

Cyc 174.5
KF42



Botanical Laboratory

OF

HARVARD COLLEGE,

FROM

Prof. George L. Goodale.
23 June, 1898.

TRANSFERRED

TO

HARVARD COLLEGE

Digitized by Google

Digitized by Google

Pierer's

Universal-Lexikon

der Vergangenheit und Gegenwart

oder

Neuestes encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Vierte, umgearbeitete und stark vermehrte Auflage.

Zweiter Band.

Aug.... – Bodmer.

Altenburg.

Verlagsbuchhandlung von H. A. Pierer.

1857.

~~B.Lab 9108.57~~
Cyc 174.5
Botan. Lab.
1898 June 23
Gift of
G. L. Goodale
HARVARD COLLEGE LIBRARY
TRANSFERRED FROM
BOTANICAL MUSEUM LIBRARY
FEB. 26, 1934

Aug .... s. Augen ....

Augapfel, s. u. Auge; **Augapfelentzündung**, s. u. Augenentzündung; **Augapfellähmung** (Ophthalmoplegie), s. Augenlähmung; **Augapfelvorfall**, s. Augenvorfall.

Augaras, Indianerstamm in Minas Geraes (Brasilien).

Augarten, Vergnügungsort bei Wien, s. d.

Auge (Myth.), Tochter des Aleos u. der Neära, Priesterin der Athene zu Tegea, von Herakles Mutter des Telephos, s. d.

Auge (lat. Oculus), 1) (Anat.), das Sehorgan; man unterscheidet das A. als Gesichtstheil, die Außenseite desselben, u. dasselbe seiner eigentlichen Bildung nach. In letzterer Hinsicht ist A) der **Augapfel** (Bulbus oculi) das eigentliche A., dem die übrigen Theile theils zum Schutz, theils als Hülfsorgane dienen. Er ist größtentheils innerhalb der A-nhöhle mit einem weichen Fettpolster umgeben, daher hier frei beweglich, u. durch den Sehnerven (s. Gehirnnerven), woran er wie an einem Stiel sitzt, in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Gehirn. Im Allgemeinen ist er kugelförmig, doch vorwärts mit Aufsatz eines kleinern Kugelsegments von der Hornhaut gebildet, u. aus mehreren häutigen u. a. Gebilden zusammengesetzt. Diese sind: a) Die Bindehaut (Tunica conjunctiva adnata), eine Fortsetzung der innern Haut der Augenlider (s. unt.), welche höchst zart u. durchsichtig geworden, die unterliegenden Häute, mit denen sie durch höchst feines Zellgewebe verbunden ist, nach Außen zu überzieht. b) Die weiße Haut (Tunica albuginea), die sehnige Ausbreitung der geraden Augenmuskeln (s. unt.), die nebst der Sclerotica durch die Bindehaut, als das Weiße im Auge (Album candidum oculi, Albugo, Cyclopium) durchschimmert. c) Die Hornhaut (Cornea), die äußere durchsichtige A-nhaut, welche die wässerige Feuchtigkeit des A-s vorwärts umschließend u. von dieser gespannt, als das Segment einer kleinern Kugel, als die, wornach der Augapfel gebildet ist, in die harte A-nhaut gleichsam eingefalzt ist. Im Tode trübt sie sich u. bewirkt dadurch das Brechen der A-n. d) Die harte Augenhaut (Sclerotica), die äußere sehnige Haut des Augapfels, die ihm seine Hauptfestigkeit u. runde Form verleiht, mit einem vordern, kreisförmigen Ausschnitt, in dem die Hornhaut aufgenommen ist; hinterwärts u. etwas einwärts vom Sehnerven durchdrungen. Unter ihr liegt zunächst e) die Gefäß- (Ader-)haut (Choroidea), sie kommt derselben an Ausdehnung gleich, wird hinten von den Sehnerven durchbohrt, hat nach vorn gleich jener einen kreisförmigen Ausschnitt, an welchem sie sich in den Strahlenkreis (Orbiculus ciliaris), einen schmalen, aus dichtem Zellgewebe gebildeten weißen Ring verliert, der aus 2 Häuten besteht, die Choroidea da, wo sich die Sclerotica u. die Hornhaut mit einander verbinden, umfaßt u. nicht nur zur innigen Verbindung dieser beiden, sondern bes. auch der Iris u. dem Strahlenkörper zu Anlage dient. Sie besteht aus einem feinen Gewebe von Blutgefäßen, ist glatt u. glänzend, u. hat ein eigenthümliches, vom Schwarzen ins Grünliche schillerndes Farbenspiel. Diese schillernde Fläche nannte man sonst Traubenhaut des A-s (Tapetum), womit man jetzt die hintere, der Krystalllinse zugekehrte, mit schwarzem Pigment überzogene Fläche der Iris bezeichnet. Das schwarze Augenpigment (Pigmentum nigrum oculi), ist ein dickflüssiger, braunschwarzer Stoff eigner Art, der die ganze innere Fläche der Gefäßhaut, den Strahlenkörper u. die Traubenhaut im Innern des A-s überzieht, zur Mäßigung der Lichteinwirkung u. zur Zurückleitung der einfallenden Lichtstrahlen auf die aufliegende Netzhaut dient; mehr Kohlenstoff als irgend ein anderer Saft des Körpers, auch Spuren von Salzen u. Eisenoxyd enthält. Sein Mangel bewirkt u. begleitet den Kakerlakinismus. Die Arterie erhält die Gefäßhaut aus der hinteren Ciliararterie (s. unt.), deren, die Sclerotica durchbohrende Äste sich in derselben in sehr feine netzförmig verbundene Zweige spalten. Die Venenstämmchen treten meist hinten durch die Sclerotica ein, verlaufen gegen die Iris hin, geben viele, bogenförmig nach beiden Seiten zurücklaufende, büschelförmige Zweige (Vasa vorticosa) ab. Die Ciliarnerven (s. unt.) verlaufen, ohne Zweige an dieselbe abzugeben, zwischen der Gefäß- u. harten Haut zur Iris hin. f) Die Iris (vordere Blende, Regenbogenhaut, Augenstern), aa) im Allgemeinen die unter der durchsichtigen Hornhaut gelegene, gefärbte, nach außen genau an den Strahlenkreis anschließende, in der Mitte, zum Durchgang der Lichtstrahlen mit einer Öffnung (Pupille), versehene, bes. zur Erweiterung u. Verengung der Pupille, die allein durch sie bewirkt wird, angemessen organisirte, kreisförmig ausgespannte Haut; bb) insbes. aber nur die vordere Fläche derselben, indem die hintere dann als Traubenhaut (Uvea) unterschieden wird. Die Iris gehört zu den feinsten Bildungen des Körpers; ohne Muskelfiber ist sie von höchst zarten, mit Nerven durchwebten Arterien u. Venen, Fortsetzungen der Ciliargefäße, gebildet, die ihr auch die eigne Färbung ertheilen, welche, meist der Farbe der Haare entsprechend, bei verschiedenen Menschen auch verschieden, bei Blondins meist blau od. grünlich, bei Brünetten braun u. schwärzlich, bei Kakerlaken mit weißen Haaren röthlich. Von dem Gewebe jener Gefäße bilden sich 2 einander umfassende Kreise (Iriskreise). Irisringe heißen die Räume zwischen beiden Iriskreisen innerhalb des äußern (als größerer) u. zwischen dem kleinen Kreise u. der Pupille (als kleinerer); Streifen der Iris (Strahlstreifen der Regenbogenhaut, Striae iridis), die vom großen Ring der Iris gegen die Pupille hin convergirenden, strahlenförmigen Streifen, die bei erweiterter Pupille geschlängelt, bei verengerter aber gerade erscheinen. Auf den Reiz, den das Licht in dem A. macht, gewinnt die Iris vielleicht durch eine Art von Congestion, an Flächenraum; die Lücke in ihrer Mitte (die Pupille) wird auf einen kleinern Raum zusammengedrängt; dagegen wird die Pupille bei Verminderung des Lichtreizes weiter. Der Nutzen der Iris ist daher vornehmlich, die für das Sehen

nothwendige verhältnißmäßige Blendung des A-s zu bewirken. Unmittelbar hinter der Iris liegt g) der Strahlenkörper (Corpus ciliare, Ciliarkörper), ein durch die Ciliarfortsätze (Ciliares processus), eine Menge Falten (einige 70), mehrentheils aus Ciliargefäßen bestehend, die den vorderen Theil desselben bilden, strahlenförmig gebildeter, mit schwarzem Pigment überzogener Ring. Er ist eigentlich eine Fortsetzung der Gefäßhaut des A-s u. fängt von seinem äußern größern Rande, an dem Strahlenkreis u. der Choroidea an, sein innerer Rand umgibt genau die Krystalllinse u. den Glaskörper. h) Die Netzhaut des A-s (Markhaut, Nervenhaut, Retina), die 3. innerste, feine u. weiche Haut des A-s, die theils aus Nervenmark, welches selbst die hautförmige Verbreitung des Sehnerven, dessen Markbündel die harte u. Gefäßhaut durchdringen, ist, theils aus zarten Gefäßen u. Zellgeweben besteht, sich vorwärts bis zu dem äußern Rand des Strahlenkörpers erstreckt, röthlich gefärbt ist, u., der Achse des Augapfels u. dem Eintrittspunkte des Sehnerven entsprechend, ein kleines, mit einem gelblichen Rande umgebenes Loch (Foramen centrale retinae) hat. Auf ihr bilden sich die äußern Gegenstände, von denen aus Lichtstrahlen durch die Pupille in das Innere des A-s fallen, indem sie durch die durchsichtigen A-ntheile, durch welche sie hindurchgehen, concentrirt werden, in umgekehrter Stellung ab. Vor der Netzhaut, zum großen Theil von ihr umgeben, liegt i) der, fast kugelförmige, nur vorn mit einer Vertiefung zur Aufnahme der Krystalllinse versehene Glaskörper (Corpus vitreum), aus einer eigenen zarten, durchsichtigen, Zellen bildenden Haut (Glashäutchen, Membrana hyaloidea) u. einer diese ausfüllenden, eigenen, nicht gerinnbaren, völlig klaren Feuchtigkeit (Glasfeuchtigkeit, Humor vitreus) bestehend, u. durch das Strahlenhäutchen (Strahlenkrone, Zona ciliaris), ein dünnes, durchsichtiges Häutchen, das vom Strahlenkörper ausgehend, ringförmig, den Glaskörper u. die Kapsel der Krystalllinse umgibt, u. mit beiden zusammenhängt, an dieselben befestigt. k) Die Krystalllinse (Lens crystallina), vermittelt durch ihre Durchsichtigkeit den Zutritt des Lichts zu der Netzhaut u. wegen ihrer convexen Form die Brechung der Strahlen; sie ist vor dem Glaskörper in eine eigene Vertiefung desselben eingesenkt. Ihr Rand ist vom innern Rand des Strahlenkreises u. nach vorn etwas von den Ciliarfortsätzen des Strahlenkörpers bedeckt. Die ganze Krystalllinse ist mit einer höchst durchsichtigen Haut, der Krystalllinsenkapsel (Capsula lentis), umgeben, die hinten ziemlich fest mit dem (dünnern) Glashäutchen in Verbindung steht. Die Krystalllinse selbst aber wird unmittelbar von einer in dieser Kapsel aufgenommenen durchsichtigen Feuchtigkeit (Krystallfeuchtigkeit, Liquor Morgagni) umgeben. Gesondert von diesen organisch zu ihr gehörigen Theilen führt die Krystalllinse auch den Namen Krystallkörper; die älteren Anatomen aber betrachteten auch sie als eine (geronnene) Feuchtigkeit u. benannten sie so (Humor crystallinus). Sie besteht aus einer festern Substanz, als der Glaskörper, u. ist nach innen (als Kern) härter als äußerlich; macerirt, od. gekocht, od. mit Weingeist od. Säure behandelt zeigt sie ein blättriges Gefüge; mit zunehmendem Alter vergilbt sie etwas. Ihre Trübheit aber ist die nächste Ursache des grauen Staars. Sie hat eine nur sehr feine Verbindung durch Ernährungsgefäße mit der Kapsel, die anatomisch selbst nicht einmal nachweisbar sind, so daß sie ganz frei in der sie umgebenden Feuchtigkeit zu liegen scheint. Das A. wird demnach durch die Iris l) in 2 Abtheilungen (Augenkammern, Camerae oculi) getrennt, die durch die Pupille mit einander in Verbindung stehen: Die vordere (Camera oculi anterior) umfaßt den Raum zwischen der inneren Fläche der Hornhaut u. der Iris; die hintere (C. o. posterior) den sehr geringen Raum zwischen der Iris u. der vorderen Fläche der Krystalllinse. Beide sind mit einer ganz durchsichtigen Flüssigkeit (wäßrige Feuchtigkeit, Humor aqueus) ausgefüllt. Die Augäpfel werden von allen Seiten, außer nach vorn, umschlossen u. geschützt B) von den Augenhöhlen (Augengruben, Augenleisten, Orbitae), gebildet von Schädel- u. Gesichtsknochen: nach vorn oberwärts vom Stirnbein, unterwärts vom Oberkieferbein, auswärts meist vom Backenbein, einwärts vom Siebbein u. Thränenbein, hinterwärts vom Keilbein u. Gaumenbein; theilweise durch eigene Knochen, welche Augenhöhlenfortsätze (Processus et facies orbitales) heißen u. von außen nach innen sich pyramidalisch verengernde, mit der Spitze Höhlungen darstellen, die mit der der andern Seite convergiren. Zu bemerken sind: 4 in sehr abgerundeten Winkeln zusammenstoßende Wände (Parietes orbitae) u. deren Winkel u. Ränder. An diesen vornehmlich sind: a) unter dem Ende des obern Randes nach Innen eine längliche Vertiefung (Furche, Sulcus lacrymalis) für den Thränensack, die nach unten in den Thränenkanal (Canalis lacrymalis) ausläuft; b) am obern äußeren Winkel eine Grube zur Aufnahme der Thränendrüse (Thränengrube, Fossa pro glandula lacrymali); c) am obern inneren Winkel eine kurze Knochenspitze mit einer knorpeligen Rolle, über welche die Flechse des Rollmuskels (s. unt.) läuft; d) der Rollmuskelstachel (Spina trochlearis), statt dessen bisweilen eine flache Grube (Fossa trochlearis). e) Das Sehnervenloch (Foramen opticum), rund, im Hintergrund der Höhle, dient dem Sehnerven u. der Augenarterie zum Durchgang. Mehrere Spalten: f) die obere Augenhöhlenspalte (Fissura orbitalis superior), im obern äußern Winkel, zwischen dem kleinen u. großen Flügel des Keilbeins; g) die untere Augenhöhlenspalte (Fissura orbitalis inferior), hinten im untern äußern Winkel, von dem großen Flügel des Keilbeins u. dem Oberschieferknochen gebildet. Beide gewähren mehreren Blutgefäßen u. Nerven den Durchgang. h) Das Oberaugenhöhlenloch (Foramen supraorbitale), fast in der Mitte des obern Randes, oft ein bloßer Einschnitt (Incisura supraorbitalis). i) Ein Riechbeinloch (Foramen ethmoidale), auch mehrere, zwischen den zusammenstoßenden Rändern des Riech- u. Stirnbeins, an der innern Wand der Augenhöhle. k) An der äußern Wand derselben befindet sich ebenfalls ein Loch u. ein kurzer Kanal. l) Der Unteraugenhöhlenkanal (Canalis infraorbitalis et Foramen infraorbitale), geht von der untern Spalte (s. oben g) aus unter der A-nhöhlenwand des Oberkiefers nach vorwärts u

mdigt unterhalb des äußern Randes der A-nhöhle nach außen. Alle diesen Gefäßen u. Nerven zum Durchgang. C) Augenarterien (Arteriae ophthalmicae), im Allgemeinen alle zum A. gehenden Arterien; vorzugsweise a) deren Hauptstamm Augenarterie, entspringt aus der innern Karotis, tritt durch das Sehloch in die A-nhöhle, u. gibt hier folgende, als eigene Arterien unterschiedene Äste ab: b) Die Centralarterie der Netzhaut (Art. centralis retinae), dringt durch die Scheide des Sehnerven in dessen Substanz, verläuft in der Achse desselben in einem von ihr ausgefüllten Kanal (Porus opticus) bis an den Augapfel, in den sie durch die Siebplatte der harten A-nhaut eintritt u. sich auf der Netzhaut verbreitet. c) Die Ciliararterien (Arteriae ciliares), vordere u. hintere, kurze u. lange, kleine Gefäße, die, durch die harte A-nhaut hindurch zu dem Ciliarkörper u. dessen Umgebung gehn. d) Die Thränenarterie (Art. lacrymalis), entspringt bald früher bald später aus der A-narterie od. aus einer Arterie der Hornhaut, variirt in ihrer Zertheilung, gibt aber endlich einen Ast (Ramus lacrymalis) an die Thränendrüse (s. unt. G. a); e) die äußere Augenlidarterie (s. unt. i); f) die Oberaugenhöhlenarterie (Arter. supraorbitalis) geht durch das Oberaugenhöhlenloch heraus an die benachbarten Theile des Gesichts; g) die untere Muskelarterie gibt an die geraden A-nmuskeln, die Sclerotica, die Knochenhaut der A-nhöhle Zweige. Andere obere Muskelarterien entspringen aus der Oberaugenhöhlenarterie. h) 2 Riechbeinarterien (Art. ethmoidales) gehen durch Löcher des Riechbeins zu den Riechbeinzellen, in die Stirnhöhlen, durch die Siebplatte an die harte Hirnhaut, auch an die Schleimhaut u. den vordern Theil der Nase, so wie zu den A-nmuskeln. i) 2 Augenliderarterien (Arteriae palpebrales); die ersten Endverästelungen der A-narterien gehen vom innern A-nwinkel (Augenwinkelarterien) aus parallel mit dem Tarsus (s. unt. H. a), Bogen (Arcus tarsei) bildend, Äste an die Muskeln, die Haut, den Thränensack ꝛc. gebend, die A-nlider entlang. k) Die Nasenarterie (Arter. nasalis) entspringt an der äußeren od. inneren Seite des Thänensacks, gibt Zweige an den Stirnknochen, den Thränenkanal, die Nase, ist die 2., so wie l) die Stirnarterie (Arter. frontalis), die letzte Endramification der A-narterie. Letztere geht am Stirnmuskel aufwärts zur Stirn, theilt sich in 3 Äste: aa) einen Augenbrauenast (Ramus supraciliaris, Arteria sup.); bb) einen Hautast (Ramus subcutaneus, Arteria subcutanea), steigt zum Theil auf den Knochen liegend, u. auf demselben bisweilen einen Eindruck hervorbringend, an der Stirn empor. Seine Verzweigungen versorgen die hier gelegenen Muskeln. D) Augenvenen (Venae ophthalmicae): a) die Gehirnaugenvene (Vena ophthalmica cerebralis). Mehrere Verbindungszweige mit der Gesichtsaugenvene, Muskeläste von den Augenmuskeln, Riechbeinvenen (Venae ethmoidales), von der Schleimhaut der Nase, inneren Augenlidervenen, Oberaugenhöhlenvenen, von dem oberen A-lid, der Stirn, dem A-nbrauenmuskel kommend u. durch das Oberaugenhöhlenloch in die Orbita eintretend, Thränendrüsenvenen, Ciliarvenen (s. ob.), den Centralvenen des Augapfels (Venae centrales retinae), die ihre Zweige aus der Krystalllinse, der Glashaut u. der Netzhaut sammelt, bilden den Stamm dieser Vene, der mit dem oberflächlichen Äste der vorderen Gesichtsvene verbunden ist, in mehreren Krümmungen an den oberen inneren Winkel der A-nhöhle liegt, aus dieser, durch die obere A-nhöhlenspalte heraustritt u. sich in den zelligen Gehirnsinus ergießt; b) die Gesichtsaugenvene (Vena ophthalmica facialis) ist ein Zweig des tiefliegenden Ästes der vorderen Gesichtsvene, nimmt die Unteraugenhöhlenvene, mehrere Muskel- u. Ciliarvenen auf, steht durch 2 od. mehrere Zweige mit der vorigen in Verbindung. Ihr Stamm liegt an der unteren A-nhöhlenvene, tritt mit mehreren Krümmungen durch die untere A-nhöhlenspalte u. steigt zu dem cavernösen Gehirnsinus ebenfalls in die Höhe. E) Augennerven (Nervi oculorum), sehr zahlreich, theils eigene Hirnnerven, theils Zweige von solchen; a) der Sehnerv (Nervus opticus); b) der Augenmuskelnerv (Nervus oculi motorius), tritt, wie auch die folgenden durch die obere Höhlenspalte u. versieht von den geraden Muskeln den oberen u. inneren, ferner den Aufhebemuskel des oberen Lids u. den unteren schiefen Rollmuskel, mit Zweigen. c) Der Rollmuskelnerv (Nervus trochlearis s. patheticus), dessen Nasenast mit dem A-nmuskelnerven den neben dem Sehnerven liegenden kleinen A-nnervknoten (Ganglion ophthalmicum s. ciliare), wo derselbe nicht der Natur gemäß als an dem Sehnerven liegend, sondern um die Theilung des A-nmuskelnerven sichtbar zu machen, als abgetrennt u. nach außen u. abwärts zurückgelegt, abgebildet ist, aus welchem die durch die harte A-nhaut hindurch haarförmig zum innern A. gelangenden, nur in den Strahlenkreis der Iris sich verzweigenden d) Ciliarnerven entspringen, bildet; gibt auch den Unterrollnerven für die Theile in u. um den inneren A-nwinkel, dagegen der Stirnast den Oberaugenhöhlennerven u. Oberrollnerven für die äußeren oberen Theile des A-s u. die Stirn ab; ein 3. Ast, der Thränendrüsennerv (Nervus lacrymalis), geht in die Thränendrüse. e) Der 6. Hirnnerv (Nervus abducens) versorgt den äußeren geraden Augenmuskel. F) Augenmuskeln (Musculi oculorum). a) Die Muskeln des Augapfels: aa) 4 gerade (Musculi recti), ein oberer, unterer, innerer u. äußerer; entspringen alle vom Rande des Sehlochs u. endigen am vorderen Theile der harten A-nhaut; jeder zieht das A. nach seiner Seite hin. bb) Zwei Roll- od. schiefe Augenmuskeln (Musculi obliqui), ein oberer, der in der Nähe des Sehlochs nach innen entspringt, an der inneren Seite der A-nhöhle mit seiner Sehne durch eine knorpelige Rolle geht, u. sich oben u. vorn in der harten A-nhaut endigt; ein unterer, der vorn im Boden der A-nhöhle sich eben so an der äußeren Seite des Augapfels befestigt; jener rollt das A. nach innen u. unten, dieser nach oben u. außen. b) Die Muskeln der Augenlider, s. Augenlidmuskeln unt. H) b). Großentheils in der A-nhöhle gelegen u. organisch mit dem A. verbunden sind: G) Die Thränenorgane, die den äußeren Hüllen des A-s beigegebenen, bei allen Säugethieren, bei Vögeln u. mehreren Amphibien sich findenden, zur Absonderung u. Fortleitung der Thränen bestimmten Körpertheile. Diese sind: a) die Thränendrüsen (Glandulae lacrymales), u. zwar die größere, in einer

flachen Grube an der äußeren Seite des A-nhöhlengewölbes (Fovea lacrymalis); die kleinere, wohl auch blos als Anhang der ersteren betrachtete, vor u. unter ihr gelegene; beide von der Aponeurose des oberen A-nlides bedeckt. Sie sind aus kleinen, bei der ersteren dicht an einander, bei der letzteren lockerer liegenden Körnern gebildet, u. haben 6—7 sehr feine Ausführungsgänge, die in der Nähe des äußeren A-nwinkels an der inneren Fläche des A-nlides ausmünden. Zu ihr geht die Thränendrüsenarterie (s. ob.), ein eigener Nerv (s. ob. E. d). Sie sondern die Thränen ab, die sich mit der, aus der Bindehaut des A-s u. der inneren Haut der A-nlider ausschwitzenden Feuchtigkeit vermischen u. in einer, beim inneren A-nwinkel sich bildenden halbmondförmigen Falte (Thränensee) sammeln. Hier findet sich b) die Thränenkarunkel, eine kleine, zur Bildung der A-nlider gehörige, aus kleinen Talgdrüsen bestehende, einen schleimig-öligen Stoff absondernde Erhöhung. c) Die Thränenpunkte od. Thränenwärzchen (Puncta lacrymalia, Papillae lacrymales), 2, bei der Zusammenfügung der A-nlider zu dem inneren A-nwinkel am oberen u. unteren A-nlide gelegene, mit einem wulstigen, konischen Rande umgebene kleine Öffnungen. Sie sind die Anfänge der d) Thränenkanälchen (Canaliculi lacrymales), welche bei heftigem Weinen nicht alle Thränenflüssigkeit aufnehmen können u. dieselben über die Wange herabrinnen lassen. Die Thränenkanälchen werden durch eine glatte Schleimhaut gebildet, dicht über den A-nliderrändern, convergirend nach dem inneren Winkel zu verlaufen, daselbst unter dem A-nliderbande dicht an einander in den e) Thränensack (Saccus lacrymalis) münden. Dieser ist von länglicher Gestalt, oben stumpf, abgerundet, die Mündungen der Thränenkanälchen überragend, vorn von dem Kreismuskel der A-nlider bedeckt, liegt in der von dem Thränenbeine u. dem Nasalfortsatze des Oberkiefers gebildeten Thränenrinne (Fossa lacrymalis), geht durch Verschmälerung f) in den häutigen Thränenkanal (Canalis lacrymalis membranaceus) über, welcher von dem, aus den oben genannten Knochen ebenfalls zusammengesetzten knöchernen Thränenkanale (Canalis lacrymalis osseus) umschlossen ist, etwas schief unter dem Ende desselben, am unteren vorderen Theile der Nasenfläche des Oberkiefers, zwischen ihr u. dem Muschelbeine in den unteren Nasengang mündet u. die von den Thränenpunkten aufgenommenen Thränen in die Nase leitet. Der ganze Gang wird aus 3 Häuten gebildet, von denen die äußere faserige zugleich das innere Periosteum der Rinne u. des knöchernen Kanals bildet, während die mittlere dünn u. zellig, die innerste dicker, warzenähnlich, rauh, dunkelroth, aus eigenen Drüschen Schleim absondernd, u. eine Verlängerung der inneren Nasenhaut ist. Nach außen dienen dem A. zur Decke die, willkührlich beweglichen II) Augenlider (Palpebrae); bei diesen unterscheidet man a) eigentliches Augenlid u. zwar ein oberes u. ein unteres, durch 2 vorwärts gewölbte, hinten ausgehöhlte Hauptfalten, die in einem größeren, runderen, inneren, u. einem kleineren, spitzeren, äußeren Winkel (Augenwinkel, Canthus oculi internus et externus) zusammenstoßen, gebildet u. lassen ungeschlossen die Augenlidspalte zwischen sich. Jedes A-nlid besteht aus 2 Platten, einer äußeren, als einer Fortsetzung der Gesichtshaut, u. einer inneren, durch Umschlagung jener gebildet, die aber von hier aus zarter geworden u. über die ganze äußere Fläche des Augapfels sich wegziehend, zur Bindehaut wird. Zwischen beiden Platten jedes A-nlides, gegen den Rand hin, befindet sich ein in der Mitte breiterer, an den Enden schmälerer Knorpel (Augenlidknorpel, Tarsus), im inneren A-nwinkel sind beide, der obere u. untere, durch ein sehniges Band, inneres Augenlidband (Ligamentum palpebrale internum), an den Stirnfortsatz des Oberkiefers, nach außen durch ein kleineres, äußeres Augenlidband (Ligamentum palpebrale externum), an den äußeren Rand der A-nhöhle befestigt. An den Rändern haben die A-n die Wimpern (Ciliae), eine Reihe kurzer steifer Haare, bestimmt das Einfallen von Schweiß, Staub rc. von oben herab zu verhindern u. den Eindruck zu hellen Lichtes zu mäßigen; hinter diesen, nach Innen, liegen längs der Ränder die Augenliddrüsen (Meibomsche Drüsen, Glandulae meibomianae), die aus eigenen Mündungen (Ostiola) einen talgartigen Schleim (Augenbutter, s. d.) absondern, wodurch das A. schlüpfrig erhalten wird, der aber bei Unreinlichkeit od. in Folge krankhaften Reizes, sich in größerer Menge absondern kann. Am inneren A-nwinkel finden sich die Thränenwärzchen u. Thränenpunkte (s. ob. G. c). Zur Bewegung der A-nlider dienen b) die Augenlidermuskeln: aa) der Schließmuskel des Augenlides (Orbicularis palpebrarum), concentrisch vom inneren A-nlidbande aus die A-nlidspalte umgebende Muskelfasern, in einer inneren u. äußeren Lage (Stratum internum et externum). bb) Der Aufheber des oberen Augenlides (Levator palpebrae superioris), entspringt vom oberen Rande des Sehlochs in der A-nhöhle u. befestigt sich am A-nlidknorpel. c) Augenlidnerven (Nervi palpebrales), Zweige für das obere A-nlid, vom Thränendrüsen-, Nasen- u. Stirnaste des A-nnerven, für das untere 2 vom Unteraugenhöhlennerven u. aus den Wangenzweigen des Antlitznerven. d) Augenlidarterien (Arter. palpebrales), für jedes A-nlid ein Zweig der A-narterie, dann für das obere, bes. Zweige aus der Schläfe-, Thränen-, Oberaugenhöhlenarterie; die Venen ergießen das Blut vom oberen A-nlid in die Schläfe- u. Gehirnaugenvenen, vom unteren in die Unteraugenhöhlen- u. vorderen Gesichtsvene; die Saugadern gehen zum Schläfegeflecht. Als Hemmungsbildung fand man bei Mißgeburten ein od. beide A-n ganz fehlend, zuweilen selbst auch von den A-nhöhlen keine Spur; gegenseitig aber hat man auch Fälle von 2—4 Augäpfeln in Einer A-nhöhle beobachtet, auch regelwidrige Lage von A-n; so nur Ein A. über der Nasenwurzel (Cyklopenbildung); 2 A-n am Hinterkopf, an der Brust, den Schultern, an den Achseln, an den Schenkeln. I) Durch Krankheit od. Beschädigung verlorene A-n werden durch künstliche ersetzt. Dieselben sind kleine, nach Größe u. Färbung dem vorderen Theile des Augapfels entsprechende, runde od. länglichrunde, etwas ausgehöhlte Tellerchen, gewöhnlich aus Glas, Fayence, Gold u. emaillirt, welche zwischen die A-nlider eingebracht werden. Dergleichen werden bes. in Paris, Wien u. Venedig gefertigt. Das A. darf, wenn man sich derselben bedienen will, durchaus in keinem

gereizten Zustand sich befinden; den Beschwerden, die sie anfänglich verursachen, ist meist durch Nachhülfe u. Gewöhnung, Übergang von kleineren zu größeren, zu begegnen. Sind diese beseitigt, so lassen sie sich mit Leichtigkeit Abends mit einer hakenförmigen Sonde herausnehmen, um sie u. das A. zu reinigen u. des Morgens von Neuem einsetzen. Wenn der Augapfel nicht ganz zerstört ist, folgt das Kunstauge der natürlichen Bewegung desselben, u. ist dann im Totaleindruck, wenn es dem andern A. völlig gleichförmig gebildet ist, nicht leicht von ihm zu unterscheiden. Wegen Abnutzung der Politur ist ein künstliches A. nur auf 3—4 Monate brauchbar. Die Alten kannten zweierlei künstliche A-n, **Ekblephara**, welche beim Mangel der A-nlider vor den A-n befestigt wurden, u. **Hypoblephara**, den neueren ähnlich. **2)** (Zool.). Alle Thiere, auf nicht ganz niedrigen Lebensstufen, haben A-n als eigene Sehorgane, alle der höheren Ordnungen (mit Einschluß der Fische) ein A-npaar an der Vorderseite des Kopfes, gleichförmig, symmetrisch neben einander gestellt, jedes A. kugelförmig, od. nach 2 Kugelabschnitten von verschiedenem Durchmesser gestaltet. Immer findet sich im Innern, von einem nervigen Centralorgan aus, ein (Seh-) Nerv u. eine hautartige nervige Ausbreitung mit einem Pigment überzogen, durch andere häutige Überzüge beschützt. Hauptabweichungen vom Bau des menschlichen A-s sind folgende: **A)** bei **Säugethieren**: auf dem schwarzen Pigmente häufig hinterwärts eine zartflockige, verschiedenartig gefärbte, glänzende Bedeckung (Tapetum), oft eine längliche Pupille (senkrecht od. quer), bei allen (außer Affen) ein (7.) **Aufhängemuskel** u. die Augäpfel in meist weniger verschlossenen u. ausgebildeten A-nhöhlen mehr seitwärts stehend, so daß viele Thiere Einen Gegenstand nicht mit beiden A-n zugleich sehen können; oft nur am oberen A-nlide Wimpern; selten eigene A-nbrauen, meist noch ein 3. A-nlid, doch weniger entwickelt, als bei den Vögeln. **B)** Bei **Vögeln**: sehr große Augäpfel; bei allen (außer Eulen) nicht vor-, sondern seitwärts gerichtet, in besonderen Höhlen; Hornhaut bes. sehr gewölbt, Krystallinse dagegen flach, Glaskörper klein, in der harten A-nhaut ein eigener aus Knochenstücken od. Schuppen gebildeter Ring; ein eigener häutiger, gefäßreicher, von der Netzhaut aus den Glaskörper keilartig durchdringender, fächerartig gefalteter, viereckiger Theil (**Kamm**); ein völlig ausgebildetes 3. A-nlid (**Blinzhaut**); Wimpern meist fehlend; unteres A-nlid meist mit einem Knorpelplättchen, u. gewöhnlich statt des oberen das bewegliche; ein eigener drüsiger Körper oben in der A-nhöhle, bes. bei Wasservögeln. **C)** Bei **Amphibien**, mehrere Eigenheiten, den Übergang dieser Thierklasse zu der folgenden andeutend. **D)** Bei **Fischen**: Augapfel vorwärts meist flach, hinterwärts gewölbt; Krystallinse fast völlig rund, Glasfeuchtigkeit dagegen klein, wässerige Feuchtigkeit meist kaum merklich; harte Haut vorwärts mit einer Knorpel- od. auch knöchernen Platte; in der Gefäßhaut zwischen 2 Platten eine 3. dickere, drüsen- ja muskelartig (**Choroidaldrüsenmuskel**), dabei eine eigene glockenförmige Membran (Campanula), als Analogon des Kammes im Vogelauge; dagegen keine Thränendrüse, auch meist kein Ciliarkörper; statt der fast bei allen fehlenden A-nlider, bei manchen, eine eigene Vorkehrung, überhaupt mehrere Eigenthümlichkeiten nur einzelner Fischgeschlechter. **E)** Bei **Insecten**: gewöhnlich außer 2 zusammengesetzten A-n, 2 bis 8 einfachere Nebenaugen; erstere unbedeckt hervorstehend, unbeweglich; die Hornhaut sehr hart u. sehr zahlreich (50fach bei Ameisen, 4000fach bei Stubenfliegen, über 17,000fach bei Tagfaltern, über 25,000fach bei Blumenkäfern) sechseckig facettirt; zu jeder Facette geht ein Nervenfaden des Sehnerven, u. sie selbst ist als ein kleines A. anzusehen. Die Nebenaugen sind (nach Blumenbach) für nahe, die facettirten für ferne Gegenstände; sie fehlen daher den Apteren, so wie den geflügelten Insecten vor der Metamorphose. **F)** Bei **Würmern**, nur beim Tintenfisch deutlich unterschiedene A-n; bei anderen blos analoge Organe (wie Schnecken) od. gar keine, wohl aber nur Hautorganisation mit Lichtempfänglichkeit. Vgl. Sehen.

Auge (figürlich), **1)** (Oculus, Gartenk.), so v. w. Knospe; **2)** bes. dieselbe am Stamme od. an Zweigen von Obstbäumen; man unterscheidet **Blätter-A-n**, woraus Blätter, od. auch **Holz-A-n** (**falsche A-n**), woraus ein neuer Zweig, u. **Blüthen-** od. **Frucht-A-n** (**wahre A-n**), woraus Blüthen entkeimen (vgl. Äugeln); **treibendes** (**wachsendes**) A., das noch in dem Jahre, wo es eingesetzt wird, ein schönes Reis treibt, u. **schlafendes** A., das dasselbe erst im folgenden Jahre treibt; **3)** (Ocellus), an Pflanzen, Blumen, Obst, Federn ꝛc., runder, meist vertiefter od. anders gefärbter Fleck; **4)** (Zool.), so v. w. Hahnentritt; **5)** bei Edelsteinen u. Perlen, der Glanz od. Strahl derselben, auch bei Zeugen Glanz u. gutes Ansehen; **6)** Öffnung, Schlinge, so **7)** (Bergw.), Loch in Werkzeugen, wodurch der Stiel gesteckt wird; **8)** (Hüttenw.), vordere Öffnung in einem Hüttenofen, wird mit dem Augenbelze gemacht u. geändert u. mit dem Augeneisen (**Auseisen**) aufgestochen, s. Hochofen u. Stichofen; **9)** (Spor.), Loch an der Stange (s. d.) des Pferdezaumes, wodurch die Strippen gesteckt werden; **10)** so v. w. Öhr an Nähnadeln; **11)** beim Stricken so v. w. Maschen; **12)** kleines gediegenes Körnchen an Erzstufen; **13)** (Metallarb.), kleine Erhöhungen auf Metallarbeiten; daher Augenbunzen, Stempel mit einer Vertiefung auf der unteren Seite, um solche zu schlagen; **14)** (Schriftg.), die Fläche der Buchdruckerschrift, s. u. Schrift; **15)** (Geometr.), der innerste Ring einer Spirallinie od. der Anfangspunkt; **16)** (Bauw.), in den Capitälen der Säulen die mittlere Cirkelfläche, von der aus die Schneckenzüge construirt werden; **17)** (Kriegsw.), so v. w. Minenauge; **18)** (Chir.), **einfaches** u. **doppeltes A.**, s. u. Augenbinden.

Auge (Naturgesch.), **1)** (Zool.), Schmetterling, Untergattung von Aglaope, s. d.; **2)** (Mineral.), so v. w. Augit.

Auge (spr. Ohsch), **1)** (Algia), ehemals kleine Grafschaft in Frankreich in der Normandie; bewässert vom Dive u. Vie, hat Getreide, Baisalz, gute Viehzucht; Städte: Honfleur u. Pont l'Evêque; jetzt vertheilt in die Departements Calvados u. Orne; **2)** (**Augé**, spr. Oscheh), Flecken im Bezirk Niort, Departement beider Sèvren; 1400 Ew.

Augeisen (Formschn.), so v. w. Stecheisen.

Äugeln (vom Auge), **1)** verstohlen nach etwas hinblicken; **2)** (**Äugen**, Jagdw.), sich umsehen, bes.

von Hatz- u. Windhunden; 3) die Fährte ohne Hund, nur mit den Augen suchen; 4) (Gärtn.), so v. w. Oculiren.

Augenachat (Min.), so v. w. Katzenauge.

Augenaderhaut, s. u. Auge A) e).

Augenaderlaß (Phlebophthalmotomia, Chir.), geschah sonst aus der Vene am innern Augenwinkel mit der Lanzette od. dem Schnepper, od. an den Venen der Bindehaut, indem man diese mit einer krummen Nadel aufhob u. dann mit einer Scheere od. dem Bistouri durchschnitt, od. eine krumme zweischneidige Nadel anwendete; jetzt so v. w. Augenschröpfen.

Augenadern, 1) alle zum Auge gehörende Blutgefäße; bes. 2) sonst die beim Aderlassen an der Hand geöffnete Ader zwischen Daumen u. Zeigefinger, weil man wähnte, sie stehe mit dem Auge in Verbindung; 3) Adern an dem Pferdekopf, an den Schläfen, werden bei den Augenübeln geöffnet.

Augenarterien, s. u. Auge C).

Augenarzt, der sich bes. mit der Heilung der Augenkrankheiten u. mit Augenoperationen beschäftigt, s. Augenheilkunde.

Augenast, ein Zweig des 5. Hirnnerven des dreigetheilten Nerven (Nerv. trigeminus), ist Empfindungsnerv für Auge u. Nase.

Augenausrottung (Exstirpatio oculi, Chir.), Operation, durch welche der Augapfel u. die ihn zunächst umgebenden Theile des Auges, gewöhnlich mit einer gebogenen Scheere, weggenommen werden; macht sich bei Krebs, Skirrhus, Blutschwamm rc. nöthig; oft wegen Rückkehr der betreffenden Krankheiten mit dem Tode endend.

Augenausstechen, Leibesstrafe, bestehend in der Zerstörung der Sehkraft, wird schon in der Bibel öfter erwähnt, wo sie bes. an gefangenen Feinden angewendet ward, bei den Griechen für Ehebruch, Kirchenraub u. vorsätzliche Blindmachung Anderer, bei den Westgothen für Abtreibung der Leibesfrucht, bei den Longobarden für Diebstahl u. in späteren deutschen Gesetzen für Meineid, Verrätherei, Mordanschläge, Diebstahl, Falschmünzen rc. Das Augenblenden (Abacinare) geschah durch Vorhalten glühenden Metalles, eines Beckens (Bacino) rc., u. war bei den griechischen Kaisern bis zu verschiedenen Graden der Blendung üblich.

Augenaxe (Axis oculi), 1) eingebildete, durch die Mitte des Augapfels von vorn nach hinten gezogene, auf dem Mittelpunkte der durchsichtigen Hornhaut senkrecht aufstehende gerade Linie; 2) (Augenwelle), dieselbe verlängert gedacht, bis zu dem Gegenstande, der gerade angeblickt wird.

Augenbad, 1) flüssiges, auch gas- od. dunstförmiger Stoff, unmittelbar an das Auge zu dessen Stärkung od. gegen Augenübel angebracht; 2) (Augenbadwännchen, Augenbecher), porcellanenes od. gläsernes Schälchen, das sich rings um das Auge anlegen läßt, zur Anwendung von heilkräftigen flüssigen Augenarzneien, od. des kalten Wassers als Stärkungsmittels auf die Augen.

Augenball, so v. w. Augapfel.

Augenbalsam (Balsamum ophthalmicum), Art Augensalbe, s. d.

Augenbeben, so v. w. Augenkrampf.

Augenbinde (Chir.), Binde zur Verdeckung der Augen, entweder zur Schonung des Auges bei zu starkem Licht od. bei Augenschwäche, von halbdurchsichtigem Stoffe od. von grünem Flor; bei Augenkrankheiten od. nach Augenoperationen angelegt, letztere als: a) Einäugige A. (Einfaches Auge, Monophthalmus), in schrägen Hobelgängen um den Kopf einfach od. gekreuzt, zuletzt mit einem Cirkelgange, über das kranke Auge weggezogen; b) Zweiäugige A. (Doppeltes Auge, Binoculus), schief um den Kopf herum, über beide Augen kreuzweis so gelegt, daß beide Augen verdeckt werden; c) Dreieckige A. (Fascia triangularis ad oculos), ein, im Dreieck zusammengelegtes Stück Leinwand, dessen mittlerer Theil auf das Auge zu liegen kommt, dessen Enden, über das Ohr u. über den Kopf weggezogen, hinterwärts Befestigung erhalten; nach ihren Erfindern sind benannt: die Dionysische A. für beide Augen; die nicht drückende Böttcherische A., ein um Stirn u. Kopf herumgehender Leinwandstreifen mit 2 daran befestigten Compressen; die verbesserte Schregersche A., wie ein ∏ gestaltet, wovon der obere Theil um den Kopf geführt wird, die beiden herabhängenden über die Augen gehen u. Compressen befestigen; d) Böttchers durchsichtige A., 2 Ringe von Metall, in denen Gläser eingesetzt sind, an einem Bande, das um den Kopf gelegt wird; e) die Wenzelsche A., schalenförmige Holzstücken, womit die Augen bedeckt werden u. worüber ein schwarzes od. grünes seidenes Band gezogen wird; durch angebrachte kleine Öffnungen erhält der Kranke nach Erforderniß Licht. Jetzt zieht man vor, das Auge möglichst wenig in seinen Bewegungen zu hindern, weil Reizung u. Störungen des Blutumlaufs die Folge sind. Daher deckt man das Auge am liebsten mit einem Schirm od. der Böttcherischen Augenbinde, s. ob.

Augenbistouri (Chir.), Messer zu Augenoperationen, s. Augenmesser.

Augenblenden, 1) s. u. Augenausstechen; 2) bei Pferden, so v. w. Scheuleder.

Augenblennorrhöe (Ophthalmoblennorrhöe), Augenentzündung der Schleimhaut des Auges mit massenhafter Schleim- u. Eiterbildung, bes. die ägyptische, die gonorrhöische Augenentzündung u. die der Neugeborenen.

Augenblutschwamm, s. Augenschwamm.

Augenbolk, früher bei Oken der Mensch, u. Augenbolkmensch, so v. w. Weißer, Europäer.

Augenbrand (Med.), so v. w. Anthrakose 1).

Augenbrauen (Supercilia, Anat.), die bogenförmigen Streifen Haare über der Augenhöhle, der bogenförmigen Erhabenheit des Stirnbeins, Augenbrauen (Arcus superciliaris) entsprechend, stärker bei Männern als bei Frauen, gewöhnlich von der Farbe der Kopfhaare; dienen dem Auge zum Schutz gegen abfließende Feuchtigkeit u. gegen zu starkes Licht. Sie werden theils von dem Stirnmuskel, an dem ihre sehr bewegliche Haut befestigt ist, theils durch einen eigenen, an den A-bogen u. an die Stirnhaut unter den A. sich anlegenden, letztere zusammenziehenden Muskel (Augenbrauenrunzler, Corrugator supercilii) bewegt. Ihre Arterien kommen aus dem oberflächlichen Aste der Schläfearterien der Stirn- u. der Oberaugenhöhlenarterie. Die Venen gehen in die Hirnaugenvene; die Nerven sind Zweige des Stirn- u. des Oberaugenhöhlenastes vom 1. Zweige des 5. Nervenpaares.

Augenbreite, der Raum zwischen beiden Augen, ⅕ der Gesichtslänge betragend.

Augenbrennen (Med.), s. u. Augenweh.

Augenbruch, so v. w. Augenvorfall.

Augenbunzen (Metallarb.), s. u. Auge 13).

Augenbürste (Chir.), 1) zartes Bürstchen, um Unreinigkeiten aus den Augen zu entfernen; 2) so v. w. Blepharoxystrum.

Augenbutter (lat. Gramia, griech. Leme), die bes. während des Schlafes u. in jüngeren Jahren im inneren Augenwinkel, od. auch längs der Augenlidränder angesammelte zähe, gelbliche, zu Krusten verhärtende Feuchtigkeit, verdickter Schleim der meibomschen Drüsen- u. Thränenkarunkel, bei Anhäufung die Augenlider krankhaft zuklebend; bei mehreren Augenleiden u. Individuen mit schlechten Säften vorkommend. Auch bei Pferden krankhaft, hier öfteres Auswaschen der Augen mit lauem Wasser gut.

Augenclavier, so v. w. Farbenclavier.

Augencontusion, Quetschung des Auges durch äußere Gewalt. Bei heftiger A. kann das Gesicht wegen Zerstörung innerer Theile vorzugsweise häufig der Lostrennung der Regenbogenhaut, heftiger Erschütterung od. Zerrung der Nerven sogleich od. durch nachfolgende Entzündungen verloren gehen; meist mit Blutaustretung verbunden; erfordert kühles Verhalten, Umschläge von kaltem Wasser 2c.

Augendeckel, 1) (Anat.), so v. w. Augenlider; 2) (Riem.), so v. w. Scheuleder.

Augendiätetik, so v. w. Augenpflege.

Augendienst, 1) scheinbarer Dienst, den man nur so lange leistet, als man gesehen wird; daher Augendiener, Augendienerei; 2) Pflanze, so v. w. Augentrost.

Augendouche (spr. -dusche), wird mittelst einer Gießkanne, od. einer Spritze, od. besonderer Maschine, bei mehreren Augenübeln auf die Augenbrauengegend angewendet.

Augendrücken, s. u. Augenweh.

Augendrüsen, s. u. Auge II) a).

Augeneisen, 1) (Hüttenk.), s. u. Auge 8); 2) (Chir.), senden- od. nadelförmiges Eisen zum Brennen der Augen bei verschiedenen Krankheiten.

Augenentzündung, (Ophthalmia, Ophthalmitis), häufige Ursache u. Begleiterin der meisten Augenkrankheiten; selten alle Gebilde des Auges, gewöhnlich nur einzelne ergreifend. Meist unterscheidet man aber: I. dem Grade der Heftigkeit nach: A) Taraxis, die leichteste, nur oberflächlich die äußeren Theile, vorzüglich die Augenlider ergreifend, mit geringer Röthe, drückender Empfindung in den Augen u. meist erst bei Bewegung des Auges erzeugtem Schmerz, unbedeutender Trübheit der Hornhaut, später mit etwas Schleimabsonderung in der Bindehaut. B) Chemosis, charakterisirt durch bedeutend brennende, stechende od. klopfende Schmerzen, Lichtscheu, Trockenheit, gehinderte Beweglichkeit des Auges, gleichmäßig verbreitete tiefe Röthe, so daß die Bindehaut die Hornhaut oft wie ein Wall umgibt, verengerte Pupille, Photopsie. C) Ophthalmie (Ophthalmia, Phlegmone oculi), der höchste Grad, ergreift vorzüglich die inneren Theile mit den heftigsten Schmerzen im Auge u. im Kopfe, entzündlichem Fieber u. endet meist mit Blindheit od. Zerstörung des Auges durch Eiterung 2c. II. Nach den leidenden Theilen unterscheidet man: A) Augapfelentzündung (Ophthalmitis), die heftigste u. gefährlichste aller A-en; ist über alle Theile des Auges ausgebreitet, begleitet von den heftigsten Schmerzen, starker Röthe u. Anschwellung, entzündlichem Fieber, geht gewöhnlich in Eiterung mit Berstung der Hornhaut, Zerstörung des Auges, Staphylom od. Brand über, entsteht vornehmlich durch äußere Verletzungen. B) Augenliderentzündung (Blepharophthalmia, Blepharophthalmitis), meist gutartig, bald rein entzündlich u. alle Theile der Augenlider ergreifend, mit starker Röthe u. Geschwulst, bisweilen in Eiterung od. selbst Brand übergehend, od. mehr zu vermehrter Schleimabsonderung sich hinneigend (Blepharoblennorrhoea); od. mehr oberflächlich mit blasser, rosenartiger Röthe, glänzender u. ödematöser Geschwulst od. mehr die Meibomischen Drüsen einnehmend (Augenliderdrüsenentzündung, Augentriefen) u. hier vermehrte Schleimabsonderung (Blepharoblennorrhoea), selbst Eiterung u. Excoriation erzeugend, leicht langwierig werdend (Lippitudo). C) Augenhöhlenentzündung, ergreift die Gebilde zwischen dem Augapfel u. den Augenhöhlen, ist mit den heftigsten Schmerzen, Delirium, entzündlichem Fieber, starker Hervortreibung der Augen verbunden, endet gewöhnlich mit Eiterung, größerer od. geringerer Zerstörung des Auges, Erblinden; Folge von Gicht, Lustseuche, Skropheln. D) Die Bindehautentzündung (Conjunctivitis) charakterisirt sich durch gleichmäßige Röthe der Bindehaut, drückenden Schmerz, Gefühl als wenn fremde Körper, Sand 2c. im Auge wären, mäßige Lichtscheu, Beweglichkeit der entzündeten Gefäße, etwas vermehrte Schleim- u. Thränenabsonderung u. ist bald Taraxis, bald Chemosis; meist gutartig. E) Hornhautentzündung (Ceratoiditis), erst Trübung dann Röthung der Hornhaut, bildet leicht Abscesse, Geschwüre u. hinterläßt oft Trübaugen u. Verdunkelung, so wie Flecke der Hornhaut, od. Staphylom. F) Gefäßhautentzündung (Chorioideitis), geht leicht in Amaurosis über. G) Regenbogenhautentzündung (Iritis), erscheint unter tiefen u. heftigen Schmerzen, Verengerung, Unbeweglichkeit der Pupille, Abnehmen des Sehvermögens, Grünlichwerden der blauen, Röthlichwerden der braunen u. schwarzen Iris, Anschwellung u. Hervordrängen derselben oft mit Fieber, Photopsie, Eckigwerden der Pupille u. hat Ausschwitzungen auf der Iris, Verwachsung derselben mit den benachbarten Theilen, vorzüglich der Hornhaut (Synechie) od. ihres inneren Randes (Synizesis), Abscesse in derselben, Eiterauge (Hypopyon), so wie oft Verlust des Sehvermögens zur Folge. H) Netzhautentzündung (Amphiblestroiditis), ist verbunden mit heftiger Lichtscheu, starken Schmerzen in der Tiefe des Auges, Photopsie, Kopfschmerzen, Amblyopie, u. geht leicht in diese od. in Amaurosis über. I) Krystallinsenentzündung (Phacoiditis), befällt bald mehr die Kapsel der Linse (Capsitis), bald diese selbst u. ist gewöhnlich mit Entzündung benachbarter Gebilde verbunden; die Linse erscheint getrübt, mit kleinen Blutgefäßen durchzogen; es ist drückender Schmerz im Auge vorhanden; die Gegenstände erscheinen wie durch Rauch od. Nebel, die Pupille ist mehr od. weniger unbeweglich; meist

folgt grauer Staar. K) Scleroticaentzündung (Sclerotitis), meist rheumatisch od. gichtisch; die Schmerzen sind gewöhnlich heftig u. verbreiten sich auch auf Stirn u. Kopf, die Sclerotica erscheint rosenroth. L) Thränendrüsenentzündung u. M) Thränensadentzündung (s. d.). N) Entzündung der Thränenkarunkel (Encanthis). O) Entzündung des inneren Augenwinkels, s. Anchilops. P) Hydromeningitis, od. Entzündung der Haut der wässerigen Feuchtigkeit od. der descemetischen Haut u. Q) Hyalitis, Entzündung der Haut des Glaskörpers (s. d.). III. Je nachdem die A-en mit im Körper befindlichen krankhaften Zuständen zusammenhängen u. von diesen bestimmte Modification erhalten od. ohne diese bestehen, unterscheidet man sie in reine u. unreine od. gemischte sogenannte specifische A-entzündungen. Die wichtigsten von letzteren sind: A) die katarrhalische (O. catarrhalis), hat ihren Sitz in der Bindehaut des Auges, den Augenlidern u. den meibomischen Drüsen, gewöhnlich leichter Art, Folge od. Begleiterin von katarrhalischen Zuständen; die Röthe ist mäßig u. schwach violett; das Auge ist anfangs trocken, gegen Luft u. Licht empfindlich, der Schmerz ist mehr ein brennendes Jucken, später tritt vermehrte Thränenabsonderung u. eine mehr schleimige od. auch selbst eiterartige Absonderung der Bindehaut ein. B) Die rheumatische A. (O. rheumatica), Sitz vorzüglich in der Sclerotica, Röthe mehr sich ins Carmoisinfarbige neigend, starker Thränenfluß, empfindliche Schmerzen, vorzüglich des Abends u. Nachts, früher od. gleichzeitig rheumatische Affectionen in anderen Theilen. C) Die morbillöse A. (O. morbillosa), während od. nach den Masern entstehend, katarrhalischer Natur, kann aber leicht Gefahr bringen. D) Die scarlatinöse A. (O. scarlatinosa), nach Scharlach. E) Die variolöse A. (O. variolosa), während od. nach den Blattern, indem sich im ersten Fall Blattern auf dem Auge od. in seiner Nähe bilden, im letzteren das Übel mehr metastatisch auftritt u. dann meistens gefährlich ist. F) Die skrophulöse A. (O. scrophulosa), eine der häufigsten Erscheinungen der Skrophelkrankheit, langwierig, hartnäckig, leicht Rückfälle bildend, zeichnet sich aus durch Lichtscheu, starken u. scharfen Thränenfluß, ergreift vorzüglich die Meibomischen Drüsen u. hat Phlyktänen, Geschwüre u. Trübungen der Hornhaut zur Folge. G) Die gichtische A. (O. arthritica), acutisch od. chronisch, ergreift zuerst die Sclerotica u. geht dann auch auf die inneren Theile über, ist begleitet von wenig Röthe u. Geschwulst, von heftigen Schmerzen im Auge u. Kopfe, führt oft grauen Staar, Glaukom, Amaurosis, Verwachsung der Pupille 2c. herbei. H) Die syphilitische A. (O. syphilitica), kann in allen Theilen des Auges vorkommen, ergreift aber hauptsächlich die Hornhaut, die sich schnell trübt u. die Iris, ist ausgezeichnet durch nächtliche Schmerzen, Lichtscheu u. Thränenfluß. I) Die gonorrhöische A. (O. gonorrhoica), entsteht, indem zufällig Tripperstoff ins Auge gelangt, od. der Tripper bes. bei unzeitiger Heilung aufs Auge übergeht; ist charakterisirt durch eine tripperartige Schleimabsonderung; die letztere Form hat sehr oft Gefahr. K) Auch nahm man eine von unterdrückter od. gestörter Menstruation herrührende, die der Wöchnerinnen, die hämorrhoidalische, die vom Zahnen der Kinder, die der Greise, die scorbutische, die erysipelatöse, die flechtenartige u. die Augenkrätze, s. d., od. die von Krätze herrührende. Eine der wichtigsten A-en ist L) die A. der Neugeborenen (O. s. Blepharophthalmia s. Blepharoblennorrhoea neonatorum), tritt bei Neugeborenen in den ersten Tagen nach der Geburt bis nach Ablauf der 3. Lebenswoche ein, geht von der Bindehaut der Augenlider aus, leicht aber auch auf die des Augapfels u. von hier auch auf die inneren Gebilde über. Nach ein paar Tage dauernder Entzündung leichter Art folgt ein anfangs mäßiger, bald aber schleimig u. dann eitriger oft anhaltender Ausfluß. Auf der Hornhaut entstehen leicht Geschwüre, oft berstet dieselbe, das Auge fließt zum Theil aus, es entsteht Staphylom, od. es bleiben Trübungen der Hornhaut zurück u. das Sehvermögen geht häufig verloren. Sie entsteht vorzüglich durch zu plötzliche od. anhaltende Einwirkung des Lichtes, feuchte Stubenluft, Unreinlichkeit, Erkältung, schlechte Milch u. Nahrung, Krankheiten der Mütter, gestörte Katarrhe u. kommt vorzüglich in Findel- u. Gebärhäusern vor, wo sie selbst ansteckend od. ständig werden kann. Die verheerendste aller A-en, M) die sogenannte ägyptische A. (s. d.), gelangte durch die französische Expedition von Ägypten (1798 bis 1801), wo das französische Heer mit der dort einheimischen u. ansteckenden A. angesteckt ward, nach Europa u. verbreitete sich durch die letzten Kriege mit Frankreich über fast alle dabei thätige Armeen u. von diesen auch auf den Civilstand, u. erzeugte vorzüglich in ersteren eine so große Zahl von Erblindungen, wie kein Augenübel bis jetzt noch bewirkt hatte. IV. Die gewöhnlichsten Ursachen der A-en sind äußere Gewaltthätigkeiten, hohe Hitzegrade bei Arbeiten am Feuer, zu heftige Anstrengungen des Auges, bes. durch Betrachten sehr kleiner Gegenstände, Rauch, Staub, scharfe Dünste od. Feuchtigkeiten, fremde in die Augen gelangte Körper, einwärts gebogene Wimpern, Temperaturwechsel, Erkältungen u. andere schon im Organismus vorhandene Krankheiten. Bei der Kur der A-en kommt es zunächst darauf an, die Ursachen zu entfernen, dann die Entzündung zu mäßigen, um ihrem Ausgange in Eiterung od. auch der Zurücklassung von Trübheit u. anderen Fehlern in den durchsichtigen Augentheilen vorzubeugen, endlich das Auge zu stärken u. Rückfälle zu verhüten. Unter Thieren sind bes. Pferde häufig A-en unterworfen. Meist ist die Ursache eine äußere, Schlag, Stoß, Reibung u. dgl. Selten erfolgt Eiterung u. nur bei tief eindringender Erblindung des Auges. Ist hingegen das Auge angeschwollen, fließen häufig Thränen heraus, u. ist der Apfel von den Lidern bedeckt, so zeigt dies eine aus innerlichen Ursachen herrührende Entzündung; bei Pferden u. Rindvieh wendet man bes. Aderlaß, kalte Bäder u. Bleiweißsalbe an. Weicht das Übel hier noch nicht völlig, zieht sich vielmehr ein weißes Fell (Augenfell) über den Augapfel, so muß entweder ein Haarseil unter dem Auge gezogen u. Salbe aus spanischen Fliegen u. Schweinefett eingerieben werden. Ist die A. Folge von Schwäche, so ist das beste, eine Mixtur von Bleiextract, Rosenwasser u. thedenscher Arquebusade, od. auch nur Camillenwasser mit etwas weißen Vitriol gemischt aufzulegen. Glaubersalz dem Futter beizumengen.

ist während der Dauer bei allen Thiergattungen gut. Ammon, Abhandlung über die Natur u. Heilung der Augenentzündungen bei Pferden, Ansb. 1807.

Augenfeld, so v. w. Gesichtskreis.

Augenfell (Pannus), 1) Auflockerung u. Verdickung der Bindehaut, die, indem sie sich auch über die durchsichtige Hornhaut verbreitet, das Sehen hindert u. als grauweißlich röthlicher Überzug erscheint; gewöhnlich die Folge anderer Augenkrankheiten, wird durch Entfernung der Ursachen, Ausschneidung einzelner Gefäßbündel, Mittel gegen Hornhautflecken u. m. a. beseitigt; bei Thieren, bes. Pferden, wird Einblasen von gepulverten Austerschalen, Alaun, Salmiak angewendet; 2) so v. w. Flügelfell; 3) so v. w. Hornhautflecken; 4) (Thierarzneik.), s. u. Augenentzündung.

Augenfistel, 1) (Chir.), so v. w. Hornhautfistel; 2) so v. w. Thränenfistel, bes. bei Pferden.

Augenflechte (Med.), so v. w. Augenliderflechte.

Augenflecken, so v. w. Hornhautflecken.

Augenflügel, so v. w. Flügelfell des Auges.

Augenfluß, bei Pferden u. Hunden, das Nässen u. Thränen der Augen, bes. bei Augenfisteln; ein Pferd dieser Art heißt augenflüssig.

Augenfunken (Photopsie), so v. w. Funkensehen.

Augengegend (Anat.), der Ort des Gesichtsskelettes, wo sich die Augenhöhle (s. d.) befindet.

Augengeschwüre, kommen selten in der Sclerotica, gewöhnlicher in der Hornhaut vor; s. Hornhautgeschwüre.

Augenglas, 1) einfaches Glas, was zum besseren Sehen, od. zur Verbesserung des Gesichtes dient, also ein Brillenglas, eine Lorgnette, s. Brille; 2) (Ocularglas) in Fernröhren u. Mikroskopen, das dem Auge zunächst stehende Glas.

Augengrube, 1) so v. w. Augenhöhle; 2) bei Pferden Vertiefung über dem Auge; sind sie sehr bemerklich, so ist dies ein Fehler; im Alter sind sie größer; sehr vertieft heißen sie Salzfässer.

Augenhalter (Ophthalmostaten), Instrumente zur Befestigung des Auges, bes. bei Staaroperationen, entweder ringförmig, od. haken- od. spießartig (Augenspieße).

Augenhaut, so v. w. Iris, s. Auge.

Augenhäutchen (Pathol.), so v. w. Augenfell.

Augenhäute, s. u. Auge A).

Augenheilkunde (Ophthalmiatria), von jeher ein eigener wichtiger Theil der Chirurgie u. Arzneikunde. Schon in Alexandria bildete sich, vor Celsus, eine eigene Klasse von Augenärzten, u. auch unter den Römern gab es dergleichen. Doch hat sich die A. erst in neuerer Zeit, vom 17. Jahrh. an, in vorzüglicher Weise ausgebildet, bes. in Frankreich durch Maitre Jean, Daviel, Yves, Guerin, Janin, Wenzel, Demours, in Italien durch Scarpa, Flajani, in England durch Cheselden, Sharp, Taylor, Philips, Adams, Saunders, Wardrop, Ware, Guthrie, in Deutschland durch Heister, Platner, Richter, Mohrenheim, Barth, Beer, Himly, Gräfe, Walther, Dzondi Jüngken, Arlt, J. A. Schmidt, Ammon, Andreä, Jäger, Ritterich. Beer, Die Lehre von den Augenkrankheiten, Wien 1813—17, 2 Bde; Rosas, Handbuch der Augenheilkunde, Wien 1829 f., 3 Bde.; Jüngken, Die Lehre von den Augenkrankheiten, Berl. 1836; Beck, Handbuch der Augenheilkunde, Heidelb. 1823; Hasner, Edler v. Artha, Entwurf einer anatomischen Begründung der Augenkrankheiten, Prag 1847; Arlt, Die Krankheiten des Auges für praktische Ärzte, 1851—53, 2 Bde; Sichel, Iconographie ophthalmologique, Paris 1852; Ruete, Lehrbuch der Ophthalmologie, Braunschw. 1853; Wallroth, Syntagma de ophthalmologia veterum, Halle 1818; Andreä, Zur Geschichte der älteren A., Magd. 1821; van Onsenoort, Geschichte der A. (aus dem Holländ.), Bonn 1838; Ammon, Geschichte der A. in Sachsen, Lpz. 1824; Ammon, Zeitschrift für die Ophthalmologie, Dresd. 1830 ff.

Augenhöhe, die Höhe, aus der ein Gesichtsgegenstand zur Ansicht kommt.

Augenhöhlen (Anat.), s. Auge B) u. Gesichtsknochen.

Augenholz, 1) (Hüttenw.), s. u. Auge 8); 2) so v. w. Aloeholz.

Augeninstrumente, dem Augenarzt zu Augenoperationen u. zur Untersuchung der Augen (z. B. der Augenspiegel) vorzüglich nöthige Werkzeuge: a) als Staarinstrumente: Staarnadeln, Staarmesser, Augenschnepper, Augenhalter, Augenliderhaken, Augenspiegel, Instrumente zum Öffnen der Kapsel der Linse, Augenscheren, Augenpincetten, Augenpresser, Augenlöffel ꝛc.; b) andere nöthige Instrumente: eigene Sonden, Messer, Bistouris od. Scalpells, Scheren, Pincetten, Augeneisen, Spritzen, Nadeln, Troicars, Haken, Augenwannen, die verschiedenen Instrumente zur künstlichen Pupillenbildung, wie das Koreonkion ꝛc.; c) für die Operation der Thränenfistel, Compressorien, Bistouris, Sonden, Perforatorien, Röhren, Zangen.

Augenkammern (Anat.), s. Auge A) 1).

Augenklinik (Med.), Anstalt zur Berathung für Augenkranke od. deren Behandlung u. Pflege, s. Klinik.

Augenknoten, so v. w. Augennervenknoten.

Augenkorall (Zool.), s. u. Sternkorall.

Augenkrampf (Nystagmus), heftige unwillkührliche Zusammenziehung der Muskeln des Augapfels, meist der graden, bisweilen aber auch der schiefen, entweder als unregelmäßiges Umherrollen des Augapfels sich kundgebend od. wenn alle, od. die meisten Muskeln gleichzeitig leiden, als Starrheit des Auges mit Zurückgezogensein, od. Hervorstehen, meist Begleiter anderer, bes. nervöser Leiden, bisweilen auch durch Angewöhnung.

Augenkrankheiten sind theils Bildungsfehler der Augen (Cyklopenaugen, gespaltene Iris) theils Entzündung (s. Augenentzündung) u. deren Folgen Eiterung, Geschwüre, Trübungen, theils Störungen der Ernährung (Krebs, Schwamm, grauer Staar) theils Nervenkrankheiten, als übermäßige Reizbarkeit (Lichtscheu, Funkensehen, Schmerz u. Krampf) od. als Lähmung (Blödsichtigkeit, Kurz- u. Weitsichtigkeit, schwarzer Staar), theils Lageveränderungen der Organe, Umstülpung der Augenlider, Schielen. Sie zu beseitigen ist Sache der Augenheilkunde (s. d.), sie zu verhüten, Sache der Augenpflege (s. d.).

Augenkrätze (Psorophthalmia), Augenliderentzündung mit juckendem Schmerze, Pusteln od. Bläschen, auch Geschwüre u. eiterige Absonderung, Verklebung der Augenlider u. Schorfbildung. Es ist wohl möglich, daß sie wirklich durch die Krätzmilbe erzeugt wird, bevor man aber die wahre Ursache der Krätze kannte u. an einen sogenannten

Krätzstoff in dem Körper glaubte, nahm man an, daß es eine Versetzung dieses Stoffes von innen auf die Augen sei.

Augenkratzer (Blepharoxystrum, Chir.), Instrument zum Kratzen der inneren Fläche der Lider, zum Zweck der Reizung od. der Blutentleerung.

Augenkraut, so v. w. Augentrost.

Augenkrebs (Chir.), s. Krebs (Med.).

Augenlähmung (Ophthalmoplegie), Lähmung der Augenmuskeln, wodurch das Auge nicht mehr bewegt werden kann.

Augenleder, so v. w. Scheuleder.

Augenleisten (Anat.), so v. w. Augenhöhlen.

Augenlicht, 1) das Sehvermögen der Augen; 2) so v. w. Funkeln der Augen.

Augenlid u. Augenlider (Anat.), s. u. Auge H); die Bildung künstlicher Augenlider heißt Blepharoplastik. Augenlidarterien u. Augenlidbänder, s. u. Auge H).

Augenlidcarbunkel (Augenlidbrand), so v. w. Anthrakose 1).

Augenliderauswärtskehrung (Augenliderumstülpung), so v. w. Ektropium; Augenliderreinwärtskehrung (Augenliderwendung), so v. w. Entropium.

Augenliderflechte (Augenliderräude), flechtenartige Borken mit Geschwürchen od. Excoriationen an den Augenlidrändern.

Augenliderkrätze (Augenliderschwärung), so v. w. Augenkrätze.

Augenliderkrebs, s. u. Krebs (Med.).

Augenliderödem (Oedema palpebrarum), mäßige Anschwellung der Augenlider; s. Ödem.

Augenliderrauhigkeit (Trachoma palpebrarum), 1) durch Wucherungen auf der inneren Fläche der Augenlider erzeugte Granulationen, Gefäßauftreibung von Entzündungen, Krätzstoff, Flechten, eitern, nässen od. trocken; 2) so v. w. Augenliderschwiele.

Augenliderrose, rosenartige Entzündung der Augenlider; s. Augenentzündung.

Augenliderschwiele (Pachyblepharon, Pachyblepharosis, Tylosis), unempfindliche callöse Geschwulst der Augenliderränder, meist nach scrophulösen Augenentzündungen; oft schwer heilbar.

Augenlidgeflecht, s. u. Gesichtsnerven.

Augenlidhalter 1) (Augenlidhaken), hakenförmig gekrümmtes Instrument, um vorzüglich bei Staaroperationen das obere Augenlid vom Augapfel zu entfernen u. zu befestigen; s. Augenhalter; 2) so v. w. Augenspiegel.

Augenlidhöhle, so v. w. Augengrube 2).

Augenlidkrampf (Blepharospasmus), 1) krampfhafte Zusammenziehung beider Augenlider, anhaltend od. nur abwechselnd, auf Angewöhnung beruhend od. Folge anderer Krankheiten, Hypochondrie, Hysterie, Würmer rc.; 2) (Nictitatio), unwillkührliches Blinzeln der Augenlider, gewöhnlich Begleiter von Augenentzündung, bes. scrophulöser, meist mit Lichtscheu od. Thränenfluß verbunden, auch von Mangel der Augenwimpern u. sonstigen Augenfehlern veranlaßt.

Augenlidkratzer (Chir.), so v. w. Augenkratzer.

Augenlidlähmung, s. u. Augenlidvorfall.

Augenlidspalte, 1) s. u. Auge H); 2) (Coloboma palpebrarum), angeborene od. durch Wunden veranlaßte, widernatürliche Trennung eines Augenlids, erfordert meist die blutige Naht.

Augenlidtripper, s. Augentripper.

Augenlidumkehrung, so v. w. Ektropium.

Augenlidverwachsung, a) unter sich, Ankyloblepharon; b) mit dem Augapfel, Symblepharon, s. b.

Augenlidvorfall (Blepharoptosis), Erschlaffung u. Herabsinken des oberen Augenlides; Folge von Erschlaffung u. Ausdehnung der äußeren Haut desselben, meist von Schwäche des Aufhebemuskels, im höchsten Grade wirkliche Augenlidlähmung (Blepharoplegia), die auch den Schließmuskel befallen kann, wo dann gleichfalls das untere Augenlid hängend wird; oft Folge od. auch Vorbote des Schlagflusses.

Augen links! Augen rechts! Commandowort, welches den Flügel anzeigt, nach welchem die Soldaten sehen u. sich richten sollen.

Augenlinse, s. u. Auge A) k).

Augenloch, so v. w. Auge 8).

Augenlöffel, Löffel zur Staaroperation.

Augenmaß, die Schätzung eines Größenverhältnisses (Entfernung, Umfang, Winkel, Zahl, Gewicht rc.) nach dem Ansehen, im gemeinen Leben, in der Technik, bes. für Architekten, Zeichner u. Bildhauer, Modelleurs u. alle Handwerker, bei deren Producirung es auf eine bestimmte Form ankommt, ebenso für Feldmesser, Ingenieurs u. für die Taktik überhaupt, bei Truppenaufstellung rc. wichtig, u. auf Grundsätze gebracht, die nach dem zu bestimmenden Objecte verschieden sind, bei Fleischern ist es zum Meisterstück gehörig, das Gewicht eines Schlachtviehs durch A. zu bestimmen.

Augenmehl (Min.), so v. w. Almey 1).

Augenmensch, s. Augenbolk.

Augenmesser, 1) so v. w. Ophthalmometer; 2) Messer mit festgestellter Klinge (Augenscalpell), od zum Einknicken (Augenbistouri), s. Staarmesser.

Augenmittel, so v. w. Augenarzneien.

Augenmusik, s. u. Farbenclavier.

Augenmuskeln u. Augenmuskelnerv, s. u. Auge E) u. F).

Augennagel, so v. w. Flügelfell des Auges.

Augennebel, s. Leukom.

Augennerven u. Augennervenknoten (Ganglion ophthalmicum ciliare), s. u. Auge E).

Augennicht (Pharm.), so v. w. Almey 1).

Augenoperationen, die Verrichtungen mittelst Messer, Nadeln rc. zu Heilung von Augenkrankheiten. Die gewöhnlichste ist die Staaroperation. Die übrigen sind nach dem Übel (Operation der Thränenfistel), od. nach dem Zweck, den sie bewirken sollen (künstliche Pupillenbildung), mit eigenen Worten bezeichnet.

Augenorgel (Opt.), so v. w. Farbenclavier.

Augenperpendikel (Reflectionswinkel), der von einem beliebigen Punkt des, von einem Spiegel zurückgeworfenen Strahles auf die Spiegelfläche od. deren Verlängerung gefällte Perpendikel.

Augenpflege (Augendiätetik, Ophthalmobiotik), Inbegriff aller wichtigen Maßregeln, um sich ein gutes Sehvermögen zu erhalten u. bei Schwäche der Augen, der Zunahme derselben vorzubeugen. Die wichtigsten sind: Vermeidung aller unnöthigen u. zu lange dauernden Anstrengungen der Augen, bes. wenn ihnen Ermüdung, Spannen u. Brennen, od. schmerzhafte Empfindung in den Augen folgte; ferner gleich nach dem Erwachen, od. nach Tische Verhütung der Einwirkung eines zu

grellen Lichtes, Vermeidung des Sehens in die Sonne, ins Feuer, des Arbeitens im vollen Sonnenlichte, des anhaltenden Betrachtens weißer Gegenstände, als des Schnees, weißer Wände, od. der Beschäftigung diesen gegenüber, bes. wenn sie dem Sonnenschein ausgesetzt sind, des langen Lesens u. Arbeitens bei Licht überhaupt, bes. bei mattem, zu hellem u. flackerndem, des plötzlichen Überganges von mäßiger Erleuchtung in zu starke, von der Dunkelheit zur Tageshelle, od. zu starker Beleuchtung, ungleichmäßiger Beleuchtung der zu betrachtenden Gegenstände, des Schreibens in einer Stellung, wobei entweder die Hand od. der Körper schatten, des fortgesetzten Betrachtens kleiner Gegenstände, bes. wenn sie dem Auge zu nahe gebracht werden, des zu häufigen Sehens durch Mikroskope, Ferngläser, des Mißbrauchs der Augengläser, Abhaltung scharfer Dünste, feinen Staubes, der Hitze des Feuers u. Alles dessen, was das Auge unangenehm reizt, Entzündung veranlaßt. Um der Kurz- od. Fernsichtigkeit vorzubeugen, muß das Auge gleichmäßig im Sehen, in die Ferne, od. wenn das eine od. das andere Übel schon eingetreten ist, immer mehr in dem der Schwäche entgegengesetzten Sehen geübt werden. Wohlthätig ist die Betrachtung grüner u. blauer, angreifend die fortgesetzte weißer, rother u. gelber Gegenstände. Das Waschen u. Baden der Augen mit kaltem Wasser ist als Stärkungsmittel gut, nothwendig bei Verunreinigung mit Staub rc., nie darf es bei erhitztem Körper geschehen. Zum Arbeiten bei Licht sind 2 gute Talg-, noch besser Spermaceti- od. Wachslichter gut, gedeihlicher noch sind nicht zu grelles Licht verbreitende, nicht zu hohe Lampen mit Schirmen von mattem od. Milchglas. Neugeborene sind, um sie gegen die ihnen so oft gefährliche Augenentzündung (s. d.) zu schützen, nie so zu legen, daß sie in die Sonne sehen od. ihr nur zugekehrt sind, auch vorzüglich vor Erkältung zu bewahren. Heinekens, Ophthalmobiotik, Brem. 1815; Weller, Diätetik für gesunde u. schwache Augen, Berl. 1821; Arlt, Die Pflege der Augen, Prag 1816.

Augenpigment, s. u. Auge A).

Augenpinzette, kleine chirurgische Zange zu Operationen an den Augen, bes. beim Staar, zu Wegnahme des Flügelfells, od. zu anderen Zwecken.

Augenpulver, **1)** Pulver, z. B. gegen Augenfellen u. Hornhautflecken; sie müssen höchst zart sein, werden mit einem feinen Pinsel eingestrichen od. eingeblasen; **2)** bildlich, Bücher mit sehr kleiner, die Augen angreifender Schrift.

Augenpunkt, so v. w. Augpunkt 2).

Augen rechts! (Kriegsw.), s. u. Augen links.

Augenring (Hüttenw.), eiserner Ring, den die Hammerschmiede an die Zangen stecken, um nicht bei Verschmiedung des Deuls genöthigt zu sein, die Zange mit den Händen beständig fest zu halten.

Augenroche, Fisch, so v. w. Spiegelroche, s. u. Roche.

Augenrose, eine rosenartige Entzündung der Bindehaut des Auges; s. Augenentzündung.

Augensalbe (Unguentum ophthalmicum), äußeres Augenmittel in Salbenform, welches bei Augenkrankheiten in Partikeln von der Größe einer Linse zwischen die Augenlider mittelst eines Pinsels eingestrichen wird. Das Constituens ist meist ungesalzene Butter, Cacaobutter, einfache Wachssalbe od. Schweineschmeer mit verschiedenen Ingredienzien vermischt. Die gewöhnlichsten Bestandtheile sind: das rothe Quecksilberoxyd, der weiße Präcipitat, Zinkblumen, Kampher, Opium, Bleisalbe. Bekannteste Compositionen: die St. Yvessche, Richtersche, Plenksche A., u. a. m.

Augenscalpell, s. u. Augenmesser.

Augenschälchen, so v. w. Augenbad 2).

Augenscheren, mehrere Scheren zu Verrichtung von Augenoperationen; gerade od. krumme, von Daviel rc.; s. Schere (Med.).

Augenschießer (Zool.), so v. w. Libelle.

Augenschirm, **1)** so v. w. Lichtschirm; **2)** bes. eine über die Augenbraunen angebrachte, 2—3 Zoll vorstehende meist grüne Bedachung, dient dazu, bei gegen das Licht empfindlichen Augen u. bei Augenleiden das Licht überhaupt od. das zu grelle von denselben abzuhalten, od. den Lichteinfluß zu mäßigen. A-e sind nicht aus starkem, glänzend grünem Pergament u. starkem Draht zu verfertigen, sondern aus, mit grünem Taffet überzogener Spaterie, od. aus Pappe od. mit grünem glanzlosen Papier überzogenem, starkem Papier, u. mit einem Paar Bänder am Kopfe zu befestigen.

Augenschlange, Art Natter, s. d.

Augenschleim (Augenschmalz), so v. w. Augenbutter.

Augenschleimfluß, so v. w. Augenblennorrhöe.

Augenschließer, Schließmuskel des Auges, s. u. Auge H) b) aa).

Augenschmerz, s. Augenweh.

Augenschminke, s. u. Schminke.

Augenschröpfen, Scarificiren der inneren Augenlider, der Augenwinkel u. des Weißen des Auges; ist die älteste, schon von Hippokrates erwähnte Augenoperation; sie ward mit Stacheln der Atraktylis (Carthamos leucocaulos *Sibthorp*), mit milesischer Wolle umwickelt, verrichtet, später mit dem Blepharoxystrum (Augenschröpfer), auch mit Bimstein, den Stängeln des großen Schachthalms u. mehreren Distelarten. In neuester Zeit ersetzen diese Dinge die Blutegel, das Ausschneiden kleiner Stücke der Bindehaut u. gewöhnliches Scarificiren.

Augenschwäche, s. Amblyopsie u. Blödsichtigkeit.

Augenschwamm, **1)** schwammartiger Auswuchs auf dem Vordertheil des Auges; leicht blutend, unschmerzhaft; Folge lang dauernder vernachlässigter Augentzündungen; durch austrocknende Mittel od. chirurgische Hülfe zu entfernen; kann in Augenkrebs übergeben; **2)** Blutschwamm des Auges, kann von allen Theilen des Auges ausgehen, ausgenommen von der Linse u. Hornhaut, kann höchstens durch die Ausrottung des Auges geheilt werden, die aber den Tod oft beschleunigt; s. Blutschwamm.

Augenschwarz, **1)** so v. w. Ophthalmomelanin; **2)** ein dichter Überzug auf der Choroidea des Auges, in den Luftröhrendrüsen, den Lungen, der Haut der Neger.

Augenschwinden, Verkleinerung des Augapfels, gewöhnlich mit gänzlichem Verluste der Sehkraft, in Folge von Auslaufen der Flüssigkeiten desselben nach Verwundungen u. anderen Krankheiten des Auges, od. auch Lähmung der Sehnerven.

Augensinner, so v. w. Augenbolk.

Augenspath, Art Mandelstein, s. d.

Augensperre (Synicesis od. Atresia pupillae), Verschließung der Pupille durch Entzündung.

Augenspiegel, 1) (Augensperrer, Speculum oculi), optisches Instrument zur Untersuchung des inneren Auges, vorzüglich der hinter der Regenbogenhaut gelegenen Theile mittelst Beleuchtung. Helmholtz war der erste, der einen Beleuchtungsapparat für das Auge construirte, später wurde er von Ruete u. A. verändert u. verbessert. Ruete's A. besteht hauptsächlich aus einem in der Mitte durchbohrten Hohlspiegel von 10 Zoll Brennweite u. 3 Zoll Durchmesser, der sich hoch u. niedrig stellen u. nach allen Seiten hinwenden läßt. Am Fuße des Spiegelgestelles ist ein Zollstab von 12 Fuß Länge angebracht, auf welchem sich 2 verticale Säulen befinden, die sich hin- u. her bewegen, verlängern u. verkürzen lassen u. zur Aufnahme von Convexgläsern eingerichtet sind. Man stellt, nachdem die Pupille erweitert (durch Eintröpfelung von Atropin) u. ein brennendes Licht neben den Kopf des Kranken gesetzt worden ist, bei übrigens dunklem Zimmer den Apparat vor das zu besichtigende Auge u. leitet die von dem Spiegel reflectirten Lichtstrahlen durch ein Convexglas von 8—9 Zoll Brennweite, das bei Kurzsichtigen ungefähr 2—3, bei Weitsichtigen 3—5 Zoll von dem zu untersuchenden Auge aufgestellt ist, in dasselbe hinein. Betrachtet man nun durch die Spiegelöffnung das Auge, so erblickt man die Blutgefäße der Netzhaut bedeutend vergrößert. Finden sich auf dieser Nervenhaut od. im Glaskörper Veränderungen, zumal Entzündungsproducte, so erblickt man sie ebenfalls in deren natürlicher Farbe vergrößert, Trübungen aber mehr hinter u. in der Linse stellen sich nicht vergrößert, sondern verkleinert dar. Um ein 2½—3 Mal vergrößertes umgekehrtes Bild der Netzhaut zu erhalten, stellt Ruete von 1½ Zoll Brennweite etwa 1 Zoll u. den Spiegel 10—11 Zoll vom zu besichtigenden Auge auf. Bringt man 2 Gläser von 4½ Zoll Brennweite, das eine 2½, das andere 4 Zoll von dem zu beobachtenden Auge entfernt, so erhält man von den Gegenständen des Hintergrundes ein umgekehrtes 6 Mal vergrößertes Bild, von den übrigen Theilen des Auges ein aufrecht stehendes Bild mit bedeutender Vergrößerung, bringt man ein Glas von 1½ Zoll Brennweite 2 Zoll u. ein zweites Glas von 3 Zoll Brennweite 6 Zoll vor das zu untersuchende Auge, so erhält man ein umgekehrtes Bild der Netzhaut von 9—10facher Vergrößerung u. ein umgekehrtes Bild der übrigen Theile des Auges von zweifacher Vergrößerung. In neuester Zeit hat Coccius den A. vereinfacht, seine Anwendung erleichtert u. ihn zur Untersuchung kranker Augen noch vortheilhafter gemacht. Coccius läßt das Licht durch ein Convexglas von 4—8 Zoll Brennweite 1—1½ Zoll vom Spiegel abstehend auf einen kleinen in der Mitte durchbohrten Planspiegel fallen, dessen reflectirtes u. verstärktes Licht das Auge beleuchtet u. dem Untersuchenden eine deutliche Anschauung des Innern gibt, wenn nämlich das durch das Glas fallende Licht auf den Mittelpunkt des Spiegels u. von hier aus in das Auge geworfen wird; 2) ähnliches Instrument bei Heilung der Augenfisteln bei Thieren.

Augenspiegel (Rother A.), Schmetterling, so v. w. Apollo.

Augenspieß, s. u. Augenhalter.

Augenspritze, kleine Spritze zum Einspritzen von Flüssigkeiten bei Leiden der Augen, vorzüglich der Thränenwege, auch zur Entfernung von Schleim, Eiter, fremden Körpern.

Augensprossen, die Enden des Gehirns (s. d.) zunächst über dem Auge.

Augenstechen, 1) als Empfindung, so v. w. Augenweh; 2) als Augenoperation, s. Parakentese u. Staarstechen.

Augenstecklinge, angehende Pflanzenzweige, zur Vermehrung vieler Zier- u. Holzpflanzen dienend; um kräftige A. zu erhalten, ist es nothwendig, dieselben von höchstens 1—2jährigen gesunden Stämmchen zu nehmen, man steckt selbige dann im Frühjahr od. Herbst, wenn die Augen sich noch im schlafenden Zustande befinden, in mit Glas bedeckte Kästen od. flache Töpfe ins Warmhaus u. hält sie mäßig feucht.

Augenstein, 1) (Miner.), Chalcedon mit ringförmigen Zeichnungen in 3 Abarten: perlgrau, Ringe rauchgrau, gelblichbraun od. gelblichgrau punktirt, Ringe milchweiß; 2) so v. w. Zinkvitriol; 3) (Lapis divinus *L.* ophthalmicus), nach St. Yves Kupfervitriol, Alaun u. Salpeter, zusammengeschmolzen mit Zusatz von Kampher; dient in Wasser aufgelöst, zu Augenwassern; 4) (Petref.), s. u. Staarstein u. Porenholz; 5) so v. w. Onyx; 6) kleine, runde, flache Steine im Sande an der Küste von Caraccas, dienen, um im Auge befindliche Gegenstände herauszuholen; vielleicht Deckelsteine.

Augenstern (Anat.), s. u. Auge A) f). **Augensternerweiterung** u. **Augensternverengerung**, so v. w. Mydriasis u. Myosis.

Augenstielfliege, so v. w. Perspectivfliege, s. d.

Augentalg, so v. w. Augenbutter.

Augentäuschungen, 1) alle, auf einen bloßen Gesichtseindruck sich stützende, aber dadurch irre geleitete Urtheile; 2) innere Veränderungen im Sehorgan, welche Gesichtsvorstellungen veranlassen, ohne daß zu gleicher Zeit ein äußerer, ihnen entsprechender Gegenstand vorhanden ist. So sieht man nach gegebenen Bedingungen Dinge, die nicht da sind, z. B. Funken bei einem Schlag auf das Auge; od. Dinge nicht, die an sich sichtbar sind, z. B. wenn man aus einem hellen Ort in einen nur schwach beleuchteten kommt; od. Dinge noch, die bereits verschwunden sind, z. B. einen im Dunkeln sich schnell bewegenden Funken, als eine feuerige Linie sich darstellend; bes. merkwürdig sind aber die wechselnden Farbenbilder im Auge, welche, nachdem man einen hellen Gegenstand lange angeschaut hat u. nun das Auge wendet od. schließt, demselben entsprechend, aber mit antagonistischem Lichtwechsel im Auge erscheinen; nach Darwin (der zuerst eine Theorie darüber aufstellte) Spectra ocularia. Andere beruhen mehr auf krankhaften Dispositionen od. Krankheiten des Auges, z. B. das Mücken- u. Funkensehen ꝛc. Vgl. Sinnestäuschung, auch Optischer Betrug.

Augenthierchen (Englena), Art Infusorien.

Augenthiere. Oken bezeichnet in seiner kleinen Naturgeschichte bei den Fleischthieren die ausgebildetste Klasse, Ordnung, Sippschaft, Sippe durch Vorsetzung des Wortes Augen. So ist von Fischen der Hai **Augenfisch**, von Amphibien die Schildkröte **Augenlurch**, von Vögeln der Strauß **Augenvogel**, von Säugethieren der Mensch **Augenvolk**. Bei den Ordnungen der Säugethiere befolgt er gleiche Eintheilungen, so daß er die Sippen **Augenmaus** (Arctomys), **Augenhase** (Lepus), **Augenbiber** (Cavia) u. dgl. als die höchsten Sippen in den Ordnun-

gen der Mäuse, Hasen, Biber u. dgl. aufstellt. Eben so nennt er die Säugethiere, im Vergleich mit den übrigen Thierklassen, Augenthiere od. Sehthiere.

Augenthränen (Epiphora), s. Thränenauge.

Augenträger, Wulst in der Rinde eines Baumes, aus der das Auge hervorzugehen anhebt.

Augentrichter, Cylinder, mit trichterförmig sich erweiterndem Aufsatz u. sich verengerndem Trichter auf der anderen Öffnung; letzterer wird an das Object gesetzt, an ersteren, der schwarz angestrichen ist, das Auge gelegt. Er soll dienen, feine Schrift lesen u. kleine Gesichtsgegenstände ohne Vergrößerung erkennen zu können.

Augentriefen, Ausfluß scharfer Feuchtigkeit aus dem Auge, als begleitende Belästigung der Augenentzündung, bes. chronischer.

Augentripper, 1) überhaupt Entzündung der Augen u. Augenlider mit starkem u. scharfem Schleimausfluß; 2) so v. w. Gonorrhöische Augenentzündung, s. d.

Augentrost, 1) das Kraut mit den Blumen von Euphrasia officinalis (s. Euphrasia), ehemals berühmt gegen Augenkrankheiten (auch gegen Gelbsucht), auch das Wasser, der Geist u. die Conserve davon (Aqua, Spiritus, Conserva euphrasiae) officinell; 2) Blauer A., so v. w. Scutellaria galericulata *L.*

Augenvenen, s. u. Auge D).

Augenverknöcherung, Verknöcherung des ganzen Augapfels, häufiger jedoch nur in einzelnen Theilen vorkommend.

Augenvorfall (Prolapsus oculi, Ophthalmoptosis), 1) Heraustreten des gesunden od. kranken Auges aus der Augenhöhle; 2) bes. Austreten des Auges wegen Lähmung od. Zerreißung der Augenmuskeln, od. auch Gewaltthätigkeiten, mit Ausschluß der Exophthalmie. Das nach äußeren Gewaltthätigkeiten hervorgetriebene Auge läßt sich oft sehr leicht zurückbringen.

Augenwännchen, s. Augenbad 2).

Augenwasser (Aqua ophthalmica, Collyrium), Auflösung von Arzneikörpern in gemeinem od. destillirtem Wasser, bes. Rosenwasser, od. flüssiges Mittel überhaupt, zum äußerlichen Gebrauch gegen Krankheiten u. Schwächen der Augen, zum Eintröpfeln od. zu Umschlägen, z. B. aus essigsaurem Zink, von Sublimat mit Opium ꝛc.

Augenwassersucht (gr. Hydrophthalmia), zu große Anhäufung der wässerigen od. der Glasfeuchtigkeit des Auges, durch Augenentzündungen od. andere Krankheiten, unterdrückte Ausschläge ꝛc. herbeigeführt, mit Anschwellung des Auges, Trübheit od. Verlust des Gesichts verbunden; bisweilen durch die Parakentese gehoben, sonst oft das Auge zerstörend.

Augenweh (gr. Ophthalmodynia), vor u. bei Augenentzündungen, doch auch oft von bloßem Nervenreiz, mit Kopf u. Gesichtsschmerzen in Verbindung, auch Folge heftiger Anstrengung des Auges.

Augenwelle, s. u. Augenachse 2).

Augenwimpern, s. u. Auge H); die Bildung künstlicher Augenwimpern heißt Blepharidoplastik. Augenwimperausfallen, s. Milphosis.

Augenwinkel, s. u. Auge C) i); Augenwinkelarterie, s. ebd. Augenwinkelgeschwür u. Augenwinkelgeschwulst, s. u. Anchilops. Augenwinkelvene, Vene, welche von dem inneren Augenwinkel den Anfang der vorderen Gesichtsvene bildet.

Augenwurzel, so v. w. Bignonia ophthalmica.

Augenzähne (Dentes oculares), die beiden Eckzähne der oberen Zahnreihe, s. Zähne.

Augenzahnmuskel, s. Hundszahnmuskel.

Augenzange, so v. w. Augenpinzette.

Augenzeuge (Testis ocularis), Zeuge, welcher, was er bezeugen soll, mit eigenen Augen gesehen hat, s. u. Zeuge.

Auger (spr. Oscheh), Athanasius, geb. zu Paris 1724, war erst Geistlicher u. Lehrer der Beredtsamkeit zu Rouen, wurde später Generalvicar des Bischofs von Lescar, lebte aber in Paris u. st. daselbst 1792. Er übersetzte den Demosthenes u. Äschines (1777 ff., 6 Bde.), Isokrates (1781, 3 Bde.), Lysias (1783), die Reden des Chrysostomos (1785), u. gab den Isokrates u. Lysias heraus; schr.: De la constitution des Romains; Oeuvres, Par. 1792—95, 29 Bde.; Oeuvres postumes, Par. 1792—94, 10 Bde.

Augereau (spr. Osch'roh), 1) Augerellus, Buchdrucker u. Buchhändler zu Paris um 1531, einer der Ersten, die in den französischen Druckereien die Antiquabuchstaben einführten. Seine Ausgaben mehrerer Klassiker u. Kirchenväter, z. B. des Plinius, Quintilian, Eusebius, Augustinus ꝛc. sind geschätzt. 2) Pierre Franç. Charles A., Herzog von Castiglione, geb. zu Paris 1757, Sohn eines Obsthändlers; diente Anfangs unter den französischen Carabiniers, dann bis 1787 eine Zeitlang als Fechtmeister in Neapel (nach Anderen in dem sächsischen Regimente Maximilian als gemeiner Soldat), seit 1792 wieder unter den Franzosen, stieg rasch zum Brigadegeneral, zeichnete sich 1794 bei Figueras u. 1795 an der Fluvia u. sonst aus, war 1796 Divisionsgeneral bei der Armee von Italien, nahm unter Bonaparte die Pässe von Millesimo, ergriff beim Übergang über die Brücke von Arcole eine Fahne u. ging der Colonne voran u. siegte. 1797 unter dem Directorium ward er Chef der 17. Division zu Paris, wo er am 18. Fructidor das Directorium mit aufhob (s. Französische Revolution), wurde im September 1797 als Commandant zur Rheinarmee gesendet, kurz darauf aber, da man ihm nicht traute, als Commandeur der 10. Division nach Perpignan geschickt, kehrte 1799 als Mitglied des Raths der 500 nach Paris zurück, erhielt 1800 vom Consul Bonaparte den Befehl über die Gallo-batavische Armee, mit der er Moreau durch eine Diversion unterstützte, ward von Victor 1801 abgelöst, 1804 Marschall von Frankreich, Großoffizier der Ehrenlegion u. Herzog von Castiglione, schlug 1805 mit dem 7. Corps die Österreicher am Bodensee, zeichnete sich mit demselben 1806 in der Schlacht von Jena aus, ward in der Schlacht von Eylau verwundet, erhielt 1809 ein Commando in Italien, dann in Spanien, nahm Girona, konnte aber später nichts ausrichten u. fiel deshalb bei Napoleon in Ungnade. 1813 befehligte er das 11. Corps in Berlin, sammelte 1813 die aus Spanien zurückkehrenden Truppen in Franken zu einem Corps, focht mit diesem in der Schlacht von Leipzig, commandirte 1814 in SFrankreich gegen die Österreicher, sprach sich bei Napoleons Sturz für Ludwig XVIII. aus, ward Gouverneur der Normandie, erklärte sich aber 1815 für Napoleon, ohne jedoch ein Commando zu übernehmen, ward zum

Kriegsgericht über Ney berufen, erklärte sich jedoch für incompetent; er blieb nun ohne Anstellung u. st. 1816 auf seinem Gute la Houssaye.

Auget (fr., spr. Oscheh, Kriegsw.), so v. w. Leitkasten, s. u. Mine.

Auge um Auge, Zahn um Zahn, Rechtsgrundsatz für das Recht der Wiedervergeltung für ein Verbrechen.

Auge u. Schlag, Länge der Fische vom Auge bis zum Schwanz (Schlag), gewöhnliches Fischmaß.

Augia (A. *Louv.*), Pflanzengattung aus der Familie der Anacardiaceae (bei Endlicher jedoch als zweifelhaft hierher gehörig), bei Reichenbach zu den Guttiferen gezählt, Polyandrie Monogynie *L.* Einzige Art: A. chinensis, Baum in China u. Cochinchina, dessen durch Einritzen erhaltener harziger Saft von den Chinesen als Firniß u. als Arzneimittel benutzt wird. Ist vielleicht von Stagmaria verniciflua nicht verschieden.

Augia, in den neulateinischen Städtenamen für —au, z. B. A. alba, Weißenau; A. major (A. Brigantia), Merau; A. dives, Reichenau; A. Rheni, Rheinau rc.

Augias (Augĕas), Sohn des Helios (od. des Poseidon od. des Phorbas) u. der Naupidame od. Iphinoe, König der Epeer in Elis; Argonaut. Er hatte viele Rinderheerden, deren Stall lange nicht gereinigt war. Herakles (s. d.) erhielt von Eurystheus den Auftrag, diesen Stall in Einem Tage zu reinigen; u. da er zu A. kam, erbot er sich diesem, wie freiwillig, zu dieser Arbeit u. bedang sich dafür $\frac{1}{10}$ der Heerden. Er leitete nun den Alpheos u. Peneos durch den Stall u. reinigte ihn so. Da aber A. inzwischen gehört hatte, daß Herakles auf fremden Befehl die Arbeit verrichtet habe, u. dem Herakles den bedungenen Lohn versagte, so überzog dieser ihn mit Krieg, erschlug ihn u. seine Söhne, außer Phyleus, der sein Zeuge bei dem Handel gewesen war, u. gab die Regierung dem Phyleus. Daher ein Augiasstall, sprichwörtlich für mühselige u. widerliche Arbeit.

Augier (spr. Oschieh), Emile, französischer Lustspieldichter, Sohn eines Advocaten u. Enkel Pigault-Lebrun's; schrieb die Lustspiele: La ciguë (1844); Un homme de bien (1845); L'aventurière; Gabrielle (1850); mit Alfred de Musset das Proverb: L'habit vert, Par. 1849.

Augier, eine der Niedrigen Inseln, s. d.

Augila, 1) (a. Geogr.), 10 Tagereisen von Ammonium gelegene, gewöhnlich unbewohnte Oase in Marmarika (Afrika), westlich von Ammoniaka; die Augilä, Nachbarn der Nasamonen, zogen jährlich nach der Oase, um die dort reichlich wachsenden Datteln zu ernten. Noch jetzt 2) (Audjelah), Oase u. Stadt in der Wüste Barka, auf dem Karawanenwege von Kairo u. Siwah nach Murzuk; berühmt durch ihre Datteln; gegen 10,000 Ew., welche unter einem, von dem Pascha von Tripoli abhängigen Bei stehen.

Augit (Pyroxen, Salit, Diopsit), Geschlecht aus der Gruppe Magnesium (*v. Leonh.*) der wasserfreien Amphoterolithe bei Naumann, gehört zum zwei- u. eingliederigen Krystallsystem, die Grundgestalt ist die ungleichschenkelige vierseitige Pyramide, erscheint am häufigsten säulenförmig, einzeln eingewachsen, od. aufgewachsen u. dann meist in Drusen, auch derb in körnigen u. stängeligen Aggregaten, auch in Zwillingsgestalten; hat Glasglanz, grüne, ins Braune fallende, od. graue u. schwarze Farbe, auch wasserhell weiß bis grau auf dem Strich, ist härter als Flußspath, weicher als Feldspath, enthält $5\frac{1}{2}$ Kiesel, $2\frac{1}{2}$ Kalk, $\frac{1}{2}$—2 Talk, das übrige Thon, Eisenoxydul, Manganoxyd, wiegt 3—$3\frac{1}{2}$, schmilzt vor dem Löthrohre zu einem Glase. Man unterscheidet a) Diopsid (Baikalit), etwas durchsichtig, sehr lichtfarbig, weiß bis perlgrau, grünlich u. lauchgrün, schön krystallisirt u. derb in breitstängeligen u. schaligen Aggregaten, in Piemont, Tyrol, Schlesien, Sachsen, am Baikalsee in Asien; b) Salit (Malakolith), weiß- bis schwärzlichgrün, selten braun od. roth, derb u. blätterig an den Kanten durchscheinend; Fundort Schweden (bei Sala), Finland, Tyrol; c) Fassait, mit sehr spitzpyramidalen Krystallen, lauch-, auch schwärzlichgrün, aus dem Fassathale in Tyrol, Vesuv; d) gemeiner (basaltischer) A. (Vulkanit), undurchsichtig, Krystalle abgerundet; auch in Körnern u. größeren Massen; im Fassathal, Württemberg, Sachsen rc. in Lava, Basalt, auch in Meteorsteinen; e) Kokkolith (körniger A.), Krystalle mit abgestumpften Ecken u. Kanten; grün bis schwarz, auch in körnigen Aggregaten; in Schweden, Norwegen, Pyrenäen, leicht brennbar; f) Hedenbergit, derb blätterig od. körnig, mit Eisen gemischt, darum vom Magnet angezogen; g) Diallagon; h) Bronzit; i) Hypersthen (bei Mohs stehen letztere 3 unter Schillerspath [s. d.], die übrigen nebst einigen Asbest- u. Strahlsteinarten unter paratomer A-spath); k) Akmit, mit länglichen Krystallen (oft fußlang), an den Enden verbrochen; härter als jene Arten, grünlichgrau bis braun, schwarz in Schweden u. Norwegen. Vgl. Hornblende; l) A., lau- bis schwärzlichgrün bis rabenschwarz, durchscheinend bis undurchsichtig, die Krystalle in der Regel eingewachsen od. lose, auch in Körnern od. eingesprengt, als Muschel-A.; in Basalt, Lava u. Dolerit.

Augitfels (Lherzolith), Felsart aus dem Geschlecht des Hornblendefelsens, verschiedenfarbig, selbst in den einzelnen Körnern, erscheint theils körnig, theils blätterig, hat große Ähnlichkeit mit dem Kokkolith (s. Augit e), enthält bisweilen Topfstein, Schörl od. Speckstein; auf den Pyrenäen am See Lherz.

Augitlava, Lava mit Augitkörnern.

Augitporphyr, so v. w. Melaphyr.

Augitspath, bildet bei Mohs ein Geschlecht aus der Ordnung der Spathe; getheilt in a) paratomer A. (s. oben i); b) semiprismatischer A., begreift die Hornblende, Kalamit, Tremolith, Karinthin u. Arten von Strahlstein u. Asbest; c) prismatoidischer A. begreift den Epidot, Zoisit Pistazit Anderer; d) prismatischer A., der Tafelspath u. Schalstein Anderer.

Auglaize (spr. Ahglehs), 1) (Grand A.), Fluß im nordamerikanischen Staate Missouri, aus dem Wet u. Dry A. gebildet, fällt in den Osagefluß; 2) Fluß im nordamerikanischen Staate Ohio, fällt bei Defiance in den Maumeefluß; 3) Grafschaft im Staate Ohio, 18 QM.; Flüsse: A. u. St. Marysfluß; Boden fruchtbar, theilweis waldig; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Heu, Bauholz, Rindvieh, Schweine; Dayton-Michigan-Eisenbahn, Miami-Erie-Kanal; erst neuerdings aus Theilen der Grafschaften Allen u. Mercer gebildet u. organisirt; über 12,000 Ew.

Hauptstadt Wapahkonetta, am A-fluß u. der Dayton-Michigan-Eisenbahn.

Äuglinge, Schmetterlinge mit augenartigen Zeichnungen.

Augmentation (v. lat.), 1) Vermehrung; z. B. Vermehrung der etatsmäßigen Stärke von Truppen; 2) (Mus.), die Darstellung desselben Gedankens (Themas), bes. in der Fuge mit Noten von größerem Zeitwerthe (so daß aus Achteln Viertel werden etc.); 3) (Astron.), Vergrößerung der Durchmesser der Planeten; geschieht durch die Parallaxe, weil diese den unteren Rand des Planeten tiefer stellt, als den oberen, u. weil die Verticalkreise gegen den Horizont geneigt sind; 4) (Amplification), Vergrößerungskraft eines Fernrohres, s. u. Fernrohr; 5) (Rhet.), die lebhafte, dichterische Vorstellung der Größe einer Sache, selbst wenn es auf Kosten der Wahrheit geschieht.

Augmentativa (Accrescitiva, Vergrößerungswörter, Gramm.), Wörter, die durch Veränderung der Endung eine Vergrößerung des Begriffes anzeigen, Gegensatz der Deminutiva. Besondere Formen dafür hat die italien. Sprache (Nomi aumentativi), gebildet durch die Endsylben one, ona, otto, otta, ozzo, ozza, z. B. braccione großer Arm, casotta großes Haus; u. die spanische Sprache (Nombres aumentativos), gebildet durch die Endsylben on, ona, azo, aza, onaza, achon, z. B. hombron großer Mann, hombronazo sehr starker Mann, hombrachon im höchsten Grade starker Mann.

Augmentiren (v. lat.), vermehren.

Augmentum (lat.), 1) Zusatz, Vermehrung; 2) in der griechischen Sprache, Bildungselement am Anfang eines Zeitwortes in dem Imperfectum u. Aorist; es ist entweder A. syllabicum, wenn der erste Buchstabe des Wortes ein Consonant ist, u. besteht in dem Vorstellen eines ε, z. B. ἔλεγον (v. λέγω); od. A. temporale, wenn der erste Buchstabe des Wortes ein kurzer Vocal ist, u. besteht in der Verlängerung od. Dehnung desselben, z. B. ἤλλαττον (v. ἀλλάττω), ᾔτηκα (v. αἰτέω), εἶχον (v. ἔχω). Mit langen Vocalen anfangende Verba erhalten kein A. Auch im Sanscrit kommt das A. vor; vgl. Reduplication; 3) A. dotis (fr. Augment de dot, spr. Oschmang d' doh), im Mittelalter der Erbtheil, den die Wittwe, außer dem Eingebrachten, von dem Nachlasse des Mannes erhielt.

Augpunkt, 1) (Geom.), denkt man sich aus dem Auge eines Beobachters eine senkrechte Linie auf eine Bildebene gefällt, so ist der Punkt, in welchem diese auf das Bild trifft, die orthogonale Projection des Auges auf dem Bilde u. heißt in der Perspective der A. od. Hauptpunkt eines perspectivischen Bildes. Die Entfernung des Auges vom Bilde od. die Länge der gefällten Senkrechten nennt man die Distanz des Auges. Ist die Ebene, in der sich ein Bild befindet, horizontal gestellt, so nennt man auch die Ebene die Grundebene, den Durchschnittspunkt der Senkrechten den Fußpunkt u. die Länge der Senkrechten die Höhe des Auges; 2) (Augenpunkt), beim Fernrohr die Stelle, an welche man das Auge zu bringen hat, um durch das Ocular das vom Objectiv erzeugte Bild möglichst hell u. vollständig zu erblicken.

Augsburg, 1) (Geogr.), Hauptstadt des baierischen Kreises Schwaben u. Neuburg, zwischen dem Lech u. der Wertach, um u. auf einem Hügel (Rosenauberg), Sitz der königl. Regierung, eines Kreis- u. Stadtgerichts, Wechselgerichts 1. Instanz, Wechselappellationsgerichts, Oberpost-, Eisenbahn-, Hauptzoll-, Rent- u. Salzamtes, Stadtcommissariats, Magistrats 1. Klasse, Bisthums mit dem Domkapitel, des 2. Armee-Divisions-Commandos. Die Stadt ist mit Mauern u. Gräben umgeben, doch höchstens gegen einen Überfall gesichert; sie zerfällt in die obere, mittlere u. untere Stadt. A. hat 5 Haupt- u. 5 Nebenthore, meist breite Straßen u. schöne Plätze mit mehreren Springbrunnen. Der östliche u. tiefer gelegene Theil der Stadt wird von mehreren Kanälen des Lech u. der Brunnenbäche durchschnitten. Diese Kanäle mit dem Wertachkanal (Holzbach, Sinkel) setzen gegen 300 Wasserräder u. Turbinen in Bewegung, sie bieten eine Wasserkraft von mehreren tausend Pferdekräften, versehen die Stadt, ja fast jedes Haus mit gutem Quellwasser u. geben einer großen Anzahl von verschiedenen Fabriken Triebkraft. Kirchen hat A. seit der Secularisation der Klöster nur noch 17, darunter 5 katholische u. 5 evangelische Pfarrkirchen. Merkwürdig: der Dom, im 10.—15. Jahrhundert gebaut, mit Glasmalereien, Gemälden u. ehernen Flügelthüren u. einem Kreuzgang, welcher einen Reichthum der herrlichsten plastischen Arbeiten vom 14. bis 16. Jahrh. enthält, die protestantische St. Annen-, Barfüßer-, St. Ulrichs- u. Kreuzkirche, alle mit Gemälden von Rubens, L. Cranach, A. Dürer, Rottenhammer u. A. Andere Gebäude: das 1616—1620 von Holl gebaute Rathhaus, eins der schönsten Deutschlands, in ihm ist der große goldene Saal (in ihm u. den daran stoßenden 4 Fürstenzimmern fanden 2 Wahlen römischer Könige Statt); gegenüber das Polizeigebäude u. die neue Börse, u. nahe dabei der auf der Anhöhe Perlach einzeln stehende Perlachthurm an der 1064 gebauten Peterskirche, mit 300 Stufen, u. das 1607 gebaute Zeughaus, das Geschütz-, Gieß- u. Bohrhaus, die königl. Residenz beim Dom (sonst Bischofspalast, wo die Augsburgische Confession 1530 übergeben wurde, früher ein adeliges Fraueninstitut, jetzt durch den König Ludwig I. als Benedictinerabtei hergestellt), das Theater in der Jakobervorstadt; die 1519 von den Fuggern gegründete Fuggerei, eine kleine Binnenstadt in der Jakobervorstadt, mit 6 Gassen, 3 Thoren, eigener Kirche u. 106 Wohnungen, welche Unbemittelten für 2 Gulden Jahreszins für jede Wohnung offen stehen. Wissenschaftliche u. Wohlthätigkeitsanstalten: Protestantische Studienanstalt (Gymnasium) bei St. Anna, katholische Studienanstalt bei St. Stephan, katholisches Studentenseminar, katholisches Seminar der Adeligen, 1835 neugegründete Benedictinerabtei; Polytechnische Schule, Kreis-, Landwirthschafts- u. Gewerbschule, Handwerks-Feiertags-Schule u. sonntägige Zeichnenschule; Kleinkinder-Bewahranstalten; 12 Knaben- u. 11 Mädchen-, 13 Sonn- u. Feiertagsschulen; 4 weibliche Industrie-Schulen; Töchter-Anstalt für die Katholiken bei den englischen Fräulein, für Protestanten im v. Stettenschen Erziehungs- u. Ausstattungs-Institut (1803 von Barbara v. Stetten mit 300,000 Fl. gegründet); Landwirthschaftlicher Verein des Kreises Schwaben,

Polytechnischer, Kunst-, Gewerbs-, naturhistorischer u. historischer Verein, königliche Gemäldegallerie mit trefflichen Gemälden aus der altdeutschen, insbesondere der schwäbischen Schule, auch mehrere vorzügliche Italiener sind in ihr vorhanden. Mehrere Privatsammlungen von Gemälden, Kupferstichen u. Alterthümern; Maximiliansmuseum, in welchem die Gewerbshalle, der historische u. naturhistorische Verein ihre Sammlungen ausgestellt haben; die historischen umfassen die römischen Alterthümer der Stadt u. des Kreises, mittelalterliche Kunstgegenstände, Kupferstiche, Handzeichnungen, Gemälde, Münzen, Siegel, Autographe, darunter bes. große Seltenheiten, wie die Vertheidigungsschrift Götzens von Berlichingen von seiner eigenen Hand geschrieben, u. eine reichhaltige historische Bibliothek; die naturhistorischen Gegenstände aus allen Bereichen der Natur, eine bes. schöne Colibrisammlung mit 790 Arten u. eine paläontologische Sammlung; in der Gewerbshalle sind die hervorragendsten gewerblichen Erzeugnisse u. Musterzeichnungen ausgestellt; Vereinigte königliche Kreis- u. Stadtbibliothek mit 125,000 Bänden, Sternwarte; mehrere Waisenhäuser, Kranken- u. Versorgungs-Institute, Beschäftigungs- u. andere Wohlthätigkeits-Anstalten, worunter das evangelische Armenhaus des Goldarbeiters Klauke, 1805 mit einem Vermächtniß von 400,000 Gulden gestiftet u. mit einer Aussteueranstalt verbunden; die Henlesche Stiftung (1853), ein Krankenhaus für Protestanten u. Katholiken, mit 100,000 Gulden Stiftungscapital. Die Industrie, früher sehr gesunken, hebt sich jetzt wieder. Es existiren Fabriken in Coton, Barchent, Leinwand, Wolle, Baumwolle, Seide, Papier (auch gefärbtes), Tapeten, chemischen Producten, Schwefelsäure, Wachsleinwand, Leder, Pergament, Rauch- u. Schnupftabak, Gold-, Silber- u. andere Tressen, Bronze u. Messing, Uhren, optischen, musikalischen u. anderen Instrumenten, Schriftgießereien, Gold- u. Silberarbeiten; die Schnupftabakfabrik von Lotzbeck & Comp., Messingfabrik, Fischbeinfabrik von Dellefant, 2 Maschinenpapierfabriken, Maschinenbauanstalt von Reichenbach; die Bierbrauerei ist stark. Durch die Kanäle des Lech u. der Wertach werden zahlreiche Mahl-, Säge-, Schleif-, Polier-, Gewürz-, Krätz-, Walk- u. andere Mühlen (darunter die große A-er Mühle mit 20 Mahlgängen), sowie mehrere Eisen-, Kupfer- u. andere Hämmer getrieben. Unter 13 Buchdruckereien ist bes. bemerkenswerth die Cotta'sche mit 9 durch Dampfkraft getriebenen Schnellpressen. Außer mehreren Local-Tageblättern erscheinen in A. die Augsburger Allgemeine Zeitung, die Augsburgische Abendzeitung u. die Augsburger Postzeitung. Der Waarenhandel ist zwar noch bedeutend, aber lange nicht das, was er im Mittelalter war; der Wechselhandel wird durch Bankierhäuser gefördert, u. A. ist nächst Frankfurt der bedeutendste Wechselplatz in SDeutschland. Der übrige Handel betrifft bes. Zwischenhandel zwischen Italien u. Deutschland, Depots für süddeutsche, italienische u. griechische Weine, u. Ausfuhr in Fabrikaten; auch der Buchhandel ist noch von Bedeutung u. beschäftigt 14 Buch- u. Kunsthandlungen. Befördert wird der Handel durch die Eisenbahnen, indem hier der Mittelpunkt des süddeutschen Eisenbahnnetzes liegt, von dem Zweige nach Frankreich, Preußen, Österreich u. der Schweiz auslaufen.

Münzen, Maße u. Gewichte. A. rechnet im gewöhnlichen Verkehr nach Gulden à 60 Kreuzer, à 4 Pfennige im 24 Guldenfuß; die eigentliche Wechselzahlung ist der Conventions- od. 20 Guldenfuß (Corrent). A. hatte sonst eigene Münzen; als Münzstätte bestand A. schon in den Zeiten der Karolinger, u. Bischof u. Stadt münzten; vgl. Beischlag, Münzgeschichte A-s, Stuttg. 1835. Maße: die baierische Elle = 369,27 Par. Linien, die A-er kleine (Leinwand-) Elle = 262,62 Par. Linien; der baierische Fuß = 129,38 Par. Linien; der Acker (Jauchart) = 4000 Quadratfuß. Getreidemaß: 1 Scheffel hat 6 Metzen = 24 Vierling = 48 Achtelmetzen = 96 Mäßlein = 208 Schenkmaß = 8944 baierischen Decimal-Kubikzoll = 11209,5984 französischen Kubikzoll. Flüssigkeitsmaß: der Schenkeimer = 60 Schenkmaß = 2580 baierischen Duodecimal-Kubikzoll; der Visireimer = 64 Schenkmaß; die Maß = 53,8923 Par. Kubikzoll. Gewicht: Handelsgewicht hat der Centner 100 Pfund = 108,917 preuß. Pfd.; 1 Pfd. = 32 Loth = 128 Quent = 512 Richtpfennige = 560 französischen Grammen. Gold- u. Münzgewicht ist die Kölnische Mark. **Öffentliche Vergnügen.** Geschlossene Gesellschaften: Erheiterung, Frohsinn, Gemüthlichkeit; zur Promenade dienen die Alleen um die Stadt. Vergnügungsplätze außer der Stadt: Schießgraben, Rosenau, Badeanstalten von Bosch u. Ott, der 7 Tisch-Wald mit der Insel, dem Ablaß u. den 7 Tischen. **Einwohner:** Civilbevölkerung 35,132, mit dem Militär 40,695, mit $\frac{2}{3}$ Katholiken, $\frac{1}{3}$ Protestanten u. 100 Juden. **Wappen** (Pyr, soll griechisch sein u. Fichtennuß bedeuten): eine grüne Fichtennuß auf weiß u. roth halbirtem Felde; es soll schon das Coloniezeichen der römischen Augusta Vindelicorum gewesen u. in einer colossalen Abbildung 1467 unter den Trümmern eines alten römischen Wartthurmes aufgefunden worden sein. **2)** (Gesch.). A. war ein alter germanischer Ort, der nach der Volkssage Cizaris (Zizeris) geheißen haben sollte; im J. 13 v. Chr. schickten die Römer, nach Besiegung der Vindelicier, eine Colonie hierher u. nannten diese Augusta Vindelicorum. Wegen seiner Lage an der Straße von Bregenz nach Regensburg war der Ort wichtige Handels- u. die Hauptstadt von Rhätien u. Sitz des Schatzmeisteramtes in Rhaetia secunda. In der 2. Hälfte des 4. Jahrh. wurde es von den Römern aufgegeben u. den Alemannen überlassen. Das Christenthum wurde früh hier gepredigt, u. 304 starb Sta. Afra (s. d.) hier den Märtyrertod, u. 582 wurde ein Bisthum hier gegründet. 481 wurde A. von Attila zerstört, doch bald wieder aufgebaut; 496 kam es unter die Franken; in den Kriegen Karls d. Gr. mit Thassilo ward es abermals zerstört. Später stand A. unter den Herzögen von Schwaben, u. Herzog Ulrich schützte es gegen die Ungarn, welche Kaiser Otto I. 955 in der Schlacht auf dem Lechfelde bei A. besiegte; des Kaisers Gemahlin, Adelheid, gründete den Dom. Herzog Welf von Baiern schleifte es 1026 in einer Fehde mit dem Bischof; 1077 versammelte Herzog Rudolf von Schwaben hier die Fürsten zum Bund gegen Heinrich III.; 1084 eroberte u. plünderte es Herzog Leopold von Österreich u. 1088 Herzog Welf von Baiern; 1132 unter Kaiser Lothar II. ward es nochmals ausgeplündert. Hier ward auf dem Reichs-

tage 1158 (den 14. Juni) von päpstlichen u. kaiserlichen Bevollmächtigten ein Friedensvertrag zwischen Papst Hadrian IV. u. Kaiser Friedrich I. zu Stande gebracht. A. hatte sich schon unter den Hohenstaufen, bes. unter Konradin, allmählig mehrere Freiheiten zu verschaffen gewußt; Kaiser Rudolf bestätigte 1276 es als freie Reichsstadt. A. war damals durch 12 patricische Rathsherren regiert, unter Karl IV. 1368 wurde aber diese Regierungsform, bes. durch die Weber, in eine demokratische umgewandelt. Karl V. gab 1548 die Regierungsgewalt wieder in die Hände der Patricier, welche A. durch ihren Reichthum, sowie durch den Handel bei der günstigen Lage zwischen Italien u. dem Norden, u. hauptsächlich auf dem Handelswege zwischen dem Orient u. dem nordwestlichen Europa, zu hoher Bedeutung brachten. Weltberühmte Bürger u. Kaufleute A-s waren die Fugger u. Welser (s. b.). Durch die Entdeckung des Seeweges nach OIndien u. die Amerikas kam A., das zuweilen eine Bevölkerung von 80—100,000 Ew. gehabt hatte, sehr herab. Die Reformation fand in A. früh Eingang. Hier mehrere Reichstage, so 1530, wo die Augsburgische Confession (s. d.) in der bischöflichen Residenz dem Kaiser übergeben wurde u. die Confutation erfolgte; 1548, wo der Kaiser mit mehreren deutschen Fürsten den Vertrag abschloß, wodurch der Burgundische Kreis Deutschland einverleibt, u. das Interim beschlossen wurde (s. u. Reformation) u. Kurfürst Moritz von Sachsen feierlich die Belehnung mit der Kur empfing; 1555, wo der Passauer Vertrag bestätigt u. der 2. Religionsfriede (s. d.) geschlossen wurde. Im 30jährigen Kriege besetzten 1631, nach dem Lechübergang, die Schweden A.; 1634, nach der Schlacht bei Nördlingen, nahmen es die Kaiserlichen unter dem Herzog von Baiern wieder, u. es blieb nun in ihren Händen, ward aber 1646 von Wrangel im Sept. belagert, aber von den Kaiserlichen im Oct. entsetzt. Hier am 21. Juli 1686 Augsburger Allianz zwischen Österreich, Holland, Schweden, Brandenburg, Baiern u. mehreren kleineren deutschen Staaten gegen Frankreich, welcher 1689 der Wiener Bund folgte (s. Reunionskrieg). Im Spanischen Successionskrieg 1703 beschoß der Kurfürst von Baiern A. u. nahm es ein, die Besatzung von 7000 Kaiserlichen wurde nach Nördlingen geführt, doch räumten die Baiern 1704 die Stadt wieder. 1713 wurde der Reichstag wegen einer Pest von Regensburg hierher verlegt, u. blieb hier bis 1714. Im Österreichischen Erbfolgekriege u. im Revolutionskriege litt A. viel. 1803 ward es durch den Reichstagsdeputationsreceß als Reichsstadt bestätigt, kam aber im März 1806 nach der Aufhebung des Deutschen Reiches an Baiern. Hier im Juli 1854 die bischöflichen Conferenzen od. Versammlung der Bischöfe des baierischen Episkopates. Vgl. Kaiser, A., seine ehemalige u. jetzige Lage, Augsb. 1818; v. Seida u. Landensberg, Beschreib. aller Kirchen-, Schul-, Erziehungs- u. Wohlthätigkeitsanstalten zu A., ebd. 1813, 2 Bde.; dessen Taschenbuch zur Kunde von A., ebd. 1822; Gullmann, Geschichte der Stadt A., ebd. 1819—22, 6 Bde.; Wagenseil, Vers. einer Gesch. der Stadt A., ebd. 1820—22, 3 Bde.; v. Seida, Gesch. von A., 1826, 2 Bde.; Jäger, Gesch. von A., ebd. 1840; v. Rayser, Die römischen Denkmale in A., ebd. 1820; G. Cölestin, Historia comitiorum Augsb., Frkf. 1576. 3) Sonst reichsunmittelbares Bisthum, 46 QM., 80,000 Bewohner in 2 Städten, 11 Flecken u. vielen Dörfern u. 400,000 Gulden Einkünfte. Der erste Bischof war Sosimus I., er wurde 582 eingesetzt u. st. 600; von den übrigen 61 Bischöfen, die seit dem 15. Jahrh. in Dillingen residirten, sind merkwürdig: Ulrich, Graf von Dillingen, ward 923 Bischof, vertheidigte A. gegen die Ungarn u. focht tapfer in der Schlacht auf dem Lechfelde, st. 973; Christoph von Stadion, zur Zeit der Reformation, verließ 1537 A. u. st. 1543 zu Nürnberg; Otto Truchseß von Waldburg, Nachfolger des Vor., eifriger Verfolger der Protestanten, st. 1573 zu Rom, wo er wegen der Papstwahl mehrmals war u. seit Jahren lebte; Sigmund Franz, Erzherzog von Österreich, seit 1646, abdicirte u. st. 1665; Pfalzgraf Alexander Sigismund, ward 1700 Bischof, erhielt wegen Kränklichkeit 1714—18 den Bischof von Constanz zum Coadjutor u. st. 1737; Joseph, Prinz von Hessen-Darmstadt, ward 1740 Bischof u. st. 1768; Clemens Wenceslaus, des Vor. Nachfolger, zugleich Bischof von Freisingen u. Regensburg, u. Erzbischof u. Kurfürst von Trier, unter ihm ward das Bisthum 1802 säcularisirt u. zur Entschädigung Baierns verwendet. Clemens st. 1812. Vgl. Braun, Gesch. der Bischöfe von A., Augsb. 1813—18, 4 Bde.; Steichele, Beitr. zur Gesch. des Bisthums A., 1850—53, 2 Bde.

Augsburger Bär (Arctia matronula, Dame), Schmetterling, s. u. Bärenvogel.

Augsburger Interim (Kirchengesch.), so v. w. Interim.

Augsburger Leinen (Cottoni d'Augusta), weiß gebleichtes, gemischtes Gewebe, dessen Schuß von leinenem u. die Werfte von baumwollenem Garn ist, ⅞—⅞ breit u. etwa 80 Augsb. Ellen lang.

Augsburgische Confession, symbolisches Buch der Protestantischen Kirche. Karl V. hatte zu dem Reichstage in Augsburg von den protestirenden Ständen eine Schrift über ihren Glauben u. die von ihnen abgestellten Mißbräuche verlangt (s. Reformation). Kurfürst Johann der Beständige von Sachsen trug die Anfertigung seinen Theologen in Wittenberg auf. Diese hielten alsbald mehrere Conferenzen, verfaßten, nachdem sie die Schwabacher Artikel zurückgelegt hatten, eine ganz neue Schrift u. übergaben dieselbe dem Kurfürsten in Torgau. Nach Berathungen darüber mit den protestantischen Theologen änderte Melanchthon Einiges noch in Augsburg, schrieb eine Vorrede u. theilte sie in 21 Artikel, wozu noch 7 Artikel über die Mißbräuche (abusus) kamen. Diese 28 Artikel billigte Luther, welchem sie Melanchthon nach Koburg, wo er zurückgeblieben war, geschickt hatte; u. sie wurden nun, Anfangs lateinisch geschrieben, von Melanchthon selbst ins Deutsche übersetzt, von den protestantischen Ständen u. ihren Theologen durchgegangen u. berathen u. unterzeichnet, den 24. Juni 1530 das lateinische Exemplar von dem Kanzler Brück dem Reichstage übergeben, das deutsche aber von dem Kanzler Bayer am 25. Juni in dem Saale des Bischofshofes in Augsburg öffentlich verlesen, daher A. C. Darauf übernahm der Kaiser beide Exemplare: das deutsche übergab er dem Kurfürsten von Mainz zur Aufbewahrung im Reichsarchiv, das lateinische behielt er für sich u. ließ es nachher in das Französische u. Italienische übersetzen, die Veröffentlichung durch den Druck untersagte er, ließ aber von

den Katholiken als Widerlegung der Confession die Confutation der A. C. (s. u. Apologie) verfassen. Auf dem Reichstage konnten die Parteien sich nicht vereinigen, u. erst im Augsburger Religionsfrieden (1555) ward die A. C. anerkannt. Nach dieser ersten unveränderten A. C. richten sich, einem Beschluß zu Naumburg 1561 gemäß, die Lutheraner u. nehmen sie als symbolisches Buch an; dagegen hatte Melanchthon 1540 eine neue Ausgabe der A. C. mit Änderungen verfaßt, welche veränderte A. C. (Variata) nachher die Reformirten annahmen. Ausgaben: ohne Druckort 1530, Wittenberg 1531 (von Melanchthon), 4., beide lateinisch u. deutsch; der veränderte Text von Melanchthon 1540, u. unverändert 1561; darnach von Wiener, Erlang. 1825, von Tittmann, Lpz. 1830 u. öfter. Die ursprünglichen Texte sind nicht mehr vorhanden, der lateinische, der dem Kaiser übergeben wurde, soll nach Trident zum Concil geschickt worden sein; von Handschriften, welche noch vor der Übergabe gemacht worden sind, gibt es 9 lateinische, 12 deutsche u. 1 französische. Die A. C. ist das vornehmste Symbolische Buch der Protestantischen Kirche, da sie als erste u. einzige, im Namen der vereinigten protestantischen Stände verfaßte u. dem Kaiser übergebene Darstellung der Lutherischen Lehre u. Reformation von der Zeit ihrer Übergabe an das gemeinsame confessionelle Band aller protestantischen Landeskirchen u. die Grundlage aller Verhandlungen mit den Katholiken geworden ist. Der Inhalt der A. C. ist: a) Praefatio ad Caesarem Carolum V., worin die Veranlassung u. Zweck der Übergabe durch die unterzeichneten Fürsten u. Stände dargelegt ist; b) Erster Theil, die vornehmsten Artikel des Glaubens u. der Lehre enthaltend, 21 an der Zahl: von Gott; von der Erbsünde; von dem Sohne Gottes; von der Rechtfertigung; vom Predigtamt; vom neuen Gehorsam; von der Kirche; was die Kirche sei; von der Taufe; vom Abendmahl; von der Beichte; von der Buße; vom Gebrauch der Sacramente; vom Kirchenregiment; von Kirchenordnungen; von der Polizei u. weltlichem Regiment; von Christi Wiederkunft zum Weltgericht; vom freien Willen; von der Ursache der Sünden; vom Glauben u. guten Werken; vom Dienste der Heiligen. c) Zweiter Theil, die Artikel enthaltend, von welchen Zwiespalt ist, handelt in 7 Artikeln: von beiderlei Gestalt des Sacramentes; vom Ehestand der Priester; von der Messe; von der Beichte; vom Unterschied der Speisen; von Klostergelübden; von der Bischöflichen Gewalt. (In den deutschen Ausgaben sind beide Theile nicht getrennt.) d) Epilog an den Kaiser. Vgl. Chyträus, Historie der A. C., Rost. 1576; J. J. Müller, Historie von der Evang. Stände-Protestation, Jena 1705; Cyprian, Historie der A. C., Gotha 1730; Salig, Historie der A. C. u. deren Apologie, Halle 1730, 3 Bde.; G. G. Weber, Krit. Gesch. der A. C., Lpz. 1783, 2 Bde.; Rottermund, Gesch. der auf dem Reichstage zu Augsburg übergebenen Glaubensbek., Hann. 1830; Danz, Die A. C. nach ihrer Gesch., Jena 1829; Rudelbach, Hist. Einl. in die A. C., Dresd. 1841. Neben der Confession der Lutheraner wurden noch zwei Bekenntnißschriften, die von den Städten Straßburg, Costnitz, Memmingen u. Lindau verfaßte (Confessio tetrapolitana, s. d.) u. von Zwingli entworfene dem Augsburger Reichstag ebenfalls 1530 übergeben, jedoch nicht angenommen. Daher wurden Anfangs nur die Lutheraner (zuerst im Nürnberger Reichsabschied von 1543), u. erst seit dem Westfälischen Frieden auch die Reformirten **Augsburgische Confessionsverwandte** genannt. Dieselben hatten in Deutschland gegenseitig gleiche Rechte mit den Katholiken. Die Reichsstände, welche sich Anfangs dazu zählten, machten zusammen das Corpus Evangelicorum aus, u. im Reichskammergericht, bei Reichsdeputationen u. in der Generalität des Reichsheers mußte aus denselben ein ebenso großer Theil genommen werden, wie aus dem Corpus Catholicorum. Kursachsen führte das Directorium des Corpus Evangelic., seit Ende des 16. Jahrh. Kurpfalz, u. als dasselbe seit 1618 seine Länder verlor, Schweden, u. seit dem Reichstag von 1652 wieder Kursachsen. Nach der Religionsänderung des kurfürstlich sächsischen Hauses zu Anfang des 18. Jahrh. erhielt dasselbe Gotha, bald nachher der Herzog von Sachsen-Weißenfels, später machte der König von Preußen als Kurfürst von Brandenburg darauf Ansprüche; doch verblieb es Kursachsen, das es durch seinen Reichstagsgesandten, der in dieser Beziehung seine Instructionen vom Geheimenrathscollegium in Dresden bekam, verwaltete.

Augsburgischer Religionsfriede, der auf Grund des Passauer Vertrags von 1552 auf dem Reichstag zu Augsburg am 25. September 1555 zwischen den katholischen u. protestantischen Ständen Deutschlands abgeschlossene Reichs- u. Religionsfriede, s. u. Reformation.

Augst, 1) (Basel Augst), Dorf im Canton Basellandschaft, an dem Einflusse der Ergolz in den Rhein, mit schönen Landhäusern u. einigen Überresten der unter dem Kaiser Augustus von Munatius Plancus gegründeten u. in der Völkerwanderung, namentlich durch Attila zerstörten Römerstadt Augusta Rauracorum, z. B. Trümmer eines Theaters, Aquäducts ꝛc.; 2) (Kaiser Augst), Dorf, jenem gegenüber, am rechten Ufer der Ergolz, im Canton Aargau gelegen; 3) (Augst), Pfarrdorf im Schweizercanton Zürich mit warmem Bad (Wengibad).

Augst (**Augstfliege**), so v. w. Eintagsfliege, weil sie bes. im August erscheint.

Augst-Clävner, Traubensorte, s. u. Weinstock.

Augsteiche, so v. w. Sommereiche; s. u. Eiche.

Augster (Num.), so v. w. Augster 1).

Augstgau (m. Geogr.), 1) s. u. Augst 2); 2) Gau um Augsburg am Lech.

Augstholzbad, alkalischerdiger Mineralquell im Schweizercanton Luzern, mit Badeanstalt.

Augsthorn, 7900 Fuß hohe Alpenspitze im Fürstenthum Liechtenstein.

Augstkirsche, so v. w. Augustkirsche.

Augstportquelle, kalter, salziger Mineralquell bei Grenchen im Schweizercanton Solothurn, zum Trinken u. Baden benutzt.

Aug' u. Schlag, s. Auge u. Schlag.

Augur (röm. Rel.), Weissager, s. u. Augurium. **Auguralbücher** s. ebd. **Augurale** (**Auguraculum, Auguratorium**), der Ort, wo die Augurien angestellt wurden. **Augurale jus**, Augurrecht, ein Theil des römischen Staatsrechts, das sich auf nach u. nach gesammelte Aussprüche u. Verordnungen der Auguren gründete.

Augurello, Giovanni Aurelio, Alchymist, geb. zu Rimini um 1441, Lehrer der schönen Wissen-

schaften zu Benedig u. Treviso, wo er 1524 st.; schr.: Oden, Elegien u. a. Gedichte, Verona 1491, Ven. 1605. Für sein Gedicht: Chrysopoea (Kunst Gold zu machen), gab ihm Leo X., dem er es dedicirte, einen leeren Beutel.

Augurien, Mehrzahl von Augurium, s. d.

Augurinus, Familie der Minucia gens: 1) J. Genucius Aug., 451 v. Chr. Mitglied der Commission zur Redaction der Gesetze (s. Rom [Gesch.]); 2) L. Minucius Aug., der erste Praefectus annonae, 444 v. Chr.; entdeckte dem Senate die Verschwörung des Mälius u. erhielt dafür eine Bildsäule. 3) Sentius Aug., röm. Dichter, Freund des jüngern Plinius, noch übrig ein kleines Gedicht, nebst andern unter dem Titel: Errones venerei, mit Petronius herausgegeben.

Auguriren (v. lat.), wahrsagen.

Augurium (röm. Ant.), Art der Weissagung u. Verkündigung des Willens der Götter aus Zeichen (Signa, Ostenta, Portenta), u. zwar a) (A. im engern Sinne, auch A. coeleste), aus Zeichen am Himmel, bes. aus Donner u. Blitz, auch aus dem Winde; b) (Auspicium), aus dem Flug u. der Stimme der Vögel (Aves), die man eintheilte: aa) in Alites (Praepetes), wenn sie durch den Flug ominös waren, z. B. Adler, Geier, Habichte; bb) in Oscines, wenn man Zeichen aus ihrem Geschrei entnahm, Krähen, Raben, Eulen, Hähne, Spechte. Einzelne heilige, von den Augurn beobachtete Vögel waren der Immussulus, der Sangualis avis (Ossifragus, beide aus dem Geiergeschlecht), die Titiae aves; c) (Tripudium), aus dem Fressen der Vögel, bes. der Hühner (Pulli), die zu diesem Zwecke auf Staatskosten unterhalten u. von einem besondern Wärter (Pullarius) gefüttert wurden; man befragte sie bes. vor einem Krieg od. einer Schlacht, weshalb den Feldherrn stets ein Pullarius begleitete; d) (A. pedestre), aus Zeichen 4füßiger Thiere, wenn Einem z. B. ein Fuchs, Hund, Wiesel rc. über den Weg lief, meist Privataugurien; e) aus den Dirae, d. i. alle andre schlimme zufällige Zeichen, welche nicht zu den vorhergehenden vier gehörten, z. B. Pressen des Schuhriemens, Anstoßen mit dem Fuße, Niesen rc. Diese Weissagung geschah durch das Priestercollegium der Auguren (Alitispices), wenn für den Staat Zeichen geschaut wurden, od. durch die höhern Magistrate (Consuln, Prätoren, Censoren), wenn solche für eigne Amtsthätigkeit gesucht wurden, z. B. das A. salutis, ob man für das Heil des Staates beten dürfe. Von jenen höhern Magistraten geschaute A-rien hießen Auguria majora, die von andern A. minora. Doch waren auch hier die Auguren dabei, s. unten. Diese Art zu weissagen kam unter Romulus u. Numa von den Etruskern zu den Römern, sie waren bei diesen von hohem politischem Werthe u. wurden von den Staatsoberhäuptern meist zur Erreichung ihrer Zwecke benutzt. Schon unter den Königen mußten 3 Auguren bei der Versammlung der Curien zugegen sein u. konnten durch ihre Aussage die gefaßten Volks- u. Senatsbeschlüsse u. die Wahl von obrigkeitlichen Personen rückgängig machen. Seit 300 v. Chr. ward die Zahl der 4 patricischen Auguren mit 5 plebejischen vermehrt, unter Sulla mit 6 u. unter Cäsar mit noch einem, so daß zuletzt 16 waren. Ihr Oberhaupt hieß Magister collegii (Magister augurum). Unter Theodosius d. J. wurden sie aufgehoben. Auch andre römische Städte hatten Augurische Collegien, z. B. war in Lyon eins, 300 Glieder stark. Die Augurwürde (Auguratus), nur dem Manne von untadelhaftem Leben u. gesundem Körper ertheilt, blieb lebenslänglich u. konnte selbst dem, welcher ein Verbrechen begangen hatte, nicht wieder genommen werden. Die neuen Auguren wurden von dem Magister collegii, später, seit 104 v. Chr. von dem Volk (s. Domitia lex), zuletzt von dem Kaiser gewählt. Die Auguren wurden feierlich eingeweiht, wobei ein großes A. gehalten u. ein glänzendes Gastmahl veranstaltet wurde. Ihre Auszeichnung war ein purpur- u. scharlach gestreiftes Kleid (Trabea) u. ein knotenloser Krummstab (Lituus, Augurāle). Gewisse Tage u. Jahres- u. Tageszeiten galten als weniger passend als andere, z. B. der August, wegen des Maußerns der Vögel, der Tag nach den Idus jedes Monats, wegen des abnehmenden Mondes, auch der Nachmittag. Das Verfahren der Auguren war folgendes: der Augur im Augurenkleid, einen Apex (s. d.) u. einen Zweig auf dem Haupte, theilte auf dem Augurienplatze (Auguracŭlum, Auguratorium, Augurāle), das Gesicht nach Süd gewendet, mit dem Augurstab den Himmel (Templum) durch die Mittagslinie (Cardo) u. eine zweite, diese kreuzende (Decumanus) in 4 Theile (Regiones). Durch die Mittagslinie wurde der Himmel nach West (dextra) u. Ost (sinistra) getheilt; durch die Kreuzlinie in die vordre (antica, südl.) u. hintre (postica, nördl.). Die 4 Regionen hießen: antedextra (südwestl.), antesinistra (südöstl.), ponedextra (nordwestl.), ponesinistra (nordöstl.), mit welchen Ausdrücken auch die, in den einzelnen Regionen erscheinenden Vögel bezeichnet werden. Der Morgen war die glückliche Seite; da nun die römischen Auguren, das Gesicht nach Süd gerichtet, die Zeichen erwarteten, so kam ihnen das glückliche Zeichen auf der linken Seite (A. sinistrum); A. dextrum nannten die Römer nur ein glückliches Zeichen, wenn sie die Griechen (denen, das Gesicht gegen Nord gerichtet, Osten zur Rechten war) nachahmen, eigentlich bedeutet es ein unglückliches. Der Augur betete hierauf (meist zum Jupiter) u. beobachtete dann schweigend den Himmel; gut war es, wenn die Erscheinung am reinen Himmel war (A. liquidum), weil dann kein Zweifel war; ein schlimmes Zeichen war es, wenn dem Augur etwas aus der Hand fiel (A. caducum). Bei dem Auspicium hießen Vögel, welche glückliche Vorbedeutungen gaben u. ein Vorhaben bestätigten: Aves albae (A. candidae, A. auspicatae, A. secundae, A. admissivae); dagegen Unglück weissagende Vögel u. deren Erscheinung ein Unternehmen widerrieth, od. es aufzuschieben rieth, hießen: Aves oliviae (A. inauspicatae, A. remores, A. arcivae, A. arculae, A. inebrae, A. inhibae). Überhaupt war die Erscheinung von Adlern u. Tauben glücklich, die von Raubvögeln Habicht, Geier, Eule, auch der Schwalbe unglücklich; doch kam es auch auf die Seite an, woher sie kamen (s. ob.). Glücklich war auch die Erscheinung einer Schaar verschiedner Vögel, od. wenn einem Habicht die Beute entfiel u. er dieselbe nicht wieder fing; unglücklich dagegen, wenn ein Habicht seine Beute entführte; auch konnten glückliche A-en durch darauf folgende (Aves alterae) wieder umgestoßen werden. Beim Tripudium (s. ob. c) war es ein

glückliches Zeichen, wenn die Hühner, aus dem Käfig gelassen, von dem vorgeworfenen Futter gierig fraßen u. ihnen von dem Fraße etwas aus dem Schnabel fiel (Tr. solistimum). Unglück bedeutend war das Nichtfressen. Bei den Vorzeichen durch 4füßige Thiere galt es für unglücklich, wenn ein Thier, bes. ein Wiesel, über den Weg lief (A. viale). Das A. aus einem Gespann (A. juge) für, in die Provinz gehende Magistrate war unglücklich, wenn das Gespann still stand od. wenn eins der Thiere stallte; glücklich war es, wenn beide nach verschiedenen Seiten zogen; ein unglückliches Zeichen war, wenn ein Opferthier vom Altar entfloh, od. beim Schlachten brüllte, od. auf die ungehörige Seite fiel, dann mußte ein Sühnopfer gebracht werden, daher A. piaculare. War das A. glücklich, so sprach der Augur: aves addicunt (die Vögel willigen ein, die Zeichen sind gut), od. impetritum est (es ist glücklich zu Stande gebracht), daher A. impetritum od. impetrativum, ein glückliches A.; war es unglücklich, od. deutete es das Vorhaben als schwer auszuführen an (A. clivium), so sagte er: obnuncio (ich verhindre), od. alio die (an einem andern Tage). Während das Schauen der A-rien (Spectio) auch den Magistraten gestattet war, so war dagegen nur den Auguren die Verkündigung (Nuntiatio, wenn die A-rien günstig waren, Obnuntiatio, wenn sie ungünstig waren) gestattet, daher auch Auguren dabei waren, wenn A-rien von Magistraten geschaut wurden. Die Hauptquelle für die Auguraldisciplin war bis auf die letzte Zeit der Republik herab die Tradition, die sich in dem Collegium augurum fortpflanzte, welches früher zu gegenseitigen Mittheilungen an den Nonen jedes Monats zusammenkam. Doch gab es auch schon im 2. Jahrh. v. Chr. Auguralbücher (Libri augurales od. Commentarii augurum), wahrscheinlich aus Regeln u. Formeln, mit Erklärungen einzelner Mitglieder des Augurencollegiums, bestehend; die Libri reconditi (wahrscheinlich aus dem Tuskischen übersetzt) wurden nur zur Lösung schwieriger Fälle gebraucht.

August, männlicher Vorname, s. Augustus. I. Kaiser: 1) erster römischer Kaiser, s. Augustus.

II. Könige von Polen: 2) A. I. (Sigmund II. A.), geb. 1520; Sohn Sigmunds I., schon 1530 zu dessen Nachfolger ernannt, erhielt 1544 von seinem Vater die Regierung über das Großherzogthum Lithauen abgetreten, ward aber 1547 nach Polen zurückgerufen, weil er nach dem Tode seiner 1. Gemahlin, Isabella von Österreich, 1546 sich insgeheim mit Barbara Radziwill, Tochter Georgs Radziwill, Castellans von Wilna, vermählt hatte. Nach seines Vaters Tode 1548 wurde er König von Polen u. bewog die Stände zur Einwilligung in seine Heirath u. zur Krönung seiner Gemahlin. Er eroberte 1561 Livland u. vereinigte 1569 Lithauen mit Polen, s. Polen (Gesch.). In 3. Ehe vermählte er sich 1553 mit Katharina, der Schwester seiner ersten Gemahlin, u. st. 1572 als der letzte Jagellone. 3) A. II. (Friedrich August I.) s. August 17). 4) A. III. (Friedrich August II.) s. August 18).

III. Andre Fürsten. A) Fürsten u. Herzöge von Anhalt: 5) A., geb. 1575; jüngrer Sohn von Joachim Ernst, ließ sich bei der Theilung 1603 mit 300,000 Thlrn. abfinden, erhielt aber dennoch später das Amt Plötzkau; er führte die Regentschaft in Zerbst u. Köthen u. st. 1653; s. Anhalt (Gesch.) III. C) u. D). Er war ein eifriger Alchemist. 6) A. Ludwig, 2. Sohn von Emanuel Lebrecht, folgte seinem ältern Bruder in Köthen 1728 u. st. 1755. Über ihn s. ebd. III. D). 7) A. Christian Friedrich, geb. 1769, Sohn Karl Georg Lebrechts von Köthen, folgte seinem Vater 1797 u. st. 1812; s. ebd. Er war vermählt mit Karoline Friederike, Prinzessin von Nassau-Usingen. B) Markgraf von Baden: 8) A. Georg, letzter Markgraf von Baden-Baden, Sohn Ludwig Wilhelms, geb. 1706; folgte 1761 seinem Bruder Ludwig Georg u. st. 1771; s. Baden (Gesch.). Da er keine Kinder hatte, so fiel sein Land an Baden-Durlach. C) Herzöge von Braunschweig: a) von Lüneburg: 9) A. I., geb. 1568, 3. Sohn Wilhelms von Zelle, diente 1591 unter dem Fürsten von Anhalt in Frankreich u. 1594 in Ungarn gegen die Türken, ward 1595 vom Domcapitel zu Ratzeburg zum Coadjutor u. 1610 zum Bischof erwählt, übernahm nach seines Bruders Christian Tode 1633 die Regierung u. st. unvermählt 1636; s. Hannover (Gesch.); b) von Wolfenbüttel: 10) A. II., Sohn Heinrichs von Br.-Lüneburg-Danneberg, geb. 1579; lebte von 1604 zu Hitzacker, erbte 1634 das Herzogthum Wolfenbüttel von Friedrich Ulrich u. st. 1666; s. Braunschweig (Gesch.). Er war 3mal vermählt: 1607 mit Clara Marie, Tochter des Herzogs Boguslav XIII. von Pommern (st. 1623); 1623 mit Dorothea, Tochter des Fürsten Rudolf von Anhalt-Zerbst (st. 1634), u. mit Sophie Elisabeth, Tochter des Herzogs Albert von Mecklenburg (st. 1676); aus 2. Ehe stammten seine Nachfolger Rudolf August u. Anton Ulrich, aus der 3. Ferdinand Albert, der Stifter der Linie Braunschweig-Bevern. Er legte zu Hitzacker den Stamm der Wolfenb. Bibliothek an u. schr. Mehreres, unt. and. eine Abhandlung über das Schachspiel, Lpz. 1616, Lüneb. 1624 (Hauptwerk über das Schach); 11) A. Wilhelm, Enkel des Vorigen, Sohn Anton Ulrichs, folgte seinem Vater 1714 u. st. 1731, s. Braunschweig (Gesch.). Er war vermählt seit 1681 mit seiner Cousine Christine Sophie (st. 1695), 1695 mit Sophie Amalie, Tochter des Herzogs Christian Albert von Holstein-Gottorp (st. 1710), u. 1710 mit Elisabeth Sophie, Wittwe des Herzogs Adolf August von Holstein-Plön; er hinterließ keine Kinder. D) Herzöge von Holstein: a) von Holstein-Beck: 12) A. Philipp, 5. Sohn des Herzogs Alexander von Holstein-Sonderburg, geb. 1600, stiftete nach seines Vaters Tode die Linie Holstein-Beck u. st. in der Mitte des 17. Jahrh.; s. Holstein (Gesch.). b) von Holstein-Norburg: 13) A., 2. Sohn Joachim Ernsts, geb. 1635, stiftete die Linie Holstein-Norburg u. st. 1699; s. ebd. E) Großherzog von Oldenburg: 14) Paul Friedrich A., Sohn des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, geb. 13. Juli 1783 auf dem Lustschlosse Rastede, ging 1811 mit seinem Vater Peter vor den Franzosen nach Rußland, focht mit Ruhm gegen dieselben, ward 1813 Gouverneur zu Reval, wo er für die Aufhebung der Leibeigenschaft wirkte. 1816 kehrte er nach Oldenburg zurück u. nahm seit 1821 thätigen Antheil an der Regierung; am 21. Mai 1829 folgte er seinem Vater als Großherzog; er st. 27. Febr. 1853. Von seinen Regierungshandlungen s. Oldenburg (Gesch.). Vermählt war er seit 1817 mit Adelheid von Anhalt-Bernburg-

Schaumburg (st. 1820), mit seiner jüngeren Schwägerin Ida (st. 1828) u. seit 1831 mit Cäcilie, Gustavs IV. Adolf von Schweden Tochter (st. 1844). Aus 2. Ehe wurde der Erbgroßherzog Peter geboren, aus 1. die Königin Amalie von Griechenland. f) Pfalzgraf am Rhein: 15) A., geb. 1582, Sohn des Pfalzgrafen Philipp Ludwig zu Neuburg; erhielt nach seines Vaters Tode 1614 in der Theilung Sulzbach, wo er von 1615 an residirte u. die Sulzbacher Linie stiftete; er nahm Theil seit 1631 an Gustav Adolfs Zügen, wohnte dessen Einzuge in München 1632 bei u. ward von ihm an den Kurfürsten von Sachsen geschickt, um den Frieden mit dem Kaiser zu hintertreiben, st. aber auf der Reise zu Windsheim 1632. Ueber ihn s. Pfalz (Gesch.). 6) Kurfürsten u. Herzöge von Sachsen. a) Aus der Albertinischen Linie. aa) Kurfürsten: 16) A., Sohn des Herzogs Heinrich d. Frommen, geb. 1526 zu Freiberg; diente während des Schmalkaldischen Krieges im Heere Karls V., erhielt zu Augsburg 1548 die Mitbelehnung über die Kur, folgte 1553 seinem Bruder Moritz in der Regierung u. st. 9. Febr. 1586. Über seine Regierung, die sich durch den Naumburger Receß 1554, durch die Stillung der Grumbachschen Händel u. durch die Concordienformel, weise Gesetze u. die Klugheit auszeichnet, mit der A. seine Länder vergrößerte u. den vertriebenen Niederländern eine Zuflucht in seinem Lande gewährte, welche die Tuch-, Zeuch- u. Leinweberei nach Sachsen verpflanzten, s. u. Sachsen. Ihm wurde 1856 zu Chemnitz ein Denkmal gesetzt. Er war vermählt 1548 mit Anna, Prinzessin von Dänemark (st. 1585) u. 1586 in 2. Ehe mit Agnes Hedwig von Anhalt (nach seinem Tode mit Herzog Johann von Holstein vermählt). Aus 1. Ehe war der Kurprinz Christian I. 17) Friedrich A. II., der Starke, 2. Sohn des Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen, geb. den 12. Mai 1670; durchreiste von 1687—1689 u. 1693 Frankreich, England, Spanien, Portugal, Italien u. Ungarn, u. erregte durch Talente, Liebenswürdigkeit, Galanterie u. Leibesstärke überall das größte Aufsehen, ward nach dem Tode seines Bruders, Johann Georg IV., 1694 Kurfürst u. versprach sogleich in einem Tractat mit Kaiser Joseph I., an den ihn eine enge Freundschaft band, den kräftigsten Antheil an dem Türkenkriege zu nehmen, ging 1695 mit Truppen nach Ungarn, übernahm den Oberbefehl über die kaiserliche u. Reichsarmee, that zwar im 1. Feldzuge, durch den Hofkriegsrathspräsidenten Grafen Caprara gehindert, nur wenig, siegte aber den 27. Aug. 1696 bei Ollatsch u. deckte Siebenbürgen gegen die Türken. Nach dem Tode des Königs Johann Sobieski warb er um die polnische Krone u. erhielt sie durch den Einfluß seines Ministers, des Grafen von Flemming, nachdem er den 23. Mai 1697 zu Baden in Österreich Katholik geworden war. Er war 1700 der Nordischen Allianz gegen Schweden beigetreten; Karl XII. vertrieb ihn aus Polen u. rückte sogar 1706 in Sachsen ein; A. erkaufte den Altranstädter Frieden mit dem Verzicht auf die Krone von Polen. 1708 nahm er am Kriege gegen Frankreich Theil u. kam 1709 nach der Schlacht bei Pultawa wieder zum Besitz Polens. A. st. zu Warschau d. 1. Febr. 1733 an einer Verletzung des Knies, wozu der Brand kam. Über seine Regierung s. Sachsen u. Polen (Gesch.). Er war seit 1693 vermählt mit Christine Eberhardine von Brandenburg-Kulmbach, die protestantisch geblieben war, u. von der er getrennt lebte. A. war sehr verschwenderisch; die zahlreich von ihm veranstalteten Feste waren feenhaft, die Lustlager von Zeithayn (1730) u. Willanow (1732) waren das Glänzendste, was die damalige Zeit kannte; hierdurch u. durch seine Kriege brachte er Sachsen in große Schulden; dennoch verdankt es ihm einen Theil seiner Kunstschätze, erhöhte Industrie, zweckmäßige Gesetze u. eine Menge guter Einrichtungen. Er hinterließ außer Friedrich August III., der ihm folgte, mehrere Kinder, unter Andern den Grafen Moritz von Sachsen (von der Gräfin Königsmark) u. den Graf Rutowski (von der Gräfin Cosel). Seine außerordentliche Stärke ist weltbekannt; so zerbrach er Hufeisen, drehte starke Eisenstangen wie Draht zusammen u. hielt einen Trompeter, auf der flachen Hand sitzend, zum Fenster hinaus. 18) A. III. (Friedrich A.), des Vor. Sohn, geb. zu Dresden den 7. Oct. 1696; ward protestantisch erzogen, aber zu Bologna 1712 heimlich u. 1717 zu Wien öffentlich katholisch, ward durch österreichischen u. französischen Einfluß, welcher der französischen Partei, die den König Stanislaus Leszczynski 1733 zum König von Polen erwählte, entgegenwirkte, dennoch von dessen Gegnern durch neue Wahl zum König erwählt u. den 17. Januar 1734 zu Krakau gekrönt. Über seine Regierung in Polen, s. d. (Gesch.), u. über die durch die Theilnahme am dem 2. Schlesischen Kriege gegen Österreich u. dem Siebenjährigen Kriege gegen Preußen, höchst unruhige in Sachsen, s. d. (Gesch.). Während des Krieges hielt er sich fast stets in Warschau auf, kehrte nach dem Hubertusburger Frieden 1763 nach Dresden zurück u. st. daselbst den 5. Oct. 1763 am Schlagflusse. Er war vermählt seit 1719 mit Josephe, Tochter des Kaisers Joseph I., von welcher er den Kurprinz Friedrich Christian hinterließ. Sein Vertrauter u. Günstling war Graf Brühl. A-s Leidenschaft war die Jagd. Die Künste begünstigte er auf Brühls Veranlassung, ohne eigentlich Kenner zu sein. bb) Administrator von Naumburg: 19) A., 2. Sohn Christians I., Kurfürst zu Sachsen, geb. zu Dresden 1589; ward 1592 Administrator des Stifts Naumburg, vermählte sich 1612 mit Elisabeth von Braunschweig u. st. 1615 ohne Erben. cc) Herzog von Sachsen-Weißenfels u. Administrator von Magdeburg: 20) A., 2. Sohn des Kurfürsten Johann Georg I. v. Sachsen, geb. zu Dresden 1614, 1625 vom Domcapitel von Magdeburg zum Coadjutor gewählt, folgte als 1630 der bisherige Administrator, Christian Wilhelm von Brandenburg, geächtet wurde, ward durch den Prager Frieden 1635 stillschweigend anerkannt, ließ sich 1638 zu Halle huldigen u. nahm, als er sich 1647 mit Anna Marie von Mecklenburg-Schwerin vermählte, den Titel Administrator an u. bekam im Westfälischen Frieden den Besitz des Erzstifts auf Lebenszeit zugesichert; s. u. Magdeburg (Erzstift). Nach dem Tode seines Vaters, 1656, erhielt er durch Erbvergleich mit seinen Brüdern mehrere Ämter, worauf er die Linie Sachsen-Weißenfels stiftete u. seine Residenz in Weißenfels nahm; s. u. Sachsen (Gesch.). Er st. den 4. Januar 1680. Zum 2. Male war er 1672 mit der Gräfin Johanna Walpurgis von Leiningen-Westerburg vermählt u. hinterließ aus beiden Ehen 8 Söhne u. 7 Töchter. b) Aus der Ernestinischen Linie. aa) Von Sachsen-

Gotha-Altenburg: 21) Emil Leopold A., Sohn des Herzogs Ernst II. u. der Amalie von Meiningen, geb. 23. Nov. 1772, folgte seinem Vater 20. April 1804 u. st. 17. Mai 1822. Über seine Regierung s. Sachsen (Gesch.). Er war vermählt 1797 mit Luise Charlotte von Mecklenburg-Schwerin (st. 1800) u. in 2. Ehe seit 1801 mit Karoline Amalie von Hessen-Kassel; da er nur eine Tochter aus 1. Ehe hinterließ, so folgte ihm sein Bruder Friedrich IV. Er begünstigte Wissenschaften u. Künste, ließ z. B. Seetzen im Orient reisen, legte mehrere Sammlungen, u. a. das Chinesische Cabinet, an. Von seinen Werken ist nur eins: Kyllenion od. auch ich war in Arkadien (1805) öffentlich, u. ein anderes, die nach dem Französischen bearbeitete Geschichte eines Karthäusers, im Druck erschienen; mehrere andere (Panedone u. Emilianische Briefe) sind noch Manuscript. Er stand bes. in hoher Achtung bei Napoleon. bb) Von Sachsen-Meiningen: 22) A. Friedrich Karl Wilhelm, Sohn Anton Ulrichs, geb. 1754, folgte 1768 seinem Vater unter Vormundschaft seiner Mutter Charlotte Amalie, trat 1775 die Alleinregierung an u. st. 1782; s. u. Sachsen (Gesch.). Er war vermählt 1780 mit Luise, Prinzessin von Stolberg. cc) Herzöge von Sachsen-Lauenburg: 23) A., Sohn des Herzogs Franz II., folgte diesem 1619 u. st. 1656; über ihn s. Lauenburg (Gesch.).

IV. Prinzen. A) von Braunschweig: 24) A. Friedrich, Sohn des Herzogs Karl, geb. 1740, nahm 1761 in der alliirten u. 1763 in der preußischen Armee Dienste, vermählte sich 1768 mit der einzigen Tochter des Herzogs von Württemberg-Öls, nahm den Abschied u. st. zu Weimar 1805. 25) A. Wilhelm, Herzog zu Braunschweig-Bevern, geb. 1715; preußischer General, wurde bei Breslau geschlagen u. gefangen u. st. 1782; s. Braunschweig-Bevern. 26) A., 3. Sohn des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand, geb. 1770, er war blind u. st. 1820. B) Prinz von England: 27) A., Herzog von Sussex, s. Sussex. C) Prinzen von Preußen: 28) A. Wilhelm, 2. Sohn Friedrich Wilhelms I., geb. zu Berlin 1722; war Liebling seines Vaters, der ihm gern statt seines Bruders, Friedrichs II., die Krone zugewendet hätte; er zeichnete sich im 1. u. 2. Schlesischen Kriege, bes. bei Hohenfriedberg u. im Siebenjährigen bei Lowositz aus, verließ aber, wegen einer Mißhelligkeit mit seinem Bruder Friedrich II., der nach der Schlacht von Kollin mit seinem Rückzuge nach Zittau nicht zufrieden war, das Heer. Er st. 1758 zu Oranienburg; Friedrich Wilhelm II. war sein Sohn. Er war den Wissenschaften sehr zugethan. 29) A. Ferdinand, geb. 1730, Bruder Friedrichs des Gr., Meister des Johanniterordens; von Anna Elisabeth Luise von Brandenburg-Schwedt war er Vater der Prinzen Louis Ferdinand, der bei Saalfeld blieb, u. August (General der Artillerie), u. der Prinzessin Radziwill; st. 1813. 30) A. Friedrich Wilhelm Heinrich, Sohn des Vor., geb. 1779; wurde 1806 als Chef eines Grenadierbataillons bei Prenzlau gefangen u. nach Nancy, Soissons u. Paris gebracht; nach 13monatlicher Gefangenschaft reiste er durch die Schweiz u. Italien nach Rußland; bei der Reorganisation des Heeres ward er Generalmajor u. Chef der Artillerie, 1813 Generallieutenant, machte als Chef der 12. Brigade die Schlachten von Dresden, Kulm, Leipzig, Montmirail, Laon u. Paris mit, befehligte 1815 die durch das 2. preußische u. das norddeutsche Armeecorps geführten Belagerungen der Festungen an der Nordgrenze Frankreichs mit solcher Geschicklichkeit, daß er bei größter Schonung der Truppen u. mit geringen Belagerungsmitteln binnen 45 Tagen Maubeuge, Philippeville, Marienbourg, Longwy, Rocroy, Givet, Montmedy, Sedan u. Mezières zur Übergabe zwang, u. nahm sich nach der Rückkehr ins Vaterland des Artilleriecommandos, wie schon früher, so thätig an, daß die preußische Artillerie eine Vollkommenheit erreichte, die sie vorher nie hatte. Er lebte als General der Infanterie, Generalinspector u. Chef der Artillerie zu Berlin u. st. am 19. Juli 1843 auf einer Inspectionsreise zu Bromberg. Sein aus Fideicommißgütern bestehendes Vermögen, auf 10 Mill. Thaler geschätzt, fiel an die Krone zurück, da er nicht ebenbürtig vermählt war; mit seinem Tode starb die Ferdinandsche Seitenlinie des Hauses Preußen aus. D) von Württemberg: 31) Friedrich A. Eberhard, geb. 1813, Sohn des Herzogs Paul von Württemberg u. der Prinzessin Charlotte von Altenburg, jetzt königlich preußischer Generallieutenant u. Commandeur der 1. Gardereiterbrigade.

V. Schriftsteller: 32) A. von Udine, Dichter, s. Graziani.

August (Erntemonat), der 8. Monat unseres, der 6. des altrömischen, vom März an gerechneten Jahres (daher damals Sextilis), erhielt später dem Kaiser Augustus zu Ehren den jetzigen Namen. Weil die Hitze im A. bes. zur Güte des Weins beiträgt, so heißt er auch der Weinkoch. Als allegorische Gottheit wird er dargestellt als nackter Mann mit zerstreutem Haar, mit beiden Händen ein Trinkgefäß an den Mund haltend; ihm zur Seite ein Bund Pfauenfedern, Melonen u. ein großes Gefäß.

Augusta, 1) (gr. Sebaste), Beiname (od. Titel) der römischen Kaiserinnen, später der Mütter u. Töchter von Kaisern; Livia erhielt denselben durch Adoption in das Julische Geschlecht zuerst u. wird als Gemahlin des Augustus bes. so genannt; 2) s. Auguste.

Augusta (a. Geogr.), Name mehrerer, von römischen Kaisern angelegter, od. neu bevölkerter, od. sonst nach ihm od. einer Kaiserin benannter Städte. 1) (früher Neomagus), Stadt der Tricastini in Gallia narbonensis, mit Jupitertempel, Circus u. Amphitheater; jetzt Nyons; 2) (A. veneranda), Hafenstadt an der OSeite Siciliens, s. Agosta; 3) Stadt in Niedermösien, beim j. Kotoßlin; 4) Flecken im Cisalpinischen Gallien, bei der Mündung des Lamone, beim jetzigen Dorfe Passo di Castellazzo; 5) A. Asturica, s. u. Asturicas; 6) A. Auscorum (Climberrum od. Elimberrum), Stadt der Ausci in Aquitanien, jetzt Auch; 7) A. Batiennorum, Stadt in Gallia cisalpina, wo der Padus u. Tanarus zusammenflossen, jetzt Basignano; 8) A. Bilbilis, s. Bilbilis; 9) A. Bracarum (A. Bracara), Stadt der Callaici Bracarii in Lusitanien, jetzt Braga; 10) A. Caesarea, so v. w. Cäsaraugusta; 11) A. (Augustana) castra, Stadt in Vindelicien, jetzt Atzelburg bei Straubingen; 12) A. colonia, so v. w. Nola; 13) A. colonia Apulum, so v. w. Alba Carolina; 14) A. Dacia (A. Ulpia Trajana), so v. w. Sarmizegethusa; 15) A. Dea, Stadt der Vocontii im Narbonensischen Gallien, der Livia

Augusta gewidmet, jetzt Die; 16) A. Drusi, so v. w. Memmingen; 17) A. Emerita, Stadt in Lusitanien an der Grenze von Spanien, am Anas, römische Colonie, von Augustus angelegt, indem er nach den Cantabrischen Kriegen die Veteranen der 5. u. 10. Legion hier ansiedelte, Sitz eines Obergerichtshofs, jetzt Merida, mit römischen Ruinen eines Circus, mehrerer Tempel, Wasserleitungen; 18) A. Euphratesia, Stadt in Commagene (Syrien), am Euphrat; 19) A. Firma, so v. w. Astigi 2); 20) A. Gemella, früher Tucci, Stadt in Hispania Baetica, von der Legio gemella neu bevölkert, jetzt Martos; 21) A. Julia Gaditana, späterer Name von Gades, s. d.; 22) A. Nemĕtum, späterer Name für Noviomagus (Speier); 23) A. Praetoria Julia, Stadt der Salassi (daher auch A. Salassorum) im Cisalpinischen Gallien, am Duria, von Augustus befestigt, jetzt Aosta; 24) A. Rauracorum (Rauricum), Stadt der Rauracer in Helvetien, unter August römische Colonie, um Julians Zeit u. später von Attila zerstört; jetzt Augst 1), mit vielen Ruinen einer Citadelle, eines Theaters, Aquäducts ꝛc.; vgl. Kolb u. Aubert, Recherches hist. sur les antiquités d'Augst, Rheims 1823; 25) A. Romandua, nach Ptolemäus Stadt der Veromanduer (Romanduer) in Gallia belg., zwischen den Ubanectern u. Suessionen, jetzt St. Quentin, nach And. Luxemburg; 26) A. Suessonum, späterer Name für Noviodunum (Soissons); 27) A. Taurinorum (Taurasia), Stadt der Taurini im Cisalpinischen Gallien, jetzt Turin (s. d.); 28) A. Tiberii (Reginum), Stadt in Vindelicien, jetzt Regensburg; 29) A. Treba, Stadt der Aequer im Sabinerlande, an den Quellen des Anio, jetzt Trevi; 30) A. Trevirorum, Hauptstadt der Treviri im Belg. Gallien, jetzt Trier, s. d.; 31) A. Tricastinorum, Stadt der Tricastiner in Gallia narbonensis, jetzt Aouste; 32) A. Trinobantum, so v. w. London; 33) A. Ubiorum, so v. w. Agrippina Colonia; 34) A. Vagiennorum, Stadt der Vagienni in Ligurien, jetzt Saluzzo, nach And. Carmagnola od. Vasco; 35) A. Veromanduorum, Hauptstadt der Veromandui in Gallia belgica, jetzt St. Quentin; vgl. Lenin, Antiquités de l'Auguste, Noyon 1671; 36) A. Vindelicorum, Stadt der Licates in Vindelicien, jetzt Augsburg, s. d.

Augusta (n. Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Virginien, ein Theil des großen Thales längs der blauen Berge (Blue Ridge), 41 QM.; Flüsse: Schenandoah u. Calf Pasture River; Boden hügelig, kalkreich u. sehr fruchtbar. Producte: Weizen, Mais, Hafer, Heu, Eier, Butter, Steinkohlen, Eisen; berühmte Höhle: Weyer's Cave; Virginia Centraleisenbahn; wurde im Jahr 1738 aus einem Theil der Grafschaft Orange gebildet; gegen 25,000 Ew., wovon über 5000 Sklaven; Hauptstadt Staunton, 3000 Ew.; 2) Hauptstadt des nordamerikanischen Staates Maine, am Kennebecfluß, über welchen eine 520 Fuß lange Brücke führt; elegant gebaut, schöne Promenaden u. Gärten; großes Arsenal der Vereinigten Staaten, Irrenhaus, Frauenakademie, 3 Banken, 9 Kirchen, 5 Zeitungsexpeditionen, bedeutender Handel, Dampfschifffahrt, Eisenbahn nach Portland u. Bangor; in der Nähe eine malerisch gelegene Anhöhe mit Villen u. Gasthäusern; gegen 12,000 Ew.; 3) Hauptstadt der Grafschaft Richmond im nordamerikanischen Staate Georgia, am Savannahfluß, Hamburg im Staate SCarolina gegenüber; breite, schöne Straßen, mit Gas beleuchtet, prachtvolles Rathhaus (über 100,000 Dollars Baukosten), Akademie, Medicinisches College, Freimaurerloge, Hospital, Arsenal, 6 Banken, 14 Kirchen, 5 Zeitungsexpeditionen; Brücke zur Verbindung mit Hamburg; schöne Landhäuser, Handel, Dampfschifffahrt nach Savannah, Eisenbahn nach Atlanta u. Charleston; gegen 15,000 Ew.; 4) städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Oneida im nordamerikanischen Staate New-York, gegen 3000 Ew.; 5) Stadt in der Grafschaft Bracken im Staat Kentucky, am Ohio, Landungsplatz; Gymnasium, Handel, Manufacturen, Tabakniederlagen, Gerbereien; gegen 1200 Ew.; 6) kleinere Städte in verschiedenen anderen Theilen der Vereinigten Staaten.

Augusta charta (Hieratica charta, heiliges Papier), nach dem Kaiser August benannt, das feinste ägyptische Papier, Anfangs nur zu religiösem Gebrauche bestimmt.

Augusta historĭa (röm. Lit.), Kaisergeschichte, Sammlung von Regierungsgeschichten der römischen Kaiser von Hadrianus bis Numerianus von verschiedenen Schriftstellern, s. u. Römische Literatur.

Augustāle (röm. Ant.), so v. w. Auguraculum, s. u. Augurium.

Augustāles (röm. Ant.), 1) Soldaten, vom Kaiser Augustus den stehenden Truppen beigefügt; 2) kaiserliche Diener, meist Offiziere, welche die vor dem Kaiser Erscheinenden einführten; 3) so v. w. Augustani.

Augustales ludi (Augustalia), Spiele, seit Tiberius dem Kaiser Augustus an dessen Geburtstage (den 23. September) u. am Tage seiner Rückkehr aus Sicilien u. Griechenland nach Rom (den 12. October) gefeiert. Augustales sodāles (A. flamĭnes), Collegium (Collegium augustale) von 20, später 25 vornehmen Priestern, vom Kaiser Tiberius dem Augustus zu Ehren eingesetzt, in Rom u. and. Städten des römischen Reichs (wo sie jedoch nur 4—6 Mitglieder zählten), bes. in Gallien. Sie hatten vorzüglich die Pflicht, Opfer anzuordnen. Später erhielten mehrere Kaiser nach ihrer Apotheose (s. d.) solche A. s.

Augustalĭcum, Geschenk der Kaiser (seit Claudius) aus der Staatskasse an das Volk od. die Soldaten, bes. bei der Huldigung vertheilt; wurde von Justinianus abgeschafft.

Augustalis (Augustarius), Goldmünze der deutschen Kaiser; zuerst von Friedrich II. geschlagen, 100 St. = 5 Pfund Gold.

Augustamnĭca (Augustanike, a. Geogr.), nach der Eintheilung Ägyptens durch Theodosios II. der östliche Theil des Delta, von der Nilmündung bis zur Landenge von Suez; es wurde in A. prima u. secunda getheilt.

Augustāna castră (a. Geogr.), so v. w. Augusta 11).

Augustana Confessio (lat.), Augsburgische Confession, s. d.

Augustarius (Num.), so v. w. Augustalis.

Augustarŏli (Augustarolcitronen, Augustarolpomeranzen, Augustarolapfelsinen), frühgereifte italienische Sorten der Citronen, Pomeranzen u. Apfelsinen, sehr beliebt u. theuer.

Augustav, Vorname, aus August u. Gustav zusammengezogen.

Augusta via, alte italienische Heerstraße im Faliscerlande.

Augustbrunnen, Brunnen in Langenschwalbach, s. d.

Augustd'or, unter den Kurfürsten u. Königen August von Sachsen geprägte Goldmünze von 260 Grän Feingehalt. Die von 1753, eigentlich für Polen bestimmt, halten 276 Grän, die Kriegs-A. dagegen, 1758 von Preußen mit dem sächsischen Stempel von 1752 geprägt, 90 Grän (2 Thlr.), die 1756 geprägten Mittel-A. 184 Grän. Es giebt halbe, ganze à 5 u. doppelte à 10 Thlr. Gold.

Auguste, eigentlich Augusta (s. d.) u. ein römischer Ehrenname, d. i. die Verehrte (vgl. Augustus), jetzt weiblicher Vorname. I. Kaiserin von Brasilien. 1) A. Amalie, s. Amalie 1). II. Andere Fürstinnen: A) Kurfürstin von Hessen-Kassel. 2) A. Friederike Christine, geb. 1780, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen, vermählt 1797 mit dem damaligen Kurprinzen, nachmaligem Fürst Wilhelm II. von Hessen, gerieth bald mit ihm in Mißhelligkeiten, so daß sie sich nach wenig Jahren von ihm trennte, später den Hof verließ u. nach Berlin zurückkehrte. Als ihr Sohn, der damalige Kurprinz Friedrich Wilhelm, 1830 als Mitregent die Regierung einstweilen übernahm, kehrte sie nach Hessen zurück, wo sie still der Wohlthätigkeit u. den Künsten lebte u. 19. Februar 1841 starb. B) Erbgroßherzogin u. Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin: 3) A. Mathilde Wilhelmine, Tochter des Fürsten Heinrich LXIII. von Reuß-Schleiz, geb. 26. Mai 1822, vermählt seit 1849 mit dem regierenden Großherzog Friedrich Franz. 4) A. Friederike, geb. 28. Nov. 1776, Tochter des Landgrafen Friedrich Ludwig von Hessen-Homburg, vermählt in 3. Ehe 1818 mit Erbgroßherzog Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin; seit 1819 Wittwe; treue Erzieherin ihrer Stiefkinder (der Herzogin Marie von Sachsen-Altenburg u. der Herzogin Helene von Orleans). C) Herzogin von Leuchtenberg: 5) A. Amalie, geb. 1788, Tochter des nachmaligen Königs Max Joseph v. Baiern, 1806 an Napoleons Adoptivsohn Eugen, Vicekönig von Italien, vermählt, residirte Anfangs in Mailand, begab sich nach dem Sturz Napoleons nach Baiern u. lebte als Herzogin von Leuchtenberg u. Fürstin von Eichstädt zu München, wo ihr Gemahl, 1824, sie selbst 13. Mai 1851 starb. III. Prinzessin von Sachsen. 6) Maria A. Nepomucene Antoine Franc. Xaveria Aloysia, geb. 21. Juni 1782, Tochter Königs Friedrich August I. von Sachsen u. Maria Amaliens Augustens von Baiern, auf das Wissenschaftlichste gebildet; sie lebt unvermählt in Dresden. IV. Andre Personen. 7) Karoline A., Pseudonym für Karol. Fischer.

Augusteiche, s. u. Eiche.

Augustenburg, 1) Lustschloß im Dorotheenthale bei Arnstadt in Schwarzburg-Sondershausen, seit 1766 abgebrochen; dabei Porzellanfabrik; 2) Lustschloß, so v. w. Antoinettenruhe; 3) Marktflecken im südlichen Theile der dänischen Insel Alsen; Schloß (1658 vom Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein erbaut u. 1853 zu einem Militärspital eingerichtet), Hafen; 800 Ew.; früher Residenz der Herzöge von Holstein-Sonderburg-Augustenburg. Über die Augustenburger Linie der holsteinschen Herzöge s. u. Holstein.

Augustenfeld, Colonie im Dachauer Moos, s. u. Dachau.

Augustenruhe, Lustschloß bei Kassel, s. d.

Augustenthal (Hohen Ofen), Dorf im meiningischen Amte Schalkau, mit Eisenwerken; 190 Ew.

Auguster, Weinsorte, s. Weinstock.

Augustēum, 1) (röm. Ant.), ein dem Kaiser Augustus geweihter Tempel; 2) (Augusti forum), ein Forum zu Rom; 3) Platz in Constantinopel, s. d.; 4) die königl. Kunstsammlung zu Dresden, s. d.; 5) das Universitätsgebäude in Leipzig.

Augustēus mons (röm. Top.), so v. w. Coelius mons.

Augusti (Num.), so v. w. Angster 1).

Augusti, 1) Friedr. Alb., geb. 1696 zu Frankfurt a. d. O., jüdischer Rabbi, hieß damals Josua Ben Abraham Herschel, studirte zu Brzesl Litewski, gerieth auf einer Reise in algierische Gefangenschaft, ward losgekauft u. trat 1722 zum Christenthum über, studirte christliche Theologie, ward evangelischer Pastor zu Eschenberga im Gothaischen u. st. 1782; schrieb: De factis et fatis Abraami. Gotha 1730; Über die Karaiten, Erf. 1752; Erklär. des Buchs Hiob, ebd. 1754; Aphorismi de studiis Judaeorum hodiernis, Gotha 1731; 2) Ernst Friedr. Ant., Sohn des Vorigen, geb. 1738 zu Eschenberga, studirte in Leipzig, ward Pastor daselbst, dann Superintendent in Ichtershausen u. st. 1820 zu Jena; schr. u. a.: Nachrichten v. d. Leben u. d. Bekehrung Friedr. Alb. Augustis, Gotha 1783; 3) Joh. Christ. Wilh., Sohn des Vorigen, geb. 1772 zu Eschenberga, seit 1798 Privatdocent, seit 1800 Professor der Philosophie u. 1803 der orientalischen Sprachen zu Jena, von 1812—1819 Professor der Theologie in Breslau, darauf in Bonn, wo er zugleich 1828 Oberconsistorialdirector in Coblenz wurde u. 1841 starb. Er schr. u. a.: Lehrb. der Dogmengeschichte, Lpz. 1805, 4. Aufl. 1835; Einleit. in das A. T., Lpz. 1806 (n. Ausg. 1827); Grundriß einer Einleitung in das A. T., 1806, 2. A. 1827; System der christlichen Dogmatik, Lpz. 1809 (2. A. 1826); Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie, Lpz. 1817—31, 12 Bde.; Handbuch der christlichen Archäologie, Lpz. 1836 f., 3 Bde.; Historisch-dogmatische Einleitung in die Heilige Schrift, Lpz. 1832; Beitrag zur Geschichte u. Statistik der Evangel. Kirche, Lpz. 1837—38, 3 Hfte.; Kritik der preußischen Kirchenagende, Ffk. 1824; Beitrag zur christlichen Kunstgeschichte, 1. Bd., Lpz. 1841, 2. Bd. 1846 (herausgeg. von Nitzsche); mit de Wette, Übersetzung der Heiligen Schrift, Heidelb. 1809—14, 2 Bde.; gab heraus Libri V. T. apocryphi, Lpz. 1804 u. Corpus librorum symbol. ecclesiaereform., Elb. 1827.

Augusti muri (Pons Saravi, a. Geogr.), Stadt im Belgischen Gallien, wo der Saravus in die Mosella mündete; j. Saarbrück.

Augustin, 1) A., Kaiser v. Mexico, s. Iturbide; 2) Antonio, so v. w. Agustin; 3) Jean Jacques, geb. 1759 zu St. Diez im Departement der Vogesen, kam nach Paris, wo er sich als Emaille- u. Miniaturmaler auszeichnete u. 1829 erster Miniaturmaler des Königs wurde; er st. 1832; 4) Friedrich Ludwig, geb. 1776 zu Berlin, vorher (seit 1803) Prof. der Arzneikunde am medi-

cinisch-chirurgischen Collegium zu Berlin, dann geheimer Regierungs- u. Medicinalrath zu Potsdam; gab heraus: Neueste Entdeck. u. Erläuter. aus der Arzneik., 5. Jahrg., Berl. 1799—1805; Übersicht der Geschichte der Medicin, 1805, 4; Lehrb. der Physiol., Potsd. 1809, 2 Bde.; Pharmacopoea extempor., Berl. 1819 (n. Aufl. 1822); Die königl. preuß. Medicinalverfass., 5 Thle., Potsd. 1818—33; endlich auch mehrere Zeitschriften.

Augustin, Vincenz Frhr. v. A., geb. 1780 zu Pesth, trat 1794 in ein k. k. Infanterieregiment ein, nahm Theil an den Feldzügen 1794—97 am Rhein, wurde 1799 Lieutenant u. 1802 als Professor der Mathematik an die Militärakademie zu Wiener-Neustadt commandirt; 1804 kam er zum Infanterieregiment Großherzog von Toscana u. 1806 zum Generalstabe, wo er zu Triangulirungen verwendet ward; 1808 trat er als Hauptmann zum Pioniercorps über, 1809 wieder als solcher zum Generalstab zurück u. machte den Feldzug dieses Jahres im Hauptquartier des Erzherzogs Karl mit. In den folgenden Friedensjahren war A. bei der Triangulirung in Dalmatien u. dann beim Generalquartiermeisterstabe in Böhmen beschäftigt, wurde 1813 Major u. in das Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden gesendet, wobei er die Belagerungsarbeiten vor Friedrichsort so glücklich leitete, daß die Festung in wenigen Tagen genommen war. Nach dem Frieden seit 1814 war er provisorischer Commandant des Raketeurcorps, wurde 1817 Oberstlieutenant, 1821 Oberst, 1831 Generalmajor, 1838 Feldmarschalllieutenant, war auch seit 1822 in den Freiherrnstand erhoben worden u. war seit 1835 Inhaber des 3. Artillerieregiments. Neben seiner Thätigkeit für das Raketeurcorps war er vorzüglich thätig bei Einführung des gegenwärtigen österreichischen Percussionsgewehres u. der Kammerbüchsen, welche 1840 nach einer von ihm angegebenen Abänderung des Delavigne-Pontcharraſystems in die österreichische Armee eingeführt wurden. 1848 erhielt er den Bau des Artilleriearsenals zu Wien übertragen u. wurde 1849 Feldzeugmeister u. bald darauf Generalartilleriedirector. Er hat namentlich die in neuester Zeit erfolgte neue Organisation der Artillerie mit ins Leben gerufen u. für Verbesserung der Kriegsraketen viel gethan.

St. Augustin, 1) Bai auf der Westküste der Insel Madagascar; 2) Cap auf der Insel Magindanao; 3) so v. w. St. Augustine.

St. Augustin, Schriftart, s. Schrift.

St. Augustine, 1) Hafenbai auf der Ostküste der britischen Colonie (Halbinsel) Labrador (Nordamerika) am Lorenzo Golf; 2) Fluß daselbst, fällt in die Bai gleiches Namens; 3) Hauptstadt der Grafschaft St. John im nordamerikanischen Staate Florida, am Matanzas Sund (Atlant. Ocean), die älteste Stadt der Vereinigten Staaten, 1565 von den Spaniern gegründet. Sehr gesunde Lage, guter Hafen, aber nur für kleinere Seeschiffe. In der Umgegend Orangen, Limonen, Oliven u. Dattelpalmen. Fort Marion, früher Castle of St. Mark genannt, vertheidigt die Stadt. Ew. über 2000.

Augustine, baumwollenes od. seidenes, ⅞ Elle breites Zeug, bei Rouen verfertigt.

Augustine Lathe (spr. Agostinn Leht), District in der englischen Grafschaft Kent.

Augustiner (Augustinereremiten, Einsiedler des St. Augustinus). Die in Italien zerstreuten Einsiedlercongregationen der Johann-Boniten u. Britinianer vereinten sich 1256 mit 6 kleineren Congregationen im Kloster S. Maria del Popolo zu Rom, stifteten den neuen Einsiedlerorden nach der Regel St. Augustins u. erwählten Lanfranc Septala zum Ordensgeneral. Die Sackträgermönche traten ihnen einige Klöster ab, Papst Alexander IV. bestätigte sie am 9. April 1256, gab ihnen weiße Unterkleider, Hauskleider u. Scapuliere, schwarze Kutten mit Kaputzen, Alles von Wolle, u. lederne Gürtel zur Ordenstracht; 1257 ertheilte er ihnen Exemtion von der Gerichtsbarkeit der Bischöfe u. theilte die Klöster in 4 Provinzen: Italien, Spanien, Frankreich u. Deutschland. Die Verfassung der A. ward auf besonderen Generalcapiteln 1287, 1290, 1575 u. bes. 1580 näher bestimmt. Grundregeln: daß ein Generalprior, welchen das alle 6 Jahre zu haltende Generalcapitel wählen u. absetzen kann, dem Ganzen vorsteht, daß er Definitoren als Räthe bei sich hat, u. daß jede Provinz von 1 Provinzial mit 4 Definitoren u. 1 od. mehreren Visitatoren, jedes Kloster von 1 Prior geleitet wird. Die Klosterregeln, namentlich die Fasten, waren mild. Mit der Zeit entstanden aus weitern Milderungen Unordnung. Dagegen erhoben sich im Orden Eiferer, verlangten Rückkehr zu der ursprünglichen Strenge, ja Schärfung derselben, z. B. statt der Schuhe Sandalen zu tragen. Hierdurch zerfielen die A. in 2 Haupttheile: a) Conventualen, die bei der gemilderten Regel blieben, u. b) Observanten (Barfüßer, Recollecten), die der ursprünglichen Strenge anhingen u. noch strengere Regel übten. Aus den Conventualen wird der Ordensgeneral gewählt, die A. der strengen Observanz stehen unter Generalvicarien. Später beschäftigten sich die A. mit Unterricht u. theilen sich in 3 Congregationen, eine spanische, italienisch-deutsche u. französische. Sie hatten auch eine Congregation A.-Einsiedler von Sachsen, gestiftet 1493 von Simon Lindmers u. Andreas Proles u. über ganz Deutschland verbreitet, welche in vielen ihrer Satzungen von der ursprünglichen Regel abwich u. nicht unter dem Ordensgeneral stand; 1506 vollkommen von dem Orden getrennt, erhielt sie in Pater Johann Staupitz einen eigenen General u. bald in ihrem Kloster zu Erfurt ihren berühmtesten Bruder Martin Luther, durch den die Mehrzahl ihrer Klöster der katholischen Kirche verloren ging. Im 16. Jahrh., wo der Orden von Pius V. (1567) die Rechte der übrigen 8 großen Bettelorden erhielt, waren die A. am blühendsten; es soll damals 2000 A.-Mönchs- u. 300 A.-Nonnenklöster, mit 35,000 Personen, die Profeß gethan hatten, gegeben haben. Die neuere Zeit hat ihnen vielen Eintrag gethan, u. ihre Klöster sind in Frankreich, N.- u. W.Deutschland, Spanien, Portugal ganz, in Österreich u. Italien größtentheils aufgehoben. Constitutiones ord. FF. Eremitarum St. Augustini, Madr. 1852.

Augustiner Chorherren, so v. w. Canonici regulares.

Augustinerinnen (Augustinernonnen), Nonnen nach der Regel St. Augustins, die theils in eigenen Congregationen unter der Leitung der Augustinereremiten, theils unter den Ordinarien stehen. Auch sie zerfielen durch Eifer u. Hang nach Reformen in Anhänger der gemilderten u. Anhänger der strengen Regel. Außerdem tauchten noch vielerlei Klo-

sterfrauen nach Augustinischer Regel unter mancherlei Namen auf.

Augustiner Tertiarier (Ordensw.), s. Tertiarier.

Augustinianer, Anhänger des Augustinus (s. d. 1), bes. die strengen Anhänger der Erbsündenlehre.

Augustinisten, schwärmerische Partei der Jansenistischen Appellanten (s. u. Jansen) in Paris um 1731, weil sie einen Bruder Augustin für den rechten Elias hielten.

Augustīnus, 1) St. Aurelius A., Sohn des Patricius, geb. 354 zu Tagaste in Numidien; von seiner Mutter, Sta. Monica, fromm erzogen, studirte er zuerst zu Madaura; um 369 von dort nach Tagaste zurückgekehrt, führte er ein ausschweifendes Leben, ging 371 zur Fortsetzung seiner Studien nach Carthago, war von 374—384 Manichäer, bis ihn zu Mailand, wo er Lehrer wurde, Ambrosius für den katholischen Glauben gewann, von dem er sich auch 387 mit seinem unehelichen Sohne Adeodatus taufen ließ. 388 kehrte er nach Numidien zurück, verkaufte seine Habe u. schenkte das gelöste Geld den Armen, ward 391 Presbyter u. 395 Bischof zu Hippo Regius. Er stiftete eine Art Kloster, wo er mit geistig verwandten Männern zusammen lebte. Diesen gab er in seinen Briefen Verhaltungsregeln, u. hieraus sind die sogenannten Regeln St. Augustins abgeleitet, welche die Augustiner-Eremiten u. die Regulirten Chorherren (s. Canonici regulares) beobachten. A. st. 28. Aug. 430 bei der Belagerung von Hippo durch die Vandalen. Zur Erinnerung seiner Bekehrung feiert die Katholische Kirche am 3. Mai ein besonderes Fest; sein Tag ist der 28. Aug. Seine Gebeine wurden nach Sardinien, von da vom Longobardenkönig Luitprand nach Pavia u. 1842 wieder nach Algier gebracht, um unter einem, bei dem alten Hippo (dem jetzigen Bona) errichteten Denkmale beigesetzt zu werden. Er kämpfte bis zum Tode heftig durch Wort u. Schrift gegen die Donatisten, Pelagianer, Manichäer u. alle vom orthodoxen Glauben Abweichende. Er stellte ein System der Religionslehre auf, in welchem Christenthum u. Platonismus vereinigt ist. Gegen die Pelagianer lehrte er, daß durch Adams Sünde die Sünde über alle Menschen verbreitet sei (Erbsünde) u. er braucht zuerst das Wort Peccatum originale; dem Menschen fehle seitdem aller freie Wille u. alle Kraft zum Guten, die er nur von Gottes Gnade erhalte. Er lehrte ferner die Prädestination. Die Tugenden der Heiden nannte er glänzende Laster. Er ward durch sein Ansehen mehrere Jahrhunderte lang die Stütze der christlichen Dogmatik des Abendlandes. Unter seinen Schriften, die u. a. 1679—1700, 11 Bde., Fol., n. Ausg., ebd. 1835—39, Antwerpen (Amsterd.) 1700—1703, 12 Bde., Fol., zu Vened. 1729—35 herauskamen, zeichnen sich vorzüglich aus: De civitate Dei, libri XXII (herausgeg. Berl. 1823, von Strange, Köln 1852, 2 Bde., deutsch von Silbert, 1825, 2 Bde.), Retractationes (Selbstrecension seiner Schriften); Confessiones (Bekenntnisse, in denen er alle Sünden seines früheren Lebens darlegt), herausg. von Neander 1823; Bruder 1837; F. v. Raumer 1856; deutsch von Rapp 1838, 3. A. 1856; Soliloquia u. m. Lebensbeschreibung von Possidius, herausg. von Joh. Salinas, Rom 1751 u. ö.; von Cloth 1840, 2 Bde.; Bindemann 1844; Poujoulet, Par. 1844, 3 Bde. (deutsch von Hurter, Schaffh. 1846 f., 2 Bde.). 2) St. A., Apostel der Engländer, Römischer Abt, 596 von Gregor I. nebst 39 Benedictinern nach England gesendet, legte er den Grund zur Bekehrung der Angelsachsen; er wußte durch wunderbare Heilungen sich Eingang zu verschaffen, taufte Charibert, König von Kent, u. sein Volk (zu Weihnachten 10,000 auf einmal), wurde 598 Erzbischof zu Canterbury u. st. 610 (607); Tag 26. Mai. Er schr.: Epistolae ad Gregorium Papam, in Gregors d. Gr. Werken u. Bedas Hist. eccles. gentis Anglorum befindlich. 3) A. von Ancona, Augustiner, wohnte dem Generalconcil von Lyon (1274) bei, wurde 1300 General des Augustinerordens u. st. 1318 zu Neapel; schr. einen Commentar über Ezechiel u. mehrere asketische Schriften. 4) A. Olomucensis (eigentlich Käsenbrod), geb. zu Olmütz 1470, studirte zu Padua die Rechte, wurde Propst zu Olmütz u. Geheimschreiber bei Wladislaw von Ungarn u. Böhmen u. st. 1513. Schr. Dialogus in defensionem poëtices, Ven. 1439; Epistolae contra perfidiam Valdensium u. m. a.

Augusti portus (a. Geogr.), so v. w. Ostia.

Augustobōna (a. Geogr.), 1) (Augustomana), Stadt der Tricasser im Lugdunensischen Gallien, j. Troyes; 2) so v. w. Augustodunum.

Augustobrīga (a. Geogr.), 1) (Augustobrica), Stadt in Lusitania, im N. von Emerita, j. Villar Pedroso od. Puente de Arcobispo; 2) Stadt der Vettonen im Tarraconensischen Spanien, wohl beim jetzigen Ciudad Rodrigo; 3) Stadt der Pelendones im Tarraconensischen Spanien, j. Aldea el Muro.

Augustodūnum, (Edua, a. Geogr.), Hauptstadt der Äduer im Lugdunensischen Gallien, j. Autun. Unter den ersten Königen von Burgund hieß noch eine Grafschaft Augustodunensis pagus.

Augustodūrum (a. Geogr.), Stadt der Bodiocassi in Gallien, j. Bayeux.

Augustomăgus (a. Geogr.), Hauptstadt der Silvanectes im Belgischen Gallien, j. Senlis.

Augustonemĕtum (a. Geogr.), Stadt der Arverner im Narbonensischen Gallien, j. Clermont.

Augustorītum (a. Geogr.), Stadt der Lemovici im Aquitanischen Gallien, j. Limoges.

Augustówo (Augustowow, russ. Awgustowo), 1) Gouvernement in Polen, 342 QM., 126,380 Ew. in 5 Kreisen; große Waldungen, fischreiche Seen; 2) Kreisstadt daselbst am See gl. Namens u. am Augustowschen Kanal, mit verschiedenen Fabriken, Jahrmärkten, mehreren Kirchen u. Schulen; 7390 Ew.

Augustschwamm, eßbarer Schwamm, dem Heiderling ähnlich, nur bleicher von Farbe, reift im August.

Augustŭlus, Romulus, s. Romulus.

Augustus (lat., heilig, geweiht, erhaben), Ehrenname, welchen der Römische Senat dem Octavianus nach Besiegung der Feinde des Reichs 29 v. Chr. beilegte. Die Nachfolger aus seiner Verwandtschaft führten denselben Titel, ihre Gemahlinnen den Augusta. Seit Marc Aurel, der seinem Adoptivbruder Verus u. nach dessen Tode seinem Sohne Commodus diese Würde ertheilte, gab es gewöhnlich 2, bisweilen sogar 3 Augusti (Augusti seniores, majores u. Augusti juniores, minores), ohne daß das Reich damals getheilt war; die Augusti hatten häufig noch Cäsaren zu Mitregenten. Seit Constantinus

war der Titel: Semper A. od. perpetuus A. gebräuchlich, der auf die deutschen Kaiser übergetragen ward; daher seit Rudolf von Habsburg der deutsche Name: Allezeit Mehrer des Reiches.

Augustus (eigentlich Cajus Julius Cäsar Octavianus), aus der Familie der Octavier zu Veliträ, geb. 63 v. Chr., Sohn des C. Octavius u. der Atia, von mütterlicher Seite Großneffe des Julius Cäsar. Erst 18 Jahre alt erfuhr er, während er die Beredtsamkeit zu Apollonia in Epiros unter Apollodoros studirte, Cäsars Ermordung (44 v. Chr.) u. seine Einsetzung als dessen Sohn u. Erbe. Sogleich begab er sich, gegen den Rath seiner Mutter u. seines Stiefvaters, L. Marcius Philippus, nach Italien, berief die durch Freigebigkeit gewonnenen Veteranen Cäsars zu sich, wußte Cicero sich so geneigt zu machen, daß dieser ihn dem Senat gegen die Anmaßungen des Antonius empfahl, worauf er unter dessen Autorität an der Spitze der öffentlichen Angelegenheiten auftrat. Im J. 43 schlug er den Antonius u. schrieb sogar noch als Proprätor dem Senat Gesetze vor. Er versöhnte sich darauf mit Antonius u. bildete mit demselben u. Lepidus das 2. Triumvirat, unterzeichnete eine Menge Proscriptionen, durch welche auch Cicero seinen Tod fand, u. unternahm nebst Antonius den bürgerlichen Krieg gegen Cäsars Mörder, Brutus u. Cassius, die bei Philippi (42 v. Chr.) Schlacht u. Leben verloren, bekriegte hierauf den Consul L. Antonius, Bruder des Triumvirn (40 v. Chr.), dann den S. Pompejus (36 v. Chr.) u. endlich seinen Collegen im Triumvirat Antonius selbst, der sich nach der verlorenen Schlacht bei Actium (31 v. Chr.) das Leben nahm. Mit dem Titel Augustus u. vom unterworfenen Senat u. vom Volke mit dem Namen Vater des Vaterlandes geehrt, behauptete er sich als Alleinherrscher 44 Jahre, s. Rom (Gesch.), bis er auf dem väterlichen Landhause zu Nola in Campanien am 19. Aug. 14 n. Chr. starb. Sterbend ordnete er nach einem Spiegel Mienen u. Haare u. sprach zu seiner Umgebung: Klatscht, wenn ich meine Rolle wohl gespielt habe, sie ist aus! Er war klein, aber schön gebaut, von feurigen Augen, geistreichen u. einnehmenden Zügen. Als Heerführer besaß er kein Talent, ein desto größeres als Regent, durch seltene Schlauheit, Beherrschung seiner Leidenschaften u. Scharfblick. Sehr schwächlich, brachte er dennoch, durch größte Mäßigkeit im Essen u. Trinken, sein Leben hoch. Unterstützt von klugen Rathgebern, wie Agrippa, Mäcenas u. A., machte er sich um die Ruhe, Aufstellung guter Sitten, Verschönerung der Hauptstadt u. der Provinzen, Pflege der Literatur u. Unterstützung der Künste sehr verdient. Unter ihm hatte die Römische Literatur ihr goldenes Zeitalter (Augusteisches Zeitalter). Er selbst schrieb Vieles in Prosa, ein Buch: Sicilia, in Hexametern, u. viele Epigramme, Fragmente davon herausgeg. von Weichert, Grimma 1841. Vermählt war er erst mit Scribonia, dann mit Livia (s. d.); die Erstere gebar ihm die Julia (s. d.), sein einziges Kind.

Augustusbad (**Augustusbrunnen**), 1) erdig-salinische Eisenquelle u. Bad im Amte Radeberg des sächsischen Kreises Dresden; 2) erdig-salinisches Mineralbad bei Zittau; 3) Bad zu Salzschlirf, s. d.

Augustusberg, Berg, so v. w. Keulenberg, s. d.

Augustusburg, 1) Bezirksgericht u. Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreise Zwickau mit 50,931 Ew. in 1 Stadt u. 22 Dörfern; 2) königliches Schloß u. Amtssitz an der Zschopau, 1572 vom Kurfürst August an der Stelle der alten Burg Schellenberg erbaut, tiefer Brunnen u. merkwürdige Linde. Am Fuße des hohen Berges liegt das (1831 abgebrannte) Städtchen Schellenberg, hat Sparkasse, Gewerbverein, Sonntagsschule, Weberei; 1760 Ew.

Augy, Sorte Burgunderwein.

Auhammer (Geogr.), s. u. Aue.

Auhausen, Dorf, so v. w. Ahausen.

Auhirsch (Jagdw.), so v. w. Landhirsch.

Auken, so v. w. Wassergeflügel.

Aukland (spr. Ahkländ), Inselgruppe, s. Auckland.

Aul, Radschahschaft in der britisch-vorderindischen Provinz Orissa; den Briten tributpflichtig.

Aula (röm. Ant.), 1) freier Platz inzwischen den Gebäuden eines Wohnhauses (s. d.), Hof; 2) Hof, Wohnung u. Umgebung eines Fürsten; 3) in den früheren Kirchen der Raum für die gläubigen Laien, im Gegensatz zu dem für die Priester bestimmten Platz; 4) großer Saal für öffentliche Versammlungen, namentlich in Universitätsgebäuden, Gymnasien rc. zu Disputationen, Redeacten rc.

Aula, 1) Ober-A., Amt im kurhessischen Kreise Ziegenhain; 7100 Ew., u. Marktflecken an der Aule, Amtssitz; 1000 Ew.; 2) Nieder-A., Amt im kurhessischen Kreise Hersfeld; 8900 Ew., u. Marktflecken an der Aule, Amtssitz, Hospital; 1200 Ew.

Aulacŏdus (A. *Temm.*, **Aulacodon**), südamerikanische Gattung aus der Familie der Mäuse.

Aulacomnium (A. *Schw.)*, Laubmoosgattung.

Aulăcus, Gattung der Hungerwespen, s. d.

Au large (fr., spr. o larsch, 1) weit, bequem, gemächlich; 2) in guten Umständen.

Aulastŏma, Gattung der Blutegel, s. d.

Aulaeum (röm. Ant.), 1) gestickter Teppich, vgl. Attalisch; 2) Vorhang; bes. 3) der Bühnenvorhang, s. u. Theater.

Au lavis (fr., spr. o lawih), mit verlaufenden Farben, wie bei der Tusch- od. Sepiazeichnung.

Aulax (A. *Berg.*, Bartnuß), Pflanzengattung aus der Familie Proteaceen, Diöcie Tetrandie *L.* Arten: A. pinifolia u. umbellata, sonst zu Protea gerechnete capische Bäume, bei uns im temperirten od. Warmhause.

St. Aulaye (spr. Sängt Oläh), Stadt, links am Dronne, im Bezirk Ribrac des französischen Departements Dordogne; 1450 Ew.

Aulbonne (spr. Olbonn), Bezirk u. Stadt, so v. w. Aubonne.

Aule (gr. Ant.), so v. w. Aula 1).

Auleben, Dorf im Kreise Sangerhausen des preußischen Regierungsbezirks Merseburg; Salzquelle; 850 Ew.

Aulendorf, Flecken u. Hauptort der Herrschaft Königsegg-Aulendorf (3 QM., 4900 Ew.), im Oberamte Waldsee des württembergischen Donaukreises, Sitz des gräflichen Amtes, Schloß mit Gemäldesammlung u. Bibliothek; Flachsbau, Leinweberei; 1150 Ew.

Aulerci (a. Geogr.), Volk im Lugdunensischen Gallien, von der Sequana bis Armorica; theilte sich in die Stämme: A. **Diablitae**, in Maine; A. **Cenomani**, auch in Maine, sie zogen im 6. Jahrh.

v. Chr. nach Italien u. ließen sich am Padus um Mantua u. Cremona nieder; A. Eburovices, im jetzigen Perche u. Isle de France; A. Brannovices, am Liger, Schutzverwandte der Äduer, wohl in dem jetzigen Briennois.

Aulestes, s. u. Avenus.

Aulētes (gr.), 1) Flötenbläser; daher Auletik, Flötenbläserkunst; 2) Beiname des Ptolemäos XII.

Auletta, 1) Stadt am Negro in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore, Mannabau; 1950 Ew.; 2) (Aulette, spr. Olett), Stadt im Bezirk Prades des französischen Departements Oberpyrenäen; 1000 Ew.

Aulis (gr., Flötenbläserin), eine der Töchter des Ogyges u. der Thebe, welche Praxidikä (Rechtvollstreckerinnen) genannt werden. Die Böoter zu Haliartos pflegten bei der A. zu schwören.

Aulis (a. Geogr.), Stadt am Euripos in Böotien mit Tempel der Artemis. Hier versammelte Agamemnon die Flotte gegen Troja u. hier sollte Iphigenia geopfert werden. Zu Pausanias Zeit war es blos von Töpfern bewohnt. Der Hafen, Bathys Limen, heißt noch Bathys, u. die Stelle, wo die Stadt stand, soll noch jetzt Vlike (Aulike) heißen.

Aulismus (v. lat. Aula, s. d. 2), höfisches Wesen, Schmeichelei u. Kriecherei.

Aulla, Marktflecken in der Provinz Massa Carrara (Modena), an der Mündung des Flusses gleiches Namens in die Magra, Schloß; 1850 Ew.

Aullagas, See in der Provinz la Paz (Peru); verbunden mit dem Titicacasee, s. d.

Aulnay (spr. Olnä, Aulnay-sur-Odon), 1) Marktflecken im Bezirk Vire des französischen Departements Calvados, Callicot- u. Piquéfabriken; 2200 Ew.; 2) Stadt im Bezirk St. Jean d'Angely des französischen Departements Niedercharente; 1650 Ew.

Aulne (spr. Oln'), Fluß im französischen Departement Finisterre, entspringt bei Callac, fließt westwärts in engem, felsigem Thale, schiffbar bei Chateau, hat weiter oben einen Kanal neben sich, der den Blavet mit ihr verbindet, mündet in den Busen von Brest.

Aulne (Baron d'A.), s. Turgot.

Aulnoy (d'A.), s. Aunoy.

Aulōdie (v. gr.), das Singen zur Flöte.

Aulodion (v. gr.), musikalisches Instrument mit Pianoforte-, Flöten- u. Flageolettönen; von Kaufmann in Dresden erfunden.

Aulon (gr.), eine Gegend zwischen 2 Bergen, Thal, Engpaß; daher mehrere so gelegene Orte u. Städte, bes. in Griechenland. Davon heißen auch die Thalnymphen Auloniäden.

Aulōna (a. Geogr.), Hafenstadt in Illyris graeca; jetzt Avlona.

Aulōpus, Fisch, s. u. Characinus.

Aulos (gr. Ant.), 1) Rohr, Röhre; 2) Blasinstrument, Flöte (s. d.); meist aber mit eingesetztem Mundstück in der Länge, nicht in der Quere geblasen, daher mehr der Oboe ähnlich; angeblich von Athene erfunden u. zur Begleitung des Gesanges gebraucht.

Aulosen, Dorf im Kreise Osterburg des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg, mit Schloß, von den Tempelherren erbaut.

Aulostōma, Untergattung der Pfeifenfische, s. Trompetenfisch.

Aulps, Stadt, so v. w. Aups.

Aulrun (nord. Myth.), eine der Schwanenjungfrauen, s. d.

Aulrunen (deutsche Myth.), so v. w. Alraunen.

Ault, so v. w. Bourg d'Ault.

Aululāria (lat., der Geldtopf), Komödie des Plautus (s. d.).

Aulus, abbrevirt A., römischer Vorname.

Aulus (spr. Olüh), Dorf mit Schloß im Bezirk St. Girons des französischen Departements Arriège; in der Nähe Bergbau auf Gold, Silber, Kupfer, Blei; 1200 Ew.

Aulvalldi (nord. Myth.), so v. w. Ölwald.

Auma, 1) Amt im Großherzogthum Weimar; 12,200 Ew.; 2) Stadt hier am Bache gleiches Namens, Amtssitz, Weberei u. Strumpfwirkerei; 2100 Ew.

Aumagne (spr. Omanje), Flecken im Bezirk St. Jean d'Angely des französischen Departements Niedercharente; 1350 Ew.

Aumale (spr. Omahl, sonst Albemarle), Stadt an der Bresle, im Bezirk Neufchatel des französischen Departements Niederseine, Webereien von Serges u. groben Tüchern; 2000 Ew. Dabei berühmte Mineralquellen (les Molières), mit freier Kohlensäure, Hydrothionsäure, kohlensaurem Eisen, kohlensaurem u. salzsaurem Kalk, 8—9° R. Hier im Januar 1592 Schlacht zwischen Heinrich IV. mit einem kleinen Cavalleriecorps u. den unter dem Herzog von Parma zum Entsatz von Rouen anrückenden Spaniern; Ersterer ward völlig geschlagen u. verwundet, s. Frankreich (Gesch.).

Aumale (spr. Omahl), 1) Claude I. de Lorraine, Duc d'A., Sohn Renés II., Herzogs von Lothringen; gründete die Linie Guise u. Aumale, war, wie die Folgenden, Großjägermeister von Frankreich, befehligte 1515 die Truppen seines Oheims, des Herzogs von Geldern, bei Marignano, schlug 1522 die Engländer bei Hesdin u. die Deutschen vor Neufchâteau in Lothringen, zerstreute mit seinem Bruder Anton die aufrührerischen deutschen Bauern, die mit einem Einfall in Frankreich drohten, bei Saverne, eroberte 1542 Luxemburg u. st. 1550 zu Joinville. 2) Claude II. de Lorraine, Duc d'A., 3. Sohn des Vor., geb. 1526, wurde 1550 Gouverneur von Burgund, ward bei dem Entsatz von Metz 1552 verwundet u. gefangen, erstürmte 1553 Volpiano in Piemont, focht bei Dreux, St. Denis u. Moncontour, war, aus Rachsucht gegen den Admiral Coligny, dem er den Tod seines Bruders, des Herzogs von Guise, Schuld gab, einer der vorzüglichsten Anstifter der Bluthochzeit u. fiel 1573 vor La Rochelle. 3) Charles de Lorraine, Duc d'A., Sohn des Vorigen, Vertheidiger der Ligue, wurde bei der Belagerung von Senlis vom Herzog von Longueville geschlagen u. verlor gegen Heinrich IV. die Schlachten von Arques u. Ivry; er vertheidigte darauf, 1589 zum Commandanten von Paris ernannt, Paris mit Glück gegen Heinrich. Als sich aber ganz Frankreich diesem König unterwarf, dieser aber ihm das Gouvernement der Picardie verweigerte, ging er zu den Spaniern über; deshalb wurde er vom Parlament zum Tode verurtheilt u. im Bilde geviertheilt; er st. 1631 zu Brüssel, u. mit ihm erlosch das Geschlecht der A. 4) Claude d'A., Malteser, daher gewöhnlich Chevalier d'A. genannt, Bruder des Vor., ebenfalls Vertheidiger der Ligue; zeichnete sich

vor Dieppe u. bei Arques aus u. blieb 1591 beim Überfall von St. Denis. Jetzt führt den Titel, Herzog von A. 5) Henri Eugen Philipp Louis, 4. Sohn des Königs Ludwig Philipp von Frankreich u. der Marie Amalie von Savoyen, geb. 16. Jan. 1822; er beerbte 1830 den Prinzen Condé (s. d.), wurde 1840 Oberst u. zeichnete sich bes. in Algier aus; als er am 13. Septbr. 1841 an der Spitze des 17. Regiments, aus Algier zurückkehrend, mit seinen Brüdern, den Herzögen von Orleans u. Nemours, in Paris einzog, geschah auf ihn Quenissets Attentat, s. Frankreich (Gesch.). 1843 kehrte er nach Algier zurück, nahm dort im Mai die Smala Abd-el-Kaders, wurde 1. Septbr. 1847 Generalgouverneur von Algier u. nahm Abd-el-Kader gefangen, s. Algier. Nach der Februarrevolution ging er nach England. Er ist vermählt seit 1844 mit Caroline, Tochter des verstorbenen Prinzen Leopold von Salerno (geb. 1822); seine Söhne: Louis Philipp, Prinz von Condé (geb. 1845), u. Herzog von Guise (geb. 1854). Er schr.: Les Zuaves.

Aumales (spr. Omahl), französischer, ⅞ breiter Sersch.

Au marc (fr., spr. o mark), so v. w. Al marco.

Aumignon (spr. Ominjong), Nebenfluß der Somme im französischen Departement Somme.

Au moment (fr., spr. o momang), im Augenblick, sogleich.

Aumonier (fr., spr. Omonieh), so v. w. Almosenier.

Aumont (spr. Omong), alte Familie in Frankreich, aus ihr kommen seit dem 13. Jahrh. vor: 1) Jean I., welcher Ludwig IX. auf dem Kreuzzug begleitete. 2) Jean III., kämpfte unter Philipp von Valois im 14. Jahrh. 3) Philipp II., genannt Hutin, diente 40 Jahre hindurch unter den Waffen u. st. als Reichsbannerträger von Frankreich. 4) Jacques, zog mit gegen die Türken u. blieb 1396 bei Nikopolis. 5) Jean IV., genannt Hutin, Bruder des Vorigen, blieb 1415 bei Azincourt. 6) Jean d'A., geb. 1522; zeichnete sich unter dem Marschall von Brissac in Piemont aus, ward von Heinrich III. 1579 zum Marschall ernannt, diente Heinrich IV. treu, der ihn zum Gouverneur der Champagne, später der Bretagne ernannte, u. st. 1595. 7) Antoine d'A., Enkel des Vorigen, geb. 1602; entschied bei Rethel 1650, ward 1651 Marschall von Frankreich, 1662 Statthalter von Paris, 1665 Herzog u. Pair; st. in Paris 1669. 8) Louis Marie Victor de Rochebaron, Duc d'A., des Vorigen 1. Sohn, geb. 1632; begleitete als Obrist Ludwig XIV. nach Flandern, nahm mehrere Festungen, ward Statthalter von Boulonnais u. traf zur Küstenvertheidigung gegen die englische u. holländische Flotte sehr geschickte Maßregeln; st. 1704. Er war großer Numismatiker. 9) Jacques, Duc d'A., Enkel des Vorigen, geb. 1732, Anhänger der französischen Revolution, war erster Generalcommandant der pariser Nationalgarde, trat das Commando nach kurzer Zeit an Lafayette ab, erhielt den Befehl über die 11 Militärdivision, ward, weil er bei der Flucht des Königs nicht in den Tuillerien war, verhaftet, ward jedoch, da der Herzog von Aiguillon für ihn bürgte, entlassen, trat nun aus Furcht zu den Jakobinern, erhielt 1793 das Commando zu Lille, verlor es bald wieder, u. st. auf seinem Schloß Guiscard 1799. 10) Louis Marie Alexander, Duc d'A., Bruder des Vorigen, geb. 1736, ward 1759 Herzog von Villequier, wurde 1777 Gouverneur von Boulonnais, 1784 Generallieutenant; auch er begünstigte 1791 die Flucht des Königs, wanderte nachher aus u. wurde, mit Ludwig XVIII. zurückgekehrt, zum Pair ernannt; er st. 1814 zu Villequier-Genlis. 11) Louis Marie Céleste, Herzog von A., auch Herzog von Piennes, Sohn des Vorigen, geb. 1762, trat 1777 in Militärdienste u. wanderte 1791 aus, diente in Deutschland u. Spanien gegen Napoleon u. ging dann nach Schweden, wo er 1807 das Regiment Royal suédois gegen Napoleon errichtete. 1814 kehrte er zurück, ging 1815 als Commandant der 14. Militärdivision mit nach Gent, u. zeigte sich, Caen u. Bayeux in Besitz nehmend, für Ludwig XVIII. sehr thätig. Er war hierauf Commandant der 8. Militärdivision u. dirigirte das Theater Feydeau. Er st. 1831. Jetziger Chef der Familie ist 12) Louis Marie Joseph, Enkel des Vorigen, Sohn von Adolphe Henri Emmery (st. 1848), geb. 1809.

Aumucia, so v. w. Almutium.

Aumühle, Hüttenort an der Bille im Amte Schwarzenbeck des dänischen Herzogthums Lauenburg, mit großem Eisenwerk, Ankerschmiede, Kupferwerk, Pulvermühle, Tuchfabrik.

Aumund, Dorf unweit der Weser im Amte Osterholz des Herzogthums Bremen (Hannover), Zuckersiederei u. Porzellanfabrik.

A una chorda (ital.), Zeichen bei Musikstücken für Bogeninstrumente, eine auf mehreren Saiten auszuführende Passage, des besonderen Ausdrucks wegen nur auf Einer zu spielen.

Aunay (spr. Onäh), 1) Marktflecken, so v. w. Aulnay; 2) Fluß im Bezirk Chartres des französischen Departements Eure-Loire.

Aundlang (nord. Myth.), der mittlere Himmel.

A und O, s. A O.

Aune (fr., spr. Ohn), die alt-französische od. pariser Elle, sie hält 526⅞ pariser Linien u. ist = 1,780 berliner Ellen.

Auneau (spr. Onoh), Marktflecken an der Aunay, im Bezirk Chartres des französischen Departements Eure-Loire, Fabrik von Mützen u. Strümpfen; angeblich Wunderquelle St. Maure; 1600 Ew. Hier 1587 Überfall der den Hugenotten zu Hülfe kommenden Deutschen, durch den Herzog von Guise.

Auneuil (spr. Ohnölg), Flecken im Bezirk Beauvais des französischen Departements Oise, Bienenzucht u. Spitzenfabrikation; 1300 Ew. Geburtsort des Malers Lebrun.

Aunis (spr. Oni), sonst französische Provinz bei Rochelle mit gutem rothen Wein (Aunisweín).

Aunoy (spr. Onoa), im Mittelalter Theil der französischen Provinz Isle de France, zwischen Paris u. Meaux.

Aunoy (spr. Onoa, d'A.), französisches Geschlecht, leitete seinen Ursprung von Eudo d'Aunoy (1132) ab. Merkwürdig bes. Marie Catharine Gräfin d'A., geb. Jumelle de Berneville, geb. 1650; vermählt mit dem Grafen François de la Mothe d'A.; st. 1705: schr. u. a.: Contes des fées, Par. 1698, 4 Bde. u. 8., neue Ausg. 1810, 5 Bde.; durch sie kamen die Feenmährchen in Aufnahme.

Aupa (Aupe), Nebenfluß der Elbe im böhmischen Kreise Königgrätz, entspringt auf der Schneekoppe, geht durch den Aupegrund, wo sie einen Wasserfall

(Aupefall) bildet u. bei den 2 Dörfern Groß- u. Klein A. (3600 Ew.) vorbei.

Au pair (fr., spr. O pähr), so v. w. Al pari.

Aupar, Giftbaum, s. u. Upas.

Aupel (Aupitz), Stadt, so v. w. Eypel.

Aupick, geb. 1780 zu Gravelines im Norddepartement, trat 1809 als Lieutenant in die französische Armee ein, machte die Feldzüge 1809 in Österreich, 1812 u. 1813 in Spanien u. Deutschland, 1814 in Frankreich sowie 1815 in Belgien mit, nahm dann nach den 100 Tagen seine Entlassung u. trat erst 1817 wieder in die Armee als Adjutant ein. Während des Feldzugs 1823 rückte er bei der Pyrenäenarmee zum Bataillonschef auf, wurde 1828 Generalstabschef einer Infanteriedivision, nahm in dieser Eigenschaft 1830 Theil an der afrikanischen Expedition, kehrte jedoch schon in diesem Jahre wieder nach Frankreich zurück, wurde 1834 Oberst u. war in den Jahren 1833, 1834 u. 1836 Generalstabschef des Lagers von Compiegne; er wurde 1839 Generalmajor, 1840 Brigadecommandeur bei der Pariser Garnison, 1841 Director der Generalstabsschule, 1842 Generalstabschef des Operationscorps an der Marne, 1843 Commandant von Paris u. vom Departement der Seine, 1844 Generalstabschef des Operationscorps an der Mosel, 1847 Generallieutenant u. Generalinspector des 5. Infanteriebezirks, u. noch im selben Jahre Divisionscommandeur u. Commandant der Polytechnischen Schule; 1848 wurde er Gesandter in Constantinopel, 1851 kurze Zeit in London, dann vom Aug. d. J. bis April 1853 in Madrid; er st. 29. April 1857 in Paris.

Au pis aller (fr., spr. o pis alleh), im schlimmsten Falle.

Au porteur (fr., spr. o portöhr, d. i. dem Inhaber), bei Wechseln od. Staatspapieren (s. d.) Andeutung, daß dieselben jedem, der sie präsentirt, ausgezahlt werden sollen.

AUPS (Numism.), so v. w. Augustae (Vindelicorum) pecunia signata, zu Augsburg geprägte Münze, des Kaisers Maximus.

Aups (Aulps, spr. Op), Stadt am Braque im Bezirk Draguignan des französischen Departements Var, Gerberei; 3500 Ew.

Aur (Traversi), Gruppe von 32 Inseln im Mulgravearchipel (s. d.), zur Radakkette gehörig.

Aura (gr. u. lat.), 1) Luft, Duft, Hauch; daher A. sanguĭnis (Halitus sanguinis), Blutdunst, steigt aus frischem warmem Blute, in der Kälte auch sichtbar, u. mit eigenthümlichem Geruche auf; A. oxygēna, eine vermeintliche, die Blutkügelchen umgebende Hülle von Oxygen in Dunstform; A. seminālis, Samenduft, der eigenthümliche Geruch des männlichen Samens, von einem flüchtigen Stoffe herrührend, der aber nur dem Samen in ganz frischem Zustande eigen ist; A. nervĕa, Nervenäther; A. vitālis, Lebensluft; 2) (Med.), die krankhaften Erscheinungen, die als Vorboten gleichsam manchen Krankheiten, zumal den Nervenzufällen, vorausgehen, wie der Epilepsie (A. epileptĭca), s. Epilepsie; 3) Gunst, so A. populāris, die Volksgunst.

Aura, so v. w. Maultrommel.

Aura, Dorf am Sinn, im Landgericht Orb des bairischen Kreises Unterfranken, mit Schloß, Klosterruinen; 560 Ew.

Aura (spr. A-ura), Art Aasvogel, s. d.

Aurä (röm. Myth.), Luftnymphen, Begleiterinnen der Juno.

Aurach, 1) der Große A., Nebenfluß der Regnitz, mündet bei Neuhaus im bairischen Kreise Oberfranken; 2) der Kleine A., Nebenfluß der Rednitz, im bairischen Kreise Mittelfranken; 3) Dorf, so v. w. Aura; 4) Dorf im Landgericht Herrieden des bairischen Kreises Mittelfranken; 680 Ew.; Schloß Wahrberg; 5) Amt u. Stadt, so v. w. Urach.

Aurad (arab.), 1) Lobsprüche, Lobgebete; 2) Abschnitte des Koran, welche von den Muslimen zu gewissen Stunden recitirt werden.

Aura epileptica (lat.), s. u. Aura 2).

Aurajoki, ein durch die Stadt Åbo in Finnland fließender Fluß, der bei Åbo Schloß in den Bottnischen Meerbusen fällt.

Aurana, Marktflecken u. See, so v. w. Urana.

Auranītis (a. Geogr.), 1) die südliche Landschaft von Trachonitis (Palästina); jenseit des Jordan, später zur Tetrarchie des Philippos gehörig; Hauptstadt darin Bostra; 2) so v. w. Ituräa.

Aurantĭum (Bot.), 1) die gewöhnliche Pomeranze; 2) so v. w. Pomeranzenfrucht. Daher Aurantia, Pomeranzen, nach Jussieu eigene natürliche Familie (70.); Cortex, Flores, Folia aurantiorum, s. Pomeranzenschale, Pomeranzenblüthen, Pomeranzenblätter; Aurantia curassavica, so v. w. Curassaoapfel, Aurantiaceae u. Aurantieae, s. Orangengewächse; Aurantiflorae, Orangenblüthler, s. Orangengewächse.

Aura popularis (lat.), s. u. Aura 3).

Auraproskollesimeter (gr., Luftadhäsionsmesser), ein von Bolz erfundenes Instrument, bei dem, mittelst der Luft eines Blasebalges, Luft in Glasröhren emporgelassen wird.

Auraria piscīna (lat.), Teich, worin Forellen nach einiger Zeit goldfarben u. roth werden, u. welche kaum 2 Procent Luft von der, der atmosphärischen, eigenthümlichen chemischen Mischung enthalten.

Aurarisch (v. lat.), das Gold betreffend.

Aurarius canon (Auraria, Auraria pensitatio, A. collatio, A. praestatio, röm. Ant.), festgesetzte Abgabe der Kaufleute od. Besitzer von Goldbergwerken an den Kaiser.

Auras, 1) (a. Geogr.), bei Herodot thracischer Fluß; entsprang auf dem Hämos; 2) (n. Geogr.), Stadt am rechten Oderufer, im Kreise Wohlau des preußischen Regierungsbezirkes Breslau; altes Schloß, Hospital, Getreide- u. Tabakbau, Schifffahrt, Pottaschesiederei; 1000 Ew.; 3) (Aurasius mons), so v. w. Aures.

Aura sanguinis (lat.), s. u. Aura 1).

Aurat, so v. w. D'Orat.

Aurata, so v. w. Goldkarpfen.

Auratae militiae equĭtes (Ordensw.), s. u. Goldener Sporn.

Auratil (v. lat.), goldfarben.

Auratur (v. lat.), Vergoldung.

Aura vitalis (lat., Lebenshauch), s. Aura 1).

Auray (spr. Orä), 1) Fluß im Bezirk Vannes des französischen Departements Morbihan, mündet in den Meerbusen von Morbihan; 2) Stadt an demselben Hafen, Sardellenfischerei, Handel, Taubstummenanstalt u. 3900 Ew. Hier zum Entsatz von A., 1364 Schlacht zwischen Karl von Blois u. dem Grafen von Montfort, welche den 23jährigen Krieg um Bretagne entschied. Ersterer ward geschlagen u. fiel.

Aurbacher, Ludwig, geb. 1784 zu Markt-Türk-

beim in Baiern, verlebte seine Jugend in den Benedictinerklöstern zu Ottobeuern u. Wiblingen, war 1804—1808 Hofmeister in einer angesehenen Familie zu Ulm, wurde 1809 Professor des deutschen Styls u. der Ästhetik am Cadettencorps in München, wurde 1834 pensionirt u. st. 1847. Man hat von ihm viele pädagogische, linguistische, belletristische Werke, bes. aber treffliche Volksbücher, wie: Abenteuer der sieben Schwaben, Reutl. 1846 (von Simrock metrisch bearbeitet als deutsche Ilias 1850); Der Spiegelschwabe; Geschichte des ewigen Juden; Volksbüchlein 1835—39, 2 Bde.; Büchlein für die Jugend. Auch gab er die Geistlichen Hirtenlieder u. den Cherubinischen Wandersmann von Angelus Silesius heraus.

Aurburg, Bergschloß am Inn, im Landgericht Mirsbach (Kreis Oberbaiern).

Aure, **1)** 2 Flüßchen in Frankreich, eins dem Drôme, das andere der Eure zufließend; **2)** Gegend, so v. w. Auribat.

Sta. Aurĕa, Heilige u. Wunderthäterin in Paris um 633, Äbtissin des, vom Bischof Eligius daselbst gebauten Klosters; st. 666; ihr Tag der 4. October. Nach ihr sind die noch bestehenden Filles de Ste. Aure, gestiftet 1705 für Hospitaldienst u. unentgeldlichen Unterricht, erneuert 1826, benannt.

Aurĕa (lat.), die Goldene; so: **A. bulla**, die Goldene Bulle, s. d.; **A. Chersonēsus** (a. Geogr.), die Halbinsel Malacca; **A. domus**, das goldene Haus des Kaisers Nero in Rom, s. d. (a. Geogr.); **A. porta**, Thor in Constantinopel; **A. regio** (a. Geogr.), Gegend im Transgangitanischen Indien.

Aurebah, Radschahschaft, in der britisch-vorderindischen Provinz Allahabad.

Aurec (spr. Orek), Stadt an der Loire, im Bezirk Issengeaux des französischen Departements Oberloire; 2800 Ew.

Aureilhan (Etang d'A., spr. Orelljang), Binnenwasser im französischen Departement des Landes, s. d.

Aurel, Marc, so v. w. Antoninus 2).

Aurelia, **1)** Mutter des C. Julius Cäsar; **2)** A. Orestilla, Gattin Catilinas, nach Ermordung seines erwachsenen u. von ihr gefürchteten Sohnes.

Aurelia (A. *Lam.*), **1)** so v. w. Ohrenqualle, s. u. Hutquallen; **2)** so v. w. Puppe; **3)** Schmetterling, so v. w. kleiner Fuchs.

Aurelia (a. Geogr.), **1)** (**A. Carissa**), Stadt in Hispania baetica, j. las Cabeças. Hier mehrere Kirchenversammlungen (**Aurelianenses synodi**); **2)** **A. Antonina**, so v. w. Ovilia; **3)** **A. Aquensis** (Civitas Aquensis), Ort der Alemannen in Germanien, mit Bädern; j. Baden am Rhein.

Aurelia aqua, Wasserleitung in Rom, s. d. (a. Geogr.).

Aurelia gens, s. u. Aurelius.

Aurelia lex, **1)** vom Consul C. Aurelius Cotta, 75 v. Chr. gemachter Gesetzvorschlag, daß diejenige Volkstribunen auch von anderen Magistratsstellen nicht ausgeschlossen sein sollten; **2)** A. judiciaria, vom Prätor Aurelius Cotta 70 v. Chr., daß bei den peinlichen Untersuchungen zu Rom die Richter nicht mehr allein aus den Senatoren od. Rittern, sondern auch aus den plebejischen Tribunen des Ärarium gewählt werden sollten.

Aurelianensis urbs (m. Geogr.), so v. w. Orleans.

Aurelianische Mauer, die dritte, vom Kaiser Aurelianus um Rom (s. d., a. Geogr.) gezogene Mauer.

Aureliānus, I. Römischer Kaiser: **1)** Lucius Domitius Aur., geb. angeblich 212 n. Chr. in Dacien od. in Mösien, od. zu Sirmium, von niederen Eltern, zeichnete sich unter den Kaisern Valerianus u. Claudius II. als Soldat aus, gelangte zu den höchsten militärischen Würden u. ward von Claudius zum Nachfolger als Kaiser ernannt; über seine ruhmwürdige Regierung 270—275, so wie seine glücklichen Kriege gegen die Alemannen u. Marcomannen, die Königin Zenobia u. die Ägyptier u. die Befestigung Roms durch eine neue Mauer, s. Rom (Gesch.). Er ward im Januar 275 zwischen Byzanz u. Heraklea von seinem Geheimschreiber Mnestheus, den er wegen Unterschleifs bestrafen wollte, ermordet. Anfangs schützte er die Christen, später verfolgte er sie (s. Christenthum). Seine Gemahlin war Ulpia Severina. II. Feldherren: **2)** so v. w. Ambrosius 2). III. Schriftsteller: **3)** A. Festivus, Freigelassener des Kaisers A.; schr. eine Geschichte, Fragmente davon bei Vopiscus. **4)** A. Cölius, Arzt aus Sicca in Numidien; lebte im 3. (n. And. im 5.) Jahrh. n. Chr. u. schr. nach den Grundsätzen der Methodischen Schule von Soranus: Tardae s. chronicae passiones u. Celeres s. acutae passiones, beide herausgeg. von Ammann, Amst. 1709, n. Aufl. 1722, 1755. **5)** A., Schüler des St. Martialis, ersten Bischofs zu Limoges, angeblicher Verfasser der Vita St. Martialis, herausgeg. Par. 1522. **6)** St. A., 546 Bischof von Arles, st. 552; Tag: 16. Juni. Nach ihm nannten sich die Mönche u. Klosterfrauen von St. A., Klostervereine nach Vorbild u. Regel von St. Aurelian, welche im 6. Jahrh. zu Benedicts Regel übertraten.

Aurelia porta, Thor Roms, s. d. (a. Geogr.), **A. via**, italische Straße, welche von Rom an der Westküste durch Etrurien nach Pisa führte, s. u. Via.

Aurelie, Art der Zungenthierchen, s. d.

Aurelii forum (a. Geogr.), Flecken in Tuscia, am Armenita; j. Monte Asto.

Aurelio, **1)** italienische Form für Aurelius; **2)** A., König von Asturien, um 770, Vetter u. Nachfolger des Froila, s. Spanien (Gesch.).

Aurelius. Die **Aurelia gens** war ein altes sabinisches, plebejisches Geschlecht, u. enthielt die Familien Cotta, Orestes, Scaurus u. Fulvus (s. d. a.); vgl. Wunderlich, Diss. gentem Aureliam illustrans, Jena 1753. Viele römische Kaiser führten diesen Namen, ohne aus diesem Geschlecht zu stammen, so Antoninus, Verus, Commodus, s. d. a.

Aurelius, **1)** Aur. Opilio, Freigelassener, Redekünstler, Philosoph; schr. ein Werk: Die Musen. **2)** Aur. Verus, römischer Geschichtsschreiber unter Diocletian; schr. das Leben des Alexander Severus; nach And. rührt dies Werk von Aur. Philippus, Lehrer des Alex. Severus, her. **3)** Sextus Aur. Victor, Afrikaner, lebte im 4. Jahrh. n. Chr. u. wurde unter Kaiser Julianus Statthalter von Pannonia secunda, u. unter Theodosius Präfect von Rom. Er schr.: De viris illustribus urbis Romae, herausgeg. zuerst o. J. u. O. (wahrscheinlich Rom 1474) von Gensberg; von Wachler, Lemgo 1792; von Friese, Altona 1804; De Caesaribus (von Augustus bis

Constantius), Straßburg 1505, mit der vorigen Schrift von Brohne, Berl. 1821; Origo gentis Romanae, herausgeg. von Schönberger 1806; De vita et moribus imperat. roman. Sämmtliche Schriften herausg. von Schott, Antw. 1579; Pitiscus, Utrecht 1696; Arntzen, Amsterd. 1733, Fol.; Grüner, Koburg 1757; Harles, Erl. 1787; Schröter, Lpz. 1829—31, 2 Bde.; deutsch von Closs, Stuttg. 1837. 4) St. Aur. Augustinus, Bischof zu Carthago 392 n. Chr.; st. 423; hielt 418 eine Generalsynode zu Carthago, welche den Pelagius zum zweiten Male verdammte. Ein Circularschreiben von ihm deshalb im Append. des 10. Theil der Clerk'schen Ausgabe der Werke Augustins; sein Tag in der Afrikanischen Kirche: 20. Juli.

Aurelius, städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Cayuga im nordamerikanischen Staate New-York, am Cayuga-See; gegen 3000 Ew.

Aurengabad, so v. w. Aurungabad.

Aureng-Zeyb (Aureng-Zeb, eigentlich Awreng Zib, d. i. Zierde des Throns), Sohn des Schach Dschihan, geb. 1619, folgte seinem Vater als Großmogul 1660—1707, als solcher Alum Ghir (d. i. Überwinder der Welt) genannt, s. u. Großmogulisches Reich.

Aureŏla (lat. nämlich lux, goldener Schein), 1) (fr. Auréole, spr. Oreohl), Heiligenschein, Glorie, Strahlenkrone, s. u. Heilige; 2) (Aureolae), bei den Katholiken die Belohnungen im anderen Leben, welche vor den übrigen Seligen die erhalten, welche Werke der Barmherzigkeit geübt haben; 3) (Anat.), der Hof um die Brustwarze.

Aureŏlus (röm. Münz.), so v. w. Aureus.

Aureŏlus, 1) Marcus Acilius A., erst Schäfer, dann Soldat, endlich Feldherr des Kaisers Gallienus u. dessen Mitregent 260 od. 261 n. Chr. (s. Rom [Gesch.]); nachdem er sich aber mit ihm entzweit hatte, wurde er 268 bei Mailand geschlagen u. dort belagert, nach der Ermordung Galliens 268 n. Chr., von Claudius II. wieder zwischen Mailand u. Pergamo besiegt u. getödtet. Claudius nannte deshalb eine Brücke über die Adda Aureoli pons (j. Pontirole) u. setzte dem A. dort ein Denkmal. 2) Blasius, s. Auriol. 3) Peter, so v. w. Oriol.

Aures (lat.), 1) die Ohren; 2) (Anat.), ohrähnliche Theile, z. B. A. cordis, die Herzohren, Anhängsel des Herzens, s. Herz.

Aures (Aurasius mons), Gebirg, s. u. Atlas u. Algier 1).

Aures (fr., spr. Ohr), franz. Cadis, ½ Stab breit, sehr dauerhaft.

Aurĕum ostium (a. Geogr.), eine der Mündungen des Ganges (s. d.).

St. Aurĕus, Bischof zu Mainz, nach Ein. auf der Flucht vor Attila in Thüringen erschlagen, Dagobert baute über seinem Grab die Stadt Heiligenstadt; nach And. wurde er von Arianern mit seiner Schwester Sta. Justina in Mainz getödtet. Tag beider: 17. Mai.

Aurĕus (lat., später Solidus), 1) römische Goldmünze, zuerst 207 v. Chr. von der karthagischen Beute geprägt, etwa 3⅓ Thlr. (die allerältesten 5 Thlr.) werth, Anfangs selten, unter den Kaisern häufiger, jedoch viel geringhaltiger, unter Aurelian 40, unter Justinian 72 = 1 Pfund Goldes. Gepräge meist eine Roma; Revers: Castor u. Pollux; 2) der Goldsekel der Juden, = 6 silbernen Sekeln (6—7 Thlr.).

Aurĕus mons (a. Geogr.), 1) Berg in Mösien, auf dem Kaiser Probus Reben anpflanzen ließ; heißt jetzt noch so; 2) Stadt bei demselben, Quartier einer Abtheilung dalmatischer Reiterei; beim j. Grozka; 3) höchster Punkt auf Corsica; j. Capo di Tozzolo od. Monte d'oro.

Aurgelmer (d. i. der Uralte), Name Ymirs, s. u. Nordische Mythologie.

Auriac (spr. Oriak), Stadt im Bezirk Villefranche des französischen Departements Obergaronne; 1800 Ew.

Aurian, so v. w. Tausendgüldenkraut.

Auribat (spr. Oribah), Gegend am Adour, im französischen Departement des Landes.

Aurich, 1) Landdrostei im Königreich Hannover, begreift das Fürstenthum Ostfriesland einschließlich des Harlingerlandes, u. umfaßt 54¾ QM. mit gegen 186,000 Ew. Der Boden ist eben u. am Rande des Meeres sehr fruchtbar (Marschland); im Innern mehr Haide- u. Moorland; hat Ackerbau, Viehzucht, Fischerei u. Torfstechereien; 2) Amt mit 14,300 Ew. u. 3) Hauptstadt hier, mit altem Wall u. Graben, jedoch die zwei Thore abgebrochen, Schloß (1448 gebaut, 1578 verbessert), durch den alten Wall von der Stadt getrennt, Sitz der Landdrostei, lutherische u. reformirte Kirche, Synagoge, Leder-, Tabaks- u. Tabakspfeifenfabriken, ansehnliche Pferde- u. Getreidemärkte; Landescollegien (Provinzialregierung, Justizkanzlei, Consistorium, Steuerdirection), Gymnasium, mehrere öffentliche Bibliotheken; Freimaurerloge: Ostfriesische Union; 4500 Ew.; hat auf dem Kanal Treckdiep nach Emden etwas Schifffahrt, schöne Anlagen in dem Thiergarten, einem Gehölz, dabei Up-(Ub-)stalsboom, im Mittelalter Versammlungsort der ostfriesischen Landstände. — A. war ursprünglich ein Dorf, u. hieß Lambertusdorf. Es erhob sich im 15. Jahrh. zu einer Stadt, deren Rechte es durch die Grafen Enno u. Johann von Ostfriesland 1539 erhielt. Damals mitten im Wald gelegen, war es oft Jagdaufenthalt der Grafen von Ostfriesland, die jedoch erst zu Anfang des 17. Jahrh. hier ihre bestimmte Residenz nahmen. 1744, nach dem Aussterben der Grafen, kam es mit Ostfriesland an Preußen, 1806 an Holland, 1810 an Frankreich, 1815 an Hannover. Vgl. Wiarda, Bruchstücke zur Geschichte u. Topographie der Stadt A., Emd. 1835.

Aurichalcit (Miner.), wasserhaltiger Chalcit, mit nadelförmigen Krystallen, die drusige Überzüge bilden, od. derb mit breitstängeliger Absonderung, spangrün, durchscheinend, perlmutterglänzend; Härte = 2. Bestandtheile: 16,07 Kohlensäure, 28,35 Kupferoxyd, 45,6 Zinkoxyd, 9,93 Wasser. Vor dem Löthrohre im Kolben gibt er Wasser aus u. schwärzt sich, auf Kohle in der inneren Flamme Zinkbeschlag, mit Borax u. Soda ein Kupferkorn. In Salzsäure leicht mit Brausen auflöslich. Mit Kalkspath u. Brauneisenstein zu Loktewsk u. an einigen Orten im Altai.

Aurichalcum (lat.), Messing.

Auricolor (v. lat.), goldfarbig.

Auricŭla (lat.), 1) das äußere Ohr, s. Ohr; 2) (A. infima), das Ohrläppchen; 3) ohrähnliche Theile, daher Auriculae cordis (Anat.), so v. w. Aures cordis; 4) (Bot.), Öhrchen, Seitenanhängsel an Pflanzentheilen, z. B. unten an der Basis der Blätter, daher Auriculatus, geöhrt.

Auricŭla 1) (A. *P.*), Abtheilung der Pflanzengattung Primula, s. Aurikel; 2) (Auriculus), so v. w. Kleinohrschnecke (s. d.).

Auricŭla Judae (A. simiae, Judasohr), s. Exidia auriculae Judae; A. leporis, s. Hasenöhrchen; A. muris, so v. w. Mäuseöhrchen.

Auricularbeichte (v. lat.), so v. w. Ohrenbeichte.

Auricularĭa, 1) (A. *Boll.*), Hutpilzgattung zu Thelephora Dillen. gehörig; 2) (Zool.), so v. w. Ohrwurm.

Auriculāris (Auricularius, lat.), 1) sich auf Ohren beziehend; daher A. digitus, der kleine Finger (Ohrfinger), s. u. Finger; Auriculares arteriae, A. nervi, A. venae, s. Ohrarterien, Ohrnerven, Ohrvenen rc.; 2) bei den früheren fränkischen u. den ersten deutschen Königen u. Kaisern so v. w. Beichtvater; 3) geheimer Rath.

Auricula ursi, so v. w. Aurikel.

Auriden, die dem Golde verwandten Mineralien.

Aurifaber (eigentlich Goldschmied), 1) Andreas, geb. 1512 zu Breslau; erst Theolog, seit 1546 Leibarzt u. von großem Einfluß bei dem Herzog Albert von Preußen u. Professor zu Königsberg; st. 1559; er schr.: Historia succini, Königsb. 1559, u. gab Phaemon, De cura canum, Wittenb. 1545 heraus. 2) Joh., geb. zu Breslau 1517, studirte zu Wittenberg Theologie, wurde 1558 Prediger u. Professor zu Rostock u. st. als Prediger zu Breslau 1567. Von ihm ist die Mecklenburgische Kirchenordnung von 1557, auch hatte er Theil an der Preußischen von 1558. 3) Joh., geb. 1519 bei Mannsfeld, studirte zu Wittenberg, ward Luthers Famulus u. war 1546 bei seinem Tode in Eisleben; er wurde im Schmalkaldischen Kriege sächsischer Feldprediger u. 1551 in Weimar Hofprediger; aber 1562 in Folge der dogmatischen Streitigkeiten abgesetzt; er sammelte hierauf die noch ungedruckten Schriften Luthers u. war Mitarbeiter an der Jenaischen Ausgabe von Luthers Werken; 1566 wurde er Pfarrer zu Erfurt u. st. 1579; er gab heraus Luthers Tischreden, 1569.

Aurifer (Aurificus, Orificus, eigentlich Nicol. Aur. Buonfigli), geb. zu Siena um 1529, wurde Carmeliter, 1565 Professor der Theologie zu Florenz, 1578 Dekan der Facultät u. st. als Provinzial von Toscana u. Prior seines Convents zu Siena 1601 (n. And. 1592). Er schr.: De dignitate clericorum, Vened. 1568 u. ö. u. gab die Werke des Thomas Waldensis, ebd. 1571, 3 Bde. Fol., heraus.

Auriflamma, so v. w. Oriflamme.

Auriga (Aurigator), 1) (röm. Ant.), Fuhrmann bei Wettkämpfen; 2) Wettfahrer, Wagenrenner, s. u. Wettrennen. Anfangs waren die Aurigae in Rom nur Sklaven, Freigelassene od. Fremde, später nahmen auch Bürger aus den besten Familien, ja selbst Kaiser, am Wettrennen Theil. Die Aurigae hatten eine eigene Schutzgöttin, Hippona od. Epona; 3) (Astron.), so v. w. Fuhrmann; 4) (Anat.), sonst der 4. Leberlappen, s. u. Leber.

Aurige (spr. Orihsch), Fluß, so v. w. Laurige, s. u. Arriège 2).

Aurignac (spr. Orinjak), Stadt im Bezirk St. Gaudens des französischen Departements Obergaronne, Gerberei, Wollweberei, Handel; 1500 Ew.

Aurigny (spr. Orinjy), Insel, so v. w. Alderney.

Aurīgo (lat.), so v. w. Gelbsucht.

Aurikel (sonst Auricula ursi, Bärenöhrchen, Primula Auricula *L.*); auf europäischen Alpen wildwachsend u. seit langer Zeit beliebte Gartenblume, mit selten verkehrt eirunden, gezähnt gesägten, od. fast ganzrandigen, am Rande bepuderten od. dicht bewimperten drüsenhaarigen Blättern, kahlem od. oben bepudertem Schafte, dichtbepudertem Blumenkronenschlunde; Blume gelb, selten roth (vgl. Primel); auf den Alpen u. Voralpen Deutschlands u. der Schweiz u. den benachbarten Ebenen. Durch die Cultur u. durch Aussaat von Samen, sind mehr als 1200 Abarten entstanden. Sie kommen in jedem Boden fort; gedeihen jedoch am besten in Töpfen, in mit Flußsand vermischter Laub- od. Holzerde; wachsen etwa eine Hand hoch. Auf den Stängeln stehen 6—10 kurzgestielte Blumen. Geruch: angenehm würzig. Man hat gefüllte (nicht geachtet) u. einfache; diese mit 5 bis 6 Blumenblättern sind einfarbig (Lyker-, Luiker-, Löcker-, d. h. Lütticher Blumen), von getuschter Färbung, durch Größe ausgezeichnet, einige Sorten in geeignetem Boden von 2½ Zoll Durchmesser. Nur geschätzt mit Atlasgrund od. gespiegelt, od. gepudert (Englische Blumen, diese am beliebtesten), sowohl mit Einer Farbe, als zweifarbig (Doublett-A.), u. mehrfarbig (Bizard-A.), wo dann die verschiedenen Farben in manchen Sorten in zarten Punkten od. Strichen sich zeigen (Picott-A.). Von einer schönen A. wird verlangt: Größe der Blumen u. viele solche an einem Stiele; Kürze u. Stärke des Stiels, damit die Blume nicht hänge; ein gutes u. nicht offen stehendes, weißes od. gelbes Auge. Die Lyker sind die kraftvolleren u. für den Nichtkenner die schönsten, obgleich die englischen seltner, werthvoller u. von Kennern für schöner gehalten werden. Ihre gewöhnliche Blüthezeit ist April. Die Aurikelzucht geschieht in Äschen auf eigenen Gerüsten terrassenartig. Sie dürfen nur selten, am besten nur Abends, Sonne bekommen u. daher gewöhnlich unter Verdeck stehen, wenn man sich eine solche Aurikelflor 2—3 Wochen lang erhalten will. Sie blühen häufig im Herbst das 2. Mal, ohne daß dies der nächsten Blüthe schadet. Man pflanzt sie, außer durch den im Februar gesäeten Samen, auch durch Nebenschossen fort; nach höchstens 4 Jahren müssen sie umgesetzt werden. Sie müssen mit Vorsicht begossen werden u. trocken in das Winterbehältniß kommen, was im Freien, indem man die Töpfe eingräbt u. mit Moos u. Laub, u. dieses mit einem Stroh- od. Schilfdach bedeckt od. durch Eingraben der Ballen mit den Stöcken, welche man auf einem hohen Beet mit einem Dache bedeckt u. dann einschneien u. einfrieren läßt, od. auch im Hause, in das man sie im December bringt, in jedem ungeheizten Zimmer, od. auch in Mistbeeten geschehen kann. Feinde sind Nässe des Bodens, große Hitze, Blattläuse, Schnecken u. Regenwürmer.

Aurillac (spr. Orilljak), 1) Bezirk im französischen Departement Cantal, 73⅓ QM.; 100,000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben u. des Departements an der Jourdanne, Sitz des Präfecten, der Behörden des Departements, des Handelsgerichtes, Schloß; naturhistorisches Cabinet, Tapeten-, Spitzen-, Haarsiebfabriken; Handel mit Maulthieren u. Pferden, k. Beschälerstation, Mineralbad; 9000 Ew.; Geburtsort des Papstes Sylvester II.

Aurin, 1) Rother A., so v. w. Tausendgüldenkraut; 2) Wilder A., so v. w. Gottesgnadenkraut.

Aurin (Chem.), nach den Untersuchungen von Chevreul ein gelber Farbstoff, der sich nebst einem rothen Körper im Bois de sable findet.

Aurinia (a. Geogr.), so v. w. Saturnia.

Aurinia, vor Veleda bei den Germanen berühmte Seherin.

Auriol (spr. Oriohl), Stadt an der Luvane, im Bezirk Marseille des französischen Departements Rhonemündung; Steinkohlengruben, Tuch- u. Tapetenfabriken, Kupferhämmer, Fertigung von Estrichplatten; 3000 Ew.

Auriol, Blasius d'A., Kanonikus zu Castelnaudary, Professor des kanonischen Rechtes zu Toulouse; Astrolog, als er wähnte, die Sterne verkündeten eine allgemeine Überschwemmung, ließ er sich eine Arche bauen; er st. um 1539 u. schr. mehrere Gedichte u. Interpretatio de capite, de rescriptione in antiquis.

Auripĕtrum (lat.), im Mittelalter eine Art von Musivarbeit, mit Gold ausgelegter Stein.

Auripigment (Miner., Chem. u. Techn.), chemische Verbindung von Arsenik u. Schwefel, s. u. Arsenik (Min.) u. Arsen (Chem.), es kommt gediegen aus Ungarn, Bosnien, Serbien, Indien, Persien, China, wird auch künstlich, wiewohl in der Farbe minder schön, durch Schmelzen von 7 Theilen weißen Arseniks u. 1 Theil Schwefel, sowie durch Sublimiren gewonnen. Vergebens suchte Kaiser Nero Gold daraus zu gewinnen; aber zur Malerei ward es schon früh angewendet. Man erhält Königsgelb u. a. Pigmente, bes. auch zur Ölmalerei daraus, erzeugt durch Zumischung von Berlinerblau (auch Gummigutt) grüne Wasserfarben, die weißen Holzarten bekommen dadurch eine Buchsbaumfarbe; in Kattunfabriken kommt es zur schwarzen Applicationsfarbe, od. Tafeldruckfarbe, zum Indigblau, als Auflösungsmittel des Indigs, u. in die kalte Indigoküpe als Zusatz; die Türken benutzen es zu ihrem Rusma; auch wird sympathetische Tinte daraus bereitet.

Auripŏlis (v. lat. u. gr., d. i. Goldstadt), so v. w. Ingolstadt.

Auris (lat.), das Ohr.

Auri sacra fames (lat., heiliger Hunger nach Gold), Habsucht.

Auriscalpĭum (v. lat.), 1) (Ohrlöffel, Hydnum auriscalpium), ein Stachelschwamm, auf Fichtennadeln u. Zapfen, mit 4 Zoll hohem, schwarzbraunem, dünnem, filzigem Stiele u. ½ Zoll großem, braunem, stacheligem Hute; 2) so v. w. Anatina.

Aurispa, Johann, geb. zu Noto in Sicilien 1369, Schüler von Emanuel Chrysoloras, Secretär bei Papst Eugen IV., zeichnete sich bei Wiederherstellung der Wissenschaften aus u. reiste selbst nach Constantinopel, woher er 238 Handschriften griechischer Schriftsteller, u. a. des Plato, Proklos, Lukian, Xenophon, Arrian, Diodor von Sicilien, Strabo, Kallimachos, Pindar, Appian, Pseudo-Orpheus, mitbrachte; er st. zu Ferrara 1460. Er gab den Hierocles heraus u. schr. Philisi consolatoria ad Ciceronem, Par. 1510.

Aurogallus, Math., geb. zu Kommotau, war Professor der griechischen u. lateinischen Sprache zu Wittenberg, wo er 1543 st. Er unterstützte Luthern bei seiner Bibelübersetzung u. schr.: Commentarii rerum bohemic.; De ebraeis urbium nominibus, Bas. 1539; Hebräische Grammatik, Bas. 1539, u. m. a.

Aurolsmünster (Aurolzmünster), Schloß u. Flecken am Fluß Antissen, im österreichischen Innkreise; Pulvermühle; 1400 Ew.

Auron (spr. Orong), Nebenfluß der Eure im französischen Departement Cher, s. d.

Auronco, Gebirgskette in der neapolitanischen Provinz Napoli.

Auronzo, Marktflecken im österreichischen Kreise Belluno (Venedig), Zink-, Galmei- u. Bleiminen; 3150 Ew.

Aurōra (lat.), 1) Morgenröthe; 2) (Myth.), Göttin der Morgenröthe, so v. w. Eos; 3) A. borealis u. A. australis, s. Nordlicht u. Südlicht; 4) (Zool.), so v. w. Kreßweißling.

Aurōra, 1) Stadt in der Grafschaft Cayuga, im nordamerikanischen Staate New-York, am östlichen Ufer des Cayuga-Sees; elegant gebaut, schöne Gärten, Grafschafts-Akademie, Dampfschifffahrt nach Ithaka u. Cayuga; gegen 800 Ew.; 2) Stadt in der Grafschaft Dearborn im Staate Indiana, am Ohio, von deutschen Auswanderern gegründet, 4 Kirchen, lebhafter Handel, Dampfschifffahrt nach Cincinnati; gegen 3000 Ew.; 3) kleinere Städte in verschiedenen anderen Theilen der Vereinigten Staaten.

Aurorabund, der 1808 von Atterbom gestiftete literarische Verein gegen die klassische Schule in Schweden, s. u. Schwedische Literatur.

Aurorafalter, so v. w. Kreßweißling.

Aurorafarbe, die der Morgenröthe gleichende Farbe; eine Mischung von Gelb u. Karmoisinroth, heller als Orange (s. d.).

Aurora-Inseln, 1) (Mattio-Inseln), Gruppe der Niedrigen Inseln (s. d.), ihre Bewohner sind evangelische Christen; 2) 6 Inseln zwischen den Falklandsinseln u. SGeorgien, im Südlichen Ocean, eine Zeit lang für ungewiß gehalten, von den Amerikanern 1838 wieder gefunden; 3) Insel im Arabischen Meerbusen, zur Landschaft Hedschas (s. d.) gehörig, von Beduinen bewohnt; 4) Insel der Neuhebriden im Heiligengeistsarchipelagus, in ihrer ganzen Länge von einem bewaldeten Gebirgskamm durchzogen.

Auroramund (Zool.), so v. w. Porphyrwalze.

Aurōra Musis amīca (lat., d. i. die Morgenröthe ist den Musen hold), so v. w. Morgenstunde hat Gold im Munde.

Aurora-Parhelĭa (lat. u. gr.), falsche Sonne od. Nebensonne, welche den Polfahrern während der halbjährigen Polnacht je zuweilen sichtbar wird, herbeigeführt durch die Strahlenbrechung, da die Erscheinung der falschen Sonne ein Reflex der wahren Sonne ist, welche letztere sich unter dem Horizonte befindet.

Auroraschlange, so v. w. Augenschlange.

Auroraschmetterling, Auroravogel, so v. w. Kreßweißling.

Aurōs (v. lat.), goldhaltig.

Auroswein, Sorte Bordeauxwein.

Auroux (spr. Oruh), Flecken im Bezirk Mende des französischen Departements Lozère; 1100 Ew.

Aursberg (Ursberg), Schloß, so v. w. Auersperg.

Aurŭla (lat.), Fundament einer Säulenstellung.

Aurum (lat.), 1) Gold, u. zwar bei den Rö-

mum A. ad obrussam (A. obryzum), Gold nach der Feuerprobe, das reinste, feinste Gold; 2) was aus Gold gemacht ist, so A. coronarium, goldener Kranz, welchen die Provinzialen einem Proconsul nach einem erfochtenen Siege schenkten; A. semestre, der Ring der Tribuni militares; 3) Geldgeschenke od. Abgaben verschiedener Art im römischen Reiche an den Kaiser, so: A. ad responsum, Lohn der Boten u. Couriere; A. coronarium, Abgabe der Juden an den Kaiser, s. Apostole; A. glebale, Grundzins; A. lustrale (A. negotiatorium), alle 5 Jahre (Lustrum) von den Kaufleuten (Negotiatores) gezahlte Abgabe; A. oblaticium, freiwilliges Geschenk des Senates od. Volkes an den Kaiser. 4) Goldähnliches Metall: A. foliatum, Blattgold; A. fulminans, so v. w. Knallgold; A. in musculis (A. in conchis), so v. w. Muschelgold; A. mosaicum (A. musicum od. musivum, A. pictorium), so v. w. Musivgold; A. oxydatum, s. Gold; A. philosophicum (A. sophisticum), Alchemisches Gold; A. potabile, s. u. Alchemie.

Aurunci (a. Geogr.), uraltes Volk in Italien, wohnten ursprünglich in Bruttium u. Lucanien, zogen nachher, von den Onotrern gedrängt, nach dem Liris u. Volturnus hin u. saßen zuletzt an der Grenze von Latium, zwischen den Volscern u. Campanern. Ihr Hauptort war Aurunca (Suessa Auruncorum), j. Sessa. In dem Kriege zwischen den Römern u. Suessa Pometia mit den Suessanern verbunden, wurden sie geschlagen. 341 v. Chr. im Samnitischen Kriege unterwarfen sie sich den Römern, sie wurden deshalb von den auf Seite der Samniter kämpfenden Sidicinern angegriffen u. von den Römern nur zögernd geschützt. Später wurde ihr Land ein Theil Latiums u. sie dem Römerreiche einverleibt.

Aurungâbad (Aurengabad), 1) Provinz in der vorderindischen Präsidentschaft Bombay am Arabischen Meere, hoch gelegen; Flüsse: Godavery u. Bhagiraty; fruchtbar; 6 Mill. Ew., meist Maharatten u. Hindus. Steht ganz unter britischer Aufsicht, doch ein Theil gehört dem Nizam von Hyderabad; 2) Hauptstadt daselbst, sonst Kirki, erhielt von Aureng Zeyb, der seine Residenz daselbst nahm, den jetzigen Namen u. gehört dem Nizam; prächtiger Palast Aureng Zeybs, fast in Ruinen, 1 Meile davon dessen Grabmal; 60,000 Ew.

Aurupig, Insel im Karolinenarchipelagus, zur Ulleagruppe gehörig.

Aurvangir (nord. Myth.), so v. w. Örvangir.

A. u. s., in Protokollen Abbreviatur für Actum ut supra, geschehen wie oben (angegeben ist).

Aus! Befehl an den Hühnerhund (s. d.), aus dem Maule zu geben, was er apportirt hat.

Aus, arabischer Stamm, s. u. Arabien (Gesch.).

Ausa (a. Geogr.), 1) Stadt der Ausä od. Ausetani, s. d.; 2) (Ausona, im Mittelalter Vicus Ausonensis od. Vic de Osane), Stadt der Ausetani im Tarraconensischen Spanien, an den Pyrenäen, j. Vique; 3) (n. Geogr.), Küstenfluß im Kirchenstaat, mündet bei Rimini ins Adriatische Meer.

Ausähren (Landw.), so v. w. Abfiedern.

A usance (fr., spr. A üsangs), so v. w. A uso, gewöhnliche Frist.

Auser (a. Geogr.), so v. w. Anser.

Ausarbeiten, 1) (Reitk.), ein Pferd zu seinen Diensten vollkommen brauchbar machen, s. u. Pferd; 2) (Kriegsw.), einen Soldaten a., ihm das Exerciren u. die Bewegungen lehren; 3) (Jagdw.), einen Hund zur Jagd abrichten, s. Dressiren; 4) (Hüttenw.), Hochöfen a., das Gestelle von der darin befindlichen steif gewordenen Schlacke reinigen; 5) (Fleisch.), die Haut eines geschlachteten Thieres von dem Fleische loslösen.

Ausartung (Entartung) ist eine Veränderung des Äußeren eines Thieres od. einer Pflanze, durch welche die zur Bezeichnung der Art dienenden Charaktere zum Theil verwischt u. durch andere ersetzt werden. Eine solche A. kann theils eintreten durch Begattung verschiedener Arten, theils durch klimatische Einwirkung, Veränderung der Nahrung, der Lebensweise, Verschiedenheit der Cultur u. durch vielerlei Künsteleien, durch welche die dadurch bewirkten Änderungen zuletzt sogar erblich werden. Die Begattung zweier Individuen, die verschiedenen Arten angehören, kommt namentlich bei den Pflanzen in der Natur, aber auch durch künstliche Befruchtung nicht selten vor. Bei jeder Fortpflanzungsweise werden auf den entstehenden Keim alle Eigenschaften des Mutterkörpers übertragen; treten nun aber in der Begattung die Fortpflanzungszellen zweier verschiedener Pflanzen zusammen, so entsteht, sobald wenigstens die Befruchtungsorgane beider Arten nicht sehr von einander abweichen, eine Zwischenform, welche Eigenschaften beider in sich vereinigt, jedoch so, daß die der einen mehr hervortreten, als die der anderen. Man nennt diesen Vorgang Kreuzung od. Bastardirung (Hybriditas). die daraus entstandenen abweichenden Formen aber Bastarde (Plantae hybridae). Am häufigsten findet man sie bei den Gattungen Crinum, Salix, Cirsium, Cirenen, Hieracium, Inula, Digitalis, Verbascum, Nicotiana, Gentiana, Saxifraga, Dianthus, Potentilla, Anemone rc. Außer den Bastarden, die sich durch Zusammenwirkung zweier Arten bilden, u. die man auch Mittelspecies (engl. Mule) nennt, gibt es auch Bastarde, die durch Kreuzung zwischen Varietäten der Arten entstehen. Diese nennt man Mischlinge od. Mittelschläge (Crossbred). Versuche haben übrigens gezeigt, daß die Entwickelung der weiblichen Befruchtungsorgane (Pistille) bei beiden regelmäßig vor sich geht, die männlichen dagegen bei den Ersteren nur sehr unvollkommen ausgebildet, die Staubbeutel sogar zu Blättern werden u. die Blüthenstaubzellen in Textur u. Inhalt sehr von der Regel abweichen. Daher sind sie zur Befruchtung unfähig, u. sie bleiben deshalb unfruchtbar, wenn nicht durch gesunden Blüthenstaub der Stammeltern od. ihrer Abarten die Befruchtung vollzogen wird. Gibt die väterliche Stammpflanze den Pollen her, so bilden sich daraus vorschreitende, d. h. zum Typus des Vaters zurückkehrende Schläge, durch den Pollen der Mutterart aber sogenannte Rückschläge. Die Befruchtung der Mittelspecies durch Varietäten der älterlichen Stammpflanzen endlich bringt sogenannte Tincturen od. Umschläge hervor, die, weil sie stets gut ausgebildeten Blüthenstaub haben, sich auch leicht durch Fortpflanzung vervielfältigen. Diese Fähigkeit zur Bastardirung hat die Gartenkunst in großem Umfange benutzt u. dadurch eine Menge Formen hervorgerufen, deren Stammeltern oft fast gar nicht mehr bekannt sind. Vgl. J. F. Klotzsch, Pflanzenbastarde u. Mischlinge, sowie deren Nutzanwendung, Mo-

natsbericht der königl. Akademie der Wissenschaften, 1854.

Ausathmen (Exspiration), Gegensatz des Einathmens (Inspiration), geschieht in Folge der Elasticität der Rippenknorpel, der Luftwege u. des Darmgases, s. Athmen.

Ausäva vicus (a. Geogr.), Flecken der Treviter im Belgischen Gallien, j. wohl Schoneck.

Ausbaggern, s. u. Bagger.

Ausbalgen, die Häute von Säugethieren, Amphibien od. Vögeln vom Rumpfe abziehen, s. u. Ausstopfen.

Ausbalzen (Jagdw.), Aufhören zu balzen.

Ausbau, 1) Inbegriff aller zur Vollendung des Inneren eines neu aufgeführten Gebäudes nöthigen Arbeiten; 2) Holzbau in Bergwerken, s. Ausschalung.

Ausbauchen (Ausbäuchen), 1) (Techn.), einer Sache die Gestalt eines Bauches geben, geschieht von Metallarbeitern an größeren Gefäßen mit dem Daumeneisen; 2) (Fuhrw.), die Seiten eines Wagens, bes. die Bauchletten, beladen; 3) (Bauk.), sich a., von alten Mauern, in der Mitte vortreten; 4) (Schiffsw.), ein Schiff zu beiden Seiten in der Mitte auf den Seiten mit Planken beschlagen, damit es breiter werde u. sicherer abgehe.

Ausbauchung, die Verdickung des Säulenschaftes am untersten Drittheile desselben, s. u. Säule.

Ausbeeren, von Krammetsvögeln, die Beeren aus den Dohnen fressen, ohne sich zu fangen.

Ausbeißen, die verkrüppelten Bienen (s. d.) aus den Zellen entfernen.

Ausbengeln (Forstw.), die Knüppel aus dem Reißig hauen.

Ausberath (Rechtsw.), so v. w. Auslobung.

Ausbereiten, Gold-, Silber- u. Messingwaaren, ihnen durch Schleifen, Aufsieden xc. die letzte Politur geben.

Ausbessern (Forstw.), in einer Cultur leere Stellen nachträglich bepflanzen.

Ausbeulen, eingeknüllte Stellen in kupfernen Gefäßen mit einem hölzernen Hammer glatt schlagen.

Ausbeute, 1) Gewinn von etwas nach Kostenabzug; bes. 2) (Bergb.), Gewinn, den die Gewerke bei einer Zeche (Ausbeutekux, Ausbeutegruben) über ihre Kosten haben. Das Ausbeutegeld wird den einzelnen Theilhabern am Bergwerk durch besondere Ausbeuteboten überbracht. Die Rechnung über die A. machen, heißt Ausbeute schließen. Ausbeutemünzen (Ausbeutegroschen, Ausbeutegulden, Ausbeutethaler) sind Münzen, zum Andenken der ersten A. einer Grube, od. als Aufmunterung für die Kuxinhaber bei sehr reichen Ausbeutejahren geprägt. 3) Beim Zeibeln gewonnener Honig, Wachs.

Ausbeuteln, das Mehl od. Schrot durch das Beuteltuch in den Rumpfkasten schütteln, s. u. Mühle.

Ausbiesen, Jagdnetze ausbessern.

Ausbildung, der Grad von Vollendung, welchen eine Sache haben soll u. welchen die Kunst (Bearbeitung, Industrie, Technik) u. die natürliche Beschaffenheit des Stoffes zuläßt; diese Vollendung auch bei organischen Körpern, wenn sie durch die Entwickelung ihrer Theile völlig ausgewachsen od. reif sind, z. B. Pflanzen, Thierkörper, das Ei. Der Gegenstand der A. ist hier immer ein materieller Stoff, u. sie geschieht nach unwandelbaren Gesetzen in der Natur, daher sie auch die physische A. heißt. Bei dem Menschen, als moralischem Wesen betrachtet, sind die Gegenstände der A. seine Anlagen, die Talente, Fähigkeiten u. Kräfte der Seele; dies ist die geistige A. u. zwar ästhetische, intellectuelle, moralische, je nachdem entweder die Cultur der niederen Seelenkräfte (Sinn für das Schöne, Witz, Einbildungskraft), od. der höheren Erkenntnißkräfte (Verstand, Vernunft), od. der Willenskraft (Gesinnungen, Neigungen, Bestrebungen) in Betrachtung gezogen wird. Vermeidung einseitiger u. die Erzielung harmonischer A. aller Kräfte u. Anlagen des Menschen ist Endzweck der Erziehung, s. Bildung.

Ausbindehölzer (Bauk.), 3—6 Zoll starke Hölzer, aus denen Bänder u. Riegel in den Dachwerken u. Holzwänden gefertigt werden.

Ausbinden, 1) (Buchdr.), eine fertig gesetzte Columne mit der Columnenschnur umwinden; 2) (Papierm.), das Papier in Riese u. Ballen binden; 3) (Zimmer.), eine ausgebundene Wand, eine durch Säulen, Riegel u. Bänder in sich verbundene Wand.

Ausblasen, 1) (Hüttenw.), so v. w. Ausbrennen 11); 2) (Kriegsw.), von Minen, durch in der Nähe der Kammer befindliche hohle Räume unwirksam machen; 3) (Landw.), so v. w. Auskalben; 4) (Wasserb.), das Wasser aus einer Röhrleitung austreiben, damit es nicht einfriert.

Ausblatten, an dem Weinstock die aus den Hauptreben hervorgeschossenen Seitentriebe u. Nebenranken u. an den Hopfenpflanzen die unteren Blätter wegnehmen.

Ausblühen (Miner.), so v. w. Auswittern.

Ausbohlen (Zimmerm.), Fußböden od. Wände mit Bohlen belegen.

Ausbökeln (Gerb.), Felle auf der Fleischseite über das Abzieh- (Bökel-) eisen, Ausbragen, dieselben über das Ausbrecheisen ziehen; durch ersteres werden sie reiner, durch letzteres weicher u. mehr ausgedehnt.

Ausbracken (Ausbrachen, Ausbraken), 1) das Untaugliche (Brack) absondern; bes. 2) (Viehz.), so v. w. Ausmerzen.

Ausbrechen, 1) (Gärtn.), unnütze Schößlinge, wildes Holz eines Baumes wegnehmen; 2) dicht stehende Früchte vor ihrer Reife od. auch die zuerst reif gewordenen abnehmen; 3) (Forstw.), schlecht gewachsenes Holz neben besser gewachsenen jungen Bäumen aushauen; 4) (Weinb.), die schönsten Trauben vor der eigentlichen Weinlese auslesen; vgl. Ausbruch 2); 5) (Weber), einen Faden, der in der Kette an einen falschen Ort gebracht wurde (Abläufer), abreißen u. an den rechten Ort bringen; 6) rauhe Fäden aus der Kette ausreißen u. feinere dafür einknüpfen; 7) A. des Gewirks, so v. w. Zeideln, s. u. Bienen; 8) (Gerb.), so v. w. Ausbragen; 9) (Brauw.), Bier od. Wasser aus der Pfanne od. dem Bottiche in die Rinnen schöpfen; 10) von Pferden u. Schafen, die letzten Saugzähne verlieren; 11) (Jagdw.), von dem Wilde, so v. w. Ausbrechen 1); 12) (Bergb.), auf einem überfahrenen Gange weiter fortarbeiten; 13) (Fuhrw.), aus dem Geleise biegen; 14) ein Geschütz a., es mit der Mündung über die horizontale Lage erheben.

Ausbreiten, 1) dem Blech durch den Hammer die bestimmte Breite u. Dicke geben; 2) (Metallarb.), so v. w. Ausbereiten.

Ausbrennen, 1) einen Stoff verbrennen, um die einen seiner Bestandtheile zu vernichten u. die

anderen reiner zu erhalten, so z. B. Gold- u. Silbertressen, wo die Seidenfäden vernichtet u. das Metall erhalten wird; 2) einen Schornstein, den Glanzruß in demselben absichtlich anbrennen, um ihn zu reinigen; 3) (Chir.), eine Wunde mit einem glühenden Eisen berühren, um das Schadhafte darin völlig zu zerstören, wie beim Biß des tollen Hundes, s. Kauterien; 4) einen hohlen Zahn, mit einem glühenden Draht od. Eisen den Zahnnerven gefühllos machen; 5) ein Schießgewehr, durch das Verbrennen von Pulver von Feuchtigkeit reinigen; 6) durch vieles Feuern schadhaft machen; von vielem Schießen ausgebrannte Zündlöcher der Gewehre werden verbohrt; 7) A. der Geschützformen, s. u. Stückgießerei 1); 8) (Bergb.), durch Feuersetzen eine Öffnung in der Grube machen; 9) den Schiefer im Alaunschiefer durch Feuer vernichten; 10) (Töpf.), den irdenen Gefäßen durch Brennen die gehörige Härte geben; 11) (Hüttenw.), einen Schmelzofen niedergehen lassen, das Gebläse abschützen u. ihn mit Wasser abkühlen.

Ausbringen, 1) (Seew.), ein Schiff vom Revier od. der Rhede in See bringen; ist das Geschäft der Lootsen; 2) (Bergb.), das Erz u. die nutzbaren Fossilien zu Tage fördern; 3) (Münzk.), eine gewisse Anzahl Geldstücke aus einer Mark Silbers od. einer sonstigen Metallquantität schlagen; so wird z. B. die Mark fein Silber zu 14 Thlr. preuß. Cour. ausgebracht; 4) aus einer gewissen Menge Erz eine gewisse Quantität des Productes erhalten; 5) von jungem Geflügel, dieselben ausbrüten; 6) einen Teich, so v. w. Reinigen; 7) (Rechtsw.), ein Decret vom Richter beantragen; 8) (Buchdr.), den Satz absichtlich weit halten, daß er mehr Zeilen od. Seiten füllt, als davon in der Regel gesetzt wird.

Ausbrocken (Weinb.), so v. w. Ausgeizen.

Ausbruch, 1) A. *eines Vulcans*, s. Vulcan; 2) vorzügliche Weinsorte, welche bes. in Ungarn aus halbgetrockneten auserlesenen Trauben, welche mit frischem Most begossen u. gekeltert werden, gewonnen wird, vgl. Essenz; s. Ungarweine.

Ausbrüsten (Fleisch.), das Geschlinge aus dem geschlachteten Thiere nehmen.

Ausbrüten, 1) *natürliches*, so v. w. Brüten 1); 2) *künstliches*, s. Brütöfen.

Ausbüchsen, 1) einen hohlen hölzernen Cylinder mit einem Eisenblech od. eisernen Ringe (Büchse) ausfüttern; 2) *ein Zündloch a.*, s. Verbohren.

Ausbuckeln (Kupferschm.), so v. w. Ausbeulen.

Ausbunzen (Schriftg.), Buchstaben in der Mitte des Stempels vertiefen, s. Schriftgießen.

Ausbürger (Ausleute), 1) Bürger, die ihren Wohnort zwar verändert haben u. in einer anderen Stadt als Bürger aufgenommen sind, dennoch aber ihr früher gewonnenes Bürgerrecht beibehielten; 2) Bürger in der Vorstadt.

Ausbuschen, das Gebüsch in Waldungen od. Teichen aushauen.

Auscha (Ausche), Stadt im österreichischen Kreise Leitmeritz (Böhmen), Hopfenbau, Tuch-, Liqueur- u. chemische Fabriken; 1600 Ew.

Auschowitz, Dorf in der Stiftsherrschaft Töpl im österreichischen Kreise Pilsen (Böhmen). In der Nähe die berühmten Quellen von Marienbad, früher nach ihm genannt.

Auschwitz, Stadt, so v. w. Oswieczim.

Ausci (a. Geogr.), Volk im Aquitanischen Gallien zwischen dem Aturus u. der Garumna; sie erhielten später das Jus Latii. Hauptstadt: Augusta Auscorum (j. Auch), deren Ew. Auscenses.

Ausculta fili (lat., höre, o Sohn!), Anfangsworte der Bulle des Papstes Bonifacius VIII., in welcher König Philipp IV. von Frankreich wegen seiner despotischen Eingriffe in die Rechte des Staates u. der Kirche getadelt wurde, u. welche der König 11. Februar 1302 in Paris öffentlich verbrennen ließ.

Auscultant (v. lat.), so v. w. Auscultator.

Auscultatio ad distans, Auscultation (s. d.) nicht durch das aufgelegte Ohr, od. das Stethoskop, sondern aus der Entfernung.

Auscultation (v. lat.), 1) das Hören; 2) (Med.), die Methode, Krankheiten mittelst des Gehörs zu erforschen u. zwar durch bloßes Anlegen des Ohrs an den leidenden Theil (*unmittelbare A.*); od. durch, zwischen beide gebrachte, den Ton leitende u. erhöhende Werkzeuge (*mittelbare A.*); od. durch künstliche Erzeugung eines Tons in den Theilen durch bloßes Aufschlagen auf diese (*Percussion*), mit den bloßen Fingern (*unmittelbare Percussion*), od., wenn man die daraus entstehenden Schmerzen vermeiden, entzündete, wunde, nicht entblößte Theile untersuchen will, indem man auf ein, auf die zu untersuchende Stelle aufgelegtes Instrument aufschlägt. Die A. ist eine Erfindung der neueren u. neuesten Zeit. Die *Percussion* ward zuerst von Auenbrugger als Mittel für die Untersuchung der Brustkrankheiten benutzt, später von Corvisart, Lännec, u. bes. von Piorry angewendet. Sie bezweckt in den Theilen des Körpers, auf welche sie angewendet wird, einen Ton hervorzurufen, um aus diesem die Beschaffenheit der darunter liegenden mitschwingenden Partieen zu beurtheilen. Die Stärke des Tons wird immer durch die elastische Spannung der unterliegenden Theile bestimmt. Die Brusthöhle eignet sich deshalb auch vorzüglich für ihre Anwendung. Die Einen schlugen, wie Auenbrugger, Corvisart u. Lännec, mit der ganzen Fläche od. der Spitze eines, zweier od. der auf den Daumen folgenden 4 Finger auf die, mit dem Daumen u. den 2 folgenden Fingern der linken Hand gespannten Bedeckungen auf, Andere, wie Piorry, bringen zwischen den zu untersuchenden Theil einen elastischen Körper (*Plessimeter*), bestehend aus einer Platte von Elfenbein von 2 Zoll im Durchmesser u. 1 Linie Dicke mit 2 an den beiden Enden eines seiner Durchmesser sich senkrecht erhebenden, 4 Linien hohen u. breiten u. nach außen concaven Vorsprüngen, welche der Convexität der Finger entsprechen u. ihnen zur Aufnahme dienen; noch Andere klopfen auf den, auf den zu untersuchenden Theil aufgelegten Zeige- u. Mittelfinger der einen Hand mit den Spitzen der anderen auf. Je mehr die unterliegenden Theile Luft enthalten, desto sonorer ist der Ton, je massiver sie sind, desto dumpfer ist er. Piorry unterscheidet für den ganzen menschlichen Körper 9 Tonarten: den *Schenkel-*, *Leber-*, *Herz-*, *Lungen-*, *Intestinal-*, *Magen-*, *Knochen-*, *Wasser-* u. *Hydatidenton*, die jedoch oft sehr in einander übergehen. Letzter gleicht dem Tone, welcher entsteht, wenn man auf eine in der Hohlhand ruhende Repetiruhr mit dem Finger der anderen leicht aufschlägt. Eigenthümlich ist auch der *Wasser-*, *Silber-*, *metallische*

od. hydropneumatische Ton, der entsteht, wenn Flüssigkeiten mit Gasen in Berührung kommen, z. B. im Magen. Ein Geräusch, dem vom Anschlagen gegen einen gesprungenen Topf ähnlich, entsteht in der Brusthöhle dann, wenn sich große Höhlen in den Lungen finden. Die Percussion kann nur durch sorgfältige Übung erlernt werden u. nur bei glücklichem Talente, feinem Gehör u. langjähriger Übung Gewinn bringen. Piorry hat ihre Anwendung auch über die Brustorgane auf den Unterleib, die Blase 2c. ausgedehnt. Die A. im engeren Sinne gründet sich darauf, daß bei Bewegungen der Luft in den Athemwerkzeugen, so wie des Blutes in den Gefäßen u. im Herzen Geräusche hervorgebracht werden, die im krankhaften Zustande verändert werden od. ganz fehlen. Lännec ist ihr Begründer. Nach ihm haben sie französische u. englische Ärzte vorzüglich gepflegt. Jene Geräusche sind meist nur dann für das Ohr wahrnehmbar, wenn sie durch feste Zwischenkörper zu ihm fortgepflanzt werden. Dazu dient entweder der, mit dem Ohre an den zu untersuchenden Theil angelegte Kopf, od. das von Lännec erfundene Stethoskop (Brustschauer), ein Cylinder aus leichtem Holz, 1 Fuß lang, 16 Linien dick, in der Mitte mit einem 3 Linien weiten Kanal, der an beiden Enden trichterförmig endet, aus 2 an einander schraubbaren Stücken bestehend. Die trichterförmige untere Öffnung desselben wird mit einem kegelförmigen, ebenfalls mit einem Kanal von dem Umfange dessen des Instrumentes durchbohrten Schlußstück mit nach unten gerichteter Basis (Einsatz od. Obturator) verschlossen. Bei Untersuchungen der Respirationsorgane wird dieser entfernt, bei denen des Herzens bleibt er. Dieses Instrument ist in der neueren Zeit vereinfacht worden. Auscultirt man mit dem bloßen Ohre, so muß dieses fest an den bloßen od. leicht verdeckten Theil angelegt werden; geschieht es mit dem Stethoskop, so wird dieses mit seinem unteren Ende mit 3 Fingern der einen Hand, welche die Haut zugleich berühren, auf diese aufgesetzt, daß es genau anschließt. Das Ohr wird nur leicht an das obere Ende angelegt. A) Auscultirt man die Brust eines gesunden Menschen, so vernimmt man an allen Punkten derselben ein weit verbreitetes Gemurmel, ausgehend vom Ein- u. Austreten der Luft in die kleinen Verzweigungen der Bronchien u. Lungenzellchen u. von der Reibung derselben an ihren Wänden, das Athmungs- od. respiratorische Geräusch, Zellen- od. Vesicularathmen, vorzüglich bemerklich beim Einathmen, schwächer beim Ausathmen, bisweilen hier selbst fehlend, selten stark, selten noch stärker als jenes. Es ist um so schwächer, je dichter die Lungen sind u. umgekehrt, am deutlichsten daher bei Kindern, schwächer bei Greisen u. hier oft mehr blasend. Es ist das sicherste Zeichen für gesunde Lungen. Puerile Respiration nennt man es, wenn es in der starken Weise u. krankhaft bei erwachsenen Personen vorkommt. Bei Krankheiten der Lungen wird das Athemgeräusch überhaupt modificirt, geschwächt od. verstärkt, od. es entstehen neue Geräusche. Vermindert wird es, wenn in den Wänden des Brustkastens, in der Pleura u. ihren Höhlen Veränderungen vorgegangen sind, welche auf dasselbe dämpfend wirken müssen, namentlich bei Ödem der Brustwände, Pleurodynie, Pleuritis, Pseudomembranen od. Ablagerungen, od. Tuberkeln in der Pleura, bei Empyem, Hydro- u. Pneumothorax. Krankheiten der Lungen, wie Tuberkeln u. Pneumonie, heben dasselbe entweder völlig auf, od. schwächen es. Sind sie nur partiell, so wird es in den gesunden Theilen stärker u. erhebt sich zur puerilen Respiration; bei Katarrh nimmt es periodisch ab, od. erlischt ganz, je nachdem sich mehr od. weniger Schleim ansammelt. Besondere Modificationen des Athemgeräusches sind: a) das Bronchialathmen (Bronchophonie), eigentlich das normale Athemgeräusch für den Kehlkopf, die Luftröhre u. die Wurzel der Lungen, erscheint aber als krankhaft, wenn es an anderen Stellen auftritt, u. ist ausgezeichnet durch einen blasenden, scharfen u. trockenen Ton, entsteht bei Verstopfung u. Obliteration der Lungenzellen ohne Leiden der Bronchien, welche nur stärkere Tonschwingungen geben, die wegen Verdichtung des Lungengewebes stärker vernommen werden, bei pleuritischen Ausschwitzungen, im 3. Stadium der Pneumonie bei Apoplexie der Lungen. Bei dem wahren Bronchialathmen fehlt das Athmungsgeräusch ganz, bei dem von Erweiterung der Bronchien nicht. b) Das Höhlenathmen (cavernöse Respiration) steht dem vorigen sehr nahe, ist aber noch mehr blasend u. deutet auf einen noch größeren Raum hin, in dem es vor sich geht; entsteht bei, durch vereiterte Tuberkeln, Pneumonie entstandenen Höhlen, bei Erweiterung der Bronchien. Ist die Höhle zum größten Theil od. wohl auch noch ganz mit Eiter gefüllt, so entsteht das Gurgelrasseln. Eine Modification desselben ist auch das Pustenathmen. c) Rasselgeräusche; sie sind die einzigen, die man schon in einiger Entfernung vom Kranken wahrnimmt; sie rühren her, theils von, in den Luftwegen befindlichen Flüssigkeiten, Anschwellungen der Schleimhaut der Lungen, Druck von außen, von Geschwülsten od. ergossenen Flüssigkeiten auf die Lungen, u. sind bald feucht, bald trocken. Man unterscheidet: aa) das Zellenrasseln; das feuchte begleitet die Lungenentzündung im 1. Stadium u. das Emphysem der Lunge, u. wird in Knisterrasseln u. Halbknisterrasseln unterschieden, das trockene begleitet das Emphysem der Lungenbläschen, wenn Zerreißungen derselben erfolgt sind, heftigen Husten, asphyktische Zustände, habituellen Katarrh der Greise. bb) Das Bronchialrasseln; Hauptsymptom des Katarrhs, das trockene für die 1., das feuchte für die 2. Periode desselben, kommt auch vor bei Verengerungen der Bronchien, wo es selbst pfeifend werden kann. cc) Höhlenrasseln, Gurgelrasseln (Antrorrhonchus), bei, mit Flüssigkeit gefüllten Höhlungen. d) Das Geräusch der auf- u. absteigenden Reibung; entsteht, wenn die beiden sich berührenden Flächen der Pleura durch Krankheit rauh geworden sind. Auscultirt man den Kehlkopf od. Nacken eines laut redenden Menschen, so hallt die Stimme stark wieder, zieht durch das Rohr des Stethoskops hindurch u. übertönt die aus dem Munde kommende. Dasselbe kommt auch in den Seitentheilen des Halses vor. Erscheint es an anderen Stellen, so heißt es nach dem Zustande, den es begleitet, Höhlenstimme (Pectoriloquie). Auscultirt man den, unter dem Brustbeine befindlichen Theil der Luftröhre von vorn od. von der Mitte des Rückens

beim Sprechen, so hört man die Stimme noch stark durch die großen Bronchialstämme wiederhallen. Erscheint dieser Wiederhall an anderen Stellen der Brust, so heißt er Bronchienstimme (Bronchophonie). Die Bronchophonie begleitet vorzüglich die Hepatisation der Lunge, den tuberkulösen Zustand derselben, die Brustwassersucht u. das Empyem; die Pectoriloquie ist vorzüglich bei Aushöhlungen od. Fisteln in den Lungen wahrnehmbar. Eine 3. Modification der Stimme, von ihrer Ähnlichkeit mit dem Ziegenmeckern die Meckerstimme (Ägophonie), erscheint bei nicht so beträchtlichem Erguß ausgeschwitzter Flüssigkeiten in die Höhle der Pleura in Folge von Pleuritis u. beim idiopathischen Hydrothorax. Das metallische od. Blasenklingen, dem ähnlich, welches entsteht, wenn man mit einer Nadel an eine Metallschale schlägt, erscheint bei, mit Lungenfistel verbundenem Hydropneumothorax u. bei einfachen u. bei, mit sehr flüssigem Eiter gefüllten Höhlungen. Gesteigert wird es demjenigen ähnlich, welches entsteht, wenn man in eine große Wasserflasche Luft bläst, Flaschengeräusch. B) Für die Diagnosis der Krankheiten des Herzens haben die Percussion u. a. Bedeutendes geleistet. Ersterer ist vorzüglich die 1½—2 Zoll betragende Stelle der Brustwand wichtig, wo das Herz nicht von den Lungen bedeckt ist. Hier erscheint beim Aufschlagen ein matter Ton. Krankheiten der Lungen können indeß ihre Wahrnehmungen leicht trüben. Der Anschlag ist noch matter an der Stelle des linken, als an der des rechten Ventrikels. Die Percussion kann hauptsächlich Vergrößerung od. Verkleinerung des Herzens, Verdünnung od. Verdickung der Wände u. Überfüllung der Höhlen mit Blut andeuten. Für die auscultatorische Beobachtung der Krankheiten des Herzens sind der Herzschlag u. die Herzgeräusche die wichtigsten Momente. Letztere gleichen dem Schlagen einer Taschenuhr. Das eine dumpfere u. gedehntere fällt mit dem Herzschlage u. dem Pulse zusammen, das andere hellere, schärfere u. kürzere mit der Diastole des Herzens. Auf beide folgt eine Pause. Bei Krankheiten des Herzens werden die Geräusche vielfach verändert od. können selbst fehlen. Sie sind im Allgemeinen um so schwächer u. dumpfer, je dicker die Wandungen des Herzens u. je enger seine Höhlungen sind u. umgekehrt. Sie sind ferner bald tönend u. trocken (Pergamentton), bes. bei Verdickung u. Starrheit der Klappen, bald heiser, wie bei schwammiger Beschaffenheit derselben. Statt der normalen Geräusche kommen auch Aftergeräusche vor, wovon das wichtigste das Blasebalggeräusch, mit den Unterarten des Säge-, Raspel- u. Feilengeräusches ist. Das sogenannte Katzenschwirren kommt vorzüglich bei Verengerungen der Herzmündungen u. bei rauher Beschaffenheit der inneren Fläche des Herzbeutels vor u. wird auch in den Arterien beobachtet. Mehr von äußeren Bedingungen abhängige Geräusche sind: a) das metallische, helle od. Silberklingen od. Tönen, erzeugt, wenn das Herz mit großer Gewalt an die Brustwand schlägt; b) mehrere Geräusche, die von Rauhigkeit der inneren Fläche des Herzbeutels herrühren, als: das rauschende, wie wenn ein schwerer Seidenstoff zerknüllt wird; das des Platzens od. Reißens od. wie von neuem Leder bei Herzbeutelentzündung; das Schabegeräusch, bei knorpeligen u. anderen Rauhigkeiten der inneren Fläche des Herzbeutels. C) Um die Ermittelung der Arteriengeräusche hat sich vorzüglich Bouillaud verdient gemacht. Die größeren derselben lassen während der Systole des Herzens ein leises Murmeln, ein dumpfes, gleichsam mattes Geräusch hören, welches sich bei stärkerem Aufsetzen des Stethoskops in ein Blasengeräusch verwandelt. Arterien von weichen schlaffen Wandungen mit mehr wässerigem Blute geben von selbst einen, dem Blasengeräusch ähnlichen Ton. Die krankhaften Arteriengeräusche unterscheidet Lännec in das eigentliche u. das musikalische Blasengeräusch, Bouillaud in das gewöhnliche (intermittirende), in das anhaltende Blasengeräusch (in doppelter Strömung) u. in das Teufelsgeräusch (Teufelsschnarchen od. Nonnengeräusch), nur in den Carotiden vorkommend; u. in das modulirte Pfeifen od. den Gesang der Arterien, den Klängen des Brummeisens ähnlich. Die krankhaften Geräusche entstehen von Krankheiten der Gewebe der Arterien, Druck von außen, Herz- u. Nervenkrankheiten. D) Wichtige Resultate hat endlich auch die A. für die Diagnosis der Schwangerschaft u. des Lebens des Kindes geliefert, deren Entdeckung zunächst Kergaradec angehört. Sie ergab ein doppeltes Geräusch: a) Das Placentar- od. Blasengeräusch, der Gegend, wo sich der Mutterkuchen befindet, entsprechend, entweder von dem Klopfen der mütterlichen Arterie der Placenta od. von dem der Arterien des Unterleibes od. denen der Gebärmutter herrührend. Es ist einfach u. erscheint als ein dumpf murmelnder gurrender Ton, ähnlich dem, welcher entsteht, wenn man in eine Flasche mit weiter Mündung hineinbläst. b) Das andere gleicht dem leisen Ticken einer Uhr u. rührt vom Pulse des Herzens des Fötus her. Man zählt 120—170 Schläge in einer Minute. Sein Sitz richtet sich nach der Lage des Fötus u. ist gewöhnlich an der, dem Placentargeräusch entgegengesetzten Seite des Leibes. E) Die A. ist endlich auch noch zur Erkenntniß von Knochenbrüchen angewendet worden, so wie von einigen anderen Krankheitszuständen, wo sie indeß nur von untergeordnetem Werthe geblieben ist. Vgl. Auenbrugger, Inventum novum ex percussione thoracis humani interni pectoris morbos detegendi, Wien 1761; Lännec, De l'auscultation médiate etc., Par. (2. Ausg.) 1826, 2 Bde., 4. Ausg. von Andral (deutsch Weim. 1832, 2 Bde.); Piorry, Traité de la percussion médiate, übersetzt von Balling, Würzb. 1828; Léjumeau de Kergaradec, Sur l'auscult. appliqué à l'étude de la grossesse, Par. 1822 (deutsch, Weim. 1822); Bouillaud, Traité des maladies du coeur (deutsch von Becker, Lpz. 1836, 2 Bde.); Raciborsky, Manuel d'auscultation et de percussion, Par. 1835 (deutsch von Hacker, Lpz. 1836); Philipp, Die Lehre von den Lungen- u. Herzkrankheiten (2. Aufl.), Berl. 1838; Skoda, Über Percussion u. A., Wien 4. A. 1850; Zehetmayer, Grundzüge der A. u. Percussion, n. A. von Oppolzer, Wien 1854.

Auscultator (Auscultant, lat.), 1) Zuhörer; 2) Beisitzer eines Collegiums ohne Stimmrecht.

Auscultiren (v. lat.), 1) zuhören; 2) einem Vortrag beiwohnen; 3) auf Universitäten ein Collegium einige Mal besuchen, ohne das Honorar da-

für zu bezahlen; 4) (Med.), die Auscultation (s. d.) vornehmen.

Ausdämpfen, 1) mit Dampf etwas entweichen machen; 2) (Jagdw.), Füchse u. Dachse, sie durch Dampf von angebranntem Stroh u. dergl. aus dem Baue treiben.

Ausdauernd (Bot.), s. Perennirend.

Ausdehnbarkeit (Dilatibilität od. Extensibilität, Phys.), Fähigkeit der Körper, einen größeren Raum einzunehmen, ohne ihre Aggregatform aufzugeben. Sie kommt allen Körpern zu u. wird bes. durch Erhöhung der Temperatur (s. Wärme), bei einigen Körpern auch durch mechanische Spannung bedingt, während Erkaltung u. Druck eine Zusammenziehung bewirken. Die A. läßt sich durch die Annahme erklären, daß die Atome der Körper nicht in unmittelbarer Berührung mit einander stehen, sondern durch Zwischenräume getrennt sind, u. sich zwar unter einander anziehen, außerdem aber von Wärmeatmosphären umgeben sind, d. h. von Hüllen des Wärmeäthers, welche sich gegenseitig abstoßen u. so die Anziehungskräfte der reizbaren Atome zum Theil aufheben, u. zwar desto mehr, je höher die Temperatur ist. Die Ausdehnung der festen Körper steht mit der Zunahme der Wärme in ziemlich geradem Verhältnisse. Die Längenausdehnung eines Körpers bestimmt man dadurch, daß man das eine Ende desselben gegen einen festen Körper anstemmt u. das andere auf den kürzeren Arm eines Winkelhebels wirken läßt. Hierauf beruht das Platinpyrometer von Guyton de Morveau (s. Pyrometer). Die Ausdehnung der elastisch-flüssigen Körper findet man durch Erwärmung einer mit Scala versehenen, in ihrem unteren kugelförmigen Theile mit dem zu untersuchenden Gas gefüllten u. mit Quecksilber gesperrten Thermometerröhre. So haben Gay-Lussac u. nach ihm Dulong u. Petit gefunden, daß alle permanenten Gasarten, bei gleichem Luftdrucke u. bei gleichen Temperaturveränderungen, sich um gleich viel ausdehnen, u. daß diese Ausdehnung der Wärmezunahme proportional ist, so lange die Gase dem Punkte nicht nahe sind, bei dem sie durch die Kälte tropfbar flüssig werden. Die A. der tropfbar-flüssigen Körper findet man entweder durch denselben Apparat, wobei jedoch die Volumvergrößerung des Gefäßes durch die Wärme zu berücksichtigen ist, od. indem man 2 verticale, unten durch eine Röhre communicirende Glascylinder zum Theil mit einer Flüssigkeit füllt u. nun den einen Cylinder erhitzt, während man den anderen eiskalt erhält. Damit nun die erwärmte Flüssigkeitssäule der kalten das Gleichgewicht halte, muß sie nach dem hydrostatischen Gesetze von den communicirenden Röhren im Verhältniß ihrer geringen Dichtigkeit höher sein, u. hiernach berechnet man ihre A. Hat man auf diese Art die Ausdehnung des Quecksilbers gefunden u. durch Erhitzung eines mit Quecksilber vollgefüllten Glasgefäßes aus der Menge des verdrängten Quecksilbers berechnet, um wie viel geringer die Ausdehnung des Glases ist, so kann man hiernach die jeder anderen Flüssigkeit berechnen. Das Wasser hat seine größte Dichtigkeit bei 4° C. u. dehnt sich von hier an sowohl bei weiter Erkältung als bei Erwärmung aus. Verschieden von der A. ist die Dehnbarkeit (Ductilität) fester Körper (s. d.), worunter man die Fähigkeit derselben versteht, durch mechanische Kräfte ausgedehnt od. überhaupt in andere Formen übergeführt zu werden, ohne zu zerreißen.

Ausdehnsamkeit (Expansibilität) ist die Eigenschaft luftförmiger Stoffe, sich nach allen Richtungen auf den jedesmal gegebenen Raum auszubreiten, u. wenn dieser Ausdehnung ein Hinderniß entgegensteht, einen Druck auf dasselbe auszuüben.

Ausdehnung (Extension), 1) (Math.), die allgemeine in unserem Geiste begründete Form der Darstellung aller räumlichen Größen nach Absonderung aller besonderen Beschaffenheiten od. Kraftäußerungen derselben. Abstrahiren wir von allen durch unsere Sinne wahrgenommenen Eigenschaften eines Gegenstandes, so bleibt uns doch die Vorstellung eines zusammenhängenden, ins Unendliche theilbaren Ganzen, u. dies ist seine A. Diese geometrische A. ist etwas durchaus Stetiges, d. h. wir denken uns nothwendig die Theile der Raumgrößen allenthalben unter einander zusammenhängend, so daß das Ende eines Theiles zugleich der Anfang des nächstfolgenden ist. Die geometrischen Körper sind daher ohne Ende theilbar, wenngleich die physischen Körper aus discreten Theilen zusammengesetzt gedacht werden können; die Zwischenräume dieser Letzteren gehören dann, insoweit man den physischen Körper geometrisch betrachtet, als Theile zu dem Ausgedehnten selbst. Es gibt 3 Gattungen ausgedehnter Größen: Körper, Flächen, Linien. Die Flächen, als die Grenzen der Körper, sind nach einer Richtung weniger ausgedehnt, als diese Linien; dasselbe Verhältniß gilt zwischen Linien u. Flächen. Endlich sind die Grenzen der Linien Punkte, u. da wir uns diese als ohne alle A. vorstellen, so kommt den Linien eine Richtung der A. (Dimension), den Flächen zwei, den Körpern drei Dimensionen zu. 2) (Phys.), die allgemeine Eigenschaft der Körper, vermöge welcher allein sie sinnlich wahrnehmbar sind, nämlich die Erfüllung eines Raumes durch dieselben. Indem wir uns den Raum als ein neben einander gestelltes Äußeres denken müssen u. die äußere Natur für uns nur dadurch erkennbar wird, daß wir gewisse Begrenzungen dieser Nebeneinanderstellung beachten, gehen die verschiedenen Weisen der räumlichen Anschauung hervor, deren Bestimmung, ihrem Entstehen u. ihrem gegenseitigen Verhalten nach, Gegenstand der Geometrie ist. Jeder gegebene Raum kann nun aber auch mit Stoffen erfüllt sein, die gewisse Kräfte auf einander ausüben, u. dadurch werden die geometrischen Körper zu physischen. Man kann sich eine Raumerfüllung mit u. ohne Zwischenräume denken; die denkbaren Zwischenräume können aber auch von anderen (dünneren) Stoffen erfüllt u. diese wieder aus Theilchen bestehen, welche durch Zwischenräume von einander getrennt sind. Die wissenschaftlichen Forschungen haben allerdings zu der Ansicht geführt, daß alle reizbaren Körper aus Theilchen bestehen, die durch verhältnißmäßig große Zwischenräume von einander getrennt sind, daß diese Zwischenräume wieder ein unreizbarer Äther durchdringt, der gleichfalls aus discreten Theilen zusammengesetzt ist. Ob aber die Zwischenräume dieser Äthertheilchen absolut leer, od. wieder von einem stetigen od. unstetig gebildeten Stoffe ausgefüllt sind, läßt sich zur Zeit physikalisch nicht ermitteln. Die Erfüllung eines Raumes durch einen bestimmten Stoff ist eine gleichmäßige, ohne bemerkbare Zwischenräume, od. ungleichmäßig mit dgl. 3) (Chir.), s. Extension.

Ausdehnungskraft, das Bestreben der elastischen Körper, sich in einen größeren Raum zu verbreiten, wenn sie vorher in einen kleineren zusammengedrückt waren.

Ausdehnungswerkzeug (Chir.), so v. w. Dilatator.

Ausdeichen, ein Stück Land durch einen Deich absondern.

Aus dem Dunst werfen (Kriegsw.), s. u. Schießen u. Werfen.

Aus dem Falz schlagen (Buchb.), die planirten Bogen glatt schlagen, s. Buchbinder.

Aus dem Felde treiben (**aus der Vierung setzen**, Bergb.), seine Ansprüche auf ein Grubenfeld, worin ein Anderer baut, geltend machen; der ältere berechtigte Gewerke heißt dann der Ältere, der andere der Jüngere im Felde.

Aus dem Haarmann rauhen (**aus den Haaren rauhen, im Haarmann rauhen**, Tuchsch.), Tuch zum ersten Male nach dem Walken rauhen.

Aus dem Sattel heben, beim Turniere den Gegner so anrennen, daß er hinter den Sattel zu sitzen kam, od. ganz vom Pferde fiel, s. u. Turnier.

Aus dem Ziele gehen, von Gesellen, nicht die versprochene Zeit beim Meister in Arbeit bleiben.

Aus den Haaren scheren, die groben Haare vom Tuch zum ersten Male scheren, wenn es noch naß ist. **Aus den Haaren ziehen**, beim Walken abgegangene Haare vom Tuche abstreichen.

Ausdichten, ein Schiff, dasselbe kalfatern, wasserdicht machen.

Ausdielen, so v. w. Bedielen.

Ausding (Rechtsw.), so v. w. Leibzucht; daher **Ausdingen**, 1) bei einem Vertrage, sich etwas vorbehalten od. versprechen lassen; 2) gegen eine Handlung protestiren.

Ausdobben (Deichb.), aus einem Graben Schlamm u. Schilf schaffen.

Ausdoken (Deichb.), etwas mit kleinen Gruben u. aufgeworfenem Rasen (Doken) bezeichnen.

Ausdrehen, 1) durch Drechseln mit dem **Ausdrehstahl** aushöhlen; s. u. Drechseln; 2) eine Art des Castrirens der Thiere, s. u. Castration.

Ausdruck, 1) Mittel oder Zeichen, Empfindungen u. Vorstellungen zu äußern; 2) Art, wie dieses geschieht. A. verlangen bes. schriftstellerische u. Kunstproducte, damit sie in dem Gemüth des Lesers, Zuhörers od. Beschauers gerade die Empfindungen u. Vorstellungen erregen, welche das Werk bezweckt, u. dagegen Alles vermeiden, welches hiervon ableitet od. zu entgegengesetzten Gefühlen führt; daher **ausdrucksvoll**, ist ein Äußerliches, worin sich das Innere ganz u. richtig offenbart; 3) Algebraischer (analytischer) A., jede Verbindung von Größen- u. Rechnungszeichen zur Bezeichnung eines Anzahlbegriffs; so ist z. B. $(8-4).3+2$ ein A. für 14; 4) **Ausdruck des Balgs**, der Zeitpunkt, wo der Blasebalg den Wind in den Ofen bläst.

Ausdrucken, 1) (Buchdr.), die bestimmte Anzahl von Abdrücken eines Bogens wirklich liefern; 2) (Andrücken, Kammmacher), die unebene Stelle der Hornplatten nochmals erwärmen u. pressen.

Ausdrusch, das ausgedroschene Getreide.

Ausdünstung (Exhalation, Evaporation), der Übergang tropfbar flüssiger, od. theilweise fester Stoffe in Gasform u. die Vermischung dieser mit der atmosphärischen Luft, sobald dieselbe damit in Berührung kommt, alles dies ohne Hinzutritt einer höheren Temperatur, unter der auch eine höhere Steigerung derselben, mit völliger Aufhebung des Zusammenhanges jener Stoffe als Verdampfung, Verbrennung Statt findet. Die A. beruht auf dem Streben der Naturstoffe nach Expansion od. auf Äußerung der zurückstoßenden Kraft ihrer kleinsten Theilchen. Da dies nur auf Kosten des Wärmestoffes, der sie umgiebt, geschehen kann, so ist jede A. mit Kälte verbunden. Zunächst ist ihr das Wasser ausgesetzt (hier Verdünstung), noch mehr aber Alkohol u. Äther. Feste aufgelöste Körper werden durch Verdünstung der Feuchtigkeit zu trockenen. Die Verdünstung wird durch Verminderung des Luftdruckes begünstigt u. erfolgt selbst im luftleeren Raume. Bei mittlerem Luftdruck verlieren stillstehende Wasser in Jahresfrist $2\frac{1}{4}$ Fuß durch die A., bewegtes Wasser aber, wie das Meer, leicht das Zweifache. Im Sommer, überhaupt bei Luftwärme, auch in trockener u. strömender Luft, ist die A. stärker. Auch das Eis dünstet, zumal während der Eisbildung, beträchtlich aus, so auch der Schnee. In der Luft erhält sich nur ein Theil des Ausdünstungsstoffes gasförmig u. setzt sich bei Überfüllung, od. auch zu Folge innerer Vorgänge in der Atmosphäre, als Dunst wieder in tropfbar flüssigen Zustand übergehend, an andere Körper, zumal kältere, an. Daß auch feste Körper ausdünsten, beweisen die Wirkungen des Quecksilbers auf ihm nahe Körper, welche die Fähigkeit besitzen, davon auf eigene Weise afficirt zu werden. Eine Menge Naturstoffe, auch fester Art, haben aber Neigung, dunstartig völlig in die Atmosphäre überzugehen; sie heißen daher flüchtige u. werden als solche bes. durch das Geruchsorgan wahrgenommen. Der Erdkörper dunstet unaufhörlich aus, u. es findet ein beständiger Stoffwechsel zwischen ihm u. der Atmosphäre, durch Abgabe von Stoffen der mannigfaltigsten Art, Statt. In Bergwerken u. tiefen Erdhöhlen sieht man nicht nur tropfbare Flüssigkeit (Wasser) in Dunstform aus den Erdräumen hervorbrechen, sondern auch nach localen Bedingungen kohlensaures u. entzündbares Gas, auch andere Stoffe in Gasform. Der nächtliche Thau beruht größtentheils auf diesem Übergang von Dunst aus der Erde in die Atmosphäre, wobei die Pflanzen nur Vermittler sind. Eben so dünsten alle Pflanzenkörper blos Wasser, volatile (riechbare) Stoffe u. Gasarten, nach Verschiedenheit der Lichteinwirkung, aus. Bes. wichtig ist die Ausdünstung für das Thierleben. Sie erfolgt bei Menschen u. den ihnen näher gestellten Thieren, bes. durch die Schleimhaut der Lungen unter dem Ausathmen (auf welche sie bei fleischfressenden Thieren, wie bei Hunden, fast allein beschränkt ist), u. durch die ganze äußere Hautfläche; sie ist gewöhnlich kaum merklich; zeigt sich aber, durch Hitze, Bewegung od. sonst ungewöhnlich vermehrt, als Schweiß, der jedoch bei den hundeähnlichen Thieren durch Schleim, der aus dem Munde abfließt, ersetzt wird. Überhaupt ist sie stärker in heißen Jahreszeiten u. Ländern, bei jungen Personen, unter warmer Bekleidung u. Körperbedeckung, nach dem Genuß warmer Getränke, bei Anstrengungen des Körpers, überhaupt bei regem Leben u. allgemeinem Wohlbefinden. Andere Absonderungen, vorzüglich die des Urins, stehen mit ihr in Wechselbeziehung u. sie ersetzen einander; auch ist sie geringer während der 1. Periode der

Verdauung. Nach einer ungefähren Schätzung beträgt sie in 24 Stunden 4½ Pfund, wovon 1 Pfund 8 Unzen auf die Haut-A. kommen. Die Ausdünstungsfeuchtigkeit selbst besteht aus Wasser mit etwas kohlensaurem Gas, Milchsäure, einer eigenthümlich thierischen, oft fettigen Materie, welche, von den Talgdrüsen der Haut abgesondert, den einzelnen Theilen u. auch verschiedenen Individuen einen eigenthümlichen Geruch ertheilt. Thiere mit weichem Körper dunsten vorzüglich stark aus; so Frösche an der Luft bei heißem Wetter in 12 Stunden wohl ¼ ihres Gewichts. Die A. ist mit dem Gesundheitszustande des Körpers in sehr nahem Bezug, nicht nur durch trockene Haut, Frostgefühl, bei Übelbefinden sich andeutend, sondern auch als Ursache von mancherlei Krankheitserscheinungen, katarrhalischen, rheumatischen Krankheiten, Verdauungsfehlern, Kopf-, Augen-, Zahnweh rc. Fast in allen Krankheiten ist Unterhaltung u. Beförderung der A. ein Hauptaugenmerk der ärztlichen Behandlung, doch immer mit Berücksichtigung, daß sie nicht zu stark werde, s. Schweiß. Gestörte A. ist eine Hauptveranlassung von Körperaffection. Unterdrückte A. wird am leichtesten durch mäßig warmes, etwas aufregendes Getränk, gleichmäßige, nicht anstrengende Bewegung in warmer trockener Luft, od. auch durch Ruhe bei sorgfältiger Körperbedeckung, durch Fußbäder, allgemeine laue Bäder, Dampfbäder wieder hergestellt.

Ausdünstungsmesser (Phys.), so v. w. Atmidometer.

Ause, 1) Stadt, so v. w. Aussee; 2) Küstenfluß nördlich von Venedig.

Ausebnen, die gegossenen Zuckerhüte an der oben liegenden breiten Seite durch aufgestreuten klaren Zucker eben machen.

Auseinander laufend (Math.) so v. w. Divergirend.

Auseinandersetzen, sich mit einem Andern a., wegen eines gemeinschaftlichen Gutes, einer Erbschaft, Geschäfts, mit Einem Abrechnung halten u. eines Jeden Antheil od. Schuld u. Forderung bestimmen. Daher **Auseinandersetzungen**, die Ablösungen der auf dem Grund u. Boden ruhenden Lasten (Frohnen, Weidezwang, Zehent, Zinsen, Jagdrecht, Lehen), bei Zusammenlegung der Grundstücke u. bei Gemeinheitstheilungen.

Auseisen (Hüttenw.), s. u. Auge 11).

Ausena, Gebirg in Asturien (Spanien).

Ausences (**Auses**, a. Geogr.), Volk in Zeugitana (Afrika), im Westen des Sees Tritonis, Hauptort Ausa (Auzata, später Ausona).

Auser (**Ausur**, a. Geogr.), Fluß in Etrurien; mündete in den Arnus, jetzt Serchio. Er wurde später auch mit abgesonderter Mündung in das Tyrrhenische Meer abgeleitet.

Auserwählte, 1) (Bibelk.), die von Gott bes. Ausgezeichneten u. zu gewissen Vorzügen Bestimmten. Deshalb wird das jüdische Volk, auch einzelne Personen, bes. der Messias, so genannt, sofern Gott sie bes. auszeichnete. Im N. T. sind A. die, welche das Evangelium annehmen u. als Mitglieder des Gottesreichs das wahre Heil Christi erlangen. Sonach stehen sie oft den nur Berufenen entgegen, welche die Einladung zur Seligkeit erhielten, aber dieselbe durch die Nichterfüllung der Bedingungen zur Erlangung verschmähten; 2) (Dogm.), nach dem Calvinischen Lehrbegriffe die, welche Gott zur ewigen Seligkeit bestimmte, im Gegensatz zu den Verworfenen (Reprobati); od. nach Lutherischem Sinne die, welche Gott zur ewigen Seligkeit bestimmte, weil ihr wahrer Glaube schon im Voraus gewiß war, s. Gnadenwahl (unt. Gnade) u. Prädestination; 3) (Perfecti, Electi), bei den Manichäern diejenigen, welche die höchste Stufe der Erkenntniß erreicht hatten; 4) **A. der Wahrheit**, ein in Frankreich 1775 zu Rennes entstandenes freimaurerisches System, mit früher alchemistischer, nachher theosophischer Tendenz; die gewöhnlichen Grade der Johannismaurerei, mit Hinzufügung des 4. der vollkommenen Meister, bilden dessen 1. Klasse (Ritteradepten) u. 5 höhere Grade die 2. Klasse.

Ausetani (a. Geogr.), iberisches Volk im Tarraconensischen Spanien zwischen den Lacetani u. Indigetes; Hauptort Ausa.

Ausfächsern, einen Weinberg mit Fächsern belegen.

Ausfahren (Landw.), 1) Ackerfurchen gut a., so v. w. tief genug ackern; 2) (Bergb.), aus einer Grube steigen u. Feierabend machen; 3) (Jagdw.), so v. w. Ausführen 3); 4) von Krankheitsstoffen, so v. w. Ausschlagen; 5) (Tischl.), die Fensterrahmen a., mit der Nuthe bearbeiten.

Ausfall, 1) (Kriegsw.), das Hervorbrechen eines Theils der belagerten Truppen aus einer Festung, um den Feind anzugreifen, s. u. Festungskrieg; die, diese Truppen begleitenden **Ausfallbatterien** bestehen aus leichtem Geschütz; 2) so v. w. Ausfallthor; 3) bei Belagerungen ein aus dem bedeckten Wege durch das Glacis in gegen die Capitale gekrümmter Linie geführter Ausgang; 4) (Fechtk.), der Beginn eines Ganges damit, daß der Kämpfer unter Vor- u. scharfer Ansetzung des rechten Fußes den Gegner angreift; 5) (Landw.), so v. w. Ertrag von Feldfrüchten u. dgl.; 6) die beim Ernten der Feldfrüchte verloren gehenden Körner; 7) Mangel an einer Summe zur Ergänzung des geforderten Betrags; 8) (Med.), so v. w. Vorfall.

Ausfallen, 1) einen Ausfall (s. d. 1) thun; 2) A. der Zähne, s. u. Zahnkrankheiten; 3) A. der Haare, s. u. Haare; 4) einen Arm od. Fuß a., s. Verrenkung; 5) (Reitk.), A. aus dem Galopp, Fehler im Galoppiren, indem das Pferd mit den Füßen wechselt, od. in Trab fällt, od. parirt.

Ausfällige Personen, die außer der Ehe Eltern geworden sind.

Ausfallthor, 1) Thor in einer Festung, das meist verschlossen ist u. nur zum Ausfall od. zur Verbindung mit den Außenwerken geöffnet wird; im bedeckten Weg schließt man die entsprechenden Öffnungen nur mit einem Gatter (**Ausfallgatter**); 2) in Citadellen das gegen die Feldseite gekehrte Thor; 3) so v. w. Poterne.

Ausfalzen, 1) (Buchb.), Papier mit dem Falzbeine glatt streichen; 2) (Gerb.), Leder mit dem Falzeisen bearbeiten; 3) (Holzarb.), etwas mit Fugen versehen.

Ausfäsern (Papierm.), die Lumpen nach dem Auswaschen zermalmen.

Ausfauthe, sonst in der Pfalz Büttel, welche die Wildfänge einfingen, s. Wildfangsrecht.

Ausfehmen, von Schweinen, sie von der Waldmast (s. Fehm) zurücknehmen.

Ausfeiern müssen (Bergw.), nicht die volle Zahl an Schichten arbeiten dürfen, eine Strafe für die Bergleute, weil dadurch ihr Wochenverdienst verkürzt wird.

Ausfeilen der Zähne, Beseitigung krankhafter Zahnsubstanz durch die Feile, nicht nur um die schwarze Farbe des erkrankten Gewebes zu beseitigen, sondern auch um den Zerstörungsproceß selbst zu hemmen u. seine Übertragung auf Nachbarzähne zu hindern.

Ausfertigung, so v. w. Aussteuer.

Ausfeuern (Böttch.), unter ein Faß Feuer machen, um die angefeuchteten Dauben zu krümmen.

Ausfiedern, eiserne Keile (Federn) in die Felsenritzen treiben, um das Gestein zu gewinnen.

Ausflammen, so v. w. Ausbrennen 5).

Ausfleischen, so v. w. Aasen.

Ausflucht, **1)** ungegründete Einwendung wider die Erfüllung od. Übernahme einer Verbindlichkeit; **2)** (Rechtsl.), so v. w. Einrede.

Ausflüchter (Taubenz.), so v. w. Feldflüchter.

Ausfluß, das Fließen einer Flüssigkeit aus einem Behälter. Die Geschwindigkeit des aus dem Boden eines Gefäßes ausfließenden Wassers hängt von der Tiefe der Öffnung unter der Oberfläche desselben ab. Nach dem Gesetz, daß die Geschwindigkeit eines fallenden Körpers mit der Quadratwurzel der Fallhöhe wächst, verhalten sich die Geschwindigkeiten der in den verschiedenen Tiefen ausströmenden Flüssigkeiten wie die Quadratwurzeln der Druckhöhen, aber die einer bestimmten Druckhöhe entsprechende Geschwindigkeit ist der berechneten nicht gleich, sondern die letztere verhält sich zur wirklichen etwa wie 1 : 0,6. Die Ausflußmenge einer Flüssigkeit findet man, indem man die Geschwindigkeit mit dem Flächeninhalte der Öffnung, wodurch die Flüssigkeit abfließt, multiplicirt. Ist z. B. die Geschwindigkeit = 3 Fuß, die Größe der Öffnung = 4 Quadratfuß, so gehen durch diese in einer Secunde 12 Kubikfuß Wasser.

Ausflußröhre, **1)** bei Brunnen, so v. w. Ansatzröhre; **2)** Theil des Cylindergebläses, s. u. Gebläse.

Ausfluth, **1)** (Wasserb.), so v. w. Fluthbette, s. Teich; **2)** (Bergb.), das das Aufschlagwasser abführende Gerinne.

Ausfördern, das Herausschaffen der Erze aus der Grube, der Soole, durch Pumpen rc.

Ausforderung, s. u. Duell.

Ausfouragiren (v. fr.), s. Fouragiren.

Ausfrieren, von flüssigen, eine andere Beimischung enthaltenen Stoffen (Essig, Salzsoole, Wein rc.), durch Gefrieren verdichten, so daß die im Eis eingeschlossene zurückbleibende Flüssigkeit verstärkt wird.

Ausfrischen, von Hunden, so v. w. Purgiren.

Ausfuhr, das Ausführen von im Lande erzeugten od. verfertigten Gegenständen. So vortheilhaft es für die Staatsökonomie ist, wenn durch einen lebhaften Handelsverkehr Natur- u. Kunstproducte eines Landes gegen ihm nöthige Bedürfnisse aus andern Staaten, od. auch gegen Geld umgetauscht werden, so wird doch oft die A. von der Regierung eines Landes untersagt (**Ausfuhrverbot**), wenn solche Gegenstände im Lande nur so sparsam erzeugt od. hergestellt werden, daß das wirkliche innere Bedürfniß nicht genügend gedeckt ist, u. wenn Nachbarstaaten Beschränkungen Statt finden lassen, wo dann gegenseitig durch Beschränkung u. Hemmung einer sonst zulässigen A. oft ein Staat auch einen andern nöthigt, von der getroffenen Strenge nachzulassen. Die gewöhnlichsten Gegenstände, deren A. jedoch gewöhnlich nur auf einen gewissen Zeitraum verboten wird, sind Getreide, Salz, Vieh (bes. Pferde), Wolle u. a. Materialien für Fabriken, Münzen rc. Oft ist die A. auch nur unter Beschränkungen verstattet, so gegen Entrichtung eines **Ausfuhrzolles**, od. auf Exemtionsscheine, od. unter Bedingung einer bestimmten Einfuhr. Bei eigener u. wichtiger A. wird jedoch die A. durch **Ausfuhrprämien** (Bonificationen, engl. Bounties), begünstigt, d. h. für die A. gewisser Fabrikate Belohnungen bezahlt. Die verschiedenen Urtheile über die Unterstützung u. Hinderung der A. überhaupt u. ihr Verhältniß zur Einfuhr, s. u. Staatswirthschaftssysteme.

Ausführen, **1)** (Bergb.), etwas mit sich aus der Grube nehmen; **2)** vom Dachs od. Fuchs, Erde vor die Röhre des Baues anhäufen.

Ausführlich, was mit allen nothwendigen einzelnen Theilen versehen ist. **Ausführliche Erzählung**, in welcher kein zur Sache gehöriger Umstand ausgelassen ist. **Ausführlicher Begriff**, dessen Merkmale bei der Definition bis zur völligen Klarheit zergliedert sind. **Ausführlicher Beweis**, der Alles, was zur Stütze desselben dient, in sich faßt.

Ausführung, **1)** Verwirklichung eines Plans, einer Idee auf geschickte Weise; **2)** (Ästh.), wirkliche Darstellung des in der Phantasie Vorhandenen od. Bearbeitung irgend eines Schriftwerks nach einem Plan; es sind hierbei Klarheit u. logische Verbindung, auch Wahrnehmung der höheren Forderungen der Kunstkritik zu berücksichtigen; **3)** (Staatsw.), so v. w. Ausfuhr.

Ausführungsgang (Ductus excretorius, Anat.), Kanal, welcher die, in einem Organe abgesonderten Stoffe aufnimmt u. in eigene Behälter, od. gleich an den Ort ihrer Bestimmung leitet, wie die A-e des Samens (s. Geschlechtstheile).

Ausfüllen, **1)** (Bauk.), den leeren Raum unter den Balken im Erdgeschoß, worauf die Dielen des Fußbodens zu liegen kommen, auch den über den Gewölben u. den Zwischenraum der Balken in den Stockwerken durch trockenen Stein- u. Kalkschutt, Sand, Kohlen, Asche rc. erhöhen, theils um den Zwischenräumen gleiche Höhe zu geben, theils um Fäulniß u. Schwamm vom Holzwerke abzuhalten; **2)** zwei hohle Mauern, bes. bei Luftheizungskammern, in der Mitte mit Asche ausschütten, damit die Wärme sich nicht der ganzen Mauer mittheilen kann; **3)** Teiche, Moräste, Tiefen im Flußbette rc. mit Erde, Steinen, eingerammten Pfählen rc. ebnen; s. Austrocknen; **4)** Dächer a., zwischen die schon vorhandenen Latten noch einmal Latten nageln; **5)** A. der Zähne, das Ersetzen der verloren gegangenen Masse hohler Zähne mit den verschiedensten Stoffen, ursprünglich mit Blei (daher Plombiren, s. d.) dann mit Gold, od. Quecksilberamalgam, verschiedenen Kitten, Gutta percha rc.

Ausfüllungsbänder (Anat.), s. u. Kopfbänder.

Ausfüttern, **1)** eine Sache auf der inwendigen Seite mit Zeug, Pelz, Leder, Holz überziehen, vg

Futter; 2) (Uhrm.), die ausgelaufenen Zapfenlöcher einer Uhr mit Messing auslegen u. neue Zapfenlöcher einbohren; 3) (Wasserb.), die Bettung eines Kanals mit Thonerde ausstampfen; 4) (Seidenb.), die heranwachsenden Seidenraupen in mehrere Gerüste vertheilen; 5) (Seew.), die Stückpforten der 2. Batterie auf Kriegsschiffen mit hölzernen Deckeln verschließen.

Ausgabe, 1) (Finanzw.), alles, was den Bestand (Geld od. Naturalien) vermindert, es sei wirklich weggegeben (verausgabt) worden, od. es gelange auf andre Weise aus der Gewährschaft des Rechnungsführers. Es sind aber zu verrechnende A-n (Ausgabeposten), entweder stehende od. zufällige, gleichmäßige, steigende od. fallende 2c. Die ihrer Natur nach übereinstimmenden kommen unter eigne Rubriken (Ausgabecapitel); die sich einander nicht ähneln, zumal die von minderem Betrag, in ein letztes Capitel, gemeiniglich als Ausgaben insgemein rubricirt. Alle Ausgabeansätze in einer abzulegenden Rechnung müssen beglaubigt sein (meist durch beigefügte Quittungen, Belege) u. passirlich, durch den Quittungen beigefügte Ausschriften, nach Befinden unter Moderation der angesetzten Summe, od. auch durch ertheilte Anweisung an den Rechnungsführer, od. durch sonstige Autorisation, eine Post zu verausgaben, od. in Ausgabe zu stellen. Durch die Vergleichung der A. zur Einnahme ergibt sich entweder die Gewährschaft (Bestand) im einfachen Falle, wo dann A. + Gewährschaft = Einnahme ist, od. ein Vorschuß, wenn die A. die Einnahme übersteigt, u. entweder in A. gestellte Posten noch nicht wirklich verausgabt sind, od. der Bedarf aus einem andern Zugang als dem unter die Einnahme begriffnen einstweilen entnommen worden ist. Die Formel ist dann: E. (Einnahme) + V. (Vorschuß) = A. od. A. — E. = V. 2) (Buchh.), die verschiedene Form u. literarische Ausstattung, nach u. mit welcher ältere u. neuere Schriften durch den Druck vervielfältigt werden. Die Eigenthümlichkeit einer A. u. der relative Vorzug, welchen eine A. vor der anderen behauptet, ist bes. bei Klassikern, sowohl alten als neuen, in fremden wie in der Muttersprache, wichtig. Die A. sind verschieden: a) nach der Zeit des Hervortretens; geschätzt ist die erste A. (Editio princeps), bes. unter den ältesten Drucken (Incunabeln), dann die neueste, bes. bei neuern Werken, wenn solche noch beim Leben des Verfassers u. von ihm selbst veranstaltet ward; b) nach der Officin, in welcher das Werk erschien; geschätzt sind hier aus ältester Zeit: Albinische, Juntinische, Stephanische, Elzevirsche, Bodonische, Ibarrasche, neuerdings Didotsche, Cottasche, Göschensche, Tauchnitzsche, Teubnersche A. u. ä.; c) nach dem Ort des Erscheinens, als: Baseler, Venetianische, Pariser, Amsterdamer, Zweibrückner A. 2c.; d) nach der Bearbeitung, entweder unverändert nach einem Original (wenn dies selbst schon ein gedrucktes Werk ist: Originalausgabe) wiedergegeben, vollständig od. mit Weglassung anstößiger Stellen (castrirte) od. mit Wiedereinfügung früher weggelassener Stellen (wiederergänzte A.); od. mit Hinzufügung eigener Bearbeitung (vermehrte u. verbesserte A.); mit Hinzufügung von Anmerkungen, unter Sammlung von verschiednen Lesarten (Varianten), od. auch unter Zusammenstellung von Anmerkungen mehrerer Erklärer (cum notis variorum); e) nach der Bestimmung, hiernach kritische A., unter Vergleichung handschriftlicher u. a. Quellen, bes. für Philologen von Fach; ferner Schul-A., Hand-A. 2c., zu letzterem Behufe mit u. ohne Übersetzungen in bekannterer Sprache, als die, in welcher das Werk ursprünglich erschien, mit u. ohne Commentar 2c.; f) nach dem Format: Folio-, Quart-, Octav-, Duodez-, Sedez-A., jede auch wohl wieder in 2—3 Unterabtheilungen, von Groß-, Mittel- u. Kleinformat; die letzteren auch wohl als Taschen-A. bezeichnet; g) nach der äußeren Ausstattung, Pracht-A., bei welchen alles wahrgenommen ist, was zum literarischen Luxus gehört (zuweilen auf Pergament gedruckt); illustrirte A., d. h. mit Kupfern, Stahlstichen od. Holzschnitten ausgestattet, welche letztere oft in das Buch eingedruckt sind, u. mit, nach der Weise des Mittelalters, verzierten Anfangsbuchstaben u. dgl.; h) die Stereotyp-A., eine Erfindung der neueren Zeit. Bedingungen einer guten A. sind: Treue des Textes, Correctheit, Erklärung des Textes, wo u. wiefern es deren für einen bestimmten Zweck bedarf, zweckmäßige u. gefällige Anordnung des Ganzen, Nachweisung über die frühern Schicksale des Werks, über den Verfasser, ein Register über die in dem Werke vorkommenden Gegenstände, od. wenigstens eine allgemeine Übersicht des Inhalts; im Äußeren ein reiner, gefälliger, scharfer, nicht zu enger Druck, Güte des Papiers, Beifügung von Karten, Planen, Tabellen, wo es deren bedarf 2c.

Ausgähren, 1) den Stahl a., die Stücke schon geschmiedeten Stahls aufs Neue gewunden zusammenschweißen. 2) (Bergb.), so v. w. Ausgühren.

Ausgang, 1) (Kriegsw.), in Festungen der Durchstich durch das Glacis, mittelst dessen Wege in die Festung führen; 2) so v. w. Ausfall 2) u. 3); 3) (Jagdw.), Weg, welchen der Hirsch zu Wasser, Feld u. Wiesen nimmt; 4) die Öffnung der Röhre eines Fuchs- u. Dachsbaues; 5) (Hdwksg.), Umgang des Jungmeisters auf Befehl des Obermeisters; 6) (Buchdr.) Absatz im Text eines Druckwerks. Die Columne, auf welcher ein Kapitel endigt, heißt Ausgangscolumne; (s. Buchdrucken); 7) (Anat.), A. der Beckenhöhle, s. u. Becken; 8) (Ausgangsstück), Orgelstück, das gespielt wird, während die Versammlung die Kirche verläßt.

Ausgänger, in der Reiherbeitze der Reiher, wenn er vom Holze geht.

Ausgangspunkte des Todes, s. Atria mortis.

Ausgangszoll, so v. w. Ausfuhrzoll.

Ausgeben, 1) (Jagdw.), einen Laut geben, so vom Hunde bellen, vom Wild schreien, vom Hifthorne ertönen; 2) s. Ausgabe 1).

Ausgeber, 1) A. u. Ausgeberin, Person, welche alles zur Wirthschaft Nöthige in ihrem Verschluß hat u. was davon gebraucht wird, darreicht; 2) A. eines Wechsels, so v. w. Aussteller.

Ausgebogen (Her.) ist eine Wappenfigur, wenn sie aus krummen, nach dem Felde zu sich biegenden Linien besteht.

Ausgebotnes Lehn, 1) Lehn, welches für den Fall des Heimfalls von dem Lehnsherrn ausgeboten wird; 2) welches Einer nach dem Heimfall von dem Lehnsherrn erbittet.

Ausgebrachtes (Hüttenw.), der aus der Be-

handlung eines Bergwerks hervorgehende Körper, das Product.

Ausgebreitet 1) (expansus, Bot.), ohne bestimmte Begrenzung allmälig verlaufend; 2) (Her.), **Ausgebreiteter Flug**, ein Paar Flügel, die, mit ihren Achseln gegen einander stehend, die Schwingen auswärts kehren.

Ausgebrochen 1) (Her.), ist eine Wappenfigur, in deren Mitte sich ein leerer Raum von derselben Gestalt, als sie selbst ist, befindet; z. B. ein ausgebrochenes Kreuz. Dagegen mitten ausgebrochen, wo die in der Mitte befindliche Figur eine andere Tinctur als das übrige Feld hat, u. also nicht als ausgeschnitten erscheint; od. durchbohrt, wo nur ein rundes Loch in der Mitte ist; 2) a. ist das Holz in Hochwaldungen, wenn es 1—10, dagegen ausgelichtet, wenn es 10—12 Jahre alt ist.

Ausgebundne Wand (Zimmerm.), s. u. Ausbinden.

Ausgedinge, so v. w. Auszug 2).

Ausgeflutet (Her.), so v. w. Geflutet.

Ausgegleicht, ein Pferd hat a., wenn im 8. Jahre die Eckzähne gleich lang mit den übrigen Zähnen geworden sind; s. Pferd.

Ausgeglichen, von einem Schafvließ, wenn dasselbe durchgängig Feinheit, Dichtheit u. guten Stapel zeigt, s. u. Schafwolle.

Ausgehauenes Feld (Bergb.), der durch das Abbauen (Aushieb) der Erze in der Grube entstandene Raum.

Ausgehen, 1) von einem Wild, seinen Bau od. sein Lager verlassen; 2) A. des Heiligen Geistes (Dogm.), s. u. Heiliger Geist.

Ausgehende (Bergb.), die Stelle, wo ein Gang zu Tage kommt.

Ausgehender Winkel (Math. u. Kriegsw.), so v. w. Concaver Winkel, s. Winkel.

Ausgehender Zahn (Maschinenb.), bei Räderwerken der Zahn, welcher eben den Triebstock verlassen hat; eingehender Zahn, welcher eben vom Triebstocke ergriffen wird.

Ausgeizen, 1) bei Tabakspflanzen die unteren Blätter, u. bei Weinstöcken die Blätter zwischen den Reben (Geiz) abbrechen, damit die oberen Blätter desto schöner werden; 2) bei Rankengewächsen die oberen Spitzen abbrechen.

Ausgekämmt heißt der Wein od. Most, der aus Traubenbeeren mit Absonderung der Kämme gekeltert ist; der Wein wird dadurch süßer, lieblicher, aber weniger haltbar.

Ausgekerbt (Her.), ist ein Wappenschild, wenn die Seiten desselben in verschiedenen krummen Linien ausgeschnitten sind.

Ausgeklärtes Mehl, das feinste Weizenmehl, woraus Franzbrod gebacken wird.

Ausgekragt (Baul.), bei Mauern satzweise hervorragend.

Ausgeladen, (Baul.), von Gesimsen, hervorragend; s. Ausladung.

Ausgelassenheit, höhere Steigerung eines Gemüthsaffects, bes. der Freude, der auch im Betragen sich als ein übertriebener äußert.

Ausgelaufen ist ein Räderwerk, wenn durch das Reiben der Räder die Zapfenlöcher zu weit u. die Zapfen zu klein geworden sind.

Ausgelegt, 1) ausgelegte Arbeit, Kunstarbeit von Holz, Metall, Stein, in welche Verzierungen durch Eintiefung eines anderen Stoffes rc. angebracht sind; 2) ausgelegtes Hirschgeweih, an welchem die Stangen weit auseinander stehen.

Ausgelichtet, (Forstw.), s. u. Ausgebrochen 2).

Ausgepauscht sind beim Bergbau die dem Erz schon einmal zugesetzten, ganz nutzlosen Schlacken.

Ausgeradet, im altsächsischen Recht die Tochter, welche ihre Ausstattung bekommen hat u. von der väterlichen Gewalt befreit ist; daher ausgeradete Kinder.

Ausgerandet (Bot.), ist ein Blatt, das an der Spitze eine stumpfe Bucht, zwischen zwei stumpfen Lappen hat.

Ausgerundet (Her.), sind Wappenfiguren, deren Enden statt in Spitzen od. Ecken auszulaufen, rund sind, z. B. ein a—es Kreuz.

Ausgeschenk (Handwrksg.), s. Ausschenken 2).

Ausgeschlagene Zunge (Herald.), von einem Wappenthiere, das die Zunge außerhalb des Rachens vorgestreckt hat.

Ausgeschnittene Naht, Art Näherei, wo aufgenähte Blumenblätter mit einem feinen Messer u. an deren Stelle Spitzenstiche eingesetzt werden.

Ausgeschnittener Zettel (Handlgsw.), so v. w. Kerbzettel.

Ausgeschuppt (Her.), so v. w. Geschuppt.

Ausgesessene Leute, so v. w. Ausbürger.

Ausgesetzt, 1) ausgesetzte Kinder, s. Aussetzung; 2) ausgesetzte Schafe, Schafe, welche keine Zähne mehr bekommen.

Ausgetrumpfte Balken (Baul.), ausgeschnittene u. gewechselte Balken bei Essen, Treppen rc., s. u. Balken.

Ausgewittert, vom Gestein, bes. von Erzen, die durch einen von der Natur eingeleiteten chemischen Proceß zerstört u. aus dem umgebenden Gestein verschwunden sind.

Ausgezeichneter Diebstahl (Furtum qualificatum, Rechtsw.), im Gegensatz des einfachen Diebstahls (Furtum simplex), derjenige Diebstahl, bei welchem das Gesetz wegen besonderer hinzutretender Umstände, die den Dieb als einen vorzüglich geflissentlichen u. gefährlichen Verbrecher erscheinen lassen, od. wegen der Art des entwendeten Objects als einen bes. verächtlichen Menschen kennzeichnen, ein die gewöhnlichen Diebstahlsstrafen übersteigendes Strafmaß androht. Nach gemeinem Criminalrecht gehören dahin: a) der Diebstahl mit Einbruch (Effractio), wenn der Dieb geflissentlich zur Erlangung der Sache in ein Gebäude durch gewaltsame Eröffnung, es sei eines gewöhnlichen od. ungewöhnlichen Zugangs, eindringt; b) der Diebstahl mit Einsteigen, wenn der Dieb sich geflissentlich auf einem ungewöhnlichen Wege von außen in ein bewohntes od. unbewohntes Gebäude durch Steigen, sei dies nun ein Hinauf- od. ein Hinabsteigen, z. B. in einen Keller, hineinbegiebt; c) der bewaffnete Diebstahl, wenn der Dieb absichtlich vor der That zur unverhinderten Ausübung des Diebstahls sich mit Werkzeugen versehen hat, mit denen er für den Fall eines Widerstandes eine körperliche Verletzung zufügen konnte; d) der Kirchendiebstahl (Sacrilegium), welcher sowohl die Entwendung einer zum Gottesdienst bestimmten Sache aus einer geweihten Stätte, als auch das Stehlen einer solchen Sache aus einem profanen Ort, z. B. aus der Pfarrei,

u. die Entwendung einer ungeweihten Sache aus geweihter Stätte umfaßt; endlich überhaupt e) jeder dritte Diebstahl, gleichviel ob derselbe ein einfacher od. ein qualificirter gewesen ist. Die Strafe der ausgezeichneten Diebstähle ist nach der peinlichen Halsgerichtsordnung allgemein der Tod, für welchen jedoch durch die neuere Praxis willkührliche Freiheitsstrafe eingesetzt ist. In den neueren Gesetzbüchern hat das System der ausgezeichneten Diebstähle große Veränderungen erlitten. Zwar finden sich die gemeinrechtlichen Fälle meist auch mit höheren Strafen bedroht, allein meist sind dieselben erheblich vermehrt oder doch in viele Abstufungen zerlegt; vgl. Diebstahl.

Ausgezogen, 1) (Schmied.), ausgezogenes Eisen, durch Schmieden in die Länge gezogenes Eisen; 2) ausgezogene Stände, so v. w. Eximirte, s. Eximirt 3).

Ausgießen, 1) eine Flüssigkeit aus einem Gefäß od. Behälter laufen lassen. Das A. auf die Straße ist nicht nur an den meisten Orten durch Polizeigesetze großen Beschränkungen unterworfen, u. der Hausbesitzer dafür verantwortlich gemacht, sondern es sind auch dadurch beschädigte Vorübergehende schon nach gemeinem Rechte Schadenersatz zu erlangen befugt. Die deshalb anzustellende Klage (Actio de dejectis et effusis) dauert 30 Jahre u. kann gegen die Bewohner des Zimmers, aus dem etwas gegossen od. geworfen worden, auf doppelten Ersatz des Schadens angestellt werden. 2) (Hüttenk.), geschmolzene Metalle u. Glasflüsse mit der eisernen, mit Holzgriff versehenen Ausschöpfkelle (Ausschöpflöffel) in ein anderes Gefäß bringen; 3) die gehörig verschlackte Probe zur Abkühlung auf das mit Vertiefungen versehene Ausgießblech gießen; 4) (Jagdw.), von angeschossenen Thieren, viel Schweiß od. Blut vergießen; 5) den Fuchs od. ein anderes in einem Bau befindliches Jagdthier dadurch den Bau zu verlassen nöthigen, daß man Wasser in den Bau gießt; 6) A. des Heiligen Geistes (Dogm.), s. u. Heiliger Geist.

Ausgipfeln, den Gipfel eines Baumes beschneiden (abschneiden).

Ausgleichen, 1) Rechnungen durch Vergleichen der Posten in Ordnung bringen; 2) (Münzk.), so v. w. Justiren; 3) beim Weißblech die Stürzen nach dem Glühen unter dem Hammer breiten, s. Blechhammer; 4) (Baук.), A. der Wände, Ebnen u. Glätten unbeworfener Mauern durch Abhacken u. Abmeißeln der Ungleichheiten, od. durch Überziehen der Vertiefungen mit Mörtel; 5) (Zimmerm.), so v. w. Aussüttern.

Ausgleichungsröhren, verschiebbare Röhren, die in langen Strecken eiserner Wasserleitungsröhren in gewissen Abständen angebracht werden, um das Zerreißen derselben, bei Temperaturwechseln, durch die dadurch bewirkte Ausdehnung u. Zusammenziehung, zu verhüten. Besonders bei langen eisernen Dampfleitungen nöthig.

Ausgleichungssteuer (Ausgleichungszölle), in dem Deutschen Zollverein die Abgabe, welche einzelne Vereinsstaaten von ihren Bewohnern erheben, wovon andere befreit sind; geschieht bei der Einführung solcher Waare, über deren Besteuerung verschiedene Gesetze in den einzelnen Staaten gelten, s. u. Zoll.

Ausglühen, 1) durch Erhitzung in Kohlen das Metall weich u. geschmeidig machen; geschieht bei dem durch vieles Hämmern spröde gewordenen Eisen, bei Stahl, der verarbeitet werden soll, z. B. vom Feilenhauer u. in Münzen; 2) bei gemischtem Metall, durch Glühen das leichter Flüssige absondern; dies geschieht bes. bei Silber, um Gold daraus zu scheiden; über das A. des Amalgams u. die dazu gehörigen Ausglühgeräthe s. Amalgamirwerke; 3) A. des Glases, die fertigen, noch kirschroth glühenden Glaswaaren in dem Kühlofen langsam erkalten lassen.

Ausgraben, 1) A. von Alterthümern; die Versuche, durch Aufgrabung des Erdreichs an früher bewohnten Stätten, des Schuttes alter Gebäude, alter Todtenhügel ꝛc., Reste der Cultur vergangener Zeiten an das Tageslicht zu fördern, sind schon seit längerer Zeit als ein wesentliches Mittel zur Erweiterung der Alterthumswissenschaften erkannt u. daher neuerdings fast in allen Theilen der civilisirten Welt mit vielem Eifer betrieben worden. Die bedeutendste Ausbeute lieferten die Ausgrabungen auf dem klassischen Boden Italiens, wo dieselben auch bereits seit dem Anfang des 16. Jahrh. vielfach geschehen sind. Ein Breve des Papstes Leo X. vom 27. Aug. 1515 suchte dieselben mehr zu regeln; eine wissenschaftlichere Grundlage erlangten die Ausgrabungen doch erst, seitdem bes. durch den Einfluß von Winckelmann die Archäologie u. die Kunstgeschichte auf richtigere Grundsätze gebracht u. dadurch ein eingehenderes Verständniß der alten Culturreste angebahnt war. In Griechenland nahmen die Ausgrabungen bes. seit der Erhebung desselben zu einem selbständigen Königreich einen bedeutenden Aufschwung u. führten in Athen, Delphi, Korinth, Olympia zu werthvollen Entdeckungen. In Ägypten u. Nubien haben bes. die Franzosen, neuerdings auch eine preußische Expedition unter Lepsius, wichtige Ausgrabungen veranstaltet. Aber auch in den entfernteren Theilen Asiens, wie in Indien, Assyrien u. Babylonien durch Botta, Layard, Rawlinson u. Andere, in Lycien durch Fellow, in Persien durch Rawlinson, selbst in Amerika, u. zwar in NAmerika durch Davis u. Squiers u. durch die Smithsonian Institution, u. in Mittel-Amerika durch Squiers, in Peru durch Ribero u. Tschudi, sind neuerdings vielfach Ausgrabungen veranstaltet worden, durch welche höchst bemerkenswerthe Aufschlüsse über die Geschichte u. Cultur fast ganz in Vergessenheit gerathener Völker gegeben wurden. In Frankreich, Deutschland, Belgien u. in neuester Zeit in England haben sich bes. die Geschichts- u. Alterthumsforschenden Vereine die Ausgrabung der Alterthümer zu einer Aufgabe ihrer Bestrebungen gemacht, u. sowohl über das römische als auch über das celtische u. altgermanische Culturleben durch Aufdeckung von Gräbern, Spuren alter Befestigungen ꝛc. Erhebliches geleistet. Auch in Rußland, namentlich in SRußland u. in den Ostseeprovinzen, hat man das Augenmerk auf die Ausgrabungen von Alterthümern gerichtet. Hauptbedingung für den günstigen Erfolg solcher Aufgrabungen bleibt immer eine ganz genaue Aufsicht über den Gang der Arbeiten u. mögliche Beachtung aller, auch der für den ersten Augenblick unbedeutend erscheinenden Spuren, welche auf den Plan der ursprünglichen Anlage führen können. Mit Hülfe dieser Spuren ist der Plan der Anlage möglich zu reconstruiren u. unter Zugrundelegung desselben dann bei der Ausgra-

bung weiter zu verfahren. 2) (Kirchen- u. Criminalrecht), das A. der Todten ist unerlaubt, selbst zu guten Zwecken, z. B. für anatomische Zergliederung; vgl. Resurrection men. Nur die Obrigkeit kann es bei Verdacht gewaltsamen Todes eines Beerdigten od. zu sonstigen nothwendigen Ausmittelungen veranstalten. Nach beendigter Untersuchung muß der Leichnam, so weit er noch existirt, gehörig wieder beerdigt werden. 3) (Jagdw.) beim A. von Füchsen u. Dachsen schickt man zunächst 1 od. 2 Dachshunde in den Bau, welche das darin steckende Jagdthier in den Kessel treiben u. verbellen. Dies ist für den Jäger ein Zeichen, wo das Thier steckt. Dort macht man einen Einschlag (Kasten) u. gräbt senkrecht bis auf den Kessel ein Loch, wo möglich vor dem Hunde gerade auf den Bau, u. erschießt entweder das Thier in ihm, od. zieht es mit einer Zange (Fuchs-, Dachszange) od. einer Schraube, die man in dieselbe (den Krätzer) einbohrt, od. mit einer 2 od. 3zinkigen Gabel (Fuchs-, Dachsgabel) heraus. Will man auf Raubthiere graben, so geschieht dies am besten, wenn das Thier Junge hat, od. in der Rollzeit. Vgl. Ausdämpfen u. Ausgießen. 4) A. der Zähne, s. u. Pferd.

Ausgreifen, beim Pferde das Vorlangen mit den Vorderfüßen beim Traben.

Ausgründen (Holzarb.), so v. w. Abgründen.

Ausgucker (Schiffsw.), der Matrose, welcher, in dem Mastkorbe od. vor dem Fockmaste sitzend, umherschaut, ob etwas Wichtiges od. Gefährliches bemerkbar sei.

Ausgühren (Bergb.), so v. w. Aussintern.

Ausguß, 1) der Ort des Ausgießens; 2) (Bauk.), so v. w. Gußstein; 3) als Recht die Befugniß, unreines Wasser auf einen benachbarten fremden Boden fließen zu lassen.

Ausgußkelle (Hüttenw.), eiserne geschmiedete Kelle, womit in den Schmelzhütten flüssige Metalle geschöpft u. in die Form (Ausgußpfännchen) gegossen werden.

Ausgußröhre, Röhrenstück an den Dachrinnen, die das Regen- u. Schneewasser unmittelbar von dem Dache auf den Erdboden ergießen.

Ausgüten (Rechtsw.), wenn ein Sohn od. eine Tochter das Gut erhält, die übrigen mit einer Geldsumme abfinden.

Aushacken, 1) (Böttch.), die Dauben gleich im Walde aus dem Groben behacken; 2) (Fleisch.), ein geschlachtetes Thier zerlegen; 3) von Handwerkern in Leder, Papier, bes. von Schustern, diesen Stoffen mit dem Aushacker, einem eisernen Werkzeug, einen gemusterten Rand geben.

Aushalten, 1) (Forstw.), einen Baum über die gewöhnliche Zeit stehen gelassen; 2) (Jagdw.), vom Wild den Jäger a., lange im Lager 2c. bleiben, so daß der Jäger zum Schuß kommt; thuts dies nicht, so ist es flüchtig; 3) (Mus.), einen Ton, ausgenommen bei Fermaten, so lange erklingen lassen, als es der Notenwerth verlangt; daher Aushalter (Aushaltungszeichen), so v. w. Fermate.

Aushämmern (Kupfschm.), so v. w. Ausbeulen.

Aushang (Theaterw.), Zettel in einem verschlossenen Glaskasten, worauf bei Bühnen das Repertoir der nächsten Woche u. andere das Theaterpersonal angehende Anzeigen angegeben sind.

Aushängebogen, einer der ersten gedruckten Bogen eines Werkes, der von dem Drucker bes. ausgehängt, d. h. auf eine Schnur bei Seite gehängt u. nicht mit in die Auflage gezählt wird; er ist bestimmt, noch während des Druckes dem Autor, Verleger 2c. zum Nachsehen bes. übergeben zu werden.

Aushängen, von den Bienen, wenn sie sich einige Tage vor dem Schwärmen in der Nähe des Fluglochs in Massen anhängen, s. u. Biene.

Aushauchen des Heiligen Geistes (Spiratio activa, Theol.), s. u. Heiliger Geist.

Aushauchende Gefäße (Vasa exhalantia, Anat.), vermeintliche kleine Röhrchen, welche von den Haargefäßen ausgehend mit offenen Enden ausmünden u. die Aushauchung von Dünsten u. Flüssigkeiten besorgen sollten.

Aushauchung (Exhalation), 1) so v. w. Ausdünstung; 2) (Physiol.), Absonderung dunstartiger Stoffe in den inneren Höhlen des Körpers; sie hat überall in der Schleimhaut Statt, wo das Zusammenwachsen der Theile verhütet u. zugleich die Schlüpfrigkeit derselben erhalten werden soll; immer wird ein entsprechender Theil wieder durch einsaugende Gefäße aufgenommen, so daß gewöhnlich eine Anhäufung wässeriger Stoffe in tropfbarer Form vermieden wird, od. doch nur auf einen geringen Theil beschränkt bleibt.

Aushaueisen, 1) Schmiedehammer, womit runde u. halbrunde Löcher in das Eisen gehauen werden; 2) (Kriegsw.), sonst Werkzeug von Stahl od. von Kupfer u. 12 Proc. Zinn, die eisernen Kartätschenspiegel mittelst einer Rammmaschine auszuhauen.

Aushauen, 1) (Fleisch.), Fleisch zum Verkauf auf dem Haublock abhacken; 2) (Metallarb.), mit dem Aushauer (Aushaustempel), einem stählernen, in eine runde u. schiefe Hülse ausgehenden Stempel aus Platten od. Blech runde Stücke aushauen; 3) (Hüttenw.), von Schwarzkupfer etwas mit dem metallenen Aushauer (Aushubmeisel) wegnehmen, um es auf Gahrkupfer u. Silber zu probiren, ebenso ein Stück Brandsilber zum Probiren; in Blaufarbenwerken die Farben od. Eschelfässer, um Muster od. Proben zu erhalten; 4) (Weinb.), alte unfruchtbare Stöcke im Herbste ausreißen; 5) A. eines Spans aus der Thür, Symbol der Besitzergreifung eines Schlosses od. Hauses, um das erlangte Recht durch einen Act der Eigenmächtigkeit anzudeuten; geschieht auch vom bisherigen Eigenthümer, um dem künftigen Eigenthümer eines Hauses, wenn dieser nicht persönlich die Besitznahme vornehmen kann, diesen Span als Zeichen der Besitzübertragung zu übersenden.

Aushäuten, mit Leinwand bekleben; vgl. Protze.

Ausheben, 1) Pflanzen mit der Wurzel aus der Erde nehmen, entweder mit einem Spaten od. einem eigenen Ausheber, d. i. einem cylindrischen Eisenblech, das seitwärts durch einen Stift in Verbindung erhalten ist; 2) Bier u. Wein, mit dem Heber aus dem Spundloche nehmen; 3) in Schlaguhren das Schlagwerk in Bewegung setzen; geschieht durch den Ausheber, ein Rad, welches vor jedem Stundenschlag einen Zahn des Rechens im Vorlegewerk aufhebt, wodurch das Schlagwerk in Gang kommt; 4) (Buchdruck.), Zeilen a., eine gewisse Anzahl Zeilen mittelst der Setzlinie aus dem Winkelhaken in das Schiff heben, s. Buchdrucken; 5) eine Form a., eine ausgedruckte od. noch im Druck befindliche Form aus der Presse entfernen, s. Buchdrucken; 6) (Jagdw.), ein Schwein, wenn es abgefangen werden soll, an den Hinterläufen in die

Höhe heben, daß es nicht schaden kann; 7) (Handw.), von Witwen, das Recht des Aushubs ausüben, d. h. einen Gesellen, der bei einem andern Meister in Arbeit steht, zu sich nehmen; 8) (Fechtk.), Art Parade, s. u. Fechtkunst; 9) beim Duell das Abwenden der Waffen der Kämpfenden durch die Secundanten nach dem, durch Haltrufen bezeichneten Ende eines Ganges, s. Duell.

Aushebung (Kriegsw.), die Bestimmung, wer von der dienstpflichtigen Mannschaft Soldat werden soll. Sie erfolgt, wo nicht (wie z. B. in England) freiwillige Werbung ist, nach den Gesetzen jedes Landes, durch Conscription (wie in Frankreich u. in, nach französischem Fuß organisirten Ländern), od. nach der allgemeinen Dienstpflichtigkeit mit besonderer Berücksichtigung der Unentbehrlichkeit, od. (wie in Österreich) durch Auswahl, wo gewisse Exemtionen berücksichtigt werden, od. (wie in Rußland) dadurch, daß gewisse Procente der Bevölkerung als Soldaten gestellt werden.

Ausheischung (Rechtsw.), Abrufung zu einem fremden Gericht.

Aushieb, 1) (Aushub, Münzw.), ein von einer größeren Masse Silber mit dem Aushauer abgehauenes kleines Stück zur Probe; 2) (Bergb.), s. u. Ausgehauenes Feld; 3) Stück geschmolzenes Metall, welches, um seinen Gehalt zu bestimmen, ausgehauen worden ist; 4) (Forstw.), das Fällen von einzelnen Bäumen aus einem Bestand heraus; 5) der erste Hieb in einem Gange beim Fechten u. beim Duell.

Aushöhlung an Säulen (Bauw.), so v. w. Cannelirung.

Ausholer (Seew.), Taue, die dazu dienen, einzelne Gegenstände, z. B. den Klüver, von innen nach außen auf die Spitze des Bugspriets zu ziehen.

Aushorneisen (Lohgerb.), scharfes Werkzeug zum Abstoßen der auf dem Leder stehen gebliebenen Haare.

Aushub, 1) (Handwerkg.), s. u. Ausheben 7); 2) (Münzw.), so v. w. Aushieb 1).

Aushubmeisel (Hüttenw.), s. u. Aushauen 3).

Aushungern (Kriegsw.), einer Festung, derselben durch enges Einschließen die Zufuhr abschneiden u. sie durch den dadurch entstehenden Mangel an Proviant zur Übergabe zwingen.

Ausiet, Insel im nördlichen Inspectorat von Grönland; Hafen, Fisch- u. Seehundsfang. Hauptort: Egedesminde.

Ausimum (a. Geogr.), so v. w. Auximum.

Ausitis, so v. w. Uz; dessen Bewohner Ausitä.

Ausjagd, so v. w. Abjagen.

Auska (poln. Myth.), Göttin der Morgen- u. Abendröthe, Begleiterin Peruns.

Auskalben, 1) von Kühen, wenn ihnen bei schweren Geburten die Gebärmutter aus dem Leibe tritt; 2) nicht mehr kalben.

Auskämmen (Zimmerm.), das Auseinanderweichen zweier übereinander gekämmter Hölzer.

Auskappen (Fleisch.), etwas ohne Schnitt aus dem geschlachteten Vieh nehmen.

Auskauen, von Schiffen, wenn das Werg aus den Nähten zu weichen anfängt.

Auskaufen, 1) Einem seinen ganzen Vorrath abkaufen; 2) so v. w. Expropriation; daher Auskaufungsrecht, so v. w. Expropriationsrecht.

Auskegeln (Thierarzn.), von Pferden die Köthe od. das Fesselgelenk verrenken.

Auskehlen (Bauk.), einen hölzernen od. steinernen Sims der Länge nach aushöhlen, so daß eine halbrunde Vertiefung (Hohlkehle) entsteht.

Auskeilen, 1) durch Keile befestigen; 2) (Tischl.), geleimte Breter, sie aus den Leimzwingen nehmen; 3) (Bergb.), von einem Erzgange, in Gestalt eines Keiles sich verengen u. aufhören; 4) (Thierarzn.), so v. w. Auskegeln.

Auskellen (Hüttenk.), die beim Ausschmelzen des Silbers auf dem Heerd zurückbleibenden Schlacken mit eisernen Kellen wegnehmen, daß sie dem Werke den Durchgang nicht benehmen.

Auskeltern (Weinb.), so v. w. Keltern.

Auskernen, 1) (Hüttenk.), so v. w. Ausklauben; 2) bei Pferden das Aufhören der Kennung in den Vorderzähnen.

Ausklagen, 1) Jemand gerichtlich belangen; 2) bes. eine Schuld, einen Wechsel a., so v. w. Einklagen.

Ausklären, Weizen durch Abschlagen od. Abhauen der darunter befindlichen Rockenähren reinigen.

Ausklauben (Hüttenw.), das gute Erz (Derberz) von dem geringeren absondern.

Auskleiben (Bauw.), so v. w. Kleiben.

Ausklengeln (Forstw.), Nadelholzsamen durch künstliche Wärme aus den Zapfen bringen.

Ausklingeln, 1) (Ausschellen), durch eine öffentliche Person an den Straßenecken u. anderen frequenten Orten, nach vorausgegangenem Klingeln mit einer kleinen Glocke (um die Aufmerksamkeit der Leute zu erregen), etwas öffentlich bekannt machen; 2) sonst Strafe für liederliche Personen, welche mit einer Klingel auf dem Kopf an dem Schandplatz aufgestellt wurden.

Ausknüppeln (Forstw.), so v. w. Ausbengeln.

Ausköcken (Pferdew.), so v. w. Krippensetzen.

Auskohlen, einen Meiler fertig brennen.

Auskommen, mit Geld zur Deckung der nöthigen Ausgaben genügend versehen sein.

Auskoppeln (Jägerspr.), so v. w. Aufkoppeln.

Ausköthen, so v. w. Auskegeln.

Auskräften, beim Weinbau Gräben ziehen.

Auskratzen (Kupferst.), mit dem Krätzer od. Schabeisen einen Fehler von der Platte schaben.

Auskriechen u. Einkriechen (Seew.), vom Winde, wenn derselbe abwechselnd ist, seine Richtung verändert u. wieder bekommt.

Auskrücken (Bäck.), Asche u. Kohlen mit der Krücke aus dem Ofen nehmen.

Auskühlen (Kochk.), Fleisch a., dasselbe nach einigem Kochen in lauem Wasser abwaschen.

Auskutten (Hüttenk.), Aussuchen der Erze aus einer alten Halde.

Ausladen, 1) den Schuß aus einem Geschütz od. Gewehre ziehen; bei Gewehren geschieht es mit Kugelzieher u. Krätzer (Ausladezeug); 2) (Kohlenbr.), Kohlen aus einem abgebrannten Meiler nehmen u. auslöschen.

Auslader, 1) Arbeiter zum Ausladen von Waaren, bes. von Schiffen; 2) Vorrichtung, mittelst deren die mit Elektricität gefüllten Apparate entladen werden, s. Elektrisirmaschine.

Ausladung, 1) (Bauk.), der Vorsprung des vorstehenden Randes eines Gliedes od. ganzen Gesimses über den zurückliegenden Theil. Dagegen Auslauf (Auslaufung), die Entfernung eines Gliedes an einer Säule, von dem Mittelstrich derselben;

beide heißen zusammen Anwachsung (Vorsprung); 2) (Feuerw.), das Pulver, welches unter einen Feuerwerkskörper geschüttet u. mit einem Hebelspiegel bedeckt wird, um die Versetzung herauszuwerfen.

Auslage, 1) Verwendung von Geld für einen Andern, auf dessen Wiedererstattung gerechnet wird; 2) Geld, das fortgehend sich verzinsen soll, für ein Geschäft, die Cultur eines Grundstücks, eine Fabrik ꝛc. Daher 3) so v. w. Anlagecapital, s. u. Capital. 4) In Marschländern ein Deich, der weiter hinaus gegen das Wasser zu gezogen wird; 5) (Fechtk.), die vorwärts gerichtete Stellung des Körpers zur Anhebung des Fechtens, s. Fechtkunst; 6) (Spielw.), s. u. Rapuse u. Patience.

Ausländer, 1) der Bewohner od. Bürger des außerhalb eines bestimmten Bezirkes od. gewissen Verbindungen liegenden Landes (Ausland). A. als Gegensatz von Unterthanen od. Staatsbürgern, sind solche, welche vorübergehend, z. B. in Handelsgeschäften, sich in einem Lande aufhalten; od. solche, welche sich temporär in einem Staate aufhalten; od. endlich solche, welche sich um die Aufnahme in den Staat bewerben. A. genießen den Schutz des Staates, wo sie sich gerade aufhalten, haben aber in Allem, während ihres Aufenthalts, sich nach den bestehenden Gesetzen zu richten; zur Vertretung ihrer Interessen wenden sie sich an ihren vaterländischen Gesandten od. Consul. 2) Bienenstock, welcher schon überwintert hat, od. dazu tauglich ist.

Ausländisch, 1) das Ausland angehend; 2) (Handwspr.), zu einer andern Zunft gehörig.

Auslängen, 1) (Bergb.), eine Strecke in der Grube in horizontaler Richtung forttreiben; daher Auslänge; 2) Kuchenteig unter das Wellenholz bringen, um ihm die gehörige Form zu geben.

Auslangette (Näht.), so v. w. Languette; Auslangiren (Auslangettiren), so v. w. Languettiren.

Auslappen (Jagdw.), das Entwickeln u. Ausbreiten der Lappen, s. d.

Auslassen, 1) so v. w. Ausschmelzen od. flüssig machen, so Butter, Talg ꝛc.; 2) (Schneid.), durch Auftrennung einer eingeschlagenen Naht ein Kleidungsstück erweitern; 3) (Jagdw.), so v. w. Nachgeben.

Auslassung, 1) (Gramm.), A. von Buchstaben in einzelnen Wörtern, geschieht in der Aphäresis, Synäresis, Apolope u. Synkope (s. d. a.); 2) A. eines od. mehrerer Wörter in einem Satz, geschieht bei der Ellipse, Interruption, Aposiopese (s. d. a.). Zeichen dafür (Auslassungszeichen) sind der Apostroph, der Gedankenstrich, ein Strich od. Haken über die Sylbe gesetzt, in welcher etwas fehlt (z. B. habēt für habent) ꝛc.; 3) (Mus.), das Wegbleiben eines od. mehrerer zu einem Accorde gehörender Intervalle.

Auslauf, 1) Ort, wo etwas herausgeht, bes. A. des Hamsters; 2) (Jagdw.), so v. w. Lauf; 3) (Salzw.), so v. w. Ausläufer 2); 4) (Bauw.), so v. w. Ausladung; 5) (Bergw.), s. u. Auslaufen 2).

Auslaufen, 1) (Gärtn.), von Pflanzen, Ausläufer treiben; 2) (Bergw.), die ausgeförderten Massen im Auslaufkarren vom Stürzplatze wegschaffen; die jedesmalige Ladung dabei heißt Auslauf; 3) von einem Manuscripte, wenn es im Satz mehr Raum wegnimmt, als berechnet war; 4) von Erbsen, aus der Hülse fallen; 5) Samenerbsen über einen etwas schräg gestellten Tisch laufen lassen, damit das fremde Gesäme u. schadhafte Erbsen zurückbleiben; 6) (Bauk.), hervorragen, z. B. von Gesimsen einer Säule; 7) (Maschinenb.), von Zapfenlöchern, wenn solche durch den Zapfen ausgeschliffen werden.

Auslaufer, ein Matros, der zum ersten Mal mit zur See geht.

Ausläufer, 1) so v. w. Laufbursche; 2) (Auslaufer, Salzw.), was nach Abzug der Unkosten übrig bleibt; 3) Abgabe, die der Besitzer eines Salzwerks erhält, wenn er Andern gewisse Pfannen versieden läßt; 4) (Gärtn.), so v. w. Schößling, s. Wurzelbrut.

Auslaufrohr (Maschinenw.), Röhre, durch welche der Ausguß geschieht.

Auslaugen, 1) (Chem.), durch öfteres Übergießen mit Wasser einem, in diesem nicht auflöslichen, salzige Theile enthaltenden Körper letztere, auf deren Gewinnung hauptsächlich Rücksicht genommen wird, entziehen; 2) Holz durch Wasserdämpfe von schleimig-harzigen Theilen, welche ihr Austrocknen verzögern, befreien. Geschieht durch, zuerst in England seit Mitte des 18. Jahrh., auch in Deutschland bekannte Auslaugungsmaschine, welche das Holz in 48 Stunden auslaugt.

Auslaufen (Bergb.), 1) die Wandruthen u. Anfälle aushauen, damit die Stempel hineingetrieben werden können; 2) hölzerne Keile (Läufe) in eine nicht passende Zimmerung treiben; 3) verschlungene Glieder einer Kette in Ordnung bringen.

Auslaut (Sprachk.), der letzte Laut eines Wortstammes, s. Laut.

Ausläuten, das Ende eines Festes durch Glockenschlag verkündigen, s. u. Fest.

Ausläutern (Forstw.), so v. w. Auslichten.

Ausleerung, 1) (Physiol.), s. Excretion; 2) (Evacuation, Med.), Entfernung von dem Körper fremdartigen, natürlichen od. krankhaften Stoffen, zu irgend einem Heilzweck, durch Ausleerende Mittel (Evacuantia), bes. durch Brech-, abführende, schweißtreibende, urintreibende, schleimausleerende Mittel u. Klystiere, durch den Speichelfluß, den Auswurf der Lungen fördernde Mittel, Blutlassen, künstliche Geschwüre, chirurgische mit Wegnahme von Stoffen aus Höhlen bezweckende Operationen ꝛc. Früher wurde damit großer Mißbrauch getrieben u. viel Schaden angerichtet, indem man einen vermeintlich im Körper vorhandenen Krankheitsstoff dadurch aus dem Organismus entfernen zu können glaubte; 3) bes. so v. w. Stuhlgang.

Auslegen, 1) (Buchdr.), den gedruckten Bogen von den Punkturspitzen ab- u. aus dem Deckel nehmen u. ihn auf den neben der Presse stehenden Tisch (Auslegebank) legen; 2) mit einem Schiff aus dem Hafen auf die Rhede od. in den Außenhafen herausgehen, um im Fall einer günstigen Gelegenheit gleich zur Fahrt zur Hand zu sein.

Ausleger, 1) der ein Buch, einen Ausspruch erklärt, s. u. Auslegung; 2) (Schifff.), ein flaches Fahrzeug, welches zum Vorposten einer Flotte dient, um den Feind zu beobachten; 3) so v. w. Küstenbewahrer; 4) auf kleinen holländischen Schiffen ein loser Bugspriet, der nach Belieben eingezogen werden kann; 5) (Salzw.), so v. w. Aufleger 1).

Auslegung, Auffindung u. Darstellung des wahren Sinnes, welchen ein Schriftsteller, bes. in einer fremden Sprache, mit gegebenen Worten verbunden, od. dessen, was er bei dem Geschriebenen gedacht u. hat sagen wollen. Die A. klassischer

Schriftsteller u. Gesetze nennt man mit dem lateinischen Namen **Interpretation** (s. d.); die biblischer Schriften mit dem griechischen Namen **Exegese** (s. d.). Die A. als Wissenschaft (**Auslegungskunst**) heißt **Hermeneutik** (s. d.).

Auslehnen, so v. w. Verleihen.

Ausler, Weinsorte, so v. w. Blauer Ungar.

Auslesen, 1) **Trauben** a., so v. w. Ausbrechen; 2) (Pharm.), **Arzneiwaaren** a., die besten unter mehreren aussuchen u. bes. verwahren, die dann als auserlesene bezeichnet werden.

Ausleuen (Schiffsw.), Sturzgüter, z. B. Salz, Korn, Kohlen, eines Schiffes durch Auslaufenlassen derselben schneller ausladen.

Ausleute, so v. w. Ausbürger.

Auslichten (**Ausleuchten**), Holz so wegschlagen, daß immer noch einzelne Bäume stehen bleiben.

Ausliefern, 1) von Commissionären Waaren u. bes. bei Buchhändlern Verlagsbücher auswärtiger Buchhandlungen, ohne vorherige Anfrage anderen Buchhandlungen, die mit jenen in Geschäftsverbindung stehen, auf deren Verlangen senden; 2) A. **von Verbrechern**, einen, bei einem Gericht verhafteten Verbrecher an ein anderes Gericht auf dessen Verlangen zur Processirung übergeben. Die Frage, ob ein Verbrecher auszuliefern sei, kann sowohl unter Gerichten desselben Staates, als unter Gerichten verschiedener Staaten entstehen. Im ersteren Fall entscheidet das Landesgesetz, ob dem Gericht, welches die Auslieferung verlangt, ein Vorzug vor dem anderen beigelegt ist; sollten aber die beiden Gerichte gleichberechtigt sein, den Verbrecher vor ihre Strafgerichtsbarkeit zu ziehen, so wird in der Regel dann demjenigen Gerichte der Vorzug eingeräumt, welches die Prävention für sich hat, d. h. welches zuerst durch einen gerichtlichen Act seinen Willen, gegen den Verbrecher eine Untersuchung einzuleiten, zu erkennen gegeben hat. Wichtiger wird die Frage der Auslieferung, wenn das Gericht eines fremden Staates den Verbrecher reclamirt, indem hier neben den Rücksichten auf die Vollziehung der Strafjustiz in der Regel staatsrechtliche u. politische Rücksichten in Rede kommen. Der Anspruch auf Auslieferung hat daher im Leben der Staaten schon vielfache Verwickelungen erzeugt, denen für die Zukunft vorzubeugen man in neuerer Zeit durch den Abschluß einer großen Anzahl wechselseitiger Verträge bemüht gewesen ist. Im Allgemeinen läßt sich eine Auslieferungspflicht an den fremden Staat weder aus allgemeinen Rechtsgründen, noch aus dem Völkerrechte ableiten; auch war eine solche Verbindlichkeit, sich wechselseitig Verbrecher auszuliefern, unter den europäischen u. selbst, so lange die Reichsverfassung bestand, nicht einmal unter den einzelnen deutschen Staaten anerkannt. Nur soweit besondere Verträge unter den einzelnen Territorien bestanden, wurden daher Auslieferungsgesuche respectirt. Eine allgemeinere Anerkennung der Auslieferungspflicht trat für die deutschen Staaten erst durch mehrere Bundesbeschlüsse (vom 10. Febr. 1831, 17. Mai u. 5. Juli 1832 u. 18. Aug. 1836) ein, welche indessen zunächst nur die Auslieferungspflicht bezüglich politischer Verbrecher, Deserteure u. flüchtiger Conscribirter betrafen. Eine umfassendere Regelung der gegenseitigen Verhältnisse trat aber durch den Bundesbeschluß vom 26. Jan. 1854 ein. Sämmtliche Bundesstaaten haben sich hiernach gegenseitig verpflichtet, Individuen, welche wegen politischer od. anderer Verbrechen u. Vergehen (ausschließlich der Abgabendefraudationen u. der Übertretungen von Polizei- u. Finanzgesetzen) von einem Gerichte desjenigen Staates, in welchem od. gegen welchen das Verbrechen od. Vergehen begangen worden, verurtheilt od. in Anklagestand versetzt sind, od. gegen die ein gerichtlicher Verhaftsbefehl dort erlassen ist, diesem Staate auszuliefern, vorausgesetzt, daß nach den Gesetzen des requirirten Staates die veranlassende Handlung gleichfalls als strafbar angesehen wird u. die Strafe noch nicht verjährt ist. Ausnahmen treten nur ein, wenn das betreffende Individuum ein Unterthan des um die Auslieferung angegangenen Staates ist, od. wenn wegen derselben strafbaren Handlung die Competenz der Gerichte des requirirten Staates nach den Gesetzen desselben begründet ist, od. wenn der Auszuliefernde in dem requirirten Staate wegen anderer Handlungen einer Untersuchung, Strafhaft od. einem Arreste unterliegt, für welchen Fall die Auslieferung erst nach Beseitigung dieses Anstandes zu erfolgen hat. Die Auslieferung erfolgt auf Ansuchen der zuständigen Gerichtsbehörde, von der Justiz- od. Polizeibehörde des Bezirkes, in welchem der Auszuliefernde sich befindet, so daß es einer Correspondenz zwischen den höheren Landesbehörden nicht bedarf. Ist die Auslieferung von mehreren Staaten zugleich nachgesucht worden, so erfolgt dieselbe an den Staat, welcher das bezügliche Ansuchen zuerst gestellt hat. Die Kosten der Auslieferung sind vom Tage der Verhaftung des Auszuliefernden von dem requirirenden Staate zu tragen. Auf außerdeutsche Staaten hat natürlich dieser Bundesbeschluß keine Wirkung haben können; in dem Verhältnisse zu diesen besteht daher noch jetzt grundsätzlich keine Auslieferungspflicht, insofern nicht specielle Verträge ein Anderes bestimmen. Solche Verträge sind jedoch jetzt fast zwischen allen größeren Staaten abgeschlossen, insoweit sie dem europäischen Staatensystem angehören. Regel ist jedoch hierbei, daß politische Verbrecher nicht ausgeliefert werden. Die Erneuerung dieser mit auswärtigen Staaten bestehenden Auslieferungsverträge soll nach dem Bundesbeschlusse in einer mit dem Inhalte desselben übereinstimmenden Weise erstrebt werden.

Auslieger (Schiffsw.), so v. w. Klüverbaum.

Auslobung (Rechtsw.), 1) die bei der Erbfolge in Bauerngütern von dem Anerben den übrigen Geschwistern zu gebende Abfindung, deren Größe gewöhnlich nach vorgängiger Untersuchung der bei dem Gute eintretenden Umstände, u. mit Zuziehung des Gutsherrn, nöthigen Falles durch richterliches Ermessen festgesetzt wird; 2) ein Versprechen, welches Jemand einer noch ungewissen Person für eine Leistung gibt, die von ihrer Seite geschehen würde, z. B. wenn Jemand dem Finder einer verloren gegangenen Sache eine Belohnung verspricht. Die Verbindlichkeit, das Versprechen zu gewähren, entsteht hier natürlich erst, wenn ein Gläubiger existirt, was nicht eher der Fall ist, als bis die Leistung geschehen ist. Bis dahin steht daher dem, welcher die A. gethan hat, in der Regel frei, das Versprechen zu widerrufen. Hat indessen Jemand mit Rücksicht auf die erfolgte A. bereits zu der Leistung Vorbereitungen getroffen, so kann auch der Auslobende nicht mehr zurücktreten, sondern ist, die nachherige Erfüllung der Leistung vorausgesetzt, gleichviel, ob er die Leistung annehmen will od. nicht, zur Gewährung der A. verbunden.

Ausloben, 1) (Stückgieß.), den Mantel a., den Mantel mit angezündetem Reißig ausflammen; 2) Holz a., so v. w. Auslaugen 2).

Auslootsen (Seew.), Schiffe in den Hafen steuern, s. u. Lootse.

Auslöschen, 1) (Malerk.), in Gemälden löschen Nebenfiguren die Hauptfigur aus, wenn sie zu sehr hervorgehoben sind u. den Blick mehr als jene auf sich ziehen; 2) wenn Farben in Gemälden zu hell sind, sie durch eine Mitteltinte schwächen (dämpfen).

Auslöschung (lat. Exstinctio, Rechtsk.), Aufhebung des früher Festgesetzten, bes. in Bezug auf letzte Willensordnungen, z. B. wenn der Testator den Namen eines eingesetzten Erben auslöscht, so wird die Erbeinsetzung ungültig.

Auslösen, 1) eine Person a., sie durch Lösegeld von der Haft, aus der Gefangenschaft befreien, bes. Kriegsgefangene, vgl. Ranzion; 2) (Rechtsw.), ein Pfand a., durch Erstattung der Verpfändungssumme es zur freien Disposition wieder erwerben; 3) (Jagdw.), Bälge u. Fänge a., Jägern Schieß- u. Fanggeld dafür bezahlen; 4) Vögel, sie aus dem Klebegarne od. aus den Dohnen nehmen; 5) beim Zerlegen des Wildes die Keule ablösen; 6) (Uhrm.), so v. w. Ausheben 3).

Auslösung, 1) s. Auslösen; bes. 2) (Judenth.), A. der Erstgeburt, die Erstgeborenen von Menschen u. Thieren, welche als Gotte heilig in dem Tempel dargestellt werden mußten, durch eine Loskaufssumme Seitens der Eltern od. Besitzer wieder zu ihrem Eigenthum machen; 3) Befreiung, mit dem Nebenbegriff von Austausch; daher in Bezug auf Pfandrecht, so v. w. Einlösung; 4) die Entschädigung für Nahrungsaufwand bei Reisen 2c., Diäten, welche nach dem Stande in den Gesetzen verschieden angesetzt sind; 5) (Chir.), so v. w. Ausschälen.

Ausluger (Schiffsw.), so v. w. Ausleger 2) u. 3).

Ausmachen, 1) einen Hirsch a., auffinden, wo er steckt, vgl. Spüren; 2) den Honig a., ihn seimen; 3) ein Spiel beendigen, entscheiden, bes. beim Kegel- od. Billardspiel mit der letzten Kugel od. dem letzten Ball.

Ausmann, 1) so v. w. Ausbürger; 2) sonst Leibeigener, der von seinem Herrn Erlaubniß hatte, außerhalb des Landes zu wohnen.

Ausmärker, 1) Personen, welche, ohne in der Gemeinde zu wohnen u. das volle Ortsbürgerrecht zu haben, doch Grundstücke in der Gemeindeflur besitzen, s. Forenser; 2) bei einem Markwald (s. d.) Diejenigen, welche nicht Mitglieder der eigentlichen Markgenossenschaft sind u. daher, wenn sie auch vielleicht in den Gemeinden wohnen, in denen die Markgenossen sitzen, doch an den Rechten auf Benutzung des Markwaldes keinen Theil haben.

Ausmarsch, Auszug einer Heeresabtheilung aus dem Stand- od. Nachtquartier.

Ausmästen, bei Schlachtthieren die Mast so lange fortsetzen, bis sie nicht mehr an Fleisch u. Fett zunehmen.

Ausmaß, zu Königsberg in Preußen, so v. w. Berliner Scheffel.

Ausmergeln, 1) durch zu öfteres Mergeln einem Acker die Fruchtbarkeit nehmen; 2) auf einem Acker, ohne gehörige Düngung, zu viel aussaugende Pflanzen anbauen; 3) überhaupt schwächen.

Ausmerzen, untaugliches u. unnöthig gewordenes Vieh, bes. Schafe u. Schöpse, im Herbst auslesen u. abschaffen.

Ausmessen, 1) nach dem Maße einzeln messen, verkaufen, so: Getreide, Wein; daher Ausmesser verpflichtete Person zum A. des Getreides; 2) (Bergb.), so v. w. Austreiben.

Ausmessung, Bestimmung des Maßes eines Gegenstandes; z. B. A. der Fässer, so v. w. Visirung derselben; A. des Pferdes, die Messung der Höhe eines Pferdes, am Vordertheil von der Sohle des vorderen Fußes bis zum Widerrist, mittelst des Ausmessungsbandes (Ausmessungsschnur, s. Meßband) u. Ausmessungsgalgens; A. des Rindviehes, ebenfalls mittelst des Meßbandes.

Ausmetzen (Müll.), so v. w. Metzen.

Ausmünzen (Münzw.), das feine Gold u. Silber mit Kupfer versetzen (legiren) u. dann daraus Münzen prägen, s. Münze.

Ausmustern, durch Musterung das Untaugliche von dem Tauglichen ausscheiden, bes. von Soldaten u. Militärpferden.

Ausnähen, feine Gewebe nach vorgezeichneten Mustern mit Zwirn, Seide od. Metallfäden ausfüllen.

Ausnahme, Alles, was von einer Regel abweicht. A. findet Anwendung auf Regeln, die aus der Erfahrung abstrahirt sind, z. B. in der Naturgeschichte; die von der Mehrheit vorkommender Fälle hergenommen sind, z. B. in der Grammatik in constitutiven Bestimmungen, bes. in der Gesetzgebung, wo das Gesetz sich wohl auch selbst über die Fälle, die nicht darunter befaßt sein sollen, ausspricht (s. Ausnahmegesetze); sonst durch Nachsicht od. besondere Vergünstigung, od. in außerordentlichen Fällen (s. Ausnahmegesetze); eben so in Maximen der Politik, der Pädagogik, der Diätetik 2c. Für logische Grundsätze, ohne deren Anerkennung gar kein Denken möglich sein würde, für die Grundsätze der Mathematik u. die Pflichtgebote der Moral gibt es keine A-n. Auf alle diese findet das bekannte Sprüchwort: keine Regel ohne A., nur in so fern Statt, als die Begriffe in der als unverrückbar aufgestellten Regel nicht streng gehalten werden, u. ihnen ein Doppelsinn unterliegt.

Ausnahmegesetze, die Bevollmächtigung der obersten Staatsgewalt, in dringenden Fällen u. bei gefährlichen Zeitpunkten nicht nach der strengen Vorschrift der Gesetze, sondern nach bestem Ermessen handeln zu dürfen. In absoluten Monarchien, wo die Regierung die gesammte gesetzgebende Gewalt in sich vereinigt, bedarf es einer solchen Bevollmächtigung nicht, da sie schon von selbst in dem Begriffe der absoluten Gewalt liegt; um so nöthiger erscheinen sie bei republikanischen u. constitutionellen Regierungsformen, wo die Regierung bei Fassung gesetzlicher Beschlüsse für die Regel an Zustimmung der Kammern, Nationalvertretung 2c. gebunden ist, in gefährlichen Augenblicken aber die Einholung einer solchen Zustimmung das Bestehen des Staates selbst auf das Spiel setzen könnte. Es versteht sich dabei von selbst, daß der Eintritt der A. nur auf die äußersten Fälle zu beschränken ist u. der Regierung die Pflicht obliegt, nach der Beseitigung der Gefahr die außerordentliche Maßregel vor den ordentlichen Gewalten zu rechtfertigen. A. waren bei den Römern die Bevollmächtigung der Consuln, sich einer größeren Macht zu bedienen, u. die Dictatur; in England sind es die Suspension der Habeascorpusacte auf eine gewisse Zeit, die Fremdenbill u. die Strafbills; in anderen Staaten

die Verkündigung des Kriegs- od. Belagerungszustandes (s. d.), die Einsetzung außerordentlicher Gerichte u. Untersuchungscommissionen ꝛc. Als A. wurden auch die Beschlüsse des Deutschen Bundes bezeichnet, welche seit dem Jahre 1819—1834, bes. im Jahre 1832 u. auf den Grund der Wiener Ministerialconferenz zur Sicherung des Bundes u. der Bundesregierung gefaßt worden waren, durch einen neueren Beschluß der Bundesversammlung vom 2. April 1848 aber wieder aufgehoben worden sind.

A uso (ital.), die Frist, nach deren Verlauf ein Wechsel verfällt, s. Wechsel.

Ausöden, ein Wasser a., alle Fische, selbst die Fischbrut, daraus wegfangen.

Ausöhsen (Schiffsw.), Wasser mit dem Öhsfaß (s. d.) aus einem Fahrzeug schöpfen.

Ausŏnes (a. Geogr.), 1) im weiteren Sinne alle Völker Italiens od. wenigstens Großgriechenlands, welches in ältester Zeit **Ausonia** hieß (s. Italien [Gesch.]). Daher das **Ausonische Meer**, der Theil des Mittelmeeres zwischen dem Tyrrhenischen u. Jonischen Meere, angeblich benannt nach dem Könige **Auson**, dem Sohn des Odysseus u. der Kirke; 2) im engeren Sinne so v. w. Auruncer, wiewohl beide verschiedene Völkerschaften waren. Sie wohnten im südlichen Latium u. hatten die Städte Amyclä, Fundi, Cajeta, **Ausŏna** (vielleicht beim j. Fratta), Minturnä, Aurunca u. a.; die letzteren Städte wurden 313 v. Chr. von den Römern genommen u. das Land zu Latium geschlagen; seitdem verliert sich der Name der A.

Ausonĭus, 1) Julius, Leibarzt des Kaisers Valentinian, st. 377, 90 Jahre alt; er schr. Mehreres (verlor.). 2) Decimus A. Magnus, Sohn des Vor., geb. 309 zu Burdigala, war Anfangs Sachwalter, dann Rhetor daselbst, wurde dann Lehrer des Kaisers Gratianus, u., unter Valentinianus, Praefectus Praetorio u. 379 Consul von Gallien; er lebte zuletzt auf seinem Landgute bei Burdigala den Wissenschaften u. st. um 392. Er schr. Epigramme, 20 Idyllen, darunter der Cento nuptialis u. das beschreibende Gedicht Mosella (einzeln herausgeg. von Troß 1821 u. 1824, u. von Böcking 1845), herausgeg. von Lassaulx, Kobl. 1802, Panegyricus auf Gratian, Epicedion in patrem, Briefe (in Prosa u. Versen); Werke, 1. Ausg., Ven. 1470, Fol., dann von Scaliger (Leyd. 1575), Tollius (ebd. 1671), Souchay (Par. 1730); vgl. Heyne: Censura ingenii et morum Ausonii, Gött. 1805, Fol. 3) St. A., erster Bischof von Angouleme, im 4. od. 5. Jahrh.; Tag: 22. Mai u. 11. Juni. 4) A. Popma, s. Popma.

Ausow, Stadt, so v. w. Aussee.

Auspariren, s. Pariren.

Auspassiren (v. fr.), ausreisen, hinausreisen.

Auspauken, Strafe, so v. w. Austrommeln.

Auspauschen (Hüttenw.), 1) Erz rein ausschlagen; 2) Schlacken (bes. von Zinn) rein ausschmelzen; 3) das unreine Zinn auf eine von Ziegelsteinen aufgemauerte geneigte, mit Gestübe beschlagene, mit glühenden Kohlen bedeckte Fläche (Pauschheerd) bringen, um es durch ein solches Saigern zu reinigen.

Auspeilen (Schiffsw.), Tiefe u. Beschaffenheit des Meeresgrundes mit dem Senkblei untersuchen.

Auspeitschen, Leibesstrafe, wo der Verbrecher Schläge mit der Karbatsche auf den Rücken bekommt; vgl. Flagellatio.

Auspex (lat.), 1) so v. w. Augur; bes. 2) der Auspicien haltende Priester.

Auspfänden (Bergb.), zwischen der Zimmerung u. dem Gesteine gebliebene Lücken mit Keilen aussetzen.

Auspfändung (lat. Pignorum capio), die gerichtliche Handlung, durch welche zu Vollstreckung der Hülfe dem Schuldner ein zur Befriedigung seines Gläubigers hinreichender Theil seines beweglichen Vermögens (fahrende Habe, Mobilien) ab- u. in gerichtliche Verwahrung genommen wird. Deren Gegenstand bilden zunächst entbehrliche Mobilien u. baares Geld od. leicht in solches zu verwandelnde Sachen, z. B. Staatspapiere, Actien. Nur zuletzt u. selten wird zur Wegnahme von Handwerks- u. Ackergeräthschaften, nöthiger Bücher, od. Betten, nie der nothwendigsten Kleidung geschritten. Dieselbe erfolgt nach vorgängigem vergeblichem Zahlungsgebote, außer bei rückständigen Abgaben u. Gebühren, nur auf Antrag des Gläubigers u. dessen Angabe der abzupfändenden Sachen, welche verzeichnet u. taxirt werden. Innerhalb einer Frist steht dem Schuldner deren Einlösung (lat. Reluitio) nach dem Taxpreis zu, außerdem dieselben entweder dem Gläubiger nach dem Taxwerth als Zahlung (in solutum) übergeben, od. versteigert werden u. aus dem Ertrag die Schuld mit allen Kosten bezahlt, der Überschuß dem Schuldner zurückgestellt wird. Findet man gar nichts vor, so wird darüber ein Protokoll (franz. Procès verbal de carence) aufgenommen, u. der Schuldner muß auf Verlangen einen Manifestationseid leisten, daß er nichts bei Seite geschafft habe. Verschlossene Behältnisse werden nöthigenfalls mit Gewalt eröffnet. Die A. wird bis zur völligen Befriedigung des Gläubigers wiederholt, dem auch gemeinrechtlich vom Augenblick der A. an ein, zumal bei ausbrechendem Concurse wichtiges, weil einen Vorzug gewährendes Pfandrecht zusteht. Dem Mißbrauche der Verzögerung der A. durch frivole Appellationen od. durch Behauptung des Eigenthums der Gegenstände der A., namentlich von Ehefrauen u. Kindern, wird in neueren Gesetzen begegnet. In Frankreich geschieht nach Code de procéd. civ. die A. (Saisie-exécution) durch einen Huissier u. 2 Zeugen stets in Abwesenheit des Schuldners. In England erfolgt sie von dem Sheriff je nach Auswirkung eines Befehls, entweder eines Writ of fieri facias durch erfolgte Wegnahme u. Verkauf der Fahrniß, od. eines Writ of levari facias durch Beschlagnahme der Renten u. Nützungen, od. eines Writ of elegit durch Übergabe der taxirten Fahrniß an den Gläubiger u. dessen Einweisung in Besitz u. Ertrag der Hälfte der Grundstücke bis zur Befriedigung.

Auspfarrung, s. u. Ausschulung.

Auspfeifen, durch Pfeifen ein Mißfallen zu erkennen geben; am gewöhnlichsten in Schauspielen, wo es meist das Theaterpublikum gegen ihm mißfällige Schauspieler u. Theaterstücke ausübt. Gewöhnlich ist es mit Auspochen verbunden, doch gilt Pochen in Frankreich für Beifall (s. Applaus); in südlichen Ländern kommt auch wohl als Zeichen des Mißfallens Werfen mit Pomeranzenschalen u. dgl. vor. Bei Hofbühnen (wenigstens in Gegenwart der fürstlichen Personen) ist das A. verboten.

Auspfündung, der Verkauf des Wildprets nach Pfunden.

Ausspützen (Bergb.), so v. w. Ausschöpfen.

Auspichen, ein hölzernes Gefäß inwendig mit geschmolzenem Pech überziehen.

Auspicium (lat., Vogelschau, röm. Ant.), s. u. Augurium. Daher **Auspicien**, die Aussichten auf den Erfolg einer Sache, mögen sie gute od. schlimme sein; **Auspiciös**, vorbedeutend.

Auspitz (Hustopetsch), Stadt im österreichischen Kreise Brünn (Mähren), dem Fürsten Liechtenstein gehörig; Piaristencollegium mit Hauptschule, Viehhandel, Wein- u. Obstbau; 3200 Ew.

Auspochen, 1) (Bergb.), das Zeichen zum Ausfahren geben; 2) (Sittengesch.), s. u. Auspfeifen.

Auspochgraben (Hüttenk.), Tröge bei Erzpochwerken.

Auspökeln, Wollpelze auf der Fleischseite über das Stolleisen ziehen, um den Schmutz abzuschaben.

Ausprägen, so v. w. Prägen, s. u. Münze.

Auspressen, Öl, schleimige, zuckerhaltige u. a. Säfte aus festen Körpern, mit denen sie in Verbindung sind, bes. aus Pflanzentheilen, pressen. Die zu pressenden Körper werden entweder für sich (wie saftige Früchte) gepreßt, od. gestoßen u. gequetscht, gewöhnlich in leinenen Beuteln in eine Presse gebracht, u. unter allmählig verstärktem Drucke der Presse, die durch Abfluß lösbaren flüssigen Bestandtheile aus derselben erhalten. Sind jene Stoffe zu trocken, so wird ihnen vorher etwas Wasser zugesetzt, od. es werden auch dieselben vorher mit Flüssigkeiten übergossen od. mit Wasser abgekocht. Öle werden reichlicher gewonnen, wenn die (eisernen od. zinnernen) Platten der Presse vorher mäßig erwärmt werden. Durch das Pressen wird immer ein Gemisch von lösbaren Stoffen erhalten; doch ist das zuerst u. bei langsamem Druck Ausgepreßte gewöhnlich das Reinste u. Einfachste, daher das A. häufig auch nur bis zu einem gewissen Grade u. Zeitpunkt fortgesetzt wird.

Ausputzen, 1) mehreren technischen Gegenständen durch Putzen ein gefälligeres Ansehen geben; 2) (Gartenk.), Bäumen das dürre Holz, schadhafte Äste u. überflüssige Triebe wegnehmen; 3) (Pferdew.), den Huf des Pferdes mit Wasser u. Bürsten reinigen; auch die kurzen Haare aus den Ohren u. von den Köthen abschneiden; 4) A. des Bienenstocks, die Reinigung desselben, s. Biene.

Ausrädeln (**Ausräden**, **Ausrädern**, Landw.), so v. w. Ausreutern.

Ausradirte Arbeit, Art der Glasmalerei, wo eine Glasscheibe mit farbigem Firniß überzogen, u. wenn derselbe trocken ist, darauf Zeichnungen, Inschriften rc. entworfen, der Firniß innerhalb der Zeichnungen weggekratzt u. auf die leeren Stellen Gold- u. Silberblättchen geklebt werden.

Ausrangiren (v. fr., spr. Ausrangschiren), etwas aussondern, ausschließen.

Ausrauchlöcher (Kohlenbr.), Risse in dem Überzug des Meilers, woraus Rauch tritt.

Ausräumen, 1) (Techn.), A. u. **Ausräumer**, so v. w. Aufräumen 3); 2) (**Ausraumen**), in Gifthütten den im Giftgang angelegten Arsenikdampf zusammenkehren; 3) in Blaufarbenwerken die Mühle, auf welcher die blaue Smalte gemahlen wird, leer machen; 4) ein Pferd a., den harten Mist in dem Mastdarm, wenn solcher ihm beschwerlich ist, od. vor Einbringung des Klystiers, mit der bestrichenen Hand herausnehmen; auch 5) ihm das Maul bis in den Hals hinein mit einer Art Bürste ausreiben.

Ausrecken, 1) Leder a., so v. w. Aufzwecken; 2) von Hirschen, wenn ihnen das neue Gehörn wächst.

Ausrede, so v. w. Ausflucht.

Ausreibeblech, Eisenblech, auf welchem Handwerker, welche mit Zinn löthen, die kleineren Löthkolben mit Kolophonium u. Zinn abreiben, damit solche nicht schwarz anlaufen u. zum Löthen untauglich werden.

Ausreiben, 1) die Nähte an dem Schuhwerk glatt reiben, geschieht mit dem **Ausreibeholz** (**Ausreibeknochen**), einem gekerbten Stück Holz od. Knochen; 2) (Bäck.), Mehl, Sauerteig u. Wasser gehörig zwischen den Händen mischen.

Ausreim (Poet.), so v. w. Reim.

Ausreißen, 1) (Thierarznk.), A. der Sohle, das Wegnehmen der Hornsohle des Hufs bei mancherlei Krankheiten des Hufs; 2) A. der Zähne, so v. w. Zahnausziehen; 3) (Böttch.), vom Holze, Risse bekommen; 4) dieselben durch Keile wieder wegbringen; 5) (Zinng.), das beim Zusammenlöthen zinnerner Gefäße inwendig entstandene Rauhe abdrehen; 6) (Hüttenk.), bei einem Stich, der nach dem Stechen nicht gut mit Gestübe zugestopft worden ist u. sich daher erweitert.

Ausreißer, 1) (Bergb.), ein Erztrumm, welches sich von dem Haupteingange abwendet, ohne sich wieder zu nähern; 2) bei Gruben- u. Steinbrecherarbeit ein Loch, wenn beim Sprengen mit Pulver die erforderliche Wirkung von ihm aus nicht erfolgt; 3) (Kriegsw.), so v. w. Deserteur.

Ausreiten (Landw.), Getreide auf der Tenne, durch Herumreiten auf demselben, auskörnen.

Ausreiter, so v. w. Landreiter.

Ausrenkung (Chir.), so v. w. Verrenkung.

Ausreutern, Getreide mit einem Siebe (Reuter, Scheuerreuter) reinigen.

Ausrheden (Schiffsw.), so v. w. Ausrüstung eines Schiffs.

Ausrichten, 1) (Bergb.), einen Gang, ein Trumm, welches man gesucht hat, finden; 2) Unregelmäßigkeiten u. Störungen bei der Förderung beseitigen; 3) (Kupferschm.), so v. w. Ausbeulen; 4) (Strumpfw.), gewalkte, wollene Strümpfe rauhen u. scheeren; 5) (Jagdw.), ein Wild a., es auffinden; 6) (Vogelf.), einen Dohnenstrich anlegen.

Ausrichter, 1) so v. w. Executor testamenti; 2) so v. w. Lehnträger.

Ausrichtung, so v. w. Gastmahl, Schmaus.

Ausrippen, das Weiche des Tabaksblattes von den starken Adern absondern.

Ausriß, Art der Hirschfährte, s. d.

Ausroden (Forstw.), s. Roden.

Ausrollen (Landw.), etwas mit dem Rollsiebe reinigen.

Ausröschungspunkt (Maschinenk.), der Endpunkt einer Rösche, s. d.

Ausrotten, mit der Wurzel od. überhaupt gänzlich vertilgen, Unkraut, Bäume (s. Roden), Auswüchse am menschlichen Körper, s. Exstirpation.

Ausrücken, 1) von Truppen, aus dem Lager, dem Standquartier, sich ins Feld, auf den Marsch rc. begeben; 2) (Forstw.), geschlagenes Holz, außerhalb des Schlages aufsetzen, damit es dem Anflug nicht schade.

Ausruf (lat. Exclamatio, gr. Ekphonesis), rhetorische Figur, Äußerung des Schmerzes, des Unwillens, der Verwunderung in der Anrede an Menschen u. leblose Dinge.

Ausrufen des Friedensgebots, Befehl des Richters durch den Frohn bei einer Hinrichtung den Nachrichter nicht in seinem Amte zu hindern, s. u. Hochnothpeinliches Halsgericht.

Ausrufungszeichen (Signum exclamationis), 1) (Gramm.), logisches Unterscheidungszeichen, !, den Ausruf u. daher auch einen Befehl u. Wunsch anzudeuten, wird am Schlusse des Satzes gesetzt, wo es die, dem Verhältniß der Redeglieder entsprechende Interpunction verdrängt. Das satyrische A., in Parenthese gesetzt (!), soll das Lächerliche, Alberne eines Ausdrucks od. einer Aussage bemerklich machen, z. B. von 10 Mann blieben 15 (!) übrig. Durch die Vervielfachung des A-s (!! od. !!!) soll ein höherer Grad der Verwunderung, des Zweifels 2c. ausgedrückt werden. Das A. mit einem Fragezeichen (!? od. ?!) steht, wo eine Empfindung fragweise vorgetragen wird, z. B. ist das der Lohn für meine Treue?! Seit dem 16. Jahrhundert bedient man sich auch in Ausgaben lateinischer, u. in neuerer Zeit griechischer Autoren des A-s. 2) Schmetterling, s. u. Agrotis.

Ausrüstung (Kriegsw.), 1) der Act, wodurch ein Heer od. eine Festung mit den nöthigen Gegenständen der Bekleidung, der Bewaffnung, des Schießbedarfs u. des Proviants versehen wird; 2) die Gesammtheit dieser Gegenstände selbst. Zur vollständigen A. eines Heeres rechnet man die Bekleidung, die Bewaffnung im weitesten Sinne (wozu Schießbedarf u. Waffen jeder Art, Schanzzeug, die zu Belagerungen nöthigen Geräthe, Schanzkörbe 2c. zu rechnen sind), ferner Remonte u. alle Art von Fuhrwerk zur Fortschaffung der Geschütze, der Munition, der Trains, der Bäckereien, Lazarethe, des Proviants, der Brückenequipagen 2c. Unter A. (Armirung) einer Festung begreift man im engeren Sinne nur die Besetzung ihrer Werke mit den nöthigen Geschützen, die Herstellung der Pallisaden u. die Ansammlung des nöthigen Geräths u. Materials zu den während der Dauer einer Belagerung etwa nöthig werdenden Arbeiten; im weiteren Sinne wird die Verproviantirung noch mit dazu gerechnet. Alle Gegenstände der A. müssen schon im Frieden gesammelt, od. doch vorbereitet werden, da sie theils während desselben den Truppen nöthig sind, theils aber auch zur Herstellung zu viel Zeit erfordern, als daß dies immer erst im Verlaufe des Krieges selbst geschehen könnte. Die A. aller europäischen Heere (mit Ausnahme des türkischen) ist im Allgemeinen dieselbe; Verschiedenheiten finden sich nur im Einzelnen, je nach den besonderen Verhältnissen eines Staates, der Wahrscheinlichkeit eines Krieges in diesem od. jenem Lande, in Gebirgen od. Ebenen 2c. u. nach der größeren od. geringeren Bedeutung, welche um deswillen dem einen od. anderen Gegenstande beigelegt werden muß.

Aussa, Stadt, so v. w. Auxa.

Aussaat, der ausgestreute Same; nach dessen Menge wird die Größe eines Feldes od. Gutes bestimmt. Daher **Aussaatregister**, ist ein Buch, worin der Betrag der jedesmaligen A. u. der des Ausdrusches mit der Lage jedes Feldes, der Art u. Zeit seiner Bearbeitung 2c. bemerkt wird.

Aussage, 1) jede mündliche Erklärung; bes. 2) die man gerichtlich, nach Aufforderung der Obrigkeit, od. auf Verlangen einer Partei im Processe, als Zeuge thut; 3) (Log.), so v. w. Prädicat in einem Urtheile; daher **Aussagewort**, so v. w. Verbum.

Aussaigern, so v. w. Ausseigern.

Aussatz, 1) die im Spiel ausgesetzte Summe; 2) (Bill.), der erste Stoß im einfachen Spiel, s. u. Billard.

Aussatz (Maalzei [Malezei, Malatsch] od. Feldsucht, gr. Lepra, Med.), 1) Seuche, die seit den ältesten Zeiten bis zum Erscheinen der Lustseuche im Mittelalter große Verheerungen anrichtete; eine Kacherie mit eigenthümlichen Krankheitszuständen der Haut. Arten sind: a) der weiße od. mosaische A., im Alterthum in Ägypten, Palästina u. Arabien sehr verbreitet, jetzt die seltenste Art; beginnt mit schneeweißen, runden, unempfindlichen Flecken, die sich bald über die ganze Haut ausbreiten; b) der schuppige, raudige od. griechische A., ausgezeichnet durch dicke, trockene, kreisförmige, schwarze Borken, die in zerstörende Geschwüre ausarten, kommt später in Griechenland vor; c) der knollige od. arabische A.; Kennzeichen: unempfindliche Knollen in der Haut, von der Größe der Wallnüsse bis zu der eines Hühnereies, Melancholie, Wahnsinn, krebsartige Geschwüre, die sich aus den schwärenden Knollen bilden, die Knochen u. ganze Gliedmaßen zerstören. Eine wenig gefährliche Form desselben, unter welcher er sich jetzt fast nur allein darstellt, ist die Elephantiasis (Elephantenfuß, Knollbein), eine harte, glänzende Anschwellung, in der Regel des Fußes, bisweilen auch anderer Theile; im Mittelalter auch im Occident häufig. Ursachen des A-es im Allgemeinen sind: ein eigener, nur vom schuppigen u. knolligen A. nachgewiesener, fixer u. sich langsam mittheilender Ansteckungsstoff, mit einem Bocksgeruch, feuchte heiße Luft, fette gesalzene Speisen, Unmäßigkeit im Genusse der sinnlichen Liebe, niederschlagende Gemüthsaffecten, andere Kacherien 2c. Mit ihm verwandt u. vielleicht zum Theil Abkömmlinge von demselben sind: die Lustseuche, die Radesyge, das Pellagra, die Rothe Krankheit von Cayenne, die Krimische Krankheit, die Kakerlakenkrankheit, die Flechte von Aleppo, der Scherlievo, die Liktraä, die Sibbens (s. d. a.) 2c. Die eigentliche Heimath des A-es ist der Orient, wo er sich auch weit gefährlicher zeigt als im Occident; bes. bekannt ist er durch die Bestimmung des Mosaischen Gesetzes; die Priester hatten die Inspection über die **Aussätzigen** od. des A-es nur Verdächtigen. Sie erklärten Erstere für unrein, schlossen sie vom nähern Umgang reiner Personen aus, u. ließen sie zur Kenntlichmachung ein besonderes Kleid tragen. Die vom A. Genesenen mußten sich den Priestern zeigen u. sich unter deren Leitung gewissen Reinigungsfeierlichkeiten unterwerfen; der 1. Act bestand in Besprengungen u. Waschungen. Nach 7 Tagen, nachdem alle Haare abgeschoren, Körper u. Kleider gewaschen waren, folgte der 2. Act, die Darbringung eines Schuld- u. Sündopfers, worauf sie rein gesprochen wurden u. sich wieder unter andere Menschen mischen durften. Auch im Occident wurden die Aussätzigen (Maalzige, Feldsieche, Sondersieche) in besonders dazu eingerichteten, außerhalb der Stadt gelegenen Hospitälern verpflegt. Kleider-A. ist im A. T. so v. w. Stockflecken u. Schimmelbildung auf Kleidern;

A. der Häuser, das Bedecktwerden der Wände mit Salpeter, Hausschwamm etc. **Fuchs**, De lepra Arabum. Würzb. 1831; **Burckhardt**, über die Lepra, Erl. 1832; **Böck**, De Spedalske sigdom, Christ. 1842; **Hensler**, vom abendländischen A. im Mittelalter, Hamb. 1790; **2)** vorzüglich eine in südlichen u. tropischen Gegenden, zumal an Meeresküsten herrschende Hautkrankheit, welche in pestbeulenartigen Knoten u. Geschwüren besteht u. durch tiefe Narben entstellt, verstümmelt od. durch Brandigwerden der Glieder tödtet; **3)** Pferdekrankheit, besteht in einem über den ganzen Leib verbreiteten, krätzartigen Ausschlag, meist unheilbar u. ansteckend; **4)** A. der Schweine, so v. w. Finnen; **5)** (Gartenb.), Baumkrankheit, durch zu häufiges Moos, ungehöriges Versetzen von Bäumen, Sonnenstich etc. erzeugt; er kann durch vorsichtiges Abschaben, Abbürsten der schadhaften Rinde, sowie durch Abwaschen mit Seifenwasser geheilt werden.

Aussatzfliege (Musca leprae *L.*), eine Fliege, schwarz, Fühler u. Füße weiß, Augen goldglänzend; soll den Aussatz (die Elephantiasis) der Neger Amerikas auf andere Menschen übertragen, indem sie sich des Morgens oft in großer Menge auf die Menschen u. auf jene Kranken setzt. Wenn sich eine solche Fliege, die vorher auf einem Kranken gesessen hat, auf den Winkel des Auges, Mundes od. anderer zarter Stellen od. auch auf eine, wenn auch noch so kleine Wunde setzt, so reicht dies hin, den Gesunden anzustecken.

Aussatzhaus, so v. w. Leprosenhaus.

Aussatzinsel (Isle de Lepreux, Lepers Island), fruchtbare u. volkreiche Insel im Heiligengeistsarchipelagus, s. d.

Aussaugen (Landw.), einem Acker durch fortwährendes Besäen die Fruchtbarkeit benehmen; auch von Pflanzen, die viel Nahrung bedürfen.

Aussaugende Gefäße (Anat.), so v. w. Nierenarterie u. Nierenvene.

Ausschachten, bei Pferden das Hervortreten der Ruthe aus dem Schlauch, wenn sie harnen wollen.

Ausschäften (Schiffsb.), den Kiel eines zu bauenden Schiffs auf eine Zahl Stücke a., denselben für eben so viel Kanonen anlegen.

Ausschaffung, die genöthigte Abreise eines Gesandten, s. d.

Ausschalen (Bauk.), mit Schalbretern, dünnen Bretern beschlagen, bes. die Balkendecken von unten, damit sie berohrt u. geputzt werden können; daher **Ausschalung**, Holzwerk, mit dem ein Schacht od. sonst etwas ausgeschalt ist.

Ausschalmen (Forstw.), so v. w. Anschlagen 9).

Ausscharten (Kürschn.), weiche Stoffe mit dem **Ausscharteisen**, einem mondförmigen Meisel, auszacken.

Ausschaufeln, 1) (Mühlenb.), so v. w. Aufschaufeln; **2)** von Schafen, die letzten 2 Lämmerzähne gegen Schaufelzähne wechseln.

Ausschenken, 1) Getränke, bes. Bier u. Wein, auch Salz, in kleinem Maße verkaufen; **2)** (Handw.), dem wegwandernden Gesellen den Ehrentrunk reichen; daher **Ausgeschenk**, so v. w. Abschied.

Ausscheren, 1) Tuch zum letzten Male scheren; **2)** A. der Steinkohlen, das Säubern derselben von den Zwischenlagern (Scheren) der einzelnen Flötze.

Ausschieben (Bäck.), das Brod aus dem Ofen nehmen.

Ausschieren (Forstw.), das Holz aussuchen.

Ausschießen, 1) das Innere des Zündloches od. des Laufs eines Schießgewehrs durch langen Gebrauch abnutzen; **2)** (Jagdw.), das Revier a., so v. w. Abtreiben 1); **3)** (Schiffw.), Ballast a., ihn mit Schaufeln auswerfen; **4)** A. des Vordersteevens, Überhängen des Vordertheils eines Seeschiffs vor dem äußersten Ende des Kieles; **5)** das Kartenpapier einzeln durchsehen u. die Knötchen mit einem Messer abstoßen; **6)** (Buchdr.), die gesetzten Columnen auf dem Setzbret (**Ausschießbret**) nach der Seitenzahl ordnen; **7)** eine Sache als Ausschuß (s. d.) weglegen.

Ausschlachten, ein geschlachtetes Thier zur Benutzung des Fleisches vollends zubereiten.

Ausschlacken (Hüttenk.), den durch das Ansieden erhaltenen Metallkönig von Schlacken reinigen.

Ausschlag, 1) (Exanthem, Med.), das nach außen Getriebene, äußerlich Erscheinende, z. B. A. der Haut, (s. Hautausschlag u. Krätze), auch jede andere, Schärfe u. Grind absetzende Krankheit. Bei den hitzigen A-en u. **Ausschlagfiebern** ist der A. Folge einer krankhaften Blutbeschaffenheit, wie bei Scharlach, Masern etc.; **2)** an Wänden, bei plötzlich eintretendem Thauwetter (wo jene noch kälter sind, als die äußere Luft) sich niederschlagende u. gefrierende Wasserdünste; **3)** in Pottaschen-, Salpeter- u. Seifensiedereien ausgelaugte Asche; **4)** (Kürschn.), der Umschlag od. Aufschlag eines Pelzes; **5)** (Hüttenw.), s. u. Ausschlagen 8); **6)** A. der Wage, ihr Übergewicht auf einer Seite; **7)** Landweg, der von der Hauptstraße abführt; **8)** (Handlgsw.), so v. w. Ausschlagsverkauf; **9)** (Forstw.), die Zweige, welche nach dem Abhauen od. Absägen der Stämme aus den Sturzen hervorkommen.

Ausschlägeln (Steinschn.), Steine von zu dunkler Farbe od. mit kleinen Fehlern, auf der untern Seite hohl schleifen, wodurch die Farbe heller u. der Fleck weggenommen wird.

Ausschlagen, 1) (Hüttenw.), den Schmelzofen a., denselben nach dem Ausbrennen von den Geschurmassen reinigen, welche sich darin aufgelegt haben; **2)** (Jagdw.), einem Hirsch das Gehörn abhauen; **3)** (Kürschn.), so v. w. Verbrämen; **4)** (Gerb.), so v. w. Aufschlagen 3); **5)** (Zimm.), einem zu behauendem Stamm Vertiefungen einhauen, damit die Späne nicht zu lang werden; **6)** (Forstw.), so v. w. Anschlagen 9); **7)** so v. w. Auslichten; **8)** (Bergb.), Gänge a., Erz bis zu Stücken von Faustgröße verkleinern u. sie in, nach der Qualität verschiedene Sorten sondern. Es wird von den **Ausschlägern** verrichtet, mit den, mit langen Stielen versehenen **Ausschlagfäusteln**, u. von dem **Ausschlagsteiger** beaufsichtigt; das Zerschlagene heißt **Ausschlag**.

Ausschlagsverkauf, ein unter der Bedingung abgeschlossener Kauf, daß unter gewissen Umständen die Waare zurückgegeben werden soll.

Ausschlagswinkel (Astron.), so v. w. Elongation.

Ausschlagwald (Forstw.), so v. w. Niederwald.

Ausschlauchen, Röhren einer Wasserleitung mit der Schlauchruthe reinigen.

Ausschlichten, die Zwischenräume zwischen

den Scheiten eines Meilers mit dünnem Holz ausfüllen.

Ausschließen, 1) (präcludiren), Einen seines Rechtes für verlustig erklären; 2) einem Gefangenen die Ketten vor dem Verhör od. bei der Entlassung aus dem Gefängniß abnehmen; 3) (Buchdr.), eine Zeile a., eine gesetzte Zeile im Winkelhaken erweitern, indem sie durch Spatien gehörig ausgefüllt wird, s. Ausschließungen 3).

Ausschließliches Recht (Rechtsw.), so v. w. Privilegium exclusivum.

Ausschließung, 1) (A. der Leibesfrucht, Exclusio foetus), der Moment des Gebärens; 2) (Log.), die Nichtzulassung eines Mittleren od. Dritten zwischen 2 unmittelbar od. contradictorisch Entgegengesetzten (Tertium non datur); 3) A-en (Schriftg.), der Zubehör einer Schrift, welcher keine Schriftzeichen auf sich hat, sondern zur Darstellung der Ein- u. Ausgangszeilen u. der Zwischenräume zwischen den Wörtern u. Sätzen dient. A-en sind theils Gevierte, Vierecke, die genau die Höhe des Schriftkegels der Schrift zur Höhe u. Breite haben; sie dienen zum Beginnen eines Absatzes, zum Einziehen besonderer Sätze, der Noten unter dem Text, bei Tabellen zum Ausfüllen kleinerer Felder rc.; theils Halbgevierte, welche die Höhe des Schriftkegels zur Höhe u. die halbe Breite des Gevierts haben; beim Vorkommen von Bruchziffern müssen noch kleinere Gevierte vorhanden sein, mit denen dieselben ausgeschlossen werden (Schließ-, Bruchzifferquadrätchen). Spatien sind ganz dünne A., sie sind: dünne (Haarspatien), von ihnen gehen meist 5 auf ein Halbgeviertes; mittlere 4, dicke (Doppelspatien) 2; sie dienen zur Trennung der Wörter, zum Durchschießen derselben u. dgl. Um die Vacats der Columnen, die leeren Räume, welche beim Eingange u. zu Ende der Kapitel oft bleiben, die leeren Zwischenräume in Tabellen u. dergl. auszufüllen, brauchte man sonst größere Stücken u. Schriftzeug u. wählte dazu früher die Quadrate, welche die Höhe des Buchstabens vom Fuße bis da, wo der eigentliche Buchstabe aufgegossen war, zur Länge u. Breite, u. den Kegel der Schrift, zu der sie gehören, zur Dicke desselben hatten; daher hatte man Cicero-, Corpus-, Petitquadrate rc.; diese wurden aber durch die Concordanzen verdrängt, ebenfalls viereckige Stücken Schriftzeug, die 4 Cicerogevierte breit, indessen um ein Cicerohalbgeviertes länger sind. Man benutzt die Concordanzen wie die Quadrate, bestimmt aber auch mit ihnen die Columnenbreite, indem man dieselben in ihrer Höhe hinlegt (stehende Concordanzen), od. sie umlegt, so daß die schmälere Seite die Höhe, die längere die Breite bildet (liegende Concordanzen). Die halben Concordanzen sind um ein Cicerogeviertes schmäler, als die gewöhnlichen. Die Franzosen bestimmen auch die Concordanzen nach einem andern Systeme, nämlich dem der Punkte. Die Concordanzen von dünnerem Kegel, meist von Petit an, werden Durchschuß genannt u. dienen dazu, die Zeilen zu durchschießen, d. h. einen größeren Zwischenraum zu bewirken, so daß die Zeilen nicht dicht auf einander stehen. Man hat Halb-, Viertelcicero-, Halb- u. Viertelcorpus-, Petit-, Halbpetit-, Viertelpetit-Durchschuß. Durchschuß für ein bestimmtes Format zusammengegossen, so daß er durchgehende Linien bildet, heißen Regletten (Durchschußlinien). Diese sind auch zuweilen von Holz.

Ausschmalen (Kohlenbr.), so v. w. Ausschlichten.

Ausschmauchen (Jagdw.), so v. w. Ausdämpfen.

Ausschmelzen (Ausschmogen, Stückg.), so v. w. Auslohen 1).

Ausschmiegen (Bauk.), das Verbrechen der Ecken bei Thür- u. Fensteröffnungen; bei Tischlerarbeiten auch nach einem stumpfen Winkel, od. einem Bogen.

Ausschneidemesser, 1) (Gerb.), so v. w. Ausfleischeisen, s. u. Gerber; 2) (Schmied), so v. w. Wirkmesser.

Ausschneiden, 1) (Chir.), durch eine chirurgische Operation etwas aus einem anderen Theile herausschneiden; z. B. A. der Leibesfrucht, so v. w. Kaiserschnitt; 2) (Thierarzneik.), so v. w. Castriren; 3) (Bienenz.), so v. w. Zeideln; 4) (Gärtner), Bäume, so v. w. Ausschneiteln; 5) (Pferdewes.), den Huf a., so v. w. Auswirken 4); 6) (Schuhm.), den hölzernen Absatz formen; 7) bei Stickereien die unnöthigen Stücke des Stoffes, worauf gestickt wird, wegschneiden; 8) (Schneid.), den Rand eines Kleides so schneiden, daß er eine Bogenlinie bildet; 9) Tuch u. ähnliche Waaren nach der Elle verkaufen, s. Ausschnitt 1).

Ausschneiteln, 1) Bäumen die kleinen Nebenzweige abschneiden; 2) starke Ruthen, welche zu Stangen u. dgl. bestimmt sind, auch Hopfenstangen, glatt hacken u. gehörig beschneiden.

Ausschnellen (Münzw.), so v. w. Wippen.

Ausschnitt, 1) (Handlgsw.), das Verkaufen von wollenen, seidenen u. ähnlichen Waaren im Einzelnen; daher Ausschnitthandlung, u. ihr Geschäft Ausschnitthandel; 2) (Sector, Math.): a) A. einer ebenen Figur, das Stück derselben, welches von 2, durch einen Punkt innerhalb der Figur gehenden geraden Linien begrenzt ist; b) A. des Kreises, der kleinere, durch 2 Halbmesser u. den zwischen ihnen enthaltenen Bogen begrenzte Theil. Man berechnet den A., indem man die Länge seines Bogens mit dem halben Halbmesser multiplicirt; c) A. einer Ellipse, der Raum, welchen 2 Radii sectores von demselben Brennpunkte aus u. der elliptische Bogen zwischen ihnen umschließen; d) A. einer körperlichen Figur, das Stück derselben, welches von, durch einen Punkt innerhalb der Figur gelegten Ebenen u. dem Theile der Oberfläche des Körpers begrenzt wird, den die Ebenen von ihr abscheiden; e) A. der Kugel, ein kegelförmiger Theil, dessen Spitze im Mittelpunkte liegt; 3) (Fortif.), A. des Glacis, kleine, bei Traversen in die Brustwehr des bedeckten Weges geschnittene Gänge, s. u. Bedeckter Weg; 4) (Anat.), an Knochen, so v. w. Einschnitt 5); 5) (Bot.), Lappen einer Blume; 6) (Jagdw.), Art Hirschfährte, s. d.

Ausschnittbogen, so v. w. Algierischer Paß.

Ausschößlinge (Forstw.), so v. w. Wurzelbrut.

Ausschram (Bergb.), Thon u. Letten zwischen Felsklüften od. dem Gange u. Gestein.

Ausschrappen (Schiffsw.), die Kabelgarne mit einem Messer theilen u. spitzig machen, damit sie besser mit einander verknoten werden können.

Ausschreiben, 1) der Hand im Schreiben durch Übung Fertigkeit verschaffen; 2) einen Befehl, od. auch etwas dadurch Angegebenes (einen Landtag,

eine Lieferung, eine Steuer ꝛc. a.), denselben allen denen, welche er betrifft, schriftlich od. gedruckt bekannt machen; daher **Ausschreiben**, dieser Befehl selbst; **Ausschreibende Fürsten**, sonst so v. w. Kreisausschreibende Fürsten; **Ausschreibende Städte**, einige Städte, die während des Bestehens des Deutschen Reiches das Recht hatten, Stadttage auszuschreiben, wie Straßburg, Nürnberg, Frankfurt u. Ulm; **3)** eine Rechnung über eine Leistung, Lieferung ꝛc. durch Namensunterschrift zur Bezahlung autorisiren; daher **Ausschrift**, diese Autorisirung; **4)** bei einem Namen in einer Liste od. in einem Buche, in welches er eingetragen war, bemerken, daß er daselbst nicht mehr fortgeführt werden soll; **5)** (Tonk.), die einzelnen Stimmen aus der Partitur, jede besonders schreiben; **6)** so v. w. Aussetzen.

Ausschreiten, bes. von Pferden, im Gehen die Füße so heben u. fortsetzen, daß sie viel Boden fassen.

Ausschroten, **1)** volle Fässer aus dem Keller schaffen; **2)** Bier, es faßweise verkaufen, im Gegensatz von Ausschenken; **3)** (Drechsl.), mit dem Hohlmeißel aus dem Groben abdrehen.

Ausschuhen, **1)** das bei behuften Thieren durch Krankheit veranlaßte Abfallen der Hornkapsel; **2)** (Bergb.), die Kunst a., das Leder von dem Kolben derselben wegnehmen.

Ausschuhung (Chaliza), bei den Juden die Ceremonie, wobei eine Wittwe, welche auf die Wiederverheirathung mit ihrem Schwager (Leviratsehe) ein Recht hatte, wenn dieser sie nicht heirathen wollte, durch Ausziehen eines Schuhes u. Ausspucken vor dem sie Verschmähenden, ihr Recht aufgab, s. u. Ehe.

Ausschulung, die Trennung eines Ortes, welcher selbst keine Schule hat, von der Schule des Ortes, dessen Schule seine Kinder bisher besucht haben; geschieht entweder um zu der Schule eines dritten Ortes gewiesen zu werden, od. eine eigene Schule zu gründen. Ebenso Auspfarrung.

Ausschüren (Hüttenk.), so v. w. Ausschlagen 1).

Ausschürfen (Bergb.), einen Erzgang durch eine kleine Grube auffinden.

Ausschuß, **1)** was von einer Menge abgesondert wird, u. zwar zunächst als das Beste, Vorzüglichste, zu bestimmten Zwecken Brauchbarste; daher **2)** eine aus einer größeren Körperschaft, Gesellschaft od. Versammlung meist durch Wahl, zuweilen auch durch Anciennetät hervorgegangene geringere Anzahl von Personen, welche beauftragt wird, entweder die regelmäßige Leitung u. Vertretung des Ganzen zu übernehmen, od. auch nur ein bestimmtes Geschäft od. bestimmte Arten von Geschäften vorzubereiten, zu berathen od. zu vollziehen. Bei den landständischen Corporationen bezeichnet A. die verschiedenen Deputationen od. Comités, welche gewählt werden, um die Berathungsgegenstände zunächst in kleinerem Kreise in Erwägung zu nehmen, bevor sie zur endlichen Beschlußfassung vor das Plenum kommen. Ihre Bildung ist eine verschiedene, indem bald die ganze Kammer sich in solche möglichst gleichzählige Ausschüsse (hier auch Bureaux genannt) theilt, die dann jeden Antrag durchberathen u. so sämmtliche Mitglieder in das Verständniß des Gegenstandes einweihen, wie dies z. B. in Frankreich u. Baden eingeführt ist; od. die Ausschüsse nur für gewisse Kategorien (Finanzen, Rechtspflege, Verfassungsfragen ꝛc.) aus einer geringeren Anzahl von Mitgliedern gewählt werden, wie dies in den Kammern von Baiern, Sachsen ꝛc. geschieht. In England werden die Ausschüsse für jeden Fall aus der Kammer bes. gewählt, u. zwar, wenn nicht das ganze Haus die A-form annimmt, in der Regel in der Weise, daß der Antragsteller gewöhnlich selbst die Mitglieder zu gleicher Anzahl aus den Mitgliedern der Ministeriellen u. der Opposition vorschlägt. Eine besondere Bedeutung hatten die Ausschüsse noch bei den früheren ständischen Corporationen. Bei der großen Zahl von Mitgliedern, aus denen die Landstände früher in der Regel bestanden, u. bei dem Umstand, daß die Zusammenberufung eines ordentlichen Landtages stets große Kosten verursachte, wurden die ständischen Ausschüsse hier mit der Befugniß gewählt, überhaupt das landständische Corpus in der Zwischenzeit von einem ordentlichen Landtage zum anderen zu vertreten u. die Rechte der Landschaft ganz wie diese selbst wahrzunehmen. Die Ausschüsse, meist aus den erfahrensten Mitgliedern der Landschaft zusammengesetzt, wurden, wie der Landtag, zu **Ausschußtagen** u. Deputationstagen zusammenberufen u. ihnen die wichtigeren Sachen so vorgelegt, daß ihre Beschlüsse gleich wirklichen Landtagsbeschlüssen galten. Sie hatten insofern manches Wohlthätige, als sie die Verhandlung erleichterten u. eine engere Verbindung zwischen Regierung u. Regierten unterhielten; oft haben sie, zumal unter starken Regenten, zur Ertödtung des ganzen landständischen Wesens geführt, indem man allgemeine Landtage nicht mehr berief, u. die Ausschüsse, zumal wenn sie sich selbst ergänzten u. zufällig etwa aus eigenen Räthen der Fürsten bestanden, zu einer bloßen Formalität herabsanken. In den neueren Verfassungen sind Ausschüsse dieser Art meist abgeschafft; wo sie noch bestehen, sind ihre Befugnisse wesentlich beschränkt u. meist auf Erledigung formeller Geschäfte, sowie Fassung solcher Beschlüsse, die wegen ihrer Dringlichkeit keinen Aufschub erleiden, bis zur Genehmigung des ordentlichen Landtages reducirt. Auch die Deutsche Bundesversammlung hat mehrere Ausschüsse, welche sich in permanente u. vorübergehende theilen. Zu den ersteren gehört der A. zur Begutachtung der Privateingaben, die Bundesexecutionscommission u. der Militär-A.; die letzteren werden nach Bedürfniß zusammengesetzt; **3)** das Unbrauchbare, Unnütze, Verdorbene; so **Ausschußblech**, Blech, welches beulig, schieferig, ungleich im Eisen ist; **4)** schadhafte Papierbogen (**Ausschußbogen**), die von den übrigen gesondert u. in ersten, mittlern, schlechten (kurzen) u. zerrissenen A. sortirt werden; die ersten beiden Sorten sind noch zu brauchen; **5)** (Buchdr.), im Druck schadhaft gewordene, od. fehlerhaft bedruckte Bogen, die abgesondert u. zu Maculatur verwendet werden; sind sie auf einer Seite nicht bedruckt, so sind es Mönchsbogen; **6)** (Ziegelbr.), Ziegel, die während des Brandes an den Wänden u. in den Gipfeln der Öfen liegen, daher weniger gut sind; **7)** (Zuckers.), die Zuckerhüte, welche noch starke Flecken von Syrup behalten haben; **8)** (Forstw.), so v. w. Wrack (Forstw.); **9)** schlechtes (ausgeschossenes) Geld; **10)** früher so v. w. Landmiliz.

Ausschußtag, s. u. Ausschuß 2).

Ausschütten, **1)** (Jagdw.), von Wildpret, Hunden u. Katzen, Junge werfen; **2)** (Weinb.), die im Herbste eingelegten Weinstöcke im Frühjahre aus der Erde nehmen od. aufziehen.

Ausschwärmen (Kriegsw.), von einem Truppentheil, zur zerstreuten Fechtart vorgehen, s. Tirailliren.

Ausschwefeln, bei Weinfässern, ehe der Wein hinein gethan wird, sie mit Schwefel ausräuchern.

Ausschweife, die schmalen gebogenen Ränder an den Tressen, die besonders angesetzt werden.

Ausschweifen, 1) etwas nach einer bogigen Linie arbeiten, bes. Tischlerarbeiten, z. B. die Füße der Stühle, Tische 2c.; 2) vom Uhrpendel, einen zu großen Bogen beschreiben.

Ausschweifung, 1) Unmäßigkeit im sinnlichen Genuß, bes. im Genuß geistiger Getränke u. der sinnlichen Liebe. A-en zerstören die Kräfte des Geistes u. Körpers, rauben dem Menschen dadurch die Empfänglichkeit für den wahren u. erlaubten Genuß dessen, worin er ausschweift, öffnen die Quelle unzähliger körperlicher u. geistiger Leiden u. Schmerzen, unterwerfen den Menschen seiner Sinnlichkeit in dem Grade, daß er kein Gefühl für Sittlichkeit mehr hat u. Alles aufbietet u. aufopfert, um Befriedigungsmittel seiner Lüste u. Leidenschaften zu finden u. zu erlangen. Daher ist es Gegenstand der Moral u. der Erziehung, den A-en dadurch entgegen zu wirken, daß man die Phantasie, von welcher alle A-en ausgehen, bewahrt, den Umgang mit liederlichen Menschen verhütet, erwachende Neigung zu Genüssen, welche der A. unterworfen sind, auf ein reines Ideal lenkt u. Pflichtgefühl u. Gottesfurcht rege hält; 2) (Ästh.), Abweichung vom Hauptgegenstand, s. Digression u. Episode; 3) (Mus.), Abweichung von den einfachen Grundsätzen in der Tonsetzung; 4) die Krümme an architektonischen u. anderen Verzierungen, sie werden mit der runden Ausschweifkelle gemacht.

Ausschweifungskreise (Astron.), 2 kleinere Kugelkreise, der Ekliptik parallel, in 10 Grad Abstand zu ihren beiden Seiten am Himmel gezogen. Sie schlossen sonst die Grenzen ein, welche die Planeten in ihren größten nördlichen u. südlichen Breiten nie überschritten. Die große Neigung der Bahnen der Asteroiden erweiterte diese Grenzen.

Ausschweißen, 1) (Hüttenw.), Eisen, nachdem man es heiß gemacht hat, durch Hämmern strecken; 2) (Jagdw.), so v. w. Schweißen; 3) (Thierarzneik.), so v. w. Dämpfigkeit.

Ausschwenken (Kriegsw.), s. u. Schwenkung.

Ausschweyt (preuß. Myth.), Gesundheitsgott; er wurde bei Mißernten angerufen zur Fürbitte bei anderen Göttern, daß diese Jedem seine Nahrung gäben.

Ausschwingen, 1) den Futterhafer u. dgl. durch Herumwerfen in einer Futterschwinge reinigen; 2) (Jagdw.), so v. w. Abstreichen 3).

Ausschwitzung (Med.), derjenige Vorgang, wodurch die Wandungen der Blutgefäße hindurch Stoffe an die Körpergewebe zur Ernährung abgegeben werden; bei krankhaft gesteigerter u. veränderter Ernährung eines einzelnen Organs (Entzündung) werden durch A. (Exsudation) Stoffe (Entzündungsproducte) abgelagert, welche gerinnen u. nachträglich in Eiter sich umbilden, jedoch kann der A-sstoff auch überwiegend wässerig od. von Blutfarbestoff roth gefärbt sein; s. Exsudat.

Aussee, 1) Marktflecken an der Traun im österreichischen Kreise Bruck (Steiermark), Salinenamt, Saline (auf dem Sandling); 1500 Ew. In der Nähe der Ausseesee u. der Dachstein; 2) fürstlich Liechtensteinischer Marktflecken an der March, im österreichischen Kreise Olmütz (Mähren), mit Schloß u. großem Park; 1300 Ew., viele Juden.

Aussegeln (Seew.), 1) von Schiffen, mit günstigem Winde aus einem Hafen auslaufen; 2) eine Landspitze 2c. a., um diese herum u. ihr aus dem Gesicht segeln.

Aussegnung, in der katholischen Kirche die Einsegnung der Wöchnerinnen bei ihrem ersten Kirchgange, s. d.

Ausseigern, 1) (Ausseihen, Aussaigern), so v. w. Filtriren; 2) so v. w. Saigern.

Ausseimen, Honigseim gewinnen.

Außenbank, eine der großen Sandbänke östlich von Neufundland, s. d.

Außendeich (Außendeichsland), in Marschländern das von einem Deich erhöhte Ufer, s. u. Deich.

Außendinge, 1) s. u. Außenwelt; 2) alle wägbaren u. unwägbaren Einflüsse, denen der Körper von Seiten der Außenwelt ausgesetzt ist.

Außengraben (Festungsb.), so v. w. Vorgraben.

Außenhafen (Schiffsk.), der äußere Hafen.

Außenhand (Reitk.), die Hand des Reiters, von welcher das Pferd in der Volte sich abwärts wendet, so daß, wenn das Pferd sich rechts wendet u. in der Bahn rechts herumgeht, die linke, u. bei der Wendung links, die rechte Hand die A. ist. Eben diese Benennung gilt von allen anderen Theilen des Reiters, des Pferdes u. des Sattelzeuges, so von Außenarm, Außenfuß, Außensporn 2c., wie die ganze Seite des Pferdes Außenseite heißt. Die Außenseite bearbeiten heißt auf der Reitbahn die Außenseite des Pferdes mit der Hand, dem Schenkel u. der Ruthe so formen u. lenken, daß sie die gehörige Gestalt u. Geschmeidigkeit erhält, u. das Pferd die Schulen macht, die hierzu führen.

Außenland, so v. w. Außendeich.

Außenlehn, das Lehn, welches Einer von einem auswärtigen Herrn empfängt, s. u. Lehn.

Außenposten, 1) die äußersten Feldposten; 2) vor dem Glacis einer Festung aufgestellte Posten, oft durch eine kleine Flesche gedeckt.

Außenschläge (Landw.), sind in der Schlagwirthschaft (s. u. Feldwirthschaft), im Gegensatz zu den Binnenschlägen, solche Äcker, welche am entferntesten liegen u. am wenigsten cultivirt sind. Sie werden gewöhnlich in Perioden von 6—12 Jahren, während deren sie zur Schafweide dienen, nur zwei bis drei Mal umgerissen u. besäet.

Außenseite, 1) (Bauk.), A. eines Hauses, so v. w. Façade; 2) A. des Pferdes, s. u. Außenhand.

Außenstand, Geld, das man von einem Anderen aus irgend einem Rechtsgrunde, bes. für gelieferte Arbeiten od. Gegenstände, zu erwarten hat.

Außenwände (Fischer), bei dreitheiligen Garnen die beiden auswendigen.

Außenwelt, Inbegriff aller Dinge, welche u. in wiefern sie Gegenstand der sinnlichen Anschauung (Außendinge) sind, im Gegensatz der im Inneren des Menschen, durch Selbstbeschauung erkannten Welt.

Außenwerke (Kriegsw.), alle Werke außerhalb des Hauptwalles einer Festung, bestimmt, den Angriff auf den Hauptwall aufzuhalten u. gegen das directe Feuer auf den Hauptwall Schutz zu gewähren. Sie müssen deshalb so angelegt sein, daß der Feind sie vor dem Angriffe des Hauptwalles angreifen muß;

ferner daß sie dem Hauptwall Seitenvertheidigung geben, das Mauerwerk des Walles gegen alle Punkte außerhalb der Festung decken u. vom Hauptwall eingesehen u. beherrscht werden. Die A. sind: a) A. im engeren Sinne, die Werke, die noch im Hauptgraben liegen u. durch seitwärts gelegene Werke vertheidigt werden, als die Grabenschere, das Ravelin, die Contregarde, die Couvreface, die Lünetten; b) äußere Werke, die noch im Hauptgraben liegen, jedoch mehr der eigenen Vertheidigung überlassen sind, z. B. Hornwerke, Kronenwerke; c) vorliegende Werke, die jenseit des Hauptgrabens, aber noch innerhalb des bedeckten Weges liegen, wie casemattirte Thürme, Brillen, Fleschen, Redans rc.; d) detachirte Werke, die jenseit des Glacis an wichtigen Punkten zur Deckung dieser angelegt sind; Redouten, Lünetten, Fleschen, Blockhäuser. Hängen mehrere A. zusammen u. bilden sie um einen Theil der Festung, od. um die ganze einen neuen Wall, so heißen sie zusammengenommen eine Enveloppe.

Außenzüngler (Proglossi), Familie der Klettervögel.

Äußere, das Ä., 1) das dem Inneren Entgegengesetzte; so **Äußere Blöße u. Äußere Finte**, s. u. Fechtkunst; **Äußere Polygonseite (Äußeres Polygon)**, s. Polygon; **Äußere Werke**, s. u. Außenwerke. **Äußerer Winkel**, so v. w. Außenwinkel, s. Winkel; 2) das von der Mitte entfernt Liegende, auf der Oberfläche Befindliche rc.

Außerehelich, was außer der Ehe gethan od. hervorgebracht (z. B. außereheliche Kinder) wird, s. Unehelich.

Außergerichtlich, was nicht im Beisein eines Gerichtes od. einer Gerichtsperson, als solcher (vgl. Freiwillige Rechtspflege), vorgenommen wird; z. B. **Außergerichtliches Testament, Außergerichtlicher Contract, Außergerichtlicher Eid, Außergerichtliche Appellation.**

Äußerlich, was auf das Äußere Bezug hat, von Außen einwirkt, auf der Oberfläche liegt rc.; so: **Äußerliche Krankheiten**, s. u. Krankheiten; **Äußerliche Mittel**, s. u. Arzneimittel 2).

Außerordentlich, was über od. gegen die gewöhnliche Ordnung ist u. geschieht; so: **Außerordentliche Appellation**, s. u. Appellation; **Außerordentliche Ersitzung**, s. u. Verjährung; **Außerordentliche Strafe**, s. u. Strafe.

Außerrhoden (Geogr.), s. u. Appenzell.

Außertief (Wasserb.), so v. w. Butentief.

Außerweltlich, 1) jenseit einer gedachten Weltgrenze befindlich; 2) über die Sinnenwelt erhaben.

Aussetzen, 1) (Gärtn.), Bäume u. Pflanzen in freies Land verpflanzen; 2) (Bergb.), aus der Vierung a., so v. w. Austreiben; 3) so v. w. Ausstreichen 6); 4) (Buchdr.), einen Bogen im Satz beendigen; 5) (Exmittiren), Einen aus dem Besitz einer Sache, bes. aus einem Pachte, entfernen; 6) (Mus.), so v. w. Ausschreiben 5); 7) die Baßbezifferung in Notenschrift verwandeln; 8) (Bauk.), inwendig ausfüllen, so Holzwerk mit Steinen; 9) die Blätter der Tuchscheren nach dem Schleifen mit dem Aussetzhammer zurecht richten; 10) (Kriegsw.), A. der Minen, eine Mine mit Rasen u. Sand zusetzen; 11) (Schiffsw.), Segel a., Segel für den Wind ausbreiten; 12) s. Aussetzung; 13) eine Zeitlang aufhören, nachlassen; so **Aussetzender Puls**, wobei je nach 3 od. 4 Pulsschlägen ein Schlag ausfällt, zuweilen allerdings ein bedenkliches Zeichen, oft genug aber wenig bedenklich, s. Puls; **Aussetzendes Fieber**, so v. w. Wechselfieber.

Aussetzung, 1) A. der Kinder, die widerrechtliche Versetzung eines, des Lebens u. der Gesundheit ohne fremde Hülfe unfähigen Kindes an einen, von geeigneter menschlicher Hülfe entblößten Ort u. Verlassung desselben. Erfolgt die A. des Kindes mit der bestimmten Absicht, entweder den Tod des Kindes herbeizuführen od. doch dasselbe an seiner Gesundheit zu beschädigen, so tritt unter Anwendung allgemeiner Grundsätze je nach Maßgabe des Erfolges die Strafe des entweder vollendeten od. doch versuchten Verbrechens der Tödtung od. der Gesundheitsverletzung ein, gleichviel wer derjenige gewesen ist, welcher die A. bewirkte. Zu einem selbständigen Verbrechen wird dagegen die Kindesaussetzung, wenn sie entweder durch die Mutter od. durch eine gleich ihr zur Erhaltung des Kindes gesetzlich verpflichtete Person zunächst nur in der Absicht geschieht, sich dieser Erhaltungspflicht zu entledigen u. des Kindes ledig zu werden. In diesem Sinne wird das Verbrechen der Kindesaussetzung als eigenes Delict schon in der Carolina (Art. 132) u. ebenso in den neueren Strafgesetzbüchern aufgeführt. Das Verbrechen gilt dann schon vollendet mit dem Augenblick der wirklichen Verlassung des Kindes in der oben erwähnten Absicht. Die Strafe dafür ist verschieden, je nachdem die Rettung des Kindes eine wahrscheinliche od. unwahrscheinliche war, u. das Kind hinterher gefunden u. dem Leben erhalten worden ist od. nicht. Konnte in letzterem Falle die Verbrecherin den Tod voraussehen, so kann die Strafe bis zu 10 Jahr Zuchthaus u. höher ansteigen. Übrigens kann das Verbrechen der Kindesaussetzung auch uneigentlicher Weise dadurch begangen werden, daß das Kind nicht gerade ausgesetzt wird, daß aber die aufsichtpflichtige Person in der Absicht, das Kind zu verlassen, sich von ihrer Wohnung entfernt u. dasselbe dort ohne Zurücklassung von Nahrungsmitteln od. Aufträgen dazu liegen läßt. Dagegen läßt sich das Verbrechen nicht annehmen, wenn ein Kind in ein Findelhaus gelegt wird, indem der Staat durch Gestattung einer solchen Anstalt im Voraus die Verpflichtung übernimmt, für solche Kinder zu sorgen u. daher in solchem Falle von einem Versetzen des Kindes in einen hülflosen Zustand nicht gesprochen werden kann. Das Verbot der A. der Kinder verdankt seine Entstehung erst dem Einfluß christlicher Ansichten. Bei den alten u. nicht christlichen Völkern fand u. findet sie noch heute oft statt, ohne daß darin ein verbrecherisches Thun erblickt wird. Viele ausgezeichnete Männer (so z. B. Ödipus, Kyros, Romulus u. Remus), sollen ausgesetzt worden sein. Bei den Lacedämoniern mußte es sogar geschehen, wenn das Kind schwächlich od. mißgestaltet war. Eigene Männer aus jeder Zunft bestimmten in den Leschen, ob der Vater das Kind erziehen dürfe; wenn nicht, so ward es in eine Höhle am Berge Taygetos gelegt. In Athen geschah die A. der Kinder meist an dem Kynosarges, wo die Kinder oft von Vorübergehenden aufgehoben u. erzogen wurden. Bei den Thebanern war das A. der Kinder bei Todesstrafe verboten; wer zu arm war sein Kind zu ernähren, mußte es vor den Magistrat bringen, welcher es dann bei einem Wohl-

habenden unterbrachte, u. der Erzieher behielt dann das Kind als Sklaven. In Rom hatte Romulus bestimmt, alle Knaben u. die ältesten Töchter zu erziehen; die 12 Tafeln erlaubten nur die A. monströser Kinder; später ward die A. der Kinder sehr gewöhnlich, es geschah stets, wenn der Vater das von der Hebamme zu seinen Füßen gelegte Kind nicht aufhob. Die A. der Kinder geschah dort gewöhnlich an der Columna lactaria od. am Velabrum (s. d.). Hob ein Vorübergehender das Kind auf, so erhielt er alle Rechte auf dasselbe, der Vater verlor sie. Unter Valentinian u. Gratian ward das Aussetzen der Kinder zu Rom verboten, jedoch unter nicht sehr harten Strafen. Griechen u. Römer gaben den ausgesetzten Kindern gewöhnlich einen Ring od. eine andere Kostbarkeit (Γνωρίσματα, Crepundia, Monimenta) mit, um Vorübergehende zu veranlassen, das Kind aufzunehmen, auch wohl, um in Zukunft den Findling wieder zu erkennen. Erst das Christenthum trat dieser Sitte mit Entschiedenheit u. Nachdruck entgegen u. wirkte auf Abschaffung derselben bei allen heidnischen Völkerschaften, so bei den Celten, Nordgermanen, Slaven, zunächst dadurch, daß die Kinder in der Nähe ausgesetzt wurden, wo sie dann Aufnahme u. Erziehung in den kirchlichen Instituten fanden. Bei den Muhamedanern ist die A. der Kinder streng verboten, die Gläubigen halten es für ein großes Verdienst, Ausgesetzte aufzunehmen u. zu erziehen. In China, Japan u. Ostindien ist die A. der Kinder erlaubt u. so häufig, daß die Jesuiten allein im 18. Jahrh. binnen 3 Jahren 9702 Kinder gezählt zu haben versichern, die allein in Peking durch Wagen gesammelt u. in eine Grube geworfen worden wären. Auch auf den Südseeinseln, bes. zu Otaheiti, war das A. der Kinder, wenigstens sonst, sehr häufig, u. auf Madagascar werden alle an bestimmten Monaten od. Tagen in der Woche u. unter gewissen Constellationen der Planeten geborene Kinder ausgesetzt. Die A. anderer hülfsbedürftiger Personen, z. B. Blödsinniger, Taubstummer, ganz verborgen Erzogener wird nach den neueren Strafgesetzbüchern nach gleichen Grundsätzen bestraft, wie die A. der Kinder; **2)** A. des Sacramentes, so v. w. Ausstellung des Sacramentes; **3)** A. der Kosten, die Verschiebung der Entscheidung über die Kosten des Processes bis auf ein anderes Urtheil, vorzüglich in Zwischenerkenntnissen.

Aussicht, das in die Ferne Schauen von einem Orte, u. der Anblick (Prospect), den die dabei sich darbietenden Gegenstände einer Landschaft, eines Platzes rc. gewähren; in dieser Hinsicht ist eine A. frei u. weit, od. beschränkt; wenn zu Mannigfaltigkeit von ansprechenden Naturgegenständen sich zugleich eine angemessene Gruppirung gesellt, eine Anregung des ästhetischen Wohlgefallens, ist sie eine reizende, lachende, malerische A., sofern sie bes. der Phantasie Stoff gibt, Ideen daran zu knüpfen, für welche das Gefühl ein lebendiges Interesse faßt. Bei Anlagen großer Gärten ist die Wahl angemessener Punkte zu Ruheplätzen, von wo aus theils in künstlicher Gruppirung von eigenen Anlagen, theils in Benutzung der in der Landschaft sich darbietenden Gesichtsgegenstände, reizende A-en entstehen, ein Hauptgegenstand. Die A. einem benachbarten Hause zu verbauen u. durch Anpflanzungen auf eigenem Grund u. Boden zu beschränken, kann nach gemeinem Rechte nicht verwehrt werden, wenn nicht auf dem Hause eine eigene Servitut deswegen ruht (Servitus prospectus, od. Servitus ne prospectui officiatur).

Aussieden (Techn.), die Oberfläche des, mit andern Metallen versetzten Goldes u. Silbers, bes. bei Münzen, durch Auskochen mit schicklichen Auflösungsmitteln, bes. durch verdünntes Scheidewasser, eine Lauge von Vitriol, Salmiak u. Spangrün, reinigen. Die Theile von unedlem Metall, bes. von Kupfer, werden dadurch auf der Oberfläche verzehrt u. das edle bleibt allein zurück.

Aussig (Austi nad Laben), Stadt an der Bila u. Elbe im österreichischen Kreise Leitmeritz (Böhmen), Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, Elbzollamt, Dominicanerkloster, Kornhandel, Lein- u. Seidenweberei, Brickenfischerei; 3200 Ew. In der Nähe die Ruinen der Burg Schreckenstein. Geburtsort von Raphael Mengs; die Stadtkirche besitzt ein kunstvolles Madonnabild von ihm. Man gewinnt hier den rothen **Aussiger Wein** (Podkuskywein), der sich nur ein Jahr hält u. nicht ausgeführt wird. — Bei A. war im Hussitenkrieg am 15. Juni 1426 die Schlacht der Hussiten u. Meißner, in welcher Letztere geschlagen u. A. von den Hussiten erobert u. zerstört wurde (s. Hussitenkrieg). 1583 wurde A. von einer großen Feuersbrunst verheert, 1639 von den Schweden erobert u. 1778 im Baierschen Erbfolgekriege eine Zeitlang von den Preußen besetzt.

Aussingen, **1)** die Stimme durch Übung im Singen vervollkommnen; **2)** (Seew.), in der Kriegsmarine, die zum Stellen u. Wenden der Segel nöthigen Befehle geben, geschieht mit einer Pfeife gewöhnlich von dem Bootsmann u. seinen Maaten.

Aussitzen, die zuerkannte Freiheitsstrafe bis zu Ende dulden.

Aussöhnung, s. Versöhnung.

Aussonderung (Excretion), der Vorgang im Körper, durch welchen eingeführte u. abgesonderte Stoffe aus demselben entfernt u. etwas Fremdartiges für ihn werden, wie die A. durch den After (der Stuhlgang), des Urins durch die Harnröhre, der Ausdünstungsmaterie (des Schweißes) durch die Haut, des Schleims durch die Nase rc. Die dazu eigen dienenden Körpertheile, Drüsen, Gefäße rc. heißen **Aussonderungsorgane**.

Aussortiren (v. fr.), etwas auslesen, aussondern, verwerfen.

Ausspänen (Zimmerm.), schmale Holzstreifen in die Fugen der Dielen legen.

Ausspann, **1)** das Recht eines Wirthshauses, bes. Landfuhrleute mit ihrem Gespann zu beherbergen; **2)** (Landw.), der Zeitraum, innerhalb dessen das Zugvieh ohne zu fressen arbeiten muß.

Ausspanneisen, eisernes Werkzeug zum Reinigen der Felle vom Kalkwasser, s. u. Pergament.

Ausspanner, **1)** Werkzeug der Weber zum Ausspannen der geleimten Kette, um sie zu trocknen; **2)** kurze, Leitern ähnliche Gestelle, welche in einiger Entfernung von einander befestigt werden.

Ausspuren, bei einem Gemälde einen Ort, einstweilen od. ganz frei von Farben lassen; so z. B. wird der Raum der Figuren u. Gebäude beim Anlegen des Himmels ausgespart.

Ausspeien, vor Einem aus- od. Einem ins Gesicht spucken, als Zeichen der Verachtung u. Beschimpfung, ist eine alte Sitte des Morgenlandes

(z. B. bei der Ausschuhung), welche sich jetzt noch in Arabien findet.

Ausspeisen, bes. an Höfen, dem Koche Provisionen für die Küche, dem Mundschenk Wein austheilen, für die herrschaftliche Tafel. Daher **Ausspeiser** u. **Ausspeiserin**, dafür Bestallte.

Ausspielen, 1) durch Spiel etwas veräußern. Der **Ausspielvertrag** bildet ein besonderes deutsches Rechtsgeschäft, bei welchem eine Sache in der Weise zur Veräußerung gebracht wird, daß nach Austheilung mehrerer Loose demjenigen das Eigenthum zufällt, welchem das Gewinnloos zufällt. Der Ausspielende ist daher ein Verkäufer, die Gesammtheit der einsetzenden Personen bildet den Käufer. Der Vertrag muß gemeinrechtlich als ein vollkommen erlaubter betrachtet werden; landesgesetzlich bedarf es aber wegen der mannigfachen Betrügereien, welche dabei vorkommen können, u. der großen Lockung, welcher das Publikum dabei ausgesetzt ist, in der Regel obrigkeitlicher Erlaubniß. Der Preis des Einsatzes muß mit der Menge der Spielloose u. dem Werth des Gewinngegenstandes nicht in zu großem Mißverhältniß stehen, sonst ist das Spiel betrügerisch; eben so muß, wegen möglichen Gewinns u. der Realität des Geschäfts, im Voraus hinlängliche Garantie geleistet werden. Das A. von Gütern, womit außerdem zugleich Prämien od. Geldgewinne verbunden waren, war sonst in Österreich sehr gewöhnlich, ist aber seit 1840 untersagt, in anderen Ländern, wie in Preußen, Sachsen &c., ist es schon seit längerer Zeit verboten. Das Interesse des Staates bei Ausspielgeschäften beruht theils in dem Wechsel des Besitzes großer Grundstücke, theils darin, daß auch Unvermögende durch die Hoffnung auf großen Gewinn zum Versuch des Glücks verleitet werden. Für die Gewährung des Versprochenen tritt gewöhnlich ein Bankier als Garant ein, u. Frankfurt a. M. machte viele Geschäfte dieser Art. Vgl. Grolmann, Die rechtliche Natur des Ausspielgeschäftes, Gieß. 1797; Lange, Die Rechtstheorie von dem Ausspielgeschäft, Erl. 1818; 2) die erste Karte in einem Spiel aufwerfen; 3) ein Instrument a., durch häufiges, zweckmäßiges Spielen den Klang desselben verbessern.

Ausspioniren (v. fr.), auskundschaften.

Ausspitzen (Maur.), schadhafte Steine aus einer Mauer einzeln mit dem Spitzhammer wegnehmen od. wegen Durchbruchs aushauen.

Aussprache (Gramm.), die Art, wie die Laute einer Sprache im Reden od. Lesen vernehmbar gemacht werden. Sie ist namentlich in den einzelnen Theilen u. Provinzen eines Landes, nach Verschiedenheit der Sprachwerkzeuge der Bewohner, verschieden, so daß entweder ein Laut von Andern anders ausgesprochen wird, od. von Manchen gar nicht ausgesprochen werden kann. Der Grund der verschiedenen A. eines u. desselben Lautzeichens oft in derselben Sprache, öfter noch in verschiedenen Sprachen, hat seinen Grund darin, daß die Zahl der Laute viel größer ist als die der Lautzeichen, u. daß man das Alphabet einer Sprache zur Bezeichnung der Laute von Sprachen, welche an sich radical verschieden sind od. verschiedene Bildungsstufen durchgemacht haben, angewendet hat, z. B. das der lateinischen Sprache für fast alle europäischen Sprachen. Bei todten Sprachen muß man nur sprechen wie die Gebildetsten in der blühenden Periode die Sprache gesprochen haben; doch bleibt es oft schwer, dieses auszumitteln (vgl. Griechische Sprache); in lebenden Sprachen soll man sich nach der A. des Ortes u. der Gegend richten, wo sich die Sprache am reinsten erhalten od. am besten ausgebildet hat. Die richtige A. nennt die Grammatik Orthoëpie, die Lehre davon Orthoëpik.

Ausspratzen (Hüttenk.), so v. w. Aussprossen 2).

Aussprechen, 1) s. Aussprache; 2) (Her.), so v. w. Blasoniren.

Ausspreiten, so v. w. Ausbreiten.

Aussprengen (Maler), die Umrisse od. Haupttheile eines Gegenstandes deutlich zeichnen.

Ausspriegelung (Hufschm.), ist eine Vorkehrung zur Wiederbefestigung einer ausgerissenen Sohle am Pferdehufe, s. u. Huf.

Ausspringende Winkel, 1) (Mathem.), so v. w. Concave Winkel; 2) (Kriegsw.), die vorragenden Spitzen der Festungswerke, im Gegensatz der eingehenden Winkel. Die Größe ihrer Winkel hängt von ihrer Lage in Beziehung auf die nebenliegenden Werke ab; indessen dürfen sie nicht füglich unter 60 Grad sein. Auf sie richtet man den Hauptangriff am liebsten, da sie die wenigste Gegenwehr leisten u. hier am leichtesten Bresche gelegt werden kann.

Ausspritzen, 1) (Anat.), Adern, Gefäße u. den innern Körperraum mit Wachs, Quecksilber &c. ausfüllen, um diese sichtbar zu machen od. als Präparat zu erhalten, vgl. Injection; 2) (Chir.), eine Wunde, bes. eine Fistel, mit Flüssigkeiten ausfüllen, um sie zu reinigen u. heilende Stoffe einzubringen.

Aussprossen, 1) von Pflanzen, als Sprossen hervortreten; 2) (Chem. u. Hüttenk.), von Metallen, sich oxydiren u. dabei aufblähen; 3) von abgetriebenem Silber, bei schneller Erkaltung Zacken ausstoßen.

Ausspruch, 1) das Ausgesprochene; bes. 2) so v. w. Sentenz; 3) Entscheidung durch mündliche Erklärung; bes. richterliche Entscheidung, Urtheil; 4) so v. w. Abschichtung.

Ausspülen, durch Abwaschen reinigen, bes. auch Wäsche durch kaltes Wasser von zurückgebliebener Seife.

Ausspünden (Zimmerm.), so v. w. Ausschalen.

Ausstaken, die Fächer einer Balkendecke mit Stakhölzern ausfüllen, s. Kleiber.

Ausstämmen (Holzarb.), mit dem Stämmeisen aushöhlen.

Ausstand, 1) so v. w. Außenstand; 2) so v. w. Rückstand.

Ausständer, ein zu überwinternder od. überwinterter Bienenstock.

Ausstattung, so v. w. Aussteuer.

Ausstäubemaschine (Papierm.), so v. w. Lumpenreinigungsmaschine.

Ausstäupen, einen Verbrecher mit dem Staupenschlag bestrafen, s. Staupbesen.

Ausstechen, 1) aushöhlen, z. B. einen Graben; 2) (Seew.), von Übertauen, so v. w. Abvieren.

Aussteifen, 1) (Schn.), durch das Einnähen von Watte od. geleimter Leinwand einen Theil des Kleides weniger biegsam machen; 2) (Bauk.), inwendig mit Steifen versehen, z. B. einen Brunnen.

Aussteinen, 1) (Landw.), einen Acker, Weinberg &c., die Steine daraus wegbringen; 2) Grenzsteine setzen; 3) mit Steinen ausfüllen; 4) die Kerne aus Steinobst nehmen.

Ausstellen, 1) (Jagdw.), eine Sau, sie durch

Jagdzeug von einem Orte ausschließen; 2) (Handelsw.), Einem schriftlich etwas bekennen, so einen Wechsel, Revers a.; 3) (Milit.), Posten a., Soldaten zu irgend einem Zwecke an einen bestimmten Ort stellen.

Ausstellung, 1) s. Industrieausstellung u. Kunstausstellung; 2) A. der Sträflinge, sonst beschimpfende Strafe, welche darin bestand, daß der Sträfling von dem Gerichtsdiener an den Pranger od. an das Halseisen angeschlossen u. dem schauenden Publicum ausgestellt wurde; s. u. Strafe; 3) A. der Todten, die Aufstellung der zum Begräbniß bereiteten Leichen auf Bahren, Paradebetten, Katafalken im Sterbehause, in Kirchen 2c., zur Betrachtung für Bekannte, Freunde, Unterthanen 2c., s. u. Todtenbestattung. Diese A., welche sonst sehr gewöhnlich u. oft mit vielem Prunk verbunden war, ist jetzt in manchen Ländern gesetzlich, namentlich bei Epidemien, verboten; 4) A. des Sacraments, in der Katholischen Kirche die feierliche u. öffentliche Aufstellung der Hostie zur Anbetung, insofern, nach der Ansicht der Katholischen Kirche, Christus wirklich u. wesentlich in dem Sacrament enthalten ist u. folglich in ihm verehrt werden kann. Das Altarsacrament wird in der Monstranz gewöhnlich auf dem Hochaltar ausgesetzt, u. sollen mindestens 6 Lichter um dasselbe angebrannt u. die Reliquien u. Heiligenbilder auf diesem Altar während der Zeit nicht ausgestellt werden. Zur eigentlichen feierlichen A. gab erst die Anordnung des Frohnleichnamsfestes gegen Ende des 13. Jahrh. Anlaß. Anfänglich ward sie durch eigene Gesetze auf sehr wenige Tage im Jahre beschränkt, später auf mehrere ausgedehnt, ja es bildeten sich sogar geistliche Congregationen zur 40stündigen Anbetung des ausgestellten Sacraments, u. andere, die unter einander abwechselnd das ganze Jahr hindurch dasselbe verehren in dem sogenannten ewigen Gebete. Ohne Erlaubniß des Bischofs darf jedoch die A. nie stattfinden.

Aussteuer, 1) (lat. Instructus muliebris), die von einer Ehefrau eingebrachte bewegliche Habe, welche zum häuslichen u. wirthschaftlichen Bedarf od. zur Bekleidung u. zum Putz der Frau dient. Rein deutschen Ursprungs besteht sie neben dem Brautschatz od. der römischen Dos, u. ist unter die Receptitien (Bona receptitia) der Frau zu rechnen, u. nach ihnen bei der Nutznießung des Mannes u. der Vererbung zu beurtheilen, insofern aus besonderen Umständen die Absicht des Gebers der A. od. der Ehefrau sich ergibt, auch die A. als Dos bestellen zu wollen, was namentlich da anzunehmen ist, wo etwa die A. als das einzige, der Tochter mitgegebene Vermögen (wohl auch hier unter dem Namen Kistenpfand, Brautwagen) vorkommt. Um auch Leuten aus niederen Ständen, welche aus dem elterlichen Hause keine A. erhalten können, zum Beginn einer häuslichen Einrichtung die Mittel zu gewähren, gab es schon im 18. Jahrh. gewisse Institute, z. B. in Hannover die Heirathskassen, doch erfüllten sie ihren Zweck nicht, wurden auch von den Regierungen verboten; in neuerer Zeit sind zu diesem Zweck besondere Aussteuerkassen begründet worden, welche entweder auf Gegenseitigkeit gegründet (wie in Preußen), od. mit Lebensversicherungsgesellschaften u. Rentenbanken (wie in Lübeck, Hamburg, England) verbunden sind, s. u. Assecuranz II. D). Vgl. Glaser, Über die Aussteuergesellschaften, Berl. 1852; 2) die erste Einrichtung eines sich selbständig, außerhalb des väterlichen Hauses einrichtenden Sohnes; 3) so v. w. Brautsteuer.

Aussteuern (Bienenz.), den Bienen etwas Honig geben, daß sie einen neuen Bau anfangen.

Ausstich, der beste Wein eines Berges od. Jahres.

Aussticken, dem Stickgrunde die vorgezeichneten Figuren mit Fäden einfügen.

Ausstieg, Ort, wo die Fischotter u. der Biber an das Land steigen; entgegengesetzt der Einstieg.

Ausstöbern (Jagdw.), so v. w. Aufstöbern.

Ausstocken, 1) (Forstw.), so v. w. Roden; 2) Jagdhunde auffüttern.

Ausstollen, die garen Felle auf dem Stolleisen ausdehnen u. weich machen.

Ausstopfen von Thieren. Um ein todtes Thier auszustopfen, wird die Haut desselben am Unterleibe, bei Wasser- u. a. Vögeln auf dem Rücken aufgeschnitten, u. bei größeren 4füßigen Thieren ganz, bei kleineren u. bei Vögeln nur so weit abgezogen, daß Kopf, Schienbeine u. vordere Flügelknochen in dem Thiere bleiben; alle fleischige u. markige Theile werden sorgfältig weggenommen, bei vierfüßigen Thieren auch das Fell mit einem Päleisen, nach Art der Gerber, bestoßen, die innere Seite der Haut mit ungelöschtem Kalk, Alaun u. Kobalt, od. mit einem andern, aus stark riechenden u. giftigen Dingen, am besten aus einer Arsenikauflösung bestehenden Mittel bestrichen, Glasaugen, auf welchen die Iris mit Ölfarbe gemalt ist, in die ausgeleerten Augenhöhlen gesetzt, ein von Holz, Werg, Leinwand, Tuch gebildeter, den wirklichen Körper des Vogels nachahmender Körper in den Balg gebracht u. an diesen bei größeren Thieren Eisen, bei kleineren Draht, welche in die Füße, Flügel u. an den Kopf des Thiers reichen u. diesen beiden Theilen Festigkeit geben, befestigt; der übrige leere Raum wird mit Baumwolle, Werg, bei größeren Thieren mit Heu ausgefüllt u. dem Thiere eine natürliche, ihm eigenthümliche Stellung gegeben. Statt von Vögeln den ganzen Balg auszustopfen, belegt man den nachgebildeten hölzernen Körper auch blos mit den Federn; dies nennt man aufsetzen. Größere Amphibien stopft man wie vierfüßige Thiere aus; kleineren, wie Fröschen u. Eidechsen, zieht man mit einer Zange den Magen u. die Eingeweide durch den Mund heraus, schneidet dann das Rückgrat von innen bei den ersten Halswirbeln durch, schiebt den Stummel nach dem Mund, kehrt nun den Balg wie einen Handschuh um u. löst alle fleischige u. knorpliche Theile ab. Der Schädel, nach Herausnahme der Augen u. des Gehirns, u. die äußersten Extremitäten bleiben in dem Balg, man steckt Papier u. Wergkügelchen in die Augenhöhlen, darauf stülpt man den Balg wieder um, hilft an schwierigen Stellen durch Hineinblasen nach, füllt den Balg mit feinem Sand u. gibt dem Thier die naturgemäße Stellung, indem man z. B. die Zehen auf einem Bretchen mit Nadeln ausbreitet; nun setzt man statt der Papierkügelchen künstliche Augen ein, trocknet das Thier, ersetzt den Sand durch Baumwolle u. überstreicht den Balg mit Bernstein- od. weingeistigem Lackfirniß. Schlangen streift man ab, nimmt das Fleisch heraus, bringt in der Mitte des Körpers einen nach der Länge gehenden Draht an u. füllt die Stelle des Körpers mit Sand od. besser mit

Werg möglichst fest. Übrigens verfährt man wie bei den vorigen. Fische stopft man aus, indem man durch ein langsames Einschieben u. Bewegen einer Art von Spatel die Haut vom Fleische bis zum Schwanz loslöst u. letzteres zerschnitten, so wie die zerbrochenen Gräten des Rückgrats stückweise heraus nimmt u. nur den gereinigten Schädel darin läßt. Der Balg wird nun durch den Mund mit feinem Sande gefüllt, der später herausgenommen wird; der zurückbleibende hat sich an der festen Fischhaut angelegt u. eine feste Kruste gebildet, weshalb dann kein weiteres A. nöthig ist. Größere Fische schneidet man am Bauch auf, so daß die Flossen nicht verletzt werden, nimmt den inneren Körper wie bei Säugethieren heraus u. füllt den Raum mit Werg aus. Auch die Fische werden mit künstlichen Augen versehen u. überfirnißt. Zuweilen nagelt man den halben der Länge nach durchgespaltenen Fisch nur auf ein Bretchen u. bewahrt ihn so auf. Ausgestopfte Thiere jeder Art werden am besten in einem luftdicht verschlossenen Kasten aufgestellt, od. zur Abhaltung der Insecten mit pulverisirtem Arsenik, Kampfer od. anderen scharf riechenden Dingen bestreut, u. letzteres oft wiederholt. Auch wendet man dazu Naumanns Einstreupulver (bestehend aus in der Luft zerfallenem Kalk u. Tabaksasche) an, od. kocht dasselbe mit gepulvertem Alaun in Seifensiederlauge zu einem Brei u. bestreicht damit die Thiere. Erbleichte Farben an kahlen Stellen frischt man durch Wasserfarben wieder auf u. überstreicht sie mit Leinöl; Warzen, Kämme u. dgl. überstreicht man dagegen mit Firniß od. Gummiwasser u. pudert die Farben auf. Die Kunst Thiere auszustopfen heißt mit griechischem Wort Taxidermie. Vgl. Stein, Handbuch des Zubereitens u. Aufbewahrens der Thiere aller Klassen, Frkf. 1802; Pistorius, Anleitung zum Ausstopfen der Vögel ꝛc., Darmst. 1799; Naumann, Taxidermie, Halle 1815; Richter, Anweisung Vögel auszustopfen, Jena 1829; Klenge, Anleitung zum Ausstopfen u. Aufbewahren der Vögel u. Säugethiere, Gött. 1832; Suckow, Vollständiger Unterricht Säugethiere, Vögel ꝛc. zu sammeln, zu conserviren ꝛc., Stuttg. 1830.

Ausstoß, 1) (Fechtk.), s. u. Ausstoßen 1); 2) (Feuerw.), so v. w. Ausladung.

Ausstoßen, 1) beim Fechten auf Stich den ersten Stoß (**Ausstoß**) thun; 2) (Hüttenb.), nach dem Abstätzen der Gebläse die Vorwand des Ofens einschlagen, um ihn ausschlagen zu können; 3) (Hutm.), dem Hute durch Anformen u. Ausfanften die Kunstform geben; es geschieht mit dem **Ausstoßer**, einem länglich runden Holze; 4) (Kohlenbr.), so v. w. Ausladen 2); 5) (Bäck.), den Teig zum letzten Male durchkneten; 6) (Gerb.), Leder mit dem **Ausstoßeisen** bearbeiten, s. u. Gerberei; 7) (Buchb.), den zum Einband statt der Pappe gebrauchten Bretern die Kanten abnehmen; geschieht mit dem **Ausstoßhobel**, einem kleinen in Messing od. Eisen gefaßten Hobel; 8) (Maur.), eine Ecke mit der Reibätsche glatt machen; 9) (Gärtn.), die Sandgänge mit dem Stoßeisen reinigen.

Ausstreckung (Extension, Anat.), die Muskelwirkung, durch welche ein Glied des Körpers in eine gerade, der Beugung entgegengesetzte Richtung versetzt wird; daher **Ausstreckmuskeln** (**Ausstreckende Muskeln**, **Ausstrecker**, Strecker, Musculi extensores), die dieselbe bewirkenden Muskeln, s. d. unter den betreffenden Gliedern.

Ausstreichen, 1) (Landw.), die Furchen tief u. glatt machen; 2) (Uhrm.), den Zähnen u. Getrieben mit einer Feile (**Ausstreichinstrument**, **Ausstreichfeile**) die rechte Form geben; 3) (Buchb.), so v. w. Aufmachen 3); 4) (Gerb.), so v. w. Ausstoßen 6); 5) (Kohlenbr.), so v. w. Aufmachen 2); 6) (Bergb.), die Planen auf dem Herde gleich machen, geschieht mit einem Bretchen, dem **Ausstreichholz**; 7) A. der Flötze, Gänge, Lager (zu Tage a., aussetzen), das Erscheinen derselben an der Gebirgsoberfläche; daher der Theil, welcher sichtbar wird, **Ausstrich**; 8) (Jagdw.), mit dem Nachtgarn ein Feld durchziehen, um Lerchen zu fangen; 9) vom Hunde, schnell laufen; 10) a. lassen, Vögel fortfliegen lassen, ehe man darnach schießt; 11) A. der Fährten, sie beim Einkreisen niedertreten, um sie nicht später mit frischen zu verwechseln.

Ausstrichholz, 1) (Hüttenw.), s. u. Ausstreichen 6); 2) (Maur.), Holz zum Glattstreichen des Kalks, bes. zum Ebnen beim Gießen der Estriche.

Ausströmen, 1) (Physik), das geräuschlose u. allmählige Abgeben der Elektricität eines positiv elektrischen, bes. mit Spitzen versehenen Körpers, durch diese an einen andern. Man bemerkt dann an diesen Spitzen, außer einem Wehen, wie vor einem mäßigen Zugwinde, im Dunkeln einen aus bläulichweißen divergirenden Strahlen bestehenden Lichtkegel; 2) der allmählige Übergang anderer Imponderabilien (Wärme, Licht, thierisch-magnetisches Princip ꝛc.) aus einem Körper in den andern.

Ausstückeln, mit der **Ausstückelungsmaschine** Scheiben von der Größe der zu prägenden Münzen von dem Zain abschneiden, s. u. Münze.

Ausstumpeln (Kohlenbr.), so v. w. Ausschlichten.

Ausstürzen (Bergb.), die Tonne, den Kübel od. Laufkarren umdrehen, um solche von Erz zu entleeren. **Ausstürzhaken**, eiserner Haken od. Hebel bei dem Göpel, der über dem **Ausstürzplatz** angebracht ist u. mittelst einer mechanischen Vorrichtung die volle Tonne erfaßt, so daß sie sich selbst a. kann.

Aussüßen (lat. Edulcoratio), ein unauflösliches chemisches Product (z. B. Niederschlag) durch wiederholtes Übergießen mit Wasser in großen Gefäßen mit Seitenöffnungen (**Aussüßtöpfen**) von anhängenden auflöslichen Beimischungen, deren Gewinnung kein Interesse hat, zu reinigen.

Aust (Fischer), so v. w. Uferaas.

Austäfeln (Bauk.), so v. w. Boisserie.

Austausch. Gewisse Landstriche gegen andere zu vertauschen, ist ein Recht der höchsten Staatsgewalt. In den Zeiten der absoluten Regierung war der A. der Länder gewöhnlich u. nicht auffallend, u. noch gewöhnlicher ward er zur Zeit der Revolutions- u. Napoleonischen Kriege. In neuerer Zeit kommt A. selten vor, da sich, bes. in constitutionellen Staaten, manche Schwierigkeit gegen einen A. finden, ja in vielen gesetzlich untersagt sind. Am meisten findet A. bei kleinen Gebietstheilen, Enclaven, Grenzunfüglichkeiten ꝛc. Statt.

Austauschung (Mus.), A. der Auflösung, das Verfahren, die Auflösung einer Dissonanz nicht durch die Stimme zu bewirken, von welcher sie vorbereitet war, sondern durch irgend eine andere.

Auste (Geogr.), so v. w. Aosta.

Austelberg, so v. w. Monte Rosa.

Auster (lat.), Südwind.

Auster (Ostrea, Ostreum), 1) Muschelgattung aus der Familie der Austern, Schloß mit einem

kleinen auf beiden Seiten in einer Grube liegenden Bande, ohne Zähne. Diese Gattung theilt Cuvier in die Gattungen Ostrea, Gryphaea, Pecten, Lima u. Pedum. 2) Eigentliche Auster (Ostrea *Brug.*), Schalen unförmlich, etwas rundlich, an der Basis schmäler, aus Kalkblättern bestehend, die obere Schale flacher, die untere gewölbter, das Thier (Peloris) fußlos, mit bekranztem Mantel. Da die A-n keinen Fuß haben, so müssen sie ruhig auf dem Boden liegen, oft viele übereinander u. mit aufgesperrten Schalen warten, bis ihnen die Nahrung, die in kleinen Thieren besteht, zugeführt wird. Arten, von denen einige eßbar, sind folgende: a) die gemeine Auster (Ostrea edūlis), meist weiß, rundlich, wellenförmig blätterig, rauh, das Thier mit vor dem Munde zugehendem Mantel, krummem, halbkreisrundem, doppelt gewimpertem Raude (Barte) u. braunem Blute; lebt fast in allen Meeren, außer in kalten Zonen u. der Ostsee, gesellschaftlich zu Millionen, auf nicht tiefem Grunde festsitzend (**Austerbänke**). Sie pflanzen sich vom 3. Jahre an fort, haben im März Milchsaft, im Juni Eier (bei einer einzigen oft 1—2 Mill.). In den Rogen-A. sollen kleine rothe Würmer sein, welche bewirken, daß die Brut aus den Eiern hervorbricht, u. deshalb Accoucheurs heißen. Anfangs, wenn die Jungen hervorkommen, im Juli od. August, haben sie noch zarte Schalen u. setzen sich mit einem fettigen Safte auf den Bänken fest; nach einem Jahre ist die junge A. so groß wie ein Kronenthaler, nach 3 od. 4 Jahren ist sie eßbar. Man nimmt an, daß sie 10 bis 12 Jahre alt werden. Man theilt die A-n nach dem Meeresgrunde, auf dem sie sich angesiedelt haben, in Schlamm- od. Lehm-A-n (die unschmackhaftesten), in Sand-A-n (auf Sandbänken) u. Berg-A-n (die besten); nach ihrer Behandlung: See- u. Pfützen-A-n; Baum- od. Mangle-A-n heißen die, welche von Stürmen in Westindien losgerissen u. auf die Manglebäume geworfen worden sind. Um die A-n wohlschmeckender zu machen, erzieht man sie in sogenannten **Austernparks**, dies sind Gruben von etwa 4 Fuß Tiefe, von Pfählen umgeben od. mit Bohlen ausgefüttert, nahe am Meere; od. mit Kiesel od. Sand belegt auf dem Festlande, jedoch durch Kanäle mit dem Meere zusammenhängend od. während der Fluth vom Meerwasser bespült. Der Platz für die Parks ist mit Auswahl zu treffen. Kälte u. Schnee ist ihnen schädlich; der Frost soll sie tödten; süßes Wasser soll ihnen jedoch nach Carbonell zuträglich sein. Daher entwickeln sich die A-n auf Bänken, welche von einem Strome süßen Wassers getroffen werden, in einer weit günstigeren Weise, als wenn dies nicht der Fall ist, daher z. B. die Austerbänke an der Mündung des Flüßchens Leyre so vorzüglich schöne u. fette A-n liefern. Die in den Parks aufbewahrten A-n werden von bes. dazu angestellten Leuten (franz. Amarcilleurs) besorgt. Sie legen sie zuerst auf dem Grunde des Parks nieder, nehmen sie in der ersten Zeit aller 3—4 Tage mittelst eiserner Rechen aus dem Wasser, suchen sie jedesmal sorgsam aus, legen die todten weg u. bringen dafür andere hin. Nicht ohne Gefahr für ihre Gesundheit vertauscht übrigens die A. ihren alten Wohnort mit dem neuen, dafür wird sie aber auch sehr veredelt. In der Regel füllt man einen Park sechsmal jährlich, dreimal im Frühjahre u. dreimal im Herbste. Die A-n bleiben 1—2 Monate darin. Noch größer ist die Sorgfalt bei den so beliebten grünen A-n od. Grünbärten nöthig. Der Ort, wo sie erzogen werden, muß sehr gereinigt u. mit Kies bedeckt sein. Ein ganz neuer Park ist dazu der beste. Sobald der Kies sich mit einer leichten Schicht eines grünlichen Mooses bedeckt hat, ist der Park geeignet, die A-n aufzunehmen, die hier sehr sanft niedergelassen werden müssen. Neuen Wasserzufluß bekommt diese Art der Parks nur bei Neu- u. Vollmond. Nach einem Monat überziehen sie sich mit einer grünen Schicht, nach älteren Naturforschern aus einer Art Infusionsthierchen (Vibrio ostreae, **Austern-Zitterthier**), richtiger aber wohl aus Algen bestehend. Als die wohlschmeckendsten A-n gelten die, welche lange in Parks gelegen haben. Man erkennt sie an ihrer glatt u. scharf gewordenen Schale. Beim Einkauf der A-n ist darauf zu sehen, daß man sie bei kalter Witterung zugeschickt bekommt, u. daß ihre Schalen noch gut geschlossen sind. Man muß sie an einem kühlen Orte aufbewahren, u. die schon geöffneten Tönnchen sind mit ihrem Deckel stets wieder gut zu verschließen, wenn die A-n nicht verderben sollen. Die kranken A-n, von lockerer Consistenz, die in den Schalen schlottern od. immer bläulich aussehen, sowie die todten in offenen Schalen sind zu verwerfen, da sie eben so übelschmeckend wie schädlich sind. Man erkennt die todten A-n an den offen stehenden Schalen. Zuweilen haben auch ganz frische A-n Ekel, Erbrechen u. andere schlimme Zufälle verursacht, u. die Ursache wird in Bänken gesucht, die eigens schädliche A-n enthalten sollen (so ward dies einmal von einer Bank bei Dieppe behauptet), od. darin, daß sie während der Fortpflanzungszeit nachtheilig sein sollen. Das in den A-n eingeschlossene Meerwasser verliert in ihnen seine Bitterkeit u. Schärfe u. erhält einen nicht unangenehmen Geschmack. Unter den ausgestochenen A-n sind die mit ihrem eigenen Wasser eingelegten besser, als die mit Salzwasser u. Lorbeerblättern eingemachten, die weniger frisch u. angenehm schmecken. In Holland sind die seeländischen, die bei Vließingen u. Middleburg gefangen werden, die besten. In Dänemark werden A-n bei der Insel Sylt u. im Amte Tondern gesammelt. Von den holsteinischen sind die beliebtesten die Deputat-A-n bei Schleswig u. bes. von Husum. Diese u. die jütländischen sind in Deutschland vorzüglich bekannt. In Italien sind die Pfahl-A-n von Triest u. die Arsenal-A-n von Venedig beliebt. In England gelten die A-n, welche zu Milton in Kent gesammelt werden, als die gesuchtesten, aber auch die Bänke zu Colchester, Maldon, Fewersham, Queenborough, Rochester u. die in Medway stehen in Ansehen. Die **Austernzeit** beginnt zu Billingsgate den 4. Aug. Mittags u. endigt den 12. Mai. Die Anzahl der **Austernhändler** in London ist sehr groß. In Frankreich enthält keins der Ufer reichere Bänke als das der Cancalbai, das zwischen diesem Hafen, dem Mont Saint Michel u. Granville liegt. Der jährliche Betrag beläuft sich auf 600,000 Francs, indem Anfangs der Korb 7—8 Francs kostet, den andern Tag freilich oft nur halb so viel. Auch die Austernparks der Maremmen sind ergiebig. In Deutschland treibt Hamburg den bedeutendsten Handel mit ihnen. Ein **Austerfäßchen** enthält gewöhnlich 4—600 Stück. Der **Austerfang** geschieht übrigens, wenn die Ebbe sie

bloßgelegt hat, mit der Hand, od. mit eisernen Rechen u. Kästen, womit sie losgerissen werden, od. mit einer Art Schaufel (**Austerschaber**), hinter welcher ein lederner Sack zum Auffassen der abgelösten befestigt ist u. der von den Fischerböten mit vollen Segeln gezogen wird. Letztere Fangweise gewährt zuweilen auf einen Zug 1200 Stück. Die A-n sind, mäßig genossen, Gesunden in der Regel nicht nachtheilig, u. ein, an ihren Genuß gewöhnter Mann kann 100 u. mehr Stück ohne üble Folgen verzehren. Am besten bekommen sie frisch genossen, nur mit dem Seewasser, mit Citronensaft beträpfelt u. mit einem leichten, weißen Wein. Die A-n werden auch gebraten, indem man sie, in der Schale liegend, mit geriebener Semmel überstreut, mit brauner Butter u. Citronensaft übergossen, auch mit Petersilie u. klarem Pfeffer überstreut auf glühende Kohlen setzt; od. geröstet, indem man die Schalen erst mit Butter u. Ei ausstreicht u. auf ein heißes Blech legt; od. in einer heißen Mischung von Milch, Butter, Ei u. Mehl getaucht u. gebacken. Auch hat man **Austerpasteten**, wo man Austerbouillon, Eidotter, etwas Wein, Sardellen u. dgl. zu einem Fricassee bereitet, in Pastetchen u. Blätterteig füllt; **Austerkuchen** (Oester koeks), ein Gemisch von getrockneten A-n u. Mehl, als Zusatz zu andern Speisen gethan, hält sich ein Jahr; **Austersauce**, wo man die A-n zerschnitten mit Coulis, Eidottern, etwas Mehl u. Wein zu Sauce kocht u. sie dann zu Hühnern, Truthahn, Gänselebern u. dgl. gibt; auch braucht man die A-n zur Garnirung des Sauerkrauts, zu Suppen, bes. werden sie in Gegenden, wo sie häufig sind, oft zu Krankensuppen verwendet. Französische Ärzte wenden auch das in den A-n eingeschlossene Meerwasser, bes. gegen Magenübel, an. **Austerschalen** (Conchae ostrearum, Testae concharum), enthalten größtentheils kohlensauren Kalk; abgewaschen, ausgekocht, auf einem Schleifstein abgeschliffen, nochmals gewaschen, getrocknet, fein gepulvert, auf dem Reibstein fein gerieben od. geschlämmt heißen sie präparirte A-schalen (Conchae praeparatae). Das durch Übergießen ausgeglühter A-schalen mit Wasser erhaltene **Austerschalenwasser** (Aq. concharum s. ostreodermatum), ist ein gewöhnliches Kalkwasser. Andere Arten: b) Wurzel-A. (Blatt-A., O. folium, O. cratium), oval, fingerslange Ränder der Schalen, zickzackig, flaumenweiß an Stämmen von Gorgonien u. a. Pflanzenthieren; c) Stock-A. (O. parasitica), rund, platt, an den Wurzeln der Manglebäume; d) Hahnenkamm (O. crista galli), rundlich, sehr gefaltet, röthlich weiß, braunroth, selten u. theuer.

Austeravĭa (a. Geogr.), so v. w. Austravia.

Austerbai, Bai an der Van Diemensinsel, s. d.

Austerfischerlaus, so v. w. Austerndieblaus.

Austerfuß, fehlerhafter Pferdefuß, s. u. Huf.

Austerinseln, Gruppe, zu dem Fidschiarchipelagus (s. d.) gehörig.

Austerität (v. lat.), zu ernstes, mürrisches Wesen.

Austerlitz, 1) fürstlich Kaunitz-Rietbergsche Herrschaft im Kreise Brünn (Mähren); 2) (Slawkow), Stadt darin gl. Namens an der Littawa, Schloß, Park, schöne Kirche, Gemäldesammlung, Kaserne, Synagoge; 2300 Ew. Hier im Österreichisch-französischen Kriege (s. d.) den 2. Dec. 1805 siegreiche Schlacht Napoleons mit 80,000 Mann gegen das russisch-österreichische Heer (90,000) unter Kaiser Alexander u. Feldmarschall Kutusow; 3) Dorf bei Paris; daher **Austerlitzbrücke**, Brücke in Paris, s. d.

Austern (Ostracea), 1) Familie (bei Cuvier der beschalten Acephalen) mit nur einem Schließmuskel, Schloß meist zahnlos, Kanal in den flachen ungleichen Schalen, Mantel offen u. ohne od. mit unmerklichem Fuße; Aufenthalt im Meere; bewegen sich durch plötzliches Auspressen des eingenommenen Wassers, od. sind auch fest am Meeresgrund angewachsen. Sie sind bei Cuvier getheilt in a) solche mit nur einer Muskelmasse (mit nur einem Muskeleindruck in der Schale), dazu die Gattungen: aa) Acardo (Ostracites), Radiolites, Sphaerulites, Calceola, Hippurites, Batolites; bb) Ostrea: Ostrea, Gryphaea, Pecten, Lima, Pedum; cc) Hinnites; dd) Plagiostoma; ee) Pachytos; ff) Dianchora; gg) Podopsis; hh) Anomia; ii) Placuna; kk) Spondylus; ll) Malleus; mm) Vulsella; nn) Perna; b) solche mit noch einem vor dem Maule befindlichen Muschelbindel; Gattungen: Aetheria, Avicula, Pinna, Arca, Trigonia; vgl. Auster.

Austerndieb (**Austernfischer, Austernfresser, Austernmann**, Haematopus *L.*), Gattung der Sumpfvögel, aus der Familie der Regenpfeifer; Schnabel gerad, zusammengedrückt, länger als der Kopf, Nasenrinnen sehr tief, Füße dreizehig, kleinschuppig, wie eine Ente groß, doch mit längeren Beinen. Art: Gemeiner A., Haem. ostralegus, schwarz, Flügel mit weißer Binde, Schnabel u. Beine roth, 16 Zoll lang, Strandvogel, in Europa u. im Norden von Asien u. Amerika, auch in Deutschland; er wird von einer eigenen Laus (**Austerndieblaus**, Pediculus haematopodis) geplagt; läuft an den Meeresufern (vorzüglich Nord- u. Ostsee) um Würmer (nach Oken nicht Austern) zu suchen; legt 3—5 Eier auf die bloße Erde; H. palliatus in Brasilien.

Austerschalenfuß (Pferdew.), so v. w. Austerfuß.

Austerschwamm (Drehling, Agaricus pleuropus, A. ostreatus *Persoon.*), auf Nußbäumen, Buchen u. Eichen, eßbarer Schwamm, in Wien u. a. O. verkauft, wenig schmackhaft, jedoch unverdächtig; die Hüte wachsen massenweise übereinanderliegend, sind unbehaart, $\frac{1}{4}$—2 Zoll breit, graubraun od. braun, Strunk kurz od. fehlend, Plättchen weiß.

Austersteine (Petref.), so v. w. Ostraciten.

Austerzitterthier, s. u. Auster.

Austgau (a. Geogr.), so v. w. Augstgau.

Austheia (poln. Myth.), Göttin, zu welcher man beim Schwärmen der Bienen flehte.

Austhüren, die Flügel der Windmühle bei starkem Winde, od. eingesetzte Breter (Thüren) herausnehmen.

Austi, 1) A. nad Laben, Stadt, so v. w. Aussig; 2) A. nad Orliczi, Stadt, so v. w. Wildenschwert; 3) Flecken am Lusiritz in dem österreichischen Kreise Bunzlau (Böhmen), im Walde.

Austiefen, 1) (Drechsl.), so v. w. Ausdrehen; 2) einen Fluß od. anderes Wasser ausmessen.

Austin, William (Billy), der angebliche Sohn der Königin Karoline (s. d.) von England, welchen sie nach ihrer Trenung von ihrem Gemahl, dem nachmaligen König Georg IV. geboren haben sollte; er lebte seit 1830 als Blödsinniger in einem Irrenhause zu Mailand, ward 1845 nach London

gebracht, wo ihn seine Vormünder, Lushington u. Sir P. Wilde, von Ärzten untersuchen ließen, die ihn wirklich für blödsinnig erkannten, worauf er in eine Privatirrenanstalt gebracht ward.

Austin, 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Texas; 44 QM.; Fluß: Brazos; Boden theilweis fruchtbar, theilweis sandig u. wüst; Producte: Mais, Bataten, Baumwolle, Tabak, Zucker; bei Hochwasser auf dem Brazos Dampfschifffahrt; gegen 4000 Ew., wovon über 1500 Sklaven; Hauptstadt: Bellville; 2) Stadt in der Grafschaft Travis im nordamerikanischen Staate Texas; Hauptstadt des Staates, am Colorado-River; schönes Staatenhaus, malerische bergige Umgegend, Dampfschifffahrt; über 3000 Ew.

Austinburg, Stadt in der Grafschaft Ashtabula im nordamerikanischen Staate Ohio, Seminar, lebhafter Handel, in der Umgegend schöne Farmen, namentlich Milchwirthschaft.

St. Austle (**St. Austell**, spr. Ohstel), Küstenstadt in der englischen Grafschaft Cornwall, Bergwerkgericht, Zinnhütten u. Handel, 33,000 Ew. Dabei der Hafen Charlestown u. der Fundort der Porzellanerde u. des körnigen Feldspaths zum Wedgewood.

Austonnen (Bergb.), einen Schacht mit Tonnenfach versehen.

Austos (türk. Niagusta), kleine Stadt im türkischen Ejalet Salonik, am Fuße des Karadagh, wo viel Sayak verfertigt wird.

Austrag (Rechtsw.), 1) gütlicher A., schiedsrichterliche Entscheidung, s. Austrägalgerichte; 2) in Baiern ein Häuschen auf dem Lande ohne Acker; Besitzer eines solchen **Austrägler**; 3) so v. w. Leibzucht.

Austrägalgericht (Staats- u. Rechtsw.). Wenn eine Streitsache im Mittelalter zwischen Fürsten, Prälaten, Rittern u. Städten nicht durch Gewalt (Faustrecht), sondern durch freundliche Auseinandersetzung, namentlich durch, von den Parteien gewählte Schiedsrichter verglichen ward, so hieß dies ein **Austrag** (angediegenes Recht); **Austräge** aber die hierzu von den Parteien selbst erwählten Richter, u. das ganze aus ihnen bestehende Gericht: A. Unter dem Adel, der sich den gewöhnlichen Obrigkeiten nicht unterwerfen wollte, war diese Entscheidungsart sehr gewöhnlich; am häufigsten aber waren, so lange die Reichsgerichte nicht da waren, die A-e bei regierenden Fürsten. Es ward auch gewöhnlich, daß Familien für ihre Streitigkeiten unter sich beständige Austräge ernannten, u. selbst nach Errichtung der Reichsgerichte bewirkten der hohe Adel u. die Fürsten, daß sie von ihres Gleichen, od. Höhern, in Instanz nur bei solchen A. konnten belangt werden. Nach dem Erlöschen der Reichsverfassung sind die älteren A-e, so weit sie sich erhalten hatten, durch die Deutsche Bundesacte u. mehrere Beschlüsse der Bundesversammlung nicht blos von Neuem bestätigt u. als ordentliche Instanz anerkannt, sondern daneben auch noch zur Entscheidung von Streitigkeiten unter den Bundesgliedern selbst eine Bundesausträgalinstanz geschaffen worden, deren nähere Bestimmungen in der Bundesausträgalordnung vom 16. Juni 1817 (vgl. außerdem Wiener Schluß-Acte, Art. 21—24; Bundesbeschl. v. 3. Aug. 1820, das bei Austrägalinstanzen zu beobachtende Verfahren betr.; Leonhardi, Das Austrägalverfahren des Deutschen Bundes, Frankf. 1838—45, 2 Bde.) geregelt sind. Hiernach sollen alle Streitigkeiten der Bundesglieder unter einander, welche zu Acten der völkerrechtlichen Selbsthülfe Veranlassung geben können, durch ein Verfahren von der Bundesausträgalinstanz im friedlichen Wege erledigt werden. Das sich beschwert fühlende Bundesglied hat die Streitigkeit zunächst bei der Bundesversammlung anzubringen, welche hierauf durch einen Ausschuß eine gütliche Vermittelung versucht, im Falle des Mißlingens aber den beklagten Staat auffordert, 3 unparteiische Bundesglieder vorzuschlagen, aus denen der Kläger dann eins auszuwählen hat. Das dritte oberste Tribunal bildet dann das Richtercollegium, welches von der Bundesversammlung mit der Entscheidung der Sache beauftragt wird u. seinen Rechtsspruch längstens binnen Jahresfrist im Namen u. aus Auftrag der Bundesversammlung abzugeben hat.

Austragen, 1) (Töpf.), die gebrannten u. abgekühlten Gefäße aus dem Ofen nehmen; 2) (Hüttenw.), vom Wasser, das in dem Pochtroge klar geschlagene Erz durch das, in das **Austrageloch** gesetzte Vorsetzblech hindurchspülen; der dem letzteren zunächst befindliche Stempel heißt daher auch **Austragstempel (Austräger)**: 3) (Rechtsw.), so v. w. Austrägalgerichte; 4) A. des Todes (Sittengeschichte), s. Todaustreiben.

Austral (v. lat.), 1) südlich; 2) alles, was auf der südlichen Halbkugel der Erde od. des Himmels sich befindet, od. darauf Bezug hat; so **Australasien**, so v. w. Australien.

Australia felix, früherer Name der jetzigen englischen Colonie Victoria (s. d.) in Australien.

Australien (Geographisch-Statistisch), 1) im weiteren Sinne die gesammten, den 5. Welttheil bildenden, im Großen Ocean vom 32° nördl. bis 56° südl. Breite, u. vom 132—260° östl. Länge zerstreut liegenden Inseln u. Inselgruppen, jetzt gewöhnlicher mit dem Namen Polynesien bezeichnet. 2) Im engeren Sinne die früher sogen. Insel Neuholland, jetzt auch **Australland, Australcontinent** genannt, wozu noch in politisch-statistischer Beziehung die Insel Tasmania od. Vandiemens Land gerechnet wird.

I. A) Das Land. Es erstreckt sich vom 10° 43' bis 39° 11' südlicher Breite u. vom 131° 1' bis 171° 40' östlicher Länge (von Ferro) mit einem Küstenumfange von 1940 Ml.; seine größte Ausdehnung in der Länge von O. nach W. beträgt 548 Ml., in der Breite von N. nach S. 429 Ml.; Flächenraum 142,425 QM. (einschließlich Tasmania's 143,557 QM.). Meere u. Küstenbildung: Auf der NKüste bis zur Insel Neu-Guinea das Timormeer, wozu der 100 Ml. lange, zwischen Cap Wessel u. Cap York liegende Carpentaria Golf gehört (Carpentarialand); von hier aus zieht sich die Küste gegen W. flach u. einförmig bis zu der durch ihren schönen Hafen (Port Essington) ausgezeichneten Halbinsel Koburg, an deren Südseite der Vandiemens Golf (Pitschenelumbo der Eingeborenen) u. weiter südlich jenseit der Clarence-Straße der Cambridge Golf ins Land eindringen (Arnhems Land), u. erstreckt sich dann weiter südwestwärts bis zum Nordwest-Cap (Tasmans Land u. Dewitts Land); die WKüste zieht sich, die Haifischbai umschließend, in südlicher Richtung bis zum Cap Leeuwin (Eendeagts-, Edels- u. Leeuwinland), von da an erstreckt sich die Südküste erst gegen O. zu, die Häfen Port D'Entre-

casteaux u. König Georgs Sund umfassend, bis zu dem aus kleinen Felseninseln bestehenden Recherche-Archipel, von da an gegen N. den Anstral Busen bildend, ohne alle Baien u. Inseln, gänzlich hafen- u. schutzlos bis zum Cap des Adieux (Nuytsland), dann südöstlich die einförmigen Golfe Spencer u. Vincent umfassend, bis zu der Känguru-Insel u. dem Cap Jervis (Flinders Land) weiter fort in der nämlichen Richtung ebenfalls noch wüst u. öd, u. ohne geeignete Hafenplätze bis zum Cap Otway (Napoleons Land); hier fängt die durch treffliche Hafen ausgezeichnete Steilküste Süd-A-s an, die mit den ähnlich gebildeten Ufern Tasmania's zu den sichersten Steilküsten der Erde gehört. Sie zieht sich Anfangs immer noch südöstlich, die Häfen Port Philipp u. Port Western bildend, bis zum südlichsten Cap, Cap Wilson (Grants Land); die 32 Ml. lange Baßstraße trennt hier den Continent von der Insel Tasmania. Die OKüste (Colonie Neu-Süd-Wales) zieht sich vom Cap Howe an hoch u. steil mit den Häfen Port Jackson (Sidney) u. Moretonbai in nordöstlicher Richtung bis zum Cap Sandy, u. von da an bis zum Cap York, in nordwestlicher Richtung, bespült von dem an Busen u. Baien reichen Korallenmeer, das hier durch die Torresstraße wieder mit dem Timormeere verbunden wird. Gebirge: im SO. die Kette der Grampians (mit dem Williamberge, 4200 F.), die Südlichen Pyrenäen (durch Goldreichthum ausgezeichnet), östlich davon die Warragongkette od. Australischen Alpen (das höchste Gebirge des Landes mit dem Mount Hotam, 6400 F., M. Latrobe, 6300 F., Kosciuskoberg, 6200 F., die Hochebenen Monaru u. Argyle, welche nördlich in die Blauen Berge übergeht, noch weiter nördlich die Liverpoolkette (4000 F.); in der Nähe der Moretonbai die Berggruppe Lindesay (5400 F.), im S. des Landes die Gawlerkette (Lofty, 3000 F.), im SW. u. W. die Darlingkette (2000 F.), im N. ein noch wenig durchforschtes Hochland von ungefähr 3—4000 F., auf Tasmania die Hochebenen Surrey u. die Berge Benlomond (4700 F.) u. Humboldt (5200 F.). Geognostische Beschaffenheit: in den Tiefebenen finden sich nur diluviale Felsbildungen von jüngstem Alter, selten mit Granit u. Porphyr; die Gebirge sind Ur- u. Übergangsgesteine, Granit, Quarz, Bergkalk mit Knochen antediluvianischer Thiere, Kohlensandstein mit Basalt u. Porphyr. Vorgebirge, auf der OKüste: York, Melville, Flattery, Bedford, Grafton, Cleveland, Townshend, Sandy, Moreton, Hawke u. Howe; auf der SKüste: Wilson, Otway, Northumberland, Jervis, Spencer, Katastrophe, des Adieux, Pasley u. Nuyts; auf der WKüste: Leeuwin, Naturforscher-Cap, Cuvier, Nordwest-Cap; auf der NKüste: Levesque, Talbot, Londonderry, Wessel, Wilberforce, Arnhem. Meerengen: nördlich die Torres-, südlich die Baßstraße. Golfe, auf der OKüste: Bebarfst-, Cleveland-, Hervey-, Glaphouse-, Keroan-, Botany-, Jervis-, Bateman-, Moruga-, Durneuthbai; auf der SKüste: Portland-, Zusammenkunfts- (Encounter-) bai, Vincent- u. Spencer Golf, Anxionsbai, König Georgs Sund, Flindersbai; auf der WKüste: Geographen-, Haifisch-, Exmouthbai; auf der NKüste: Cambridge-, Vandiemens-Golf, Castlereaghbai, Carpentariagolf mit der Melvillebai; auf Tasmania: Sturm- u. Austernbai. Stromgebiete wenig ausgebreitet, noch unvollkommener als die afrikanischen. Die Flüsse sind nur unbedeutend u. unfähig zur Vermittelung der Communication, im Innern fehlen sie gänzlich. Im SO. der Murray, der aus den Quellenflüssen Howe u. Goulburn gebildet wird, den Lachlan u. Morumbidschi aufnimmt, sich mit dem aus dem Condamine, Dumaresae, Nammoy, Castlereagh u. Macquarie gebildeten Darling vereinigt u. sich in den Alexandrina-See ergießt; ferner der Barku, dessen Bett oft stellenweis kein Wasser hat, u. der nur nach starken Regengüssen den Torrens-See erreicht. Auf der OSeite: Brisbane, Richmond, Clarence, Hastings, Manning, Hunter, Hawkesbury, Shoal-Haven u. Moruga, sämmtlich unbedeutend; auf der WKüste: der Kleine Schwanenfluß u. der in die Haifischbai mündende Gascoyne; auf der NKüste: der Victoriafluß, der Burdekin u. Alligatorfluß; auf Tasmania der Derwent- u. der Arthurfluß. Seen: im S. der Alexandrina- od. Victoria-See, 12 Ml. lang, 6 Ml. breit, durch einen nicht einmal für Boote fahrbaren Kanal mit dem Meere verbunden, u. der Torrens-See, bisweilen ohne Wasser, nur einen mit Salzhaut überzogenen Sumpf bildend, u. durch einen Kanal mit dem Spencer Golf verbunden; im SO. früher der Georgen-See, jetzt ausgetrocknet; im SW. der Dambeling-See; zwischen den Flüssen Macquarie, Castlereagh u. Darling die Macquarie-Moräste, u. bei der Vereinigung des Lachlan u. Morumbidschi die Colare-Sümpfe. Klima: nördlich vom Wendekreis ein tropisches (Octbr. bis April schwüle Regenzeit), südlicher ein subtropisches, im S. ein gemäßigtes, durch große Milde u. Gleichmäßigkeit für die Gesundheit außerordentlich zuträglich; Winter (Juni, Juli, Aug.) u. Sommer (Decbr., Jan., Febr.) trocken, Herbst (März, April, Mai) u. Frühjahr (Septbr., Octbr., Novbr.) Regengüsse. Der mittlere Thermometerstand beträgt im N. 23° R., im S. 15° R. Hauptcharakter des Klimas ist Trockenheit. Winde: im Tropenklima der Wechsel der indischen Monsune, in der Trockenzeit der Ost-, in der Regenzeit der West-Monsun. Auf der Südseite überwiegt der Südwestwind des SOceans bis in das Innere, an der OKüste nur während des Winters. Diesen oceanischen Luftströmungen stehen auf sämmtlichen Küsten die glühend heißen Landwinde gegenüber, ähnlich den Winden aus der afrikanischen Sahara; sie steigern in unglaublich kurzer Zeit die Temperatur um 15—20° R. Mineralreichthum bedeutend, namentlich Gold, Kupfer, Steinkohlen. Pflanzen: Soweit die ziemlich einförmige Flora von A. bekannt ist, umfaßt dieselbe ungefähr 7000 Pflanzenarten. Kryptogamen sind bei der herrschenden Trockenheit sehr selten, ebenso die Gräser nur wenig vertreten; Weizen u. Mais sind von den Colonisten dorthin verpflanzt worden. Am meisten sind die Myrtaceen (Eucalyptus, Gummibaum, Melaleuca, Theebaum) verbreitet, von den Leguminosen zahlreiche Arten von Acacia, von den Coniferen Callitris (Ceder) u. Casuarina (von den Colonisten seltsam genug als Eichen bezeichnet), von den Asphodelen das allgemein ausgebreitete Geschlecht Xanthorrhoea (Grasbaum); von Palmen finden sich nur wenige Arten. Rubiaceen, Asclepiadeen u. Capparideen kommen bes. in der Tropenzone vor. Die meisten Pflanzen A-s haben immergrüne, harte

5*

Blätter, u. Blumen, die sich durch Farbenreichthum auszeichnen aber vollkommen geruchlos sind; eßbare Früchte fehlen beinahe gänzlich, die Birnen sind holzig, die Kirschen haben den Stein außerhalb (Exocarpus); in Neu-Süd-Wales finden sich die Melinen (Cedrelea, rothe Ceder; Melia, weiße Ceder; Oxleya, Gelbholz, sämmtlich geschätzte Holzarten). Wälder finden sich vorzugsweise an den Küsten u. auf den Hochebenen, weiter nach dem Inneren zu nur stacheliges Gebüsch; Wiesen von einiger Ausdehnung aber nur auf den Hochebenen, sind jedoch mit den gleichmäßigen Grasteppichen der gemäßigten nördlichen Zone nicht zu vergleichen, weshalb die Erhaltung von Vieh viel größeren Raum erfordert, als in Europa. Thiere: Ebenso einförmig u. mangelhaft wie die Flora ist auch die Fauna vertreten. Von Säugethieren finden sich nur die Beutelthiere (namentlich das Känguru), einige seltsame Monotremen (Stachelschweine u. Ameisenfresser) u. Arten von Ornithorhynchus (Schnabelthiere u. Wassermaulwurf); Hausthiere mangelten bisher gänzlich; Schafe u. Schweine sind erst in neuerer Zeit von den Colonisten eingeführt worden, ebenso Rindvieh u. Pferde. Vögel sind in großer Menge u. ausgezeichneter Schönheit repräsentirt, unter diesen namentlich der Kasuar, schwarze Schwan, Waldfasan, Prinzregentenvogel (Oriolus) u. verschiedene Seevögel; Raubvögel sind selten. Von den Amphibien finden sich in Menge nur Eidechsen u. Schlangen; Frösche u. Landschildkröten sind selten, noch seltener die in süßem Wasser lebenden Mollusken u. Fische. Insecten gibt es in großer Menge überall verbreitet, Zoophyten u. Radiaten namentlich an der NKüste; von Seesäugethieren gibt es Wallfische.

B) Die Leute. Die Gesammtzahl der Bevölkerung belief sich im J. 1855 auf ungefähr 700,000. Von den Colonisten u. Einwanderern s. unten D) u. E). Die Ureinwohner, auf ungefähr 50,000 zusammengeschmolzen, gehören zu dem Hauptstamme der Papuas (Australneger, Negritos), einem Mittelgliede zwischen der Äthiopischen u. Malaiischen Race, u. zerfallen in mehrere Unterstämme, von denen der Murray-, Weal-, Cockatu- u. Kincannup-Stamm die bedeutendsten sind, deren jeder wieder kleinere Stämme hat. Sie sind von dunkelbrauner, fast schwarzer Farbe, krausem, jedoch nicht wolligem Haar, mittlerer Größe, häßlicher Gesichtsbildung, großem Mund, dicken Lippen, vorstehenden Backenknochen u. dürren Armen u. Beinen; die Weiber sind im Allgemeinen noch häßlicher; im Ganzen sind sie freundlich u. gutmüthig, heiter u. fröhlich, obgleich bei der ersten Berührung mit Europäern sehr scheu u. mißtrauisch, ehrlich u. treu, muthig u. entschlossen, aber auch der äußersten Roheit fähig; an Müssiggang u. Wanderleben gewöhnt, können sie nur schwer, fast kaum, zu einem stetigen, geordneten Leben gewöhnt werden. Jeder der einzelnen Stämme behauptet einen besonderen Landstrich, der wieder in die Besitzungen der einzelnen Familien getheilt wird. Worin das Recht des Besitzes besteht, läßt sich kaum beurtheilen, da Ackerbau nicht stattfindet u. alle verschiedenen Glieder ein u. desselben Stammes auf dem Gesammtgebiet des Stammes jagen dürfen; Gliedern eines anderen Stammes steht dieses Recht nicht zu. Eine bestimmte Regierungsform haben diese Stämme nicht, weder Häuptlinge, noch sonst Vorgesetzte, denen eine gewisse Leitung der allgemeinen Angelegenheiten od. auch nur eine Rathertheilung zustände. Alles, was in einzelnen Fällen von Häuptlingsherrschaft vorkommt, mag sich auf den Einfluß solcher beschränken, welche physische Kräfte u. Gewandtheit in Handhabung des Speeres mit Blutdurst u. Herrschsucht vereinigen. Ihre Nahrung besteht in Fischen, Muscheln (bes. Schildkröten), Vögeln, Schlangen, Eidechsen, selbst dem ekelhaftesten Ungeziefer, Wurzeln u. Blättern; das Fleisch rösten sie auf Kohlen od. backen es auf heißen Steinen. Sie trinken Wasser, das sie bei Regen in Gruben auffangen u. durch Halme od. Vogelknochenröhren einziehen. Beim Herannahen des Winters ziehen sie sich vor den heftigen Stürmen in die mehr nach dem Inneren zu gelegenen Wälder zurück. In den heißesten Monaten gehen sie gänzlich nackt, in den kühleren besteht ihre Kleidung aus einem einzigen Gewande, einem kurzen bis an die Knie reichenden Mantel von Kängurufellen, welcher gewöhnlich mit dem Pelz nach innen getragen, bei starkem Regen aber umgewandt wird, damit die Nässe abläuft, ohne das Fell zu durchdringen. Bisweilen tragen sie auch noch unter dem Mantel einen schönen Gürtel von Opossumfellen. Den Körper bemalen sie sich mit bunten Farben, bei feierlichen Gelegenheiten auch schwarz u. weiß. Die Männer ritzen sich Wunden an Brust, Rücken u. Armen, um Narben od. Hautwulste, die sie für einen großen Schmuck halten, hervorzubringen. Die Haare werden theils in Netzen getragen, theils in Büschel aufgebunden, u. dann mit einer steifen, thonähnlichen Pomade überzogen. Andere binden eine große Menge kleiner Thonstücke an die Enden der Haare, welche jede Bewegung mit einem eigenthümlichen Rasseln begleitet. Auch Hals- u. Armbänder tragen sie, u. Individuen von einiger Auszeichnung schmücken sich mit kleinen Knochen od. Holzstäbchen im Nasenknorpel. Den Bart pflegen die Männer mit vieler Sorgfalt, da er nicht nur als eine große Zierde gehalten wird, sondern auch mit seinem Besitze gewisse gewichtige Rechte (z. B. Heirathen) verknüpft sind. Zur Wohnung dienen ihnen Höhlen, hohle Bäume, od. aus Reißholz u. Binsen leicht zusammengeflochtene schmutzige Hütten; ihr Hausgeräth besteht in eisernen Äxten u. Meißeln, Säcken u. Körben aus Baumrinde, Muschelschalen, Matten zum Sitzen u. Liegen, Netzen u. Booten zum Fischfang, hölzernen mit knöcherner Spitze versehenen Speeren zum Schildkrötenfang; Landthiere fangen sie in Fallen, Netzen u. mit den Händen. Waffen sind der Speer, eine gerade Stange von 9 Fuß Länge, an dem einen (dickeren) Ende mit einer 6—8 Zoll langen Spitze aus gehärtetem Eisen od. scharfkantigem Quarz versehen; er zersetzt das Fleisch fürchterlich, u. seine Verwundungen sind um so gefährlicher, da es kaum möglich ist, die im Fleisch festsitzende Spitze herauszuziehen; der Speer wird vermittelst des Wamera, eines flachen, aus Mahagony geschnitzten, 2 Fuß langen Wurfstockes, an dessen einem Ende eine harzige Substanz klebt, geschleudert. Die merkwürdigste von allen Waffen ist der Kilie od. Bumerang, ein halbmondförmig gebogener Baumzweig, von Spitze zu Spitze ungefähr 15 Zoll lang u. 2 Zoll breit. Sein Flug ist excentrisch u. sehr verschieden je nach der Geschicklichkeit des Werfenden, um so gefährlich

weil der Uneingeweihte nie die Richtung voraussehen kann, die ihm ein erfahrener Werfer zu geben im Stande ist od. beabsichtigt. Der Kilie wird in einer Entfernung von 10—12 Fuß zu Boden geschleudert, prallt ab, beschreibt einen Bogen in der Luft u. fällt in großer Entfernung zur Rechten od. Linken je nach Berechnung des geschickten Werfers nieder, od. steigt nach dem Wurf auf die Erde mit außerordentlicher Schnelligkeit bis zu einer unglaublichen Höhe empor u. fällt dann mit furchtbarer Gewalt hinter dem Werfer zu Boden. Außerdem noch der **Waddi**, ein kurzer, schwerer, an dem einen Ende dickerer Stock, der als Keule benutzt wird, ein steinerner Hammer (Tomahawk) u. eine rohe Art von Messer mit Schneide von Stein. Kriege werden nur unter eingeborenen Stämmen geführt, die Schlachten beginnen mit Zweikämpfen. Von **Religion** ist wenig bekannt, anscheinend ist sie dualistisch; sie verehren einen guten Gott (Koyan od. Gujot) u. einen bösen, schwarzen, in Höhlen wohnenden (Petoyan od. Manjuk); auch glauben sie noch an andere Geister (Gespenster) u. Vorbedeutungen. Die **Priester**, **Karraji** u. anderwärts **Mulgarradok**, sind alte geachtete Männer, zugleich Zauberer, Ärzte, Rathgeber. **Hauptfest** ist das **Keborra**, wobei die Jünglinge jagdfähig u. wehrhaft gemacht werden. **Polygamie** ist in weitester Ausdehnung vorhanden; Jeder darf so viel Weiber haben, als er ernähren, od. auch nur stehlen u. auf andere Weise sich verschaffen kann; gewöhnlich werden die Weiber durch Geschenke erworben u. ohne weitere Ceremonie heimgeführt; die einfache Anordnung von Seiten des Vaters od. eines Vormundes des Mädchens genügt u. schließt mit od. ohne deren Zustimmung die Verhandlung ab; ja bisweilen wird ein weibliches Kind schon unmittelbar nach seiner Geburt an Einen von dem Stamme versprochen. Die verheiratheten Frauen sind sehr abhängig u. haben alle Geschäfte zu besorgen. Entführungen u. Davonlaufen sind nicht ungewöhnlich. Obgleich die Frauen von den Männern mit wilder Brutalität behandelt werden u. unter einem elenden Leben voll Entbehrungen zu leiden haben, fehlen ihnen doch nicht Liebe zu ihren Kindern, ja selbst zu ihren rohen Gatten; wenigstens sind die Fälle nicht selten, wo Frauen bei Familienstreitigkeiten in der aufgeregtesten Stimmung die Partei ihres Gatten ergreifen. Andererseits sollen demungeachtet auch Kinderabtreibungen u. Tödtungen nach der Geburt vorkommen. Eine Lieblingsbelustigung ist der **Corroberry**, ein von einem monotonen Gesang (a bia mati mati) begleiteter Tanz; die Tänzer bemalen sich dazu den Oberkörper mit rothem Ocker u. Fett, od. tragen Büschel von Federn u. Blumen, bisweilen auch den zottigen Schwanz eines Hundes in den Haaren. **Begraben** werden die Leichen unmittelbar nach dem Tode, bisweilen noch warm; das Grab wird an derselben Stelle gemacht, wo der Todte starb, kaum tief genug, um den Körper unter Oberfläche zu verbergen, der Verstorbene in seinem Mantel gehüllt hineingelegt u. ein wenig leichte Erde auf ihn geworfen, jedoch nicht von der, welche aus dem Grabe gescharrt worden ist. Die Waffen, welche der Verstorbene zuletzt gebrauchte, werden auf den Grabhügel gelegt u. dann zu den Füßen desselben ein kleines Feuer angezündet, worauf die Angehörigen eilig die Stelle für immer verlassen. Nach dem Tode wird der Name des Verschiedenen nie mehr ausgesprochen; wer von anderen Eingeborenen desselben Stammes den gleichen Namen führte, nimmt sogleich einen neuen an. Die **Sprache** der Eingeborenen zerfällt in viele Dialekte; sie ist im Allgemeinen eine sehr rohe; Flexionen u. Bildungen sind einförmig, gezählt wird bis 5, was darüber ist, gilt als unbestimmter Begriff viel. Alle Versuche der Europäer, die Eingeborenen zu unterrichten, von ihrer Trägheit u. Wanderleben zu entwöhnen u. sie für den Ackerbau zu gewinnen, sind bis jetzt gescheitert; sie ziehen sich scheu vor den Europäern bis in die öden Wüsten zurück, um dort wahrscheinlich bald ihrem gänzlichen Untergange entgegenzugehen. Am auffallendsten ist dieses rasche Aussterben auf Tasmania. Im J. 1815 gab es dort noch 5000, 1847 nur noch 45; seitdem sind auch diese, obgleich man sie sämmtlich nach der außerordentlich gesund gelegenen Austerbai geschafft hat u. ihnen alle mögliche Unterstützung zu Theil werden läßt, bis auf 16 zusammengeschmolzen.

C) **Politische Eintheilung.** Die Küstenländer (denn nur von diesen kann die Rede sein, da das Innere noch gänzlich unbekannt, unbebaut, u. aller Wahrscheinlichkeit nach wegen Wassermangels auch jeder Cultur unzugänglich u. unfähig ist) werden in 5 der Krone England zugehörige Colonien eingetheilt: a) **Neu-Süd-Wales**, die größte von allen, vom Cap Sandy im N. bis zum Cap Howe im S., mit reichen Goldminen, die im J. 1853 gegen 2 Mill. Pf. Sterl. Ausbeute lieferten, 1854 aber nur gegen 800,000 Pf. St., wird in 46 Grafschaften eingetheilt; Einw. im J. 1855: 251,315; Hauptstadt: Sidney, mit Hafen (Port Jackson) u. 50,000 Ew., dann Paramatta mit 10,000 Ew.; b) **Victoria** (früher Australia Felix), vom Cap Howe im O. bis zur Mündung des Glenelg im W., noch reichere Goldminen, 1853 gegen 9 Millionen Pf. St. Ausbeute, wurde erst 1850 von Neu-Süd-Wales getrennt, in 24 Grafschaften getheilt; Einw. im J. 1855: 232,886; die Eingeborenen wurden auf ungefähr 2500 geschätzt; Hauptstadt: Melbourne, in der Nähe des Port Philipp; 20,000 Ew.; c) **Süd-A.**, von der Mündung des Glenelg bis zum Cap des Adieux, in 11 Grafschaften getheilt; 1855 92,525 Ew.; Hauptstadt: Adelaide, in der Nähe des Alexandrina-Sees; 12,000 Ew.; d) **West-A.**, vom Cap des Adieux bis an die WKüste, von allen Colonien noch am wenigsten entwickelt, da sie geringere natürliche Hülfsquellen besitzt, in 26 Grafschaften eingetheilt; die Einwohnerzahl hat sich von 1848 bis 1855 von 4622 zu 12,000 gesteigert; Hauptstadt: Perth, an der Mündung des Schwanenflusses; die übrigen Küstenstriche des Festlandes sind noch nicht politisch organisirt; e) **Tasmania** (Insel Vandiemens Land), 1132 QM., wovon 1855 kaum 10 QM. angebaut waren, in 9 Polizeidistricte getheilt; Einw. im J. 1855: 64,874; Hauptstadt: Hobarttown, an der Mündung des Derwent in die Sturmbai, 20,000 Ew.; dann Launceston, 10,000 Ew. Das Nähere über diese Colonien siehe die einzelnen Artikel.

D) **Verfassung u. Verwaltung.** Jede der 5 Colonien steht unter einem besonderen **Gouverneur**, der zugleich Oberbefehlshaber der Garnison ist, ihm zur Seite eine **Executiv-Behörde**, aus Beamten u. von der englischen Regierung ernann-

ten angesehenen Einw. zusammengesetzt; die *Legislative* wird zu ⅓ von der englischen Regierung ernannt, zu ⅔ von den Einw. gewählt; sie hat das Recht, Gesetze zu geben, soweit sie den englischen nicht widerstreiten, über die Einnahmen zu bestimmen, soweit sie nicht aus den Kronländern fließen, u. endlich die Zölle aufzuerlegen. Die Executiv-Behörde ist zugleich eine Art Oberhaus. Über alle Bestimmungen beider Häuser steht dem Gouverneur u. der Krone England ein Veto zu. Die innere Verwaltung leitet im Allgemeinen der Colonial-Secretär, dann gibt es noch ein Schatz- u. ein Zoll-Departement. Die *Justiz-Organisation* ist der englischen ähnlich, in jeder Colonie ist ein Obergericht für Civil- u. Criminalfälle u. mehrere Untergerichte, beide mit Geschworenen, dann gibt es noch Local- u. Polizei- (Einzeln-) Richter. Die *Einnahmen* der Colonien bestehen theils aus den Einfuhrzöllen (namentlich auf Tabak u. geistige Getränke), theils aus im Inneren erhobenen Abgaben u. Steuern, über deren Verwendung bestimmt die Legislative, theils aber u. namentlich in dem Verkauf u. Verpachtung von Kronländereien (zur Betreibung von Ackerbau, Viehzucht u. zum Goldsuchen), worüber jedoch die Regierung allein verfügt. Die *Ausgaben* bestehen in den Besoldungen der Beamten, den Kosten für den Bau von Kirchen, Schulen, sonstigen öffentlichen Gebäuden u. Pensionen; sie sind meistens geringer, als die Einnahmen; der Überschuß wird für gemeinnützige Zwecke (Chausseen u. dgl.) verwandt. Alles Land, welches nicht durch Vergebung u. Kauf in Privatbesitz übergegangen ist, gehört der Krone England. Früher wurde es, um die Ansiedelung rasch zu befördern, für unbedeutenden Grundzins, bisweilen sogar umsonst, vergeben, in neuerer Zeit wird es, den Acker zu 1 Pf. St., jedoch nicht unter 30, in Süd-A. nicht unter 80 Acker, öffentlich verkauft od. verauctionirt. Außerdem wird zur Hebung der Viehzucht unverkauftes Land von der Regierung verpachtet; während der Dauer des Contractes darf das verpachtete Land nur an den Pächter zu 1 Pf. St. der Acker verkauft werden. Plätze zum Goldsuchen werden für 64 Quadratfuß zu 1 Schilling den Monat verpachtet (Claim). Für Aufnahme der deportirten *Verbrecher* (Convicts genannt) sind ursprünglich die Colonien Neu-Süd-Wales u. Vandiemens Land angelegt worden; um die Einwanderung nicht zu hemmen, ist jedoch seit 1839 die Deportation nach der ersteren aufgehoben. Die Besseren der Convicts wurden den freien Einw. unter der Sorge für deren Bekleidung u. Ernährung als Diener, Arbeiter u. Hirten übergeben, die Widerspenstigen aber in besondere Strafabtheilungen (Penalstationen) untergebracht, von den Einw. gänzlich getrennt, einer strengen Zucht unterworfen u. zu öffentlichen Arbeiten verwandt; es ist nicht zu verkennen, daß die Deportirten in hohem Grade zu dem raschen Aufblühen der Colonien beigetragen haben, namentlich dadurch, daß sie die Arbeiter, an denen A. heute noch Mangel leidet, lange Zeit ausschließlich ersetzten. Andererseits läßt sich auch nicht ableugnen, daß die arge Unsittlichkeit u. die Masse von Lastern u. Verbrechern, wodurch sich namentlich Neu-Süd-Wales u. Tasmania auszeichnen, eine Folge dieser Ansiedelung von Verbrechern gewesen ist. *Religion* u. *Kirche*. Die Religionsübung ist frei; von den Protestanten gehört die größere Anzahl der Episkopal-Kirche an, die in Sidney, Newcastle, Melbourne, Adelaide u. Hobarttown Bischöfe hat; außerdem gibt es noch schottische Presbyterianer, Wesleyanische Methodisten, Congregationalisten, Baptisten, deutsche Lutheraner (in Süd-A.), Römische Katholiken, bes. in Neu-Süd-Wales u. Tasmania, mit einem Erzbischof in Sidney u. Bischöfen in Adelaide, Perth u. Hobarttown; außerdem noch Griechisch-Katholische, Juden, Muhammedaner u. a. Die Regierung unterstützt die Episkopalisten, Presbyterianer, Methodisten u. Römischen Katholiken durch Zuschüsse u. Beiträge zum Kirchenbau, wie zum Gehalt der Geistlichen. Missionen zur Bekehrung der Ureinwohner sind mehrfach versucht worden, aber immer mit gleicher Erfolglosigkeit. *Bildung* u. *Unterricht*, *Wissenschaft* u. *Kunst* sind noch in ihrer Kindheit, da das Streben der Ansiedler vorzugsweise auf das Materielle gerichtet ist; ebenso steht das *Schulwesen* noch auf einer sehr niedrigen Stufe, u. ein nicht unbedeutender Theil der Jugend wächst fast ohne allen Unterricht auf. Im J. 1855 bestanden 613 Gouvernementsschulen, Römisch-Katholische u. Privatschulen, in denen sämmtlich ungefähr 40,000 Kinder unterrichtet wurden. Höhere Lehranstalten gibt es nur in den größeren Städten. *Gelehrte Gesellschaften* u. *Institute* sind in Sidney das Sidney College mit Bibliothek, in Melbourne die Philosophical Society of Victoria, in Hobarttown die Royal Society of Sciences, die seit 1848 Transactions herausgibt; außerdem in Launceston die Launceston Library. *Zeitungen* gibt es bereits in allen größeren Städten. *Industrie* u. *Handel*. Die Hauptbeschäftigung der Colonisten besteht in Vieh-, vorzüglich Schafzucht, welcher der fast gänzliche Mangel an Raubthieren sehr zu statten kommt. Man schätzte 1855 die Zahl der Schafe auf 17—18 Mill., des Rindviehes auf 2 Mill., der Pferde auf 200,000, der Schweine auf 50,000. Der *Ackerbau* steht gegen die Viehzucht bedeutend zurück, da der Boden für denselben weniger geeignet ist; am meisten wird Weizen gebaut, Mais u. Roggen fast gar nicht, ferner etwas Gerste, Hafer u. Kartoffeln, vorzüglich auf Tasmania, in Neu-Süd-Wales Tabak u. Orangen; in Süd-A. u. Victoria hat man in neuerer Zeit, u. zwar nicht ohne Glück, auch Wein zu bauen angefangen. Andere Colonisten beschäftigen sich mit *Fischfang*, ehemals auch mit dem der Seehunde, die jedoch jetzt fast gänzlich vertrieben sind; in der Nähe der größeren Städte wird der Wallfischfang lebhaft betrieben. Einer der wichtigsten Zweige ist der *Bergbau*; schon seit Anfang des 19. Jahrh. werden die großen Steinkohlenlager von Newcastle in Neu-Süd-Wales mit Erfolg ausgebeutet. Seit der Gründung der Colonie Süd-A. sind dort reiche Kupferminen entdeckt worden, von denen namentlich die Gruben Kapunda u. Burraburra großen Ertrag lieferten; vor Allem aber zeichnen sich die enormen *Goldlager* aus, die 1852 in dem angeschwemmten Lande von Neu-Süd-Wales (am Macquarie u. Schoalhaven) u. später in Victoria (im Thale Ballarat u. am Alexanderberge) aufgefunden wurden. *Manufacturen* u. *Fabriken* sind dagegen erst im Entstehen. *Eisenbahnen* zur Verbindung der Colonialhauptstätte sind theils im Bau begriffen, theils projectirt. Der *Handel* der Colonien ist bereits sehr blühend u. nimmt mit reißenden Fortschritten zu, namentlich der Handel der größeren Küstenstädte durch die in den

letzten Jahren organisirten regelmäßigen Dampfschifffahrten. Ausfuhrartikel sind vorzugsweise die Producte der Viehzucht: Wolle u. Talg, Häute, Wallrath, Hufe u. Knochen, Horn, Leder, Lederwaaren, Fischbein, Cocosnußöl, Tabak u. Erze, von denen das Meiste nach England u. den englischen Colonien geht. Eingeführt werden vorzüglich Kleiderstoffe u. fertige Kleidungsstücke, Ackerbaugeräthschaften, Eisen-, Stahl-, Messing-, Galanterie- u. Glaswaaren, Tischler- u. Sattlerarbeiten, Wein, Bier, Zucker u. Medicinalbedarf, das Meiste wiederum aus England u. den englischen Colonien. Im J. 1854 betrug der Werth der Gesammtausfuhr: 17,603,736 Pf. Sterl. (einschließlich 9,407,748 Pf. Sterl. an Gold), der der Gesammteinfuhr: 26,698,749 Pf. Sterl.

E) Deutsche Auswanderung nach A. Die erste Auswanderung Deutscher nach A. im Großen fand im J. 1838 statt, wo sich auf Anregung u. Kosten des reichen Kaufmanns Angas in Adelaide eine Anzahl schlesischer Altlutheraner unter Pastor Kavel nach Süd-A. übersiedelte u. dort auf dessen Ländereien nördlich von Adelaide fünf deutsche Dörfer gründete; andere folgten bald nach u. 1843—50 beförderte die südaustralische Compagnie durch ihre Bremer u. Hamburger Agenten gegen 10,000 Deutsche dahin, wovon sich die meisten in der Nähe der von den schlesischen Auswanderern gegründeten Dörfern niederließen; Tanonda mit deutschen Kirchen u. Schulen, deutschen Ärzten u. Predigern, Kaufleuten u. Gewerbtreibenden bildete den Mittelpunkt. Die Angasstraße in Adelaide bewohnen gegen 2—3000 Deutsche, unter denen neben ziemlicher Wohlhabenheit auch das entsetzlichste Elend herrscht, daher zahlreiche Familien-Armenhäuser, seit 1850, theilweis durch Unterstützung der Colonialregierung erbaut sind; auch eine deutsche Schule u. ein deutsches Hospital. Andere haben sich mehr nach dem Inneren zu zerstreut, häufig in der äußersten Verkommenheit lebend; wissenschaftlich gebildete junge Leute sind nicht selten zu den niedrigsten Arbeiten u. Diensten (als Schaf- u. Schweinehirten, Ochsentreiber, vacirende Viehärzte u. dgl.) gezwungen, um nur das Leben zu fristen. Die englischen Einwanderer haben vor den deutschen den Vortheil der freien Überfahrt u. der Regierungs-Unterstützung voraus; zudem müssen Letztere, um sich Ländereien zu kaufen, sich erst für den Preis von 2 Pfd. Sterl. naturalisiren lassen; erst seit August 1853 können naturalisirte Deutsche in die gesetzgebende Versammlung gewählt werden, müssen jedoch 2000 Pf. St. an Grundbesitz od. 100 Pf. St. jährliche Einkünfte aus Grundstücken haben, wozu es bis jetzt noch Keiner gebracht hat. Der deutsche Einwanderer wird im Allgemeinen von den englischen Colonisten geachtet u. gesucht, benutzt u. zurückgesetzt. In Victoria setzte die Regierung 1848 eine Prämie von 100 Pf. St. für die ersten 400 deutschen Einwanderer aus, die jedoch Ackerbauer u. Viehzüchter sein sollten. In Folge davon trat in Melbourne ein deutsches Einwanderungscomité zusammen, stiftete ein deutsches Einwanderungshaus (German barracks) u. 1848—49 kamen in Port Philipp 8—900 Deutsche an; da sie aber überwiegend aus Handwerkern bestanden, so verweigerte die gesetzgebende Versammlung die Auszahlung der Prämie; sie blieben größtentheils in Melbourne u. haben jetzt dort eine deutsche Schule, Kirche etc.; in der Nähe der Stadt sind noch zwei deutsche Colonien. Im Ganzen mögen gegen 3000 Deutsche in Victoria leben, meistens unvermögend, mit Ausnahme des reichen Grafen Salis, der große Schäfereien (80,000 St.) besitzt. In West-A. versuchte die Colonialregierung ohne Erfolg deutsche Einwanderer zur Ansiedelung zu bewegen; die Scheu vor der Strafcolonie hielt dieselben aber davon ab; ebenso in Neu-Süd-Wales, doch veranlaßte 1849 der Consul Kirchner aus Frankfurt a. M. in Sidney die Einwanderung von ungefähr 900 Deutschen (meist Acker- u. Weinbauern vom Ober-Rhein u. der Mosel); mehrere größere Grund- u. Schäfereibesitzer ließen ebenfalls deutsche Auswanderer auf ihre Kosten nach Neu-Süd-Wales befördern. Eine directe Postverbindung A-s mit dem Deutsch-österreichischen Postverein ist durch den Vertrag vom 17. Febr. 1857 angeknüpft worden. Die Briefe nach sämmtlichen englisch-australischen Colonien werden in London gesammelt u. über Southampton (resp. Marseille) u. Ägypten expedirt; Schluß für Annahme in London den 12. (resp. 16.) jedes Monats; Porto 12 Sgr. (resp. 14½ Sgr.).

F) Literatur: Cooks erste Reise um die Welt in Hawkesworth, Account of the Voyages for making Discoveries in the Southern Hemisphere, Lond. 1773, 3 Bde.; Plank, Handbuch einer Erdbeschreib. von A., 1793—1800, 2 Bde.; Péron, Voyages de découvertes aux terres australes, Par. 1807, 2 Bde.; Flinders, Voyage to Terra Australis, Lond. 1814, 2 Bde.; Walkenaer, Le monde maritime, 1818, 5 Bde.; King, Narrative of Survey of the Intertropical and Western Coasts of A., Lond., 2 Bde.; Hassel, Erdbeschreib. von A., Weim. 1825; Lesson, Sur les Iles Océanies, Par. 1827; Ellis, Polynesian Researches, Lond. 1829, 2 Bde.; Dawson, The present State of A., ebd. 1830; Dormeny de Rienzi, Océanie, Par. 1836; Meinicke, Das Festland von A., Prenzlau 1837, 2 Bde.; Mitchell, Three Expeditions into the Interior of Eastern A., Lond. 1838, 2 Bde.; Ders., Journal of an Expedition into the Interior of Tropical A., ebd. 1848; Stokes, Discoveries in A. with an Account of the Coasts and Rivers, ebd. 1846, 2 Bde.; Sturt, Two Expeditions into the Interior of Southern A., ebd. 1833, 2 Bde.; Ders., Narrative of an Expedition into Central A. 1844—46, ebd. 1849, 2 Bde.; French-Angas, Savage Life and Scenes in A., ebd. 1847; Haßkarl, A. u. seine Colonien, Elberf. 1849; Leichhardt, Tagebuch einer Landreise in A., übers. von Zuchold, Halle 1851; Sam. Sidney, The three Colonies of A., New South Wales, Victoria, South A., Lond. 1852. Karten: J. Arrowsmith, Atlas von A., darin bes. die Karte A. from Surveys made by Order of the British Government 1850, dann die Karten zu den Werken von Flinders, King, Mitchell u. Stokes.

II. (Gesch.). Zuerst besuchte 1606 ein holländisches Schiff, Duyfhen, die OKüste des Carpentaria Golfs, u. die Holländer setzten nun ihre Entdeckungsreisen dahin fort. Um dieselbe Zeit sah auch der Spanier Luis Vaes de Torres die NKüste; 1616 landete Dirk Hartig in der Haifischbai, u. nach seinem Schiff Eendragt wurde der District Eendragtsland genannt; 1618 kam Zechaen an die NKüste u. 1619 Joh. Edel an den, nach ihm Edels-

land benannten Theil der WKüste; 1620 wurde von Holländern der Golf Carpentaria (nach dem indischen Generalstatthalter Pet. Carpentar genannt) u. 1622 von dem Schiffe Leeuwin Leeuwinsland entdeckt; 1628 kam de Witt nach dem, von ihm benannten Dewittsland auf der NWKüste, u. Pet. Nuyts benannte das 1629 von ihm entdeckte westliche Gebiet Nuytsland. 1636 entdeckte eine neue Expedition Vandiemensland u. Arnhemsland. 1642 bereiste Abel Tasman den STheil A-s u. kam nach Vandiemensinsel, die er aber für einen Theil des Continents hielt. 1644 besuchte er die N- u. die WKüste u. gab einem District zwischen Vandiemensland u. Dewittsland den Namen Nova Hollandia (Neuholland), u. man nannte darnach, bes. seit Dampier, den ganzen Continent so, während er früher Südmagellansland geheißen hatte. Nach einem langen Stillstand in dem Besuche A-s, währenddem nur Dampier 1688 u. 1699 u. Vlaming 1696 einzelne Partien auf der WKüste genauer bestimmten, untersuchte erst Cook wieder 1770 die OKüste, der er den Namen Neu-Süd-Wales gab u. wobei er auf Botanybai aufmerksam machte, dann 1777 Vandiemensland sehr genau u. nicht lange darauf wurden auch englische Colonien dort gegründet (s. unten). Ihm folgten 1773 Fourneaux, 1778 Bligh; ferner besuchte 1788 White Neu-Süd-Wales, 1791 Vancouver die SWKüste, 1792 Entrecasteaux die SKüste u. Vandiemensland. Nachdem 1788 Neu-Süd-Wales mit der Hauptstadt Sidney durch Philipps, ursprünglich als Verbrechercolonie, angelegt war, wurde auch A. mehr u. mehr untersucht; so 1795 u. 99 von Flinders u. Baß die O- u. NOKüste, 1800 von Grant u. 1801 von Murray die westliche SKüste, 1801 f. von Baudin u. Freycinet die W- u. SKüste, 1802 f. von Flinders auf das Sorgfältigste die S- u. NKüste u. die Colonie Vandiemens Land gegründet, 1826 untersuchten Jefferies u. Kelly die OKüste, 1817—22 King die O-, N- u. WKüste. Das Innere besuchten 1788—91 Phillip, Tench u. Dawes bis zum Hawkebury u. Nöpean, 1796 Hunter bis zur Hunterkette; aber erst 1813 überstiegen Wentworth, Blarland u. Lawson die Blauen Berge, welche das Vordringen in das Innere lange gehindert hatten, u. nun wurde eine Straße über dieselben angelegt u. jenseit derselben 1815 die Colonie Bathurst gegründet. Nun reiste 1815 Evans an den Lachlan, mit welchem 1818 Oxley das Gebirgs- u. Flachland untersuchte. 1823—29 bereiste Cunningham das nördliche, 1818—24 Howell u. Hume das südliche Gebirgsland (Süd-Austral-Alpen) u. den Humefluß. 1823 entdeckte Bell einen anderen Weg durch die Blauen Berge, der sicherer u. bequemer nach Bathurst führte, u. Oxley den größten Fluß des Continents, den Brisbane u. m. a. Sturt bereiste das Land seit 1828 u. entdeckte 1829 den Darling; in demselben Jahre wurde die Colonie West-A. mit der Hauptstadt Perth gegründet, um 1835 die erste Niederlassung am Port Philipp, aus welcher später die Colonie Australia felix entstand, die 1850 als Colonie Victoria mit der Hauptstadt Melbourne ihre gesonderte Verwaltung erhielt; 1832 f. bereiste Bennet u. seit 1835 Major Mitchel das Land, der die Mündung des Darling in den Murray fand u. das Grampiangebirge entdeckte. Um die Aufnahme der Küsten A-s machten sich King, Sturt, Frazer u. Logan verdient. 1824 wurde von Bremer Arnhemsland in Besitz genommen u. auf Melville das Fort Dundas angelegt, allein die Colonie hatte wenig Glück. So ging auch 1830 die 1827 in Westernhafen gegründete wieder ein, u. so mehrere wegen unzulänglicher Nahrungsmittel u. wegen des Skorbutes. Aber sehr blühend ward die vom Capitän Stirling 1829 in West-A. angelegte Colonie am Schwanenfluß, wohin viele freie Colonisten aus Großbritannien zogen u. trefflichen Boden fanden. Seit 1832 fingen die Engländer an, Land an freie Colonisten zu verkaufen, die Einnahme davon wurde zur Überschiffung der Colonisten verwendet. 1833 erfolgten Niederlassungen am Vincentsgolf, aber erst 1836 wurde dort von einer Actiengesellschaft die Colonie Süd-A. gegründet, mit der Stadt Adelaide. 1838 besuchten die englischen Offiziere Wikham, Grey u. Buschington einen Theil der NWKüste u. drangen ins Innere vor, doch ohne bedeutende Entdeckungen zu machen. 1837 wurde am Spencergolf die Colonie Lincoln Port angelegt. In Nord-A. wurde 1838 eine neue Anlage Victoria auf der Halbinsel Koburg gemacht. 1839 legte Major Mitchel die Colonie Australia felix im südöstlichen Theil des Landes an, wo die Stadt Melbourne sich schnell hob. Küstenforschungen unternahm Stokes (1837—43), Endeckungsexpeditionen ins Innere Sturt (1844—46), Gregory u. Helpmans 1846 u. ein Deutscher, Leichhardt (1848 u. 49). Die Einwanderung in A. von Europa aus blieb gering, obgleich sowohl in England als auch in Preußen (durch Schomburgk) 1848 u. 49 aufmunternde Veranlassungen dazu gegeben, auch Vereine zu diesem Zwecke gegründet wurden. Lange sprach man fast übereinstimmend dem Continent von A. jede große Zukunft ab, u. die natürliche Beschaffenheit des Landes, sein wüstes Innere, die Unfruchtbarkeit selbst großer Küstenstriche, seine Lage inmitten eines gefährlichen Meeres, sein Klima mit den periodisch wiederkehrenden Dürren, die auch die bisherige Hauptnutzung des Landes zur Schafzucht zu einer ungewissen u. gewagten machten, ließ jenes Urtheil als ein nicht unbegründetes erscheinen. War es gegen die Mitte der vierziger Jahre (freilich auch zugleich in Folge der schlechten Colonialverwaltung) doch schon so weit gekommen, daß die Einwanderung, namentlich in Neu-Süd-Wales u. Vandiemensland, bereits wieder zu einer großen Auswanderung, meist nach Chili, wurde. Und hob sich auch danach bei einer geregelteren u. strengeren Verwaltung der Zustand, zumal der südlichen Provinzen, wieder in etwas, so geschah dies doch im Vergleich zu anderen, der Einwanderung geöffneten Ländern, immer nur in geringem Maße. Da brachte ein unerwartetes Ereigniß plötzlich einen so gewaltigen Umschwung in die ganzen Verhältnisse des Landes, daß A. mit einem Male das Ziel einer massenhaften Einwanderung wurde. Es wurde nämlich ein großer Goldreichthum in A. entdeckt. Schon vorher war ein Beamter der australischen Eisenwerke, Smith, bei der Regierung von Sidney unter Vorzeigung eines Goldklumpens mit dem Anerbieten erschienen, gegen eine Belohnung den Fundort, der noch ungeheuere Massen Goldes enthalte, nachzuweisen. Die Regierung verlangte aber von dem Finder, daß er seine Angabe ihrer Prüfung, seine Belohnung ihrem Ermessen überlasse, u. als Smith

darauf nicht eingehen wollte, so ruhte die Angelegenheit wieder geraume Zeit. Da stellte sich mit Wiederholung von Smiths Anerbieten im April 1851 ein Anderer, Hargreaves, bei der Regierung ein. Eben aus Californien zurückgekehrt, war derselbe durch die Wahrnehmung, daß die Landschaft um Bathurst große Ähnlichkeit mit den Californischen Golddistricten habe, auf den Gedanken gekommen, nach Gold zu suchen, u. hatte solches auch bald dicht unter der Oberfläche der Erde gefunden u. dann bei weiteren Nachforschungen längs des Turonflusses bis zu seiner Mündung in den Macquarie, an 5 deutsche Meilen weit, fort u. fort Goldlager entdeckt. Die Regierung behielt sich auch Hargreaves gegenüber vor, ihn nur nach Befinden zu belohnen (er erhielt später 10,000 Pf. St.); dieser nannte nun Lewis Ponds, Summer-Hill Creek in Bathurst u. Wellington als die eigentlichen Golddistricte, worauf man alsbald ans Werk ging, u. bereits Mitte Mai lief bei der Regierung ein sehr befriedigender Bericht ihres zur Untersuchung der Districte abgesandten Commissärs ein, worauf diese sofort einen Befehl erließ, daß jeder Goldgräber, deren sich schon eine große Anzahl eingefunden hatte, einen Erlaubnißschein (a licence) zum Preise von 30 Schilling auf den Monat lösen müsse. Die Zahl der Goldsucher mehrte sich so, daß man am Ende des Jahres die Zahl derselben bereits auf 50,000 schätzte, u. bis zum Februar 1852 waren allein aus Sidney für 6 Mill. Thaler Gold ausgeführt. Bald genug zeigten sich aber auch die übeln Folgen des Goldfiebers. Feldarbeiter u. Schafhirten waren gar nicht mehr od. nur zu unerschwinglichem Lohne zu erhalten; die Ortschaften leerten sich immer mehr u. mehr von Bewohnern; von den Schiffen desertirten die Matrosen; die Schafzucht gerieth in die äußerste Gefahr, ganze Heerden kamen um od. wurden als Schlachtvieh in die Goldfelder getrieben. Die Preise der Lebensmittel erreichten eine enorme Höhe; ebenso aber auch der Luxus u. die Verschwendung in den niederen Ständen. Bald genug ward übrigens auch in anderen Gegenden A-s Gold in Menge gefunden; schon Mitte 1852 dehnten sich die bis dahin bekannten Goldlager von den Gefilden Victorias bis zu denen von Bathurst aus, in einem Gürtel, der Hunderte von Meilen lang u. in seiner Breite ganz unbestimmbar war. Nun wandte sich auch die Einwanderung in Masse nach A.; in der ersten Woche des Septembers kamen allein 4238 Menschen nach der Victoriacolonie, im December 152 Schiffe mit 12,000 Passagieren nach Port Philipp. In gleichem Maße stieg aber auch die Unsicherheit des Eigenthums u. des Lebens; Raub war an der Tagesordnung u. Todtschläge nicht selten, u. die Justiz erwies sich dabei fast ganz ohnmächtig. Auch in anderer Art stellten sich die Mängel in der Verwaltung in fühlbarster Weise heraus, da es an Straßen, Brücken, Polizei, Escorten u. einer regelmäßigen Postverbindung fehlte. Doch hatten sich am Ende des Jahres 1852 die Verhältnisse schon wesentlich gebessert. Die Sicherheit war mehr gewahrt u. ein regelmäßiger Escortendienst aus den Minen hergestellt. Die nothwendigsten Lebensmittel, bes. Mehl, waren wohlfeiler geworden, die Ernte u. Schafschur nicht ungenügend ausgefallen. Der Goldertrag bis dahin, soweit er sich übersehen ließ, wurde auf 4 Mill. Unzen = 16 Mill. Pfd. Sterl. geschätzt, die Zahl der Goldsucher auf 100,000. Die ergiebigsten Gegenden waren damals die am Mount Alexander (etwa 70 deutsche Ml. von Süd-Adelaide), Ballarat u. the Ovens. Das Jahr 1853 brachte geordnetere Zustände. Die Coloniallegislatur von Australia felix genehmigte den Bau dreier Eisenbahnen, von Melbourne nach dem Hafen, nach Geelong u. endlich nach dem Mount Alexander u. dem Murray in der Richtung nach Sidney; freilich aber schritt deren Ausführung wegen Mangels an Arbeitern nur sehr langsam vor. Ebenso wurde die Errichtung des ersten elektrischen Telegraphen für A. in der Victoriacolonie in Angriff genommen, um Melbourne mit Williamstown zu verbinden. In Portland wurden mächtige Steinkohlenlager unweit der Küste entdeckt; auch bei Sidney fanden sich später dergleichen. In Süd-A. wurde der Murray durch Dampfschiffe zuerst befahren u. damit eine Dampfschiffverbindung mit Neu-Süd-Wales, Victoria u. Süd-A. hergestellt. Waaren u. Lebensmittel wurden durch die von Speculanten in Übermaß ins Land gebrachte Zufuhr sehr wohlfeil. Das harte, ungesunde Leben in den Goldgruben führte nun auch Viele enttäuscht wieder nach den Colonien u. zu ihren früheren Beschäftigungen, die ihnen bei den hohen Arbeitslöhnen einen sicherern Gewinn boten, zurück, u. manche zum Stillstand gekommenen Unternehmungen, wie die Arbeiten in den Burraburra-Kupferminen, wurden nun wieder mit Erfolg aufgenommen. Dennoch füllten sich die verlassenen Goldfelder stets wieder mit Neueingewanderten, von denen Einzelne hin u. wieder einen wunderbaren Glücksfund thaten, während doch im Ganzen der Erwerb der Gräber immer nur ein nicht bedeutender blieb, wie auch die Goldcompagnien fast durchgehends mittelmäßige Geschäfte machten. Allmählig regte sich nun auch wieder das Interesse an politischen Fragen. Die unter dem Ministerium Derby 1850 der Colonie verliehene Constitution wurde in Sidney vielfach angefochten u. namentlich das Ernennungsrecht der Krone für das Oberhaus lebhaft bestritten. Man setzte Ausschüsse nieder, um sich über den Entwurf einer Verfassung zu einigen, die, wenn sie in der Colonie angenommen sei, dann dem Mutterlande zur Genehmigung vorgelegt werden sollte. Während die Majorität der Legislative die neue Colonialverfassung in zweiter Lesung genehmigte, wurde in einem Meeting vom 18. Sept. in Sidney eine Petition an die Königin beschlossen, um gegen die Bestimmungen des neuen Verfassungsentwurfes, als den Wünschen u. Interessen der Bewohner u. den Grundsätzen der britischen Bürgerfreiheit wiederstreitend, Verwahrung einzulegen, um eine dem Geiste der britischen Verfassung entsprechende Regierungsform zu bitten u. zu erklären, daß die gegenwärtige Legislative die Stimme des Volkes von Neu-Süd-Wales nicht repräsentire. Übrigens sprach sich die im December wieder zusammengetretene Legislative selbst gegen den Vorschlag aus, das Oberhaus aus lebenslänglichen Mitgliedern zusammenzusetzen, u. beschloß, daß die Krone die Mitglieder auf 5 Jahr ernenne. Ebenso arbeitete man in Süd-A. an der Herstellung eines neuen legislativen Systems, das auf den liberalsten Grundsätzen beruhte (Oberhaus bestehend aus 12 von der Krone zu ernennenden Mitgliedern, während das Unterhaus jedoch das Recht hat, nach 9 Jahren die Constituirung des Oberhauses zu verändern u. dessen Zusammensetzung nach freier Wahl zu fordern; Un-

terhaus bestehend aus 36 Mitgliedern, auf 3 Jahre gewählt; die Minister können nur gestützt auf die Majorität beider Häuser im Amte bleiben). Auch in der Colonie Victoria äußerte sich nach Promulgirung des neuen englischen Verfassungsentwurfes die Opposition dagegen, u. es wurde dem Gouverneur am 17. Octbr. eine Beschwerdepetition an die Königin überreicht. Eine Bewegung anderer Art ward durch die von Seiten der Goldgräber allenthalben erhobene Forderung einer Herabsetzung der Taxe für die Goldsucher veranlaßt; hier u. da kam es deshalb zu stürmischen Auftritten, im Ganzen aber ward der ordnungsmäßige Weg der Petition eingehalten. Die Regierung von Sidney ging auch bald auf die ihr vorgelegten Wünsche ein u. ermäßigte die Erlaubnißsteuer um ⅔, auf 10 Schill.; auch in den übrigen Colonien trat eine Ermäßigung ein, worauf sich die Agitation alsbald legte. In Hinblick auf die kriegerischen Aussichten in Europa wurden in allen bedeutenden Hafenplätzen der Colonien Vertheidigungsanstalten gegen mögliche Angriffe russischer Kreuzer getroffen. Der Totalwerth des von Victoria u. Neu-Süd-Wales im J. 1853 ausgeführten Goldes wurde auf 11 Mill. Pfd. St. geschätzt. Die Bewegung, betreffend die Colonialverfassung, währte auch im J. 1854 noch fort; die unzufriedenen Äußerungen über die Regierungen mehrten sich; das Verlangen nach einer den Verhältnissen besser entsprechenden Repräsentativverfassung sprach sich immer dringender aus. Eine bedenkliche Wendung nahmen die Dinge durch den Aufstand der Diggers (Goldsucher) in der Victoriacolonie. Auf einem Monstermeeting zu Balarat am 29. Novbr. 1854 war von den Diggers beschlossen worden, ferner keinen Erlaubnißschein zum Goldsuchen einzuholen u. zu bezahlen. Tags darauf sandte die Behörde eine Anzahl Polizeiagenten in die Minen, um die ohne Erlaubnißschein betroffenen Diggers zu verhaften. Die Polizei ward mit Gewalt zurückgetrieben, worauf der Regierungscommissär die Aufruhracte verlesen ließ. Gegen die dann noch Widerspenstigen schritt das Militär ein, worauf die Aufrührer sich an mehreren Punkten befestigten, um bewaffneten Widerstand zu leisten. Vor diesen Anstalten zog sich das Militär zurück. Nun griff der Aufstand rasch um sich. Die Unabhängigkeitsfahne ward aufgepflanzt u. nach Abberufung des Colonialsecretärs verlangt. Die Regierung ergriff jetzt energische Maßregeln. Am 5. Decbr. ward der ganze District von Buningyong in Belagerungszustand erklärt. Alles verfügbare Militär, verstärkt durch Mannschaft eines im Hafen liegenden Kriegsschiffes, zusammen 1000 M., rückte mit Geschütz von Melbourne nach Balarat aus. Bei dem Zusammenstoß mit einer Schaar von etwa 200 Aufständischen wurden gegen 40 M. derselben theils getödtet, theils schwer verwundet, 123 gefangen; die Truppen hatten 3 Todte u. 33 Verwundete. Hiermit war aber auch der Aufstand unterdrückt; hinter diesen Unruhen schien eine politische Agitation verborgen zu sein, ausgehend von einer Partei in A., welche eifrig für unabhängige Verwaltung der Colonialangelegenheiten kämpfte u. selbst aus ihrem letzten Ziele, der völligen Losreißung vom Mutterlande, keinen Hehl machte. An der Spitze derselben stand der Schotte John Dunmore Lang, Gründer einer freien Colonialkirche, ein durch Kenntnisse, Geist, Energie u. unerschütterliche Zähigkeit ausgezeichneter Mann, welcher 1850 als Mitglied der Legislative von Neu-Süd-Wales für die Hauptstadt Sidney gewählt wurde u. in seinem Werke: Freiheit u. Unabhängigkeit der Goldländer A-s, bereits einen Verfassungsentwurf für die sieben vereinigten Provinzen von A. niederlegte. Auf der anderen Seite äußerte sich in Neu-Süd-Wales große Begeisterung für den Krieg Englands gegen Rußland u. bethätigte sich durch ansehnliche Subscriptionen für einen patriotischen Fond. Die zur Untersuchung der Beschwerden in den Golddistricten niedergesetzte Commission befürwortete 1855 die Aufhebung der Licenceabgabe u. schlug statt ihrer einen Goldausfuhrzoll vor. Neue Goldgruben werden fortwährend aufgefunden, doch bleibt die Gesammtausbeute in dem früheren Verhältnisse. 1855 unternahm Gregory, auf Veranlassung der königlichen Geographischen Gesellschaft zu London, abermals eine Expedition nach dem innern u. nördlichen A.; von Sidney ging er nach Moretonbai u. dann den Victoriafluß aufwärts, dessen Quellen er erreichte u. dann mitten in einer Sandwüste einen schon von Sturt angedeuteten Salzsee fand.

Australische Alpen, Gebirg in Australien, s. d.

Australklima, nebst dem eigentlichen Australien, der Strich von Äthiopien bis an das Cap, in Amerika, Peru u. Brasilien.

Australland, so v. w. Australien, s. d.

Australneger, so v. w. Papuas.

Australocean, so v. w. Stilles Meer.

Australschein, so v. w. Südschein.

Austrasien (Austrien, Österreich), im Gegensatz von Neustrien (Westreich), Theil von Franken, begriff Lothringen, Belgien u. die Länder, welche die Franken auf dem rechten Rheinufer besaßen, u. ward später (534) durch die Eroberung Thüringens vergrößert. Die Residenz war Metz; s. u. Franken (Gesch.). Bei der Theilung unter die Söhne Karl Martels ward auf die Eintheilung in Neustrien u. A. nicht mehr Rücksicht genommen, u. der zuletzt auf Deutschland übergegangene Name verlor sich nach Karl dem Großen in dem Namen Deutschland, wie der Neustriens in dem Namen Frankreich.

Austravia (a. Geogr.), bei Plinius Insel im Germanischen Meere, westlich von der Halbinsel Cartris, von den Römern wegen des daselbst gefundenen Bernsteins Glessaria genannt.

Austregilde, war erst Dienerin Markatrudes, der Gemahlin des Königs Guntram von Burgund, seit 565 dessen Gemahlin, welchen sie beredete, 2 Brüder Markatrudens selbst zu ermorden; sie st. in ihrem 32. Jahre. Guntram ließ auf ihr Bitten ihre beiden Ärzte, weil sie sie nicht heilen konnten, hinrichten.

Austreiben, 1) A. der Bienen, Bienen aus dem Stock entfernen; 2) A. des Teufels, so v. w. Exorcismus; 3) (Bergw.), den Bergmann von der Arbeit wegweisen; 4) von Schwaden, welche die Bergleute die Grube zu verlassen nöthigen.

Austreibende Binde (Chir.), s. Expulsivbinde.

Austreibende Mittel (Expulsiva), ehemals heftige, schweißerregende Arzneien.

Austrempeln (Kriegsw.), Minen mit Holz aussetzen u. verschalen, s. u. Mine.

Austreten, 1) (Rechtsw.), aus Furcht vor Strafe od. um eine Verbindlichkeit nicht zu leisten, weggehen, s. u. Landzwang u. Flucht eines Verbrechers; 2) (Med.), von Körpertheilen, aus ihrer

natürlichen Höhle hervorgehen, auch vom Blut u. anderen Flüssigkeiten, sich aus Gefäßen ergießen; 3) (Astron.), A. von Himmelskörpern, s. Austritt 4).

Austria, 1) lateinischer Name für Österreich; 2) **San Felipe de A.**, Stadt in der Provinz Cumana in der südamerikanischen Republik Venezuela; 9000 Ew.

Austria, 1) **Andreas d'A.**, so v. w. Andreas 12); 2) **Don Juan d'A.**, s. Johann von Österreich.

Austrift (Bergb.), der ausgeschnittene Weg in einem Torfstiche, durch welchen die Karren ausfahren.

Austritt, 1) bei einer Gesellschaft od. politischen Corporation die Erklärung, daß man der Gesellschaft od. Corporation nicht mehr als Mitglied angehöre. Der A. kann ein freiwilliger od. nothwendiger sein, je nachdem das Gesetz, resp. Gesellschaftsstatut, od. der freie Wille des Austretenden ihn veranlaßt. Der freiwillige A. steht in der Regel zu jeder Zeit offen, selbst z. B. bei landständischen Versammlungen, obwohl er gerade hier, wenn er in Masse erfolgt u., wie neuerdings öfters geschehen ist, ganze Parteien aus Verdruß des Mißlingens ihrer Intentionen od. um die übrige Versammlung beschlußunfähig zu machen, austreten, vielfache Verlegenheiten bereiten kann. Der nothwendige A. ist angeordnet in Gesellschaften bei Verurtheilung des Mitgliedes zu entehrenden Strafen, Eröffnung eines Concurses über das Vermögen desselben, längerer Säumniß in Bezahlung der Beiträge rc.; bei politischen Corporationen auch, um die Versammlung allmälig zu erneuern, nach gewissen Zeiträumen, so daß dann entweder alle Mitglieder austreten od. der A. nach Ablauf einer Periode nur einen Theil trifft; 2) (Rechtsw.), so v. w. Austreten 1); 3) (Kriegsw.), in Minen so v. w. Retraite; 4) (Astron., Emersion), das Wiederhervortreten eines von einem anderen Himmelskörper bisher bedeckt gewesenen Gestirns hinter jenem od. das Wiederaustreten eines im Schatten eines anderen Gestirns bisher befindlich gewesenen Himmelskörpers aus diesem Schatten. Jenes Ereigniß ist ein scheinbares, dieses ein wirkliches; mehr s. u. Sternbedeckung u. Finsternisse; 5) der Moment, wenn ein eben beobachtetes Gestirn das Gesichtsfeld des Fernrohrs, od. auch den letzten Culminationsfaden verläßt.

Austrittsbogen, der Bogen des Verticals der Sonne od. eines Sterns, um welchen diese noch unter dem Horizonte vertieft stehen, wenn man eben anfängt, mit bloßem Auge dieselben wahrzunehmen. Man nimmt ihn an, für die Venus = 5°, für Jupiter u. Merkur = 10, für Saturn = 11, für Mars u. die Fixsterne 1. Größe = 12 u. für die Sterne 2. bis 7. Größe = 13 bis 18°. Der A. dient, den heliakischen Auf- u. Untergang der Gestirne zu finden.

Austro-africus (lat.), der SSWind.

Austrocknen, von Sümpfen od. von nassen Stellen die Feuchtigkeit ableiten, um diese dadurch benutzbar zu machen. Denn ein Überfluß an Feuchtigkeit hält das Wachsthum der Pflanzen zurück u. macht den Boden unbestellbar u. unfruchtbar. Soll ein so feuchtes od. nasses Grundstück ausgetrocknet werden, so sind zunächst die Ursachen der Nässe zu erforschen. Dieselben bestehen: in sichtbaren Zuflüssen von der Seite; hier legt man entweder oberhalb des zu entwässernden Grundstücks od. an der Grenze desselben Fanggräben mit Gefälle an, od. man zieht durch die tiefste Stelle desselben einen Hauptabzugsgraben bis zur oberen Grenze hin u. läßt von dort Fanggräben nach den Seiten hin so ausgehen, daß sie von dem Hauptabzugsgraben an seitwärts steigen. Oder in nachweisbaren Quellen von unten; hier muß man vor jeder Quelle einen Abzugskanal anlegen, die man zusammen in einen Hauptkanal führt. Ferner in den atmosphärischen Niederschlägen; hier besteht die Entwässerung in der Anlage von Abzugsgräben; diese können entwede. offen od. bedeckt sein. Durch offene Gräben wird aber dem Ackerlande eine große Fläche entzogen, ihre Unterhaltung erfordert vielen Aufwand, sie erschweren die Bestellung u. begünstigen den Aufenthalt schädlicher Thiere u. Pflanzen. Deshalb sind bedeckte Gräben vortheilhafter; man unterscheidet 3 verschiedene Arten derselben: solche, welche mit Steinen aller Art, Holz, Reißig, Rasen, Stroh rc. in der Art angefüllt werden, daß zwischen dem Füllmaterial angemessen hoch gute Erde gebracht wird; solche, welche aus Hohlziegeln hergestellt werden, die einen durchgehenden Abzug bilden; durch die Drainirung (s. d.). In Italien leitet man das mit Schlamm u. Erde geschwängerte Wasser gleich auf die auszutrocknenden Stellen u. schließt es durch Dämme ein, u. wenn sich Schlamm u. Erde niedergesetzt haben, läßt man das Wasser durch Öffnen der Gräben wieder ab. Man nennt dieses Verfahren dort Colmata. Dies Verfahren war vielleicht schon den alten Etruskern, aber gewiß seit dem 12. Jahrh. bekannt. Zuweilen bedient man sich aus Mangel an Gefäll der **Austrocknungsmaschinen (Austrocknungsmühlen)**, wie die Holländerin, Fluttermühle, Schwanz- od. Steertmühle, das Segelrad, die Kochermühle (s. d. a.), vom Wind, Fließwasser od. Dampfmaschinen getrieben.

Austrocknende Mittel (Exsiccantia, Chir.), äußere Mittel, welche in Geschwüren u. äußeren Schäden die Feuchtigkeit vermindern u. **Austrocknung** bewirken; als: bloßer trockener Verband mit Charpie od. dem gemeinen Schwamm; gelind zusammenziehende Mittel, Weiden- od. Eichenrindendecoct, Kalkwasser, Bleimittel, Zinkblumen u. a.; auch trockene Nahrungsmittel (altes Gebäck) die in dem Magen Wasser aus dem Blute ansaugen. Bei Thieren auch Reiben u. Bürsten (wenn das leidende Organ nicht von beißender Schärfe angegriffen ist), u. um die schwammigen u. cariösen Knochen zur Abblätterung zu bringen, Brennen mit glühendem Eisen.

Austrogothen (a. Gesch.), so v. w. Ostgothen.

Austromantie (v. lat. u. gr.), Weissagen aus heftig wehenden Winden.

Austrommeln, 1) durch Trommelschlag die Aufmerksamkeit auf etwas öffentlich bekannt zu Machendes ziehen, vgl. Ausklingeln; 2) (Auspauken), sonst Verschärfung der Landesverweisung, indem der Freiknecht vor dem zu Verweisenden mit einer Trommel od. Pauke herging; 3) A. der Bienen, das Entfernen der Bienen aus einem Stock dadurch, daß man darauf trommelt; 4) A. des Marders, das Vertreiben des Marders durch schallendes Geräusch aus ihrem Lager, um sie zu schießen.

Austurreich (Austurike, Österreich), sonst die

östlichen Küsten des Baltischen Meeres, u. **Austurvegr**, alter Name für Esth-, Lief- u. Kurland.

Ausugum (a. Geogr.), Stadt der Tridentiner in Venetia, am größeren Meduacus; s. Borgo.

Aus- u. einschenken, Gewohnheit, daß die in einem Orte arbeitenden Gesellen den fremd durchwandernden Gesellen ein Geschenk reichen.

Ausur (a. Geogr.), so v. w. Auser.

Ausvehnen, Torf in einer gewissen Strecke ausgraben.

Ausverkauf, das vollständige Räumen eines Waarenlagers, durch meist wohlfeileres Verkaufen aller Vorräthe, bes. bei Aufgeben der Handlung od. Wegziehen; auch bei einem einzelnen Artikel, um diesen nicht mehr zu halten.

Auswachsen, 1) A. des Getreides, Keimen der Körner, wenn sie noch in den Ähren sind; geschieht meist bei naßwarmer Witterung in der Ernte nach dem Abmähen, gewöhnlich im Liegen, nicht selten auch auf den noch stehenden Halmen. Einigermaßen verhüten kann man das A., wenn man das Wintergetreide in Puppen (s. d.) aufstellt u. das Sommergetreide bei ungünstiger Witterung öfters lüftet u. wendet. Das ausgewachsene Getreide taugt zum Säen wenig od. gar nicht, kann aber mit Vorsicht angewendet, zu Brod benutzt werden; nur muß man es gehörig austrocknen lassen, mit besserem Mehl mischen, sorgfältig kneten, stark säuern, salzen, mit etwas Kümmel vermischen, gehörig aufgehen lassen, nicht zu große Laibe formen u. diese in nicht zu jäher Hitze backen. 2) Im Wachsthum zu einem Übermaß eines Theils der Form nach gelangen, bes. unter Krümmung (Auswachsung) des Rückgraths; 3) (Chem.), bei der Oxydation, od. bei der Verquickung mit Quecksilber, bei vorsichtiger Schmelzung, od. beim Niederschlagen durch andere Metalle auf nassem Wege, eine ästige, blätterige od. baumförmige Bildung annehmen, folglich krystallisiren.

Auswanderung, das Verlassen des Staates, in welchem Einer geboren ist od. seinen festen Wohnsitz aufgeschlagen hat, um sich in einem anderen niederzulassen. Von A., die in eigenem Interesse, freiwillig, nicht aus Veranlassung u. unter Mitwirkung des Staates, in dem man bisher wohnte, u. nicht temporär, sondern für immer geschieht, ist die vom Mutterstaat veranlaßte Colonisirung verschieden, indem ein Staat einen Theil seiner Bürger in ein von ihm abhängiges, im Ausland gelegenes Land, zu dessen Bevölkerung u. Cultivirung übersiedelt; auch von Emigration ist A. unterschieden, wo Staatsbürger aus politischen od. religiösen Veranlassungen aus ihrem Vaterlande gehen, jedoch mit der Absicht, um unter veränderten Verhältnissen wieder dahin zurückzukehren. Der Colonist u. Emigrant bleibt daher rechtlich Unterthan seines Vaterlandes, der Ausgewanderte aber gibt sein Vaterland auf. I. Das Recht zur A. (Auswanderungsrecht) steht nach dem Naturrecht jedem Staatsbürger zu u. folgt aus dem Begriff u. Zweck des Staates von selbst. Denn wenn der Staatsbürger seinen Willen u. seine Überzeugung den Staatszwecken in so weit unterordnen muß, als dies zum Bestehen des Ganzen u. eines gemeinsamen Bestrebens erforderlich ist, so muß er auch, wenn er die ihm vom Staate auferlegten Pflichten für unvereinbar mit seinem Gewissen u. dessen politische u. religiöse Einrichtungen für seiner Überzeugung widersprechend hält, ein Recht haben, diesen Staat zu verlassen. Das Recht der A. wird daher auch in neuerer Zeit durch die positiven Gesetze (Auswanderungsgesetze) in civilisirten Staaten, entweder unbedingt od. unter Beschränkungen, fast allgemein anerkannt. Letztere sind zwar ziemlich weit ausgedehnt, wie z. B. in England die A. der Arbeiter in Wolle, Seide, Eisen rc. gesetzlich verboten ist, u. der König alle dergleichen außer Landes lebende Arbeiter zurückrufen kann, u. das Vermögen Derer, welche nicht Folge leisten, dem Staate verfällt. Indessen hat sich für die Anwendung dieser Gesetze eine weit mildere Praxis gebildet. Durch die Deutsche Bundesacte (Art. 18) ist die Befugniß des freien Wegziehens aus einem Bundesstaat in den anderen ausdrücklich ausgesprochen worden. In der Regel wird zwar bei der A. die Einwilligung des Staates erfordert; diese aber, wenn der Auswandernde seine sonstigen Bürgerpflichten erfüllt, z. B. die öffentlichen Abgaben entrichtet, den Militärdienst geleistet hat, nicht leicht verweigert. Die früher von den Staaten zur Verhütung der A. angewendeten Maßregeln u. Auswanderungsverbote sind jetzt als unzweckmäßig anerkannt u. aufgehoben, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß namentlich letztere unausführbar sind. Vergebens setzte man früher die stärksten Criminalstrafen auf A-en, vergebens ließ Ludwig XIV. die Grenzen aufs schärfste bewachen, um den Refugiés aufzulauern, es wanderten doch viele Tausende aus. Die Staaten suchten bis in unser Jahrhundert hinein die A-en dadurch zu hemmen, daß sie einen Theil des Vermögens des Auswandernden in Anspruch nahmen (Abzugsgeld, Auswanderungsgabelle, Gabella emigrationis), doch die neueren Verträge seit dem zweiten Pariser Frieden ließen auch diese Beschränkung fallen, die Deutsche Bundesacte hob sie schon vorläufig in den Deutschen Bundesstaaten gegenseitig auf, welcher Grundsatz auch durch Verordnung vom 23. Juni 1817 bestätigt wurde, u. einzelne Verträge, welche Preußen u. die anderen deutschen Staaten mit Rußland, Polen, Toscana, Krakau, Spanien, Sardinien, Neapel, Mexico, NAmerika rc. schlossen, bestätigten die gegenseitige Freizügigkeit. Durch die A. werden die persönlichen Verhältnisse des Auswandernden zu dem Staat, welchen er verläßt, wesentlich geändert. Der Auswandernde verliert nämlich dadurch sein Heimathsrecht, auf welches er, wenn er die Erlaubniß zur A. mittelst Auswanderungsscheins erhält, in mehreren Staaten ausdrücklich verzichten muß. Dagegen darf er nirgends die Waffen gegen sein ehemaliges Vaterland führen u. wird im Übertretungsfalle als Landesverräther bestraft. Auch als Gesandter des neuen Vaterlandes wird ein Ausgewanderter in seinem alten Vaterlande gewöhnlich nicht angenommen (so verwarf Großbritannien den baierischen Gesandten Graf Rumford, weil er ein geborener Brite war). Die Ursachen der A. sind verschieden: Übervölkerung u. dadurch erzeugte unverschuldete Armuth, indem es dem Auswanderer (wie bes. in Irland) nicht möglich ist, sein tägliches Brod zu verdienen; Unbehaglichfühlen in der Heimath, indem der Verdienst stockt u. der Auswanderer glaubt, er könne anderwärts mit seiner Arbeitslust u. seinem Unternehmungsgeist sich u. den Seinigen ein weit besseres Loos bereiten; od. Un-

zufriedenheit mit politischen u. religiösen Verhältnissen, nicht selten auch Leichtsinn, Trägheit, luxuriöses Leben u. die Erwartung, in fernen Gegenden ein Utopien zu finden, nicht selten angeregt durch einzelne Beispiele, wo Auswanderer Glück, Reichthum u. Zufriedenheit in einer fernen Gegend fanden, während die traurigen Erfahrungen der ungleich größeren Zahl unbeachtet bleiben. Die Frage, ob A-en einem Staate Nutzen od. Schaden bringen, kann nur richtig beantwortet werden je nach dem Gesichtspunkt, von dem aus man die Sache nimmt. Vom kosmopolitischen Standpunkte betrachtet nützen die A-en, da sie die fernsten Länder in Berührung bringen u. Culturträger u. Culturvermittler sind. Bei dem einzelnen Menschen wird es darauf ankommen, was er aus dem alten Vaterlande mitnimmt u. was er in dem neuen erwartet. Einzelne junge, arbeitslustige, arbeitsfähige u. kräftige Leute od. Vermögende, welche Grundbesitz ankaufen können, werden sich bald in einem Lande, wo Grundbesitz wohlfeil u. Arbeit theuer ist, wohlbefinden, wogegen z. B. arme Familien u. faule Leute nirgends ein glückliches Loos finden werden. Dem Staate sind A-en nachtheilig, wenn fleißige u. geschickte Arbeiter auswandern, bes. wenn sie Fabrikgeheimnisse, technische Geschicklichkeit u. Handelsklugheit mit in einen anderen hinübernehmen, der sie vielleicht eben deshalb zur Übersiedelung zu bewegen sucht, od. wenn große Capitale aus dem Lande gehen. Dagegen ist, wenn der Staat seiner Bevölkerung nicht den gehörigen Unterhalt zu schaffen vermag, od. wenn sich unter seinen Bürgern Unzufriedenheit mit den politischen u. socialen Institutionen eingeschlichen hat, A. ein Ableitungsmittel. Kein Staat wird sich aber ohne Noth entschließen, A-en zu begünstigen, vielmehr meist seine Unterthanen davon abzuhalten suchen; die Mittel, A-en zu hindern, sind aber, daß der Staat vor A-en warnt, u. dabei eine wahre Schilderung des Zustandes, welcher den Auswanderer erwartet, gibt, bes. Bücher verbreitet, die den zu erwartenden Zustand in ihrem wahren Lichte, ohne Täuschung, zeigen, Werbungen zur A. streng untersagt u. bes. die Ursachen der A. ermittelt u. womöglich zu entfernen sucht. Versuche, der A-slust dadurch eine entsprechende Richtung zu geben, daß Staaten, welche keine Colonien haben, so z. B. die kleineren Staaten zusammen, ein Gebiet in einem fremden Welttheil erwerben u. ihre Auswanderer bewegen sollten, dahin ihre Richtung zu nehmen, haben in der Idee viel für sich, aber sind nicht so leicht ausführbar.

II. Länder, woher die A-en geschehen. Obgleich im Alterthum, theils bei der großen Liebe zum Vaterlande, theils bei der Furcht einer ungastlichen Aufnahme bei anderen Völkern, der willkührliche Wechsel des Vaterlandes seltener war, so kommt er doch bei allen bekannten Völkern des Alterthums, sei es aus Mißvergnügen od. Lebensnoth od. Sucht nach Abenteuern, vor; so wanderte Abraham aus Mesopotamien nach Kanaan, Jakob mit seiner Familie aus Kanaan nach Gosen, Kadmos aus Phönicien u. Kekrops u. Danaos aus Ägypten nach Griechenland, die Sebritä aus Ägypten nach Äthiopien (s. Ägypten, Gesch.), die Herakliden aus Griechenland nach Klein-Asien, die Tyrrhener nach Italien, die Germanen nach Gallien 2c. Griechische Städte u. Rom sandten in ihrer Blüthezeit u. bes. um dem überhandnehmenden Proletariat eine Abzugsquelle zu verschaffen, viele Colonisten aus. Die Wanderzüge der südgermanischen Völkerschaften im Mittelalter waren meist veranlaßt durch das Vordrängen anderer Völker u. hatten kein bestimmtes Ziel; von Nordgermanen suchten einzelne Häuptlinge mit ihren Comitaten Abenteuer u. fanden neue Sitze in NAmerika, Rußland, Sicilien u. Griechenland, andere wurden zu Hülfe für einzelne Kriegsfälle in andere Lande gerufen u. blieben allda, wie die Angeln u. Sachsen in Britannien; während die Slaven Länder suchten, welche ihrer Beschäftigung mit dem Ackerbau angemessen waren. Die Kreuzzüge nach Vorderasien u. dem NWesten Deutschlands waren keine A-en, sondern Kriegszüge, die aber durch ihren Erfolg Ansiedelungen in den eroberten Ländern zur Folge hatten. Selbst die Entdeckung von SAmerika gab ihrer Zeit keine Veranlassung zu A-en, denn wenn auch Manche aus Spanien in die Neue Welt zogen, so gingen sie nicht des Landes, sondern seiner Schätze wegen dahin u. kehrten, nachdem sie ihr Glück gefunden od. sich getäuscht gesehen hatten, wieder in ihr Vaterland zurück. In Folge von Religionsverfolgung flohen die französischen Refugiés im 17. Jahrh. aus ihrem Vaterlande in die Nachbarländer u. wurden die Salzburger Protestanten im 18. u. die Zillerthaler im 19. Jahrhundert durch Intoleranz aus ihrem Vaterlande getrieben. Die eigentlichen aus freiem Entschluß hervorgegangenen A-en begannen im 18. Jahrh. Schon längere Zeit waren Irländer (diese auch wegen Religionsdruck) u. Schotten durch wahren Mangel getrieben, bes. nach Amerika ausgewandert, u. ihre Zahl mehrte sich von Jahr zu Jahr; Deutsche begannen meist Mitte des 18. Jahrh. nach den britischen u. holländischen Colonien in NAmerika auszuwandern, doch ward selbst, als der Nordamerikanische Krieg 1775—82, in welchem deutsche Truppen für England fochten u. obgleich einige derselben als Ansiedler zurückgeblieben waren, die Lust der A. dahin wenig genährt. Später trat durch die Continentalsperre 1806—13 für die A-slust eine natürliche Hemmung ein; aber nach Beendigung des Kriegs von 1815 zeigte sich eine wahre A-swuth, welche sich meist nach hervorragenden politischen Ereignissen, wie nach den Revolutionen von 1830 u. 1848, od. nach den Theuerungsjahren 1846—1847 u. 1853—1854 ins Ungeheuere steigerte. Die Länder Europas, welche die stärksten Zahlen an Auswanderern, bes. über das Meer entsenden, sind Deutschland u. Großbritannien. Seit 1817 zogen Schaaren aus der Schweiz u. Süddeutschland, bes. aus Württemberg, Baden, Rheinland, Hessen, aus der Pfalz dahin, so daß die Zahl der Auswanderer bis 1826 jährlich mindestens 6000 betrug, sie sanken von 1827—30 um etwas, stiegen aber von 1831 wieder sehr, indem sich die Wanderlust auch über einige Gegenden Sachsens, Baierns u. Schlesiens, ja über ganz Deutschland verbreitete, so daß ihre Zahl 1833 auf 20,000, 1834 auf 31,000, 1835 auf 34,000, 1844: 43,000; 1845: 67,000; 1846: 107,000; 1847: 107,000; 1848: 84,000; 1849: 85,000; 1850: 90,000; 1851: 113,000; 1852: 162,000; 1853: 156,000; 1854: 252,000. Damit erreichte aber bis jetzt die A. ihren Höhepunkt; denn nicht

allein, daß 1855 die Zahl der Auswanderer beträchtlich abnahm (z. B. in Bremen schifften sich im ersten Drittheil dieses Jahres blos 7345 ein, während in derselben Zeit des vorigen Jahres die Zahl 17,543 betragen hatte; ja in Hamburg bis Ende Mai blos 7902 Personen; von Anfang Januar bis Ende April 1854 betrug die Zahl der in New-York Landenden 55,911, worunter 27,233 Deutsche, in demselben Zeitraum 1855 blos 29,476, worunter 9394 Deutsche), sondern es trat auch ein Rückschlag ein, indem eine große Zahl Ausgewanderter wieder in ihre alte Heimath zurückkehrte (an 12,000 Deutsche aus NAmerika). Der Grund zu der letzteren Erscheinung lag bes. in der Geld- u. Handelskrisis in NAmerika, herbeigeführt durch die Überschwemmung der dortigen Märkte mit europäischen Fabrikaten u. durch die Neigung der NAmerikaner zur Überspannung des Credits, nicht weniger in der großen Theuerung der Lebensmittel, in den immer ausgedehnteren Bedingungen für Einwanderer, bes. aber in dem immer kecker auftretenden u. dem Einwanderer lästig, ja gefährlich werdenden Nativismus (s. Nordamerikanische Freistaaten). Bis 1848 zogen bes. Leute aus den unteren Schichten von dannen; in diesem Jahre aber auch Wohlhabende, welche den Bestrebungen u. Siegen der Demokraten aus dem Wege gehen wollten. Nachdem aber seit 1849 ein Stillstand in dem Vorwärtsschreiten dieser Partei eingetreten war, ergossen sich wieder Ströme solcher, die mit den politischen u. socialen Verhältnissen des Vaterlandes unzufrieden (Europamüde) od. bei dem Aufstande compromittirt waren, aus Deutschland; Andere trieb Mangel an Auskommen, Streben nach Selbständigkeit, Unternehmungslust, Anhänglichkeit an bereits Ausgewanderte von dannen; auch Aufforderungen ergingen hin u. wieder zur A., wie 1849 in Baden, von Staats wegen an die minder gravirten politischen Verbrecher, denen noch Unterstützung zu der A. versprochen wurde, wiewohl nur Wenige von diesem Anerbieten Gebrauch machten. Lange hatte man die Auswanderer als Unzufriedene u. Undankbare ihres Weges ziehen lassen; allein in neuester Zeit, wo man theils das Wohlthätige der A-en durch das Vermindern der Übervölkerung u. damit verbundener Nahrungslosigkeit anerkannt hat, theils die Nachtheile, welche Länder durch A-en haben, wie Entziehung von Arbeitskräften u. Capitalien (man rechnet, daß in neuester Zeit jährlich an 15—20 Mill. Thaler durch A-en aus Deutschland gingen) durch, aus der A. zu ziehende Vortheile wieder auszugleichen gedachte; theils aber auch mehr Theilnahme zeigte für die wegziehenden Vaterlandsgenossen, welche man in fremden Ländern nicht zu Opfern der Habsucht u. des Betrugs werden lassen u. in größeres Elend gestürzt sehen wollte: hat sich die Überzeugung mehr Bahn gebrochen, daß die A-sangelegenheiten organisirt werden müßten, daß durch eine Regelung der A. diesseits u. eine vernünftige Colonisation jenseits eine gedeihliche Lösung darein gebracht werden könne. Dies aber könnte nur dadurch geschehen, daß sich A-sgesellschaften u. die Regierungen der Sache annähmen, daß die natürlichen, politischen u. socialen Verhältnisse der Länder, wohin sich die A. wendet, gehörig untersucht, mit den jenseitigen Regierungen Unterhandlungen gepflogen, über Recht u. Concessionen Verträge geschlossen u. vor Allem die Auswanderer durch Rath u. Belehrung, die Armen auch durch Mittel unterstützt würden. Die Preußische Regierung nahm sich auch wirklich dieser Angelegenheit an u. wollte sie zur Sache des Deutschen Bundes machen, u. um Anträge darüber bei dem Bundestag zu stellen, forderte sie 1847 von ihren Gesandten u. Consuln in NAmerika Berichte über die dortigen Boden-, Cultur- u. klimatischen Verhältnisse, über die Communicationsmittel u. über alles auf eine Einwanderung im Großen Bezügliche. Der Plan Preußens wurde gestört durch die Unruhen 1848, doch griff die Deutsche Nationalversammlung die Sache sogleich mit auf u. stellte nicht nur in den Grundrechten des deutschen Volkes die A-sangelegenheit unter den Schutz u. die Fürsorge des Reiches, sondern ertheilte auch dem volkswirthschaftlichen Ausschuß den Auftrag, ein Gesetz zum Schutze der A. zu entwerfen. Dieses Gesetz war im März 1849 beendigt, aber wegen der bald darauf folgenden Auflösung der Nationalversammlung kam es nicht zur Berathung. Dafür erkannten es die Glieder der Deutschen Union als eine ihrer Pflichten an, für die A. ihrer Unterthanen Fürsorge zu treffen, u. schon Ende Juli 1850 wurde dem Fürstencollegium von der Preußischen Regierung ein Gesetz zum Schutz deutscher A. u. Colonisation vorgelegt, nach welchem ein den Ministerien des Innern u. Äußeren untergeordnetes Auswanderungs- u. Colonisationsamt eingesetzt werden sollte, welches die Beförderungsart deutscher Auswanderer u. Colonisten berücksichtigen u. das Gedeihen deutscher Ansiedelungen thunlichst fördern sollte. Indeß unterblieb in Folge der Auflösung der Union diese gemeinsame Fürsorge für die A. Inzwischen hatten sich auch, nach dem Vorgange Englands, in Deutschland Auswanderungsvereine u. Gesellschaften von Privaten gebildet, welche gleichen Zweck hatten, so der Düsseldorfer (1843), der Dresdner, der Leipziger (Centralbureau zur Fürsorge für Auswanderer seit 1846) u. a.; ferner mehrere, welche für einen bestimmten Einwanderungspunkt wirkten, wie der Deutsche Adelsverein für Texas (s. unten IV.), der Preußische Verein für die Moskitoküste (s. unten IV.), ein anderer für West-Australien (s. d.), die Deutsche Colonisationsgesellschaft für Mittel-Amerika (s. unten IV.), der Stuttgarter für Süd-Chile (s. unten IV.), der Colonisationsverein für Südbrasilien in Hamburg seit 1849 u. dergleichen Vereine seit 1852 für Mexico, für Mittelamerika u. für die Plata-Staaten u. m. a. Vor allen aber 2 Hauptvereine: der Nationalverein für deutsche A. in Frankfurt a. M., gestiftet (in Folge des am 16. October 1848 in Frankfurt abgehaltenen A-scongresses) im December 1848, dem sich als Zweigvereine der Großherzoglich Hessische in Darmstadt, der Württembergische in Reutlingen, der Badische in Karlsruhe, der Kurhessische in Hanau, die beiden Nassauischen in Limburg u. Wiesbaden u. endlich 1850 der zu Frankfurt a. M. selbst anschlossen; der andere Verein ist der Verein zur Centralisation deutscher A. u. Colonisation zu Berlin, gestiftet im Mai 1849, der mehr belehrend u. rathend wirkt, in einem offenen Bureau

gebührenfrei Auskunft ertheilt, das Zustandekommen förmlicher Colonisationsgesellschaften fördert, dem Agenten- u. Transportwesen für die Auswanderer seine Aufmerksamkeit zuwendet ꝛc., sich aber materiell bei keiner Unternehmung betheiligt. Nächst Deutschland entsendet Großbritannien (wo früher durch Gesetze, wie von 1719, 1750 u. 1782 die A. verboten wurde), bes. Irland, die meisten Auswanderer über das Meer. Während in den früheren Jahren die Zahl der Auswanderer 15,000 betrug u. 1837—47 durchschnittlich 84,000 jährlich nicht überschritt, stieg sie 1847 auf 258,270, u. wenn sie auch 1848 wieder fiel, so betrug sie doch immer noch über 248,000 u. stieg 1851 über 300,000. Früher waren die meisten Auswanderer Irländer, fast nur Proletarier, aber seit 1848 fingen auch Bemittelte, bes. Protestanten, an, von dort auszuwandern. Aus Schottland wandern bes. Feldarbeiter nach Canada, deren Abgang von Gutspächtern schmerzlich empfunden wird. Als die A. so bedeutend zunahm u. man erwog, daß die Mehrzahl jener Auswanderer sich in nichtbritisches Gebiet wendete (1847 von den 258,270 allein 180,000 nach den Nordamerikanischen Freistaaten, ja von den 30,000 im Jahr 1850 übergesiedelten Engländern gingen alsdann 14,000 nach den Vereinigten Staaten) u. daß dadurch britisches Capital u. britische Arbeitskraft fremdem Lande zugeführt würde; ferner, daß in England Millionen aufgewendet werden müßten, um den Brodlosen Nahrung zu geben, wogegen in manchen Colonien, z. B. Australiens, Massen von Getreide wegen Mangels an Absatz unbenutzt bleiben: so bildete sich Anfangs 1848 zu London eine Gesellschaft zur Beförderung der Colonisation, welche theils Arme zur A. zu veranlassen, theils der britischen Industrie neue Märkte zu eröffnen beabsichtigt. Sie unterstützt die Auswanderer mit Rath, theilweis mit Mitteln zur Überfahrt. Seit der Gründung dieser Gesellschaft besteht auch eine Parlamentsacte, welche die Kirchspiele ermächtigt, eine verhältnißmäßige Steuerrate zur Bestreitung der Überfahrt von Auswanderern zu erheben. Andere derartige Vereine haben besondere Zwecke, so die ebenfalls 1848 gegründete Gesellschaft zur Beförderung der systematischen A. nach Canada, eine andere zur Beförderung nach Port Natal, 1850 die Universal Emigration and Colonisation Compagny, Ende 1849 die Gesellschaft für weibliche A. ꝛc. Die bedeutungsvollste A. aus England geschah im September 1850, durch das Canterbury-Settlement, nach Neuseeland. Frankreich entsendet unter den großen Staaten Europas verhältnißmäßig wenig Auswanderer; nach der Neuen Welt gehen höchstens Kaufleute u. Abenteurer, um sich zu bereichern u. dann in das Vaterland zurückzukehren. Ihre Hauptcolonie Algier (s. unten IV.) hatte bis in die neueste Zeit ein Haupthinderniß in den gesetzlichen Bestimmungen für dieselbe u. in den dorthin gesendeten Individuen. Die Ansiedelung von etwa 30,000 Franzosen mit einer Schaar Basken u. Italienern am Platastrome ist eine vereinzelte Erscheinung. Aus Holland, Schweden, Norwegen ziehen Leute bes. nach NAmerika, doch ist ihre Zahl gering, u. höchstens die Mormonen haben in neuester Zeit in diesen Staaten größere Mengen zur A. nach NAmerika veranlaßt. In neuester Zeit haben auch die A-en aus China begonnen, namentlich wanderten hier Begüterte aus, von der Unzufriedenheit mit der Regierung fortgetrieben, welche ihnen zur Deckung des Aufwandes für Unterdrückung der Revolution große Summen abpressen ließ. 1852 mögen wohl an 100,000 Chinesen ihr Vaterland verlassen haben u. nach Californien gegangen sein.

III. Die Hauptorte der Nordsee, wo sich die europäischen Auswanderer einschiffen, sind Havre, Antwerpen, Bremen u. Hamburg, für Engländer London, für Iren Liverpool od. Birkenhead; die Hauptorte, wo die nach NAmerika Einwandernden landen, sind New-York, Boston u. New-Orleans, dann Baltimore, Galveston (nach Texas), Quebec (nach Canada) ꝛc. Da die Auswanderer schon in den Einschiffungsorten häufig unzulängliche Aufnahme u. Verpflegung, auf der Überfahrt selbst unzureichenden Raum u. schlechte Kost fanden, rohe Behandlung, ja sogar Mißhandlungen erfuhren, endlich an den Landungs- u. Bestimmungsorten einen großen Theil ihrer Habe u. Kraft, welche auf die neue Ansiedelung verwendet werden sollte, theils in Folge der Unkenntniß des Landes, der Sprache u. der Verhältnisse, theils durch unfreiwilligen längeren Aufenthalt in den theueren Seestädten, theils durch Betrügereien der wirklichen u. angeblichen Agenten verloren: so wurden sowohl von Seiten der Regierungen, als auch von wohlwollenden Privaten zum Schutz u. zur Unterstützung der Aus- u. Einwanderer Gesetze erlassen, Aufsichtsbehörden eingesetzt u. allerhand Anstalten getroffen. In Bremen (wo sich die meisten Deutschen jetzt einschiffen, 1843: 9844, 1844: 19,863, 1845: 31,358, 1846: 32,372, 1847: 33,682, 1848: 29,947, 1849: 28,629, 1850: 25,838, 1851: 37,493, 1852: 58,551, 1853: 58,111, 1854: 76,875 Köpfe), sind schon früher Verordnungen zum Schutz der A. erlassen worden u. wurde 1849 in Bremerhaven von der Bremer Kaufmannschaft ein Auswandererhaus erbaut, worin die Auswanderer Unterkommen für ihre Person, Effecten u. Güter bis zur Abfahrt finden, wie seit 1851 ein Nachweisungsbureau für Auswanderer errichtet. In Hamburg, wo sich bes. in neuester Zeit die Anzahl der Einschiffenden mehrt (1846: 4926, 1848: 7391, 1849: 5489, 1850: 7062, 1851: 10,208, 1852: 21,301, 1853: 29,480, 1854: 50,819 Köpfe), besteht seit 1. Mai 1855 eine gesetzlich angeordnete Deputation für das Auswandererwesen, ein Nachweisungsbureau für Auswanderer, welches an die Stelle des seit 1850 bestandenen Vereins zum Schutz von Auswanderern trat, u. eine Auswandererpolizei. Von außerdeutschen Häfen, wo sich Deutsche einschiffen, ist in Havre (wo 1854 sich 95,984 Deutsche einschifften) für die Auswanderer nichts gethan, aber in Antwerpen, nach Bremen der bedeutendste Einschiffungsort (wo sich 1845: 5223, 1846: 13,178, 1847: 14,613, 1853: 15,262, 1854: 25,843 einschifften), wurde 1850 eine Auswanderer-Aufsichtscommission eingesetzt, welche bes. die Überfahrtsschiffe nach Räumlichkeit u. allerhand Bedürfnissen streng controlirt. In den Großbritannischen Häfen sind besondere Colonial Land and Emigration Commissioners angestellt, welche die Schiffe u. Verpflegung für Auswanderer beaufsichtigen; in Birkenhead u. Liverpool bestehen seit 1848 Häuser,

auch für Deutsche, wo die Auswanderer bis zur Abfahrt Unterkommen finden. Wie diesseits für den Schutz der Auswanderer, sollte auch jenseits für die Einwanderer von Staatswegen gesorgt sein, u. in der That ist auch von den Vereinigten Staaten NAmerikas 1848 ein Gesetz erlassen worden, welches die A-sschiffe gewissen Bestimmungen hinsichtlich der Zahl der Passagiere 2c. unterwirft, u. Agenturen für Einwanderer anordnet; aber über die Ausführung wird nicht streng gehalten, u. jetzt noch fallen die dort Einwandernden zu einem nicht geringen Theil Gaunern (Runners) in die Hände, welche sie um ihr Eigenthum bringen. Am besten ist noch in New-York (wo 1848 allein 52,620 u. 1849 sogar 55,740 Deutsche landeten) für die Einwanderer gesorgt, indem nicht allein von dem Staate ein Einwanderungscommissariat errichtet ist, sondern auch eine deutsche u. eine irländische Gesellschaft, welche die Sorge für u. die Aufsicht über das Einwanderungswesen übernommen haben, die Ankommenden mit Rath u. That unterstützen, Bemittelten zu kaufende Grundstücke nach- u. Unbemittelten Arbeit zuweisen, die Kinder der auf der Überfahrt Gestorbenen unterbringen u. dergl. Eine ähnliche deutsche Gesellschaft besteht seit 1847 in New-Orleans (wo 1847—48 17,548, 1853—54 35,965 Deutsche landeten). Auch einzelne Privatleute nahmen sich der Einwanderer thätigst u. uneigennützig an, bes. Wilhelm v. Eichthal, der leider Ende 1847 starb.

IV. Unter den Ländern, wohin die meisten A-en stattfinden, steht oben an A) Amerika, u. zwar a) NAmerika, u. vorzugsweise aa) die Vereinigten Staaten. Während die Zahl der Einwanderer dort von 1790—1848 kaum 4 Millionen betrug, stieg sie von da an; über New-York u. New-Orleans wanderten ein 1848: über 208,000, 1849: 233,310, 1850: 225,000; 1851 allein über New-York 289,000. So stieg die Zahl der Einwanderer hierher bis 1854, von wo an diese nicht nur bedeutend abnahm, sondern sogar eine große Menge von Einwanderern wieder in ihre alte Heimath zurückwanderten, s. oben I. Doch hat in den letzten Jahren die Einwanderung hierher wieder zugenommen, u. vom 1. Jan. bis Ende April 1857 landeten allein in New-York 13,222 Deutsche, viel mehr als im Jahre 1856. Vgl. B. Franklin, Bericht für Diejenigen, so sich nach NAmerika begeben wollen, aus dem Engl., Hamb. 1786; v. Fürstenwärther, Der Deutsche in NAmerika, Stuttg. 1818; Lips, Über die Richtung der Zeit nach Amerika, Marb. 1829; Gerke, Der Nordamerikanische Rathgeber, Hamb. 1833; Duden, Bericht über eine Reise nach den westlichen Staaten NAmerikas in Bezug auf A., Bonn 1834; Über A. überhaupt u. A. nach Amerika insbesondere 2c., Rudolst. 1835; Briefe von Deutschen aus NAmerika, Altenb. 1836; Rathgeber u. Wegweiser für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von NAmerika, Darmst. 1839; Bromme, Handb. für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten, 6. A. Bair. 1849; Beyer, Das A-sbuch, 3. A. Lpz. 1850; Pauer, Die Vereinigten Staaten von NAmerika mit besonderer Beziehung auf deutsche Auswanderer, Brem. 1847; Schmölder, Wegweiser für Auswanderer nach NAmerika, Mainz 1848; M. Beyer, Das A-sbuch, bes. nach NAmerika u. Australien, 3. A. Lpz. 1850. Von den einzelnen Staaten bilden bald der, bald jener einen Anziehungspunkt für Einzelne u. ganze Gesellschaften, nur die Sklavenstaaten werden meist von Deutschen ganz gemieden; Ungarn gingen in neuester Zeit viele nach Arkansas, wo der Staat schon seit 1840 an wirkliche Ansiedler Land verschenkte; Andere nach Michigan, wo sich das Land zu Ansiedelungen sehr geeignet erwiesen hat; ebenso nach Illinois, Ohio (Büttner, Der Staat Ohio für Einwanderer), Missouri, Wisconsin (bes. Bemittelte), nach Tennessee (bes. O-Tennessee, dessen Vorzüge von dem sächsischen Prediger Behr geschildert worden sind). Eine Zeit lang zogen viele Deutsche nach Texas, wohin die A. der 1844 gebildete Verein deutscher Fürsten u. Edelleute, dessen Mittelpunkt diesseits Mainz war, leitete; aber die Einwanderer sahen sich in ihren Erwartungen getäuscht, u. 1848 verkaufte der Verein sein dortiges Eigenthum an den Advocaten Martin von Freiburg. In neuester Zeit sind wieder mehr Deutsche dahin gegangen, wie denn auch dieser Staat als für deutsche Einwanderer sehr geeignet gerühmt wird. Prinz Karl von Solms, Texas, Frankf. 1846; Römer, Texas, Bonn 1849; Görgel, Briefe über Texas. Das jetzige Eldorado, doch fast ausschließlich für Abenteurer, ist Californien (s. d.), wohin der Goldreichthum lockt. Auch die auswandernden Chinesen zogen sich hierher. bb) Nach den englischen Besitzungen in NAmerika, bes. nach Canada, gingen unter Leitung der englischen Regierung vorzugsweise Schotten u. Irländer, u. zwar arme Leute, weniger Deutsche. Da indeß auch großbritannische Staatsangehörige nach anderen Theilen NAmerikas wanderten, so bildete sich 1848 zu London eine Gesellschaft zur Systematisirung der Einwanderung nach Canada, wie denn auch die Regierung von Canada große Anstrengungen macht, Einwanderer an sich zu ziehen u. ihnen namhafte Vortheile bietet. b) Centralamerika, von früheren Colonisationsversuchen eben nicht im besten Rufe, wurde gleichwohl wegen seiner Wichtigkeit für den europäischen Handel durch die dort beabsichtigte Kanalverbindung des Atlantischen u. Stillen Meeres in neuester Zeit wieder sehr empfohlen, u. in Preußen wurde von Alexander v. Bülow, seit lange auf der Moskitoküste ansässig, 1848 eine Deutsche Colonisationsgesellschaft für Centralamerika zu Berlin gestiftet, die bes. seit 1850 sehr thätig wirkte, aber 1852 ihr Project aufgab. Vgl. Weinmann, Mittelamerika als gemeinsames Auswanderungsziel, Berl. 1850. Die erste Gesellschaft, von Belgien gegründet, führte Colonisten aa) nach Guatemala, welches Unternehmen aber gescheitert ist; 1845 bildete sich in Berlin ein Verein zur Colonisirung bb) der Moskitoküste, an dessen Spitze der Prinz Karl stand; es gingen bes. Colonisten aus Ostpreußen dahin, welche die Colonie Bluefields gründeten, u. 1848 zogen ihnen andere nach. Vgl. Bericht über die Untersuchung einiger Theile des Mosquitolandes, Berl. 1845. Andere Colonisationsprojecte wurden für die Staaten cc) Costa-rica, wo die Berliner Colonisationsgesellschaft u. die französische Compagnie du Golfo Dolce 1850 bedeutende Ankäufe von Land machten. Vgl. Die Republik Costa Rica mit Berücksichtigung der dortigen Colonisation, nach dem Französischen (Par. 1849), Hamb. 1850, u. dd) für Nicaragua ge-

macht, wohin ebenfalls die Berliner Gesellschaft schon Colonisten schickte u. die französische Compagnie Franco-Allemande Länderstrecken erwarb; vgl. Alex. v. Bülow, Der Freistaat von Nicaragua u. seine Wichtigkeit für den Welthandel &c., Berl. 1850. Auch ee) Mexico sucht deutsche Colonisten an sich zu ziehen, wiewohl die jetzigen politischen Verhältnisse dort nicht geeignet sind, Einwanderer dahin zu locken; vgl. Sartorius, Mexico als Ziel für deutsche Auswanderer, Darmst. 1850. c) In SAmerika (Simon, A. u. deutschnationale Colonisation von SAmerika, Bair. 1850, 2. A.): aa) Venezuela sucht Einwanderer an sich zu ziehen u. geht dabei mit Umsicht zu Werke. Gleiches gilt von bb) Bolivia, wo die Regierung den Einwanderern alle Unterstützung u. Vortheile verspricht, u. a. 50jährige Steuerfreiheit; cc) nach Brasilien gab bes. der brasilianische Major Schäfer, der sein Werbebureau zu Hamburg aufschlug, den Anstoß u. er bewog durch falsche Vorspiegelungen in den Jahren 1823—28 viele Deutsche, dahin zu gehen. Fast alle aber wurden unter die brasilianischen Truppen gesteckt u. gingen dann in den Kämpfen gegen die Insurrectionsversuche u. bei einer Empörung der Truppen selbst schmählich unter. In neuerer Zeit haben sich einige Niederlassungen bemerklich gemacht, bes. die blühende Colonie St. Leopoldo (Provinz Rio grande do Sul) mit 11,000 Deutschen u. die Colonien Donna Franziska u. Blumenau (Provinz Sta. Catharina) werden für Deutsche empfohlen. Auch die Plantagenbesitzer, denen durch die scharfen Maßregeln gegen den Sklavenhandel viele Arbeitskräfte entgehen, suchen freie Arbeiter, bes. Deutsche, an sich zu ziehen, welche sie auf ihre Kosten befördern lassen, wogegen sich diese im voraus zu bestimmten Leistungen verpflichten müssen. Vgl. Rapport aux membres de la Compagnie brasilienne, Brüss. 1846, u. Memoria sobre meios de promover a colonição, Berl. 1846. Auch dd) die Argentinische Republik wird als vortheilhaft für deutsche Einwanderer geschildert, welche (nach Gerstäckers Berichten von dort) die dortige Regierung gern sehen u. begünstigen, aber weiter nicht unterstützen würde. Zu Niederlassungen ee) in Chile, namentlich in der Provinz Valdivia, bildete sich 1840 ein Verein in Württemberg u. sendete eine Commission dahin; der ersten Colonie Württemberger folgte 1850 eine aus dem Königreich Sachsen. In Chile stehen die Deutschen, namentlich wegen ihrer wissenschaftlichen Tüchtigkeit u. Gründlichkeit, in hohem Ansehen. Vgl. Caß, Valdivia u. Chiloe, Stuttg. 1849; Philippi, Nachrichten über Valdivia, Kassel 1851; ff) auch nach Peru wurden in neuester Zeit viele deutsche Handwerker dirigirt, denen aber dort ein trauriges Loos wurde; gg) von der holländischen Regierung wurden 1852 für Guiana viel Aufforderungen gemacht, um deutsche Einwanderer dorthin zu ziehen, allein deshalb angestellte Untersuchungen ergaben, daß wegen des ungesunden Klimas die günstigen Offerten für Deutsche nicht annehmbar wären. d) Nach West-Indien hatte die Einwanderung lange wegen der dortigen klimatischen u. socialen Verhältnisse gestockt, u. doch wurden, seitdem die Aufhebung des Sklavenhandels immer dringender gefordert wurde, für West-Indien Einwanderungen freier Arbeiter gewünscht u. unterstützt. Deutsche u. Franzosen, die 1839 u. 1840 in Havre dahin gelockt wurden, unterlagen meist dem Klima. Um dennoch zum Ziel zu kommen, wurden für Englische Besitzungen dort 1844 Anleihen gestattet, doch mußte 1848 das Mutterland nachhelfen. Einzelne Einwanderungen erfolgten 1848 nach Jamaica, Demerara u. Trinidad. Auch die Franzosen suchen jetzt ihre Besitzungen auf den Antillen mehr zu bevölkern. B) Australien. Aus Großbritannien wurden schon längst die dortigen Colonien im Osten des Landes mit Verbrechern (bes. Neu-Süd-Wales), dann mit Irländern bevölkert; in Tasmania wanderten viele Briten ein; deutsche Einwanderer ließen sich bes. in SAustralien um Adelaide seit 1836 nieder; 1838 ging eine Anzahl schlesischer Altlutheraner, mit der evangelischen Union unzufrieden, unter Pastor Kavel dahin; zur Unterstützung der A. nach WAustralien wurde 1848 ein A-scomité in Berlin gebildet, u. 1849 ging bereits eine Colonie, geführt von O. Schomburgk, aus Preußen dahin ab. Die neuesten Goldentdeckungen haben zahlreiche Einwanderungen dorthin veranlaßt, aber die dortigen Verhältnisse sehr verwirrt (s. Australien, Gesch.). Die Einwanderung von Deutschland dahin wird jetzt von Hamburg aus geleitet u. die Kosten der Beförderung von der australischen Regierung getragen, wogegen sich die Einwanderer verpflichten, einen Theil baar rückzuerstatten u. vier Jahre im Lande zu bleiben, übrigens können sie sich dort nach eigener Wahl beschäftigen; s. u. Australien I. E). Kirchner, Australien u. seine Vortheile für Auswanderer, Frkf. 1848; Australia felix, 1849; Döger, Die A. nach SAustralien, Tangerm. 1849, 4. A.; Wilkinson, Handbuch für A. nach SAustralien, Lpz. 1850, 2. A.; R. Reiner, SAustralien, ein Beitrag zur deutschen Auswanderungsfrage, Berl. 1851; Heising, Die Deutschen in Australien, Berl. 1853. Auch nach Neu-Seeland finden jetzt Einwanderungen statt, in den Jahren 1847 bis 1849 siedelten sich über 1000 Personen dort an; die großartigste war die Canterbury-Settlement, aus England hierher abgeschickt; eine große Menge von Leuten aus allen Ständen u. aus den angesehensten Familien wanderten aus, um gegen die freiere Bewegung auf religiösem Gebiete in dem neuen Vaterlande die orthodoxen Satzungen der Hochkirche unberührt zu erhalten. In der Alten Welt haben noch am meisten Einwanderungen C) in Afrika von Europa aus statt gefunden, u. zwar in NAfrika bes. in Algier seit der Occupation durch die Franzosen. Indessen waren die Gesetzgebung u. die Verhältnisse der Colonie zum Mutterlande, so wie die Unsicherheit des Besitzes wegen der steten Kriege mit den Beduinen dem Gedeihen der Colonie nicht förderlich. Seit 20 Jahren sind auch kaum 140,000 aus Frankreich eingewandert, u. unter diesen sind bei weitem die meisten aus den deutschen Provinzen Elsaß u. Lothringen. Die Aufforderung der Regierung 1848 an die pariser Arbeiter fand verhältnißmäßig wenig Gehör, u. die Ausgewanderten sehnten sich bald wieder in die Heimath zurück. Man hat daher seit 1852 Algier mit Deportirten zu colonisiren angefangen u. denkt in Zukunft auch Findelkinder dorthin zu entsenden. Eine Darstellung der Lage der dortigen Colonie während 1850—52 veröffentlichte das Kriegsministerium, Par. 1853. Von A-en dahin ist bes. die aus Schwei-

zern bestehende unter Stockmar zu bemerken, weil dieser von der französischen Regierung günstige Bedingungen für seine Colonisten erhielt. Deutsche sind lange nicht nach Algerien ausgewandert, erst in neuerer Zeit ist wieder dieses Land als ein wegen Gesundheit des Klimas, Wohlfeilheit des Grund u. Bodens, Höhe des Arbeitslohnes, Mäßigkeit der Lebensmittelpreise u. anderer günstigen Umstände zur Einwanderung geeigneter Punkt empfohlen worden; vgl. Max Maria v. Weber, Algerien u. die Auswanderung dahin, Lpz. 1854. In SAfrika, wohin früher holländische Bauern einwanderten, sind in neuester Zeit Colonien am Cap Natal angelegt, z. B. eine englische, zu deren Förderung 1848 in London eine besondere Gesellschaft gegründet worden ist (s. oben). Auf Schimpers Veranlassung versuchte Österreich in neuester Zeit deutsche Auswanderer nach Habesch zu lenken; doch hat das Project bis jetzt noch keinen Anklang gefunden. D) Nach Asien finden gar keine A-en Statt, obgleich der westliche Theil dieses Erdtheiles, Klein-Asien, alle Bedingungen einer vortheilhaften Colonisation darböte, Reichthum an unbebautem Land, Fruchtbarkeit des Bodens, Herrlichkeit des Klimas, günstige Lage für den Handel; aber freilich würden sich dort der Colonisation auch die meisten Hindernisse entgegenstellen, im Lande selbst die Räubereien u. Gewaltthaten, vor Allem der Fanatismus der Moslems, wenn nicht die Veränderungen in dem Staatswesen der Pforte, welche durch die europäischen Mächte in neuester Zeit angebahnt worden sind, zur Ausführung kommen. Ob sich dieser Landstrich für Einwanderungen eignen wird, muß daher erst die Zukunft lehren. E) In Europa war a) Rußland, u. zwar früher der südliche Theil, ein Anziehungspunkt für Auswanderer; schon Peter der Gr. zog Ansiedler aller Nationen nach seinen Staaten u. munterte dortige Ansiedelungen durch Prämien auf. Diese A-en dauerten unter allen folgenden Regierungen fort. So wanderte 1784 eine große Anzahl protestantischer Pfälzer wegen verminderter Religionsduldung dahin aus. Nach 1814 zogen Schaaren von Auswanderern dahin, die, bes. wenn es Fabrikarbeiter, namentlich Tuchmacher waren, Reisegeld, Platz zur Ansiedelung, Häuser, für sich u. die Ihren 30 Jahre lang Befreiung vom Militärdienst u. a. Vortheile erhielten. Emissäre durchzogen sogar damals Deutschland u. forderten zu diesen A-en auf. So entstanden die Ackerbaucolonien Bielowisch im Gouvernement Tschernigow u. Riebendorf im Gouvernement Woronesch, bei Pultawa erwuchs schon vor längerer Zeit eine Colonie von sächsischen Webern u. Tuchmachern aus Crimmitschau, die Herrnhutercolonien zu Sarepta u. an anderen Punkten der Wolga. 1816—26 sollen 250,000 Deutsche nach Rußland u. Polen ausgewandert sein. Seit 1830 hat die A. dahin ganz aufgehört. b) In Polen forderten zum Theil auch reiche Gutsbesitzer zur Einwanderung auf; andere Colonien förderte die Regierung. Die meisten Einwanderer aber fanden sich in ihren Erwartungen getäuscht u. die A. dahin hörte auf. W. Löbe, Die A. nach Polen, Grimma 1840. c) Nach Serbien begann die A. 1838 Zug zu gewinnen, u. es zogen in Sachsen rührige Emissäre für diesen Plan umher. Die Auswanderer fanden aber, an der serbischen Grenze angelangt, Schwierigkeiten, ohne vorgezeigte Geldmittel weiter zu kommen, höchstens wurden Baugewerke aufgenommen u. fanden guten Verdienst, die übrigen sahen aber, daß sie von den sogenannten Bevollmächtigten des Fürsten hintergangen waren. Vor 1848 wurde auch d) Siebenbürgen u. die Walachei genannt, wo deutsche Einwanderer ankommen könnten u. gern gesehen würden, wo ihnen auch bei der Wohlfeilheit der Ländereien u. bei der Fruchtbarkeit des Bodens u. günstiger politischer Stellung ein gutes Loos werden könnte, u. noch in der neuesten Zeit sind wieder die Verhältnisse der Donaufürstenthümer als günstig für Einwanderer geschildert worden. Auch e) Ungarn galt als ein für Einwanderungen sich eignendes Land. Schon 1849 machte Österreich das Reichsministerium darauf aufmerksam, wie es dem deutschen Interesse wünschenswerth sein müßte, unter den sich in Ungarn gestaltenden Umständen den Strom der A. dahin zu lenken. Nach der Unterdrückung der Revolution von 1849 nahm die österreichische Regierung, um das verödete Land wieder zu bevölkern u. zu bebauen, sich der Sache an, u. eine deshalb 1850 niedergesetzte Commission schlug vor, daß die Regierung von ihren Kameralgütern die geeignetsten auswählen u. an deutsche A-svereine zur Errichtung deutscher Colonien unter annehmbaren Bedingungen abtreten sollte. Ende 1850 wurde zu Wien der erste Österreichische Ansiedelungsverein behufs der Beförderung der Colonisation Ungarns von Jos. Ritter v. Hohenblum gegründet, welcher die Ländereien dort ankaufen u. dieselben an Ansiedler parzellenweis ablassen wollte. Obgleich aber, da die Hindernisse der Colonisation dort noch nicht entfernt u. die dorthin ausgewanderten Deutschen in ihren Erwartungen nicht befriedigt worden sind vor der Hand die A. nach Ungarn ins Stocken gekommen ist, so hat doch die A. dahin ihre Zukunft. Vgl. G. Höfler, Deutsche Auswanderung u. Colonisation mit Hinblick auf Ungarn, Wien 1850. f) Griechenland könnte viele Einwanderer aufnehmen, aber die dortigen Verhältnisse sind eben so wenig günstig, als die Stimmung der Griechen gegen Fremde, bes. gegen Deutsche. 1849 wanderten nur einzelne politische Unzufriedene od. durch die Revolution compromittirte Italiener dahin, denen die Fürstin Belgiojoso bei der griechischen Regierung Aufnahme bewirkt hatte; sie wurden in das Innere des Peloponnes gewiesen. — Vgl. Hirsch, De jure emigrationem civium prohibendi etc., Gött. 1787; Seidensticker, De jure emigr. e moribus German., jure comm. ac legibus imperii constituto, Gött. 1788; Groß, Welches ist das zweckmäßigste Mittel, unnöthige A-en zu verhüten? Stuttg. 1804; Schleiermacher, Über Auswanderungsverbote, in der Denkschrift der Berliner Akademie der Wissenschaften 1816, S. 25 ff.; H. Ch. von Gagern, Über die A-en der Deutschen, Frkf. a. M. 1817; Bromme, Die freie A., Dresd. 1831; Ders. Über A. u. Armencolonien, Lpz. 1833; Ders., Rathgeber für A-slustige, Stuttg. 1846; Wappäus, Die deutsche A. u. Colonisation, Lpz. 1846; von Bülow, A. u. Colonisation, Berl. 1849; Gäbler, Deutsche A. u. Colonisation, Berl. 1850; A. Schultze, Neuestes über A. u. von Ausgewanderten für das Jahr 1852; W. Roscher, Colonien, Colonialpolitik u. A., 2. Aufl., Lpz. u. Heidelb. 1856. Zeitschriften für das A-swesen: Der deutsche Auswanderer Darmst. 1847 ff.; Der

sächsische Auswanderer, Schneeberg 1848 ff.; Roß, Allgemeine A-s-Zeitung, Rudolst. 1846 ff.; Bönecke, Deutsche A-s-Zeitung, Lpz. 1848.

Auswärmen, Blech, Draht, Kupfer u. dgl. in dem Auswärmeofen durchglühen.

Auswärtiges Erkenntniß, Einholung desselben (Rechtsw.), s. u. Actenversendung.

Auswärtsdrehende Muskeln der Hand, s. u. Handmuskeln.

Auswärtssetzen, 1) A. der Füße, Seitwärtsdrehung des Plattfußes, die beim Gehen einen Winkel von 45 Grad, nach einer zwischen beiden Füßen gezogenen Mittellinie gerechnet, nicht überschreiten darf; es sichert nicht nur den festen Stand, sondern fördert auch das Fortschreiten. Einwärtssetzen der Füße, wobei die Fußspitzen nach einem gemeinschaftlichen Punkt gerichtet sind, erscheint als eine ungeschickte Stellung u. ist im Gang, weil die Füße einander dann leicht berühren, hemmend. Bei dem Tanzunterricht ist eine der ersten Übungen das A. d. Füße bis zu 90 Grad, so daß die Füße mit den Haken zusammengestellt eine gerade Linie bilden, u. daß doch der Körper das Gleichgewicht nicht verliert; 2) A. der Schalen, s. u. Hirschfährte.

Auswärtsstehender Huf, fehlerhafter Pferdehuf, s. u. Huf.

Auswärtszieher (Anat.), Muskeln, welche die Glieder nach außen bewegen, so v. w. Abductoren.

Auswaschen, 1) (Chem.), so v. w. Aussüßen; 2) das geflößte Holz aus dem Wasser nehmen.

Auswässern (Kochk.), gesalzenes Fleisch, wie Pökelfleisch, Heringe, durch Übergießen mit Wasser von Salztheilen u. frisches Fleisch von Blut befreien.

Auswässerungslinie, die Linie, bis zu der ein Schiff im Wasser liegt u. geht.

Auswechsel (Jagdw.), so v. w. Wechsel.

Auswechselblatt (Buchdr.), so v. w. Carton.

Auswechseln, 1) die Ratificationen eines Vertrages a., diese durch gegenseitigen Austausch in Vollzug zu bringen; 2) A. der Kriegsgefangenen, s. u. Kriegsgefangene; 3) (Bergb.), die Zimmerung in Gruben, statt des anbrüchigen Holzes frisches einziehen; 4) (Bauw.), einen Querbalken (Wechsel, Trumpf), quer an die Stelle mehrerer zum Theil abgeschnittener Balken einziehen.

Ausweichung, 1) die breitere Stelle auf einem engen Wege, wo sich die Wagen ausweichen; 2) (Mus.), jeder Übergang aus einer Tonart in die andere, s. u. Modulation; 3) (Astron.), so v. w. Elongation; 4) bei Pferden die gewaltsame Ausdehnung der Muskeln, welche den Arm an die Brust befestigen, mit Entzündung der nahen Fibern; 5) überhaupt so v. w. Verrenkung.

Ausweiden (Jagdw.), so v. w. Aufbrechen 1).

Ausweisung, 1) die polizeiliche Maßregel, durch welche einer Person befohlen wird, sich von einem Orte od. aus einem Staate wegzubegeben, in dem er sich dermalen aufhält, ohne auf diesen Aufenthalt ein wohlerworbenes Recht durch Heimathsangehörigkeit od. sonst zu haben. Die A. kann sowohl gegen Ausländer (u. hier unbedingt), als auch gegen Inländer geübt werden, gegen letztere indessen nur in der Weise, daß sie in ihr rechtmäßiges Domicil gewiesen werden. Des Rechtes zur A. kann kein Staat sich begeben, da es die Sorge für seine eigene Sicherheit u. Wohlfahrt erheischt, gefährliche Individuen möglichst unschädlich zu machen. Gegen fremde Staatsangehörige geübt, ruft es indessen oft Verwickelungen mit dem fremden Staate, dem der Ausgewiesene angehört, hervor, daher die Maßregel hier mit Vorsicht gebraucht sein will. Das Geringste ist, daß, wenn der fremde Staat die Nothwendigkeit der A. nicht anerkennt, von ihm dann Retorsionsmaßregeln angewendet werden. Die Gründe zur A. können ebensowohl in Rücksichten der Gesundheitspolizei, wie z. B. bei ansteckenden Krankheiten, u. der allgemeinen Sicherheit liegen, wie bei bereits bestraften u. zu Eigenthumsverbrechen geneigten Subjecten, bei nicht erbrachtem Nachweis von Subsistenzmitteln, als auch politischer Natur sein. Die Anwendung der letzteren Rücksichten gibt indessen leicht der Maßregel einen gehässigen Charakter. Für den Fall eigenmächtiger Rückkehr wird der Ausgewiesene mit Strafen bedroht, während die A. an sich als eine Strafe nicht betrachtet werden kann, da sie kein Recht entzieht, sondern nur eine in jedem Augenblick widerrufliche Erlaubniß zurücknimmt. Durch das Letztere unterscheidet sich die A. namentlich von der Verbannung (s. d.). 2) A. des Holzes (Forstw.), so v. w. Ausweisen 1); 3) stückweise Vertheilung an einzelne Personen; z. B. Gemeindeländereien; 4) (Schiffsb.), die Weite, in welcher die Rusten eines Schiffes von dessen Seite abstehen.

Ausweiten (Pferdew.), so v. w. Ausräumen 4). A. des Hufes, das zu große Wachsthum des Pferdehufes in die Weite, s. u. Huf.

Auswellern, so v. w. Auskleiben.

Auswerfen, 1) A. von Geld od. Sachen unter das Volk. Dies pflegten zu Rom die Vornehmen an festlichen Tagen zu thun; früher wurden hölzerne Figuren von Thieren ausgeworfen, die dann mit dem wirklichen Thiere ausgelöst wurden, od. Täfelchen (Tesserae, Symbola), mit Anweisungen auf Getreide u. a.; später Geld, bes. beim Antritt eines hohen Amtes; die Kaiser vertheilten selbst Anweisungen auf Sklaven, Heerden, Schiffe u. a. Auch in neuerer Zeit hat sich bei Feierlichkeiten, bes. bei Krönungen, der Gebrauch erhalten, Münzen (Auswurfmünzen) auszuwerfen; auch bei Hochzeiten ist es an manchen Orten Volkssitte, daß der Bräutigam bei der Heimfahrt aus der Kirche nach der Trauung Geld od. Eßwaaren auswirft; 2) so v. w. Ausspeien, bes. Schleim od. Eiter der Lunge; vgl. Auswurf; 3) (Schifff.), zur Erleichterung eines Schiffes Waaren über Bord werfen, od. 4) das Senkblei od. die Anker in das Wasser lassen; 5) (Jagdw.), beim größeren Jagdgeflügel, Hasen u. Kaninchen, so v. w. Aufbrechen 1); 6) (Reitk.), von Pferden, die Füße auswärts werfen; 7) (Uhrm.), so v. w. Ausschweifen; 8) für Ausgaben gewisse Summen festsetzen; 9) Posten einer Rechnung zum Zusammenzählen aumerken; 10) Pferde a., so v. w. Castriren; 11) von Pferden, so v. w. Misten; 12) ein Fohlen a., dasselbe gebären.

Auswerke (Salzw.), so v. w. Gradirhäuser.

Auswindeln (Bauw.), so v. w. Ausstaken.

Auswinnung, die durch Execution bewirkte Beitreibung der Kosten für eine, von einem Pflichtigen unterlassene u. von dem Deichbeamten angestellte Ausbesserung an einem Deiche.

Auswintern, 1) Thiere, die im Sommer auf der Weide erhalten werden, den Winter über im Stalle füttern; 2) (Gärtn.), eine Pflanze den Winter hindurch bis zum Frühjahr erhalten; 3) vom

Wintergetreide, durch die Winterwitterung eingehen.

Auswipfeln, 1) Bäumen die Gipfel abhauen; 2) (Weinb.), das obere Ende der jungen Reben wegschneiden, s. Weinbau.

Auswippen, Geld wiegen, um das schwere vom leichten zu scheiden; jetzt durch das genaue Justiren der Münzen unnöthig.

Auswirken, 1) (Bäck.), so v. w. Aufwirken 2); 2) (Salzw.), Salz aus der Pfanne nehmen; 3) (Jagdw.), ein Stück Wild, bes. Hochwild, aus der Haut nehmen, vgl. Aufbrechen; 4) A. des Hufes, die Oberfläche der Sohle wegnehmen.

Auswittern, 1) der Witterung ausgesetzt, eine Veränderung der Oberfläche, bes. einen staubartigen Überzug auf der Oberfläche bekommen, s. Beschlagen; 2) (Miner.), von Erzen, die in den Gruben ihren metallischen Gehalt verlieren; 3) (Jagdw.), so v. w. Ausrichten 5); 5) von Bienen, nach Regentagen vor dem Stocke herumfliegen, s. Bienen.

Auswuchs, 1) Mißbildungen an Pflanzen; bei den Zierpflanzen erscheinen sie an den Stämmen als schwammähnliche Erhabenheiten u. entstehen durch Insectenstiche. Bei den Obstbäumen bilden sie starke Wulste, die mit Rinde bedeckt sind u. aus sehr hartem Holze bestehen. Solche A-e bringen dem Baume keinen Schaden. Nachtheilig sind die, welche sich zwischen Rinde u. Holz erzeugen, erstere auftreiben u. dann durchfressen; diese A. sind gewöhnlich Folge von Rindenverletzungen; sie sind bis auf das frische Holz wegzuschneiden u. die Wunden mit Baumwachs zu verstreichen; 2) (Excrescenz), widernatürliche Bildung fester körperlicher Massen an der Oberfläche des Körpers; z. B. Knochen-, Fleisch- u. Hautauswüchse, Warzen, Polypen, schwammartige Gewächse, wildes Fleisch in Wunden etc.; 3) (Metallarb.), beim Gusse in der Gießflasche zurückbleibendes Metall; 4) (Hutm.), was bei Verfertigung der Fache übrig bleibt u. abgerissen wird.

Auswurf, 1) (Sputum), jede krankhafte od. naturgemäße Ausleerung, bes. von Blut, Schleim, Eiter etc. durch Räuspern, Schneuzen, Niesen, Husten aus Schlund, Kehlkopf, Luftröhre, Lunge u. Nase; 2) kritischer Hautausschlag; 3) so v. w. Unrath der Bienen bei der Frühlingsreinigung; 4) (Jagdw.), so v. w. Einschlag; 5) (Kriegsw.), so v. w. Erdkegel; 6) das Blei, das in die Gräben abläuft, die beim Bleigießen in dem Grunde der Form geöffnet werden; 7) (Schiffsw.), so v. w. Nothauswurf.

Auswurfhaken (Schloss.), so v. w. Klinkhaken.

Auswürken, so v. w. Auswirken.

Auszählen, beim Taxiren der Hölzer jeden einzelnen Baum abschätzen.

Auszäunen, 1) innerlich mit einem Zaun versehen, z. B. einen Graben; 2) einen Acker a., denselben durch einen solchen Zaun schützen.

Auszehrung, 1) Abzehrung des Körpers bis zu dem Grade, wo, unter immer steigendem Mißverhältniß des Abganges von zum Leben nöthigen Stoffen u. des Wiederersatzes derselben das Leben selbst nicht lange mehr bestehen kann. Man rechnet, daß wenigstens $\frac{1}{5}$ Menschen an **auszehrenden Krankheiten** stirbt. Sie sind, wo sie entschieden hervortreten, immer mit chronischem Fieberzustand (**auszehrendem Fieber**) verbunden. Man unterscheidet: a) naturgemäße A. (Marasmus), A. als Folge der gesunkenen Lebensthätigkeit im hohen Alter; b) Atrophie od. Darrsucht (Tabes), deren Ursache Abgang von Nahrungsmitteln, als Folge fehlerhafter Beschaffenheit von Organen; c) Hektik, wo vornehmlich die unterhaltene Reizung u. das Zehrfieber in Betracht kommt; d) Phthisis, bei Umwandlung eines großen Theiles der Nahrungsstoffe in Eiter, bes. in zum Leben wesentlich dienenden Organen, u. dadurch bewirkter allmähliger Zerstörung derselben; bes. 2) Schwindsucht, Lungensucht (s. d.)

Auszeichnen, 1) (Forstw.), an Bäumen, welche geschlagen werden sollen, die Rinde durch ein Zeichen kenntlich machen; 2) (Buchdr.), A. der Primen, nach dem Absetzen eines Bogens im Manuscript bemerken, wieweit der Bogen gereicht hat u. wo der neue Bogen angeht.

Auszeideln (Bienenz.), den ganzen Honig aus einem Stock nehmen.

Auszeilen, bei Anlegung eines Weinberges die Stöcke in gerader Linie u. gleicher Entfernung pflanzen.

Ausziehen, 1) (Chem.), Extractio), aus einem Körper, der verschiedenartige Stoffe enthält, in einer übergossenen Flüssigkeit das aufnehmen, was diese, als Auflösungsmittel dafür, in sich aufnehmen kann; unterscheidet sich dadurch von Auflösung, daß Nichtauflösbares zurückbleibt (vgl. Extract); dasselbe gilt auch von Farbestoffen, u. in diesem Sinne wird auch eine Farbe ausgezogen; 2) Chir.), A. fremder Körper, von Kugeln, Splittern u. a. Dingen aus Wunden, von verschluckten im Schlunde od. der Speiseröhre sitzen gebliebenen Körpern, von Würmern u. fremden Körpern aus dem äußeren Gehörgang od. der Nase etc., meist mit größeren od. kleineren Zangen od. auch Eisenfeile aus dem Auge durch den Magnet; 3) A. des Staares, so v. w. Staaroperation; 4) A. der Zähne, so v. w. Zahnausziehen; 5) A. der Nägel aus dem Hufeisen, s. Hufeisen; 6) A. von Schnepfen, Drosseln, Spießvögeln, mit einem hölzernen Häkchen durch den After die Därme ausnehmen; 7) A. des Flößholzes, so v. w. Auswaschen 2); 8) A. der Kohlen, so v. w. Ausladen 2); 9) (Mühlw.), das Pansterrad mit dem **Ausziehzeuge** aus dem Wasser emporheben, s. Pansternühle; 10) (Math.), A. der Quadrat- u. Cubikwurzel, s. u. Wurzel (Math.); 11) einen Schuß a., so v. w. Ausladen 1); 12) die Posten einer Rechnung aufschreiben; 13) sich etwas vorbehalten, bei einem Verkauf, einer Übergabe u. dgl., vgl. Auszug 2) u. 3); 14) von Bienen, so v. w. Schwärmen; wo sie sich hingesetzt haben, so v. w. wegfliegen; 15) im Schach- u. Bretspiele den ersten Zug thun; 16) (Hüttenw.), mit einem 1 Elle langen Bretchen (**Ausziehkiste**), das gepochte Erz auf dem Planherde aus einander streichen; 17) (Eisenarb.), das Eisen ausstrecken; 18) zwei zusammengelegte Messingbleche mit dem Polir- u. Gleichziehhammer gleich u. glatt machen; 19) (Böttch.), das Holz mit dem krummen Eisen bearbeiten; dagegen Streifen mit dem geraden Eisen; 20) die Runzeln u. Falten in Leder ausdehnen, geschieht mit dem **Ausziebeisen**, einem Hackmesser mit breiter Eisenklinge; 21) (Buchb.), so v. w. Ausstreichen 3); 22) (Zeichnenk.), einen architektischen mit Bleistiftlinien angelegten Riß, mittelst einer Reißfeder mit Tusche übergehen; 23) mit dem Leithunde auf die Vorsuche gehen; 24) von Jägern in zahlreicher Gesellschaft zu Holze gehen; 25) vom Wilde, flüchtig werden.

Auszimmerung, 1) (Baul.), das Versehen von Gemächern innerlich mit Zimmerarbeit; 2) A. eines Schachtes, Stollens, die Zimmerarbeit, welche ihn sicher u. zugänglich erhält.

Auszipfeln (Gerb.), die Enden der Felle beim Aufhängen zum Trocknen aus einander ziehen.

Auszug, 1) (Chem.), s. Extract; 2) (Rechtsw.), die Unterhaltsbeiträge, od. die zum lebenslänglichen Nießbrauch überlassenen Gutstheile, welche, in Folge des bei der Veräußerung eines Gutes gemachten Vorbehaltes, dem zeitherigen Besitzer desselben, od. in Folge gesetzlichen Anspruchs, überlebenden Ehegatten u. Interimswirthen zu verabreichen od. zu überlassen sind. Die solche A-e genießenden heißen **Auszügler (Auszugsvater, Auszugsmutter)**. Der A. ist nur auf Lebenszeit u. ruht als Reallast auf dem Gute, daher auch die freiwillige od. nothwendige Veräußerung des Gutes, von Seiten des neuen Besitzers, das Recht auf den A. nicht aufhebt. Die Contracte, durch welche der A. begründet wird, sind sehr verschiedener Art, z. B. Schenkung mit dem Vorbehalt lebenslänglicher Alimente od. Käufe, wo neben dem Kaufpreis noch solche Alimente od. ähnliche Vortheile stipulirt werden; 3) was ein Pachter statt des Geldes od. neben dem Gelde in Naturalien geben muß; vgl. Pacht; 4) ein gemeinschaftliches Verlassen eines bisherigen Wohnortes od. Aufenthaltes; 5) bes. die Procession der Handwerker, bei welcher die Lade zum neuen Obermeister getragen wird; 6) das Ausziehen der Jägerei vom Jägerhofe zu einer großen Jagd u. das Ritual hierbei; 7) das kunstmäßige Verfahren beim Führen des Leithundes, s. d.; 8) (Tischl.), Schubkästen in Schränken; 9) Unterplatten an Ausziehtischen; 10) (Röhrenmeist. u. Bergb.), Instrument in Form einer Krautstampfe, womit Röhren am Ende so ausgehöhlt werden, daß sie sich bequem in einander stecken lassen; 11) (Fisch.), Fischgrube in Teichen; 12) (Spielw.), beim Lotto der Gewinn, welcher auf eine der von dem Spieler gewählten Nummern fällt, s. u. Lotto; 13) das Ausziehen beim Schach- u. Bretspiel; 14) Buch, das die Hauptsachen eines ausführlicheren Werkes enthält; 15) A. einer Rechnung, Abschrift od. summarische Angabe derselben.

Auszug der Kinder Israel, s. u. Hebräer.

Auszügler, Auszugsvater, Auszugsmutter, s. u. Auszug 2).

Auszwicken, 1) (Baul.) zwischen die großen Steine der Mauern kleine Steine mit dem Hammer treiben; 2) (Hutm.), die groben Haare nach dem ersten Walken aus dem Filz machen.

Autan (spr. Otang), der Südwind im südlichen Frankreich, welcher über das Mittelmeer kommt.

Autarch (v. gr.), Selbstherrscher; dah. **Autarchie**, 1) Selbstbeherrschung; 2) so v. w. Autokratie.

Autariătă (a. Geogr.), Volk in Illyrien, sollen durch Frösche u. Mäuse aus Apollonia in Afrika vertrieben, nach Illyrien gekommen sein.

Autarkie (v. gr.), 1) Selbstgenugsamkeit, Selbstständigkeit, das Sichselbstgenugsein; 2) (Philos.), das System, das den Menschen, losgerissen von der Außenwelt, seine Würde u. sein Glück in sich selbst finden lehrt; 3) (Dogm.), so v. w. Allgenugsamkeit; 4) Wohlbefinden, der Zustand, wo man sich bezüglich seiner Gesundheit zufrieden fühlt.

Autauga, 1) Fluß im nordamerikan. Staate Alabama, fällt in den Montgomery; 2) Grafschaft daselbst, 50 QM.; Flüsse: Alabama u. Coosa (Grenzflüsse), A. u. Mulberry; Boden hügelig u. fruchtbar, schönes Weideland; Producte: Baumwolle, Mais, Heu; Eisenbahn von Selma nach dem Tennesseefluß; über 15,000 Ew., wovon gegen 9000 Sklaven.

Aut — aut (lat.), entweder — oder.

Au-Tay, schlechte gelbbraune Theesorte.

Aut Caesar, aut nihil (lat., d. i. entweder Kaiser, od. nichts), Sprüchwort für: entweder Alles, od. gar nichts.

Autemĕsie (v. gr.), freiwilliges Erbrechen zu Anfang mancher Krankheiten, z. B. des Nervenfiebers u. bei Magenkatarrh.

Autenrieth, 1) Jak. Friedr., geb. 1740 zu Stuttgart, wurde 1778 Professor an der Karlsschule daselbst, 1787 u. 1789 Rentbeamter zu Schorndorf, 1795 Vicedirector der Rentkammer u. wirkl. Geh. Rath zu Stuttgart; st. 1800. Er schr.: Sätze aus der Polizei-, Handlungs- u. Finanzwissenschaft, Stuttg. 1778; Die unbeschränkte Trennung der Bauergüter, 1779; Cameralwissenschaftliche Sätze u. a. m. 2) Johann Heinr. Ferd. v. A., Sohn des Vor., geb. zu Stuttgart 1772, studirte Medicin, ging 1794 nach Amerika, prakticirte in Lancaster, kam 1795 nach Stuttgart zurück, wurde hier Hofmedicus, 1797 Professor der Medicin zu Tübingen, 1819 Vice-, 1822 wirklicher Kanzler der Universität u. st. 1835. Er gründete das akademische Klinikum u. schr. u. a. Handbuch der empir. menschl. Physiologie, Tüb. 1801, 3 Bde.; Anleitung für gerichtl. Aerzte, ebd. 1806; Vers. für die prakt. Heilk., ebd. 1807, 1808, 1. Bd., 1.—2. H.; Ansichten über Natur- u. Seelenleben, Stuttg. 1836, herausgeg. von dem Folgenden. Seine Vorträge über specielle Nosologie u. Therapie gab heraus Reinhard, Würzb. 1838, 2 Bde. A. redigirte mit Reil: Archiv für Physiologie, 7.—12. Bd., Halle 1807—12; mit Bohnenberger: Tübinger Blätter für Naturwissenschaft u. Arzneikunde, 1.—3. Bd., Tüb. 1815—17. 3) Hermann Friedrich, Sohn des Vorigen, geb. 1799 zu Tübingen, wurde 1823 außerordentlicher u. 1826 ordentlicher Professor der Medicin daselbst; schr.: Über die Volkskrankheiten in Großbritannien, Tüb. 1828; Über das Gift der Fische, ebd. 1833; Das Schwefelbad zu Sebastiansweiler, ebd. 1834.

Autenriethsche Salbe, von Autenrieth 2) bekannt gemachte, Brechweinstein haltende u. die Haut stark reizende Salbe, s. u. Antimonialmittel.

Auterĕtă (gr. Ant.), Hopliten, welche beim Übersetzen über einen Fluß od. das Meer selbst zugleich die Ruderer machten.

Auteroche (spr. Ot'rosch), Jean Chappe d'A., geb. 1722 zu Mauriac in Auvergne; war erst Geistlicher u. dann Astronom; er beobachtete 1761 den Durchgang der Venus in Tobolsk u. gab eine Nachricht von seiner Reise nach Sibirien (Paris 1768, 2 Bde.) heraus. Die Kaiserin Katharina II. ließ seine Behauptung, daß Rußland mehr Moräste u. Wüsten, als bevölkerte Städte u. lachende Gefilde habe, durch Schuwalow in Antidote, ou Examen du mauvais livre intitulé Voyage en Sibérie etc. (Amsterd. 1771, 2 Bde.), widerlegen; 1769 wollte er den neuen Durchgang der Venus in Californien beobachten, st. aber vorher zu S. Lucar 1769. Seine Voyage de Californie, Par. 1772, herausg. von Cassini.

Autesion, Sohn des Tisamenos, Herrscher von Theben, s. d. (Gesch.).

Auteuil (Auteuil-les-Paris, spr. Otölg leh Pari), Dorf im Bezirk St. Denys des französischen Departements Seine, an der Seine, am Eingang des Gehölzes von Boulogne, mit vielen Landhäusern der Pariser; Gesundbrunnen, 1900 Ew. — A. ist als Sommeraufenthalt vieler Gelehrten bekannt, bes. Boileau's, Moliere's; daher Soupers d'A., feine Abendessen mit geistreicher Unterhaltung; Bonaparte besuchte als Consul hier oft die Wittwe von Helvetius, welche auch hier begraben ist.

Auteur (fr., spr. Ohtör), so v. w. Autor.

Authädie (v. gr.), Selbstgefälligkeit, Stolz, Anmaßung, Rechthaberei, Willkührlichkeit.

Autharich (Autharis), Sohn Clephs, folgte diesem 584 als König der Longobarden, kriegte unglücklich gegen König Childebert von Austrasien u. die Griechen u. st. 590 zu Pavia; s. Longobarden. Er war vermählt mit Theodelinde, Tochter des Herzogs Garibald von Baiern, hatte aber keine Kinder.

Authemĕrisch (v. gr.), was an demselben Tage geschieht.

Authentes (v. gr.), 1) der auf eigene Hand etwas thut; 2) so v. w. Autokrat; 3) so v. w. Aphentes.

Authentica (gr., verbürgt, echt, eigentlich, wahr), 1) (nämlich lex), unter den späteren römischen Kaisern ein vom Gesetzgeber unmittelbar herrührendes Gesetz; 2) A. hebdŏmas (A. septimāna, Kirchw.), die Charwoche; 3) A. persona, im Mittelalter ein Vornehmer, nach Einigen, weil ein solcher von den Fürsten bei Ausfertigung von Urkunden od. Gesetzen zur Unterschrift mit zugezogen ward; nach Anderen, wegen des öffentlichen Vertrauens, welches er genoß.

Authentica si qua mulier, s. u. Authenticum.

Authenticatus (v. gr.), ein heilig Gesprochener.

Authenticum, 1) (Corpus authenticorum, Liber authenticus), wurde von den Glossatoren (s. d.) eine lateinische Übersetzung von 134 Novellen Justinians genannt, welche sie anstatt der Epitome Juliani bei dem juristischen Studium in Gebrauch brachten u. für den gesetzlichen Text anerkannten, s. u. Corpus juris. Aus dieser Übersetzung sind auch die sogenannten Authenticae genommen, d. h. kurze Auszüge aus dem Novellentext, welche schon Irnerius (s. d.) verfertigte u. zu den Stellen der 9 ersten Bücher des Codex anmerkte, welcher hierdurch derogirt worden war. Die späteren Glossatoren berichtigten u. ergänzten diese Auszüge, indem sie zugleich die sogenannten Authenticae Fridericianae beifügten, d. i. Auszüge aus 13 Constitutionen der Kaiser Friedrich I. u. II., welche man als Theil des Gemeinen Rechts ebenso behandeln zu können glaubte, wie die Novellen Justinians. Die A. werden gewöhnlich mit den Anfangsworten citirt, wie früher bei allen Leges zu geschehen pflegte. Ein Beispiel bietet die Authentica si qua mulier, welche zum Tit. Cod. ad Senatuscons. Vellejan. (4, 29) aus Nov. 134 c. 8 entnommen ist u. den Satz enthält, daß jede Intercession einer Ehefrau für einen Ehemann für nichtig zu achten ist. Auch bei Institutionenstellen, selbst bei einzelnen Novellen wurden später A. eingetragen. Doch sind dieselben nicht allgemein beachtet u. im Ganzen mehr als Theil der Glosse behandelt worden. Wirkliche Gesetzeskraft kommt auch den eigentlichen Authentiken nicht zu, daher da, wo sie mit den Novellen nicht in Einklang stehen, stets der Text der letzteren den Vorzug hat; 2) im Mittelalter, ein die Antiphonien nach der zu beobachtenden Ordnung enthaltendes Buch.

Authentie (Authenticität, v. gr.), 1) höchste Glaubwürdigkeit; 2) bes. Echtheit einer Schrift, wenn sie wirklich von dem Verfasser herstammt, dem sie zugeschrieben wird. Innere Kriterien (Inhalt u. Form) u. äußere (Zeugnisse Anderer) erweisen sie, falls der Verfasser verstorben ist od. sie negirt; ihre Ausmittelung ist das Geschäft der höheren Kritik.

Authentiken (Rechtsw.), s. u. Authenticum.

Authentisch (v. gr.), 1) zuverlässig, verbürgt; 2) von Schriften, echt, s. Authentie; 3) von Gesetzerklärungen, von dem Gesetzgeber selbst gegeben, s. u. Interpretation; 4) (Mus.), Authentische Melodie, bei den Griechen Melodie, welche zwischen der Tonica u. ihrer Octave enthalten war.

Authentisiren (v. gr.), glaubwürdig machen.

Authepsa (gr.), Kochgefäß, unserer Theemaschine ähnlich, mit doppeltem Boden, im unteren Fach das Feuer, im oberen das zu Kochende enthaltend. Bei den Römern wurden solche Maschinen um ungeheuer hohen Preis verkauft; der Kaiser Heliogabal hatte sogar eine silberne.

Authie (spr. Othih), Küstenfluß im französischen Departement Somme, fließt bei Montreuil in den Kanal.

Authieux (spr. Othiöh), Dorf im französischen Departement Calvados, mit incrustirenden Quellen.

Authon (spr. Othong), 1) Flecken im Bezirk St. Jean d'Angely des französischen Departements Niedercharente; 900 Ew.; 2) Flecken im Bezirk Nogent le Rotrou des französischen Departements Eure-Loire; Etamin- u. Siebfabriken; 1700 Ew.

Authypnobatēsis (gr., Idiosomnambulismus), von selbst entstehender Somnambulismus (Nachtwandeln), s. d.

Autichamp (spr. Otischang), 1) Jean Therese Louis de Beaumont, Marquis d'A., geb. 1738 zu Angers; wohnte als Flügeladjutant des Marschalls Broglio den Feldzügen von 1757 bis 1760 bei, ward Capitän u. 1761 Oberst u. Chef eines Dragonerregiments, wurde Brigadier, 1779 Maréchal de Camp u. Commandant von Longwy. Beim Ausbruche der Revolution war er eifriger Vertheidiger der Adelsrechte u. des Thrones u. befehligte 1789 einen Theil des bei Paris versammelten Corps, ging mit Condé nach Turin u. Koblenz, trat in den geheimen Rath des Grafen von Artois u. commandirte 1792 die Hommes d'armes à cheval, ging 1797 in russische Dienste u. befehligte 1799 ein russisches Reservecorps von 30,000 Mann, welches sich in der Schweiz mit Suwarow vereinigen sollte, mußte aber, da Massena diese Vereinigung hinderte, nach Rußland zurückgehen; nach der Restauration kam er 1815 nach Paris, wo er von Ludwig XVIII. zum Graf ernannt ward, u. st. 1831 als Gouverneur des Louvre. 2) Antoine Joseph Eulalie de Beaumont, Marquis d'A., Stiefbruder des Vorigen, geb. 1744 zu Angers; war 1759 Flügeladjutant des Marschalls Broglio; zeichnete sich 1769 in Corsica aus, ging mit Lafayette nach Amerika, that sich vor Yorktown u. St. Christoph hervor, ward Brigadier u. Maréchal de Camp, dann 1782 zweiter Commandeur auf St. Domingo; er kam 1788 wieder nach Frankreich, emigrirte nach der Revolution u. wohnte 1792

den Feldzügen der Emigrirten bei; er kehrte 1799 nach Frankreich zurück, ward 1815 Gouverneur von St. Germain u. st. dort 1822. 3) Marie Jean Josephe Jacques de Beaumont, Vicomte d'A., Sohn des Vor., geb. 1768; ward Capitän bei den Dragonern, emigrirte 1790 u. war 1792 bei den Hommes d'armes, später in Mastricht, Jersey, Portugal u. London, immer bei der royalistischen Partei, bis er 1800 nach Paris zurückkehrte, ward während der 100 Tage vom Herzog v. Angoulême nach London geschickt, kam 1815 wieder nach Paris, ward dann Gouverneur von Bordeaux u. st. 1828. 4) Charles de Beaumont, Comte d'A., Bruder des Vorigen, geb. 1770 in Anjou; trat 14 Jahre alt in französische Militärdienste, blieb bis zum 10. August als Gardecapitän in Paris, war dann 1792 bis 1799 einer der thätigsten Chefs der Vendée, unterwarf sich aber, mehrmals geschlagen, u. trat in Napoleons Dienste; er blieb bei dem Kaiser bis zu dessen Falle, ward dann Generallieutenant u. Pair; während der 100 Tage suchte er vergebens einen Aufstand in Anjou gegen Napoleon zu erregen; er führte 1823 die erste Division der französischen Armee in Spanien; als er nach der Julirevolution 1830 die Vendée zu insurgiren versuchte, ward er deshalb in contumaciam zum Tode verurtheilt, jedoch amnestirt, u. lebte dann zurückgezogen.

Autisiodŏrum (a. Geogr.), Stadt der Senonen im Lugdunensischen Gallien, jetzt Auxerre.

Autlan, 1) District im mexicanischen Staate Xalisco, Küstengegend am Stillen Ocean; 2) (A. de la Grana), Hauptstadt davon; Zuckerrohr, Cacao, Cochenillenzucht, Salzhandel, gegen 4000 Ew.

Auto—, Bildungssylbe von dem griechischen Pronomen Autos, selbst, eigen, wo das Selbst sowohl als Subject (z. B. Autochirie, Selbstmord), als auch als Object (z. B. Autognosie, Selbstkenntniß) erscheint.

Auto (span.), Act, so z. B. Auto da Fé (s. d.), in der Mehrzahl Autos, geistliche Schauspiele, welche in Spanien bei kirchlichen Festen aufgeführt wurden u. gemeiniglich mit Processionen verbunden waren. Der Inhalt dieser dramatischen Darstellungen stand in einer symbolischen Beziehung zu der jeweiligen religiösen Feier. Wie bei den Comedias, die sich von ihnen durch größeren Umfang unterscheiden, kam bei den A-s das Vorspiel (Loa) u. das Zwischenspiel (Entremes) in Anwendung, welche beide, komischen Inhalts, zur Erheiterung der Zuschauer dienten. Übrigens war dies komische Element bei den A-s selbst nicht ausgeschlossen, vielmehr gab ihnen oft der natürliche Ausbruch des Volkswitzes die eigentliche Würze, daher sie auch wohl Farsas (Possen) genannt wurden. Die vornehmsten A-s fanden an dem Fronleichnamsfeste statt u. hießen Autos sacramentales. Die Darsteller der A-s folgten dabei den Processionen u. begannen, wo dieselben Halt machten, sogleich nach der religiösen Ceremonie ihr Stück auf den zu diesem Zwecke errichteten Schaugerüsten. Auf gleiche Weise wurde das Weihnachtsfest durch A. (Autos al nacimiento) verherrlicht, die bei ungünstigem Wetter statt im Freien, in den Kirchen u. Kapellen aufgeführt wurden. Auch an den Festen einzelner Heiliger u. bei Familienfesten fürstlicher Personen wurden A-s öffentlich aufgeführt. Von den spanischen Dichtern, welche zu diesem Zwecke dramatische Stücke schrieben, sind Lope de Vega u. Calderon (s. d.) hervorzuheben. Erster hat eine große Anzahl, man sagt 400, A-s geschrieben u. wesentlich zur Ausbreitung dieses volksthümlichen Brauchs beigetragen; Letzter bemühte sich, den A-s einen besseren Inhalt u. eine kunstgemäßere feinere Durchführung u. Rundung in der Charakteristik u. Handlung zu geben. Im Anfang des 18. Jahrh. geriethen die A-s in Verfall. Zugleich begann die gebildete Klasse Anstoß an dieser das Heilige profanirenden Sitte zu nehmen, bis in der Mitte des 18. Jahrh. ein königliches Verbot derselben ein Ende machte.

Autobiogrăphie (v. gr.), Selbstbiographie, s. u. Biographie.

Autochĭrie (v. gr.), Selbstmord.

Autochthonen (v. gr. Autochthōnes), in dem Lande Entstandene, Ureinwohner, Gegensatz zu Einwanderern; so nannten sich besonders die Arkadier (vgl. Proselenoi) u. die Athener, daher auch in Athen (s. d. [Ant.] I. A) a) eine der 4 ältesten Phylen Autochthōnis hieß; der entsprechende lateinische Name ist Aborigines, s. d. Daher Autochthonisch, im Lande geboren.

Autŏclav (v. gr. u. lat.), sich selbst schließender Topf, s. u. Papinianischer Topf.

Auto da Fe (span., v. lat. Actus fidei, d. i. Glaubenshandlung), sonst in Spanien u. Portugal unter feierlicher Procession vollzogene Bestrafung der von der Inquisition verurtheilten Ketzer. Man hielt sie gewöhnlich an einem Sonntage zwischen Pfingsten u. Advent, oft am Tage Allerheiligen. Bei der Procession selbst eröffneten den Zug die Dominicaner mit der Fahne der Inquisition; auf sie folgten die begnadigten Inquisiten, durch ein vorgetragenes Crucifix getrennt, dann die zum Tode Verurtheilten, in einer besonderen Tracht, barfuß u. mit hohen Mützen, auf denen Flammen u. Teufel gemalt waren, endlich die Bildnisse der Geflohenen, u. in schwarzen, mit Teufeln u. Höllenflammen bemalten Särgen die Leichen der verstorbenen Inquisiten. Priester schlossen den Zug, welcher durch die Hauptstraßen der Stadt bis zur Kirche ging. Hier wurde eine Predigt über den Glauben gehalten u. das Protokoll der Urtheile über die gegenwärtigen Verbrecher verlesen, welches die Inquisiten, vor einem Crucifix stehend u. eine ausgelöschte Wachskerze tragend, anhören mußten. Sobald den zum Tode Verdammten ihr Urtheil eröffnet war, übergab sie ein Inquisitionsbeamter durch einen leichten Schlag auf ihre Brust der weltlichen Obrigkeit; in Ketten gelegt, wurden sie in ihre Gefängnisse zurückgeführt u. 2 Stunden darauf dem höchsten Richter vorgestellt, der sie um die Religion befragte, in der sie sterben wollten. Die, welche die katholische Religion wählten, wurden erdrosselt, die übrigen aber lebendig verbrannt. Auf dem Richtplatze war für jeden Verurtheilten ein Pfahl errichtet. Zwei Geistliche ermahnten jeden zur Aussöhnung mit der Kirche u. übergaben sie, wenn Alles fruchtlos blieb, feierlich dem Teufel. Darauf wurden sie verbrannt, u. in das Feuer zugleich die Gebeine der verstorbenen u. die Bilder der entflohenen Inquisiten geworfen. Den Tag nach einem A. wurden diejenigen, denen das Leben geschenkt worden, nachdem sie über das Verfahren der Inquisition Schweigen geschworen hatten, an die Orte ihrer Bestimmung abgeführt. Bei den Autos da Fe wurden die Inquisitoren von den königlichen u.

Gerichtsbeamten, dem Gouverneur, dem Adel, dem Bischof, der gesammten Geistlichkeit u. einer großen Menge Volks begleitet, selbst der König war zugegen. Das glänzendste A. fand 1680 unter Karl II. zu Madrid Statt. Seit der letzten Hälfte des 18. Jahrh. hat kein A. mehr Statt gefunden; die Vollstreckung der Urtheile geschah seitdem in dem Inquisitionsgebäude.

Autodicien (v. gr. u. lat., Rechtsw.), Selbstgerichte; Autodiciae jus, das Recht mancher Handwerker, über unbedeutende Vorfälle unter sich selbst Recht zu sprechen.

Autodidakt (v. gr.), 1) der ohne fremden Unterricht sich ganz aus sich selbst heraus gebildet u. einen gewissen Grad von Gelehrsamkeit erlangt hat; bes. 2) der nur des mündlichen Unterrichts entbehrt, aber doch wissenschaftliche Hülfsmittel benutzt hat.

Autodynamisch (v. gr.), 1) selbstkräftig, selbstwirkend; 2) was aus eigener Kraft hervorgeht.

Autognosie (v. gr.), Selbsterkenntniß.

Autograph (v. gr.), 1) was selbst schreibt, Copirmaschine; 2) bes. in der Mehrzahl Autographa (Autographen), Urschriften, Manuscripte, welche Verfasser entweder selbst geschrieben od. wenigstens unterschrieben haben. A. von Fürsten, politisch berühmten Personen, namhaften Gelehrten u. Künstlern wurden schon früher, selbst im Alterthum gesammelt, namentlich die Urschriften von Gedichten, Reden u. a. Büchern (Archetypa); später, nach dem Mittelalter, legte man Autographensammlungen von befreundeten Personen in Form von Stammbüchern an; in neuester Zeit sind solche Sammlungen sehr in Mode gekommen, u. A. machen jetzt sogar einen Gegenstand des Handels, u. auch des Betruges aus, wie z. B. 1854 ein großer mit angeblichen A. Schillers getrieben wurde. Der Autographenhandel ist in neuerer Zeit ein namentlich in England eigends ausgebildeter Erwerbszweig geworden. In Deutschland u. Frankreich ist er meistens mit dem Antiquarbuchhandel verbunden. Der Verkauf wird gewöhnlich mittelst Auctionen bewirkt, deren jährlich mehrere in London, Paris, seltener in Leipzig, Cöln u. Paris stattfinden. Das Interesse u. die Wichtigkeit der A. richtet sich theils nach der Wichtigkeit der Person, von der sie herrühren, theils nach dem Inhalt, theils nach der Seltenheit der von einer Person übrig gebliebenen Schriftstücke. Für seltene, gutgehaltene u. interessante A. sind von Liebhabern 10,000 Francs u. darüber bezahlt worden. Die erste in großartigem Style systematisch angelegte Autographensammlung wurde von Lomenie de Brienne, dem Staatssecretär Heinrichs IV., veranstaltet, dann von den Gebrüdern Dupuy unter Ludwig XIII., u. von Gaignères unter Ludwig XIV., in dessen Besitz sie überging, vervollständigt. Diese später weiter geführte Sammlung von Briefen u. Documenten umfaßt nicht nur französische, sondern auch deutsche, italienische, spanische u. andere A. u. ist für die Geschichtsforschung von großem Werthe. Die merkwürdigste Privat-A.-sammlung in Europa war die Donnadius'sche, welche 1851 in London versteigert wurde. Es gibt auch lithographirte Nachbildungen solcher A. von Smith, Natan, Dorow, die Isographie des hommes célèbres, Paris 1828—30, 3 Bde. nebst Supplement 1839. Autographen-Prachtalbum zur 200jährigen Gedächtnißfeier des Westfälischen Friedensschlusses, Lpz. 1848, Fol. Vgl. Fontaine, Man. de l'amateur d'autographes, Paris 1836. Daher autographisch, von eigener Hand geschrieben.

Autokabdälos (gr.), 1) Possenreißer, Komödiant, einer, der ein Impromptu sagt; 2) einer, der sich aus Armuth die nothwendigsten Lebensbedürfnisse selbst bereitet.

Autokephäli (gr.), 1) in den ersten Zeiten der christlichen Kirche die Bischöfe, welche nur unter der Gerichtsbarkeit einer Synode standen. Anfangs waren alle Metropoliten A., nach u. nach aber kamen die kleineren unter Aufsicht der Patriarchen. Später stellte sich der Patriarch von Rom als alleiniger Autokephalos auf; 2) die Geistlichen, welche nur unter dem Patriarchen ihrer Kirche standen.

Autokephalisch (v. gr.), 1) seinen eigenen Kopf habend; 2) unabhängig, selbständig.

Autokrätie (v. gr.), 1) die Selbstbeherrschung, nach welcher der Mensch sich, frei von äußeren Reiz- od. Zwangsmitteln, zu einer Handlungsweise entschließt, die ihm die rechte scheint, gleichviel ob dieselbe durch die eigene innere Gesetzgebung od. durch eine fremde geboten war. Vgl. Antonomie. 2) (Autokratismus), Selbstbestimmung der Natur des Körpers, ohne äußere Einflüsse, Lebenskraft, vorzüglich in Bezug auf die Heilung von Krankheiten, Naturheilung. 3) Selbstherrschaft, die Staatsform, wo das Oberhaupt eines Staates zugleich Gesetzgeber u. Ausführer ist. In beider Beziehung der A. ist ein Autokrat ein sich selbst bestimmender, unabhängiger Mensch, od. ein unumschränkt regierender Fürst, Selbstherrscher, wie der Kaiser von Rußland. In letzterem Sinne wurde von den Griechen der römische Kaiser auch Autokrätor genannt, wogegen im griechischen Sinne Autokratöres unabhängig u. selbständig handelnde Leute waren, z. B. Gesandte, Feldherren u. überhaupt Staatsbeamte, die in vorkommenden Fällen, ohne bei den höchsten Behörden erst anzufragen, nach eigenem Ermessen handelten. Daher autokratisch, unumschränkt, nach eigenem Ermessen.

Autokritik (v. gr.), Selbstkritik, Beurtheilung seiner selbst, bes. seiner eigenen Schriften.

Autoläos (Myth.), Sohn des Arkas; fand den ausgesetzten Asklepios auf den Telphusischen Feldern u. zog ihn auf.

Autolékyth (v. gr.), 1) der seine Ölflasche aus Armuth od. Geiz selbst auf den Ringplatz trägt, od. eine Flasche zu Gastmählern mitnimmt, um die Überreste darin mitzunehmen; daher 2) armer, gemeiner Mensch; 3) Schmarotzer.

Autoléon, Feldherr der Krotoniaten. Als er in der Schlacht am Sagrafluß, gegen die Lokrer vordringen wollte, erschien ihm ein Gespenst, welches ihm eine schwere Wunde in den Hüften beibrachte, deren Heilung er nur nach einem, dem Ajax gebrachten Opfer bewirkte.

Autológie (v. gr.), 1) so v. w. Autonomie; 2) eigentliche Rede, im Gegensatz von bildlicher Rede 3) das Verhältniß zu sich selbst; daher autologisch so v. w. absolut, an u. für sich selbst.

Autolöles (Autolälä, a. Geogr.), Gätulischer Volksstamm in WAfrika, südlich vom Atlas; deren Stadt Autolöla, j. angeblich Agulon od. Aquilon.

Autolýkos, 1) Sohn des Hermes u. der Chione (Philonis); lebte am Parnassos, wo ihn einst Odysseus besuchte; er war berüchtigter Dieb u. Falschschwörer; dem Sisyphos stahl er die Schafe, dem Amyntor den Helm, u. lehrte die Ringkunst namentlich

den Hercules; er war nach Einigen beim Argonautenzuge u. Gründer von Sinope. **2)** Griechischer Mathematiker aus Pitane in Äolis, um 340 v. Chr., schr. *Περὶ σφαίρας κινουμένης*, u. *Περὶ ἐπιτολῶν καὶ δύσεων*, herausg. von Dasypodius, Straßb. 1572, u. Auria, Rom 1587 f.; vgl. Carpzow, De Autolico, Lpz. 1744.

Automăchie (v. gr.), **1)** die Führung eines Processes vor Gericht in eigener Person; **2)** im attischen Recht das Verfahren des Käufers eines verschuldeten Gutes, wenn er den Proceß wegen der erhobenen Forderungen für seine Person übernahm; **3)** Widerspruch mit sich selbst.

Automăla (**Automalaka, Automalax**, a. Geogr.), Grenzfestung in Kyrenaika, im innersten Busen der großen Syrte; j. vielleicht Tineh.

Autŏmat (v. gr.), **1)** eigentlich was von selbst geschieht, bes. was sich von selbst bewegt; daher **2)** Maschine, die sich ohne äußere Hülfe durch in derselben angebrachte Räder, Federn u. Gewichte bewegt. Eigentlich sind alle Arten Uhrwerke, Planetarien u. dgl. Maschinen A-e; doch pflegt man bes. die Kunstwerke so zu nennen, bei denen eine verborgne, in Thätigkeit gesetzte Kraft die willkührlichen Bewegungen lebender Wesen nachahmt. Schon die Alten kannten A-en, wie die wandelnden Figuren des Dädalos, die Dreifüße des Hephästos, die auf Rädern u. Rollen liefen, die fliegende Taube des Archytas von Tarent u. a. Beispiele beweisen. Im Mittelalter werden dem Roger Baco, Albertus Magnus u. Regiomontanus A-en durch die Sage zugeschrieben; sichere Spuren zeigen sich aber gleich nach Erfindung der Uhren, wo z. B. Karl V. im Kloster Reiter hatte, die gegen einander rannten. Andere A-en verfertigten im 16. Jahrh. Bullmann u. Slottheim; Achilles Langenbucher aber 1610 ein musikalisches Instrument, das eine Vesper von 2000 Takten von selbst schlug. Sehr berühmt sind V a u c a n s o n s A-en, welche derselbe zuerst im J. 1738 zeigte; ein Flötenspieler, ein Clarinetbläser u. eine Ente, die sich erhob, lief, mit den Flügeln schlug, schnatterte, fraß u. das dem Schein nach Verdaute wieder von sich gab. Ähnliche befanden sich zu Zarskoje Selo bei Petersburg. Später machten die Brüder D r o z aus Chaux de Fonds noch künstlichere A-en, u. a. zeichnende, schreibende, Clavier spielende Figuren. Einen schreibenden A. verfertigte auch F r i e d. v. K n a u ß in Wien 1760; der sich noch im Cabinet des Polytechnischen Instituts daselbst befindet. Die Schachmaschinen Kempelens u. Andrer sind keine A-en, da ein versteckter Mensch sie bewegte. In neuerer Zeit verdient der Trompeter von M ä l z l in Wien u. ein ähnlicher von K a u f m a n n in Dresden Erwähnung. Kleinere A., wie singende Vögelchen u. dgl., werden noch oft von Uhrmachern in Genf, Neufchatel ɿc., verfertigt; **3)** auch der thierische u. menschliche Körper in Rücksicht auf seine unfreiwilligen Bewegungen (**automatischen Bewegungen**), Blutumlauf, Verdauung u. dgl.

Automath (v. gr.), so v. w. Autodidakt.

Automătie (v. gr.), Zufall, Glück. Daher **Automatisch**, **1)** zufällig; **2)** freiwillig, sich selbst bewegend. **Automatismus**, **1)** blindes Handeln, Zufall; **2)** Selbstbeweglichkeit; **3)** Lehre von der Selbstbeweglichkeit, od. von der Unwillkührlichkeit der thierischen Bewegungen.

Automatopoëtik (v. gr.), **1)** Kunst, Automaten zu verfertigen; **2)** Uhrmacherkunst.

Automĕdon, **1)** Sohn des Diores, Wagenlenker des Achilles, nach dessen Tode Waffenträger des Pyrrhos; hiernach heißt **2)** jeder geschickte Wagenlenker ein A.; **3)** griechischer Dichter, wahrscheinlich im 1. Jahrh. n. Chr.; von ihm 12 Epigramme in der Anthologie.

Automne (spr. Otom), Bernhard, geb. 1587, Advocat am Parlamente zu Bordeaux; schrieb u. a. Censura gallica in jus civile Romanorum, Par. 1616; gab auch den Persius u. Juvenal heraus.

Automŏlith, Mineral, s. u. Korund.

Automŏlos (gr.), Deserteur, s. u. Desertion.

Auton, Flecken, so v. w. Authon.

Autonöe, Tochter des Kadmos u. der Harmonia, Schwester der Agaue, von Aristäos Mutter des Aktäon u. Polydoros. Mit Agaue zerriß sie den Pentheus.

Autonŏmie (v. gr.), **1)** das Recht einzelner Landestheile od. Städte, sich unabhängig von der Staatsgewalt nach eignen Gesetzen zu regieren; bes. **2)** das von den Römern ertheilte Vorrecht, verbunden mit der Erlaubniß, eigne Münzen zu prägen (**Autonommünzen**); eine solche Münze hieß **Autonomos**; **3)** in Deutschland das Recht hoher Familien, ihre Angelegenheiten, bes. Erbfolge, Vormundschaft u. dgl., nach eignen Hausgesetzen anzuordnen, wobei jedoch bezüglich der Mediatisirten durch die Deutsche Bundesacte angeordnet ist, daß neue Verfügungen dem Souverän vorgelegt und bei den höchsten Landesstellen zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung gebracht werden müssen; **4)** jede sonstige Anordnung und Gesetzgebung aus eigner Bestimmung, im Gegensatz der Heteronomie; so die **Autonomie des Volks**, das Recht des Volkes, sich selbst Gesetze zu geben; **Autonomie der Natur**, Gesetzgebung der Natur, die keiner weiteren Bestätigung bedarf; bes. **Autonomie der Vernunft**, bei Kant die Selbständigkeit der menschlichen Vernunft, vermöge welcher sie sich nur der eigenen Gesetzgebung unterwirft, im Gegensatz der Heteronomie des Willens, wenn sich derselbe von andern, außer der Vernunft liegenden Motiven bestimmen läßt. Es besteht allerdings ein doppeltes Gesetz, welchem der Mensch als Doppelwesen unterworfen ist: das Naturgesetz, welches zwingend den Gang des Körpers leitet, u. das Sittengesetz, welches nur befehlend den Willen lenkt u. dabei die Freiheit der Wahl zuläßt. Darnach können außer den, in der Vernunft selbst liegenden, auch fremde Motive, wie Gebote anderer freier Wesen od. die Reizungen der Sinnlichkeit auf den Willen einwirken; immer aber behält die Vernunft, natürlich innerhalb der Schranken des Sittengesetzes, die Kraft, sich von jenen äußeren Einwirkungen unabhängig zu erhalten u. frei den Willen zu bestimmen, u. dadurch allein ist die Idee der Sittlichkeit als möglich aufzufassen u. in dem Leben zu verwirklichen, welche Sittlichkeit ohne jene A. nicht denkbar wäre. Maaß, Briefe über die A. der Vernunft, Halle 1788.

Autonosographie (v. gr.), Beschreibung einer Krankheit, welche der Beschreibende selbst überstanden hat.

Autonyktobătie (v. gr.), so v. w. Nachtwandeln, s. Somnambulismus.

Autopăthie (v. gr.), **1)** Selbstempfindung; **2)** eigene Empfindung, Erfahrung; **3)** (**M o n o p a t h i e**), Unempfindlichkeit für fremde Leiden, wo blos eigene Schmerzen empfunden werden; Gegensatz von Sympathie.

Autophŏnie (v. gr.), Selbstmord.

Autophysiotherăpie (v. gr.), Heilung durch die Naturkraft.

Autopistie (v. gr.), die Glaubwürdigkeit, welche die heilige Schrift ohne andere Beweise u. Zeugnisse unmittelbar in sich selbst, vermöge ihres göttlichen Ansehens hat.

Autoplastik (v. gr., Selbstbildung), derjenige Theil der Chirurgie (die plastische), welcher zur Ergänzung od. Wiederherstellung fehlender Theile das dazu nöthige Material vom Körper der Kranken selbst entnimmt, z. B. die Bildung einer neuen Nase aus den Weichtheilen der Stirn od. des Armes. Die A. ist bes. von Dieffenbach gefördert worden; sie kommt dadurch zu Stande, daß die auf andere wunde Flächen übergepflanzten Theile des lebenden Körpers noch mit einer Brücke mit der Stelle zusammenhängen, wo sie früher saßen u. durch diese Brücke ernährt werden, daher, ohne in Fäulniß überzugehen, an dem neuen Orte anwachsen, indem sich Blutgefäße zwischen beiden Flächen ausbilden; s. Chirurgie.

Autopracti (v. gr.), im Mittelalter Personen, mit dem Vorrechte, Abgaben nur aus freier Entschließung u. nach Willkür zu geben.

Autoprăgie (v. gr.), Handeln aus freiem Antrieb.

Autoprosōpisch (v. gr.), in eigner Person thuend. Ein **Autoprosōpon** ist eine Schrift, wo der Verfasser, im Gegensatz zum Dialog, selbst lehrend auftritt.

Autopsie (v. gr.), 1) eigne Wahrnehmung, im Gegensatz der, nur von Andern durch Erzählung vernommenen Beobachtung; daher **Autopt**, Augenzeuge, der durch eigene Erfahrung sich von etwas unterrichtet; u. **Autoptisch**, nach eigner Anschauung selbst gesehen; 2) Untersuchungen eines Krankheitszustandes durch die Leichenöffnung; od. auch die Untersuchung eines Kranken aus der blosen Beschauung desselben ohne das gewöhnliche Krankenexamen; 3) bei Religionsschwärmern, die sinnliche Wahrnehmung Gottes, zu der sie in ihren Verzückungen zu kommen meinen.

Autor (**Auctor**, v. lat.), eigentlich der Urheber, im engeren Sinne der Verfasser einer Schrift (z. B. Klassische A-en). **Autorenrecht**, das Recht des Verfassers zur alleinigen Vervielfältigung seiner Geistesproducte (literar.-artist. Eigenthum), ist erst in diesem Jahrh. von allen civilisirten Völkern als ein solches anerkannt u. durch Gesetze wider den unbefugten Nachdruck (s. d.) geschützt worden. Gemeiniglich überträgt der A. seine Rechte ganz od. theilweise an einen Dritten (Verleger), welcher die Ausführung des Druckes u. den Verkauf der Schrift übernimmt (s. Verlagsrecht). Das Recht zur Herausgabe einer Schrift erleidet von Seiten des Staates (Preßpolizei) eine Beschränkung entweder durch die Censur od. durch Strafgesetze gegen Preßvergehen. Vgl. Schletter, Handbuch der deutschen Preßgesetzgebung, Lpz. 1846; Friedländer, Der einheimische u. ausländ. Rechtsschutz gegen Nachdruck u. Nachbildung schriftstellerischer u. künstlerischer Erzeugnisse, ebd. 1857.

Autorisiren (v. lat.), bevollmächtigen, berechtigen; daher **Autorisation**, Vollmacht, Befugniß.

Autorität (v. lat.), 1) Ansehn, u. auf Ansehn beruhende Macht; daher 2) **Autoritäten** in der Wissenschaft solche Männer, denen ihr Wissen u. Wirken ein allgemeines Ansehn verschafft hat, daß ihre Aussprüche an sich gelten. Daher auch **Autoritätsglaube** der Glaube, den man, ohne nach Gründen zu fragen od. selbst zu prüfen, auf Treu u. Glauben der Lehrenden annimmt; 3) überhaupt glaubwürdiges Zeugniß; 4) im gewöhnlichen Leben ist A. das Ansehen, welches Einer zufolge seines Amtes hat u. demnach Gehorsam fordert, wie Schullehrer, Herrschaften, Obrigkeiten, deshalb 5) gesetzmäßige Gewalt, Behörde; 6) (Pros.), eine Sylbe ist nach A. (auctoritate) lang od. kurz, wenn zwar die prosodischen Grundgesetze dies unentschieden lassen, das Vorkommen bei alten Dichtern aber hierüber Belehrung gibt.

Autorschaft, Schriftstellerei, Schriftstellerschaft.

Autos (gr.), s. u. Auto....

Autos (span.), s. u. Auto.

Autoschediasma (gr.), 1) ohne Vorbereitung unternommene Arbeit; 2) Impromptu der Dichter; daher **Autoschediast**, so v. w. Improvisator; bes. 3) Dithyramben, dem Bacchos gesungen u. mit kunstlosem Tanze od. einer Action verbunden.

Autos epha (gr.), er (d. h. Pythagoras, s. d.) hats gesagt; diese Formel schlug bei den Pythagoräern jeden Streit über eine Meinung nieder.

Autoskŏpie (v. gr.), so v. w. Autopsie.

Autosomnambulismus (v. gr. u. lat.), von selbst entstandenes magnetisches Schlafwachen; s. u. Thierischer Magnetismus.

Autotĕlie (v. gr.), das Sich-selbst-setzen der Zwecke seiner Thätigkeit, die Sache freier, unabhängiger Wesen, Selbständigkeit.

Autotheïsmus (gr.), 1) Selbstvergötterung; 2) die Ansicht von Gott, wornach man denselben gleich mit dem menschlichen Wesen denkt.

Autotherăpie (v. gr.), Selbstheilung, Heilung durch die Naturkraft.

Autŏtyp (v. gr.), Urabdruck.

Autrain (spr. Oträng), Stadt im französischen Departement Ille-Vilaine, Sergesfabriken, 1700 Ew.

Autreau (spr. Otroh), Jacques, geb. zu Paris 1656, Maler u. Dichter, st. 1745; schr. viele Theaterstücke, bes. Lustspiele, z. B. Port-à-l'Anglais; Les Amants ignorants. Werke, Paris 1749, 4 Bde.

Autrĭcum (a. Geogr.), Hauptstadt der Carnutes im Lugdunensischen Gallien; j. Chartres.

Autrigŏnes (a. Geogr.), Volk im Tarraconensischen Spanien, jenseit des Ebro.

Autrimont (spr. Otrimong), Dorf im Schweizercanton Wallis, in der Gegend des St. Bernhard.

Autronius, Publius A. Pätus, s. u. Pätus.

Autumnalis (lat.), herbstlich, im Herbst blühend.

Autumnus (lat.), der Herbst, s. d.

Autun (spr. Otöng), 1) Bezirk im französischen Departement Saône u. Loire, Theil des vormaligen **Autunois** in Burgund, 30,3 QM., 80,000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben am Arroux, Bisthum, Obertribunal, Handelsgericht, Leder-, Papier-, Strumpffabriken; römische Alterthümer (Stadtthor, Amphitheater, Janustempel); 11,400 Ew. — A. hieß früher Bibracte, später Augustodunum (Flavia Aeduorum) u. war eine alte, feste u. die größte u. volkreichste Stadt der Äduer im Lugdunensischen Gallien, bei welcher Cäsar 58 v. Chr. die Helvetier schlug (s. Gallischer Krieg). Schon vorher Sitz celtischer Gelehrsamkeit, wurde A. unter den Römern Sitz einer Rhetorenschule; hatte auch kaiserliche Fabrik von Panzerhemben. 270 n. Chr. von Tetri-

aus zerstört, wurde es unter Constantin d. Gr. wieder aufgebaut; unter Julian belagerten es die Alemannen vergebens; es wurde im 6. Jahrh. zu Burgund geschlagen u. hatte später eigene Grafen, die 879 u. 888 von Karl dem Einfältigen zu Herzogen von Burgund erhoben wurden, s. Burgund (Gesch.). 725 plünderten es die Sarazenen u. 888 die Normannen. An den Bürgerkriegen im 16. Jahrh. nahm es lebhaft Theil. Hier wurden 670, 1055, 1077, 1094 Concilien gehalten. Vgl. De antiquis Bibracte s. Augustoduni monumentis libellus extractus e Museo D. Thomae, 1650.

Aut vincere aut mori (lat.), entweder siegen od. sterben.

Autz, 1) ein in die kurländische Aa mündendes Flüßchen, hier Seske genannt, ein Abfluß des Groß-Autzschen Sees; 2) Kirchspiel im russischen Gouvernement Kurland; 3) Alt-, Groß- u. Neu-A., Privatgüter daselbst, wo bei letzterem ein Vieh- u. Pferdemarkt gehalten wird.

Auvase (spr. Owahs), Nebenfluß des Mississippi im nordamerikanischen Staate Illinois.

Auvent (fr., spr. Owang), Schutz-, Schirm-, Wetterdach.

St. Auvent (spr. Sängt Owang), Marktflecken links am Gorre im Bezirk Rochechouart des französischen Departements Obervienne; 2050 Ew.

Auvergne (spr. Owernje), 1) sonst Provinz u. Gouvernement in Frankreich, um den Puy de Dôme u. Cantal, mit mehr als 50 erloschenen Vulcanen, daher in geognostischer Hinsicht höchst merkwürdig; durch den Rue in Ober- u. Nieder-A. (Limagne) abgetheilt; auch rechnet man das Pays de Combrailles hierher. Hauptstadt von Ober-A. war Clermont, von Unter-A. St. Flour; greuzte im N. an Bourbonnais, im O. an Forez u. Velay, im W. an Limousin, Quercy u. la Marche, im S. an Rovergue u. die Cevennen. Jetzt bildet es die Departements Cantal u. Puy de Dome u. das Arrondissement Brioude in der Ober-Loire. Das Klima ist sehr rauh, der Boden sehr bergig. Die Einw. (Auvergnaten) wandern häufig in die flachern Gegenden, als Erntegehülfen u. zu andern landwirthschaftlichen Arbeiten aus, od. fertigen Baumpfähle u. andere Holzarbeiten. Viele sind auch Kupferschmiede od. treiben andere Fabrikarbeiten; 2) (Gesch.). Die A. ist das alte Land der Arverner u. hat den Namen von denselben. Die Römer erwähnen mehrere Könige derselben, so Ambigatus, Luerius, Bituitus; Letzteren schlug Fabius Maximus u. führte ihn zu Rom im Triumph auf. Hierauf waren die Arverner Bundesgenossen der Römer; Vercingetorix zog 52 v. Chr. bei der allgemeinen Erhebung der Gallier mit 400,000 Mann gegen Cäsar u. nöthigte denselben, die Belagerung von Gergovia aufzuheben; später aber in Alesia eingeschlossen, mußte er sich ergeben, ward zu Rom im Triumph aufgeführt u. hingerichtet. Das Arvernerland wurde nun römische Provinz u. gehörte zu Aquitania. Als die Römer Gallien verließen, nahmen die Westgothen, um 475, A. in Besitz, wurden aber 507 von den Franken unter Chlodwig daraus vertrieben. Die A. blieb nun unter den verschiedenen Theilungen immer bei Aquitanien, auch unter den Herzögen von Aquitanien. Unter Waifer wurde Blandin 760 als Graf von A. eingesetzt; dieser blieb 763 gegen die Franken u. die A. kam wieder an die Franken, welche ebenfalls Grafen einsetzten; diese waren: Chilping (Hilping) bis 774, Bertmond 774, Itier 778, Warin 819, Gerard 839, Wilhelm I. 841, Bernard I. 846, Wilhelm II. 858, Stephan 862, Bernard II. 864. Dieser empörte sich gegen Karl d. Kahlen; indeß mit Ludwig dem Stammler ausgesöhnt, erwarb er dessen Vertrauen, leistete ihm u. nach seinem Tode dessen unmündigem Sohne gute Dienste gegen Lothar, u. fiel 886 in einer Schlacht gegen König Boso von Burgund. Ihm folgte als erster erblicher Graf von A. u. seit 892 Herzog von Aquitanien sein Sohn Wilhelm (III.) I. der Fromme; diesem folgten seine Neffen, Söhne seiner Schwester Adelinde u. des Grafen Acfred von Carcassonne: Wilhelm (IV.) II. d. Jüngere 918—926 u. Acfred 926—928. Nach dessen Tode wurde A. u. Aquitanien an Ebles, Grafen von Poitiers, gegeben. Nach dem Tode des Grafen Wilhelm I. von Poitiers bemächtigte sich 963 Wilhelm III., Graf von Toulouse, der A.; diese war damals sehr groß u. umfaßte außer Clermont, Lyon, Autun, Nevers, auch Moulin. Seine Nachfolger waren Gui I. bis 989, dessen Bruder Wilhelm IV. bis 1016, dessen Sohn Robert I. bis 1032, Wilhelm V. bis 1060, Robert II. bis 1096, Wilhelm VI. bis 1136, Robert III.; dessen Sohn Wilhelm VII. der Jüngere od. der Große, nahm den Titel als Dauphin von A. an, wurde aber 1155 von seinem Oheim Wilhelm VIII. d. Älteren, des größten Theils seiner Länder beraubt, so daß ihm nur ein Stück von der A. u. der Grafschaft Velai blieb. Von nun war die A. getheilt: a) die Dauphins von A. sind nach Wilhelm VII.: dessen Sohn Robert, zugleich Graf v. Clermont, seit 1169 Wilhelm, seit 1234 auch Graf von Montferrand, da er von seiner Mutter die Grafschaft Montferrand erbte, die jedoch durch seine jüngere Tochter wieder an die Herren von Beaujeu kam; Robert II., seit 1240; Robert III. 1262; Robert IV. 1282; Johann, gen. Dauphinet, 1324; Berald I. 1351, Berald II., genannt Graf Camus, 1356; Berald III., auch Graf von Sancerre, was er von seiner Mutter geerbt hatte, seit 1400. Mit dessen Tode 1426 ging das Dauphinat auf seine einzige Tochter Johanna über, welche Ludwig I. von Bourbon, Grafen von Montpensier, heirathete u. demselben bei ihrem Tode 1436 das Dauphinat hinterließ; diesem folgte 1486 sein Sohn Gilbert, 1496 Ludwig II., 1501 dessen Bruder Karl, welcher nach dem Tode seines Schwiegervaters des Herzogs Peter II. von Bourbon, den Titel als Herzog von Bourbon annahm; dieser st. 1527 u. nach langem Streit mit der Krone kam das Dauphinat an Louis von Bourbon, der es 1582 an seinen Sohn Franz von Bourbon vererbte; diesem folgte 1592 sein Sohn Heinrich von Bourbon; diesen beerbte 1608 seine einzige Tochter, Maria von Bourbon, vermählt mit dem Herzog Gaston Jean Baptiste von Orleans, u. dieser folgte 1627 ihre Tochter Anna Maria Luise von Bourbon, nach deren Tode 1693 ihre Güter an die Krone kamen. b) Die Grafen von A. waren: nach Wilhelm VIII. seit 1182 dessen Sohn Robert IV., 1194 Wilhelm IX., 1195 dessen Bruder Guido II.; dieser wurde, als er sich 1197 zur Partei der Engländer schlug, 1198 vom König Philipp August der A. beraubt, zwar

setzte ihn der König bald wieder ein, allein die fortwährenden Fehden Guido's mit seinem Bruder Robert, Bischof von Clermont, den er zweimal gefangen nahm, verwickelten ihn in eine neue Fehde mit Philipp August, die 1209 mit Guido's gänzlicher Besiegung u. Einziehung der Grafschaft als Lehn endete. Der König gab nun das Lehn an Guido von Dampierre, aber schon mit dem Tode von dessen Sohn Archimbald, fiel A. 1225 an die Krone zurück. Von jetzt gab es 2 Grafschaften A.: aa) Auf Guido II. folgte Wilhelm X., welchem König Ludwig IX. 1224 einen Theil der Grafschaft (Vic-le-Comte u. die Kastelaucien von Miresleurs, Clavières, Montredon, Artonne, Lezeux ꝛc.) wiedergegeben hatte; sein Sohn Robert V., seit 1247, erhielt 1260 durch Erbschaft die Grafschaft Boulogne; ihm folgte in A. u. Boulogne: 1277 Wilhelm XI., 1279 dessen Bruder Robert VI., 1314 Robert VII., um 1326 Wilhelm XII.; dessen Tochter Johanna, welche 1332 folgte, wurde nachher als Gemahlin des Herzogs Johann von Normandie, 1350 Königin von Frankreich; ihr folgte 1360 ihr Sohn Philipp, diesem 1361 Wilhelms XII. Bruder, Johann I., 1386 sein Sohn Johann II., 1394 seine Tochter Johanna II., vermählt mit dem Herzog Johann von Berry. Johanna gab die Grafschaft 1418 an ihre Cousine Marie, der Erbtochter Gottfrieds von Boulogne u. Enkelin Roberts VII.; diese, vermählt mit Bertrand von la Tour, ließ die Grafschaft 1437 ihrem Sohn Bertrand I., der zugleich Herr de la Tour war; 1461 folgte Bertrand II., 1494 Johann III., 1501 dessen Tochter Anna; diese vermachte 1524 die A. ihrer Nièce Katharina von Medici, Gemahlin des Königs Heinrich. Diese gab die A. von 1589 an Karl von Valois, natürlichen Sohn Karls IX.; aber 1606 zog Margarethe von Valois, Schwester Heinrichs III., dieselbe an sich, diese gab sie dem Dauphin, welcher als König Ludwig XIII. sie mit der Krone vereinigte. bb) Den Haupttheil der Grafschaft, der 1225 an die Krone gefallen war (s. oben), gab Ludwig VIII. seinem 2. Sohne, Alfons von Poitou, zur Apanage; später erhielt Wilhelm de la Tour von Ludwig XI. die Anwartschaft darauf, doch fiel sie nach Alfons von Poitou Tode an Frankreich zurück. Johann, Herzog v. Berry, erhielt die A. 1360 von seinem Vater König Johann zur Apanage, u. nach dessen Tode 1416 ward sie von Karl VI. Maria von Berry bei ihrer Vermählung mit Johann von Bourbon als Apanage verwilligt, u. Ludwig XII. ließ 1505 die Grafschaft auch nach Erlöschen des männlichen Zweiges der Bourbons der Erbtochter des letzten, Peters II. (st. 1503), Susanna, Gemahlin Karls von Bourbon. Als diese starb, gab die Grafschaft A. Anlaß zum Streit zwischen Louise von Savoyen, Mutter des Königs Franz I., u. Karl von Bourbon, wegen dessen Letzter in die Dienste des Kaisers Karl V. trat. Alle seine Güter wurden eingezogen u. durch Vergleich fiel die Grafschaft A. an die Krone Frankreich, s. oben. 3) Gebirgszug in dieser Provinz, zu dem der Cantal, Puy de Dôme u. der Mont d'or gehören.

Auvergne, 1) (Charles, Comte d'A.), so v. w. Angoulême 5). 2) (Antoine d'A.), geb. 1713 zu Clermont-Ferrand, Generalinspector der großen Oper zu Paris; setzte les Troqueurs (die erste komische Oper in Frankreich), Äneas u. Lavinia, Polixene; geistliche Musiken ꝛc.; st. 1787. 3) Latour d'A., s. Latour 3).

Auvergne (Jeu de l'homme d'A.), Kartenspiel, ähnlich dem Spiel la triomphe; kann unter 2—6 Personen gespielt werden, bei 2—4 mit 28 Karten (nach Wegwerfen der Sieben), bei 5—6 mit 32 Blättern. Jeder erhält 5 Karten. Es wird Trumpf gemacht u. jeder sagt nun, ob er spielt od. paßt. Jeder muß drei Stiche machen, um zu gewinnen. Stehn die Stiche, so daß 2 Spieler 2 u. 1 Spieler einen hat, so gewinnt der, welcher zuerst 2 Stiche machte. Der Verlierende zahlt eine Marke an den Gewinnenden. Der, welcher den Trumpfkönig als Trumpf aufwirft, od. in der Karte hat, erhält für diesen eine Marke u. eben so für jeden König, den er noch außerdem in der Hand hat; wird ihm aber ein König abgestochen, so muß er eine Marke zahlen. Passen Alle, so wird von Neuem Trumpf gemacht.

Auvergne-Weine, geringe französische Weine, aus der ehemaligen Provinz Auvergne, halten sich nicht über 2 Jahre u. sind daher wenig verfahrbar, sondern nur zum Verschneiden anderer Weine brauchbar; Sorten, rothe: Chanturgue, Chateldon wenig, Ris, Luppe, Renaison, Chavenay, Charlieu besser verfahrbar; weißer Corent, dem Champagner ähnlich, Chateau-Grillet.

Auvernat (A. de greuais, Casse tête), dicker, starker, rother Wein, aus der Gegend von Blois (Frankreich), erst im 2. od. 3 Jahre trinkbar, dient zum Desert od. Verschneiden anderer Weine.

Auvernier (spr. Owernieh, Avernach), Flecken im Schweizercanton u. am See Neuenburg; Weinbau; 700 Ew.

Auvers sur Oise (spr. Owähr sür Oahs), Flecken im Bezirk Pontoise des französischen Departements Seine-Oise; 1850 Ew.

Auvigny (spr. Owinji, Jean du Castre d'A.), geb. in Hennegau 1712, nahm französische Kriegsdienste u. blieb bei Dettingen 1743. Er schr. u. a.: L'histoire Romaine, Par. 1742, 2 Bde.; Amusemens historiques, Par. 1755, 2 Bde.; die 10 ersten Bände von Vies des hommes illustres de la France u. a. m.

Auvillard (Auvillars [spr. Owilljahr], Hautvillers), Stadt an der Garonne, im Bezirk Moissac des französischen Departements Tarn u. Garonne; Wollen- u. Fayencefabriken; 3000 Ew.

Auwald, s. u. Aue 3).

Auweghem, sonst Baronie bei Oudenarde in der belgischen Provinz Ostflandern.

Aux (Auca, Aussa), Reich u. Stadt im ostafrikanischen Küstenlande Adel; von Somaulis bewohnt.

Auxance (spr. Osangs), Stadt im Bezirk Aubusson des französischen Departements Creuse, Handel mit Federn, Antimoniumgrube; Leder- u. Leinwandfabrikation; 1600 Ew.

Auxerre (spr. Oserr), 1) (Auxerrois, spr. Oserroa), Bezirk des französischen Departements Yonne, 36¼ QM., 111,000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben u. des Departements, an der Yonne, Präfectur, Behörden des Departements, ehemaligen bischöflichen Palast, in welchem jetzt der Präfect wohnt; Theater, Museum u. Bibliothek; Civil- u. Handelsgericht, Athenäum, schöne Kathedrale mit Glasmalereien; Wein- u. Holzhandel, Wollenwaaren-, auch Lederfabriken; 12,600 Ew. A. ist der

Geburtsort von J. B. J. Fourrier, dem auch hier ein Denkmal errichtet ist. In der Nähe die versteinernde Mineralquelle Belombre. Hier wächst der **Auxerrewein**, ein leichter Burgunder, von den 4 Sorten gehört der Chourette u. die Migraine zu den besten Burgunderweinen. — A. ist das Autissiodorum der Alten. Vom 3. Jahrh. an kommen in A. Bischöfe vor. Attila zerstörte es; von den Römern kam es an die Franken u. stand im 10. Jahrh. unter den Grafen von Burgund. Zu Anfange des 11. Jahrh. erhielt es eigene Grafen, die bei den Bischöfen von A. zu Lehn gingen. Landry, Graf zu Nevers, war der erste, Guido der letzte, dessen Erbtochter Agnes, Peter v. Courtenay, lateinischer Kaiser von Constantinopel, heirathete. Beider Tochter, Mathilde, brachte es Hervé Baron von Donzy zu, u. durch Heirath kam A. nun nach u. nach an die Häuser Chatillon, Bourbon, Burgund u. Challon; der letzte Graf, Jean IV. de Challon, verkaufte A. 1370 an König Karl V. Louis de Challon focht zwar den Kauf an, doch verglichen sich die streitenden Parteien zu Anfang des 15. Jahrh. mit Karl VI. Karl VII. trat die Grafschaft 1435 an Karl den Guten, Herzog von Burgund, ab, u. dieser überließ sie 1437 seinem Vetter Johann von Burgund, Grafen von Nevers, als Apanage; nach Karls des Kühnen Tode 1477 bemächtigte sich der König A-s wieder, obschon unter Widerspruch Marias von Burgund u. später des Kaisers Maximilian; Karl V. erhielt es zwar im Frieden von Madrid abgetreten, jedoch nur um es in denen von Cambray u. Crespy wieder herauszugeben. In der Stadt A. wurden 584, 1020, 1147 Concilien gehalten u. 1412 vergebliche Friedensunterhandlungen zwischen Philipp v. Burgund u. Karl VI., König von Frankreich (s. d., Gesch.) gepflogen; Anfangs März 1814 wurde A. von den Österreichern besetzt. Vgl. Jean Lebeuf, Hist. ecclésiastique et civ. d'Auxerre, Paris 1743, 2 Bde.

Auxesĭa (gr., Mehrerin, nämlich der Feldfrüchte), kam mit Damia aus Kreta nach Trözen, wo sie, da eben Aufruhr war, gesteinigt ward; man feierte sie alsdann durch die Lithobolien.

Auxēsis (gr.), **1)** (Gramm.), so v. w. Augmentum; **2)** (Rhet.), rednerische Vergrößerung, Übertreibung.

Auxey (spr. Osö), Dorf im französischen Departement Côte d'or, wo der **Auxeywein**, rother Burgunder 2. Klasse, wächst.

Auxi le Chateau (spr. Osi l'Schatoh), Stadt so v. w. Auchy.

Auxilĭa (Auxiliares), **1)** bei den Römern Hülfstruppen fremder Staaten; dagegen Socii, Hülfsvölker aus italischen Staaten, u. als diese das Bürgerrecht erhielten, aus den Provinzen u. von Bundesgenossen. Letztere erhielten nur Brod u. Fourage, jene Sold u. Kleidung, wenn sie nicht von ihrem Staat unterhalten wurden. Sie fochten meist als Leichtbewaffnete auf den Flügeln. Unter den Kaisern verschwand der Unterschied. **2)** Zu Constantins des Großen Zeit, Abtheilung leichten Fußvolks zu 100 Mann, in den Provinzen vertheilt.

Auxiliar... (v. lat.), zur Unterstützung dienend, aushelfend; so **Auxiliarbücher** (**Auxiliarconto**), [s.] Buchhaltung. **Auxiliarverbum**, Hülfszeitwort. **Auxiliarrechnungen**, so v. w. Interimsrechnungen. **Auxiliartruppen**, so v. w. Hülfstruppen.

Auxilĭum (lat.), **1)** Hülfe; **2)** im Mittelalter gezwungene od. freiwillige Steuer der Vasallen od. Hörigen an den Herrn in außerordentlichen Fällen; gezwungene bei der Wehrhaftmachung des ältesten Sohnes (**Auxilium militis**), zur Aussteuer der ältesten Tochter, zur Auslösung des Herrn aus der Gefangenschaft. **Auxilium fidēle**, so v. w. Lehngeld. **Auxilium pallii**, Beisteuer der Diöces eines Erzbischofs zur Lösung des Palliums in Rom.

Auximum (a. Geogr.), Stadt u. römische Colonie in Picenum; jetzt Osimo.

Auxis, Fisch, s. u. Makrele.

Auxo (gr., die Mehrerin, Wachsthumgeberin); **1)** A. u. Hegemone (Mehrerin u. Führerin), zwei Charitinnen, die man in alter Zeit zu Athen verehrte; **2)** eine der Horen.

Auxois (spr. Osoa), früher Grafschaft von Burgund zwischen Autunois, Dijonois, Auxerrois u. Champagne, mit der Hauptstadt Semur; jetzt Theil des Departements Côte d'or. Sie hieß bei den Römern Pagus Alesiensis, nach Alesia (s. d.), u. hatte später eine Zeitlang eigene Grafen, nach deren Aussterben das Lehn an Burgund fiel.

Auxomēter (gr.), so v. w. Dynamometer 3).

Auxon (spr. Osong), **1)** Stadt im Bezirk Troyes des französischen Departements Aube; Baumwollen- u. Strumpfwaarenfabrikation; 2400 Ew.; **2)** Stadt am Allier im Bezirk Brioude des französ. Departements Oberloire; Weinhandel; 1450 Ew.

Auxonne (spr. Osonn), Stadt an der Saone, Festung 3. Ranges, im Bezirk Dijon, des französischen Departements Côte d'or, Handelsgericht, Arsenal, Artillerieschule, Stückgießerei, Tuchfabriken, Handel mit Wein, Holz, Getreide. — A. hatte im 11. Jahrh. eigene Grafen. 1126 hinterließ Graf Wilhelm III. den ihm verwandten Brüdern Wilhelm u. Reginald die Grafschaft, u. Letzterer, Graf von Burgund, trat Ersterem seine Rechte daran ab. Reginalds einzige Tochter, Beatrix, war an den Kaiser Friedrich den Rothbart verheirathet. Nach Reginalds Tode nahm sein Bruder Wilhelm A. wieder an u. zugleich den Titel Graf v. Burgund; 1237 vertauschte Wilhelms Sohn A. gegen die Herrschaft Salins an Herzog Hugo IV. von Burgund, der sie aber als deutsches Lehn nicht mit Burgund verband. Nach dem Tode Karls des Kühnen bemächtigte sich König Ludwig XI. von Frankreich der Grafschaft A. 1814 war die Festung von 3500 Mann unter General Andreossy besetzt, wurde von den Österreichern blockirt u. nach dem ersten Pariser Frieden übergeben.

Auxy (spr. Osi), Dorf, so v. w. Auxey.

Auzat (spr. Osah), **1)** Flecken im Bezirk Issoire des französischen Departements Puy de Dome; Steinkohlengruben; 1850 Ew.; **2)** Dorf im Bezirk Foix des französischen Departements Arriège, Eisengruben; 1000 Ew.

Auzometer, so v. w. Auxometer.

Auzon (spr. Osong), **1)** Stadt, so v. w. **Auxon 2)**; **2)** Nebenfluß der Sorgue im französischen Departement Vaucluse; **3)** Dorf im Departement Gard, mit Schwefelquelle, Stänker (la puante).

Auzou (spr. Osu), Louis Napoléon, Abbé, geb. 1806 zu Versailles, Mitbegründer der Französisch-evangelischen Kirche, welche 1830 in Frankreich gestiftet ward (s. u. Gallicanische Kirche); er ward zum Pfarrer u. später zum Präsidenten der zu Clichy bei Paris gestifteten Gemeinde dieser Kirche gewählt.

trat aber 1839 wieder zur Katholischen Kirche zurück. Er schrieb u. a.: Discours sur les usurpations sacerdotales, 1832; Profession de foi de l'Eglise française catholique et apostolique de Clichy, 1833; Réponse de l'Eglise française aux attaques de l'Eglise romaine, 1833; Réfutation de la doctrine de M. l'Archevêque de Paris sur l'obéissance, 1836; Réponse à M. l'Archevêque de Paris, sur la religion de la Croix. Conférences sur les Jésuites, 1837 u. v. a.

Auzout (spr. Osuh), Adrian, Astronom, geb. zu Rouen, lebte in Paris; starb 1695; erfand den Mikrometer mit dem beweglichen Faden u. wendete ihn beim Fernrohr des Quadranten an.

Ava, nebst Ana, Götzen der Einwohner von Sepharvaim.

Ava, altdeutsche Dichterin, aus edlem Geschlecht, lebte, Witwe geworden, als Inclusa wahrscheinlich in der Nähe von Göttwich in Österreich u. st. 8. Febr. 1127. Sie schrieb, unterstützt von ihren beiden Söhnen, u. a. die religiösen Gedichte: Leben Jesu nach den Evangelien, vom Antichrist u. vom jüngsten Gericht, welche gedruckt sind im 1. Band von Hoffmanns Fundgruben; die Handschrift befindet sich bei der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaft zu Görlitz.

Ava, 1) so v. w. Birma (s. d.), Königreich auf der Hinterindischen Halbinsel, das zuerst im Anfang des 16. Jahrh. durch die Portugiesen bekannt geworden, um 1520 von Pegu unterjocht wurde; 1540 befreite es sich u. machte Pegu abhängig. 1740 kam wieder Pegu zur Oberherrschaft, doch seit 1757 hat A. die Oberhand behalten, hat sodann 1783 Arakan erobert u. den Siamesen die Provinzen Mergui u. Tenasserim entrissen; 2) seit 1824 wieder Hauptstadt des Birmanen-Reiches (auch Augwa od. Ratnapura genannt), liegt am Irawaddy, zählt in wenigen Backstein- sonst nur Bambushäusern, einschließlich der anliegenden Orte, 110,000 Ew. u. hat den Palast des Boa (Kaisers) u. 2 Buddhatempel.

Ava, berauschendes Getränk auf den Sandwichs- u. Freundschaftsinseln, aus den gekauten Wurzeln des **Avastrauches** (s. Piper), Wasser u. Kokussaft bereitet.

Availles (spr. Awallj), Flecken an der Vienne im Bezirk Civrai des französischen Departements Vienne; Weinhandel; 2200 Ew., Mineralquellen.

Aval (fr., spr. Awal), 1) Wechselbürgschaft; 2) die daraus entstehenden Verbindlichkeiten zur Zahlung; daher **Avaliren**.

Aval, Hauptinsel der Bahreingruppe, daher diese selbst auch **Avalinseln**.

Avala, ein Bergwald im Fürstenthum Serbien in der Nähe die Stadt u. Festung Belgrad.

Avalitä (a. Geogr.), Volk auf der Ostküste von Afrika um den Avalites sinus (jetzt Beila), mit gleichnamigem Hafenort.

Avallon (spr. Awallong), 1) Bezirk im französischen Departement Yonne, 21¼ QM., 50,000 Ew.; 2) (sonst Aballo), Hauptstadt desselben am Voissin; Civil- u. Handelsgericht, Theater, Wein- u. Holzhandel, Wollenwaaren u. Lederfabriken, 5500 Ew. Dabei merkwürdige Tropfsteinhöhlen. Hier der **Avallonwein**, vorzügliche rothe Burgundersorten; 3) Insel im Fluß Bret in Somerset, später Ynis Wybrin (Glastney, Glasinsel), alter Druidensitz, dann Kloster, ältester Christensitz in England, von Ina, König von Wessex, erneuert, u. von Heinrich VIII. zerstört. Hier soll König Arthur begraben sein; 4) Halbinsel der Insel Neufundland, zwischen den Baien Plaisance u. Trinity.

Avalos, altes Geschlecht in Neapel u. Spanien, dessen Ahnherr, Wilhelm A., aus königlich englischem Geblüt entsprossen sein u. sich in Navarra niedergelassen haben soll; die Glieder dieser Familie waren Alcalden von Ubeda in Castilien u. Erbgroßkämmerer von Neapel. In zwei Linien getheilt, waren sie mit den vornehmsten Familien verschwägert. Merkw.: 1) Fernando Francesco A., Marchese de Pescara, Sohn von Alfons von A., geb. 1489, trat in kaiserliche Dienste u. ward in der Schlacht bei Ravenna 1512 von den Franzosen gefangen. Befreit, trug er als Führer der Avantgarde 1513 viel zum Siege bei Vicenza, 1521 zur Wiedereroberung von Mailand, 1522 zum Sieg von Bicoca, zur Einnahme von Cremona u. 1525 zu dem großen Sieg bei Pavia, bei. Er ward nun Generalissimus der kaiserlichen Armee in Italien. Papst Clemens VII. bot ihm die Belehnung mit dem Königreich Neapel an, wenn er den Dienst des Kaisers verlassen wollte, dennoch blieb er Karl V. treu; er starb 1525 kinderlos. Er dichtete in seiner Gefangenschaft Gedichte, die er seiner Gemahlin Vittoria Colonna (s. d.) dedicirte; 2) Alfonso A., Marchese de Guasto, des Vorigen Neffe u. Erbe; geb. 1502, folgte diesem im Commando, befehligte 1532 in Österreich gegen die Türken, begleitete Karl V. auf dem Zuge gegen Tunis, war 1540 Gesandter zu Venedig, nöthigte 1543 den Prinzen von Enghien, die Belagerung von Nizza aufzuheben, verlor 1544 die Schlacht bei Cerisoles gegen denselben u. st. 1546; 3) Constanze, s. Piccolomini.

Avance (fr., spr. Awangs, ital. Avanzo), 1) Vorsprung, Vortheil; 2) (Hdlgw.), Vorschuß, für Einen ausgelegte Gelder; 3) bei gegenseitiger Rechnung das Guthaben eines der Betheiligten; 4) Vorauszahlung; bes. 5) Vortheil, welcher dem Aussteller eines Wechsels durch den Cours zufällt, Gewinn, welcher sich bei Abschluß der Jahres- od. Monatsrechnung zeigt; 6) was ein Wechsel od. eine Geldsorte über Pari gilt; 7) A-en machen, Einen durch zuvorkommendes Betragen zu bewegen suchen, des Ersteren Zweck zu erfüllen; 8) (Uhrm.), so v. w. vorwärts, s. u. Stellung.

Avance (Cap d'A.), Vorgebirg in Patagonien (SAmerika); mit Ruinen der ehemaligen spanischen Stadt S. Felipe.

Avancement (fr., spr. Awangs'mang), Beförderung zu einer höheren Stelle, bes. beim Militär. Es geschieht entweder nach der, durch das Patent bestimmten Anciennetät, od. nach den Fähigkeiten, Kenntnissen u. im Kriege nach der persönlichen Auszeichnung, wie bei dem preußischen Heere vom Stabsoffizier aufwärts.

Avancirbaum (v. fr., spr. Awangsirbaum, Kriegsw.), Hebebaum, um das abgefeuerte Geschütz nach dem Rücklauf durch die Artilleristen auf kleine Entfernungen dadurch, daß es hinter die am obern Bruche der Laffete befindlichen **Avancirhaken** gelegt, od. durch die anstatt der hier befestigten **Avancirringe** geschoben wird, vorwärts bringen zu lassen. Da-

gegen Avancir- od. Schlepptau (Prolonge), ein langes, starkes Tau, welches zum Avanciren od. Retiriren der Geschütze dient u. deshalb mit dem einen Ende an den Protzwagen, mit dem andern an die Brust od. den Schwanz der Laffete befestigt wird.

Avanciren (v. fr., spr. awangsiren), 1) vorwärts gehen; 2) zu einer höheren Stelle gelangen, s. Avancement; 3) von Truppen, vorrücken, s. Gefecht; 4) (Fechtk.), über die Mensur nach dem Fechtplatz zu gehen; im Gegensatz von retiriren, die Mensur rückgängig verlassen; 5) Geld vorstrecken; 6) bei Uhren, zu früh gehen.

Avancirte (Chargen, engl. Non-commissioned Officiers), in einigen Armeen die zwischen den gemeinen Soldaten u. Offizieren innestehenden, mit gewissen Ämtern bekleideten Militärs.

Avançon (spr. Awangsong), Nebenfluß der Rhone im Schweizercanton Waadt.

Avander, damastartig, in kleinen runden Mustern gewebter Zwillich, bes. zu Servietten u. Tischtüchern, kommt aus den Niederlanden, namentlich aus der Gegend von Courtray.

Avăni (türk.), so v. w. Awani.

Ăvan-Siljan, Voigtei im schwedischen Län Falun mit mehreren Kirchspielen; viel Eisenfabrikation.

Avant (fr., spr. Awang), vor, voran.

Avantage (fr., spr. Awangtahsch), 1) Vortheil, z. B. beim Spiel, beim Duell (s. u. Zweikampf); 2) (Hdlgsw.), Gewinn, Nutzen. Daher Avantageux (spr. Awangtaschös), vortheilhaft, einträglich, glücklich, günstig.

Avant-chemin-couvert (fr., spr. Awangsch'-mäng-kuwähr), der zweite od. äußere bedeckte Weg. Zuerst von Speckle, dann von Rimpler, Vauban in seiner ersten Manier, u. von Anderen angewendet.

Avantcorps (fr., spr. Awangkohr), 1) (Bauk.), Theile an der Façade eines Gebäudes, die vorstehen; entgegengesetzt dem Arrierecorps, die zurück stehen; 2) (Kriegsw.), die Avantgarde einer ganzen Armee; auch wohl 3) eine ganze vorgeschobene Heerabtheilung.

Avantcour (fr., spr. Awangkur), Vorhof.

Avantcoureur (fr., spr. Awangkuröhr), 1) Vorläufer, Verbote; 2) Blatt, welches literarische vorläufige Notizen neuer Werke enthält.

Avantfosse (fr., spr. Awangfoß), Vorgraben, Graben um die Außenwerke einer Festung.

Avantgarde (fr., spr. Awanggard), 1) Truppenabtheilung, welche das Vorrücken des Ganzen decken, nebst den Seitenpatrouillen umschließen u. im Fall eines Angriffs den Aufmarsch möglich machen soll. Die Zusammensetzung derselben bestimmt sich nach dem Terrain u. der Nähe des Feindes; gewöhnlich ist die A. bei schwachen Abtheilungen $\frac{1}{3}$, bei zahlreicheren $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$ des Ganzen stark, besteht aus Infanterie, Cavallerie u. etwas Artillerie; wo dies nicht der Fall ist, heißt sie meist blos Vortrab od. Vorhut. Die A. wird so weit vorgeschoben, als ohne Gefahr, durch den Feind abgeschnitten zu werden, geschehen kann; bei großen Heerhaufen ist sie eine od. mehrere Meilen, auch wohl einen Tagmarsch von dem Hauptcorps, bei kleineren 500 bis 2000 Schritte entfernt. In coupirtem Terrain od. bei Nacht wird noch ein Mitteltrupp zwischen beiden angeordnet. Die A. hat wieder einen kleinen Vortrab (eine Spitze), der aus ¼ der A. besteht u., so wie die zu beiden Seiten detachirten Seitentrupps u. Plänkler, alle sich zu einem Versteck eignenden Terraingegenstände durchsucht u. von den Höhen den Feind zu erspähen strebt. Einen schwachen Feind hält die A. möglichst lange auf, vor einem stärkeren zieht sie sich meist seitwärts auf den Haupttrupp zurück. Bei heimlichen Märschen eilt die A., sobald sie den Feind erblickt, schnell, still u. gedeckt zurück; 2) (Seew.), die erste Abtheilung einer Flotte; 3) fleschenähnliches, kleines vor das Glacis vorgeschobenes od. mit dem bedeckten Weg verbundenes Außenwerk.

Avantici (a. Geogr.), Volk im Narbonensischen Gallien, beim jetzigen Avançon; Hauptstadt Ictodurum, (vielleicht) jetzt la Batie vieille.

Avant la lettre (fr., spr. Awang la letter, d. i. vor der Schrift), die zweite Klasse von Abdrücken von Kupferstichen, welche von der Platte gemacht werden, wenn nur der Name des Künstlers, aber nicht die das Sujet des Kupferstichs angebende Inschrift eingegraben ist. Die dritte Klasse heißt Avant la lettre kule (Avant lettre grise), wenn die Schrift blos eingerissen ist.

Avantlogis (fr., spr. Awangloschi), Wohnung im Vorderhaus; Vorderhaus.

Avantmains (fr., spr. Awangmäng), Vorhand.

Avantpatrouille (fr., spr. Awangpatrullj), die vor einem kleinen Trupp hergehende, od. von einem Ort vorwärts ausgesendete Patrouille.

Avantposten (v. fr.), Vorposten, bes. äußerste Vorposten.

Avantpropos (fr., spr. Awangpropoh), Vorrede, Vorbericht zu einem Buche.

Avantscene (fr., gr. Proscenium), der Theil der Bühne, der sich zwischen den Prosceniumswänden u. der eigentlichen Bühne befindet u. welchen die Rampen u. der Souffleurkasten von dem Orchester trennen.

Avanturinfeldspath (Min.), s. u. Feldspath.

Avanzi, 1) Giovanni Maria, geb. zu Rovigo 1549, lehrte die Rechtswissenschaften zu Ferrara, Rovigo u. Padua, wo er 1622 st. Er schr. u. a. Concilia criminalia et civilia; Il Satiro, Ven. 1587; La Lucciola (Heldengedicht), Padua 1627; Historia ecclesiast., u. a. m.; 2) Jacopo d'A. de Verona, um 1730 Historienmaler, Schüler Aldighieri's, der erste, welcher in seinen Gemälden tiefen Farbensinn u. die Fähigkeit zu modelliren zeigt, s. Venetianische Malerschule. Werke: Fresken aus der Geschichte St. Jakobs in S. Felice, in S. Antonio, u. die ganze Capelle S. Giorgio; 3) Nicolo, geb. zu Venedig, Maler u. Steinschneider; starb 1665, nach ihm sollen blau u. weiß geschnittene Steine, weil er sie nachmachte, Nicolo genannt sein.

Avanzo (ital.), so v. w. Avance.

Avăray (Antoine Louis François d'Bessiade, Comte d'A., später Duc d'A., spr. Awaräh), geb. 1759, war vor der Revolution Oberst u. Vertrauter von Monsieur (später Ludwig XVIII.) während der Revolution u. Gefährte auf der Flucht des Königs nach den Niederlanden (später von ihm beschrieben, Paris 1823), er behielt das Vertrauen Ludwigs XVIII., der ihn 1806 zum Herzog erhob, bis an seinen 1810 auf Madeira erfolgten Tod. Ludwig XVIII. ließ 1824 seine Gebeine nach Frankreich bringen u. auf Schloß Avaray bestatten.

Avarchide, Epos Alamanni's (s. d.).

Avaren, tatarischer Volksstamm, saßen bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts in dem Lande zwischen dem Aralsee, Don, Wolga u. Kaukasus; 551—554, wahrscheinlich von den Türken vertrieben, zogen sie westwärts u. nur ein Theil blieb in Kaukasien, wo Abkömmlinge von ihnen noch in Lesghistan hausen (s. Awar); die andern gingen nach Europa, verbanden sich 558 mit Justinian, unterwarfen die Reste der Hunnen am Asowschen Meere, rückten bis an die Donau u. vertrieben 562 die Bulgaren. Mit ihnen, als den östlichen Nachbarn der Gepiden, verband sich 566 gegen diese der Longobardenkönig Alboin. Nun wurden die A. das herrschende Volk in Ungarn, u. ihr Reich erstreckte sich, nach Besiegung der slavischen Stämme, von der Donau bis nach Mähren, Böhmen u. die Lausitz, bis an die Enns u. südlich bis nach Friaul. Von hier aus machten sie oft Einfälle in das Byzantinische Reich u. nach den fränkischen Besitzungen in Italien, bes. unter ihrem Khan Bajan (reg. 570 bis 430). Dieser war früher mit dem byzantinischen Kaiser Heraklius verbunden gewesen u. hatte auf dessen Anstiften die Slaven aus Illyrien vertrieben, nachher aber kam er in Krieg mit ihm, belagerte (616—626) mit Chosroes, König von Persien, Constantinopel, mußte aber doch endlich abziehen. Durch den Abfall der Czechen in Böhmen u. der Moraver in Mähren, wurden die A. geschwächt, u. dies benutzten die Bulgaren, die A. aus ihrem Lande zu treiben. Nun wurden sie auch von den Chrobaten u. Serbiern aus Dalmatien (640) verdrängt u. im 8. Jahrh. waren sie auf das jetzige Ungarn u. Österreich bis zur Enns beschränkt, machten aber von da fortwährend Raubzüge nach Baiern u. Italien. Um sie zu züchtigen, ließ Karl der Große 791 3 Heere in Ungarn einrücken, von denen die A. geschlagen u. bis an die Raab gedrängt wurden; 796 drang sein Sohn Pipin bis an die Theiß vor u. eroberte das Lager des Khans. In diesem Jahre ging nun Khan Tudun nach Aachen, ließ sich taufen u. schwur dem Könige Treue. Dennoch fiel er wieder ab, aber er erlag den Waffen der Franken u. die in den fränkischen Kriegen zusammengeschmolzenen A. verschwinden nach 827 ganz aus der Geschichte. An ihrer Stelle erscheinen in den dortigen Gegenden wieder Slaven. Überreste von ihnen in den von ihnen einst besetzten Ländern sind noch die **Avarischen Ringe**, Wälle von Pallisaden u. Erde, mit welchen sie ihre Standlager umgaben.

Avarĭcum (Biturică, Biturigă, a. Geogr.), große u. feste Stadt der Bituriges Cubi im Aquitanischen Gallien am **Avara** (j. Auron); jetzt Bourges, s. d. (Gesch.).

Avarie, so v. w. Havarie.

Avarin, Hafenstadt u. Festung in Griechenland, so v. w. Navarin.

Avărium promontorium (a. Geogr.), Vorgebirge in Lusitania, nach Einigen jetzt Viana, nach Anderen bei Giros.

Avătar (ind. Myth., d. i. das Niedersteigen), 1) die Verkörperungen der Götter, wenn dieselben auf die Erde herabsteigen u. körperliche, bes. menschliche Gestalt annehmen; bes. 2) die 10 Verkörperungen Wischnu's (s. d.).

Avaticōrum stagnum (a. Geogr.), so v. w. Astromela.

Avatiparana, Fluß im nördlichen SAmerika, fließt, je nach der Wassermenge, bald in den Orinoco, bald zum Amazonenstrom ab.

Avaux (spr. Awoh), Stadt an der Aisne im Bezirk Rethel des franz. Departements Ardennen, mit Stammschloß der Grafen Avaux; 1900 Ew.

Avaux (spr. Awoh), altes französisches Geschlecht, hieß ursprünglich Mesmes, erhielt aber durch Heirath im 17. Jahrh. die Herrschaft A., welche 1636 Grafschaft wurde; 1) Claude de Mesmes, Comte d'A., ward um 1623 Staatsminister, dann Gesandter zu Venedig, Rom, Mantua, Florenz, Turin, Kopenhagen, Stockholm u. Warschau, u. zuletzt Bevollmächtigter beim Westfälischen Friedensschluß; st. 1650. Schr.: Mémoires touchant les négociations du traité de Munster, Köln 1674; 2) Juan Antoine, Comte d'A.), Großneffe des Vorigen, Staatsrath, Maitre des requêtes, Gesandter zu Venedig, 1672 Generalbevollmächtigter beim Congreß von Nimwegen, später Gesandter in Holland; er schloß 1684 einen Waffenstillstand mit dem Kaiser, ward 1688 Gesandter bei dem vertriebenen König Jakob II., bereitete 1693 in Schweden den Ryswicker Frieden vor, war 1701 von Neuem Gesandter in Holland, kehrte, da er dort die Unterhandlungen nicht zu Gunsten Frankreichs beenden konnte, 1702 nach Paris zurück u. st. daselbst 1709.

A. V. C., so v. w. A. U. C.

Ave (lat.), so v. w. Have.

Ave, Küstenfluß in der portugiesischen Provinz Minho, mündet ins Atlantische Meer.

Avec la lettre (fr., spr. Aweck la letter), d. h. mit der Schrift, Kupferstiche, welche von der Platte abgezogen sind, nachdem die Schrift eingegraben ist, s. u. Kupferstich.

Avec permission (fr., spr. Aweck permissiong), mit Erlaubniß.

Avēia (a. Geogr.), Stadt der Vestiner in Italien, jetzt Fosso, nach Andern bei Aquila.

Avein (spr. Aweng), District u. Stadt, so v. w. Avesnes.

Aveīro (spr. Awe-iru), 1) District in der portugiesischen Provinz Beira, 68¾ QM.; 237,600 Ew.; 2) das alte Talabriga, Hauptstadt darin an der Vouga u. dem Atlantischen Meere, Bischof, Handel (mit Öl, Salz), Hafen, Sardellen- u. Austernfischerei, Hühnerzucht, Salzschlämmerei; 4600 Ew. A. u. Umgegend wurde im 16. Jahrh. zum Herzogthum erhoben, welches bis 1720 dem Hause Lancaster u. zuletzt dem Folgenden gehörte.

Aveīro, Joseph de Mascarenhas, Duque d'A., Oberhofmeister des königlichen Hauses unter König Johann V. von Portugal; als er diese Stelle unter Joseph I. u. dem Minister Pombal verlor, stellte er sich an die Spitze einer vom Marquis von Tavora u. den Jesuiten gebildeten Verschwörung; der König wurde am Abend des 3. Sept. 1758 durch Meuchelmörder angegriffen u. durch 2 Schüsse leicht verwundet; A. wurde mit mehreren, nach einem unordentlich geführten Proceß hingerichtet u. seine Güter eingezogen; später ward der Proceß revidirt, ohne daß es den Nachkommen des wahrscheinlich schuldlos Verurtheilten etwas geholfen hätte. Vgl. Olfers, Über den Mordversuch gegen König Joseph von Portugal, Berl. 1839.

Aveiron (spr. Awehrong), 1) Fluß u. 2) Departement, so v. w. Aveyron.

Aveis, 1) A. I., von 1336 Fürst der Mongolen im Irak 'l Arabi, eroberte Adserbeidschan u. Khorassan, st. 1375; s. Persien (Gesch.); 2) A. II., Sohn des Vorigen, wurde nach Ermordung seines Bruders Hussein Fürst, regierte tyrannisch, floh den Tamerlan vertrieben zu Bajazid; später zum Sultan von Ägypten, bestieg nach Tamerlans Tod von Neuem den Thron, ward aber von Kara Jussuf gefangen u. 1410 hingerichtet; s. ebd.

Avelghem, Marktflecken im Bezirk Courtray der belgischen Provinz Westflandern, Vieh-, Tuch-, Leinwandhandel; Öl-, Tabak-, Bier-, Salz- u. Lichterbereitung; 4700 Ew.

Avella (sonst Abella), Stadt, in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, Wein- u. Olivenland, in der Nähe wachsen die großen Haselnüsse (**Avellanen**); 5100 Ew.

Avella (**Avela**), in Ostindien Reiß in Wasser gelocht, noch naß u. warm mittelst Presse zusammengedrückt od. in einem Mörser geschwungen, damit die Hülse von den Körnern abgeht; läßt sich lange aufbewahren.

Avellana, Alfons Fernandez d'A., pseudonymer Fortsetzer des Don Quixote, s. unter Cervantes.

Avellanen, s. u. Avella; daher **Avellanenkreuz** (Her.), s. Crux avellana.

Avellar (Astron.), so v. w. Zwillinge.

Avellino (einst Abellinum), Hauptstadt der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore, am Monte Virgine, mit berühmter Abtei u. Wallfahrtskirche auf demselben; Bischofssitz u. Gerichtshof, fabricirt Hüte, Tuch, Stühle, Handel mit Getreide, Marktplatz mit schöner Spitzsäule; 13,000 Ew. In der Nähe die Caudinischen Pässe (s. d.).

Avellino, Franc. Maria, geb. 1788 zu Neapel, er studirte die Rechtswissenschaften u. Alterthumskunde, wurde Professor der griechischen Literatur in seiner Vaterstadt, war 1809—15 Erzieher der Kinder Murats u. prakticirte dann wieder als Advocat; seit 1820 lehrte er an der Universität Staatsökonomie, Institutionen u. Pandekten u. wurde Mitglied des Rathes für öffentlichen Unterricht, 1832 beständiger Secretär der Herculanischen Akademie u. 1839 Director des Bourbonischen Museums; st. 1850. Mehrere seiner philologischen u. antiquarischen Abhandlungen stehen in seinen Opuscoli, Neap. 1831—36, 3 Th.; außerdem schrieb er z. B.: Descrizione de una casa disotterata in Pompei, Neapel 1840; u. gab eine Numismatische Zeitschrift 1808, u. das Bulletino archeologico Napoletano 1843—48 heraus.

Avelliren (v. lat.), losreißen.

Avelo (Aulon, a. Geogr.), das Jordanthal.

Ave Maria (lat., d. i. sei gegrüßt Maria), 1) (Angelica salutatio, Engelsgruß), katholisches Gebet an die Jungfrau Maria, steht an Würde gleich nach dem Vater unser. Es ist so genannt nach den Anfangsworten; besteht aus der Anrede des Engels bei der Verkündigung (Luc. 1, 28: Gegrüßet seist du Maria voll der Gnade, der Herr ist mit dir), der Anrede der Sta. Elisabeth (du bist gesegnet unter den Weibern u. gesegnet ist die Frucht deines Leibes) u. aus einem Hülfsruf der Kirche (Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt u. in der Stunde unseres Todes, Amen), welcher wahrscheinlich erst im 16. Jahrh. hinzugesetzt worden ist. Das dreimalige sogenannte **Ave-Maria-Geläute** am Morgen, Mittag u. Abend ladet zum Preise der Menschwerdung Christi ein, was durch die dreimalige Wiederholung des obigen Gebetes geschieht, indem dem ersten Ave die Worte: Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, u. sie empfing vom Heiligen Geiste; dem zweiten: Sie sprach: ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort; dem dritten: Und das Wort ist Fleisch geworden u. hat unter uns gewohnt, vorgesetzt werden. Eine besondere Anwendung findet das A. M. beim Rosenkranz, dessen Kügelchen die Anzahl der zu betenden A. M. bezeichnen. Daher heißen A. M. 2) die kleinen Kugeln am Rosenkranz (s. d.) u. 3) die täglich 3mal mit Glockenschlägen gegebenen Zeichen.

Ave Maria, Schwestern des A. M., Klosterfrauen nach der Regel des St. Franciscus in Frankreich, welche 1447 sich erhoben, die höchste Strenge übten, das ganze Jahr hindurch fasteten u. barfuß ohne Sandalen gingen; 1789 hörten sie auf.

Aven, Küstenfluß in Finisterre.

Avēna (Hafer, A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gräser, (Gramineae-Avenaceae), 3. Klasse 2. Ord. *L.* Balg zweiklappig, zwei- bis vielblüthig, Blüthen zwitterig, Bälglein zweispelzig, untere Spelze an der Spitze zweizähnig, od. zweigrannig, Granne rückenständig, in ein Knie gebogen, an der Basis gedreht, Griffel fehlend, die 2 Narben federig, an der Basis der Blüthe heraustretend. Arten: zahlreich; bekannteste: A. sativa, strigosa, pratensis, fatua, s. u. Hafer; A. brevis (Sperlingsschnabel), in Österreich, bei Spaa, Bremen, unter dem Getreide; A. nuda (Spinnenhafer), in Österreich; A. sterilis (tauber Hafer), im südlichen Littorale auf gebautem Boden; A. orientalis (türkischer od. ungarischer Hafer), cultivirt, auch verwildert; A. trisperma (doppelter od. Gäbelshafer), in Württemberg cultivirt.

Avenacĕae (Bot.), Abtheilung der Gruppe Gramineae (Agrostideae *Rchnb.*).

Avēna decorticāta (lat.), Hafergrütze.

Avenant (fr., spr. Aw'nang), 1) wohlansehnlich; 2) bequem, schicklich.

Avenant (spr. Awenänt), William, geb. 1605 zu London, englischer Schauspieldirector. Er setzte es auch unter Cromwell, wo jedes Schauspiel verboten war, durch, spielen zu dürfen, gab unter Karl II. dem Theater mehr Verzierungen, den Stücken mehr Regelmäßigkeit u. ließ die Frauenzimmerrollen in England zuerst durch Frauen darstellen; er st. 1668.

Avenay (spr. Aw'näh), Stadt im Bezirk Rheims des französischen Departements Marne; 1200 Ew. Hier der **Avenay-Wein**, rother Champagner 2. Klasse.

Avence (spr. Awangs), Nebenfluß der Garonne im französischen Departement Lot-Garonne; verliert sich in seinem Laufe im Sande, kommt bei Castel Jaloux wieder hervor u. mündet bei Gaujac.

Avenche (spr. Awansch), 1) Bezirk mit 5000 Ew., im Schweizercanton Waadt im Üchtlande; 2) (Wiflisburg), Stadt darin mit Schloß, jetzt Irrenanstalt; 1500 Ew. — A. war das alte Aventicum im Belgischen Gallien, die helvetische Hauptstadt, deren Schutzgöttin die Aventia dea war; seit der Zeit des Kaisers Trajanus war es römische Colonie mit dem Beinamen Pia Flavia Constans Emerita; sie wurde 307 n. Chr. von den Alemannen u. 447 von Attila zerstört u. 607 von Wilhelm von Burgund wieder hergestellt; 1016

von den Deutschen nochmals zerstört, wurde es 1076 von Burkard, Bischof von Lausanne, in der jetzigen Form erbaut. Hier spielt die Sage von Julia Alpinula (s. d.). Noch finden sich viele Ruinen, namentlich von einem Amphitheater, einer Wasserleitung 2c., aus der Römerzeit. Vgl. Apologie pour la vieille citè d'A., Bern 1710.

Avençon (spr. Awangsong), Nebenfluß der Rhone im Schweizercanton Wallis.

Avendale, Ort, so v. w. Strathaven.

Avender (Waarenk.), so v. w. Avander.

Avendo (Abendo, a. Geogr.), Stadt in Illyrien, an der Straße von Senia nach Siscia; beim jetzigen Brindjel, nach Andern bei Ober-Modruß od. Windisch-Grätz.

Avenheim, Dorf bei Straßburg, mit einem alkalischen Mineralquell (Puits intarissable, unversiegbarer Brunnen); das Wasser ist im Winter warm, im Sommer kalt.

Avenières (spr. Aweniähr), Marktflecken im Bezirk Laval des französischen Departements Mayenne; 5000 Ew.

Avenin (Chem.), eine in dem Hafer sich findende, dem Legumin (s. d.) ähnliche Substanz, die man erhält, indem man geschrotenen Hafer mit Wasser digerirt u. die colirte u. filtrirte Flüssigkeit mit Essigsäure fällt, den Niederschlag in schwachem Ammoniak löst, abermals mit Essigsäure fällt u. den Niederschlag mit Alkohol u. Äther digerirt. Das zurückbleibende A. ist gelblich gefärbt, löslich in Wasser, in der Wärme nicht coagulirbar.

Avenĭo (a. Geogr.), Stadt der Cavari im Narbonensischen Gallien, an der Mündung der Druentia in den Rhodanus, jetzt Avignon (s. d.); daher **Aveniocensische Päpste**, die Päpste, welche in Avignon residirten.

Avennes (spr. Awenn), 1) District u. Stadt, so v. w. Avesnes; 2) (Avène), Dorf im Bezirk Lodève des französischen Departements l'Hérault, mit salinischem Mineralquell von 23° R., mit wenig festen Bestandtheilen, Stickgas u. einer thierischen Materie.

Aventĭcum (a. Geogr.), Hauptstadt der Tiguriner im Belgischen Gallien, seit der Zeit des Kaisers Trajanus eine römische Colonie, mit dem Beinamen Pia Flavia Constans Emerita; jetzt Avenches, s. d.

Aventīnum, alter Name von Abensberg.

Aventīnus, 1) Sohn des Herakles, Gefährte des Rutulerfürsten Turnus im Kriege gegen Äneas, s. d.; 2) Johann, eigentlich Thurmayr, geb. zu Abensberg in Baiern 1477 (1466); ward 1512 Instructor der beiden Prinzen des Herzogs Albrecht von Baiern u. 1517 Historiograph von Baiern, kam aber in den Verdacht der Ketzerei, wurde 1529 ins Gefängniß geworfen u. hatte viele harte Schicksale zu erdulden; st. 1534 zu Regensburg. Er schr.: Annales Bojorum, zuerst Ingolst. 1554, vollständig von Nic. Cisner, Basel 1580, u. von Gundling, Lpz. 1710, Fol.; Chronicon Bavariae, Nürnb. 1522, Fol.; Henrici IV. vita etc., Augsb. 1518; Antiquitates danic., Kopenh. 1642; auch Rudimenta grammaticae lat., 1512.

Aventīnus mons, einer der 7 Hügel, worauf Rom erbaut war, s. u. Rom (a. Geogr.).

Aventura, erledigte Lehen.

Aventure (fr., spr. Awangtür), 1) ein Abenteuer, s. d.; daher auch Frau Aventiure, s. ebd.; 2) (Handlsw.), gewagte Speculation; A. grosse u. Aventurenconto, s. Grosse aventure 2). Daher Aventureux (spr. Awangtürö), abenteuerlich; **Aventurier** (spr. Awangtürieh), 1) ein Abenteurer; 2) Actionär bei gewagten Handlungsunternehmungen; 3) A-s (Aventurierkaufleute, Aventurers), sonst Kaufleute, welche sich des Handels wegen in fremden Ländern aufhielten, s. u. Handelsgesellschaften; 4) Leute, welche die Grosse aventure (s. d.) betreiben; 5) Seeräuber, bes. die Flibustier; 6) Schleichhändler; daher **Aventurschiff**, ein bewaffnetes Schleichhändlerschiff.

Aventurin, 1) (Aventurinstein, Venturin, Min.), rother, gelber od. brauner Quarz, mit vielen Glimmerschüppchen od. auch mit vielen Rissen, die wie Gold u. Silber schimmern; zum Halsschmuck, Vasen u. dgl. gebraucht, aus Spanien, Böhmen 2c.; 2) falscher A., ein röthlicher Glasfluß mit Messingfeilspänen untermischt; oft zu Ringen u. ähnlichem Schmuck gebraucht. **Aventurine**, Töpfergeschirr mit Goldglimmer überstreut. **Aventuringrund**, bei Malern u. Lackirern ein den A. nachahmender Lack, dadurch hergestellt, daß der Grund des zu lackirenden Gegenstandes mit Metallspänen bestreut wird.

Aventuriren (v. fr., spr. Awangtüriren), etwas bloß stellen, auf das Spiel setzen.

Aventurschiff, s. u. Aventurier 6).

Avenue (fr., spr. Aw'nü), Zugang, Vorplatz, Anfahrt.

Avenwedde, 1) Bauernschaft im Kreise Wiedenbrück des preußischen Regierungsbezirks Minden, Garn- u. Leinwandweberei; 3300 Ew.; 2) Dorf daselbst; 700 Ew.

Avenzoar (Avenzohar), so v. w. Abu Mervan.

Averacht, so v. w. Aberacht.

Averamentum (Rechtsgesch.), im Mittelalter in England so v. w. Einrede gegen eine Klage.

Averāno, Vogel, Art der Schnapper, s. d.

A verbis ad verbĕra (lat., sprüchwörtl.), von Worten zu Schlägen.

Averbrothik, Stadt, so v. w. Aberbrothok.

Averdad (pers. Myth.), so v. w. Khordad.

Averei (Hdlgsw.), so v. w. Haverie.

Avergale, Provinz östlich am Tacazze im afrikanischen Reich Tigre (Habesch), den Agows unterthan.

Avernach, Flecken, so v. w. Auvernier.

Avernakōe, dänische Insel, südlich von Fünen, zum Amte Svendborg gehörig, mit Dorf gleiches Namens; 350 Ew., treiben Ackerbau u. Fischerei.

Avernalisch (v. lat.), höllisch, s. Avernus.

Avernus (gr. Aornos, d. i. Vogelloser, weil seine Ausdünstung die über ihn wegfliegenden Vögel tödten sollte), See nördlich von Cumä in Unter-Italien, an der Bai von Bajä u. Puteoli, etwa 700 Schritte vom Meere entfernt, welcher den Krater eines ausgebrannten Vulcans füllte u. an einigen Stellen bis 180 Fuß tief war; Wälder von Cypressen, hohe Felsen u. mephitische Dünste machten ihn grauenvoll, so daß man, bes. seit Virgilius, welcher den Äneas dort in die Unterwelt steigen läßt, den Eingang ins Unterreich bei demselben annahm. Daher wurde später ein Nekyomanteion an demselben errichtet, wo, bei einem abgeschlachteten Opfer heraufgerufene Geister künftige Schicksale verkünden sollten; s. u. Puteolanus sinus. In den Höhlen ringsum sollten die alten Cimmerier

gewohnt u. auch die Cumanische Sibylle gehaust haben. Der See verlor seine Schauer dadurch, daß Agrippa die Wälder lichten ließ; Coccejus baute unter Kaiser Nerva den noch als Grotta di Sibilla vorhandenen aber zum Theil verschütteten Tunnel. Der See heißt noch jetzt Lago d' Averno (Lago di Tipergola).

Averöe, Insel bei Christianssand an der WKüste Norwegens, im Amte Romsdale, Stift Trondhjem, mit dem Kirchspiele Quiernäs; 4000 Ew.

Averrhoa (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Oxalideen, 10. Klasse 3. Ordnung *L.* Arten: A. bilimbi, auf den Molukken; auch als eigene Gattung (s. Bilimbia) aufgeführt; A. carambola, in OIndien; beide Bäume tragen saure apfelartige Früchte, erstere nur gekocht genießbar; auch mit Zucker eingemacht; letztere von angenehmer Säure, genießbar.

Averrhoes, Abul Walid Muhammed Ebn Achmed Ebn Muhammed Ebn Ruschd (woraus Aven Rust, u. endlich A. entstand), geb. 1149 zu Cordova, wo er seinem Großvater als Oberrichter u. Priester nachfolgte; später wurde er nach Marocco berufen, aber von Neidern verketzert, abgesetzt u. verbannt; er floh nach Fez, mußte aber nach dem Ausspruch eines dortigen Glaubensgerichts widerrufen, worauf er in Marocco wieder eingesetzt wurde; er st. dort 1198 (od. 1206 od. 1217). In der Philosophie folgte er dem Aristoteles. Eine Vertheidigung seines Systems enthält u. a.: Zernichtung der Zernichtungen gegen Algazali, übersetzt von Locatellus, Vened. 1497, Fol.; er commentirte eine arabische Übersetzung des Aristoteles aus dem Syrischen. Diese Schriften wurden meist aus dem Hebräischen ins Lateinische übersetzt, z. B. 11 Bde., Vened. 1550. Seine Paraphrasen der Platonischen Republik sind übersetzt ins Lateinische von T. Mauricus, Rom 1539. Im 15. u. 16. Jahrh. nannte sich eine Partei Aristoteliker, Alexander Achillini an der Spitze, Averrhoisten. Auch in der Medicin ist er berühmt. In seinem System Colliget (eigentlich Kulligat, d. i. das Ganze), sucht er den Aristoteles gegen Galen zu vertheidigen, lat. von Lucianus, Vened. 1514, Fol; vgl. Renan A. et l'Averroisme, Par. 1852.

Averruncus (lat.), Leid, Gefahr, Unglück Abwender, Beiname mehrerer römischer Gottheiten.

Averry, Fluß in Benin (Oberguinea).

Avers (fr., spr. Awähr), die Vorderseite einer Münze, wo die Hauptfigur od. der Namenszug befindlich ist u. die Umschrift beginnt; entgegengesetzt dem Revers (der Rückseite), wo der Werth od. Wappen, Heiligenbilder u. dgl. stehen.

Avers, Dorf im Schweizercanton Graubündten, am Averser Landwasser, in einem rauhen, lavinenreichen Thale; 300 Ew.

Aversa, Stadt der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, Wein-, Seiden-, Ölbau; Bischofssitz, Irrenhaus, Waisen- u. Findelhaus, viele Landhäuser, weibliches Erziehungsinstitut, Wein-, Seiden- u. Ölbau; 16,500 Ew. — An der Stelle von A. lag das alte Atella (s. d.), eine Stadt der Osci. Das jetzige A. wurde 1029 von den Normannen gegründet, welche von dem Herzog Sergius III. von Neapel, welchem sie Hülfe wider Pandulf von Capua geleistet hatten, jenen Landstrich erhielten. Dieß war die erste Niederlassung der Normannen in Italien; ihr Anführer Rainulf erkannte den deutschen Kaiser Konrad II. als Lehnsherren an u. erhielt dafür den Titel eines Grafen von A. Er vergrößerte 1042 seine Grafschaft mit Siponto u. Monte Gargano, huldigte auch Heinrich III. in Capua 1047 u. st. 1047. Sein Nachfolger Ascilitin regierte kurze Zeit, u. dessen Nachfolger Rudolf I. Trincanotta, der sich mit Gewalt der Regierung bemächtigte, vertrieben die Einwohner nach wenigen Tagen. Ihm folgte Rudolf II. (Raidulf) von Trinde, der Eidam Ascilitins, aber auch dieser st. bald. Seine Söhne, Wilhelm u. Hermann, waren noch minderjährig, daher führte ihr mütterlicher Oheim Richard die Regentschaft, u. da seine Mündel um 1050 starben, ward er selbst Graf. Er focht 1053 mit in der Schlacht bei Civitella gegen Papst Leo IX.; dagegen war er ein Freund des Papstes Nicolaus II., von welchem er 1059 die Belehnung mit dem Fürstenthum Capua erhielt, welches Fürstenthum er 1062 auch in Besitz nahm. Von da an wurde A. zu Capua geschlagen. 1345 wurde in A. Andreas von Ungarn, Gemahl der Königin Johanna von Neapel, ermordet. 1496 hier Sieg der Neapolitaner unter Luigi Sforza Mauro über die Franzosen unter dem Herzog Montpensier u. Virgilio Orsini; hier am 23. März 1821 Convention, in deren Folge die Österreicher Neapel besetzten u. die Neapolitaner Gaëta u. Pescara räumten.

Aversion (v. lat.), 1) Abwendung, Ableitung; 2) Abneigung, Ekel; daher aversabel, abscheulich, ekelhaft; 3) (Rhet.), Figur, wenn man sich stellt, daß man etwas anders erwartet, etwas Größeres gefürchtet habe rc.

Aversionalquantum (Aversalquantum, v. lat.), Ausgleichung, Vergleichs-, Abfindungssumme.

Aversionshandel, Handel im Ganzen, im Bausch u. Bogen.

Aversus (Bot.), abgewendet; im Gegensatz zu Adversus, zugewendet.

Avertiren (v. fr.), 1) benachrichtigen; 2) aufmerksam machen; daher Avertissement (spr. Awertißmang), 1) Nachricht, Ankündigung, s. Anzeige; daher 2) beim Militär eine vorläufige Anzeige dessen, was ausgeführt werden soll, entweder durch ein Wort (z. B. Achtung!) od. durch Signale gegeben (Avertissementcommando, Avertissementsignal); Avertissementsposten, Feldwache vor od. neben dem lagernden Trupp aufgestellt, um diesem das von Seiten des Feindes Bemerkte sogleich zu melden.

Aves (lat.), Vögel; bes. die zu den Augurien gebrauchten, s. u. Augurium.

Aves (Vogelinsel), niederländische Insel, zu den Antillen gehörig, in der Nähe der Insel Curaçao (s. d.), wenig bevölkert.

Aves cypriae (lat.), Räucherkerzen.

Avesne, d', s. Davesne.

Avesnes (spr. Awähn), 1) District im französischen Departement Nord; 27¼ QM., 112,000 Ew.; 2) Hauptort desselben u. Festung 3. Ranges an der Großen Helpe, Tribunal, Kathedrale mit 300 Fuß hohem Thurm u. Glockenspiel; Salz-, Blech-, Branntwein-, Mützen-, Bürsten-, Serge- u. Tabakfabrikation u. Marmorschleifereien; 3500 Ew. — A. kommt schon früh im Mittelalter vor, wo es der Sitz der Grafen von A. war, von denen Burkard von A. in der Abwesenheit Balduins von Flandern, der nach Palästina zog, Flandern verwaltete u. 1212 die ältere Tochter Balduins, Mar-

garethe, heirathete. Der Papst erklärte jedoch diese Ehe für nichtig u. erklärte seine Söhne für unehelich; aber sein Enkel, Johann II., erhielt die Herrschaft über Hennegau, der 2., Balduin, den Titel Herzog von Beaumont. Mit Hennegau kam die Grafschaft A. durch Erbschaft an Burgund, Österreich u. Spanien, u. ward im Pyrenäischen Frieden an Frankreich abgetreten. Ludwig XIV. ließ die Festungswerke durch Vauban herstellen, u. lange blieb A. unangegriffen; es ward 1814 nur blockirt, aber den 21. Juni 1815 beschossen; bei den ersten Granatenwürfen der Preußen flog das Hauptpulvermagazin in die Luft, u. A. ergab sich wenige Stunden darauf; **3) A. le Comte** (spr. A. l' Congt), kleiner Flecken im Departement Pas de Calais; **4) A. le sec** (spr. A. l' Seck), Dorf im Departement Nord, zwischen Cambray u. le Quesnoy. Hier im Französischen Revolutionskriege am 12. September 1793 Niederlage einer französischen Division von 8000 Mann, durch 2000 Mann österreichische Cavallerie unter Bellegarde u. Fürst Liechtenstein.

Avesta, s. Zend-Avesta.

Aveyron (spr. Awärong), **1)** Nebenfluß des Tarn, entspringt bei Seresme, wird schiffbar bei Negrepelisse u. mündet unterhalb Montauban; **2)** Departement in SFrankreich von 170⅓ QM., 390,000 Ew.; zwischen Hérault, Gard, Lozère, Cantal, Lot, Tarn-Garonne u. Tarn; gebirgig (Cantal- u. Sevennenarme, Levezou), mit den rauchenden Fontaynes; wird von vielen Flüssen (Aveyron, Lot, Tarn rc.) bewässert, mildes Klima, doch kalt u. eisig auf den Gebirgen, bringt Wild, Wölfe, Bienen, Getreide, Gartenfrüchte, Obst, Pflaumen, Kupfer, Blei, Eisen, Steinkohlen, Spießglanz, Flintensteine. Die meist armen Einw. gehen nach Arbeit außer Land, treiben wenig Ackerbau, mehr Schafzucht, in neuerer Zeit auch Seidenbau, haben viel Weideplätze, fertigen zum Theil guten Käse u. Wein, weben Leinwand, Tuche u. dgl. Bezirke: Espalion, Milhau, St. Afrique, Rhôdez, Villefranche. Sonst zu Guienne gehörig; Hauptstadt Rhôdez.

Avezzano, Stadt am See Celano in Abruzzo ulteriore II. (Neapel), 6000 Ew.; soll nach Einigen das alte Anxantum sein. Hier der altrömische Abzugskanal (Emissarius), an dessen Wiederherstellung gearbeitet wird.

Ăvĭa (lat.), die Großmutter.

Avia, **1)** (a. Geogr.), so v. w. Aveia; **2)** (n. Geogr.), Nebenfluß des Minho in der spanischen Provinz Galicien.

Aviāno, Dorf im österreichischen Kreise Udine (Venedig); 6000 Ew.

Aviānus, Flavius, römischer Fabeldichter, unter den beiden Antoninen, nach And. unter Theodosius, wahrscheinlich ein Christ; übrig sind 42 Äsopische Fabeln in elegischem Versmaß, 1. Ausg. 1494; von Nevelet 1610, Cannegieter, Amst. 1731, gewöhnlich mit Phädrus, von Nobell, Amst. 1787 u. Tzschucke, Lpz. 1790; vgl. Hülsemann, De Aviano, Götting. 1807.

Aviarĭus (röm. Ant.), Aufseher über ein Vogelhaus (Aviarium).

Avicenna (eigentlich Abu Ali el Hussein Ebn Abd Allah Ebn Sina), geb. 980 n. Chr. zu Affchana in Bukhara, übte schon im 16. Jahre die Arzneikunde, ward nach langen Reisen Leibarzt des Khalifen von Rei, zuletzt Vezier zu Hamadan u. st. hier 1036. In seinem Commentar zu der Metaphysik des Aristoteles tritt er auch als Selbstdenker auf, indem er daselbst läugnet, daß weder von dem Dinge an sich, noch von dem Nothwendigen, Möglichen u. Wirklichen eine Erklärung nothwendig sei. Sein Kanun (arab. Rom 1593, Fol., lat. Canon medicinae, Padua 1473, hebr. Neapel 1492, Fol., u. ö.; Auszug Mudschis ol Kanun, Calc. 1828, dazu Commentar von Sedid Kaswini, ebd. 1832), behauptete Jahrhunderte lang die höchste Autorität in medicinischen Schulen, u. ist noch jetzt für die Geschichte der arabischen Medicin das Hauptwerk. Seine Werke erschienen lat. Vened. 1564, 2 Bde. Fol., u. neuere Ausg., Vened. 1608. A. galt bei den Scholastikern sehr viel, u. jüdische Philosophen bearbeiteten seine Werke.

Avicennĭa, **1)** (A. *L.*), Pflanzengattung, den Verbenaceen verwandt, bei Endlicher im Anhange dieser Familie, zur Didynamie Angiospermie *L.* Arten: A. tomentosa, Baum in SAmerika am Meeresufer, mehrfach variirend, u. durch starke Wurzelvermehrung, auf Art der Manglebäume ausgezeichnet; A. resinosa, in Neuseeland; A. nitida, in Martinique u. m. a.; **2)** (A. *P. Th.*), Abtheilung vorstehender Gattung.

Aviceptolŏgie (v. lat.), die Kunst Vögel zu fangen. Vgl. Auceps.

Avicŭla, so v. w. Vogelberg.

Avicŭlae, **1)** (Zool.), so v. w. Flügelmuscheln; Art: Avicula, die Schwalbenmuschel, s. d.; **2)** (Pharm.), Aviculae cypriae, so v. w. Räucherkerzen.

Avicularis, so v. w. Vogelspinne.

Avidität (v. lat.), Begierde.

Avidĭus, Cassius, römischer Feldherr nach der Mitte des 2. Jahrh. n. Chr.; schlug den parthischen König Vologeses III., eroberte Ktesiphon, Edessa, Babylon u. ganz Medien, besiegte die Markomannen u. Sarmaten u. dämpfte einen Aufstand in Ägypten. Später zum Statthalter in Syrien bestellt, benutzte er sein großes Ansehen, sich unabhängig zu machen, hatte auch schon Asien u. Ägypten für sich gewonnen, ward aber auf dem Marsch gegen den Kaiser Marc Aurel ermordet.

Aviēnus, Festus Rufus, römischer Dichter im 4. Jahrh. n. Chr., Proconsul in Griechenland. Er schr.: Metaphrasis Arati, Metaphrasis periegeseos Dionysii, in Hexametern, u. ein Fragment der Ora maritima (eine Beschreibung der Seeküste von Cadix bis Marseille) in Jamben, herausgegeben Venedig 1488; Werke Madrid 1634; auch in Wernsdorf Poëtae lat. min., u. in Hudsons Geographi minores, einzeln mit Aratos u. Dionysios. Er schrieb noch die jetzt verlorenen Gedichte: Mythen des Virgilius u. die Geschichte des Livius (in Jamben).

Avigliāna (spr. Awiljana), Stadt an der Dora, in der sardinischen Provinz Susa; mit ehemals festem Schloß; Seiden- u. Tuchweberei; Fischfang; 3000 Ew. Hier 1600 in dem Kriege über das Marquisat Saluzzo Sieg der Franzosen über die Piemonteser.

Avigliāno (spr. Awiljano), Stadt auf einem Bergrücken in der neapolitanischen Provinz Basilicata; Viehzucht; 10,000 Ew.

Avignon (spr. Awiniong), **1)** Bezirk im französischen Departement Vaucluse, 8½ QM., 69,000 Ew.; **2)** Hauptstadt desselben u. des Departements, am linken Ufer der Rhône, die hier die Sorgue aufnimmt, die Insel Bartelasse (Barthulasse) bildet u. mehrere Brücken hat; Sitz des Erzbischofs

eines Obertribunals u. Handelsgerichts; hat mehrere wissenschaftliche Anstalten, Bibliothek, Museum, Landwirthschaftlichen Verein, ehemaligen päpstlichen Palast, Kathedrale, Franciscanerkirche mit Grabmal von Petrarca's Laura, seit 1857 protestantisches Bethaus, Invalidenhaus, Kanonengießerei &c. Von den übrigen zahlreichen früher hier befindlichen Kirchen, Klöstern, Alterthümern, sind die meisten durch die Revolution zerstört worden; Seidenmanufacturen (**Avignoner Bündeltafft**) u. Seidenfärbereien, Lederfabrikation u. Eisengießereien, Krapphandel u. Krappmühlen (A. ist Hauptsitz der Krappfärberei, da hier für die ganze französische Armee die Hosen gefärbt werden), sehr gute, weit ausgeführte **Avignoner Hüte**, für Männer u. Frauen, Bereitung chemischer Präparate (Grünspan, Scheidewasser, wohlriechende Öle); 33,000 Ew.; Geburtsort von Crillon u. Folard. — A. soll von den Phokäern, welche Marseille gründeten, im 6. Jahrh. v. Chr. erbaut worden sein; es hieß zur Römerzeit Avenio u. war die Stadt der Cavaren, eines gallischen Volkes, hatte aber vom 1. Jahrh. n. Chr. alle Rechte einer italischen Stadt, war noch später römische Colonie u. kam bei der Theilung von Gallia narbonensis zu Vienna prima. Nach der Zerstörung des Weströmischen Reichs bemächtigten sich die Burgunder A-s, u. König Gundebald vertheidigte sich hier gegen Chlodwig. Später war es abwechselnd im Besitz der Gothen, Burgunder u. Franken. Zur Zeit, als das Fränkische Reich zerfiel, ward A. Grafschaft u. Hauptstadt von Venaisin, kam jedoch bald in den Gemeinbesitz der Grafen von Toulouse u. Provence u. der Grafen von Forcarlier. Als Letztere ausstarben, schenkte der letzte seinen Antheil der Stadt A. Hierdurch u. durch die Albigensischen Kriege machte sich A. im 12. u. 13. Jahrh. unabhängig u. war der Zufluchtsort vieler Albigenser. Als die Stadt 1226 dem König Ludwig VIII. den Durchzug verweigerte, wurde es von diesem belagert, u. endlich ward am 12. Sept. ein Vertrag geschlossen, dem gemäß der König mit seinem Gefolge eingelassen werden sollte; letzteres bemächtigte sich aber der Thore, ließ das Heer ein u. plünderte die Stadt u. schleifte die Mauern. Seitdem war es mit ihrer Unabhängigkeit vorbei. Als der letzte Graf von Toulouse 1429 starb, brachte dessen Erbtochter Johanna die Rechte auf A. ihrem Gemahl, Alfons, Graf von Poitiers, Bruder Ludwigs IX., mit, u. dieser zwang mit seinem Bruder Karl von Anjou, Gemahl der Erbin von Provence, A. ihre beiderseitige Oberherrlichkeit anzuerkennen. Nach dem Tode des Grafen fiel ein Antheil von A. an Frankreich, König Philipp der Schöne trat es jedoch 1290 an Karl von Anjou, König beider Sicilien u. Graf von Provence, ab. Papst Clemens VII. verlegte 1309 den Päpstlichen Sitz nach A., u. es war nun bis 1377 Residenz der **Avignonischen Päpste**, deren 7 waren (Clemens V., Johann XXII., Benedict XII., Clemens VI., Innocenz VI., Urban V., Gregor XI.), u. von denen Clemens VI. 1348 die ganze Grafschaft A. der Königin Johanna von Sicilien um 80,000 Goldgülden abkaufte. Hier wurden 2 Concilien gehalten, 1326 u. 1337; ersteres faßte Beschlüsse über die Verhältnisse der Geistlichkeit zu den Weltlichen, letzteres gegen die schlechte Aufführung des Clerus. Gregor XI. verlegte seinen Sitz wieder nach Rom, doch blieb A. päpstliches Besitzthum u. wurde durch Vice-Legaten regiert. Später residirten bis 1409 mehrere nicht allgemein anerkannte Päpste daselbst. Seit 1790 kamen mehrere stürmische Auftritte hier vor, u. am 16. Oct. 1791 wurde A. nebst Venaisin der französischen Republik einverleibt, u. im Frieden von Tolentino, 19. Febr. 1797, leistete der Papst förmlich Verzicht auf A. Der Marschall Brune ward 1815 von Fanatikern hier ermordet.

Avignonzeug, so v. w. Florence.

Avignonbeeren, so v. w. Gelbbeeren.

Avignonet (spr. Awinioneh), Stadt am Kanal von Languedoc, im Bezirk Villefranche des französischen Departements Ober-Garonne; 2500 Ew. Hier 1442 Ermordung von 5 päpstlichen Inquisitoren durch die Albigenser, welche Veranlassung zum Kreuzzug gegen diese wurde.

Avik, große Glashütte im schwedischen Län Tawastehus.

Avila, 1) Provinz im nördlichen Spanien, Theil des Königreichs Altcastilien, zwischen den Provinzen Salamanca, Segovia, Valladolid u. Toledo, 121 QM., hohes, meist bergiges, zum Theil verwildertes, nicht gut benutztes Land, mit 140,000 Ew.; Flüsse: Tajo, Adaja, Alberche u. a. Man fabricirt Tuch-, Leder- u. Seidenwaaren; baut Getreide u. Gartenfrüchte (spanischen Pfeffer), Wein, Oliven u. Kastanien; wenig Holz; 2) Hauptstadt derselben, am Adaja, maurisches Schloß, Kathedrale; Bisthum, Kriegsakademie, sonst (1487 bis 1807) mit Universität, Baumwollen- u. Seidenfabriken; 13,000 Ew. — A. ist das Abula od. Arbucala der Römer. Hier 1465 die Versammlung des Castilischen Adels zur Entthronung des Königs Heinrich IV. u. zur Wahl seines Bruders Alfonso zum König von Leon u. Castilien. Hier wurde 1520 die Versammlung des Heiligen Bundes unter Leitung Juan Padillas gehalten, s. Spanien (Gesch.).

Avila, 1) Johann v. A., geb. zu Almodavar del Campo bei Toledo, zu Anfang des 16. Jahrh., verschenkte Alles u. predigte mit großem Beifall, bes. Mönchstugenden, daher Apostel von Andalusien genannt; er st. 1599 zu Montilla. 2) A. y Zuniga (Don Luiz d'A.), geb. zu Placencia in Estremadura, unter Kaiser Karl V. General u. Gesandter bei Paul IV. u. Pius IV. Er war in dem Geleite des Kaisers auf dessen Feldzuge in Afrika u. in Deutschland gegen den Schmalkaldenschen Bund u. beschrieb die Begebenheiten desselben in Comentarios de la guerra de Alemana hecha por Carlos V. en 1546 y 1547, Venedig 1548 (deutsch durch den Herzog Philipp Magnus von Braunschweig, Wolfenbüttel 1552, auch 1853). 3) Gil Gonzalez d'A., Canonicus in Salamanca u. königl. Historiograph in Castilien u. Indien, st. 1658; schrieb außer den Biographien Heinrichs III. von Castilien (Madr. 1638) u. Philipps III. noch Hist. de Salamanca, 1606, u. Teatro ecclesiastico de la primitiva iglesia de las Indias occidentales, 1649—56, 2 Bde.

Avila de los Cofänes, Ort in der südamerikanischen Republik Ecuador, Departement Ecuador, ehemals Stadt von den Yumbos-Indianern bewohnt.

Aviles (spr. Awihles), 1) Fluß u. 2) Stadt daran u. an einem Meerbusen in der spanischen Provinz Oviedo; Garnspinnerei, Kupfergeschirrfabrik u. Handel; 3500 Ew.

Aviliren (v. fr.), schänden, herabwürdigen; davon **Avilissement** (spr. Awiliß'mang).

Avio, Marktflecken an der Etsch im österreichischen Kreise Trient (Tyrol); Flintensteinbrüche, Seidenweberei; 2300 Ew.

Aviŏnes (a. Geogr.), Volk in NGermanien, am rechten Elbufer, wohnte im Mecklenburgischen u. Lauenburgischen.

Avis (lat.), 1) Vogel; bes. 2) Weissagevogel; s. u. Augurium.

Avīs (fr., spr. Awi), 1) Meldung, Anzeige, Nachricht, bes. 2) über abgegangene Waaren an den Empfänger derselben u. Ausstellung von Wechselavis an den Bezogenen u. dgl. durch einen **Avisbrief**, der dann laut Bericht od. ohne Bericht in Tratten angedeutet wird; 3) so v. w. Avisschiff.

Avis, 1) Nebenfluß der Etsch, im österreichischen Kreise Trient (Tyrol); daran 2) (Lavis), Flecken, 2250 Ew., u. das fruchtbare u. holzreiche Fleimsthal; 3) Stadt, so v. w. Aviz.

Avisamentum (neulat.), im Mittelalter ein Gutachten od. eine Entscheidung irgend einer Behörde. In Frankreich noch jetzt Avis du Conseil d'état.

Avisation, 1) (Admonitio de perjurio vitando), bei Ablegung eines Eides die Vorhaltung der Wichtigkeit desselben durch den Richter, u. die ernstliche Warnung vor Schwörung eines Meineides; 2) so v. w. Avis.

Avisboot, so v. w. Avisschiff.

Avisbrief (Handlsw.), s. u. Avis 1).

Avisbuch, so v. w. Commissionsbuch, s. u. Commissionshandel.

Avise (Avize, spr. Awis), Flecken im Bezirk Epernay des französischen Departements Marne, mit 1800 Ew.; vorzüglicher weißer Champagner (**Avisewein**).

Avisen (v. fr. Avis), 1) Zeitungen, bes. 2) die nicht politischen Anzeigen in ihnen.

Avisio, 1) (a. Geogr.), Hafen in Liguria, zwischen Herculis Monoeci Portus u. Nicäa; jetzt Dorf Estel od. Eza; 2) so v. w. Avis.

Avisiren (v. fr.), die Handlung dessen, der Avis (s. d.) erstattet, melden, anzeigen.

Avisjacht, so v. w. Avisschiff.

Aviso (ital.), 1) so v. w. Avis 2); 2) (Liter.), so v. w. Avisen.

Avisoposten, so v. w. Avertissementsposten.

Avisorden, so v. w. Avizorden.

Avispferd, so v. w. Stafettenpferd.

Avispiquet, so v. w. Meldepiket.

Avisschiff, schnellsegelndes Fahrzeug, meist Jacht, das Nachrichten u. Befehle von einem Schiffe, od. Hafen (dann Postschiff) zum andern bringt, auch die Lage der feindlichen Flotte erkundet.

A vista (ital., spr. A wista), Auf Sicht, s. d.

Avitabīle, geb. um 1782 bei Neapel, trat früh in neapolitanische Dienste, verließ dieselben 1815, ging nach dem Orient, nahm erst Dienste in Persien, dann bei Rundschit Singh u. ward Statthalter von Peschawer, wo er durch standgerichtliche Rechtspflege bald einen geordneten u. gesetzlichen Zustand herstellte. 1839—41 leistete er den Briten gute Dienste, u. sein Schatz u. sein Zeughaus standen ihnen zu Diensten. Er kehrte 1845 nach Europa zurück. Das Anerbieten, wieder in neapolitanische Dienste zu treten, schlug er aus u. lebte mit Bauer u. Ökonomie beschäftigt auf seinem Landgute [illegible] Castellanova, in der Nähe Neapels, wo er 1850 st.

Avīta bona (lat.), Stammgüter.

Avitaillirung (v. fr., spr. Awitalljirung, od **Avitaillement**, spr. Avitalljemang), mit Zufuhr, bes. an Schlachtvieh, versehen.

Avith (a. Geogr.), Stadt in Idumäa, Hoflager des Königs Hadad.

Aviticität (v. lat.), mittelalterliches Rechtsinstitut, das darauf hinzielte, durch das Verbot der Veräußerung u. durch Aufstellung einer unabänderlichen Erbfolgeordnung den Grundbesitz der Familie für alle Zeit zu sichern. Die A. hat große Ähnlichkeit mit den Fideicommißstiftungen u. ist mit dem Lehnsinstitut (rücksichtlich der Erbfolgeordnung, welche bei beiden ex pacto et providentia majorum begründet ist) nahe verwandt, unterscheidet sich vom letztern aber namentlich dadurch, daß nicht, wie beim Lehn, das Eigenthum in nutzbares u. Obereigenthum getheilt ist. Ob bei Aufhebung der A. denjenigen, deren Erbansprüche auf das Grundstück hierdurch vernichtet werden, eine Entschädigung zu gewähren sei, ist bestritten.

Avitus. I. Römischer Kaiser: 1) Marcus Mäcilius (Cölius) A., weströmischer Kaiser, aus Auvergne, von edlem Geschlecht, war 421 Gesandter bei Honorius, stellte sich darauf als Geißel für einen seiner Verwandten dem westgothischen König Theoderich, focht tapfer in Gallien unter Aëtius, erwarb 439 dem Römischen Reiche von Theoderich den Frieden, ward unter Valentinian III. Praefectus praetorio über Gallien, zeichnete sich in der Schlacht auf den Catalaunischen Feldern aus u. ward (10. Juli 455) zu Toulouse, nach dem Tode des Kaisers Maximus, zum Kaiser erwählt, s. Rom (Gesch.), konnte aber seine Würde nicht behaupten, u. überließ, als sich Italien gegen ihn empörte, die Herrschaft dem Kaiser Marcianus (17. Mai 456), ward Erzbischof von Piacenza u. starb bald darauf, als er, Nachstellungen fürchtend, nach Gallien entwich, auf der Reise. II. Andere Römer: 2) Cluentius A., ward 54 v. Chr. von seiner ausschweifenden Mutter Sassia, die zuletzt den Oppianicus heirathete (welcher aus Habsucht den A. zu vergiften suchte, aber entdeckt u. exilirt ward), angeklagt, seinen Vater vergiftet zu haben; Cicero vertheidigte ihn mit Erfolg in einer noch vorhandenen Rede (pro Cluentio). 3) Alphius A., römischer Dichter im 1. Jahrh. n. Chr.; Fragment bei Priscian. 4) Julius A., Gemahl der Julia Mösia, durch seine Tochter Julia Mammäa Großvater des Kaisers Heliogabal; 5) so v. w. Alcimus 2). III. Heilige: 6) St. A., mit St. Donatus Märtyrer in Afrika; Tag: 27. Jan. 7) St. A., Märtyrer in Nikomedia; Tag: 23. Juni. 8) St. A., Abt zu Mesmin in Orleanais, später Einsiedler, st. 527; an seinem Grabe geschahen viele Wunder; Tag: 17. Juni. 9) St. A., Bischof von Auvergne, starb zu Ende des 7. Jahrh.; Tag: 21. Jan.

Aviz (Avis), Stadt am Flusse gleiches Namens im Bezirk Portalegre der portugiesischen Provinz Alemtejo, war Sitz des Avizordens (s. d.).

Avizorden (Orden des St. Benedict von Aviz [Order militar de Sao Benito de Aviz]), unter König Alfons Henriquez von Portugal 1143 od. 1147, unter dem Namen der Neuen Miliz, zur Vertreibung der Mauren aus Portugal gestiftet, 1162 vom Papst als geistlicher Orden nach der Regel Benedicts bestätigt; erhielt zugleich

das Schloß Mafra, 1166 Evora, 1187 Aviz, wo er den Hauptsitz nahm (daher der Name), bis 1385, wo sich der König von Portugal zum Großmeister erklärte, verbunden; 1789 wandelte ihn die Königin Maria in einen militärischen Verdienstorden für 3 Klassen, 6 Großkreuze, 49 Commandeurs u. eine unbestimmte Zahl Ritter um. Ordenszeichen: grün-emaillirtes Kreuz, mit lilienförmigen Enden am grünen Bande. Die Großkreuze haben einen silbernen Stern auf der linken Brust. Nach der letzteren Bestimmung können ihn nur Offiziere von 20 Jahren Dienstzeit u. Capitänsrang erhalten.

Avlona, Stadt im türkischen Ejalet Janina, am Busen gleiches Namens, mit trefflichem Hafen, welcher Haupthafen des Districts von Berat ist u. auf der Ostseite amphitheatralisch von einer Hügelkette eingeschlossen wird; 7 Moscheen, etwa 6000 Ew. In der Nähe ein bedeutendes Seesalzwerk.

Avo (a. Geogr.), Fluß im Tarraconensischen Spanien; jetzt Dave.

Avocat général (fr., spr. Awokah schenerall, A. du Roi, spr. A. dü Roah), Obersachwalter in Frankreich, der Rechtssachen des Staates führt.

A voce sola (ital., spr. a wotsche sola, Mus.), für Eine Stimme.

Avociren (v. lat.), zurückberufen, abberufen, zurückfordern. Daher **Avocation**, 1) Abberufung, s. d.; **Avocandi jus**, Abberufungsrecht, s. d.; 2) A. der Acten, Actenabforderung, s. u. Acten; **Avocatorium**, Abberufungsschreiben, s. d.

Avogadro, Nestor Denis, genannt da Novarra, novarrischer Patricier u. Minorit, in der letzten Hälfte des 15. Jahrh.; gab ein lateinisches Lexikon heraus, 1488, 7. Aufl., Straßb. 1507.

Avogatobaum (Laurus persea *L.*, Persea gratissima *Gaertn.*), 30—40 Fuß hoher Baum in WIndien, hat große, kirschlorbeerähnliche Blätter u. Nüsse mit blaßgrünem, reif gelbem Fleische; auch das Kernmark wird mit Zucker u. Citronen, auch unreif in Scheiben, mit Pfeffer, Salz u. Citronensaft gegessen. Ein Trank aus den gekochten Knospen des Baums gilt als Antisyphiliticum.

Avoir du poids (häufig Awer dü pois), das schwere Handelsgewicht in England, vielleicht seit Wilhelm dem Eroberer; 16 Drams (dr.) machen 1 Unze (oz.), 16 Unzen = 1 Pfund (L.), 28 Pfund = 1 Quarter (qrs.), 4 Quarters = 1 Hundred Weight (owt.), 20 Hundreds Weight = 1 Tonne; 100 Pfund dieses Gewichts sind = 97,016 berliner Pfund.

Avola, Stadt am Cassibili, in der sicilischen Provinz Noto; Wein-, Vieh-, Bienenzucht, Zuckerrohrbau u. Productenhandel; 7300 Ew.

St. Avold (spr. Sängt Awohl), Stadt im Bezirk Sarreguemines des französischen Departements Mosel, Gerbereien, Fayencefabriken, Mineralquelle; 3000 Ew.

Avon (spr. Ehw'n), 1) Fluß, entspringt in der englischen Grafschaft Witt, wird bei Salisbury schiffbar u. fällt bei Christchurch in den Kanal; 2) (Lower-A.), Fluß, entspringt an der Grenze der englischen Grafschaften Glocester u. Wilt u. fließt in den Kanal von Bristol; 3) (Upper-A.), Fluß, entspringt in der englischen Grafschaft Northampton, mündet bei Tewksbury in die Severn; 4) Fluß auf der Grenze der schottischen Grafschaft Stirling u. Linlithgow, mündet in den Forth-Busen; 5) Stadt in der Grafschaft Livingston im nordamerikanischen Staate New-York, am Geneseefluß, malerische Lage, in der Nähe zwei berühmte Mineral- (Schwefel-) Quellen, gegen Rheumatismus, Hautkrankheiten u. Unterleibsleiden gebraucht; mit dem Weichbild gegen 3000 Ew.

Avortement (fr., spr. Awort'mang), so v. w. Abortus.

Avoué (fr., spr. Awueh), 1) Schutzherr, Schirmvoigt über Kirchengüter; 2) Sachwalter.

Avougena, westafrikanische Insel, zur Gruppe Bissagos (s. d.) gehörig.

Avouiren (v. fr., spr. Awuiren), eingestehen, anerkennen.

A vous (spr. a wuh, d. i. Ihnen), 1) im Spielen: das Ausspielen ist an Ihnen! 2) beim Trinken: Ihr Wohlsein!

Avoyelles (spr. Avoiells), Kirchspiel im nordamerikanischen Staate Louisiana, an der Mündung des Red River; 37 QM.; häufigen Überschwemmungen ausgesetzt, Boden fruchtbar, schöne Prairien; Producte: Baumwolle, Mais, Zucker; gegen 10,000 Ew., wovon über 5000 Sklaven. Hauptstadt: Marksville am Red River.

Avoyer (spr. Avoieh), in einigen Städten des Cantons Bern Titel der höchsten Obrigkeit, so v. w. Stadtschultheiß.

Avranches (spr. Awrangsch), 1) District im französischen Departement la Manche, 22¼ QM., 116,000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben am Seez u. in der Nähe des Meeres, Civiltribunal, Bibliothek, Spitzen- u. Blondenfabriken; Salz-, Vieh- u. Getreidehandel; 7500 Ew. — A. hieß in alter Zeit Ingena u. war Hauptstadt der Abrincatuer, daher später Abrincä od. Abrincatä; es wurde 1203 von den Bretagnern erobert u. geschleift, später wieder aufgebaut u. war, so lange die Bretagne nicht mit Frankreich vereinigt war, stets Vormauer desselben gegen die Bretagner. Die Umgegend heißt **Avranchin**.

Avre (spr. Awer), Nebenfluß der Somme in Frankreich, mündet in der Nähe von Amiens.

Avronzo, Stadt im österreichischen Kreise Belluno (Venedig); Gallmeibau; 4000 Ew.

A. V. S. P., auf römischen Münzen so v. w. Augustae Vindelicorum signata pecunia.

A vue (fr., spr. a wüh), so v. w. auf Sicht.

Avulsio (lat., Rechtsw.), Abreißung, s. u. Accession.

Aevum (lat.), Alter, Lebens-, Zeitalter.

Avunculus (lat.), 1) der Mutter Bruder, Oheim; 2) im Mittelalter so v. w. Vetter in weiterer Bedeutung. **A. magnus**, der Großmutter Bruder, Großoheim; **A. major**, der Großgroßmutter Bruder; **A. maximus**, der Urgroßmutter Bruder.

Avus (lat.), 1) Großvater; 2) überhaupt der Vorfahre.

Avus (a. Geogr.), so v. w. Avo.

Avvogadore (ital.), Gerichtsperson in Venedig, s. d. (Staatsw.).

Awa, 1) japanisches Fürstenthum, Stadt, Fluß u. Vorgebirge auf der Insel Nipon; 2) japanisches Fürstenthum u. Stadt auf der Insel Sikoff; 3) Stadt, so v. w. Ava.

Awa, deutsche Dichterin, so v. w. Ava

Awa, Getränk, so v. w. Ava.

Awal, Insel, so v. w. Aval.

Awan, See im schwedischen Län Umeå, sein

nördlicher Theil Horn-, sein südlicher Stor-See genannt.

Awâni (türk., Gelderpressungen), die unrechtmäßigen Zölle, welche die türkischen Beamten in- u. ausländischen Kaufleuten auflegen.

Awâni, der Monat August bei den Hindus. In diesem Monat feiern sie einige Feste, z. B. Awani-Aoton, zu Ehren des Schiwan, an dem sich die Mitglieder der 3 ersten Kasten versammeln, die Haare abschneiden, sich in heiligen Teichen baden u. um Verzeihung aller im Jahre begangenen Sünden bitten.

Awar, etwa 32,000 Ew. starker Stamm der Lesghier, der gegen 12,000 Krieger stellt; Abkömmlinge der Avaren, treibt Viehzucht u. Räuberei.

Awâren, so v. w. Avaren.

Awâris (türk., d. i. außerordentliche Auflage), 1) die über die Zehnten jedem Dorfe zugeschriebene Grundsteuer, welche dem Register der Ackersteuer angehängt werden; 2) eine Abgabe von 25 Piastern, womit sich die, welche nicht Soldaten werden wollen, loskaufen; 3) (A. Chamte), außerordentliche Steuerfamilien, unter welche z. B. die Winzer eingeschrieben sind; 4) Awarist Diwantje, Diwansauflagen, sind: Gefälle u. Zölle, welche nicht das Gesetz (Schari), sondern eine Staatsverordnung (Kanun) vorschreibt; Frohndienste für den Diwan, z. B. Kornworfelung, Festungsbau, Treibjagden rc.

Awasi, japanisches Fürstenthum u. Insel auf Nipon.

Awastrauch, s. u. Ava.

Awatscha, 1) Vulkan im Kamtschatkaschen Gebirge; 2) Fluß im südöstlichen Theile der Halbinsel Kamtschatka, der in 11 Armen in das Stille Meer mündet; 3) (Petropawlowsk), Hafen an der Ostküste Kamtschatka's.

Awchasen, Awchasi, Awchasati, s. Abchasien.

Awe (Loch-A., spr. Ah), fischreicher, 5½ Meilen langer u. ¼ Meile breiter See in der schottischen Grafschaft Argyle, mit vielen Inseln mit Ruinen.

Awehl, Ölpflanze, hält die Mitte zwischen Raps u. Rübsen, in den 1840er Jahren aus Belgien in Deutschland eingeführt, wo sie, wegen mehrerer Vorzüge vor dem Raps, bereits eine große Verbreitung gefunden hat.

Awerd (Aduwerd), Dorf im niederländischen Bezirk u. Provinz Gröningen, in dessen Nähe die Schanze Awerder Syl.

Awer du pois (spr. Awehr dü poa, Maßk.), s. Avoir du poids.

Awerry, Fluß u. Reich in Benin (Oberguinea).

Awestad, Flecken am Dal-Elf, bei Falun in der schwedischen Provinz Falun; Eisenwerke, Kupferraffinerien; sonst Münzstadt; 900 Ew.

Awethi, bei den Siamesen die Hölle.

Awin, Reich auf der Goldküste.

Awissi, Reich auf der Sklavenküste.

Awret Basari, Marktplatz in Constantinopel.

Awtas, Stadt bei Mekka in Hedschas (Arabien); hier glückliche Schlacht Muhammeds gegen die Hawazeniten.

Ax (spr. As), 1) Stadt an der Arriège im Bezirk Foix des französischen Departements Arriège; 2000 Ew.; dabei mehrere heilkräftige Schwefelquellen, von 17—61°, zum Trinken u. Baden benutzt; zu den Römerzeiten Civitas Aquensis (Oppidum Aquense), ehedem Bischofssitz; 2) Stadt, so v. w. Dax.

Ax (gr. Ziege), Amme des Zeus, wurde auf Befehl der Rhea von einem goldenen Hunde bewacht, später unter die Sterne versetzt.

Axamenta (röm. Ant.), Gesänge der Salier (s. d.), Hymnen auf Götter u. Heroen, in alterthümlichem Ausdruck u. saturninischer Versart; schon zu Horatius Zeit verstand sie Niemand mehr.

Axar, Art levantischer Baumwolle.

Axberg, Kirchspiel in der Vogtei Öster-Nerike des schwedischen Läns Örebro, mit Dylta, Vitriol- u. Schwefelhütte.

Axbrigde (spr. Exbridsche), Flecken in der englischen Grafschaft Somerset; Fabriken; 33,100 Ew.

Axe u. Zusammensetzungen, s. Achse rc.

Axeinos Pontos (d. i. unwirthsames Meer) früherer Name des Schwarzen Meeres (s. d.), nachher Euxeinos Pontos (d. i. gastliches Meer).

Axel, befestigte Stadt im Bezirk Goes, Provinz Seeland (Niederlande), auf einer Insel in der Schelde u. an einem Kanale, 1850 Ew.; berühmte Muscheln. — A. wurde von Philipp dem Frommen, Herzog von Burgund, zerstört, bald wieder aufgebaut, 1586 den Spaniern von Moritz von Oranien abgenommen, 1648 an Holland abgetreten; 1729 wurden die Werke ausgebessert u. wesentlich verstärkt.

Axel, so v. w. Absalon. Daher Axelhuus, das alte Schloß auf der Stelle des jetzigen Kopenhagen (s. d.), welches Bischof Axel od. Absalon angelegt hatte; daher auch Kopenhagen zuweilen Axelstadt genannt wird.

Axellodûnum (a. Geogr.), Stadt der Briganter in Britannia romana; j. Hexham od. Brugh.

Axelson, im 15. Jahrh. berühmte dänische Familie, nannte sich später Tott; merkwürdig sind: 1) Erich, ein Däne; ging nach Schweden u. erklärte sich dort gegen König Erich IX., ward 1466 Reichsvorsteher u. Statthalter von Stockholm u. trug zur Vertreibung, dann 1468 zur Wiedereinsetzung seines Schwagers, des Königs Karl VIII. in Schweden, bei, begünstigte hierauf Steen Sture, der ihn als Statthalter nach Finnland sendete, u. st. daselbst 1480. 2) Olaf, Bruder des Vorigen, bemächtigte sich 1449 Gothlands, nahm Erich XIII. gefangen u. behielt Gothland bis an seinen Tod. 3) Iwar, Bruder des Vorigen, ging 1453 nach Schweden zu seinem Bruder Erich, vermählte sich mit Erichs XIII. Tochter, Magdalene, nahm nach Olaf's Tode Gothland in Besitz, doch trat Steen Sture 1487 dasselbe an Dänemark ab, Iwar st. in Armuth.

Axelstadt, s. u. Axelhuus.

Axenberg, (Achsenberg), Berg an der Ostseite des Vierwaldstädtersees, an dessen Fuße sich Wilhelm Tell durch einen Sprung aus Geßlers Gewalt rettete, s. Tell.

Axevall, königliches Landgut im schwedischen Län Mariestad, dabei Ruinen der sonstigen Festung gleiches Namens; oft königliche Residenz.

Axholm, Insel am Zusammenfluß der Trente, Ilde. u. Dun in Lincolnshire (England), Flachsbau.

Axĭa, (a. Geogr.), 1) Stadt der Lokri Ozolä in Hellas; 2) Castell im Gebiet von Tarquinii, jetzt Castel d'Asso, südwestlich von Viterbo; auf steilen Felsen mehrere in Reihen in die senkrechten Felswände gehauene u. mit Frontispizen versehene Souterrains.

Axĭa (A. *Louw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Valerianeen als Anhang dieser Familie

3. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: A. cochinchinensis, Strauch in Cochinchina, gewürzhaft, mit schweiß- u. urintreibender Kraft.

Axiakes (a. Geogr.), Fluß im Europäischen Sarmatien, jetzt Teligoul, nach And. Kujelnik od. Bog (welchen die Türken noch Akßu nennen). Die Anwohner hießen **Axiakä**.

Axiĕros, einer der Kabiren (s. d.) auf Samothrake.

Axillaris (lat.), 1) (Anat.) sich auf die Achsel (Axilla) beziehend: daher **A. artēria** (**Axillararterie**), **A. fovĕa** (Achselhöhle), **A. glandŭlae**, **A. nervus** (**Axillarnerv**), **A. vena**, s. u. Achsel; 2) (Bot.), achselständig, am Astwinkel (Axilla) stehend, daher **Axillare folium**.

Axĭma (a. Geogr.), Stadt der Centrones im Narbonensischen Gallien; j. Ayme.

Axĭna, Käfer, s. Kolbenkäfer.

Axinäa (A. *Ruiz* et *Pav.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Lavoisiereae, der Dodekandrie Monogynie *L.* Arten: A. lanceolata u. purpurea in den Wäldern von Peru.

Axĭnit, Fossil, Geschlecht aus der Gruppe Aluminium *Leonh.*, der Gemmen *Mohs*, der wasserfreien Amphoterolithe *Naum.*, krystallisirt nach dem eingliederigen System; Grundgestalt ist eine ungleichschenkliche 4seitige Pyramide, einzeln od. in Drusen aufgewachsen, auch derb, in schaligen u. breitstrahligen Aggregaten, wiegt 3—3,3, steht hinsichtlich der Härte zwischen Feldspath u. Quarz, ist nelkenbraun, verschiedentlich nüancirt; in Krystallen, halb durchsichtig bis durchscheinend, derb, meist nur durchscheinend; doppelte Strahlenbrechung; besteht aus 5 Theilen Kiesel-, fast 2 Kalk-, 1½ Thonerde, 1 Eisenoxyd, etwas Mangan u. Kalk, kommt bes. bei Thum (in Sachsen) u. Schneeberg, krystallisirt bei Bouay d'Oisan in Frankreich vor; auch in Norwegen, Serbien u. an andern Orten. Mohs hat nur die einzige Art: Prismatischer A.

Axinomantie (gr. Ant.), Weissagen aus Äxten, um den Schuldigen zu entdecken. Bei wessen Namensnennung eine, in einen senkrecht stehenden Pfahl eingehauene Axt sich bewegte, der galt für den Schuldigen. Noch jetzt ist dieser Aberglaube als Axtlausen an mehreren Orten erhalten.

Axinūrus (A. *Cuv.*), Fisch, s. u. Stachelschwanz.

Axiokersos, einer der Kabiren (s. d.) auf Samothrake.

Axiom (v. gr. Axiōma), unmittelbares, eines Beweises weder fähiges, noch bedürftiges Urtheil, Grundsatz (s. d.); daher **Axiomăta hypostatĭca**, in der Trinitätslehre die Merkmale, wodurch die 3 Personen der Gottheit als geschiedene kennbar werden. Daher **Axiomatisch**, erwiesen, gewiß.

Axiometer (v. gr., Seew.), Vorrichtung auf der Hütte eines Schiffes, welche die Ruderpinne des Steuers mittelst eines Zeichens angibt; besteht aus einer kleinen Welle, welche mittelst eines kleinen Taues von der Ruderpinne in der entgegengesetzten Richtung der Welle des Steuerrades bewegt wird, u. an welcher der A. befestigt wird.

Axiopistie (v. gr.), Glaubwürdigkeit.

Axiopŏlis (a. Geogr.), Stadt am rechten Donauufer in Niedermösien, oberhalb des jetzigen Rassowa.

Axios (a. Geogr.), größter Fluß Macedoniens, entsprang auf dem Skardos, durchströmte das Land fast in der Mitte von N. nach S., war mittelst Furthen u. Brücken (bes. bei Pella) an mehreren Stellen überschreitbar u. mündete in den Thermaischen Meerbusen; j. Bardhari (Vardar).

Axiŏtea, Gemahlin des Nikokles, Königs von Paphos; erwürgte, als sie den Selbstmord ihres Gemahls erfuhr, alle ihre Töchter u. dann sich selbst.

Axiŏthea, 1) eine der Gemahlinnen des Prometheus; 2) aus Phlius; ward, durch Platons Schriften begeistert, dessen eifrige Schülerin, später Lehrerin seiner Philosophie.

Axis (lat.), 1) Achse; 2) (Bot.) Hauptstiel.

Axishirsch (**Axis**, **Axiswild**, Cervus Axis), Art aus der Gattung Hirsch, kleiner als dieser, 4—4½ Fuß lang, 3 Fuß hoch, 80—100 Pfund schwer, hat Thränenhöhlen, keine Eckzähne, langes, dünnes, sehr festes Gehörn, mit Augensprossen u. einer Gabel, also 6 Enden, das er in der Regel im December u. Januar abwirft u. bis Ende Juni herstellt. Das Hirschkalb bekommt Spieße u. Gabeln. Farbe: rothbraun, nach dem Rücken zu dunkler, überall mit weißen runden Flecken, die von der Wamme nach der Blume zu, sich in einen weißen Streifen verwandeln; Bauch, Seiten der Nase, Backen u. Gehör gelblich. Das Thier ist kleiner, schlanker u. hat kein Geweih. Brunst zu aller Jahreszeit. Tragzeit 33 Wochen, 3 Wochen nach dem Werfen beginnt die Brunst wieder. Sie stammen aus Bengalen, wo das schöne u. zierlich gebaute Thier in Heerden an den Ufern des Ganges u. östlich von dort wohnt, u. sein Wildpret sehr geschätzt ist, sind aber in europäische, auch deutsche Thiergärten verpflanzt, müssen aber im Winter bedeckte Schuppen u. hohe Umfriedungen haben, über 6 Fuß hohe setzt der A. zuweilen weg, kehrt aber in der Regel zurück.

Axmouth (spr. Exmoth), Stadt an der Mündung des Ax, mit Hafen, in der englischen Grafschaft Devon, 600 Ew.

Axolotl, Amphibie, so v. w. Acholotl.

Axŏna (a. Geogr.), Nebenfluß der Isara im Belgischen Gallien; j. Aisne.

Axŏne (a. Geogr.), Demos der attischen Phyle Kekropis, Salamis gegenüber, an der Küste. Berühmt waren die äxonischen Krammetsvögel, berüchtigt die **Äxoner** als Spötter u. schmähsüchtige Menschen. Jetzt Dorf Hassani.

Axŏnes (gr.), viereckige hölzerne Säulen, auf welchen die Solonischen Gesetze aufgeschrieben waren, s. u. Athen (Gesch.) II.

Axt, Werkzeug zum Spalten harter Körper durch Hauen. Sie muß hart u. schwer sein (daher nur von Stein od. von Eisen), keilförmige Gestalt haben u., um sie mit Kraft brauchen zu können, an einem Stiel (**Axtstiel**) angefügt sein, welcher am besten von buchenem od. ahornem Holze ist, u. in dem hinteren, stärkeren Theil (**Axthelm**) mit einem Loch (Öhr, Auge) versehen ist. Die Schneide einer gewöhnlichen A., am breiten, dünnen Theile, dem **Axtblatt**, befindlich, ist gerundet u. bis zur Hälfte des Blattes verstählt, so daß der Stahl zwischen dem Eisen des Blattes angeschweißt ist. Hierdurch unterscheidet sich die A. von dem Beile, einer kleinen A., bes. zum Holzhauen, bei welchem der Stahl nur an einer Seite angeschweißt wird. Zum Kampf als Streitaxt ist sie jetzt bei cultivirten Völkern außer Gebrauch; dagegen ist sie das Haupthandwerkszeug der Holzarbeiter, namentlich der Zimmerleute u. Holzhauer. Die verschiedenen Arten von A-en, welche der Zimmermann braucht, sind: a) die gemeine Zimmeraxt, womit das Bauholz im Groben behauen wird; b) die Schlicht-

axt (Blattbeil), deren eine Seite ganz eben, deren Schneide etwa 14 Zoll lang u. deren Stiel etwas seitwärts gebogen ist, womit das Holz glatt gehauen wird; c) die Queraxt, deren Klinge aus einem dicken eisernen Stabe, in der Mitte mit einem Loche (Helmloche) besteht; von den beiden Schneiden ist die eine mit dem Helme parallel, die andere rechtwinkelig; damit werden die Zapfenlöcher gemacht; d) die Bundaxt, die einem Winkelmaße gleicht; der kürzere Schenkel dient als Griff, an dem längeren ist die Schneide; mit derselben werden Zapfen, Kämme u. Zapfenlöcher abgeglättet. Der Holzhauer braucht die Holzaxt, eine verhältnißmäßig kleine Axt an langem Stiele. An der Amerikanischen A. ist das Eisen 12 Zoll lang u. von der Rückenseite nach der Schärfe etwas abwärts gebogen; die Seitenflächen desselben, so wie die Schärfe, sind convex. Gewöhnlich werden die Ä-e vom Grobschmied verfertigt, doch gibt es an großen Orten auch besondere Axtschmiede. Der Erfinder der A. soll Dädalos sein. Die Griechen u. Römer brauchten Ä-e theils zum Fällen u. Spalten des Holzes, theils beim Opfer, um dem Opferthier den Nacken durchzuhauen, theils im Krieg als Streitaxt; zu erstem Gebrauch war sie ein-, zu den beiden letzten Zwecken zweischneidig (Bipennis). Die germanischen u. slavischen Völker bedienten sich auch der Ä-e, in ältester Zeit von Stein, später von Metall. Ä-e kommen vor auf Münzen von Olbiopolis (in Sarmatien), Philippi u. Tenedos.

Axt (Orden von der A., Orden des Zeitvertreibs), 1149 von Raymund Berengar von Barcelona für die Frauen von Tortosa, welche diese Stadt gegen die Mauren vertheidigt hatten, gestiftet. Zeichen: eine rothe Axt auf dem Brusttuch, vorn u. auf dem Rücken; ging bald ein.

Axtblatt u. Axthelm, s. u. Axt.

Axtlaufen, s. u. Axinomantie.

Axtmuschel (Artemis *Ok.*), Venusmuscheln (s. d.), mit axtförmigem Fuß; Art: A. exoleta *L.*

Axtorn (Axtona), Hof in der schwedischen Voigtei u. dem Län Halmstad. Hier zwischen A. u. Falkenberg am 28. October 1565 Falkenbergische Schlacht, zwischen den siegreichen Dänen (General Ranzau) gegen die vier Mal stärkeren Schweden.

Axtoxicum, Pflanze, so v. w. Ägotoxicum.

Axtschmied, s. u. Axt.

Axum (Axume), 1) Staat u. Hauptstadt darin in Äthiopien, 8 Tagereisen vom Rothen Meere. Die Stadt war ein blühender Handelsort u. der Hauptmarkt für den Elfenbeinhandel. Hier fand Salt eine griechische Inschrift (Axumitanum marmor), welche die Besitzungen des kriegerischen Königs Aizanes aufzählt. Ruinen übrig, z. B. 30 Obelisken aus Granit (einst 55); j. noch Axum, Stadt von etwa 6000 Ew. in Tigre; die Einwohner fertigen Pergament u. Baumwollenzeug; 2) (Gesch.). Das Axumitische Reich, welches sich nach dem Sturz von Meroe im 1. od. 2. Jahrh. der christlichen Zeitrechnung erhob, erstreckte sich über die ganze Küste Afrikas am Rothen Meere u. über Yemen u. Seba. Doch war es als kleineres Reich wahrscheinlich schon früher vorhanden, u. man glaubte, daß es entweder eine von Meroe gegründete Colonie od. von der unter Psammetich, 650 v. Chr., aus Ägypten auswandernden Kriegerkaste gegründet wurde; arabischer Abkunft waren aber die Axumiten gewiß nicht, wenn auch ohne Zweifel schon früh zwischen ihnen u. den Arabern ein Handelsverkehr bestand. Hier fanden die Römer die Grenze ihrer Eroberungszüge gegen Süden. Die Könige nahmen übrigens griechische Bildung an, u. die griechische Sprache war selbst die Hof- u. Priestersprache. Unter König Aizanes, vor der Mitte des 4. Jahrh., wurde das Christenthum von Frumentius u. Ädesius hier gepredigt u. breitete sich schnell über das Land aus; Frumentius wurde der erste Bischof. Im 6. Jahrh. war A. Haupthandelsplatz mit Indien u. Arabien. Durch die Muhammedaner, mit denen A. als christliches Reich früh in Kampf kam, wurde es geschwächt u. endlich gestürzt.

Axungia (lat.), 1) Wagenschmiere; 2) (Pharm.), Fett, Schmalz, A. anserina, Gänse-, A. canis, Hunde-, A. hominis, Menschen-, A. porci, Schwein-, A. ursi, Bärenschmalz ꝛc.

Axyris (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie Chenopodeae-Atripliceae, 3. Ordn. 1 Kl. *L.*; Arten: A. amarantoides, hybrida, prostrata, in Sibirien.

Ay (spr. Ä), 1) Stadt im Bezirk Rheims des französischen Departements Marne; 2800 Ew.; bei A. wird weißer u. rother Champagner (Vin d'Ay) gewonnen, der über Epernay ausgeführt wird; 2) Küstenfluß im französischen Departement Manche mit kleinem Hafen; 3) (Pulo d'Ay), schwer zugängliche, aber stark bevölkerte Bandainsel.

Aya, 1) (span., spr. A-ia), Erzieherin, bes. bei vornehmen Personen; 2) (türk.), so v. w. Ayan.

Aya, 1) (A. Buruni), Vorgebirg im Gouvernement Taurien, letzte Abstufung des Kaukasus, Spitze: Tschadürdagh, 6000 Fuß; 2) Gebirge in der spanischen Provinz Guipuzcoa, Zweig des Oyarzun Gebirges, bildet die Grenze gegen die Provinz Pampeluna.

Ayacores, Ayaunacas, Ayauiris, Indianerstämme in der südamerikanischen Republik Peru.

Ayacucho (spr. A-iakutscho, Guamanga), 1) Departement in der südamerikanischen Republik Peru, im Innern zwischen den östlichen (Anden) u. westlichen Cordilleren gelegen, 1570 QM., 212,000 Ew.; gebirgig, mit Quellenflüssen des Amazonenstromes, in 10 Provinzen eingetheilt; Hauptst. Guamanga, s. d.; 2) 1 Meile große, in Berge eingeschlossene Ebene im nördlichen Theile der Provinz, berühmt durch die Schlacht am 9. Dec. 1824, in welcher Le Sucre den spanischen Vicekönig La Serna schlug u. dadurch der spanischen Herrschaft in SAmerika ein Ende machte, s. Südamerikanischer Revolutionskrieg. Seitdem heißt diese Ebene Rincon od. Puerta de los muertos (Todtenfeld od. Todtenschlucht); u. spottweise hießen davon die früher im Spanisch-amerikanischen Kriege thätig gewesenen, später in Spanien commandirenden Generale Ayacuchos. Auch nannte man später wieder Ayacuchos (Anglo-Ayacuchos) die von England unterstützte Militärpartei Espartero's, während dessen Regentschaft.

Aya Dyrma, Berg, so v. w. Pic von Teneriffa, s. d.

Ayāla, Pero Lopez de A., geb. 1332 in Murcia, focht 1367 in der Schlacht von Naxera od. Navarette tapfer für Heinrich Transtamare u. wurde hier von den Engländern gefangen; befreit ging er als Gesandter nach Frankreich; unter König Johann I. wurde er Großkanzler u. Oberkammerherr;

erst 1407 zu Calahorra. Er schr.: Libro o rimado de Palacio u. Cronicas de los reyes de Castillo, Pedro, Enrique II., Juan I., Enrique III., 1495, 1591, Saragossa 1682, 3 Bde., Madr. 1779 f., 2 Bde.; er übersetzte auch den Livius.

Ayamonte (spr. A-iamonte), feste Stadt in der span. Prov. Huelva (Sevilla), am Ausfluß des Guadiana, Hafen, Thun- u. Sardellenfischerei, Seidenweberei; sonst eine maurische Residenz; 6000 Ew.

Ayan (d. i. Herr, türk. u. pers. Staatsw.), lebenslänglicher Vorsteher eines Amtes, bes. die **Ayan Birun**, Herren des äußeren, u. **Ayan Enderun**, Herren des inneren Hofstaates.

Ayapāna (Enpatorium Ayapana *Vent.*, E. triplinerve *Vahl.*), strauchartige Pflanze in Brasilien auf Isle de France 2c.; gegen Schlangenbiß u. Vergiftungen, Wassersucht, Syphilis, Scorbut empfohlen.

Ayar, der 8. Monat des syrischen Jahres, unser Mai.

Ayas, Stadt, so v. w. Ajas.

Ayat (arab.), 1) Zeichen, Wunder; 2) die Verse des Korans, weil jeder Vers ein Wunder sei.

Aybar (spr. Aibar), Flecken in Navarra (Spanien), am Aragon. Hier nahm 1541 Johann v. Castilien seinen Sohn Carlos gefangen.

Aybeeka, Stadt im britisch-vorderindischen Vasallenstaat Travancore.

Aycures, Indianerstamm in Brasilien.

Aydnakal (arab., so v. w. der Berg), der Große Atlas.

Aye-Aye, Nagethier, s. u. Fingerthier.

Ayen (spr. Eiang), Stadt im Bezirk Brives des französischen Departements Corrège, Kupfer-, Blei- u. Silberminen; 1000 Ew.

Ayenia (A. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Büttneriaceae-Büttnerieae, Gynandrie Pentandrie *L.* (nach Willd. 1. Ordn. 5. Kl.); Arten: A. pusilla, in Peru u. Jamaica; in Treibhäusern wegen sonderbaren Blüthenbaues beachtet; der Kelch ist nämlich fünftheilig u. die langen Nägel der Kronenblätter stehen an der Spitze des Blüthenbodens an dem Honiggefäß zusammen, einen Stern bildend, der auf einer runden Säule sitzt, an deren unterer Seite fünf sehr kurze Staubfäden mit rundlichen Beuteln sitzen; ein Griffel, fünffächerige Kapsel; A. tomentosa, magna, laevigata, in WIndien u. SAmerika.

Ayent (spr. Ejang), Dorf im Schweizercanton Wallis; 1100 Ew.

Ayescha, so v. w. Aischah.

Aygnadora, Nebenfluß rechts des Llobregat in Spanien, südöstlich von Urgel, mündet unterhalb Manresa.

Aylesbury (spr. Ählsbörri), Marktflecken, so v. w. Alesbury.

Aylesford (spr. Ählsfohrd), kleine Stadt am Medway, in der englischen Grafschaft Kent; 1370 Ew. **Aylesfath** (spr. Ählsläth), District ebenda.

Ayllon (spr. A-illon), Flecken am Grado in der spanischen Provinz Segovia.

Aylsham (spr. Ählschämm), Stadt am Bure in der englischen Grafschaft Norfolk, Strumpffabriken, Mineralquelle; 20,200 Ew.

Aymar (spr. Ämar), so v. w. Ademar.

Aymarasprache, die Sprache der Aymaren in Peru, zerfällt in verschiedene Dialekte, z. B. der Lupacas, Pacases, Canchis, Cañas, Collas, Collaguas, Carancas, Charcas u. a. Es fehlen ihr die Laute b, d, f, g. Die Substantiva haben einen Plural mit der Endung naca u. folgende Casus: Genit. na, Dat. taqui, Voc. y, Allativ ro, Ablativ ta, Secutiv mpi, Instrumentalis u. Inessiv na, Accusativ wie Nominativ. Die Adjectiva stehen vor den Substantiven. Für Comparativ u. Superlativ gibt es keine besonderen Formen. Die Pronomina sind na ich, huma du, hupa, uca er, mit regelmäßiger Pluralbildung, nur hat die erste Person eine doppelte Form, huissanaca. wenn der Angeredete darunter inbegriffen ist, außerdem nanaca. Die Possessiva werden durch Suffixe zwischen Substantiv u. Casusendung gegeben, doch wird gewöhnlich der Genitiv des Pronomen pers. noch dazu gesetzt. Auch im Verbum hat die erste Person plur. eine doppelte Form, eine inclusivische u. exclusivische, wie beim Pronomen. Die Endungen des Präsens sind: Sing. 1. tha, 2. ta, 3. —, Plur. 1. incl. piscatana, excl. piscatha, 2. piscata, 3. pisqui. Das Präteritum unterscheidet sich davon nur in der dritten Person Sing. auf na, Plur. auf piscana. Es gibt noch ein Futurum, Imperativ, Optativ, Subjunctiv, Infinitiv (auf ña), Gerundium, Supinum, Participium Act. u. Pass. Der transitive Bezug auf Pronominalaccusative wird auch in der A. S. wie in anderer amerikanischen Sprachen durch besondere Flexionsformen bezeichnet. Das Passiv wird durch das Partic. Pass. mit dem Verbum cancatha ich bin, gebildet, od. auch so, daß man nur an jenes Particip die Personalendungen anhängt, z. B. yatichata gelehrt, yatichatatha ich bin gelehrt. Die Endung der dritten Person Sing. ist dann aber hua od. pi. Die Präpositionen stehen hinter dem Substantiv, die Conjunctionen meist am Ende. Von der Wortbildung ist zu bemerken: Substantive werden Verba durch bloße Anhängung der Personalflexionen, z. B. haca Leben, hacatha ich lebe. Von Verbis entstehen Substantive durch die Endung ri, welche den Handelnden, ta od. ui, welche die Handlung ausdrücken, z. B. luriri Thäter, lurata, luravi That, Werk. Auch gibt es viele abgeleitete Verbalformen, um Inchoativa, Desiderativa, Factitiva u. dgl. zu bilden. Die Verdoppelung der Wurzel drückt beim Substantiv eine Menge, beim Verbum eine Wiederholung aus. Der Anfang des Vaterunsers lautet: nanacana aukiha álapachan cancta, sutima hamppatita cancpa, d. h. unser Vater-unser Himmel-in bist, Name-dein verehrt sei. Grammatik von Bertonio, Rom 1603.

Aymargues (spr. Ämark), Stadt im Bezirk Nismes des französischen Departements Gard, Branntweinbrennerei; 1950 Ew.

Aymon (spr. Ämong), französischer Vorname; 1) so v. w. Haimon; 2) A., Graf v. Savoyen, Sohn von Amadeus IV., folgte 1329 seinem Bruder Eduard u. reg. bis 1343, s. Savoyen (Gesch.).

Aymonteshani (spr. Ähmontschämm), Stadt, so v. w. Amersham.

Ayo (span., A-io), s. u. Aya.

Ayoquesco (spr. Ajokesko), Dorf am Rio Atoyac im mexikanischen Staate Oajaca, mit mehreren Kirchen, schönem Marktplatz; 2500 Ew.

Ayora, 1) Gebirgszug der Sierra Morena in der spanischen Provinz Valencia; 2) Stadt daselbst, Wein- u. Olivenbau; 3000 Ew.

Ayos, Negerstamm in Benin (Oberguinea).

Ayr (spr. Är), 1) Grafschaft in SSchottland, 48 QM., gebirgig, mit fruchtbaren Gegenden, reich an Rindvieh, Steinkohlen u. a.; 170,000 Ew.; theilt sich in Cuningham (nördlich), Kayle u. Carrik (südlich); 2) Hauptstadt an der Mündung des Flusses Ayr in den Busen von Clyde, Hafen, Fischfang, Handelsschule, Collegium, mehrere Wohlthätigkeitsanstalten, Theater, Steinkohlenhandel, Lederfabrik, Webereien; 9100 Ew. Jenseit des Flusses liegt der Flecken Newton upon Ayr mit Leuchtthurm, Schifffahrt, Fischfang; 3000 Ew.; 3) Grafschaft in Neu-Süd-Wales.

Ayraines (spr. Arähn), Marktflecken im Bezirk Abbeville des französischen Departements Somme, Sammet- u. Piquéfabrication, Öl- u. Viehhandel; 1700 Ew.

Ayrault (spr. Ärolt, Airault, Ärodius), Peter, geb. 1536 zu Angers, ward Criminalrichter, später Advocat zu Paris, zuletzt Präsident des Criminalgerichts zu Angers; st. 1601; schr.: De potestate patria, Par. 1587; Rerum ab omni antiquitate judicatarum Pandectae, ebd. 1587.

Ayrenhoff, Cornel. Herm. v. A., geb. zu Wien 1734, Feldmarschalllieutenant, st. pensionirt daselbst 1819. Er schr: Trauerspiele (darunter Aurelius, Antiope, Kleopatra u. Antonius) u. Lustspiele (darunter der Postzug, die große Batterie); gesammelt Wien 1817, 2 Bde.; Briefe über Italien, 1803; Kleine Gedichte, 1816; Sämmtliche Werke, Wien 1803, 6 Bde., 3. A. von Retzer, Wien 1815, 6 Bde.

Ayrer, 1) Jakob, dramatischer Dichter, geboren wahrscheinlich in Franken, lebte als Eisenhändler in Nürnberg, dann in Bamberg, kehrte aber nach Nürnberg zurück, wo er 1594 Bürger, Notar u. Gerichtsprocurator war u. 1605 st. Schr.: Komödien u. Fastnachtsspiele, gesammelt in: Opus theatricum od. 30. ausbündig schöne Komödien u. Tragödien sammt noch anderen 36 lustigen u. kurzweiligen Fastnachtsspielen, Nürnb. 1618, 40 sind noch ungedruckt. 2) Georg Heinr., geb. 1702 in Meiningen; wurde 1736 Professor der Rechte in Göttingen u. st. 1774 als Geheimer Justizrath u. Präsident des historischen Instituts. Er schr.: De jure connubiorum apud vet. Germanos, Gött. 1736; Opuscula varii argumenti, ebd. 1746 f., 2 Bde.; übersetzte Blackwell, De praestantia classicorum auctorum, Lpz. 1735, u. gab Schultings Jurisprudentia vetus antejustinianea, Lpz. 1737, heraus.

Ayri, amerikanische Palmenart, s. u. Ebenholz.

Ayrmann, Christoph Fried., geb. 1695 zu Leipzig; war Professor der Geschichte in Gießen u. st. 1747. Als Herausgeber des Vellejus Paterculus, Florus, Eutropius, Julius Cäsar, Sueton u. a. mit deutschen Noten, führte er den Namen Immanuel Sincerus; schr.: Einleitung in die Geschichte von Hessen, Frkf. 1732, u. m. a.

Ayscough (spr. Ähskoff), Samuel, geb. zu Nottingham; ward Tischler, erhielt aber 1770 eine Stelle am Britischen Museum u. st. 1805. Er lieferte u. a. einen Katalog über die Manuscripte des Museums, Lond. 1782, einen Bücherkatalog desselben, ebd. 1787, Fol.

Aysseaux (spr. Äsoh), Schloß u. Herrschaft im Bezirk Charleroi, der belgischen Provinz Hennegau, sonst Marquisat.

Ayslingen, Marktflecken im Landgericht Dillingen des baierschen Kreises Schwaben, hat Schloß u. 1200 Ew.; dabei sonst Reichsgrafschaft; 2 Stunden langes, mit Salzkraut bewachsenes Ried.

Ayta (Viglius van A., van Zuichen), geb. 1507 in Friesland, Schüler u. Freund von Erasmus, war erst Professor der Rechte zu Padua, dann Assessor des Reichskammergerichts, Professor zu Ingolstadt u. Rath des Kaisers Karl V. u. des Königs Philipp II. u. ward zu mehreren diplomatischen Geschäften gebraucht; er nahm 1565 seinen Abschied u. st. 1577 zu Brüssel. Er gab heraus Institutiones Justiniani in graec. ling. per Theophilum olim traductae, Löwen 1536; Epistolae politicae et historicae, ebd. 1661.

Ayton (arm. Gesch.), so v. w. Hayton.

Aytona, Marquis v. A., nach dem Tode der Statthalterin Clara Eugenia 1633 mit dem Erzbischof von Mecheln, Vorsitzender des Regentschaftsraths u. Statthalter der Spanischen Niederlande; er schloß 1634 zu Brüssel mit Gaston v. Foix einen Vertrag u. verwaltete sein Amt bis zur Ankunft des Cardinalinfanten Ferdinand, s. Niederlande (Gesch.).

Aytré (spr. Ätreh), Marktflecken im Bezirk Rochelle des französischen Departements Nieder-Charente; 2400 Ew.

Ayub u. **Ayubiten**, s. Ejub.

Ayuntamiento, in Spanien die städtischen Gemeindebehörden. Die früher sehr ausgedehnten Befugnisse derselben, welche die A-s in den langen Kämpfen mit den Mauren eine bedeutende Rolle spielen ließen, waren mit der wachsenden Macht der Könige u. bes. unter der Herrschaft der Bourbonendynastie fast ganz verloren gegangen, als im J. 1812 die Cortes von Cadix dieselben wieder herzustellen u. in zeitgemäßer Weise umzugestalten suchten. Seitdem hat die Gesetzgebung über die A-s vielfach gewechselt. Von Ferdinand VII. wurde nach seiner Rückkehr das Gesetz von 1812 wieder abgeschafft, 1823 von den Cortes wieder hergestellt; nach der französischen Invasion wurden die freieren Bestimmungen abermals beseitigt, durch die Verfassung vom J. 1837 aber im Wesentlichen nochmals wieder eingeführt. Allein schon 1840 wurde den Cortes ein neuer Gesetzentwurf über die A-s vorgelegt, durch welchen dieselben ganz nach französischem Muster aller politischen Gewalt entkleidet, ihre Thätigkeit auf rein städtische Interessen beschränkt u. ebenso das Wahlrecht in sehr enge Grenzen eingeschlossen werden sollte. Der darüber ausgebrochene Aufstand, der die Vertreibung der Königin Christine im Gefolge hatte, verhinderte zwar damals die Ausführung des Gesetzes; im J. 1844 wurde indessen ein dem früheren Entwurf ähnliches Gesetz dennoch angenommen, welches im Wesentlichen noch jetzt die Grundlage der städtischen Verfassung Spaniens bildet.

Azab (türk. Staatsw.), so v. w. Asab.

Azadirachta (*A. A. Juss.*), Pflanzengattung aus der Familie der Meliaceae-Melieae, 1. Ordn. 10. Kl. *L.*; Art: A. indica (sonst Melia A.), Baum in OIndien, mit sehr großen gefiederten Blättern, bei uns im Warmhause.

Azad Khan, ein Afghane, Feldherr Nadir Khans, bemächtigte sich in der Mitte des 18. Jahrh. der Herrschaft in Aserbeidschan, wurde aber von Kerrim Khan wieder gestürzt, s. Persien (Gesch.).

Azagiren (m. Geogr.), asiatischer Volksstamm, besetzte im 9. Jahrh. die Moldau, s. d. (Gesch.).

Azaguen, Hirtenvolk im Königreiche Fez (s. d.).

Azaïs (spr. Asäh), Pierre Hyacinthe, geb. 1766 zu Sorrèze, war von 1812—1818 Inspecteur de librairie in Nancy, dann bei der Redaction mehrerer Journale thätig u. lehrte zuletzt zu Paris Philosophie im Garten des Palastes Luxemburg nach Art der Peripatetiker (daher le philosophe peripatéticien du Luxembourg genannt). Er war Empiriker u. leitete in seinem naturphilosophischen System alle Naturerscheinungen von derselben Kraft ab, die sich mit großer Intension im Magnetismus, mit geringerer im Electro-Galvanismus zeige. Schr. u. a.: Du sort de l'homme dans toutes les conditions, Paris 1822, 2 Bde.; Cours de la philosophie générale, ebd. 1824, 3 Bde.; Explication universelle, ebd. 1826—28, 4 Bde.; Application des compensations à la révolution de 1789 etc., ebd. 1830.

Azala (fr.), vorzügliche Art von Krapp.

Azalĕa (A. *L.*, Azalie, Felsenstrauch), Pflanzengattung aus der Familie des Ericaceae-Rhododendreae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.*, mit kleinem, fünftheiligem, bleibendem Kelche, glockiger fünftheiliger Blumenkrone, die Abschnitte zurückgebogen, fünf Staubgefäße auf dem Blüthenboden, etwas gebogenem Griffel mit stumpfer Narbe u. fünffächeriger, vielsamiger Kapsel; Arten: größtentheils außer Europa, in Gärten aufgenommen; A. viscosa u. nudiflora, in NAmerika, beide mit zahlreichen Abarten, in Gärten als Ziersträucher cultivirt; erstere mit großen, innen weißen, außen schön rothen, auch ganz weißen, gestreiften rc., letztere mit außen weißgelblichen, innen röthlichen, auch weißen, scharlachrothen u. bunten Blüthen; A. arborescens *Pursh*, prächtiger Baum in Pennsylvanien, mit großen rosenrothen Blumen; A. calendulacea *Michaux*, mit flammenrothen u. brandgelben Corollen; der schönste Strauch in NAmerika u. v. a. Sie verlangen Moor- u. Heideerde zu gleichen Theilen, eine schutzreiche, etwas schattige Lage; die nordamerikanischen u. europäischen halten im Freien aus, doch sind sie bei 6° u. mehr zu bedecken, bes. gegen Frühlingsfröste zu beschützen.

Azăli (a. Geogr.), Volk in Oberpannonien an der Grenze von Noricum, sie waren wahrscheinlich Celten.

Azambŭja, Stadt im District Santarem der portugiesischen Provinz Estremadura; 2400 Ew.

Azamogliāni, so v. w. Azem-Oglam.

Azamor (Azamur, Azimur), Hauptstadt der maroccanischen Provinz Dukalla an der Küste des Oceans, Hafen mit gefährlicher Einfahrt u. Ruinen aus der Karthager Zeit; 3000 Ew.

Azāni (a. Geogr.), 1) skythisches Volk an den östlichen Quellen des Rha; 2) Stadt in Phrygien, im Gebiete Azanitis.

Azania (a. Geogr.), die OKüste Afrikas, am Azanischen Meere (Azanischen Meerbusen, Sinus barbaricus), einem Theile des Arabischen Meerbusens, gegen den Anfang des Oceans; s. Ajan.

Azanĭten (Judenth.), Diener der Priester in den Synagogen.

Azap (Azaps, türk. u. pers.), so v. w. Asab.

Azar, nach dem Koran, Vater Abrahams, s. Tharah.

Azăra (a. Geogr.), Stadt in Elymais in Persien, mit reichen Tempeln der Artemis u. Aphrodite, welche Mithridates I. plünderte; beim jetzigen Djarsun.

Azăra (spr. Aßara), 1) José Nicolo d'A., geb. 1731 zu Barbunales in Aragonien, war 1765 spanischer Agent in geistlichen Angelegenheiten in Rom, später Chargé d'affaires u. 20 Jahre lang Gesandter. Er u. der Cardinal Bernis hatten großen Einfluß auf den römischen Hof, u. A. trug viel zum Sturz der Jesuiten bei. Bei der Invasion der Franzosen 1796 ward er vom Papst zu Bonaparte geschickt u. erlangte den Frieden; 1798 ging er nach Paris; 1801 zurückberufen, wurde er 1802 von Neuem als Gesandter dahin geschickt, verlor 1803 seine Stelle u. st. 1804 zu Paris. Er schr. u. übersetzte Mehreres u. besorgte eine Ausgabe des Horaz u. der Werke seines Freundes Mengs. 2) Don Felix d'A., geb. 1746 zu Barbunales, trat 1764 als Cadet in ein Infanterieregiment, kam bald ins Geniecorps, stieg schnell zum Oberstlieutenant u. ward 1781 als Fregattencapitain zur Marine versetzt, u. als solcher, zur Berichtigung der portugiesischen Grenze, nach SAmerika geschickt. Er kehrte 1801 nach Europa zurück u. st. 1811 als Mitglied des Rathes der Erhaltung beider Indien. Er schr.: Essai sur l'hist. natur. des quadrupèdes de la prov. de Paraguay, Par. 1801, 2 Bde., Madr. 1802; eine gleiche Arbeit über die Vögel von Paraguay, ebd. 1802—5, 3 Bde.; Voyage dans l'Amérique méridionale 1781—1801, ebd. 1809, 4 Bde.; Descripcione e historia del Paraguay y del Rio de la Plata, herausgeg. 1847. Er lieferte auch eine Karte von SAmerika. 3) Don Eusebio de Bardaji y A., geb. 1765 zu Hutte, kam durch seinen Oheim, A. 1), in Paris in die Diplomatie, war vor Ausbruch der spanischen Insurrection 1803 bereits Bureauchef in der Staatskanzlei, u. bei dem Comité, das es nach den Unruhen von Aranjuez übernommen hatte, Napoleon zu beschwichtigen; bei der französischen Invasion trat er auf die Seite der Junten, war 1809 vor dem Wiener Frieden Gesandter in Wien, ward unter dem Präsidenten der Regentschaft Castaños Minister des Auswärtigen, 1811 Gesandter in Lissabon u. 1812 in Rußland, wo er den Kaiser bewog, die spanische Constitution, nach den Vertrag von Welicki Lucki, anzuerkennen, 1816 Gesandter in Turin, 1822 wieder einige Monate Minister des Auswärtigen, privatisirte dann auf seinen Gütern, bis ihn die Königin 1834 zum Procer des Reichs u. Rath von Spanien erhob; 1837, nach der Unterdrückung der Militärrevolution u. der wieder eingeführten Constitution von 1812, als erster Staatssecretär Minister geworden, war er eigentlich die Seele der gemäßigten Partei, u. wurde endlich an Esparteros Stelle Conseilpräsident. Als solcher vermochte er jedoch nichts auszurichten u. schied im Dec. 1837 wieder aus dem Ministerium. Er st. 1844.

Azăra (A. *Ruiz. et Pav.*), Pflanzengattung aus der Familie der Bixaceae, 1. Ordnung 13. Klasse *L.* Arten: Sträucher mit wohlriechenden Blumen in Peru u. Chili: A. serrata, integrifolia, dentata, bei uns im Warmhause.

Azarak, Nafn Ebn 'l A., Anführer der nach ihm benannten muhammedanischen Secte Azarakiten, welche weder geistliche noch weltliche Oberherrschaft erkannten u. bes. die Omajjaden bekämpften. Sie brachen 690 in Irak ein, schlugen 691 Abd 'l Aziz,

Bruder des Khalifen Abd 'l Melek, wurden aber bald in Khusistan zersprengt.

Azaridin (Chem.), bitterschmeckende organische Base, welche in dem ostindischen Baume Azadirachta vorkommen soll u. das Chinin als Fiebermittel zu ersetzen vorgeschlagen worden ist.

Azarölbaum, ein Laubholzbaum, wächst in der Krim wild u. wird als Obstbaum gezogen u. verliert in letzterem Fall die Dornen; die kleinen rothen od. gelben birnartigen Früchte haben wenig Werth, aber in der Levante u. in Italien werden die Azaroläpfel geschätzt. Das feste Holz ist ein gutes Nutzholz.

Azasar (Pharm.), so v. w. Myrobalanen.

Azay, 1) (A. le Feron, spr. Asä l' Ferong), Marktflecken an der Clec, im Bezirk Le Blanc des Departement Indre; 2000 Ew.; 2) (A. le Rideau, spr. A. l' Ridoh), Marktflecken an der Indre, im Bezirk Chinon des Departements Indre u. Loire; Lein- u. Etaminweberei; 1700 Ew.

Azbeha, im 4. Jahrh. König von Habesch; führte das Christenthum dort ein.

Azd, arabischer Stamm, aus ihm führten berühmte Männer den Beinamen Azdi.

Azeglio (spr. Azeljo), Massimo Tapparelli, Marquis d'A., geb. 1801, kam 1818 mit seinem Vater nach Rom, wo er sich der Malerei u. Musik widmete. Nachdem er eine kurze Zeit nach dem Willen seines Vaters als Offizier in einem sardinischen Reiterregiment gestanden hatte, ging er 1820 wieder nach Rom u. fuhr fort, sich der Kunst zu widmen u. machte sich bes. im Fache der Landschaftsmalerei einen Namen. Seit 1828 lebte er in Turin u. dann in Mailand, u. begeistert für die patriotischen Bestrebungen für Italiens politische Restauration, ohne einer der geheimen Verbindungen anzugehören, bereiste er das Land, um für die Sache des Fortschritts zu wirken; 1844 war er wieder in Turin u. suchte den König Karl Albert zu freisinnigen Institutionen zu bewegen; 1847 ging er nach der Wahl Pius IX. zum Papst nach Rom, u. er soll nicht ohne Einfluß auf die politischen Reformen dieses Kirchenfürsten gewesen sein, namentlich überreichte er im März 1848 mit dem Pater Ventura u. anderen Patrioten dem Papste eine Petition wegen Einberufung eines italienischen Parlamentes. Dann ging er als Oberst in dem päpstlichen Hülfsheer mit nach Venedig, wurde im Juni bei Vicenza verwundet u. lebte dann in Florenz, wo er durch die Presse gegen die republikanische Partei wirkte; 1849 trat er als Mitglied der Deputirtenkammer in das sardinische Parlament u. wurde bei dem Ministerwechsel am 7. Mai 1849 Ministerpräsident u. Minister des Auswärtigen, wo er für die Erhaltung u. Ausbildung der Constitution von 1848 wirkte. 1851 trat er kurze Zeit zurück, wurde aber im September d. J. aufs Neue zum Ministerpräsidenten erwählt, aber in Folge der Streitigkeiten mit dem Clerus über das Ehegesetz gab er am 30. October 1852 seine Entlassung, blieb jedoch dem Könige als dessen Ehrenadjutant nahe u. begleitete denselben auch Ende 1855 nach Paris u. London. Er schrieb die Romane: Ettore Fieramosco u. Niccolo di Lapi; außerdem Degli ultimi casi di Romagna (gegen die Gebrechen der päpstlichen Regierung) u. mehrere politische Flugschriften, gesammelt Turin 1851.

Azeitao (spr. Ase-itaung), Stadt links am Tajo im District Lissabon der portugiesischen Provinz Estremadura, Fabriken, Holzhandel; 2700 Ew.

Azeka (a. Geogr.), Ort in Palästina, zwischen Jerusalem u. Eleutheropolis.

Azelfage (Azelfafage), 2 Sterne, 4. u. 5. Größe (*n* Bode), an der äußersten Spitze vom Schwanz des Schwans.

Azelin, 1044—54 Bischof von Hildesheim, s. d.

Azĕlum (a. Geogr.), so v. w. Acelum.

Azem, Stadt im Stamme Simeon in Judäa, an der Grenze von Idumäa.

Azemilkos, 332 v. Chr. König von Tyros, s. d.

Azem-Oglam (türk., Kinder des Tributs), sonst 700 im Serail zu Constantinopel erzogene Kinder, meist Christenkinder, wurden von weißen Verschnittenen 3 Jahre lang in der Religion u. im Schweigen unterrichtet u. wurden später geringe Hofbedienten. Dagegen Azutsch-Oglam Kinder, die zwar auf Kosten des Sultans u. unter der Leitung von Verschnittenen, aber in höheren, bes. Sprachwissenschaften u. ritterlichen Übungen, daneben jedoch auch in einem Handwerk, unterrichtet werden, auch zu höheren Ämtern gelangen können. Sie rudern bei den Wasserfahrten des Sultans.

Azem-Schah, Sohn Aureng-Zebs, stritt nach dessen Tode 1707 mit seinem Bruder Schach Alum über den Thron, verlor die Schlacht bei Agra u. tödtete sich selbst.

Azen (Ätzen, Jagdspr.), 1) so v. w. Fressen; 2) mit Lockspeise versehen; 3) junges Vieh, bes. Federvieh auffüttern.

Azena, Stamm der Damot-Agows, s. d.

Azenay (spr. As'näh), Flecken im Bezirk Sables d'Olonne des französischen Departements Vendée; 3000 Ew.

Azerbeidschan (Geogr.), so v. w. Aserbeidschan.

Azerge, Nebenfluß des Nils, so v. w. Bahr el Azrek.

Azgar, District der Provinz Garb im Reiche Fez.

Azi, in der Schweiz eine Käsemasse, bereitet aus den Molken der besten Käse u. aus Weinessig, womit die zweite Sorte Käse aus den Molken bereitet wird.

Azila, Stadt, so v. w. Arzilla.

Azilis (a. Geogr.), so v. w. Aziris 2).

Azille (Azillon, spr. Asill, Asilljong), Stadt, rechts am Languedockanal im Bezirk Carcassone des französ. Departements Aube, Gerberei; 1600 Ew.

Aziluth (Judenth.), die oberste Welt, s. u. Kabala.

Azimech (Astr.), so v. w. Spica.

Azinghur, Stadt an der Tonse in der britisch-vorderindischen Provinz Allahabad, Handel mit Baumwollenwaaren u. Opium; 20,000 Ew.

Azimnagur, District in der britisch-vorderindischen Provinz Bedschapur, sehr gebirgig; Hauptstadt: Gokauk (s. d.).

Azimur, Stadt, so v. w. Azamor.

Azimus (a. Geogr.), Stadt in Thracien an der illyrischen Grenze; von Attila belagert.

Azimuth (arab., Astr.), der Winkel (Azimuthalwinkel), den sein Vertical am Zenith mit dem Meridiane macht; das Maß desselben ist ein Bogen des Horizonts. Je nachdem dieser Bogen vom Mittagspunkte ab nach O. od. W. auf dem Horizonte bis 180° fortgezählt wird, hat man einen östlichen od. westlichen A. A. der Magnetnadel, Bogen des Horizonts, zwischen dem magnetischen u.

dem eigentlichen Meridian. Daher **Azimuthal**, den Scheitelwinkel betreffend; **Azimuthaldifferenz**, der Unterschied zweier Azimuthe; ergibt sich in den Finsternißberechnungen, wenn man die Distanz des Mondes von der Sonne od. vom Stern mit dem Sinus des A-winkels multiplicirt. **Azimuthalkreis**, 1) so v. w. Almukantharat; 2) jeder in Grade &c. eingetheilte, wagerecht gestellte Kreis an einem astronomischen od. geodätischen Instrument, auf dem Horizontalwinkel gemessen werden. **Azimuthallinie**, die gerade Linie, welche den Durchschnitt der Verticalebene mit der des Horizonts bildet. **Azimuthalquadrant**, 1) jeder Quadrant, mit dem horizontale Winkel genommen werden; 2) bes. ein astronomischer Verticalquadrant, der an seiner Drehachse einen horizontalen, in 2 × 180° eingetheilten Kreis hatte, u. der, nachdem die Linie der 180° in die Mittagslinie gebracht worden, eines beobachteten Gestirns Höhe u. Azimuth zugleich angab. Durch die Vollkreise ersetzt.

Azimuthalcompaß, s. Compaß.

Azimuthaluhr, s. u. Sonnenuhr.

Azincourt (spr. Asänkuhr), Dorf im Bezirk St. Pol des französischen Departements Pas de Calais; 350 Ew. Hier den 25. October 1415 Sieg der Engländer unter Heinrich V. über die Franzosen, Letztere verloren 10,000 M. u. die ganze Normandie, s. Frankreich (Gesch.).

Azio, Vorgebirge u. Dorf, so v. w. Actium.

Aziot, Stadt, so v. w. Siut.

Aziris (a. Geogr.), 1) Stadt am Euphrat in Kleinarmenien; vielleicht j. Arsingan (Anzangan); 2) Gegend in Marmarika, worin der Hafen Menelaus lag.

Aziz (arab., d. h. der Starke), 1) A. Billa Abu Mansur, 975—996 Khalif von Ägypten, s. d. (Gesch.). 2) Melik el A., 1193—1198 2. Sultan der Ejubiten in Ägypten (s. ebd.). 3) Melik el A. Moez Eddin, 1250—1257 1. Sultan der Mameluckendynastie der Bahariden in Ägypten (s. ebd.). 4) Abd el Melik el Mansur Azz-Eddin, 1405 3. Sultan aus der 2. Mameluckendynastie in Ägypten (s. ebd.). 5) A. Gaiath Eddin, 1216—1236 Sultan von Aleppo, s. d. 6) Abd el A., Emir der Wahabiten, s. d.

Azlam (arab.), so v. w. Aldah.

Aznaf-Sageb, 1540—1559 König von Habesch, s. d.

Aznar, Graf von Gascogne, Besieger der Basken u. Gründer des Reiches Navarra, st. 836.

Azo (ital. Gesch.), so v. w. Azzo.

Azobenzid, Azobenzoid, Azobenzoyl (Chem.), Benzoylverbindungen, s. u. Benzoyl.

Azoda (türk.), die höchste Verwaltungskammer; sie besteht aus 40 Agas; vgl. Oda.

Azolla (A. *Lam.*), Pflanzengattung aus der Familie der Salviniaceen. Arten: blattreiche Wassergewächse in SAmerika u. Neuholland.

Azomarinsäure (Chem.), $C_{40} H_{22} (N O_4)_2 O_8$, eine von Laurent beschriebene Säure, die sich durch längeres Kochen von Colophonium mit Salpetersäure bildet; sie ist ein gelbes, in Wasser unlösliches, in Alkohol u. Äther sehr leicht lösliches Pulver, sie ist nicht krystallisirbar. Die weingeistige Lösung röthet Lakmus. Sie läßt sich nicht ohne Zersetzung schmelzen.

Azoodynämie (v. gr.), Kraftlosigkeit, Schwächezustand, s. Adynamie.

Azoogŏnie (v. gr.), Erzeugung des Leblosen.

Azoques, District in der südamerikanischen Republik Ecuador, Departement Ecuador; Silber- od. Quecksilbergruben.

Azōren (Azorische Inseln, Habichtsinseln), Inselgruppe westlich von Afrika, im Atlantischen Meere, 54 QM., sie bestehen aus 9 Inseln u. bilden 3 Gruppen, die erste Gruppe südöstlich umfaßt die Inseln: Santa Maria u. San Miguel; die zweite, mittlere, Terceira, Graciosa, San Jorge (George), Pico u. Fayal; die dritte, nordwestlich, Flores u. Corvo, s. d. a. Sie gehören unter portugiesische Herrschaft, sind vulkanischen Ursprungs u. haben mildes Klima, fruchtbaren Boden, bringen Wein, Südfrüchte, Bananas, Yams, Orangen, die nach England, Hamburg u. Amerika verschickt werden, haben europäische Hausthiere (sonst nur Habichte u. Geier), Mangel an Metallen u. Schiffsholz u. 250,000 Ew., meist Portugiesen u. Neger, welche Acker- u. Weinbau treiben, wenig Handel. Jede einzelne Insel hat ihren Capitän. Vgl. Hebbes, Nachrichten von den A., bes. der Insel Fayal, deutsch von Rühs, Weim. 1806. — Die A. sollen nach Einigen Überbleibsel der Atlantis der Alten sein; Andere halten sie für die Kassiteriden des Herodot; neu entdeckt wurden sie zuerst von den Niederländern (daher sonst Flandernsche Inseln) u. später von den Portugiesen 1446 in Besitz genommen. 1582 wurde bei den A. die französische Flotte, welche den portugiesischen Kronprätendenten Antonio von Crato unterstützen wollte, von den Spaniern geschlagen.

Azōres, Volk auf den Molukken.

Azores, lockere, dicke u. langhaarige glänzende Biber, ⅞ breit, aus Böhmen.

Azōros (Azorion, a. Geogr.), Stadt in Thessalien am westlichen Abhange des Olympos, bildete mit Dolichi u. Pythion die Tripolis Pelagonia; beim j. Vuvala.

Azot (Azoth, Azoticum, Azotgas, Chem.), so v. w. Stickgas. **Azotischer Mineraldünger**, ein von Baumann dargestellter Kunstdünger, soll sich für jeden Boden u. für alle Pflanzen eignen, bes. aber eine gute Wirkung auf die in Töpfen gezogenen Pflanzen u. auf Saaten hervorbringen.

Azoth (Azōtos, a. Geogr.), so v. w. Asdod.

Azpilcuēta, Martin, geb. 1493 zu Varasayn in Navarra (daher auch Doctor Navarrii), lehrte Jurisprudenz zu Toulouse, Salamanca u. Coimbra, wurde Beisitzer des Vicepönitentiar u. Freund Gregor XIII.; seine Aussprüche galten allgemein; er st. zu Rom 1586. Opera, Lyon. 1589, 6 Bde. Fol., Ven. 1600.

Azrachel, Abrah., so v. w. Archazel.

Azraēl (euphem. Abu Jachja), Todesengel der Araber.

Azrakiten, Secte, so v. w. Azarakiten.

Azrun, nach dem Talmud Tochter Adams, Braut Abels, die Kain liebte u. deshalb Abel erschlug.

Aztatlan, Fluß im Departement Xalisco (Mexico), mündet in den Großen Ocean.

Azteken, Indianerstamm, welcher Anfang des 13. Jahrhunderts von Norden her in Mexico eindringend dasselbe in Besitz nahm, im Jahr 1325 die Stadt Tenochtitlan (das heutige Mexico) gründete, zu Anfang des 15. Jahrh. mit Hülfe der Tolteken den Stamm der Tepaneken vernichtete, das Reich derselben mit dem seinigen vereinigte, unter

der Regierung tüchtiger Fürsten (namentlich der Montezumas) sich rasch zur Blüthe entwickelte, bei Ankunft der Europäer (im Jahr 1518) seine Herrschaft am Atlantischen Ocean von 18—21°, am Stillen Ocean von 14—19° nördlicher Breite ausgedehnt hatte, dann aber von den Spaniern unter Cortez (1519—1540) unterjocht u. als Volk vernichtet wurde. Nachkommen der A. leben zwar noch zahlreich unter den heutigen Mexicanern zerstreut, ihre Eigenthümlichkeiten sind jedoch gänzlich verwischt. Nur in Guatemala finden sich noch unter dem Namen Nahuatl einige Überreste des alten Stammes, die ihre Originalität u. Sprache bis auf den heutigen Tag treu bewahrt haben; auch die beiden, freilich cretinartig verkümmerten Repräsentanten dieses Stammes, die man im Laufe der letzten Jahre nach Europa brachte, stammten von dorther. Die meisten Ortsnamen im jetzigen Mexico sind aztekischen Ursprungs. Das Nähere s. u. Mexico (Ant. u. Gesch.).

Aztlan, Staat, nördlich von Californien, aus dem die Mexicaner einwanderten, s. Mexico (Gesch.).

Azua, Stadt am Via auf der Insel Hayti; sonst Goldminen; 8000 Ew.

Azuága (spr. Asuaga), Villa im spanischen Bezirk Badajoz (Estremadura), dem Ritterorden von St. Jago gehörig.

Azud ed Daulah, 949—983 König in Persien, s. d. (Gesch.).

Azuer, Nebenfluß des Guadiana in der spanischen Provinz Ciudad Real.

Azulinsäure (Chem.), $C_6 H_4 N_4 O_4$, eine Säure, welche als Zersetzungsproduct des Cyanwasserstoffs auftritt u. nach dem Glühen ein braunschwarzes, nicht flüchtiges, schwer zu verbrennendes Pulver liefert, welches eben so zusammengesetzt ist, wie das Cyan u. Paracyan genannt wird.

Azumbre (Maßkl.), so v. w. Açumbre.

Azung, 1) Speise; bes. 2) Futter der wilden Thiere; 3) Lockspeise. Daher **Azungsgeld** (**Azgeld**), 1) sonst Geld, statt der Bewirthung des Landesherrn u. seines Gefolges bezahlt; daher **Azungsrecht**, so v. w. Arberga; 2) das für geleistete Azung vergütete Geld (**Azungskosten**), so für die Beköstigung von Gefangenen, od. was der Schwängerer der Geschwängerten zur Verpflegung des Kindes bezahlen muß.

Azuni, Dominico Alberto, geb. gegen 1760 in Sassari auf Sardinien, studirte die Rechte, war Advocat in Cagliari u. später Richter am Handelsgericht zu Nizza. Beim Einfall des französischen Revolutionsheeres in Oberitalien floh er nach Florenz, wo er durch Herausgabe eines großen Werkes über die Grundsätze des Seerechtes (Sistema universale dei principj del dritto marittimo, 1795, 4 Bde.) seinen Ruf als Rechtsgelehrter u. Geschichtsforscher begründete. Dann reiste er nach Frankreich, wo er in Paris von der Regierung freundlich empfangen u. zur Theilnahme an dem Entwurf eines französischen Handelsgesetzbuchs bestimmt wurde. Im J. 1807 zum Präsidenten des Appellhofes von Genua ernannt, mußte er dieses Amt nach dem Sturze Napoleons aufgeben u. lebte seitdem in dürftigen Verhältnissen, bis ihn der König Karl Felix von Sardinien als Richter an das Oberconsulatstribunal zu Cagliari berief, wo er im Jan. 1827 starb. Er schrieb noch: Dizionario univ. ragionato della giurioprudenza mercantile, Nizza 1786—88, 4 Bde., 2. A. 1822; Histoire geographique politique et naturelle de Sardaigne, Paris 1802, 2 Bde. (deutsch von J. M. Brede, Lpz. 1803); Memoires pour servir à l'histoire des voyages maritimes des anciens navigateurs de Marseille, Genua 1813, u. einige kleinere Schriften über die Geschichte, Bewaffnung u. Kriegführung der Piraten (1816) ꝛc.

Azur, 1) so v. w. Lasurstein; 2) so v. w. Ultramarin; 3) (fr. Bleu d'azur), gewöhnlich dunkelblaues Kobaltglas, Smalte, fein gemahlen; 4) (**Azurn**, **Azurblau**), von der Farbe dieser Dinge himmelblau; über Bereitung dieser Farbe s. Blau.

Azura (jüd. Myth.), so v. w. Azrun.

Azurlinien (Schriftg.), die erst dicht, dann weiter auseinander stehenden Linien (s. d.).

Azurmi-Dokht, um 643 n. Chr. Königin von Persien, s. d. (Gesch.).

Azurotter, so v. w. Ringelnatter.

Azurstein, so v. w. Azur 1)—3).

Azutsch-Oglam (türk.), s. u. Azem-Oglam.

Azyga (Azygos) vena, so v. w. Unpaarige Vene in der rechten Seite der Brust, welche die obere u. untere Hohlvene mit einander verbindet. **Azygos uvulae**, unpaariger Zapfenmuskel, ein Gaumenmuskel zum Heben des Zäpfchens (s. Gaumen).

Azygie (v. gr.), Unverbundensein, Unverheirathetsein, Ehelosigkeit.

Azygites (A. *Mong.*), Schimmelpilzgattung aus der Familie der Hyphomycetes-Mucorini.

Azymon (gr.), ungesäuertes Brod (s. d.), daher **Azyma**, griechischer Name des jüdischen Festes der ungesäuerten Brode, u. **Azymiten** (lat. Fermentarii), Name, womit im 11. Jahrh. die griechischen Christen die abendländischen benannten, da sie beim Abendmahl ungesäuertes Brod gebrauchten; s. u. Abendmahl II. a).

Azzalon, Krainer Stahl, s. u. Stahl.

Azzio Sincero, italienischer Dichter, s. u. Sannazaro.

Azzo. I. Fürsten: a) Herzog von Friaul: 1) A., regierte 653—663, s. Friaul (Gesch.). b) Fürst von Mailand: 2) A., Sohn Galeazzos I., regierte 1328—1349, s. Mailand (Gesch.). c) Herzog von Spoleto: 3) A., reg. im 7. Jahrh., s. Spoleto (Gesch.). II. Markgrafen: 4) Herr von Canossa, ward 962 unter Kaiser Otto I. Markgraf von Reggio u. Modena, weil er die Wittwe Lothars, Adelheid, in sein Schloß aufgenommen u. gegen Berengar II. vertheidigt hatte; er war Urgroßvater der berüchtigten Mathilde. 5) A. v. Este, Markgraf von Ancona, s. u. Ancona 1). III. Gelehrte: 6) A., Schüler des Joh. Bassianus, aus Bologna, lehrte hier Jurisprudenz; st. um 1220. Er schr. Summa codicis, Summa constitutionum, Apparatus ad codicem (von S. Ägidius herausgegeben).

Azzo Guidi, 1) Taddeo, 1376 Befreier seiner Vaterstadt Bologna, s. d. (Gesch.). 2) Germ., geb. 1740 zu Bologna; starb als Lehrer der Medicin daselbst 1814; schr.: Observatt. ad uteri constructionem pertin., Bologna 1773; von Sandefort, Leyd. 1789, als: Opusc. anat. sel. etc. herausgegeben; Institutt. med., Bologna 1775; Speziera domestica; Compendio di fisiologia e anat. compar.

Azzolino, so v. w. Ezzelino.

B.

B, 1) **als Buchstabe**: in den meisten Alphabeten der 2. Buchstabe (in dem Runenalphabet ist er der 13.) u. der 1. Consonant; ist Lippenbuchstabe u. zwar ein weicher, sanfter Laut mit leichter Öffnung der Lippe, u. wird gelinder als P ausgesprochen. Im Hebräischen heißt er **Beth**, d. i. Haus, Zelt, angeblich nach seiner Gestalt (ב), u. daraus ist der griechische Name Beta (*Β*, *β*) entstanden. 2) Als **Zahlzeichen**: **a)** Im Griechischen u. Hebräischen ist β' u. ב = 2, ͵β u. ב̈ = 2000; **b)** in der Rubricirung = 2. **3)** Als **Abkürzung**: **a)** in römischen Inschriften ꝛc. für bene, bixit (alt statt vixit) ꝛc.; **b)** in christlichen Inschriften: Beatus od. Beata, der od. die Selige; **c)** oben auf den Courszetteln so v. w. Briefe, welche, nach beistehendem Preise, auf dem genannten Platze zu haben sind, also ausgeboten werden u. nicht gesucht sind, im Gegensatz von Geld; **d)** (Mus.), für Basso; **4)** (Numism.), auf dem Revers neuerer Münzen: **a)** auf französischen: die Münzstadt Rouen; Bb Strasburg; **b)** auf österreichischen: Kremnitz; **c)** auf preußischen: Breslau; **5)** (Log.), Bezeichnung **a)** des Prädicats, während A das Subject bezeichnet; **b)** der Schlußarten Baralip, Baroco u. Bocardo; **6)** (Kalenderw.), der 2. von den 7 Sonntagsbuchstaben; **7)** (Mus.), **a)** Name des um ½ Stufe erniedrigten Tones h; **b)** als Erniedrigungszeichen, s. u. Vorzeichnung (bei Noten vor, bei Ziffern u. Buchstaben aber vor od. hinter denselben); **8)** (Chem.), Zeichen für Bor.

B. A., **1)** auf römischen Inschriften so v. w. bixit (statt vixit) annis .... (lebte .... Jahre); bonis auspiciis od. bonis avibus (unter guten Vorzeichen); **2)** (Chem.), für Balneum arenae, Bolus armena.

Ba, chemisches Zeichen für Baryum.

Baa (B, *Commers.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gesneraceae-Cyrtandreae, 1. Ordn. 2. Kl. Art: **B. magellanica**, kleine Pflanze auf Feuerland, blau blühend.

Baader, 1) **Clemens Alois**, geb. 1762, baierischer Regierungs- u. Schulrath, st. 1838; gab heraus: Das gelehrte Baiern. **2) Joseph von B.**, Bruder des Vor., geb. zu München 1763; studirte Medicin, wurde 1798 Director der Maschinen u. des Bergbaues in Baiern, 1808 Geheimerrath bei der Generaldirection des Bergbaues u. der Salinen, später Oberbergrath, erwarb sich um die Anlegung der Eisenbahnen in Baiern großes Verdienst u. st. 1825. Er erfand das nach ihm genannte Baadersche Cylindergebläse (s. u. Gebläse) u. gab eine Beschreibung davon, Gött. 1794; schr. noch: Theorie der Saug- u. Hebepumpen, Baireuth 1797, 2. A. Hof 1820; Neue Vorschläge zur Verbesserung der Wasserkünste beim Bergbau u. Salinenwesen, ebd. 1800, 2. A. Hof 1820; Theorie des englischen Cylindergebläses, Münch. 1805; Über ein neues System der fortschaffenden Mechanik, Münch. 1817; Huskissen u. die Eisenbahnen, ebd. 1830. **3) Franz Xaver von B.**, Bruder des Vor., geb. 1765 zu München, studirte zu Ingolstadt Medicin, widmete sich aber später dem Bergbauwesen u. besuchte seit 1788 die Bergakademie zu Freiberg, bereiste dann die Berg- u. Hüttenwerke Englands u. Schottlands, ward, nach Baiern 1798 zurückgekehrt, Oberberg- u. Hüttenmeister u. durch Verleihung des Civilverdienstordens in den Adelstand erhoben. Er wandte sich der (Schellingschen) Natur- u. Religionsphilosophie zu, wurde 1827 Professor der speculativen Dogmatik an der Universität zu München u. st. hier 1841. Sein Hauptbestreben war, die Philosophie durch die (katholische) Religion auf dem Wege der Mystik zu restauriren. Er schr.: Beiträge zur dynam. Physik, Berl. 1809; Vorlesungen über speculative Dogm., 5 Hefte, Stuttg., später Münster 1828—38; Philosoph. Schriften, 2 Bde., ebd. 1831 f.; Über den christl. Begriff der Unsterblichkeit, Würzb. 1835; Vorlesungen über eine künftige Theorie des Opfers od. des Cultus, Münst. 1836; Über das Leben Jesu von Strauß, Münch. 1836; Revision der Philosopheme der Hegelschen Schule bezüglich auf das Christenthum, Stuttg. 1839; Der morgenländ. u. abendländ. Katholicismus, Lpz. 1841; Werke, Lpz. 1848 ff.; Nachgelassene Schriften, herausgeg. von Schaden, ebd. 1850 ff. Vgl. Hoffmann, Verhalten zur speculat. Lehre B-s, 1836.

Baadja, Negerstaat im Lande Fertit (Mittelafrika).

Baag, Insel im dänischen Stifte Laaland, zwischen den Inseln Falster, Möen u. Seeland, ¼ QM. groß u. 600 Ew. in zwei Dörfern.

Baagö, dänisches Eiland im Kleinen Belt zwischen Fünen u. Schleswig, mit Leuchtthurm.

Baake (Seew.), s. Bake.

Baal (babyl. **Bel**), 1) in der phönicischen Mythologie der oberste Gott, während **Baaltis** od. Astarte die oberste Göttin war. B. ist die Sonne, u. als solche die durch Licht u. Wärme die Natur beherrschende Macht; bei den Sabäern der Planet Jupiter; die Griechen identificirten ihn mit Herakles. Hauptsitz des B-dienstes war Tyros; dann reichte die Verehrung des B. durch ganz Assyrien u. Babylonien; in Carthago war er Hauptgott u. in den carthagischen Colonien, wie Gades, Malta u. a. hatte er prächtige Tempel. Bei den Hebräern führte Isabel, eine Tyrische Prinzessin, den B-dienst ein; Jehu rottete ihn wieder aus, denn er galt hier für Götzendienst u. die **Baalspriester** für Priester des Götzendienstes, gegen welche die Propheten eiferten u. deren Elias am Bach Kison viele tödtete. Gewöhnlich opferte man ihm Stiere, seltener Kinder. Die Opferstätten befanden sich meist auf Berggipfeln. Die roth gekleideten Priester tanzten um den Altar u. zerfleischten sich nach Art der Kybelepriester. Im Alten Testament werden verschiedene B-s genennt: **Baal Berith**, Schutzgott von Berythos, Symbol der Wintersonne; hatte auch zu Sichem einen Tempel; **Baal Gad**, in Gad am Hermon verehrt; **Baal Peor**, Gott der Moabiter, welchem der Berg Peor heilig war; er war Symbol der Zeugungskraft der Sonne, trug daher den

Phallos im Munde, u. seine Feste waren priapischer Natur. Ihn verehrten auch von den Israeliten die Stämme Ruben, Gad u. Halb-Manasse in der Wüste, weshalb Moses 24,000 derselben erschlagen ließ. **Baal Zebub** (**Baal Sefuk**, **Beelzebub**), ein Gott von Ekron, der als Fliegengott, der Fliegen u. Pest abwehrt, gedeutet wird; da man die Götzen für böse Dämonen hielt, so ward B. Zebub nachher Name des Satans. **Baal Zephon**, ein Welthüter, der dem Norden vorstand; nach And. Grenzgott, vom Pharao am Rothen Meere in Ägypten aufgestellt, daß er die fliehenden Juden bannen sollte (s. Baal Zephon, a. Geogr.); **2)** bei den Juden so v. w. jeder heidnische Gott, Götze.

Baal, Fisch, so v. w. Blaufelchen.

Baala (bibl. Geogr.), **1)** so v. w. Kirjath-Jearim; **2)** Gebirge im Stamme Juda.

Baalath, **1)** Stadt des Stammes Dan in Judäa, von Salomo befestigt; **2)** **Baalath-Beer**, Stadt im Stamme Simeon (Palästina).

Baalbeït, Flecken des Districts Garbi (Unterägypten), mit Ruinen eines Isistempels.

Baalbek (d. i. Sonnenstadt), Stadt in Syrien am OAbhange des Libanon, mit Sonnentempel, der nach Einführung des Christenthums in eine Kirche verwandelt wurde u. jetzt noch in prächtigen Ruinen vorhanden ist. Besser erhalten ist der südlich von dem großen liegende kleinere Tempel. Die Griechen nannten die Stadt Heliopolis; sie wurde unter den Römern Colonie mit dem Jus italicum. Antoninus Pius baute hier dem Zeus einen prächtigen Tempel, den die gemeine Sage für ein Bauwerk des Königs Salomo hält. Von den Griechen eroberten die Khalifen die Stadt u. sie kam mit Syrien an Ägypten; seitdem hat sie auch den alten Namen B. wieder erhalten. Im 11. Jahrh. fiel sie in die Hände der Sultane von Aleppo; wurde 1135 von dem Sultan von Damask, 1157 von Nureddin erobert u. 1170 durch ein Erdbeben gänzlich verwüstet. 1237 wurde Ismail Herr von dem wieder aufgebauten B., bis es die Mongolen unter Hulagu 1260 einnahmen. 1400 wurde es von Timur erobert. Jetzt ist B. der Hauptort der freien Mutuali, hat 2000 Einw. u. liegt im Thale El-Beka zwischen dem Libanon u. Antilibanon, im Paschalik Akre. Vgl. Wood u. Dawkins, The Ruins of Baalbec, Lond. 1757, Fol.

Baal-Berith u. **Baal-Gad** (Myth.), s. u. Baal.

Baal-Gad (a. Geogr.), Ort auf der WSeite des Hermon, im Lande Hamath auf der Grenze Palästinas.

Baal-Hazor (a. Geogr.), Ort im Stamme Benjamin, zwischen Bethel u. Jericho. Hier wurde Absaloms Bruder Amnon erschlagen.

Baal-Hermon (a. Geogr.), Theil des Antilibanon auf der NGrenze Palästinas.

Baali (ind. Myth.), Stifter des Urstaates der Iranier; wohnte zu Mavalipuram, herrschte vor der großen Fluth, empfing die 4 heiligen Bücher von Gott u. theilte sein Volk in 5 Kasten.

Baaliöl (jüd. Myth.), einer der Dämonen der Vögel.

Baalim, **1)** die Mehrzahl von Baal, s. d. 2); **2)** König der Ammoniter, schickte den Ismael ab, um den Gedalja, Richter der Juden, die nicht in das Babylonische Exil geführt worden waren, zu tödten.

Baaliten, **1)** Baalspriester, s. u. Baal 1); **2)** Götzenpriester, falsche Priester, gewissenlose, verweltlichte Geistliche.

Baal-Meon (a. Geogr.), Stadt der Moabiter im Stamme Ruben.

Baal-Peor (**Baal-Phegor**, Myth.), s. u. Baal 1).

Baal Perazim (a. Geogr.), Ort des Stammes Juda im Thale Raphaim, unweit Jerusalem, wo David die Philister zerstreute u. ihre Götzenbilder zerstörte.

Baal-Salisa (a. Geogr.), Flecken im Stamme Isaschar, nördlich von Diospolis.

Baal-Sebub (Myth.), s. u. Baal.

Baalsriver, Fluß u. Bai an der WKüste von Grönland; in der Nähe Gothaab u. Neu-Herrnhut, Colonien von Herrnhutern.

Baal-Thamar (a. Geogr.), Ort im Stamme Benjamin bei Gibea, wo sich die 11 Stämme gegen Benjamin rüsteten u. über 25,000 erschlugen.

Baaltis, das oberste weibliche Götterwesen bei den Philistern, so v. w. Astarte; vgl. Baal.

Baal-Zebub (Myth.), s. u. Baal.

Baal-Zephon, **1)** (Myth.), s. u. Baal 1); **2)** (a. Geogr.), Stadt in Ägypten, unweit der Stelle, wo die Israeliten das Rothe Meer überschritten.

Baan, **1)** Jan van der B., geb. 1633 zu Haarlem, niederländ. Porträtmaler, Schüler Backers. Aus Neid wollte ihn ein friesischer Maler ermorden; allein ein Freund B-s wehrte dem Mörder; st. 1702 im Haag. **2)** Jakob van der B., des Vor. Sohn, geb. 1673 im Haag, wegen seiner ungemeinen Leibesstärke der Gladiator genannt, auch Porträtmaler, lebte sehr ausschweifend in Florenz; st. 1700 in Wien.

Baanes, um 810 Haupt der Paulicianer; seine Anhänger **Baaniten**.

Baar (Contante Zahlung, Per contant, fr. Argent comptant), Zahlung in Geld (doch bisweilen mit Credit auf 6 Wochen); daher Valuta baar erhalten, die Währung in Geld erhalten, auf Wechselbriefen. **Baarer Verlag**, so v. w. Ausgelegtes Geld.

Baar, sonst ein noch nicht ganz erfahrener Matrose; die erfahrenen heißen Ohrlamm. Erstere stehen beim Appell am Backbord, Letztere am Steuerbord.

Baar, **1)** (mittl. Geogr.), Gau in Alemannien, im Bezirk der folgenden; **2)** (n. Geogr., **Bar**), Landgrafschaft am Flusse gleiches Namens im Seekreis Badens, 12 QM., gebirgiges Land (auf der B.) 30,000 Ew.; Hauptstadt: Donaueschingen; hier die Donauquellen. Die Grafen von B. kommen seit 763 vor; die Grafschaft fiel durch Abtretungsbrief der Grafen von Sulz, die vermuthlich seit Anfang des 11. Jahrh. Lehninhaber waren, an das Reich zurück, u. Rudolf von Habsburg belehnte die Grafen von Fürstenberg aus dem Hause Urach 128[illegible] damit, u. diese besaßen sie bis 1803, wo sie mediatisirt ward; **3)** Marktflecken im Schweizercanton Zug; 1800 Ew.; dabei der **Baarberg** (s. u. Zug).

Baaras (a. Geogr.), Thal in Palästina, jenseits des Jordan; in ihm lag Beelmaus (Baal Meon) mit heißen Quellen.

Baaren (Seew.), so v. w. Schwere Seen.

Baarentz, Wilh., so v. w. Barentz.

Baarland, Adrian, so v. w. Barland.

Baarle, Kaspar van, s. Barläus.

Baarmeister, 1) Aufseher u. Oberwärter wilder Thiere, bes. von Bären u. Sauen, in Thiergärten; 2) (Salzw.), so v. w. Pfänner.

Baarrecht, so v. w. Bahrrecht.

Baarschaft, vorräthiges Geld, den Waaren od. unbeweglichen Gütern entgegengesetzt; bisweilen werden die außenstehenden Gelder dazu gerechnet.

Baartblanken (Wasserb.), s. Bartplanken.

Baarten (Zoot.), so v. w. Barten.

Baasdorf, Dorf im anhalt-dessau-köthenschen Amte Köthen, Kopfkohlbau; 400 Ew.

Baasen, Dorf, so v. w. Bassen.

Baat, chinesisches Gewicht, so v. w. Tikal.

Baau, die Urnacht in der Phönicischen Religion.

Bab (arab.), 1) Thor, Pforte; daher 2) Hof eines Fürsten; 3) noch jetzt die 3 Thore des Serails; 4) die 3 Ministerien der Finanz-, Militär- u. Vezierdepartements.

Bab, Stifter der Babis, s. d.

Bäba (pers. u. türk.), Vater; bes. Ehrentitel frommer Geistlicher, auch aus Courtoisie anderen Personen beigelegt.

Baba, 1) nördlichste Insel der Hebriden, s. d.; 2) Ort in Böotien in Griechenland, am Euripus; 3) Vorgebirge in Anadoli am Ägäischen Meere, nördlich von der Insel Mitylene.

Baba, 1) Gemahlin des Grafen Heinrich von Babenberg (s. d.), Stammmutter des Geschlechtes der Babenberger. 2) Muhammedaner im Anfange des 13. Jahrh.; nannte sich Gesandter Gottes u. verwarf Muhammed; seine Anhänger rotteten sich zusammen u. durchstreiften plündernd Kleinasien; mit Hülfe der Franken 1246 geschlagen.

Bababeg, Landschaft u. Stadt in Kerman.

Babadagh (Babadag), feste Stadt im Ejalet Silistria, 6—7 Stunden vom Schwarzen Meere u. eben so viele von der Donau entfernt, zwischen Gebirgen u. von Sümpfen umgeben; mehrere Moscheen, hohe Schule, Bäder. In der Nähe das Grab des heiligen Baba (s. d. 2), wohin viel gewallfahrtet wird; 10,000 Ew. Der Hafen (am Schwarzen Meere) heißt Kara Herman. Zu Timurs Zeit siedelte sich hier eine Colonie der Tataren an. Hier 1624 Sieg der Gobruzischen Tataren über die Türken. 1771 hatte sich hier der Türkische Großvezier Ali Bey verschanzt, am 25. Oct. stürmten u. eroberten die Russen unter General Weismann die Stellung. Am 27. März 1854 ward B. von den Russen beschossen.

Babad-Khan, seit 1846 Herrscher von Khiwa.

Babaghe (Babagué), Insel an der Mündung des Senegal, s. d. (Senegambien).

Bäbägie (Beheji), Stadt im afrikanischen Königreiche Haussa (Nigritien), mit Handel; 25,000 Einw.

Babagura, Gebirgszug im österreichischen Kreise Arva-Thurocz (Ungarn); 5400 Fuß hoch.

Babahoyo, Stadt am Flusse gleiches Namens in der südamerikanischen Republik Ecuador, viel Handel; Zoll- u. Zeughaus.

Babai, um 455 n. Chr. König in Sarmatien, nebst Beuga Bundesgenoß der Suevenkönige Hunimund u. Alarich in dem Kriege gegen die Ostgothen unter Theodemir; er schlug die Römer, ward aber von Theoderich dem Gr. überfallen u. erschlagen.

Baba Khan (pers., der Vater des Königs), Beiname mehrerer Helden, bes. des Artaxerxes IV. von Persien.

Bab al Abnab (arab., d. i. Thor der Thore), der große Weg bei den Arabern, die sogenannten Kaspischen Pforten.

Bab al Zokak (d. i. Thor der Straße), bei den Arabern die Straße von Gibraltar.

Babao, Bai mit mehreren Inseln im Indischen Ocean, zur Inselgruppe Timor (s. d.) gehörig.

Babäos, Patriarch von Seleukia 496 n. Chr., Oberhaupt der Nestorianer in Persien, gab denselben auf einer Synode ihre vollendete Organisation.

Babarczy, 1) Anton, geb. 1813 in Ofen, studirte die Rechtswissenschaften u. ward 1832 Notar, später Stuhlrichter in Csongrád, 1840 aber Secretär u. 1847 Rath der königl. Statthalterei; im Reichstag von 1847—48 war er als Vertreter des Csongráder Comitats ein Hauptsprecher für die Regierungspartei u. trat der Opposition u. deren Tendenzen entgegen; aber durch den ersten Sturm der Revolution 1848 mit fortgerissen, ging er sogar am 15. April 1848 mit als Deputirter des Reichstages nach Wien, um vom Kaiser ein selbständiges ungarisches Ministerium zu erlangen. Darauf zog er sich ins Privatleben zurück u. trat erst wieder öffentlich hervor, um bei dem Einzuge der k. k. Armee unter Windischgrätz in Pesth das Amt eines k. k. Civilcommissärs für Pesth u. den Jazyger District zu übernehmen. Mit dem Abzuge der k. k. Truppen aus Pesth, am 23. April 1849, mußte auch B. seinen Posten daselbst aufgeben, kehrte aber dann mit Haynau als Oberverpflegungscommissar der Armee zurück u. ward nach der Wiederherstellung des Friedens Obercivilcommissar des Landes. 2) Karl, Vetter des Vor., diente in der k. k. Armee u. wurde als Obristlieutenant u. Adjutant des Kaisers in dessen unmittelbare Nähe gezogen. Er soll der Verfasser der Broschüre: Bekenntnisse eines Soldaten, Wien 1850, sein, welche großes Aufsehen erregte, da in ihr mit der größten Offenheit der Nothwendigkeit des Übergewichts der Militärherrschaft u. der Reaction das Wort geredet wurde. Später wurde er zum Oberst ernannt, nahm aber, angeblich in Ungnade gefallen, seinen Abschied.

Babas, aus dem Geschlechte der Asamonäer; seine Söhne waren Anhänger des Antigonos u. erschwerten dem Herodes die Belagerung Jerusalems; sie wurden nach derselben durch Kostobar 10 Jahre lang verborgen, endlich durch Salome, Kostobars geschiedene Gattin, verrathen u. hingerichtet. Mit ihnen erlosch das Geschlecht der Asmonäer.

Babatagh, 1) so v. w. Babadagh; 2) Gebirge in Natolien.

Babax (gr.), 1) von einer Gottheit besessen, bes. vom Bakchos, daher so v. w. Bacchant; auch 2) Schwätzer, Schreier; 3) so v. w. Kybelos.

Babba (Colonia Julia Campestris, a. Geogr.), Stadt im Innern von Mauritania tingitana, von den Römern unter Augustus (nach And. erst unter Kaiser Claudius) colonisirt; wahrscheinlich j. Bani Trude.

Babbage (spr. Bäbbidsch), Charles, geb. um 1790, Professor der Mathematik zu Cambridge, Erfinder einer Rechnenmaschine, welche ihre Fehler augenblicklich selbst verbessern u. welche mathematische u. seemännische Tafeln berechnen u. zugleich drucken sollte (kam nicht ganz zur Ausführung). Schr.: View of Institutions for Assurance of Lives (deutsch, Weim. 1827); Manufactures and

Machinery of Great Britain, deutsch von Friedenberg, Berl. 1833; Tables of Logarithms, 3. A., Lond. 1834.

Babber, Insel, so v. w. Baber.

Babe (Bäbe, Bäck.), so v. w. Napfkuchen.

Babeck, 1) Perser unter Artabanos IV. (214 bis 226), Schwiegervater Sassans u. durch diesen Großvater der Sassaniden von mütterlicher Seite, s. Persien (Gesch.). 2) B. Horremi, geb. in Aserbeidschan, moslemitischer Epikureer, sammelte eine Partei, mit der er 817 n. Chr. den Feldherrn des Khalifen Al Mamun schlug, ward 20 Jahre später geschlagen, entkam zwar bei Erstürmung seiner Hauptfestung Kasbabed, ward aber in Armenien 837 durch Verrath gefangen u. hingerichtet. Er u. seine Anhänger, die Babekäer (Horrimäer, Horremiten), verübten unerhörte Grausamkeiten; sie wurden später von den Griechen als Soldaten gegen die Muhammedaner gebraucht. Über die Seelenwanderung lehrte er neue Grundsätze.

Babegan, so v. w. Baba Khan.

Babel, 1) so v. w. Babylon; 2) ausgeschossene, schlechte Waare.

Babĕla, Flecken bei Antiochia (s. d.), nach dem Heiligen Babylas genannt, dessen Reliquien dort verehrt werden.

Bab-el-Mandeb (Meerenge von Mekka [Thränen-, Trauerpforte]), 1) gefährlich zu befahrende Meerenge zwischen dem Rothen u. Indischen Meere u. den Vorgebirgen Gardafui (auf afrikanischer Seite) u. Fartak; 2) (sonst Dere, Dire), Vorgebirge dabei, sonst mit einem Fort; 3) Insel darin, jetzt Perim (Mehun), hatte sonst ein Dorf (durch die Portugiesen zerstört) u. ist von den Briten neu befestigt.

Babelmanen (holl.), 1) Empörer, Unruhstifter; daher 2) die holländischen Patrioten.

Babelthouap (Baubelthuap), größte der Pelewinseln (s. d.), inmitten dieser Gruppe, hat 12 Ml. Umfang, ist bewaldet, erzeugt alle Südfrüchte, Cocospalmen, Zuckerrohr, Arecanüsse 2c.; sie wurde 1696 entdeckt.

Babenberg (Altenburg), Burg, ¼ Stunde von Bamberg; erbaut von dem mächtigen Grafen Heinrich in Ostfranken (866—886) u. zu Ehren seiner Gemahlin Baba genannt. Hier wurde 1208 der Kaiser Philipp von Otto von Wittelsbach ermordet; 1525 wurde B. von den Bauern erobert. B. war der Stammsitz der Grafen von B. (Babenberger), welche durch Baba von dem fränkischen Königshause abstammten u. schon im 9. Jahrh. reich begütert im jetzigen Oberfranken waren. Außer dem genannten Heinrich sind bemerkenswerth: sein Sohn u. Enkel, Adelbert I. u. Adelbert II. (s. Adelbert 9) u. 10); mit der Hinrichtung des Ersteren hörte das Ansehen der B-er in Ostfranken auf; des Letzteren Sohn, Leopold I., ward 983 Markgraf von Österreich u. stiftete die Babenbergischen Markgrafen von Österreich, welche fast 3 Jahrh. blüheten u. 1246 mit Friedrich ausstarben, s. u. Österreich (Gesch.). Etwas früher erlosch auch eine Nebenlinie der B-er, die von Heinrich dem Älteren, jüngerem Sohne Heinrich Jasomirgotts, gestiftet war, der das Land unter dem Gebirge erhielt, u. sich Herzog von Österreich-Mödling nannte, er st. 1223 u. sein Sohn Heinrich der Jüngere bald darauf; Heinrich der Grausame, Sohn Leopolds VI., erhielt zwar die erledigte Secundogenitur, st. aber schon 1226, s. Österreich (Gesch.).

Babenhausen, 1) sonst Reichsherrschaft, jetzt Herrschaftsgericht im baierischen Kreise Schwaben u. Neuburg, 2¼ QM.; 6800 Ew.; 2) Marktflecken an der Günz, Besitzung u. Residenz des Fürsten Fugger-Babenhausen; Sitz des Herrschaftsgerichts, 2 Schlösser (altes u. neues) mit schönen Gärten, Armenhaus, Feld- u. Ackerbau; 1750 Ew.; 3) Stadt an der Gersprenz, im Kreise Offenbach der großh. hessischen Provinz Starkenburg, mit 2000 Ew. u. einem vormaligen gräflich hanauischen Residenzschloß; j. Militärstrafanstalt. — B. war seit dem 11. Jahrh. eine Besitzung der Herren von Hagen (von Münzenberg), nach deren Aussterben 1256 es an Reinhard I., Grafen von Hanau, kam u. 1458 bei erfolgter Theilung der Hanau-lichtenbergischen Linie zufiel. Bei dem Aussterben derselben 1736 nahm Hessen-Kassel von B. Besitz u. behielt es im Vergleich von 1771; es kam 1807 unter kaiserlich französische Regierung u. 1810 an das Großherzogthum Hessen.

Babenthal, Ort im ehemaligen Elsaß zur Probstei Kronweißenburg gehörig; Paß nach Lothringen; Silberbergwerk.

Baber (Babber, Timotlaut), Insel, zur südöstlichen Gruppe der Bandainseln gehörig, waldig; die Einw. treiben Sklavenhandel.

Baber (Gesch.), so v. w. Babur.

Babet, Abkürzung von Elisabeth.

Babeuf, so v. w. Baboeuf.

Babi (türk.), so v. w. Thor; daher mehrere Thore in Constantinopel, wie B. Humajum, s. u. Constantinopel.

Babia-Gora, so v. w. Babagura.

Baebĭa lex (röm. Recht), 1) unbestimmt, von welchem Bäbius (nach Einigen vom Volkstribunen M. Bäbius 192 v. Chr.), daß abwechselnd 6 u. 4 Prätoren gewählt werden sollten. 2) Baebia Cornelia l. de ambitu, s. u. Ambitus 1).

Babiāna (B. *Ker.*), Pflanzengattung aus der Familie der Irideen, 3. Kl. 1. Ordn. *L.*, dem Gladiolus verwandt. Arten: Cappflanzen, z. B. B. angustifolia, sulphurea, Thunbergii, tubiflora.

Babĭce, Herrschaft u. Marktflecken im österreichischen Kreise Przemysl (Galizien); 1050 Ew.

Babiēca, das Schlachtroß des Cid (s. d.).

Babilliren (v. fr.), schwatzen, tändeln, plaudern; daher Babillard (spr. Babilljahr), Schwätzer, u. Babillage (spr. Babilljahsch), od. Babillerie, Geschwätz.

Babilos (poln. Myth.), Gott der Bienenzucht.

Babĭlus, Astrolog zu Neros Zeit; als er bei der Erscheinung eines Kometen sagte, daß solche Zeichen gewöhnlich den Untergang einer mächtigen Person bedeuten, ließ Nero alle Vornehme hinrichten.

Babimost, Stadt, so v. w. Bomst 2).

Babinagrod, 1) sonst Festung im Broder Regimentsbezirk (Slavonische Militärgrenze), auf einer Save-Insel. Hier 3. Juli 1693 Sieg der Österreicher über die Türken; 2) Dorf hier, 4400 Ew.

Babĭne, Rittergut, s. u. Babinische Republik.

Babinen, russische braune Katzenfelle, zu Unterfutter der Pelze u. Kleider der Frauenzimmer.

Babinet (spr. Babineh), Jacques, geb. 1794 zu Lusignan, erhielt seine Ausbildung auf dem Lycée Napoléon, besuchte dann seit 1811 die Polytechnische Schule zu Paris u. endlich 1813 die Artillerieschule

zu Metz; er wurde hierauf Offizier, verließ aber schon 1814 die militärische Carriere, um sich ganz seinem Lieblingsstudium, der Mathematik u. Physik, zu widmen; er wurde Professor der Mathematik u. Physik zu Fontenay-le-Comte, dann zu Poitiers u. zuletzt am College St. Louis zu Paris. Hier wurde er mit Arago u. Fresnel näher bekannt u. wandte seine Studien vornehmlich der meteorologischen u. mineralogischen Optik zu. Die Resultate seiner Untersuchungen finden sich in einzelnen Journalen u. in dem Compte rendu der Akademie zerstreut veröffentlicht.

Babington (spr. Bäbingt'n), Antony, aus Derbyshire, machte, um Maria Stuart zu befreien, 1586 mit mehreren katholischen Edelleuten eine Verschwörung gegen die Königin Elisabeth; indeß der Staatssecretär Walsingham entdeckte dieselbe, u. B. ward nebst 6 Mitverschworenen den 13. Sept. hingerichtet. Die Briefe, welche Maria an B. geschrieben u. worin sie B-s Unternehmen gebilligt haben sollte, beschleunigten das blutige Ende Mariens.

Babingtonit, aromatischer Augitspath, mit Albit, fleischrothem Feldspath u. Hornblende, findet sich zu Arendal in Norwegen.

Babinische Republik (Narrengesellschaft), der witzige Starost Psanka errichtete 1568 mit Gleichgesinnten, bes. mit Peter Cassarius, Richter zu Lublin, zu Babine, seinem Rittersitze unfern Lublin, eine Gesellschaft, in welche nur Solche aufgenommen wurden, die sich durch irgend eine Lächerlichkeit auszeichneten, u. deren Mitglieder ironische Titel erhielten, z. B. Rittmeister (wer oft vom Pferde fiel), Feldmarschall (wer im Kriege davonlief), Friedensrichter (wer sehr streitsüchtig war) ꝛc. Solche Diplome erhielten auch Nichtmitglieder zugeschickt. König Sigismund, der sie einst besuchte, ward zu ihrem König gewählt. Sie bestand bis 1677. Der Canonicus Szaniawski hat besonders über sie Untersuchungen angestellt.

Babinopoglie, Dorf u. Hauptort der Insel Meleda des österreichischen Kreises Ragusa (Dalmatien), 420 Ew.

Babinowitschi, Landstadt im Kreise Ssenno des russischen Gouvernements Mohilew, 1200 Ew., liegt am See gleiches Namens u. an der Lutschessa, hat 2 Kirchen u. 1 wohlthätige Anstalt.

Babiolen (v. fr.), 1) Spielzeug, Kinderpossen; 2) Kleinigkeiten, Spielereien.

Babirussa (Zool.), so v. w. Hirscheber.

Babis, muhammedanische Sekte in Persien, deren Gründer nach Einigen der Mullah Sadik, Sohn des Dschafar al Bakir, ist, nach welchem sie auch Bakirija od. Dschafariga heißen, nach Anderen ein gewisser Bab, der, um 1835 als Prophet auftretend, auf Befehl des Schahs erschossen wurde. Muthmaßlich ist Sadik u. Bab ein u. dieselbe Person, indem Sadik bei seinem Auftreten als Prophet seinen ursprünglichen Namen ablegte u. sich Bab, d. i. Papa, Vater, od., nach einer anderen Version, Bab, die Pforte (nämlich zur himmlischen Seligkeit) nannte. Die Glaubenslehre, zu der die B. sich bekennen, soll in dem sogenannten Himmlischen Buche, als dessen Besitzer sich Sadik ausgab, enthalten sein, über den Inhalt desselben ist jedoch nichts bekannt geworden. Das Entstehen der Sekte, die in einigen Gebräuchen von den orthodoxen Muselmanen abweicht, im Allgemeinen aber an den Lehren Muhammeds festhält scheint mehr politische als religiöse Gründe zu haben, denn ihre Hauptbestrebung ist gegen die Fremden u. die durch den Einfluß derselben bewirkten Neuerungen im Staats- u. Religionswesen gerichtet. Auch soll der Sturz der Kadscharen-Dynastie u. die Erhebung des Hauses Sefi auf den Persischen Thron das vornehmliche Ziel sein, worauf sie lossteuern. Als der Stifter 1835 erschossen wurde, entflohen seine treuesten Anhänger nach Sengian, wo sie um 1850 ausgerottet wurden. Gleichwohl erhielt sich ein zahlreicher Stamm, u. von B. wurde 1852 das Attentat auf den regierenden König von Persien gemacht, u. trotz der grausamsten Martern, welche in Folge davon über die Sekte verhängt wurden, hat dieselbe an Ausbreitung gewonnen.

Babi-Seadet-Agalar (türk.), Oberhofmeister des Serai, Vorsteher der weißen Eunuchen.

Babitschandra (ind. Myth.), Bruder des Ravana u. Rama, s. d.

Bäbius, römisches Geschlecht, von welchem bes. die Familie Tamphilus (s. d.) bekannt ist; außerdem B. Massa, Angeber unter Domitian, ward endlich von den Bithynern der Erpressungen beschuldigt u. durch des Plinius u. Senecio beredte Anklage verurtheilt.

Babka, kupferne Heller in Ungarn.

Babkow, Flecken, so v. w. Backofen.

Bablah (Galle d'Inde), Schoten von Mimosa cinerea, mit grünlichem Überzuge, aus Indien, u. von Mim. nilotica (Senegal-B.) aus Afrika, dünnschalig, gelblich; sie werden statt der Galläpfel zur Tintenbereitung, Malerfarbe, in der Gerberei u. auch zur Arznei gebraucht.

Bab Naibi, bei den Türken die Substituten der Mollahs der 1. u. 2. Klasse, in deren Namen sie die kleineren Händel schlichten.

Babnigg, Ant., geb. zu Wien 1795, betrat das Theater 1815 als Tenorist zu Temesvar, kam bald nach Pesth, 1819 nach Wien, wieder nach Pesth, machte 1827 eine Kunstreise durch Deutschland u. ward zu Dresden engagirt.

Babo, 1) Joseph Maria v. B., geb. 1756 zu Ehrenbreitstein, erhielt 1778 als Geh. Secretär die Theaterintendanz in München, zog sich 1819 von diesem Posten zurück u. st. 1822 zu München. Er schr. das Ritterschauspiel Otto von Wittelsbach, Münch. 1782; mehrere Trauerspiele (Ida, Dagobert, Genua u. die Rache, die Römer in Deutschland), Schauspiele (Arno [worin keine weibliche Rolle vorkommt] u. die Strelitzen), ein Melodrama (Cora u. Alonzo) u. mehrere Lustspiele (z. B. Bürgerglück, 1795, der Puls, 1790); gesammelt als Schauspiele, Berlin 1793, u. Neue Schauspiele, ebd. 1804; gab mit Hübner u. Strobel die Zeitschrift: Der dramatische Censor, Münch. 1782 f., heraus, u. redigirte mit J. Ch. v. Aretin die Zeitschrift Aurora. 2) Lambert v. B., geb. 1790 zu Mannheim, studirte die Rechte, widmete sich später bei Thaer der Landwirthschaft, u. wurde dann Gutsbesitzer bei Weinheim. Er schr.: Über die Zehntablösung, Heidelb. 1831; Die Traubenvarietäten, Mannh. 1836—38; Anleitung zur Wiesencultur, Heidelb. 1836; Behandlungsart der eingekellerten Weine, ebd. 1837; Wein- u. Tafeltrauben des deutschen Weinbergs in Gärten, Mannh. 1836—38; Der Weinbau nach der Reihenfolge der vorkommenden Arbeiten, Heidelb. 1840—42, 4 Hfte.; Anleit. zur chem. Untersuchung des Bodens, Frankf. 1843; Der Weinstock, Frankf. 1843; Acker-

bauchemie, ebd. 1845, 2. A. 1850; Die Erzeugung u. Behandlung des Traubenweins, ebd. 1846; Der Weinbau in Geschichten u. Gesprächen, ebd. 1846; Die Hauptgrundsätze des Ackerbaues, Frankf. 1851; gab heraus: Allgemeine Wochenschrift für Land- u. Hauswirthschaft, Darmst. 1831—38, u. redigirte das Badische Landwirthschaftliche Wochenblatt.

Babochen (Schuhm.), so v. w. Babuschen.

Babocsa (Babolcsa, spr. Babotscha), 1) Bezirk im österreichischen Kreise Schümegh (Ungarn); 2) Stadt hier, an der Rinya, von Croaten bewohnt, im 16. u. 17. Jahrh. Zankapfel zwischen Türken u. Christen; 3) Festung, so v. w. Babicsa.

Babocsay (spr. Babotschay), Isaac v. B., zu Ende des 17. Jahrh. Notar zu Tarczal in Ungarn; schr.: Fata Tarczaliensia, 1670—1700, zuerst von Rumy herausgeg. in: Monumenta Hungarica, Pesth 1815, 1. Bd., 2. Aufl. 1817.

Baboeuf (spr. Baböff), François Noel, geb. 1764 zu St. Quentin, war erst Schreiber bei einer Vermessungscommission, schloß sich der Revolution an, ward 1790 wegen einiger Aufsätze verhaftet, aber wieder losgelassen; er erhielt mehrmals kleine Posten, deren man ihn immer wieder entsetzte, bis er 1794 eine Anstellung in Paris erhielt, dort den Namen Cajus Gracchus annahm, im Tribun du peuple im Sinne der ausgeprägtesten Demokratie schrieb, nach Robespierres Sturz den Communismus predigte u. sich 1795 in eine Verschwörung zur Ausführung dieser Idee einließ; nach Entdeckung dieser Verschwörung (Mai 1796) wurde B. mit Darthé am 23. Mai 1797 hingerichtet. Vgl. Buonarotti, Conspiration pour l'égalité, Brüssel 1828, 2 Bde.

Babois (spr. Baboah), Marguerite Victoire, geb. 1760 zu Versailles, lyrische Dichterin, schrieb: Elégies sur la mort d'une fille etc., Par. 1805, 2. Aufl., u. Elégies et poésies diverses, ebd. 1810, 3. Ausg. ebd. 1828, 2 Bde.

Bábolna, kaiserliches Gestüt in Ungarn, eine Meile von Komorn, es wird durch Offiziere u. Mannschaften der kaiserlichen Armee geleitet u. zieht bes. Pferde von arabischem Stamme. Auch stehen in B. 40 u. in Mezöbegyes 60 Hengste zum Beschälen von Landpferden bereit. B. besitzt über 7000 Joch Tristen u. Waldungen. Hier am 28. December 1848 siegreiches Gefecht der Österreicher gegen die Arrieregarde der Ungarn.

Babotsa, Stadt, so v. w. Babocsa.

Babouin, Art des Pavian, s. d.

Baboura, Zweig des Atlas in der algierischen Provinz Constantine, bewohnt vom Stamme Ammer.

Babrios (Babrias), Grieche unter Augustus, (nach Anderen unter Domitianus, nach noch Anderen in der Mitte des 2. Jahrh. n. Chr.), veranstaltete eine Sammlung Äsopischer Fabeln, die er in Choliamben umschrieb. Im 9. Jahrh. stellte Ignatius Magister (Diaconus) Fabeln des B. abgekürzt in jambischen Tetrastichen dar. Früher u. später wurden sie in Prosa aufgelöst, z. B. von Dositheos (im 3. Jahrh.) u. von dem Mönch Maximus Planudes (1350), woraus die jetzigen Äsopischen Fabeln (s. d.) entstanden. Einzelne neue Fabeln des B. wurden von Schneider, Furia, Korai hinzugefügt, gesammelt von Knoche, Halle 1835. Minoides Mina entdeckte 1844 in einem Kloster auf dem Athos 123 Fabeln des B., herausg. von Boissonade, Par. 1844; Orelli u. Baiter, Zürich 1845; Lachmann, Berl. 1845; Erwis, Lond. 1846; deutsch von Ribbeck, Berl. 1846 u. von Hertzberg, Halle 1846. Vgl. Tyrwhitt De Babrio, Lond. 1776, Erl. 1785; Mantels, Über die Fabeln des B., Lüb. 1846.

Babsecte, so v. w. Babis.

Babu (d. i. Fürst), in Indien Ehrentitel, Herr.

Babuan, Vorgebirg auf der NWküste von Sumatra.

Babujanes, spanische Inselgruppe (6 größere, mehrere kleinere Inseln), nördlich von Manila, zu den Philippinen gehörig, 10 QM., 2000 Ew. (zum Christenthum bekehrte Malaien), Kokos- u. Wachserzeugung. Darunter Babujan, die größte, 5 QM. groß, u. mit einem spanischen Militärposten, Calayan u. Camiguiu.

Bab-ül-Abwab, Stadt, so v. w. Derbent 2).

Babur (türk.), 1) eigentlich Löwe, dann 2) im Orient Beiname eines tapfern Feldherrn; bes. berühmt ist 3) B. Mirza Sultan, Urenkel Tamerlans, Sohn von Omar Scheikh, geb. 1483, folgte seinem Vater 1494 auf dem Thron von Andekan, aber 1498 vertrieben, floh er nach Kabul, eroberte 1526 Delhi u. ward Gründer des Großmogulischen Reiches (s. d.); er st. 1530. Sein Leben u. seine Thaten beschrieb er selbst, von Abdul Rachim ins Persische übersetzt. Seine Nachkommen, Baburiden, behielten ununterbrochen die Großmogulische Würde bis jetzt, freilich zuletzt nur dem Namen nach.

Baburi, Sorte Mokkakaffee, s. u. Kaffee.

Babuschen, 1) bei den Indiern eine Art spitziger Schuhe ohne Quartiere u. Absätze; 2) leichte Schuhe, gewirkt od. in Wolle gestrickt, zum Negligee.

Babu Sing, Neffe Cheit Sings, 1781 von den Engländern an des Letzteren Stelle zum Radscha von Benares eingesetzt.

Baby, Insel an der Westseite von Sumatra.

Babyka, Brücke in Sparta, an welcher in ältester Zeit die Volksversammlungen gehalten wurden.

St. Babylas, Bischof von Antiochien von 237 bis 250; Märtyrer unter Decius 251. Apollos Orakel zu Daphne bei Antiochien verstummte bei der Nähe seiner Gebeine, u. als man diese auf Befehl des Kaisers Julianus entfernte, ging der Tempel in Feuer auf.

Babylon, 1) (Babylonia, in der Bibel Sinear), Landschaft in Asien, zwischen Assyrien, Mesopotamien (von welchem Lande es durch die Medische Mauer getrennt war), Elymais, dem Persischen Meerbusen u. Arabien, also etwa die jetzigen Paschaliks Bagdad u. Bassra; der südliche Theil hieß Chaldäa (s. d., doch wird auch Chaldäa u. B. als gleichbedeutend gebraucht, da die Chaldäer das ganze Land inne hatten). B. ward vom Euphrat u. Tigris bewässert, u. Überschwemmungen des Euphrat, künstliche Seen u. zahlreiche Kanäle, namentlich der Königskanal (welcher den Euphrat u. Tigris verband), Marasares u. Pallakopas (welche aus dem Euphrat in die See führten), aus welchen das Wasser mit Maschinen auf die Felder geleitet wurde, verbreiteten Fruchtbarkeit. Natürliche Seen waren die Chaldaici lacus bei der Vereinigung des Euphrat u. Tigris. Hauptproducte: Weizen u. Gerste, Cenchrus u. Sesamum, Dattel- u. Palmenbäume, Cypressen, Nasturtium u. Erdharz. Die Ew. (Babylonier) waren aramäischen Stammes; sie werden oft Chaldäer genannt u. als erfahren in Wissenschaften u. Künsten (bes. in der Astronomie

u. Baukunst), überhaupt als für die damalige Zeit hoch cultivirt, aber auch schwelgerisch u. üppig geschildert. Berühmt waren die prächtig gewebten od. gestickten Teppiche (Babylonische Gewänder, Babylonica), vorzüglich aber eine Art seidener u. baumwollener Zeuge, die in Rom sehr gesucht waren, Parfümerien, Schnitzereien &c. Die Schifffahrt auf dem Euphrat, Tigris u. Persischen Meerbusen begünstigte den Handel u. erstreckte sich bis Ceylon. Kunststraßen führten nach Baktrien, Medien, Persien, Indien, Vorderasien u. Arabien. Ihre Religion war Sabäismus, u. Baal u. Baaltis die vorzüglich verehrten Gottheiten. Vgl. Münter, Die Religion der Babylonier, Kopenh. 1827. Die Priester waren die Chaldäer, welche aber nicht erblich waren, sondern sich aus dem Volke ergänzten; sie beschäftigten sich mit Astronomie u. Astrologie, schrieben die Reichsannalen u. wurden auch bei politischen Angelegenheiten zu Rathe gezogen. Jede Frau mußte einmal im Leben sich im Tempel der Gottheit einem Fremden überlassen. Schöne Mädchen wurden öffentlich versteigert, u. mit dem daraus gelösten Gelde die Häßlichen ausgestattet, damit sie auch Männer bekamen. Die Regierung war despotisch, der König war in seinem Palast unzugänglich u. von einer Menge Hofbeamter umgeben. Statthalter beherrschten die verschiedenen Provinzen. Gerechtigkeit ward streng geübt; Strafen waren: im glühenden Ofen verbrannt, in Stücken gehauen od. wilden Thieren vorgeworfen zu werden. Die Sprache der Babylonier war ein Zweig der Semitischen (s. Chaldäische Sprache), ihre Schrift war Keilschrift (s. d.). 2) (In der Bibel Babel), Stadt im südlichen Theile Babyloniens, am Euphrat, der sie in 2 Theile schied; erbaut, nach der Sage, von Belos, erweitert u. verschönert von Semiramis u. Nebukadnezar. Sie bildete ein längliches Viereck, dessen Umfang (nach Herodot) 12, nach Anderen nur 9 deutsche Meilen betrug; Rewel berechnet ihre Ew. auf 2 Mill.; eine 30 Fuß breite steinerne Brücke über den Euphrat, deren hölzernes Dach abgenommen werden konnte, verband beide Stadttheile; in dem westlichen Theile stand der Thurm des Belos (s. Babylonischer Thurm) u. der Palast der Semiramis (jetzt Trümmerhügel Mudjelibe); in dem östlichen, welchen erst die Chaldäischen Könige verschönerten, war Nebukadnezars Palast mit den berühmten Hängenden Gärten (j. die Hügel El Kasr u. Amran); eine angeblich 50 Ellen breite, 200 Ellen hohe Mauer (Babylonische Mauer), die in gewissen Zwischenräumen mit Thürmen versehen war u. vor sich einen Wassergraben hatte, vertheidigte sie. 100 Thore von Erz führten durch sie. Die geraden Straßen liefen mit dem Flusse parallel, andere durchkreuzten sie rechtwinkelig, wodurch Vierecke entstanden; doch war nach andern Berichten nicht aller Raum bebaut, sondern viel Platz zu Feld verwendet. Die Häuser, 3—4 Stock hoch, waren aus Backsteinen gebaut. Nach dem Untergange der früheren Babylonischen u. Assyrischen Monarchie ward B. durch Nabopolassar von Neuem der Sitz eines großen Reiches; Kyros nahm 538 v. Chr. B. durch Überrumpelung; die Meder-persischen Großkönige theilten ihren Sitz noch zwischen B. u. Persepolis; Darios Hystaspis ließ die Mauern niederreißen, u. Xerxes nahm die kolossale goldene Statue des Baal weg, Alexander d. Gr. starb daselbst; die Seleukiden endlich verlegten ihre Residenz aus B. in das nahe Seleucia. Seit dieser Zeit verfiel B., jetzt sieht man nichts als Trümmerhaufen, welche die Ufer des Frat in der türkischen Provinz Irak Arabi in Asien, nördlich von der Stadt Hella (Hillah), etwa 4½ M. von Bagdad, bedecken; sie bilden Erdhügel, Wälle u. bes. 3 große Haufen zum Theil unzerbrechlicher Backsteinmauern (Mudjelibe, El Kasr u. Amran). Die Ziegel sind zum Theil mit Keilschrift od. mit Bildern von Sonne, Mond u. dgl. geziert. Auch findet man Basreliefs, denen von Persepolis ähnlich, u. Onyx mit Keilschrift, jedoch keine Münzen. 3) Da B. die Residenz Nebukadnezars, des Erzfeindes der Juden, war, u. diese in der Gefangenschaft daselbst reiche Erfahrungen von dortiger Religion u. Lebensweise gemacht hatten, welche ihnen im Vergleich zu der Religion u. dem Leben ihrer Väter als Götzendienst u. Sittenlosigkeit erschien, so gilt B. (Babel) in der Sprache des A. T. als der Sitz falscher Religion u. lasterhaften Lebens; in der prophetischen Sprache des N. T. (Offenbarung Johannis) steht B., besonders die Babylonische Hure, d. i. die der babylonischen gleiche Abgötterei, für das gesammte Heidenthum, besonders für das römische Reich, als Feind des Christenthums. Zur Zeit der Reformation wurde von den Protestanten u. später von einigen strenggläubigen protestantischen Secten mit dem Namen Römisches Babel die Römisch-katholische Kirche bezeichnet, weil, wie einst B. das Volk Gottes, so die Katholische Kirche die wahre Kirche Christi in Menschensatzungen gefangen halte u. die Gewissen der Gläubigen beschwere. Endlich wird auch eine Stadt od. ein Staat, wo Übermuth, Gottlosigkeit, Sittenverderben herrschend geworden ist u. Recht u. Gesetz mißachtet werden, bildlich ein Babel genannt, wie schon der Päpstliche Hof in seiner sittlichen Entartung, besonders von der Mitte des 15. Jahrh. bis in die Mitte des 16. Jahrh., selbst von katholischen Fürsten genannt wurde, vgl. Perdam Babylonem.

Babylon (Gesch.). In den frühesten Zeiten, so weit geschichtliche Urkunden hinaufreichen, findet sich B. schon als Stadt; u. B. war die erste Stadt mit einer großen u. angesessenen Bevölkerung, von welcher dann Cultur über alle Umwohner verbreitet wurde. Ursprünglich weideten hier semitische Stämme; der fruchtbare Boden u. die Leichtigkeit, ihn zu bewässern, machte sie bald zu Ackerbauern, u. die Lage des Landes zu Kaufleuten; vgl. Chaldäa (Gesch.). Nach der Bibel vereinigte sie Nimrod, Sohn des Chus, einige hundert Jahre nach der Noahschen Fluth, zu derselben Zeit, als das Assyrische Reich gestiftet ward, zu einem Staate u. vergrößerte denselben dadurch, daß er Erech, Akkad, Galne (Edessa, Nisibis, Ktesiphon) eroberte u. befestigte. Die Profanschriftsteller nennen dagegen Belos (Baal) als Stifter des Reichs u. erzählen von ihm, daß er das Land urbar gemacht, Kanäle gegraben u. die Zeitrechnung nach dem Sternenlaufe bestimmt habe. Seine astronomischen Beobachtungen, in Ziegel eingegraben, wären in einem hohen Thurme zu B. aufbewahrt worden. Die nachherigen Schicksale B-s, bis zur Vereinigung mit Großassyrien durch Ninos, sind unbekannt; nur sagenhaft sind Könige, wie Anebis, Enkel des Belos, im 21. Jahrh. v. Chr., u. dessen Enkel Arabal, der von Ninos unterjocht ward, u. A. Durch Ninos, od. durch seine Gemahlin Semiramis, ward

B. am Euphrat vergrößert. Die Empörung eines Statthalters, Belesys, löste das Band dieser Verbindung unter Sardanapal auf, allein erst später durch Nabonassar ward B. ein eignes Königreich (747—538 v. Chr.), das jedoch immer noch in Abhängigkeit von Assyrien blieb; Nabonassars Thronbesteigung (den 26. Febr. 747 v. Chr.) ist zugleich chronologisch wichtig, weil mit ihr eine neue Zeitrechnung beginnt (s. u. Jahr). Mit diesen identisch soll Baladan (bei Profanscribenten Jugäos) sein. Sein Sohn Merodach Baladan wollte sich ganz frei von Assyrien machen u. suchte Hülfe bei dem jüdischen Könige Hiskia, wurde aber nach 6 Monaten von einem andern Usurpator, Elibos (Belibos) getödtet, den dann Sanherib gefangen nahm. Darnach werden Nabios (Apranadios, 699—693) u. nach demselben Chinzir, als Könige von B. genannt. Schon vor Nabonassar (nach Andern nach ihm) waren die Chaldäer in B. eingefallen, hatten sich der Herrschaft bemächtigt u. B. zu dem Hauptsitz ihrer Herrschaft gemacht, u. nachdem Nabopolassar, der assyrische Statthalter in B., verbunden mit Kyaxares von Medien sich 630 von Assyrien losgerissen hatte, so befestigte Nebukadnezar (Nebuchadnezzar, Nabokolassar, Bochtonassar), sein Sohn u. 606 (604) Nachfolger, seine Herrschaft durch den Sieg über Nechao bei Kirkesion (Karchemisch) in Mesopotamien u. ward eigentlich Stifter des **Babylonisch-chaldäischen Reichs**, das zugleich unter ihm den höchsten Gipfel seines Glanzes erreichte. Er bezwang Ninive u. machte dem Medischen Reich ein Ende, besiegte Syrien, Phönicien u. Judäa, unter Jojakim, den er zum babylonischen Vasallen machte; zog, als die Juden wiederholt abfielen, 599 u. 588 nochmals vor Jerusalem, eroberte die Stadt im letzteren Jahre wieder u. führte den König Jojachin nebst allen Kriegsleuten u. Handwerkern u. den Tempelschätzen nach B. (**Babylonische Gefangenschaft**), s. Hebräer (Gesch.). Fast zu gleicher Zeit zog Nebukadnezar nach Phönicien, wo er Sidon zerstörte u. Tyros nach langer Belagerung einnahm; dann nach Ägypten, welches er 583 v. Chr. eroberte. Nach seiner Rückkehr erweiterte er B., baute eine zweite Burg u. die 2. Hälfte der Stadt diesseit des Euphrat u. umgab sie mit 3facher Mauer aus Backsteinen, auch ließ er höhere Dämme gegen den Euphrat aufführen u. neue Kanäle graben. Der Wohlstand des Landes ward bes. auch durch die Blüthe des Handels u. Kunstfleißes vermehrt. Nebukadnezar st. 562 (563) v. Chr. Unter Nebukadnezars Sohn, Evilmerodach, sank B.; dieser wurde 561 von seinem Schwager Neriglissor ermordet. Neriglissor aber, welcher den König Krösos aus Lydien zu Hülfe gerufen hatte, ward 556 von den Medo-Persern unter Kyros geschlagen u. getödtet; sein Nachfolger war Laborosoarchod, u. diesem folgte nach 9 Monaten Nebonid, dessen Nachfolger Belschazer, sein Sohn, nach And. Sohn des Nebukadnezar, war; er überließ seiner klugen Mutter Nitokris die Regierung u. sich den Wollüsten; Kyros belagerte B., drang während eines Festes in die Stadt, ermordete den König 539 v. Chr., zerstörte das Babylonische Reich u. machte B. zu einer der Residenzen seines Reiches. Unvergessen ihrer einstigen Größe u. aus Widerwillen gegen die fremde Herrschaft suchten die Babylonier einige Mal die Unabhängigkeit wieder zu erringen, wurden aber stets in die Knechtschaft zurückgedrängt, u. die Stadt B. bei dem Aufstand unter Darios Hystaspis durch Niederreißen ihrer Mauern bestraft. Bei Alexanders d. Gr. Zug nach Persien war Bagophanes Befehlshaber von B., welcher den Macedoniern die Stadt übergab. 34 Tage lang blieb damals das macedonische Heer in B.; dann nach Susiana ziehend, nahm Alexander den Bagophanes mit sich, die Stadt B. übergab er dem Agathon, die Provinz dem Menes u. Apollodoros zur Verwaltung. Nach dem Tode Alexanders, der hier in dem Palast der Semiramis erkrankte u. in dem des Nebukadnezar starb, ward B. zu dem Syrischen Reiche geschlagen, kam nach dessen Untergang kurze Zeit in die Hände der Römer, machte dann einen Theil des Parthischen Reichs aus u. ward 1638 durch die Eroberungen der Osmanen, in deren Gewalt es noch ist, verschlungen. Der Name B. verschwand nun seit der Herrschaft der Araber ganz aus der Geschichte, u. von der Stadt wußte man im 10. Jahrh. blos, daß an ihrer Stelle ein kleines Dorf, Babel, stehe. Die Backsteine hatten die Araber zu den Bauten der Städte Kufah, Bagdad, Mesched Ali ꝛc. verwendet. Die Ruinen aber, namentlich der Birs Nimrud (s. Babylonischer Thurm) wurden seit dem 16. Jahrh. öfter besucht, so 1583 von dem englischen Kaufmann Eldred, dann von Rauwulf, Breventing u. Texeira; im 17. Jahrh. von Pietro della Valle (1616), welcher schon eine vollständige Beschreibung der Ruinen gab, von dem Carmelitermönch Vincenzo Maria di S. Caterina di Siena u. dem katholischen Missionär Emanuel di S. Albert; im 18. u. 19. Jahrh. besuchten B. 1765 Niebuhr, zwischen 1780 u. 90 de Beauchamp, welcher die Ruinen der Stadt im Gebiete von Hillah fand; einige Jahre später Olivier, 1811 Rich, dann Major Rennel, 1819 Ker Porter u. in neuester Zeit Layard, Rawlinson u. J. Taylor für das Britische Museum, 1853 eine französische Commission unter Place, deren Mitglieder Fresnel u. der Deutsche Oppert waren, welcher Letztere eine Karte von B. entworfen hat u. 1854 seine Forschungen dort fortsetzte, nachdem die Commission selbst zurückberufen worden war. Vgl. Rich, Memoirs on the Ruins of B., 3. A., Lond. 1818; Derselbe, Narrative of a Journey to England etc. by the Ruins of B., ebd. 1826; Mignan, Travels in Chaldaea, Lond. 1829; Vaux, Niniveh and Persepolis, Lond. 1850 (deutsch von Zenker, Lpz. 1852); Layard, Discoveries in the Ruins of Niniveh and B., Lond. 1852; Joh. v. Gumpach, Abriß der Babylon. Geschichte von 2500—528 v. Chr., Münch. 1854.

Babylon, 1) (a. Geogr.), Stadt in Phönicien; hier wurde ein medicinischer Wein bereitet, s. Polypodites. 2) (B. nova, Neu-B.), Stadt Unterägyptens, im Nomos Heliopolites, auf der Ostseite des Nils, nördlich von Memphis; bei der Eroberung Ägyptens durch Kambyses von Babyloniern erbaut, Standquartier einer der 3 in Ägypten stehenden römischen Legionen, jetzt Ruinen Baboul, unsern Alt-Kairo. 3) See bei Tauß in Böhmen.

Babylon (Numism.), s. Perdam Babylonem.

Babylonier, 1) die Bewohner Babylons; 2) Volk in Äthiopien, östlich vom Meere.

Babylonisch-chaldäisches Reich, s. u. Babylon (Gesch.)

Babylonisches Exil, 1) so v. w. Babylonische Gefangenschaft; 2) **Babylonisches Exil der Päpste.**

nannten die Römer die 70 Jahre, welche die Päpste in Avignon (s. d.) residirten.

Babylonische Felle (Herald.), so v. w. Hermelinfelle.

Babylonische Gefangenschaft (Babylonisches Exil), die Abführung eines Theils der besiegten Juden nach Babylon durch Nebukadnezar, s. Hebräer.

Babylonisches Gummi, so v. w. Arabisches Gummi.

Babylonische Hure, s. u. Babylon 3).

Babylonisches Jahr, s. u. Jahr.

Babylonische Keilschrift, s. u. Keilschrift.

Babylonische Mauer, s. u. Babylon (a. Ggr.) 2).

Babylonisches Reich, s. Babylon (Gesch.).

Babylonische Sprache, so v. w. Chaldäische Sprache.

Babylonische Sprachverwirrung, s. unter Sprache.

Babylonische Stunden (Chron.), Stunden, vom Sonnenaufgang an gezählt, sonst u. noch jetzt im Orient gewöhnlich.

Babylonischer Talmud, s. u. Talmud.

Babylonischer Thurm, nach 1. Mos. 11, 1—9 u. den Historikern Abydenos u. Eupolemos, der Thurm, welchen die Nachkommen Noahs im Lande Sinear so hoch bauen wollten, daß die Spitze bis zum Himmel reichen sollte, um die Zerstreuung zu verhindern. Gott aber, dem dies Unternehmen mißfiel, weil er wollte, daß zur Füllung der Erde die Menschen sich zerstreueten, brachte Uneinigkeit unter die Bauenden, indem er ihre Sprache verwirrte. Deshalb unterblieb der Bau, sie zerstreueten sich nach verschiedenen Richtungen, u. bildeten so verschiedene Sprachen aus; s. u. Sprache. Den Thurm machen die Talmudisten 70 Meilen hoch, orientalische Traditionen 10,000 Klaftern; Andere nur 25,000 Fuß u. ließen 1 Mill. Menschen 12 Jahre daran arbeiten. Zu Babylon befand sich wirklich ein großes thurmähnliches Gebäude, dessen viereckige Basis 1000 Schritte im Umfang gemessen haben u. in 8 Stockwerken 623 F. hoch gewesen sein soll. Das oberste Stockwerk war ein Tempel des Baal mit goldnem Tisch u. prächtigem Polster. Hier wurden astronomische Beobachtungen angestellt. Im untersten Stock stand eine 12 Fuß hohe goldne Bildsäule des Gottes, die Xerxes wegnehmen ließ. Die Wände waren mit Sculpturen bekleidet; die Treppe führte von außen hinauf. Nach Einigen ließ Xerxes den Thurm einreißen, nach Andern verfiel er später. Noch jetzt sind die Überreste davon in dem ungeheuern Steinhaufen Birs Nimrud, dessen Seiten genau nach den Himmelsgegenden gerichtet sind, übrig; diese Ruinen zeigen noch 3 von den alten 8 Absätzen u. halten 35 Fuß, das Material, woraus er gebaut war, sind Backsteine; sie liegen indessen westlich des Flusses, während die Alten ausdrücklich sagen, daß der Thurm östlich lag. Die Reisenden Rich, Schubert, Ker Porter, Oppert untersuchten die Bauart dieser Ruinen näher; der Letztere hält die Ruinen für solche einer Tempelstadt u. mit Borsippa (s. d.) identisch. Ath. Kircher, Turris Babel, Amst. 1679, Fol.; Hezel, Gedanken über den babylonischen Thurmbau, Hildb. 1778.

Babylonischer Thurm, Schnecke, s. u. Stachelschnecke.

Babylonische Weide, so v. w. Trauerweide.

Babyrussa (Zool.), so v. w. Hirscheber.

Babys (ägypt. Myth.), Name des Typhon.

Bac.., s. auch Bak...

Bac, im Mittelalter der Nabefluß.

Bacalāos (Bacalien), Insel in der Nähe der Conceptionsbai (Neufundland); auf ihr landete am 24. Juni 1497 Sebastian Cabot (nach Andern der Vater desselben), u. sie wurde somit das erste Land von NAmerika, was entdeckt wurde.

Bacallar y Sanña (spr. Bakalljar i Sanja, Don Vicente, Marquis de San Phelipe), aus alter spanischer Familie, geb. in Sardinien, Staatsmann unter Karl II. u. Philipp V., erhielt von Letzterem wegen Unterdrückung einer Empörung in Sardinien den Titel Marquis; st. zu Madrid 1726; schr.: Comentarios de la guerra de España e historia de su rey Phelipe V., Genf, 2 Bde.

Baçalm, Stadt, so v. w. Bassain.

Bacăsis (a. Geogr.), Stadt der Jaccetaner im Tarraconensischen Spanien; j. Manresa od. Baga.

Bacassan, Muschel, s. Bakassan.

Bacaudä (Gesch.), so v. w. Bagaudä.

Bacca (lat.), Beere; so B. berberices, Berberisbeere; Baccae alkekengi, Judenkirschen; B. bermudenses, Seifen-, B. cerasi racemosi sylvestris, Else-, B. coccognidii, Kellerhals-, B. ebuli, Attichhollunder-, B. fragariae, Erd-, B. grossulariae, Stachel-, B. juniperi, Wachholder-, B. lauri, Lorbeeren; B. mori, Maul-, B. myrtilli, Heidel-, B. oxyacanthae, Weißdorn-, B. oxycocci, Moos-, B. padi, Else-, B. Paridis, Ein-, B. ribesiorum, Johannis-, B. rubi caesii, idaei, nigri, Brom- u. Him-, B. sambuci, Hollunder-, B. sorbi, Vogel-, B. spinae cervinae s. domesticae, Kreuz-, B. taxi, Taxus-, B. vitis idaeae, Preißelbeeren.

Baccalan, Insel im Rothen Meere, zwischen Loheia (Arabien) u. Masuah (Abyssinien), sonst mit Perlenfang, ohne Süßwasser u. Hafen, von Fischern bewohnt.

Baccalarĕus (Baccalaureus, v. lat.), nach Einigen so v. w. Belorbeerter, weil die neu creirten B. mit einem Lorbeerkranz (Bacca laurea) geschmückt wurden; nach Andern (Bacularius od. Bacillarius), weil die B. einen Stab (Baculus, Bacillus) als Ehrenzeichen empfingen; nach Andern (Battularius), weil die B. erst disputiren, also gleichsam eine gelehrte Schlacht (Battula, Bataille) liefern mußten; nach noch Andern vom französischen Bachelier (engl. Bachelor), angehender Ritter, junger Mann: 1) im Mittelalter Knappe, der den Ritterschlag zu erhalten wünschte, s. Ritter; 2) ein Kanonicus niederen Grades; 3) auf Universitäten die geringste akademische Würde, welche der Würde des Magisters u. Doctors voransging. Papst Gregor XI. stiftete sie im 13. Jahrh., u. sie ward zuerst auf der Pariser Akademie eingeführt, wo der Titel B. biblicus die Auslegung der Bibel verstattete, u. B. sententiarius denen gegeben wurde, die über P. Lombardus Liber sententiarum lasen. Später ward diese akademische Würde auch auf allen Universitäten in der philosophischen u. theologischen Facultät, u. auf einigen Schulen als Titel des Lehrers, welcher dem Rector beigesetzt ist, eingeführt. Auf mehreren deutschen Universitäten werden jetzt noch die zu Doctoren zu Promovirenden vorher erst zu Baccalaureen creirt. In England besteht die Würde noch; sie wird entweder durch förmliche Creirung (dann Formed Bachelor), od. durch bloße Überreichung des Diploms (dann Current Bachelor) ertheilt. Es gibt dort auch B. der

Musik. Baccalaureat, Amt, Würde eines Baccalaureus.

Baccāna (ital.), Weinschenke für gemeine Leute.

Baccāno, 1) im Alterthum Baccanä, Dorf mit der nächsten Poststation von Rom nach Norden zu am Einfluß des 2) Flüßchens B. in die Tiber; hier erblickt der Ankommende den St. Petersdom zum ersten Male in der Ferne.

Baccărat, Stadt an der Meurthe im Bezirk Luneville des französischen Departements Meurthe, Baumwollen- u. größte Krystallwaarenfabrik Frankreichs, Holz- u. Getreidehandel, in der Nähe Eisenwerke; 3000 Ew.

Baccātus (Bot.), beerenartig, beerentragend.

Bach..., was sich hier nicht findet, s. u. Balch....

Bacha (Zool.), so v. w. Hagerfliege.

Bachanten, 1) so v. w. Balchanten; 2) so v. w. Bachanten.

Bachăris (B. *L.*), Pflanzengattung der Familie der Zusammengesetzten (Compositae-Baccharideae-Conyzeae), 2. Ordnung der Syngenesie *L.* Arten: immergrüne Bäume u. Sträucher mit einzelnen od. gehäuften weißlichen Blüthenköpfchen, in S- u. NAmerika; viele heilkräftig. B. ivaefolia, halimifolia, Sträucher, die südamerikanische im Treibhause, die nordamerikanische im Freien, gut geschützt gegen Frost, cultivirt.

Bacches, Schüler des Tages, etruscischer Prophet. Nach ihm waren die Bacchetidis libri, eine etruscische Religionsschrift, benannt, welche Labeo in das Lateinische übersetzte, wahrscheinlich mit denen der Begoe (s. d.) dieselben.

Bachīa (v. gr., Med.), so v. w. Kupferausschlag.

Bachĭdes, 1) so v. w. Balchantinnen; 2) in Entzückung, Raserei Versetzte; 3) feile Dirnen; daher Lustspiel des Plautus.

Bachiglĭone, Fluß, so v. w. Bachiglione.

Bachīus (Metr.), s. Balchios.

Bacchus, 1) s. Balchos; 2) figürlich der Wein; 3) ein Trunkliebhaber; 4) eine kleine, dicke Person.

Bacciarelli (spr. Batscharelli), Marcello, Maler, geb. 1731 in Rom, kam 1753 an den Hof des Königs August III. nach Dresden, war seit 1764 für Maria Theresia in Wien beschäftigt u. lebte dann in Warschau, wurde Generaldirector der königlichen Bauten u. geadelt. 1787 bereiste er Italien u. Frankreich, u. st. 1818 zu Warschau. Correctheit der Zeichnung, reiche Composition, glänzende Draperien u. frisches Colorit zeichnen seine zahlreichen Gemälde aus. Im Marmorsaale des Warschauer Schlosses malte er die polnischen Könige von Boleslaw Chrobry bis Stanislaus August.

Bacciferae (Bacciferen, lat.), Beeren tragende Pflanzen nach Morison, natürliche Familie.

Bacciformis (lat.), beerenähnlich.

Baccile (ital., spr. Batschile), 1) Flächenmaß auf den Ionischen Inseln = 395 sächsische □Klaftern; 2) Getreidemaß, in Kephalonia 2417 u. auf Zante 2220 pariser Cubikzoll.

Bacciochi (spr. Batschoki), 1) (Felice Pasquale), geb. 1762 in Corsica, von armer adeliger Familie, wohnte den Feldzügen Bonaparte's als Capitän u. Adjutant in Italien bei u. wurde, nachdem er 1797 Bonapartes Schwester, Maria Anna Elise, geheirathet hatte, nach u. nach Oberst, Präsident des Wahlcollegiums der Ardennen, 1804 Senator u. 1805 Fürst von Lucca u. Piombino. Nach Napoleons Sturz ging er mit seiner Gemahlin 1815 nach Österreich u. lebte in Triest. Dort st. Elise 1820, u. er hielt sich nun meist in Bologna auf, wo er 27. April 1841 st. 2) Maria Anna Elise, Gattin des Vorigen, s. Bonaparte 27); 3) Napoleone Elise, Tochter der Vorigen, geb. 1806, vermählt 1825 mit dem Grafen Camerata; 1830 von demselben getrennt, lebte sie erst in Illyrien u. seit 1852 in Paris, wo sich ihr Sohn, Napoleon, Graf Camerata, geb. 1827, der sich dem Seedienst gewidmet hatte u. Referendär im Staatsamt war, am 3. März 1853 erschoß.

Baccio della Porta (spr. Batscho d...), Maler, geb. 1469 zu Savignano bei Prato in Toscana, Schüler von Cosmo Rosselli u. Leonardo da Vinci u. vertrauter Freund von Geron. Savonarola, ward unter dem Namen Fra Bartolommeo zu Prato 1500 Dominicaner, setzte seine Kunst fort u. ward noch Raphaels Schüler; st. 1517 zu Florenz, wo die Mehrzahl seiner Bilder sind.

Bacēnis (a. Geogr.), Waldgebirg in Germanien, schied die Sueven von den Cheruskern, Theil des Hercynischen Waldes, hieß noch im Mittelalter Bocauna (Buchonia), jetzt die Wesergebirge u. der Harz.

Bach..., was hier nicht steht, s. u. Bacch... u. Balch...

Bach, fließendes Wasser, von geringer Tiefe u. Breite. Bäche entstehen theils aus Quellen, theils aus Regen- od. Thauwasser. Man unterscheidet nach der Weise ihrer Entstehung: Regen- (Wild-) od. Gießbäche, welche gewöhnlich ganz seicht, durch Regengüsse od. durch die Schneeschmelze anschwellen; u. Gletscherbäche, welche durch das aus Gletschern schmelzende Wasser gespeist werden; nach dem Orte ihres Laufes: Waldbäche, meist Gießbäche in Wäldern, u. Steppenbäche, welche in Wüsten sich in den Sand verlieren; nach der Art ihres Laufes: Faulbäche, die in Niederungen mit wenig Fall u. ganz langsam fließen, u. Sturz- (Rausch-) bäche, welche auf Höhen gehen u. an manchen Stellen jäh herabstürzen u. Fälle bilden; wenn sich dabei das Wasser in Staubregen auflöst, so heißen sie Staubbäche.

Bach, eine aus Presburg in Ungarn stammende Künstlerfamilie, die nach Thüringen übersiedelte: 1) Johann Christoph, geb. 1643 zu Arnstadt, war seit 1665 Organist in Eisenach u. st. 1703; berühmter Orgelspieler u. Contrapunktist. 2) Joh. Sebastian, geb. 21. März 1685 zu Eisenach, wo sein Vater Joh. Ambrosius Hof- u. Rathsmusikus war; wurde 1703 Hofmusikus in Weimar, 1704 Organist zu Arnstadt, 1707 zu Mühlhausen, 1708 zu Weimar, 1718 Kapellmeister in Köthen, endlich 1723 Cantor an der Thomasschule in Leipzig u. Musikdirector an der Thomas- u. Nicolaikirche, st. daselbst 28. Juli 1750; 1842 wurde ihm daselbst vor der Thomasschule ein Denkmal gesetzt. B. ist der Vater der deutsch-protestantischen Kirchenmusik, größter Meister des Contrapunkts u. der Fuge, des Orgel- u. Clavierspiels, setzte u. a. 5 Jahrgänge Kirchenmusiken auf alle Sonn- u. Festtage, Motetten, Oratorien, Orgel-, Clavier- u. Instrumentalcompositionen, die er zum Theil selbst in Kupfer stach; die Passionsmusik nach dem Evangelisten Matthäus, von 1729, wurde zuerst 1829 durch F. Mendelssohn-Bartholdy bekannt. Von den Compositionen für Orgel u. Clavier erschienen öfter Ausgaben, die

Choralgesänge gab außer seinem Sohne (s. Bach 3) Kirnberger (Lpz. 1784—87, 4 Bde.) u. Becker (Lpz. 1843) heraus. Zur Herausgabe seiner sämmtlichen Werke bildete sich bei Gelegenheit der Säcularfeier seines Todes 1850 zu Leipzig die **Bachgesellschaft**. Lebensbeschreibungen von Schauer, Jena 1850, u. von Hilgenfeldt, Lpz. 1850. Schr.: Kunst der Fuge, Lpz. 1758. Unter seinen 11 Söhnen zeichnen sich aus: 3) Wilhelm Friedemann, ältester Sohn des Vor., geb. zu Weimar 1710, groß als Orgelspieler, war erst Organist in Dresden, dann in Halle, dem Trunke ergeben, zog er unstät umher, bis er in Dürftigkeit zu Berlin 1784 st. Eine neue Ausgabe seiner Compositionen für Orgel- u. Clavier, sowie Kirchenmusiken, herausgeg. von Wiedemann, Hamb. 1842; 4) Karl Philipp Emanuel, der Berliner u. Hamburger B., Bruder des Vor., geb. zu Weimar 1714, studirte die Rechte, wurde 1740 Kammermusikus in Berlin u. gehörte zur musikalischen Umgebung Friedrichs II.; wurde 1767 Musikdirector in Hamburg u. st. daselbst 1788; schr.: Versuch das Clavier zu spielen, Berl. 1759, 2. A. 1762, 2 Bde., 3. Ausg. 1787f. 5) Joh. Christoph Friedr., der Bückeburger B., Bruder des Vor., geb. zu Leipzig 1732, Kapell-Director zu Bückeburg, st. 1795; setzte Sonaten, Lieder, Gerstenbergs Amerikanerin, Lpz. 1773 u. 1774. 6) Joh. Christian, der Mailänder od. Englische B., Bruder des Vor., geb. 1735 zu Leipzig; 1754 Organist in Mailand; 1759 Kapellmeister in London; st. 1782; setzte unt. and. die Opern: Cato, Orion, Adrian in Syrien, Orpheus, Themistokles, la clemenza di Scipione. 7) Wilh. Fried. Ernst, Sohn von B. 5), geb. 1754, wurde 1798 Kapellmeister der Königin Luise von Preußen; legte 1810 seine Stelle nieder u. st. 1845, als der letzte Sprößling der Familie, zu Berlin. Er schr. ein Oratorium Cantaten, Sonetten, Symphonien 2c. — Nicht zu dieser Familie gehören: 8) Johann August, geb. 1721 zu Hohendorf in Sachsen, ward 1750 Professor zu Leipzig u. st. 1758; schr.: Historia jurisprudentiae rom., Leipz. 1754 (n. Ausg. von Wenk, ebd. 1822); Unparteiische Kritik über jurist. Schriften, ebd. 1750—55, 6 Bde.; Opuscula ad historiam et jurisprudent. spect., Halle 1767. 9) Aug. Wilh., geb. zu Berlin 1796, ward 1816 Organist an der Marienkirche, 1832 Director des Musikinstituts; schr. u. a.: Orgelstücke, Lpz., 3 Hefte; Der prakt. Organist, Berl., 4 Hefte; Choralb. für das Gesangb. u. Ausz. daraus, ebd.; Vocalmusik mit Begleitung der Orgel zu einer kirchl. Todtenfeier, Lpz. 10) Alexander, Freiherr v. B., geb. zu Wien 1814, studirte daselbst die Rechte u. prakticirte als Advocat. In der Politik liberaleren Grundsätzen huldigend, nahm er u. a. an der Gründung des juridisch-politischen Lesevereins Antheil, in welchem sich die hauptsächlichsten Vertreter der freieren Richtung zusammenfanden. Mit dem Ausbruche der Märzrevolution 1848 in Wien wurde seine politische Thätigkeit eine ausgebreitetere. Als einer der Vertreter des Advocatengremiums wurde er in den verstärkten ständischen Ausschuß berufen, Mitglied des Gemeinderaths u. später für das Wiedenviertel Abgeordneter zum Reichstage, wo er zwar die Neugestaltung des Staates auf der Grundlage liberalerer Principien verfocht, aber eben so fest den anarchischen Bestrebungen entgegentrat. Schon unter dem Ministerium Pillersdorf indirect an den Geschäften betheiligt, trat er in das Juli-Ministerium als Minister der Justiz ein. Während der Wiener Octobertage begab er sich in das Lager des Generals Auersperg, wurde dann im Ministerium Schwarzenberg, 21. Nov. 1848, abermals Minister der Justiz, nach Stadions Austritt am 21. Mai 1849 übernahm er auch provisorisch, u. seit 28. Juli 1849 definitiv, das Ministerium des Innern, wogegen er das der Justiz abgab. 1852 wurde er in den Freiherrenstand erhoben. 11) Eduard, Bruder des Vorigen, Geheimrath u. 1854 in den Freiherrenstand erhoben, war bis August 1854 Statthalter in Oberösterreich, wurde dann zum Civilgouverneur der Moldau u. Wallachei ernannt, aber im Juni 1855 dieser Stelle enthoben.

Bacha (hebr.), 1) strauchartiger Baum in Arabien, nach ihm ist ein Thal bei Jerusalem benannt; 2) nach Einigen der Maulbeerbaum.

Bachamsel, so v. w. Wasserschwätzer.

Bachanalien, so v. w. Bakchanalien.

Bachanten, 1) so v. w. Bakchanten; 2) (nach Einigen von bacchari, schwärmen, od. von becanus, ein angehender Student, od. von vacantes, Müssiggänger), im 14.—16. Jahrh. fahrende Schüler, die gleich den Handwerksburschen von einer Schule zur andern zogen, um Unterricht u. Lebensunterhalt zu finden. Die B. bildeten förmliche Gesellschaften, u. die jüngern Schüler mußten den ältern aufwarten, für sie betteln, auch stehlen. Sie hießen Schützen (von schießen, werfen, indem sie sich durch Wurf der Gänse, Hühner 2c. bemächtigten). Daher **Bachantia**, im Mittelalter eine Schule.

Bacharach, Stadt am linken Rheinufer im Kreise Goar des preußischen Regierungsbezirks Koblenz; Stärke- u. Lederfabrik, Weinbau (**Bacharacher Wein**, guter Rheinwein), Schifffahrt, Fischerei; 1700 Ew. Dabei die alte Burg Staleck, im Rheine ein nur bei niedrigem Wasserstand sichtbarer Stein (Ara Bacchi), der, nur in trockenen Jahren erscheinend, ein gutes Weinjahr anzeigen soll; die Heileseninsel (der Familie von Heiles gehörig), eine ölige Quelle am Rhein, u. die Ruinen der Wernerskirche, das Wilde Gefährt (gefährliche Stelle im Rhein). Der Rheinzoll (Goldner Zoll) war sonst kaiserlich, dann kurpfälzische Rente. B. war sonst Kölnisches Lehn u. von da dem Grafen Goswin v. Staleck überlassen; kam durch Goswins Sohn Hermann an Konrad, Bruder des Kaisers Friedrich I.; doch blieb es ferner bei der Pfalzgrafschaft u. der Bischof von Köln genoß dort noch mehrere Rechte. Im 30jährigen Kriege wurde es mehrmals von Schweden u. Franzosen genommen; 1688 besetzten es die Franzosen, plünderten 1689 die Stadt u. brannten das Schloß nieder. Staleck gehört jetzt der Königin von Preußen.

Bachard (spr. Baschahr), Bertholb, s. Beghard.

Bachaumont (spr. Baschomong), François le Coigneur, geb. 1624 zu Paris, geistlicher Rath beim Parlament das., st. 1702. Einem Witzwort von ihm verdankt der Name Fronde (s. d.) seinen Ursprung. Er gab mit Chapelle die Voyage à Montpellier heraus. Seine Gedichte sammelte Lefebre de St. Marc.

Bachbambele, Fisch, so v. w. Ellritze.

Bachbinse, Binsenart, bes. Juncus conglomeratus, effusus, filiformis u. articulatus *L.* 2c.

Bachblume, ist Caltha palustris *L.*

Bachbungen (Herba Beccabungae), Kraut von Veronica Beccabunga *L.*, mit gestielten, elliptischen od. länglichen, stumpfen, gekerbtgesägten Blättern, blattwinkelständigen Blüthentrauben, mit schön blauen, dunkelgeaderten od. rosenrothen Blüthen u. rundlichen, gedunsenen, seicht ausgerandeten Kapseln; wächst in ganz Europa an Quellen, Bächen etc. wild; dessen frischer, bitterlich scharfer Saft diente bes. sonst zu Frühlingscuren als gelind auflösendes Mittel; äußerlich das zerquetschte Kraut gegen Entzündungsgeschwülste.

Bachconferve, Pflanze, so v. w. Bach-Wasserfaden (Conferva rivularis *L.*)

Bache, das weibliche Wildschwein; die Jungen heißen **Bachlein**.

Bache (spr. Behtsch), Alexander Dallas, wurde 1825 in der Vereinigten Staaten-Militärakademie graduirt u. war bis 1829 Ingenieur-Lieutenant, wurde dann Professor der Physik u. Chemie an der Universität von Pennsylvanien, Präsident des Girard-College u. Director der Hohen Schule zu Philadelphia u. 1843 Superintendent der Küstenvermessung sowie der Maße u. Gewichte. Unter seiner Leitung ist ein neuer Impuls in die Operationen dieses Instituts gekommen, sowohl in den Feld- als in den Bureauarbeiten, u. es sind bis jetzt mit jedem Jahre neue fortschreitende Verbesserungen gemacht worden. Die Resultate seiner Bemühungen sind eine Serie astronomischer, trigonometrischer u. hydrographischer Skizzenbücher; eine Serie topographischer u. eine Serie hydrographischer Karten.

Bachel, Fruchtmaß in Patras, hält 1673 rheinische Cubikzoll = 0,547 berliner Scheffel.

Bachelerie (la B., spr. Basch'lerih), Marktflecken am Cerne im Bezirk Sarlat des französischen Departements Dordogne; besuchte Mineralquellen; 1500 Ew.

Bacheley (spr. Baschlö), Jacques, Kupferstecher, geb. 1710 zu Pont l'Evêque in der Normandie, bildete sich zu Paris vorzüglich nach holländischen Landschaften; st. zu Rouen 1781.

Bachelier (fr., spr. Basch'lieh), s. u. Baccalareus.

Bachelier (spr. Basch'lieh), 1) Nicolas, französischer Bildhauer in der Mitte des 16. Jahrh., verpflanzte den bessern Geschmack in der Kunst aus Italien, wo er Michel Angelo studirt hatte, nach Frankreich; 2) Jean Jacques, geb. 1724 zu Paris; Director der Porzellanmanufactur zu Sèvres, Blumenmaler, beschäftigte sich gleichzeitig mit Caylus, die Enkaustik der Alten wieder zu erfinden, u. st. zu Paris 1805; stiftete eine öffentliche Zeichnenschule für Handwerker; schr.: Hist. et secrèt de la peinture à la cire, Par. 1755, u. m. a.

Bachelor (engl., spr. Bättschler), s. u. Baccalareus.

Bacher, das männliche Wildschwein.

Bacher, Berg im Kreise Marburg 1).

Bacher, 1) Georg Friedrich, geb. zu Thann im Ober-Elsaß; Arzt im Elsaß, bekannt durch seine Tonischen Pillen, deren Hauptbestandtheil Extract der schwarzen Nieswurz ist. 2) Alex. Andreas Philipp Friedrich, Sohn des Vorigen, geb. zu Thann 1730; Arzt zu Paris; gab von 1776—1790 das Journal de médecine mit Demangin heraus; st. 1807. 3) A., neapolitanischer Kaufmann, machte 1799 eine Verschwörung, die Offiziere der französischen Occupationsarmee im Neapolitanischen zu ermorden, ward entdeckt u. hingerichtet. 4) Franç. Marie, Legationssecretär bei der französischen Gesandtschaft in der Schweiz, unterhandelte 1796 die Auswechslung von Madame (nachmaliger Herzogin von Angoulème) gegen die von Dumouriez den Österreichern überlieferten Commissäre der Nationalversammlung, ward 1797 Gesandter bei der Schweiz, gerieth unter dem Directorium, wegen vermutheten Einverständnisses mit Barthelemy u. anderen, der Regierung verdächtigen Männern, in Untersuchung, blieb jedoch auf seinem Posten. Er war auf dem Congreß zu Rastadt u. wurde später bei dem Reichstag zu Regensburg als Gesandter accreditirt, wo er bis 1806 die Anträge Napoleons vortrug. Bis 1814 war er im Ministerium des Auswärtigen angestellt, ward 1814 entlassen u. st. im Privatstande.

Bacheracht, 1) Heinrich, geb. 1725 zu Petersburg, Arzt bei dem kaiserlich russischen Artillerie- u. Geniecorps, später bei der Marine; schr.: Über den Scharbock, Petersb. 1786; Pharmacopoea navalis rossica etc., ebd. 1784; Anleitung, die Gesundheit der Seeleute zu erhalten etc., ebd. 1790 u. m. a.; 2) Therese v. B., s. Lützow.

Bacherer, Gustav, geb. um 1810 zu Müllheim in Baden, lebte seit 1839 in Dresden, redigirte seit 1840 die Morgenzeitung in Braunschweig (eine Fortsetzung der Mitternachtzeitung) u. starb 1850 zu Müllheim. Er schrieb die Tragödie: Elisabeth Cromwell, Karlsr. 1836; Die letzten Salier, 1837 (histor. Roman, unvollendet); Parzen u. Eumeniden, Frankf. 1838, 2 Bde.; Salon deutscher Zeitgenossen, ebd. 1838; Sterne u. Meteore in deutscher Zukunft u. Gegenwart, Lpz. 1839; Buch vermischter Bezüge, ebd. 1840; Bruchstücke aus dem Erdenwallen eines Dämons, Grimma 1840; Stellungen u. Verhältnisse, Karlsr. 1840; Schattenrisse u. Querstriche aus den Papieren des Michel Teut, Darmst. 1843.

Bacher Gebirge, Gebirg in Steiermark, zwischen der Drau u. Sau, hält 17 QM., waldig, mit Bären, Luchsen u. a. Wild; höchste Spitze: Waitensteiner Planina, 4695 F. hoch.

Bacherl, Franz, Schulmeister im Dorfe Pfaffenhofen am Starnberger See in Baiern, übte in seinen freien Stunden Dichtkunst, verfaßte ein Trauerspiel: Die Cherusker in Rom, u. sandte dasselbe 1852 zur Beurtheilung an Laube, Director des Burgtheaters in Wien, mit dem Wunsche, daß dasselbe veröffentlicht werde. Da ihm das Manuscript unberücksichtigt zurückgeschickt ward u. bald darauf am Burgtheater zu Wien ein von Halm geschriebenes Trauerspiel: Der Fechter von Ravenna, zur Aufführung kam, welches in Tendenz u. Handlung dem Bacherlschen sehr ähnlich war, so gaben B. u. seine literarischen Freunde der Vermuthung Raum, die Grundidee der Cherusker in Rom sei zu dem auf allen großen Bühnen Deutschlands mit Erfolg gegebenem Stück, der Fechter von Ravenna, benutzt worden, u. es entspann sich in öffentlichen Blättern Streit um die Autorschaft des Halmschen Trauerspiels. In München nahm besonders die Stimme des großen Publicums Partei für B., es kam bei der Aufführung des Fechters von Ravenna (April 1856) im Theater zu lauten Demonstrationen u. schon am Tage war der Name Halm vom Theaterzettel entfernt worden. Gleichwohl war der Ausgang des Streites über den wahren Verfasser des Fechters von Ra-

denn nicht zu Gunsten B-s. Außer den Cheruskern schrieb B. noch die Theaterstücke Caligulas Tod (Drama in 5 Acten) u. Die Wagenburg der Teutonen, legte 1857 seine Schulmeisterstelle nieder, um sich ganz der Dichtkunst zu widmen, u. trug zuerst in München, dann in Nürnberg u. Wien seine Geisteserzeugnisse öffentlich vor, welche jedoch nicht allenthalben die erwartete Theilnahme von Seiten des gebildeten Publicums fanden.

Bachertskopf, Berg in der Rheinpfalz.

Bachflohkrebs, Gattung von Flohkrebs, s. d.

Bachforelle, so v. w. Gemeine Forelle.

Bachgau (m. Geogr.), Gau in Hessen um Bobenhausen, bes. nach dem Odenwald zu.

Bachhaase, eine Art einfacher Mehlspeise.

Bachholder, so v. w. Hollunder.

Bachhund, ein auf Fischottern dressirter Dachshund.

Bachiëne, Wilh. Alb., geb. 1712 zu Leerdam, Garnisonprediger zu Namur, dann evangelischer Prediger zu Kuilenburg, st. 1783 als Professor der Astronomie zu Mastricht. Er schrieb holländ.: Beschreibung von Palästina (1765), deutsch von Maas, Lpz. 1770—76, 4 Bde.

Bachiglione (spr. Bakiljione), 1) Küstenfluß des Adriatischen Meeres; entspringt bei Rene, wird bei Vicenza schiffbar, geht durch Padua u. mündet bei Canche (Lombardisch-venetianisches Königreich); 2) sonst nach ihm benanntes Departement des Königreichs Italien, 37 QM., 327,800 Ew.; Hauptstadt Vicenza.

Bachireh, Liwa im Ejalet Missir (Ägypten), begreift Alexandrien nebst Umgegend, östlich bis zum westlichen Hauptarm des Nils.

Bachkäfer, Gattung der Schwimmkäfer, s. d.

Bachkrebs, so v. w. Krebs.

Bachkresse, Fisch, so v. w. Gründling.

Bachlein (Jagdw.), s. u. Bache.

Bachmann, 1) Johann Heinrich, geb. 1719 zu Feuchtwangen; wurde 1741 Pagenhofmeister in Zweibrücken, 1744 Archivar, 1776 Geheimer Rath u. st. 1786; schr.: Herzogs Wolfgang zu Zweibrücken Kriegsverrichtungen, Mannh. 1769; Pfalzzweibrückisches Staatsrecht, Tüb. 1784, n. A. ebd. 1792; 2) Nik. Franz, Baron v. Bachmann-Anderletz, geb. 1740 zu Näfels im Canton Glarus, trat früh in französische Dienste, ward bald Capitän, 1768 Major u. 1788 Regimentschef; er benahm sich während der Revolution tapfer u. treu, kehrte aber verabschiedet nach der Schweiz zurück, 1794 trat er als Generalmajor in sardinische Dienste, befehligte ein kleines Corps im Thal von Aosta, ging 1796, als Piemont u. Savoyen von den Franzosen besetzt wurde, nach England, errichtete ein Regiment für diese Macht, kehrte pensionirt nach der Schweiz zurück u. focht hier 1800 gegen die Franzosen, jedoch ohne Erfolg; er wurde 1814 General der Schweizer in dem Dienste der Bourbons, jedoch 1815, nach der Rückkehr Napoleons verabschiedet, General en chef der Schweizer Armee; nach dem Frieden zog er sich in den Canton Glarus zurück, wo er 1831 st. 3) Gottlob Ludwig Ernst, geb. 1782 zu Leipzig, wurde Lehrer am Pädagogium zu Halle, kurz darauf Professor am Gymnasium zu Wertheim, legte 1824 seine Stelle nieder, u. lebte bis 1827 in Wien, Rom u. Paris, um die dortigen Bibliotheken zu benutzen, dann 4 Jahre ohne Amt in Leipzig, wurde 1832 Director des Gymnasiums u. der Realschule zu Rostock u. 1833 Professor der klassischen Literatur an der Universität daselbst. Er schr.: Die ägyptischen Papirus der Vatican. Bibliothek, Lpz. 1828; gab heraus: Anecdota graeca e codd. bibliothecae reg. Paris., 2 Bde., ebd. 1828; Lykophrons Alexandra, ebd. 1830; Scholia in Homeri Iliadem, ebd. 1835 ff.; Scholia vetusta in Lycoph. Alex., Rost. 1844. 4) Karl Friedrich, geb. 1785 zu Altenburg, ward 1810 Privatdocent, 1812 Professor der Politik u. Moral zu Jena, 1832 Director des mineralogischen Cabinets u. der mineralogischen Gesellschaft; st. 1855. Er schr.: Über Philosophie u. ihre Geschichte, Jena 1811 (n. A. 1820); Über Philosophie u. Kunst, ebd. 1812; Über die Philosophie meiner Zeit, ebd. 1816; Über die Hoffnung einer Vereinigung zwischen Physik u. Psychologie (Preisschrift), Utrecht 1821; System der Logik, Lpz. 1828 (ins Russische u. Französische übersetzt); Über Hegels System u. die Nothwendigkeit einer nochmaligen Umgestaltung der Philosophie, ebd. 1833; Anti-Hegel, Jena 1835. 5) S. Rivinus.

Bachmatten (v. poln. Bachmat), Pferderace, s. u. Pferd.

Bachmeister, in SDeutschland der Vorsteher einer Gesellschaft von Holzflößern ꝛc.

Bachmücke, so v. w. Schnake.

Bachminze, so v. w. Wasserminze, s. u. Mentha.

Bachmut, 1) Kreis im russischen Gouvernement Jekaterinoslaw; 119,612 Ew.; 2) Kreisstadt an der Bachmuta, 7150 Ew.; 5 Kirchen, 1 Kreisschule, 1 wohlthätige Anstalt, viele Fabriken, unter denen bedeutende Talgschmelzereien; große Jahrmärkte, bedeutender Handel mit Hornvieh, Schafen, Pferden, Salzfleisch u. Weizen. In der Nähe der Stadt Alabasterbrüche u. Steinkohlengruben.

Bachof von Echt, Familie, 1525 vom Kaiser Karl V. geadelt, besaß in der Gegend von Köln mehrere Güter, die sie der Religion wegen verließ. Einige wandten sich nach Sachsen, andere nach Ingermanland, erwarben bedeutende Güter, die sie aber wieder verloren u. daher ihren Adel verläugneten, bis 1683 Joh. Friedrich B. seinen Adel wieder erneuerte u. 1693 Freiherr ward. Merkwürdig sind: 1) Reiner, geb. 1544 zu Köln; 1569 Kaufmann zu Leipzig, 1585 Rathsherr u. 1588 Bürgermeister; mußte 1593 als Reformirter Leipzig verlassen, begab sich nach Zerbst u. 1594 nach Heidelberg, wo ihn der Pfalzgraf anstellte; er st. 1614; schr.: Catechesis Palatinatus; 2) Reinhard, Sohn des Vorigen, geb. 1575 zu Leipzig; seit 1613 Professor der Politik u. später der Rechte zu Heidelberg; ward 1622, von dort vertrieben, Katholik, wieder Protestant u. st. 1635 (nach And. 1640) zu Heidelberg; schr.: De pignoribus et hypothecis, Frankf. 1656; De actionibus, ebd. 1657; Commentarius in I. partem pandectarum, Speier 1630, Stuttg. 1661; Comment. in lib. IV institution., Frankf. 1628, 1661 u. 1665 u. m. a.; 3) Ludw. Heinrich, geb. zu Gotha 1725; dänischer geheimer Rath u. Gesandter in Spanien, Dresden u. Regensburg; st. auf seinem Gute Dobitschen bei Altenburg 1792; schr.: Versuch in geistlichen Liedern, Altenburg 1771.

Bachoteur (fr., spr. Baschotör), Kahn-, Nachenführer.

Bachr (Judenth.), so v. w. Bachur.

Bachsandkäfer, so v. w. Opatrum.

Bachschisch (türk.), sonst Geschenk, welches der Padischah bei seiner Thronbesteigung den Janitscharen (16⅔ Thlr.) u. Spahis (20⅔ Thlr.) in Constantinopel machte.

Bachschmerl, Fisch, so v. w. Schmerl.

Bachschnake, Insect, s. u. Schnake.

Bachstelze (Motacilla), Gattung aus der Ordnung der Singvögel u. der Familie der Pfriemenschnäbler od. eigentlicher Sänger; Schnabel grad, dünn, walzenförmig, mit pfriemenförmiger Spitze, Nasenlöcher eirund; Zunge schmal, vorn gefasert; Schreitfüße hoch u. dünn; Schwanz sehr lang, wagerecht, die zwei mittleren Federn etwas länger, u. da der Vogel den Schwanz oft in die Höhe wippt, so nennt man die B. im Gebirge auch Wippsterz (Wippschwanz); Zugvögel; auf Äckern, daher auch Ackermännchen genannt; fressen Insecten, nisten in Klüften u. Höhlen. Arten: Weiße B. (M. alba), 7½ Zoll lang, aschgrau, unten weiß, Brust u. Schwanz schwarz, dieser mit weißen Federn, ruft Tyar u. Ziuit, wenn sie einen Raubvogel erblickt, warnend, lui qui quiriru, u. verfolgt ihn, obwohl er sie nie angreift, wohnt in der ganzen Alten Welt, zieht im September heerdenweise weg, kommt im Februar wieder, frißt Insecten, nistet in hohlen Bäumen zwischen Ritzen, legt 5—6 bläulich weiße, gesprenkelte Eier; das Fleisch ist wohlschmeckend, doch wird die B. selten gefangen u. benutzt; Graue B. (M. sulphurea), aschgrau, Bauch u. Brust hochgelb, Kehle schwarz, weiße Federn im Schwanz, legt 5—6 weiße, fleischfarben marmorirte Eier; Gelbe B. (M. flava, M. chrysogastra), mit kürzerem Schwanz, olivengrau, unten gelb, gefleckte Schwanzfedern, nistet 2mal in Löcher, ins Getreide, legt 4—5 rundliche, schmutziggrüne, fleischfarben marmorirte Eier, sonst wie bei den vorigen. Vgl. Motacilla.

Bachtal, Bergspitze des Allmannsgebirgs, s. d.

Bachtegan, See in Fars, s. d.

Bachtelen (Grenchen-, Allerheiligenbad), Bad im Bezirk Läbern des Schweizercantons Solothurn, mit Milch- u. Molkenkuranstalten.

Bachter, Landstrich zwischen Balkh u. Kabul in Afghanistan, Theil des alten Baktriana (davon benannt).

Bachtiaren, Volk, so v. w. Bakhtiari.

Bachtischua, so v. w. Bakhtischua.

Bachtuch, ein Stamm der Lesgier, etwa 12,000 Seelen ausmachend, im Kaukasus.

Bachumber, Fisch, so v. w. Gemeine Äsche, s. u. Äsche 1) a).

Bachuone (Arnald), so v. w. Arnold 11).

Bachur (Bocher, hebr., Plur. Bachurim), bei den Juden ein Jüngling, der zum Talmudstudium zugelassen ist.

Bachwanze, Gattung der Blutwanze.

Bachweide (Salix Helix), s. u. Weide. Daher Bachweidenfest (Judenth.), s. u. Lauberhüttenfest.

Bachweidentagfalter (Zool.), so v. w. Schillerfalter.

Bacile (Meßk.), so v. w. Baccile.

Bacillaria, so v. w. Stabthierchen (s. d.), sonst zu den Infusorien, jetzt gewöhnlich zu den Algen gezählt.

Bacillarius (neulat.), so v. w. Baccalareus.

Bacille, so v. w. Crithmum, eine Gattung aus der Familie der Doldengewächse, Herba et Semen Bacillae ist Kraut u. Samen der Seebacille (Crithmum maritimum).

Bacillen (v. lat.), 1) Stäbchen aus beliebigem Stoffe, auf welchen, wie bei den Zollstäben, Eintheilungen verschiedener Art angebracht waren, u. welche die alten Mathematiker, z. B. Nepper (daher auch Nepper'sche Rechnungsstäbchen), zur Erleichterung verschiedener Rechnungen brauchten; 2) (Bacilli, Baculi, Pharm.), aus einem durch Anstoßen eines Arzneistoffes mit Traganthschleim, Stärkemehl u. dergl. gewonnenen Teige geformte Stäbchen, z. B. Süßholz-B. (B. liquiritiae), weiß, od. (mit Safran) gelb gefärbt; Bac. ad fornacem, Ofenlack; 3) (Bacilli, Anat.), die sehr stark lichtbrechenden Palisaden der sogenannten Stäbchenschicht der Nervenhaut des Auges, s. Retina; 4) Versteinerungen von Krebsfüßen od. diesen ähnlichen Dingen; 5) (Bacillenkraut), so v. w. Meerfenchel.

Bacillum (Bacillus), 1) (röm. Ant.), der Stab der Lictoren; 2) Stab od. Cylinder, über den ein Buch aufgerollt war, s. Buch; 3) (Bot.), das strauchartige becherförmige Laub der Lichenen; 4) Zwiebelchen an einigen Lauchen an der Basis der Dolde u. in den Kapseln mehrerer Amaryllusarten.

Bacillus, 1) Insect, s. u. Gespensterheuschrecken A); 2) Bacillus reglus, so v. w. Goldwurz.

Bacino (ital., spr. Batschino), Getreidemaß auf Corsica = 414 Pariser Cubikzoll.

Baciocche (Waarenk.), so v. w. Buciache.

Back, 1) (Seew.), der B. (sonst Vorderca-stell), das gewöhnlich etwas erhöhte Vordertheil der Kriegsschiffe; 2) (Backsmaaten), 4—10 Seeleute, welche während der ganzen Reise zusammen speisen u. neben einander schlafen; der älteste von ihnen Backermeister; daher auch 3) der Raum zwischen 2 Kanonen, wo die Backsmaaten ihre Hängematten haben, u. die hölzerne Schüssel, worin sie ihr Essen bekommen; 4) ein Kasten od. mit Bretern abgeschlagener Raum, um auf den Schiffen allerlei Bedürfnisse zu verwahren u. gleich zur Hand zu haben; 5) das B., hölzernes Gefäß, Vertiefung od. Grube; 6) (Zuckers.), Kasten, worin die Moscovade aufgehoben wird; 7) (Kattundr.), runde Wanne mit Stärke u. Farbeabgängen, in welcher der Farberahm schwimmt; 8) Rücken, Seite einer Sache.

Back (engl.), zurück, hinterwärts, z. B. die Segel liegen back, der Wind fällt von vorn in dieselben hinein u. wirft sie an den Mast.

Back, 1) Jakob, Arzt zu Rotterdam, half der Lehre Harvey's vom Blutkreislauf Geltung verschaffen durch seine Dissertatio de corde, in qua agitur de nullitate spirituum, de haematosi, de viventium calore, Rotterd. 1648, 1671 u. ö. 2) (spr. Bäk), George, britischer Capitän, machte mit Franklin u. Richardson die Reise nach der Nordküste Amerikas; faßte den Entschluß, den Capitän Roß, der von seiner Reise nach den arktischen Hochlanden nicht zurückkehrte, aufzusuchen, wirkte sich in London den Auftrag dazu aus, reiste Anfang 1833 mit dem Wundarzte King u. 3 anderen Personen nach Amerika ab u. ging über New-York, Montreal, Schina nach Norway-House, einem der Etablissements der Hudsonbaicompagnie, wo er 16 Mann anwarb u. am 28. Juni absegelte. Am 8. Aug. erreichten sie Fort Resolution am Großen

Sklavensee, fuhren den 11. weiter auf Entdeckungen, mußten aber das Boot über 2000 Fuß hohe Gebirge wegtragen. Hierbei entdeckte er den Thlewischoch (Fischfluß), seitdem **Backstrom** genannt, den Waldeslei- u. Artilleriesee. Er überwinterte am Großen Sklavensee. Im April 1834 erhielt B. die Nachricht, daß Roß geborgen sei, nichts desto weniger beschloß er, seine Reise zum Eismeer fortzusetzen. Im Juni fuhr er auf dem Backstrome dem Eismeere zu u. erreichte jenseits eines mächtigen Vorgebirgs, das er Cap Victoria nannte, am 29. Juli das Eismeer (67° 11′ N. Br., 94° 30′ W. Br.). Den Lauf des Backstromes schätzt er auf 530 geographische Meilen. Noch westlicher vorzudringen, wurde er von dem Eise verhindert; das Cap, welches er auffand, nannte er Cap Richardson, das entdeckte Land aber König Wilhelmsland. Er überwinterte nun 1834—35 im alten Quartiere u. nannte einen entdeckten Wasserfall dabei Parrysturz; 1835 u. 1836 setzte er seine Forschungen im Eismeere fort, blieb vom August 1836 bis August 1837 im Eise stecken, machte sich endlich los u. langte am Ende des Jahres 1837 im traurigsten Zustande zu Louq Scilly auf Irland an, von wo er sich nach London begab. Vgl. Amerika (geschichtliche Geogr.). Beschreibung seiner Reise, englisch, Lond. 1836, deutsch v. Andree, Lpz. 1836.

Backband, Ort, so v. w. Bagband.

Backbein (Zool.), so v. w. Backenbein.

Backbord, die linke Seite des Schiffes, so in Zusammensetzungen alles, was auf dieser Seite ist, so **Backbug**, **Backwache** ꝛc. Die rechte heißt dagegen der Steuerbord od. Starbord.

Backe, 1) (Seew.), so v. w. Back 2)—4); 2) (Anat.), so v. w. Backen.

Bäckea (B. *L.*), Pflanzengattung nach Abrah. Bäck (geb. zu Soderhamm, st. 1795 zu Stockholm, Linné's Freund u. Leibarzt des Königs von Schweden) benannt, zur Familie der Myrtaceae-Leptospermeae, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: B. frutescens u. B. densifolia in Neuholland u. a. bei uns im Treibhause.

Backebo, ein Gut in der Nähe von Falköping, in Mariestad Län (Schweden); hier am 21. Septr. 1389 Niederlage des Königs Albrecht II. durch die Dänen.

Backeisen, 1) (Maschinenw.), so v. w. Backeneisen; 2) (Hammerw.), die Pfannen, in welchen die Hülsen od. Ringe der Hämmer stecken.

Backen, 1) (lat. Buccae), die Seitentheile des Gesichts, von Nase u. Mund an bis zur Augenhöhle, zum Ohr u. Unterkieferrand jeder Gesichtshälfte. Sie werden gebildet von der hier feineren u. gefäßreichern allgemeinen Hautbedeckung, die, sich umschlagend u. durch die Lippen fortsetzend, dann auch die Mundhöhle vorwärts auskleidet. Zwischen dieser äußeren u. inneren Hautbedeckung liegen die zur Bewegung dienenden Muskeln, der **Backen-** (Trompeter-) **Muskel** (Buccinator), er ist platt, geht vom Ober- u. Unterkiefer nach dem Mundwinkel, wird vom Ausführungsgang der großen Speicheldrüse durchbohrt u. ist bei allen willkührlichen Bewegungen der B., Singen, Sprechen, Blasen, Kauen ꝛc., bes. auch beim Blasen musikalischer Instrumente thätig. Ferner die **Backenarterie** (Arteria buccinatoria), Zweig der inneren Maxillararterie, geht in den Backenmuskel. Die **Backenvenen** (Venae buccinatoriae), eine obere u. eine untere, die sich in die Gesichtsvene ergießen. Der **Backenhautnerv** (Nervus subcutaneus malae), Ast von dem obern Maxillarnerv; geht durch die Augenhöhle u. ein eigenes Loch des B-beins zur Gesichtsfläche. Der **Backenmuskelnerv** (**Backennerv**, Nervus buccinatorius), Zweig des obern Astes des 3. Hauptzweigs des 5. Hirnnerven; geht zum B-muskel u. zu mehreren B-theilen. Die **Backendrüsen** (Glandulae buccales), kleine Speicheldrüsen in der Backengegend. B. kommen eigentlich nur dem menschlichen Gesichte zu, bei Thieren werden sie wenigstens nicht als eigene Theile unterschieden. Sie sind in ihrer Röthe u. Fülle od. gegenseitigen Blässe u. Erschlaffung vorzugsweise der Ausdruck körperlicher Gesundheit u. gemüthlicher Anregung. Einen eigenen Liebreiz erhalten jugendliche Gesichter, bes. beim Frohsinn u. Lächeln, durch das sich bildende **Backengrübchen**. Unter einem dicken B. versteht man die Anschwellung der weichen Theile der Backengegend des Gesichts; meist rheumatisch od. von schadhaften Zähnen, Rose ꝛc. herrührend, sind sie bei entzündlichem Zustande mit Blutegeln, bei weniger heftigem mittelst trockener Wärme, Kräuterkissen ꝛc., bei Neigung zur Eiterung mit warmen Breiumschlägen zu behandeln; vgl. Ziegenpeter; 2) die fleischigen Muskeln am Hintertheil des Menschen- u. Thierkörpers, s. Hinterbacken; 3) der erhabene od. vorspringende Theil einer Sache, so der Saum eines Berges; 4) die Seite od. Seitenwand einer Treppe, Schießscharte, am Mast, Hammer, Blasebalg, Kolbe, Ruhestuhl, Mühlgerinne, Geschleppsäule der Stangenkunst (s. d. a.) ꝛc.; 5) bei Schmelzöfen das Metall; 6) (Salzs.), 2 Mauern neben den Pfannen, welche das Feuer einschränken; 7) Löcher im Grund u. am Ufer eines Gewässers, wo sich die Fische verkriechen; 8) (Kattundr.), so v. w. Back 7).

Backen (Meßk.), so v. w. Absteckestäbe.

Backen, 1) bis zu einem gewissen Grade durch Erwärmung u. Feuer austrocknen; 2) eben dadurch eine gewünschte Beschaffenheit, unter Austrocknung, Verflüchtigung u. Umänderung flüssiger Stoffe erhalten; 3) (Kochk.), unter Zusatz angemessener Stoffe in Pfannen aufgenommenen Mehlteig unter Einwirkung von Hitze eßbar machen (vgl. Backwerk); bes. 4) (Bäck.), Mehl mit Wasser, auch wohl unter Zusatz von Milch, Eiern, Butter, Zucker, Fett ꝛc. zu einem Teige machen, ihn durch Sauerteig, Hefe ꝛc. zur Gährung bringen, ihm die erforderliche Form geben u. im Backofen od. der Backröhre zum Nahrungsbedarf vorbereiten. Die gewöhnlichen auf diese Art erhaltenen Producte sind: Brod, Semmel, Zwieback, Bretzeln, Kuchen (s. d. a.). Zum Brod-B., das im Allgemeinen als Norm des B-s dienen kann, wird in Deutschland meist Roggenmehl, in England, Frankreich u. anderen südlichen Ländern Weizenmehl verwendet. Man bedient sich dazu eines **Backtrogs**, der meist aus einem Baumstamme (Ahorn-, Nußbaum-, Buchen-, Eichen-, Birnbaumholz) besteht, 5—10 F. lang, 18—19 Z. tief, oben ungefähr 30 Z., unten 20 Z. weit ist. Die **Backmulde** ist kleiner u. dient, wenn man nur wenig Teig einmachen will. Die Hauptingredienzen zum Brod-B. sind Mehl, Wasser u. ein Gährungsmittel. Letzteres besteht in der Regel aus Sauerteig (s. d.). Statt dessen kann man auch Hefe, doppeltkohlensaures Natron,

Salzsäure u. Kochsalz, od. kohlensaures Kali, salzsaures Salz od. ein anderes Backpulver (s. d.) anwenden. Die erste Arbeit beim B. ist das Einmachen u. Kneten des Mehls mit Wasser. Das klar gesiebte, vorher gut durchwärmte Mehl wird 5 Stunden vor dem Einmachen mit dem Sauerteig (1½ Pfd. auf 160 Pfd. Mehl) versetzt. Das Einmachen geschieht in der Art, daß man ⅔ des Mehls in den Backtrog schüttet, auf der einen Seite des Mehls eine Vertiefung macht, etwas warmes Wasser hineingießt, Sauerteig u. etwas Salz zusetzt, nebst etwas Mehl zu einem dünnen Teige knetet u. dann das übrige warme Wasser zugießt. Dem Gewicht nach nimmt man 2 Theile warmes Wasser von 20—30° R. zu 3 Theilen trockenen Mehls. Das Wasser muß weich sein; statt des reinen Brunnenwassers bedient man sich auch des Kleienwassers, das man erhält, wenn man die Kleie von dem zu verbackenden Mehle mit kaltem Wasser mischt u. erwärmt u. durch ein Haarsieb treibt. Mehl, Wasser u. Sauerteig müssen auf das innigste gemengt u. alle Mehlklümpchen zertheilt werden. Zu schnelle Gährung macht das Brod locker, aber nicht wohlschmeckend, sondern hohl u. abgebacken, zu langsame Gährung aber benimmt dem Brod die Lockerheit u. macht es für die Gesundheit schädlich. Gut ist es, das Brod eine halbe Stunde aufgehen (d. h. durch Gähren ausdehnen) zu lassen, ehe es aufgewirkt wird. Dann beginnt das Kneten, d. h. der Teig wird ein- od. zweimal durchgearbeitet; dies geschieht gewöhnlich mit den Händen, doch hat man auch dazu ein Holz (Knetscheit), auch geschieht es mit einer Maschine, der Knetmaschine, s. d. Ist das Brod so aufgewirkt u. ist ihm die Gestalt des Brodes (Laibes) gegeben, so muß es nochmals eine Zeit lang aufgehen, ehe es in den Ofen kommt. Man legt die Laibe dazu in, mit Mehl ausgestreute Backschüsseln u. stellt diese an den warmen Ofen; das Aufreißen der Laibe verhütet man dadurch, daß man das Brod mittelst eines Pinsels von Kornähren (Streiche) od. Strohwisch (Sprengwisch) mit reinem Wasser bestreicht. Dieses Bestreichen mit warmem Wasser wird unmittelbar vor dem Einschieben der Laibe in den Ofen wiederholt, damit die Rinde glatt u. glänzend wird u. eine braune Farbe bekommt. Wird das Gebäck in den Backofen (s. d.) geschoben, so bedarf der Bäcker verschiedener hölzerner Schieber (s. d.). Der Ofen wird so lange geheizt, bis 3 Finger voll Mehl, das man in die Ofenöffnung legt, braun wird; wird das Mehl schwarz, so ist der Ofen zu heiß; bleibt es weiß, so ist er nicht genug geheizt. Man heizt den Ofen mit trockenem Reißig, Scheitholz, Torf od. Kohlen nach u. nach, indem man den Brennstoff nach Hinten bringt, niederbrennen läßt, die glühenden Kohlen mit der Krücke in die Mitte zieht u. daselbst noch Holz nachlegt. Ist dieses niedergebrannt, die Flamme verlöscht u. der Ofen heiß genug, so werden die Kohlen nach der Mündung gezogen, nebst der Asche herausgeschafft u. der Herd mit einem an einer Stange befestigtem nassen Strohwische rein gekehrt, nachdem man der gleichförmigen Verbreitung der Hitze wegen die Kohlen aus einander gestoßen u. im ganzen Ofen herumgezogen hat. Die Hitze (**Backofenhitze**) muß zwischen 154—180° R. betragen. Das Brod bleibt so lange im Ofen, bis es durchgebacken ist. Dies hängt aber von der Größe u. Form des Laibes ab. Ein weißes Brod von 5—6 Pfd. ist in 1 Stunde ausgebacken, ein schwarzes von dieser Größe braucht ½ Stunde mehr u. ein 8—12pfündiges muß 2 Stunden backen. Bei diesem Verfahren geht der Teig vermöge seines Schleimzuckers in weinige Gährung über, u. der Zucker wird durch den Kleber, dessen Wirkung durch den fermentartigen Kleber des Sauerteigs od. auch durch Hefe befördert wird, in Weingeist u. Kohlensäure verwandelt. Die Kohlensäure kann aus dem zähen Teige nicht entweichen u. lockert diesen auf, wozu noch beiträgt, daß während des Knetens u. Zusammenschlagens des Teiges atmosphärische Luft gefangen wird, die dann durch Erwärmung sich ausdehnt. Zugleich mischen sich Kleber, Stärkemehl u. Schleimzucker so, daß sie nach vollendeter Brodgährung nicht mehr wie früher sich trennen lassen. Sind die Brode aus dem Ofen genommen, so werden sie mit kaltem Wasser bestrichen, vorsichtig mit der oberen Rinde in die Backschüssel gelegt u. in ein luftiges trockenes Behältniß gebracht. Vgl. Woltersdorf, Das Ganze der Brodbäckerei, Ilm. 1824; Leuchs, Brodbackkunde, Nürnb. 1832. Die **Backgerechtigkeit**, d. h. das Einem zustehende Recht, Brod zu backen, kommt nach dem natürlichen Gesetze Jedem in Hinsicht auf das Brod, dessen er selbst od. für seine Familie bedarf, zu; es fragt sich nur, ob er dies in einem ihm zugehörigen Backofen darf, od. ob er verpflichtet ist, sein Brod in einem Gemeindebackofen, der für den gemeinschaftlichen Bedarf u. die allgemeine Benutzung einer Gemeinde durch Vertrag errichtet ist, od. vielleicht sogar in einem Zwangsbackofen (Zwangsofen) zu backen. Wer einen solchen Zwangsbackofen hat, will mittelst **Backofenlehns**, od. auch nur mittelst Herkommens verlangen können, daß alle Personen eines gewissen Districts sich zum Selbstbacken seines Backofens gegen **Backofenzins**, der, je nachdem Brennmaterial od. nicht gegeben wird, größer od. kleiner ist, zuweilen in Geld od. Antheil an Teig besteht, bedienen. Brod zum Verkauf zu backen, ist dagegen in den meisten Staaten das Recht besonderer Innungen (Bäcker, s. d.), u. es kommt dem Staate zu, die Erlaubniß hierzu zu geben u. zu verweigern. Manche halten es für zweckmäßig, das Recht, Brod zum Verkauf zu backen, Jedermann zuzugestehen, u. meinen, daß die hierdurch entstehende Concurrenz bewirke, daß möglichst gutes Brod möglichst wohlfeil verkauft werde. Eine solche **Backfreiheit** findet auch in Ländern, wo Gewerbfreiheit eingeführt ist, wirklich Statt. Leute, welche Brod zum Verkauf backen, stehen unter Aufsicht der **Backpolizei**; diese sieht darauf, daß gesundes Brod gebacken u. verkauft werde, verbietet das Verbacken verdorbenen Getreides, z. B. des brandigen u. rostigen, des Mutterkorns, die Beimischung fremdartiger Stoffe, z. B. Erbsen, od. schädlicher Surrogate; sie trifft Vorsichtsmaßregeln gegen Feuersgefahr u. sorgt dafür, daß das Brod, als das nothwendigste Lebensbedürfniß, stets in ausreichender Menge u. zu möglichst niedrigem Preise in den Verkaufsläden vorhanden sei. Zu letzterem Zwecke ist es gewöhnlich, daß von Zeit zu Zeit von der Obrigkeit eine **Bäckertaxe** veröffentlicht wird, welche Preis u. Gewicht der einzelnen Stücke bestimmt, u. nach welcher sich die Bäcker bei Strafe zu richten haben. Zu leichtes Brod wird confiscirt. Brodmangel, der bes. in großen Städten oft Unruhen veranlaßt, verhütet sie, wenn sie jeden Bäcker dazu anhält, gewisse Quantitäten Getreide stets vorräthig zu ha-

ben, ferner für Errichtung von Nothmagazinen sorgt, aus denen, sowie aus öffentlichen Kassen, die Bäcker bei eintretender Theuerung Zuschuß erhalten, u. wenn sie die Bäcker, bei Verlust ihres Rechtes, dazu zwingt, auch in schlechten Zeiten fortzubacken. Auch auf die Befolgung einer bestimmten Backordnung, an welchen Tagen u. Sonntagen, bes. in kleinen Städten, die Bäcker im Allgemeinen u. gewisse Gebäcke (z. B. Kuchen) backen dürfen, hat die Backpolizei zu halten. 5) Obst b., es dörren, vgl. Backobst; 6) Flachs b., so v. w. Darren; 7) Haare b., dieselben zur Verarbeitung zu Perücken im Ofen dörren, s. u. Perücke; 8) (Seidenb.), die Cocons zur Tödtung der Würmer in den Backofen legen, s. u. Seide; 9) durch Feuer hart machen, so von Ziegeln.

Backenarterie, s. Backen (Anat.).

Backenbart, 1) s. u. Bart; 2) (Zool.), s. u. Federn.

Backenbein, 1) (Os malae, Os zygomaticum, Anat.), Gesichtsknochen unter jeder Augenhöhle, zwischen dem Stirn- u. keilförmigen Knochen, dem Schläfeknochen u. dem Oberkiefer eingefügt; bildet mit seiner Gesichtsfläche die Erhabenheit, von welcher aus die Backen anheben, mit der Augenhöhlenfläche einen Theil der Augenhöhle; die Schläfenfläche begrenzt größtentheils den hohlen Raum hinter dem Jochbogen, der durch den, von ihm ausgehenden Jochfortsatz, in Verbindung mit einem gleichen, vom Schläfeknochen aus ihm entgegentretenden gebildet wird. Das mehr od. mindere Hervorragen des B-s u. des Jochbogens trägt nicht allein viel zur individuellen Gesichtsbildung bei, sondern bezeichnet auch (wie bei Negern u. Mongolen) Nationalverschiedenheiten. Eben so ist bei abzehrenden Kranken u. Sterbenden das durch Einsinken u. Zusammenfallen der weichen Gebilde des Gesichts bewirkte stärkere Hervortreten der B. charakteristisch. Bei allen Thieren, deren Kopf eine dem menschlichen analoge Bildung hat, sind auch B-e nebst Jochbogen unterschieden, wodurch der Schädel henkelartige Theile erhält. 2) (Zool.), bei Pferden u. anderen Quadrupeden der oberste Knochen der Hinterbeine, der stärkste Röhrknochen u. die Grundlage des Hinterbackens bei allen warmblütigen Thieren.

Backenberg, Franz Heinrich, geb. um 1750 zu Warschau, erst sächsischer Ingenieurlieutenant, dann Hauptmann der Infanterie, Director der mathematischen Wissenschaften u. Lehrer an der Ritterakademie zu Dresden; st. 1813. Er schr.: Feldzüge der Österreicher u. Preußen 1756—76, Lpz. 1808; Lehrbuch der Kriegswissenschaften, ebd. 1812, 2 Bde., u. m. a.

Backenblase (Zool.), so v. w. Backentasche.

Backenbüchse, sonst Gewehr, das an den Backen gelegt wurde, zum Unterschied vom Hakengewehr, wo wegen des Rückstoßes ein Haken angebracht war.

Backendrüsen, s. Backen (Anat.).

Backeneisen, 1) die beiden Eisen an der vorderen Seite des Blasebalgs, s. d.; 2) (Maschinenw.), die eisernen Schienen an der Schulstange, s. u. Stangenkunst; 3) (Hammerw.), so v. w. Backeisen 2).

Backenfortsatz, s. u. Gesichtsknochen.

Backengrübchen, s. u. Backen (Anat.).

Backenhaken, eiserne Bolzen an der Hobelbank, s. d.

Backenhaube, Kopfbedeckung des weiblichen Geschlechts, deren unter dem Kinn zusammengebundene Seitentheile (Backenstreifen) zugleich die Backen bedecken.

Backenhautnerv, s. u. Backen (Anat.).

Backenhörnchen, Säugethier, so v. w. Tamias, aus der Familie der Eichhörnchen.

Backenknochen (Anat.), so v. w. Backenbein.

Backenmuskel u. **Backenmuskelnerv** (Anat.), s. u. Backen (Anat.).

Backenquallen, bei Oken Gattung der Lappenquallen, s. d.

Backenrand, s. u. Gesichtsknochen.

Backenriemen, so v. w. Backenstück 3).

Backenschlange, so v. w. Äsculapschlange.

Backenschmiege (Zimmerm.), der schräge Verschnitt, wodurch Sparren an einander gefügt werden.

Backenstreich, Schlag mit der Flachhand auf den Backen. Ein B. gehörte sonst zu mehreren Feierlichkeiten; so gaben die Römer bei Freilassung eines Sklaven diesem einen B., als Zeichen, daß die Macht des Herrn über ihn, mit diesem letzten Zeichen der Gewalt aufhöre; im Mittelalter (an mehreren deutschen Höfen bis Anfang des 18. Jahrh.) erhielt der Edelknabe bei der Wehrhaftmachung einen B. mit den Worten: dies leide von mir, aber von keinem mehr! bei Grenzumgehungen gab, u. gibt man an manchen Orten noch, mitgenommenen Knaben an den wichtigsten Grenzsteinen B-e, damit sie den Ort desto genauer merken sollen; in der Katholischen Kirche schlägt der Bischof bei der Firmelung den Gefirmelten sanft auf den Backen mit den Worten: Pax tecum! (d. i. Friede mit dir!) Dagegen ein B. mit Absicht u. nicht scherzweise gegeben (Ohrfeige) gehört rechtlich zu den groben Realinjurien u. wird, nach den Landesgesetzen u. nach den Verhältnissen der beleidigenden u. beleidigten Person zu einander, mit einer Geldbuße od. mit Gefängniß bestraft; bei Personen, unter denen Duelle gewöhnlich sind, u. welche Beleidigungen nur hierdurch auslöschen wollen, hat er meist einen Zweikampf zur Folge.

Backenstück, 1) oft so v. w. Backen; 2) (Chir.), das Stück eines künstlichen Gebisses, welches die Backenzähne zu ersetzen bestimmt ist, zumeist aus Wallroß- od. Nilpferdzahnmasse, Guttapercha od. Porzellan; 3) ein Theil des Zaumes, s. d.; 4) (Hüttenw.), die gehauenen Steine des Hohofengestells.

Backentaschen, häutige Beutel, welche inwendig an den Backen des Hamsters, der Zieselmaus u. einiger Affen sich befinden u. oft bis zur Hälfte des Halses hinabgehen; sie dienen zuweilen zur Fortschaffung gesammelter Vorräthe.

Backenthier (Zool.), so v. w. Paca.

Backenvene, s. u. Backen (Anat.).

Backenzähne, s. u. Zähne.

Backer, 1) Joh. Matth., geb. zu Harlem, 1533 Anführer der Wiedertäufer zu Münster, gab sich für einen Propheten aus, predigte Gemeinschaft der Güter, vertheidigte Münster gegen den anrückenden Bischof u. blieb 1534 bei einem Ausfall. 2) Jacob van B., genannt Jacopo de Palermo, Geschichtsmaler, geb. 1530 zu Antwerpen, einer der besten niederländischen Coloristen dieser Zeit; er flüchtete während der niederländischen Unruhen nach Frankreich u. st. daselbst 1560. 3) So v. w. Bacher; 4) s. Baker.

Bäcker, eine Person, die das Backen, bes. das Brodbacken versteht u. sich damit nährt; im engeren Sinne aber ein Brodbäckermeister, wo dann die Lehrlinge als **Bäckerjungen**, die Gesellen als **Bäckerbursche** (**Bäckergesellen**, **Bäckerknechte**, an manchen Orten Löwenschützen, von dem Löwen in ihrem Wappen, den sie von Kaiser Karl IV. erhielten) unterschieden werden. Gewöhnlich backen die Brod-B. auch Semmeln, Zwieback u. die gewöhnlichen Arten Kuchen. B., die ein feineres, mehr zur Leckerei bestimmtes Gebäck liefern, heißen Zucker-B. (s. Conditor) u. Pfefferkuchen-B. In früheren Zeiten, u. hier u. da noch jetzt, theilte sich das **Bäckerhandwerk** in Los- (Weiß-, Platz- [von Placenta, Kuchen, am Rhein gebräuchlicher Ausdruck für seines Weißbrod] u. Fast- (Schwarz-) B., jetzt in einigen Gegenden unzünftig. Letztere buken das schwarze Roggenbrod, Erstere das Weizenbrod, Semmeln u. dgl. Die Los-B. dünkten sich besser als die Fast-B. u. nahmen keinen als solchen Gelernten in ihre Innung auf, machten es auch jedem ihrer Gesellen zum Vorwurf, bei einem Fast-B. gearbeitet zu haben. Der Unterschied ist in manchen Staaten (z. B. 1752 in Preußen) gesetzlich aufgehoben, in anderen Ländern hat ihn die Zeit verwischt, an manchen Orten besteht er aber noch. Hausbäcker sind solche, welche für Leute den von diesen selbst bereiteten Teig nur backen; Kleinbäcker, welche ihre Waaren nur in Bänken feilhalten dürfen. Das Meisterstück des B-s (die **Backprobe**) besteht meist darin, aus einer gewissen Quantität Getreide Brod, Semmeln od. dgl., von einem vorgeschriebenen Gewicht zu backen, ohne daß sie das Mehl od. den Teig wägen. Die B. müssen gewöhnlich 3 Jahre lernen, ebenso lange wandern u. haben ein geschenktes Handwerk. In den frühesten Zeiten des Alterthums lag die Bereitung des Brodes den Frauen ob, u. erst im 2. Jahrh. v. Chr. traten in Rom B. auf; man buk sowohl Weizen- als auch Gerstenbrod in Form von viereckigen Kuchen. Der Backöfen bedienten sich schon die Phönizier, Ägyptier u. Israeliten. In Deutschland finden sich die ersten Nachrichten von dem Bäckerhandwerke im 7. Jahrh. Später, nachdem durch Karl d. Gr. die Landwirthschaft einen bedeutenden Aufschwung erfuhr, bildete sich auch das Bäckerhandwerk wesentlich aus, u. man erzählt z. B. aus dem 9. Jahrh. von einem Backofen, in welchem 1000 Brode auf einmal gebacken werden konnten. Im 13. Jahrh. wurden in Augsburg u. a. Städten öffentliche Bäckereien errichtet; der Brodtaxen wird erst im 14. Jahrh. Erwähnung gethan. In Hamburg u. vielen anderen Städten gab es eine öffentliche Brodwage, um die Leute vor Betrügereien der B. sicher zu stellen, auch durften die B. nur eine bestimmte Quantität Brod backen. Besondere Plätze zum Feilhalten des Brodes, sogenannte Brodlauben mit Brodbänken, entstanden im 13. u. 14. Jahrh.

Bäckerbein (Knickbein, Genu valgum, Med.), die häufigste Knieverkrümmung, vorzüglich bei Bäckern (daher der Name). Der Unterschenkel steht zu dem Oberschenkel in einem nach außen offenen Winkel, das Knie ragt nach einwärts, ist hier vorgetrieben, außen winkelig eingeknickt u. so dem anderen genähert, während sich die Füße von einander entfernt haben; gleichzeitig ist der Unterschenkel um seine Achse nach außen gedreht.

Bäckerbrod, s. u. Brod.

Bäckergewerbe, s. Bäcker.

Backergunge, 1) District in der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen; 930,000 Ew.; 2) Stadt, am Ganges; Handel mit Reis, Baumwollenwaaren; ist jetzt sehr herabgekommen.

Bäckerherr, 1) Magistratsperson, welche die Backpolizei führt; 2) obrigkeitliche Person, die deputirt ist, den Zusammenkünften des Bäckerhandwerks beizuwohnen.

Bäckerkohlen, so v. w. Löschkohlen.

Bäckerkrätze (Med.), Hautausschlag auf den Handrücken rc., welchem Bäcker häufig in Folge des Hautreizes durch Mehlstaub unterworfen sind; Varietät von Psoriasis diffusa.

Backers, Peter, Bildhauer zu Berlin unter König Friedrich I., Schlüters Schüler, fertigte mit Hensi, Herfort u. Nahl d. Ält. die Sklaven an der Statue des Großen Kurfürsten auf der langen Brücke zu Berlin.

Bäckerschabe (Zool.), so v. w. Kakerlak.

Backfisch, 1) gebackener Fisch; 2) so v. w. Barsch; 3) im Scherz ein junges Mädchen von 12 bis 15 Jahren.

Backfleisch, Fleisch, welches in einem Teige gebacken wird.

Backfluß, so v. w. Backstrom.

Backgast, der bei einem Bäcker backen läßt u. dafür **Backgeld** bezahlt.

Backgeräth, s. u. Backen 4).

Backgerechtigkeit, s. u. Backen 4).

Backhaus, 1) ein in einem Gebäude zum Backen abgesonderter u. eingerichteter Raum; od. 2) ein besonders dazu aufgeführtes Gebäude in Ortschaften, wo die Einwohner selbst backen; letzteres enthält eine **Backstube**, wo der Teig zubereitet wird, ein geräumiges **Vorhaus** zum Aufbewahren der Geräthschaften, einen Backofen (s. d.) u. eine Mehlkammer; 3) ein Haus, welches Backgerechtigkeit hat.

Backhitze, so v. w. Backofenhitze.

Backholz, Holz, welches zum Verbrennen in dem Backofen bestimmt ist u. daher in Scheitlänge u. verhältnißmäßig dünn gespalten wird.

Backhousia (B. *Hook.* et *Harvey*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceen; Arten: B. myrtifolia, schöner Zierstrauch, von James **Backhouse** im Illiwaradistricte von Neu-Südwales entdeckt, bereits in Europa eingeführt; B. riparia *Hook.* et *Harvey*, am Hastingsflusse.

Backhuysen, Ludolph, s. Bakhuysen.

Bac-Kingh (Kescho, Kacho, Dongkingh, Tonkin), Stadt, am Sangkoi im Königreiche Tunkin des hinterindischen Reiches Annam, Palast des Vicekönigs, mehrere europäische Factoreien; Handel mit Goldsand u. lackirten Waaren; große Tempel; gegen 150,000 Ew.

Backkohle (Min.), s. u. Steinkohle.

Backlatui, Schaffelle, s. u. Baranken.

Back liegen (Schiffs.), s. u. Back.

Backmeister, 1) der Vorgesetzte bei einer großen Bäckerei, bes. einer Feldbäckerei; 2) (Seew.), s. u. Back 2).

Backmeister, Hartwig Ludw. Christian, geb. 1730 zu Herrenburg im Ratzeburgischen; Inspector des Gymnasiums der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg; 1786 Rath bei der Expedition der Reichseinkünfte, zog sich jedoch 1801 zurück u. starb 1806. Er schr. (russ.): Nachrichten zu einer geo-

graphischen Beschreibung des Russischen Reichs, Petersb. 1771 f., 3 Stück; Russische Bibliothek zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der Literatur in Rußland, ebd. 1772—89, 11 Bde.; Beiträge zur Geschichte Peters d. Gr., Riga 1774, 2 Thle.; 1776, 3 Bde.; Lebensbeschreibung des Grafen Tscheremetjew, ebd. 1789, u. mehrere Übersetzungen.

Backmulde (Bäck.), s. u. Backen 4).

Backnang, 1) Oberamt im württembergischen Neckarkreise, 5⅛ QM., 32,000 Ew.; 2) Stadt, an der Murr, Sitz des Oberamtes, Tuch- u. Musselinweberei, Gerberei; 3600 Ew. Dabei das Schloß Ebersberg.

Backobst, 1) Obstsorten, die durch Austrocknung in der Ofendarre, od. an der Luft (gewelktes Obst), des größeren Theils ihrer Feuchtigkeit beraubt, dadurch der Verderbniß durch Gährung entzogen u. Jahre lang genießbar erhalten werden. Pflaumen, Birnen u. (zuvor geschälte u. geschnittene) Äpfel werden am häufigsten, seltener Kirschen, hierzu benutzt. Mit Wasser aufgekochtes, auch mit etwas Wein vermischtes B. gehört zu den mildesten Nahrungsmitteln u. gibt eine der besten Krankenbeköstigungen. Zu Klößen u. Puddings quirlt man B., indem man einige Löffel feinen Mehls mit etwas Wasser klar quirlt, fein gestoßenes Gewürz, etwas Zucker u. Wein dazu thut, etwas Brühe des B-s dazu fügt, u. das B. damit aufkochen läßt. 2) Obstarten, die am besten zum Abbacken od. Abwelken taugen.

Backofen, 1) (Baul.), ein mit Lehm od. Ziegeln sehr flach elliptisch überwölbter, meist 1½ Elle im Lichten hoher, nach Bedarf breiter, runder od. besser ovaler Raum, in welchem nach gehöriger Erhitzung das zu backende Brod 2c. durch eine meist 2 Fuß breite, 1 Fuß hohe Öffnung (Einschiebeloch) mit blecherner Thür eingebracht u. gebacken wird. Der Herd des B-s ist von Lehmaustrich, Fließen od. Mauerziegeln gefertigt, auch mit kupfernen od. eisernen Platten belegt. Am Ende u. Anfang des Gewölbes sind darüber zur gleichmäßigen Erhitzung 5—6 Zoll weite Zuglöcher angebracht, deren Mündungen sich über dem Einschiebeloch befinden u. mit eisernen Schiebern nach Belieben geöffnet u. geschlossen werden. Man macht am besten die Wölbung doppelt, weil Luft zwischen beiden ein schlechterer Wärmeleiter ist, als Stein. Auch gibt es B., welche mit Steinkohlen, u. zwar unter dem Herde, geheizt werden, wobei man während der Feuerung fortfahren kann, zu backen. Andere neuere Erfindungen sind: der eiserne B. von Schmied u. Wimmer in Wien, die Hitze gleichmäßig vertheilend u. leitend, zum ununterbrochenen Fortbacken geeignet; Lespinasse's B., bei welchem warme Luft in den Ofen geführt wird, während das Holz im Brennen begriffen ist; Burghaus B., zur Braun- u. Steinkohlenfeuerung eingerichtet; Jametel'scher u. Lamarc'scher B., dessen Feuer sich nur unter der Sohle befindet u. eine große Menge Brennmaterial in glühendem Zustande faßt; zur Heizung dieses Ofens wird atmosphärische Luft verwendet, wodurch zugleich eine fortwährende, die Temperatur regulirende Strömung entsteht; Serre'scher B., erfunden von Major Serre in Maxen bei Dresden, ist von Stein gebaut; weder Feuer noch Rauch, weder Kohlen noch Asche können auf den Backherd od. auf den Backraum kommen. Vor dem B. muß sich ein hinlänglicher Raum für die beim Backen zu verrichtenden Geschäfte befinden. Kleine B. zum Bereiten von Speisen 2c. finden sich fast in allen großen Küchen, im Vereine mit Bratöfen, u. unterscheiden sich dadurch von den größeren, daß sie unter dem Herde u. an den Seitenwänden durch, sie umgebende Feuerkanäle erwärmt werden u. meist ganz von Eisen sind. Solche kleine B. befinden sich in einem besonderen Raume, Backkammer. Auch bewegliche B., auf Wagen ruhende, hat man für Feldbäckereien, namentlich von Röbling in Mühlhausen, die gleich Rolltischen in der Backkammer hervorgeschoben u. zurück gerückt werden können. Selbst während des Marsches kann darin gebacken werden. 2) (Kriegsw.), so v. w. Minenkammer.

Backofen, Marktflecken an der Iser im österreichischen Kreise Jung-Bunzlau (Böhmen), 1150 Ew.; fertigen aus Schilf Hüte, Schuhe, Decken u. dgl.

Backofenfelsen, Spitze der schwäbischen Alp im württembergischen Oberamte Balingen; 2800 Fuß hoch.

Backofenhitze, s. u. Backen 4).

Backofenleben, s. u. Backen 4).

Backofenstein, basaltartiger, weicher, thoniger Stein; wird am Rhein in Form der Mauerziegel gestochen u. bes. zu feuerfesten Gebäuden verwendet.

Backofenzins, s. u. Backen 4).

Backoner Wald, so v. w. Bakonyerwald.

Backpiß (Schiffsw.), wasserdichter Plankenverschlag im Vordertheile des Schiffes unterhalb der Öffnungen für die Ankertaue (Klüsen), worin sich das durch letztere in das Schiff geschlagene Meerwasser sammelt u. durch Abzüge (Spygaten) wieder abfließt.

Backpolizei, s. u. Backen 4).

Backprobe, s. u. Bäcker.

Backpulver, amerikanisches, ein Gemeng von Cremor tartari u. kohlensaurem Kalk, wird statt der Hefen beim Kuchenbacken gebraucht.

Backsan, District u. Strom, so v. w. Baksan.

Backschüssel, Backgefäß, aus buchenem od. espenem Holz geschnitten, od. aus Stroh geflochten, worein die ausgewirkten Brodlaibe bis zum Einschieben in den Ofen gelegt werden; s. u. Backen 4).

Backsen, auf Schiffen, Kanonen mittelst der Handspeiche od. des Kuhfußes zum Richten auf die Seite schieben.

Backsgasten, Matrosen, die ihren Platz auf dem Back haben u. bes. die Vorsegel regieren.

Backsmaater (Backgesellen), s. u. Back 2).

Backspier (Seew.), s. u. Baumtau.

Backstage, große Taue, welche von außen nach innen laufen u. den schiefen Masten größere Haltung geben; sie laufen etwas nach hinten, aber auch etwas nach der Seite; daher Backstageweise, wenn etwas in dieser Richtung liegt; auch mit dem Backstagewind segeln, bis auf 4 Striche vor dem Winde segeln. Es ist dies der vortheilhafteste Wind, weil hier alle Raa- u. Stagsegel ziehen können.

Backstein, so v. w. Mauerziegel.

Back stellen (Schifff.), so v. w. Back legen, s. u. Back.

Backstrom, Fluß, s. u. Back (George).

Backstube, s. u. Backhaus 2).

Backsvolk (Schiffsw.), s. u. Back 2).

Backtrog (Bäck.), s. u. Backen 4).

Backtrogmuschel (Mactra *L.*), Gattung aus der Familie der Gien- od. Herzmuscheln, Schalen

ungleichseitig, gewölbt, klaffend, im Schlosse ein winkelartiger Zahn, auf der Seite lamellenförmige, in tiefe Furchen greifende Seitenzähne, der Fuß ist zusammengedrückt, lanzettförmig u. dient zum Kriechen; getheilt A) in eigentliche B. (Mactra *Lam.)*, am Schlosse der linken Schale jederseits ein Blättchen, das zwischen 2 anderen der rechten sich einzwängt; Arten: Strahlenkorb (Narrentrog, M. stultorum), aus dem Mittelmeer, Schale durchscheinend, hellbraun, glatt, matt, gelb od. weiß gestreift, inwendig purpurn; gemeine B. (Strandmuschel, M. solida), dreiseitig, meist etwas abgeflührt, Binden bläulich od. braun, sehr häufig, wird in Holland zum Kalkbrennen benutzt; neapolitanische B. (M. glauca), 3 Zoll groß, beliebte Speise in Neapel. Mehrere Arten, als M. stultorum, hyalina u. a. kommen versteinert vor (Mactriten). B) Lavignons (Scrobicularia [Amphidesma] *Schuhm.)*, die Blättchen sind sehr verkümmert; Art: Sc. piperata. Verwandt sind Erycina, die 2 Mittelzähne des Schlosses stehen entfernt, dazwischen eine Grube, meist fossil; Ungulina, Schloß beiderseitig mit einem getrennten Zahn u. Doppelgrube; Art: U. transversa.

Backwardation (engl., spr. Bäckwärdeschn), bei Staatspapieren Zinsen, welche der Verkäufer noch tragen muß.

Backwell, so v. w. Bakwell.

Backwerk, 1) eigentlich jedes Gebäck; 2) ein durch Backen von mehligen Stoffen mit bes. Zusätzen erhaltenes Product. Von Brod, Kuchen, Torten u. dgl. ist das B. dadurch unterschieden, daß die mehlige Grundlage in ihm nur eine Ingredienz ist, u. die übrigen Stoffe, besonders Fett, Eier, Milch, Zucker, Gewürze, Obst, eben so viel Antheil an ihm haben. In Confitüren ist auch der Teig als Grundlage ein sehr zusammengesetzter; animalische Substanzen, z. B. Fett, sind meist davon ausgeschlossen.

Backwoods (engl., spr. Bäckwuds, d. i. Hinterwälder), die Urwälder in dem noch nicht cultivirten NAmerika, welche von Indianern bewohnt werden; daher heißen diejenigen Europäer, welche in jenen Wäldern bes. der Jagdabenteuer wegen leben u. selbst fast zu Wilden geworden sind, Backwoodsmen.

Backzähne, so v. w. Backenzähne, s. Zähne.

Bacler d'Albe (spr. Bakleh d'Alb), Louis Albert Guillain, Baron de B. d'A., geb. 1762 zu St. Pol; lebte seit 1782 zu Sallenche, wo er Alpengegenden malte; ging mit der französischen Armee nach Italien, ward 1796 Chef von Bonaparte's Topographischem Bureau, zeichnete sich bes. bei Arcole aus u. begleitete Napoleon auf allen Feldzügen, trat 1813 als Brigadegeneral aus dem activen Dienste, ward in den 100 Tagen Director des Kriegsdepots zu Paris, verlor aber diese Stelle nach Ludwigs XVIII. Rückkehr u. st. 1824. Geschätzt ist seine militärische Karte von Italien in 52 Blättern, so wie auch zwei Gemälde: die Schlacht von Arcole u. der Tag vor der Schlacht von Austerlitz; gab auch Souvenirs pitt. de la Suisse, Promenades pitt. u. Vues pitt. du Haut-Faucigny heraus.

Baclio (Hdlgsw.), s. Bacallao.

Baco, s. Bacon.

Bacolor, Stadt auf der Insel Manila; reich an Goldstaub.

Bacon (spr. Behkn), 1) Roger, geb. 1214 bei Ilchester in Somersetshire, studirte zu Oxford u. Paris, ward 1240 Franziskaner u. erhielt als Lehrer zu Oxford den Beinamen Doctor mirabilis (d. i. der wunderbare Lehrer). Er beschäftigte sich besonders mit der Physik, fertigte Vergrößerungs- u.Ferngläser, kannte die, der Wirkung des Schießpulvers zu Grunde liegende Eigenschaft des Salpeters u. zeigte die Mängel des damaligen Kalenders. In der Philosophie bewies er, welche Irrthümer sich durch unrichtige Übersetzungen der Bibel u. des Aristoteles eingeschlichen hätten, u. drang auf gründliches Sprachstudium, so wie auf Wiederaufnahme der vernachlässigten Mathematik u. Naturforschung. Er zeigte die Nothwendigkeit einer allgemeinen Reform im Staats-, Kirchen- u. bes. im Klosterwesen u. schickte dem Papste Clemens IV. einen Entwurf hierzu. Seine Ordensobern aber verboten ihm, als gefährlichem Neuerer, den Lehrstuhl u. sperrten ihn in sein Kloster ein. Clemens IV. befreite ihn auf kurze Zeit, unter Nicolaus III. ward er wieder gefangen gesetzt, u. ihm, unter dem Vorwande, daß er Schwarze Magie getrieben habe, verboten, mit Jemand zu sprechen u. seine Schriften einem Anderen als dem Papst zu schicken. Erst nach 10 Jahren ward er wieder losgelassen, ging nach Oxford, st. aber bald darauf 1294 (1292). Von seinen Werken sind gedruckt: Opus majus (das er an Clemens IV. sendete), herausgeg. von Jebb, Lond. 1733, Fol.; Epistola de secretis artis et naturae operibus, Par. 1542, Hamb. 1617; Speculum alchimiae, Nürnb. 1614; De retardandis senectutis accidentibus, Oxf. 1590, engl. von Brown, 1683. 2) Nicholas, geb. 1510 zu Chislehurst in Kentshire; war unter Elisabeth Großsiegelbewahrer u. st. 1579. Bei den Streitigkeiten zwischen der Königin Maria Stuart u. ihren Unterthanen (1568—71) führte er den Vorsitz. Für den Protestantismus in England that er viel u. st. 1579; seine Gemahlin 3) Anna, geb. Cooke, eine fromme u. gelehrte Frau, übersetzte mehrere theologische Schriften aus dem Italienischen ins Englische. 4) Francis B., Lord Verulam, Viscount St. Albans, gewöhnlich Baco von Verulam genannt, Sohn der Vor., geb. 1560 (1561), studirte zu Cambridge, ging, um sich für das diplomatische Fach zu bilden, mit dem englischen Gesandten Amias Paulet nach Frankreich, kehrte 1586 nach England zurück u. trieb eifrig die Rechtswissenschaft; er wurde 1588 königlicher Rath, konnte aber, da er zur Essexpartei gehörte, unter Elisabeth nicht weiter kommen; 1595 trat er für Middlesex ins Parlament u. ward, um die verscherzte Gunst des Hofes wieder zu gewinnen, seiner Partei untreu. Unter Jakob I. stieg er schnell, ward 1603 zum Ritter geschlagen, 1604 Rechtsbeistand der Krone, 1607 Sollicitor- u. 1613 Attorney-General, 1617 Siegelbewahrer u. bei einer Reise des Königs sogar dessen Stellvertreter, 1619 Lordkanzler u. Baron von Verulam u. 1620 Viscount von St. Albans. Wegen Bestechungen seiner Würden entsetzt u. zu 40,000 Pfd. Sterling Strafe u. zu Gefängniß verurtheilt, konnte er, obgleich er bald wieder seiner Haft entlassen wurde, nie wieder Ansehen erlangen, lebte in ärmlichen Privatverhältnissen u. st. 1626 bei London. B. war ein großer Philosoph; er entwarf den Plan zu einer Reform der ganzen Philosophie, bearbeitete selbst dafür das

Organon od. eine allgemeine Methodenlehre u. eine Encyklopädie der Wissenschaften, u. wirkte durch die Änderung der Methode gewaltig auf die Nachwelt. Seiner Forschungsmethode liegt die Überzeugung zum Grunde, daß man nicht durch Speculation, sondern allein durch Versuche u. Erfahrung zur Wahrheit kommen könne (Baconismus). Ihm folgend bewirkten bes. englische u. französische Philosophen bedeutende Erweiterungen der Naturwissenschaften, der Psychologie u. Politik. Wichtigste Schriften: Essays 1597; De dignitate et augmentis scientiarum, englisch Lond. 1605, lateinisch ebd. 1623, Leyd. 1652 u. ö., deutsch von Pfingsten, Pesth 1783, 2 Bde.; Novum organon scientiarum, Lond. 1620, englisch Leyden 1650, deutsch von Bartholdy, Berl. 1793, von Brück, Lpz. 1830; De sapientia veterum; Sermones fideles; Sylva sylvarum; eine Geschichte Heinrichs VII. u. VIII; Nova Atlantis u. a.; Werke herausgeg. von Mallet, Lond. 1740, 4 Bde., Fol., 1765, 5 Bde., von Rawley (dem Secretär B-s), Amsterd. 1663, 6 Bde., von Montague 1825—34, 16 Bde.; Lebensbeschreibung von Mallet (französisch von Bertin, Lond. 1788, deutsch von Ulrich, Berl. 1780) von Vauzelles (Par. 1833, 2 Bde.), von K. Fischer, Lpz. 1856. 5) John, geb. 1740 zu Southwark, erst Modelleur in einer Porzellanfabrik, dann Bildhauer, lieferte mehrere Kunstwerke für Westminsterabtei; st. 1799. 6) Leonard, geb. 1802 in Detroit im Staate Michigan, studirte Theologie, wurde Prediger an der ersten Congregationalistenkirche in New-Haven u. bereiste 1851 den Europäischen Continent u. West-Asien. Er war früher Mitarbeiter an dem Christian Spectator, einer in New-Haven erscheinenden Vierteljahrschrift, u. ist gegenwärtig Redacteur des Independent u. des New Englander; schrieb Ecclesiastical and Civil History of Connecticut, mehrere kleinere Schriften, Predigten, Reden ꝛc.

Bacopa (B. *Aubl.*), Pflanzengattung zur Familie der Personaten, Primulaceen, Samoleae *Rchnb.*, 1. Ordn. 5. Kl. *L.*; Art: B. aquatica, mit schönen blauen Blumen; in Wässern in Cayenne.

Bacqueville (spr. Backwill), Flecken an der Vienne im Bezirk Dieppe des franz. Departements Niederseine; Wollen- u. Linnenweberei; 2800 Ew.

Bacs (spr. Bahtsch), 1) (Bacs-Bodrogh), früher Gespannschaft im Kreise diesseit der Donau (Ungarn); 171 QM.; 364,000 Ew., meist Serben; ist nach der Revolution in Ungarn der Woiwodschaft Serbien zugetheilt worden; 2) Marktflecken am Sumpfe Mosztonka, von dem die Gespannschaft den Namen hatte, griechischer Bischof; 2300 Ew.; Schloßruinen, 1526 von Solyman I. erobert u. geplündert.

Bacsanyi (spr. Batschanji), Janos, geb. 1763 zu Tapolcza, kam 1785 zur Kaschauer Cameraladministration, ward 1793 seines Amtes entsetzt u. saß wegen Theilnahme an einer Verschwörung 1794—96 auf dem Spielberg; 1805 erhielt er eine Anstellung bei der Bank in Wien, lebte 1809—1813 zu Paris u. später in Linz, wo er 1845 starb. Er gab 1788—92 mit Baroti u. Kazinczy das Magyar Muzeum u. Anyos u. Faludi's Gedichte heraus, durch seine Übersetzungen aus Ossian machte er diesen Dichter zuerst in Ungarn bekannt; seine Gedichte, neue u. vermehrte Ausgabe, Pesth 1827, 2. A. Ofen 1835; schr. auch A magyarok vitézsége (histor. Denkbuch), ebd. 1785.

Bacser Kanal, so v. w. Franzenskanal.

Bacteria, Gattung der Gespensterheuschrecken.

Bactridium, 1) (B. *Kunz.*), Pilzgattung (Hyphomycetes-Mucedines), an Baumstämmen; 2) (B. *Sol.*), Untergattung der Gattung Erica.

Bactris (B. *Jacq.*, Raspelpalme), zur Familie der Palmen (Palmae-Cocoinae aculeatae), Monöcie Hexandrie *L.*; Arten: B. minor u. major, in SAmerika. Von den dünnen Strunken kommen die Tabagoröhre, schwarze, glänzende, kantige Stäbe; aus den säuerlichen, kirschenartigen Früchten wird eine Art Wein bereitet u. von der großen werden die Früchte als Obst zu Markte gebracht.

Bācŭla (a. Geogr.), 1) Stadt der Ausetani im Tarraconensischen Spanien, vielleicht beim j. Roda; 2) (Bäcyla), Stadt der Turduli im Bätischen Spanien auf der Grenze des Tarraconensischen Spaniens, westlich von Castulo; hier 209 v. Chr. Scipio's Sieg über Hasdrubal.

Baculard d'Arnaud, s. Arnaud 1).

Bacularēs (Stablarii, Stäbler), kleine Secte der Wiedertäufer um 1528, die statt der Waffen einen Stab trugen, nie Gewalt brauchten u. vor weltlichem Gericht nicht Recht suchten.

Baculārĭus (lat.), s. Baccalareus.

Baculation (v. lat.), Ausprügelung.

Bacŭli (Pharm.), s. Bacillen.

Baculīten (Baculites, Petref.), Gattung der Ammoniten, s. d. c).

Baculomētrie (v. lat. u. gr.), das Aufnehmen mit Stäben, s. u. Aufnehmen A).

Bacŭlus (lat.), Stab, Stock, Scepter.

Bacurdus, wahrscheinlich Localgott von Köln, genannt auf dortigen Inschriften.

Baczko, Ludw. Adolf Franz Joseph von B., geb. 1756 zu Lyck in Ostpreußen; in früher Jugend erblindet, lebte er mit Schriftstellerei u. Unterrichtertheilen beschäftigt zu Königsberg in Preußen u. wurde hier 1816 Vorsteher des Blindeninstitutes; st. 1823. Er schr.: Geschichte Preußens, Königsb. 1792 bis 1800, 6 Bde.; Annalen des Königreichs Preußen, ebd. 1792—93, 2. Jahrg.; Handbuch der Geschichte Preußens, 1802, 3 Bde.; Geschichte der französischen Revolution, Halle 1812, 2. A., 2 Bde.; die Trauerspiele: Die Reue, 1783, u. Konrad Lezkau, 1791; Operetten, Königsb. 1794; auch Romane, wie: Das Kloster zu Vallombrosa, ebd. 1805 f., 2 Thle.; Nachtviolen, Halle 1811—14 Legenden, Volkssagen ꝛc., ebd. 1815—18, 3 Bde.; Über mich selbst u. meine Unglücksgefährten (die Blinden), Lpz. 1807; Geschichte meines Lebens, herausgeg. 1824, 3 Bde.

Baczuch, Dorf im österreichischen Kreise Sohl (Ungarn) mit Sauerbrunnen.

Bad (lat., Balneum), Anwendung verschiedener Flüssigkeiten auf die äußere Haut des ganzen Körpers, zum Theil auch auf die inneren Theile, so daß dieselben darein eingetaucht, od. damit umgeben, od. tropfen-, strahl- od. stromweise damit in Berührung gebracht werden. Die Bäder dienen bald als diätetisches, nicht blos reinigendes, sondern auch Haut u. Körper in ihren Verrichtungen bewahrendes u. stärkendes, bald als wirkliches Heilmittel.

I. Die Wasserbäder unterscheidet man zunächst als A) Bäder von natürlichem Wasser, u. diese sind hinsichtlich ihrer Temperatur

a) kalte unter 16° R. u. kühle Bäder 16—20° R.; sie bewirken zunächst ein Zurücktreten des Blutes von den äußeren nach den inneren Theilen, mit Frost, Schauder, Zittern, Blässe u. Gänsehaut, so wie Beklemmung, später vermehrten Andrang des Blutes nach der Haut mit steigender Wärme u. stärkerer Hautausdünstung. Als allgemeine **Baderegeln** gelten: man bade nie unmittelbar nach dem Essen, sondern erst nach 1—2 Stunden, ebensowenig aber nüchtern; man vermeide vor dem B. jedwede Aufregung u. Erhitzung, kühle sich sorgfältig ab u. zwar bei noch wenigstens einigermaßen bekleidetem Körper, benetze sich dann Kopf, Brust u. Leib, mache sich Bewegung im Wasser, bleibe nicht zu lange im B. (höchstens ¼ Stunde), so bald man fröstelt, verlasse man das Wasser, reibe sich tüchtig aber schnell mit einem groben Handtuche ab (wohl auch mit Flanell od. Bürste), kleide sich schnell an, mache sich dann mäßige Bewegung u. biete seinem Magen etwas an. Kalte Bäder sind zu widerrathen bei bedeutender Vollblütigkeit, Anlage zu Schlagfluß, Schwäche u. Krankheiten der Lungen, Neigung zu Bluthusten, bei sehr reizbarer Haut, bedeutenden inneren organischen Fehlern, bei zarten Kindern u. Greisen. Schwächliche, reizbare u. kränkliche Personen gehen am besten von lauen zu kalten Bädern über. Je kälter das B. ist, desto kürzere Zeit darf man darin verweilen. Als Heilmittel dient das allgemeine kalte Bad bei nervösen Fiebern mit großer Schwäche, Faulfiebern, bösartigen acuten Hautausschlägen, bei Schwäche der äußeren Haut, Neigung zu starken Schweißen, zur Nachcur bei Gicht u. Rheumatismus, gegen die Anlage zu Katarrhen, bei allgemeiner Schwäche, übermäßiger Reizbarkeit, Hypochondrie, Hysterie, bei mancherlei Nervenleiden ꝛc. Örtliche kalte Bäder, bald als Eintauchung einzelner Theile in kaltes Wasser, od. Waschen damit, od. Bedecken derselben mit damit getränkten Tüchern, Schwämmen, od. mit Schnee od. Eis gefüllten Tüchern od. Thierblasen, dienen theils als Stärkungsmittel einzelner Theile, theils als Blut stillende, theils als der Entzündung, nach Verletzungen verschiedener Art, vorbauende Mittel, theils bei Congestionen nach einzelnen Theilen, Meteorismus, Tympanitis, Ileus, Gehirn- u. Unterleibsentzündungen, eingeklemmten Brüchen, Erfrierungen, Verbrennungen. Besondere Arten des kalten Bades sind: aa) Flußbäder, den Wannenbädern u. denen in stehenden Wassern, wegen der, öftere Erneuerung darbietenden Strömung, vorzuziehen, bes. wenn es Wellenbäder sind, wo die Berührung der einzelnen Wellen absichtlich auf den Körper einwirken soll; bb) die Seebäder (s. d.) waren schon bei den Alten bekannt; in neuerer Zeit wurden sie zuerst seit dem 18. Jahrh. in England u. dann in Deutschland gebraucht, u. zwar wurde hier das erste in Dobberan (s. d.) 1793 eingerichtet. Die chemische Mischung des Seewassers, die reiche Schwängerung desselben mit animalischen Stoffen, die Bewegung desselben in Ebbe u. Fluth u. Wellenschlag, die eigenthümliche Art der Seeluft u. der Vegetation an den Seeküsten, das für den Bewohner des Binnenlandes durchaus neue Schauspiel des Meeres selbst u. des Lebens auf kleinen Inseln u. an Küsten, der psychische Eindruck, welchen das Baden in offener See macht, sind so kräftige Einwirkungen auf den kranken Organismus, daß durch sie das Seebad zu einem sehr wichtigen Heilmittel wird. Bes. bewährt hat es sich in Drüsenkrankheiten aller Art, bei Skropheln u. skrophulösen Anlagen, bei Lymphgeschwülsten u. Drüsenstockungen, bei dyskrasischen Hautkrankheiten, bei rheumatisch-gichtischen Beschwerden, bei Neigung zu verschiedenen Schweißen u. zu öfteren Katarrhen, bei chronischen Nervenkrankheiten, bei Hysterie, Epilepsie, Nervenschmerzen, Lähmungen ꝛc., bes. wenn diese von Unthätigkeit der äußeren Haut herrühren. Das Seebad nimmt man in bes. dazu eingerichteten **Badehäusern** od. auch daheim in Wannen, worein Seewasser, bald kalt, bald erwärmt, gegossen wird; od. mittelst **Badeschiffen**, d. i. Schiffen, auf denen die Badenden eine Strecke in die See fahren, sich aus- u. ankleiden u. nach Orten mit flachem Grunde kommen; od. mittelst **Badekutschen** od. **Badekarren**, d. i. verdeckter Wagen mit einem Fallschirm u. einer Treppe, die in die See hinein u. zurückgeschoben werden. Das Bad in offener See nimmt man am besten des Morgens. Man badet nicht über 4—6 Minuten. Das Wetter beim Seebad ist ziemlich gleichgültig, die Curzeit ist der spätere Sommer bis Mitte September; auch badet man bis in den October hinein, da sich die Temperatur des Seewassers wenig ändert. Die geringste Zahl der Bäder ist 30. Bei tief eingewurzelten Übeln ist eine Wiederholung der Cur nothwendig. Die Nordseebäder unterscheiden sich von den Ostseebädern durch einen stärkeren Salzgehalt, durch eine stärkere Bewegung der See u. durch die hier Statt findende Fluth u. Ebbe. Die vorzüglichsten Bäder an der Ostsee sind: Zoppot, Rügenwalde, Kolberg, Swinemünde, Putbus, Stralsund, Warnemünde, Dobberan, Travemünde, Kiel, Apenrade; an der Nordsee: Föhr, Cuxhaven u. Ritzebüttel, Helgoland, Wangeroog, Norderney. Außer Deutschland sind an der Nordseeküste Scheveningen in Holland u. Dieppe in Frankreich die berühmtesten; am zahlreichsten ist England (bes. Brighton, Margate, Landsend u. m. a.) damit versehen. In neuerer Zeit hat man auch Bäder in Binnenseen eingerichtet, namentlich an dem Bodensee. cc) Tauchbäder, wobei der Körper entkleidet in ein Gefäß mit kaltem Wasser, od. auch in Flußwasser eingetaucht u. schnell wieder herausgezogen wird; dd) Sturzbäder (Affusiones frigidae), wobei der Kranke in einem lauen Wannenbade, od. in einer leeren Wanne sitzend mit kaltem Wasser schnell übergossen wird; gegen bösartige Fieber, Typhus, Gehirnentzündung, Scharlach, Geisteskrankheiten, die hitzige Gehirnentzündung der Kinder, gerühmt; ee) Plongirbäder (Überraschungsbäder), wo die Kranken unvermuthet ins Wasser gestoßen werden, sonst bei Geisteskrankheiten empfohlen. — Hierher gehört auch das Schneebad, Einhüllen u. Bedecken des ganzen Körpers, od. einzelner Theile desselben mit Schnee, den man nach u. nach schmelzen läßt, als Mittel gegen das Erfrieren, auch mit Eis (Eisbäder).

b) Das lauwarme von 20—26° u. warme allgemeine Bad von 26—33° R. beschleunigt Anfangs den Blutumlauf u. das Athmen, beruhigt diese aber später wieder, vermehrt die Absonderung der äußeren Haut, wirkt erweichend u. erschlaffend auf diese u. den ganzen Körper, befördert in ihnen die Aufsaugung u. beruhigt u. belebt das Nervensystem. Sie passen vorzüglich bei Erschöpfung von geistigen od. körperlichen Anstrengungen, bei nervösen, mit Trockenheit der Haut, vielem Erethismus

verbundenen, auch rheumatischen u. katarrhalischen Fiebern, bei Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes, hitzigen Ausschlägen zur Beförderung ihres Ausbruches u. Beseitigung der denselben begleitenden Zufälle, beim Zurücktreten od. bei Nachkrankheiten derselben, Rheumatismus, Gicht, bei durch große Reizbarkeit ausgezeichneten Nervenkrankheiten, Krämpfen, Hysterie, Hypochondrie, Geisteskrankheiten, Lähmungen, eingeklemmten Brüchen, Gallen- od. Nierensteinen, Skropheln, Lustseuche, Englischer Krankheit. Als diätetisches Mittel sind sie vorzüglich Kindern u. Greisen zu empfehlen. Ihre Dauer steigt von 10—15 Minuten bis auf ½—1 Stunde, bisweilen selbst darüber. Neugeborene müssen immer warm in bloßem, od. mit Kleien abgekühltem, auch mit Milch versetztem Wasser, theils um sie von dem Käseschleim zu reinigen, theils um ihnen die mütterliche Wärme zu ersetzen, gebadet u. dabei, um die Reinigung zu befördern, mit Öl od. einem milden Seifenschaume eingerieben werden. Diese Bäder sind in den ersten Wochen täglich od. doch öfter zu wiederholen. Das Badezimmer muß gehörig warm sein u. das Kind schnell warm abgetrocknet, mit gewärmter Wäsche bekleidet u. dann in das Bett gebracht werden. Die örtlichen lauen u. warmen Bäder benutzt man theils als erschlaffende, reizmindernde, entzündungswidrige, schmerzstillende u. beruhigende, theils auch vorzüglich als ableitende Mittel. Sie sind: aa) Halb- od. Sitzbäder (Semicupia, Insessus), wobei der Kranke in einer Badewanne den Unterkörper bis zur Gegend des Nabels od. der Herzgrube eintaucht; vorzüglich bei Krankheiten des Unterleibs u. der Geschlechtstheile heilsam. Eine besondere Art Sitzbad ist das Bidet, es besteht aus einer 2 Fuß hohen Bank mit einer hinten breiteren, vorn schmäleren kleinen Wanne von Blech, welche mit Wasser gefüllt wird u. in welche man sich setzt. bb) Fußbäder (Pediluvia), werden oft durch Zusatz von Senfpulver, Holzasche, Kochsalz reizend gemacht; das Wasser reicht bis über die Knöchel, bis zur Mitte der, od. bis über die Waden. Sie dienen vorzüglich als ableitende Mittel bei Kopfleiden, des Podagras, Fehlern der Menstruation, um diese hervorzubringen, zur Wiederherstellung von Fußschweißen. Leicht schädlich sind sie bei Vollblütigkeit, Schwangerschaft, Neigung zu Mutterblutflüssen. Die Dauer ihrer Anwendung ist 10—30 Minuten. Sie dürfen nicht zu heiß sein, wenigstens nicht gleich Anfangs. Nach dem Fußbad müssen die Füße schnell u. sorgfältig abgetrocknet werden u. der Kranke sich in das Bett legen. cc) Arm- u. Handbäder (Maniluvia), zu denen das Wasser, wie bei den Fußbädern, durch Mittel reizend gemacht, u. wobei entweder blos die Hand od. der ganze Arm eingetaucht wird, vorzüglich als Ableitungsmittel bei Brustkrankheiten, Zahnschmerzen, Mutterblutfluß, auch gegen die häutige Bräune; 15—20 Minuten gebraucht. c) Das heiße B. von 33—38° R. wirkt so ungemein reizend, daß es nur selten ohne Gefahr bei hohen Graden von Schwäche, Typhus, bösartigen Exanthemen, hartnäckigen Lähmungen, Gicht u. Contracturen gebraucht werden kann.

B) Andere Arten von Wasserbädern sind: a) Soolbäder; sie können bei allen Salzquellen angewendet werden. Ihre Wirkung auf den menschlichen Körper ist den Seebädern ähnlich, doch ist ihnen kein so bedeutender Einfluß auf das Nervensystem als diesen zuzuschreiben. Man braucht sie meist lauwarm, täglich 1 Mal, Anfangs 10—15 Minuten, später ½ Stunde u. länger; zu einer vollständigen Cur 25—30 Bäder. Sie haben sich bei Drüsenleiden aller Art, bes. Skropheln, bei Unregelmäßigkeiten der Functionen der Unterleibsorgane, bei Schleimflüssen, Leberleiden, herpetischen Ausschlägen, Gicht, Rheumatismen, Lähmungen rc. bewährt. Die vorzüglichsten Soolbäder in Deutschland sind: Schönebeck, Kösen, Kreuznach, Hall, Nenndorf, Ischl, Oldesloe, Arnstadt, Giebichenstein, Dürkheim; b) Mineralbäder (s. d.); c) Medicinische od. Medicamentöse Bäder (Balnea medicata), wenn zu dem Wasser noch ein bestimmtes Arzneimittel gesetzt wird, um eine besondere Wirksamkeit zu erzielen. Diese sind entweder Kräuterbäder, aus Kamillen, Baldrian, Feldkümmel, Schafgarbe, Rosmarin, Lavendel, Krause-, Pfeffermünze; od. erweichende, erweichend nährende, wie solche mit Zusätzen von Milch, Fleischbrühe, Leimauflösung, von Kleien, Leinsamen, von geschrotenem od. gekochtem Malz; od. Laugenbäder, aus 2—3 Unzen Ätzkali, od. 6—12 Unzen Pottasche od. auch aus Lauge, wohin auch die Stützischen Bäder gehören, als krampfstillend empfohlen; od. Seifenbäder Torfbäder, gegen Lähmungen; Schwefelbäder, aus Schwefel- od. Kalkschwefelleber, mit Zusatz von etwas Essig, Schwefel- od. Salzsäure bei der Bereitung, od. aus spießglanzhaltigem Schwefelkalk; Salz-, Koch- od. Seesalzbäder, letztere vorzüglich gegen skrophulöse, rheumatische, gichtische Zustände empfohlen; salpetersalzsaure Fuß-, auch wohl ganze Bäder, aus Salpetersäure u. Salzsäure; Sublimatbäder, aus Quecksilbersublimat; Eisen- od. Stahlbäder, aus gepulverten Stahlkugeln od. Eisenvitriol, wozu auch das Löschwasser der Schmiede u. das Schlackenwasser der Eisenwerke benutzt werden kann; Lohbäder aus der Gerberlohe; Tresterbäder, aus den Weintrestern, welche mit warmem Wasser aufgegossen sind, bes. gegen Lähmungen durch Schlagfluß empfohlen.

C) Besondere Arten der Anwendung der Wasserbäder, sowohl des einfachen als mit Arzneistoff geschwängerten Wassers auf den Körper: a) in Form von Dunst u. Dampf, Dunst- u. Dampfbäder (Balnea vaporaria) von 20—50° R. Zu den allgemeinen dienen Bade- od. Schwitzstuben. Es gehören hierher vorzüglich die von ihrer Abstammung sogenannten Russischen Bäder (Balnea russica), ausgezeichnet vorzüglich durch die Mitanwendung kalter Sturz- od. Regenbäder; sie heißen auch Schwitzbäder (B. sudatoria, Laconica), wegen ihres Haupterfolgs, zu dem jedoch auch die bloße erwärmte Luft angewendet werden kann. Die Dämpfe werden in den Russischen Bädern aus einem mit Wasser gefüllten u. geheizten Kessel, in welchen glühend gemachte Kieselsteine geworfen werden, od. indem auf diese Wasser gegossen wird, od. durch einen glühend geheizten eisernen Ofen, worauf Kieselsteine fast glühend gemacht u. mit Wasser begossen werden, entwickelt. Das Badezimmer ist mit breternen Wänden u. mit 3 terrassenförmigen Stufenlagern od. Bänken versehen, auf denen die Temperatur nach ihrer Höhe von 20—45, selbst 50° R.

steigt. Man entkleidet sich in einem mäßig warmen Vorgemach, tritt dann, mit einem Bademantel bedeckt, in ein 2. u. begibt sich dann entblößt in das Badezimmer, wo man 8—15 Minuten auf der 1. Stufenreihe verweilt, sich dann mit 1—2 Eimern, Anfangs kühlen, bei öfterem Gebrauch ganz kalten Wassers, übergießen läßt, od. sich einem eben so beschaffenen Regenbade aussetzt; verweilt hierauf 4—8 Minuten auf dem 2. Stufenlager, läßt sich hier mittelst eingeseifter Bastbündel, Flanell, Badeschwamm, Weizenkleien, od. mit der bloßen Hand stark frottiren, od. mit belaubten u. eingeseiften Birkenreißern schlagen u. reiben, u. kühlt sich, auf die vorher angegebene Weise, wieder ab. Dieselbe Procedur wird nun auch auf der 3. Stufe wiederholt. Hierauf läßt man sich im Vorzimmer abtrocknen u. wartet, in einen Bademantel od. in wollene Decken gehüllt, noch den Schweiß ab, um sich dann im 1. Vorzimmer anzukleiden u. abzukühlen. Man badet entweder täglich, od. auch nur alle 2—3 Tage. Zu einer vollständigen Cur sind 13—15 Bäder, in hartnäckigen Krankheiten selbst 30 erforderlich. Die Russischen Bäder wirken sehr heftig durchdringend auf die Haut, zugleich aber auch auf die Lungen ein, erhitzen das Blut sehr, erzeugen Andrang desselben nach Kopf, Brust, Haut, heftige Schweiße, Kopfschmerzen, Schwindel, selbst Ohnmachten. Die Anzeigen u. Gegenanzeigen derselben sind ziemlich dieselben, wie die der warmen Wasserbäder, sie wirken jedoch weit durchdringender wie diese u. sind wegen der damit verbundenen Abkühlung weit weniger schwächend. Vorzüglich heilsam beweisen sie sich als Tilgungs- u. Vorbauungsmittel der katarrhalischen u. rheumatischen Disposition. Dampfbäder in verschlossenen Wannen od. Kästen (Schwitzkästen), worin die Dämpfe aus einem mit Wasser gefüllten Kasten von Blech, worein glühende Eisenkugeln od. Kieselsteine geworfen werden, entwickelt werden, unterscheiden sich von den vorigen dadurch, daß dabei der Kopf frei bleibt u. daß die Abkühlung wegbleibt; sie wirken weit weniger energisch. Man gebraucht dazu auch Weingeistdämpfe (Weingeistdampfbäder), die sich indeß schon mehr den trockenen heißen Bädern anreihen. Örtliche Dampfbäder finden Statt, entweder, indem einfache od. mit Arzneistoffen geschwängerte Wasser-, Essigdämpfe 2c., an einzelne zum Auffangen u. Aufhalten der Dämpfe, mit Tüchern umhüllte, od. in Kapseln von Pappe, breterne Kästen, gesteckte Theile, od. mittelst anderer Vorrichtungen, z. B. eines Trichters, geleitet werden. Man braucht sie vorzüglich bei Entzündungen der Mund- u. Nasenhöhle, des Halses, des Ohrs, der Augen, der Luftröhre, Lungen, bei Katarrhen, Brustkrankheiten, Krankheiten des Mastdarms, der Blase, der Geschlechtstheile, zur Zertheilung von Geschwülsten, Verhärtungen 2c. Es gehört dahin auch die Dampfdouche, s. unten b). Bei hohem Hitzgrade werden vorzüglich die, mittelst der Weingeistlampe erzeugten Dämpfe, auch als rothmachende u. blasenziehende Mittel benutzt.

b) Die Douche (Douche-, od. Spritzbad, Embrocha, Ducia), wobei das Wasser in einem Strahle von 2—12 Linien Stärke, auf einen einzelnen Theil des, am besten in einem lauen od. warmen Bade sitzenden Kranken aus besonderen Behältern in Röhren 1 od. mehrere Etagen hoch herabfällt, od. durch feuerspritzenartige Druckmaschinen darauf angewendet wird. Die Douche wirkt heftig erschütternd u. reizend, zugleich aber auch stärkend, auflösend, beruhigend u. schmerzstillend bei Schwäche u. Lähmung der Theile, Stockungen, Verhärtungen, Geschwülsten, Ankylosen, Contracturen, Geisteskrankheiten, Nervenschmerzen, chronischer Gicht u. Rheumatismen, schwarzem Staar, Scheintod, Ohnmachten 2c. Frottiren des Theils unterstützt ihre Wirkung. Zur Dampfdouche dient das in einem Dampfkessel od. ähnlichem Apparate in Dämpfe verwandelte Wasser. Besondere Arten der Douche sind: aa) das Regen-B. (Schauer-, Staubregen-, Spritzwasserschauer-, Trauf-B., Impluvium, Hydroconion), wobei ein in einen Wasserbehälter führendes Rohr unten sich durch eine feinere od. schwächere durchlöcherte Brause in feinen Wasserstrahlen auf den unter ihr stehenden Badenden entleert. Man hat dazu eigene Badeschränke, nach der Erfindung von Schneider u. Walz. Das Regenbad dient theils als Stärkungsmittel überhaupt, theils auch vorzüglich zum Abkühlen nach den Russischen Dampfbädern. bb) Das Tropfbad (Irrigatio, Stillicidium), besteht in dem tropfenweisen Herabfallen von Wasser aus einer Höhe von 10—36 Fuß auf einen leidenden Theil, mittelst eines, mit einem Hahn versehenen Gefäßes, ¼—½ Stunde lang.

II. Außer den Wasserbädern gibt es mehrere nach den Stoffen verschiedene Arten von Bädern: so A) das Thier-B. (B. animale), geschieht durch Einhüllen des ganzen Körpers od. einzelner Theile desselben in noch warme Häute, od. Einbringen derselben in die Brust- od. Unterleibshöhle frischgeschlachteter Thiere, od. Baden derselben in dem warmen Blute frisch getödteter Thiere (Blutbad), u. ist heilsam bei Lähmungen od. Schwäche einzelner Theile des Körpers, Schwund, gichtischen Leiden, Contracturen, Neuralgien, Contusionen 2c. B) Die Rauchbäder (Räucherungen, Fumigationes, Fumigia), werden erzeugt durch Verbrennen von Arzneikörpern, Bernstein, Mastix, Wachholderbeeren, Myrrhen, Kampfer, Weihrauch, Benzoe, Schwefel, Zinnober, auf Kohlen od. auf glühend gemachten anderen Körpern. Sie dienen vorzüglich gegen Rheumatismus u. Gicht, u. sind bald allgemeine, bald örtliche. Die Schwefelräucherungen in besonderen Kästen ausgeführt, sind bes. gegen die Krätze u. andere chronische Ausschläge empfohlen worden; Zinnoberräucherungen brauchte man sonst häufig gegen Lustseuche; Theerräucherungen, durch Ausgießen von siedendem Theer auf Teller in einem verschlossenen Zimmer, alle halbe Stunden hinter einander erzeugt, gegen die schleimige, mit nicht zu viel Reizung verbundene Lungensucht; Stechapfelräucherungen, durch Rauchen der Blätter desselben erzeugt, gegen Asthma u. andere Nervenkrankheiten. C) Die Gasbäder werden in gasförmigen Flüssigkeiten vorgenommen, entweder a) mittelst des kohlensauren Gases, in der Nähe von daran reichen Mineralwassern (s. Gasquelle), z. B. in Franzensbad, Marienbad. Angewendet wird das Gas entweder in Wannen, welche den Kopf freilassen, od. in unmittelbar über dem Wasserspiegel der Quellen befindlichen Vorrichtungen, immer mit Ausschluß des Mundes u. der Nase; od. auch als Gasdouche; auch örtlich heilsam bei Lähmungen, chronischen Stockungen, Krämpfen der Extremitä-

en, hartnäckigen Geschwüren, Ausschlägen, Knochenauftreibungen, Leiden der Gebärmutter; b) mit Chlor (Chlorgasbäder), aus Chlorgas mit Wasserdünsten von 29—40° R., in Schwitzkästen od. Wannen; heftig reizend, gegen Leberleiden empfohlen; od. indem das mit der Stubenluft verbundene, od. mittelst Apparaten von Gannal od. Cottereau beizubringende Chlorgas eingeathmet wird; bei Lungensucht empfohlen; c) mit Schwefelwasserstoffgas, aus den flüchtigen Theilen der kalten, od. den von selbst ausströmenden der warmen Schwefelquellen gewonnen, oft mit kohlensaurem Gas od. Stickgas vermischt, rein od. mit Wasserdämpfen, in Wannen od. Gascabinetten, auch örtlich, od. als Gasdouche; bei chronischen Brustkrankheiten, chronischen Hautausschlägen, Geschwüren, Rheumatismus, Gicht, Neuralgien, Lähmungen. Beim D) Luftbade (B. aëreum), setzt man sich entweder entblößt, od. mit einem Hemde bekleidet, unter mäßiger Bewegung offen od. in einem kleinen Pavillon od. Häuschen, das von allen Seiten geöffnet werden kann, der freien nicht zugigen Luft aus; es dient zur Abhärtung u. Stärkung. E) Beim Sonnen- od. Lichtbade (Isolation, B. solaris, Insolatio, Heliosis), stellt man sich entweder frei od. in einem besonderen Glaskasten den Strahlen der Sonne aus. F) Über Elektrisches od. Galvanisches B., s. u. Elektricität. G) Mineralschlamm-, Schlamm- od. Moorbäder (Balnea coenosa), bestehen entweder aus den bloßen Niederschlägen der Mineralwässer, od. aus dem in der Gegend derselben befindlichen Moor (Moorbäder), u. werden entweder an Ort u. Stelle od. in Wannen, nachdem der Schlamm od. Moor durch warmes Wasser od. Dämpfe erweicht worden ist, od. als Umschläge auf einzelne Theile benutzt; erweichend aber auch reizend, jedoch weniger erregend als die Mineralwässer u. daher auch noch anwendbar, wo diese verboten sind, bei Gicht u. Rheumatismen u. ihren Folgen, Contracturen, Ankylosen, Verhärtungen, Anschwellungen, chronischen Hautausschlägen, Geschwüren. H) Erdbäder (B. terrestria, Geochosiae), werden bereitet, indem der Körper mit Ausschluß des Kopfes, bisweilen auch zugleich der Arme, in trockene, etwas sandige, von der Sonne beschienene Erde, ½—1 Stunde lang eingegraben od. damit bedeckt wird; bei vom Blitz Scheintodten empfohlen. I) Das Aschenbad (Balneum cinerum), aus erwärmter, auf dieselbe Weise angewendeter Holzasche, vorzüglich zur Wiederbelebung von Scheintodten, namentlich Ertrunkenen; auch örtlich zu Fuß- u. Handbädern. K) Das Sandbad (B. arenosum, Arenatio, Psammismus), in, von der Sonne od. künstlich erwärmtem Sande, vorzüglich Meersande, bei Scheintodten, sonst auch bei Wassersucht, Podagra, theils als allgemeines B., theils auch örtlich zu Fuß- u. Handbädern angewandt. — Vgl. von neuesten Schriften über die Bäder: Meißner, Abhandlungen über die Bäder, Lpz. 1832; Bischoff, Über das Bedürfniß von Bädern, Bonn 1843; über Dampfbäder schrieben Wendt, Berl. 1830; v. Vering, Wien 1830; Wilson, übersetzt von Reichmeister, Lpz. 1839; Freuter-Ringk, Schaffh. 1848.

III. (Ant. u. Sittengesch.). Das kalte B. in Flüssen u. im Meere findet man schon bei den Völkern der ältesten Zeit, u. noch jetzt bringen die Bewohner heißer Zonen, bes. in Afrika, am Ganges, auf den Australischen Inseln, in der heißen Jahreszeit, fast eben soviel Zeit im Wasser als außer demselben zu. Bei den Ägyptiern war B—en durch heilige Gesetze geboten, da die Reinheit des Körpers als ein Symbol der Reinheit der Seele galt. Auch bei den Juden findet sich im Mosaischen Gesetze ein gleiches Gebot, wahrscheinlich hatte das Baden hier einen diätetischen Grund, indem das B. vor Hautkrankheiten schützen, od. ausgebrochene schneller heilen sollte. Später hatten die Juden ihre öffentlichen Badehäuser u. die Vornehmen in ihren Häusern od. Gärten eigene Bäder. In dem Tempel war eine besondere Badekammer, worin sich der Hohepriester badete, ehe er sein Amtskleid zur Abhaltung seines Amtes anlegte. Künstliche Bäder bei den Griechen erscheinen oft in der Homerischen Zeit; der ankommende Fremdling wird erst gebadet u. gesalbt u. dann erst tritt er in den Saal u. setzt sich zum Mahl. Auch hier schrieb die heilige Sitte Bäder vor Opfern u. Orakelempfang vor, u. Badeanstalten waren bei allen Gymnasien, damit sich die Kämpfer nach den Leibesübungen von dem Staube des Kampfplatzes reinigen konnten. Bei den Römern war das Baden theils des warmen Klimas wegen, theils aus Gesundheitsrücksichten sehr gewöhnlich. Im eigenen Hause hatten sie Badezimmer (vor Alters Lavatrina); später aber öffentliche, u. man unterschied warme (Thermae) u. kalte Bäder (Balnea, Frigidaria), bes. wurde mit den Thermen in Rom ein unbeschreiblicher Luxus getrieben. Mäcenas od. Agrippa soll das erste öffentliche B. angelegt haben; nach 2 Jahrh. gab es deren 800. Die römischen Bäder, meist prächtige, weitläufige Häuser, hatten nach der gewöhnlichen Angabe folgende Einrichtung: In der Mitte des länglichen od. 4eckigen Badegebäudes, im Kellergeschoß, lag das Heizungszimmer (Hypocaustum), aus welchem sich Röhren (Caliductus) durch die Zimmer zur Erwärmung verbreiteten u. in welchem 3 über einander stehende Kessel (Ahena) waren; aus dem obersten floß kaltes Wasser in den mittleren u., hier lau geworden, in den untersten, um heiß zu werden. Aus jedem Kessel führten in die Badezimmer der beiden, für die Männer u. die Frauen geschiedenen Abtheilungen des Gebäudes, mit Hähnen (Epistomia) versehene Röhren; der oberste Kessel erhielt sein Wasser aus einem von einem Aquäduct gefüllten Behältnisse (Castellum). Über dem Heizungszimmer war zunächst das Caldarium, worin sowohl das trockene Schwitzbad (Sudatio), als auch das warme Wasserbad genommen wurde; daneben das Tepidarium zum lauen Bad u. zur Abkühlung u. das Frigidarium zum kalten Bad. In jedem Zimmer war ein steinernes od. metallenes Becken (Labrum, Alveus), in ihm Sessel (Sellae), um ihn ein mit Geländer (Pluteus) umgebener Gang (Schola) für die, welche sich noch baden wollten, u. die, welche den Badenden zur Unterhaltung u. Gesellschaft dienten. In dem Caldarium war das Laconicum, wahrscheinlich eine Anstalt zur Erzielung des höchsten Grades der Wärme; dann ein, mit einem ehernen Deckel verschlossenes Loch (Lumen), das, geöffnet od. verschlossen, die Hitze mehrte od. mäßigte. Außerdem enthielt das Badehaus ein Auskleidezimmer (Apoditerium) u. Salbzimmer (Elaeothesium, Unctuarium), u. zum Striegeln u. Reiben

mit besonderen Instrumenten bestimmte Gemächer (Frictoria). Die schönsten Gemälde u. Statuen zierten die Bäder, u. in ihren Trümmern wurden die ausgezeichnetsten Meisterwerke des Alterthums (z. B. die Aldobrandinische Hochzeit, der Farnesische Hercules, der Laokoon u. v. a.) ausgegraben. Einzelne römische Bäder s. u. Rom (a. Geogr.). Mit Verschlechterung der Sitten erreichte der Luxus in den Bädern den höchsten Grad; jedes gewöhnlichen Reizes gewohnt suchte man neue, durch methodisches Streicheln des Körpers mit feinen Schwämmen u. Flaumenpinseln u. durch Schaukelbäder zu erreichen. Auch die Geschlechter waren nicht mehr, wie vormals, getrennt. Die Kaiser (bes. Heliogabalus) feierten in den Bädern ihre ärgsten Orgien. Neben dem B. befanden sich Spaziergänge, Säulenhallen, bedeckte Renn- u. Reitbahnen, Säle zum Ballspiel, Gymnasien, Gärten mit Alleen, auch Seen u. Schwimmgraben. Gewöhnlich badeten die Römer Nachmittags 2 Uhr im Sommer, um 3 Uhr im Winter. Günther, De balneis veterum, Berl. 1844. In Italien kannte man auch schon die Schlammbäder, so die der Aponi fontes (s. u. Abano). Die alten Deutschen liebten nach Cäsar das kalte B. in Flüssen, nach Tacitus badeten sie sich warm. Öffentliche Bäder hatte man lange nicht; erst nachdem zur Zeit der Kreuzzüge morgenländische Krankheiten nach dem Westen gebracht worden waren, wurden auch nach morgenländischer Weise Bäder u. Badestuben angelegt u. von eigenen Badern (s. d.) besorgt. Für ärmere Leute waren besondere Stiftungen von Wohlhabenden gemacht (Seelbäder, s. d.), nach welchen jene das B. unentgeltlich erhielten. Jetzt gibt es in Europa fast in allen Städten Einrichtungen, um warme Bäder zu nehmen, aber nur in Rußland sind eigenthümliche, den alten Bädern ähnliche Bäder (Russische Bäder) gewöhnlich. Diese Bäder sind ziemlich auf die oben unter C) a) beschriebene Weise eingerichtet, nur daß sich der Russe zuletzt noch einige Eimer kaltes Wasser über den Kopf gießen läßt u. auch wohl unmittelbar nach diesem Schwitzbad in einen Fluß springt, od. sich im Schnee wälzt. Im Orient sind Bäder noch jetzt sehr gewöhnlich u. durch die Vorschriften Muhammeds ist Baden Religionspflicht. Die Bäder sind auch dort sehr warm, sie erregen ein sehr starkes Schwitzen, u. eigene Aufwärter kneten die Glieder u. lassen nach u. nach alle Gelenke knacken, was den Orientalen ein eigenes Wohlgefühl macht (vgl. Massiren). Nach dem Bad genießen sie Kaffee, Limonade u. Scherbet. Auch für Frauen gibt es Bäder, u. für diese sind im Orient die Bäder der einzige Ort, wo sie zusammenkommen. Sie verweilen hier Tage lang in ihrem schönsten Putze, schwatzen, erzählen sich Mährchen u. beschenken sich. Die Badegebäude sind gewöhnlich mit Kuppeln versehen, durch welche das Licht einfällt, u. haben marmorne Fußböden. Das Wasser wird in Kellern unter dem Hause erwärmt u. durch Kanäle in die Zimmer geleitet. In China u. Japan sind die Bäder sehr gewöhnlich, so daß selbst öffentliche Bäder an den Landstraßen erbaut sind.

Bad (in anderer Bedeutung), 1) der zum Baden taugliche u. dazu vorbereitete Stoff selbst; 2) ein zum Baden benutzbares u. überhaupt für einen Gesundheitszweck bestimmtes Mineralwasser, das häufig dann dem Ort seine Benennung gibt, wie Karlsbad; 3) so v. w. Badehaus; 4) (Chem.), mit flüssiger od. pulveriger Substanz gefülltes Gefäß, um einem in dasselbe in einem anderen Gefäße gestellten Körper, eine bestimmte mäßige u. gleichförmige Temperatur zu ertheilen. Nach der Substanz, mit welcher das das Bad enthaltende Gefäß angefüllt ist, unterscheidet man: Wasser-, Chlorcalcium-, Chlorzink-, Öl-, Aschen- u. Sandbad rc.; 5) ehemals das geschmolzene Metall; 6) allerhand Flüssigkeiten zu technischen Zwecken, bes. zum Färben (s. d.); so wie 7) zum Reinigen der ungesponnenen Wolle von Fett, letztere besteht aus Wasser mit Wein, Salz u. Pottasche; 8) (Maur.), so v. w. Kalkbad.

Bad der Wiedergeburt (Bibelk.), so v. w. Taufe, s. d.

Badagri, ein zu Dahomeh gehöriges Reich u. Stadt mit Hafen auf der Sklavenküste in Oberguinea.

Badajōz (spr. Badachos), 1) Fluß im Duerogebiete (Spanien); mündet in den Hornija; 2) B., in neuerer Zeit Provinz der spanischen Landschaft Estremadura, bildet den südlichen Theil der letzteren mit 340,000 Ew. u. umfaßt mit der nördlich gelegenen Provinz Caceres (s. d.) 674¼ QM., ist von Gebirgen umgeben u. wird von dem Guadiana u. einigen kleinen Flüssen u. Seen bewässert; hat Vieh-, Bienen- u. Seidenwürmerzucht u. ist reich an Mineralien aller Art; 3) Hauptstadt u. Festung 2. Ranges, in der Nähe der portugiesischen Grenze, daher Schlüssel Portugals genannt; die Befestigung ist nach alter spanischer Weise mit 8 Bastions angelegt, davor das Kronwerk Pardaleras u. die Redoute Picurina, bes. die Forts St. Michael, u. das kleinere, aber wichtige gemauerte Fort St. Christoph, an den Ufern des Guadiana; Sitz eines Generalcapitäns u. eines Bischofs, Kathedrale mit prächtigen Gemälden u. schöner Orgel, mehrere Klöster, Stückgießerei, Arsenal, Römerbrücke (1872 Fuß lang, mit 28 Bogen) über den Guadiana, der hier die Gazora aufnimmt; Fabriken von Hüten, Leder, Fayence u. A.; 15,000 Ew., welche mit ihren Producten starken Grenzhandel, aber auch viel Schmuggelei treiben. — B. hieß zu den Römerzeiten Pax Augusta, zur Maurenzeit Beledain. Unter den Mauren war es von 1078 Hauptort eines eignen Königreichs, das aber 1087 von Alfons VI. von Castilien unterworfen ward, in den Unruhen des 12. Jahrh. ganz unterging u. dann mit Andalusien gleiches Schicksal hatte, s. Spanien (Gesch.). 1658 ward es von den Portugiesen, 1705 im Spanischen Erbfolgekriege von den Alliirten vergebens belagert; den 7. Mai 1709 dabei Schlacht, zwischen dem Marq. de Bay, General Philipps V., u. der österreichischen Partei unter Galloway; den 6. Juni 1801 wurde hier Friede zwischen Spanien u. Portugal geschlossen, s. Spanien u. Portugal (Gesch.); 1811 nahmen es die Franzosen im Spanisch-portugiesischen Befreiungskriege nach der Schlacht an der Gevora, am 11. März durch Capitulation. Wellington belagerte es nun 16. April bis 14. Mai, wo es Soult entsetzte; dann 25. Mai bis 16. Juni wieder vergebens (General Philippon stand darin); vom 17. März 1812 wurde es von Neuem von den Briten belagert u. vom General Picton in der Nacht vom 5. zum 6. April erstürmt. Hier am 1. Juli 1843 großer Aufstand, wobei sich die

Stadt dem allgemeinen Aufstande in Spanien anschloß.

Badakschân, 1) Zweig des Belur-Tagh in Usbekistan (Mittelasien), Bindungsglied des Hindukusch; 2) Landschaft daran, in O. an China grenzend, hat Bergspitzen von 16—20,000 F., auch tief liegende Gegenden, die Quellen des Amu; Fundort von Rubinen, Smaragden, Lasursteinen, türkischem Salz, Schwefel rc.; jetzt von Kunduz abhängig; Hauptstadt Fyzabad (Feizabad) am B. (Kokscha), Rubingruben, Goldwäsche, durch Erdbeben 1832 fast gänzlich zerstört; 3) Fluß, s. Amu.

Badallochio (spr. Badallokkio), Sisto, genannt Rosa, Maler u. Kupferstecher, geb. 1581 zu Parma, st. 1641; ein Schüler von Annibale Caracci, gab mit Lanfranco die Bibel Rafaels, in 23 Kupferplatten 1607 heraus, so wie die Fresken Correggios im Dom zu Parma u. andere Werke desselben u. Caracci's. Man zählt 35 Blätter von ihm.

Badalôna, Stadt am Besos u. dem Mittelmeere, in der spanischen Provinz Barcelona (Catalonien); 5000 Ew. B. war 1704 Landungsplatz des Erzherzogs Karl.

Badatgium (mittellat.), so v. w. Bovagium.

Badaud (fr., spr. Badoh), Einfaltpinsel, Tropf; daher **Badaudage** (spr. Badodahsch) u. **Badauderie** (spr. Badod'rih), albernes Wesen; **Badaudismus**, Faselei, albernes Gewäsche. **Badaudiren** (spr. Badodiren), gaffen.

Badaurny (spr. Badorni), Festung in der britisch-vorderindischen Provinz Bedschapur (s. d.).

Bad Axe (spr. Bädd Äcks), Canton in dem westlichen Theile Wisconsins in NAmerika, grenzt an den Mississippi, umfaßt 35 QMeilen u. wird von dem gleichnamigen Flusse, der sich in den Mississippi ergießt, u. dem Kickapoo durchströmt; Bodenoberfläche uneben; Hauptstadt Springfield.

Badcal, Meerbusen in der schottischen Grafschaft Sutherland.

Baddam, bittere Mandelkerne, gelten in Hinderindien als Scheidemünze; der Werth ist veränderlich u. richtet sich nach dem der bitteren Mandeln als Waare, gewöhnlich 60 B-s = 1 Pice od. $\frac{1}{78}$ Rupie.

Baddas, Volk, so v. w. Battas.

Badeanstalt, Einrichtung zu Bädern.

Badearzt, 1) Arzt an einem öffentlichen Bade, bes. 2) so v. w. Brunnenarzt.

Badeausschlag (**Badefriesel**, Psydracia thermalis), ein beim Gebrauch kalter wie warmer Bäder, bes. alkalischer, muriatischer u. Schwefelbäder, erscheinender, regelmäßig verlaufender, frieselartiger Ausschlag am ganzen Körper, durch den heftigen Reiz der Wässer erzeugt, keineswegs immer nothwendig, noch auch kritisch, jedoch als Ableitung zuweilen förderlich.

Badebett, so v. w. Wasserbett.

Badebeutel, Säckchen von Wolle od. Ziegenhaaren zum Abwaschen im Bade.

Badeborn (Pedabruno, Pedeburn od. Badeburnen), Kirch- u. Pfarrdorf im Kreise Ballenstedt in Anhalt-Bernburg, Kirche (an welcher Johann Arnd von 1584 bis 1590 Pfarrer war), 3 Schulen; 1250 Ew. Am südlichen Ende des Dorfes lag sonst die Laurentiuskirche, von welcher noch ein alter Thurm erhalten ist.

Badebotting, sonst öffentliche Gerichtssitzung, jährlich einige Mal vor dem bischöflichen Palast zu Stade für das Stift Bremen gehalten.

Badecur, eine zum Zweck der Erhaltung od. Herstellung der Gesundheit systematisch gebrauchte Anwendung von Bädern (s. Bad u. Mineralwässer). Die B. gehört zur sogenannten anfeuchtenden od. auch austrocknenden Cur. Die Heilwirkung ist verschieden je nach dem zum Bad gebrauchten Stoff u. der Temperatur, ob kalt, lau od. heiß. Die B. mit tropfbar flüssigen Stoffen bewirkt Anfeuchtung, mit Gas u. festen Stoffen Wasserentziehung od. Austrocknung, bald ist ihre Wirkung Nervenaufregung od. Herabstimmung, od. Ableitung, od. es werden dem Körper auf dem Wege der Haut Medicamente zugeführt.

Badefrau, 1) Frau, die in Bädern Badenden zu Diensten ist, bes. für Zubereitung, auch Reinigung der Bäder; 2) Beifrau der Hebamme, welche bes. das Baden neugeborner Kinder besorgt.

Badefriesel, so v. w. Badeausschlag.

Badegast, 1) sonst wer sich der öffentlichen Badstuben bediente; 2) wer irgend ein Bad als Cur besucht.

Badegeld, 1) Geld für den Gebrauch eines Bades; 2) bei einigen Handwerkern sonst, wo noch das Baden in Badestuben gebräuchlich war, Geld, das der Meister den Gesellen baar erlegte, $\frac{1}{4}$ des gewöhnlichen Wochenlohns.

Badehaus, Gebäude, um Bäder mit Bequemlichkeit u. Nutzen zu brauchen. B-er für Fluß- u. Teichbäder werden auf einer Seite des Ufers mit steinerner Grundlage, übrigens aber (wo nicht durchaus) auf eingerammte Pfähle gebaut, od. ruhen auf Kähnen (Badeschiffen). Sie erfordern einen gegen Überschwemmung gesicherten u. gegen den Zugwind verwahrten lichten Raum zum Aus- u. Ankleiden, u. von da aus eine Treppe zum Hinabsteigen in das Wasser, dann einen festen u. reinlichen Boden des Badeplatzes. In den B-ern zu Wannenbädern ist das **Badebecken** eine hölzerne od. kupferne Badewanne, welche entweder auf dem Boden der Badestube steht, od. eigentlich in den Boden eingelassen ist; od. sie wird durch eine wannenartige Grube, die mit marmornen Platten od. glasirten Flößchen ausgelegt ist, gebildet. Sie sind einfach od. für zwei zugleich Badende eingerichtet. Dabei befindet sich eine Vorkehrung, daß mittelst Röhrenleitung, von dem Badenden warmes u. kaltes Wasser zugelassen werden kann. Außerhalb der Badestube befindet sich ein Raum, in welchem Wasser in einem Kessel warm erhalten wird, od. auch andere Vorbereitungen zu Kunstbädern getroffen sind; auch ist eine Abzugsröhre nach außen in Badezimmern angebracht, durch welche das Wasser nach genommenem Bade abgelassen u. das Behältniß gereinigt werden kann. Öffentliche B. werden zweckmäßig 6- od. 8seitig, die Heizungsanstalt in der Mitte, die einzelnen Badezimmer nach außen rings herum angelegt.

Badehonig, die von Wachsbleichern gewonnene schlechteste Sorte Honig.

Badekammer (Judenth.), s. u. Bad III.

Badekarren, s. u. Bad I. A) a) bb).

Badekopf, so v. w. Schröpfkopf.

Badekraut, 1) mehrere Pflanzen zu Kräuterbädern, bes. 2) so v. w. Liebstöckel.

Badekrise (Brunnenkrise), eine Verschlimmerung im Zustande des Kranken, nachdem eine Badecur (od. Trinkcur) einige Zeit gebraucht worden ist, die mit Fieber, Schweiß, Harnniederschlag, Hautausschlag u. auch Darmausleerung einhergeht.

Die B. ist nicht unbedingt nothwendig zur Heilung u. kommt auch nicht bei allen Curgästen vor.

Badekutsche, s. u. Bad I. A) a) bb).

Badeliste, so v. w. Curliste.

Badelona, Stadt, so v. w. Badalona.

Badelunds-Ås, Gebirgsrücken im schwedischen Län Westmanland, wo König Gustav I. von Schweden am 25. April 1521 die Dänen schlug.

Bademagd, so v. w. Badefrau 1).

Bademantel, flanellner od. sonst wollener Mantel, entweder im Bade selbst umgehängt, zur Sicherung gegen Erkältung der nicht vom Wasser überflossenen Körpertheile, od. um bei mehreren zugleich Badenden den Anstand zu wahren; od. auch trocken od. etwas erwärmt, von den aus dem Bade Steigenden umgenommen, um dem Eindrucke der äußern Luft zu entgehen.

Bademeister, so v. w. Bader 2).

Bademutter, so w. Badefrau 2)

Bad-Ems, s. Ems.

Baden, Großherzogthum (Geographie u. Statistik), Staat in Süd-Deutschland, grenzt im N. an Baiern u. das Großherzogthum Hessen, im O. an Württemberg u. wird im W. u. S. durch den Rhein u. Bodensee von Frankreich u. der Schweiz getrennt; hat 278,01 QM., gebirgig durch den Schwarzwald u. Odenwald, aber, von reizenden Thälern durchzogen, größtentheils wohl angebaut u. im Ganzen fruchtbar; bewässert von der Donau (die hier in Donaueschingen entspringt), wird auf eine kleine Strecke vom Main, 107 Stunden weit vom Rhein berührt, dessen rechter Seite 22 Nebenflüsse (Neckar, Murg, Pfinz, Treisam, Kinzig, Wutach, Alb u. a.) zuströmen; Seen: Boden-, Überlinger-, Unter-, Feld-, Titi- u. Mummelsee. Producte: Gold (wenig im Rhein), Silber, Eisen, Blei, Kupfer, Salz, viel Mineralwasser (Baden-Baden), verschiedenes Gestein (Oninger Mergelschiefer), Porphyr u. aufliegender Sandstein; ferner viel Holz, das weit verflößt wird, geschätzter Wein (s. Badensche Weine), Getreide im Überfluß (bes. bemerkenswerth Spelz u. Dinkel), Obst, bes. Kirschen u. Wallnüsse auf den Bergstraßen, auch Mandeln u. gute Kastanien, Hanf u. Flachs von vorzüglicher Güte, reichliches Wild (Auer- u. Birkhühner im Schwarz- u. Odenwald), Fische (Anlen, Aale, Karpfen, Blaufelchen, Lachse, Forellen, bes. im Rhein u. Bodensee), starke Vieh- u. Bienenzucht, einige Pferde- u. Schafzucht. Industrie: Bearbeitung des Holzes zu Bauholz, zu Schwarzwälder Uhren (über 700 Werkstätten fertigen gegen 120,000 Uhren), zu allerhand Holzwaaren u. Theer, ferner Strohflechten u. außerdem große mechanische Baumwollenspinnereien u. Webereien, mechanische Flachsspinnerei, Maschinenfabriken, Töpferei, Glasfabriken, Maschinenpapier u. zu Pforzheim bedeutende Bijouteriefabrication rc. Handel, meist Transito, weniger Eigenhandel, der erstere wird durch die Lage B-s zwischen SDeutschland, Frankreich u. der Schweiz sehr begünstigt, geschlossene Gesellschaften treiben auch starken Holzhandel mittelst der sich in den Rhein ergießenden Flüsse u. auf dem Rhein durch Flößen nach Holland. Der Handel wird durch gute Chausseen u. die Eisenbahn längs des ganzen Rheins, sowie durch die Dampfschifffahrt auf dem Bodensee, dem Main, Neckar u. Rhein sehr unterstützt. Finanzen: Einkünfte für 1857: 16,230,574 Fl.; Ausgaben: 16,225,389 Fl. mit Ausnahme der Post- u. Eisenbahnverwaltung. Schulden: 76,800,000 Fl. incl. 3 Mill. Fl. Papiergeld u. der Eisenbahnschuld (bis Ende 1854: 34,081,754 Fl.). Einwohner 1853: 1,314,850 in 114 Städten, 34 Flecken u. 3606 Dörfern, Weilern u. Höfen; die Einwohnerzahl hatte sich seit 1852 um 42,000 vermindert; die Zahl der Katholiken verhält sich zu der der Evangelischen wie 2:1; daneben 23,000 Juden u. wenige Mennoniten u. Herrnhuter; der Regent selbst ist evangelisch. Wichtigste Städte: Karlsruhe (Residenz), Manheim, Freiburg, Heidelberg, Pforzheim, s. d. a. Verfassung: Der Großherzog ist constitutioneller Souverän, nimmt auf dem Bundestage die 7. Stelle ein u. hat im Plenum 3 Stimmen. Nach Hausgesetz von 1615 u. 4. October 1817 ist die Nachfolge im Mannsstamme nach der Linealfolge erblich, der Weiberstamm folgt ohne Rücksicht auf Verwandtschaftsnähe mit dem letzten Regenten. Ungeachtet der vom Wiener Congresse garantirten Untheilbarkeit B-s scheint Baiern seine Ansprüche auf dessen größeren Theil, welche sich auf die Zusagen Österreichs im Rieder Vertrage u. eine alte Sponheimsche Erbeinsetzung stützen, formell nicht aufgegeben zu haben; vgl. Zachariä, Über die Ansprüche Baierns an Baden wegen der Grafschaft Sponheim, Heidelb. 1828. Die erbmonarchisch-repräsentative Staatsform war durch die in den Grundzügen der französischen Charte sich passend anschließende Verfassungsurkunde vom 22. Aug. 1818 u. die Edicte zu derselben geordnet, u. ohne ständische Berathung können weder Steuern ausgeschrieben, noch Gesetze erlassen werden. Die ständische Landesvertretung theilt sich in 2 Kammern, deren Zusammensetzung noch jetzt im Wesentlichen die Wahlordnung vom 23. Dec. 1818 normirt. Zu der 1. gehören die Prinzen des Hauses, die Häupter der standesherrlichen Familien, der katholische Landesbischof, 1 protestantischer Prälat, 8 Abgeordnete des grundherrlichen Adels, 2 Abgeordnete der Universitäten u. höchstens 8 vom Großherzog ernannte Mitglieder. Die 2. Kammer bilden 22 Abgeordnete der Städte u. 41 der Ämter, zusammen 63, auf 8 Jahre gewählt. Die in 2. Kammer öffentlichen Verhandlungen des wenigstens aller 2 Jahre berufenen Landtages erscheinen seit 1819 in amtlicher Sammlung. Rotteck, Archiv für landständische Angelegenheiten, Karlsr. 1819, 1820, 2 Bde.; Derselbe, Geschichte der Landtage von 1819 bis 1831, Karlsr. 1837. Den Mittelpunkt der Verwaltung bildet nach Verordnung vom 15. April 1819 u. 11. Novbr. 1821 ein Staatsministerium. Die Departementsministerien mit verantwortlichen Chefs sind das der Justiz, des Innern, der Finanzen in 6 Abtheilungen, neben welchen noch eine Oberrechnungskammer (näher bestimmt durch Verordnung vom 11. Octbr. 1832) besteht, des Kriegs in 3 Sectionen, des Großherzoglichen Hauses u. der Auswärtigen Angelegenheiten in Verbindung mit der Direction der Großherzoglichen Posten u. Eisenbahnen. Während die Justizverwaltung zugleich den Justizbehörden übertragen ist, bestehen für die Administration als Mittelbehörden 4 Kreisregierungen zu Constanz, Freiburg, Rastadt u. Manheim, Physikate, Domänenverwaltungen, Forstverwaltungen, Hauptsteuerämter, Inspectionen für Land-, Wasser- u. Straßen-

bau-, Salinen-, Hütten- u. Münzverwaltungen. **Unterbehörden** bilden die Justizämter, denen die Ortsvorgesetzten untergeordnet sind, Forst-, Bau-, Zoll- u. Rentämter. **Rechtsverfassung:** Oberste Justizbehörde das Oberhofgericht zu Manheim; zweite Instanz für die Ämter bilden nach Eintheilung des Landes in 4 Hofgerichtsprovinzen, am See, am Oberrhein, am Mittelrhein u. am Unterrhein, die 4 Hofgerichte zu Constanz, Freiburg, Rastadt u. Manheim. Die untere Instanz bilden 79 Stadt- u. Bezirksämter, bei welchen eigene Amtsrevisorate die freiwillige Gerichtsbarkeit ausüben lt. Verordnung vom 21. April u. 10. Juli 1832 über Einrichtung der Obergerichte u. deren Geschäftsgang; vgl. Drais, Geschichte der Badischen Gerichtshöfe neuerer Zeit, Manh. 1821. Die früher bestandenen befreiten Gerichtsstände sind mit Ausnahme des Gerichtsstandes für die Mitglieder der Großherzoglichen Familie u. der durch besondere Gesetze geregelten Gerichtsbarkeit über Militärpersonen u. die Studirenden durch Gesetz vom 15. Febr. 1851 allgemein aufgehoben. Die **Gesetzgebung**, zu deren Vorarbeiten eine Gesetzgebungscommission zeitweise einberufen wird, beruht auf den sogenannten 13 Organisationsedicten von 1803, seitdem jährliche Staats- u. Regierungsblätter erscheinen, wozu Mors bis 1810 u. Fink bis 1834 Repertorien, Kinzinger aber davon eine systematische Sammlung von 1803 bis 1832 u. Wehrer ein Register zu einer Sammlung bis 1833 in 4. geliefert haben. Die Jahrbücher für bad. Gesetzgebung von Brauer u. Zachariä, Heidelb. 1813, gaben nur 1 Bd.; seit 1825 erschienen Jahrbücher des badischen Oberhofgerichts von Hohnhorst, Trefurt, Beck u. A. Dem **Civilrechte** dient eine officielle Übersetzung des Code civil mit Zusätzen u. Abänderungen zur Grundlage, welche am 1. Januar 1810 als Badisches Landrecht Geltung erhielt u. wofür die Einführungsedicte vom 3. Febr. u. 22. Decbr. 1809, sowie spätere officielle Rechtsbelehrungen wichtig sind. Vgl. Brauers Erläuterungen, Karlsr. 1812; Baurittel, Handbuch des bad. Landrechts, ebd. 1837; Trefurt, Bad. Civilrecht, Heidelb. 1824. Das **Civilverfahren** mit theilweiser Mündlichkeit u. Öffentlichkeit, auch freier Wahl des Richters der Thatsachen, beruht auf der Proceßordnung vom 1. Mai 1832. Das **Strafrecht** wurde durch das Strafgesetzbuch vom 6. März 1845 neu geordnet, welches indessen erst seit dem 1. März 1851 wirklich in Kraft trat. Mit demselben hängt auf das Innigste die neue Strafproceßordnung von demselben Tage (6. März 1845) zusammen, welche indessen ebenfalls erst später in Kraft trat u. durch Aufnahme der Schwurgerichte u. sonst vielfache Abänderungen erlitten hat. Die Stadt- u. Bezirksämter sind nur mit der Untersuchung beauftragt u. nur bei den leichteren Vergehen auch zur Fällung des Urtheils berechtigt. Im Übrigen entscheiden die Hofgerichte, resp. die mit denselben in Verbindung stehenden Schwurgerichte in erster Instanz, während die zweite Instanz resp. der Cassationshof durch das Oberhofgericht gebildet wird. Seit dem am 11. Mai 1835 erfolgten Beitritt B-s zum Allgemeinen deutschen Zollvereine stimmt mit dessen Bestimmungen die badische Gesetzgebung über indirecte Abgaben. In Beziehung auf die **Verwaltung** bestehen, wie in Hinsicht der Rechtspflege, 4 Kreisbezirke mit 4 Kreisregierungen in Karlsruhe, Manheim, Freiburg u. Constanz, von denen wieder die Bezirksämter u. Gemeindeverwaltungen, deren Zahl 1598 beträgt, abhängen. Die **Cultusangelegenheiten** werden nach der confessionellen Verschiedenheit von einem Evangelischen u. Katholischen Oberkirchenrath, die religiösen Angelegenheiten der Juden von einem Oberrath der Israeliten, die Schulangelegenheiten von einem Oberstudienrath, in welchem die Directoren der Oberkirchenräthe zugleich fungiren, geleitet. Die Katholische Kirche ist die herrschende u. umfaßt 35 Landcapitel mit 747 Pfarreien, die Evangelische nur 28 Diöcesen mit 325 Pfarreien. **Bildungsanstalten:** Universitäten zu Heidelberg u. Freiburg, Polytechnische Schule in Karlsruhe, Musterwerkstätte für Uhrenfabrikation in Furtwangen, Taubstummeninstitut in Pforzheim, Blindeninstitut in Freiburg, 7 Lyceen, 5 Gymnasien, 3 Pädagogien, 29 höhere Bürgerschulen, 1 evangelisches u. 2 katholische Schullehrerseminare, 32 Gewerbeschulen; es gibt viele Bibliotheken u. wissenschaftliche Sammlungen u. Gesellschaften. **Orden:** Orden der Treue, Orden des Zähringischen Löwen u. Karl Friedrichs Militärverdienstorden (s. d. a.), militärische Verdienstmedaille, goldene u. silberne, an gelbem u. rothem Bande, u. Felddienstmedaille für Alle, welche in der Linie od. Landwehr die Feldzüge mitgemacht haben, sie ist von Bronze an einem gelb u. rothen Bande, das Band darf nicht ohne die Medaille getragen werden, u. die Dienstauszeichnungen, 1831 gestiftet, aus einem goldenen Kreuz an gleichem Bande, für Offiziere, die 25 Jahre dienten, bestehend. **Wappen:** ein in 30 Felder, welche die Wappen der Landestheile enthalten, getheiltes, von einem Löwen u. Greifen gehaltenes Wappenschild; Mittel- u. Hauptschild: rechts oben ein schrägrechter goldener Balken in purpurnem Felde, links unten ist ein goldener, streitfertig u. links sehender Löwe mit ausgeschlagener Zunge für das Haus Zähringen. Das **Militär** besteht aus einem Armeecorps von 15,500 Mann u. bildet eine Division Infanterie, eine Cavalleriebrigade, ein Artillerieregiment u. eine Pioniercompagnie. Die Infanterie bildet 1 Grenadier-Regiment u. 3 Linien-Infanterieregimenter (à 2 Bataillons), 2 Füsilier- u. 1 Jägerbataillon, zusammen 11,888 M.; die Cavallerie zählt 3 Dragoner-Regimenter à 4 Schwadronen mit zusammen 2140 M.; das Artillerieregiment 4 Fuß- u. 1 reitende Batterie mit 40 Geschützen u. 1160 M., die Pioniercompagnie ist 185 M. stark. Zum Bundesheere stellt B. mit Einschluß der Reserve 15,000 M., u. sein Contingent gehört zum 8. Armeecorps. Uniform der Infanterie blau mit rothen Aufschlägen, Kragen u. Achselklappen u. mit weißen Knöpfen, die Regimenter durch weiße Nummern auf den Achselklappen unterschieden, Unterkleider blau mit rothem Passepoil, die Infanterie-Regimenter weißes, Füsiliere u. Jäger schwarzes Lederzeug. Alle haben Helme, vorn mit dem badischen Greif. Cavallerie hellblaue Waffenröcke mit weißen Aufschlägen u. gelben Knöpfen; Beinkleider hellblau mit weißen Streifen; Helme mit schwarzem Roßschweif u. dem badischen Greif. Artillerie dunkelblau u. schwarz mit gelben Knöpfen, Beinkleider dunkelblau mit rothen Streifen, Helme mit schwarzem Roßschweif; die Mäntel bei allen Truppen hellgrau mit dunkelblau. Be-

waffnung: Gewehre nach Minié-System aus der badischen Fabrik in St. Blasien; Infanterie Faschinenmesser, die Unteroffiziere Säbel; Cavallerie Säbel, Pistolen u. Carabiner; Fußartillerie wie Infanterie, reitende wie Cavallerie. Ober-Militärbehörde: das Kriegsdepartement; Einstellung durch Conscription; Stellvertretung gestattet; Dienstzeit 6 Jahre im Haupt- u. 3 Jahre im Reserve-Contingent. Nationalfarben roth u. gelb mit weißer Einfassung; Festung: die Bundesfestung Rastadt. Münzen: B. rechnet allgemein nach Gulden zu 60 Kreuzer à 4 Pf., im Werth des $24\frac{1}{2}$-, od. nach der zu Wien getroffenen Münzconvention, $52\frac{1}{2}$ Fl.-Fußes. Wirklich geprägte Münzen gibt es, in Gold: ältere Ducaten 67 Stück auf die rauhe Mark zu 23 Kar. 8 Gr. fein; seit 1832 Ducaten aus Rheingold, $63\frac{8}{12}$ St. auf die rauhe Mark, aber nur zu $22\frac{1}{2}$ Karat fein, Zehnguldenstücke, 34 Stück auf die rauhe Mark zu 21 Kar. 8 Gr. f., ebenso Fünfguldenstücke, das Stück zu 21, 8 u. einfache Ludwigd'or zu 21, 8; in Silber: $3\frac{1}{2}$ Guldenstücke (Vereinsmünze à Thlr. im 14Thalerfuße), Kronenthaler seit 1813, von früher Conventionsspecies, ganze, halbe, 20- u. 10-Kreuzer-, 2- u. 1-Guldenstücke (12löthig), 6- u. 3-Kreuzerstücke (5löthig), im $24\frac{1}{2}$ Fl.-Fuß; Thaler zu 100 Kreuzer, $14\frac{2}{11}$ solche Thaler auf die f. Mark (nur von 1828—30), 10-, 5- u. 3-Kreuzer; in Kupfer: ganze, halbe u. $\frac{1}{4}$-Kreuzer, jetzt werden nur noch erstere beiden geprägt. 1839 ist B. der Münzconvention des allgemeinen deutschen Zollvereins beigetreten. Maße u. Gewichte sind seit 1810 (10. Nov.) mit Aufhebung der früheren Local-Maße ꝛc. für das Großherzogthum gleich; der Fuß à 10 Zoll à 10 Linien à 10 Punkte, 100 F. = 95,50 rhein., die Elle = 2 Fuß, 100 badische Ellen = 89,96 preuß. Ellen, die Meile = 2 Stunden, 25 St. = 1 Grad; als Feldmaß hat die Ruthe 10 Fuß, die □Ruthe 100 □Fuß, 1 bad. Morgen = 1,40508 Berl. M., die Klafter 6 Fuß hoch u. breit, die Scheitlänge 4 Fuß. Getreidemaß: der Zuber = 10 Malter à 10 Sester od. 100 Mäßlein à 10 Becher, das Mäßlein $1\frac{1}{2}$ Litre, 100 Malter = 272,92 preuß. Scheffel. Maß für flüssige Dinge: das Fuder à 10 Ohm, die Ohm hat 10 Stützen od. 100 Maß à 10 Gläser, die Maß $1\frac{1}{2}$ Litre, 1 Ohm = 2,1834 preuß. Eimer. Gewicht: der Centner hat 100 Pfund, 10 Steine, das Pfund 10 Zehnling od. 100 Centaß à 10 Dekaß à 10 Aß u. ist $\frac{1}{2}$ franz. Kilogr., 100 Pf. = 106,904 preuß. Pf. Medicinalgewicht ist noch das Nürnberger, Gold- u. Silbergewicht die Kölnische Mark. — Vgl. Dittenberger, Geogr.-statistische Darstellung des Großherzogth. B., Karlsr. 1826; E. J. J. Pfister, Geschichtl. Entwickelung des Staatsrechts von B., Heidelb. 1836, 3 Bde.; u. Geschichtl. Darstell. der Staatsverf. von B., ebd. 1829, 1. Bd.; Kintzinger, Die Gesetzgebung B-s, Karlsr. 1827—29, 3 Bde.; Die oberhofgerichtl. Jahrb. von Hohnhorst, später von Trefurt, Manh. 1823—40, 14 Bde.; Archiv für bad. Rechtspflege, Freib. 1829—35, 4 Bde.; Annalen der bad. Gerichte, Karlsr. 1833 ff.; Heunisch, Statistik von B., Heidelb. 1833; Hof- u. Staatshandbuch des Großherzogth. B., Karlsr. 1841, 1847, 1850, 1853 u. 1857.

Baden, Großherzogthum (Geschichte). I. Älteste Geschichte. Das jetzige Baden wurde nach der Völkerwanderung von Alemannen bewohnt, welche in der letzten Hälfte des 4. Jahrh. n. Chr. die Römer aus den von denselben gegründeten Colonien vertrieben u. deren Herrschaft am Oberrhein ein Ende machten. Gegen Ende des 5. Jahrh. in einen Krieg mit den Franken verwickelt, mußten sie sich nach der Schlacht bei Zülpich i. J. 496 dem Könige Chlodwig unterwerfen u. nahmen die Christliche Religion an. Verschiedene Versuche, sich der fränkischen Herrschaft zu entziehen, so namentlich der von Herzog Gotifried unternommene, schlugen fehl, bis Pipin der Kleine im J. 748, um die Oberhoheit leichter behaupten zu können, das Herzogthum Alemannien (s. d.) auflöste. Als Nachkommen Gottfrieds werden die Landgrafen in der Baar genannt; von diesen wieder sollen die Grafen im Breisgau u. unter ihnen der Stammvater des gegenwärtigen Regentenhauses in B., der Herzog Berthold, abstammen. Letzterer erbaute das Schloß Zähringen im Breisgau u. mit ihm beginnt in ununterbrochener Folge die Reihe der nach jenem Schlosse benannten Grafen u. Herzöge von Zähringen.

II. B. unter den Zähringern bis auf die Theilung, 1070 bis 1190. Als erster Markgraf von B. wird Hermann I., zweiter Sohn des Grafen Berthold I. von Zähringen, genannt, doch ist es ungewiß, welchen Theil er an den Zähringischen Besitzungen hatte; er ging 1073 in das Kloster Clugny u. st. hier 1074 noch vor seinem Vater. Sein Sohn Hermann II. kam 1077 nach dem Tode seines Großvaters Berthold in den Besitz der Grafschaft Hochberg u. einiger anderer Landstriche u. nannte sich Markgraf von B. Ein treuer Anhänger der Kaiser Heinrich IV. u. Heinrich V. leistete er diesen in ihren Kriegen Beistand u. st. hochbejahrt 1130; Hermann III., der Große, sein einziger Sohn, durch treue Anhänglichkeit an das Haus der Hohenstaufen u. durch Tapferkeit bekannt, begleitete 1140 den Kaiser Konrad III. auf seinem Zuge gegen Weinsberg, ging mit ihm 1147 nach Palästina u. 1154 u. 1158 mit Kaiser Friedrich I. nach Italien. Dieser belehnte ihn mit der Markgrafschaft Verona, welche schon Berthold I. eine Zeitlang besessen hatte; Hermann III. st. 1160. Sein einziger Sohn, Hermann IV., schloß 1164 mit Berthold IV. von Zähringen u. dem Herzog Welf von Baiern ein Bündniß gegen den Pfalzgrafen Hugo von Tübingen, u. es entstand ein verheerender Krieg, der aber durch Vermittelung des Kaisers Friedrich I. 1083 durch den Frieden von Kostnitz beendigt wurde, u. wobei Hermann die Markgrafschaft Verona verloren haben soll. Der Markgraf begleitete hierauf 1190 den Kaiser auf seinem Kreuzzuge, zeichnete sich hier bes. gegen den Sultan von Iconium aus, st. aber 1190 in Cilicien u. wurde in Antiochien begraben. Er hinterließ drei Söhne; von diesen st. Friedrich auf einem Kreuzzug 1216 im Gelobten Lande; die beiden andern, Hermann u. Heinrich, theilten die väterlichen Lande u. wurden die Gründer der beiden Linien Baden u. Hochberg.

III. Baden nach der ersten Theilung 1190 bis 1527. A) Grafschaft u. Markgrafschaft **Baden-Baden**. Hermann V., der Streitbare od. der Fromme führte auch den Titel als Markgraf von Verona fort, er war umsichtig u. tapfer u. unterstützte den Kaiser Friedrich II. gegen dessen Sohn Heinrich. 1227 starb Hermanns V. Schwiegervater, Herzog Heinrich von

Sachsen u. Pfalzgraf am Rhein, wodurch wegen dessen Tochter Irmgard, seiner Gemahlin, dem Markgrafen Hermann V. ein Theil von Braunschweig zufiel. Diesen vertauschte er an den Kaiser Friedrich II. gegen Durlach, das er als Allodium, u. gegen Ettlingen, das er als Reichslehn erhielt; außerdem erhielt er Deidesheim u. Pforzheim u. brachte noch die Städte Laufen, Sinsheim u. Eppingen pfandweise an sich. Nach seinem Tode 1243 folgte ihm sein Sohn Hermann VI.; diesem fielen 1248 als dem Gemahl der Gertrude, Enkelin Leopolds VI. von Österreich u. Steiermark, welche er in demselben Jahre geheirathet hatte, nach dem Erlöschen des österreichischen Mannsstammes die Markgrafschaften Österreich u. Steiermark zu. Hermann VI. st. schon 1250; sein einziger Sohn Friedrich I., welcher ihm unter der Vormundschaft seiner Mutter Gertrude folgte, ward von Ottokar von Böhmen aus der Erbschaft in Österreich verdrängt u. ging mit Konradin von Schwaben nach Neapel, wo er 1268 mit enthauptet wurde; mit ihm erlosch die ältere Linie von B. Rudolf I., sein Oheim, zweiter Sohn Hermanns V., setzte die Linie B. fort. Er hielt sich nach einander zu den Gegenkönigen Heinrich Raspe u. Richard von Cornwall, erklärte sich aber gegen Rudolf von Habsburg, weil dieser nicht dulden wollte, daß sich der Markgraf nach Aussterben des Hauses Hohenstaufen einiger Besitzungen desselben in Schwaben bemächtigte. Es kam zwischen dem Kaiser u. dem Markgrafen zum Kriege, der 1274 durch einen Frieden, aber nur auf kurze Zeit, unterbrochen wurde. 1275 eroberte der Kaiser Durlach, Mühlberg u. das Schloß Grezingen, verheerte B. u. zwang den Markgrafen sich zu unterwerfen. Nachdem Rudolf mit dem Kaiser unter billigen Bedingungen im Winter 1275 auf 1276 Frieden geschlossen hatte, ward er im folgenden Jahre schon wieder in einen Krieg mit dem Erzbischof von Straßburg verwickelt, der bis 1281 währte. Der obwohl glücklich geführte Krieg brachte seinem Lande keinen Zuwachs u. erschöpfte dessen Kräfte u. Hülfsquellen. Dagegen vermehrte der Markgraf durch seine Verheirathung mit Adelgunde von Eberstein seine Besitzungen 1283 um einen Theil der Herrschaft Eberstein. Er st. 1288. Seine 4 Söhne, Hermann VII., Rudolf II., Hesso u. Rudolf III., von denen jeder einige Schlösser für sich erhielt, regierten gemeinschaftlich. Der älteste, Markgraf Hermann VII., vererbte die in mehreren Fehden vergrößerten badischen Lande, da zwei seiner Brüder kinderlos u. die Söhne des dritten ohne männliche Nachkommen starben, 1291 auf seine drei Söhne, Friedrich II., Rudolf IV. u. Hermann VIII. Der 3. st. schon 1300, worauf die beiden andern ihren Landesantheil theilten. Friedrich II. residirte zu Eberstein. Beide Brüder kämpften in dem Kriege der Gegenkaiser erst für Friedrich von Österreich, traten jedoch später auf die Seite Ludwigs des Baiern, zu dessen Partei auch ihr Oheim Rudolf III. zählte. Jeder erweiterte sein Land. Friedrich II. st. 1333, sein Sohn Hermann IX. mußte, mit dem Grafen von Württemberg in Krieg verwickelt, Weinsberg verpfänden u. st. 1353, ohne Söhne zu hinterlassen. Sein Gebiet fiel nun an Rudolfs IV. Söhne, Friedrich III. u. Rudolf V., zurück, welche 1348, nach ihres Vaters Tode, die Regierung angetreten hatten. Friedrich residirte zu Baden, Rudolf zu Pforzheim. Der erstere st. 1353 u. hinterließ einen Sohn, Rudolf VI.; der andere st. 1361 kinderlos. Auf diese Weise fiel 1361 alles badische Land, bis auf Hochberg, an Einen Fürsten zurück. Rudolf VI. der Lange, in der kaiserlichen Belehnung zum ersten Male Fürst genannt, war ein Günstling des Kaisers Karl IV. u. vergrößerte sein Land durch Ankauf. Eine Fehde, die er mit Württemberg führte, wurde 1370 vom Kaiser beigelegt. Die Herzöge von Österreich ernannten ihn zum Landvoigt von Breisgau. Nach seinem Tode 1372 folgten ihm unter der Obervormundschaft des Pfalzgrafen Ruprecht seine minderjährigen Söhne, Bernhard I. u. Rudolf VII., die nach erlangter Volljährigkeit 1380 das Land unter sich theilten. Bernhard nahm Durlach, Pforzheim u. die nördlichen, Rudolf die Stadt Baden u. die südlichen Lande. In einem zu Heidelberg abgeschlossenen Hausvertrag führten sie das Erstgeburtsrecht ein u. bestimmten, daß B. stets nur in 2 Theile getheilt werden dürfe. Rudolf VII., welcher dem Grafen Eberhard von Württemberg in dem Städtekriege beistand, starb kinderlos schon 1391, worauf sein Gebiet an Bernhard zurückfiel. Bernhard regierte 59 Jahre u. erwarb sich die Liebe seiner Unterthanen u. allgemeine Achtung in ganz Deutschland. Sehr oft wurde er als Schiedsrichter zwischen Reichsständen aufgerufen, wobei er stets große Friedensliebe an den Tag legte. Nie fehlte es ihm an Geld, u. oft streckte er dem Kaiser od. auch den andern Reichsständen beträchtliche Summen vor. Außer mehreren kleineren Fehden, welche er zu bestehen hatte, mußte er 1401—1403 einen Krieg mit dem Kaiser Ruprecht führen, weil dieser ihm die Rheinzölle, welche der Kaiser Wenzel an B. verliehen hatte, wieder nehmen wollte. Durch diesen Krieg litt B. sehr viel; viele Schlösser wurden zerstört u. das flache Land verwüstet. Durch Vermittelung des Erzbischofs von Köln u. einiger anderer Fürsten kam 1403 ein Vertrag zu Stande, in welchem B. die Rheinzölle auch ferner zugestanden u. die Erbfolge im Lande auf die weibliche Linie ausgedehnt wurde. Da dieser Friede dem Markgrafen nicht genug Sicherheit zu bieten schien, so schloß er 1405 mit Straßburg, mehreren schwäbischen Städten, dem Erzbischof von Mainz u. dem Grafen von Württemberg ein Schutzbündniß zu Marbach auf 5 Jahre, angeblich blos zur Erhaltung der Ruhe u. unter dem ausdrücklichen Vorbehalt des Gehorsams gegen den Kaiser. Dennoch bemühte sich dieser, das Bündniß aufzulösen, was ihm indeß nicht gelang. Mit Hülfe seiner Bundesgenossen bekriegte Bernhard 1408 den Herzog Friedrich von Österreich, eroberte dessen Schlösser in der Markgrafschaft Burgau u. nöthigte ihn, sie bei dem Frieden von 1410 wieder auszulösen. 1412 stand er dem Herzog von Lothringen gegen die Herzöge von Berg u. Jülich u. die Grafen von Nassau bei; 1415 ging er zur Kirchenversammlung nach Kostnitz, unterstützte den Kaiser Siegmund mit Geld, wurde Landvogt von Breisgau u. kaufte die Grafschaft Hochberg. Die Landvogtei Breisgau mußte er später an den früheren Besitzer, Herzog Friedrich von Österreich-Tyrol, zurückgeben. Da die Stadt Freiburg eine Anzahl seiner Unterthanen als Bürger aufgenommen hatte, so legte Bernhard mehrere Zölle an, die ihr vieler

Schaden brachten, so wie auch der Rheinzoll dieser u. andern Städten höchst lästig fiel. Nach mehreren Versuchen, diese Streitigkeiten friedlich beizulegen, überzogen endlich der Kurfürst von der Pfalz, der Herzog von Württemberg u. der Bischof von Speier Bernhard mit Krieg, verheerten sein Land u. belagerten ihn endlich in Mühlberg. In Folge des durch die Vermittelung des Kaisers Siegmund zu Stande gekommenen Friedens wurden die streitigen Zollstätten aufgehoben u. den Städten die Aufnahme badischer Unterthanen als Bürger verboten. Eine spätere Fehde mit der Pfalz wurde 1429 durch den Kurfürsten von Mainz beigelegt. Bernhard st. 1431. Er hatte durch Verbesserung der Rechtspflege u. Lehnsverhältnisse, so wie durch Entgegenarbeiten der Zerstückelung der Gerichtsbarkeit, viel Gutes gestiftet. Sein Nachfolger war Jakob, sein Sohn, ein gleich guter u. gelehrter Regent. Seit 1425 schon hatte ihm sein Vater die Regierung der Herrschaft Hochberg übertragen. Mit Katharina von Lothringen vermählt, stand er 1429 seinem Schwiegervater, dem Herzog von Lothringen, gegen die Stadt Metz bei; schloß 1430 ein Bündniß mit Freiburg u. vereinigte die Grafschaft Sponheim, nachdem das dortige Regentenhaus erloschen war, mit B. Obgleich er sich über den Besitz derselben mit Kurpfalz u. dem Grafen von Veldenz verglichen hatte, gerieth er dennoch mit Kurpfalz in Streitigkeiten, die betreffenden Streitfragen dauerten bis in die Mitte des 18. Jahrh. fort u. lebten in neuerer Zeit sogar wieder auf. Die Herrschaften Lahr u. Mahlberg brachte Jakob 1442 pfandweise an sich u. 1446 wurde er mit den Reichsbesitzungen in denselben von dem Kaiser belehnt. Zu derselben Zeit trat er einem Bündniß mehrerer Reichsfürsten gegen die Schweiz bei, vermittelte aber kurz darauf den Frieden; 1448 unterstützte er den Markgrafen Albrecht von Brandenburg gegen Nürnberg u. 1449 den Grafen Ulrich von Württemberg gegen Eßlingen. Jakob st. 1453, u. ihm folgten seine drei ältesten Söhne Karl, Bernhard II. u. Georg, die das Land unter sich theilten. Karl erhielt die Stadt Baden, Hochberg u. Höbingen, Bernhard Pforzheim u. Georg Durlach. Nachdem Georg 1454 sich dem geistlichen Stande gewidmet u. Bernhard 1458 in Italien gestorben war, erhielt Karl I. die Alleinherrschaft in B., da auch die beiden jüngern Söhne Jakobs, Johann u. Marcus, schon früher in den geistlichen Stand getreten waren. Mit einer Schwester des Kaisers Friedrich III. vermählt, hatte Karl schon als Prinz an mehreren Kriegen tapfer Theil genommen; zum Alleinbesitz des Landes gekommen, wurde er für den schwachen Kaiser noch öfters in Kriege verwickelt, bes. mit Kurfürst Friedrich dem Siegreichen von der Pfalz wegen der Wiederbesetzung des Erzbisthums von Mainz (s. d., Gesch.), wo Karl mit dem Kaiser Anfangs für Diether von Isenburg, später aber, als sich der Papst gegen diesen erklärte, für Adolf von Nassau war. Gerade umgekehrt handelte der Kurfürst von der Pfalz. Karl fiel 1462 in der Pfalz ein, aber der Kurfürst schlug den 30. Juni 1462 bei Seckenheim die vereinigten Badener u. Württemberger vollständig u. nahm alle Anführer, den Markgrafen von B., den Grafen von Württemberg u. mehrere andere Grafen u. Herren gefangen. Nur nach langen Unterhandlungen, gegen 20,000 Fl. Lösegeld u. gegen Verpfändung der Grafschaft Sponheim, Kreuznachs, zweier Städte u. mehrerer Dörfer, erhielt Karl seine Freiheit wieder. Dazu trat er das Einlösungsrecht auf Heidelsheim u. Eppingen ab, mußte dem Bündniß mit Württemberg entsagen u. die Stadt Pforzheim von der Pfalz zur Lehn nehmen. Unter ihm wurde zu Pforzheim die erste Druckerei in B. angelegt. Ein entschiedener Gegner der Fehmgerichte, schloß er zu ihrer Aufhebung ein Bündniß mit Österreich, Kurpfalz u. anderen Fürsten, erreichte jedoch sein Ziel nicht. Besonderes Verdienst erwarb er sich um die Aufrechthaltung des Landfriedens u. die Sicherheit der Straßen. Karl st. 1475. Sein Sohn Christoph I. regierte Anfangs im Verein mit seinem Bruder Albrecht, der sich aber 1476 mit der Grafschaft Hochberg begnügte. Albrecht blieb 1488 bei der Belagerung von Damm, ohne Kinder zu hinterlassen, u. Hochberg fiel daher zurück. In dem Krieg des deutschen Kaisers gegen Burgund 1475 that sich Christoph hervor, eroberte in dem Kriege gegen Frankreich 1479 Luxemburg u. trug dann bei der Empörung der Niederländer gegen Maximilian I. 1488 viel zu dessen Befreiung aus Brügge bei, weßhalb er von diesem zum Statthalter von Luxemburg u. Chiney ernannt u. mit mehreren niederländischen Herrschaften, welche der Dynast Gerhard von Rodemachern verwirkt hatte, belohnt wurde. Diese Besitzungen blieben dem Hause B. bis zum Ende des 18. Jahrh. In dem Streit mit dem Landgrafen von Hessen wegen der Grafschaft Katzenellnbogen zeigte sich Christoph uneigennützig, auch nahm er an dem Kriege des Kaisers Maximilian 1505 gegen die Pfalz keinen Theil, obgleich er durch ihn zu Allem wieder hätte gelangen können, was sein Vater an Kurpfalz verloren hatte. Dagegen vereinigte er Hochberg-Sausenberg mit B., als der letzte Markgraf dieser Seitenlinie 1503 st. Er traf für das Innere mehrere polizeiliche Anstalten, hielt den Landfrieden aufrecht, gab Städten u. Dörfern Gemeindeordnungen, ließ die Gesetze sammeln u. ordnen, hob die Fehmgerichte auf, vermehrte die Schulen u. setzte eine Erbordnung fest. Im Jahre 1511 machte er ein Testament, in welchem er die Theilung des Landes unter seine drei Söhne verordnete, u. 1515 errichtete er eine gesetzliche Bestimmung (Pragmatische Sanction von Baden), in welcher er den Landesantheil jedes seiner Söhne bestimmte, die Aussteuer der Prinzessinnen ordnete, den Verkauf von Landestheilen verbot u. die Verpfändung derselben erschwerte. Kurz darauf verfiel er in eine Geisteskrankheit, in deren Folge seine Söhne die Regentschaft führten, u. st. 1527.

B) Baden Hochberg. Nach Hermanns IV. Tode 1190 (s. oben A.) kam die Grafschaft Hochberg an Hermanns zweiten Sohn Heinrich I. Dieser regierte bis 1231, u. ihm folgte dann sein tapferer u. frommer Enkel Heinrich II. Dieser war ein treuer Anhänger des Kaisers Rudolf I., der ihm hauptsächlich den Sieg über König Ottokar verdankte. Heinrich II. schenkte das Dorf Heitersheim dem Johanniterorden u. trat 1290 selbst in denselben, nachdem er die Regierung seinen Söhnen Heinrich III. u. Rudolf übergeben hatte. Diese regierten bis 1300 gemeinschaftlich, dann theilten sie das Land so, daß Heinrich III. Hochberg u. Rudolf Sausenberg nahm. **a) Baden Hochberg-Hochberg.** Heinrich III. starb 1330. Sein Sohn

war Heinrich IV., der einen Theil des Stifts Andlau kaufte u. 1352 mit der Niedern Herrschaft Usenberg belehnt wurde. Über diese kam er mit dem Herzog Rudolf von Österreich in Händel, dem 1365 ein Schiedsgericht die Herrschaft zusprach. Da Heinrich IV. dennoch nicht nachgab, wurde die Reichsacht über ihn verhängt, in welcher er 1369 starb. Sein Sohn Otto I. vermehrte das Land durch Ankäufe; er fand 1386 in der Schlacht von Sempach den Tod u. hinterließ das Land seinen Söhnen Johann u. Hesso, die es nochmals theilten. Hesso erbte 1400 die Usenbergischen Allodialgüter, erhielt vom Kaiser den Rheinzoll zu Weißweil u. vereinigte, da sein Bruder 1408 ohne Kinder starb, dessen Landesantheil mit dem seinigen. Dennoch hinterließ er bei seinem Tode 1410 seinem Sohne Otto II. eine so große Schuldenlast, daß dieser sich genöthigt sah, 1415 sein Land für 80,000 Fl. an den Markgrafen von B. zu verkaufen. Mit Otto II. erlosch 1418 die Linie B.-Hochberg-Hochberg. **b) Baden Hochberg-Sausenberg.** Rudolf I., Stifter dieser Linie 1300, erbte 1301 einen Theil der Herrschaft Röteln u. st. 1314. Er hinterließ 3 Söhne, Heinrich, Rudolf II. u. Otto, die gemeinschaftlich regierten. Heinrich st. schon 1326 kinderlos, auch Otto (st. 1384) hinterließ keine Erben u. Rudolf II. pflanzte die Linie fort. 1315 fiel auch der übrige Theil von Röteln an Sausenberg. Rudolf II. st. 1352. Sein Sohn Rudolf III. regierte Anfangs unter der Vormundschaft seines Oheims Otto, von 1364 an mit ihm gemeinschaftlich u. von 1384 an allein. Er st. 1428. Sein Sohn war Wilhelm, der als Landvogt von Elsaß mit in den Krieg zwischen Österreich u. der Schweiz verwickelt u. dadurch in so große Schulden gestürzt wurde, daß er einen Theil seines Gebiets verpfänden mußte. Dies bewog ihn wahrscheinlich, die Regierung des größten Theils seiner Länder an seine Söhne abzutreten u. sich an den kaiserlichen Hof zu begeben, wo er 1473 st. Rudolf IV. u. Hugo, Wilhelms Söhne, regierten von 1441 an selbständig u. zwar gemeinschaftlich, doch st. Hugo bald darauf. Rudolf IV. vergrößerte sein Gebiet durch die Grafschaft Neuenburg (Neufchatel) in der Schweiz, die er 1457 von dem Grafen Johann von Freiburg erbte, sowie auch durch Ankäufe u. Wiedereinlösung verpfändeter Districte. Sein Sohn Philipp, welcher ihm 1487 folgte, hatte früher im Heere Karls des Kühnen von Burgund gefochten, sich aber dann auf die Seite der Franzosen gewendet; er schloß 1490 den Rötelnschen Erbvergleich mit Baden-Baden, weil er keine Söhne hatte, u. st. 1503, worauf Sausenberg an B. zurückfiel. Seine Tochter Johanna vermählte sich 1504 mit dem Herzog Ludwig von Longueville, dem sie die Grafschaft Neuenburg u. die Herrschaften St. Georg u. St. Croix als Heirathsgut zubrachte.

IV. Baden nach der zweiten Theilung in Baden-Baden u. Baden-Durlach bis zur Wiedervereinigung, 1529—1771. Die Wiedervereinigung sämmtlicher badischer Lande nach dem Tode des Markgrafen Philipp 1503, dauerte nur bis zum Tode Christophs I. 1527. Seine Söhne theilten sich in das väterliche Erbe in der Art, daß Bernhard III. einen Theil von Sponheim u. die Luxemburgischen Herrschaften, Philipp den größten Theil von B. u. Ernst die Lande Hochberg u. Sausenberg mit Pforzheim u. Durlach erhielt. Als Philipp 1533 ohne Erben st., wurde das Land von Neuem getheilt. Diese Theilung verursachte einen Streit zwischen beiden Brüdern, der durch den Kurfürsten von der Pfalz geschlichtet wurde. Bernhard erhielt die Obere Grafschaft im STheile, Baden-Baden mit der Hauptstadt Baden; Ernst bekam die Untere Grafschaft im NTheile des Landes, Baden-Durlach, mit der Hauptstadt Durlach. Von dem Letzteren stammt das jetzt regierende Großherzogliche Haus ab. **A) Baden-Baden.** Bernhard III., der zweite Sohn Christophs, unterstützte den Protestantismus u. bekannte sich öffentlich zur Evangelischen Lehre. Er starb 1536, einen einzigen Sohn, den einjährigen Philibert, hinterlassend; nach seinem Tode wurde noch Prinz Christoph geboren. Philibert stand bis zum 19. Jahre unter der Vormundschaft des Herzogs Wilhelm von Baiern u. des Pfalzgrafen von Simmern; 1555 mündig geworden, trat er an seinen Bruder die Luxemburgischen Herrschaften Rodemachern, Hörspringen, Uffeldingen u. a. ab. **a) Baden-Baden.** Der kriegerische Philibert führte 1566 die Reichsvölker nach Ungarn gegen die Türken. Als Protestant wollte er in Frankreich für die Hugenotten kämpfen, aber Kaiser Maximilian II. u. König Karl IX. von Frankreich wußten ihn umzustimmen, so daß er, dem es mehr um den Krieg, als um die Sache zu thun war, sich gegen seine Glaubensgenossen wandte. Bei der Schlacht von Moncontour, die am 3. Octbr. 1569 durch ihn gewonnen wurde, erhielt er eine Verwundung, die den Tod zur Folge hatte. Sein 10jähriger Sohn Philipp II. stand unter der Vormundschaft des Herzogs Albrecht V. von Baiern, seiner Großmutter Jakoba von Baiern u. des Grafen von Hohenzollern-Sigmaringen. Gegen diese Vormundschaft erklärte sich der Markgraf Karl II. von Baden-Durlach, u. um den Streit zu endigen, erklärte der Kaiser schon 1571 den noch nicht 13jährigen Philipp für mündig. Markgraf Philipp II., von seinen Vormündern in der Katholischen Religion erzogen, führte diese in seinem Lande wieder ein u. entließ alle Beamten, welche sich diesem Wechsel widersetzten. Durch Abschaffung vieler Mißbräuche im Jagd- u. Forstwesen, Annahme des verbesserten Kalenders u. Pflege der Wissenschaften machte er sich um sein Land verdient. Sein großer Aufwand, besonders auf Reisen, stürzten ihn aber tief in Schulden. Da er 1588 unvermählt starb, fiel das Land an die Linie Rodemachern. **b) Baden-Rodemachern.** Christoph II., Bernhards III. zweiter Sohn, Philiberts Bruder, trat, als er 1556 mündig geworden war, die Regierung an seinen Bruder Philibert gegen ein Jahrgeld von 4000 Gulden ab u. begab sich auf Reisen. Von 1557 war er in den Niederlanden u. wohnte den Feldzügen der spanischen Armee bei, bis er 1561 nach Schweden ging, wo er sich 1564 mit einer Schwester des Königs Erich XIV. von Schweden vermählte. Hierauf kehrte er nach Rodemachern zurück, baute ein Schloß u. machte großen Aufwand; 1565 reiste er nach London, wo ihn die Königin Elisabeth ehrenvoll aufnahm, häufte dort Schulden auf Schulden u. konnte 1566 das Land nicht eher verlassen, als bis die Königin für ihn Bürgschaft geleistet hatte. 1566 erbte er die Herrschaften Uselbingen, Pittingen u.

Roußzy, aber da er seinen Aufwand nicht einschränkte u. durch die Religionsunruhen auch sein Land litt, so kam er immer tiefer in Schulden u. ging endlich nach Schweden, wo ihm sein Schwager, König Johann III., die Insel Ösel zu Lehn gab. Erst nach mehreren Jahren kehrte er nach Deutschland zurück u. st. 1575. Sein Sohn **Eduard Fortunat** folgte ihm unmündig, u. als ihm 1588 Baden-Baden zufiel, übernahm er dieses (von ihm wird weiter unten die Rede sein), u. trat B.-Rodemachern seinen Brüdern, besonders **Philipp III.**, ab. Dieser wollte 1600 nach Eduards Tode dessen Lande, die in den Händen B.-Durlachs waren, erobern, ward aber gefangen u. st. 1615 zu Hochberg in Haft. Ihm folgte Eduard Fortunats zweiter Sohn **Hermann Fortunat**; dieser hinterließ mehrere Söhne, welche aber sämmtlich kinderlos starben. Mit einem derselben, **Karl Wilhelm Eugen**, erlosch 1666 die Linie Baden-Rodemachern u. die Luxemburgischen Herrschaften fielen nun an Baden-Baden zurück. — **Baden-Baden** ward unterdessen von **Eduard Fortunat** (s. oben) regiert. Dieser war, 10 Jahre alt, unter der Vormundschaft des Herzogs Albert IV von Baiern zur Regierung über Rodemachern gekommen, u. von ihm in der Katholischen Religion erzogen worden, weshalb er dann dieselbe in Baden-Baden bestehen ließ; er hatte 1587 den zum Könige von Polen erwählten Prinzen Siegmund von Schweden nach Polen begleitet, dort den Anfall von Baden-Baden durch seines Oheims Tod erfahren u. sogleich Rodemachern an seine Brüder abgetreten. Er ging nun auf Reisen, vermählte sich in den Niederlanden mit Maria von Eicken, der Tochter des Hofmarschalls des Prinzen von Oranien, u. kehrte erst nach langer Abwesenheit in sein Land zurück. Dann bewirkte er, trotz der Unebenbürtigkeit seiner Gemahlin, die Anerkennung der Erbfähigkeit seiner Söhne u. erklärte laut Testament von 1594 den ältesten Prinzen Wilhelm zu seinem Nachfolger. Seine Verschwendung nahm immer zu, u. als aller Credit erschöpft war, ließ er sogar falsche Münzen prägen. Seine Gläubiger brachten es endlich bei dem Kaiser Rudolf II. dahin, daß dieser durch die Herzöge von Baiern u. Lothringen das Land besetzen u. sequestriren ließ. Der Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach bemächtigte sich jetzt der Oberen Markgrafschaft, damit diese seinem Stamme nicht entrissen werde. Eduard Fortunat aber trat in die Dienste des Erzherzogs Albrecht von Österreich, focht erst gegen die Niederländer, dann 1598 gegen die Polen u. st. endlich 1600 im Schlosse Kastelmar auf dem Hundsrück in Folge eines unglücklichen Falles. Sein Sohn **Wilhelm**, damals 7 Jahr alt, der an dem Hofe des Erzherzogs Albrecht erzogen wurde, hätte nun in der Regierung folgen sollen, aber der Markgraf von Baden-Durlach bestritt sein Recht, wegen Unebenbürtigkeit, u. behielt die Obere Markgrafschaft besetzt. Wilhelms Oheim, Philipp, versuchte sich des Landes zu bemächtigen, wurde aber gefangen u. st. nach 15jähriger Haft auf Hochberg. Wilhelm lebte nun in Brüssel ohne Aussicht, das Erbe seines Vaters wieder zu erhalten, bis der Markgraf von B.-Durlach, der sich gegen den Kaiser erklärt hatte, 1622 bei Wimpfen gänzlich geschlagen worden war. Er mußte nun Wilhelm nicht nur Baden-Baden zurückgeben, sondern sollte ihm auch alle bisher daraus gezogenen Renten ersetzen. Da dieses unmöglich war, so verglichen sich die Fürsten dahin, daß Durlach einige Ämter pfandweise an Baden-Baden abtrat. Eine Hauptbedingung, unter welcher Markgraf Wilhelm seine Erbstaaten vom Kaiser wieder erhalten hatte, war die, daß er die Katholische Religion wieder in denselben einführen sollte, da nach der Besitznahme des Landes durch Durlach die Evangelische Confession dort wieder herrschend geworden war. Er erfüllte sein Versprechen gewissenhaft, vertrieb die protestantischen Geistlichen u. errichtete zu Baden u. Ettlingen Jesuitencollegien. Im 30jährigen Kriege diente er als General in dem kaiserlichen Heere, wurde von den Schweden unter Horn 1632 bei Schlettstädt geschlagen u. verlor sein Land, welches mit Baden-Durlach vereinigt wurde. Der Markgraf ging nun nach Innsbruck, wo er bis nach der Nördlinger Schlacht (1634) blieb. Durch diese kam er wieder in Besitz der Obern Markgrafschaft u. erhielt nun auch noch die Durlachschen Lande, in deren Besitz er bis zum Westfälischen Frieden blieb. 1641 schloß er einen Vertrag mit Frankreich, der ihm zwar den Besitz des Landes, dieses aber nicht vor Verheerungen sicherte. Durch Ordnung, Gesetzlichkeit u. strenge Sparsamkeit suchte Wilhelm nach dem Westfälischen Frieden, in Folge dessen Durlach wieder mit seinen Ländern vereinigt ward, dem bedrängten Volke wieder aufzuhelfen. 1661 sendete er dem Kaiser Hülfsvölker gegen die Türken zu, welche sein 2. Sohn Leopold Wilhelm anführte. Er st. 1677, am Schlusse des 2. Kriegs Ludwigs XIV. gegen den Kaiser (1673—78), in welchem Baden besonders viel zu leiden hatte. Da Wilhelms letzter Sohn, Ferdinand Maximilian, 1669 gestorben war, so folgte dessen Sohn **Ludwig Wilhelm** seinem Großvater, ein väterlicher Regent. Durch den Nymweger Frieden 1678 verlor Baden-Baden Gräfenstein, Sponheim, die Luxemburgischen Herrschaften u. mehrere Städte, welche von den Reunionskammern für Frankreich in Beschlag genommen worden waren. Als kaiserlicher Feldmarschalllieutenant focht Ludwig vor u. in Wien 1683 u. in Ungarn, erhielt 1689 den Oberbefehl in Ungarn gegen die Türken u. leistete mit geringen Kräften sehr viel. Nach den Siegen bei Nissa u. Szalankemen wurde er zum Feldzeugmeister ernannt. 1693 erhielt er das Commando der Reichsarmee am Oberrhein, wo er aber gegen die Franzosen wenig auszurichten vermochte u. sich hinter verschanzten Linien in der Defensive hielt. Sein Land ward währenddem von den Franzosen verwüstet, das Schloß in Baden 1688 verbrannt, u Jahre gehörten dazu, die Spuren dieses Raubzuges zu verwischen. Im Ryswicker Frieden 1697 erhielt zwar Baden-Baden die ihm durch den Frieden von Nymwegen entrissenen Lande wieder, aber von einer andern Entschädigung war nicht die Rede, doch wurden 1699 Kehl, die Herrschaft Lahr u. die Markgrafschaft Burgau dem Markgrafen zugesprochen u. ihm auch die Landvogtei Ortenau auf Lebenszeit überlassen. Ludwig Wilhelm, dem um diese Zeit eine Bewerbung um die polnische Königskrone fehlschlug, verlegte nun seine Residenz nach Rastadt, wo er ein Schloß erbaute. Der Spanische Erbfolgekrieg rief den Markgrafen wieder unter die Waffen. Er that an der Spitze der Reichsvölker sein Möglichstes, war aber stets durch

den langsamen Geschäftsgang der deutschen Stände u. das späte Eintreffen ihrer Contingente gehemmt; dabei vertrug er sich nicht ganz mit Eugen u. Marlborough u. fühlte sich durch den Undank des Kaisers oft gekränkt. Der Krieg führte für sein Land selbst nur Noth u. Leiden mit sich. Er st. 1707 u. hinterließ von Auguste von Sachsen-Lauenburg drei Söhne, Wilhelm Georg (st. schon das folgende Jahr), August Georg u. Ludwig Georg, welcher Letztere unter der Vormundschaft seiner Mutter u. des Herzogs von Lothringen seinem Vater in der Regierung folgte. Bis zum Rastadter Frieden 1714 hatte das Land noch viel zu leiden, es wurde öfters von den Franzosen überschwemmt u. hart mitgenommen. Nach dem Frieden, durch welchen Baden seine Niederländischen Besitzungen, aber als französische Lehen, wieder erhielt, befleißigte sich die Markgräfin vorzüglich der Ordnung, Sparsamkeit u. Bezahlung der Schulden u. ließ die Schlösser Rastadt u. Favorite erbauen. Erst 1727 trat Ludwig Georg die Regierung selbst an. Obgleich er gut erzogen, hochgebildet u. vom besten Geiste beseelt war, vermochte er doch seine große Jagdleidenschaft, die dem Landmann eine drückende Last auferlegte, nicht zu mäßigen; doch hielt er strenge Ordnung in den Finanzen u. löste die Herrschaft Heerspringen wieder ein. Während des Polnischen Thronfolgekrieges 1783 wurde B. wieder von den Franzosen besetzt, u. der Markgraf flüchtete auf seine Böhmischen Güter, wo er bis zum Frieden blieb. Er stiftete nach seiner Rückkehr mehrere Piaristenklöster u. st. 1761. Da seine zwei Söhne gestorben waren, so folgte ihm sein jüngerer Bruder August Georg, damals schon 55 Jahr alt, der früher für den geistlichen Stand bestimmt, später in niederländische, darnach in österreichische Dienste getreten u. 1758 kaiserlicher Generalfeldmarschall geworden war. Er sorgte für Verbesserung der Schulen, gründete eine Feuerversicherungsanstalt u. eine Beamtenwittwenkasse; 1765 schloß er mit Baden-Durlach eine Erbvereinigung, die gegenseitig freie Religionsübung versprach. Er st. 1771, zwar vermählt, aber kinderlos, u. so fiel Baden-Baden an Baden-Durlach.

B) **Baden-Durlach** 1527—1771. Der Markgraf Ernst, der siebente Sohn Christophs I., erhielt in der ersten Theilung 1515 die Markgrafschaften Hochberg u. Sausenberg mit mehreren Städten, u. 1533 nach seines Bruders Philipp Tode die Untere Markgrafschaft, die nach der Residenz des Fürsten erst **Baden-Pforzheim** genannt wurde. Sein Antheil war beträchtlicher, als der seines Bruders Bernhard, des Markgrafen von Baden-Baden, u. um dieses auszugleichen, mußte Durlach an B. jährlich ein Quantum von Wein u. Getreide abgeben. Ernst erhielt durch gute Polizeianstalten Ruhe, that viel für Schulen, u. wenn auch der Bauernaufstand in seinem Lande, wie im übrigen SDeutschland, ausbrach, so stillte er ihn doch durch Milde früher als dies anderswo der Fall war. Er neigte sich auf die Seite der Protestanten, wünschte aber eine offene Trennung von der Katholischen Kirche zu vermeiden. Auf den Reichstagen zu Worms u. Augsburg that er deshalb sein Mögliches, die Parteien zu versöhnen. Als aber seine Hoffnungen wegen einer Kirchenversammlung nicht in Erfüllung gingen, beförderte er im Stillen die Ausbreitung der Evangelischen Lehre. So ließ er in Pforzheim eine deutsche Bibel nach Luthers Übersetzung drucken u. ausbreiten u. verwarf den Cölibat, nahm aber an dem Schmalkaldischen Bunde keinen Antheil. Er st. 1553. Seine beiden ältesten Söhne von Ursula v. Rosenfeld, Albrecht u. Bernhard, waren vor ihm gestorben. Der dritte, Karl, erbte daher allein das Land, bekannte sich offen zum Protestantismus, führte ihn in seinem Lande ein u. hob alle Klöster auf, deren Einkünfte zu Gemeinzwecken verwendet wurden. 1565 verließ er Pforzheim, seine bisherige Residenz, weil die Bürger sich weigerten, die Jagdfrohnen zu leisten, u. zog nach Durlach. Hier nahm er den Namen **Baden-Durlach** an u. baute die Karlsburg. Bei aller Anhänglichkeit an die Reformation schickte Karl doch dem König Karl IX. von Frankreich Hülfstruppen gegen die Hugenotten, theils weil er sie als Empörer betrachtete, theils weil er den Calvinisten sehr abgeneigt war, u. focht selbst 1566 in der Schlacht von Moncontour mit. Mit dem Herzog von Longueville wurde er wegen des Allodiums von dessen Großmutter in einen Proceß vor dem Reichkammergericht verwickelt. 1568 erhielt er die Mitvormundschaft über Ludwig von Württemberg, dagegen entzog ihm der Kaiser 1571 die Ansprüche auf die Vormundschaft über seinen Neffen Philipp von Baden-Baden durch Mündigerklärung desselben im 13. Jahre. Er st. 1577 u. hinterließ drei unmündige Söhne, Ernst Friedrich, Jakob u. Georg Friedrich, welche das Land, seiner Verordnung nach nicht theilen, sondern gemeinschaftlich regieren sollten; sie standen bis 1584 unter Vormundschaft ihrer Mutter, des Kurfürsten von der Pfalz, des Pfalzgrafen von Neuburg u. des Herzogs von Württemberg, während welcher Zeit der Proceß mit dem Herzog von Longueville verglichen wurde. Mündig geworden, theilten die Brüder, ungeachtet des Verbotes ihres Vaters, das Land, u. zwar erhielt Ernst Friedrich die Untere Markgrafschaft mit den Herrschaften Besigheim, Altensteig u. Mündelheim, Jakob Hochberg u. Sulzburg, Georg Friedrich aber Röteln, Sausenberg u. Badenweiler. a) Jakob, Markgraf von **Baden-Hochberg**, der sich unter Alexander von Parma als Feldherr auszeichnete, ging zur Katholischen Religion über; st. 1590 u. wenige Monate später sein einziger Sohn. b) Ernst Friedrich, Markgraf von **Baden-Durlach**, wußte durch Muth u. Energie die Mängel auszugleichen, welche in Folge einer unverständigen Erziehung an ihm hafteten. Er mischte sich in den Bischofsstreit zu Straßburg u. unterstützte den evangelischen Bewerber Georg von Brandenburg gegen den katholischen Karl von Lothringen, wodurch er die an B. verpfändete Herrschaft Bitsch in Lothringen verlor. 1594 besetzte er Baden-Baden, da es für die Gläubiger des Markgrafen Eduard Fortunat sequestrirt werden sollte (s. oben), u. behielt es später für sich. 1588 stiftete er das Gymnasium zu Durlach u. 1588 den Orden von der Blauen Binde. Von seiner Absicht, zum Reformirten Glauben überzutreten u. denselben in seinem Gebiete einzuführen, stand er, da es darüber zu Unruhen kam, ab. Da er 1604 ohne männliche Nachkommen st., so fiel das Land wieder an seinen jüngsten Bruder c) Georg Friedrich von **Baden-Sausenberg**, einen tapferen u. wohlunterrichteten Fürsten. Als Georg Friedrich nach seines Bruders Tode das ganze Land B. unter seinem Scepter vereinigte, erhob der Mark-

graf Philipp von Baden-Rodemachern Ansprüche auf Baden-Baden u. suchte es selbst mit Waffengewalt für seinen Neffen Wilhelm an sich zu bringen. Georg Friedrich nahm ihn 1600 gefangen u. erhielt nun vom Kaiser die Belehnung mit Baden-Baden, unter der Bedingung, nichts in dem Religionswesen zu ändern. Die Spannung zwischen beiden Religionsparteien hatte bei seinem Regierungsantritt die höchste Stufe erreicht; die Stände jeder Partei schlossen Bündnisse, u. auch B. trat 1608 der Evangelischen Union (s. d.) zu Ahausen u. 1610 dem Schwäbischen Bunde bei, dessen Zweck es war, die Herzogthümer Jülich u. Kleve ihren Erben zu erhalten, denen sie der Kaiser entziehen wollte (s. Klevesche Erbschaft). Nach dem Tode des Kaisers Rudolf II. versuchte Kaiser Matthias den Markgrafen zu einem Vergleiche mit dem Sohne Eduard Fortunat's zu bewegen, indem er die Luxemburgischen Herrschaften abtreten u. dagegen Baden-Baden behalten sollte, aber Georg Friedrich schlug 1618, auf einen 1617 geschlossenen Vertrag mit Friedrich V. von der Pfalz gestützt, diesen Vertrag aus u. behielt sein für die Union geworbenes Heer von 15,000 M. Die Union unterstützte aber Friedrich V. von der Pfalz in Böhmen nicht, sondern mußte auf Befehl des Oberfeldherrn derselben, des Kurfürsten von Brandenburg, sich an den Rhein erst gegen Spinola, dann gegen den Erzherzog Leopold wenden, während welcher Zeit Böhmens Schicksal entschieden wurde. Nach Friedrichs V. Fall suchten die Mitglieder der Union sich mit dem Kaiser einzeln zu vertragen, aber Georg Friedrich blieb fest bei der pfälzischen Sache, verstärkte seine Armee bis auf 18,000 M. u. beschloß den Kampf fortzusetzen. Um indeß seinem Lande, falls er unterläge, alle Verantwortung zu ersparen, trat er den 12. April 1622 die Regierung an seinen ältesten Sohn Friedrich ab u. begann hierauf den Feldzug. Der Markgraf Friedrich V. erklärte sogleich nach Antritt der Regierung sein Land für neutral, während sein Vater durch die Pfalz gegen Heilbronn vorrückte; bei seinem Heere befanden sich die Prinzen Wilhelm u. Bernhard von Sachsen-Weimar u. Magnus von Württemberg. Am 7. Mai kam es bei Wimpfen zwischen Tilly u. dem Markgrafen zur Schlacht, Letzter wurde gänzlich geschlagen u. würde, ohne die heldenmüthige Aufopferung der 400 Bürger von Pforzheim, die unter dem Bürgermeister Deimling bis auf den letzten Mann fielen, selbst in feindliche Hände gefallen sein. Einige Zeit lang setzte der Markgraf den Krieg noch fort, dann zog er sich auf das Schloß Hochberg zurück, wo er blieb, bis 1627 der König Christian IV. von Dänemark für die Protestanten das Schwert ergriff. Georg Friedrich zog ihm mit einem schnell geworbenen Heere zu Hülfe, wurde aber von Schlick im Holsteinischen geschlagen u. ging nun erst nach Genf, dann nach Straßburg, wo er 1638 st. 1615 hatte er ein badisches Hausgesetz gegeben, alle Landestheilung verboten u. das Recht der Erstgeburt festgesetzt. Die Niederlage bei Wimpfen hatte traurige Folgen für B. gehabt, die der Markgraf Friedrich V. durch seine Neutralitätserklärung nicht abwenden konnte. Er mußte die Markgrafschaft Baden-Baden an den Sohn Eduard Fortunat's wieder herausgeben u. sich zu einer Entschädigung für die Nutznießung des Landes verstehen (s. oben). Dazu verheerten die Kaiserlichen das Land, Friedrich V. mußte selbst flüchtig werden, u. das Restitutionsedict vermehrte die Verwirrung. Erst als Gustav Adolf von Schweden 1631 vordrang, erklärte sich Friedrich sogleich für ihn u. verband die Obere Markgrafschaft wieder mit Durlach, aber nach der Schlacht bei Nördlingen 1634 fiel ganz B. abermals an Baden-Baden, die Katholische Religion wurde wieder eingeführt, u. der Markgraf flüchtete nach Straßburg, wo er bis zum Westfälischen Frieden 1648, in welchem er B.-Durlach wieder erhielt, verblieb. Friedrich V. that Alles, was in seinen Kräften stand, um die Wunden seines durch den Krieg verwüsteten Landes zu heilen. Wegen der Allodialbesitzungen seiner Gemahlin, Anna Maria von Hohengeroldseck, kam er mit Österreich, Nassau u. Württemberg mehrfach in Weiterungen. Er st. 1659, u. sein ältester Sohn Friedrich VI., der sich schon unter Herzog Bernhard von Weimar u. Karl Gustav von Schweden in Deutschland u. Polen einen großen Feldherrnruhm erworben hatte, folgte ihm in der Regierung, die er mit treuer Erfüllung seiner Regentenpflichten führte. 1633 zog er mit einem Reichsheere nach Ungarn gegen die Türken u. in dem Kriege, der 1674 gegen Frankreich ausbrach, wurde er Reichsfeldmarschall. Er sorgte für Vermehrung der Reichsarmee, eroberte 1676 Philippsburg, st. aber mitten unter großen Zurüstungen für den nächsten Feldzug, vornehmlich für die Einnahme von Breisach im Januar 1677. Das Land fiel an seinen ältesten Sohn Friedrich VII. den Großen. Die ersten Jahre seiner Regierung verflossen unter Krieg, der 1679 durch den Frieden von Nymwegen geendigt wurde. Kaum war das erschöpfte Land durch die weisen Regierungsmaßregeln des Markgrafen in etwas wieder zu Kräften gekommen, als der Krieg von 1688 ausbrach, in welchem die Franzosen unter Melac Baden abermals verheerten. Die Städte Ettlingen, Pforzheim, Steinbach, Durlach, selbst das fürstliche Schloß nicht ausgenommen, wurden ausgeplündert u. niedergebrannt. 1697 nach dem Frieden von Ryswick war die Bevölkerung um ein Viertel vermindert, der Wohlstand vernichtet u. es blieb dem Markgrafen, als er nach dem Frieden von Basel, wo er während des Krieges residirt hatte, nach Durlach zurückkam, kein einziges Schloß zur Wohnung übrig. Unermüdet suchte Friedrich diesen Übeln abzuhelfen, aber der Spanische Erbfolgekrieg (1702) hinderte ihn, seine wohlthätigen Pläne zur Reife zu bringen. Er floh nochmals nach Basel u. st. dort 1709. Karl Wilhelm folgte dem Vater, ein erfahrener Fürst, durch Studien u. Reisen gebildet u. im Felde versucht. Er stellte nach dem Frieden von Baden 1714 die Ordnung in den Finanzen wieder her, hob den Ackerbau durch Einführung des Krapps, Waids u. Türkischen Weizens, stellte mehrere Mißbräuche der Zünfte ab, wodurch die Gewerbe zu neuem Flor kamen, gründete Wohlthätigkeitsanstalten, hielt scharf auf schnelle u. genaue Rechtspflege u. zahlte außerdem noch einen großen Theil der Landesschulden ab. 1715 begann er den Bau des Karlsruher Schlosses, welches Anfangs zu einem Jagdschloß bestimmt war. Seine Unzufriedenheit mit den Bürgern Durlachs bewog ihn, die Gründung einer Stadt, die er Karlsruhe nannte, zu begünstigen; hierher verlegte er die Residenz u. die Landescollegien; die Markgräfin aber blieb in Durlach. Als 1733 im Kriege wegen der Polnischen Thronfolge

die Franzosen abermals B. überschwemmten, ging Markgraf Karl nach Basel; die Franzosen hielten diesmal, da er die Neutralitätserklärung erlangt hatte, bessere Mannszucht. Von ihm ward der Orden der *Treue* gestiftet. Er st. 1738, u. da 1732 auch sein Sohn Friedrich gestorben war, so folgte ihm sein 10jähriger Enkel Karl Friedrich unter der Vormundschaft seines Oheims Christoph u. seiner Großmutter. Beide verwalteten das Land vortrefflich; viele Schulden wurden abgetragen, Kassen u. Magazine gefüllt, Kunststraßen angelegt, öffentliche Bauten ausgeführt u. der lange Streit mit Österreich wegen Sausenberg, Röteln u. Badenweiler zu Gunsten B-s geschlichtet. 1746 trat Karl Friedrich die Regierung an. Unterstützt von dem Rathe zweier vortrefflicher Minister, von Hahn u. von Edelsheim, förderte er Ackerbau, Gewerbe u. Handel, ermäßigte den Land- u. Wasserzoll auf die Hälfte, zog geschickte Künstler u. Handwerker ins Land, verbesserte die Forstverwaltung durchgreifend, mehrte die Kunststraßen u. stellte durch strenge Polizei die Sicherheit im Lande dauernd her. Auch die Rechtspflege wurde der Zeit anpassender gemacht, indem 1767 die Tortur abgeschafft, eine neue Proceßordnung eingeführt u. die Todesstrafen vermindert wurden. Land- u. Gewerbschulen wurden theils verbessert, theils neu gegründet; ein Schullehrerseminar eingerichtet, eben so eine Schullehrerwittwenkasse, u. der Gehalt der Schullehrer verbessert. Vortreffliche Gesetze steuerten dem Müssiggang, dem Wucher, dem Betrug u. der Bettelei. Karlsruhe u. dessen Schloß wurden weiter ausgebaut, in allen Städten öffentliche Gebäude aufgeführt u. so für das Nützliche u. Schöne zugleich gesorgt.

V. Baden nach der Wiedervereinigung (1771) bis auf die neueste Zeit. A) Die vereinigte Markgrafschaft Baden bis zur Errichtung des Rheinbundes u. Erhebung B-s zum Großherzogthum 1771—1806. Durch den Tod des Markgrafen August Georg von Baden-Baden 1771 fiel diese Hälfte des Landes an Karl Friedrich; er nahm das Land desselben ruhig in Besitz, bis auf die Ortenau u. die Böhmischen Herrschaften, die als erledigte Lehen an Österreich zurückfielen. Die vereinigte Markgrafschaft B. zählte jetzt auf etwa 64 QM. 190,000 Ew. Die Verwaltungsformen, die in Durlach sich so segensreich erwiesen hatten, wurden nun auch schonend nach u. nach in Baden-Baden eingeführt. Mit weiser Toleranz gegen die katholischen Einwohner wurden die Schulen vermehrt u. verbessert, die Jesuiten verbannt u. 1783 die Leibeigenschaft, der Leibschilling, der Todfall u. alle Umzugsabgaben in ganz B. aufgehoben, ferner die Frohnen erleichtert, Sporteln u. Taxen herabgesetzt, die Geldstrafen beschränkt u. Freiheit des Handels u. Gewerbes in den Städten befördert. Die ersten Jahre des Revolutionskrieges berührten B. nur in so weit, als es sein Reichscontingent stellte; am 21. Juni 1796 jedoch ging Moreau bei Kehl über den Rhein, u. nun wurde B. Schauplatz des Krieges. Karlsruhe selbst wurde von den Franzosen besetzt, u. Karl Friedrich schloß am 25. Juli zu Stuttgart einen Waffenstillstand mit ihnen, auf welchen der Friede zu Paris am 25. August 1796 folgte. B. mußte seine überrheinischen Besitzthümer u. die Festung Kehl (14 QM. u. 38,000 Ew.) abtreten, 2 Millionen Franken Contribution zahlen u. ungeheuere Lieferungen leisten. Dagegen wurde ihm im allgemeinen Frieden Entschädigung in einem geheimen Artikel zugesichert. B. hielt den Frieden auch bei der durch den Luneviller Frieden geendigten zweiten Coalition. Durch den Reichsdeputationshauptabschluß vom 25. Juli 1803 erhielt B. als Entschädigung für seine Abtretungen: die Bisthümer Constanz u. Speier, die Abteien Reichenau u. Öhningen, Petershausen, Schwarzach etc., die Ämter Ettenheim, Oberkirch, Bretten, Ladenburg u. Heidelberg mit Heidelberg u. Manheim u. mehrere Reichsstädte, zusammen 60 QM. mit 240,000 Ew. u. zugleich die Kurwürde. Auch Kehl wurde wieder an B. abgetreten u. der Thalweg des Rheins zur Grenze zwischen B. u. Frankreich bestimmt. Das neue Kurfürstenthum B. umfaßte 131 QM. mit 438,000 Ew. u. ward durch Tauschvertrag mit Hessen-Darmstadt noch mehr abgerundet. Es wurde in 3 Provinzen abgetheilt u. überall die badische Verwaltung eingeführt, auch die Universität Heidelberg erhielt eine neue Organisation. 1804 mußte Karl Friedrich die Verletzung des Völkerrechts durch die Verhaftung des Herzogs von Enghien auf seinem Gebiete dulden, u. beim Ausbruch des Krieges von 1805 sah er sich genöthigt, auf französische Seite zu treten. Da der Krieg schnell geendigt wurde, so stießen diesmal noch keine badischen Truppen zur französischen Armee, aber dennoch erhielt der Kurfürst im Frieden von Preßburg den größten Theil des Breisgaues u. der Ortenau, die Stadt Constanz, die Komthurei Meinau, die Herrschaften Ebringen u. Norsingen (46 QM. mit 160,000 Ew.). Am 5. Mai 1806 erklärte sich der Kurfürst als unumschränkter Souverän des Landes, indem er die ständische Verfassung des Breisgaus aufhob, die in dem Alt-Badischen längst erloschen war. Der Kurprinz Karl, Enkel des Kurfürsten, hatte sich im April 1806 mit der Prinzessin Stephanie de la Tascher-Pagerie, einer Adoptivtochter Napoleons, vermählt, u. am 12. Juli d. J. trat der Kurfürst dem Rheinbunde bei, indem er sich verbindlich machte, für denselben ein Contingent von 8000 M. zu stellen. Gleich darauf erhielt er die Grafschaft Bondorf, die Städte Bräunlingen, Villingen u. Tuttlingen, die Komthureien Heitersheim, Beuggen u. Freiburg u. einen Theil der Lande der mediatisirten Fürsten u. Grafen von Leiningen, Löwenstein-Wertheim, Salm u. Auersperg, im Ganzen 100 QM. mit 380,000 Ew. So bestand B. jetzt aus etwa 270 QM. mit einer Bevölkerung von mehr als 800,000 Seelen. Im August 1806 legte der Kurfürst nach Auflösung des Deutschen Reiches seine Kurwürde nieder u. nahm den Titel eines Großherzogs an.

B) Das Großherzogthum Baden bis zu Revolution, 1806—1848. An dem Kriege gegen Preußen u. Rußland (1806—1807) nahm das badische Contingent Theil; eine Brigade ging 1808 nach Spanien u. der Überrest desselben focht 1809 gegen Österreich. Durch diese Kriege wuchsen die Schulden. Der Gebietszuwachs, welchen B. 1809 durch die Besitzungen des aufgehobenen Deutschen Ordens bekam, war nur eine schwache Entschädigung. 1808 übertrug Karl Friedrich einen Theil der Regierung seinem Enkel, dem Erbgroßherzog, u. unter dessen Mitwirkung entstand 1808 die Pragmatische Sanction über Staatsschulden u. Staatsveräußerungen u. 1810 die Verordnung wegen Urbarmachung u. Ver-

theilung der Gemeindegüter. In demselben Jahre wurde auch der Code Napoléon, aber mit mehreren Veränderungen, in B. eingeführt. Karl Friedrich st. im Juni 1811 im 65. Jahre seiner Regierung, geliebt u. geehrt von seinen Unterthanen, hochgeachtet von allen Zeitgenossen. Nach seinem Tode ging die Regierung an seinen Enkel **Karl Ludwig** über, dessen Vater, Karl Ludwig, der älteste Sohn des Großherzogs aus erster Ehe, schon 1807 gestorben war. Das Land befand sich damals in einer hart bedrängten Lage, denn ein Theil des Contingents focht in Spanien u. der Rest marschirte 1812 nach Rußland. Viele fanden dort ihren Tod, u. 1813 mußten die Truppen ganz neu organisirt werden, um aufs Neue für Frankreich zu kämpfen. Nach der Schlacht bei Leipzig löste sich der Rheinbund auf, u. nun trat der Großherzog Karl Ludwig, nachdem ihm der Besitz seiner sämmtlichen Staaten garantirt worden war, dem Bunde gegen Frankreich bei. Sein Contingent focht 1814 u. 1815 mit gegen Napoleon. Nach dem zweiten Frieden von Paris wurde das Großherzogthum B. ein Glied des Deutschen Bundes. Es bildete einen zusammenhängenden Staat von 272½ QM., mit mehr als 1 Million Ew., aber die Schulden des Landes waren mehr u. mehr angewachsen u. die Abgaben daher sehr hoch. Der allgemeine Mißwachs 1816 drückte doppelt schwer u. bewog Viele zur Auswanderung nach Amerika. Das Verlangen nach einer repräsentativen Verfassung erfüllte Karl Ludwig erst, als Baiern, das sich für die Abtretung, die es nach dem Pariser Frieden an Österreich machen mußte, nicht hinlänglich entschädigt glaubte, auf einen Theil des badischen Gebietes Ansprüche machte. Die **Verfassung** erklärte nämlich das Land für untheilbar. Der Großherzog Karl Ludwig erlebte die Eröffnung der ersten Zusammenkunft der Landstände nicht, sondern st. schon im December 1818, ohne Söhne zu hinterlassen. Ihm folgte sein Oheim, der 3. Sohn Karl Friedrichs aus erster Ehe, der Großherzog **Ludwig August Wilhelm**. Dieser theilte das Land am 3. Mai 1819 in 6 Kreise u. schloß den 10. Juli d. J. einen Vertrag mit Rußland, Österreich, England u. Preußen ab, in welchem das Großherzogthum nicht nur in seinem ganzen Besitzstand gewährleistet, sondern auch das Erbfolgerecht der Markgrafen von Hochberg, der Söhne seines Vaters aus dessen zweiter Ehe mit der Freiin Luise Geyer von Geyersberg, die schon durch ein Familiengesetz von 1806 für ebenbürtig erklärt worden waren, anerkannt wurde. Am 22. April 1819 wurde in Karlsruhe die erste repräsentative Ständeversammlung eröffnet, aber es kam zwischen den Mitgliedern der beiden Kammern zu solchen Reibungen, daß der Großherzog für gut fand, die Kammern am 28. Juli d. J. wieder aufzulösen. Auf dem 2. **Landtage**, welcher im Juli 1820 zusammentrat, wurden die letzten Überbleibsel der Leibeigenschaft vertilgt, die Communalverwaltung geordnet u. die Verantwortlichkeit der Minister entschieden. Am 5 Sept. 1820 wurde der Landtag geschlossen. Im Juli 1821 erfolgte die Vereinigung der beiden protestantischen Kirchen in B. (s. Union). Auf dem 3. **Landtage** von 1822 wurden nach einander ein Gesetz über die Militärpflicht angenommen, Bestimmungen über Gewerbefreiheit getroffen, die Justiz von der Verwaltung getrennt u. noch manche zweckmäßige Einrichtungen eingeführt. Leider zeigte sich bei diesem Landtage wieder eine große Spaltung zwischen beiden Kammern, bes. bei den Verhandlungen über die Gemeindeordnung u. über Abschaffung der Straßenfrohnen. Bei der Berathung des Budgets gerieth die 2. Kammer auch noch mit der Staatsregierung in Zwiespalt, u. als sie das verlangte Militärbudget beharrlich verweigerte, löste der Großherzog am 31. Januar 1823 die Kammer auf. Günstigeren Erfolg erlangte man von dem am 24. Februar 1825 eröffneten 4. **Landtage**, denn der Großherzog hatte 1824 den sehr beliebten Staatsrath Winter zum Dirigenten des Ministeriums ernannt. Die Anträge der Regierung wurden angenommen, u. der Landtag konnte schon am 14. Mai wieder geschlossen werden. Während dieser ganzen Zeit wurden die Finanzen geordnet, die meisten Schulden bezahlt, Karlsruhe verschönert u. viele Schlösser wieder hergestellt; Gewerbe u. Handel wurden begünstigt, bes. durch die 1826 mit Hessen-Darmstadt u. der Schweiz wegen Erleichterung des Verkehrs u. des Handels geschlossenen Verträge. Mit Württemberg dagegen konnte man zu keinem günstigen Resultate gelangen, u. da die württembergische Regierung den Eingangszoll auf badische Erzeugnisse erhöhte, so sah sich 1827 die badensche Regierung genöthigt, Repressalien zu ergreifen. Dabei wurde die Verwaltung immer mehr geordnet, gleiches Maß u. Gewicht eingeführt u. durchgreifende Maßregeln hinsichtlich der Straßen, Brücken u. Salinen getroffen. Der 5. **Landtag** von 1828, vom 28. Februar bis 14. Mai, war so friedlich als der vorige, auch kam auf ihm ein gemäßigter Transitzoll für B. zu Stande. Den 30. März 1830 st. der Großherzog Ludwig, u. ihm folgte sein Halbbruder **Leopold** (s. Baden, Geneal.). Trotz der Garantie der Großmächte suchte Baiern seine alten Ansprüche, bes. auf die Grafschaft Sponheim hervor, u. eine Zeit lang glaubte man wirklich, es würde endlich zu einer Entscheidung durch Waffengewalt kommen. Von badischer Seite ergriff man militärische Vorsichtsmaßregeln. Der Streit wurde indeß bald, besonders durch die Vermittelung Österreichs, friedlich u. zu Gunsten B-s, geschlichtet. Der Großherzog Leopold minderte den Preis des Salzes, hob das 1820 gegebene Straßengeldgesetz auf, befahl die Verminderung des Wildstandes, erließ alle Steuerrückstände der Weinbauern u. verringerte die Strafen für Forstfrevel. Die Julirevolution in Frankreich schien auch in B. Unruhen anregen zu wollen, doch kam es nur in Manheim u. Karlsruhe zu unbedeutenden, gegen die Juden gerichteten Excessen. Den 17. März 1831 wurde der erste **Landtag** unter der neuen Regierung eröffnet, der bei der allgemeinen Aufgeregtheit ziemlich stürmisch war. Schon am 11. April kam es über die Verantwortlichkeit der Minister zu heftigen Debatten, u. es wurde beschlossen, die Verantwortlichkeit auch auf den Bundestagsgesandten auszudehnen. Die Gemeindeordnung über Frohn- u. Zehntablösung gab Veranlassung zu heftigen Kämpfen mit den mediatisirten Herren u. wurde von der 1. Kammer verworfen. Für Verbesserung der Schulen wurde thätig gesorgt. Am 21. October legte die Regierung den Kammern ein Preßgesetz vor, welches von ihnen angenommen wurde. Ein anderes Gesetz hob die Militär-, Straßen- u. Gerichtsfrohnen auf. Am

31. December 1831 wurde der Landtag geschlossen. 1832 wurde das Land von der Regierung in 4 Kreise, statt der bisherigen 6, getheilt; die Generaladjutantur als verfassungswidrig aufgehoben u. ihre Geschäfte dem verantwortlichen Kriegsministerium übertragen. Alle diese Schritte der väterlichen Regierung richteten indeß gegen die allgemeine Mißstimmung, die sich bes. durch Adressen der Gemeinden an den Großherzog kund gab, nichts aus. Große Aufregung verursachte das Verbot aller öffentlichen Versammlungen, Nachtmusiken, Aufzüge *rc.* u. die den Bundesbeschlüssen vom Juni gemäß im Juli angeordnete Außerkraftsetzung des Preßgesetzes von 1831. Da sich die Universität Freiburg bes. der letztren Maßregel widersetzte, so wurde sie im September d. J. reorganisirt u. die Professoren v. Rotteck u. Welker entlassen, ja die Wahl des Ersteren zum Bürgermeister von Freiburg von der Regierung verworfen. Auf der anderen Seite trug das Ministerium Sorge, die Lage der Unterthanen zu erleichtern u. die Wünsche ihrer Vertreter zu erfüllen. Alle populären Maßregeln, die Aufhebung des Fiscalats, die Milderung des Executivverfahrens u. die Sicherstellung der Steuerpflichtigen gegen willkürliche Vexationen der Beamten konnten dem Mißbehagen kein Ende machen, welches um so gefahrdrohender wurde, als von der Schweiz aus, wo sich viel politischer Brennstoff gesammelt hatte, fortwährend Aufregungen gegen B. erfolgten. In Folge dessen sah sich endlich die Regierung genöthigt, Truppenabtheilungen nach der Schweizergrenze zu entsenden. Auf dem Landtag vom 20. Mai bis 13. November 1833 war die 1. Kammer, welcher Markgraf Wilhelm, der Bruder des Großherzogs, präsidirte, wieder dem Beharrungs-, die 2., deren Präsident Mittermeier war, dem Fortschreitungsprincip geneigt; es wurden bes. Klagen über die Aufhebung des Preßgesetzes u. die supponirte Intention des Bundestags, die Verfassungen zu beschränken, laut u. beide Kammern beschäftigten sich mit Ablösung des Zehnten u. mit einem neuen Forstgesetz. Am 1. Jan. 1834 trat der Anschluß an den Deutschen Zollverein in Wirksamkeit, dem B. kurz zuvor beigetreten war. Auf dem Landtag vom 28. Mai bis 28. August 1835 gewann der Geist der 1. Kammer schon mehr Terrain, indem Spaltungen in der 2. Kammer entstanden. Die Verhandlungen bezogen sich bes. auf Ergänzungen des Grundgesetzes, auf Preßangelegenheiten, auf das Recht der Regierung, Staatsdienern den Urlaub zum Eintritt in die Kammern zu verweigern, auf Verbesserungen der Schulen u. Lehrer, auf die unentgeltliche Aufhebung der ärarischen Bannrechte, auf ein Expropriationsgesetz hinsichtlich einer Eisenbahn, auf den bereits erfolgten Beitritt zum Deutschen Zollverein, u. einige Strafgesetze. Verschiedene Entwürfe zu einer Abänderung im Municipalwesen veranlaßten einige Mediatisirte über dieselbe beim Bundestag Beschwerde zu führen, was zur Folge hatte, daß die Regierung das Gemeindegesetz über die Umlagen u. Bestreitungsmittel der Gemeindebedürfnisse änderte. Bei diesem Landtage wurden zum erstenmal nicht alle Verhandlungen desselben dem Druck übergeben. Auf dem Landtag vom 9. Mai bis 1. August 1837 zeigte sich die aristokratische Partei noch mächtiger, so daß es den Anschein hatte, als werde die 1. Kammer die Oberhand über die 2. gewinnen; doch war die Regierung selbst gegen einen dahinzielenden Antrag, die Kammern in ihren Rechten bezüglich der Finanzgesetzgebung gleichstellen zu wollen. Die Opposition wegen der Presse u. dgl. war schwächer als sonst, u. man beschäftigte sich bes. mit Änderungen in der Gemeindeordnung, mit Zollangelegenheiten, mit Anordnungen über Recurse in Criminalsachen u. über Erleichterung der Entrichtung der Klassensteuer. Das Wichtigste war der Antrag, der diesseitige Gesandte möge beim Bundestage dahin wirken, daß die Hannöversche Verfassung in Gemäßheit des 13. Artikels der Bundesacte u. des Artikels 65 der Wiener Schlußacte aufrecht erhalten werde, welchem Antrag die 2. Kammer einstimmig beitrat. Vom 10. Febr. bis 26. März 1838 versammelte sich ein außerordentlicher Landtag u. beschloß eine auf Staatskosten zu bauende Eisenbahn vorläufig von Manheim nach Heidelberg u. ferner über Karlsruhe, Rastadt, Offenburg, Freiburg, bis zur Baseler Grenze. Am Tage nach dem Landtagsschluß starb Winter, seit 1831 Minister des Innern, welcher sich im höchsten Grade des Vertrauens des Großherzogs u. der Liebe des Volkes erfreut u. dem Lande eine Reihe wichtiger Reformen gegeben hatte. Nach seinem Tode trat v. Blittersdorf, seit 1835 Minister des Auswärtigen, mit größerem Einfluß auf die inneren Angelegenheiten hervor, weshalb Winters Nachfolger, Nebenius, bereits im October 1839 sein Portefeuille an Freiherr Rüdt v. Collenberg abgab. Der ordentliche Landtag von 1839, eröffnet am 6. April, beschäftigte sich mit der Discussion eines Appanagegesetzes u. hauptsächlich eines neuen Strafgesetzbuches für B. Dabei kam die Hannöversche Frage wieder zur Sprache, u. es ward beschlossen, den vorigen Antrag wieder in Anregung zu bringen. Die Kammern wurden am 22. Juli vertagt, u. eine Commission trat zusammen, um das neue Gesetzbuch zu berathen. Beschwerden über zu strenge Presse waren zwar in der Kammer ohne Erfolg geblieben, doch erfolgte Anfangs Januar 1840 eine Verordnung, um die Schriftsteller gegen Willkür der Censoren zu sichern u. überhaupt den Instanzenzug bei der Censur möglichst zu erleichtern. Der Landtag trat den 6. Mai 1840 wieder zusammen u. tagte bis zum 18. Juli, ohne seine Hauptaufgabe, Berathung des Strafgesetzbuches, vollendet zu haben. Am Ende des Jahres gerieth das Land durch die Besorgnisse eines Krieges mit Frankreich in große Aufregung. In Karlsruhe fanden häufige diplomatisch-militärische Conferenzen statt, deren Ergebniß die für 1841 beschlossene außerordentliche Aushebung von 4500 Mann u. die beantragte Befestigung von Rastadt, Ulm u. den Schwarzwaldpässen war. Nach der am 17. April durch den Großherzog erfolgten Eröffnung der Kammern von 1841 entspann sich sehr bald der dann lange fortgeführte Streit über das von der Regierung beanspruchte, seit 21 Jahren zum ersten Male geübte Recht der Urlaubsverweigerung für die in die Kammer gewählten Beamten. Die 2. Kammer sprach der Regierung dies Recht ab, u. da diese nicht nachgab, so wandte sich erstere endlich mit einer Adresse vom 22. Mai an den Großherzog; da jedoch die 1. Kammer der Beschwerde nicht beitrat, so war damit die Angelegenheit als beseitigt anzusehen. Anfang August wurden die Stände beurlaubt. Im Januar 1842 trat der Landtag wieder zusammen; nachdem sich die 2.

Kammer vorzugsweise mit dem Budget, dem katholischen Kirchenwesen u. der Auswanderungsfrage beschäftigt hatte, wurde sie, in Folge einer Erneuerung der Urlaubsfrage, am 19. Februar aufgelöst. Auf dem vom 25. Mai bis 9. Septbr. versammelten Landtag wurde von Seiten der Opposition auf's Neue auf bessere Preßverhältnisse, auf Einführung einer Criminalproceßordnung mit Öffentlichkeit, Mündlichkeit u. Anklageproceß, auf Aufhebung der Ausnahmemaßregeln des Deutschen Bundes gedrungen. 1843 schied v. Blittersdorf aus dem Ministerium u. ging im November als Gesandter nach Frankfurt zurück; an seine Stelle trat v. Dusch ins Ministerium. Reformen umfassender Art waren die Gesetzentwürfe über Gerichtsverfassung (Trennung der Justiz von der Verwaltung bis in die untersten Instanzen), Strafrecht u. Strafproceß (Einführung des öffentlichen u. mündlichen Verfahrens), die dem am 23. November eröffneten Landtage am Schlusse des Jahres vorgelegt wurden. Die Kammern hatten die früheren Präsidenten (Markgraf Wilhelm u. Bekk), aber auch das frühere Parteiverhältniß. Am 4. Mai 1844 nahm die 2. Kammer den Strafproceßentwurf an. In demselben Jahre trat Freiherr Rüdt v. Collenberg aus dem Ministerium; Böckh wurde Ministerpräsident, an Rüdts Stelle Eichrodt Minister des Innern, starb jedoch schon nach wenigen Monaten, das Portefeuille desselben erhielt Regierungsdirector Rettig, im März 1845 Nebenius. Die auftauchende Deutschkatholische Bewegung gewann sich erst Sympathien im Lande durch die Beschränkung u. versuchte Unterdrückung derselben, wodurch sie auf die politische Tagesordnung kam u. von Bedeutung für den nächsten Landtag wurde, welcher am 24. November 1845 eröffnet ward. Der hier am 15. December gestellte Antrag auf Religionsfreiheit (Recht der freien kirchlichen Association u. der freien öffentlichen Ausübung des Cultus für alle Landeseinwohner, sofern ihre ausgesprochenen religiösen Grundsätze mit den allgemeinen Bürgerpflichten nicht im Widerspruche stehen) wurde für die streng-katholische Partei der Stände das Signal zur heftigsten Agitation im ganzen Lande. Protestationen über Protestationen liefen bei der Kammer überallher aus dem Lande ein, in denen auch Auflösung des Landtags gefordert wurde. Dies geschah auch wirklich am 9. Februar 1846. Aber es entstand jetzt eine neue Aufregung im Lande, genährt durch zahllose Flugschriften, u. selbst in dem katholischen Oberlande machte sich wieder ein Umschlag in der Stimmung bemerkbar. Alles trug dazu bei, bei den Neuwahlen der Opposition wieder eine entschiedene Majorität zu geben, daß jetzt selbst v. Blittersdorf (von Frankfurt aus) zu einem liberalen Ministerium rieth. Die neue Kammer trat am 4. Mai zusammen; die Majorität der 2. Kammer, in welcher Mittermeier Präsident geworden war, bewies eine gemäßigte Haltung; das Ministerium, in welches Bekk eingetreten war, bewahrte einen milderen, entgegenkommenden Ton, u. obgleich die gemachten Concessionen nicht genügten, die Klagen über die Preßverhältnisse, polizeilichen Übergriffe, Beschränkung des Petitionsrechtes die alten blieben, so herrschte doch ein freundlicher Ton zwischen Kammer u. Ministerium. Besonders beschäftigte sich die Kammer mit Einführung einer (schon 1844 beantragten) Capitalsteuer, mit der Ausweisung Heckers u. v. Itzsteins aus Preußen, mit dem Antrag auf Abhülfe der Beschwerden der Deutschkatholiken, mit den Vorlagen von Geschwornengerichten. Von durchgreifender Bedeutung wurde erst die Abstimmung über das Budget, indem dadurch eine offene Spaltung der liberalen u. der radicalen Opposition herbeigeführt wurde. Die liberale Partei ging von da an entschiedener mit der in milder Form auftretenden Regierung, war aber deshalb nun auch den maßlosen Angriffen der radicalen Presse (bes. durch Struve) ausgesetzt. Eine, freilich nur momentane Heilung des Risses zwischen beiden Parteien bewirkte ein Congreß zu Durlach im November 1846, an welchem alle Fractionen der einstigen Opposition Theil nahmen u. wo die Deutsche Zeitung gegründet wurde. Im December 1846 trat eine Veränderung im Ministerium ein; Nebenius gab das Ministerium des Innern an Bekk ab, blieb jedoch Präsident des Staatsrathes; Anhänger des früheren Regime wurden entfernt. So schien sich Alles zur Versöhnung anzulassen. Vorübergehendes Aufsehen machte ein heftiger Streit der Regierung mit dem Erzbischof von Freiburg, Vicari, über das Verhalten bei gemischten Ehen; die Appellation des Erzbischofs an den Papst blieb in Folge weiterer Zeitereignisse ohne Resultat. Seit Bekks Eintritt in das Ministerium hatte sich das Unbequeme des bureaukratischen Systems allmälig verloren, die Censur u. Polizeigewalt gemäßigt, die Regierung war in jeder Weise zugänglicher, Vorabeiten zu einer volksthümlicheren Verwaltung waren bereits vollendet, u. so näherte sich die liberale Partei dem Ministerium mit größerem Vertrauen immer mehr. Um so augenscheinlicher wurde aber auch die, schon bis ins Privatleben fühlbare Spaltung zwischen ihr u. der von Hecker u. Struve geführten radicalen Partei. Bereits bei den Ergänzungswahlen im Herbst 1847 traten sich beide Parteien als Gegner zum ersten Male entgegen, der liberale Mittelstand verstärkte durch seine Wahl die Partei des Ministeriums. Am 12. September hielten die Radicalen, sich jedoch noch als entschiedene Verfassungsfreunde ankündigend, eine Versammlung in Offenburg ab. Die als Forderungen des Volkes aufgestellten Punkte (zumeist die Forderungen von 1848) ließen den demokratischen Socialismus nur hier u. da (Ausgleichung des Mißverhältnisses zwischen Capital u. Arbeit, Abschaffung aller Vorrechte 2c.) durchklingen, doch bestanden wohl schon jetzt, wo die Dinge in Italien, Frankreich u. der Schweiz auch eine Krisis in Deutschland erwarten ließen, Verbindungen zwischen den badischen u. auswärtigen Radicalen. Die Eröffnung der Ständekammer von 1847—48 geschah am 9. December persönlich durch den Großherzog. Unter den angekündigten neuen Gesetzentwürfen war der zu einer Repressivgesetzgebung für die Presse. Durch die nähere Verbindung der Altliberalen mit Thron u. Ministerium entstand nun ein Centrum, der Kern der neuen ministeriellen Majorität, während die radicale Opposition sich auf wenige, sich übrigens mäßig verhaltende Stimmen beschränkte. Außerhalb der Kammer ward der Bruch durch die Presse indessen beständig vergrößert; innerhalb derselben führte bes. die Fabrikfrage (ob der Staat durch seine Bürgschaft bestimmte industrielle Unternehmungen unterstützen solle od. nicht?) allmälig auch wieder eine weitere Spaltung herbei. Bedeutungsvoll für die nahende Zeit war Bassermanns Antrag vom

12. Februar 1848 auf Volksvertretung bei dem Bundestage, welcher großes Aufsehen durch ganz Deutschland machte. Unterdessen war die Zeit der neuen Bewegung schon angebrochen. Sie fand in B. das constitutionelle Leben bereits erschüttert, den Gegensatz zwischen Liberal u. Radical stark ausgeprägt u. die neue Regierung zwar voll guten Willens, aber dem Strom der Ereignisse gegenüber kaum stark genug.

C) Die Badensche Revolution 1848 u. 1849. a) Die Erhebung des Volkes. Auf die Nachricht von der Proclamirung der Republik in Frankreich war B. das erste Land, wo sich die Wünsche des deutschen Volkes öffentlich aussprachen. Eine Bürgerversammlung zu Manheim am 27. Febr. 1848, in welcher die Altliberalen noch mit den Radicalen zusammenstanden, forderte in einer, bald für ganz Deutschland maßgebenden Adresse an die versammelten Stände als die zunächst für Deutschland unbedingt nothwendigen Maßregeln: Volksbewaffnung mit freier Wahl der Offiziere, unbedingte Preßfreiheit, Schwurgerichte nach dem Vorbilde Englands u. sofortige Herstellung eines deutschen Parlamentes. Gleiche Versammlungen in Karlsruhe, Heidelberg, Freiburg etc. stellten die gleichen Forderungen. Die Regierung, anfangs ungewiß u. zaudernd, gab am 29. Febr. in der 2. Kammer endlich die Zusage über schleunige Errichtung von Bürgerwehren, Verkündigung eines provisorischen Preßgesetzes u. der Einführung von Schwurgerichten. Da diese Zugeständnisse nicht genügten, so sollten am 1. März Deputationen aus dem ganzen Lande die Adressen persönlich nach Karlsruhe bringen, um den Forderungen Nachdruck zu geben, eine Demonstration, der man mit Besorgniß entgegensah, da sich allenthalben Züge von Proletariern zur Begleitung der Deputationen rüsteten. Hatte doch schon am 28. Febr. ein Haufen unbekannten Volkes unter Anführung des Literaten Blind in Karlsruhe Krawall versucht u. die Republik leben lassen. Am 1. März kamen die Deputationen, meist aus angesehenen Männern von patriotischer Gesinnung bestehend, in Karlsruhe an, wurden aber von der Bürgerschaft mit Mißtrauen empfangen, da die Führer der radicalen Partei die Gelegenheit zu Massendemonstrationen benutzen zu wollen schienen. Die Sitzung der 2. Kammer, deren Galerien meist mit revolutionären Gestalten überfüllt u. deren Zugänge durch Tausende von Menschen belagert waren, war merkwürdig genug: Bekks Verkündigung der Preßfreiheit wurde mit Jubel vernommen; Hecker u. Brentano aber stellten nun weitere Forderungen u. drängten auf sofortige Bewilligung derselben. Solcher Überrumpelung in der Kammer trat aber diese mit ruhiger Festigkeit entgegen, u. den krawalllustigen Massen vor dem Ständehause die entschlossene Haltung des Militärs u. der Bürgerwehr. Karlsruhe blieb auch in den nächsten Tagen in bedenklicher Aufregung, welche bes. ein den verschiedensten Muthmaßungen raumgebender Brand im Palais des Ministeriums des Auswärtigen, während der Nacht vom 2. März, nährte. Unterdessen waren Heckers Anträge vom 1. März in gehöriger Form vor die Kammer gebracht, sogar noch erweitert u. in 12 Wünsche zusammengefaßt, von derselben fast einstimmig angenommen worden (u. a. Verantwortlichkeit der Minister, Reinigung des Ministeriums u. der Bundestagsgesandtenstelle von den mißliebigen Elementen, Unabhängigkeit des Richterstandes), worauf am 4. März die Regierung eine zusagende Antwort gab. Am 9. traten an Trefurt's u. Regenauer's Stelle Bauer u. Hoffmann in das Ministerium. Die Bitte um allgemeine Amnestie wurde sofort gewährt, bei der Bundesversammlung der Antrag auf Volksvertretung am Bundestage gestellt, v. Blittersdorf von Frankfurt abgerufen, Welcker an seiner Stelle zum Bundestagsgesandten u. Bassermann zum Vertrauensmann ernannt. Während mit diesen Concessionen der Regierung ein friedlicher Entwickelungsproceß der staatlichen Verhältnisse in Aussicht gestellt war u. die allgemeinen Zustände auch wirklich in ein ruhiges Stadium traten: machte sich die einmal ins Volk gedrungene Gährung doch noch hier u. da, wenn auch nur vorübergehend, Luft durch Verfolgung der Juden u. in ausgedehnterer Weise durch Aufstände der Bauern im Odenwalde u. in den fränkischen Gegenden gegen ihre Herren, wobei in vereinzelten Fällen Plünderungen u. Gewaltthätigkeiten gegen mißliebige Persönlichkeiten vorfielen. In einer auf den 19. März ausgeschriebenen Volksversammlung zu Offenburg, auf welcher sich die beiden Fractionen der Linken zum letzten Male zusammenfanden, lag dem überallher zusammengeströmten Volke der Gedanke an eine gewaltsame Umgestaltung der Staatsform noch fern; selbst die Häupter der radicalen Partei hielten die Zeit noch nicht für reif, mit bestimmten Aufforderungen hierzu hervorzutreten. Die Beschlüsse der Versammlung enthielten ein Mißtrauensvotum gegen den Kriegsminister u. gegen den Markgrafen Wilhelm, ferner das Verlangen nach Umgestaltung der 1. Kammer u. Reinigung der 2. Kammer, nach Verschmelzung der Bürgerwehr mit dem stehenden Heere, nach Einführung einer progressiven Vermögens- u. Einkommensteuer, nach wohlfeilerer Regierung, Trennung der Schule von der Kirche etc. Der bedeutungsvollste Beschluß war aber jedenfalls der über Bildung von politischen Clubs, die durch ganz Baden sorgfältig organisirt, unter einem leitenden Ausschuß stehen sollten; als dessen Mitglieder wurden 16 Männer der äußersten Linken, als deren Obmann Hecker, ernannt. Die Wenigsten übersahen die Tragweite dieses, allerdings mit jeder constitutionellen Praxis unvereinbaren Beschlusses. Nachdem unterdessen selbst in Wien u. Berlin den Forderungen des Volkes nachgegeben u. die Wirksamkeit der revolutionären Propaganda in Frankreich u. der Schweiz auf Deutschland danach neu belebt u. bereits öffentlich der Einfall bewaffneter Arbeitercolonnen aus Frankreich nach Deutschland angezeigt worden war: trat auch in B. die revolutionäre Partei, deren Führern jene Projecte nicht fremd waren, offener mit ihren Plänen hervor u. suchten Sympathien für die unter den glänzendsten Bildern materiellen Wohlseins in Aussicht gestellte Republik. Sie fanden sie am Bodensee, unter Ficklers Agitation, im Seekreis, wo der Abgeordnete Peter zum Regierungsdirector ernannt worden war, auf dem Schwarzwalde u. in den übrigen Landestheilen durch zahlreiche Volksversammlungen, von deren Leitung sich die gemäßigteren Führer bereits zurückgezogen hatten. In Freiburg erreichte Struve schon das Votum der Versammlung für eine deutsche Föderativrepublik, während ihm in Heidelberg derselbe Versuch gänzlich

fehlschlug. Auch das Heer wurde schon nicht erfolglos bearbeitet, u. während die Republikanisirung des Landvolkes, bei dessen zäher Natur, auf vielfache Hindernisse stieß, erwarb man in dem städtischen Proletariat u. unter dem niederen Handwerksstande um so bereitwilligere Werkzeuge für den Umsturz. Daneben tauchten allenthalben fremde abenteuerliche Gestalten in Menge auf, über deren Bestrebungen u. Absichten kein Zweifel herrschen konnte. Von Seiten der Regierung waren gegen die drohende Arbeiterinvasion mit Bewilligung der Stände militärische Vorsichtsmaßregeln angeordnet u. den Forderungen der Offenburger Versammlung so weit als möglich entsprochen worden, namentlich waren der Kriegsminister u. Markgraf Wilhelm beseitigt. So war das Ende des März herbeigekommen, u. mit ihm die Eröffnung des Vorparlamentes zu Frankfurt, auf welches die Radicalen die bestimmteste Hoffnung gesetzt hatten. Doch schon in der 1. Sitzung desselben (31. März) wurde Struves Antrag, Deutschland zur Republik zu erklären, zurückgewiesen. Dies entschied für die blutige Weiterentwickelung der Zustände in B. Die Führer der republikanischen Partei, von Frankfurt doppelt verbittert zurückgekehrt, forderten nun in Versammlungen u. durch die Presse fast offen zum bewaffneten Aufstande auf; fast ebenso offen waren die mit Frankreich u. der Schweiz wegen des von dorther erwarteten Freischaareneinfalles angeknüpften Verbindungen. Unterdessen hatte jedoch die Regierung für schleunige Mobilmachung des 8. Armeecorps gesorgt, u. das Einrücken der ersten Bundestruppen, Anfangs April, gegen welche im ganzen Lande heftig agitirt wurde, wurde am 7. April in der 2. Kammer mit großer Majorität gebilligt. Gewaltigen Eindruck machte unterdessen die durch Mathy am 8. April zu Karlsruhe bewirkte Verhaftung Ficklers, der von einer Zusammenkunft der Führer in Manheim eben wieder in den von ihm nun hinlänglich vorbereiteten Seekreis eilen wollte. Diese That verwirrte theils den Plan der Verschworenen u. drängte sie zu einem frühzeitigen Losbruch; theils schlug, nachdem Mathy in Manheim vor der gegen ihn wüthenden Volksmenge seinen Schritt durch Nachweis der landesverrätherischen Verbindungen des Verhafteten gerechtfertigt hatte, die Volksstimmung daselbst zum Nachtheil der republikanischen Partei um.

b) Der Aprilaufstand. Hecker, nach Ficklers Verhaftung für seine eigene Sicherheit besorgt, eilte am 9. April nach dem Seekreis hinauf; Struve war bereits dort, u. Beide erließen, obschon die allgemeine Stimmung nicht eben günstig für ihre Sache war, doch am 12. April aus Constanz einen Aufruf an die waffenfähigen Männer der benachbarten Ämter, sich am 14. April bewaffnet in Donaueschingen einzufinden. Der Erfolg war sehr gering; mit nicht 50 Mann zog Hecker am 13. April von Constanz aus; nirgends fand er mehr Begeisterung, bei Engen betrug seine Mannschaft kaum erst 400 Mann, u. in Donaueschingen war gleichfalls nur eine geringe, schlechtbewaffnete Schaar zusammengekommen. Am Tage der Ankunft Heckers daselbst (15. April) erschien auch württembergisches Militär vor der Stadt, mit welchem Struve eine Capitulation abschloß, zufolge deren die republikanische Mannschaft ungehindert abzog, welche nun Hecker über den Schwarzwald der Rheinebene zuführte. Den Abgesandten des Funfzigerausschusses, Venedey u. Spatz, welche ihm gegen Niederlegung der Waffen volle Amnestie zusicherten, antwortete er mit Spott. Unterdessen hatten sich allerdings Constanz u. Offenburg für die Republik erklärt; doch flüchtete dort der am 17. April auf Heckers Befehl zum Statthalter des Seekreises eingesetzte Peter alsbald vor den einrückenden Baiern in die Schweiz, u. in Offenburg machte die militärische Besetzung der am 18. dort auftauchenden Bewegung schnell ein Ende. Dagegen sammelte sich, namentlich aus der Constanzer Gegend, eine Masse Freischaaren, welche unter Anführung des früheren badenschen Lieutenants Sigel u. des Wirthes Weisshaar, sich mit Heckers Schaar verbinden wollten. Hecker war inzwischen am 19. April bereits in Kandern angekommen u. daselbst für die nächste Zukunft geblieben, obschon die Gegend ungünstig gestimmt war u. Truppen in der Nähe standen. Mit denselben, Hessen u. Württembergern unter dem General Friedr. v. Gagern, entspann sich nun auch am 20. April das Gefecht bei Kandern, welches damit begann, daß der General v. Gagern, nachdem er in einer Unterredung mit Hecker demselben von seinem Vorhaben abzumahnen gesucht hatte, vor seiner Fronte verrätherischerweise durch Freischärler niedergeschossen wurde. Erbittert darüber griffen die Truppen rasch an u. trieben die Freischaaren bald in die Flucht. Hecker entkam selbst nur mit Mühe in die Schweiz u. blieb für jetzt daselbst. Struves u. Weisshaars Schaar zerstreute sich bei Annäherung der Truppen, u. der größte Theil derselben verlief sich in die Schweiz. Auch die meisten Führer gingen über den Rhein, u. Struve, von Bürgern verhaftet, aber durch die eingeschüchterten Behörden von Säckingen am 21. April wieder freigelassen, folgte ihnen dahin. Dagegen erhob sich nun der Aufstand aufs Neue in u. um Freiburg; hier hatte der Rest einer am 22. April abgehaltenen bewaffneten Volksversammlung völlig die Oberhand gewonnen, so daß am 23. die Stadt verbarrikadirt u. gegen die heranrückenden Truppen in ziemlichen Vertheidigungszustand gesetzt wurde; zur Besatzung eilten Sigel u. Mögling mit ihren Schaaren herbei. Mit Ankunft der Sigelschen Vorhut unter Struve begann nun bei Freiburg ein Gefecht, in welchem die Freischaaren überall im Nachtheil waren, um so mehr, da auch die badensche Infanterie gegen die Verlockungen Struves zum Übertritt fest stand. Am 24. April wurde Freiburg selbst durch badensches, hessisches u. naussauisches Militär nach kurzem, aber heftigem Kampfe genommen. Die Freischaaren zerstreuten sich wieder, die Führer entwichen in die Schweiz. Auch im Unterlande, bes. in Manheim, wo die völlige Anarchie am 26. April ihren Höhepunkt erreichte, trat gegen Ende des Monats wieder Ruhe ein; die Stadt wurde von Baiern u. Hessen besetzt. Die von den Aufständischen in Baden längst erwartete demokratische Legion aus Paris, ein bunter Haufen brodloser Arbeiter u. Abenteurer aus allen Nationen, war unter Herwegh in Straßburg Mitte April angekommen, verlor aber schon da eine Anzahl Enttäuschter, ging, etwa noch 1000 Mann stark, in der Nacht vom 23. bei Kems über den Rhein, zog gegen Kandern, wandte sich aber bald auf die Nachricht von den jüngsten ungünstigen Ereignissen in schnellem Rückzuge der Schweizergrenze

zu, gerieth noch in der Nähe derselben am 27. April bei Dossenbach mit württembergischem Militär in ein unbedeutendes Gefecht, in welchem der republikanische Hauptmann Schimmelpenninck fiel u. Bornstedt mit vielen Anderen gefangen wurde, u. löste sich dann auf. Herwegh entkam in die Schweiz.

c) Der Septemberaufstand. War auch der Aprilaufstand gänzlich mißglückt, so waren doch die Hoffnungen der republikanischen Partei dadurch nicht herabgestimmt, vielmehr erhob dieselbe in der Presse u. in den Clubs das Haupt bald kühner als zuvor, u. auch die Zügellosigkeit des Proletariats war noch gewachsen. Die Maßregeln der Regierung, namentlich wider die Volksausschüsse u. die demokratischen Vereine, waren ohne Erfolg. Vergebens bereiteten Regierung u. Kammer in dieser Zeit die freisinnigsten Reformen vor (Capital- u. Einkommensteuer, Schwurgerichte, Volkswahlen &c.), vergebens verzichtete der Großherzog auf einen Theil seiner Civilliste für das laufende Jahr, vergebens wurde eine umfassende Amnestie erlassen; während man es dadurch mit den Strengconservativen verdarb, genügte man auch der radicalen Partei nicht. Revolutionäre Emissäre u. Flugschriften bearbeiteten das Land, das Clubwesen nahm einen neuen Aufschwung, u. in den Zusammenkünften der Führer an der Schweizer Grenze wurden längst wieder Pläne für einen neuen Aufstand geschmiedet, u. während Hecker, zerfallen mit den meisten seiner Verbündeten, von Southampton nach Amerika abreiste (20. Sept.), rüstete man sich auch wirklich an der Schweizer Grenze zu einem wiederholten Einfall in Baden. Am 21. Sept. ging Struve, in der Erwartung, Deutschland in Folge der Anerkennung des Malmöer Waffenstillstandes durch die Nationalversammlung für seine Pläne nun völlig zugänglich zu finden, von Basel über die Grenze u. rückte gegen Abend mit etwa 30 Mann in Lörrach ein, proclamirte daselbst vom Rathhause herab die Republik, ordnete unter Androhung des Standrechtes für die Widersetzlichen die Aushebung der waffenfähigen Mannschaft an u. begann die Regierung mit einer Reihe von Proclamationen, worin u. a. die Aufhebung aller Abgaben, mit einstweiliger Ausnahme der Zölle, die Abschaffung aller Grundlasten ohne Entschädigung, die Verhaftung aller Personen von der conservativen Partei sammt Confiscation ihres Vermögens angeordnet wurden; ferner sollte alles Grundeigenthum des Staates, der Kirche u. der Conservativen provisorisch an die betreffenden Gemeinden übergehen, unter Vorbehalt späterer Ausgleichung. Verschiedene Beamten wurden eingezogen, die Posten angehalten, die Staatsgelder confiscirt, selbst verdächtige Gesinnung genügte zur Verhaftung, aber freilich auch Geldzahlung zur Freilassung. So ging es in Lörrach, Mühlheim, Kandern u. a. O. Schwer hielt es aber mit der Organisation des Revolutionsheeres; der Zuzug kam nur schwach an u. bestand meist aus Gezwungenen, u. der sogenannte General Löwenfels hatte bei seinem Vorrücken mit dem steten Widerstande seiner Truppen zu kämpfen. Die Regierung war diesmal besser gerüstet als früher; denn kaum waren die etwa 800 Mann starken Freischaaren am 24. Sept. in Staufen eingerückt u. hatten die öffentlichen Kassen in Beschlag genommen, als bereits das badische Militär (2 Bataillone Infanterie, 2 Schwadronen u. 4 Geschütze) unter General Hoffmann vor dem Städtchen anlangte. Die eben noch mit den fabelhaftesten Siegesnachrichten unterhaltene Volksmenge lief auseinander, ein Rest der Freischaaren verbarrikadirte die Stadt, wehrte sich gegen die Truppen hier u. da lebhaft, mußte aber schon nach 2 Stunden den Ort mit ziemlichem Verlust räumen u. zerstreute sich dann; Struve floh über das Gebirge der Schweiz zu, entkam schon in Todtenau nur mit Mühe einigen gegen ihn erbitterten Freischärlern, wurde aber in Wehr am 25. von einer Anzahl Bürger festgenommen u. von Schopfheimer Bürgerwehr nach Schliengen u. von da aus von badenschem Militär nach Freiburg gebracht. Gegen Struve zeigte sich im Volke allenthalben große Erbitterung; statt an das Kriegsgericht ward derselbe dort, in Folge der Milde der Regierung, an die ordentlichen Gerichte überwiesen. Die noch hier u. da im Gebirge zerstreuten u. übel hausenden Freischaaren wurden von den Truppen theils aufgerieben, theils zersprengt. Mit dem traurigen Ausgange des Struveschen Unternehmens hatte die Sache der Republik für jetzt bei dem Volke allen Boden verloren, während die Regierung an Macht gewonnen hatte.

d) Zustände bis zum Mai 1849. Die Regierung verschmähte es ihren Sieg gegen die Feinde des Vaterlandes zu benutzen u. von den Ausnahmsgesetzen Gebrauch zu machen, dagegen gab sie in milder, vertrauensvoller Weise auch den liberalen Forderungen ihrer Freunde nach Kräften nach, setzte gemeinschaftlich mit der Kammer die friedliche Organisation des Staates fort, promulgirte die Grundrechte des deutschen Volkes u. suchte dieselben durch Ausführungsgesetze möglichst schnell zur Geltung im Lande zu bringen. Diese Milde machte der revolutionären Partei, deren Haupt jetzt Lor. Brentano (s. d.) war, in Kurzem wieder Muth u. ließ sie aufs Neue ihre Pläne thätig u. rücksichtslos verfolgen. Zunächst schlug der Ton der radicalen Presse wieder in die ungemessenste Zügellosigkeit um. Bald begannen auch die Volksvereine, von Manheim aus durch den Landesausschuß geleitet, ihre destructive Wirksamkeit wieder; ihr nächstes Ziel war die Auflösung der Kammer geworden; dieselbe wurde nach allen Seiten verdächtigt u. mit Petitionen zur Selbstauflösung aufgefordert, um einer constituirenden Versammlung aus allgemeinen Volkswahlen Platz zu machen. In der Kammersitzung vom 10. Februar 1849 sprach sich der Ausschußbericht gegen eine sofortige Auflösung aus, wollte aber eine solche nach Erledigung der wichtigsten Vorlagen, darunter eines neuen Wahlgesetzes, verfügt wissen. Die radicale Partei dagegen kämpfte wider die Aufnahme der Wahlordnung unter die Arbeiten der jetzigen Kammer; u. als sie darin überstimmt wurden, legten 17 Abgeordnete, Brentano an der Spitze, ihr Mandat nieder. Gegen ihre Berechnung blieb die Kammer, trotzdem daß die Vollziehung der angeordneten Ersatzwahlen größtentheils hintertrieben wurde, dennoch beschlußfähig u. setzte ihre Arbeiten fort. Daneben nahmen die Volksvereine (ihre Zahl betrug gegen 400 mit mehr als 60,000 Mitgliedern) immer mehr das Recht der wahren Volksvertretung in Anspruch, der Landesausschuß betrachtete sich als eigentliche Regierung, der Arbeiterstand war durch communistische Vorspiegelungen völlig für die Partei gewonnen u. die revolutionäre Presse predigte jetzt geradezu eine

rothe Republik mit Todtschlag u. Galgen, u. erlaubte sich die wüthendsten Ausfälle gegen die Gerichte, das Ministerium, die Kammer, den Großherzog mit seiner Familie, sowie gegen die Kirche. Unter solchen Verhältnissen war auch der Ausgang der am 20. März in Freiburg gegen Struve u. Blind eröffneten Assisensitzung nur zu erklärlich; nach den wüstesten Verhandlungen sprachen die bearbeiteten u. eingeschüchterten Geschwornen ihr Urtheil dahin aus, daß Struves Antheil am Aprilaufstand verneint, die Unternehmung im September aber als ohne Vorbedacht mit mildernden Umständen bezeichnet ward; wonach der Staatsanwalt seinen Antrag nur auf 8 Jahre Zuchthaus stellen konnte. Somit hatte die revolutionäre Partei nun alle Factoren der politischen Bewegung in Händen, außer der Presse u. dem Clubwesen auch die Justiz als Parteiwaffe. Das waren die Zustände B-s, als der April 1849 kam, u. mit ihm die Vernichtung der letzten Hoffnung der liberalen Partei. Der König von Preußen lehnte die Kaiserwürde ab; die Frankfurter Verfassung vom 28. März ward von den Regierungen verworfen u. dadurch mit der Nationalversammlung völlig gebrochen. Die radicale Partei in Deutschland nahm bei der allgemeinen Aufregung die günstige Gelegenheit wahr; unter dem Vorwande eines Kampfes für die Reichsverfassung erhob sich der Aufstand in der Pfalz, in Sachsen u. am Rhein. Dieser Vorwand war der Partei in B. freilich abgeschnitten, denn die Regierung hatte die Verfassung anerkannt, dieselbe am 10. Mai publicirt, die Beeidigung des Heeres u. der Bürgerwehr auf dieselbe für den 13. Mai bestimmt. Man mußte einen andern Titel für die Revolution suchen.

e) Die Revolution im Mai u. Juni 1849. Schon im April war von Kreiscongressen der Volksvereine beschlossen worden, durch allenthalben abzuhaltende Volksversammlungen das Volk auf einen entscheidenden Schlag vorzubereiten; u. als die Führer der republikanischen Partei das Volk in jenen Versammlungen für reif dazu befunden hatten, so schrieb der Landesausschuß auf den 12. Mai einen allgemeinen Landescongreß aller Volksvereine, auf den 13. Mai eine große Volksversammlung nach Offenburg aus. In dem Landescongreß behielten die Besonneneren von der radicalen Partei noch die Oberhand; man war gegen sofortigen Losbruch, es sollte noch ein Versuch der Güte stattfinden. Die vom Congreß an die Regierung gestellten Forderungen waren: Rücktritt des Ministeriums, Auflösung der Kammer, Annullirung aller seit Januar von derselben gefaßten Beschlüsse, Berufung einer constituirenden Versammlung nach allgemeinem Stimmrecht, allgemeine Amnestie. Der mit diesen Forderungen an den Minister Bekk gesandten Deputation gab derselbe am 13. Mai eine ruhige, im Ganzen aber abweisende Antwort, in welcher schließlich für den Fall, daß auch der Umsturz gelänge, auf die unausbleibliche Besetzung des Landes durch fremde Truppen hingewiesen wurde. Die Deputation schied unter Drohungen. Der Bescheid, den sie nach Offenburg zurückbrachte, trat jedoch in seiner Wirkung weit zurück hinter die Wirkung eines andern Ereignisses, von welchem die Kunde unterdessen eingelaufen war u. welches der Versammlung auch den letzten Rest der Mäßigung raubte. Dies war die durch unermüdlich fortgesetzte Bearbeitung des Heeres hervorgerufene u. am 11. Mai ausgebrochene Militärempörung in Rastadt. Schon seit dem 9. Mai hatten Soldaten in Rastadt in revolutionären Versammlungen aufreizende Reden gehalten; ihre Aufregung ward von den Bürgern sorgsam genährt. Am 11. Mai wurde ein verhafteter Soldat durch Erstürmung der Kaserne befreit, mehrere Offiziere, darunter der Festungscommandant, thätlich angegriffen u. gemißhandelt, das Haus eines Obersten gestürmt u. die Fahne aus seiner Wohnung geraubt. Der am 12. Mai mit Dragonern u. Geschütz angekommene Kriegsminister, General Hoffmann, mußte sich, nachdem er vergebens mit den trunkenen Soldaten verhandelt u. dabei die Beschickung der Offenburger Versammlung durch die Besatzung bewilligt hatte, zuletzt unter Lebensgefahr mit einem geringen Rest seiner Truppe aus der Festung retten. Kaum hatte man noch Struve u. Blind nach Bruchsal abführen können. Die Empörung war völlig, die Offiziere machtlos u. in steter Lebensgefahr, die Festung in der Gewalt eines sofort gewählten Vertheidigungsausschusses. In Folge der Nachricht von diesem Stande der Dinge in Rastadt siegte in der großen Volksversammlung zu Offenburg am 13. Mai die Partei der offenen Revolution. Die Beschlüsse dieser Versammlung lauteten dem Hauptinhalte nach nun: die Regierung muß die Durchführung der Reichsverfassung auch mit der ganzen bewaffneten Macht, zunächst in der Pfalz, unterstützen; das gegenwärtige Ministerium ist sofort zu entlassen, ein neues durch Brentano u. Peter zu bilden; die Ständekammern sind alsbald aufzulösen, eine verfassunggebende Versammlung durch allgemeine Wahlen aber einzuberufen, welche die gesammte Rechts- u. Machtvollkommenheit des badischen Volkes in sich vereinigt; Volksbewaffnung ist ohne Verzug auf Staatskosten ins Leben zu rufen, das erste Aufgebot derselben sofort mobil zu machen; allgemeine Amnestie; Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit; bei dem Heere freie Wahl der Offiziere; alsbaldige Verschmelzung des stehenden Heeres mit der Volkswehr; unentgeltliche Aufhebung aller Grundlasten; die Gemeinden sind hinsichtlich der Verwaltung des Gemeindevermögens wie der Wahl der Gemeindevertreter für unbedingt selbständig zu erklären; Annullirung sämmtlicher von den sogenannten Kammern seit dem 17. Januar gefaßten Beschlüsse, namentlich des sogenannten Wahlgesetzes; augenblickliche Einführung der Geschwornengerichte; Errichtung einer Nationalbank für Gewerbe, Handel u. Ackerbau; Einführung einer progressiven Einkommensteuer statt des alten Steuerwesens; Errichtung eines großen Landespensionsfonds an Stelle des besonderen Pensionsfonds für Staatsdiener. Der Landesausschuß (Brentano, H. Hoff, Richter, Goegg, Werner, Rehmann), ward beauftragt, die nöthigen Anordnungen zu Durchführung dieser Beschlüsse mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu treffen u. von dem Ergebniß der Versammlung die Landesausschüsse der Nachbarstaaten, namentlich den der Pfalz, in Kenntniß zu setzen. Der somit permanent gewordene Landesausschuß begab sich nach Rastadt. Unterdessen war auch in Lörrach eine Militäremeute mit Erfolg losgebrochen; in Freiburg u. Bruchsal blieb es nur bei den Versuchen. Gefahrdrohender wurden aber nun die Zustände in Karlsruhe selbst; die Regierung forderte vergebens Truppen von der Reichsgewalt.

Da brach in der Nacht vom 13. zum 14. Mai unter der, schon seit einiger Zeit ebenfalls aufsässig gewordenen Garnison der Hauptstadt, auch der offene Tumult aus. Unterstützt vom Pöbel, demolirten die trunkenen Soldaten die Kaserne u. rüsteten sich dann zu einem Sturme auf das Zeughaus, welcher jedoch durch die dort aufgestellte Bürgerwehr abgeschlagen ward. Doch blieb dies Beispiel eines kräftigen Widerstandes nur ein vereinzeltes; die Behörden u. der Großherzog verließen Karlsruhe, u. Letzter ging unter dem Geleite des Generals Hoffmann mit einer schwachen Bedeckung treugebliebener Dragoner über Germersheim nach Hagenau im Elsaß; nach ihm verließ auch das Ministerium die Stadt. Hier ging es inzwischen so toll her, daß dem Gemeinderath kein anderer Ausweg blieb, als den Landesausschuß von Rastadt nach Karlsruhe einzuladen, der auch bereits am 14. Abends seinen Einzug hielt. Brentano versicherte öffentlich, die ganze Bewegung gelte nur der Durchführung der Reichsverfassung; der Landesausschuß wolle nur an der Stelle des geflohenen Großherzogs durch seine Auctorität für die öffentliche Sicherheit sorgen. Die nächste Maßregel war jetzt die Ernennung einer Executivcommission: Brentano für das Innere, Peter für die Justiz, Goegg für die Finanzen, Eichfeld für den Krieg. Von nun verbreitete sich der Aufruhr wie mit einem Schlage durch das Land; überall entwichen die Beamten; die Gefangenen in Bruchsal, darunter Struve u. Blind, wurden befreit, das Militär löste sich theils gänzlich auf, theils folgte es dem Rufe des Landesausschusses nach Karlsruhe, den wenigen treugebliebenen Abtheilungen unter General Gayling, Hoffmann 2c. gelang es bei dem allgemeinen Widerstande an der Grenze nicht, sich auf das Württembergische zurückzuziehen; auch sie lösten sich auf. So war das Land völlig in den Händen des Landesausschusses, welchem aber sowohl alle Anlage zum Regierungsgeschäft, als auch das allgemeine Vertrauen fehlte. Brentano, dies wohl einsehend, suchte darum auch die bisherigen Beamten im Dienste zu erhalten u. zwang die Ängstlichen derselben zu einem zweideutigen Verpflichtungseid. Auch täuschte er sich so wenig über die wahre Sachlage, daß er nur mit der äußersten Mäßigung auftrat, während die Extremen der Partei (Struve, Willich, Heinzen, Becker, Blind, Bornstedt, Tzschirner) mit ihrem Anhang aus allen Nationen, die Republik durch die gewaltsamsten Maßregeln durchzusetzen strebten. Daher entstand schon von vorn herein die feindselige Spaltung in der Partei. Zum Mißlingen ihrer Absicht trug noch bei die täglich zunehmende Unzuverlässigkeit der Truppen, die zum großen Theil der Zuchtlosigkeit müde u. der Republik abhold, nach dem Großherzog u. den früheren Offizieren verlangten u. dadurch den neuen Machthabern unbequem wurden. Die ersten Maßregeln der revolutionären Regierung war die Absetzung der bisherigen Minister, Auflösung der Kammern, Berufung einer constituirenden Versammlung, daneben Zurückrufung Heckers aus Amerika, Anordnung einer allgemeinen Gemeindebewaffnung u. der Mobilmachung des ersten Aufgebotes, Einführung unbeschränkter Preßfreiheit, unentgeltliche Aufhebung sämmtlicher Grundlasten, Erklärung der Selbständigkeit der Gemeinden 2c. Viel davon kam nie zur Ausführung, gegen manche Verordnung, wie die der Preßfreiheit u. des Postgeheimnisses, sündigte die neue Regierung selbst am schreiendsten. Unterdessen hatte die Regierung auch Kriegs- u. Civilcommissäre in die Städte des Landes geschickt, deren Hauptthaten die waren, daß sie auf öffentliche Kosten ein heiteres Leben führten u. die Bevölkerung schonungslos tyrannisirten. Viel versprach sich die neue Regierung von französischer Hülfe, um welche eine Gesandtschaft, Blind u. Ruge, in Paris nachsuchen sollte; äußeres Ansehen suchte sie sich durch die Verbindung mit dem in Stuttgart tagenden Rumpfparlament zu geben; außerdem trat sie in ein Bündniß mit der provisorischen Regierung der Pfalz. Über die Wirkung dieser Schritte, wie über die Zustände im übrigen Deutschland, wurde das Volk von der revolutionären Regierung fortwährend durch unwahre Nachrichten getäuscht, jedoch durch Thatsachen bald enttäuscht: in Hessen-Darmstadt, wohin eine bewaffnete Schaar unter Sigel rücken sollte, wurde dieselbe am 30. Mai von hessischem Militär zurückgewiesen u. in größter Verwirrung bis hinter den Neckar zurückgeworfen; in Württemberg, wohin zur Beschleunigung des Aufstandes Fickler geschickt worden war, scheiterte der Plan an der Festigkeit des Ministeriums, u. der Agent selbst wurde am 2. Juni verhaftet. Bei dieser schlimmen Lage der Dinge hatte man sich in Karlsruhe schon am 1. Juni zur Auflösung des Landesausschusses u. Einsetzung einer Provisorischen Regierung entschlossen, in welche außer den Mitgliedern der Executivcommission auch Fickler u. Sigel gewählt worden waren. Doch drohte selbst im Innern des Landes schon eine neue Gefahr. Die äußerste Partei, Struve an der Spitze, fand den Grund der mißlichen Lage in dem Mangel an revolutionärer Energie von Seiten der Regierenden; der von Struve gestiftete Club des entschiedenen Fortschrittes forderte darum von diesen ein anderes Regiment voll durchgreifenden Terrorismus. Nachdruck gab diesen Forderungen die Leibgarde des Clubs, die Schweizerlegion unter Becker u. Bönning. Da aber befahl Brentano, daß die Legion die Stadt verlasse u. an die Hessische Grenze abmarschire, u. als sich dieselbe deß weigerte (5. Juni), stellte sich am nächsten Morgen die Bürgerwehr kampffertig auf. Struves Vermittlung verhinderte einen blutigen Zusammenstoß, indeß ließ die Regierung, unterdessen verstärkt durch Militär aus Rastadt, Struve, Becker u. Genossen verhaften, gab dieselben aber wieder frei, u. nachdem die Legion sich zum Abzug bereit erklärt hatte, verließ auch Struve Karlsruhe. Einige Tage darauf, am 10. Juni, ward die Constituirende Versammlung, die über die Regierungsform entscheiden sollte, durch Brentano eröffnet. Die neuen Volksvertreter, überall bei der Mißstimmung des Landes gegen den Zustand der Dinge nur durch Minoritätswahlen ernannt, denen es an Einsicht u. Kenntnissen gänzlich mangelte, wiesen zunächst den am 13. Juni gestellten Antrag auf Zurückberufung des Großherzogs unter Hohn zurück u. gingen daran, zum 3. Mal eine neue Regierungsform zu wählen. Man entschied sich für das Triumvirat, welches durch Brentano, Goegg u. Werner gebildet wurde. Die Bedeutung, welche die Verhandlungen der Versammlung hätten gewinnen können, schwand jedoch bald vor den sich nun vorbereitenden kriegerischen Ereignissen.

f) Der Revolutionskrieg im Juni. Die

Reichsgewalt in Frankfurt hatte einen Plan zur Unterdrückung des badischen Aufstandes entworfen. Aber die danach in Aussicht gestellte Hülfe war eine zu entfernte u. unzulängliche, als daß sich die Regierung des Großherzogs darauf verlassen durfte; darum wendete sich derselbe an Preußen, das eben eine rasche u. nachdrückliche Hülfe zu bieten vermochte. In Folge dieses Bündnisses trat der Großherzog, der gegen Ende des Mai nach Deutschland zurückgekehrt war, dem Dreikönigsbündniß bei, entließ am 4. Juni sein bisheriges Ministerium, während Männer der entschiedenen Rechten, Marschall v. Bieberstein, Klüber u. Stabel, das neue Ministerium bildeten. Rasch rückten nun die Preußen vom Niederrhein, der Nahe u. aus Mitteldeutschland vor, über welche der Prinz von Preußen selbst den Oberbefehl übernahm, während eine Reichsarmee (Hessen, Mecklenburger, Württemberger, Nassauer u. Baiern, nebst dem 38. preußischen Regimente) unter Peucker an der Hessischen Grenze aufgestellt war. Dies Neckarcorps stand bereits Mitte Juni vollständig concentrirt da. Zu gleicher Zeit rückte das preußische Corps von der Nahe unter General Hirschfeld bereits in die Pfalz vor, während von Wetzlar her ein drittes unter General Gröben schon in der Nähe des Main stand; es waren zusammen 50,000 Mann Infanterie, 4500 Mann Cavallerie mit 100 Geschützen. In Reserve standen 16,000 Mann Baiern, während Württemberg 8000 Mann bei Heilbronn u. Österreich 10,000 Mann im Vorarlberg aufgestellt hatten. Aber auch in B. hatte sich die revolutionäre Regierung auf den herannahenden Sturm nach Kräften gerüstet. Der Pole Mieroslawski war zur Übernahme des Oberbefehls gewonnen worden, u. unter ihm traten als Befehlshaber ein die Polen Sznayde, Oborski, Gajewski &c., von den Deutschen blieben Willich, Sigel, Eichfeld, Blenker, Anneke, Germ. Metternich, Zitz. Man hatte zu verfügen über drei Truppengattungen: regelmäßiges Heer, etwa 22,000 Mann stark (badisches u. baierisches Militär), Freischaaren u. Bürgerwehr, letztere meist ganz unzuverlässig. Zusammen belief sich die Stärke des ganzen Revolutionsheeres in den besten Momenten auf etwa 45,000 Mann mit circa 80 Geschützen. Die Operationen der preußischen u. Reichstruppen liefen darauf hinaus, den Aufstand zu umzingeln u. durch planmäßiges Zusammenwirken der drei verschiedenen Corps die Aufständischen selbst von einem Rückzuge auf außerdeutsches Gebiet abzuschneiden, — eine Aufgabe, die jedoch nur unvollständig gelang. Am 14. Juni rückte Peucker gegen die Neckarlinie vor, warf zwar die badischen Vorposten bei Weinheim zurück, konnte aber durch seinen linken Flügel im Odenwald keinerlei Vortheile erringen. Am 15. Juni wurde bei Käferthal, Ladenburg u. an der Bergstraße hartnäckig gekämpft. Bei Käferthal u. Weinheim (Bergstraße) wurden die Aufständischen nach einiger Zeit geworfen, während sie im Centrum bei Ladenburg im Ganzen siegreich waren, Ladenburg erstürmten u. Schriesheim besetzten, wobei mehrere feindliche Offiziere in ihre Hände fielen. Unterdessen waren aber die Preußen auf dem linken Rheinufer aus der Pfalz gegen Ludwigshafen vorgedrungen, hatten die badische Volkswehr aus diesem Orte vertrieben u. sie unter heftigem Feuer über die Brücke nach Manheim zurückgeworfen, von wo aus die Aufständischen die Lagerhäuser von Ludwigshafen in Brand schossen. Am 16. Juni griff Mieroslawski die Reichstruppen von Neuem mit seiner ganzen Macht an, wobei bes. um das Dorf Großsachsen mehrere Stunden lang heftig gekämpft wurde. Am 17. Juni war fast das ganze Corps Peuckers in dieser Gegend concentrirt, es hatte seinen Zweck erreicht, die Aufständischen einstweilen am Neckar zu beschäftigen. Unterdessen war der Aufstand in der Pfalz bereits als überwunden zu betrachten, die dortige Provisorische Regierung war entflohen, Landau entsetzt, u. am 18. Juni zog sich der Rest der pfälzischen Insurrectionsarmee unter Sznayde, noch 8000 Mann stark, bei Kandel über die Knielinger Schiffsbrücke auf badisches Gebiet zurück, sie war im Zustande völliger Erschöpfung u. Auflösung (s. Baiern). Am 20. Juni ging General Hirschfeld bei Germersheim ohne bedeutenden Widerstand über den Rhein. Tags vorher hatte das Peuckersche Corps den Weg nach dem oberen Neckar eingeschlagen, am 21. überschritt es nach einzelnen kurzen, aber hartnäckigen Gefechten diesen Fluß bei Zwingenberg. Gröben dagegen hatte am 20. sein Corps in die bisherigen Stellungen des Peuckerschen vorgeschoben. Mieroslawski, so der Einschließung bereits nahe ausgesetzt, entschloß sich jetzt, den schon bis 2 Meilen südlich von Heidelberg vorgedrungenen General Hirschfeld mit seiner ganzen disponibeln Macht (ca. 12,000 Mann) anzugreifen. Daraus entspann sich das blutige Treffen bei Waaghäusel am 21. Juni. Die Preußen, am Morgen zurückgedrängt, vermochten nur erst durch herbeigezogene Verstärkung über die Aufständischen zu siegen. Sznayde war indeß stehen geblieben u. entging unthätig bei Bruchsal kaum der Ermordung durch seine eigenen Leute. Nach ihrer völligen Niederlage eilten die Aufständischen in wilder Flucht auf Wiesloch u. Heidelberg zu. Manheims u. Heidelbergs weiteres Schicksal war durch dieses Treffen entschieden. Heidelberg wurde am 22. von Mieroslawski verlassen, verfiel aber dann um so widerstandsloser dem Terrorismus der Schweizerlegion, bis der Anzug der Preußen am 23. demselben ein Ende machte. In Manheim erhoben sich bei der Annäherung der Preußen die der Schreckensherrschaft müden Bürger selbst, verständigten sich mit dem Reste badischer Dragoner, entwaffneten die Freischaaren, nahmen den Civilcommissär von Trützschler, der eben mit der Kreiskasse entfliehen wollte, gefangen u. öffneten den Preußen selbst den Weg über die Brücke. Mieroslawski hatte es unterdessen wegen des langsamen Vorrückens des Peuckerschen Corps ermöglicht, über Sinsheim zwischen dem Neckarcorps u. den Preußen durchzumarschiren, worauf er Bruchsal gewann u., nach blutigen Gefechten in dessen Nähe (24. Juni) wie bei Durlach, sich hinter die Murglinie zurückwarf. Karlsruhe bot inzwischen das Bild der vollständigsten Verwirrung dar. Bisher durch die pomphaften Siegesberichte Mieroslawski's stets über die wahre Sachlage getäuscht, konnte man daselbst jetzt nach der wirren Flucht der Revolutionsarmee nicht länger über den schlimmen Stand der Sache der Revolution im Ungewissen sein. Die Provisorische Regierung sammt der Constituirenden Versammlung schickte sich bei Zeiten zum Abzug an, auf welchem sie die eben anlangenden Reste des Parlaments mit der Reichsregentschaft begleiteten. Ihre Flucht ging über Offenburg, das sie am 25.

Juni erreichten, u. Freiburg; mit sich genommen hatten sie die Staats-, Post- u. Amortisationskassen. Schon am Nachmittag des 25. Juni waren unterdessen die Preußen in Karlsruhe eingerückt. Hiernach begann der zweite Theil des Feldzuges, in welchem das Peuckersche Corps wieder einen Flankenmarsch entlang der Württembergischen Grenze nahm, die Preußen aber in der Fronte angreifen sollten, wobei Gröben nun den rechten Flügel der Gesammtarmee bildete, das Hirschfeldsche Corps unter dem Prinzen von Preußen das Centrum. Den Aufständischen blieben noch die Murglinie u. Rastadt u. die Pässe des Schwarzwaldes. Am 29. Juni begann der neue Kampf. Nachdem die Badner bei Ettlingenweiler, nach tapfrer Gegenwehr, geworfen worden waren, rückten die Preußen unaufhaltsam in der Ebene vor, unter stetem Gefecht gegen die Aufständischen, die durch Peucker zugleich von den Bergen herab gedrängt wurden. Nachdem die starken Schanzen zwischen Neu-Malsch u. Muggensturm erstürmt worden waren, ging der Prinz von Preußen bis an die Murg vor. Die Insurgenten waren bereits zum Übergang über diesen Fluß gezwungen worden u. wurden noch während desselben von der preußischen Vorhut beunruhigt, die ihnen bis nach Kuppenheim folgte. An demselben Tage war auch Peucker durch das Gebirge bis an die Murg gelangt, hatte dieselbe unter fortwährendem Gefecht überschritten, Gernsbach genommen u. bedrohte nun von B. aus die Aufständischen bereits im Rücken. Gröben dagegen hatte, von Mühlburg ausrückend, am Abend des 29. Juni Rauenthal genommen u. war bis in die Nähe Rastadts vorgedrungen, u. am 30. Juni ward die Einschließung der Festung Rastadt bewerkstelligt. Bei Oos erlitten Mecklenburger u. Nassauer an demselben Tage noch eine ziemliche Niederlage durch die Volkswehr Beckers, welche dort Stand hielt, um den größeren Massen den eiligen Rückzug nach Süden zu decken. Denn die Auflösung, die immer mehr zu einer wilden Flucht nach dem Rhein u. der Schweizer Grenze wurde, griff bereits weit um sich. In Offenburg versuchte Mieroslawski noch einmal, wiewohl vergebens, die Flüchtigen zu sammeln; dann legte er das Commando nieder u. Sigel übernahm dasselbe; doch hielten seine Schaaren nirgends mehr Stand. Am 11. Juli war das badische Gebiet gänzlich von dem Insurgentenheere geräumt; an 10,000 Mann mit den meisten Führern waren in die Schweiz übergetreten, wo sie alsbald entwaffnet wurden. Gleichfalls am 11. Juli rückten die Hessen u. Mecklenburger schon in Constanz ein, u. der Feldzug war somit beendet. Hecker, der an demselben Tage aus Amerika in Frankreich anlangte, kam zu spät, um eine Rolle in diesem Acte der Badenschen Revolution zu spielen; ohne B-s Boden betreten zu haben kehrte er nach Amerika zurück. Die Provisorische Regierung hatte sich schon längst entfernt. Von der am 28. Juni in Freiburg noch einmal zusammentretenden Constituirenden Versammlung fast offen des Landesverrathes beschuldigt, legte Brentano sofort nieder, entfloh am 29., nicht ohne Schwierigkeiten, nach der Schweiz u. erwiderte die ihm nachgesandte Achtserklärung mit einer Rechtfertigungsschrift, die seine eigenen Genossen schonungslos an den Pranger stellte. Kiefer, an seiner Stelle zum Dictator ernannt, folgte ihm zwei Tage darauf sammt der ganzen Versammlung auf der, noch eben von ihr als Landesverrath gebrandmarkten Flucht. Am 14. Mai hatte der Landesausschuß in Karlsruhe in den Staatskassen noch $2\frac{1}{3}$ Mill. Fl. aufgefunden; weder von dieser Summe, noch von späteren Einkünften blieb das Geringste im Lande. Auf gleiche Weise ward auf dem Rückzuge das Vermögen von Privatpersonen in Beschlag genommen; Schlösser wurden geplündert, einzelne Personen, wie ganze Ortschaften wegen angeblich reactionärer Gesinnung gebrandschatzt. Das Revolutionsheer hatte sich in Räuberbanden aufgelöst. Der letzte noch nicht überwundene Punkt in B. war die Festung Rastadt, befehligt von Tiedemann, besetzt von einem Reste badischer Truppen, Polen, Schweizerflüchtlingen u. einer Anzahl Freischaaren, deren Muth täglich durch neue Mährchen genährt ward. Nachdem Gröbens Aufforderung zur Übergabe erfolglos geblieben war, begann am 6. Juli die Beschießung, die jedoch bald wieder eingestellt wurde. Schon bereitete man einen Sturm vor, als 2 Parlamentäre sich mit dem Verlangen meldeten, sich persönlich im Oberlande zu überzeugen, in wie weit die in die Festung gespielten Nachrichten Wahrheit enthielten. Nach ihrer Rückkehr ergab sich die Besatzung endlich am 23. Juli auf Gnade u. Ungnade. Etwa 4500 Mann streckten die Waffen u. wurden dann sofort in die Kasematten abgeführt.

D) Die Restauration bis zum Tode des Großherzogs Leopold, April 1852. Die durch Hülfe preuß. Waffen zurückgeführte Staatsgewalt stellte sich zunächst eine doppelte Aufgabe: Bestrafung der Aufständischen u. Wiederherstellung der staatlichen Ordnung. Sonach wurde ein allgemeiner Belagerungszustand u. Standrecht verkündet, die Gefängnisse füllten sich mit politischen Verbrechern, die Regierungsblätter mit Steckbriefen. Darauf begannen die Kriegsgerichte zu Rastadt, Freiburg u. Manheim ihre Thätigkeit, in deren Folge eine bedeutende Anzahl der am meisten gravirten Theilnehmer am Aufstande standrechtlich erschossen wurde. Zuerst am 31. Juli Dortu, dann bis Ende October Elsenhans, Biedenfeld, Tiedemann (Commandant von Rastadt), v. Trützschler, Höfer, Bönning, Jansen, Bernigau, Mniewski, Dietz u. A.; während eine größere Anzahl zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, Andere dagegen an die ordentlichen Gerichte verwiesen wurden. Kinkel, welcher am 29. Mai an der Murg gefangen worden war, ward mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Am 27. Oct. stellten die Standgerichte ihre Thätigkeit ein, während der Kriegszustand mit Standrecht von Monat zu Monat aufs Neue verlängert wurde. Zwei spätere Verordnungen ließen für die verhafteten Unteroffiziere u. Soldaten Strafmilderungen eintreten. Der Reorganisation des Heeres ging eine völlige Auflösung der bisher bestandenen Brigade-, Regiments-, Bataillons-, Compagnie-, Schwadrons- u. Batterieverbände vorher; Offiziere u. Beamte mit Offiziersrang wurden einstweilen u. bis auf weiteres in Ruhestand gesetzt. Ausgenommen von dieser ganzen Maßregel wurden nur die 4. Schwadron des 2. Dragonerregiments u. das 1. Bataillon des 4. Infanterieregiments, die zur Zeit des Aufstandes abwesend in Landau u. Schleswig gewesen waren. Zugleich wurden alle mit der revolutionären Gewalt irgend

wie verbunden gewesenen Offiziere, Kriegsbeamte u. Unteroffiziere, die dem Kriegsgericht nicht anheimgefallen waren, vor ein Ehrengericht gestellt, das halb aus preußischen, halb aus nicht compromittirten badischen Offizieren gebildet war; durch die bis zum Januar 1850 von demselben ergangenen Erkenntnisse über 476 Offiziere u. Kriegsbeamte wurden 10 pensionirt u. 21 entlassen. Auch gegen die mit der revolutionären Regierung in Verbindung getretenen Civil- u. Kirchenbeamten wurde ein strafrechtliches Verfahren eingeleitet, in Folge dessen nicht Wenige ihrer Stellen entkleidet wurden. Die geflüchteten Theilnehmer am Aufstande wurden ihres Heimathsrechtes für verlustig erklärt u. in contumaciam verurtheilt; für alle näher od. entfernter Betheiligten wurde außerdem die solidarische Verbindlichkeit für den Schaden von 3 Mill. ausgesprochen, welcher dem Staate durch die Revolution erwachsen war. Der Großherzog kehrte erst nach Vollziehung der ersten strengsten Maßregeln in sein Land zurück u. zog am 18. Aug. 1849 in Karlsruhe ein. Das von Koblenz aus gebildete neue *Ministerium* bestand nun aus Klüber für das Äußere, Marschall für das Innere, Regenauer für Finanzen, Roggenbach für den Krieg, Stabel für die Justiz. Die militärische Besatzung des Landes bestand, nachdem Peuckers Corps aufgelöst war, von Mitte October an nur aus preußischen Truppen. Doch wurde die ganz nach preußischem Muster vorgenommene Reorganisation des 10,000 Mann starken badischen Heeres eifrig betrieben. Die so neu gebildete Armee sollte nach der *Berliner Convention* vom 25. Mai 1850 in preußische Garnisonen verlegt werden, B. dagegen von 17,930 Mann Preußen besetzt bleiben, welche jedoch Preußen ohne Weiteres bis auf 10,000 M. vermindern könnte. Die Protestation Österreichs gegen diese Maßregel blieb ohne Erfolg. Der Abmarsch der ersten Hälfte des badischen Contingents nach Preußen, begann mit Mitte Juli 1850, nachdem die von Hannover, den beiden Hessen u. dem österreichischen Festungscommandanten in Mainz demselben in den Weg gelegten Hindernisse theils umgangen, theils beseitigt worden waren. Hinsichtlich der einzuberufenden *Ständeversammlung* entschloß man sich endlich, die am 14. Mai unfreiwillig auseinandergegangene, weder vertagte, noch aufgelöste frühere Versammlung beizubehalten. Durch Verordnung vom 1. Dec. 1849 wurde der Landtag für die Periode von 1848 u. 1849 für geschlossen erklärt u. das Beginnen der Periode von 1850 u. 1851 verkündet. Die ausgeschriebenen Ergänzungswahlen von 27 Abgeordneten veranlaßten, bei fast gänzlicher Enthaltung von der Wahl seitens der radicalen Partei, nur einen Wahlkampf zwischen Altconservativen u. Altliberalen, so daß die Kammer das radicale Element gänzlich verlor; der Beamtenstand war stark vertreten. Die früher ganz republikanischen Bezirke hatten jetzt fast nur Männer von der entschiedenen Rechten gewählt. Die *Eröffnung der Kammern* erfolgte am 6. März 1850; zum Präsidenten wurde Bekk gewählt. Die Kammer, am 27. März bereits wieder vertagt, sprach nachträglich ihre Beistimmung zu dem Beitritt zum Bündnisse vom 26. Mai aus u. erklärte sich einverstanden mit dem Abmarsche der badischen Truppen nach Preußen. Als Preußen Anfangs November seine Armee mobil machte, rief es seine Truppen aus B. ab, u. das Oberland wurde von einheimischem Militär besetzt. An Klübers Stelle übernahm Freiherr von Rüdt das Portefeuille des Äußern. Am Schlusse des Jahres 1850 befand sich B. in einem, nach den Erschütterungen der vorhergehenden Jahre überraschend befriedigenden Zustande. Bei den ausnehmenden Hülfsquellen des Landes war der Wohlstand trotz der erhöhten Steuern u. Leistungen rasch wieder aufgeblüht, u. die Finanzzustände erwiesen sich geregelt. Die trübe Vergangenheit hatte einen günstigen Einfluß auf die Volksstimmung geübt, u. war auch in den unteren Volksschichten noch immer ein Geist der Unruhe, bes. durch aufregende Flugschriften aus der Schweiz genährt, bemerkbar, so war doch die Regierung, unterstützt durch die den geschärften Verordnungen über Presse, Vereine u. Versammlungen, Kriegszustand u. Standrecht bereitwillig zustimmenden Kammern, hinreichend erstarkt, um allen Äußerungen desselben gerüstet entgegen treten zu können. Die seit dem 27. August wieder einberufenen *Kammern* tagten bis zum 3. Februar 1851. Die wichtigsten Ergebnisse ihrer Berathungen waren ein neues Gemeindegesetz, das Einführungsgesetz über das 1845 verabschiedete Strafgesetzbuch u. die Schwurgerichtsordnung, eine Abänderung der Proceßordnung, die Gesetze über Presse u. Vereine, über Aufhebung der befreiten Gerichtsstände, ein neues Conscriptionsgesetz, wodurch das Einstandswesen wieder eingeführt wurde. Dem zwischen Württemberg u. B. abgeschlossenen Eisenbahnvertrag, wonach B. der Württembergischen Regierung den Bau u. Betrieb der Bruchsal-Brettener Zweigbahn unter Vorbehalt einjähriger Kündigung überließ, war die Zustimmung der Kammern unter der Bedingung ertheilt worden, daß B. gleichzeitig die Bahn von Haltingen rheinaufwärts gegen Constanz baue, um ein Gegengewicht gegen Württemberg zu behalten. Zur Ordnung des Staatshaushaltes war der Regierung eine Anleihe von 5 Mill. Fl. bewilligt worden. Auch rücksichtlich der obschwebenden *kirchlichen Fragen* (s. unten) hatten sich die Kammern vernehmen lassen, indem die 2. Kammer unter dem 30. Januar in einer Adresse an den Großherzog den Wunsch ausgesprochen, daß die Regierung unter Benehmen mit den anderen Regierungen der Oberrheinischen Kirchenprovinz u. unter Berathung von Vertretern der beiden Kirchen in Erwägung ziehe, ob nicht unter vollständiger Wahrung der Hoheitsrechte rücksichtlich der Erziehung u. Anstellung der Geistlichen, der Disciplinargewalt über dieselben u. der Verwaltung u. Verwendung des Kirchenvermögens andere Bestimmungen getroffen werden könnten, während auch die 1. Kammer um baldige Niedersetzung einer Commission gebeten hatte, welche diejenigen Gesetze u. Verordnungen vorbereiten sollte, wodurch der Katholischen Kirche die gebührende Selbständigkeit eingeräumt u. aus dem Kirchenvermögen die Mittel zur kirchlichen Erziehung der jungen Geistlichen ausgehändigt würden. Schon damals begannen nämlich diese Fragen die Gemüther allgemein zu bewegen; denn das Jahr 1851 ist als der eigentliche Ausgangspunkt des Kirchenstreites zu betrachten, der in seiner weiteren Entwickelung B. in eine neue Verwirrung stürzte. Im Laufe des Jahres 1851 erschienen nun die mit den Ständen vereinbarten Gesetze; so am 20. Mai das auf Klassen-

wahl beruhende Gemeindegesetz, am 15. Februar das Gesetz über Einführung des Strafgesetzbuches, des neuen Strafverfahrens u. der Schwurgerichte, wodurch zugleich die Todesstrafe wieder eingeführt wurde. Die Schwurgerichte traten vom 1. Juli an ins Leben. Durch Rescript vom 5. Mai wurden die deutschen Grundrechte für rechtlich unwirksam erklärt. Indessen fuhren die Gerichte in der Aburtheilung der aus der Revolutionszeit her Angeklagten fort. Indem ihre Urtheile jedoch meist hart ausfielen, übte der Großherzog fort u. fort ziemlich umfassende Gnadenacte aus; so wurden sämmtliche, zufolge der Ereignisse von 1849 verurtheilten Offiziere bis auf einen einzigen begnadigt u. meist im Civilfache angestellt, während viele andere unter der Bedingung des Auswanderns u. der Zahlung einer Abfindungssumme für den durch die Revolution verursachten Schaden ihrer Haft entlassen wurden. Anfangs Mai beschickte auch B. die Bundesversammlung aufs Neue. Der Anschluß an den Deutsch-österreichischen Postverein wurde den 17. April publicirt. Mit Basel wurden Verhandlungen wegen der Fortführung der neuprojectirten Eisenbahn bis Basel angeknüpft. Am 8. October ward das Justizministerium dem Oberhofgerichtsrath v. Wechmar übertragen. Die Kammern wurden, nachdem mehrere der Opposition angehörige Abgeordnete ihr Mandat niedergelegt hatten u. die Neuwahlen durchaus conservativ ausgefallen waren, am 15. December 1851 eröffnet u. tagten bis 20. März 1852; es wurde unter andern ein Gesetz über Aufhebung der Beeidigung des Militärs auf die Verfassung u. ebenso der Fortdauer des Kriegszustandes angenommen. Hinsichtlich der Unterhandlungen der Regierung wegen Erneuerung des Zollvereinsvertrages mit Preußen (B. gehörte zu den Darmstädter Coalitionsstaaten, s. u. Deutschland) sprach sich der Landtag mehrfach für den Fortbestand des Zollvereins aus. Indessen hatte sich der Zustand des schon seit längerer Zeit leidenden Großherzogs so sehr verschlimmert, daß schon am 21. Februar der zweite Sohn desselben, Prinz Friedrich, mit Wahrnehmung der Regierungsgeschäfte beauftragt worden war.

k) Vom Tode des Großherzogs Leopold bis zur Gegenwart. Am 24. April starb Großherzog Leopold. Die Frage wegen der Regierungsnachfolge war insofern eine eigenthümliche, als der nächste Thronerbe, Erbgroßherzog Ludwig, Krankheits halber zur Übernahme der Regierung unvermögend war, während der verstorbene Großherzog doch wegen seines Nachfolgers keine Bestimmung getroffen hatte. Indeß regelte sich die Angelegenheit ohne Schwierigkeit, indem mit Zustimmung des Erbgroßherzogs u. unter Beirath der Agnaten, Prinz Friedrich, zweiter Sohn des Großherzogs, als Prinz-Regent die Regierung übernahm. Ein großer Gnadenact begleitete diesen Schritt. Im Ministerium trat keine Veränderung ein, wie überhaupt nichts auf einen Systemwechsel hindeutete. Dagegen gab der Tod des Großherzogs zu einem Zwiespalt zwischen der Staatsgewalt u. dem katholischen Erzbischof Veranlassung. Höchster Entschließung zufolge sollte der Trauergottesdienst für den protestantischen Großherzog Leopold in den katholischen Kirchen des Landes am 10. Mai stattfinden, wie denn auch in drei vorhergehenden Fällen die Todtenfeier der verstorbenen Landesherren durch ein feierliches Requiem in den katholischen Kirchen begangen worden war. Dem entgegen ordnete der Erzbischof zu Freiburg an, daß Tags vorher nur ein Abendgottesdienst mit Gesang abgehalten werden solle. Die Regierung, auf jene Präcedenzfälle verweisend, blieb bei ihrem Verlangen stehen, ohne jedoch den Erzbischof zu einer Abänderung seiner Verfügung bewegen zu können. Die Pfarrgeistlichen schwankten darauf in ihrer Haltung; ein Theil befolgte die Vorschriften der Regierung, ein anderer die des Erzbischofs, während Einzelne den Gottesdienst gänzlich unterließen. Seitens der katholischen Unterthanen schien das Verfahren des Erzbischofs wenig Billigung zu erfahren; die Katholiken von Karlsruhe sprachen dies in einer besonderen Adresse aus, u. der angeordnete Abendgottesdienst mußte dort ganz eingestellt werden. Die Streitfrage schien jedoch bald durch einen Schriftwechsel zwischen dem Prinz-Regenten u. dem Erzbischof gänzlich beigelegt. Da erschien Mitte Juli ein Hirtenbrief des Erzbischofs, der einen strengen Tadel gegen die ungehorsamen Geistlichen enthielt, welche in dem beregten Falle das Meßopfer dargebracht hatten, u. dieselben zur Abhaltung von Bußübungen im Clericalseminar zu St. Peter im Schwarzwalde aufforderte; am mildesten wurden diejenigen beurtheilt, welche die Abhaltung eines Gottesdienstes ganz versäumt hatten u. die nun nur die Erklärung künftigen Gehorsams abgeben u. ihren Fehler durch ein gutes Werk büßen sollten. Die 110 Geistlichen der ersten Kategorie, bei Nichtstellung zu St. Peter mit Amtsentsetzung bedroht, versammelten sich zum Theil am 27. Juli zu Rothenfels u. unterzeichneten dort eine demüthige Abbitte an den Erzbischof, denselben zugleich um Erlaß der angeordneten Strafe ersuchend. Dieser ertheilte jedoch einen abschläglichen Bescheid. Diesem Vorgehen des Erzbischofs gegenüber erließ nun die Regierung ein Rescript, worin unter der Hinweisung, daß der erzbischöflichen Verfügung, wegen des mangelnden Placet, keine Rechtskraft beizulegen sei, den betreffenden Geistlichen vollständiger Schutz zugesichert wurde, während es ihnen doch anheimgegeben sein sollte, nach ihrer moralischen Überzeugung zu handeln. Trotzdem wagte von den nach St. Peter Berufenen Keiner dem Erzbischof den Gehorsam zu verweigern; mit Ausnahme weniger genügend Entschuldigten unterzogen sich Alle vom 16. August an den auferlegten Bußübungen. Im Übrigen bot das Jahr 1852 wenig weiter hervortretende Erscheinungen dar. Am 1. September wurde der Kriegszustand aufgehoben u. die Wirksamkeit der bürgerlichen Behörden völlig wieder hergestellt; nach den getäuschten Hoffnungen der Umsturzpartei auf die Erhebung Frankreichs im December vorigen Jahres war jede Bewegung im Lande ermattet. Die Auswanderung, von der Regierung selbst durch Beihülfe für Unbemittelte unterstützt, ging wieder in bedeutendem Umfange vor sich. Mit der Schweiz einigte sich B. im August über die Fortführung der Staatsbahn von Haltingen durch Schweizerisches Gebiet bis an den Bodensee; mit Württemberg wurde ein Telegraphenvertrag abgeschlossen, demzufolge die Regierung von Württemberg längs der badischen Verbindungsbahn einen elektrischen Telegraphen herstellte, während zugleich ein solcher auch an der Main-Neckarbahn zum

Anschluß B-s an Norddeutschland errichtet wurde. Zugleich trat B. dem Deutsch-österreichischen Telegraphenvereine bei. Erst im Jahre 1853 entfaltete sich der Kirchenstreit, u. zwar nun speciell für B., in seiner ganzen Stärke. Aus der Conferenz der Regierungsbevollmächtigten der zur Oberrheinischen Kirchenprovinz gehörenden Staaten ging eine im Wesentlichen gleichlautende Erklärung der verschiedenen Regierungen vom 5. März mit sehr erheblichen Zugeständnissen für die Bischöfe hervor. Das landesherrliche Placet sollte beschränkt, der Verkehr der Katholiken mit dem Heiligen Stuhle ausdrücklich freigegeben, die Verbindung eines Convictes mit der katholisch-theologischen Facultät angeordnet u. die Mitwirkung der Staatsbehörden bei der Seminarprüfung in eine bloße Kenntnißnahme umgewandelt werden. Überdies erließ die badische Regierung noch besondere Verordnungen über die Verleihung von Kirchenpfründen, wodurch die bischöflichen Rechte bedeutend erweitert wurden, über die Ertheilung des katholischen Religionsunterrichtes an den Volks- u. Gelehrtenschulen, wodurch der Erzbischof einen überwiegenden Einfluß hierauf eingeräumt erhielt; das Institut der landesherrlichen Dekanate wurde aufgehoben, die Verwendung des Kirchenvermögens an die Zustimmung der erzbischöflichen Behörde gebunden u. derselben unbeschränkte Kenntnißnahme von der Verwaltung dieses Vermögens zugestanden, u. neben diesen Zugeständnissen noch weitere in Aussicht gestellt, ja dem Erzbischof bereits im Entwurfe zur Äußerung darüber mitgetheilt. Trotzdem fand diese Nachgiebigkeit der Regierungen bei den Bischöfen die erwartete Anerkennung nicht. Schon unter dem 6. März erließ der Erzbischof von Freiburg als Metropolitan der Oberrheinischen Kirchenprovinz eine Protestation gegen den Inhalt der Regierungserklärungen, u. unter dem 12. April äußerten sich die in Freiburg versammelten Bischöfe dahin, daß sie den Vorschriften u. Anordnungen des Staates bezüglich der Katholischen Kirche als widerkatholisch u. widerrechtlich entschieden entgegentreten würden, u. verwahrten sich zugleich gegen alle Verantwortlichkeit für die Folgen, welche sich aus dem tiefeingreifenden Gegensatze zwischen den von den Regierungen u. den von den Bischöfen befolgten Grundsätzen ergeben dürften. Hierauf verwiesen die Regierungen einfach auf die bestehenden Landesgesetze, wie dies von B. am 21. April geschah, wobei zugleich die Warnung hinzugefügt war, daß allen Übergriffen mit den gesetzlichen Mitteln entgegengetreten werden würde. Die Bischöfe suchten dagegen durch Denkschrift vom 18. Juni ihre früheren Forderungen nun auch rechtlich zu begründen. Von da an hörte nun aber auch das gleichmäßige Vorgehen der fünf Regierungen in dieser Angelegenheit auf. Die übrigen Staaten zogen sich unter mehreren od. wenigeren Zugeständnissen zurück, u. der Streit beschränkte sich von da an auf B. Die Eingabe der Bischöfe vom 18. Juni hatte die badische Regierung unbeantwortet gelassen. Der Erzbischof von Freiburg ging nun, nachdem er durch Schreiben vom 12. Juli der Regierung förmlich abgesagt hatte, eigenmächtig weiter. Er wies bei den Seminarprüfungen nun auch selbst die Gegenwart eines landesherrlichen Commissärs zurück, besetzte Pfarreien, die früher von dem Landesherrn vergeben worden waren &c. So mußte sich auch nun von selbst ein Conflict mit dem Oberkirchenrathe, der staatlichen Aufsichtsbehörde in Sachen des katholischen Kirchenwesens, ergeben. Nächste Veranlassung hierzu bot das Verlangen des Erzbischofs, statt einer Mitaufsicht über das Kirchenvermögen die Oberaufsicht zu führen, u. die deshalb von ihm an den Oberkirchenrath unter Androhung der Excommunication erlassene Weisung, sein Verhalten nur nach seinen Erklärungen zu regeln. Noch einmal erließ die Regierung unter dem 31. October ein abmahnendes Schreiben an den Erzbischof; derselbe erklärte unter dem 14. November, nichts von seiner Verfügung zurücknehmen zu wollen. Da trat die Regierung endlich in bestimmterer Weise auf; eine Verordnung vom 7. November verfügte, daß weder der Erzbischof, noch das Ordinariat, noch in ihrem Namen ein Dritter einen Erlaß ohne Zustimmung u. Billigung des Regierungs-Specialcommissärs (Stadtdirector Burger in Freiburg) ergehen lassen dürfe u. daß gegen Zuwiderhandelnde nach Gesetz vom 24. Juli 1852 zu verfahren sei. Gleichzeitig ward ein Erlaß des Ministeriums des Innern an die katholische Geistlichkeit gerichtet, worin unter Hinweisung auf des Erzbischofs bisheriges Verfahren derselben Treue gegen die Regierung, die sie zu schützen wissen werde, dringend anempfohlen war. Der Erzbischof antwortete hierauf dadurch, daß er im November den Bann gegen die Mitglieder des Oberkirchenraths aussprach. Zugleich erließ er einen Hirtenbrief, der eine offene Kriegserklärung gegen die Regierung enthielt. Er befahl die Verlesung dieser seiner Erlasse von den Kanzeln; die Regierung verbot dies. Die Geistlichkeit war nun erst in die mißlichste Lage versetzt. Eine große Anzahl Pfarrer wurde wegen dieser Verlesung verhaftet, allenthalben erhoben sich gerichtliche Verfolgungen, da auch die Verbreitung des Hirtenbriefes durch Erlaß vom 28. November verboten war. Die Aufregung wurde allgemein. Die Regierung verweigerte die Auszahlung der Gehalte an die vom Erzbischof eingesetzten Priester u. wies die fremden Geistlichen aus, die auf manchen Pfarreien zur Aushülfe dienten; dagegen sendete der Erzbischof den betreffenden Gemeinden keine Seelsorger u. untersagte den benachbarten Pfarrern dort andere als die nothwendigsten Verrichtungen zu besorgen. Unter dieser aufs höchste gestiegenen Verwirrung ging das Jahr 1853 zu Ende. In anderer Hinsicht bot dasselbe wenig Bemerkenswerthes im Staatsleben. Im Ministerium ging insofern eine Veränderung vor, als der Minister des Innern, Marschall von Bieberstein, am 2. Juni ausschied u. provisorisch durch den Justizminister v. Wechmar ersetzt wurde, wie auch der Kriegsminister v. Roggenbach im December in Pensionsstand trat, worauf sein Portefeuille dem Generalmajor Ludwig übertragen wurde. Ein am 7. December allem Anschein nach gegen das Leben des Prinz-Regenten versuchtes Attentat, das übrigens unaufgeklärt geblieben ist, gab Veranlassung zu den weitesten Ausdeutungen. Am 12. Januar 1854 erfolgte die Eröffnung der Kammern durch den Prinz-Regenten. Die Adressen auf die Thronrede sprachen bezüglich der vom Fürsten hinsichtlich des Kirchenstreites gethanen Äußerungen die vollste Anerkennung u. das unbedingte Vertrauen in die Gesinnungen des Regenten aus. Übrigens beschäftigte sich der Landtag mit wenigen Ausnahmen nur

mit finanziellen Arbeiten. Die für den Prinz-Regenten geforderte Civilliste von 650,000 Fl., sowie die von der Regierung verlangte Anleihe von 10 Mill. Fl. zu Eisenbahnbauten u. der Vermehrung des umlaufenden Papiergeldes um 1 Mill. Fl. wurde bewilligt. Der Landtagsschluß erfolgte durch den Prinz-Regenten am 12. April. Der Kirchenstreit wurde in diesem Jahre bis zu den äußersten Verwickelungen fortgeführt. Durch Verordnung vom 25. März 1854 wurde die Verfügung der Regierung vom 7. Nov. 1853 zurückgenommen, auch die Ausweisung der fremden Geistlichen widerrufen, wenn auch unter der Erklärung, daß die Regierung nicht gemeint sei, eine wesentliche Änderung in ihrem bisherigen Standpunkte eintreten zu lassen. Demgemäß wurde gleichzeitig den Bezirksämtern bes. auempfohlen, darauf zu sehen, daß von den Verrechnern der Stiftungen keine Zahlung ohne Anweisung der Regierung geleistet werde. Gegen einen vom Erzbischof wegen des Unterrichts in den Volksschulen an den Clerus gerichteten Hirtenbrief erließ der Oberkirchenrath eine ausdrückliche Verordnung. Die Bestrafung der Geistlichen nahm Seitens der Regierung ihren Fortgang. Nachdem nun die Regierung auch vom Erzbischofe gegebene Anweisungen auf kirchliche Fonds zurückgewiesen hatte, ging der Erzbischof in noch entschiedenerer Weise vor. Durch Erklärung vom 12. April ließ er sich dahin vernehmen, daß er künftig keiner weltlichen Behörde irgend welche Wirksamkeit in der Ausübung kirchlicher Rechte u. Pflichten gestatten werde, welche ihm laut der Denkschrift des Oberrheinischen Episkopats zukämen; bei der Verweigerung der Gebühren an die von ihm bestellten Pfarrverweser habe er den betreffenden Geistlichen die Führung der bürgerlichen Standesbücher u. überhaupt die Verrichtungen der bürgerlichen Staatsbeamtung verboten; er werde die, ihrer Pfründen od. Gebühren beraubten Priester von ihren Pastorationsplätzen abberufen u. die Pfarreien sperren, allen ihm unterstellten Geistlichen die Verrichtungen der Staatsbeamtung untersagen, seinem Ordinariat allen Verkehr mit dem Oberkirchenrath, allen ihm untergebenen Priestern den Verkehr mit Staatsstellen in kirchlichen Dingen verbieten; werde ferner Decreturen auf das Vermögen der Kirche ertheilen u. alle geeigneten Anordnungen treffen, um das Vermögen der Kirche von fremden Eingriffen zu befreien. Er erließ auch im Sinne dieser Erklärung unter dem 21. April eine Aufforderung an die Geistlichkeit seines Sprengels. In Folge hiervon schloß nun die Regierung durch weiteren Erlaß die Kirche von jedem Antheil an der Verwaltung ihres Vermögens aus; sie verfügte, daß alle etwaigen Weisungen der Kirchen- u. Stiftsfonds unmittelbar, d. h. ohne Vermittelung der betreffenden Pfarrer, erlassen, alle die Verwaltung u. Verwendung des Fondsvermögens betreffenden Geschäfte nicht mehr durch den Pfarrer besorgt werden sollten. Bes. aber wurde durch Verfügung vom 6. Mai, die nun den Streit zum äußersten trieb, vornehmlich Folgendes verordnet: die Amtsvorstände haben in denjenigen Gemeinden, in denen es nothwendig erscheint, in der Stiftungscommission den Vorsitz entweder selbst als Regierungscommissäre zu führen od. durch Stellvertreter führen zu lassen; der katholische Ortsgeistliche ist aber als Mitglied des Stiftungsvorstandes zu den Sitzungen einzuladen; der Stiftungsverrechner muß überwacht werden, ob er nicht unbefugten Zahlungsanweisungen kirchlicher Behörden Folge zu leisten Willens ist u. ist in diesem Falle zu entlassen. Die Entgegnung des Erzbischofs auf diesen Erlaß erfolgte merkwürdigerweise schon um einen Tag früher, unter dem 5. Mai, er verordnete darin, daß die Ortsstiftungsvorstände das Kirchenvermögen in der bisherigen Weise unter seiner alleinigen Leitung verwalten sollten, daß jeder Verkehr mit weltlichen Stellen aufhören müsse, die Dekanate bei Rechnungsrevisionen &c. an Stelle der Großherzoglichen Ämter zu treten hätten, daß Stiftungsvorstände u. Rechner keine Weisung weltlicher Behörden über Theile des katholischen Vermögens vollziehen, den Seelsorgern dagegen ihr volles Einkommen auszahlen sollten; die Ortsgeistlichen aber wurden angewiesen, diese Befehle den Vorständen mitzutheilen, sie über ihre Willensmeinung zu Protokoll zu vernehmen, die Widerstrebenden zu entsetzen u. die erzbischöfliche Bekanntmachung von den Kanzeln zu verkünden. Nun wurde die Verwirrung allgemein; die Geistlichen wurden in eine immer mißlichere Lage versetzt. Die Regierung mußte in dem Vorgehen des Erzbischofs eine Aufreizung gegen die Staatsgewalt erkennen. Zunächst wurde, da die Regierung das Verlesen der erzbischöflichen Schrift von den Kanzeln nicht hindern konnte, die Confiscation derselben mit aller Strenge betrieben. Danach aber erfolgte am 18. Mai die Einleitung einer strafgerichtlichen Untersuchung gegen den Erzbischof wegen Amtsmißbrauches sowie wegen Störung u. Gefährdung der öffentlichen Ruhe. Am 22. Mai wurde demselben seine Verhaftung angekündigt, u. er in seinem Zimmer von Gensdarmen bewacht. Jetzt stellte auf seinen Befehl das Ordinariat seine Geschäfte ein u. berichtete nach Rom, damit der Papst für Verwaltung der Diöcese Fürsorge treffe. Es wurde große Kirchentrauer angeordnet, das Geläute eingestellt &c. Das somit allem Anschein nach bevorstehende Interdict wurde jedoch durch die Entlassung des Erzbischofs aus seiner Haft am 30. Mai, da die Untersuchung geschlossen sei, abgewendet. Inzwischen hatten übrigens auch die Stiftungsräthe ihre Erklärungen abgegeben, u. zwar in einer für den Erzbischof nicht günstigen Weise. Jetzt kam es nun aber auch bei Gelegenheit der Abforderung von Stiftungskisten u. den betreffenden Acten von den Pfarrern hier u. da zu Thätlichkeiten, indem einzelne Gemeinden ihre Geistlichen in der Verweigerung der Abgabe der Schlüssel zu schützen suchten; in den Odenwald wurden vom 28. Mai bis 27. Juni auf 11 Gemeinden Executionstruppen gelegt, worauf die meisten der aufsässigen Gemeinden sich der Regierung unterwarfen. Somit hatte die Regierung jetzt gesiegt; überall waren ihre Stiftungsvorstände in Wirksamkeit. Andererseits gab aber auch der Erzbischof nicht nach u. fuhr namentlich mit Verhängung des großen Bannes gegen regierungstreue Beamte fort. Die Erklärungen des Päpstlichen Stuhles, mit welchem jetzt Graf von Leiningen-Billigheim als außerordentlicher Gesandter des Prinz-Regenten verhandelte, konnten ihn auch nur nach jeder Seite hin ermuthigen. Namentlich nahm der Römische Hof in einer Note vom 8. Juni Partei für den Erzbischof rücksichtlich seines Ausschreibens vom 5.

Mai, zeigte sich aber in Folge weiterer Verhandlungen zu einem friedlichen Abkommen geneigt, u. es kam so zuletzt auf Grund der in der Note des Cardinal-Staatssecretärs Antonelli vom 24. Juni dargelegten Ansichten zunächst ein *Interim* zu Stande, das in seinen wesentlichen Punkten, um nur die nächsten Ursachen des Conflictes zu beseitigen, Folgendes festsetzte: Der Regent zieht die zur Einleitung einer Untersuchung gegen den Erzbischof gegebene Ermächtigung zurück; die Geistlichen u. Laien, welche wegen Handlungen aus Gehorsam gegen den Erzbischof verhaftet sind, werden freigelassen u. die betreffenden Untersuchungen niedergeschlagen; die während der Dauer der Unterhandlungen erledigten Pfarreien werden nicht definitiv besetzt, vielmehr durch, vom Erzbischof zu ernennende Pfarrverweser; das Kirchenvermögen ist vorerst nach dem Zustande vor dem Conflicte fortzuverwalten u. die Regierung nimmt deshalb die während des Conflictes erlassenen Verordnungen zurück; die Stiftungskisten mit Urkunden, Werthpapieren, Schlüsseln rc. werden wieder an den Pfarrer ausgeliefert u. die zufolge des Conflictes abgetretenen Kirchenvorstände übernehmen ihren früheren Dienst wieder, während die von der Regierung eingesetzten abtreten. Dadurch daß der Erzbischof, welcher in dem Interim, bes. wegen der Bestimmung über die Verwaltung des Kirchenvermögens, den eigentlichen Streitpunkt, noch immer eine Verletzung seiner Rechte u. eine Beeinträchtigung seiner kirchlichen Würde erblickte, darauf in Rom behufs der Modificirung desselben, jedoch vergeblich Schritte that, wurde die Veröffentlichung der Convention bis zum 20. November verzögert, worauf die Regierung nun auch die zur Vollziehung derselben erforderlichen Maßregeln verfügte. Die offen gelassene, od. vielmehr vom Papste der Entscheidung des Erzbischofs anheimgestellte Frage wegen Zurücknahme der Excommunication der Oberkirchenräthe hatte insofern für dieselben keine Bedeutung, als die Regierung ihnen ihre staatliche Stellung garantirt hatte. Die Verhandlungen wegen einer definitiven Regelung der kirchlichen Verhältnisse, für B. durch Staatsrath Brunner in Rom fortgeführt, wurde auch im Jahre 1855 fortgesetzt. Zur Ordnung der *Verhältnisse der Evangelischen Kirche* versammelte die Regierung eine *Evangelische Generalsynode* zu Karlsruhe (vom 13. Juni bis 13. August 1855), welche unter Anderem den Entwurf eines neuen Katechismus berieth u. annahm, der an die Stelle des veralteten sogenannten Heidelberger Katechismus treten sollte. Die Wahlen eines Drittels von Mitgliedern der 2. Kammer gingen ohne politische Aufregung vor sich. In Bezug auf *innere Angelegenheiten* konnte sich B. zu den bestverwalteten deutschen Ländern mit Recht zählen; namentlich leitete Minister Regenauer mit seltenem Geschick die Finanzen u. Minister Ludwig das Kriegsministerium, so daß, obwohl 18,000 M. u. 2000 Pferde kriegsbereit gehalten wurden, der außerordentliche Aufwand dafür verhältnißmäßig gering war. Die Einnahme der Staatseisenbahnen zeigte ein fortwährendes Steigen. Die seit 1840 unternommene Geradlegung des Rheinstromes war so weit gediehen, daß im Jahre 1855 der Rhein auf Badischem Gebiete um 5—6 Stunden kürzer u. dadurch 18,000 Morgen Land gewonnen worden war. Nach einer amtlichen Mittheilung waren in den Jahren 1844—1855 aus B. 86,410 Personen mit einem Capital von 15,006,716 Fl., wozu der Staat ungefähr 2 Mill. als Unterstützung gegeben hatte, ausgewandert. Indessen blieben doch die Einnahmen in Folge theils der früheren Unruhen, theils der nothwendig gewordenen Vermehrung der Ausgaben, jährlich ungefähr um eine halbe Million Gulden hinter den Ausgaben zurück, so daß die im November 1855 zusammentretenden *Kammern* in eine Erhöhung der Grund-, Häuser- u. Capitalsteuer willigten, in Folge dessen die reine Staatseinnahme für 1856 zu 10,738,965 Fl., die Ausgabe zu 10,608,007 Fl. u. für 1857 noch günstiger festgestellt werden konnte. Außerdem vereinbarte die Regierung mit den Kammern ein Gesetz, wonach die Scheine zu 5 % Zinsen des in den Jahren 1848 u. 1849 aufgenommenen Eisenbahnanlehens (etwas über 4 Mill. Gulden) in 4½procentige umgewandelt od. im Nennwerth eingelöst wurden; ferner ein Gesetz über Zusammenlegung von Grundstücken einer Gemeindeflur, ein Gesetz, um die Preßverhältnisse mit dem Bundesgesetze von 1854 in Übereinstimmung zu bringen (der Bundesbeschluß vom 6. Juli 1854 über allgemeine Bestimmungen zur Verhinderung des Mißbrauchs der Presse wurde in B. erst am 5. Februar 1857 im Regierungsblatte bekannt gemacht), u. ein Gesetz zur Aufbringung u. Vertheilung der Beiträge zur Deckung der Gemeindebedürfnisse, letzteres, um einigermaßen den großen Grundherren gerecht zu werden, welche bisher die von einem Gemeinderathe festgestellte Gemeindesteuer bezahlen mußten, ohne an dessen Berathungen theilnehmen zu können. Bei Gelegenheit des Ausgabebudgets nahm die 2. Kammer am 29. Januar 1856, den Vorgängen in anderen deutschen Kammern folgend, einen Antrag an, worin die Regierung gebeten wurde, nach allen ihren Kräften mitzuwirken zur Förderung der Einheit u. Macht des Deutschen Vaterlandes durch eine weitere Entwickelung der Bundesverfassung, um Deutschland wieder auf die Höhe politischer Bedeutsamkeit zu erheben, die seine Bildung, sein Handel u. seine Gewerbsthätigkeit lebhaft erheischte. Diesem Antrag trat am 25. Februar die 1. Kammer bei, wobei der Minister des Äußeren sich dahin aussprach: die Regierung erkenne an, daß die Verfassung des Deutschen Bundes unter Festhaltung der gegebenen Grundlagen einer weiteren Fortbildung fähig sei, um die Bundesversammlung in Stand zu setzen, die Förderung der gemeinsamen deutschen Interessen mehr als bisher in die Hand zu nehmen. Auch seien schon die nöthigen Schritte gethan worden, daß in dieser wichtigen Angelegenheit das geschähe, was unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt möglich sei. In der That nahm die Regierung auch nach Schluß des Landtages, der am 19. April erfolgte, thätigen Antheil an mehreren Conferenzen von Bevollmächtigten deutscher Staaten in Nürnberg zur Herstellung einer deutschen Handelsgesetzgebung, in Wien zur Vereinbarung eines gemeinschaftlichen Geldes für Deutschland u. Österreich, in München zur weiteren Entwickelung des Postvereines u. im Juni 1857 in Wien zur Verabredung gemeinschaftlicher polizeilicher Maßnahmen. Auf Anregung sämmtlicher Handelskammern B-s verordnete die Regierung (24. December 1855), daß bei Zahlungen im gewöhnlichen Verkehr keine anderen Werthpapiere zugelassen werden sollten, als preußische Kassenanweisungen u. Banknoten,

Württembergisches Papiergeld, Großherzoglich Hessische Grundrentenscheine u. die Noten der Bairischen Hypotheken- u. Wechselbank, so wie die der Frankfurter u. Nassauischen Bank. Von Bedeutung für den Gang der Regierung war die Abberufung des strengkatholischen Grafen Andlau vom Gesandtschaftsposten zu Wien, an dessen Stelle der bisherige Minister des Äußeren v. Rüdt kam. Baron v. Meisenburg, seit mehreren Jahren Badischer Gesandter in Berlin, übernahm das Ministerium des Äußeren in Karlsruhe, der frühere Minister des Innern v. Marschall ging als badischer Gesandter nach Berlin (Mai 1856), v. Wechmar trat vom Ministerium der Justiz u. des Innern zurück u. an seine Stelle v. Stengel (September 1856). Bei der fortdauernden geistigen u. körperlichen Gebrechlichkeit des Großherzogs Ludwig u. zur Feststellung der Erbfolge nahm der **Prinz-Regent** am 5. September 1856 die Würde u. den Titel eines **Großherzogs von B.** an u. vermählte sich am 20. September zu Berlin mit der einzigen Tochter des Prinzen von Preußen, Prinzessin Luise Marie Elisabeth. Am 11. Juli hatte sich Prinzessin Cäcilie Auguste, Schwester des Großherzogs, mit dem Großfürsten Michael von Rußland verlobt. Der **Streit mit der römisch-katholischen Geistlichkeit** war nicht beigelegt; aber die Regierung zeigte sich sehr versöhnlich, ohne jedoch im Wesentlichen sich etwas zu vergeben. Der Badensche außerordentliche Gesandte war mit einem Concordatentwurf aus Rom im Herbst 1855 zurückgekehrt, den die Regierung nicht annehmbar fand. Der Regent sah sich veranlaßt, einigen von Seiten des Erzbischofs geschehenen Ernennungen die Bestätigung zu versagen; doch ließ man es geschehen, daß im October 1855 zu Donaueschingen eine Jesuitenmission abgehalten wurde. Unter diesen Umständen reiste Staatsrath Brunner, mit Abschluß des Concordats beauftragt, wieder nach Rom ab. Als der Erzbischof von Freiburg im April 1857 sein 25jähriges Jubiläum feierte, wurde er vom Großherzog selbst in einem Handschreiben beglückwünscht u. ihm die Einrichtung u. Leitung des katholischen Convicts frei gegeben. Am 29. Juni 1856 war die dritte Säcularfeier der Einführung der Reformation in B. unter lebhafter Theilnahme des Publikums ebenso würdig wie feierlich begangen worden. — Vgl. Meier, Genealogische Herführung von uralter Her- u. Ankunft der Hochfürstlichen Häuser B. u. Holstein, Frankf. 1672, Fol.; Der Fürsten u. Markgrafen von Baden Leben, Regierung, Großthaten u. Absterben, Frankf. 1695; Schöpflin, Historia Zaringo-Badensis, Karlsr. 1763—66, 7 Bde.; Sachs, Einleitung in die Geschichte der Markgrafschaft u. des Markgräflichen altfürstlichen Hauses B., ebd. 1764—70, 5 Thle.; Dessen Auszug aus der Geschichte der Markgrafschaft rc. Baden, ebd. 1776; Schreiber, Badische Geschichte, ebd. 1817; Bader, Badische Landesgeschichte, Karlsr. 1836; Bell, Die Bewegung in B., Mannh. 1850; Häusser, Denkwürdigkeiten zur Geschichte der Badischen Revolution, Heidelb. 1851; Kolb, Lexikon von dem Großherzogthum B., ebd. 1813, 3 Bde.

Baden (Genealogie). Die jetzt lebenden Glieder des dem Evangelischen Bekenntniß folgenden Großherzoglichen Hauses B. stammen sämmtlich von dem 1811 verstorbenen Großherzog **Karl Friedrich** (s. d.); dieser war zweimal vermählt: 1) seit 28. Jan. 1751 mit Prinzessin Luise von Hessen-Darmstadt, welche 1783 starb u. ihm 3 Prinzen gebar, von denen nur noch weibliche Nachkommen vorhanden sind, s. unt. II.; 2) seit 1787 mit Luise, Gräfin Hochberg, geb. Freiin Geyer v. Geyersberg (st. 1820), aus welcher Ehe 4 Kinder entsprossen.

I. Die Descendenz des Großherzogs Karl Friedrich aus 2. Ehe, von welchen die Söhne 1806 als ebenbürtig erklärt u. welchen statt des früher geführten Titels als Grafen v. Hochberg durch Großherzogliches Decret vom 4. Oct. 1817, der als Markgrafen von Baden anerkannt wurde:

A) Großherzog Karl **Leopold** Friedrich, geb. 29. Aug. 1790, regierte seit 1830, s. Baden (Gesch.) V. D); vermählt 15. Juni 1819 mit Großherzogin Sophie Wilhelmine, Tochter des Königs Gustav IV. von Schweden (geb. 21. Mai 1801), st. 24. April 1852; Kinder:

a) der regierende Großherzog **Friedrich** Wilh. Ludw., geb. 9. Sept. 1826, succedirte am 24. April 1852 (als Regent u. Stellvertreter seines älteren Bruders Ludwig u. seit 5. Sept. 1856 als Großherzog) seinem Vater; seit 20. Sept. 1856 vermählt mit Großherzogin Luise, Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen;

b) Prinzessin **Alexandrine**, geb. 6. Dec. 1820, vermählt seit 3. Mai 1842 mit dem Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha;

c) Großherzog **Ludwig**, geb. 15. Aug. 1824, krankheitshalber regierungsunfähig, s. Baden (Gesch.) V. E);

d) Prinz Ludwig **Wilhelm** August, geb. 18. Dec. 1829, königlich preußischer Major bei der Garde zu Fuß;

e) Prinz **Karl** Fr. Gust. Wilh. Max., geb. 9. März 1832, k. k. österreichischer Rittmeister bei dem Kürassierregiment Herzog Braunschweig;

f) Prinzessin **Marie** Amalie, geb. 20. Nov. 1834;

g) Prinzessin **Cäcilie** Aug., geb. 20. Sept. 1839, 11. Juli 1856 verlobt mit dem Großfürsten Michael von Rußland.

B) Markgraf **Wilhelm** Ludwig Aug., geb. 8. April 1792, ist großherzoglich badenscher General der Infanterie u. vermählt seit 16. Oct. 1830 mit Herzogin Elisabeth, Tochter des Herzogs Ludwig Fr. Alex. von Württemberg (geb. 27. Febr. 1802); Kinder: a) Prinzessin **Sophie**, geb. 7. Aug. 1834; b) Prinzessin **Elisabeth**, geb. 18. Dec. 1835; c) Prinzessin **Leopoldine**, geb. 22. Febr. 1837.

C) Prinzessin **Amalie**, geb. 26. Jan. 1795, vermählt 19. April 1818 mit Karl Egon, Fürst zu Fürstenberg, Wittwe seit 22. Dec. 1854.

D) Markgraf **Maximilian** Fr. Joh. Ernst, geb. 8. Dec. 1796, großherzoglich badenscher Generallieutenant.

II. Die Descendenz des Großherzogs Karl Friedrich aus 1. Ehe ist im Mannsstamm ausgestorben; von den aus dieser Ehe entsprossenen 4 Söhnen starb **Karl Ludwig** (geb. 14. Febr. 1755) als Erbprinz 1807; der zweite, Prinz Friedrich (geb. 29. Aug. 1756), st. am 28. Mai 1817; der dritte, Ludwig Aug. Wilhelm (geb. 9. Febr. 1763), st. als Großherzog 1830, s. Baden (Gesch.) V. Der Erbprinz Karl Ludwig, vermählt seit 1774 mit Amalie Friederike, Tochter des Landgrafen Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt, hinterließ 5 Töchter (unter ihnen die Königin Karoline, Gemahlin des Königs Max Joseph von Baiern, die Kaiserin Elisabeth,

Gemahlin des Kaisers Alexander von Rußland, die Königin Friederike, Gemahlin des Königs Gustav IV. von Schweden, u. die Großherzogin Wilhelmine, Gemahlin des Großherzogs Ludwig II. von Hessen-Darmstadt) u. 1 Sohn, Karl Ludw. Friedr., geb. 8. Juni 1786, succedirte seinem Großvater als Großherzog 1811 u. st. 1818, s. Baden (Gesch.) V.; er war vermählt seit 8. April 1806 mit Großherzogin Stephanie, geb. Beauharnois, Adoptivtochter des Kaisers Napoleon I. (geb. 28. Aug. 1789), welche ihm 3 Töchter gebar, von welchen (nachdem die älteste, Prinzessin Luise, 1811 geboren u. 1830 mit dem Prinzen Gustav v. Wasa vermählt u. 14. Aug. 1844 geschieden, am 19. Juli 1854 gestorben ist) noch 2 leben: Prinzessin Josephine, geb. 21. Oct. 1813, vermählt seit 21. Oct. 1834 mit dem Fürsten Karl von Hohenzollern-Sigmaringen; u. Prinzessin Marie, geb. 11. Oct. 1818, vermählt 23. Febr. 1843 mit William Alex. Anthony Archibald, Herzog v. Hamilton.

Baden, 1) Bezirksamt im Mittelrheinkreise des Großherzogthums Baden, 2 QM.; 16,000 Ew.; 2) (B. in Baden, **Baden-Baden**), Stadt daselbst an der Oos (Oosbach) u. an einer Zweigbahn der Badischen Eisenbahn gelegen, mit Kettenbrücke bei dem nahen Kloster Lichtenthal; in dem nahen Hügel, worauf ein großherzogliches Schloß liegt, sind seltsame unterirdische Gänge, worin einst das Fehmgericht seine Sitzungen gehalten haben soll; in der Stadt drei katholische u. eine protestantische Kirche, Sammlung römischer Alterthümer (Antiquitätenhalle, im dorischen Styl gebaut, Überreste römischer Gebäude, bes. antiker Bäder u. Unterbauten eines römischen Paviments &c., weibliche Lehranstalt, Pädagogium, Armen- u. Krankenhaus, Frauenkloster, Fabriken in Leder, Strohstühlen, Seiler-, Fayance- u. Töpferwaaren, Seife, Lichtern; 6850 Ew. Die durch malerische Umgebungen u. mildes Klima schönen Bäder (wovon die Stadt ihren Namen hat), enthalten 26 im chemischen Gehalte (muriatisches Natron) sich ziemlich gleiche Quellen, von 37—54° R., wovon der Ursprung die wichtigste ist. Sie sind sehr erhitzend u. daher zu Blutkrankheiten u. Blutwallungen Geneigten zu widerrathen. Gicht u. ihre Folgen, Lähmungen, chronische Hautausschläge, Stockungen im Leber-, Pfortader- u. Gebärmuttersystem, Anomalien der Menstruation finden in ihnen Heilung. Die Quellen wirken störend auf die Magnetnadel ein. Außerdem sind noch andere Bäder, so das Stahlbad (Ludwigsbad) im Kloster Lichtenthal, die Stahlbäder zu Beuern, im Beuerner Thale Flußbäder angelegt. Die Kunst hat viel zur Verschönerung der schon an u. für sich höchst reizenden Gegend gethan, bes. aber sind neuerdings zahlreiche neue Gebäude zur Aufnahme von Fremden entstanden. B. ist daher jetzt der Aufenthaltsort der vornehmen u. reichen Welt Europa's, bes. der Briten, Russen u. Franzosen, geworden, die in dem Conversationshaus, ehedem Jesuitenkloster, Promenadenhause, der neuen Trinkhalle, dem Theater &c. Vergnügungen finden. Das Spiel ist erlaubt u. wohl das größte, das es auf dem Continent gibt. Von Anlagen sind zu bemerken die um die Stadt, der Schloßgarten, der Garten der Königin von Schweden, der Großherzogin, die Englischen Anlagen, das Geroldsauer Thal, der Mercuriusberg (Großer Stauffen), mit antikem Bild des Mercur auf welchem Berge ein hoher Thurm in antiker Form erbaut ist, auf welchem man eine weite Aussicht hat, u. a. nähere u. entferntere. Auch für Tropf-, Dampf- u. Schlammbäder sind Vorkehrungen getroffen. Vgl. Klüber, Beschreibung von B., Tüb. 1810, 2 Bde.; Schreiber, Handbuch für Reisende nach B. &c., Heidelb. 1818, 2. A. 1822; Derselbe, Baden-Baden, 2. A. Stuttg. 1843; Huhn, Beschreibung von B., Bad. 1851. Eine Stunde entfernt sind die Ruinen des alten Stammschlosses Baden, hoch über der Stadt u. ihrem jüngeren Schloß, 1046 zuerst urkundlich vorkommend, im Dreißigjährigen Kriege zerstört. — Die römischen Kaiser Trajanus, Hadrianus u. Antoninus werden als die Gründer B-s genannt; es hieß Civitas Aquensis u. erhielt später den Beinamen Aurelia. Bäder waren schon zur Römerzeit hier. 234 ward B. von den Alemannen wahrscheinlich verwüstet, bald aber von Probus wieder erbaut. Bei der Besiegung der Alemannen 496 durch die Franken kam es an diese u. ward zu Austrasien geschlagen. Dagobert II. schenkte es dem Kloster Weißenburg bei Speier, Kaiser Heinrich III. aber 1046 der Marienkirche u. Heinrich IV. 1073 dem Dom zu Speier. 1336 ward B. von dem Bischof u. der Stadt Straßburg vergebens belagert. 1363 belehnte Karl IV. den Markgraf Rudolf I. mit Stadt u. Schloß, u. seitdem führten diese den Titel Markgraf von B. u. residirten nun zu B. im alten u. seit 1479, als das neue Schloß vollendet war, im neuen Schloß. Im 30jährigen Krieg wurde es bald von Schweden, Österreichern, Badenern u. Franzosen besetzt u. von Letzteren 1643 ausgeplündert. 1688 ward es von den Franzosen eingeäschert. 1697 baute die Markgräfin Sibylle ein neues Schloß, doch verlegte Markgraf Ludwig 1706 seine Residenz nach Rastadt. Hier Waffenstillstand am 17. Juli 1796 zwischen den Franzosen u. Württembergern, s. Württemberg (Gesch.). Der Ruf B-s als Bad verbreitete sich bes. seit Ende des 18. Jahrh., u. seit 1804 that die Regierung alles, das Bad zu heben, bes. ist es aber seit 1814 in Ruf gekommen u. Modebad geworden. 3) B. bei Wien (bei den Römern Aquae [s. d. 2]), Stadt an der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn u. an der Schwechat im Kreise Unterwienerwald des österreichischen Landes unter der Enns (über welche 1814 eine eiserne Brücke erbaut wurde, die aber nach der Vollendung wieder einstürzte), Militärhospital, Schauspielhaus, Färberei, Fertigung von Fourniren, Stahl- u. Messingwaaren; 6000 Ew. Auch hier Warmbäder, salinische Schwefelwasser, nur mäßig warm (von 23—30° R.), milchig, von Schwefellebergeruch; die salzigen Bestandtheile darin sind unbedeutend, doch setzt sich am Fußboden eine salzige Substanz (**Badener Salz**) an, die wie Glaubersalz gebraucht wird. Dagegen ist das B-er Wasser reich an geschwefeltem Wasserstoffgas (in 1 Pf. $3\frac{1}{3}$ Kubikzoll, nebst kohlensaurem Gas $1\frac{7}{9}$ Kubikzoll). Es steigt daher beständig aus ihm ein feiner Nebel mit Schwefelgeruch auf; auch setzt sich an die Wände Badeschwefel an. Es sind 16 Bäder mit Gebäuden eingerichtet (Ursprungsbäder [die vornehmsten], Theresienbäder, Herzogsbad, Antonsbad, das Militärbad &c.). Auch für Dunstbäder u. Schlammbäder sind Einrichtungen hier. Nur wenig wird es innerlich gebraucht, als Bad aber in Krankheiten, die von Schwäche herrühren, gichtisch-rheumatischen Übeln, Lähmungen

gen, Hautkrankheiten u. a. mit sehr großem Erfolg, nur weniger erhitzend. Man badet gemeinschaftlich, Männer u. Frauen in Bademänteln, zusammen in Bassins, die 40—150 Personen fassen. Über den Bädern befinden sich Gallerien für Zuschauer. Bei der Nähe von Wien u. der reizenden Lage dient es mehr als Vergnügungs- denn als Curort, u. zieht jährlich 10—15,000 Menschen an sich; weshalb es auch mit Bequemlichkeiten, Einrichtungen u. Anlagen in der Umgegend versehen ist, die den Aufenthalt daselbst angenehm machen. Bes. ist das Helenenthal, an dessen Eingang die Weilburg, neugebaute Sommerresidenz des Erzherzogs Karl, mit schönen Anlagen, liegt, höchst reizend; in ihm eine durch Felsen 1826 gebrochene, 50 Schritte lange u. 10—12 Schritte breite Wölbung. Auch die Langschen, Schönfeldschen u. Alexandrowitzschen Anlagen sind schön. Vgl. Schenk, Die Schwefelquellen von Baden, Wien 1825; Meyer, Beschreibung von Baden, ebd. 1820; Rollet, Baden in Österreich, ebd. 1838; 4) B. in der Schweiz, Bezirk, 8 QM.; 49,000 Ew., im Schweizercanton Aargau; 5) (Castellum thermarum, Ober-B.), Hauptstadt darin, an der Limmat, mehrere Klöster, Ruinen eines alten Schlosses (1712 zerstört), 2900 Ew. Die Warmbäder, salinisches Schwefelwasser, mit schwefelsaurem Natron u. Kalk u. etwas geschwefeltem Wasserstoffgas (in 17 Quellen), werden jetzt meist nur von Schweizern besucht u. nur zum Baden, selten zum Trinken benutzt; man lebt hier ein vergnügungsvolles, oft zügelloses Badeleben. Das Wasser (37—42° R.) muß erst eine Zeit lang verkühlen, ehe es benutzt wird; man braucht es bes. bei hartnäckigen Hautkrankheiten, Rheumatismen, Gicht, Lähmungen u. anderen chronischen Leiden. Sehr üblich ist hier das Schröpfen. Hier wurden auf der Würfelwiese die Badener Würfel gefunden; diese Würfel mit Punkten sind wie gewöhnliche, Einige halten sie für Naturerzeugnisse, Andere für wirkliche römische Würfel, die mit anderen Krämerwaaren in einem Magazin dort verschüttet worden seien. Vgl. Löwig, Die Mineralquellen von B., Zür. 1837. — B. war schon den Römern bekannt u. hieß damals Aquae Helvetiae (A. Flaviae), es theilte dann die Schicksale des Aargau's. Im 11. Jahrh. gehörte B. den Grafen v. Lenzburg als besondere Grafschaft, die dann 1172 durch seine Gemahlin Richensa an den Grafen Hartmann v. Kyburg fiel, im 12. Jahrh. kam sie an die Habsburger, bis 1415, wo sie die Eidgenossen vom Herzog Friedrich von Österreich eroberten; Kaiser Sigismund verpfändete aber B. an Zürich, welches Luzern, Schwyz, Unterwalden, Zug u. Glarus, später auch Bern u. Uri, an der Pfandschaft Theil nehmen ließen. Hier 1526 (erfolglose) Disputation Ecks mit Zwingli u. Ocolampadius gegen die schweizerische Reformation; ebenso erfolglos war das zweite Religionsgespräch 1589. Im Aarauer Frieden, 1712, erhielten Zürich u. Bern den alleinigen Besitz von B. Hier den 7. Sept. 1714 Friede zwischen Österreich u. Frankreich, welcher den Spanischen Erbfolgekrieg endigte, s. u. d. Hier ferner 1718 Friedensvertrag zwischen Zürich, Bern u. St. Gallen. Die Stadt B. war immer ein Theil der Grafschaft gewesen; 1424—1712 wurden die jährlichen u. viele außerordentliche Versammlungen der Eidgenossen dort gehalten. 6) (Unter-B.), Dorf mit Mineralquellen im Schweizercanton Wallis, im Bezirk Leuk, s. d.; 480 Ew.

Baden (Münzk.), so v. w. Baddam.

Baden, 1) ins Wasser tauchen, s. u. Bad; 2) B. der Bienen, die Bienen mit dem Korbe eine Zeit lang unter das Wasser tauchen, um sie zu betäuben, damit sie nicht stechen; 3) (Müller), vom Wasser, beim Mühlrad bei unterschlächtigen Rädern so hoch steigen, daß dessen Bewegung dadurch gehemmt wird.

Baden, 1) Jakob, geb. 1735 zu Wordingborg in Seeland, war erst Rector in Altona, dann in Helsingör u. seit 1779 Professor der Beredtsamkeit u. lateinischen Sprache zu Kopenhagen, wo er 1804 st. Er übersetzte den Tacitus, Horatius u. Quintilianus ins Dänische, gab den Horatius, Virgilius u. Phädrus heraus, schr. eine Dänische Grammatik u. Lateinisch-dänisches u. Dänisch-lateinisches Wörterbuch; gab heraus das Kritiske Journal, 1768—1779; das Universitätsjournal, 1793—1801; Opuscula, 1793. 2) Jakob Gust. Ludw., Sohn des Vor., geb. 1764, dänischer Historiograph; st. 1840; schr. außer mehreren Monographien, Danmarks Riges Historie (von 833—1766), Kopenh. 1829—32, 5 Bde. 3) Torkel, Bruder des Vor., geb. 1765; wurde 1794 Professor der Beredtsamkeit u. Philosophie in Kiel, u. war 1804 bis 1823 Secretär der Kunstakademie u. Schloßverwalter des Palastes Charlottenburg in Kopenhagen; schr.: Om den nordiske Mythol. etc., Kopenh. 1820 (deutsch: Von der Unbrauchbarkeit der nordischen Mythologie für die bildenden Künste, Hildesh. 1821); Et kort begreb af det gräske maleries historie, Kopenh. 1825; gab die Tragödien des Seneca heraus, Lpz. 1821, 2 Bde. u. m.

Badenachgau, Gau im östlichen Franken, umschloß einen Theil des Würzburgischen, ging bis an Böhmen.

Baden-Baden, Stadt, so v. w. Baden (Geogr.) 2).

Baden-Baden (Gesch.), Badensche Linie: A) von 1190—1527, s. u. Baden (Gesch.) III. A); B) von 1533—1771, s. ebd. IV. A) a).

Badenburg, Vergnügungsort an der Lahn bei Gießen.

Baden-Durlach (Gesch.), Badensche Linie, 1527—1771, s. u. Baden (Gesch.) IV. B).

Badener Friede, s. u. Baden 5).

Badener Salz, s. u. Baden 3).

Badener Würfel, bei Baden (s. d. 5) in der Schweiz aufgefundene Würfel.

Badenhausen, Pfarrdorf am Harz im braunschweigischen Kreise Seesen; dabei die Ruinen der Hünenburg; Eisenhammer, Leinweberei; 680 Ew.

Baden-Hochberg (Gesch.), Badensche Linie: A) Hauptlinie Baden-Hochberg u. Baden-Hochberg-Hochberg, von 1190—1418, s. u. Baden (Gesch.) III. B); B) Nebenlinie von B.-Durlach, von 1584—1590, s. ebd. IV. B) a).

Bädenleye (Bäderlei), Felsengruppe bei Ems.

Baden-Pforzheim, so v. w. Baden-Durlach.

Baden-Rodemachern (Gesch.), Badensche Nebenlinie von Baden-Baden, 1555—1666, s. u. Baden (Gesch.) IV. A) b).

Baden-Sausenberg (Gesch.), Badensche Linie: A) Nebenlinie von B.-Hochberg, 1300—1503, s. u. Baden (Gesch.) III. B) b); B) Nebenlinie von Baden-Durlach, 1584—1604, s. ebd. IV. B) c).

Badensche Weine, Weine in der alten Markgrafschaft Baden gewonnen, man unterscheidet: a) Oberländer, zu ihnen gehören als vorzüglich der (rothe) Affenthaler, bes. aber der (weiße) Markgräfler; b) Unterländer, vorzüglich die Hochberger, ähneln dem Neckarwein; die rothen Sorten kommen zum Theil dem Burgunder nahe. Beide Arten, vorzugsweise die erstere, gehen häufig nach der Schweiz u. nach Frankreich.

Badenstyn, niederländische Feste an der Goldküste.

Badenweiler, 1) Dorf an dem Blauen im Oberamte Mühlheim des badischen Oberrheinkreises; 325 Ew. Die hiesige warme Mineralquelle enthält kohlensaure, schwefelsaure u. salzsaure Kalkerde u. schwefelsaure Bittererde. 1784 wurde hier ein ziemlich wohlerhaltenes Römerbad wieder aufgefunden. In der Nähe Oberweiler mit großherzoglichem Eisenwerk; 2) Stadt, so v. w. Badonvillers.

Badeort, 1) Local, wo Bäder gebraucht werden; 2) bes. wegen mineralischen Wassers häufig besuchter Ort.

Badepolizei, ein wichtiger Theil der allgemeinen Gesundheitspolizei. Sie berücksichtigt: A) Förderungsmittel für die zweckmäßige Benutzung von Bädern, zum diätetischen Gebrauch, als Reinigungs-, Abkühlungs- u. Stärkungsmittel, bes. in heißen Klimaten u. bei uns in heißer Sommerzeit, als auch für Heilzwecke in Krankheiten; dies: a) durch Einrichtung von abgesteckten, nach Befinden mit Wänden umfaßten **Badeplätzen** zum Gemeingebrauch in nahen Flüssen, Seen, an Meeresufern (für Seebäder); b) durch Anlage von Badehäusern, od. durch Begünstigung von Unternehmern öffentlicher Badeanstalten; c) durch Aufsicht über zweckmäßige Benutzung von Mineralwassern zu Bädern, wobei die Tage der Bäder, die Anstellung von Badeärzten, die Entfernung schädlicher Einwirkungen auf die Badegäste zc. berücksichtigt werden muß. B) Sicherungsmittel gegen Unglücksfälle beim Baden: durch Untersagen von Baden in Gewässern, deren Grund nicht genau untersucht ist, od. die beim Anschwellen den Badenden gefährlich werden können; durch Maßregeln, daß Kinder nicht ohne Aufsicht sich der Fluß- u. Teichbäder bedienen, durch Anordnungen, daß das Sittlichkeitsgefühl durch öffentliches Baden in der Nähe gewöhnlich besuchter Wege nicht verletzt werde, durch öffentliche Bekanntmachung der Vorsichtsmaßregeln beim Baden.

Badequaste, in Esth- u. Livland ein Bündel belaubter Birkenruthen, womit man sich beim Schwitzbade zur Beförderung des Schweißes sanft schlägt od. schlagen läßt.

Bader, 1) in ältester Zeit ein Badender, Badegast in einer Badestube; 2) der Besitzer u. Vorsteher einer Badestube (ehemals **Bademeister**, Stübner); 3) jetzt ein Mann, der vermöge einer erlangten, aber nicht mehr geübten **Badestubengerechtigkeit** in einem besonderen Innungsverhältnisse zu Ausübung des **Badergewerbes**, d. h. der Chirurgie in gewöhnlichen Fällen u. zum Barbieren, berechtigt ist. Da das Bartabnehmen, Haarverschneiden u. Reinigen des Körpers, auch das Behandeln ekelhafter Schäden, sonst des Aussatzes, in eigenen **Badestuben**, welche meist auf obrigkeitliche Anordnung in Städten u. selbst in Dörfern, als Pertinenzstücke zu adeligen u. Kammergütern von meist Leibeigenen (**Badeknechten**) vorgenommen u. von den B-n, die zum Theil aus den Badeknechten hervorgingen, beaufsichtigt wurden, so galten die B. lange für unehrlich, obgleich schon Karl IV. ihnen hie u. da, bes. in Prag u. Mähren, Zunftrechte gab, u. dies dauerte, wie die Anrüchigkeit der ihnen nahe verwandten Barbiere, so lange fort, daß noch 1731 hierüber Reichstagsverordnungen erschienen. Erst später erhielten die B. die von Obrigkeitswegen eingerichteten Stuben eigenthümlich gegen Erbzins u. andere Abgaben. Es war damals Sitte, daß in den dazu geheizten Badestuben ein od. mehrere Male die Woche Reinigungsbäder genommen wurden, meist des Sonnabends, weshalb noch jetzt Handwerker an diesem Tag eine Stunde eher Feierabend machen (**Badeschicht**). Diese Sitte des Badens in Badstuben kam erst ab, als das Tragen leinener Hemden statt der früher wollenen allgemeiner ward. Über die Berechtigung zum Barbieren u. zu chirurgischen Verrichtungen wurde, nachdem auch die Barbierer zünftig geworden waren, zwischen diesen u. den B-n häufig Streit geführt; hin u. wieder wurden Letztere nur auf das Schröpfen u. das Barbieren in ihrem eigenen Hause beschränkt; sie durften dann auch wohl keine Becken vor ihrem Hause, od. wenigstens nicht so viel, wie die Barbierer, od. nicht von gleicher Form aushängen. Nachdem aber der Gebrauch der öffentlichen Badestuben ganz abgekommen ist, hat man den B-n die Befugniß zur Ausübung der, ihnen noch früher als den Barbierern zugestandenen Nebenverrichtungen nicht mehr vorenthalten, u. sie sind jetzt fast überall denselben in ihrer bürgerlichen Nahrung gleich gestellt. In den meisten deutschen Staaten ist dieser Unterschied selbst mit dem Namen aufgehoben. Wo medicinische Polizei geübt wird, können sie, wie die Barbierer, chirurgische Verrichtungen nur nach Prüfung u. Approbation Competenter, u. meist auch nur unter Beschränkungen, übernehmen.

Bader, 1) Karl Adam, geb. 1789 zu Bamberg, wurde daselbst Domorganist, betrat 1811 das Theater zu Bamberg, kam dann nach München, Braunschweig, Berlin, wo er von 1820—1845 als Tenorist glänzte u. dann das Theater verließ; 2) s. Baader.

Bäder, s. u. Bad u. Mineralquellen.

Baderei, so v. w. Badestube 2).

Baderich, so v. w. Balderich.

Badersleben, Dorf im Kreise Oschersleben, des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg; 1100 Ew. Dabei Kloster Marienbeck, sonst für Augustinernonnen, jetzt v. Gustedtsches Gut, mit Ackerbauschule (seit 1846).

Badeschaum u. Badeschlamm, lehmige od. erdige Absätze, welche viele Mineralwasser nach ihrem Ausfluß von der Quelle machen, u. die nach Verschiedenheit ihrer Bestandtheile, od. der Schwängerung mit Gas entweder auf der Oberfläche schwimmen, od. sich zu Boden setzen. Von beiden wird häufig auch für Bäder in diesen Wassern Gebrauch gemacht. Enthält er in schwefligem Mineralwasser Schwefel, der zuweilen in dem Wasser an Wasserstoffgas gebunden ist, so heißt er **Badeschwefel**; **Badesinter** aber ist der sich niederschlagende Kalkstoff, z. B. der Sprudelstein zu Karlsbad.

Badeschicht, s. u. Bader 3).

Badeschiff, 1) überbauter u. zum Baden eingerichteter Kahn od. Floß, das in Flüssen durch Ketten od. Anker befestigt, vom Ufer aus durch Brücken Zugang hat, u. in welche das nöthige Wasser durch Pumpen aus dem Fluß gebracht wird; zuerst in Paris 1740 auf der Seine angelegt. Zuweilen sind auch zwei zu Einem verbunden u. mit einem Zelt (Badezelt) überdeckt, in den Raum zwischen beide steigt der Badende hinein u. findet dort Grund zum Flußbad; 2) B. in Seebädern, s. u. Bad I. A) a) bb).

Badeschrank, s. u. Bad I. C) b) aa).

Badeschwamm (Spongia officinalis *L.*, Achilleum, Gemeiner Waschschwamm od. Levantischer Schwamm), Art der Seeschwämme (s. d.), Ordnung Pflanzenthiere, rundlich, etwas kreiselförmig, oben flachgewölbt, groblöcherig; Oberfläche etwas zottig, mit weiten Öffnungen, wenn er getrocknet ist, braun, gelblich od. röthlich; kommt häufig im Mittel- u. Rothen Meere bis Indien vor; frisch ist er grün u. mit einem Schleim wie mit einer Rinde thierischer Natur umzogen, die gleich abgewaschen werden muß, wenn der Schwamm nicht faulen soll. Er besteht aus den feinsten Röhrchen, die unter sich in Verbindung stehen, u. findet sich gewöhnlich, 3 bis 4 Fuß groß, an Felsen, wo er bes. von griechischen Tauchern, namentlich der Insel Syra, von den Steinen des Meeresgrundes abgelöst u. an die Luft gebracht wird. Die feinen gelben B-e kommen bes. aus Korfu, Sicilien u. Neapel. Sp. usitatissima, gemeiner Badeschwamm, kreiselförmig, filzig, sehr porös, oben ausgehöhlt, mit in Reihen stehenden Löchern, außen zuweilen lappig; die besten u. feinsten Schwämme kommen von der amerikanischen Küste. Nach neueren Untersuchungen enthält der B. Jodine. Je weicher u. lichtfarbener er ist, je kleiner seine Öffnungen sind, desto besser ist er zum technischen Gebrauch; die gröbere, mehr braune als gelbe Art, heißt Pferdeschwamm (Sp. equorum), in Tunis Selines (blaue Gerbi u. braune Spahr), die kleineren heißen Spritzlinge. In dem schlechten finden sich kalkartige Körper, Schwammsteine (Lapides spongiarum). Kropfschwamm sind kleine Stückchen, aus denen die Apotheker Kropfpulver machen. Seine Fähigkeit, Wasser einzusaugen, dadurch aufzuschwellen u. weich zu werden, ohne sich selbst in seiner Substanz zu verändern, machen ihn zum bequemen Reinigungsmittel beim Baden u. Waschen. Vor dem Gebrauch wird er in laues Wasser od. laue Milch eingeweicht u. die Steine herausgeklaubt. Man braucht ihn ferner zum Einlegen in Wunden, die viel eitern, s. Preßschwamm; Gebrannter Schwamm (s. d.) od. Schwammkohle (Sp. tosta) dient als Heilmittel gegen Kropf.

Badeschwefel u. Badesinter (Badestein), s. u. Badeschaum.

Badestan, überdeckter Bazar, s. d.

Badestube, so v. w. Badstube.

Badethermometer, Thermometer zur Abmessung der für das Bad erforderlichen Wärme (gewöhnlich 25° R.), hat eine freie Kugel, die ins Wasser getaucht wird. Die Glasröhre ist gemeiniglich mit einer zweiten Röhre verbunden, in welcher die Scala angebracht ist.

Badewanne, 1) ovale Wanne, aus Holz, Zinn od. Kupfer, in der eine Person ausgestreckt u. aufrecht sitzen kann, zur Seite von der Höhe, daß die ausgestreckten Arme darauf ruhen, an dem oberen schmaleren Ende so hoch, daß der Badende mit den Schultern u. dem Kopf bequem sich anlehnen kann; über den weniger hohen Theil wird dann eine Decke eingepaßt, mit einem runden Einschnitt für den Körper, die, nachdem der Badende eingestiegen ist, übergelegt wird. Zweckmäßig erhält sie am Boden eine Abzugsröhre mit einem verschließbaren Hahn, um die Wanne von dem Wasser nach dem Bade schnell entleeren zu können. 2) Wanne, worin das Wachs gebändert wird, s. u. Wachsbleiche.

Badezelt, s. u. Badeschiff 1).

Bad Gastein, Ort, s. Gastein.

Badgis, District u. Stadt in Herat.

Badia, 1) (a. Geogr.), so v. w. Bathia; 2) (n. Geogr.), Stadt im österreichischen Kreise Rovigo (Venedig), an der Trennung des Adigetto von der Etsch; Collegium, Steingutfabrik, schöne Brücke u. marmorne Schleußen; 3600 Ew; 3) (B. Calavena), Hauptort der 13 deutschen Gemeinden (Tredici communi) im österreichischen Kreise Verona (Venedig); 1800 Ew.; 4) (B. d. S. Salvadore), Flecken u. Abtei in der toscanischen Präfectur Siena; 2800 Ew.

Badiaga, schwammiges Süßwassergewächs im inneren Rußland, zwischen Thier u. Pflanze, der Spongia lacustris *L.*, Ephielatia *Lamour.* zunächst stehend; meist ästig, bald in Hirschhorngestalt, bald unregelmäßig, blättrig, mit Zellen, die im Juni mit einem gelben Mehl angefüllt sind, welches, durchs Licht geblasen, wie Bärlappsamen blitzt; liegt um die kleinen Salzseen Tuskelat am Mias u. dient äußerlich gegen Blutunterlaufungen, die es in einer Nacht heilen soll.

Badiah, 1) so v. w. flaches Land, bes. in Nord- u. OArabien; daher B. al Dschesira, Gegend in Mesopotamien; B. al Irak, im Persischen Meerbusen; B. al Scham, in Syrien bis zum Rothen Meere. 2) B. Tuariks, Volksstamm der Tuariks.

Badian (Badianae semen), der Sternanis, s. u. Anis 2).

Badia y Leblich (spr. Badia i Leblitsch), Domingo, auch Castillo, geb. 1767 zu Barcelona, war erst bei der Verwaltung angestellt; bereiste 1803—7 als Muhammedaner unter dem Namen Ali Bei el Abbassi (weil er sich für einen Nachkommen der Abbassiden ausgab) Afrika u. Asien, ward vom Kaiser von Marocco, dem Pascha von Tripoli u. A. sehr gut aufgenommen, sah Vieles, was die Muhammedaner anders Gläubigen nie sehen lassen, u. beschrieb das Erlebte als Voyage d'Ali Bai en Afrique et en Asie, Par. 1814. Nach seiner Rückkehr nach Spanien privatisirte er lange, wurde später Präfect von Cordova u. dann von Valencia, mußte aber nach der Restauration nach Frankreich auswandern. Er reiste 1818 unter dem Namen Hali Osman nach Syrien u. auf dem Wege nach Mekka starb er bei Meserib im Septbr. 1818.

Badibu, Negerreich rechts am Gambia, mit Stadt gleiches Namens; Einw. Mandingos.

Badigeon (fr., spr. Badischong), so v. w. Gypsmörtel.

Badile, Antonio, Maler zu Verona, geb. 1480, st. 1560; Lehrer von Paul Veronese u. Zelotti.

Badill (Badilli, Badilleti), kaukasischer Volksstamm, zum Stamme der Osseten (s. d.) gehörig; baut Tabak, verfertigt Waffen; ist seit 1781 den Russen unterworfen.

Badillo, ein Franke, ermordete 673 n. Chr. den König Childerich II.

Badiman, Fluß, so v. w. Gambia.

Badin (fr., spr. Badeng), **1)** kurzweilig, muthwillig, scherzhaft ꝛc.; **2)** Lustigmacher, Spaßvogel; daher **Badinage** (spr. Badinahsch) u. **Badinerie**, Scherze, Possen; **Badinen (Badinstöcke)**, leichte Spazierstöcke, auch Reitpeitschen; **Badinzwingen**, kleine Zwingen an denselben.

Badister, so v. w. Wanderkäfer.

Badius, **1)** Jodocus, geb. 1462 in Assche bei Brüssel (daher Assentius, Ascensius); wurde 1491 Lehrer der klassischen Literatur zu Lyon, errichtete 1511 eine Buchdruckerei zu Paris u. starb 1535. Er führte die Antiquaschrift zuerst in Frankreich ein, schr. eine poet. Paraphrase von S. Brandts Narrenschiff (Basel 1507) u. die ähnl. Naviculae stultarum virginum, Straßb. 1502. **2)** Konrad, Sohn des Vor., geb. 1510 zu Paris, war Buchdrucker erst in Paris, später zu Genf u. starb dort wahrscheinlich 1568. Er schr. u. a. Les vertus de notre maître Nostradamus; Alcoran des Cordeliers.

Bad Leuk, s. u. Leuk.

Badlitschan, in der Moldau weißer Hollunder, mit Knoblauch, Pfeffer, Ingwer u. Essig angemacht; bei den Türken beliebt.

Badma Sürken (Herz der Badma, mongol. Myth.), so v. w. Dschäschik.

Badmetall, Metalllegirung aus altem Kupfer, Zinn, Blei, Zink ꝛc.

Bado, Sebastiano, italienischer Arzt, bekannt durch seine Vertheidigung der neu eingeführten u. vielfach angefeindeten Chinarinde in: Anastasis corticis peruviani seu Chinae defensio contra ventilationes J. J. Chiffletii gemitusque Vopisci Fortunati Plempii etc., 1658.

Badoero (Baduaris, eigentlich Participiato, Particiaco), alte venetianische Familie, welche Venedig 811—939 7 Dogen gab (s. Particiaco); der letzte, Peter, nahm den Namen B. an, s. u. Venedig (Gesch.).

Badōga, Marktflecken im russischen Gouvernement Nowgorod am Fluß gleiches Namens.

Badon, Gebirge in Fouta Dschalla (Senegambien).

Badong, Staat auf der Sundainsel Bali; 136,000 Ew.; der Radschah ist den Holländern tributpflichtig.

Badonvillers (spr. Badongwillieh, Badenweiler), Stadt an der Blette im Bezirk Luneville des franz. Departements Meurthe; Metallgießerei, Fayence-, Glas- u. Krystallfabrik; 2300 Ew.

Bados (spr. Badoh), rothe Bordeauxweine.

Badri, ostindische Goldpagoden, von Hyder Ali seit 1782 geprägt, mit 2 Götzenbildern auf dem Avers, = $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Badrodschick (Badraschick), Stadt, so v. w. Patras.

Badsch (türk.), **1)** Consumtionssteuer, $\frac{1}{20}$—$\frac{1}{10}$, sonst nur beim Verkauf der Waaren des Inlandes entrichtet. Später **2)** auf Zölle, Chaussee-, Wege-, Brückengeld ausgedehnt; **3)** endlich das Transito u. alle Abgaben von ausländischen Waaren, in den Handelsverträgen genau festgesetzt.

Badschnecke (Turbo thermalis), Art der Mondschnecken, s. d.

Badschuer, Volk, so v. w. Baddas.

Badstein (Min.), so v. w. Badesinter.

Badstube, **1) (Badezimmer)**, zum Baden bestimmter verschließbarer Hausraum, s. Bad (Med.) C); **2)** das Haus selbst, das dazu eingerichtet ist; **3)** in den Ostseeprovinzen ein zum Schwitzbade eingerichtetes Zimmer.

Badstubenflachs (Badstuben), eine gute Sorte Flachs od. Hanf, von den Badstuben der russischen Bauern genannt; geschnittener B., ein rigaischer Flachs, der nach der Bracke in Riga umgebunden wird. **Badstubenpaternoster**, eine Sorte rigaischer Hanf, die Enden der Bunde werden mit Bindfaden gebunden u. an die folgenden Bunde gehängt (daher der Name).

Badstubenwust (Med.), so v. w. Strigmenta balneatorum.

Badstuhl, eigene Geräthschaft, um eine Badeflüssigkeit auf wirksame Art in zugängliche Höhlen des Unterleibes gelangen zu lassen.

Bādu, afrikanisches Negerreich am rechten Ufer des Niger im Innern Sudans, östlich von Bambara.

Baduard, so v. w. Baduratus.

Baducca (Malabarische Kaper), Capparis baducca *L.*

Baduēro, Familie, so v. w. Badoero.

Baduhennae lucus (a. Geogr.), heiliger Wald im Lande der Friesen in Germanien; wahrscheinlich nach einer Göttin od. Seherin **Baduhenna**, jetzt nach Ein. der Holtpade genannte Theil der Sevennen in WFriesland, nach And. in der jetzigen Veluwe.

Badulāto (Badolato), Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria ultra I.; Wein-, Oliven-, Baumwollen- u. Seidenbau, Honig u. Terpentingewinn; 3450 Ew.

Badurātus, Domherr zu Würzburg, wo er eine Schule gründete, aus welcher später die Universität entstand; 815—59 Bischof zu Paderborn, baute 822 das Kloster Corvey.

Badurstock (Pasdurstock), kommt bei der Flor- u. Gazeweberei in Anwendung, indem er mittels eines Trittes auf die Kettenfäden gezogen, diese niederdrückt u. das Aufsteigen des Perltrittes verursacht.

Badus (Baduz), Alpenspitze des St. Gotthard, 9170 Fuß hoch.

Baduwa (Patuha), Berg auf der Insel Java.

Badwinge, russisches Nationalgericht, Suppe von rothen Rüben, Salzgurken u. Quas.

Badzeher (Med.), so v. w. Bezoar.

Baeleghem, Dorf im Bezirk Gent der belgischen Provinz Ostflandern; 3000 Ew.

Baelen, **1)** Dorf im Bezirk Turnhout der belgischen Provinz Antwerpen, Tuchfabrikation; 3100 Ew.; **2)** Dorf im Bezirk Verviers der belgischen Provinz Lüttich; 1950 Ew.

Baena, **1)** (bibl. Gesch.), so v. w. Baana; **2)** (n. Geogr.), Stadt am Marbello in der spanischen Provinz Cordova; Granatäpfelbau, Saline; 5000 Ew.

Baer, Karl Ernst v. B., geb. 1792 in Esthland auf dem Landgute seines Vaters, studirte in Dorpat 1810—14 Medicin, widmete sich dann in Würzburg der Zootomie, ward 1817 Prosector in Königsberg, 1819 Professor der Zoologie, 1826 Director der Anatomischen Anstalt, ging 1829 als Mitglied der Akademie nach Petersburg, gab aber schon 1830 seine Stelle wieder auf u. kehrte nach Königsberg zurück; doch folgte er 1834 einem abermaligen Ruf nach Petersburg als Collegienrath u. Bibliothekar der Akademie der Wissenschaften; 1837

machte er im Auftrag der russischen Regierung eine Reise nach den Polarländern, deren Ergebnisse in den Memoiren u. Bulletins der Petersburger Akademie (1837) niedergelegt sind. Er schr.: Anthropologie, Königsb. 1824, 1 Bd.; De ovi mammalium et hominis genesi, Lpz. 1827; Entwickelungsgeschichte der Thiere, Königsb. 1828—1837, 2 Bde.; Entwickelungsgeschichte der Fische, Lpz. 1835; Über doppelleibige Mißgeburten, Petersburg 1845.

Baert, Jean, der Sohn eines Fischers, geb. 1651 angeblich zu Dünkirchen, nach Andern in Niedersachsen; er war von Jugend auf Seemann, schwang sich durch Tapferkeit unter Ludwig XIV. zum Befehlshaber eines Geschwaders empor u. that hier im Kriege von 1689—98 den Engländern u. Holländern großen Schaden. So landete er zu Newcastle, nahm 1692 16 holländische Kauffahrer u. 1698 5 Fregatten u. 40 Kauffahrteischiffe, die er jedoch größtentheils verbrennen mußte u. schlug die holländische Getreideflotte 1692. Der König von Frankreich, der ihm bes. die Erhaltung von Dünkirchen verdankte, indem er in die blockirte Stadt Getreideschiffe brachte, verlieh ihm den französischen Adel. Er war sehr gerade; als der König ihm sagte: Ich habe Ihnen das Commando einer Escadre gegeben, antwortete er: Daran haben Ew. Majestät sehr wohl gethan. Er st. 1702 zu Dünkirchen, wo ihm 1845 ein Denkmal errichtet wurde.

Baesa, König von Israel, regierte 952—930 v. Chr.; s. Hebräer.

Baesrode, Dorf an der Schelde in der belgischen Provinz Ostflandern; Schiffbau; 3160 Ew.

Baeza (spr. Ba-edsa), **1)** Stadt der spanischen Provinz Jaën, Kathedrale, viele Klöster, Jesuitencollegium, Theologisches Seminar, Landwirthschaftliche Gesellschaft, Gerbereien; einst Residenz Maurischer Könige; 15,000 Ew.; **2)** eigenes Maurisches Reich, 1227 von Ferdinand III. zerstört, s. Spanien (Gesch.); **3)** Stadt in der südamerikanischen Republik Ecuador; 10,000 Ew.

Bafel (Hdlgsw.), so v. w. Ausschuß.

Baffa (Geogr.), so v. w. Baffo.

Bäffchen (Überschläge), das bei den Protestanten gespaltene, weiße, bei den Katholiken schwarz u. weiß geränderte Läppchen, welches die Geistlichen als Standesauszeichnung u. bes. im Amte vorn am Halse über dem Priesterrock tragen. Statt dessen war sonst ein weißer Kragen (Ringkragen, Halskrause, Fascia collaris, Collare) üblich. Diese waren ursprünglich der breite Halssaum des Hemdes, der bei Geistlichen u. manchen Mönchsorden über den Rockkragen umgeschlagen wurde, später nett gekräuselt u. gefältelt, dann eigens gefertigt als eine Zierde zum Ausgehen u. für Feste. Vom J. 1583 wurden in der Katholischen Kirche diese Krausen verboten; sie scheinen im 14. Jahrh. aufgekommen zu sein, wenigstens findet sich mit einer solchen zuerst Papst Gregor XI. (starb 1378) abgebildet. Die gleichausstehenden Kragen (Colla erecta) soll Hoe v. Hoenegg, Oberhofprediger in Dresden, im 17. Jahrh. u. die B. der Superintendent Buläus um 1657 zuerst getragen haben. In der Katholischen Kirche werden B. statt der Krausen seit 1583 getragen.

Baffer, Art des Rohzuckers, s. u. Zuckerbereitung.

Baffetas, ostindische ganz weiße Kattune von verschiedener Breite u. Länge, grob wie Sacktuch, u. auch sehr fein, werden zum Theil in Europa verdruckt; die von Surate sind die besten. In OIndien gibt es auch braune u. blaue; letztere zum Tauschhandel an der afrikanischen Küste.

Baffin (spr. Bäffin), William, ein Brite, geb. um 1584, wohnte als Steuermann den 1612, 15 u. 16 von James Hall, Hudson u. Bylot zur Entdeckung einer Nordwestlichen Durchfahrt unternommenen Reisen bei u. untersuchte die nach ihm benannte Baffinsbai. Seine Tagebücher in Purchas Pilgrimages, 3. Thl. 4. Buch. B. blieb 1622 bei der Eroberung von Ormuz durch die Perser u. Engländer.

Baffin-Parry-Archipel (spr. Bäffin-Pärry-A.), der im W. der Davisstraße u. der Baffinsbai u. im S. der Barrowstraße gelegene Theil des östlichen Archipels der Nordpolarländer (s. d.), welcher von dem Festlande durch die Hudsonsstraße, den Foxkanal, die Fury- u. Heklastraße u. den Boothiagolf getrennt u. westlich von Prinz-Regent-Einfahrt begrenzt wird, u. seinen Namen nach Baffin u. Parry, den beiden früheren Hauptuntersuchern dieser Gegenden, erhalten hat. Noch bei Weitem nicht hinreichend aufgeklärt erscheinen diese Landmassen gegenwärtig auf den Karten als 2 große Inseln: Cockburnland (mit Pr. Williamsland, NGalloway, NAyr, Cumberland, Foxland) u. Southamptoninsel, zwischen Hudsonsbai u. Foxkanal, u. eine nicht unbedeutende Zahl kleinerer Eilande, wie: Amherst-, Liddon-, Igloolik-, Calthorpeinsel, zwischen Cockburnland u. Melvillehalbinsel, ferner Mansfield-, Nottingham-, Salisbury-, Resolutioninsel in der Hudsonsstraße u. viele andere, die theilweise noch gar keinen Namen erhalten haben, wie die zwischen dem Lancastersund u. Cockburnland gelegenen u. durch die Admiralityeinfahrt, den Eclipsesund, die Navyboardeinfahrt u. Poodsbai von einander getrennten Eilande. Diese Landmassen gleichen in ihrer Oberflächengestalt ganz dem Arktischen Hochlande des benachbarten Continents, indem sie schroff aufsteigend aus dem Meere sich erheben u. in kurzer Entfernung von der Küste 7—800 Fuß hoch sind, jedoch mit ihren höchsten Gipfeln wahrscheinlich nicht über 1500 Fuß Höhe erreichen. Auch geognostisch gleichen sie den nahen Continentaltheilen: es herrschen Granit, Turmalin, Epidot, Gneuß, Glimmerschiefer, Grünstein u. Porphyr vor, auch erscheinen Glieder von Übergangsgebirge, während Flötzgebirge wenig, tertiäre u. vulkanische Formationen gar nicht gefunden werden. Das Innere ist stets mit Schnee u. Eis bedeckt, u. das Meer gestattet nur wenige Wochen hindurch u. auch nicht alljährlich die Schifffahrt. Die Vegetation, auf die niedrigen Küstenränder beschränkt, besteht aus einigen Phanerogamen, Flechten u. Moosen. Häufig erscheint der Schnee rothgefärbt durch eine mikroskopische Alge (Protococcus nivalis). Von Thieren finden sich das Rennthier, welches die dort lebenden Eskimos jedoch nicht zu zähmen verstehen, Bisamthier, Eisbär, Amerikanischer Wolf, Arktischer Fuchs, Amerikanischer Hermelin, Polarhase, doch alle nicht zahlreich; dagegen sind Seevögel, Walfische, Seehunde u. Fische häufig. Die Eskimos, welche die Ufer bewohnen u. fast einzig von Fischen u. Seehunden leben, bestehen aus einer geringen Anzahl von Familien.

Baffinsbai, Theil des nördlichen Polarmeeres, der zuerst 1612 von Baffin befahren u. untersucht

wurde, gegen O. die WKüste Grönlands bespült u. im W. von dem Baffin-Parry-Archipel begrenzt wird. Im S. besteht durch die Davisstraße die Verbindung mit dem Atlantischen Ocean, im W. durch die Hudsons- u. Frobisher Straße mit der Hudsonsbai, durch den Lancastersund u. dessen Verlängerungen: der Barrowstraße, dem Melvillesund u. der Banksstraße mit dem Polarocean im N. der Behringsstraße (Nordwestpassage); im N. durch den Smithsund u. den von Kane untersuchten Kennedy-Kanal mit der im höchsten N. entdeckten eisfreien Polarsee. Bei einer mittleren Breite von 65 Meilen u. einer Längenausdehnung von 280 Meilen nach N. zu W., reicht die B. vom Polarkreise bis 78° n. Br. Inseln in der B. sind: Sabine-, Wolsterholm-, Saunders- u. Northumberland-Insel an der Grönländischen Küste, Broughton-Insel nahe an Cumberland. Obgleich meist nur in den Monaten Juni bis September befahrbar, wird die B. doch namentlich wegen ihres Reichthums an Wallfischen häufig besucht.

Baffinsland (Prinz-Williams-Land), frühere Bezeichnung für Cockburnland mit Cumberland, im W. der Baffinsbai, jetzt zum Baffin-Parry-Archipel (s. d.) gerechnet.

Baffo (**Baffa**), 1) Sandschak auf der türkischen Insel Cypern in Asien; darin 2) B., kleine Stadt mit Hafen, Castell, griechischem Bischof, Handel. B. ist das alte berühmte Paphos, dabei das Vorgebirge B. od. Blanco.

Baffo, adelige venetianische Familie. Merkwürdig sind: 1) B., schönes Mädchen, wurde 1580 auf dem Wege nach Corfu zu ihrem Vater von türkischen Corsaren gefangen, kam in das Serail, ward die Lieblingssultanin Murads III., den sie, trotz der Verleumdungen der Sultanin Mutter, beherrschte; nach Murads Tode kam ihr Sohn, Muhamed III., auf den Thron, unter dessen Namen sie bis zu seinem Tode regierte, worauf sie ihr Enkel Achmet ins alte Serail schickte; dort starb sie 1603. 2) Georg, Dichter des 18. Jahrh., st. 1768; schr.: Cosmopoli, Ven. 1789. Trotz der Schlüpfrigkeit in seinen Schriften war er fast mädchenhaft schamhaft.

Baffomet (Ordensgesch.), so v. w. Baphomet.

Ba-Fing (Schwarzer Fluß), der Senegal (s. d.) in seinem oberen Lauf.

Bafra, Stadt im osmanisch-asiatischen Ejalet Siwas; 2000 Ew.

Bafreur (fr., spr. Bafrör), Vielfraß.

Bafrin (Beverin), Berggipfel in der Graubündtner Alpenkette.

Baft, aus Treibholz bestehendes Stromhinderniß im Achafalaja.

Baftas, Zeug, so v. w. Baffetas.

Bäfven, 1) Landsee im schwedischen Län Södermanland, mit angeblich 365 kleinen Inseln; 2) Voigtei hier, mit den Flecken Malmköping u. Akerö, s. d.

Bag (engl., spr. Bäg), Beutel, Sack, Ballen von 1—4 Centner.

Baga (Bacca, a. Geogr.), Stadt in Numidia, südlich von Utica, Handelsplatz, wurde von Metellus zerstört, später aber wieder aufgebaut u. von Römern bewohnt; Kaiser Justinian ließ sie ummauern u. nannte sie zu Ehren seiner Gemahlin Theodorias; jetzt Begia od. Beggia. Hier **Bagaïtanisches Concil**, von Priamus, einem donatistischer Bischof aus Carthago, 394 gegen den Diakon Maximianus aus Carthago, der mit seinen Anhängern verdammt ward, gehalten.

Bagäcum (a. Geogr.), Stadt der Nervier im Belgischen Gallien, Mittelpunkt aller nördlichen Straßen in Gallien mit einer wichtigen Wasserleitung; jetzt Bovai (s. d.), mit vielen Überresten aus der alten Zeit.

Bagage (fr., spr. Bagahsch), 1) der große Wagentrain einer Armee, welcher das Gepäck, die Lebensmittel, Fourage, so wie die übrigen Bedürfnisse u. Geräthe (nicht die Munition) den einzelnen Truppentheilen im Ganzen nachführt. Die Heere der neueren Zeit haben, durch Abschaffen der Zelte, der Offizierspferde, Einführung des Requisitionssystems 2c., weniger dergl. Train als die älteren u. gewinnen dadurch an Beweglichkeit. Die Franzosen schafften seit Anfang des Revolutionskrieges die B. ab, u. die anderen Heere folgten bald nach. Bei den Alten, namentlich den Römern, hatte jeder Soldat seine B. (Impedimenta) selbst zu tragen. Die B. wird auf **Bagagepferden**, gewöhnlich Packpferden mit Körben, od. mit **Bagagewagen**, meist mit gefirnißter od. mit Ölfarbe überstrichener Leinwand ausgeschlagenen u. mit einem ähnlich eingerichteten Deckel versehenen Leiterwagen, fortgeschafft; sonst hatte jede Compagnie einen od. mehrere B-wagen; jetzt führt nur jedes Bataillon einen, u. nur vom Brigadecommandeur aufwärts sind sie einzelnen Personen gestattet. Am Tage der Schlacht bleibt die B. einige Stunden hinter dem Heere. 2) Reisegeräth, auch von Nichtmilitärs.

Bagajewskaja, Kosakenflecken am linken Ufer des Don, im ersten Donischen Bezirke; 2900 Ew.

Bagaleen, Landschaft, so v. w. Baghlen.

Bagāne, Gebirge der Libyschen Wüste in der Oase Klein-Siwah (Kara).

Baganza, Nebenfluß des Po in Parma.

Bagar, Fluß, so v. w. Buggaur.

Bagarre (fr., spr. Bagarr), Tumult, Schlägerei.

Bagassa (B. *Aubl.*), Pflanzengattung zur Familie der Artocarpeen; Art: B. guianensis, Baum in Guinea; die Frucht, eine Beere, von der Größe einer Pomeranze, ist eßbar; den Stamm höhlen die Landesbewohner zu Kähnen aus.

Bagāt (span., Spielw.), s. Pagat.

Bagatelle (fr., spr. Bagatell, v. ital. Bagatino, s. d.), 1) Kleinigkeit, Tand; 2) Nebensache. Daher 3) Lustschloß im Boulogner Wald bei Paris, ward 1782 vom Grafen von Artois (später Karl X.) gebaut; es war Eigenthum u. Lieblingsaufenthalt der Herzogin v. Berri u. wurde 1852 zu den Staatsdomänen geschlagen.

Bagatellsachen (Geringfügige Rechtssachen, lat. Causae minutae, Rechtsw.), solche Rechtssachen, bei welchen der Werth des Gegenstandes, um den es sich handelt, mit dem Kraft-, Zeit- u. Kostenaufwande eines ordentlichen Civilprocesses in keinem Verhältniß stehen würde. Da dies je nach der Lage der Betheiligten (subjectiv) sehr verschieden sein kann, so bestimmt das Gesetz (objectiv) die Normalhöhe der Geringfügigkeit, welche gemeinrechtlich nicht fest steht, aber meist 50, auch 100 od. 30 od. 25 od. 20 od. 5 Thaler od. Gulden beträgt. Bei jährlichen Leistungen gibt, wenn deren Recht streitig ist, ein mit der landüblichen Jahresverzinsung jener Normalsumme übereinstimmender Geldbetrag, z. B. von 2 Thalern, den Maßstab, während bei dem Streite über

bloß einzelne Leistungen diese bis zur Normalsumme selbst ansteigen können. Veränderungen des Streitgegenstandes im Laufe des Processes können daher Geringfügigkeit desselben herbeiführen od. aufheben u. damit den Übergang in eine andere Proceßart bewirken. Obwohl bei den Römern Sachen bis zum Werth von 100 Solidi als B. nach einem kürzeren Verfahren behandelt wurden, so besteht doch für den **Bagatellproceß** (Processus causarum minutarum), das Verfahren in geringfügigen Rechtssachen, nur die gemeinrechtliche Bestimmung, daß er summarisch behandelt wird, s. Summarischer Proceß. Particularrechtlich ist das Verfahren meist genauer geordnet, u. bestehen die auf Vereinfachung zielenden Abweichungen von dem gewöhnlichen Proceßverfahren dann meist darin, daß es einer förmlichen Klage nicht bedarf, sondern jedes verständliche Anbringen genügt, daß darauf oft sofort ein Zahlungspräcept erlassen wird u. dem Gegentheil nur freisteht, zeitig Einwendungen vorzubringen, daß die Thätigkeit von Anwälten ausgeschlossen ist, daß das Beweisverfahren sogleich mit dem ersten Verfahren verbunden wird u. daß den Beweismitteln selbst, z. B. Zeugen, eine erhöhte Beweiskraft beigelegt ist, welche es namentlich zu ausgedehnten Gegenbeweisausführungen nicht kommen läßt. Auch ist das Executionsverfahren in der Regel sehr summarisch.

Bagatino (**Bagattino**, ital.), frühere venetianische Scheidemünze von verschiedenem Gepräge, = ½ Soldo.

Bagauden (**Bagaudä**), unter Diocletian aufrührerische Landleute in Gallien; sie eroberten mehrere Städte, erhielten sich unter den folgenden Kaisern u. drangen unter Theodosius bis nach Spanien vor. Noch im 5. Jahrh. werden sie als Straßenräuber erwähnt.

Bagband (**Backband**), Kirchdorf im hannöverschen Amte Aurich, Fürstenthum Ostfriesland; fertigt feine Gespinnste (1 Stück Garn = 1 Loth); 1100 Ew.

Bagdad, **1)** türkisches Ejalet im SO. von Kleinasien, grenzt an Persien, Mossul, Haleb u. die große Arabische Wüste; die südöstliche Spitze berührt den Persischen Meerbusen; gegen 35,000 QM. groß; im W. flach, wird das Land nach O. gebirgig: im N. der Dschawur-Dagh (Tura, Dschelln-Gebirge, zwischen 13 u. 14,000 F. hoch), nach S. der Kelischin-D., Kendilan-D. u. Banna-Kuh (mit Erhebungen über 10,000 F.); nach SW. der Schurlili-D., Tawiler-D., Asmir-D., Kurkur-D., Basijan-D., Kara-D., Karadschuk-D., Dschebbel-Ali, Machul, Hamrim; nahe an der persischen Grenze der Amarisch-D., Milagawan-D. u. Puschti-Kuh; Ebenen: außer der großen Wüste, östlich vom Euphrat, die Wüste El-Dschesireh (Tscholl), östlich vom Tigris die Lurische Wüste u. a., im NO. die Ebene Tapespi, u. weiter südöstlich die Ebene Schemiram, der ganze Landstrich Bataja, zwischen dem Euphrat u. Tigris die Ebene Ablabam Flüsse: außer den beiden Hauptströmen Euphrat u. Tigris, mehrere Nebenarme u. Kanäle, die theils deren Lauf abkürzen, theils dieselben schon in der Gegend von B., bes. aber weiter südlich, verbinden; so am Tigris z. B. der Nahrawan-Kanal in der Nähe von B., 20 Ml. lang. Nebenflüsse des Tigris sind außerdem Sab-Asfal, Adhem, Dijala, Mendeli u. Kercha (von Persien kommend). Seen: Rumahijeh (mit sumpfigen Ufern), Hindijah, der Salzsee el Milh rc. Das Klima ist heiß u. im Sommer wegen des oft herrschenden Samum fast unerträglich. Das Land ist in den bewässerten Theilen äußerst ergiebig, doch mangelhaft bebaut; übrigens in vielen Gegenden unbekannt; Horden räuberischer Araber machen den Zutritt ins Innere fast unmöglich. Die Einwohner, meist Araber, sind zum großen Theile Nomaden; außerdem Kurden, Turkomanen u. Türken. Hauptstadt B.; demnächst Basra (s. d.); B. wird getheilt in 4 Liwa: B., Ssuleimanije, Köi-Sandschak u. Gergöl. **2)** Liwa daselbst, nimmt etwa den mittleren u. westlichen Theil des Ejalets ein; hier die Ruinen von Babylon am Euphrat. **3)** Hauptstadt des Ejalet u. Sitz eines Pascha; auf der Ostseite des Tigris, mit Schiffbrücke (620 Fuß), während die Trümmer des alten B. auf der Westseite des Flusses liegen; hält eine deutsche Meile im Umfange; die Mauern (u. Häuser) sind aus Ziegeln gebaut, haben einen Wassergraben vor sich, der Wall ist mit Kanonen besetzt u. eine Garnison schützt die Stadt; an der NSeite ein altes Castell; sie enthält 5 prächtige u. mehr als 90 kleinere Moscheen, mehrere Seminarien für Derwische u. große Bazars (1200 Hallen), 30 Karavanserais, 50 Bäder, Grabmäler muhammedanischer Heiligen aus allen Secten, die Straßen sind eng; Fabriken u. Handel mit Saffian-, Seiden-, Gold-, Silber-, Woll- u. Apothekerwaaren; Hauptniederlage für die indischen Waaren, obgleich diese jetzt auch häufig durch Persien nach Trapezunt gehen. Nachdem die Stadt 1831 durch die Pest den größten Theil der Bevölkerung (bis auf 20,000) verloren hatte, ist sie seitdem wieder bis zu 70 bis 80,000 Ew. angewachsen, die meist Türken u. Araber sind; auch zahlreiche Perser, Armenier u. Juden, letztere in einem besonderen Stadtviertel. **4)** (Gesch.). B. (d. i. geschenkter Garten), nach Einigen genannt nach einem Derwisch, dessen Zelle hier stand, nach Anderen nach dem Gott Bag, welchem die Gemahlin des Kyros hier einen Tempel baute, nach Anderen nach dem fruchtbaren Gartenland um die Stadt, heißt auch Dar-us-Selam (d. i. Haus des Heils) u. Dar-ul-Khilafet (d. i. Haus des Khalifats), weil es die alte Residenz des Abassidischen Khalifen war, auch Burdsch-ul-Ewlia (d. i. Bollwerk od. Burg der Heiligen), von den Grabmälern vieler dort begrabener heiliger Männer. B. wurde von dem 2. Abassidischen Khalifen Almansur 762—66 erbaut u. von dessen Enkel Hadi zur Residenz des Khalifats erhoben. Zwar wurde die Residenz unter Motassem II. um 840 nach Samareth verlegt, allein 873 wurde B. unter Mohamed Billah wieder Sitz der Khalifen. Das damalige B. soll 12,000 Mühlen, eben so viel Karavanserais, 100,000 Moscheen, 60,000 Bäder, 80,000 Bazarhallen u. 2 Mill. Menschen gehabt haben. Hier herrschten unter den Abassiden 933—1055 die Buiden, dann seit Togrul-Beg bis 1258 die Seldschuken mit Khalifengewalt. Einer der letzteren, Alp Arslan, gründete 1065 die berühmte Akademie (Nisamije); 1225 wurde B. von Dschelal Eddin verheert, wobei auch der alte Palast der Khalifen abbrannte. Das alte B. ging mit der Einnahme durch die Mongolen unter Holaku 1253 zu Grunde, erstand aber unter den Ilkhanen u. den Fürsten vom Schwarzen u. Weißen Hammel, die in Irak auf einander folgten, wieder aus seinen Ruinen. Im Juli 1401 wurde B. von Timur eingenommen u.

gänzlich zerstört, nur Moscheen, Schulen, Klöster u. Spitäler wurden verschont, so wie die Imams, Richter u. Lehrer; von den Köpfen der 90,000 erwürgten Ew. wurden Schädelpyramiden aufgerichtet. Die Statthalterschaft von B. erhielt Abubekr mit dem Auftrag, die Stadt wieder aufzubauen. Im Anfang des 16. Jahrh. riß Schah Ismael von Persien B. an sich; 1534 eroberten es die Osmanen. Unter Soliman I., 1623, ward B. wieder von den Persern genommen, welche der Rebell Bedir zu Hülfe gegen die Osmanen gerufen hatte, u. die Osmanen eroberten die Stadt, nachdem sie dieselbe 1625 u. 1630 vergebens belagert hatten, erst 1638 nach 40tägiger Belagerung wieder; 20,000 Perser wurden niedergehauen, die Bewohner u. ihr Eigenthum aber geschont. Seitdem ist B. unter türkischer Herrschaft geblieben. 1763 machten die Jamaken von B. einen Aufstand, erschlugen den Statthalter Ali Pascha u. wollten die Stadt den Persern übergeben; doch die Gewährung ihrer Bitte um Omer als Statthalter besänftigte die Empörer. B. ist auch der Schauplatz der meisten Mährchen der 1001 Nacht. Vgl. Wellsted, Travels to the City of Caliphs, Lond. 1840, deutsch von Künzel, Pforzh. 1841, 2 Bde. 5) Stadt u. 6) russisches Fort am Obern Rion in Imerethien.

Bagdad Shawls, s. u. Shawls.

Bagdalin, baumwollener, buntgestreifter u. gemusterter Stoff, zu Kleidern u. Tüchern, ähnlich den Bagdad Shawls, dicht u. warm, daher bes. zu Winterkleidern; in England u. Deutschland, bes. in Sachsen gemacht.

Bagdsche (türk.), Garten, daher mit Zusammensetzungen Name von Palästen, Straßen in Constantinopel u. a. türkischen Städten.

Bage (spr. Behdsch), Robert, geb. 1728 zu Darley in Derbyshire; st. 1801; Verfasser mehrerer, auch ins Deutsche übersetzter Romane, z. B. Der Mann wie er ist; James Wallace rc.

Bagedia (Chem.), sonst Pfund von 12 Unzen.

Bagelaar, Ernst Wilhelm Jean, geb. 1775 zu Eindhoven, war Offizier u. stieg bis zum Major, als er 1798 den Abschied erhielt u. sich der Kupferstecherkunst ganz hingab; stach Blätter nach alten Mustern u. kleine Landschaften nach eigener Manier.

Bagember (Begember, Bedschember), Provinz im früheren Königreiche Amhara in Habesch; die Einw. treiben Vieh- namentlich Pferdezucht u. Eisenfabrikation.

Bagert, s. Belker-Bagert.

Bagger, 1) Hans Olesan, geb. 1646 zu Lund in Schonen; wurde Professor der Philosophie in Lund, 1679 Prediger u. Stiftsprobst in Kopenhagen, 1675 Bischof u. st. 1693. Er zeichnete sich durch Bearbeitung eines 1686 eingeführten dänischen Kirchenrituals, nebst dem neu eingerichteten Altarbuche, die noch jetzt kirchliche Gültigkeit haben, u. durch Prüfung der die Kirchen u. Kirchendiener betreffenden Artikel im dänischen Gesetzbuche von 1680 aus. 2) Karl Christian, geb. 1807, dänischer Dichter; mit Nahrungssorgen kämpfend u. auf ein Gesuch beim Könige um ein Amt abschläglich beschieden, st. er 1846. Schr. unter dem Namen Joh. Harring sein am meisten bekanntes Werk: Min Broders Levnet (Meines Bruders Leben, deutsch Lpz. 1835), verfaßte außerdem eine Tragödie Dronning Christine og Monaldeschi (1833) u. mehrere kleinere lyrische Gedichte, die gesammelt 1834 unter dem Titel Smaadigte erschienen.

Bagger, 1) (Baggermaschine, Baggert), eine Vorrichtung, mittelst welcher Häfen u. Kanäle von Schlamm u. Sand gereinigt (ausgebaggert) werden. Der B. ist in einem platten Fahrzeuge (Baggerprahm, Baggerschuit, Baggerponton) angebracht, mit dem man in den zu baggernden Gewässern herumfährt, u. wird auf verschiedene Art construirt. Belidors B. besteht aus einem 53 Fuß langen, 18 Fuß breiten Ponton, ferner aus 2 Laufrädern, das eine 22½, das andere 12 Fuß im Durchmesser, u. aus 2 eisernen, mit einer sich von selbst öffnenden Thür in der Rückwand versehenen Schaufeln, welche den Schlamm u. Sand lösen, in die Höhe heben u. in ein Boot ausschütten, wenn die Räder durch die darin laufenden Menschen umgedreht werden. In einem Tage fördert (baggert) man, je nach der Tiefe des Wassers, mit diesem B. 150—200 CF. In Venedig bedient man sich eines B., welcher auf einem 40 Fuß langen, 25 Fuß breiten Prahm sich befindet u. mittelst einer starken Schraubenspindel mit Balancier die Schaufeln in Bewegung setzt; er fördert täglich 40—60 Cubikklafter. Besser sind die in Holland gebräuchlichen Modermühlen, welche täglich 50—55 Cubikklafter heben. In neuester Zeit haben die Dampf-B., nach ihrem Erfinder Cochaux, Bateaux Cochaux genannt, jene B. in den größeren Häfen Europa's meistens verdrängt u. werden bes. an der Ostsee, am Rhein, in Holland rc. angewandt. Sie sind 20 Meter lang u. 9 Meter breit u. bei 30—40 Pferdekraft baggern sie 6—7 Mal mehr aus. Durch eine einfache Veränderung werden sie zugleich als Bugsirschiffe benutzt. Da Häfen durch hineingeworfene Unreinigkeiten, durch den von Flüssen herbeigeführten Sand u. Schlamm, auch durch ein allmäliges Zurückziehen des Wassers an Tiefe verlieren, so ist das B. sehr nothwendig. Da es indessen langsam von Statten geht u. viel kostet, so sucht man das B. durch Spülschleußen u. Dämme, wodurch der Schlamm od. Sand weggenommen wird, zu ersetzen, oder man versenkt auch an Stellen, über welche die Fluth geht, mit Steinen beschwerte, später wieder heraufzuziehende Pontons od. auch Flöße (letztere in schiefer Richtung), damit die Fluth an sie anströme, von ihnen aufgehalten sie unterwühle u. so den Schlamm wegspüle. Bei allen B-versuchen ist der Boden des Wassers das Wichtigste; am leichtesten baggert sich verfaulter Pflanzen- u. Thierstoff (Modder), schwerer schon Sand, noch schwerer thoniger Grund (Schlick), am allerschwersten Kieselgrund. Zu schneller Ausräumung von Schleußen, einzelner versandeter Stellen im Flußbette rc. bedient man sich der Baggerhaken (Handbagger), einer eisernen breiten Schaufel, welche an einem langen Stiele befestigt ist u. von einem Arbeiter gehandhabt wird, der, auf einem Kahne stehend, mit der Schaufel den Schlamm faßt, emporhebt u. in dem Schiffe ausleert. 2) (Bergb.), eine Art Schaufel, um die Hammerfließe zu reinigen.

Baggertorf, Torf, welcher an sumpfigen od. unter Wasser stehenden Orten mit dem Baggerbiegel, einem Bohrer, der mit einem leinenen Beutel versehen ist, u. mit dem Baggernetz herausgefördert wird.

Baggesen, 1) Jens Immanuel, geb. 15.

Febr. 1764 zu Korsör auf Seeland, ward erst in Kopenhagen angestellt, durchreiste Europa, bes. Frankreich, mehrmals, wurde 1811 Professor der dänischen Sprache zu Kiel, ohne jedoch diese Stelle anzutreten, ging 1814 nach Kopenhagen, lebte seit 1820 in Paris u. st. 1826 zu Hamburg auf der Rückreise nach Dänemark. Deutsch schr. er: Gedichte, Hamb. 1803, 2 Bde.; Parthenais od. die Alpenreise (idyllisches Epos), Amsterd. 1807, n. Ausg. 1812, Lpz. 1819, (französisch von Fauriel u. A. 1819); Haideblumen, 1808; Karfunkel- od. Klingklingel-Almanach, Tüb. 1820; Adam u. Eva (humor. Epos), Lpz. 1826. Dänisch schr. er: Comiske Fortällinger, Kopenh. 1785 (deutsch 1792); Holger Danske (Oper), 1790; Ungdoms Arbeder 1791; Labyrinthen, 1792 f., 4 Bde. Seine sämmtlichen deutschen Werke gaben seine Söhne Karl u. der Folgende, Lpz. 1836, 5 Bde.; die dänischen, Kopenh. 1827—32, 12 Bde., n. A. 1845—48; Fragmente, Kopenh. 1855 heraus; Biographie von dem Folgenden 1843—56, 4 Bde. Sein lebhafter Geist verwickelte ihn oft in literarische Streitigkeiten (z. B. mit Öhlenschläger). 2) Fred. Ludw. Haller B., (seine Mutter war eine Enkelin des großen Haller), Sohn des Vor., geb. 1797 auf Augustenburg, nahm dänische Militärdienste, wurde in den Generalstab versetzt u. war 1848 Oberst u. Bureauchef im Kriegsdepartement, dann Commissär bei der Grenzregulirung zwischen Schleswig u. Holstein. Schr. Den Danske Stat (vom militärischen Standpunkte betrachtet), Kopenh. 1840 (deutsch 1845).

Baggiotini (spr. Badschotini), Cristoforo, italienischer Arzt, entdeckte auf der Bibliothek zu Vercelli eine dem Veroneser Wundarzt de Romani 1535 zugeschriebene Schrift mit Abbildungen, in welcher ein zangenartiges Instrument angegeben wird, um durch die Harnröhre hindurch Blasensteine zu zertrümmern, so daß de Romani der eigentliche Erfinder der in neuester Zeit von Civiale ausgebildeten Lithotripsie (Blasensteinzertrümmerung) sein würde. Schr.: Aulica pergamena figurata che rappresenta una operazione calcolifraga simile al metodo del dottore Civiale, Vercelli 1834.

Baggohuffwudt, Karl Feodorowitsch, Generallieutenant, aus einer alten Familie in Esthland, geb. 1761; berühmt durch glänzende Waffenthaten in dem Türkischen Kriege 1789 u. 1790, in dem Polnischen 1794 u. 1795 u. bes. in den Kriegen 1806 u. 1807 mit Frankreich u. 1808 mit Schweden, so wie in den Schlachten bei Smolensk u. Borodino 1812. Er fiel in der Schlacht bei Tarutino den 6. October 1812.

Baghirma, (Bagbermeh, Begharmi), flaches sumpfiges Land im afrikanischen Reiche Bornu, südöstlich vom Tschadsee; die Einw. sind kriegerisch u. ihre Streitmacht besteht aus gut berittenen Lanzenreitern. Hauptstadt: Mesna.

Baghlen, freie Landschaft auf der Insel Java; viele Vulkane (darunter Sindoro von 10,000 Fuß u. Gete von 8800 Fuß Höhe), großer Bambuswald, Dziehehur; reich an indischen Schwalben, bes. bei Karang Bolang, Holz (Bambus), Südfrüchten, Raubthieren u. Affen; Hauptstadt: Banjumas.

Baginenrac, Segelstange, womit die Schooten auf dem Kreuzsegel festgesetzt werden; geschieht mittelst der Baginenbrassen.

Bagistäna (a. Geogr.), Stadt, u. **Bagistänon**, Berg in Medien, s. Bisutun (s. d.).

Baglana, gebirgiger District mit fruchtbaren Thälern in der britisch-vorderindischen Provinz Aurungabad (Präsidentschaft Bombay).

Baglar Burnu, Vorgebirg am Schwarzen Meere im Ejalet Rumili (Europäische Türkei).

Bagler, in der Mitte des 12. Jahrh. die Gegenpartei des Prätendenten Swerirs in Norwegen, s. d. (Gesch.).

Baglioni (spr. Ballioni), altes adeliges Geschlecht, stammt aus Perugia in Italien, über welche Stadt die Sprößlinge desselben die Oberherrschaft führten, bis eine blutige Familienfehde ihre Macht schwächte u. endlich gänzlich zu Grunde richtete. 1) Braccio, Herr von Perugia, lebte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh., machte sich um Kunst u. Wissenschaft verdient, berief um 1473 die ersten Buchdrucker, Joh. Widenast u. Stephan, aus Mainz nach Italien in sein Haus, welches der Mittelpunkt des geistigen Lebens seiner Vaterstadt war. Im Verein mit seinem Bruder Ridolfo ermordete er 1460 seinen zweiten Bruder Pandolf u. dessen Sohn Niccolo auf öffentlichem Markte u. legte damit den Grund zu einem Streite, der 1500 ein förmliches Blutbad unter den Anverwandten zur Folge hatte. Vgl. Fabrelli, Biografie dei capitani venturieri dell' Umoria, 3. Bd. (Montepulciano 1844). 2) Giovanni Paolo, aus Perugia, Condottiere u. gibellinisches Parteihaupt u. Ende des 15. Jahrh. Oberherr von Perugia; wurde 1503, als er Florenz angegriffen hatte, verbannt, kehrte nach Alexanders VI. Tode nach Perugia zurück, ward 1506 vom Papst Julius II. von Neuem verbannt, nahm venetianische Dienste, zeichnete sich im Kriege der Ligue von Cambray aus u. ward 1513 in der Schlacht von Vicenza von den Spaniern gefangen; befreit, bemächtigte er sich der Oberherrschaft von Perugia wieder; Papst Leo X. lockte ihn 1520 nach Rom u. ließ ihn enthaupten. 3) Astorre, Sohn des Vorigen; als Kind wurde er von seiner Mutter nach Venedig gerettet u. trat erwachsen in venetianische Dienste; er war 1570 Commandant von Famagusta, übergab diese Stadt 1571 an die Türken u. ward, gegen den geschlossenen Vertrag, mit allen Offizieren niedergehauen. 4) Malatesta, Bruder des Vorigen, venetianischer Krieger, stand zuletzt in florentinischen Diensten; berüchtigt wegen der Treulosigkeit, womit er 1531 Florenz in die Hände des Prinzen von Oranien, des Generals Karls V., zu bringen suchte; st. 1533. 5) Giovanni, geb. um 1594 zu Rom, Maler, Frescogemälde von ihm in der Vaticanischen Bibliothek u. in den Kirchen Roms; st. 1644. Er schr.: Leben der Künstler, die von 1572—1640 in Rom gearbeitet haben, Rom 1642, Neap. 1733; Beschreibung der Kunstwerke in den neueren Kirchen Roms, 1639.

Baglivi, Georg, geb. zu Ragusa 1668, Professor der Anatomie u. Physik zu Rom, Mitwiederhersteller der Hippokratischen empirischen Medicin; schr.: De prax. med., herausgeg. von Baldinger, Marb. 1793; Opera, Lyon 1704, Antwerp. 1715, von Pinel, Paris 1788, 2 Bde., u. ö.

Bagman, eine persische Apothekerdrogue von unbekannter Abstammung; eine rothbraune, innen gelblichweiße, 1—1½ Zoll dicke, geruchlose, wie alt gewordene Wallnüsse schmeckende Wurzel; wird von den Persern innerlich als Reizmittel des geschwächten Geschlechtstriebes angewendet.

Bagmuty, Fluß, so v. w. Bhagmuty.

Bagnacavallo, Bartolommeo, so v. w. Ramenghi.

Bagnagar, Stadt, so v. w. Hyderabad.

Bagnalier, Ketzer im 13. Jahrh. in der Lombardei; lehrten, der Teufel habe die Welt erschaffen, die Ehe, der Genuß von Fleisch, Eiern u. Käse sei Sünde; nichts Lebendiges dürfe man tödten; es gäbe keine Auferstehung u. kein Fegfeuer; bei der Taufe legten sie blos die Hände auf.

Bagnalūka, Stadt, so v. w. Banjaluka.

Bagnāra, Stadt am Mittelmeer, in der neapolitanischen Provinz Calabrien ultra I., Handel mit Wein, Seide, Öl, Holz u. Theer; 4600 Ew.; verlor 1783 3000 Ew. durch ein Erdbeben.

Bagnarea, Stadt in der päpstlichen Delegation Viterbo; Bischofssitz; 2850 Ew.

Bagnāro, Stadt in der päpstlichen Legation Ravenna; 4600 Ew.

Bagnarols, Stadt, so v. w. Bagnols.

Bagneau (spr. Banjoh), Insel im Meerbusen von Toulon im französischen Departement Var, zu den Hyèren (s. d.) gehörig.

Bagnères (spr. Banjähr), 1) Bezirk des französischen Departements Ober-Pyrenäen, 35¼ QM. u. 76,000 Ew. 2) **B. d'Adour** (**B. de Bigorre**, spr. B. d'Aduhr, B. d' Bigorr, bei den Römern Aquae Convenarum), Hauptstadt desselben am Adour, 7000 Ew., Handelsgericht, Wollenzeugweberei, Leder- u. Papierfabriken; besuchte Warmbäder von 14—50° (16—47°) R.; unter den 32 Quellen ist Artigue Longue die ausgezeichnetste, dann de la Reine; einige Quellen sind salinisch, einige Schwefelthermen od. kalte Eisensäuerlinge; sie sind bei Lungenschwäche, Verstopfung der Unterleibsorgane, bes. bei Unterdrückung der Menstruation u. andern Übeln, in Ruf. 3) **B. de Luchon** (spr. B. d' Lüschong, einst Vicus Aquensis), Stadt im Bezirk St. Gaudens des französischen Departements Ober-Garonne, in dem reizenden Pyrenäenthale Luchon, 2300 Ew.; hier 12 sehr berühmte u. stark besuchte Schwefelquellen, deren 7 im Gebrauch sind, von 24—50° R. Temperatur; bes. reich an geschwefeltem Wasserstoffgas, dienen gegen hartnäckige Haut- u. Gliederkrankheiten, Lähmungen u. andre Übel; auch innerlich werden sie, doch selten, angewendet. 4) **B. St. Felix**, Dorf im französischen Departement des Lot; dabei eisenhaltige Schwefelquelle.

Bagner-Messin, Reich, so v. w. Banjarmassing.

Bagner Thal (**Bagnes**), 5 Ml. langes, fruchtbares, von der Dranse durchflossenes Thal im Schweizercanton Wallis; hat 4600 Ew., viel Gemsenjäger, erstreckt sich von St. Branchien bis zum Berg Combin (in Piemont), der es mit seinem 8—10 Stunden langen Gletscher schließt; reich an schönen Aussichten, litt 1818 durch Überschwemmung großen Schaden. Hauptort Orsières, s. d.

Bagnetten (ital., spr. Banjetten), leicht ausartende Tulpen (s. u. d.).

Bagneux (spr. Banjö), Dorf bei Paris, s. d.

Bagni (spr. Banji, ital.), Mehrzahl von Bagno, s. d., Bäder. Daher Name mehrerer Ortschaften mit Mineralquellen, z. B. **B. della Porēta** Stadt in der päpstlichen Legation Bologna, warme Mineralbäder; 2400 Ew. **B. di Bollicāno**, Bäder im Kirchenstaate zwischen Viterbo u. Montefiascone, sonst Aquae calidae. **B. di Ciceröne** (**B. di Tritöli**, **B. di Prato**), Bäder zwischen Aversa u. Tripergola, der Sage nach einst Cicero gehörig. **B. Giasinelli**, sonst Aquae Passeris, Mineralquelle unweit Bolsinii in Etrurien. **B. Stigiäni**, Bäder bei Cerevotra, s. Apollinaris aquae.

Bagno (ital., spr. Banjo), Bad; daher Name mehrerer italienischer Ortschaften: 1) Vicariat mit Dorf, wo viel Rosenkränze gemacht werden, in der toscanischen Präfectur Florenz; 2) **B. alla Villa** (Luccaer Bäder), u. 3) **B. calde**, 2 Dörfer mit Heilquellen im Bezirk Borgo a Mozzano des Herzogthums Lucca. 4) **B. Cavallo**, Stadt am Senio in der päpstlichen Legation Ferrara; Seidenzucht; 2100 Ew. 5) **B. di Aqua**, u. 6) **B. di Baccanella** (Calbane), Bäder im Vicariat Lari in der toscanischen Präfectur Pisa.

Bagno (v. ital.), 1) in Constantinopel das Sklavengefängniß neben den Bädern des Serail; 2) in Italien u. Frankreich das Gefängniß für die Galeerensklaven (s. d.); daher auch noch nach Aufhebung der Galeerenstrafe 3) Gefängniß der zu den Hafenbauten verurtheilten Verbrecher, s. u. Galeerensklave.

Bagnoler (**Bagnolenser**) Partei der Katharer.

Bagnōles (**Bagnolles**, spr. Banjohl), 1) Dorf im Bezirk Domfront des französischen Departements de l'Orne; lauwarme Schwefelquelle mit reichlichem Gehalt an Mittelsalzen; 2) Stadt an der Cese im Bezirk Uzès des französischen Departements Gard, Seidenbau u. Weberei, 5000 Ew.; 3) **B. les Bains** (spr. B. leh Bäng), bei den Römern Aquae calidae, Dorf am Lot im Bezirk Mende des französischen Departements Lozère, mit mäßig schwefelhaltiger Quelle von 32—33° R., gegen Gicht bes. gerühmt; 400 Ew.; 4) Ort im französischen Departement Ostpyrenäen unweit des Meeres u. der spanischen Grenze; hier **Bagnols**, eine Sorte Roussillonwein.

Bagnōlet (spr. Banjoleh), Dorf bei Paris, s. d.

Bagnolette (ital., spr. Banjolett), Halbschleier.

Bagnōli (**Bagnuoli**, spr. Banjoli), 1) Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato ultra; römische Alterthümer, 4600 Ew.; 2) Stadt in der Provinz Molise, ebd., mit 3000 Ew.

Bagnolo (spr. Banjolo), 1) Stadt an der Grana in der piemontesischen Provinz Saluzzo, 3400 Ew.; 2) Flecken im österreichischen Kreise Brescia (Lombardei); 2950 Ew.

Bagnons, Volksstamm in der Nähe der Felupes (s. d.) in Senegambien.

Bagōas (pers., d. i. ein Verschnittener), 1) (**Bagoses**), fanatischer Ägyptier, bei dem Perserkönig Artaxerxes Ochos vom größten Einfluß; führte die persischen Truppen nach Judäa u. entweihte den Tempel. Er vergiftete endlich seinen König u. ließ ihn, in Stücken geschnitten, den Thieren vorwerfen, weil er einst den Stier Apis hatte schlachten lassen. Darios Kodomannos, welchem er auch nach dem Leben trachtete, ließ ihn hinrichten; 2) Diener des Holofernes, welcher seinem Herrn die Judith zuführte.

Bagōer, Negerstamm in Ober-Guinea.

Bagolīno, Marktflecken am Caffaro im Thale Sabbia des österreichischen Kreises Brescia (Lombardei), Eisengruben, Eisenhämmer (Brescianstahl), Gerbereien; 4000 Ew.

Bagolis (**Bojolis**), Cap der Baleareninsel Menorca.

Bagophānes, 331 v. Chr. persischer Befehlshaber der Burg von Babylon, s. d. (Gesch.).

Bagŏus (B. *Germar.)*, Gattung der Rüsselkäfer, der Gattung Langrüssler (s. d.), Rhynchaenus, aus der Familie der Rüsselkäfer, verwandt.

Bagrăda (a. Geogr.), **1)** Hauptfluß von Africa propria, mündete zwischen Utica u. Carthago in das Meer; jetzt Mejerdah; **2)** Grenzfluß zwischen Persien u. Karmanien, mündete in den Persischen Meerbusen; jetzt Nabon.

Bagradĭten (**Bagratiōnen**), armenisches u. georgisches Herrschergeschlecht, stammte von **Bagrad**, welcher unter Valarsakes (Walarschag) um 140 v. Chr. eine einflußreiche Stelle am Großarmenischen Hofe bekleidete, u. dessen Nachkommen sich hier in ihrer Stellung lange erhielten. Einer derselben, Aschod, wurde im 9. Jahrh. König von Groß-Armenien (s. Armenien [Gesch.] II. A) b); seine Nachkommen regierten bis 1045. In Georgien begann die Herrschaft der B. 787 n. Chr. mit Aschod, od., da dieser wieder vertrieben wurde, in ununterbrochener Reihe erst 841 mit **Bagrad** I., seinem Sohn; das Geschlecht erhielt sich hier bis zum Sturze des Reichs durch die Russen, u. von den georgischen B. stammt die russische Fürstenfamilie Bagration.

Bagration, Peter, Fürst B., stammte aus dem georgischen Königsgeschlecht der Bagraditen (s. d.), geb. 1762 (nach And. 1765), trat 1782 in russische Kriegsdienste, ward 1788 Offizier, machte als solcher den Sturm auf Oczakow u. als General den Feldzug 1794 in Polen mit, focht 1799 unter Suwarow in Italien u. führte nach der Schlacht an der Trebia sowohl dort als auch in der Schweiz die Avantgarde, u. ward hier zweimal verwundet, 1805 führte er die Arrieregarde bei Amstetten, bestand heldenmüthig mit 6000 M. das Gefecht von Hollabrunn gegen die vierfach stärkeren Corps von Murat u. Soult; focht unter Kutusow bei Austerlitz, bei Eylau, Heilsberg u. Friedland; besetzte 1808 im Kriege Rußlands mit Schweden, nach dem Übergange über den gefrornen Bothnischen Meerbusen, die Insel Åland, zog 1809 gegen die Türken (s. d. Gesch.), gegen welche er am 2. Nov. das Gefecht bei Tartaritza bestand, wurde aber bald durch Kamenskoy ersetzt; 1812 befehligte er die 2. Westarmee u. zog sich vor dem König von Westfalen bis nach Smolensk zurück, verband sich hier mit der 1. Westarmee, befehligte von da an die Nachhut, bei Mosaisk den linken Flügel, ward hier aber am 7. Sept. 1812 schwer verwundet u. st. am 7. Oct. d. J. an seinen Wunden.

Bagre, **1)** Unterabtheilung der Gattung Pimelodes (s. d.), zu den Welsen gehörig, mit 4—8 Bartfäden, an jeder Kinnlade mit einer Binde sammetartiger Zähne u. hinter denen der Oberkinnlade mit einer derselben parallelen; **2)** (Silurus Bagre *Pl.)*, Fisch, zu dieser Abtheilung gehörig, aber nur mit 4 Bartfäden.

Bagreeff-Speransky, Elisabeth von B.-S., Tochter des russischen Ministers Grafen Michael Speransky (s. d.), wurde 1801 zu Petersburg geboren, folgte als 12jähriges Mädchen ihrem Vater, als dieser 1812 von der altrussischen Partei gestürzt wurde, in die Verbannung nach Nischnei-Nowgorod, u. 1819, als er vom Kaiser zum Generalgouverneur von Sibirien ernannt wurde, auch dorthin. Während ihres dortigen Aufenthalts verheirathete sie sich mit Herrn von Bagreeff, mit dem sie nach Petersburg zurückkehrte. Zur Ehrendame der Kaiserin Elisabeth ernannt, glänzte sie nicht sowohl am Hofe als in ihrem Hause, wo sie in Folge ihrer feinen Bildung, ihrer Liebenswürdigkeit u. hohen Begabung der Mittelpunkt eines auserlesenen Kreises von Schriftstellern, Künstlern u. Staatsmännern wurde. Nach dem Tode ihres Vaters, 1839, unternahm sie eine längere Reise durch Deutschland u. zog sich dann auf ihre Güter in der Ukraine zurück, um sich der Erziehung ihrer Kinder zu widmen. Der Tod ihres einzigen Sohnes, welcher als Offizier von einem betrunkenen Kameraden erschlagen wurde, veranlaßte sie zu einer Pilgerfahrt nach Jerusalem, deren Erlebnisse sie in ihrem Werke: Les pélérins Russes niedergelegt hat. Auf ihre Güter zurückgekehrt, widmete sie sich der Bewirthschaftung derselben, bis sie ihrer Gesundheit wegen ein milderes Klima aufsuchte u. sich in Wien niederließ, wo ihr Haus wieder der Sammelpunkt der feinsten u. gebildetsten Gesellschaft wurde. Hier schrieb sie noch Méditations chrétiennes; La vie de Château en Ukraine; Briefe über Kiew u. kleine Erzählungen. Sie st. am 4. April 1857.

Baguāla, Landenge der Insel Amboina mit dem niederländischen Fort Middelburg.

Baguāri (Zool.), so v. w. Maguari, s. u. Storch.

Baguette (fr., spr. Bagett), **1)** Ruthe, Gerte; **2)** Ladstock.

Bahādar, **1)** B. Khan, so v. w. Batkar Khan; **2)** B. Schah, so v. w. Schah Alem, s. Großmogulisches Reich.

Bahaire, Dorf in der südamerikanischen Republik Neugranada, Departement Magdalena; einst große Indianerstadt mit 200,000 Ew.

Bahāmaholz, Sorte Brasilienholz, s. d.

Bahamainseln, so v. w. Bahamas.

Bahamakanal, die enge See zwischen der Küste von Florida u. den Bahamainseln, etwa 8 Meilen lang u. 9 Meilen breit.

Bahāman (pers. Myth.), **1)** der erste Amschaspand nach Ormuzd u. König der übrigen, das Ideal der Reinheit u. Heiligkeit, der Genius alles Lebens, der Geber alles Segens, der Fürbitter bei Ormuzd. Ihm war der 2. Tag jedes Monats heilig, u. der 2. Wintermonat im Zeichen des Wassermanns führte seinen Namen. Das dem B. gefeierte Fest hieß **Bahmangeh**; sein Diener war der himmlische Vogel Azozescht; **2)** persischer Name des Artaxerxes Longimanus.

Bahāmas (Lucayische Inseln), **1)** Inselgruppe im Atlantischen Ocean, vor dem Golf von Mexico, zwischen 20° 52′ bis 27° 35′ nördlicher Breite, von Florida durch die Floridastraße (Neue **Bahamastraße**), von Cuba durch die **Bahamabank** u. Alte Bahamastraße geschieden, besteht aus 14 größeren u. etwa 500 kleineren Inseln, Eilanden u. Felsen mit einem Flächengehalt von 207 QM. u. 1845: 26,500; 1852: 28,092 Ew. Die Inseln erscheinen meistens flach, schmal u. lang; von der ganzen Gruppe sind etwa 12 bis 14 bewohnt. Producte: Baumwolle, Salz, Mahagoni, Färbehölzer, Orangen, Citronen, Mais, Schwämme ꝛc.; Handelsbewegung 1852: Ausfuhr: 251,040 Thlr., wovon 91,453 Thlr. auf Salz, 71,408 Thlr. auf Schwämme u. 66,317 Thlr. auf Früchte kamen; Einfuhr: 883,899 Thlr.; Budget: Einnahmen: 165,325 Thlr.; Ausgaben: 107,016 Thlr. Die Verfassung repräsentativ; die Legislatur besteht aus einem von der englischen Krone ernannten

Gouverneur u. Rathe u. einer Repräsentantenkammer; die Volkserziehung ist einem Erziehungsausschusse übertragen; die Zahl der Schulen belief sich 1852 auf 21, die von 1874 Schülern besucht wurden; außerdem gab es 13 Kirchenschulen mit 1079 u. 25 Sonntagsschulen mit 1645 Schülern. Der Regierungssitz ist Nassau, auf der Insel New-Providence, einer der größten u., hinsichtlich ihrer geographischen Lage, wichtigsten Inseln; daselbst befindet sich auch das Hauptquartier der Truppen. Die gegenwärtige Bevölkerung besteht aus zwei Klassen, aus den sogenannten Residents u. Wrackern; die ersteren sind größtentheils Abkömmlinge amerikanischer Tories, die sich mit den Überresten ihres Eigenthums nach dem Revolutionskriege dorthin flüchteten. Man unterscheidet 3 Gruppen: A) Die eigentlichen Bahamainseln, die nördliche Gruppe, mit: a) Groß-Bahama (Great-B.), 16½ QM., unbewohnt; b) Abaco, 4½ QM., liefert Mais u. Schiffsmasten, Stadt Carleton; c) Elbow, d) Guana, beide unbewohnt; B) die Lucayischen Inseln, die mittlere Gruppe, mit: a) New-Providence, 8 QM., gut angebaut; 8000 Ew., Stadt Nassau, größter Handelsplatz der B., Sitz der Centralbehörden, Leuchtthurm, Fort, Ackerbaugesellschaft; b) Guanahani od. S. Salvador, erstes von Columbus 12. Oct. 1492 gesehenes Land Amerika's; die alten Bewohner sind ausgerottet, an dem Landungsplatze Port Howe steht ein Landhaus; c) Columbia, 700 Ew; ist von der vorigen Insel durch den Schiffskanal getrennt; d) Eleuthera, bringt viel Ananas; e) Harbour-Island, neben der vorigen mit 1200 Ew.; C) die Passage-Inseln, die südliche Gruppe, mit: a) Crooked-Island (d. i. krumme Insel), mit 1100 Ew., viel Salz u. dem Hafen Pittstown; b) Inagua (Henagua, Hinagoa), davon Groß-J., 10 Meilen Länge u. Salzseen, Klein-J. aber keine Ew. hat; c) Long-Island (Yuma), 12 Meilen lang; 2600 Ew.; d) Caicos, Gruppe, 1300 Ew., fruchtbar, dazu Groß-Caica mit Fort, Pinos mit Hafen; e) Turk-Islands, Gruppe mit viel Salz; 1200 Ew., dazu Grand Turk, Catta (mit Fort), Salt-Kay. 2) (Gesch.). Auf diese Inselgruppe stieß Columbus 1492 zuerst u. zwar landete er am 12. Oct. zuerst auf Guanahani; das hier wohnende gutmüthige Volk wurde zum Theil durch die Pocken aufgerieben, zum Theil nach den Bergwerken des Festlandes abgeführt. Da die Inseln keine edlen Metalle lieferten, wurden sie von den Spaniern vernachlässigt u. bald aufgegeben. 1666 legten die Engländer ihre erste Niederlassung auf Abaco an. Im letzten Viertel des 17. Jahrh. waren die Inseln Hauptsitz der berüchtigten Flibustier, deren einer sich 1690 zum König machte. 1703 zerstörten die Franzosen die Colonie, dennoch aber fanden sich wieder Seeräuber ein, bis 1718 die Engländer die Inseln förmlich in Besitz nahmen. Während des Nordamerikanischen Freiheitskrieges ließen sich viele Anhänger der Englischen Krone aus den Nordamerikanischen Colonien auf den Inseln nieder.

Bahär (Behar, sonst Magadha), 1) britisch-vorderindische Provinz in der Präsidentschaft Bengalen, zwischen Nepaul, Bengalen, Gundwana, Allahabad u. Oude, 2450 QM.; 12 Mill. Ew., meist Hindu u. Muselmanen. Flüsse: Ganges, Sone, Gundus u. a; Gebirge: Himalaya, hat warmes Klima, ist gut angebaut; bringt südliche Erzeugnisse, Salpeter, Eisen, zerfällt in 6 Districte; Hauptstadt Patna (s. d.); 2) District daselbst von 249 QM.; 2,800,000 Ew.; 3) sonst Hauptstadt der Provinz in der Nähe des Ganges; 30,000 Ew.

Bahar (Bahr, arab.), Gewässer od. Land daran; daher B. el Abiad (Weißer Nil), der westliche Hauptarm des Nils, s. d., soll von der Nordseite des Mondgebirges (Dschebel al Gomri) kommen, scheidet in seinem unteren Laufe die Königreiche Kordofan u. Senaar u. vereinigt sich bei Kartum mit dem östlichen Arm, B. el Azrek (Blauer Nil), dieser durchströmt vorher den Tzana-See in Habesch; B. el Akaba (sonst Elanischer Meerbusen), Busen im NO. des Arabischen Meeres von Alaba (sonst Eziongeber od. Berenike), einer unbedeutenden Stadt an seiner Spitze, genannt; B. el Antakia, Landsee bei Antiochien; B. el Arden, so v. w. Jordan; B. Aramla, Nebenfluß des Nil; B. el Assues, Theil des Rothen Meeres; B. Embrenja, Nebenfluß des Nil, s. d.; B. el Gazel, Fluß u. Reich in Borgu; B. el Parros, B. el Iles, B. Indry, Nebenflüsse des Nils; B. Jusef, so v. w. Josephskanal; B. el Kolsum, Meerbusen bei Suez; B. el Lot, so v. w. Todtes Meer; B. el Soudan, See in Soudan; B. el Tabarya, so v. w. See Genezareth.

Bähar, Handelsgewicht in Ostindien, namentlich auf den Amboinen, in Batavia, Atschin ꝛc., von 400—550 Pfund.

Bahäram (a. Gesch.), so v. w. Bahram.

Bahar Emini (türk.), Intendant der Marine, eigentlich ein Obereinnehmer- od. Controleurposten.

Bahäri, Landtheil, so v. w. Bahri.

Bahariden, Dynastie der Mamluken auf dem Ägyptischen Thron 1254—1390; s. Ägypten (Gesch.) VII. A).

Baharnegash, Reich in Tigre.

Baharutsi, Stamm der Betschuanen.

Bahawalpur, Provinz u. Stadt, so v. w. Buhawalpur.

Baheire, 1) Provinz in Unterägypten, westlich vom Rosettearm des Nil. Hier der See Edka, entstanden 1801 durch Durchstechung des Kanals von Beirut; 2) See, so v. w. Mensaleh.

Bähen, 1) erwärmen; 2) (Kochk.), Brod- od. Semmelschnitte rösten; 3) Holz od. Ruthen (s. Faschinen) am Feuer warm u. hart machen, od. auch, nachdem man es angefeuchtet, erhitzen, damit es biegsamer wird; 4) (Kohlenbr.), den Meiler eine kurze Zeit brennen lassen, ehe man ihn bestiebt; 5) Bähungen anwenden, s. Bähung.

Bahgiura, Stadt in der Provinz Said (Oberägypten), Zuckerbau.

Bahia (spr. Baïa), spanisch u. portugiesisch, so v. w. Bai, daher B. de Honda, Bai auf der Nordseite von Cuba; B. de Todos Santos, Allerheiligenbai, s. u. Bahia 3); B. del Espiritu Santo, Bai an Floridas Ostküste; B. nuevo u. B. sin Fondo, Bai in Patagonien.

Bahia (spr. Ba-ïa), 1) Provinz in Brasilien, begrenzt westlich u. nördlich von Pernambuco, von welchem es durch den Rio Sao Francisco getrennt ist, zwischen dem 9° 20′ u. 16° 35′ südlicher u. 37° 20′ u. 44° 50 westlicher Länge. Flächeninhalt: 10,098½ QM.; Gebirge: von S. nach N. durchzogen von einer Gebirgskette, die verschiedene Namen führt, wie Almas Chapade ꝛc., u. die

Wasserscheide zwischen den östlich in den Atlantischen Ocean u. westlich in den Rio Sao Francisco sich ergießenden Flüssen bildet; Klima: obgleich heiß, doch angenehm u. ziemlich gesund; Producte: Zucker, Baumwolle, Tabak, Kaffee, Mandioca, Reis, Bohnen u. Mais; verschiedene Arten Brasilienholz, Ceder, Gummi Elemi, Copal, Drachenblut, Jalappe, Ipecacuanha u. Safran, Orangen, Mangolen u. verschiedene andere Früchte. Verfassung: die Provinz sendet 14 Deputirte in die Staatsversammlung od. den Congreß u. 7 Senatoren in das Oberhaus (s. Brasilien). Die eigene Provincial-Legislatur besteht aus 36 Deputirten, die sowohl während der Sitzung wie außer derselben bezahlt werden u. außerdem noch Meilengelder erhalten. Die Staatseinkünfte im Finanzjahre 1849—50 beliefen sich auf etwa 469,000 Thlr.; Einwohnerzahl etwa 800,000; getheilt in 13 Districte; 2) (Sao Salvador), eine der bedeutendsten Seestädte u. Seehäfen Brasiliens, Hauptstadt der Provinz, auf der östlichen Seite der Allerheiligenbai (Todos os Santos), Sitz des Erzbischofs; eine schön gebaute u. herrlich auf einem Hügel liegende Stadt mit vielen öffentlichen Gebäuden, worunter sich bes. viele Kirchen u. Klöster, der Gouverneurspalast, der Archiepiskopalpalast, das Münzgebäude, Rathhaus, das öffentliche u. Militärhospital, das Waisenseminar, das Theater u. Getreidemagazin auszeichnen. B. besitzt eine öffentliche Bibliothek (gegründet 1811), eine Chirurgenschule u. verschiedene Privatschulen, sowie mehrere Druckereien; das Hauptfabrikwesen besteht in Tabak, Glas u. Branntwein; der Hafen gehört zu den besten in Amerika; Handel beträchtlich; die Hauptausfuhrartikel 1846 waren Zucker, Baumwolle, Kaffee, Tabak, Häute u. Piassava; die Einfuhr aus fremden Ländern belief sich auf 9,066,471 Thlr.; Einwohnerzahl etwa 120,000; 3) **Bahia de Todos os Santos** (Allerheiligen-Bai), Bai in der Provinz B., 6 bis 7 Meilen breit, groß genug für alle Schiffe der Erde, 1503 durch Amerigo Vespucci entdeckt. 4) (Gesch.). Nachdem 1503 durch Vespucci die Bai entdeckt worden war, strandete 1510 in deren Nähe ein von Diego Alvares Correa befehligtes Schiff, u. die ganze Mannschaft, außer ihm, wurde von den Tupinambas-Indianern ermordet. Correa hatte ein Gewehr, etwas Pulver u. Blei gerettet u. übte bald einen bedeutenden Einfluß über die Indianer, die noch keine Feuergewehre kannten, aus. Später verheirathete er sich mit der Tochter des Häuptlings Itaparica, gründete eine Colonie, die er Sao Salvador nannte u. die später von der Portugiesischen Regierung zur Hauptstadt des Brasilianischen Kaiserreichs u. zum Regierungssitz des Generalgouverneurs, wovon der erste, Thomas de Souza, 1549 landete, gemacht wurde. Seit jener Zeit nahm die Provinz mächtig an Bedeutung zu. Sie wurde später von den Holländern in Besitz genommen, hatte aber, nachdem sie an die Portugiesen zurückgegeben worden war, viel von Ersteren zu dulden. Sie blieb die Hauptstadt bis 1763, in welchem Jahre die königliche Statthalterschaft nach Rio Janeiro verlegt wurde. 1808 landete Don Juan, das erste Glied der königlichen Familie, der genöthigt wurde, seinen Hof nach B. zu verlegen, wo ihm die Bürger einen großartigen Palast erbauen ließen. Die weite Mündung der Bai u. die Schwierigkeit den Hafen zu befestigen waren Hindernisse für die Stadt, sie zur Residenz zu machen. Der Prinzregent entschloß sich, nach Rio Janeiro zurückzukehren; aber ehe die Flotte Anker warf, ließ er dem Grafen de Ponte, damaligem Gouverneur, die Carta Regia zustellen, durch welches Document allen Nationen alle Häfen Brasiliens geöffnet wurden. Während der Portugiesischen Revolution von 1820 brach in B. ein Bürgerkrieg aus, der erst 1823 endete. 1837 war abermals Revolution, in welcher der Wohlstand der Stadt viel zu leiden hatte, die aber bald durch die Regierung unterdrückt wurde. Am 9. Juli 1843 verschüttete ein Bergsturz einen Theil der obern Stadt.

Bahir (d. i. berühmtes Buch), kabbalistisches Buch der Juden, von welchem ein Theil, Amst. 1651 u. Berl. 1706, herauskam, soll lange in Palästina gelegen haben, wird von den Juden für die älteste unter allen rabbinischen Schriften gehalten.

Bahireh, Provinz, so v. w. Bahri.

Bahlingen, 1) Oberamt von 6 □M.; 34,000 Ew., im Schwarzwaldkreis (Württemberg); 2) Stadt das. an der Eyach, viel Gewerbe, Ackerbau u. Viehzucht; 3500 Ew., hier schwefelhaltiges Mineralwasser mit kohlensaurem Natron u. Badehaus; dabei der Heuberg, der in dem Volksglauben ehedem für den Hexentanzplatz galt, wie der Brocken; 3) Dorf am Kaiserstuhl u. an der Treisam im Amte Emmendingen, Oberrheinkreis (Baden); 1800 Ew., Weinbau, Mineralquelle.

Bahman (pers. Myth.), so v. w. Bahaman.

Bahn, Stadt an der Thun u. Langen See im Greiffenhagner Kreise des preußischen Regierungsbezirks Stettin, Strohhutfabrik; 2400 Ew.

Bahn, 1) die Richtung in welcher sich etwas bewegt; bes. 2) die krumme Linie, die ein Himmelskörper, zufolge der auf ihn wirkenden Kräfte, beschreiben muß. Diese Kräfte sind Anziehungskräfte, welche theils von der Sonne, theils von den übrigen Planeten des Sonnensystems ausgeübt werden, u. nach dem Newtonschen Anziehungsgesetze umgekehrt den Quadraten der Entfernung u. direct den Massen der anziehenden Körper proportional sind. Die von der Sonne aus auf einen Planeten od. Kometen wirkende Kraft bedingt hauptsächlich die Gestalt der B., während die Einwirkungen der übrigen Planeten nur kleine Störungen erzeugen. Die B. wird im Allgemeinen ein Kegelschnitt sein; 3) die Linie, welche ein Geschoß beschreibt, s. Schießen; 4) die Ebene, worauf eine geordnete Bewegung vor sich geht, daher so v. w. Eisenbahn, Reitbahn; 5) (Bergb.), die Ruth, in welcher die Räder des Laufkarrens, der Tonne, des Kübels &c. gehen; 6) glatte Fläche, so B. des Hammers, Amboßes, Hobels; daher **Bahnschlägel**, Hammer, mit dem die Bahn des großen Schmiedehammers ausgebessert wird; 7) die schräge Fläche längs der Schneide mehrerer eiserner Werkzeuge; 8) der Zwischenraum der abwechselnd links u. rechts gebogenen Zähne eines Sägeblattes; 9) die Vertiefung, welche der Draht beim Durchgehen durch die Walzen macht; 10) bei Zeugen so v. w. Blatt.

Bahnasa el Kassar, die Kleine Oase, s. d.

Bahnen, 1) gang- od. fahrbar machen; 2) (Jägerspr.), so v. w. Lösen.

Bahngalopp, s. u. Reitkunst.

Bahnhobeln (Böttcher), den Boden eines Gefäßes am Rande glatt u. dünn hobeln.

Bahnhof, s. u. Eisenbahn.

Bahnholz, Holz in kurzen Stücken, bes. zu Pfosten u. Riegeln, aus dicken Bäumen gesägt.

Bahnig (Bergb.), was glatte Seitenflächen hat; so Bahnige Zinngraupen, schöne, glatte, spiegelige Stückchen Zinn.

Bahnmaier, Jonathan Friedr., geb. 1774 zu Obristenfeld im Württembergischen, wurde daselbst 1798—1802 Vicar bei seinem Vater, dann Repetent am Theologischen Stift zu Tübingen, machte 1805 eine Reise durch die Schweiz, Elsaß u. Deutschland, wurde 1806 Helfer in Marbach u. 1810 in Ludwigsluft, u. 1815 Professor der Theologie, Pädagogik u. Homiletik in Tübingen; da er nach der Ermordung Kotzebue's, ähnlich wie de Wette, gegenüber den Untersuchungen gegen die Burschenschaft der deutschen Universitäten, ein begütigendes Wort gesprochen hatte, wurde er 1819 von seiner Lehrerstelle als Dekan u. Stadtpfarrer nach Kirchheim unter Teck versetzt; er st. 1841 auf einer Berufsreise zu Owen. Er schr.: Gesänge für die Jugend, Stuttg. 1811, 2 Hfte.; Gesänge für christliche Feier vaterländischer Feste, ebd. 1820; Predigten, Eßl. 1822—30, 3 Bde.

Bahnsen, Benedict, aus Ostfriesland, Privatlehrer zu Amsterdam nach der Mitte des 17. Jahrh., Mystiker, bezog die höhere Erkenntniß durch den Geist Gottes auf die Heiligung, u. rief die Regierungen zur Anwendung von Gewalt gegen das herrschende Theologenchristenthum an. Er schr.: Antichristenthumb, Amst. 1660.

Bahnwärter, 1) eine Person, welche die fürstliche Reitbahn in Ordnung hält; 2) Person, welche die Eisenbahn in Ordnung hält; s. u. Eisenbahn.

Bahr (arab.), so v. w. Bahar.

Bähr, 1) Georg, Baumeister in Dresden in der ersten Hälfte des 18. Jahrh., baute dort von 1726—45 die Frauenkirche u. viele andere Gebäude; 2) Johann Christian Felix, geb. 1788 zu Darmstadt, habilitirte sich 1819 in Heidelberg als Privatdocent, ward 1821 Professor der klassischen Literatur u. 1833 Oberbibliothekar zu Heidelberg, seit 1839 auch Ephorus des Lyceums u. 1845 Director des Philologischen Seminars; schr.: Geschichte der Römischen Literatur, Karlsr. 1828, 3. A. 1844 f., 2 Bde.; Suppl. dazu: Die Christl. Dichter u. Geschichtsschreiber Roms (1836), Die Christl.-röm. Theologie (1837) u. Abriß der Röm. Literaturgesch., Heidelb. 1833; Die Christl.-röm. Literatur des Karolingischen Zeitalters (1840); gab heraus: Plutarchs Alcibiades (Heidelb. 1822), Philopömen, Flamininus u. Pyrrhus (Lpz. 1826); den Ktesias (1824) u. Herodot (1832—35, 4 Bde.); übersetzte auch Plutarchs Moralia, Stuttg. 1828 ff., u. war seit 1834 Mit- u. seit 1847 alleiniger Herausgeber der Heidelberger Jahrbücher. 3) Christian August, geb. 1795 zu Alterwasch im Königreich Sachsen, wurde 1816 Hülfslehrer an der Bürgerschule zu Leipzig, 1817—19 Lehrer am Fellenbergschen Institut in Hofwyl, 1820 Nachmittagsprediger an der Universitätskirche zu Leipzig, 1821 Pfarrer zu Oppach in der Oberlausitz u. 1834 zu Weigsdorf bei Zittau; st. 1846. Schr.: Sechsundzwanzig geistliche Lieder, 2. A. Zittau 1846.

Bahram, 1) Könige von Persien, so v. w. Varanes; 2) B. Schah, Sohn Massuds II., Sultan von Ghasna 1104—1152, s. u. Ghasnaviden.

Bahrdorf, Pfarrdorf u. Domaine, sonst Amt u. Schloß im Amte Vorsfelde, Kreis Helmstädt (Braunschweig); 650 Ew.

Bahrdt, 1) Karl Friedrich, Sohn des als Professor der Theologie u. Superintendent zu Leipzig 1775 gest. Joh. Fried. B., geb. 1741 zu Bischofswerda, studirte 1762 in Leipzig u. wurde Katechet u. Professor der biblischen Philologie daselbst. Wegen ausschweifenden Lebenswandels verließ er 1768 Leipzig, wurde Professor der biblischen Alterthümer in Erfurt u. 1771 Prediger u. Professor in Gießen; 1775 wegen Heterodoxie suspendirt, ging er nach Marschlins in Graubündten als Director des Philanthropins, war 1776—77 Generalsuperintendent des Fürsten von Leiningen-Dachsburg zu Dürkheim an der Hard u. errichtete ein Philanthropin zu Heidesheim, das Anfangs Beifall fand, aber bald seinen Ruf verlor. Nach der Rückkehr von einer Reise nach Holland u. England, die er machte, um neue Zöglinge zu erhalten, ward er 1779 wegen seiner frivolen Übersetzung des N. T. durch einen Reichshofrathsbeschluß seiner Ämter entsetzt. Er wandte sich nun nach Halle; Schriftstellerei u. Vorlesungen verschafften ihm Unterhalt; bald aber legte er auf einem nahen Weinberge eine Gastwirthschaft an. Das dort geführte ärgerliche Leben, so wie sein Lustspiel: das Religionsedict, u. eine von ihm gestiftete, für gefährlich gehaltene Gesellschaft, die Deutsche Union (s. d.), bewirkten eine Untersuchung, Verhaftung u. in Magdeburg ein Jahr Festungsarrest. Entlassen starb er 1792 zu Halle. Schr. u. a.: Briefe über die systematische Theologie, Eisenach 1770—72, 2 Bde.; Wünsche eines frommen Patrioten, Erf. 1770; Neueste Offenbarung Gottes, Riga 1773 f., 4 Thle.; Das N. T. od. Belehrungen Gottes durch Jesus u. seine Apostel, Berl. 1783, 2 Thle.; Kleine Bibel, ebd. 1780; Briefe über die Bibel im Volkston, Wochenschrift, ebd. 1782 f., 6 Thle.; Kirchen- u. Ketzeralmanach, ebd. 1801, 1807; Ausführung des Plans u. Zwecks Jesu, ebd. 1784—93, 12 Thle.; Lehrgebäude der Religion, ebd. 1787, 2 Thle.; System der moralischen Religion, ebd. 1791, 3 Thle. Er ist auch Übersetzer des Juvenal u. Tacitus. Er beschrieb sein Leben, Berl. 1790, 4 Thle. Gegen ihn ist Kotzebue's Schrift Dr. B. mit der eisernen Stirne gerichtet; 2) Friedrich, Apotheker in Neustrelitz, st. 1847 daselbst. Schr. für die Bühne: Der Weihnachtsabend; Die Lichtensteiner (1830); Die Grabesbraut; Die Templer in Palästina; Ernst u. Scherz, 1829 f., 2 Bde.; Dramatische Dichtungen, 1834; Erinnerungen (Gelegenheitsgedichte), 1840.

Bahrdtsches Staarmesser, s. u. Staarmesser.

Bahre, 1) ein Tragwerkzeug, aus 2 durch mehrere Querhölzer verbundenen Stangen bestehend; bes. 2) zum Tragen des Sarges; 3) in Weinländern so v. w. Banse od. Tast; 4) (Papierm.), so v. w. Seihekasten.

Bahrein, 1) (Perlenbucht), Bucht des Persischen Meerbusens u. darin 2) (Avalinseln), Inselgruppe, zur arabischen Landschaft Lachsa gehörig, fruchtbar (Baumwolle, Wein), Perlenfischerei auf der großen, sich durch einen beträchtlichen Theil des Meerbusens hinziehenden Perlenbank, sonst einträglicher als jetzt. Die vorzüglichste Insel ist 3) B. (Aval), 6 Ml. lang, bis 2 Ml. breit, fruchtbar an Datteln, Mandeln, Wein, Weizen, reiche Perlenbänke, mit der Hauptstadt Menama.

Fort, guter Hafen, Handel; 5000 Ew. — Die B. waren schon den Alten bekannt; die Hauptinsel war **Tylos**, u. bei **Arados** wurde schon damals eine ergiebige Perlenfischerei getrieben. Später besetzten die Portugiesen die Inseln, bis sie von den Persern aus dem Besitz vertrieben wurden, mit denen nun die Araber einen beständigen Krieg über die B. führten. 1784 erhielt endlich der Araberstamm **Athubis** die Oberherrschaft, denen sie 1800 der Iman von Oman entriß; bald eroberten sie die Athubis wieder, die sie noch, unter englischer Oberherrschaft, besitzen.

Bahrenburg, Marktflecken in der Grafschaft Hoya (Königreich Hannover), Salmiakfabrik; 1500 Ew.

Bährens, 1) **Joh. Christoph Friedr.**, geb. 1765 zu Meinertshagen in der Grafschaft Mark, Prediger u. Rector zu Schwerta, st. 1833; schr.: Betrachtungen über den mechanischen Körperbau des Menschen, Köln 1783; Abriß der diätetischen Lebensordnung, ebd. 1783; Über den tollen Hundsbiß u. die Wasserscheu, ebd. 1783; Der Kinderarzt, Lpz. 1786; Der Arzt für alle Menschen, 2 Thle., Dortm. 1797 f., 2. Aufl. 1800; Entwurf einer naturphilosophischen Einleit. in die Heilkunde, Elberf. 1815; Der animalische Magnetismus, ebd. 1816; übersetzte Plutarchs Buch von der Kinderzucht ins Deutsche, Halle 1788, u. gab diese heraus, ebd. 1790; er ist auch Begründer des Westfälischen Anzeigers. 2) **Joh. Friedrich**, Sohn des Vor., geb. 1794 zu Schwerta, Arzt zu Barmen, später in Elberfeld; schr.: Typhus contagiosus u. die Dysenterie, Bonn 1821; Die Harnlehre des Hippokrates, Elberf. 1829.

Bahri (Bahari, **Rif** [Errif], **Unterägypten**), wegen der vielen Inseln so genannt, geht von der Haupttheilung des Nils bis an das Meer, 526 QM. groß; Eintheilung in die Provinzen Baheire, Menouf, Garbieh u. a.

Bährn, Bergstadt an der Straße von Olmütz nach Troppau in der Fürstlich Liechtensteinschen Herrschaft Sternberg im österreichischen Kreise Olmütz (Mähren), Strumpfwirkereien; 2200 Ew.

Bahrrecht (lat. Jus feretri), eine Art Ordalie, welche in früherer Zeit angewendet wurde, um sich von der Schuld eines des Mordes Verdächtigen zu überzeugen. Von dem Glauben geleitet, daß die Berührung od. auch nur die Gegenwart des Thäters selbst auf den todten Körper noch Wirkung äußere, führte man dabei den des Mordes Angeschuldigten, oft unter feierlichen Ceremonien, vor die Leiche u. nöthigte denselben dann, den todten Körper meist an der Stelle der tödtlichen Wunde od. am Herzen zu berühren u. dabei seine Unschuld zu versichern. Regte sich der Leichnam od. zeigte sich namentlich Blut an demselben, so wurde dies als hinreichendes Zeugniß der Schuld angesehen. Spuren des darin liegenden Glaubens finden sich unter dem Volke wohl in mancher Erzählung noch heute. Im Strafprocesse kommt die Vorführung des Angeschuldigten vor die Leiche wohl auch noch vor; doch geschieht dies jetzt nur zum Zwecke der Recognition od. um den Eindruck wahrzunehmen, welchen die Wiedererkennung des Ermordeten auf den Angeschuldigten macht. Daher wird auch eine Berührung nicht erfordert.

Bahrtuch, so v. w. Leichentuch.

Bahrum, Dorf an der Fuse, im Amte Salbern, District Wolfenbüttel des Herzogthums Braunschweig; 450 Ew. Geburtsort von J. J. Bode.

Baht, Fluß in Marocco, kommt vom Atlas u. verliert sich in Sümpfen.

Bähung (lat. Fomentatio, Fomentum), mehrere, längere Zeit hinter einander fort gebrauchte Anwendungsformen äußerer Heilmittel, theils zur Erwärmung eines Theiles, theils um Entzündungen zu mäßigen, zu zertheilen od. um zu erweichen, Schmerzen u. Krämpfe zu stillen, Stockungen zu lösen 2c. Sie sind: a) **feuchte B.**, aus wässerigen, geistigen 2c. Abkochungen od. Aufgüssen verschiedener Mittel od. von Flüssigkeiten verschiedener Art, die mittelst leinener od. wollener zusammengeschlagener Tücher od. Waschschwämme, od. um nicht zu nässen auch in Thierblasen aufgelegt werden, u. zwar warm, od. auch kalt, wozu dann vorzüglich einfach kaltes od. mit Salmiak, Salpeter, Schwefelsäure, Essig versetztes Wasser, Schnee od. Eis kommen; vorzüglich durch Schmucker (**Schmuckersche Fomentation**) in Gebrauch gekommen; b) **trockene B.**, von warmen Kleien, Asche, Salz, Hirse, pulverisirten eingenähten Pflanzen, bes. aromatischen, in Leinwand (s. Kräuterkissen); c) in der Form von Dämpfen, aus reinem, od. mit Arzeneien geschwängertem Wasser entwickelt; d) in Form von Kataplasmen (s. d.).

Bahurim (a. Geogr.), Stadt im Stamme Benjamin, bei Jerusalem, nach Jericho zu.

Bahus (spr. Bahü), Nebenfluß des Adour in Frankreich.

Bähus (spr. Bohus), 1) (**Bähuslän**), Landstrich an WGothland (Schweden) grenzend; 80 QM.; 112,000 Ew.; kam 1658 von Norwegen an Schweden u. bildet jetzt einen Theil von Göteborgslän; 2) Festung darin; 3) so v. w. Göteburg 1).

Bahut (fr., spr. Bahü), so v. w. Bajutte.

Bai (v. engl. Bay), Eintritt der See in das Ufer, wo ein schicklicher Ankerplatz ist; vgl. Busen u. Bucht.

Baiban (Indische Mythologie), der ätherische Wagen, auf welchem die Gereinigten nach der Seelenwanderung zum Himmel fahren.

Baiburt (**Baiberdon**), Stadt im Ejalet Erzerum (Osman. Asien), in einem tiefen Thale der nördlichen Gebirge Armeniens, in der Mitte großer Waldungen, reich an Holz, Wachs u. Honig u. berühmt durch schöne Mädchen. B. wurde 1514 von den Türken genommen. Hier 1473 Schlacht zwischen dem siegreichen Mohamet II. u. Usum Hassan; 19. Juli 1829 wurde B. von den Russen genommen u. am 7. Oct. schlugen hier die Russen unter Paskewitsch den Seriaskier.

Baidäba (pers. Lit.), so v. w. Bidpai.

Baidar-Thal, 1) Flecken an der Südküste der Krim, östlich von Balaklava; dabei 2) kleines Thal von reizender Lage, mildem u. gesundem Klima u. großer Fruchtbarkeit u. mit zahlreichen Schlössern russischer Großen besetzt, die hier die schöne Jahreszeit verleben. Während der Belagerung von Sewastopol besetzten die Russen dieses Thal mit einer starken Abtheilung, um von hier aus die Flanke u. die Verbindungslinie derselben mit Balaklava zu bedrohen.

Baidschim, Stadt im District Aksu in Turfan (China), 4000 Ew.

Baidu Khan (**Baidu Ogul**), Sohn des Tograi, Nachkomme Hulagu Khans, stürzte 1294 Kai Katu, wurde aber nach wenigen Monaten ermordet; s. u. Persien.

Baie (fr., spr. Bäh), so v. w. Bai; daher **B. de Guerriers** (spr. B. de Gerrieh), Bai an einer Insel der Louisiadengruppe; **B. des Isles** (spr. B. des Ihl), Inselbai an der NWKüste von Nordamerika.

Baier, ein zum Mästen taugliches, ausgewachsenes Schwein.

Baier, J. G., geb. 1647 zu Nürnberg, studirte zu Altorf u. Jena, wurde 1694 Professor in Halle u. dann Generalsuperintendent in Weimar; st. 1695; schr.: Compendium theologiae posit., Jena 1686 u. ö.; Compendium theol. moralis, Jena 1697.

Baierdiessen, Marktflecken, so v. w. Dießen.

Baiereck, Dorf im österreichischen Kreise Pilsen, (Böhmen); Porzellan- u. Glasfabrik.

Baierisch, sonst dem Ländler ähnlicher Tanz von munterem Charakter, starkem Rhythmus u. wellenförmigem Auf- u. Niederwogen der Melodie in ¾ od. in ⅜ Takt.

Baierisches Bier, s. u. Bier.

Baierischer Dialekt, s. u. Deutsche Sprache.

Baierischer Erbfolgekrieg, 1) (Landshuter Erbfolgekrieg 1503—1507), nach dem Tode Herzog Georgs des Reichen von Baiern, zwischen den Herzögen von Baiern u. dem Pfalzgrafen Ruprecht geführt; durch einen Vergleich ward das Fürstenthum Neuburg an Pfalz abgetreten u. so der Krieg beendet. Vgl. Baiern (Gesch.) VII. B) b); 2) (Einjähriger Krieg, Kartoffelkrieg), Krieg zwischen Preußen, Sachsen u. Österreich 1778—79. Am 30. Decbr. 1777 st. Kurfürst Maximilian Joseph von Baiern, ohne Erben seiner Linie zu hinterlassen; Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz war sein nächster Agnat, weil 1329, wo sich der Wittelsbachsche Stamm in Ludwig von Baiern u. Rudolf von der Pfalz geschieden hatte, beide Häuser zu Pavia den Vertrag geschlossen hatten, daß ihre Besitzungen nach dem Aussterben eines Zweigs ganz an den andern fallen sollten, was später mehrmals von dem Kaiser anerkannt u. bestätigt worden war. Österreich machte indessen auf das größere Drittheil der Erbschaft (das sonstige Herzogthum Straubing in Niederbaiern, viele Lehen in der Oberpfalz, auf die Herrschaft Mildesheim, die Herrschaften Leuchtenberg, Wolfsstein, Haag, Has u. m. a.) unter dem Titel von böhmischen, österreichischen u. Reichslehen, Anspruch u. besetzte die prätendirten Districte bis nach der Thronbesteigung Karl Theodors. Karl Theodor handelte über die Ansprüche mit Österreich im Einverständniß, weil ihm darum zu thun war, daß der Kaiser sein Erbfolgerecht anerkenne. Er hatte nur uneheliche Kinder, die ihn ganz beherrschten u. denen der Kaiser Aussicht auf die Erhebung in den Reichsfürstenstand (was unter den Titel Fürsten von Bretzenheim wirklich geschah) u. auf reiche Dotationen machte. Diesen möglichst viel zuzuwenden, war die Absicht des Kurfürsten, obschon er dadurch den Herzog Karl von Zweibrücken, seinen Agnaten, bedeutend in seinen Ansprüchen verletzte. Am 3. Jan., wo Karl Theodor in München einzog, unterzeichnete der pfälzische Gesandte in Wien einen Vertrag, der alle Ansprüche des Kaisers anerkannte, u. die baierschen Minister, welche das ganze Land in Besitz genommen hatten, bekamen statt Danks, Vorwürfe darüber. Herzog Karl von Zweibrücken wurde nach München gelockt, u. fast wäre es, trotz der Protestationen der Stände u. der Erbitterung gegen Österreich gelungen, ihn einzuschüchtern. König Friedrich II. von Preußen, von der Prinzessin Clemens, der Schwester Karl Theodors, angeregt, wollte indessen diese Vergrößerung Österreichs nicht dulden; er bewog die Kaiserin Katharina von Rußland, sich gegen die Ansprüche Österreichs zu erklären, u. vermochte den Herzog Karl von Zweibrücken, sich Anfangs an Frankreich zu wenden, später aber München zu verlassen u. beim Reichstag eine Protestation gegen die Abtretungsurkunde einzureichen. Auf dem Reichstage zeigte Friedrich II., welche Gefahr auf solche Weise allen Fürsten drohe, u. regte dadurch das Interesse aller deutschen Fürsten auf. Joseph II. wollte sich Anfangs in keine Auseinandersetzung einlassen, später berief er sich auf seine Ansprüche als Kaiser, auf das Herzogthum Straubing, mit dem erst Kaiser Sigismund 1425 seinen Schwiegersohn Albrecht, als Enkel des letzten Herzogs von Baiern-Straubing, nicht aber die vier andern baierschen Herzöge, belehnt habe; da nun die Linie Albrechts erloschen sei, müsse Österreich als Mitbelehnter erben (s. Baiern, Gesch.). Preußen zog nun auch Sachsen, das 47 Mill. Fl. als Allodialerbschaft forderte, in sein Interesse. Da kein Theil nachgeben wollte u. der König von Preußen den Vermittelungsvorschlag Maria Theresias, er solle sich gegen die Verzichtleistung Österreichs auf die beanspruchten baierschen Landestheile verpflichten, die Burggrafschaft Nürnberg nicht mit dem preußischen Königreiche zu vereinigen, entschieden ablehnte, brach endlich Österreich die Unterhandlungen ab. Als eine nochmalige in den bestimmtesten Ausdrücken abgefaßte Aufforderung Preußens an Österreich zur Räumung der besetzten Lande nichts fruchtete, rückte Friedrich der Große mit 80,000 Mann, zu denen noch 22,000 Sachsen stießen, den 5. Juli 1778 über Nachod in Böhmen ein. Joseph II. stand mit 100,000 Mann in einer festen Stellung bei Königgrätz, Feldmarschall Laudon mit 50,000 an der sächsischen Grenze. Ersterem rückte Friedrich entgegen, ohne jedoch einen Angriff zu wagen, Letzteren drängte Prinz Heinrich bis hinter die Isar bei Münchengrätz zurück, wo sich Laudon mit der Hauptarmee in Verbindung setzte u. eine feste Stellung nahm. Beide Parteien unternahmen keinen wichtigen Schritt, vielmehr zogen sich die Preußen im September nach Schlesien u. Sachsen in die Winterquartiere zurück, weil Friedrich wie Maria Theresia, den Frieden aufrecht zu erhalten wünschten. Der Herzog Karl Theodor nahm in dem, seinetwillen geführten Streite, keine Partei, sondern begnügte sich damit, als Österreich noch mehrere Ämter außer dem ihm zugestandenen Gebiete besetzte, gegen diesen Act Protest einzulegen. Im Winter knüpfte Maria Theresia zu Jaromierz neue Unterhandlungen an, die sich aber durch das Entgegenwirken Josephs II., der durchaus Krieg wollte, u. um Friedrich II. zur Fortsetzung der Feindseligkeiten zu bewegen, selbst am 28. Febr. noch Neustadt mit 10,000 Mann angreifen u. die ganz unwichtige u. offene Stadt in Brand schießen ließ, wiederum zerschlugen. Erst als die Kaiserin Katharina Miene machte, ihre Drohung am Kriege gegen Österreich Theil zu nehmen, zur Ausführung zu bringen, kam den 7. März 1779 ein Waffenstillstand, u. nachdem Österreich u. Preußen die Vermittelung Rußlands u. Frankreichs angenommen, den 13. Mai desselben Jahres der

Friede von Teschen zu Stande. Österreich entsagte in demselben der baierischen Erbschaft mit Ausnahme des Innviertels u. Braunau's, die es erhielt; Preußen bekam die Versicherung, daß Österreich seine Erbfolge in Ansbach u. Baireuth nicht hindern wolle; Sachsen erhielt für seine Allodialerbschaft 6 Mill. Thlr. u. die Hoheit über die Schönburgischen Herrschaften, die früher der Krone Böhmen zugestanden hatte; Mecklenburg endlich wegen eines Anspruchs auf die Grafschaft Leuchtenberg, das Jus de non appellando; Rußland aber garantirte den Frieden.

Baierisches Gesetz u. Baierisches Landrecht, s. u. Baierisches Recht.

Baierischer Hiesel, ein berüchtigter Räuberanführer, hieß eigentlich Matthias Klostermeyer, s. d.

Baierischer Koch, eine Art Mehlspeise.

Baierischer Kreis, seit 1500 einer der 6, seit 1512 der 10 Kreise, in welche Kaiser Maximilian I. Deutschland eintheilte, zwischen Böhmen, dem Österreichischen, Fränkischen u. Schwäbischen Kreise, zu verschiedenen Zeiten von verschiedener Größe; 1805 noch 820 QM. u. bestehend aus dem Kurfürstenthum Baiern, Herzogthum Oberpfalz, Grafschaft Haag, Fürstenthum Sulzbach u. a.; jetzt größtentheils dem Königreich Baiern einverleibt, weniges zu Österreich geschlagen.

Baierischer Kronenorden, so v. w. Civilverdienstorden 1).

Baierisches Meer, so v. w. Chiemsee.

Baierisches Recht, das älteste Gesetzbuch der Baiern, ist das von dem Frankenkönig Dagobert I. 630—638 veranstaltete, in lateinischer Sprache verabfaßte Rechtsbuch, **Baierisches Gesetz**, Leges Bajuvariorum (Ausg. v. Mederer, Ingolst. 1793; in Georgisch, Corp. jur. german. antiq., Halle 1738, u. Canciani, Barborum leges, Vened. 1781). Später, als das Römische Recht mehr aufkam, sammelten um 1347 Ludwig, Stephan u. Wilhelm, Söhne Ludwigs des Baiern, die Landtagsgewohnheiten in ein Werk, **Baierisches Landrecht**, das mit dem Sachsen- u. Schwabenspiegel die meiste Ähnlichkeit hat. Die älteren Ausgaben dieser Sammlung weichen von den neueren, wo spätere Gesetze dazu gekommen sind, bedeutend ab (Ausg.: Augsb. 1484, in Heumann, Opusc., Nürnb. 1747, v. Freiberg, Samml. histor. Schriften, Stuttg. 1834). Kaiser Ludwig gab auch 1340 eine Gerichtsordnung. Zu derselben Zeit zeigen sich Spuren von Landständen, aus deren Berathungen die Landesordnung von 1471, das Landgebot von 1491, u. Landpot von 1516 hervorgingen. 1510 ward eine neue Landesordnung, welcher jedoch die von 1346 zu Grunde liegt, publicirt, an welche sich 1518 eine Reformation der Landesordnung u. 1520 eine neue Gerichtsordnung anschloß. 1553 erschien die alte Landesordnung, umgearbeitet, zu welcher später Nachträge kamen, u. die durch currente Verordnungen (Generalien) mancherlei Modificationen erlitt. 1622 erschien wieder ein vom Landtag anerkanntes Landrecht, in welchem das Römische Recht mit berücksichtigt ward. Über die Veränderungen der Gesetzgebung um die Mitte des 18. Jahrh. durch den Freiherrn von Kreitmayr u. über die spätere Zeit, s. u. Baiern (Geogr.). Senkenberg, Comm. de legibus gent. Bav., Gießen 1742; Lori, Comm. de orig. jur. boic. ant., Ingolst. 1748; Klem, Gesch. der bair. Gesetzgeb., Landsh. 1801; Rudhart, Gesch. der bair. Gesetzgeb., Münch. 1820; Baierns Gesetzgeb. von Mussinan, Münch. 1835.

Baierischer See (in jener Welt), See im österreichischen Kreise Pisek (Böhmen) zwischen Baiern u. Böhmen.

Baierischer Successionskrieg, so v. w. Baierischer Erbfolgekrieg.

Baierischer Wald, so v. w. Böhmerwald.

Baierisch Hof, Stadt, s. Stadt am Hof.

Baierisch Waidhofen, s. Waidhofen.

Baiern (seit 30. Juni 1846 officielle Schreibart: **Bayern**), Königreich (Geographie u. Statistik), drittes Reich im Range des Deutschen Bundes, besteht aus 2 abgesonderten Theilen: der östliche grenzt an Kurhessen, Weimar, Meiningen, Koburg, Reuß, Königreich Sachsen, Österreich, Tyrol, Baden, Württemberg, Großherzogthum Hessen; der westliche (Rheinbaiern) an Rheinpreußen, Großherzogthum Hessen, Baden u. Frankreich. Flächengehalt: 1387 QM., 4,540,000 Ew. in 1,074,800 Familien, darunter 3,175,000 Katholiken, 1,230,000 Protestanten u. 56,000 Juden. Gebirge u. Flüsse: südlich Tyroler u. Salzburger Alpen mit einigen Eisfeldern; sie senden die Iller, Mindel, Wertach, Lech, Isar, Inn zur Donau; nördlich u. östlich das Fichtelgebirge u. Böhmerwald, sie senden der Donau, dieses den Regen, jenes die Nabe zu. Vom Fichtelgebirge gehen auch die Eger u. Saale zur Elbe, der Main zum Rhein ab. Nördlich schließt sich daran der Thüringerwald u. das Rhöngebirge, sie geben die Fränkische Saale u. Rodach dem Maine, die Fulda der Weser; südlicher der Spessart, Steigerwald u. ein Theil des Odenwaldes; die Altmühl u. Wernitz (zur Donau) u. Rezat (zum Main) entspringen auf sanften Anhöhen, näher der Württembergischen Grenze. Im westlichen Theile endigen sich die Vogesen u. empfängt der Rhein die Lauter, Queich, Nahe u. a. Alt-B. ist eine Hochebene, im Durchschnitt über 1500 F. über der Meeresfläche, mit vielen romantischen Seen am Fuß der Gebirge, so der Tegern-, Starenberger-, Ammer- u. Chiemsee. Über ⅑ des Landes besteht aus Sumpf- u. Moorland (im Baierischen Dialekte Moos od. Ried genannt), wie das Dachauer-, Donaumoos 2c.; Kanäle zur Entwässerung der Moose u. zur Beförderung des Handels sind bei Großweil u. Rosenheim; der Ludwigskanal (s. d.), der die Altmühl mit der Regnitz u. dadurch den Main bei Bamberg mit der Donau verbindet, hat 23½ Meilen Länge u. übersteigt vermittelst 94 Schleusen eine Höhe von 271 Fuß. Das Klima im Allgemeinen gemäßigt u. mild, rauher in den Gebirgsgegenden. Die flacheren Gegenden, obgleich noch nicht gehörig benutzt, bringen viele Producte, so Getreide, Gemüse, Süßholz, Anis, Safran, Tabak (bes. in Mittelfranken u. der Pfalz in Menge u. gut), Hopfen (bei Spalt, Hersbruck), Hanf, Hülsenfrüchte, Futterkräuter, Holz (⅓ der Gesammtfläche B-s ist Wald), Wein (Leisten- u. Steinwein, Forster), Runkelrüben; von Mineralien finden sich Stein- u. Quellsalz (zu Traunstein, Reichenhall, Berchtesgaden, Rosenheim, Dürkheim u. a. jährlich über 600,000 Centner), edle Metalle, Quecksilber, Kupfer, Eisen (jährlich 350,000 Centner), Blei, Marmor u. Kalksteine (zum Lithographiren), Serpentin, Alaun,

Braunkohlen u. Steinöl, Mühl- u. Wetzsteine, Schiefer, Thon; eine Menge Gesundbrunnen (zu Bollet, Rosenheim, Kissingen, Steben, Neumarkt, Dankelsried, das Alexandersbad u. a.); an Wild hat es Bären (selten, auf dem Böhmerwalde), Roth- u. Schwarzwild; Fische vielerlei Arten, Krebse, Perlen, allerhand Geflügel. Die Industrie ist im Steigen; man treibt Acker-, Gemüse- u. Obstbau, Viehzucht (außer Rindvieh, Pferden u. Schafen auch Ziegen, Esel, Schweine), Seidenbau u. Bienen-, an einigen Orten viel Schnecken- u. Blutegelzucht, beschäftigt sich mit Weben leinener, wollener, baumwollener, seidener Waaren, fertigt Holzwaaren, Papier, Karten, Glas, Spiegel, Leder, musikalische Instrumente, Boote, Pottasche, Eisen-, Messing-, Gold- u. Silberwaaren, Nadeln, Gewehre, optische u. mechanische Instrumente, Bleistifte, Porzellan u. v. a. Die Bierbrauerei wird bes. lebhaft betrieben u. das Baierische Bier ist sehr beliebt in ganz Deutschland. Der Handel mit inländischen Producten wird, wie der Transitohandel, durch schiffbare Flüsse, viele Kunststraßen (zusammen 1100 Meilen) u. Eisenbahnen (über 150 Meilen Länge) sehr befördert. Die Hauptausfuhrartikel sind: Getreide, Holz, Salz, Rindvieh, Wein, Bier, Hopfen. Ausfuhr u. Einfuhr stehen sich ziemlich gleich. B. gehört zum Allgemeinen Deutschen Zollverein. Die verschiedenen Länder des Königreichs lassen ein allgemeines Urtheil über die Bewohner nicht zu; der Altbaier ist ernst, religiös, mittelgroß, hartredend, geistiger Beweglichkeit ermangelnd; der Franke u. Rheinländer gewandter, feuriger, sanfter sprechend. Die bedeutendsten Städte sind: München (Residenz), Nürnberg, Augsburg, Würzburg (s. d. a.). Die Verfassung ist nach dem Staatsgrundgesetz vom 26. Mai 1818 nebst 12 Edicten als Beilagen, mit Modification durch Verordnung vom 22. u. 24. Mai u. vom 5. October 1818 für die Pfalz, die einer Constitutionellen Monarchie des Deutschen Bundes. Der ganze Umfang des Königreichs gilt als eine einzige, untheilbare u. unveräußerliche Masse, von der nichts getrennt werden kann. (Über die Ansprüche auf badische Landestheile s. u. Baden (Gesch.) V. B). Der König, welchem auf dem Bundestage im engern Rathe 1, im Plenum 4 Stimmen zukommen, ist souveraines Oberhaupt des Staats u. des königlichen Hauses, u. er übt alle Rechte der Staatsverwaltung nach den in der Verfassungsurkunde gegebenen Bestimmungen aus. Außer dieser gelten für die Thronfolge u. das Königliche Haus der Vertrag zu Pavia von 1319, die Einigung von 1507, daß künftig nur Eine Regierung sein soll, die Bestätigung des Rechts der Erstgeburt von 1573 u. das Familienstatut vom 5. August 1819, wornach die Krone erblich ist im Mannsstamme nach dem Rechte der Erstgeburt u. der agnatischen Linealerbfolge mit Ausschluß des Weiberstammes, so lange ein successionsfähiger Agnat od. ein Prinz aus der Erbverbrüderung vorhanden ist. Die Civilliste ist durch Gesetz vom 1. Juli 1834 für immer auf 2,350,580 Fl. festgesetzt u. auf sämmtliche Staatsdomänen radicirt; die Apanage soll nie 100,000, das Witthum der Königin nie 200,000 Fl. aus der Staatskasse übersteigen. Die zur Landesvertretung aller 6 Jahre neu gewählten, wenigstens aller 3 Jahre berufenen Reichsstände bilden 2 Kammern, denen die Bewilligung der Steuern, Berathung u. Zustimmung der Gesetze, das Recht zu Anträgen u. die Annahme von Beschwerden der Staatsbürger zusteht. Die Kammer der Reichsräthe besteht aus den volljährigen königlichen Prinzen, den Kronbeamten, 2 Erzbischöfen, den Häuptern der 16 mediatisirten fürstlichen u. gräflichen Familien, 1 Bischof u. dem protestantischen Oberconsistorialpräsident, den erblichen u. lebenslänglich ernannten Reichsräthen, dermalen je 10; die Kammer der Abgeordneten bilden 17 Vertreter adeliger Güter mit Gerichtsbarkeit, 3 der Universitäten, 11 der katholischen u. 5 der protestantischen Geistlichkeit, 33 der Städte u. Märkte u. 66 der Landeigenthümer ohne gutsherrliche Gerichtsbarkeit. Die Verhandlungen der 2. Kammer sind öffentlich u. werden auch durch den Druck bekannt gemacht zu den Sitzungen der 1. Kammer hat Niemand Zutritt, u. ihre Verhandlungen werden blos auszugsweise bekannt gemacht. Außerdem versammelt sich jährlich in jedem Kreise ein Landrath auf 14 Tage als Provinziallandtag (vgl. v. Freyberg, Gesch. d. baier. Landstände, Sulzb. 1829, 3 Bde.; Fischer, Übersicht der Landrathsverhandlungen u. Abschiede, Augsb. 1836, 3 Bde.; Schmelzing, Staatsrecht, Lpz. 1821, 2 Bde.; Schunk, Staatsrecht, Erlang. 1824; Cucumus, Lehrbuch des baierischen Staatsrechts, Würzb. 1825; Dresch, Grundzüge des baierischen Staatsrechts, Ulm 1835, 2. A.). Für die Verwaltung bildet nach Verordnung vom 18. November 1825 die oberste berathende Stelle ein Staatsrath aus den Prinzen, Ministern, dem Feldmarschall, 7 ordentlichen Staatsräthen u. mehreren im außerordentlichen Dienst, unter Vorsitz des Königs; dagegen die oberste vollziehende Stelle nach Verordnung vom 2. Februar 1817 das gesammte Staatsministerium, das in 7 für sich bestehende Ministerien abgetheilt ist, nämlich: des Königlichen Hauses u. des Äußeren, der Justiz, des Innern, des für Cultus u. Unterricht, der Finanzen, des Handels nebst den Öffentlichen Arbeiten u. des Kriegs, letzteres seit seiner neuen Organisation vom 26. März 1826 aus 6 Sectionen bestehend. An der Spitze eines jeden Ministeriums steht ein verantwortlicher Minister, dem mehrere Ministerialräthe beigegeben sind. Die Verwaltung ist aber nicht collegialisch, sondern bureaukratisch. Centralbehörden unter den Ministerien sind die Generalpostadministration, Rechnungshof u. Rechnungskammer, Generalbergwerks- u. Salinenadministration, Hauptmünzamt, Generalzolladministration, Staatsschuldentilgungscommission, Generallottoadministration, Hauptstempelamt, Staatsgüteradministration u. Militärfondscommission, das Reichsarchiv, das Generalconservatorium, die Hofbibliothek ꝛc. In jeder der 8 durch Verordnung vom 1. December 1837 eingetheilten Provinzen: Oberbaiern (sonst Isarkreis), Niederbaiern (sonst Unterdonaukreis), Oberpfalz mit Regensburg (sonst Regenkreis), Oberfranken (sonst Obermainkreis), Mittelfranken (sonst Rezatkreis), Niederfranken mit Aschaffenburg (sonst Untermainkreis), Schwaben mit Neuburg (sonst Oberdonaukreis), Pfalz (sonst Rheinkreis), besteht als Mittelbehörde eine Kreisregierung in 2 Kammern für das Innere u. die Finanzen, in den Standesherrschaften, Regierungs- u. Justizkanzleien, u. als Unter-

hörden königliche Landgerichte (in der Pfalz Landescommissariate) Zoll-, Forst-, Floß- u. Rentämter, Stadtmagistrate in 2 Klassen nebst königlichen Stadtcommissären, Herrschaftsgerichte, u. in beschränkterer Competenz Patrimonialgerichte in 2 Klassen u. der Gemeindeausschuß in den Dörfern. Die Verwaltung der Katholischen Kirche steht den Erzbischöfen zu München u. Bamberg u. den Bischöfen zu Regensburg, Augsburg, Passau, Eichstädt, Würzburg u. Speier zu; die der Evangelischen Kirche einem Oberconsistorium in München mit 3 Unterconsistorien zu Ansbach, Baireuth u. Speier u. den Synodalversammlungen. Die 8131 Gemeinden in 232 Städten, 417 Marktflecken, 22,383 Dörfern u. Weilern u. 21,584 Einöden u. Mühlen, sind durch Edict vom 17. Mai 1818 organisirt (vgl. Döllinger, die Verfassung der Gemeinden in B., Münch. 1820); das Heimathsrecht, die Ansässigmachung u. das Gewerbswesen durch Gesetz vom 11. September 1825 u. 1. Juli u. 15. August 1834 festgesetzt, das Armenwesen einem mit der Gemeindeverwaltung zusammenhängenden Pflegschaftsrathe durch Verordnung vom 17. November 1826 übergeben u. die Conscription durch Gesetz vom 15. Aug. 1828 geordnet. In den 754 Gemeinden der Pfalz besteht die französische Gemeindeeinrichtung. Gerichtsverfassung: Oberste Instanz in Civil- u. Criminalsachen ist das Oberappellationsgericht, in peinlichen Sachen der standesherrlichen Familien ein Standesgericht unter Vorsitz des Justizministers als Großrichters u. in persönlichen Angelegenheiten der königlichen Familienglieder der König unter Beirath eines Familienrathes mit Zuziehung der Minister u. Kronbeamten u. unter Vortrag des Justizministers. 2. Instanz in Civilsachen u. 1. Instanz bei privilegirtem Gerichtsstande u. in peinlichen Sachen, ingleichen Lehnhof, sind die 8 Kreisappellationsgerichte, die Regierungs- u. Justizkanzleien der Standesherren (bis 1840 nur beim Fürsten v. Löwenstein-Werthheim bestehend), u. die Wechsel- u. Handelsgerichte zu Augsburg u. Nürnberg. 1. Instanz in Justiz- u. zugleich Administrativsachen bilden diesseits des Rheins 222 königliche Landgerichte, 20 Kreis- u. Stadtgerichte in 2 Klassen, die Land- u. Patrimonialgerichte, Zoll- u. Steuerämter u. einige besondere Wechsel- u. Handelsgerichte, z. B. zu Nürnberg, München ꝛc. u. in außerordentlichen Fällen Specialgerichte. Die früheren Herrschaftsgerichte sind seit 1848 in 40 Gerichts- u. Polizeibehörden umgewandelt worden. In der Rheinpfalz bilden nach französischer Gerichtsverfassung für Civilsachen die 1. Instanz die 4 Bezirksgerichte, 12 Landcommissariate u. 31 Cantone mit Friedensrichtern; die 2. u. letzte Instanz das Appellationsgericht in Zweibrücken, u. beim Antrag auf Cassation eine Abtheilung des Appellationsgerichtes zu München den Cassationshof. Die Friedensrichter u. Bürgermeister richten Polizeifrevel, die Bezirks- als Zuchtpolizeigerichte die Polizeivergehen, u. die Criminalgerichtshöfe, aus einem Appellationsrath als Präsidenten, 4 Beisitzern aus den Bezirksgerichten u. 12 Geschworenen aus den Wahlmännern für die Ständewahl bestehend, bilden die Assisen für die Verbrechen. Die freiwillige Rechtspflege üben die Notare aus. Eine allgemeine Gesetzgebung findet erst seit Baierns Vereinigung Statt, u. außer dem gemeinen Römischen, Kanonischen u. Deutschen Rechte gelten in den einzelnen Kreisen sowohl die frühere österreichische, preußische u. französische Gesetzgebung, als auch sehr zahlreiche Provinzial- u. Localrechte, namentlich die Gesetze früherer Reichsunmittelbarer. Die allgemeinen Gesetze sind bis 1818 in den Regierungsblättern, zu je 3 Jahren in Gesetzblättern gesammelt, neben welchen das Regierungsblatt die laufenden Verordnungen enthält; vgl. Döllinger, Register über dies., Münch. 1799—1835; Desselben Repertorium der Staatsverwaltung, ebd. 1814 f., 18 Bde. u. 11 Suppl.-Bde.; Dess. Sammlung der Verordnungen, ebd. 1834, 12 Bde.; v. Freyberg, Geschichte der baierischen Gesetzgebung, Augsb. 1838, 3 Bde. In der Rechtsverfassung ist für die älteren 7 Provinzen als gemeinsames Gesetz Folgendes zu betrachten: Im Civilverfahren, welches schriftlich nach der Verhandlungsmaxime durchgeführt wird, bildet die Grundlage noch immer die Gerichtsordnung von 1753 od. der Codex juris bavarici judiciarii (herausgeg. von Kreitmayr, Fol. u. 8., Münch. 1758, 88 u. mehrfach; Desselb. Anmerk. darüber, ebd. 1754, Fol. u. 8.; Einleit. in dieselbe von Krüll, Ingolst. 1797; Commentar von Seuffert, Erlang. 1836—45, 4 Bde.; histor. dargestellt von Milters, Landsh. 1816; nebst deren Novellen [gesammelt in 4 Bdn. v. 1811—23] u. den verbessernden Gesetzen vom 22. Juli 1819 [Commentar von Gönner, Erlang. 1820] u. vom 17. Nov. 1837 [Anleit. dazu von W. H. Puchta, ebd. 1838, erläutert von Samhaber, Würzb. 1838, v. Spies, Bamb. 1839, 2. Aufl.]; vgl. v. Spies, Samml. aller Ergänz. zum Cod. jud., Bamb. 1835. Schriften üb. baier. Civilproceß: Mündler, Theorie des gerichtlichen Verfahrens, Sulzb. 1812; Wendt, Handbuch des Civilproc., Nürnb. 1836, 3 Bde.; Stürzer, Bemerk. zum Civilverfahren, ebd. 1838; Puchta, Anleit. zur Civilproceßpraxis, Erl. 1838; Das gerichtl. Executionsverfahren, Nürnb. 1830). Eine neue Civilproceßordnung wird seit langer Zeit vorbereitet. Das Hypothekenwesen ist geordnet durch Gesetz vom 1. Juni 1822 nach einem Entwurfe Gönners (vgl. Dessen Commentar, Münch. 1823, 2 Bde.; Puchta, Unterricht darüber, Erl. 1823, herausgeg. von Samhaber, Nürnb. 1826; Lechner, Lehrb. des Hypothekenrechts, Sulzb. 1838, 2 Bde.; Nibler, Handbuch des Hypothekenrechts, Münch. 1829). Das Civilrecht beruht auf den verschiedenartigsten Unterlagen der Provinzen u. Orte; Ober- u. Niederbaiern, der Oberpfalz u. Regensburg gemeinschaftlich ist das alte Landrecht von 1616 (Commentar von B. Schmidt, ebd. 1695, Fol., 3 Bde.) mit dem verbesserten od. Codex Maximilianus juris bav. civilis von 1756 (abgefaßt u. herausgeg. von Kreitmayr, Münch. 1788, Fol. u. 8., dessen Anmerkungen, ebd. 1758, Fol. u. 8., 5 Bde., fast gesetzl. Ansehen genießen) nebst den neueren Novellen (herausgeg. von Moritz, Memming. 1820). Dem gemeinen Recht sich meist anschließend, ist das Baierische Recht eigenthümlich in den Bestimmungen über Adel (s. d.), Siegelmäßigkeit, Familienfideicommisse u. das Hypothekenrecht; Schriften über baier. Civilrecht: Kreitmayr, Einleit., Münch. 1768; v. Krüll, Handb. des baier. bürgerl. Rechts, Landsh. 1808; Gründler, Einleit.,

Erlang. 1817. In allen 7 älteren Provinzen gilt das Lehnedict vom 5. Juli 1808 mit Revision von 1828 (vgl. Moshammer, Grunds. des Lehnrechts, Landsh. 1814; Mayr, Handb. des Lehnrechts, ebd. 1831); für die Pfalz gilt das französische Civilgesetzbuch, für Ansbach u. Baireuth das preußische Landrecht vom Jahre 1794. Für das Wechselrecht ist nach Gesetz vom 25. Juli 1850 die Deutsche Wechselordnung als für das ganze Königreich gültig erklärt. Die Grundlage des Criminalrechts bildet das von Feuerbach verabfaßte Strafgesetzbuch von 1813 (gesetzl. Anmerk. zu dems., Münch. 1813, 3 Bde.) nebst den dazu erschienenen zahlreichen Novellen (vgl. Doppelmayr, Samml. der Erläut. u. Rescr. darüber, Nördl. 1847; v. Spies, Samml. rc., Bamb. 1835); in der Pfalz besteht noch der französische Code pénal. Der Entwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch, welches für das ganze Königreich Geltung erhalten soll, ist den Kammern bereits 1839 u. in neuester Zeit wiederum vorgelegt worden. Schriften über baier. Strafrecht: Lipovsky, Materialien zur baier. Strafgesetzgeb., Münch. 1823; Wendt, Grundzüge des Criminalproc., Erl. 1826; Dess. Abhandl., Münch. 1836; Dess. Facultätspraxis in Strafrechtsfällen, Neust. 1836. Das Verfahren in Strafsachen ist öffentlich u. mündlich, für Verbrechen mit Schwurgerichten, in den älteren Provinzen nach Gesetz vom 10. Novbr. 1848, in der Pfalz nach den Bestimmungen des Code d'instruction criminelle. Die Gesetzgebung über indirecte Steuern u. Zoll stimmt mit der des Deutschen Zollvereins überein, welchen B. mit gegründet hat. Zur leichteren Vollziehung aller dieser Gesetze dienen vielfache Verträge mit den deutschen u. auswärtigen Staaten. Zeitschriften über baierische Rechtspflege: Aretin, Jahrb. der Gerechtigkeitspflege in B., Neuburg 1811—18, 2 Bde.; v. Zu-Rhein, Beiträge zur Gesetzgeb. u. praktischen Jurisprudenz, Münch. 1826—31, 3 Bde., fortgesetzt als Zeitschr. für Theorie u. Praxis des baier. Rechts, ebd. 1834 bis jetzt; Glück u. Seufert, Blätter für Rechtsanwend., Ansb. 1836—39, 4 Bde.; Jahrb. für die baier. Gesetzgeb. rc., Nürnb. 1838. Die Polizei wird auf dem flachen Lande u. in den kleineren Städten von den Landgerichten, in den unmittelbaren Städten von den Magistraten, denen zur Controle ein von der Regierung ernannter Stadtcommissär zur Seite steht, in der Pfalz von dem Landcommissär ausgeübt. Durch Befehl vom 22. Juni 1784 u. 16. Aug. 1785 ist in der alten Provinz die Freimaurerei untersagt, in den neuen Provinzen, bes. in Franken u. Regensburg, werden die bestehenden Logen geduldet, jedoch ist den Beamten streng untersagt, ihnen anzugehören. Für geistige Bildung sorgen: die Akademie der Wissenschaften (s. Akademie X. G), zahlreiche wissenschaftliche Vereine, von denen in allen Hauptstädten der Provinzen (bes. historische Gesellschaften, u. unter ihnen das Germanische Museum [s. d.] zu Nürnberg, s. Alterthumsvereine D), bestehen, Gewerbsvereine, Industrieausstellungen, landwirthschaftliche Vereine, zweckmäßige Unterrichtsanstalten, 3 Universitäten (München, Würzburg, Erlangen), 19 Lyceen u. 26 Gymnasien, die von abgeordneten Professoren der Universitäten, bes. in Bezug auf den Abgang zur Universität, untersucht werden, 60 Lateinische Schulen, 9 Schullehrerseminare, 3 Polytechnische Schulen, 1 Bau-, 1 Handels-, 1 Gewerbschule, 22 Landwirthschaftliche u. Gewerbschulen, 1 Blinden-, 1 Taubstummen-Institut, über 7000 Volks- u. Sonntagsschulen rc. Bes. ist auch die Kunst berücksichtigt; München hat eine Akademie der Künste (seit 1808), die für Erhaltung u. Fortpflanzung der Künste durch lebendige Überlieferung sorgt u. ihnen Beziehung zur Nation u. zu dem Staat zu geben sucht; durch Peter von Cornelius ward hier eine neue Malerschule begründet, deren heilsamer Einfluß über die ganze civilisirte Welt sich verbreitet hat; die Glyptothek u. Pinakothek enthalten die trefflichsten Sammlungen; zweckmäßige Schulen sind für jeden Zweig der bildenden Kunst vorhanden; in allen bedeutenderen Städten B-s sind Kunstsammlungen (wie in Nürnberg das Germanische Museum) entstanden. Übung der Religion ist frei, der katholische Cultus jedoch factisch bevorzugt. Seit dem Regierungsantritt des Königs Ludwig sind nach einer bis dahin nicht beachteten Stipulation im Concordate eine nicht unbedeutende Anzahl Klöster wieder hergestellt; ihre Zahl betrug 1818 13, 1836 43, 1856 63 Mönchsklöster (ohne die 7 Collegiatstifte) mit 951 Personen, darunter 158 Benedictinern, 373 Franciskanern, 195 Kapuzinern u. 95 Redemptoristen, 40 Nonnenklöster mit 882 Personen, außer 45 Häusern der Barmherzigen Schwestern mit 355 Personen, 65 der Armen Schulschwestern u. 18 der Englischen Fräulein mit 516 Personen. Über die Organisation der Kirche beider Confessionen, s. oben. Die Armee zählte bei einem Friedensstande von 30,000 Mann im Jahre 1856: 72,669 M. auf dem Kriegsfuße; davon die Leibgarde der Hatschiere (121 M.), 1 Leib- u. 15 Linieninfanterieregimenter (zu 3 Bat. à 6 Comp.), mit 45,520 M.; 6 Bat. Jäger à 8 Comp., mit 5682 M.; 2 Regtr. Cürassiere (à 7 Esc.), 2134 M.; 6 Regtr. Chevauxlegers (à 7 Esc.), 6396 M.; 2 fahrende u. 1 reitendes Artillerieregiment mit 256 Geschützen u. 9156 M.; ferner 1 Genieregiment mit 1006 M., 1 Comp. Ouvriers, 2 Sanitätscomp., 2 Garnisonscomp., die Gensdarmerie, die Commandostellen u. die Verwaltungsbeamten. Die Anfang 1855 beschlossene Vermehrung der Armee um 16,290 M. durch sogen. eingereihte assentirte Mannschaft ist nicht zur Ausführung gekommen. Außer diesem stehenden Heere besitzt B. noch eine Reserve von 150,000 M. u. eine Landwehr von nahe 60,000 M. mit 70 Geschützen, die jedoch nur diesseits des Rheins u. auch nur in den größeren Städten organisirt ist, sonst blos auf dem Papier existirt. Die Armee zerfällt in 2 Armeecorps, jedes zu 3 Divisionen, à 2 Infanterie-Brigaden (jede zu 2 Infanterie-Regtr. u. 1 Jäger-Bat.) u. 1 Cavallerie-Brigade. Die Aushebung zur Armee erfolgt durch Conscription; Stellvertretung ist gestattet; der höhere Adel ist von der Dienstpflicht befreit. Die Dienstzeit beträgt 6 Jahre in der Armee u. 13 Jahre in der Reserve. Alle waffenfähigen nicht in der Armee od. Reserve dienenden Männer vom 21.—60. Jahre gehören der Landwehr an. Zum Bundesheer hat B. 41,533 M. Hauptcontingent, 11,867 M. Reserve u. 5933 M. Ersatz zu stellen, nebst einem Biragoschen Brückentrain von 500 Fuß Länge. Bewaffnung: die Infanterie hat Gewehre mit Bajonnets u. mit Säbeln, weißes Lederzeug, die Jäger Dornbüchsen; die Cürassiere Pallasche in eiserner Scheide u. Pistolen; die Chevauxlegers Säbel mit Korb, Pistolen u. Ca-

rabiner, beide weißes Lederzeug; die Artillerie hat Infanteriegewehre, gerade Säbel, weißes Lederzeug; jedes der beiden fahrenden Regimenter besteht aus 15 Compagnien mit 112 Geschützen, das reitende Regiment aus 4 Batterien mit 32 Geschützen. Die Geschütze sind 6- u. 12pfündige Kanonen, 7- u. 10pfünd. Haubitzen; die leichten Geschütze haben 4, die schweren u. reitenden 6 Pferde Bespannung; jedes Geschütz hat 1 Munitionswagen, ebenso bespannt wie das Geschütz. *Uniformirung*: die Generalität trägt kornblumenblaue Röcke mit rothen Aufschlägen, silberner Stickerei u. Knöpfen; Hatschierengarde kornblumenblaue Röcke mit schwarzen Aufschlägen, Rabatten u. silberner Stickerei, weiß metallene Helme mit Roßschweif, bei großer Uniform mit dem baier. Löwen, Kartusche u. Degenkuppeln; Infanterie kornblumenblau, Leibregiment mit scharlachrothen Aufschlägen, Litzen am Ärmel u. weißen Knöpfen, die Linienregimenter haben eben solche Röcke, je 2 Regimenter aber mit scharlach-, rosen-, karmoisinrothen, gelben, orangenen, grünen u. schwarzen Kragen u. Aufschlägen, nur durch gelbe od. weiße Knöpfe unterschieden, 1 Regiment mit krapprothem Aufschlag, Kaskets mit Messingverzierung u. schwarzer wollener Raupe darauf; die Jäger haben grüne Aufschläge, Helme mit grünen u. grünweißen Raupen u. gelbe Knöpfe, die Garnisoncompagnien dunkelblau u. gelb; die Cürassiere hellblaue Waffenröcke mit rothem Kragen u. hellblauem Futter, blaue Pantalons u. Halbstiefeln, eiserne Helme u. Cürasse mit Messingverzierung u. weißen Schuppenepauletts; die Chevauxlegers grüne Waffenröcke, je 2 mit karmoisin-, scharlach- u. pfirsichrothen Aufschlägen u. Rabatten u. mit weißen u. gelben Knöpfen, weiße Schuppenepauletts, Kaskets mit schwarzen Raupen u. weißen Roßhaarbüschchen; Artillerie dunkelblau, mit schwarzen Kragen u. Aufschlägen, Kaskets mit rothen Raupen, auf den gelben Knöpfen 2 gekreuzte Kanonenröhre u. die Regimentsnummer, gelbe Schuppenepauletts; Ingenieurs ebenso, nur Knöpfe weiß, Helme; die Pontoniers Anker u. hellblaue Raupe, die Mineurs Berghacken, die Sappeurs einen Schanzkorb auf den Knöpfen u. rothe Raupen auf den Kaskets. Die Landwehr hat hellblaue Litewken u. Helme. Die Unterkleider sind bei allen Truppentheilen von der Farbe des Rocks, im Sommer bei den Abtheilungen zu Fuß weiße Leinenbeinkleider. *Militärehrenzeichen*: seit 13. Jan. 1816 a) für Unteroffiziere u. Soldaten nach Ausdienung der 1. Capitulationszeit auf dem linken Oberarm 1 schräge weiße Borde; b) bei Antretung der 3. Capitulation 2 Borden; c) bei Antretung der 4. Capitulation 3 Borden; d) bei Antretung der 5. Capitulation der Titel Veteran, dazu ein Schild von Messingblech, auf mattem Grund ein aufrechtstehender Löwe, ein Schwert in der rechten Pranke haltend, in einer Einfassung von Lorbeeren; e) mit dem Antritt des 40. Dienstjahres erhält der Veteran ein sternförmiges 8eckiges Schild von Messingblech, auf mattem Feld römische Lictorenstäbe u. ein darauf ruhender Helm, von 4 offenen Fahnen umgeben, wird wie das Schild d) auf rothes Tuch aufgenäht auf der linken Brust befestigt. Das *Exerciren* ähnelt, wie viele Einrichtungen in der Armee, sehr dem französischen. Die Artillerie ist nach dem Zollerschen System (s. d.) organisirt. *Bildungsanstalt für Militärs*: das Cadettencorps zu München; *Versorgungsanstalt*: das Invalidenhaus zu Fürstenfeldbruck u. die Veteranenanstalt zu Donauwörth; *Kanonengießerei* zu Augsburg, *Gewehrfabrik* zu Amberg, *Zeughäuser* zu München, Augsburg, Ingolstadt, Landau, Germersheim u. Würzburg. *Landesfarben u. Feldzeichen*: weiß u. blau. *Festungen*: Germersheim, Ingolstadt; in der Bundesfestung Landau hat im Frieden B. das Besatzungsrecht, u. in Ulm das Mitbesatzungsrecht (Neu-Ulm liegt auf baierischem Gebiet); kleinere Festungen, mehr dem Namen nach, als in der That, sind: Marienberg bei Würzburg, Passau, Rosenberg, Vilzburg, Vorchheim. Die höchsten Militärbehörden bilden das Kriegsministerium mit 6 Sectionen, die Generalität mit den Flügeladjutanten des Königs, der Generalquartiermeisterstab mit dem Topographischen Bureau, die Commandanturen. Die Justiz verwaltet ein General-Auditoriat; an der Spitze des gesammten Medicinalwesens steht ein General-Stabsarzt. *Finanzen*: Staats-Einnahmen u. Ausgaben nach Budget von 1855—61 jährlich 41,396,862 Fl., doch sind das die Netto-Summen, u. um dieselben in die Staatskasse zu liefern, ist die Erhebung von 64 Mill. Fl. nöthig. Die *Staatsschuld* betrug Anfang 1855 508,959,602 Fl. (mit Einschluß von 72½ Mill. Fl. Eisenbahn- u. 102¾ Mill. Fl. Grundrentenschuld). Für Eisenbahnen, die in der Länge von mehr als 130 Meilen Staatseigenthum sind, hat der Staat über 100 Mill. Fl., für Herstellung von 240 Meilen elektrischer Telegraphen fast 1 Mill. Fl. aufgewendet. *Orden* sind: Hubertusorden, Orden des St. Georg, Militär-Max-Josephsorden, Ludwigsorden, Civilverdienstorden, Verdienstorden des St. Michael; für Hof- u. Staatsdiener, Geistliche u. Offiziere ein goldenes Kreuz für 50 Dienstjahre, ebenso goldene u. silberne Verdienstmedaillen des Max-Josephsordens, Maximilians-Orden für Wissenschaft u. Kunst (seit 1853), s. d. a. *Frauenorden*: der Heil. Elisabeth- u. Theresienorden. *Wappen*: längliches viereckiges Schild, in 4 Theile getheilt, mit einem Herzschild. Letzteres hat die baierischen Rauten. In dem oberen rechten Felde der pfälzische goldene rothgekrönte Löwe in Schwarz; in dem unteren linken Felde der blaue goldgekrönte Löwe (wegen Veldenz) in Weiß, in dem oberen linken Felde 3 silberne Spitzen in Roth (wegen Franken), in dem unteren rechten Felde ein goldener Pfahl auf roth u. weiß gestreiftem Grunde (wegen Burgau-Schwaben). Schildhalter: 2 goldene Löwen mit gespaltenem Schweif, von denen jeder eine in silberne u. azurne Rauten getheilte Fahne hält. Das Ganze umgibt ein mit Hermelin ausgeschmücktes Zelt, oben mit der Königskrone. *Münzen*: B. rechnet nach Gulden zu 60 Kr. à 4 Pf. im 24½ Fl.-Fuß; wirklich geprägte Münzen sind, in Gold: Ducaten à 5 Fl. 40 Kr., 23¾ Karat fein u. 67 Stück auf die rauhe Mark, u. Ducaten à 5 Fl. 24 Kr., 23½ Karat fein u. 67 Stück auf die rauhe Mark; in Silber: Vereins- u. Geschichtsthaler zu 3½ Gulden (2 Thalern), 2 Gulden-, 1 Gulden- u. ½ Guldenstücke. Von älteren Münzen sind noch zu erwähnen: in Gold: Ducaten von 1755, 22½ Karat fein u. 72½ Stück auf die feine Mark, u. die güldischen Goldmünzen Karoline zu 11 Fl., 18½ Karat u. 3½ Loth fein (24 Stück auf die rauhe Mark), halbe u. viertel nach Verhältniß; Max d'or zu 7⅓ Fl., 18½ Karat u. 4 Loth fein, 36 Stück auf die rauhe Mark; doppelte

im Verhältniß; in Silber: Conventions-Species-thaler (halbe u. viertel im Verhältniß), 13½ Loth fein u. 10 Stück auf die feine Mark; Kronenthaler zu 2 Fl. 42 Kr., 13⅞ bis 13¹⁄₁₄ Loth fein, u. 9,18144... bis 9,033665 Stück auf die feine Mark; Kopfstücke zu 24, 12 u. 6 Kreuzer; Scheidemünze: 3- u. 1-Kreuzer; in Kupfer: Kreuzer à 4 Pf., 2- u. 1-Pfennigstücke u. Heller. Maße u. Gewichte sind nach mehreren Verordnungen seit 28. Febr. 1809 im ganzen Königreich außer dem Rheinkreis: der baier. Fuß à 12 Zoll à 12 Linien (beim Feldmessen 10 Zoll à 10 Linien) = 129,28 Par. Linien, 100 F. = 92,99 rhein. F., die Elle (2 F. 10½ Z.) hat 309,27 Par. Linien, 100 = 124,90 preuß. Ellen, die Klafter hat 6 F. Höhe u. Breite, 3½ od. 3 F. Tiefe, die Ruthe 10 F., die Meile ist = 1 deutschen Meile; als Flächenmaß hält der Jauchert, Morgen od. Tagewerk 400 □Ruthen od. 40,000 □Fuß = 240,246 rhein. □Ruthen od. 1,3347 Berl. Morgen. Beim Getreidemaß gilt die altbaier. Metze = 2 Viertel, 8 Maßl (Mäßel), 32 Dreißiger als Einheit, sie hält 1870½ franz. Cubikzoll, 100 M. = 67,510 Berl. Scheffel, 1 Schaff od. Schäffel für Weizen, Korn, Gerste hat 6, für Hafer 7 Metzen. Als Getränkmaß ist die Kanne od. Maß die Einheit, sie hat 4 Quartel, 64 Maß sind 1 Eimer, der Schenkeimer hat nur 60 Maß, die Maß hält 53,8923 franz. Cubikz., 100 M. = 93,365 Berl. Quart. 1 Faß Bier hat 25 Eimer à 64 Maß. Beim Handelsgewicht hat der Centner 100 Pfd., das Pfund 32 Loth à 4 Quentchen, 100 Pfund = 119,732 preuß. Pfd. Gold- u. Silbergewicht ist die Münchener-Kölnische Mark = 233,950 Grammes; sie wird eingetheilt in 16 Loth à 18 Grän; als Probirgewicht jedoch für Gold in 24 Karat à 12 Grän u. für Silber in 16 Loth à 18 Grän; Münzgewicht ist die Vereinsmark = 233,855... Grammes; das Pfund Medicinalgewicht ist = 360 Grammes u. wird in 12 Unzen à 8 Drachmen à 3 Scrupeln à 20 Gran eingetheilt. Im baierischen Rheinkreise gelten die neuen franz. Maße u. Gewichte mit folgenden Ausnahmen: Der Fuß ist = 0,333... Mètre, die Elle = 1,2 Mètre, die Klafter Brennholz = 144 baierische Kubikfuß, der Centner = 100 Kilogrammes, das Pfund = 500 Grammes. — Vgl. Westenrieder, Erdbeschr. der baier.-pfälz. Staaten, Münch. 1784; Melchinger, Geogr.-stat.-topogr. Lexikon von B., Ulm 1796—97, 3 Bde.; Prändel, Erdbeschr. der ges. pfalz-baier. Besitzungen, Amb. 1805, 2 Thle.; Umriß der Geogr. u. Stat. von B., Erl. 1811; Eisenmann, Neueste Geogr. des Königreichs B., Münch. 1811, 4. Aufl., 1838; Römer, Geschichte, Geogr. u. Stat. des Baierlandes, 1. Bd. in 2 Abth., ebd. 1825—27; Cammerer, Das Königr. B. in seiner neuesten Gestalt, Kempt. 1818, 7. Aufl. 1833; Übersicht der neuen Eintheilung des Königr. B., Nördl. 1838; Ziegler, Das Erforderlichste aus der Geogr. des Königr. B. rc., 39. Aufl., Würzb. 1840; Siebert, Das Königr. B. topogr.-stat. in lexikogr. Form, Münch. 1840, 1.—4. Lieferung.

Baiern (Geschichte). I. Älteste Geschichte bis 794. Die ältesten Bewohner des heutigen Königreichs B. sollen Celten, vom Stamme der Bojer gewesen sein. Durch andringende Germanische Völkerschaften zum größten Theile vertrieben, machten sie (nach Mannerts Meinung) den Rugiern, Herulern, Skyren u. Turcilingen Platz, die zusammen mit den Überresten der Bojer unter dem gemeinsamen Namen Bojoarier (woraus muthmaßlich das Wort Baiern entstanden ist) begriffen werden u. das Land zwischen Donau, Lech, Hochalpen, Kärnthen, Krain u. Steiermark, Enns u. Mur bewohnten. Nach dem Untergange des Ostgothischen Reiches, welchem die Bojoarier nicht unterworfen gewesen sein sollen, kamen ihre Herzöge in Abhängigkeit von den Fränkischen Königen Austrasiens. Der erste dieser Herzöge, welchen die Geschichte erwähnt, war Garibald I., aus dem Hause der Agilolfinger, dem angesehensten unter den 6 edlen Geschlechtern des Volks. Er soll um 555 zu Regensburg residirt haben. Vergebens strebte er (nach den Berichten alter Chroniken), sich im Bunde mit dem Longobardenkönig Autharit, welchem er seine Tochter Theodelinde vermählte, von der Pflicht, den Franken im Fall eines Kriegs Hülfe zu senden, loszumachen; die Longobarden u. Baiern wurden von den Franken geschlagen u. zum Frieden gezwungen. Garibald I. st. 595, u. auf Betrieb der Franken wurde nicht dessen Sohn Grimoald, sondern sein Anverwandter Thassilo I. Herzog u. vertrieb Grimoald aus B. Er kriegte mit den Avaren u. st. 609; ihm folgte sein Sohn Garibald II., der um 630 seinem Volke die ersten geschriebenen Gesetze gab, die er mit Hülfe einiger Franken od. nach dem Muster der vom Fränkischen Könige Dagobert gegebenen Gesetze abfaßte. Auf seinen Betrieb sollen auch St. Eustachius u. Agilius nach B. gekommen sein, um das Christenthum dort auszubreiten. Garibald II. st. 640 (n. And. 628) auf einem Zug gegen die Kärnthner, u. ihm folgte sein Sohn Theodo I.; dieser fuhr mit Einführung des Christenthums in B. fort. Unter seiner Regierung war es hauptsächlich St. Emmeran, der in Regensburg das Evangelium predigte. Dieser wurde von des Herzogs Sohne Landbert auf Veranlassung seiner Schwester Uta, welche, um den Verdacht von ihrem Geliebten, einem gewissen Sigwart, abzulenken, den Heiligen für ihren Schwängerer ausgab, bei Helfendorf unweit München ermordet; der Mörder wurde nach Ungarn zu dem Erbfeinde der Baiern, Uta nach Italien verwiesen, u. das Kloster St. Emmeran zu Regensburg gebaut. Theodo I. st. 680. Theodo II., nach den meisten Geschichtsforschern wohl ein Agilolfinger, aber kein Sohn des Vorigen, nach späteren ein Sohn Garibalds, berief zur ferneren Ausbreitung des Christenthums in B. 695 einen Franken, den Bischof Rupert von Worms, nach Regensburg. Dieser Rupert soll später Bischof von Juvavia (Salzburg) geworden sein u. den Herzog u. seine Söhne getauft haben. Theodo II. theilte 702 sein Land mit seinen 3 Söhnen, u. zwar gab er dem ältesten, Theodebert (st. 724), Rhätien mit der Hauptstadt Bozen; dem 2., Grimoald (st. 725) das Baierische Oberland mit der Hauptstadt Freisingen, u. dem 3., Theobald (st. 712) einen Theil von Noricum mit der Hauptstadt Passau; für sich behielt er OBaiern, Hauptstadt Regensburg, wo er ein Bisthum gründete. Den Longobardenkönig Ansprand unterstützte er gegen den letzten Agilolfingerkönig, den Longobarden Aribert II., u. verhalf ihm u. dessen Sohn, dem Gemahl seiner Enkelin Guntrude, auf den Thron. Nach Theodos II. (st. 717) u. seiner Söhne Tode fiel das ganze Land an Hugibert, Sohn

Theodeberts, welcher 725 durch Karl Martell fast den ganzen Nordgau verlor u. die Oberhoheit der Franken förmlich anerkennen mußte. Während der Regierung dieser Herzöge kamen erst St. Corbinian, dann der Bischof Hugibert aus Thüringen, u. endlich Bonifacius nach B. Sie arbeiteten mit den Herzögen an der Eintheilung des Landes in Kirchensprengel, die erst nach Hugiberts Tode 737 unter seinem Nachfolger Odilo 739 durch Bonifacius zu Stande kam. B. wurde in 4 Diöcesen getheilt, u. in Passau, Freising, Salzburg u. Regensburg Bischöfe eingesetzt. Außerdem wurden Priesterhäuser errichtet, um Eingeborne zu Priestern zu erziehen, u. Klöster gestiftet. Odilo, welcher mit Chiltrude, Pipins des Kleinen Stiefschwester, Karl Martells Tochter, seit 741 vermählt war, machte sich von der Herrschaft der Franken frei u. nahm den Titel eines Königs an. Er verband sich mit Griffo, dem Bruder seiner Frau, welcher, weil ihm der Vater nur einen kleinen Theil seiner Besitzungen vermacht hatte, gegen seinen Stiefbruder Groll hegte. Zugleich wußte Odilo die Alemannen, Sachsen u. Slaven zu einem Bündniß gegen die Franken zu vermögen u. erwartete den Angriff Pipins auf dem Lechfelde. Hier ward er geschlagen u. gefangen, u. erst 744 wieder freigegeben; er st. 748. Ihm folgte sein 6jähriger Sohn Thassilo II. unter der Vormundschaft seiner Mutter Chiltrude, die ihren aus Thüringen fliehenden Bruder Griffo aufnahm u. ein Heer am Inn aufstellte. Aber Pipin nöthigte sie zum Frieden u. zur Auslieferung Griffos. Thassilo II. blieb nun zwar Herzog von B. u. seine Mutter Regentin, Pipin aber handelte von jetzt an als höchster Landesherr, u. übertrug 757 dem Thassilo die Regierung B-s (Chiltrude war 754 gestorben), der dem Frankenkönige nun den Eid der Treue schwören mußte. Thassilos Gemahlin (seit 763) Luitberga, Tochter des Longobardenkönigs Desiderius, überredete ihn 778 den Vasalleneid für ungültig zu erklären u. mit ihrem Vater u. dem Herzog von Aquitanien gegen die Franken einen Bund zu schließen. Als Karl der Große zur Herrschaft gelangte, wandte er sich zunächst gegen Desiderius, den er vom Throne stieß u. dessen Krone er sich selbst aufsetzte, fiel dann im J. 787 in Baiern ein, u. der hartbedrängte Herzog bat um Frieden. Als Thassilo, trotz seines erneuten Eides, im folgenden Jahr abermals Miene machte, sich in Verbindung mit den Avaren gegen die fränkische Herrschaft aufzulehnen, nahm ihn Karl der Große in Ingelheim, wohin eine Reichsversammlung ausgeschrieben war, gefangen, schloß ihn mit seiner Familie in einem Kloster ein u. machte sein Land zur fränkischen Provinz. 794 mußte er noch einmal auf der Kirchenversammlung zu Frankfurt a. M. erscheinen u. sein Recht auf B. völlig abtreten.

II. B. unter den Karolingern 794—911. Karl der Große theilte das Land in Grafschaften, denen Grafen vorstanden u. über welche der, gegen die Avaren u. Slaven in Böhmen befehligende Markgraf meist die Aufsicht führte. Die Avaren wurden bis an die Raab zurückgedrängt, die Markgrafschaft Österreich gegründet u. meist mit Ansiedlern aus B. bevölkert; B. erhielt auch einen eigenen Erzbischof. Karl begann einen Kanal zwischen Donau u. Rhein, der jedoch unvollendet blieb. Nach Karls des Großen Tod 814 gab dessen Sohn u. Nachfolger, Ludwig der Fromme, Anfangs die Verwaltung B-s, das den Namen eines Königreichs erhielt, seinem ältern Sohn Lothar, in einer späteren Theilung dem drittgebornen, Ludwig, der durch den Vertrag von Verdun 843 noch einen großen Theil von Deutschland zu B. erhielt. Wegen seiner fortwährenden Kriege mit slavischen Stämmen übertrug Ludwig der Deutsche (861) die Oberaufsicht über B. seinem ältesten Sohne Karlmann, u. dieser erhielt nach Ludwigs Tode (876) ganz B. mit der Hoheit über Böhmen, Mähren, Kärnthen u. einen Theil von Ungarn; er starb jedoch schon 880. Nun folgte sein jüngerer Bruder Ludwig, der Beherrscher von Franken, Thüringen u. Sachsen, aber auch dieser st. schon 882 kinderlos, u. so fiel ganz Deutschland u. bald darauf (884) auch Frankreich an Karl den Dicken, der schon Italien beherrschte (seit 881), jedoch bald entsetzt ward. An die Stelle desselben ward Arnulf, der natürliche Sohn Karlmanns, Herzog von Kärnthen, zum deutschen König gewählt, der die Lombardei eroberte, in Rom gekrönt wurde (896) u. auch den Feind B-s, den Mährenkönig Zwentibold, mit Hülfe der Ungarn besiegte. Arnulf st. 899 in Regensburg, u. ihm folgte sein Sohn Ludwig das Kind, unter der Vormundschaft des Erzbischofs Hatto von Mainz u. des Herzogs Otto von Sachsen u. Thüringen. Die Bischöfe von Freising u. Augsburg waren Hofmeister u. Luitpold, Neffe Arnulfs, Markgraf von B., dann des Nordgaues, Führer (Dux) des baierischen Heerbannes; ihn erschlugen die Ungarn (907) bei Preßburg. Mit Ludwig dem Kind erlosch (911) die Karolingische Linie in Deutschland. Damals umfaßte das Königreich B., außer B., Tyrol bis Trident, Kärnthen, Steiermark u. den Nordgau, das slavische Land zwischen der Drau u. Save bis zur Mündung in die Donau, dessen Herzöge B-s Oberherrschaft anerkannten, bis sie von den Ungarn bezwungen wurden.

III. B. unter eigenen Herzögen aus Luitpolds u. später aus Sächsischem Geschlecht 911—1083. Nach dem Tode Luitpolds ließ sich dessen ältester Sohn Arnulf der Böse von den Ständen des Landes als Herzog von Baiern u. Reichsheerführer anerkennen, u. weigerte sich, nach Erlöschen des Karolingischen Stammes, dem neugewählten deutschen Könige Konrad I. die Oberhoheit zuzugestehen. Dieser überzog ihn deshalb mit Krieg, kurze Zeit nachdem Arnulf (913) siegreich aus einem Kriege gegen die Ungarn heimgekehrt war. Zu schwach, um sich gegen die fränkische Übermacht zu halten, floh der Herzog zu seinen ehemaligen Feinden, den Ungarn, u. reizte diese zum Kriege gegen Konrad auf. Letzterer aber eroberte ganz Baiern u. ließ 917 die Kammerboten u. Herzöge Erchanger u. Berchtold, Arnulfs mütterliche Oheime, gefangen nehmen u. enthaupten. Arnulf zog sich bis zu Konrads I. Tode (918) an die ungarische Grenze zurück, erschien aber dann gegen König Heinrich I., welcher Regensburg belagerte, zum Entsatz im Felde; er erkannte ihn zwar 920 als König von Deutschland an, blieb aber unumschränkt in der innern Landesverwaltung. Er zog mit Heinrich I. gegen Böhmen, dann allein nach Italien (934), kehrte aber, als Heinrich I. st., 936 nach Deutschland zurück, half dessen Sohn Otto I. als König mitwählen u. verwaltete bei dessen Krönung die Stelle eines Erzmarschalls. Arnulf selbst st. 937. Die baierischen Großen er-

hoben nun Eberhard, den ältesten von Arnulfs 4 Söhnen, zum Herzog. Da der König verlangte, er solle sich von ihm in seiner Würde bestätigen lassen u. ihn an seinen Hof lud, erschien der Herzog nicht, u. nun überzog Otto I. B. mit Krieg, besiegte Eberhard u. ernannte den Bruder Arnulfs, Berthold, zum Herzog. Dieser schlug 943 u. 944 an der Drau u. in Kärnthen die vordringenden Ungarn u. st. 947 kinderlos. Nach dem Erbrecht hätte nun der Pfalzgraf Arnulf von Scheyern, Eberhards Bruder, folgen sollen, aber Otto I. griff schnell ein u. ernannte seinen Stiefbruder, den Gemahl von Arnulfs Tochter Judith, Heinrich I., zum Herzog von B. Dieser, früher ein Gegner Ottos I., gegen den er sich, um zur Krone zu gelangen, vergeblich erhoben hatte u. von dem er besiegt aber begnadigt worden war, wurde nun sein eifriger Anhänger, u. der König übertrug ihm nicht nur die Aufsicht über den gedemüthigten Herzog Boleslaw von Böhmen, sondern auch später über die Bezirke Verona u. Aquileja. Heinrich stand dem Kaiser Otto gegen seinen ältesten Sohn Ludolf u. gegen den Pfalzgrafen Arnulf bei, belagerte beide 951 in Regensburg, wo sich, nachdem Arnulf bei einem Ausfall den Tod gefunden hatte, Ludolf seinem Vater unterwarf. 955 erschienen über 100,000 Ungarn, von Ottos Feinden früher zur Hülfe herbeigerufen, in B. u. drangen bis auf das Lechfeld vor, wo sie am 10. Aug. 955 von Otto I. gänzlich geschlagen wurden. Die Baiern, vom Grafen Eberhard von der Sempt befehligt, hatten an diesem Sieg entschiedenen Antheil. Herzog Heinrich I. lag damals todtkrank in Regensburg u. st. noch 955; ihm folgte sein Sohn Heinrich II. der Zänker (der Fromme, Friedfertige) unter der Leitung seiner Mutter Judith u. des Bischofs Abraham von Freising, auch in den Marken Verona u. Aquileja. Als Kaiser Otto I. 973 st. u. Otto II. zur Regierung kam, strebte Heinrich II., durch den Bischof von Freising verleitet, nach völliger Unabhängigkeit für B., ja nach der deutschen Königskrone selbst, u. verband sich mit mehreren Großen; sein Plan wurde indessen verrathen u. der Herzog an den kaiserlichen Hof zur Fürstenversammlung geladen, dort verhaftet u. nach Ingelheim abgeführt. Er entfloh aber nach Regensburg, ließ sich dort 976 von dem Bischof von Freising zum König krönen, eroberte Passau u. schlug den Kaiser 976 bei Pilsen. Otto II. brach jedoch bald persönlich in B. ein, belehnte Otto von Schwaben mit B. u. belagerte den Herzog Heinrich II. in Passau, wo dieser 977 mit seiner ganzen Partei in des Königs Hände fiel. Heinrich II. wurde nach Utrecht in Gefangenschaft abgeführt; der Bischof von Freising aber hatte sich nach Krain geflüchtet. Herzog Otto von Schwaben u. Baiern st. 982 zu Lucca, 983 Kaiser Otto II. zu Verona. Heinrich III. der Jüngere (Hezilo), Sohn des Herzogs Berthold von B., der mit Heinrich II. in Gefangenschaft gerathen war, wurde nun zum Herzog von B. ernannt. Der König entließ ihn seiner Haft u. belehnte ihn mit B. u. Kärnthen. Nach Ottos II. Tode ward der gefangene Herzog Heinrich II. befreit, bemächtigte sich in Köln des unmündigen Kaisers Otto III. u. nahm 984 zu Quedlinburg den königlichen Titel an. Da aber Sachsen u. Franken Otto III. treu blieben, ließ er diesen frei, erhielt dafür B., das ihm Heinrich III. wieder abtreten mußte; jedoch behielt dieser Kärnthen u. die Mark Verona. Heinrich II. st. 995. Sein Sohn Heinrich IV. (III.) wurde von den baierischen Ständen zum Nachfolger erwählt, u. Kaiser Otto III. bestätigte diese Wahl. Herzog Heinrich IV. begleitete Otto III. 1001 nach Italien u. unterdrückte in Rom einen gegen den Kaiser gerichteten Aufstand. Als aber 1002 Otto III. in Italien ohne männliche Erben starb, wurde Herzog Heinrich IV. als Heinrich II. König von Deutschland. Nachdem er die Bewerbungen des Markgrafen Heinrich von Nordgau u. seines Bruders Bruno abgewiesen u., als sie dieselbe mit Markgraf Ernst von Österreich u. Boleslaw v. Böhmen mit den Waffen durchzusetzen versuchten, dieselben geschlagen u. Bruno gezwungen hatte, Geistlicher zu werden, ließ er seinen Schwager, den Grafen Heinrich von Luxemburg u. den Ardennen, als Heinrich V. (IV.) 1004 zum Herzog von B. wählen. Der Kaiser führte aber in der That die Herrschaft in B. selbst fort, u. die Baiern bildeten fortwährend den Kern seines Heeres; der Schattenherzog Heinrich V. (IV.) wurde noch überdies 1008 seiner Würde entsetzt, weil er gegen des Kaisers Willen seinem Bruder Adalbert zum Besitz des Erzstifts Trier verhelfen wollte, erhielt aber das Herzogthum 1018 durch die Vermittelung seiner Schwester, der Kaiserin Kunigunde, wieder. Herzog Heinrich starb 1027 kinderlos, u. Kaiser Konrad II. verlieh nun B., mit Bewilligung des Adels, seinem 10jährigen Sohn Heinrich VI. (V.) 1027. Der Kaiser führte, unterstützt von dem Bischof Bruno v. Augsburg, die Regierungsgeschäfte in B. selbst. 1038 erhielt Herzog Heinrich VI. (V.) auch Schwaben u. folgte, als sein Vater Konrad II. 1039 gestorben war, diesem als Kaiser Heinrich III. in der Regierung des Deutschen Reichs. Der Form wegen trat er 1041 das Herzogthum B. an Heinrich VII. (VI.), einen Neffen Heinrichs V. (IV.), ab, behielt indessen in der That die Herrschaft selbst. Als Herzog Heinrich VII. (VI.), der sich in der Schlacht gegen die Ungarn jenseits der Raab 1044 hervorthat, 1047 gestorben war, wurde nach einer Zwischenregierung von mehr als einem Jahr der Graf von Zütphen als Konrad I. zum Herzog gewählt u. vom Kaiser bestätigt. Dieser wollte sich die Überwachung seiner Regierungshandlungen von Seiten des vom Kaiser dazu bevollmächtigten Bischofs von Regensburg nicht gefallen lassen, wurde deshalb zweimal vor den Reichstag geladen u., als er nicht erschien, 1053 entsetzt. Hierauf wurde des Kaisers dreijähriger Sohn als Heinrich VIII. (VII.) zum Herzog von B. ernannt. Schon 1056 st. der Kaiser, ihm folgte dieser sein Sohn, als Kaiser Heinrich IV., u. an dessen Stelle wurde Konrad II., sein jüngerer Bruder, Herzog von B. Bald nach der Ernennung st. dieser, worauf die Kaiserin Agnes, die Mutter Heinrichs IV. u. Reichsverweserin, während seiner Minderjährigkeit, B. als Domaine verwalten ließ. B. hatte sich, so lange seine Fürsten deutsche Könige waren u. durch ihre Macht u. ihr Ansehen den Einfluß der geistlichen u. weltlichen Großen des Landes niederhielten, sehr wohl befunden. Da aber diese Großen immer feindseliger gegen Agnes auftraten, so hielt sie es für gerathen, 1061 das Herzogthum B. an den Grafen Otto von Nordheim (als Herzog Otto II.), einen Sachsen, abzutreten. Dieser trat bald darauf, im Streite zwischen den Bischöfen Hanno u. Adalbert für Ersteren Partei

nehmend, der Kaiserin feindlich gegenüber u. wurde, der Absicht des versuchten Königsmordes verdächtig, von den Reichsfürsten 1070 des Herzogthums für verlustig erklärt; er kehrte nach Sachsen zurück u. st. 1083. Nach ihm folgte sein Schwiegersohn, der Graf Welf, welchen Kaiser Heinrich IV., dem er bedeutende Summen vorgestreckt, um sich mit seinem Gläubiger abzufinden, zum Herzog von B. ernannt hatte.

IV. B. unter Herzögen aus dem Hause der Welfen, 1083—1347. Welf I. ließ sich von seiner Gemahlin, der Tochter Ottos von Nordheim, scheiden, um seine Anhänglichkeit an das Kaiserhaus zu bethätigen. 1075 trug er mit den Baiern entschieden zu dem Siege über die Sachsen an der Unstrut bei; als aber der Kaiser nach diesem Siege gegen die gefangenen sächsischen Großen sehr streng verfuhr, schlossen sich Welf u. der Herzog Rudolf von Schwaben dem Papst Gregor VII. an, der damals eben bemüht war, den Einfluß des Kaisers auf die Angelegenheiten der Kirche ganz zu vernichten. Die verbundenen Fürsten forderten die Aussöhnung des Kaisers mit dem Papste, aber sie sperrten zugleich den Weg nach Italien, um die persönliche Ausgleichung zu verhindern. Der Kaiser fand aber doch den Weg dahin, u. seine Abwesenheit, so wie die Demüthigung, welche er vor dem Papste erlitt, wurde von den Herzögen zur Erniedrigung des Throns u. zur Festsetzung ihrer Macht benutzt. Sie wählten auf dem Reichstage zu Forchheim Rudolf von Schwaben 1077 zum Gegenkaiser. Umsonst versuchte Welf dem Kaiser den Rückweg aus Italien zu versperren, dieser kam nach Deutschland zurück u. seine Anhänger vertrieben Welf I. aus seinem Herzogthum. Nach dem Kriegszuge Heinrichs IV. gegen Gregor VII. machte Welf I. dem Kaiser 1084 die Rückkehr aus Italien am Lech streitig u. schlug ihn, nachdem er Regensburg, Salzburg u. Würzburg genommen hatte, bei letzter Stadt. Erst 1096, als sich der eigne Sohn gegen den Kaiser auflehnte, söhnte er sich mit diesem aus u. erhielt B. wieder. 1097 erzwang er einen Vergleich mit seinen Stiefbrüdern aus dem Hause Este, der ihm seinen Antheil an der Erbschaft sicherte, u. 1100 begleitete er Gottfried von Bouillon auf dem 1. Kreuzzuge, starb aber auf der Rückreise 1101 zu Paphos auf Cypern. Sein Sohn Welf II. trat Anfangs als heimlicher, später aber im Verein mit des Kaisers Sohn, Heinrich, als offener Gegner gegen Heinrich IV. auf. Der Tod des Kaisers endigte 1106 diesen Krieg. Auch in die Händel Heinrichs V. mit dem Papste Paschalis II. wurde B. verflochten, indem Welf II. als Gesandter Heinrichs auf das Concil nach Troyes ging, 1110 Heinrich V. auch auf seinem Römerzuge begleitete u. in Rom den Vermittler machte. Er st. 1120 u. sein jüngster Bruder Heinrich IX. (VIII.), der Schwarze, ein schwacher Fürst, folgte ihm, st. aber schon 1126. Sein Sohn u. Nachfolger war Heinrich X. (XI.) der Stolze, ein kräftiger u. gerechter Fürst, der die Fehden der Großen unterdrückte u. Ruhe u. Ordnung wieder herstellte. 1127 vermählte er sich mit Gertrude, der Tochter des Kaisers Lothar II., erhielt dadurch die Anwartschaft auf die Billungenschen u. Nordheimischen Allode u. trat ganz auf die Seite seines Schwiegervaters, den er sogleich gegen die Hohenstaufen unterstützte. Der Kaiser belehnte ihn schon damals mit Sachsen, doch erhielt er es erst 1136, da es Lothar nicht aus den Händen geben konnte, so lange die Hohenstaufen noch nicht gedemüthigt waren. Ein langwieriger Krieg gegen die Hohenstaufen war die Folge dieser Verhältnisse; meist blieb Heinrich Sieger, oft aber unterlag er auch, u. dann mußten seine Familiengüter in Schwaben u. die westlichen Landstriche B-s schwer büßen. Auch im Innern von B. entstanden Händel durch die Hohenstaufen, die aber durch die Vermittlung des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach 1131 beigelegt wurden. Während Lothars Zug nach Italien 1132 überkam Herzog Heinrich die Reichsverwaltung u. die oberste Leitung des Kriegs gegen die Hohenstaufen, welcher 1134 beendigt wurde. 1137 begleitete Heinrich den Kaiser auf seinem Zuge nach Italien u. nahm Antheil an dessen Siegen, erhielt auch dafür einen Theil der Mathildischen Güter, mit denen er schon seit 1133 belehnt war. Nach Lothars Tode 1137 glaubte er, die Kaiserkrone sei ihm gewiß, aber sein Stolz verschmähte, die deutschen Fürsten darum zu bitten. Vergebens war sein Widerspruch gegen Konrads III. einseitige Wahl, u. er mußte später auf dem Reichstage zu Regensburg die Reichskleinodien an ihn ausliefern. Seine Übermacht scheuend, erhob man Bedenklichkeiten, ob ein Reichsfürst zwei Herzogthümer zugleich haben könnte; man lud ihn vor einen Fürstentag zu Augsburg, aber er erschien mit Heeresmacht. Der Kaiser floh; Heinrich aber wurde geächtet u. seiner Lehen für verlustig erklärt. Sachsen erhielt Albrecht der Bär, Markgraf von Brandenburg, u. B. Leopold von Österreich, Konrads III. Halbbruder, der auch sogleich von den baierischen Großen anerkannt ward. Heinrich übergab seinem Bruder Welf B., ging verkleidet nach Sachsen, wo Albrecht der Bär wider Willen der Einwohner seine Herrschaft verbreitet hatte, gelangte schnell wieder zum Besitz des Seinigen u. wollte seine Waffen nach B. wenden, als er plötzlich zu Quedlinburg 1139 starb. Unter Herzog Leopold von Österreich begannen die Fehden von Neuem; Brand u. Mord erfüllte bald das ganze Land. Die Welfen hatten im Herzogthum noch großen Anhang, für sie waren die meisten kleinen Vasallen, alle Bürger u. ein großer Theil der Geistlichkeit. Leopold strafte indeß die Anhänger der Welfen, zerstörte ihre Burgen u. ward zwar 1140 von seinen Unterthanen aus B. vertrieben, bald aber von Konrad III. wieder eingesetzt. Otto von Wittelsbach, Pfalzgraf zu B. erregte später zu Regensburg einen neuen Aufruhr, u. Leopold rettete Leben u. Freiheit nur dadurch, daß er die Stadt anzündete. Er st. 1141 u. ihm folgte sein älterer Bruder Heinrich XI. (X.) Jasomirgott, welcher die Wittwe Heinrichs X. (IX.), Gertrude, heirathete, wodurch er zahlreiche welfisch gesinnte Anhänger in B. für sich zu gewinnen hoffte. Der junge Heinrich, später der Löwe genannt, wurde zwar von seiner Mutter leicht gewonnen, auf B. zu verzichten, indem ihm Sachsen zugesichert u. Albrecht der Bär auf andere Weise entschädigt wurde, aber sein Oheim Welf in Schwaben protestirte gegen diese Verzichtleistung u. fiel in B. ein; doch mußte er sich vor dem Kaiser u. dem Herzog Heinrich nach Schwaben zurückziehen. 1146 kam es mit dem König Geisa von Ungarn zum Krieg; Heinrich zog ihm entgegen u. schlug ihn an der Leitha, wo 7000 Baiern fielen. 1147 nahmen Heinrich, der Kaiser u. auch Herzog Welf das Kreuz, u. eine allgemeine

Waffenruhe trat im Innern ein. 1149 kehrte Heinrich vom Kreuzzuge zurück u. überließ, in Österreich regierend, die Verwaltung B-s den Großen des Landes. Welf hatte sich mit dem Kaiser ausgesöhnt, aber Heinrich der Löwe widersprach seiner in der Kindheit ihm entlockten Verzichtleistung u. wollte B. erobern. Der Kaiser Konrad III. wollte den Zwistigkeiten vorbeugen, st. aber 1152, u. ihm folgte sein Sohn Friedrich I., der 1152 die völlige Versöhnung Albrechts des Bären u. Heinrichs des Löwen zu Stande brachte u. dann mit Beistimmung der Fürsten auf dem Reichstag zu Augsburg Letzterm auch B. zusprach, was er ihm auf dem Reichstage zu Regensburg 1154 förmlich übergab. Heinrich XI. (X.) Jasomirgott trat 1156 B. ab, für sich nur einige frühere baierische Grafschaften im Lande ob der Enns als unmittelbare Reichslehn behaltend, u. erhielt seine Markgrafschaft Österreich als ein erbliches Herzogthum. Dagegen entsagte Heinrich der Löwe allen Ansprüchen auf die zu B. gehörige östliche Mark od. Österreich. Heinrich XII. (XI.) der Löwe hielt Ruhe u. Ordnung aufrecht. Der Bischof von Freising, der bei Föhring eine Brücke über die Isar gebaut hatte u. einen starken Brückenzoll erhob, gerieth mit dem Herzog in Streit, weil dieser bei Gründung der Stadt München eine neue Brücke über die Isar schlug u. dorthinüber den Verkehr nach Salzburg leitete. Folge des Streites war der Abbruch der Föhringer Brücke u. das Aufblühen der späteren Hauptstadt B-s. Nach kaiserlicher Entscheidung erhielt der Bischof nur einen Antheil an dem Münchner Brückenzoll. Anfangs war Heinrich der Löwe ein treuer Freund des Kaisers Friedrich I., als aber der Herzog Welf, Oheim Beider, seine früher testamentlich Heinrich XII. (XI.) vermachten Besitzungen dem Kaiser zuwendete u. sich Heinrich nach der Trennung seiner Ehe mit Clementine von Zähringen 1162, angeblich wegen zu naher Verwandtschaft, 1170 mit der Englischen Prinzessin Mathilde vermählte, wurde dies Verhältniß kühler. Endlich als Heinrich 1173 ein Sohn geboren wurde, wodurch des Kaisers Hoffnung auf die Erbschaft verloren ging, brach das Mißtrauen in Feindschaft aus; Heinrich trat ziemlich entschieden zu der Partei des Papstes über u. ließ 1175 den Kaiser in Italien im Stich, was zur Folge hatte, daß dieser bei Legnano geschlagen wurde. Heinrich wurde nun auf dem Reichstage zu Gemünd 1180 in die Acht u. B-s, Sachsens, Engerns u. Westfalens u. der Grafschaft Holstein für verlustig erklärt. Ihm blieb nur Braunschweig, Lüneburg u. seine Erbgüter in Sachsen.

V. B. unter den Wittelsbachern, bis zur ersten Theilung, 1180—1255. Otto I., Graf v. Wittelsbach u. Pfalzgraf v. Scheyern, der Ältere od. der Größere (Senior, da sein Bruder ebenfalls Otto hieß), wurde als Anhänger des Kaisers, den er als Reichsheerführer 1154 auf dem Zuge nach Italien begleitete, mit B. belehnt. Er kaufte die Grafschaft Dachau u. war ein kluger u. gerechter Regent. Als er 1183 in Constanz starb, folgte ihm, vom Kaiser alsbald bestätigt, sein 9jähriger Sohn Ludwig der Kellheimer, unter der Vormundschaft seiner 3 Oheime, Konrads, Erzbischofs von Mainz, Friedrichs u. des Pfalzgrafen Otto des Jüngern. Durch das Aussterben der Burggrafen von Regensburg u. der Grafen von Sulzbach erbte er in der Donaugegend u. im NGau beträchtliche Landstriche. 1192 mündig geworden, gewann er durch eine Fehde zwischen den Grafen von Ortenburg u. von Bogen, an welcher er Theil nahm, an Macht, da diese beiden mächtigen Häuser geschwächt worden waren. In dem Streite zwischen den Gegenkaisern Philipp u. Otto IV. stand Ludwig auf der Seite des Erstern. 1203 hatte er einen kurzen Kampf gegen die Bischöfe von Salzburg, Regensburg u. Freising, welche ihm gewisse Rechte streitig machen wollten; er gab Veranlassung zur Gründung der Stadt Landshut, da dem Herzoge die dortige Gegend zur Anlegung einer Hauptstadt, die ihm in Unfällen als sicherer Zufluchtsort dienen konnte, passend zu sein schien; später gründete Ludwig auch Straubing. 1202 vermählte sich der Herzog mit Ludmilla, der Wittwe des Grafen v. Bogen, einer reichen böhmischen Prinzessin, wodurch seine Macht ansehnlich wuchs. Die Ermordung des Kaisers Philipp II. 1208 durch Ludwigs Vetter, den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, mehrte auch seine Macht, indem er dadurch beträchtliche Familiengüter, u. von dem neuen Kaiser Otto IV. auch einzelne Güter der Grafen von Andechs, die Herrschaft Möringen u. für das Herzogthum B. die Erblichkeit erhielt. Die Pfalzgrafenwürde in B. kam an das Haus Ortenburg, da aber immer mehr kaiserliche Güter, über welche der Pfalzgraf die Aufsicht hatte, an den Herzog kamen, so wurde das Pfalzgrafenamt bald ein leerer Name. Als erblichem Herzog fielen ihm von nun an alle ausgestorbenen Reichslehen in B. zu, u. schon 1209 vereinigte Ludwig auf diese Weise, nach dem Tode des Grafen Berthold III. die Markgrafschaft Vohburg, nach dem Tode des Grafen v. Beilstein 1219 die Grafschaft Reichenhall u. in demselben Jahre die Grafschaft Playn mit B. Bei dem Streite der Gegenkaiser Friedrich II. u. Otto IV., erklärte er sich für den Ersteren u. erhielt von diesem zum Dank 1215 die Pfalzgrafschaft am Rhein, die er sich aber erst vom Pfalzgraf Heinrich, Bruder Ottos IV., erobern sollte. Er wurde aber geschlagen, fiel in Gefangenschaft u. mußte sich loskaufen. 1225 wurde der Frieden durch Vermählung von Heinrichs Erbtochter, Agnes, mit Ludwigs Sohn, Otto, hergestellt, u. als der Pfalzgraf 1227 starb, folgte ihm Otto, u. so kam B. in den Besitz der Rheinpfalz. 1220 begleitete Ludwig den König Friedrich II. zur Krönung nach Rom. Von da aus unternahm er einen Kreuzzug, kam aber blos bis Damiette u. kehrte 1221 nach Deutschland zurück. Da Friedrich II. meist in Italien war, so führte Ludwig mit dem Erzbischof von Köln die Reichsgeschäfte; er entzweite sich aber später mit dem Sohne Friedrichs II., dem römischen König Heinrich, u. kehrte nach B. zurück. 1231 wurde er auf der Brücke von Kellheim von einem Fremden erdolcht, der nach Einigen vom Alten vom Berge, dem Oberhaupte der Assassinen, nach Andern, was auch wahrscheinlicher ist, vom König Heinrich, dessen ehrgeizige Absichten Ludwig stets durchkreuzte, gedungen war. Ludwigs Sohn, Otto II. der Erlauchte, Pfalzgraf von Rhein, folgte ohne Belehnung in seinem Erbherzogthum. Er gerieth mit dem Kaiser Heinrich in Krieg, weil das reichsfreie Regensburg ihm u. seinen Ständen, die in dieser Hauptstadt B-s einen Landtag halten wollten, den Eintritt versagte. Der Erzbischof von Salzburg brachte zwar 1233 einen Waffenstillstand zu Stande, aber Otto mußte seinen 4jährigen Sohn, Ludwig,

als Geißel an des Königs Hof geben. Der Papst Gregor IX. that Otto als Anhänger des Kaisers 1234 in den Bann, der jedoch später wieder aufgehoben wurde. Kaiser Friedrich II., aus Italien nach Deutschland zurückkehrend, um König Heinrich, der ihm nach der Krone trachtete, zu züchtigen, gab, nach der Gefangennahme des Letzteren, dem Herzoge seinen Sohn, sowie den vom Könige eingezogenen Rheinzoll von Bacharach zurück. 1236 fehdete Otto mit Herzog Friedrich dem Streitbaren von Österreich u. mit dem Bischof von Freising über mehrere Gerechtsame. Dieser u. der Erzbischof von Mainz thaten den Herzog Otto in den Bann, Papst Gregor IX. aber, an welchen der Herzog sich wandte, erklärte sich für Otto gegen die Bischöfe, während der Kaiser gegen den Herzog war u. ihn in die Acht erklärte. Gleich darauf, 1239, erfolgte des Papstes Bannerklärung gegen den Kaiser, zu dessen Partei jetzt Friedrich von Österreich überging, während Otto sich im Widerspruch mit der Volksstimme für den Papst erklärte. Die aus diesem Zwiespalt hervorgehenden Feindseligkeiten endigten 1242, wo Otto einen Landtag nach Regensburg berief, der den päpstlichen Legaten Albert von Besano des Landes verwies. Als 1238 das Geschlecht der Grafen Valley u. 1242 das der Bogen erlosch, fielen deren Gebiete dem Herzog Otto zu. 1242 eroberte Otto die Stadt Wasserburg u. 1248 die zum Herzogthum Meran gehörige Grafschaft Andechs. Die Stadt Wolfratshausen fiel ihm nach Aussterben der Grafen zu. Otto hielt seit seiner Aussöhnung fest an Friedrich II., dessen Sohn, König Konrad, 1246 des Herzogs Tochter Elisabeth heirathete. Nach vergeblichen Versuchen, Otto zu gewinnen, belegte ihn der Papst 1247 mit dem Bann u. B. mit dem Interdict. Dadurch entstand im Lande große Unruhe, u. ein Krieg mit dem Bischof von Regensburg, welcher Konrad im Stift zu St. Emmeran zu morden versucht hatte. Als Friedrich II. gestorben u. ihm sein Sohn Konrad IV. gefolgt war, übertrug dieser, nach Italien ziehend, dem Herzog Otto die Reichsverwaltung. Der Versuch 1253, sich Österreichs, als eines losgerissenen Stücks von B., bei dem Aussterben der Babenberger wieder zu bemächtigen, mißlang, obschon die Stände Otto gegen die Mitbewerber in das Land riefen; 1253 starb Otto. Ludwig der Strenge, sein ältester Sohn, übernahm Anfangs die Regierung gemeinschaftlich mit seinem Bruder Heinrich. Beide suchten sich mit der Kirche zu versöhnen u. schafften die schlechte, bei ihrem Vater überhandgenommene Münze ab. Als die Brüder kurze Zeit gemeinsam regiert hatten, entzweiten sie sich wegen der Loskaufung vom Interdict, die Ludwig durch zu große Nachgiebigkeit gegen die Geistlichen erwirkte, u. beschlossen 1254 eine Theilung, die sie 1255, indem Ludwig Ober-, Heinrich Nieder-B. erhielt, wirklich ausführten.

VI. B. während der ersten Theilung, 1255—1340. Ludwig behielt A) Oberbaiern (den westlichen Theil) u. die Pfalz am Rhein mit der Kurwürde u. dem Reichsvicariat. Als Ludwig gleich zu Anfang seiner Regierung in der Pfalz war, erweckte ein unbedeutender Umstand seine Eifersucht gegen seine, im Schloß Donauwörth zurückgebliebene Gemahlin Marie von Brabant; er eilte 1256 nach Donauwörth zurück u. ließ die Herzogin enthaupten. Als er die Unschuld der Getödteten erkannte, errichtete er zur Sühne das Kloster Fürstenfeldbruck. Donauwörth ward ihm aber zuwider, u. er verlegte seine Residenz nach München. Während des Interregnums 1256—1273 war Ludwig Reichsverweser. Er errichtete auch den Rheinischen Städtebund. Anfangs blieben die beiden Brüder einig, u. Ludwig stand 1257 seinem Bruder gegen den König Ottokar von Böhmen bei; 1260 aber entzweiten sie sich über die Ortenburgischen Güter, die Heinrich kaufte u. von denen Ludwig seinen Theil verlangte. Dennoch scheint Ludwig seinem Bruder Heinrich abermals 1267 gegen Ottokar von Böhmen beigestanden zu haben. 1266 unterstützte Ludwig Konradin von Hohenstaufen, seinen Neffen, mit Geld zu seinem Zuge nach Italien u. erhielt dafür die Besitzungen am Lech, die Voigtei über Augsburg u. einige Besitzungen in der Oberpfalz u. im Bambergischen verpfändet. Als Konradin 1268 gefangen u. hingerichtet ward, wollte Ludwig mit seinem Bruder die Hohenstaufischen Erblande in Deutschland u. Italien als Erbgut in Besitz nehmen; indeß die erstern erklärten sich meist für reichsunmittelbar u. gingen dadurch für B. verloren; letztere in Besitz zu nehmen, würde endlose Kriege verursacht haben. Ludwig mußte nun seinem Bruder, nach dem Ausspruche eines 1269 aus 8 Ministerialen niedergesetzten Schiedsgerichts, welchem sich Beide unterworfen hatten, einen Theil der Hohenstaufischen Erbschaft, so weit sie B. erhielt, abtreten. Dennoch war Heinrich unzufrieden, u. es begann 1273 wegen der Königswahl u. der von Heinrich prätendirten Kurstimmen ein Krieg, den erst 1285 ein Friede beendigte (s. unter B). Ludwig u. der Erzbischof von Mainz waren die Haupturheber von Rudolfs von Habsburg Wahl zum Kaiser. Er war daher bei diesem sehr beliebt u. erhielt 1273 dessen älteste Tochter Mathilde zur 3. Gemahlin, nachdem die 2., Anna v. Glogau, um 1268 gestorben war. In dem Krieg gegen Ottokar von Böhmen stand er Rudolf von Habsburg immer gegen den Böhmen u. seinen Bruder von Niederbaiern treulich bei u. schlug Letztern bei Straubing, später nochmals u. zwang ihn zur Unterwerfung. Nach Rudolfs Tode 1291 Reichsverweser geworden, suchte Herzog Ludwig die Wahl auf seinen Schwager, den Herzog Albert von Österreich, zu lenken, konnte aber das Übergewicht gegen die geistliche Partei nicht gewinnen, welche 1292 Adolf von Nassau wählte. Mit Adolf sich vergleichend, erhielt Ludwig 1300 Mark für seine Wahlstimme. Er st. 1294 zu Heidelberg; sein älterer Sohn, Rudolf, folgte ihm u. regierte während der Minderjährigkeit seines Bruders Ludwig, des nachmaligen Kaisers, allein. Mit seiner Mutter Mechtildis, der Tochter des Kaisers Rudolf I., lebte er in Unfrieden, da sie während der Minderjährigkeit Ludwigs Antheil an der Regentschaft verlangte, u. er hielt es deshalb 1298 in dem Kampfe der Kaiser Adolf von Nassau u. Albrecht von Österreich mit Ersterem. Dadurch wurde Ober-B. in Fehden u. Händel verwickelt, bei welchen Mechtildis u. Ludwig (der Baier) sich dem Herzog Rudolf stets feindlich zeigten, weil dieser seinem jüngern Bruder keinen Antheil an der Regierung gestatten wollte. Von 1300 an wurde Ludwig von seinem Bruder als Mitregent anerkannt, unter welcher Bedingung Kaiser Albrecht dem Herzog Rudolf wahrscheinlich den Frieden bewilligte, doch blieb er bis zum Tode der Mutter ohne Einfluß. Von dieser Zeit an wur-

den alle Urkunden von beiden Brüdern unterzeichnet. Da indeß Rudolf eine Oberherrschaft zu behaupten suchte, so drang Ludwig auf die Theilung des Landes, die 1310 auch vorgenommen wurde. Rudolf behielt München, Ludwig residirte in Ingolstadt, die Theile, welche jeder erhielt, sind nicht genau bekannt; doch bekam Ludwig hauptsächlich das linke Ufer der Isar. Die Pfalz behielt der Ältere allein, aber Ludwig bestand auch hier auf Theilung u. begann, als dieses verweigert wurde, Krieg, den 1313 ein Friede endigte. Ludwig, als der Jüngere, bekam Ober-B.; dagegen Rudolf die Pfalz (s. d.). Ludwig der Baier war ein tapferer Fürst, welchen Otto von Niederbaiern bei seinem Tode 1312 zum Vormund seiner unmündigen Kinder bestellte. Den Herzog Friedrich d. Schönen, der die Vormundschaft anfechten wollte, schlug er 1313 bei Gamelsdorf. Dieser Sieg, sowie sein edles Benehmen gegen die Gefangenen, machten ihn berühmt, u. da Kaiser Heinrich VII. starb, so erwählte ihn 1314 ein Theil der Kurfürsten zum Kaiser, während ein anderer Theil Friedrich den Schönen von Österreich wählte. Sein Bruder Rudolf, Kurfürst von der Pfalz, war selbst gegen ihn. 1322 belehnte er seinen ältesten Sohn Ludwig mit der Mark Brandenburg. Er schloß 1329 den Erbfolgevergleich zu Pavia mit seinen Neffen, den Söhnen des Herzogs Rudolf, der 1318 in Wien gestorben war, u. trat ihnen die Pfalz mit einem Theile des Nordgaus (daher von nun an Oberpfalz genannt), ab, unter der Bedingung, daß die Kur in Zukunft unter beiden Linien abwechseln sollte. Durch den Tod des Herzogs Johann von Niederbaiern, 1340, fiel ganz Niederbaiern wieder an Ludwig zurück, obschon seinem Neffen, dem Pfalzgrafen, in der Theilung ein Antheil gebührt hätte. Durch die Vermählung seines Sohnes Ludwig, des Markgrafen von Brandenburg, mit Margaretha Maultasch, Gräfin von Tyrol (die er aus kaiserlicher Gewalt von Johann v. Böhmen scheiden ließ u. welcher er wegen ihrer nahen Verwandtschaft mit ihrem neuen Gemahl Dispensation ertheilte), zeigte sich ihm eine Gelegenheit, Tyrol wieder mit B. zu vereinigen; indessen zog er sich den Bann u. heftige Streitigkeiten mit den Päpsten zu, die niemals seine Wahl als Kaiser gut hießen u. sogar veranlaßten, daß Karl, König von Böhmen, 1246 zum Gegenkaiser gewählt ward, der jedoch, so lange Ludwig lebte, keine od. nur eine geringe Macht hatte. Der Graf Wilhelm IV. von Holland hatte seinen Tod in einem Kriege gegen die Ostfriesen gefunden, ohne Erben zu hinterlassen; der Kaiser war mit dessen ältester Schwester verheirathet u. also Erbe jenes Landes; da aber auch die jüngeren Schwestern Anspruch machten, so zog Ludwig die Provinzen Holland, Seeland, Hennegau ꝛc. als erledigte Reichslehen ein u. belehnte 1346 seine Gemahlin damit; sein vierter Sohn Wilhelm übernahm später die Regentschaft des Landes. Ludwig st. den 11. October 1347.

B) Niederbaiern. Herzog Heinrich, jüngerer Sohn Ottos des Erlauchten, Herzogs v. Baiern, war Stifter dieser Linie, indem er 1255 mit seinem älteren Bruder, Ludwig dem Strengen, theilte (s. oben A). Nach Konradins von Schwaben Hinrichtung 1268 erhielt er einen Theil der, von diesem an Ludwig versetzten Güter durch schiedsrichterlichen Ausspruch von seinem Bruder heraus. Er bekam die Städte Regensburg, Cham, Kellheim, Erding, Landshut, Burghausen u. Reichenhall mit dem ganzen östlichen Lande bis zur Grenze von Österreich u. Böhmen, dem gesegneteren u. größeren Theile B-s, u. nahm seine Residenz in Landshut. Die eine Kurstimme, auf welche er Anspruch machte, konnte er auf dem Reichstage 1273 u. auch später nicht erlangen, erhielt aber von Rudolf von Habsburg, um ihn von Ottokar von Böhmen abzubringen u. für sich zu gewinnen, 1276 das Land ob der Enns, das er jedoch, mit seinem Bruder in Fehde u. bei Straubing geschlagen, 1279 wieder verlor. Erst 1285 versöhnten sich die Brüder; Heinrich st. 1290. Dem Rathe ihres Vaters folgend, theilten seine drei Söhne Otto, Ludwig u. Stephan Nieder-B. nicht, sondern überließen dem ältesten Otto die Leitung der Regierung. Dieser führte 1297 eine Fehde mit Regensburg u. hatte bis 1311 Krieg mit Österreich. 1305 ließ er sich verleiten, die Krone Ungarns anzunehmen; er fiel aber dort in die Gefangenschaft seines Gegenkönigs Wladislaw, aus welcher er erst nach einem Jahre entkam. Durch frühere Kriege u. diesen Zug hatte er Schulden gehäuft, u. gab deshalb 1311 für große Versprechungen, die aber niemals gehalten wurden, die Ottonianische Handfeste, durch welche er den Vasallen alle Gerichtsbarkeit innerhalb ihrer Besitzungen, mit Ausnahme der hohen Rügen, überließ. Diese Handfeste gab zu vielerlei Unruhen Anlaß, bes. als Otto 1312 st., u. ist niemals in vollem Umfang ausgeführt worden. Er hinterließ einen Sohn, Heinrich den Jüngeren, damals 13 Tage alt; von seinem 1311 verstorbenen jüngsten Bruder Stephan, welcher Bischof von Salzburg war, aber seinem Bisthum entsagte u. sich mit Judith v. Schweidnitz verheirathete, waren 2 Söhne da, Heinrich der Ältere, der 8 Jahre alt war, u. Otto. Otto's mittlerer Bruder, Ludwig, war 1306 ohne Erben gestorben. Otto ernannte sterbend den Herzog Ludwig von Oberbaiern zum Vormund seiner Söhne, deren Erziehung u. Schutz er den Städten Landshut u. Straubing anvertraute. Der Adel, dadurch erbittert, bat Friedrich den Schönen von Österreich, die Vormundschaft zu übernehmen, u. ein österreichisches Heer zog nach B., aber Herzog Ludwig schlug es am 9. Decbr. 1313 bei Gamelsdorf unweit Moosburg so entscheidend, daß sich Österreich aller Einmischung in die Verhältnisse B-s enthielt. Heinrich der Ältere vermählte sich bald darauf mit der Tochter des Königs Johann von Böhmen u. wollte, mündig geworden u. zur Regierung gelangt, mit seines Schwiegervaters Hülfe auch die beiden anderen bevormunden, obgleich dieselben erwachsen waren. Dies führte 1331 zur Theilung, indem a) Heinrich der Ältere, Stephans Sohn, den größeren Theil von Nieder-B. behielt; von den beiden Söhnen Ludwigs aber b) Heinrich der Jüngere Dingolfingen ꝛc., c) Otto einen anderen Besitz erhielt. Doch schon im folgenden Jahre bekriegte Heinrich der Ältere die beiden Letzteren, u. da diese zu schwach waren, riefen sie den Kaiser Ludwig zu Hülfe; Heinrich der Ältere wurde in Straubing belagert, bis König Johann von Böhmen den Frieden vermittelte. Heinrich wurde von Kaiser Ludwig 1335 zum Reichverweser bestellt u. suchte am Rhein Reichsstände durch Geld dafür zu gewinnen,

daß sie ihn als Kaiser anerkennten. Indessen war Heinrich der Jüngere 1338 u. Otto auch um diese Zeit kinderlos gestorben, u. das Geschlecht Niederbaiern beruhte nur auf Heinrich dem Älteren, der aber 1339 auch starb u. einen Sohn, den unmündigen Johann, hinterließ, der ebenfalls 1340 st. u. die Niederbairische Linie beschloß. Kaiser Ludwig war nun wieder B-s alleiniger Besitzer.

VII. B. während der zweiten Theilung 1347 bis 1506. Kaiser Ludwig hinterließ 1347 6 Söhne: Ludwig den Brandenburger, Stephan mit der Hast, Ludwig den Römer, Wilhelm, Albrecht u. Otto u. hatte verordnet, daß dieselben unter 20 Jahren ihre Erblande nicht theilen sollten. Aber schon nach 2jähriger gemeinsamer Regierung schritten sie zur Theilung: Ludwig der Brandenburger erhielt, außer Brandenburg, Oberbaiern u. behielt nebenbei Tyrol u. die Mark; ihm zur Seite standen seine Brüder Ludwig der Römer u. Otto (damals erst 2 Jahr alt), mit denen er wieder zu theilen hatte; Stephan mit der Hast erhielt Niederbaiern, u. an ihn schlossen sich in derselben Weise die Prinzen Wilhelm u. Albrecht an. Auf die Niederlande hatten blos die Söhne der Gräfin Margarethe, der zweiten Gemahlin Ludwigs des Baiern, Anspruch; hier kam ihr zweiter Sohn Wilhelm zur Regierung, u. nach dem Aussterben seiner Familie sollte die des Prinzen Albrecht folgen.

A) Oberbaiern. Ludwig der Brandenburger nahm Anfangs in dem Kampfe um die Kaiserkrone für Günther von Schwarzburg Partei, als dieser aber 1349 st. u. Karl IV. unbezweifelt Kaiser war, unterwarf sich Ludwig diesem. Er trat 1351 Brandenburg an seine Brüder Ludwig den Römer u. Otto ab, behielt dafür ganz Oberbaiern, regierte nun ruhig fort u. versöhnte sich mit der Kirche, indem er sich mit Margarethe Maultasch, deren Ehe mit König Johann von Böhmen sein Vater, Kaiser Ludwig, früher eigenmächtig gelöst hatte, nochmals 1359 trauen ließ. Für die Städte, bes. für München, that er viel. Die Kurwürde wurde 1356 durch die Goldene Bulle B. ab- u. der Pfalz zugesprochen. Als Ludwig 1361 starb, folgte ihm sein einziger Sohn von Margarethe Maultasch Meinhard. Obgleich dieser bereits 19 Jahr alt war, so nahm dennoch sein Oheim Stephan mit der Hast, Herzog von Niederbaiern, die Vormundschaft über ihn in Anspruch. Es kam zum Kriege, Stephan siegte u. behielt die Vormundschaft, der gefangen gehaltene Meinhard entfloh nach Tyrol u. starb dort 1363 kinderlos. Von den nächsten Erben, den beiden Markgrafen von Brandenburg, Ludwig dem Römer u. Otto war keine Rede, Stephan von Niederbaiern behielt vielmehr Oberbaiern, Margarethe Maultasch aber trat Tyrol an Österreich ab u. begab sich 1363 nach Wien. Stephan versuchte 1362 die Wiedereroberung von Tyrol, ließ sich aber, obgleich siegreich, von der Verfolgung seines Vortheils abbringen u. trat 1360 gegen einige Grenzstriche u. eine Geldsumme Tyrol ganz an Österreich ab. Eben so ging bald darauf auch die Mark Brandenburg für das Haus B. verloren. 1365 starb Ludwig der Römer u. ihm folgte sein 14jähriger Bruder Otto. Dieser berief seinen Neffen Friedrich, den Sohn Stephans, zu sich, u. traf Anstalten, ihm die Mark Brandenburg ganz abzutreten; er kam jedoch zu spät, denn Kaiser Karl IV. fiel 1373 mit einem Heer in die Mark Brandenburg ein u. nöthigte Otto, ihm dieselbe gegen eine Geldsumme abzutreten (s. Brandenburg [Gesch.]). Otto st. 1379, u. Oberbaiern fiel nun auch dem Rechte nach, wie es schon factisch mehrere Jahre gewesen war, an Niederbaiern.

B) Niederbaiern. Stephan I. mit der Hast, Ludwigs zweiter Sohn, war der Stifter dieser Linie; er regierte Anfangs gemeinschaftlich mit seinen Brüdern Wilhelm u. Albrecht, die beide in den Niederlanden lebten, u. Stephan schaltete daher in den Erbstaaten nach Gefallen. 1352 erschien aber der 14jährige Albrecht in B., Beide theilten nun 1353, unter Vermittelung von Ludwig dem Brandenburger, dem Pfalzgrafen Ruprecht dem Älteren u. dem Burggrafen von Nürnberg das Land in zwei Theile, B.-Landshut u. B.-Straubing. a) Die jüngere Linie, Baiern-Straubing, unter Wilhelm u. Albrecht, bekam den nördlichen kleineren Theil von Niederbaiern mit Holland. Albrecht I. reiste 1335 nach Holland zurück u. ließ seinen Erzieher, den Ritter Ekher, als Statthalter in seinem u. seines Bruders Antheil von B. zurück. Bald fand jedoch Albrecht Anlaß, mit Ekher unzufrieden zu sein, u. belagerte ihn, aus den Niederlanden zurückgekehrt, 1358 mit Herzog Stephan auf seiner Burg Naternberg. Die Streitigkeiten wurden später beigelegt. Der Wahnsinn, in welchen sein Bruder Wilhelm verfallen war, rief ihn kurze Zeit nachher nach den Niederlanden zurück, wo er 1404 st. (s. Holland [Gesch.]). Albrecht II., sein zweiter Sohn, dem er nun die Regierung von Niederbaiern übertrug, residirte in Straubing, st. aber unverheirathet 1399, u. ihm folgte sein jüngster Bruder, Johann I. der Brabanter, der eigentlich zum Bischof von Lüttich bestimmt war; dieser, der letzte Sproß der B.-Straubingschen Linie, st. 1425, wodurch Holland an seine Nichte, Jakobäa, B.-Straubing aber an die Nachkommen Stephans mit der Hast fiel. b) Die ältere Linie, Baiern-Landshut. Stephan I. bekam in der Theilung 1353 den südlichen größeren Theil mit Landshut, wo er seine Residenz nahm, u. st. 1375 mit Hinterlassung dreier Söhne, Stephan II., Friedrich u. Johann, die seinem Testament zu Folge gemeinschaftlich regieren sollten. Da Johann noch sehr jung u. Stephan II. ziemlich unthätig war, so führte Friedrich die Regierung fast allein. Die Brüder hatten eine Fehde mit Augsburg von ihrem Vater überkommen, die sie bald beilegten. Damals entstand der Schwäbische u. Rheinische Bund (s. Schwaben [Gesch.]), welchem auch die Herzöge von B. 1384 beitraten. Dieser Bund, dessen Zweck war, die Städte gegen die Raubritter zu schützen, wirkte sehr vortheilhaft für die Reichsstädte. Als dieselben aber zu immer größerer Macht emporblüheten, entzogen die Fürsten, das erstarkende Bürgerthum fürchtend, dem Bunde ihre Theilnahme wieder, u. die Fehden zwischen Fürsten u. Städten wurden von nun an in der deutschen Geschichte häufiger. Die Herzöge B-s wurden so 1388 in einen Städtekrieg verwickelt u. geriethen nach einer Fehde mit dem Erzbischof von Salzburg zuerst mit Augsburg in Streit; mit abwechselndem Glücke wurde vor Augsburg u. Regensburg gefochten u. noch in demselben Jahre Friede geschlossen. B. erhielt von Regensburg Stadt am Hof. Stephan II. war der Schwieger-

sohn des 1382 aus Mailand durch Galeazzo Visconti verdrängten Herzogs Barnabas. Jetzt da in B. Friede war, folgte er dem Ruf mehrerer Lombardischer Städte u. zog mit einem Heer nach Italien, um wenigstens Padua wieder für das Haus Carrara zu erobern. Bis 1391 waren die Brüder einig; aber jetzt war Johann herangewachsen, hatte sich mit Katharina v. Görz vermählt u. verlangte nun größere Einnahme. Da seine Brüder ihm diese verweigerten, so bemächtigte er sich der Stadt München u. nun theilten die Brüder 1392, damals noch nach dem Ausspruch von 24 Edelleuten u. 16 Bürgern. Bei dieser Gelegenheit vereinigten sich zum erstenmal die 3 freien Bestandtheile der Nation: Geistlichkeit, Adel u. Städte zu einem geschlossenen Körper (die Landschaft), durch welche von jetzt an die Regierungsgewalt der Herzöge in verschiedenen Punkten, namentlich in Bezug auf die Steuererhebung u. die Entscheidung über Krieg u. Frieden, beschränkt wurde. Die Theile, welche die Brüder erhielten, waren: Baiern-Ingolstadt, welches Stephan II., Baiern-Landshut, welches Friedrich, u. Baiern-München, welches Johann erhielt.

aa) **Baiern-Ingolstadt** (Oberbaiern). Gründer dieser Linie war Stephan II. od. der Jüngere, ältester Sohn Stephans I. Sein Besitzthum, großentheils an der Donau liegend, hatte so verwickelte Grenzen, daß er u. seine Nachfolger mit B.-München in vielfache Fehden kommen mußten. Beim Tode Friedrichs von B.-Landshut 1393 setzte Stephan mit Hülfe des Adels von Niederbaiern die Vormundschaft über dessen 7jährigen Sohn durch. Die Mutter u. Stephans dritter Bruder, Johann, wurden übergangen u. Beide führten blos den Titel als Mitvormünder. Bald darauf reiste Stephan II. nach Paris, um seine Tochter, die Königin Isabella, Gemahlin des Königs Karl VI. von Frankreich, zu besuchen. Während seiner Abwesenheit übertrug er die Regierung seinem Sohn Ludwig. Dieser wollte 1394 Freising überfallen u. den Bischof zum Vergleich zwingen; der Anschlag wurde aber verrathen, Ludwig mußte sich zurückziehen, u. aus Rache überfiel er jetzt, während des Gottesdienstes, das Städtchen Neustadt an der Donau, welches von Herzog Johann von München an Freising verpfändet war, plünderte u. verbrannte dasselbe u. ermordete, was sich zur Wehre setzte. Zur Vergeltung zerstörte Johann die Stadt Friedberg, berennte Aichach in Schwaben vergeblich, u. blutige Fehde entbrannte in ganz B., als 1396 Herzog Stephan II. mit dem Herzog Johann v. Burgund in die Heimath zurückkam. Dieser trat als Friedensstifter auf, u. da die Theilung des Landes die Ursache der Fehde war, so wurde sie aufgehoben u. an ihre Stelle trat wieder gemeinschaftliche Regierung. 1397 st. Johann von B.-München u. hinterließ 2 Söhne, Ernst u. Wilhelm. Sogleich verlangte Herzog Stephan II., als Senior der Familie, die Hauptstadt München für sich u. behauptete ferner, er allein sei Regent von Oberbaiern u. erst nach seinem Tode könnten die Prinzen Ernst u. Wilhelm, so wie selbst sein Sohn Ludwig, Antheil an der Regierung erlangen. Solcher Anmaßung wollten sich Ernst u. Wilhelm nicht fügen, u. es kam zur Fehde, bis auf Betrieb der Landstände ein Schiedsgericht von 20 adeligen u. städtischen Deputirten, an dessen Spitze der Pfalzgraf Ruprecht u. der Graf Eberhard von Württemberg standen, dahin entschied, daß Herzog Stephan u. sein Sohn auf der einen, die Herzöge Ernst u. Wilhelm auf der anderen Seite das Land gemeinschaftlich regieren sollten, daß aber Herzog Stephan den Vortritt haben u. die Geschäfte leiten solle. Dieser Vergleich wurde angenommen, u. 1398 huldigte ganz Oberbaiern den 4 Herzögen, nur München widerstrebte u. huldigte erst 1399. Doch blieb die Stimmung der Bürgerschaft den jüngeren Herzögen so entgegen, daß sie in Wolfratshausen residirten. Die Zwistigkeiten zwischen den Herzögen dauerten fort; 1402 wurde noch einmal unter Vermittelung des Burggrafen von Nürnberg getheilt, u. Ernst u. Wilhelm erhielten München mit der Portion ihres Vaters, u. Stephan bekam Ingolstadt mit seinem alten Antheil wieder. Aber erst 1403 unterwarf sich München seinen Herzögen. Prinz Ludwig war seit 1401 in Paris u. begnügte sich von dort aus an Heinrich von Landshut Forderungen zu stellen, welche aber durch Schiedsrichter abgewiesen wurden, so sehr auch Ludwig gegen die Entscheidungen protestirte. 1410 versuchten die Herzöge von B. die Wiedereroberung Tyrols, wo damals Herzog Friedrich von Österreich-Tyrol regierte; sie gelang aber nicht, sondern Stephan, welcher die Operationen leitete, wurde von den Tyrolern zurückgedrängt u. aus dem Lande getrieben. 1414 st. Stephan II. u. ihm folgte sein Sohn Ludwig der Bärtige, der eben aus der Gefangenschaft der aufrührerischen Pariser entlassen worden war. Zuerst wünschte er die Mark Brandenburg wieder zu erhalten, aber Kaiser Siegmund belehnte 1415 den Burggrafen Friedrich von Nürnberg, aus dem Hause Hohenzollern, damit. München wünschte Ludwig auch zu besitzen, u. wendete sich deshalb mit neuen Theilungsanträgen an die dortigen Herzöge, ohne daß diese aber darauf eingehen wollten. Am aufgebrachtesten war Ludwig auf den Herzog Heinrich von Landshut, denn dieser hatte von seinem Vater nicht nur den beträchtlichsten Theil von B. geerbt, sondern er weigerte sich auch, das versprochene Jahrgeld von 8000 Gulden den anderen Brüdern herauszuzahlen. Auf dem Concil zu Kostnitz kamen beide bei einem Gastmahl mit Worten an einander u. bei einem Rencontre, welches Heinrich durch Auflauern veranlaßt hatte, verwundete dieser seinen Vetter Ludwig gefährlich. Ludwig blieb in Kostnitz, dürstete aber nach Rache, u. es kam trotz der vorbeugenden Maßregeln des Kaisers 1421 zum Kriege, in welchem Ludwig nicht nur Heinrich, sondern auch dessen Verbündete, den Kurfürsten von Brandenburg, den Pfalzgrafen, den Bischof von Regensburg u. den Grafen von Öttingen u. selbst seinen anderen Vetter, Ernst von München, zu bekämpfen hatte. Nach vielen Verheerungen (unter andern der Stadt Neustadt) wurde Ludwig im September 1422 von Ernst in der Schlacht bei München geschlagen u. nun nahm er des Kaisers Vermittelung an, der ihm einen 4jährigen Waffenstillstand verschaffte, während dessen die nördlichen Provinzen im Besitz des Burggrafen von Nürnberg blieben u. Donauwörth, das sich 1421 wieder als Reichsstadt erklärt hatte, frei blieb. Ludwig sollte fortwährend den Kaiser auf seinen Zügen gegen die Hussiten begleiten; auch die anderen Herzöge mußten an diesem Kriege Theil nehmen. Während dieses Waffenstillstandes st. 1425 Johann von Baiern-Straubing, zugleich Graf von

Holland (s. oben a). Er war der letzte männliche Sproß dieses Hauses, u. die Niederlande fielen jetzt an die Prinzessin Jakobäa, die sie 1433 an Burgund abtreten mußte. Keiner der bairischen Herzöge machte die mindeste Anstalt, Holland zu erhalten, man dachte nur an Straubing, das zu neuen Streitigkeiten Anlaß gab. Ludwig der Bärtige, als der Älteste des Stammes, verlangte das ganze Land; Herzog Heinrich von Baiern-Landshut (Niederbaiern) wollte es in 3, die Herzöge Ernst u. Wilhelm von Baiern-München in 4 Theile getheilt haben. Der Kaiser, zum Schiedsrichter aufgerufen, wünschte das Land seiner Tochter Elisabeth zuzuwenden, welche an Herzog Albrecht von Österreich, einen Neffen des letztverstorbenen Herzogs Johann von Baiern-Straubing, verheirathet war, u. versammelte 1429 zu Presburg ein Fürstengericht, welches die Theilung in 4 Theile bestimmte. Herzog Albrecht von Österreich verzichtete auf seine Rechte u. erhielt als Allodialerbe die Besitzung Millerstadt u. eine Geldsumme. Das Loos sollte über das Übrige entscheiden; Ludwig hatte das Unglück, die Inngegenden mit Schärding zu erhalten, so wie den Judenzoll von Regensburg u. den 3. Theil des Landgerichtes Dingelfing. So hatte er zu seinen, so schon zerstückelten Besitzungen wieder einen ganz entlegenen Theil erhalten, während die Portionen der anderen Herzöge mit ihren früheren Ländern grenzten. Ludwig war darüber erzürnt u. trieb den Kaiser an, anders zu entscheiden. Statt dessen that Siegmund 1431 zu Nürnberg einen so milden Spruch gegen Heinrich von Landshut wegen des in Kostnitz verübten Anfalls auf Ludwig, daß Letzter darin den bösen Willen sah u. allerhand Neckereien, bes. gegen die Klöster, verübte. Diese klagten ihn deshalb auf dem Concil zu Basel an, u. da er, 1433 vorgeladen, nicht erschien, ward er 1434 in den Bann gethan u. aller weltlichen Ehren u. Würden entsetzt; erst als der Kaiser die Acht über ihn aussprach, unterwarf sich Ludwig, zahlte Strafgeld u. erkannte Donauwörth als Reichsstadt an. Doch noch immer währten trotzdem die Neckereien zwischen Ludwigs u. Heinrichs Partei fort, bis der Herzog Ernst von München u. sein Sohn Albrecht, von Herzog Heinrich beleidigt, 1436 auf Ludwigs Seite traten. Nun wurde durch den Kurfürsten von Brandenburg ein nochmaliger Waffenstillstand vermittelt, während dessen sich aber Ludwigs des Bärtigen Sohn, Ludwig der Höckerige, erbittert, daß sein Vater einen natürlichen Bruder, Wilhelm Freiberg, mit Schenkungen überhäufte, 1438 ganz gegen den Willen des Vaters mit einer Tochter des Kurfürsten von Brandenburg vermählte, u. von dessen Söhnen, namentlich von Albrecht Achilles unterstützt, einen Krieg mit seinem Vater begann. Der größte Theil des Landes, selbst Ingolstadt, fiel von dem Herzog ab, der sich 1440 nach Neuburg an der Donau flüchtete, das im Sept. 1443 durch Sturm fiel, wobei Ludwig der Bärtige in die Gefangenschaft seines Sohnes gerieth. 1445 starb Ludwig der Höckerige; seinen Vater, Ludwig d. Bärtigen, hatte er um 9000 Goldgülden an Albrecht Achilles übergeben, der ihn erst in Ansbach in Haft hielt, später aber gegen 30,000 Goldgülden Heinrich von Landshut überließ, der ihn in Burghausen einsperrte, wo Ludwig 1447 starb. Mit ihm erlosch die Ingolstädter Linie.

bb) **Baiern-Landshut** (Niederbaiern) hatte in der Theilung 1392 Friedrich, der 2. Sohn Stephans I., der schon 1375 für seine Brüder die Regierung geführt hatte, erhalten. Er bedang sich in der Theilung Niederbaiern, so weit es nicht in den Händen der Straubingschen Linie war, u. versprach dagegen, seinen Brüdern jährlich 8000 Goldgülden herauszuzahlen. Sein Land war das bestarrondirte unter allen Portionen. Er st. schon 1393, u. ihm folgte sein siebenjähriger Sohn, Heinrich der Reiche. Welche Streitigkeiten die Vormundschaft über ihn veranlaßte u. wie sie endlich Stephan II., sein Oheim, behauptete, ist schon oben unter aa) erzählt worden. 1404 wurde er majorenn u. lebte Anfangs wüst u. verschwenderisch. 1408 erregten die Bürger von Landshut, denen die auferlegte Steuerlast unerträglich wurde, eine Verschwörung, welche damit endete, daß die Stadt ihr Recht verlor. Bei gereiftem Verstande besserte sich Heinrich u. gab die Verwaltung seines Landes in die Hände treuer Diener, setzte sogar, als er 1410—12 im Dienste des Deutschen Ordens in Preußen gegen die Lithauer gefochten hatte, seinen Hofhalt auf den einfachsten Fuß, so daß er bald Schätze häufen konnte. Landshut gab er seine Rechte wieder. Wie er auf dem Concil zu Kostnitz seinem Vetter Ludwig auflauerte u. ihn verwundete, u. wie hierüber 1421 ein Krieg entstand, der 1428 durch den Straubinger Erbschaftsstreit, wo endlich eine Theilung zu 4 gleichen Theilen mit Ingolstadt u. München Statt fand, beendigt wurde, s. oben aa). Nachdem Ludwig der Höckerige von B.-Ingolstadt 1445 gestorben war, nahm Heinrich dessen Lande in Besitz. Die Landschaft suchte zwar Albrecht III. von München zum Einspruch gegen Heinrichs Forderung zu bewegen, aber Albrecht zeigte keinen Ernst, sondern berief sich, wahrscheinlich einverstanden mit seinem Vetter Heinrich, blos auf die Entscheidung des Kaisers. Als Heinrich 1450 starb, folgte sein Sohn Ludwig der Reiche, der, ohne Verschwender zu sein, den Fehler seines Vaters klug vermied, u. die in Burghausen gehäuften Schätze zum Besten des Landes verwendete. Er verglich sich auch mit Albrecht III. von München über die Ingolstädter Erbschaft u. trat ihm einige Herrschaften ab. Um Donauwörth wieder mit B. zu vereinigen, überfiel er es 1458 mit einem zahlreichen Heere, nahm es in Besitz, gab es aber 1459 wieder frei, da Kaiser Friedrich III. deshalb die Acht über ihn aussprach. Kaiser Siegmund hatte früher den Burggrafen von Nürnberg ein kaiserliches Landgericht mit ausgedehnter Vollmacht übergeben, weshalb schon Ludwig der Bärtige viel Verdrießlichkeiten gehabt hatte; dasselbe war auch jetzt der Fall, u. Ludwig der Reiche kam deshalb in Streit mit seinem Vetter, dem Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach, der 1459 in offenen Krieg ausbrach. Der Markgraf, zu schwach, um gegen den mächtigen, noch überdies mit dem Kurfürsten von der Pfalz eng verbundenen Herzog von B. sich im Felde zu halten, rief 1459 die Hülfe des Reiches an; die Reichsstädte, Sachsen u. die Mark wurden gegen Ludwig aufgeboten u. mit 24,000 Mann begann 1460 Albrecht Achilles den Krieg, ward aber 1460 bei Roth u. 1462 bei Giengen in Schwaben geschlagen, worauf 1463 der Frieden zu Stande kam. Donauwörth blieb frei, u. das Burggrafenthum verlor die Gerichtsbarkeit über alle bairische Unterthanen. 1459

stiftete Ludwig die Universität Ingolstadt u. vertrieb die Juden wegen Wucherns aus Landshut. Er hielt sich uniformirtes Militär u. erschien einst mit 1000 roth montirten Reitern auf dem Regensburger Reichstage. Er st. 1479. Sein Sohn, Georg der Reiche, folgte; er befestigte Burghausen, wo sein ererbter Schatz lag, stiftete 1497 das Georgianum zu Ingolstadt, schützte Wissenschaften u. Künste u. sorgte bes. für den Bergbau, schadete jedoch durch seine Jagdleidenschaft den Unterthanen viel. Er hatte keine Söhne, sondern blos 2 Töchter, von welchen die eine für das Kloster bestimmt war, der anderen, Elisabeth, vermachte Georg in seinem Testament seine Staaten. Obgleich der Kaiser Maximilian I. dasselbe nicht bestätigte, so gab er doch die Hoffnung nicht auf, sondern vermählte die Prinzessin 1499 an den Prinzen Ruprecht von der Pfalz, welchem er Neuburg zur Residenz anwies u. die Statthalterschaft des Oberlandes übertrug. Aber mitten unter den Vorbereitungen st. Georg 1503. Dem Rechte gemäß fiel Niederbaiern an Herzog Albrecht IV. von München, aber Ruprecht hatte sich die Liebe der Niederbaiern erworben, war im Besitz der festen Städte Landshut u. Burghausen u. der Schätze seiner Gemahlin u. dazu der Hülfe seines Vaters, des Kurfürsten von der Pfalz, u. des Bischofs von Würzburg gewiß. Den minder reichen Herzog Albrecht IV. dagegen unterstützte der Schwäbische Bund, Herzog Ulrich von Württemberg u. Landgraf Wilhelm von Hessen; Kaiser Maximilian I. aber schien Willens, sich einen an Tyrol grenzenden Theil der Erbschaft zuzueignen. Nach vergeblichem Güteversuch kam es im April 1504 zum Kriege; Ruprecht ließ sich im ganzen Lande huldigen, zog pfälzische u. böhmische Hülfstruppen an sich u. eroberte Neuburg an der Donau, während der Kaiser die von ihm beanspruchten Districte besetzte. Da st. Ruprecht plötzlich im Aug. 1504 u. im September seine Gemahlin. Trotzdem dauerte der Krieg fort; der Ritter Georg von Wisbeck zog nämlich mit den Pfälzern, da die Böhmen am 12. Sept. bei Schönberg (unweit Regensburg) von dem Kaiser geschlagen worden waren, nach Oberbaiern bis vor München, der Streit ward aber am 1. Juli 1505 auf dem Reichstage zu Köln geschlichtet. Haupterben Niederbaierns wurden die Herzöge Albrecht u. Wolfgang von München, aber Ruprechts unmündige Söhne, Otto Heinrich u. Philipp von der Pfalz, erhielten außer dem Allodium einige Landstriche an der Donau mit Neuburg u. ein Stück Landes nördlich von Regensburg mit Burg-Lengenfeld u. Sulzbach (die Junge Pfalz). Maximilian behielt den an Tyrol grenzenden Landstrich mit Kufstein.

cc) Die Linie **Baiern-München** hatte nach der Theilung 1392 Johann II., Stephans I. dritter Sohn, gegründet; er hatte Streitigkeiten mit seinem Bruder Stephan II. wegen der Vormundschaft über seinen Neffen Heinrich von Landshut u. war in einen Krieg mit Ludwig dem Bärtigen, Statthalter seines Vaters Stephan II., 1394 verwickelt (s. oben aa); er st. 1397 u. hinterließ 2 Söhne, Ernst u. Wilhelm III.; Letzter war nur dem Namen nach Herzog, doch theilte er mit seinem Bruder u. focht mehrere Fehden gegen Stephan von Oberbaiern, Friedrich von Österreich u. gegen die Hussiten; er st. aber 1435 kinderlos. Ernst war friedlich gesinnt u. ein guter Regent; der Stadt München, die sich einst gegen seine Regierung sträubte, vergalt er ihre Widersetzlichkeit mit Wohlthaten. Sein Sohn Albrecht III. hatte sich heimlich mit Agnes Bernauer, der Tochter eines Baders aus Augsburg, vermählt; dies hemmte die Pläne einer anderen Vermählung von Albrecht, um dem Lande Erben zu geben; sein Vater ließ daher Agnes in Abwesenheit ihres Gatten gefangen nehmen u. 1436 zu Straubing ersäufen. Albrecht begann deshalb eine Fehde gegen seinen Vater, versöhnte sich aber später mit ihm, indem er seinen Wunsch erfüllte u. sich 1437 mit Anna von Braunschweig vermählte. Als sein Vater 1438 gestorben war, trat er als Albrecht III. mit dem Beinamen der Fromme, die Regierung an. Er schlug 1439 die nach des Kaisers Albrecht II. Tode ihm gebotene Krone von Böhmen aus, vermied klüglich den Streit mit seinen Vettern von B. u. gab des Friedens wegen viel in den Ingolstädter Erbschaftsangelegenheiten nach. Er nahm sich des Landmannes gegen die Bedrückungen des Adels u. der Geistlichkeit an, mäßigte die Frohndienste, wehrte dem Wucher, wahrte den Landfrieden, zerstörte die Raubfesten u. vertrieb 1442 die Juden aus München; 1458 stiftete er die Benedictinerabtei zu Andechs, wo er 1460 auch begraben wurde. Er hinterließ 5 Söhne, Johann, Siegmund, Albrecht, Christoph u. Wolfgang, u. verordnete, daß die beiden ältesten regieren u. wenn einer von diesen stürbe, der 3. nachrücken solle. Johann III. u. Siegmund regierten also zusammen, doch bekümmerte sich der Letztere nicht um die Regierung, sondern lebte in Dachau seinen Vergnügungen. 1463 st. Johann, Albrecht war noch minderjährig, u. so regierte Siegmund allein, bis 1465 Albrecht IV. der Weise Mitregent wurde, welchem Siegmund 1467 die Regierung ganz abtrat. Inzwischen bestand auch Christoph, majorenn geworden, auf Antheil an der Regierung, aber nach verschiedenen Kämpfen, welche Christoph mit Hülfe der Gesellschaft vom Löwen vergeblich gegen seinen Bruder führte, gelang es Albrecht IV. doch, unter Vermittelung des Kaisers, gegen Auszahlung einer Apanage Christoph zur Verzichtleistung zu bewegen. Dieser begleitete dann den Herzog Friedrich von Sachsen nach Jerusalem u. st. 1493 in Rhodus. Nun war Albrecht IV. Alleinherrscher in Oberbaiern, denn Wolfgang, der jüngste Bruder, nahm sich, obschon er mit Christoph verbunden u. Mitglied der Löwengesellschaft gewesen war, der Regierung nicht an, entsagte derselben vielmehr 1506 definitiv. Albrecht, einfach u. streng in seinen Sitten, benutzte die ihm gewordene Gewalt auf das Beste. Er hatte bereits 1481 die verpfändete Stadt am Hof bei Regensburg wieder eingelöst u. die Reichsherrschaft Abensberg an sich gekauft; mit Herzog Georg von Landshut verbesserte er den Rechtsgang u. die Gesetze des Landes u. hielt die Ruhe in demselben aufrecht. Dazu bewilligte die Landschaft die Steuern, u. die Klöster mußten ihn durch Anleihen unterstützen; er bildete nach dem Vorgang anderer Fürsten Landsknechte u. hob dazu auf 400 Seelen einen Mann aus. Dieses war der Stamm, der bei drohender Gefahr Anfangs durch das Aufgebot, später durch den 10. od. 8. Mann verstärkt wurde. Albrecht war nicht verheirathet, so wenig als einer seiner Brüder u. hatte schon im Einverständnisse mit diesen auf den Fall des Aussterbens seiner Linie, das Land in geheimer Verhandlung an Georg

von Landshut vermacht, als er, da auch dessen Ehe ohne Söhne blieb, sich 1487 mit Kunigunde, Tochter des Kaisers Friedrich III., fast hinter dessen Rücken vermählte, denn der Kaiser, obgleich Anfangs mit der Verbindung zufrieden, wurde auf Albrecht aufgebracht, weil dieser im Juli 1486 die Stadt Regensburg in Besitz genommen hatte, die ihm, der ewigen Fehden mit dem benachbarten Adel müde, die Herrschaft selbst angeboten hatte. Der Kaiser erklärte ihn deshalb in die Acht, doch söhnte er sich bald wieder mit ihm aus. 1503 war durch das Aussterben der Linie Baiern-Landshut der größte Theil von diesem Lande dem Herzog Albrecht zugefallen, doch blieb ihm nach längerem Kriege mit dem Pfalzgrafen Ruprecht (s. oben bb) nicht das Ganze, da er jenem u. dem Kaiser Maximilian einzelne Gebietstheile abtreten mußte. Nachdem Wolfgang (der dafür 5 Landgerichte zu verwalten u. eine Apanage von jährlich 12,000 Fl. bekam) feierlich seine Verzichtleistung erklärt hatte, stiftete Albrecht IV. die Primogenitur, indem er erklärte, daß von nun an B. ein ungetheiltes Land bleiben u. immer nur von Einem Herzoge nach dem Gesetze der Erstgeburt regiert werden sollte; alle nachgeborenen Söhne sollten blos den Grafentitel führen. Schon jetzt wurde, um dieser Einrichtung Sicherheit zu geben, die Vormundschaft seines ältesten noch unmündigen Sohnes Wilhelm bestimmt, an deren Spitze Wolfgang, Albrechts Bruder, u. der Kanzler Neuhauser stand. Albrecht st. 1508.

VIII. Von der Wiedervereinigung Baierns bis zum Westfälischen Frieden, 1506—1648. Wilhelm IV., der Standhafte, ältester Sohn des Herzogs Albrecht IV., zählte bei dessen Tode erst 15 Jahre, u. die verordnete Vormundschaft trat daher in Wirksamkeit. Wilhelm fand, als er 1511 die Regierung übernahm, den Adel sehr anmaßend u. ein beträchtliches Deficit vor. Er ernannte seinen ältesten Bruder Ludwig zum Grafen von Vohburg u. den zum geistlichen Stand bestimmten zweiten, Ernst (1516 Bischof von Passau u. 1540 Erzbischof von Salzburg), zum Grafen von Rietenburg. Da Wilhelm aber, Glanz liebend, viel Geld brauchte u. deshalb die Stände gegen sich aufbrachte, verbanden sich diese, um den Bruder Wilhelms in seiner Absicht, gegen das Primogeniturgesetz zu handeln, zu unterstützen; dabei suchten sie ihre eigene u. die Macht ihres permanenten Ausschusses zu München, aus welchem der Herzog schon alle Räthe wählen mußte u. welcher Beamte ein- u. absetzte, zu mehren. Die Herzogin Witwe, Kunigunde von Österreich, unterstützte Ludwigs Ansprüche, der zwar die Primogenitur anerkannte, aber behauptete, daß sich dieses Gesetz auf ihn nicht beziehen könnte, da er vor der Gründung desselben geboren sei. Derselben Meinung war auch Kaiser Maximilian I., doch tadelte er die Einmischung der Stände in die Regierung u. entschied endlich, daß Ludwig den 4. Theil von B. erhalten sollte. Neue Streitigkeiten fanden über diese Theilung Statt; endlich verständigten sich die beiden Herzöge im Nov. 1514 persönlich dahin, daß sie 3 Jahre lang in Gemeinschaft regieren wollten, doch sollte Ludwig seinen Sitz in Landshut nehmen u. über die Rentämter Landshut u. Straubing gebieten; fänden sie dies nicht passend, so sollte nach 3 Jahren Ludwig den 3. Theil des Landes nebst Landshut erhalten. In einem geheimen Artikel soll Ludwig versprochen haben, sich nicht zu vermählen. Und so blieb es bis zu Ludwigs kinderlosem Tode 1545, obgleich sich der Adel bemühte, Mißtrauen zwischen ihnen zu erregen, was einer der unzufriedenen Edelleute Hier. von Stauff 1516 auf dem Schaffot büßte. Die Stände huldigten; die Macht des Ausschusses wurde zwar bestätigt, später aber beträchtlich geschmälert, als Adel u. Geistlichkeit zu den allgemeinen Lasten mit beitragen mußten. Herzog Wilhelm vertrieb als Haupt des Schwäbischen Bundes 1519 seinen Schwager, den Herzog Ulrich von Württemberg, welcher seine Gemahlin Sabina von Baiern verstoßen u. den v. Hutten, dessen Frau er ehelichen wollte, hatte ermorden lassen, s. Württemberg (Gesch.). Die Reformation verbreitete sich damals in B. immer mehr, selbst viele Theologen erklärten sich für dieselbe, u. der Herzog sah dies ruhig mit an. Erst als 1521 Luther auf dem Reichstage zu Worms in die Acht erklärt worden war, schritt er gegen die Reformation, unter Vortritt von Johann Eck u. seines Kanzlers Leonhard Eck, ein; strenge Inquisition wurde eingeführt, viele Anhänger Luthers hingerichtet, mehrere verbannt u. selbst der Lehrer der jüngeren Brüder Wilhelms, Johann Aventinus, wegen übertretener Fasten eingekerkert u. blos auf die Fürbitte Ernsts freigegeben. Die Bischöfe B-s waren dem Herzoge viel zu nachsichtig, er verklagte sie daher beim Papste Hadrian VI. wegen zu milden Verfahrens u. erhielt von diesem das Recht, alle Klöster u. Geistliche zu reformiren u. den 5. Theil aller geistlichen Einkünfte für sich zu behalten. Allerdings ward dadurch das Lutherthum in B. einstweilen unterdrückt, dagegen traten die Pfälzer Fürsten zu der neuen Lehre über; 1542 auch Regensburg. Wilhelm verbot deshalb 1543 allen Baiern den Besuch Regensburgs u. ließ es blockiren, bis 1546 Kaiser Karl V. dagegen Verwahrung einlegte. Um auch bei der Universität Ingolstadt, wo sich viele Lehrer zu der neuen Lehre bekannten, für Reinheit des Katholicismus zu sorgen, rief Wilhelm die Jesuiten in sein Land, die 1549 die Leitung der theologischen Studien übernahmen, hier ein Collegium bauten u. von nun an in B. bald mächtig walteten. Der Herzog hatte sich 1529 mit Maria Jakobine von Baden vermählt, aber vergebens sich um Wiedererlangung der Kur u. 1526 um die Böhmische Krone beworben. Aus Ärger über das Mißlingen seiner Bemühung nahm er an dem Schmalkaldischen Kriege keinen Theil, doch ließ er die Kaiserlichen Ingolstadt besetzen, u. vermählte 1546 seinen Sohn Albrecht mit Anna von Österreich, der Tochter des Kaisers Ferdinand. Dem Heirathsvertrag zu Folge sollte die Descendenz aus dieser Ehe die österreichischen Staaten erben, sobald die männliche Nachkommenschaft beider österreichischen Linien erloschen sei; Erbe von Böhmen sollte B. nach dem Erlöschen der Linie Ferdinands werden. Vgl. Österreichischer Erbfolgekrieg. Wilhelm IV. st. 1550, u. ihm folgte sein Sohn Albrecht V., der Anfangs in Glaubenssachen die Mittelstraße hielt, die Eroberung Augsburgs von Moritz von Sachsen trotz des Kaisers Mahnungen ruhig geschehen ließ, u. 1552 bei dem Passauer Vertrag u. 1555 bei dem Reichstage zu Augsburg, wo der Religionsfriede zu Stande kam, als Vermittler auftrat. Er bewilligte 1557 für B. die Austheilung des Abendmahls unter beiderlei Gestalt u. trug 1562 bei dem Concil zu Tri-

dent auf Genehmigung der Priesterehe an; erst als der Papst Pius IV. Beides verwarf, nahm auch er die Erlaubniß dazu wieder zurück, schärfte die Instructionen für die Universität Ingolstadt u. ließ jedem Lehrer ein öffentliches Glaubensbekenntniß ablegen. Wer dies nicht that, mußte B. verlassen, so unter anderen Philipp Apian. Später vermehrte er die Jesuiten, verfolgte den Protestantismus mit Feuer u. Schwert u. beschenkte Kirchen u. Klöster. Sehr prachtliebend, brauchte er immer Geld, was zwar die Landstände bewilligten, sich aber dafür in ihren alten Rechten befestigen ließen u. neue ausbedangen. 1556 u. 1557 war er dirigirender Präses des Reichstags. Sein Land vermehrte er 1567 durch die Besitzungen der ausgestorbenen Grafen von Haag u. Hohenschwangau. Er gründete auch das Gymnasium zu München u. st. 1579. **Wilhelm V.**, sein ältester Sohn, prachtliebend u. fromm, baute Kirchen. Unter ihm entstanden die Jesuitencollegien zu Alten-Ötting, Landsberg, Regensburg u. München. 1588 mußten die Stände fast 2 Mill. Fl. Schulden übernehmen, wozu 1593 noch 1½ Mill. kamen. Eben so wie er verschwendeten seine jüngeren Brüder, Ferdinand u. Ernst, große Summen. **Ferdinand** vermählte sich 1588 mit einer Bürgerstochter, Maria Pettenbeck (seine Nachkommen hießen erst Freiherren, später Grafen von Wartenberg); **Ernst** wurde 1583 Kurfürst von Köln. Um sich aus Verlegenheiten zu retten, trat Wilhelm V. den 2. Oct. 1597 die Regierung seinem ältesten Sohne Maximilian ab u. brachte den Rest seines Lebens mit Andachtsübungen in einem Kloster zu München zu, wo er 1626 st. **Maximilian I. der Große**, sein Nachfolger, hatte schon seit 1591 Antheil an der Regierung gehabt; nachdem er die Regierung selbständig angetreten hatte, nahm er sich des höchst bedrückten Volkes u. der sehr erschöpften Finanzen an, führte eine strenge Ordnung u. Kassencontrole im Staatshaushalte ein, lebte selbst einfach, tilgte bald die laufende Schuld u. legte den Grund zu einem Staatsschatze. Er berief 1605 die Landschaft, weil er sie nicht entbehren konnte, u. bewog sie zur Übernahme der Schulden seines Vaters, so wie zur Aufstellung einer Armee. Nach dem Vorbilde Österreichs wurde eine allgemeine Volksbewaffnung eingeführt u. Anfangs der 30., später der 10. Mann zum Felddienst ausgehoben, alle junge Mannschaft wurde einexercirt u. Braunau, so wie Ingolstadt, stark befestigt. Da es an tauglichen Offizieren fehlte, so nahm Maximilian Ausländer in Dienste u. an die Spitze der Armee stellte er den Generallieutenant Tilly. Er ließ ein neues Gesetzbuch ausarbeiten (1606 vollendet), bildete die Zünfte um u. verordnete das Wandern der Handwerker. Die Execution der Reichsacht gegen die reichsfreie protestantische Stadt Donauwörth 1607, welche Maximilian als Unterpfand für die Kriegskosten behielt u. mit unnachsichtiger Strenge behandelte, indem er statt der protestantischen Räthe katholische einsetzte u. in allen Kirchen katholischen Gottesdienst anordnete, veranlaßte im Mai 1608 die Bildung der Evangelischen Union zu Ahausen (s. d.). Gegen dieses Bündniß stiftete od. ordnete Maximilian, vom Papste aufgemuntert, den meist aus Bischöfen bestehenden (schon 1538 geschlossenen) Bund, nun **Liga** (s. d.) genannt. Den Klevschen Erbfolgestreit wollte er Anfangs mit Sachsen u. Braunschweig vermitteln, da aber die Fürsten dieser Länder vor Allem Erhaltung des Religionsfriedens u. Duldung der Calvinisten verlangten, so brach er die Unterhandlungen ab, bewog auch den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg, dem er die Hülfe der Liga zusicherte, zum Übertritt zur Katholischen Confession. Als er 1610 jene Hülfe nicht erlangen konnte, legte er das Directorium der Liga nieder, ergriff es aber wieder, da Maximilian, Erzherzog von Österreich, als Bewerber um das Präsidium auftrat, u. führte es bis zur Auflösung des Bundes. Mit dem Erzbischof Wolf Dietrich von Salzburg gerieth er 1611 über den Salzcontract, welcher schon 1594 von Herzog Wilhelm V. abgeschlossen worden war, in Streit; der Erzbischof ließ Truppen in das Stift Berchtesgaden, auf welches er Ansprüche hatte, einrücken, u. Max drang im October 1611 mit 10,000 Mann ins Erzstift ein, nahm den Erzbischof gefangen, brachte ihn in das Bergschloß Werfen u. ließ einen Statthalter u. Besatzung in Salzburg zurück. Als die Wahl des Erzherzogs Ferdinand zum Römischen König zur Sprache kam, wollte der Kurfürst von der Pfalz den Herzog Max bewegen, sich als Mitbewerber um die Kaiserkrone mit in die Schranken zu stellen, dieser beförderte aber vielmehr nach Matthias Tode 1619 die Wahl Ferdinands. Die Böhmischen Unruhen bewogen Maximilian 1619, die katholische Liga wieder herzustellen, deren oberster Director er wurde, u. er schloß als solcher am 8. Oct. 1619 zu München mit dem Kaiser Ferdinand ein Bündniß zu gegenseitiger Unterstützung. Der Sieg auf dem Weißen Berge war bes. Maximilians Werk; Tilly führte später das Heer u. eroberte, während der Fürst selbst im Cabinet wirkte, im Mai 1620 persönlich die Oberpfalz u. 1622 die Unterpfalz, u. der Kaiser ertheilte ihm die dem geächteten Friedrich V. von der Pfalz abgenommene **Kurwürde** auf Lebenszeit. Maximilian hatte seine Kriegskosten für Österreich zu 13 Mill. Fl. berechnet; der Kaiser wollte gern das für diese Kosten verpfändete Oberösterreich zurückerhalten u. ihm einstweilen dafür die Oberpfalz verschreiben. Des weigerte sich aber Maximilian u. brachte es dahin, daß ihm der Kaiser die Oberpfalz u. die Grafschaft Cham am 4. März 1628 für diese Summe verkaufte u. im Mai die Kurwürde erblich übertrug. Bei Erlassung des Restitutionsedicts 1629 rieth Maximilian vergebens zur Mäßigung; 1630 erwirkte er auf dem Reichstage zu Regensburg die Entlassung Wallensteins u. bekam den Oberbefehl des Theils des kaiserlichen Heeres, dessen Rest mit den bairisch-ligistischen Truppen vereint wurde. Als Gustav Adolf von Schweden nach der Schlacht bei Leipzig nach SDeutschland vordrang, die Katholischen u. Tilly selbst am 2. April 1632 am Lech schlug, Augsburg, Nördlingen, Memmingen u. Kempten besetzte, Landshut u. München, wo er einen Theil von Maximilians Schatz u. 140 Kanonen fand, u. auch Sulzbach nahm, ward Wallenstein auf den Rath des Herzogs Max wiederum eingesetzt. Dieser vereinigte sich bei Regensburg mit den Baiern u. der Herzog mußte ein Commando übernehmen. Da nun Gustav Adolf von Baiern ab- u. nach Nürnberg zog, so wurde es dem Herzog möglich, sein Land wieder in Besitz zu nehmen. Hier wählte er Braunau zum Sitze der Regierung u. Johann v. Werth an Tillys Stelle zu seinem General. 1633 drangen die

Schweden unter Bernhard von Weimar u. Horn wieder vor, sie eroberten Landsberg, Neuburg u., nach einigen glücklichen Gefechten mit Altringer, Regensburg, Cham, Straubing etc., u. die Katholischen bedrückten zugleich das Land, so daß man sich am Inn bewaffnet weigerte, Spanier u. Baiern in die Winterquartiere zu nehmen. Erst als die Schweden 1634 bei Nördlingen geschlagen waren u. Augsburg sich nach achtmonatlicher Belagerung ergab, wurde etwas Ruhe. Maximilians Gemahlin, Elisabeth von Lothringen, st. 1635 kinderlos; er heirathete nun, 62 Jahr alt, Maria Anna, Tochter seiner Schwester u. des Kaisers Ferdinand II., u. zeugte mit ihr seinen Nachfolger, Ferdinand Maria, u. Maximilian Philipp. Glücklich ward nun der Kriegsschauplatz, bes. gegen die Franzosen, unter Johann v. Werth an den Rhein u. nach Schwaben verlegt, bei Rheinfelden ward aber dieser 1638 von Bernhard von Weimar gefangen. Bei dem Zuge Baners gegen Regensburg 1641, um den Reichstag zu sprengen, litt die Oberpfalz bedeutend. 1643 siegte der bairische General Mercy bei Duttlingen über die Franzosen, die in B. eindringen wollten. 1646 drang Wrangel u. Turenne in B. vor u. verheerte das Land, deshalb schloß Maximilian mit Schweden u. Franzosen zu Ulm einen Waffenstillstand, worin er die Abberufung seines Heeres von den Kaiserlichen zusagte u. den Durchzug durch B. gestattete. Bald aber, da die Schweden ihm den Besitz der Oberpfalz nicht zugestehen wollten, hob Maximilian, mit dem Kaiser, welcher ihm diese garantirte, ausgesöhnt, im Sept. 1647 den Waffenstillstand wieder auf u. vereinte sein Heer mit den Kaiserlichen. Franzosen u. Schweden rückten 1648 wieder verheerend in B. ein, schlugen die Baiern bei Zusmarshausen u. Augsburg u. nöthigten den Kurfürst, nach Salzburg zu fliehen. Der Friede zu Münster u. Osnabrück den 24. Octbr. 1648 machte endlich in demselben Jahre dem Kriege ein Ende. Im Frieden behielt Maximilian die Kur, die Oberpfalz, die aber die Schweden bis 1651 besetzt hielten, u. die Grafschaft Cham; die Unterpfalz gab er dagegen an Kurpfalz zurück. In der Oberpfalz führte er die Evangelische Lehre, wie dies nach dem im Frieden festgesetzten Normaljahre hätte geschehen sollen, nicht wieder ein. Er suchte nun dem so arg verwüsteten Lande nach Kräften aufzuhelfen, ließ seinem Sohne Ferdinand Maria noch bei Lebzeiten huldigen, brachte den Rest seines Lebens mit Andachtsübungen hin u. st. 1651.

IX. **Baiern seit dem Westfälischen Frieden bis zum Aussterben der Linie Baiern 1651—1777.** **A) Bis zum Ausbruch des Österreichischen Erbfolgekrieges 1741.** **Ferdinand Maria** war 1651 seinem Vater Maximilian I., Anfangs unter der Vormundschaft seiner Mutter, Maria Anna, u. seines Oheims, des Herzogs Albrecht, gefolgt; 1654 wurde er majorenn. Er hielt, obschon ihn seine Mutter auf Österreichs Seite, seine Gemahlin, Henriette Adelheid von Savoyen, auf die Frankreichs zu ziehen versuchte, streng auf Neutralität u. sendete nur gegen die Türken nach Ungarn Hülfstruppen. Jagd u. Bauten liebend, fromm u. freigebig gegen Klöster u. Arme, hielt er doch immer Maß. Seinem Bruder Max Philipp überließ er die Landgrafschaft Leuchtenberg, die 1705, nach Philipps kinderlosem Tode, wieder an B. zurückfiel. Auch den Streit mit der Kurpfalz seit 1657, wegen des Reichsvicariats (nach Ferdinands III. Tode), endete er durch kluge Unterhandlung mit Frankreich. Mehrere Kurfürsten wollten ihn zum Kaiser wählen; er lehnte es jedoch ab u. unterstützte die Wahl Leopolds I. Der Oberpfalz gab er 1657 ein neues Gesetzbuch u. hielt auch 1669 einen Landtag, den ersten seit 1612, auf welchem die Erlaubniß zur Errichtung von Fideicommissen gegeben wurde. Der Kurfürst Ferdinand Maria st. 1679; ihm folgte sein ältester Sohn **Maximilian Emanuel**, 17 Jahre alt, unter der Vormundschaft seines Oheims, des Landgrafen Max Philipp von Leuchtenberg. Aber gleich von Anfang an selbständig regierend, änderte er das Ministerium u. neigte sich entschieden auf die Seite Österreichs. Er verlobte sich mit Marie Antonie, der Tochter des Kaisers Leopold I. 1681 trafen sich Kaiser Leopold u. Maximilian Emanuel in Alten-Ötting u. schlossen dort einen Vertrag, dem zu Folge 6000 Baiern dem Kaiser für Ungarn gegen die Türken gestellt u. 16,000 M. bei Schärdingen versammelt wurden. 1683 zog er mit 10,000 Mann zum Entsatz nach Wien u. wohnte 1684 dem Feldzuge in Ungarn bei, worauf 1685 die Vermählung des Kurfürsten mit Marie Antonie vollzogen wurde. Die Prinzessin verzichtete auf alle österreichische Erblande, so lange männliche Nachkommen vorhanden wären, eben so auf ihr Erbrecht auf Spanien, sollte aber die Spanischen Niederlande nach dem Aussterben des Spanisch-österreichischen Mannsstammes erhalten; dagegen versprach Max Emanuel Österreichs Ansprüche auf Spanien nach Kräften zu unterstützen. Er nahm 1686 mit Theil an dem Sturm auf Ofen, focht 1687 bei Mohacz, u. ward 1688 beim Sturm auf Belgrad von einem Türkenpfeil verwundet. Hierauf zum kaiserlichen Feldmarschalllieutenant ernannt, befehligte Max Emanuel 1690 das Reichsheer gegen Frankreich als Obergeneral, sendete baierische Truppen nach Italien u. wohnte der Belagerung von Carmagnola bei. Im December 1691 ernannte ihn König Karl II. von Spanien zum Generalcapitän der Spanischen Niederlande, wohin er sich sogleich begab. Die Annahme dieser Statthalterschaft, der Tod Maria Antoniens (1692 im December) u. die im Januar 1695 erfolgende 2. Vermählung des Kurfürsten mit Therese Kunigunde, Tochter des Königs Johann Sobieski von Polen, machten seine Beziehungen zum Kaiser Maximilian lauer. Der Spanische Hof hatte die Verzichtleistung der österreichischen Prinzessin Marie Antonie nicht anerkannt; sie war unbestritten die nächste Erbin des Spanischen Throns, u. ihr Recht ging nach ihrem Tode auf ihren Sohn, den Kurprinzen Joseph Ferdinand, über. Schon hatte König Karl II. diesen in einem Testamente zum Erben eingesetzt, als er dies wieder zurücknahm, im November 1698 bestimmte er ihn aber zum Erben seiner ganzen Monarchie. Bewogen wurde er dazu durch den Theilungsvertrag der spanischen Länder, welchen im October 1698 Frankreich mit den Seemächten schloß (s. Spanischer Erbfolgekrieg). Da starb der Kurprinz im Februar 1699. Ein neuer Theilungsvertrag der Spanischen Monarchie zwischen Frankreich, England u. Holland u. das Testament, in welchem Karl II. kurz vor seinem Tode den Prinzen Philipp von Anjou, Sohn Ludwigs XIV., zum Erben einsetzte, erwähnte des Kurfürsten Ansprüche auf die

Niederlande nicht. Die Schuld schob dieser allein auf Österreich u. wendete sich ganz auf französische Seite, indem er den Prinzen Philipp von Frankreich als König von Spanien anerkannte u. die Niederlande den Franzosen übergab. Im März 1701 ging er nach B. zurück, um unter Deutschlands Fürsten für Ludwig XIV. Anhänger zu werben. Die Kriege, die Statthalterschaft der Niederlande, obgleich mit einer jährlichen Einnahme von fast 1 Mill. Thaler verbunden, seine Prachtliebe u. Maitressenwirthschaft hatten eine fast untilgbare Schuldenlast gehäuft, u. 3fache Abgaben u. mehrfache Versuche, sich durch Erforschen der Berge nach Erz, der Flüsse nach baierischen Perlen, durch Tabaksbau u. Begünstigung inländischer Fabriken mittelst Ausfuhrverbote Geld zu verschaffen, bewirkten keineswegs die nöthigen Zuflüsse, so daß er selbst die Kleinodien des baierischen Kronschatzes in Amsterdam versetzen mußte. Auf der Rückreise hatte Max Emanuel seinen Bruder, den Kurfürsten Joseph Clemens von Köln, ganz für sich gewonnen, bearbeitete auch den Fränkischen u. Schwäbischen Kreis im Mai 1701 zu einem Neutralitätsbündnisse, dem bald auch noch andere Reichsstände beitraten; doch gewann später der Kaiser ein Reichsglied nach dem andern wieder für sich. 1702 erklärte sich der Kurfürst offen für Frankreich u. begann den Krieg im September mit dem Überfall der Reichsfestung Ulm. Ludwig XIV. hatte ihm im glücklichen Falle die Niederlande, Kriegskosten, reiche Hülfsgelder u. andere Vergrößerungen, im unglücklichen Fall zum Ersatz für B. das Herzogthum Luxemburg u. den Burgundischen Kreis versprochen. Das Nähere über diesen Krieg, der für B. die unglücklichsten Folgen hatte, s. u. Spanischer Erbfolgekrieg. Nach der Schlacht von Höchstädt (15. August 1702) wurde ganz B. von den Österreichern besetzt u. als erobertes Land behandelt. Maximilian zog sich darauf nach den Niederlanden zurück, wo er, so lange der Krieg währte, die Einkünfte von dem Herzogthum Luxemburg u. der Grafschaft Namur als Apanage bezog. Ein Aufstand der Baiern, als 12,000 Recruten für Österreich ausgehoben wurden, verschlimmerte das Schicksal B-s noch; die Kurfürstin Therese Kunigunde wurde nach Venedig geschickt u. ihr die Hälfte des Rentamts München als Apanage gegeben, die Söhne des Kurfürsten als Grafen von Wittelsbach zu Klagenfurt in harter Gefangenschaft gehalten. Die Reichsacht lag ferner auf Max Emanuel, seine Länder wurden als heimgefallene Lehen behandelt, das Innviertel u. die alten böhmischen Lehen mit Österreich vereinigt u. so hart bedrückt, daß es zu mehreren ernstlichen Aufständen der Baiern kam. Der Friede von Utrecht 1713 machte endlich dem Kriege ein Ende, u. ganz B. kam an Max Emanuel zurück. Nach fast 11jähriger Abwesenheit kehrte er am 10. April 1715 nach München zurück, nachdem er 2 Tage vorher mit seiner Gemahlin u. seinen Söhnen zusammengetroffen war. Der Kurfürst dachte auf Erleichterung des Schicksals seines fast wie nach dem Dreißigjährigen Kriege verödeten Landes u. erließ alle von der Österreichischen Regierung auferlegten Abgaben, aber die in dem Türkenkriege u. während der Niederländischen Statthalterschaft aufgebrachte dreifache Steuer blieb. Die Kurstimme wurde ihm 1717 wiedergegeben. In diesem Jahre schickte er auch dem Kaiser Karl VI. 6000 Mann unter der Führung des Kurprinzen Karl Albrecht gegen die Türken zu Hülfe, u. schloß 1724 mit sämmtlichen Fürsten des Hauses Wittelsbach einen Unionsvertrag zu München, in welchem alle früheren Mißverständnisse ausgeglichen u. bestimmt wurde, daß das Reichsvicariat in SDeutschland künftig von B. u. Kurpfalz gemeinschaftlich geführt werden sollte. Gegenseitige Unterstützung ward zugesagt u. dazu eine Macht von 30,000 Mann aufgestellt, indem Pfalz u. B. jedes 8000 Mann, Kur-Trier u. Kur-Köln (beide Wittelsbacher), jenes 4000 Mann, dieses 10,000 Mann stellen sollte. 1726 starb Max Emanuel. Ihm folgte sein Sohn Karl Albrecht, seit 1722 vermählt mit Wilhelmine Amalie, der Tochter des Kaisers Joseph I., unter der Bedingung, daß er auf alle Vortheile verzichtete, welche ihm aus der Heirath erwachsen könnten. Er schränkte zunächst den Hofaufwand ein, schoß jährlich 200,000 Fl. dem Schuldentilgungsfond zu u. reducirte die Armee auf 12,000 Mann. Bald zeigte sich aber die alte Verschwendung wieder. Durch Aussterben fielen ihm die Reichsgrafschaft Hohenwaldeck, die Reichsherrschaften Wartenberg, Sulzburg u. Pyrbaum zu. Das Land hob sich unter ihm nur wenig u. stand gegen andere Länder weit zurück, Bettler durchzogen es in Schaaren, arbeitende Hände fehlten, die niederen wie die höheren Schulen waren schlecht, Bigotterie u. Aberglaube herrschten. 1729 stiftete Karl Albrecht in Folge seiner Genesung von einer Krankheit den Georgenorden. Die von Österreich prätendirte Gewährleistung der von Kaiser Karl VI. 1713 gestifteten Pragmatischen Sanction störte das gute Verhältniß mit Österreich; mit ihm vereinigten sich 1732 die Kurfürsten von der Pfalz u. von Sachsen. In dem 1733 ausgebrochenen Krieg wegen der Polnischen Königswahl zwischen Frankreich u. Deutschland behauptete Karl Albrecht mit einer Armee von 31,000 Mann die Neutralität. Der Friede wurde im November 1738 abgeschlossen, aber das feindliche Verhältniß zwischen Österreich u. B. blieb, obgleich der Kurfürst 8000 Mann 1738 zu der Kaiserlichen Armee gegen die Türken stoßen ließ. 1739 trat der Kurfürst mit einer näheren Erklärung seiner Einsprache hinsichtlich der Pragmatischen Sanction hervor, indem er nicht auf die Rechte seiner Gemahlin, wohl aber auf die als Abkömmling der Prinzessin Anna, Tochter Kaiser Ferdinands II., der Gemahlin des Herzogs Albrecht V. (s. oben VIII.), seine Ansprüche gründete. Über die Streitigkeiten mit Österreich vor u. nach des Kaisers Karl VI. Tode u. über den dadurch herbeigeführten neuen Tractat von Nymphenburg mit Frankreich u. über den hauptsächlich durch Friedrichs II., Königs von Preußen, Kriegserklärung veranlaßten Einfall des Kurfürsten in Österreich u. Böhmen s. Österreichischer Erbfolgekrieg. Der Hauptgrund jener Allianz war, daß Frankreich Karl Albrecht die deutsche Kaiserkrone in gewisse Aussicht stellte, u. in der That ward am 24. Januar 1742 Karl Albrecht in Frankfurt von allen Kurfürsten als Karl VII. zum deutschen Kaiser gewählt. Aber Karl wurde aus Oberösterreich u. Böhmen vertrieben u. von Preußen verlassen u. der größte Theil von B. ging für ihn verloren; nun ließ er Seckendorf den 23. Juni 1742 den Neutralitätsvertrag von Nieder-Schönfeld schließen, durch welchen er auf die österreichische Erbfolge verzichtete, Österreich B. einräumte u. mit seinen Truppen nach dem Rhein

zog. Maria Theresia ließ sich von den Ständen ad interim huldigen, setzte eine eigene Landesadministration nach München u. trieb Contributionen ein (s. Österreichischer Erbfolgekrieg). Da erschien plötzlich König Friedrich II. von Preußen, im August 1744 mit 100,000 Mann in Böhmen, vorgeblich, um Karl VII. zum Besitz seiner Erblande zu verhelfen. Bald war B. nun wieder befreit, u. Karl VII., nach München zurückgekehrt, schöpfte freien Athem, starb aber schon am 20. Januar 1745. Ihm folgte als Kurfürst sein Sohn Maximilian Joseph, der kurz vor des Vaters Tode majorenn erklärt worden war. Er blieb Anfangs scheinbar seinen Allianzen treu, als aber die Österreicher B. wieder überzogen, schloß er am 22. April 1745 den Separatfrieden zu Füssen, Österreich gab alles von B. Eroberte heraus, B. erkannte dagegen die Pragmatische Sanction an u. versprach dem Herzog Franz von Lothringen seine Stimme zur Kaiserwahl (s. Österreichischer Erbfolgekrieg). Von nun an störte nur der Siebenjährige Krieg die friedliche Regierung Max Josephs, u. auch an diesem nahm er nur durch Stellung seines Reichscontingents u. durch Unterstützung Österreichs mit 6000 Mann Theil. Ungeachtet großer Einschränkungen wurden in B. in dieser Zeit noch neue Schulden gemacht. Mit der Finanzverlegenheit wuchs auch die allgemeine Noth, überall zeigten sich Diebsbanden, gegen welche die angelegten Straf- u. Arbeitshäuser u. der 1751 vom Vicekanzler Kreitmayr entworfene Criminalcodex, welcher B. in einen großen Richtplatz verwandelte, nicht viel halfen. 1758 wurde die Akademie der Wissenschaften gegründet, deren Druckschriften der Kurfürst der Censur der Universität, d. h. der Jesuiten, entzog. Dabei wurden die niederen Schulen verbessert, die Klöster reformirt, Feiertage abgeschafft u. eine mildere Büchercensur eingeführt. Da Maximilian Joseph keine Kinder erhielt, war ein Erlöschen der Linie u. ein Anfall B-s an Karl Theodor von der Pfalz zu erwarten. Mit diesem schloß jener mehrere Verträge (1766, 1771 u. 1774), in welchen die Allodialansprüche der Prinzessinnen geregelt u. München als die nachmalige Residenz bestimmt wurde. Da Karl Theodor aber ebenfalls keine Kinder hatte, so wurde der Pfalzgraf Karl von Zweibrücken als eventueller Kurerbe aufgefordert, den Vertrag ebenfalls zu unterschreiben. Am 30. December 1777 st. Maximilian Joseph.

X. Baiern seit der Gelangung des Hauses Pfalz auf den Thron. A) Bis zur Annahme der Königswürde, 1777—1806. Karl Theodor, bisher Kurfürst von der Pfalz u. bei Rhein, folgte auf Max Joseph auch als Kurfürst von B. u. hielt am 3. Januar 1778 seinen feierlichen Einzug in München. Zugleich rückten aber kaiserliche Truppen in Niederbaiern u. der Oberpfalz ein, um diese Lande für Österreich in Besitz zu nehmen, u. mit Schrecken nahm man in B. wahr, daß der neue Kurfürst, gewonnen von einem natürlichen Sohne, welchem Österreich ein Reichsfürstenthum versprochen hatte u. als Fürsten von Brezenheim wirklich gab, im Einverständniß mit Österreich handle. Fast war der Agnat, Pfalzgraf Karl von Zweibrücken, eingeschüchtert, allein Friedrich II., König von Preußen, gewonnen von der Prinzessin Clemens, der Schwester Karl Theodors, einer der eifrigsten Gegnerinnen von ihres Bruders Plane B. zu theilen, ermunterte ihn, beim Reichstag zu protestiren, welche Absicht von Friedrich II. u. anderen Fürsten unterstützt wurde. So entstand der **Baierische Erbfolgekrieg** (s. d.). An dem eigentlichen Kriege nahm nur Preußen u. Sachsen, aber keineswegs B. Antheil, ob er gleich für seine Existenz geführt wurde. Im December 1778 erklärte sich auch Rußland zu Gunsten der Untheilbarkeit B-s, Frankreich u. Rußland übernahmen das Vermittleramt, u. schon im Mai 1779 kam der Frieden zu Teschen zu Stande. B. blieb ein Ganzes u. die eventuelle Erbfolge wurde Zweibrücken zugesichert, dagegen das Innviertel an Österreich abgetreten, u. Sachsen für die Allodialerbschaft mit 6 Mill. Gulden abgefunden. Weder gefiel München u. B. dem Kurfürsten Karl Theodor, noch er seinen neuen Unterthanen, bes. verletzte er das Land dadurch, daß er 1782 eine Baierische Zunge des Malteserordens stiftete, welcher er die seit 1775 den Schulanstalten zugewiesenen u. nun wieder entzogenen Einkünfte der Jesuiten zuwendete u. welcher er seinen ältesten natürlichen Sohn, den Fürsten Karl August von Brezenheim, als Großprior vorsetzte. Die weltlichen Lehrer der Schulen wurden durch Ordensgeistliche ersetzt, welche den Unterricht unentgeltlich übernahmen. Doch baute Karl Theodor gute Landstraßen, rectificirte das Flußbett der Donau zwischen Neuburg u. Ingolstadt u. versuchte das Donaumoos auszutrocknen; auch wurden von ihm die Künste unterstützt, Kunstschulen reich ausgestattet, u. die Oper u. Musik, die des Kurfürsten Leidenschaft war, sehr begünstigt. 1785 schlug der Kaiser Joseph II. dem Kurfürsten Karl Theodor vor, B. gegen die Österreichischen Niederlande zu vertauschen u. den Titel König von Burgund anzunehmen. Die gewährleistenden Staaten des Teschner Friedens, Rußland u. Frankreich, billigten dies, alle Verhandlungen wurden in tiefer Stille geleitet, kein baierischer Minister zugezogen u. Alles bis auf die Einwilligung der Herzöge von Zweibrücken, Karl u. Maximilian Joseph, vollendet. Diese aber wendeten sich, den Plan verwerfend, an König Friedrich II. von Preußen; die baierische Landschaft, die Magistrate, die Behörden erhoben laute Vorstellungen; Preußen bildete den Fürstenbund zur Erhaltung der deutschen Verfassung; Rußland zog sich zurück u. von dem Umtausche B-s war nicht mehr die Rede. Des Kurfürsten Vertrauter war der Graf Rumford, mehrere von ihm ausgehende zweckmäßige, zum Theil jetzt noch fortdauernde wohlthätige Anstalten, wie der Englische Garten u. die Suppenanstalt, fanden jedoch keine Anerkennung, weil man den Kurfürsten im Hintergrunde sah. So entriß 1783 ein Cabinetsbefehl den Verkauf von Lebensmitteln in München den Händen weniger Privilegirten; der Magistrat erhob auf ihre Beschwerde Klage hierüber, u. geärgert ging der Kurfürst nach Manheim, von wo er erst nach 10 Monaten auf dringende Bitten der Münchner zurückkehrte. 1783 war auch von dem Professor Weishaupt in Ingolstadt der Illuminatenorden (s. d.) gestiftet worden, Karl Theodor hob aber den entdeckten Orden, so wie alle geheimen Gesellschaften auf u. verfolgte dessen Mitglieder. Diese Verfolgung artete bald aus; viele Unschuldige kamen in

Verdacht, eine neue Censur wurde eingerichtet, ein Spionirsystem u. eine geheime Inquisition eingeführt. Noch drückender wurden diese Maßregeln nach dem Beginne der Französischen Revolution. Der Revolutionskrieg berührte B. in den ersten Jahren nicht, blos das Reichscontingent stand bei der österreichischen Armee, aber 1786 drang Jourdan aus Franken in die Oberpfalz, Moreau aus Schwaben in B. ein. Karl Theodor floh nach Sachsen, seine Minister aber schlossen mit Moreau einen Waffenstillstand ab, die Baiern wurden von der Armee zurückgezogen u. eine Contribution von 10 Mill. Franken versprochen, aber nicht gezahlt, da kurz darauf die Österreicher wieder siegreich vordrangen u. B. befreiten. Der Frieden von Campo Formio unterbrach 1797 den Krieg auf eine für B. nachtheilige Art, denn Österreich sollte Salzburg u. den Theil B-s, welcher den Inn von Tyrol bis zum österreichischen Innviertel begrenzt, erhalten, wodurch B. alle Salzwerke u. beträchtliche Eisenbergwerke verlor. Doch vor Abschluß der Friedensunterhandlungen in Rastadt brach 1798 der Krieg wieder aus. 1795 hatte sich Karl Theodor aufs Neue mit Marie Leopoldine von Österreich vermählt, u. seit dieser Zeit regierte eine Camarilla, welche meist aus Fremden gebildet war, während der Kurfürst selbst sich fast nur mit Andachtsübungen abgab. Am 16. Febr. 1799 st. Karl Theodor. Da der Herzog Karl von Pfalz-Zweibrücken (s. oben IX.) kinderlos gestorben war, so folgte dessen Bruder Maximilian Joseph, Herzog von Pfalz-Zweibrücken, als Kurfürst von B. Mit ihm begann für B. eine neue Zeit: das Spions- u. Inquisitionssystem von Seiten der Regierung, zugleich aber auch das Mißtrauen der Unterthanen, verschwanden, u. trotz des Krieges, in welchen B. mit verflochten war, zeigte sich überall ein freudiges Leben u. Treiben, bis 1801 der Frieden von Luneville den Krieg endete. Durch ihn verlor Pfalz-B. alle Länder jenseit des Rheins, 220 QM. mit 753,000 Ew., aber es bekam dafür die Bisthümer Würzburg, Bamberg, Augsburg, Kempten, Freising, einen Theil von Passau u. Eichstädt, 12 Reichsprälaturen u. 15 Reichsstädte (319 QM. u. 898,000 Ew.); es war für seinen Verlust reich entschädigt u. dazu noch gut abgerundet. An die Spitze des Ministeriums stellte der Kurfürst 1803 den Freiherrn v. Montgelas. Eine Totalreform verkündigte die neue Regierung; die Baierische Zunge des Malteserordens wurde aufgehoben; Religionsfreiheit gegeben, bessere Schuleinrichtungen getroffen, die Universität Ingolstadt 1799 nach Landshut verlegt, die Universität Würzburg 1803 zeitgemäßer organisirt, diejenigen zu Dillingen, Bamberg u. Altdorf aufgehoben, gleichzeitig die Aufhebung der Klöster begonnen (bei Max Josephs Tode waren gegen 200 Klöster aufgehoben), die Landesdirection neu organisirt, die Finanzen geordnet u. bes. die Cultur des Bodens verbessert (von 1799—1803 waren in B. 111,566 Tagwerke Landes urbar gemacht worden u. an der doppelten Zahl wurde noch gearbeitet); 1802 wurde ein protestantisches Generalconsistorium in Würzburg niedergesetzt u. 1803 allgemeine Religionsduldung ausgesprochen. 1805 drohte der Krieg zwischen Österreich u. Frankreich das Fortschreiten der Cultur zu hemmen. Der Kurfürst bat den Kaiser Franz II. um Neutralität für seine Staaten, reiste aber gleich darauf (in der Nacht vom 8. zum 9. Sept. 1805) nach Würzburg, wo er auch seine Truppen (26,000 Mann) concentrirte. An demselben Tage hatten die Österreicher den Inn überschritten. Der Kurfürst von B., auf das bisherige Glück der französischen Waffen mehr vertrauend, als auf das der Österreicher, u. von der Unmöglichkeit überzeugt, neutral zu bleiben, erklärte sich für Frankreich u. ließ am 2. Oct. bei Würzburg seine Armee zu den französischen Corps von Marmont u. Bernadotte stoßen. Sie focht in diesem Kriege in Tyrol u. Böhmen, u. der Preßburger Frieden brachte B. großen Gewinn. Der Kurfürst entsagte zwar dem Besitz von Würzburg, erhielt aber dafür ganz Tyrol, Vorarlberg, Burgau, die fehlenden Theile von Passau u. Eichstädt u. Bezirke des südöstlichen Schwabens mit Augsburg (statt 97 QM. mit 200,000 Ew. 583 QM. mit 1,028,000 Ew.). Der Kurfürst nahm am 1. Jan. 1806 den Titel als König mit voller Souveränetät an u. trat zugleich aus dem deutschen Reichsverband u. zum Rheinbunde über.

B) Baiern von Erhebung zum Königreich 1806 bis zu den Unruhen im J. 1848. Das Königreich B. hatte auf einem Flächenraum von fast 1600 QM. gegen 3 Mill. Ew. u. wurde Anfang 1806 noch durch das Fürstenthum Ansbach (68 QM. u. 245,000 Ew.), das es von Frankreich gegen das Herzogthum Berg (54 QM. u. 260,000 Ew.) eintauschte, u. die freie Reichsstadt Nürnberg vermehrt, auch erhielt B. gegen einige Abtretungen an Württemberg die in seinem Gebiet gelegenen, früher Schwarzenbergschen, Öttingschen, Hohenloheschen u. Thurn- u. Taxisschen Gebiete, sowie die mehrerer Grafen. Hierdurch mehrte es sich auf 1636¼ QM. u. 3,231,000 Ew. Die Verhältnisse der Mediatisirten u. des Adels wurden nun geordnet, Gleichheit der Abgaben eingeführt, Städteordnungen gegeben, die Leibeigenschaft definitiv aufgehoben, die Armee in einen Achtung gebietenden Stand gesetzt rc. 1807 erhielt die Akademie der Wissenschaften eine neue zweckmäßige Organisation; 1808 wurde das Mauthwesen neu organisirt, die Staatsauflagen vereinfacht, das Postwesen neu eingerichtet, ein Geheimerathscollegium gebildet, die Generalkreiscommissariate, eine neue Gerichtsordnung u. städtische Polizeiordnung eingeführt, für schnellere Betreibung der Verwaltungsgegenstände neue Administrationsbehörden, eine eigene Section des Ministeriums des Innern für das Kirchenwesen aus katholischen u. protestantischen Räthen gebildet, das Gemeindewesen geordnet, das Land in 15 Kreise getheilt u. am 1. Mai die neue Verfassung nach dem Repräsentativsystem, welche aber in dem Drange der Zeit nicht ins Leben trat, für das Königreich publicirt. Gegen solche Grundreformen fehlte es nicht an Widerstand, am auffallendsten in Tyrol. Zu dem Preußisch-russischen Kriege gegen Frankreich von 1806 u. 1807 stellte B. als Glied des Rheinbundes 30,000 M., die theils in Schlesien, theils in Posen u. Preußen kämpften, aber der Österreichische Krieg gegen Frankreich von 1809 berührte einen großen Theil desselben unmittelbar. Wurden auch die Österreicher durch die Schlacht bei Abensberg u. Eckmühl u. die Gefechte bei Rohr, Landshut u. Regensburg bald wieder aus B. vertrieben, wobei die baierische Armee ruhmvoll focht, so bedrohte dagegen die Tyroler Insurrection Altbaiern beständig, u. der

König sendete nicht nur sein Heer gegen die Insurgenten, sondern sah sich genöthigt, zum Schutz des Landes Nationalgarden zu organisiren. Gezwungene Anleihen mußten ausgeschrieben werden u. alle Staatsdiener, Kirchen u. Stiftungen dazu beitragen. Der Friede von Wien am 14. Oct. 1809 brachte neue Veränderungen, denn nach ihm mußte B. das südliche Tyrol an Italien, Ulm u. mehrere andere Landschaften an Württemberg, Schweinfurt u. einige Theile des Mainkreises an Würzburg (491,000 Ew.) abtreten, erhielt aber dafür Salzburg mit Berchtesgaden, das Inn- u. Hausruckviertel, das Fürstenthum Regensburg, die Markgrafschaft Baireuth u. einige württembergische Landstriche (565,000 Ew.), so daß es neue 75,000 Ew. gewonnen hatte u. nun über 3,300,000 Menschen in sich schloß. Das Reich wurde 1810 neu eingetheilt u. die 15 Kreise auf 9 vermindert. Der Geschäftsgang der Ministerien wurde geordnet, 4 protestantische Generaldekanate eingeführt u. dem baierischen Gesetzcodex vom 1. Jan. 1811 an in allen Provinzen gesetzliche Kraft gegeben. Die Staatsschulden, die sich auf 90 Mill. Gulden beliefen, wurden 1811 liquidirt. 1812 marschirten 30,000 M. mit den Franzosen nach Rußland; das Fußvolk fand unter Deroy u. Wrede an der Düna, die Reiterei an der Moskwa u. auf dem großen Rückzuge ihr Grab; im November d. J. gingen noch 10,000 M. Ersatzmannschaften nach, welche theils in den Oder-, theils in den Weichselfestungen verwendet wurden. Eine neue Armee wurde 1813 gebildet, von welcher eine Division zum französischen Heere stieß, während der übrige Theil unter dem Feldmarschall Wrede am Inn eine Stellung gegen Österreich einnahm. Am 8. Oct. d. J. wurde ein **Vertrag zu Ried** mit Österreich geschlossen, in dessen Folge sich B. gegen Frankreich wendete, wogegen ihm der freie Besitz seiner Staaten gesichert wurde. Bewogen wurde der König zu diesem Schritte durch die Garantie Österreichs für den Status quo seiner Staaten, durch den Abmarsch des Augereauschen Corps, in Folge dessen B. seinen Feinden Preis gegeben wurde, durch die gespannten persönlichen Verhältnisse Max Josephs zu Napoleon u. durch die Opfer, die eine fortgesetzte Allianz mit Frankreich augenscheinlich gefordert hätte. Unter der Führung Wredes fochten die Baiern bei Hanau u. 1814 unter der des Kronprinzen bei Brienne, Arcis sur Aube u. m. a. Punkten in Frankreich, u. trugen so wesentlich zu Napoleons Sturz bei. Durch sein wohlgeordnetes Heer u. seine Landwehr zu einer bedeutenden Macht, der dritten Deutschlands, erhoben, sprach B. auf dem Wiener Congreß gegen Sachsens Einverleibung in Preußen u. gegen die Errichtung eines Deutschen Bundes, u. zeigte deutlich, daß es Ansprüche mache, gleich anderen Staaten gleicher Größe als Europäische Macht betrachtet zu werden. Endlich gab es nach u. trat dem Bunde bei, auch machte es zu dem Feldzuge von 1815 große Anstrengungen, ohne jedoch zum ernstlichen Kampf zu kommen. Nach völliger Ausgleichung aller streitigen Punkte, hatte B. zwar Tyrol, Salzburg, das Inn- u. Hausruckviertel an Österreich wieder abgegeben, dagegen aber Würzburg, Aschaffenburg u. einen Theil von Fulda u. der Rheinpfalz erhalten. Es umfaßte nun auf 1471 QM. 3,377,000 Ew.; das Land war überall abgerundet u. blos die Rheinpfalz außer Verbindung mit dem Hauptlande. Der Minister Montgelas hatte durch seine Opposition gegen den Deutschen Bund u. das Bundesgericht so viele Stimmen gegen sich erhalten, daß der König während seines Aufenthalts in Wien im Winter von 1816 zu 1817, von der Partei seiner Gegner in Österreich gedrängt, sich entschloß, den geprüften Freund aufzuopfern. Gleich nach des Königs Rückkehr nach München, am 2. Febr. 1817, wurde Montgelas seines Dienstes entlassen, ein neues Ministerium gebildet u. der Staatsrath neu organisirt. Dieser theilte das Reich von Neuem in 8 Kreise (Isar-, Unterdonau-, Regen-, Oberdonau-, Rezat-, Obermain-, Untermain- u. Rheinkreis) u. setzte zur Vorschule einer Repräsentativverfassung die alljährige Zusammenberufung eines Landraths in jedem derselben fest; eine Einrichtung, die aber damals blos in dem Rheinkreise, für die anderen erst später ins Leben trat. Die protestantischen Kirchenangelegenheiten wurden neu geordnet u. durch Abschluß des **Concordats** am 5. Juni 1817 auch die der Katholiken regulirt. Diesem zu Folge sollten künftig in B. 2 Erzbisthümer (München u. Bamberg) u. 6 Bisthümer (Passau, Regensburg, Augsburg, Eichstädt, Würzburg u. Speier) bestehen. Um aber die Organisation des Reichs zu vollenden u. dem Art. 13 der Bundesacte nachzukommen, proclamirte der König am 26. Mai 1818 ein Grundgesetz, gegründet auf Repräsentation aller Stände, u. gab so B. die **Constitution**; über sie s. Baiern (Geogr.). Am 4. Febr. 1819 wurde die 1. **Ständeversammlung** eröffnet u. am 5. die Öffentlichkeit der Verhandlungen beschlossen. Wegen der Adresse der Reichsräthe an den König, sowie wegen des von der Armee zu leistenden Eides auf die Verfassung kam es zu lebhaften Debatten, u. die Reichsräthe verwarfen selbst die Einführung der Kreislandräthe, obgleich der Kronprinz für dieselbe stimmte. Auch über das Budget kam es zu harten Kämpfen; trotz einer Einnahme von mehr als 28 Mill. Gulden zeigte sich ein Deficit von 2 Mill., u. die Regierung fand es endlich am 16. Juli für gut, die Ständeversammlung zu schließen, da die liberale Partei in der 2. Kammer Einfluß auf die öffentliche Meinung gewann, doch hatten die Verhandlungen die gute Folge, daß im Staatshaushalt größere Ökonomie eingeführt wurde. Im J. 1819 erhoben sich in Würzburg (4. u. 5. Aug.), wie zu gleicher Zeit an mehreren anderen Orten in Deutschland einige Unruhen; man verfolgte die Juden u. zwang dieselben, die Stadt zu verlassen; durch Militärgewalt mußte die Ordnung hergestellt werden. Die Bundesbeschlüsse vom 20. Septbr. 1819 (s. Deutschland [Gesch.]) wurden zwar publicirt, aber mit ausdrücklicher Berufung auf die Souveränetät, blos in so weit sie mit der Verfassung u. den bestehenden Gesetzen zu vereinigen wären, für maßgebend erklärt. Im Widerspruch hiermit nahm der Erzbischof von München den schon auf die Constitution geleisteten Eid zurück, u. der Bischof von Eichstädt weigerte sich, denselben zu leisten, wenn nicht durch eine Clausel in demselben die Rechte des Papstes u. der Kirche gesichert würden. Als der 2. **Landtag**, im Januar 1822 eröffnet u. am 2. Juni geschlossen, zusammentrat, lieferte der Staatshaushaltsetat ein im Ganzen überaus günstiges Resultat, denn die Einnahme war von 28 Mill. auf 34 Mill. gestiegen, u. statt des Deficits zeigte sich ein beträchlicher Überschuß. Auf Antrag der Stände ward die Militäradministration vereinfacht

u. eine Landwirthschaftliche Schule gegründet, die Anlegung einer Reichsbank aber von der 2. Kammer verworfen. Die Regierung unterstützte die Sparkassenvereine u. den Vorschlag zu einem Creditvereine für baierische Gutsbesitzer. Der 3. Landtag von 1825, der am 12. Sept. geschlossen ward, machte der Regierung den Vorwurf, daß ihre Administration die theuerste von allen sei, indem sich, aller Ersparnisse ungeachtet, die auf B. lastende Schuldenmenge seit 1820 um nichts verringerte; auch die Bodencultur u. die Rechtsverwaltung wurden getadelt u. von vielen Mitgliedern der Kammern Öffentlichkeit des Gerichtsverfahrens gewünscht. Die Einführung der Kreislandräthe ward beschlossen. Kurz darauf, am 13. Oct. 1825, starb der König Maximilian I. Joseph; welchem das Wohl seines Volkes wahrhaft am Herzen lag. Ihm folgte sein Sohn Ludwig I., der bisher zu Würzburg residirt hatte. Durchgreifende Reformen wurden sogleich im Staatshaushalte vorgenommen, mehrere als überflüssig erkannte Behörden aufgehoben, die kostbare Garde zu Fuß u. zu Pferd in Linientruppen verwandelt, die Kreisregierungen vereinfacht u. jeder Minister persönlich verantwortlich gemacht, mit den für sein Ministerium bewilligten Fonds auszukommen. Die Censur für alle nichtpolitischen Blätter wurde aufgehoben u. dem Ministerium des Innern eine neue Section, der oberste Kirchen- u. Schulrath, beigegeben, in welcher auch die Protestanten vertreten wurden. Beim Militäretat wurde jährlich mehr als 1 Mill. erspart u. dem Schuldentilgungsfond zugewiesen, u. zur Erleichterung des Landmannes die Ablösung der Zehnten u. der ständigen Dominicalgefälle von den Behörden kostenfrei vorgenommen. Für die Verschönerung der Hauptstadt München war König Ludwig sehr thätig; es wurden nach u. nach unter ihm die Glyptothek vollendet, die Pinakothek, der Neue Königsbau, der Saalbau am Hofgarten, das Bibliothek- u. Archivgebäude, der Wittelsbacher Palast, die Feldherrenhalle, das Siegesthor errichtet, die Ruhmeshalle mit der Bavaria begonnen, das Isarthor restaurirt, die protestantische Kirche, Ludwigskirche, Allerheiligenkapelle, die Mariahilfkirche in der Vorstadt Au erbaut, das Campo Santo aufgeführt, der Obelisk zum Andenken an die in dem Feldzug in Rußland gefallenen Baiern, das Monument des Königs Max I. auf dem Max-Josephsplatze u. die Reiterstatue des Kurfürsten Max I. auf dem Wittelsbacher Platze aufgestellt rc. Auch in den Provinzen wurden großartige Bauten unternommen, unter diesen bes. die Befreiungshalle bei Kellheim u. die Walhalla (s. d.) bei Regensburg, letztere als ein Ehrentempel für verstorbene Deutsche, welche sich durch That u. Schrift ausgezeichnet; auch nahm König Ludwig die Idee von dem Kanal, der durch den Main den Rhein mit der Donau verbinden sollte, wieder auf (s. Ludwigskanal); 1827 verlegte er die Universität von Landshut nach München. Zur Beförderung des Handels u. der Gewerbe schloß der König am 12. April 1827 einen Zollvertrag mit Württemberg, an welchen sich auch die beiden Hohenzollern anschlossen u. durch welchen Freiheit des Verkehrs gegenseitig zwischen diesen Staaten hergestellt wurde. Seit 1827 wurden, den bis jetzt nicht erfüllten Stipulationen des Concordats zu Folge, mehrere geistliche Orden u. Klöster, namentlich (seit 1834) die Benedictiner in einem eigenen Stift zu Augsburg u. 3 Klöster, sowie bes. Frauenklöster, namentlich die Barmherzigen Schwestern, wieder hergestellt u. durch ein königliches Rescript in Rhein-B. das bestandene vereinigte Seminar der Schullehrer für Protestanten u. Katholiken getrennt; für die protestantische Geistlichkeit entwarf das Oberconsistorium neue Disciplinargesetze u. führte eine strenge Beaufsichtigung für dieselbe ein. Diese letzteren Maßnahmen waren Folgen des Einflusses, den der Minister des Innern, v. Schenk, ausübte; dieser machte sich auch bei anderen Gelegenheiten zum Nachtheil der früher geübten Toleranz u. des liberalen Regierungswesen geltend, bis dieser Minister im Jahre 1831, wo die Ereignisse des vorhergegangenen Jahres noch lebhaft die Gemüther erregten u. die Mißstimmung in Folge einer die Preßfreiheit beschränkenden Verordnung zunahm, sein Portefeuille abgab. Im Übrigen berührte die politische Bewegung des Jahres 1830 B. fast gar nicht. Über den Streit B-s mit Baden wegen der Pfalz nach dem Tode des Großherzogs Ludwig, der mit der Verzichtleistung B-s endigte, vgl. Baden (Gesch.) V. B). Auf dem 4. Landtag von 1828 wurde der Militärgerichtsstand in bürgerlichen Rechtssachen bestimmt u. an die Civilgerichte verwiesen, auch die Organisation der Landräthe vollendet; auch hier war ein finanzielles Deficit nicht ganz zu vermeiden. Auf dem lebhaften 5. Landtage von 1831, der am 1. März begann u. den 29. Dec. schloß, wurde die Civilliste u. der Militäretat beträchlich verringert. Der schroffe Gegensatz, in welchen die beiden Kammern während der Dauer dieses Landtages traten, führte zu vielen unfruchtbaren Debatten u. veranlaßte, daß die Regierung den liberalen Forderungen weniger entgegenkam. Die Presse wurde strenger überwacht u. in ihrer Freiheit beschränkt. Nur der Rheinkreis blieb von dieser Maßregel verschont. Die Folge davon war, daß in jener Provinz jetzt eine Menge Tageblätter von hyperliberaler Tendenz entstanden, als der Westbote, die Tribüne rc., u. als nun die Regierung auch dort eingreifen wollte, ein Verein für Unterstützung der freien Presse sich bildete, welcher in mehreren Gegenden des übrigen Deutschlands Anklang fand. Die Unzufriedenheit des Landes mit der Regierungsweise der zum Theil neu eingetretenen Minister steigerte sich zur allgemeinen Aufregung, als am 27. Mai 1832 das Hambacher Fest (s. d.) u. an demselben Tage das Constitutionsfest zu Gaibach bei Würzburg, sowie mehrere Aufläufe zu Nürnberg, Speier, Dürkheim, Grünstadt, Oggersheim stattfanden. Die Regierung schritt ernstlich ein, beschränkte auch in Rhein-B. die Presse u. sendete den Feldmarschall Fürst Wrede als außerordentlichen Commissär mit einem Truppencorps in den Rheinkreis, um die gestörte Ordnung wieder herzustellen. Er kam am 26. Juni 1832 nach Speier u. löste seine Aufgabe schnell u. glücklich. Die Häupter der Revolutionspartei hofften umsonst auf einen allgemeinen Aufstand; die meisten flüchteten nach Frankreich u. in die Schweiz u. einige wurden verhaftet. Schon mit Ende Juli konnte der Rheinkreis, ohne daß ein Tropfen Bluts vergossen worden wäre, als völlig beruhigt betrachtet werden u. der Fürst Wrede denselben wieder verlassen. In anderen Provinzen wurden bes. die Redacteure der öffentlichen Blätter zur Untersuchung gezogen u. dort u. in Rhein-B. Personen, die sich mit Reden gegen den König u. die Regierung ver-

gangen hatten, zu Gefängniß, Zuchthausstrafe, Abbitte vor dem Bildniß des Königs 2c. verurtheilt. 1832 wurde der 2. Sohn des Königs, Prinz *Otto*, zum König von Griechenland erwählt u. *reiste* schon zu Ende dieses Jahres dahin ab. Ihn *begleitete* eine Brigade baierischer Truppen, um dort bis zur Errichtung griechischer Truppen den Dienst zu versehen (s. Griechenland). 1833 zeigten sich wiederum Spuren von Unordnungen. So kam es zu Neustadt an der Hardt, am Jahrestag des Hambacher Festes, zu Aufläufen, denen das Militär mit den Waffen steuerte. Die Anklage Wirths, Siebenpfeifers u. Anderer, daß sie die Verfassung Deutschlands hätten umstoßen wollen, endigte mit der Freisprechung der Angeklagten. Ein neuer Proceß dagegen führte zur Verurtheilung Wirths zu zweijähriger Festungsstrafe. Auf dem Wege zum Gefängniß versuchten gegen 20 Unbesonnene, ihn zu befreien, die 2 Mann seiner Bedeckung wehrten sich aber tapfer, u. Wirth protestirte selbst gegen diesen Befreiungsversuch. Die 20 Mann entflohen größtentheils über die französische Grenze, die Ergriffenen wurden zu harten Strafen, ja selbst zum Tode verurtheilt. Durch Vertrag vom 15. Mai 1833 schloß sich B. mit Württemberg an den Preußischen Zollverband u. gab damit Veranlassung zum Allgemeinen deutschen Zollverein vom 1. Juni 1834. Der 6. Landtag, vom 8. März bis 28. Juni 1834, zeigte sich, vorsichtig gemacht durch die Folgen der revolutionären Bewegung, der Regierung willfährig. Er bewilligte zur Festung Ingolstadt 18,310,000 Fl., verbot, in auswärtigen Brandversicherungsanstalten zu versichern, u. faßte Beschlüsse über Ansässigmachung u. Verehelichung, reducirte jedoch die Civilliste von 3 Millionen auf 2,350,000 Gulden. Im April 1835 kehrte der König von einer Reise nach Griechenland, wo er seinen Sohn besucht hatte, zurück. Im Herbst dieses Jahres ward B. auch von der Cholera heimgesucht. 1835 wurde die Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth, die erste in Deutschland, eröffnet u. dadurch das Zeichen für viele andere in Deutschland gegeben. Später wurde die von Augsburg nach München begonnen, 1840 vollendet u. 1849 bis Hof weitergeführt. 1837 erfolgte die Umwandlung der Namen der Kreise in die von Provinzen (s. Baiern [Geogr.]). Mit dem Rücktritt des Fürsten von Öttingen-Wallerstein vom Ministerium des Innern u. nach dessen Ersetzung durch den Staatsrath v. Abel gewann die ultramontane Partei, deren Einfluß schon vorher sich in B-s innerer Politik geltend machte, die Oberhand. Ein Zeichen hiervon war der Befehl, daß jeder Soldat od. Landwehrmann, gleichviel ob Katholik od. Protestant, bei der Erhebung des Venerabile niederknien solle, ein Befehl, der jedoch später einigermaßen modificirt wurde. Auch für die Protestantische Kirche wurde neuen, dem Fortschritt huldigenden Veränderungen gewehrt. An den religiösen Wirren, die sich 1837 über die Gemischten Ehen in Preußen zwischen Katholiken u. Evangelischen erhoben, nahm die bairische Presse, bes. die neue Würzburger Zeitung, lebhaft gegen Preußen Partei, u. erst wiederholte Reclamationen Preußens an die Regierung vermochten einen ruhigeren Ton hervorzubringen. Gegen die ultramontane Tendenz der Regierung erhob sich auf dem 7. Landtage von 1837, vom 1. Febr. bis 4. Novbr., eine starke Opposition. Die Verhältnisse der Klöster zum Staat führten zu heftigen Debatten, u. die Kammer der Abgeordneten brachte hierüber mehrere beschränkende Maßregeln, durch welche deren Anwachsen auf Staatskosten, das Terminiren 2c. untersagt werden sollte, an die Kammer der Reichsräthe. 1837 zählte man gegen 90 (darunter 40 Franziskaner- u. Kapuziner-) Klöster in B., deren 1818 nur 13, 1831 nur 42 bestanden hatten. Im Übrigen befaßte sich der Landtag meist mit den materiellen Interessen des Landes u. ergab das erfreuliche Resultat, daß die Einnahmen des Staates die Ausgaben um eine nicht unbedeutende Summe überwogen. Am 24. August 1839 wurde die 2. Kammer aufgelöst u. neue Wahlen vorgenommen. Der 8. Landtag trat den 8. Januar 1840 zusammen u. wurde den 14. April geschlossen. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit materiellen Angelegenheiten, der Sanctionirung einer Bairischen Wechsel- u. Hypothekenbank u. den Zollverhältnissen, u. endigte unter großer Aufregung wegen heftiger Äußerungen des Ministers v. Abel gegen seinen Vorgänger, den Fürsten von Öttingen-Wallerstein (s. d.); im Übrigen blieb jedoch die Frage über die Verwendung der sogenannten Ersparnisse eine ungelöste, u. kam auch auf dem nächsten Landtage 1842 nicht zur Entscheidung. Am Ende des Jahres 1840 riefen die kriegerischen Aussichten auch in B. militärische Rüstungen hervor. 1841 erhielt die confessionelle Spaltung im Lande bes. Nahrung durch die fulminanten Predigten des Hofpredigers Eberhard in München gegen den Protestantismus; durch seine Absetzung wurde der öffentlichen Stimme Rechnung getragen, indeß auch im Mai die Redemptoristen zu Alten-Öttnng eingesetzt. Im October 1842 fanden große Festlichkeiten statt theils bei der Eröffnung der Walhalla (s. d.) bei Regensburg u. der Grundsteinlegung der Befreiungshalle unweit Kellheim, theils gelegentlich der Vermählung des Kronprinzen Max mit der Prinzessin Marie von Preußen. Die Eröffnung des 9. Landtags von 1842—43 erfolgte am 20. November durch den König; Graf Seinsheim wurde als Präsident der Kammer der Abgeordneten bestätigt. Der Antrag auf Zurücknahme der Ordre hinsichtlich der Kniebeugung der protestantischen Soldaten vor dem Venerabile im Dienste erhielt von der Kammer der Reichsräthe keine Zustimmung, während die Anträge auf Erleichterung in der Preßgesetzgebung angenommen wurden; der Antrag auf Vorlage eines Gesetzes über Verantwortlichkeit der Minister wurde auch durch die Kammer der Reichsräthe unterstützt, während dies bei einem anderen Antrage auf Gewährung einer allgemeinen Civil- u. Criminalgesetzgebung mit Öffentlichkeit u. Mündlichkeit nicht der Fall war; das Eisenbahngesetz (Rheinbairische Bahn von Hof nach Lindau) wurde nach langer Berathung votirt, jedoch nicht ohne wiederholte Berührung der alten Principienfrage wegen des Verwendungsrechtes der finanziellen Erübrigungen, die für die abgelaufene Finanzperiode wieder auf 17 Mill. angegeben wurden. Das Budget ward ohne weitere Schwierigkeiten angenommen. Am 30 August 1843 folgte der Schluß des Landtags. Das Anfangs gefährdet scheinende Einverständniß zwischen Regierung u. Abgeordneten war völlig hergestellt; namentlich da in dem hauptsächlichsten Differenzpunkt, hinsichtlich des von Regierung u. Ständen gleicherweise beanspruchten Rechtes über die

Überschüsse der Einnahme zu verfügen, die Regierung den Wünschen der Kammern Rechnung getragen hatte. Gegen Ende des Jahres 1843 erhielt die Septemberrevolution in Griechenland das Land in Aufregung, während sie die Regierung bis ins nächste Jahr beschäftigte u. den lebhaftesten diplomatischen Verkehr mit den Großmächten (bes. durch Fürst Wallerstein) veranlaßte. Für die unter den drückendsten Verhältnissen in Griechenland zurückgebliebenen Deutschen u. bes. Baiern wurden durch das ganze Land ergiebige Sammlungen veranstaltet, wodurch den Meisten derselben die Rückkehr ins Vaterland ermöglicht wurde. Der Anfang des Jahres 1844 war durch Pöbelexcesse in Fürth während der Neujahrsnacht bezeichnet; Ähnliches wiederholte sich am 1. u. 3. Mai in München in einem Biertumulte, bei dem über 30 Brauhäuser zerstört wurden; auch ein Aufstand der Festungsarbeiter in Ingolstadt im Juni ward erst durch militärische Maßregeln unterdrückt. Unangenehmen Eindruck machte der im Februar veröffentlichte Erlaß der Regierung, wonach im Lande jede Theilnahme an dem protestantischen Gustav-Adolfs-Vereine untersagt wurde. Dagegen trat im November hinsichtlich der Verordnung über die Kniebeugung der Protestanten eine Milderung ein. Die bereits im October 1840 eröffnete München-Augsburger Bahn war im Laufe des Jahres 1844 an den Staat abgetreten worden. Im August fand die Eröffnung der Eisenbahn zwischen Nürnberg u. Bamberg, im November die der Bahnstrecke von Augsburg nach Donauwörth statt. Der im Jahre 1845 auch in B. Sympathie findende Deutsch-Katholicismus stieß bei der Regierung auf energischen Widerstand; eine Verfügung aus dem Ministerium des Innern vom April wies die Polizeibehörden an, jede Theilnahme an demselben, da er nur gefährliche Tendenzen verfolge, vom strafrechtlichen Standpunkt aus als Hochverrath zu behandeln. 1845 wurde auch der Ludwigskanal (s. d.) beendigt. Am 5. December 1845 wurde der 10. Landtag eröffnet; mehreren zu Abgeordneten gewählten Staatsdienern, vorzugsweise Protestanten, war von der Regierung der Urlaub dazu verweigert worden. Präsident der Kammer der Reichsräthe wurde der Fürst v. Leiningen, der der 2. Kammer v. Rotenhan. Die erste wichtigere Berathung in der Letzteren betraf die unverhältnißmäßige Vertretung der Pfalz im Landtage, u. ihr Anspruch auf Ergänzung ward anerkannt. Mehrtägige Debatten fanden statt über einen, zuletzt modificirt angenommenen Gesetzentwurf hinsichtlich der in einzelnen Fällen aufzuhebenden Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen in der Pfalz. Inzwischen hatte in der 1. Kammer der Fürst von Wrede eine Reihe bedeutungsvoller Anträge gestellt, mit denen die heftigen kirchlichen Streitigkeiten begannen, welche diesen Landtag auszeichneten. Unter diesen Anträgen zeichneten sich bes. aus, daß die Regierung keine neuen Klöster mehr errichten lassen u. keine geistlichen Genossenschaften gestatten möchte, welche den religiösen Frieden zu stören drohten (wobei man die Redemptoristen im Sinne hatte), welche beide Anträge angenommen wurden. Auch aus dem Schoße der protestantischen Kirche wurden dem Landtage mehrere Beschwerden vorgelegt: wegen Untersagung der Berathung wichtiger kirchlicher Fragen in den jüngsten Generalsynoden durch die königlichen Commissäre, wegen Erschwerung der Bildung neuer protestantischer Gemeinden, wegen Beschränkung des Gottesdienstes zerstreut wohnender Protestanten u. wegen des Confessionswechsels Minderjähriger. Die beiden ersten Beschwerden, denen unterdessen durch königliche Decrete Abhülfe zugesagt war, wurden zurückgezogen; die 2 übrigen dagegen führten zu den heftigsten confessionellen Streitigkeiten u. Angriffen, doch entschied sich endlich die Kammer für die Protestanten. Auch in der Kammer der Reichsräthe fanden diese Beschwerden willige Aufnahme; da jedoch das Ministerium die Auslieferung der erforderlichen Urkunden verweigerte, erfolgte kein eigentlicher Beschluß in der Sache. Die Herstellung einer verfassungsmäßigen Preßfreiheit fand warme Fürsprache in der 2. Kammer, in beiden Kammern das Princip der Öffentlichkeit u. Mündlichkeit. Unter den materiellen Interessen stand die Bierfrage obenan, bes. hervorgerufen durch die groben Excesse im Jahre 1844; beide Kammern sprachen sich namentlich für Aufhebung der Biertaxe aus. In der Eisenbahnfrage entschied sich die 2. Kammer für den Bau der Bahnen Salzburg-Ulm, Nürnberg-Regensburg u. von Baireuth nach Böhmen auf Staatskosten. Der Schluß der Kammern erfolgte am 24. Mai 1846. Der Landtagsabschied wies gerade die wichtigsten Anträge der Stände, als nicht zu ihrer Competenz gehörig, zurück, als: höhere Besoldung der Schullehrer, Verhinderung der Klosterzunahme, Entfernung der Redemptoristen. Im Mai 1846 fand ein theilweiser Wechsel im Ministerium statt; Justizminister v. Schrenk trat sein Portefeuille an seinen Sohn ab, Baron v. Gise das Ministerium des Äußern an den Grafen v. Bray. Im August trat in der Nachcensur für ausländische Blätter einige Milderung ein; doch blieben einige Journale noch immer ganz verboten. Ebenso blieb der Gustav-Adolfs-Verein verboten. Die Redemptoristen griffen um sich. Dennoch aber war das Ministerium mehr u. mehr wankend geworden. Die Wirksamkeit der drei letzten Ständeversammlungen war nicht ohne Erfolg auf die Regierung geblieben. Zeugniß von der sich vorbereitenden Umgestaltung gab schon im Januar 1847 die Errichtung eines besonderen Ministeriums für Cultus u. Unterricht, womit v. Abel aus dem Lieblingskreise seines Wirkens gestellt wurde. Die Forderung des Indigenats für eine fremde Dame (s. Lola Montez) von Seiten des Königs war der angebliche Grund, weshalb das Ministerium seine Entlassung einreichte, welche auch nach kurzem Zögern am 13. Februar 1847 vom Könige angenommen wurde. Zu-Rhein, Maurer u. Benetti traten als provisorische Minister ein u. erfüllten die nächste Aufgabe, welche der König ihnen stellte, nämlich energisches Einschreiten gegen die ultramontane Partei. Zunächst wurden 9 Professoren u. Doctoren der Münchener Universität, bekannt wegen ihrer strengkirchlichen Gesinnung, darunter Lassaulx, Höfler, Phillips, Döllinger, pensionirt od. versetzt. Die Entsetzung des Ersteren führte am 1. Mai von Seiten der ihm zugethanen Studenten zu Straßentumulten. Die Reformen begannen mit einer königlichen Entschließung vom 26. Mai, welche die Grundlagen der neuen Gesetzgebung im Civil- u. Strafverfahren, sowie die damit zusammenhängende Gerichtsorganisation bestimmte. Der zum Zweck der Bewilligung einer

höheren Zinsgewährung für die Eisenbahnanlehen berufene u. am 29. September eröffnete außerordentliche Landtag von 1847 führte jedoch den baldigen Sturz des neuen Ministeriums, wenn auch nur mittelbar, herbei. Präsident der 2. Kammer wurde wieder v. Rotenhan. Nach Vorlage des Gesetzentwurfs hinsichtlich der Eisenbahngeldfrage wandten sich die Kammern sofort einer größeren Anzahl von Anträgen zu, die ohne Widerspruch der Regierung aus ihrer Mitte gestellt wurden. In der Kammer der Reichsräthe fand der 1. Antrag auf Aufgeben der Anonymität in den Sitzungsprotokollen der 1. Kammer einstimmige Annahme; so wurden auch hier die Anträge der Kammer der Abgeordneten auf Preßfreiheit angenommen, freilich nicht ohne Vorwürfe gegen das gegenwärtige Ministerium, das sich der streng katholischen Partei gegenüber jetzt nicht weniger hart zeige. Auch in Vertheidigung des Princips der Öffentlichkeit u. Mündlichkeit, wie hinsichtlich der Trennung der Justiz u. Verwaltung stimmten beide Kammern überein. Die eben überstandene Theuerungszeit gab Veranlassung zu verschiedenen Anträgen auf Schutzmaßregeln gegen die Noth der niederen Klassen, die in beiden Kammern angenommen wurden. Erst hiernach schritt man an die Berathung der Eisenbahnfrage, wobei endlich der Regierung die nöthigen Mittel votirt wurden. Danach erfolgte am 30. November die Auflösung u. zugleich die Entlassung des Ministeriums. Das neue Ministerium bestand aus dem Grafen Wallerstein, Staatsrath Berks, Präsident Beisler u. Steuerdirector Heres; sein erster Erlaß am 16. December, die Freigebung der Presse für innere Angelegenheiten betreffend, machte einen günstigen Eindruck; ebenso die durch Rescript vom 17. Februar 1848 verfügte Auflösung des Ordens der Redemptoristen. Das Leichenbegängniß des am 29. Januar 1848 gestorbenen, durch seine ultramontanen Intentionen bekannten alten Görres wurde von den Anhängern desselben zu einer Demonstration gegen die liberale Umgebung des Königs benutzt, an welcher beiderseits sich bes. Studenten zu München betheiligten u. welche bald zu blutigen Reibungen u. Straßenaufläufen führte. Dies bestimmte den König am 9. Februar 1848 zur Schließung der Universität München. Da eine Versammlung der Studenten am nächsten Tage durch Gensd'armen auseinandergesprengt wurde, so erhoben sich die bei dieser Maßregel vielfach betheiligten Bürger, hielten am 10. Februar eine Versammlung auf dem Rathhause u. begleiteten eine Deputation an den König, welche Zurücknahme des Beschlusses erwirken sollte, in Masse zur Residenz. Der König, Anfangs unentschlossen, gab endlich den Wünschen nach; die Universität wurde wieder eröffnet, aber die Aufregung, jetzt reichlich genährt u. ausgebeutet von den Ultramontanen, blieb. Und in dieselbe hinein fielen die ersten Nachrichten von der Februarrevolution in Paris. Am 2. März brachen zuerst wiederholt Unruhen in München aus. Die Wohnung des Ministers Berks wurde verwüstet; Gleiches geschah am Ministerium des Innern, einem Theile der Residenz 2c. Gegen das Militär wurden Barrikaden errichtet, u. erst die Landwehr stellte die Ordnung wieder her. Unterdessen waren die allgemeinen Wünsche des deutschen Volkes durch Adressen bereits vor den König gebracht worden, worauf am 3. März eine königliche Entschließung des Inhalts erfolgte: die Kammer der Abgeordneten, da sie eine von den ursprünglichen Wünschen der Wähler abweichende Zusammensetzung habe, solle aufgelöst u. eine neue sofort gewählt werden, welche den 31. Mai zusammentreten werde. Das hatte aber Niemand verlangt, u. die weite Hinausschiebung des erwähnten Termins erregte außerdem neues Mißtrauen, als wolle die Regierung nur Zeit gewinnen. Dazu kam das Gerücht von heranziehenden Truppen. Als daher am 4. März Fürst Wrede, nach Abdankung der Minister Dictator von etwa 1 Stunde, plötzlich Generalmarsch schlagen ließ, stürzten die Bürger zu den Waffen, läuteten die Sturmglocken, erbrachen das bürgerliche Zeughaus, u. in kurzer Zeit waren etwa 4000 M. Landwehr aufgestellt. Im Namen des Königs sicherte Prinz Karl den Bürgern die Berufung der Stände auf den 16. März zu. Und als in neuem Mißtrauen am 6. März die Stadt sich wieder mit erregten Haufen füllte, u. nun unbedingte Erfüllung aller Forderungen unter Drohungen verlangt wurde, in welche sich bereits das Wort Republik mischte: da erschien die königliche Proclamation, wonach alle verlangten Gesetzentwürfe den Ständen vorgelegt werden, Preßfreiheit u. Beeidigung des Heeres aber sofort eintreten sollten. Schon am Nachmittage leistete die gesammte Garnison den Verfassungseid. Zugleich entstanden Freicorps der Studenten, Künstler u. Bürgersöhne, zur Unterstützung der Bürgergarde. Die Ruhe ward, einzelne tumultuöse Auftritte gegen mißliebige Personen in Augsburg, Aschaffenburg, Würzburg 2c. abgerechnet, nicht wieder gestört. Den König Ludwig bewogen die Erfahrungen der vorhergegangenen Tage, so wie das Verhältniß zu dem ihm aufgedrängten Ministerium, welches sein Vertrauen nicht hatte, am 20. März zu Gunsten des Kronprinzen Maximilian auf die Krone zu verzichten.

C) Von der Thronbesteigung des Königs Maximilian II. bis zum Aufstand in der Pfalz im April 1849. Die Aufregung, welche durch das Gerücht hervorgerufen war, König Ludwig sei von gewisser Seite her zur Abdankung förmlich gezwungen worden, verschwand erst, nachdem eine Bürgerdeputation sich von der Grundlosigkeit desselben überzeugt hatte. Am 21. März leisteten bereits Militär u. Bürgerwehr in München den Eid auf die Verfassung. Die Proclamation des neuen Königs machte einen guten Eindruck, ebenso sein politisches Glaubensbekenntniß, das er bei Eröffnung des Landtages am 22. März 1848 ablegte. Bis Ende März war auch die vollständige Zusammensetzung eines neuen populären Ministeriums gelungen: v. Thon-Dittmer (schon seit 6. März) für das Innere, Heintz für Justiz, v. Lerchenfeld für die Finanzen, Weishaupt für den Krieg u. Graf Bray für das Äußere. Der Landtag berieth (die 2. Kammer unter Kirchgeßners Vorsitz) rasch die wichtigsten von der Regierung vorgelegten Gesetzentwürfe über Amnestie, Wahlergänzung für die Pfalz, ein Wahlgesetz für das Parlament, ein Preßgesetz, Aufhebung der standes- u. gutsherrlichen Gerichtsbarkeit, Aufhebung, Fixirung u. Ablösung von Grundlasten, ein neues Wahlgesetz, Initiative, Ministerverantwortlichkeit, Capital- u. Einkommensteuer, Aufhebung des Jagdrechtes auf frem-

dem Grund u. Boden, Aufhebung des Lehnsverbandes 2c. Sämmtliche Gesetze wurden, meist modificirt, angenommen. Ebenso der Gesetzentwurf für Aufnahme eines, durch die Zeitverhältnisse nothwendig gewordenen freiwilligen Staatsanlehns von 7 Mill. Die Kammer der Reichsräthe hatte die Öffentlichkeit für ihre Sitzungen beschlossen. Der mit dem förmlichen Schlusse des Landtags (am 30. Mai) am 5. Juni veröffentlichte Landtagsabschied enthielt die Sanction sämmtlicher proponirter Gesetze, 20 an der Zahl, in der von den Kammern beliebten Fassung. Den außerdem ausgesprochenen Wünschen wurde eine geeignete Würdigung zugesichert. Unterdessen waren, bereits am 18. April, die Wahlen für das Deutsche Parlament im ganzen Lande vorgenommen worden u. meist in liberal constitutionellem Sinne ausgefallen. Excesse verschiedener Art waren noch immer nichts Seltenes; der 1. Mai ging namentlich in München nicht ohne den üblichen Bierkrawall ab, u. in Bamberg fiel Ähnliches vor. Um so eifriger sorgte die Regierung für Organisation der Volkswehr; mehr als 50,000 Musketen wurden aus den Zeughäusern an dieselbe abgegeben. Veranlassung zu allgemeiner Aufregung gab die bezüglich der Huldigungsfeier für den Reichsverweser von der Regierung getroffene Bestimmung, daß dabei das erste Hoch dem Könige gelten u. Landwehr u. Freicorps nur durch Deputationen vertreten sein sollten; die Regierung sah sich endlich veranlaßt, der ursprünglichen Bestimmung Folge zu leisten. Unter dem 12. August wurden durch königlichen Erlaß die demokratischen Vereine verboten, da sie Einführung einer demokratischen Republik bezweckten. Vielleicht in Verbindung mit dieser Maßregel stand ein am 21. August in München ausbrechender heftiger Tumult, zu dessen Erzeugung das Gerücht benutzt worden war, daß die werthvollsten Stücke des Haus- u. Staatsschatzes ins Ausland gegangen seien. Die Menge erbrach die Thüren des Rathhauses u. entsandte nach stürmischen Verhandlungen eine Deputation an den Minister des Innern, um die Vorweisung des Schatzes zu verlangen. Nach einer abschlägigen Antwort des Ministers stieg die Aufregung zum Tumult, der zu einem blutigen Zusammenstoß mit dem Militär führte. Darauf erst gab das Ministerium eine wenigstens beruhigende Antwort, wonach keine weiteren Excesse vorfielen. Am 3. September wurde von der Regierung die Öffentlichkeit in den Berathungen der Gemeindeangelegenheiten verfügt. Der Reichsgewalt ward in dieser Zeit unbedingte Anerkennung zugesichert, wie schon früher ein Erlaß des Kriegsministers strengen Gehorsam gegen alle vom Reichsministerium an die Militärstellen des Landes ergehenden Befehle anbefohlen hatte. Die Verhaftung sämmtlicher Führer des demokratischen Vereins in München, die eines Antheils am Frankfurter Aufstande bezichtigt waren, führte zu keinem Resultat. Ein neuer Bieraufschlag veranlaßte in München bereits am 16. October den wüstesten Krawall, der am nächsten Abend unter gänzlicher Verwüstung vieler Brauereien, Bäckerläden u. Victualienhandlungen fortgesetzt u. am 18. September, wo bei Vertheidigung einer Brauerei selbst tödtliche Verwundungen vorkamen, durch eine Schaar Landwehr u. Studenten unterdrückt wurde, worauf das Standrecht verkündigt ward. Auf eine nachdrückliche Adresse der Bürger an den König wegen der hierbei bewiesenen Unthätigkeit der betreffenden Behörden erfolgte bald ein weit hinauf reichender Beamtenwechsel. Am 20. October erhielt die unterdeß in München gebildete deutschkatholische Gemeinde die königliche Bestätigung. Der seit längerer Zeit erwartete Ministerwechsel erfolgte am 15. November: v. Lerchenfeld übernahm das Innere, Weigand die Finanzen, Lesuire den Krieg; v. Thon-Dittmer trat als Staatsrath zurück; das Ministerium für Kirchen u. Schulen ward aufgehoben u. sein Geschäftskreis wieder dem Ministerium des Innern zuertheilt; dagegen ward ein neues Ministerium des Handels u. der Öffentlichen Arbeiten gebildet. Lerchenfeld legte sein Ministerium jedoch schon am 20. December wieder nieder, an dessen Stelle dann Beisler trat. Am Schlusse des Jahres wurden endlich die ersten Reichsgesetze amtlich verkündigt, wenn auch immer noch in einer Form, welche ihre Gültigkeit für B. zweifelhaft lassen konnte. In der Kaiserfrage zeigte sich die Regierung sehr zurückhaltend, während die anderen deutschen Fürsten größtentheils bereits ihre Zustimmung erklärt hatten. Die auf den 15. Jan. einberufene Ständeversammlung wurde am 22. von dem König eröffnet. Präsident der 2. Kammer war v. Lerchenfeld. Das Übergewicht der Linken über die conservative Partei stellte sich schon bei Bildung der Ausschüsse heraus, noch bestimmter aber bei der Berathung der Adresse, die, voll der freisinnigsten Forderungen, bes. auch für die deutschen Grundrechte Gesetzeskraft u. öffentliche Verkündigung u. unbedingte Unterordnung unter alle frankfurter Beschlüsse verlangte. Die Annahme der Adresse mit Stimmenmehrheit am 7. Februar veranlaßte den Rücktritt des Ministeriums, doch erklärte sich dasselbe bereit, die laufenden Geschäfte einstweilen fortzuführen. Der König lehnte die Annahme der Adresse ab. In Bezug auf die äußere Politik deuteten schon seit geraumer Zeit alle Anzeichen darauf hin, daß B., um seine Selbständigkeit zu erhalten, sich eng an Österreich angeschlossen u. den bundesstaatlichen Plänen Preußens abgeneigt sei. In diesen Bestrebungen sah sich die Regierung von der 2. Kammer unterstützt, denn am 9. Febr. sprach dieselbe mit sehr überwiegender Mehrheit sich gegen das preußische Kaiserthum, wie gegen die Ausschließung Österreichs u. für ein einiges ungetheiltes Deutschland aus. Hiervon abgesehen zeigte sich aber die Spannung zwischen Regierung u. Kammer in wiederholten feindlichen Demonstrationen. In Folge eines Antrags des Finanzausschusses am 8. März, betreffend die Griechische Anleihe, mit dem Verlangen, daß gegen die Beamten, welche die Auszahlung baierischer Staatsgelder zu jener Anleihe verfügt hätten, auf civilrechtlichem Wege eingeschritten u. Rückerstattung gesucht, bes. das als Bürgschaft angebotene Leibgedinge des Königs Otto innebehalten, außerdem Einleitung getroffen, u. das Privatvermögen des Königs Ludwig, so weit nöthig, zur Rückzahlung in Anspruch genommen werden sollte, wurden die Kammern bis zum 10. April vertagt. Bereits früher hatte die Regierung, in Übereinstimmung mit Württemberg, in Frankfurt die Erklärung abgegeben, daß sie nur eine solche Verfassung wünsche, die auch Österreich einschließe, u. dabei auf ein Directorium hingewiesen; B. seinerseits fügte dem noch hinzu, daß es nur eine mit den Regierungen vereinbarte Ver-

fassung anerkennen werde. Endlich war es nun auch gelungen, bis Mitte März ein neues Ministerium zu Stande zu bringen: v. Kleinschrod für Justiz, Aschenbrenner für die Finanzen, v. Forster für das Innere, v. Ringelmann für das seit 16. März wieder von dem für das Innere abgetrennte Ministerium des Cultus; das Ministerium des Äußeren ꝛc. übernahm erst am 18. April der frühere königlich sächsische Minister von der Pfordten. Die Thätigkeit des neuen Ministeriums hinsichtlich der deutschen Angelegenheit war bes. auf eine Vermittelung zwischen Österreich u. Preußen gerichtet. Nachdem der Landtag unter dem 15. April, wegen verlängerter Ungewißheit über die deutsche Frage, auf weitere 4 Wochen vertagt worden war, erließ die Regierung am 23. April ein Rundschreiben an die Reichsgewalt, so wie an sämmtliche deutsche Regierungen, worin sie die von der Nationalversammlung einseitig festgestellte Reichsverfassung entschieden ablehnte, gegen die Kaiserwahl protestirte, auf ihre früheren Vorschläge hinsichtlich eines Directoriums an der Spitze des Bundesstaates mit wechselnder Präsidentur zurückkehrte, der provisorischen Centralgewalt jedoch für jetzt noch ihre volle Unterstützung zusagte. Dies Actenstück rief eine Menge von Adressen für die Reichsverfassung u. die Einberufung der Kammern hervor, bes. aus Franken, Schwaben u. der Pfalz, während die altbaierschen Provinzen sich zumeist passiv verhielten. Volksversammlungen folgten auf Volksversammlungen, bes. zeichnete sich eine Riesenversammlung in Nürnberg am 13. Mai aus. Die Landwehren zu Nürnberg u. Würzburg erklärten bereits, daß sie sich nicht gegen die deutsche Verfassung brauchen lassen würden. Die Regierung beharrte jedoch auf dem eingeschlagenen Wege, u. auch der am 30. April in München angelangte Reichscommissär Mathy konnte keine Änderung ihrer Politik bewirken. Durch Erklärungen vom 1. u. 10. Mai verwahrte sich jedoch das Gesammtministerium vor der Anschuldigung erstrebter Reaction, ermahnte zur Ruhe u. wies auf die bereits in den nächsten Tagen bevorstehende Eröffnung der Kammern hin, denen befriedigende Mittheilungen gemacht werden sollten.

D) Der Aufstand in der Pfalz, April bis Juni 1849. Letzterer Erlaß traf die Pfalz jedoch schon in vollem Aufruhr. Diese Provinz, längst schon um ihrer durchaus abweichenden Zustände willen sich gegen Alt-B. entfremdet fühlend, bot für die demokratische Agitation den günstigsten Boden dar. Nachdem bereits in Volksversammlungen zu Neustadt am 28. u. zu Speier am 29. April offen über die Lossagung von B. verhandelt worden war, gab ein Congreß der pfälzischen Bürgerwehren zu Kaiserslautern am 1. u. 2. Mai völlig den Ausschlag, indem durch denselben ein Landesvertheidigungausschuß niedergesetzt wurde, bestehend aus Schüller, Reichardt, Culmann, Schmitt, Greiner, Hepp ꝛc. Daneben wurde beschlossen: Steuerverweigerung, Rückberufung der pfälzer Soldaten, Organisation der Volksbewaffnung in 2 Aufgeboten, Aufforderung an die Regierung u. die Beamten zur Anerkennung der Reichsverfassung, Beschlagnahme der pfälzischen Staatskassen, Verbrüderung mit den angrenzenden deutschen Volksstämmen. Der Ausschuß trat sofort in Thätigkeit, zeigte an, daß eine Anzahl polnischer Offiziere zur Verfügung stände, mit den angrenzenden Ländern Verbindungen eingegangen wären u. Zuzug von da zu erwarten sei; für 30,000 Gewehre sei gesorgt. Eine durch allgemeine Wahlen gebildete u. nach Kaiserslautern einberufene Volksvertretung decretirte am 17. Mai die Aufstellung einer Provisorischen Regierung, in welche Reichardt, Hepp, Culmann, Schüller u. Kolb u., als Ersatzmänner für die abwesenden letzteren drei, Greiner, Schmitt u. Fries gewählt wurden. Somit war das republikanische Element völlig zum Durchbruch gekommen. Das Militär, meist geborene Pfälzer, trat in großer Mehrheit über, die Festungen Landau u. Germersheim verloren einen großen Theil ihrer Besatzungen; die erstere war in Folge dessen schon nahe daran, in die Hände der Aufständischen zu fallen. Der am 6. Mai in Speier angelangte Reichscommissär Eisenstuck bestätigte, seinen Instructionen zuwider, die ergriffenen Maßregeln u. vermochte 3 Bataillone von Mainz gegen Landau heranrückender Preußen zur Umkehr, vorgeblich um unnützes Blutvergießen zu hindern. Die Provisorische Regierung verkündete danach eine neue demokratische Gemeindeordnung, schrieb eine Zwangsanleihe von 2 Millionen Gulden aus, ließ das Aufgebot an die Wehrpflichtigen ergehen u. ging mit Baden am 18. Mai ein militärisches Bündniß ein. Als Obercommandant der Bürgerwehr war Fenner v. Fenneberg ernannt worden, nach dessen baldigem Rücktritt der polnische General Sznayde den Oberbefehl über die ganze revolutionäre Streitmacht übernahm. Unter ihm dienten Willich, Annecke, Beust, Schimmelpenning, van der Oye, Ehlert; an der Spitze eigens gebildeter Schaaren standen Blenker, Schlink, Zitz, Bamberger. Gegen Ende Mai waren in der Pfalz etwa 10 bis 11,000 Mann mit 14 Geschützen versammelt, welche die Revolutionsarmee bildeten. Unterdessen hatten schon Blenker am 19. Mai u. nach ihm Willich wiederholte, doch vergebliche Versuche gemacht, Landau zu nehmen, Erster auch am 25. Mai einen erfolglosen Zug gegen Worms unternommen. Die Königliche Regierung hatte inzwischen dem Abfalle nicht unthätig zugesehen. Außer einer Proclamation vom 22. Mai, worin die Errichtung der Provisorischen Regierung als Hochverrath bezeichnet u. die Zahlung von Steuern an dieselbe verboten war, hatte sie auch auf kräftige Maßregeln zur schleunigen Niederwerfung des Aufstandes gedacht. Von Preußen war militärische Hülfe in Anspruch genommen u. bereitwillig zugesagt worden; möglich, daß B. seiner eigenen Truppen nicht hinlänglich sicher war, bes. seit im Lager zu Donauwörth am 22. u. 23. Mai ein Soldatenaufstand mit republikanischer Färbung ausgebrochen war. Während Fürst Thurn u. Taxis mit ca. 15,000 Baiern in Unterfranken als Reserve stand, rückten, als Theil der gegen Baden aufgebotenen Armee, 25,000 Mann Preußen unter General Hirschfeld auf dem linken Rheinufer gegen die Pfalz an, u. bereits am 12. Juni begannen die Operationen gegen das aufständische Land, indem die Preußen in 5 Colonnen gegen Germersheim, Neustadt, Kaiserslautern, Landstuhl u. Homburg vordrangen. Die Provisorische Regierung war schon in der Nacht vom 13. zum 14. Juni aus Kaiserslautern abgereist. Es kam nur zu einigen Gefechten mit den zerstreut aufgestellten pfälzer Corps, so bei Kirchheimboland am 14. Juni,

wonach die pfälzer Hauptarmee bereits ihren Rückzug gegen Frankenthal antrat, während die Preußen ihr Hauptquartier schon am 15. ohne allen Widerstand in Kaiserslautern nahmen; ferner in Ludwigshafen bei dem Rheinübergang am 15. Juni, worauf die nach Manheim hinübergetriebenen Aufständischen die werthvollen Lagerhäuser von Ludwigshafen in Brand schossen; dann im Annweiler Thal am 17. Juni, wo Willich zum letzten Male den Preußen Stand zu halten suchte, dann sich aber auch dem allgemeinen Rückzug anschließen mußte. Am 18. Juni trat der Rest der pfälzer Armee, kaum noch 6000 Mann stark, bei Kandel auf badisches Gebiet (s. Baden [Gesch.] V. C) f) über. Die Pfalz war somit für B. wiedergewonnen. Nachdem die Preußen über den Rhein nach Baden eingerückt waren, besetzte Thurn u. Taxis die eroberte Provinz mit seinen Baiern.

E) Von der Beruhigung der Pfalz bis zur Gegenwart. Unterdessen hatte die Regierung auch diesseit des Rheins einen schweren Stand gehabt. Während in München bes. die Studenten als Agitatoren für die Reichsverfassung auftraten, behielt in anderen Landestheilen, namentlich in Franken, die Bewegung einen bedenklichen Charakter, zumal auch viele städtische Behörden sich für dieselbe erklärten. Ein Einlenken der Regierung war nicht zu verkennen; schon in der Erklärung vom 1. Mai hatte man die deutschen Grundrechte möglichst zur Richtschnur zu nehmen versprochen. Um die Truppen gegnerischer Einwirkung zu entziehen, waren sie in 3 große Lager geführt worden. Mitte Mai erfuhr man, daß König Ludwig den ganzen Betrag des griechischen Anlehens in baierschen Staatsschuldobligationen in die Staatskasse niedergelegt habe. Am 15. Mai trat die Ständeversammlung wieder zusammen. Die oppositionelle Majorität in der 2. Kammer zeigte sich unvermindert. Am 19. Mai brachte die Regierung die von ihr beantragten Abänderungen der Reichsverfassung ein, darunter: Verbleiben Österreichs im Bunde u. Einsetzung des Directoriums statt der einheitlichen Spitze. Hierauf antwortete die 2. Kammer am 21. Mai durch Annahme einer Adresse an den König, welche Anerkennung der Reichsverfassung verlangte u. ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium enthielt. In Folge dessen legte v. Lerchenfeld seine Präsidentenstelle nieder; Graf Hegnenberg übernahm dieselbe. Da aber die Majorität für die Adresse nur durch das Mitstimmen der 15 pfälzischen Deputirten erlangt worden war, so trat das Ministerium am 23. Mai mit dem Antrage auf, die Abgeordneten der eben in vollem Aufstande sich befindenden Pfalz einstweilen von der Kammer auszuschließen. Nach einer heftigen Debatte u. nachdem der Präsident den Pfälzern geradezu das Votum verweigert hatte, verließ die gesammte Linke die Sitzung, u. so wurde die Kammer beschlußunfähig. Am 24. begann derselbe Streit u. endete auf gleiche Weise. Nachdem jedoch ein Theil der Pfälzer freiwillig München verlassen hatte, wiederholte die Regierung ihre Forderung nicht aufs Neue, obschon noch einige Pfälzer in der Kammer anwesend blieben. Am 30. Mai brachte das Ministerium 5 Gesetzentwürfe in die 2. Kammer ein, darunter ein Preß- u. ein Jagdgesetz. Doch wurde diese Handlung, ebenso wie die der 1. Kammer vorgelegten Entwürfe, bedeutungslos durch die nächstfolgenden Ereignisse. Um so wichtiger war dagegen die vom Ministerium am 4. Juni in der Abgeordnetenkammer abgegebene Erklärung, daß B. dem von Preußen octroyirten deutschen Verfassungsentwurfe nicht beitreten könne, daß es sich aber dem Beschlusse der drei Königreiche über Berufung eines Reichstages anschließe, Österreich müsse der Eintritt wenigstens offen gehalten werden, das von den drei Königreichen geschlossene Bündniß sei mindestens unnöthig, ebenso unnöthig sei dermalen eine Änderung der provisorischen Centralgewalt, vielmehr werde B. dieselbe fortwährend kräftig unterstützen. Am 11. Juni wurden plötzlich die Kammern aufgelöst, wegen des Mißtrauensvotums gegen das Ministerium u. den Kammerpräsidenten. Zwei Tage vorher war der Minister des Innern v. Forster zurückgetreten u. sein Portefeuille hatte der bisherige Regierungspräsident v. Zwehl übernommen; im Kriegsministerium hatte Lesuire schon am 29. Mai dem Generalmajor Lüder Platz gemacht. Das anfänglich milde Auftreten des Fürsten Thurn u. Taxis in der unterworfenen Pfalz verfehlte des guten Eindruckes nicht; es war aber auch von Anfang an unter der eigentlichen pfälzer Bevölkerung nur wenig revolutionärer Sinn u. noch weniger Neigung zur Republik vorhanden gewesen. Gegen die Schuldigen wurde bald mit Strenge verfahren; schon im Juli war die Untersuchung gegen 300 Personen in vollem Gange, u. noch füllten sich täglich die Gefängnisse. Eben so streng verfuhr man in den übrigen Landestheilen, bes. in Franken. Ein in Augsburg niedergesetzter Centralgerichtshof für alle politischen Verbrecher war in angestrengtester Thätigkeit. Hier u. da kam es zu blutigen Reibungen zwischen Bürgern u. Militär. Ein derartiger Conflict in Würzburg hatte schon am 20. Mai die Studenten veranlaßt, die Universitätsstadt auf einige Zeit zu verlassen; Gleiches wiederholte sich öfter bis zum Schlusse des Jahres. Von der Regierung wurde erst gegen die Presse eingeschritten u. in Nürnberg der Arbeiterverein aufgelöst. Die um dieselbe Zeit, im Juli, vorgenommenen neuen Landtagswahlen fielen fast nur im extremsten Sinne nach beiden Seiten hin aus. Während dieser ganzen Zeit war hinsichtlich der äußeren Politik das Ministerium in seinen Vermittelungsbestrebungen zwischen Österreich u. Preußen thätig gewesen; aber dem von Preußen allein ohne Mitwirkung der Reichsgewalt abgeschlossenen Waffenstillstand mit Dänemark versagte es die Zustimmung, obschon es unbedenklich seine Truppen, ohne Befehl der Reichsgewalt, aus Schleswig zurückzog. Die Eröffnung des neuen Landtags fand am 10. Septbr. durch den König statt. Graf Seinsheim wurde zum Präsidenten der 1. Kammer, Graf Hegnenberg in der Abgeordnetenkammer gewählt. Die Adresse der letzteren fiel gemäßigt aus; ihre Verhandlung über die Einberufung der verhafteten Abgeordneten entschied für das Ministerium. In seiner Eröffnung über den Stand der deutschen Frage erklärte der Minister den Nichtbeitritt B-s zum Dreikönigsbündniß unter verschiedenen Ausstellungen an dem preußischen Verfassungsentwurf. Im October brachte der Finanzminister drei Gesetzentwürfe ein: über ein freiwilliges Anlehen von 7 Millionen Gulden, die bereits verausgabt waren, über das Budget von 1850—1851 u. über die provisorische Forterhebung aller directen Steuern, mit Ausnahme

der Capital- u. Einkommensteuer, für die Dauer eines ganzen Jahres; sie wurden am 23. Oct. angenommen. Ebenso nahm die 2. Kammer den Gesetzentwurf über Abschaffung der Strafe des bürgerlichen Todes, der öffentlichen Ausstellung u. Brandmarkung an (am 16. Oct.), während am 9. Oct. die Kammer der Reichsräthe einstimmig den Entwurf über Errichtung eines Staatsgerichtshofes für Aburtheilung der Staatsminister votirt hatte. Unterdessen hatte auch B. die Zustimmung zu dem sogenannten Interim vom 30. Sept. 1849, wonach Preußen u. Österreich bis zum 1. Mai 1850 die provisorische Centralgewalt in Deutschland ersetzen sollten (s. Deutschland [Gesch.]), erklärt. Am 6. Novbr. sprach sich die 2. Kammer nach langen heftigen Kämpfen über die deutsche Frage endlich gegen den Ausschluß Österreichs u. für die Politik der Regierung aus, worin ihr die 1. Kammer am 12. November folgte. Ein ziemlich freisinniges Jagdgesetz ward zuletzt am 26. November von der Abgeordnetenkammer angenommen; das von der Regierung vorgelegte Amnestiegesetz ward von der 2. Kammer in sehr erweiterter Weise angenommen u. erhielt auch endlich, nur wenig modificirt, am 20. December die Zustimmung der Reichsräthe. Noch vorher war, unter Widerspruch von Seiten der katholischen Partei, in der Kammer der Abgeordneten ein Gesetzentwurf über bürgerliche u. politische Gleichstellung der Juden durchgegangen. Vom 20. December an ward der Landtag auf kurze Zeit vertagt. Letztere beiden Gesetze blieben nicht ohne die bedeutendste Nachwirkung auf das ganze Land. Während einerseits, zufolge der verkündeten Amnestie, sich überall die Gefängnisse noch vor dem Jahresschluß zu leeren begannen, rief auf der anderen Seite das Gesetz über Judenemancipation, namentlich in den altbaierschen Landestheilen, eine Gegenagitation hervor, namentlich kamen binnen zwei Monaten nicht weniger als 600 Adressen gegen die Emancipation zusammen, die für die noch zu erwartende Abstimmung der 1. Kammer maßgebend sein sollten. Dagegen wurden durch einen Erlaß des Ministeriums für Kirchen- u. Schulangelegenheiten vom 16. Septbr. 1849 alle Verbote, welche seit 1842 gegen die Verbreitung des Gustav-Adolfs-Vereins in B. erlassen worden waren, aufgehoben. Unter dem 22. Dec. wurde v. d. Pfordten zum Vorsitzenden im Ministerrath ernannt. Gegen die Einberufung des Erfurter Reichstages protestirte die Regierung.

Am 8. Januar 1850 trat der Landtag wieder zusammen. Die 2. Kammer berieth ein neues Gesetz, wodurch das Vereins- u. Versammlungsrecht beschränkt, namentlich die Verbindung u. Unterordnung zwischen den einzelnen Vereinen beseitigt werden sollte; ferner ein Tumultgesetz, ein neues strenges Preßgesetz, ein Gesetz über den Staatsgerichtshof. Die Kammer der Reichsräthe berieth über die Organisation der Gerichte u. verwarf das Gesetz wegen Gleichstellung der Juden. Inzwischen war eine Vereinigung der drei Königreiche B., Sachsen u. Württemberg seit dem 27. Febr. zu Stande gekommen, welcher auch Österreich im März beitrat. Die als deren Bedingung hingestellten Vorschläge liefen auf die alte Forderung hinaus, Österreich als Gesammtstaat in den Bundesstaat treten zu lassen, u. auf ein ebenfalls älteres österreichisches Project, Deutschland in 7 Kreise zu theilen, von denen jeder einen Bevollmächtigten an den Bundestag abordnen solle. Preußens Antwort auf die Aufforderung zum Beitritt lautete direct ablehnend; u. nun zeigte sich die Regierung B-s bereit, der Aufforderung Österreichs gemäß, den in Frankfurt zu restaurirenden Bundestag zu beschicken. Inzwischen beriethen die Kammern seit dem April eine neue Geschäftsordnung, Organisation der Gerichtsverfassung, ein Ablösungsgesetz, Capital- u. Einkommensteuer, Eisenbahnangelegenheiten u. das Budget. In beiden Kammern ging ein Gesetz über den Militärcredit durch, wonach eine neue freiwillige Anleihe von 7 Mill. gemacht werden sollte. Am 20. Juli fand die letzte Sitzung des Landtages statt; beide Kammern trennten sich in Zwiespalt über die von der Abgeordnetenkammer geforderte Reduction des Militäretats. Am 29. Juli fand der feierliche Schluß des Landtages statt; der Landtagsabschied enthielt die Sanctionirung sämmtlicher von den Kammern beschlossenen Gesetze. Für die Pfalz ward im Juni die Aufhebung des Belagerungszustandes, für Mittelfranken die Schließung der Arbeitervereine verfügt. In Folge der Kasseler Wirren stellte B. auf Anordnung des Bundestages ein Observationscorps bei Aschaffenburg auf, u. am 1. Novbr. rückten die Baiern, durch Österreicher verstärkt, im Hanauschen ein, s. Deutschland (Gesch.) u. Hessen (Gesch.). Während der Kriegsrüstungen u. wenige Tage vor dem Einmarsch baierischer Truppen in Hessen waren in der Hauptstadt des Landes 2 große Volksfeste gefeiert worden, am 9. Octbr. bei der Enthüllung der Bavaria (s. d.) auf der Theresienwiese u. am 15. Octbr. bei Eröffnung des Siegesthores, wobei der König Ludwig wieder erschien u. erneute Huldigungen des Volkes erhielt. Die Eröffnung des Landtages von 1851 erfolgte am 8. Febr. durch Prinz Luitpold, nachdem die Kammern bei ihrer Constituirung zum ersten Male ihre Präsidenten selbständig gewählt hatten. Den vorgelegten Gesetzentwürfen wegen des Baues der Augsburg-Ulmer u. Nürnberg-Regensburger Eisenbahnen, wie den hierauf bezüglichen Creditforderungen, wurde die Zustimmung ertheilt; ebenso einem Aufruhrgesetz. Desgleichen kam das Gesetz über die bürgerlichen Verhältnisse der Israeliten, wodurch den Übergriffen derselben gesteuert ward, zu Stande; das Notariatsgesetz wurde von der Kammer nur mit wesentlichen Veränderungen angenommen. Dagegen war, als am 7. Juni die Vertagung des Landtages bis zum October eintrat, weder der Staatshaushalt, noch ein zweites Eisenbahnbaugesetz, dem zu Folge die Regierung die Ermächtigung zu einer Anleihe von 41 Mill. Fl. für die Bauten der nächsten 4 Jahre verlangte, zur Berathung gekommen. Inzwischen hatte sich ein steigendes Interesse den kirchlichen Verhältnissen zugewendet; die im October 1850 zu Freising versammelten baierischen Bischöfe hatten ein gleiches Recht zu beanspruchen beschlossen, wie es von denen der Oberrheinischen Kirchenprovinz (s. u. Baden) geschehen war, u. verlangten in ihrer Denkschrift an den König vom 20. Oct. betreffs der Freiheit der Katholischen Kirche, sowohl in Hinsicht auf ihre Regierung u. Verwaltung, als auf den Cultus u. das ganze religiöse Leben, eine durchgreifende Änderung der bisherigen, gegenüber dem Staate geltenden Verhältnisse. Doch vermochten

sie nicht die gewünschten Erfolge zu erringen. Schon die in der vorigen Landtagsdiät auf eine betreffende Interpellation vom Cultusminister gegebene Antwort, daß die Denkschrift nicht anders als jede andere Petition zu betrachten u. eine Änderung des Religionsedictes nur auf verfassungsmäßigem Wege zu bewirken sei, mußte nicht wenig dazu beitragen, die Erwartungen der Bischöfe herabzustimmen. Noch mehr geschah dies durch die in der diesjährigen Sitzung abgegebene Erklärung des Ministers, daß die Regierung nicht in der Lage sei, ein dem Landtage auf Grund der bischöflichen Denkschrift umgearbeitetes Religionsedict vorzulegen. Hierbei blieb die Angelegenheit auch für jetzt stehen; nur bezüglich des einen Punktes der Denkschrift hatte die Regierung den Bischöfen eröffnet, daß zu außerordentlichen kirchlichen Feierlichkeiten die Bewilligung der Polizeibehörde unbedingt erforderlich sei, die Genehmigung zur Abhaltung von Missionsgottesdiensten durch fremde Geistliche aber der König sich selbst vorbehalte. Eine andere Collision zwischen Staat u. Kirche wurde durch die Ministerialerlasse vom 13. April u. 21. Mai herbeigeführt, welche dem Diensteide der Geistlichen die Bestimmung hinzufügte, daß dieselben sich von allen verbotenen Vereinen fernhalten, keine verdächtige Verbindung im In- u. Auslande eingehen u. eine solche, wenn sie zu ihrer Kenntniß gelangte, anzeigen sollten. Während der Bischof von Augsburg ohne Weiteres die Ableistung des Eides in der vorgeschriebenen Form anordnete, fügte sich der übrige Clerus erst, nachdem die Regierung erklärt hatte, daß dieser Eid das Concordat vom 5. Juni 1817 nicht verletzen u. die durch königl. Rescript vom 15. Sept. 1821 verbürgten Rechte nicht beeinträchtigen solle. Den Deutschkatholischen u. Freien Gemeinden entzog eine Verordnung des Cultusministeriums vom 2. Nov. die ihnen in den Jahren 1848 u. 1849 gewährten Rechte u. untersagte ihnen die Vornahme aller, nur den gesetzlich anerkannten Religionsgesellschaften zustehenden Handlungen. Inzwischen hatte auch die Besetzung Kurhessens durch baierisches Militär ihr Ende erreicht, nachdem der dortige Truppenbestand im Laufe des Jahres 1851 schon mehr u. mehr vermindert worden war u. dem zu Folge auch im Lande mehrfache Armeereductionen stattgefunden hatten; am 28. Juli verließen die letzten baierischen Truppen das Hessische Gebiet. Das Heer trat nun wieder in seinen Normalbestand ein. Die deutsche Cocarde wurde, wie schon früher vom stehenden Heere, so jetzt auch von der Landwehr abgelegt. In dem großen Pfälzer Aufruhrproceß, welcher am 3. März eröffnet wurde u. die Thätigkeit des Schwurgerichtshofes von Zweibrücken das ganze Jahr 1851 hindurch in Anspruch nahm, erfolgten viele Freisprechungen durch die Geschwornen, wie auch nachher viele von den verurtheilten Soldaten von dem König begnadigt wurden. Mit Österreich schloß B. einen am 3. August ratificirten Vertrag wegen der gegenseitigen Eisenbahnverbindung (München-Bruck, Verona-Bozen, Regensburg-Linz) ab. Auch übernahm die Regierung den Ludwigskanal von der bisherigen Actiengesellschaft.

Am 4. Oct. 1851 fand die erste Sitzung des neuzusammengetretenen Landtags statt. Unter mehreren Anträgen, welche die Veränderung der Dauer der bisherigen 6jährigen Budgetperiode betrafen, wurde endlich der auf 3jährige Dauer an den Ausschuß verwiesen. Die Reichsräthe verweigerten indeß die Annahme des, wieder mehr den Ansichten der Regierung gemäß umgeformten Notariatsgesetzes beharrlich, weshalb Letztere den Entwurf gänzlich zurückzog u. an seiner Statt zwei neue Gesetze über Erwählung besonderer Mitglieder bei jedem Gericht für Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit u. über Aufhebung des Vorrechtes der Siegelmäßigkeit vorlegte, welche schließlich auch beide, obschon letzteres sehr umgestaltet, von der Kammer der Reichsräthe angenommen wurden. Diese Kammer gab auch ihre Zustimmung zu dem neuen Fideicommißgesetze, wonach das Recht zu Fideicommißstiftungen auch bürgerlichen Personen eingeräumt wurde, sowie zu dem Gesetze über die Erbgüter. Beide Kammern nahmen noch ein, die freie Verfügung über das Waldeigenthum aus Gründen des Staatswohles beschränkendes Forstgesetz an u. einigten sich noch bis zum Schlusse des Jahres über die Bewilligungen für die Eisenbahnbauten u. über die Verwendung des Überschusses der Kreisumlage in der Pfalz. Im neuen Jahr 1852 wurde das Budget berathen, das Finanzgesetz votirt (zur Deckung der Ausfälle in der Staatskasse sollte das Lotto fortbestehen u. sämmtliche directen Steuern, außer der Capitalsteuer, erhöht werden) u. von beiden Kammern ein Gesetz über die Districts- u. Landräthe (wodurch für die Districte u. Kreise eine ganz neue Vertretung geschaffen werden sollte) angenommen. Auch das Wassergesetz (Uferschutz) fand seine Erledigung u. ein Gesetzentwurf, wonach das Recht der Ernennung des Reichsrathspräsidenten der Krone zurückgegeben werden sollte, fand in der Kammer der Abgeordneten Annahme. Gesammtbeschlüsse kamen bis zu Ende der Diät zu Stande über das Gewerbesteuergesetz, über das Postulat der Regierung zur Einführung der Gerichtsorganisation u. über das Gesetz gegen die gewerbmäßige Güterzertrümmerung. Von den 3 am 30. April eingebrachten Gesetzentwürfen, nämlich dem Gesetz über Beschränkung der Presse unter Abänderung des Preßgesetzes vom 17. März 1850, dem Entwurf, wonach die Aburtheilung der Preßvergehen den Schwurgerichten entzogen werden sollte, u. endlich dem Gesetz über Herabsetzung der Diäten für die Landtagsabgeordneten auf 4 Fl., wurde von der 2. Kammer letzteres verworfen; betreffs der beiden ersteren wurde beschlossen, die Regierung um ihre Zurückziehung bis zur bevorstehenden Revision der Straf- u. Preßgesetzgebung zu ersuchen, u. sie gelangten dann auch in der ersten Kammer nicht mehr zur Berathung. Am 28. Mai fand die Schließung des Landtages durch Prinz Luitpold statt. Sämmtliche von der Regierung vorgelegten 34 Gesetze, erhielten die königliche Bestätigung, das Finanzgesetz mit dem Zusatze, daß, wenn die gegebene Deckung zur Befriedigung der anerkannten Staatsbedürfnisse sich als unzureichend erweisen sollte, die geeigneten Maßregeln vorbehalten blieben; ebenso wurde die Bestreitung der nicht bewilligten Rüstungskosten aus den Jahren 1850—1851 in Aussicht gestellt; zur Berathung der allgemeinen Strafgesetzgebung sollten die Gesetzgebungsausschüsse in der Zwischenzeit bis zum nächsten Landtage einberufen werden. Nach dem Schlusse des Landtages erfolgte der Rücktritt des Cultusministers v. Ringelmann. Sein Posten blieb vorläufig unbesetzt. Zufolge königlicher Entschließung vom 9. Juni wurde die Beeidigung des Heeres auf

die Verfassung aufgehoben u. das Abnehmen eines neuen Diensteides für die Armee verfügt. Vom 1. Juli an trat der Deutsch-österreichische Postverein auch für B. in Kraft. Der Eisenbahnbau ward rüstig gefördert; am 1. April konnte die Bahn von Kaufbeuern bis Kempten dem Verkehr übergeben werden, wie in der Pfalz die Ludwigsbahn bis zur Hessischen Grenze fortgeführt wurde. Ebenso wurde viel für die Vervollständigung des Telegraphennetzes gethan, u. namentlich am 29. Mai ein Vertrag mit Hessen-Darmstadt behufs der Verbindung Altbaierns mit Rheinbaiern durch Hessisches Gebiet ratificirt. Bis gegen Mitte des Jahres herrschte in Oberfranken u. der Pfalz der drückendste Nothstand, zu dessen Linderung die Regierung nicht nur selbst umfassende Maßregeln ergriff, sondern auch den Beistand des gesammten Landes mit Erfolg anrief. Bezüglich der auswärtigen Politik war B. in eine bedeutsame Stellung zu den Zollvereinsverhandlungen eingetreten, indem es als Haupt der Darmstädter Coalition gelten konnte (s. d. unter Deutschland). Die mit dem Landtage vereinbarten Gesetze erschienen nun nach u. nach. Nur das über die Gerichtsorganisation ließ vergeblich auf sich warten, u. es verlautete bald, daß die Durchführung desselben auf unüberwindliche Hindernisse gestoßen sei. Im Ministerium trat eine Veränderung ein, indem Anfang December der Minister des Innern, v. Zwehl, das Departement des Cultus übernahm, während der bisherige Regierungspräsident von Oberbaiern, Graf Reigersberg, das Portefeuille des Innern erhielt. Zur Förderung der Wissenschaften waren, ohne Rücksicht auf confessionelle u. politische Stellung, Männer wie v. Liebig, Pfeufer, v. Siebold u. A. für B. gewonnen worden, u. unter dem 28. November erfolgte die Stiftung des Baierischen Maximiliansordens (s. d.) für Kunst u. Wissenschaft.

Auch im Jahre 1853 blieb ein vorwaltendes Interesse den Zollvereinsverhandlungen zugewendet, welche auf den Berliner Conferenzen eine günstige Wendung nahmen. Daneben ergriff die Regierung strenge Maßregeln gegen die Vereine, deren viele aufgelöst wurden, u. gegen die Presse. Eine besondere Aufmerksamkeit wandte die Regierung auch den Gemeinderathswahlen, namentlich in der Pfalz, zu; zumal in größeren Städten wurden Viele der Erwählten abgesetzt od. nicht bestätigt, weil ihre politische Gesinnung keine hinreichende Gewähr zu bieten schien. Zugleich aber erfolgten auch viele Gnadenacte des Königs gegen politische Verbrecher. Die Auswanderung gewann einen außerordentlichen Umfang. Eine große Thätigkeit zeigte sich auch in diesem Jahre im Eisenbahnbau: vom 1. Mai bis 13. October wurden nach u. nach die Strecke von Kempten über Immenstadt u. Oberstaufen nach Lindau, zur Vollendung der Augsburg-Lindauer Bahn, dem Verkehre übergeben; am 26. September die Augsburg-Ulmer, am 28. November die Baireuth-Neuenmarkter Bahn eröffnet. Hinsichtlich des Telegraphenwesens schloß B. am 10. Mai einen Vertrag mit Frankreich, die Telegraphie über Straßburg, Weißenburg u. Rheinbaiern betreffend, errichtete in Straßburg eine baierische Telegraphenstation u. schuf noch neue Stationen in Passau, Offenbach u. Darmstadt. Mit der Schweiz ward am 2. Mai ein auf Gegenseitigkeit beruhender u. dem Verkehr große Erleichterungen sichernder Vertrag über die Schifffahrt auf dem Bodensee abgeschlossen. In der katholischen Kirchenfrage geschah auch in diesem Jahre wenig, wodurch die Wünsche der Bischöfe irgend hätten gefördert werden können; die Verhandlungen währten fort, doch ohne daß die Regierung sich im mindesten geneigt gezeigt hätte, von den durch Concordat u. Verfassung festgesetzten Bestimmungen irgendwie abzugehn. Der durch königliches Rescript vom 29. Oct. einberufene Landtag wurde am 26. Novbr. durch Prinz Luitpold eröffnet, nachdem die Kammern sich für die Beibehaltung ihrer früheren Vorstände entschieden hatten, so daß Graf Seinsheim zum Vicepräsidenten der Reichsräthe, Graf Hegnenberg zum Präsidenten der Kammer der Abgeordneten wieder erwählt waren. Von den Regierungsvorlagen fanden Annahme: der Gesetzentwurf über die Einleitung zum Bau der Eisenbahn von München nach Freising u. Landshut zum Anschluß an die Regensburg-Passauer Bahn, die Gesetze über die Aufhebung der Lex anastasiana, über die Erweiterung der Competenz der Friedensgerichte in der Pfalz u. über Ehrenkränkungen (durch welches letztere diese dem Strafrecht u. Strafprozeß statt des Civilverfahrens überwiesen werden sollten), wegen Aufbringung von Mitteln zu Theuerungszulagen für Minderbesoldete, wie über die Instandsetzung der Donaudampfschifffahrt. Dagegen erfuhr das Disciplinargesetz für Staatsdiener schon im Ausschuß so wesentliche Änderungen, daß das Ministerium sich das diesfallsige Referat behufs der Feststellung ihrer weiteren Beschlüsse erbat. Inzwischen war die Dauer der verfassungsmäßig am 26. Jan. zu Ende gehenden Sitzung durch königliches Rescript bis zum 26. März verlängert worden; da aber die 2. Kammer beschloß, die Berathung über den Gesetzentwurf, betreffend mehrfache Anordnungen, durch welche die unterbliebene Gerichtsorganisation ersetzt werden sollte (z. B. durch Vermehrung des Beamtenpersonals) bis zum nächsten ordentlichen Landtag zu vertagen, so erfolgte durch Decret vom 2. Febr. 1854 die Vertagung des Landtages auf unbestimmte Zeit. Am 27. Februar schied der Justizminister v. Kleinschrod aus dem Ministerium aus, sein Portefeuille übernahm interimistisch der Finanzminister v. Aschenbrenner, im September definitiv der frühere Cultusminister v. Ringelmann. Als neue Gesetze erschienen die Gewerbeordnung vom 17. December 1853 u. die Verordnung wegen Aufhebung des Wanderzwanges von gleichem Datum. Eine Verfügung vom 22. Januar erschwerte die Auswanderung. Die Richtung der Regierung hinsichtlich der auswärtigen Politik fand ihren besonderen Ausdruck auf dem Bamberger Ministertage, der am 25. Mai bes. wegen Berathung über die Stellung der deutschen Mittelstaaten zu der Preußisch-Österreichischen Convention vom 20. April zusammentrat (s. u. Deutschland). Am 25. Juli hielten die baierischen Bischöfe eine Conferenz zu Augsburg, auf welcher sich die Versammelten zu der Erklärung an das Ministerium verständigten, daß die über die äußeren Rechtsverhältnisse des Königreichs in Beziehung auf Religion u. kirchliche Gesellschaften bestehenden Bestimmungen (Concordat von 1817, Edict von 1818) die Rechte der Katholischen Kirche in B. in wesentlichen Punkten verletzten, namentlich seien dahin zu rechnen die Bestimmungen über Publi-

cation u. Vollzug von Gesetzen u. Anordnungen der Kirchengewalt, über Festsetzung u. Behandlung der Gegenstände weltlicher u. gemischter Natur, bei denen der Staatsgewalt theils eine ausschließliche, theils eine concurrirende Gesetzgebung u. Gerichtsbarkeit vindicirt wird, über Verwaltung des Kirchenvermögens ꝛc., bezüglich dessen Allen entsprechende Anträge formulirt wurden. München sah die Allgemeine Ausstellung deutscher Industrie- u. Gewerbserzeugnisse (s. u. Industrieausstellung) in seinen Mauern, welcher jedoch durch die, fast im ganzen Königreiche ernst auftretende Cholera viel Abbruch geschah. Die Ludwigswestbahn wurde durch Eröffnung der Strecke von Würzburg nach Aschaffenburg in ihrer ganzen Länge vollendet u. somit eins der wichtigsten Glieder des Mitteleuropäischen Eisenbahnnetzes geschlossen. Der neueinberufene Landtag tagte vom 16. October an u. währte, wieder u. wieder verlängert, bis in den März des nächsten Jahres. Die wichtigsten Vorlagen bildeten ein neues Wahlgesetz für die Abgeordnetenkammer, begründet auf die Vertretung nach Stand, Beruf u. Interesse, ferner der schon früher eingebrachte Gesetzentwurf über die Familienfideicommisse, wonach die Begründung solcher auch Bürgerlichen frei gegeben werden sollte, u. endlich ein Gesetz über Errichtung bäuerlicher Erbgüter. Das letztere fand in beiden Kammern im Decbr. Annahme. Dagegen wurde das Fideicommißgesetz u. am 19. Jan. 1855 das Wahlgesetz in der Abgeordnetenkammer verworfen; das Postulat zur Deckung rückständiger Kriegskosten u. zu einer eventuellen Mobilmachung (15 Mill.), am 2. u. 12. Febr. von beiden Kammern mit beträchtlichen Ermäßigungen votirt. Bei den Conflicten, in welche die 2. Kammer mit dem Ministerium bei der Berathung fast aller Finanzpunkte gekommen war, zuletzt noch am 8. März bei den Verhandlungen über die bedeutend angewachsenen Militärkosten, erschien es nur als ein von der Kammer selbst der Regierung gebotener Ausweg aus der unangenehmen Situation zu kommen, als der am 20. März durch v. Lerchenfeld u. Genossen gestellte Antrag: Den König zu bitten, das gegenwärtige Budget noch ein od. zwei Jahre fortbestehen zu lassen, die Kammer aber bei dem ohnehin nahen Ablauf der Legislaturperiode aufzulösen u. sich mit der neugewählten Kammer über den Finanzetat zu verständigen, die Genehmigung der Kammer in soweit erhielt, daß derselbe an einen besonderen Ausschuß verwiesen wurde. Darauf erfolgte durch königliche Entschließung vom 25. März die Auflösung der 2. Kammer, motivirt durch den Umstand, daß, da die meisten Mitglieder des Finanzausschusses erklärt hätten, eine Erledigung des Budgets bis zum gesetzten Termine (24. Juli) sei kaum zu ermöglichen, die Regierung aber dafür sorgen müsse, daß ein Budget für die nächste Finanzperiode verabschiedet werde, der Regierung, um einem zu befürchtenden Provisorium zu entgehen, nichts übrig bleibe, als das Budget einem neu zu berufenden Landtage vorzulegen. Der Kriegsminister v. Lüder war schon vorher aus dem Ministerium getreten u. wurde am 26. März durch Generalmajor v. Manz ersetzt. Seit Anfang des Jahres hatte B. in Hinblick auf die Verwickelung der Dinge in der Russisch-Türkischen Angelegenheit, mit besonderer Energie gerüstet u. sich auf den Kriegsfuß zu stellen begonnen; die geänderten Verhältnisse ließen aber schon wenige Monate darauf wieder eine allmählige Entwaffnung eintreten. Im Staatshaushalt wurden Maßregeln zu Ersparungen getroffen, dazu eine Revision des Budgets, die Erbauung von Eisenbahnen durch Privaten ꝛc. angeordnet. Am 1. Juli stattete der König der Stadt Nürnberg einen Besuch ab u. hielt dort als Burgherr seinen Einzug in die alte Burg, wobei ihm der herzlichste u. glänzendste Empfang Seitens der Bürgerschaft zu Theil wurde.

Am 15. Septbr. eröffnete der König die Ständeversammlung mit einer Thronrede, worin die Freude über die Erhaltung des Friedens u. über die Bewahrung der Eintracht des Deutschen Bundes ausgedrückt wurde; worauf die 2. Kammer beschloß, in der Antwortsadresse auszusprechen, daß sie zwar der Vorsehung danke, daß die Kämpfe, welche Europa erschütterten, von Deutschland fern gehalten worden seien, daß aber Deutschlands Eintracht u. Stärke u. die gedeihliche Entwickelung des Deutschen Bundes nur dadurch für alle Zukunft gesichert würden, daß die schon so lange sehnlichst erwartete u. feierlich verheißene Ausbildung der Bundesverfassung den Völkern Deutschlands die unschätzbare Wohlthat eines gesicherten Rechtszustandes gewährleiste u. ihrer Stimme auch am Bunde, wo ihre wichtigsten Angelegenheiten berathen würden, Gehör verschaffte u. Beachtung sicherte. Die Verhandlungen zeigten, daß man unter Ausbildung der Bundesverfassung eine Vertretung der deutschen Nation durch Abgeordnete meinte. Unter den Landtagsangelegenheiten standen wichtige Finanzfragen u. die Feststellung u. der Ausbau der Gerichtsverfassung obenan. Die Regierung hatte nicht nur Voranschläge an Eisenbahnbauten überschritten, sondern auch die dazu verwilligten Gelder theils zur Bestreitung der Kosten der Industrieausstellung (v. 1854), welche 1,250,000 Fl. betrugen, theils für die Donauschifffahrt verwendet. Die noch zu vollendende Bahnstrecke forderte auch große Summen. Wegen mangelnder Geldmittel hatte die Regierung die weitere Ausführung der allgemeinen, die Verfassung u. Verwaltung der Rechtspflege betreffenden Gesetze von 1848 u. 1852 eingestellt u. in diesem Sinne einen Gesetzentwurf über Gerichtsorganisation vorgelegt, der am Bestehenden, namentlich an den zu Klagen mannigfachen Stoff u. Veranlassung bietenden Untergerichten (Landgerichten) wenig änderte. Einheit des Civilrechts anstatt der vielen verschiedenen Rechte der ehemaligen Reichsländer, aus denen B. zusammengesetzt ist, Verbesserung, Vereinfachung, Beschleunigung des Civilprocesses u. des polizeilichen Strafverfahrens, Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung nach französischem Muster, daher Anstellung von Einzelrichtern in der untersten Instanz u. eigenen Notariatsbeamten, damit im Einklang stehende Strafgesetzbücher für Richter u. Polizeibehörden, das waren die fast auf allen Landtagen ausgesprochenen, mehrmals von Seiten der Regierung gebilligten Wünsche, deren Verwirklichung die Kammer durch die neue Vorlage von Neuem in Frage gestellt glaubte. Nach heftigem Kampfe nahm die Regierung den Entwurf zurück u. brachte einen neuen, den Ansichten der Kammer mehr entsprechenden ein, der später zum Gesetz erhoben wurde. Ein großes Musikfest am 4. u. 5. October im Glaspalast zu München u. die Eröffnung der Maximiliansbahn von Neustadt nach Weißenburg am 23. October verherrlichten den Herbst.

Daß die Reise des Ministers des Äußeren nach Paris gegen Ende Octobers auch politische Bedeutung hatte, ließ sich nicht verkennen, u. bald zeigte die Sprache der französischen Blätter, daß es ihm gelungen war, die Haltung B-s in Bezug auf den Krieg im Orient, welche in Folge der Bamberger Ministerconferenz zu Paris eine ziemlich mißliebige war, in eine günstiger beurtheilte zu verwandeln. Am 4. December verließ der bisherige Erzbischof von München, Graf Reisach, B., um als Cardinal in Rom seinen Wohnsitz zu nehmen. Die Bewegung der römischkatholischen Geistlichkeit hatte sich gemindert; doch war die Haltung der ultramontanen Blätter der Regierung gegenüber eine so maßlose, daß sie eine Untergrabung der weltlichen Autorität davon besorgte u. wiederholt gegen sie einschritt.

Die Verhandlungen des Landtages im Jahre 1856 führte in dem Regal zur Vereinbarung mit der Regierung. Zur Vollendung der München-Salzburger Eisenbahn von Rosenheim an bis Salzburg bewilligten die Stände neue 9,700,000 Fl., nachdem zur Deckung der früheren Überschreitungen u. Andersverwendungen bereits 12 Mill. Fl. nachbewilligt worden waren. Die Regierung brachte von letzteren vor der Hand nur 6 Mill. zur Zeichnung, die auch sofort Darleiher fanden. Zum Bau einer Staatsbahn von Lichtenfels nach Koburg gewährten die Stände nur 1½ Mill. Fl. u. riethen, das Unternehmen lieber einer Gesellschaft zu überlassen mit Verbürgung von 4½ Procent Zinsen von Seiten des Staates. Die Vollendung des baierischen Bahnnetzes in den östlichen Landestheilen durch eine Bahn von Nürnberg über Amberg nach Regensburg, eine andere von der Amberger Bahn nach Pilsen, eine dritte von München über Landshut an die Donau, eine vierte von Regensburg über Straubing nach Passau übernahm ein Verein von Privaten unter der Firma einer Kgl. baierischen privilegirten Gesellschaft der Ostbahnen mit dem regierenden Fürsten von Thurn u. Taxis an der Spitze, welchem der Staat 4½ Procent Zinsen des Anlagecapitals verbürgte unter der Bedingung, daß die sämmtlichen Bahnen in 7 Jahren dem Betrieb übergeben sein müßten. Das baierische Eisenbahnnetz würde sich dann über 425 Wegstunden erstrecken. Daneben bestanden im Jahre 1855 bereits 11 elektrische Telegraphenlinien. Außerdem baute noch die Stadtgemeinde Ansbach eine Zweigbahn von Ansbach nach Gunzenhausen. Nur in Bezug auf das Militärbudget beharrte die 2. Kammer auf ihrem Beschlusse, die Forderung der Regierung bedeutend abzumindern, wogegen beim Schlusse des Landtags, am 3. Juli, die Regierung im Landtagsabschiede erklärte, daß das Kriegsministerium zwar alle nur immer zulässigen Ersparungen eintreten lassen werde, daß aber das Heer in einem der Würde der Krone u. der Stellung B-s entsprechenden Stande werde erhalten werden, weshalb an den nächsten Landtag die desfallsigen Nachweise u. die erforderlichen Vorlagen wegen Deckung des sich ergebenden Mehrbedarfes gelangen würden. Nach Art. 17 des Pariser Friedens vom 30. März 1856 wurde B. berechtigt u. verpflichtet, durch einen Bevollmächtigten an der Commission theilzunehmen, welche die Aufgabe hat, die flußpolizeilichen Bestimmungen auf der Donau festzustellen u. die Donau selbst, die Donaumündungen u. die zunächst gelegenen Theile des Schwarzen Meeres in schiffbarem Stande zu erhalten. Am 25. August 1856 vermählte sich Prinz Adalbert (s. d.) mit der spanischen Prinzessin Amalie Philippine. Auf dem kirchlichen Gebiete wurde das Vorschreiten des protestantischen Oberconsistoriums zu München die Quelle nachhaltiger außergewöhnlicher Aufregung, insbesondere durch seinen Erlaß vom 2. Juli 1856 u. ein damit in Verbindung stehendes späteres Circularrescript sowohl in Betreff der Agende u. Liturgie als der Kirchenzucht. Zur Beruhigung der Gemüther ließ die Regierung durch ihre Blätter bekannt machen, daß alle diese Anordnungen des protestantischen Kirchenregiments lediglich durch die Verhandlungen der jüngsten baierischen Generalsynode hervorgerufen worden wären, daß zwar die Privat- (nicht Ohren-) Beichte da, wo sie, namentlich in Landgemeinden, noch bestehe, aufrecht erhalten werden solle, an eine Wiedereinführung derselben aber wider Willen od. ohne die Zustimmung der Gemeinden in keiner Weise gedacht, vielmehr von eigenmächtigem Vorschreiten der Geistlichen in dieser Richtung ausdrücklich abgemahnt werde, u. daß hinsichtlich der Kirchenzucht nur die noch hier u. da in Übung gebliebenen Gebräuche zusammengestellt u. den Kirchenvorständen u. Diöcesansynoden zur vorbereitenden Berathung für die nächste Generalsynode hinausgegeben worden seien. Da dessenungeachtet aus Nürnberg u. anderen größeren Städten Vorstellungen u. Bitten wegen Verletzung verfassungsmäßiger u. kirchlicher Rechte durch Übergriffe der geistlichen Gewalt unmittelbar an den König gerichtet wurden; so wurde bekannt gemacht, daß auf Grund königlicher Entschließung von dem Vollzuge neuer u. allgemeiner kirchlicher Normen, nachdem hierzu die Genehmigung der Regierung nicht vorliege, keine Rede sein könne; die nächste Generalsynode werde darüber berathen, u. die königliche Entschließung sei vorbehalten worden. Gegründeten Besorgnissen sei somit abgeholfen. Auch erließ das Oberconsistorium am 11. November eine Ansprache, wonach es jeder Gemeinde freigestellt wird, die ihr lieb gewordene Gottesdienstordnung festzuhalten u. Abänderungen erst dann eintreten zu lassen, wenn diese ihren eigenen Wünschen entsprächen. Eine Entschließung des Ministeriums des Innern für Kirchen u. Schulen vom 1. Januar 1857 wies ferner die Geistlichen bei Vermeidung nachdrücklicher Einschreitung an, jede Erörterung der kirchlichen Tagesfragen von der Kanzel herab zu unterlassen, u. unter dem 17. Januar 1857 erging vom Oberconsistorium eine Entschließung zur Mittheilung an sämmtliche Pfarrämter der Evangelischen Kirche, wodurch die früheren Erlasse, welche die Aufregung hervorgerufen hatten, thatsächlich beseitigt wurden. In Folge dessen wurde auch in Nürnberg die im October vorigen Jahres neu eingeführte Liturgie in sämmtlichen Evangelischen Kirchen, mit Ausnahme einer, wieder außer Kraft gesetzt. Die Bewegung richtete sich nunmehr auf die Kirchenverfassung, u. am 30. Mai ging unter anderen von Augsburg eine von etwa 16,000 dortiger Protestanten unterzeichnete Adresse an den König ab, die Bitte enthaltend, daß eine ausreichende Anzahl weltlicher Mitglieder, von den Gemeinden aus den selbständigen Gliedern der diesrheinischen Gesammtgemeinde unbedingt frei erwählt, zur Generalsynode zu berufen sei, daß die Leitung der Berathungen derselben durch das weltliche Mitglied des Oberconsistoriums festgestellt werde u. daß eine

gesetzliche Ordnung der protestantischen Kirchenverfassung auf verfassungsmäßigem Wege angebahnt werde. Doch wurde diesem Gesuch nicht Folge gegeben, sondern im Juni durch eine königliche Entschließung die Petenten dahin beschieden, daß es zur Zeit bei der Wahlordnung vom 31. Juli 1853 verbleiben solle. Dagegen nahmen an der diesjährigen Evangelischen Conferenz zu Eisenach baierische Abgeordnete keinen Theil. Eine ähnliche Aufregung hatte die Rheinpfalz ergriffen. Während die Ungebührlichkeiten der ultramontanen Blätter fortdauerten, richtete der päpstliche Nuntius im März eine Denkschrift an die Regierung, um sich über mehrere Anordnungen zu beschweren, welche gegen das Concordat verstießen. Mehrere Bischöfe baten um Zurücknahme einer Verfügung des Cultusministeriums aus dem Jahre 1846, welche den Bischöfen die Abhaltung von priesterlichen Übungen durch auswärtige Geistliche u. bes. durch Jesuiten untersagt, eine Bitte, welche durch königliche Entschließung gewährt wurde. Im Januar 1857 versammelte sich zu München die dritte Deutsche Postconferenz (s. u. Post). Kurz vorher hatten Bevollmächtigte der deutschen Staaten zu Wien einen Vertrag zur Herstellung eines für Deutschland u. Österreich gemeinsamen Münzsystems geschlossen, welchen der König schon im März vollzog. Am 15. Januar 1857 waren Bevollmächtigte der deutschen Regierungen in Nürnberg zur Berathung eines Deutschen Handelsgesetzbuches zusammengetreten, deren Sitzung der Justizminister v. Ringelmann eröffnete. Österreich schloß mit der Regierung von B. eine Übereinkunft über neue Etappenstraßen zur Benutzung der Eisenbahnen, wobei jedoch für den Fall, daß die Eisenbahnverbindung unterbrochen wäre, die alten vorbehalten wurden. Der König hatte am 28. Januar eine Reise nach Italien angetreten, ging von da im Mai nach Paris, um, wie es hieß, mit dem Kaiser wegen der Erledigung der griechischen Thronfolge zu conferiren u. eine Ausgleichung der Spannung zwischen Frankreich u. Neapel anzubahnen, u. kehrte am 10. Juni nach München zurück.

Literatur: Brunner, Annales boici, Münch. 1626—37, 3 Bde.; Alzreitter, Annales boicae gentis, Frkf. 1710, Fol.; Öfele, Rerum boicarum scriptores, Augsb. 1763, Fol.; v. Falkenstein, Geschichte der alten, mittleren u. neueren Zeiten des Herzogth. u. ehemal. Königr. B., Münch. 1763, 3 Theile, Fol.; Haid, Geschichte von B. von 1180—1778, Regensb. 1779; Feßmaier, Gesch. von B., Landsh. 1804; Mannert, Die älteste Gesch. Bojoariens u. seiner Bewohner, Nürnb. u. Sulzb. 1807; Ders., Die Gesch. B-s nach den Quellen, Lpz. 1826, 2 Bde.; Heinr. Zschokke, Baier. Geschichten, Aarau 1813—18, 2. Ausg. 1821, 4 Bde.; Buchner, Gesch. von B. aus den Quellen, Regensb. u. München 1820—55, 10 Bde.; Böttiger, Gesch. B-s nach seinen alten u. neuen Bestandtheilen, Erl. 1832; v. Lerchenfeld, Geschichte B-s unter König Max Joseph I., Berl. 1854.

Baiern (Geneal.). Das der Römisch-katholischen Confession folgende Haus B. blüht jetzt in einer Königlichen u. einer Herzoglichen Linie. I. Das **Königshaus** B. stammt aus dem Hause Pfalz-Zweibrücken u. ist gegründet von dem Pfalzgrafen Maximilian Joseph, welcher 27. Mai 1756 geboren war, 1795 in der Pfalz (s. d.) u. 1799 in dem Kurfürstenthum B. folgte (s. Baiern [Gesch.] X.), 1805 die königliche Würde annahm u. 13. Oct. 1825 starb; er war zweimal vermählt 1) mit Marie Wilhelmine Auguste, Tochter des Prinzen Georg von Hessen-Darmstadt, diese st. 30. März 1796 u. war Mutter der unter A)—C) genannten Kinder; 2) seit 9. März 1797 mit Karoline, Tochter des Erbprinzen Karl Ludwig von Baden, geb. 13. Juli 1776, diese st. 13. Nov. 1841 u. war Mutter der unter D)—H) genannten Kinder:

A) König Ludwig Karl August, geb. 25. Aug. 1786, folgte seinem Vater am 13. Oct. 1825 u. resignirte 20. März 1848; er war vermählt seit 12. Oct. 1810 mit Königin Therese, Tochter des Herzogs Friedrich (vormals von S.-Hildburghausen, nachmals) von Sachsen-Altenburg (geb. 8. Juli 1792), u. ist Wittwer seit 26. Oct. 1854; seine Kinder sind:

a) der regierende König Maximilian II. Joseph, geb. 28. Nov. 1811, folgte seinem Vater 21. März 1848 u. ist vermählt seit 5. Oct. 1842 per proc. u. 12. Oct. persönlich mit: Königin Marie, Tochter des verstorbenen Prinzen Wilhelm von Preußen (geb. 15. Oct. 1825); seine Söhne sind **aa)** Kronprinz Ludwig, geb. 25. Aug. 1845; **bb)** Prinz Otto, geb. 27. April 1848;

b) Prinzessin Mathilde, geb. 30. Aug. 1813, vermählt seit 26. Decbr. 1833 mit dem regierenden Großherzog Ludwig III. von Hessen-Darmstadt, s. Hessen;

c) Prinz Otto, geb. 1. Juni 1815, seit 1832 König von Griechenland, s. d.;

d) Prinz Luitpold (s. d.), geb. 12. März 1821, vermählt seit 15. April 1844 mit Erzherzogin Auguste, Tochter des Großherzogs Leopold II. von Toscana (geb. 1. April 1825); Kinder: **aa)** Prinz Ludwig, geb. 7. Jan. 1845; **bb)** Prinz Leopold, geb. 9. Febr. 1846; **cc)** Prinzessin Therese, geb. 12. Nov. 1850; **dd)** Prinz Arnulf, geb. 6. Juli 1852;

e) Prinzessin Adelgunde, geb. 19. März 1823, vermählt seit 30. März 1842 mit dem regierenden Herzog Franz V. von Modena;

f) Prinzessin Hildegarde, geb. 10. Juni 1825, vermählt seit 1. Mai 1844 mit Erzherzog Albrecht von Österreich;

g) Prinzessin Alexandra, geb. 26. Aug. 1826;

h) Prinz Adalbert (s. d.), geb. 19. Juli 1828, vermählt seit 25. Aug. 1856 mit Infantin Amalie, Tochter von Franz de Paula, Infanten von Spanien (geb. 12. Oct. 1834);

B) Prinzessin Karoline, geb. 8. Febr. 1792, vermählt 1816 mit Kaiser Franz von Österreich, seit 2. März 1835 Wittwe;

C) Prinz Karl Theodor Maximilian August, geb. 7. Juli 1795, Königlich baierscher Feldmarschall;

D) Prinzessin Elisabeth, geb. 13. Nov. 1801, vermählt 29. Nov. 1823 mit dem regierenden König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, s. d.;

E) Prinzessin Amalie, geb. 13. Nov. 1801, verm. 21. Nov. 1822 mit dem regierenden König Johann von Sachsen, s. d.;

F) Prinzessin Sophie, geb. 27. Jan. 1805, vermählt 4. Nov. 1824 mit Erzherzog Franz Karl von Österreich (s. d.), Mutter des jetzt regierenden Kaisers;

G) Prinzessin Marie, geb. 27. Jan. 1805, vermählt 24. April 1833 mit dem verstorbenen König Friedrich August von Sachsen, seit 9. Aug. 1854 Wittwe;

H) Prinzessin Ludovica, geb. 30. Aug. 1808, vermählt mit Maximilian, Herzog in Baiern, s. unt. II.

II. Die Herzogliche Linie, sonst Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld: Maximilian Joseph, Herzog in Baiern, Enkel des Herzogs Wilhelm (st. 1837) u. der Herzogin Marie Anna von Pfalz-Zweibrücken (st. 1824), u. Sohn des Herzogs Pius (st. 1837), geb. 4. Dec. 1808, Königlich baierscher Generallieutenant, vermählt seit 9. Sept. 1828 mit Prinzessin Ludovica (s. ob. I. H); Kinder: a) Prinz Ludwig, geb. 21. Juni 1831, Königlich baierscher Major der Cavallerie; b) Prinzessin Helene, geb. 4. April 1834; c) Prinzessin Elisabeth, geb. 24. Dec. 1837, vermählt 24. April 1854 mit dem regierenden Kaiser Franz Joseph von Österreich, s. d.; d) Prinz Theodor, geb. 9 Aug. 1839; e) Prinzessin Marie Sophie Amalie, geb. 4. Oct. 1841; f) Prinzessin Mathilde, geb. 30. Sept. 1843; g) Prinzessin Charlotte, geb. 22. Febr. 1847; h) Prinz Maximilian, geb. 7. Dec. 1849.

Baiern, Pfalzgrafenthum (Gesch.), ein von der Herzogswürde von B. ganz getrenntes Amt, welches die Vogtei über die königlichen od. kaiserlichen Güter im Herzogthume hatte. Arnulf, der 3. Sohn Arnulfs des Bösen, erhielt vom Kaiser Otto I. 938 das Pfalzgrafenthum in B.; erblich blieb diese Würde seit Berthold, dem Sohne Arnulfs, in dem Hause der Grafen von Scheyern, welche später von Wittelsbach, wohin sie ihren Sitz verlegt hatten, Grafen von Wittelsbach hießen; aus diesem Hause erhielt 1180 Graf Otto d. Ältere das Herzogthum B. u. von ihm stammt das ganze baierische Geschlecht (s. u. Wittelsbach). Das Pfalzgrafenthum B. kam 1209 an das Haus Ortenburg, sank aber schnell zum leeren Namen herab, da die Herzöge bald alle kaiserliche Güter sich zu erwerben wußten.

Baiern-Ingolstadt, baierische Linie, 1392—1447, s. Baiern (Gesch.) VII. B) aa).

Baiern-Landshut, baierische Linie, 1353—1503, s. Baiern (Gesch.) VII. B) b) u. bb).

Baiern-München, baierische Linie, seit 1392, s. Baiern (Gesch.) VII. B) cc).

Baiern-Straubing, baierische Linie, regierte 1335—1425, s. Baiern (Gesch.) VII. B) a).

Baiersberg, Basaltberg des Rhöngebirgs im weimarischen Amte Lengsfeld, 2300 Fuß hoch.

Baiersbronn, Pfarrdorf im Amte Freudenstadt (Schwarzwaldkreis, Württemberg), dessen Sprengel 5000 Ew. zählt; dabei Glashütte (Buhlbach) u. Eisenwerke (Christophs- u. Friedrichsthal).

Baiersdorf, Stadt an der Regnitz im Landgerichte Erlangen des baierischen Kreises Mittelfranken; Superintendentur, viele Juden (Synagoge), Kupfer- u. Nagelschmiede, Gemüse- (Meerrettig-) u. Tabaksbau; 1600 Ew.; Ruinen von Scharfeneck.

Baif (spr. Ba-if), Jean Antoine de B., geb. 1532 zu Venedig, war königl. Kammersecretär zu Paris u. st. dort 1589. Er gehörte zu dem Poetischen Siebengestirn Frankreichs; übersetzte mehrere griechische u. römische Dramen, versuchte den Hexameter u. überhaupt reimfreie Verse (nach ihm Vers Baïfins) in die französische Dichtkunst einzuführen u. veranstaltete in Paris 1570 die musikalischen Akademien, welche Veranlassung zu den Divertissements, Maskeraden u. Balletten bei Hofe gaben. Werke: Paris 1572, 2 Bde.

Baignaden (spr. Bänjaden, franz. Gesch.), so v. w. Noyaden.

Baigneuse (fr., spr. Bänjös), eine Art Frauenzimmerhäubchen.

Baigues (fr., spr. Bäg), geköperte, gewalkte (glatte), od. ratinirte (frisirte) ¾ breite Wollenzeuge.

Baiinseln, Inselgruppe, s. Bayinseln.

Baikal (Reicher See), See, über 100 Ml. lang u. 5—12 Ml. breit, nimmt einen Flächenraum von 600 QM. ein, liegt im S. des russischen Gouvernements Irkutsk, nimmt im N. die obere Angara, im O. die Sselenga, den Targusin auf u. gibt der unteren Angara den Ursprung. Der von hohen schroffansteigenden Gebirgen (Baikalgebirge u. Ausläufer des Altain-Oola) umgebene Wasserspiegel ist vermuthlich durch vulkanische Eruptionen entstanden, denn an seinen Ufern finden sich Asphalt, Judenpech u. andere brennbare Stoffe, sowie heiße Quellen. Das Wasser ist süß, hält nie über 4° R., friert erst bei hoher Kälte im December zu u. thaut Anfangs Mai wieder auf. Als Wasserstraße ist der See mit seinen drei schiffbaren Strömen für den Handel zwischen Irkutsk u. Kiachta sehr wichtig. Der Versuch, ihn mit Dampfschiffen zu befahren, mißlang; dagegen sind in neuerer Zeit Fahrstraßen um den See herum für den Wintertransport, so lange die Eisdecke nicht fest genug ist, angelegt. Die spärlichen Bewohner der Ufer u. der in der Mitte liegenden Insel Olchon nähren sich von Viehzucht, Jagd u. vorzüglich von der Fischerei, da der See reich an Fischen, namentlich an einer Art Salmen (Omul) ist, welche letztere jährlich in circa 14 Mill. Stück gesalzen versandt werden.

Baikalgebirg, wildes u. hohes Gebirg um den See gleiches Namens, das auf beiden Seiten desselben sich hinzieht u. einen Zweig des Altain-Oolagebirges bildet; wird von der Angara durchbrochen u. verliert sich im Norden in eine große Sumpfebene; mehrere Gipfel des Gebirges erreichen die Schneeregion; höchste Spitze: der Burgundu.

Baikalit (Mineral.), Art des Augits (s. d.).

Bail (fr., spr. Bäl), Pacht, Vermiethung, Vertrag darüber; daher **Bail à cheptel** (spr. Bäl a schetel), so v. w. Viehverstellungsvertrag.

Bailakan, früher bedeutende, feste Stadt in Armenien, am Aras, durch Timurbek vergrößert; j. Dorf Bail.

Bailbrook Lodge (spr. Behlbruhk Lodsch), Anstalt für Frauen, die sich von der Welt zurückziehen wollen, s. u. Bath (Stadt).

Bailen (Jagdw.), so v. w. Bellen. Daher **Bailbrechen**, von Hunden, bes. Hetzhunden, nicht mehr bellen, weil sie das verwundete Wild zurücktreibt.

Bailey (spr. Behli), 1) Nathan, Engländer, in der 1. Hälfte des 18. Jahrh.; gab heraus: Dictionarium britannicum (2. Aufl.), Lond. 1736 Fol., n. A. 1764; dieses Wörterbuch liegt dem Arnold-Fahrenkrüger-Wagnerschen zu Grunde. 2) John, schottischer Landwirth, Erfinder des **Baileyschen Pfluges** (s. u. Pflug), der durch Thaer auch in Deutschland eingeführt wurde.

Baillage (fr., spr. Balljahsch), die Würde, der Bezirk, das Haus eines Bailli.

Baille (spr. Ballj), 1) Festungswerk, s. u. Ravelin; 2) Steinkohlenmaß in Rochelle, nahe ¾ (0,772) Berl. Scheffel.

Baillet v. Latour, s. Latour.

Bailleul (spr. Balljöhl), 1) **B. Belle**, Stadt am Meterbecque, Bezirk Hazebrouk, des französischen Departements Nord; 10,000 Ew.; Fertigung von Spitzen, Zwirn, Leinwand, Riechwasser 2c.; der Käse von B. ist in ganz Frankreich sehr beliebt; 2) Flecken im Bezirk Argentan, Departement Orne; 700 Ew.; gab den schottischen Königen Johann u. Eduard im 14. Jahrh. den Beinamen **Bailleul** od. Baliol.

Bailli (fr., spr. Ballji, engl. Baillif, von Bajulus herstammend), 1) Beamter in Frankreich, in den ältesten Zeiten Anführer des Heerbanns (B. d'épée), zugleich aber auch Domänenverwalter u. Richter; später ward das Gesetz nur im Namen des B. verwaltet, dem blos die executive Gewalt blieb (Amtmann). Auch Rittergutsbesitzer stellten B-s an. In den letzten Jahrhunderten wurden zu den B-s, die nur Schatten von Handhabern der Gerechtigkeit waren, meist unwissende u. gemeine Personen genommen, u. die Würde (**Baillage**) derselben kam dadurch so in Mißcredit, daß ein B. auf der Bühne eine stehende Maske für einen anmaßenden, bestechlichen, ränkevollen u. unwissenden Beamten ward. 1770 wurden die königlichen, 1789 die Privat-B-s abgeschafft, u. die Tribunaux de première instance traten an ihre Stelle; 2) in England sonst Vorsteher von Unterabtheilungen der Grafschaften, jetzt 3) eine Art Huissier, deren jeder Sheriff einige unter sich hat; 4) in einigen englischen Städten noch der oberste Stadtbeamte; in London so v. w. Lordmayor.

Baillie (spr. Behli), 1) Matthew, der Neffe W. Hunters, geb. 1761 zu Shots in der Grafschaft Lanerk in Schottland, seit 1785 Lehrer der Anatomie am Collegium der Ärzte in Windmillstreet u. 1787 Arzt am Georgenspital zu London; st. 1823 als Leibarzt der Prinzessin Charlotte von Wales. Er schr.: The morbid Anatomy of some of the most important Parts of the human Body, Lond. 1793, n. A. von Wardrop 1833 (deutsch von Sömmerring, Berl. 1794; von Hohnbaum, ebd. 1820); A Series of Engravings to illustrate the morbid Anatomy, Lond. 1799—1812, 10 Hefte. Nach seinem Tode erschienen: Lectures and Observ. on Medicine. Lond. 1825 (deutsch von Hohnbaum, Lpz. 1827); Works, Lond. 1825, 2 Bde. (deutsch von Leudfeld, Halberst. 1829). 2) Miß Joan, Schwester des Vor., geb. 1762 zu Bothwell, lebte erst bei ihrem Bruder in London, später zu Hampstead, wo sie 1851 st.; vorzügliche dramatische Dichterin, deren Dramen jedoch nicht für die Bühne geeignet sind. Sie schr.: A Series of Plays, Lond. 1798—1812, 3 Bde. (deutsch von Cramer, Amst. 1807, 3 Bde.); Miscellaneous Plays, 1804; die Tragödien: Montfort (1808); The Family legend (1810); die Dramen: The Martyr u. The Bride (1828); Dramas (1836, 3 Bde.); ferner: Metrical Legends of exalted Characters (1821); A View of the general Tenor of the N. T., 1831; Fugitive verses, 1840; Poetical Works, herausgeg. von Longman, Lond. 1851.

Baillieria (B. *Aubl.*, Trixis *Sw.*), Untergattung der Pflanzengattung Clibadium *L.*, aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Millerieae, 4. Ordn. der Syngenesie *L.* Arten: B. terebinthinacae, mit eiförmigen, zugespitzten, gesägten, oben steifhaarigen Blättern, doldentraubiger Rispe mit kreuzweisen Blüthenstielen, stark aromatisch, terpentinartig u. erhitzend u. scharf schmeckend, in ihrem Vaterlande Jamaica innerlich, doch häufiger äußerlich als aromatisches Heilmittel im Gebrauche; B. aspera, aus Guiana, in allen Theilen sehr bitter, stark sellerieartig riechend u. zum Betäuben der Fische dienend; B. erosa, in WIndien; B. barbasco *Humb.*, am Orinoco.

Bailliot (spr. Balljos), französischer Componist u. Kritiker zu Paris, setzte, etwas im capriciösen Styl, die Messe für die bei Constantine Gefallenen u. mehrere andere geniale Werke für das Orchester u. fürs Klavier.

Baillon (fr., spr. Balljong, Chir.), Instrument, womit der Mund, bei Operationen in demselben, geöffnet gehalten wird.

Bailloque (fr., spr. Bailljok), dunkelbraun u. weiß gemischte Straußenfedern.

Baillot (spr. Balljo), Peter, geb. 1771, Violonist am königlichen Conservatorium zu Paris, bereiste von 1805—1808 den Norden von Europa, trat seit 1831 nicht wieder auf u. st. 1842 in Paris. Er gab mit Kreuzer u. Rode eine Violinschule heraus, auch Exercices pour le violon.

Baillou (spr. Ballju), ein ursprünglich aus Flandern stammendes u. nach dem Flecken **Baillou** genanntes Geschlecht, welches sich nachmals nach Frankreich wendete, wo es schon im 13. Jahrh. vorkommt u. noch in den Grafen von B. blüht; ein Glied des Geschlechtes siedelte im 17. Jahrh. nach Italien über u. aus diesem Zweig stammen die jetzigen Freiherren von B. in Toscana u. Österreich: 1) Jean, Chevalier de B., geb. 1684 in Parma, diente unter den Herzögen Francesco u. Antonio Farnese als Generalcommissär der Artillerie, Generalingenieur u. Generaloberintendant aller Herzoglichen Gebäude, Gärten, Fabriken u. Bergwerke von Parma u. Piacenza; nach dem Tode des Herzogs Ant. Farnese trat er in die Dienste des Großherzogs von Toscana u. wurde Generaldirector der Mediceischen Galerien in Florenz, sowie Generalinspector aller Festungen, Gärten u. Bergwerke; 1748 folgte er einem Rufe nach Wien, wo Kaiser Franz I. seine Mineralien- u. Conchyliensammlung kaufte, welche die Grundlage zu dem K. K. Mineralien- u. Naturaliencabinet in Wien wurde u. wobei B. als erster Director angestellt u. diese Würde als erblich seiner Familie bestimmt wurde; er st. 1758. Von seinen zwei Söhnen stiftete 2) Joseph die Florentinische Linie u. wurde 1766 in den Freiherrenstand erhoben; der jüngere, 3) Joh. Ludwig Balthasar, geb. 1731 in Parma, stiftete die Österreichische Linie, erbte die Würde als Director der K. K. Hofcabinete, wurde 1766 ebenfalls in den Reichsfreiherrenstand erhoben u. st. 1802; 4) Joseph Johann, Sohn des Vor., geb. 1775 in Wien, verzichtete auf die Directorstelle am Hofnaturaliencabinet u. st. 1842. Chef der Österreichischen Linie ist gegenwärtig: 5) Freiherr Joseph, Sohn des Vor., geb. 1806, k. k. Rittmeister in der Armee.

Baillou (spr. Ballju), Guillaume de B. (Ballonius), Arzt, geb. zu Paris gegen 1583, st. 1616; verdient um die Herstellung der hippokratisch-medicinischen Werke, herausgeg. von Thevart, Par. 1635, 4 Bde.; von Tronchin, Genf 1762, 2 Bde.; Auszug daraus von Th. Bonet als Pharos medicorum, Genf 1668.

Bailly (spr. Ballji), Stadt am Aisne, im Bezirk St. Quentin des französischen Departements Aisne; 1600 Ew.

Bailly (spr. Ballji), Jean Silvain, geb. 1736 zu Paris. Nachdem er, Anfangs zum Maler bestimmt, dieses Fach verlassen u. sich dann in der Tragödie versucht hatte, wandte er sich fast ausschließlich der Astronomie zu; 1789 wurde er Deputirter für Paris in den Generalstaaten u. Präsident in diesen u. der Nationalversammlung; ward am 6. Juli Maire von Paris u. benahm sich sehr edel; eine Versammlung auf dem Marsfelde, die eine Petition, den König abzusetzen, unterzeichnen wollte, ließ er durch die Nationalgarde aus einander treiben; deshalb unpopulär geworden, legte er 1791 seinen Posten nieder, begab sich, nachdem er als Zeuge in dem Proceß der Königin laut deren Unschuld betheuert hatte, nach Nantes auf ein Landgut, u. lebte später bei seinem Freund Laplace in Melun; hier wurde er verhaftet u. im Nov. 1793 guillotinirt. Er schr.: Observations sur la lune, Par. 1763; Sur les étoiles zodiacales, ebd.; Essai sur les satellites de Jupiter, ebd. 1766; Mém. sur la lumière de ces satellites, ebd. 1771; Hist. de l'astronomie, ebd. 1775—87, 5 Bde. (deutsch, Lpz. 1776—97 f.); Lettres sur l'origine des sciences, 1777; Lettres sur l'Atlantide de Platon, 1779; Essai sur l'origine des fables et des religions anciennes, 1799, 2 Bde.; Mémoires d'un témoin de la révolution, 1804, 3 Bde., n. A. 1821 (deutsch von Weyland, 1805).

Bailur, Hafenstadt, so v. w. Beiloul.

Baillyborough (spr. Bähliborro), Flecken in der irischen Provinz Ulster (Grafschaft Cavan); 1300 Ew. In der Nähe auf einem Berge ein Teich mit heilkräftigem Wasser, das nie gefriert.

Baily-Inseln, die südlichsten, zur Boningruppe gehörenden Inseln im Großen Ocean.

Bain (spr. Bäng), Marktflecken im Bezirk Redon des französischen Departements Ille-Villaine; Fabrikation von wollenen Waaren u. Serge; 3500 Ew.

Baina, **1)** Marktflecken im Verwaltungsgebiet Preßburg des österreichischen Kreises Neutra (Ungarn), Militärhospital; 1000 Ew.; **2)** Dorf im Verwaltungsgebiet Pesth-Ofen des österreichischen Kreises Gran (Ungarn), Schloß u. Thiergarten; 2050 Ew.

Baina Luka, so v. w. Banja Luka.

Bainbridge (spr. Behnbridsch), William, nordamerikanischer Commodore, geb. 1774 zu Princeton im Staate New-Jersey, ging bereits in seinem 15. Jahre zur See, wurde 1799 Befehlshaber eines Kreuzfahrers nach Cuba u. im nächsten Jahre Capitän, befehligte die Fregatte Washington u. ging im Auftrage der Regierung nach Algier, 1801 nach dem Mittelmeer, um den amerikanischen Handel auf demselben zu schützen, caperte ein maurisches Schiff u. kühlte die Kriegslust des Kaisers von Marocco bedeutend ab; er blockirte den Hafen von Tripolis, wurde aber gefangen genommen u. war bis 1805 in der Sklaverei, aus welcher er durch Vertrag befreit wurde. Von dieser Zeit an bis zum Ausbruche des Krieges von 1812 war er bald in Staats- bald in Handelsdiensten; wurde dann zum Befehlshaber des Fregattenschiffes Constellation ernannt, dann der Constitution u. caperte an der Küste von Brasilien die britische Fregatte Java, wobei er schwer verwundet wurde. 1813 wurde er zum Director der Navy Yard in Charleston ernannt; war Präsident im Marine-Commissions-Bureau u. entwarf die gegenwärtig bei der nordamerikanischen Marine üblichen Signale; er st. 1833 zu Philadelphia.

Baindt, **1)** früher Standesherrschaft des in Ungarn begüterten Grafen Aspremont-Linden, im württembergischen Oberamte Ravensburg (Donaukreis); 1817 wurde dieselbe von dem Fürsten von Salm-Reifferscheid-Dyk erkauft; **2)** Dorf darin, mit fürstlich Salmschen Schlosse (sonst reichsunmittelbare weibliche Cistercienserabtei); 450 Ew.

Baines (spr. Behnes), Matthew Talbot, geb. 1799, studirte auf der Richmond-Schule in Yorkshire, erwarb sich einige akademische Preise u. ward schon 1820 Senior optimus zu Cambridge; 1841 ward er zum Regierungsrath u. bald darauf zum Mitgliede des Geheimen Raths ernannt, legte aber beim Rücktritt Russels im März 1852 seine Stelle nieder. Im Decbr. dieses Jahres ward er aufs Neue ins Coalitionsministerium berufen u. zum ersten Commissar der Armengesetzbehörde ernannt, in welchem Amte er bis 1856 blieb, worauf er im Novbr. 1855 Kanzler des Herzogthums Lancaster wurde. Als Mitglied des Unterhauses stimmte er gegen die Maynoothbill, für Aufhebung der Korngesetze, für Erweiterung des Wahlrechts, für Kirchenreform u. für kürzere Parlamentssessionen u. gegen jeden Beitrag zur Unterhaltung der Römisch-katholischen Kirche aus der Staatskasse.

Bainganga, Nebenfluß des Godavery in Vorderindien.

Baini (spr. Ba-ini), Giuseppe, geb. 1775 zu Rom, wurde 1795 Sänger der päpstlichen Capelle, 1804 Director u. 1814 Generaldirector derselben zu Rom; er st. 1844. Er ist einer der Bewahrer des altitalienischen Styls in der Musik, setzte mehrere Tedeum, Messen, Hymnen u. dgl. für die Kirche u. schr.: Memorie della vita et delle opere di G. P. da Palestrina, Rom 1828, 2 Bde. (deutsch von Kandler, Lpz. 1834); Auszug daraus von Winterfeld, Berl. 1832.

Bainier (ind. Rel.), Parias, dem Dienste der Mariatale geweihet u. in deren Tempeln bettelnd.

Bains (fr., spr. Bäng), **1)** Bäder, Badeanstalten; bes. **2)** Flecken im Bezirk Mirecourt des französischen Departements der Vogesen, mit salinischen Heilquellen von 23—42° R., schwefelsaures Natron als Hauptbestandtheil enthaltend; Blech-, Eisendraht- u. Stahlfabriken; 2500 Ew.; **3)** (**B. près Arles**), Dorf am Tech, mit Fort gl. Nam., welches die Communication zwischen Perpignan, Prats de Mollo u. Bellegarde sichert, im Bezirk Ceret, Departement Ost-Pyrenäen; heiße Schwefelquellen, Eisenhammer; 300 Ew.

Bairak (türk.), **1)** die Standarte jeder Orta der Janitscharen, gabelartig ausgeschnitten, halb gelb, halb roth; daher **Bairakdar**, Fahnenträger; **2)** Flagge der türkischen Schiffe, gelb u. roth.

Bairakdar, Beiname des Großvezirs Mustafa, s. d.

Bairam (Islam), so v. w. Beiram.

Bairam, Flecken am Ostabhang des Kleinen Balkan in Bulgarien des Ejalets Rumili (Europäische Türkei), s. u. Assos 1).

Baird (spr. Bärd), Sir David, geb. um 1756, trat 1772 als Fähnrich in die englische Infanterie,

ward 1778 Lieutenant u. Capitän, ging 1779 mit seinem Regiment nach Ostindien, wo dasselbe sogleich gegen Hyder Ali verwendet, aber fast vernichtet u. B. gefangen wurde; erst 1784 wurde er befreit. 1790 wurde er Oberstlieutenant u. machte die Belagerung von Seringapatam u. Pondichery mit; er wurde 1795 Oberst, 1797 Brigadier u. 1798 Generalmajor, leitete 1799 den Sturm auf Seringapatam, übernahm 1801 ein Commando in Ägypten, führte 1806 als Generallieutenant die Expedition nach dem Cap, das er nahm, befehligte 1807 eine Division vor Kopenhagen unter Cathcart, ward 1809 Baronet, 1814 General en Chef der Truppen in Irland, 1819 Gouverneur von Kinsal u. 1827 vom Fort Georges; er st. 1829.

Bairdstown (spr. Bärdsthaun), Marktflecken, so v. w. Bardstown.

Baireuth, 1) sonst Fürstenthum im Fränkischen Kreise; getheilt in Oberland (oberhalb des Gebirges, mit den Städten B., Kulmbach, Wunsiedel u. a.) u. Unterland (unterhalb des Gebirges, mit Erlangen, Neustadt an der Aisch u. a.). Jenes gebirgig (Fichtelgebirge), mit Waldung, Bergbau (Eisen, Marmor, Alaun, Thon zu Fayance), Viehzucht, Flachsbau; dieses flach, etwas sandig, doch sehr fruchtbar; Flüsse: Main, Eger, Nabe, Saale, Rezat u. a.; hielt 1807 57¾ (65) QM., mit 251,000 (238,600) meist lutherischen Einw. Das Wappen in 2 Theile gespalten; das Vordertheil mit 2 schwarzen u. 2 weißen Feldern; im anderen (gleichfalls gespaltenen) Theile ein schwarzer Löwe in goldenem u. ein silberner Adler in rothem Felde. 2) (Gesch.). Früher fällt die Geschichte eines Theiles des Landes, welches später Fürstenthum Kulmbach od. B. genannt ward, mit der Geschichte von Ansbach (s. d.) zusammen; ein beträchtlicher Theil gehörte im 12. u. 13. Jahrh. den Herzögen von Meran, die denselben nach u. nach meist durch Kauf erworben hatten. 1248 erbte durch seine Gemählin Elisabeth, Schwester des letzten Herzogs von Meran, Burggraf Friedrich von Nürnberg die Stadt B. nebst Zubehör, u. seine Nachfolger (s. Hohenzollern) erwarben noch bedeutend dazu. Erst als Friedrich V. 1398 das Land unter seine Söhne theilte, erhielt Johann (als Graf von Hohenzollern) das Land oberhalb des Gebirges mit B. Er residirte zu Plassenburg u. focht für Kaiser Siegmund bei Nikopolis, erwarb Kreilsheim u. Erlangen u. st. 1420 ohne männliche Erben; sein Land fiel daher an seinen Bruder Friedrich VI. Von ihm erbte das Fürstenthum ober dem Gebirg sein ältester Sohn Johann IV. der Alchymist 1440, trat es aber 1457 seinem Bruder Albrecht Achilles, welcher das Fürstenthum unter dem Gebirg erhalten hatte, ab, zog auf das Schloß Scharfeneck bei Baiersdorf u. st. 1464. Die beiden Söhne Albrechts Achilles, Friedrich u. Siegmund, regierten gemeinschaftlich bis 1495, wo der Letztere kinderlos st., u. B. fiel wieder an Ansbach, mit dem es nun 46 Jahre vereint blieb, indem die Söhne des Markgrafen Friedrich, Georg der Fromme u. Kasimir, gemeinsam regierten. Erst als der Letztere st. u. sein Sohn Albrecht 1541 mündig wurde, theilte Georg, u. Albrecht erhielt B. durch das Loos. Albrecht Alcibiades od. der Krieger genannt, war ein kriegerischer, leidenschaftlicher, ausschweifender Fürst. Zuerst focht er für Kaiser Karl V. gegen die Protestanten u. ward durch die kursächsischen Truppen 1547 bei Rochlitz gefangen, aber durch die Mühlberger Schlacht wieder befreit, u. zwang nun seine Unterthanen u. die Ansbacher (als Vormund des Fürsten Georg Friedrich von Ansbach), das Interim anzunehmen, belagerte 1551 Magdeburg mit Kurfürst Moritz von Sachsen, um es dem Kaiser zu unterwerfen, verließ jedoch 1552 dessen Sache, um sich mit Frankreich zu verbinden, nahm den Bischöfen von Würzburg u. Bamberg u. der Stadt Nürnberg bedeutende Ländereien ab u. trat unter der Bedingung, daß ihm diese Eroberungen bestätigt würden, plötzlich wieder zum Kaiser über. Die Betheiligten waren aber nicht damit einverstanden u. eroberten das Genommene wieder, indem sie 1552 mit Kurfürst Moritz von Sachsen u. Herzog Heinrich von Braunschweig einen Bund zu Eger gegen Albrecht schlossen. Nach der Besiegung Albrechts bei Sievershausen wurden seine Länder besetzt, die Festung Plassenburg erobert u. Albrecht selbst geächtet; er trieb sich nun an süddeutschen Höfen umher u. st. den 8. Jan. 1557. Auch er hinterließ keine Kinder u. sein Gebiet ward wieder mit Ansbach vereint. Nach dem Tode Georg Friedrichs von Ansbach, 1603, der die größte Mühe gehabt hatte, die sequestrirten Güter in Besitz zu bekommen, fielen die fränkischen Markgrafschaften an den Kurfürsten von Brandenburg, Joachim Friedrich, zurück. Dessen älterer Bruder Christian hatte durch das Testament seines Vaters Johann Georg, ohne Wissen des Kurprinzen, die Neumark vermacht bekommen, doch weigerte sich sein Bruder, ihn nach des Vaters Tode 1595 zum Besitz derselben gelangen zu lassen, versprach ihm aber bei dem bald zu erwartenden Anfall der fränkischen Besitzungen einen Theil derselben, u. setzte ihn auch wirklich in den Besitz des Landes ober dem Gebirge, seinen jüngsten Bruder aber in den des Landes Ansbach. Christian nahm seine Residenz zu B. u. seitdem ist der Name Markgraf von Brandenburg-Baireuth der gewöhnlichere geworden. Christian wurde 1606 Kreisoberster, förderte die Sache des Protestantismus in seinen Ländern, ward 1635 in den Prager Frieden eingeschlossen u. st. 1655. Sein Enkel, Christian Ernst (sein Vater Erdmann August war zuvor gestorben), folgte ihm, stand aber bis 1662 unter Vormundschaft seines Oheims Georg Albrecht (s. unt.). Er focht mit gegen Ludwig XIV. u. war bei dem Entsatz von Wien, befehligte 1692 u. 1707 als kaiserlicher Feldmarschall die Reichsarmee gegen die Franzosen, legte aber, da er nicht glücklich war, das Commando nieder. Für B. that er viel, stiftete das dortige Gymnasium, zog 1686 viele französische Refugiés in sein Land, errichtete zu Erlangen 1701 eine Ritterschule u. st. 1712. Sein Sohn, Georg Wilhelm, focht in kaiserlichen Diensten gegen Frankreich u. stieg bis zum Feldmarschall; er st. 1726 ohne Sohn. Das Land fiel nun an die bisher apanagirte Linie Brandenburg-Kulmbach, welche der 2. Sohn des Markgrafen von B. Christian, Georg Albrecht, gegründet hatte. Derselbe stand Anfangs in kaiserlichen, dann in pfälzischen Diensten als General, übernahm nach dem Tode seines Vaters die Vormundschaft über seinen unmündigen Neffen (s. oben), übergab diesem 1662 die Regierung u. st. 1666. Von seinen beiden Söhnen trat der ältere, Christian Heinrich, zwar 1706 alle seine u. der Seinigen Ansprüche auf B. an Preußen ab, den-

noch folgte nach dem Aussterben der älteren Linie B. mit Georg Wilhelm 1726 sein ältester Sohn, Georg Friedrich Karl, u. diesem 1735 sein Sohn Friedrich. Dieser war in erster Ehe mit Friederike Sophie Wilhelmine, der Schwester des Königs Friedrichs II. von Preußen, vermählt; er that viel für B., gab weise Gesetze u. stiftete 1743 die Universität Erlangen; dabei war er aber prachtliebend u. verschwenderisch u. stürzte durch seine großartigen Bauten u. die Verschönerungen der Stadt B. sein Land in Schulden; er st. 1763. Ihm folgte sein Oheim Friedrich Christian, mit welchem 1769 das Haus B. ausstarb, welches jetzt an den Markgrafen von Ansbach, Christian Friedrich Karl Alexander, fiel; als aber dieser 1791 die Regierung niederlegte, kamen beide Fürstenthümer an Preußen. 1806 wurden sie durch nothgedrungenen Vertrag dem Königreich Preußen entrissen u. der Verwaltung Napoleons übergeben, dieser behielt sie 5 Jahre, überließ aber B. 1810 an Baiern; B. ist von diesem zu Oberfranken geschlagen. Vgl. Barth, Versuch einer Landes- u. Regentengeschichte der beiden Fürstenthümer B. u. Ansbach, Hof 1795; Lang, Geschichte des Fürstenthums B., Gött. 1801, 2 Bde.; Longolius, Nachrichten von Brandenburg-Kulmbach, Hof 1751—54, 2 Bde.; Fickenscher, Lehrbuch der Geschichte des Fürstenthums B., Nürnb. 1807.

Baireuth, 1) Landgericht im Kreise Oberfranken des Königreichs Baiern; 2) Hauptstadt des Kreises Oberfranken, des Landgerichts B. u. des ehemaligen Fürstenthums B., am Rothen Main, Mistel- u. Sendelbache, hat breite, gerade Straßen, schönen Markt mit 3 Springbrunnen. Merkwürdig sind das alte Schloß, 1753 abgebrannt, aber wieder neu errichtet, u. das neue Schloß, auf der Stelle der alten Rennbahn erbaut, mit Hofgarten, davor die Statue des Markgrafen Christian Ernst zu Pferde, prächtiges Opernhaus, Rathhaus, Caserne, Kanzleigebäude, außer der Schloßkirche (seit 1813 katholisch) 5 Kirchen, Synagoge, Krankenhaus, Hospital, Schießhaus; in der Nähe der Stadt große Flachsspinnerei. B. ist Sitz der Kreisbehörden, des Landgerichts, protestantischen Consistoriums, eines Gymnasiums (nach dem Stifter 1663 Christianum-Ernestinum genannt), hat gute Schulen (auch eine für Juden), Kreislandwirthschafts- u. Gewerbschule mit reicher Naturaliensammlung, Historischen Verein für Oberfranken, 2 Freimaurerlogen: Gr. Loge zur Sonne in Baiern u. Eleusis zur Verschwiegenheit, Taubstummenanstalt, Kanzleibibliothek von 25,000 Bänden, Glockengießerei; Fertigung von Tuch, Fayance, Leder, Pergament, Papier, Brillen, Bier &c. Eine Vorstadt (eigentlich eine besondere Stadt) bildet St. Georgen, aus einer Straße von 70 Häusern bestehend, mit B. durch eine ½ Stunde lange Allee verbunden, dort Zuckerraffinerie, Straf- u. Besserungshaus mit Marmorwaarenfabriken, Irrenhaus u. Militärlazareth. B. hat 16,000 meist protestantische Einw. Der Dichter Jean Paul (Friedrich Richter) liegt hier mit seinem Sohn begraben; eine Spitzsäule von schwarzem Marmor mit Inschrift ziert sein Grab. König Ludwig ließ ihm 1841 auf dem Gymnasiumsplatz ein von Schwanthaler entworfenes ehernes Standbild errichten. B. ist durch eine Zweigbahn mit der Süd-Nord-Eisenbahn verbunden. ¼ Stunde von B. liegt die Eremitage, Lustschloß, 1718 von Markgraf Georg Wilhelm angefangen, von Markgraf Friedrich vollendet; sie besteht aus einem Corps de Logis mit 24 Zimmern, 12 für den Markgrafen u. 12 für die Markgräfin als Superiorin, u. 2 Flügeln, der eine von 12 Zimmern für 12 Einsiedler, der andere von eben so vielen für Einsiedlerinnen; die Zimmer sind mit vielen Familienbildnissen des preußischen Königshauses geziert. Die Markgräfin Wilhelmine (s. d.) schrieb hier ihre Denkwürdigkeiten. Der Garten ist reizend angelegt, mit vielen Wasserkünsten. Auf dem Wege dahin das Bierhaus der Frau Rollwenzel mit dem Arbeitszimmer Jean Pauls. Außerdem noch das Lustschloß Fantaisie mit Garten, vom Herzog Alexander von Württemberg bewohnt, u. das entferntere Lustschloß Sanspareil mit vielen Parkanlagen, in einer romantischen Gegend. — Die Stadt B. erscheint zuerst urkundlich gegen Ende des 12. Jahrh. im Besitz der Herzöge von Meran, u. 1248 erbte sie Friedrich III., Burggraf von Nürnberg (s. Baireuth 2). 1430 wurde sie durch die Hussiten verbrannt, 1553 von Heinrich Reuß von Plauen eingenommen, 1621 brannte sie ganz ab; 1632 eroberte sie der Marquis de Grana, 1633 der kaiserliche General Manteuffel u. 1634 der baierische General Wahl; 1603 ward sie durch Markgraf Christian definitive Residenz. Vgl. J. G. Heinritz, Geschichte der Kreishauptstadt B., Bair. 1824; J. W. Holle, Alte Gesch. der Stadt B., ebd. 1833.

Bairisch, Zusammensetzungen mit diesem, s. u. Baierisch.

Bairro alto, nördlicher Stadttheil von Lissabon, s. d.

Bairut, Stadt, so v. w. Beirut.

Baise (spr. Bäs), Nebenfluß der Garonne im französischen Departement Lot-Garonne, wird bei Nérac schiffbar, mündet bei Damezan.

Baisemain (fr., spr. Bäs'mäng), 1) Handkuß; 2) Compliment; 3) Dank.

Baisement (fr., spr. Bäs'mang), 1) Fußkuß; 2) Berührung, Zusammentreffen; bes. 3) zweier krummen Linien.

Baisen, Hans von B., deutscher Ritter u. Mitglied des engeren Rathes des Hochmeisters Paul von Rußdorf, trat mit mehreren Rittern 1440 zum Preußischen Bunde u. stellte sich bald an die Spitze, s. Preußen (Gesch.).

Baisers (fr., spr. Bäsehs), leichte Conditorwaare aus zu steifem Schnee geschlagenem Eiweiß, mit Eiern, Zucker, etwas Citronschale, durchgerührt u. in kleinen Häufchen auf Eisenblech gebacken.

Baisoins (fr., spr. Bäsoängs), Kußmünzen.

Baison (spr. Bäsong), 1) Jean Baptiste, geb. zu Hettersheim bei Mainz 1812, war für den geistlichen Stand bestimmt, ging aber 1831 zum Theater u. wurde 1834 in Magdeburg u. 1835 am Stadttheater in Hamburg engagirt; gastirte 1837 in Berlin, Dresden, Wien u. Prag u. wurde am Hoftheater in Dresden angestellt; hier nicht ausreichend beschäftigt, ging er 1839 nach Frankfurt, übernahm 1847 mit Maurice die Leitung der Hamburger Bühne; st. 1849. 2) Karoline, geb. Sutorius, Gattin des Vor., geb. 1810 zu Berlin, debütirte dort zuerst am Königstädter Theater u. ward bald nachher am Königlichen Theater angestellt; nach 2 Jahren war sie in Leipzig u. Dresden im Fache der munteren u. naiven Mädchen, 1836 in Hamburg als erste Liebhaberin engagirt. Hier heirathete sie den Vor. u. zog sich 1842 von der Bühne zurück.

Baisottiren (v. fr.), oft küssen.

Baisse (fr., spr. Bäß), niedriger Stand u. Herabdrücken der Börsenpapiere; daher **Baissiers** (spr. Bässiehs), die Börsenspeculanten, welche auf das Fallen der Papiere rechnen.

Baissiren (v. fr.), 1) niederlassen; bes. 2) erhöhtes Geschütz niedriger richten.

Baisy-Thy (spr. Bäsy-Thy), Dorf in der belgischen Provinz Brabant, an der Dyle; 2242 Ew. Geburtsort Gottfrieds von Bouillon.

Baitaria (B. *R. et P.*), nach Abdallah Ebn Achmed Dsia Eddin Ebn **Baitar** (aus Malaga, Arzt u. Wessir beim ägyptischen Khalifen Malek Alkamel zu Anfang des 13. Jahrh.) benannte wenig bekannte Pflanzengattung nach Reichenbach, nach Endlicher zu den zweifelhaften, im System selbst nicht aufgenommenen gezählt, aus der Familie der Portulaceen, der 11. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. acaulis.

Baiter, Johann Georg, geb. 1801 zu Zürich, studirte daselbst u. in München, Göttingen u. Königsberg, wurde 1831 Lehrer am Gymnasium in seiner Vaterstadt u. 1833 zugleich außerordentlicher Professor an der Universität; 1849 gab er seine Professur auf u. wurde Prorector am Gymnasium. Er gab heraus den Panegyrikos des Isokrates, Lpz. 1831; die Reden des Lykurgos, Zür. 1834; mit Sauppe die Oratores attici, Zür. 1839—50, 2 Bde., 1838—43, 8 Thle.; mit Orelli u. Winckelmann den Plato, ebd. 1839—42, 2 Bde., 1839 f., 21 Bde., mit Orelli die Fabellae jambicae des Babrios, ebd. 1845; auch war er betheiligt an den Orellischen Ausgaben des Cicero u. Tacitus u. besorgte die 3. Auflage von dessen Bearbeitung des Horatius, 1850 f., u. die Ausgabe des Isokrates in der Didotschen Sammlung der griechischen Klassiker, Par. 1846.

Baithösus, Lehrer des Sadok u. mit ihm Stifter der Sadducäer, die daher auch **Baithusäer** genannt werden.

Baitschin, Stadt in der Kleinen Bucharei (China); 3000 Ew.

Baix, ein Roussillonwein, s. d.

Baizonge, Badeschwamm aus Persien, dient, fein gepulvert, zum Rothfärben der Seide.

Baj, Dorf in der Nähe von Dotis im österreichischen Kreise Gran (Verwaltungsbezirk Pesth-Ofen), im dasigen Weinkeller ein Faß, welches 2150 Eimer hält.

Baja, 1) Castell bei Neapel, s. Bajä; 2) Flecken unweit der Donau in der Woiwodschaft Serbien des österreichischen Kreises Zombor (Ungarn), mit Schloß des Fürsten Grassalkovics, Sitz der Kreisbehörden, Gymnasium, Hauptschule, Handel mit Vieh u. Getreide; 17,000 Ew.; 3) (**B. de Rama**), türkischer Flecken in der Kleinen Wallachei, sonst Kupferbergwerk; 4) (**B. Krisuli**), Marktflecken, s. v. w. Körösbanya.

Baja, in Ostindien Vornehmer.

Bajä, alte, nach der Sage von **Baios**, einem Gefährten des Ulysses, gegründete Stadt in Campania felix, unweit Neapolis, zwischen Misenum u. Puteoli, durch künstliche Anlagen in den See hinein gebaut; es lag an dem **Sinus Bajanus**, einer Bucht des Sinus Puteolanus, an 2 Seen, dem Lucrinus u. Avernus, aus deren Vereinigung Agrippa den Portus Julius bildete. B. war die Stätte alles Luxus u. aller Wollust; hier die prachtvollen Villen der reichen Römer, wie des Lucullus, Cäsar, Pompejus, Marius, Seneca; berühmt durch seine besuchten Schwefelbäder (früher Aquae Cumanae); die zu Neros Zeiten berühmten natürlichen Schwitzbäder im Golf von Puzzuoli sind jetzt vernachlässigt. In den von diesen Bädern in eingehauenen Berghöhlen aufsteigenden Dämpfen kann man in wenigen Secunden Eier sieden. Der Aufenthalt in diesen Grotten, so weit sie zugängig sind, hat die Wirkung eines russischen Schwitzbades; bes. finden Kranke, die an Syphilis od. der Mercurialkrankheit leiden, hier Hülfe. Die alte Herrlichkeit ist jetzt verschwunden; nur noch Ruinen von einigen Thermen sowie von Tempeln der Venus, des Mercurius u. der Diana u. wenige schlechte Häuser stehen dort, dabei auf einem Felsen das von Peter v. Toledo erbaute Castell **Baja**. Auch der einst so treffliche Hafen ist jetzt verödet. Vgl. Paoli, Avanzi delle antichità in Puzzuoli, Cuma e Bajae, Neap. 1768; Morghen, Le antichità di Puzzuoli, Bajae e Cuma, ebd. 1769; Paolini, Mem. sui monum. di antichità in Misena, Baja etc., ebd. 1812; Zell, Bajä, ein röm. Badeort, im 1. Bd. der Ferienschriften; Becker, Gallus, 2 Bde.

Bajada de Santa Fe, Stadt, s. v. w. Parana.

Bajadère, 1) ein kleines Umschlagetuch für Damen, aus buntfarbiger netzförmig u. sackartig gestrickter od. gewebter Seide bestehend; 2) phantastische Halskette von Korallen, Perlen u. dgl., unten mit Quasten von gleichem Stoff.

Bajadèren (von dem portugiesischen Worte bailadeira, d. i. Tänzerin), die beim Gottesdienste auftretenden od. im Lande umherziehenden Tänzerinnen u. Sängerinnen in Ostindien. Die ersteren, Devadasis (d. h. Göttersklavinnen) genannt, verrichten die niederen Dienste in den Tempeln der indischen Gottheiten. Es liegt ihnen ob, bei religiösen Aufzügen Kränze zu winden, Blumen zu streuen, zu singen u. Tänze aufzuführen. Die Mädchen, welche sich diesem Dienste widmen wollen, dürfen noch nicht mannbar sein u. müssen von ihren Eltern den Priestern, welche die Erziehung übernehmen, gänzlich abgetreten werden. Sie sind jedoch nicht verpflichtet, im jungfräulichen Stand zu bleiben, sondern können später mit einem Manne Umgang pflegen, wenn dieser nicht von einem niederern Stande als das Mädchen ist. Erhalten sie Kinder, so werden diese von den Priestern, die Mädchen zum Tempeldienst, die Knaben zu Musikern gebildet. Die Devadasis unterscheiden sich in zwei Klassen, je nach der Kaste, aus der sie stammen. Die der vornehmern Klasse Angehörigen wohnen innerhalb der Ringmauern des Tempels, den sie ohne Erlaubniß des Oberpriesters nicht verlassen dürfen; die zu der geringern Klasse zählenden, aus dem Handwerkerstande stammenden Mädchen, außerhalb des Tempels. Letztere dürfen mit Tänzen u. Singen auch bei den Festen der Vornehmen auftreten. Die Schutzgöttin der Devadasis heißt Rambha. Die frei im Lande umherwandernden Tänzerinnen u. Sängerinnen, welche gewöhnlich in Truppen von Musikanten begleitet, unter Aufsicht einer älteren Führerin (Daya), in Wirthshäusern, öffentlichen Orten u. bei Privatfestlichkeiten ihre Künste zeigen, führen in Indien verschiedene Namen, wie z. B. **Natsch**, Sutradhari ꝛc. Ihre Tänze sind pantomimischer Art u. von Gesang begleitet. Das Thema, welches ihnen gemeiniglich zu Grunde liegt, ist das Glück u. Weh der Liebe. Ihre Reize, die sie noch

durch eine originelle Kleidung zu heben sich bemühen, sind von europäischen Touristen oft in übertriebener Weise bewundert u. dargestellt. Zu der letzten Klasse gehörten die B., welche 1839 in europäischen Städten Productionen ihrer Kunst gaben.

Bajadur (Abulghazi Khan B.), 2. Sohn Dschingis Khans; schrieb um die Mitte des 16. Jahrh. (türkisch) eine Geschichte seines Volks, deutsch von Messerschmidt, Petersb. 1780.

Bajamont, Dorf im Kascheslick Fayoum (Mittelägypten), mit Alterthümern.

Bajan, 570—630 n. Chr. König der Avaren, s. d.

Bajanismus (Phil.), s. u. Bajus 1).

Bajans, Volksstamm in Vorderindien, bes. in Guzurate; sie dienen als Dolmetscher.

Bajan-Ula (der reiche Berg), Berg im asiatisch-russischen Gouvernement Orenburg; reiche Eisen- u. Kupferminen, etwas Gold u. Silber; Wallfahrtsort der Kirgisen.

Bajardi (Bajardo, Andreas), aus Parma, Offizier daselbst; schr. Filogine (Ritterroman in Versen), Parma 1507, Ven. 1520 u. 1547; seine Gedichte sammelte Francesco Fogliazzi.

Bajas, Ort im Ejalet Haleb, Felsenpaß am Meerbusen gleiches Namens (Issus).

Bajati, Gebirg in Tolna 1).

Bajäzet (Bajasid), I. Sultane der Türken: 1) B. I., Jildirim (d. i. der Blitz), Sohn Murads I., geb. 1347, regierte von 1389—1403, in welchem Jahre er in Timurs Gefangenschaft, in Karamanien, starb, s. Türken (Gesch.). Daß ihn Timur, welcher ihn 1401 bei Angora schlug u. gefangen nahm, in einem Käfig gesperrt hielt, ist eine blose Sage. 2) B. II., Sohn Muhammeds II., geb. 1447, regierte von 1481 bis 1513, wo er zu Gunsten seines Sohnes Selim niederlegte u. bald darauf starb, s. ebd. II. Andere orientalische Fürsten: 3) B. Kötürüm (d. h. der lahme B.), Herrscher am Schwarzen Meere zur Zeit Bajazets I., wurde von diesem 1391 besiegt u. vertrieben. 4) B., Mongolenfürst in Persien, Sohn des Scheikh Avis (st. 1347 n. Chr.) u. Bruder des Hussein u. Achmed, nach Husseins Ermordung zum Sultan ausgerufen, war erst glücklich, wurde dann besiegt u. verscholl endlich, s. Persien (Gesch.). III. Prinzen: 5) B., Sohn des Sultans Soliman des Großen; wurde 1561 wegen Empörung gegen diesen hingerichtet, s. Türken (Gesch.). 6) B., Sohn des Sultans Achmed I., Bruder Murads III., ward auf dessen Befehl 1635 hingerichtet, s. ebd.

Bajäzet (Bajasid), 1) Liwa im türkischen Ejalet Erzerum an der persisch-russischen Grenze, eingeschlossen von Gebirgen, unter denen der Ala-Dagh 10,000 Fuß hoch sein soll; Flüsse: Balyk-Ssu u. Murad (später Euphrat); See: Balyklu; Festungen: Dijadin u. Toprak-Kaleh; 2) feste Hauptstadt daselbst, Handel mit Wein u. Früchten, Musselinweberei, 18,000 (30,000) Ew., worunter viele Armenier. 1828 wurde B. von den Russen besetzt. 1846 wüthete die Cholera hier. Bei B. im Nov. 1853 Affaire zwischen Türken u. Russen, den 29. Juli (eigentlich bei Karabulek) u. 7. August (eigentlich bei Kurukdara) 1854 Siege der Russen unter Wrangel über die Türken unter Selim Pascha, die Sieger besetzten die Stadt, verließen dieselbe aber bald nach der Zerstörung der Festungswerke wieder.

Bajazzo (ital., von baja Spaß, bajaccia Posse), 1) Possenreißer, Hanswurst; bes. 2) der Lustigmacher bei Kunstreitergesellschaften, Seiltänzern u. dgl.

Bajedîten, die Stämme in uralter Zeit in Arabien, s. d. (Gesch.).

Bajeh, Volksstamm in Nubien.

Bajirow, Peischwah des Ram Radschah der Mahratten, der 1740 erst 8 Jahr alt zur Regierung kam; er hielt mit seinem Collegen, Radschobschni, den jungen Fürsten gefangen, gründete das Reich der Punah Mahratten u. machte die Würde des Peischwah in seiner Familie erblich; er st. 1750.

Bajna, Dorf im österreichischen Kreise Komorn (Ungarn), mit Steinkohlengruben.

Bajocco (Mehrz. Bajocchi, spr. Bajokko, Bajokki), Scheidemünze in Kupfer, im Kirchenstaate, zu 5 Quattrini, 100 B. = 1 Scudo, 1 B. = 5¼ Preuß. Pfennig; es gibt ganze u. halbe (Mezzo Bajoccho), doppelte (Due Bajocchi), u. unter Pius VI. selbst 2½ u. 5 Bajocchi-Stücke. Auf der Insel Sicilien führen die Neapolitanischen Grani den Namen Bajocchi, deren 100 auf 1 Ducato gehen u. einen Werth à 4½ Pfennig Preuß. Cour. haben.

Bajoire (fr., spr. Baschoar, eigentlich Baisoire, s. d.), 1) Münze, die 2 Bildnisse an einander hat, so daß das eine Profil das andere fast deckt, bes. bei Vermählungs- od. Friedensmünzen ꝛc.; 2) altes holländisches 3 Guldenstück; 3) alte Genfer Silbermünze von 13½ Genfer Gulden od. 1 Thlr. 17 Sgr. Preuß. Cour.

Bajoli (Bajolenser), so v. w. Bagnoler, s. u. Katharer.

Bajonnet, so v. w. Bayonnet.

Bajŭlus (lat.), 1) Lastträger; daher sonst 2) in der Römischen Kirche Kreuz- u. Kerzenträger; 3) Erzieher, bes. von Prinzen am Constantinopolitanischen Hofe; 4) in Klöstern, der Einkäufer der Lebensmittel; 5) (Ballivus), so v. w. Bailli, bes. 1).

Bajus, 1) (de Bay), Michael, geb. 1513 zu Melun im Hennegau, studirte zu Löwen, wurde Principal verschiedener Collegien u. 1550 Professor der Theologie zu Löwen. Er zog aus der Bibel u. den Kirchenvätern, bes. Augustinus, ein dogmatisches System zur Widerlegung der Protestanten, ward aber wegen der Abweichung von dem Scholasticismus bald von einigen Collegen u. den belgischen Franciscanern verketzert. 1560 erschlichen sie von der Sorbonne ein Verdammungsurtheil gegen 18 aus seinen Schriften gezogenen Sätzen u. verleumdeten ihn bei dem Cardinal Granvella, spanischem Statthalter der Niederlande; aber Philipp II. sendete ihn 1563 nach Trient, wo er zu den Beschlüssen der letzten Sessionen der Kirchenversammlung mitwirkte. Als die Jesuiten, seine Feinde, neue Sätze aus seinen Schriften zogen, verdammte 1567 eine päpstliche Bulle 76 derselben. Zwar schwor er diese ab, blieb aber dennoch bei seiner Lehre, u. da die Universität Löwen auf seiner Seite war, so wurde er 1575 Dechant zu St. Peter, 1578 Kanzler der Universität u. königlicher Generalinquisitor in den Niederlanden. Seine Händel mit den Jesuiten, die zur Bestätigung jener Bulle 1579 eine neue auswirkten, aber dafür von ihm u. seinen Collegen Pelagianischer Irrthümer beschuldigt wurden, schlug der päpstliche Nuntius nieder. B. st. 1589. Aus den Meinungen Augustins folgerte er, daß der Mensch ohne Gnadenbeistand nur sündigen, u. daß nur die Genugthuung Christi u. nie das Verdienst seiner

eigenen guten Werke ihn rechtfertigen könne, was, nebst seiner, von den Quietisten aufgenommenen Forderung einer reinen, ungetheilten Liebe zu Gott (**Bajanismus**), ein damals heilsames Correctiv der laxen Jesuitenmoral u. später die Grundlage des Jansenismus ward. Seine Werke, Köln 1696, 2 Bände, herausgegeben von Gerberon; vgl. Duchesne, Histoire du Bajanisme, Douay 1731; **2)** Peter, s. u. Schnellläufer.

Bajutte (v. span.), der kleine Kragen od. Kapuze an einem Domino (s. d.).

Bajza, Ant., geb. 1804 zu Szücsi (Heveser Gespannschaft), studirte Jurisprudenz, prakticirte 1825 in Oroszi, war bis 1827 als Kanzleischreiber des Reichstagsdeputirten seiner Gespannschaft in Preßburg, kehrte dann zu seiner frühern Beschäftigung zurück u. wurde 1837 Director des Nationaltheaters zu Pesth. Er schrieb unter dem Pseudonym Julius Idyllen, Lieder, Romanzen, Epigramme, erst in Zeitschriften, dann als Versei, Pesth 1835; Werke ebd. 1852, 2 Bde.; historische Werke von ihm sind: Törtéreti Könyvtar, 1845—46, 6 Bde; Uj Plutarch, 1845—47; Világtörteret 1847. Er war außerdem Herausgeber der Kritischen Blätter (1831—1836); der Ausländischen Bühne (1830); des Ellenör (des politischen Taschenbuchs der Opposition in Ungarn 1847), u. seit 1848 von Kossuths Hirlapja; von 1837—43 nahm er auch Theil an der Redaction des Athenaeum u. Figyelmezö.

Baka, **1)** Stadt auf der türkischen Halbinsel Metelino, mit Hafen u. Eisenwaarenfabriken; **2)** Fluß auf der Goldküste im Lande der Aschantee, s. d.

Baka Banya, Stadt, so v. w. Pugancz.

Bakacs, Thomas, Sohn eines Bauern aus Erdöd, wurde, nachdem er in Wien u. Padua studirt hatte, Secretär bei Matthias Corvinus u. von demselben geadelt, darauf Propst von Titel u. nach u. nach Bischof von Agram, Raab u. Erlau, trat nach Corvinus Tode zur Partei der Königin Beatrix, beförderte die Wahl Wladislaws II. von Polen zum König von Ungarn u. ward deshalb zum Reichskanzler, Erzbischof von Gran, ernannt. 1505 wurde er Cardinal, Primas von Ungarn u. päpstlicher Legat, suchte aber vergebens 2mal Papst zu werden. 1513 predigte er gegen die Türken das Kreuz, doch wendeten sich die zusammenlaufenden, von Georg Dosa befehligten Schaaren gegen den Adel, was zum Bürgerkrieg Anlaß gab, welcher von Joh. Zapolya erst 1514 gedämpft wurde. B. st. 1521 sehr reich. Sein Neffe ward Stammvater der Familien Erdödi u. Palffy.

Bakantibil (Kirchw.), so v. w. Vacantes.

Bakari, **1)** (a. Geogr.), Stadt in Limyrika (Indien); vielleicht j. Calcutta; **2)** (n. Geogr.), so v. w. Bahri.

Bakassanmuschel (Tunkenmuschel, Tellina gari *L.*), Art aus der Gattung Tellmuschel; Schalen flach, länglicheirund, mit feinern Längen- u. Querlinien, verschieden gefärbt, mit braunen od. bläulichen Strahlen; von ihr kommt das **Bakassan**, ein in OIndien, bes. auf Amboina (dah. Amboinische Tunke) beliebtes, würzendes Gericht. Das weiße Bakassan fertigt man aus den, vom Sande gereinigten Muscheln, deren weißes Fleisch (doch ohne einen Theil, den man für die Leber hält) gewaschen u. zerschnitten 8 Tage in Salzwasser bleibt, darauf mit weißem Ingwer u. anderem Gewürz in enghälsige Töpfe gethan, mit Olivenöl begossen u. wohl verwahrt wird; es wird als Appetit erregende Brühe zu verschiedenen Speisen gethan. Beim schwarzen Bakassan werden die ganzen Muscheln eingepökelt; soll es gespeist werden, so nimmt man das Thier heraus, reinigt es von dem schwarzen Sandsack, legt es 8 Tage in Pökel u. vermischt es dann mit etwas Gewürz. Die Muschel kommt auch im Mittelmeere bei Neapel, wo sie Lattero heißt, vor.

Bakau, **1)** ein Kreis in der Moldau, zwischen den Kreisen von Roman, Niamzo, Tutowa u. Siebenbürgen; **2)** Kreisstadt daselbst, an der Bistritza, treibt bedeutenden Getreidehandel mit Galatz.

Bakchä, **1)** (gr. Myth.), so v. w. Bakchantinnen; **2)** (a. Lit.), Titel einer Tragödie des Euripides.

Bakchanalien, **1)** (Bacchanalia), Bakchosfeste; die wichtigsten waren die Agrionia, Anthesteria, Apaturia, Askolia, Dionysia, Haloa, Lampteria, Lenäa, Nyktelia, Oschophoria, Phallika, Trieterika, Liberalia (s. d. a.); **2)** (Orgia), bes. das Bakchosfest der Römer u. and. italienischer Völker, noch zügelloser als das der Griechen; nachdem es von P. Äbutius u. dessen Geliebter, Hispala Fecennia, dem Postumius u. von diesem dem Senat denuncirt worden war, wurden die B. 187 v. Chr. durch das Senatus consultum de Bacchanalibus in Rom u. ganz Italien verpönt, dauerten jedoch insgeheim bis in die Kaiserzeit fort; **3)** hiervon j. Trinkgelage, od. **4)** üppige, nur auf Sinnengenuß berechnete Feste. Daher **Bakchanalisch**, **1)** den Bakchusfesten ähnlich; **2)** zechend, lärmend; **3)** liederlich. **Bakchantisch**, auf Bakchanalien Bezug habend, trunken, ausgelassen. **Bakchanalisiren**, Feste feiern, wobei viel getrunken u. die Grenze des Anstandes überschritten wird.

Bakchantinnen (**Bakchä**), **1)** die orgiastischen Begleiterinnen des Bakchos auf seinem Zuge nach Indien. Sie trugen Weinlaub- od. Epheukränze, mit Weinreben umwundene Stäbe (Thyrsi), auf den Schultern Rehfelle. Sie konnten Schlangen in ihr Haar flechten, wilde Thiere mit bloßer Hand leiten u. Wein, Milch u. Honig mit einem Schlag des Thyrsus der Erde entströmen lassen; **2)** Priesterinnen des Bakchos bei den ihm später gefeierten Festen (s. Bakchanalien). Sie reizten sich durch Wein u. narkotische Mittel zu der Raserei ähnlicher Begeisterung. Ihre Tracht waren Tigerfelle, übrigens gleich der der vorigen. An den Bakchanalien nahmen später auch Männer Theil (**Bakchanten**); hiervon übertragen heißen **3)** **Bakchantinnen** od. **Bakchanten** üppige, den sinnlichen Lüsten, bes. dem Genuß des Weins ergebene Weiber od. Männer.

Bakchiadä, Nachkommen des Herakliden Bakchis, Aristokratenfamilie an der Spitze Korinths, 777—651, wo sie durch Kypselos gestürzt wurden, s. Korinth (Gesch.).

Bakchianapäst (Metr.), Versfuß, aus einem Bakchios u. einem Anapäst bestehend (⏑——|⏑⏑—).

Bakchides, **1)** grausamer Feldherr des Antiochos Epiphanes in Judäa, von Matathias getödtet; **2)** B., Feldherr u. Statthalter des Demetrios Soter in Mesopotamien; setzte den Alkimos mit Gewalt als Hohenpriester in Jerusalem ein (161 v. Chr.), zog mit einem Heere nach Judäa, wo er den Judas Makkabäos bei Laisa schlug, Jerusalem befestigte u. den an des Judas Stelle getretenen Jonathan in Respect erhielt, bis er nach dem Tode des Alkimos (159 v. Chr.) wieder abzog. 158 schloß er mit Jonathan Frieden u. überließ ihm Judäa.

Bakchion (gr.), Bakchostempel.

Bakchion (a. Geogr.), kleine Insel des Ägäischen Meeres, vor dem Hafen Phokäas; die dasigen reichen Tempel wurden in dem Syrischen Kriege gegen Antiochus von den Bundesgenossen der Römer geplündert.

Bakchios, 1) griechischer Arzt aus Tanagra, im 3. Jahrh. v. Chr., Schüler des Herophilos, commentirte zuerst Schriften des Hippokrates u. gab ein Wörterbuch darüber (verloren); 2) ein griechischer Musiker, welcher über Musik in Fragen u. Antworten schrieb, in Meiboms Sammlung der Scriptores ant. musicae.

Bakchios (Metr.), Versfuß, aus einer kurzen u. 2 langen Sylben (⏑ — —) bestehend; daher **Bakchischer Vers**, meist in katalektischen Tetrametern, mit untermischten kürzeren Versen od. Clauseln u. einem iambischen od. anapästischen Schluß vorkommend; z. B.:

⏑ – – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ ⏑
Negoti | sibi qui | volet vim | parare

Er gestattet auch die Auflösung einer Länge in 2 Kürzen.

Bakchis, König von Korinth, Stammvater der Bakchiaden, s. d.

Bakchos (Dionysos), Gott des Weins, Sohn des Zeus u. der Semele. Als Semele sich über den in dem Strahlenglanze seiner Majestät erscheinenden Zeus entsetzte u. starb, entsank das Kind ihrem Schooße, ward von Epheu umschlossen, der plötzlich den Säulen des Saales entsproß, u. vom Vater in die eigene Hüfte genäht, um nach 3 Monaten wieder geboren zu werden (daher auch sein Beiname Digonos od. Dissotokos, Zweimalgeborener). Nun übergab ihn Zeus dem Athamas u. der Ino, Schwester der Semele, zur Erziehung. Here machte aber Ino u. Athamas rasend, u. Zeus ließ nun durch Hermes den Knaben zu den Nymphen nach Nysa in Thracien (woher man auch den Namen Dionysos leitet) bringen. Später war Silenos sein Lehrer. Groß geworden pflanzte er den Weinstock, kelterte den Wein (daher Lenäos, der Kelterer), berauschte sich u. seine Wärterinnen u. die Waldgötter u. zog in ihrem Geleite lärmend umher (daher Bromios, der Lärmende, Rauschende). Durch die Gabe des Weins erfreute er die Herzen der Menschen, verscheuchte Sorge u. Leid (daher Lysios od. Lyäos, der Sorgenlöser, Eleuthereus, Befreier), gab aber auch dem Körper Gesundheit u. Stärke u. daher galt er auch als ein helfender Gott in geistiger u. leiblicher Hinsicht (Eubuleus, der Wohlwollende). Durch seine Gabe werden die Menschen zu heiterer Geselligkeit zusammengeführt u. er ist der Gesang- u. Tanzbeförderer (Melpomenos u. Enorchos), daher seinem Cultus auch der Dithyrambos u. bes. das Drama seine Entstehung verdankte. Vermöge seiner heilenden u. begeisternden Macht wurde er auch der Arzt durch Weissagung (Jatromantis) u. hatte hier u. da Orakel. Als Lehrer des Weinbaues erhielt er auch die allgemeinere Bedeutung als Förderer des Wachsthums u. Blühens (Phlöos u. Antheus) u. wurde in Gemeinschaft mit Demeter der Verbreiter der Gesittung u. Cultur (Thesmophoros). Daher ist er in der Homerischen Zeit auch nicht unter den Olympischen Göttern, sondern ist ein irdischer Gott; doch war sein sinnlicher u. lärmender Dienst schon in ältester Zeit bekannt. Von Böotien, seinem Geburtslande, verbreitete B. seinen Dienst zunächst nach Attika, an den Fuß des Parnassos, nach Sikyon u. Korinth, erst später über ganz Griechenland; von da durchzog er auf einem mit Tigern, Löwen, Panthern od. Luchsen bespannten Wagen Ägypten, Syrien, Phrygien (KAsien), Thracien (NEuropa), Indien, kehrte von da zurück nach Böotien, wo er in Theben auf einem Elephanten einzog. Ihn begleitete sein Lehrer Silenos auf dem Esel reitend, u. ein toller Zug von Satyrn, Mänaden, Bakchantinnen &c., welche, den Thyrsos in der Hand u. die Hirschhaut um den Leib, unter Lärmen die Einführung des Wein- u. Feldbaues beförderten. Indien gab er ordentliche Verfassung. In Griechenland bestrafte er, wer sich der Einführung seines Dienstes widersetzte, so den Lykurgos (s. d.) in Thracien, die Töchter des Minyas, die Weiber in Argos, welche er rasend machte, daß sie ihre Kinder tödteten. Als er nach Naxos schiffen wollte u. am Ufer harrte, erschienen Tyrrhenische Seeräuber u. schleppten ihn, um ihn als Sklaven zu verkaufen, ins Schiff, plötzlich aber ergoß sich ein Strom duftenden Weines durch das Schiff, ein Weinstock entsproßte dem Kiel, Epheu u. Weinlaub umrankten Masten u. Ruder, B. ward Löwe, dann Bär u. zerriß den Schiffsherrn; aber den Steuermann Medeides, welcher das Schiffsvolk gewarnt hatte, verschonte er; die übrigen Schiffer sprangen ins Wasser u. wurden Delphine. Auf Naxos traf er die von Theseus verlassene Ariadne (s. d.), mit der er sich vermählte. Der Gott belohnte aber auch, die ihm wohlwollten, so den assyrischen König Staphylos, der ihn gastlich aufnahm; dessen Gattin Methe (Rausch) u. Sohn Botrys (Traube) reihte er deshalb seinem Gefolge an. Der Grundstoff des aus so mancherlei Materialien zusammengewebten Mythus ist nach Einigen die indische Lehre vom Schiwa u. dessen Austreibung nach WAsien, Ägypten u. durch Vermittelung des orphischen Priesterinstituts auch nach Griechenland, nach Andern ist der Zug des B. erst eine Dichtung der späteren Zeit, als mythisches Gegenbild zu dem Zuge Alexanders des Gr. Nachdem B. seinen Dienst allenthalben eingeführt hatte, wurde er als vergötterter Heros in den Olympos erhoben, wohin er auch seine Mutter holte, welche als Thyone auch göttliche Ehre erhielt u. nach welcher er den Namen Thyoneus führte. In Rom entsprach dem griechischen Dionysos ganz der Bacchus in Bedeutung u. Verehrung; er ist auch dort der Pater Liber (der Freie), ihm werden die Liberalia gefeiert u. die Bakchanalien (s. d. 2). Bei den Sabinern soll er Löbasius geheißen haben. Seine Feste (s. Bakchanalien) hatten in der alten Zeit den Charakter fröhlicher Heiterkeit; später arteten sie in Orgien aus: unter dem Klange von Flöten u. Pauken u. dem Rufe Euö (daher B. selbst Euios hieß) zogen die Feiernden trunken u. rasend umher u. zerrissen Thiere u. fraßen das blutige Fleisch; bes. zogen so bei nächtlicher Weile trunkene Weiber (Bakchantinnen, Mänaden, Thyiaden, Mimallonen, Bassariden) lärmend u. rasend umher. Wegen dieser ausschweifenden Festfeier wurde der Gott selbst mit der Kybele- u. Attysverehrung in Verbindung gesetzt u. mit Sabazios (s. d. a.) identificirt. Daher galt Dionysos-Sabazios als Repräsentant des Lebens in der Natur, welches zwar dem Tode verfällt, aber wieder erwacht. Diese Idee liegt auch in der Beziehung, in welcher B. in den Eleusinischen Mysterien vorkommt. Hier lehrte man, daß Persephone, des Zeus Umarmungen fliehend, sich in eine Höhle verbarg-

Zeus, als Schlange, entdeckte u. überlistete sie, worauf sie Mutter des stierköpfigen Zagreus wurde. Dennoch liebte Zeus diesen Sohn u. ließ ihn neben sich setzen; aber Here, eifersüchtig, reizte die Titanen gegen ihn. Diese gaben dem Knaben allerlei Spielzeug (Athyrmata), bestehend in Würfeln, Kugeln, Hesperidenäpfeln, Kreiseln, Spiegeln rc., u. während er damit beschäftigt war, überfielen, tödteten u. zerstückelten sie ihn. Pallas brachte das schlagende Herz des Zagreus zum Vater; dieser bereitete aus demselben einen Liebestrank, gab diesen der Semele u. zeugte mit ihr den B. von Neuem. In den Mysterien hat B. den Namen Jakchos u. ist als Koros Bruder od. Bräutigam der Persephone. Geliebte des Gottes waren: Erigone, von ihr nach Einigen Staphylos; Althäa, von ihr Deianira; Aphrodite, von ihr Hymenäos, Priapos, die Charites; Chthonophyle, von ihr Phlias; Physkoa, von ihr Narkäos; Nikäa, von ihr Telete; Ariadne gebar ihm den Önopion (Weintrinker), dem B. die weinreiche Insel Chios schenkte, nach Einigen den Staphylos u. Euanthes. Heilig war ihm Weinstock, Epheu, Panther, Schlangen; geopfert wurden ihm bes. Böcke, als dem Weinstock schädliche Thiere. Die Darstellung des B. in Bildwerken ist mehr knabenhaft, mit weichen, an das Weibliche streifenden Formen u. Weiberkleidern (daher Thelymorphos, der Weiblichgestaltete); der Kopf trägt die Stirnbinde u. einen Weinlaub- od. Epheukranz (daher Kissochaites); gewöhnlich wird er nackt dargestellt, kommt aber auch mit einer weiten Palla über Hüfte u. Schulter u. mit einem Rehfell (daher Nebridopeplos) od. mit einem Fuchsfell (daher Bassareus genannt) bekleidet vor; in der Hand trägt er den Thyrsusstab (daher Thyrsotinaktes, Thyrsusschwinger). Der bärtige od. indische B. ist würdevoller, mit weitem Gewand, Diadem, wallendem Bart. Auch tragen B-bilder Hörner (daher Taurokeros, Stierhörneriger). Selten erscheint B. allein auf Darstellungen, sondern in der mannichfaltigsten Umgebung, welche mit seinen mythischen Bedeutungen in Beziehung stehen. Solche Umgebung heißt Thiasos u. besteht bald aus Repräsentanten von Naturkräften, wie Nymphen, Satyrn, Silen, Pan, Centauren rc.; od. mythischen Personen aus dem Sagenkreise des B., wie Thyone, Ariadne rc.; od. Personificationen seiner Gaben u. Schöpfungen, so der Trunkenheit, der Mysterienweihe, der Komödie u. Tragödie, des Epheus u. Kelters rc.; od. Götterwesen, welche sich sonst gern zu ihm gesellen, wie Eros, Pothos, Himeros, einzelne Grazien, Musen rc. Die wichtigsten unter den erhaltenen Kunstwerken sind: im Vatican ein B., der sich an einen Faun lehnt; daselbst B. mit seinem Gefolge, Basrelief; ein liebender B. in der Villa Borghese; daselbst eine schöne Statue des Gottes; B. u. ein Faun in der Villa Albani; B. u. Ariadne triumphirend in der Villa Negroni.

Bakchosfeste, so v. w. Bakchanalien.

Bakchylides, griechischer Lyriker, geb. 512 v. Chr. zu Julis auf Keos, Schwestersohn des Simonides, lebte von 478—466 v. Chr. bei König Hieron in Syrakus; dichtete im Dorischen Dialekte Dithyramben, Hymnen u. Päane; Fragmente in Stephanus u. in Ursinus Sammlungen der griechischen Lyriker, in der Anthologie, in Brunds Analekten, Schneidewins Delect. poësis gr. u. Bergks Poetae lyr. gr., einzeln von Neue, Berl. 1823.

Bakdalal, District in Russisch-Asien, bewohnt von einem 800 Familien starken Stamme der Awaren, s. d.

Bake, 1) (Tonne, Seew.), Zeichen, wodurch den Seefahrern der Eingang od. das Fahrwasser eines Flusses od. Hafens angedeutet wird; meist eine oben auf dem Wasser schwimmende, im Grunde befestigte Tonne, ein Korb, Stück Holz u. dgl. 2) (Landbake), ein am Eingange der Ströme u. an Seeufern hoch aufgestelltes, bunt angestrichenes Zeichen von eigenthümlicher 3- od. 4eckiger Form, meist zur Bezeichnung gefährlicher Stellen. Die Schiffer entrichten für die Unterhaltung beider eine Abgabe Bakengeld, u. ein Bakenmeister beaufsichtigt beide. 3) (Meßk., Absteckstäbe, Fluchtstäbe), aus gut getrocknetem Tannenholze gefertigte Stäbe, 6—10 Fuß lang u. 1—1½ Zoll dick, abwechselnd 1 Fuß lang roth u. 1 Fuß lang weiß angestrichen, am unteren Ende mit konischen eisernen Spitzen zum besseren Einstecken in die Erde beschlagen. Sie dienen zum Bezeichnen von nahe gelegenen Punkten, Abstecken gerader Linien im Felde rc. u. sind öfters am oberen Ende mit einem halb rothen halb weißen Fähnchen versehen. 4) Im Mecklenburgischen, eine halbe geräucherte Spickgans.

Bake, Reich der Schaggas in OAfrika.

Bake, 1) Reinhard, geb. zu Magdeburg 1587, wurde 1616 daselbst Domprediger; als Tilly 1631 die Stadt eroberte, flüchtete B. in den Dom u. redete Tilly mit Virgils, nach den Umständen geänderten Worten von Trojas Zerstörung an: Venit summa dies et ineluctabile tempus Magd'burgo: fuimus Troes, fuit Ilium et ingens gloria Parthenopes! wodurch er Verschonung der in den Dom geflüchteten Magdeburger erhielt; er st. 1657. 2) Lorenz B., Herr von Wulverhorst, geb. zu Amsterdam, holländischer Dichter, st. 1714; er schr. Bibelschen Gezangen, Amsterd. 1682 u. 1721; Vermischte Gedichte, ebd. 1757. 3) Jan, geb. 1787 zu Leyden, wurde 1815 Professor der klassischen Literatur u. st. daselbst 1844; er schr. Sel. hypomnemata, Leyd. 1837—44, 3 Bde.; gab heraus Posidonios (1810), Kleomedes (1820), Cicero de legibus (1842) u. mit Geel, Hamaker u. Perlkamp Biblioth. critica nova, Leyden 1825—31, 5 Bde

Bakel (vom lat. Baculus), Stock, Prügel.

Bakel, französische Niederlassung im afrikanischen Reiche Galam (Senegambien).

Bakeleisen (Bakeler, Lederarb.), so v. w. Abzieheisen.

Bakeljau, Fisch, so v. w. Kabeljau.

Bakelmann, Vogel, so v. w. Schellente.

Bakelos (Bakelas), 1) verschnittener Priester der Kybele; 2) ein blasirter Mensch.

Baken (Ökon.), so v. w. Bakern.

Bakengeld, **Bakenmeister**, s. u. Bake 2).

Bakentonne, 1) Tonne, an den Ankern befestigt, um sie, wenn sie auch gekappt sind, wiederfinden zu können; 2) so v. w. Bake 1).

Baker (spr. Behkr), 1) Henry, geb. 1720 zu London; widmete sich dem Buchhandel, dann dem Taubstummenunterricht, endlich den Naturwissenschaften; er st. 1774 in London. Wichtig sind bes. seine mikroskopischen Beobachtungen über Krystallisation. Er schr. u. a.: Microscope made easy, Lond. 1754, Employment for the Microscope, ebd. 1764 u. ö. (deutsch, Augsb. 1754, u. Zürich 1756); Micro-

scopial Observations, Lond. 1768. 2) David Erskine, Sohn des Vorigen, Anfangs Kaufmann, dann Schauspieler; er schr. u. a. Biographia dramatica, Lond. 1782, 2 Bde.

Baker (spr. Behk'r), Canton im südwestlichen Theile des Staates Georgien in den Vereinigten Staaten; Flächeninhalt 63 QM.; Flüsse: Flint River (schiffbar für Dampfboote) u. die Ichaway-nochaway Creek; Boden eben u. überaus fruchtbar; wurde 1825 organisirt u. nach Colonel John Baker, einem Offizier im Revolutionskriege, benannt. Ew.: 8120 (worunter 3765 Sklaven).

Bakerfluß, Nebenfluß des Merrimack in Newhampshire (NAmerika).

Bakern, klopfen, bes. den gerösteten u. gedörrten Flachs auf einem Stocke mit einem Schlägel klopfen.

Bakers Centralregel, eine zur Construction biquadratischer Gleichungen aufgestellte Regel.

Bakessy, Cap in Benin (Oberguinea).

Bakewell (spr. Behkwell), Marktflecken am Zusammenfluß des Wye mit dem Derwent in der englischen Grafschaft Derby, hat Baumwollenfabriken; 30,000 Ew. In der Nähe Blei-, Zink- u. Steinkohlenminen, u. das Schloß Chatsworth, worin Maria Stuart 13 Jahre als Gefangene lebte.

Bakewell (spr. Behkwell), Robert, geb. 1726 zu Dishley; berühmter englischer Landwirth u. Veredler der Zuchtthiere. Die Beobachtung, daß junges Vieh die hauptsächlichsten Eigenthümlichkeiten des Elternpaares an sich trug, führte ihn auf die Idee, immer nur die ausgezeichnetsten Exemplare einer Race zur Fortpflanzung zu benutzen, so wie durch Kreuzung der Racen auf Veredelung des Viehes zu wirken. Seine Erfahrungen legte er in der Domestical encyclop. Tom. I. nieder. Er starb 1795. Nach ihm ist die **Bakewellrace** von Rindvieh benannt. Vgl. Veredelung.

Bakhschisch (pers.), Geschenk, bes. Geschenk, welches im Orient dienenden Personen gereicht wird, welche es bes. von Fremden erwarten u. fordern.

Bakhtegan, See, s. Baktegan.

Bakhter (arab.), der Orient, so wie Khawer der Occident.

Bakhtiar (arab., Glücklicher), Beiname mehrerer berühmter Männer des Orients, z. B. des Muhammed Khaladsch u. des Lutf ed Din (s. d.).

Bakhtiari, 1) Gebirgsvolk in Luristan, s. Luri 2); 2) Gebirge im südlichen Persien, läuft mit dem Persischen Meerbusen parallel u. scheidet die Provinzen Khusistan u. Farsistan.

Bakhtischua (syr., Diener Jesu), eine Familie, deren männliche Glieder sich sämmtlich um die griechische u. arabische Heilkunde verdient machten; sie waren meist zu Dschondisabur gebildet u. lebten 750—900 n. Chr. an den Höfen der Khalifen zu Bagdad.

Bakhuysen (**Bakhuyzen**), 1) Ludolph, geb. zu Emden 1631, niederländischer Marinemaler u. Kupferätzer, Schüler von Everdingen; st. zu Amsterdam 1709. Berühmt sind seine Meerstürme; 1701 gab er 10 radirte Ansichten des Y in Amsterdam heraus. 2) Ludolph, der Jüngere, Neffe des Vorigen, geb. 1717; erst Kaufmann, dann Soldat u. endlich Maler, malte bes. Kriegsscenen; er st. zu Rotterdam 1782.

Bakics, 1) Paul, Slavonier; zeichnete sich 1524 in ungarischen Diensten gegen die Türken aus, war 1526 mit in der Schlacht bei Mohacs, focht auch unter Johann Zapolya gegen Ferdinand I., trat aber nach der Schlacht bei Tokay auf des Kaisers Seite, ward Commandant von Raab u. vertheidigte eine Donaubrücke während der Belagerung Wiens durch Solyman (1529). Er blieb bei Esjek 1537. 2) Peter, Bruder des Vorigen, treuer Anhänger Ferdinands I. gegen Johann Zapolya; befehligte 1547 die Ungarn im Schmalkaldenschen Kriege gegen den Kurfürsten von Sachsen u. nahm denselben bei Mühlberg gefangen. Nach Ungarn zurückkehrend, erzwangen B-s Husaren den Durchzug durch Prag. 1552 wohnte er auch der Schlacht bei Szegedin gegen die Türken bei u. st. kurz darauf. 3) Matthias, 1565 Commandant der Festung Kruppa in Kroatien, die er mit 100 Mann gegen Mustapha Szokolovics vertheidigte; Auersperg kam mit 7000 Mann endlich zum Entsatz herbei u. lagerte an der Unna, wagte aber keinen Angriff, so daß die Türken vor seinen Augen Kruppa stürmten u. die Besatzung mit B. massakrirten.

Baki Kuli (türk.), Kassendiener, deren je 60 unter einem **Baschbaki Kuli** stehen, Gehülfen des Defterdar, welche Staatsschuldner auf dessen Befehl einsperren.

Bakis, 1) (ägypt. Myth.), so v. w. Onuphis. 2) Wahrsager zu Heleon in Böotien, zur Zeit der Perserkriege. Die Nymphen der Korykischen Grotte waren seine Lehrerinnen. Nach ihm benannte Wahrsagerinnen hießen **Bakides**.

Bakkal (türk.), so v. w. Gewürzkrämer.

Bakken (Chassis), Kasten, in welchem sich das mit der zum Kattundrucken nöthigen Farbe versehene in einen Rahmen gespannte Tuch befindet.

Bakker, 1) Meenws Meindertszoon, geb. zu Amsterdam; erfand 1690 das sogenannte Kameel, wodurch die schwersten Kriegsschiffe durch den Zuydersee nach dem Texel gebracht werden. 2) Pieter Huysinga, geb. zu Amsterdam 1715, st. daselbst 1801; er schr. ein Gedicht über die große Überschwemmung vom J. 1740, u. 3 Bde. Gedichte (darunter Satyren gegen die Engländer); 3) so v. w. Backer.

Baklawa, süße Mehlspeise aus Zucker u. Mandeln, welche sonst am Abend des 15. Ramadan vom Sultan unter die Janitscharen im Serail vertheilt ward.

Baknang, so v. w. Backnang.

Bakony (**Bakonyer Wald**, Sylva Bacuntia), ein 12 Meilen langer, 3—5 Meilen breiter Gebirgswald im Verwaltungsbezirk Ödenburg des österreichischen Kreises Veszprim (Ungarn); höchste Spitze 2030 F. Diese ausgedehnte Waldung besteht zum größten Theile aus Eichen, Buchen u. auch Linden, u. liefert vortreffliche Schweine (**Bakaler**), welche zur Mast in dieselbe getrieben werden. Berüchtigt war derselbe als Versteck von Dieben u. Räubern. Der hier gebrochene Marmor (von Komorn) wird als vorzüglich gerühmt. Im Walde liegt das Dorf **Bakony-Bel**, mit Kloster u. Abtei, von Joseph II. aufgehoben, von Franz I. wieder hergestellt.

Bakow, Flecken, so v. w. Backofen.

Baktegan (**Bakthegian**), Salzsee in der persischen Provinz Fars (s. d.), hat Zufluß von einigen Flüßchen, trocknet aber im Sommer aus u. läßt Salz zurück.

Baktrer, s. u. Baktrien.

Baktriasmos, bei den Alten ein gewisser unanständiger Tanz.

Baktrien (Baktriana, Baktria), 1) (a. Geogr.), Landschaft Asiens, umfaßte das jetzige Balkh u. einen Theil der Bucharei, zwischen dem Paropamisos u. Oxos, war mehr gebirgig als eben; Flüsse: Oxos, Zariaspis, Artamis, Dargidos (Baktros); Producte: Waldungen, Wein, Getreide, Silber, Rubinen u. andere Edelsteine, Pferde etc.; ein großer Theil des Landes war Sandwüste. Das alte Baktra (früher Zariaspe, jetzt Balkh), die Hauptstadt des Landes, ein großer bevölkerter Ort, lag am Berge Paropamisos u. dem Flusse Baktros, u. war wegen der Nähe des Oxos u. der reichen Goldländer Indiens der vornehmste Stapelplatz des Handels zwischen WAsien u. Indien. Ihre Ruinen füllen noch einen Raum von 20 engl. Meilen im Umfang. Die Baktrianer (Baktroi), welche mit den Persern u. Medern zum Iranischen Stamme gehörten, zeichneten sich früh durch Bildung aus u. nahmen nachher griechische Cultur an; sie waren tapfer u. gewandte Reiter (im Heere des Xerxes waren 30,000 baktrische Reiter) u. trugen medische Mützen, Bogen aus Rohr u. kurze Speere. Religion: der zoroastrische Parsismus. 2) (Gesch.). Die Baktrianer erscheinen schon in der frühesten Sagengeschichte als ein mächtiges, tapferes u. cultivirtes Volk; unter ihren ältesten Königen wird Zoroaster genannt. Sie wurden unter Ninos dem Assyrischen Reiche unterworfen, bis auf Sardanapals Sturz, zu dem sie kräftig mitwirkten. Nachmals standen sie unter den Medern, mit denen sie durch Kyros unter die Botmäßigkeit der Perser kamen. Alexander d. Gr. eroberte B. u. siedelte hier 14,000 Griechen an, welche 12 Städte gründeten u. griechische Cultur im Lande einführten. Nach Alexanders Tode erhielt Stasanor B. u. Sogdiana auf kurze Zeit, dann kam es an Seleukos Nikator von Syrien. Die Schwäche des Syrischen Reiches benutzte der Statthalter von B. Theodotos (Diodotos), machte sich 256 v. Chr. unabhängig u. wurde so Stifter des Baktrischen Reiches. Wie weit sich seine Herrschaft erstreckte, weiß man nicht. Theodotos Nachfolger war sein Sohn Theodotos II.; mit ihm verband sich Arsakes von Parthien, der vor seinem Volke geflohen war, gegen Syrien, welchem Staate gegenüber Theodotos seine Unabhängigkeit zu behaupten wußte. 220 stieß Euthydemos die Familie des Theodotos vom Throne u. wurde selbst König. Antiochos der Gr. griff auf seinem asiatischen Feldzuge auch den Euthydemos an, doch schlossen sie 205 Frieden; unter anderen Bedingungen war auch die, daß Euthydemos seine Elephanten ausliefern mußte. Nach 200 unternahm er Eroberungszüge nach Ariana u. Indien, u. st. 185 (190). Nach ihm setzen Einige den Menandros, dann Apollodotos u. Heliokles, doch ohne historische Sicherheit. Sicher ist, daß Demetrios, Sohn des Euthydemos, die Tochter des Antiochos III. heirathete, sich in Indien (WKabulistan) ein Reich eroberte, nach seines Vaters Euthydemos Tode König von B. ward u. 175 von Eukratides vertrieben, sich nach seinem indischen Reiche zurückzog; auch von dort vertrieb 165 Eukratides den Demetrios u. eroberte dann das Reich des Pantaleon in OKabulistan. 160 (147) ward er von seinem Sohne Eukratides II. ermordet. Endlich wurde das Griechisch-baktrische Reich von Mithridates d. Gr. gestürzt, u. nach ihm (nach 126 v. Chr.) fielen Skythen od. Saker, die schon lange drohend an den Nordgrenzen erschienen waren, bes. Tocharer (Yuntchi) in B. ein. Ein späterer Häuptling, Khieoutsieouhi, bekriegte die Parther u. eroberte Kaofu, Kipin u. Hantha, um 25 v. Chr. Ihm folgte um 30 n. Chr. sein Sohn Yenkaotchin; dieser eroberte Indien. Die Yuntchi, mächtig geworden, führten gegen China Krieg (98 n. Chr.), bei welcher Gelegenheit das Kaspische Meer von ihnen entdeckt wurde. Ihre Macht dauerte bis in das 3. Jahrh.; dann wurden sie von andern nordischen Barbaren geschwächt. 226 kam B. an das Neupersische Reich bis 638, u. ward dann eine Provinz des Arabischen Khalifats. Bei dessen Verfall kam B. mit andern östlichen Provinzen an die verschiedenen türkischen Dynastien der Ghaznewiden (999), Seldschuken (1037), Chowaresmier (1097) u. zuletzt an die Mongolen (1219); 1221 wurde es von Dschingis Khan u. 1369 von Tamerlan, dessen Nachkommen es gegen 180 Jahre lang beherrschten, erobert. Seit Anfang des 16. Jahrh. bezwangen es die Usbeken, später die Afghanen, doch wird der Khan von Bokhara seit 1805 als Oberherr von den Usbekischen Khans anerkannt. Eine Quelle zur Geschichte der griechisch-baktrischen Könige sind bes. die baktrischen Münzen, von denen bes. die 4eckigen kupfernen Bilingues (mit griechischer u. altkabulischer Inschrift) zu nennen sind; als Gepräge enthalten die goldenen u. silbernen auf dem Avers den Kopf des Königs, auf dem Revers Attribute derselben, mythologische Figuren u. dgl., die kupfernen nur Gegenstände aus der Mythologie, merkwürdige Producte des Landes etc. Vgl. Bayer, Historia regni Graecorum Bactriani, Petersb. 1738; Médailles grecques de rois de la Bactr. etc., ebd. 1822 u. dazu Suppl. 1823; Raoul-Rochette, Notice sur quelques médailles gr. appartenant à des rois inconnus de la Bactr., Par. 1830, dazu 2 Suppl. 1835 f.; Lassen, Zur Geschichte der griech. etc. Könige in Baktrien, Bonn 1838; Ders., Indische Alterthumskunde, ebd. 1849; Grotefend, Die Münzen der griech. Könige von Baktrien, Hannover 1839; Wilson, Ariana antiqua, Lond. 1841; Prinsep, On the historical Results of Bactrian coins, ebd. 1846.

Baktroperätä (v. gr.), im Mittelalter wandernde Philosophen, die einen Stab (Baktron) u. einen Ranzen (Pera) trugen.

Baktros (a. Geogr.), Nebenfluß des Oxos in Baktrien, an welchem die Stadt Baktra lag; jetzt Adirsia Dehas od. Balkh.

Baktschiserai (Baghtscheh-Sarai, d. i. Palast der Gärten), Stadt im Kreise Simferopol des russischen Gouvernements Taurien, ehemalige Hauptstadt der Krim, im engen Thale des Baches Djuruk-Su; mit 14,000 Ew., die lediglich gewerbetreibende Tataren sind; den Handel betreiben karaitische Juden, die auf einem 500 Fuß hohen Felsen einen eigenen Stadttheil (Tschufut-Kaleh) bewohnen; Zigeuner wohnen außerhalb der Stadt in Höhlen. In der Mitte der Stadt der alte Palast der Tataren-Khane, mit mehreren Gärten, zahlreichen Brunnen, einer Moschee; außerdem 32 Moscheen, 3 Kirchen, eine Synagoge, Khan-Medressa (eine Art tatarischer Akademie), Posthaus. Während der Belagerung von Sebastopol war B. eine Zeit lang russisches Hauptquartier, namentlich waren daselbst Hospitäler eingerichtet, auch im Palast.

Baktyarisches Gebirg (Geogr.), so v. w. Bakhtiari.

Baku, 1) Kreis im russischen Gouvernement Schemacha: 2) Kreis- u. Hafenstadt mit einer Festung am Kaspischen Meere; im J. 1850 7500 Ew.; hat eine Kreisschule u. treibt bedeutenden Handel. Der hiesige Hafen gehört zu den besten des Kaspischen Meeres, doch ist die Rhede nicht vor den Nordwinden geschützt. Von der frühern Größe B. zeugen die vielen Ruinen, die große Anzahl von Moscheen u. die Überreste des prachtvollen Schlosses des ehemaligen Schahs. In der Umgegend befinden sich viele Naphthaquellen (s. Balachany); daher die Parsen B. für einen heiligen Ort halten u. hierher wallfahrten. B. gehört seit 1814 den Russen; 3) Bezirk der Moldau, waldig u. bergig, bringt Vieh u. Salz; 4) Stadt daselbst, Sitz der Befehlshaber; einst ansehnlich, mit katholischem Bischof.

Bakum (Bakum-Bestrupp), Kirchspiel im oldenburgischen Amte Vechta; 2550 Ew., einige Edelhöfe.

Bakünin, Michael, geb. 1814 zu Torschok im russischen Gouvernement Twer. Für den Soldatenstand bestimmt, kam er ins Petersburger Cadettenhaus, diente kurze Zeit als Fähndrich in der Gardeartillerie, verließ jedoch die militärische Laufbahn u. ging 1840 nach Berlin, wo er sich mit philosophischen Studien beschäftigte. Bis 1847 besuchte er Leipzig, Dresden, Breslau, mehrere Städte der Schweiz, Brüssel u. Paris u. kam in diesen Städten mit den Männern der Bewegungspartei von 1847—49 in nahe Berührung, u. da er auf die Aufforderung der russischen Regierung nicht zurückkehrte, so wurde sein Vermögen confiscirt. Durch ministerielle Verfügung vom 15. Dec. 1847 ward er in Folge einer zu Paris bei dem Polenfeste gehaltenen revolutionären Rede aus Frankreich gewiesen. Er ging nach Brüssel u. versuchte hier im Januar 1848 eine Slavenverbrüderung (zwischen den Häuptern Lelewel u. Graf Tyskiewicz) zu Stande zu bringen, war bald nach dem Ausbruche der Februarrevolution wieder in Paris, im Mai zu Prag beim Slavencongreß, ward beim Aufstande daselbst festgenommen u. auf den Hradschin gebracht, wo er aber Gelegenheit fand zu entkommen. Er besuchte zu verschiedenen Malen Leipzig, Frankfurt, Dresden u. Berlin. Im Sept. ward er aus den preußischen Staaten gewiesen. Im Mai 1849 erschien er beim Aufstande zu Dresden, zeigte sich hier als eifrigster Agitator, ward am 10. Mai mit Heubner u. Röckel in Chemnitz verhaftet, im August auf den Königstein gebracht u. im Mai 1850 zum Tode verurtheilt. Nachdem die Todesstrafe in lebenslängliche Haft verwandelt worden war, ward er 1851 nach Prag ausgeliefert, bald darauf nach Olmütz transportirt, hier zum Strange verurtheilt, dieses Urtheil aber ebenfalls in lebenslänglichen Kerker verwandelt, endlich er an Rußland ausgeliefert u. nach der Festung Schlüsselburg in der Statthalterschaft St. Petersburg gebracht. Im Mai 1856 ward er durch Fürsprache seines Oheims, des Generals Murawiew, zu einer Erleichterung seiner Haft begnadigt. Er schrieb: Russische Zustände, Lpz. 1847, u. 1848 eine Broschüre über Österreich.

Bakur, so v. w. Pakor.

Bal (orient. Myth.), so v. w. Baal.

Bala, Flecken an einem fischreichen Landsee (Pimple-Meer [Bala-Pool]) in NWales, der englischen Grafschaft Merioneth, Wollenzeugfabriken; 1000 Ew.

Balaamiten (Kirchengesch.), s. Nikolaiten.

Balabalagan (Kleine Paternosterinseln), Gruppe von 13 Inseln in der Straße von Makassar an der Ostküste von Borneo, sind niedrig u. bewaldet u. werden nur der Fischerei wegen besucht.

Balabandasprache, Dialekt des Malabarischen.

Balabandschik, Schloß in Brusa, s. d.

Balabanschi (türk.), der Aufseher über die Spürhunde.

Balabea, bewohnte Insel nördlich von Neu-Caledonien im Australocean; viele Schildkröten.

Balach, 488—491 König von Persien, s d. (Gesch.).

Balacha (Belcha), stark bevölkerte Stadt an der Grenze von Habesch. In der Nähe der Dschebel Dhab (Goldberg), dessen Goldminen früher bearbeitet, aber jetzt nicht mehr ausgebeutet werden.

Balachan, Gemengsel von kleinen Seekrebsen u. Fischen, mit Salz zerstoßen, einige Tage der Sonnenwärme ausgesetzt; Speisewürze in Siam u. Tunkin.

Balachany, Kirchdorf, 3 Meilen nördlich von der Stadt Baku, s. d., bei welchem das sogenannte ewige Feuer flammt u. wo sich ein Kloster der alten Parsen befindet; 1400 Ew.

Balachna, 1) Kreis im russischen Gouvernement Nishni Nowgorod; im J. 1851 92,380 Ew.; 2) Kreisstadt daselbst, an der Wolga; 3390 Ew.; 12 Kirchen, 1 Kreis- u. Pfarrschule, 2 wohlthätige Anstalten, viele Fabriken, Flußhafen u. Salinen.

Balacho (ind. Rel.), Name des Pferdes, in dessen Gestalt Dschakdschimuni seine 500 ausgesendeten u. von den bösen Geistern verführten Schüler wieder heimführte.

Balachon (russ.), Leinwandkittel, leinene Sommerkleidung für Bediente.

Baladan (Jugäos), nach der Bibel Vater des Merodach B., 4. König von Babylon, um 750 v. Chr.; nach Andern so v. w. Nabonassar od. Belesys.

Baladin (fr., spr. Baladäng), 1) sonst auf dem Theater einer, der durch fratzenmäßige Geberden u. abgeschmackte Reden zu belustigen suchte; daher **Baladinage** (spr. Baladinahsch), fade Witzelei; 2) Theater-Ballettänzer. Eine solche Frau **Baladine** (spr. Baladin').

Balafa, in WIndien Strohfiedel mit 17 Stäben; bes. von den Negern gespielt.

Balaganen, Sommerwohnungen der Kamtschadalen, auf Pfählen errichtet, so daß sie auf gekerbten Baumstämmen zu ihnen hinaufsteigen.

Balaghaut (spr. Balagaht, d. i. oberhalb der Ghatsgebirge); britische Provinz der Präsidentschaft Madras in Vorderindien, zwischen dem Staate des Nizam u. dem früheren Königreiche Mysore; 1143 QM., über 2 Mill. Ew., meist Hindus. Flüsse: Kistna, Toombudra, Pennar, Tschiuravaty, welche in den Bengalischen Meerbusen münden; ist fruchtbar an Baumwolle, Indigo, Zucker u. Gewürz; reich an Wildpret, auch an Raubthieren (Tiger, Leoparden, Bären); Diamanten, Kupfer, Salpeter. Districte: Bellary u. Cuttapah.

Balagny, Jean de, so v. w. Montluc.

Balaguer, Stadt am Segre, in der spanischen Provinz Lerida, mit befestigtem Bergschloß; 4000 Ew., welche Landbau treiben. In der Nähe eine schöne Kunststraße. B. wurde 1645 von den Franzosen unter General Harcourt, nachdem er die

Spanier hier geschlagen hatte, erobert, 1703 von Karl III. genommen, stark befestigt, aber als Philipp V. 1711 siegte, wieder verlassen.

Balahissar, früher Stadttheil u. Festung von Kabul, s. d.

Balais (fr., spr. Baläh), Art blaßrother Rubin, s. d.

Balak, Sohn Zippors, König der Moabiter; aus Furcht vor den aus Ägypten heranziehenden Israeliten befahl er dem Propheten Bileam denselben zu fluchen; da sich aber dessen Fluch in einen dreimaligen Segen verwandelte, entließ B. zornig den Bileam u. unternahm nichts gegen Israel.

Balaklāwa (**Baluklawa**), kleine Stadt an der Südküste der Krim, nahe am Vorgebirge Parthenion, liegt an dem östlichen Ende einer kleinen Bucht, die jedoch einen vortrefflichen Hafen bildet. Die Einwohner waren außer einigen Schafzucht u. Melonenbau Treibenden meist die Nachkommen von Griechen, welche den Russen in der Seeschlacht von Tschesme (1770) Dienste geleistet hatten u. hierher versetzt worden waren, um sie der Rache der Türken zu entziehen. Im Alterthume hieß B. Symbolon, u. nach Strabo soll eine Mauer den Hafen mit dem von Cherson verbunden haben. 1475 setzten sich die Genuesen hier fest, der Ort hieß Cimbalo, u. von einem in dieser Zeit entstandenen alten befestigten Schlosse stehen auf den Höhen östlich des Eingangs zum Hafen noch die Reste. Als die Allirten 1854 auf der Krim gelandet waren, wurde B. von den Engländern im October genommen u. zum Hauptstationsort für die englische Flotte u. Magazine gemacht. Zum Schutz B-s wurden ausgedehnte Feldbefestigungen auf den östlich gelegenen Höhen angelegt; in den Hafen hinein ward zum besseren Anlegen der Schiffe aus Holz ein Quai erbaut; eine Eisenbahn setzte B. in Verbindung mit dem Lager der Engländer auf dem Plateau vor Sebastopol u. ein unterseeischer Telegraph zwischen B. u. Varna stellte die Communication mit dem Westen Europas her. Am 15. Juni 1856 wurde B. von den Engländern geräumt.

Balalaika (russ.), zweisaitige Zither in Rußland u. dem Orient, bes. von den Zigeunern gespielt.

Bala-Lake (spr. Behlehleht), fischreicher See in der englischen Grafschaft Merioneth (Wales), 1 Meile lang, ¼ Meile breit, vom Flusse Dee durchflossen.

Balaluan, Vulcan im nördlichen Theile der Insel Sumatra.

Balambangam, Insel auf der NOKüste von Borneo, zum Reiche Sulu gehörig, mit gutem Hafen; fruchtbar u. stark bewaldet. Die Engländer versuchten zweimal (1773 u. 1803) sich darauf festzusetzen, wurden aber jedesmal von den Eingebornen (Holoans) wieder vertrieben.

Balambuan, 1) früher Königreich auf der Insel Java; jetzt den Holländern unterthan; ungesundes Klima; Kaffee- u. Pfefferbau; 2) Stadt hier, mit holländischem Fort.

Balamir (Balamber), um 374 n. Chr. Häuptling der Hunnen (s. d.).

Balanăgra (gr. Ant.), Schlüssel, s. u. Schloß.

Balance (fr., spr. Balangs), 1) Wage; 2) Gleichgewicht; 3) (Hdlgsw.), so v. w. Bilance.

Balancé (fr., spr. Balangseh), Tanzschritt, aus 2 Demi-Coupés bestehend, wobei der Körper auf dem einen Fuß ruht. Die den balancirenden Fuß entgegengesetzte Schulter bewegt sich, um den Pas Anmuth zu geben, leicht rück- u. vorwärts.

Balancier (fr., spr. Balangsieh, **Balancirbalken**), 1) der Wagebalken, s. u. Wage; auch 2) dem Wagebalken ähnliche Theile od. gleicharmige Hebel an Maschinen, so eiserne Stange an den Druckwerken der Münze (s. d.); 3) Wagebalken an der Dampfmaschine, s. d.; 4) so v. w. Unruhe (Taschenuhrenfabr.).

Balanciren (v. fr., spr. Balangsiren), 1) das Gleichgewicht halten, sich in dasselbe setzen; 2) (Tanzk.), den Pas Balancé machen; 3) beim Voltigiren den hintern Sattelbogen fassen u. den Körper auf dem Arm in horizontaler Richtung in der Luft ausgestreckt halten; 4) (Hdlgsw.), Bilance machen; 5) (Malerk.), die Glieder einer Figur so stellen, daß ein gewisses Gleichmaß entsteht; 6) (Feuerw.), das Gleichgewicht zwischen der Rakete u. deren Ruthe herstellen.

Balancirklappe, ein metallnes Klappenventil, s. Ventil.

Balancirschritt (Militärw.), Marsch zur Gewöhnung der Recruten an eine sichere u. gute Haltung des Körpers. Dabei wird der aufgehobene Fuß erst nach einigen Tempos niedergesetzt, während der andere Fuß den Körper in der angenommenen Haltung trägt.

Balancirstange, 1) die auf beiden Enden mit gleichem Gewicht versehene Stange, welche Seiltänzer brauchen, um sich desto leichter auf dem Seile im Gleichgewicht halten zu können; 2) so v. w. Balancier.

Balancirstängelchen (**Balancirkolben**), kleine Stiele mit Knöpfchen, die an der Stelle des 2. Flügelpaars bei zweiflügligen Insecten getreten sind.

Balander (Schiffsw.), so v. w. Bilander.

Balaena (lat.), Wallfisch.

Balanea (**Balanäa**, a. Geogr.), Stadt in Syrien mit Hafen; jetzt das unbewohnte Banjas (Baneas), mit dem Schlosse Merchab.

Balanen, so v. w. Meereicheln.

Balänen (Sittengesch.), so v. w. Baleinen.

Balanephagen (v. gr.), Eicheleffer.

Balanīnus (B. *Germar.*), Gattung der Rüsselkäfer, den Langrüßlern (s. d.) Rhynchaenus verwandt.

Balanismos (gr.), Stuhl- od. Mutterzäpfchen.

Balaniteae (Bot.), Unterfamilie der Olacineen, dornige Bäume, mit fünfblättrigem Kelche, fünfblätteriger Blumenkrone, mit drüsiger Scheibe, 10 Staubgefäßen, freiem länglichem Fruchtknoten, mit 5 Fächern u. hängenden, anatropen Eierchen, einfachem Griffel, kopfförmiger Narbe, beerenartiger, einfächriger, einsamiger Steinfrucht, da die anderen Fächer gewöhnlich verkümmern; Keimling in der Achse des Eiweißes: die Gattung Balanites *Del.* Art: B. aegyptiaca, im tropischen Afrika, die unreifen Früchte sind bitter u. stark abführend, reif können sie ohne Gefahr gegessen werden; die Samen geben ein fettes Öl, Zachun genannt.

Balaniten, versteinerte Meereicheln.

Balanītis, Entzündung der Eichel mit Eiterabsonderung (**Balanoblennorrhöe**), s. Eicheltripper; auch **Balanoposthites**, wegen Mitergriffenseins der Vorhaut.

Balanophŏra (B. *Forst.*), Pflanzengattung aus der Familie Kolbenschosser (Balanophoreae); Art: B. fungosa.

Balanophorēae (Kolbenschosser), Familie aus der Klasse der Rhizantheen, schwammartige Gewächse, parasitisch an Wurzeln holziger Pflanzen, Stängel einfach, rund, dick, nackt, od. ziegelschuppig; Blüthen einhäusig in sehr dichten, endständigen Kolben; männliche Blüthen meist mit tiefer dreitheiliger Blüthenhülle, mit 1—3, selten mehr Staubgefäßen, ganz mit einander verwachsen, weibliche Blüthen unterständig, einfächerig, zweieiig, mit dem ungetheilten od. 2—4theiligen Saume der Blüthenhülle gekrönt; Nüßchen kugelig, hart, einsamig, Samen umgekehrt, Eiweißkörper groß, fleischig, mit sehr kleinem kugeligem Keimling; die Gattung Sarcophyte, Lophophytum, Cynomorium, Balanophora, Helosis u. a., alle in den Tropenländern.

Balănoptĕra (B. *Lacép.*, Finnfische), Untergattung der Gattung Balaena, kenntlich an einer Rückenflosse. A) Einige Arten, die Rohrquale (Röhrquale), haben lange, ausdehnbare Furchen am Bauche; dahin gehört der a) Jupiterfisch (Jubart, B. boops, Balaena rostrata), Schnauze breit, etwas abgerundet, oben bläulichschwarz, unten weißlich, die Bauchfurchen meist blutroth; Länge 23—26 Fuß; in den nördlichen Meeren, wild, schwer fangbar, mit wenig Speck, daher von Fischern wenig beachtet; b) Breitmaul (B. musculus, Balaenoptera Rorqual, Rorqualus borealis), fast wie voriger, im Mittelmeere, oben schwarz, unten weiß, Unterkiefer breiter u. länger, als der gegen das Ende bärtige Oberkiefer, Länge 100 bis 110 Fuß, also der größte Wallfisch. B) Andere Arten haben einen glatten Bauch; dahin gehört der eigentliche Finnfisch (Finnwall, B. physalus, B. gibbar), so lang, aber schmächtiger, wie der eigentliche Wallfisch, im Nutzen 2c. wie obiger, ist übrigens wohl nur ein unvollständig beobachteter Finnfisch anderer Art, da seit Martens (Reise in Grönland 1675) nie wieder Jemand einen faltenlosen Finnfisch aufgefunden.

Balănos (gr.), 1) s. Balanus; 2) Thürschloß, s. Schloß (Ant.).

Balante, Halbinsel u. Stadt mit ansehnlichem Handel auf der Ostküste von Celebes, zum Königreiche Bony, s. d., gehörig; gebirgig durch das Eisen (Jsser-) Gebirg, welches in dem Cap Talyabo (Talabo) sich endigt.

Balanten, Volksstamm an der Küste von Senegambien, nördlich an der Bucht von Bissao.

Balantĭa (Zool.), s. Phalanger.

Balantine (v. gr.), kleine aus Silberdraht geflochtene Körbchen mit gewölbtem Deckel, als Arbeitsbeutel für Damen dienend, an 4 Schnuren herabhängend.

Balantium, 1) (B. *Kaulf.*), Pflanzengattung aus der Familie Wedelfarren (Filices-Polypodiaceae-Polypodieae), zur Gattung Dicksonia *Herit.* gehörend; 2) (B. *Desv.*), Untergattung aus der Gattung Hirtella *L.* aus der Familie der Chrysobalaneen.

Balănus (v. gr.), 1) Eichel; 2) (Anat.), Eichel des männlichen Gliedes; 3) so v. w. Klitoris, s. d., ein eichelähnliches Organ an den weiblichen Schamtheilen; 4) so v. w. Balanismos; 5) (Zool.), so v. w. Meereichel.

Balănus myrepsĭca (Bot.), lateinischer Name für Beennußbaum (s. d.).

Bala-Pool, See bei Bala.

Balaquīnes (fr., spr. Balakin's), feines Ragout, womit Handpasteten gefüllt werden.

Bala-Rama (ind. Myth.), Sohn des Wasudewa u. der Rogani, Stiefbruder des Krischna, eine Verkörperung der Weltschlange Ananden. Eigentlich war Dewagi mit B. schwanger; aber um ihn vor Kansa zu retten, legte ihn Wischnu in den Leib der Schäferin Rogani, u. so ward er als Sohn der Letztern geboren. Er war so stark, daß er mit seiner Keule ganze Heere zerschmettern konnte. B. war Freund des Duryodun, des Hauptes der Kurus, u. gab sich alle Mühe, den Krieg dieser mit den Pandus zu verhindern. Er wird abgebildet mit einer Pflugschaar.

Balard, Apotheker u. chemischer Präparator an der Faculté des sciences in Montpellier, Entdecker des Broms.

Balări, libysche u. iberische Einwanderer in Sardinien, s. d. (Gesch.).

Balărue (spr. Balarü), Dorf im Bezirk Montpellier des französischen Departements Hérault, am See Thau; 600 Ew.; mit warmen Mineralquellen von 47—48° R., reich an kohlensaurem Gas, auch Stickgas enthaltend u. salzsaures Natron als Hauptbestandtheil; werden aber selten zum Baden u. innern Gebrauch benutzt.

Balas, Edelstein, so v. w. Balais.

Balaschew (spr. Balaschow), 1) Kreis des russischen Gouvernements Saratow; im J. 1851 185,250 Ew.; 2) Kreisstadt am linken Ufer des Chozar; 4810 Ew.; 2 Kirchen, 1 Kreisschule, 1 wohlthätige Anstalt.

Balasfalva (spr. Balaschfalwa, Blasendorf), Marktflecken am Zusammenfluß der Großen u. Kleinen Kokel im österreichischen Kreise Karlsburg (Siebenbürgen); Gymnasium, Klöster, Bischof der unirten Griechen, theologische Lehranstalt, Seminar, bischöfliche Stuterei; 4600 Ew. Hier hielten vom 15.—17. Mai 1848 die Walachen eine große Versammlung, um sich über die Forderungen zu verständigen, welche sie an die kaiserliche Regierung stellen wollten.

Balasōre, 1) District in der Provinz Orissa in Vorderindien (Präsidentschaft Bengalen), mit Reis- u. Zuckerbau; 2) Hauptstadt darin am schiffbaren Burrebullong u. Bengalischen Meerbusen; britische Factorei, Schiffbau, Salzhandel; seit 1803 britische Besitzung; 20,000 Ew. Daher die Balasoretücher, ¾ Stab breite u. 8 Stab lange Tücher von Baumbast, zu Kleidern u. Schnupftüchern.

Balassa (spr. Balascha), ungarische adelige Familie im 15. u. 16. Jahrh. Daraus: 1) Franz Gyarmati, Ban von Kroatien, fiel 1526 bei Mohacz; 2) Emmerich, Sohn des Vorigen; 1534 machte ihn Joh. Zapolya zum Woiweden von Siebenbürgen u. übertrug ihm die Vertheidigung der Engpässe gegen Soliman; von Zapolya abgefallen, erlaubte er sich Bedrückungen, ward verjagt u. st. in Ungarn; 3) Melchior-Menyhaft, Bruder des Vorigen, geb. 1505, ging nach Zapolyas Tode zu Ferdinand I. über, bemächtigte sich des Schlosses Csabray, wurde Straßenraubes bezüchtigt u. floh nach Siebenbürgen zu Isabella; doch war er 1531 bei der Belagerung von Lippa u. 1552 Obercommandant, 1556 wieder auf Isabellas Seite u. mordete auf deren Anstiften Bebek u. die beiden Kendi. 1561 kehrte er zu Ferdinand I. zurück, kämpfte nach dessen Tode für Ma-

ximilian, nahm Tokay u. Szermis ein, schlug 1566 die Türken bei Rimaszombat u. st. 1567 zu Wien; **4) Johann**, Bruder des Vorigen, Obergespan des Honter u. Sohler Comitats, Obercapitän der Bergstädte u. 1555 der adlichen Insurrection mehrerer Gespannschaften, kämpfte 1562 unglücklich gegen die Türken, ward 1569 in die Verschwörung gegen Maximilian verwickelt, kam aber 1575 wieder zu Gnaden. **5) B. Balnit, Graf v. Gyarmati es Pekkö**, Sohn des Vor., geb. 1550; wurde 1575 von Batori gefangen, nahm nach seiner Rückkehr königliche Dienste u. ward Commandant von Erlau; wegen einer Streitigkeit mit seinem Bruder verließ B. 1589 seine Heimath u. fiel bald nach seiner Rückkehr 1594 bei dem Sturm auf Gran. B. ist der erste ungarische Nationaldichter von Bedeutung. Gedichte, Krakau 1572 (14. Ausg., Pesth 1790); **6) Paul**, Jesuit, st. als Bosoner Bischof u. Generalvicar des Graner Erzbischofs zu Tyrnau 1805; er schr.: Genealogia familiae Balassanianae, Tyrnau 1800.

Balassa Gyarmath (spr. Balascha Dscharmath), Marktflecken an der Eypel im österreichischen Kreise Neograd (Ungarn), Sitz der Gerichtstafel, hat mehrere Kirchen, Schloßruine, Getreide- u. Weinbau; 6800 Ew.

Balast, so v. w. Ballast.

Balastri, Art Seidenzeuge, s. d.

Balat, Stadt in der Oase Dakel (Wüste Sahara); 1000 Ew.

Balata, Judenquartier in den Vorstädten mehrerer morgenländischer Städte, bes. in Constantinopel.

Balătas, Name mehrerer nutzbarer Bäume in WIndien, botanisch bestimmt nur Achras balata *Aubl.* (A. dissecta *L. fil.)*, der ausgerandete Breiapfel, mit warzigen Ästen, länglicheirunden, glatten, ausgerandeten, unten grauen Blättern, einzelnen Blumen u. olivenähnlichen Früchten.

Balatīnum olĕum, ätherisches Öl, aus der Beennuß gewonnen.

Balăton, See, so v. w. Plattensee.

Balătro (lat.), **1)** ein nichtswürdiger Mensch, Schmarotzer u. Possenreißer; **2)** (Bambalio), ein Mensch mit einer so unverständlichen Sprache, als ob er Brei im Munde hätte.

Balausta (Bot.), Steinapfel od. Mispeln, wie sie der Granatapfel hat.

Balaustium, die Blüthe des wilden Granatapfelbaums.

Balăwan, Insel bei Sulu.

Balbacos Inseln, Inselgruppe im Australocean, östlich von Neu-Guinea.

Balban, s. u. Birkhuhn.

Balbănin, Albanier, Griechen u. Ägypter, die sich gen Nubien u. nach Thebais flüchteten, als die Muhammedaner Ägypten eroberten.

Balbastro, Stadt, so v. w. Barbastro.

Balbek (Geogr.), so v. w. Baalbek.

Balben, Auger de B., aus der Dauphiné, 1160—61 Großmeister der Johanniter, s. d.

Balbes (Balbi), edle Familie in Chieri, seit 1176 Ghibellinen; standen an der Spitze der Republik Chieri, bis sich diese 1347 dem Hause Savoyen freiwillig unterwarf; sie verloren bis 1455 nach u. nach ihre Prärogative u. wanderten dann zum Theil nach Frankreich aus. Crillon stammte aus der Familie der B.

Balbi, **1)** (Balbus, de Balbis), **Giovanni**, gewöhnlich de Janua, aus Genua, Dominicaner, st. 1298; er schr. 1286 Summa od. Catholicon, eine Art Encyklopädie zur Erlernung der lateinischen Sprache, 1460 in Mainz bei Faust u. Schöffer gedruckt, Lyon 1520; **2) Girolamo**, geb. zu Venedig, war Professor der alten Sprachen zu Paris, Padua, Wien u. Prag, wurde 1522 Erzbischof zu Gurk u. st. um 1535. Er schr. zur Krönung des Kaisers Karl V., den er begleitete: De coronatione. Seine Opera, Wien 1791 f., 2 Bde.; **3) Franc. Maria**, 1730—32 Doge von Genua; **4) Constantin**, 1738—40 Doge ebendaselbst; **5) B.**, geb. Caumont de la Farce, geb. 1753; wurde 1770 an den Grafen B. vermählt u. kam als Dame d'Abour an den Hof von Marie Josephine von Savoyen, Gemahlin von Monsieur (nachher Ludwig XVIII.), hier gewann sie durch ihre Schönheit Ludwigs Liebe, weshalb ihr Gemahl wahnsinnig ward. Obgleich sie ihre Schönheit bald durch die Blattern verlor, wußte sie dennoch ihren Anbeter in Fesseln zu erhalten u. ihm enorme Summen zu entlocken. Sie bewog ihn hauptsächlich 1789 zur Flucht nach Brüssel u. folgte ihm, verlor aber seine Gunst durch den Graf d'Averay, ging nach Holland u. von da, in Folge der Amnestie, nach Frankreich zurück. Ihre Intriguen, Liebeleien u. ihr Hang zum Spiel hatten ihr schon Verweisung von mehreren Höfen zugezogen u. bewirkten endlich ihre Verbannung nach Montauban. Hier etablirte sie ein Spielhaus, kehrte nach der Restauration nach Paris zurück u. machte mehrere vergebliche Versuche, Ludwig XVIII. wieder zu gewinnen; sie starb vergessen. **6) Adriano**, geb. 1782 zu Venedig, wurde 1808 Lehrer am Collegium San Michele zu Murano, 1811 Lehrer der Physik am Lyceum zu Fermo, 1815 Secretär bei der General-Zolldirection zu Venedig; 1820 begab er sich Familienverhältnissen halber nach Lissabon, wo er sich ganz der Geographie u. Statistik Portugals widmete; 1821—1832 lebte er in Paris, mit literarischen Arbeiten beschäftigt u. vom Ministerium Martignac unterstützt, seit 1832 wieder in Padua; er st. 1848 zu Venedig. Hauptwerke: Prospetto politico-geografico dello stato attuale del globo, 1808; Tableau politico-statist. de l'Europe en 1820, Lissab. 1820; Essai statist. sur le royaume de Portugal et d'Algarve, 2 Bde., Par. 1822; Variétés polit. et statist. de la monarchie portug., ebd. 1822; Atlas ethnographique de globe, ebd. 1826; Traité élémentaire de géographie, ebd. 1830 f., 2 Bde.; Abregé de géographie, ebd. 1832, 3. Aufl. 1837 (ital. 1837; deutsch von Andree, Braunschw. 1833 f., 2 Bde., u. von Cannabich, Güns 1833, 2 Bde., 3. Aufl. 1842; auch portugiesisch 1838); Essais statist. sur les bibliothèques de Vienne, Wien 1835; Balance polit. du globe, 1828; La monarchie franç. comparée aux principaux états du globe, 1828; L'empire russe comparé aux etc., 1829 (deutsch 1830); Statistique comparée de l'instruction et du nombre des crimes, 1829 (mit Guerry); Géogr. et Statist. sur le royaume de Pays, Bas. 1831; Scritti geografici, Tur. 1841 f., 5 Bde., herausgegeben von Eugen B.

Balbides (griech. Ant.), die Schranken in der Rennbahn, s. u. Wettrennen.

Balbīnus, **1) Decimus Cölius B.**, war 238

n. Chr. mit Marc. Clod. Pupienus Consul u. wurde wegen seines großen Ansehens nach dem Tode der beiden ersten Gordiane in Afrika gegen Maximinus zum Kaiser ernannt, aber bald darauf mit jenem zu Rom ermordet; s. Rom (Gesch.). **2)** Boheslaw Aloys, geb. 1621 zu Königingräz, 1636 Jesuit, machte im historischen Interesse 1673—88 Reisen. Er schr.: Epitome rer. bohemic., Prag, 2 Bde., Fol.; Miscell. hist. regni Bohem., 3 Bde., Fol.; Bohemia docta, Prag 1770—80, 3 Bde.

Balbissia, 1) (B. *Wild.*), Pflanzengattung, benannt nach Jean Baptist **Balbis** (Professor der Botanik u. Director des botanischen Gartens zu Lyon, st. 1831; schr.: Enumeratio plantarum officin. horti Taurin., Turin 1808; Flora Taurinensis, ebd. 1806; Materia medica, 2 Bde., ebd. 1811; Flore Lyonnaise, Lyon 1827) zu der Familie Zusammengesetzte (Compositae-Senecioneae-Balbisieae), Ordnung Radiaten, 2. Ordn. der Syngenesie. Bekannteste Art: B. elongata, in Mexico; Sommergewächs, häufig in botanischen Gärten; **2)** (B. *Cav.)*, Untergattung von Ledocarpum *Desf.* aus der Familie der Geraniaceen.

Balbo, Graf Cesare B., geb. 21. Nov. 1789 zu Turin, erhielt schon in seinem 18. Jahre als Secretär eine Anstellung im Staatsrathe, widmete sich später dem Militärstande, begleitete 1815 seinen Vater, welcher den Gesandtschaftsposten Sardiniens zu Madrid erhielt, nach Spanien u. verwaltete 1818 kurze Zeit dessen Amt; 1819 kehrte er nach Turin zurück u. wurde zum Major ernannt. Bei der revolutionären Bewegung 1820 mit zur Untersuchung gezogen, ward er zwar freigesprochen, mußte jedoch sein Vaterland verlassen u. hielt sich theils in England, theils in Frankreich auf, wo er sich mit historischen u. politischen Studien beschäftigte. Nach vierjähriger Verbannung erhielt er 1824 die Erlaubniß zur Rückkehr in sein Vaterland; amtlos, fuhr er fort, sich mit den Wissenschaften zu beschäftigen. 1848 ward er in das erste constitutionelle Ministerium in Piemont berufen u. führte vom März bis Juli in diesem den Vorsitz; als Casati das Präsidium des Cabinets am 6. Juli übernahm, ward B. nach Rom gesandt, um vom Papst die Zustimmung für die Reformen in Sardinien u. Italien überhaupt zu erlangen, welche Mission jedoch gänzlich mißlang. Nach seiner Zurückkunft trat er für Turin in die Nationalversammlung, zeigte sich aber hier durchaus conservativ. Nach dem Tode des Königs Karl Albert, mit dem er schon in früheren Jahren in freundlicher Verbindung gestanden hatte, entsagte er allen öffentlichen Beziehungen, lebte nur seinen Studien u. st. am 3. Juni 1853. Am 8. Juli 1856 wurde ihm ein Denkmal gesetzt. Er war Mitbegründer des Risorgimento, von dessen Redaction er sich jedoch bald zurückzog, u. schr.: Geschichte Italiens (bis Karl d. Gr.); Compendium der Geschichte Italiens, 5. A., Bastia 1849; Historische Meditationen, das Leben Dantes; Speranze d'Italia 1843, 3. A. 1846 (auch ins Französische übertragen), u. übersetzte den Tacitus u. Leo's Entwickelung der Verfassung der lombardischen Städte.

Balbōa, Vasco Nuñez de B., geb. 1475 zu Xerez de Badajoz, ging, um seinen Gläubigern zu entfliehen, nach S. Domingo u. von da 1510 mit der Expedition unter Franc. de Enrico nach Darien, wo er bald zum Oberhaupte der Colonie ernannt wurde. Auf seinen Eroberungszügen entdeckte er 1513 das Westmeer. Obgleich über die von ihm eroberten Länder als Gouverneur ein anderer, Pedrarias Davila, aus Spanien geschickt wurde, setzte er doch seine Entdeckungs- u. Eroberungsreisen fort, welche so glücklich waren, daß sie den Neid Pedrarias erweckten; dieser beschuldigte ihn einen Aufstand beabsichtigt zu haben u. ließ ihn 1517 hinrichten.

Balbriggan, Marktflecken in der irischen Provinz Leinster, Grafschaft Dublin; Hafen, Fischerei, Baumwollenfabrikation; 3200 Ew.

Balbuēna, Bernardo de B., geb. 1568 zu Valdepeñas, wurde 1608 Propst auf Jamaica u. 1620 Bischof von Puertorico, st. das. 1627. Er schr.: El siglo de oro (Idyll, 1608); La grandeza mejicana (beschreibendes Gedicht, Mex. 1609), n. A. 1821; El Bernardo ò sea la vitoria de Ron cesvalles (Epos), 1624, n. A. 1808.

Balbus (d. i. der Stammler), **1)** Cajus Atilius B., Consul 245 u. 235 v. Chr.; unter ihm ward der Tempel des Janus das 2. Mal nach Roms Erbauung geschlossen. **2)** Titus Ampius B., s. Ampius. **3)** Lucius Cornelius B., aus Gades (nach And. aus Carteja) in Spanien, diente unter Metellus u. Pompejus gegen Sertorius u. erhielt vom Pompejus das römische Bürgerrecht. Als ihm dasselbe (57 v. Chr.) streitig gemacht ward, vertheidigte ihn Cicero in einer noch vorhandenen Rede (pro Balbo). Im Bürgerkriege ergriff er, nach vergeblichen Versuchen zur Erhaltung der Einigkeit, Cäsars Partei; 40 v. Chr. war er (der erste Ausländer) Consul. **4)** Lucius Lucilius B., Rechtsgelehrter um 80 v. Chr., Schüler des Mucius Scävola, Lehrer des Consuls Servius Sulpicius.

Balbutĭes (lat.), das Stammeln; daher **Balbutiren, 1)** stammeln, lallen; **2)** verworren reden.

Balbuzard, so v. w. Flußadler.

Balby, Dorf in der englischen Grafschaft York. Hier 1660 die ersten Versammlungen der Quäker, welche durch Militär zersprengt wurden.

Balche, Fisch, s. Blaufelchen.

Balchen, John, geb. 1669; Anfangs Matrose, stieg schnell, zeichnete sich unter G. Byng im Mittelmeere aus; wurde 1734 Admiral u. 1743 Oberaufseher des Hospitals zu Greenwich; kam, nachdem er eine Transportflotte dem im Tajo blokirten Admiral Hardy zugeführt hatte, 1747 im Schiffbruch an der Küste von Jersey um.

Bälchen, Berg in den Vogesen, so v. w. Ballon, s. d.

Balck, Hermann v. B., Ritter des Deutschen Ordens, wurde von Hermann v. Salza gegen die heidnischen Preußen geschickt, ging 1231 über die Weichsel, besiegte die Preußen, befestigte Thorn u. gründete die Städte Culm u. Marienwerder, wofür er zum Landmeister ernannt wurde; 1237 wurde er Heermeister in Livland u. st. um 1247.

Balcōn (fr., spr. Ballong, angeblich vom pers. Bala chaneh), **1)** ein an der Außenseite der Etagen eines Gebäudes angebrachter unbedeckter Raum, wird aus Holz od. Stein construirt, ruht auf Kragsteinen, Pfeilern od. Säulen, u. wird durch ein Geländer verwahrt. Zu ihm führt aus dem Zimmer ein **Balconfenster** od. **Balconthür,** die halb aus Glas, halb aus Holz ist. Bedeckt u. mit Fensterwänden nach Außen umschlossen, wird er zum Erker

vgl. Altan. 2) (Schiffsw.), bei großen Schiffen ein unbedeckter Gang am Hintertheile.

Balcz, Stadt im österreichischen Kreise Zolkiew (Galizien), Pottaschesiedereien; 2900 Ew.

Balda, schiffbarer Ausflußarm der Wolga.

Baldachin (von Baldach, der mittelalterlichen Form für Bagdad, wo die kostbaren Teppiche gemacht wurden, die ebenfalls Baldache hießen), 1) eine aus kostbarem Stoff bestehende, von Säulen getragene, auch an der Wand befestigte, zeltartige, verzierte Decke über einem Throne, Bett, einer Kanzel rc.; 2) ein durch, an 4 Ecken angebrachte Stangen zum Tragen eingerichteter Himmel, unter dem bei Processionen u. a. Feierlichkeiten Fürsten, vornehme Geistliche rc. gehen. Die B-e sind orientalischen Ursprungs, u. noch jetzt erscheinen die Großen u. Vornehmen, gehend, getragen, reitend unter einem B., der von Untergebenen über ihnen gehalten wird. In dem Abendland erscheinen sie bes. seit den Kreuzzügen.

Baldaggó, Ort im österreichischen Kreise Abauj-Torna (Ungarn), liefert eine treffliche Sorte Wein.

Baldamus, Karl, geb. zu Roßberg am Harz, wurde 1784 Bürgermeister in Celle u. war Procurator beim kaiserlichen Districtstribunal in Harburg; er kam 1813 wegen vermutheter Theilnahme an der französischen geheimen Polizei in Untersuchung u. saß bis 1814 in Dömitz auf der Festung, wurde dann Advocat in Lüneburg, widmete sich aber bald der Belletristik, ward 1815 in Leipzig katholisch, lebte dann in Köthen u. an mehreren Orten, ward Secretär beim Herrn v. Gentz in Wien u. ging dann nach der Schweiz, München u. Stuttgart, wo er wieder evangelisch wurde. Er schr. den Roman: Oskar u. Theone, Lüneb. 1815; Zeitsprossen, Hamb. 1817; Önotheren (Lieder), Lüneb. 1821; Zerstreute Blätter, Altenb. 1823; Wahnsinn u. Liebe, Lpz. 1826; Liebe u. Tod, ebd. 1826; pseudonym Eugen v. St. Alban: Bern, wie es ist, Lpz. 1835.

Baldassari, Jos., geb. um 1668, Professor der Naturgeschichte zu Siena, st. nach 1750; er bestimmte die Ursachen der Unverbrennlichkeit des Amiants u. schr. Osservazioni sopra il sale della Creta, Siena 1750, u. a.

Baldasseroni, Giovanni, geb. 1790 zu Livorno, widmete sich dem Steuerfache u. erhielt später in Florenz im Finanzministerium Anstellung. Er ward 1846 zum Staatsrath, 1847 zum wirklichen Finanz- u. Kriegsrath u. zum Director der Finanzen ernannt. Die Revolution des Jahres 1848 brachte auch ihn zum Fall, er übergab am 19. Aug. d. J. das Departement der Finanzen an Piovaccari, ward somit von allen Staatsgeschäften entfernt, erhielt jedoch im Februar 1849 die Einladung vom Großherzog Leopold II. nach Gaëta zu kommen, wo der Großherzog seinen Aufenthalt genommen hatte. Als im April 1849 eine Wendung der Dinge zu Florenz eingetreten war, ward B. am 24. Mai vom Großherzog berufen, den Vorsitz im Ministerium u. das Departement der Finanzen wieder zu übernehmen. Er begleitete den Großherzog 1850 nach Wien, hob durch die Septembergesetze die Constitution auf u. schränkte die Freiheit der Presse ein. Den zerrütteten Finanzen suchte er durch eine Anleihe von 30 Mill. Lire u. Erhöhung der Steuern aufzuhelfen. Im Octbr. 1852 wurde gegen ihn von einem jungen unbekannten Manne ein Attentat verübt, bei welchem er jedoch nur leicht verwundet wurde; 1856 übernahm er an der Stelle des Fürsten Corsini auch das Portefeuille des Auswärtigen.

Baldaya, Alonzo Gonzalez, ein Portugiese; entdeckte mit Gilianez von 1434—1442 die afrikanische Küste, vom Vorgebirge Bojador bis zum Puerto de Cavallero.

Balde, Jakob, geb. im Januar 1603 zu Ensisheim im Elsaß, kam als Kind nach Baiern u. studirte 1620—24 zu Ingolstadt die Rechtswissenschaften; verschmäht von einer Bäckerstochter, zu welcher er eine glühende Liebe gefaßt hatte, trat er 1624 in den Jesuitenorden, lehrte 1627—38 erst Grammatik, dann Poëtik u. Rhetorik zu Ingolstadt (wo er auch den Orden der Mageren stiftete, der auf Mäßigkeit u. Selbstbeherrschung wirken sollte u. dessen Präsident er war), ward dann Hofprediger zu München, ging 1648 nach Landshut, 1654 als Prediger nach Amberg u. bald darauf als Hofprediger nach Neuburg in der Pfalz, wo er bes. als Beichtvater des Herzogs Philipp Wilhelm von Baiern in Ansehen stand u. 9. Aug. 1668 st. Er schr.: Carmina lyrica libri IV., Epodon liber, Sylvae lyricae, De vanitate mundi; Solatium podagricorum, herausgeg. Köln 1660; Opera poëtica, Münch. 1726, 8 Bde.; Auswahl von Orelli, Zür. 1805, 2. Aufl. 1818; v. Cleska, Augsb. 1829, 2 Bde.; übersetzt theilweise von Herder in der Terpsichore; die Oden u. Epoden von Neubig, Kempten 1828—33, 3 Bde.; von Aigner, Augsb. 1831; von Dorner, Eyth u. Knapp in der Christoterpe, 1848 u. 1849; Lebensbeschreibung von Cleska, Neuenb. 1842.

Bald-Eagle-Gebirge (spr. Bahld-Ihgel-G.), Gebirge im Staate Pennsylvanien in den Vereinigten Staaten, erstreckt sich nordöstlich von Huntington durch die Mitte des Canton Centre u. durch den Canton Clinton bis in den Canton Lycoming.

Baldenburg (Ball, poln. Bialenburskie), Stadt an der Zahne u. am Belziger See im Kreise Schlochau des preußischen Regierungsbezirks Marienwerder; Tuchweberei, Bienenzucht, Theerbrennerei; 1550 Ew.

Balder (nord. Myth.), so v. w. Baldur.

Balderich (Walderich), 1) einer der 3 Söhne des Basinus, Thüringerkönig; wurde 527 n. Chr. erschlagen, s. Thüringen. 2) B., Markgraf von Friaul, regierte 819—827. 3) B., 820—826 Graf von Österreich, s. d. (Gesch.). 4) B., 1016—21 Graf zu Kleve.

Baldern, Marktflecken an der Jaxt im Oberamte Neresheim des württembergischen Jaxtkreises mit dem Bergschlosse Hohen-B., welches der Stamm- u. Wohnsitz der 1798 ausgestorbenen Grafen Öttingen-B. war; jetzt zur Standesherrschaft des Fürsten Öttingen-Wallerstein gehörig, seit 1810 unter Württembergs Souverainetät; 640 katholische Ew.

Baldersheim, Ludwig v. B., 1224 Deutschmeister in Preußen, legte 1271 nieder.

Bal-Dewa (d. h. Gott Bal, auch Ramnaghur, Burg des Gottes Ram, genannt), freistehender Berg mit schneebedeckter Kuppe in der Ebene des Pundschab, zwischen diesem Berge u. dem Santschgebirge führt der kürzeste Weg nach Kaschmir, welcher aber nur für Fußgänger zu passiren ist, da er über beschwerliche Anhöhen u. Berge führt.

Baldewin, so v. w. Balduin u. Baldwin.

Baldgreis, Pflanze, Senecio vulgaris.

Bald-Head (spr. Bald-Hied), Vorgebirge in Kuytsland im Süden von Neuholland.

Baldhi, Stadt im eigentlichen Tibet auf einer Seeinsel, berühmtes Kloster u. Tempel der Göttin Dordjipamo.

Baldimir, Enkel des Crumus, König der Bulgaren von 826 bis (gegen) 844.

Baldinger, Ernst Gottfried, geb. 1738 zu Vargula bei Erfurt, wurde 1761 Arzt des preußischen Feldlazareths zu Torgau, 1764 Amtsphysikus in Langensalza, 1768 Professor der Medicin in Jena u. 1773 in Göttingen, 1782 Leibarzt u. Lehrer der Medicin am Carolinum zu Kassel u. 1786 Professor in Marburg; st. 1804. Er schr.: Von den Krankheiten einer Armee, Langensalze 1765, n. Aufl. 1774; Arzneien, eine Monatsschrift, Lpz. 1768 f., 4 Bde.; Biographien lebender Ärzte, Jena 1768—71, 4 St.; Magazin für Ärzte, Lpz. 1775—78, 12 Hefte; Neues Magazin, Lpz. 1779—98, 20 Bde.; Medicinisches Journal, Gött. 1784—96, 9 Bde.; Neues mediciniſches u. physikalisches Journal, Marb. 1797—1802, 2 Bde.; Sylloge sel. opusculorum arg. med. pract., Gött. 1776—82, 6 Bde.; Opuscula med., ebd. 1787; Literatura universa materiae med. alimentariae etc., Marb. 1793; er übersetzte auch Pallas Naturgesch. merkw. Thiere, Berl. 1770 f.

Baldingera (B. *C. M. S.)*, 1) Untergattung der Gattung Phalaris, zur Gruppe Phalarideae, 2. Ordn. 3. Kl. *L.* Art: B. colorata, sonst Phalaris arundinacea *L.*, Bandgras, durch weißgestreifte Blätter ausgezeichnet als Zierpflanze cultivirt. 2) (B. *Neck.)*, als Pflanzengattung nicht anerkannt, zu Cotula gezogen. 3) (B. *Dennst.)*, Untergattung von Premna *L.* aus der Familie der Verbenaceen.

Baldini, Baccio, geb. um 1436, Goldschmied u. Kupferstecher, st. 1482; stach u. a. 20 Blätter nach S. Botticelli zu Dantes Hölle 1481.

Baldinucci (spr. Baldinudschi), Philipp, geb. zu Florenz um 1624, st. 1696; Kunstkenner; er schr.: Conciamento e progresso dell' arte di intagliare in rame, Flor. 1686; Notizie de professori del disegno da Cimabue in quà, von 1260—1670, 3 Bde. (fortgesetzt von seinem Sohne, Francesco Saverio B., 3 Bde., n. Aufl. von Mar. Manni, Flor. 1767—74, 21 Bde.); Vocabolario dell' arte del disegno, ebd. 1681, u. m.; Oposcoli, ebd. 1765, 6 Bde.

Baldo, Berg am Gardasee, s. Monte Baldo.

Baldock, Marktflecken in der englischen Grafschaft Hertford; Getreide- u. Malzhandel; 2000 Ew.; durch den Ort führt eine römische Straße, Ikenning Street genannt.

Baldock, 1) Rudolf de B., seit 1304 Bischof von London; 1308 übertrug ihm der Papst Clemens V. die Untersuchung der Anklage der Tempelherren; st. 1313; schr.: Annales rerum anglicarum. 2) Roger, Bischof von Norwich, Günstling Eduards II. u. Großkanzler von England; ward 1326 mit Eduard II. verhaftet u. auf dem Wege zu Newgate vom Pöbel so übel behandelt, daß er wenige Stunden darauf starb.

Baldocz (spr. Baldotz), Dorf im Verwaltungsgebiet Kaschau des österreichischen Kreises Zips (Ungarn), mit einem Schwefelbad u. Badeanstalten.

Baldohn (Baldon), 1) Kirchspiel in der Oberhauptmannschaft Mitau (Kurland); 2) Krongut daselbst, mit den 2 Beihöfen Charlottenburg u. Lafontaine; 3) Gesundbrunnen u. Badeort, 4 Meilen von dem Vor., am Ufer der Keckau, in einem anmuthigen Thale, dessen Lage bes. durch die nicht weit davon entfernten Hügel gewinnt, die dasselbe im SO. einschließen.

Baldovinetti, Alessio, geb. 1425 zu Florenz, Historienmaler der Florentinischen Schule, Schüler von Paolo Ucello, st. 1499; von ihm: Geburt Christi, al fresco in S. Annunziata zu Florenz.

Baldred, Sohn Cudreds, König von Kent, 805—819, wo er von Egbert vertrieben wurde, s. England (Gesch.).

Baldrian, 1) das Pflanzengeschlecht Valeriana, s. d.; bes. 2) die Wurzel mehrerer Arten (Baldrianwurzel), a) Gemeiner B. (Katzen-B., Rad. valerianae officin., R. val. minoris), faserig, getrocknet, äußerlich bräunlich, innen weißlich, von eigenthümlich widerlichem, doch von den Katzen sehr geliebtem Geruch; als Aufguß in der Heilkunde verwendet, wirkt flüchtig erregend, krampfstillend, schweißtreibend, wurmwidrig, in zu großer Gabe vergiftend, daher bei kleinen Kindern gefährlich; das ätherische Öl ist der wirksame Bestandtheil; b) Großer B. (Rad. val. majoris, von Valeriana Phu), der vor. ähnlich, nur größer, aber weniger kräftig u. daher ihr nachgestellt; c) Celtischer B. (Rad. val. celticae, Rad. val. spica celtica, Nardus celtica, Narden-B.), von Val. celtica, aus langen, mit dünnen gelblichen Schuppen bedeckten Fasern bestehend, von starkem, angenehmem, doch baldrianartigem Geruch, scharfem, bitterm u. gewürzhaftem Geschmack; meist wird auch der untere knotige Theil des Stängels mit der Wurzel aufgenommen; ein ebenfalls kräftiges, nervenstärkendes, harn-, schweiß- u. Blähung treibendes Mittel, doch, als durch den wohlfeileren kleinen B. größtentheils ersetzt, wenig mehr bei uns gebraucht, häufig jedoch in Afrika; in Wirkung u. Gehalt der Sumbulwurzel ähnlich, die neuerlich wieder empfohlen worden ist. 3) Virginischer B., Wurzel von Aristolochia serpentaria, s. Virginische Schlangenwurzel.

Baldrianextract (Extractum valerianae, Pharm.), durch Weingeist u. Wasser aus gemeiner B-wurzel erhaltener Extract, enthält blos die in Wasser u. Weingeist löslichen, nicht flüchtigen Theile; ziemlich wirksam, doch nicht der Wurzel gleich.

Baldrianöl (Valerianöl), soll nicht in den B-wurzeln präexistiren, sondern erst durch die Einwirkung von Wasser entstehen; das feinste, nicht rectificirte Öl ist neutral, von nicht unangenehmem Geruche, fängt bei 160° an zu sieden, der Siedepunkt steigt aber schnell bis über 200°; an der Luft verharzt sich das B. schnell u. nimmt dadurch erst den ihm gewöhnlichen penetranten Geruch an; das rohe B. ist ein Gemenge von mindestens 5 verschiedenen Substanzen, deren Quantität nach Alter, Ort der Aufbewahrung ꝛc. wechselt; die 2 wichtigsten dieser Bestandtheile sind ein sauerstofffreies Öl, das Borreen, u. ein sauerstoffhaltiges, das Valerol (s. d.). Die wenigen wesentlichen Bestandtheile, Valeriansäure, ein Harz u. eine Kampferart sind durch Einfluß von Luft u. Feuchtigkeit auf die ersteren wohl erst entstanden.

Baldriansäure (Valeriansäure, Butyl-Oxalsäure, Delphinsäure, Phocaensäure), $C_{10} H_9 O_3$, $HO = C_8 H_9 C_2 O_3 HO$, findet sich präformirt im Delphinöl, in jedem Thrane, in

den Beeren von Viburnum Opulus u. entsteht bei der Fäulniß des Caseïns, des Carthamins, der Oxydation von Leim ꝛc.; sie bildet sich durch Oxydation des Valerols (s. d.), durch schmelzendes Kali, durch Oxydation des Kartoffelfuselöles, durch Oxydation von Fetten mit rauchender Salpetersäure, durch Zerstörung des Leucins, durch schmelzendes Kalihydrat, endlich durch gleiche Behandlung der Adipinsäure. Außerdem bildet sie sich häufig bei der Oxydation vieler ätherischer Öle. Man stellt sie dar, indem man Baldrianwurzeln mit Wasser destillirt u. das vom ätherischem Öle getrennte Destillat mit kohlensaurem Kali abdampft u. den Rückstand mit Schwefelsäure zerlegt. Das Destillat besteht aus 2 Schichten: die obere Schicht ist eine gesättigte Lösung von B. in Wasser, die untere ölige ziemlich reine B.; letztere wird für sich destillirt u. wenn der Siedepunkt bis auf 175° gestiegen ist, die Vorlage gewechselt. Was nun übergeht, ist **Baldriansäurehydrat**. Aus dem Fuselöl stellt man sie durch Behandeln desselben mit erhitztem Kalikalk od. durch Destillation desselben mit Schwefelsäure u. zweifach chromsaurem Kali dar. Es bildet sich baldriansaures Amyloxyd, das durch Kali u. sodann durch Schwefelsäure zersetzt wird. Das Hydrat der B. erscheint als farblose, leicht flüssige ölige Flüssigkeit von starkem, bleibendem Baldriangeruche u. stark saurem, stechendem, scharfem, widrigem Geschmacke; auf die Zunge gebracht, bewirkt es einen weißen Fleck; es löst sich in Alkohol u. Äther in allen Verhältnissen, läßt sich leicht entzünden u. brennt mit weißer, rußender Flamme; auf Papier bildet es Ölflecken, die beim Erwärmen vollständig wieder verschwinden. Die B. ist nur als Hydrat bekannt, außerdem bildet sie noch ein zweites Hydrat von der Formel $C_{10}H_9O_3$, 3 HO, für sich ist die B. ohne Zersetzung flüchtig; einige Salze, wie das Kalisalz, können ohne Zersetzung zerschmolzen werden, bei höherer Temperatur entweicht anfänglich B., dann erfolgt vollständige Zersetzung; die B. bildet neutrale u. saure Salze. Was die Constitution der B. anbelangt, so hält man die B. für die Oxydationsstufe des Valeryls. Wahrscheinlich ist sie zusammengesetzt aus Valyl (s. d.), Wasser u. wasserfreier Oxalsäure. **Baldriansaure Salze**: a) Kalisalz, KO, $C_{10}H_9O_3$, ein nicht krystallisirbares, zerfließliches, in Wasser u. Weingeist leicht lösliches Salz, wird direct durch Sättigen der Säure mit kohlensaurem Kali dargestellt; b) Natronsalz, $C_{10}H_9O_3 + NaO$, krystallisirt bei 32° aus der Lösung blumenkohlartig; ein zerfließliches, in Weingeist leicht lösliches Salz; bei 140° schmilzt es zu einer wasserhellen Flüssigkeit, ohne Säure zu verlieren, welche nach dem Erkalten zu einer weißen festen Masse erstarrt; c) Barytsalz, $C_{10}H_9O_3 + BaO$, krystallisirt in durchsichtigen glänzenden, leicht zerreiblichen Prismen u. Säulen, welche bei 20—25° verwittern, sich in 2 Theilen Wasser bei 15° u. bei 20° in gleichen Theilen lösen; d) Kalksalz, $C_{10}H_9O_3 + CaO$, bildet kleine, sternförmig gruppirte, nicht zerfließliche Prismen, die in warmer Luft verwittern, sich leicht in Wasser, aber schwer in Alkohol lösen, bei 140° wird es unter Säureverlust flüssig u. zersetzt sich bei höherer Temperatur; e) Thonerdesalz, 3 ($C_{10}H_9O_3$) + Al_2O_3, wird durch Vermischen einer Lösung von baldriansaurem Kali mit einer Thonerdelösung erhalten; ist in kaltem u. siedendem Wasser kaum löslich u. hat nach dem Erkalten das Aussehen von erstarrtem Talg; f) Silbersalz, $C_{10}H_9O_3 + AgO$, durch Vermischen einer Lösung von baldriansaurem Kali mit salpetersaurem Silberoxyd erhalten, erscheint als weißer, käsiger Niederschlag; aus der Lösung in heißem Wasser scheidet es sich beim Erkalten in schönen, weißen Blättchen aus, die in kaltem Wasser nur wenig löslich wird u. am Licht schnell geschwärzt werden; g) Bleisalz, $C_{10}H_9O_3 + 3 PbO$; B. wird mit überschüssigem Bleioxyd digerirt, die Masse mit Wasser ausgezogen u. die filtrirte Lösung im leeren Raum verdunstet; es bilden sich feine, glänzende Nadeln, welche kugelförmig vereinigt sind, nicht schmelzen, schwach nach B. riechen, sich wenig in Wasser lösen u. an der Luft Kohlensäure anziehen. Das neutrale Bleisalz, $PbO + C_{10}H_9O_3$, bildet glänzende, blätterige, in Wasser leicht lösliche, an der Luft feucht werdende Krystalle. — Derivate der B.: a) Bichlor-B., $C_{10}H_8Cl_2O_4$, bildet sich, wenn in das Hydrat der B. bei abgehaltenem Sonnenlicht Chlorgas geleitet u. die Säure anfänglich stark abgekühlt wird; halbflüssig, durchsichtig, schwer, geruchlos, von scharfem, brennendem Geschmack, bildet mit Wasser eine sehr flüssige, fast geruchlose Verbindung, vereinigt sich mit Basen zu Salzen; b) Quadrichlor-B., $C_{10}H_6Cl_4O_4$, durch die Einwirkung des Chlors auf die vorige Säure im Sonnenlicht erhalten; halbflüssig, geruchlos, von scharf brennendem, etwas bitterem Geschmack, ziemlich leicht in Wasser löslich; wird die Säure aus dem Ammoniaksalz durch eine stärkere Säure abgeschieden, so erscheint sie ölartig u. besteht aus $C_{10}H_6Cl_4O_4 + 2 HO$; diese wasserhaltige Säure zersetzt sich nach einiger Zeit unter Bildung von Chlorwasserstoffsäure u. ist nicht flüchtig; c) Hexachlor-Valerylchlorid, eine wahrscheinlich auch zu der B. gehörende Verbindung, welche erhalten wird, wenn Chloramyl der Einwirkung des Chlors im Sonnenlicht ausgesetzt wird.

Baldriantinctur (Tinctura valeriana), 1) einfache, durch Digestion der Gemeinen Baldrianwurzel mit rectificirtem Weingeist erhalten; 2) ätherische B. (Tinct. val. aetherea), mit Schwefeläthergeist; 3) ammoniumhaltige B. (Tinct. val. ammoniata), mit weiniger Ammoniumflüssigkeit bereitet.

Baldrianwasser (Aqua valeriana), durch Abziehen von Wasser über Baldrianwurzel gewonnen; wirksam, insofern es ätherisches Öl des Baldrians aufgenommen hat.

Baldrianwurzel, s. Baldrian 2).

Baldricus (Baldrich), so v. w. Balderich.

Baldubergs Hala, 100 Faden tiefe Höhle im schwedischen Län Christianstad.

Balducci, 1) (spr. Baldudschi), Giovanni, Bildhauer aus Pisa im 14. Jahrh. 2) (Balducius), Francesco, aus Palermo, Dichter, lebte unstät u. st. 1462 zu Rom. Soll Erfinder der Oratorien u. Cantaten sein.

Balduin, deutscher Name, bedeutet der Muthige, Kühne. I. Lateinische Kaiser. 1) B. I., geb. 1171 zu Valenciennes, Sohn des Grafen Balduin VIII. von Flandern, trat die Regierung von Flandern (s. d., Gesch.) als B. IX. u. von Hennegau als B. VI. 1195 an u. nahm 1200 an dem Kreuzzug nach Palästina Theil. Nachdem die Kreuzfahrer 1204 Constantinopel eingenommen hatten, ward B. von ihnen zum Kaiser des neuerrichteten

Lateinischen Kaiserthums gewählt (s. Byzantinisches Reich), später aber von den, Adrianopel belagernden Bulgaren unter Johannicus gefangen. Nach Ein. starb er in der Gefangenschaft, nach And. tödtete ihn Johannicus auf die falsche Anklage seiner Gattin, daß B. ihr Liebesanträge gemacht habe. Die über seinen Tod herrschende Ungewißheit benutzend, trat in Flandern ein falscher B. auf. **2)** B. II., jüngster Sohn des Kaisers Peter II. u. der Jolante von Hennegau, geb. 1217, folgte 1228 unmündig seinem Bruder Robert als Lateinischer Kaiser, heirathete die Tochter des Königs Johann von Jerusalem u. regierte bis 1261, s. Byzantinisches Reich. Nach der Einnahme von Constantinopel durch den Kaiser von Nicäa flüchtete er nach Negroponte u. von da nach Neapel; er st. 1273. II. Könige von Jerusalem. **3)** B. I., geb. 1058, Sohn des Grafen Eustachius von Boulogne u. der Ida von Lothringen, jüngster Bruder des Herzogs Gottfried v. Bouillon; war Anfangs zum geistlichen Stand bestimmt, nahm aber das Kreuz. Mit Tancred gegen Cilicien gesendet, entzweite er sich bald mit demselben, zog später nach Edessa, ward von dem dortigen Herrscher adoptirt, folgte diesem als Graf von Edessa u. wurde nach dem Tode Gottfrieds (1100) Schirmvogt des Heiligen Grabes u. Baron von Jerusalem, nahm aber bald den Titel als König von Jerusalem an u. regierte bis 1118; s. u. Jerusalem. Er hinterließ, obgleich dreimal verheirathet, keine Kinder. **4)** B. II., Vetter des Vor., zog mit in das Gelobte Land u. wurde 1097 Graf von Edessa (s. d.), 1118 des Vor. Nachfolger als König von Jerusalem u. regierte bis 1131, s. Jerusalem (Gesch.). Er stiftete den Tempelherrenorden. Er hinterließ 4 Töchter, deren eine, Melisenda, an Fulco von Anjou verheirathet war, welcher ihm deshalb folgte. **5)** B. III., Enkel des Vor., Sohn des Fulco von Anjou, geb. 1129, regierte 1143—62, s. Jerusalem. Er war von persönlicher Tapferkeit u. hielt die Sarazenen im Zaume; er war vermählt mit Theodora, Tochter des griechischen Kaisers Emanuel. **6)** B. IV., der Aussätzige, Neffe des Vor., Sohn Amalrichs, geb. 1160, folgte 1173 seinem Vater u. st. 1185. **7)** B. V., Neffe des Vor., Sohn Wilhelms von Montferrat u. Sibyllens, der Schwester B-s IV., wurde schon 1183 gekrönt, folgte 1185 seinem Oheim auf dem Throne u. st. 1186; s. Jerusalem. III. Grafen von Flandern. **8)** B. I., Eisenarm, erster Graf von Flandern von 862—879, entführte Judith, Tochter Karls des Kahlen. Es galt in der Folge bei diesem Hause die Gewohnheit, daß der Vater seinem Lieblingssohn den Namen B. u. die Grafschaft ungetheilt hinterließ; s. Flandern (Gesch.). **9)** B. II., der Kahle, Sohn des Vor., regierte 879—918, s. ebd. **10)** B. III., der Jüngere, Sohn Arnulfs d. Gr., 958 Mitregent seines Vaters; st. aber noch vor demselben 961, s. ebd. **11)** B. IV., der Bärtige, Enkel des Vor., Sohn Arnulfs II., regierte 989—1036, s. ebd. **12)** B. V., von Lille od. der Gütige, Sohn des Vor., regierte 1036—1067, s. ebd. **13)** B. VI., der Gute, Sohn des Vor., Graf von Flandern u. (als B. I.) von Hennegau, regierte 1067—1070, s. Flandern. **14)** B. VII. mit der Axt od. der Strenge, Sohn Roberts II., Graf von Flandern, regierte 1111—1119, s. ebd. **15)** B. VIII., der Herzhafte, Sohn Balduins IV. von Hennegau, seit 1170, eigentlich B. V. von Hennegau, heirathete Margarethe, Tochter des Grafen Dietrich von Flandern, welche ihrem Bruder Philipp in Flandern gefolgt war, wurde 1191 Graf von Flandern u. st. 1194, s. ebd. **16)** B. IX., s. Balduin 1). IV. Grafen von Hennegau. **17)** B. I., so v. w. Balduin 13), erhielt die Grafschaft mit der Hand der regierenden Gräfin Richilde u. st. 1070 s. Hennegau (Gesch.). **18)** B. II., genannt von Jerusalem, Sohn des Vor., regierte von 1070—1098; s. Hennegau (Gesch.). **19)** B. III., Sohn des Vor., regierte von 1099—1120, s. ebd. **20)** B. IV., der Baulustige, Sohn des Vor., folgte unter Vormundschaft seiner Mutter Jolante, regierte von 1120—1170, s. ebd. **21)** B. V., s. Balduin 15). **22)** B. VI., so v. w. B. 1). V. Erzbischöfe. **23)** B., Sohn des Grafen Heinrich IV. von Luxemburg u. Bruder des Kaisers Heinrich VII., geb. 1285, wurde 1307 Erzbischof von Trier, auch 1320 zum Erzbischof von Mainz erwählt, aber in dieser Stelle vom Papst Johann XXII. nicht bestätigt, nach Johanns Tode 1328 wurde er jedoch abermals erwählt u. st. 1354; s. Mainz (Gesch.) u. Trier (Gesch.). **24)** Thomas, geb. zu Exeter in Devonshire (daher Devonius), ward Cisterciensermönch, bald Abt im Kloster Forda, 1181 Bischof von Worcester, 1184 Erzbischof von Canterbury. Weil er Kirchenbesitzungen der Benedictiner zu Canonicaten verwendete, gerieth er mit ihnen in Streit, doch Richard I. vermittelte einen Vergleich. B. predigte das Kreuz, begleitete Richard 1190 auf dem Kreuzzuge u. starb bei der Belagerung von Ptolemais 1191. Er schrieb 16 Abhandlungen dogmatischen u. asketischen Inhalts, in Bertrand Tissiers Bibliotheca vett. patrum ord. cisterc., Bonofonte 1662. VI. Schriftsteller u. Gelehrte. **25)** B. d'Avesnes, von seinem Geburtsorte so genannt, gab um 1289 eine lateinische u. französische Chronik heraus. **26)** Franc., geb. 1520 zu Arras, wechselte dreimal den katholischen Glauben nach einander in Genf mit dem Calvinismus (daher Tritapostata genannt), war Lehrer in Bourges, dann in Straßburg, ward 1564 von dem Prinzen Wilhelm von Oranien nach Brüssel berufen, um einen Religionsvergleich zu Stande zu bringen, trat aber 1567 auf die Seite des Herzogs Alba; er ging dann nach Paris, wo er sehr besuchte Vorlesungen hielt, wurde 1569 Professor in Angers u. war 1573 wieder in Paris, wo er in demselben Jahre starb. Er schr.: Historia collationis Carthaginiensis, Par. 1556; Histoire des rois et princes de Pologne, ebd. 1573; gab den Minucius Felix, Heidelb. 1560, heraus. **27)** Christian Adolf, geb. zu Döbeln 1632, starb als Schösser zu Großenhain in Sachsen 1682; er schr.: Hermes curiosus, Lpz. 1667; Aurum aurae, ebd. 1673; Aurum superius et inferius aurae superioris et inferioris hermeticum, ebd. 1674; Phosphorus hermeticus, ebd. 1674; man hat von ihm auch Gedichte. Von ihm erfunden: **Balduins Phosphor**, der entsteht, wenn man Kalksalpeter in gesperrtem Gefäße, jedoch nicht allzustark, glüht; leuchtet schwach im Dunkeln.

Balduina (B. *Nuttal.*), Pflanzengattung (nach W. Baldwin zu Savannah in Georgien benannt) aus der Familie der Zusammengesetzten (Compositae - Senecionideae - Helenieae - Gaillardieae), 3. Ordn. der Syngenesie *L.*; B. uniflora u. multiflora, in Florida.

Balduinstein, Pfarrdorf u. Burg an der Lahn im nassauischen Amte Diez; Marmorschleiferei (mit Hausen) 560 Ew.; hat seinen Namen von dem Kurfürsten Balduin (s. d. 23) von Trier, der hier 1325 eine Burg erbauen ließ; jetzt Ruine.

Baldung, 1) (deutsche Heldſ.), B. von Paris, s. u. Helpsrich von Lunders; 2) Hans, auch Grün od. Grien, geb. zu Gmünd in Schwaben um 1470, Maler, Kupferstecher u. Formschneider, gehörte der Oberdeutschen Schule an, arbeitete in der Schweiz, dem Breisgau u. in Straßburg u. st. zu Straßburg 1552 (1545). Von seinen Werken, an denen der Naturalismus gerühmt wird, sind zu nennen: Kreuzigung im Dom zu Freiburg, mehrere Heilige in der Moritzcapelle zu Nürnberg, Bildnisse im Museum zu Berlin.

Baldur, 1) (Balder), in der nordischen Mythologie Ase, Odins Sohn von Frigga, Nanna's Gemahl, gütig, weise, beredt u. schön. Seine Wohnung war Breidablik, der schönste Ort im Himmel. B. hatte viele Träume, daß sein Leben in Gefahr sei. Frigga ließ daher Alles, was verletzen konnte, schwören, ihm nicht zu schaden, vergaß jedoch die kleine Mistel, die ihr dazu zu schwach schien. Loki ließ indessen die Mistel durch Hödur nach B. werfen, u. B. fiel hierdurch. Hel, zu welcher B-s Bruder Hermodur ritt, um den B. zu lösen, wollte ihn unter der Bedingung zurückgeben, daß Alles weine; Loki aber, in der Gestalt der Thock, eines Riesenweibes, war der Einzige, der es nicht that. Unterdessen hatten die Asen B-s Leiche auf sein großes Schiff Hringhorni gebracht, um dieselbe zu verbrennen. Aber sie konnten dasselbe nicht aus dem See bringen; deshalb ließen sie aus Jotunheim die Riesenfrau Hirrokin rufen, welche dasselbe an das Land rückte. B-s Leiche wurde verbrannt u. in seinen Scheiterhaufen stürzte sich seine Gemahlin Nanna. Bei der großen Götterdämmerung wird B. mit Nanna aus Hel's Reiche emporsteigen u. mit den Asen das neue Asgard gründen. B-s u. Nanna's Sohn war der Ase Forseti. In der deutschen Mythologie ist B. der Gott des Friedens; 2) (Baldurt), der aus der nordischen Mythologie in die wendische aufgenommene B., wurde als Rathgeber verehrt u. mit 3 gehörnten Köpfen dargestellt.

Baldus, 1) B. de Ubaldis, Peter, geb. 1319 od. 24 zu Perugia (deshalb Petrus Perusinus), Schüler von Bartolus; lehrte Rechtswissenschaften zu Bologna, Pisa, Perugia, Padua u. Pavia u. st. 1400. Wegen des hohen Ansehens, in welchem seine Werke bei seinen Zeitgenossen, bes. bei Kaiser Karl IV., standen, wurde ihm der Beiname Lucerna juris (Leuchte des Rechtes) beigelegt. Er schr.: Commentare, Parma 1473, 5 Bde., Fol., Lyon 1585, Vened. 1615. 2) Jacobus, so v. w. Balde 1).

Baldutius, so v. w. Balducci.

Baldwin (spr. Bahlduinn), 1) Canton im Mittelpunkte des Staates Georgien in den Vereinigten Staaten von Nordamerika; Flächeninhalt gegen 11 QM.; Boden im Allgemeinen hügelig, an den Flüssen fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, süße Kartoffeln, Baumwolle, Pfirsichen u. Wein. Ein Zweig der Central-Eisenbahn geht durch diesen Canton. Hauptstadt u. Regierungssitz Milledgeville; 8150 Ew. (darunter 4600 Sklaven); 2) Canton im südlichen Theile des Staates Alabama in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, an der Mündung des Mobileflusses, an Florida u. den Golf von Mexico grenzend; Flächeninhalt etwa 86 QM.; Boden eben u. wellenförmig, sandig u. unfruchtbar; Producte: Holz, Baumwolle, Mais u. Reis. Hauptstadt Blakely; 4414 Ew. (darunter 2220 Sklaven).

Balearische Inseln (Balearen, Baleares, Gymnesiae, a. u. n. Geogr.), Inselgruppe von 3 Inseln im S. der Küste von Hispania tarracon. im Mittelmeere, wovon die größere Insel Balearis major (j. Mallorca), die kleinere B. minor (j. Menorca) u. die kleinste Cabrera (s. d. a.) hieß. Jetzt rechnet man noch außer den genannten die Pityusischen Inseln Iviza, Formentera (s. d.) u. mehrere kleine, wie Elpakmador, Espartell &c. hinzu, welche das frühere Königreich Mallorca bildeten, jetzt aber eine Provinz von Spanien ausmachen. Die Inseln sind gebirgig, haben gesundes Klima u. alle Südfrüchte gedeihen darauf im Überfluß; die Einw. treiben Ackerbau, Vieh- u. Seidenzucht, Fischerei u. lebhaften Handel. Sie enthalten 82¼ QM. mit 253,600 Ew. — Die B., schon im Alterthume durch ihre Fruchtbarkeit, bes. an Wein u. Weizen, vorzügliches Vieh, namentlich Maulthiere, u. eßbare Schnecken, berühmt u. dadurch bekannt, daß keine schädlichen Thiere sich hier aufhielten, wurden durch die Phönicier entdeckt u. frühzeitig zu Handelsniederlassungen benutzt. Die Bewohner (Baleares, Balearici) waren roh, lebten in Höhlen u. trugen blos Felle als Kleider (daher der Name der Inseln Gymnesiä, die Nackten), später aber trugen sie verbrämte Kleider; ihre Waffen waren Schilde, leichte Wurfspieße u. Schleudern, deren jeder Mann 3 von verschiedener Art, je nach der Weite, wohin getroffen werden sollte, hatte (eine um den Kopf, eine um den Leib, eine in der Hand), u. in deren Gebrauch sie sehr geschickt waren, weshalb die Carthager u. Römer sie als leichtes Fußvolk in Sold nahmen (daher leiten auch Einige den Namen B. von βαλεῖν, werfen, ab). Sie waren außerdem Freunde des weiblichen Geschlechts u. gefürchtete Seeräuber. Durch ihre Seeräuberei verletzten sie die Römer, welche 122 v. Chr. unter Q. Cäcilius Metellus einen Krieg mit ihnen anfingen, welcher mit der Unterwerfung der B. unter die Gewalt der Römer endigte u. dem Metellus den Beinamen Balearicus brachte. 426 n. Chr. kamen sie unter die Herrschaft der Vandalen, u. nachdem Westgothen u. Franken sie besessen hatten, wurden sie 798 von den Mauren besetzt. Die Insulaner machten sich 1220 von der Herrschaft der Almohaden frei, wurden aber 1229 von Jakob I. von Aragonien unterworfen. Nach dessen Tode bildeten seit 1279 die B. mit anderen Theilen von Aragonien das Königreich Mallorca, welches 1343 wieder mit Aragonien vereinigt wurde, s. Spanien (Gesch.). Menorca war von 1708—1782 mit einer kleinen Unterbrechung in englischen Händen.

Balearisches Meer, so v. w. Spanisches Meer.

Baleäzar, alter König von Tyros, s. u. Phönicien (Gesch.).

Baledüli, Beduinen in Baheire.

Baleff, Dorf im österreichischen Kreise Ödenburg (Ungarn), mit Mineralbad.

Balëin (Chem.), 1) nach Saussure der Wallrath; 2) nach Kerkhoff die reine Hornsubstanz des Fischbeins, welche nach Mulder zu den schwefelhaltigen Proteinkörpern gehört.

Baleinen (spr. Balehnen), Fischbeinstäbe, daher auch Reifröcke, s. d.

Balemann, Georg Ludw., geb. 1784 in Reinfeld, wurde 1810 Advocat in Kiel u. 1829 Secretär der Schleswig-holsteinischen Prälaten- u. Ritterschaft; 1830 verfaßte er eine an den König zu sendende Schrift, in der er die Ansprüche Holsteins auf ständische Verfassung auseinandersetzte, u. durch welche das Gesetz vom 28. Mai 1831, wodurch berathende Stände in Schleswig u. Holstein eingeführt wurden, hervorgerufen ward. Hierauf zum Abgeordneten des neuen Landtags gewählt, wurde er in der Ständeversammlung von 1835 zum Präsidenten u. nach dem Landtage zum Committirten der Schleswig-holsteinischen Regierung bei dem Bankinstitute ernannt.

Balen, 1) Heinr. van B., geb. zu Antwerpen 1560, niederländischer Maler, Schüler Ad. v. Oorts, bildete sich in Italien; er st. 1632 in Antwerpen. Werke: Johannes in der Wüste u. eine Verkündigung in Antwerpen u. m. a. 2) Joh. van B., Sohn des Vor., geb. 1614 zu Antwerpen, weniger geschätzt wie der Vater. Beide malten historische u. mythologische Stücke, zu denen Johann Breughel oft die landschaftlichen Hintergründe malte. 3) Matthias van B., geb. 1684 zu Dortrecht, Landschafts- u. Historienmaler.

Bal en masque (fr., spr. Ball ang Mask), s. Maskenball.

Baleo, Fluß, so v. w. Ba-Fing.

Balerna (Balerno), Marktflecken im Schweizercanton Tessin, mit Schloß des Bischofs von Como, schöne Kirche u. 900 Ew.

Balestan (Seew.), so v. w. Spriet.

Balester, so v. w. Armbrust (s. d.), bes. wenn sie Kugeln schießt.

Bal-Eswâra (d. h. der Knabe Eswara, ind. Myth.), Beiname des Schiwa; von dem in 31 Stücke zerschnittenen u. in alle Theile der Erde gesendeten Lingam des Schiwa kam einer der vorzüglichsten (Bal-Eswara-Lingam) an das Ufer des Euphrat, u. Schiwa ward als B. von Neuem geboren. Segen verbreitend, herrschte er unter dem Namen Lil-Eswara (der Freuden Gebende) mit seiner wiedergefundenen Gemahlin Parwadi in Lilastan (Ninive).

Balfe, Michel William, geb. 1805 zu Dublin, entwickelte früh so ausgezeichnete Anlagen zur Musik, daß er schon in einem Alter von 7 Jahren ein Violinconcert von Viotti öffentlich spielte; er ging dann nach London, wo er viel im Vauxhall spielte, auch auf dem Drurylane-Theater als Sänger auftrat u. bald die Leitung des Orchesters dieses Theaters erhielt; 1825 ging er nach Italien, sang 1827 wieder in der Großen Oper zu Paris, ging 1829 abermals nach Italien u. ist seit 1845 Director der Italienischen Oper in London. Seine Opern, der neueren französischen Schule angehörend, zeichnen sich durch Leichtigkeit für die Ausführung auf der Bühne u. durch Melodienreichthum aus. Er schr.: I Rivali (1830), Un Avvertimento (1832), Enrico IV. (1834), Assedio di La Rochelle (1835), Manon Lescaut (1836), C. Grey (1837), La Dame voilée u. Fallstaff (1838), Jeanne d'Arc (1839), Keolanthe (1840), The Gypsy (die Zigeunerin 1844), Les puits d'amour u. Les quatre fils d'Aymon (Die vier Haymonskinder 1844), The Bondman (1846), Der Mulatte (1848); von den wenigen derselben, welche auf deutsche Bühnen kamen, haben sich nur die Haymonskinder erhalten.

Balfouria (B. *R. Br.*), Pflanzengattung, nach Andr. Balfouri (um 1680 Gründer des Museums u. Botanischen Gartens zu Edinburg), aus der Familie der Apocynaceen, 1. Ordn. 5. Klasse *L.*; Art: B. saligna, Baum auf Neu-Holland.

Balfron, Dorf in der schottischen Grafschaft Stirling; Baumwollenmanufactur; 2400 Ew.

Balfrosch (Balfrusch, Balfrush), Stadt in der persischen Provinz Masenderan unweit des Kaspischen Meeres u. am schiffbaren Babul, über welchen eine schöne Brücke führt; hat viele Schulen, Bazars, Karavanserais; Reisbau, Handel mit Seide u. Baumwolle; starken Handelsverkehr mit Rußland, welcher sich in dem 6 Stunden entfernten Hafen, Meschhed-i-sâr, des Kaspischen Meeres concentrirt; 100,000 Ew. (nach And. 70,000, 200,000—250,000).

Balg, 1) ein weicher, zur Hülle eines anderen dienender Körper; bes. 2) (Jagdw.), die Haut kleiner, wilder Thiere; daher Balgbret, schmales Bret, um Fuchs- u. andere Bälge zum Austrocknen darüber zu spannen. Auch hat man eigene Balgspanner, zwei Latten durch ein Charnier an Einem Ende an einander befestigt, durch die beiden Schenkel des Instrumentes geht eine Querlatte, so daß sie an einem Ende fest ist, an dem anderen sich bewegt. In diese Querlatte sind kleine Löcher gebohrt, mittelst deren u. eines Pflocks der B-spanner gespannt werden kann. Man nagelt nun den Balg mit den Hinterläufen fest u. dehnt ihn nach vorn mit beiden Schenkellatten aus; 3) die abgelegte Haut von Schlangen, Raupen, Larven ꝛc.; 4) ausgestopfter Vogel, auf dem Vogelheerde als Lockvogel aufgestellt; 5) (Gluma), der Kelch der Grasblumen, s. Grasblüthe; 6) die Haut der Weinbeeren, Erbsen ꝛc.; 7) das Häutchen an der Ähre, in welchem das Samenkorn sitzt; 8) so v. w. Blasebalg, s. d.; 9) (Cystis, Med.), kleine, runde, geschlossene, im Körper auf krankhafte Weise sich bildende, innen mit einer glatten Haut überzogene u. mit irgend einer Masse (s. u. Balggeschwulst) angefüllte Säcke; 10) eine Art einfacher Drüsen; kleine häutige Bläschen, in deren Höhle besondere Säfte abgesondert, einige Zeit aufbewahrt u. dann auf die Oberfläche derjenigen Organe ausgeschieden werden, in welchen die B. liegen. Hierher gehören die Schleimbälge in den Schleimhäuten, die Fettbälge in der Haut, die Schmalzbälge im äußeren Gehörgang u. die Talgbälge im Schlauch.

Balg, Dorf im Amte Baden des badischen Mittelrheinkreises; Weinbau, Thongruben für Porzellan u. (schwarzer Thon) für Pfeifen; 600 Ew.

Balga (sonst Honeda), Marktflecken am Nauter u. Frischen Haff, im Kreise Heiligenbeil des preußischen Regierungsbezirks Königsberg, altes deutsches Ordensschloß mit heidnischen Alterthümern; 700 Ew., meist Fischer u. Schiffer.

Balgach, Ort im Bezirk Unterrheinthal des Schweizercantons St. Gallen, Weinbau, Schwefelquelle u. Badeanstalt; 1450 Ew.

Balgada, Salzebene im Reiche Tigre (Habesch), 4 Tagereisen lang, 3 Meilen breit; ist die Salzvorrathskammer von ganz Äthiopien; durch die Horden der Gallas aber unsicher gemacht.

Balgdrüsen, so v. w. Balg 10).

Balge, 1) (Seew.), so v. w. Balje; 2) an der

Nordsee Vertiefung am Ufer, aus der das Seewasser nie abläuft; 3) ein durch reißende Gewässer ausgewühlter Graben; 4) überhaupt eine sumpfige Gegend.

Bälge, s. Balg.

Balgentiäcum, lateinischer Name für Beaugency; daher **Balgentiacensisches Concil**, s. u. Beaugency.

Bälgetreter, s. u. Orgel.

Balggebläse, s. u. Gebläse.

Balggeschwulst (Tumor cistycus), neugebildete, überall geschlossene Säcke (Bälge, Cysten) von der verschiedensten Gestalt, der verschiedensten Größe u. des mannichfaltigsten Inhalts. Der Inhalt ist gewöhnlich gar nicht od. nur höchst unvollkommen organisirt (Fett, Zellen, Eiweiß, Gallerte rc.), od. er ist höher organisirt zu eigenthümlichen verschiedenen Geweben, oft ist er ungleichartig u. mit der Zeit sich ändernd. Nach der Natur dieses ihres Inhalts u. der Neigung, ihre Masse zu ändern, kann man eine B. als eine gute od. bösartige bezeichnen. Die Höhle der B. kann einfach (einkammerig) sein, bisweilen aus mehreren unter einander verbundenen Abtheilungen bestehen (kammerig), nicht selten sind in einer Cyste (Mutterbalg) andere Cysten (secundäre Bälge) eingeschlossen u. zuweilen darin wieder noch kleinere (tertiäre) u. s. f., die man dann zusammengesetzte Cysten od. Cystoide nennt. Die Wandung der B. ist entweder wirkliche krankhafte Neubildung od. von einer schon bestehenden Wand einer Höhle od. eines Kanals gebildet (so z. B. von Schleim- od. Balgdrüsen der Graafschen Follikeln im Eierstock, den Endbläschen der Kropfdrüse rc.). Darnach ist die Structur der Wandung sehr verschieden. Die Entdeckungsursachen wirklicher neugebildeter Cysten sind bis jetzt noch unbekannt, B. aber aus schon vorhandenen Hohlräumen entstehen gewöhnlich in Folge von Erweiterung derselben, Verdickung der Wand u. Anhäufung des Inhalts derselben (gewöhnlich bei Verstopfung des Ausführungsganges). Die B. benachtheiligen den Körper durch Zusammendrückung u. Verdrängung von Organen, Raumbeengung u. Auseinanderdrängung der Gewebe. Sehr große Cysten schaden wohl auch durch starken Säfteverbrauch, bisweilen wird auch durch Erweiterung von Cysten die Umgebung zerstört. Man unterscheidet: a) seröse Cysten (Hydatiden, s. d.), B. mit serösem, blaßgelblichem, flüssigem Inhalte, sie sind die häufigsten u. zuweilen von den sogen. Blasenwürmern (Cysticercus u. Echinococcus) bewohnt u. heißen dann Acephalocystenbälge. Man findet sie bes. an dem Bauchfell, dem Eierstock, der Kropfdrüse, den Nieren, der Leber. Bei einiger Größe nennt man die seröse Cyste auch Sackwassersucht (s. d.) u. auch Überbein. b) Cysten mit dicklichem Inhalte, gummi- od. leimartig (Kolloid, s. d.), dann Kolloidbälge (Meliceris, Honig- od. Gummigeschwulst) genannt, wie sie sich vorzüglich bei dem Cystenkropf finden; grützeähnlich, aus Zellen verschiedener Art bestehend, mit Fett untermischt. Diese Cysten (Atherom, Grützgeschwulst) finden sich vorzüglich in u. unter der Haut, u. sind fettig (Cystolipoma) od. speckig (Steatom). c) Cysten mit festem Inhalte, wie Haare, Zähne, Knochen, hornartige Gebilde od. krebsiger Natur (Cystocarcinom) od. Sarkom (Cystosarcom) od. Kalksalze durch Verkreidung des Inhalts. Selten ist Zertheilung durch flüchtige, die Aufsaugung befördernde Mittel möglich; zuweilen weichen sie klein dem Druck. Außerdem sind B-e durch Ausschälung zu entfernen; ist diese nicht möglich, so wird die B. blos geöffnet, ihr Inhalt entleert u. der Balg durch Eiterung, Ätzmittel, auch mit theilweiser Exstirpation od. Unterdrückung des Sackes zerstört. Selten ist die Unterbindung der ganzen Geschwulst anwendbar.

Balgkapsel (Bot.), so v. w. Fruchtbalg, s. Frucht.

Balgmesser (**Bälgermesser**), Messer zum Abbalgen des getödteten Wildprets; werden in Ruhla, Schmalkalden u. a. Orten verfertigt u. bes. nach Rußland ausgeführt.

Balgpilzkäfer, so v. w. Staubpilzkäfer.

Balgsarcom (Chir., Markschwamm, auch Markſarcom genannt), eine Art bösartiger Geschwülste mit kleinen ovalen Zellen od. Bälgen, eine seröse, eiweißartige, käseähnliche, fette, gelbliche Masse enthaltend.

Balgstaar (Med.), diejenige Art des grauen Staars, wo sich die Linse mit der Kapsel von den sie umgebenden Theilen theilweis gelöst hat.

Balgwasserbruch des Samenstranges (Hydrocele funiculi spermatici cystica), Ansammlung von Wasser in der Scheide des Samenstranges, s. Wasserbruch.

Balgwassersucht, Ansammlung von Wasser in einem geschlossenen Sacke, so v. w. Sackwassersucht, s. Wassersucht.

Balgwelle (Mech.), so v. w. Daumenwelle.

Balhorn, Pfarrdorf im Amte Naumburg, Kreis Wolfhagen (Kurhessen); 950 Ew.; vorzügliche Steinbrüche.

Balhorn, Joh., so v. w. Ballhorn.

Bali (Klein-Java), 1) Sundainsel (Asien), geschieden durch die **Balistraße** von Java; 105 QM. mit 750,000 malayischen Ew.; gebirgig (Vulcan: Karang Assem), am Ufer klippenreich, südlich eben, fruchtbar, die Reisfelder liefern zwei Ernten, producirt Baumwolle, Kaffee, Indigo, Tabak rc., bringt Salanganen, Hirsche, Gold, Kupfer, Boisalz. Die Einwohner sind bramanischer u. buddhistischer Religion, mit Lanze, Pfeil u. Bogen, häufig auch mit Büchsen bewaffnet, ihre Hauptwaffe besteht jedoch in dem Kriß, einem Dolch von 1½ Fuß Länge; sie sind alle Soldaten u. bis zur Tollkühnheit tapfer, hatten Festungswerke, die mit Kanonen u. Haubitzen besetzt u. wahrscheinlich von europäischen Ingenieurs angelegt worden waren. B. bestand aus 8 unabhängigen Reichen, welche unter einander verbündet waren, u. von eingeborenen Fürsten (Radschahs) regiert wurden, welche die Holländer seit langer Zeit als ihre Lehnsherren erkannten. — Die Balinesen waren durch Seeräuberei den holländischen Niederlassungen auf den Sundainseln lästig geworden, u. es wurde daher im Jahr 1848 eine Expedition gegen sie unternommen, welche zwar nicht den Zweck, die Unterwerfung von B., erreichte, aber doch die Bewohner einschüchterte. Trotzdem begann die Seeräuberei von Neuem Daher ging unter dem General u. Gouverneur von Sumatra, Michels, am 29. März 1849 eine neue holländische Expedition gegen B. ab. Die Flotte bestand aus 95 größeren u. kleineren Schiffen u. wurde durch den Viceadmiral Machilzen, Commandeur der Seemacht in Indien, befehligt. Bis zum 2. April wurden die Truppen auf der Rhede von Baliling ans Land gesetzt u. das Dorf Singa-

radja, welches die Balinesen verbarrikadirt u. besetzt hatten, fiel in die Hände der Holländer, ohne daß ein ernstlicher Widerstand stattgefunden hätte. Einige Tage darauf baten die Balinesen um eine Unterhandlung u. kündigten ihre Unterwerfung an. Am 7. April begannen die Verhandlungen zwischen dem Häuptling der Balinesen, Gustin Tjilantik, u. dem General Michels im Dorfe Singaradja in Gegenwart der beiderseitigen Streitkräfte. Gustin versprach die Seeräuberei abzustellen, alle Festungswerke zu schleifen u. Geiseln nach Batavia zu schicken. Die Holländer rückten nun am 10. April nach Sangsit vor, wo am 12. April eine zweite Unterhandlung stattfand, welche der früheren gleich war, nur daß die Fürsten B-s eine weniger unterwürfige Sprache führten u. den Abzug der holländischen Truppen verlangten. Trotz dieses Vertrages aber schossen die Balinesen am 14. April auf holländische Officiere, welche die ausgedehnten Festungswerke bei Jagaraga recognosciren sollten, um zu sehen, wie weit die versprochene Schleifung gefördert sei. Darauf griffen die Holländer am 15. April die Festungswerke an u. eroberten dieselben. Die Balinesen verloren 5000 Todte u. eine große Menge Geschütze u. Waffen aller Art. Mit der Eroberung von Jagaraga war der Widerstand von B. gebrochen u. die Insel wurde den holländischen Besitzungen einverleibt. 2) Stadt auf der Nordküste; 3) Reich der Gallas in Habesch.

Bali (ind. Myth.), Radschah im 2. Weltalter, Enkel des Pragaladen, aus dem Geschlecht der Daiwas. Durch Brama's Gunst eroberte er die ganze Erde, allein da er mit Indra im Krieg begriffen war, versprach Wischnu diesem Hülfe, erschien dem B. als Zwerg Wamen, u. zu Riesengestalt sich erhebend, nahm er die ganze Welt, gab jedoch dem B. die Herrschaft über die Unterwelt. Im September, wo der Frühling in Malabar beginnt, feiert man unter Jubel das Heraufsteigen B-s aus der Unterwelt, die von ihm Balifatma (Wohnsitz des Bali) heißt.

Bali, Sprache, so v. w. Pali.

Balīa (ital.), zu Florenz seit Cosmo von Medici der außerordentliche Ausschuß, der zur Wahl der Staatsbeamten mit dictatorischer Gewalt bekleidet wurde.

Baligand, geb. 1784 zu Jülich, trat 1798 als Volontär in die baierische Armee ein u. ward 1800 zum Unter-, 1805 zum Oberlieutenant, 1809 zum Hauptmann u. 1814 zum Major befördert. Er nahm 1800, 1814 u. 1815 an den Feldzügen gegen Frankreich, 1805 u. 1809 gegen Österreich, 1806 u. 1807 gegen Preußen u. 1812 gegen Rußland Theil, wo er in Gefangenschaft gerieth; bei Arcis sur Aube trug er durch die Erstürmung u. Behauptung des Dorfes Grand Torcy wesentlich zum glücklichen Ausgang der Schlacht bei. 1824 zum Oberstlieutenant ernannt, nahm er 1832 Theil an der griechischen Expedition u. rückte in diesem Jahre zum Oberst, 1839 zum Generalmajor u. Brigadier auf. 1842 erhielt er das Commando in der Bundesfestung Landau u. avancirte 1848, in welchem Jahre er ein Corps im badischen Seekreis gegen die Insurgenten befehligte, zum Generallieutenant u. Commandeur der 1. Armeedivision. Diese Stelle vertauschte er jedoch bald mit der eines Präsidenten des General-Auditorats der Armee u. starb am 23. Juni 1852 zu München.

Bali Hatturim, Jakob Rosch, deutscher Jude im 14. Jahrh., lebte in Spanien, er schr. 1340: Arba Turim, 4 Bde., worin er die Endresultate od. casuistischen Entscheidungen über alle Gegenstände der Jüdischen Religion u. des Cultus aus der dialektischen Behandlung des Talmud festzustellen u. nach ihrem Inhalte in Capiteln 2c. zu ordnen suchte. Das Werk erschien zuerst zu Pieve di Sacco 1475 u. nachher sehr oft. Es ist die Grundlage des noch allein gültigen Gesetzbuches von Josef Karo, der es auch commentirte.

Balik-Denghis, so v. w. Asowsches Meer.

Balikdschi (türk.), Fischhändler, bes. der Polizei unterworfen u. unter dem Balikdschi-Baschi stehend.

Balikessäri (Balakhissar, Balikesri), Hauptstadt des Sandschaks Karasi im osmanisch-asiatischen Ejalet Anatoli (Kleinasien), berühmt durch einen der besuchtesten Märkte des Orients, welcher jährlich in der letzten Hälfte des Monats August stattfindet. In der Nähe Mineralquellen von 37° R.

Baliktschil, senkrechte od. hängende Reiherbüsche auf brillantirten Stiften, sonst als Unterscheidungszeichen auf den Turbanen u. Hauben des Sultans u. einiger Hofämter.

Balilla, Bauerbursche, der am 5. Dec. 1740 das Signal zum Aufstand Genuas gegen die Österreicher gab, indem er zuerst einen Stein gegen die kaiserlichen Soldaten warf. Zur Erinnerung daran wurde ein Denkmal (il Mortajo) in der Portoria zu Genua gesetzt. Sein Name wurde mit Jubel wieder in Genua am 8. Sept. 1847 genannt, wo die päpstliche Amnestie mit einem Feste gefeiert wurde (Balillafest), welches der Grund zu der Sardinischen Revolution wurde, s. Sardinien (Gesch.).

Baline, grobes wollenes Zeug zum Einpacken der Waaren.

Balingen, Stadt, so v. w. Bahlingen.

Balīo (ital.), 1) so v. w. Bailli; 2) im Mittelalter der venetianische Gesandte in Constantinopel.

Balīol, 1) Joh., stammte von mütterlicher Seite aus dem schottischen Königshause, vom Grafen David v. Huntingdon, war Gouverneur von Carlisle u. Mitvormund des Königs Alexander III. von Schottland (s. d. [Gesch.]); er gründete 1263 das Collegium Baliol zu Oxford u. st. 1269. 2) Joh., Sohn des Vor., geb. um 1260, erhielt nach Alexanders III. Tode 1292 die schottische Krone von König Eduard I. als englisches Lehn, wurde aber 1396 gefangen u. nach London abgeführt, wo er 1314 st.; s. Schottland. 3) Eduard, Sohn des Vor., 1332 König von Schottland, entsagte dem Thron 1356 (s. ebd.) u. st. bald darauf.

Balisprache, so v. w. Pali.

Balisdar (Arctonyx *Fr. Cuv.*, Schweinsbär), in Hindostan, dem Stinkdachs verwandt.

Balista, Serv. Anicius, römischer Heerführer unter Kaiser Valerian gegen die Perser, bewog Macrian, nach Valerians Niederlage u. Gefangenschaft, 260 n. Chr., den Kaisertitel in Pannonien anzunehmen, machte nach Ein., als Macrian getödtet worden war, selbst Ansprüche auf den Thron, nach And. übergab er sich Galliens Gnade, kam aber bald darauf um.

Balistae (lat.), das Würfelbein.

Baliste, s. Balliste 2c.

Balistes, so v. w. Hornfisch.

Balize (spr. Bällis), 1) Fluß auf der OKüste von Yucatan; 2) britische Colonie in Central-Ame-

rika, östlich von Yucatan; begrenzt östlich von dem Golf von Honduras, nordöstlich von Yucatan u. westlich u. südlich von Guatemala; etwa 34 Ml. lang u. 20 Ml. breit; mit zahlreichen kleinen Inseln dem Ufer entlang; der Küste entlang sumpfig, im Innern bewaldet, in den Thälern fruchtbar; Klima feucht, doch der Vegetation günstig u. nicht ungesund; Flüsse: der Balizefluß, der Rio Hondo u. Sibron; Producte: Zucker, Kaffee, Baumwolle u. Indigo; Mahagony, Ceder, Sassaparilla, Campecheholz, Gelbholz, Jamaicaholz u. andere Farbehölzer, die einen bedeutenden Ausfuhrartikel bilden; Wild, Geflügel, Fische u. Schildkröten. — Der Besitz dieser Colonie wurde den Engländern lange Zeit durch die Spanier streitig gemacht, da Letztere 1793 den Ersteren wohl die Erlaubniß zum Holzfällen, nicht aber zur Anlegung einer Colonie gegeben hatten, bis es endlich Spanien 1783 an Großbritannien abtrat; 3) Hauptstadt der Vor., an der Mündung des Balize, bildet eine lange mit dem Ufer parallel laufende Straße mit einigen Seitenstraßen; die Häuser sind aus Holz gebaut, auf 8 bis 10 Fuß hohen Mahagonysäulen ruhend; gußeisernes Markthaus, Sparbank, die unter der Aufsicht der Legislatur steht, Hospital, Irrenhaus, so wie einige andere öffentliche Wohlthätigkeitsanstalten u. eine Grammairschule. Die Wesleyaner u. Baptisten haben neben ihren Kirchen ebenfalls Schulen. Es gibt fünf verschiedene Justizgerichte in B. Der Handel ist bedeutend u. die Ausfuhr von Cochenille belief sich 1851 auf 2,005,805 Thlr.; 4) (Nordostpaß), ein Dorf im Staate Louisiana in den Vereinigten Staaten, an der Mündung des Mississippi auf der Ostseite des gleichnamigen Passes; größentheils von Piloten u. deren Familien bewohnt.

Balje, 1) (Schiffsw.), eine in der Mitte durchsägte Tonne, worin Granaten od. allerhand Geräth aufbewahrt werden; 2) (Peil-B., B. der Lothlien), B., worin die Lothlien aufgeschlossen liegt. Sie muß durchlöchert sein, damit das Wasser, welches beim Einziehen des Lothes durch die Leine hineingebracht wird, ablaufen kann; 3) (Kühl-B.), mit Wasser gefüllte B., welche auf dem Deck bei den Kanonen steht, um diese abzukühlen, wenn sie durch öfteres Feuern zu heiß werden; 4) (Böttch.), so v. w. Balge.

Balk, Stadt, so v. w. Balkh.

Balk, Hermann, so v. w. Balck.

Balkan, 1) (d. i. Waldgebirge, bei den Alten Hämus), Hauptgebirg in der Europäischen Türkei, zweigt sich von der östlichen Fortsetzung der Dinarischen Alpen ab u. zieht sich von der Isker- u. Maritzaquelle als Wasserscheide zwischen der Donau u. dem Ägäischen Meere bis zum Schwarzen Meere hin, wo es mit dem Vorgebirge Emineh endet, u. bildet die Grenze zwischen Rumelien u. Bulgarien. Bis zur Quelle des Deli-Kamtschik bildet der B. einen einzigen ungetheilten Rücken, dann aber setzt er sich zu beiden Seiten dieses Flusses in 2 Höhenzügen fort, von denen der nördliche Kudjuk- od. Malo-B., d. i. Kleiner B., der südliche Bujuk-B., d. i. Großer B., genannt wird. Der östliche Theil des Großen B. heißt Emineh-Dagh. Im W. schmal, endigt der B. im O. in einer Breite von 12 Ml. zwischen Varna u. Burgas. Die Höhe des Gebirges nimmt von W. nach O. ab. Westlich der Quellen der Jantra u. Tundscha sind die Gipfel noch im Juni mit Schnee bedeckt, von dort bis zur Quelle des Kamtschik beträgt die Erhebung nicht 5000 Fuß u. in den östlichen Theilen nur 2000 bis 3000 Fuß. Es ist ein Granitgebirge, ohne ausgezeichnete Umrisse; seine Höhen u. Kuppen sind flach gewölbt, nur in den Thälern treten hohe Felsmassen zu Tage. Von Laubwaldungen (Eichen, Ulmen, Linden), häufiger noch von dichtem Buschwerk bedeckt, hat der B. südwärts den steileren Abfall, nordwärts zahlreiche Vorberge u. ist meist mit niedrigem Gestrüpp auf unabsehbare Strecken bewachsen. An Gewässern sendet der B. den Isker, Did, Osma, Lom, Taban der Donau zu, die Maritza mit Tundscha u. zahlreichen anderen Zuflüssen ins Ägäische Meer, den Kamtschik, Aidos u. a. ins Schwarze Meer. Die nördlichen Flußthäler bilden enge, tiefe Spalten mit steilen Wänden u. bieten der Gangbarkeit große Hindernisse. Die früher, namentlich von den Türken geglaubte Unübersteiglichkeit des Gebirges beruht nicht sowohl auf der absoluten Höhe desselben, als vielmehr in den schon angedeuteten eigenthümlichen Thalformationen, seinen wenigen, schlecht beschaffenen Straßen u. seiner dünnen Bevölkerung. Außerdem vertheidigen die türkischen Festungen Varna u. Schumla die wichtigsten Übergänge gegen einen von N. kommenden Feind. Die wichtigsten Pässe sind: von Sofia nach Philippopel (Porta Trajana), von Tirnowa nach Kasanlik im Thale der Jantra, von Tirnava nach Slivno (Demir Kapu, d. i. Eisernes Thor), von Osman-Bazar nach Kaseim u. Karnabatt, von Schumla nach Karnabatt, von Pravadi nach Aidos u. von Varna nach Burgas. Querverbindungen der Straßen finden im Gebirge gar nicht, sondern nur in den Thälern des Kamtschik u. am Südfuß des Gebirges von Burgas nach Aidos, Karnabatt u. Slivno statt. Die besten Straßen sind die beiden zuletzt genannten, dem Schwarzen Meere am nächsten liegenden, weshalb daher hier seit den ältesten Zeiten von N. her der Übergang versucht wurde, so auch 1829 von den Russen unter Diebitsch.

Balkaren, ein Volksstamm im Kaukasus von etwa 6000 Seelen.

Balkasch (Balkhaschi), Binnensee in NW.-China in der Dzungarei, etwa 30 Meilen lang u. 12—15 Meilen breit, von Felswänden durchschnitten, reich an Fischen, nimmt die Flüsse Erghetu, Mouyty, Karatal, Ayagus u. Aksu auf.

Bälkchen (Anat., Septula fibrosa), platte Fortsätze der festen Sehnenhülle (Albuginea) des männlichen Gliedes, welche in das Parenchym des Penis eindringen u. hier ein netzartiges Fasergerüste bilden, in dessen Räumen die Blutadern sich ausbuchten, um sich während der Erection strotzend mit Blut zu füllen.

Balken, 1) (Bauk.), ein horizontal, mit beiden Enden auf der Mauer eines Gebäudes liegendes Holz. Solche B. theilen den innern Raum eines Gebäudes in mehrere Abtheilungen über einander, bilden also die Grundlage zu Decken u. Fußböden u. sind daher der Gegensatz von Hauptholz, Ständern, Riegeln, Schwellen, Sparren. An jedem B. unterscheidet man die breite Seite (Kante) u. die hohe Kante, od. schmälere Seitenfläche, u. den Kopf, d. i. das Ende, auf welchem er aufliegt. Die B-köpfe, welche auf Mauern od. in denselben liegen, müssen, gegen das Verfaulen, entweder auf 3 Seiten frei von Mauerwerk gelegt, od. wenigstens mit Theer

bestrichen werden. Man unterscheidet die B. (Balkenlage) der Stockwerke als Untergebälke, u. die Dachbalkenlage, auf welche die das Dach bildenden Hölzer gesetzt sind, als Obergebälke. In dem Untergebälke sind Bund-, Wand- od. Scheid- u. Giebel-B., welche eine hölzerne untere od. obere Quer- u. Giebelwand mit einander verbinden, ledige B., welche zwischen diesen, Ort-B., welche neben steinernen Wänden liegen. Die Balkenweite, d. h. die Entfernung der B. von einander, bestimmt sich nach der Last, welche sie zu tragen haben, wird von Mitte zu Mitte gerechnet u. beträgt 2, 2½ bis 3 u. 4 Fuß. In dem Obergebälke sind Dachbinder-B., auf welchen Querverbindungen zur Tragung des Daches stehen; Grad-B., welche zur Vereinigung mehrerer nach entgegengesetzter Richtung liegender Balken dienen, u. Kehl-B., die in paralleler Richtung über den Dachbalken die Sparren aus einander u. festhaltenden Hölzer. Sind mehrere dergleichen Kehlbalkenlagen in einem Dache, so heißen die dem Forst zunächst liegenden Hahne- (Hain-) B., u. die durch dieselben entstehenden Dachbodenabtheilungen die Kehl- (Hainbalken-) boden. Müssen die B. bei Scheunen, Treppen, Essen 2c. ausgeschnitten u. gewechselt werden, so heißen sie ausgewechselte (ausgetrumpfte) B.; dagegen versteht man unter durchgehenden B. solche, welche, ohne zusammengesetzt od. ausgewechselt zu sein, von einer Frontmauer zur andern reichen; sie dienen bes. zur Anbringung von B-Ankern. Stich-B. sind kurze B-stücke, welche bei Walmdächern von den Giebelseiten aus in den nächsten Dachbalken eingezapft sind, u. auf denen die den Walm bildenden Sparren ruhen. Daher Kehlstich-B., die in die Kehlbalken eingezapften, u. Gradstich-B., die von den Ecken nach dem Mittel des Gebäudes liegenden Balkenstücke. Verzahnte (verdoppelte, zusammengesetzte) B. (Gespanntes Roß) sind mehrere über einander verbundene B., deren man sich bei großen Räumen u. als Träger bedient. Da sich der Widerstand zweier B. von gleichen Längen, verschiedenen Breiten u. Höhen verhält, wie die Producte aus ihren Breiten, multiplicirt mit den Quadraten ihrer Höhen; so ergiebt sich, daß die B. auf die hohe Kante gelegt u. die Stämme so behauen werden müssen, daß sich die Breite zur Höhe wie 2 : 3 verhält. Einfache B. sollen nicht über 8 Fuß ohne Unterstützung bleiben. Mit eichenen, tannenen u. kiefernen B. wird ein starker Handel von der Ostsee, Preußen, Riga u. von Norden nach England, Frankreich, Spanien 2c. getrieben; sie sind 10—50 Fuß lang u. 9—18 Zoll breit. Riga liefert polnische Zimmer-B., englische mehrkantige Brussen, wie auch polnische B. auf holländische Art von 11, 12—13 Zoll Dicke; Memel dergleichen von 12—14 Zoll Dicke; bei den Memelern hat das Holz wenig Splint. Die Norweger unterscheiden ihre B. als Wurzel-B. (der untere Stamm), Maß-B. (der mittlere Stamm) u. Untermaß-B. (der obere Stamm). Greinen-B. sind kieferne. England zieht jetzt viele B. aus Canada; auch aus Neu-Seeland 80—100 F. lange. Sie dienen zu Masten von Kriegsschiffen; 2) (Schiffsw.), die Hölzer, die von einer Seite des Schiffs bis zur andern reichen u. die Verdecke tragen; B. ruhen auf der Balkentracht, dicken Bohlen längs des Bandes unter dem Verdeck; 3) (Her.), ein B. entsteht, wenn der Schild durch 2 horizontale Linien in 3 Plätze getheilt wird, von denen die äußern anders tingirt sind, als der mittlere. Der schmale heißt Balkenstreif (Faden, Binde, Streif, Schnur). Der B. ist zuweilen auch wellenförmig, gezackt, gespitzt, geästet, geschacht 2c., seltener schwebend, od. auch abgekürzt. Sind mehrere B. in einem Schilde, so unterscheiden sie sich dadurch von den gestreiften Schilden, daß die Zahl der Plätze ungleich ist u. der obere u. untere Platz dieselbe Farbe haben (das Feld ausmachen); 4) so v. w. Wagbalken; 5) an der Egge die beiden Stücken Holz, welche die mit Zinken besetzten Ackerstücke festhalten; 6) so v. w. Grindel, s. u. Pflug; 7) so v. w. Haupt am Rechen; 8) in musikalischen Streichinstrumenten ein in Form einer schmalen Leiste inwendig an der Decke parallel mit der tiefsten Seite fortlaufendes Stück Holz, von dessen Beschaffenheit die Haltbarkeit u. bes. der Klang des Instrumentes abhängt; 9) so v. w. Emporscheuer, s. u. Scheuer; 10) in Niedersachsen so v. w. Kornboden; 11) (Landw.), der ungepflügte Raum zwischen 2 Furchen, vgl. Bälken; 12) (Weinb.), der leere Raum zwischen zwei Rebenreihen in einem Weinberge; 13) (Anat.), B. des Gehirns, ein Stück der Gehirnmasse, welches die beiden Theile (Hemisphären) des großen Hirns am Grunde verbindet. Der B. unterscheidet sich von der andern Hirnsubstanz durch seine weiße Farbe u. größere Festigkeit, daher auch Hirnschwiele od. callöser Körper genannt, s. Gehirn; 14) B. des Herzens (Traveculae carneae cordis), die gitterartig geordneten Muskelbündel der inneren Herzwandungen, welche innerhalb ihrer Maschen die Blutsäule im Herzen in eine Menge unzähliger kleiner, gegeneinander stoßender Ströme brechen, was einer möglichen Trennung der Grundtheile des Blutes entgegenarbeitet u. nur noch innigere Mischung bewirkt.

Bälken (Halbpflügen), geschieht im Frühjahr zur Auflockerung u. Abtrocknung des Bodens. Es bleibt dabei zwischen den vom Pfluge (Hackenpflug) gezogenen Furchen der Balken (s. d. 11) ungepflügt liegen.

Balkenanker (Bauk.), s. Anker (Bauk.).

Balkenarterie (Anat.), ein Zweig der vorderen Gehirnarterie, welcher den Balken (s. d. 13) des Gehirns mit Blut versorgt, s. Gehirnarterie.

Balkenband, so v. w. Balken 8).

Balkendecke, Zimmerdecke, welche aus Döbelhölzern (zwischen den Balken der Quere od. der Länge nach befestigte Hölzer) gebildet ist.

Balkenfuß (Bauw.), s. u. Balkenmaß.

Balkenhauer, unzünftige Arbeiter, die das Schiffsbauholz aus dem Groben zuhauen (waldrechten) u. unter Anleitung eines Schiffsbaukundigen (Regimenters) arbeiten.

Balkenkeller, ein statt eines Gewölbes mit Balken überlegter Keller.

Balkenklafter, s. u. Balkenmaß.

Balkenkopf, 1) (Bauk.), das Ende eines Balkens, womit er aufliegt, s. Balken 1); 2) eine Verzierung in Hauptgesimsen, welche die Enden des Hauptbalkens vorstellen soll.

Balkenlage, s. u. Balken 1).

Balkenmaß, eine Art Maß, nur noch selten bei Bauberechnungen gewöhnlich, wobei die Art des Längenmaßes angegeben wird, für Breite u. Dicke aber das dem angegebenen nächste kleinere Maß gilt, so: Balkenklafter, 1 Klafter lang, 1 Fuß breit

u. hoch, folglich 6 Cubikfuß messend; **Balkenruthe**, 1 Ruthe lang u. 1 Fuß breit u. hoch, also 12 Cubikfuß messend; **Balkenfuß (Balkenschuh)**, 1 Fuß lang, 1 Zoll hoch u. dick; **Balkenzoll**, 1 Zoll lang u. 1 Linie hoch u. dick rc.

Balkennaht (Zapfennaht, Sutura clavata, Chir.), bei Wunden eine Naht, wo zur Vereinigung getrennter Theile des menschlichen Körpers doppelt eingeführte Fäden auf beiden Seiten auf dazwischen gelegten Holzcylinderchen od. Pflasterrollen zusammengebunden werden, s. u. Nath.

Balkenqualle, Untergattung der Doppelquallen, s. d.

Balkenrecht (Jus tigni immitendi), das Recht eines Grundstücks, daß die Balken in die Mauer des Nachbarhauses gelegt werden u. auf derselben ruhen können.

Balkenriß (Bauw.), Zeichnung des Gebälks eines Gebäudes.

Balkenruthe, s. u. Balkenmaß.

Balkenschläger, so v. w. Balkenhauer.

Balkenschleife, ein Ackergeräth, besteht aus 8 mit Eisenschienen beschlagenen Balken, die durch 2 durchgezogene Ketten zusammen- u. durch zwischengeschobene Hülsen in gleicher Entfernung von einander gehalten werden. Die B. dient zum Unterbringen feiner Samen, zum Gleichschleifen leichten Bodens, wenn man denselben nicht zu sehr zusammenpressen will, u. zur Bearbeitung verraster od. verquedter Ackerkrume.

Balkenschleuße (Balkensiel), eine aus Baumstämmen gefertigte Schleuße.

Balkenschloten (Bauw.), gespaltene od. runde Hölzer von verschiedener Länge u. Stärke, dienen zum Ersparen der Dielen auf den Hausböden der Bauerhäuser, um Stroh, Heu u. dgl. darauf zu legen.

Balkenschmiege, die schräge Fläche eines Schiftsparrens, mit welcher er sich an den Gradsparren ansetzt.

Balkenschröter, eine Art Hirschkäfer, s. u. Schröter.

Balkenschuh, s. u. Balkenmaß.

Balkenstaar (Med.), eine Art des grauen Staares, wo balkenartig verlaufende Trübungen vorhanden sind.

Balkenstein, so v. w. Kragstein.

Balkenstreif (Her.), s. u. Balken 3).

Balkensystem (Anat.), s. Gehirn.

Balkentracht (Balkwäger, Schiffb.), s. u. Balken 2).

Balkentreter, so v. w. Bälgetreter. s. u. Orgel.

Balkenwage, 1) die gewöhnliche Wage mit gleichschenklichem Hebel; 2) (Maschinw.), so v. w. Balancier; 3) (Wachsbl.), so v. w. Wagebalken, s. u. Wachslichter.

Balkenweite, s. u. Balken 1).

Balkenzoll, s. u. Balkenmaß.

Balkh, 1) seit 1805 Khanat in Bukhara, sonst zu Afghanistan gehörig, das alte Baktrien; von den Ausläufern des Hindukuh durchzogen, etwa 150 QM. groß, meist unfruchtbares Wüstenland, welches, wo es künstlich bewässert ist, zum Weinbau u. zu Maulbeerpflanzungen sich eignet. Flüsse: Koktscha, Akserai u. andere Nebenflüsse des Amu. Die Bewohner, ihrer Zahl nach auf 1 Mill. geschätzt, größtentheils usbekischen Stammes, sind Hirten, Ackerbauer u. Seidenzüchter; 2) Hauptstadt des Vorigen, wird für eine der ältesten Städte (Baktra) Asiens gehalten, ist aber jetzt verfallen, hat gegen 6000 Ew., die mit Seidenzeugen u. Lasursteinen handeln, liegt in einer von Gräben u. Kanälen durchschnittenen Gegend, 5 Ml. vom Amu u. ist als Grenzstadt zwischen Bukhara u. Afghanistan für den Handel dieser Länder von Bedeutung. Hier befindet sich angeblich das Grab Alis; 3) (Gesch.), s. u. Baktrien (Gesch.).

Balkhaken, so v. w. Teufelsklaue 2).

Balkis (Balkisah), Tochter Hodhads, Königs von Jemen, nach der orientalischen Sage die Königin von Saba, welche zu Salomo kam, reg. 1008 v. Chr.

Bälkule (Bläkulle, Jungfru, Schwedische Jungfer), Insel westlich von Öland, mit schwarz bemostem Felsen, von dem die Sage geht, daß die Hexen am Gründonnerstag (wie auf dem Blocksberge im Harz zur Walpurgisnacht) dorthin wallfahrten.

Ball, 1) die beim Ballspiel gewöhnliche, aus Garn, Haaren, elastischem Gummi od. ähnlichen Stoffen bestehende, umstrickte od. mit Leder umnähte Kugel; 2) die elfenbeinerne, zum Billardspiel dienende Kugel; 3) jeder andere runde Körper, bes. 4) (Chir.), B. des Bruchbandes, so v. w. Pelotte, s. Bruchband.

Ball (v. ital. Ballo, Tanzgesellschaft, franz. Bal), zahlreiche Versammlung von Personen beiderlei Geschlechts zum festlichen Tanz. Der B. ist ein Bal en masque, Maskenball (s. u. Maskerade), wenn die ganze Ballgesellschaft maskirt erscheint, od. Bal paré, wenn die Tänzer in einem bes. vorgeschriebenen Anzug erscheinen, wie außer Frack u. Schuhen u. Strümpfen auch in kurzen Beinkleidern. Der gewöhnliche Ballanzug ist für Herren Frack, Pantalons u. Tanzschuhe od. leichte Stiefeln, für Damen Kleider aus leichten, hellen u. weißen Stoffen, das Haar frisirt u. mit Blumen geziert. Öffentliche Bälle sind solche, zu denen der Zutritt jedem aus dem Kreise der Gesellschaft, welcher sie gegeben werden, gegen Entrée offen steht; Privat-Bälle, welche von Privatpersonen nur Eingeladenen gegeben werden; Gesellschafts-Bälle, welche geschlossene Gesellschaften für ihre Mitglieder geben. Die Tänze richten sich nach der Nationalsitte u. der Mode, sie sind jetzt meist Polonaisen, rascher Walzer, Cotillon, Galoppade, Schottisch, Polka, Varsovienne, Tirolienne, Mazurka, Contretänze (Française), sonst Menuet, Ecossaise, Anglaise, Ländler, Quadrille, Tempête rc. Das Vortanzen, namentlich der Polonaise, wo man den Reigen führt, ist eine Auszeichnung u. kommt dem zu, welchen der Hausherr od. die Vorsteher damit beauftragen. Die Bälle sind eine Erfindung der Franzosen, u. von Frankreich gehen auch jetzt die neuen Tänze u. Tanztouren aus.

Ball, 1) Stadt, so v. w. Baldenburg; 2) (Balla), Dorf in der Irischen Grafschaft Mayo, mit berühmter Wallfahrtskirche; 600 Ew.

Ball (spr. Bahl), John, englischer Priester im 14. Jahrh. Er verstand Wiklef falsch u. predigte die Gleichheit der Stände u. wiegelte dadurch das Volk gegen Reiche u. Geistlichkeit auf. Als ihn die Regierung deshalb gefangen nahm, zogen 1379 über 100,000 Bauern nach London u. plünderten die Stadt. Richard II., um sich zu retten, übergab B. dem Erzbischof von Canterbury; der Pöbel aber

ermordete denselben u. befreite den Gefangenen. Nach 2 Jahren stillte die Regierung den Aufruhr, B. wurde 1381 gefangen u. zu Coventry hingerichtet.

Ballabolla Indianer, Indianerstamm, welche Simpson im Norden der Insel Calvert u. am Millbank-Sunde fand; sie reden eine Mundart der Quakeolith-Sprache u. sind ein kühnes Fischervolk. Ihre Weiber tragen das sogenannte Lippenstück (ein eirundes Stück Holz od. Elfenbein von der Größe eines kleinen Knopfes bis zu 3 Zoll Länge u. 1½ Zoll Breite) in einem Loch der Unterlippe, welche dadurch zurückgezogen wird, so daß das ganze untere Zahnfleisch blos liegt. Sie leben gewöhnlich in Fehde mit den Hyda auf der Königin Charlotte-Insel.

Ballāde, ursprünglich wohl ein Lied, mit Mimik vorgetragen; jetzt ein der Form nach lyrisches Gedicht mit epischem Stoffe, der meist der Volkssage entlehnt od. im Geiste derselben gedichtet ist. Am frühesten bestand die B. als Ballata bei den Italienern, sie war ein rein lyrisches Gedicht kleineren Umfangs u. meist erotischen Inhalts. Auch findet man bei den Franzosen Ballades in diesem Sinne, aber seit Molière, der sie hart tadelte, kamen sie in Frankreich ab. Schon im 14. Jahrh. findet sie sich in ihrer jetzigen Form in England u. von da an ist dies Land u. bes. Schottland der Hauptsitz der B-n gewesen. Sie bestand dort aus 3 Strophen, in denen immer dieselben Reime wiederkehrten u. am Ende derselbe Refrain stand. Als erzählendes Lied hat die B. mit der eigentlich spanischen Romanze die größte Verwandtschaft, nur daß die Romanze noch mehr lyrisch als episch ist u. die Merkmale des leichten südlichen Charakters an sich hat, während die B. den ernsten nordischen Charakter zeigt. Die B. verlangt als Lied eine kürzere, einfachere Handlung, als das eigentliche epische Gedicht u. eine raschere Darstellung. Fast jedes neuere, sich poetisch ausbildende Volk hat B-n als älteste Denkmäler seiner Geschichte aufzuweisen. Zum Vortrag derselben, bes. mit Begleitung der Musik, gehört auch die lyrische Versart, od. die Ausbildung der Strophen; doch ist sie kein untrügliches Kennzeichen der B. In der B. war unter den Deutschen Bürger vornehmlich ausgezeichnet, er gab ihr den volksmäßigen Ton wieder, welchen die älteren Lieder hatten; ihm folgten Stolberg, Goethe, Schiller, der aber durch Glanz der Schilderung die Einfachheit des alterthümlichen Tons aufhob, Uhland, die beiden Schlegel, Tieck, Schwab, Chamisso, Zedlitz, Heine, Nik. Lenau, Freiligrath 2c. Mehr s. u. den einzelnen Nationalliteraturen.

Ballage, Moritz, so v. w. Bloch 2).

Ballan (Jagdw.), so v. w. Balban.

Ballanche (spr. Ballangsch), Pierre Simon, geb. 1776 zu Lyon, war in seiner Jugend durch Krankheit an seiner wissenschaftlichen Ausbildung verhindert. Nachdem er später das Buchdruckerei- u. Buchhandlungsgeschäft seines Vaters zu Lyon geleitet hatte, widmete er sich der Literatur u. wendete sich nach der Restauration nach Paris, wo er sich auch durch die Schrift an den öffentlichen Angelegenheiten betheiligte. Er wollte den ganzen gesellschaftlichen Zustand restauriren, doch war seine mystische u. speculative Philosophie nicht dazu geeignet; er st., seit 1842 zum Mitglied der Akademie ernannt, 1847 zu Paris. Er schr.: Du sentiment consideré dans ses rapports avec la littérature et les arts, 1801; Antigone (symbolisch-episches Gedicht in Prosa), 1814, 2 A. 1819; Vision d'Héval; Essais sur les institutions sociales dans leur rapport avec les idées nouvelles, 1818; L'homme sans nom, 1820, 2 Bde., 4. A. 1832; Essais de palingénésie sociale, 1827 f., 2 Bde.; Oeuvres, 1830 ff., 9 Bde., u. 1832 ff., 6 Bde.

Balland, feiner rother Franzwein aus Touraine.

Ballantree (Ballantire), Marktflecken in der schottischen Grafschaft Ayre, Hafen, Lachsfang, Baumwollenweberei; 900 Ew. In der Nähe der 1950 F. hohe Felsen, welcher den in die Clydebai einfahrenden Schiffen als Signal dient.

Ballard (spr. Ballard), Canton im westlichen Theile des Staates Kentucky in den Vereinigten Staaten, an Missouri u. Illinois grenzend, von welchem letzteren Staate es durch den Ohio getrennt ist; Boden wellenförmig, im Süden fruchtbar, im Norden arm; Producte: Tabak, Hanf, Mais u. Hafer; wurde 1842 aus Theilen der Cantone M'Cracken u. Hickman gebildet. Hauptstadt Blandville, 5496 Ew. (darunter 842 Sklaven).

Ballasrubin, so v. w. Balais.

Ballassor (Handlgsw.), so v. w. Balassor.

Ballast, 1) Sand, Steine, bes. Mauersteine u. andere an Werth geringe, aber schwere Sachen (Salz, Kreide, Steinkohlen), auf dem Boden des Schiffes, um dasselbe, wenn es nicht genug od. gar keine Ladung hat, gehörig zu beschweren, so daß der Schwerpunkt unter das Wasser kommt u. das Schiff selbst nicht auf die Seite fällt. Große Steine, alte Kanonen, heißen grober B. Der B. muß in Seestädten an einem bestimmten Orte, der **Ballastbrücke**, ausgeladen werden. Daher **Ballasten**, Schiffen mittelst der **Ballastevers** (**Ballastschuten**), kleinen Fahrzeugen, u. der **Ballastpforten**, kleinen Pforten über dem Wasserspiegel an der Seite des Schiffes, ihren B. geben; Luftschiffer nehmen Sand als B. mit, um durch allmähliges Auswerfen desselben ein Steigen des Ballons zu bewirken; 2) Ausschuß, was als schlecht ausgeworfen wird; bes. 3) ausgeschossenes Geld.

Ballaster, Stadt, so v. w. Barbastro.

Ballasur, Stadt, so v. w. Balasore.

Ballāta (ital.), so v. w. Ballade.

Ballāte, 1) Soda, die in Sicilien in großen Stücken vorkommt; 2) weiße u. schwarze Soda, die auf den Philippinen gewonnen wird.

Ballauca, schwarzwollenes Zeug mit Ziegenhaaren, kommt aus Linz.

Bällchen, 1) kleiner Ball; 2) kleiner Pack, 3) in Messingwerken ein Klumpen von altem, zusammengeklopftem Messing, um es einzuschmelzen.

Bällchen-Atlas, chinesischer Atlas (Seide), nicht so fein, als der gewöhnliche, kann gewaschen werden.

Ball de Olde, Stadt, so v. w. Baldenburg.

Balle, Nikolai Edinger, geb. 1744 auf Laaland, wurde 1772 Professor der Theologie zu Kopenhagen, 1774 Hofprediger u. 1783 Bischof in Seelandsstift; 1808 in Ruhestand versetzt, st. er 1816. Er schr.: Theses theologicae, Kopenh. 1776; Lehrbuch der Religion, ebd. 1791; Magazin for den nyere danske Kirkehistorie, 1792—94, 2 Bde. Er war auch bei der Bearbeitung des neuen Gesangbuchs von 1798 betheiligt.

Ballei (von Ballivus [s. d.]), Bezirk von Besitzungen, welche den 3 größeren Ritterorden des

Mittelalters unterthan waren; bei den Deutschen Rittern, deren Besitzungen in Deutschland in 11 B-en getheilt waren (s. u. Deutscher Orden), waren Comthureien od. Commenden Unterabtheilungen der B-en; bei den Johannitern (s. d.) waren die B-en Unterabtheilungen der Priorate.

Balleisen, 1) (Techn.), so v. w. Ballenmeißel; 2) (Hammerw.), so v. w. Bolleisen.

Ballen, 1) ein Körper von runder od. rundlicher Gestalt, durch seine Größe vom Ball verschieden; 2) ein in Matten, Leinwand od. Pappe geschlagener Pack mit Kaufmannswaaren; 3) beim Papierhandel 10 Ries; jedes Ries hält wieder 20 Buch, das Buch bei Schreibpapier 24, bei Druckpapier 25 Bogen; 4) beim Tuchhandel ein Maß, enthält 12 Stück, jedes zu 32 Ellen; 5) beim Leinwandhandel ein Maß von 12—30 Ellen; 6) (Buchdr.), das Werkzeug der Buchdrucker, womit sonst die Druckerschwärze auf die in der Presse befindliche Schrift getragen wurde; es bestand aus einer unten ausgehöhlten Scheibe von Lindenholz, auf der an der einen Seite ein hölzerner Griff befestigt war (Ballenholz), auf der anderen aus einem Stück Schafleder (Ballenleder), durch kleine Nägel (Ballennägel) angeschlagen u. mit Pferdehaaren (Ballenhaare) ausgestopft, so daß dort eine halbkugelförmige Erhöhung gebildet war. Der Ballenmeister, d. i. derjenige von den beiden an einer Presse arbeitenden Druckern, welcher die B. führte, faßte einen solchen B. in jeder Hand, nahm Druckerschwärze auf beide B., vertheilte diese durch Aneinanderreiben derselben gehörig u. trug nun die Farbe auf die Lettern auf. In neuerer Zeit braucht man statt der B. eigens dazu bereitete Walzen, u. die B. nur noch in eigenen Fällen. B. aus der Masse, aus welcher die Walzen geformt sind, heißen Compositions-B.; 7) Knopf der Stoßrappiere; 8) der an einem aus der Erde genommenen Pflänzling an der Wurzel meist hängen bleibende Erdklumpen. Es ist gut, zu versetzende Pflanzen absichtlich mit demselben auszuheben (Ballenpflanzung), wozu man den Ausheber hat; 9) (Her.), runde Figuren, die nicht mit Metall (dann Pfennige, Münzen), sondern mit Farben tingirt, auch von Einer Farbe sind u. nicht die Farbe des Feldes in der Mitte durchscheinen lassen (dann Ringe); 10) B. der Finger, der Hand, 2 Muskelpolster, von denen der eine am Handknochen des Daumens, der andere am Handknochen des kleinen Fingers seinen Sitz hat u. welche vorzüglich bei geballter Faust hervortreten, s. Hand; 11) B. des Fußes (Fußballen), die rundliche, mehr od. weniger stark hervorragende muskulöse Sohlenseite unten am Mittelfußknochen der großen Zehe. Im gewöhnlichen Leben versteht man unter B. des Fußes ein krankhaftes Hervortreten des Gelenks zwischen der großen Zehe u. ihrem Mittelfußknochen, wodurch die Zehe nach außen hin sich schief stellt, wie bei gelindem Plattfuß, u. nennt diese Stelle Frostballen (s. d.), wenn die Haut danebst durch Einwirkung von Kälte entzündlich angeschwollen u. schmerzhaft ist. 12) B. des Pferdes, s. u. Huf; 13) die hintersten Theile der Hinterfüße des Hirsches, s. u. Hirschfährte; 14) Theil des Hobels, s. d.; 15) (Gartenk.), ballenförmige Blüthen, z. B. Schneeballen; 16) (Pharm.), s. Seeball; 17) die schräg geschliffene Fläche an der Schneide einiger Meißel.

Ballen, Fisch, so v. w. Große Muräne.

Ballena, Cap an der Küste von Ecuador, südlich von der Mündung des Jama.

Ballenberg, Stadt im Amte Krautheim des badischen Unterrheinkreises; 600 Ew. B. gehörte seit 1803 dem Fürsten von Salm-Reifferscheid-Krautheim, welcher 1840 seine Besitzungen an Baden verkaufte.

Ballenbinder, unzünftige, aber an manchen Orten eigene Gesellschaften bildende u. für die richtige Verpackung einstehende Arbeiter, die bes. geschickt sind, Waaren in Ballen zu packen.

Ballenbund, Schnuren u. Leinwand, um Feuer- u. Leuchtkugeln gewunden.

Balleneisen, 1) (Ballenmeißel), Art Meißel, s. d.; 2) so v. w. Balleisen.

Balleneß, 4 kleine Inseln an der NKüste Irlands, zur Grafschaft Donegal gehörig.

Ballenkreuz (Her.), so v. w. Apfelkreuz.

Ballenstädt, Joh. Georg Just., geb. 1756 zu Schöningen, seit 1816 Prediger zu Pabstorf; er schr.: Die Urwelt, Quedlinb. 1817 f., 3. Aufl. 1819; Archiv für die neuesten Entdeckungen aus der Urwelt, ebd. 1819, 1. Bd.; Die neue u. jetzige Welt, als Gegenstück zur Urwelt, Hann. 1820 f., 2 Thle.

Ballenstedt, 1) Kreis im oberen Herzogthum Anhalt-Bernburg; 21,780 Ew.; 2) Stadt daselbst an der Geitel, Residenz des Herzogs, besteht aus der Alt- u. Neustadt, der Allee u. der neuen Straße, u. wird durch letztere, die das dasige, auf einem Felsenberge gelegene Schloß mit der Stadt verbindet, eine halbe Stunde lang; zum Schloß gehören die Schloßkirche (ein Theil der ehemaligen Stiftskirche) mit der Asche Albrechts des Bären u. anderer späterer Fürsten, Schloßgarten, Gemäldegallerie, die Bibliothek des Herzogs (8000 Bde.), mit Münz- u. Mineraliensammlung, der Marstall, das Reithaus, Theater; ferner ist B. der Sitz eines Kreisgerichts, des Hofmarschall- u. Landrathes, eines Berg- u. Hüttenamts; Nikolaikirche, Synagoge, Rathhaus, Schauspielhaus; hat Acker-, Garten- u. Obstbau; Bierbrauerei; Fertigung von Flanell, Leinwand, Töpferwaaren, Streichhölzchen; 4500 Ew.; Geburtsort Joh. Arndts. Dabei der Ziegenberg (schöne Aussicht), das Dorf Opperode (s. d.), die Fasanerie Zehling, der Thiergarten, die Gegensteine, 2 Felsen, der stumme u. der laute (weil dieser ein Echo hat), ersterer zum Ersteigen eingerichtet. — Um 940 n. Chr. gründete Graf Esiko IV. von Askanien an der Stelle des jetzigen Schlosses eine Stiftskirche, die 1057 vom Kaiser Heinrich III. eingeweiht wurde; 1110 verwandelte Otto der Reiche von Anhalt das Stift in ein Benedictinerkloster; nach dem Bauernkriege trat 1525 der Abt seine Rechte an Fürst Wolfgang ab, der das Kloster zum Fürstlichen Residenzschlosse einrichtete. Die Stadt B. war noch 1356 Dorf u. wird 1457 ein Flecken genannt. Erst 1630 nahm Fürst Christian hier seine feste Residenz u. gab B. seiner Gemahlin zum Witthum; die späteren Fürsten residirten wieder in Bernburg, doch wurden 1704, 1719 u. 1748 bedeutende Bauten am Schlosse vorgenommen; das Hauptgebäude stammt noch aus der Klosterzeit. Erst 1765 verlegte Friedrich Albrecht die Residenz wieder nach B.

Ballenstein, Schloß bei Stampfen, s. d.

Ballenwaaren, 1) Bücher, Papier u. dgl.; 2) ein gewisses bestimmtes Maß mancher Waaren; vgl. Ballen 4) u. 5); 3) so v. w. Kurze Waaren.

Ballenwälzer, Käfer, s. u. Mistkäfer.

Balleny-Inseln, 5 Inseln im Süd-Eismeere unter 60° 44' südl. Br., 163° 11' östl. L., 1838 von Capitän Roß entdeckt, sie sind vulkanischen Ursprungs, erheben sich bis 12,000 Fuß u. zeigen keine Spur von Vegetation.

Ballenzinn, Art Zinn, s. d.

Balleroy (spr. Ball'roah), Marktflecken im Bezirk Bayeux des französischen Departements Calvados; Schloß, Eisenwerke, Spitzenfabrikation; 1600 Ew.

Ballester (**Balester**), eine Armbrust, aus der mit Kugeln geschossen wird.

Ballestēros (spr. Baljesteros), **1)** Francesco, geb. 1770 zu Saragossa, zeichnete sich schon 1793 als Offizier im Catalonischen Feldzuge gegen die Franzosen aus, erhielt 1804 eine Anstellung bei dem Zollwesen in Asturien u. 1808 von der asturischen Junta ein Regiment, stieg bald zum Maréchal de Camp, focht unter Blake u. Castaños, nahm aber, als Wellington den Oberbefehl über die spanischen Armeen erhielt, seine Entlassung; zwar erhielt er bald darauf ein Commando in Niebla, focht aber, wie früher, ohne Glück; er wurde unter Ferdinand VII. 1815 Kriegsminister, bald aber verdächtig u. 1816 mit halbem Sold nach Valladolid verwiesen; 1820 wurde er wieder zurückberufen, u. auf seinen Rath nahm der König die Constitution von 1812 an. Er trat nun als Vicepräsident in die provisorische Junta, stand an der Spitze der Communeros, veranstaltete den Versuch der Garden, den König zu Madrid aus der Gewalt der Exaltados zu befreien, befehligte 1823 bei dem Einfall der Franzosen 9000 M. am Ebro, zog sich gegen Valencia zurück, bestand mehrere unglückliche Gefechte, bes. bei Guadix, mit denselben u. unterwarf sich den 4. Aug. durch Übereinkunft zu Granada der Regentschaft. Er behielt bis zu des Königs Befreiung das Commando; dieser entsetzte ihn aber desselben, u. B. zog sich nun nach Cadix zurück, von wo er 1824 bei Erscheinung des Amnestiegesetzes, unter dessen Ausnahmen er begriffen war, auf einem englischen Schiff entfloh. Er hielt sich nun in Paris auf u. st. dort 1832. **2)** Luis Lopez, Bruder des Vor., geb. 1778 in Galicien, war erst Vicenotar seiner Gemeinde, ward 1808 Kriegscommissär bei der Armee u. zeichnete sich als Soldat bei Medellin durch Tapferkeit aus, ward später dem Finanzminister Garay bekannt u. ersetzte diesen 1825 durch Ugartes Einfluß, u. hat das Verdienst, seit 1829 einen geordneten Haushalt eingeführt zu haben. 1833 verlor er sein Ministerium u. lebte fortan als Privatmann. Er st. im Octbr. 1853.

Ballestrem di Castellengo (Montalengo), der römisch-katholischen Confession folgende, aus Piemont stammende (wo ihr Stammhaus, Castel-Lengo, in der Grafschaft Casale-Montferrat liegt), 1745 nach Preußen übergesiedelte, wo ihre Grafenwürde anerkannt wurde, im Preußischen Schlesien begüterte Familie, deren gegenwärtiger Chef ist: Graf Karl, Sohn des 1829 als Königlich preußischer Rittmeister verstorbenen Grafen Karl Ludwig, geb. 1801, ist lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses; vermählt seit 1827 mit Gräfin Bertha, geb. v. Leixhold (geb. 1805); sein Sohn Franz ist 1834 geboren.

Ballet (v. ital. ballare, tanzen), **1)** im Mittelalter große Tänze, welche in Ballsälen aufgeführt wurden; jetzt **2)** theatralischer Tanz, in welchem durch Zusammenwirkung mehrerer Tanzenden eine bestimmte Handlung dargestellt wird. Das B. wird meist auf dem Theater unter der Leitung eines **Balletmeisters**, der selbst Tänzer ist, aufgeführt; die im B. dargestellte Handlung setzt poetische Erfindung voraus, die aber auf dasjenige gerichtet sein muß, was durch sichtbare Bewegungen überhaupt u. bes. durch Tanzbewegungen ausgedrückt werden kann; am meisten ist es eine solche ernste od. komische Handlung, welche sich in sichtbaren Lagen von abwechselndem Charakter vor den Zuschauern entwickelt u. Gemüthsbewegungen erweckt, die sich leicht durch mannigfaltige Körperbewegung kundgeben lassen Diese Körperbewegungen werden im B. zur höchsten Ausbildung erhoben u. durch Musik, die von dem schärfsten Rhythmus sein muß, u. durch Theatermalerei unterstützt. Ist der Rhythmus streng u. durch Musik (**Balletmusik**) begleitet, dann ist dies eigentliches B.; im entgegengesetzten Falle ist es pantomimisches B., in welchem Tanz u. bloße Geberdensprache in freier rhythmischer Bewegung wechseln. Das B. kann aus Geschichte, Sage u. Fabel od. auch frei aus der Phantasie geschöpft sein, daher unterscheidet man historische, mythologische, allegorische, idyllische, phantastische B-s. Auch theilt man die B-s in große (ernste) u. in komische B-s; erstere füllen 2—5 Acte u. somit wohl einen ganzen Abend aus, letztere aber, die Divertissements, welche in 1 Act Gegenstände aus dem Landleben, auch aus dem gemeinen Leben behandeln, werden als Nach- od. Zwischenspiele gegeben. Große B-s sind nicht füglich ohne eigene **Balletprogramme** zu verstehen, die, wie Textbücher zu Opern, ausgegeben werden, u. worin der Gang der Handlung u. was durch die Pantomime u. den Tanz ausgedrückt werden soll, beschrieben wird. Der **Ballettanz** erfordert zum Verständniß der Handlung die sprechendsten Geberden u. Bewegungen, da hier dieselben statt der Rede im Schauspiel gebraucht werden, Gewandtheit mit Grazie verbunden von Seiten jedes Einzelnen u. malerische Anordnung in Beziehung auf Gruppen u. Ensembles (Tableaux). Zwar hat das B. als Kunstwerk ästhetischen Werth, indessen steht es weit unter dem Drama u. der Oper, da es nur einen Sinn, das Auge, befriedigt u. die Musik immer bei demselben nur Nebensache ist. Die Franzosen sind Meister in Erfindung u. Ausführung des B-s; doch haben auch die Italiener u. nach beiden die Deutschen in diesem Gebiete Ausgezeichnetes geleistet. Das B. entwickelte sich erst seit dem 16. Jahrh. bei den Italienern, namentlich durch den Grafen Aglio am Turiner Hofe, doch war es damals durchaus allegorisch; Baltagerini führte es an dem Französischen Hofe ein, doch vermischte man hier B. u. Maskeraden. Sully ergötzte sich sehr daran, Ludwig XIII. u. XIV. tanzten selbst in mehreren B-s mit, u. der Herzog von Nemours schr. ein B. Zu Ende des 17. Jahrh. wieß Antoine Houbert de la Motte dem B. dramatische Elemente zu, u. nun begannen auch Frauen im B. zu tanzen, gelangten aber erst spät im Tanzen zu gleicher Bedeutung u. Berühmtheit als die Männer. In der Mitte des 18. Jahrh. beginnt die glänzendste Periode des B-s. Der Franzos Noverre gab ihm seine eigenthümliche Form, indem er es von der Oper trennte u. zu einer selbständigen

Darstellung machte. Damals wendeten auch kleinere Höfe, wie zu Stuttgart u. Dresden, ungeheuere Summen auf das B. Gardel u. Vestris waren Noverre's Schüler; auch Duport war ein großer B-meister. Galeotti in Kopenhagen brachte den Tanz in den Hintergrund u. begründete durch die Zurückführung des B-s auf die dramatische Plastik die rhythmischen Pantomimen. Unter den Italienern zeichnete sich Vigano durch Erfindung aus, unter den Deutschen Horschelt, der das Kinder-B. in Wien errichtete, Hoguet u. Taglioni, B-meister in Berlin, durch Anordnung großer B-s. Da die Herstellung eines guten B-s durch die hohe Besoldung guter Tänzer u. durch den Aufwand, den das in die Scene-Setzen des B-s macht, große Summen fordert, so kommen gute B-s nur in kaiserlichen u. königlichen Residenzen vor, so in Mailand, Neapel, an der großen Italienischen Oper zu Paris u. London, zu Wien, Berlin u. Petersburg. Vgl. Noverre, Lettres sur la danse et sur le ballet, Lyon 1760, 12 Bde.; Bannet, Hist. gén. de la danse sacrée et profane, Par. 1725.

Ballette, ehemals gewöhnliche Verzierung der Knopflöcher an Mannskleidern; besteht aus einem Streifen Pergament, auf welchem Seide, Gold- od. Silberfäden aufgewickelt werden, u. welcher um die Knopflöcher aufgenäht wird.

Balley, so v. w. Ballei.

Balleyma, Stadt in der irischen Provinz Ulster, Grafschaft Antrim; Leinwandfabrikation u. starker Handel damit; 4000 Ew.

Ballfrusch (Geogr.), so v. w. Balfrusch.

Ballhahn (Jagdw.), so v. w. Balban.

Ballhatz (Jagdw.), s. Auf den Ball hetzen.

Ballhaus, ein von den Alten u. auch im Mittelalter an Höfen, auf Universitäten ꝛc. eigens zum Ballspiel gebautes Haus. Ein solches B. war meist 90 F. lang, 30 F. breit; auf 20 F. hohen Mauern ruhten nach Außen, des Lichtes halber, offene u. nur mit Netzen (damit die Bälle nicht herausflögen) verhängte Gallerien; hölzerne Säulen trugen das Dach; die Decke war mit Bretern verschalt, das Ganze schwarz angestrichen, damit man die weißen Bälle desto besser fliegen sähe. Ein Netz in der Mitte theilte das Haus in 2 Hälften, ein der Länge nach auf dem Estrichsußboden gezogener Strich schied wieder die Hälften. In dem B. zu Paris kamen zu Anfang der Revolution die Deputirten des dritten Standes zusammen, u. von hieraus begann die Französische Revolution (s. d.).

Ballhorn, 1) Joh., Buchdrucker zu Lübeck 1531—99, bekannt durch die ihm angedichtete Herausgabe einer Fibel, auf deren letzter Seite das bis dahin übliche Bild eines an den Füßen gespornten Hahns in das eines ungespornten, dem ein paar Eier zur Seite liegen, verwandelt war; dabei die Worte: verbessert durch Joh. Ballhorn. Daher **Ballhornisiren** (verballhornen), sprichwörtlich von dem, welcher eine Veränderung anbringt, die aber abgeschmackt od. unrichtig ist. 2) Georg Friedrich, geb. 1777 zu Hannover, Hofmedicus, st. 1805; verdient um die Verbreitung der Kuhpocken in Deutschland, die er mit zuerst impfte; er schr. über Declamation, Hann. 1802, 2. A. 1836; übersetzte Jenners Schrift über die Kuhpocken, ebd. 1799; mit Stromeyer: Traité de l'inoculation vaccine, Lpz. 1801. 3) Friedrich B., genannt Rosen, geb. 1774 zu Hannover, ward 1804 Beisitzer der Juristenfacultät zu Göttingen, 1807 Mitglied des Consistoriums, 1817 Director der Regierungskanzlei zu Detmold; er schr.: Grundriß für eine Vorlesung über die Pandekten, Gött 1805; Übersicht des Systems der Theorie des westphälischen Civilprocesses, ebd. 1811.

Balliaghaut, Vorstadt von Calcutta.

Ballif, Pierre, geb. 1775 zu Lausanne, königl. preußischer Leibzahnarzt; st. 1831. Er schr.: Descript. d'une main et d'une jambe artificielles; Guide pour servire à l'embellissement des dents, mit deutscher Übersetzung, Berl. 1819, 2. A. 1823; Descript. de plusieurs obturateurs, ebd. 1825.

Balligôta, Stadt bei Seringapatam in der britisch-vorderindischen Provinz Mysore, Hauptort der Dschenas.

Ballimôre (spr. Ballimohr), Marktflecken an einem kleinen See in der irischen Provinz Leinster, Grafschaft Westmeath; 900 Ew.

Ballîna, Marktflecken links am Moy, über welchem eine Brücke von 16 Bogen führt, in der irischen Provinz Connaught, Grafschaft Mayo; schöner Wasserfall des Moy, katholischer Bischofssitz, Leinweberei, Schifffahrt u. starke Lachsfischerei; 7000 Ew.

Ballinahinch (spr. Ballinahindsch), Dorf in der irischen Provinz Ulster, Grafschaft Down. Hier 1798 Niederlage der irischen Insurgenten durch die königlich britischen Truppen.

Ballinakil, Marktflecken in der irischen Provinz Leinster, Grafschaft Queens; Wollenweberei; 1500 Ew.

Ballinasloe (spr. Bällinäsloh), Marktflecken am Suck in der irischen Provinz Connaught, Grafschaft Galway; katholischer Bischofssitz, größte Woll- u. Viehmärkte Irlands; 8000 Ew.

Balling, 1) Franz Anton, geb. 1802 zu Brendlorenzen bei Neustadt a. d. S., erst Brunnenarzt in Ludwigsbad bei Wippfeld, dann Privatdocent in Würzburg, seit 1832 Professor der Chirurgie u. Director der Chirurgischen Klinik zu Landshut, seit 1837 Brunnenarzt in Kissingen. Er schr.: Zur Venenentzündung, Würzb. 1829; Kissingens Bäder u. Heilquellen, Stuttg. 1837; u. gab Mende's Geschlechtskrankheiten des Weibes, Gött. 1831—36, heraus. 2) K. J. N., geb. 1805 zu Gabrielshütte in Böhmen, 1824 Adjunct des Lehrfachs der Chemie am Technischen Institute zu Prag, 1833 Professor. Er schr.: Über einige der wichtigsten Gegenstände des Eisenhüttenwesens, Lpz. 1829; Die saccharometrische Bierprobe, Prag 1843; Die Malz-, Kartoffel- u. Stärkemehl-Bierbrauerei, ebd. 1844; Die Gährungschemie, ebd. 1845, 4 Bde.; Über die Malz- u. Getreidebierbrauerei, ebd. 1845; Bericht über die Fortschritte der zymotechnischen Wissenschaften u. Gewerbe ꝛc., ebd. 1847; Die Essigfabrikation, ebd. 1847; Encyklopädische Zeitschrift des Gewerbewesens, ebd. 1842 ff.

Ballinger, im Mittelalter eine Art Kriegsschiffe der Franzosen u. Engländer.

Ballinrobe (spr. Ballinrohb), Stadt in der irischen Provinz Connaught, Grafschaft Mayo, wo die Assisen der Grafschaft gehalten werden; Casernen, Leinwandbleichen; 3000 Ew.

Ballismos (gr.), 1) das Hüpfen, Tanzen; 2) (Med.), der Veitstanz, s. d.

Ballistae os (Anat.), das Sprungbein am menschlichen Fuß.

Balliste, 1) (Ballista, v. gr.), Wurfmaschine bei Belagerungen (gr. Onager, lat. Manganum) u. (kleiner) in offenem Felde. Sie bestand aus einem Gerüste von Balken, in dessen Mitte sich ein beweglicher Hebel befand; dieser Hebel hatte an dem einen Ende eine Vorrichtung (Löffel) zur Aufnahme von Gegenständen, die man gegen den Feind schleudern wollte, als Steine, Bleiklumpen, leicht feuerfangende Stoffe, glühende Kugeln, Aas (zur Erregung von Seuchen bestimmt) rc. Die schleudernde Bewegung des Hebels wurde entweder durch einen starken Darmstrick, welcher beim Niederbiegen des oberen Hebelarmes von dem unteren gespannt wurde, od. durch schwere Gewichte hervorgebracht. Nach Plutarchs Angabe hat Archimedes bei der Vertheidigung von Syrakus 10 Centner schwere Eisenstücke mit einer B. geschleudert. Die B-n sind nicht zu verwechseln mit den Katapulten, deren Wurfgeschosse einen flachen Bogen beschrieben, während jene ihre Ladung in einer Bombencurve warfen. Diejenigen, welche die B. losließen, hießen griechisch Aphetä, lat. Ballistarii. Die ähnlichen Maschinen im Mittelalter in Deutschland hießen Blyden (Mangen, in der Schweiz Schupfen), sie schleuderten Steine (zuweilen bis 10 Ctnr. schwer) u. wurden auch noch einige Zeit nach Erfindung des Schießpulvers beibehalten. Der Mathematiker Gobert in Berlin u. der schweizerische General Dufour haben sich in neuerer Zeit wieder mit der Construction von B-n beschäftigt, in der Meinung, dieselben auch für die moderne Kriegskunst anwendbar zu machen. Vgl. Dufour, Mémoire sur l'artillerie des anciens et celle du moyen-âge, Genf 1840. 2) (B. geometrica), s. Jakobsstab.

Ballistik (v. gr.), die Lehre von der Bewegung der Projectilen, welche es bes. mit der Lösung der Aufgabe, die Bahn geworfener Körper im widerstehenden Mittel (Luft) zu bestimmen (Ballistisches Problem), zu thun hat. Vergebens suchten Tartaglia, der das Problem zuerst aufgab, Vanucci Biringoccio, Newton u. Robins dasselbe zu lösen, dies gelang erst Tempelhof in seinem Bombardier prussien, Berl. 1781, u. Belidor in seinem Bombardier français, Par. 1782, ziemlich zu gleicher Zeit. Der Theorie nach müßte die Bahn der Projectilen eine Parabel sein u. der Richtungswinkel von 45° die größte Wurfweite geben. Bei mäßiger Geschwindigkeit der Projectilen stimmt die Erfahrung ziemlich genau mit der Theorie, desto weniger aber bei größeren. Bevor nicht die Gesetze vom Widerstande der Luft genauer bekannt sind, als bisher, dürfte das Problem eigentlich noch als praktisch ungelöst zu betrachten sein. Vgl. Obenheim, Ballistique, Straßb. 1814; Ludwig, Studium über B., Karlsr. 1853. Das Ballistische Pendel ist ein als Pendel aufgehängter Holzblock; aus der Schwingung, welche eine dagegen abgeschossene Kugel hervorbringt, wird die anfängliche Geschwindigkeit derselben berechnet. Von Robins erfunden, von Hutton (Nouvelles expériences de l'artillerie, aus dem Englischen von Villantroys, Par. 1802) verbessert.

Ballīvus, 1) so v. w. Bajulus, Vorsteher; bes. 2) Ballivi conventuales, die 8 Mitglieder des Capitels des Johanniterordens, woher der Name Ballei (s. d.) kommt.

Ballmacher u. Ballmacherkunst, s. Raquetenmacher.

Ballneß, Insel bei Donegall.

Ballo (ital.), 1) Tanz, Ball; 2) Tanz- od. Ballmusik.

Ballochen, Volk im nördlichen Vorder-Indien, bis nach Afghanistan herüber, in gebirgiger u. rauher Gegend.

Ballŏmar, um 172 n. Chr. König der Markomannen, einer der Gesandten aus 10 Völkern, die mit Älius Bassus, dem Statthalter Pannoniens, über den Frieden unterhandelten.

Ballon (fr., spr. Bāllong), 1) ballförmiger, innerlich hohler Körper von bedeutender Größe; 2) eine mit Luft angefüllte Thierblase, mit ledernem Überzug, die mit der Faust od. dem Ballonschuh, einem hölzernen, handschuhähnlichen Instrument, das über die rechte Hand gezogen ist, von, in einem Kreise stehenden Personen geschlagen, aber nicht gefangen, sondern immer fort einem andern Mitspieler zugeschlagen wird (Ballonschlagen), vgl. Ballspiel; 3) (Phys.), so v. w. Luftball; 4) (Chem.), eine Vorlage von runder Form, s. Vorlage 2); 5) (Kochk.), künstliche Zubereitung eines Kalbsvorderviertels, Schweinskopfes, Truthahns u. a., indem das Ganze nur so weit geöffnet u. aus einander gelegt wird, um die Knochen herausnehmen zu können; statt dieser wird eine Farce eingethan; das so wie ein Ball Geformte wird nun in einer Braise gar gekocht u. mit Austern- od. Champignonssauce angerichtet; 6) so v. w. Ballot.

Ballon, 1) B. d'Alsace (spr. Ballong d'Alsahs), Berg der Vogesen im französischen Departement Oberrhein, 3900 Fuß hoch; 2) B. de Guebwiller (spr. B. de Gebwillje), (Bölch von Sulz), Berg ebendaselbst, 4418 F. hoch; 3) Stadt am Orne im Bezirk le Mans des französischen Departements Sarthe, Leinweberei, Getreidehandel; 4100 Ew.; 4) Marktflecken im Bezirk Tours des französischen Departements Indre-Loire, Weinbau; 2200 Ew.

Ballon (Louise Blanche Therese Perrucard de B., spr. Ballong), geb. 1591 im Schlosse Vanchi bei Genf, ward 1607 Bernhardinerin u. reformirte mit dem Bischof François de Salles diesen Orden (s. Bernhardinerinnen); sie st. zu Seyssel 1688. Ihre Oeuvres de piété gab Grossy, Par. 1700, heraus.

Ballot (fr., spr. Balloh), 1) so v. w. ein Ballen Waare; 2) in Frankreich ein Ballen Papier (24 Ries in Marseille, 12 Ries in der Provence); 3) Maß für Glastafeln; der B. hält 25 Bund à 6 Tafeln; bei Farbenglase $12\frac{1}{2}$ Bund à 3 Tafeln.

Ballōta (B. *L.*, Ballote), Pflanzengattung der Familie der Labiaten (Labiatae-Stachydeae-Balloteae), 14. Klasse 1. Ordn. *L.* mit genäherten, der oberen Blumenkronenlippe gleichlaufenden, einfachen, nach dem Verblühen geraden Staubgefäßen, die Beutel mit einer gemeinschaftlichen Längsritze aufspringend, Oberlippe concav, der Mittellappen der Unterlippe verkehrt herzförmig. Eine Leiste von Haaren in der Blumenröhre; Nüßchen abgerundet, stumpf. Arten: B. nigra, stinkend; wild an Zäunen u. unbebauten Plätzen, blüht im August, rothblau, seltener weiß; in Gothland Universalarznei für das Rindvieh, auch gegen Wassersucht empfohlen; B. lanata, aus Sibirien, als Zierpflanze cultivirt, auch gegen Wassersucht; B. disticha, pilosa u. a. in botanischen Gärten.

Ballotāde (fr., spr. Ballotad), der Sprung, den man ein Pferd auf der Reitbahn zwischen 2 Pfeilern machen läßt, indem es sich, die Hintereisen zei-

gend, mit allen 4 Füßen in die Luft wirft, s. u. Reitkunst.

Ballotage (fr., [spr. Ballotahsch'], **Ballotement** [spr. Ballot'mang], **Ballotiren**), Abstimmung mittels weißer u. schwarzer Kugeln (**Ballotes**), erstere zum Ausdruck der Bejahung, letztere als Zeichen der Verneinung; s. u. Abstimmung.

Ballötin (Chem.), ein Bitterstoff, der sich in den Blättern von Ballota lanata finden soll, der jedoch näherer Untersuchung bedarf.

Ballou (engl., spr. Bälluh), Hosea, geb. 1771 zu Richmond im Staate New-Hampshire; war bis zu seinem 19. Jahre Baptist, ging dann zu den Universalisten über u. war seit 1817 Pastor an der zweiten Universalistenkirche zu Boston, wo er 1852 starb. Er schr.: Notes on the Parables, 1804; Treatise on the Atonement, 1804; Sermons, 1832; Lectures, 1832; An Examination of the Doctrine of future Retribution, 1834; war 1831 Redacteur des Universalist Expositor u. fleißiger Mitarbeiter an vielen andern theologischen Zeitschriften.

Ballrechten, Dorf im Amte Staufen des badischen Oberrheinkreises; Weinbau; 600 Ew. In der Nähe Blei- u. Eisenminen, Ocher- u. Siegelerde.

Ballrosen, Blume, so v. w. Schneeballen.

Ballsaal, Saal an öffentlichen Vergnügungslocalen od. luxuriös eingerichteten Privathäusern zur Abhaltung von Bällen, muß geräumig, hoch, mit parquetirtem Fußboden u. reichlichem Beleuchtungsapparat versehen sein.

Ballschnecke, Muschel, so v. w. Rebhuhn, s. u. Kinkhorn.

Ballschwamm, so v. w. Lederschwamm, s. u. Seescheiben.

Ballspiel. Das B. kommt als Sphäromachie schon bei den ältesten Griechen vor u. gehörte bei denselben zu den gymnastischen Übungen; es wurde in besonderen Plätzen (Sphäristerien) geübt u. die Gewandtheit darin galt als Kunst (Sphäristik). Bei Homer kommt außer dem Spiel mit dem B. (Sphära), wo Einer denselben einem od. mehreren Andern zuwarf, bes. noch das mit Tanz verbundene B. vor, wo der Eine den Ball in die Höhe warf u. der Andere im Tanze denselben aus der Luft fing. Später hieß diese Art des B-s Urania. Außerdem nennt man noch mehrere Arten: Aporrhaxis, wo Einer dem Andern den Ball zuwarf, dieser ihn aber nicht fing, sondern wieder fortwarf, so daß der Ball stets im Kreis der Spielenden umherflog; Harpaston (Ephetinda, Phäninda), wobei die eine Partei den Ball der andern zuwarf u. zwar über ihren Standort hinaus zu werfen suchte 2c. Der Ball war ledern od. wollen, mit Wolle, Haaren, Feigenkörnern u. a. elastischen Stoffen gefüllt. Auch hatte man Ballons von Leder od. Blase, die zuweilen aus verschiedenfarbigen Stücken zusammengesetzt waren. Bei den Römern gehörte das B. ebenfalls zu den Leibesübungen u. wurde oft in Bädern gespielt; bei ihnen gab es 4 Arten der Bälle (Pilae): der große Follis, Ballon (s. d.); Harpastum, kleiner als der vorige, der auf die Erde geworfen wurde, worauf die Spielenden ihn zu bekommen suchten, um ihn weit fortzuwerfen; Pila paganica, ein mit Federn fest gestopfter Spielball, den man bes. in den Gymnasien brauchte; Trigon, ebenfalls ein festgestopfter Ball, aber kleiner als der vorige, mit welchem man bes. in Bädern spielte u. zwar zu dritt, so daß die Spielenden in einem Dreieck standen u. den Ball gemeiniglich mit der linken Hand warfen. Auch im Mittelalter blieb das B. sehr gewöhnlich, u. bei den germanischen Stämmen spielten es die gesetztesten Männer. Bald baute man eigne Ballhäuser (s. d.) dazu u. spielte Tage lang in diesen, in einer eignen ganz leinenen Kleidung mit einer leinenen Mütze, den Leib mit einer Binde von ähnlichem Stoffe umwunden u. in sehr biegsamen Schuhen. In Italien ist das Ballonspiel noch sehr beliebt u. ganze Städte fordern sich auf dasselbe heraus u. wettkämpfen in demselben, was stets ein Volksfest ist. Ein festliches Ballonspiel ist der Giuoco del Calcio. Die Parteien stehen 50 Schritte von einander entfernt u. die Spieler zu 4 neben einander u. suchen den Ballon mit den Füßen in das Feld der anderen zu werfen; die Partei, in deren Feld er liegen bleibt, hat gewonnen. Sonst ward mit diesen Spielen großer Luxus getrieben, u. es war eine der Hauptcarnevalsbelustigungen junger Edelleute, mit aller möglichen Pracht in Kleidern, Gefolge 2c. ausgeführt. Im 17. u. 18. Jahrh. kam das B. als gymnastische Übung für Erwachsene nach u. nach ab; doch erhielt es sich noch als Federballspiel (s. d.) unter den höhern Ständen in Frankreich. In den Niederlanden, bes. in Holland, ist als Ersatz des Kegelspiels, das B. als Kolfspiel gewöhnlich; es wird mit 2 od. mehr, etwa 1—1½ F. im Durchmesser haltenden, elastischen, ausgestopften ledernen Ballons mit einer Art Masse, wie im Billard, auf einem sehr breiten Kegelschub gespielt, u. es kommt darauf an, den Ballon des Gegners zu treffen u. von seiner Stelle zu entfernen. In Deutschland ist gegenwärtig das B. nur noch bei Kindern u. der halberwachsenen Jugend üblich. Die Spiele sind nach Übereinkommen, Ort u. Verhältnissen höchst verschieden. Die einfachste Art ist das sogenannte Balltreiben, wo der auf der Erde liegende Ball nach kleinen, in den Rasen gegrabenen Löchern mit Stöcken hingetrieben wird; u. der Fangball, wo man sich den gewöhnlichen Ball gegenseitig zuwirft u. ihn mit den Händen zu fangen sucht. Ausgebildeter schon ist der Eckball, wo 4 Personen in einem Viereck stehen, u. sich den Ball zuwerfen u. ihn fangen; mehrere Regeln suchen Abwechslung in das Spiel zu bringen. Bei dem Langball (Burg) wird der Ball mit einer Ballpritsche od. einem runden Ballstock in die Luft geschlagen; die andere Partei sucht den fortgeschlagenen Ball zu fangen. Andere Arten B. sind noch das Stando (s. d.), das Anwerfen des Balls an eine Mauer u. Fangen des rückspringenden, für Eine Person, u. a.

Balls Pyramide, Insel in Australien, nordöstlich von Botanybai.

Ballstall, 1) Amt mit 9000 Ew. im Schweizercanton Solothurn; 2) Marktflecken u. Amtssitz daselbst am Steinbache (mit Wasserfall); Kattundruckerei, Kartenmacherei; 1100 Ew. In der Nähe Eisenbergwerk u. die Burgen Falkenstein u. Blauenstein u. der Paß Clus.

Ballston Spa (spr. Bahlst'n Spah), ein berühmter Badeort, Hauptstadt des Canton Saratoga im Staate New-York in den Vereinigten Staaten an der Saratoga u. Shenectady Eisenbahn, 6 Ml. von Albany u. 1¼ Ml. von Saratoga Springs.

Balluchies (spr. Balluschies), Stamm der Afghanen, s. u. Afghanistan (Gesch.).

Ballum, Dorf auf der Insel Ameland in der niederländischen Provinz Friesland; 320 Ew.

Bally, 1) Victor, erst französischer Oberwundarzt auf St. Domingo, dann mit François, Pariset u. Mazot 1821 u. 1822 in Spanien, um das Gelbe Fieber zu untersuchen; seit 1831 Arzt am Hôtel-Dieu, seit 1837 an der Charité; er schr. außer mehreren Schriften über das Gelbe Fieber (s. d.): Du typhus d'Amérique, Par. 1814; gab mit F. Cadet de Gassicourt heraus: Formulaire pharmaceutique (6. A.), ebd. 1826; Etudes sur la choladrée lymphat., ebd. 1833—35, 2 Hfte.; De la somascetique, ebd. 1834; war auch Mitherausgeber der Revue médicale; 2) Alex. v. B., geb. 1802 in Breslau, studirte erst in Breslau die Rechte, dann in Wien Theologie; trat 1822 als Privatsecretär in die Dienste des Fürsten zu Hohenlohe-Ingelfingen, später als geh. Rath in die des Landgrafen von Hessen-Rotenburg, übernahm 1830 die Verwaltung des Herzogthums Ratibor u. war 1848 für Beuthen in Oberschlesien Mitglied der Nationalversammlung in Frankfurt, wo er im Interesse Österreichs wirkte. Schr. u. a.: Über Pferdezucht, Reitkunst, Wettrennen u. Wettpferde, Stuttg. 1836.

Ballycastle (spr. Bällikässel), Stadt an einer kleinen Bai in der irischen Provinz Ulster, Grafschaft Antrim, Hafen, in der Nähe Steinkohlengruben u. Mineralquellen; 2600 Ew.

Ballynahing, Marktflecken, so v. w. Ballinahinch.

Ballyragget, Dorf am Nore in der irischen Provinz Leinster, Grafschaft Kilkenny, Brauerei, Branntweinbrennerei; 2000 Ew.

Ballyshannon (spr. Bällischännen), Stadt am Erne (mit 15 Fuß hohem Fall) in der irischen Provinz Ulster, Grafschaft Donegal, Handel mit Getreide, Leinwand, Fischen (Lachse u. Aale), 9000 Ew. Höhle in der Nachbarschaft, das Fegefeuer des St. Patrik genannt.

Balmangar, Vorgebirg in der schottischen Grafschaft Kirkudbright.

Balmarino, Dorf, so v. w. Balmerino.

Balmaseda, Juan de B., geboren in Altcastilien um 1796, ward Soldat, kam sehr jung an den Hof zu Madrid, ward Vertrauter des Don Carlos u. von diesem 1822 u. 1823 als diplomatischer Agent nach Paris gesandt. Zum Oberstlieutenant der Cavallerie 1829 erhoben, trat er im folgenden Jahre in den Generalstab des Generals Moreno, erhielt später eine Cavallerieabtheilung zu Biscaya u. focht mit dieser als warmer Anhänger des Don Carlos in verschiedenen Streifzügen gegen die Christinos. Als Maroto an die Spitze der Carlistischen Armee trat, entzweite er sich wegen seines Hanges zur Unabhängigkeit mit diesem, u. Maroto gab bei Gelegenheit einer Subordinationswidrigkeit Befehl, B. zu erschießen; dieser erhielt jedoch davon Nachricht u. flüchtete mit etwa 150 seiner Getreuesten nach Altcastilien, legte sich hier den Titel eines Herzogs von Castilien bei u. erklärte Marotos Handlungsweise beim Vertrage von Bergara (30. August 1839) öffentlich für Landesverrath. Er vereinigte sich hierauf mit Cabrera u. setzte mit diesem den Kampf gegen die Waffen der Königin Christine fort, sah sich aber endlich gezwungen im Juni 1840 auf französisches Gebiet zu flüchten u. ward von der französischen Regierung zu Lille internirt. 1842 erhielt er einen Paß nach Rußland, bekam hier eine Pension u. st. den 3. März 1846 als Privatmann zu St. Petersburg.

Bal masqué (fr., spr. Bal Maskeh), Maskenball, s. u. Maskerade.

Balme (spr. Balm), 1) (Col de B.), 7218 Fuß hoher Berg der Alpen, bildet die Grenze zwischen dem Schweizercanton Wallis u. Savoyen; über ihn führt ein Paß von Martigny in das Thal von Chamouny; 2) (la Balme), Dorf am linken Rhoneufer im Bezirk la Tour de Pin des französischen Departements Isère, mit merkwürdiger Höhle (Wunder der Dauphiné), in welcher sich 130 Fuß hohe, mit Stalaktiten gezierte Gewölbe, ein unterirdischer Kanal u. ein See befinden; am Eingange der Höhle eine Wallfahrtskapelle; 700 Ew.

Balme (fr., spr. Balm), 1) Grab, Grabstein; bes. 2) Höhle, worin Jemand begraben ist.

Balmerinock (spr. Bälmereinack), Dorf am Tay in der schottischen Grafschaft Fife, 1000 Ew.; Trümmer einer 1229 gestifteten Abtei.

Balmes, Jaime, geb. 1810 zu Vich in Catalonien, studirte Anfangs Theologie, später Mathematik u. Geschichte, Philosophie u. Rechtswissenschaft, u. ging als Lehrer der Mathematik nach Vich, wo er bis 1840 blieb; dann wandte er sich der schriftstellerischen Thätigkeit auf dem Gebiete der Kirche u. Politik zu, schrieb mehrere Aufsehn erregende Flugschriften u. übernahm die Redaction der Civilizacion, später der Sociedad in Barcelona u. endlich des Pensiamento de la Nacion zu Madrid, in welcher Stellung er für die Consolidirung der spanischen Zustände, die Befestigung des christinischen Regiments u. des Kirchenglaubens zu wirken bemüht war. Sein Wirkungskreis brachte ihn mit den Häuptern der conservativen Partei in nahe Beziehung; bei der Abdankung des Infanten Don Carlos 1845 hatte sein Rath mitgewirkt, u. das Manifest des Grafen Montemolin war aus seiner Feder geflossen. Eine die Reformen des Papstes Pius IX. lobende Flugschrift brachte ihn 1847 in Conflict mit seinen Anhängern. Kränkelnd zog er sich nach Vich zurück, wo er am 9. Juli 1848 starb. Er schr. verschiedene philosophische Abhandlungen, darunter: El Protestantismo comparado con el Catolicismo; El Criterio (Kunst zu urtheilen), u. eine Widerlegung des Hegelschen u. Schellingschen philosophischen Systems (Briefe an einen Zweifler).

Balmes (Abraham Ben Meïr de B.), jüdischer Grammatiker, Philosoph u. Arzt aus Lecci in Neapel, Professor zu Padua; st. 1523; er schr.: Mikre Abraham (hebräische Grammatik mit lateinischer Übersetzung), Ven. 1523, Han. 1594, Antwerp. 1564; übersetzte einige philosophische Commentare des Averroes ins Lateinische, Ven. 1542.

Balmhöhle, 1600 Fuß lange Kalkhöhle zwischen Cluse u. Maglan in Savoyen.

Balmhorn, östliche Spitze des Altels in den Berner Alpen, 11,419 Fuß hoch.

Balmisia (B. *Lag.*), Pflanzengattung aus der Familie der Aroideen, nach Franc. Saverio de Balmis (königlichem Leibchirurgen zu Madrid, der 1804 in Amerika die Vaccination einführte), benannt, von Amrum nicht wesentlich verschieden.

Balmoral in Schottland, früher Besitzthum des Earl von Fife, ging 1850 durch Kauf an die Kö-

nigin Victoria von England über u. ist seit dieser Zeit deren Lieblingssommeraufenthalt.

Balmund (Balmond), im Mittelalter ein ungetreuer Vormund; daher Balmunden, den ungetreuen Vormund schelten.

Balmung, Sigfrieds Schwert, s. u. Nibelungenhort.

Balmwand, 6130 Fuß hoher Paß der Dödikette in der Schweiz, führt vom Schächenthal in das Linthal.

Balnahuaigh (spr. Bälnäjuäh), Insel in der Schottischen Grafschaft Argile, zu den Hebriden gehörig; 150 Ew.; Schieferbrüche.

Balnearium furtum (röm. Ant.), Diebstahl in einem öffentlichen Bade begangen, bes. an Kleidern, welche die Badenden abgelegt hatten; mit 2jährigem Gefängniß bestraft. Balnearius, ein solcher Dieb.

Balneatio (lat.), Taufe, sonst der 6. Januar, als Tauftag Christi, s. Epiphaniasfest.

Balneator, 1) (röm. Ant.), Badewärter; 2) Eigenthümer od. Pächter eines öffentlichen Bades; 3) im Mittelalter Bader.

Balneograph (lat. u. gr.), Schriftsteller über Bäder. Balneographie, Beschreibung von Bädern, s. u. Mineralwasser. Balneologie, Lehre von den Bädern. Balneotechnik, 1) die Kunst, Bäder zu bauen u. einzurichten; 2) Lehre von der Bereitung u. Anwendung der Bäder.

Balneum (lat.), 1) Bad, s. d., so wie die verschiedenen Arten von Bädern, wie B. animale, B. arenosum, B. cinereum, B. coenosum rc.; 2) Badehaus; die theils durch Größe des Baues, theils durch die übrig gebliebene Kunde von ihnen merkwürdigen Bäder Roms, s. d. (a. Geogr.).

Balnot (spr. Balnoh), Art Burgunderwein.

Balogh, 1) Nebenfluß des Sajo; 2) Ober- u. Unter-B., 2 Dörfer am Flusse gleiches Namens im österreichischen Kreise Zips (Ungarn); in der Nähe die Ruinen der in der Ungarischen Geschichte berühmten Burg B., u. Thiergarten.

Balogh, Janos, geb. 1800 im Barscher Comitat, hat sich als unausgesetzter Theilnehmer an allen Ungarischen Reichstagen seit 1825, für Bars u. Komorn, einen Namen gemacht, da er stets der entschiedensten Opposition angehörte u. bes. heftig dem Adel gegenübertrat, was ihn in ein Duell mit dem Grafen Zichy, dem Deputirten für Pesth, verwickelte. Als er auf dem Reichstage die als hochverrätherisch bezeichneten Äußerungen des Baron Nik. Wesselényi offen als den Ausdruck seiner Überzeugungen hinstellte, zog ihn die Regierung in Untersuchung u. verlangte seine Entfernung. Jedoch seine Wähler bewirkten, daß er im Reichstage blieb. Da er sich später um eine Stelle in der Verwaltung bewarb, schien er sich der Regierungspolitik nähern zu wollen. Doch seine Bewerbung blieb ohne Erfolg, er schloß sich daher wieder der Opposition an u. verfocht vom März 1848 an die Tendenzen der äußersten Linken, auch wurde er beschuldigt, das Volk mit zu der Ermordung des Grafen Lamberg aufgereizt zu haben. Während des Ungarischen Revolutionskrieges war er bald als Offizier, bald als Civilcommissar thätig u. nach der Niederlage u. Waffenstreckung der Armee flüchtete er auf Türkisches Gebiet. Seitdem ist nichts von ihm gehört worden.

Bälon (a. Geogr.), Stadt der Turduli im Bätischen Spanien, am gleichnamigen Fluß. Überfahrtsort nach Tingis in Mauritanien, große Pökelanstalten, Handel nach Afrika; j. Ruinen Bolonia, 3 spanische Meilen von Tarifa.

Balongo, Gruppe von 3 Inseln an der Mündung des Arakan in den Golf von Bengalen

Balourd (fr., spr. Baluhr), Tölpel, einfältiger Mensch; daher Balourdise (spr. Balurdihs), Tölpelei, dummer Streich.

Bal paré (fr., spr. Bal pareh), s. u. Ball.

Bals. (Med.), Abkürzung für Balsamum.

Balsam (Balsamus, Balsamum), 1) (Chem. u. Pharm.), stark u. angenehm riechende Flüssigkeit von dicklicher Consistenz. Die B-e sind a) natürliche (Balsama naturalia), d. h. starkriechend, in Alkohol löslich, dicklich, fließen von selbst od. durch gemachte Einschnitte aus mehreren Bäumen u. Sträuchern, bestehen aus Harzen mit vielem ätherischen Öl (Terpentin-, Copaiva-, Angelica-, Mekka-B.), zum Theil mit Benzoesäure (Peru- u. Tolu-B., flüssiger Storax); b) künstliche (B. artificialia), u. zwar: aa) äußerliche (B. externa), salbenartige, bestehen aus ätherischen Ölen, Harzen od. Fetten; bb) geistige, Auflösungen ätherischer Öle, od. anderer starkriechender Substanzen in Weingeist, zum innern Gebrauch; cc) bes. sonst stark riechende u. dickliche Mischungen, z. B. Schwefel-B.; dd) ausgepreßte ätherische Öle (Moschaten-B.); s. Balsamum. Die künstlichen B-e sind namentlich in der Volksheilkunde u. in manchen Ländern, so z. B. in Frankreich, mehr noch als in Deutschland geschätzt; 2) s. Mekkabalsam u. Balsambaum; 3) Balsam der Missionen, so v. w. Aguaraibalsam.

Balsam (Balsambach, Balsamgraben), Nebenfluß der Biese im Osterburger Kreis des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg; davon hat die Umgegend: Balsamerland, den Namen; u. Balsamer Gau, Theil der Altmark, bei Stendal, Gardelegen.

Balsamapfel, 1) (Fructus momordicae), Kürbißfrucht von Momordica balsamina, eiförmig, warzig, gelb od. roth aus Ostindien; unreif, in Salz eingelegt, eßbar; aus reifen zerquetschten B. bereitete man sonst durch Infusion Balsamöl (Oleum momordicae), gegen Geschwüre, Verbrennungen empfohlen, es kam von Holland; 2) das Pflanzengeschlecht Momordica.

Balsambaum (Balsamodendron gileadense, Arabischer od. Mekka-B.), mit dreizähligen Blättern, fast gleichen, verkehrt eirunden, ganzrandigen, stumpfen Blättern, zweiblüthigen Blüthenstielen, etwas fleischigen weißen Blumen u. erbsengroßen, eirunden, glatten braunen Steinfrüchten; er wächst im Glücklichen u. Steinigen Arabien u. unter allen Balsamen war u. ist noch jetzt bei den Orientalen der aus seinen Zweigen gewonnene Balsam (Mekka-Balsam, Balsam von Gilead) der berühmteste. Der kostbarste u. wohl nie nach Europa kommende ist der, welcher von selbst od. durch Einschnitte aus den Zweigen fließt; der geringere wird durch Kochen der Äste erhalten u. in kleinen kegelförmigen bleiernen Fläschchen verschickt, ist dünnflüssig, blaßgelb, sehr angenehm nach Citronen u. Rosmarin riechend, bitterlich u. etwas zusammenziehend schmeckend, wird aber oft mit anderen wohlfeileren Balsamen verfälscht. In früheren Zeiten waren auch die sehr aromatischen Früchte (Balsamkörner, Carpobalsamum), so wie die Zweige als Balsamholz (s. d.) officinell.

Balsambüchse, eirunde Büchse von Metall od.

Stein, zur Aufbewahrung wohlriechender Wasser od. Öle, die man bei sich führte; jetzt durch die Riechfläschchen verdrängt.

Balsamĕa, so v. w. Balsamodendron.

Balsamergau (Balsamerland), s. u. Balsam (Geogr.).

Balsamespe, s. u. Espe.

Balsamfichte, s. u. Fichte.

Balsamfrucht, so v. w. Balsamkörner.

Balsamgarbe, so v. w. Agerat.

Balsamholz (Xylobalsamum), Holz von dem Balsambaume (s. d.); fingersdicke, zerbrechliche, mit ungleichen Knoten besetzte, mit runzlicher, röthlichgrauer Rinde bedeckte Ästchen, gibt angezündet einen sehr angenehmen Geruch, dient deshalb im Orient zur Räucherung; das in Europa in schwachen Stücken von der Stärke einer Gänsefeder vorkommende ist meist unecht.

Balsamĭca, Balsamische Mittel.

Balsamine (Impatiens *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Balsamineen, 1. Ordn. 5. Kl. *L.*; s. Impatiens. Art: B. hortensis, Edle Garten-B., I. Balsamina, mit großen, rothen, in sehr verschiedenen Nuancen, auch violetten, weißen, gestreiften, oft gefüllten Blüthen, aus Indien stammend, bei uns beliebte Zierpflanze. Die ihr ähnliche I. coccinea *Sims.* hat mehr eirunde Blätter mit drüsigen Stielen u. einem eingekrümmten, längeren Sporen. Auch I. Royleana *Walp.* (I. glanduligera hortor.), tricornis *Lindl.*, macrochila *Lindl.*, Mastersiana *Paxton.* u. a. sind in unseren Gärten eingeführt. Wilde (gelbe) B., s. Impatiens.

Balsaminĕae, eine kleine Pflanzenfamilie aus nur zwei Gattungen bestehend u. den Oxalideen u. Tropäoleen verwandt, mit saftigen, in Knoten angeschwollenen Stängeln, fünfblättrigem unregelmäßigem, später abfallendem Kelche, die zwei dem unpaarigen Blumenblatte nahestehenden Kelchblätter oft fehlend, das unpaarige viel größer u. gespornt; Blumenkrone dreiblätterig, das obere Blumenblatt symmetrisch, die 2 seitlichen zweispaltig unsymmetrisch, aus 2 zusammengewachsenen gebildet, also eigentlich 5 Blumenblätter, die seitenständigen paarweise verwachsen; 5 Staubgefäße, unterweibig, den Fruchtknoten dicht umschließend, Staubbeutel zweifächerig, in Längsritzen aufspringend, der Fruchtknoten fünffächerig, die Fächer mehreiig, Eierchen hängend, Samenträger in der Mitte, Keim gerade, Würzelchen nach der Basis des Samens gerichtet; Frucht eine fünfklappige, elastisch aufspringende Kapsel mit eiweißlosen Samen. Dazu die Gattung Impatiens *L.* mit der Untergattung Balsamina *Gärtn.* u. die Gattung Hydrocera *Blum* mit der Untergattung Tytonia *Don.* Während Europa u. NAsien nur eine Art besitzt, gibt es nach Wight noch 100 in dem Indischen Reiche, Wallich citirt 47 aus Nepal u. anderwärts.

Balsamirung, s. Einbalsamirung.

Balsamisch, von Geruch od. Geschmack eines Balsams (s. d.). **Balsamische Latwerge** (Electuarium balsamicum *Ph. Lond.*); 2 Unzen Rosenconserve u. 1 Unze in Eigelb aufgelöster Locatellbalsam; bei Brust- u. Magenübeln, eine Muscatnuß groß, einige Mal täglich, in England in Gebrauch. **Balsamischer Syrup**, 1) (Syrupus balsamicus *Ph. Edinb.*), frisch bereiteter Syrup u. Tinctur des Tolutanischen Balsams werden vermischt u. der Weingeist im Wasserbade verdampft; 2) ähnliche Bereitung aus der Tinctur des Peruvianischen Balsams mit Rosenwasser u. einer gehörigen Menge Zucker.

Balsamita (B. *Vieill.*, *Desfont.*), Pflanzengattung aus der Familie der Zusammengesetzten (Compositae-Corymbiferae), Anthemideae *Rchnb.*, zur 1. Ordn. der Syngenesie *L.* Bekannteste Art: B. major *Dsf.* (sonst B. suaveolens, von Koch unter dem Namen Tanacetum Balsamita zum Rheinfarren gezählt, Frauenminze), in SFrankreich, mit länglich gesägten graugrünen Blättern von balsamischem Geruch, gelben Blumen; häufig in Gärten gezogen; sonst als Herba balsamitae maris s. menthae rom. officinell; hat die Kraft der Minzearten; soll auch wohl in Mischung mit anderen Pflanzen ein gutes Hopfensurrogat geben; B. grandiflora, in Algier unter Getreide, B. virgata, aus Natolien, B. ageratifolia, aus Kreta u. a. in Gärten.

Balsamkörner (Carpobalsamum), getrocknete, längliche, mit 4 Linien bezeichnete, mit einem Stielchen versehene, braunröthliche, runzliche Beeren der Balsamstaude, schwach balsamisch schmeckend u. riechend; sollen frisch dem Mekkabalsam an Kräften gleich kommen. Sonst officinell.

Balsamkraut, 1) großes, so v. w. Balsamita major; 2) kleines, so v. w. Agerat.

Balsamküste, s. u. S. Salvador.

Balsamminze, die Citronenminze, s. u. Mentha.

Balsammoore, zusammengewachsene Klumpen von Bolax glebaria, s. d.

Balsammutter, künstlicher Balsam von Behenöl u. Wachs, mit mehr ätherischen Ölen 2c.

Balsamo, Jos., s. Cagliostro.

Balsamodendron (B. *Kunth.* s. Balsamea *Gled.*), Pflanzengattung aus der Familie der Burseraceen, 1. Ordn. 8. Kl. *L.*, balsamreiche arabische Bäume mit vierzähnigem Kelche, 4 Blumenblättern, 8 Staubgefäßen unterhalb der ringförmigen Scheibe, zweifächerigem Fruchtknoten, kurzem Griffel, ein- bis zweifächiger, ein- bis zweisamiger Steinfrucht, spitzig mit 4 vortretenden Näthen; Arten: B. gileadense (der ächte Balsambaum, s. d.), B. opobalsamum, B. Myrrha (Myrrhenbaum), liefert das Myrrhenharz, s. d. (Myrrha vel Gummi myrrhae), seit den ältesten Zeiten als Heilmittel bekannt; B. Kataf *Kunth.*, B. Kafal *Kunth.*, B. zeylanicum *Kunth.*, letzterer liefert das ostindische Elemiharz, s. d.

Balsamosacchărum, Zucker mit Balsam abgerieben (vgl. Ölzucker).

Balsampappel, s. u. Esche.

Balsampflanze (Balsamstaude, Balsamstrauch), so v. w. Balsamodendron.

Balsamrose, s. u. Rose.

Balsamspringquecke, so v. w. Balsamapfel.

Balsamtanne, so v. w. Balsamfichte.

Balsămum (Balsămus), s. Balsam; bes. künstliche Balsamart, wie B. aegyptiăcum (B. gileadense, B. judaĭcum, B. verum), so v. w. Mekkabalsam. B. anodўnum, Schmerzstillender Balsam. B. apoplectĭcum, Schlagbalsam. B. arthrĭtĭcum, Gichtbalsam. B. carpathĭcum, s. Ungarischer Balsam. B. commentatōris, s. u. Benzoetinctur. B. cordiāle, Herzstärkender Balsam. B. europaeum, Bernsteinöl. B. hysterĭcum, Mutterbalsam. B. indĭcum (B. peruviānum), Peruvianischer Balsam. B. lithuanĭcum,

Birkenöl. B. loemicum, Pestbalsam. B. magicum, Zauberbalsam. B. mnemocephalicum, Hauptbalsam. B. nucis moschatae (B. nucistae), Muskatbalsam. B. odontalgicum, Zahnbalsam. B. ophthalmicum, Augenbalsam. B. paralyticum, s. Nervenbalsam. B. samech Paracelsi, s. u. Samech. B. Saturni, Bleibalsam. B. succini, Bernsteinbalsam. B. sulphuris anisatum, Anisschwefelbalsam. B. vitae, Lebensbalsam. B. vitae externum, so v. w. Terpentinseife. B. zaceum, Zaccomöl 2c.

Balsen, Flöße mit Segeln u. Hütten; auf amerikanischen Flüssen.

Balshorn, ist Trigonella foenum graecum.

Balstall, Flecken, so v. w. Ballstall.

Balta, 1) Kreis im russischen Gouvernement Podolien, ziemlich unfruchtbar; 143,000 Ew.; 2) Kreisstadt an der Kodüma, 3 Kirchen, 1 Kreisschule, mehrere Fabriken; 12,000 Ew.

Baltadschi Mehmed, türkischer Großvezier 1711, schloß den Vertrag am Pruth mit Peter dem Großen u. wurde deshalb entsetzt, s. Türken (Gesch.).

Baltadschiy (türk.), 1) eigentlich Holzhauer; 2) Tagelöhner, welche die niedrigsten Dienste im Serail verrichten, als Holz hauen u. tragen, die Zimmer kehren 2c. Sie theilen sich a) in die B. schlechtweg, 300; wohnen im Serail, besorgen Aufträge der Odalisken, wehren das Volk bei Aufzügen mit Stäben ab; tragen ein einfaches Unterkleid u. zuckerhutförmige Mützen; b) Sülfli Baltadschi (die Gelockten, so von den herabhängenden Locken), auch Gaß B., meist weiße Verschnittene, welche bei feierlichen Gelegenheiten am Audienzsaale warten. Das Oberhaupt der B. (Baltadschiylar Kiajassi) gehört mit zu den hohen Beamten des Serail u. steht unter dem Kislar-Aga.

Balta Liman (sonst Portus mulierum), Ortschaft auf der europäischen Seite der Straße von Constantinopel, am Eingange eines geräumigen Thales gelegen, in welches ein Bach mündet. Dazu gehört Bajadschi-Mahalla, d. i. Färberplatz. Einst Sammelplatz der türkischen Flotten zur Belagerung Constantinopels. Hier Vertrag vom 1. Mai 1849 zwischen Rußland u. der Türkei über die Regelung der Angelegenheiten in den Donaufürstenthümern, s. u. Moldau (Gesch.).

Baltard, L. P., geb. 1764 zu Paris, war Professor der Architektur an der Königlichen Schule der schönen Künste, Mitglied der Landesbaucommission u. der öffentlichen Arbeiten für die Stadt Paris, st. 1846. Er schr.: Recueil des vues des monuments antiques et des principales fabriques de Rome, Par. 1801, n. A. 1822; Paris et ses monuments, Par. 1803; Athenaeum, ou Galerie française des productions de tous les arts, Par. 1806; Essai méthodique sur la décoration des édifices et des monuments, Par. 1817.

Balta Wierda, Dorf im District Mehedinz der Walachei, an der Wunitza; auf der nahen Wiese theilten meist im Kriege gegen Österreich die Tataren ihren Raub.

Balten (d. i. die Kühnen), edles Geschlecht bei den Westgothen, aus denen die Könige gewählt wurden, s. u. Gothen.

Balten, Peter, geb. zu Antwerpen 1540, niederländischer Genre- u. Landschaftsmaler, malte in Peter Breughels Manier Jahrmärkte, Kirmsen u. dgl.; er st. 1579. Sein berühmtestes Werk ist ein in der Wüste predigender Johannes, in der Gallerie zu Wien, welchen Kaiser Rudolph II., für den das Bild bestimmt war, in einen Elephanten ummalen ließ.

Baltëus (lat.), 1) Gürtel zum Festhalten des Gewandes, bes. bei Kriegern, zugleich als Geldbeutel dienend; 2) Wehrgehänge, ruhte meist auf der linken Seite u. hielt das Schwert auf der rechten. In Byzanz war ein eigener Baltearius, welcher die Wehrgehänge des Kaisers unter sich hatte; 3) gürtelförmiger Körper; daher 4) im Amphitheater so v. w. Praecinctio; 5) (B. pulcinorum), der Polstergurt an Ionischen Capitälen.

Balthäsar (Baltbazar, a. d. Chald., der Fürst des Glanzes, od. der Kriegsherr). I. Heiliger: 1) B., angeblich einer der 3 Weisen (Könige), aus dem Morgenlande; s. Drei Könige. II. Fürsten: a) Fürsten u. Herzöge von Mecklenburg: 2) B., Sohn des Fürsten Lorenz, folgte diesem 1402 gemeinschaftlich mit seinen Brüdern Johann u. Wilhelm in Güstrow. 3) B., Herzog von Mecklenburg, Sohn des Herzogs Heinrich des Fetten, Anfangs Geistlicher, dann Administrator des Stiftes Schwerin, legte aber 1479 seine geistliche Würde nieder u. regierte bis 1507 gemeinschaftlich mit Magnus II. in Stargard; s. Mecklenburg; b) Graf von Nassau: 4) B., Sohn des Grafen Philipp, geb. 1520, früher Ritter des Deutschen Ordens, erhielt nach dem Tode seines Bruders, des Grafen Adolf, 1538 Idstein u. Wiesbaden; st. 1568; c) Schlesische Herzöge: 5) B., Sohn Victorins, 1500—1515 Herzog von Troppau, s. Schlesien (Gesch.). 6) B., Sohn Johanns I., 1450 bis 1472 mit Unterbrechung Herzog von Sagan, s. ebd.; d) Landgraf von Thüringen: 7) B., zweiter Sohn Friedrichs des Strengen, folgte seinem Vater 1349 mit seinen Brüdern Friedrich III. u. Wilhelm in Thüringen, Meißen u. Osterland; B. diente lange in England unter König Eduard III., nahm sich seit 1370 der Regierung an u. erhielt 1379 bei der Ländertheilung Thüringen u. st. 1406; s. u. Thüringen. Er war vermählt mit Margarethe, Tochter des Burggrafen Johann von Nürnberg; in zweiter Ehe mit Anna, Tochter des Kurfürsten Wenzel von Sachsen. 8) B., Fürst der Wenden, Sohn des Fürsten Lorenz, folgte diesem 1400, st. 1421, s. Mecklenburg (Gesch.). III. Künstler: 9) Peter, so v. w. Balten. 10) B. von Siena, italienischer Baumeister des 16. Jahrh., Wiederhersteller der Baukunst.

Balthasarburg, Schloß in Rust im Badischen.

Balthasarthaler, so v. w. Heiligedreikönigsthaler.

Balthazäri, Theodor, Professor der Mathematik u. Physik zu Erlangen; erfand 1710 das Sonnenmikroskop; er schr. u. a. Micrometria, Erlangen 1710.

Balthilde, Angelsächsin, erst Leibeigene, wurde später Gemahlin des fränkischen Königs Chlodwig II.; sie herrschte nach dessen Tode (656) im Namen ihrer Kinder über das Frankenreich, stiftete mehrere Klöster u. st. 664 in dem Kloster zu Chelles.

Baltia (a. Geogr.), Insel, hoch im Norden von Germanien, nach Ein. das spätere Skandinavien, nach And. die schwedische Provinz Schonen.

Baltimöra, 1) (B. *L.*), Pflanzengattung, nach Fr. Calvert von Baltimore (s. d.) benannt, zur Familie der Zusammengesetzten (Compositae-Senecionideae-Millerieae), 4. Ordn. der Syngenesie *L.* gehörig; Arten: B. recta, in Maryland, bei

Baltimore, B. alba, *Pers.*; 2) Vogel, zur Gattung der Pirole (s. d.) gehörig.

Baltimore (spr. Bahltimohr), 1) Marktflecken in der Grafschaft Cork (Irland); 1500 Ew.; 2) Canton im nördlichen Theile des Staates Maryland in den Vereinigten Staaten, an die Chesapeakbai u. an Pennsylvanien grenzend; Flächenraum 31½ QM.; Boden hügelig u. bergig, in manchen Theilen steinig, im Allgemeinen aber fruchtbar; Granit, Gneiß, Hornblende, Kalkstein u. Seifensteine bilden die Hauptformationen der Gebirge, die ebenfalls Kupfer, Eisen, Chrom, Lager von rothem u. gelbem Ocher, sowie Magnesia enthalten. In diesem Canton, welcher der bevölkertste u. wichtigste im Staate ist, münden die Baltimore- u. Ohio-, die Baltimore- u. Susquehanna-, u. die Philadelphia- u. Baltimore-Eisenbahn. Hauptstadt Towsontown; 311,000 Ew.; 3) Hafen- u. Handelsstadt u. Gerichtssitz des Cantons, an einer schmalen Bai, nördlich vom Patapscoflusse, ist durch einen Schiffskanal mit dem Atlantischen Ocean verbunden; vom Jonesfall durchflossen, wird sie in die Alt- u. Neustadt getrennt, hat lange, gut gepflasterte u. erleuchtete Straßen. Die Zahl der Kirchen von den verschiedenen Confessionen, unter welchen die Römisch-katholische einen Erzbischof hier hat, belief sich 1853 auf 112, unter welchen sich bes. die römisch-katholische Kathedrale, die katholische St. Alfonsuskirche, die episkopalische Grace-Church, die Unitarierkirche u. die erste Presbyterianerkirche auszeichnen. Wegen ihrer vielen u. schönen Monumente, unter denen die merkwürdigsten das Washington-Monument (dessen Piedestal 50 Fuß im Quadrat u. 20 Fuß hoch ist u. eine dorische Säule von 176½ Fuß Höhe trägt, auf welchem eine kolossale Statue Washingtons aus Carrarischem Marmor, 16 Fuß hoch, steht) u. das Battle Monument (zum Andenken der am 12. September 1814 Gebliebenen) sind, wird die Stadt die Monumentenstadt genannt. Unter den öffentlichen Gebäuden verdienen Erwähnung: das Rathhaus, die Börse, das Maryland Institute, der Baltimore- u. Susquehanna-Bahnhof, Calvert Hall; unter den öffentlichen Erziehungs- u. literarischen Instituten sind zu bemerken: die Maryland Universität (gegründet 1807), Washington Medical College, das Athenäum (mit einer Bibliothek von 12,000 Bänden, die Baltimore Bibliothek (15,000 Bde.) u. die Maryland Historical Society ꝛc. Auch ist ein deutscher Gesangverein hier, welcher 1854 ein großes Gesangfest gab. Wohlthätigkeitsanstalten: 3 Hospitäler, 2 Waisenhäuser u. das Armenhaus, das Maryland Penitentiary, das Rettungshaus (eine Besserungsanstalt) ꝛc.; 1852 zählte die Stadt 3 Hochschulen, 21 Grammär- u. 26 Primärschulen. Bedeutender Handel mit Baumwolle, Wolle, Kohlen, Häuten, Zucker, Getreide, Tabak, Bau- u. Nutzholz, gesalzenen Fischen. Im Jahre 1853 liefen 248 Schiffe, 278 Barken, 351 Briggs, 1078 Schooner, zusammen 1963 Fahrzeuge, in den Hafen ein; in demselben Jahre wurden 71 Fahrzeuge (von 12,981 Tonnen Last) gebaut; B. besitzt 12 Banken mit einem Gesammtcapital von 7,592,380 Doll., 1 Lebens- u. 10 Feuer- u. Marineversicherungsgesellschaften, große Fabriken. — Die gegenwärtige Stadt B., die ihren Namen nach Lord Baltimore führt, welchem 1632 König Karl I. das Land zwischen dem Potomac u. dem vierzigsten Breitengrade bewilligte, wurde 1729 zu einer Stadt erhoben u. ihr 1745 der Name B. beigelegt; 1768 wurde sie Grafschaftsstadt. Die erste daselbst publicirte Zeitung, das Maryland Journal and Baltimore Advertiser, eine Wochenschrift, erschien zum ersten Mal am 20. August 1773; 1780 wurde B. ein Eingangshafen, daselbst ein Zollhaus errichtet u. ein Zollbeamteter angestellt; nach 1782 fing man an, die Straßen zu pflastern u. eine Verbindung mit Philadelphia, durch eine Omnibuslinie, herzustellen. Während der Französischen Revolution machte B. große Geschäfte nach Westindien, bes. S. Domingo, u. wuchs ungemein; 1793 flüchteten 3000 Franzosen auf einmal von S. Domingo hierher. Am 31. December 1796 wurde die Stadt incorporirt u. zu Anfang 1797 die städtische Regierung organisirt. Hier wurde am 6. Mai 1849 der erste römischkatholische Nationalconvent eröffnet.

Baltimore, George Calvert, Lord von B., geb. 1578 zu Kypling in Yorkshire; stammte aus einer flandrischen Familie, wurde 1619 Staatssecretär, erwarb sich die Gunst des Königs Jakob I. u. blieb, obgleich er 1624 zur Katholischen Confession übertrat, doch Mitglied des Staatsraths. 1625 wurde er Lord von B., u. Karl I. schenkte ihm u. seinen Nachkommen ein großes Stück Land in Amerika, das er zu Ehren der Königin Henriette Marie, Gemahlin Karls I., Maryland nannte. Er st. zu London 1632. Nach ihm wurde die Stadt Baltimore (s. d. 3) benannt.

Baltinglaß (spr. Bahltinglaß), Stadt am Slaney in der irischen Grafschaft Wicklow, Provinz Leinster; Leinwand- u. Wollenweberei; 2000 Ew. Hier 1798 Gefecht zwischen den Insurgenten u. den siegenden Briten.

Baltisch, Franz, Pseudonym für Franz Hermann Hegewisch.

Baltisches Meer, so v. w. Ostsee.

Baltischport (Rogerwiek), Stadt am Rogerwyk, im Kreise Reval, des russischen Gouvernements Esthland, verdankt ihren Ursprung dem unter den Regierungen der Kaiserin Elisabeth u. Katharina II. daselbst unternommenen u. später wieder aufgegebenen großen Hafenbau; treibt Fischerei; 850 Ew.

Baltisthan (Klein-Tibet), der nordwestliche Theil von Tibet; Hauptstadt Iskardu, nach welcher von den Eingeborenen das Land selbst benannt wird.

Baltrum (Baltring), Insel an der Küste von Ostfriesland (Hannover), der Fluth sehr ausgesetzt, mit hohen Dünen; vielen Kaninchen; 100 Ew.; Fischer.

Baltschik od. **Baltzik**, kleine Stadt im Ejalet Silistria der Europäischen Türkei, am Schwarzen Meere, mit dem sichersten Hafen daselbst; 4000 Ew., unter denen mehr als 500 Christen; Sitz eines Sanitäts- u. Zollamtes, hat große Magazine u. starken Handel. In der Nähe findet ein 8 Tage dauernder Viehmarkt statt u. in der Umgegend sind Weinberge, Obstbäume u. Gemüsegärten. B. ward in den Jahren 1828 u. 1829 provisorisch von den Russen besetzt gehalten.

Baltzer, 1) Joh. Baptista, geb. 1803 zu Andernach am Rhein, studirte zu Bonn, wo er ein Schüler u. Anhänger von Hermes ward, wurde 1830 Professor der katholisch-theologischen Facultät in Breslau, 1843 Rath beim bischöflichen Consistorium u. 1846 Domherr. Er schr.: Hinweisungen auf den Grundcharakter des Hermesischen Systems, Bonn 1832; Über Entstehung der in neuerer Zeit im Pro-

testantismus u. Katholicismus hervorgetretenen Grundsätze, ebd. 1833; Beiträge zur Vermittelung eines richtigen Urtheils über Katholicismus u. Protestantismus, Bresl. 1839, 2 Thle.; Das christliche Seligkeitsdogma nach katholischem u. protestantischem Bekenntniß, 2. A. 1844; Theologische Briefe 1844 f., 2 Serien; **2) Wilh. Eduard**, geb. 1814 zu Hohenleine in der preußischen Provinz Sachsen, studirte 1834—1838 in Leipzig u. Halle Theologie, wurde 1841 Diakonus u. Hospitalprediger in Delitzsch u. gründete 1847 die Freie Gemeinde in Nordhausen, deren Sprecher er wurde; er nahm 1848 am Vorparlament zu Frankfurt Theil, wo er zur äußersten Linken gehörte, u. war Mitglied der preußischen Nationalversammlung, wo er zur Partei Waldeck hielt; dann lebte er bei seiner Gemeinde in Nordhausen, doch wurde ihm bald alle Wirksamkeit als Geistlicher untersagt. Er schr.: Mein Weg aus der Landeskirche, 1847; Vorträge, 1850 f., 2 Bde. **3) Friedrich**, älterer Bruder des Vorigen, war Pfarrer in Zwochau, verließ aber 1849 aus politischen Gründen Deutschland u. wendete sich in die Schweiz, wo er noch in Zürich lebt. **4) Theodor**, der jüngere Bruder der Vorigen, Prediger in Naumburg, wurde, weil er sich gegen den Inhalt der Symbolischen Bücher erklärte, 1847 von der Stelle suspendirt u. 1850 gänzlich entlassen.

Balu (Pulium), Insel in der hinterindischen Provinz Martaban; Reisbau.

Balūca (lat.), Goldsand.

Baludschina, Dorf in Kroatien; hier am 30. August 1689 Überfall der Türken unter Reschid Pascha durch die Kaiserlichen unter dem Markgrafen Ludwig von Baden, s. Türken (Gesch.).

Balue (spr. Balü), Jean de la B., geb. 1421 zu Bourg d'Angle in Poitou (nach And. zu Verdun), schwang sich durch Ränke zum Günstling, Minister u. Großalmosenier des Königs Ludwig XI. von Frankreich empor, wurde erst Bischof von Evreux, dann von Angers u. erhielt 1466 die Cardinalwürde. Zum Verräther an Ludwig XI. geworden, ward er von 1469—1480 in einen eisernen Käfig gesperrt; Papst Sixtus IV. befreite ihn durch seine Fürsprache, nahm ihn ehrenvoll in Rom auf u. sandte ihn nach Ludwigs Tode 1484 als Legaten nach Frankreich; aber bald zurückgerufen, übernahm er das Bisthum Albano u. st. 1491 als Legat zu Ancona.

Baluktschan, Fluß in Russisch-Armenien, mündet in den See Göldsche, s. d.

Balustrade (v. fr.), Brustlehne an Altanen, Treppen 2c., die auf, neben einanderstehenden Geländersäulen (**Balustres**) ruht. Die Ähnlichkeit der Geländerdocken mit der Granatblüthe (gr. Balaustron) ist wohl die Veranlassung zu der Benennung, welche ihr italienische Baukünstler gegeben.

Baluze (spr. Balüs), Etienne, geb. 1630 zu Tulle, studirte die Rechte, wurde 1667 Colberts Bibliothekar u. 1670 Professor des Kanonischen Rechtes zu Paris; seine Hist. général de la maison d'Auvergne, Par. 1708, 2 Bde. Fol., zog ihm Verbannung (1708—13) zu; nach seiner Rückkehr blieb er ohne Anstellung u. starb zu Paris 1718. Er sammelte: Regum Francor. capitularia, Par. 1672, 2 Bde. Fol., n. A. ebd. 1780, 2 Bde., Fol.; Concilia Galliae narbon., ebd. 1668; Nova collectio concil., ebd. 1685, Fol. (Supplemente zu Labbés Sammlung); Collectio vett. monum., quae hactenus latuerunt, ebd. 1678—1715, 7 Bde., n. A. von Mansi, Lucca 1761, 4 Bde. Fol.; schr.: Vita Paparum Avenionensium, ebd. 1693, 2 Bde.

Balvanistie, Dorf im Serbisch-banatischen Gouvernement (Militärgrenze); 2800 Ew.

Balvāno, Stadt in der neapolitanischen Provinz Basilicata; 4000 Ew.

Balvanoscher Bezirk, Bezirk im Lande der Ungarn (Siebenbürgen) mit 17 Dörfern; Hauptstadt: Armenierstadt.

Balve (**Bulve**), Marktflecken im Kreise Iserlohn des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg, Eisen- u. Stahlfabriken; 800 Ew. In der Nähe eine Stalaktitenhöhle.

Balwanen (**Balwanent**), Art Salzstücke in Wieliczka, s. d.

Baly, Nebenfluß des Senegal, s. d.

Balyra (a. Geogr.), Nebenfluß des Pamisos in Messenien; j. Basiliko od. Mavrozumeno.

Balz (Jagdw.), **1)** (die B.), Begattung des Auer-, Birk- u. Haselwilds, der Fasane, Trappen, Kraniche, Schnepfen, auch wohl der Katzen; **2)** (der B.), Ort, wo die Begattung geschieht. Daher **balzen**; **Balzzeit** im März u. April.

Balz, Theodor Friedrich, geb. 1785 zu Bernau bei Berlin, Regimentsarzt zu Berlin, schr.: Die Augenentzündung unter den Truppen in den Kriegsjahren 1813 bis 15, Berl. 1816 u. die zu Utrecht gekrönte Preisschrift über denselben Gegenstand, Utrecht (Berlin) 1824; Über die preußische Militär-Medicinal-Verfassung, Berl. 1820, u. Nachtrag 1821; Über die Entstehung der Cholera, ebd. 1822; Die phantastische u. bes. die lebensgefährliche Seite der homöopathischen Theorie u. Curmethode, ebd. 1833.

Balzac (spr. Balsack), **1) Jean Louis Guez de B.**, Sohn von Guillaume Guez de B., dem Günstling Heinrichs IV., geb. 1594 zu Angoulême, Günstling des Cardinals Richelieu, königlicher Staatsrath u. Historiograph; st. 1655 zu Balzac an der Charente; trug viel zur Bildung der französischen Prosa bei. Oeuvres, Leyd. 1651—1659, 3 Bde.; n. A. Par. 1665, 2 Bde. Fol.; Auswahl von Malitourne, ebd. 1822, 2 Bde., seine Pensées von Moureau de Mersen, 1807. **2)** B., französischer Architekt, nahm an der Expedition nach Ägypten Theil u. ward nachher Inspector der Staatsbauten im Departement Seine; st. 1820. Von ihm sind viele architektonische Zeichnungen in der Description d'Egypt. **3) Honoré de B.**, geb. 20. Mai 1799 zu Tours, berühmter französischer Romanschriftsteller, erhielt seine erste Bildung am College Vendôme u. schrieb von 1821 an mit einem Freunde St. Alme u. andere Romane, die aber wenig Beachtung fanden; er betheiligte sich später bei den Redactionen der Blätter Feuilleton littéraire u. Feuilleton des journaux politiques, trat mit dem Buchdrucker Barbier in Verbindung, um mit ihm Romane u. andere Werke herauszugeben, fand aber dabei wenig Nutzen u. gerieth in Schulden. Er ließ sich später in einige journalistische Unternehmungen ein, die aber eben so wenig glückten, u. ward endlich Mitarbeiter an der Revue de Paris u. an der Revue des deux mondes u. Mitbegründer der Société des gens de lettres. Sein 1829 herausgekommener Roman Les derniers Chouans fand Beifall, u. seit dieser Zeit gewann sein Ruf als Romanschriftsteller mehr u. mehr Festigkeit, doch wurden einige seiner Theaterstücke u.

lyrischen Erzeugnisse von der Kritik scharf mitgenommen. Er st. zu Paris 18. Aug. 1850. Er schr.: Les deux Hector, Par. 1821, 2 Bde.; Charles Pointel, ebd. 1821, 4 Bde.; L'héritière de Biargue, ebd. 1822, 4 Bde.; Jean Louis, ebd. 1822, 4 Bde.; Clotilde de Lusignan, ebd. 1822, 4 Bde.; Le centenaire, ebd. 1822, 4 Bde.; Le vicaire des Ardennes, ebd. 1822, 4 Bde., n. A. 1836, 2 Bde.; La dernière Fée, ou la nouvelle lampe merveilleuse, ebd. 2 Bde., 3. A. 1836; Histoire impartiale des Jésuites, ebd. 1824; Annette et le criminel, ebd. 1824, 4 Bde.; Code des gens honnêtes, ebd. 1825; Wann-Chlore, ebd. 1825, 4 Bde.; Les derniers chouans, ou la Bretagne en 1800, ebd. 1829, 4 Bde.; Scènes de la vie privée, ebd. 1829 f., 4. A. 1839; Physiologie du mariage, ebd. 1830, 2 Bde., 3. A. 1838 (spanisch, Bord. 1837); Enquête sur la politique des deux ministères, ebd. 1831; La peau de chagrin, ebd. 1831, 2 Bde., 2. A. 1839; Le Comte Chabert, ebd. 1833; Histoire intellectuelle de Louis Lambert, ebd. 1833; Scènes de la vie parisienne, ebd. 1834, 4 Bde.; Le médicin de campagne, ebd. 1833, 2 Bde., n. A. 1839; Scènes de la vie de province, ebd. 1834—37, 4 Bde.; L'excommunie, ebd. 1837, 2 Bde.; Le père Goriot, ebd. 1839; Le livre mystique, ebd. 1835 f.; Le Lys dans la vallée, ebd. 1839; Histoire de la grandeur et de la décadence de César Birotteau, ebd. 1838 f., 2 Bde.; La femme supérieure, ebd. 1838, 2 Bde.; Un grand homme de province à Paris, ebd., 2 Bde.; Traité sur les excitants modernes, ebd. 1839; Le cabinet des antiques, ebd. 1839, 2 Bde.; Une fille d'Eve, ebd. 1839, 2 Bde.; Béatrix ou les amours forces, ebd. 1839, 2 Bde.; Pierre Grassou, ebd. 1840; La princesse parisienne, ebd. 1840; Pierrette, scènes de province, ebd. 1840, 2 Bde.; Livre des douleurs, ebd. 1840, 5 Bde.; Le curé de village, ebd. 1840, 2 Bde.; Vautrin (Drama), ebd. 1840; Les ressources de Quinola (Drama); Revue parisienne, 3 Bde.; Marâtre; Pamela Giraud; Les parens pauvres, ebd. 1850. Seine sämmtlichen Werke gab er heraus als: La comédie humaine. Nach seinem Tode fanden sich unter seinen Papieren Entwürfe u. Materialien zu Scènes de la vie militaire, gesammelt auf einer Reise durch Deutschland u. Rußland.

Balzane (fr., spr. Balsahn), weißer Fleck am Fuße des Pferdes.

Balzariennes, wollener Damenstoff.

Balzen (Jagdw.), s. u. Balz.

Balzheim, Herrschaft im Oberamte Waiblingen des württembergischen Donaukreises, an der Iller mit 1050 Ew.; besteht aus 2 Dörfern; Ober- u. Unter-B. Die Grafen von B. sind ausgestorben; u. B. gehört jetzt zur Hälfte dem Freiherrn von Palm-Mühlhausen, die andere Hälfte den von Ehingerschen Interessenten.

Balzzeit, s. u. Balz.

Bamba, 1) Provinz des Königreichs Congo (s. d.) auf der Westküste Afrikas; stark bevölkert u. fruchtbar; reich an edlen Metallen u. Salz; 2) Hauptstadt gleiches Namens, in der Nähe der Mündung des Logé in den Ambriz.

Bamba (m. Gesch.), so v. w. Wamba.

Bambakŏrax (gr.), Beiname des Kaisers Alexius, s. d. 1).

Bambalĭo (lat.), 1) so v. w. Balatro 3); 2) Schimpfname: Tölpel.

Bamban, Vorgebirge auf der Insel Magindanao.

Bambang, der östliche Theil der Insel Peling, zum Reiche Bony auf der Insel Celebes gehörig.

Bambāra (Bambarra), Reich in Sudan (Afrika), zu beiden Seiten des oberen Niger (Dscholiba), grenzt im W. an Senegambien, östlich u. südlich an das Konggebirge, nördlich an die Reiche Massina u. Biru. Größe ungefähr 4000 QM.; zerfällt in Ober- u. Unter-B., die Hauptstadt von Ober-B. ist Sego, von Unter-B. Jenne (Dschenne) (s. d.); bringt Gold, Reis, Baumwolle, Indigo, vorzüglich den Shoa (Butterbaum), aus welchem die Bambarrabutter (s. Galambutter) gewonnen wird. Die Einwohner, meist Neger, Fellatahs u. Mauren, treiben Ackerbau u. Viehzucht, bereiten gefärbte Zeuge, Seife, Leder u. Zierwaaren u. reden eine eigene Sprache, s. u. Afrikanische Sprachen.

Bambas, Neophytos, geboren auf der Insel Chios, studirte erst auf der Schule in Patmos u. auf dem Gymnasium in Chios, ging dann zu seiner weiteren Ausbildung nach Paris, wo er namentlich zu Korais in ein näheres Verhältniß trat; er kehrte 1815 nach Chios zurück, wo er das Gymnasium neu organisirte u. bis zum Ausbruche des Freiheitskrieges 1821 leitete, ward später Professor der Philosophie an der im Mai 1824 eröffneten Universität in Corfu, dann Director des Gymnasiums in Syra u. endlich Professor der Philosophie u. Rhetorik an der Universität in Athen, wo er jedoch auch auf dem Gebiete der griechischen Philologie thätig war u. im Jan. 1855 starb. Während des Griechischen Freiheitskampfes von 1821 f. gewann er in Begleitung des Dimitrios Ypsilanti, auf dessen Zügen im Peloponnes, durch seine patriotischen Reden großen Einfluß auf den Gang der Angelegenheiten, u. auch später, während seines Aufenthaltes in Athen, hatte er vielfach Gelegenheit, durch seine geistlich-politische Beredtsamkeit sich auszuzeichnen u. namentlich in den Schulen bei öffentlichen Prüfungen auf die Jugend u. deren sittliche Bildung zu wirken. Er schr.: *Ῥητορική* (Paris 1813, 2. A., Athen, 1841); Griechische Grammatik nach Matthiä, in 2 Theilen (*Τεχνολογικόν*, Chios 1816, *Συντακτικόν*, Corfu 1828), n. A., Athen 1846; Griechische Übersetzung von Thenards Chemie 1817; *Στοιχεῖα τῆς φιλοσοφικῆς ἠθικῆς* (Venedig 1818, Athen 1846 u. 1853; *Εὐαγγελικὴ ἠθική*, nach dem Engl. (Syra 1834); *Στοιχεῖα τῆς φιλοσοφίας* (nach dem Systeme des französischen Philosophen Thurot); *Ἐγχειρίδιον τῆς τοῦ ἱεροῦ ἄμβωνος ῥητορικῆς* (Handbuch der geistlichen Beredtsamkeit), ebd. 1851; *Ἐγχειρίδιον τῆς ἠθικῆς* (ebd. 1853). Auch übersetzte er das Alte u. Neue Testament ins Neugriechische.

Bambel, so v. w. Bitterling, s. u. Karpfen.

Bambele, Fisch, so v. w. Elritze.

Bambelnadeln, große Nadeln, womit beim Klöppeln einzelne Klöppel, welche zu einem Muster nicht nöthig sind, zurückgesteckt werden.

Bamberg (sonst Bisthum, jetzt Erzbisthum). Das Bisthum B. ward 1007 durch Kaiser Heinrich II. gestiftet u. mit dem Bezirk um B., der früher Eigenthum seiner Gemahlin Kunigunde gewesen war u. zu den Sprengeln der Bischöfe von Eichstädt u. Würzburg gehört hatte, dotirt. Heinrichs II. Kanzler Eberhard ward erster Bischof, hielt 1011 das Bamberger Concil, wegen Streitigkeiten der deut-

schen Bischöfe u. st. 1040; Suidger von Meyendorf, ebenfalls Kanzler der Kaiser Heinrich II. u. Konrad II., folgte ihm, wurde 1046 als Clemens II. Papst u. st. 1047 zu Pesaro. Die folgenden Bischöfe Hertwig u. Albero, Herzöge von Kärnthen, (1054—57) regierten ruhig, nur Günther 1057 bis 1065 zog mit einem Heer nach Palästina, starb aber 1066 in Ungarn, u. Hermann (I.), 1066 bis 1075, u. Rupert, 1075—1102, geriethen mit dem Papst in Differenz u. in den Bann, Letzter wurde jedoch losgesprochen u. wieder eingesetzt. Von u. unter diesen Bischöfen wurden fast alle Stiftungen u. Klöster in u. um B. gegründet. Unter Rupert brannte die Domkirche ab. Sein Nachfolger, St. Otto von Mistel- (Müssel-)bach in Schwaben, st. 1139 u. wurde 1189 canonisirt. Seit Egilbert (1139—46) wurden die Bischöfe nicht mehr vom Kaiser eingesetzt, sondern vom Domcapitel gewählt, obgleich die Kaiser bis 1398 auf dieses Vorrecht Anspruch machten. So Eberhard (nach Ein. Herzog von Baiern, nach And. Herr von Reiffenberg in der Wetterau) bis 1170, Hermann (II.), Otto II. bis 1196, Thymo bis 1202, Konrad bis 1203; Ekbert (Egbert), Graf von Andechs, Sohn des Herzogs Berthold von Meran (1203 bis 1237), stand auf der päpstlichen Partei gegen König Philipp u. gerieth 1208 in Verdacht, mit Otto von Wittelsbach bei der Ermordung Philipps auf der Altenburg einverstanden gewesen zu sein. Er mußte deshalb nach Ungarn flüchten, wurde der bischöflichen Würde entsetzt, in die Acht erklärt u. erst 1214 vom Kaiser Friedrich II. wieder eingesetzt. 1218 zog er nach Palästina, stritt nach seiner Rückkehr mit dem Herzog Bernhard von Kärnthen wegen der Bambergischen Güter, in welcher Fehde er 1233 gefangen wurde u. sich durch großes Lösegeld freikaufen mußte, u. st. 1237 als kaiserlicher Statthalter zu Wien. Als sein Nachfolger Poppo 1242 wegen Verschwendung der Kirchengüter vom Kaiser Friedrich II. aller Würden entsetzt worden war, wurde Heinrich von Schmiedfeld (1242 bis 1256) Bischof, welchem der Kaiser zuerst den Titel eines Fürstbischofs gab. Dessen Nachfolger waren: Berthold, Graf von Leiningen bis 1285, Arnold, Graf von Solms bis 1296, Leopold I. von Grindlach bis 1304, Wulfing von Stubenberg in Kärnthen bis 1319, der erste vom Papst ernannte Bischof von B.; Johann von Göttingen bis 1324; Heinrich von Sternberg bis 1328, vorher Predigermönch, Werner (Wertho) bis 1335, Leopold II. von Egloffstein bis 1343, Friedrich I. von Hohenlohe, Leupold von Babenberg (s. d.) bis 1356; Friedrich II., Graf von Truchending, starb vor der Inthronisation u. nun folgte Ludwig, Markgraf von Meißen, bis 1373. Diese Bischöfe thaten viel für das Stift B. u. erwarben schöne Güter. Lambert von Burn (1374—98) ist bes. dadurch merkwürdig, daß er in Folge seiner großen Verschwendung mehrere neue Abgaben einführte, bes. eine Abgabe auf Getränke, weshalb bedeutende Gährung entstand, welche aber bald wieder unterdrückt wurde. Der sehr verhaßte Bierpfennig (Lambertiner) blieb aber. Albert, Graf von Werthheim, sein Coadjutor u. Nachfolger, st. 1421; Friedrich von Aufseß (1421—31), der frömmste Fürst seiner Zeit, legte die Regierung 1431 nieder u. st. 1440. Anton von Rotenhan (1431—59) ward 1435 von der Stadt B. wieder vertrieben, erklärte sie deshalb mit Erlaubniß des Papstes Eugen IV. in den Bann, eroberte sie, hob viele Gerechtsame der Bürger auf u. strafte mehrere derselben am Leben. Seine Verschwendung aber, bes. durch Hang zur Alchymie erregt, zwangen ihn, viele Güter an Juden zu verpfänden. Georg I. von Schaumberg (1459—75, st. 1479), beförderte die Buchdruckerkunst, u. Philipp, Graf von Henneberg (1475—87), vertrieb die Juden aus B. u. sammelte große Schätze, die seinem Nachfolger Heinrich III., Groß von Trockau (1487—1501), in seinen Kämpfen gegen den Markgrafen Kasimir von Brandenburg gut zu statten kamen. Der treffliche Veit I., Truchseß von Pommersfeldern, st. schon 1503, u. Georg II., Marschall von Ebnet, 1505; Georg III., Erbschenk von Limburg, (1505—22), war vertrauter Rathgeber des Kaisers Maximilian I., er verstattete Gewissensfreiheit, stand mit Luther im Briefwechsel u. verbot die Bekanntmachung der gegen diesen gerichteten päpstlichen Bulle. Sein Nachfolger Weigand von Redwitz (1522—56) dagegen widersetzte sich der Ausbreitung der Lutherischen Lehre, mußte sich aber wegen des Bauernaufstandes auf die Altenburg flüchten u. sah sich 1535 dennoch genöthigt, die Ausübung der Lutherischen Lehre zu erlauben, wodurch er die Hälfte seines Kirchensprengels verlor. Unter ihm verheerte der Markgraf Albrecht von Brandenburg das Hochstift wiederholt. Georg IV. von Rügheim (1556—61) u. Veit II. (1561—77) bemühten sich, die Wunden des Landes zu heilen, u. der Letztere hinterließ beträchtliche Schätze, welche Joh. Friedrich Zobel von Giebelstadt (1577 bis 1580) durch Bauen u. Gartenanlagen auf dem Geierswörthe wieder verschwendete. Martin von Eyb (1580—83) u. Ernst von Mengersdorf (1583—91) beschäftigten sich nur mit dem Innern, von Letzterem rührt das Ernestinische Priesterhaus (s. Bamberg [Geogr.]) u. das Gymnasium illustre (s. ebd.) her. Unter Neithard von Thungen (1591—98) wurden die Protestanten verfolgt. Johann Philipp von Gebsattel (1599—1609) förderte die katholische Liga u. Joh. Gottfried von Aschhausen (1609—22) rief 1610 die Jesuiten ins Land, war gegen die katholische Geistlichkeit sehr streng u. verfolgte wie Joh. Georg II. von Dornheim (1622—33) die Protestanten, mußte aber 1631 bei dem Einfall der Schweden nach Kärnthen flüchten. Auch sein Nachfolger Franz von Hazfeld (1631—42), Bischof von B. u. Würzburg, mußte flüchten, worauf sich Herzog Bernhard von Weimar des Landes bemächtigte u. daraus u. aus Würzburg das Herzogthum Franken bilden wollte, woran ihn aber der Tod hinderte. Melchior Otto (1642—53) verwandelte 1647 das Gymnasium illustre in eine Universität (s. Bamberg [Geogr.]). Dessen Nachfolger Philipp Valentin von Rieneck (1653—72), Peter Philipp von Dernbach (1672—83) u. Marquard Sebastian von Stauffenberg (1683—93) sorgten für die innere Wohlfahrt, bes. für Schulen u. Bauten. Lothar Franz, Graf von Schönborn (1693—1729), zugleich Coadjutor von Mainz, leistete in den Kriegen jener Zeit dem Kaiserhause treffliche Dienste gegen Frankreich; auch für B., wo er sich zwar wenig aufhielt, that er doch durch den Bau der Residenz u. der Schlösser Pommersfelden u. Gaibach viel. Friedrich Karl von Schönborn (1729—46), zugleich Fürstbischof

von Würzburg, gab der Universität eine medicinische u. juristische Facultät. Philipp Anton von Frankenstein (1746—53) u. Franz Konrad von Stadion (1753—57) genossen einer ruhigen Regierung; Adam Friedrich, Graf von Seinsheim (1757—79), unter dessen Regierung während des 7jährigen Krieges Seuchen, Feinde u. Hungersnoth B. hart bedrängten, so wie Franz Ludwig von Erthal (1779—95), thaten viel für das Land, die Gesetzgebung u. die gleiche Vertheilung der Staatslasten. Der Letztere stiftete das allgemeine Krankenhaus in B. u. legte die Badehäuser in Bocklet an. Christoph Franz von Buseck 1795, der letzte Fürstbischof von B., mußte schon 1796 vor den Franzosen nach Prag u. 1799 nach Saalfeld flüchten, u. ließ 1800 seinen Neffen, Georg Karl von Fechenbach, zu seinem Nachfolger erklären. Aber, bevor Christoph Franz noch starb, wurde B. 1802, in Folge des Luneviller Friedens, säcularisirt u. das Hochstift, damals 65 QM. u. 207,000 Ew., dem Kurfürsten von Baiern übergeben, der dasselbe zum Obermain- u. Rezatkreise (j. Ober- u. Mittelfranken) schlug. Der Bischof Christoph Franz wurde pensionirt u. st. 1805. An die Stelle des ehemaligen Bischofs ist seit 1817 ein Erzbischof getreten, zu dessen Diöces die Bisthümer Würzburg, Eichstädt u. Speier gehören. Als erster Erzbischof wurde Joseph v. Stubenberg berufen; diesem folgten: 1821 Joseph Maria v. Fraunberg (s. d.), u. als dieser 17. Jan. 1842 starb, Bonifaz Kaspar v. Urban. Vgl. Eisenmann, Geographische Beschreibung des Erzbisthums B., 1833; Jäck, Geschichte B-s, 1806—1809, 4 Bde.

Bamberg, 1) 2 Landgerichte im bairischen Kreise Oberfranken, Sitz in B.; a) B. rechts der Regnitz, 3,1 QM. mit 11,800 Ew., 43 Dörfer; b) B. links der Regnitz, 4,2 QM., 11,500 Ew., 48 Dörfer. 2) Stadt hier an der Regnitz, sonst mit Mauer u. Graben, jetzt mit Spatziergängen u. freundlichen Gärten umgeben, ist auf 5 Hügeln erbaut; Sitz des Appellationsgerichts für Oberfranken u. eines Erzbischofs, zweier Landgerichte, des Magistrats, Stadtgerichts, Stadtcommissariats; Kirchen: der Dom (Begräbniß Kaiser Heinrichs II. u. dessen Gemahlin, Konrads III., des Papstes Clemens II.; von Heinrich II. gebaut, 1081 nach einem Brande im byzantinischen Styl vom Bischof Otto wieder hergestellt, 1828—39 vom König Ludwig restaurirt), an ihn stoßen das Capitelhaus, jetzt Sitz des bischöflichen Generalvicariats u. der alte Palast Heinrichs II., ferner die Jakobskirche (1073—1803 Sitz des Canonicatstifts zu St. Jakob) mit schönem Portal u. Kuppel, Martinskirche, 1686—1720 von den Jesuiten erbaut, jetzt Pfarrkirche, die Oberpfarrkirche U. L. F. auf dem Kaulberge, die Kirche St. Gangolf, sämmtlich katholisch, die seit 1803 protestantische Kirche St. Stephan, auch 1 Synagoge. Von den zahlreichen Klöstern bestehen noch das der Englischen Fräulein; zu anderen Zwecken sind, wie auch einige Kirchen, verwendet: der Michelsberg (sonst Benedictinerkloster) in ein Versorgungshaus für Bürger, die dazu gehörige Probstei St. Getreu in eine Irrenanstalt, das Karmeliternonnenkloster in eine Versorgungsanstalt für alte weibliche Dienstboten u. in eine weibliche Spinnanstalt, die Karmeliterkirche zu Aufbewahrung der städtischen Baurequisiten, die Judenkapelle (eigentlich Marienkirche) in ein Getreidemagazin, das Dominikanerkloster ist Caserne, die Dominikanerkirche ist Mauthhalle, das Franziskanerkloster Stadtgericht u. Stadtcommissariat. Andere merkwürdige Gebäude sind die neue Residenz im italienischen Geschmack, dem Dome gegenüber, 1698—1702 gebaut, aber nur halb vollendet, sonst Aufenthalt des Fürstbischofs, später des 1837 verstorbenen Herzogs Wilhelm von Baiern; aus den Fenstern desselben fiel sich Berthier, Fürst von Neufchatel, der sich hier zum Besuch befand, am 1. Juni 1815, zu Tode, der Geierswörth, auf einer von der Regnitz gebildeten Insel, sonst Winterresidenz einiger Fürstbischöfe, jetzt Appellationsgericht; der anstoßende Lustgarten ist jetzt Gemüsefeld u. Straße, u. auf demselben eine Badeanstalt eingerichtet; das Rathhaus liegt auch auf einer Insel, eine Bibliothek von 68,000 Bänden findet sich im sonstigen Jesuitencollegium u. enthält viele alte Druck- u. Handschriften; dabei auch ein Naturalienkabinet. Mehrere Straßen u. Plätze B-s sind schön u. die ganze Stadt freundlich, besonders zeichnen sich die 5 langen, breiten u. ziemlich geraden Hauptstraßen, der Domplatz u. bes. der Maxplatz aus. Die Vorstadt Steinweg (sonst Teuerstadt, jetzt Königsstraße) bildet das längste, meist von Gärtnern bewohnte Stadtviertel. Mehrere Brücken über die Regnitz, so die Ludwigs-(Ketten-)Brücke (1829 vollendet). Wissenschaftliche u. Kunstanstalten außer der Bibliothek u. dem Naturaliencabinet, das Ernestinische Priesterhaus mit Regens, Subregens u. 12 bis 15 Geistlichen, seit 1830 Verein für Geschichte des Kreises Oberfranken; Kunstverein; Hellersche Kupferstichsammlung, städtische Gemäldesammlungen auf dem Michelsberg. Unterrichtsanstalten: Gymnasium, Lyceum mit vollständigem theologischen u. philosophischen Unterricht, dasselbe entstand 1803 aus der Universität (Ottoniana-Fridericiana), die 1648 aus dem zu Ende des 16. Jahrh. von Bischof Ernst v. Mengersdorf gestifteten Gymnasium illustre entstand, erst 1739 aber die medicinische u. juristische Facultät hinzugefügt bekam, die medicinische Facultät ist in ein Medicinalcomité für Ober- u. Mittelfranken u. Oberpfalz verwandelt, mit dem eine Baderschule vereint ist, ersteres hat noch ein Anatomiegebäude, ein chemisches Laboratorium, botanischen Garten rc.; Lyceum u. Gymnasium haben meist gegen 700 Schüler; Schullehrerseminar für 50 Zöglinge, Unterrichtsanstalt der Englischen Fräuleins, für Töchter wohlhabender Eltern, Handelsinstitut, Feiertagsschule, israelitische Schule, Zeichnenschule, Polytechnische Schule. Wohlthätigkeits- u. sonstige gemeinnützige Anstalten: Kranken- u. Entbindungsanstalt, erstere vom Fürstbischof Ludwig v. Erthal 1789 mit 150 Betten gestiftet, mit letzterer, welche 1816 die Regierung einrichtete, verbunden (s. Marcus 2), die Auffeßsche Anstalt, eine Verpflegungsanstalt für dürftige, studirende Jünglinge, die 1618 gestiftete Gesellschaft zur Beförderung wahrer Gottseligkeit, ein Zucht- u. Arbeitshaus. Industrie: Zuckerraffinerie, Wagenfabrik; Tabakfabrikation, starke Bierbrauerei (über 60 Brauer) u. bes. Gärtnerei, mit Erzeugung von Sämerei u. Süßholz, Gemüse u. Wurzeln, u. starkem Handel damit, sowie mit Hopfen, Stück- u. Glockengießerei, Gold- u. Silberarbeiten, Wachsbleichen, Schiffbau, namentlich durch die Lage sehr begünstigter Handel. B. liegt nämlich an der schiffbaren Regnitz, die sich eine

Stunde von da in den Main ergießt, an dem Kreuzungspunkt der Straßen von Frankfurt nach Böhmen, von Sachsen u. NODeutschland nach Italien so vortheilhaft, daß es oft zur Hauptstadt von Deutschland vorgeschlagen worden ist. Jetzt ist es durch den hier ausmündenden Ludwigskanal (s. d.), der Main u. Donau verbindet, u. durch die Sächsisch-Bairische Eisenbahn, die hier mit der Mainbahn zusammen trifft, noch mehr gehoben worden. Vergnügungen: in den Wintermonaten meist Theater in einem eigenen Theatergebäude, geschlossene Gesellschaften (Harmonie, Museum, Concordia). 21,000 Ew. (1500 Protestanten) ohne die Garnison. ¼ Stunde davon, durch eine Allee mit B. verbunden, liegt die Altenburg, sonst Babenberg, jetzt Lustort; in der Umgegend Buch, mit Gondeln zu Spatzierfahrten auf der Regnitz; der Theresienhain, parkähnliche Anlagen mit Schwimmschule u. Badeanstalt, der Kauersche Garten, Seehof od. Marquardsburg, ehedem bischöfliches Schloß, von Marquard Sebastian Schenk von Stauffenburg erbaut, 1 Stunde von B. Münzen, Maße u. Gewichte sind jetzt die bairischen; von den bischöflichen Münzen kommen noch vor in Gold: Bamberger Ducaten; in Silber: Conventions-Species zu 2 Fl. 24 Kr., 20, 10, 5 Kreuzer à 24, 12 u. 6 Kr. im 24½ Fl.-Fuß, Batzen zu 4 Kr., 3 u. 1 Kr. — Die Stadt B. soll zu Anfang des 9. Jahrh. von einwandernden Sachsen gegründet worden sein u. von Karl d. Gr. die erste Kirche (zum Heiligen Martin) erhalten haben. Zu Ende des 9. Jahrh. sei es dann von den Grafen von Babenberg (s. d.) vollends ausgebaut worden u. habe von ihnen od. von ihrer Burg Babenberg (jetzt Altenburg) den Namen B. erhalten. Nachdem Adelbert II., Graf von Babenberg, enthauptet worden war, wurde B. von Gaugrafen verwaltet (908—975), dann aber belehnte Kaiser Otto II. den Herzog Heinrich in Baiern damit, von dem es 995 sein Sohn Heinrich erbte, der in B. residirte u. es seiner Gemahlin Kunigunde von Lützelburg zur Morgengabe verschrieb, da aber seine Ehe kinderlos blieb u. er, als Heinrich II., Kaiser ward, benutzte er es mit Kunigundens Einwilligung zur Dotirung eines Bisthums (s. Bamberg, Bisthum). B. blieb nun fortwährend Bischofssitz, doch behauptete die Stadt eine gewisse Freiheit u. noch 1435 nannte Kaiser Siegmund den Magistrat von B. Unsere u. des Reichs liebe Getreue. Später ging aber die Gewalt mehr an den Fürstbischof über. Die Stadt hatte dieselben Schicksale wie das Hochstift u. fast alle Bischöfe sorgten durch Stiftungen wesentlich für dieselbe. 21. Juni 1208 wurde auf der Altenburg der Kaiser Philipp von Schwaben von Otto von Wittelsbach ermordet. Am 2. Februar 1632 besetzte Gustav Horn mit schwedischen Truppen die Stadt, u. ließ am folgenden Tage im Dome lutherischen Gottesdienst halten; am 28. Februar erschien Tilly vor Bamberg u. die Schweden räumten den Platz. Im Januar 1633 eroberte Bernhard von Sachsen-Weimar durch Überrumpelung B. 1802 nach dem Luneviller Frieden erhielt Baiern Hochstift u. Stadt, u. seit 1803 traten nun durch Einziehen von Stiftern, Klöstern u. Kirchen neue Organisationen u. wesentliche Veränderungen ein. 1818 wurde auch der Magistrat umgeformt. Am 6. Mai 1843 wurde der Ludwig-Donau-Main-Kanal zwischen B., Forchheim, Erlangen u. Nürnberg eröffnet. Die **Bamberger Conferenzen**, Berathung der Vertreter der deutschen Mittelstaaten in Betreff des Anschlusses an das östreichisch-preußische Bündniß vom 20. April 1854, fanden im Mai 1854 statt. 3) Stadt, im Kreise Alzei des Großherzogthums Hessen, Provinz Rhein, an der Appelbach; 1000 Ew.

Bamberg (Grafen von B.), s. Babenberg.

Bamberger Vieh, hochbeinige, langgestreckte, meist rothe Rindviehrace.

Bambergische Criminalgerichtsordnung (Bambergensis constitutio criminalis), entworfen von dem Freiherrn Johann dem Tapfern von Schwarzenberg u. Hohenlandsberg, der in fürstbischöflich bambergischen Diensten war, u. als **Bambergisch Halsgericht** u. Rechtlich-Ordnung in peinlichen Sachen zu volnfahrn, Bamberg, 1407, dann Mainz bei Schöffer 1508 drei Mal, als Particulargesetz für die Stift bambergischen, u. als peinliche Halß-Gerichsordnung der Fürsten Georg u. Casimir, Markgrafen zu Brandenburg, Nürnberg 1516, gewöhnlich die Schwester der Carolina genannt, für die fränkischen Länder des Brandenburgischen Kreises publicirt. Sie lag der peinlichen Halßgerichtsordnung Karls V. zu Grunde.

Bambergische Lehen der Kurfürsten, die 4 Stiftsoberhofämter, welche nach der Ordnung des Kaisers Heinrich II., die ersten Reichsfürsten u. späteren weltlichen Kurfürsten, von Bamberg zu Lehn trugen, Sachsen das Erbmarschall-, Böhmen das Erbschenken-, Pfalz das Erbtruchseß- u. Brandenburg das Erbkämmeramt. Der Bischof von Bamberg belehnte zugleich die genannten Fürsten mit einigen Landstrichen, so z. B. Sachsen mit Wittenberg, Pfalz mit Hohenstein, empfing jedoch keinen Lehenseid dafür; auch konnten diese Lehen nie durch Aussterben od. Felonie an Bamberg fallen, sondern sie hingen unauflöslich an der Kur. Die ganze Sache war daher nur eine Form. Sämmtliche Kurfürsten hatten ihre Erbunterbeamten in Bamberg, Sachsen die von Ebert, Böhmen die von Aufseß, Pfalz die von Pommersfelden u. Brandenburg die von Rotenhan.

Bambergische Tortur, s. u. Tortur.

Bambocciaden (v. ital., spr. Bambotschaden, franz. **Bambochades**, spr. Bangboschad), 1) Gemälde, die mißgestaltete Figuren darstellen; sogenannt vom **Bamboccio** (Krüppel), einem Schimpfnamen, womit die römischen Maler im 17. Jahrh. den mißgestalteten niederländischen Maler, Peter van Laar, belegten; 2) Darstellungen aus dem gemeinen Leben, z. A. von Dorfschenken, Bauertänzen, häufig von Niederländern, z. B. von Tenniers, van Vliet u. A. gemalt; 3) Gliedermänner, Spielwerk für Kinder.

Bamboccio (spr. Bambotscho), 1) Antonio, Maler u. Bildhauer aus Piperino im Neapolitanischen, geb. 1351, st. nach 1421. Werke: Die Thüren des Domes zu Neapel; Das Grabmal des Bischofs Minutoli 1421; 2) s. u. Bambocciaden.

Bamboo (**Bambu**, spr. Bämbuh), 1) eine Art Steingut von strohgelber Farbe, s. Wedgwood; 2) Maß für Flüssigkeiten auf Sumatra, ungefähr 3½ Berliner Quart, für Getreide etwa 3½ Pfund, in Birma Längenmaß, ungefähr 1813 Pariser Linien.

Bamborough (spr. Bamborroh), Dorf in der englischen Grafschaft Northumberland, an der Nord-

lee mit Fort auf einem 175 Fuß hohen Felsen; wird als Kornmagazin u. Krankenhaus benutzt; 450 Ew.

Bambos, 1) (Bambus *Retz.)*, so v. w. Bambusa; 2) Arundo B. *L.*, jetzt Bambusa arundinacea; 3) übertragener Name für mehrere Gewächse, deren Stamm mit dem der Bambusa übereinstimmt, wie Panicum arborescens.

Bambuhy, Fluß in der brasilianischen Provinz Minas Geraes, mündet in den San Francisco.

Bambuk, ein Negerreich in Senegambien (Afrika), aus mehreren verbundenen Negerstaaten bestehend, begrenzt im N. vom Senegal u. bewässert vom Faleme u. dessen Zuflüssen, darunter der Sanon-, Colez- od. Goldfluß, ist ein fruchtbares Hügelland mit sehr heißem Klima u. einer vier Monate dauernden Regenzeit; der Boden bringt, ohne besondere Cultur, üppig gedeihenden Reis, Palmen u. Mais hervor. Weite Strecken Wiesenland sind der Viehzucht (Schafe u. Pferde) bes. förderlich. Die Gebirge, namentlich das Tebaura-Gebirge, liefern Gold, Kupfer u. Magneteisen. Die Bewohner gehören dem Mandingosstamme an, leben größtentheils von der Jagd, treiben Handel mit Gold u. Elfenbein u. bekennen sich größtentheils zum Islam. Die Portugiesen, welche das Land im 15. Jahrh. besetzten, wurden von den Eingeborenen vertrieben. Das Land wurde zuerst von dem Franzosen Brue, Director der Südafrikanischen Handelsgesellschaft, 1716 durchforscht, später im 19. Jahrh. von Mungo Park u. dem Major Houghton, endlich 1843—44 von einer französischen Expedition, über deren Resultate Raffenel ein Werk: „Voyage dans l'Afrique occidentale" (Par. 1846) herausgab. An einzelnen Orten, namentlich in Farbana, die als hauptsächlichste Stadt des Reiches gilt, haben die Franzosen Handelscomptoirs errichtet.

Bamburĕae, Abtheilung der Gruppe Festucaceae *Rchnb.*

Bambus, so v. w. Bambos u. Bambusrohr.

Bambūsa (Bambuse, Bambusa *Schreb.)*, Pflanzengattung zur Familie der Gräser (Gramineae-Festucaceae-Bambuseae), 6 Kl. 1. Ordn., in Ost- u. Westindien, mit baumartigem Wuchse, sehr ästig, vielknotig u. sehr hoch, mit vielblüthigen Ährchen, am Grunde von einigen Deckblättchen umgeben, untere Blüthchen zwitterlich, die oberen männlich, alle ungegrannt; Griffel dreitheilig; die Ährchen stehen in einer ausgebreiteten Rispe; die Karyopsen (Früchtchen) sind von den Spelzen eingeschlossen. Bekannteste Art: B. arrundicea, von welcher das Bambusrohr kommt, mit bis 50 Fuß hohem, knotigem, ästigem, glattem Stamm; in den Knoten findet sich der Tabaxir (s. d.); die jungen zarten Stengel des Rohrs werden zur Atschia u. zu Spazierstöcken (s. d.) benutzt; aus dem erwachsenen, sehr harten Holz aber werden in Indien Meubles, Häuser u. Schiffe, aus dem in langen Streifen geschnittenen Rohr Matten, Körbe ꝛc. verfertigt; B. guadua *Humb.*, in Peru u. Quito, wie die vorige zu benutzen; B. latifolia *Humb.*, am Orinoco; B. verticillata *Willd.*, in OIndien; B. bacciferae *Rxb.*, 50—60 Fuß hoch, mit beerartigen 3—4 Zoll langen, 2 Zoll breiten, herabhängenden Früchten, auf Coromandel.

Bambusberge, Gebirge an der nordöstlichen Grenze des Caplandes (Afrika).

Bambusch, Peter, so v. w. Peter van Laar.

Bambūse (Schiffsw.), schlechte Matrosen u. Schiffszimmerleute, nur Handlanger.

Bambusiten, versteinertes Bambus, vielleicht nicht immer von Bambus, sondern auch wohl von andern Rohrarten.

Bambusrohr, s. u. Bambusa.

Bambuszucker, so v. w. Tabaxir.

Bambўke (a. Geogr.), so v. w. Hierapolis.

Bameeny (spr. Bämihni), 2¼ M. lange, 1 M. breite u. bewohnte britische Insel mit Salzschlemmerei an der Mündung des Flusses Neyna in den Brahmaputra (s. d.).

Bamesse, abgekürzt für Bavonsmesse.

Bämi (a. Geogr.), germanisches Volk zwischen dem Lunawalde u. der Donau im jetzigen Böhmen.

Bamĭan (Bamiam, Bamiyan), 1) sonst als Provinz der Landschaft Khorassan in OPersien angegeben, ein etwa ¼ deutsche Meile breites Thal im Hindu-Kuh, 8496 F. über dem Meeresspiegel, vermittelt durch seine Pässe den Verkehr zwischen Kabul, zu welchem Lande es gehört, u. Turkestan, bewohnt von Hasaren, Tadschiks u. Hindkern, zusammen 350,000 M.; 2) Hauptstadt daselbst, an der Straße vom Passe Duban nach Balkh u. am Flusse B. Das Schloß wurde 1221 von Dschingis Khan zerstört; in der Nähe aber ist die Felsenstadt (im Sanskrit Baminagari od. Bamigram, die schöne Stadt), lauter Felsengrotten (hier u. in der Umgegend 20,000), einst zum religiösen Gebrauch (der Sage nach Buddhatempel); dabei finden sich in den Fels gehauene kolossale, mit Mörtel überzogene Götterbilder, die aber von den Muhammedanern sehr verstümmelt sind, z. B. die Statue eines Mannes (120 Fuß hoch), zwischen dessen Füßen der Eingang zu einem Felsentempel ist, die einer Frau (60 Fuß hoch), beide nach Osten gerichtet, von ihnen geht die Sage, daß sie des Morgens lächeln u. Abends düster aussehen u. weinen, u. v. a.

Bämler, Joh., Buchdrucker in Augsburg von 1472—1492, druckte meist deutsche Schriften; ihm schreibt man den ersten gedruckten Verlagskatalog 1474 zu.

Bamma (gr.), 1) Tunke, Brühe; 2) Färberbrühe.

Bammāku, Stadt am Niger im afrikanischen Reiche Bambarra (Sudan).

Bamoo (Bampoo, Bamu), Stadt links am Ostarm des Irawaddy im hinterindischen Reiche Birma, starker Handelsverkehr mit China; 15,000 Einw.

Bampton (spr. Bämten), 1) Marktflecken am Isis in der englischen Grafschaft Oxford; Leder- u. Handschuhfabrikation; 2500 Ew.; 2) Marktflecken am Exe in der englischen Grafschaft Devon, Sergemanufactur, Töpfereien; in der Nähe Heilquelle; 1850 Ew.

Bams (Bämse, Sattl.), 1) Sattelkissen; 2) dick behaartes Fell, auf den Sattel zu legen.

Bamsen (Bämsen), Felle aus- od. durchklopfen.

Bamsore, Bergspitze mit Paß im Himalaya; 15,000 Fuß hoch.

Bamy, kurzer Mantel, den die russischen Czaare bei der Krönung trugen.

Ban (fr., spr. Bang, Ausrufung, Bekanntmachung), in Frankreich sonst der Aufruf des Königs an seine Lehnsleute, ihm persönlich die Heerfolge zu leisten, od. doch eine gewisse Anzahl Mannen zu stellen. Schon unter dem 1. Königsstamm finden sich

Spuren von B.; häufiger ward er im 13. Jahrh.; Ludwig XI. brauchte den B. sehr oft, er artete unter Ludwig XII. u. Franz I. aus u. ward das letzte Mal von Ludwig XIV. 1674 versammelt. Nach Einigen war der Arriereban vom B. so verschieden, daß der B. die Lehen, der **Arriereban** die Afterlehen getroffen habe, od. daß der B. das 1., der Arriereban das 2. Aufgebot gewesen sei. Vgl. Banal.

Ban (vom slavischen Pan, Herr), in Ungarn eine alte Reichswürde, dem deutschen Markgrafen entsprechend. Sonst gab es mehrere Bane, jetzt nur noch den von Kroatien, Dalmatien u. Slavonien. Der B. ist in Folge der Reichsverfassung von 1849, wodurch die 3 Lande in ein von Ungarn ganz getrenntes Kronland umgeschaffen worden sind, Statthalter mit derselben Macht, wie die in den übrigen österreichischen Kronländern, s. u. Österreich.

Ban, 1) Flecken im österreichischen Kreise Unter-Neutra (Ungarn), Handel mit Eisen, Wolle, Vieh; 2500 Ew.; 2) Herrschaft, ebendaselbst.

Banagappilly, Stadt im District der britisch-vorderindischen Provinz Balaghaut; mit Diamantgruben u. heiliger Pagode.

Banagher (**Banaghan**), feste Stadt links am Shannon in der irischen Provinz Leinster, Grafschaft Kings, Leinwandfabriken; 3200 Ew.

Banāl (v. franz. Ban), 1) (Lehnsr.), das was einem Vasall von einem Lehnsherrn gegen eine Leistung überlassen ist; daher **Banalität**, Zwangsrecht; 2) zu freier Benutzung überlassen; 3) gewöhnlich, abgebraucht; daher **Banale Phrase**, ein an sich richtiger, aber wegen veränderter Verhältnisse bedeutungslos u. wirkungslos gewordener Ausspruch.

Banalbufar, Stadt auf der Insel Mallorca, Flachs- u. Ölbau; 5000 Ew.

Banalgrenze, Abtheilung der kroatischen Militärgrenze (Österreich), 50 QM., 100,000 Ew. (Kroaten u. Griechen); Flüsse: Kulpa, Save, Unna, Sunya, Petrina u. a.; Producte: Getreide, Wein, Vieh, bes. Truthühner; Eintheilung: in 2 **Banalregimenter**, wovon jedes in 12 Compagniebezirke getheilt ist; das 1. mit dem Hauptort **Glina**, das 2. mit **Petrinia**; **Banalisten**, Einwohner dieses Landes. Vgl. Militärgrenze.

Banan, Landschaft im afrikanischen Reiche Bambara (Sudan); die Einwohner treiben Ackerbau u. Viehzucht, Handel, Schifffahrt u. fertigen wollene u. baumwollene Waaren.

Banānasinseln, Inseln an der Küste von Sierra Leone (Oberguinea); bewohnt u. fruchtbar; die größte heißt **Bananas**, auf ihr englische Niederlassung.

Banānen, 1) Pflanzenfamilie, s. u. Musaceen; 2) Früchte (**Bananas**, **Bananasfeigen**) des Pisangs (**Bananenbaums**, s. Musa sapientum).

Bananenfresser, s. Helmvogel.

Banarium molendīnum (lat.) so v. w. Banagium.

Banāt (**Bansag**), 1) sonst der von einem Ban regierte Grenzbezirk, jetzt Name für 2) das Königreich Kroatien (s. d.).

Banātgrenze (**Banatische Militärgrenze**), sonst ein Theil der Militärgrenze mit drei Infanterieregimentsbezirken, nämlich dem Deutsch-Banater, Illyrisch-Banater u. Romanen-Banater Regierungsbezirk, ist seit 1853 bei der neuen Eintheilung der Militärgrenze zum Serbisch-Banatischen Gouvernement geschlagen. Vgl. Militärgrenze.

Banausie (v. gr.), 1) eigentlich das Arbeiten am Ofen; bes. 2) die Beschäftigung mit Handwerken, im Gegensatz zur Beschäftigung mit den Wissenschaften u. Künsten; 3) das handwerksmäßige Betreiben einer Kunst u. Wissenschaft. Daher **Banausisch**, handwerksmäßig, gemein.

Banban, Cap der SWKüste der Insel Maginbanao.

Banbury (spr. Banborri), Stadt am Charwel in der englischen Grafschaft Oxford; Plüsch- u. Bordenfabriken, Viehzucht u. Käsebereitung, Alebrauereien, Handel mit Gewürzkuchen (**Banbury Kakes**); 29,900 Ew. Hier 1469 Gefecht zwischen Graf Heinrich Warwick u. Eduard IV., in Folge dessen Ersterer als Heinrich VI. König von England wurde.

Banca, 1) Sundainsel, früher zu Palembang, seit 1828 den Niederländern gehörig, ist durch die schmale **Bancastraße** von der OKüste Sumatras getrennt, umfaßt 220 QM. mit 180,000 Ew., meist Chinesen u. Malaien, wovon jedoch nur 47,000 auf das unmittelbare niederländische Gebiet kommen; ist berühmt durch ihre unerschöpflichen Zinngruben u. Perlenfischerei. Hauptort: **Muntok** (s. d.). Die Insel B. mit der Insel Billiton (s. d.) u. mehrere kleinere Inseln bilden in neuerer Zeit einen niederländischen Regierungsbezirk, 356 QM. mit 55,000 Ew.; 2) kleine Insel auf der NOSpitze von Celebes, bringt Kokosnüsse, Salanganen, Ziegen, Fische; die Einwohner sind Malaien.

Bancāl (Gewicht), so v. w. Buncal.

Bancal, was zu einer Bank gehört; daher **Bancalassessor**, Beisitzer bei einer Wechselbank; **Bancalgefälle**, Einnahmen der Bank; **Bancalität**, was zur Errichtung einer Bank nöthig ist.

Bancaor, Fluß in Niederguinea (s. d.).

Bancapoor (spr. Bankapuhr), Stadt in der britisch-vorderindischen Provinz Bedschapur; ist jetzt von ihrer früheren Blüthe sehr herabgekommen.

Bancasey, Stadt, so v. wie Bangkok.

Banc du Naufrage (fr., spr. Bangk dü Nofrabsch), 14 M. lange Sandbank in der Nähe der Insel Neu-Caledonien (Australien).

Bance, Inselgruppe an der Sierra Leoneküste; auf der gleichnamigen Insel dieser Gruppe, haben die Engländer große Waarenmagazine, u. dieselbe ist daher stark befestigt; die größte Insel der Gruppe heißt **Tasso**, s. d.

Bances y Candamo, Francisco, spanischer Lustspieldichter, welcher für das Madrider Theater schrieb u. 1709 in Armuth starb; bes. bekannt ist sein Lustspiel El esclavo en grillos de oro (der Sklav in goldenen Ketten).

Banchus (B. *Fabr.*), Gattung der Schlupfwespen, s. d.

Banco (ital.), 1) so v. w. Bank (s. d., Handlgsw.); 2) als Zusatz zu einer Münzbenennung, so v. w. Bancogeld, Bancovaluta, speciell in Hamburg gebraucht, um das B-Geld von dem Courantgeld zu unterscheiden, welches letzteres 20 bis 25% geringer an Werth ist. Ein ähnliches Verhältniß zwischen Banco u. Silbergeld findet in Schweden u. Genua statt; 3) so v. w. Va banque!

Banco intacciren, mehr in Banco auf sich schreiben lassen, als man zu fordern hat.

Bancok (**Banfuk**). Stadt, so v. w. Bangkok.

Bancoot (Bancut), Stadt, so v. w. Victoria, Fort.

Bancroft (spr. Bännkroft), George, geb. 1800 zu Worchester in Massachusetts, studirte zu Cambridge, Göttingen u. Berlin, bereiste Europa, gründete nach seiner Rückkehr die Round-Hill-Schule zu Northampton, widmete sich indeß bald der politischen Schriftstellerei, ward Collector der Vereinigten-Staaten-Zölle in Boston, unter Polk 1845 Marineminister u. von 1846—49 Gesandter der Vereinigten Staaten in London. Er schr.: Hist. of the United-States of Northamerica, Bost. 1834—40, 3 Bde. (deutsch nach der 9. Aufl. von Kretzschmar, Lpz. 1845); Hist. of the Revolution of Northamerica, ebd. 1850 ff.

Bancroft (spr. Bännkroft), ein neuer Canton im NNWTheile von Jowa in den Vereinigten Staaten, an Minnesota grenzend; Flächenraum gegen 20½ QM.; von dem Manketo u. seinen Nebenflüssen bewässert; mit verschiedenen kleinen Landseen innerhalb u. nahe der nördlichen Grenze.

Band (das B., in der Mehrzahl die Bänder), 1) Gewebe aus Zwirn, Wolle, Seide od. Gold- u. Silberfäden von verschiedener Farbe u. Breite, doch bedeutend länger als breit, zum Binden, zu Besetzungen u. allerlei Verzierungen angewendet, selten unter ½ Zoll, höchstens 5—6 Zoll breit. Es gibt: a) Leinen-B., größtentheils schmal u. einfarbig, nie anders als glatt u. mit einem einfachen Köper gewebt, u. zwar Leinwand-B. aus einfachem Leinengarn; Zwirn-B., Kette aus 2drähtigem Zwirn, Einschuß von Zwirn od. Garn; Niederländer B., geköpertes feines Zwirn-B.; Strippen- (Strupp-) B., grobes geköpertes Zwirn-B.; b) Baumwollenes B., meist weiß od. farbig gestreift; Perkal-B., das feinste, glatt; Organdin-B., die Stücke werden auf Weberstühlen neben einander gefertigt u. haben keine eigentlichen Leisten, sondern ein doppelter Kettenfaden ersetzt ihre Stelle, sie werden dann zerschnitten u. daher fasern die B-er leicht aus; c) Wollenes (Harras-) B., glatt geköpert od. gemustert, kommt wenig vor; eben so d) Halbwollenes B., wo die Kette ganz od. halb von Leinen, der Einschuß von Wolle ist; e) Seidenes B.: aa) Taffet-B., ganz glatt, die Kette aus einfachen, der Einschuß aus einfachen od. nicht zusammengedrehten doppelten u. 3fachen Fäden, wodurch die B-er dicker u. fester werden; die am dichtesten zusammengeschlagnen heißen Renforcé's; andere Sorten sind nach der Güte u. Schwere: Ordens-B., Französisches Taffet- od. Gros de Tours- od. Gros de Naples-B., mit Kette von doppelten u. Einschuß von 2—4fachen Fäden; mittelfeine, schwere Renforcé's, Doubles, Französische Doubles, Fins Doubles, Marcellins, Passesins, Fort-B.; bb) Floret- (Zwillich-, Frisolet-) B., geköpert, aus schlechter Seide, oft mit baumwollener Kette; cc) Atlas-B., stark geköpert, mit einfacher od. doppelter Kette, auf der rechten Seite zum größten Theil frei liegend, sehr glatt u. glänzend, mit doppeltem od. mehrfachem Einschuß; dd) Dünntuch-B., glatt aus roher Seide, mit gitterartigem Gewebe, da die einzelnen Ketten u. Eintragsfäden weit aus einander liegen; mit Rändern gesottener Seide heißt es Gaslir-B.; ee) Mode-B., Gros de Tour-, Atlas- u. Dünntuch-B., verschieden façonnirt u. gemustert; ff) Draht-B., Putz-B., locker aus roher Seide mit doppeltem Eintrag u. an den Seiten mit ausgeglühtem Draht versehen, um sie steif zu machen; gg) Sammt-B., aufgeschnitten od. nicht, zuweilen mit Einschuß von Baumwolle. — Die B-er werden auch nach der Breite durch Nummern bestimmt, u. zwar steigt mit der Nummer die Breite des B-es. Bei Atlas-B-ern wird auch die Zahl der Kettenfäden benannt. Das B. wird entweder von den Bortenwirkern, Posamentirern u. Schnürmachern, od. in eigenen Bandfabriken, auf sogenannten Mühlenstühlen (Bandmühlen) verfertigt; auf dem Jacquardstuhle wird das façonnirte B. gemacht. Bei der B-fabrikation bestehen die Vorarbeiten bei seidenem B. in dem Caviliren od. Aufsprengen der Fäden, mit welchen, damit die Seide beim Färben eine gleichmäßige Farbe erhalte, die Strähne festgebunden sind; ist die Seide gefärbt, so wickelt man dieselbe mit einer Spulmaschine auf große Spulen, während die weichere Tramseide mit einer eben solchen auf kleine Spulen gewunden wird, in welche man die Schützen einlegen kann. Die Spulen mit der zur Kette bestimmten Organsinseide werden auf das Schweifgestell gelegt, dann auf einem Haspel (Anschweif- od. Zeddelrahmen) aufgewunden u. auf den Kettenbaum übergetragen. Das eigentliche Weben geschieht mit dem gewöhnlichen Bandstuhl, der für jedes B. einen besonderen Kettenbaum, Geschirr, Lade u. Schützen hat; auf ihm können so viel B-er gewebt werden, als der Weber übersehen kann; die Bewegungen desselben setzen dann alle nöthigen Theile auf einmal in Thätigkeit; geschehen dieselben jedoch einzeln durch die Hand od. den Fuß des Arbeiters, so heißt ein solcher Stuhl Handstuhl, der gewöhnlich nur 1 Kette hat u. zum Bortenwirken, so wie zum Weben schwerer u. breiter B-er mit künstlichem Dessein dient. Auf den Schubstühlen, die 2—14 Gänge haben u. wo die Schäfte von den Füßen, Lade u. Schützen aber stoß- u. schubweise durch die Hände des Webers bewegt werden, webt man vorzüglich Sammt-B. Die Bandmühle, eine in Harlem zu Ende des 16. Jahrh. erfundene Maschine, auf welcher 16—40 Stück schmales, glattes, auch broschirtes B. gewebt werden können, ist dem Weberstuhle ähnlich, doch so, daß durch Umdrehung einer Welle (mittelst Wasser-, Dampf- od. Menschenkraft) alle zum Weben nöthigen Bewegungen des Stuhles hervorgebracht werden. Für jedes B. ist ein besonderer Schütze; diese ruhen auf einem beweglichen Rechen, dessen Federn od. Stifte beim Hin- u. Wiedergehen des Rechens die Schützen durch das Fach der Anschweiffäden (Kette) stoßen; 2 Haken halten jeden Schützen fest u. hindern, daß er weiter geht, als er soll. Das Zurichten (Appretiren) des B-es zum Verkauf ist verschieden, gewöhnlich werden die B-er in Stücken von 14—30 Ellen geschnitten u. auf Rollen von Pappe od. Holz gewickelt. Atlas-B-er werden vorher gummirt, d. i. mit Hausenblase, Traganth, Pergamentleim bestrichen, u. dann cylindrirt, d. h. zwischen Walzen geglänzt; eben so Dünntuch-B-er mit Atlasstreifen; Taffet- u. Gros de Tours-B-er werden mit Wasser benetzt, getrocknet u. in mehreren 100 Ellen zusammengelegt u. gepreßt (moirirt); sie erhalten dadurch ein wellenartiges Ansehen. Oft gaufrirt man sie auch, d. h. man läßt sie durch ein Walzenwerk gehen, bei welchem die eine messingene, geheizte

Walze auf ihrer Oberfläche eine erhabene Zeichnung besitzt, wodurch sich dieselbe auf dem B. abpreßt. In den B-arbeiten zeichnen sich vorzüglich die englischen von Coventry, Manchester u. Spitalfield aus; die französischen zu Lyon, Paris, Tours, St. Etienne, Chaumont; die italienischen zu Mailand; die deutschen zu Berlin, Elberfeld, Krefeld, Köln, Iserlohn, Eschweil, Erfurt u. in der Niederlausitz; letztere bes. in schmalem Leinenband. Der **Bandhandel** wird von Posamentirern u. von eigenen **Bandhandlungen** en gros betrieben. **2)** (Ordensw.), in Dänemark, Schweden u. Rußland so v. w. Ritterorden, bes. die 1. Klasse derselben; so das Blaue B., der dänische Elephantenorden; das Rothe B., der Alexander-Newsky-Orden u. a.; vgl. Banda; **3)** (Zool.), Name einiger Schmetterlinge, mit bandartigen Streifen auf den Flügeln, z. B. Blaues B., ist Papilio Maeander; Ordens-B., ist Phalaena noct. fraxini u. sponsa; Breites B., ist Geometra fasciata; Gestreiftes B., ist Phalaena bomb. fascellina; **4)** so v. w. Bandfisch, s. d.

Band, 1) (Bauw.), ein Stück Holz, welches in schräger Richtung zur Verbindung zweier, parallel über od. senkrecht auf einander liegender Hölzer dient u. mit diesen verzapft u. überlattet ist; **2)** eiserner Beschlag, bes. an Thüren, Laden u. Fenstern, woran dieselben sich bewegen. Außer den ordinären B-ern, die aus einem Stab Eisen bestehen, dessen Ende in einem Ring (Gewinde) umgebogen ist, womit das B. im Zapfen läuft, unterscheidet man: Flämische B-er, die aus 2 Armen bestehen u. die Thür umfassen; Kreuz- od. Haken-B-er, die sich in Armen nach 2 Seiten ausbreiten; Bockshorn-B-er, deren Arme in Form eines Horns gekrümmt sind; Fisch- od. Aufsatz-B-er, deren 4eckige Seitenbleche (Lappen) an der Kante der Thür u. dem Falz der Thürzarge od. des Fensters in das Holz eingetrieben werden, so daß nur das Gewinde sichtbar bleibt; gekröpfte B-er, wenn die Lappen nach einem Winkel gebogen sind; Charnier-B-er, die mehrere in einander greifende Gewinde haben u. mittelst eines durch dieselben gesteckten Stiftes (Ruthe) zusammengehalten werden; Nuß-B-er, Charniere, die sich nur auf einer Seite drehen lassen u. deren Gewinde nicht vorstehen. **3)** (Böttch.), so v. w. Reif, bes. wenn er nicht von Holz ist; **4)** der Ort, wo der Reif vereinigt ist; **5)** Stroh, Ruthen u. dgl., welche zusammengedreht werden, auch Metallstreifen, womit man mehrere einzelne Körper zusammenbindet; **6)** der metallene Beschlag um die Schaale des Messers, wo dieselbe an die Klinge stößt; die Messerschmiede fertigen es auf einem eisernen Stocke (**Bandeisen**); **7)** starker Messingdraht, welcher zum Siebboden gebraucht wird; **8)** plattes, wenig ausladendes, meist horizontales Streifchen zur Verzierung, z. B. an Kanonen; **9)** (Anat.), s. Bänder 2); **10)** (Hutm.), der Theil, wo Rand u. Kopf eines Hutes zusammengenäht sind; **11)** im Puffspiel 2 auf demselben Felde neben einander stehende Steine; **12)** (Herald.), so v. w. Rechtsschrägbalken; **13)** in Riga eine Zahl von 30; **14)** eine Tonne Butter: Schmal B. in Hamburg 224, in Bremen 220 Pfd.; Buked B. (Bucketband, d. i. bauchichtes Band), in Hamburg 280, in Bremen 300 Pfd.; **15)** 5—7 Reise zusammen; **16)** (Glash.), s. Ballot 3).

Band (der Band, Mehrzahl die Bände), **1)** Abtheilung eines Buches, eigentlich bestimmt, vom Buchbinder einzeln gebunden zu werden; **2)** was von einem Buche wirklich zusammengebunden ist. Ein B. kann mehrere Theile enthalten, der Theil eines Buches aber wieder aus mehreren Bänden bestehen; **3)** so v. w. Einband eines Buches.

Banda (Numism.), alte portugiesische Goldmünze 1450 unter Alfons V. geprägt, ungefähr 26 Sgr. preuß. Courant werth.

Banda (Cavalieros de la B., Ritter von der rothen Binde), spanischer, 1330 von Alfons XI. in Aragon, nur für die nachgeborenen Söhne hoher Adelshäuser, errichteter Ritterorden. Statuten: wöchentliche Übung in den Waffen; nur in einem Kriege des Königs od. gegen die Mauren zu fechten; nur mit Gebildeten Umgang zu pflegen; des Spiels, Trunks u. jeder Schmeichelei gegen den König sich zu enthalten, zum Besten des Landes zu sprechen. Zeichen: rothe Binde über die rechte Schulter. Philipp V. erneuerte ihn, er erlosch aber bald wieder.

Banda, 1) niederländisches Gouvernement im Asiatischen Archipelagus, begreift die Bandainseln. **2)** (**Bandainseln**), Theil der Gewürzinseln, bilden die südlichste Hauptgruppe des Molukkenarchipels, sind vulkanisch, mit häufigen Erdbeben, ungesund, reich an Kokos, bes. an Muskatnüssen, deren Anbau, so weit die Niederländer es vermochten, überall sonst vernichtet ist; haben kostspielige Zufuhr der Lebensmittel. Das Meer zwischen den B. heißt **Bandasee**; sein Wasser ist im Juni u. August des Nachts milchweiß, welche Farbe sich vom Anbruche des Tages an nach u. nach verliert. Man theilt sie: **a)** in die eigentlichen Bandainseln, 6 kleine u. 4 größere Inseln, von denen erstere von nur etwa 6000 Menschen bewohnt sind; dazu die größte, **Banda (Banda Lantoir)**, mit Fort Hollandia im District Lantoir (Landore), liefert gegen 6000 Ctr. Muskatnüsse, Macis u. Cajeputöl; 8000 Ew.; Neira (**Banda-Neira**); Gonong (Gunong) Api; Ay (Pulo d'Ay); Rhun (Rondo), Pisan, Rosingen, Kapella, Souanschi, Krala (Krakäl), s. d. a.; **b)** in die südwestliche Reihe, 8 größere, mehrere kleinere Inseln; dazu: Wetter, Brandend Island, Kissir, Roma (Teralfa), Damme, Nila, Mose 2c., s. d. a.; **c)** in die südöstliche Gruppe, dazu: Serwatty (Gruppe, mit Leti, Moa, Lackar, Serwatta [Sermatten] u. a.), Baber (Babber), Timorlaut, Laarat, Tenember, Key-Watala, Kekemberg 2c., s. d. a.; **d)** die Aruinseln, s. d. — Die B-s wurden 1512 von dem Portugiesen Abreus entdeckt, 1600 von den Niederländern besetzt u. 1621 die Eroberung durch Ausrottung aller Eingeborenen vollendet. 1796 u. 1810 wurden sie von den Briten genommen, aber stets den Niederländern im Frieden zurückgegeben. **3)** Stadt am Kineh im District Bundelkund der britisch-vorderindischen Provinz Allahabad; die Ew. sprechen einen besonderen Dialekt des Indischen, s. Indische Sprachen. **4)** Reich auf der Goldküste (Oberguinea), mit der Hauptstadt gl. N.

Bandachat, eine Art Achat, s. d.

Banda fusilāta (Herald.), Figur, aus lauter Spindeln (Fusi) bestehend.

Bandage (fr., spr. Bandahsch, Chir.), **1)** eine für einen chirurgischen Heilzweck bestimmte u. diesem angemessen eingerichtete Binde; **2)** der ganze Apparat, der zu einem chirurgischen Verbande dient. **Bandagenlehre**, so v. w. Verbandlehre, s. Verband. **Bandagist**, der sich mit Anfertigung chirurgischer

Apparate (Binden, Bruchbänder u. a.) beschäftigt. **Bandagiren**, einen Verband anlegen.

Bandalabaster, dichter Alabaster, mit weißen u. rothen Lagen.

Bandalore (fr.), so v. w. Joujou.

Bandameer, so v. w. Bandasee.

Banda Neira, Insel, zur Gruppe Banda gehörig, mit Stadt gleiches Namens u. Fort Nassau, in welchem der Sitz des niederländischen Gouvernements sich befindet; Hafen, Magazine für Muskatnüsse, schlechtes Trinkwasser, 1000 Ew.

Bandaños (span., spr. Bandanjos), so v. w. Basttücher. Daher **Bandaña** (spr. Bandanja), Kattune, welche nach Art des B. gewebt sind.

Banda oriental, früherer Name der jetzigen Republik Uruguay, s. d.

Bandapfel, so v. w. Papageienapfel.

Bandargus, Tagschmetterling, s. u. Satyrfalter.

Bandarra, Gonçalo Eannes, portugiesischer Dichter unter den Königen Emanuel u. Sebastian; dichtete Prophezeihungen auf Portugals Untergang u. Wiederaufleben unter einem neuen Regentenhause. Als Philipp II. von Spanien sich Portugals bemächtigte, belebten B-s Verse die Hoffnung der Nation. Die Sebastianisten, welche nach B-s Prophezeihungen die Rückkehr Sebastians hofften, brauchten als Erkennungszeichen B-s Buch. Als 1640 das Haus Braganza den portugiesischen Thron bestieg, veranstaltete der Marquis de Niza, portugiesischer Gesandter in Frankreich, eine neue Ausgabe, Nantes 1640, u. der General Don Alvaro de Abranches ließ B. 1641 ein Denkmal zu S. Pedro de Francoso errichten.

Bandasee, s. u. Banda 2).

Bandasseln, Art Tausendfüße, so v. w. Scolopender.

Bandbalken (Herald.), so v. w. Gegenbalken.

Bandblumen, 1) so v. w. Künstliche Blumen; 2) (Gärtn.), so v. w. Doublette.

Bandbohrer (Zimmerm.), Bohrer, womit die Löcher in die Bänder gebohrt werden, s. Bohrer.

Bändchen, 1) Diminutiv von Band, s. d.; 2) Falte in der Vorhaut an den männlichen Genitalien, s. d.

Banddraht, eine Sorte Mitteldraht.

Bande (Mehrzahl von Band in der Bedeutung von Fessel), Stricke, womit Delinquenten auf die Folter gespannt wurden, s. u. Tortur.

Bande (v. fr. Bande, spr. Bangd), 1) eine Anzahl Personen, die zu einem gemeinschaftlichen Zwecke sich vereinigt haben, z. B. Bande noire, s. d.; 2) eine Anzahl Arbeiter, die gemeinschaftlich in einem Steinbruche arbeiten u. dgl.; 3) ein Verein von Verbrechern, bes. Räuber u. Diebe, s. u. Concursus ad delictum; 4) ein bewaffneter Haufen, so benannt, weil die Armagnacs zuerst Binden um den Arm als Abzeichen trugen, bei denen Ludwig XII. zuerst Offiziere anstellte u. welche Franz I. auf 500 Mann setzte. Später entstanden aus denselben die Compagnien.

Bande (v. fr. Bande, spr. Bangd), 1) Seite, Rand; 2) der erhabene Rand des Billards (s. d.); 3) die Seite des Schiffes; so: ein Schiff auf die B. legen, so v. w. es kielholen; 4) auf Galeeren ein Gang längs der Ruderbänke; 5) (Web.), langer, gerader, bogiger od. zackiger Streif in gewirkten, bes. seidenen u. halbseidenen Zeugen; 6) von Tapeten, ein Stück so lang, als das Zimmer hoch ist; 7) (Herald.), so v. w. Rechtsschrägbalken; 8) auf Guiana Gewicht von ungefähr 2 Unzen für Goldstaub.

Bandeau (fr., spr. Bangdoh), 1) flacher Rand um etwas; 2) Stirnbinde, so B. de Ninon, Stirnbinde, um die, mit erweichenden Mitteln bestrichene Stirn gelegt u. fest angezogen, soll die Runzeln verhüten u. vertreiben. Nach Ninon de l'Enclos, welche sich durch dieselbe jugendlich erhalten haben soll, benannt.

Bandeisen (Hüttenw.), feines Flacheisen, woraus Tonnenbänder gemacht werden. Es wird in in den Eisenhütten von dem schweren, vom Wasser getriebenen Bandhammer ausgestreckt.

Bandel, Ernst v. B., geb. 1800 zu Ansbach, Bildhauer, bildete sich an der Münchener Akademie, lebte längere Zeit in Nürnberg u. Rom, kehrte 1827 nach München zurück, lieferte dort Bedeutendes (u. a. eine Charitas u. mehrere vortreffliche Portraitbüsten), ging im Jahre 1834 nach Berlin, wo er mehrere seiner Arbeiten, u. a. das 4 Fuß hohe Modell zum Hermannsdenkmal, zur Ausstellung brachte, u. von da 1835 nach Detmold, um den Plan des Hermannsdenkmals auf der Grotenburg (s. d.) bei Detmold auszuführen. Die Ausführung des Unternehmens, zu welchem Anfangs reichlich beigesteuert wurde, kam aber 1841 ins Stocken u. ruht seitdem. B. ging darauf nach Italien, wo er noch mehrere Werke (u. a. eine Venus von Carrarischem Marmor) schuf. Nach Deutschland zurückgekehrt, lebte er in Hannover u. suchte 1852 das Interesse für das Hermannsdenkmal wieder anzuregen, jedoch ohne Erfolg zu haben. Er schr. im Verein mit Maßmann: Der Externstein in Westfalen, Weimar 1846.

Ban de la Roche (spr. B. d' la Rosch), romantische Gegend bei dem Schlosse la Roche, im französischen Departement der Vogesen, gehörte früher mehreren deutschen Familien; nach dem Aussterben der letzten, der Pfalzgrafen von Veldenz, 1723 wurde es als französisches Lehn eingezogen u. mehreren Familien, zuletzt 1762 an die Voyer d'Argenson, zur Lehn gegeben, welche die Gegend bis 1789 behielten. S. Oberlin 2).

Bandelette (fr., spr. Bangdlett, Chir.), 1) fingerbreite Binde; 2) mehrere dergl., aber bis zu 3 Zoll breit, welche zweimal um ein Glied geschlagen werden können, von Desault statt der 18köpfigen Binde empfohlen; 3) Aderlaßbinde, Heftpflasterstreifen.

Bandelier (vom fr. Bandoulière), 1) das über die Schulter gehende Wehrgehänge des Infanteristen; 2) der Riemen der Patrontasche; 3) bei der Cavallerie der Karabinerriemen; 4) vor Erfindung der Papierpatronen Wehrgehänge mit hölzernen Hülsen, wie sie noch jetzt auf der Jagd gebräuchlich sind, worein von den Soldaten das Pulver eines Schusses zur Erleichterung des Ladens gethan ward; 5) Schnur von 3—4 Ellen, auf welche Tabaksblätter zum Trocknen aufgereihet sind.

Bandello, Matteo, geb. um 1480 zu Castelnuovo im Piemontesischen; wurde Dominicanermönch; als Anhänger der französischen Partei ging er, als Karl V. siegte u. die Spanier sein Eigenthum zerstörten, nach Frankreich, ward 1550 Bischof zu Agen, legte aber dies Amt 1555 nieder u. st. wahrscheinlich 1562. Er schr.: Novellen, Lucca 1554—73, 4 Bde. (deutsch von Adrian, Frkf. 1818 f., 3 Bde.); Canti (zu Ehren der Lucretia Gonzaga),

Agen 1545; Rime, herausgeg. von Costa, Turin 1816.

Bandelotten (v. fr., spr. Bangdelotten), Ohrgehänge, Ohrringe.

Bandemer, Susanne v. B., geb. v. Franklin, geb. 1751, Gattin des Majors v. B. zu Berlin, st. 1828 zu Koblenz; schr. Poetische u. prosaische Versuche, Berlin 1787; Sidney u. Eduard (Schausp.), Hannov. 1792; Clara von Bourg, Frankf. 1798; Vermischte Gedichte, Neustrel. 1814, 2 Bde.

Banden, 1) s. Bande; 2) (Schiffb.), große Krummhölzer od. Kniee, zur Vereinigung der Innhölzer u. Planken.

Bande noire (fr., spr. Bangd noahr, d. i. Schwarze Rotte), in Frankreich in der ersten Revolution die Gesellschaften, welche die zu Staatseigenthum erklärten Klöster, Besitzungen der Emigrirten, Schlösser u. dgl. kauften, um sie zu vereinzeln, od. abzutragen u. die Baumaterialien zu verkaufen. Sie verfuhren mit Vandalismus u. zerstörten manches historisch u. künstlerisch werthvolle Gebäude.

Bänder, 1) schmale u. dünne Streifen, welche einen Gegenstand umschlingen, od. 2 getrennte Dinge verbinden, s. Band; 2) (Ligamente, Ligamenta, Syndesmen, Anat.), häutige od. sehnige Theile, welche die Organe mit einander mechanisch verbinden, bes. aber, mit Ausschluß der dem Muskelsystem zugehörigen (uneigentlichen B.), als Knochen-B. (eigentliche B.), zur Verbindung der Knochen u. Knorpel dienen. Sie bestehen aus dichtem Zellstoff, sind weiß, glänzend, haben wenige u. nur kleine Blutgefäße u. keine Nerven. Man unterscheidet bes. Synovial- (Kapsel-) B., kapselartige Überzüge der Gelenke, u. Faser-B., von dichterem Gewebe, von einem Knochen zum anderen in die Knochenhaut derselben übergehend. Diese umgeben theils die Synovialkapseln nach Außen u. verstärken sie, oder bilden Hülfs-B., in Bündeln häutig od. strickförmig zusammengefügt, äußere (Seiten-B.), od. auch innere (in den Kapseln selbst). An den Stellen, wo Knochen durch B. verbunden werden, ist die über die Knochen gehende Haut feiner u. heißt Bänderhaut (Peridesmium). Die Lehre von den B-n, Bänderlehre, heißt mit griechischem Wort Syndesmologie. Vgl. Weitbrecht, Syndesmologia, Petersb. 1742; 3) (Zool.), bei Muscheln pergamentartige, elastische Häutchen, welche sich äußerlich über das Schloß od. dessen Stelle legen, theils um die Schalen zusammen zu halten, theils um die Nässe abzuhalten.

Bandēra, musikalisches Instrument der afrikanischen Neger, besteht aus Kokosnußschalen mit Ziegenhäuten überspannt.

Bander Abassi 2c. (Geogr.), so v. w. Bender Abassi 2c.

Banderēsi u. **Caporiōni**, bewaffnete Banden, welche seit 1383 im Kirchenstaate im Dienste des Gegenpapstes Clemens VII. hausten u. dem Papste Urban VI. das Regiment sehr erschwerten, s. Rom.

Banderien (v. lat. Banderium, Banner), sonst die berittenen Mannen der ungarischen Magnaten u. Prälaten (daher diese Domini banderiati), welche mit diesen im Felde od. auf Reichstagen erschienen; auch Städte hatten ihre B., u. ebenso gab es ein Königliches Banderium; Edelleute, welche unter 50 Reiter stellten, bildeten ein gemeinschaftliches Banderium. Diese B. lagen der ungarischen Militärverfassung zu Grunde; durch die Niederlage bei Mohacs 1526 hörten die B. auf u. waren nur noch die berittenen Edelleute der ungarischen Comitate, welche bei Krönungen, Reichstagen 2c. erschienen, um die militärischen Honneurs zu machen. Vgl. Piringer, Ungarns B., 1810—16, 2 Bde.

Banderillēros (span., spr. Banderiljeros), in den Stiergefechten die Kämpfer, welche mit einer, mit einem Fähnchen verzierten Lanze (Banderilla) bewehrt, die Stiere angreifen, s. u. Stiergefecht.

Bänderjaspis, s. u. Jaspis.

Bänderkrämerländchen wird die Umgegend von Sieghard in Österreich genannt.

Bänderlehre (Anat.), s. u. Bänder 2).

Bändern, 1) Wachs in Bänder ziehen, die Vorrichtung dazu heißt Bändermaschine; 2) (Weber), in ein Zeug Banden wirken; 3) (Kattundr.), ein bandförmiges Muster drucken.

Banderōle (fr., spr. Bangd'rol), 1) aufzurollendes Tuch; 2) Schiffsflagge, Wimpel; 3) Fähnchen an den Lanzen der Uhlanen; 4) Troddel an der Trompete; 5) buntes, lockeres Wollenzeug aus Frankreich, dient zu Flaggen, Wimpeln, Beinkleidern für Matrosen, roh zum Durchbeuteln u. Durchseihen; 6) bei Kaufleuten eine Tafel mit Preisverzeichniß.

Bänderseile werden aus langem Roggenstroh gedreht u. zusammengeknüpft, u. dienen bei der Ernte zum Einbinden der Halmfrüchte in Garben u. Bunde; kurz vor ihrer Anwendung benetzt man sie zur größeren Haltbarkeit mit Wasser; bei Strohmangel kann man statt Stroh Bast, Weidenruthen, Kalmus- od. Schilfblätter anwenden.

Bänderstein, Stein mit bänderartiger Zeichnung.

Bändertabak, so v. w. Bandtabak.

Bändertaube, eine Art Taube (s. d.)

Bänderwanze, eine Art Wanze (s. d.).

Bandes Verdets (spr. Bangd Werdeh), katholische Banden, welche 1815 in Nismes die Protestanten verfolgten, s. u. Nismes.

Bandettīni, Therese, geb. 1756 zu Lucca, betrat erst das Theater, wendete sich aber, als sie dort den erwarteten Beifall nicht fand, zum Improvisiren u. war bis 1813 eine der gefeiertsten Improvisatricen. Sie zog sich dann zurück u. st. 1820. Sie schr. als Amarilli Etrusca, Ode u. Saggi diversi extemporali.

Bandfisch (Band, Flamme, Cepola *L.)*, Gattung aus der Familie Bandfische, Leib lang, zusammengedrückt, ganz kleinschuppig, Kopf stumpf, Maul u. Augen nach oben gerichtet, After nahe am Kopfe. Art: C. Taenia (C. erubescens), Seiten, Kopf u. Bauch silberig, Rücken roth gefleckt, Flossen roth, Rückenflosse safrangelb, rosenroth gesäumt; schwimmt sich schlängelnd, fast fleischlos, nur zum Köder dienend; im Mittelmeere.

Bandfische, 1) (Taeniosomata, Taenioidei *Cuv.)*, Familie der Brustflosser (Fische); Leib bandförmig, lang, beschuppt, Schwanz lang, Rückenflossen über den ganzen Rücken gehend. Cuvier ordnet sie: a) B. mit langer Schnauze, scharfen Zähnen (Gattungen: Lepidopus, Trichiurus); b) mit kurzer, kleiner Schnauze (Gattungen: Gymnetrus, Stylephorus); c) mit kurzer Schnauze, gespaltenem Maul, stumpfem Kopfe (Gattungen: Cepola, Lophotes); 2) die Fische mit bandartigen Zeichnungen.

Bandförmig (Bot.), 1) (ligulatus), so v. w. zungenförmig, wenn der Saum einer Blumenkrone od. einfachen Blüthenhülle nur in einen langen schmalen Lappen verlängert ist, z. B. viele Blüthchen der Compositen; 2) (taeniatus u. taeniaeformis), was einem schmalen Bande gleicht, od., wie ein Bandwurm, lang gestreckt, flach zusammengedrückt u. in ziemlich gleichen Zwischenräumen Einschnürungen zeigt, wie die Hülse von Acacia arabica.

Bandgelée, s. u. Gelée.

Bandgras (Phalaris arundinacea picta), eine Varietät des rohrblätterigen Glanzgrases (s. Phalaris), mit weiß od. gelblich bandartig gestreiften Blättern, dient zur Einfassung von Rabatten. Wild wächst die Pflanze an Ufern u. in stehenden Wassern, hat abstehende Rispen mit büschelig stehenden Ährchen, die Blüthe mit flügellosen Klappen, die Zwitterblüthen kahl, die unfruchtbaren behaart.

Bandhaft (Syndesmosis, Anat.), diejenige Art des Gelenkes, wo zwei aneinander stoßende Knochen durch kurze, straffe Bänder so fest mit einander verbunden sind, daß sie fast unbeweglich werden, so z. B. bei den Knochen der Fußwurzeln.

Bandhaken, 1) (Schloss.), eiserner Haken, an welchem die Bänder der Thüren hängen u. sich drehen; 2) Instrument, womit die Reife auf die Dauben gezogen werden, s. Böttcher; 3) (Tischl.), so v. w. Backenhaken; 4) (Zimmerm.), so v. w. Klammerhaken.

Bandholz, Holz zu Reifen, zu größeren Gefäßen eichenes u. eschenes, zu kleineren birkenes, haselnes u. weidenes.

Bandi, Fluß in Benin (Oberguinea), mündet in zwei Armen in das Meer; hat guten Ankerplatz u. Insel mit einem Negerdorf.

Bandiat (spr. Bangdiah), Fluß in Frankreich, entspringt im Departement Dordogne, fällt im Departement Niedercharente in die Tardoire u. mit ihr in die Charente.

Bandicut (Beuteldachs), so v. w. Sackthier.

Bandiera, 1) Franc., in Venedig geb., stand erst in Diensten des Königreichs Italien, kam nach Auflösung desselben in österreichische Dienste, wurde 1824 Commandant der Goelette Arethusa, verfolgte mit Energie die griechischen Seeräuber, begab sich 1829 im Auftrage der österreichischen Regierung nach Gibraltar, um hier mit dem Bevollmächtigten des Kaisers von Marocco am 2. Febr. 1830 eine Übereinkunft zu Stande zu bringen, wodurch sich die maroccanische Regierung verpflichtete, die von Seeräubern 1828 gekaperte österreichische Handelsbrigantine Veloce in segelfertigem Zustande wieder herauszugeben u. wodurch der zwischen Österreich u. Marocco 1803 abgeschlossene Freundschafts- u. Handelsvertrag erneuert ward; im folgenden Jahre bekam er Befehl, die von Ancona aus geflüchteten politisch Compromittirten zur See zu verfolgen, erhielt 1837 das Obercommando der österreichischen Marinestation zu Smyrna u. ward zum Contreadmiral ernannt, befehligte 1840 eine Escadre an der Syrischen Küste, beschoß mit der großbritannischen Flotte unter Admiral Stopford am 3. Novbr. St. Jean d'Acre u. begab sich hierauf nach Smyrna zurück, um hier das Commando der österreichischen Fregatte Bellona zu übernehmen. Durch seine beiden Söhne (s. unt.) compromitirt, ward er suspendirt u. nach dreimonatlicher Untersuchung pensionirt; er starb den 16. Septbr. 1847 zu Mestre bei Venedig. Seine Söhne 2) Attilio u. 3) Emilio, welche früh in den Marinedienst traten, huldigten den Ansichten des Jungen Italiens, traten 1842 mit Mazzini in Verbindung u. flohen, da ihre revolutionären Verbindungen der österreichischen Regierung nicht unbemerkt geblieben waren, im Frühjahr 1844 nach Corfu, versuchten von da im Juni dieses Jahres mit einigen Gleichgesinnten an der Küste Calabriens eine republikanische Erhebung, wurden aber gefangen u. am 25. Juli 1844 zu Cosenza erschossen.

Bandifer, s. u. Bandum.

Bandin, Sorte Smyrnaer Baumwolle.

Bandinelli, Baccio, Sohn des berühmten Goldschmieds Michel Angelo de Viviano, geb. 1487 zu Florenz, Maler u. Bildhauer, Nebenbuhler Michel Angelos, stand in hoher Gunst bei Kaiser Karl V. u. Papst Clemenz VII.; er st. 1559. Seine Sculpturen werden zu den besten seiner Zeit gezählt; die meisten derselben finden sich im Dome zu Florenz. Seine Darstellungen leiden an übertriebenen Formen u. manierirter Behandlung.

Bandini, 1) Giorgio (gen. Benedetto de Castello od. B. dell' Opera), Bildhauer, Schüler von Bandinelli; bes. berühmt sind seine Büsten u. die Statue der Baukunst am Grabe Michel Angelo's. 2) Salustio Antonio, geb. 1677 zu Siena, ward 1723 Archidiakon, besaß eine bedeutende Bibliothek u. war Vorsteher der Academia fisico-critica. Er trug viel zur Verbesserung des volkswirthschaftlichen Zustandes der Provinz Marenma di Siena bei, wirkte für die Wiederbelebung des Studiums der Naturwissenschaften u. st. 1766. Er schr.: Discorso economico, Flor. 1775.

Bandiren (Web.), so v. w. Bändern 2). Daher **Bandirt**, was bandförmige Zeichnungen hat, so: **Bandirte Conchylien**, zu welchen **Bandtuten** (Kegelschnecken, z. B. Conus generalis), **Bandspindeln** (Stachelschnecken, z. B. Murex saxatilis u. a.), **Bandnadeln** (Walzenschnecken, z. B. Voluta Caffra, Morio u. a.) rc. gehören; **Bandirte Falter**, s. Dornfalter; **Bandirte Vogelspinne**, s. u. Minirspinne rc.

Bandit (ital. Bandito), 1) Geächteter, Verbannter, welcher, aus der bürgerlichen Gesellschaft entfernt, derselben nun zu schaden sucht; daher 2) in Italien so v. w. Räuber, Straßenräuber; gewöhnlich 3) ein gedungener Mörder. Die B-en standen in Verbindung, bildeten gewissermaßen eine Kaste u. hatten bestimmte Gesetze u. Obere. Das Stilet, selten Feuergewehr u. Gift, war ihre Waffe, u. sie verfolgten ihre Opfer bis an die Grenze des Landes. Während das Wesen der B-en, als gedungener Mörder, in neuester Zeit in Italien sehr in Abnahme gekommen ist, blüht desto mehr dort noch das Straßenräuberwesen, indem namentlich durch die politischen Ereignisse von 1841 u. 1843, bes. aber durch die Revolution von 1848, jenen Banden eine große Anzahl Compromittirter u. Verfolgter zugeführt worden ist, s. u. Räuber. Davon **Banditisch**, meuchelmörderisch; **Banditenmord**, so v. w. Lohnmord.

Bandjaspis, s. u. Jaspis c).

Bandkegel (Schloss.), so v. w. Bandhaken 1).

Bandknorpel (Sehnenknorpel, Faserknorpel, Cartilago fibrosa, C. ligamentosa, Anat.), eigenthümliche, polsterähnliche Knorpel zwischen Knochen, die stärkeren Bewegungen u. Stößen

ausgesetzt sind, so zwischen den einzelnen Wirbeln, in Gelenken oft in Gestalt von Ringen (einem Sitzkissen vergleichbar), od. eines Halbmondes, od. an den Sehnen als Platten, an denen diese hingleiten.

Bandkoralle, Art von Eschara.

Bandlachs, s. u. Characinus.

Bandlause, so v. w. Bandrohr.

Bandling, so v. w. Kienbaumspanner.

Bandmakrele, Fisch, so v. w. Equula, s. u. Seepferdchen.

Bandmänner (Band-Gesellschaft, Band-Fehme, Ribbon-Society), in Irland im Allgemeinen eine geheime Gesellschaft der Besitzlosen gegen die Besitzenden (Grundherren) gestiftet. Diese B-gesellschaft ist ordentlich organisirt; ihre Häupter bezeichnen den Mitgliedern die zum Tode Geweiheten u. geben ihnen auf weiten Sendungen Legitimationen mit, damit sie bei fernen affiliirten Vereinen Unterstützung finden. Spuren dieser Verbindung traten schon nach dem für Irland so traurig in Erinnerung gebliebenen Hungerjahre 1817 hervor, wo die ärmere Volksklasse durch Mißwachs der Feldfrüchte in die größte Noth versetzt worden war u. über 60,000 Menschen in Folge der schlechten u. spärlichen Nahrungsmittel starben. Später, 1819, 1822 u. 1826, trat diese Verbindung gegen die Pachteinnehmer der großen Güter (denn ein großer Theil der Grundherren verzehrt in England sein Geld) u. gegen die Zehnteneinnehmer offen hervor; die brutalsten Gewaltthätigkeiten u. Mordthaten kamen zum Vorschein, u. Diejenigen, welche bei den Gerichtsverhandlungen gegen die Mörder zeugten, waren ebenfalls ihres Lebens nicht sicher. Die trostlosen Zustände Irlands, durch Nahrungslosigkeit u. Mißwachs herbeigeführt, die Rücksichtslosigkeit, womit die großen Grundbesitzer u. großen Pachtinhaber die kleineren Pächter von Haus u. Hof trieben, gaben dieser Verbindung Stoff zur weiteren Ausdehnung u. die wegen Brodnoth wiederholten Ruhestörungen 1837, 1842 u. 1846 in Clare, Limerick u. anderen irischen Grafschaften, wurden zum Theil den B-n zugeschrieben. Auch die Pächter-Liga, ein Verein der kleineren Pächter, welche im Sept. 1847 zu Holycroß in der Grafschaft Tipperary zu Stande kam, um beim Parlamente ein Gesetz zu erwirken, welches ein gesichertes Rechtsverhältniß der kleineren Pächter den Grundherren gegenüber feststellen sollte, um dadurch eine bessere Stellung zu den Grundbesitzern zu erlangen, steht mit den B-n in Verbindung, während diese in den Grafschaften Roscommon, Clare, Limerick u. Tipperary immer offener hervortraten. In den Jahren 1847 u. 1848 kamen Namenlisten von Verwaltern großer Güter u. Grundherren zum Vorschein, welche den Tod dieser Männer androhten, u. Mißhandlungen, Meuchelmord u. Mordthaten auf offener Straße waren nichts Seltenes. Diese Verbindung ward um so gefährlicher, da Niemand wagte, gegen die zur Haft gebrachten Wegelagerer u. Mörder zu zeugen. Zu Meigh fand man im Mai 1852 an den Straßenecken Drohbriefe angeheftet, welche den Tod gegen alle Diejenigen aussprachen, die es wagen würden, Güter od. Feld u. Wiesen von in Verruf gekommenen Grundbesitzern zu pachten.

Bandmanufactur, s. u. Band 1).

Bandmeißel (Schloss.), halbmondförmiger, zweispitziger Meißel, zur Verfertigung der Thürbänder.

Bandmesser (Böttch.), ein breites, starkes Messer, womit das Band der Reife durchschnitten u. die überflüssigen Enden derselben abgehackt werden.

Bandmotte, Schmetterling, so v. w. Kienbaumspanner.

Bandmühle, Maschine zur Bandfabrikation, s. u. Band.

Bandnadel, eine Art Schnecke (Walzenschnecke).

Bandnatter, s. u. Natter.

Band-, niet- u. nagelfest (Rechtsw.), s. Fixa vincta.

Bandnudeln, eine Art breite Suppennudeln.

Bandöla (ital., span. Beton), guitarrenähnliches Instrument, mit 10 Drahtsaiten bespannt, größer u. kleiner in Mexico u. NAmerika. Ähnlich ist die 1561 in England von John Roß erfundene Bandöra, die aber nur selten dort noch vorkommt.

Bandöler Wein, rother Provencaler Wein, meist über Marseille ausgeführt.

Bandon, Stadt am Flusse gl. Nam. in der irischen Provinz Munster, Grafschaft Cork; Woll-, Baumwollen- u. Leinwandmanufacturen, Bier- u. Lederbereitung, Handel; 14,000 Ew.

Bandong, Gebiet auf der Insel Java mit der Stadt gl. Nam. unter niederländischer Oberherrschaft.

Bandooghur, befestigte Stadt in der britisch-vorderindischen Provinz Gundwana, Präsidentschaft Bengalen.

Bandophörus (Ant.), s. u. Bandum.

Bandoska (Koboa), gläserner Krug mit Leder u. einigen Pferdehaaren überzogen, wird mit Wasser gefüllt, gestimmt u. mit angefeuchteten Händen gespielt; gibt einen Ton der Baßgeige ähnlich.

Bandquallen (Zool.), so v. w. Gürtelqualle.

Bandraupen, 1) s. u. Raupen; 2) die Raupe vom Ringelspinner (s. d.), Bombyx Neustria.

Bandreif (Böttch.), Reif zu größerer Haltbarkeit mit gespaltenen Weidenruthen umwunden.

Bandreihe (Herald.), die mittelste der in 5 Reihen getheilten Schilde, s. u. Reihe.

Bandringe (Anat.), ringförmige Bänder, wodurch Flechsen in ihrer Lage erhalten werden (s. Flechsen u. Handmuskelbinden).

Bandrĭtum (a. Geogr.), Stadt der Senones im Lugdunensischen Gallien; j. Pontigny, n. And. Bonnard.

Bandrohr, 1) ein Flintenlauf, der von damascirter Arbeit ist u. davon bandförmige Streifen hat, s. Lauf; 2) eine Art Zuckerrohr, s. d.

Bandschar-Massing, früher unabhängiges Reich, jetzt niederländischer Bezirk im SO. auf Borneo, sumpfig, waldig; bringt Gewürze, Vogelnester, Holz, Gold, Diamanten; 2,200,000 malayische Ew. auf 2080 QM., beherrscht von einem den Niederländern zinspflichtigen Radschah; 2) Stadt u. Hauptort am schiffbaren Flusse gl. Nam., Sitz des Radschah u. eines niederländischen Gouverneurs hat Fort, Hafen, Diamantschleifereien, Handel 10,000 Ew., worunter viele Chinesen.

Bandscharrah (Ährenleser), Klasse der Hindus ziehen bewaffnet mit Weib u. Kind im Lande umher u. sind im Kriege zur Herbeischaffung der Lebensmittel brauchbar.

Bandschmetterlinge, Arten von Nymphenfaltern, deren Oberflügel ein weißes Querband haben, z. B. der große u. kleine Eisvogel; vgl. Band 3).

Bandschnecke, so v. w. Fasciolaria, s. Stachelschnecke.

Bandspecht, so v. w. Buntspecht.

Bandspindeln, s. u. Bandirte Conchylien.

Bandstein, 1) bandförmig gezeichneter Stein, z. B. Bandachat, Bandjaspis 2c.; 2) (Bauw.), so v. w. Binder.

Bandstöcke, so v. w. Bandholz.

Bandstreif, 1) (Her.), schmaler Balken; 2) (Trichius fasciatus), eine Art Metallkäfer, s. u. Blumenkäfer.

Bandstuhl, so v. w. Posamentirstuhl.

Bandtke (Bandtkie), 1) Georg Sam., geb. zu Lublin 1768; wurde 1798 Lehrer der Polnischen Sprache am Elisabethgymnasium u. 1804 Rector der Schule zum Heiligen Geist zu Breslau, 1811 Professor der Bücherkunde u. Bibliothekar der Universität zu Krakau; st. 1835. Er schr.: Analekten zur Erläuterung der Geschichte des Ostens von Europa, Berl. 1802; Polnisch-deutsches Wörterbuch, Bresl. 1806, 2 Bde.; Polnische Grammatik, 1808, n. A., ebd. 1818; Dzieje narodu polskiego, Bresl. 1810, 3. A. 1835, 2 Bde.; Historya drukarú w Polske, Krak. 1826, 3 Bde. 2) Joh. Vinc., Bruder des Vor., geb. 1783 zu Lublin, war Professor der Rechte zu Warschau; gab u. a. heraus: Jus culmense, 1814; Jus polonicum, 1831.

Bandtuten (Zool.), s. u. Bandirte Conchylien.

Bandu, geheime Gesellschaft, s. u. Porrah.

Bandum, im Mittelalter Fahne der Fußgänger; daher **Bandifer** (**Bandiphŏrus**), Fahnenträger.

Banduri, D. Anselmo, geb. 1670 zu Ragusa; wurde Benedictiner, ging 1702 nach Paris, wurde dann Bibliothekar des Herzogs von Orleans u. st. 1743. Er schr.: Imperium orientale, Par. 1711, 2 Bde., u. Ven. 1729; Numismata imperatorum rom., Par. 1718, 2 Bde., Fol., mit Biblioth. nummaria, letztere wieder herausgeg. von Fabricius, Hamb. 1719.

Bandusium (a. Geogr.), Stadt der Sabiner, unweit Tibur. Dabei der **Bandusische Quell** (**Bandusĭa** ob. **Bandusiae fons**), nahe bei dem Sabinum des Horatius.

Bandvereinigungssystem nennt man eine Erfindung des schweizerischen Mechanikers Georg Bodmer, wodurch er das Maschinenwesen in der Baumwollenspinnerei bedeutend vervollkommnete. Dieselbe wurde von ihm zuerst in Manchester ausgeführt u. von Großbritannien u. mehreren anderen Staaten patentirt.

Band-, wand-, niet- u. nagelfest, so v. w. Fixa vincta.

Bandwanze, Art der Baumwanzen.

Bandweber, so v. w. Posamentirer.

Bandweden, Weidenruthen zum Binden der Faschinen.

Bandweeger, Balken, die längs des Schiffes auf den Innhölzern liegen u. mit diesen u. den Außenblanken verbolzt sind.

Bandweide, 1) (Salix viminalis), so v. w. Korbweide; 2) Rothe, Gelbe, Braune, (Salix vitellina), so v. w. Goldweide.

Bandweidenspinner, Schmetterling, Art von Cerura, s. d.

Bandwirker, so v. w. Posamentirer.

Bandwürmer, 1) Cestoidea, Familie der Eingeweide- od. Binnenwürmer (Entozoa), dadurch ausgezeichnet, daß sie auf der letzten Stufe ihrer Entwickelung als mehr od. weniger lange, bandförmige Thiere erscheinen, die bald aus nur locker an einander hängenden, bald inniger mit einander verwachsenen Gliedern bestehen, am vorderen dünneren Ende mit einem Kopfe, der 2—4 Saugmündungen u. zuweilen einen Hakenkranz in der Mitte hat. Man hielt lange Zeit den Bandwurm für ein einfaches Thier, mit Kopf u. gegliedertem Leibe; erst Steenstrup erklärte nach der Theorie des Generationswechsels (s. d.) den Kopf als larvenartige Amme, die Glieder aber als Geschlechtsthiere. Die Untersuchungen von Siebold's, van Beneden's, Küchenmeisters (Die in u. an dem Körper des lebenden Menschen vorkommenden Parasiten, Lpz. 1855) u. And. bestätigten seine Vermuthung, denn es zeigte sich, daß es in der Entwickelungsgeschichte dieses Thieres wirklich eine Periode gibt, während welcher noch weiter nichts existirt, als der sogenannte Kopf des Bandwurms, der ganz wie ein selbständiges Thier lebt u. erst allmählig unter gewissen günstigen Verhältnissen an seinem hinteren Ende eine Knospe nach der anderen hervortreibt. Man kannte diese isolirten Köpfe od. eigentlich **Bandwurmammen** zwar schon früher, hielt sie aber für besondere Gattungen von Eingeweidewürmern. So sind z. B. die Arten der Gattung Scolex nur Ammen der Grubenköpfe (Bothriocephalus), Dithyridium lacertae die Amme eines unbewaffneten Bandwurms (Taenia) u. die Arten von Tetrarhynchus die Ammen der Gattung Rhynchobothrius. Die Knospen, die am Hinterende der Ammen eine nach der anderen hervorkommen, sind, wie alle Knospen, Anfangs nur klein u. wenig entwickelt, nehmen aber allmählig in demselben Verhältnisse, in dem sie sich durch Einschiebung neuer Knospen von ihrer ursprünglichen Stelle entfernen, immer mehr an Größe u. Ausbildung zu; sie gelangen allmählig zur Geschlechtsreife u. so entsteht durch fortgesetzte Knospung endlich eine ganze Kette von Thieren, deren vorderes Glied (der Kopf od. die Amme) geschlechtslos u. nicht blos die Mutter der ganzen Kette ist, sondern auch zur Befestigung derselben dient. Zuweilen trennen sich die geschlechtlich entwickelten Cestoiden aus dem Zusammenhange der Kette, um eine Zeit lang selbständig zu existiren; da, wo der Zusammenhang der Glieder aber inniger ist, wie bei Ligula, scheint es zu einer solchen Trennung nie zu kommen. Der sogenannte Kopf ist übrigens nicht das Gebilde der ersten Bildungsperiode des Thieres, sondern das der zweiten. Die Eier der reifen Geschlechtsthiere, die sich in diesen entwickelten, enthalten vielmehr einen Embryo, welcher im Baue von dem der Amme ganz abweicht. Er erscheint als ein sehr kleiner kugeliger od. ovaler Körper, der an seinem vorderen Ende 4—6 paarweise geordnete Häkchen trägt. Die Entwickelung dieser Embryonen geht aber nicht in demselben Thiere vor. Die Eier der B. gelangen nämlich, u. zwar meist noch eingeschlossen von dem Geschlechtsthiere, aus den Eingeweiden des Thieres, in dem es lebte, mit dem Kothe heraus, u. die Embryonen bleiben so lange in ihren Hüllen, bis sie, od. gar die Geschlechtsthiere (Glieder), die auch Proglottiden genannt werden, noch eine Zeit lang beweglich bleiben u. umherkriechen, von irgend einem anderen Thiere zufällig beim Einnehmen der Nahrung verschluckt werden; bes. sind es Pflanzenfresser, welche diese Brut aufnehmen. So gelangt z. B. die Brut der Taenia serrata des Hundes in Kaninchen u. Hasen, die der

Taenia solium des Menschen in Schweine, der Taenia crassicollis der Katze in Mäuse ꝛc. Durch künstliche Fütterung mit reifen Proglottiden hat sich diese Vermuthung auch wirklich bestätigt. So ist z. B. der sogenannte Blasenwurm (Cysticercus), die noch mit einer Schwanzblase versehene Amme von Taenia, u. der Drehwurm (Coenurus) gleichsam eine ganze Colonie solcher Ammen od. ein vielköpfiger Blasenwurm, dessen weitere Entwickelung aber auf dieselbe Weise geschieht. Gattungen der B.: **a)** die Gattung **Bandwurm** (Taenia), gegliedert, lang, zusammengedrückt, Kopf mit 4 Saugmündungen, zwischen denen oft ein zurückziehbarer Rüssel mit od. ohne Hakenkranz; Eiermündung am Rande jedes Gliedes, entweder immer an derselben Seite, od. abwechselnd. Arten: der Langgliederige B. (Kürbiskernbandwurm, Taenia solium), der Kopf ist etwa so groß, wie ein gewöhnlicher Stecknadelkopf, seine Haken sind in 2 Kreisen zusammengestellt, der schmale Hals von etwa 6 Linien Länge zeigt keine Gliederung, hinter ihm beginnt die eigentliche Gliederkette, die bei einem 10 Fuß 2 Zoll langen Wurme aus etwas über 800 Gliedern bestand, deren Eiermündung abwechselnd bald rechts, bald links ist. Der Länge nach nehmen die Glieder von $\frac{1}{12}$ Linien bis zu 7 Linien zu; die Farbe ist weißlich. Es ist ein Irrthum, daß man bei einem u. demselben Menschen immer nur einen Wurm dieser Art antreffen sollte, worauf der französische Name Ver solitaire hinweist. Diese Art lebt im Dünndarme u. ist in Deutschland, Holland u. England die gewöhnliche u. fast einzige Art aus dieser Familie, die sich im menschlichen Körper findet, theils einzeln (selten über 10 Fuß Länge), theils in Gesellschaft von mehreren, selbst bis zu 40 Stück. Sehr selten sind Fälle, daß Jemand zugleich Taenia solium u. einen Bothriocephalus latus bei sich hat. T. serrata *Göze*, Glieder fast vierseitig, hinten beiderseits spitz, 2—4 Fuß lang, im Dünndarme der Hunde; T. crassicollis *R.*, im Dünndarme der Hauskatzen; T. expansa *R.*, Glieder viereckig, die vorderen sehr kurz, kein Hals u. Strahlenkranz, Geschlechtsöffnungen entgegengesetzt, im Dünndarme der Schafe; T. plicata *R.* (T. magna), mit kurzen, am Rande gesägten Gliedern u. sehr großem vierseitigem Kopfe ohne Hakenkranz, im Dünndarme der Pferde; T. filum, fadenförmig, Glieder keilförmig, macht oft den Hauptbestandtheil des als Leckerbissen berühmten Schnepfendreckes aus. Die Gattung Grubenkopf (Bothriocephalus *R.*), Körper ebenso, aber Kopf fast viereckig rundlich, zusammengedrückt, ohne Haken, mit 2 Seitengruben od. 4 entgegengesetzten, Eiermündung in der Mittellinie der Glieder; der Breite Grubenkopf (Breiter Bandwurm, Bothriocephalus latus *Brem.*) unterscheidet sich von dem langgliederigen dadurch, daß seine Glieder breiter als lang sind, in der Mitte mit zwei Öffnungen, einer vorderen größeren u. hinteren kleineren, u. der Kopf zwei längliche Gruben hat; er lebt im Dünndarme der Menschen, wird zuweilen 20 Fuß lang u. findet sich vorzugsweise bei Schweizern u. Russen, seltener bei Deutschen, Niederländern ꝛc.; B. punctatus, bei Pleuronectesarten u. anderen Seefischen, bes. bei Cottus Scorpio; B. solidus (Schistocephalus dimorphus), mit dreiseitigem, stumpfem, an der Spitze zweispaltigem Kopfe, in der Bauchhöhle des Stichlings, in Wasservögel mit der Nahrung gekommen, sich verwandelnd u. dann B. nodosus genannt; B. auriculatus u. coronatus, in Seefischen. Die Gattung Riemenwurm (Ligula *Bloch*), Körper lang, zusammengedrückt, ungegliedert, mitten mit einer Längsfurche, vorn 2 gegenüberstehende Sauggruben, leben vorzüglich in Fischen u. fischefressenden Wasservögeln; Arten: L. simplicissima *Brems.*, in der Bauchhöhle der Süßwasserfische; die bei Vögeln vorkommenden haben eine od. zwei Reihen von Geschlechtsöffnungen; L. uniserialis *Rud.* u. a. Die Gattung Nelkenwurm (Caryophyllaeus *Gmel.*, Caryophyllus *Bloch.*), Körper zusammengedrückt, ungegliedert, Kopf ausgebreitet, gelappt od. geschlitzt, veränderlich; Art: C. mutabilis *R.*, in Eingeweiden der Karpfen. Andere Gattungen sind noch Dithyridium *Rud.*, Tetrarhynchus *Rud.* (Floriceps *Cuv.*) u. a. **3)** (Med.), s. u. Würmer (Med.).

Bandzieher (Böttch.), so v. w. Bandhaken.

Bandzwitter, Quarz od. Hornstein, mit parallelen, schmalen u. häufigen Zinnsteingängen (auf dem Zwitterstockwerke zu Altenberg).

Baner, **1)** Gustav, schwedischer Reichsrath; wegen Anhänglichkeit an König Siegmund von Polen 1600 zu Linköping enthauptet. **2)** Johann, Sohn des Vor., geb. 1595 zu Djursholm bei Stockholm, mit Gustav Adolf erzogen, nahm 1615 schwedische Kriegsdienste, ward 1617 Cornet, 1620 Capitän, zeichnete sich gegen die Russen u. Polen aus, u. wurde 1630 Reichsrath u. General der Infanterie, ging mit Gustav Adolf nach Deutschland, befehligte Anfangs ein Corps, das, als Gustav Adolf vorrückte, in Pommern zurückblieb, folgte diesem 1631 an die Elbe, nahm Havelberg, befehligte bei Leipzig den rechten Flügel gegen Pappenheim u. trug das Meiste zum Siege hier bei, belagerte dann eine Zeit lang vergebens Magdeburg, stieß hierauf in Baiern zum König, säuberte Schwaben von den Kaiserlichen, stand mit bei Nürnberg gegen Wallenstein u. blieb wegen einer Verwundung am Arm, zur Zeit der Schlacht von Lützen, mit 12,000 Mann in Franken zurück; 1633 befehligte er an der Mittelelbe, ward 1634 Feldmarschall u. commandirender General im Niedersächsischen Kreise, nahm, mit den Brandenburgern vereint, Frankfurt u. Krossen, vereinigte sich mit dem sächsischen Feldmarschall v. Arnim in Schlesien u. drang Ende Juni in Böhmen ein. Nach der Schlacht bei Nördlingen trennten sich die Sachsen u. Brandenburger von ihm; er zog nach Thüringen, ward aber hier von den Sachsen vertrieben u. begab sich hierauf nach Niedersachsen, besiegte 1635 den Kurfürsten Johann Georg von Sachsen bei Dömitz, schlug die Sachsen aus Mecklenburg u. drang durch die Mark bis Naumburg vor. Vor der feindlichen Übermacht zog B. sich im April 1636 an die Elbe zurück; die Sachsen eroberten Magdeburg, wurden aber im Septbr. bei Wittstock geschlagen. Siegend drang B. hierauf wieder nach Sachsen vor, eroberte 1637 Torgau, konnte aber Leipzig nicht einnehmen, sondern zog sich nach Pommern zurück, wohin ihm Gallas folgte. Ende 1638 vertrieb er Gallas aus Pommern, drang 1639 von Neuem in Sachsen ein, verheerte es, schlug die Sachsen im April bei Chemnitz, die Kaiserlichen bei Brandeis u. behauptete sich bis 1640. Bei Erfurt vereinte sich das vormals weimarische Heer unter Guebriant, die Hessen u. Lüneburger mit ihm; weil

aber der Angriff auf Piccolomini bei Saalfeld mißlang, zog sich B. nach Hessen zurück; Piccolomini folgte ihm, ward aber bei Höxter geschlagen. Mit Guebriant ging B. nun im Januar 1641 bis vor Regensburg, um den Reichstag zu sprengen; aber durch das Aufthauen der Donau an der Eroberung der Stadt gehindert, zog er sich nach Sachsen zurück u. st. (wie die Sage geht an Gift) den 10. Mai 1641 zu Halberstadt. Siehe unt. Dreißigjähriger Krieg. **2)** Gustav, der tolle B. genannt, Sohn des Vor.; st. 1677 als Generalgouverneur von Ingermanland ohne Nachkommen.

Baner, so v. w. Bannier.

Banéwa (Banwa), Fakire in Hindostan, dieselben wie die Derwische Kadiri Vorderasiens, ihr Stifter ist Sheikh Kadir Ghilani (vgl. Rabusani).

Banff, **1)** Grafschaft in Mittel-Schottland am Deutschen Meere, westlich vom Cap Kinnaird, grenzt im N. an den Murray Frith, im O. u. S. an die Grafschaft Aberdeen u. im W. an die Grafschaften Murray u. Inverneß, 35 QM.; 51,000 Ew.; im Innern bergig (Cairngorm 4080 F.), morastig, zum Theil wüst, doch mit einigen fruchtbaren Thälern zur Viehzucht, aber wenig bebaut, an der Küste dagegen vorzüglich fruchtbar u. hier wird Ackerbau, Viehzucht u. Fischfang stark betrieben, wenig Holz; Flüsse: Spey, Deveron u. Avon; Klima: rauh, nebelig; Producte: Kalk, Marmor, Topase (Cairngorms); **2)** Hauptstadt an der Mündung des Deveron in die Nordsee, Hafen, Leinen- u. Baumwollenweberei, Lachsfang u. Häringsfischerei; 6100 Ew.; in der Nähe Gesundbrunnen.

Banfy (Banfi), **1)** Ladislaus, Baron B., geb. in Siebenbürgen 1795, stammte aus einer alten, ursprünglich deutschen (gräflich Haboltḥ'schen) Familie, war Anfangs Rath im Siebenbürgischen Gubernium, dann Viceobergespan des Krasnaer Comitats, trat, obgleich Regierungsbeamter, auf die Seite der Opposition u. wirkte hauptsächlich auf den Comitatsversammlungen im Verein mit Wesselenyi für Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Rechte seines Vaterlandes. Als die österreichische Regierung 1834 endlich den seit 1811 ausgesetzten Reichstag einberief, unterstützte er auf diesem wie auf dem siebenbürgischen Landtage von 1837 u. dem ungarischen Reichstage von 1839 die oppositionellen Bestrebungen mit unermüdlichem Eifer u. suchte namentlich auf die Vereinigung Ungarns mit Siebenbürgen hinzuwirken. Mitten in seinen Bemühungen ereilte ihn 1839 der Tod. **2)** Johann, Baron B., Verwandter des Vor., geb. 1816, nahm frühzeitig Kriegsdienste u. stand 1848 unter den Szekler Husaren; nach dem Ausbruch der Ungarischen Revolution wurde er Major in Bems Heere u. begleitete Bem auf seinen Zügen, erhielt auch, als derselbe in das Banat übertrat, das Commando über das Siebenbürgische Armeecorps, welches er aber krankheitshalber noch vor der Waffenstreckung bei Villagos abgab.

Banffya (B. *Baumg.)*, Pflanzengattung der Gattung Gypsophila verwandt, nach Ladislaus Baron Banfy benannt, aus der Familie der Caryophylleae-Lychnideae, 2. Ordn. 10. Kl. *L.* Art: B. petraea, auf den Dinarischen Alpen, perennirend, 3—10 Zoll hoch, rasenbildend, mit linealen, punktirten Blättern u. rothen Blüthen in endständigen, von trockenhäutigen gewimperten Deckblättchen umgebenen Köpfchen.

Bankfyhuniad (Hogyn), Marktflecken im österreichischen Kreise Klausenburg (Siebenbürgen), Sitz der Bezirkshauptmannschaft u. eines Postamtes.

Bang (Bot.), so v. w. Bangue.

Bang, **1)** (Bangius), Friedrich Ludw., geb. 1747 auf dem Egebergshof in Seeland; wurde 1775 Oberarzt am Friedrichshospitale zu Kopenhagen, 1782 Professor an der Universität u. st. 1820. Er schr. u. a.: Praxis medica, Kopenh. 1789 (deutsch von Heinze, ebd. 1791, 2. Ausg. 1818); Selecta diarii nosocomii Frideric., ebd. 1789, 2 Bde. (deutsch von Jugler, 2 Bde., ebd. 1790); Pharmacopaea, ebd. 1788; übersetzte auch Stellen der Bibel in lateinische Hexameter, herausg. 1821. **2)** Peter Georg, war früher Professor der Rechte an der Universität zu Kopenhagen u. kam durch die Märzbewegung des Jahres 1848 ins Ministerium, wo er im November das Departement des Innern übernahm. Da aber das von ihm befürwortete Gesetz über die Landcommunalordnung von seinen Collegen im Ministerium bekämpft ward, gab er, zu den Bauernfreunden gehörend, im September 1849 sein Portefeuille ab u. übernahm als Geheimer Conferenzrath die Verwaltung der Domänen; von Ende 1851 bis April 1853 war er Cultusminister; verwaltete dann wieder als Domänendirector das Forst- u. Jagdwesen; wurde im December 1854 zum zweiten Male Minister des Innern u. im October 1855 Conseilspräsident im Geheimen Staatsrath u. zugleich Minister der gemeinsamen inneren Angelegenheiten der ganzen Monarchie; im October 1856 legte er alle ministeriellen Functionen nieder, übernahm an des verstorbenen Larsens Stelle das Präsidium des Höchstengerichts u. war 1857 kurze Zeit Präsident des Reichsgerichts. Er st. 1861.

Bangalōre (Bangalur), Festung u. Handelsstadt in Mysore (Vorderindien), mit großem Palast des Tippo Saib, welcher von da stammte; viele Pagoden, Baumwollen- u. Seidenwebereien, Eisen-, Messing- u. a. Fabriken, Pfeffer-, Betel- u. Seidenbau; 60,000 Ew.

Banganpalli, Dorf in der Nähe von Golconda in der vorderindischen Provinz Hyderabat; Hauptfundort von Diamanten.

Bangasch, **1)** Volksstamm der Afghanen u. **2)** Landstrich der Provinz Pischaur in Afghanistan; Hauptstadt: Kobat, s. d.

Bange (Bangi), so v. w. Bangue.

Bangia (B. *Lyngb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Fadenalgen, Confervaceae-Oscillatorinae, nach dem Gutsbesitzer Hofman-Bang auf Fühnen benannt; Arten in Norwegen u. auf den Faröern.

Bangigkeit, Angst unter gesteigerter Furcht über den Ausgang eines Ereignisses od. Unternehmens, auch begleitendes Symptom mancher Krankheitszustände, vorzüglich bei Herz- u. Athmungskrankheiten u. bei Blutentmischungen mancher Art u. fieberhaften Zuständen.

Bangkallan, **1)** District auf der Westküste der Insel Madura, nordöstlich von Java, enthält 175 Dörfer u. 130,000 Ew., welche von einem den Niederländern tributpflichtigen Fürsten regiert werden; **2)** Hauptort daselbst, mit Hafen, Handel; 7000 Ew.

Bangkok (Bancasay), Haupt- u. Residenzstadt des hinterindischen Reiches Siam, unweit der Mündung des Flusses Menam in den Meerbusen von Siam; Hauptḥandelsplatz von ganz Hinterindien;

Palast des Kaisers, Haupttempel des Buddha u. zahlreiche andere, hat Schiffswerfte, guten Hafen, meist von Chinesen besucht, starke Schifffahrt; (1855) 350,000 Ew., worunter gegen 200,000 Chinesen. B. war einst an die Franzosen abgetreten, wurde ihnen aber 1690 wieder abgenommen.

Bangla, Stadt, so v. w. Fizabat.

Bangold, Jos. Konr. v. B., geb. 1780 zu Spalt in Baiern, trat, nachdem er Theologie u. später Medicin studirt hatte, 1803 in die württembergische Armee ein, in welcher er an den Feldzügen bis zum Jahre 1814 Theil nahm, avancirte, nachdem er vielfache Beweise seines Muthes u. seiner militärischen Kenntnisse gegeben hatte, 1814 zum Oberst u. 1838 zum Generallieutenant; 1847 wurde er Gouverneur von Stuttgart u. nahm 1842 seinen Abschied. Von da an widmete er sich seinen Lieblingsstudien, indem er sich nach Kannstatt zurückzog, unterstützte die deutsch-katholische Bewegung, ohne selbst seinen Glauben zu ändern, u. st. 1851.

Bangor (spr. Bänggörr), **1)** Stadt in der englischen Grafschaft Carnarvon, nordöstlich vom Kanal Menay, am Fuße eines steilen Felsens, Bischofssitz, mit einer von Eduard I. erbauten Burg, bischöflichem Palast u. Kathedrale; Fischerei, Schieferhandel, Seebad; 30,900 Ew.; **2)** Flecken auf der französischen Insel Belle-Isle im Departement Morbihan; 1700 Ew.; **3)** Stadt an der Carrikfergusbai in der irischen Grafschaft Down, Provinz Ulster, mit Hafen, Fischerei, Austernfang; 4000 Ew.; **4)** Stadt, Eingangshafen u. Gerichtssitz von Penobscot County, im Staate Maine in den Vereinigten Staaten, am rechten Ufer des Penobscot; durch den Kenduskeag, der sich hier in den Penobscot ergießt, in zwei Theile getheilt; hat eine herrliche Lage, großes Bau- u. Nutzholzdepot, zählt 12 Banken, 11 Kirchen, ein Theologisches Seminar u. mehrere höhere Schulen; Sägemühlen, Eisengießereien, Maschinenbauwerkstätten, Dampfapparatfabriken rc.; 22,000 Ew.; **5)** Poststadtschaft im Canton Franklin, Staat New-York in den Vereinigten Staaten, von der Northern-Railroad durchschnitten; 2200 Ew.

Bangpasoe (Bampasi), **1)** Provinz im hinterindischen Reiche Siam; **2)** Stadt darin, am Meerbusen von Siam, östlich von Bangkok, Zuckerrohrbau; Festungsplatz gegen Annam.

Bangs (spr. Bänngs), Nathan, geb. 1778 zu Stratford im Staate Connecticut, widmete sich Anfangs dem Lehrerfache u. der Feldmesserei, ging später nach Ober-Canada u. wurde 1821 herumziehender Prediger der Methodist-Episcopalkirche. 1808 nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt, wurde er zum Missionär für verschiedene Stationen u. Bezirke ernannt, bis ihm 1820 die Leitung u. Herausgabe der Methodisten-Tractate übertragen wurde; zugleich ernannte ihn die Methodistische Generalkirchenconferenz zum Redacteur des Christian Advocate and Journal u. zum Herausgeber aller von der Kirche veröffentlichten Bücher; 1824 wurde er außerdem Redacteur des Quarterly Review; 1836 correspondirender Secretär der Methodistischen Missionsgesellschaft u. 1841 Präsident der Wesleyan Universität. 1843 legte er auch dieses Amt nieder u. ist seitdem Prediger an verschiedenen Methodistenkirchen in New-York u. Brooklyn gewesen. Schr.: The Errors of Hopkinsianism; Predestination examined; Reformer reformed; Life of the Rev. Freeborn Garrettson; History of Missions; An Original Church of Christ; History of the Methodist Episcopal Church; Emancipation; State, Prospects and Responsibilities of the Methodist Episcopal Church; Letters on Sanctification etc.

Bangsring, eine Art Kletterspitzmäuse, s. u. Tupaja.

Bangue, **1)** indischer Hanf, größer u. narkotischer, als der gemeine (vielleicht nur Varietät); Samen u. Blätter dienen in verschiedenen Zubereitungen u. Verbindungen mit Opium rc., oder für sich allein, den Orientalen als berauschendes Mittel, auch zum Rauchen; **2)** Hibiscus Sabdariffa, in gleicher Art in WIndien benutzt.

Banguey, unbewohnte Insel von beträchtlichem Umfang im Großen Ocean, nördlich von Borneo, zum Reiche Sulu (s. d.) gehörig.

Bangya, Joh. Nepom., genannt Mehmed Bey, geb. um 1816 im Komorner Comitat in Ungarn, verließ die juristische Carriere, zu der er bestimmt war, u. trat in die ungarische Nobelgarde in Wien, entwich von dort Schulden halber zu Anfang der 40er Jahre nach Ungarn u. hielt sich, ein leichtes Leben führend, bald in Pesth, bald in Ödenburg, bald in Komorn auf. Später ging er als Mitarbeiter der Preßburger Zeitung nach Preßburg, heirathete in Bösing bei Preßburg die Tochter eines reichen Comitatsbeamten, machte dann eine weitere Reise nach Deutschland u. Frankreich u. übernahm im März 1848 die Leitung der Preßburger Zeitung. An dem Ungarischen Revolutionskriege nahm er Antheil, ohne sich bes. auszuzeichnen, verließ nach der Capitulation Komorns Ungarn, um als Offizier in türkische Dienste zu treten, wurde später Oberst in der Armee des Sultans u. ging im Jahre 1856, wo ihn die Tscherkessen zum Anführer wählten, von einer Schaar Ungarn u. Polen begleitet, nach dem Kaukasus.

Banianen, in Ostindien überhaupt diejenigen aus der Kaste der Vaisyas, welche sich mit dem Handel beschäftigen, s. u. Indien; bes. aber die Großhändler, welche von den vorderindischen Seeplätzen aus Handel durch ganz Asien treiben u. die Geschäftslocale in den asiatischen Handelsstädten haben.

Banians, ostindische Schlafröcke.

Banias, eine der Quellen des Jordan.

Banienthal, so v. w. Bagner Thal.

Banier (spr. Banieh), Antoine, geb. 1673 zu Dalet in Auvergne, st. 1741; übersetzte Ovids Verwandlungen, Par. 1761—71, 4 Bde., n. A. 1807, 2 Bde., u. schr.: Explication historique des fables, Par. 1711, 2 Bde., n. A. ebd. 1715, 3 Bde.; übers. von Schröckh, Lpz. 1754—66, 11 Bde.

Banier, Joh., so v. w. Baner.

Baniglia (spr. Banillia, Banillae siliquae), die Schoten von Vanilla aromatica.

Banim (spr. Bänim), John, pseudon. O'Hara, Irländer, geb. 1800, st. 1842 zu Windgap Cottage bei Kilkenny; schr. Romane, in denen er bes. die kühne Nationalität des irländischen Volkes treffend darstellt; so: Tales of the O'Hara family, 1. Reihe Lond. 1825, darunter Crohoore (deutsch [der Zwerg] von Domeier, Hamb. 1828); 2. Reihe ebd. 1827 (darunter The Nowlans, übers. von Wagner 1832); The Battle of the Boyne, 1828;

The Croppy, 1828; The Denounced, 1830; The Smuggler, 1831; The Ghost-hunter and his Family, 1832; The Mayor of Windgap, 1835; Father Connel u. a. m.

Banīra, Localgottheit von Lausanne, auf dort gefundenen Inschriften genannt.

Bänis (a. Geogr.), so v. w. Minius.

Banīse (deut. Lit.), s. Asiatische Banise.

Banister, 1) Fluß im Staate Virginien in den Vereinigten Staaten, entspringt im Canton Pittsylvania u. ergießt sich, in südöstlicher Richtung fließend, im Canton Halifax in den Dan River; zum Theil für kleinere Fahrzeuge schiffbar; 2) (Halifax Courthaus), ein blühender Postort, Hauptstadt des Canton Halifax im Staate Virginien, am gleichbenannten Flusse u. an der Richmond- u. Danville-Eisenbahn, mit nicht unbedeutendem Handel u. einer Wasserbleimine; 1800 Ew.

Banisteria (B. *L.*), Pflanzengattung, nach John Banister (englischem Missionär u. Botaniker in Virginien, im 17. Jahrh., der durch einen Fall vom Felsen umkam) benannt, zur Familie der Malpighiaceen, 10. Kl. 3. Ordn. *L.* gehörig. Arten: zahlreich, meist kletternde Sträucher, in WIndien u. SAmerika; mehrere in Treibhäusern cultivirt, z. B. die Bemalte B. (B. picta), ein Schlingstrauch an Flüssen SAmerikas mit gelben, rothgefleckten Blüthen, die doldenartig gehäuft sind.

Banisterieae, Abtheilung der Gruppe Malpighieae *Rchnb.*

Banizomĕnes (a. Geogr.), Volk im Glücklichen Arabien an einer Bucht des Arabischen Meerbusens; im Inneren ihres Landes lag ein allen arabischen Stämmen heiliger Tempel, vielleicht bei dem jetzigen Medina.

Banja, Volk in Habesch, Feinde der Shangallas.

Banjak, Inselgruppe u. Insel gleiches Namens im Indischen Ocean an der Westküste von Sumatra; die Bewohner haben eine eigenthümliche Sprache; B. ist reich an Kokospalmen, Schildkröten, Salanganen, Büffeln, Schweinen rc.

Banjalūka, Stadt im Ejalet Bosna (Europäische Türkei); am Verbas u. Bania, ist eine der längsten Städte Bosniens, besteht aus 2 Theilen, von denen der eine 2 Dörfer begreift mit 7 Moscheen; durch den andern (den Haupttheil) der Stadt fließt der Verbas; hat 4 Moscheen, Citadelle, Mineralquellen; 15,000 Einw. B. wurde 1737 durch die Österreicher unter dem Prinzen von Hildburghausen vergebens belagert, vgl. Türken (Gesch.).

Banjanen, so v. w. Banianen.

Banjar Massing, Reich, so v. w. Bandschar Massing.

Banjer, auf Schiffen, die nur ein Deck haben, der kleine Platz vor der Kajüte, wo die Matrosen wohnen.

Banjūmas, 1) Landschaft im W. der Insel Java; gut angebaut, vulkanisch; bildet ein Hochplateau von 3000 Fuß Höhe; die Einw. stehen unter einem eigenen Sultan; 2) Stadt darin, 8000 Ew.

Banjūwang, 1) Reich auf Java, östlich gelegen, 60 QM., gebirgig, mit dem Vulkan Taschem, 6000 Fuß, u. Fluß Sungiputi, welcher die Farbe oft wechselt, wenn er grün sieht, so ist das Wasser sauer u. wird Menschen u. Thieren, selbst Pflanzen, schädlich, sieht er weiß, so ist es unschädlich; nur 10,000 Ew.; 2) Hauptstadt Banjuwan, mit Fort.

Bank, 1) eine Erhöhung; bes. 2) Erhöhung des Meergrundes, Untiefe, so: Auster-, Sand- u. Perlenbank; da sich um eine solche eine Menge Fische (z. B. Thunfische, Heringe) versammeln, 3) die Masse solcher Fische selbst; 4) durch das Wasser zusammengehäufte Eisstücke, Eisbank; 5) (Kriegsw.), so v. w. Banket; bes. 6) (Barbette, Pritsche), Erhöhung hinter einer Brustwehr, um mit Geschützen über die Brustwehr weg, ohne Schießscharten einzuschneiden, zu feuern (über Bank feuern). Die B., an Höhe 3 F. von der Brustwehr überragt, ist meist 16—22 Fuß lang; für jedes Geschütz rechnet man 12—18 Fuß Breite. In den Ecken angebracht, wird die B. so lang wie breit gemacht. Auf jede B. führt eine Rampe. Bei einer B. kann man das Geschütz nach allen Seiten wenden u. also die ganze umliegende Gegend bestreichen. 7) (Wasserb.), so v. w. Banket 3); 8) Terrasse in Gärten; 9) terrassenartiges Meer- u. Flußufer; 10) (Bergb.), Theil einer Schicht od. eines Flötzes, das durch Zwischenlagen, gewöhnlich Letten, Sand rc. isolirt ist; Kohlenflötze bestehen meist aus verschiedenen Bänken; 11) langes u. schmales Geräth von Holz auch von Stein od. Rasen (Rasenbank), mit od. ohne Lehne, worauf mehrere Personen sitzen können; 12) sonst Abtheilung eines Gerichts od. eines Collegiums, weil deren Mitglieder auf Bänken saßen, daher die adliche B., die eine Hälfte der Beisitzer od. Räthe aus Adlichen bestehend, im Gegensatz der bürgerlichen B., der anderen Hälfte, die aus gelehrten Juristen zusammengesetzt war; eben so bei dem ehemaligen Reichstag die geistliche u. weltliche Fürsten-, Grafen-B. rc.; 13) (Schiffsw.), auf den Galeeren das Bret, worauf 4—5 Ruderknechte sitzen, welche zusammen ein Ruder regieren; 14) Gerüst, um irgend etwas darauf zu stellen, so beim Bienenhaus, Salpetersieden rc.; 15) in Glashütten u. Ziegelöfen die niedrige Mauer um den Heerd, worauf die Häfen u. Ziegel gestellt werden; 16) niedriger Tisch, an welchem viele Handwerker ihre Arbeiten verrichten od. ihre Waaren verkaufen, so: Dreh-, Hobel-, Fleisch- u. Brod-B. rc.; daher 17) die Gerechtigkeit, Fleisch u. Brod zu verkaufen; an den meisten Orten ist eine gewisse Anzahl solcher B-e für die zünftigen Meister u. in größeren Städten auch für unzünftige Dorfbäcker u. Schlächter, daher Bankmeister u. Bankschlachten, das Schlachten zum Verkauf in den Bänken, im Gegensatz zum Hausschlachten. Die Bankgerechtigkeit ist erkäufliches Eigenthum od. wird auf Ansuchen von der Obrigkeit ertheilt, u. steht stets unter polizeilicher Aufsicht; die Abgabe davon Bankzins; das Gebäude, worin Fleisch od. Brod feilgehalten wird, heißt daher die Bänke, so Brod- u. Fleischbänke; 18) der Tisch, woran Hazardspiele gespielt werden, s. u. Hazardspiel; 19) (Münzw.), B. am Adjustirwerk, s. Münzen (Technol.); 20) (Her.), so v. w. Turnierkragen.

Bank (Hdlgsw.), eine auf Rechnung mehrerer Personen od. des Staates errichtete Anstalt, welche mit Geld Geschäfte macht, d. h. gegen Hinterlegung von Geld, Werthpapieren od. werthvollen Gegenständen od. auch gegen Bürgschaft Credit gewährt, den Geldverkehr zwischen dritten Personen vermittelt u. erleichtert u. dadurch zur Förderung des Handels u. der Industrie im Allgemeinen beiträgt. Den Namen führen diese Anstalten von der Sitte der Wechsler in früheren Zeiten bes. in Italien, ihr Geschäft auf öffentlichen Plätzen, an Wechseltischen (Bänken) sitzend, zu be-

treiben, wie dies schon im Alterthum in Rom von den Mensarii u. in Athen von den Trapezitä (s. u. Wechsler) geschah.

I. **Bankwesen.** Je nach der Art ihres Geschäftsbetriebs od. nach der hauptsächlichsten Richtung desselben hat man die B-en classificirt in Girobanken, Leihbanken, Depositenbanken, Wechsel- (Disconto-) banken, Zettel- (Noten-) banken u. Mobiliarcreditbanken, ohne daß es jedoch eine B. gibt, auf welche eine dieser Bezeichnungen genaue Anwendung finden kann, indem alle mehr od. weniger gemischte B-en, d. h. z. B. zugleich Giro- u. Leihbanken, od. Depositen- u. Wechselbanken rc. sind. Die verschiedenen Benennungen zeigen also nur den Grundcharakter der einzelnen Banken an. Diesem Grundcharakter nach zerfallen die Banken in drei Hauptabtheilungen, nämlich in Depositen- od. Girobanken im weiteren Sinne, in Wechsel- od. Discontobanken u. in Zettel- od. Notenbanken. Die erste Errichtung einer Girobank u. zugleich einer Bank überhaupt, fällt in das 12. Jahrhundert. Sie wurde nach Einigen 1157, nach Anderen 1176 od. noch später von einigen Kaufleuten in Venedig unter dem Namen Banco del Giro, d. h. Umschreibebank, gegründet, erhielt aber erst 1587, wo die Kaufmannschaft von Venedig unter Garantie des Staates eine Summe von 5 Mill. Zechinen (Ducaten) zusammengebracht haben soll, ihre feste Einrichtung. Die Einrichtung war folgender Art: über die von einem Jeden daselbst niedergelegten Summen Geldes ward Buch u. Rechnung geführt, so daß, wenn Einer dem Andern Zahlung zu leisten hatte, jener die Summen nur auf dessen Rechnung übertragen ließ, u. die Bankbücher zu jeder Zeit auswiesen, wie sich sein Guthaben an der Bank herausstellte. Diese Bank wurde 1808 aufgehoben. Die zweite derartige Anstalt war die zu Genua in der Mitte des 14. Jahrh. errichtete, jedoch erst 1407 nach bestimmten Grundsätzen eingerichtete St. Georgenbank. Obgleich sie wie die Girobanken das eingezahlte Capital nicht in Circulation brachte, so unterschied sie sich von jenem doch wesentlich dadurch, daß sie für den deponirten Betrag Scheine ausstellte, welche, au porteur lautend, auch dann von ihr eingelöst wurden, wenn sie an Dritte als Zahlungsmittel übergegangen waren u. von diesem präsentirt wurden. Ihr Charakter hielt also die Mitte zwischen unsern jetzigen Giro- u. Zettelbanken. Die Einrichtung der Girobank zu Venedig ward zuerst 1609 zu Amsterdam, 1619 zu Hamburg u. später auch in andern Staaten nachgeahmt. Alle diese Girobanken, welche früher zu Venedig, Amsterdam, Rotterdam, Nürnberg u. Berlin bestanden, sind jedoch eingegangen, so daß nur als reine Girobank die Hamburger (s. unten II. f) aa) noch besteht. Die Bank zu Genua, deren Einrichtung später an anderen Orten, so namentlich in London 1694, Nachahmung fand, bestand bis in die neuere Zeit, wo sie, nach der Vereinigung der Republik mit dem Französischen Reiche, 1808 aufgehoben, doch von der sardinischen Regierung in neuerer Zeit durch eine ähnliche ersetzt wurde, s. unten II. Gg) d).

A) Depositenbanken od. Girobanken im weiteren Sinne sind solche Banken, welche die ihnen zur Aufbewahrung übergebenen (deponirten) Summen, in gemünztem Gelde u. Barren, Edelsteine, Staatspapiere u. dergl. werthvolle Gegenstände mit der Bedingung übernehmen, daß diese Deposita zu jeder Zeit von dem Eigenthümer zurückverlangt od. an Andere übertragen werden können. Für die Aufbewahrung wird ein geringer Betrag vergütet. Sie zerfallen in besondere Klassen, nämlich: a) reine Girobanken od. Girobanken im engeren Sinne. Diese nehmen Summen in geprägtem Gelde od. Barren in Verwahrung u. schreiben den Betrag desselben auf das Conto des Eigenthümers gut. Von seinem Conto kann der Eigenthümer jeder Zeit einen Theil auf das Conto eines Anderen, welcher gleichfalls Mitglied der Bank ist od. durch die Übertragung wird, übertragen lassen, so lange bis sein Guthaben erschöpft, das Credit also durch das Debet ausgeglichen ist. Die hinterlegten Summen dürfen unter keiner Bedingung aus der Bank entfernt u. in Circulation gebracht werden. Die einzige jetzt noch existirende Girobank im engeren Sinne ist die Hamburger. Da sie indeß auch auf gewisse grobe Silbersorten, als spanische u. amerikanische Piaster, Vorschüsse gegen Zinsen gibt, so kann auch sie streng genommen nicht als reine Girobank gelten. b) Eigentliche Depositenbanken nehmen, außer Geld u. Barren, auch andere werthvolle Gegenstände in natura zur Aufbewahrung an, vergüten mitunter auf eingelegte Capitalien Zinsen nach einem niedrigen Zinsfuß u. benutzen die Depositen in baarem Gelde zu anderweitigen Bankgeschäften. Wenn Depositenbanken auf werthvolle Gegenstände Vorschüsse gewähren, so werden sie zu c) Leihbanken od. Lombards (der Name rührt davon her, weil zuerst Kaufleute aus der Lombardei dergl. Anstalten in England u. andern Ländern etablirten). Außer den erwähnten verzinslichen Vorschüssen gewähren die Leihbanken auch Darlehen gegen Bürgschaftsleistung dritter als zahlungsfähig bekannter Personen u. gegen Verpfändung immobiler Güter. Beschränken sie sich lediglich darauf, gegen hypothekarische Sicherheit Capitalien auszuleihen, so erhalten sie die Bezeichnung d) Hypothekenbanken.

B) Wechsel- od. Discontobanken beschäftigen sich mit dem Ankauf von Wechseln, welche erst nach Verlauf einiger Zeit fällig sind. Von dem Betrage, auf welchen der Wechsel lautet, ziehen sie die Zinsen für die Zeit, die er noch zu laufen hat (das Disconto) u. eine geringe Provision ab. Ihr Geschäftsbetrieb, der auch das Darleihen von Capitalien nicht ausschließt, ähnelt also dem eines gewöhnlichen Bankiers.

C) Noten- od. Zettelbanken. Diese notiren die eingezahlten Summen nicht, wie es bei den Girobanken der Fall ist, in eigenen, dazu eingerichteten Büchern, sondern geben dafür **Bankscheine (Banknoten)**, die als Papiergeld cursiren, von der Bank aber in der Regel mit baarem Gelde eingelöst werden. Zettelbanken haben meist das Gesetz, daß der Betrag ihrer ausgegebenen Zettel den in der Bank deponirten Fond an Geld, Wechseln u. Staatspapieren nicht übersteigen darf, obgleich dies Gesetz in Zeit der Noth fast ohne Ausnahme überschritten worden ist, u. fast jede B. bei weitem mehr Zettel ausgegeben hat, als sie Fonds besaß. Verlorne od. durch Zufall vernichtete Bankscheine werden in einigen Banken, wenn sich auf die deshalb erlassene öffentliche Bekanntmachung kein Besitzer meldet u. der letzte Besitzer die Nummer weiß, diesem vergütet, von andern u. den meisten aber nicht ersetzt. Die Besonderheiten

u. Eigenthümlichkeiten aller hier aufgezählten Banken verschmelzen sich, wie schon oben bemerkt, bald in dieser, bald in jener Weise, ja oft finden sich alle Zweige des Bankgeschäfts in einer Bank vereinigt, weßhalb man eine solche auch wohl mit dem Namen gemischte Bank bezeichnet. Namentlich seit in neuerer Zeit die Speculation auf dem Geldmarkt an Ausdehnung gewonnen hat, haben die Zettelbanken auch die Geschäfte der Depositen-, Leih-, Disconto- u. Hypothekenbanken in das Bereich ihrer Thätigkeit gezogen. Mit dem Entstehen des Crédit mobilier in Paris ist noch eine Art von Banken ins Leben gerufen worden, welche der Vollständigkeit wegen hier erwähnt werden muß. Es sind dies die (Mobiliar-) Creditanstalten (s. d.), welche außer Allen möglichen Bankgeschäften auch Speculation in Actien u. Staatspapieren machen, industrielle Unternehmungen, als Eisenbahnen, Bergbau rc. beginnen od. sich an solchen betheiligen. — In Bezug auf ihr Verhältniß zum Staate sind die Banken in Staatsbanken, zu denen der Staat das Capital ganz od. größtentheils hergegeben hat u. die von Staatsbeamten verwaltet werden, u. Privatbanken zu scheiden. Die meisten Banken werden durch ein von Privatpersonen eingezahltes Capital gegründet u. die Einzahlung durch dagegen gegebene Bankactien, die wieder Curs erhalten, bescheinigt. Gewährt der Staat einer Bank besondere Privilegien, wofür er sich einen gewissen Einfluß auf die Operationen derselben ausbedingt, so nennt man solche Banken auch wohl Nationalbanken. Übrigens ist die Einwirkung des Staats auf die Bankgeschäfte nicht immer von Nutzen, namentlich nicht, wenn sie die allgemeinen Handelsinteressen vor dem Staatsinteresse zurückdrängt. Hinsichtlich ihrer Sicherheit sind allen andern voranzustellen reine Leih-, Hypotheken- u. Girobanken, da nur militärische Gewalt das Capital stören kann. Anders ist es bei den Zettelbanken, bei welchen namentlich der Staat sehr einwirkt u. trotz allen Versicherungen u. Versprechungen bei Errichtung der Bank, in großen Calamitäten entweder durch sehr große Anleihen, od. durch ungebührliche Vermehrung der Bankscheine, od. durch Angreifen ihrer Fonds unter irgend einem Vorwand ihren Credit oft sehr gefährdet, ja eine Reduction od. gänzliche Entwerthung ihrer Papiere herbeiführen kann. Der Credit solcher Banken geht daher mit der Zahlungsfähigkeit der Staaten, mit ihrem Benehmen in ähnlichen Fällen u. den Zeitverhältnissen Hand in Hand. Sinkt aber der Credit, so erfolgt unermeßliches Elend, während bei glücklichen Conjuncturen solche Banken zur Beförderung des Volkswohls u. des Volksreichthums wesentlich beitragen. Minder Gefahr laufen die Wechselbanken, doch ist bei allgemeinen Calamitäten auch ihre Sistirung häufig vorgekommen. Hauptsächlich müssen sie sich vor unvorsichtigem Creditgeben an industrielle Unternehmungen hüten, indem das Stocken in diesen leicht Hemmungen in den Banken bewirken kann. Die Privatbanken stehen fast überall unter Aufsicht des Staates u. erhalten von diesem die Concession. Indessen gibt es auch, bes. in NAmerika, durch Actien von Mehreren begründete Privatbanken, die außer dem Discontiren sicherer Wechsel u. der Leistung von Vorschüssen auch das Recht zu unbeschränkter Notenausgabe haben u. so gut wie gar nicht von Staats wegen controlirt werden. Bei solchen Privatbanken ist große Vorsicht nöthig, da mit ihnen großes Unheil angerichtet werden kann u. bereits angerichtet worden ist. Sind die Banken gewissenlos genug, ihre Macht dazu zu benutzen, um auf Kosten des großen Publicums zu speculiren, so sind sie die gefährlichsten Klippen für die Wohlfahrt eines Landes. Schon an u. für sich ist die starke Vermehrung der Circulationsmittel, so sehr dieselbe anscheinend den Geldverkehr erleichtert, eine bedenkliche Operation, indem dadurch der Werth des Geldes im Allgemeinen sinken muß (denn für den größeren od. geringeren Werth einer Sache entscheidet stets Angebot u. Nachfrage), das baare Metallgeld aber aus dem Lande geht u. dorthin strömt, wo die Noten des Inlandes als Circulationsmittel nicht zu verwerthen sind. Die Gefahr steigert sich bei Handelskrisen, die nicht selten von den Banken selbst hervorgerufen worden sind, indem sie entweder durch plötzliches Einziehen der Noten Geldmangel u. dadurch eine Erhöhung des Disconto od. durch übermäßige Emission ihres Papiergeldes eine Entwerthung desselben herbeiführten, um es dann von Agenten zu einem sehr niedrigen Preise aufkaufen zu lassen. Solche u. andere die öffentliche Moral u. den Credit untergrabende Folgen völliger **Bankfreiheit** haben in fast allen Ländern gesetzliche Bestimmungen ins Leben gerufen, welche das Spiel der Banken mit dem Vermögen des Publicums wenigstens einschränken, wenn auch nicht ganz verhindern. Die Beschränkung, daß Privatbanken nur Noten von größerem Betrage, die im Detailverkehr nicht zu verwenden sind, ausgeben, mindert zwar die Gefahr, hebt sie aber nicht; gründlicher hilft ihr die Einrichtung der Schottischen Banken (s. unten II. Ff) b) ab, nach welchen die Actionärs in solidum mit ihrem ganzen Vermögen für ihre Noten haften müssen. Würde der allgemeine Rechtsgrundsatz, wonach Jeder für seine Handlungen verantwortlich ist u. deren Folgen zu tragen hat, auf das Bankwesen Anwendung finden, so würde schon das eigene Interesse der Actionäre eine übergroße Notenemission u. die damit verbundene Gefahr des Bankerotts verhindern. Der Nutzen der Banken ist unverkennbar. Es erleichtern nämlich die Girobanken den Handelsverkehr außerordentlich, weil der Kaufmann, um die mit Aufbewahrung großer Summen verbundene Gefahr u. den durch das Zählen u. die detaillirte Buchführung verursachten Zeitverlust zu vermeiden, sich durch Guthaben in der Bank gegen Geldverlegenheiten sichert u., wenn er mit derselben in bedeutendem Verkehr steht, auch seinen Credit steigert. Zettelbanken mobilisiren die Capitale, erleichtern Zahlungen im Großen u. in der Ferne sehr u. sind um so nothwendiger, je lebhafter der Handelsverkehr eines Staates u. je weniger dem entsprechend die Masse der vorhandenen Circulationsmittel ist. Auch dem Staat gewähren sie Aushülfe bei momentanen Verlegenheiten. Nur ist das wohl zu berücksichtigen, daß die in Papier umlaufende Summe zu dem Credit des Staates u. den Baarfonds der Banken in richtigem Verhältniß stehe, da sie sonst großen Schaden bringen können. Leih-, Hypotheken- u. Wechselbanken eröffnen dem Credit ein weites Feld, u. namentlich haben letztere den Nutzen großer Bankiers (vgl. Creditanstalten). Die besondere **Bankgesetzgebung** ist nach den eigenthümlichen Verhältnissen eines jeden Landes sehr verschieden. Regelmäßiges Erforderniß ist, daß jedes einzelne

Bankunternehmen der besonderen Genehmigung der obersten Staatsgewalt bedarf. Die Concession pflegt nicht ertheilt zu werden, ohne daß der Staat sich dabei das Recht vorbehält, bei den Generalversammlungen der Actionäre, so wie bei den wichtigeren Sitzungen der Vorstände, sich durch einen Regierungsbevollmächtigten, der oft ständig ernannt wird, vertreten zu lassen u. überhaupt in jedem Augenblicke von dem Geschäftsbetriebe des Instituts sich durch Einsicht der Bücher umfassende Kenntniß zu verschaffen. — Die Banken stehen meist unter einem **Bankdirector**, (**Bankgouverneur, Bankpräsidenten**), der bei großen Banken einen zweiten Bankdirector u. auch mehrere **Bankassessoren** (bei Banken, die Gouverneurs haben, Bankdirectoren) neben sich hat; diese berathen sich in wichtigen Fällen mit dem **Bankausschuß**, der meist aus gewählten Actionärs besteht. Unter dem Bankdirector stehen die verschiedenen **Bankbeamten**, so die **Bankbuchhalter, Bankcommis** (**Bankschreiber**) ꝛc., die alle die zuverlässigsten, bewährtesten Leute sein müssen. Die Geschäftsführung der Banken bestimmen meist besondere **Bankordnungen**. Das Nähere über die Fundation einer Bank, über ihre Rechte u. Privilegien, ihr Verhältniß zur Staatsregierung, ihre Administration, ihre Geschäftszweige ꝛc., sowie die Bestimmungen hinsichtlich der Dividende u. des Reservefonds, ist in deren Statuten niedergelegt, u. die von den Banken von Zeit zu Zeit veröffentlichten Geschäftsberichte geben das Weitere über die Activa u. Passiva, die Umsätze ꝛc. der Bank an. Was die Umsätze der europäischen Banken anlangt, so stellten sich folgende Verhältnisse hierüber heraus: einige setzten in Jahresfrist ihr Capital 50- od. mehrfach um (die Ritterschaftsbank zu Stettin, die Caisse générale etc. [Caisse Gouin] zu Paris); andere 40 bis 50mal (die Österreichische Nationalbank, die Russische Reichsbank); andere 20 bis 30 mal (die Bank von Frankreich, Französische Departementsbank); andere nur zwischen 10 u. 20 mal (die Polnische Bank, die Schweizer Bank); andere weniger als 10 mal (die Leipziger Bank, die Baiersche Hypotheken- u. Wechselbank). Von den übrigen sind die Summen des Umsatzes nicht bekannt. Nimmt man jedoch als Mittelzahlen desselben, für die ihren Verhältnissen nach sehr beschäftigten (z. B. Englischen) Banken einen 20fachen, für die übrigen einen nur 10fachen Umsatz ihres Capitals an, so ergibt sich als Gesammtumsatz aller europäischen Zettelbanken im Zeitraume eines Jahres die Summe von 17,471 Mill. Thlrn. — Wir lassen ein Verzeichniß der jetzt bestehenden wichtigsten Banken nebst historisch-statistischen Erläuterungen folgen.

II. **Bankstatistik**. **A**) Europäische Banken. **Aa**) Belgien. **a**) Die alte Bank zu Brüssel (Société générale), gab bis 1850 Noten aus u. trat dann das Recht an die Nationalbank ab; sie besorgt alle Arten von Bankgeschäften (außer dem Disconto seit 1850) unter der Leitung von 1 vom Könige ernannten Gouverneur u. 6 Directoren, die von 9 Commissären überwacht werden. Die Actien der Gesellschaft lauten seit 1850 au porteur; sie ist gegründet den 28. Aug. 1822 durch König Wilhelm von den Niederlanden, mit einem Fond von 50 Mill. holländischen Fl., wozu der König Wilhelm mit 20 Mill. als Actionär eintrat, u. wurde von dem König sehr gepflegt, wie derselbe auch einen großen Theil der noch übrigen 30 Mill. Fl. Actien nahm u. der Bank die temporäre Concession gab, die Steuern im ganzen Lande zu erheben u. das Königliche Schatzmeisteramt zu versehen. Außerdem beschäftigte sich die alte Bank mit Leihen auf Hypotheken, Staatspapiere, Wechsel, Waaren u. Güter, so wie mit Discontiren, nebenbei mit Verwaltung der Sparkassen. Nach der Belgischen Revolution 1830 zeigten sich die Directoren sehr oranisch gesinnt u. verweigerten die Rückzahlung von 13 Mill. Franken, indem die Bank dieselben nicht Belgien allein, sondern dem vereinten Belgien u. Holland schuldig sei. Als daher ihr Vertrag, Staatskassirer zu sein, ablief, wollte die Regierung ihn nur dann verlängern, wenn sie Einsicht in die Bücher erhielt. Dies nahm die Bank nicht an u. gab auch ihre Beaufsichtigung der Sparkassen auf. Die Regierung ging daher auf einen Plan von Charles de Brouckère zu **b**) der Bank von Belgien (Banque de Belgique), ebenfalls in Brüssel, ein, u. sehr schnell war diese mit 20 Mill. Francs errichtet. Sie gab seit 1835 Noten aus, errichtete auch Fonds, die belgische Industrie u. den Handel zu unterstützen, u. genoß großes Zutrauen, machte aber später zu unvorsichtige Vorschüsse, so daß sie die 1838 auf sie einstürmenden Forderungen nicht sogleich realisiren konnte. Als die Forderungen zu lange u. zu hartnäckig auf sie einstürmten, mußte sie 1838 ihre Zahlungen einstellen. Obgleich mit Hülfe des Staatscredits u. durch Unterstützung der alten Bank wieder gehoben, wurde sie schon im Jan. 1839 wieder zahlungsunfähig; 1841 wurde ihr Fond um 10 Mill. Frcs., in 10,000 Actien à 1000 Frcs., vermehrt, u. zugleich beschlossen, daß die alten Actien einstweilen nur mit 4%, die neuen aber mit 5% verzinst werden u. daß alle Theilnahme an industriellen Unternehmungen künftig von der Bank ausgeschlossen bleiben sollten. Außer jenen Zinsen zahlt die Bank eine jährliche Dividende. Sie ist eine Depositen- u. Leihbank u. hat Filiale in Antwerpen u. Lüttich. Die Besorgung der Staatskassengeschäfte gab sie 1850 ab an **c**) die Nationalbank, gegründet 5. Mai 1850, auf die Dauer von 25 Jahren mit 25 Mill. Frcs. in 25,000 Actien au porteur lautend. Sie ist eine Wechsel- u. Depositenbank u. darf Noten bis zu einem Betrage ausgeben, von dem sie ⅓ sofort baar decken kann. Außerdem besorgt sie die Kassengeschäfte des Staates wofür sie jährlich 200,000 Frcs. erhält. Von den Actien übernahm die Bank von Belgien 15 Mill. Frcs. u. die Société générale 10 Mill. Frcs., beide mit der Bedingung, ihre Noten einzuziehen u. ihr Discontogeschäft aufzugeben. **d**) Die Société de commerce zu Brüssel, begründet von der Société générale, 10 Mill. Frcs. Fond, in 10,000 Actien à 1000 Frcs.; sie werden mit 4½ % verzinst; außerdem wo möglich Dividende; **e**) die Banque commerciale zu Antwerpen, seit 1836, 25 Mill. Frcs. Fond, in 25,000 Actien à 1000 Frcs., Zinsen à 4% u. außerdem Dividende. Sie darf bis zur Höhe ihrer Fonds Noten im Betrage von 50 bis 1000 Frcs. ausgeben.

Bb) Dänemark. **a**) Die erste Bank wurde zu Kopenhagen am 29. Oct. 1736 mit einem Privilegium auf 40 Jahre errichtet u. trat 1737 mit einem von Privaten gezeichneten Fond von 500,000 Rthlr. Cour. ins Leben; die ausgegebenen Bank-

noten sollten von Jedermann angenommen werden. Sie trieb alle Bankgeschäfte, nahm aber keine Depositen an. Anfangs stand die Bank sehr in Credit, verlor denselben aber, als die Actionärs die Noten sehr mehrten u. die Regierung ihr Versprechen, sich durchaus nicht in die Bankgeschäfte zu mischen, brach. Als diese nun sogar 1745 erklärte, daß die B. ihre Zettel nicht mehr baar einzulösen brauche, u. der Staat 1762—63, um Kriegsrüstungen zu machen, große Summen Papier von der Bank entlehnte (der Staat schuldete der Bank damals 11 Mill. Rthlr., u. für 7,480,000 Thlr. waren Bankscheine ausgegeben), fiel der Credit immer mehr, u. selbst der wiederholte Versuch der Regierung, den Banknoten gezwungenen Curs zu geben u. dies dadurch zu erlangen, daß sie Bankscheine bis auf den Betrag von 1 Thlr. Cour. ausgab, vermehrten das Übel in steigender Progression. 1772 kaufte der Finanzminister Graf Schimmelmann alle Bankactien für den Staat an sich u. suchte durch Anleihen im Ausland der Noth der Bank abzuhelfen. In der That hoben sich die Noten etwas, aber als 1781—1782 für 20½ Mill. Rthlr. Cour. Noten in Umlauf kamen, entwertheten sie sich von Neuem. Da an ein Aufkommen des Credits nicht mehr zu denken war, so wurde eine neue Bank 1791 ebenfalls zu Kopenhagen errichtet. Sie mußte sich anfangs Credit zu verschaffen, bis sie gleichfalls ihre Noten durch übermäßige Vermehrung derselben entwerthete, so daß 1813 1800 Thlr. Bankzettel für 100 Thlr. Species, baar = 300 Mark Banco, ausgeboten wurden. 1813 nahm sie den Namen Reichsbank an. Sie sollte Zettel u. Silbersorten gegen neues Silbergeld (Reichsbankgeld) einziehen, von denen der neue Reichsbankthaler auf die Hälfte eines Species gesetzt wurde, so daß 200 Rbthlr. = 300 Mark Banco hamburg. wären; einstweilen sollte sie Reichsbankzettel zur Vermittlung des sonstigen Reichsbankgeldes ausgeben. Ihr Fond bestand aus 6 Procent des Grundeigenthums, dessen Werth von den Eigenthümern entweder baar gezahlt, od. der Bank als Bankhaft mit 6½ Rthlr. verzinst werden mußte. Alle, deren Bankhaft über 100 Reichsbankothlr. betrug, waren Interessenten der Bank (das einzige Beispiel, daß eine Bank durch erzwungenen Beitritt errichtet ward). Indessen ging sehr wenig Silber ein, u. man mußte sich entschließen, ⅘ dieser Zahlungen in Zetteln anzunehmen. Die Reichsbancozettel erhielten doppelten Werth, einen Nominalwerth für den täglichen Verkehr u. einen Silberwerth, in dem die öffentlichen Abgaben ꝛc. gezahlt wurden. Da indeß die im Geldverkehr eingerissene Unordnung auch auf diese Weise nicht gehoben werden konnte, so entschloß sich die Regierung die Bank ganz in Privathände zu geben. Dies geschah 1818. Die neue Bank, Nationalbank genannt, wurde auf 90 Jahre privilegirt. Die Nationalbank sollte die Consolidirung des Geldwesens im Lande im Allgemeinen bewirken, die Reichsbankzettel durch allmählige Einlösungen auf den Paricurs bringen u. erhalten, die übernommenen Schulden verzinsen u. abtragen u. durch Depositenannahme, Darlehn u. Discontiren dem Handel förderlich werden. Im J. 1842 betrugen die Activa der B.: 34,465,036 Reichsbancothaler, u. die Passiva 22,616,004 Rbthlr. 66 BSchill., so daß also das Capital 1' 849,030 Rbthlr. 64 BSchill. war; im J. 1847 wurde es zu ca. 15 Mill. Rbthlr. angegeben. Die Bank besitzt Filiale zu Aarhuus, Altona u. Flensburg u. ein Comptoir in Rendsburg. Eine zweite Bank in Kopenhagen ist b) die Centralkasse, von Privaten 1829 auf 400 Actien à 400 Rbthlr., welche jedoch nicht voll eingezahlt wurden, gegründet. Ursprünglich Leihbank, discontirt sie jedoch auch Wechsel u. machte, mit Vorsicht verwaltet, gute Geschäfte.

Cc) Deutschland. a) Anhalt-Dessau. aa) Landesbank in Dessau (Privatbank) ist eine Leih-, Depositen-, Giro- u. Wechselbank, errichtet laut Concession vom 2. Jan. 1847. Grundcapital 2½ Mill. Thlr. in 12,500 Actien à 200 Thlr. Sie ist berechtigt: unverzinsbare, auf den Inhaber lautende Banknoten von 1, 5, 10, 20, 50, 100, 500, 1000 Thlrn., wovon wenigstens ¼ baar in der Bankkasse vorhanden sein muß, auszugehen. Die Actien werden mit 4 % verzinst. Der Überschuß wird zu $\frac{1}{10}$ als Tantième für die Directoren, zu $\frac{1}{10}$ zum Reservefonds, bis derselbe $\frac{1}{10}$ des Stammcapitals erreicht hat, verwendet der Rest wird unter die Actionäre vertheilt. bb) Dessauische Creditanstalt, s. Creditanstalten.

b) Baiern. aa) Die Baierische Hypotheken- u. Wechselbank in München (Privatbank), durch Gesetz vom 1. Juli 1834 constituirt, ist vorzüglich Hypotheken- u. Wechselbank, ihre Thätigkeit erstreckt sich indeß auch auf Leih-, Depositen- u. Girobankgeschäfte. Sie begann mit einem Actiencapital von 10 Mill. Fl. u. der Befugniß, dasselbe auf 20 Mill. Fl. auszudehnen. Im Jahre 1852 wurden sämmtliche Actien voll eingezahlt u. dadurch das Capital auf 20 Mill. Fl. u. der Reservefond auf die statutenmäßige Höhe von 1½ Mill. Fl. gebracht. Die Actien à 500 Fl. werden auf Namen ausgestellt u. demgemäß in den Bankbüchern eingetragen, können aber durch Indossement auf andere Namen übergeschrieben werden. Den Actien sind 3procentige Zinscoupons beigegeben. Die Dauer der Bank ist auf 99 Jahre privilegirt. Pupillen- u. Depositengelder Königlicher Behörden dürfen bei ihr gegen billige Verzinsung hinterlegt werden. Sie hat das ausschließliche Privilegium, in Baiern Banknoten au porteur, nicht unter 10 Fl., in Umlauf zu setzen, deren Betrag $\frac{4}{10}$ des Capitalstocks sein u. nie 8 Mill. Fl. übersteigen soll; ¾ der Emission müssen durch Hypotheken, ¼ aber durch einen baaren Geldvorrath gedeckt sein. Die Noten werden an öffentlichen Kassen voll angenommen u. sind das einzige baierische Papiergeld. Mit der Bank ist eine Lebensversicherungs- u. Leibrenten-Anstalt, so wie eine Mobiliarfeuerversicherung verbunden. Die Verwaltung der Bank liegt in den Händen eines Bankdirectoriums u. einer aus besoldeten Beamten bestehenden Bankadministration. Der Verwaltung gegenüber steht der Bankausschuß, bestehend aus den 60 meistbetheiligten Actionären, welche die Gesellschaft vertreten. Die Oberaufsicht übt die Regierung durch einen königlichen Commissär. Die Ausschußversammlung findet regelmäßig alle Jahre am 2. Montage des März statt. Die Bankadministration hat jährlich zweimal, Ende Juni u. Decbr., ihre Bücher abzuschließen u. den sich ergebenden Gewinn, nach Abzug des Betrages für den Reservefond, für jede Actie zu ermitteln. ¾ des Reingewinns über Unkosten u. 3 % Zins werden vertheilt, ¼ in den Reservefond gegeben, bis derselbe die Höhe

von 7½ % des Actiencapitals erreicht, was mit dem Jahre 1852 geschehen ist. Die Dividende betrug für dieses Jahr 5 %. bb) Die Königliche Baierische Bank zu Nürnberg (wo schon 1621 eine Bank bestand) mit Filialen zu Ansbach, Bamberg, Würzburg, Regensburg, Baireuth, Ludwigshafen, Speier, Aschaffenburg etc., hervorgegangen aus der Markgräflich Ansbach'schen Hofbank (1780), die später an Preußen kam u. als Königl. Preußische Banco zu Fürth (1795) bestand. Von Fürth kam sie 1806 nach Nürnberg. Ihr erstes Statut ist vom 31. December 1806, das gegenwärtige vom 4. October 1850. Sie ist eine Staatsanstalt mit kaufmännischer Geschäftsführung, gibt aber wegen des Privilegiums der Münchener Bank keine unverzinslichen Noten aus, sondern ist nur Disconto- u. Leihbank. Ihr Stammcapital besteht aus dem Capital des Staates u. den Cautionscapitalien der Bankbeamten, aus dem Reservefond, aus den bei der Bank gegen Schuldscheine einzulegenden gerichtlichen u. administrativen Depositen des ganzen Königreichs u. aus den Einstandscapitalien. Ihre Fonds dürfen jedoch nicht mit anderen Staatsgeldern vermischt werden, obwohl der Staat die Garantie derselben übernommen hat. Der reine Gewinn der Bank wird jedes Jahr nach Abschluß der Rechnung nach Verhältniß der Einzahlung gleichmäßig zwischen dem Staat u. den Besitzern der Cautionscapitale vertheilt.

c) Braunschweig. aa) Die Braunschweigische Bank, durch Herzogliche Bestätigungsurkunde vom 11. Mai 1853 auf 99 Jahre ins Leben getreten, ist eine von einer anonymen Gesellschaft gegründete Privatbank, welche Darlehen-, Giro- u. Discontogeschäfte macht. Das Stammcapital besteht aus 3 Mill. Thlrn. in 15,000 Actien à 200 Thlr., von denen zunächst 10,000 Actien ausgegeben worden sind. Die Actien werden mit 4 % jährlich verzinst, der Überschuß des Reingewinns wird nach Abzug von $\frac{1}{10}$ für den Reservefond u. $\frac{1}{10}$ für die Direction zur Tantième, unter die Actionäre vertheilt. Das Grundcapital kann mit Genehmigung der Landesregierung erhöht werden. Die Bank gibt unverzinsliche Noten aus von 10, 25 Thlrn. etc. pro Stück. Der Gesammtbetrag derselben soll das Grundcapital nicht übersteigen, u. ¼ des Betrages derselben muß stets baar in der Bankkasse vorhanden sein. bb) Das Herzogliche Leihhaus in Braunschweig, errichtet im J. 1765 u. erweitert durch Gesetz vom 7. März 1842, ist eine Zettel-, Leih- u. Depositenbank unter Controle des Herzoglichen Finanzcollegiums u. unter Garantie des gesammten Staates Braunschweig. Es hat Filiale in Helmstädt, Blankenburg, Gandersheim, Holzminden u. Wolfenbüttel. Es gibt unverzinsliche Noten aus zu 1, 5, 20 Thlr. u. im Betrage von 5—600,000 Thlr. Die jährlichen Überschüsse fließen in die Staatskasse. Der Geldumsatz beträgt etwas über 20 Mill. Thlr. jährlich. Alle 3 Jahre wird ein genauer Status des Activ- u. Passivvermögens aufgestellt. Mit der Bank ist zugleich ein Leihhaus verbunden.

d) Bremen. Die Bremer Bank ist zum Theil hervorgegangen aus der Bremer Discontokasse, begründet 1817 mit einem Actiencapital von 300,000 Thlr. Gold in Pistolen à 5 Thlr. durch Ausgabe von 600 Actien à 500 Thlr. Die Actionäre der Discontokasse vereinigten sich Anfang 1856 mit einigen anderen Financiers zur Begründung der Bremer Bank. Actiencapital 2½ Mill. Thlr. Gold, in 10,000 Actien à 250 Thlr. Die Bank treibt die gewöhnlichen Bankgeschäfte u. darf bis zur Höhe ihres Capitals Noten ausgeben, die aber mit ⅓ baar gedeckt sein müssen.

e) Frankfurt a. M. Die Bank zu Frankfurt a. M. hat sich im Jahre 1854 mit einem Actiencapital von 10 Mill. Fl. constituirt. Sie gibt unverzinsliche Noten aus.

f) Hamburg. aa) Die Hamburger Bank ist 1619 nach der Amsterdamer gebildet u. nicht ohne Widerspruch der Bürgerschaft, bes. durch die Bemühungen des Bürgermeisters Claen u. der Kaufleute Amsingk u. Beckmann, zu Stande gekommen. Sie ist nur Girobank, ausnahmsweise jedoch gewährt sie seit 1848 Vorschüsse auf gewisse grobe Silbersorten, als preußische Thaler, dänische u. schwedische Species, Fünffrankenstücke etc. Nur Personen mit dem großen Bürgerrecht erhalten in ihren Büchern Folios. Wer sonst Einlagen in die Bank machen will, muß sie unter diesen Namen machen. 1813 nahmen ihr die Franzosen ihren Schatz von 7,489,343 Mark weg, u. die Bank ward durch 500,000 Franken Renten auf das Große Buch 1816 nur unvollständig entschädigt. Sie ist seit 1814 wieder hergestellt u. genießt das größte Vertrauen. Sie rechnet nach Mark Banco. Die Kölnische Mark feines Silber wird bei den Barren zu 442 Schilling = 27 Mark 12 Schilling gerechnet; 43 Schilling = 1 Thlr. S. C. Seit 1770 nahm sie Silberbarren an, u. seit 1790 besteht ihre Valuta ausschließlich in solchen. Die Barren müssen eine Mischung von $\frac{8}{9}\frac{3}{4}$ reinem Silber haben. Wer eine Forderung an die Bank hat, erhält ein Folium, welches zum Ab- u. Zuschreiben jeder Summe (früher nicht unter 100 Mark) zu beliebiger Zeit benutzt werden kann; das Folium bleibt dem betreffenden Namen, bis es wieder aufgehoben wird, u. erlischt selbst dann nicht, wenn Alles abgeschrieben wird. Ein Folium hat 30 Posten; wer mehr auf sein Conto anweist, als er gut hat, verfällt in eine Ordnungsstrafe. Die abzuschreibenden Gelder müssen wenigstens eine Nacht in der Bank gelegen haben; das Ab- u. Zuschreiben bewirkt der Contobesitzer durch Ausfüllung eines Formulars, Bankzettel (Transportzettel). Die Beamten der Bank sind eidlich verpflichtet, weder über den Inhalt der einzelnen Conti, noch über den sonstigen Geschäftsbetrieb irgend etwas zu verrathen, weshalb, da die Bank keine Jahresberichte veröffentlicht, darüber nichts od. nur Unzuverlässiges ins Publicum gelangt ist. Die Rücknahme eingelegter Silberbarren ist zu jeder Zeit gestattet. Die Verwaltung der Bank besteht aus einem dirigirenden Collegium von 5 Bürgern, von welchen jährlich einer austritt. Diesen sind zu wichtigen Berathungen 2 Mitglieder des Rathes, 2 Oberalte u. 2 Kämmereibürger beigegeben, u. bei der Rechnungsablage werden noch 2 Deputirte des Commercii hinzugezogen. Die Aufsicht hat die Stadt. In den Jahren 1672, 1673 u. 1734 hatte die Bank ihre Kasse geschlossen u. in neuester Zeit im Jahre 1850, zu welchen Zeiten sie dann nur durch Abschreiben u. nicht mehr durch Baarzahlung dem Verkehre gedient hat. Im Jahre 1727 waren 3100 Folien, 1754 5700, 1792 12,200, dagegen 1794 20,000 vorhanden.

Im Jahre 1856 sind in Hamburg zwei neue gemischte Banken, nämlich bb) die Vereinsbank mit 20 Mill. M. B. in 100,000 Actien u. cc) die Norddeutsche Bank mit 20 Mill. M. B. in 40,000 Actien gegründet worden.

g) Hannover. aa) Die Privatbank in Emden, 11. August 1853 concessionirt; ihr Zweck ist, jedem Gelegenheit zu verschaffen, den ihm zukommenden Credit auf eine leichte, mindestkostspielige Art in baares Geld verwandeln zu können. Sie hat ein Capital von 1000 Actien au porteur à 200 Thlr. Courant. Vom Jahresgewinn erhalten zunächst 3 % die Actionäre, vom Mehrgewinn ½ die Actionäre, ½ das Bankcapital. Actien werden bei der Bank nicht als Deposita angenommen. Bancocredit gewährt die Bank nicht. Sie macht Leih-, Depositen-, Giro- u. Discontogeschäfte. bb) Die Hannöversche Landescreditanstalt ist aus der im Jahre 1840 zur Ablösung von Zehnten u. andern Reallasten gegründeten Creditanstalt durch Gesetz vom 18. Juni 1842 hervorgegangen. Ihr Zweck ist Verschaffung von Darlehen zu einem mäßigen Zinsfuße für die Grundeigenthümer des Hannöverschen Landes. Diesen wird in Summen nicht unter 200 Thlr. Geld gegen Verpfändung von Grundstücken, welche wenigstens 60 Thlr. jährlichen Reinertrag geben, bis auf ½ des Werthes derselben dargeliehen. Die Schuldner participiren dadurch an der Gesellschaft. Die Darlehen sind mit 4½ % zu verzinsen, wovon 3½ % als Zinsfuß, ½ % für die Administration (resp. ½ davon zur Bildung eines Reservefonds) u. ½ % zur Tilgung des Capitals gerechnet wird. Die Gesellschaft dagegen stellt Obligationen nicht über 5000 Thlr. au porteur od. auf den Namen aus, welchen Zinscoupons angefügt sind. Ihre Darlehen dürfen nicht unter 50 Thlr. betragen. Für diese Darlehen haftet nicht allein das gesammte Vermögen der Gesellschaft, sondern auch die Königliche Steuerkasse bis zu 500,000 Thlr. cc) Die Hannoversche Bank, gegründet 1856 auf 48,000 Actien à 250 Thlr.

h) Hessen-Darmstadt. Die Bank für Handel u. Industrie zu Darmstadt betreibt nicht nur Bank-, sondern auch Speculationsgeschäfte. S. das Nähere unter Creditanstalten.

i) Hessen-Kassel. Die Kurfürstliche Leihbank zu Kassel ist eine Staatsanstalt.

k) Hessen-Homburg. Die Homburger Bank, gegründet 1855 auf 4000 Actien à 250 Fl.

l) Lübeck. Die Privat-Disconto- u. Darlehnkasse zu Lübeck wurde 1819 mittelst Senatsdecret vom 19. Juni als Discontokasse gegründet u. am 1. Januar 1821 eröffnet. Die Gesellschaft erweiterte später ihren Geschäftskreis durch Vermehrung des Stammcapitals u. nahm obigen Namen an. Die Zahl der Actien ist 116 zu 2000 Mark. Den Actionären kommt der ganze Gewinn nach Rückbehaltung von 200 Mark auf jede Actie zu. Die Gesellschaft macht Anleihen nicht unter 1000 Mark u. stellt dafür Obligationen aus, welche auch au porteur lauten können. Auf versicherte Waaren leiht die Bank bis zu ⅔ des Werthes u. unter Verschluß der Waaren. Die Anstalt zahlt in Scheinen, welche an 3 Tagen in der Woche eingelöst werden. Diese dürfen nie unter 100 u. nicht über 1000 Mark u. nur auf Summen lauten, die durch 100 theilbar sind. Sie enthalten nicht nur eine Promesse, sondern auch eine Empfangsbestätigung. Seit December 1852 ist die bisherige Valuta der Bank grob Courant, da sie statt des sogenannten 34 Markfußes den 14 Thalerfuß angenommen hat.

m) Luxemburg. Zettelbank, gegründet 1856, s. Creditanstalten.

n) Mecklenburg-Schwerin. aa) Die Rostocker Bank, gegründet den 27. Februar 1850; das Actiencapital beträgt 1 Mill. Thlr. im 14 Thalerfuße in 5000 Actien à 200 Thlr. Die Bank kann mit Genehmigung der Regierung Zweigbanken an beliebigen Orten gründen. Vom Reingewinn wird ¼ zum Reservefond zurückgelegt, bis dieser 150,000 Thlr. erreicht hat. Von den übrigen ¾ erhalten die Mitglieder des Verwaltungsraths eine Gratification. Sie gibt Noten au porteur aus von 10, 20, 50, 100, 200 Thlr., doch darf der Betrag derselben das Actiencapital nicht übersteigen. Außer Depositen-, Leih- u. Wechselgeschäften kann die Bank mit ½ ihres Capitals unter Zustimmung des Ausschusses auch Speculationsgeschäfte in Staatspapieren u. Actien machen. bb) Der Ritterschaftliche Creditverein für Mecklenburg, bestätigt durch Gesetz vom 11. Januar 1840, besteht aus einem Vereine mecklenburgischer Besitzer von ritterschaftlichen Gütern unter Oberaufsicht des Staates u. ist dazu bestimmt, den Mitgliedern des Vereins Darlehen in Pfandbriefen bis zur Hälfte des Gutswerthes zu gewähren. Die Pfandbriefe sind jetzt zu 3½ % u. wie die Coupons au porteur ausgestellt. Sie lauten auf 25 bis 1000 Thlr.

o) Nassau. Die Herzoglich Nassauische Landesbank zu Wiesbaden wurde durch Gesetz vom 16. Febr. 1849 an die Stelle der früheren Landescreditkasse ins Leben gerufen. Ihre Einnahmen bestehen in gerichtlichen Depositen, Überschüssen der Landeskassen, Sparkassengeldern u. Anleihen. Sie ist eine Staatsanstalt u. vornämlich Hypotheken- u. Landrentenbank u. berechtigt, Banknoten bis zu 1. Mill. Fl. auszugeben. Die Noten müssen bei den öffentlichen Kassen zum vollen Nennwerthe angenommen werden, doch ist die Bank verpflichtet, sie stets gegen baar Geld einzulösen u. deshalb einen entsprechenden baaren Reservefond zu halten. Die Bank liefert das für den gesammten Kassendienst des Staates erforderliche Betriebscapital (200,000 Fl.) gegen Verzinsung. Jedem Fond wird am Schlusse jedes Monats ein Contocorrent u. am Schlusse jedes Jahres die Bilanz gezogen. $\frac{1}{10}$ des Unterschiedes wird, wenn er zu Gunsten der Bank ist, dieser mit 5 %, wenn er zu Gunsten des Fonds ist, diesem mit 3 % verzinst.

p) Österreich. aa) Die Privilegirte Österreichische Nationalbank in Wien, mit Filialbanken zu Prag, Pesth, Brünn, Triest, Lemberg u. Linz, ins Leben getreten in Folge zweier Kaiserlicher Patente vom 1. Juni 1816 u. hervorgegangen aus der Wiener Stadtzettelbank. Letztere ist 1762 gegründet u. war anfangs Privatbank, sie gab Zettel aus bis 5 Fl. abwärts, löste sie pünktlich ein u. hatte guten Credit u. Gewinn dabei. Nachher nahm der durch die Kriege mit den Türken u. Franzosen in seinen Finanzen erschöpfte Staat seine Zuflucht zu der Bank u. veranlaßte dieselbe, um Anleihen machen zu können, weit über ihren Baarbestand hinaus Noten zu emittiren. 1797 wurde sie von der Verbindlichkeit, dieselben gegen baar einzulösen, freigesprochen u. die Zettel auf 1 Fl. herabgesetzt. Die Noten sanken dadurch allmä-

lig so im Werthe, daß 1811 1300 Fl. auf 100 Fl. Münze kamen. Die Masse der umlaufenden Noten betrug 1060 Millionen Fl. In Folge Verordnung vom 20 Febr. 1811 wurden die Banknoten gegen Einlösungsscheine (Wiener Währung) eingelöst, von denen auf 500 Fl. Banknoten 100 Fl. in Scheinen kamen. Aber auch diese Aushülfsmittel waren ungenügend, u. in den Kriegsjahren 1813—15 sanken auch diese immermehr gegen baares Geld. Um den österreichischen Finanzen wieder aufzuhelfen, wurde nun 1816 von der Regierung die Wiener Bank in die jetzige Privilegirte Österreichische Nationalbank, eine Privatanstalt unter Oberaufsicht des Staates, umgewandelt, zunächst um das 67% schlechter als Münze (140 Fl. Papier = 46 Fl. Silber) stehende Staatspapiergeld von derselben einziehen zu lassen. Laut einer Verordnung vom 16. Juli 1817 wurde die Einlage für 1 Actie auf 1000 Fl. Papiergeld u. 100 Fl. Münze, die Hälfte des ursprünglichen Betrags, herabgesetzt u. die Actienzahl auf 100,000 erhöht. Zur Tilgung der für die Banknoten einzulösenden Staatsschuldscheine wurde eine Rente vereinbart, durch deren jährliche Zahlung binnen 36 Jahren die Verbindlichkeiten Seitens des Staates erfüllt werden sollten. Der neuconstituirten Bankdirection wurde am 18. Januar 1818 bei Antritt ihrer Verwaltung von der provisorischen Verwaltung Rechnung abgelegt. Dieselbe hatte 5781 Actien in 5,781,000 Fl. Papiergeld u. 578,100 Fl. Conventionsmünze umgesetzt, das Papiergeld an den Staat übergeben u. dafür 2½ procentige Staatsschuldscheine empfangen; sie hatte ferner von der Staatsverwaltung 10 Millionen Fl. in Noten u. in Conventionsmünze u. baare 12,340,000 Fl. erhalten. Für die Bank gelten seit dem Jahre 1841, wo dieselbe auf weitere 25 Jahre concessionirt wurde, statutenmäßig folgende Bestimmungen: Die sämmtlichen Actionäre bilden die Bankgesellschaft; der bisher der Nationalbank gehörige Fond bildet auch ferner ihr Capital; die Bank ist verpflichtet, ihre Fonds nach dem sich geltend machenden Bedürfnisse zu vermehren; sie leistet ihre Zahlungen in Silbergulden (20 = 1 kölnische Mark, nach der Münzconvention von 1857: 45 = 1 Pfd. Silber); die Actien sind auf den Namen der Inhaber in den Büchern der Bank einzutragen; nur diese eingetragenen Namen sind bei den Bankangelegenheiten stimmfähig. Zur Umschreibung einer Actie wird deren Zurückstellung an die Bank u. die beigefügte Indossirung des letzten Besitzers der früher ausgefertigten Actie erfordert; die gewöhnliche Dividende ist jährlich 30 Fl. für jede Actie, welche halbjährig ausgezahlt wird. Ergibt sich noch ein Überschuß als Gewinn, so bestimmt der Bankausschuß jährlich, welcher Betrag davon an die Actionäre vertheilt werden soll, u. welcher der Reserve zufällt. Sie macht Giro-, Zettel-, Darlehn-, Depositen-, Escompte- u. Anweisungsgeschäfte. Die Bank besitzt während der Dauer ihres Privilegiums in der Österreichischen Monarchie das ausschließliche Recht, Banknoten auszufertigen u. auszugeben; die Banknoten müssen bei den öffentlichen Kassen nach ihrem Nennbetrage für bankmäßige Silbermünze angenommen werden. An der Spitze der Bank steht ein Ausschuß u. eine Direction unter Oberaufsicht der Regierung. Die Mitglieder der beiden ersten müssen österreichische Unterthanen, dispositionsfähig sein u. eine gewisse Zahl von Actien besitzen. Der Bankausschuß, der für 1 Jahr unveränderlich ist u. sich regelmäßig im Januar in Wien versammelt, besteht aus 100 Mitgliedern aus der Zahl derjenigen Actionäre, welche nach dem Bankbuch 6 Monate vor od. zur Zeit der Einberufung die größte Zahl Actien besitzen. Die Direction besteht aus einem von der Regierung erwählten Gouverneur u. Stellvertreter u. aus 12 vom Bankausschuß vorgeschlagenen Directoren. Beiden steht ein Kaiserlicher Commissar zur Seite, der besonders darüber zu wachen hat, daß die umlaufenden Banknoten ihre volle Deckung haben. Ein zweiter Commissär hat das Escompte- u. Darlehngeschäft zu beaufsichtigen. Obwohl die Bank seit ihrer Begründung bloße Privatbank ist, so wurde sie doch von dem Staate vielfach in Anspruch genommen. Sie verwilligte demselben im Jahre 1823 einen Credit von 10 Millionen zu 4% verzinslich (vom J. 1834 3%); dieser Credit wurde im J. 1826 auf 20 Mill. u. 1835 auf 30 Mill. erhöht. 1847 wurde der Credit der Regierung weiter ausgedehnt. Am 20. April desselben Jahres nach Erlaß eines Münzausfuhrverbotes vom Finanzminister übernahm die Bank auf Rechnung des Staates 30 Mill. Fl. in Hypothekenanweisungen zu emittiren u. den Betrag gegen 4% vorzuschießen. Die Vermehrung der Werthzeichen u. die schwankenden politischen Verhältnisse erschütterten das Vertrauen der Art, daß die Bank, um gegen das Andringen der Noten sich zu schützen, von der Regierung Einführung des Zwangscurses, Beschränkung der Verwechslung der Banknoten gegen Silber auf einen Maximalbetrag, der seit dieser Zeit ganz dem Belieben der Verwaltung anheimgegeben ist, u. das Recht 1 u. 2 Fl. Noten auszugeben, verlangte u. erwirkte. Sie war seitdem fortwährend von den Schicksalen des Staates beeinflußt. Unter dem 1. u. 18. Oct. u. 9. Decbr. 1848 wurden der Finanzverwaltung von der Bankdirection ein Credit von zusammen 40 Mill. Fl. verwilligt. Zur Regelung der Verhältnisse der Bank mit dem Staate wurde am 6. Decbr. 1849 von derselben mit der Finanzverwaltung ein Vertrag dahin abgeschlossen, daß die Schuldforderung der Bank an den Staat in eine Summe von 96,948,768 Fl. mit der Bestimmung zusammengezogen wurde, daß diese Summe künftig mit 2% verzinst werden sollte. Im Februar 1853 schloß die Bank mit der Regierung einen Vertrag dahin ab, daß sie das Staatspapiergeld im Betrage von 150 Mill. Fl. mit ihren Banknoten od. vom Staate auszustellenden in Silber verzinslichen Obligationen einlösen sollte, wogegen ihr der Staat 10 Mill. jährlich zur Tilgung der so entstehenden Schulden auf die Zolleinnahmen anwies. Ende Januar 1853 war der Notenumlauf 186,394,327 Fl., die Baarschaft 44,790,040 Fl., übernommenes Staatspapiergeld 150 Mill. Fl., wodurch die erste Summe durch obigen Vertrag vermehrt wird. Nach Vertrag vom 28. Febr. 1854 übernahm die Bank die Einziehung des mit Zwangscurs umlaufenden Staatspapiergeldes mit ihren Noten, wogegen ihr der Staat 10 Mill. Fl. jährliche Abzahlung zusichert u. sie ermächtigt, mit Silber verzinsliche Staatsschuldenobligationen zur Einziehung der mit obigen Staatspapiergeld ausgegebenen Noten zu emittiren. Seit ihrer Insolvenz hat die Bank jährlich an 10 Mill. Dividende vertheilt, ihren Baarfond um 22. Mill., ihre Noten

im Jahre 1851 bis auf 260 Mill. Fl. vermehrt, letztere aber seitdem wieder vermindert. Obgleich sie dem Staate vielfach Nutzen brachte, hat sie ihr eigenes Interesse dabei nicht aus den Augen verloren. Die Vortheile, welche sie errang, wurden dem großen Publicum zum Nachtheil, indem die andauernde Insolvenz der Bank ihre Noten entwerthete u. das Silbergeld vom Markte verschwinden machte. Seit Einführung des Zwangscurses schwankte der Werth der Banknoten. Nachdem das Papier während des Ungarischen Insurrectionskrieges auf 30 % unter den Nennwerth gesunken war, hob es sich allmählig wieder u. erhielt seit 1856 größere Festigkeit. Grund dazu gab die Verordnung vom 18. Octbr. jenes Jahres, welche der Bank zur Deckung der Staatsschuld von 155 Mill. Fl. Staatsgüter überwies. Durch Kaiserliche Verordnung vom Febr. 1856 ist die Erneuerung des Zwangscurses abgeschnitten, welcher nach den Bestimmungen der Wiener Münzconvention mit dem Jahre 1859 erlischt. Der Silberfond der Bank betrug im Mai 1857 über 93½ Mill. Fl., etwa $\frac{1}{11}$ weniger als der der Bank von England betrug. Das Bankprivilegium dauert bis zum letzten Decbr. 1866, doch kann es auf Ansuchen verlängert werden. Die Auflösung der Gesellschaft kann auch vorher stattfinden, wenn dieselbe durch 43 Stimmen des Bankausschusses beschlossen wird. Im Fall der Auflösung der Bankgesellschaft wird das nach Berichtigung aller Passiven übrig bleibende reine Vermögen in gleichen Theilen auf die Actien vertheilt u. deren Eigenthümern ausgehändigt. **bb)** Die Niederösterreichische Escomptegesellschaft in Wien, im Wesentlichen der Discontogesellschaft zu Berlin nachgebildet, wurde am Schlusse des Jahres 1853 mit einem Fond von 10 Mill. Fl. Conventionsmünze in 20,000 Actien gebildet, von denen jedoch nur die Hälfte vor der Hand, die andere Hälfte nach Bedürfniß ausgegeben werden sollte. Die Gesellschaft hat nicht Corporationsrechte, sondern bildet eine Societät, von welcher jeder Actieninhaber nach Verhältniß seines Actienbesitzes Miteigenthümer am gesammten Geschäftsvermögen ist. Die halbjährig verfallenden Zinscoupons sind zu 4 %. Vom Überschuß des Reinertrags werden an die Actionäre 80 % als Dividende vertheilt, 5 % zum Reservefond geschlagen, welcher Eigenthum der Gesellschaft ist, u. 15 % zur Bildung eines Reservefonds für die sich betheiligenden Creditinhaber verwendet. Die Bestimmung der ersten ist die Deckung der Verluste, welche nicht aus Unterlassung od. Erfüllung einer Verbindlichkeit der Creditinhaber, die des zweiten, Deckung von Zahlungsrückständen u. Verlusten, die von den Creditinhabern herrühren.

q) Preußen. aa) Die Preußische Bank zu Berlin ist hervorgegangen aus der Königlichen Hauptbank. Diese wurde 1765 von Friedrich d. Großen gegründet mit 8 Mill. Thlrn., welches Capital durch zwangsweise einzuleihende Pupillengelder vermehrt wurde. Der Staat hat das Grundcapital später wahrscheinlich unter Friedrich Wilhelm II. zurückgezogen. Die Unfälle von 1806 u. die Flucht der Bank aus Berlin nöthigten sie zwar, die Einlösung der von ihr ausgestellten 2procentigen Obligationen einzustellen, doch wurden die Zahlungen im Jahr 1820 wieder aufgenommen. Über die von den Gerichten eingelieferten Gelder stellt sie zinstragende Obligationen aus u. zwar zu 3 % für Mündelgelder, zu 2½ % für andere Gerichtsgelder u. für milde Stiftungen. Die Bank gab Bankkassenscheine von 100—1000 Thalern aus, was seit 1836 aufhörte, wo die Bank gegen Deponirung von Staatsschuldscheinen Papiergeld empfing. Mittelst Cabinetsordre vom 11. April u. 18. Juli 1846 wurde die Überleitung der alten Königlichen Bank in das neue Institut der Preußischen Bank, an welcher sich auch Privaten betheiligen konnten, angeordnet. Das Stammcapital derselben besteht außer dem, dem Staate gehörigen Überschuß des alten Capitals, aus einem Actiencapitale von 10 Mill. Thalern. Als Betriebscapital kommen hierzu noch die Depositen von Vormundschaft- u. Gerichtsbehörden, Kirchen u. Schulen, letztere unter Garantie des Staates, die mit 2 u. 2½ % verzinst werden. Die Actien, Bankantheilsscheine, à 1000 Thlr., lauten auf den Namen. Die Bank wird zur Erleichterung des Verkehrs ermächtigt, Noten à 25, 50, 100, 500 Thlr. bis zum Betrage von 10 Mill. auszugeben. Von den umlaufenden Banknoten muß bei den Kassen jederzeit ⅓ baar od. in Silberbarren, ⅓ in discontirten Wechseln, ⅓ in Lombardforderungen mit bankmäßigen Unterpfändern vorhanden sein. Die Banknoten werden von der Hauptbank jederzeit, von den Banken in den Provinzen aber nach den jedesmaligen Baarvorräthen gegen baares Geld umgetauscht, auch in allen Staatskassen statt baaren Geldes in Zahlung angenommen. Jedes Vierteljahr findet eine Revision u. Rechnungsablegung Seiten des Bankvorstehers statt; Anfang jeden Jahres wird der Stand des Bankvermögens öffentlich bekannt gemacht. Die Hauptverwaltung der Staatsschulden hat die Controle über die Anfertigung der Banknoten u. sieht darauf, daß der Betrag von 10 Mill. nicht überschritten wird. Ein zweiter Cabinetsbefehl bestimmt die Bildung von Privatbanken in den Provinzen durch Gesellschaften mit vereinigten Fonds u. solidarischer Verpflichtung. Nach dieser Bankordnung ist die Bank bestimmt zur Beförderung des Geldumlaufs, Nutzbarmachung der Capitalien, Unterstützung von Handel u. Gewerbe, Vorbeugung einer übermäßigen Zinsfußsteigerung. Befugnisse der Bank: Wechsel u. Geldanweisungen mit 3 soliden Unterschriften u. 3 Monate laufende inländische Staats-, ständische, Communal- u. öffentliche Papiere zu discontiren, für eigene Rechnung od. für die öffentlicher Behörden u. Anstalten zu kaufen u. verkaufen, gegen genügende Sicherheit Darlehen u. Credit zu geben, Wechsel- u. Geldanweisungen gegen genügende Sicherheit auszusteuern, zu acceptiren u. für Anderer Rechnung einzuziehen, Geldcapitalien gegen Verbriefung u. in laufender Rechnung zins- u. unzinsbar anzunehmen, edle Metalle u. Münzen zu kaufen u. zu verkaufen, Gold- u. Silber, gemünzt u. ungemünzt, Pretiosen, Staatspapiere, Documente, verschlossene Paquete ohne Kenntnißnahme des Inhalts gegen Ausstellung von Depositalscheinen in Verwahrung zu nehmen; auch eröffnet sie Conti zur Übertragung von Rechnungsposten von einem Conto aufs andere. Die Regierung kann das Actiencapital nach Anhörung der Actionäre verdoppeln lassen u. nach Ablauf von 15 Jahren (1863), dann aber alle 10 Jahre Rückzahlung des eingeschossenen Capitals anordnen u. die Statuten einer Abänderung unterwerfen. Dem Staatseinschuß sollen die jährlichen Dividenden (3½ %) zuwachsen, auch kann der Staat

sonst noch seinen Einschuß vermehren. Der Reservefond darf 50 % des gesammten Capitals nicht übersteigen. Die öffentlichen Behörden, Anstalten ꝛc. müssen die müssig liegenden Gelder bei der Bank verzinslich anlegen. Vom Bankgewinn kommen je 3½ % jährlich auf das Capital des Staats u. der Actionäre; vom Reste wird ¼ % zur Bildung des Reservefonds, das Übrige in gleichen Theilen den Actionären u. dem Staate zugetheilt. Beträgt der Reservefond 30 % des Einschußcapitals, so kann der für denselben bestimmte Gewinnantheil auf die Hälfte reducirt werden. Das Bankdirectorium besteht aus 5 der höchsten Staatsbeamten u. versammelt sich alle Vierteljahre. Ein vom Staate besoldeter Chef u. Königlicher Commissär u. unter diesem ein Hauptbankdirectorium verwalten die Bank. Alle Beamte sind unmittelbare Staatsbeamten; keiner darf Actien besitzen. Die Actionäre üben ihre Rechte aus durch Versammlung der 200 Meistbetheiligten, die sich regelmäßig jährlich einmal im Januar versammeln. Der Centralausschuß von 15 Mitgliedern, jedes mit 5 Antheilen u. am Sitz der Bank wohnend, übt die Controle über alle Operationen der Bank durch 3 Deputirte u. 3 Stellvertreter aus seiner Mitte. Die Bank bildet mit ihren jetzigen u. künftigen Comptoiren, Commanditen u. Agenturen ein gemeinschaftliches vom Staate unabhängiges Institut. Die **Provinzial-Bankcomptoire** sind dem Hauptbankcomtoire untergeordnet. Solche Bankcomptoire sind gegenwärtig errichtet in Braunsberg, Insterburg, Breslau, Liegnitz, Oppeln, Köln, Aachen, Düsseldorf, Siegen, Crefeld, Danzig, Marienwerder, Culm, Graudenz, Thorn, Elbing, Osterrode, Elberfeld, Frankfurt a. d. O., Gleiwitz, Görlitz, Grünberg u. Spremberg, Halle, Königsberg, Tilsit, Ragnit, Magdeburg u. Erfurt, Memel, Münster, Minden, Posen, Bromberg, Stettin, Stolpe, Cöslin, Stralsund, Landsberg, Greifswald u. Wolgast. bb) **Die Bank des Berliner Kassenvereins in Berlin**, durch Gesetz vom 15. April 1850 concessionirt u. am 1. Octbr. 1850 an Stelle des früher bestandenen **Kassenvereins** ins Leben getreten. Sie hat 1 Mill. Thlr. Actiencapital in 1000 Actien à 1000 Thlr. Kein einzelner Theilnehmer darf mehr als 50 Actien besitzen. Sie giebt Noten au porteur bis zu ihrem Capitalbetrag aus, in 10, 20, 50, 100, 200 Thlr.; ⅓ des Betrags der umlaufenden Noten muß in Gold- u. Silberbarren, ⅔ in denselben Werthen od. discontirten Wechseln vorhanden sein. Alles übrige Vermögen dient zur Deckung der Noten. Die Bank macht Wechselgeschäfte, giebt auf Depositen Vorschüsse u. ist für den Giroverkehr eingerichtet. cc) **Die Discontogesellschaft in Berlin** ist eine am 26. Juni 1850 gebildete, auf Gegenseitigkeit beruhende Handelsgesellschaft, vorläufig auf die Dauer von 25 Jahren. Sie macht nur Wechselgeschäfte u. dient hauptsächlich zur Erleichterung des Geldverkehrs zwischen ihren Mitgliedern. Diese sind stille Theilnehmer, denen zeitweiser Credit gewährt wird. Die Geschäftsantheile sämmtlicher Mitglieder bilden das Capital der Gesellschaft. Das Minimum eines solchen ist 200, das Maximum 20,000 Thlr. Jedes Mitglied hat Theil, nach Verhältniß der Geschäftsantheile, am Gewinn u. Verlust der Gesellschaft. Bis zur Höhe des Geschäftsantheils kann die Gesellschaft jedem Mitgliede Credit gewähren. Mit dem Tode, Concurs ꝛc. eines Mitgliedes der Gesellschaft hört seine Eigenschaft als eines solchen auf. Sinkt nach Beginn der Geschäfte der Umfang der Gesellschaft, so daß weniger als 200 Mitglieder od. 200,000 Thlr. vorhanden sind, so wird, so lange dieser Zustand währt, Creditgewährung eingestellt u. bei längerer Dauer dieses Zustands als 3 Monate kann die Generalversammlung die Auflösung beschließen. dd) **Die Städtische Bank in Breslau.** Ihr Statut ist vom 10. Juni 1848 u. ihre Concession lautet auf 15 Jahre vom 1. Juni 1848 ab. Die Stadt Breslau ist Eigenthümerin der Bank u. garantirt mit ihrem gesammten Vermögen für die Erfüllung aller Verbindlichkeiten derselben. Sie darf Banknoten im Betrage von 1 Mill. zu 1, 5, 25, 50 Thlr. pro Stück auf den Inhaber lautend, ausstellen, muß aber den gleichen Betrag der Valuta zu ⅓ baar u. den Rest in cursirenden, verzinslichen Staatspapieren, Stadtobligationen od. Pfandbriefen in der Bankkasse niedergelegt haben. Die Bank betreibt Discontogeschäfte u. leistet auf Depositen Vorschüsse. Die Verwaltung der Bank liegt einer besonderen städtischen Deputation unter der Oberaufsicht eines Königlichen Commissärs ob, welchem von der städtischen Behörde eine Verwaltungsinstruction ertheilt wird. ee) **Der A. Schaafhausensche Bankverein zu Köln**, errichtet am 29. März 1848 in Folge der Zahlungssuspension des Handlungshauses A. Schaafhausen. Seine Dauer ist auf 20 Jahre festgesetzt. Das Stammcapital besteht aus dem Activvermögen des Handlungshauses A. Schaafhausen, das zu 7,522,082 Thlr. angenommen wird, wovon jedoch 1½ Mill. Thlr. zur Tilgung von Forderungen ausscheiden. Jeder Gläubiger erhält für die Hälfte seiner Forderungen Actien Lit. A, für die andere Hälfte Lit. B; die Theilhaber obigen Handlungshauses erhalten nach Verhältniß ihrer Betheiligung Actien Lit. C. Actien Lit. A 200 Thlr. au porteur, nach Bedürfniß auch in ½, ¼, ⅕ Actien, tragen eine fixe Dividende von 4½ %. Jährlich wird 1/16 ausgelost u. zurückgekauft. Der Staat garantirt Zahlung von Dividende u. Capital. Actien Lit. B 200 Thlr. au porteur in Abschnitten wie A, tragen keine feste Dividende u. bekommen dergleichen erst vom Überschuß über 4½ % u. über die jährliche Rückzahlung für Lit. A, können auch nicht mehr als 4 % Dividende erhalten, so lange die Actien Lit. A nicht sämmtlich zurückbezahlt sind. Die Actien C in Abschnitten zu 100, 500, 1000 Thlr. tragen nur Dividende, wenn die von 4½ % für A u. 4 % für B bezahlt ist. Über 2 % Dividende wird nicht bezahlt, so lange A nicht vollständig zurückbezahlt ist. Kommt auf C nicht 1 % Dividende, so wird das Fehlende aus dem Actiencapital der Serie C ergänzt. Dies 1 % geht nach dem Tode der Wittwe Schaafhausen auf ¾ % zurück. Der Geschäftskreis der Bank erstreckt sich auf Annahme von Depositen, Verzinsung von eingelegten Capitalien, Incasso u. Auszahlung von Geldern für Rechnung Dritter, Creditgewährung in laufender Rechnung. Bei umsichtiger Verwaltung haben bis jetzt ihre Geschäfte einen guten Gewinn geliefert. Außerdem existirt noch ff) eine **Privatbank in Köln** mit einem der vorigen ähnlichen Geschäftskreise. Beide sind nicht befugt, Banknoten zu emittiren. gg) **Die Ritterschaftliche Privatbank in Pommern** hat ihren Sitz

in Stettin u. ist begründet zu Anfang des Jahres 1825 von einem Verein von Rittergutsbesitzern auf Grund des Statuts vom 15. August 1825, wonach 250 Actien à 4000 Rthlrn. u. 1 Mill. Reichsbankscheine ausgegeben werden dürfen, deren Gegenwerth stets in leicht realisirbaren Papieren vorhanden sein mußte. Der König gewährte einen zinsenfreien Vorschuß von 200,000 Thlrn. in Staatsschuldscheinen, der von der Bank später zurückgezahlt wurde. Die Bank reussirte u. genoß allgemeinen Credit, der Verein wurde aber durch die Krise von 1830 veranlaßt, mittelst Statuts vom 1. Juli 1833, später durch Bestimmungen vom 24. April 1849 etwas abgeändert, eine neue Gesellschaft zu gründen. Danach wurden 4000 Actien à 500 Thlr. ausgegeben. Die Actien werden zu 4 % jährlich verzinst, ¾ des über die Zinsen u. Verwaltungskosten bleibenden Gewinnes werden an die Actionäre vertheilt, ¼ zum Reservefond gelegt, der 30 % des Actiencapitals nicht überschreiten darf. Die Bank gibt Noten aus im Belauf von 1 Mill. à 10, 20, 50, 100 Thlr., deren Betrag zu ⅓ baar, ⅓ in Werthpapieren u. ⅓ in discontirten Wechseln jederzeit vorhanden sein muß. Sie ist Depositen-, Wechsel- u. Leihbank. bb) Die Landschaftlichen Creditinstitute im Königreich Preußen: aaa) von Schlesien, gegründet im Jahr 1770, durch Reglement vom 15. Juli; bbb) von der Kur- u. Neumark, im Jahr 1777, deren Reglement revidirt am 22. Mai 1782; ccc) von Pommern, im Jahr 1780, durch Reglement vom 13. März; ddd) von Westpreußen, im Jahr 1787, durch Reglement vom 19. April; eee) von Ostpreußen, im Jahr 1788, durch Reglement vom 16. Febr.; fff) vom Großherzogthum Posen, im Jahr 1821, durch Reglement vom 15. Decbr. Die ersten 5 wurden in Folge der mißlichen Vermögensverhältnisse der Gutsbesitzer in den gedachten Provinzen nach dem Siebenjährigen Kriege eingerichtet unter der Unterstützung der Regierung zu dem Zweck, dem gesunkenen Credit u. der Entwerthung des Grundeigenthums abzuhelfen. Nach einer Berechnung vom Jahre 1807 betrug die Gesammtfläche der zu diesem Creditsysteme gehörigen Departements 527,94 QM.; im Jahre 1835 betrug die Summe der in Umlauf befindlichen Pfandbriefe 88,295,098 Thlr. incl. der Posenschen Pfandbriefe, u. 1848 waren die Rittergüter der Provinzen Preußen, Posen, Pommern u. Schlesien mit 103,182,908 Thlr. in Pfandbriefen verschuldet. Die Statuten der 5 älteren Creditvereine sind in den Hauptsachen übereinstimmend. Darnach bilden die zum Creditverein getretenen Besitzer von adeligen Gütern eine Gesellschaft, welche jedem Mitgliede einen so hohen Credit gewährt, als die Hälfte des Werths seines Guts beträgt (für Ostpreußen ⅔ des Werths). Dieses geschieht durch Ausstellung verzinslicher Pfandbriefe, Hypothekeninstrumente, in welche das verpfändete Gut als specielles Unterpfand eingetragen ist u. für welche sowohl hinsichtlich des Capitals als der Zinsen die ganze verbundene Ritterschaft garantirt, indem die Güter derselben als generelles Unterpfand haften. Die Briefe sind auf den Inhaber ausgestellt. Der Posensche Creditverein hat auch einen Tilgungsfond, durch welchen die in Pfandbriefen ausgegebene Schuld nach u. nach aufgehoben wird u. zwar in 41 Jahren, wenn die Pfandbriefe nicht über ihrem Nennwerthe stehen.

r) Reuß. Die Geraer Bank, begründet Ende 1855 mit einem Capital von 4 Mill. Thlrn. in 20,000 au porteur lautenden Actien à 200 Thlr., ist Disconto-, Leih- u. Depositalbank, mit der Befugniß, Noten auszugeben, von denen bei der Ausgabe der ersten 3 Mill. ⅔, bei später auszugebenden die Hälfte in baaren Fonds repräsentirt sein muß. Die Bank hat die Verpflichtung, wo nöthig, dem Staate als Landrentenbank zu dienen, sowie den Umtausch des Staatspapiergeldes von 500,000 Thlrn. in Banknoten zu verwirklichen.

s) Königreich Sachsen. aa) Die Leipziger Bank, reine Privatbank, ist gegründet im J. 1839 auf 10 Jahre u. im J. 1849 weiter bis zum 12. März 1859 concessionirt. Ursprünglich betrug das Stammcapital 1½ Mill. Thlr. in 6000 Actien à 250 Thlr. zu 3 % verzinslich; es ist jetzt auf 3 Mill. Thlr. durch weitere Ausgabe von 6000 Actien erhöht worden. Die Bank giebt Noten aus von 20 Thlrn. an, doch soll sich der Betrag derselben zum Baarfond immer wie 3 zu 2 verhalten. Sie genießt eines sehr guten Credits u. macht gute Geschäfte. Die Höhe des statutenmäßigen Reservefonds von 150,000 Thlr. hat sie bereits erreicht, so daß die Dividenden nunmehr ohne Abzug des für denselben zu hinterlegenden Theils zur Auszahlung kommen. Sie treibt alle gewöhnlichen Bankgeschäfte u. gibt Vorschüsse auf Pfänder u. Hypotheken. bb) Der Erbländische Ritterschaftliche Creditverein im Königreich Sachsen zu Leipzig, bestätigt am 4. Mai 1844, begann seine Wirksamkeit am 1. Januar 1845. Er hat den Zweck, Herrschaften, Ritter- u. Bauergütern, mit einem Steuerwerthe von mindestens 1000 Einheiten (8333⅓ Thlr.) im Königreiche Sachsen, hypothekarisch, von Seiten des Vereins unkündbare Darlehen in Pfandbriefen, deren Inhaber Gläubiger des Vereins werden, zu gewähren u. dieselben durch Amortisation durch Erhebung einer im Zinsfuß des Darlehens enthaltenen Rente u. nachherige Auslosung der Pfandbriefe zu tilgen. Nach Statut vom 13. Mai 1844 erhält der Verein die Mittel durch Ausgabe von Pfandbriefen. cc) Die Landständische Bank zu Budissin, durch Gesetz vom 13. August 1844 bestätigt, laut Decret vom 17. April 1850 mit neuen Statuten versehen, ist Hypotheken-, Leih- u. Sparbank, aus den Mitteln der Stände des Landkreises hervorgegangen u. deren Eigenthum. Das Stammcapital beträgt 500,000 Thlr., besteht aus dem Vermögen des Landkreises u. wird von der Bank jährlich mit 3½ % verzinst. Die Bank wird von der gesammten Corporation der Stände des Landkreises garantirt. Sie hat das Recht, auf den Inhaber lautende verzinsliche Pfandbriefe u. unverzinsliche Banknoten bis auf Widerruf auszugeben. Die Pfandbriefe sind von 10, 20, 50, 100 Thlr. im Vierzehnthalerfuße, die Banknoten nicht unter 5 Thlr. auszustellen. Letztere werden jederzeit auf Verlangen baar von der Bank eingelöst. ⅓ des Betrags muß stets baar in der Bankkasse vorhanden sein. Bei Widerruf müssen die Noten binnen 2 Jahren nach Insinuation eingezogen werden. dd) Die Chemnitzer Stadtbank, durch Königlichen Erlaß vom 9. Aug. 1848 bestätigt. Der Fond soll auf 200,000 Thlr. gebracht werden. Zur Aufbringung der Fonds hat die Stadtgemeinde in Chemnitz eine Zeichnung auf Bankeinlagen eröffnet, welche letztere sie verzinst,

gewährleistet u. zurückbezahlt. Die Einleger erhalten für jede Zahlung einen Schuldschein, der 5% Zinsen jährlich trägt. Die Bank giebt Scheine zu 1 Thlr. aus, welche auf den Inhaber lauten u. auf Verlangen in baar umgetauscht werden können. Der Werth der ausgegebenen Noten darf ¼ des baaren Fonds nicht übersteigen, in keinem Falle aber 300,000 Thlr.

t) Sachsen-Altenburg. Die Herzoglich Sächsische Landesbank zu Altenburg, eine in Folge Herzoglichen Rescripts vom 4. Septbr. 1818 aus der früheren Kammerleihbank (1792 gegründet) hervorgegangene, vom Staate garantirte Creditanstalt. Der Zweck derselben ist, den Besitzern von Capitalien Gelegenheit zur sichern nutzbringenden Anlegung derselben zu gewähren u. mittelst derselben diejenigen, welche ausreichende Sicherheit zu stellen vermögen, durch Darlehen zu unterstützen; zugleich bezweckt sie Förderung u. Belebung des Geldverkehrs im Innern des Landes. Die Bank macht Vorschüsse an die Staatskasse des Herzogthums Altenburg, an Stadt- u. andere Communen, gegen Hypothekbestellung, gegen Verpfändung hypothekarischer Forderungen, gegen Verpfändung von Staatseffecten, Actien u. andern Creditpapieren, gegen Verpfändung von Schuldscheinen der Landesbank, an legal constituirte Corporationen gegen solidarische Verpflichtung ihrer Mitglieder, gegen Verpfändung von gemünztem u. ungemünztem Gold u. Silber. Auch discontirt sie Wechsel, doch nur in beschränktem Maße. Noten gibt sie nicht aus, dagegen muß sie das vom Staate ausgegebene einthälerige Papiergeld (circa 300,000 Thlr.) gegen baar einlösen. Seit 1837 ist mit der Landesbank eine Landrentenbank verbunden, welche letztere ebenfalls vom Staate garantirt ist. Durch diese können Reallasten, Lehngeldverbindlichkeiten, Erbzinsen, Zehnten 2c. abgelöst werden.

u) Sachsen-Koburg-Gotha. aa) Die Gothaische Bank, gegründet 1856, mit 4 Mill. Thlrn. in 20,000 Actien. bb) Koburger Creditbank, s. Creditanstalten.

v) Sachsen-Meiningen. Die Mitteldeutsche Bank zu Meiningen, s. Creditanstalten.

w) Sachsen-Weimar. Die Weimarische Bank zu Weimar mit einer Filialbank in Greiz u. verschiedenen Agenturen. Die Gesellschaft ist auf 99 Jahre vom 1. Januar 1854 an concessionirt. Grundcapital 5 Mill. Thlr. in 25,000 Actien zu 200 Thlr. Nach voller Einzahlung werden nach Wahl der Betheiligten Actien auf den Namen od. Inhaber ausgestellt, ebenso ist die Umwandlung der Actien gestattet. Mit den Actien werden auf 10 Jahre Dividendenscheine ausgegeben. Die Banknoten dürfen nicht unter 10 Thlr. lauten, ihr Gesammtbetrag nicht das eingezahlte Actiencapital überschreiten. ⅓ soll baar, ⅔ in Wechseln u. leicht realisirbaren Effecten vorhanden sein. Die Geschäfte der Bank sind die gewöhnlichen einer gemischten Bank. Außerdem hat sie die Kassengeschäfte der Großherzoglichen Staatsregierung unentgeldlich zu besorgen, mit derselben in Contocorrent zu treten u. muß ihr Geld bis zum Betrage von 150,000 Thlr. gegen 4% jährliche Verzinsung darleihen. Bis zum Betrage von 1½ Mill. Thlr. ist die Bank verpflichtet, den inländischen Grundbesitzern die grundherrlichen Abgaben u. Leistungen abzulösen, ingleichen Gemeinden die erforderlichen Ablösungscapitalien gegen Sicherheit von Mündelgeldern darzuleihen. Sie erhält dafür Rentenbriefe.

x) Schwarzburg-Sondershausen. Die Thüringische Bank zu Sondershausen, eine Zettelbank, verbunden mit einem Hypothekeninstitute, mit Fürstlicher Concession im Octbr. 1855 errichtet. Das Capital der B. ist 3 Mill. Thlr. u. wird durch 15,000 Actien à 200 Thlr. gebildet; der Betrag der emittirten Noten soll den auf die Actien eingezahlten nicht übersteigen u. ¼ des circulirenden Notenbetrags muß stets in Baarem vorhanden sein. Sie steht unter der Oberaufsicht des Ministeriums der Finanzen u. hat ein Filial in Arnstadt.

y) Württemberg. aa) Der Württembergische Creditverein zu Stuttgart, 1825 gegründet u. 1845 mit revidirten Statuten versehen; er ist eine Vereinigung von Grundeigenthümern von Württemberg zu Capitalaufnahme auf gemeinschaftlichen Credit u. gemeinschaftliche Rechnung. Die aufgenommenen Capitalien nebst Zinsen werden durch Rentezahlung, in der zugleich eine Amortisation des Capitals liegt, getilgt. bb) Die Königlich Württembergische Hofbank zu Stuttgart besteht schon seit längerer Zeit, sie ist keine Landesanstalt, sondern Privatbank. Der Kreis ihrer Geschäfte ist der eines größeren Bankiers. Berichte über ihren Geschäftsbetrieb werden von ihr nicht veröffentlicht.

Dd) In Frankreich errichtete der Schotte Law 1716 die erste Zettel-Bank (Banque générale) zu Paris, welche die Schuldenmasse (über 2 Milliarden) zu tilgen, die Einnahmen zu vermehren u. die Steuern zu mindern versprach. Anfangs gingen die Geschäfte sehr gut, als sie aber 1718 zur Königlichen Bank (Banque royale) erklärt ward, nahm sie sich große Dinge vor, die nicht eigentlich zum Geschäftsbetriebe der Banken gehörten. Sie war die erste Bank, welche z. B. gleich Handelsgesellschaften industrielle Unternehmungen ins Leben rief od. sich an ihnen betheiligte, sonach also das Urbild unserer modernen Creditbanken. Zu tief in die Finanzwirren des Staates durch Übernahme der Staatsschuld verwickelt, vermochte sie nicht mehr die Scheine (120 Mill. an Betrag) einzulösen, mußte 1720 dieselben auf die Hälfte herabsetzen u. ging endlich, da Schwindeleien der Indischen Compagnie u. der gar nicht existirenden Missisippigesellschaft damit in Verbindung kamen, auf die schmählichste Weise unter, indem sie 1721 mit einer ungeheueren Schuldenmasse die Zahlungen gänzlich einstellte. Eine neue Pariser Disconto-Bank, 1776 unter Turgot auf einen Fond von 12 Mill. Franken errichtet, gerieth 1783 wegen Geldmangels u. durch Vorschüsse an den Staat temporär, 1787 aber in größere Verlegenheit u. ging 1789, wo ihr der Staat 170,000,000 Francs schuldete, da sie ihre Schuld in Assignaten (s. d.) bezahlt erhielt, ebenfalls unter. Als Bank von Frankreich ward sie 1803 zu Paris mit einem Fond von 45 Mill. Francs in Actien à 1000 Francs durch die Regierung, die in ihr alle Privatbanken vereinte, von Neuem gegründet u. auf 15 Jahre privilegirt, machte auch die besten Geschäfte, so daß sie sogleich das erste Jahr 12 Procent Gewinn hatte, jedoch nur 8 Procent unter die Actionärs vertheilte, während sie das Übrige zu einem Reservefond schlug.

Ihr Wirkungskreis sollte im Ausgeben von Noten auf Verlangen in Metall zahlbar, in Vorschüssen an Regierungen u. Privaten gegen Sicherheit von Gold, Silber u. Staatspapieren, Übernahme von öffentlichen u. Privatgefällen, Annahme von Zahlungsanweisungen auf diese, Annahme u. Verzinsung von Depositengeldern u. von sonstigen Baarschaften, Discontiren von Wechseln u. Papieren mit dem Giro von 3 anerkannt guten Häusern bestehen. Sie gerieth 1805 in kurze Verlegenheit, indem sie der Regierung zu viel vorgeschossen hatte u. das Gerücht sich verbreitete, der Kaiser habe das Geld der Bank mit nach Deutschland genommen. Sie löste daher von ihren Noten täglich nur 500,000 Fr. ein, bis sie im Januar 1806 wieder im Stande war, volle Zahlung zu leisten. Der Sieg bei Austerlitz führte die glückliche Wendung herbei. 1806 wurde vermöge Kaiserlichen Decrets ihr Fond auf 90 Mill. Fr. vermehrt, ihr Privilegium auf 40 Jahre verlängert u. ihr ein Gouverneur, der 40 Actien besitzen mußte, die Bankagenten ernannte u. in den Berathungen präsidirte, u. 2 Untergouverneure vorgesetzt. 1813 gerieth die Bank wieder in Verlegenheit, indem die Regierung 20 Mill. mehr von ihr entnahm, als Fonds in ihr lagen, u. setzte vom 18. Januar bis 16. April ihre täglichen Baarzahlungen aus. Erst seit der Restauration 1815 wurde die Bank ihrem eigentlichen Zweck zurückgegeben, jedoch noch oft durch die Anforderungen des Staates in Schwierigkeiten versetzt. Im Jahre 1817 hatte sie 74 Mill., 1830 schon 291 Mill. u. 1848 sogar 2528 Mill. Fr. von dem Staate zu fordern. In diesem Jahre stellte sie abermals ihre Zahlungen ein, worauf die Provisorische Regierung ihren Noten Zwangscurs ertheilte, ihr die Ausgabe von 100 Fr.-Noten gestattete, dafür aber das Privilegium der alleinigen Notenausgabe aufhob. Da indeß die Noten der Departementalbanken nur Curs für die betreffenden Departements erhielten u. diese Banken außerdem in ihren Operationen weit beschränkter waren, so litt die Bank von Frankreich dadurch wenig, vielmehr zwang sie indirect die Departemental- u. später auch die Privatbanken, sich mit ihr zu vereinigen, indem sie den Geldmarkt monopolisirte. Am 31. Juli 1850 wurden die Baarzahlungen der Bank wieder aufgenommen u. der Zwangscurs beseitigt. Gegenwärtig ist der Geschäftsbetrieb der Bank folgender: Sie escomptirt Wechsel, gibt Vorschüsse auf Staatspapiere u. edle Metalle, nimmt Depositengelder an (meist mit 3 % Verzinsung), nimmt werthvolle Gegenstände in Verwahrung (gegen ⅛ % des abgeschätzten Werthes per 6 Monate), besorgt die Einziehung u. Auszahlung öffentlicher u. Privatgelder u. macht Fondsgeschäfte für eigene Rechnung. Außer dem Actiencapital (welches im Jahre 1846 91,250,000 Fr. bei einem Wechselportefeuille von 296,931,000 Fr. u. einem Notenumlauf von 355,000,800 Fr. betrug), besitzt die Bank 50 Mill. Fr. Renten in Staatspapieren, die von den Geschäften fern bleiben, u. ist überhaupt in ihrer Verwaltung sehr vorsichtig. Sie hat Hülfscomptoire u. Zweigbanken, zum Theil von ihr selbst etablirt, zum Theil ihr einverleibt, in Angers, Angoulême, Besançon, Bordeaux, Caen, Chateauroux, Clermont-Ferrand, Grenoble, Havre, Lille, Limoges, Lyon, Mans, Marseille, Metz, Montpellier, Mühlhausen, Nantes, Nîmes, Orleans, Rheims, Rouen, St. Etienne, St. Quentin, Straßburg, Toulouse, Valenciennes.

Ee) Griechenland. Hier wollte die Bank von 1821 zu Ägina nicht recht gedeihen, u. durch Wucher wurde der Zins ihrer Capitale oft auf 30 bis 40 Proc. getrieben. Sie liquidirte bald darauf, u. lange Zeit mißglückten alle Projecte zur Errichtung einer neuen Bank, bis 1841 die Nationalbank zu Athen mit Filialbanken in Nauplia u. Patras u. einem Fond von 5 Mill. Drachmen, in Actien à 1000 Drachmen, errichtet wurde. Sie macht Darlehn auf Hypothek u. Pfänder u. betreibt Discontogeschäfte.

Ff) Großbritannien u. Irland: a) England. aa) Die Bank von England in London. Sie wurde 1694 hauptsächlich auf Betrieb eines Schottländers, Will. Paterson, nach dem Vorbild der von Genua gegründet, um der Regierung eine Anleihe von 1,200,000 Pfd. zu verschaffen. Dieses Geld brachte eine Gesellschaft von Kaufleuten u. Capitalisten zusammen u. erhielt dafür, außer 8 Proc. Zinsen, jährlich 4000 Pfd. Verwaltungskosten vergütet. Die Gesellschaft war völlig unabhängig u. ernannte 1 Gouverneur, 2 Vicegouverneure u. 24 Directoren, sollte sich aber nur auf Handel mit Wechseln u. Geld u. auf Discontogeschäfte, nicht aber auf Waarengeschäfte einlassen, doch durfte sie Waaren als Pfand annehmen u. dieselben im Nichtzahlungsfall veräußern. Banknoten durfte sie anfangs nur bis zum Betrage ihres Vermögens ausgeben. 1696, bei Umprägung des englischen Geldes, gerieth sie in große Verlegenheit, aus welcher die Regierung sie riß. Sie vermehrte deshalb ihren Fond auf 2,201,171 Pfd. u. später auf das Doppelte. 1697 ward als Strafe für Fälschung des Siegels der Banknoten od. sonstiger Papiere die Todesstrafe gesetzt, die Bank auch von allen Taxen u. Abgaben, außer den Stempelgebühren, befreit. 1708 lieh sie der Regierung wieder 1½ Mill. Pfd., u. bekam nun hierfür, wie für die alte Schuld, 6 Proc. Zinsen, auch das Privilegium, daß es in England u. Wales keine Bank von mehr als 6 Theilnehmern geben dürfe. 1708 schoß die Bank der Regierung nochmals 400,000 Pfd. unverzinslich vor, u. diese gewährte ihr dagegen eine Erneuerung des Bankprivilegiums bis 1733, welche Erneuerung mehrmals bei Vorschüssen wiederholt wurde. 1709 stand bei Volksaufläufen die Bank in Gefahr, geplündert zu werden, u. von dieser Zeit an wird das Bankgebäude allnächtlich von einem starken Detachement Militär bewacht. 1745, als Karl Eduard in England landete, wußte die Bank durch List einer Krisis zu entgehen, indem sie bei dem großen Andrange nach baarem Gelde selbst Leute anstellte, die kleine Noten zum Wechseln präsentirten. Durch eine Erklärung der größten Londoner Kaufleute, die Banknoten nach wie vor für voll zu nehmen, wurde die Gefahr abgewandt. Hierauf erhöhte die Bank ihr Capital auf 10,780,000 u. 1816 auf 14,553,000 Pfd. 1792—94 war die Bank oft in Verlegenheit, indem mehrmals ein starker Andrang von Personen, welche Zahlung von Banknoten verlangten, stattfand. Dennoch half sie sich stets. 1797, als man eine französische Landung fürchtete u. Jeder sein Geld in baare Münze zu verwandeln suchte, wurde jedoch der Andrang so groß, daß den 25. Febr. nur noch 1,272,000 Pfd. vorräthig waren u. vorauszusehen war, daß auch dies Capital in wenig Tagen ausge-

geben sein würde. Der Geheime Rath von Großbritannien trat daher rasch, unter Vorsitz des Königs, zusammen u. dispensirte die Bank von Zahlungen in baarem Gelde, u. die vornehmsten Bankiers, Kauf- u. Geschäftsleute beschlossen gleich darauf, daß sie, wie schon im Jahre 1745 geschehen, die Banknoten auch ferner als baares Geld annehmen wollten. Das Parlament bestätigte nach langen Debatten das unter dem Namen Bank-Restriction-Act bekannte Gesetz, welches die Beschränkungen in Bezug auf die Notenemission der Bank aufhob, ihr die Befugniß ertheilte, auch Noten zu 1 Pfd. auszugeben, u. alle übrigen Banken Englands nöthigte, in baarem Gelde od. in Noten der Bank von England Zahlung zu leisten. Bei den Untersuchungen hierbei wies die Bank 15,513,690 Pfd. (über 119½ Mill. Thaler) mehr Activa u. nur 13,770,390 Passiva nach, was ihren Credit sehr hob. In den ersten Jahren hoben sich die Noten wieder über Pari, bald aber sanken sie, da in Folge der Restrictionsaufhebung die Bank eine weit über ihre Fonds hinausgehende Menge von Noten in Umlauf brachte, so daß diese 1810 13½ u. 1811 16 Proc. verloren, 1812 bezahlte man sogar die Guinee mit 29 Schill. in Papier, also 27⅚ Proc. über Pari. Erst nach dem Frieden hoben sich die Noten in gleichem Verhältniß, wie die der Landbanken fielen, ungeachtet der ungeheueren Vermehrung der Banknoten (1817 cursirten für 30,099,908 Pfd., also für gegen 211 Mill. Thlr. Noten), da die Aufhebung der Restrictionsacte, welche 1819 Peel durchsetzte (daher Peels Umlaufsacte), bedingte, daß die Bank von 1823 an wieder baar zahlen sollte. Dadurch wurden der Bank zwar momentan Schwierigkeiten bereitet, indem sie Obligationen, die in gesunkenem Gelde contrahirt waren, baar decken mußte, aber das Vertrauen wuchs auch zu gleicher Zeit, zumal die Bank schon 2 Jahre früher, als sie nach der Parlamentsacte verpflichtet war, ihre Zahlungen wieder aufnahm. Die Einlösung der Noten ging so rüstig vorwärts, daß 1830 nur noch für etwa 22 Mill. Pfd. ausgegeben waren. 1825 schuldete die Regierung der Bank 18,261,100 Pfd. Die Stempelabgaben betrugen vertragsmäßig in Bausch u. Bogen 75,000 Pfd. Mit 1826 mußte die Bank auch die Noten unter 5 Pfd., die seit 1799 bestanden, wieder einziehen. Das 1800 erneuerte Privilegium der Bank lief 1833 ab, jedoch wurde es vom Parlament 1834 auf 21 Jahre unter Vorbehalt 10jähriger Aufkündigung u. unter mehreren beschränkenden Bedingungen verlängert; unter andern mußte die Bank 120,000 Pfd. jährlich, welche sie für Verwaltung der Staatsschuld früher erhielt, nachlassen, doch waren die gestellten Bedingungen noch vortheilhaft genug. 1838 gerieth die Bank von England, durch die Zahlungseinstellung der Nordamerikanischen Banken, momentan in die Klemme, sie half sich jedoch mit Hülfe der Bank von Frankreich, welche ihr bedeutende Summen vorschoß. Das große Vermögen der Bank von England, bei ihren unausbleiblichen großen Verlusten, wird nur durch den ungeheueren Wirkungskreis, sowie durch die Masse der von ihr ausgegebenen Noten erklärlich; dieselbe betreibt sämmtliche Geldgeschäfte der Regierung, empfängt alle Überschüsse der Staatseinnahmen, besorgt dagegen die pünktliche Zahlung der Zinsen u. des Capitals der laufenden Schuld, realisirt die von Zeit zu Zeit von der Regierung in Curs gesetzten Schatzkammerscheine, vermehrt u. vermindert nach Belieben u. Zeitverhältniß die Banknoten u. genießt einen unbegrenzten Credit, durch den ihr Deposita aus der ganzen Welt zuströmen. Für letztere zahlt sie keine Zinsen, leistet aber auf jede Anweisung augenblickliche Zahlung; ist also Zettel- u. Girobank zugleich. Seit 1844 ist durch Parlamentsacte die Bank in zwei Abtheilungen, in das Notenausgabe- u. das Bankdepartement, getheilt u. ihr wöchentliche Veröffentlichung ihres Status aufgegeben. Diese Acte brachte der Bank von England großen Vortheil durch die Beschränkung des Geschäftsbetriebes der übrigen Banken. Über die Geschäfte der Bank werden vollständige Berichte nicht veröffentlicht. Die von ihr gezahlte Dividende betrug von 1807—1822 10 %, von 1823—1838 8 %, von da bis 1853 7 %. Jedoch kam außerdem noch eine Quote vom Gewinn auf jede Actie. Seit 1834 sind die Noten der Bank als gesetzliches Zahlungsmittel anerkannt. Seit 1826 hat die Bank von England, unter großem Widerspruch der Landbanken, Filialbanken errichtet, die eben so sicher sind, wie die Hauptbank. Es sind deren in Gloucester, Manchester, Swansea, Birmingham, Liverpool, Portsmouth, Newcastle, Hull. bb) Die Englischen Land- (Provinzial-, Privat-) Banken stehen mit der Bank von England in engster Beziehung. Sie durften sonst nicht mehr als 6 Actionäre haben, jedoch ist seit 1833 diese Bestimmung durch Parlamentsschluß dahin erweitert worden, daß jenseit eines Rayons von 13 deutschen Meilen um London die Theilnahme mehrerer Actionäre erlaubt ist. 1797 gab es solcher Banken 280, 1814 sogar 940; von diesen fallirten 1814 27, u. die Geschäfte von anderthalbmal so viel Landbanken kamen ins Stocken. Seitdem hat eine ungleich größere Zahl fallirt. Die Landbanken sind einer Abgabe von 30 Pf. für die Licenz der Notenausgabe unterworfen u. haben noch außerdem den Stempel zu tragen. Seit dem Bankgesetz von 1844 ist die Notenausgabe der einzelnen Banken auf eine bestimmte Höhe festgesetzt, diese betrug damals bei 208 Privatbanken 5,171,532 Pfd. Im Jahre 1852 reducirte sich die Zahl der Privatbanken auf 170. cc) Die Joint Stock Banks, welche seit 1826 13 Meilen jenseit London erlaubt sind, ähneln den Landbanken, nur haben sie mehr als 6 Antheilnehmer, welche für die richtige Zahlung der Bank mit ihrem ganzen Vermögen (nicht nur mit ihrer gezeichneten Actie) einstehen müssen u. die Bank nicht persönlich leiten, sondern durch dritte Personen leiten lassen. 1813 bestanden schon 34 solcher Banken, 1837 77, welche für mehr als 3 Mill. Pfd. Noten ausgaben. Mehrere haben Filialbanken. Das Gesetz von 1844 traf auch diese Banken, deren es damals 66 gab, welche Anzahl auch noch 1852 existirte. Außerdem bestehen noch eine Menge Banken, welche keine Noten ausgeben. Die bedeutendsten finden sich natürlich in London. Unter diesen ist die wichtigste die London- u. Westminsterbank mit 1 Mill. Pf. Capital. Übeln Ruf erwarb sich die Royal British Bank durch die frechen Betrügereien ihrer Directoren, die sich 1856 der Verfolgung durch die Flucht entzogen. b) Schottland. aa) Die Bank von Schottland zu Edinburgh, eine öffentliche Nationalanstalt, wurde 1695 durch eine Parlamentsacte begründet,

zur Beförderung des Ackerbaues, des Handels u. der Manufacturen, sowie für andere öffentliche Zwecke. Ihr vorschriftsmäßiges Capital beläuft sich auf 1½ Mill. Pfd., dasselbe ward durch freiwillige Subscription aufgebracht u. 1 Mill. Pfd. davon wirklich eingeschossen. Zweck u. Verwaltung hat diese Bank in den meisten Beziehungen gleich mit der Bank von England. bb) Die Königliche Bank zu Edinburgh wurde 1727 mit 151,000 Pfd. fundirt, ihr Capital beträgt jetzt 2 Mill. Pfd. in 20,000 Actien à 100 Pfd. cc) Die 1746 gestiftete Leinwandcompagnie (Linen Compagny) zu Edinburgh, ist allmälig auch Depositen- u. Zettelbank geworden, u. besitzt 500,000 Pfd. Fond. Außerdem bestehen eine Menge Privatbanken (in Edinburgh allein 14), für welche sämmtliche Actionärs, deren Zahl beliebig ist, mit ihrem ganzen Vermögen einstehen müssen (Joint Stock Banks), weshalb höchst selten eine Stockung, noch seltener ein Falliffement vorkommt. Die eigenthümliche Entwickelung des Schottischen Bankwesens ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Gesetzgebung mit einer einzigen bedeutungslosen Ausnahme niemals weder fördernd noch hemmend auf dasselbe einwirkte. Jede größere Bank hat durch das ganze Land in Städten u. Dörfern Zweigbanken, welche Depositen annehmen u. Zinsen darauf vergüten. Jeden Dienstag u. Freitag werden die Noten aller Banken von Schottland abwechselnd auf der Königlichen u. auf der Bank von Schottland eingetauscht, resp. eingelöst. Die Provinzialbanken halten zu dem Ende Agenten in Edinburg, denen sie die in ihren Kassen angesammelten Noten anderer Banken einsenden, um dafür eigene Noten zurückzuempfangen. Die Differenz muß baar od. mit Noten der Bank von England ausgeglichen werden. Auf diese Weise controliren sich die Banken gegenseitig u. machen eine über das Vermögen hinausgehende Emission von Noten unmöglich. Als Sparkassen wirken die Schottischen Banken für die ärmeren Volksklassen ungemein segensreich. Es sind ihnen in einem Lande, welches größtentheils arm u. unfruchtbar ist u. von 2½ Mill. Menschen bewohnt wird, in Summa gegen 200 Mill. Thaler anvertraut, eine Erscheinung, welche für die Solidität u. wohlthätige Wirksamkeit dieser Institute das beste Zeugniß ablegt. Bei der Größe des Capitals, über welches die Schottischen Banken verfügen, ist die Notenausgabe eine viel geringere als anderswo, da zu einer Vermehrung der Umlaufsmittel schon deshalb kein Bedürfniß vorhanden ist, weil die Banken die meisten Zahlungen durch das Giro vermitteln u. selten Jemand seinen Bankcredit durch Zurückziehen des baaren Geldes schmälert. c) Irland: Die Bank von Irland zu Dublin, ward 1783 mit denselben Rechten u. Freiheiten, wie die Bank von England, mit einem Capital von 600,000 Pfd. St. begründet, jetzt ist dasselbe 3 Mill. Pfd. Sie gibt Noten aus, leiht auf liegende Gründe u. gegen bewegliches Unterpfand u. nimmt Depositen an, ohne jedoch Zinsen darauf zu vergüten od. Vorschüsse zu machen. Das Bankunwesen ist nirgend heilloser gewesen als in Irland. Fast sämmtliche Banken, die 1804 bestanden (ihre Zahl war 50) u. viele später errichtete fallirten eine nach der andern. Nur acht Banken sind von diesen übrig geblieben, nämlich 3 zu Belfast, 1 zu Mallow u. die 4 Banken zu Dublin: die Bank von Irland, die 1825 errichtete Provinzialbank mit über 8 Mill. Thlr., die Nationalbank mit 7 Mill. Thlr. u. die Nordbank mit 3,500,000 Thlr. Capital.

Gg) Italien. a) Beide Sicilien: aa) Die Nationalbank Beider Sicilien (Hofbank di S. Jacobo) zu Neapel, mit 1 Mill. neapolitanischen Ducati Fond in 4000 Actien 1810 errichtet; sie leiht auf Gold u. Silber, Staatspapiere u. Waaren, nimmt Deposita gegen Zinsen, discontirt u. besorgt die Kassengeschäfte des Staates. bb) Die 1827 errichtete Leih- u. Hypothekenbank (Banca Fruttuaria) mit einem Fond von 600,000 Ducati leiht auf Hypotheken, Fabrikunternehmen u. unterstützt den Handel. Beide haben auch bei den Revolutionsversuchen von 1821 ihren Credit erhalten. b) Kirchenstaat: Die Banca Romana zu Rom, seit 1834, mit einem Fond von 3 Mill. Scudi, in Actien à 500 u. 250 Scudi, ist der Bank von Frankreich nachgebildet, betrieb hauptsächlich Discontogeschäfte u. besorgte die Geldangelegenheiten des Staates, wodurch sie 1848 in solche Verlegenheiten gerieth, daß sie zur Suspension ihrer Noteneinlösung gezwungen wurde. Im April 1850 wurde sie reorganisirt als Banca dello Stato Pontificio in Rom, Fond 2 Mill. Scudi, zu Actien à 200 u. 100 Scudi, mit Zweigbanken in Ancona, Bologna u. a. Provinzialstädten. c) Toscana: aa) Bank von Livorno seit 1837, Fond 2 Mill. Lire in Actien à 1000 Lire. bb) Bank von Florenz mit 1½ Mill. Lire in Actien à 1000 Lire. Beide geben Noten aus u. machen hauptsächlich Discontogeschäfte. d) Sardinien: Die St. Georgsbank zu Genua, eine Girobank, ward 1345 (nach And. 1407) errichtet u. ist demnach nach der von Venedig die älteste, s. oben I. Sie entstand durch die Cession eines großen Theils der Einkünfte u. Güter der Republik an ihre Gläubiger, die sich nun zu einer Gesellschaft der Hundert vereinigten u. so die Bank stifteten. Sie hob sich bald sehr, schwächte aber durch Anlehen an Staaten ihren Credit u. mußte 1746, bes. da die Republik zur Zeit der Eroberung durch die Österreicher viele Millionen mit Hülfe derselben zum Besten der Stadt entnahm, ihre Zahlungen einstellen. Später gelangte sie wieder zu Wohlstand, bis sie 1808 von Napoleon aufgehoben u. ihr Fond, 3,400,000 Frcs., auf das Große Buch von Frankreich übergetragen wurde. An die Stelle der alten Bank trat die Casa di San Giorgio (das St. Georgenhaus) zu Genua. Sie ist eine Staats-Deposital- u. Leihbank, auf Actien gegründet. Einige Gefälle des Herzogthums sind der Sicherstellung wegen dafür angewiesen. e) Lombardei: aa) die alte Bank in Venedig s. oben I.; seit 1851 hat sich bb) eine neue Wechsel- u. Depositenbank unter der Firma Stabilmento mercantile di Venezia mit 10,000 Actien à 1000 Zwanziger gebildet.

Hh) Niederlande. Die alte Bank zu Amsterdam ist die älteste im nördlichen Europa u. 1609 als Giro- u. Leihbank aus Geldern, welche das Waisenhaus als Überschuß hatte, errichtet. Als Bancogeld galt der spanische Ducaten (1 Duc. = 60 Stüber od. 3 holländische Fl.). Sie prosperirte ungemein u. soll zuweilen einen Schatz von 300 Mill. holländischen Fl. zusammengehabt haben; wahrscheinlich ist dies aber übertrieben, denn 1775, zu einer ihrer brillantesten Epochen, hatte sie nur 33 Mill. holländische Fl. in den Bankgewölben liegen. 1672

bei der Invasion der Franzosen, zahlte sie trotz des Andranges pünktlichst. Später verfiel sie, da sie dem Staate u. der Holländisch-Ostindischen Compagnie zu viel vorgeschossen hatte (Schuldbetrag des Staates 1790 10 Mill. holländische Fl.). 1798 mußte sie dies eingestehen, u. die Papiere fielen daher sehr. Sie stellte 1797 ihre Zahlungen ein u. liquidirte völlig im Jahre 1814. Dagegen wurde unter Vermittelung der Regierung die neue Niederländische Bank zu Amsterdam mit einem Privilegium auf 25 Jahre u. einem Fond von 5 Mill. (in 5000 Actien), seit 1819 mit 10 Mill. holländischen Fl., errichtet. Sie ist der Englischen Bank ähnlich, discontirt u. gibt Noten von 25 bis 1000 Fl. aus, besorgt für den Staat die Münze ꝛc. Seit 1841 ist das Capital der Bank auf 15 Mill. Fl. erhöht. 1853 befanden sich über 76 Mill. Fl. Noten im Umlauf.

Ii) Polen. Die Polnische Nationalbank zu Warschau, errichtet unter Garantie des Staates 1828; ihr Zweck ist Abtragung der Staatsschulden u. Förderung des Ackerbaues, des Handels u. der Industrie, bes. aber dahin zu wirken, den im Lande üblichen hohen Zinsfuß zu vermindern. Ihre ursprüngliche Dotation von 30 Mill. Fl. ward 1834 auf 42 Mill. Fl. u. 1841 auf 8 Mill. Rubel Silber (53⅓ Mill. Fl.) erhöht. Die Bank ward 1833 ermächtigt, statt der früheren Staats- u. Cassenbillets, Bankbillets zu 1, 5, 50 u. 100 Fl., bis zum Belaufe des Bankcapitals, in Circulation zu setzen; sie treibt Handel mit Staatspapieren u. Wechseln, leiht auf Pfänder, gibt Vorschüsse zu großen industriellen Unternehmungen, nimmt Depositen u. Capitale (jedoch nicht unter 200 Fl.) zum Giriren u. Verzinsen an u. unterstützt den landschaftlichen Creditverein. Sie besitzt eine Anzahl bedeutender gewerblicher Unternehmungen, welche durch Zahlungsunfähigkeit der früheren Besitzer an sie gelangt sind.

Kk) Portugal. a) Die Nationalbank zu Lissabon wurde 1822 mit 500 Mill. Reis Fond u. auf 20 Jahre gegründet. ⅔ des Fonds wurden der Regierung zu 4 Proc. geliehen, um Papiergeld damit einzulösen. Sie ist Leih-, Hypotheken-, Disconto- u. Wechselbank. 1827 stockte die baare Einlösung der Zettel, eine angestellte Untersuchung gab aber gute Resultate u. zeigte, daß größere Anlehn der Regierung Ursachen der Stockung waren. Nun wurde der Fond noch um 2500 Mill. Reis vermehrt. Don Miguel mehrte 1829 die Zettelmassen um 2½ Mill. Reis. 1834 wurde die Bank autorisirt, ihre Zettel mit 80 Proc. einzulösen. Seit 1847 hat sie sich mit der Gesellschaft des Nationalvertrauens (Companhia confianca nacional) vereinigt u. ihr Capital auf 10,000 Mill. Reis od. 10,000 (jetzt nur 8000) Contos erhöht. Sie erhielt das Privilegium der alleinigen Notenausgabe auf dem Continente bis 1877. Die Noten dürfen die Summe von 5000 Contos nicht übersteigen. 1852 gerieth die Bank mit der Regierung in Conflict, da diese sich gegen den Vertrag von 1846 den Specialtilgungsfond angeeignet hatte, welcher der Bank zur Deckung der Staatsschuld (nahe an 5000 Contos) überwiesen war. b) Die Bank zu Oporto, 1835 gegründet. 4 Provinzialbanken waren zugleich projectirt, von denen jedoch nichts Näheres bekannt ist.

Ll) Rußland besaß bisher 3 Hauptbanken in St. Petersburg mit Comptoiren in mehreren Hauptstädten des Reiches: a) die Assignatenbank, errichtet im Jahr 1768, welche das Einziehen der Assignaten gegen verzinsliche Obligationen u. auch die Umtauschung der alten Assignaten gegen neue besorgte, deren Wirksamkeit aber mit dem 1. Jan. 1848 endigte, sowie auch die der seitherigen Depositenkasse; b) die Reichsleihbank, welche auf Hypotheken leiht u. hierzu auch Capitale vom Staate u. von Privaten aufnimmt. Bes. dienlich ist sie der Reichscommerzbank, indem sie dem unbenutzt liegenden baaren Fonds derselben einträglichen Abfluß verschafft. Ihr eigenes Capital betrug zu Anfang des Jahres 1843 32,101,000 Rubel Assignaten, u. ihr Umsatz 1842 1026 Mill. Rubel Assignaten; c) die Reichscommerzbank mit Comptoiren in Moskau, Archangel, Odessa, Riga, Kiew, Charkow, Jekaterinburg u. während der Messen in Nischnei-Nowgorod u. Irbit, seit 1818, ist Giro- u. Depositenbank, discontirt Wechsel u. gibt Vorschüsse auf Waaren, die in loco lagern. 1847 betrug ihr eigenes Capital 8,571,428 Rubel Silber. Außerdem existirt noch d) eine Adelige Creditkasse in Reval zur Beleihung von Esthländischen Rittergütern (seit 1818). Ferner eine große Anzahl sogenannter Bauernbanken, welche unbemittelten Ackerbürgern zu 6 Proc. Zinsen gegen Verpfändung eines Grundstückes Darlehen auf 3 bis 10 Jahre machen.

Mm) Schweden u. Norwegen. a) Die Schwedische Reichsbank zu Stockholm, begründet im Jahr 1656, ist Leih-, Giro-, Zettel- u. Depositenbank, während sie Anfangs nur eine Leihanstalt war u. einigermaßen Girogeschäfte betrieb. Denn erst seit 1726 gab sie Noten (Transportzettel) aus. Die umlaufenden Noten waren bis auf 600 Mill. Kupferthaler angewachsen u. verloren viel am Curse gegen Silbergeld, indem z. B. 1762 erst 27 Kupferthaler 1 Thlr. Hamburger Bco. ausmachten. Zur Regulirung des so in Verfall gerathenen schwedischen Geldwesens wurde daher im Jahr 1776 die Umwechselung jener Scheine gegen neue, in Reichsthalern Species ausgestellte Banknoten verfügt, u. dieser Thaler 18 älteren Kupfer- od. Papierthalern gleich gerechnet. Wegen der großen Menge der ausgegebenen Noten u. der Seltenheit des baaren Geldes ließ sich jedoch die Sache nicht ausführen; die neuen Noten konnten sich ebenfalls nicht in pari gegen Münze halten, u. ihr Curs sank ungefähr bis auf ¼ ihres Nennwerthes. Im Jahr 1833 war der Betrag der Zettel 30,3 Mill. Thaler (= 11,360,000 Thaler Silber). Seit 1835 haben die Baarzahlungen der Bank wieder angefangen u. zwar zu dem früher festgesetzten Curse (128 Schill. Bco. für 1 Thaler Species in Silber). Ende 1846 besaß die Bank 15,7 Mill. Thaler Bco. an Silberfond, während dagegen die Zettelcirculation 26 Mill., u. die sonstigen Passiva 8½ Mill. Thaler betrugen. 1851 wurde der Grundfond der Bank auf 10 Mill. Thaler Species festgestellt. Auch die Provinzial- u. Privatbanken Schwedens geben Zettel aus, jedoch unter gewissen Beschränkungen. Die Hauptbank Norwegens ist b) die 1816 von der norwegischen Regierung gegründete Reichsbank zu Drontheim, mit Filialen zu Christiania, Bergen, Drammen, Christiansand u. Skien. Sie sollte bes. die Einziehung der Masse umlaufender Bankzettel, die sich auf 22 Mill. Bankthaler belief, durch Anleihen u. andere Operationen bewirken. Die Bank wurde mit einem Fond von 2 Mill. Speciesthalern Silber gegründet u. dieser durch freiwillige Ein-

hülfe auf 2½ Mill. Species erhöht. Sie besitzt jetzt einen Silberfond von nahe an 3 Mill. Speciesthalern. Außerdem besteht ihr Wirkungskreis in Leih-, Giro- u. Depositalgeschäften. Ihre circulirenden Zettel, im Betrage von 5 Mill. Thalern, werden jetzt zu dem ursprünglichen Pariwerthe, nämlich 1 Species in Zetteln = 1 Species Silber, angenommen.

Nn) Schweiz. a) Die Cantonalbank zu Bern, seit 1833, ist ein Comptoir der Regierung, durch welches diese die öffentlichen Gelder zinstragend macht, indem sie selbige, vorzüglich im Canton, auf Sicherheit ausleiht. Ihr Capital beträgt 3 Mill. Frcs. Sie gibt Noten aus u. macht Disconto-, Darlehns- u. Depositalgeschäfte. b) Die Handelsbank, sonst Caise de dépôts et virements zu Genf, Capital 1 Mill. Frcs., gibt Noten aus u. macht Anleihungs- u. Girogeschäfte. c) Die Bank zu Zürich, gegründet 1836, Capital 1 Mill. Fl., seit 1812 2½ Mill Frcs; gibt Noten aus, betreibt Disconto-, Anleihungs- u. Girogeschäfte. d) Die Bank zu St. Gallen, seit 1836, mit einem Stammcapital von 1 Mill. Fl. Geschäftskreis wie bei der Vorigen. e) Banque cantonale Vaudoise zu Lausanne, seit 1846, gibt Noten aus. Geschäftskreis wie bei der Vorigen. f) Bank von Basel, seit 1845, Capital 1 Mill. Frcs., Banknoten nicht unter 100 Frcs. müssen mit ⅓ baar gedeckt sein. Sie macht Disconto-, Darlehns- u. Girogeschäfte. g) Die Genfer Bank, gegründet 1848, Zettel-, Disconto-, Giro- u. Leihbank, Stammcapital 3 Mill. Frcs.

Oo) Spanien. Die Bank San Fernando in Madrid wurde 1782 unter dem Namen Spanische National- od. S. Carlosbank vom Grafen von Cabarrus mit einem Fond von 300 Mill. Realen in 150,000 Actien auf 20 Jahr gegründet. Sie discontirte Wechsel, zahlte für die Regierung u. besorgte gegen 10 Proc. Provision die Lieferungen für die Armee u. die Marine. So lange sie die Lieferungen behielt, betrug ihre Dividende 9¼ Proc. u. die Actien standen 30—40 zu ihren Gunsten. 1791 emittirte sie Banknoten, lieh aber der Regierung so viel, daß sie 1829 ihren Bankfond aufgezehrt u. ihren Credit untergraben, dagegen von dem in seinen Finanzen zerrütteten Staat über 309 Mill. Realen zu fordern hatte. Der bankerotte Staat reducirte die Forderung auf 40 Mill. Realen, welche nebst 100 Mill., die in das Nationalschuldbuch eingetragen wurden, den Fond zu der neuen San Fernandobank bildeten. Dazu kamen noch 60 Mill. in 3000 Actien. Die Ansprüche des Staates an die neue Bank brachten diese 1847 abermals in die schlimmste Lage. Die nothwendig gewordene Reorganisation erfolgte, nachdem sie sich 1849 mit der Bank Isabella's II. verschmolzen hatte. Das neue Statut der Bank erhielt 1851 noch einige Änderungen. Demgemäß hat die Bank das ausschließliche Recht bis zur Höhe ihres Capitals (200 Mill. Realen) Noten auszugeben, von denen stets ⅓ baar gedeckt sein muß, u. alle Arten von Bank-, sowie die Kassengeschäfte des Staates zu besorgen. Das Sinken des Staatscredits 1848, dann die an ihren Fonds verübte Defraudation von nahe an 5 Mill. baar u. 59 Mill. in Papier stürzte die Bank in neue Verlegenheiten, welche die Regierung durch eine Zwangsanleihe von 100 Mill. glücklich abwendete. Ein Decret vom 18. Febr. 1852 gibt der Bank ausgedehntere Befugnisse u. sichert sie gegen übergroße Anforderungen des Staates. Außerdem besitzt Spanien noch Banken zu Barcelona, Valencia u. Cadiz u. eine zweite (Unionbank) zu Madrid. Über den spanischen Credit mobilier s. Creditanstalten.

Pp) Türkei. Die in Constantinopel projectirte Bank ist (1857) noch nicht zur Ausführung gekommen. Frühere Projecte sind stets gescheitert. Gegenwärtig ist einer englischen Gesellschaft die Concession ertheilt u. Layard zum Director ernannt.

B) Amerika. A) Vereinigte Staaten. Das Bankwesen der Vereinigten Staaten datirt von 1690, wo im Staate Massachusetts die ersten Banknoten ausgegeben wurden, 1713 fand die Ausgabe derselben in Süd-Carolina u. 1723 in Pennsylvanien statt. Die Unsolidität der Banken führte zum vollständigen Verbote der Banknotenausgabe, u. erst nach der Unabhängigkeitserklärung entstanden wieder Notenausgebende Banken. Die älteste u. berühmteste derselben war die Große National-Bank der Vereinigten Staaten in Philadelphia, 1782 als Bank von Nordamerika begründet u. 1791 erneuert. Sie erhielt ein Freiheitsprivilegium auf 20 Jahre, war Depositen-, Disconto- u. Zettelbank u. sollte dem Handel u. dem Staate zugleich dienen. Sie hatte 10 Mill. Dollars Fond, wovon ¼ in Geld, ¾ in nordamerikanischen Staatspapieren entrichtet wurden, u. an denen sich der Staat selbst mit 2 Mill. Dollars betheiligte. 1811 lief ihr Freiheitsbrief ab u. wurde nicht wieder erneuert, dagegen erhielt sie später als Neue National-Bank am 16. April 1816 einen neuen Freiheitsbrief auf 20 Jahre. Die Bankverfassung blieb dieselbe, nur erhielt die Bank 35 Mill. Dollars Fond durch Actien, jede von 100 Dollars; der Staat erhielt hiervon 1½ Mill. Dollars ausgezahlt, betheiligte sich aber wieder mit 7 Mill. selbst. 25 Directoren, von denen der Präsident 5, die Bank 20 ernannte, leiteten ihre Geschäfte, jedoch beaufsichtigte sie der Staat u. nahm in ihre Bücher Einsicht. Ihre Noten sollten nach den neuesten Statuten nicht mehr als das Bankvermögen betragen. Die geringsten Noten waren zu 5 Dollars. Die Bank sollte keine Staatsschulden an sich kaufen u. der Gesammtregierung nicht über 500,000 Dollars, den einzelnen Staaten nicht über 50,000 Dollars vorschießen. Wenn sie Baarzahlung ihrer Noten od. ihrer Depositen verweigerte, sollte sie den Interessenten jährlich 12 Proc. Zinsen zahlen. Sie errichtete zahlreiche Tochter-Banken (1829 hatte sie 21), u. ihr jährlicher Gewinn betrug 5—6 Proc. Ihre Actien stiegen daher ungemein, zu Anfang 56 Proc., bald fielen sie wieder auf 10 Proc. u. erhielten sich dann lange zu einem Curs von 15—25 Proc. Seit 1829 hatte diese National-Bank viel mit dem Präsidenten Jackson zu kämpfen, welcher ihr, aus constitutionellen Gründen, theils um die Geldmacht nicht zu mächtig, theils um die Zahl der Noten nicht überwiegend werden zu lassen, durchaus entgegen war u. es endlich dahin brachte, daß sie sich 1836 auflöste. Sie constituirte sich aber wieder als Neue Bank der Vereinigten Staaten mit denselben Capitalien u. Actionärs, jedoch mit Ausschluß der Regierung. Bes. nahm sich Nik. Biddle dieser Umformung thätigst an, wurde Director u. leitete fast ausschließlich ihre Angelegenheiten. 1837 suchte die Neue Bank, bei

der damaligen Handelskrisis, der amerikanischen Handelswelt durch 15 Mill. Dollars Bankscheine, zahlbar in Paris, London u. Amsterdam, zu Hülfe zu kommen, allein dies Manöver vermochte das Zusammenstürzen des nordamerikanischen Credits nicht aufzuhalten, viele Häuser fallirten im April u. Mai 1837 mit einer Masse von 3—8 Mill. Dollars, u. da sich ein offener Bankkrieg entspann, indem die Demokraten nichts mehr von der Papierzahlung wissen wollten, auch der Präsident van Buren ihr noch feindlicher war, als Jackson, so kam die Bank in große Verlegenheiten u. mußte mit den übrigen Banken in Philadelphia u. fast ganz Amerika ihre Zahlungen im Juli 1837 einstellen. Zwar suchte sie durch ungeheure Baumwollenverkäufe ihre Gläubiger zu befriedigen u. sich durch mehrere Manövers zu retten, aber alle Mittel, worunter die maßlose Verausgabung von älterem, eigentlich erloschenem Papiergeld das wichtigste u. verwerflichste war, waren vergebens u. 1839 erfolgte eine Suspension der Baarzahlung der Vereinigten-Staaten-Bank. In dieser Krise trat Nik. Biddle als Director ab. Durch ein Gesetz des Staates Pennsylvanien gezwungen, ihre Baarzahlungen wieder zu beginnen, mußte die Bank vom 15. Januar bis 4. Februar 1841 für 6 Mill. Banknoten baar einlösen, stellte dann, da alle disponiblen Fonds erschöpft waren, abermals ihre Zahlungen ein u. erklärte sich für bankerott. Diesem Bankerotte folgten eine Menge anderer Banken u. der Untergang vieler Tausende von Geschäftsleuten, welche die Begünstigung des Bankerottgesetzes vom 19. August 1841 in Anspruch nahmen. Man hat den Verlust der Gläubiger in jenem Jahre auf 200 Mill. Dollars angeschlagen. Die Masse der 1840 umlaufenden Banknoten betrug etwa 358 Mill. Dollars. Von Jahr zu Jahr sich mindernd, sank dieselbe 1854 auf etwa 204 Mill. herab. Seit der 1839 eingetretenen Geld- u. Handelskrise sind mannigfache Umänderungen u. Verbesserungen, zur größeren Sicherstellung des Publicums, von den Legislaturen der Einzelstaaten getroffen worden; jedoch es sind noch bei weitem nicht alle Übelstände gehoben u. Schwindeleien kommen nur noch zu häufig vor. Die meisten jetzt bestehenden Banken sind mehr Disconto- als Depositen-Banken u. gegenwärtig in den meisten Staaten auf folgende Bedingungen basirt. Wer eine Bank zu gründen beabsichtigt, hat bei der Staatslegislatur mit einem Gesuche um Incorporation einzukommen u. das Capital, welches in derselben anzulegen beabsichtigt wird, genau anzugeben. Wenn der Legislatur Alles genügend erscheint, ertheilt dieselbe einen Incorporations-Charter. Hierauf hat die Partei, ehe sie ihre Geschäfte eröffnen kann, bei dem Staatscontroleur Bürgschaft in sicheren Documenten, Obligationen od. anderen guten u. gültigen Papieren ꝛc. zu dem in dem Charter specificirten Betrage zu hinterlegen, worauf sie ihre Geschäfte beginnen kann. Diese Bürgschaftsdocumente bleiben in Verwahrung des Staatscontroleurs, u. dieser händigt der betreffenden Partei dafür den Werth in Noten (Bank-bills) aus, welche dann von dem Präsidenten, dem Cassirer u. häufig einem Controleur der Bank unterzeichnet u. in Circulation gesetzt werden. Das Capital der Bank wird in Stocks, Obligationen ꝛc. angelegt, wofür sie die jährlichen Zinsen zieht. Die Noten, welche diesen Stock repräsentiren, geben sie nun anleihungsweise od. gegen Wechsel-Disconto, od. in ähnlicher Weise aus. Die gesetzlichen Zinsen in den verschiedenen Staaten sind verschieden, zwischen 5 u. 10 Proc. In Folge der Ausgabe von kleinen Noten, bis zu 1 Dollar herab, sowie der schnellen Entwickelung der natürlichen Hülfsquellen des Landes u. aus mancherlei Ursachen, ist das Papiergeld in den Vereinigten Staaten einem viel plötzlicheren, gewaltigeren u. häufigeren Steigen u. Fallen unterworfen, als in Großbritannien u. vielen anderen europäischen Staaten. Mehrere Einzelstaatlegislaturen verlangen gegenwärtig von den Banken vierteljährliche Berichte, u. in der Stadt New-York haben dieselben bereits wöchentlich solche einzureichen. In den Vereinigten Staaten überhaupt bestanden zu Anfang des Jahres 1855 folgende Banken: **a)** Im Staate Maine im December 1854 71 Banken, mit einem Gesammtcapital von 7,301,252 Doll.; Darlehen u. Discontos 13,181,938 Dollars; Stocks, 8850 Dollars; Grundeigenthum, 112,694 Dollars; Guthaben in anderen Banken, 1,781,065 Dollars; Noten von anderen Banken, 539,974 Doll.; baar Geld, 1,025,208 Doll.; Circulation, 5,691,815 Doll.; Depositen, 2,914,601 Doll.; zahlbar an andere Banken, 172,628 Doll.; andere Verbindlichkeiten, 19,559 Doll. **b)** Im Staate New-Hampshire, im December 1854, 36 Banken mit einem Capital von 3,626,000 Doll.; Darlehen u. Discontos, 6,891,621 Doll.; Grundeigenthum, 52,343 Doll.; Guthaben in anderen Banken, 602,447 Doll.; Noten von anderen Banken, 124,860 Doll.; baar Geld, 176,434 Doll.; Circulation, 3,079,548 Doll.; Depositen, 775,410 Doll. **c)** Im Staate Vermont, im August 1854, 40 Banken mit einem Capital von 3,275,656 Doll.; Darlehen u. Discontos, 6,572,951 Doll.; Stocks, 140,864 Doll.; Grundeigenthum, 136,115 Doll.; andere Geldanlagen, 58,132 Doll.; Guthaben in anderen Banken, 1,079,686 Doll.; Noten von anderen Banken, 125,902 Doll.; Baarfonds, 34,071 Doll.; gemünztes Geld, 196,680 Doll.; Circulation, 3,986,709 Doll.; Depositen, 745,170 Doll.; schuldig an andere Banken, 15,715 Doll.; andere Verbindlichkeiten, 979 Doll. **d)** Im Staate Massachusetts, im August 1854, 143 Banken mit einem Capital von 54,492,660 Doll.; Darlehen u. Discontos, 93,341,953 Dollars; Grundeigenthum, 1,186,509 Doll.; Guthaben in anderen Banken, 8,225,682 Dollars; Noten von anderen Banken, 5,325,594 Doll.; in Münze, 3,828,402 Doll.; Circulation, 24,803,758 Doll.; Depositen, 18,783,281 Doll.; schuldig an andere Banken, 6,930,098 Doll.; andere Verbindlichkeiten, 563,313 Doll. **e)** Im Staate Rhode Island, im September 1854, 87 Banken mit einem Capital von 17,511,162 Doll.; Darlehen u. Discontos, 25,233,304 Doll.; Stocks, 111,988 Doll.; Grundeigenthum, 262,164 Doll.; andere Geldanlagen, 35,429 Doll.; Guthaben in anderen Banken, 932,619 Doll.; Noten von anderen Banken, 880,724 Doll.; Münze, 312,606 Doll.; Circulation, 5,035,073 Doll.; Depositen, 2,772,367 Dollars; schuldend an andere Banken, 1,046,658 Doll.; andere Verbindlichkeiten, 329,425 Doll. **f)** Im Staate Connecticut, im April 1854, 63 Banken mit einem Capital von 15,597,891 Doll.; Darlehen u. Discontos, 28,292,321 Doll.; Stocks, 1,298,677 Doll.; Grundeigenthum, 386,212 Doll.; andere Geldanlagen, 564,522 Doll.; Gut-

haben in anderen Banken, 2,205,088 Doll.; Noten von anderen Banken, 459,502 Doll.; Baarfonds, 206,921 Doll.; Münze, 1,207,381 Doll.; Circulation, 11,219,566 Doll.; Depositen, 3,910,160 Doll.; schuldend an andere Banken, 1,008,655 Doll.; andere Verbindlichkeiten, 1,022,940 Doll. g) Im Staate New-York, im September 1854, 329 Banken mit einem Capital von 83,773,288 Doll.; Darlehen u. Discontos, 163,216,392 Doll.; Stocks, 20,820,653 Dollars; Grundeigenthum, 3,178,831 Doll.; andere Geldanlagen, 767,642 Doll.; Guthaben in anderen Banken, 12,475,292 Doll.; Noten von anderen Banken, 3,665,954 Doll.; Baarfonds, 16,453,329 Doll.; Münze, 13,661,365 Doll.; Circulation, 31,507,780 Doll.; Depositen, 84,970,840 Doll.; schuldend an andere Banken, 21,081,456 Dollars; andere Verbindlichkeiten, 4,731,884 Doll. h) Im Staate New-Jersey, im Januar 1855, 32 Banken mit einem Capital von 5,314,855 Dollars; Darlehen u. Discontos, 9,177,334 Doll.; Stocks, 821,964 Doll.; Grundeigenthum, 240,921 Doll.; andere Geldanlagen, 158,396 Dollars; Guthaben in anderen Banken, 1,810,707 Dollars; Noten von anderen Banken, 418,342 Doll.; Münze, 826,452 Doll.; Circulation, 3,552,585 Doll.; Depositen, 3,290,462 Doll.; schuldend an andere Banken, 483,875 Doll. i) Im Staate Pennsylvanien, im November 1854, 64 Banken mit einem Capital von 49,864,825 Doll.; Darlehen u. Discontos, 48,641,393 Doll.; Stocks, 2,153,492 Dollars; Grundeigenthum, 1,159,740 Doll.; andere Geldanlagen, 599,622 Doll.; Guthaben in anderen Banken, 4,840,118 Doll.; Noten von anderen Banken, 3,769,420 Doll.; Baarfonds, 3,927,949 Doll.; Münze, 3,944,602 Doll.; Circulation, 16,739,069 Doll.; Depositen, 21,676,464 Dollars; schuldend an andere Banken, 3,930,665 Doll.; andere Verbindlichkeiten, 2,716,872 Doll. k) Im Staate Delaware, im Januar 1855, 10 Banken mit einem Capital von 1,393,175 Doll.; Darlehen u. Discontos, 3,048,141 Doll.; Stocks, 37,466 Doll.; Grundeigenthum, 124,356 Doll.; andere Geldanlagen, 29,140 Doll.; Guthaben in anderen Banken, 402,179 Dollars; Noten von anderen Banken, 39,051 Doll.; Baarfonds, 267,215 Doll.; Münze, 90,149 Doll.; Circulation, 1,380,991 Doll.; Depositen, 859,010 Doll.; schuldend an andere Banken, 127,510 Doll. l) Im Staate Maryland, im Januar 1855, 29 Banken mit einem Capital von 10,411,874 Doll.; Darlehen u. Discontos, 17,588,718 Doll.; Stocks, 618,295 Doll.; Grundeigenthum, 333,930 Doll.; andere Geldanlagen, 595,223 Doll.; Guthaben in anderen Banken, 1,490,609 Doll.; Noten von anderen Banken, 1,566,36[illegible] Doll.; Baarfonds, 96,518 Doll.; Münze, 2,97[illegible],225 Doll.; Circulation, 4,118,197 Doll.; Depositen, [illegible],268,888 Doll.; schuldend an andere Banken, [illegible],5[illegible]1,970 Doll.; andere Verbindlichkeiten, 891,23[illegible] Doll. m) Im Staate Virginien, im Januar 1855, 58 Banken mit einem Capital von 14,033,838 Dollars; Darlehen u. Discontos, 23,331,939 Doll.; Stocks, 3,127,300 Doll.; Grundeigenthum, 786,952 Doll.; andere Geldanlagen, 75,309 Dollars; Guthaben in anderen Banken, 1,596,434 Dollars; Noten von anderen Banken, 1,125,106 Doll.; Baarfonds, 247,909 Doll.; Münze, 2,728,482 Doll.; Circulation, 10,834,963 Doll.; Depositen, 5,615,666 Doll.; schuldend an andere Banken, 815,830 Doll.; andere Verbindlichkeiten, 51,546 Doll. n) Im Staate Nord-Carolina, im November 1854, 26 Banken mit einem Capital von 5,205,073 Doll.; Darlehen u. Discontos, 11,468,527 Doll.; Stocks, 123,275 Doll.; Grundeigenthum, 145,033 Doll.; andere Geldanlagen, 12,769 Dollars; Guthaben in anderen Banken, 672,991 Doll.; Noten von anderen Banken, 409,764 Doll.; Baarfonds, 39,288 Doll.; Münze, 1,291,436 Doll.; Circulation, 6,667,762 Doll.; Depositen, 1,130,329 Dollars; schuldend an andere Banken, 112,047 Doll.; sonstige Verbindlichkeiten, 16,907 Doll. o) Im Staate Süd-Carolina, im September 1854, 19 Banken mit einem Capital von 16,603,253 Dollars; Darlehen u. Discontos, 23,149,098 Doll.; Stocks, 1,670,305 Doll.; Grundeigenthum, 510,565 Doll.; andere Geldanlagen, 571,049 Dollars; Guthaben in anderen Banken, 1,198,421 Dollars; Noten von anderen Banken, 441,864 Doll.; Münze, 1,283,284 Doll.; Circulation, 6,739,623 Doll.; Depositen, 2,871,095 Doll.; schuldend andern Banken, 1,197,949 Doll.; sonstige Verbindlichkeiten, 53,936 Doll. p) Im Staate Georgia, Januar 1855, 21 Banken mit einem Capital von 13,413,100 Doll.; Darlehen u. Discontos, 11,648,559 Doll.; Stocks, 2,331,661 Doll.; Grundeigenthum, 8,308,929 Doll.; andere Geldanlagen, 423,130 Doll.; Guthaben in andern Banken, 1,094,368 Doll.; Noten von anderen Banken, 633,744 Doll.; Baarfonds, 43,611 Doll.; Münze, 1,451,880 Doll.; Circulation, 6,698,869 Doll.; Depositen, 2,034,455 Doll.; schuldend anderen Banken, 462,091 Doll.; sonstige Verbindlichkeiten, 1,199,309 Doll. q) Im Staate Alabama, Januar 1855, 4 Banken mit einem Capital von 2,296,400 Doll.; Darlehen u. Discontos, 4,397,298 Doll.; Stocks, 768,650 Doll.; Grundeigenthum, 53,588 Doll.; Guthaben in anderen Banken, 271,801 Doll.; Noten von anderen Banken, 57,061 Doll.; Baarfonds, 45,647 Doll.; Münze, 1,125,490 Doll.; Circulation, 2,382,176 Doll.; Depositen, 1,278,022 Doll.; schuldend anderen Banken, 181,558 Doll.; andere Verbindlichkeiten, 15,000 Doll. r) Im Staate Louisiana, Januar 1855, 19 Banken mit einem Capital von 20,179,107 Dollars; Darlehen u. Discontos, 27,142,907 Doll.; Stocks, 4,187,180 Doll.; Grundeigenthum, 3,317,422 Doll.; andere Geldanlagen, 1,985,373 Doll.; Guthaben in anderen Banken, 3,154,437 Doll.; Münze, 6,570,568 Doll.; Circulation, 6,586,601 Doll.; Depositen, 11,688,296 Doll.; anderen Banken schuldend, 1,154,538 Doll.; sonstige Verbindlichkeiten, 2,232,973 Doll. s) Im Staate Mississippi, Januar 1855, 1 Bank mit einem Capital von 240,165 Doll.; Darlehen u. Discontos, 352,739 Doll.; Stocks, 5914 Doll.; Grundeigenthum, 11,907 Doll.; andere Geldanlagen, 50,000 Doll.; Guthaben in anderen Banken, 60,710 Doll.; Noten von anderen Banken, 5450 Doll.; Münze, 8,063 Doll.; Circulation, 221,760 Doll.; Depositen, 42,738 Doll. t) Im Staate Tennessee, Januar 1855, 32 Banken mit einem Capital von 6,717,848 Doll.; Darlehen u. Discontos, 11,755,729 Doll.; Stocks, 871,076 Doll.; Grundeigenthum, 486,455 Doll.; andere Geldanlagen, 166,395 Doll.; Guthaben in anderen Banken, 1,057,140 Doll.; Noten von anderen Banken, 491,800 Doll.; Baarfonds, 68,209 Doll.;

Münze, 1,473,940 Doll.; Circulation, 5,850,562 Doll.; Depositen, 2,413,418 Doll.; schuldend an andere Banken, 211,681 Doll.; sonstige Verbindlichkeiten, 85,501 Doll. u) Im Staate Kentucky, Januar 1855, 34 Banken mit einem Capital von 10,369,717 Dollars; Darlehen u. Discontos, 17,307,567 Doll.; Stocks, 743,033 Doll.; Grundeigenthum, 416,920 Doll.; andere Geldanlagen, 216,505 Doll.; Guthaben in anderen Banken, 3,319,718 Dollars; Noten von anderen Banken, 686,370 Doll.; Münze, 4,152,988 Doll.; Circulation, 8,628,946 Doll.; Depositen, 3,011,719 Doll.; anderen Banken schuldend, 2,577,824 Doll.; andere Verbindlichkeiten, 296,605 Doll. v) Im Staate Missouri, November 1854, 6 Banken mit einem Capital von 1,215,398 Doll.; Darlehen u. Discontos, 3,441,643 Doll.; Grundeigenthum, 111,185 Dollars; Guthaben in anderen Banken, 49,960 Doll.; Münze, 975,491 Doll.; Circulation, 1,460,650 Doll.; Depositen, 1,247,651 Doll.; schuldend anderen Banken, 284,776 Doll. w) Im Staate Illinois, April 1854, 29 Banken mit einem Capital von 2,513,790 Doll.; Darlehen u. Discontos, 316,841 Doll.; Stocks, 2,671,903 Doll.; Grundeigenthum, 31,158 Doll.; andere Geldanlagen, 1,368,203 Doll.; Guthaben in anderen Banken, 878,612 Doll.; Noten von anderen Banken, 385,339 Doll.; Baarfonds, 63,892 Doll.; Münze, 565,152 Doll.; Circulation, 2,283,526 Doll.; Depositen, 1,286,102 Doll.; sonstige Verbindlichkeiten, 294,034 Doll. x) Im Staate Indiana, October 1854, 59 Banken mit einem Capital von 7,281,934 Doll.; Darlehen u. Discontos, 9,305,651 Doll.; Stocks, 6,148,837 Doll.; Grundeigenthum, 249,298 Doll.; Guthaben in anderen Banken, 3,087,827 Doll.; Noten von anderen Banken, 911,000 Doll.; Baarfonds, 173,573 Doll.; Münze, 1,894,357 Doll.; Circulation, 8,165,856 Doll.; Depositen, 2,289,605 Dollars; schuldend an andere Banken, 803,849 Doll. y) Im Staate Ohio, November 1854, 66 Banken mit einem Capital von 7,166,581 Doll.; Darlehen u. Discontos, 13,578,339 Doll.; Stocks, 2,466,247 Doll.; Grundeigenthum, 298,222 Doll.; andere Geldanlagen, 1,006,525 Doll.; Guthaben in anderen Banken, 2,751,312 Doll.; Noten von anderen Banken, 905,555 Doll.; Baarfonds, 158,310 Doll.; Münze, 1,690,105 Doll.; Circulation, 8,074,132 Doll.; Depositen, 5,450,566 Doll.; schuldend anderen Banken, 949,727 Doll.; sonstige Verbindlichkeiten, 411,652 Doll. z) Im Staate Michigan, Januar 1855, 6 Banken mit einem Capital von 980,416 Dollars; Darlehen u. Discontos, 1,900,942 Doll.; Stocks, 555,431 Doll.; Grundeigenthum, 146,035 Doll.; andere Geldanlagen, 15,345 Doll.; Guthaben in anderen Banken, 392,550 Doll.; Noten von anderen Banken, 118,784 Doll.; Baarfonds, 6,612 Doll.; Münze, 143,123 Doll.; Circulation, 500,942 Doll.; Depositen, 1,170,974 Doll.; anderen Banken schuldend, 95,597 Dollars; sonstige Verbindlichkeiten, 187,522 Doll. aa) Im Staate Wisconsin, Januar 1855, 23 Banken mit einem Capital von 1,400,000 Doll.; Darlehen u. Discontos, 1,861,043 Doll.; Stocks, 1,044,021 Doll.; Grundeigenthum, 24,320 Doll.; andere Geldanlagen, 8791 Doll.; Guthaben in anderen Banken, 306,982 Doll.; Noten von anderen Banken, 341,174 Doll.; Baarfonds, 103,184 Doll.; Münze, 334,383 Doll.; Circulation, 740,764 Doll.; Depositen, 1,482,053 Doll.; andere Verbindlichkeiten, 456,739 Dollars.

B) Englische Colonien: a) Canada. Die 7 Banken von Canada dürfen Noten von 1 Doll. an ausgeben, von denen ¼ baar gedeckt sein muß. Hervorzuheben sind: aa) die Bank of British North-Amerika zu Quebeck, 1836 eröffnet, hat einen Fond von 1 Mill. Pfd., in Actien à 50 Pfd., mit Zweigbanken zu Hamilton, Port Hope u. Bytown; bb) die Bank von Montreal mit einem Fond von 250,000 Pfd. C) Brasilien: a) Die erste Bank wurde hier 1816 errichtet; sie machte Anfangs gute Geschäfte, da ihre Noten der Cursschwankungen des Silbergeldes wegen sehr gesucht wurden. Die Vermehrung derselben um das Zehnfache des Baarcapitals u. die schlechte Finanzwirthschaft des Staates, der jede beliebige Summe auf die Bank entnehmen konnte, führten 1821 den Untergang herbei. 1838 entstand eine b) Privatbank unter dem Namen Banco Commercial zu Rio de Janeiro, mit einem Fond von 5000 Contos de Reïs, in 10,000 Actien à 500 Milreis. Nach dem Plane des Finanzministers sollte eine neue Nationalbank unter dem Namen Bank von Brasilien mit 30 Mill. Doll. Capital errichtet werden. D) Guyana: a) Französische General-Colonialbank zu Cayenne, Capital 500,000 Frcs., seit 1849. b) Britische General-Colonialbank zu Georgetown, seit 1836 mit 300,000 Pfd. Capital. E) Chile: a) Die Nationalbank zu Valparaiso, gestiftet 1825, hat einen Fond von 10 Mill. Piaster, in Actien à 500 Piaster; u. b) die Nationalbank zu San Jago de Chile, errichtet 1834, hat einen Fond von 1 Mill. Piaster, in 5000 Actien à 200 Piaster.

C) Afrika. a) Algier. Die Bank von Algier (Disconto-, Zettel- u. Depositenbank), gegründet 1851 mit einem Fond von 3 Mill. Frcs., steht unter directem Einfluß der Regierung, welche nöthigenfalls 1 Mill. Frcs. zur Completirung des Fonds gewährt. Zweigbank in Oran. b) Die Bank der Capstadt wurde 1837 auf 1500 Actien, à 50 Pfd., begründet. c) Die Bank zu Port Louis auf der Insel Mauritius, 1831 eröffnet, besitzt ein Grundcapital von 500,000 Piaster, in Actien à 500 Piaster; sie gibt Noten aus u. hat auch eine Agentur zu London.

D) Asien. a) Britische Colonien: aa) Die Bank von Bengalen zu Calcutta, eine Staatsbank, errichtet im Jahre 1809, ihr Capital ist 10,700,000 Rupien, sie discontirt Gouvernements- u. Particulierwechsel u. leiht Geld auf Unterpfand; ihre Noten (bis zu 5 Rupien) werden bei allen öffentlichen Kassen angenommen. Sämmtliche Privatbanken in Calcutta haben bis 1847 fallirt. Neuerdings hat die Nordwestbank von Indien ihren Sitz von Marut dorthin verlegt. bb) Die Agra and United Service Bank zu Calcutta, deren Fond 55 Lacs (= 5½ Mill. Rupien), in Actien à 500 Rupien, ist. cc) Die Bank zu Bombay, 1839 eröffnet; ihr Fond beträgt 5¼ Mill. Rupien. Sie gibt Noten aus. dd) Die Bank zu Madras, errichtet von der Regierung 1843, ihr Fond ist 3 Mill. Rupien; Befugnisse u. Geschäfte wie die der Bank von Bengalen. Endlich ist noch zu erwähnen die Orientalbank, welche ihren Hauptsitz in London u. in allen drei Präsidentschaften Zweigbanken hat; gegründet 1842, hat sie seit 1852

einen Fond von 800,000 Pfd. b) Niederländische Colonien. Die Bank von Java zu Batavia, gegründet 1827, hat seit 1848 2 Mill. Fl. Capital, genießt keines vortheilhaften Rufes u. konnte ihren Credit nur durch künstliche Machinationen erhalten. Die Regierung verbot die Einlösung ihrer Noten in Silber, welches in der Colonie sehr selten ist, während die Kupfermünzen (Recepissen) nur noch 70 Proc. ihres Nominalwerthes gelten. Dadurch u. durch die übermäßig große Notenemission sank der Werth der Noten, die übrigens von den Regierungskassen in Zahlung genommen werden.

E) Australien. Der Verkehr der Banken der englischen Colonien in Australien war gegen 1840 in Folge übermäßiger Notenausgabe sehr in Stocken gerathen, hat aber seit den Goldentdeckungen wieder bedeutend zugenommen. Die älteste ist a) die Bank von Neu-Südwales, begründet 1817 in Sidney mit 200,000 Pfd. Capital u. der Berechtigung, dasselbe auf 1 Mill. zu erhöhen. Ebendaselbst u. wie die vorige in den Hauptorten der Australischen Colonien durch Filiale vertreten, befindet sich b) die Bank von Austral-Asia, gegründet 1833, Capital 900,000 Pfd. Ferner c) Unionbank von Australien mit 820,000 Pfd. u. d) Colonialbank mit 500,000 Pfd. Capital. Auch in Vandiemensland u. Neuseeland befinden sich kleinere Banken.

III. Literatur. Höhler, Historisch-politische Erläuterungen über Bankanstalten überhaupt, u. über die Österreichische Nationalbank insbesondere, Wien 1816; Schmidt, Betrachtungen über das Bankwesen 2c., Zittau 1837; Westphal, Grundsätze des Bankwesens 2c., Chemnitz 1838; Noback, Taschenbuch der Münz- 2c. Verhältnisse, der Staatspapiere, des Wechsel- u. Bankwesens 2c., Lpz. 1841 ff., 12 Hefte; Nelkenbrecher, Taschenbuch, 17. Aufl. von Feller, Berl. 1848; Feller, Actien-Archiv, Lpz. 1844 u. Dessen Staatspapier- u. Actienbörse, ebd. 1846; u. Über die Berechnung der an deutschen Börsen vorkommenden Bankactien; Schick, Handbuch des deutschen Staatspapier- u. Actienhandels, ebd. 1849; Deym, Das Bank- u. Actienwesen, mit Bezug auf Österreich, ebd. 1850; Otto Hübner, Die Banken, Lpz. 1854, 2 Thle.; Niebuhr, Die Geschichte der königl. Bank in Berlin von der Gründung bis Ende 1845, Berlin 1854; Tellkampf, Über die neuere Entwickelung des Bankwesens in Deutschland, 3. A. Bresl. 1857.

Bank, goldene, Sandbank an der Küste von Marocco, reich an Fischen.

Banka, Insel, s. Banca.

Bankactien, Scheine, welche Einem, der Geldsummen zur Gründung od. Augmentirung einer Bank in dieselbe gezahlt hat, ausgestellt werden, u. vermöge deren derselbe Antheil am Fond u. Gewinn einer Bank hat. Dieselben können mit allen daraus resultirenden Rechten an einen Andern übertragen werden. Die B. lauten auf bestimmte Summen u. sind wohl von Banknoten (s. d.) zu unterscheiden, welche eine Bank statt Geld ausgibt. Sie haben einen Curs, der sich nach dem Stande der Geschäfte einer Bank, nach den politischen Conjuncturen u. sonstigen Verhältnissen richtet.

Bankagenten, so v. w. Wechselmäkler.

Bankagio, das Aufgeld, welches bei Zahlungen in nicht couranten Münzsorten an die Bank entrichtet werden muß.

Bankarbeit, 1) überhaupt Arbeit, welche Handwerker sitzend verrichten; 2) bei Feuerarbeitern Arbeit, welche nicht am Feuer verrichtet wird. Daher **Bankarbeiter**. 1) der eine von diesen Arbeiten verrichtet; 2) so v. w. Beschaler, ,. u. Messerschmied.

Bankas (engl., so v. w. Geschniegelte), 1) in Indien Bezeichnung der Stutzer; 2) Spitzbuben.

Bankaufgeld, so v. w. Bankagio.

Bankban (**Banus Bank**), lebte zur Zeit des Königs Andreas II. von Ungarn (1204). Sein Andenken wurde bewahrt durch den von ihm an der Königin Gertrude verübten Mord. Letztere wußte ihrem Bruder Eckart Mittel u. Gelegenheit zu verschaffen, die durch ihre Schönheit berühmte Gemahlin des Banus zu verführen. Der entrüstete Gatte stellte sich darauf an die Spitze einer Schaar Unzufriedener, eroberte das königliche Schloß u. ließ die Königin in Stücke hauen. Eckart entfloh nach Steiermark, der Ban aber büßte die That mit seinem Leben. Dieser geschichtliche Stoff liegt einem der berühmtesten ungarischen Dramen „B." von Katona (Pesth 1847) u. Grillparzers Trauerspiel: „Ein treuer Diener seines Herrn" zu Grunde.

Bankbillet, 1) so v. w. Banknote; 2) so v. w. Banktransportzettel.

Bankbruch, so v. w. Bankerott.

Bankchecks (spr. Banktschecks), in England Anweisungen, welche von Besitzern eines Bankcontos od. eines Depositum in der Bank auf die Bank ausgestellt werden.

Bankdepositum, 1) der einer Bank zu Grunde liegende Fond an edlem Metall u. Werthpapieren; 2) das von einem Dritten bei einer Bank niedergelegte Gut in Geld, Waaren od. Werthpapieren.

Bank des Hippokrates (Chir.), sonst Maschine zum Einrichten der Verrenkungen u. Brüche der Schenkelknochen.

Bankdirector, der oberste verantwortliche Beamte einer Bank (s. d. II.), welcher entweder vom Staate od. von den Actionären ernannt, resp. bestätigt wird.

Bankeisen, 1) (Schloss.), ein Eisen, dessen eines zugespitzte Ende in die Wand geschlagen, dessen anderes breit u. mit Löchern versehen ist, durch welche Nägel geschlagen werden, um hölzerne Gegenstände, z. B. Fensterfutter, an einer Mauer zu befestigen; 2) (Tischl.), so v. w. Backenhaken.

Bankella, Reich, so v. w. Benguela.

Bänkelsänger, Leute, die auf öffentlichen Plätzen historische Ereignisse von niederem Interesse, Mordgeschichten u. dgl., unter Hindeutung auf ein aufgerolltes, das Abgesungene darstellendes Gemälde, singend vortragen. Die B. fanden sich sonst zur Volksunterhaltung bei allen Volksfesten, Jahrmärkten u. dgl.; jetzt seltener, ja in manchen Staaten ist ihnen das Auftreten polizeilich untersagt.

Bankepor (**Bankepur**), Stadt, so v. w. Bancapoor.

Banker (engl.), 1) in Holland Cassirer; 2) (spr. Bänker), in England Inhaber von Privatbanken; 3) Bankier.

Bankerott, 1) (**Banqueroute**, vom ital. Banco rotto [die zerbrochene Tafel], da sonst die Zahlbank der verschuldeten Kaufleute zerbrochen ward, Insolvenz, Zahlungsunfähigkeit), der Zustand, in welchem Jemand, insbesondere ein Kaufmann, mehr Schulden als Vermögen hat. Wird nicht durch Vergleich (Accord) die Sache beseitigt, so tritt der Concurs (s. d.) u. der Concursproceß ein. Der

B. ist a) entweder unverschuldet, veranlaßt durch Unglück, Brand, Raub, Scheitern von Schiffen, fremde B-e u. dgl. (Fallissement, Insolvenz, Zahlungsunfähigkeit im engern Sinne). Dieser wird nicht bestraft, vielmehr kommen den Bankerottirern dann bei rechtzeitiger Anzeige ihres insolventen Zustandes noch manche Rechtswohlthaten zu Gute; od. b) der Schuldner, Fallit (hier **Bankerottirer** genannt), war Ursache an seiner Zahlungsunfähigkeit, für welchen Fall dann wieder aa) betrügerischer B., d. i. wenn die Aufborgung selbst od. die Behandlung der Gläubiger hinterher auf betrügerische Art, z. B. durch falsche Vorspiegelungen über den Stand des Vermögens, falsche Bücher od. heimliches Beiseiteschaffen von Vermögensstücken, geschah; bb) der muthwillige B., d. i. der durch übertriebenen, mit den Einkünften des Schuldners nicht in rechtem Verhältniß stehenden Aufwand, Kleiderpracht, Spiel, Luxus rc.; cc) der unbesonnene od. leichtsinnige B., der durch unsichere, gewagte, mit den Kräften des Schuldners nicht im Verhältniß stehende Unternehmungen, bes. Speculationen; dd) der fahrlässige B., der durch Nachlässigkeit, Unachtsamkeit in den Geschäften, nicht gehörige Buchhaltung u. Inventur, unterlassene Aufmerksamkeit auf die Conjuncturen, die Verhältnisse seiner Schuldner rc. entstandene zu unterscheiden sind. Von diesen Arten des B. ist nach gemeinem Strafrecht eigentlich nur der unter aa) genannte als strafbar zu betrachten, indem alsdann bei Kaufleuten entweder nach der Reichspolizeiordnung von 1577 neben Verlust aller Ehren u. Würden willkürliche Strafe einzutreten hat, od. die Bestimmungen über Fälschung u. Stellionat zur Anwendung kommen. Viel weiter sind jedoch die neueren Landesgesetze gegangen. Durch diese (zunächst durch einzelne Gesetze, sogenannte **Bankerottirmandate**, dann in den meisten neueren Strafgesetzbüchern) ist allgemein neben dem betrügerischen auch der leichtsinnige B., unter welchen Begriff dann meist die Fälle unter bb) cc) u. dd) zusammengefaßt werden, mit Strafe bedroht worden. Doch beschränkt die Mehrzahl der neueren Gesetzbücher die Bestrafung der leichtsinnigen B-e nur auf Handelsleute, Fabrikanten u. Wechsler (Württemberg, Hessen, Hannover, Preußen); nur wenige haben die Bestrafung desselben auch auf nicht handeltreibende Personen ausgedehnt, dabei aber bei diesen zuweilen auch schon das bloße betrügliche od. auch nur leichtsinnige Schuldenmachen zu einem besondern Verbrechen erhoben. Die Strafe ist Gefängniß, Arbeitshaus, in den schlimmeren Fällen auch wohl Zuchthaus bis auf mehrere Jahre. Im früheren Mittelalter wurde der Schuldner als Leibeigener versteigert; später wurde das Einlager (s. d.) angewendet. Eine alte deutsche Rechtsgewohnheit war auch, daß der Bankerottirer einen gelben Hut zu tragen hatte. 2) Fehler des Tuchs, wenn ein Streif von längeren Haaren nach dem Scheren auf demselben stehen geblieben ist.

Bankert (**Bankart**, von Bank u. der Bildungssylbe art), eigentlich ein auf der Bank erzeugtes Kind, im Gegensatz zu einem in dem Ehebett erzeugten, also uneheliches Kind, s. u. Bastard.

Bankert, 1) Justus, geb. zu Vließingen, trat in holländische Seedienste, zeichnete sich als Capitän mit seinem Schiffe gegen 13 Dünkirchener, von denen er 3 in den Grund bohrte u. sich dann aus den Händen der übrigen 10 rettete, aus, befehligte 1628 ein Schiff unter dem Admiral Peter Hein, der sich der Spanischen Silberflotte bemächtigte; half 1629 Fernambuco erobern u. leistete auch 1636, 38, 39 große Dienste, wofür er zum Admiral von Seeland ernannt ward; dagegen mißglückte ihm 1646 der Versuch, mit einer holländischen Flotte von 52 Segeln das von den Portugiesen genommene Brasilien wieder zu erobern. Er st. auf der Rückreise. 2) Adrian, Sohn des Vorigen, geb. zu Vließingen, ebenfalls Seemann; zeichnete sich in dem Kriege Hollands gegen Schweden aus, wohnte als Viceadmiral der Schlacht, welche Ruyter 1666 den Engländern lieferte, u. mehreren anderen Seegefechten von 1667—74 gegen Engländer u. Franzosen bei u. st. 1684 zu Middelburg.

Bankerut, so v. w. Bankerott.

Banket (v. ital.), Schmaus, festliches Gelag; in neuerer Zeit haben diese Bezeichnung vorzüglich die politischen Zweckessen erhalten. Daher **Banketiren**, schmausen.

Banket, 1) (v. fr. Banquette, d. i. Auftritt), stufenförmige Erhöhung hinter der Brustwehr, damit die Soldaten, in 1 od. 2 Gliedern aufgestellt, über diese ungehindert wegschießen können, dagegen völlig gegen das feindliche Feuer gedeckt sind, wenn sie von der Bank heruntertreten. Die Höhe des B-s hängt von der Höhe der Brustwehr ab, gewöhnlich = dieser weniger 4 F. 3—6 Z.; Breite 3—5 F.; 2) (Bauk.), der unterste Absatz einer Grundmauer; 3) (Wasserbauk.), eine am Fuß eines Deiches auf der Binnenseite angebrachte Verstärkung desselben; 4) erhöhter Fußweg neben einem Fahrwege; 5) das kleine Stück am Pferdezaum, welches das Äußerste vom Mundstück mit diesem verbindet, aber vom Hauptgestell verdeckt wird.

Bankfloe, ein von einem Eisfeld losgetrenntes Stück.

Bankfolio, ein Blatt in dem Hauptbuche der Bank, worauf das Conto einer Person angelegt ist, welche mit der Bank in Rechnung steht.

Bankgeld, Geld, wonach in den Banken gerechnet wird, meist nur fingirte Münze; s. u. Banco.

Bankgerechtigkeit, so v. w. Bankrecht.

Bankgericht, an solchen Orten, wo sich öffentliche Banken befinden, ein Handelsgericht, welches über die im Bankwesen, in Wechsel- u. Handlungssachen vorfallenden Streitigkeiten entscheidet.

Bankhaken, 1) (Tischl.), so v. w. Backenhaken; 2) die erste große hölzerne Schraube an einer Hobelbank.

Bankhalten u. **Bankhalter**, s. u. Hazardspiele.

Bankhammer (Schloss.), so v. w. Niethhammer.

Bankhegen, 1) sonst einen Platz zur Haltung eines Gerichts mit Schranken umgeben; 2) so v. w. Gericht halten.

Bankhe nemaz (muham. Rel.), das täglich 5mal wiederholte Gebetabrufen von den Moscheenthürmen durch den **Bankhzen** (Abrufer).

Bankhobel, eine Art Hobel der Tischler u. Böttcher, s. u. Hobel.

Bankhorn (Schloss.), ein kleiner Amboß.

Bankier (**Banquier**, spr. Bankieh), 1) ein Kaufmann, der sich ausschließend mit dem Geldwechsel u. Handel mit Staatspapieren, ja mit jedem durch Geld od. Credit zu betreibenden Verkehr beschäftigt. Die B-s nehmen daher Gelder zu geringen Procenten von Andern an, leihen sie zu höhern aus, schießen auf ihnen consignirte Waaren vor, ziehen auf fremde

Häuser u. lassen auf sich ziehen, discontiren Wechsel, übernehmen Staatsanleihen 2c. Fast jeder bedeutende Kaufmann hat bei einem B. ein Conto corrente u. bezieht von ihm die für sein Geschäft u. seinen Privatbedarf nöthigen Gelder, zahlt aber an ihn auch die bedeutendern eingehenden Posten, od. weist seine auswärtigen Forderungen an ihn an, wo dann der B. gegen Provision die Eincassirung besorgt. Die B-s sind daher die Seele des Handels. Der Fabrikant u. der Kaufmann findet ferner nur bei ihnen in zufälligen augenblicklichen Stockungen des Absatzes Hülfe; sie erleichtern den Verkehr der Handelswelt unter einander u. die Verbindung mit dem Ausland; **2)** bei Hazardspielen, derjenige Spieler, der gegen alle übrigen spielt, d. h. gewinnt, wo jene verlieren u. umgekehrt, s. Hazardspiele.

Bankivisches Huhn (Gallina bankiva), s. u. Huhn.

Bankklammer, eiserner rechtwinkliger Haken, welcher in ein Loch der Hobelbank getrieben, das zu bearbeitende Stück Holz festhält.

Bankkohlen, Sorte Steinkohlen, s. d.

Banklegen, s. u. Hazardspiele.

Bankmeißel, breiter Meißel, womit der Schlosser das Eisen zerhaut.

Bankmeister, s. u. Bank 17).

Bankmesser, langes Messer, womit der **Bankschneider** den Speck des Wallfisches auf einer Bank in Stücken zerschneidet.

Banknoten, Scheine, welche von öffentlichen Zettelbanken ausgegeben werden. Die Größe ihres Werths ist sehr verschieden; die englische Bank hat deren bis zu 1000 Pfund St. Vgl. Bankactien.

Banko, Than von Lochquhabir in NSchottland, unter König Duncan, um 1045; da er an des Königs Ermordung nicht Theil nehmen wollte, so ließ ihn Macbeth nach der That in einer Haide tödten. Sein Sohn **Fleanchus** entkam u. wird als der Stammvater der Stuarts genannt. In Shakespeare's Macbeth wird B., obgleich bereits ermordet, bei Tafel erwartet u. erscheint dann als Geist bei Tische; daher **Bankos Geist**, scherzhaft für Jemand, den man noch bei Tische erwartet u. dessen Platz offen bleibt.

Bankok Stadt, so v. w. Bangkok.

Bankor, vom Abt Cangall im 6. Jahrh. gestiftetes Kloster in Irland, von wo viele christliche Missionäre ausgingen.

Bankothaler, so v. w. Bankthaler.

Bankpfund, seit 1819 aufgehobene Rechnungsmünze der Preußischen Bank, 16 Pfd. = 28 Thlr. Cour.

Bankportugallöser, Hamburger goldne Schaumünze = 10 Ducaten, seit 1667 auf Errichtung der Bank geschlagen, von verschiedenem Gepräge; es giebt auch **halbe** u. **Viertel-B.**

Bankprocura, die Vollmacht, wodurch man Jemand ermächtigt, statt seiner in der Bank Auszahlungen zu machen, Gelder einzucassiren 2c. Sie muß vor Zeugen ausgestellt sein u. gilt nur ein Jahr.

Bankrechnung, **1)** Rechnung, welche Jemand mit der Bank über sein eingelegtes Geld hält, um stets darüber disponiren zu können; **2)** so v. w. Bankconto.

Bankrecht, **1)** der Inbegriff aller den öffentlichen Banken zustehenden Gerechtigkeiten, Freiheiten u. Vorzüge, z. B. daß die aus den Büchern zu erweisenden Zahlungen als gültig betrachtet, daß die Bank u. die darin niedergelegten Gelder als unverletzbar angesehen werden, auch wohl, daß kein Arrest auf die daselbst angelegten Gelder Statt findet, daß sie den Werth der Münzen an ihrem Ort bestimmen darf 2c. Einige Banken haben auch das Vorrecht, über ihre Beamten eigne Gerichtsbarkeit auszuüben, andere, zugleich Handelsgericht zu sein; vgl. Bankgericht; **2)** die Gesetze, nach denen Streitigkeiten bei der Bank entschieden werden.

Bankrichter, **1)** (Böttch.), der Arbeiter, welcher den andern die Fugebank u. die Hobel zurichtet; **2)** der Arbeiter in den Maschinenspinnereien, unter dessen Aufsicht die Spinnbänke stehen.

Bankrott, so v. w. Bankerott.

Banks (spr. Bänks), **1)** **John**, englischer Advocat zu Ende des 17. Jahrh.; er schr. Tragödien, z. B.: The destruction of Troy (1679); Anna Boleyn (1682); **2)** Sir **Joseph**, geb. 1743 zu Revesby Abbey in Lincolnshire; studirte in Oxford vorzüglich Naturgeschichte, unternahm 1765 eine Reise nach Labrador u. Neu-Fundland, begleitete Cook auf seiner 1. Reise um die Welt (1768—71) u. ging dann mit Solander nach Island, den Hebriden u. Shetlandinseln; 1777 wurde er Präsident der Königlichen Gesellschaft zu London, 1778 Baronet u. st. 1820. Er war Stifter der Afrikanischen Gesellschaft u. schr.: An Account of Staffa, Lond. 1774; Account of the causes of the diseases in corn called by Farmers the blight, the mildew and the rust, ebd. 1805. Nach ihm ist die Banksia, die **Banksische Citula** u. der **Banksische Kakadu** (s. d. a.) benannt; **3)** **Edward**, geb. 1794 in Hamburg, machte in der Hamburger Legion den Befreiungskrieg mit, studirte seit 1815 die Rechte, wurde 1820 Actuar in Ritzebüttel, 1826 Secretär des Senats zu Hamburg u. 1837 Syndicus. Nachdem er schon früher in London u. Frankfurt zu diplomatischen Sendungen verwendet worden war, wurde er 1850 Vertreter Hamburgs beim Fürstencollegium in Berlin, 1851 Gesandter bei den Dresdner Conferenzen u. dann beim Bundestage zu Frankfurt; er st. im December 1851 zu Veytaux in der Schweiz.

Banksbai, Bai, in der Nähe von NDevon, s. Baffinsbailänder.

Bankscheine, so v. w. Banknoten.

Bankschneider, s. u. Bankmesser.

Banksia (B. *L. fil.*), Pflanzengattung, nach Jos. Banks benannt, zur Familie der Proteaceen 1. Ordn. 4. Kl. *L.* Arten: zahlreich, sämmtlich neuholländische Sträucher, zum Theil Gartenzierden, gleich den Cappflanzen zu behandeln. Der Kelch ist vierspaltig, die Blumenkrone viertheilig, hat 4 Staubgefäße, der Griffel trägt eine pyramidenförmige Narbe; die Blüthen stehen auf gemeinschaftlichem Fruchtboden, der von oft gefärbten Schuppen umgeben ist, u. bilden oft sehr große Blüthenköpfe. Zu den schönsten Arten gehören: die **Gesägte Banksie** (B. serrata), bis zu 10 Fuß hoch, baumartig, mit 6—8 Zoll langen, lanzettlichen, gesägten, lederartigen Blättern u. großen, dicken, eirunden Blüthenköpfen, deren Blüthchen am Saume purpurroth sind u. einen scharlachrothen Griffel haben. Die **Haidebblätterige B.** (B. ericifolia) mit 1 Zoll langen, zwei- bis dreizähnigen, am Rande zurückgerollten Blättern u. mit Blüthenköpfen, die aus 600—1200 Blüthen bestehen. Die Eingebornen sammeln von diesen u. einigen anderen Arten, z. B. B. spinulosa, integrifolia u. aemula, den aus den Blüthen fließenden Honigsaft, der zu ihren Lieb.

lingsgenüssen gehört u. auch als Heilmittel dient.

Banksinsel, im Arktischen Polarmeere 71°—74½° NBr., 96½°—108° WLänge von Ferro, zuerst 1819 von Parry gesehen u. Banksland genannt, dann 1850 von Mac Clure aufgefunden u. zunächst Baringinsel genannt; ist im N. flacher, im S. gebirgig, Durham-Berge bis 3000 F. Höhe; wird von Eskimos bewohnt u. hat zahlreiche Rennthiere, Bisamstiere, Hasen, Schneehühner u. anderes Geflügel. An der Nordküste ist die Mercy-Bai, in welcher Mac Clure 1851—53 überwinterte u. dann sein Schiff Investigator zurückließ.

Banks Island, 1) Insel im Stillen Ocean, zum britischen NAmerika gehörig; 2) Banks Islands, Inselgruppe, aus 17 kleinen Inseln bestehend, im Stillen Ocean; 3) Inselgruppe in Süd-Australien, in Spencers Golf.

Banksland, s. u. Banksinsel.

Bank spannen (Rechtsw.), so v. w. Bank hegen.

Banks Peninsula, Halbinsel in Neu-Seeland, nahe dem Mittelpunkte der östlichen Küste, ungefähr 12 deutsche Meilen lang u. 6 deutsche Meilen breit, bildet ein hohes Tafelland.

Bank sprengen, s. u. Hazardspiele.

Banksstraße, 1) Meeresstraße im Arktischen Polarmeere zwischen Banks- u. Melvilleinsel, von Mac Clure aufgefunden; sie ist eine der nordwestlichen Durchfahrten; 2) kleine Meeresstraße zwischen Vandiemensland u. der nördlich davon gelegenen Clarke-Insel.

Bankstück, Mühlstein, welcher im Steinbruche dieselbe Lage, wie nachher in der Mühle hat.

Bankthaler, 1) an mehreren Orten so v. w. Thaler Bankgeld; 2) in Dänemark so v. w. Reichsbankthaler; 3) Silbermünze, auf Errichtung der Berliner Bank (1765) geschlagen. Werth 1 Thlr. 9¼ Sgr. preuß. Cour. Die B. sind, obgleich 100,000 Stück ausgeprägt worden sein sollen, nie in den Verkehr gekommen, daher so selten, daß an ihrem Vorhandensein gezweifelt ward. Avers: Brustbild Friedrichs II. mit Umschrift: F. Borussorum Rex; Revers: Der Adler auf Tropäen, Umschrift: Ein Banco-Thaler.

Banktüchtig u. Bankuntüchtig, Fleisch, welches für gut od. für nicht gut zum Verkauf in der Fleischbank befunden worden ist.

Bankvaluta, so v. w. Bankgeld, wenn solches nicht wirklich ausgeprägt, sondern nur eine fingirte Rechnungsmünze ist.

Bankwagen, so v. w. Char à bancs.

Bankzahlung, Zahlung in der Bankvaluta, durch Umschreiben von einem Conto auf das andere bewirkt.

Bankzettel, 1) so v. w. Banknoten; 2) österreichisches Papiergeld, s. u. Einlösungsscheine.

Bankzins, der von einer Bank auf Vorschüsse erhobene Zins.

Bann (Bannus), 1) was die Freiheit eines Menschen einschränkt; 2) oberherrlicher Zwang; 3) Gebot od. Verbot einer Obrigkeit; 4) der Aufruf u. Zwang zur Heeresfolge, vgl. Ban; 5) so v. w. Bannrecht; 6) die vollständige Gerichtsbarkeit, z. B. Blut-, Bauernbann; 7) Landeshoheit; 8) Bezirk, in dem der B. ausgeübt wird; 9) Bezirk, in welchem gewisse Rechte ausgeübt werden, so Bierbann, Weinbann; 10) Hoheitsgefälle od. öffentliche Abgabe; 11) (Forstw.), so v. w. junger Schlag, Schonung; 12) Beschlag, der von Gerichten auf gewisse Sachen gelegt wird; 13) von einer Obrigkeit auferlegte Strafe; 14) Gelübde, durch welches bei den Juden Personen od. Sachen dem Jehovah als unwiderrufliches u. unlösbares Eigenthum geweiht wurden. Der B. fand bes. im Kriege statt, u. nach der Eroberung von gebannten Städten wurden alle Einwohner u. alle Thiere getödtet, die Stadt eingeäschert, Niemand durfte Beute machen, alle Kostbarkeiten wurden zum Schatz der Stiftshütte, später des Tempels, gebracht, u. ein Fluch auf den gesetzt, welcher diese Stadt wieder aufbauen würde. Zuweilen ward auch etwas von diesem B. ausgenommen, z. B. Vieh u. a. Sachen; auch die Städte blieben stehen u. nur das Lebendige wurde verbannt. Wer sich aber an etwas Verbanntem vergriff, ward mit dem Leben gestraft. Auch über israelitische Städte, welche den Götzendienst einführten, erging dieser B. 15) (Anathema), kirchliche Strafe der spätern Juden, durch welche Jemand aus der Gemeinde u. vom nähern Umgang ausgeschlossen wurde, wahrscheinlich von Esra nach dem Babylonischen Exil eingeführt, aber erst später mehr ausgebildet. Die ältern Talmudisten nahmen 2 (3) Grade des B-s an. Durch den kleinern B. (Niddui) ward Einer vom Umgang mit Menschen (nur nicht von dem mit Weib u. Kind) so ausgeschlossen, daß ihm auf 4 Ellen sich Niemand nahen, er sich nicht scheren u. nur durch das linke Tempelthor in den Tempel eingehen durfte; starb er während des B-s, so ward ein Stein auf seinen Sarg gelegt. Dieser B. dauerte 30 bis 60 Tage, u. konnte vom Richter, auch von Privatpersonen, wenn sie beweisen konnten, daß Jemand den B. verschuldet hatte, aufgelegt u. gelöst werden. Der größere B. (Cherem) ward ausgesprochen, wenn Besserung nicht erfolgte, u. verursachte Ausschluß von aller menschlichen Gesellschaft. Dieser B. ward, wenigstens in Gesellschaft von 10 Personen, unter besondern Feierlichkeiten (brennenden Wachskerzen, Blasen mit Hörnern, Ausstoßung von Verwünschungen u. dgl.) ausgesprochen u. bestand in schrecklichen Flüchen. Die Lösung geschah unter ähnlichen Feierlichkeiten. Der höchste B. (Schamata od. Anathema maranatha, d. i. sei verbannt, der Herr kommt), dauerte bis an den Tod u. war der fortgesetzte Cherem. Die Rabbinen zählten 24 Ursachen des B., so Grundstücke an Heiden verkaufen, gegen einen Israeliten vor einem heidnischen Gericht zeugen, am Osterabend arbeiten, nicht vor Gericht erschienen sein ꝛc. Im Mittelalter war der B. bei den Juden noch ein furchtbares Strafmittel; in neuerer Zeit machen sie sich aber wenig daraus. 16) B. der Christen, früher so v. w. Anathema, später so v. w. Kirchenbann, s. d.

Bann, 1) Fluß in Irland, entspringt in der Grafschaft Down, geht durch Armagh, bildet den See Neagh, scheidet die Grafschaften Antrim u. Londonderry, ist durch einen Kanal mit dem Irischen Meere verbunden u. mündet nördlich ins Atlantische Meer; 2) Gebirg in Brecknock.

Bannbete, Collecte, die in bestimmten Bezirken entrichtet werden muß.

Banndistrict, so v. w. Bann 8).

Banneinung, Vertrag, welchen eine ganze Gemeine geschlossen hat.

Bannen, 1) zwingen, z. B. Geister, s. Geisterbeschwörung; 2) an einem Ort zu bleiben nöthigen; 3) (Rechtsw.), durch obrigkeitlichen Befehl zu etwas

verbinden; 4) verordnen, vorladen, verbieten, bestrafen ꝛc., s. u. Bann.

Banner (Bannier), 1) im Mittelalter die Haupt- u. Heerfahne, wurde gewöhnlich auf einem eignen Wagen ins Gefecht gefahren, vgl. Carrocium. Im Deutschen Reiche führten die Kaiser ein eignes Reichs-B., das nur bei ihrer Anwesenheit beim Heere ausgebreitet ward, wo dann alle Vasallen zur Lehnfolge verpflichtet waren. Zuweilen übertrug der Kaiser, wenn er nicht beim Heere war, auch das Recht, das B. zu führen, einem andern Fürsten, der dann dadurch sein Stellvertreter wurde. Im Reichs-B. war in ältester Zeit der Erzengel Michael, unter Friedrich I. ein Adler, unter Otto IV. ein Adler über einem Drachen, unter Siegmund erst der wirkliche Reichsadler abgebildet. Als Hannover die Kurwürde erhielt, sollte es das Erzamt eines Reichsbanneramts erhalten; dagegen protestirte aber Sachsen, da es dies für einen Theil des Reichsmarschallamts hielt, u. Württemberg, weil es die Rennfahne des Schwäbischen Kreises, die es führte, für das B. des Reichs hielt, worauf die Sache auf sich beruhen blieb. Übrigens führten durch kaiserliche Verleihung auch Reichsstände u. Reichsstädte ein B., so Württemberg, Köln, Augsburg, Nürnberg ꝛc., u. die vom hohen Adel führten unter ihrem B. dem Kaiser ihre Mannen als Reichstruppen zu. Diese hießen daher Bannerherren. 2) So v. w. Schaar, Bataillon; so der Banner der freiwilligen Sachsen, ein Corps Freiwilliger, das 1813 nach der Schlacht von Leipzig von dem interimistischen russischen Gouvernement des Königreichs Sachsen zum Kampfe gegen die Franzosen errichtet ward. Es bestand aus Husaren, reitenden Jägern u. Fußjägern u. zählte einige Tausend Mann. Der Kaiser von Rußland verordnete, daß der B. zu seiner Garde gezählt werde. Er ward 1814 zur Blokade von Mainz verwendet u. nach dem Pariser Frieden aufgelöst, erhielt aber 1832 die russische Feldzugsmedaille von 1814.

Bannēr, Joh., s. Baner.

Bañeras, Stadt in der spanischen Provinz Valencia; Wollspinnereien, Papiermühlen; 2350 Ew.

Banneret, 1) in Frankreich so v. w. Bannerherr; 2) in England so v. w. Knight Banneret.

Bannerherr, 1) der einen Banner führt; daher 2) sonst im Deutschen Reiche einer von hohem Adel, welcher unter seinem Banner (s. d. 1) dem Kaiser seine Truppen zuführte; auch 3) vom Kaiser an Herren des niederen Adels vergebene militärische Würde, durch welche ihnen eine eigene Fahne zu führen erlaubt war, die mit besonderen Feierlichkeiten überreicht ward; daher führen noch einige freiherrliche Familien den Titel als B.; 4) in der alten Schweiz der Träger des Banners als der Hauptfahne; 5) im Mittelalter ein mit der peinlichen Gerichtsbarkeit, deren Zeichen das Banner war, Beliehener.

Bannerschild (Her.), viereckiges Schild, wie es sonst die Bannerherren geführt haben sollen.

Bannettes (fr., spr. Bannett), 1) Körbe, in Frankreich von feingespaltenem Kastanienholz geflochten; zum Verpacken von Waaren; 2) im amerikanischen Handel eine Anzahl von 2—4 Rindshäuten.

Bannez, Dominicus, geb. zu Mandragon (in der spanischen Provinz Biscaya), Dominicaner, Lehrer zu Salamanca, st. 1604; Thomist; schr.: Institutiones dialecticae (waren lange klassisch in Spanien).

Bannfluch, s. u. Kirchenbann.

Bannfluß, Fluß, in welchem das Recht zu fischen dem Landesherrn zusteht.

Bannforst, 1) (Bannholz), im Mittelalter Waldung, von deren Benutzung die Unterthanen ohne Privilegien ausgeschlossen waren, so der Harz, die Mägdehaide ꝛc.; 2) (Bannum ferinum), das Recht, an einem bestimmten Orte das Wild einzuschließen u. zu verhindern, daß Jemand daselbst es verfolge.

Bannfriede, Grenze eines Bezirks.

Banngelübde, so v. w. Bann 14).

Banngerechtigkeit, so v. w. Bannrecht.

Banngut, ein Gut, das in einem gewissen Bann (s. d. 8) liegt.

Bannherr, so v. w. Gerichtsherr.

Bannholz, so v. w. Bannforst 1).

Bannier, so v. w. Banner 1).

Banniēr, 1) Joh., so v. w. Baner. 2) Joh., Schneider zu Stargard ums Jahr 1620; verbreitete in Schriften theosophische Meinungen, wurde vertrieben u. in Schweden als Irrlehrer enthauptet.

Banniēri, Antonio, geb. 1629, Sänger am Französischen Hofe; ließ sich, um seinen trefflichen Sopran zu erhalten, freiwillig castriren; er st. 1740.

Bannileuca, so v. w. Bannleuca.

Banniraschen, sonst Silbermünze der Wallachei; ihrer 3¼ ungefähr = 1 Thlr. preuß. Cour.

Bannīt, ein Geächteter.

Bannkelter, s. u. Bannrecht.

Bannleuca (Bannleuga), 1) Bannmeile; 2) Bannsäule.

Bannleute, Einwohner u. Unterthanen eines Bannes, s. d. 8).

Bannmarkt, ein Flecken, welcher die Criminalgerichtsbarkeit hat.

Bannmeile (Bannleuca), der Bezirk von 1 Meile um eine Stadt, innerhalb dessen einige Städte die Gerichtsbarkeit ausüben (nur einigen, z. B. Köln, durch kaiserliche Privilegien ausdrücklich verliehen), u. gewisse Dinge, wie Bierbrauen, Branntweinbrennen, Handwerke wehren, auch wohl die Bewohner dieses Bezirkes nöthigen können, Bier, Branntwein u. dgl. nur aus der Stadt zu beziehen, s. Bannrechte. Die Grenzen der B. werden zuweilen durch eigene Bannmeilensäulen bezeichnet.

Bannmühle, s. u. Bannrechte.

Bannockburn (Bannock), Dorf bei Stirling (Schottland). Hier Schlachten den 24. Juli 1314 zwischen den Engländern u. den Schotten unter Bruce, Letztere Sieger; ebenso 1488 zwischen Jacob III. u. seinen Unterthanen, s. Schottland (Gesch.).

Bannocks, flaches Gersten- od. Haferbrod der Schottländer.

Bannopfer, so v. w. Bann 14).

Bannpfennig, so v. w. Königsbann 2).

Bannproceß, s. u. Acht.

Bannrechte (lat. Jura bannaria, Rechtsw.), eine eigene Art deutschrechtlicher Zwangsgerechtigkeiten, vermöge welcher Einem die Befugniß zusteht, von den in einem gewissen Bezirk Wohnenden od. dort Angesessenen (Bannpflichtigen) zu fordern, daß sie die Befriedigung gewisser Bedürfnisse bei keinem Anderen, als dem Berechtigten, suchen. Die Entstehung der B. ist je nach den einzelnen Fällen eine verschiedene gewesen. Oft beruhen sie auf besonderen Verleihungen, wie dies namentlich bei den Vorrechten der Städte sich nachweisen läßt, oft auf

Hörigkeitsverhältnissen, sehr häufig aber auch auf stillschweigendem od. wohl auch ausdrücklichem Übereinkommen, nach welchem zur Unterstützung kostspieligerer Unternehmungen u. Anlagen die Eingesessenen sich verpflichteten, die Unternehmung allein zu benutzen u. ihr so ihren regelmäßigen Absatz zu sichern. Als Hauptarten der B. kommen vor a) der Bierzwang, wonach alle Einwohner des bannpflichtigen Bezirks od. wenigstens alle Wirthe desselben verbunden sind, ihren Bedarf an Bier in einem gewissen Brauhause zu holen; b) der Weinzwang, wonach die Eingesessenen od. alle Wirthe ihren Bedarf an Wein aus einer bestimmten Kellerei holen müssen. Nicht zu verwechseln ist damit der Bannwein (s. d.); c) der Kelterzwang, als das Recht, zu fordern, daß alle in einem gewissen Bezirke erbauten Trauben unter eine bestimmte Kelter gebracht werden müssen; d) der Mühlenzwang, wonach der Inhaber einer Mühle fordern darf, daß gewisse Personen eines Bezirkes ihre Früchte, wenn sie dieselben zu Mehl mahlen lassen wollen, nur in seiner Mühle mahlen. Ein jedes B. muß, da es immer als Ausnahme des natürlich freien Gewerbsbetriebes erscheint, von Demjenigen, der es in Anspruch nimmt, streng erwiesen werden. Auch berechtigt kein B. dazu, daß der Bannpflichtige genöthigt werden könnte, die fragliche Handlung vorzunehmen, sondern nur, daß, wenn der Bannpflichtige die Handlung anders vornimmt, als ihm nach dem B. oblag, er wegen der Contravention auf Schadenersatz u. Geldstrafe belangt werden kann. In der Regel wird auch soviel dem Bannpflichtigen freigelassen, daß ihm die eigene Bereitung seiner Bedürfnisse zum alleinigen eigenen Gebrauche nicht untersagt ist. Der Bannpflichtige kann ferner jedenfalls verlangen, daß der Berechtigte die Anstalt in gehörigem Stande erhalte u. ihn ordentlich bediene, weshalb z. B. bezüglich des Mühlenzwanges öfters bestimmt ist, daß der Bannpflichtige in der Bannmühle nur 24 Stunden zu warten braucht u. dann zu anderen Mühlen gehen darf. Die neuere Gesetzgebung hat die B., welche dem Aufschwung des Gewerbes sehr hinderlich waren, fast überall aufzuheben gestrebt, wobei nur noch die Frage der Entschädigung der Berechtigten manche Schwierigkeiten bereitet hat. In Österreich, wo die Aufhebung schon 1789, u. in Preußen, wo dieselbe durch die Edicte vom 29. März 1808 u. 28. Octbr. 1810 erfolgte, wurde eine Entschädigung nicht gewährt. Dagegen wurde in Baden, Großherzogthum Hessen, Oldenburg u. anderen Staaten wenigstens eine theilweise Entschädigung zugesprochen. Dem Rechte nach dürfte der Anspruch auf eine solche, da B. Privatrechte sind, kaum zu bestreiten sein, wenn auch sich nicht verkennen läßt, daß die Art u. Höhe derselben sich nur sehr schwer normiren lassen wird.

Bannreiß, so v. w. Hängereiß.

Bannrichter, so v. w. Criminalrichter.

Bannsäulen (Bannsteine), s. u. Bannmeile.

Bannscheidung, Bestimmung der Grenzen zweier Bezirke.

Bannschild, so v. w. Blutfahne.

Bannschütz, so v. w. Flurschütz.

Bannstadt, 1) Stadt, welche das Privilegium der Bannmeile hat; 2) so v. w. Bannmarkt.

Bannstangen (Forstw.), so v. w. Große Hängereißer.

Bannstrafe, s. Bann 15).

Bannstuhl, Stuhl, worauf der Richter beim Hochnothpeinlichen Halsgericht sitzt.

Bannum (lat.), Zwang, Acht, s. Bann; **B. cerevisiarium**, Bierzwang; **B. ferinum**, Wildbann; **B. imperii**, Reichsacht; **B. matrimoniale (B. nuptiale)**, so v. w. Aufgebot; **B. molendinum**, Mühlenzwang; **B. vini**, so v. w. Bannwein.

Bannung in den Cent (Confiniatio), Strafe, bestehend in der Verweisung einer Person an eine bestimmte Stelle, welche dieselbe nicht verlassen darf; sonst öfter, jetzt noch in der Internirung, in Stadt- u. Stubenarrest vorkommend.

Bannus, so v. w. Bann; **B. episcopalis**, das an den Bischof als Kirchenstrafe erlegte Geld.

Bannvogt, 1) Aufseher über gewisse Grenzen; 2) so v. w. Flurschütz.

Bannwald, so v. w. Bannforst.

Bannwasser, s. Bannfluß.

Bannwein (Rechtsw.), kommt als ein Recht in verschiedener Bedeutung vor; oft bedeutet es nur eine Abgabe vom Wein, eine Accise od. einen Zehnt von allen Reben, die in einer Gemarkung gebaut werden; öfter indessen das Recht eines Gutsherrn od. einer mit einem Gute verbundenen Schankwirthschaft, daß zu einer bestimmten Zeit in einem Bezirke nur von dem Herrn od. dieser Wirthschaft Wein verschenkt werden darf; od. auch das Recht, daß die Pflichtigen den Wein, dessen sie bedürfen, dem Berechtigten um einen gewissen Preis abkaufen müssen. In den letzteren Fällen bildet der B. eine Art Weinzwang (s. u. Bannrechte).

Bannwerk, so v. w. Frohndienst.

Bannzaun, Zäune, die nicht ganzen Gemeinden, sondern einzelnen Bauern gehören.

Bano, 1) (Banov), Dorf im österreichischen Kreise Hradisch (Mähren); Sauerbrunnen; mit 1000 Ew.; 2) Stadt am Vouga in der portugiesischen Provinz Beira, mit Bädern; 1800 Ew.

Banolas, Stadt in der spanischen Provinz Gerona, Mineralbäder, Leinwandfabrikation; 3000 Ew.

Banomas, Indianerstamm in der Republik Ecuador (SAmerika), seit 1683 zum Christenthum bekehrt.

Banos, spanische Ortschaften mit Bädern; 1) in Jaen, am Guadalquivir; 1200 Ew.; 2) **B. de Ebro**, in Burgos u. Alava am Ebro; 3) in Galizien am Minho, alle in Spanien; 4) **los B.**, Ort auf der Philippineninsel Manila mit warmen Mineralbädern; 5) Dorf in der Republik Peru, mit heißen Quellen; die Badehäuser u. andere Alterthümer stammen aus der Zeit der Inkas.

Banowetz, so v. w. Ban (Geogr.) 2).

Banque (fr., spr. Bank), 1) so v. w. Bank; 2) Fischerschiff, während es auf der großen Bank von Terreneuve auf dem Kabliaufang ist.

Banquerott, so v. w. Bankerott.

Banqueting-house (spr. Banqueting-hauß), sonst der Palast Whitehall in London, weil dort fremde Gesandte bewirthet wurden.

Banquet u. **Banquette** (fr.), so v. w. Banket.

Banquier, so v. w. Bankier.

Bansarow, Dordji, Buriäte aus der Selenginsker Steppe, wurde von der russischen Regierung sehr jung nach Kasan geschickt, wo er bis 1847 Sprachen u. Geschichte studirte, u. setzte dann in Petersburg seine Studien fort; er ging hierauf nach Irkutsk zurück, vergaß seine in Kasan u. Petersburg angenommene Cultur u. st. 1855. Er schr.:

Der schwarze Glaube od. das Schamanenthum bei den Mongolen, Kasan 1846, u. übersetzte Saja-Chamba's Reise nach Tibet ins Russische.

Banse, die Seitentheile einer Scheuer, s. d.

Banselli, die Schöppen des Fehmgerichts.

Bansen (Zool.), so v. w. Pansen.

Bansju, Fürstenthum auf Nipon, s. d.

Banska Bistricza, Stadt, so v. w. Neusohl.

Banswära, kleiner, den Briten zinsbarer Staat in der britisch-vorderindischen Provinz Guzerate, mit der Hauptstadt gleiches Namens.

Bantagan, so v. w. Kahan od. Nasenaffe, s. u. Schlankaffe.

Bantam, 1) niederländische Provinz westlich auf der Insel Java, 150 QM., 250,000 Ew.; Berg Karang; reich an Pfeffer, Holz; sonst eigenes Reich, gehört aber seit 1803 den Niederländern; Hauptstadt Ceram (Sirong), s. d.; 2) Bai darin; 3) früher Hauptstadt der Provinz; 1595 legten die Niederländer hier ihre erste Colonie an, sie ist aber wegen ungesunder Lage jetzt ganz verödet u. verfallen.

Bantamhühner, so v. w. Zwerghühner.

Banteln, Dorf im Amte Lauenstein der hannöverischen Provinz Kalenberg; sonst mit Tapetenfabrik; 750 Ew. B. ist Geburtsort des russischen Generals Bennigsen.

Bantia (a. Geogr.), Stadt in Apulien (Unteritalien), unweit Venusium; j. S. Maria di Banze. Die **Bantische Tafel**, Erztafel mit einer mit lateinischen Buchstaben geschriebenen oscischen Inschrift, ist der wichtigste Überrest der Oscischen Sprache (s. d.).

Bantine, Sorte italienischer Seide, s. d.

Bantry (spr. Bänntri), Stadt in der irischen Grafschaft Cork, an dem 1½ Ml. langen u. ¼ Ml. breiten **Bantrybusen**, dessen Eingang durch die Insel Bearhaven geschützt ist; trefflicher Hafen, Handel u. Fischerei; 4300 Ew. Bei B. unentschiedenes Seetreffen am 30. April 1689 zwischen der französischen u. der britischen Flotte unter Admiral Herbert. Ende Decbr. 1796 drang ein französisches Geschwader in die Bai ein, ward aber von den Briten alsbald wieder herausgeschlagen.

Banüki, ein Volksstamm von etwa 5000 Seelen in Armenien, welche Kurden-Sunniten sind.

Banus (ungar. Verf.), s. Ban.

Banwah, Radschahschaft in der britisch-vorderindischen Provinz Allahabad, mit Stadt gl. Nam.

Bánya (ungar., spr. Banja, Grube, Bergwerk), in Zusammensetzungen bei Ortsnamen in Ungarn, z. B. Rez-Banya.

Banyalúka, Stadt, so v. w. Banjaluka.

Banyans, Volksstamm der Felupes.

Banyowangi, Landschaft, so v. w. Banjuwang.

Banz (Kloster Banz), Dorf u. Herrschaftsgericht mit schöner Kirche u. jetzt dem Herzog Max (früher dem Herzog Wilhelm) von Baiern gehörigen Schloß auf einem Berge im baierischen Kreise Oberfranken, sonst reiche u. berühmte Benedictinerabtei; von Alberata, Gemahlin Alberts von Babenberg, im 11. Jahrh. gestiftet, erreichte das Kloster im 12. Jahrh. seine größte Blüthe, wurde 1525 im Bauernkriege zerstört, jedoch 1529 wieder hergestellt; im Dreißigjährigen Kriege wurde es abermals zerstört u. kam zu Ende des 17. Jahrh. in den Besitz der Geistlichkeit, wurde aber 1802 säcularisirt; der letzte Abt war Gallus Dennerlein. In dem Schloß ist eine reiche Petrefactensammlung. Von ihm hatte die Umgegend den Namen **Banzgau**. Vgl. Sprenger, Geschichte des Klosters B., Nürnb. 1803.

Baobab, so v. w. Affenbrodbaum.

Bäobötris (Baïobotrys, B. *Forst.)*, Pflanzengattung der Familie der Myrsineae-Maeseae, 1. Ord. 5. Kl. *L.* Arten: B. uemoralis, Strauch auf Tanna; B. lanceolata, Baum auf Bergen des Glücklichen Arabiens.

Baodan, um 565 Häuptling in Irland (s. d. [Gesch.]), von Colman ermordet.

Baol, Negerreich in Senegambien (WAfrika), abhängig von Cayor, bewohnt von den rohen Sereren. Das Oberhaupt heißt Tin.

Bäomyces (B. *Achar.)*, Pflanzengattung zur Familie der Lichenen (Lichenes-Hymenothalami-Lecidineae). Einheimische Arten: B. roseus, häufig in Wäldern auf magerem Thonboden, mit schön rosenrothen Fruchtlagern, kugelig, auf aufrechten Stielchen; B. rufus, mit rothbraunen Köpfchen, auf Lehmboden u. Felsen; eine Abart auf faulem Holze.

Baour-Lormiang (spr. Ba-ur-Lormjang), Louis Pierre François Marie, geb. 1770 zu Toulouse; französischer Dichter, Vorfechter der klassischen Schule u. Verfolger der Romantiker in seinen Satyren (s. Französische Literatur). Er übersetzte Tasso's befreites Jerusalem u. schr. die Dramen Amasis, Muhammed II. u. a.

Bapaume (spr. Bapom), 1) feste Stadt im Bezirk Arras des französischen Departements Pas de Calais; altes Schloß, Kattunfabriken, Handel mit Lein-, Wollen- u. Pelzwaaren; 3600 Ew. B. wurde 1641 von Ludwig XIII. erobert; 2) B. **Maromme**, Nebenfluß der Seine im Departement Niederseine, zuletzt schiffbar, treibt viele Papiermühlen.

Baphe (gr.), Tunke, Brühe, bes. die Farbebrühe; daher **Baphion**, eine Färberei.

Baphia (B. *Atzel)*, Pflanzengattung aus der Familie der Schwartzieae, 1. Ordn. 11. Kl. *L.*; hoher Baum in der Sierra Leone, dort Takael genannt, von dem das Afrikanische Rothholz (Cam-wood) kommt, welches eine schöne rothe Farbe liefert.

Baphomet, im Volksmunde Name des Idols der Tempelherren od. des Sinnbilds der denselben schuldgegebenen, vom Christenthume abweichenden religiösen Weltansicht u. moralischen Lebensweise. Ursprung u. Bedeutung des Wortes ist ebenso unbekannt, als die Gestalt des Bildes; je nachdem man die Templer der Hinneigung zum Islam od. zum Gnosticismus beschuldigte, deutete man den B. als gleichbedeutend mit Muhammed, od. mit Feuer- u. gnostischer Taufe; das Bild war nach der Aussage von Ordensrittern ein metallener Kopf, nach Hammer ein von Schlangen umwundenes weibliches Bild mit zwei Mannsgesichtern u. Sternenemblemen (vgl. Abraxas), welches auf ihren geheimnißvollen Cultus der Naturkräfte, bes. des Zeugungstriebes, sich beziehe. Vgl. Hammer, Mysterium Baphometi revelatum, im 6. Bde. der Fundgruben. S. Tempelherren.

Baps, so v. w. Bannocks.

Bapst, Michael, Pfarrer zu Mohren im Meißner Kreise (Sachsen); er schr.: Neues Arznei-, Kunst- u. Wunderbuch, Mühlh. 1590—96, 3 Thle. (zu seiner Zeit in Ansehen); Juniperetum, Eisl. 1601 (worin der Wachholder als eine Panacee angepriesen wird).

Baptä (gr.), Priester der Kotytto.

Baptisia (B. *Venten.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Eupodalyrieae, 10. Kl. *L.* Arten: B. australis *R. Br.*, in Carolina, Zierpflanze unserer Gärten, blau blühend, mit grünlich-weißen Schiffchen; B. tinctoria, in Virginien, zur Färberei benutzt; B. perfoliata, alba, lanceolata, villosa u. a.

Baptisma (Baptismus, Baptismum, gr.), Eintauchen in Wasser, Taufe; daher Baptista, Täufer; davon der Vorname Baptist.

Baptiste, Ludw. Albert Friedr., geb. 1700 zu Öttingen, Violinvirtuos, zuletzt Tanzmeister in Kassel; er st. nach 1760. Er erfand vielleicht die Doppelsaiten.

Baptisten (v. gr., d. i. die Täufer, Kirchengesch.), gemeinsamer Name aller derjenigen christlichen Secten in England, NAmerika u. Deutschland, welche, bei Verwerfung der Kindertaufe, nur Erwachsene von entschiedenem Glauben u. aufrichtiger Sinnesänderung durch die Taufe in ihre Gemeinschaft aufnehmen. **A)** Die B. in England führen ihren Ursprung auf die Albigenser, Wiklefiten u. Lollharden zurück, stammen aber eigentlich von den Wiedertäufern ab, die im 16. Jahrh. vom Festlande vor den Verfolgungen nach England flohen, aber auch hier unter Heinrich VIII., Elisabeth u. Jakob I. blutig verfolgt wurden. Dennoch vermehrten sie sich zu Anfang des 17. Jahrh., bes. seit 1630 durch die Independenten, u. bildeten eigene Gemeinden. Unter Cromwell hatten sie Ruhe, unter Karl II. wurden sie verfolgt, unter Jakob II. erhielten sie 1687 durch die Declaration of Indulgence Gewissensfreiheit u. unter Wilhelm III. durch einen Parlamentsbeschluß auf ewige Zeiten Religionsfreiheit, weil sie der Obrigkeit gehorsam waren u. Eid u. Kriegsdienste nicht verweigerten. Die Taufe der Erwachsenen geschieht von einem Geistlichen durch dreimaliges Untertauchen der weißgekleideten Täuflinge in Flüssen od. großen Wasserbehältern ohne Beisein von Taufzeugen. Die Namen erhalten die Kinder gleich nach der Geburt. Ihr Gottesdienst stimmt ganz mit dem der Presbyterianer überein; beim Abendmahl reichen Diener während des Hersagens der Einsetzungsworte das in Stücke geschnittene Brod u. den Kelch den in ihren Stühlen bleibenden Gemeindegliedern. Kirchengesang wurde erst im 18. Jahrh. allgemeiner eingeführt. Die Kirchenzucht ist sehr streng, Excommunication die härteste Strafe. Die Geistlichen werden besoldet u. jetzt in eigenen Seminarien zu Bradford, Stepney u. a. gebildet. Die Spaltung in der Prädestinationslehre über die allgemeine u. besondere Gnade Gottes (Gratia generalis et particularis) gab Veranlassung, daß sich auch hier 2 Hauptparteien bildeten, die General- u. die Particular-B., die in Folge einer Versammlung zu London 1691 sich ganz trennten u. sich bis jetzt noch nicht vereinigt haben. Die General- (Universal-, Arminian-, Remonstrantischen) B., auch Freewill Baptists (d. i. B. vom freien Willen), weichen von der Calvinischen Prädestinationslehre ab, ohne eigentliche Arminianer zu sein. Ihre Anzahl nimmt ab. Die Particular- (Antinomian-, Calvinistischen) B. nehmen Calvins Prädestinationslehre an u. scheiden sich, indeß nicht kirchlich, in die strengeren u. milderen, in die High u. Low Calvinists, in die Infralapsarier u. Supralapsarier. Ihre Anzahl wächst ungeachtet der strengen Kirchenzucht. Die Geistlichen werden jetzt in Seminarien gebildet. Durch ihre 1792 gestiftete Missionsgesellschaft u. durch die Übersetzung der Bibel in die orientalischen Sprachen haben sie sich um die Verbreitung des Christenthums in OIndien verdient gemacht u. sind überhaupt eine geachtete Secte. Im Ganzen sind jetzt in England über 400 Gemeinden der B. mit mehr als 200,000 Personen. Vgl. Crosby, History of the English Baptists etc., Lond. 1738—1740, 4 Bde.; Robinson, Hist. of Baptism, ebd. 1740; Irimey, Hist. of the English Baptists, ebd. 1811, 2 Bde. **B)** Die B. in NAmerika. Schon 1668 wurden die B. aus England nach NAmerika verpflanzt, breiteten sich hier schnell aus, bes. in Virginien, u. spalteten sich, außer in die beiden unter A) genannten Hauptparteien der General- u. Particular-B., namentlich in neuerer Zeit, auch in mehrere kleinere. Am zahlreichsten sind die Particular-B., die 1707 nach NAmerika kamen. Sie theilten sich in die Nichtvereinigten B. (Unassociated Baptists) mit 700 Gemeinden u. 400 Predigern, u. in die Vereinigten B. (Calvinistic od. Associated Baptists), mit an 6000 Gemeinden u. 4000 Predigern. Zweck dieser näheren Vereinigung ist Verbreitung des Evangeliums durch Missionäre, Erziehung junger Leute zum Predigtamte, Unterstützung armer Kirchen, Erhaltung wohlthätiger Anstalten u. religiöse Erweckung. Ihre Verfassung ist congregationalistisch, sobald die Kirchengemeinde zu groß wird, bildet sich aus ihr eine neue. Die General-B. in NAmerika, die aber zum Theil mehr antinomianisch gesinnt sind, haben 650 Gemeinden mit 450 Predigern. Die Sabbatarier (Seventh Day B., Sabbatarians), gestiftet um 1650 in England durch Franz Bampfield, feiern den Sabbath statt des Sonntags u. kamen zuerst unter allen B. 1668 nach NAmerika, wo sie allein gefunden werden. B. der sechs Grundsätze (Six Principle B.), so genannt, weil sie die Auflegung der Hände für eine nothwendige Vorbedingung der Communion halten u. sich dafür auf die Hebr. 6, 1. 2 erwähnten 6 Grundsätze berufen. Die Schottischen B. (weil sie in Schottland entstanden), auch Sandmannianische B. (da sie mit den Sandmannianern neben der Verwerfung der Kindertaufe das Lehramt gering schätzen u. an dessen Stelle gegenseitige Ermahnung setzen), halten die Taufe der Erwachsenen für durchaus nothwendig zur Seligkeit, forschen fleißig in der Schrift u. schließen vom Abendmahl Alle aus, die nicht die strenge Kirchenzucht der Sandmannianer theilen. Sie wurden bes. durch die Brüder Robert u. James Haldane verbreitet, die früher zu der Schottischen Nationalkirche, dann zu den Independenten gehörten. Verwandt mit ihnen sind die Campbelliter (Reformed B.), genannt nach ihrem Stifter, Alexander Campbell, einem Geistlichen in Kentucky, der bes. gegen die laxe Ansicht von der Taufe, gegen den Antinomismus u. die schwärmerischen Ansichten von der Thätigkeit des Heiligen Geistes eiferte. Verfassung u. Dogma sind noch unorganisirt, sie weichen sonst noch in einigen Stücken ab u. ihre Prediger sind wenig unterrichtet. Sie finden sich namentlich zahlreich in Kentucky, Tennessee u. Virginien u. vermehren sich sehr. Die Dunker (Dunkers,

First Day, German B.), 1708 in Deutschland durch Alex. Mack in Schwartzenau mit 77 Anderen gestiftet, wollten nur das annehmen, was sie bei sorgfältiger Forschung wirklich in der Bibel fänden. Verfolgt flohen sie nach Krefeld, dann nach Holland, 1719 nach Amerika u. hatten 1723 in Germantown die erste Kirche. Sie halten es für unerlaubt, zu schwören, Processe zu führen, Zinsen zu nehmen u. Waffen zu tragen. Die frühere mönchische Tracht, weiße Kutten u. Kaputzen, sowie die Ehelosigkeit sind jetzt abgeschafft; die Geschlechter wohnen abgesondert u. haben abgesonderten Gottesdienst. Ihr Wandel ist rein, ihre Lebensart einfach u. hart, essen nur Wurzeln u. Vegetabilien, Fleisch ist verboten. Sie glauben, daß die Seligkeit nur durch Büßungen u. Entsagungen erworben werden könne, nehmen Opera supererogationis an u. verwerfen die Ewigkeit der Höllenstrafen. Ihre Liturgie ist sehr einfach, ihre religiöse Versammlung geschieht am Sabbath, Jeder darf laut beten, die besten Sprecher halten Vorträge. Das Abendmahl feiern sie des Nachts mit Liebesmahl, Bruderkuß, Fußwaschen u. Handschlag. Bei regem Gewerbfleiß sind sie sehr wohlhabend u. bilden 50 Gemeinden mit 40 Predigern; sie sollen sich jetzt den Mennoniten nähern. Die Samen- (Seed-) od. Schlangen- (Snake-) B. steigern den Calvinismus bis zum Manichäischen Fatalismus. Sie theilen die Menschen in 2 Klassen, in den Samen des Weibes u. in den Samen der Schlange; die ersten werden nothwendig gerettet, die letzten gehen nothwendig verloren; sie halten eine besondere religiöse Erziehung der Kinder für ein gottloses Eingreifen in das Werk des Heiligen Geistes u. verwerfen Alles, was in der Gestalt eines Mittels erscheint, so die Missions- u. Bibelgesellschaften. Sie sind bes. in den westlichen Staaten verbreitet. Die Christier (Christians), nennen sich selbst so nach Apostelgesch. 11, 26 (1. Petr. 4, 16) u. halten an der bestehenden orthodoxen Lehre fest, ohne sich auf etwaige Controversen einzulassen. Die Mormoniten haben nur das Untertauchen mit den B. gemein (s. Mormonen). Die Emancipirenden B. heißen deshalb so, weil sie es als eine Religionspflicht ansehen, dem Sklavenhandel entgegen zu wirken. Die B. sind jetzt in NAmerika die zahlreichste kirchliche Secte, indem sie über 4½ Mill. Mitglieder mit 10,000 Kirchen zählen. Ihre Thätigkeit für praktisches Christenthum u. Missionswesen hat ihnen viel Einfluß verschafft. Während sie früher einer tüchtigen Bildung ihrer Geistlichen abgeneigt waren, haben sie jetzt dafür die Brownsche Universität zu Providence in Rhode-Island, die Seminare zu Hamilton im Staate New-York u. zu Newton in Massachussets, ja es bildeten sich 1834 dafür 2 besondere Gesellschaften, die Northern Baptist Education Society in Massachussets u. die Western Bapt. Educat. Society, die ein Erziehungshaus zu Kentucky bei Cincinnati am Ohio gründete. Vgl. Backus, History of the English American Baptists, Boston 1777—84; F. A. Cox u. J. Hoby, The Baptists in America, Lond. 1837, 3. Aufl. C) Die B. in Deutschland. Durch den englischen Missionär Oncken wurden seit 1834 B-gemeinden in Deutschland gegründet u. fanden hier Unterstützung durch einen Theil der pietistischen u. methodistischen Richtung. In Preußen, wo sie durch Cabinetsordre vom 17. März 1844 unter besonderen Umständen vom Staate anerkannt wurden, gab es bes. in Pommern u. der Provinz Preußen so zahlreiche Gemeinden, daß 1848 die Repräsentanten in Berlin zu einer Hauptversammlung zusammentraten. Obschon hier die Selbständigkeit der einzelnen Gemeinden anerkannt u. für jeden Beschluß die Genehmigung derselben vorbehalten wurde, traten sie doch zu einer Körperschaft unter dem Namen: Die vereinigten Gemeinden getaufter Christen in Preußen, zusammen, bildeten einen Ausschuß als Vollziehungsrath, nahmen das Glaubensbekenntniß von Oncken als das ihrige an u. veranlaßten die nicht vertretenen Gemeinden in Schlesien, Hinterpommern u. Ostpreußen zum Beitritt. Die Ehen sollten außer der kirchlichen Einsegnung innerhalb der Gemeinde durch das Königl. Patent vom 30. März 1847 legalisirt werden. 1852 gab es trotz aller Ausbreitungsversuche in Preußen nur 16 organisirte Gemeinden mit 1600 Mitgliedern u. in ganz Deutschland 52 Gemeinden mit 38 ordinirten Predigern u. 3000 Mitgliedern. Doch ist in den letzten Jahren diese Zahl etwas gewachsen. In Lehre u. Cultus unterscheiden sie sich von anderen christlichen Parteien dadurch, daß sie nur Erwachsene taufen, wobei der Täufer in der Kleidung Johannis des Täufers den in einen Bach gestiegenen Täufling unter Hersagen der Taufformel dreimal unter das Wasser taucht, u. daß sie das praktische Christenthum zu pflegen suchen. Ihre Versammlungen werden nicht blos von besonderen Geistlichen, sondern auch von innerlich geeigneten Personen durch Gebete, Reden u. Bibelerklärung geleitet; die Gemeindeglieder können ihre Herzensstimmung durch Gebete u. Seufzer kund geben; vorzugsweise werden die paränetischen Stellen der Schrift, welche Schrecken erregende Schilderungen für Abfällige enthalten, erklärt. In den preußischen Gemeinden gibt es esoterische Zusammenkünfte für die Eingeweihten, wobei die specifischen Unterscheidungslehren der B. vorgetragen werden. Die Secte der B. erfuhr Anfangs fast überall Duldung. Da aber bei einzelnen Gemeinden Ungehörigkeiten vorgekommen waren, so wurde in den letzten Jahren in manchen Orten ziemlich streng gegen die B. verfahren. So wurde z. B. in Mecklenburg-Schwerin festgesetzt, daß auswärtige B-commissäre auszuweisen sind, daß Andachtsübungen nur im Hause, nicht aber in gemietheten Localen u. nicht öffentlich gehalten werden dürfen, u. daß überhaupt den Nichtmitgliedern der Zutritt verschlossen ist. Im Lippeschen, wo zwei Apostel der B. aus Bremen u. Rinteln erschienen, wurde 1852 den Baptistischen Missionären der Aufenthalt untersagt u. das Abhalten religiöser Zusammenkünfte der bereits Übergetretenen, wie die Vornahme priesterlicher Handlungen, mit Gefängnißstrafe bedroht. Ähnliche Verordnungen ergingen 1850 in Oldenburg u. 1852 in Württemberg. In Baden wurde ihnen 1847 die Abschaffung der Kindertaufe untersagt. Auch in den benachbarten Ländern Deutschlands suchte man die Verbreitung der B. zu hindern. So erschwerte man ihnen D) in Dänemark durch Androhen von Strafen die Niederlassung, konnte aber die Constituirung einer Gemeinde in Fridericia 1842 nicht hindern. Dagegen wurde E) in Schweden der B-prediger F. Nielsson auf Anregung des Lutherischen Consistoriums u. des Bischofs aus dem Lande getrieben. Auch F) in Frankreich schützte der Artikel 5 der vormaligen Charte nicht vor Verur-

theilungen u. Bestrafungen der B., indem der Staat Abtrennungen von der Protestantischen Kirche nicht als zu Recht bestehend anerkennen wollte.

Baptisterium (v. gr.), 1) Badegefäß; 2) (Photisterium, Illuminatorium), seit dem 4. Jahrh. besondere kirchliche Gebäude, in denen die Taufcandidaten in der Christlichen Lehre unterrichtet u. dann an ihnen die Taufe vollzogen wurde. Die Baptisteria waren gewöhnlich rund, doch auch 6- u. 8eckig od. in Form eines Kreuzes gebaut. Sie waren von bedeutendem Umfang, da zuweilen mehrere tausend Personen darin getauft u. in denselben auch Versammlungen u. Concilien abgehalten wurden. Sie bestanden aus 2 Hauptabtheilungen, dem Vorhofe u. dem Innern (Heiligen). Im Vorhofe geschah die Vorbereitung der Täuflinge; das Innere enthielt ein Bassin (Colymbethra, Piscina, Fons), zu welchem 3 Stufen hinabführten u. über welchem gewöhnlich eine goldene od. silberne Taube als Symbol des Heiligen Geistes hing. In jedem Sprengel war gewöhnlich nur Ein mit der Kathedrale in Verbindung stehendes B. Seitdem das Besprengen statt des Untertauchens gewöhnlich wurde, schon Kinder u. nicht blos von den Bischöfen, sondern auch von den niederen Geistlichen getauft wurden, hörten die Baptisterien als selbständige kirchliche Gebäude auf u. wurden mit den Kirchen selbst verbunden.

Baquehem (Bacquehem), altes französisches, aus der Grafschaft Artois stammendes Geschlecht, dessen Glieder seit dem 17. Jahrh. Mitglieder der adeligen Stände von Artois waren; 1765 wurde Charles Alex. Joseph de B. für sich u. seine Nachkommen nach dem Rechte der Erstgeburt zum Marquis erhoben; seine Söhne emigrirten 1792 nach Österreich, wo 1844 die Würde nach der französischen Begabung für Österreich anerkannt wurde. Chef: Marquis Christian, Sohn des 1849 verstorbenen Marquis Franz, geb. 30. Mai 1813, k. k. Major in der Armee, vermählt seit 1845 mit Clotilde geb. Gräfin Rindsmaul.

Baquelle (spr. Bakell), Dorf mit französischer Niederlassung u. Fort im Reiche Galam (Senegambien); 500 Ew.

Baquet (fr., spr. Bakeh), 1) Kübel; 2) Gefäß, worin das zum Kupferdruck bestimmte Papier angefeuchtet wird; 3) eine Wanne, von Mesmer benutzt, um mehrere Personen zu gleicher Zeit dem Einfluß seines Thierischen Magnetismus aussetzen zu können; s. Thierischer Magnetismus.

Bar, 1) Lied der Meistersänger, s. d.; 2) eine öffentliche Collecte.

Bar, 1) neufranzösisches Gewicht = 20 Zollcentner 14,2 Pfund, $\frac{1}{10}$ Decibar, $\frac{1}{100}$ Centibar, $\frac{1}{1000}$ Grave; 2) ostindisches Gewicht, so v. w. Bahar.

Bar, 1) (B. le Barrois, spr. B. le Barroah), sonst Gau, später Grafschaft u. Herzogthum in Frankreich an beiden Ufern des Ornain, reich an Getreide, Waldung, Wein, Eisen; Hauptstadt: Bar le Duc; jetzt Theil der Departements Meurthe, Maas, Mosel. 2) (Gesch.). B. war in ältester Zeit als Barensis pagus ein eigener District, gehörte zur Zeit der Fränkischen Könige zu Austrasien, später zu Ober-Lothringen u. hatte eigene Grafen, von denen 959 Friedrich von den Ardennen der erste war; ihm folgte 984 sein Sohn Dietrich I., diesem 1024 sein Sohn Friedrich II., dessen älteste Tochter Sophie 1033 (1034) ihrem Gemahl, Ludwig, Grafen von Montbeliard, B. zubrachte, deren Sohn Dietrich II. 1093 in B. folgte. Dieser hinterließ bei seinem Tode 1105 B. seinem zweiten Sohne Dietrich III., der jedoch die Herrschaft seinem Bruder Rainald I. abtreten mußte. Dieser u. die meisten seiner Nachfolger nahmen an Kreuzzügen gegen die Sarazenen u. Albigenser Theil. Heinrich III. gerieth 1300, als er seinem Schwiegervater Eduard I. von England gegen Frankreich beistand, in französische Gefangenschaft u. mußte zum Preis seiner Freiheit alle seine Besitzungen westlich der Maas (Barois mouvant, im Gegensatz von Barois non mouvant, welches freies Lehn war), von Frankreich in Lehn nehmen, woher das erwähnte B. entstand. Robert, Sohn Eduards II., welchem er 1352 folgte, nahm um 1355 den Herzogstitel an; dessen Sohn, Eduard III., 1411—1415, starb ohne legitime Nachkommen, daher folgte ihm sein Bruder Ludwig, Bischof von Verdun u. Cardinal; da seine übrigen 3 Brüder gestorben waren, so brachte er es 1419 dahin, daß Robert, Sohn seines ältesten Bruders Heinrich, mit den bedeutenden, größtentheils früher durch Heirath erworbenen Besitzungen des Hauses B. in Flandern u. Perche abgefunden ward, B. selbst aber an seinen Großneffen, Renat v. Anjou, Grafen v. Guise (den guten König René), kam, welcher durch Heirath mit Isabella Este, Tochter des Herzogs Karl I. von Lothringen, B. mit Lothringen vereinte. Beide Staaten blieben nun vereint, u. B. fiel mit Lothringen später an Frankreich. Der von Robert fortgepflanzte Zweig des Hauses B. starb 1462 mit dessen Tochter Johanna, Gemahlin des Grafen von Luxemburg, aus. 3) B. le Duc (B. sur Ornain, spr. B. le Dück, B. sür Ornäng), District des Departements Maas, 26¾ QM. u. 86,000 Ew.; 4) Hauptstadt darin, früher die des Herzogthums B., am Ornain, mit Schloß, Departementsbehörden, Handelsgericht, Collège, Schullehrerseminar, Normalschule, Bibliothek; Handel mit Wein u. eingemachten Früchten, Fabriken in Strümpfen, Kattun, Stahlwaaren etc.; 14,000 Ew. Bar, welches vielleicht das alte Caturigis ist, ist Geburtsort des Marschalls Oudinot, dessen Bildsäule hier am 29. Sept. 1850 enthüllt wurde; 5) B. sur Aube (spr. B. sür Ob'), Gau im alten Frankreich an der Aube; 6) District des Departements Aube, 19½ QM. u. 44,000 Ew.; 7) Hauptstadt darin an der Aube, Kattun- u. Lederfabrik, Getreide- u. Weinhandel; römische Alterthümer; 4500 Ew. Hier Gefecht am 27. Februar 1814 zwischen Oudinot mit 30—35,000 Franzosen u. den Baiern u. Russen unter Fürst Schwarzenberg, Letztere Sieger, s. Russisch-deutscher Krieg 1812—15; 8) B. sur Seine (spr. B. sür Sän'), District des Departements Aube von 30 QM. u. 59,000 Ew.; 9) Hauptstadt darin am linken Ufer der Seine, mit schöner Brücke, Tribunal, Baumwollenspinnereien, Fabriken in Leder, Messern, Papier; 2800 Ew. Hier wächst ein bes. zu Paris sehr gesuchter Burgunderwein. In der Nähe ein wunderthätiges Marienbild; 10) Flecken im Bezirk Grasse, Departement Var, 1300 Ew.; 11) Flecken am Corrège im Bezirk Tulle, Departement Corrèze, 1600 Ew.; 12) Dorf im Departement Puy de Dôme, mit 3 Säuerlingen, welche kohlensauren Kalk, kohlensaures Natron u. schwefelsauren Kalk enthalten;

13) Stadt an einem Arme des Bug im Kreise Litin des russischen Gouvernements Podolien, nach dem Geburtsorte ihrer Erbauerin, Bona Sforza, Gemahlin des Königs Sigismund I. von Polen, so genannt; hat Schloß, mehrere katholische u. griechische Kirchen, Kloster u. lebhaften Handel; 7000 Ew. Hier wurde am 29. Febr. 1768 die **Barer Conföderation** von Polnischen Edelleuten gegen die Russen u. ihre Anhänger geschlossen; Apraxin stürmte deshalb B., nahm 1400 Mann gefangen u. eroberte 20 Kanonen, s. Polen (Gesch.); 14) Stadt, so v. w. Antivari; 15) Gau, Landgrafschaft u. Marktflecken, so v. w. Baar; 16) Stadt, so v. w. Barr.

Bar (chald. u. syr.), der Sohn, s. Ben.

Bar, Georg Ludwig v. B., geb. 1701 zu Osnabrück u. gest. 1767 auf seinem Gute Barenau als Domsenior zu Münster. Er schr.: Epitres in Versen, Lond. 1740, 2 Bde., Amsterd. 1755, 3 Bde. (deutsch Berl. 1756, 3 Thle.); Consolations dans l'adversité, Lond. 1758; Epitre du chevalier des Cygnes à Don Quixote o. O. u. J.

Bär (Ursus), 1) Gattung aus der Ordnung der Raubsäugethiere u. der Familie der **bärenartigen Raubthiere** (Ursina), die meist mit ganzer Fußsohle auftreten, an allen Füßen 5 Zehen mit Krallen, ferner zahlreiche, stumpfhöckerige Backenzähne haben, da sie sich von Fleisch u. Pflanzenstoffen nähren. Die Gattung B. hat eine stumpfe, etwas rüsselförmig hervorragende Schnauze, ziemlich kurze Ohren, $\frac{4}{4}$ Lücken-, $\frac{2}{3}$ Höckerzähne u. $\frac{1}{1}$ Reißzahn. Der Körperbau ist plump, der Pelz langhaarig, mehr od. wenig zottig, u. der kurze Schwanz ist im Pelze versteckt. Der B. tritt mit ganzer Fußsohle auf u. hat große, starke, krumme u. spitzige Krallen, nährt sich mehr von Pflanzenstoffen, als von Fleisch, was nur beim Eisbär umgekehrt ist, sucht zu seinem Winterschlafe Höhlen auf od. gräbt auch diese selbst. Sein Winterschlaf ist nicht ununterbrochen, er erwacht vielmehr wieder, wenn wärmere Witterung im Winter eintritt. Arten: der gemeine Landbär (Ursus Arctos), auch Honig- od. Zeidelbär (vom Zeideln, d. h. Ausleeren der Bienenstöcke), Ringelbär (wenn er jung ist u. einen weißen Halsstreifen hat), Gras- od. Ameisenbär (nach seiner Nahrung) od. nach seiner Farbe schwarzer od. brauner gemeiner Landbär od. Silberbär, wenn die Haare weiße Spitzen haben. Er hat eine gewölbte Stirn, einen braunen, schwarzen, graulichen, gelblichen od. silberglänzenden Pelz, wird 4—6 Fuß lang, bewohnt vorzüglich den Norden Europas, Asiens u. Amerikas, kommt aber auch noch einzeln in Niederösterreich, Steiermark, Kärnthen, in den Gebirgen Böhmens u. Schlesiens vor, häufiger noch in den Karpathen, Tyroler u. Schweizer Alpen u. den Pyrenäen, auch in Polen, Preußen u. Ungarn. Er hält sich bes. gern in dichten Waldungen in der Nähe von Sümpfen, Steinklüften u. Höhlen auf. Im Sommer nährt er sich von Beeren, Wurzeln 2c., u. dann ist er zahmer als im Herbste, wo er sehr fett wird. Die jungen B-en nähren sich meist von Pflanzenstoffen u. Honig u. klettern auf Bäume, um letzteren aufzusuchen. Große Stärke besitzt er in seinen Vordertatzen. Er kann gut auf den Hinterbeinen gehen u. geht so aufgerichtet auf seinen Feind los, ist ziemlich schnell, schwimmt u. klettert gut; Gesicht, Gehör u. Gefühl sind fein. Seine Stimme ist ein dumpfes hohles Brummen. Er scheut den Menschen nicht, fällt ihn aber in der Regel nur an, wenn er durch Hunger od. feindliche Angriffe dazu gereizt wird. Den Viehheerden, Fischen, Weintrauben, wilden Honigstöcken 2c. thut er großen Abbruch. Die **Bärin** bekommt gewöhnlich 2 Junge, ein Männchen u. ein Weibchen, die sie muthig vertheidigt. Das Fleisch des B., bes. das des Jungen, ist wohlschmeckend, u. die **Bärenschinken**, Tatzen (Branken), Zunge u. Kopf gelten auch bei gebildeten Nationen als Leckerbissen. Die **Bärenfelle** geben gutes Pelzwerk. Das schöne, angenehme u. gesunde weiße Fett (**Bärenschmalz**) dient auch als Heilmittel u. Öl. Aus den Därmen machen die Kosacken Fensterscheiben. Man jagt die B-en mit Feuergewehren od. Spießen u. anderen Waffen od. fängt sie in Gruben. Die Brunstzeit der B-en, die in den October fällt, heißt in der Jägersprache **Bärzeit** od. das **Bären**; das Lager des B-en Lug od. Loch, sein Fett heißt Feist, u. sehr starke Bären heißen Schlagbären. In der Thierfabel heißt der B. Braun. Der B. wird höchstens 30 Jahre alt. **Bärenführer** richten die B-en zum Tanzen ab. Andere Arten sind: der Baribal (U. americanus, s. Baribal); der Graue, Grisel- od. Wild-B. (U. ferox s. griseus), mit sehr spitzen, langen, krummen Krallen, etwas ausgehöhlter Stirn, fast geradlinigem Gesicht u. langem zottigem Haar, das ein Gemisch von Weiß, Braun u. Schwarz ist; er lebt als das kühnste u. gefährlichste Raubthier in den Vereinigten Staaten von NAmerika; der Cordillerenbär (U. ornatus) lebt in dem Andesgebirge von SAmerika u. ist nur 3½ Fuß lang; der Malaysche B. (U. malayanus) in Ostindien, auf Borneo u. Sumatra 2c. ist etwas größer; der Tibetanische Kragenbär (U. torquatus), dessen Haar am Hinterkopfe eine lange Mähne bildet; der Syrische weiße Landbär (U. syriacus) auf dem Libanon u. in den Gebirgen von Kaschmir; der Lippenbär (U. labiatus, U. longirostris, s. Lippenbär), in Bengalen, u. endlich der Eisbär (U. maritimus, s. Eisbär); 2) so v. w. Eber; 3) Dickköpfiger B., Schmetterling, so v. w. Stammwollenspinner; 4) so v. w. Bärenvogel; 5) eine Porzellanschnecke.

Bär (Herald.), der B. kommt als gemeine Figur in Wappen vor u. wird gewöhnlich schwarz u. zum Raub bereit, selten wachsend u. silbern vorgestellt; seine Tatzen (Klauen), vom Körper getrennt, abgeschnitten od. abgerissen, kommen gewöhnlich paarweise, meist schwarz, sowohl im Schilde als auf dem Helme vor, u. sollen große Kraft bedeuten.

Bär (gr. Arktos, Astron.), zwei Sternbilder am nördlichen Himmel; a) der Große B. (Großer Wagen), hat nach Bode 244 Sterne (die Alten kannten nur 24), bes. durch 7 Sterne meist 2. Größe kenntlich, wovon 4 ein längliches, ungleichseitiges Viereck (auf dem Rücken des Sternbildes), 3 aber den gekrümmten Schwanz des Großen B. bilden. Der oberste, von dem Schwanz entfernteste Stern des Vierecks heißt Dubhe, die 3 Schwanzsterne vom Viereck aus, Alioth (der nächste am Viereck, Stern 2. Größe), Mizar (mit einem sehr kleinen, nur scharfen Augen bemerkbaren Stern, Alkor [Reiter], dicht dabei), Benethnasch (Ende des Schwanzes). Außerdem sind im Sternbilde noch 3 Sterne 3. Größe, welche einen länglichen Triangel bilden, wovon der Stern an der Spitze der Brust, die beiden anderen aber einer Vordertatze angehören. b) Der Kleine B. (Kleiner Wagen) enth-

nach Bode 86 Sterne (die Alten kannten nur 7), von denen 7 eben so gestellt sind, wie die Hauptsterne beim Großen B., nur daß beide Sternbilder die Schwänze stets nach entgegengesetzter Richtung haben; nur der dem Großen B. nächste Stern (Kochab) ist nebst dem äußersten Schwanzstern 2., die übrigen sind 3. u. 4. Größe; der äußerste Schwanzstern ist der Polarstern (Kynosura), welcher dem Nordpol am nächsten ist u. denselben in einer Entfernung von 1° 52′ binnen 24 Stunden umkreist, u. also kaum merklich seine Stelle am Himmel verändert. Zwischen beiden B-en zieht sich der Schwanz des Sternbildes des Drachen durch. Nach den Griechen war der Große B. Kallisto, nach Anderen Megisto (s. d.), welche beide in Bärinnen verwandelt wurden. Der Kleine B. gilt als Kynosura od. Helike (s. d.), die Amme des Zeus, welche dieser ihr Zögling unter die Sterne versetzte, u. soll erst von Thales diesen Namen erhalten haben. Nach dem Volksglauben der Finnen war der Ort des Fortlebens guter Menschen der Große B., den sie den ewigen, nie alternden, den Greis von Anbeginn nannten (weil er nie untergeht).

Bär, 1) (fr. Batardeau, Wasserb.), steinerner Damm quer über ein fließendes Wasser, bes. an Festungsgräben, um das Abfließen des darin befindlichen Wassers zu verhindern u. dasselbe allenthalben 5 Fuß hoch zu erhalten; in der Mitte hat er meist eine Aufzugsschleuse. Sein Rücken ist scharf gemauert, auch meist mit eisernen Spitzen u. einem runden Thürmchen besetzt, damit er nicht als Brücke benutzt werden kann. Bisweilen befindet sich ein gewölbter, wasserdichter, mit Schußspalten versehener Gang in demselben. Er ist meist auf eingeschlagenen Pfählen erbaut. 2) (Bergb.), so v. w. After, der im Siebwaschen von den trocken gepochten Kobaltausschlägen aufbewahrt wird. 3) (Maschinenw.), so v. w. Rammklotz, s. u. Ramme; 4) im Mittelalter eine außerordentliche Geldauflage; **Bärenkammer**, die sie erhebende Behörde; **Bärner**, der Einnehmer derselben. 5) eine Geldschuld, daher einen Bären anbinden. 6) in Wien, Anekdoten, Witzfunken; daher Einem einen Bären aufbinden, so v. w. Einem etwas weißmachen.

Bär (engl. Bear), in London ein Käufer von Staatspapieren auf Lieferung.

Bär, 1) Ludwig, geb. 1490 zu Basel, studirte in Paris, wurde 1513 Professor der Theologie in Basel, eiferte gegen die Mißbräuche in der Kirche, ohne der Reformation Anfangs beizutreten, ja als sich Basel für dieselbe erklärte, verließ er die Stadt u. wanderte nach Freiburg im Breisgau aus, wo er 1554 starb. Er schr.: De christiana ad mortem praeparatione, Basel 1551; Comment. in aliquot psalmos, ebd. o. J.; Quaestio an tempore pestis fugere liceat? ebd. 2) Benjamin von B. od. Ursinus, aus Danzig, erst Prediger der Reformirten in Köln, dann Oberhofprediger u. Kirchenrath in Berlin, wo er 1701 Friedrich I. zum König salbte u. von diesem zum Bischof u. Freiherrn ernannt wurde; er st. 1720. 3) David, Anführer von Separatisten zu Bordelum; er gab sich für den Messias aus, trieb allerhand Gräuel unter dem Schein der Religion, ward in Glückstadt festgesetzt, jedoch entlassen u. st. 1743; s. Bordelumer Rotte.

Bara, 1) (a. Geogr.), Insel, s. u. Bari (Gesch.); 2) (m. Geogr.), so v. w. Bertholdsbara; 3) (n. Geogr.), so v. w. Paros.

Baraas (Abergl.), so v. w. Alraun.

Baraba (**Barabinskische Steppe**), 100 Ml. lange u. 60 Ml. breite Steppe im Asiatischen Rußland, zieht sich durch die Gouvernements Tomsk u. Tobolsk, ist von dem Irtisch u. Obi, dem Altai u. den Flüssen Tara u. Tovi begrenzt; wird außer von mehreren Flüssen noch von vielen Salzseen bewässert, u. in ihr von den seit 1767 angesiedelten Colonisten Ackerbau, Vieh- u. Pferdezucht betrieben.

Baraband (spr. Barabang), Jacques, geb. 1772 zu Aubusson, ward 1807 Professor der Zeichnenkunst zu Lyon u. st. daselbst 1809; malte bes. Blumen u. Vögel u. lieferte die Illustrationen zu La Vaillants naturhistorischen Werken.

Barăbas (spr. Barabasch), Nikolaus, geb. 1810 im Szeklerlande, bildete sich in Wien unter Marko zum Porträtmaler, ging dann nach Rom u. arbeitete seit seiner Rückkehr in Pesth, wo er 1837 Mitglied der Ungarischen Akademie wurde; von ihm sind Bildnisse der Erzherzöge Joseph u. Stephan, des Bischofs Pyrker ꝛc.

Barabbas, jüdischer Räuber u. Aufrührer, saß zu Jerusalem gefangen. Als an dem Passahfeste, an welchem Jesus von den Juden vor das Gericht gestellt wurde, der Procurator Pontius Pilatus dem Volke B. od. Jesum zur Wahl darstellte, welchen von beiden sie freigegeben haben wollten, so wählte das Volk den B.

Barabisten, 1823 geheime Gesellschaft in Neapel, hatte die Leiden des Erlösers als Sinnbild u. beabsichtigte die Regierung zu stürzen; sie wurde aber entdeckt u. aufgehoben.

Barăbra, heißt einer der 3 großen Stämme des Volkes der Nob od. Nuba in Nubien, u. wohnt, 130,000 Köpfe stark, mit Arabern gemengt im nördlichen Theile jenes Landes im Nilthal von Assuan bis Sebua im District Wadi-Kenus. In neuerer Zeit haben sie sich auch weiter nach Norden verbreitet u. sich im Nilthale Oberägyptens herab bis Edfu angesiedelt. Sie sind gut u. stark gebaut, muskulös, sehr gewandt, haben schöne Gesichtszüge, wenn auch nicht die hohe Statur der Ägyptier; ihre Hautfarbe ist dunkles Braun, jedoch ohne das eigenthümlich krause Haar u. die platte Nase der Neger. Sie sind sehr thätig u. stehen im Rufe großer Ehrlichkeit. Ihre Sprache ist ein Dialekt der ganz eigenthümlichen, von den Nachbarsprachen bestimmt verschiedenen Nöbinga, d. i. Sprache der Nubas, s. d.

Baracan, Stadt, so v. w. Parkany.

Baracca, Versammlungsort der Carbonari, s. d.

Barăcit (Min.), so v. w. Boracit.

Baracken (v. fr.), von Holz, Baumzweigen od. Bretern zu einstweiligem Gebrauche aufgeführte Hütten; bes. leichte Hütten der Soldaten von dergl. od. Stroh, die seit dem Französischen Revolutionskriege, statt der bis dahin allgemeinen Zelte, bei Standlagern (**Barackenlagern**) üblich sind. Auch in belagerten Festungen od. für Kriegsgefangene werden B. gebaut.

Barackpur, Dorf auf der Ostseite des Hugly in der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen; mit dem Sommerpalais des Generalgouverneurs u. einem nach europäischer Art angelegten Park, einer Menagerie u. den Kasernen der in Bengalen stationirten Soldaten.

Baracŏa, 1) niederländisches Fort auf der Goldküste (Oberguinea); 2) Nuestra Señora de la Asuncion de B., Stadt mit Hafen auf der

NOKüste von Cuba; war die erste spanische Niederlassung auf Cuba; 3000 Ew.

Baradäus (Baradäi), Jakob Zanzalus, syrischer Mönch, Monophysit, Bischof von Edessa, st. 578.

Baräden (ind. Myth.), 1) Radscha einer der 9 Provinzen der Erde u. der Insel Schamban, regierte mit Weisheit u. Frömmigkeit 8 Mill. Jahre u. widmete sich zuletzt dem beschaulichen Leben. Weil er aus Liebe zu einem Hirsch oft die Übung der Andacht vergaß, wurde er nach seinem Tode ein Hirsch; da er aber Buße that, ward er als der Sohn eines Braminen wiedergeboren. 2) Sohn des Duschmanta aus dem Geschlechte der Kinder des Mondes, besiegte alle Könige der Welt u. selbst der Unterwelt u. die Riesen.

Baradla, Stalaktitenhöhle beim Flecken Agtelek im österreichischen Kreise Gömör (Ungarn), hat mehrere Abtheilungen (die Wachshöhle mit gelbem Tropfstein, den Blumengarten ꝛc.), u. die Steingebilde darin haben nach ihren Formen verschiedene Namen, so die große Kirche, der Moses-Altar, das Muttergottesbild ꝛc.

Baragan, Don Miguel, mexicanischer General, überwand 1833 den General Bravo u. ward, als Santana am 2. Februar 1835 resignirte, zu dessen Nachfolger als Präsident von Mexico erwählt, mußte ihm aber auch schon im März wieder weichen.

Baräger, s. v. w. Waräger.

Baragra, neurömische Scheidemünze, so v. w. Bolognini.

Baräguay d'Hilliers (spr. Baragäh d'Illieh), 1) Louis, geb. zu Paris 1764, trat 1785 in französische Dienste, wurde 1790 Hauptmann, 1793, als Brigadegeneral, Chef von Custine's Generalstabe, aber wegen seiner Anhänglichkeit an Custine verhaftet; er commandirte 1796 zu Paris gegen die Insurgenten der Vorstadt St. Antoine, zeichnete sich 1796 u. 1797 bei der Armee in Italien aus u. wurde Commandant von Venedig; als er, zur Expedition nach Ägypten commandirt, auf dem Wege dahin 1798 die WSeite von Malta besetzte u. die hier eroberten Fahnen auf der Fregatte le Sensible dem Directorium überbringen wollte, wurde er unterwegs von den Engländern gefangen; als er nach einiger Zeit wieder nach Frankreich kam, wurde er angeklagt, den tapfern Widerstand des Sensible verhindert zu haben, vertheidigte sich aber nachdrücklich; er rettete dann als Commandant in Landau, als das Artilleriemagazin in die Luft sprang, durch seine Unerschrockenheit einen großen Theil der Stadt; commandirte 1799 unter Macdonald in Graubündten, leistete als Divisionsgeneral 1805 bei Austerlitz bedeutende Dienste, wurde 1808 abermals Commandant in Venedig, zeichnete sich 1809 bei Raab in Ungarn, so wie 1810 bei Figueras in Spanien aus, wohnte noch dem Feldzuge gegen Rußland bei u. st. 1813 als Gouverneur von Berlin. 2) Achille Graf B., Sohn des Vorigen, geb. am 9. September 1795 zu Paris, trat schon 1807 bei einem Regiment reitender Jäger ein u. machte zuerst den Feldzug 1812 mit. Im Feldzuge 1813 wurde ihm bei Leipzig durch eine Kanonenkugel die linke Hand weggerissen. Den Feldzügen 1814 u. 1815 wohnte er nicht bei, war aber inzwischen zum Hauptmann aufgerückt. Von dem König Ludwig XIII. nach der Restauration anfänglich zurückgesetzt, gelang es ihm erst 1823 in Spanien, denselben zu versöhnen, worauf er bis 1825 bei der zum Schutz der spanischen Bourbons zurückgelassenen Heeresabtheilung in Spanien blieb. Endlich zum Major befördert diente er unter Bourmont in Algier u. ward 1830 zum Oberst ernannt. Seit 1833 als Untergouverneur der Militärschule von St. Cyr beigegeben, übernahm er 1836 als Generalmajor die oberste Leitung derselben. 1841 war er wieder in Algier, wo er, Anfangs dem Statthalter zur Verfügung gestellt, in verschiedenen Dienstleistungen verwendet ward, 1843 aber Befehlshaber der Provinz Constantine wurde. Er erwarb sich dort den Ruf eines geschickten, aber zu strengen Verwaltungsmannes. 1844 erhielt er den Grad eines Generallieutenants u. ward nach Frankreich zurückberufen, um als Generalinspector der Infanterie zu fungiren. Dann von diesem Posten enthoben, stand er bei Ausbruch der Revolution von 1848 als Divisionsgeneral in Besançon, wo er dem Treiben der Republikaner mit solcher Energie entgegentrat, daß dieselben sofort das Feld räumten. Dann wurde er in die Nationalversammlung gewählt u. übte in derselben als Mitglied der Ordnungspartei großen Einfluß aus. Von Louis Napoleon erhielt er 1849 das Commando der französischen Expeditionsarmee des Mittelmeeres bei dem Abmarsche nach Rom. In Rom gerieth er aber in mannigfache Verwickelungen mit der päpstlichen Regierung, hatte jedoch die Disciplin der ihm untergebenen Truppen wesentlich gefördert; 1850 nach Paris zurückberufen, erhielt B. 1851 das Commando über die erste Militärdivision, dem auch Paris unterstellt ist. Bei dem Herannahen des Staatsstreiches trat er von dieser Stelle zurück u. hielt sich ganz unbetheiligt; als aber Napoleons Sieg entschieden war, stellte er sich dem Kaiser wieder zur Verfügung u. wurde Senator. Im November 1853 wurde ihm eine außerordentliche Botschaft nach Constantinopel übertragen, u. der Charakter seiner Sendung erwies sich mehr militärisch als diplomatisch, denn während die Mehrzahl der ihm beigegebenen Offiziere mit dem Betriebe der Vorbereitungen der Türken zum Kriege beauftragt wurden, beschäftigte sich B. selbst vielfach mit Entwürfen zu Vertheidigungsplänen der Türkei sowie mit strategischen Erörterungen über die Kriegsschauplätze. Weniger geeignet zum Diplomaten als zum Soldaten, gerieth er bald mit dem Pfortenministerium in Zwist u. wurde im Mai 1854 aus Constantinopel abberufen. Im August ernannte ihn der Kaiser zum Marschall u. übertrug ihm das Commando der Landungstruppen auf der Ostseeflotte. Die Einnahme von Bomarsund (s. d.), bei welcher B. auf dem Lande, Napier aber zur See commandirte, war das einzige Resultat dieser Expedition. Er ist jetzt Vicepräsident des Senates.

Barahaut, Hauptstadt des unter britischer Botmäßigkeit stehenden Fürstenthums Gurwal in Vorderindien; Residenz eines Radscha.

Barahona y Sota, Louis de B., geb. zu Lucena in Andalusien, im 16. Jahrh., Dichter u. Arzt; er schr.: Die Thränen der Angelica, eine Fortsetzung von Ariosts Rasendem Roland.

Baraiche (spr. Barähsch), 1) Bezirk u. 2) Stadt in der vorderindischen Provinz Audh; berühmter Wallfahrtsort; einst Residenz des Nabob von Audh.

Barak, israelitischer Richter um 1250 v. Chr.; befreite die Israeliten in Auftrag der Richterin Debora (s. d.) von der Herrschaft Jabins, dessen Heer

unter Sissera er mit 10,000 Mann auf dem Thabor besiegte.

Barak, Nebenfluß links des Brahmaputra (s. d.), über 70 Ml. lang.

Barakai, kaukasischer Volksstamm, 600 Familien stark, räuberisch u. reich an Vieh; werden sie angegriffen, so ziehen sie sich in die Gebirge zurück u. sind dort unerreichbar.

Barakan, Stadt, so v. w. Parkany.

Barakan (Hdlgsw.), so v. w. Berkan.

Baräke (a. Geogr.), Seehafen u. Handelsplatz in Indien; jetzt wohl Barcelore auf der WKüste von Decan.

Barak Hadscheb, erster Sultan aus der Dynastie der Kara Kathaier, auf der Nordseite von China. Er war vom Mongolenkhan an den Chowaresmier Muhammed mit Aufträgen geschickt worden; dieser behielt ihn aber u. machte ihn zu seinem Hadscheb (ersten Kammerherrn). Vor dem Neid des ersten Veziers geflohen, bemächtigte sich B. auf dem Wege nach Indien Kermans, erweiterte seine Staaten u. st. 1234 n. Chr.

Bar Akiba (Litgesch.), so v. w. Akiba.

Barakoi, so v. w. Barakai.

Barakſi, so v. w. Barekzi.

Baral, Weinmaß in Montpellier = 21 Berliner Quart.

Bar Ali, Josua, um 963 syrischer Priester; er schrieb ein syrisch-arabisches Wörterbuch; vgl. Gesenius, De Bar Alio, Lpz. 1823.

Baralip (Baramis, Log.), der 5. Schlußmodus in der 4. Figur, wo die Prämissen allgemein, der Schlußsatz aber besonders bejaht.

Baramahal, District in der britisch-vorderindischen Provinz Salem, Präsidentschaft Madras; wurde 1792 von Tippo Saib an die Briten abgetreten.

Barambooder (spr. Barämbuder), so v. w. Brahmaputra.

Baranca (B. nueva), Stadt am Flusse gleiches Namens im Departement Magdalena der südamerikanischen Republik Neugranada; Handel; 1500 Ew.

Baranda, Höhle, so v. w. Barabla.

Barangi, Anführer der Soldaten, welche die Schlüssel zu den Thoren des Aufenthalts der griechischen Kaiser verwahrten; vgl. Waräger.

Baranius, Henriette, geb. 1768 zu Danzig; betrat 1784 die Bühne zu Berlin u. galt bald für die erste dortige Sängerin; 1797 ging sie wegen einer Kabale von Berlin weg u. heirathete bald darauf, worauf sie das Theater für immer verließ.

Baranjen, so v. w. Baranken.

Baranken (russ.), kurzgelockte Lämmerfelle; es gibt graue (die sehr kurz gelockten, Backlatui, werden in der Bucharei, wenn sie sehr schön sind, mit 1 Ducaten bis 6 Silberrubel für das Stück bezahlt, die langgelockten, Krimmer, Krimmerpelze, sind geringer), u. schwarze (Astrachanfelle); sie kommen aus der Bucharei, Tatarei, Circassien, meist über Rußland, zeichnen sich durch Sauberkeit u. Glanz aus u. dienen zu Pelzen, Mützen u. dgl. Die aus der Bucharei sind schwarz od. grau, die kalmückischen weiß, braun od. schwarz; die persischen u. kirgisischen meist von ungeborenen od. von neugeborenen Lämmern.

Baranow, 1) Flecken im Kreise Schildberg des preußischen Regierungsbezirks Posen; 900 Ew.; 2) Flecken an der Weichsel im österreichischen Kreise Tarnow (Galizien); 1000 Ew.; hier gräflich Krasicki'sches Schloß, welches 1849 abbrannte; 3) Insel, so v. w. Sitka.

Barante (spr. Barangt), 1) Claude Ign. Brugière de B., geb. 1755, war früher Präfect zu Carcassonne, dann zu Genf u. st. 1814; er schr.: Introduction à l'étude des langues, 1792, u. Essai sur le département de l'Aude, 1802. 2) Guillaume Prosper Brugière Baron de B., Sohn des Vorigen, geb. 1782 zu Riom im Departement Puy de Dome, trat früh in den Staatsdienst, ward 1806 Auditeur im Staatsrath u. ging in diplomatischen Sendungen nach Spanien, Polen u. Deutschland, wurde 1807 Unterpräfect zu Bressuire, 1809 Präfect der Vendée u. später der Niederloire. Im April 1815 legte er seine bisherigen Functionen nieder u. wurde später unter Ludwig XVIII. Generalsecretär im Ministerium des Innern, Staatsrath u. Generaldirector der indirecten Steuern; für Puy de Dome u. Niederloire in die Kammer gewählt, gehörte er zu den gemäßigten Liberalen; nach seinem Ausscheiden wurde er 1819 Mitglied der Pairskammer, wo er mit Talleyrand u. Broglie die Opposition bildete, u. 1828 der Französischen Akademie. Nach der Julirevolution bekleidete er einen Gesandtschaftsposten zu Turin, später zu Petersburg, woher er 1840 zurückkehrte. Er schr.: De la littérature française pendant le 18. siècle, ebd. 1808, 6. A. 1841 (deutsch von Ukert, Jena 1810); Des divers progrès de constitution pour la France, ebd. 1814; Des communes et de l'aristocratie, ebd. 1819, 3. A. 1829; Hist. des Ducs de Bourgogne de la maison de Valois, Par. 1824, 13 Bde., ebd. 1825—26, 24 Bde.; Mélanges histor. et littér., ebd. 1835, 3 Bde.; Questions constitutionelles, 1849; Hist. de la convention nationale, 1851 f., 4 Bde.; Hist. du Directoire de la république franç., 1855, 3 Bde. Er übersetzte auch Schillers Dramen (n. A. 1842, 2 Bde.) u. Lessings Nathan, u. gab die Memoiren der Marq. v. Larochejaquelein heraus.

Barantola, Stadt, so v. w. Lahassa.

Barantschinsk, an der Barantscha, ein Hüttenwerk im russischen Gouvernement Perm.

Baränya (spr. Baranja), früher Gespannschaft, jetzt Kreis im österreichischen Verwaltungsgebiet Ödenburg (Ungarn); 884 QM., 258,000 katholische u. reformirte Ew., meist Ungarn, Deutsche, Croaten, Serben, Juden ꝛc.; im Norden gebirgig durch Ausläufer der Steyrischen Alpen u. durch isolirte Berge, im Süden eben u. außerordentlich fruchtbar; Flüsse: Donau, Drau, Karasicza ꝛc.; bringt Getreide, Obst, Wein, Kastanien, Tabak, Vieh, Holz, Steinkohlen, Marmor; Mineralquellen zu Harkany, Sikłos u. Tapolcza. Hauptort Fünfkirchen. Der Kreis besteht aus 7 Bezirksämtern.

Baranzāno (Baranzanus, auch Redemptus), geb. 1590 bei Vercelli, Barnabit, als solcher Johann Antonius; kam aus Italien nach Frankreich u. st. 1622 zu Montargis. Er war Mathematiker u. einer der ersten, die von Aristoteles abwichen; er schr.: Uranoscopia, Genf 1617; De novis opinionibus physicis, Lyon 1619; Campus philos., ebd. 1620.

Baraque (fr., spr. Barack), so v. w. Baracke.

Baraque (la B.), Dorf im Bezirk Dijon des französischen Departements Cote d'or, liefert einen feinen Burgunderwein; 1400 Ew.

Baraquille (fr., spr. Barakilj'), kleine, mit feinem Ragout angefüllte Pastete.

Bäras, im Orient häufig vorkommende Art des Aussatzes, mit Abschuppung der Haut verbunden.

Bäras, ⅞ breite geringe Packleinwand, aus Werrigsflocken in der Oberlausitz in Stücken zu 32 bis 34 sächsischen Ellen gewebt.

Baraschnom, die vornehmste Reinigungsceremonie der Parsen.

Barät (Handelsw.), so v. w. Baratt.

Baratajĕwka, 1) eine Colonie u. 2) ein evangelisches Kirchspiel auf der Wiesenseite der Wolga, im russischen Gouvernement Scharatow.

Baratariabai, Bai im südöstlichen Theile des Staates Louisiana in den Vereinigten Staaten, erstreckt sich nordwestlich vom Golf von Mexico; ungefähr ½ Meile lang u. ¼ Meile breit.

Barate (fr., spr. Baratt), kleines Wein-, Butterfaß.

Barath (Barat), Stadt, so v. w. Arnaut Belgrad 3).

Barath, so v. w. Berat.

Barăthron (gr. Ant.), zu Athen der an den Seiten u. auf dem Boden mit Haken u. Spitzen besetzte Ort, worein zum Tode Verurtheilte gestürzt wurden.

Baratt (ital. **Baratto**), der Tausch einer Waare gegen eine andere; daher **Baratthandel**, Tauschhandel (s. u. Handel), u. **Barattiren**, Waaren gegen Waaren tauschen, sich über den Werth eingetauschter Waaren berechnen. **Baratteonto**, Conto, in welches der Baratt eingetragen wird.

Barattariae crimen, so v. w. Bestechung, s. u. Amtsverbrechen.

Barattĕrie (Hdlgsw.), Unachtsamkeit od. Unterschleif od. überhaupt jede gesetz- u. contractwidrige Handlung des Schiffers, wodurch für den Rheder od. einen Interessenten Verlust entsteht. B. wird in Hamburg assecurirt, in Frankreich nicht; in England wird B. vergütet, wenn der Capitän u. die Mannschaft den Schiffsherrn betrügen, nicht wenn sie unachtsam sind; in Dänemark wird alles vergütet.

Barattes (fr., spr. Baratt), Urkunden, durch welche die Gesandten der christlichen Mächte bei der Pforte andere Christen u. Landeseinwohner, die nicht von ihrer Nation sind, zu ihren Schutzgenossen aufnehmen.

Baratthandel u. **Barattiren** (Hdlgsw.), s. unt. Baratt.

Baratynski, Jewgenij Abram, geb. zu Anfang des 19. Jahrh. in Petersburg, Freund u. Zeitgenoß Puschkins, erst Page, dann Offizier in Finnland, verließ jedoch später den Militärdienst u. lebte als Privatmann abwechselnd zu Moskau u. auf dem Lande; er st. 1844 in Neapel. Seine Gedichte (z. B. Eda, der Ball, die Zigeunerin), erschienen Petersb. 1833, 2 Bde.

Barau, Marktflecken an der Blanitz im österreichischen Kreise Pilsen (Böhmen), zur Herrschaft Nettolitz gehörig, mit Schloß; in der Nähe die Trümmer der alten Helfenburg.

Barauras, Volk, so v. w. Barabras.

Barba, 1) (lat.), Bart; 2) (Bot.), ein Büschel od. eine breite dichte Reihe von Haaren od. haarähnlichen Theilen auf den Blättern u. Blüthetheilen mancher Pflanzen; daher barbatus, gebartet, bärtig, d. h. mit einem Barte versehen, wie die Spitze der Blätter von Mesembryanthemum barbatum, die drei äußeren Blüthenhüllappen von Iris germanica auf der Basis, von Vinca minor auf dem Rücken, der Griffel von Vicia cracca an der Spitze rc.; 3) (Zool.), dicht beisammenstehende lange Haare, bes. am Kinne der Thiere; 4) Rollenfach des spanischen Theaters, gleich den Pères nobles.

Barba aronis, ist Arum maculatum; B. caprina ist Spiraea ulmaria; B. hirci, ist Tragopogon pratensis *L.* u. Tr. porrifolius *L.*

Barbacāne (Barbacanone, ital.), 1) so v. w. Zwingermauer; 2) die Schußspalten von ihr; 3) das Loch, welches zum Ablaufen des Wassers durch eine Mauer geht; 4) so v. w. Brückenschanze.

Barba caprīna (lat.), Ziegenbart.

Barbacēna, 1) Ort in der portugiesischen Provinz Alemtejo, 900 Ew.; 2) Stadt auf einer Hochebene in der brasilianischen Provinz Minas Geraes, am Mantiqueira; Landbau, Viehzucht u. Goldwäschereien: 15,000 Ew.

Barbacēna, Filisberto Caldeira Brant, Marquis von B., geb. in Brasilien u. in Portugal erzogen; er trat schon unter Johann VI. in die Marine u. dann in die Landarmee, wo er rasch emporstieg. 1820 befehligte er zu Bahia; von hier durch die Revolution vertrieben ging er nach Europa u. betrieb von London u. Paris aus die Trennung Brasiliens vom Mutterlande. Als Don Pedro sich zum Kaiser von Brasilien erklärte, ging er dahin u. ward General, als solcher wurde er gegen die Insurgenten am Platastrom, dann zu verschiedenen Missionen nach London u. Lissabon gebraucht u. zum Marquis von B. erhoben. 1829 begleitete er Donna Maria nach Europa, führte sie, als er in Gibraltar die Revolution Don Miguels erfuhr, nach London, u. leitete dort die Unterhandlungen wegen der Anerkennung Brasiliens von Seiten Englands. Darauf warb er für Don Pedro um die Prinzeß Amalie von Leuchtenberg, die er nach Brasilien führte, u. wurde Conseilpräsident; in Ungnade gefallen, verlor er 1830 diese Stelle u. schlug sich nun mit seiner Partei zur Opposition, welche die Abdankung Don Pedros bewirkte.

Barbacōa, 1) Insel im Caraibischen Meere, zur Republik Isthmo (Columbia) gehörig; 2) Stadt am Zusammenfluß des Telembi u. Guari in der Republik Ecuador (Columbien) mit Goldwäschereien.

Barbăcou (spr. Barbakuh), s. u. Kukuk.

Barbadillo, Alfons Hieronymus de Salas, aus Madrid, spanischer Lustspieldichter, st. 1635.

Barbādo, Wein von der dalmatischen Insel Arba, wird viel nach Italien verfahren.

Barbādoes (Barbados, Barbades, Barbada, spr. Barbehdos), 1) die östlichste der Caraibischen Inseln, etwa 4 Meilen lang, 3 Meilen breit u. 11 im Umfange, mit Ausschluß der in die Baien laufenden Landzungen. Flächeninhalt: 7¼ QM., von Korallenriffen umgeben, welche die Schifffahrt gefährlich machen; Bodenoberfläche mannigfaltig, eine fortlaufende Reihe von Thälern, Hügeln, Tafelland, Klippen, Schluchten. Niederungen gibt es in nördlicher, südlicher u. südöstlicher Richtung nur wenige; ungefähr der siebente Theil besteht aus tertiärem Sand- u. Kalkstein u. erhebt sich zu beträchtlicher Höhe; der übrige Theil besteht aus Korallenriffen, die durch oft 200 Fuß hohe verticale Wälle von Korallenfelsen getrennt sind. Minera-

len: bituminöse Kohle, Federharz, Töpferthon, gelber u. brauner Ocher. Es gibt mehrere Mineralquellen, aber keine Gewässer, die den Namen Fluß verdienen. Das **Klima** wird zu dem gesündesten im westindischen Archipel gerechnet; die stärksten Regen fallen im Novbr. u. Decbr.; es herrschen aber auf dieser Insel die heftigsten Orkane u. Gewitterstürme. Hölzer u. Wälder sind gänzlich ausgerodet u. urbar gemacht. **Hauptproducte** sind Zucker, Pfeilwurz, Aloe u. Baumwolle. **Handel u. Schifffahrt**: die Einfuhr belief sich 1852 auf 4,863,935 Thlr., Ausfuhr 6,027,579 Thlr., auswärtige Verschiffung 105,570 Tonnen; inländische 108,377 Tonnen; am bedeutendsten war immer u. ist noch der Handel mit Großbritannien; die Zahl der den Colonien gehörigen Fahrzeuge belief sich 1843 auf 41, mit 1778 Tonnengehalt; die **Staatseinkünfte**, hauptsächlich von Export u. Import, von Zoll auf Branntwein u. Wachholderbranntwein (Gin), Kronentaxen etc. betrugen 1852: 342,608 Thlr.; die **Staatsausgaben** 348,194 Thlr. **Verfassung**. Die Localregierung besteht aus einem Obergouverneur, welchem 4 Räthe zur Seite stehen; dem Gouverneur ist die oberste Civil- u. Militärgewalt übertragen; der Rath besteht aus 12 Mitgliedern, welche vom Souverain ernannt werden; das Haus der Repräsentanten besteht aus 24 Delegaten, die jährlich, zwei in jedem Kirchspiel u. zwei für die Stadt Bridgeton (s. d.) vom Volke erwählt werden. Dem Gouverneur steht jeder Zeit das Recht zu, das Repräsentantenhaus zu vertagen, zu prorogiren od. aufzulösen. Die Miliz, einschließlich der Offiziere, belief sich 1846 auf 1733 Mann; Kirchen u. Schulen: 1852 gab es 25,264 Kirchensitze; die Armenschulen wurden von 7077 Schülern besucht; außerdem gibt es bei jeder Kirche wenigstens eine Sonntagsschule; eine Gelehrtenschule ist das Codrington College, gegründet von Colonel Codrington, einem Eingebornen der Insel, mit einer jährlichen Revenue von 22,863 Thlrn. Es gibt zahlreiche Wohlthätigkeitsanstalten, mehrere literarische u. landwirthschaftliche Gesellschaften u. mehrere Zeitungen, von denen der Barbados Mercury seit über 114 Jahre besteht; **Bevölkerung** im Jahre 1855 122,198 Seelen. — Die früheste Geschichte von B. ist eine sehr unzuverlässige. Es scheint den Geographen diese Insel bereits im 16. Jahrh. unter dem Namen **Bernados** bekannt gewesen zu sein. Nachdem B. um 1600 von einem englischen Schiffe, wahrscheinlich dem ersten, welches je den Ufern nahe kam, besucht worden war, wurde die erste Niederlassung 1625 von Sir William Courteen, einem Londoner Kaufmanne, gegründet, u. seitdem ist die Insel fortwährend englische Besitzung geblieben. 1816 war auf B. ein großer Negeraufstand, in welchem viel Plantagen zerstört wurden. Vgl. Schomburgk, The hist. of B., London 1848; **2)** Fluß in Brasilien, in der Provinz Matto-Grosso, der sich nach einem Laufe von 40 Meilen in südöstlicher Richtung in den Paraguay ergießt; er führt Gold mit sich.

Barbadoesaloe (Pharm.), so v. w. Leberaloe, s. u. Aloe.

Barbadoeskirsche, so v. w. Malpighia glabra.

Barbadoeskrankheit, auf Barbadoes 1) u. anderen Antillen häufige, vorzüglich bei Negern vorkommende Form des Elephantenfußes, s. d. u. Aussatz.

Barbadoessches Wasser, Getränk von Citronensaft, Weingeist u. Wasser.

Barbadori, Bartolomeo, aus Florenz, um die Mitte des 16. Jahrh.; Beförderer der griechischen Literatur, entdeckte die Elektra des Euripides u. den Agamemnon des Äschylos, worauf Peter Victorius dieselben 1545 herausgab.

Barbagia, Gegend am Cap Cagliari (Insel Sardinien), nach den Barbaricini (s. d.), welche, den Vandalen weichend, sich nach Sardinien wendeten, genannt.

Barbagrigia, Pseudonym für Annibale.

Barbaja, früher Wirth in Mailand, dann Pachter der Theater in Mailand, Neapel u. seit 1822 zu Wien, wo seine Oper unter Rossini's Leitung das Ausgezeichnetste war, das es je gab. Er kehrte als Millionär ins Privatleben zurück.

Barba Jovis (B. argyrophylla u. linearifolia), ist Anthyllis barba Jovis u. Hermanniae.

Barbakan (Kriegsw.), so v. w. Barbacane.

Barbalissos (a. Geogr.), Castell in Chalybonitis (Syrien) am Euphrat, welches Kaiser Justinianus neu befestigen ließ u. worin eine Reiterschaar als Garnison lag; jetzt noch Balis od. Bales.

Barbalogie (lat. u. gr., **Pogonologie**), Bartlehre.

Barbançon (spr. Barbangsong), Flecken u. Schloß der belgischen Provinz Hennegau, Spitzenklöppler u. Marmorbrüche; 800 Ew.

Barbançon (spr. Barbangsong), ausgestorbenes fürstliches Geschlecht; nach dem Flecken B. (s. d.) benannt. Schon durch Eustachia, Erbtochter Johanns von B., gingen die Güter u. der Titel B. auf Johann von Ligne, deren Gemahl, über. Einer von den Fürsten Ligne, Johann, erheirathete im 15. Jahrh. die Grafschaft Aremberg u. hieß nun Herzog von Aremberg, Graf von B. Sein Sohn Robert (s. Aremberg 4), war 1508 Stifter der neusten Linie B.; desselben Sohn Albert, 1600 bis 1670, erhielt den Titel Herzog von B., doch mit seinem Sohn Octavius Ignatius st. 1696 das Haus B. im Mannsstamme aus; der letzte weibliche Sprößling, **Maria Augusta Therese Gabriele**, vermählte Herzogin von Montellano, lebte noch um 1770 in Spanien. Merkwürdig ist von den früheren B-s **Maria** von B.; sie vertheidigte sich während des unter Karl IX. von Frankreich ausgebrochenen Bürgerkriegs in ihrem Schlosse Renegon in Berry, wo sie von dem General Montare belagert ward, u. trieb den Feind persönlich 3 Mal von der Bresche; nachdem sie sich, durch Hunger bezwungen, ergeben hatte, befahl der König, sie zum Lohne ihrer Tapferkeit im Besitz ihres Eigenthums zu lassen.

Barbanegre, Baron, geb. 1772 zu Pontac, französischer Offizier, wurde 1806 Oberst u. 1807 Brigadegeneral, focht in den Schlachten von Austerlitz u. Jena, so wie in Polen; wohnte dem Russischen Feldzuge bei, ward Commandant von Stettin, das er 1813 vertheidigte, behauptete sich 1815, selbst nach der Rückkehr der Bourbons u. nachdem er sich für diese erklärt hatte, in Hüningen mit geringen Mitteln gegen die Österreicher u. übergab diese Festung erst, als sie ganz in Grund geschossen war; er ward deshalb u. weil er Basel ohne Grund beschossen hatte, vor ein Kriegsgericht gestellt, aber losgesprochen u. lebte dann in Paris als Privatmann, wo er 1830 st.

Barbanella (Litgesch.), so v. w. Abrabanel.

Barbantane (spr. Barbangtan), Marktflecken an der Durance u. Rhone im Bezirk Arles des französischen Departements Rhonemündungen; Wein- u. Melonenbau, Öl- u. Seidenfabrikation; 850 Ew.

Barbār (v. gr. Barbăros), 1) bei den Griechen Bezeichnung jedes Nichtgriechen, sofern derselbe die griechische Sprache nicht redete; vgl. Barbarismus. Seit dem Perserkriege erhielt die Bezeichnung B. im politischen u. socialen Sinne den verächtlichen Nebenbegriff von unfrei, ungebildet, roh, gemein, feig, üppig, u. bes. galten die Perser in diesem Sinne als B-en u. Feinde des Griechischen Volkes, später auch die Ägyptier, Thracier, Macedonier, Karthager, selbst die Römer; 2) bei den Römern alle Nichtgriechen u. Nichtrömer; bes. die Germanen, welche weder römische Bildung, noch römische Herrschaft annehmen wollten; 3) im Mittelalter auch Nichtrömer, aber ohne die Nebenbedeutung der Rohheit; 4) bei den Deutschen im 9. u. den folgenden Jahrh. vorzugsweise die Slaven; 5) jetzt ein Mensch, welcher sich durch Mangel an geistiger u. sittlicher Bildung od. selbst durch Grausamkeit u. Brutalität auszeichnet, s. Barbarei.

Barbar (Pferdew.), so v. w. Berber.

Barbar, Volk, so v. w. Berber.

Barbāra (die Fremde). I. Heilige. 1) Sta. B., aus Nikomedien in Kleinasien, nach der Legende Tochter des Kaufmanns Dioskoros. Um sie vor unsittlichem Einfluß zu bewahren, ließ sie ihr Vater in einem einsamen Thurm erziehen. Hier fand Origenes Gelegenheit sie im Christenthum zu unterrichten. Als dies ihr Vater erfuhr, u. B. ungeachtet seiner Ermahnungen die fremde Lehre nicht aufgeben wollte, überlieferte er sie dem römischen Statthalter Marcianus; da es auch diesem nicht gelang, sie zum Heidenthum zurückzuführen, so unterwarf er sie großen Martern, ließ ihr endlich die Brüste abschneiden u. mit Salz bestreuen u. sie verkehrt aufhängen; da Alles nichts half, enthauptete er sie um 240 n. Chr. selbst, aber zur Strafe traf ihn der Blitz. Deshalb wird Sta. B. bei Gewittern angerufen; sie gilt auch als Schutzheilige der blitzähnlichen Artillerie, des Pulvers u. der Constabler auf Schiffen, daher auch die Pulverkammer auf Schiffen St. Barbe heißt. Ihr Tag: 4. December. II. Fürstinnen. 2) B. von Cilly, 2. Gemahlin des Kaisers Sigismund, Tochter des böhmischen Grafen Hermann von Cilly, berüchtigt wegen ihrer Ausschweifungen, bes. durch ihre Buhlschaft mit Johann von Wallenroth; sie lebte (seit 1427) 1½ Jahr lang verbannt u. in größter Dürftigkeit zu Ofen u. Wardein u. unterhandelte, als Sigismund 1437 dem Tode nahe war, mit den böhmischen Herren wegen ihrer Vermählung mit dem jungen König von Polen, um Böhmen, Ungarn u. Polen, mit Übergehung ihres Sohnes Albrecht, allein zu beherrschen; sie wurde deshalb von Sigismund mit Haft belegt, erhielt jedoch nach seinem Tode, als Albrecht den Thron bestieg, die Freiheit wieder u. brachte den übrigen Theil ihres Lebens in Ausschweifungen zu; sie st. zu Grätz 1439; 3) B. Radziwill, Königin von Polen, Wittwe von Stanislaw Gastold, Palatin von Troki, vermählte sich heimlich mit Sigismund August, noch ehe er König wurde, u. ward 1548, nach der Thronbesteigung ihres Gemahls, als Königin anerkannt, starb aber schon 6 Monate darauf 1549; 4) B. Gonzaga, Herzogin von Württemberg, Tochter Ludwigs III. Gonzaga, vermählte sich 1474 mit Eberhard von Württemberg u. st. 1505; 5) Maria B., Königin von Spanien, s. Maria; 6) B., Herzogin von Sagan, Tochter des Kurfürsten Albrecht Achilles, 1474 mit Herzog Heinrich XI. von Sagan vermählt, s. u. Brandenburg (Gesch.) u. Schlesien (Gesch.).

Barbăra, 1) (Sta. B.), Bad bei Friesach (s. d. 1); 2) Insel im österreichischen Kreise Zara (Dalmatien); Fischerei; 3) Insel in der Nähe von Ceylon; 4) Stadt im Lande der Somaulis, so v. w. Berbera; 5) Nebenfluß des Formosa in Benin (Oberguinea); 6) Hafenort u. Kanal gleiches Namens am Stillen Meere, im nordamerikanischen Staate Californien; 7) Stadt am Talgua im centralamerikanischen Freistaate Honduras; 8000 Ew.; 8) Hafen der Insel Campana in Patagonien; 9) Kanal, welcher mehrere Inseln vom Feuerland (s. d.) trennt.

Sta. Barbăra (St. Barbe), die Pulverkammer der französischen u. spanischen Kriegsschiffe.

Barbăra (Log.), der 1. Schlußmodus in der 1. Figur, wo alle 3 Sätze allgemein bejahen.

Barbarathaler, mantuanischer Scudo, auf dessen Rückseite Sta. Barbara mit der Umschrift: S. Barbara Protectrix; wurde 1620 unter Herzog Ferdinand geprägt; auch gibt es halbe B. vom Herzog Karl II.

Barbarĕa (B. *R. Braun.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae - Arabideae, 15 Kl. 2. Ordn. *L.*, sonst zu Erysimum gezählt, mit linealen, stielrunden Schoten, Klappen convex, mit einem etwas vortretendem Längsnerv, Narbe stumpf, ganz, od. ausgerandet, Samen in jedem Fache einreihig, Keimblätter aneinander liegend, Blüthen gelb, Blätter meist fiederspaltig-leierförmig. Arten: B. vulgaris (St. Barben, Barbelkraut, Erysimum barbarea), häufig auf feuchten Wiesen u. an Flüssen, gelbblühend, kressenartig, Salatpflanze, bes. im Winter, wo man sie unter Schnee sammeln kann; sonst frisch als antiscorbutisch (Herba barbareae) officinell; B. praecox, in England auf Thonboden; B. arcuata, stricta, einheimisch.

Barbareen, Stadt u. Seehafen auf Ceylon, an der Westküste, mit Tauwerk- u. Eisenfabriken.

Barbărei (v. gr. Barbaros, s. Barbar), 1) der Zustand roher Völker, in welchem die Sinnlichkeit u. heftigen Begierden über den noch beschränkten Verstand herrschen u. die Handlungsweise bestimmen, also Mangel alles dessen, was den Zustand vernünftiger Menschen ausmacht, an Begriffen, an Erfahrungen u. Überlegung. Völker erheben sich allmählig durch ihre geistige Ausbildung aus dem Stande der B., können aber auch durch ungünstige Umstände in gewissen Zeitperioden wieder dahin zurücksinken; 2) roher, grausamer Sinn u. Benehmen, auch gebildeter Personen.

Barbarei (Geogr.), so v. w. Berberei.

Barbarelli, Giorgio, od. Giorgione da Castel Franco, geb. 1477, Schüler des Giov. Bellini, Historien- u. Bildnißmaler der Venetianischen Schule, mit Titian Haupt der 2. Periode derselben, auch der erste, der sich in der eigentlichen

Landschaftsmalerei versuchte; st. 1511. In der Zeichnung nicht sehr stark, ist er durch sein kräftiges Colorit bedeutend. In Folge eines Streites der Bildhauer u. der Maler, in welchem Erstere behaupteten, ihre Kunst stehe höher als die Malerei, weil sie einen Gegenstand von allen Seiten zeigen könne, soll B. einen nackten Menschen vom Rücken aus gemalt haben, doch so, daß dessen Vorderseite im Wasser sichtbar war, während das eine Profil sich in einem hell polirten Küraß u. die andere Seite desselben in einem Spiegel abbildete. Werke: Die Lautenspielerin im Palast Manfrini zu Venedig; Jacob u. Rahel in der Dresdner Gallerie.

Barbaresco (Cantaro b.), das Centnergewicht auf Mallorca = 26 Zollpfund.

Barbaresk (Num.), so v. w. Mabub.

Barbareske, so v. w. Livrée-Eichhorn, s. Eichhorn.

Barbaresken, Einwohner der Berberei; die die Berberei bildenden Staaten heißen **Barbareskenstaaten** u. sind Algier, Tunis u. Tripolis.

Barbări, alte, außerhalb des römischen Reichs u. Griechenlands geschlagene Münzen.

Barbarĭa, 1) (a. Geogr.), bei den Römern jedes nicht von Griechen od. Römern bewohnte Land; 2) so v. w. Azania, bes. der südliche Theil von Azania; die jetzige Küste Ajan; vgl. Berbera. Der Theil des Äthiopischen Meeres, welcher jene Küste vom Vorgebirg Aromata bis zur Insel Menuthias bespülte, hieß deshalb Barbarĭcum mare, u. ein Busen desselben Barbarĭcus sinus; 3) die jetzige Berberei.

Barbaricarĭi, im Mittelalter Künstler, welche im Geschmacke der Ausländer arbeiteten (barbarica opera verfertigten); bes. Verfertiger u. Vergolder von Waffen u. Tapetenwirker, die aus Goldfäden Figuren einwirkten.

Barbaricĭni, die von den Vandalen aus Afrika nach Sardinien vertriebenen Mauren, s. Sardinien (Gesch.) u. Barbagia.

Barbarĭcum (a. Geogr.), 1) der Inbegriff aller außerhalb der Grenzen des Römischen Reichs liegender Länder, bes. das Germanenland, vgl. Barbar 2); B. emporium, Hafen an der Mündung eines Indusarms in Indien.

Barbarĭcus campus (a. Geogr.), Ebene in Syrien, mit Zenobia u. Sergiopolis.

Barbărie (Barberie), Bad im französischen Departement Niederloire, ¼ Meile von Nantes entfernt, mit kaltem Mineralquell, welcher kohlensaures Gas, Eisen, schwefelsaure u. salzsaure Magnesia-, Natron- u. Kalksalze enthält.

Barbarigo, adlige Familie Venedigs; merkwürdig sind: 1) Marco, 1485 Doge, st. 1486, s. Venedig (Gesch.); 2) Augustino, Bruder u. Nachfolger des Vorigen, Doge von 1486—1500, s. ebd.; 3) Augustino, venetianischer Gesandter zu Madrid, fiel 1571 als Proveditore in der Seeschlacht bei Lepanto.

Barbarin, Volk, so v. w. Barabras.

Barbarĭna, Karl, Dichter, Pseudonym für Karl Barth.

Barbarisch (v. gr.), 1) ausländisch; 2) sprachwidrig; 3) roh, unmenschlich; s. Barbar.

Barbarisches Gummi, so v. w. Arabisches Gummi.

Barbarische Kuh, Antilope bubalis, s. u. Antilope.

Barbarisches Meer, s. Berberei.

Barbarisches Pferd, so v. w. Berberroß.

Barbarismus (v. gr.), 1) was den Regeln der Grammatik einer Sprache zuwiderläuft, sofern es einzelne Wörter betrifft; dagegen heißt eine fehlerhafte Construction Solöcismus; so gehören nach den römischen Grammatikern zum B. der Gebrauch fremder Wörter u. falsche Flexionen, falsche Bildung, unrichtige Adspiration lateinischer Wörter; 2) (Musik), sonst die Freiheiten angesehener Componisten gegen die angenommenen Regeln.

Barbarium (a. Geogr.), nördliches Vorgebirg von Lusitanien; jetzt Cabo Espichel.

Barbăro, edle Familie zu Venedig. Merkwürdig sind: 1) Francesco, geb. um 1398 zu Venedig, wurde 1438 Statthalter von Brescia, schlug den Angriff des Herzogs von Mailand auf diese Stadt ab u. st. als Procurator von St. Marcus 1454. Er schr.: De re uxoria, Par. 1513 (französisch von Claude Joly, Par. 1667); Evangelistae Manelmi Vicentini commentariolus de obsidione Brixiae anno 1438, Brescia 1728; Epistolae, ebd. 1743, 2 Bde. 2) Ermolao, Enkel des Vor., geb. 1454, war Gesandter bei Kaiser Friedrich u. Maximilian, Bischof von Verona u. Patriarch von Aquileja u. st. zu Rom 1493. Er gehörte zu den Beförderern der griechischen Gelehrsamkeit u. schr. Commentare über Aristoteles, Dioskorides, Alexander Aphrodisias, den älteren Plinius u. Pomp. Mela, auch Dictionarium vocum rar. et techn., Basel 1534.

Barbarolexis (gr.), bei den römischen Grammatikern die Einmischung von bes. Wörtern fremder Sprachen in die Rede.

Barbaros, Indianerstamm in Centro-Amerika.

Barbarossa (lat., Rothbart), 1) Beiname des deutschen Kaisers Friedrich I., s. d. 2) Horuk B., der Sohn eines griechischen Renegaten aus Lesbos; betrieb Anfangs mit seinem Vater das Töpferhandwerk zu Algier, nahm aber bald Seedienste, befehligte, kaum 21 Jahr alt, eine Escadre von 40 Capergaleeren u. verlor bei einem Seegefecht den linken Arm; vom Dey von Algier, Selim, 1516 zu Hülfe gegen die Spanier gerufen, ermordete er diesen u. ward selbst auf der Flucht aus Tlemsan 1518 getödtet, s. u. Algier (Gesch.) II. 3) Haireddin, geb. 1467, Bruder u. Nachfolger des Vor. in Algier; erklärte sich zum Lehnsmann des türkischen Sultans u. wurde dessen Admiral; er war der gefürchtetste Seeräuber seiner Zeit im Mittelmeer u. st. 1547, s. u. Algier (Gesch.) II.

Barbăroux (spr. Barbaruh), Charles, geb. 1767 zu Marseille; war Advocat daselbst u. leitete die Revolution in seiner Vaterstadt. Diese sandte ihn auch als Agenten nach Paris, als die Constituante zusammentrat, wo er sich bes. gegen den Hof feindlich bewies; 1792 wurde er Mitglied des Nationalconvents, hielt zur Partei der Girondisten u. verlangte im Proceß des Königs Berufung an das Volk. Als Gegner Robespierres wurde er am 31. Mai 1793 mit proscribirt, nach langem Umherirren gefangen, vom Revolutionsgericht zu Bordeaux verurtheilt u. 25. Juni 1794 hingerichtet.

Barbar Pascha (türk.), so v. w. Berber-Baschy.

Barbărus, so v. w. Barbar.

Barbastello, Gattung der Fledermaus, s. d.

Barbastre (Barbatre), Flecken auf der zum fran-

zösischen Depart. Vendée gehörigen Insel Noirmoutier; sonst mit Cistercienserabtei; 1400 Ew.

Barbastro, Stadt am Zusammenfluß des Vero u. Cinca in der spanischen Provinz Huesca (Aragonien), Bischofssitz, Gerbereien; 7000 Ew.

Barbatelli, Bernardino, genannt Poccetti delle Grottesche, dalle Facciate u. dalle Muse, geb. 1548 zu Florenz, Historien- u. Arabeskenmaler der Florentinischen Schule; Schüler des Michele di Ridolfo Ghirlandajo; st. 1612. Werke: Errettung des Ertrunkenen in Sta. Annunziata zu Florenz.

Barbāti, Petronio, aus Foligno; lyrischer Dichter, st. 1554.

Barbatiānus, mailändischer Mönch im vierten Jahrh., bekämpfte mit Sarmatio die Verdienstlichkeit des ehelosen Lebens. Sie verließen das Kloster u. predigten in Vercelli ihre Ansichten, wurden aber durch Briefe des Ambrosius, der ihnen andere unsittliche Behauptungen Schuld gab, verhindert.

Barbatimāorinde, Rinde von Inga cochlocarpos *Mart.*

Barbatīus, s. Andreas 23).

Barbātor (neulat.), 1) Bader, Barbier; 2) im Mittelalter in einer bärtigen Larve auf Theatern auftretender Mime u. Lustigmacher; daher **Barbatoria**, Fastnachtsspiele mit bärtigen Masken.

Barbātus (lat.), 1) bärtig; 2) Beiname der barttragenden Götter; 3) B. frater, ein Mönch der barttragenden Orden; 4) (Bot.), Bärtig, s. u. Barba 2).

Barbātus, Familie der Horatia u. Quintia gens; bes. Marcus Horatius B., Bruder des L. Hor. Pulvillus; widersetzte sich den Ausschweifungen der Decemvirn u. vertrieb bei einem Auflaufe gegen App. Claudius diesen nebst seinem Anhange vom Forum; 449 v. Chr. wurde er Consul mit M. Valerius Poplicola u. gab mit diesem die Leges Valeriae Horatiae de provocatione; während sein College gegen die Äquer kriegte, besiegte er die Sabiner, u. beide erhielten vom Volke den ihnen vom Senate verweigerten Triumph.

Barbauld (spr. Barboh), Anna Lätitia, Tochter des englischen Arztes Aikin, geb. 1743 zu Kibworth-Harcourt, verheirathete sich an Rochemont B., einen Geistlichen in Palgrave, mit welchem sie zu Palgrave eine Pensions- u. Lehranstalt errichtete u. leitete; sie st. 1825 zu London. Sie schr.: Poems, Lond. 1770, n. A. ebd. 1792; Miscellaneous pieces in prosa, 1773; Devotional pieces, 1775; Hymns for Children, Lond. 1781; The religion of nature, 1793; auch Kinder- u. m. a. prosaische Schriften (Auswahl in The female Speaker, Lond. 1811); Works, Lond. 1825, 2 Bde.; A legacy for young Ladies, herausgeg. von Lucie Aikin, 1826.

Barbāzan, Arnault Guillaume, Soeur de B., geb. in Bigorre; zeichnete sich 1404 in dem Kampfe bei Montendre in Saintonge zwischen 6 französischen u. 6 englischen Rittern im Angesicht beider Heere durch Erlegung eines englischen Ritters aus u. erwarb sich den Ehrennamen le Chevalier sans reproche (der Ritter ohne Tadel). Er vertheidigte 1420 Melun, kämpfte bei Croisette in Champagne, ward Gouverneur von Champagne u. Brie u. st. 1432.

St. Barbe, so v. w. Barbara 1).

Barbe (la B.), Insel inmitten der Saone mit altem Schloß im französischen Departement Rhône, nahe bei Lyon; ungefähr 3000 Fuß lang u. mit Spaziergängen durchschnitten; Vergnügungsort der Lyoner. Hier erste Büchersammlung von Karl d. Gr.

Barbe (Cyprinus Barbus), Art aus der Gattung Karpfen, od. eigene Untergattung (Barbus) von Karpfen; Rücken- u. Afterflosse gleich lang; der 2. Strahl der Rückenflosse ist gesägt, Afterflosse mit 7 Strahlen u. 4 Bartfasern; Art: Gemeine B. (Cyprinus Barbus), Kopf länglich, Oberkiefer weit vorstehend, Schwanz gegabelt, Leib schmal, gestreckt, oben olivengrün, dunkel punktirt, an den Seiten grünlichgelb, Länge 1½—2 Fuß u. noch darüber, ja sogar 5 Fuß; lebt in schnellen Wassern, doch auch in Teichen in NEuropa, NAsien u. NAmerika u. liebt reines Wasser mit sandigem u. steinigem Boden; Fleisch wohlschmeckend (bes. das Maul), weiß u. zart, aber voller Gräten, auch ist der Geschmack nicht jedem angenehm, übrigens gut verdaulich; die in der Weser sind vorzüglich gut u. werden so fett wie Lachse; die B. wiegt 7—8 Pfd., selten wird sie bis 20 Pfd. schwer, ihre Nahrung ist wie die der Karpfen. Am besten sind sie vom Juni bis August; der Genuß des Rogens ist, zumal zur Laichzeit (im Mai), schädlich, selbst giftig, u. Erbrechen, Durchfall u. Kolik rc. erregend; sie soll auch Schellkraut fressen u. dies die Ursache der Schädlichkeit werden. Man genießt die B. au naturel, indem man sie, in Stücken geschnitten u. mit Essig abgeblaut, in einem Fischsod sieden läßt u. Butter dazu thut, alles eintrocknen läßt u. eine Handvoll Petersilie hinzusetzt; auch läßt man sie wie gewöhnlich blausieden, indem man keine Petersilie u. Butter, sondern nur etwas Brühe von Fischsod dazu thut, od. sie in einer Rahmsauce mit klarer Petersilie anrichtet, auch bäckt man sie; sie gewährt bes. in erster Form eine gesunde Speise auch für Kranke.

Barbe, 1) kleines Schiff, ohne Masten, zum Anfahren an große Schiffe; 2) Streifen an Hauben, welche um das Kinn gehen, daher **Barbenhäubchen**; 3) (Pferdew.), so v. w. Berber.

Barbeau (spr. Barboh), 1) Jean Louis, B. de la Bruyere (spr. B. d'la Brüjähr), geb. zu Paris 1710 Anfangs Holzhändler, später Geistlicher, ging dann nach Holland, lebte ohne Amt als Literat u. st. 1781; er schr. u. a.: Mappemonde historique, Par. 1750. 2) B. Dubarran (spr. B. Dübarrang), war 1792 Mitglied des Nationalconvents, wurde Präsident der Jakobiner u. Mitglied des Gesetzgebungscomités u. votirte den Tod des Königs. An Robespierre's Fall hatte er Theil, doch nur, um sich an seine Stelle zu setzen; aber sein Plan mißlang. In der Verschwörung vom 20. Mai 1795 ward er arretirt, in Folge der Amnestie vom 26. Oct. aber wieder frei u. lebte seitdem in Dunkelheit, bis er als Königsmörder 1816 verbannt ward; er st. in der Schweiz Ende 1816.

Barbelkraut, ist Barbarea vulgaris.

Barbēlo, 1) bei den Gnostikern, namentlich den Nikolaiten u. Borborianern, einer ihrer weiblichen Hauptäonen, die Mutter alles Lebenden, wohnte mit dem Vater des Alls u. dem aus sich selbst gezeugten Christus im 8. Himmel. Hiervon **Barbeliten** od. **Barbelöten**, Beiname der Gnostiker. 2) Eigentlich Helena, Tochter des Baal, Weib des Simon Magus.

Barbern, Krongut im mitauschen Kreise des russischen Gouvernements Kurland, mit Schwefelquelle.

Barbé Marbois (spr. Barbeh Marboa), François Marquis de B., geb. 1745 zu Metz, war Generalconsul in NAmerika u. um 1789 Intendant von S. Domingo; 1790 nach Frankreich zurückgekehrt u. für einen Feind des Directoriums erklärt, ward er 1797 nach Cayenne deportirt, aber bald zurückgerufen, wurde er 1801 Minister u. später erster Präsident des Rechnungshofes, 1815—16 Justizminister u. st. 1837. Er schr.: Essai des finances de St. Domingue, Par. 1789; Culture du trefle, de la luzerne et du sainfoin, ebd. 1792; Mém. sur les finances, ebd. 1797; Voyage aux salines de Bavière et de Salzbourg, ebd. 1800.

Barben (Kirchengesch.), so v. w. Barbets.

Barbenhäubchen, s. u. Barbe 2).

Barbenkraut, s. u. Barbarea.

Barbenraute, ist Nasturtium palustre.

Barber, 1) (Jagdw.), so v. w. Barbet; 2) (Pferdew.), so v. w. Berber.

Bärber, Volk, so v. w. Barabra.

Barberay (Barberet, spr. Barb'räh), 1) Dorf im Bezirk Troyes des französischen Departements Aube; 2) dort bereiteter Käse, geht bes. nach Paris.

Barbĕrie, Badeort, so v. w. Barbarie.

Barberīni, zu Venedig, die vor dem 25. Jahre am Tage der St. Barbara, mittelst Ballotage, in den Großen Rath aufgenommenen Nobili.

Barberīni, früher Castellini, patricische Familie, aus der Stadt Semifonte, B. vom Flecken Barberino 1) genannt, später zu Rom. Merkwürdig: 1) Francesco, italienischer Rechtsgelehrter u. Dichter, geb. 1264 zu Barberino; lebte zu Florenz u. st. 1348. Er schr.: Documenti d'amori, Rom 1640. 2) Antonio I., zu Anfang des 16. Jahrh.; legte durch ausgezeichnete Erziehung, die er seinen 3 Neffen, den Söhnen seines Bruders Carlo I., gab, den Grund zur Größe seiner Familie; der älteste derselben war 3) Antonio II.; der jüngste 4) Rafael, dieser war Ingenieur, diente in den Niederlanden u. ward 1575 vom Herzog Alba in wichtigen Aufträgen an die Königin von England gesendet. 5) Carlo II., der älteste Sohn von B. 3), erhielt durch seinen Bruder Maffeo das Herzogthum Cesi u. Monterotondo, u. ward Generalissimus der päpstlichen Kriegsmacht. 6) Maffeo, Bruder des Vor., wurde 1623 als Urban VIII. (s. d.) Papst. 7) Antonio III., Bruder des Vor., geb. 1569, Cardinal u. Bibliothekar der römischen Kirche, st. 1646. 8) Francesco II., Sohn von B. 5), Cardinal, Statthalter zu Avignon u. Urbino, päpstlicher Gesandter in Spanien u. Frankreich, um die Streitigkeiten wegen Veltlin auszugleichen; er st. 1697 als Decan des H. Collegiums u. war Begründer der Barberinischen Bibliothek in Rom u. Übersetzer des Marc Aurel. 9) Taddeo I., Bruder des Vor., Generalissimus des Kirchenstaates; sein Oheim, Urban VIII., schenkte ihm das Erbamt eines römischen Präfecten, das Fürstenthum Palestrina u. viele Güter; mit der Familie Farnese hatte er 1641—44 einen blutigen Streit wegen Castro, u. mußte nach dem Tode seines Oheims nach Frankreich fliehen, wo er 1647 zu Paris st.; seine Gemahlin, Anna Colonna, st. 1658. 10) Antonio IV., Bruder der Vor., geb. 1608, Bischof von Palestrina, Cardinal, Großprior des Johanniterordens zu Rom 1629, Legat a latere zur Schlichtung der Montferratschen Händel in Piemont; er nahm 1631 im Namen des Papstes vom Herzogthum Urbino Besitz, erhielt die Legation Avignon, später die von Bologna, Ferrara u. Romagna, leitete 1640—44 den Krieg wegen Castro, mußte, als Innocenz X. zur Regierung kam, auch nach Paris fliehen, wo Ludwig XIII. ihn schützte, zum Bischof von Poitiers, zum Großalmosenier u. später zum Erzbischof von Rheims ernannte; mit dem Papste ausgesöhnt, kehrte er nach Rom zurück u. st. 1677. Er war lateinischer u. griechischer Dichter. Von Maria Frangipani zum Erben eingesetzt, brachte er 1654 die Güter der Frangipani seiner Familie zu. 11) Lucretia, Tochter von B. 9), s. Lucretia 2). 12) Francesco III., geb. 1662, Cardinaldiakonus, Bischof von Palestrina, st. 1738. Mit ihm endete der eigentliche Mannsstamm der B.; doch bewirkte er, daß seine Besitzungen auf den Gemahl seiner Nichte, 13) Cornelia Constantia, Tochter seines älteren Bruders, den Giulio Cesare Colonna, Fürsten von Colonna-Carbagnano, unter der Bedingung übergingen, daß dieser den Namen u. das Wappen der B. annähme. Von den Söhnen aus dieser Ehe erhielt der jüngste 14) Carlo III. Palestrina u. die Barberinischen u. Colonna'schen Erbgüter; einen Theil derselben mußte er in Folge eines verlorenen Processes 1810 an das Haus Scirra abtreten; den Rest vererbte er bei seinem Tode 1819 an 15) Francesco IV., seinen ältesten Sohn. — Die B. waren wegen der rücksichtslosen Beraubung von Kunstwerken zur Aufstellung in dem ihnen gehörigen, unter Urban VIII. an der Piazza Barberini in Rom erbauten Barberinischen Palast so verrufen, daß das Sprichwort noch jetzt in Rom besteht: Was die Barbaren (barbari) nicht geraubt haben, das thaten die Barberini.

Barberinische Bibliothek u. **Barberinischer Palast**, s. u. Rom (n. Geogr.).

Barberīno, 1) (B. di Mugello), Marktflecken am Fuße der Apenninen in der Präfectur Florenz, Großherzogthum Toscana, Stammhaus der Fürsten Barberini; 2150 Ew.; 2) B. di Val d'Elsa, Städtchen an der Sieve ebd.; 900 Ew.

Barbĕro (Kirchgsch.), so v. w. Barbelo.

Barbès (spr. Barbä), Armand, genannt Durocher, geb. 1810 zu Point-à-Pitre auf Guadeloupe, studirte in Paris u. war 1830 einer der thätigsten Julikämpfer. Durch den Tod seiner Eltern ward er Herr eines nicht unbedeutenden Grundbesitzes u. nahm zu Fortone bei Carcassonne, wo sein Gut lag, seinen Wohnsitz. Er gehörte zu den geheimen Gesellschaften der Menschenrechte u. der Jahreszeiten u. war Unterstützer u. Mitarbeiter mehrerer republikanischer Journale. Zum ersten Male 1834 in den Aprilproceß verwickelt, ging er hier frei aus, compromittirte sich aber beim Fieschi'schen Attentat (28. Juli 1835) u. bei der Pulververschwörung vom 28. März 1836, u. ward deshalb zu 1 Jahr Einsperrung verurtheilt. Das Amnestiegesetz vom 8. Mai 1837 setzte ihn in Freiheit, doch schon im August d. J. ward er wegen eines aufrührerischen Rundschreibens an die Arbeiter aufs Neue zur Untersuchung gezogen, zwar freigesprochen, doch wegen eines die Assisen beleidigenden Zeitungsartikels zu Gefängnißstrafe verurtheilt. Kaum freigelassen, kam er zu Paris 1838 abermals wegen staatsgefährlicher Verbindung zur Haft, ward wegen mangelnden Beweises freigelassen, jedoch aus Paris gewiesen u. nahm nun, in anscheinender Zurückgezogenheit lebend, in Aude seinen Wohnsitz. Am

12. Mai 1839 stand er an der Spitze des Aufstandes zu Paris, erschoß mit eigener Hand den Offizier, welcher ihn zur Niederlegung seiner Waffen aufforderte, führte die Aufständischen beim Angriff auf den Justizpalast u. auf das Stadthaus an, ward hier verwundet u. überwältigt, am 12. Juli d. J. vom Pairshofe zum Tode verurtheilt, vom König jedoch zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt u. nach dem Staatsgefängniß Mont St. Michel im Departement La Manche abgeführt. Die Februartage 1848 gaben ihm die Freiheit wieder, im März kam er nach Paris, im April wählte ihn das Departement Aube zum Vertreter in die Nationalversammlung u. im Mai stand er wieder an der Spitze des Aufstandes, welcher die Nationalversammlung auseinandertreiben u. eine neue Regierung einsetzen wollte. Vom Staatsgerichtshof zu Bourges am 2. April 1849 zu lebenslänglicher Transportation verurtheilt, ward er nach Belle-Isle gebracht u. saß hier von 1851—54 in einem Gefängniß unter der Erde; im October des letzteren Jahres begnadigt, kam er vorübergehend nach Paris, ging nach Holland, begab sich hierauf nach Barcellona in Spanien, ward aber im Mai 1856 hier ausgewiesen u. nahm seinen Aufenthalt in Cadiz.

Barbesieux (spr. Barbesiöh), Bezirk u. Stadt, so v. w. Barbezieux.

Barbesin, Reich, so v. w. Sin.

Barbesūla (a. Geogr.), Stadt der Bastuler im Bätischen Spanien am gleichnamigen Fluß (jetzt Guadiaro), Ruinen übrig als Torre di Guadiaro.

Barbet, 1) eine Art Wasserhunde, s. u. Hühnerhund; 2) der männliche Hund; 3) (Putzm.), s. Barbe 2).

Barbĕt (Barbud, pers.), ein Musikstück u. das Saiteninstrument, auf welchem man dasselbe spielt.

Barbets, 1) Prediger der Waldenser, weil sie lange Bärte trugen, s. u. Waldenser; 2) so v. w. Waldenser überhaupt; 3) Einw. mehrerer piemontesischer Thäler, wahrscheinlich, weil ihre Bewohner ehemals Waldenser waren.

Barbette (Kriegsw.), so v. w. Bank 6). Daher **Barbettebatterie**, Batterie, wo die Geschütze nicht durch Schießscharten, sondern über Bank (s. d. 6) feuern.

Barbette, so v. w. Bartmeise.

Barbette, Paul, geb. um 1623, Arzt u. Chirurg in Amsterdam; schlug zuerst die Gastrotomie bei Einschiebung der Gedärme vor u. verbesserte den Troicar. Seine Schriften über Chirurgie, Praktische Anatomie rc., sind von Manget latein., Leyd. 1672, deutsch Frankf. 1675, herausgegeben.

Barbezieux (Barbesieux, spr. Barb'söh), 1) Bezirk im französischen Departement Charente, 21½ QM. mit 60,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst, Leinwandfabrikation (daher B., solche Leinwand), Kapaunzucht u. Handel mit Trüffeln; dabei die Heilquelle Frontroilleuse; 2350 Ew.

Barbiāno, adelige, zum Theil fürstliche Familie Italiens, besitzt die Grafschaft Belgiojoso, benannt nach dem zerstörten Schlosse **Barbiano** bei Comachio. Merkwürdig sind: 1) Alberico, Condottiere, diente mit der von ihm gebildeten Georgscompagnie, einer Kriegsschule für ganz Italien, dem Könige Karl III. von Neapel, der ihn 1384 zum Großconnetable, u. dann dem Herzog Galeazzo Visconti von Mailand, der ihn 1402 im Testamente zum Vormunde seiner Kinder u. zum Vorsitzenden der Regentschaft ernannte; er st. 1409. 2) Giovanni, Bruder des Vor.; diente Bologna gegen Mailand u. Neapel; focht in den bürgerlichen Kriegen Ferrara's für Azzo von Este gegen den Markgrafen Nicolaus III. u. ließ, da Letzterer ihm die Schlösser Lugo u. Conselice bot, wenn er Azzo ermordete, einen dem Azzo ähnlichen Bedienten tödten u. dem Markgrafen überliefern; kaum waren die versprochenen Schlösser aber in seiner Gewalt, da erschien Azzo. B. ward 1405, aus Verdacht der Verrätherei, im Dienste Johanns von Bentivoglio hingerichtet. 3) Alberico, Graf von Zagonara, Sohn von B. 1); diente den Florentinern gegen den Herzog von Mailand bis 1424; genöthigt, sich diesem zu unterwerfen, focht er mehrere Jahre im Dienste desselben u. 1430 für Siena gegen Florenz. 4) Luigi, Bruder des Vor., erhielt vom Papst Johann XXII. 1411 die Grafschaft Lugo; als Ghibelline verlor er seine Güter in der Romagna, erhielt aber dafür die Grafschaft Belgiojoso bei Pavia. 5) Giovanni Jac., geb. 1565; diente Anfangs den Spaniern, dann der französischen Ligue, ward General in päpstlichen, dann in spanischen Diensten, zeichnete sich in den Niederlanden aus u. ward General der Cavallerie; 1603 wurde er kaiserlicher Gouverneur von Kaschau u. Ober-Ungarn, wo er durch Härte gegen die Protestanten u. den Adel einen gefährlichen Bürgerkrieg erregte; er ging deshalb wieder in spanische Dienste u. st. 1626 als Gouverneur des Landes zwischen der Maas u. Sambre. 6) Anton, stand in österreichischen Civildiensten u. st. 1769, nachdem er kurz vorher zum deutschen Reichsfürsten erhoben worden war. 7) Alberich, Sohn des Vor., nahm wegen seiner Verheirathung mit der Prinzeß Anna Richarde von Este 1777 auch den Titel als Marchese v. Este an, welchen Titel allemal der Majoratsherr des Hauses mitzuführen hat; er st. 1823. 8) Emil, Neffe des Vor., Sohn des Grafen Ludwig Franz von Lugo, geb. 14. März 1800, jetziger Chef des Hauses **Barbian u. Belgiojoso**, folgte 1823 seinem Oheim, dem Fürsten Reinald Alberich Hercules Karl, Marquis von Este, u. ist vermählt seit 1824 mit Fürstin Christine, geb. Marquise Trivulzio (geb. 1808); er hat keine Kinder, sein älterer Bruder, Ludwig, ist geb. 1801.

Barbican, Vogel, s. u. Bartvogel.

Barbié du Bocage (spr. Barbieh dü Bokahsch), 1) Jean Denis, geb. 1760 zu Paris, Schüler d'Anvilles, wurde 1780 Geograph beim Departement der Auswärtigen Angelegenheiten, 1785—92 Gehülfe beim Königlichen Medaillenkabinet, 1809 Professor am Collège de France u. st. 1825. Er stiftete 1821 die Geographische Gesellschaft, schr. mit St. Croix Mém. hist. et géogr. sur les pays situés entre la Mer noire et la Mer Casp., Par. 1797; lieferte zu Choiseul Gouffiers Malerischer Reise nach Griechenland die Plane u. Karten, 1789 den Atlas zu den Reisen des jungen Anacharsis u. 1796 eine Denkschrift u. eine Karte über den Rückzug der 10,000 Griechen. 1816 sammelte er einen Atlas in 54 Blättern für das Studium der älteren Geschichte. 2) Alexandre Frédéric, Sohn des Vor., geb. 1798, Professor der Geographie an der Faculté des lettres zu Paris u. gest. 1835. Er schr.: Traité de géographie gén., 1832; Dictionnaire géogr. de la bible, 1834.

Barbier (aus dem neulat. Worte Barbarius

[Barberius]), ein Mann, der Anderen den Bart abnimmt u. sich meist zugleich mit den leichtesten chirurgischen Hülfsleistungen beschäftigt. Die B-e waren bei den Griechen, zu denen die Sitte des Bartabnehmens erst zu Alexanders d. Gr. Zeit aus dem Orient u. Ägypten kam, u. bei den Römern, zu denen erst im Jahre 300 v. Chr. P. Licinius Mänas B-e aus Sicilien brachte, mehr Haar-, als Bartscheerer; bei jenen hießen sie Kureis, bei diesen Tonsores. Reichere Leute hielten sich besondere Sklaven zu diesem Dienste. In Rom gab es besondere Barbierstuben (Tonstrinae). Hier verrichteten die B. das Abschneiden der Haare mit einer Scheere, das Abscheeren des Bartes mit einem Messer (Novacula) u. das Abschneiden der Handnägel (die Fußnägel wurden im Bade abgeschnitten). B-e waren als Schwätzer u. Neuigkeitskrämer bei Griechen u. Römern berüchtigt. B-e der neueren Zeit, welche das Abnehmen der Bärte als eine eigene Profession treiben, gingen im Mittelalter, theils aus den Badern (s. d.) hervor, die in den Badstuben das Reinigen, Verschneiden od. Wegnehmen des Bartes (wie auch der Haupthaare) mit zu anderen auf Hautreinigung sich beziehenden Verrichtungen zogen; theils wurde, seitdem man im 11. Jahrh. die Bärte im westlichen Europa abzuschneiden angefangen hatte, die Cultur des Bartes, in der Art, wie solches die wechselnde Sitte u. Mode verlangte, auch schon früher von eigenen Personen betrieben. Indem in Kriegszeiten Bader häufig auch mit ins Feld zogen, u. dann, wo ihre eigentliche Verrichtung als Bader wegfiel, die Fürsorge für Verwundete, nebst dem Scheeren der Bärte (als Feldscheerer) ihr Hauptgeschäft ward, führte dies allmälig zu einer Trennung der Bader u. B-e, indem, aus dem Felde zurückgekehrt, die Feldscheerer auch ihre Verrichtungen auf die im Felde gewohnten Beschäftigungen beschränkten. Den Badern gleichgestellt u. gleich diesen für anrüchig erachtet, fiel es schwer, daß in Corporationen zusammentretenden B-en bürgerliche Achtung, wie anderen zünftigen Handwerkern, zu Theil ward. Erst auf dem Reichstage zu Augsburg 1548 u. in der 1577 zu Frankfurt publicirten, verbesserten, kaiserlichen Reichspolizeiordnung wurden die B-e für frei u. zünftig erklärt. Deshalb erhoben sie sich, als sie, neben den Badern, Innungsverfassungen u. Befugnisse zu Ausübung von **Barbiergerechtigkeiten** in sogen. **Barbierstuben** erhielten, noch eher über das Vorurtheil, als jene, in dem Maße, als es ihnen, bes. durch Erfahrung im Kriege, gelungen war, in der Behandlung von Wunden u. äußeren Schäden mehr Kenntnisse u. Übung zu erlangen. Die gegenseitigen kleinen Streitigkeiten zwischen Badern u. B-en, da jene diesen das Schröpfen, diese jenen das Bartabnehmen streitig machten, hörten auf, als die Badstuben selbst eingingen. Die **Barbierinnungen** wurden später mehrmals von den Kaisern bestätigt. Wie in anderen Innungen kann nur der in die Innung Aufgenommene als Meister, jetzt Herr, Gesellen halten u. Lehrlinge annehmen u. lossprechen. In frühester Zeit bestand das Meisterstück im Scheermesserschleifen; es ward später durch kaiserliche Zunftgesetze, wie auch zuletzt vom Kaiser Leopold I., in Verfertigung von Pflastern u. Salben bestimmt. Je mehr aber die Chirurgie als eine eigene u. vielumfassende Kunst sich ausbildete u. anerkannt ward, desto tiefer gestellt wurde die Verrichtung des Bartabnehmens bei den zu beiden Befugten. Es kam daher auch in Ländern, wo die Chirurgie früher zu einer Ausbildung gelangte, dahin, daß die Chirurgen das Bartabnehmen, wie die Cultur der Haare, den als eigene Profession auftretenden Friseurs überließen (wie z. B. in Frankreich u. Italien). In Deutschland ist zwar gegenwärtig mit den B-gerechtigkeiten, wo solche bestehen, noch die Befugniß zur Ausübung der Chirurgie verbunden, aber nur unter der Voraussetzung, daß diejenigen, die davon Gebrauch machen wollen, besondere Unterweisung, in der Regel in eigenen Unterrichtsanstalten, erhalten haben, auch deshalb von Sachverständigen geprüft werden u. dann meist nur unter gewissen Beschränkungen, die sich nach dem Maße der erlangten Kenntnisse u. Fertigkeiten richten, zur Praxis gelassen werden. Vgl. Chirurgie.

Barbier (spr. Barbieh), 1) Jean B. d'Aucour, geb. 1641 zu Langres, Rechtsgelehrter, st. 1694 als Mitglied der französischen Akademie zu Paris. Er schr. mehrere gegen die Jesuiten u. Kritiker gerichtete Schriften, z. B. Sentimens de Cléanthe sur les entretiens d'Ariste et d'Eugène, 1671, 2 Bde. u. a. m. 2) E. J. F., geb. 1689, wurde 1708 Parlamentsadvocat in Paris u. st. 1771. Er schr.: Journal hist. et anecdotique du regne de Louis XV., herausgeg. von A. de la Villegille, Par. 1847. 3) Antoine Alexandre, geb. 1765 zu Coulommiers, Pfarrer, wurde Mitglied der Commission zur Aufsuchung französischer Denkmäler, 1798 Aufseher der Bibliothek des Conseil d'état, die er selbst gebildet, 1807 Bibliothekar Napoleons u. seit 1815 des Königs Ludwig XVIII. u. st. 1825. Er lieferte einen Katalog der Bibliothek des Staatsrathes, besorgt von seinem Sohn Louis Nicolas (geb. 1799), Par. 1801—1803; er schr. auch Dictionnaire des ouvrages anonymes et pseudonymes, Par. 1806—1809, 2. A. 1822—25, 4 Bde.; Examen crit. et complém. des dictionnaires hist., 1820, 1. Thl. 4) Henri Auguste, geb. 1805 zu Paris, wurde berühmt durch seine Satyren: La Curée (in der Revue de Paris, 1831 gedruckt), durch das gegen Napoleon gerichtete Gedicht: L'idole u. durch mehrere andere Satyren, gesammelt unter dem Titel Jambes, Par. 1831 (deutsch von Förster, Quedlinb. 1832). Er gab noch Il Pianto (Gedichtsammlung) ebd. 1833; Lazare, ebd. 1837; La coalition et le siége du ministère, 1839; Satires et poëmes, 1837 (Sammlung der früheren); Nouvelles satires 1840; Chants polit. et relig. 1840 heraus.

Barbierbecken, Becken, gewöhnlich von Messing, zum Einseifen beim Barbieren, mit einem Ausschnitt des Randes für das Kinn beim Unterhalten. Solche B. an einer Stange sind das gewöhnliche Aushängezeichen der Barbiere. Sonst machten Barbiere darauf Anspruch, deren 5 aushängen zu dürfen, wogegen Badern nur höchstens 4 verstattet waren.

Barbierbeutel, s. u. Barbierzeug.

Barbieren (v. lat.), 1) den Bart abscheren, s. u. Barbier; 2) (Jagdw.), Keulern, die man in Wildgärten setzt, die Fangzähne absägen.

Barbieri, 1) Giovanni Francesco, genannt Guercino (der Schielende) da Cento, geb. 1590 in Cento, Historienmaler aus der Bolognesischen Schule, st. 1666 zu Bologna. Man unter-

scheidet 3 Manieren an ihm: die Carraccische, die Caravaggische, durch venetianische Studien modificirte, u. die Guido-Renische, welche sich indeß alle 3 nur auf Colorit u. Behandlung beziehen. Werke al fresco: Aurora in der Villa Ludovisi in Rom, die Propheten in der Domkuppel zu Piacenza. In Öl: S. Bruno in der Pinakothek zu Bologna, die Verstoßung Hagars in der Mailänder Gallerie, der Tod der Sta. Petronilla in der Peterskirche zu Rom. In der Dresdner Gallerie sind 15 Bilder von ihm. Man zählt im Ganzen 106 Altarbilder u. 144 große Galleriestücke von ihm, kleinere Arbeiten u. seine vielen großen Fresken ungerechnet. 2) Paolo Antonio, Bruder des Vorigen, Thiermaler; ahmte die Natur mit solcher Wahrheit nach, daß angeblich eine Katze Fische, die er gemalt hatte, fressen wollte; er st. 1649.

Barbieria (B. *D. C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Schmetterlingsblüthigen Papilionaceae-Phaseoleae-Glycineae, 17. Kl., Ordn. Decandria *L.*, nach J. Baptiste Gregorie Barbier (Arzt u. Schriftsteller über Medicin u. Botanik, zu Anfang des 19. Jahrh.) benannt; Art: die vielblätterige B. (B. polyphylla) aus Westindien, strauchartig, bei uns im Warmhause.

Barbiermesser, so v. w. Schermesser.

Barbiers (Med.), so v. w. Beriberi.

Barbierstein, 1) so v. w. Wetzschiefer; 2) s. u. Wetzstein.

Barbierstube, s. u. Barbier.

Barbierzeug, der sämmtliche Apparat, der zum Abnehmen des Bartes dient, als: Becken, Flasche zu lauem Wasser, Bartseife, Vortücher, Scheermesser, Seifenkapsel u. Näpfchen, Streichriemen; dies gewöhnlich zusammenbefaßt in dem Barbierbeutel.

Barbing, Dorf im Landgericht Stadt am Hof, im baierschen Kreise Oberpfalz, mit Königlichem Schloß; 250 Ew. Nach B. wird auch das Landgericht genannt.

Barbitos (Barbiton, gr.), musikalisches Instrument, größer als die Lyra, mit 7 Saiten bezogen, von Alkäos, nach And. von Terpander od. von Anakreon erfunden; nach Ein. persischen Ursprungs, vgl. Barbet.

Barbo, alte venetianische, istrische u. krainische, zum Theil gräfliche Familie, s. Barbo-Warenstain. 1) Pietro, wurde als Paul II. (s. d.) Papst. 2) Giambattista, Dichter, aus Padua, st. zu Anfang des 18. Jahrh., übersetzte Sannazars Gedicht: De partu virginis u. Claudians Raub der Proserpina; er schr. auch selbst mehrere Gedichte.

Barbola, Fluß, so v. w. Zahir.

Barbon (fr., spr. Barbong), 1) Graubart; 2) ein Altkluger. Daher Barbonnage (spr. Barbonnahsch'), das ernste, finstere Wesen alter Leute, vgl. Barbon.

Barbōna, Dorf links an der Etsch, im österreichischen Kreise Padua (Venedig); 2200 Ew.

Barbōno (Grosso), Silbermünze in Lucca, = 12 Soldi od. 3 Sgr. 5½ Pf. pr. Courant.

Barbōsa de Bocage, Manuel Maria de B., portugiesischer Dichter, st. 1805; er schr. Rimas, Lissab. 1794; 2. Aufl. 1800—1804, 3 Bde.

Barbote (Zool.), so v. w. Aalraupe.

Barbou (spr. Barbu), 1) Jean, Buchdrucker 1539 in Lyon; seine Nachkommen betrieben in Lyon, Paris u. Limoges gleiches Geschäft; bes. bekannt ist aber 2) Josephe Gerard, in der Mitte des 18. Jahrh., der durch die kleine Ausgabe der Barbouschen Sammlung von Klassikern, 77 Bde., besorgt von Lallemand, Brotier, Capperonnier, Valart, Denis, Beauzée u. A., einen ausgebreiteten Ruf erhielt. Seit 1789 setzte sie 3) Hugues B. fort u. nach dessen Tode (1808) Aug. Delalain.

Barbouilleur (fr., spr. Barbulljöhr), Schmierer, Farben- od. Tintenkleckser. Daher Barbouillage (spr. Barbulljasch'), 1) Schmiererei, Sudelei, z. B. in Schreiben, Malen rc.; 2) verwirrtes, abgeschmacktes Geschwätz. Barbouilliren (spr. Barbulljiren), 1) schmieren; 2) plappern.

Barbour (spr. Barbör), Canton im nordwestlichen Theile des Staates Virginien in den Vereinigten Staaten; Flächenraum 15 QM.; Bodenoberfläche im westlichen Theile hügelig, im östlichen gebirgig; Boden in vielen Theilen gut, bes. zu Weideland geeignet; Mineralien, viel Steinkohlen u. Eisen. Hauptstadt Philippi; 9000 Ew.

Barbour (spr. Barbör), John, geb. um 1320 in Schottland; war seit 1353 Archidiakonus von Aberdeen, wo er 1396 st.; er schrieb ein Gedicht in altschottischer Sprache: The Bruce, Edinb. 1616, n. A. Lond. 1790.

Barbo-Warenstain, der katholischen Confession folgende, in Krain begüterte Grafenfamilie; sie stammt aus Venedig u. ihre Glieder bekleideten hohe kirchliche Würden (s. Barbo 1) u. Staatsstellen; zu Ende des 16. Jahrh. erheirathete Ivanes die Herrschaft Warenstain u. sein älterer Sohn nannte sich Baron von u. zu Warenstain; seine Nachkommen wurden 1629 in den Freiherrn- u. 1674 in den Grafenstand erhoben. Chef der noch einzigen bestehenden Kreisenbacher Linie ist: Graf Joseph, Sohn des 1848 verstorbenen Grafen Otto, geb. 1825 u. seit 5. August 1856 mit Valesca, geb. Gräfin Arco (geb. 1837) vermählt.

Barbuad, männlicher Popanz, bes. in Languedoc.

Barbūda (spr. Barbjudä), britische Insel, zur Gruppe der Kleinen Antillen gehörig, 3 QM. groß, mit 1500 Ew.; hat gesundes Klima, Boden eben u. nicht sehr ergiebig, daher meist Viehzucht getrieben wird. B. wurde 1630 von den Engländern besetzt u. ist seit 1680 Eigenthum der englischen Familie Codrington; sie steht unter der Gerichtsbarkeit der Insel Antigua, s. d.

Barbūda, alte portugiesische Silbermünze, ungefähr 2 Sgr. an Werth.

Barbukallos (Barbucalles), griechischer Dichter um 551 nach Chr.; 11 Epigramme von ihm stehen in der Griechischen Anthologie.

Barbūla, Luc. Ämilius B., Consul 231 v. Chr., stand mit seinem Heere in Samnium, als die Tarentiner den römischen Gesandten beleidigten; um Genugthuung zu fordern wurde er nach Tarent geschickt, erhielt aber dieselbe nicht, s. Rom (Gesch.).

Barbūla, 1) (B. *Lour.)*, Pflanzengattung, von Endlicher zu den zweifelhaften Gattungen der Verbenaceen gezählt, 2. Ordn. 14. Kl. *L.*; einzige Art: B. senensis, Strauch, weißblühend, angenehm riechend, bei Canton in China; 2) (B. *Hedw.*, Bartmoos), Laubmoosgattung zur Familie der Bryceen gezählt, eine an Arten sehr reiche Gattung. Alle wachsen gesellig in mehr od. weniger gedrängten Haufen, einige bilden sogar dichte, durch einen Wurzelfilz verbundene Rasen. Die Stängel sind bei allen aufrecht, bei den Arten der ersten Reihe sehr kurz, einfach, selten getheilt, an den Gipfeln

durch kurze, knospenartige Innovationen (frische Triebe) büschelig verdickt; die übrigen sind ästig u. verlängern sich durch jährliche Triebe. Die Blätter sind bei allen gedrängt, breiteirund od. länglichelliptisch, am Gipfel rosettenartig od. lanzettlich od. lineal; Fruchtstiele bei allen länger als die Stängel, zahlreich, zart u. hin- u. hergebogen; die Büchse ist länglicheirund, oft fast walzenrund, sehr variirend, doch besteht fast bei allen das Peristom (der Mündungsbesatz) aus 32 paarweise genährten, haarförmigen, schlaffen, zusammen durch spiralige Herumdrehung zu einem Kegel vereinigten, leicht hinfälligen Zähnen; der Deckel ist schmal, kegelförmig, spitzig, schwach eingebogen; Haube kappenförmig pfriemlich. Sie wachsen fast überall auf Sand-, Lehm- u. Kalkboden, bes. im Flachlande u. auf Hochebenen. Arten: B. aloides *Hübn.*, B. brevirostris *Hübn.*, B. rigida *Hedw.*, B. revoluta *Brid.* u. v. a.

Barbunales, Dorf in der spanischen Provinz Huesca (Aragonien); Geburtsort von J. N. de Azara, s. d.

Barbus (B. *Cuv.)*, so v. w. Barbe.

Barbūta, im Mittelalter so v. w. Sturmhaube.

Barby, 1) alte Herrschaft, später Grafschaft an der Mittelelbe, von der die Stadt B. (s. unten 2) der Hauptort war; bestand aus den Ämtern B., Rosenburg, Egeln, Walthernienburg u. Mühlingen, u. stand unter sächsischer Lehnshoheit. Die Grafen von B. führten ihr Geschlecht geschichtlich bis zu den Grafen Burchardt um 1149 zurück. 1228 kaufte Walther Nienburg, baute dort ein neues Schloß u. nannte es nach sich Walthernienburg, 1318 kaufte Albrecht II. Mühlingen, 1410 Burchard IV. Egeln. (Ein junger Herr von B., Gespiele der Prinzen Ernst u. Albrecht von Sachsen, ward 1455 beim Prinzenraube zu Altenburg irrthümlich statt des Prinzen Albrecht ergriffen, s. u. Prinzenraub). 1497 wurden die Herren von B. zu Grafen von B. erhoben, jedoch blieb das Lehnsverhältniß zu Kursachsen unverändert. Da mit Graf August Ludwig, geb. 1639, 1659 die Grafen von B. im Mannsstamm erloschen, so wurden die Besitzungen getheilt: Anhalt erhielt Walthernienburg u. Mühlingen, Sachsen-Weißenfels aber Barby, u. Brandenburg Rosenburg nebst Egeln. Die neue kleine Grafschaft B., bestehend aus dem Amte B., ward 1660, nach dem Tode des Herzogs August von Weißenfels, an dessen 3. Sohn Heinrich gegeben, welcher die Linie Sachsen-B. gründete, doch starben diese Herzöge von B. schon 1739 mit Heinrichs Sohn, Georg Albrecht, wieder aus (s. Sachsen [Gesch.]), u. B. fiel nun an Weißenfels u. 1746 mit diesem an Kursachsen zurück. Es ward von Sachsen 1807 an das neue Königreich Westfalen abgetreten u. kam 1813, nach dessen Auflösung, an Preußen; 2) Stadt an der Mündung der Saale in die Elbe, im Kreise Kalbe, Regierungsbezirk Magdeburg, Herrnhutercolonie, Schullehrerseminar, Blindenanstalt, Sternwarte, Tuch- u. Leinweberei; 3800 Ew.

Barbyses (a. Geogr.), Flüßchen zwischen Constantinopel u. Galata, mündete ins Meer.

Barca, Land, so v. w. Barka.

Barcallāo, Fisch, so v. w. Bacallao.

Barcāne, kurzes, weitbauchiges Transportfahrzeug von mittlerer Größe, auf dem Mittelmeer.

Barcarōle (von ital. Barcarolo, Bootsmann), Gesang der venetianischen Gondoliere, von angenehmer, sanfter Melodie, von Auber, Herold u. a. neuen Operncomponisten in die Oper aufgenommen u. von Mendelssohn u. Chopin für das Piano componirt.

Barcarōta (Villa nueva de B.), Stadt in der spanischen Provinz Badajoz (Estremadura); 4300 Ew.; Heilquelle.

Barcas, Stadt im mexikanischen Departement Xalisco, an der Grenze von Mechoacan; Käsebereitung u. Handel mit Käsen.

Barcas (a. Gesch.), so v. w. Barkas.

Barcāza, 1) in Spanien Schiff, 30—40 Fuß lang, 8—9 Fuß breit, 5 Fuß tief, hinten u. vorn spitzig, daher schnellsegelnd, mit einem sehr breiten Rahsegel, bisweilen vorn noch mit einem kleineren Mast, der bei heftigen schweren Winden an die Stelle des niedergelegten großen Mastes tritt; 2) so v. w. Barkasse.

Barcella, Maß, so v. w. Barsella.

Barcellos (spr. Barsellus), 1) Stadt, rechts am Cavado in der portugiesischen Provinz Minho, ist noch mit Mauern u. Thürmen umgeben, Armenhaus, Hospital, Landbau; 5200 Ew.; Vorstadt **Barcelinhos**; 2) Stadt, rechts am Rio Negro in der brasilianischen Provinz Para; früher über 1000 Ew.; jetzt kaum noch 20 bewohnte Häuser.

Barcelōna, 1) ehemals Grafschaft in Spanien, der größte Theil des Fürstenthums Catalonien, s. Spanien (Gesch.); 2) Provinz mit 534,000 Ew.; 3) Hauptstadt der Provinz, am Mittelmeere, am Llobregat u. Besos. B. ist nach Cadix die bedeutendste Festung Spaniens. Die Werke der Stadt sind nach der Landseite zu stärker, als auf der Seeseite, wo das sehr seichte Wasser die Annäherung verhindert. Die Stadt liegt halbmondförmig am Meer, die Endpunkte decken die zu niedrig, östlich der Stadt gelegene Citadelle (im October 1840 fast gänzlich zerstört, s. unten) u. das starke, auf einem steilen Berge westlich der Stadt gelegene, für 7000 Mann eingerichtete Fort Montjoui. Beide bestreichen den Hafen, der zwar sicher, aber flach ist u. jährlich mehr versandet. Die übrigen Werke sind unregelmäßige Bastions; die Spitze des Molo deckt ein bedeutendes Werk. B. ist Sitz des Generalcapitäns, des Erzbischofs von Tarragona u. eines Suffragans, des Handelsgerichts u. a. Behörden; es ist unregelmäßig (nur die von Fischern, Matrosen u. dgl. bewohnte, 1752 vom Generalcapitän Mina erbaute, mit in die Befestigung gezogene Vorstadt **Barceloneta** ist regelmäßig u. rechtwinkelig) gebaut, aber reinlicher, als irgend eine spanische Stadt; hier großer Hafen, an einer Seite durch einen Molo geschützt, mit Leuchtthurm, schönem Quai an ihm u. andere schöne u. breite Straßen. Die Stadt zerfällt in die alte u. neue Stadt; sonst schied beide ein Wall mit Graben, jetzt ein Corso. B. hat eine Kathedral-, 9 Pfarr- u. viele andere Kirchen (S. Jago, S. Miguel ꝛc.) u. Klöster, alten Palast der Grafen von B., sonst Inquisitionspalast, jetzt Armen- u. Blindenschule, Palast des Generalcapitäns, Bischofs, Hospitäler (darunter eins, welches 300 Kranke aufnehmen kann), Waisenhaus, Audienzpalast, Börse (Conja), Gouverneurspalast, Zoll-, Armen-, Findel-, Schauspiel- u. Stadthaus; ferner Universität, mehrere öffentliche Bibliotheken, das Kronarchiv von Aragonien, Naturaliensammlung, Seminar, Taubstummen-

anstalt, 8 Collegien, Gesellschaft der Wissenschaften u. Künste, Anatomie, Mathematische u. Schifffahrtsschule, Ingenieur- u. Artillerieschule, Zeichenschule, Akademie der schönen Wissenschaften, große Baumwollen- u. Seidenfabriken, Tuch- u. Wolldeckenmanufacturen, Leinwebereien, Stückgießerei, Arsenal (Tarsena), Schiffswerfte, viele Handwerker, Handel mit Wein, Branntwein u. Nüssen zu Wasser u. anderen Gegenständen zu Lande; gegen 230,000 Ew. Bei B. liegt Sarria, Dorf, Vergnügungsort der Einwohner von B. Münzen, Maße u. Gewichte, s. u. Catalonien. B. ist Geburtsort von Raimund Lullius. — B., im Alterthum Barcino, soll von Hercules, n. Andern von Hamilcar Barcas im 3. Jahrh. v. Chr. erbaut sein; zu Augustus Zeiten war es Hauptstadt der Lätani mit gutem Hafen, der jedoch jetzt durch den Llobregat verschlämmt ist u. bei Ermita St. Señora de Port lag. Unter Vespasian war es römische Colonie u. hieß Barcino Faventia (Colonia Faventia Julia Augusta Pia Barcino); noch findet man bedeutende Überreste, z. B. von einem Tempel des Hercules u. Bädern. Im 5. Jahrh. unterwarf der König der Gothen Ataulf B. u. ward dort getödtet; im Anfang des 8. Jahrh. nahmen die Mauren B. ein; 778 eroberten es die Franken, mußten es aber schon 779, in Folge der Niederlage bei Ronceval, wieder verlassen. 796 erkannte Gado, maurischer Statthalter von B., die Herrschaft der Franken an, als er aber wieder abfiel, sendete Karl der Gr. 801 seinen Sohn Ludwig, welcher B. einnahm u. es zur Hauptstadt der Spanischen Mark (Catalonien) machte, über welche er eigene Grafen setzte, welche sich bald unabhängig machten u. selbständig von Bera bis Raimund V. Berengar regierten. Dieser heirathete 1151 eine Tochter des Königs Ramiro II. von Aragon u. erhielt mit derselben dieses Reich, s. Spanien (Gesch.). Während dieser Zeit ward B. 985 von den Mauren eingenommen, aber 986 von den Christen wieder erobert. In B. wurden auch in den Jahren 540, 599, 906 u. 1064 Kirchenversammlungen gehalten, von denen die 3 ersten kirchliche Streitigkeiten beizulegen suchten, auf der letzten wurden die gothischen Kirchengesetze abgeschafft. 1395 strebte B., sich der aragonischen Herrschaft zu entziehen, setzte sich eine eigene Obrigkeit u. unterwarf sich René von Anjou, Grafen von Provence u. König von Neapel; aber bald kehrte es unter die Herrschaft von Johann II. von Aragonien zurück. Die Rechte des Hauses Anjou waren aber auf die Könige von Frankreich übergegangen, u. diese traten sie erst 1544 im Vertrage von Crespy völlig ab. B. ward 1640 von den rebellirenden Cataloniern den Franzosen übergeben, die es 1652, nach 15monatlicher Belagerung, wieder verloren. Im August 1697 eroberten es die Franzosen unter dem Herzog von Vendome, traten es aber schon durch den Ryswicker Frieden wieder ab. Im Spanischen Successionskrieg war B. auf österreichischer Seite u. die Residenz Karls III. u. capitulirte am 9. Octbr. 1705 für Karl III. an die englisch-holländischen Truppen; im April 1706 erschien eine französische Flotte unter dem Grafen von Toulouse vor dem Hafen u. ein Heer unter Philipp V. u. dem Grafen von Tesse zu Lande, zwar wurde 26. April das Fort Montjoui genommen, aber im Mai hob Heer u. Flotte die Blokade wieder auf. Selbst nach Karls III. Abreise hielt sich B. noch gegen eine lange Blokade u. wurde erst 1714 mit Sturm unter dem Herzog von Berwick genommen (s. Spanischer Successionskrieg); die Rechte u. Freiheiten, die es hierbei verlor, erhielt es 1715 beim Frieden wieder. 1752 wurde die Vorstadt Barcelonetta vom Generalcapitän Mina angelegt. Im Febr. 1809 bemächtigten sich die Franzosen, die bereits die Stadt gemeinschaftlich mit den Spaniern besetzt hielten, der Citadelle u. des Forts Montjoui, u. B. war nun der Mittel- u. Stützpunkt der französischen Armee in Catalonien. Die Spanier drängten die Franzosen mehrmals bis in die Stadt zurück u. blockirten sie daselbst. Innere Aufstände der Bewohner waren ohne Erfolg. Erst zu Ende des Krieges 1814 ward B. geräumt; 1821 grassirte das gelbe Fieber in B. u. entvölkerte die Stadt; 1823, bei der Occupation Spaniens durch die Franzosen, hielt sich B. am längsten u. ergab sich erst nach der Befreiung des Königs auf dessen Befehl an die Franzosen; 1833 gab General Lander von hier aus das Zeichen zu der Bewegung, die ganz Spanien regeneriren sollte, B. blieb indeß immer in den Händen der Christinos. Hier 1835 großer Aufstand, durch eine Kleinigkeit beim Stiergefecht erregt; der Generalcapitän Lander wurde zur Flucht genöthigt, der Gouverneur General Basta erschlagen u. Klöster u. Fabriken verbrannt; am 4./5. Jan. 1836 erneuerte sich der Aufstand, wobei das Volk die Citadelle stürmte u. die gefangenen Carlisten niedermachte. Bei den Corteswahlen im Aug. 1836 begann der Aufstand wieder, wurde aber von der Nationalgarde unterdrückt. 1840 begann hier der Streit über die Ayuntamientos u. führte in Gegenwart der Königin-Regentin u. Esparteros am 19. Juli, bes. aber am 21./22. Juli zu lebhaften Unruhen, in deren Folge die Königin später (im Novbr. 1840) abdankte u. Spanien verließ (s. Spanien [Gesch.]). Neuer Aufstand gegen die Regierung am 15. Novbr. 1842, bes. wegen Einführung der Conscription, worauf die Stadt vom Generalcapitän Halen bombardirt wurde, bis sie am 15. Decbr. capitulirte. Neue Unruhen brachen im Juni 1843 aus; im August ward eine Centraljunta in B. eingesetzt; am 2. Sept. Straßengefechte mit dem Militär; die Stadt ward den 4. u. 7. Sept. von der Citadelle aus beschossen, unterwarf sich jedoch im Novbr. wieder, u. Königstruppen nahmen Besitz von derselben; 1854, bei der Revolution O'Donnels in Madrid, entstand zu B. ebenfalls eine Aufregung u. revolutionäre Bewegung, aber die Garnison, die umliegenden Forts u. die Militär- u. Civilbehörden erklärten sich ohne Blutvergießen für General O'Donnel, u. die Nationalgarde ward wieder hergestellt. In Folge des O'Donnelschen Staatsstreichs zu Madrid 1856 war zu B. neuer Tumult u. Aufstand vom 18. bis 21. Juli, u. die Nationalgarde ward wieder aufgelöst. 4) Postort im Canton Chautauque im Staate New-York am Eriesee in den Vereinigten Staaten, an der Mündung der Chautauque Creek, an der Buffalo- u. Staat-Line-Eisenbahn, macht bedeutende Geschäfte in Schiffsproviant; die Ausfuhr u. Einfuhr wurde 1852 auf 339,183 Dollars geschätzt; 5) Provinz in dem südamerikanischen Freistaate Venezuela (Columbien), 647⅓ QM.; 53,000 Ew.; grenzt nördlich an den Atlantischen Ocean u. die Provinz Cumana, östlich an Cumana, südlich, durch den Orinoco getrennt,

an Guyana, westlich an Caraccas u. ist in 8 Cantone eingetheilt. Das Land ist sehr fruchtbar aber wenig cultivirt u. die Bevölkerung durch Erdbeben u. innere Parteikämpfe sehr gestört worden; die Einwohner treiben Viehzucht u. Ackerbau, Handel u. Gewerbe; 3) (Neu-B.), Stadt u. Hafen darin, an der Mündung des Neveri in das Caraibische Meer. Der Hafen ist durch eine Festung, El Morro de B., geschützt, die auf einem 400 F. hohem Berge erbaut ist. B. ist wegen der großen Hitze u. fortwährend feuchten Luft ein sehr ungesunder Ort. Haupthandel mit Rindvieh, eingesalzenem Rindfleisch u. Häuten; Hauptackerbauproducte der Umgegend Indigo, Annotto, Baumwolle u. Cacao. Bevölkerung 15,000, halb Weiße u. halb Mulatten u. Neger. Hier im Südamerikanischen Revolutionskrieg am 20. Septbr. 1816 Niederlage Morillo's durch Mac Gregor u. Bermudez; am 3. Febr. 1817 Niederlage der Insurgenten durch Bolivar.

Barceloner Wein, rother Wein, geht stark nach Holland u. Hamburg, u. wird wegen seines Feuers in NEuropa u. SFrankreich meist zum Verschneiden der leichten Franzweine gebraucht.

Barcelonetta, 1) Stadt am Caroni in dem südamerikanischen Freistaate Venezuela (Columbien); 3000 Ew.; meist Nachkömmlinge von eingewanderten Cataloniern; 2) Vorstadt von Barcelona, s. d. 3).

Barcelonette (spr. Bars'lonett), 1) Bezirk im Departement der Nieder-Alpen; sonst kleine Landschaft in der Dauphiné, Alpenthäler, einst zu Savoyen gehörig, im Frieden von Utrecht an Frankreich abgetreten, 1760 zwar zurückgegeben, aber bei der Revolution von Neuem von den Franzosen in Besitz genommen; 22 QM., 26,000 Ew.; 2) Hauptort dieses Districts, vom Grafen Raimund von Provence (eigentlich von Barcelona, woher der Name), 1223 erbaut, liegt an der Grenze von Savoyen auf den Alpen 3700 F. hoch; hat Tribunal, Gymnasium, Normalschule, Tuchweberei, Seidenraupenzucht; 2000 Ew.

Barcelonne (spr. Bars'lonn), Stadt am Adour, im Bezirk Mirande des französischen Departements Gers; 1200 Ew.

Barcelöre, Stadt am Meere in der britisch-vorderindischen Provinz Canara, Präsidentschaft Madras, Handel mit Pfeffer u. Reis.

Barces, sonst eiserne Schiffskanonen; kleiner, dicker u. von größerm Caliber als die Falconets; metallene hießen Berches.

Barche (Schiffsw.), so v. w. Burghelli.

Barchend (das B.), Maß für Tücher, in Ulm 24, in Nürnberg 32 Ellen.

Barchent (Barchet, franz. Futaines, ital. Fustagno, engl. Fustian od. Dimitty), geköpertes, dichtes, baumwollenes, auf der einen Seite rauhes Zeug, entweder ganz aus Baumwolle, od. die Kette aus leinenem u. der Einschuß aus baumwollenem Garn gefertigt. Es gibt einfachen u. doppelten, glatten, breiten, schmalen, weißen u. buntgestreiften, grauen, schwarzen, gegitterten B. Man unterscheidet: a) Bett- (Bühren-) B., dicht, zu Bettinbelten, auf dem Stuhle dicht geschlagen, die Kette eng geschoren, mit 3 Schäften gewebt, meist 1¼ Leipziger Ellen breit; beste Sorte der Bautzener B. (Federleinwand), aus gebleichtem Garn, blau od. roth gestreift, mit 4 Schäften gewebt; b) Futter-B., mit 4 Schäften gewebt, roh, gebleicht od. schwarz gefärbt; c) Kittel- (Kleider-, Pelz-) B., ¾—⅞ breit, meist ganz aus Baumwolle, der englische ist zuweilen mit Kameelgarn gemischt. Die feinsten B. von verschiedener Breite, Farbe u. Güte sind die Augsburger, andere webt man in mehreren Gegenden Deutschlands, Italiens, Englands u. Frankreichs auf dem Barchentstuhl, einem dem einfachen Leinweberstuhl ganz ähnlichen Stuhl, nur mit Vorrichtung zu 3 od. 4 Schäften; die Weber heißen Barchentweber (sonst Schwabenweber, weil der B. bes. aus Schwaben kam) u. gehören zu den Leinwebern.

Barchetta (ital., spr. Barketta), Boot bei den Galeeren.

Barchfeld, Flecken an der Werra, im kurhessischen Landgericht u. Kreise Schmalkalden (Provinz Fulda); Residenzschloß der Landgrafen von Hessen-Barchfeld (über sie s. Hessen, Gesch.); 1600 Ew.

Barchiello (spr. Barkiello), Domenico, florentinischer Dichter des 15. Jahrh., Sohn eines Barbiers, dichtete über dem Barbieren; st. 1484. Er schrieb Sonette, Bologna 1475 u. ö.

Barchilla, Maß, so v. w. Barsella.

Barcĭa, so v. w. Burzenland.

Barcīa, Don Andrea Gonzales de B., spanischer Historiker, zu Anfang des 18. Jahrh., war Auditor im Kriegsministerium u. Mitglied der Akademie zu Madrid. Er schr.: Ensayo cronologico para la historia general de la Florida etc., Madr. 1723; gab heraus: Historiadores primitivos de las Indias occidentales etc., ebd. 1749, 3 Bde., u. setzte Ant. Herrera's Geschichte fort.

Barcino, alter Name für Barcelona (s. d. 3); daher Barcinonensische Concilien, s. u. Barcelona 3).

Barclay (spr. Barkleh), 1) Alexander, geb. zu Ende des 15. Jahrh., war erst Geistlicher, trat aber dann in ein Kloster; nach der Aufhebung der Klöster wurde er wieder Weltgeistlicher u. st. 1552 als Vicar zu Allerheiligen in London. Er schr.: The castle of labour (allegorisches Gedicht), Lond. 1506; Ship of fools (nach Brandts Narrenschiff), Lond. 1509, u. A. 1570; Mirror of good manners; Eclogues (die ersten in englischer Sprache) u. a.; übersetzte auch Sallusts Bellum Jugurth.; 2) William, geb. 1548 zu Aberdeen; verließ Schottland u. ging nach Frankreich, wo er zu Pont-à-Mousson Professor der Rechte, dann Staatsrath des Herzogs von Lothringen wurde; von den Jesuiten verfolgt, ging er 1603 nach England, kehrte aber schon 1604 zurück, wurde Professor der Rechte zu Angers u. st. 1605. Er schr.: De potestate Papae, Lond. 1609; De regno et regali potestate, Paris 1600, u. a. m.; 3) John, Sohn des Vorigen, geb. 1582 zu Pont-à-Mousson; ging 1603 mit seinem Vater wieder nach England u. lebte ohne Anstellung abwechselnd in London, Paris u. seit 1615 in Rom, wo er 1621 st.; geistreicher lateinischer Dichter u. Satyriker; er schr.: Euphormionis Lusinii satyricon, Lond. 1603, Par. 1605; Conspiratio anglicana, 1605; Apologia Euphormionis, ebd. 1610; Icon animorum, ebd. 1614; die bekannte Argenis, Paris 1621 u. ö. (Roman, welcher den französischen Hof seiner Zeit allegorisch schildert), deutsch von Haken, Berlin 1764, 2 Bde.; er gab auch eine Vertheidigung seines Vaters gegen Bellarmin, Par. 1612, heraus; 4) Aloysia Louise, geb. de Bonnaire, seit 1605 Gattin des Vorigen; st. nach 1647; an sie ist: Balth. de Vias ad Aloysiam de Bonnaire Barclajam carmen elegia-

cum; 3) Robert, geb. 1648 zu Gordonstown, studirte in Paris, trat da von der reformirten Confession zur katholischen über, ward aber nach seiner Rückkehr nach Schottland 1667, durch eine Predigt ergriffen, Quäker u. der berühmteste Schriftsteller dieser Secte, zu deren Verbreitung er auch auf seinen Reisen durch England, Holland u. Deutschland viel beitrug; er st. 1690 zu Ury bei Aberdeen u. schr.: Truth against calumnies, Aberd. 1670; Apologia theologiae mere christianae, Amsterd. 1676 (englisch Birmingham 1765).

Barclāya (B. *Wall.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Nymphaeaceae, 13. Kl. 1. Ordn., s. Nymphaea.

Barclay de Tolly (spr. Barkleh de Tolly), Michael, Fürst B., aus einem nach Mecklenburg u. Liefland übergesiedelten Zweig der schottischen B. stammend, geb. 1759 in Liefland, Sohn eines Gutsbesitzers, vom Brigadier van Vermoulen als Pflegesohn erzogen; trat 1769 als Kürassierwachtmeister in russische Dienste, machte 1788 u. 89 den Krieg gegen die Türken, 1790 gegen die Schweden u. 1792 u. 94 gegen die Polen mit; befehligte 1806 bei Pultusk als Generalmajor die Avantgarde Bennigsens, verlor bei Eylau einen Arm, wohnte 1808 u. 9 als Generallieutenant u. Commandeur einer Division kurze Zeit dem Feldzuge in Finnland bei, führte seine Division über den gefrornen Bothnischen Meerbusen nach Umeå in WBothnien u. leitete dadurch den Frieden ein; deshalb wurde er Generalgouverneur von Finnland u. 1810—13 Kriegsminister. 1812 führte er die Westarmee u. zog sich mit ihr langsam nach Smolensk zurück, verlor aber dort am 17. Aug. 1812 die Schlacht u. trat in Folge von Anfeindungen, denen er als Ausländer ausgesetzt war, den Oberbefehl an Kutusow ab. Bei Mosaisk führte er den rechten Flügel; 1813 nahm er Thorn u. befehligte nach Kutusows Tode in der Schlacht bei Bautzen u. bis zum Waffenstillstand; nach demselben commandirte er das russische Heer bei der Armee in Böhmen, war mit demselben in der Schlacht bei Dresden u. hatte Antheil an der Schlacht bei Kulm u. bei Leipzig. 1814 war er Obergeneral der russischen Armee in Frankreich u. bes. beim Hauptheere thätig u. ward deshalb zum Feldmarschall u. Fürsten ernannt. Er st. auf einer Reise in die böhmischen Bäder zu Insterburg 1818.

Barcó, eine aus Spanien stammende, mit Karl VI. nach Ungarn übergesiedelte, 1795 in den Freiherrnstand erhobene Familie, welche von dem, noch in Ruinen übrigen u. bei dem gleichnamigen Dorfe im Zempliner Comitat liegenden Schloß Barco genannt ist. Die Familie ist die einzige, aus welcher 3 Ritter des Theresienordens hervorgegangen sind, außer dem jetzigen Chef noch dessen Vater u. Großoheim, welcher K. K. General der Cavallerie war; jetziger Chef: Joseph Freiherr von B., Sohn des verstorbenen K. K. Oberstlieutenants Felix Freiherrn v. B., geb. 1795.

Bar Cochba, so v. w. Bar Kocheba.

Barcōne (Schiffsw.), so v. w. Barcane.

Barcsay (spr. Bartschay), 1) Achatius von Nagy-Barcsa, 1658 Fürst von Siebenbürgen; behauptete sich nur kurze Zeit u. ward 1661 durch Kemeny ermordet, s. Siebenbürgen (Gesch.); 2) Abraham, geb. 1742 zu Piski (Hunyader Comitat), trat 1762 in die neuerrichtete Leibgarde zu Wien, ward 1767 Hauptmann im Dragonerregiment Prinz Leopold, kämpfte bei Szabacs, Dubicza u. Belgrad u. wurde 1787 Oberlieutenant der Garde; 1794 in Ruhestand versetzt, zog er sich auf seine Güter zurück u. st. 1806 zu Csora. Als Dichter trat B. zuerst 1777 in Besseny's Tarsasag auf; seine Gedichte, bes. Episteln, von Revai mit Orczy's Schriften herausgegeben Presb. 1789.

Bareul (chin. Tschinsifu), 1) District der Songarei (China), zur Provinz Kansu gehörig; grenzt im Norden an die Quellen des Irtisch u. an das Sajanische Gebirg, im Osten an die Wüste; 2) stark bevölkerte Hauptstadt mit chinesischer Besatzung.

Barczin (Barcyn, spr. Bartschin, Barschin), Stadt an der Netze im Kreise Schubin des preußischen Regierungsbezirks Posen; Tuchfabrikation u. Gerberei; 700 Ew.

Bard (Bardo), Stadt an der Dora im Thal u. Provinz Aosta des sardinischen Fürstenthums Piemont, dabei das Fort B., kleine wichtige Festung, da sie das Thal Aosta fast ganz sperrt. B. wurde 1704 von den Franzosen eingenommen, 1800 vor dem Übergang über den St. Bernhard von Bonaparte erobert u. geschleift, von dem König Karl Albert wieder hergestellt.

Barda (Bardo), festes Sommerresidenzschloß des Bai von Tunis, ½ Meile von der Hauptstadt von Tunis entfernt.

Barda, Pseudonym des Romanschreibers Böckel.

Bardadia (Gewicht), so v. w. Bagedia.

Bardah, Stadt im asiatisch-türkischen Ejalet Anatoli, Sandschak Hamid, mit großen Maulbeerpflanzungen auf dem Berge Baulowa, aus den Früchten derselben wird ein guter Most bereitet.

Bardāi, Jakob, so v. w. Baradäus.

Bardāi (a. Geogr.), Volk in Illyrien, machten unter Marius u. Cinna einen Einfall in Italien.

Bardāji y Azāra, Don Eusebio de B., s. Azara 3).

Bardāle (celt.), 1) so v. w. Lerche; 2) ein einfaches Lied.

Bardāna (lat.), so v. w. Kletten. **Bardānae radix**, s. Klettenwurzel.

Bardānes, 1) Sohn von Artaban III., 41—45 n. Chr. König von Parthien, s. d. (Gesch.); 2) Philippicus, aus einem edlen armenischen Geschlechte, Feldherr Justinians II., nach demselben 711—713 Kaiser des Byzantinischen Reichs (s. d.); er wurde von Rufus geblendet u. verbannt; 3) B. der Türke, Heerführer der Kaiserin Irene; wurde 803 von seinen Truppen genöthigt, sich gegen den zum Kaiser ausgerufenen Nikephoros zu erklären u. sich auf den Thron zu setzen, allein er legte lieber sein Commando nieder u. ging in ein Kloster (s. ebd.).

Bardariōtā, Leibwache der Byzantinischen Kaiser, persischen Herkommens, trugen rothe Kleidung, persische Mützen, Stäbe (daher ihr Anführer Protorrhabduchos), um dem Volke zu wehren, wenn der Kaiser sich aus dem Palaste begab. Sonst standen sie an den Pforten des Palastes.

Bardas (Bardes), 1) Patricier zu Constantinopel, Bruder der Kaiserin Theodora, 842 Vormund des Kaisers Michael III., war grausam u. ausschweifend, obschon er die Wissenschaften beförderte; von dem mündig gewordenen Michael wurde er zum Cäsar ernannt, aber von dem neuen Günstling Basilios 866, in Gegenwart des Kaisers, ermordet,

s. u. Byzantinisches Reich (Gesch.); **2) Bardas Skleros**, Feldherr unter Johann Zimiskes; kämpfte nach dessen Tode 976 mit Bardas Phokas um die Herrschaft, mußte aber dann vor demselben nach Bagdad fliehen, wurde dort gefangen, unterwarf sich dann dem Kaiser Basilios II. u. st. 990 als Oberhofmeister des Palastes; s. ebd.; **3) Bardas Phokas**, Neffe des Byzantinischen Kaisers Nikephoros II., empörte sich gegen Johann Zimiskes u. kämpfte mit B. Skleros um die Herrschaft; er st. 987.

Bardaune, Arm der Oder im Kreise Lebus des preußischen Regierungsbezirks Frankfurt.

Barde, im Mittelalter so v. w. Beil.

Bardeau (fr., spr. Bardoh), so v. w. Maulesel.

Bardeleben, Kurt v., Sohn des als Divisionär der Landwehr 1813 vor Küstrin gefallenen Karl Alexander v. B., geb. 1796, focht 1814—1815 in dem Befreiungskriege, nahm nach dem Frieden seinen Abschied u. lebte auf seinem Gute in Ostpreußen, nahm seit 1834 als Abgeordneter auf dem Provinziallandtage Theil u. wurde 1837 Landrath des Kreises Fischhausen; er war 1847 Mitglied des Vereinigten Landtages u. 1848 des Frankfurter Parlamentes, wo er zum Rechten Centrum gehörte, dann in der Preußischen Nationalversammlung u. der zweiten Kammer, wo er ein hervorragender Vertheidiger des Constitutionalismus war.

Barden, die Sänger bei den Celtischen Nationen; sie stellten poetische Wettkämpfe an, sangen die Nationallieder bei Festen u. an den Fürstenhöfen zur Harfe (Chrotta), zogen an der Spitze der Heere in den Krieg u. begeisterten sowohl die Krieger zur Tapferkeit als unterhandelten auch den Frieden. Die B. bildeten einen Orden, dessen Regeln u. Gesetze immer mehr ausgebildet wurden; nach denselben unterschieden sich die Mitglieder nach ihrem Wirkungskreis als Sänger (ob sie vor den höhern, den mittlern od. niedern Ständen sangen), nach dem Maße ihres Talentes (ob sie nämlich blos die Lieder ihres Meisters lernten u. wiedersangen od. selbst deren dichteten), endlich nach dem Range (ob sie blos Lehrlinge od. Vorstände einer Provinzialschule od. der ganzen Bardenzunft eines Landes waren). Das B-thum verschwand in Gallien frühe, dagegen erhielt es sich lange in Britanien, namentlich in Wales, wo 940 von dem König Howel-Dha die Gesetze des B-ordens schriftlich aufgezeichnet wurden u. 1078 der Orden selbst eine neue Verfassung bekam. Die poetischen Wettkämpfe, welche an verschiedenen Orten des Landes gehalten wurden, hießen Eisteddfods; der König selbst stellte die Kampfrichter. Zwar kam der Orden 1204 nach der Eroberung des Landes durch Eduard I. in Gefahr, vernichtet zu werden, doch hielt er sich noch, u. die Eisteddfods wurden bis zur Zeit der Königin Elisabeth gehalten. Um die Reste der B-lieder zu sammeln, haben sich seit dem 18. Jahrh. mehrere Gesellschaften gebildet, so die Gwyneddigion Society (1770), die Cambrian Society (1818) u. die Metropolitan Cambrian Institution. Vgl. Jones, Relics of the Welsh Bards, Lond. 1794; Owen, The Myvyrian archaeology of Wales, 1801—7, 3 Bde.; Ar barddoniath Cymraeg, 1828. Nach der von dem sagenhaften Könige Eochaid, dem Begründer der Wissenschaften in Irland, gegebenen Verordnung wurden die B. von den Druiden unterrichtet, nach 12jähriger Lehrzeit wurde der Schüler ein Ollamh (Doctor), kam auch zuweilen in den Druidenorden; nach ihrer Geburt wurden sie kastenmäßig zu ihren Ständen vertheilt; nach ihrer Wissenschaft waren sie entweder Filedha, Sänger u. Räthe der Fürsten, od. Breitheamhaim, die in zweifelhaften Rechtsfällen entschieden, od. Seanachaidhe, Genealogen, Geschichts- u. Alterthumskenner. In Irland genossen die B. große Vorrechte u. hatten viel Grundbesitz, was den Neid des Volks erregte, weshalb zum Schutz der B. im 1. u. 6. Jahrh. n. Chr. von den Königen ihre Privilegien beschränkt u. ihr Orden reformirt wurde. Seit der Eroberung Irlands durch König Heinrich II. von England im 12. Jahrh. sank das B-thum; weil die B. durch ihre Lieder den Patriotismus der Iren immer erhielten u. wieder weckten, so wurden sie von den englischen Herrschern mit Ungunst betrachtet, u. nach dem Siege Wilhelms III. 1690 über Jakob II. wurde durch die Einführung des Lehnswesens in Irland das B-thum zerstört. Auch irische B-lieder sind erhalten, z. B. die des B. Turlogh O'Carolan, andere von M. Brooke (Reliques of Irisch poetry 1789), u. Hardiman (Irish minstrelsy, 1831); vgl. Walker, Mem. of the Irish Bards, Lond. 1786. Das schottische Bardenthum war ein Zweig des irischen u. von NIrland seit dem 3. Jahrh. über Schottland verbreitet; auch hier waren die B. erbliche Diener des Edelmanns, u. der Orden hörte auch hier mit Auflösung der Erbgerichtsbarkeit (1748) auf. Der Repräsentant des schottischen B-thums ist Ossian (s. d.). Bei den Germanen gab es keine B., wenigstens ist der Name hier nicht bekannt, u. ob eine dem B-thume ähnliche Einrichtung bei ihnen bestanden, ist nicht gewiß. Die Annahme deutscher B. durch Klopstock u. A. ist daher zu den poetischen Fictionen zu zählen, s. Bardengesänge 2).

Bardenberg, Marktflecken im preußischen Kreise u. Regierungsbezirk Aachen, mit dem Schlosse Kukum u. sehr ergiebigen Steinkohlengruben; 1550 Ew. Hier verbargen sich unter Karl d. Gr. die wegen ihres Glaubens bedrängten Heiden, daher die Umgegend das Ländchen der Heiden heißt. In der Nähe die Ruinen der vormals festen Schlösser Wilhelmstein u. Schönforst u. das Schloß Trimborn, mit einer Gemälde- u. Kupferstichsammlung u. einem schönen Garten.

Bardenfleth, Kirchspiel im Amte Elsfleth, Kreis u. Großherzogthum Oldenburg, 1550 Ew.

Bardenfleth, 1) F. L., geb. 1790, war beim Ausbruch des Schwedisch-dänischen Kriegs Lieutenant im dänischen Heere u. nahm Theil an der Schlacht bei Sehrstedt (den 10. Decbr. 1813). Er ward nach u. nach Gouverneur des damaligen Kronprinzen, jetzigen Königs Friedrich VII., Director der Landcadettenakademie, Chef der Militärhochschule zu Kopenhagen u. 1840 Commandant der Königlichen Garde, nahm später seine Entlassung, trat aber 1850 wieder in Activität, ward im Jan. 1851 dänischer Commissar in Holstein, um bei Anordnung der Militärangelegenheiten der Herzogthümer thätig zu sein, erhielt am 1. Decbr. d. J. den Oberbefehl des holstein-lauenburgischen Contingents u. st. im August 1852; **2)** Karl Emil, war früher Amtmann auf Island, hierauf Stiftsamtmann auf Fühnen, ward 1848 nach Kopenhagen berufen u. zum Kammerherrn ernannt. Bei der neuen Gestaltung des Regierungssystems in Dänemark wirkte er thätig, er wurde am 4. März 1848 Justizmini-

ster u. übernahm am 18. d. M. interimistisch die Präsidentschaft in der Kanzlei; er trat am 30. Juni 1851 aus dem Ministerium u. wurde den 13. Juli d. J. Minister für Schleswig u. Mitglied des Staatsraths; nachdem er diesen Posten im Jan. 1852 aufgegeben hatte, wurde er Landsthingsabgeordneter, legte aber als solcher sein Mandat im November 1854 nieder u. wurde im März 1855 Domänendirector.

Bardengesänge (Bardenlieder), 1) eigentlich Gesänge der celtischen Barden, s. d.; 2) (Bardiets), nach der irrigen Annahme, daß auch die Sänger der alten Deutschen Barden u. ihr Schlachtgesang Barditus statt Baritus (s. d.) geheißen hätte, ein von Klopstock in die deutsche Poesie eingeführtes u. von seiner Schule nachgeahmtes Genre religiöser od. kriegerischer Lieder im Geiste des Altgermanenthums. Sie wurden von Kretschmann, der sich selbst Ringulf den Barden nannte, auch in epischer Form versucht. Klopstock nannte auch seine Trilogie, die Hermannsschlacht, Hermann u. die Fürsten u. Hermanns Tod, Bardiete.

Bardes, kleine portugiesische Insel mit Landungsplatz in der Nähe von Goa, s. d.

Bardesänes (Bardisanes), Gnostiker, geb. bei Edessa um 120, mit dem syrischen Fürsten Abgar Bar Maanu erzogen u. befreundet. Den Aufforderungen des Philosophen Apollonios, Heide zu werden, widerstand er ebenso wie dessen Drohungen. Er schrieb Mehreres in syrischer Sprache (verloren), z. B. 150 Lieder nach Davidischen Psalmen, durch welche er seine ketzerischen Ansichten um so eindringlicher unter dem Volk zu verbreiten gedachte u. von welchen Fragmente bei Ephraem übrig sind. Sein gnostisches System war dem des Valentinus ähnlich. Er nahm einen höchsten guten Gott, den Vater, u. ihm gegenüber die Hyle, die Materie, aus welcher alles Böse entspringe, an. Aus jenem kommen die höchsten Äonen, Christus u. der Heilige Geist, aus letzterem andere, sie bilden das Pleroma. Die menschliche Seele ist ursprünglich höherer Natur, sobald sie Gottes Gebot übertritt, bekommt sie aus der bösen Materie einen Körper u. kommt als Mensch auf die Erde. Um sie von der Last des sündigen Körpers zu befreien u. zum Himmel zurückzuführen, kommt Christus in einem ätherischen Leibe auf die Erde u. kehrt nach erlittenem Scheintodte ins Pleroma zurück. Von nun an sehnen sich die Menschen nach dem Himmel, der Leib, als Ursache der Sünde, geht zu Grunde u. wird wieder Materie. B. erkannte alle kanonische Schriften des A. u. N. T. an u. wurde für rechtgläubig gehalten. Schüler von ihm war sein Sohn Harmonius, welcher sein System erweiterte u. auch zu den Liedern seines Vaters Melodien machte; seine Anhänger, die bis ins 4. Jahrh. reichen, heißen Bardesanisten. Vgl. Hahn, Bardesanes gnosticus, Lpz. 1819; Kühner, Bardesanis numina astralia, Hildb. 1833.

Bardewieck (Bardewyk, Bardorum [Bardonis] vicus), Marktflecken an der Ilmenau im Amte Winsen des hannöverschen Fürstenthums Lüneburg, schöne Domkirche, Stift, Superintendentur, Gartenbau (daher Bardowiecker Kohl, niedriger Braunkohl), Leinweberei; 1450 Ew. — B., die älteste Stadt NDeutschlands, erhielt von Karl d. Gr. einen bischöflichen Sitz, ward 805 zum Handelsplatz mit den nördlichen Staaten bestimmt u. kam unter Otto d. Gr. an das Haus der Billungen; als es aber unter Herzog Bernhard von Sachsen dem aus der Verbannung zurückkehrenden Heinrich dem Löwen, seinem alten Herren, die Thore verschloß u. die Belagerer beschimpfte, ward es den 29. Oct. 1189 erstürmt u. bis auf die Kirchen zerstört. Von B. zog sich der Handel nach Hamburg, u. B. ist seitdem ein Flecken geblieben.

Bardewitt (wend. Myth.), Gott des Friedens, der 5 Sinne u. des Handels, bes. zu Wolgast verehrt u. mit 5 Köpfen dargestellt.

Bardi, Stadt am Zeno im Herzogthum Parma (Italien); schönes Schloß des Fürsten Doria, Gefängniß; 900 Ew. Der am 13. Februar 1851 geborene Prinz Heinrich wurde Graf von Bardi genannt.

Bardiet (Poet.), s. u. Bardengesänge 2).

Bardiglio (Bardiglione, ital., spr. Bardilio), Marmorart, s. u. Marmor.

Bardj-Kadija (spr. Bardsch-Kadischa), Leuchtthurm bei Capoudia, südöstlich von Tunis, auf dem Vorgebirg Bada.

Bardili, 1) Christian Gottfried, geb. 1761 zu Blaubeuren, wurde 1786 Repetent am Theologischen Stift zu Tübingen, 1790 Professor an der Karlsschule zu Stuttgart, 1794 Professor am dortigen Gymnasium u. st. 1808. Er zeichnete sich durch eine eigenthümliche Art, das Absolute zum Grundgedanken der Philosophie zu machen, aus; die ganze Philosophie wollte er in Logik verwandeln; das Denken sollte ihm Rechnen sein u. in dem unendlichen Wiederholen des Eins als Eins im Vielen bestehen; es ist ihm an sich, seiner Form nach betrachtet, ein Reales u. zwar das Wesen der Gottheit selbst. Er schr. Grundriß der ersten Logik, Stuttg. 1800; Philosophische Elementarlehre, Landsh. 1802—6, 2 Hefte, u. a. m. 2) Christian Wilhelm Heinrich, geb. 1789 zu Kirchheim unter Teck, wurde 1813 Diakonus zu Urach u. st. 1847 als Professor u. Bibliothekar zu Stuttgart; er gab heraus den Cornelius Nepos, 1824, u. besorgte neue Ausgaben von van Staveerens Corn. Nepos u. Oudendorps Cäsar.

Bardin (spr. Bardeng), Jean, geb. 1732 zu Montpellier, Historienmaler, seit 1788 Director der Schule der schönen Künste zu Orleans; st. erblindet 1809. Seine Schüler sind David u. Regnault; Werke: Tullius (womit er 1764 den großen Preis gewann), St. Catharina (welches ihm die Aufnahme in die Akademie erwarb), St. Nicolaus u. Bernhard, die Entzückung der Sta. Theresia, die Anbetung der heiligen 3 Könige, Andromache um Hektors Leiche.

Bardiow, Stadt, so v. w. Bartfeld.

Bardis, Dorf links am Nil in der Provinz Dschirdscheh (Oberägypten). Hier 6. April 1799 Kampf der Franzosen.

Bardis (fr., spr. Bardi), Verschlag im untern Schiffsraume zur Aufbewahrung des Getreides.

Barditus (deutsche Lit.), s. Baritus u. Bardengesänge.

Bardo (wegen seiner Beredsamkeit Chrysostomus, Goldmund, genannt), Sohn Adalberts von Oppershofen, wurde erst Abt von Fulda u. Hersfeld, 1031 Erzbischof zu Mainz u. zog mit Kaiser Heinrich III. gegen die Böhmen; er st. 1051.

Bardo, 1) Stadt u. Fort, so v. w. Bard; 2) (el Bardo), Palast, so v. w. Barda.

Bardocucullus, gallisches Oberkleid mit einer Kappe; bes. bei den Lingonen u. Santonen gebräuchlich.

Bardocz, Bezirk u. Stadt im österreichischen Kreise Udvarhely (Siebenbürgen).

Bardolino, Marktflecken am Gardasee im österreichischen Kreise Verona (Venedig); Schifffahrt, Fischerei, Ölbau u. Ölhandel; 2000 Ew.

Bardon (spr. Bardong), Michel Franç. d'Andrée, geb. zu Aix 1700, Maler u. Ätzer, Director der Akademie zu Marseille; st. zu Paris 1783. Er lieferte mehrere historische Stücke u. schrieb: Versuch über Malerei u. Bildhauerkunst, Par. 1765, 2 Bde.; Leben Karl Vanloo's, ebd. 1765; Grundregeln der Anatomie für Maler, ebd. 1783; Universalgeschichte in Beziehung auf die Künste, ebd. 1769, 3 Bde.; Costüme der alten Völker, ebd. 1772—76, 4 Bde., n. A. von Cochin, ebd. 1786—92.

Bardone, Viola di B., so v. w. Baryton 1).

Bardon Hills, niedriger Gebirgszug in der englischen Grafschaft Leicester; schwach bewaldet.

Bardot (fr., spr. Bardoh), 1) kleiner Maulesel; 2) defectes Exemplar eines Buches; 3) figürlich Packesel, Sündenbock, Stichblatt des Witzes.

Bardotz, Bezirk u. Stadt, so v. w. Bardocz.

Bardowiek, Flecken, so v. w. Bardewieck.

Bardsaa, Stadt, so v. w. Bardaa.

Bardsey, Insel an der NWKüste der englischen Grafschaft Carnarvon (Nord-Wales), mit Hafen u. Leuchtfeuer; 100 Ew., welche Fischerei u. etwas Ackerbau treiben.

Bardstown (Bairdstown, spr. Bahrdstaun), Stadt im Canton Nelson, Staat Kentucky in den Vereinigten Staaten, auf einer Hochebene, mit Fabriken u. Erziehungsinstituten, bes. dem römisch-katholischen Josephscollege, mehreren Kirchen u. 3 Akademien; 1854: 2000 Ew.

Barduil (arab.), Name für Balduin.

Bardurstock (Fabrikw.), so v. w. Pasdurstock.

Bardwan, District u. Stadt, so v. w. Burdwan.

Bardylis (Bardillys), illyrischer König, durch seine Tochter, Bircenna, Schwiegervater des Königs Pyrrhos von Epiros, wurde 359 v. Chr. vom König Philipp von Macedonien besiegt.

Bäre, eine aus England (Bear) stammende Bezeichnung für Contremineurs, d. h. Speculanten à la baisse.

Barea (a. Geogr.), Stadt der Bastetani in Hispania tarraconensis, aber zu Bätica gerechnet; jetzt Ruinen bei Vera.

Bärebistus, König der Dacier zur Zeit Cäsars; er machte sich die dortigen Völker zinsbar u. hatte schon Theile von Illyrien u. Macedonien erobert; als Augustus sich gegen ihn rüstete, um einem Einfalle, mit dem er Italien bedrohte, zu begegnen, ward B. von seinen Unterthanen getödtet.

Barebone-Parlament, das von Cromwell 1653 zusammenberufene pietistische Parlament, nach einem der vornehmsten Sprecher u. Beter, dem Lederhändler Preisegott Barebone, so genannt.

Barechu (hebr., d. i. Lobet), Anfangsformel mehrerer jüdischer Gebete.

Barèges (fr., spr. Baräsch, Handlungsw.), ein klarer, locker gewebter Dan.enkleiderstoff, meist aus Baumwolle od. Baumwolle u. Seide. Vgl. Gaze.

Barèges les Bains (spr. Baräsch le Bäng), 1) enges Felsthal am Berge Tourmalat (Tormalet) u. 2) Marktflecken im District Argelès des französischen Departements Ober-Pyrenäen, an der Gave de Bastan, 3960 Fuß über dem Meere. Die Einw. halten sich, da im Winter die Kälte u. Lavinen das rauhe Thal unbewohnbar machen, nur zur Badezeit hier auf u. gehen im Winter in die freundlicheren Thäler. Die dasigen alkalisch-salinischen Schwefelwasser von 25—35½° R. gehören zu den stärksten Frankreichs; sie enthalten kohlensaures, schwefelsaures, salzsaures, hydrothionsaures Natron, außerdem Baregine, einen eigenthümlichen animalischen Extractivstoff; sie sind sehr besucht u. werden bes. gegen langwierige, gichtische paralytische Übel, Gliedersteifigkeit rc. als Bad benutzt. Für Militärs ist ein eigenes Badehaus für 100 Offiziere, 400 Unteroffiziere u. Gemeine eingerichtet. Im Febr. 1854 brannten die Gebäude der Bäder ab. In ihrer Nähe das Bad St. Sauveur, von etwas schwächerer Wirkung, aber angenehmer Lage.

Bareiche (Bareisch), District, so v. w. Baraiche.

Bareily, 1) (Barelly), District in der britisch-vorderindischen Provinz Delhi, Präsidentschaft Bengalen; 2) Hauptstadt darin am Zusammenfluß der Joah u. Lunkra; Appellationsgericht, Fort, Töpferei, Waffen- u. Teppichfabrikation, Handel; 70,000 Ew. Seit 1802 britische Besitzung.

Bare Mountain (spr. Behr Mauntin, d. i. kahler Berg), eine Bergspitze in dem westlichen Theile des Hochlandes im Canton Orange im Staate New-York in den Vereinigten Staaten.

Bären, von der Bärin (auch von der Sau) nach dem Bären (Eber) verlangen.

Bären, Benjamin von, so v. w. Bär 2).

Bärenbeere, Beere der Bärentraube.

Bärenbeißer, 1) so v. w. Bullenbeißer; 2) so v. w. Barnbeißer.

Barenbruch, ein im Jahr 1753 angelegtes Pfarrdorf im Kreise Saatzig des preußischen Regierungsbezirks Stettin. Die Einw. haben ihre Ländereien zu gleichen Theilen, der Dorfrichter aber 6 Acker zum Voraus.

Bärenbüchse (Bot.), so v. w. Arctotheca.

Bärenburg, 1) Stadt, so v. w. Bernburg; 2) Marktflecken, so v. w. Bahrenburg.

Bärendill (Bärenfenchel), ist Meum athamanticum.

Bäreneck, Schloß, so v. w. Berneck 3).

Bärenfell, so v. w. Bärenhaut.

Bärenfett, so v. w. Bärenschmalz.

Bärenfluß, 1) Fluß in Utah, s. d.; 2) Fluß im N. von Californien, entspringt an dem Abhange der Sierra Nevada u. ergießt sich in den Federfluß; 3) Verbindung des Großen Bärensees (im Gebiet der freien Indianer in NAmerika) mit dem Mackenziestrom.

Bärenfuß (Bot.), so v. w. Arctopus.

Bärenfüßig, heißt ein Pferd, dessen Fesselgelenke so schlaff sind, daß beim Gehen die Köthen auf dem Boden aufstoßen.

Bärengerste, so v. w. Wintergerste.

Bärengrieß, Stadt, so v. w. Beilengries.

Bärengroschen, Bärengulden, Bärenpfennig, Bärenthaler rc., Geldstücke mit dem Bilde eines Bären, wie Bernburger, Berner, Appenzeller u. a. Münzen.

Bärengrube (Bärenfang), s. u. Fallgrube.

Bärenhaut, die abgestreifte Haut des Bären (s. d.). Da die Bärenhäute bei den alten Deutschen die Stelle der Betten u. Polster versahen, so heißt

auf der B. liegen, so v. w. müssig sein, zu Haus liegen u. nicht an Männerthaten, Krieg rc., theilnehmen. Daher ein Bärenhäuter ein nichtsthuender, nichtsnütziger, feiger Mensch.

Bärenhäuterzeug (Hdlgsw.), so v. w. Beedermann.

Bärenhorst, s. Berenhorst.

Bärenhund, so v. w. Bärenbeißer.

Bärenhüter (Astr.), so v. w. Bootes.

Bäreninsel, Insel bei Spitzbergen, 1596 von Barentz entdeckt u. 1527 von dem norwegischen Naturforscher Keilhan besucht; beschrieben von Leop. v. Buch, Berl. 1847.

Bäreninseln, 1) Inselgruppe im Nordpolarmeere, nordöstlich von der Küste von Sibirien, in der Bucht, worein der Kolyma mündet; 2) drei Inseln in der James-Bai; 3) Inselgruppe an der Küste der Vereinigten Staaten von NAmerika (Maine u. Nord-Carolina).

Bärenklau, alter Name von Frankenhausen 3).

Bärenklau, 1) älterer Name der Wurzel von Acanthus mollis, u. dann der ganzen Pflanze; beide (Rad. et Herba brancae ursinae) waren sonst officinell u. wurden als erweichende, einhüllende u. harntreibende Mittel innerlich u. zu erweichenden Umschlägen äußerlich gebraucht. Das Kraut war unter Herbae quinque emollientes aufgenommen; 2) auch von Ac. spinosus wurden die Blätter als Herba br. urs. genommen; sowie auch 3) deutsche od. unechte B., das Kraut von Heracleum sphondylium *L.*; gute Futterpflanze für Rindvieh, Schafe u. Schweine; bei richtiger Behandlung kann man sie dreimal im Jahre mähen; 4) die Pflanzengattung Acanthus; 5) schlechte Sorte Königsberger Weidasche; geht bes. nach Frankreich u. Holland.

Bärenklauen (Her.), s. u. Bär (Her.).

Bärenkopf, Berg der Vogesen im französischen Departement Oberrhein, 4300 Fuß hoch.

Bärenkopper (Pferdew.), s. u. Kopper.

Bärenkrebs, Gattung der Langusten, s. d.

Bärenlauch, ist Allium ursinum.

Bärenloh, Dorf im Amte Schwarzenberg des königl. sächsischen Kreises Zwickau; Marmorbrüche.

Bärenmarder (Arctitis *Raffl.*), Säugethiergattung aus der Familie der bärenartigen Raubthiere, mit $\frac{4}{4}$ Lückenzähnen, $\frac{1}{1}$ Reißzähnen u. $\frac{2}{2}$ Höckerzähnen, dickem Kopfe, mit kurzer, etwas spitziger Schnauze, runden Ohren, mit langem Haarpinsel, länglicher Pupille, fünfzehigen Füßen mit ziemlich starken Krallen u. nackter Sohle, langem, starkem Rollschwanze, der wie der ganze Körper mit langen steifen Haaren besetzt ist; Gemeiner B. (Binturong, A. Binturong *Raffl.*, Ictides ater *Cuv.*), das Männchen ganz schwarz, die Ohren weiß gerandet, das Weibchen nach dem Halse hin grau, auf dem Kopfe weiß, das Junge gelblich (Paradoxurus aureus *Fr. Cuv.*), Länge 2½ F., Schwanz fast eben so lang, lebt auf Malacca, Sumatra u. Java, ist ein nächtliches Thier, klettert auf Bäume u. nährt sich von Pflanzenstoffen, Fleisch u. Eiern.

Bärenohr, Pflanze, ist Arctotis.

Bärenöhrchen, so v. w. Aurikel.

Bärenorden, 1) Orden, vom Kaiser Friedrich II. 1213 für den Abt von St. Gallen gestiftet; Zeichen: ein schwarzer Bär auf einem Berge an mit Eichenlaub durchflochtener Kette; Patron: St. Ursus; erlosch, als sich die Schweiz von Österreich losriß; 2) so v. w. Anhaltischer Hausorden Albrechts des Bären.

Bärenpavian, so v. w. Schwarzer Pavian.

Bärenpfennig, s. u. Bärengroschen.

Bärenräuber, Art der Raubkäfer, s. d.

Bärenraupen, s. u. Raupen C).

Bärenrobbe, so v. w. Seebär, s. u. Robbe.

Bärens, Joh. Heinr., Jurist u. Statsrath zu Kopenhagen, geb. daselbst 1761, st. 1813; er schr. u. a.: Juristisches Taschenbuch, 1795—97; Über die Schreibfreiheit, 1797; Dänische Grammatik für Eingeborene, 1807.

Bärenschlagbaum (Jagdw.), s. u. Schlagbaum.

Bärenschmalz (Axungia ursi), s. u. Bär.

Bärensee, 1) See im württembergischen Oberamte Stuttgart; 2) (Großer B.), Landsee im britischen NAmerika, zwischen 65° u. 67° nördl. Breite u. 117° u. 123° westl. Länge; Form sehr unregelmäßig, Flächeninhalt etwa 675 QM., 230 Fuß über dem Meeresspiegel; die Tiefe hat bis jetzt nicht ermittelt werden können; das Wasser ist sehr klar, von hellblauer Farbe, ergießt sich durch den Bärenfluß in den Mackenzie; vom Decbr. bis Juni mit Eis bedeckt; 3) (Schwarzer B.), südöstlich von dem Vorigen, fließt als Churchillfluß in die Hudsonsbai; 4) See am Westabhange der Rocky-Mountains, fließt als Simpsonsfluß in den Stillen Ocean.

Bärensprung, Friedr. Wilh. v. B., geb. 1779 zu Berlin, erst 1804 Referendar u. 1805 Assessor bei der kurmärkischen Kammer, verhandelte in Auftrag dieser viel mit den französischen Truppen, wurde 1809 Rath bei der kurmärkischen Kammer u. erhielt hier mehrere wichtige Aufträge. 1813 bei dem Militärgouvernement der Marken angestellt, kam er in Differenz mit einigen Beamten des Bureaus des Staatskanzlers, in Folge dessen er nach der Festung Pillau abgeführt, aber nach 5 Tagen wieder entlassen wurde. Er schlug nun die Wiederanstellung im Staatsdienst aus u. nahm 1814 die Bürgermeisterstelle zu Berlin an, wo er sich bes. der Einrichtung der Sparkasse u. des Armenwesens thätig annahm; er wurde 1831 Oberbürgermeister, gerieth jedoch 1833 mit dem Bürgermeister Nelfeldt u. Anderen in Differenzen, in deren Folge er jene Stellung aufgab u. königlicher Regierungsrath wurde.

Bärenstange, Theil der Harfe, s. d.

Bärenstein, 1) kleinste Stadt des Königreichs Sachsen im Gerichtsamt Lauenstein des Kreises Dresden an der Müglitz, altes Bergschloß, Zinnbergbau, Spitzenklöppeln u. Strohflechterei; 500 Ew.; 2) Marktflecken an der Pöhl im Gerichtsamt Annaberg des königl. sächsischen Kreises Zwickau, Papiermühle, Pottasche- u. Gewehrfabrikation; 1350 Ew. In der Nähe der Basaltfelsen Bärenstein, 2736 Fuß über dem Meere; 3) Berg in der Nähe von Plauen im Voigtlande, vgl. Erzgebirge.

Bärentappe, so v. w. Bärenklau.

Bärentatzen, 1) (Zool.), die Füße des Bären, s. u. Bär; daher Bärentatzig, so v. w. Bärenfüßig; 2) (Her.), s. u. Bär (Her.).

Bärenthal, Dorf u. Eisenhammer im Amte Spaichingen des württembergischen Schwarzwaldkreises.

Bärenthaler, s. u. Bärengroschen.

Barentin (spr. Barangteng), Marktflecken im Bezirk Rouen des französischen Departements Niederseine, Papier- u. Baumwollenmanufactur

1800 Ew. Hier eine Überbrückung des Thales von B. zum Behuf der Eisenbahn von Rouen nach Havre, 27 Bogen von 500 Metre Länge, welche am 9. Januar 1846 einstürzte.

Barenton (spr. Barangtong), Stadt im Bezirk Mortain des französischen Departements Manche, Tuchfabrikation, Getreide- u. Viehhandel; 3300 Ew.

Bärentraube (Herba uvae ursi), die Blätter von Arctostaphylus uva ursi *Adans.* (einem niedrigen Strauch, welcher dem Preiselbeerstrauch ähnlich ist u. sich in nördlichen Bergwäldern u. Nadelhölzern, hier u. da auch in Deutschland findet), als gelind zusammenziehendes, stärkendes, harntreibendes Mittel, bes. bei Nieren- u. Blasenstein, Gries, bes. zur Mäßigung heftiger Schleimflüsse aus den Athmungs- u. Geschlechtsorganen, als Pulver od. im Aufguß angewendet; geben, unter Rauchtabak gemischt, demselben einen angenehmen Geruch. Die mehligen Beeren werden in Lappland gegessen.

Bärentritt, Fehler der Fohlen, den sie sich angewöhnen, wenn sie angebunden sind; er besteht darin, daß sie vor der Krippe hin- u. hertreten u. den Körper bald auf den einen, bald auf den anderen Fuß werfen.

Barentsen, 1) (Barents), Bernard de Dowe (der Taube), Historienmaler aus Amsterdam, st. in der Mitte des 16. Jahrh.; vorzüglich berühmt durch ein Gemälde auf dem Stadthause zu Amsterdam, welches die Verschwörung vom Jahr 1535 vorstellt 2) Dirk, Sohn des Vor., bei den Italienern auch der Taube (il Sordo) genannt, geb. zu Amsterdam 1534, st. daselbst 1592; bildete sich in Venedig unter Tizian zu einem Bildnißmaler im großen Style.

Barentz, Wilhelm, holländischer Schiffscapitän, suchte 1594—96 in 3 Reisen die nordöstliche Durchfahrt auf u. starb im Jahre 1596 auf Nowaja-Semlja; s. u. Nordpolreisen.

Bärenvogel (Arctia *Schr.*), Gattung der Spinner (Schmetterlinge), Fühler doppelkämmig od. borstig, Rüssel kurz, Oberflügel länger, Unterleib gefleckt; kommt aus der Bärenraupe (daher der Name). Die B. stehen meist unter Euprepia *Ochsenh.* Arten: Brauner B. (A. Caja), braune weißstreifige Oberflügel; Raupe oben schwarz, an der Seite roth, frißt vielerlei; Wegebreitspinner (Spanische Fahne, A. plantaginis), Oberflügel schwarz, gelbgestreist, Unterflügel gelb, schwarz gezeichnet, Raupe schwarz mit rothem Streif, auf Wegebreit; Dame (Augsburger Bär, A. matronula), Oberflügel braun, oben mit 6 gelben Flecken, Unterflügel gelb u. schwarz gezeichnet, Raupe auf Beifuß; Wittwe (A. hebe), Hausfrau (A. hera), Bettlerin (A. mendica), Flügel beim Männchen grau, beim Weibchen weiß, schwarz getüpfelt, Bauch mit 5 Reihen schwarzer Punkte; Hofdame (A. aulica), Purpurbär (A. purpura) u. a.

Bärenwalde, Fabrik u. Pfarrdorf im Amte Wiesenburg des königl. sächsischen Kreises Zwickau; Handel mit Spitzen u. Eisenwaaren; 1350 Ew.

Bärenzucker, so v. w. Lakritzensaft.

Barère de Vieuzac (spr. Barär d' Wjösack), Bertrand, geb. 1755 zu Tarbes, war erst Parlamentsadvocat zu Toulouse, später Rath an der Senechaussée von Bigorre; 1789 wurde er Deputirter zu den Etats généraux, dann Richter beim Cassationshof, 1792 Mitglied des Convents für das Departement der Oberpyrenäen u. zu Ende 1792 Präsident desselben; er stimmte für den Tod des Königs u. stellte den Antrag, über Lyon den Pflug gehen zu lassen; er wurde dann Mitglied des Wohlfahrtsausschusses u. Anhänger Robespierres, den er jedoch nach dessen Tode perhorrescirte. Da er dem Schreckenssystem noch immer anhing, so ward er verhaftet u. mit Collot d'Herbois u. Billaud Varenne im März 1795 zur Deportation verurtheilt, entging derselben aber durch die Flucht; Bonaparte rief ihn nach dem 11. Brumaire zurück, wollte ihn auch in den Staatsrath nehmen, doch protestirten mehrere Mitglieder dagegen. Er war 1815 während der 100 Tage in den Kammern der Repräsentanten Verfasser der Carmagnolen u. schr. später Zeitungsartikel u. Berichte über die öffentliche Meinung für Napoleon. In der letzten Zeit Napoleons war er Mitglied der Deputirtenkammer für sein Departement. Nach der Restauration als Königsmörder verbannt, ging er nach Brüssel, wo er sich wissenschaftlich beschäftigte u. woher er 1830 nach Frankreich zurückkehrte. Er wurde 1831 Mitglied der Verwaltung des Departements der Oberpyrenäen u. st. 1841, nachdem er 1840 aus seinem Amte getreten war, zu Tarbes, als der Letzte des Wohlfahrtsausschusses. Er schr.: Esprit des états généraux, 1789; Opinion sur le jugement de Louis XVI., 1792; Les Anglais au XIX. siècle, 1804; Hist. des révolutions de Naples depuis 1789—1806; Les époques de la nation franç. et les IV dynasties, 1815; Théorie de la constitution de la Grande-Brétagne, 1815; seine Mémoires gab Carnot, 1842, 2 Bde., heraus.

Bareszeg, 1) in Polen ein beliebtes Getränk, besteht aus mit Wasser übergossenem Gerstenmehl, das man im Warmen gähren läßt u. mit Fleischbrühe u. säuerlichen Gartengewächsen, wie rothen Rüben rc., vermischt u. kocht; 2) eine Mischung von zerriebenem Brod u. Speck.

Barett (fr.), 1) im Mittelalter schirmlose, runde od. eckige Mütze, oft mit Stickereien u. Federn verziert, von Barettmachern, ehedem zünftigen, jetzt mit den Kürschnern verbundenen Handwerkern, gefertigt; 2) unten mit halbem breitem Rande versehene, meist viereckige od. dreieckige Mütze von Sammet od. Tuch, bei manchen akademischen Würden od. Amtstrachten gewöhnlich od. vorgeschrieben; 3) viereckige Mütze für katholische Geistliche, wenn sie von dem Altar gehen; auch die rothe viereckige Mütze der Cardinäle; 4) (Bretel, Schabbesdeckel), flaches, tellerförmiges, gewöhnlich aus Filz verfertigtes B., welches deutsche Juden sonst in der Synagoge aufsetzten, wofür sie jetzt einen gewöhnlichen Hut tragen.

Baretta, cylindrische, senkrecht in die Höhe steigende, dann lang bis auf die Schulter herabfallende Mütze der Bostandschi.

Baretti, Giuseppe Marc Antonio, geb. 1719 zu Turin, Kaufmannscommis zu Guastalla, lebte seit 1740 zu Venedig u. wurde 1742 Magazininspector zu Cuneo; verließ 1745 Cuneo u. lebte literarisch beschäftigt in Turin u. Venedig; ging 1751 nach London, wo er Intendant des Italienischen Theaters wurde; kehrte 1760 nach Italien zurück, aber wegen seiner journalistischen Thätigkeit vielfach verfolgt, ging er wieder nach London,

wo er 1789 st. Er schr.: Poesie piacevoli, Turin 1750; übersetzte die Trauerspiele des Corneille (Vened. 1747 f., 4 Bde.) u. einige Elegien Ovids; schr. auch: The Italian library, Lond. 1757; Littere famigliari, 1762 f., 2 Bde.; Account of the manners and customs of Italy, ebd. 1767, 2. A. 1769 (deutsch von Schummel, Bresl. 1781); ferner ein Englisch-italienisches (Lond. 1760, 2 Bde.) u. ein Spanisch-englisches Wörterbuch (ebd. 1772 u. ö.), u. gab das Journal Frusta letteraria, 1763—65 u. ö., zuletzt in den Classici ital., 1835 f., 2 Bde., heraus.

Barettinerinnen (geistl. Ordensw.), s. u. Humiliaten.

Barettkram (fr. Bonneterie), Handel mit tuchenen od. wollenen Hauben, Kappen u. allerhand Kopfbedeckungen (Hüte ausgenommen); ferner mit Strümpfen, Kamisolen, Unterbeinkleidern, Handschuhen u. dgl. gewirkten od. gestrickten Arbeiten von Seide, Wolle, Hanf od. Garn, Kameel-, Biber- od. Ziegenhaaren, Baumwolle 2c.

Barezki, mächtiger Stamm in Afghanistan, s. d. (Gesch.).

Barezzi, Steffano, italienischer Maler, Erfinder der Kunst, Frescogemälde auf Holztafeln zu übertragen.

Barfleur (spr. Barflöhr), Marktflecken mit kleinem Hafen am Kanal im Bezirk Valognes des französischen Departements Manche; 1000 Ew.; hat seit 1836 einen schönen Leuchtthurm. B. war sonst bedeutende Handelsstadt, wurde aber 1346 von Eduard I. von England zerstört.

Barfod, Paul Fred., geb. 1811 bei Grenaae in Jütland; er privatisirte seit 1828 in Kopenhagen u. wurde durch seine 1839 gegründete Zeitschrift Brage og Idun der Träger der Idee des Skandinavischen Einheitsbundes. Er schr. außerdem: Die Geschichte Dänemarks u. Norwegens unter Friedrich III., Die Familie Ranzau, Die Juden in Dänemark.

Barfrost, Frost, der eintritt, bevor es geschneit hat.

Barfus, adelige u. gräfliche Familie, seit dem 16. Jahrh. in Brandenburg, Pommern u. Schlesien angesiedelt, doch erlosch die Pommerische Linie, welche die Präsidentenstelle im Schöppenstuhl zu Stettin erblich besaß, schon in der Mitte des 16. Jahrh., sowie die Schlesische 1718. Von der Brandenburgischen Linie hat sich ausgezeichnet: Hans Albrecht, Graf v. B., geb. 1635 im Brandenburgischen, trat früh in vaterländische Militärdienste u. wurde 1677 zum Oberst ernannt. Als Generalmajor focht er 1683 an der Spitze eines Hülfscorps, welches er mit dem Grafen Truchseß dem Kaiser Leopold I. zugeführt hatte, gegen die Türken, rückte 1688 zum Generallieutenant u. Geh. Kriegsrath auf u. ging 1689 mit 5000 M. nach dem Rhein, um den Herzog von Lothringen bei der Belagerung von Mainz zu unterstützen. Große Auszeichnung erwarb er sich in dem folgenden Jahre. 1690 commandirte er unter dem Feldmarschall Derfflinger, 1691 trug er wesentlich zu dem entscheidenden Siege über die Türken bei Szalankament bei u. wurde zum General der Infanterie ernannt. Im folgenden Jahre focht er wieder am Rheine unter Feldmarschall Flemming, der an die Stelle des durch den Einfluß von B. gestürzten Schöning getreten war. Bei den Intriguen des damaligen Hofes spielte B. eine wichtige Rolle, namentlich wurde auch durch seinen Einfluß der Oberpräsident v. Danckelmann beseitigt. 1695 wurde er zum Feldmarschalllieutenant, 1696 bei Gelegenheit einer Sendung nach Preußen zum Feldmarschall befördert, erhielt 1698 das Präsidium des Oberkriegsraths u. wurde gleichzeitig zum Chef der Fußgarde u. eines Regiments zu Pferde, sowie zum Hauptmann der Ämter Ruppin u. Bellin ernannt. 1699 erhob ihn der Kaiser in den Reichsgrafenstand, u. nachdem er 1701 bei der Königskrönung des Kurfürsten Friedrich III. die Armee vertreten u. als erster Ritter den an diesem Tage gestifteten Schwarzen Adlerorden erhalten hatte, wurde er bald darauf Gouverneur von Berlin. Als er 1702 den Versuch machte, den allmächtigen Minister Kolbe v. Wartenberg zu stürzen, fiel er in Ungnade, mußte seinen Abschied nehmen u. zog sich nach Cossenblatt zurück, wo er Ende 1704 starb. Vgl. Barfus-Falkenberg, H. A. Graf v. Barfus, Berl. 1854.

Barfuß, 1) unbekleidet an den Füßen. **Barfuß gehen** war sonst ein Zeichen großer Traurigkeit; daher legten in alten Zeiten die Juden bei großen Unglücksfällen, die den Staat od. ihre Familie betrafen, sowie zum Zeichen der Buße am großen Versöhnungstage die Schuhe ab, welche letztere Sitte auch zu den ersten Christen überging. Nach Tertullian suchten auch die Römer bei großer Dürrung, barfuß gehend, Regen von den Göttern zu erflehen (s. Nudipedalia). Auch manche Tempel durften nur barfuß betreten werden, wie z. B. die Schuhe vor dem jüdischen Tempel ausgezogen wurden, u. auch Moses nur barfuß den Ort auf dem Berge Horeb betreten durfte, wo ihm Gott in dem brennenden Busche erschien. Türkische u. a. asiatische Große verlangen, daß man die Schuhe auszieht, wenn man ihr Zimmer betritt; 2) beim Pferde, nicht beschlagen, bes. wenn weder die Hinter- noch die Vorderfüße Hufeisen haben.

Barfüßer u. Barfüßerinnen, die Mönche u. Nonnen der Congregationen, welche mit nackten Füßen auf Sohlen od. Sandalen von Leder, Holz od. Stricken gehen. Bes. nannte man oft die Franziscaner B. Es gibt deren: a) **B. des Ordens St. Augustins**, auf Anregung des Thomas v. Jesus durch einen Machtspruch des Königs Philipp II. zu Talavera gestiftet, über Frankreich, Ost- u. WIndien ausgebreitet; b) **Barfüßerinnen des Ordens St. Augustins**, gestiftet von dem spanischen Hoffräulein Prudencia Grillo 1589 im Kloster der Heimsuchung Mariä zu Madrid, bald von Anderen nachgeahmt; c) **B. unserer lieben Frauen der Gnade zur Auslösung der Gefangenen**, gestiftet 1604 von Peter Johann von Baptista vom Heiligen Sacrament zu Viso u. Almorayna in Spanien, bald über 3 Provinzen sich ausdehnend u. schon 1606 von vielen Klosterfrauen dieses Ordens nachgeahmt; d) **B. Carmeliter u. Carmeliterinnen (B. vom Kreuz in Avila)**, gestiftet 1562 von Sta. Therese v. Cepeda u. St. Johann v. St. Matthias u. bald über ganz Spanien, Portugal, Frankreich, Italien, Deutschland, Indien verbreitet. Der nichtspanische Theil hieß die Congregation der Carmeliter B. St. Eliä; e) Trinitarier B., gestiftet 1596 zu Val de Peñas von Joh. Bapt. de la Concepcion: Tracht weiß, mit dem rothen u. blauen Kreuz, eine braune Mozette mit Kapuze, im Chor darüber ein lohfarbiger Mantel; verbreitet über Spanien, Frankreich, Deutschland, Polen, Ungarn, Böhmen, Italien;

f) B.-Minoriten (Minoriten der strengen Observanz in Spanien, Minoriten von der Kapuze, Evangelienbrüder), gestiftet 1494 von Joh. v. Guadalup, im Gebiet von Granada; nach vielen Kämpfen mit Päpsten u. Observanten entsagten sie endlich 1517 ihrem Namen, nahmen den der Verbesserten Observanten an u. bildeten 12 Provinzen in Spanien, Portugal, Indien u. Amerika; g) Minoriten Recollecten in Frankreich (les Recollets), gestiftet 1592 vom Herzog von Nevers u. bald mit 12 Provinzen über Frankreich, Lothringen, Flandern u. Canada verbreitet; h) Minoriten des St. Peter von Alcantara, von diesem 1540 zu Placencia gestiftet, führen die volle Strenge der alten Anachoreten u. ein ärmliches Leben; gleich streng besteht der Orden noch in Italien; i) Minoriten des Hieronymus von Lanza, von diesem 1545 gestiftet, 1562 wieder aufgehoben; k) Minoritenkapuziner, s. u. Kapuziner; l) Minoriten des Johann von Puebla, von diesem gestiftet 1489 in der Sierra Morena, im 16. Jahrh. dem Orden der regulirten Observanz förmlich einverleibt; m) Soccolanti (Cordéliers), s. Minoriten von der Observanz; n) Minoritencölestiner (Arme Einsiedlercölestiner), gestiftet 1294 von dem, von der Mission in Armenien zurückkehrenden Minoriten Liberat, mußten nach des Papstes Cölestin V. Tod vor dem Zorn der Conventualen nach Griechenland entfliehen, dort unter päpstlichem Bann sich zerstreuen, konnten sich endlich wieder in Apulien ansiedeln, wo sie 1307 als Ketzer u. Schismatiker der Inquisition übergeben, aufgelöst, hingerichtet od. nackt durch Neapels Straßen geschleppt u. gepeitscht wurden. Viele flohen nach Frankreich u. gründeten dort mit toscanischen u. französischen Minoriten die gleichstrengen Congregationen von Narbonne u. die der Spiritualen, welche 1318 abermals von der Inquisition aufgehoben u. deren Mitglieder theils verbrannt, theils lebenslang eingekerkert wurden; o) Schwestern des Ave Maria, s. Ave Maria; p) die Kapuzinerinnen, s. d.; q) Clarissinnen der strengsten Observanz, gestiftet 1631 von Franzisca von Jesus Maria zu Albano, verbreiteten sich nur über einige Klöster Italiens; r) Einsiedlerinnen des St. Peter von Alcantara, gestiftet 1676 zu Fassa vom Cardinal Franz Barberini (s. ob. h), bestand nur in Italien; s) B. u. Barfüßerinnen vom 3. Orden des St. Franz (gli Scalzi), in Sicilien, Dalmatien, Istrien ꝛc., gestiftet 1540 von Jacob von Eugubio im Kloster la Tropa, weit verbreitet, aber 1602 der Congregation des 3. Ordens von der Lombardei einverleibt; t) Religiosen vom 3. Orden des St. Franz strenger Observanz in Frankreich (les Picpuses), gestiftet 1593 von Vincent Mussart zu Franconville u. 1601 mit dem Kloster Picpus zu Paris begabt; 1613 die 4 Provinzen Paris, Rouen, Lyon u. Toulouse bildend; 1616 mit Laienbrüdern versorgt, welche wegen ihrer großen Hüte Hutbrüder genannt u. mit Errichtung von Spitälern unter Aufsicht von Spitalbrüdern u. Schwestern regulirter Observanz beauftragt wurden. Sie erloschen 1789, wurden aber 1814 vom Abbé Coudrin wieder erneuert u. vom Papst Pius VII. bestätigt; 1833 wurde ihnen die Mission auf den Inseln des östlichen Oceans übertragen, s. Otaheiti (Gesch.). Die Religiosinnen dieses Ordens wurden 1605 von Marguerite de Reci bei Besançon gestiftet u. erwarben viele Klöster; u) Recollectinnen des 3. Ordens des St. Franz, gestiftet 1633 von Johanna von Neerich zu Limburg, welche sie mit einem eignen Rosenkranzgebet ausstattete, sehr streng von Handarbeit lebend u. über viele Klöster verbreitet; Rock u. Scapulier braun, Kopf- u. Brustbinde weiß, Schleier schwarz, Strickgürtel weiß, auf dem Scapulier ein schwarzes Kreuz mit den Marterwerkzeugen Christi; erloschen 1789; v) Hospitaliter des 3. Ordens des St. Franz (Minimen, Siechenbrüder, Obregonen), gestiftet 1567 von Bernhard von Obregon zu Madrid, über viele Klöster Portugals, Spaniens u. der Niederlande verbreitet, erst in neuester Zeit untergegangen; Tracht: blauer Tuchrock mit schwarzem Ledergürtel, schwarzes Käppchen, kurzer Bart, auf der linken Brust ein schwarzes Kreuz; w) Chorfrauen von Noli 3. Ordens des St. Franz, gestiftet vom Grafen Nicolaus von Orsini u. Soleto, 1354 für eigentliche Chorfrauen, Zöglinge u. Laienschwestern; Tracht: grau mit weißem Strickgürtel, Wimpel u. Rocchetto, grauem u. bei Festen schwarzem Schleier, bestehen jetzt noch unter dem Ordinar; x) Einsiedler von Monte Luco, seit 1012, bis jetzt besteht diese Congregation einzeln lebender Einsiedler bei Spoleto in Umbrien; y) Einsiedler St. Johanns des Täufers, gestiftet von Michael von Sabina, 1630 in den Bisthümern Metz, Cambrai u. Bellai, bald auf 100 Einsiedeleien vermehrt, vertauschten 1686 die tannenfarbige Tracht mit weißer u. verschwanden 1789; z) im Allgemeinen alle Congregationen regulirter Einsiedler u. der Minoriten von der Observanz, s. d.

Barfüßer, 1639 Aufrührer in der Normandie wegen übermäßiger Steuern; sie nannten sich B., um ihr Elend anzudeuten; sie mißhandelten die Steuereinnehmer, wurden aber durch Truppen, die Richelieu gegen sie schickte, zerstreut.

Barga, Geliebte des Herakles, nach deren Sohn Bargäsos die karische Stadt Bargäsa benannt wurde.

Barga, Stadt u. Hauptort der Landschaft Garfagnana Granducale, unweit des Serchio, in der Präfectur Florenz (Großherzogthum Toscana); Jaspisbrüche, Steinkohlengruben; 2000 Ew.

Bärgabe, Abgabe, so v. w. Bär 4).

Barga-Buräten, Volksstamm der Buräten, s. d.

Bargagli (spr. Bargalji), 1) Scipio, Edler aus Siena, vom Kaiser zum Ritter u. Pfalzgrafen ernannt, st. 1612; er schr. mehrere Reden u. Gedichte: Le Imprese, Vened. 1589 u. 94, 2 Bde.; Jephthe, eine Übersetzung des Trauerspiels von Buchanan, ebd. 1600; Il Turamino, Siena 1602 u. m. a. 2) Geronimo, Bruder des Vor., Advocat in Siena, st. 1586; er schr.: La Pellegrina (Komödie), Siena 1589 u. m. a.

Bargal, Berg, so v. w. Berkel.

Barganaticum (mittellat.), Schiffszoll, Barkenzoll.

Bargau (spr. Bahrgo), auf englischen Schiffen grobgemahlener, mit braunem Zucker vermischter Weizen, ist, gekocht, eine gewöhnliche Frühstückskost.

Bargau, Dorf mit Schloß u. dem Wallfahrtsort Beiswang, im Oberamte Gmünd des württembergischen Jaxtkreises; 690 Ew.

Bargäus, Angelus, so v. w. Angeli de Barga.

Barge (spr. Bardsche), Stadt am Rio infernotto u. am Fuße des Bracco in der Provinz Coni des sardinischen Fürstenthums Piemont; Schieferbrüche, Handel, Gewehrfabrik; 7000 Ew. Hier 1808 starkes anhaltendes Erdbeben (2.—26. April), wodurch die Stadt viel gelitten.

Barge, Graf von B., Name des Königs Karl Albert von Sardinien nach seiner Thronentsagung.

Barge, 1) (engl., spr. Bardsch), in England 8—12ruderige Staatsschaluppe eines Admirals od. eines Capitäns; 2) (fr., spr. Barsch), in Frankreich plattes, 20—30 Fuß langes Flußschiff mit Segel u. Ruder.

Bargeac, Stadt, so v. w. Barjac.

Bargegeld, Bargelohn, so v. w. Bergegeld.

Bargemont (spr. Barschmong), Marktflecken am Riou, im Bezirk Draguignan des französischen Departements Var, Wein- u. Olivenbau; 2000 Ew.

Bargilden, im Mittelalter bei den Franken eine Art Gerichtsuntergebener.

Bargo-Burjäten, so v. w. Barga-Buräten.

Bargol (Barkol), freie Männer in der Songarei.

Bargu, der östliche Theil der Wüste Kobi (s. d.) in der Mongolei.

Barguelone (spr. Bargelohn), Nebenfluß der Garonne.

Bargul (Bargulu), District u. Stadt, so v. w. Barcul.

Bargusii (a. Geogr.), Stamm der Ilergeten in *Hispania tarracon.* am Fuße der Pyrenäen, um das heutige Sagarra; Hannibal unterjochte sie.

Bargusinsk, Landstadt im Transbaikalischen Gebiet, an der Bargusinka; 2 Kirchen; 420 Ew. Dabei heiße Quellen (Bargusinsche Bäder) u. Bittersalzseen.

Bargylia (Bargylos, Andanus, a. Geogr.), Küstenstadt in Karien, am Jassischen Meerbusen (daher Bargylietischer Meerbusen), genannt nach Bargylos, einem Gefährten des Bellerophon, welchen dessen Pferd Pegasos erschlagen hatte. Hier Heiligthum der Artemis Kindyas, deren Bildsäule unter freiem Himmel stand u. doch nie vom Regen getroffen wurde. Die Macedonier hatten hier eine Besatzung, welche sie unter König Philippos III. auf Befehl der Römer zurückziehen mußten, worauf die Stadt für frei erklärt wurde. B. soll zwischen dem jetzigen Pascha Liman u. Asyn Kalesi gelegen haben.

Barhaftig, so v. w. Beerhaftig.

Bar Hebräus, so v. w. Abul Faradsch.

Barhischads (ind. Myth.), Gottheiten, zu den Pitris gehörend, waren Nachkommen des Atri u. Ahnherren der Geistergeschlechter: Daidyas, Danawas, Jakschas, Rakschasas, Gandharwas, Ginerers 2c.

Bari (Terra di B.), 1) Provinz im Königreich Neapel, zwischen dem Adriatischen Meere u. den Provinzen Otranto, Basilicata, Capitanata; 111½ QM.; meist eben, holzarm fruchtbar, doch auch sumpfig u. sandig; baut Getreide, Wein, Tabak, Baumwolle, Oliven, Mandeln u. Südfrüchte aller Art; ist nur dürftig bewässert von den Küstenflüssen Osanto u. Puglia, den Binnenseen Battaglia, Jacomi u. Sassano; die 532,000 Ew. nähren sich vom Bauen obiger Producte; Salz wird reichlich an den Küsten geschlämmt, die Schifffahrt ziemlich betrieben; 2) District u. 3) Hauptstadt der Provinz, Festung auf einer Landzunge im Adriatischen Meere, mit Hafen; Provinzbehörden, Erzbischof, Lyceum, Nautische Schule, Arsenal Spinnerei, Weberei, Seifensiederei u. Ölbereitung, Handel; 20,000 Ew. — B. hieß bei den Römern Barium (Ruinen bei B. noch übrig) u. war angeblich von den Einw. der Insel Baria an der Küste Messapiens, östlich von Brundisium, erbaut; es lag in Apulien, war von Peucetiern bewohnt u. später ein römisches Municipium, welches starken Fischfang trieb. Im Mittelalter wuchs B. zur bedeutenden Stadt u. wurde nach dem Sturze des Römischen Reichs bald von den Sarazenen (852), bald von den Griechen (871), bald von den deutschen Kaisern besetzt. Gegen den griechischen Statthalter bildete sich 981 eine Verschwörung unter Melo, einem reichen u. angesehenen Bürger von B., u. dessen Schwager Dattus, denen es gelang, die griechische Besatzung zu vertreiben; aber 2 andere Barianer, Sergius u. Theophylactes, verriethen 984 dem Patrizier Delphinas Kalocheir die Stadt wieder, u. von nun an wurde B. der Sitz der griechischen Statthalter. Die Streitigkeiten dauerten fort, u. Kaiser Heinrich II. nährte dieselben, aber die versprochene Hülfe konnte er erst nach Melos Tode (st. 1022) gewähren. Um 1040 war Melos Sohn, Argyrus, der in Constantinopel als Gefangener gewesen war, griechischer Statthalter von B.; 1043 benutzte er die Gelegenheit, sich zum Fürsten von B. zu machen; sein Land erstreckte sich von Trani bis Conversano, doch erkannte er die Oberhoheit des Byzantinischen Kaisers an, daher er sich auch 1050 in Constantinopel belehnen ließ. 1058 verließ er B., u. die Stadt kam 1059 in die Gewalt der Normänner. Zwar eroberten die Griechen dieselbe 1060 wieder, allein Robert Guiscard nahm sie 1070 nach vierjähriger Belagerung wieder. B. ward nun der Sitz eines normännischen Barons, welcher den Titel als Fürst von B. fortführte, aber Lehnsmann des Apulischen u. dann Sicilischen Königreichs war. 1098 wurde hier ein Concil (Barisches od. Barensisches Concil) gehalten, wo Anselm von Canterbury gegen die Vereinigung der Lateinischen u. Griechischen Kirche sprach. Später wurde B. integrirender Theil von Neapel.

Baria (Mineral.), so v. w. Baryt.

Barias, unabhängiger Indianerstamm in Venezuela, an den Nebenflüssen des Cassiquiare u. Rio Negro.

Baribal (Amerikanischer Bär, *Ursus americanus*), Art Bär, kleiner als der Landbär; Stirn platt, Schnauze fast nackt, blondbraun, Pelz glänzend schwarz, Länge 5 Fuß, Gewicht 400 Pfd. Zum Winterschlafe scharrt er sich eine Höhle. Die Jungen haben die Farbe der Alten, sind jedoch zuweilen an Brust u. Kehle weißgefleckt od. gelbbraun. Sonst war der B. über ganz Nordamerika verbreitet u. in so großer Menge, daß schon 1783 10,500 Felle nach England gingen, eine Zahl, die im Jahre 1803 bis 25,000 Stück (jährlich) stieg. Jetzt sind sie sehr vermindert worden, doch findet man sie in Canada u. Nachbarschaft immer noch häufig genug. Sie nähren sich von Beeren, Wurzeln, Insecten, bes. Ameisen, aber auch von Fischen, Eiern, u. treibt sie großer Hunger, so greifen sie selbst die Schweine der Wälder an, auch wohl andere Säugethiere. Geschickt sind sie im Fischfange. Mais- u. Kartoffelfeldern schaden sie oft mehr durch Verwüstung, als durch das, was sie fressen. Der schöne glänzend schwarze Pelz wird sehr gesucht, u. das zarte Fleisch der Jungen ist so wohlschmeckend, daß Viele die Schin-

ken dieser Thiere denen der Schweine noch vorziehen. Die Stimme des B-s ist weniger ein Brummen, als ein scharfes Geheul.

Baridi (arab., d. i. Posthalter), Abdallah, B. zu Bagdad unter Radhi, wurde so mächtig, daß er 936 Naik Bassra wegnahm u. sich der Provinz Ahwez bemächtigte. Um 941 bemühte er sich, die Würde eines Emir al Omra zu erhalten, wurde aber von der Miliz Motakis verdrängt. Er belagerte mit seiner mächtigen Familie (Beridijjah, Beridier) den Motaki in Mossul, wurde aber von den Hamdamiden zurückgetrieben u. später durch die Buiden aus Bassra verjagt.

Barier (spr. Barieh), Franç. Julien, geb. 1680 zu Paris, Steinschneider, berühmt durch die Fertigkeit, kleine Figuren, bes. Köpfe nach Antiken, ganz deutlich zu schneiden; st. 1746.

Bariga (port.), 1) (B. di Mora), Sorte ostindischer Seide, s. d.; 2) in kleinen Klümpchen sich selbst absondernder Kampher, s. d.

Barigar, Quellfluß des Gundul in Nepal (Vorderindien).

Barigazzo, Dorf in der Nähe von Modena; 150 Ew.; merkwürdig durch das Ausströmen von Gasflammen in den dortigen Felsspalten.

Barigello (ital., spr. Baridschello), Anführer der Häscher in Italien.

Barigiano (spr. Baridschano), Flecken in der Provinz Abruzzo ulteriore I. (Neapel); 2000 Ew.

Barigudo, so v. w. Caparo, s. u. Wollhaaraffe.

Baril (Barile), Weinmaß in Italien von circa 108 Pinten, in den einzelnen Ländern von verschiedener Größe, s. u. Corsica, Genua, Livorno, Neapel, Rom, Minorca (Geogr.), vgl. Barrel.

Barile Giovanni, Maler u. Bildschnitzer aus Florenz um 1512. Werke: Das Schnitzwerk an den Thüren zu den Rafaelischen Stanzen des Vaticans.

Barilfaß, hölzernes Tönnchen mit ledernem Beutel verschlossen, um loses Pulver zu Geschützladungen darin zu verwahren.

Barille, 1) Salsola sativa *L.*, bes. zur Sodabereitung gebraucht, s. Soda; 2) (Barilla), beste Sorte der Soda.

Barillen, so v. w. Abricosen.

Barilles (spr. Barillj), Flecken im Bezirk Foix des französischen Departements Arriège; altes Schloß; 1700 Ew.

Barinas, Provinz u. Stadt, so v. w. Varinas.

Baring, 1) Daniel Eberhard, geb. 1690 zu Oberg im Hildesheimischen, Bibliothekar zu Hannover; st. 1753. Er schr.: Versuch einer Kirchen- u. Literaturgeschichte Hannovers, 1748; Clavis diplomatica, Hannover 1737 u. 1754. 2) John, Sohn von Franz B., Pastor an St. Ansgarii in Bremen, war im 18. Jahrh. als Kaufmann nach Exeter in Devonshire gekommen u. hatte hier ein Geschäft etablirt, welches sich schon unter seinem Sohne sehr hob u. unter seinen Enkeln zu einem der größten Banquiergeschäfte u. Handelshäuser der Welt wurde. 3) Sir Francis, der 3. Sohn des Vorigen, geb. 1740 zu Exeter, gelangte zu großem Vermögen u. wurde der erste Capitalist in England; er war im Rathe der Ostindischen Compagnie u. ein Anhänger Pitts. König Georg III. ernannte ihn 1793 zum Baronet. Er setzte im Parlamente, als das Monopol der Ostindischen Compagnie abgelaufen war, die Erneuerung desselben durch u. st. 1810. Er schr.: Observ. on the establishment of the bank of England, Lond. 1797. 4) Sir Thomas, der älteste Sohn u. Erbe des Vorigen u. seines Titels, geb. 1772, trat 1830 ins Unterhaus u. st. im April 1848; seine Gemäldesammlung, welche auf seinem Landgute Straton Park aufgestellt war, wurde nach seinem Tode verkauft. 5) Alexander Lord Ashburton, Bruder des Vorigen, geb. 1773, kam 1806 in das Parlament, stellte sich 1818 an die Spitze der großen französischen Staatsanlehen, weshalb er zu dem Congreß zu Aachen kam; trat 1830 aus dem Geschäft u. wurde 1834 Münzmeister u. Präsident des Handelscollegiums; als er 1835 aus diesen Ämtern schied, wurde er zum englischen Peer als Baron v. Ashburton erhoben. Er wurde Ende 1841 zum speciellen Abgesandten Englands bei den Nordamerikanischen Freistaaten ernannt, wo er die Differenz zwischen beiden Regierungen glücklich löste, u. war 1846 außerordentlicher Gesandter ebendort, im Betreff der Oregonfrage. Er st. im Mai 1848 zu Longleath; er besaß große Ländereien in England, NAmerika u. Mexico u. schr.: Inquiry into the causes and consequences of the orders in Council, Lond. 1818. 6) Henry, Bruder des Vorigen u. Theilnehmer an dem Banquiergeschäft, geb. 1776; begleitete den Lord Macartney nach China, war dann in der englischen Factorei zu Canton angestellt u. st. im April 1848. 7) William, Bruder des Vorigen, geb. 1779, früher in der englischen Factorei in Canton u. Macao angestellt, ertrank 1820 bei einer Spazierfahrt an der Küste von Dorsetshire. 8) George, Bruder der Vorigen, geb. 1781, war erst Kaufmann, dann Geistlicher, trennte sich später von der Hochkirche u. bildete eine Secte, für welche er eine Kirche zu Exeter baute. 9) Francis Thornhill, ältester Sohn von B. 4), seit 1826 Unterhausmitglied für Portsmouth, geb. 1796, studirte zu Oxford die Rechte u. ließ sich 1823 in Lincoln als Advocat nieder. In den Staatsdienst berufen, war er von 1830—1834 Lordcommissar des Schatzes, bis 1839 einer der Schatzsecretäre, erbte 1848 die Baronie seines Ortes, wurde von Januar 1849—1852 Lord der Admiralität, 1855 kurze Zeit Kanzler von Lancaster u. lebte seit dieser Zeit von Staatsgeschäften zurückgezogen. 10) William Bingham B., Baron Ashburton, Sohn u. Erbe von B. 5), geb. 1799; war Generalzahlmeister im Kriegsdepartement u. Secretär im Controlamte der Ostindischen Angelegenheiten, ward 1835 Mitglied des Geheimen Raths, 1848 Mitglied der Ostindischen Compagnie, u. brachte 1842 als großbritannischer Bevollmächtigter bei den Vereinigten Staaten den Ashburton-Vertrag (s. d.) zu Stande. Gegenwärtig (1857) ist er Mitglied des Oberhauses. 11) Francis, Bruder des Vorigen, geb. 1800, ist der Chef des Handelshauses Baring Brothers et Comp., dessen Theilnehmer außer Thomas B., Sohn von B. 4), noch sein Vetter Charles B., Young, Joshua Bates aus Boston u. Russel Sturgis aus Boston sind. Dieser B. ist auch der eventuelle Erbe des Lordstitels.

Baringau (m. Geogr.), Gau im östlichen Franken an der Salza, wahrscheinlich im jetzigen baierischen Landgericht Fladungen (Untermainkreis).

Bäringer, so v. w. Beringer.

Baringsinsel, Insel, westlich von Neubritannien (Australien).

Bariolage (fr., spr. Bariolahsch), buntscheckige Malerei; daher **Barioliren**.

Baris (a. Geogr.), 1) Berg in Armenien, auf welchem nach Nikolaus Damascenus die Arche Noahs stehen blieb; er ist ein Theil des Ararat; 2) Burg von Jerusalem.

Baris, 1) Affe, so v. w. Schimpanse; s. u. Orang 3); 2) (B. *Germ.*, Baridius *Schönh.*), Gattung der Rüsselkäfer, mit starkem gebogenem Rüssel, abgeplatteter Brust ohne Rinne, von einander entfernten Hüften u. mit länglichem cylindrischem Leibe. Fühler 11—12gliederig, Griffel 7gliederig. Art: B. artemisiae *F.*, länglich, schwarz, etwas glänzend, unbehaart, Fühler u. Tarsen rostroth, Kopf undeutlich, Rüssel u. Brustschild deutlich punktirt; Flügeldecken gestreift, Zwischenräume mit Punktreihen; Länge 1⅓ Linie, häufig auf Artemisia vulgaris.

Barisart, eine der Quellen in Spaa.

Barisch, Nebenfluß des Sura im russischen Gouvernement Simbirsk; bildete früher die Grenze zwischen Rußland u. den Nogaischen Tataren.

Barisches Concil, s. u. Bari 3).

Bariß, Flecken am Flusse gleiches Namens im österreichischen Kreise Stanislau, Verwaltungsgebiet Lemberg (Galizien), 1850 Ew.

Barite, so v. w. Krähenwürger, s. u. Würger.

Bariton, 1) (ital. **Baritōno**), männliche Stimme, die sich zwischen den Mitteltönen des Tenors u. den nicht zu tiefen Tönen des Basses bewegt: **Baritonist**, ein Sänger, der diese Stimme hat; 2) so v. w. Baryton.

Baritto, Fluß, so v. w. Bandschar-Massing.

Barītus, bei Tacitus der Name des Schlachtgesanges der alten Deutschen vor dem Beginn der Schlacht. Manche wollen diesen Gesang Barditus nennen, s. Bardengesänge 2).

Barīum (a. Geogr.), s. Bari 3).

Barīum (Chem.), s. Baryum.

Barjac (spr. Barschak), Stadt im Bezirk Alais des französischen Departements Gard; Mineralquelle; 2000 Ew.

Bar Jesu (**Bar Jehu**, eigentlich E l y m a s), jüdischer Zauberer u. falscher Prophet; als er den Proconsul Sergius Paulus zu Paphos auf Cypern von den Belehrungen des Apostel Paulus abhalten wollte, kündigte dieser ihm deshalb als göttliche Strafe Blindheit an, welche sogleich eintrat. B. bekehrte sich u. Paulus gab ihm sein Gesicht wieder.

Barjesu, Religionssecte in Nepaul, lebt mönchisch u. hat zum Theil jüdische Glaubenssätze. Sie kleiden sich roth, heirathen nicht u. leben in großen Klöstern. Bei dem Feste J a t r a wird ein Götzenbild, B a g h e r o, unter Begleitung des Königs u. der Vornehmen in Procession herumgetragen.

Barjols (spr. Barschohl, [**Barjour**, spr. Barschu]), Stadt im Bezirk Brignolles des französischen Departements Var; Fabriken in Papier, Fayance; Seide- u. Baumwollenspinnerei, Wachsbleichen; Tropfsteinhöhlen u. Fundort von Glassand; 3400 Ew.

Barka, Hochland von 1500—2000 F. zwischen Tripolis, Ägypten, Sahara u. dem Mittelmeer, ohne genaue Grenzen (ungefähr 150 QM. mit 3—400,000 Ew.); im Westen fruchtbar, aber vernachlässigt, nach Osten zu sandig; hat gesundes Klima, wenig Wasser (einige Küstenflüsse), mehrere große Oasen, viel Ruinen; bringt Reis, Oliven, Datteln, einiges Getreide, Safran, Sennesblätter, Zucker, Tabak, auch gedeiht der Wein vortrefflich; Kameele, Büffel, ausgezeichnete Pferde, fettschwänzige Schafe 2c. Die Ew. (Araber u. Berbern, zum Theil nomadisirend) treiben namentlich der schönen Weiden wegen Rindvieh- u. Schafzucht, sind dem Bei von Tripolis zinsbar u. stehen unter besonderen Beien. B. ist das alte Kyrenaika (s. d.).

Bärkäfer, Art von Anisonyx, s. u. Glaphyrus.

Barkal, Berg, so v. w. Berkel.

Barkas (d. i. Blitz od. Donner), Familienname des Karthagers Hamilkar.

Barkasse, 1) das größte Boot eines Seeschiffs, bes. zum Lichten der Anker, zum Aussetzen von Truppen u. dgl.; 2) so v. w. Barcaza.

Barke (a. Geogr.), Stadt in Kyrenaika, im Innern des Landes, von welcher die Küste B. benannt ist; ursprünglich Wohnsitz der **Barcäi** (**Barcīten**), eines Nomadenstammes; 560 v. Chr. wanderten hier Griechen aus Kyrene ein u. erhoben B. zu einem, mit dem Mutterlande rivalisirenden Staate; nach der Eroberung durch die Perser, 510 v. Chr., sank B., u. selbst der Name B. verschwand vor Ptolemais, dem früheren Hafenplatze von B. Die Ruinen des alten B. heißen jetzt Merdsjeh.

Barke, 1) Kauffahrteischiff, das unter Wasser den platten Fahrzeugen gleicht, hat ein plattes Dach, häufig 3 Masten, faßt selten über 100 Tonnen u. führt nur wenig leichtes Geschütz zum Signalgeben; 2) jedes kleine Fahrzeug zum Übersetzen u. Transport von Sachen u. Personen; 3) (l a n g e B.), doppelte Schaluppe, sehr lang, niedrig, ohne Verdeck, mit Segel u. Ruder.

Barkĕler Meer, Landsee im oldenburgschen Amte Jever; hier taufte St. Willehad die Umwohner.

Barken, See, s. u. Strömsholm 3).

Barker, Gerüst, um Flößholz von einem Kanale, Mühlgraben u. dgl. abzuhalten.

Barker (v. engl.), Name einiger Sumpfvögel aus den Geschlechtern Wasserläufer, Schnepfe od. Sumpfwader.

Barker, 1) R o b e r t, geb. zu Kells in Meathshire in Irland, Portraitmaler in Dublin u. Edinburg; wurde dadurch, daß er einen Theil Edinburgs in Zirkelform aufnahm, Erfinder des Panorama. Er gab hierauf das Panorama von London, der russischen Flotte zu Speathead, von Gibraltar, Trafalger 2c. u. st. 1806 zu London. 2) G e o r g, geb. um 1760, trat 1771 als Volontär auf der englischen Flotte ein u. rückte 1799 zum Flaggencapitän auf, nachdem er in ununterbrochener Folge an den großen Seekämpfen Englands gegen die Vereinigten Staaten NAmerikas, gegen Frankreich, Spanien u. Holland in den Gewässern fast aller Meere der Erde vorzüglich Antheil genommen hatte; auch an den Erfolgen der britischen Flotten am Anfang des 19. Jahrh. hatte B. vielfach Antheil. Er ward 1825 zum Admiral ernannt u. erlangte 1847 die höchste Admiralswürde, obgleich er sich schon zuvor in Folge seines hohen Alters aus dem activen Dienst zurückgezogen hatte. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Ruhe zu Springvale auf der Insel Whigt, wo er auch am 25. Dec. 1851 starb. 3) J o h n, war seit 1799 Agent der Ostindischen Compagnie in Aleppo, 1826 englischer Consul in Alexandrien u. dann Generalconsul von Ägypten; seit 1834 lebte er in dem Thal Suadia am Orontes in Syrien, wo er sich mit der Zucht edler Obstarten beschäftigte u. st. 1850. 4) E d w a r d H e n r y, geb.

1788 zu Hollym in Yorkshire; studirte zu Cambridge, lebte seit 1814 zu Thetford in Norfolk, mit philologischen Arbeiten beschäftigt, u. st. 1839 zu London; er schr.: Classical recreations, 1812; Aristarchus Blomfildianus, Lond. 1818; Parriana, ebd. 1828 f., 2 Bde.; gab heraus: Cicero de senectute u. de amicitia; Tacitus Germania u. Agricola, Arcadius de accentibus, Lpz. 1820. Er übersetzte u. a. Buttmanns griechische Grammatik ins Englische u. bearbeitete die Londoner Ausgabe von H. Stephani Thesaurus gr. ling., 1816 ff.; 5) Matthew Henry, Brite, geb. um 1790, früher Seemann, lebte seit 1815 zu Demerara in Guiana u. seit 1823 in London als Journalist u. Romanschriftsteller; st. 1846; er schr. als The old Sailor (der alte Matros) od. The Wanderer od. Father Ambrose mehrere Seemannsgeschichten, wie Lind and Sextales, Tough Yarus, Walks round Nottingham, The literary mousetrap, Hamilton King, Jean Bont, The life of Nelson, Nights at sea u. a. m. in englischen Zeitschriften u. Taschenbüchern; außerdem The rewal club, Lond. 1843, 3 Bde.; The Victory, ebd. 1844, 3 Bde. Er redigirte auch 1828—41 den Nottingham Mercury.

Barkeria, Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen; Arten: B. Lindleyana *Bot. Reg.*, 1842 von Guatemale eingeführt; B. spectabilis.

Barkeröle (v. ital. Barcherolla), Gondel od. Fahrzeug ohne Mast, welches in Häfen u. auf Rheden gebraucht wird. Vgl. Barcarole.

Barkers Wassermühle, s. Reactionsrad.

Barkhalter (Schiffsw.), so v. w. Barkhölzer.

Barkhane (pers.), 1) Reisezelt aus einer Decke über 4 Pfählen; 2) Tragkörbe od. Packsättel für Lastthiere; 3) Reisegeräthe, namentlich der Vornehmen.

Barkhausia (B. *Moench.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cichoraceae-Lactucaceae, 1. Ordn. der Syngenesis *L.*, nach Joh. Konrad **Barkhausen** (geb. zu Horn 1666; st. als Professor der Chemie zu Utrecht 1723, schr. über Chemie u. Med.) benannt. Arten: früher u. später wieder von Koch zu Crepis gezählt, zahlreich, größtentheils südeuropäische Pflanzen; einheimisch: B. taraxacifolia in der Pfalz; B. foedita *De C.*, B. graveolens *Rchnb.*, B. pinguis *Rchnb.*, auf Kalkboden u. Schutte, B. rubra *De C.*, um Nizza heimisch, häufig als Zierpflanze mit hellpurpurrother Blüthe in Gärten, fast alle von eigenthümlichem Geruch.

Barkhölzer, starke Planken, an den Seiten der großen Schiffe, meist in der Gegend der Verdecke u. bei Kriegsschiffen unter jeder Lage Geschütz, zu Verstärkung der Verbindung des Ganzen, so wie zur Verzierung des Schiffes u. zum Darauftreten beim Aus- u. Einsteigen. Auf französischen Schiffen sind sie so breit als der Kiel, auf englischen noch einmal so breit (2½ bis 4 Fuß.)

Barking, Marktflecken links am Roding in der englischen Grafschaft Essex; Fischerei; 3000 Ew. 870 von den Dänen zerstört.

Bar Kochĕba (chald., d. i. Sohn des Sterns, im Talmud u. bei den Rabbinern Name des Pseudomessias Simeon, bei Abul Faradsch Luminus, bei Eusebius Lucuas, bei Rappaport Munadschim), erregte 127 n. Chr. einen Aufstand der Juden zuerst zu Kyrene in Afrika gegen die Griechen, zog durch Ägypten, Äthiopien u. Arabien, erschien später plötzlich in Palästina, zur Zeit, wo man sich nach Befreiung von dem römischen Joche unter dem grausamen Statthalter Rufus sehnte; er ließ sich als König der Juden ausrufen u. Münzen schlagen, aber von Jul. Severus besiegt u. nach der Einnahme Jerusalems in Bether eingeschlossen, kam er 135 daselbst um, s. Hebräer (Gesch.).

Barkok (Al Malek al Dhaher Abu Said), circassischer Sklave, kam nach Ägypten, u. nach mannichfaltigen Schicksalen in die Dienste des Sultan Schaban; wurde hier, die Zwistigkeiten der Emire benutzend, Oberstallmeister, Atabek der Armeen u. endlich 1381—1399 Sultan. Mit ihm kam die Dynastie der Bordschiten auf den Thron, s. Ägypten (Gesch.) VII. B).

Barkol, District u. Stadt, so v. w. Barcul.

Barkow, 1) Iwan, russischer Dichter, st. zu Petersburg 1768; er schr. Lieder in der Manier Anakreons, übersetzte Horazens Satyren, die Fabeln des Phädrus u. mehrere dramatische Stücke der Italiener ins Russische; 2) Hans Karl Leopold, geb. 1798 zu Trient auf Rügen, seit 1821 Prosector in Greifswald, 1822 Privatdocent daselbst, 1826 Prosector u. Professor der Medicin zu Breslau; er schr.: De monstris duplicibus verticibus inter se junctis, Berl. 1827; Monstra animalium duplicia per anatomen indagata, Lpz. 1828—36, 2 Bde.

Barkshire, Grafschaft, so v. w. Berk (Grafschaft).

Barkul (Barkulu), District u. Stadt, so v. w. Barcul.

Barkurtefjäll, Zweig des Gebirgs Severyggen in der Provinz Nordland (Norwegen).

Barlăam, 1) St. B., asiatischer Eremit im 3. od. 4. Jahrh.; bekehrte den indischen Prinzen Josaphat (s. Barlaam u. Josaphat); Tag der 27. November; 2) B., griechischer Basilianermönch, geb. zu Seminara in Calabrien; ging nach Griechenland u. 1327 nach Constantinopel, wo er 1331 Abt von St. Salvator ward; mußte wegen religiöser Streitigkeiten Constantinopel verlassen u. ward 1339 von Andronikos Paläologos an den Papst Benedict XII. zu einem Vereinigungsversuch der Griechischen mit der Römischen Kirche nach Avignon geschickt. In einem Streit mit den Hesychasten (s. d.) wurde er auf der Kirchenversammlung zu Constantinopel 1341 verdammt u. ging nach Neapel, trat 1342 zur Römischen Kirche über u. wurde Bischof von Geraci; st. 1348 od. 1358. Durch ihn ward wieder der erste Same griechischer Gelehrsamkeit nach Italien gebracht, u. Petrarca war sein Schüler. Er schr.: Ethica secundum Stoicos.

Barlăam u. Josăphat (deutsche Lit.), geistlicher Roman, worin die Bekehrung des indischen Prinzen Josaphat durch den Weisen Barlaam (s. d. 1) erzählt u. zugleich an dessen Beispiel die Kraft des Christenthums gegen Versuchungen zur Sünde, sowie an dem bekehrten Nachor der große Vorzug des Christenthums vor anderen Religionen dargestellt wird. Der Roman ist ursprünglich griechisch, verfaßt nach der gewöhnlichen Ansicht von Johannes Damascenus od. von Anastasius Bibliothecarius, nach Andern von einem äthiopischen Christen, u. herausgegeben im 4. Bande von Boissonade's Anecdota u. von Liebrecht, Münst. 1847; aus den lateinischen Übersetzungen flossen die französischen Bearbeitungen, theils vor-

tische im 13., theils prosaische im 16. Jahrh., die italienische aus dem Anfang des 14. Jahrh. u. die spanische, böhmische u. polnische; in Deutschland wurde diese Sage poetisch bearbeitet von Rudolf v. Hohenems (s. d.), herausgeg. von Köpke, Königsb. 1818, 2. A. Lpz. 1838, von Pfeiffer, Lpz. 1845, später auch prosaisch; nach deutschen Quellen wurden sie auch schwedisch u. isländisch (in der Barlaams-Saga) übersetzt. Durch Spanier wurde diese Legende sogar auf die Philippinen verpflanzt u. in die Tagalisprache übersetzt.

Barlad, Fluß u. Stadt, so v. w. Brlad.

Barlaimont (spr. Barlämong), Dorf u. Schloß im Bezirk Avesnes des französischen Departements Nord; 2000 Ew. B. war sonst Hauptort einer eigenen Grafschaft.

Barlaimont (spr. Barlämong), Graf v. B., vornehmer Niederländer in Diensten des Königs Philipp II. von Spanien, wurde 1565 Präsident der Finanzen u. nach dem Cardinal Granvella Rathgeber der Generalstatthalterin Margarethe von Parma; er war es, welcher, als im April 1566 eine Deputation des Niederländischen Adels der Statthalterin die Beschwerden des Compromisses vortrugen, dieser zuflüsterte, sie sollte sich nicht fürchten, jene wären doch nichts als ein Hause von Bettlern (Gueux)!, welches Wort Anlaß zu dem Namen Geusen gab. Sein Sohn überrumpelte 1581 Breda.

Barland, Adrian, geb. 1488 in dem Dorfe Barland in Seeland; wurde 1526 Professor der Rhetorik zu Löwen u. st. um 1542. Er schr. u. a.: Res gestae a Brabantiae ducibus (bis 1526), Löwen 1532; Historiae (von Chr. Geb. bis 1532), ebd. 1566.

Bärlappen, 1) im Allgemeinen so v. w. Lycopodium; daher Bärlappsamen (Semen [Pollen] lycopodii, Drubenmehl, Streupulver), Blüthenstaub des Bärlappens, feines, geruch- u. geschmackloses Pulver, das sich schwer mit Wasser verbindet, weshalb man einen Gegenstand aus einem Glase mit Wasser, das mit demselben bestreut ist, ohne die Finger naß zu machen, heraus nehmen kann. Durch ein brennendes Licht geblasen, entzündet es sich blitzähnlich u. wird deshalb zur Erzeugung der Theaterblitze benutzt. Es dient zum Erzeugen einer raschen Flamme um Wein vom Umschlagen abzuhalten, zum Einstreuen wunder Stellen kleiner Kinder, u. ist jedenfalls allen anderen, von Müttern u. Hebammen empfohlenen kleisterbildenden u. gährungbefördernden Mehlen u. Einstreuungen vorzuziehen. Auch zum Einpudern der Pillen, um ihr Aneinanderkleben zu verhindern, ferner als Hauptbestandtheil heilender, trocknender Salben wird der B. angewendet. Er enthält einen eigenen chemischen Bestandtheil, s. Pollinin; 2) bes. Lycopodium clavatum, sonst als Herba musci od. terrestris officinell gegen Weichselzopf empfohlen, daher auch Plicaria genannt; in Schweden zu Fertigung von Fußdecken, die zum Abwischen der Schuhe vor die Thüren gelegt werden, benutzt.

Barlassina, Dorf rechts am Saveso im österreichischen Kreise Mailand (Lombardei), mit Dominicanerkloster, wo angeblich Petrus gekreuzigt wurde; 1000 Ew.

Bärlatschen, warme Schuhe aus Kälberhaaren über Bindfaden geflochten.

Barlaufen, Turnübung, wo Einer dem Andern 3 Schläge auf die Hand giebt, dann wegläuft u. von diesem verfolgt wird.

Barläus (van Baarle od. Bärle), Kaspar, geb. 1584 zu Antwerpen; war erst Prediger u. dann Professor der Logik zu Leyden, wurde aber während der Arminianischen Streitigkeiten als Remonstrant abgesetzt; er studirte nun Medicin, wurde 1631 Lehrer der Philosophie u. Beredtsamkeit am Athenäum zu Amsterdam u. st. 1648. Er schr. u. a.: Poemata, Leyd. 1631, Amst. 1645 f., 2 Bde.; Orationes, ebd. 1632, Fol.; Rerum per octennium in Brasilia gestarum historia, Amsterd. 1647, Cleve 1660; Melicea hospes, Amsterd. 1639, Fol.

Barleben, Dorf im Kreise Wollmirstädt des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg, 4 Rittergüter, 1750 Ew.

Bar le Duc, Stadt, so v. w. Bar 3).

Barlengas, Inseln, so v. w. Berlenga.

Barleria (B. *L.*), Pflanzengattung, nach J. Barrelier (französischem Botaniker u. Reisenden, st. 1673), benannt, zur Familie der Acanthaceae-Barlerieae, 2. Ordn. der Didynamie *L.* Ihre zahlreichen, sämmtlich exotischen Arten werden in unbewaffnete u. dornige getheilt; zum Theil in Treibhäusern cultivirt; B. longifolia, ein stachelichter Strauch an feuchten Orten, auf der Malabarischen Küste, wo der Absud der Wurzel als urintreibend gegen Wassersuchten geschätzt ist.

Barletta, Stadt am Adriatischen Meere in der neapolitanischen Provinz Terra di Bari, Festung, Erzbischof (von Nazareth), schlechter Hafen, schöne Kathedrale, viele Kirchen, Marktplatz mit der im Meere gefundenen 14 Fuß hohen Statue des Kaisers Heraclius: Seesalzschlämmereien, Weberei, Öl- u. Weinbau; 22,000 Ew.

Barletta, 1) (Barlette), Gabriel, Dominicaner aus Barletta, im 15. Jahrh.; lieferte originelle Predigten, Brescia 1498, u. ö. Da einige derselben derbe Späße u. ungehörige Fragen, z. B. ob die Jungfrau Maria blonde od. braune Haare gehabt habe, enthielten, so läugnen die Dominicaner die Echtheit mehrerer derselben. Von ihm: Qui nescit barlettare, nescit praedicare. 2) Mariano Santo von B. (Barolitanus), Wundarzt zu Rom im 16. Jahrh., schr.: Compendium in chirurgia, Lyon 1531, Venedig 1543; Super textu Avicennae de calvariae curatione, Rom 1526; De lapide vesicae per incisionem extrahendo, Ven. 1538 (worin er die Marianische Steinschnittmethode mit dem Apparatus magnus empfiehlt).

Barlongische Zahl (von Bar long, ein Rechteck), jedes Product von zwei ganzen, um 1 verschiedenen Zahlen; 42 z. B. ist eine solche Zahl, weil sie $= 7 \times 6$. Die Summe der Reihen der geraden Zahlen ist eine solche ($2 + 4 + 6$ rc.). Die Triangularzahlen sind die Hälfte einer B. Zahl.

Barlovento (span., d. i. über dem Winde), 1) die Schiffsseite, die den Wind hat; 2) Islas bar la vento, s. u. Caraibische Inseln.

Barlovento, Stadt auf Palma, eine der Canarischen Inseln; Leinwandweberei; 2148 Ew.

Barlow (Barlowe), 1) William, geb. in Pembrokeshire; Günstling Heinrichs VIII. u. Beförderer der Kirchenreformation. Unter der Königin Maria mußte er deshalb nach Deutschland fliehen, kehrte unter Elisabeth zurück u. wurde Bischof von Chichester, wo er 1569 st. Er hatte Theil

an dem Bishops book 1537; 2) William, Sohn des Vorigen, geb. 1560 in Pembrokshire; st. 1625 als Archidiakonus zu Easton bei Winchester; er schr. u. a.: The navigator's supply, Lond. 1597; Magnetical advertisements, ebd. 1616. Er führte das Declinationsinstrument zum Behuf der Schifffahrt ein u. zeigte den Unterschied zwischen Stahl u. Eisen u. ihre verschiedene Mischung zu magnetischen Zwecken, so wie zuerst die richtige Methode, magnetische Nadeln zu prüfen u. Magnete zusammenzusetzen; 3) B., englischer Uhrmacher; erfand 1676 die Repetirpendeluhren u. um 1691 die Repetirtaschenuhren; 4) Joel, geb. 1755 in Connecticut in NAmerika; diente als Feldprediger im Nordamerikanischen Freiheitskriege, studirte nachher die Rechte, war dann Zeitungsredacteur in Hertford u. befand sich beim Ausbruch der Französischen Revolution in London, um Colonisten für eine Niederlassung am Ohio zu werben. 1792 von den Constitutionsgesellschaften nach Paris mit einem Glückwünschungsschreiben an den Convent gesandt, erhielt er das französische Bürgerrecht; er ging dann nach Savoyen, wo er eifrig republikanische Ideen verbreitete, u. lebte hierauf wieder in Paris. Washington sandte ihn 1795 als Consul nach Algier; nachdem er 1797—1805 wieder in Paris gelebt hatte, kehrte er nach Amerika zurück, wurde 1811 amerikanischer Gesandter in Paris u. st. 1812 bei Krakau, auf dem Wege zu Napoleon, der ihn zu einer Conferenz nach Wilna beschieden hatte. Er schr.: American poems, 1778; The vision of Columbus (Gedicht), 1787; n. A.: als The Colombiad (Epos), 1808; The conspiracy of kings, 1792; Hasty pudding (komisches Epos). Er war der Begründer des Mercury (1783).

Bärmann, 1) Heinr. Jos., geb. 1784 zu Potsdam, wurde 1798 Hautboist bei der königlichen Garde u. zeichnete sich bald auf der Clarinette so aus, daß er zu der Musikkapelle des Prinzen Louis Ferdinand kam; 1806 Kriegsgefangener, kam er durch Empfehlung des Kronprinzen von Baiern in die baierische Capelle u. erregte auf seinen Kunstreisen das höchste Interesse; er st. 1847 zu München. Er componirte Mehreres für sein Instrument. 2) Georg Nicol., geb. 1785 zu Hamburg; Director eines Erziehungsinstituts daselbst; st. hier 1850. Schr.: Homonymicum für Deutsche, Hamb. 1810; Die Assonanzen der deutschen Sprache, Berl. 1829; Hamburgische Chronik, Hamb. 1822, 2 Bde.; Hamburg, ebd. 1822; Papiere aus meiner bunten Mappe, Berl. 1826; Ryme un Dichtels, Hamb. 1822 f.; Dat grote Höög- un Höwelbook, Hamb. 1827 (plattdeutsch); Spanische Sprachlehre, Hamb. 1837; Handbuch der spanischen Conversation, Lpz. 1842; für das Theater: Alexander v. Soltwedel (Schauspiel), Brem. 1817; Dolch u. Maske, Hamb. 1822; Die glücklichen Bettler nach Gozzi, 1819; Das Haus mit zwei Thürmen, nach Calderon, 1821; übersetzte auch mehrere Calderonische Schauspiele; seine Dramen gesammelt als Theater, Mainz 1838; auch haben die Übersetzungen mehrerer Walter Scottscher Romane in den Zwickauer Ausgaben ihn zum Verfasser.

Barmassprache, so v. w. Birmanische Sprache.

Bärmaus, so v. w. Murmelthier.

Barmbeck, Dorf im Geestlande (s. d.), nordöstlich bei Hamburg an einem Bache, der in die Alster fließt; hat schöne Gärten, Wein- u. Butterhandel, Kattunfabrikation u. ein 1853 eröffnetes Werk-, Verpflegungs- u. Armenhaus; hat nebst den Dörfern Eilbeck u. Hohefelde 1650 Ew.

Barme, Fisch, so v. w. Barbe.

Barme (Bärme), so v. w. Hefen.

Barmeciden, berühmtes orientalisches Geschlecht, das unter den ersten Abbassiden zu Bagdad die höchste Reichswürde bekleidete; der Stammvater der B. war: 1) Dschafar Barmek, Priester am Feuertempel zu Balch, wurde Moslem u. stand in Ansehn bei dem Khalifen Soliman Ben Abd el Malek. 2) Chaled Ben Barmek, wahrscheinlich Sohn des Vor. um 749, Anhänger der Abbassiden, als die Herrschaft der Omajjaden sich zu Ende neigte; Vezier des Khalifen Abul Abbas Saffach. 3) Abu Ali Jachja, Sohn des Vor.; Erzieher u. später Vezier von Harun al Raschid. Auch seine beiden ältesten Söhne, 4) Fadl u. 5) Dschafar Barmek, bekleideten wichtige Ämter u. genossen die Gunst des Khalifen Harun, der Letztere erhielt sogar Haruns Schwester Abbassah zur Gemahlin. Er kommt sehr häufig in Tausend u. Einer Nacht als Günstling Haruns u. Begleiter auf dessen nächtlichen Wanderungen vor. Um 810 n. Chr. beschuldigte man den Vater u. die Söhne der Ketzerei, Dschafar ward hingerichtet u. Jachja u. Fadl starben im Kerker.

Bärmeister, so v. w. Baarmeister.

Barmen, Stadt an der Wupper im Kreise Elberfeld des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf, zieht sich, gleichsam eine Fortsetzung von Elberfeld bildend, in einem Thal von 2 Stunden Länge hin u. besteht ursprünglich aus der früheren Stadt Gemarke u. den Ortschaften Wupperfeld, Rittershausen, Heckinghausen, Wichlinghausen u. Karnap, welche erst neuerer Zeit zu Einer Stadt verbunden sind u. Stadtrecht erhielten; ist jetzt getheilt in Ober-B., Unter-B. mit Mineralbad nebst Badeanstalt, u. Gemarke; in letzterem, dem mittleren Theile, befindet sich ein Missionsinstitut u. eine Taubstummenlehranstalt; 41,000 Ew. In diesem, von 2 Hügelreihen eingeschlossenen Thal, herrscht der größte Gewerbfleiß u. dasselbe ist voll Fabriken für Seiden-, Baumwollen- u. Leinenstoffe, Zwirn, chemische Producte u. Metallwaaren aller Art; hat große Bleichen u. Färbereien u. ist namentlich der Hauptort der Bandmanufactur in Europa; der Handel mit diesen Erzeugnissen ist sehr lebhaft u. wird durch eine Börse u. Handelskammer unterstützt.

Barmen, so v. w. Hefen.

Barmherzige Brüder (Hospitalitermönche des St. Johann von Gott, in Italien Fate ben fratelli, in Frankreich Frères de la charité, in Spanien Brüder der Gastfreiheit), Mönchsorden, gestiftet 1540 von dem Portugiesen Johann von Gott zu Sevilla, für Verpflegung von Kranken u. Besserung unsittlicher Mädchen u. Frauen, ohne Regel u. Satzung für Laien, schon 1550 mit 3 neuen Anstalten vermehrt; 1572 von Pius V. unter St. Augustins Regel förmlich bestätigt, mit Priestern von eigener brauner Tracht versehen, auf Hospitaldienst für Kranke aller Nationen u. Religionen beschränkt; 1580 bereits mit vielen Anstalten über Frankreich, Italien, Deutschland, Polen, beide Indien &c. verbreitet, 1592 in die beiden Generalmajorate von Spanien mit WIndien, u. von Italien mit Frankreich, Deutschland, Polen, Ungarn getheilt; 1617 in die Zahl regulirter Orden durch Leistung feierlicher

Gelübde aufgenommen, 1619 der Gerichtsbarkeit der Ordinarien enthoben, 1624 mit allen Privilegien der Bettelorden begabt. In Europa hat sich dieser Orden die höchste Achtung aller Confessionen durch musterhafte Ordnung, treffliche Einrichtung u. unermüdlichen Eifer in der Krankenpflege erworben. Bemerkenswerth sind seine großen Hospitäler zu Mailand, Paris, Rom, Neapel, Wien, Prag 2c. Klosterfrauen hatte dieser Orden niemals. Vgl. Geschichte der Heilanstalt der B. B. in Prag, Prag 1823.

Barmherzige Schwestern (Soeurs od. Filles de la charité, Töchter der Christlichen Liebe, Damen von der Christlichen Liebe u. der armen Kranken, von ihrer Kleidung Graue Schwestern [Soeurs grises] genannt), Vereine von christlichen Jungfrauen zur Kranken- u. Armenpflege, gestiftet 1629 durch Vincenz de Paula zu Chatillon u. seit 1633 durch die verwittwete Louise de Marilac le Gras in Paris verbreitet; der Verein wurde 1655 vom Papste anerkannt u. verbreitete sich so schnell, daß bis 1685 224 Klöster der B. S. gegründet waren. Obgleich ihre Wirksamkeit durch die Revolution unterbrochen wurde, so wurden sie doch 1807 unter Protection der Kaiserin Mutter in Frankreich wiederhergestellt u. wirken jetzt noch sehr segensreich in vielen Klöstern Frankreichs, in Österreich, Baiern u. in den deutschen Rheinlanden; auch im Großherzogthum Baden wurde 1845 ihre Einführung genehmigt u. in Petersburg ein Institut der B. S. errichtet; auch den protestantischen Diakonissenanstalten (s. d.) haben sie zum Muster gedient. Ein Nebenzweig sind die **Barmherzigen Schwestern des St. Barromeo** in Lothringen, u. gleichen Zweck verfolgen die Elisabethinerinnen, Urselinerinnen, Salesianerinnen (s. d. a.) 2c. Vgl. Brentano, die B. S. in Bezug auf Armen- u. Krankenpflege, Kobl. 1831, 2. A. 1852.

Barmherzigkeit, Menschenliebe in besonderer Beziehung auf Nothleidende u. Hülfsbedürftige. Daher **B. Gottes**, die specielle Liebe (s. d.) Gottes, entweder sofern sie sich gegen Unglückliche u. Leidende äußert, weil er an den Übeln seiner Geschöpfe kein Wohlgefallen hat u. diese zu mildern od. zu heben Mittel u. Gelegenheit gegeben hat; od. sofern sie sich auf leidende Sünder bezieht, Gott also zur Versöhnung geneigt ist.

Barmherzigkeits-Schwestern, s. Josephsschwestern.

Barmizvah (chald., Sohn des Gebots), der 13jährige Judenknabe, welcher mit diesem Alter alle religiösen Pflichten zu erfüllen hat (Tephilim zu legen, Fasttage zu halten 2c.), auch gewisse Rechte erhält, z. B. als Zeuge aufzutreten. Gewöhnlich am 1. Sabbath nach dem angetretenen 13. Jahre wird der B. zum 1. Male zur Thora aufgerufen, wo er entweder selbst eine Parascha liest od. ihm eine vorgelesen wird. Wenn er den Talmud studirt hat, so hält er eine talmudische Disputation zu Hause, wo ihm Geschenke gemacht werden u. ein Mahl das Fest beschließt. Dieses Fest heißt auch Mizvah. Bei den modernen Juden wird da die Confirmation eingeführt ist, das Festceremoniel, bis auf das Aufrufen zur Thora, größtentheils vernachlässigt.

Barmouth (spr. Barmauth), 1) Stadt in der englischen Grafschaft Merioneth (Wales); Hafen mit gefährlichem Eingang; Seebad; 2000 Ew.; 2) Bucht an der SOKüste Neuhollands.

Barmstedt, Marktflecken an der Langleraue in der Grafschaft Ranzau (Holstein); viele Schuhmacher, Gerbereien, Branntweinbrennereien, Viehmärkte; 1750 Ew.

Bärmutter, so v. w. Gebärmutter.

Barn, 1) (Landw.), Futtertrog, Futterkrippe; 2) so v. w. Banse; 3) so v. w. Fischernetz.

Bärn, 1) Steuer, so v. w. Bär 4); 2) so v. w. Fischernetz.

Barnăbas, 1) St. B., eigentlich Joses, Levit aus Cypern, einer der 70 Jünger Jesu, verkaufte seine Güter zum Besten der Gemeinde zu Jerusalem, führte den Paulus bei den Aposteln dort ein, nahm denselben später mit nach Antiochien in Syrien u. begleitete ihn auf seiner 1. apostolischen Reise nach Kleinasien; auf der 2. aber trennte er sich von ihm u. ging mit Johannes Marcus nach Cypern. Nach der Legende soll er in Mailand Bischof gewesen sein, die Mailänder Liturgie eingeführt haben (welche Ambrosius nachher vervollkommnete) u. 61 n. Chr. zu Salamis von den Juden gesteinigt worden sein. Sein Tag: 11. Juni. B. gehört zu den Apostolischen Vätern, die Echtheit des unter seinem Namen noch vorhandenen Briefes (*Επιστολὴ καθολικὴ*) wird bezweifelt. Das Evangelium Barnabae, ursprünglich arabisch u. erst im 15. Jahrh. ins Italienische übersetzt, trägt das Zeichen eines muhammedanischen Ursprungs wider das Christenthum. 2) B. Visconti, Fürst u. Statthalter von Mailand; st. 1384; s. Mailand (Gesch.). 3) B. Interamnensis, Minorit, legte 1464 zu Perugia das erste Leihhaus an.

Barnăbas-Archipelăgus, so v. w. Carolinen.

Barnabīten, 1) Regulirte Geistliche der Congregation von St. Paul (Pauliner-B.), gestiftet nach eigener Regel 1532 von den Priestern Anton Maria Zacharia von Cremona, Barth. Ferrari u. Jac. Ant. Morigia von Mailand, für Missionen, Predigtamt, Lehramt auf Universitäten u. Schulen; sie sollen sich nie um ein Amt bewerben u. keine Würde außer ihrem Orden ohne päpstliche Erlaubniß annehmen. Sie wurden mit den Gütern der aufgelösten Humiliaten beschenkt, über Italien, Deutschland, Ungarn, Böhmen, Frankreich verbreitet, tragen im Chor über dem gewöhnlichen Priesteranzug ein Rochet wie Chorherren u. sind noch jetzt thätig; 2) s. u. Ambrosianer.

Barnadesĭa (B. *L. fil.*), Pflanzengattung nach Miguel **Barnădes** (schr. Principios de botanica, Madrid 1767) benannt, aus der Familie der Compositae-Mutisiaceae-Barnadesieae, der 1. Ord. der Syngenesie *L.* Arten: B. spinosa, Strauch in SAmerika, B. arborea *Humb.*, baumartig, in Quito.

Barnăgat (spr. Barnägätt), Bucht an der Küste von New-Jersey in der englischen Grafschaft Monmouth, mit Leuchtthurm.

Barnagōre, Stadt am Hugly in der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen; Fabrikation von seidenen Schnupftüchern; war früher eine portugiesische Niederlassung.

Barnard, Inselgruppe an der nordöstlichen Küste von Australien, innerhalb des Great-Barrier-Riffs.

Barnard, Henry, einer der berühmtesten Schulmänner in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, geb. 1811 zu Hartford im Staate Connecticut; bezog 1826 das Yale College, in welchem

er 1830 graduirt wurde, widmete sich dann dem Studium der Rechtswissenschaft u. der klassischen Sprachen, wurde Vorsteher einer Schule in Willsbord in Pennsylvanien u. 1835 Advocat, ehe er aber prakticirte, besuchte er Europa; 1837 wurde er in die Legislatur seines Geburtsstaates gewählt, trat aber nach 3 Jahren von der politischen Laufbahn ab u. widmete sich seit 1838 ganz dem Erziehungs- u. Unterrichtswesen, zu dessen Verbesserung u. zweckmäßiger Einrichtung er mit Horace Mane (s. d.) wesentlich beigetragen hat. Er schr.: School-Architecture, or Contributions to the improvements of School-Homes in the United States, 5. Aufl., New-York 1855; Normal Schools in the United States; außerdem gibt er The American Journal of Education, eine Vierteljahrschrift, heraus.

Barnardia (B. *Lindl.*), Pflanzengattung nach E. Barnard, Vicesecretär der Londoner Gartenbaugesellschaft, benannt, aus der Familie der Liliaceae-Hyacintheae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. scilloides *Lindl.*, in China, bei uns im Kalt- od. im Warmhause.

Barnards Castle (spr. Barnards Käss'l), Stadt links am Tees in der englischen Grafschaft Durham; mit altem Schloß, Lein- u. Strumpfweberei, Gerberei; 4000 Ew.

Bärnau (Bernau), Stadt im Landgericht Tirschenreuth des baierischen Kreises Ober-Pfalz, Leder-, Tuch- u. Zeugfabrikation; 1400 Ew.

Barnaul, 1) Kreis im russischen Gouvernement Tomsk an dem Kolywanschen Erzgebirge, am Ob, Irtysch u. dem See Telezkoi; 1851 77,720 Ew.; 2) Kreisstadt an der in den Ob fallenden Barnaulka; Sitz der altaischen Hüttenverwaltung, 6 Kirchen, 2 wohlthätige Anstalten, Kreisschule, Bergwerksschule, Museum, Mineraliencabinet, Botanischer Garten, mehrere Fabriken u. Schmelzhütten; 1850 9920 Ew.

Barnave (spr. Barnaw), Ant. Pierre Joseph Maria, geb. 1761 zu Grenoble; Advocat u. 1789 Deputirter bei den Etats généraux u. später bei der Constituirenden Versammlung, sprach entscheidend für die Emancipation der Juden, für die Entscheidung über Krieg u. Frieden durch die Nationalversammlung, für die Aufhebung der Religiösen Orden u. für die Reorganisation der Colonien; über die Bestimmung, daß bei der Freigebung der Farbigen die Pflanzer gehört werden sollten, entzweite er sich mit Robespierre; er holte dann mit Péthion u. Latour-Maubourg die königliche Familie von Varennes ab. Tief bewegt durch das Unglück derselben, bes. der Königin, deren Schönheit einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte, ward er von nun an Vertheidiger Ludwigs XVI., u. dadurch, so wie als er die Absetzung der Minister durch die Nationalversammlung bestritt, wurde er unpopulär u. ging nach der Aufhebung der Nationalversammlung nach Grenoble. Da er brieflich dem Könige Rathschläge wegen seiner Vertheidigung gegeben hatte, so wurde er 1792 gefangen gesetzt u. 29. Novbr. 1793 guillotinirt.

Barnbeißer, so v. w. Krippensetzer.

Barndorf, Amt u. Stadt, so v. w. Barnkrupp.

Barnegat, 1) Poststadt im südlichen Theile von Ocean County, Staat New-Jersey, in den Vereinigten Staaten, am Double-Creek, unweit der B.-Bai; hat 2 Kirchen, eine Akademie u. 1 Temperenzhalle; die Einw. (etwa 700) beschäftigen sich hauptsächlich mit Schifffahrt u. Küstenhandel nach dem Süden; 2) (Barnegat-Bai), Bai an der östlichen Grenze von Ocean County, Staat New-Jersey, erstreckt sich nördlich von der Barnegat-Bucht bis an die Mündung des Metetekunk; ungefähr 1 deutsche Meile lang; von dem Ocean durch Squam Beach u. Island Beach, zwei schmalen Landstrichen, getrennt, nimmt den Metetekunk, Kettle Creek, Toms River, Cedar Creek u. Forged River in sich auf.

Bärner, Einnehmer der Bär (s. d. 4) genannten Steuer.

Barnera, Insel, so v. w. Bernera.

Barnes (spr. Bahrns), 1) Juliane, Tochter von Jakob B., der unter Richard II. enthauptet ward, geb. in der Grafschaft Essex im 14. Jahrh., Priorin bei St. Albans, wo sie noch 1460 lebte; sie liebte die Jagd sehr u. hinterließ (die erste englische Schriftstellerin) einige Schriften über Falknerei, Wappenkunde, St. Alban 1481 u. ö., zuletzt 1810. Die früheren Ausgaben gehören zu den Seltenheiten der englischen Bibliomanen, selbst die neue Ausgabe ist, da nur 150 Exemplare gedruckt sind, selten. 2) Robert, studirte in Cambridge Theologie; wegen seiner Hinneigung zur Reformation wurde er eingekerkert, floh 1530 nach Wittenberg, kehrte 1534 nach London zurück u. wurde Hofcapellan; Heinrich VIII. sandte ihn 1536 nach Deutschland, um mit den Wortführern unter den Protestanten wegen des Anschlusses der Englischen Kirche zu unterhandeln, doch kam keine Vereinigung zu Stande, u. B. fiel, als Vermittler der Ehe des Königs mit Anna von Cleve, bald in Ungnade. Wegen Vertheidigung der lutherischen Rechtfertigungslehre gegen Gardiner ward er 1540 unverhört verbrannt. Er schr.: Vitae rom. pontificum, Wittenb. 1536, Leyd. 1615. 3) B., englischer Dichter zur Zeit Jakobs I.; er schr.: The Devil's charter (aufgeführt 1607), eine Nachahmung von Shakespeares Pericles Prince of Tyre. 4) Josua, geb. zu London 1654; wurde 1695 Professor der griechischen Sprache zu Cambridge; st. 1712. Er schr.: Geschichte des Königs Eduard III., Lond. 1688, u. gab den Euripides, Anakreon, Homer (s. d. a.) heraus. 5) Albert, geb. 1798 zu Rome im Staate New-York, erlernte die Gerberei, studirte dann Rechtswissenschaft in der Fairfield-Akademie in Connecticut u. in Hamilton-College, wo er 1820 graduirt wurde; ging später zum theologischen Studium über u. besuchte Princeton-College in New-Jersey, wurde presbyterianischer Prediger an verschiedenen Orten u. zuletzt 1830 in Philadelphia, wo er wegen seiner religiösen Ansichten mit vielen Schwierigkeiten u. Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte. B. ist ein ausgezeichneter Kanzelredner u. fleißiger Schriftsteller. Hauptwerke: Commentary on the books of the New Testament, New-York, 11 Bde.; Commentary on Job, Isaias and Daniel; The scriptural views on slavery u. m. a.

Barnesley (spr. Barnsli), Stadt am Kanal von Wakefield u. der Dearne in der englischen Grafschaft York; Eisen- u. Stahlwaaren (besonders Draht), Baumwollenfabriken, Steinkohlenwerke; 35,000 Ew.

Barnet (Chipping B.), Stadt, halb zur Grafschaft Middlesex, halb zur Grafschaft Hertford gehörig; 15,000 Ew.; Spital u. Siegesdenkmal (Obelisk) wegen des Gefechtes am 14. April 1471.

wo Warwick von Eduard IV. besiegt wurde, s. England (Gesch.). Dabei Gesundbrunnen (Barnetwasser), dem Epsomer sehr ähnlich.

Barneveld, 1) Marktflecken im Bezirk Arnhem der niederländischen Provinz Geldern, Papierfabrikation; 4800 Ew.; 2) unbewohnte Insel der Küste Feuerlands, s. d.

Barneveldt, 1) Jan, u. 2) Willem, s. Oldenbarneveldt.

Barnim. Herzöge von Pommern. 1) B. I. der Gute, Sohn des Herzogs Bogislaw, folgte 1186 minderjährig seinem Vater unter der Vormundschaft seiner Mutter Miroslawa u. st. 1278; s. Pommern (Gesch.). A) Von Pommern-Stettin. 2) B. II., 2. Sohn des Vor. u. dessen 3. Gemahlin Mathilde von Brandenburg; folgte 1278 mit seinen Brüdern Bogislaw IV. u. Otto I. in gemeinschaftlicher Regierung; 1295 theilten sie u. B. erhielt mit Otto I. Stettin; er wurde 1338 ermordet, s. ebd. Auf der Stelle, wo er ermordet wurde, bei Rieth (s. d.) im Kreise Uckermünde, ist ein Denkmal, das Barnimskreuz, errichtet. 3) B. IV., der Große, Sohn Otto's I., Mitregent seines Vaters, regierte seit 1345 allein u. st. 1368, s. ebd. Er war vermählt mit Agnes, Tochter des Herzogs Otto von Braunschweig. B) Von Pommern-Wolgast. 4) B. III., 2. Sohn von Wratislaw IV., regierte mit seinem Bruder Bogislaw V. gemeinschaftlich u. st. 1365; s. ebd. 5) B. V., jüngster Sohn Bogislaws V., blieb 1404, als er den Polen Hülfe leistete; er kam eigentlich nicht zur Regierung. 6) B. VI., Sohn Wratislaws VI., regierte mit seinem jüngeren Bruder Wratislaw VIII. seit 1394 gemeinschaftlich u. st. 1405, s. ebd.; er war vermählt mit Veronica, Tochter des Burggrafen Friedrich von Nürnberg. 7) B. VII. (der Hundebarnim), 2. Sohn des Vor., regierte seit 1405 mit seinem Bruder Wratislaw IX. u. st. 1449, s. ebd.; er war ein leidenschaftlicher Liebhaber der Jagd. 8) B. VIII., Sohn Wratislaws VIII., regierte mit seinem Bruder Swantibor IV. u. st. 1451, s. ebd. 9) B. IX. der Fromme, 2. Sohn Bogislaws X., geb. 1501, seit 1523 Herzog von Stettin, während sein älterer Bruder Georg in Wolgast regierte; wurde Vormund von Georgs I. Kindern u. trat denselben sein Land 1569 freiwillig ab, behielt sich aber die Oberleitung der Regierung bis zu seinem Tode vor; er st. auf der Oderburg bei Stettin 1573; s. Pommern (Gesch.). Er war vermählt mit Anna, Tochter des Herzogs Heinrich von Braunschweig, von welcher er blos 2 Töchter hinterließ, Marie (Gemahlin des Herzogs Otto von Holstein) u. Sophie (Gemahlin des Königs Friedrich I. von Dänemark).

Barnim, 2 Kreise in der preußischen Provinz Brandenburg, Ober-Barnim u. Nieder-Barnim, s. d.

Barns, Rob., so v. w. Barnes 2).

Barnsdorf, Pfarrdorf an der Soltau im District Wolfenbüttel (Braunschweig), Salzquelle; 1400 Ew.

Barnsley, Stadt, so v. w. Barnesley.

Barnstable (Barnstaple, spr. Barnsteb'l), 1) Stadt der englischen Grafschaft Devon am Taw (große Brücke), Wollenzeug- u. Leinenweberei, Spitzen- u. Seidenfabriken, Gärtnerei, Töpferei; 8000 Ew.; Geburtsort des Dichters Joh. Gray; 2) der östlichste Canton im Staate Massachusetts in den Vereinigten Staaten. Flächeninhalt: 13 QM.; aus einer Halbinsel, mehreren kleineren Inseln u. Cape-Cod bestehend. Bodenbeschaffenheit: im Allgemeinen leicht u. sandig; es werden hier große Quantitäten Salz producirt. Der nordwestliche Theil wird von der Cape-Cod-Zweigeisenbahn durchschnitten; der Canton ist i. J. 1685 organisirt; Bevölkerung: 35,270 Ew.; 3) Hauptstadt u. Eingangshafen des Canton; Gerichtssitz auf der südlichen Seite der Barnstable-Bai, die sich in die Cape-Cod-Bai öffnet; mit einer Bank, Sparkasse u. Versicherungsgesellschaft; 4800 Ew., die sich größtentheils von Küstenhandel u. Fischerei nähren.

Bärnstadt, Stadt, so v. w. Schatzler.

Barnstein, 1) so v. w. Bernstein; 2) Ziegel zum Aufmauern der Futtertröge.

Barnstorf, Marktflecken an der Aue in der hannöverschen Grafschaft Diepholz, Garnspinnerei u. Weberei; 700 Ew.

Barntrupp, 1) Amt im Fürstenthum Lippe-Detmold; 2000 Ew.; 2) Stadt darin, Amtssitz. mit Burg u. Waisenhaus, Leinweberei; 1200 Ew.

Barnum (spr. Barnomm), P. Taylor, der König des Humbugs, geb. am 5. Juli 1810 zu Danbury in Connecticut von armen Eltern; nach dem Tode seines Vaters 1826 war er auf sich selbst angewiesen u. mußte sich sein tägliches Brod zu verdienen suchen; er wurde Diener in einem kleinen Laden auf dem Lande, heirathete in seinem 19. Jahre, gab dann eine Zeitung in seiner Vaterstadt heraus, wurde aber wegen mehrerer Libelle verhaftet u. bestraft. Später widmete er sich ohne Erfolg dem Geschäftsleben in Connecticut u. New-York, bis ihn 1835 eine herumziehende Schauspielergesellschaft u. später eine Kunstreitergesellschaft engagirte. 1842 kaufte er das Amerikanische Museum in New-York, welches unter seiner Leitung sich bald bedeutend hob; 1843 verband er sich mit dem Zwerg Tom Thumb, den er erst 1 Jahr in seinem Museum für Geld sehen ließ, dann mit ihm nach Europa ging u. 3 Jahre lang an allen bedeutenderen fürstlichen Höfen zeigte; er kehrte mit einem beträchtlichen Vermögen nach Amerika zurück. 1850 engagirte er Jenny Lind, durchreiste mit ihr die Vereinigten Staaten u. verdiente außer den der Jenny Lind bezahlten 300,000 Dollars, in 9 Monaten nahe an 500,000 Dollars. Er erbaute sich eine große orientalische Villa, Iranistan genannt, zu Bridgeport in Connecticut, wo er mit seiner Familie wohnt, dabei aber sein Museum in New-York verwaltet; 1856 machte er Bankerot. Er beschrieb sein Leben, 1854 (deutsch von Drugulin, Lpz. 1856).

Barnwell (spr. Barnuell), 1) District im südwestlichen Theile des Staates Süd-Carolina in den Vereinigten Staaten, an den Savannah-River grenzend, welcher es von Georgien trennt; Flächeninhalt: 70 QM.; Bodenoberfläche hügelig; Boden ziemlich fruchtbar, bes. in der Nähe der Flüsse Savannah-River, Süd-Edisto-River rc.; Producte: bes. Baumwolle u. Fichtenholz; der Savannah ist hier schiffbar u. der District wird von der Süd-Carolina-Eisenbahn durchschnitten, die nach Charleston führt; 26,608 Ew. (wovon 14,008 Sklaven); 2) (B. Courthouse), Hauptstadt im vorigen District, mit einigem Handel, einem Rathhaus u. mehreren Kirchen.

Baro (ital. Barone), 1) Falschspieler; 2) Schurke.

Baro, so v. w. Baron.

Baro, Balthasar, geb. 1600 zu Valence; französischer Dichter u. Mitglied der Pariser Akademie; st. 1650. Er schrieb 35 dramatische Werke, unter denen das Trauerspiel Parthenie (1642) eines der besten ist.

Barocci (Baroccio, spr. Barodschi, Barodscho), Fiori Federigo d'Urbino, genannt B., Maler, geb. 1528 zu Urbino; Schüler von B. Franco in Venedig, schloß er sich später in Rom an Rafaels Nachfolger an u. gehört zur Römischen Schule, zeichnet sich durch anmuthiges Colorit u. das dem Correggio nachgebildete Helldunkel aus. Die Eifersucht anderer Künstler bestimmte ihn, Rom zu verlassen; er st. zu Urbino 1612. Werke: Kreuzabnahme im Dome von Perugia; in fast allen Gallerien Madonnen u. heilige Familien.

Baroccio (ital.), so v. w. Barutsche.

Baroche (spr. Barosch), 1) B. sous Lucé (spr. B. suh Lüseh), Flecken im Bezirk Domfront des französischen Departements Orne; 1600 Ew.; 2) District u. Stadt, so v. w. Broach.

Baroche (spr. Barosch), 1) Federigo, Maler, so v. w. Barocci; 2) Jules, geb. 1803 zu La Rochelle, wurde Advocat am Appellationshofe zu Paris, wo er 1841 Colombier, welcher im Quénissetschen Attentatsprocesse verwickelt war, vertheidigte. Wegen seiner Rednergabe ward er 1846 vom Pariser Advocatenverein zum Vorsteher (Bâtonnier) gewählt, u. 1847 übernahm er im Testeschen Bestechungsprocesse die Vertheidigung des Generals Cubieres vor dem Pairhofe, trat für Rochefort in die Deputirtenkammer, schloß sich hier der Opposition an u. gehörte am 23. Febr. 1848 zu den 54 Deputirten, welche die Ministeranklage unterzeichneten. Nach den Februartagen wurde er Mitglied des Comités für die Auswärtigen Angelegenheiten u. für das Departement Charente inférieure Vertreter in der Nationalversammlung, wo er sich als gemäßigter Republikaner zeigte u. am 1. Juni 1849 zum Vicepräsidenten der Versammlung gewählt ward. Im December 1848 zum Generalprocurator am pariser Appellhofe ernannt, führte er beim Staatsprocesse zu Bourges die öffentliche Anklage in Betreff des Attentats vom 13. Juni 1849. Am 15. März 1850 ward er zum Minister des Innern ernannt, blieb im Amte bei der Veränderung des Cabinets vom 10. Jan. 1851, reichte jedoch nach erhaltenem Mißtrauensvotum mit seinen Collegen nach 10 Tagen seine Entlassung ein; vom 11. April bis 15. Oct. verwaltete er das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten. Nach dem Staatsstreiche ernannte ihn Napoleon zum Vicepräsidenten der Consultativen Commission, bald darauf zum Vorsitzenden u. Rath für Verwaltungsangelegenheiten, im Jan. 1852 zum Vicepräsidenten u. im Dec. d. J. zum wirklichen Präsidenten des Staatsraths. 3) Ernest, Sohn des Vor., arbeitete seit mehreren Jahren als Secretär im Cabinet seines Vaters u. erhielt 1851 einen gesandtschaftlichen Auftrag nach Lissabon.

Barock (v. fr. baroque), 1) verschoben rund, schiefrund; daher Barockperlen, Perlen von nicht runder Gestalt; 2) seltsam, wunderlich, den Regeln der Convention u. der Kunst widersprechend. Bes. bezeichnet man so in der Baukunst denjenigen Geschmack, der durch unorganisches Zusammensetzen antiker Details u. Überladen mit nichtssagenden Gliedern u. Zierrathen sich auszeichnet u. sich in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. geltend zu machen anfing; in der Malerei, in der neuesten Römischen Kunstschule im Gegensatz gegen den Geschmack der Puristen, den italienisch-französischen Geschmack; in der Musik ein Tonstück, in welchem die Melodie sich in schwer zu intonirenden Intervallen bewegt, die Harmonie verworren ist u. viele Dissonanzen u. ungewöhnliche Ausweichungen vorkommen, ohne charakteristisch zu sein.

Baroco (Log.), der 4. Schlußmodus in der 2. Figur, wo der Obersatz allgemein bejaht, die beiden anderen Sätze bes. verneinen.

Baroda, 1) District u. 2) Haupt- u. Residenzstadt links am Dhaudur des vorderindischen Staates des Guicovar, mit Palast, vielen Pagoden, Cisternen, Baumwollen- u. Seidenmanufacturen, starkem Handel; 100,000 (200,000) Ew.

Baröe, 1) russische Insel im Nylandslän (Finnland); 2) (Barösund), Hafen daselbst. Hier vereinigte sich im Juni 1854 die englische u. französische Flotte, um gegen Bomarsund zu operiren.

Barohead, Vorgebirg, so v. w. Wrath.

Barolith (Min.), so v. w. Witherit.

Baromakrometer (v. gr., Schwere- u. Längemesser), einschalige Wage mit einem Gradmaße am Balken u. einem Zollmaß auf der Schale, zur Bestimmung der Schwere u. Länge neugeborener Kinder, von Stein erfunden, von Osiander verbessert, jedoch wenig gebraucht.

Barometer (v. gr., Schweremesser); 1) zu Bestimmung des atmosphärischen Luftdrucks dienendes Instrument. Die meisten B. beruhen auf dem Gesetz, daß zwei Flüssigkeiten in communicirenden Röhren einander das Gleichgewicht halten, wenn ihr Druck gleich ist, wenn also ihre Höhen im umgekehrten Verhältniß ihrer Dichtigkeiten stehen. Im B. wird der (nach Umständen verschiedene) von ihrer Schwere abhängende Druck der Atmosphäre durch die Höhe der Quecksilbersäule in einer oben geschlossenen u. luftleeren Röhre gemessen, welche durch den Druck der Luft äquilibrirt wird, welcher auf den Quecksilberspiegel in einem mit jener Röhre communicirenden oben offenen Gefäß od. zweiten Röhrenschenkel wirkt. Diese Höhe (Barometerhöhe) beträgt in der Höhe des Meeresspiegels durchschnittlich in runder Summe 28 pariser Zoll od. 30 englische Zoll od. 760 Millim. Es sinkt nämlich in einer, an einem Ende zugeschmolzenen, etwa 30 Zoll langen, durch das andere Ende mit Quecksilber gefüllten Glasröhre, wenn diese umgekehrt mit dem vorher zugehaltenen Ende in ein Gefäß mit Quecksilber eingesenkt wird, das Quecksilber bis ungefähr auf die gedachte Höhe herab, u. es bleibt dann in der Röhre (in ihrer Einfachheit nach dem Erfinder Torricelli Torricellische Röhre benannt) ein (ziemlich) luftleerer Raum oberhalb der Quecksilbersäule (Torricellische Leere). In einem luftdichten mit Wasser angefüllten Gefäße würde, unter gleichem Verhältniß, das Wasser sich bis zwischen 31 u. 32 Fuß erheben, welche Höhe, im Vergleich mit der im Quecksilber-B., umgekehrt genau dem Unterschiede der specifischen Schwere des Quecksilbers u. des Wassers entspricht. Es würde aber bei Wasser der obere Raum auch im luftdichten Gefäße nicht luftleer bleiben, weil die unter gewöhnlichem atmosphärischem Druck immer

mit Wasser verbunden bleibende Luft unverzüglich dahin übertreten u. dann das Wasser sich nur auf einem niedrigeren, nicht wohl zu berechnenden Stand in der Röhre erhalten würde. Es kann also weder ein Wasser-B. (nach Pascals Vorschlag), noch eine, mit anderen tropfbaren Flüssigkeiten von minderer specifischer Schwere gefüllte Röhre den Forderungen an ein B., als ein Meßwerkzeug, genügen (daher ist in Folgendem, wo nicht ausdrücklich das Gegentheil bemerkt ist, durchgängig das Quecksilber-B. verstanden).

I. Arten des B-s. So viele Versuche man auch seit der Erfindung (1643) des Quecksilber-B-s in seiner einfachsten Form (Torricellische Röhre) gemacht hat, um demselben Verbesserungen zu geben, so hat man doch gefunden, daß die etwaigen Vortheile für bequemere od. genauere Beobachtungen der Veränderungen des Standes des Quecksilbers in der durchsichtigen gläsernen Röhre (ungehörig Barometerstand genannt), an einer angebrachten Scala zur Seite der Röhre, in dem Maße durch andere Mängel ausgeglichen od. selbst überwogen werden, als man sich von der Einfachheit der Construction in der bemerkten Art entfernt. Es sind daher auch nur 2 Arten von B-n zu genauen Beobachtungen dienlich, das Gefäß- (Kapsel-) u. Heber-B. a) Das Gefäß- (Kapsel-) B., bei welchem sich an dem unten gebogenen Ende der Röhre eine daran geblasene, nach oben sich wieder verengende, offene, ziemlich geräumige Glaskugel befindet. Die Röhre ist so weit mit Quecksilber gefüllt, daß der Spiegel im offenen Schenkel etwa in die Mitte der Glaskugel reicht. Wenn das Gefäß im Verhältniß zur Weite der Röhre weit genug ist, so hat eine Änderung der Länge der Quecksilbersäule in der Röhre auf den Stand im Gefäß fast keinen Einfluß; man hat daher nicht nöthig, den letzteren zu beobachten, sondern liest nur den oberen Stand an einer nebenbefindlichen Scala ab, deren Nullpunkt bei der Mitte der Glaskugel liegt. So sind die als Wettergläser gangbaren gewöhnlichen B. eingerichtet. Bisweilen ist auch wegen der Zerbrechlichkeit der dünnen angeblasenen Glaskugel das untere, in diesem Falle gerad auslaufende Ende der Röhre, statt sich selbst zu einem Gefäß zu erweitern, in eine hölzerne, mit Quecksilber angefüllte Kapsel gekittet. An dem oberen Theile der Kapsel ist eine kleine Öffnung gelassen, um sowohl beim Reguliren des B-s Quecksilber einlassen zu können, als auch der Luft Zutritt ins Gefäß zu verstatten, die aber, damit kein Staub in die Kapsel komme, leicht mit einem Stöpselchen verschlossen ist. Um bei genauen Beobachtungen dem unteren Quecksilberspiegel ein völlig constantes Niveau zu geben, reichte in dem Fortin'schen B. von dem Deckel des Gefäßes eine feine Elfenbeinspitze herab, u. es ist vor der Beobachtung das Quecksilber so zu stellen, daß seine Oberfläche von der Spitzebene berührt wird. Um diese Berührung zu bewirken, hat das Gefäß einen elastischen, mittelst einer Schraube zu erhöhenden od. erniedrigenden Boden, welche Schraube auch zum Verschließen des unteren Endes der Röhre (auf Reisen) dient. b) Das Heber-B., so von seiner heberförmigen Gestalt benannt. Eine oben zugeschmolzene, unten offene Glasröhre wird nämlich in einer Länge von 30—32 Zoll so gebogen, daß ihr übriger, wenigstens noch 8—10 Zoll langer Theil mit dem ersteren parallel zu stehen kommt, u. so mit Quecksilber gefüllt, daß im verschlossenen Schenkel über dem Quecksilber sich keine Luft befindet. Richtet man dann das B. senkrecht auf, so gibt der Unterschied der beiden Quecksilbersäulen im verschlossenen u. offenen Schenkel die Größe des Luftdruckes. Bei Schwankungen desselben steigt das Quecksilber, wenn das Lumen der Röhre oben u. unten gleich ist, in dem einen Schenkel so viel, als es in dem anderen fällt. Trotzdem ist die Beobachtung beider Spiegel nothwendig, theils weil mit der Temperatur die Länge des ganzen Quecksilbers veränderlich ist, theils weil die Kuppen eine etwas veränderliche Gestalt haben. Zu dem Ende ist nun entweder die gebogene Röhre an einem Bret mit einer Scala befestigt, an der man den oberen u. unteren Stand abliest, u. dann beide je nach der Einrichtung der Scala zu addiren od. von einander zu subtrahiren hat; od. es wird die Röhre vor jeder einzelnen Beobachtung mittelst einer Schraube an dem Bret auf- od. abwärts bewegt, bis die untere Quecksilberkuppe mit dem Nullpunkt der Scala zusammenfällt u. dann an dieser der Stand der oberen Kuppe abgelesen; od. endlich die Scala wird längs der Röhre so verschoben, daß ihr Nullpunkt mit der unteren Kuppe zusammenfällt. Um Fehler zu vermeiden, welche dadurch entstehen würden, daß man beim Ablesen das Auge nicht mit der Kuppe in dieselbe Horizontalebene brächte, ist längst der Röhren oben u. unten ein Schieber mit zwei in gleicher Höhe sich gegenüberstehenden Spalten od. Haaren angebracht, welcher so zu stellen ist, daß die Kuppe mit den beiden Spaltenrändern od. Haaren in eine Linie fällt. Der untere Schieber muß außerdem mit dem Nullpunkt der Scala zusammenfallen, der obere trägt in der Verlängerung der Haare einen Strich, welcher auf den gesuchten Punkt der Scala zeigt; gewöhnlich ist der letzte noch mit einem Nonius versehen. Häufig sind an den Schiebern statt der Haare auch Mikroskope angebracht, mit denen die Kuppen beobachtet werden, u. wodurch ein vollkommen richtiges Einstellen gesichert wird. Nach der Angabe von Weber kann dies auch dadurch erreicht werden, daß das B-rohr sich hinter einem Streifen Spiegelglas befindet, auf welchem vorn die Scala eingeritzt ist, u. welches zur Hälfte foliirt ist, so daß die Grenze der Folie längs der Mittellinie des Rohres herabläuft, u. also nur eine Hälfte der Quecksilbersäule sichtbar ist. Beim Beobachten hat man das Auge so zu stellen, daß es im Spiegel gerade neben dem abzulesenden Theilstrich sich befindet. Unter den zusammengesetzteren B-n ist das Doppel-B. (von Huyghens angegeben) das gewöhnlichste; es hat den einzigen Vorzug, daß die Veränderungen des Druckes, wegen der weit größeren Abtheilungen, welche hier die Scala erhalten kann, sehr in die Augen fallend sind. Es ist ein Heber-B., an welchem die beiden in Verbindung stehenden Röhren an den beiden Stellen, wo der obere u. untere Quecksilberspiegel sich befindet, in weite Gefäße übergehen. Nun ist auf dem unteren Quecksilberspiegel eine Flüssigkeit von bedeutend geringerem specifischen Gewicht, z. B. gefärbtes Wasser od. Weingeist aufgegossen, u. dieses untere Gefäß geht nach oben in eine viel, z. B. 20 Mal, engere Röhre über, in welche der obere Theil der gefärbten Flüssigkeit hineinreicht. Wenn nun der obere Quecksilberspiegel sinkt, also der untere steigt, so steigt die gefärbte Flüssigkeit 20 Mal höher. Dabei üb-

freilich einen ihrer größeren Höhe entsprechenden wachsenden Druck aus u. bewirkt, daß die Schwankungen des Quecksilbers in den weiten Gefäßen nicht so groß sind, als beim gewöhnlichen Heber-B., sondern etwa nur den dritten Theil betragen, allein trotzdem bleiben die Veränderungen des oberen Standes der gefärbten Flüssigkeit sehr bedeutend, etwa 6 Mal so groß, als bei jenem. Auch sieht man, daß ein Sinken od. Steigen des Huyghensschen B-s gleichzeitig mit einem Steigen od. Sinken des gewöhnlichen Heber-B-s erfolgt. So leicht aber auch kleine Unterschiede des wirklichen B-standes bei dem Doppel-B. ersichtlich werden, so verhindert doch die stärkere Cohäsion der zugegossenen Flüssigkeit an die enge Röhre, daß sehr kleine Veränderungen des Luftdruckes in diesem eine Wirkung haben; auch dient es nicht zu vergleichenden Beobachtungen mit anderen B-n, da bes. nach u. nach ein Theil der zugegossenen Feuchtigkeit verdunstet; außerdem sind Einwirkungen der äußeren Temperatur, die schon bei einfachen B-n, wenn die Beobachtung sehr genau sein soll, in Berechnung kommen müssen, hier größer u. complicirter. Andere Arten B. werden wegen Unzuverlässigkeit beim Gebrauch nur wenig benutzt. Dahin gehört das Morlandische (Ramazinische) mit aufwärts schräg gerichteter B-röhre, das Hooksche Rad-B., das Bernoullische rechtwinkelige B., das konische, so wie das verkürzte B. (beide von Amontons angegeben), das Magellanische stereometrische B. u. a. Mehr hat das Prinzische Gefäß-B. für sich, wodurch erlangt wird, daß die Horizontalfläche des Quecksilbers in dem Gefäße der Torricellischen Röhre immer gleich bleibt; De Luc hat sich auch für dasselbe erklärt u. F. W. Voigt es verbessert. Besondere Mühe hat man sich auch um brauchbare Meer-B. gegeben, da auf Schiffen das Schwanken die Beobachtungen sehr erschwert u. namentlich das Anschlagen des Quecksilbers das oben zugeschmolzene Ende der Glasröhre zu zerschellen droht. Um dies zu vermeiden, ist nach Passemants Angabe an einem übrigens gewöhnlichen Gefäß-B. die Röhre in der Mitte 1- od. 2 Mal spiralförmig gewunden, wodurch die Wirkung des Schüttelns nach einer bestimmten Richtung aufgehoben wird. Vorzüglicher noch ist das Schiffs-B. von Nairne, ein Gefäß-B. mit stellbarem unteren Niveau wie beim Fortinschen, an welchem aber der untere Theil des Rohres nur 0,5 Linien im Lichten ist, die oberen 6 Zoll aber die gewöhnliche Weite von 3—4 Linien haben. Hierdurch werden die Oscillationen des Quecksilbers beim Schwanken bedeutend gemindert; das Gefäß ist von Holz u. nur durch dessen Poren der Zutritt der Luft gestattet, folglich ein Verschütten des Quecksilbers nicht möglich. Endlich ist diesem B. eine freie Aufhängung nach Art der Cardanischen Lampe u. mit Hülfe eines Messingknopfes am oberen Ende die Eigenschaft eines sehr langen, also langsam schwingenden Pendels gegeben, so daß es mit den Schwankungen des Schiffes keine isochronischen Schwingungen machen kann u. seine Bewegungen durch den Gegensatz der Bewegung von Zeit zu Zeit aufgehoben werden. Noch mehr Vorschläge sind zu zweckmäßigen Reise-B-n geschehen. Nach De Luc bedient man sich dazu des Heber-B-s, wenn es am kürzeren Schenkel nach unten zu einen eisernen Hahn hat, durch welchen man das, beim Schiefhalten, in den langen Schenkel zurücktretende Quecksilber absperren kann; u. damit das Quecksilber, wenn es sich durch Wärme ausdehnt, die Röhre nicht sprenge, sind an dieser Stelle beide Schenkel durch eine eiserne mit elastischer Fütterung (Kautschouk) versehene Röhre verbunden. Sehr vortheilhaft, daher am häufigsten angewendet, ist Gay Lussac's Construction eines Reise-B-s, da es Sicherheit mit Genauigkeit u. Wohlfeilheit verbindet. Die Röhre des heberförmigen B-s ist am oberen Theil des kurzen u. langen Schenkels von weitem Kaliber, beide Theile sind aber durch eine Capillarröhre verbunden, so daß bei Erschütterungen immer nur wenig aus der einen weiten Röhre in die andere gelangen kann. Außerdem ist der untere Schenkel oben zugeschmolzen, u. nur ein sehr feines Loch in denselben gemacht, durch welches der Zutritt der Luft möglich ist, ohne daß Quecksilber ausfließen könnte. Andere Vorkehrungen haben die Sicherung desselben, ingleichen dessen Aufstellung auf einem Stative ꝛc. zum Zweck. Das einfachste Reise-B., das zugleich zum Reisestock dient, hat Benzenberg angegeben. Endlich ist noch eine von den bisher genannten auf völlig verschiedenem Princip beruhende Construction eines B-s zu erwähnen, das Aneroid-B., ein von Vidi erfundenes, dosenförmiges B. Es besteht aus einer, gewöhnlich ¼ Zoll tiefen Metallbüchse, welche luftleer gemacht u. sodann luftdicht verschlossen wird. Der Boden der Büchse ist von dünnem, durch eingeritzte Kreise noch elastischer gemachtem Metallblech, welches bei wechselndem Luftdruck verschieden stark einwärts gedrückt wird. Diese Dose ist in einer kreisrunden Büchse verwahrt u. mit dem Mittelpunkt des beweglichen Bodens ein Hebelwerk verbunden, welches jede Bewegung desselben mehrere hundertmal vergrößert auf einen Zeiger überträgt, der sich auf der Außenseite der Büchse an einem Zifferblatt bewegt. Nachdem für einige Stellungen des Zeigers die gleichzeitigen beobachteten Stände eines Quecksilber-B. angemerkt worden sind, wird die übrige Scala des Aneroid-B. nach diesem Maßstabe entworfen. Weitere Vergleichungen eines Aneroid-B., dessen Zeiger einen größeren, etwa 20 bis 30 Zoll Quecksilber entsprechenden Spielraum besaß, mit einem Quecksilber-B. haben allerdings gelehrt, daß theils die von Aneroid-B. angezeigten Schwankungen bis ½ Zoll von denen des Quecksilber-B-s abweichen, theils nach Zurückführung des ursprünglichen Druckes der Zeiger nicht genau auf den anfänglichen Punkt zurückkehrte u. daß endlich auch das Aneroid-B. von der Temperatur nicht unabhängig ist. Hiernach ist dasselbe wohl für den Seemann zum Erkennen bedeutender Störungen im Zustande der Atmosphäre zweckmäßig, allein für wissenschaftliche, meteorologische u. hypsometrische Beobachtungen zu unzuverlässig.

II. Anfertigung der B. Eine eigene Geschicklichkeit erfordert das Füllen der B-röhren mit Quecksilber. Am tauglichsten sind hierzu Glasröhren von 1½ bis 2 Linien Weite im Lichten, u. ½ Linie Glasdicke. Diese Röhre muß bes. für das Heber-B., durch Calibriren vorher untersucht werden, ob sie wirklich völlig gleiche Weite hat, weil ohnedem durch die Capillarität das Quecksilber in dem einen Schenkel tiefer herabgedrückt würde, als im andern. Zu diesem Zwecke zieht man einen gut schließenden Kork an einem Bindfaden durch die Röhre, über dem sich eine gewisse Menge Quecksil-

der befindet u. sieht, ob das nachfolgende Quecksilber durchaus einen Raum von gleicher Länge einnimmt, od. man füllt (nach Luz), nachdem man das eine Ende des Rohres verstopft hat, aus einem kleinen Maße Quecksilber darüber u. sieht, ob jedes darüber gefüllte Maß in der Röhre einen gleich langen Raum einnimmt. Das Quecksilber muß chemisch völlig rein sein; man benutzt daher zum B. aus Zinnober reducirtes Quecksilber. Um es zuletzt von aller Feuchtigkeit zu befreien u. namentlich um alle Luft aus dem B. zu vertreiben, muß das Quecksilber in der B-röhre selbst gekocht werden, was eine Menge Vorsichtsmaßregeln nöthig macht. Es kommt dabei mit dem Glase in so genaue Berührung, daß beim Umkehren die ganze Säule darin hängen bleibt u. nur nach einigem Schütteln beim Umstürzen der Röhre dasselbe von dem zugeschmolzenen oberen Ende der Röhre bis zum gewöhnlichen Stande herabfährt, u. nun die Torricellische Leere bildet. Da aber auch aus gekochtem Quecksilber nicht alle atmosphärische Luft entweicht u. bei dem Gebrauche der B. mehrere Jahre lang, wegen neu vom Quecksilber eingezogener Luft, diese auch oberhalb der Quecksilbersäule sich bis zu dem Grad anhäuft, daß das B. sich nicht mehr völlig auf seiner vorigen mittleren Höhe behauptet, so bedarf jedes B. für genaue Beobachtungen von Zeit zu Zeit einer neuen Kochung des Quecksilbers. Auf dem Brete, worauf die Scala angebracht ist, muß die B-röhre so tief in eine angebrachte Rinne od. Hohlung eingelassen sein, daß die Abtheilungsstriche der Scala genau an der Röhre anliegen. Die Scala wird vom Stand des Quecksilbers in dem unteren Behälter aus gemessen u. gewöhnlich nach pariser Zollen, u. jeder wieder in 10 od. 12 Linien eingetheilt, am besten auf Messing od. Schiefer, jedoch gewöhnlich nur vom 25. bis 30. Zoll bemerkt. Zur Bestimmung der $\frac{1}{10}$- od. $\frac{1}{12}$ Linien wird die Scala mit einem Vernier versehen. Eine eigene Erscheinung ist das Leuchten der meisten B. in dem oberen luftleeren Raume, wenn sie im Finstern geschüttelt werden. Dies ist wahrscheinlich ein elektrisches Licht, durch das Reiben des Quecksilbers an dem Glase veranlaßt; die Ursachen, warum dies jedoch nicht immer geschieht, sind noch problematisch. Die besten Quecksilber-B. werden von Pistor u. Greiner gefertigt. Vgl. J. F. Luz, Beschreibung von allen Barometern, Nürnb. u. Lpz. 1784; F. W. Voigt, Kritische Nachträge dazu, Lpz. 1802. Anleitungen zur Verfertigung von B-n gibt es von Körner (Jena 1824), Nicholson (Quedlinb. 1832) u. A.

III. Beobachtungen mit dem B. Bei den **Barometerbeobachtungen** soll jederzeit die Höhe der durch den Luftdruck getragenen Quecksilbersäule gemessen werden. Da aber diese durch die Wärme geändert wird, so ist zu jeder Beobachtung nöthig, gleichzeitig an einem unmittelbar neben der B-röhre befindlichen Thermometer die Temperatur des Quecksilbers zu messen u. hiernach eine Correction (Wärmecorrection) des B-standes anzubringen; hierzu dienen im Voraus berechnete Tabellen, mittelst deren jeder B-stand für jede Temperatur auf 0° reducirt wird. Eine zweite, gleichfalls mittelst Tafeln ausführbare Correction betrifft das Herabdrücken des Quecksilbers durch die Capillarität. Dieser Fehler fällt fast ganz weg beim Heber-B., wo der obere u. untere Schenkel gleiches Kaliber haben, kommt aber vorzüglich beim Gefäß-B. in Betracht. Die B-beobachtungen haben zum Zweck: a) den Wechsel der Schwere od. des Druckes der Atmosphäre an einem u. demselben Orte auszumitteln; u. dies wird bes. deshalb beachtet, weil in der wechselnden Schwere der Luft ein Moment zu Bestimmung meteorologischer Zustände liegt, da jene Luftwechsel oft auffallenden Witterungswechseln vorhergehen u. daher gewöhnlich als eine Vorherdeutung für sogenanntes gutes u. schlechtes Wetter betrachtet werden; daher also die gemeine Bezeichnung eines B-s als Wetterglas. Die **Barometerschwankungen** (Variationen der B.) sind theils periodische od. regelmäßige, theils zufällige od. unregelmäßige, die ersteren sind in den Gegenden des Äquators weit bedeutender als in höheren Breiten u. an jedem einzelnen Tage regelmäßig zu beobachten, die letzteren sind dagegen in der gemäßigten Zone über die periodischen sehr überwiegend, u. es bedarf daher einer lang fortgesetzten Reihe täglicher Beobachtungen, um aus den Mittelwerthen ein periodisches Schwanken zu erkennen. Die Variationen sind nämlich zunächst tägliche. Es hat sich herausgestellt, daß das B. durchschnittlich Nachmittags 4^h 5′ u. Morgens 3^h 45′ seinen niedrigsten, dagegen Vormittags 9^h 37′ u. Abends 10^h 11′ seinen höchsten Stand erreicht. Diese Stunden nennt man Wendestunden. Die Amplitude der täglichen Variation beträgt in Cumana, 10° nördlich vom Äquator, 2,36 Millimeter, in Petersburg, 60° vom Äquator, nur 0,2 Millim. Die Wendestunden ändern sich einigermaßen mit den Jahreszeiten, so daß sie im Winter sämmtlich dem Mittag näher rücken, im Sommer sich vom Mittag entfernen. Z. B. ist in Hall im Januar das Minimum Nachmittags 2^h 48′, im August 5^h 12′. Der Grund dieser verwickelten Schwankungen, welche man fälschlich früher auf den Mondlauf bezog, ist wie Dove auseinander gesetzt hat, das Zusammenwirken des Wärmezustandes u. der Feuchtigkeit der Atmosphäre. Die Sonne erwärmt bei ihrem scheinbaren täglichen Lauf um die Erde verschiedene Theile der Atmosphäre verschieden. Die stärker erwärmte Region dehnt sich aus u. läßt einen Theil nach den benachbarten abfließen. Hiernach würde mit einer Zunahme der Temperatur immer ein Abnehmen des B-standes verbunden sein müssen, u. es müßte täglich nur ein Maximum u. Minimum geben. Es kommt aber hinzu, daß mit der steigenden Wärme auch die Menge des in der Atmosphäre aufgelösten Wasserdampfes zunimmt, welcher wieder einen vermehrten Luftdruck hervorruft. Dies modificirt den B-stand so, daß das Steigen u. Sinken sich täglich zweimal wiederholt; wenn man jedoch den durch das Hygrometer gefundenen Antheil des Druckes der Dampfatmosphäre von dem unmittelbar beobachteten B-stand abrechnet, so zeigt sich täglich nur ein Maximum bei der größten Kälte u. ein Minimum bei der größten Wärme. Außer der täglichen Periode der regelmäßigen B-schwankungen gibt es noch eine jährliche, indem in Calcutta z. B. im Januar der mittlere B-stand 765 Millim. ist, von da allmählig bis zum Juli auf sein Minimum von 748 Millim. sinkt, darauf aber wieder steigt. Auch in höheren Breiten ist der B-stand im Winter durchschnittlich höher als im Sommer, doch beträgt die Differenz in Petersburg nur etwa 5 Millim. Auch für diese Schwankungen ist

der Grund in dem verschiedenen Grade der Erwärmung zu suchen. Weit bedeutender sind in der gemäßigten Zone die unregelmäßigen Schwankungen, namentlich im Winter, während sie in der tropischen Zone fast ganz fehlen. Ein unerhörter tiefer B-stand war in ganz Europa der vom 24. u. 25. Dec. 1821 (zu Paris 26 Zoll 4,12 Lin., zu London 26 Zoll 1,295 Lin.), ein ihm ziemlich gleicher, ja an manchen Orten ihn noch übertreffender der vom 2. Febr. 1823. Jenem war den 7. Febr. 1821 ein ungewöhnlich hoher B-stand vorhergegangen (zu Paris 28 Zoll 10,12 Lin., hiernach ergab sich das. eine Differenz von 2 Zoll 6 Linien). Sie finden ihren Grund in den veränderlichen Windrichtungen, indem ein von Norden kommender Luftstrom kältere Luft, also steigendes B. mit sich bringt, ein südlicher dagegen erwärmte Luft u. fallendes B. Zugleich ist der letztere wegen der leichteren Verdampfung des Wassers in der Wärme reich an Wasserdampf, welcher sich bei der Abkühlung in den höheren Breiten niederschlägt, daher sinkendes B. auf kommenden Regen deutet, dagegen ist der nördliche Luftstrom trocken, daher steigendes B. trockenes Wetter verheißt. Dies wenigstens sind die allgemeinen Regeln über die Witterungsveränderungen in Beziehung auf das B., von denen es allerdings viele Ausnahmen gibt, wie sie aber aus der meisten großen Beobachtungsreihen hervorgegangen sind. Für fortgesetzte (auch vergleichende) Beobachtungen werden sich gleich bleibende Zeiten, gewöhnlich eine Morgenstunde, die Mittagsstunde u. eine Abendstunde gewählt. Am anschaulichsten, bes. bei Vergleichungen, werden die wechselnden B-stände, wenn man solche (nach Muschenbroeks Vorschlag) in dafür, durch Eintheilung in gleichmäßige Quadrate, vorbereitete Tabellen graphisch einträgt, nämlich durch eine schlängelnd durch diese Quadrate sich fortziehende Linie, indem auf den horizontalen Linien die auf einander folgenden Zeitpunkte der Beobachtung, auf den vertikalen das Maß der zugehörigen B-höhen eingetragen wird. Die B-beobachtungen haben nicht nur für den Physiker u. in meteorologischer Hinsicht, sondern auch, wegen des Einflusses des wechselnden Luftdruckes auf die Gesundheit, für Ärzte u. öffentliche Gesundheitsbeamte Interesse; sie müssen aber, wenn sie von wirklichem Vortheil sein sollen, immer in Verbindung mit thermometrischen u. hygrometrischen Beobachtungen, so wie unter Beachtung des Windeszuges u. der Windesstärke, der Bewölkung des Himmels, von Luftelektricitätsandeutungen &c. angestellt werden. Vgl. Meteorologische Beobachtungen. Der 2. Zweck der B-beobachtungen ist: b) die mehrere od. mindere Schwere der Luft nach Verschiedenheit der größeren u. geringeren Höhe eines Standpunkts zu ersehen, wiefern sie nämlich von wechselnden Einflüssen unabhängig sind. Diese zu diesem Ende angestellten **barometrischen Höhenmessungen (Barometermessungen)** beruhen auf der Abnahme des Druckes der Atmosphäre in dem Verhältniß, als man sich in selbiger erhebt, indem diese durch einen dieser Erhebung entsprechenden Stand des B-s angedeutet wird. Auf Letzteres wurde, sogleich nach Erfindung des B-s, Pascal geleitet, dessen Schwager Perrier (1648) fand, daß das Quecksilber in der Torricellischen Röhre auf dem Gipfel eines 500 Toisen hohen Berges über 3 Zoll tiefer stand, als am Ende desselben. Etwa 20 Jahre später ward durch Boyle u. Mariotte das Mariottische Gesetz entdeckt, daß sich die Dichtigkeit der Luft, wie der Druck, den sie selbst durch die höher liegende Luftmasse erfährt, verhalte. Nach demselben Gesetze bilden, während die Zahlen, nach denen die Höhe eines Standorts bestimmt wird, in einer arithmetischen Reihe zunehmen, die durch die Grade an der B-scala sich andeutenden Verminderungen des Luftdrucks in derselben Höhe, von einem unteren Standpunkte nach einem oberen zu, eine abnehmende geometrische Reihe. Es verhalten sich also (nach Haller) die senkrechten Abstände wie die Unterschiede der Logarithmen der B-stände. Demgemäß, u. mit Rücksicht auf den Einfluß der Temperatur, wird die B-höhe bei 3000 Fuß senkrechter Lufthöhe 22″, 42 sein, wenn sie bei 2000 Fuß Höhe 24″, 14 war, u. wenn die Luftdichte in der Höhe von 1 Meile $\frac{1}{2}$ (= 14 Zoll B-höhe) ist, so wird sie bei 2 Meilen Höhe $\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{2}$, bei 3 Meilen $\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{2} \cdot \frac{1}{2}$, mithin bei 10 Meilen Höhe $(\frac{1}{2})^{10} = \frac{1}{1024}$, d. i. um ein Beträchtliches geringer sein, als man die Luft mittelst der besten Luftpumpe zu verdünnen vermag. Im Durchschnitt bewegen, vom Meeresspiegel aus gerechnet, 73 Fuß senkrechter Lufthöhe das B. um eine Linie zum Fallen. Zu erforderlicher Genauigkeit für die zu gewinnenden Resultate hat bes. de Luc in neuerer Zeit die ersten Schritte gethan. Es kommt hierbei nicht nur auf sehr sorgfältig bereitete (Heber-) B. an, sondern auch auf Correctionen, bei denen man zunächst die Temperatur der Luft, dann auch die Abnahme der Schwere überhaupt, bei Zunahme der Entfernung von dem Erdmittelpunkt, unter Berücksichtigung der Abplattung der Erde nach den Polen zu, u. mehrerer Verhältnisse in Anschlag bringt. Alles dies ist durch die sorgfältigsten Bemühungen neuerer Physiker (Oltmann, v. Lindenau, Biot, Englefield, Horner, Benzenberg u. A.) zu einem hohen Grad von Bestimmtheit gebracht worden, so daß man, nach darnach entworfenen Tafeln, aus der, durch das B. gefundenen Abnahme des Luftdrucks in einer höheren Gegend, in Vergleich mit dem in einer tieferen Gegend ersehenen od. bekannten B-stande, die wirkliche Erhöhung desselben, wo nicht nach Fußen, doch nach Toisen zu bestimmen im Stande ist. Zur richtigen Schätzung der veränderlichen B-stände des tieferen Orts, worauf die Höhen bezogen werden, muß aber der mittlere B-stand für jeden durch zahlreiche Vergleichung der höchsten u. niedrigsten Stände, unter zufälligen atmosphärischen Veränderungen, vorher ausgemittelt sein. Im Allgemeinen nimmt man die Meeresfläche als den tiefsten Standort an u. schätzt den Druck der Atmosphäre hier zu 28 Pariser Zoll od. 336 Linien. Er beträgt aber genauer in den Küstengegenden Frankreichs, Italiens 28 Z. 2,2 L. bei + 10° R. u. 28 Z. 1,42 L. bei 0° R., an der Meeresfläche unter dem Äquator aber 28 Z. 1,8 L. bei + 21,4° R. u. 28 Z. 1,02 bei + 10° R. Nach diesem Grundsatze ist z. B. über der Meeresfläche erhaben: Wien 450 Par. Fuß bei 27 Z. 8 L. mittlerem B-stand, München 1658 F. bei 26 Z. 5,3 L. m. B., das Hospital des St. Bernhard 7650 F. bei 21 Z. m. B., der Montblanc 14,650 F. bei 16 Z. 0,2 L. B., der Chimborasso 20,150 F. bei 12 Z. 10,4 L. B. Auch zu Messungen von Tiefen in der Erde kann das B. auf gleiche Art benutzt werden. Nach B-messungen liegt der tiefste Schacht

zu Anzin bei Valenciennes 158 Klafter unter der Meeresfläche. Vgl. Benzenbergs Beschreibung eines einfachen Reise-B-s, nebst einer Anleitung zur leichteren Berechnung der Berghöhen ꝛc., Düsseld. 1810, u. L. Garthe's Tabellen für barometrische Höhenmessungen, Gieß. 1817; Kastners Meteorologie II., 2, S. 42 ff., 329 ff.; Biots Lehrbuch der Physik, I. 207. 2) Statistisches B., so v. w. Manometer.

Barometerthermometer, ein Barometer u. Thermometer an Einem Brete verbunden, um die Barometerbeobachtungen sogleich nach dem Stande des Thermometers mittelst barometrischer Tafeln berichtigen zu können.

Barometrograph (v. gr.), Maschine, durch welche die barometrischen Veränderungen, mittelst eines an einem als Hookesches Radbarometer eingerichtetes Heberbarometer angebrachten Uhrwerks, auf einer dazu vorbereiteten Scheibe zu bestimmten Zeiten graphisch bemerkt werden. Der B. wurde in England erfunden u. von Changeux u. Rosenthal verbessert, ist aber zu genauen Beobachtungen praktisch nicht anwendbar.

Baromez, eine Polypodiumart (Polypodium s. Aspidium Baromez *L.)*, in China, Cochinchina u. der Bucharei, von eigenthümlicher Bildung, indem der längliche, dicke, wagerecht über der Erde stehende Wurzelstock einige dicke Wurzelfasern abschickt, welche ihn wie Beine über der Erde erhalten, er auch ganz mit dichtem, gelbem, sehr weichem Filze bekleidet ist; Strunk 1—1½ Fuß hoch, glatt, undeutlich eckig, spreuigwollig, Laub doppelt gefiedert mit fiederspaltigen, lanzettlichen gesägten Blättchen. Die eigenthümliche Bildung des Wurzelstockes gab die Veranlassung zu der Fabel, daß in genannten Ländern ein Geschöpf lebe, halb Pflanze, halb Thier, aus einem kürbißkernartigen Samen wachse, die Gestalt eines Lammes (daher Agnus scythicus s. vegetabilis) bekomme, auf einem Stängel (gleichsam der Nabelschnur) stehe, rings um sich alle Kräuter abfresse u. alsdann verhungere. Ja man behauptete sogar, daß die Pflanze vollkommenes Blut enthalte, da der Wurzelstock in der That einen blutrothen Saft enthält. Seiner abstringirenden Eigenschaften wegen wird er häufig in China u. Cochinchina bei Ruhren u. dgl. angewendet.

Baron, Stifte zur Befestigung der Saiten an der Harfe.

Barōn (Baro, Barus, vom altdeutschen bar), 1) freier Mann, u. zwar im Gegensatz zu den Hörigen; wo es einen Abhängigen bedeutet, ist es ein Vasall in Bezug auf seinen Lehnsherrn; 2) (Liber baro), in Deutschland sonst nur vom Kaiser, in Frankreich u. England vom König abhängiger Grundbesitzer. Später nahmen die angesehensten B-e den Grafentitel an u. verschwanden so als B-e; in Frankreich u. England wurden sie durch das überhandnehmende Ansehen der Fürsten verschlungen u. verloren ihre Selbständigkeit; in Deutschland u. Italien wurden einige nach u. nach selbst Fürsten; die letzten wahren B-e existirten zuletzt nur noch in den reichsunmittelbaren Freiherren (Reichs-B.) des Deutschen Reiches. Seitdem auch diese nicht mehr bestehen, bezeichnet B. 3) diejenige Klasse des Adels, welche unter den Grafen u. über dem gemeinen Adel steht, daher so v. w. Freiherr. In den Diplomen des Briefadels ist es ausdrücklich bemerkt, wenn der Geadelte den Titel B. erhält; auch sind be[illegible]. seit Karl V. sehr viele Familien des niederen Adels zu dieser höheren Würde erhoben worden. Die Gemahlin od. Tochter desselben **Baronesse**; zum B. erheben **baronisiren**; 4) sonst in England die Notabeln großer, mit stattlichen Privilegien begabter Städte, wie London u. York; auch führen den Namen B. der fünf Häfen Englands die je 2 aus Dower, Hastings, Hythe, Romney u. Sandwich in das Parlament gesendeten Mitglieder; 5) die Mitglieder des Exchequerhofes, s. d.; 6) Titel der niedrigsten Rangstufe der Peers, s. u. Adel VI. K).

Baron (spr. Barong), 1) Michel, geb. 1633 zu Issoudun; anfangs Kaufmann, änderte seinen Namen Boyron in B. u. wurde Schauspieler. Er fand den größten Beifall u. st. 1655. 2) Michel, Sohn des Vor., geb. 1652 zu Paris, ebenfalls Schauspieler, Molière's Freund; nachdem er 1691—1720 gefeiert hatte, betrat er die Bühne wieder; bei einer Darstellung des Cid verwundete er sich als Diego, den Degen mit dem Fuße fortstoßend, u. st. an den Folgen der Verwundung 1729. Er war auch Lustspieldichter; seine Stücke, z. B. L'homme à bonne fortune, La coquette, La fausse prudente u. L'Andrienne sind noch hier u. da auf dem Repertoir; gesammelt als Pièces de théâtre, Par. 1760. 3) Robert, englischer Dichter; lebte unter Karl I. u. Cromwell; er schr.: Mirza, Gripus u. Hegio u. a. Tragödien u. Schäferspiele, auch einen Roman: Die Cyprische Akademie. 4) Ernst Gottlieb, geb. 1696 zu Breslau, Lautenist, besuchte die Universitäten Leipzig u. Halle, ließ sich nach einigen Reisen in Nürnberg nieder, kam 1728 als Hoflautenist nach Gotha u. st. 1760. Er schr.: Untersuchung des Instrumentes der Laute, Nürnb. 1727. 5) Bernard, Kupferstecher, geb. zu Paris um 1700, st. in London 1762; er stach vornehmlich nach Van Dyk.

Baronesse (Baronin), s. u. Baron 3).

Baronet (abgekürzt Bart.), in England eine zwischen der Nobility u. Gentry innestehende Klasse des Adels (s. d. VI. K), entstanden 1612 unter Jakob I., der allen, welche sich verpflichteten, 3 Jahre lang 30 Mann zur Colonisation in Irland auf ihre Kosten zu unterhalten, diesen Titel erblich gab. Sie führen daher sämmtlich eine rothe Hand, als Wappen der Provinz Ulster, im Wappen.

Baron-Hill, reizender Landsitz in der Nähe von Beaumaris, s. d.

Baronie, 1) Besitzung eines Barons, welche ihm durch diese Würde gehört; 2) im Mittelalter ein freies Reichslehn.

Baronies, les, sonst Theil (fast ½) der Dauphiné, aus den Baronien Mecuillon (Hauptst. Buy) u. Montauban (Hauptst. Nyon) bestehend.

Baronisiren, zum Baron (s. d. 3) ernennen.

Baronĭus, Cäsar, geb. 1538 zu Sora im Neapolitanischen; studirte in Neapel die Rechte, floh in den bürgerlichen Unruhen mit seinem Vater nach Rom, wo er sich unter Philipp v. Neri, dem Stifter der Congregation des Oratoriums, der Theologie widmete. An Neri's Stelle wurde er 1595 Superior, dann Beichtvater des Papstes Clemens VIII., apostolischer Protonotar, 1596 Cardinal u. Bibliothekar des Vaticans u. st. 1607. Er schr.: Annales ecclesiastici a Chr. n. ad ann. 1198, Rom 1588—1607, 12 Bde., Fol., Antwerp. 1589 ff., 10 Bde., Mainz 1601 ff., 12 Bde., von Mansi 1738—57, 43 Bde. Diese Annales sind eine auf Neri's Veran-

lassung unternommene Gegenschrift gegen die Magdeburger Centurien, aber im Interesse des Papstthums voll Parteilichkeit u. Irrthümer. Eine Critica in Annales eccl. Baronii schrieb Ant. Pagi, Antw. 1705, 4 Bde., n. A. 1724; fortgesetzt wurden die Annales von Bzovius, Rom 1616, 8 Bde., u. von Reynald, ebd. 1646—77, 4 Bde. B. schrieb noch: Martyrologium rom., Rom 1586 u. ö.; seine Epistolae nebst Biographie herausg. von Raim. Albericius, ebd. 1759, 12 Bde.

Baron-Mursa, ehemals die 2. Klasse des Adels in der Krim.

Baronstange, Theil der Harfe, s. d.

Bärorden, so v. w. Bärenorden.

Baróti, Szabo David, geb. 1739 zu Parot, wurde 1757 Jesuit, 1773 Lehrer der Humaniora zu Komorn, 1776 zu Kaschau, legte 1799 seine Stelle nieder u. lebte bis zu seinem Tode 1819 in Virth bei Komorn. Er schr.: Gedichte (zuerst unter den ungarischen Dichtern in epischen u. lyrischen Versarten der Alten), Kaschau 1777, 4. Aufl. Komorn 1802, 3 Bde.; Ki nyertes a' hangmérséklesben (Streitschrift gegen Rajnis), Kaschau 1787; Ortographia és Prosodia, Komorn 1800; Magyarsák viragi, ebd. 1803; Kisded szótár (Wörterbuch), Kasch. 1784 u. 1792. Seit 1788 gab er mit Kazinczy u. Bacsányi das Magyar Muzeum heraus; auch übersetzte er Virgils Eklogen u. Äneis in Hexametern, 1810—13, 2 Bde.

Baros, Stadt auf der WKüste von Sumatra, im Lande der Battas, s. d.; Handel mit Kampfer u. Benzoë.

Baroskampher, Kampher von Baros (Camphora sumatrensis, C. de Baros), kommt von dem kampherhaltigen Flügeleichelbaum (Dryoba lanops camphora *Colebr.*, aus der Familie der Laurineen).

Baróskop (v. gr.), 1) so v. w. Barometer; 2) (Chemisches Wetterglas), Gemenge von Kampher, Salmiak u. Salpeter, zerrieben in einem, bis auf nur ganz kleine Öffnungen zu verschließenden Cylinderglase mit Branntwein übergossen. Bei trockenem Wetter bildet sich ein gleichmäßiger weißer Bodensatz in der hellen Flüssigkeit; bei feuchter Witterung erhebt sich dieser flockenartig u. bildet Krystalle, die dem Reife an gefrorenen Fensterscheiben ähnlich sind. Romieu leitete schon 1746 auf dies eigentlich hygro-thermometrische Werkzeug; 1794 ward es durch Barth in Nürnberg bekannter.

Barosma (B. *Willd.*), Pflanzengattung aus der Familie der Diosmeae-Eudiosmeae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*, der Gattung Göttergeruch (Diosma) verwandt, aber mit mehr blumenartigen, gewimperten u. drüsigen, unfruchtbaren Staubgefäßen neben den 5 fruchtbaren; Geruch schwer, stark; Blumen weiß od. lilaröthlich. Arten: B. serratifolia, pulchella, latifolia, crenata u. m. a., zierliche Capsträucher.

Barotse-Land, dörferreiches Thal im Innern SAfrikas, wird von dem Liambeyflusse gebildet, ist ungefähr 20 deutsche Ml. breit u. erstreckt sich etwa vom 13—16° südl. Br. Die Hauptstadt Nariele zählt 1000 Ew., liegt nahe bei Katongo, der östlichsten portugiesischen Handelsstation. Das Thal ist alljährlich Überschwemmungen ausgesetzt u. gewährt zahlreichen Heerden vortreffliche Weiden. An den Thalabhängen, so wie auf den Plateaux, welche sich 2—300 Fuß erheben, gedeihen Zuckerrohr, Bananen, süße Kartoffeln, Manioc, Hirse, Mais, Korn ꝛc. Die Bewohner stehen unter einem Häuptling u. sind wohlwollend u. zuvorkommend.

Barounitza, Bach, von dem Czirknitzer See, (s. d.), gebildet.

Barozzi, 1) Francesco, italienischer Mathematiker im 16. Jahrh., übersetzte des Proklos Diadochos Commentar über das 1. Buch von Euklids Elementen ins Lateinische, Padua 1560, u. schr.: De cosmographia, Venedig 1585—98; Il nobilissimo giuoco pitagorico chiamato ritmomachia, ebd. 1572 (deutsch vom Herzog August v. Braunschweig: Vom Schach- od. Königsspiel, Lpz. 1616). 2) Giacomo, genannt Vignola, Architekt, aus dem Modenesischen, geb. 1507, bildete sich vornehmlich nach den Überresten der Kaiserbauten in Rom, ging 1537 nach Paris, 1539 nach Bologna, trat zuletzt in die Dienste des Papst Julius III. u. wurde nach Michel Angelo's Tode Baumeister der Peterskirche; er st. 1573. Sein Hauptwerk ist der Palast Caprarola bei Rom für den Cardinal Farnese. Er schrieb über die 5 Säulenordnungen. 3) Federico, so v. w. Barocci.

Bärpfeife, Orgelstimme, s. u. Orgel.

Barquisimeto (spr. Barkisimeto), 1) Provinz in Venezuela, 425 QM., 113,000 Ew.; Hauptbeschäftigung: Ackerbau, auch Handel u. Viehzucht; 2) Stadt darin am Turbro u. Claro, mit Gymnasium; Handel; 12,000 Ew. B. wurde 1552 als Neu-Segovia gegründet u. 1812 vom Erdbeben ganz zerstört; seitdem neu aufgebaut ist es seit 1830 zur Hauptstadt der Provinz erhoben.

Barr, 1) Stadt am Fuße der Vogesen im Bezirk Schlettstadt des französischen Departements Niederrhein; hat viele Woll- u. Baumwollfabriken, Färbereien u. Bleichen, Eisen- u. Lederfabrikation; 4400 Ew. Nahe dabei der Ottilienberg. 2) Dorf in der schottischen Grafschaft Ayr, Kalk- u. Wetzsteinbrüche, warme Quellen; 850 Ew. 3) eine der Fournauxinseln.

Barra, 1) Dorf in der Nähe von Neapel, mit vielen Lusthäusern der Stadtbewohner; 2) Insel, so v. w. Barray; 3) Negerreich, rechts an der Mündung des Gambia, in Senegambien (Afrika); 200,000 muhammedanische Ew.; meist Mandingos u. Abkömmlinge der Portugiesen. Hauptstadt: Barra Inding, nördlich vom Gambia; Handel mit Salz, Goldstaub u. Elephantenzähnen.

Barra, 1) Münze, so v. w. Para; 2) (Vara), portugiesisches u. spanisches Längenmaß für Tücher u. dgl., dessen Länge in den verschiedenen Provinzen verschieden ist; 3) spanisches Spiel, besteht im Werfen mit einer eisernen Stange nach einem Ziel.

Barraas, Wurzel, nach jüdischen Sagen der Alraun.

Barrabad, Wüste im Innern Arabiens, s. d.

Barrabas, so v. w. Barabbas.

Barraboo (Baraboo), Fluß im Staate Wisconsin in den Vereinigten Staaten, entspringt in der nordwestlichen Ecke des Canton Sauk u. ergießt sich etwa ½ Ml. oberhalb Dekorra in den Wisconsin.

Barrabuttee (Barrabutti), starke Festung dicht bei Cuttak (s. d.) in der vorderindischen Provinz Orissa; der tiefe Festungsgraben wimmelt von Krokodillen.

Barrăcan, weites Kleid der Araber in Fez, wird dreimal um den Leib geschlungen.

Barraconda, Stadt nördlich vom Gambia im Mandingosstaate Wooli (Senegambien); 1500 Ew.

Barracūda (Sphyraea Barracuda), ein Fisch aus der Gattung Spet (s. d.) od. Meerhecht, der an 8 Fuß lang wird, sich wüthend auf Menschen stürzt, denen er oft tödtliche Wunden beibringt, daher er wie der Haifisch gefürchtet wird. Zuweilen soll ihr Fleisch giftig, ja tödtlich sein, bes. wenn die Wurzel der Zähne schwarz ist u. beim Zerschneiden ein weißliches Wasser ausfließt, was auch von einer verwandten Art, Sph. Picuda, gilt. Er lebt an den Antillen u. Küsten Brasiliens.

Barra-do-Rio-de-Contas, Stadt in der Provinz Brasilien in SAmerika, südlich von Bahia, mit 3000 Ew.

Barra-do-Rio-de-São-João, Stadt in der Provinz Brasilien, nordöstlich von Rio-Janeiro, mit 2000 Ew.

Barra-do-Rio-Grande, Ort in Brasilien, westlich von Bahia, an dem Sao Francisco, mit 4000 Ew.

Barra-do-Rio-Negro, Hauptstadt der Provinz am Rio-Negro, nahe bei seiner Mündung in den Amazonenstrom; die Einwohner beschäftigen sich mit Tabak-, Kaffee- u. Cacaobau, der Fabrikation von Schildkrötenöl u. der Einsalzung von Fischen. 1842 wurde der Theil der Provinz Para (s. d.) links von dem Amazonenstrome abgesondert u. die neue Provinz **Barra-do-Rio-dos-Negros** daraus gebildet.

Barrage (fr., spr. Barrahsch), Brückenzoll, Wegegeld.

Barragones (spr. Bärrägons), dichtes, geköpertes, schmalstreifiges, gebleichtes od. schwarz gefärbtes Baumwollenzeug, wie Manchester, bes. zu Beinkleidern, die englischen ½—¾ Yards, die böhmischen aus Warnsdorf ¾—1 Elle breit.

Barrah-Bhi, Brahminenrath im Staate der Mahratten, s. d.

Barra Inding, Stadt, s. u. Barra 3).

Barrakai, Volksstamm in Abchasien, s. d.

Barral, Pierre, geb. zu Grenoble; Abbé zu Paris, st. daselbst 1772 u. schr. u. a.: Dictionnaire histor., litér. et crit. des hommes célèbres, Par. 1758, 6 Bde.; Dictionnaire des antiq. rom. (ein Auszug aus Pitiscus), ebd. 1766, 2 Bde.; Dictionnaire portatif histor., géograph. et moral de la bible, 1758, 2 Bde.

Barrāle, im Mittelalter Maß flüssiger Dinge, = 72 französische Nößel od. 36 Pinten.

Barram, Vorgebirg im Norden von Borneo.

Barramahal, District in der vorderindischen Provinz Salem (Präsidentschaft Madras); Hauptort: Kistnagherry, s. d.

Barra Mansa, Stadt in Brasilien, nördlich von Rio-Janeiro, am rechten Ufer des Parahiba-do-Sul, mit 6000 Ew.

Barramēda, Stadt, so v. w. San Lucar.

Barranca, Stadt am Magdalenenflusse im südamerikanischen Freistaate Neu-Granada, südlich von Cartagena.

Barranda (span.), die Barriere bei den Stiergefechten, s. d.

Barras, Paul Jean Franc. Nicolas, Vicomte de B., geb. 1755 zu Foy in der Provence, diente als Lieutenant in Pondichery u. auf dem Cap, kehrte als Capitän zurück, erklärte sich beim Ausbruch der Revolution für diese, wurde Mitglied der Etats généraux, nahm Theil am Sturm der Bastille u. der Tuilerien, stimmte mit für den Tod Ludwigs XVI., eröffnete die Belagerung von Toulon u. nahm an ihrer Eroberung Theil; hatte 1794 beim Sturz Robespierre's den Oberbefehl über die bewaffnete Macht u. bemächtigte sich desselben; im November 1794 zum Secretär, dann zum Präsidenten des Convents u. Mitglied des Wohlfahrtsausschusses gewählt, begann er das System der Mäßigung; im October 1795 wieder zum Obergeneral ernannt, zog er Bonaparte an sich u. verschaffte demselben das Commando der Armee im Innern u. dann in Italien; am 18. Fructidor nochmals zum Dictator gewählt, rettete er die Regierung wieder, regierte im Directorium seit dem 4. Februar 1797 fast unumschränkt bis 1799, wo Sieyes in dasselbe trat u. seine Macht minderte, dankte nach dem 9. Novbr. 1799, wo Bonaparte als erster Consul auftrat, ab, zog sich auf sein Gut Grosbois zurück, ging von da nach Brüssel u. endlich nach SFrankreich. Des Einverständnisses bald mit den Bourbons, bald mit den Engländern verdächtig, wurde er nach Rom, dann nach Montpellier geschickt. Nach der Restauration kehrte er nach Paris zurück, wo er auch während der 100 Tage war; dann lebte er auf dem Gute Chaillot bei Paris u. st. daselbst 1829.

Barras, Kirchspiel auf der schottischen Insel Lewis, zur Grafschaft Inverneß gehörig; 2400 Ew.

Barras, 1) (Schellharz), weißes Fichtenharz, weißer Weihrauch; 2) rohe Packleinwand.

Barratta, schwarzes, wohlriechendes Holz aus Guiana in SAmerika.

Barraux (spr. Barroh), Flecken, so v. w. Barreaux.

Barray (Barra), schottische Insel mit Hafen, zur Gruppe der Mittleren Hebriden gehörig, durch einen Kanal von South-Uist geschieden, ist niedrig u. sandig, im Osten gebirgig; 2000 Ew., welche einen reinen gälischen Dialekt sprechen u. sich von Ackerbau, Viehzucht u. Fischerei nähren.

Barre (fr.), 1) ein langer, schmaler Körper; 2) 4seitige, etwa 1 Fuß lange, 3 Zoll dicke ausgegossene Stücke Gold od. Silber von größerem od. minderem Feingehalte, welche dazu dienen, um in den Münzstätten eingeschmolzen zu werden. Die B-n kommen auch im Handel vor, u. die Preise dafür werden deshalb auf mehreren Geldcurszetteln bemerkt. In solchen Silber-B-n besteht auch das Vermögen der Hamburger Bank. Der Gehalt, den die B. an reinem Golde od. Silber haben, da diese Metallstücke immer legirt sind, wird durch ein Zeichen darauf bemerkt; sollte jedoch ein Zweifel über die Glaubwürdigkeit desselben obwalten, so läßt man den B-n durch den Wardein des Ortes prüfen; 3) ein Gegenstand, der quer über einen andern gezogen ist u. den Zugang zu diesem sperrt, so: 4) Sandbank od. Reihe Klippen vor dem Eingange eines Stromes od. Hafens, die bei niedrigem Wasserstande die Einfahrt schwierig machen; 5) jede von mehreren Wellen, welche auf Untiefen schnell nach einander folgen u. sich brechen; die dritte ist dann gewöhnlich die gefährlichste; 6) die Schranken eines Gerichts, s. Barreau; 7) der Strich, welcher die 5 Notenlinien durchschneidet u. den Schluß eines Tacts anzeigt; 8) bei Clavieren ein Querbret, welches verhindert, daß sich das Instrument krumm zieht; 9) (Hdlgsw.), so v. w. Barten; 10) auf Schiffen eiserne Stange zum

Verriegeln der Waarenlucke; 11) ein Holz um den Mastbaum, welches den Mastkorb hält; 12) Rechnungsmünze in Senegambien, erst 4, dann 2 Stangen Eisen, 9 Fuß lang, 2 Zoll breit, 4—5 Linien stark, etwa 1 Thlr. 8 Sgr. 2 Pf. werth; 13) so v. w. Barra; 14) so v. w. Bahar.

Barre, so v. w. Elephant.

Barre, 1) Nicolaus, 1678 Stifter der Pietisten od. Brüder u. Schwestern der christlichen u. liebreichen Schulen des heiligen Jesuskindes, s. d. 2) Jean Franç. le Fèbre, Chevalier de la B., Enkel eines Generallieutenants, beleidigte 1754 den Feind einer Tante, welche Äbtissin zu Abbeville u. seine Wohlthäterin war; dieser klagte ihn allerlei gotteslästerlicher u. leichtsinniger Handlungen an, worauf er auf das Bekenntniß seiner Mitschuldigen gefoltert, enthauptet u. verbrannt wurde. Sein mit angeklagter u. verurtheilter Gefährte Détallonde floh nach Berlin, wo ihn Friedrich II. mit Auszeichnung aufnahm. Voltaire schr. unter dem Pseudonym Casem hierüber: La relation de la mort du chevalier de la Barre.

Barre (spr. Bärr'), 1) Poststadtschaft im Canton Washington, Staat Vermont in den Vereinigten Staaten, bewässert durch 2 Arme des Onionflusses, welcher für Mühlen ausgezeichnete Wasserkraft gewährt. Der Boden in der Umgegend ist vielleicht der beste im ganzen Staate; Granitsteinbrüche, Gerbereien u. Flanell-, Schuh- u. Stiefelfabriken; 1835 Ew. 2) Poststadtschaft im Canton Worchester, Staat Massachusets in den Vereinigten Staaten; Wollen- u. Baumwollenmanufactur, Sensen- u. Schuhfabriken; 2970 Ew. 3) Stadtschaft im Canton Orleans, Staat New-York in den Vereinigten Staaten, am Erie-Kanal u. der Rochester- u. Lockport-Eisenbahn; 4180 Ew. 4) Stadtschaft im Canton Huntington, Staat Pennsylvanien in den Vereinigten Staaten; 1270 Ew.

Barreah, Stadt, nordöstlich von Barroda, in der Radschahschaft von Guicowar in Vorderindien.

Barreau (fr., spr. Barroh), 1) Gitter, Schranken; daher **Barrement** (spr. Barr'mang), Versperrung; 2) Gerichtshof; 3) Advocatenstand in Frankreich; vgl. Barrister.

Barreaux (spr. Barroh), Marktflecken am Isère, rechts an der Straße von Grenoble nach Chambery (Savoyen), im Bezirk Grenoble des französischen Departements Isère; 2100 Ew.

Barrèges (spr. Barrähsch), 1) Badeort, u. 2) Zeug, so v. w. Barèges.

Barrel (spr. Bärl), 1) hölzernes Gefäß zur Versendung von Allerhand; 2) Körpermaß in Großbritanien u. den Vereinigten Staaten: a) für Salz, 18 = 1 Last; b) Weinmaß, = $33\frac{1}{4}$ Gallons, = $96\frac{2}{3}$ Berliner Quart; c) Biermaß, = 32 Gallons, = $126\frac{2}{3}$ Berliner Quart; d) in NAmerika noch für gesalzenes Fleisch, = 220 Pfd. netto; e) für Mehl, = 196 Pfd.; 3) so v. w. Baril.

Barrème (spr. Barrehm), Flecken im Bezirk Digne des französischen Departements Niederalpen; 1200 Ew.

Barren, 1) Canton im südlichen Theile des Staates Kentucky in den Vereinigten Staaten; Flächeninhalt etwa 23 QM.; Boden wellenförmig, in einigen Theilen hügelig, ziemlich fruchtbar. Es finden sich Schwefel- u. Salzquellen, u. der Canton besitzt mehrere Salzsiedereien; 20,234 Ew. (darunter 4584 Sklaven); 1798 organisirt; Hauptstadt Glasgow. 2) (Big Barren) Fluß, entspringt an der Grenze von Tennessee, strömt durch Kentucky u. ergießt sich in nordwestlicher Richtung in den Greene River. Er ist eine bedeutende Strecke für Dampfboote mittlerer Größe fast das ganze Jahr hindurch schiffbar; 3) eine der Hunter-Inseln an der nordöstlichen Spitze von Van Diemens-Land; 4) vulkanische Insel in der Bai von Bengalen, östlich von den Andamans-Inseln, mit einem feuerspeienden Berge von 1848 Fuß Höhe, der häufig in Eruption ist.

Barren, 1) Mehrzahl von Barre; 2) etwa 8 F. lange, wagrecht liegende u. parallel laufende Hölzer, dienen zu mancherlei Turnübungen, s. d.

Barrenbeißer (Pferdew.), so v. w. Krippensetzer.

Barren-Grounds (spr. Barren-Graunds), offene Einöden im Norden der Waldregion von NAmerika; sie nehmen den nordwestlichen Winkel ein, der im Westen vom Kupfergruben- u. Großen Sklavenflusse, dem Athabaska u. dem Deer u. Wollaston-See, im Süden vom Churchile u. Mississippi begrenzt wird; im Norden u. Osten liegt das Meer.

Barrenjuey (spr. Barrendschui), Punkt in der großbritannischen Colonie Neu-Süd-Wales in Australien, eine gebirgige Halbinsel bildend, mit dem Festlande durch einen schmalen Isthmus verbunden, östlich vom Ocean u. Pittwater, einem Einschnitte der Brokenbai begrenzt.

Barrēre, 1) (Barrerius), Pierre, geb. zu Perpignan; reiste 1722 als Botaniker des Königs nach Cayenne, wurde 1725 Professor der Botanik in Perpignan, später Arzt am Militärhospital, 1753 Arzt in Roussillon u. 1755 Rector der Universität Perpignan; st. 1755. Er schr.: Essai sur l'hist. natur de la France équinoctiale etc., Par. 1741, 1749; Nouv. relation de la France équin., Par. 1743 (deutsch in Samml. neuerer Reisen, 2 Thle., Gött. 1751); Sur la cause phys. de la couleur des nègres. Par. 1740; Ornithologiae specimen etc., Perp. 1745; Observations anatom., ebd. 1751 u. m. a. 2) Bertrand, s. Barère.

Barret, so v. w. Baret.

Barrefüner von der Buße (Ordensw.), s. u. Humiliaten.

Barri (Med.), so v. w. Beriberi.

Barrière (fr., spr. Barriähr), 1) Schlagbaum mit spanischen Reitern od. eisernen Federn, bes. vor einem Thor; 2) Gatterthor, das die Ausgänge des bedeckten Weges einer Festung verschließt; zu ihrer Beobachtung wird ein Posten (Schlagwacht) dabei aufgestellt; 3) eine den Zutritt zu etwas hindernde Schranke, so die Umfassung eines öffentlichen Platzes durch auf Stangen ruhende Balken; 4) als Schutzwehr gegen einen feindlichen Einfall erbaute Festungslinie; 5) alte u. neue B., s. u. Barrièretractat.

Barrière (spr. Barriähr), 1) (Barrerius) Jean la B., 1562 Abt der Feuillans im Bisthum Rieux u. 1587 Abt zu Paris, wurde später wegen seiner zu großen Strenge suspendirt, von Clemens VII. jedoch für unschuldig erklärt; st. zu Rom 1600. Stifter der Congrégation de notre Dame de Feuillans u. Reformator des Cistercienserordens. 2) Pierre, auch la Barre, aus Orleans, Bootsknecht, dann Soldat, wegen Attentats auf Heinrich IV. 1593 gerädert.

Barrière Inseln, Inselgruppe an der Nord-Ostküste von Caheinomauwe (Neu-Seeland), von

denen die östliche Authahaha, die westliche Schauturuh heißen.

Barrièretractat, Vertrag, am 29. Jan. 1713 zwischen Holland u. Österreich abgeschlossen u. am 15. November 1715 zu Antwerpen bestätigt, nach welchem Venloo u. Stevenswerth an Holland abgetreten u. den Holländern das Recht zugestanden wurde, in den Österreichischen Niederlanden Dendermonde gemeinschaftlich mit den Österreichern u. Namur, Tournay, Menin, Furnes, Warneton, Ypern u. Fort Knoke (**Barrièrefestungen** od. **Barrièreplätze**) allein zu besetzen. Zugleich verpflichtete sich Österreich, ein mit Holland gemeinschaftliches Corps von 30—35,000 M. aufzustellen, u. erlaubte Holland, eine Vertheidigungslinie an der Demer im Kriege zu besetzen u. die Schelde zu Überschwemmungen zu benutzen. Der B. sollte Schutzmauer Hollands gegen Frankreich sein. Schon Johann van Witt hatte um 1662 die Idee gefaßt. Oft entstanden Streitigkeiten über den B.; die Franzosen schleisten auch einige Plätze, u. seit der Mitte des 18. Jahrh. schlief der Tractat ein, Joseph II. hob ihn 1781 eigenmächtig auf, indem er die B.-Festungen nebst den anderen brabantischen Plätzen schleifte. 1791 u. 1794 trug dies indessen viel bei, den Franzosen das Vordringen in Brabant zu erleichtern, da die flüchtig hergestellten B.-Plätze zu schwach waren, sich zu vertheidigen. Die Franzosen stellten 1815 die Plätze wieder her, die nun zu Belgien gehören. Man unterscheidet übrigens die genannten Plätze als neue Barrièreplätze u. nennt die alten Barrièreplätze die im Westfälischen Frieden als Grenzfestungen zu ähnlichem Zweck an Holland abgetretenen Festungen Bergen op Zoom, Herzogenbusch, Breda, Grave, Mastricht.

Barriers Riff, großes Felsenriff an der nordöstlichen Küste von Australien; nimmt seinen Anfang mit Breaksea Spit u. erstreckt sich bis nach der Insel Bristow an der Küste Papua, in einer geraden Linie von etwa 260 geogr. Ml., in einer Entfernung von 2, 3 bis über 20 Ml. vom Festlande. Dieses ungeheure Felsenriff besteht ausschließlich aus Korallen u. erhebt sich im Allgemeinen aus einer großen Tiefe.

Barrīga (Hdlgsw.), so v. w. Bariga.

Barrīga, Gebirge in der brasilianischen Provinz Pernambuco.

Barrīga Negra, 1) Fluß in der Argentinischen Republik, nimmt rechts den Alserez, links den Olimas u. Parado auf, heißt darauf Rio Sebollati, mündet in den Mirimsee; an seinen Ufern sind fruchtbare Weideplätze u. reiche Viehzucht; 2) Stadt in Uruguay in SAmerika, nordöstlich von Montevideo. In der Umgegend wird bedeutende Rindviehzucht getrieben.

Barrikaden (v. fr.), allerhand zur Sperrung von Defileen u. Straßen in Städten u. Dörfern im Vertheidigungsgefecht aufgehäufte Baumstämme, Wagen, aufgerissenes Pflaster, Fässer, Meubles u. anderes durch die Umstände gebotene Material. Der Name B. entstand in Paris während der Kämpfe Heinrichs III. mit der Ligue. Als nämlich Heinrich zu seiner Sicherheit gegen die Verschwörung der Sechzehner u. gegen den Herzog von Guise 4000 M. Schweizertruppen nach Paris hatte kommen lassen, versperrten am 12. Mai 1588 (**Barrikadentag**) die Pariser die Straßen durch vorgezogene Ketten, verrammten sie mit Fässern, Balken, Wagen u. Bretern u. traten mit geladenen Gewehren an die Fenster, so daß die Schweizer sich zurückziehen mußten. Auch zur Zeit der Fronde errichtete das Volk, durch die Verhaftung einiger Parlamentsmitglieder aufgereizt, am 27. Aug. 1648 (Zweiter Barrikadentag) B. Dagegen werden derartige Befestigungen in der Französischen Revolution von 1789, in einigen Provinzialstädten ausgenommen, nicht erwähnt, da diese Revolution nicht vertheidigungs-, sondern angriffsweise verfuhr. Napoleon lernte die B. erst in Spanien kennen, wo halb offene Städte, wie Saragossa, mit Hülfe derselben sich gegen ganze Heere hielten. Erst bei der Julirevolution 1830 baute man in Frankreich wieder B., welche von Zöglingen der Polytechnischen Schule kunstgerecht angelegt wurden. Namentlich hatten am 29. Juli alle Straßen in der Nähe der Tuilerien B. Durch die Februarrevolution vom Jahre 1848, wo jedoch die B. in Paris nur eine untergeordnete Rolle spielten, wurden dieselben auch nach anderen Theilen von Europa verpflanzt, Wien, Berlin, Prag, Krakau, Dresden, München, Manheim, Freiburg im Breisgau, Leipzig ꝛc. bauten B. In Mailand u. Neapel besetzte man die B. nicht, wie in Frankreich u. Deutschland, mit Vertheidigern, sondern benutzte sie als bloße Hindernisse des Truppenmarsches u. kämpfte aus dem Verstecke der Häuser hervor. Die furchtbarste Anwendung wurde von den B. bei dem letzten Juniaufstand 1848 in Paris gemacht. Am besten eignen sich Städte mit engen, krummen u. winklichten Gassen, weniger die mit geraden u. breiten Straßen zu B. Übrigens ist diese Art des Kampfes für die Offiziere jetzt zu einer Wissenschaft geworden. Zwei Mittel gibt es, einen B.-aufruhr mit Erfolg zu bekämpfen. Das erste besteht darin, daß man die Hauptpunkte der Stadt (Rathhaus, Schlösser, Kirchen), so wie die Hauptcommunicationsstraßen rasch besetzt u. sich darin verschanzt. Ist man nun genöthigt, zum Sturm einer B. zu schreiten, so nimmt man die vor derselben liegenden Häuser, bricht von hier aus weiter durch die Mauern der nachfolgenden Häuser, unterhält aus den Fenstern u. von den Dächern ein wohl gerichtetes Feuer auf die Besatzung der B. u. vertreibt sie mit Granaten. Das zweite Mittel besteht darin, die aufständischen Stadttheile einzuschließen u. durch Hunger zur Übergabe zu nöthigen. Das Militär bedient sich jetzt beweglicher B., welche in Faschinen, Erdsäcken, leichten Fuhrwerken ꝛc. bestehen, welche letztere durch Ausbauen von andern Gegenständen leicht erhöht werden können u. entweder die Truppen gegen die B. der Feinde schützen od. ihnen als Gegenbefestigung dienen, von denen sie den Feind angreifen u. beschießen.

Barril (Maß), so v. w. Barrel.

Barrilet, (Firkin), Maß, = ¼ Barrel.

Barrington (spr. Bärringt'n), 1) Stadt in der Grafschaft Schelburne des Gouvernements Neu-Schottland (Britisches NAmerika); 2) städtischer Bezirk in der Grafschaft Strafford im nordamerikanischen Staate New-Hampshire; 1800 Ew.; 3) städtischer Bezirk in der Grafschaft Bristol im nordamerikanischen Staate Rhode-Island, am Palmersflusse; 800 Ew.; 4) städtischer Bezirk in der Grafschaft Yates im nordamerikanischen Staate New-York, am Crookedsee; 1600 Ew.; 5) städtischer Bezirk in der Grafschaft Cook im nordamerikanischen Staate Illinois; 700 Ew.; 6) (Great B.), Stadt

in der Grafschaft Berkshire im nordamerikanischen Staate Massachusetts, am Housatonicflusse u. der Housatonic-(Berkshire-)Eisenbahn; malerische Lage, 3 Kirchen, Bank, Fabriken; gegen 4000 Ew.; 7) (Fort B.), Ort in der Grafschaft Mac Intosh im nordamerikanischen Staate Georgia, am Altahamaflusse; 8) eine der Galapagosinseln an der Westküste Südamerikas; 9) Nebenfluß des Manning in Australien.

Barrington (spr. Bäringt'n), 1) John Shute, Baron v. B. von Newcastle u. Viscount v. Ardglaß, geb. 1678 zu Theobalds in Hertfordshire, Sohn des Kaufmanns Benjamin Shute, adoptirt von einem gewissen B. in Berkshire, studirte zu Utrecht die Rechte, wurde Mitglied des Collegiums des inneren Stempels zu London, schrieb Mehreres für die Dissenters u. kam deshalb in das von den Whigs gebildete Ministerium, war 1708 bis 1711 Douanencommissär u. wurde 1720 von Georg I. zum Baron u. Viscount ernannt. Nachdem er durch Walpole 1723 unverdienter Weise aus dem Parlament gestoßen worden war, lebte er auf seinem Gute Becket in Berkshire, wo er 1734 st. Er schr. u. a.: Miscellanea sacra, Lond. 1725 bis 1770, 3 Bde. 2) William, ältester Sohn des Vor.; ward Parlamentsmitglied u. unter Georg II. u. III. Lord der Admiralität, Garderobemeister, Kanzler der Schatzkammer, Rentmeister der Flotte u. Kriegssecretär. 3) Daines, Bruder des Vorigen, studirte die Rechte, ward Generalproviantcommissär von Gibraltar u. st. daselbst 1800. Er schr.: Observations on the statutes from Magna charta to James I., Lond. 1766; Anglo-saxon version from the historian Orosius by Alfred, ebd. 1773; Tracts on the probability of reaching the north pole, ebd. 1775.

Barringtonia (B. *Forst.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceen, mit 2- bis 4theiligem Kelchsaum, der bleibend ist, 4 lederigen Blumenkronenblättern, ringförmig verwachsenen Staubgefäßen, fädigem Griffel, 2- bis 4fächerigem Fruchtknoten, großen, nach oben 4seitig-pyramidalen, einsamigen Früchten; Untergattungen: a) Butonica, Kelchsaum 2- bis 3theilig, Früchte pyramidal-4seitig: B. (Butonica, Mammea) asiatica *L.*, speciosa *Lin. fil.*, mit keilförmig länglichen, stumpfen, ganzrandigen, glänzenden Blättern, aufrechtem Blüthenstrauß u. 4kantiger Frucht; ein Baum mit großem, dickem, meist gekrümmtem Stamme am Meeresufer u. den Mündungen der Flüsse auf allen Inseln des Indischen u. Stillen Meeres, so wie an der Südküste Chinas, dessen Fruchtsaft u. Samen in seinem Vaterlande officinell sind; B. racemosa *Blume* (Eugenia rac. *Lin.)*, in Ostindien; b) Stravadia, Kelchsaum 4theilig, Früchte länglich 4kantig: B. acutangula *Gärtn.* (Eugenia acut. *Lin.*, Stravadia rubra *P.)*, in Ostindien; B. (Strav.) alba, auf den Molukken; B. (Strav.) coccinea, in Cochinchina. Die 3 ersten Arten sind bei uns cultivirt, haben aber in Europa noch nicht geblüht.

Barringtonieae, Gruppe der Familie Polygalaceen *Rchnb.* u. der Myrtaceen *Endl.*

Barrini (Kirchengesch.), so v. w. Katharer.

Barrios, Miguel, aus Montilla im Königreich Cordova, früher portugiesischer Hauptmann, trat in der Folge in Amsterdam zum Judenthum über u. nannte sich Daniel Levi. Zur Vertheidigung des Judenthums schr. er mehrere Werke, gesammelt, Amsterd. 1683, unter welchen auch ein Versuch zu einer Geschichte u. Literaturgeschichte, Gedichte, Lustspiele rc. sind.

Barrique (fr., spr. Barrik), 1) Stückfaß; 2) ein in Bordeaux gewöhnliches Maß für flüssige Dinge, = 664½ preuß. Quart. **Barrique en bottes** (spr. Barrik ang bott), im französischen Handel nach Amerika Tonnenstäbe, Faßholz, Bodenholz u. Reife, dienen zu Zuckergebinden.

Barriren (v. fr.), versperren, s. Barre.

Barris, Affe, so v. w. Schimpanse, s. u. Orang 3).

Barrister (engl., spr. Bärrist'r), erste Stufe der Sachwalter (Counsel) in England. Um auf diese zu gelangen, gehört vorgängiges langes Rechtsstudium u. praktische Übung durch Führung von 12 großen u. 24 kleinen Probeprocessen als Sachwalter in 5 Jahren. Nach seiner Aufnahme darf der B. 3 Jahre bei den Gerichten nur zuhören u. erst nach 16 Jahren unter fortdauerndem angeblichen Aufenthalte auf den Rechtsschulen kann er, nunmehr unter feierlicher Vereidung, zu der höheren Würde eines Serjeant at law mit höherem Range u. Sporteln steigen, wozu sich auch die Richter der Westminsterhöfe vor der Beförderung zur Bank creiren lassen. Aus beiden Klassen der Sachwalter werden der Kronanwalt, Attorney, u. der Obersachwalter des Königs, Sollicitor general, gewählt.

Barritus (Ant.), so v. w. Baritus.

Barro, Ellenmaß, so v. w. Barra.

Barroca de nostra Senhore de Brotas, Dorf im Bezirk Evora der spanischen Provinz Alemtejo, mit wunderthätigem Marienbilde, zu welchem stark gewallfahrtet wird.

Barrois (spr. Barroah), Grafschaft, so v. w. Bar 1).

Barros (Min.), so v. w. Bucaros.

Barros, Joao de B., geb. 1496 zu Viseo, Page u. Gesellschafter des nachmaligen Königs Johann III. von Portugal, wurde 1521 Gouverneur in Guinea u. 1524 Schatzmeister bei dem Indischen Departement; 1539 mit der Provinz Maranhao in Brasilien beschenkt, wendete er vergeblich sein Vermögen auf Anlegung einer Colonie daselbst u. st. 1570. Er schr.: Cronica do emperador Clarismundo (historischer Roman), Coimbra 1520, n. A. Liss. 1791, 2 Bde.; Asia (von den Entdeckungen u. Eroberungen der Portugiesen im Orient), Liss. 1553—63, 3 Bde., n. A. 1736; fortgesetzt von Levanha, Diego de Couto u. Ant. Bocerro, n. A. Liss. 1778—88, 24 Bde. (deutsch von Feust, Nürnb. 1844 ff.); Portugiesische Grammatik (die erste), Lissabon 1540, 1785; der moralische Dialog Rhopicancuma wurde von der Inquisition verboten.

Barroso, Miguel de B., spanischer Baumeister u. Maler, geb. 1538 zu Consuegra; st. 1590. Werke: Die Himmelfahrt Christi u. die Ausgießung des Geistes im Escurial.

Barrot (spr. Barroh), 1) Camille Hyacinthe Odillon, geb. am 19. Juli 1791 zu Villefort im Departement la Lozère; wurde 1814 Advocat am Cassationshof u. machte sich berühmt als Vertheidiger W. Regnaults, den er 1818 vom Tode rettete, u. 1819 durch die Vertheidigung der Protestanten im Süden, die bei katholischen Processionen ihre Häuser nicht schmücken wollten; 1827 wurde er Mitglied u. 1830 Präsident der Gesellschaft Aide-toi! In den Julitagen war er Secretär der

Municipalcommission, er rieth dem General Lafayette ab, die Präsidentschaft der Republik anzunehmen, u. war dann einer der 3 Commissäre, welche den König Karl X. nach Cherbourg geleiteten. Er wurde nach seiner Rückkehr Präfect des Seinedepartements, trat aber mit dem Ministerium Lafitte ab. 1831 trat er in die Kammer u. stimmte mit der Opposition, bekämpfte 1833 die erbliche Pairie, verlangte eine Gesetzrevision u. trat bald an die Spitze der dynastischen Linken, hielt 1840 eine Zeitlang das Ministerium Thiers, sprach gegen die geheimen Fonds, bekämpfte vergeblich die Septembergesetze, stimmte 1842 gegen das Regentschaftsgesetz, griff in der Adreßdebatte 1843 Guizot persönlich wegen des Durchsuchungsrechts an, verband sich Ende 1843 mit Thiers u. selbst mit Molé, stimmte 1844 in den Adreßdebatten über die legitimistische Demonstration zu Belgrave-Square in London für den Herzog von Bordeaux für die Legitimisten gegen das Ministerium u. versuchte Alles, das Ministerium Guizot zu stürzen, namentlich dadurch, daß er es der Hinneigung zu England verdächtigte. 1846 unternahm er eine Reise nach dem Orient. Zur dynastischen Opposition damals gehörend, unterschrieb er im Febr. 1848 die Einladung zum Reformbankett, ward aber, als die Opposition die Dinge bis zum Äußersten trieb, schwankend u. wollte das Bankett nicht ausgeführt wissen, unterzeichnete aber am 22. die Anklageschrift gegen Guizot. In der stürmischen Sitzung der Deputirtenkammer am 24. Febr. sprach er für die Regentschaft der Herzogin von Orleans, u. als die Revolution in den Straßen von Paris immer blutiger ward, stieg er zu Pferde, um das Volk durch seine Persönlichkeit u. die Macht seiner Rede zu besänftigen, mußte aber davon ablassen, da die Kämpfenden nicht mehr zu besänftigen waren u. er persönlich in Gefahr kam. Obgleich die Republik von ihm nicht gewünscht worden war, schloß er sich doch derselben an, trat für das Departement Aisne in die Constituante u. ward in die Commission für den Verfassungsentwurf gewählt. Als am 26. Mai 1848 über das Verbannungsdecret abgestimmt ward, enthielt er sich der Stimmenabgabe; Ende Juni ward er Vorsitzender in der Commission über die Untersuchung der Aufstände vom 15. Mai u. vom 23. bis 27. Juni. Am 20. Decbr. übernahm er das Justizministerium u. im Falle der Abwesenheit des Präsidenten Ludwig Napoleon den Vorsitz im Cabinet; blieb in seiner Stellung bei der Ministerveränderung vom 1. Juni 1849, trat aber den 31. Octbr. d. J. ab. Er stimmte im Juni 1850 gegen die Dotation des Präsidenten der Republik, ward im Juli in den 25er Ausschuß u. am 6. Juli 1851 in die Prüfungscommission für die Revisionsanträge gewählt. Bei der hierauf bezüglichen Abstimmung votirte er für die Verfassungsrevision. Im März 1851 erhielt er vom Präsidenten Ludwig Napoleon den Auftrag, ein neues Cabinet zusammenzustellen, was er aber ablehnte. Am 17. Nov. stimmte er für den Quästorenantrag, u. bei den Ereignissen des 2. Decembers versammelten sich in seiner Wohnung nahe an 50 Mitglieder der Majorität, um gegen den Staatsstreich Ludwig Napoleons zu protestiren. Sämmtliche Anwesende wurden mit B. verhaftet, er selbst aber erhielt bald die Freiheit. Im Jan. 1852 wurde er Mitglied des Orleansschen Familienrathes u. im Mai verweigerte er den Eid auf die Verfassung. Er schr.. Lettre à Nic. Koechlin, Mühlh. 1832; Discours dans la discussion de l'adresse, repondant à M. le ministre de l'intérieur, séance du 29. Novembre 1832, Par. 1832; Mémoire sur l'entrepôt de Paris, Par. 1833. In den Annales du Barreau von 1823 bis 1831 ist der größte Theil seiner Vertheidigungsreden in Betreff politisch Angeklagter abgedruckt. 2) Adolphe, Bruder des Vorigen, geb. 1798, bereiste als diplomatischer Agent Frankreichs die Sandwichsinseln u. Neugranada, war eine Zeitlang Consul in Columbia u. Manila, von 1836—39 Generalconsul in China, 1840 dasselbe auf den Philippinischen Inseln u. ward 1843 nach Hayti gesandt, um die Geldforderungen Frankreichs bei dieser Negerrepublik zur Ausgleichung zu bringen. Hierauf erhielt er 1847 das Generalconsulat in Ägypten u. im Mai 1848 den französischen Gesandtschaftsposten zu Lissabon; 1851 wurde er Gesandter in Neapel u. 1853 in Brüssel, wo er am 28. Februar 1854 den Handelsvertrag zwischen Frankreich u. Belgien u. den Vertrag über Unterdrückung des Nachdrucks unterzeichnete, u. jetzt (1857) als außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister Frankreichs noch fungirt. 3) Ferdinand, Bruder des Vorigen, geb. 1806; Advocat, vertheidigte im Straßburger Processe 1837 den General Vaudrey u. später Ludwig Napoleon nach der Boulogner Landung 1840 vor dem Pairshofe. Er war unter der Regierung Ludwig Philipps Mitglied der Deputirtenkammer u. saß im linken Centrum. Nach der Februarrevolution 1848 wählte ihn das Seinedepartement zum Repräsentanten, wo er mit der Majorität stimmte, u. als Ludwig Napoleon zur Präsidentschaft gelangte, ernannte ihn dieser zum Generalsecretär. Vom 31. Octbr. 1849 bis 15. März 1850 war er Minister des Innern u. wurde hierauf Botschafter zu Turin, wo er den Handelsvertrag zwischen Frankreich u. Sardinien am 5. November 1850 zu Stande brachte. Nach Paris zurückgekehrt, trat er wieder in die Gesetzgebende Versammlung u. stimmte für Verfassungsrevision u. gegen den Quästorenantrag. Nach dem Staatsstreiche wurde er Staatsrath u. Mitglied der Section für Verwaltungsangelegenheiten, 1853 Senator u. 1854 Mitglied der Commission für öffentliche Arbeiten, Ackerbau u. Gewerbe.

Barrow (spr. Bärroh), 1) Fluß in Irland, Quelle auf den Gebirgen in NQueens; durchfließt Kildare, Carlow, Kilkenny u. Wexford, wird, nachdem er den Norn (auch aus Queens) aufgenommen, schiffbar u. bildet bei dem Ausfluß als Roß in den St. Georgskanal den Hafen von Waterford; 2) Dorf in der englischen Grafschaft Shrop; Porzellanfabrik; 3) Cap auf der Nordwestküste, s. d.; 4) Name verschiedener Gebirge u. eines Thales in OAustralien.

Barrow (spr. Bärroh), 1) Heinrich, protestantischer Dissenter in England im 16. Jahrh.; er eiferte gegen die bischöfliche Kirche, daher ließ ihn die Königin Elisabeth hängen. Seine Anhänger Barrowisten (Brownisten). 2) Isaac, geb. 1630 zu London, war erst Lehrer der griechischen Sprache, dann der Mathematik zu Cambridge, trat von dieser Stelle freiwillig zurück u. privatisirte, mit theologischen Studien sich beschäftigend; er wurde 1670 Caplan bei Karl II., 1675 Kanzler in Cambridge

u. st. 1677 zu London. Er gab den Euklides, Archimedes, Apollonius, Theodosius lateinisch übersetzt heraus, führte die Bestimmung der Brennpunkte der verschiedenen Arten von dioptrischen Gläsern zuerst auf allgemeine Formeln zurück (in Lectiones opticae, 1674), u. gab durch seine Methode, mittelst des charakteristischen Dreiecks Berührende an Curven zu ziehen, die erste Veranlassung zur Differentialrechnung. Er schrieb noch: Lectiones geometricae, Lond. 1669; seine theologischen Schriften gab Tillotson, 1683, 3 Bde., heraus; 3) John, Baronet B., geb. 1764 zu Drayleybeck in Lancashire, war erst Aufseher in einer Eisengießerei zu Liverpool, dann Seemann auf einem Wallfischfänger u. 1786—91 Lehrer der Astronomie zu Greenwich; er begleitete 1792 den Lord Macartney nach China u. bereiste 1796 f. u. wieder 1801 f. das innere Afrika von Süden aus. 1803 kehrte er nach Europa zurück, wurde 1804 Secretär der Admiralität, 1835 zum Baronet erhoben, quittirte 1845 den Staatsdienst u. st. 1848. Er gab die erste Idee zur Gründung der Geographical Society of London, die 1830 ins Leben trat u. deren zweiter Präsident er war. Er schr.: Travels into the interior of Southern Africa, Lond. 1801—4 (deutsch von Sprengel, Weim. 1801, 2 Bde.); Travels to Chine, Lond. 1804 (deutsch von Hüttner, Wien 1804 f., 2 Bde.), dazu schr. Deguignes seine Observat. sur les voyages de B. à la Chine; A voyage to Cochin-China, Lond. 1806 (deutsch von Ehrmann 1808; franz. von Maltebrun 1801, Weim.); The life of Macartney, Lond. 1807; A chronol. history of voyages into the Arctic regions, ebd. 1818; Memoirs of naval worthies of Q. Elizabeths reign, 1845; Sketches of the Roy. Society, 1847; Biographien über Howe (1838), Anson (1839), Fr. Drake (1843), Sidn. Smith (1848, 2 Bde.) u. Selbstbiographie (1847); 4) John, Sohn des Vorigen, machte Reisen nach dem Norden u. Süden Europas u. schr.: Excursions in the North of Europa, Lond. 1834; A visit to Iceland, 1835; A tour round Iceland, 1836; A tour in Lombardy 1841 ꝛc.

Barrow Straße (spr. Bärrohstraße), Engpaß von der Baffinsbai (s. d.) nach der Prince Regents Einfahrt (s. d.), mit einer durchschnittlichen Breite von 8 Meilen u. einer Tiefe von häufig über 200 Klaftern.

Barrundia, Jose Francisco, geb. um 1790, war lange Zeit das Haupt der demokratischen Partei in Guatemala, bis dieselbe gegen den General Carrera unterlag. Er flüchtete darauf nach Honduras, wo die Ultrademokraten seit Auflösung der Centralamerikanischen Conföderation die Oberhand gewonnen hatten, u. betrieb dort ein Bündniß mit den Vereinigten Staaten, um darauf gestützt seine Pläne gegen Guatemala ausführen zu können. 1854 ging er als Abgesandter der Republik Honduras zu diesem Zweck nach Washington, wo er indeß, ohne seine Mission erfüllt zu haben, bald darauf starb.

Barry (spr. Bärri), 1) Spranger, geb. 1719 zu Dublin, einer der berühmtesten englischen Schauspieler im tragischen Fache; spielte zu Dublin u. London; er st. zu London 1773. 2) James, so v. w. Bary. 3) Marie Jeanne Gomart de Vaubernier, Comtesse du B., s. Dubarry.

Barry, 1) Grafschaft im südwestlichen Centralpunkte des Staates Michigan, in den Vereinigten Staaten. Flächenraum 26 □M.; Boden wellenförmig, mit zahlreichen kleinen Landseen, Prairien u. Wäldern mit Zuckerrohr, Eschen, Buchen u. Tulpenbäumen. Hauptstadt Hastings, 5070 Ew., 2) Grafschaft im südsüdwestlichen Theile von Missouri, an Arkansas grenzend; Flächenraum 32 □M.; Boden hügelig, untermischt mit Prairien u. Wäldern, im Allgemeinen fruchtbar; Kalkstein bildet die Hauptgebirgsart; bedeutende Bleiminen. Hauptst.: Caßville; Einw. 3570 (darunter 150 Sklaven); 3) mehrere Ortschaften in Pennsylvanien, Ohio, Maryland, Michigan, Illinois ꝛc. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Barry Cornwall (spr. Bärri Kornwal), pseudonymer engl. Schriftsteller, s. Procteor.

Bars, 1) früher Gespannschaft, jetzt Kreis im österreichischen Verwaltungsgebiet Preßburg (Ungarn), 34¾ □M., 124,000 Ew., grenzt nördlich an die Kreise Neutra u. Thurocz, östlich an Sohl u. Honth, südlich an Komorn u. Gran, westlich an Neutra; ist gebirgig mit fruchtbaren Ebenen u. wird von den Flüssen Gran, Neutra u. Zsitva bewässert, hat Gold- (Kremnitzer), Silber-, Blei- u. Eisenminen, Mineralquellen, bringt Getreide, Wein, Flachs, Holz u. Vieh (Schafe u. Pferde); hier die königlichen Freistädte Kremnitz u. Neusohl, s. d.; 2) (Bermsenburg), Marktflecken, von der Gran durchflossen u. daher in Alt- u. Neu-B. getheilt, war früher königliche Freistadt, ist jetzt ganz herabgesunken; 1000 Ew.

Bars, Fisch, so v. w. Flußbarsch.

Barsabas, 1) Joseph, genannt Justus, wahrscheinlich einer der 70 Jünger Jesu. Nach dem Tode Judas Ischariots wurden B. u. Matthias an seiner Stelle als Apostel vorgeschlagen; das Loos entschied für Matthias; er soll, zum Giftbecher verurtheilt, denselben ohne Nachtheil getrunken haben. 2) Judas, nach Einigen Bruder des Vorigen, nach Anderen des Thaddäus, war Lehrer der Gemeinde zu Jerusalem, wurde nebst Paulus u. Barnabas nach Antiochien geschickt, um den Brief der Apostel über die Beschneidung zu überbringen u. darüber zu unterrichten.

Barsac, Flecken links an der Garonne, im Bezirk Bordeaux des französischen Departements Gironde, 2000 Ew. Hier wächst der Barsac (Haut-B.), ein weißer Bordeauxwein, der bes. nach Holland u. Hamburg geht.

Barsanier, Ketzer im 6. Jahrh., nach ihrem Haupte Barsanius genannt; sie hielten es mit den Gajaniten, Severianern u. Akephalen gegen die Beschlüsse des Chalcedonischen Concils. Statt des Abendmahls tauchten sie die Fingerspitze in sehr feines Mehl u. brachten es zum Munde.

Barsch (Bärsch), 1) als Gattung, s. Perca; 2) als Art, s. Flußbarsch, vgl. Barsche.

Barschalk, im Mittelalter in Deutschland eine Klasse Landbauern, zwischen den Freien u. Knechten stehend, s. Lassen.

Barschau, Dorf im Kreise Lübben des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz, adeliges Fräuleinstift, von der Gräfin Campanani 1799 gegründet; 250 Ew.

Barsche (Orthosomota), Familie der Brustflosser (Fische), Leib elliptisch, rauhbeschuppt (selten beschildert od. kahl), Strahlen der Rücken-, After-, u. Bauchflossen von weißem Ansehn, Kopf gepanzert, Kiemendeckel am Rande mit Zähnen u. Sta-

cheln; Kiefern u. meist Gaumenknochen mit Zähnen besetzt; Meer- u. Süßwasserfische. Dazu die Gattungen Gadus, Mullus, Sciaena, Perca, Labrus, Lutjanus, Bodianus, Coryphaena u. a., mit verschiedenen Untergattungen; sie stehen bei *L.* meist unter Perca. Sie sind getheilt A) in solche mit 7 Kiemenstrahlen: a) mit 2 Rückenflossen (Gattung Perca, Centropomus, Lucioperca u. a.); b) mit 1 Rückenflosse, Eckzähnen (Serranus, Plectropoma ꝛc.); c) 1 Rückenflosse u. sammetartige Zähne (Polyprion, Centropristes u. a.); B) mit weniger als 7 Kiemenstrahlen u. haben: a) 1 Rückenflosse u. Eckzähne (Cirrites); b) eine Rückenflosse, sammtartige Zähne (Priacanthus, Chironemus u. a.); c) 2 Rückenflossen (Trichodon); C) mehr als 7 Kiemenstrahlen (Holocentrum); bei allen diesen stehen die Bauchflossen unter den Brustflossen (Percoidei thoracici); D) mit Kehlflossen (Perc. jugulares, die Bauchflossen stehen vor den Brustflossen, Gattung Trachinus u. a.); E) die Bauchflossen stehen hinter den Brustflossen (Perc. abdominales, Gattung Polynemus, Sphyraena u. a.). Die meisten sind schmackhaft. Vgl. Flußbarsch (Perca fluviatilis), Seebarsch (Labrax), Rauchbarsch (Aspro), Hechtbarsch od. Sander (Lucioperca), Sägebarsch (Serranus), Kaulbarsch (Acerina).

Barscher Gespannschaft, s. Bars 1).

Bärsches Bläschen (Anat.), das menschliche Ei, von K. E. von Baer (s. d.) entdeckt, aus einem Dotter mit Keimfleck u. Keimbläschen bestehend, in jedem der weiblichen Eierstöcke finden sich etwa 30 solche Eier.

Bärschlag, Schlag mit dem Rammklotz, s. u. Rammen 2).

Barschli, 1) Bezirk mit 1200 Kaitackenfamilien in den Kaukasusländern, am Kaspischen Meer; 2) Hauptort daselbst, wo der Reisende Gmelin starb.

Bärschwamm (Button scurois), eine syphilitische Wucherung mit zerstörenden Geschwüren auf Haut u. Schleimhaut, vorzüglich in Irland heimisch, in Schottland Sibbens genannt, auch der vorzüglich die schwarze Menschenrace heimsuchenden Framboesia (Pians Yaws, Beer- u. Erdbeerschwamm) ähnlich. Sie gehören zu den sogenannten Syphiloiden, s. d.

Barse (Schiffsw.), so v. w. Barbe 1).

Barsebäi Aschraf Seif Eddin, erst Sklave, dann Mameluck, ward Vormund des Sultans Muhammed, stieß diesen (1422) vom Throne u. ward selbst Sultan von Ägypten bis 1438; s. Ägypten (Gesch.) VII.

Barsella, spanisches Getreidemaß in Alicante u. Valencia, 12 B. = 1 Cahiz; auf Mallorca 6 = 1 Quartera.

Barsillai, aus Roglim im Lande Gilead, nahm David auf seiner Flucht vor Absalom bei Mahanaim gastfrei auf. Die ihm nach Absaloms Niederlage angebotenen Hofdienste schlug er wegen seines hohen Alters zu Gunsten seines Sohnes Chimeham aus.

Barsine, 1) Tochter des Artabazes, Gemahlin Memnons von Rhodos, wurde von Alexander d. Gr. gefangen u. durch ihn Mutter des Herakles; später war sie an Eumenes vermählt; 2) Tochter des Darios, mit Alexander d. Gr. vermählt; wahrscheinlich so v. w. Statira.

Barsinghausen, Pfarrdorf am Deister im hannöverschen Amte Wennigsen, Provinz Kalenberg, mit einem adeligen Fräuleinstift, welches früher ein von dem Grafen Wibelind von Schwalenberg im 11. Jahrh. gestiftetes Augustinernonnenkloster war; hat Steinkohlengruben u. Steinbrüche; 650 Ew.

Barsowit, ein im Goldsande des Seifenwerks Barsowskoj am Ural in Blöcken gefundenes Mineralweiß; Härte: zwischen Feldspath u. Apatit; Bruch: splitterig; Bestandtheile nach Varrentrapp 15,46 Kalk, 1,55 Talk, 33,85 Thon, 49,01 Kiesel.

Barsten, so v. w. Colonate.

Barstling, so v. w. Flußbarsch.

Barstukke (preuß. Myth.), Erdmännchen, Mittelwesen zwischen den Untergöttern u. Menschen.

Bar Sudaili, gegen das Ende des 15. Jahrh. Abt eines Klosters zu Edessa, mystischer Theolog, behauptete, durch Christus sollten alle gefallenen Menschen so mit Gott eins werden, wie der Vater, der Sohn u. der Heilige Geist Ein göttliches Wesen wären, u. gerieth darüber mit den früher ihm befreundeten Monophysiten in Streit. Man beschuldigt ihn des Pantheismus, so wie daß er die Sacramente u. alle sittlichen Anstrengungen für überflüssig, dagegen sinnliche Lüste für erlaubt erklärt habe.

Barsuma, Nestorianer, Lehrer zu Edessa, flüchtete mit vielen Gleichgesinnten nach Persien, wo er aufgenommen u. 435 Metropolitan von Nisibis wurde. Auf seinen Rath vertrieb der persische König alle andersdenkenden Christen aus Persien. Er vertheidigte die Priesterehe u. heirathete selbst eine Nonne Mammäa. Er st. um 489 n. Chr. u. schr.: Reden, Homilien, Gesänge u. eine Liturgie in syrischer Sprache.

Barsunameh (pers. Lit.), so v. w. Barzunameh.

Bar sur Aube (spr. B. sür Ohb), s. Bar 5).

Bar sur Ornain (spr. B. sür Ornäng), s. Bar 4).

Bar sur Seine (spr. B. sür Sähn), s. Bar 9).

Bart (lat. Barba), der dem männlichen Geschlecht eigene Haarwuchs am untern Theile des Gesichts. Er ist bei Männern das vor Augen liegende Zeichen der Geschlechtsreife, bildet sich daher auch erst von den Jahren der Pubertät an u. zwar zunächst über der Oberlippe, wo er (cultivirt) Schnurr- (Schnautz-, Knebel-), an der Unterlippe Zwickel-B. (Henri quatre) genannt wird, dann am Kinn u. Hals, Imperial- od. Kinn-B., zuletzt am Backen (Backen-B.), schwächer od. stärker aus. Die Farbe, Stärke u. Länge des B-es ist nach der Nation, dem Individuum u. Alter verschieden; schwarzer, trockner, harter, dünner B. ist dem cholerischen Temperament, den mittleren Lebensjahren u. warmen, trockenen Ländern; blonder, dichter, weißer B. zarten Männern, Jünglingen u. kalten, feuchten, der Roth-B. den nördlichen Ländern eigen; eine Abart des schwarzen B-es ist der Blau-B.; wirkliche blaue, auch grüne B-e will man bei Bergleuten durch Einwirkung der Metalle bemerkt haben. Im Alter wird der B. grau, dann weiß; Kummer u. Sorge bleichen ihn oft schnell u. zeitig, auch Angst u. Schrecken. Der B. der Weiber, eine Abschweifung der Natur, ist Zeichen der Annäherung zur Mannheit; häufig sprosst er, jedoch sparsam, nach Aufhören der Empfängnißfähigkeit am Kinn hervor. Männern mangelt zuweilen der B. bei völliger Geschlechtsreife u. geistiger Männlichkeit; gewöhnlich nähern sich solche Männer auch der weiblichen Natur, wie die meisten bartarmen amerikanischen Völkerstämme; bei andern kommt er dagegen im Über-

maß vor, wie es Beispiele giebt, daß Bärte bis auf die Erde reichten; vgl. Rauber von Thalberg. Vor der Pubertät Verschnittene bleiben meist bartlos, wogegen ihr Haupthaar mehr wuchert. Nach dem Tode wächst der B. noch einige Zeit fort. Der B. ist ein Schutzmittel gegen der Gesundheit nachtheilige Einflüsse: der Schnurrbart gegen Einathmungen kalter Luft, der Backenbart gegen Zahnschmerzen, der Bart am Halse gegen Heiserkeit. Im Orient war der B. allgemein verbreitet, u. mit Ausnahme der Ägyptier, die nur einen kurzen u. schmalen B. am Kinn trugen, hatten in den frühesten Zeiten alle dortige Völker Bärte. Gesetzlich verboten war bei den Hebräern den B. am Kinn abzuscheren; sie salbten ihn, küßten ihn gegenseitig, rechneten ihn unter die Zierden des Mannes, u. hielten es für die größte Schmach, wenn er abgeschnitten ward. Die Griechen nährten den B. bis auf Alexanders d. Gr. Zeit u. schoren ihn nur bei Unglücksfällen u. in der Trauer. Die Römer trugen ihn bis 300 v. Chr., wo das Abnehmen Sitte ward (s. u. Barbier); seit der Zeit Hadrians wurde es auch abwechselnd Gebrauch, den Bart zu nähren; namentlich ließen die Soldaten ihn wachsen, u. in einigen Provinzen, wie in Gallien, behaupteten sie als Sieger sogar den Bart als Vorrecht u. verboten den Besiegten, ihn wachsen zu lassen. Der Tag, an welchem der junge Römer (meist im 21. Jahre) den B. zum ersten Mal ablegte, ward festlich begangen u. das erste Barthaar einer Gottheit geweiht. Nach dem 49. Jahre durfte Niemand mehr einen langen B. tragen. Von den Göttern der Griechen u. Römer werden einige stets mit B-en (wie Zeus), andere stets ohne denselben (wie Apollon), abgebildet; bei andern wechselt die Darstellung, wie z. B. Bakchos, der meist unbärtig dargestellt wird. Die Bärte der Götterstatuen waren zuweilen von Gold; bei Bildsäulen von Personen entschied die Mode, ob sie mit od. ohne B. dargestellt wurden. Die Germanen schoren den B. wenigstens zuweilen ab; bei einigen ihrer Stämme, namentlich bei den Katten, durfte dies ein junger Mann nicht eher, als bis er einen Feind erlegt hatte. Im Mittelalter wechselte die Sitte des B-tragens, indem man bald einen vollen B., bald nur Knebelbärte, bald Schnurr- u. Knebelbärte verbunden trug, u. es für Niemand, selbst nicht für Geistliche, für unanständig galt, einen B. zu tragen. Im Anfang des 16. Jahrh. ward zuerst in Spanien, später in Frankreich u. noch später in Deutschland von den jungen Männern der höheren Stände das Kinn vom Barthaar entblößt, u. man trug nur einen Schnurr-B., worüber von katholischen u. protestantischen Geistlichen von den Kanzeln u. in Schriften geeifert ward; dagegen befahl der Bischof Sigismund von Magdeburg 1564 seinem Hofgesinde, darunter auch Grafen u. Herren, sich den B. abscheren zu lassen, u. ebenso verordnete 1589 Herzog Heinrich Julius als Bischof von Halberstadt bei einer Kirchenvisitation, daß alle Hofleute sich den B. abnehmen lassen u. nur einen Zwickel-B. tragen sollten. Eine gleiche Verordnung erging 1605 an alle Unterbeamte seines Landes. Bis zum Ende des 17. Jahrh. trugen die protestantischen Geistlichen Schnurr- u. Zwickelbärte, dieselben verschwanden aber mit dem 1. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. In den ersten Jahren der Revolution kamen die Backenbärte wieder auf, so wie denn der B. auch in den neuesten Revolutionen eine Rolle gespielt hat, so 1830 u. 1848. Und während in neuester Zeit für unabhängige Personen das Tragen des B-s der Willkühr überlassen u. bes. seit 1848 nach Art u. Form eben der Mode unterworfen ist, ist dasselbe für Militärpersonen u. Beamtete meist von Dienstvorschriften u. Verordnungen abhängig gemacht. In England, wo früher der B. Ärgerniß u. Anstoß fand, wurden in neuester Zeit, namentlich seit 1848, wo aus Frankreich u. Deutschland viele politisch Compromittirte mit Bärten dahin kamen, alle Arten Bärte sichtbar, u. es wurden 1854 öffentliche Besprechungen (Meetings) gehalten u. über das Tragen des B-es, wie über öffentliche Angelegenheiten, verhandelt. Obgleich die Anhänger der altenglischen Sitte, sich täglich den B. zu rasiren, diese Neuerung bekämpften, so findet man dennoch in England Bärte in allen Formen. In der Armee, wo seit 1848 der Schnurrbart gewöhnlich war, war während des Krieges in der Türkei (1853 u. 54) das B-reglement ebenfalls nicht beachtet worden, u. das Kriegsministerium fand sich im Juli 1854 veranlaßt, die Erlaubniß zu geben, den B. nach Belieben zu tragen; doch 1856 erhielt die Coldstream Garde u. das Offiziercorps der Marine Befehl, die Schnurrbärte zu entfernen. In Frankreich, wo der B. in allen Ständen u. in allen nur möglichen Formen getragen wird, verbot im Mai das Unterrichtsministerium den Professoren das Tragen der vollen Bärte, u. 1844 wurde den plaidirenden Advocaten untersagt, in vollen Bärten vor den Gerichtshöfen zu erscheinen. Bei einer Inspection der Gewerbeschule zu Aix wurden Schülern der Anstalt die Bärte auf Befehl des Generalinspectors rasirt u. ihnen angedeutet, sich alles B-tragens zu enthalten. In Rußland ward zu Anfang des Jahres 1851 das alte Gesetz, welches jeden Uniformtragenden, od. jeden hierzu Berechtigten, das Tragen irgend eines B-es verbietet, aufs Neue eingeschärft. Durch Ukas vom 1. Octbr. 1846 dürfen alle unter 60 Jahre alten Juden lange Bärte nicht tragen. Auch dient in Rußland der B. als Unterscheidungszeichen, da die Uralischen Kosaken zum Unterschied der Kosaken am Don u. der Donau Bärte tragen. In Österreich ward von 1847 an den Offizieren gestattet, den B. zu tragen u. in den folgenden Jahren verbreitete sich die Sitte des Barttragens in allen Klassen der Beamtenwelt, bis im Septbr. 1852 eine Verordnung erschien, welche den Staatsbeamten das Tragen der Voll- u. Knebelbärte verbot, u. eine Consistorialcurrende vom 11. Novbr. d. J. auch den Schullehrern das bis dahin eingerissene Tragen der großen Bärte untersagte; so wie auch in Baiern durch Erlaß vom 29. Nov. 1850 den Schullehrern, deren Gehülfen u. den Schulverwesern verboten wurde, Schnautz-, Knebel-, od. andere auffallende Bärte zu tragen. In Preußen ward bei den schlesischen Postbeamten die 1821 erschienene Verordnung, keinen Schnurrbart zu tragen, 1843 u. 46 aufs Neue in Erinnerung gebracht. Auch in Hessen-Darmstadt erschien 1851 ein Verbot, welches im folgenden Jahre neu eingeschärft ward, über das Tragen der Schnurr- u. anderen Bärte der Advocaten u. Mitglieder der Gerichtshöfe; u. in Kurhessen, wo schon früher Verordnungen über den B. erschienen, wurde im Januar 1857 den Civilstaatsdienern verboten, ganze, sowie Kinn- u.

Schnurrbärte zu tragen. Den Pedellen wurde der Schnurrbart gestattet. In Dänemark wurde die Resolution vom 29. Novbr. 1843 über die Art u. Weise den B. zu tragen durch ein königliches Generalcommando vom 21. Febr. 1848 aufgehoben, u. jedem Offizier u. Gemeinen freigestellt, den B. nach eigenem Gutdünken wachsen zu lassen. In den Jahren 1855 u. 56 wurde zu Neapel von der Polizei verschiedenen Personen, selbst aus den höhern Ständen, angedeutet, die auffallenden Bärte zu entfernen. In Parma ist nur den Uniformtragenden, od. den Mitgliedern der Ritterorden erlaubt, einen B. zu tragen, dagegen durch Decret vom 26. October 1852 allen Professoren od. Mitgliedern der Universitäten, Gerichtsvorständen u. deren Unterbeamten untersagt, Backen-, Schnurr- u. andere Bärte zu tragen. Auch in Portugal erschien im Septbr. 1852 eine Generalordre über den B., den Militärpersonen wurde nur der Schnurrbart gestattet u. zwar nach angegebener Form, alle Kinn-, Backen- od. vollen Bärte wurden beim Militär entfernt. Ebenso erschien im Königreich Griechenland ein kriegsministerieller Tagesbefehl, wodurch beim Militär die seit 1848 überhandgenommene Sitte, den B. nach Gutbefinden zu tragen, abgeschafft, u. nur ein einfacher Schnurrbart gestattet wurde. Im Orient ist die alte Sitte des B-tragens geblieben; der B. gilt dort als ein Heiligthum, das Gott dem Mann zur Unterscheidung vom Weibe gegeben habe, u. die Muhammedaner betrachten das Abschneiden desselben, da es Muhammed nicht gethan, als religionswidrig, u. man legt es daher den Persern als Ketzerei aus, daß sie den B. unter dem Kinn nur etwa einen Finger breit stehen lassen. Nur zur Trauer u. zum Zeichen der Schmach u. Knechtschaft wird der B. abgeschnitten, u. die meisten Sklaven im Serail sind daher ohne denselben. Bei dem regulären türkischen Militär sieht man fast nur noch Schnurrbärte. Der B. der Orientalen wird stets in der schönsten Ordnung gehalten, mit wohlriechendem Wasser besprengt u. mit Aloëholz durchräuchert. Männer küssen ihn sich gegenseitig als Zeichen der Achtung, Weiber u. Kinder den B. ihres Gatten u. Vaters als Zeichen der Liebe. In größeren Städten NAmerikas pflegen nur deutsche u. französische Einwanderer Bärte zu tragen. Falsche Bärte kommen schon in sehr früher Zeit vor, die Könige von Persien trugen sogar goldene. 1351 erschien in Spanien ein scharfes Verbot gegen falsche Bärte. Der Herzog von Lothringen erschien 1477 beim Begräbniß Karls des Kühnen von Burgund in einem bis an das Knie reichenden B. von Goldfäden. Vgl. Delaure, Pogonologie, Par. 1786; Schelle, Geschichte des männlichen B-es, Lpz. 1787.

Bart (in anderer Bedeutung), 1) langes Haar am Unterkiefer mehrerer Thiere; 2) (Jagdw.), so v. w. Gebreche; 3) die langen einzelnen Haare am Obermaule der Hasen u. Katzen; 4) bei Pferden Erhabenheit an der hintern Seite der Unterlippe, über welcher die Kinnkette des Stangenzaums liegt; 5) Läppchen am Halse des Hahns; 6) der krumme bewimperte Rand der Auster, s. d.; 7) (lat. Byssus), die Haare od. haarartigen Fäden an den Fußwurzeln mehrerer Muscheln, sie hängen aus den Schalen heraus u. dienen zum Fortbewegen od. Anhängen, daher Bartmuscheln; 8) so v. w. Bartfäden; 9) (Bot., Barba), der untere, dem Halm gegenüberstehende Abschnitt mancher Blumenkronen; 10) überhaupt viele kurze Haare od. haarähnliche Theile auf den Blättern u. Blüthentheilen mancher Pflanzen, s. Barba 2); 11) lange Grannen an den Ähren, daher B-gerste, B-hafer; 12) (Schiffsw.), grüne, zarte Gewächse, die sich nach einer langen Reise an einem Schiffe ansetzen; 13) B. eines Kometen, kurzer Schweif; 14) B. einer Feder, die weichen Theile zu beiden Seiten des Schafts; 15) B. am Rocken, der beim Abreißen des Fadens schon mit aus demselben herausgezogene Flachs; 16) die klar gekämmte, zum Spinnen gehörig zugerichtete, breitstreifige Wolle; von spanischer Wolle sagt man: sie hat einen B., wenn nach dem Kartätschen das Haar lang u. gleich gezogen ist; 17) Theil des Schlüssels, s. d.; 18) zwei Stücken Blech an den zinnernen Orgelpfeifen, durch deren Ein- u. Auswärtsbiegen die Pfeifen gestimmt werden; 19) an hölzernen Werkzeugen der faserige Rand, welchen sie durch den Gebrauch od. durch Daraufschlagen bekommen; 20) (Bergb.), ein Stück Holz mit halb losgeschnittenen Spänen, um damit das Holz beim Feuersetzen anzuzünden; 21) Holz od. Büschel, von den Stürzern an die Tonne befestigt, ein Zeichen für die Anschläger in der Tiefe, daß das Treiben beendigt u. diese die letzte Tonne sei; 22) (Hüttenw.), am Kupfer, die zarten, im Bruche rothen Zacken, welche sich an demselben, sobald es gar ist, ansetzen; 23) gepochtes Erz, welches im Waschtroge sitzen bleibt; daher: der Gang setzt einen B., wenn er in der Sicherung Erz u. Steine führt.

Bart, 1) Jean de B., so v. w. Baert; 2) Hermann, so v. w. Barth-Barthenheim.

Bartadler, so v. w. Lämmergeier, s. u. Bartgeier.

Bartammer, Vogel, so v. w. Rohrammer.

Bartarche, Muschel, Art der Arche, s. u. Archen A) b).

Bartas, Guillaume de Saluste du B., geb. 1544 zu Montort bei Nérac; von Heinrich IV., für den er focht u. den er besang, nach Dänemark, England u. Schottland geschickt; st. 1590. Seine Oeuvres diverses erschienen 1611, Fol.

Bartau, 1) ein dem Libauschen See zufließender Fluß, entsteht aus der Vereinigung der Abswicke u. des Lohsche-Baches u. fließt im Kirchspiele Grobin, in der Oberhauptmannschaft Hasenpot (Kurland) 2) Nieder-B. u. Ober-B., Krongüter daselbst.

Bärtau, so v. w. Rammtau.

Bartavelle, so v. w. Steinfeldhuhn.

Bartbecken, so v. w. Barbierbecken.

Bartbeil, Beil. womit die Barten des Wallfisches gespalten werden.

Bartbeisker, Fisch, so v. w. Schmerl.

Bartblanke (Wasserb.), s. Spundwand.

Bartdohle, s. unt. Dohle.

Barte, 1) vom Wallfisch, s. Barten; 2) breites Beil der Schlächter, Bergleute u. dgl.

Barteisen, so v. w. Bartzange.

Bärtel (Zool.), so v. w. Bartfaden.

Bartelasse (Barthulasse), Rhoneinsel bei Avignon, s. d. 2).

Bärteln, 1) das erste Scheeren des Tuches. Daher Bärteletuch, zum ersten Male (mit halben Haaren) geschorenes Tuch; 2) so v. w. mit einem Rande versehen.

Bartels, 1) Joh. Just., Maschinendirector zu Zellerfeld, erfand mehrere wichtige Maschinen (Bergbohrer, Wettermaschine), die nach ihm benannt sind, u. st. 1721. 2) Joh. Heinr., geb. 1761

zu Hamburg, wurde 1798 Senator u. 1820 Bürgermeister daselbst u. st. 1850. Er machte sich sehr verdient um Hamburg während der französischen Occupation; er schr.: Briefe aus Calabrien u. Sicilien, Gött. 1787—92, 3 Thle. 3) Ernst Dan. August, geb. nach 1770 zu Braunschweig, prakticirte erst als Arzt in Braunschweig, ward 1803 Professor zu Helmstädt, 1805 zu Erlangen, 1810 zu Marburg u. 1811 zu Breslau; er kehrte 1821 nach Marburg zurück, ging aber 1828 als Professor der Medicin u. Director der Universitätsklinik nach Berlin, wo er 1838 st. Er schr.: Grundlinien der Chemie u. Physik, Hann. 1804; Anthropologische Bemerkungen über das Gehirn, Berl. 1805; Entwurf einer allgemeinen Biologie, Frankf. 1808; Physiologie der menschlichen Lebensthätigkeit, Freib. 1809; Grundzüge einer Physiologie des animalischen Magnetismus, Frankf. 1812; Die Respiration, Berl. 1813; Lehrbuch der allgemeinen Pathologie, ebd. 1819; Anfangsgründe der Naturwissenschaft, Lpz. 1821; Pathogenetische Physiologie, Kassel 1829 u. m. a. 4) Karl Moritz Nic., geb. 1800 zu Petersburg, russischer Hofrath u. Seearzt; st. 1835 zu Hamburg; er schr.: Beitrag zur Physiologie des Gesichtssinns, Berl. 1834. 5) Joh. Friedrich Jak., geb. 1808 zu Magdeburg, sollte Theologie studiren, ging aber aus Neigung noch als Schüler zum Theater in Magdeburg u. wurde dann Theatersecretär in Frankfurt. Er redigirte das Localblatt: Der Erzähler, u. schrieb Die Heimkehr, 1830; Die Feuerritter, 1831, u. mehrere Ritter- u. Räuberromane.

Bärtels, kurzer Hanf.

Barten, hornartige, stärkere od. schwächere, mehr od. weniger gebogene Theile am obern Kinnbacken des Wallfisches, statt der Zähne dienend. In der Mitte sitzen die breitesten u. längsten (bis 12, n. And. bis 20 F. lang); an jeder Seite 260—400. Sie werden in Thransiedereien gereinigt, mit scharfen eisernen Keilen von einander gespalten, mit schmalen, kleinen eisernen Spaten, u. das Weiße am Kopfe mit einem stumpfen Meißel abgestoßen, in Wasser eingeweicht, gewaschen, gespült, mit einem Heidebesen gerieben u. als Fischbein (s. d.) zum Trocknen aufgestellt. Die besten u. längsten B. (5 bis 6 Ellen lang), kommen von den in der Davisstraße u. dem westlichen Theile von Grönland gefangenen Fischen, die kürzesten (3—3½ Elle) meist von jungen Fischen von Brasilien. Maß-(Maats-)Barten heißen die, welche die gehörige Größe haben u. die bessere Sorte Fischbein bilden.

Barten, Stadt an der Liebe im Kreise Rastenburg des preußischen Regierungsbezirks Königsberg; Schloß, Tuchbereitung, Flachsbau; 1550 Ew. Die Umgegend heißt Bartenland. In der Nähe liegt die gräflich Dönhoffsche Herrschaft Dönhoffstädt, mit schönem Schloß, Garten u. Park.

Bartenstein, 1) sonst Rosenthal, Stadt an der Alle im Kreise Rastenburg des preußischen Regierungsbezirks Königsberg, Tuchweberei, Gerberei, Leinweberei, Töpferei; 4600 Ew. B. war einst die Hauptstadt des Bartenlandes (s. u. Barten) u. hat seit 1332 Stadtrecht; 1807 vom April bis Juni war B. das Hauptquartier der Verbündeten, wo am 25. April der Allianzvertrag zwischen Preußen, England u. Rußland erneuert wurde (s. Preußisch-Russischer Krieg von 1806 u. 1807); am 28. Juni 1850 u. 27. März 1852 große Feuersbrünste; 2) Stadt an der Elke im Amte Gerabronn des württembergischen Jaxtkreises, fürstlich Hohenlohe-Bartensteinische Residenz mit Schloß; 1100 Ew.; über die nach ihm benannte Linie Hohenlohe-Bartenstein, s. Hohenlohe.

Bartenstein, eine aus Thüringen stammende, jetzt in Österreich begüterte u. der katholischen Confession folgende, 1719 in den Reichsritter-, 1733 in den Reichsfreiherren- u. 1744 in den österreichischen erbländischen Freiherrenstand erhobene Familie. Ihr Begründer war: 1) Freih. Joh. Christoph, Sohn des Professors Philipp B. zu Strasburg, geb. 1690, trat um 1706 in österreichische Civildienste u. kam 1713 als Rath in das Collegium der niederösterreichischen Regierung, wurde 1721 Hofrath, 1727 geh. Staatssecretär, hatte vor u. während des Österreichischen Erbfolgekrieges den größten Einfluß auf Maria Theresia, stand aber mit seinem Collegen Wasner in stetem Widerspruch, bis ihn endlich Kaunitz um 1750 verdrängte. Er wurde nun wirklicher Geheimerrath des großen Archivs, auch Präsident mehrerer Collegien; 1719 war er in den Reichsritter-, 1733 in den Reichs- u. 1744 in den Österreichischen Freiherrenstand erhoben worden u. st. 6. Aug. 1767 zu Wien. Er schrieb mehrere Staatsmanifeste, z. B. die Kriegserklärung gegen Frankreich 1741, u., zum Unterricht für den nachmaligen Kaiser Joseph II., ein Natur- u. Völkerrecht, Wien 1790. Er entdeckte auch bei seinem Aufenthalt in Paris (als Gesandter) die Manessische Sammlung Minnelieder. Auf den von ihm erworbenen Besitzungen in Niederösterreich (Erbreichsdorf, Rastenberg, Loschberg, Raps ꝛc.) u. Schlesien (Hennersdorf u. Johannsthal) gründeten seine beiden Söhne 2 Linien: A) Ältere Linie, in Schlesien, gegründet von Joseph Friedrich Christoph, deren jetziger Chef: 2) Freih. Joseph, Sohn des 1844 verstorbenen Freih. Emanuel, geb. 1801, k. k. Kämmerer u. erzbischöflich Olmützer Lehnsrath, vermählt seit 1826 mit seiner Cousine Marie, geb. Freiin von B. (geb. 1802); sein Sohn Ernst ist geb. 1827; B) Jüngere Linie, in Österreich, gegründet von Christoph Innocenz, ist jetzt im Mannsstamme erloschen mit 3) Freih. Karl, Sohn des 1843 verstorbenen Freih. Johann Baptist; er war geb. 1794 u. st. 23. Octbr. 1847; seine Wittwe Eugenie, geb. Baronin d'Osy de Zeegwaert (geb. 1807), ist seit 1850 wieder vermählt mit Freih. Max Brintz v. Treuenfeld.

Bartenwall, Unterabtheilung der Walle, die Wallfische mit Barten, also die eigentlichen Wallfische in sich begreifend.

Barteule, Gattung der Köcherjungfern, s. d.

Bartfaden, Pflanze, Pentastemon campanulatum u. Pentastemon pubescens.

Bartfaden (Bartfaser, Cirrus), Fleischfasern, am Maule mehrerer Fische; bei manchen ist es einer (z. B. bei einigen Schellfischen); bei andern mehrere (bei der Barbe 4, beim Schlammpeizker 10, beim Froschfisch eine Menge); bald sind sie kleiner, wie beim Schellfisch, bald größer, wie beim Wels. Durch dieselben scheinen sie andere Thiere zu täuschen u. zu locken, um sie zu fangen, sie dienen aber auch als Tastwerkzeuge.

Bartfalke, so v. w. Bartadler.

Bartfeder, so v. w. Seefeder.

Bartfeld (Bartfa), königliche Freistadt an der Tepel im Verwaltungsgebiet Kaschau des österreichischen Kreises Saros (Ungarn), Rathhaus mit

wichtigem Archiv, katholisches Gymnasium, Franziskanerkloster, Theater, Töpfereien, Papiermühlen; Wein-, Hanf-, Garn-, Spitzen- u. Leinwandhandel; 4000 Ew. — Die Stadt wurde unter König Karl Robert erbaut u. vom König Ludwig I. 1376 zur Königl. Freistadt erhoben; sie spielt in der Kirchengeschichte Ungarns eine bedeutende Rolle. In der Nähe berühmte, bes. von Polen stark besuchte, den Pyrmontern ähnliche Eisenquellen, die zu den stärksten Ungarns gehören u. sehr reich an Kohlensäure sind; 3 Quellen dienen zum Baden, 3 zum Trinken.

Bartfisch (Pogonates), Gatt. der Umberfische.

Bartflechte (**Bartfinne**, Mentagra, Sycosis), finnen- od. flechtenartiger Ausschlag am Kinn. Die B. ist als eine nur durch den Sitz in den Haarbälgen des Bartes abgeänderte Akne (s. d.) zu betrachten. Jede Pustel ist von einem Haar durchbohrt, oft stehen die Pusteln so dicht, daß größere Hautflächen geschwollen sind u. sich abschilfern. In den Haarbälgen hat man Schmarotzerpflanzen (Mentagrophyta) entdeckt, die als Ursache od. als Folge der Erkrankung betrachtet werden können.

Bartgeier (Geieradler, Gypaëtus), Raubvogel aus der Familie der Geier, den Übergang zu den Adlern bildend, mit starkem, an der Kuppe gewölbtem Schnabel, an den Nasenlöchern mit steifen Borsten. Unter dem Kinne ein nach vorn gerichteter Bart von steifborstigen Federn; Kopf u. Hals befiedert; Klauen ziemlich schwach; Flügel lang u. halb vom Leibe abstehend; Kropf hervortretend. Man kennt mit Sicherheit nur eine Art, den gemeinen B. (Geieradler, Lämmergeier, G. barbatus), u. diese lebt auf den Pyrenäen, Alpen, findet sich schon in den Schweizer Vorgebirgen u. kommt von da sogar bis Deutschland, lebt aber auch in Westasien u. Nordafrika, ist ein gewaltiger Räuber, welcher Gemsen, Ziegen, Schafe u. dergl. anfällt u. sogar kleine Kinder rauben soll, wenn die Sage sich nicht auf den Steinadler bezieht, der in der Schweiz auch Geieradler genannt wird. Gleich seinem amerikanischen Verwandten, dem Condor, schwebt er hoch über den Schneeregionen, die Luft in mächtigen Kreisen gleichsam durchschwimmend, ja, er erhebt sich noch über die Alpengipfel hinaus u. durchspähet mit seinen funkelnden Augen die Felsen, Klüfte u. Thäler nach Beute, auf die er sich, wenn er sie erblickt, in pfeilschnellem Falle u. mit den mächtigen Flügeln durch die Lüfte sausend, herabstürzt. Die am Rande des Abgrundes stehende Gemse stößt er, sie plötzlich ergreifend u. mit Flügelschlägen betäubend, in demselben hinab, stürzt sich dann ihr nach u. zerreißt u. verschlingt sie. In die Lüfte mit sich nehmen kann er wegen der schwachen, nicht sehr krummen Klauen nur kleinere Thiere, wie Murmelthiere, junge Füchse, Hunde u. Lämmer. Er legt gewöhnlich auf seinem Horst, der sich meist auf unersteiglichen Felsengipfeln befindet, 3—4 weiße, rostgelb gefleckte Eier. Er ist auf der Oberseite schwarzbraun mit weißen Schaftstrichen, unten rostgelb, am Halse hinten weißlich, vorn weiß u. rostfarben. Der Kopf ist weißlich, mit schwarzem Augenstreife. Die Jungen sind ganz braun; seine Länge beträgt 4 Fuß, das Weibchen ist sogar 4½ F., Flügelweite 10 Fuß.

Bartgerste, Barthafer, Bartweizen, s. u. Gerste, Hafer, Weizen.

Bartgras, so v. w. Andropogon.

Bartgroschen (Num.), so v. w. Judenkopf

Bartgrundel, Fisch, so v. w. Schmerl.

Barth, 1) Ländchen an der Ostsee in der Nähe Rügens, im Kreise Franzburg des preußischen Regierungsbezirks Stralsund, Anfangs Besitz der Rügen, 1148—1185 der Pommern, dann wieder der Rügen, seit dem 13. Jahrh. der Pommern, seit 1648 der Schweden; kam 1815 an Preußen; 2) Stadt darin am **Barther Binnenwasser**, einem kleinen Busen der Ostsee, mit Kirche, welche eine Bibliothek besitzt, Fräuleinstift, Hafen unweit der **Bartke**, Fabriken, Schiffbau, 5000 Ew.; Geburtsort des Theologen Spalding. — B. war sonst Residenz mehrerer Herzöge von Vorpommern bis auf Bogislaw XIII., der B. zur bedeutenden Handelsstadt machen wollte u. 1582 eine wichtige Buchdruckerei errichtete. ½ Meile davon der wenig besuchte Badeort Kenz.

Barth, 1) Jean de B., s. Baert; 2) (**Barthius**), Kaspar v. B., geb. 1587 zu Küstrin, lebte, nachdem er in Wittenberg studirt u. Holland, England, Frankreich u. Italien besucht hatte, als Privatgelehrter in Leipzig u. st. hier 1658. Er schr.: Adversaria, Fkf. 1624, 2. A. 1648, Fol. (60 Bücher Anmerkungen über griechische u. lateinische Schriftsteller; aus den andern 120 Büchern gab Fiedler die Anmerkungen zum Juvenal, Wesel 1827, heraus); Commentar über Statius 1660, u. Claudian, Fkf. 1650; er gab den Juvenal, Wittenb. 1607, u. den Nemesian, Hanau 1615, heraus. 3) Friedr. Gottl., geb. 1738 zu Wittenberg u. gest. 1794 als Rector zu Pforte; er gab heraus den Propertius, Lpz. 1777, u. schr.: Spanische Grammatik, Erf. 1778; Englische poetische Chrestomathie, ebd. 1779. 4) Joseph, geb. 1745 auf Malta, Prof. der Anatomie u. der Augenkrankheiten u. Kaiserlicher Leibaugenarzt zu Wien, st. 1818. Gründer des hohen Ansehns der Augenheilkunde in Wien; er schr.: Anfangsgründe der Muskellehre, Wien 1786, Fol.; Über die Ausziehung des grauen Staars, ebd. 1797. 5) Christ. Karl, geb. 1775 zu Baireuth, wurde Regierungsrath das., 1817 Director des Rheinkreises, 1818 Finanz-, Ministerial- u. später geheimer Rath zu München; er schr.: Deutschlands Urgeschichte, Hof 1817—22, 2 Bde.; Über die Druiden der Celten, Erl. 1826; Hertha u. über die Religion der Weltmutter im alten Deutschland, Augsb. 1828; Die altdeutsche Religion, Lpz. 1835, 2 Bde.; er gab mit J. Rudhart heraus: Bairische Wochenschrift, Münch. 1823. 6) Joh. Ambrosius, geb. 1760 zu Thalschütz bei Dürrenberge, wurde Buchhändler u. erhielt 1789 durch Heirath die Haugs'sche Buchhandlung in Leipzig. Er machte sich, zum Buchhandelsdeputirten des Leipziger Gremiums erwählt, um den Buchhandel im Allgemeinen, wie um die Stadt Leipzig als Directorialmitglied der 1803 errichteten Armenanstalt u. bes. der Armenschule (seit 1806) verdient u. st. 1813. 7) Wilh. Ambrosius, geb. 1790, des Vorigen Sohn u. Nachfolger in der Buchhandlung, die er in erweiterter Form als Verleger bedeutender wissenschaftlicher Werke fortführte. In denselben Functionen wie sein Vater, war er für das Gemeinwohl thätig; er st. 1851 eines freiwilligen Todes. 8) Karl, geb. 1792 zu Hildburghausen, widmete sich frühzeitig der Kupferstecherei, bezog die Akademie zu München, lebte dann längere Zeit in Rom, seit 1844 in Hildburghausen u. st. zu Kassel 1853. Zu seinen vorzüglichsten Stichen gehören die Porträts von C. Fohr, Fr. Schlegel, Rückert, Adalb. v. Chamisso, Alexander

Fürst von Thurn u. Taxis, das Titelblatt von Cornelius Compositionen zum Nibelungenliede (mit Amsler) u. das große Blatt nach Overbeck, die sieben mageren Jahre darstellend. Er war auch lyrischer Dichter, seine Gedichte sind unter dem Pseudonym **Karl Barbarina** in Almanachen zerstreut. 9) **Christian Gottlob**, geb. 1799 zu Stuttgart, studirte seit 1817 zu Tübingen Theologie u. wurde 1824 Pfarrer zu Möttlingen; 1838 gab er diese Stelle auf u. privatisirte zu Calw. Er hat sich bes. als Volks- u. Jugendschriftsteller bekannt gemacht; die erste seiner Erzählungen war **Der arme Heinrich**, wornach er sich gewöhnlich auf anderen seiner Jugendschriften genannt hat, z. B.: Kinderblätter, Calw 1836; Christliche Kinderschriften, Stuttg. 1838—41, 4 Bde.; Biblische Poesien für Kinder; Jugendblätter xc; außerdem: Christliche Gedichte, Stuttg. 1836; Christliche Kirchengeschichte für Schulen u. Familien, Calw 1835; Geschichte von Württemberg, ebd. 1842; auch ist er Herausgeber des Calwer Missionsblattes u. seit 1838 der Monatsblätter für öffentliche Missionskunden. 10) **Heinrich**, geb. am 18. April 1821 zu Hamburg, Sohn eines Kaufmanns, besuchte von seinem 11. Jahre an das Gymnasium seiner Vaterstadt, seit Herbst 1839 die Universität zu Berlin, wo er bes. Philologie u. Archäologie studirte, zugleich auch Vorträgen über allgemeine Erdkunde, Geschichte, Deutsches u. Römisches Recht seine Aufmerksamkeit zuwendete. Nach Verlauf des ersten Studienjahres unternahm er eine Reise nach Italien u. Sicilien, um durch eigne Anschauung an den Resten der Monumente des Alterthums dessen Geschichte zu studiren. Zurückgekehrt nach Berlin, setzte er seine Studien noch 3 Jahre in der begonnenen Weise fort u. promovirte 1844, die Handelsthätigkeit des alten Korinth zum Gegenstand seiner Dissertation wählend. Bald darauf trat er eine größere Reise an u. begab sich nach London, wo er zwei Monate lang die Kunstsammlungen des Museums u. die Arabische Sprache studirte, von London über Paris, Marseille, Madrid nach Gibraltar u. setzte nach Tanger über, wo seine eigentliche Untersuchungsreise begann. In Marocco vermochte er wegen des ungeordneten politischen Zustandes dieses Staats nicht nach dem Innern vorzudringen, glücklicher war er in Algier, u. einen noch reicheren Erfolg hatten seine Forschungen in Tunesien, dessen Inneres bis dahin nur äußerst wenig von Europäern betreten war, sowie in dem Innern von Tripolitana u. Marmarica. Nach Tunis zurückgekehrt, begab sich B. Anfang 1846 nach Malta, um seine Papiere u. Sammlungen zu ordnen u. niederzulegen, segelte nach wenig Wochen wieder nach Tunis u. begann seine zweite größere Tour in Tunesien. Er ging über Gabs nach Tripolis, durchzog von da die Sandwüste am Südrande der Großen Syrte, erreichte Bengasi u. ging von da durch das alte Marmarica in das Nilthal. Den Grenzen Ägyptens schon nahe, wurde er von Räubern angefallen, fast seiner ganzen Habe, namentlich seiner Tagebücher u. Skizzen, beraubt u. rettete schwer verwundet nur mit Mühe sein Leben. Den Aufenthalt in Ägypten benutzte B. zuerst zu einer Nilreise bis zum zweiten Katarakt von Wadi Halfa, dann zu einer Wüstenreise von Assuan nach Berenike, worauf er seine Forschungen in Asien durch die Peträische Halbinsel u. Palästina fortsetzte, das nordsyrische Küstenland, Cilicien u. Cypern durchwanderte u. die alten Landschaften Pamphylien, Lycien mit Rhodus, Jonien, Lydien, Äolien, Troas u. Bithynien berührend in Constantinopel anlangte. Von da kehrte er nach 3jähriger Abwesenheit durch Griechenland nach der Heimath zurück u. habilitirte sich im Frühjahr 1848 als Privatdocent zu Berlin. Doch die Erfolge seiner Vorlesungen über die Geographie Nordafrikas, die Geschichte der griechischen Colonien u. alte vergleichende Geographie entsprachen seinen Erwartungen nicht. Desto eifriger benutzte er seine Zeit zur Bearbeitung seines Reisewerkes: „Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres, ausgeführt in den Jahren 1845, 1846 u. 1847,“ von dem jedoch nur eben der erste Band (Berlin 1849) erschienen war, als der Plan der britischen Regierung, eine neue Untersuchungsexpedition nach dem Innern von Nordafrika durch Richardson ausführen zu lassen, nach langen Verzögerungen zur Reise gedieh, u. B. durch Bunsen u. Petermann veranlaßt wurde, sich dieser Unternehmung nebst seinem Landsmann Adolf Overweg anzuschließen. Mitte November 1849 verließen die Reisenden Berlin, begaben sich nach kurzem Aufenthalte zu London nach Paris u. Marseille u. landeten am 11. Dec. in Afrika zu Philippeville. Über den Verlauf der Reise B-s nach dem Innern Nordafrikas, die in ihren Resultaten selbst die höchsten Erwartungen übertroffen hat u. die ihm für alle Zeiten einen der ersten Plätze in der langen Reihe der um die Erforschung Afrikas verdienten Männer erworben haben dürfte, siehe Afrika (Geschichtliche Geographie) V. F). Er kehrte im September 1855 wohlbehalten nach Europa zurück u. schr.: Reisen u. Entdeckungen in Nord- u. Centralafrika in den Jahren 1849—52, Gotha 1857, 3 Bde.

Barthaare, s. u. Haare u. Bart.

Barth-Barthenheim, ein altadeliges, der katholischen Confession folgendes, österreichisches, in Böhmen (Petrowitz u. Kraschowitz im Kreise Beraum) begütertes Geschlecht, wurde 1662 in den Freiherrnstand erhoben, erhielt 1810 die Grafenwürde u. 1841, nach dem Aussterben der Grafen von Sinzendorf, das Obersterblandmundschenkenamt im Erzherzogthum Österreich ob der Enns. Merkwürdig sind: 1) **Hermann**, Hochmeister des Deutschen Ordens von 1206—1210. 2) **Johann Baptist Ludwig Ehrenreich**, geb. 1784 zu Hagenau im Elsaß, studirte zu Freiburg u. Göttingen, trat 1804 in österreichische Civildienste, wurde wirklicher Kämmerer, Director des Pensionsinstituts für Wittwen u. Waisen u. niederösterreichischer Regierungsrath; st. 1846 zu Wien. Er schr.: Über das politische Verhältniß der verschiedenen Gattungen Obrigkeiten zum Bauernstande in Niederösterreich, Wien 1818; Österreichs Gewerbs- u. Handelsgesetzkunde, ebd. 1819 ff., 9 Bde.; Beitrag zur politischen Gesetzkunde, ebd. 1821, 3 Bde.; System der österreichisch administrativen Polizei, ebd. 1829, 4 Bde.; Das Ganze der österreichisch politischen Administration, 1836 ff.; Österreichs geistliche Angelegenheiten in ihren politisch administrativen Beziehungen, 1846, 2 Bde.; Österreichs Gewerbe u. Handel xc. 1846, 2 Bde.; Österreichs Schul- u. Studienwesen, 1843, 2 Bde. Gegenwärtiger Chef: 3) Graf **Adolf**, geb. 23. Aug. 1782, k. k. Kämmerer, war früher Rath bei der Regierung ob der Enns u. ist jetzt noch ständi-

scher Ausschußrath des Altrudolfinischen Herrenstandes; vermählt seit 1810 mit Francisca, geb. Gräfin von Seldern (geb. 1789); sein älterer Sohn Adolf ist 1811 geboren.

Barthe, 1) Fluß im Bezirk Stralsund; 2) (la B.), Flecken im Bezirk Bagnères des französischen Departements Oberpyrenäen; Wollmanufactur; 1100 Ew.

Barthe (Technol.), s. Barte.

Barthe, 1) Paul de la Sieur de Thermes, geb. 1482 zu Couserans; verließ 1528 wegen einer Ehrensache Frankreich; auf der Rückkehr von Corsaren gefangen, wurde er bald losgekauft, diente nun im französischen Heere, trug viel zum Sieg bei Cerisoles 1544 durch einen geschickten Reiterangriff bei, wurde zwar gefangen, aber gegen 3 höhere Offiziere ausgewechselt; er nahm 1547 das Marquisat Saluzzo u. das Schloß Navel; 1549 nach Schottland gesandt, machte er die Engländer bald zum Frieden geneigt; wurde 1558 Marschall, nahm Dünkirchen u. St. Vinoxbergen, verlor aber die Schlacht von Gravelingen, wurde gefangen u. erst durch den Frieden von Chateau-Cambresis 1559 befreit. Er st. zu Paris 1562. 2) Nic. Thomas, geb. 1734 zu Marseille; dramatischer Dichter; st. zu Paris 1785; mehrere seiner Lustspiele sind deutsch bearbeitet; so Die Ungetreuen, von Reichard, Berl. 1787; Veit v. Solingen, von Gotter, Wien 1785; Die eifersüchtige Mutter, Weim. 1773. 3) Felix, geb. 1795 zu Narbonne, studirte die Rechte in Toulouse u. trat in Paris mit Glück als Advocat auf. Er fungirte seit 1820 in mehreren politischen Processen als Anwalt gegen die Restaurationsregierung u. nahm auch Theil an den gegen die Bourbons gebildeten geheimen Gesellschaften u. an der Julirevolution 1830. Nach derselben wurde er rasch hintereinander Königlicher Procurator, dann Präsident des Gerichtshofs des Seinedepartements, am 27. December Minister des Cultus u. öffentlichen Unterrichts u. Präsident des Staatsraths, gerieth aber durch Schwanken in seinen Grundsätzen u. Neigung zur Strenge, namentlich gegen die Studentenvereine, in Conflict mit der Volksgunst, wurde 1831 Justizminister u. 1832 auch zugleich wieder Cultusminister, bis er zur Pairswürde gelangte, 1834 aus dem Ministerium trat u. erster Präsident des Rechnungshofes wurde. Die Epoche seiner Ministerialverwaltung ist durch viele zeitgemäße Gesetze, allein auch durch Härte gegen politische Vergehen u. die Erklärung des Belagerungszustandes über Paris im Juni 1832 bezeichnet. Unter Molé 1837 mit den beiden früheren Ministerien bekleidet, nahm B. Theil an der Amnestieertheilung für die politischen Verbrechen, trat mit dem Sturz dieses Ministeriums 1839 wieder ab u. wurde 1844 Vicepräsident der Pairskammer. Im December 1851 wurde er Mitglied der Consultativ-Commission, übernahm 1853 wieder die Präsidentschaft des Rechnungshofes u. wurde im April 1855 Mitglied des Instituts. Er gab heraus: Les Orateurs français, u. schr.: Refutation de la relation du capitaine Maitland, commandant le Bellerophon, touchant l'embargement de Napoléon à son bord, Paris 1827. 4) Felix, geb. 1800 zu Versailles, Professor der Militärschule zu Saint-Cyr. Er schr.: Eléments de logique, Par. 1827; Notions élémentaires de cosmographie, Versailles 1830; De l'esprit de notre revolution, de celui de la Chambre et du premier ministère, 1831; De l'esprit des lois faites et des lois présentées, 1832; Memoires pour la France, ou Système de négation génerale, conforme à l'état actuel de la civilisation, fondé exclusivement sur les lois existantes et soumis au tribunal de l'opinion publique, 1834; Histoire abrégée de la langue et de la litterature françaises, Par. 1839.

Barthel, deutscher Vorname, Abkürzung von Bartholomäus. Das Sprichwort: Der weiß, wo B. Most holt (d. h. er weiß mehr als andere), kommt wahrscheinlich daher, daß vom Tag St. Bartholomäus, dem 24. August, der Wein zu reifen anfängt.

Barthel, 1) Joh. Christ., geb. 1776 zu Plauen im Voigtlande, studirte in Leipzig Theologie, wurde Cantor in Greiz u. 1804 Hoforganist in Altenburg; als Orgelvirtuos im freien Phantasiren sehr bedeutend; er st. 1831 zu Altenburg. 2) Karl, geb. 1817 zu Braunschweig, studirte Theologie, befaßte sich außerdem mit sprachlichen u. literarhistor. Studien u. st. daselbst im März 1853. Seine in Braunschweig 1850 gehaltenen öffentl. Vorlesungen von streng christlich religiöser Tendenz erschienen u. d. T.: Die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit, 4. A. Braunschw. 1855. Außerdem schr. er: Das Leben des Dichters Hartmann von der Aue, Berl. 1854; Die klass. Periode der deutschen Nationalliteratur im Mittelalter, herausgeg. von Findel, Braunschw. 1857.

St. Barthelémy, 1) kleine Insel in der Straße Bougainville, zum Heiligen Geists-Archipel, s. d., gehörig; 2) schwedische Insel in WIndien, bei St. Martin, zu den Kleinen Antillen gehörig, 2¾ QM. u. 16,000 Ew., worunter viele Farbige u. sonst viele Sklaven. Trotz unfruchtbaren Bodens u. Wassermangels gut angebaut u. reich an westindischen Producten, womit lebhafter Handel getrieben wird; Hauptstadt Gustavia; Hafen Carenage. — B. ward mit den anderen Westindischen Inseln zu Anfang des 16. Jahrh. entdeckt u. vermuthlich nach Bartolomão Colombo, dem Bruder des Entdeckers, benannt. 1666 ward es von den Franzosen besetzt u. 1785 der Krone Schweden cedirt; die Neutralität der Schweden in den Kriegen 1792—1802 machte B. sehr reich. Durch Königl. Verordnung vom 9. October 1847 wurde die Sklaverei auf B. aufgehoben. 3) B. de Chilliane, Dorf im Bezirk Grenoble des französischen Departements Isère, mit der Fontaine ardente (brennenden Quelle), einem der sogenannten 7 Wunder der Dauphiné. 4) Fluß, so v. w. Bartholomä.

Barthelemy, 1) Jean Jacques, geb. 1716 zu Cassis bei Aubagne (Provence); studirte zu Marseille, wurde 1744 Aufseher des königlichen Münzcabinets, begleitete 1748 den Minister Choiseul nach Rom u. durchwanderte bis 1757 ganz Italien; nach seiner Rückkehr nach Frankreich lebte er ganz den Studien. Beim Ausbruche der Revolution ward er als Aristokrat 1793 verhaftet, jedoch bald wieder in Freiheit gesetzt; er st. 1795. Er entdeckte das palmyrenische Alphabet u. schr.: Voyage du jeune Anacharsis en Grèce, Par. 1788, später 7 Bde. (deutsch von Biester, Berl. 1790—93, 7 Bde.); Amours de Carite et Polydore, Par. 1760; Oeuvres diverses, 1798, 2 Bde. (deutsch Lpz. 1799); Voyage en Italie, Par. 1802 (deutsch Mainz 1802). 2) François, Marquis de B.,

des Vorigen Neffe, geb. 1758 zu Aubagne, war als Secretär bei der Gesandtschaft in Schweden u. der Schweiz, wurde 1789 französischer Gesandter in England u. 1791 in der Schweiz; er schloß 1795 zu Basel im Namen Frankreichs den Frieden mit Preußen, Spanien u. Hessen; wurde dann Mitglied des Directoriums u. 1797 mit Pichegru u. Anderen nach Cayenne deportirt, entfloh aber nach England u. kehrte nach dem 18. Brumaire nach Frankreich zurück, wo er unter der Napoleonischen Regierung Senator u. Reichsgraf wurde; 1802 trug er als Sprecher der Senatsdeputation Napoleon das Consulat auf Lebenszeit an, erklärte sich aber 1814 für die Absetzung des Kaisers u. wurde von diesem 1815 aus der Pairsliste gestrichen, erhielt jedoch Rang u. Titel unter Ludwig XVIII. zurück u. trat, zum Marquis ernannt, ins Ministerium. Seit 1819, wo er vergebliche Anstrengungen machte, das Wahlrecht zu beschränken, zog er sich ins Privatleben zurück u. st. 1830. **3) August Marseille**, geb. 1796 zu Marseille, kam 1822 mit Méry nach Paris, wo sich beide bald einen literarischen Ruf als Satyriker mit mehreren, durch die politischen Ereignisse hervorgerufenen Gedichten erwarben: Les Sidiennes, epitres-satyres sur le XIX. siècle; La Villéliade; Les Jésuites; Rome à Paris; La Peyronnéide; La Corbièréide; Le congrès des ministres; Une soirée chez Peyronnet; La censure u. a. m., sämmtlich in den Jahren 1825—1828 verfaßt. 1828 erschien von ihnen ein historisches Epos: Napoléon en Egypte (deutsch von G. Schwab, Stuttg. 1829). Während Méry eine Reise nach Griechenland unternahm, ging B. nach Wien, um sein Gedicht dem Herzog von Reichstadt zu überreichen. Als ihm dies fehlschlug, rächte er sich durch das bald nachher confiscirte Gedicht: Le fils de l'homme, ou Souvenirs de Vienne, Par. 1829, deshalb traf ihn eine 3monatliche Haft u. eine Geldbuße von 10,000 Franken. An der Julirevolution nahm er mit Méry thätigen Antheil u. dichtete einen Triumphgesang, L'insurrection; La Dupinade, 1831. Seit der Julirevolution befreite sich B. von den strengen Regeln des Classicismus u. wendete sich dem Romanticismus zu. 1832 schrieb er sein XII journées de la révolution u. Le peuple-roi, ein Gedicht auf den 10. August 1792; trat 1832, wie man sagt, durch Anstellung als Director der Königlichen Druckerei, von der äußersten Linken zur ministeriellen Partei über u. schr. zu seiner Rechtfertigung das Gedicht: Ma justification. Da er aber alle Popularität verloren, auch das von ihm herausgegebene Journal Nemesis aufgehört hatte, so verließ er Paris u. machte eine Reise nach Amerika. In der Februarrevolution trat er als Republikaner auf. Er schrieb noch Revue satirique, 1838; La Bouillotte, 1839; Tauride (ein Epos auf die Krimexpedition) 1856 (deutsch, Berlin 1856). Méry, Bibliothekar in Marseille, hat noch 2 Romane geschrieben: Le bonnet vert u. L'assassinat, beide Par. 1832. Von Mérys u. B-s poetischen Werken erschien eine Gesammtausgabe: Oeuvres complètes de B. et M., Par. 1833, 6 Bde. **4) Jules B.-St. Hilaire**, geb. 1805 zu Paris, Professor der Philosophie am College de France, unterzeichnete 1830 die Protestation der Journalisten gegen die Juliordonnanzen. Am 25. Febr. 1848 ernannte ihn die Provisorische Regierung zum 1. Secretär u. zum Administrator am College de France. In die Nationalversammlung vom Seine- u. Oisedepartement gewählt, ward er Mitglied der Commission des öffentlichen Unterrichts u. bald darauf Präsident dieser Commission; bei der Wahl der Executivcommission ward er ebenfalls erster Secretär. Am 25. Nov. 1848 trat er vergebens in der Nationalversammlung als öffentlicher Ankläger gegen General Cavaignac auf, weil derselbe gegen den Juniaufstand nicht ausreichende Vorsichtsmaßregeln getroffen habe u. beim Ausbruch des Aufstandes nicht energisch genug eingeschritten sei. In seinen politischen Ansichten gehörte er zum linken Centrum. Er stimmte 1851 gegen die Verfassungsrevision u. für den Quästorenantrag, u. verweigerte im Mai 1852 den Eid auf die Verfassung vom 14. Januar d. J. Er schrieb: De la logique d'Aristote, 1837, 2 Bde. (Preisschrift); De l'école d'Alexandrie, 1845; Psychologie d'Aristote; übersetzte auch die Politica des Aristoteles, 1837, 2 Bde.

Barther Bodden, Binnenwasser an der Küste der Ostsee im Kreise Franzburg des preußischen Regierungsbezirks Stralsund.

Barthez, **1) Paul Joseph**, geb. 1734 zu Montpellier; wurde 1756 Feldarzt, 1761 Professor der Medicin zu Montpellier u. studirte später noch Jura; er wurde 1781 Leibarzt beim Herzog von Orleans, 1785 Titularkanzler der Universität Montpellier, dann Arzt des Königs, Generalstabsarzt sämmtlicher Dragonerregimenter u. endlich Staatsrath. Seit 1789 lebte er, seiner Ämter verlustig, abwechselnd in Narbonne, Carcassone, Toulouse u. Montpellier u. st. zu Paris 1806. Er schr. u. a.: De functionibus corporis humani, Montpellier 1774; Nouveaux élémens de la science de l'homme, ebd. 1778, 2. A., Par. 1806, 2 Bde.; Nouvelle mécanique des mouvemens de l'homme et des animaux, Carcass. 1798 (deutsch von Sprengel, Halle 1800); Traité des maladies goutteuses, Par. 1802, 2 Bde., n. A. 1819 (deutsch von Bischof, Berl. 1803); Consultations de médecine, 1810, 2 Bde. Als Professor in Montpellier gründete er eine neue ärztliche Schule, deren System auf dynamischen Grundsätzen beruhte u. die in ganz Europa Aufsehen erregte; vgl. Lordat, De la doctrine méd. de B., Par. 1818. Sein Sohn **2) Auguste B. de Marmorières**, geb. zu St. Gallen, war Oberst, begleitete den Grafen von Artois nach der Revolution in die Verbannung u. st. 1811; er schr. die Tragödie La mort de Louis XVI., 1793, u. Elnathan ou les âges de l'homme, 1802.

Barthold, Friedr. Wilh., geb. 1799 zu Berlin, studirte seit 1817 daselbst u. später in Breslau Geschichte, wurde 1826 Lehrer am Friedericianum in Königsberg u. 1831 Professor der Geschichte in Greifswalde. Er schr.: Johann v. Werth, Berl. 1826; Der Römerzug König Heinrichs von Lützelburg, Königsb. 1830 f., 2 Bde.; Georg von Frundsberg, Hamb. 1833; Geschichte von Rügen u. Pommern, ebd. 1839—45, 5 Bde.; Die geschichtlichen Persönlichkeiten in den Memoiren Casanovas, Berl. 1845; Die Fruchtbringende Gesellschaft, ebd. 1848; Deutschland u. die Hugenotten, Brem. 1848; Geschichte der deutschen Städte u. des deutschen Bürgerthums, Lpz. 1850—52, 4 Bde.

Bartholdy, **1) Georg Wilhelm**, geb. 1765 zu Kolberg, war erst Seminardirector daselbst, wurde

später Professor u. Schulrath zu Stettin u. st. hier 1815; er übersetzte Baco's von Verulam Organon, Berl. 1793, u. schr.: Frankreichs drei Constitutionen, ebd. 1794; Anleitung zur mathematischen, physischen u. Staatsgeographie, ebd. 1802; Geschichte des älteren Europa, ebd. 1794—97, 3 Thle.; Bruchstücke zur näheren Kenntniß Griechenlands, ebd. 1805; Versuch einer Sprachbildungslehre für Deutsche (vollendet von Graßmann), ebd. 1816. **2)** Jakob Salomo, geb. zu Berlin 1779 von jüdischen Eltern, studirte in Halle Rechtswissenschaft, durchreiste Italien u. Griechenland, ließ sich nach seiner Rückkehr in Dresden 1805 taufen, machte 1809 ff. als österreichischer Oberlieutenant den Feldzug gegen die Franzosen mit; arbeitete 1813—15 im Bureau des Fürsten Hardenberg u. soll der Verfasser des preußischen Landwehredicts gewesen sein. Nach dem Wiener Congreß, an welchem er Theil nahm, ging er 1815 als preußischer Generalconsul nach Rom, ward zum Congreß nach Aachen berufen u. dann preußischer Geschäftsträger am Hofe zu Toscana u. geheimer Legationsrath; 1825 pensionirt, starb er in demselben Jahre. Ein großer Kunstfreund u. vorzüglicher Kunstkenner, legte er während seines Aufenthalts in Italien eine nicht unbedeutende Sammlung alter u. neuer Kunstwerke an u. wirkte für die Wiederbelebung der Frescomalerei. Seine Kunstsammlung ist an das Königliche Museum zu Berlin übergegangen. Er schr. u. a.: Der Krieg der Tyrolischen Landleute im Jahre 1809, Berl. 1814; Züge aus dem Leben des Cardinals Consalvi, Stuttg. 1815. **3)** Felix Mendelssohn B., s. Mendelssohn.

Bartholin (Bartholinus), **1)** Kaspar, geb. 1585 zu Malmö in Schonen, studirte erst Theologie u. Philosophie zu Rostock u. Wittenberg, dann Medicin, wurde 1610 Lehrer der Medicin in Kasan, 1613 Professor der griechischen Sprache u. der Medicin u. 1624 auch der Theologie zu Kopenhagen; st. 1629 zu Sora. Er schr.: Institutiones anatomicae, Wittenb. 1604 u. ö., u. in viele Sprachen übersetzt (neu bearbeitet von dem Folgenden), u. a. m. **2)** Thomas, Sohn des Vor., der berühmteste Arzt u. Anatom seiner Zeit, geb. 1616 zu Kopenhagen, wurde 1647 Professor der Mathematik u. 1648 der Anatomie daselbst, 1661 zog er sich nach Hagestad zurück, wurde 1670 königlicher Leibarzt u. st. 1680. Um die Anatomie u. Physiologie hat er sich durch Entdeckungen, vorzüglich im Lymphsystem, hohe Verdienste erworben. Er schr.: Anatomia locupletata, Leyd. 1641 u. ö. (deutsch, Nürnb. 1677); De luce animalium, ebd. 1747; De lacteis thoracis, Kopenh. 1652; Vasa lymphatica, ebd. 1653; Historiarum anatomic. et medic. rarior. cent. VI, ebd. 1654—57; Specilegium I et II ex vasis lymphaticis, ebd. 1655, 1660; Cista medica Hafniensis, ebd. 1662; De pulmonum substantia etc., ebd. 1663, Leyd. 1672; Epistolae medicinales a doctis vel ad doctos scr., ebd. 1663; De medicina Danorum domestica, ebd. 1666; Acta medica et phil. hafniensia ann. 1671—1680, 5 Bde., ebd.; De libris legendis, ebd. 1676. Seine meisten Werke gesammelt, ebd. 1677, 4 Bde. **3)** Jakob, Bruder des Vor., geb. 1623, Orientalist, st. 1653 in Heidelberg; er gab die Cabbalistischen Schriften Bahir u. Major ha Hochma heraus. **4)** Erasmus, Bruder des Vor., geb. 1625 zu Rothschild; lehrte von 1657 bis an seinen Tod 1698 zu Kopenhagen Geometrie u. Medicin; er schr. u. a.: Principia matheseos univers. u. gab den Heliodoros Larissäus, Kopenh. 1674, heraus. **5)** Thomas, Sohn von B. 2), geb. 1659, wurde Professor der Geschichte u. der Rechte zu Kopenhagen, Archivar des Königs von Dänemark u. st. 1690; er gab heraus: H. Meibomius de flagrorum usu in re venerea, Leyd. 1629 u. ö., zuletzt Fkf. 1670; Antiquitates danicae, Kopenh. 1670, 1680, u. a. **6)** Kaspar, Bruder des Vor., geb. 1654 zu Kopenhagen, wurde 1690 Professor der Medicin u. st. 1704; er schr.: Diaphragmatis structura nova etc., Par. 1676, 1782; De ovariis mulierum et generationis, Rom 1677; De ductu salivali, Kopenh. 1664; Specimen hist. anatomicae partium, ebd. 1704, u. m. a.

Bartholinische Gefäße, früher die lymphatischen Gefäße, u. **Bartholinischer Gang**, Ausführungsgang der unter der Zunge liegenden Speicheldrüse (s. d.), beide nach Bartholin 2) genannt.

St. Bartholomä, Fluß in Benin, s. d.

Bartholomäer (Bartholomiten, gemeinschaftlich lebende Weltgeistliche), gestiftet 1639 von dem Priester Bartholomäus Holzhauser zu Ingolstadt, 1680 vom Papst bestätigt, bald über Deutschland, Frankreich, Italien, Ungarn, Polen rc. verbreitet, aber später eingegangen; sie bezweckten Erweckung ächter Pastoraltugenden, Bildung tüchtiger Pfarrer für Stadt u. Land u. Übung guter Werke. Die Zöglinge ihrer Seminarien besuchten die öffentlichen Lehranstalten; die Pfarreinkünfte aller Mitglieder flossen in eine gemeinschaftliche Kasse, damit Alle in gehörigem Verhältniß von Nahrungssorgen frei bleiben sollten u. gute Werke geübt werden konnten. Für Versorgung alter Geistlicher wurden eigene Häuser gestiftet, unter deren Aufsicht die zu Bußen verurtheilten Geistlichen leben mußten.

Bartholomäi Brand, Fässer mit Häringen, welche um Bartholomäi (d. i. der 24. August, s. Bartholomäus 1) gefangen sind, s. u. Häring.

Bartholomäides, Ladisl., geb. 1754 zu Klenowecz in Ungarn, studirte 1781 Theologie zu Wittenberg, war 1783 Rector der evangelischen Schule zu Ratkowa u. dann Prediger in Ostena, wo er 1825 starb. Seine wissenschaftlichen Bestrebungen waren namentlich auf slavische Sprache u. Literatur gerichtet. Er schr. u. a.: Geschichte von Amerika (in slavischer Sprache), Preßb. 1796; Slavische Geographie, Neusohl 1798; Memorabilia provinciae Czetnek, ebd. 1799.

Bartholomäo, **1)** S. B., so v. w. Bartholomäus. **2)** Fra B., di San Marco, s. Baccio della Porta. **3)** Paulinus von S. B., geb. 1748, hieß, ehe er (1769) in den Orden der Unbeschuhten Carmeliter trat, Philipp Wesdin u. war 14 Jahre Missionär in Malabar; er wurde 1790 vom Papste nach Rom berufen u. 1800 zum Rath der Congregation des Index u. zum Aufseher der Studien im Urban-Collegium ernannt; er st. 1806. Er schr.: Grammatica sanscrit., Rom 1790; Adagia malabarica, ebd. 1791; Systema brachmanicum, ebd. 1791; Indica christiana, ebd. 1794.

Bartholomäus (d. i. Sohn des Tholomäus od. Tolmai), **1)** St. B., Apostel Jesu, aus Kana in Galiläa; wahrscheinlich derselbe, der bei Johannes Nathanael heißt, u. einer der ersten Jünger Jesu; er soll nach der Himmelfahrt Jesu in Indien,

Persien, Arabien u. Phrygien das Christenthum gepredigt haben u. endlich 70 n. Chr. zu Albanopolis in Armenien geschunden u. mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt, sein Leichnam aber nach Benevent u. endlich 983 nach Rom gebracht worden sein. Gedächtnißtag der 24. Aug., in der Griechischen Kirche der 11. Juni. Es wird ein altes Evangelium des B. erwähnt, das Einige für eins mit dem Evangelium Matthäi halten. 2) Petrus, Priester aus Marseille, begleitete die ersten Kreuzfahrer 1096 nach Palästina, erhielt bei der Belagerung von Antiochien von St. Andreas im Traume die Kunde, daß die Lanze, mit welcher die Seite Jesu durchstochen worden sei, noch in der Peterskirche von Antiochien liege; man fand dort wirklich eine Lanze u. trug dieselbe im Triumph dem Christenheere voraus; da sich bald Stimmen gegen die Echtheit erhoben, so wollte B. die Echtheit seiner Aussage durch die Feuerprobe bekräftigen, verbrannte sich aber so, daß er nach wenigen Tagen starb, worauf die gefundene Lanze alles Ansehen verlor. 3) B. de Pisis, eigentlich B. Albicius, lebte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. als Minorit in Pisa. Er schr.: Liber conformitatum vitae S. Francisci ad vitam Jesu Christi, Mail. 1510. Dasselbe wurde von Erasmus Alber unter dem Titel: Der Barfüßermönche Eulenspiegel u. Alkoran, mit einer Vorrede M. Lutheri (Wittenb. 1542) ins Deutsche, dann wieder von K. Badius ins Lateinische u. endlich ins Französische übersetzt. 4) B. de Martyribus, geb. 1514 zu Lissabon, Dominicaner, war Lehrer der Theologie u. Definitor der portugiesischen Provinz seines Ordens, wurde 1559 Erzbischof von Braga u. Primas des Reichs; er wirkte auf der Kirchenversammlung zu Trient 1561—64 für Reform des Klerus u. wollte sogar den Kelch im Abendmahl frommen Laien gestatten. Unter den Unruhen 1580 floh er nach Galicien, kehrte aber 1581 zurück, um auf dem Reichstage zu Thomar Philipp II. von Spanien den Eid als König von Portugal abzunehmen; 1582 entlassen, st. er in dem von ihm gestifteten Kloster Viana 1590. Unter seinen meist asketischen Schriften ist eine Anweisung für Bischöfe (Stimulus pastorum) am meisten verbreitet. 5) B. aus Usingen, so v. w. Arnoldi 1).

Bartholomäusnacht (Pariser Bluthochzeit), die Nacht vom 24. zum 25. Aug. 1572, in welcher zu Paris u. in anderen Städten Frankreichs die Hugenotten, deren Häupter zur Feier der Vermählung des Prinzen Heinrich von Bearn mit Margarethe von Valois nach Paris geladen worden waren, auf Anstiften Marias von Medici ermordet wurden, s. u. Hugenotten. Vgl. Curths, Die B., Lpz. 1814; Wachler, Die Pariser Bluthochzeit, ebd. 1826, 2. A. 1828; Audin, Hist. de la St. Barthólemy, Par. 1829.

Bartholomäussee, See, so v. w. Königssee.

Bartholomew (spr. Bartholomju), 1) schiffbarer Fluß in den Vereinigten Staaten, entspringt in Arkansas u. fließt in südwestlicher Richtung nach Louisiana, wo er sich in den Washita ergießt; 2) Canton im südöstlichen Centralpunkte des Staates Indiana; Flächenraum 48½ QM., Hauptstadt Columbus; Bevölkerung 12,428.

Bartholomiten, so v. w. Bartholomäer.

Bartin, Fluß im Sandschak Angora (s. d.) des asiatisch-türkischen Ejalets Anadoli.

Bartkäfer (Pogonophorus *Latr.)*, Gattung der Laufkäfer mit hervorragender Lippe, deren Oberrand entweder mit einem Zahne, od. mit 3 Wimpern od. Stacheln besetzt ist, u. mit gefranzter Unterlippe; an feuchten Orten. Getheilt a) in die Untergattungen B. (P. *Latr.*, Leistus *Fröhl.)*, Oberkiefer auswärts erweitert, Taster u. Leib lang, Lippe dreispitzig, Halsschild herzförmig, Vorderschienen unausgerundet; Art: P. rufescens, rothbraun, After u. Scheitel schwarz; P. coeruleus *Latr.* (Spinibarbis *Fabr.*), schwarzblau, Fühler u. Beine braunroth, Flügeldecken gestreift punktirt, Länge 4 Lin.; in Deutschland, nicht häufig; b) Uferkäfer (Omophron *Latr.*, Scolytus *Fabr.)*, Leib rund, Halsschild kurz, quer; Art: O. limbatum, rostroth, lebendgelb, grün gefleckt; c) Dammkäfer (Nebria *Latr.*), Leib lang, Halsschild herzförmig, abgestutzt; Art: N. brevicollis *Fabr.*, schwarz, Fühler u. Beine pechbraun, Flügeldecken stark punktirt gestreift, der 3. Streif mit 4 größeren Punkten, Länge 5 Lin., gemein; d) Krummhornkäfer (Loricera *Latr.)*, Fühler krumm, Leib lang, Schildchen rund; Art: L. pilicornis *Fabr.*, grünlich erzfarben, Flügeldecken punktirt gestreift, jede mit 3 Grübchen im 4. Streife, Fühler fast quirlich behaart, Länge 3 Lin.; nicht selten.

Bartkamm, kleiner Kamm von Horn od. Messing, womit der Bart gekämmt wird; auch von Blei, womit bes. rothe Bärte zum Dunkeln derselben gekämmt werden.

Bartkarpfen, Karpfenart mit Bartfasern.

Bartke, Fluß im Kreise Franzburg des preußischen Regierungsbezirks Stralsund.

Bartklappe (Schloss.), Zange mit Faden, deren Mäuler so gebogen sind, daß sie bei Anfertigung des Schlüsselbartes denselben im Schraubenstocke festhalten.

Bartkneiper (Vulsella *Lam.)*, Gattung der Familie Bartmuscheln (Herzmuscheln), Schalen länglich, nicht ganz gleich; Schloß schwielig mit erhabener Leiste, darüber eine Furche u. ein Ausschnitt zum Auslassen des Barts. Art: Gemeiner B. (V. lingulata, Ostrea ling.), länglich, mit schwarzen u. gelben Strahlen, hängen schartenweise mit ihren Bärten zusammen.

Bartkrähe, so v. w. Bartdohle.

Bartkukuk, eine Art Kukuk.

Bartl, Franz Konrad, geb. 1750 zu Wepperth in Böhmen, war Professor der Mathematik u. Director der philosophischen Facultät zu Olmütz; st. 1813. Er erfand die Tastenharmonica u. schr. u. a. eine Abhandlung über den Mechanismus dieses Instruments.

Bartlappen (Kehllappen), so v. w. Bart 5).

Bartling, eine Art Kukuk.

Bartling, Friedr. Gottlieb, geb. 1798 zu Hannover, wurde 1820 Privatdocent u. 1831 Professor der Philosophie u. 1837 Director des Botanischen Gartens zu Göttingen; er schr.: Ordines naturales plantarum, Gött. 1830; Der Botanische Garten zu Göttingen 2c., ebd. 1837; De litoribus ac insulis maris Liburnici, ebd. 1820; mit Hampe: Vegetabilia cellularia in Germania septentrionali, ebd. 1834 u. 1836, Fol.

Bartlingia (B. *Brugn.)*, nach Vor. benannt, Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceen, 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Art: B. scoparia *Rchnb.*, auf Teneriffa.

Bartlof (Groß-B.), Dorf an der Friede im

Kreise Heiligenstadt des preußischen Regierungsbezirks Erfurt, Hauptsitz der Eichsfelder Wollenzeugweberei; gegen 1000 Ew.

Bartmännchen, 1) Vogel, so v. w. Gemeiner Manakin; 2) Fisch, ist Ophidium barbatum, s. u. Schlangenfische.

Bartmeise, Art der Meise, s. d.

Bartmoos, so v. w. Barbula, s. d. 2).

Bartmücke, Gattung der Streckfußmücke, s. d.

Bartmünzen, 1) Münzen mit sehr bärtigen Köpfen im Avers; es gibt antike von Trajan u. späteren Kaisern, neuere spanische, französische, englische, sächsische u. a.; 2) solche, auf welchen durch einen Stempelriß am Kinn eine Art von Bart sich gebildet hat, z. B. bei den Speigroschen.

Bartmuscheln, 1) Muscheln, die einen Bart (Byssus) zum Anhängen an feste Körper haben; 2) bes. eine Familie mit unregelmäßigen Schalen, hat im Schloß nur Vertiefungen statt der Zähne, Meerthiere; Gattungen: Vulsella, Malleus, Perna.

Bartneige, so v. w. Neige.

Bartnelke (Dianthus barbatus *L.*), beliebte, ausdauernde, hin u. wieder in Deutschland wild wachsende, rothe, weiße od. andersfarbige, langblühende Gartenblume; die Blumen sitzen zu 50 bis 100 in Dolden zusammen u. die Kelchschuppen haben pfriemliche Grannen, so lang als die Röhre, den Bart der Nelke bildend; die Blumen sind klein, roth, weiß od. gescheckt; in Gärten kommt sie auch gefüllt vor; man vermehrt sie durch Samen, den man im Frühjahre an Ort u. Stelle säet, od. durch Wurzelzertheilung im Herbste; wild wächst sie auf den Wiesen der Alpen u. Berge im Veltlin, in Kärnthen, Krain u. Steiermark.

Bartnüsse, so v. w. Lambertsnüsse.

Bartold, so v. w. Berthold u. Barthold.

Bartŏli, 1) Lorenzo, so v. w. Bartolo 1); 2) Daniello, ein Ferrarese, geb. 1608, wurde 1623 Jesuit u. ward 1650 zu Ausarbeitung einer Geschichte des Jesuitenordens nach Rom berufen, wo er 1685 starb; er schr.: Vita e istituto di S. Ignazio, Rom, 2. A. 1659 Fol.; Istoria della compagnia di Giesù, ebd. 1663—73, 5 Bde., Fol.; außerdem moralische, asketische u. physikalische Schriften; Opere, herausgeg. von Marietti, Turin 1825, 12 Bde.; eine Auswahl als Descrizioni geograf. e stor., von Silvestri, Mail. 1826. 3) Pietro Santi B. (Pietro Santes), geb. 1635 zu Bartola, Maler u. Kupferstecher, Schüler Nic. Poussins, in der letzteren Zeit Antiquar der Königin Christine von Schweden, st. zu Rom 1700. Er stach vorzugsweise Abbildungen antiker Sculpturen u. einiger Rafaelschen Fresken. Er gab heraus: Admiranda Romanorum antiquitatum ac veteris sculpturae vestigia, 83 Bl.; Colonna di M. Aurelio, 78 Bl.; Colonna Trajana, 128 Bl.; Le pitture antiche delle grotte di Roma etc., 94 Bl.; Sepolcri antichi Romani ed Etruschi, 123 Bl.

Bartolīni, Lorenzo, toscanischer Bildhauer, geb. 1777 zu Savignano bei Vernio, lebte lange in Paris u. wurde von Napoleon sehr geachtet, auf dessen Befehl er 1808 die Akademie der Sculptur in Carrara gründete; nach des Kaisers Sturz ging er mit demselben nach Elba u. kehrte 1815 nach Florenz zurück, wo er Lehrer der Sculptur an der Akademie der Künste, 1848 Senator u. lebenslängliches Mitglied der 1. Kammer wurde u. 1850 starb. Von ihm ist die kolossale Statue der Königin von Etrurien auf der Piazza reale zu Lucca, die unvollendete kolossale Statue von Napoleon, das ebenfalls unvollendete Denkmal des Fürsten Demidoff (an dem er 20 Jahre gearbeitet).

Bartŏlo, 1) (Bartoli), Taddeo di B., geb. 1351 zu Siena, Historienmaler, hing sehr an alterthümlicher, fast byzantinischer Weise; er st. 1410; Werke: Verkündigung in der Gallerie der Akademie zu Siena; das Leben der Maria al fresco in der Kapelle des Pal. publico daselbst. 2) Domenico di B., Neffe des Vor., aus Siena, um 1440, Historienmaler; Werke: Die Werke der Barmherzigkeit al fresco im Pilgersaal des großen Spedale zu Siena; Krönung Marias in der Gallerie zu Berlin. 3) s. Bartolus.

Bartolommēi, 1) Girolamo, geb. 1584 zu Florenz u. gest. 1662; er schr. das Epos: l'America, Rom 1650; Tragödien, ebd. 1632, u. m. a. 2) Matteo Maria, Sohn des Vor., geb. 1640, Kammerherr des Großherzogs Cosmo III., starb 1695; schr.: Lustspiele, 1668, u. m. a.

Bartolommēo, so v. w. Bartholomäo u. Bartholomäus.

S. Bartolommēo, 1) Dorf im österreichischen Kreise Brescia (Lombardei), Säbelklingen- u. Gewehrfabrik; 2) Gemeinde u. Ortschaft der Tredeci Communi im Veronesischen; 3) (B. in Galdo), Stadt in der neapolitanischen Provinz Capitanata; 5000 Ew.; 4) Stadt im Departement Oajaca der mexicanischen Republik, Handel; 3600 Ew.

Bartolozzi, Francesco, geb. 1730 zu Florenz, Kupferstecher, bildete sich unter Joseph Wagner zu Venedig, ging 1764 nach London u. 1805 nach Lissabon, wo er 1813 als Director der Kunstakademie starb. Von seinen Werken sind die besten nach Gemälden der Caracci, Guercinos, die Madonna del Sacco v. A. del Sarto; nach Angelica Kaufmann arbeitete er vieles in punktirter Manier.

Bartŏlus de Saxoferrāto, geb. 1313 zu Sassoferrato in der Mark Ancona, lehrte die Rechtswissenschaften zu Pisa, Perugia, Padua u. Bologna; seine Rechtsschule (Schola bartolina) verdrängte die des Accursius; er st. zu Bologna 1355. Seine Opera herausgeg. Ven. 1475, 5 Bde., u. 1615, 11 Bde., Fol., darunter: Processus Satanae contra divam Virginem, deutsch von Georg Alt, Nürnb. 1493.

Bartom, Sohn Artags, 44—11 v. Chr. König von Georgien, s. d. (Gesch.).

Barton (spr. Bart'n), 1) (B. on Humber), Marktflecken in der Nähe des Humber in der englischen Grafschaft Lincoln, Handel mit Getreide, Öl etc.; 3500 Ew.; 2) (B. upon Irwell), Stadt am Bridgewaterkanal in der englischen Grafschaft Lancaster; 31,600 Ew.

Barton (spr. Bart'n), 1) Elisabeth, ein Landmädchen aus Aldington in Kent (daher das heilige Mädchen von Kent), hatte öfter Verzückungen u. galt als Seherin; sie weissagte 1532, im Fall sich Heinrich VIII. von Katharina von Aragon u. vom Papste trenne, das größte Unglück u. dem König schimpflichen Tod, u. legitimirte sich durch einen mit goldenen Buchstaben angeblich im Himmel geschriebenen Brief. Verhaftet, bekannte sie, nebst ihren Rathgebern, das Volk betrogen zu haben u. wurde 1534 hingerichtet. 2) Benjamin Smith, geb. 1766 zu Lancaster, wurde 1789 Professor der Naturgeschichte in Philadelphia, 1798 Arzt

beim Pennsylvaniahospital u. zuletzt Prof. der Medicin; er st. daselbst 1815. Er schr.: A memoir concerning the fascinating faculty, which has been ascribed to the raffle-snake and other american serpents, Philadelph. 1796, Suppl. 1800 (deutsch von Zimmermann 1798); Collections for an essay towards a materia medica of the United-States, ebd. 1798, 3. Aufl. 1810; A memoir conc. the disease of goitre, ebd. 1800 (deutsch von Liebsch, Gött. 1802); Elements of botany, ebd. 1812—14, 2 Thle. 3) Bernard, lyrischer Dichter, aus einer Quäkerfamilie stammend, geb. 1784 in London, widmete sich einem bürgerlichen Geschäft zu Woodbridge, wurde dann Hauslehrer u. zuletzt Schreiber in einem Bankgeschäft; 1847 entsagte er seinem Berufe u. st. 1849. Durch seine Gedichte weht die religiöse Ansicht des Quäkerthums; er schr.: Metrical effusions, 1812; Poems by an amateur, 1818; Poems, 1820, 4. A. 1825; Napoleon and other poems, 1822; Verses on the death of Shelley, 1822; Minor poems, 1824; Poetic vigils, 1824; Devotional verses, 1826; A widows tale, 1827; A new-year's eve, 1828; Fisher's juvenile scrap-book, 1836; The reliquary, 1836; Household verses, 1845; seine Tochter gab heraus: Selections from the poems and letters of B. B., 1849. 4) Maria, verehelichte Hack, Schwester des Vor., hat sich als Verfasserin mehrerer Kinderschriften bekannt gemacht.

Bartonia, 1) (B. *Sims.)*, nach Barton 2) benannte Pflanzengattung, zur Familie der Louseae, 1. Ordn. 12. Kl. *L.* Arten: B. ordinata, nuda u. a., am Missouri; 2) (B. *Mühlenb.)*, gehört zu Centaurella *Mchx.*

Bartplanken, Bohlen, bes. zum Lederbeleg der Schleußenkammern.

Bartram, 1) John, reicher Quäker in Pennsylvanien; machte seit 1743 mehrere naturhistorische Reisen; die erste beschrieb er in Observations on the inhabitants etc. from Pennsylvania to Onondago Oswego and the lake Ontario, Lond. 1751. 2) William, des Vor. Sohn, Handelsgärtner zu Delaware. Er schr.: Travels through North- and South-Carolina, Philad. 1791, Lond. 1792 (deutsch von Zimmermann, Berl. 1793).

Bartramia, 1) (B. *Hedw.)*, Moosgattung aus der Familie der Bryaceen, nach Bartram 2) benannt, mit aufrechten, ästigen Stängeln, in dichte, meistens kreisrunde, weiche Polster verwebt, gedrängten, unten breiten, am Ende in eine Borste ausgehenden Blättern, von freudig gelbgrüner, oft bläulich bereifter Farbe u. kugelrunden Büchsen mit purpurfarbener Mündung, meist ohne Ring, das äußere Peristom mit 16 breit lanzettlichen, spitzigen, braunrothen, quergestreiften, nach innen geneigten Zähnen, das innere häutig gelblich, zur Hälfte in 16 Gabelzähne getheilt; die Haube pfriemlich kappenförmig. Arten zahlreich, in Europa: B. pomiformis, crispe, Oederi, ithyphylla, fontana; 2) (B. *Gärtn.)*, als Pflanzengattung nicht anerkannt, zu Triumfella gezogen.

Bartsalbe, s. u. Bartwachs.

Bartsch, Nebenfluß der Oder, entspringt im Großherzogthum Posen, wird bei Militsch schiffbar u. mündet bei Großglogau rechts in die Oder; sein Lauf beträgt 22 Ml., er ist an 100 F. breit u. reich an Fischen.

Bartsch, 1) die falsche Bärenklau (Heracleum sphondylium); 2) kosentartiger Trank der gemeinen Polen u. Preußen, aus dem Kraute der falsche Bärenklaue bereitet. Das abgekühlte wässerige Decoct davon wird durch Sauerteig in gelinde Gährung versetzt, dann klar abgegossen u. aufbewahrt.

Bartsch, 1) Joh. Adam Bernhard v. B., geb. 1757 zu Wien, widmete sich der Kupferstecherkunst sein ungewöhnliches Talent, sowie sein kritischer Scharfblick erregte bald die Aufmerksamkeit hochgestellter Personen. Nachdem B. die Kupferstichsammlung des Prinzen von Savoyen geordnet u. dazu ein kritisch räsonnirendes Verzeichniß angefertigt hatte, ging er 1783 u. 1784 im Auftrag der Hofbibliothek nach Paris, Amsterdam u. Leyden, um dort Kupferstiche anzukaufen. 1806 wurde er zweiter, 1816 erster Custos der Hofbibliothek mit dem Titel Hofrath. In den Ritterstand erhoben, st. er zu Wien 1821. Werke: 505 Blätter nach eigenen u. nach Originalzeichnungen berühmter Meister, auch nach Gemälden, worüber sein Sohn Jos. Adam einen Katalog (Wien 1818) herausgab. Er schr. u. a.: Catalogue raisonné des desseins originaux des plus grand maitres du cabinet de Prince de Ligne, Wien 1794; Catal. rais. de toutes les estampes de Rembrand, ebd. 1798, 2 Bde.; Le peintre graveur, ebd. 1802—21, 21 Bde.; Anleitung zur Kupferstecherkunst, ebd. 1821, 2 Bde. 2) Friedr. von B., Sohn des Vor., geb. 1798 zu Wien, widmete sich dem Studium der Kunstgeschichte u. ist seit 1827 Custos der Wiener Hofbibliothek, er schr.: Chronologie der griechischen u. römischen Künstler bis zum Ablaufe des 5. Jahrh., Wien 1835; Die Kupferstichsammlung der K. K. Hofbibliothek zu Wien, Wien 1854.

Bartsche, Baumstamm auf Flößen, der als Steuerruder dient.

Bartschnäbler (Pogonorhynchi), bei Latreille Familie der Klettervögel; an der Schnabelwurzel bilden Haare, Borsten od. dgl. eine Art Bart. Gattungen: Crotophaga, Bucco, Pogonias, Trogon u. a.

Bartschwamm, Pilz, gehört zur Gattung Hydnum.

Bartschwärmer, Schwärmer mit einem breiten Haarbart am Hinterleibe, z. B. der Hummelschwärmer, Taubenschwanz.

Bartseife, leicht schäumende Seife (s. d.) zum Einseifen des Bartes beim Barbieren.

Bartsia (B. *L.)*, nach Joh. Bartsch (Arzt u. Botaniker aus Königsberg, der 1755 in Surinam starb) benannte Pflanzengattung, zur Familie der Personatae - Scrophularineae - Rhinantheae 2. Ordn. der Didynamie *L.* Arten: B. coccinea, B. pallida, beide in NAmerika zu Zierpflanzen geeignet; B. viscosa, ist Trixago viscosa; B. alpina, mit violetten Blüthen, an österreichischen, salzburgischen, baierischen u. schlesischen Alpen.

Bartsittich, eine Art Sittiche, s. d. unter Papagai

Bartsperling, Indianischer, so v. w. Bartmeise (s. u. Meise).

Bartspitzen (Zool.), so v. w. Taster.

Bartstern, so v. w. Komet.

Bartvogel, 1) (Bucco *L.)*, Gattung der Klettervögel *(Cuv.)*, Schnabel groß, seitlich an der Wurzel aufgetrieben, mit 5 Borstenbüscheln, Flügel u. Schwanz kurz, einsam in Wäldern der Tropen-

länder wohnend; Fraß: Insecten, kleine Vögel, Früchte; ist getheilt in die Untergattungen: a) Schnurrenvogel (Barbican, Pogonias *Ill.)*, 1 od. 2 starke Zähne jederseits im Oberschnabel, Bartborsten sehr stark; Fraß: bes. Früchte; Art: Großer Schnurrenvogel (P. dubius, P. sulcirostris), oben schwarz, Rückenflecke weiß, Schnabel weißlich; in Afrika, u. a.; vgl. Sägeschnäbler; b) Eigentlicher B. (Bucco *Cuv.*, Capito *Vieill.)*, Schnabel schwach zusammengedrückt, kegelförmig, oben stumpf, gesellig, zur Paarungszeit paarweise; Art: Großer B. (B. grandis), grün- u. blauschillernd, Schwanzfedern unten roth; in China c) Tamatia (T. *Cuv.*, Capito *Temm.)*, Schnabel mehr zusammengedrückt, länger, vorn oben übergebogen; Fraß: Insecten; Art: Gefleckter Tamatia (T. maculata, Bucco Tamatia *L.)*, rothbraun, unten röthlich weiß, schwarz gefleckt, dunkles Halsband; träg; u. a.; 2) B. (Glaucopis *Gmel.*, Gallaeas *Bechst.)*, Gattung der krähenartigen Vögel, dem Nußhacker im Schnabel ähnlich, hat am Unterschnabel 2 Fleischlappen; frißt Insecten u. Beeren; Art: G. cinerea, aschgrau, Schnabel schwarz, Fleischlappen erst blau, dann orange; auf Neu-Seeland; eßbar u. wohlschmeckend.

Bartwachs, Wachs, mit Kienruß geschwärzt, den Stutz- u. Knebelbart zu wichsen; ähnlich ist eine **Bartwachssalbe**, den Bart damit aufzusetzen u. zu steifen.

Bartweizen, eine Art Weizen, s. d.

Bartwischhafer (Landw.), so v. w. Fahnenhafer.

Bartza, so v. w. Burzenland, s. d.

Bartzange, kleine Zange, ähnlich dem Brenneisen der Friseure, zum Aufstutzen od. Locken des Bartes.

Baru, 1) Insel im Antillenmeere an der Küste der südamerikanischen Republik Neugranada, zum Departement Magdalena gehörig; ist wasserarm, jedoch fruchtbar u. stark bevölkert; hat guten Hafen; 2) Vulcan in Costarica, s. d.

Baruch (hebr., d. i. der Gesegnete), Sohn Nerijas, Freund u. Gefährte des Propheten Jeremias, dessen Orakel er niederschrieb; er ward während der Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar gefangen gehalten, bekam aber von dem Sieger die Freiheit, seinen Aufenthalt beliebig zu wählen. Er blieb zuerst in Palästina u. ging später mit Jeremias nach Ägypten. Nach Einigen starb er in Ägypten, nach Andern 12 Jahre nach Jerusalems Zerstörung in Babylonien. Nach dem ihm zugeschriebenen, aber unechten Buche Baruch, welches sich unter den Apokryphen des A. T. findet u. einen Brief der gefangenen Juden in Babylonien an die Juden in Palästina u. eine Ermahnungs- u. Trostschrift an eben dieselben enthält, soll sich B. um die Zeit der Zerstörung Jerusalems in Babylon befunden haben; in der Londoner Bibelpolyglotte findet sich eine syrische u. arabische Übersetzung des Buches B. u. ein syrischer Brief des B. an die exilirten Stämme. Angehängt ist als Cap. 6 ein ebenfalls unechter Brief des Jeremias an die Israeliten in Babylon gegen die Thorheit des Götzendienstes.

Barudscherd, District u. Stadt, so v. w. Burudschert.

Baruffaldi, Girolamo, geb. 1675 zu Ferrara, st. das. als Erzpriester 1755; er schr. u. a.: Il grilo (Gedicht in 10 Gesängen, unter dem Namen Enante Vignajuolo herausgegeben); Bacca nali, Bologna 1758, 2 Bde.; Rime; Opere postume, Ferrara 1786, 3 Bde.

Barut, Stadt, so v. w. Beirut.

Baruth, ein Fruchtmaß in Indien, gegen 50 Pfund.

Baruth, 1) Standesherrschaft des Grafen Solms-Lauterbach im Kreise Jüterbock-Luckenwalde des preußischen Regierungsbezirks Potsdam; Holzwaarenbereitung, wenig Getreidebau; 4000 Ew.; 2) Stadt darin an der Geile, mit Schloß, Holzhandel; 1300 Ew.; 3) Marktflecken im Gerichtsamt Weißenberg des königl. sächsischen Kreises Bautzen (Oberlausitz), mit 570 Ew.; schönes Schloß, Stammsitz des 1673 erloschenen sächsisch-schlesischen Adelsgeschlechtes v. **Baruth**, welchem der Bischof von Meißen, Bruno (1208—1229), angehörte.

Barutin (spr. Barütäng), eine Sorte Levantseife.

Barutsche (v. ital. Baroccio), 1) in Italien 2rädriger Karren der Landleute; 2) (Pierutsch), 2rädrige Halbchaise, bes. in Österreich.

Bärwalde, 1) Stadt im Kreise Königsberg des preußischen Regierungsbezirks Frankfurt; 3550 Ew. Hier am 13. Jan. 1631 Bündniß Gustav Adolfs mit Frankreich; s. u. Dreißigjähriger Krieg; 2) (Beerwalde), Stadt im Kreise Neustettin, des preuß. Regierungsbezirks Köslin; 1700 Ew.; Wollenweberei; 3) **Bärwaldisches Ländchen**, kleiner District im potsdamer Regierungsbezirk zwischen Jüterbock u. Schönewalde, im Kreise Jüterbock, nach dem Rittergute B. benannt.

Barwell, Insel, so v. w. Tucopia, s. d.

Barwick, Stadt, so v. w. Barbenvieck.

Bärwolf, so v. w. Währwolf.

Bar-Wood (engl., spr. Bar-Wuhd), so v. w. Brasilienholz.

Bärwurzel, 1) (Radix mei, Radix mei athamantici), Wurzel von Meum athamanticum, fingersdick, runzlich, schwarzgrau, innen weiß, oben mit vielen pinselartigen Fasern (Überbleibsel der Blattstiele), gewürzhaft schmeckendes, sonst magenstärkendes Mittel, jetzt nur noch Hausmittel u. in Viehkrankheiten; 2) unechte Bärenklau; 3) grüne Nieswurz.

Bary (spr. Bäri), James, geb. 1741 zu Cork in Irland, Maler, in Italien gebildet, wurde Professor der Malerkunst u. st. 1806. Er schr.: Über die Hindernisse, welche in England dem Fortschreiten der Künste entgegentreten, Lond. 1775. An seinen Kunstwerken lobt man Großheit des Styls, tadelt aber Mangel an Zeichnung, Colorit u. Technik.

Baryja (Min.), so v. w. Baryterde.

Barycentrischer Calcül, eine von Möbius aufgefundene Methode, die durch Hinzuziehung des Begriffes vom Schwerpunkte die Methode der parallelen u. polaren Coordinaten ersetzt. Das Princip ist, daß irgend 3 Punkten einer Ebene immer solche Gewichte beigelegt werden können, daß ein gegebener 4. Punkt der Ebene als Schwerpunkt derselben betrachtet werden kann, u. daß diese 3 Gewichte in Verhältnissen zu einander stehen, die aus der gegenseitigen Lage der 4 Punkte nur auf Eine Weise bestimmbar sind. Diese 3 Punkte heißen Fundamentalpunkte, ihre verbindenden Linien Fundamentallinien u. das durch alle 3 angeschlossene Dreieck Fundamentaldreieck, dem im Raume die Fundamentalpyramide entspricht. Die Fundamentallinien sind den Coor-

dinatenachsen der gewöhnlichen Methode paralleler Coordinaten analog, so daß das Fundamentaldreieck u. die Fundamentalpyramide als Verbindung von 3 u. 4 solcher Achsensysteme anzusehen ist. Der B. C. führt aber auch auf die geometrischen Verwandtschaften einer Lehre, die den Zusammenhang verschiedener geometrischer Aufgaben nachweist, indem sie zeigt, wie aus gegebenen Stücken einer Figur ein od. mehrere andere Stücke gefunden werden können. Der B. C. dient bes. zur Vereinfachung u. größeren Verallgemeinerung geometrischer Untersuchungen. Möbius, Der Barycentrische Calcül, Lpz. 1827.

Barye, Antoine Louis, geb. 1796 zu Paris, kam bei einem Stempelschneider in die Lehre u. mußte nach überstandenen Lehrjahren Soldat werden; nachdem er 1815 seinen Abschied erhalten hatte, ergriff er Anfangs seine frühere Beschäftigung wieder, bildete sich aber nachher zum Bildhauer aus. 1819 gewann er den zweiten Preis in der Schule der schönen Künste zu Paris. Seine vorzüglichsten Arbeiten sind ein Minotaurus, ein Theseus, ein Centaur u. vorzüglich die beiden kolossalen Löwen im Tuleriengarten. In neuster Zeit erhielt B. von dem Kaiser Napoleon III. den Auftrag, für den neuen Louvre den Krieg, den Frieden, die Kraft u. das Gesetz in weiblichen Figuren anzufertigen.

Baryekōe (v. gr.), Schwerhörigkeit.

Barygāza (a. Geogr.), Hafenstadt auf der WKüste der Halbinsel diesseit des Ganges am Namados, war der Haupthandelsplatz des südwestlichen Indiens; jetzt Baroach (Baroatsch). Nach B. war der **Barygazenische Busen** (die jetzige Bai von Cambay), mit dem **Barygazenischen Vorgebirge** (jetzt Spitze der Insel Dieu) genannt.

Baryglossie (**Baryglottie**, v. gr.), schwere Zunge, Sprache; **Barylalie**, erschwertes Sprechen.

Baryllium (Phys.), so v. w. Aräometer.

Barymĕtrie (v. gr., Phys.), die Wissenschaft, die Schwere der Luft zu messen.

Barymiton (Mus.), so v. w. Barbitos.

Baryosma, 1) (B. *Roem. et Sch.*), ist Borosma; 2) (B. *Gaertn.*) ist Dipteryx *Schreib.*

Baryphōnie (v. gr.), derjenige Zustand, wo beim Sprechen ein Hinderniß empfunden wird u. die Behinderung zugleich an der Sprache zu hören ist.

Barysomătie (v. gr.), Schwerfälligkeit des Leibes, Dickleibigkeit, z. B. bei Fettsucht.

Baryt (v. gr.), 1) (**Barytes**, schwefelsaurer B., Schwerspath), mit Schwefelsäure vorkommende Baryterde; krystallisirt als gerades, rhombisches Prisma, od. horizontales Prisma od. auch tafelförmig, die Krystalle kugel-, mandel-, rosen-, knospenförmig rc. gruppirt, die Gruppen in kugelförmige, stalaktische, traubige od. staudenförmige Gestalten übergehend, auf der Oberfläche meist drusig od. rauh, bald schalig, bald stängelig abgesondert. Auch derb u. eingesprengt u. als Afterkrystalle nach Witherit u. Barytcalcit, als Versteinerungsmittel von Belemniten, Ammoniten, Holz rc.; Bruch unvollkommen muschelig; wiegt 4—4½, ist weicher als Flußspath, schmilzt sehr schwer, verpufft beim Erhitzen, enthält 6½ Schwererde, 3½ Schwefelsäure, erscheint farblos u. in mehrfachen Farben, ist durchscheinend, auch durchsichtig, hat Glas- od. auch Fettglanz. Man unterscheidet: a) **Barytspath**, krystallisirt, auch schalig u. derb, heißt in bündelförmigen, nadelartigen Krystallen Stangenspath, mit Schwefelgeruch; beim Zerschlagen: Hepatit, mit grauem Thon gemischt, Ährenstein, häufig mit Erzen, auf Ur- u. Übergangsgebirge im Erzgebirge, Harz, England u. a. O.; b) Strohbaryt, stänglich Bologneserspath (Bologneserstein, wenn stängliche Stücke in unregelmäßiger Eiform erscheinen); bei Bologna, jene asch- u. rauchgrau; c) Faserbaryt, in faseriger Zusammensetzung, nierenförmig, weiß ins Gelbe u. Braune, galt sonst für Galmay, in Rheinbaiern, bei Freiberg rc.: d) Körniger B., derb, gefüge, körnig, weiß mit Übergang in roth, gelb, grau; e) **Barytstein**, mit splittrigem Bruch, zuweilen mit eingewachsenen Quarzkörnern; f) **Baryterde (Baryta)**, schuppig, staubig, locker, bei Freiberg. Der derbe weiße B. wird klar betrüglich dem Bleiweiß beigemischt, anderer in der Chemie u. Pharmacie gebraucht; 2) kohlensaurer B., so v. w. Witherit; 3) (Chem.), s. Baryum.

Baryterde (**Baryta**), s. u. Baryt 1) f) u. Baryum 2) A).

Barytgeschlecht, so v. w. Barytordnung.

Barythydrat, s. Baryum 2) A).

Barytmagnet, so v. w. Bononischer Leuchtstein, s. Baryum 2) E).

Barytmetall, so v. w. Baryum.

Barytocalcit (**Barytcalcit**, **Barocalcit**), krystallinisch, monoklinoedrisch in zu Drusen vereinigten Säulen, mit unebenem Bruche, meist ins Gräuliche u. Gelbliche, durchsichtig bis durchscheinend, glasglänzend, Härte = 4, spec. Gew. = 3,6—3,7, besteht aus 66 kohlensaurem Baryt u. 33 kohlensaurem Kalk; auf Bleierzgängen zu Alston-Moor in England. **Barytophyllit** ist Chloritspath. **Barytocölestin** besteht aus 23,059 B., 40,202 Schwefelsäure, 0,588 Eisenoxydul u. 0,720 Wasser, kommt auf der Insel Drummond im Eriesee u. bei Kingstown in Canada vor.

Barўton, 1) Viola di Bardone, ein aus der Mode gekommenes, der Viola da Gamba ähnliches Instrument, mit 7 Darmsaiten auf dem Griffbret, die mit dem Bogen gestrichen werden, u. mit 16 Drahtsaiten unter dem Griffbret, die blos mit dem Daumen berührt werden; von lieblichem Tone, doch nur zu langsamen Musikstücken u. nicht zum Orchester geeignet; 2) so v. w. Bariton.

Barytŏnon (gr.), auf der letzten Sylbe nicht betontes Wort, s. u. Accent 2).

Barytordnung, Mineralien, worin der Baryt einen Hauptheil bildet. Hierzu gehören Baryt u. Witherit. Bei Mohs bilden die Baryte eine Ordnung der 2. Klasse der Mineralien; sie sind nicht metallisch, auf dem Strich ungefärbt od. orange, wiegen 3,7 bis 7,3, haben Härte zwischen Gyps u. Corund; dazu die Parachros-, Zink-, Scheel-, Hal-, Blei- u. Antimonbaryt.

Barytsalze, s. u. Baryum 2) A).

Barytseifen, Verbindungen des Baryts (s. Baryum) u. fetter Öle.

Barytspath (Min.), so v. w. Schwerspath, s. Baryt 1) a).

Barytstein, s. u. Baryt 1) e).

Barytvergiftung, s. u. Baryum 2) A).

Barytwasser, s. u. Baryum 2) A).

Barўum, 1) (Min.), s. Baryt; 2) (Chem.), das Metall des Baryts (s. d.), als solches von Davy 1818 mittelst der Voltaischen Säule dargestellt; ähnelt dem reinsten Silber, ist fest, läßt sich dehnen, hämmern u. feilen, schmilzt erst in

der Rothglühhitze, wird nur in den höchsten Hitzgraden verflüchtigt, an der Luft schnell matt, wie auch in Verbindung mit Wasser, das unter Entbindung von Wasserstoffgas schnell von ihm zersetzt wird. **A)** Durch Aufnahme von Sauerstoff: **Baryt** (Baryterde, Baryta, Barya, Schwererde, Terra ponderosa, Ba O), als eigene Erdart von Scheele 1774 unterschieden u. aus dem Schwerspath dargestellt; aus 1 At. B. u. 1. At. Sauerstoff, kommt als kohlensaurer Baryt im Witherit, als schwefelsaurer Baryt im Baryt od. Schwerspath vor, wird durch Glühen aus dem kohlensauren Baryt rein geschieden, schmeckt urinös, wirkt auf thierische Theile ätzend, reagirt alkalisch, bildet mit Säuren Salze (s. unten), erhitzt sich mit wenigem Wasser heftiger als gebrannter Kalk u. wird zu **Baryt-Hydrat** (Ba O, HO), löst sich in 200 Theilen kochendem Alkohol u. Wasser. Wird die Auflösung in destillirtem Wasser abgedunstet, so krystallisirt er, 9 At. Wasser (Krystalisationswasser) aufnehmend, federartig u. in 6seitigen Säulen; schmilzt bei höherer Temperatur im eignen Krystallisationswasser, wird nach Verdunsten desselben pulverig, schmilzt bei noch mehrerem Erhitzen dann zu einem Öle u. bildet beim Erkalten eine krystallinische Masse, die aber noch immer 10—11 Proc. Hydratwasser enthält. Der krystallisirte B. löst sich in 24 Theilen, der geschmolzene in 48 Th. kalten Wassers u. in gleichen Theilen heißen Wassers auf u. bildet so das **Barytwasser** (Aqua barytae), welches, wie das Kalkwasser, zu einem Reagens auf Arsenik dient. Man stellt den Baryt auch durch Glühen von salpetersaurem Baryt od. auf nassem Wege durch Glühen des Schwerspathes mit Kohle, um Schwefel-B. darzustellen, u. Kochen des Schwefel-B-s mit Kupferoxyd u. Wasser dar. Man hat den Baryt in der Rübenzuckerfabrikation zur Abscheidung des Zuckers als Zucker-B., so wie außerdem zur Extraction des Sauerstoffs aus der Luft vorgeschlagen. Durch Verbindung mit einer noch größeren Menge Sauerstoff (85 Th. B., 15 Th. S.) wird das B-oxyd zu **Baryumsuperoxyd** Ba O_2 (Deut- od. Peroxyd), indem man Sauerstoffgas über dasselbe glühend streichen läßt; es ist dies eine weißgraue Masse, schmilzt leichter als jenes u. dient bes. zu Bereitung des Wasserstoff-Superoxyds. **Baryumsalze** sind farblos, häufig in Wasser unlöslich u. dann, mit Ausnahme des schwefelsauren B., in Salz- u. Salpetersäure löslich. Die Lösungen aller, so wie auch das B-wasser geben mit Schwefelsäure u. Lösungen schwefelsaurer Salze einen weißen, in Säuren unlöslichen Niederschlag. Die wäßrigen Lösungen neutraler B-salze werden auch durch phosphor-, kohlen-, oxal- u. bernsteinsaure Salze gefällt, die Niederschläge aber durch Salz- u. Salpetersäure gelöst. B. wirkt giftig u. ist als Mittel gegen Skrophelsucht (auf Hufelands Empfehlung) wenig wirksam befunden worden. Gegen **Barytvergiftung** muß man Lösungen schwefelsaurer Salze (z. B. Glaubersalz) nehmen lassen; dann bildet sich Schwerspath im Magen, der wegen Unlöslichkeit ungiftig ist. **B)** B. u. Chlor: Chlor-Baryum (Ba Cl + 2 HO, salzsaurer Baryt, Baryta muriatica, Terra ponderosa salita), wird durch Zerlegung des Schwefelbaryums, od. auch des kohlensauren Baryts durch Salzsäure, od. des schwefelsauren Baryts mittelst Chlorcalcium dargestellt, wurde von Scheele entdeckt, krystallisirt in weißen durchscheinenden, glänzenden, rhombischen Säulen od. Tafeln, auch zuweilen in doppelt 8seitigen Pyramiden, od. bei schnellem Verdampfen in dünnen Blättchen, ist in Wasser löslich, luftbeständig, schmeckt bitter, scharfsalzig, ist ekelerregend, wirkt giftig, wird in kleinen Gaben aufgelöst bes. gegen Skropheln angewendet. **C)** B. u. Jod: Jod-Baryum, Ba J, bildet sich, wenn jodwasserstoffsaures Gas mit Ätzbaryt in Berührung kommt, unter Erglühen u. Wasserbildung, krystallisirt in feinen Nadeln, löst sich leicht in Wasser u. Weingeist, zersetzt sich in dieser Lösung beim Zutritt der Luft, ist nicht officinell. **D)** B. u. Brom: Brom-Baryum (Ba Br), durch Neutralisation von kohlensaurem Baryt mit Bromwasserstoffsäure erhalten, krystallisirt in glänzenden Tafeln, die sich in Wasser u. Weingeist lösen. **E)** B. u. Schwefel: Schwefel-Baryum (**Bariumsulphür**, Ba S), wird durch Glühen einer Mischung von feingepülvertem Schwerspath, Kohle u. Roggenmehl bereitet, ist blaßleberfarben, schmeckt ätzend, schwefelartig, verhält sich wie Schwefelkalium, entwickelt beim Zusatz von Säuren Hydrothiongas. Aus der concentrirten heißen wäßrigen Lösung krystallisirt es in durchsichtigen Tafeln, od. doppelt 6seitigen, abgestutzten Pyramiden, die an der Luft bald gelb werden u. in 24 Theilen kalten Wassers löslich sind, als wasserhaltiges Schwefel-B. Der Bononische Leuchtstein (**Barytmagnet**) ist Schwefel-B. mit Schwerspath vermengt, wird bereitet, indem man aus einem Teige von feingepulvertem Schwerspath u. Tragantschleim kleine Cylinder formt, diese trocknet, zwischen Kohlen glüht, im Sonnenschein abkühlen läßt u. in hermetisch verschlossenen Gläsern verwahrt. Er leuchtet im Dunkeln, wenn er geglüht od. eine Zeit lang den Sonnenstrahlen ausgesetzt worden. **F)** B. u. Phosphor: Phosphor-B., bildet sich u. verhält sich gegen Wasser wie Phosphorkalium, entwickelt selbst entzündliches Phosphorwasserstoffgas, eine braunschwarze, metallglänzende, ziemlich leichtflüssige Masse. **G)** Der künstlich dargestellte schwefelsaure Baryt (Blancfix od. Permanentweiß), durch Fällen von Chlor- od. Schwefel-B. mittelst schwefelsaurem Natron dargestellt, ist ein weißes Pulver, das gegenwärtig anstatt des Bleiweißes u. Zinkweißes vielfache Anwendung findet.

Baryum-Chlorür, so v. w. Chlor-Baryum, s. Baryum 2); **Baryum-Bromür**, so v. w. Brom-Baryum, s. ebd.; **Baryum-Jodür**, so v. w. Jod-Baryum, s. ebd.; **Baryumsalze**, s. ebd.; **Baryum-Sulphür**, so v. w. Schwefelbaryum, s. ebd.; **Baryum-Superoxyd**, s. ebd.

Baryxylon (B. *Lour.*), Untergattung der Gattung Cassia *L.* u. Fistula *De C.*, zur Familie der Hülsenpflanzen Papilionaceae-Caesalpineae gehörend, mit regelmäßiger Corolle u. getrennten Staubfäden, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. rufum, hoher Baum in Cochinchina, daselbst das festeste Bauholz liefernd; das röthliche, sehr schwere Holz kommt in den Handel u. wird zu Walzen, Instrumenten u. Räderwerk benutzt.

Barzakh (Islam), eine Zwischenzeit zwischen dem Tode u. Auferstehn, wo weder Lohn noch Strafe ertheilt wird.

Barzaphänes (**Barzaphernes**), parthischer Statthalter; eroberte Syrien für den König Pakorus I.,

leistete 37 v. Chr. dem Könige Antigonos von Judäa gegen Herodes Hülfe, nahm den Hyrkanos gefangen u. verhalf dem Antigonos auf den jüdischen Thron.

Bärzeit, Brunstzeit der Bären.

Barzellette, heiteres Volkslied in Italien, in freier Versart, von Serafino d'Aquila im 15. Jahrh. erfunden.

Barzinen, Abkömmlinge von Mulatten u. Albarassaden, s. u. Menschenracen.

Barzizio, Gasparino, gewöhnlich Gasparinus genannt, geb. 1370 zu Barzizio bei Bergamo, starb als Lehrer der klassischen Sprachen 1441 zu Venedig; er machte zuerst den Quintilian u. Ciceros Schrift de oratore bekannt u. schr.: Orthographia; Grammaticae institutiones, Brix. 1492; u. a.

Barzoni, Victor, geb. 1762 zu Lonato, Advocat zu Venedig, bekannt durch seine Schriften gegen die Französische Revolution u. gegen das Napoleonische Regiment, floh beim Erscheinen der Franzosen in Italien nach Toscana u. ging dann nach Wien, um sich um die Professur der italienischen u. lateinischen Literatur zu bewerben. Dort von der französischen Regierung verfolgt, stellte er sich unter den Schutz des englischen Gesandten u. siedelte nach Malta über, wo er als Publicist, von England unterstützt, seinen Federkrieg gegen Napoleon fortsetzte; er st. zu Lonato 1843. Er schrieb u. a.: Rivoluzioni della repubblica francese, Vened. 1799; Rivoluzioni della repubblica veneta, 2. Aufl. Mail. 1814, u. mehrere historische u. kunstgeschichtliche Abhandlungen. Vergl. Thompson, Life and writings of V. B., Lond. 1831.

Barzu-Nameh, persisches Epos von 60,000 Beits, welches als Fortsetzung des Schah Nameh betrachtet werden kann. Es erzählt die Kämpfe u. Feldzüge des Helden Barzu, des Sohnes Sohrabs, gegen Helden, Dews 2c., welche zur Zeit der Tailanus von Iran geschehen sind. Anquetil du Perron, der es aus Indien brachte, nennt den Verf. Atai, welcher nach Ferdusi gelebt haben soll.

Bas (fr., spr. ba), niedrig; à b. niederl en b. (spr. ang ba), verächtlich.

Bas (Batz), Insel im Bezirk Morlaix des französischen Departements Finisterre; hat 3 Dörfer, keine Bäume u. Sträucher; den guten Ankerplatz mit Leuchtthurm vertheidigen Festungswerke; 900 Ew.; die Weiber bauen Getreide u. Gemüse, die Männer sind Schiffer u. Fischer.

Bas, Johann Phil. le B., französischer Kupferstecher, geb. zu Paris 1708, st. das. 1782; arbeitete nach den Werken von Berghem, Vernet 2c., im Ganzen 500 Blätter.

Basaal (Ardisia Basal *R.* et *S.)*, kleiner Baum auf der Küste Malabar, mit süßen Beeren, sonst in allen Theilen bitter. Die Rinde der Wurzel wird äußerlich gegen Zahnweh, die Abkochung der Blätter als Gurgelwasser gegen Halsweh, die Kerne innerlich gegen Würmer gebraucht.

Basaiti, Marco, Historienmaler aus der Venetianischen Schule um 1500, bewahrte den alten ernsten Styl. Werke: Berufung der Apostel u. Gebet am Ölberg, in der Gallerie der Akademie zu Venedig.

Basalt (Basaltes, Basanites), Mineral, von Einigen als Gattung des Thones od. Talkes, jetzt aber allgemein als Gebirgsart betrachtet; erscheint bläulich schwarz, bald heller od. dunkler, wird auf den Strich grau, matt; ist hart, flachmuschelig, körnig, splitterig, erdig od. eben auf dem Bruch, wiegt 2,7 bis 3,4, besteht aus einem Gemenge von Augit, Labrador u. Magneteisenstein. Nach Löwe's Analysen ergibt sich, daß manche B. auch ein Gemenge von krystallisirtem Augit mit einer zoolithartigen Masse u. eingesprengtem Magneteisenstein sind. Nicht selten umschließt der B. Blasenräume u. wird dadurch zu **Basaltischem Mandelstein**. Diese Mandelsteine sind bald leer, bald mit Stilbit, Mesotyp, Kreuzstein, Prehnit, Aragonit, Quarz, Grünerde 2c. angefüllt. Von Einmengungen ist er entweder frei, od. es ist Olivin, Augit, Feldspath, Magneteisenstein, Hornblende, Glimmer, Zirkon, Schwefelkies 2c. eingesprengt. Man nennt ihn dann auch **Basaltporphyr**. Im Feuer wird er mürbe u. schmilzt; mancher ist magnetisch. Er erscheint meist in abgesonderten Stücken, als Säulen von einigen Zollen bis zu einigen Klaftern Länge u. von einigen Zollen bis 4 u. 5 F. Dicke, u. mit 3, 6, 9 Seiten (Säulen-B.), od. als runde od. gedrückte Kugeln, meist aus concentrischen Schalen bestehend (**Basaltkugeln**, von Erbsen- bis Bombengröße), seltener als Platten (schieferig, **Basaltschiefer**) od. Pyramiden. Bisweilen sind jene Säulen gegliedert (an dem einen Ende ausgehöhlt, daß das abgerundete Ende der folgenden Säule darein paßt, Gelenk-B.). Der B. findet sich in mehreren Ländern, z. B. Teneriffa, Tahiti, Britannien (Insel Staffa, Riesendamm u. Fingalshöhle), Schweden, Island, Frankreich (von der Gegend von Bayonne bis an die Rhone) 2c.; in Deutschland bilden die Gebirge Eifel, Siebengebirg, Westerwald, Vogelsgebirg, Rhön, Habichtswald u. ein Theil der Böhmischen Gebirge eine fast ununterbrochene Kette von B-bergen (nördliche **Basaltparallele**), denen noch verschiedene einzelne kegelförmige Berge zur Seite stehen. Die Entstehungsart des B-s ist bis auf die neueren Zeiten Gegenstand vielfältigen Streites gewesen. Werner hielt ihn für ein Product, das sich hauptsächlich durch Einwirkung des Wassers gebildet habe, weil er über Braun- u. Steinkohlenlager (das, wäre er vulkanisch, von ihm verbrannt worden wäre) sich finde, weil er Spuren abgestorbener Vegetation einschließe (z. B. Stängel von einem Sternkraute), weil er gleichen Ursprungs mit Sand- u. Kalkstein (offenbar durch Wasser gebildet) sei, weil er in einigen Gegenden nur die Spitze der Berge bilde u. weil er keine Spuren der Schmelzung an sich trage. Doch scheint die Meinung derer, die ihn für ein vulkanisches Product (vgl. Vulkanisten) halten, überwiegender zu sein, zumal da man B-säulen gefunden hat, welche auf ihrer Oberfläche zu Lava verglaset sind, u. die Kegelgestalt der B-berge für die Gestalt der Vulkane halten kann. Dann wäre vielleicht B. die Grundmasse der Lava. Zu seiner Formation gehören Klingstein, Trachit, Dolerit, Traß u. a., u. diese nehmen mehr od. minder eine der Feuer- od. Wasserbildung ähnliche Bildung an. Ein B. von lichterer Farbe wird auch wohl Graustein genannt. B. ist ein vorzügliches Baumaterial wegen seiner Festigkeit u. weil er durch Mörtel stark gebunden wird; doch läßt er sich schwer verarbeiten u. verursacht wegen seiner Schwere bedeutende Transportkosten. Auch für Straßenpflaster u. Chausseen leistet er vortreffliche Dienste. Geporter B. unter Kalkmörtel gemengt, vermehrt die bindende Kraft des Letzteren, auch eignet er sich zu wasserbeständigem Cemente. B-säulen verwendet man als Pfeiler der Brücken u. Gewölbe, als Ec-

pfeiler bei Mauern, als Thür- u. Fensterstöcke, als Marksteine auf Feldern u. Chausseen. Der B. wird ferner in seinen dichteren Abänderungen von Steinmetzen zu Mühl- u. Reibsteinen, Mörsern, Reibeschalen, Wassertrögen, Krippen, Pochsohlen, Zapfenlagern, zu Amboßen für Goldschmiede, Goldschläger, Buchbinder ꝛc. verarbeitet. Ferner wird er der Glasfritte zugesetzt u. liefert auch für sich allein ein dunkelgrünes od. braunes Glas zu Bouteillen, Leuchtern, Dosen ꝛc. Endlich braucht man ihn auch als Zuschlag beim Schmelzen strengflüssiger u. kalkhaltiger Eisenerze.

Basaltblende, eine Art Hornblende.

Basaltbreccien (spr. Basaltbrettschen), nennt man eckige od. runde Fragmente von Basalt, die durch ein Cement von schlackiger od. bunter Thonmasse zu einem mehr od. weniger festen Gestein verbunden sind.

Basaltes, **1)** so v. w. Basalt; **2)** (**Basalt Wedgwood**, spr. B. Wedschwud), englisches Steingut (aus Wedgwoods Fabrik); wie Basalt schön schwarz, hält sich länger im Feuer, als der wirkliche Basalt, gibt an Stahl Funken, widersteht allen Säuren u. kann zum Probiren der Metalle gebraucht werden.

Basaltglas, so v. w. Hyalith; daher **Basaltflaschen**, so v. w. Hyalithflaschen.

Basaltglimmer (Min.), so v. w. Schörlglimmer, s. Turmalin.

Basaltin, nach Ein. Basalt mit vieler Hornblende, Augit; nach And. Basalt Olivin od. der im Basalt vorkommende Augit u. Chrysolith.

Basaltisch, Basalt enthaltend.

Basaltit, Mineral, dem Basalt ähnlich, zur Porphyrformation gehörig, in der Pfalz u. in Schlesien.

Basalttuff, so v. w. Trapptuff.

Basalt Wedgwood (Hdlsw.), so v. w. Basaltes 2).

Basament (ital.), so v. w. Postament.

Basan (a. Geogr.), Gebirg u. Gegend (**Basanitis**) in NPalästina, begrenzt von Arabien, dem Hermon, Jaboc u. Jordan; berühmt durch gute Viehweide; früher ein eigenes, vom König Og beherrschtes Reich; fiel nach der Einwanderung der Israeliten in Kanaan dem Stamme Manasse zu u. wurde nach dem Exil in Batanäa, Auranitis, Trachonitis u. Gaulonitis getheilt.

Basan, von 284—240 v. Chr. König u. Priester der Sigambrer, Besieger der Könige der Orkaden u. Britanniens, soll bei einer öffentlichen Versammlung verschwunden u. von den Sigambrern dann göttlich verehrt worden sein.

Basane (fr., spr. Basahn), in Frankreich auf Kalblederart zugerichtete, oft bunt gefärbte Hammelfelle, vorzüglich zu Einbänden von Büchern verwendet. Daher **Basaniren**, Schaf- u. Ziegenfelle zubereiten.

Basanistes, Gattung von Kiemenwurm, s. d.

Basanistes (gr.), die Folter, in Athen als Beweismittel gegen Sklaven angewendet, s. u. Tortur.

Basanit (**Basanites**), **1)** der harte, schwarze Stein, aus welchem die Ägyptier Statuen verfertigten, wahrscheinlich ein Hornblendestein; **2)** so v. w. Basalt.

Basanites, Berg in Ägypten, zwischen Syene u. Berenike.

Basanitis (a. Geogr.) so v. w. Basan.

Basanos (gr.), Probierstein, s. d.

Basar (arab.), so v. w. Bazar. Daher **Basarkhan Baschy**, Vorsteher der Kaufleute in Constantinopel.

Basardschick, Stadt im Ejalet Silistria, nordöstlich von Varna, mit Gärten umgeben; 5000 Ew., die meistens Türken sind, 10 Moscheen; 1774 durch die Russen zerstört; 1809 den 3. Juni von Neuem von denselben gestürmt u. die Besatzung gefangen, s. Türken (Gesch.).

Basaruko (**Bazaruko**), Zinnmünze in Goa (Ostindien); 5 B-s = 4 portugiesischen Rees.

Basberg, Stadt, so v. w. Sebastiansberg.

Bascape, lombardischer Dichter; er schr. 1264 eine Geschichte des A. u. N. T. in Versen; Proben in Argelatis Biblioth. scriptt. mediol. Vol. I.

Bascauda (röm. Ant.), Gefäß, britischen Ursprungs, in welchem Teinkgeschirr gereinigt wurde, Spülnapf.

Basch (**Baschi**, türk.), der Erste, Oberste, daher viele Zusammensetzungen u. Amtstitel, z. B. **Basch-Bogh** (oberster Herr), so v. w. Seriasker; **Basch-Defterdar**, erster Kammervorsteher des Sultans, der oberste Aufseher des Reichsschatzes u. der Finanzen; **Basch-Eski**, der Oberste der Veteranen, sonst der 7. Offizier einer Janitscharen-Orta; **Basch-Galfa** (erster Gehülfe), der oberste Beistand des Mektubdschi Efendi; **Basch-Kapu Kiaja**, der oberste Sachwalter der Pforte; Haupt einer Häscherwache von 60 Mann (Kapu Kiaja), welche unter dem Befehle des Muhsir Aga die Schuldigen einziehen u. die Hinrichtungen vollstrecken; **Basch-Kapu-Oglani** (Kislar-Aga), Oberster der schwarzen Verschnittenen im Serail; **Basch-Karu Kulukdscha**, der oberste Küchenjunge; sonst der 6. Officier einer Janitscharen-Orta; **Basch-Tschokadar**, erster Kammerdiener, gehört zu dem Hofstaate des Kapudan-Pascha, welcher seinen eigenen Diwan hat.

Baschar, Ebn al Mu'atamer, angesehener Muhammedaner von der Secte der Motazeliten, dessen Anhänger: El Bescherijjah od. **Bascharianer** heißen; ihre Lehre s. u. Muhammedanische Secten.

Baschauer, Sorte Tabak aus der Walachei.

Baschian (Geogr.), so v. w. Bachian.

Baschi-Bozuks (d. h. Wirrköpfe), die irregulären türkischen Truppen, welche aus allen Theilen u. Elementen des Reiches im Falle des Bedarfs entweder durch Werbung zusammengebracht werden, od. sich auch freiwillig stellen u. theils als Infanterie, theils als Cavallerie verwendet werden. Die Werbung wird durch sogenannte Delibaschi's bewerkstelligt, welche dazu einen Vorschuß aus den Regierungsgeldern erhalten u. die entweder in Person die Fahne aufpflanzen od. durch gewandte Individuen die Leute zusammenbringen lassen. Jünglinge u. Greise, Taugenichtse u. Landstreicher, theils mit, theils ohne Ausrüstung, strömen dann herzu u. bilden die Schaaren, welche ohne Uniformung u. taktische Eintheilung, größtentheils schlecht beritten u. bewaffnet, nicht exercirt, unter kriegsunerfahrenen Offizieren, nicht pünktlich besoldet u. meist nur durch Räubereien u. Beutemachen im Felde erhalten, nach dem Schauplatze ihrer Verwendung abgeführt werden. Schon auf dem Marsche dahin desertiren sie größtentheils wieder, um den Krieg auf eigene Hand u. für die eigene Tasche, gegen Feind wie Freund zu führen u. in Schaaren als Räuber die Provinzen zu durchstreifen. Die türkische Regierung versuchte vergebens, diesen wilden

Massen, deren Zahl im letzten Russisch-türkischen Kriege auf 60,000 Mann berechnet ward, eine Organisation zu geben. Wie bei den Zügen Hassan Jasidschis u. Indsche-Arabs aus Damask, Palnlü Mustapha Bey's, Hadschi Hassan Oglu's, welche durch Plünderung, Raub, Gewalt rc. bezeichnet werden, haben sich die B.-B. auch in der neuesten Zeit gefürchtet gemacht u. durch ihre Regellosigkeit der Regierung mehr geschadet, als durch einzelne kühne Thaten genützt, denn in den bei weitem meisten Fällen sind sie vor dem geordneten Angriffe der Russen geflohen.

Baschiinseln, eine zu den Philippinen gehörige, von Malaien stark bevölkerte Inselgruppe in dem Chinesischen Meere, nördlich von den Babuyanen u. südlich von der chinesischen Insel Formosa liegend, 13 QM. groß, besteht aus 18 Inseln, deren 3 größere Grafton (mit spanischer Niederlassung), Batan (bildet mit mehreren kleineren Inseln die Gruppe der Batanen) u. Baschi (nach welcher die ganze Gruppe benannt ist) heißen; bringen die herrlichsten Südfrüchte, Gold, Heuschrecken. Die Weiber bebauen das Feld, die Männer jagen u. fischen. Die B. gehören seit 1783 den Spaniern.

Baschilbai, Volksstamm der Kleinen Kabardei.

Baschilo (Baschlo), Nebenfluß des Nil in Habesch, Provinz Amhara.

Basch-Kädun (türk., Oberfrau), jede der 4 rechtmäßigen Gemahlinnen des Sultans.

Basch-Kalemie (türk.), Hauptbureau; daher: Basch-Mubassibe-Kalemie, das Hauptrechnungsbureau der türkischen Kammer, an Range das 2., aber unter allen das ausgedehnteste, in welchem alle Register der Waffen- u. Munitionsvorräthe, die Pachtungen, die Steuern u. Abgaben, sowie die Intendanzen der Münze u. der Artillerie ihre Controle u. Abrechnung finden. Das hierzu nöthige Hauptpersonal sitzt unter dem [illegible]. Gewölbe des Diwans, mit Staatspelz u. Cermonienturban; u. Basch-Mukatassi-Kalemie, das Hauptpachtungsbureau, die 19. Kammer der Finanzverwaltung, welche die jährlichen Naturallieferungen aus den Provinzen des Reiches zu sammeln u. zu verrechnen hat, so wie alle Zölle der Häsen im Schwarzen Meere, auch das Einkommen der Forstvergehen (s. Baschmaklik).

Baschkiren (Baschkurt, d. i. Bienenzüchter), wohnen in den russischen Gouvernementen Wjätka, Perm Schamara u. Orenburg, etwa 300,000 Seelen an Zahl, sind semitischer Abstammung, muhammedanischen Glaubens, reden tatarisch, sind gute Reiter, unversöhnliche Feinde ihrer Nachbarn, der Kaisaken, denen sie auch an Muth u. Kraft überlegen sind, leben von Viehzucht, mitunter auch von Ackerbau, treiben Jagd, bringen den Winter in Dörfern zu u. bewohnen reine Holzstuben; im Sommer steht das ganze Dorf leer, Groß u. Klein ist mit dem Vieh auf dem Felde u. zieht mit Filzkibitken umher. Kumis (d. i. die in einem Schlauch gegohrene u. geschlagene Pferdemilch) u. Krut (d. h. steinhart getrockneter Käse) machen ihre vorzüglichste Nahrung aus. Ihre meisten Gebräuche sind tatarisch; ihr Obergeistlicher residirt in Ufa. Übrigens sind sie treu, gefällig u. dienstfertig.

Baschlik, Anführer einer Tatarenhorde.

Baschliny, Wald im österreichischen Kreise Prag, 7 Meilen lang, hat fruchtbaren Boden, Bergbau u. Schafzucht.

Baschlo, Fluß, so v. w. Baschilo.

Baschmaklik (türk., Pantoffelgelder), das Pachtgeld der Waldvergehen, deren Verleihung vom Oberstallmeister abhängt; der Sultan, der sie als Säckelgelder (Dschibi Humajun) erhält, verleiht sie unter jenem Namen den Sultaninnen.

Baschtarden (türk.), Galeere des Kapudan Pascha od. des Sultans von 26—36 Ruderbänken.

Basch-Tschadir (türk.), Hauptvorzelt, wo die Ulemas u. Scheiche bleiben, während die Beziere sich in das Zelt des Großherrn begeben, um ihm beim Beginn des Feldzuges Glück zu wünschen.

Basch-Tschausch (türk.), 1) sonst der Oberste der 5. Janitscharen-Orta, Mitglied des Diwan; 2) in Ägypten so v. w. Feldherr.

Basçule (fr., spr. Baskühl), 1) kleines Schiff mit Fischkasten; 2) Schaukelbret; daher Basculesystem, Schaukelsystem, das Benehmen einer Person, die nicht nach festen Grundsätzen handelt, sondern sich bald der, bald jener Partei nachgiebig zeigt. Basculirende Brücke, Art Zugbrücke bei Eisenbahnen, s. d.

Basdahl, Dorf im hannöverschen Herzogthum Bremen, mit Ritterhaus; 200 Ew.; sonst hier jährlich 2 Mal Versammlung der bremer Ritterschaft unter freiem Himmel.

Bas dessus (fr., spr. Ba dessü), so v. w. Sopran.

Base (v. gr., Chem.), im Allgemeinen eine Verbindung, welche sich mit Säuren zu Salzen vereinigt u. aus diesen durch den negativen Pol der galvanischen Säule od. Batterie ausgeschieden wird. Eine B. ist demnach elektropositiv u. kann durch Elektricität weiter in Metall u. Sauerstoff gespalten werden. Es gibt Metalle, welche mehrere salzfähige Oxyde bilden, z. B. Eisen, Kupfer rc. Gleich dem Sauerstoff bilden auch Schwefel, Selen, Tellur, Chlor rc. mit den Metallen Verbindungen, die sich gegen andere Schwefel-, Selen- rc. Verbindungen als Basen verhalten. Man unterscheidet deshalb Sauerstoff-B., Schwefel- od. Sulfo-B., Selen-B. rc. Die im Pflanzen- u. Thierreich vorkommenden, od. als Zusetzungsproducte organischer Körper auftretenden Basen heißen organische B-n od. Alkaloïde u. sind als Derivate des Ammoniaks zu betrachten, z. B. Chinin, Strychnin, Morphin, Atropin, Äthylamin, Chinolin. Die in Wasser löslichen unorganischen B-n (Kali, Natron, Baryt) zeichnen sich durch laugenhaften Geschmack, durch ihre Eigenschaft, rothes Lackmuspapier blau zu färben u. durch ihre Eigenschaft aus, Fette zu verseifen. Das Vorwalten der B. in Naturkörpern heißt Baseïtät od. Basicität.

Base, 1) Schwester des Vaters od. der Mutter; 2) überhaupt jede Verwandte.

Basedow, gräflich Hahnsches Schloß u. Dorf am Malchiner See im Amte Stavenhagen, des mecklenburgisch-schwerinischen Kreises Wenden, Herzogthum Güstrow; große Stuterei, Pferderennen, jährliche Thierschau. In der Nähe Burg Schlitz, auf einer Anhöhe in der sogenannten Mecklenburgischen Schweiz, Schloß des Grafen von Bassewitz, genannt von Schlitz, mit Bibliothek, Alterthums- u. naturhistorischen Sammlungen, Park u. Garten; auf einem hier befindlichen Obelisk von 40 Fuß Höhe übersieht man 70 Ortschaften.

Basedow, Joh. Bernhard (pseudonym Bernhard v. Nordalbingen), geb. 8. Sept. 1723 zu Hamburg, studirte seit 1741 zu Leipzig Theologie,

wurde 1746 in Holstein Hauslehrer, 1753 Lehrer der Moral u. schönen Wissenschaften an der Ritterakademie von Sorö u. 1761 Professor zu Altona. 1767 kam er auf die Idee, einen Plan zur Verbesserung des Schulwesens zu entwerfen u. erbot sich, ein Werk auszuarbeiten, worin den Kindern Begriffe durch sinnliche Anschauung beigebracht werden sollten. Zur Unterstützung dieses Werkes kamen 15,000 Rubel durch Beiträge von Fürsten u. Privatpersonen zusammen, u. B. gab nun das Methodenbuch für Väter u. Mütter, Altona 1773, u. das Elementarbuch (mit Kupfern von Chodowiecki), ebd. 1771, 3 Bde., n. A. Berl. 1774, Lpz. 1783 u. ö., heraus, u. legte in Dessau, wohin er 1771 berufen worden war, 1774 eine Musterschule, das Philanthropin, an, entzweite sich aber bald mit seinen Collegen (Wolke, Gutsmuths, Campe, Salzmann), u. legte 1778 die Direction nieder. Er lebte nun abwechselnd in Dessau, Helmstädt, Leipzig u. Magdeburg u. st. am letzteren Orte 1790. Obgleich vielfach getadelt, hat B. wenigstens das Verdienst, viel dazu beigetragen zu haben, das Pedantische aus der Erziehung zu verbannen, für dieselbe ein lebendiges Interesse unter dem deutschen Volk erregt u. die körperliche Erziehung besser gestaltet zu haben. Er ging auch damit um, ein Universalchristenthum anzubahnen, u. gab zu diesem Zwecke heraus: Allgemeines christliches Gesangbuch für alle Kirchen u. Secten, Alt. 1781 (welche Lieder meist von ihm selbst gedichtet sind); Einer philadelphischen Gesellschaft Gesangbuch für Christen u. für philosophische Christengenossen Germaniens zur Zeit Josephs II., Lpz. 1784. Er schr. noch: Vorstellungen an Menschenfreunde über Schulen, Altona 1768; Von zweckmäßiger Erziehung künftiger Regenten, 1771. Vgl. Joh. Lor. Meyer, Leben, Charakter u. Schriften Basedows, Hamb. 1791 f., 2 Bde.

Basedowsche Regel (Rechnenk.), so v. w. Regel Quinque.

Baseilhac (spr. Beseliak), Jean, geb. 1703 zu Poevastruc bei Tarbes, Leibchirurg des Erzbischofs von Bayeux, trat aber hier seit 1729, als Jean de St. Come, in den Orden der Feuillants; ein großer Wohlthäter der Armen stiftete er 1758 ein Spital u. st. 1781. Er ist Erfinder des gekrümmten Trocars zur Anbohrung der Blase oberhalb der Schambeine bei Urinverhaltungen, machte die Steinextraction lange vor David u. verbesserte den Blasenschnitt durch das von ihm 1743 erdachte Steinschnittmesser (Lithotome caché, s. d.). Er schr.: Recueil de pièces importantes concernant la taille par le lithotome caché, Paris 1751; Addition à la suite du recueil etc., ebd. 1753; Nouvelle méthode d'extraire la pierre par dessus le pubis, ebd. 1779.

Baseität (Chem.), s. u. Base.

Basel (Geographie u. Statistik), 1) Canton der Schweiz; grenzt an Frankreich, Baden, den Rhein (nur ein kleiner Theil liegt am rechten Ufer) u. die Cantone Aargau, Bern u. Solothurn; ist gut angebaut, fruchtbar (an Getreide, Obst, bes. Kirschen, Wein), meist bergig (Fuß des Jura), doch auch Ebenen (bes. um B.) enthaltend; Flüsse: Rhein, Birs, Ergolz u. a.; Flächengehalt: 8¼ QM.; Einwohner: 78,000, darunter 63,000 Reformirte u. 15,000 Katholiken. Beschäftigung: Landbau, Viehzucht, Fisch- (Lachs-)fang, bes. Seidenband- (diese sehr groß) u. Baumwollenweberei, Papiermacherei, Gerberei u. (Transito-) Handel. Der Canton, der 11. im Bunde, seit 1501 bestehend, bildet nach Beschluß der Tagsatzung vom 17. August 1833 zwei souveräne Halbcantone, Baselstadt u. Baselland, zwischen welche ein eidgenössisches Schiedsgericht das Staatsvermögen theilte (vgl. Die Baseler Theilungssache, Aarau 1834—1836, 3 Abthl.) u. deren jeder in der Bundesversammlung bes. vertreten ist. A) **Baselstadt**, aus der Stadt u. 3 Landgemeinden, Riehen, Bettingen u. Kleinhüningen, mit 1,6 QM. u. 30,000 Ew. bestehend. Nach der neuesten, am 8. April 1847 angenommenen Staatsverfassung steht die Souveränetät bei der Gesammtheit der Activbürger, welche in 18 Wahlzünften u. in den Bezirksversammlungen 134 Bürger auf 6 Jahre zum Großen Rath wählen, dessen Hälfte alle 3 Jahre ausscheidet u. der in wenigstens 8 Mal im Jahre zusammenberufenen öffentlichen Versammlungen die höchste Gewalt, die Besteuerung u. Gesetzgebung, ausübt. 15 von u. aus ihm auf 6 Jahre gewählte Mitglieder verwalten als Kleiner Rath die Vollziehung u. Vorbereitung der Gesetze, ernennen die meisten Beamten u. legen jährlich dem Großen Rath Rechenschaftsbericht u. Budget vor. Zwei von dem Großen Rath erwählte Bürgermeister führen abwechselnd, jeder 1 Jahr, den Vorsitz in dem Kleinen Rathe. Für die einzelnen Verwaltungszweige bestehen Collegien u. Commissionen. Die Landeskirche ist die Evangelisch-Reformirte; die Verfassung garantirt Preßfreiheit, Petitionsrecht, völlige politische Gleichheit u. allgemeine Militärpflicht u. verbietet Capitulationen für fremde Kriegsdienste. Seit dem Jahre 1848 wurde die Wahlfähigkeit auch auf alle niedergelassenen Schweizerbürger ausgedehnt. Gerichtsverfassung: 2 Instanzen, das Appellationsgericht, aus 13 vom Großen Rath erwählten Mitgliedern gebildet, urtheilt in höchster Instanz über alle bürgerlichen u. Strafrechtsfälle u. hat die Aufsicht über die Untergerichte, von denen 2 Bezirksgerichte die Civilsachen, 1 Criminalgericht die Straf- u. 1 correctionelles Gericht die Polizeisachen verhandeln. Die Gesetzgebung ist durch das Criminal- u. correctionelle Gesetzbuch (Bas. 1846), die Statuta u. Gerichtsordnung von 1719 (nebst Anhang herausgegeben 1848), eine Ehegerichtsordnung (Bas. 1837) rc. geordnet u. in Sammlungen der Gesetze von 1803—1853 in 13 Bänden gesammelt. Über die älteren Gesetze s. Frey, Die Quellen des Basler Stadtrechts, 1830, u. Schnell, Die Rechtsquellen von B., 1856. Die Finanzen des Halbcantons sind gut geordnet; Ausgabe u. Einnahme jährlich 900,000 Francs, die Staatsschuld aber fast 5 Mill. Francs, die Activa etwa ⅔ davon. Der Canton wählt 1 Mitglied in den Schweizerischen Nationalrath. B) **Basellandschaft**, dessen Hauptort u. Regierungssitz Liestal ist, zerfällt in 4 Amts- u. Verwaltungsbezirke: Waldenburg, Sissach, Liestal u. Arlesheim, mit 7,1 QM. u. 48,000 Einwohnern. Die am 6. Mai 1832 angenommene, 1839 u. 1850 revidirte, rein demokratisch-republikanische Verfassung gewährleistet Glaubens-, Lehr-, Rede-, Preß-, Niederlassungs- u. Gewerbsfreiheit, Associations- u. Petitionsrecht, politische u. bürgerliche Gleichheit. Als Stellvertreter der Gesammtbürgerschaft steht einem auf 3 Jahre gewählten u. wenigstens alle 3 Monate öffentlich versammelten Land-

rath, zu welchem je 800 Bewohner ein Mitglied erwählen, die gesetzgebende u. höchste Verwaltungsgewalt u. bei gefahrvollen Ereignissen die Bestellung eines ihm verantwortlichen Ausschusses zu. Er wählt aus der Bürgerschaft auf 3 Jahre 5 Mitglieder zum Regierungsrath, der höchsten Vollziehungs- u. Verwaltungsbehörde. Nach Gesetz vom 27. Mai 1834 steht jedem Bezirk ein Bezirksverwalter vor; die 75 Gemeinden verwalten ihre Angelegenheiten durch Gemeindebeschlüsse, welche der Gemeindepräsident vollzieht, während ein Gemeinderath das Kassenwesen prüft. Durch Gesetz vom 16. November 1835 sind 4 Bezirksschulen errichtet. Ein vom Landrath beschlossenes Gesetz erlangt erst Gültigkeit, wenn nicht innerhalb 14 Tagen von der Publication an dagegen Veto eingebracht wird; zu einem Veto muß aber wenigstens die absolute Mehrheit der Gesammtzahl aller Activbürger einstimmen. Gerichtsverfassung. Nur auf, zur amtlichen Kenntniß gelangten Thatsachen u. mit Angabe der Beweggründe kann ein Urtheil gesprochen werden. Instanzen: das Obergericht, für Civil- u. Criminalsachen, aus 9 vom Landrath auf 3 Jahre erwählten Mitgliedern; 5 Bezirksgerichte als Untergerichte. Die Finanzen sind gegenwärtig wohlgeordnet; das jährliche Budget beträgt 5—600,000 Francs. Zur Hebung des Wohlstandes ist 1849 eine Hypothekenbank errichtet worden. Der Canton wählt 2 Mitglieder in den Nationalrath. Contingent von Baselstadt u. Basellandschaft: gemeinschaftlich nach Verhältniß etwa 1400 Mann, das Nähere s. u. Schweiz. Münzen: B. rechnete seit 1798 nach Franken u. Rappen. 10 Rappen = 1 Batzen, 10 Batzen = 1 Frank. 2) Stadt, liegt am Rhein, der hier das Flüßchen Birsig aufnimmt. Er theilt dieselbe in Groß- (das mehrere) u. Klein- (das mindere) Basel, letzteres auf dem rechten Ufer; seit 1226 verbindet beide eine 715 Fuß lange hölzerne, zur Hälfte auf steinernen Pfeilern, zur Hälfte auf Holzpfählen ruhende Brücke. B., der Knotenpunkt von drei Eisenbahnen, der Badischen, der Straßburger u. der Schweizerischen Centralbahn, ist mit (im Kriege widerstandsunfähigen) Mauern u. Gräben umgeben, die in Folge des wachsenden Verkehrs nach u. nach entfernt werden; zerfällt in eine innere u. eine äußere Stadt, deren Grenze nur auf wenigen Stellen an Mauern u. Thoren erkennbar ist. Um die äußere Stadt (Vorstädte) hat sich in neuerer Zeit wiederum ein Häusergürtel gebildet, der nach dem Abbruch der Mauern mit der Stadt vereinigt werden wird. Es hat 7 Thore, einige schöne Plätze (den Fischmarkt mit einem gothischen Brunnen, den Münsterplatz mit dem gothischen Münster u. den Markt mit dem ebenfalls im Gothischen Style erbauten Rathhause) u. in der inneren Stadt viele enge Straßen; Sitz der Cantonbehörden von Baselstadt u. des Bischofs; 10 Kirchen, darunter das Münster (Kathedrale), welches sich an der höchsten Uferstelle des Rheins auf der Pfalz (70 Fuß über dem Rhein) erhebt, mit Grabmälern der Kaiserin Anna, Gemahlin Rudolfs von Habsburg, des Erasmus, Öcolampadius &c., die Prediger- (Dominikaner-) Kirche (sonst auf deren Kirchhof sehr berühmter Todtentanz, seit 1804 ist die Mauer, woran derselbe gemalt war, abgetragen; ein weit älterer war der, jetzt fast ganz zerstörte in dem Kreuzgange des Klingethals, eines ehemaligen Nonnenklosters zu Klein-Basel; s. Todtentanz), mehrere Privatbethäuser; Rathhaus mit Glasmalereien, Zeughaus (mit Alterthümern u. der Rüstung Karls des Kühnen von Burgund), das neue Posthaus, Waisen- u. Zuchthaus; die Universität, gestiftet 1459 vom Papst Pius II. (Äneas Sylvius), eingeweiht 1460, blühte zur Zeit des Erasmus von Rotterdam u. der Amerbachs, gerieth später in Verfall u. ist trotz ihrer Reorganisation noch immer die wenigst besuchte der schweizerischen Universitäten. Das mit ihr verbundene, im griechischen Styl erbaute Museum umschließt die an alten Drucken reiche Bibliothek von 70,000 Bänden (darin des Erasmus Laus stultitiae mit den Originalzeichnungen von H. Holbein dem Jüngern), ferner die Amerbachsche, später vermehrte Sammlung von Antiquitäten, Münzen &c., die Bildergallerie mit vielen Holbeinschen Handzeichnungen u. Ölgemälden (durch viele alte u. moderne Kunstwerke bereichert) u. ein Naturaliencabinet; Pädagogium mit Gymnasium, Taubstummenanstalt, Handwerker-Sonntagsschule, landwirthschaftliche Armenschule, Arbeitsschule u. mehrere andere öffentliche u. Privatschulen; Seminar für Missionäre zur Heidenbekehrung u. damit verbundene Missionsgesellschaft mit Hülfsvereinen zu Stuttgart, Strasburg, Leipzig &c., deutsche Bibelgesellschaft, Protestantischer Hülfsverein mit Zweigvereinen in der Schweiz; mehrere Gelehrten- u. Kunstvereine, darunter die Naturforschende, Historische u. Antiquarische Gesellschaft, welche sämmtlich ihre Verhandlungen veröffentlichen; die von Iselin 1777 gestiftete Gesellschaft zur Beförderung u. Aufmunterung des Guten u. Gemeinnützigen, die Allgemeine Lesegesellschaft u. mehrere Privatsammlungen. Wohlthätigkeisanstalten: Armenanstalt, Kranken- u. Frauenverein, Bürgerhospital u. Rumfordsche Suppenanstalt. Industrie: hauptsächlich in Seidenbändern, mechanische Werkstätten, Papier, Backwerk (Baseler Leckerli), Kirschwasser u. a.; B. treibt auch viel Speditionshandel u. ist der bedeutendste Wechselplatz der Schweiz u. seit 1843 eine Handelsbank. Im 15. u. 16. Jahrh. war B. wegen seiner schönen Drucke u. guten Ausgaben berühmt; H. Amerbach, H. Froben, J. Herwag, Oporin, W. Haas sind als Drucker u. Verleger bes. berühmt. B. hat viele reiche Familien. Einwohner: 28,000, dieselben sollen manches Eigenthümliche in den Sitten aus früheren Zeiten bewahrt haben, indem sie bis in die neueste Zeit fremde Elemente von sich fern zu halten suchten. B. ist der Geburtsort von J. Iselin, L. Euler, der Bernoullis, der Buxtorfs, Burckhardt, Merian, Wettstein, Froben, Grynäus. Vor dem Äschenthore die 1824 errichtete gothische Spitzsäule zum Andenken der Schlacht am 26. August 1444 bei St. Jakob, an der Birs, zwischen den Schweizern u. dem Dauphin von Frankreich. Der auf der Wahlstatt wachsende rothe Wein wird Schweizerblut genannt. Wappen: der sogenannte Baslerstab, ein Bischofsstab mit dem Schifferstachel in Verbindung gebracht, schwarz in weißem Felde. Sonst schlug die Basler Uhr eine Stunde früher als gewöhnlich, weil einst, als ein Verrath (nach Anderen ein Überfall) im Werke war, der davon benachrichtigte Magistrat die Uhr eine Stunde zu früh stellen ließ, wo denn die Verschwörer wähnten zu spät gekommen zu sein u. das Un-

ternehmen aufgaben; nach Anderen, um dem Concil 1431 in Erinnerung zu bringen, sich zu sputen; seit 1798 jedoch abgeschafft. Die Bischöfe von B. residirten seit der Reformation nicht mehr in der Stadt, sondern von 1529—1792 in Pruntrut, dann in Offenburg, seit 1829 in Solothurn.

Basel (Geschichte). B. kommt als **Basilea** od. **Basilia** in der späteren Römerzeit vor; es entstand wahrscheinlich aus einem, von den Römern gegen die Alemanen angelegten Castell u. wurde durch den Untergang der nur 2 Stunden entfernten **Augusta Rauracorum** (Augst) vergrößert. Im Mittelalter nahm es bald den Namen **Bazola** od. **Baesula** an, woraus der Name B. entstand. Früh schon der Sitz eines Bischofs, der vorher zu Augst residirte, kam B. mit der Umgegend (**Baselgau**) 870, bei der Theilung, an Ludwig den Deutschen, darauf am Ende des 9. Jahrh. an Boso, den Stifter des Burgundischen Reichs; 1032 aber an den Kaiser Konrad II.; u. seitdem theilten der Reichsvogt, der Bischof, die adeligen Familien u. die Bürgerschaft sich in die Ausübung der obersten Gewalt, wodurch Reibungen veranlaßt wurden, in denen jedoch die Bürgerschaft nach u. nach immer mehr Freiheiten erlangte. 1167 wurde über B., weil es dem Kaiser Friedrich I. trotz des päpstlichen Befehls treu blieb, der Bann ausgesprochen. Im 13. Jahrh. geriethen die Rittergesellschaften der Psitticher u. Sterner (s. d.) hart aneinander; Letztere waren Anhänger der Grafen von Habsburg u. wurden vertrieben, doch kam es 1274 zum Frieden, u. die Sterner kehrten in die Stadt zurück; der Friede wurde indeß 1308 wieder gestört. 1333 gerieth B. wegen Anhänglichkeit an Ludwig den Baier wieder in den Bann; doch zwangen die Bürger die Priester, den Gottesdienst fortzusetzen od. auszuwandern, bis 1348 der Bann aufgehoben wurde. 1356 wurde B. durch ein Erdbeben fast ganz zerstört. Nach dem Wiederaufbau der Stadt gewann das Bürgerthum immer festeren Boden u. begann der Herrschaft des Bischofs, des Reichsvogts u. Adels, welche die oberste Gewalt unter sich theilten, kräftigen Widerstand entgegenzusetzen. Durch Kauf brachte die Bürgerschaft verschiedene Gerechtsame des Geld bedürftigen Bischofs an sich, so 1373 die Münzgerechtigkeit. Streitigkeiten mit dem Reichsvogt u. dem Adel führten eine Fehde mit Österreich, welches mit der Reichsvogtei belehnt war, herbei, jedoch belagerten Leopold von Österreich u. der Bischof Johann von Vienne B. 1370 vergebens. Nach der Schlacht bei Sempach 1386 trat Kaiser Wenzel, wie den eidgenössischen Städten, so auch B. die Reichsvogtei käuflich ab, u. 1387 ward der erste Bürgermeister aus den Achtbürgern erwählt. 1431 bis 1443 wurde das große **Concilium** (s. Baseler Concil) hier gehalten. Um sich gegen seine Feinde zu sichern, suchte B. ein Bündniß mit der Schweizerischen Eidgenossenschaft einzugehen, aus welchem jedoch erst 1501 der völlige Beitritt B-s als Canton der Schweiz hervorging. 1444 wurde die Stadt vom Herzog von Armagnac belagert, der jedoch nach der **Schlacht bei St. Jakob**, einem Siechhaus dicht bei B., wo sich 1500 Schweizer gegen 30,000 Franzosen tapfer wehrten u. sämmtlich fielen, wieder abzog. Gegen Ende des Concils wurde ein großer Theil der Bewohnerschaft ein Opfer der Pest (**Tod von B.**). 1459 wurde die Universität gestiftet (s. Basel [Geogr.] 2). In den Burgunderkriegen stellte B. Truppen für die Schweiz. Nachdem hier den 22. Sept. der Friede zwischen Kaiser Maximilian I. u. der Schweiz geschlossen war, worin die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft anerkannt wurde, trat B. 1501 völlig der **Schweizerischen Eidgenossenschaft als Canton** B. bei. Die demokratischen Formen griffen um diese Zeit mehr Platz, ein Theil des Adels wanderte 1516 aus, der übrige wurde den Zünften einverleibt. Der neue Canton nahm lebhaften Antheil an den Kriegen der Schweizer in Italien, u. seit 1524 wurden die Ideen der **Reformation** mehr u. mehr bekannt; 1527 wurde die Ausübung der Reformirten Lehre zu B. erlaubt, u. 10 Jahre später war die Reformation in B. allgemein, die Klöster wurden eingezogen u. das Domcapitel verließ die Stadt. Auch verlor der Bischof immer mehr von seinem Einfluß auf die Stadt, so daß er 1585 in einem Vergleich auf mehrere alte Ansprüche verzichtete. Nachdem die Regierungsgewalt vollständig an die Bürger (Kaufleute u. Handwerker) übergegangen war, bildete sich die neue Verfassung nach dem Muster anderer eidgenössischen Städte aus. Der Große Rath, 280 Mitglieder zählend u. aus den Zünften hervorgehend, bildete die berathende u. gesetzgebende Macht, der Kleine Rath, 64 Mitglieder zählend u. mit zwei den Vorsitz periodisch wechselnden Bürgermeistern an der Spitze, die Executive. Mehr u. mehr gegen Außen sich absperrend u. in kritischen Lagen eine nicht immer ehrenvolle Neutralität beobachtend, war der Staat im Innern nicht frei von Parteikämpfen, durch welche die Verfassung mehrfache Veränderungen erlitt. Diese Parteikämpfe zwischen den aristokratischen u. demokratischen Elementen, zwischen der Großen u. Kleinen Stadt, zwischen den Städten u. dem flachen Lande, welches anfangs gar keinen Antheil an der Regierung hatte, führten oft zu blutigen Conflicten, so 1525, 1594, 1598, 1653 u. 1691. Beim Westfälischen Frieden wußte der Abgesandte B-s mit diplomatischer Gewandtheit die Stadt von der Oberhoheit des Reichs, die nur noch nominell bestand, gänzlich frei zu machen. Trotz der von ihr beobachteten Neutralität konnte die Stadt nicht verhindern, daß ihr Gebiet, an der Grenze dreier Länder liegend, von fremden Truppen durchzogen u. dabei oft verheert u. geplündert wurde. Im Dreißigjährigen Kriege wurde die Stadt 1633 von den Kaiserlichen u. 1638 von den Schweden zeitweise besetzt; die schweizerischen Bürgerkriege dehnten ihren Schauplatz 1656 u. 1772 bis dicht unter die Mauern B-s aus; 1678 fielen die Franzosen, 1709 die Österreicher ins B-er Gebiet ein; am 5. April 1795 wurde in B. der **Friede** zwischen Frankreich u. Preußen durch den Grafen Golz u. nach dessen Tode von Hardenberg u. dem französischen Gesandten Barthelemy, u. am 22. Juli Friede zwischen Frankreich u. Spanien durch Barthelemy u. Yriarte geschlossen, s. u. Französischer Revolutionskrieg. Bei der Schweizerischen Staatsumwälzung von 1798 kam die Gährung unter den Landbewohnern zum offenen Ausbruch; die alten Patricierfamilien stemmten sich vergebens gegen die Anerkennung der Rechtsgleichheit des gesammten Volkes, sie wichen der Gewalt, u. die Stadt nahm die von dem französischen Directorium gebotene Verfassung an. Von den Franzosen besetzt, mußte sie Contribution zahlen, blieb aber nach der Me-

diationsurkunde von 1803 ein selbständiger Canton. 1813 wurde die Neutralität der Schweiz von den Alliirten nicht anerkannt u. die große Armee derselben marschirte im Januar 1814 durch B., wo am 13. Jan. die Kaiser Alexander u. Franz u. der König Friedrich Wilhelm von Preußen eine Zusammenkunft hatten. 1814 u. 1815 wurde B. von Hüningen aus, jedoch ohne Erfolg, von den Franzosen beschossen. In der Bundesacte von 1814 erhielt B. den 11. Platz unter den Cantonen. Nach der Restauration begann die Geldaristokratie die der Gesammtbevölkerung früher eingeräumten Rechte zurückzuziehen. Eine vom Großen Rathe 1814 gegebene Verfassung machte die Rechtsgleichheit der Landschaft illusorisch. Das willkührliche Verfahren der Stadt gegenüber der Landschaft rief bei der Letzteren Mißstimmung hervor, welche 1830 in Empörung auszubrechen drohte. Zwar suchte der Große Rath durch das Versprechen einer Verfassungsrevision den Sturm abzuhalten, aber das Mißtrauen der Landgemeinden fand neue Nahrung, als der Große Rath die Betheiligung der Landschaft an der Reform der Verfassung verweigerte. Im Jan. 1831 zogen die Landleute gegen die Stadt, die jedoch den Angriff zurückschlug u. Liestal besetzte, worauf die Landgemeinden die neue Verfassung annahmen. Indessen schon im Aug. 1831 begann der Aufstand wieder, die städtischen Truppen, welche zur Dämpfung desselben ausgerückt waren, wurden von den Landschäftlern zurückgeschlagen, u. die Tagsatzung ließ den Canton, zu Vermeidung ferneren Blutvergießens, durch Truppen besetzen. Am 17. Aug. 1833 kam die völlige Trennung der Stadt B. von B.-Landschaft zu Stande, die nun beide abgesonderte Cantone, jeder mit halber Stimme bei der Tagsatzung vertreten, bildeten (s. Basel [Geogr. u. Statistik]). Bei dieser Trennung mußte B.-stadt nach dem Urtheilspruch des eidgenössischen Schiedsgerichts 64 % des Staatsvermögens u. 60 % des Schul- u. Kirchenfonds, sowie sämmtliches Gebiet, außer dem, welches unmittelbar zur Stadt gehörte u. was auf der rechten Rheinseite lag, an die Landschaft abtreten. 1835 gerieth die Stadt in Differenz mit Frankreich, da B., gestützt auf sein Grundgesetz, einen Gutskauf französischer Juden in seinem Gebiete nicht bestätigen wollte. Frankreich ließ deshalb eine Grenzsperre eintreten, u. dieselbe wurde erst, als den Juden eine Entschädigung von 20,000 Fr. geleistet war, im Aug. 1836 aufgehoben. Später traf Frankreich mit B. eine Convention, nach welcher den Unterthanen beider Staaten, ohne Unterschied der Confession, ein gegenseitiges Niederlassungsrecht eingeräumt wurde. Vom 30. Juni bis 7. Juli 1844 fand hier ein großes Freischießen statt, verbunden mit einer Säcularfeier der Schlacht bei St. Jakob, wobei das derselben gewidmete Monument eingeweiht wurde. B. erhielt bei den Ruhestörungen in anderen Orten der Schweiz bis 1845 Ruhe u. Ordnung aufrecht. Aber am 4. Aug. brach hier ein Aufstand wegen einer militärischen Kopfbedeckung (der sog. Käppisturm) aus. Da nämlich die Regierung den Wunsch der Artilleristen, gleiche Kopfbedeckung mit den übrigen Waffengattungen zu erhalten, nicht befriedigte, so machten sich die darüber Unzufriedenen in der Baseler Nationalzeitung Luft, u. als der Herausgeber, Hauptmann Brenner, deshalb verhaftet wurde, befreiten ihn die Artilleristen gewaltsam; doch ward den am Aufruhr Betheiligten bald nachher Amnestie gewährt. Nach dem Sturze der Genfer Regierung boten die Liberalen in B. alle Mittel auf, auch ihre Stadt den gegen den Sonderbund geschaarten Cantonen anzuschließen. Die Conservativen suchten jedoch dem Sturme zuvorzukommen u. baten in einer Adresse im Oct. 1846 die Regierung, eine Revision der Verfassung durch einen Verfassungsrath einleiten zu lassen. Da diesem Wunsche sich auch die Radicalen anschlossen u. auch der Große Rath sich für eine Verfassungsrevision erklärte, so ward eine Revisionscommission niedergesetzt u. die neue Verfassung ward am 8. April 1847 mit 1448 gegen 179 Stimmen von der Bürgerschaft angenommen. Bei dem Zerwürfniß mit den 7 Ständen der Eidgenossenschaft gab der Große Rath nur protestirend seine Zustimmung zu der Execution u. dem Truppenmarsch. Von der Revolution in dem benachbarten Deutschland vom Jahr 1848 ward auch die Schweiz u. bes. B. berührt. Im April d. J. wurden die Truppen des gesammten Cantons B. concentrirt, um die Schweiz gegen eine Gebietsverletzung von Seiten der Freischaaren an der badenschen Grenze zu decken. Nach dem Mißlingen des Heckerschen Aufstandes flüchtete der Urheber desselben mit seinen Genossen nach B. Die von dem badenschen Ministerium verlangte Auslieferung von Hecker u. Struve ward von der Baseler Regierung abgelehnt. Am 29. Juni 1849 langten auch die Koryphäen der aufgelösten deutschen Nationalversammlung in B. an (Raveaux, Vogt, Simon, Itzstein u. A.), reisten jedoch bald von da nach Liestal. In den darauf folgenden Jahren zog sich die politische Bewegung immer mehr aus den einzelnen Cantonen auf das Gebiet der allgemeinen schweizerischen Angelegenheiten; jedoch hat B. an Bedeutung als Knotenpunkt der Eisenbahnen gewonnen, welche von B. nach Genf u. von B. nach Luzern u. nach dem Bodensee führen.

Basel (Bisthum), 1) sonst reichsunmittelbares Bisthum zwischen den Cantonen Basel u. Solothurn, Frankreich u. dem Sundgau; 19 QM., 60,000 Ew.; der Bischof stand unter dem Erzbischof von Besançon u. hatte Sitz u. Stimme auf den Reichstagen. 2) (Gesch.). Nach der Sage wurde schon im 3. Jahrh. das Bisthum B. durch St. Pantalus, der die heiligen 11,000 Jungfrauen aus Italien nach Köln begleitete, gestiftet, aber der erste geschichtliche Bischof von B. war Walaus um 741. Die Bischöfe von B. standen in den Streitigkeiten zwischen Kaiser u. Papst in der Regel auf der Seite der Ersteren, so bes. Burkhard v. Hasenburg, welcher dem Kaiser Heinrich IV. gegen Gregor VII. beistand u. mit ihm in den Bann gethan wurde. Ebenso ging es dem Bischof Johann II. von Münsingen, welcher mit Kaiser Ludwig von Baiern in den Bann gerieth u. darin 1336 starb. Sein Nachfolger Johann III., welchen Papst Urban V. ernannt hatte, gerieth mit Bern in Krieg u. belagerte auch die Stadt B., die es mit Bern hielt. Johann VII. von Venningen (1458—1478) vermittelte den Frieden zwischen Österreich u. den Eidgenossen u. trat dem Bündniß gegen Karl den Kühnen von Burgund bei. In dem Burgundischen Kriege litt das Erzstift sehr u. das Schloß Kalenberg u. mehrere Dörfer wurden verbrannt. In diesem Kriege unterstützte die Stadt B. den Bischof nicht, weil derselbe alle Nichtadeligen aus dem Domcapitel ausschloß u. alle Geistlichen der bür-

-lichen Gerichtsbarkeit entzog. Unter Philipp von Gundelsheim (1527—53) breitete sich die Reformirte Lehre in dem Bisthum aus; die Städte B. u. Biel u. mehrere Bezirke desselben gingen zur neuen Lehre über; deshalb verlegte der Bischof seinen Sitz nach Pruntrut (Porrentruy) im Kirchsprengel von Besançon u. das Domcapitel nach Freiburg im Breisgau. Von jetzt an bestrebten sich die Bischöfe lange Zeit hindurch, die Katholische Lehre wieder zur herrschenden in dem Bezirk des Bisthums zu machen, doch gelang es nur theilweise. 1792 besetzten die Franzosen das Bisthum u. bildeten daraus das Departement Mont terrible; später wurde es zum Departement des Oberrheins geschlagen, ein Theil am rechten Rheinufer kam 1803 durch den Hauptreichsdeputationsreceß an Baden; 1814 aber der größte Theil an Bern, der kleinere wurde dem Canton B. gegeben; der Bischof erhielt eine Rente. Der gegenwärtige, 1854 gewählte Bischof von B. heißt Karl Maria Anton Arnold.

Basel, Colonie im russischen Gouvernement Saratow; von Deutschen gegründet; 850 Ew.

Basel Augst, Stadt, so v. w. Augst.

Baseldicken, in Basel früher Münze von 6 Batzen.

Basele, Dorf an der Schelde in der belgischen Provinz Ostflandern; bedeutende Backsteinbrennereien; altes gothisches Schloß der Familie Vilain XIV.; 5170 Ew.

Baseler Concil, den Beschlüssen der Concilien zu Kostnitz u. Siena gemäß, wurde das B. C. vom Papst Martin V. auf 1431 ausgeschrieben, aber erst unter Eugen IV. 23. Juli 1431 durch die Subdelegirten des noch abwesenden Präsidenten, Julian Cesarini von St. Angelo, der erst im October kam, eröffnet. Die erste Session war den 14. Dec., in welcher die Kirchenversammlung sich Ausrottung der Ketzereien (Hussiten), Beförderung des allgemeinen Friedens, Vereinigung mit der Griechischen Kirche u. Reformation der Kirche an Haupt u. Gliedern als Zweck vorsetzte. Bald aber trat Eugen IV., unzufrieden mit der Milde gegen die Ketzer u. mit den Angriffen auf die päpstliche Gewalt, als dessen Gegner auf u. befahl die Auflösung. Das Concil setzte aber dessenungeachtet seine Berathungen fort, bestätigte die Kostnitzer Beschlüsse, daß das allgemeine Concil in Glaubenssachen über dem Papst stehe, u. nahm den Kaiser Sigismund zum Beschützer. Zunächst gestand es den Hussiten unter gewissen Modificationen den Kelch u. den Gottesdienst in böhmischer Sprache, durch die Prager Compactaten, den 20. Nov. 1433 zu. 1434 erkannte der aus Rom vertriebene Eugen IV. das Concil in einer Bulle an. Man beschäftigte sich nun mit der Würde des Papstes, bestimmte die Art seiner Wahl, suchte dem Nepotismus vorzubeugen, in einem Collegium von 24 Cardinälen dem Papste eine Beschränkung an die Seite zu setzen u. den Bischöfen mehr Gewalt als bisher zu verschaffen. Dies u. die projectirte Union der Römischen u. der Griechischen Kirche, wozu der Papst u. das Concil, eifersüchtig auf einander, jeder das meiste beitragen wollten, entzweite sie bald wieder; der Papst protestirte gegen die Beschlüsse des Concils, dieses dagegen lud den Papst vor u. suspendirte ihn 1438. Nun aber traten die italienischen Geistlichen mit dem Cardinal Julian größtentheils zum Papste über, der ein Concil zu Ferrara hielt. An Julians Stelle trat als Präsident Ludwig Aleman, Cardinal u. Erzbischof von Arles. In der 33. Session, 16. Mai 1439, erklärte es den Papst für einen Ketzer, in der 34., den 25. Juni 1439, setzte es ihn wegen Simonie, Meineid, Verletzung der Kirchengesetze u. schlechter Amtsverwaltung ab (die spanischen u. italienischen Geistlichen stimmten nicht mit). In der 38. u. 39. Session wählte man den Herzog Amadeus von Savoyen, als Felix V., zum Papste. Nur in Baiern, Ungarn, Aragonien, der Schweiz, u. auch da nicht überall, ward der neue Papst anerkannt; Frankreich u. die meisten deutschen Fürsten nahmen zwar die Decrete des Concils (**Baseler Decrete**), welche die Reformation betrafen, an, erklärten sich aber übrigens für neutral. Hierdurch u. durch die zu Florenz dem Papste Eugen IV. gelungene Union mit den Griechen sank das Ansehen des Concils, u. dasselbe schloß noch zur rechten Zeit (am 16. Mai 1443) seine Sitzungen. Die Spaltung der Kirche endigte sich nach Eugens IV. Tode, wo die meisten Glieder des ehemaligen B. C. (1449) die Friedensbulle des Papstes Nicolaus V. zu Lausanne annahmen. Felix V. begnügte sich mit der Cardinalswürde. Von den übrigen Bestimmungen des B. C. sind noch wichtig, daß es in der 20. Session den Geistlichen verbot, Beischläferinnen zu haben, daß es das Narrenfest, Schmausereien u. Jahrmärkte in den Kirchen verbot, das Dogma von der unbefleckten Empfängniß der Maria festsetzte u. ein eigenes Fest dafür anordnete, u. wegen einer Vereinigung der Griechischen u. Lateinischen Kirche den Griechischen Kaiser u. den Patriarchen von Constantinopel zu einer Kirchenversammlung einlud, die sich auch 1438 nach Ferrara zum Papste begaben.

Baseler Confession, zu Basel 1532 in deutscher Sprache aufgesetztes, 1550 in Mühlhausen (daher auch **Mühlhauser Confession**) gedrucktes Glaubensbekenntniß der Reformirten, wurde 1561 in Basel ins Lateinische übersetzt u. von Neuem unterschrieben.

Baseler Decrete (Kirchengesch.), s. u. Baseler Concil.

Baseler Todtentanz, s. u. Basel 2) u. Todtentanz.

Baselisse, so v. w. Basselisse.

Basella (B. *L.*), Pflanzengattung zur Familie der Chenopodeen (Chenopodeae-Baselleae), 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Vorzügliche Arten: B. rubra, mit rothen Blumen u. Beeren, bei uns Treibhauspflanze; B. alba, mit weißen Blüthen; B. lucida, sämmtlich in Indien, mit als Gemüse genießbaren Blättern; B. tuberosa, in Neugranada, mit eßbaren Wurzeln; B. cordifolia, auf den Molukken.

Basel-Landschaft, s. u. Basel (Geogr.) 1).

Bas en Basset (spr. Bas' ang Basseh), Marktflecken links an der Loire im Bezirk Issengaux des französischen Departements Oberloire; Blonden-, Spitzen-, Bänder- u. Töpferwaarenfabrikation; 5600 Ew.

Basentello, Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto bei Tarent. Hier am 13. Juli 982 unglückliche Schlacht des Kaisers Otto II. mit den Griechen u. Arabern, welche Unteritalien besetzt hielten; der Kaiser mußte zur See entfliehen

Baseologie (v. gr., Grundlehre), 1) Fundamentalphilosophie; 2) die chemische Theorie von den Basen (s. d.) der Körper.

Basestan, so v. w. Bazar.

Basford, Stadt in der englischen Grafschaft Nottingham, viele Fabriken; 65,000 Ew.

Bashee, Inselgruppe, so v. w. Baschi.

Basiāna, 1) (a. Geogr.), Ort in Niederpannonien, nach Ein. jetzt Posega; 2) so v. w. Bassiana 1); 3) (n. Geogr.), Land der Basianen.

Basianer (Kirchengesch.), so v. w. Audäaner.

Basianen, tatarisches Volk am westlichen Kaukasus, im Lande der Tscherkessen (russisch Asien); treiben Ackerbau, Viehzucht (Pferde, Maulesel, auch Bienen), Bergbau (Steinkohlen, Eisen), schmelzen Metalle, fertigen Wollengewebe, Filze, Filzmäntel, Pulver, wohnen in Dörfern, sind weniger räuberisch als ihre Nachbarn, haben unter sich Fürsten (By), Adel (Usden), Bauern (Tschagor), sind aber von den Tscherkessen abhängig, muhammedanischen Glaubens, etliche auch wohl noch Heiden. Stämme derselben: Karaktschai (Karatschai, die schönsten von Gestalt u. Ansehen), Tscherigä (400 Familien, Dorf: Ulu-Elt am Tschegem), Balkar (Malkar-Aul). Das Hauptdorf der B. ist Ulu Malkan, 180 Häuser.

Basicītät (Chem.), so v. w. Baseïtät.

Basiege (spr. Bastähsch), Flecken am Kanal du Midi im Bezirk Villefranche des französischen Departements Obergaronne; 1800 Ew.

Basiento, Fluß in der neapolitanischen Provinz Basilicata; hieß früher Casuentus u. mündet südlich von den Ruinen des alten Metapontum (s. d.) in den Busen von Tarent.

Basignana (spr. Basinjana), Marktflecken am Tanaro u. Po in der piemontesischen Provinz Alessandria, Klöster; 3500 Ew. Hier 1361 Friede Ottos von Braunschweig mit Galeazzo Visconti; 1745 Sieg der Spanier über die Sardinier.

Basil, so v. w. Basilios.

Basilägogen (v. gr., Königsführer), falsche, böse Leiter der Fürsten, wie übelwollende Minister, Mätressen, Günstlinge u. dgl.; vgl. Camarilla.

Basilan (Baseelan, Bassilan), eine der größten Inseln im Sulu-Archipelagus, in südwestlicher Richtung von der Insel Mindanao (s. d.), von welcher sie durch die Bassilanstraße getrennt ist.

Basilāris (lat., v. gr.), 1) was auf eine Grundfläche Bezug hat; daher Basilare os (Anat.), so v. w. Grundbein, das bei Erwachsenen zumeist verwachsene Hinterhaupts- u. Keilbein, welche die Basis der Schädelhöhle bilden; Basilararterie, eine der Gehirnarterien, s. d.; Basilarfortsatz des Hinterhauptbeins, s. Hinterhauptbein; 2) (Bot.), von der Basis ausgehend.

Basile, Giov. Batt., Graf von Torone; Dichter im neapolitanischen Dialekt; st. um 1637. Seine Novellen Il pentamerone overo lo cunto de il cunti, Neap. 1637 u. ö., noch ebd. 1728, eröffnen den Reihen der Feenmärchen; man hat auch Gedichte u. Erzählungen von ihm.

Basileia, Tochter des Atlantierkönigs Uranos u. der Titäa; sie erzog sorgfältigst ihre Brüder, die Titanen, u. heirathete einen derselben, Hyperion, von welchem sie Mutter des Helios u. der Selene wurde. Die anderen Brüder, deshalb eifersüchtig, erschlugen den Hyperion u. stürzten den Helios in den Eridanos; Selene gab sich selbst den Tod. B. aber befahl, ihre Kinder göttlich zu verehren; sie selbst schweifte mänadisch umher, bis sie bei einem Gewitter plötzlich verschwand.

Basileus (gr.), 1) im alten Griechenland der Landesherr, Fürst, König, u. zwar der rechtmäßige u. erbliche Fürst, dessen Würde von Zeus, dem olympischen B., eingesetzt ist; er war in der ältesten Zeit zugleich Oberanführer im Kriege, oberster Richter u. Oberpriester, in welcher Würde er Opfer für das Volk brachte; s. Griechenland (Ant.); 2) Archon B., der 2. der 9 Archonten in Athen, s. d. (Ant.) I. B); 3) (Ant.), so v. w. Basilicus jactus.

Basilīa (a. Geogr.), 1) alter Name der Stadt Basel; 2) so v. w. Baltia.

Basilianer (Kirchengesch.), so v. w. Semiarianer, s. u. Arius.

Basilianer u. Basilianerinnen, Mönche u. Klosterfrauen nach der i. J. 362 gegebenen Regel des St. Basilius, anfänglich nur in Pontus, dann über Sicilien, Spanien, Italien, bis Deutschland u. Sarmatien sich verbreitend, wissenschaftliches Streben mit Handarbeit verbindend u. schwarz gekleidet, beinahe wie die Benedictiner. Die Trennung der Griechischen von der Römisch-katholischen Kirche brachte auch eine große Spaltung in diesem Orden hervor, indem die Mehrzahl der B. im Orient, in Griechenland, Rußland ꝛc. der Griechischen Kirche sich zuwandte u. noch jetzt den blühenden u. lebenvollen Keim des griechischen Mönchsthums bildet; während der kleinere Theil, der römischen Lehre mit griechischem Ritus huldigend, unter einem Generalabt in die Provinzen Roms, Calabriens, Siciliens, Spaniens, Deutschlands, Polens sich theilte u. in Spanien eine Reformation erlebte, indem ein Theil der dortigen Klöster unter Matteo de la Fuente 1557 zu Tardon strengeren Satzungen sich zuwendete u. namentlich durch Handarbeit sich nährte (Reformirte B., Tardoniten). Jüngere Mönchsorden verdrängten nach u. nach die B. u. B-innen fast überall, nur in Sicilien, einigen polnischen u. neapolitanischen Klöstern bestehen sie noch. Die B-innen folgten allen Bewegungen u. Schicksalen ihrer Regelbrüder der Griechischen u. Römischen Kirche, sind in jener zahlreich, in dieser auf Sicilien beschränkt, wo ihr Hauptkloster zu Messina den griechischen Ritus beibehalten durfte.

Basilica (v. gr.), 1) ursprünglich die öffentliche oblonge Halle (Basileios Stoa, Halle des Archon Basileus) in Athen (s. d., a. Geogr.), wo Gericht gesprochen wurde. Durch 2 zu beiden Seiten im rechten Winkel anstoßende bedeckte Säulengänge für die Zuhörer od. außer der Gerichtszeit für den Geschäftsverkehr der Bürger, bekam sie die Form eines Parallelogramms; 2) (röm. Ant.), mehrere öffentliche Gebäude in Rom zum Gebrauch der Handelsleute, zur Rechtspflege, auch zu Audienzen für fremde Gesandte; ein längliches Viereck mit großem Prachtsaale, runder Kuppel, inwendig doppeltem Säulengange u. geschmückt mit Statuen. Dem Eingange gegenüber war das Tribunal der Richter, halbzirkelförmig, durch einige Stufen erhöht; zwischen ihm u. den Säulengängen auf beiden Seiten Quersäle (Chalcidica). Die berühmtesten Basiliken in Rom, wie B. Aemilia, B. Alexandria ꝛc., s. Rom (a. Geogr.). 3) Die zur Zeit Constantins des Gr. über den Gräbern der Heiligen, in der Form der römischen B-en, für den Klerus bestimmte Abtheilung in der Tribune der

Kirche. Meist bildete die im Strahlpunkt der ganzen B. befindliche Nische den Platz, wo die Geistlichkeit mit dem Bischof saß, rechts war der Platz für den Kaiser, die Senatoren u. Magistratspersonen, links für die Damen des Hofes, weiter in der Kirche rechts saßen die Männer, links die Frauen. Das mittlere Schiff war mit 2 Ambonen (s. d.) versehen, von denen das Evangelium u. die Episteln verlesen wurden. In der Hauptnische stand ein kolossaler Christus am Kreuz, mit Petrus u. Paulus zur Seite. Als später die Musik in der Kirche eingeführt wurde, ward dieselbe durch ein Gitter von dem übrigen Personal der Gottesverehrung getrennt. Die ältesten christlichen Basiliken sind St. Peter, St. Paul, St. Johannes im Lateran, St. Clemente u. St. Lorenz vor dem Thor in Rom; am besten im ursprünglichen Zustand erhalten ist St. Apollinare in Classes vor u. St. Apollinare in Ravenna aus dem 6. Jahrh. In neuester Zeit hat der König von Baiern durch Ziebland eine B. (des St. Bonifacius) im alten Styl in München aufführen lassen. 4) Uneigentlich auch, abgesehen von ihrer jetzigen Form, die Hauptkirchen Roms, so: S. Croce in Gerusalemme, S. Giovanni in Laterano, S. Maria maggiore, S. Maria in Trastevere u. S. Pietro in Vaticano. Charakteristische Merkmale: ein langes Viereck, durch Säulenstellung in 5 (od. 3) Schiffe getheilt, von denen das mittlere beträchtlich erhöht ist; die Säulen sind durch Arkaden (ursprünglich durch wagerechte Balken) verbunden, das Dach ist von unten auf im Innern der Kirche ganz sichtbar. Am Ostende ist eine erhöhte halbkreisförmige Tribune, darunter das Grab des Heiligen, welchem die Kirche geweihet ist, auf demselben der Hochaltar. Thürme haben die Basiliken nicht. Vgl. Zestermann, De antiq. et christ. Basilicis, Brüss. 1847 (deutsch Lpz. 1847); Bunsen, Die christl. Basiliken Roms, Münch. 1843.

Basilĭca (gr.), 1) (Rechtsw.), s. Basiliken; 2) Basilica vena (Basilische Vene, Anat.), oberflächliche Vene des Armes, am Vorderarme häufig zum Aderlassen gewählt, s. u. Armvenen.

Basilĭca, Flecken, so v. w. Basiliko.

Basilicāni (mittl. Ant.), Leute, die unter dem Dach der Kirche wohnten u. wahrscheinlich den Kirchendienst besorgten; dagegen Basilicarii, Diener des Papstes od. Bischofs od. Priesters in den Basiliken.

Basilĭca stella, der Stern Regulus.

Basilicāta, Provinz am Tarenter Busen des Königreichs Neapel, zwischen Otranto, Bari, Capitanata, Calabria citeriore; bewässert von wilden Bergflüssen (Acri, aus Principato citeriore, Basiento, Brandano, Sinno, Silaro), welche sämmtlich in den Busen von Tarent münden; 195½ QM. Producte: etwas Getreide, Wein, Mais, Baumwolle, Seidenraupenzucht, Süßholzerzeugung; 520,000 Ew.; sonst Lucanien. Hauptstadt: Potenza. Die Provinz, obgleich zum Theil fruchtbar, gehört zu den ärmsten u. vernachlässigtsten des ganzen Reiches; da Ackerbau u. Viehzucht nur spärlich betrieben werden, so muß fast alles zum Unterhalt Nöthige aus den benachbarten Provinzen herbeigeschafft werden. Die Einw. sprechen einen eigenen Dialekt.

Basilĭci libri (röm. Recht), so v. w. Basiliken, u. **Basilicōrum synopsis**, so v. w. Basilikon Synopsis.

Basilicŭlae, kleine, oft sehr geschmückte Bethäuschen an Wegen, über Gräbern u. an anderen Orten; vgl. Basilica 3).

Basilĭcum (Herba basilici), so v. w. Basilienkraut; daher Basilicumsalbe (Basilicum unguentum), Salbe, seit den frühesten Zeiten chirurgisches Heilmittel; verschieden bereitet, gewöhnlich aus gleichen Theilen gelbem Wachs, Colophon u. Hammeltalg, 3 Th. Baumöl, ¼ Th. Terpentinöl bestehend; dient zur Beförderung von Eiterung in äußeren Schäden.

Basilĭcus jactus (röm. Ant.), der beste Wurf beim Würfelspiel, s. u. Würfeln.

Basilĭdes, 1) B. aus Alexandrien (nach Andern aus Syrien od. Persien), Schüler des Gnostikers Menander u. Lehrer zu Alexandrien spätestens um das Jahr 125. Er nahm an, daß Gott (Vater), aus sich selbst 7 vollkommene Äonen, den Geist, Nus, das Wort, Logos, die Vorsehung, die Weisheit, die Macht, den Frieden, die Gerechtigkeit hervorgebracht habe u. mit ihnen zusammen die vollkommene Acht (Ogdoas) bilde. Die Weisheit u. die Macht zeugten die Engel 1. Klasse, die einen eigenen Himmel zur Wohnung nahmen; diese Engel zeugten eine 2. Klasse, die 2. eine 3., u. so fort, bis 365 Klassen Geister u. mit ihnen 365 Himmel als ihre Wohnsitze entstanden. Alle Klassen zusammen bezeichnet das Wort Abraxas (nämlich 3 $\alpha = 3$, $\beta = 2$, $\rho = 100$, $\sigma = 200$, $\xi = 60$, Summa 365), unter welchem Wort seine Anhänger auch ein besonderes Symbol bildeten. Die 7 Engel der untersten Klasse, u. bes. der erste unter ihnen (Archon), der Judengott, sind die Weltschöpfer. Um die Rückkehr der menschlichen Geister zum Lichtreiche zu bewirken, vereinigte sich der Nus bei der Taufe mit dem Menschen Jesus. Die Leiden duldete allein der Mensch Jesus, u. sie waren, wie alle Leiden, Abbüßungen einer, in einer früheren Lebensperiode aufgeladenen Schuld. B. untersagte den Genuß des Fleisches u. die Ehe. Marcion war sein Schüller. B. schr. Ἐξηγητικά, wovon Fragmente übrig sind. Seine Schüler, Basilidianer, erhielten sich bis zum 4. Jahrh. in Ägypten, arteten aber bald aus, indem sie den Judengott als offenen Widersacher der Lichtwelt dachten, durch Sophismen ihre Sittenlehre laxer machten u. den Gekreuzigten bei Verfolgungen zu verleugnen erlaubten. 2) B. Negus, 1632 Kaiser von Habesch, s. d. (Gesch.).

Basilidianische Steine, so v. w. Abraxasgemmen.

Basilie (v. gr.), Königthum, Staat, worin ein rechtmäßiger, erblicher Fürst (s. Basileus 1) herrscht; im Gegensatz zur Tyrannis, wo sich in einem Freistaat einer an die Spitze des Staates gestellt hat.

Basilienkraut, großes u. kleines (Herba basilici majoris et minoris), gewürzhaft riechend u. schmeckend; von Ocymum basilicum u. minimum (letzteres kräftiger); aus OIndien u. Persien; bei uns als Topfgewächs im Zimmer gezogen; wird jetzt nur noch als Kräuterschnupftabak, mehr in der Küche als Gewürz zu mancherlei Brühen u. dgl., vorzüglich in Frankreich, benutzt.

Basilienminze, so v. w. Citronenminze.

Basilienthymian, so v. w. Bergthymian.

Basilika (Geogr.), so v. w. Basiliko.

Basiliken, 1) (Bauk.), s. Basilica. 2) (gr. Βασιλικαὶ διατάξεις, Rechtsgesch.), das vom Kaiser Basilius Macedo angefangene, aber erst durch

seinen Sohn, Leo Philosophus, vollendete u. in 60 Büchern, welche wieder in Titel, Kapitel (*Κεφάλαια*) u. Paragraphen (*Θέματα*) zerfallen, im Jahre 887 zuerst herausgegebene, für das griechische Kaiserthum bestimmte Gesetzbuch. Es ist eine an manchen Stellen abgekürzte u. hier u. da in eine andere Ordnung gebrachte griechische Übersetzung der Justinianeischen Gesetzgebung unter Einschaltung späterer Constitutionen. Der Sohn Leos, Constantinus Porphyrogennetus, veranstaltete eine nach dem Jahre 945 publicirte verbesserte Ausgabe desselben. Das Werk ist nur sehr unvollständig erhalten. Nur von 29 Büchern ist die Vollständigkeit unzweifelhaft; von 17 Büchern besitzt man nur das, was sich aus späteren Bearbeitungen hat restituiren lassen; die anderen Bücher sind ebenfalls theils gewiß, theils wahrscheinlich nur im Auszuge vorhanden. Sie sollen bis zur Eroberung von Constantinopel im Orient gegolten haben, im Occident wurden sie erst spät bekannt. Die B. sind durchgängig mit Scholien aus dem 12. Jahrh. versehen; noch unedirte Commentare schrieben im 11. Jahrh. Theodoros Hermapolita unter dem Titel *Νόμων παρεκβολή* u. Tipucitus unter dem Titel *Παράτιτλα*. Vgl. Haubold, Manuale Basilicorum, Lpz. 1819; C. G. E. Heimbach, De Basilicorum origine, fontibus et scholiis, ebd. 1825; Ausgaben: von Hervetus, Par. 1557; von Fabrot mit lateinischer Übersetzung u. Scholien, ebd. 1647, Fol., 7 Bde., nebst Nachtrag von Reitz, Leyden 1765 u. im 5. Bd. von Meermanns Thesaurus jurid.; die neueste von den Brüdern C. u. K. W. E. Heimbach, Lpz. 1833; der Titulus de regulis juris ant. von Witte, Halle 1826. **3)** Kleine B. (**Basilikon synopsis, Basilicorum synopsis**), Repertorium der Basiliken, ursprünglich in alphabetischer Ordnung, von unbekanntem Verfasser (nach Einigen vom Kaiser Romanus Lecapenus); herausgegeben nach Ordnung der Bücher von Leunclau, Bas. 1575, Fol., u. mit Zusätzen von Labbé, ebd. 1687.

Basiliko (Basilika, Basiliko), Dorf am Asopus in der griechischen Eparchie Korinth; Ruinen des alten Sikyon.

Basilikon synopsis, 1) so v. w. Basiliken 3); **2)** (*Ποίημα νομικόν*), ein kurzes Rechtssystem, von einem römisch-griechischen Juristen im 11. Jahrh.; herausg. von Leunclau in Jus romanum; **3)** (*Σύνοψις τῶν νόμων*), Rechtssystem in Versen von Michael Psellos im 11. Jahrh.; herausgegeben von Meermann im Thesaur. jurid.

Basilinda (gr. Ant.), ein Spiel der Kinder, worin sie einen König wählen.

Basilios. I. Fürsten. **A)** Kaiser: **a)** Byzantinische Kaiser: **1)** B. I., Macedo, Sohn eines Landmannes aus Macedonien, wurde griechischer Soldat, kam nachher an den Hof des Kaisers Michael III., der ihn als seinen Mitregenten annahm; nach dem Tode Michaels 867 wurde er allein Kaiser. Er ließ die Basiliken (s. d. 2) sammeln u. schr. eine Anweisung für seinen Sohn u. Nachfolger Leo Philosophos, s. Byzantinisches Reich. Er st. 886, von einem Hirsche mit dem Geweih im Wehrgehenk gefaßt, an den Folgen dieses Unfalles. **2)** B. II., der Bulgarentödter, Sohn des Kaisers Romanus, folgte 976 mit seinem Bruder Constantin VIII. nach Johannes Zimiskes; B. war ein sehr kriegerischer Fürst u. führte die Regierung fast allein; er st. 1025; s. Byzantinisches Reich. **b)** Russischer Czar, s. Wasilei. **c)** Trapezuntische Kaiser: **3)** B. I., 1332—1340, u. **4)** B. II., 1349—1390, s. Trapezunt (Gesch.). **B)** Andere Fürsten: **a)** Fürst von Kleinarmenien: **5)** B., herrschte an den Pässen Armeniens (s. d.) u. st. 1118. **b)** Fürst von der Moldau: **6)** B. Lupulus, ein Grieche, Fürst der Moldau 1636 bis um 1653; st. nach Einigen in tatarischer Gefangenschaft in der Krim. **c)** Herzog von Rom: **7)** B., letzter griechischer Herzog in Rom (s. d.), 726 von den Römern vertrieben. **d)** Russische Großfürsten, s. Wasilei. II. Staatsmänner: **8)** B. der Vogel, von niederer Geburt; Spielgefährte des Kaisers Constantin VII.; gewann auch die Gunst der Söhne von dessen Mitregenten Romanus I. stürzte durch diese Romanus 944 vom Thron, ließ dessen Söhne ihm bald nachfolgen u. ward nun unumschränkter Günstling Constantins. Als dessen Sohn, Romanus II., zur Regierung kam, stiftete er eine Verschwörung, um sich selbst auf den Thron zu schwingen, ward aber verrathen u. st. 961. III. Geistliche u. Gelehrte: **9)** St. B. der Große, geb. 329 zu Cäsarea in Kappadocien, von seiner Großmutter, Sta. Makrina, erzogen; studirte in Constantinopel u. Athen, war erst Sachwalter in Cäsarea, widmete sich aber bald dem Mönchsleben u. stiftete zu Neocäsarea eine Mönchsgesellschaft; wurde 359 Lector in Cäsarea, kehrte aber wegen des arianischen Bischofs Dianius bald zu seinen Mönchen zurück; 362 wieder nach Cäsarea als Presbyter berufen, widersetzte er sich mit Eifer den Arianern, gab bei einer Hungersnoth sein ganzes Vermögen hin, ward 370 Bischof von Cäsarea, baute bei Cäsarea das Armenhaus Basilios, suchte vergebens die Streitigkeiten der Kirche zu schlichten, ward der Ketzerei, wegen einiger über die Subtilitäten der Dreieinigkeit gebrauchter Ausdrücke, beschuldigt u. st. 379 zu Cäsarea. Er wurde canonisirt; sein Gedächtnißtag ist in der Griechischen Kirche der 1. Januar, in der Römischen der 14. Juni. B. stellte mit zuerst die Tradition als Beweis auf u. sprach für die Anrufung der Heiligen u. Verehrung der Reliquien. Über Kirchengesetzgebung, Disciplin, Liturgie ꝛc. gab er treffliche Lehren. Obgleich er keinen eigentlichen Mönchsorden stiftete, so nahmen doch die Basilianer später seine Regel an; auch die meisten Klöster des Orients sind derselben zugethan. Seine Werke (Abhandlungen, Homilien, Reden, Briefe [mit den unechten, 365]) herausgeg. Basel 1532, von Garnier, Paris 1721—30, 3 Bde. Paris 1739, 3 Bde.; Auswahl dogmat. Werke von Goldhorn, Halle 1854. Lebensbeschreibung von Klose, Strals. 1835. **10)** B., Bischof zu Ankyra, Haupt der Semiarianer (nach ihm Basilianer); vertheidigte die Meinung derselben gegen Eudoxos auf dem Concil zu Ankyra 358 u. Seleukia 359; er genoß die Gunst des Kaisers Constantius, ward aber auf Betrieb des Akakios 360 auf dem Concil zu Constantinopel abgesetzt u. nach Illyrien verwiesen. **11)** B., Erzbischof zu Seleukia in Isaurien, sprach auf dem Concil zu Constantinopel 448 u. auf dem zu Ephesus 449 gegen die Monophysitische Lehre, wurde daher auf dem Chalkedonischen Concil 451 erst abgesetzt, aber als er seine Unterschrift in Ephesus für erzwungen erklärte, wieder angenommen. Er schr.: Predigten, ein Gedicht auf die Sta. Thekla u. m. a.; Werke, Heidelb. 1596 u. 1604. **12)** B., Patricier in Constantinopel, lebte im 10. Jahrh. u.

schr. über die Schiffstaktik; Fragm. in Fabricius Bibliotheca gr. 13) B., Arzt in der Bulgarei, Haupt der Bogomilen (s. d.); wurde 1110 in Constantinopel verbrannt. 14) B. Valentinus, angeblich geb. 1394, Benedictinermönch in Erfurt. Die unter seinem Namen vorhandenen, von einem späteren Unbekannten, zum Theil gewiß erst in der 1. Hälfte des 16. Jahrh. verabfaßten u. Anfangs des 17. Jahrh. bekannt gewordenen Schriften, kleine alchemistische Abhandlungen, trugen wesentlich bei, das Jatrochemische System der Medicin in jener Zeit zu begründen u. später zu erweitern. Vgl. Alchemie. Seine Schriften deutsch gesammelt, 2 Thle., Hamb. 1677, vollständiger, 3 Thle. 1717, von Peträus 1740. Die wahrscheinlich von einem Paracelsiten verabfaßte Schrift: Triumphwagen des Antimonii (lat. Lpz. 1624) gab bes. zur Aufnahme des Antimoniums in die Medicin Anlaß.

Basilipotămo (Basilipotamo), Fluß in Griechenland, von den Alten Eurotas (s. d.) genannt.

Basĭlis, griechischer Geograph u. Historiker, wahrscheinlich nach Alexander d. Gr.; er schr. über Indien u. Äthiopien, welche Länder er (letzteres bis über Meroe hinaus) selbst bereist hatte.

Basilische Vene (Anat.), so v. w. Basilica vena, s. u. Basilica 2) u. Armvenen.

Basilisēne (a. Gegr.), Landschaft in Groß-Armenien, im nordwestlichen Winkel des Euphrat, unter dem jetzigen Erzerum.

Basilisk, 1) nach den Sagen bei den Alten eine furchtbare Schlange von entsetzlicher Stimme u. tödtlichem Blick (daher Basiliskenblick), u. im Mittelalter ein, aus einem Hahnei (Basiliskenei, eigentlich einem sehr kleinen Hühnerei, das diejenigen, welche es fanden, um Unheil zu vermeiden, in ein Loch verbargen) durch eine Kröte auf dem Miste ausgebrütetes Thier, mit Hahnkörper u. am Ende 3spitzigen Schlangenschwanz, das, in Kellern sich aufhaltend, durch seinen Blick tödte u. daher nur durch Vorhaltung eines Spiegels getödtet werden könne; vgl. Medusenhaupt; 2) (Basiliscus, Regulus), nach der Sage eine afrikanische, über alles giftige, gelbe, auf dem Kopfe höckerige, weißgefleckte Schlange; 3) (Kroneidechse, Basiliscus *Daud.)*, Gattung der Eidechsen, dem Leguan verwandt, stark, etwas lang, fein beschuppt, porenlos, groß, Ohren unbedeckt, Kinnladen mit starken Zähnen, hoher schuppiger Kamm auf Rücken u. Schwanz, im Wasser u. auf Bäumen, frißt Insecten u. Schlangen. Art: Gemeiner B. (B. amboinensis, Lacerta B.), am Hinterkopfe mit kappenförmiger Hervorragung auf Knorpel stehend, 1½ Elle lang, bläulich, 2 weiße Binden, frißt Sämereien, ist nicht giftig u. lebt nicht in Indien, sondern in Guiana. 4) (Bürzeleidechse, Istiurus *Cuv.*, Lophura *Gray)*, Gattung der Eidechsen, Familie der Agamen, ein hoher, schuppiger Kamm auf einem Theile des Schwanzes, Gaumen ohne Zähne. Art: I. amboinensis (Lacerta amb.), bis 4 Fuß lang, braun, Kopf grünlich, weiß gestrichelt, in Ostindien; Fraß: Würmer u. Körner; wird gegessen, wohlschmeckend.

Basilisk, ein altes Schlangengeschütz, s. u. Kanone.

Basiliskenblick u. Basiliskenei, s. u. Basilisk 1).

Basiliskos, 1) Schwager des Kaisers Leo I., unglücklich gegen Genserich, der in Afrika sein Heer vernichtete u. seine Flotte verbrannte, wurde von dem Volk 475 n. Chr. nach Zeno zum Kaiser erhoben, 477 wieder verdrängt u. gefangen genommen; er starb in dem kappadocischen Schloß Limnas; s. Byzantinisches Reich. 2) B., Sohn des Armatus, nahm Theil an der Regierung des Vorigen für Beförderung der Zwecke Zeno's, wurde aber von demselben undankbar behandelt.

Sta. Basilissa, nach der Legende nebst Anastasia 66 n. Chr. zu Rom Märtyrin, weil sie die Leichname der Apostel Petrus u. Paulus beerdigt hatten; Tag: der 25. April.

Basilius, 1) s. Basilios; 2) Lucius Minucius B., Cäsars Legat u. einer seiner Mörder.

Basiliusorden, Orden der Basilianer, s. d.

Basiluzzo, unbewohnte Insel im Mittelmeere, südlich von Stromboli, zu den Liparen gehörig.

Basiment (franz., spr. Basimang), so v. w. Postament.

Basin (fr., spr. Basäng), 1) in Frankreich u. den Niederlanden geköpertes, auf Kanefasart gewebtes, aus Flachs u. Hanf mit Baumwolle gemischtes, doch auch ganz baumwollenes Zeug, sonst bes. zu Lyon, jetzt in Champagne, Languedoc, Belgien rc.; auch in Holland, England (dort Dimity, sein gestreift Corbet-B.), Deutschland (zu Chemnitz) verfertigt u. zu Kamisölern, Unterröcken, Bettvorhängen u. dgl. gebraucht. Es gibt glattes, schmal u. breit gestreiftes, piquirtes, gemustertes, 1—2 Ellen breites, 18—25 od. noch mehr Brabanter Ellen langes (vgl. Bombasin); 2) so v. w. Kanefas. Basin royal (spr. B. roajal), leinenes Damastzeug, bes. in Zittau verfertigt, ¾ Ellen breit u. 2[illegible]—30 Ellen lang.

Basĭna, 1) Gemahlin des thüringischen Königs Basinus; brach, von dem Frankenkönig Childerich verführt, die Ehe, floh diesem 464 in das Frankenreich nach, ward seine Gemahlin u. gebar ihm Chlodwig. 2) B., Tochter Chilperichs I. u. der Audovera, durch Diener der Fredegunde auf deren Befehl entehrt u. dann in ein Kloster zu Poitiers gesperrt.

Basines (fr., Hdlgsw.), Art Floretbänder.

Basinstoke (spr. Basingstohk), Marktflecken in der englischen Grafschaft Hampshire am schiffbaren Basingstoke- (Wye-) Kanal, unterhält einen lebhaften Verkehr mit London; Handel mit Getreide u. Schiffsproviant; Wollenzeugfabriken; 17,500 Ew.

Basĭnus, König der Thüringer, im 5. Jahrh., s. u. Thüringen (Gesch.).

Basioglossus muscŭlus (Anat.), derjenige Theil des Zungenbeinmuskels, welcher von der Basis des Zungenbeins entspringt, s. u. Zungenmuskeln.

Basiokestron (gr.), Perforatorium zur Durchbohrung des Schädels bis auf seine Grundfläche u. zum Herausbefördern des eingekeilten bei der Geburt.

Basiopharyngēus muscŭlus (Anat.), einer der Muskeln des Schlundkopfes, s. u. Schlundkopf.

Băsippo (a. Geogr.), Hafenort der Turdetaner in Hispania baetica, Ruinen beim jetzigen Porto Barbato.

Basiren (v. gr.), befestigen, gründen.

Basis (gr.), 1) worauf etwas ruht, die Grundlage, bes. eines Bauwerks; 2) so v. w. Säulenfuß; auch 3) der mit Gliedern verzierte Fuß eines Postaments; 4) (Anat.), der breite, abgerundete od. tiefe Theil eines Knochens od. eines Weichgebildes, auch einer Höhle, im Gegensatz eines sich verschmä-

lernden entgegengesetzten od. auch oberen Theiles; **5)** (Bot.), der Grund, das Ende, mit welchem ein Theil dem anderen aufsitzt, der Spitze entgegengesetzt; daher basilaris, grundständig, was am od. um den Grund eines Organs steht; **6)** so v. w. Fruchtboden; **7)** (Math., Grundlinie od. Grundfläche), die gerade Linie od. ebene Fläche, über welcher man irgend eine geradlinige Figur od. einen geometrischen Körper beschreibt; daher **Basiswinkel**, Winkel, die an der B. liegen; **8)** so v. w. Grundzahl des Logarithmus, s. Logarithmen; **9)** so v. w. Standlinie, s. u. Aufnehmen; **10)** (Kriegsw.), eine Reihe fester Punkte, von wo aus die Operation eines Kriegsheeres gegen den Feind geht, s. u. Strategie; **11)** (Chem.), so v. w. Base; **12)** (Rhythm.), Anfangsglied einer Syzygie (s. d.), so wie die Katalexis (s. d.) das Schlußglied ist; z. B. in dem choriambischen Verse: Mǟcē | nas atavīs | ēdite rē | gibus, ist der Spondeus Maecebie B., der Pyrrhichius -gibus die Katalexis. **13)** (Musik), die tiefste Stimme einer Harmonie, eines Accords unterster Ton; vgl. Grundton.

Basische Salze (Salia basica, Chem.), Salze mit einem Überschusse von salzfähiger Grundlage, s. Base.

Basistan (türk.), so v. w. Bazistan.

Basitan, der Paradiesvogel, sofern er als Kopfschmuck getragen wird.

Basität (Chem.), so v. w. Baseïtät.

Basium (lat.), Kuß.

Baskaken, tatarische Beamte, 1257 zur Hebung der Kopfsteuer nach Rußland geschickt; 1261 von den Russen ermordet.

Baskänie (gr.), so v. w. Böser Blick, s. d.

Baskech, kaukasischer Volksstamm östlich am Kuban, gegen das Schwarze Meer, treibt Gartenbau u. Bienenzucht, gehört zum Stamme der Abchasen.

Basken (od. wie sie sich selbst nennen, Euscaldunac), **1)** ein uraltes, eigenthümliches u. merkwürdiges Volk, das auf beiden Seiten der westlichen Pyrenäen zwischen Ebro u. Adour bis zum Meerbusen von Bizcaya od. Golf von Gascogne wohnt u. zum kleineren Theil den Franzosen, zum größeren den Spaniern unterthan ist. In Frankreich wohnen etwa 130,000 B. auf 90 QM. im Departement Niederpyrenäen; in Spanien bilden sie den größten Theil der Bewohner der Provinz (des ehemaligen Königreichs) Navarra, der auf 116 QM. etwa 281,000 Ew. zählt, so wie der Provinzen Bizcaya, Guipuzcoa u. Alava, die zusammen 145 QM. mit 373,400 Ew. umfassen. Nach dem Hauptstock ihrer Bevölkerung werden letztere 3 Provinzen auch mit dem gemeinsamen Namen: **Baskische Provinzen** (Provincias bascongadas) bezeichnet. Die B. zeichnen sich vor allen spanischen u. gallischen Völkerschaften aus, da sie von ältesten Zeiten her in ihren Gebirgen unbesiegt geblieben sind u. sich ihre Eigenthümlichkeiten erhalten haben. Von Körperbau sind sie stark u. fest, dabei aber schlank, von dunklerer Gesichtsfarbe als die Spanier, grauen Augen, schwarzen Haaren; die Weiber sind schön, muthig u. verrichten Männerarbeit; die B. sind jähzornig, hitzig, eitel, aber auch fröhlich, gesellig, gastfrei, treu, arbeitsam, geschickt (bes. gute Seeleute), glühende Patrioten, unübertrefflich im Parteigängerkrieg u. kühne Schleichhändler; sie ergeben sich sehr dem Vergnügen, bes. lieben sie leidenschaftlich den Tanz (das Pas de Basque im Ballettanz) nach sehr roher Musik (Pfeife u. Trommel), das Ballonschlagen, die Jagd der wilden Tauben, die Gefechte od. Hetzen von jungen Stieren (Novilladas). Die Nationaltracht: rothe Jacke, lange Beinkleider, rothe od. braune Leibbinde, mit einem Knoten gebundenes Halstuch, spitzige Mütze, hanfene, mit bunten Bändern befestigte Sandalen (Alpargatas), od. in der Nässe ein rohes Schuhwerk, indem man ein ungegerbtes Leder um die Füße wickelt; die Weiber tragen bunte Kopftücher über die verschiedenartig geflochtenen Zöpfe u. Ohrringe. In Städten u. größeren Dörfern kleidet man sich jedoch jetzt castilisch. Gesellige Verhältnisse: bei den B. herrscht ein ganz patriarchalisches Leben; die Geschlechter verkehren ziemlich frei mit einander, dennoch ist die Sittlichkeit dort größer als irgendwo; ein neues Paar wird von dem ganzen Dorfe ausgesteuert; im Gebirgslande sieht man selten Dörfer u. Städte, die kleinen Häuser liegen zerstreut an den Höhen, bei jedem Haus ein Kalkofen, worin der Kalk zum Düngen der Maisfelder gebrannt wird; Wagen hat man nur von sehr alterthümlicher Construction (die scheibenförmigen Räder drehen sich sammt der Achse herum); Alles wird auf Maulthieren u. von Menschen getragen, in Guipuzcoa wird das Feld mit Hacke u. Gabel bestellt. Bei der Ergiebigkeit des Bodens u. ihrer Arbeitsamkeit sind die B. meist wohlhabend, Arme werden unterstützt, Alle genießen gleiche Behandlung. Da der Erstgeborene Erbe des väterlichen Gutes wird, so gehen Viele der Nachgeborenen in andere Provinzen auf Arbeit. Im spanischen B-lande herrscht fast völlige Gleichheit der Stände; der nicht sehr zahlreiche Adel stammt hauptsächlich aus den Zeiten der Kämpfe gegen die Araber. Über die Verfassung s. Fueros. Religion ist die katholische; für Priester u. Mönche haben sie eine tiefe Verehrung. Unter ihren Volkssagen zeichnet sich bes. aus die vom Bassa Jaon (wilden Herrn), einem großen, starken, zottigen, menschenähnlichen, mit Stock einherschreitenden, überaus schnellen Ungeheuer, das in Wäldern sein Wesen treibt u. Fremde u. Heimische thört. Über ihre ganz eigenthümliche Sprache s. Baskische Sprache. **2)** (Gesch.). Die B. sind die Überreste der ältesten geschichtlich nachweisbaren Bewohner Spaniens u. des südlichen Frankreichs, des Volksstammes der Iberer, der in zahlreiche kleinere Völkerschaften zerfiel, unter denen die Turdetaner die gebildetsten, die Cantabrer die kriegerischsten waren. In dem Umfange des heutigen B-landes wohnten im Norden der Pyrenäen die Aquitaner, im Süden derselben die Carister, Varduler u. Vasconen, als deren unmittelbare Nachkommen die heutigen B. zu betrachten sind, wie sehr auch der nationale Stolz die Cantabrer als Vorfahren nennt. Seit die Vasconen ihre Herrschaft über die Nachbarstämme ausdehnten, erhielt auch deren Namen einen weiteren Umfang. Durch ihre schwer zugänglichen Gebirge begünstigt, war es den B. möglich, sich den verschiedenen Eroberern gegenüber in ihrer Freiheit u. Ursprünglichkeit zu erhalten. Selbst die Römer vermochten in dem B-lande nicht festen Fuß zu fassen. Dasselbe gilt von den Westgothen, zu deren Zeit 587 ein Theil der Vasconen über die Pyrenäen ging u. sich nach grauenhaften Verwüstungen in Novempopulanien festsetzte. Im Jahre 602 wurden sie von den Brüdern Theodebert II. von Austrasien u. Theoderich II. von Burgund bezwungen. Bei dieser Gelegenheit soll

ein Herzogthum Basconien begründet worden sein, wovon später die Landschaft Gasgogne ihren Namen erhielt. 635 wurden sie von Dagobert, gegen welchen sie sich aufgelehnt hatten, wieder der fränk. Herrschaft unterworfen. Später hatten sie wiederholte Kämpfe mit den Arabern zu bestehen. Die auf der Nordseite der Pyrenäen wohnenden baskischen Stämme theilten von nun an die Schicksale Aquitaniens. Die baskischen Provinzen in Spanien gehörten unter Karl d. Gr. zur Spanischen Mark. Alava fiel 846 unter Ramiro I. an Asturien; die B. in Navarra scheinen im letzten Drittel des 9. Jahrh. selbständig geworden zu sein. Im Anfang des 10. Jahrh. erscheint Navarra als Königreich u. ward bald der mächtigste Staat der B., welchem sich die übrigen baskischen Landschaften mehr od. weniger auf längere Zeit unterwarfen. 1512 wurde Hoch-Navarra mit Spanien einverleibt, während Nieder-Navarra 1589, als Heinrich IV. den Französischen Thron bestieg, mit Frankreich vereinigt wurde. An letzteres kam auch 1607 die Soule u. 1451 Labourt (mit der Guyenne). Bizcaya u. Alava standen zuerst unter den Königen von Asturien; erstere Provinz war schon 1140 Castilien lehnspflichtig, bis es später unmittelbar mit demselben vereinigt ward; Alava gehörte abwechselnd zu Castilien u. Navarra, bis es unter Sancho VII. von Navarra (gest. 1234) für immer an Castilien fiel. Zu derselben Zeit kam auch Guipuzcoa an Castilien; welche Provinz nie unter Asturien, sondern nur unter Navarra gestanden hatte. Seitdem haben die baskischen Provinzen südlich der Pyrenäen die Schicksale Spaniens getheilt. Wie alle Iberer, hatten auch die B. von jeher republikanische Staatseinrichtungen, die sie sich nach ihrem Anschluß an die mächtigeren Nachbarreiche so viel als möglich als besondere Rechte u. Vorrechte zu erhalten suchten. Letztere sind in den sogenannten Fueros zusammengefaßt, die von den jedesmalig neuen Landesherren Spaniens u. Frankreichs bestätigt wurden. In Frankreich gingen dieselben 1789 mit der Französischen Revolution verloren. Im spanischen Navarra wurden die Fueros 1237 festgesetzt u. niedergeschrieben u. 1512 von Ferdinand dem Katholischen mit gewissen Modificationen bestätigt. In Bizcaya wurden dieselben 1371 vom Grafen Juan gesammelt, 1452 vom Corregidor Mora ergänzt, 1526 neu bearbeitet u. von Karl V. bestätigt. Guipuzcoa erhielt die Fueros von Navarra, worauf sie 1696 von Karl II. von Spanien verbessert u. bestätigt wurden. Für die Fueros von Alava bildete das von Logroño in Altcastilien die Grundlage, worauf es unter Johann II. von Castilien (1418—54) festgesetzt wurde. Nach mehreren erfolglosen Versuchen (im 18. Jahrh.), diese Fueros der baskischen Länder zu vernichten, wurden sie 1805 u. 1812, jedoch nur momentan, aufgehoben. Als 1833 nach dem Tode Ferdinands die Gefahr der Aufhebung mehr als je bevorstand, erhoben sich im October 1833 die B. für Don Carlos, u. als am 1. December 1833 die Aufhebung wirklich decretirt wurde, entbrannte der Bürgerkrieg nur noch heftiger, bis 1839 im Vertrage von Bergara die möglichste Erhaltung der Fueros zugesichert ward. Die völlige Wiederherstellung derselben erfolgte doch erst 1844 unter Narvaez. Vgl. Oihenart, Notitia utriusque Vasconiae, Paris 1638; Zamacola, Historia de las naciones Bascas, Auch 1818; Sanadon, Essai sur la noblesse des Basques, Pau 1788; Mazure, Histoire du Béarn et du Pays Basque, Pau 1839; Iztueta, Guipuzcoaco Provinciaren Condaira edo Historia, S. Sebast. 1847.

Baskerville (spr. Bäßkerwill), John, geb. 1706 zu Walverley in der englischen Grafschaft Worcester, war erst Schreiblehrer, dann Lackirer, wendete sich aber seit 1750 der Schriftgießerei zu u. druckte selbst mit seinen Lettern zu Birmingham seit 1756 mehrere lateinische, englische u. italienische Klassiker, unter denen bes. Virgil, Ariost u. das Neue Testament sich durch typographische Eleganz auszeichnen. Er st. 1775. Mit den B-schen Lettern, welche nach seinem Tode Beaumarchais kaufte, ist die Prachtausgabe der Werke Voltaires zu Kehl gedruckt.

Baskille (v. franz. Bascule), die Unden- od. Schwingenpresse des Strumpfwirkerstuhls (s. d.).

Baskische Provinzen, s. u. Basken.

Baskische Sprache u. Literatur. I. Die Sprache der Basken trägt ein ganz eigenthümliches Gepräge u. ist von allen übrigen europäischen Sprachen radical verschieden u. zeigt in ihrem Organismus einige Ähnlichkeit nur mit den Indianersprachen Amerikas. Von den Basken selbst wird sie Euskara, Eskuara od. Esguera genannt. Sie ist der letzte Rest der alten Iberischen Sprache, wie sie von den verschiedenen Völkerschaften der Urbewohner der Pyrenäischen Halbinsel u. Aquitaniens in mehreren Dialekten gesprochen ward. Vgl. W. v. Humboldt, Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens (Berl. 1821) u. Dessen Gesammelte Werke (ebd. 1841), 1. Bd. Von dieser Altiberischen Sprache sind außer einzelnen Wörtern nur Orts- u. Personennamen, sowie manche Münzlegenden auf uns gekommen. Das neuere Baskisch wurde ehemals im ganzen Umfange des Baskenlandes gesprochen, hat aber allmählig den größeren Theil ihres Gebietes an das Spanische u. Französische verloren u. ist ziemlich zu einer bloßen Volksmundart herabgesunken, da alle Gebildeten auch das Spanische u. Französische sprechen. Man unterscheidet vier Hauptmundarten, die von Biscaya (Autrigonisch, nach den Autrigonen, den alten Bewohnern dieser Provinz), von Guipuzcoa (dem Bardulischen, nach den alten Bardulern) u. die von Ober-Navarra u. Alava, od. die Basconische (nach den alten Basconen) in Spanien, u. die Französisch-baskische Mundart, mit den Nüancen von Nieder-Navarra, Soule (Soulitanisch) u. Labourd (Labourdanisch). Die B. S. wird mit latein. Buchstaben geschrieben, von denen ihr nur das v fehlt, wogegen sie das spanische ñ hat. Die Aussprache ist im Ganzen die spanische, doch mit einigen Abweichungen nach den Dialekten. Das Nomen hat kein Genus, aber einen Singular u. Plural, u. Casus, deren Zahl verschieden angenommen wird. Der Nominativ ist doppelt, im passiven od. neutralen Satze ohne Endung, wenn aber das Subject handelnd dargestellt wird, mit der Endung c. Der Genitiv hat verschiedene Endung, je nachdem das Wort eine Person od. eine Sache anzeigt, z. B.: guizon, guizonac Mensch, Genitiv guizonaren; etchea, etcheac Haus, Genitiv etcheco. Jeder Genitiv kann durch Anhängung eines a, ac wieder zum Nominativ werden: guizonarena — nac der des Menschen. Man nennt dies ein Nomen des 2. Grades, von dessen Genitiv dann wieder ein Nomen des 3. Grades u. s. f. gebildet werden kann

Der Dativ hat die Endung i, der Accusativ ist ohne Bezeichnung. Außerdem gibt es aber noch eine große Menge Endungen am Nomen, welche verschiedene Verhältnisse anzeigen u. welche man auch als Casus auffassen kann, z. B.: guizonaganic, guizonario vor dem Menschen, guizonagana zu dem Menschen, guizonaz durch den Menschen 2c. Die Zahlwörter sind 1 bat, 2 bi, 3 hirur, 4 laur, 5 bortz, 6 sei, 7 zazpi, 8 zorci, 9 bederetci, 10 hamar, 20 hogoi; die höheren Zahlen steigen nicht nach Zehnern, sondern nach Zwanzigern, z. B.: 30 hogoi eta hamar (20 u. 10), 40 berrogoi (zweizwanzig), 60 hirur hogoi (dreizwanzig) u. s. f. Die Pronomina sind ni, nic ich, hi, hic du, zu, zuc sie, gu, guc wir, zuic, zuec ihr, hau dieser, hura jener. Die Conjugation ist der schwierigste u. eigenthümlichste Theil der baskischen Grammatik. Es gibt, genau genommen, nur 1 Conjugation, welche entweder regulär od. irregulär ist. Die reguläre wird durch Zusammensetzung mit dem Hilfszeitwort niz ich bin, dut ich habe (mir ist) gebildet. Die irreguläre ist einfach u. flectirt das Wort selbst. Die Conjugation entwickelt einen großen Formenreichthum, indem sie nicht nur 3 Personen u. 2 Numeri, ein Präsens, Präteritum u. Futurum, einen dreifachen Conditionalis u. Imperativ u. doppelten Optativ hat, sondern auch noch, je nachdem sich die Handlung auf eine der 3 Personen beider Numeri als Object bezieht, besondere Formen annimmt, ja auch Beziehung auf die angeredete Person anzeigt, z. B. niz ich bin, nuzu ich bin (wenn man mit einer Respectsperson spricht, die man mit Sie anredet), nuk ich bin (zu einem Mann gesprochen), nun ich bin (zu einer Frau gesprochen), nitzaizu ich bin Ihnen, nitzaik ich bin Dein (einem Mann), nitzaiñ ich bin Dein (einer Frau), nitzaizie ich bin euer, nitzaio ich bin ihm, nitzozu ich bin ihm (wenn man Jemand mit Sie anredet) 2c. Eben so vielfältig wird hiz du bist, da er ist 2c. verändert. Bei dem Verbum dut, ich habe, kommt noch eine zweite Beziehung auf ein entfernteres Object hinzu, z. B. dutut, ich habe sie, aber deitzat ich habe sie Dir, deitzot ich habe sie ihm 2c. Jede dieser Beziehungen als besondere Conjugation genommen, gibt 206 Conjugationen. Jede Verbalform kann durch Anhängung eines n in ein Participium verwandelt werden, z. B.: maitetuten dogu wir lieben ihn, maitetuten dogun wir ihn liebende. Außer dem Activum besitzt die B. S. auch ein Passivum u. Causativum, sowie sie auch sehr reich an Ableitungsformen für das Nomen ist. In der Construction herrscht die größte Freiheit, da Alles durch Formen genau bestimmt ist. Der Anfang des Vater Unsers lautet: Aita gurea ceruetan zaudena, santificatua izan bedi zure icena, d. h. Vater unser Himmeln – in du – seiend, geheiligt seiend sei dein Name. Grammatiken von Larramendi, El imposibile vincido, Salam. 1729, n. A. von P. Zuazua, San Sebast. 1853; Harriet, Bayonne 1741; Lécluse, Toulouse 1826; d'Abbadie u. Chaho, Etudes grammaticales de la langue Euskarienne, Par. 1836; Blanc, Lyon 1854; Wörterbücher von Larramendi, San Seb. 1745, 2 Bde., n. Ausg. von P. Zuazua, ebd. 1853; von Chaho, Par. 1856 ff., u. Saraberry, Vocabulaire de mots Basque Bas-Navarrais, Bay. 1856.

II. Von einer Literatur der Basken kann nur in beschränktem Sinne die Rede sein. Die wenigen Schriftsteller, die das Volk hervorbringt, bedienen sich meist der spanischen u. französischen Sprache. Die alten Urkunden in baskischer Sprache, die man angeblich zu Barcelona aufbewahrte, sind in den letzten Bürgerkriegen bei der Zerstörung der Klöster zu Grunde gegangen. Der reiche Liederschatz im Volke hat bis jetzt kaum Beachtung gefunden; doch hinauf reichen von den wenigen bekannten ein Gesang auf den Cantabrischen Krieg unter Augustus, ein anderer auf die Schlacht Karls d. Gr. bei Roncesvalles. Eine Anzahl von Dantzas od. Liedern, womit noch jetzt die Basken ihre Tänze begleiten, hat Iztueta herausgegeben (Euscaldun anciñaco ta ara ledabicico etorquien, San Sebast. 1826; die Melodien vorher einzeln, in Guipuzcoaco dantza gogoangarrien condaira, 1. Bd. 1824); eine größere Sammlung hat Chaho versprochen. Sprüchwörter hat gesammelt Arn. Oihenart, Par. 1657, n. A. 1847. In neuester Zeit hat man in der Soule eine Anzahl von dramatischen Compositionen (Pastorales), sowie von satyrischen Dramen (Asto lastercac) u. Masqueraden (Cinsarrot) vorgefunden. Die Pastorale entnehmen ihre Stoffe theils der Bibel (Moses, Abraham, Nabuchodonosor), theils der Legende (St. Ludwig, Peter, Jakob, Rochus, Alexis, drei Märtyrer, Sta. Agnes, Catharine, Helene, Engrace, Margarethe, Genoveva), theils der Mythologie (Bacchus) u. Geschichte der Alten (Astyages, Alexander d. Gr.), theils den altfranzösischen Chansons de Geste (Clovis, Deux pairs de France, Charlemagne, Les fils d'Aymon, Godefroi, Thibaut, Richard de Normandie) u. anderen romantischen u. historischen Stoffen (Mustapha, grand sultan; Jean Caillabit; La Princesse de Hamatie; Jean de Paris; Jean de Calais; Napoleon I.). Die Verfasser dieser Stücke sind unbekannt; im Arrondissement von Mauléon in der Soule werden deren noch gegenwärtig aufgeführt. Was sonst in B-r S. gedruckt ist, besteht meist in Religionsbüchern, namentlich Katechismen u. Erbauungsbüchern, größtentheils Übersetzungen, doch auch einiges Eigenthümliche, wie das Gueroco guero von Axular. Eine Übersetzung der Bibel ward schon durch Jean d'Albret veranlaßt (Larochelle 1571). Die Geschichtschreiber bedienten sich meist der französischen u. spanischen Sprache, wie Bela, Sanadon (Essai sur la noblesse des Basques, Par. 1785) u. Zamacola (Hist. de las naciones bascas, Auch 1818, 3 Bde.); Chaho (Hist. primitive des Euskariens-Basques, Par. 1855); nur Iztueta schrieb eine Geschichte von Guipuzcoa in B-r S. (San Sebast. 1847). Seit Anfang 1853 erscheint in Bilbao Yrurac-Bat, ein Wochenblatt in B-r S. Vgl. Zabala, Noticia de las obras vascongadas que han salido a luz despues de las que cuenta el P. Larramendi, San Sebast. 1856; F. Michel, im L'Athen. français (1854 u. 1855). Von patriotischen Basken liegen mehrfache, wenn auch sehr unkritische Versuche vor, ihre Sprache grammatikalisch u. lexikalisch zu behandeln. Dahin gehören für die baskischen Dialekte Spaniens die Grammatik u. das Lateinisch-spanisch-baskische Wörterbuch des Jesuiten Larramendi (s. oben I.), die Apologia del Bascuense von Astarloa, Madr. 1803, das Alfabeto de la lengua primitiva, ebd. 1806, u. El mondo primitivo von

Ew., ebd. 1815; für das Baskische in Frankreich außer den Grammatiken von Harriet u. Lecluse, bes. die Arbeiten von Chaho (s. oben I.), der u. a. ein umfassendes Wörterbuch begonnen hat. Prinz Louis Lucian Bonaparte beschäftigt sich mit zwei wichtigen Werken über die Geschichte u. Sprache der Basken.

Basman, Stadt in der ostpersischen Landschaft Kuhistan in Beludschistan, mit heißen Mineralquellen; 1000 Ew.

Basmas (**Basma**), Kattun aus Kleinasien; zu Bettdecken u. Überzügen der Kopfkissen gebraucht.

Basmath, 1) Ada, Weib Esau's, Tochter des Hethiters Elon. 2) Weib Esau's, Tochter Ismaels. 3) Weib des Ahimaaz, Tochter Salomos.

Basnage (spr. Basnasch), 1) Samuel B. de Flottemanville, geb. 1638 zu Bayeux, reformirter Prediger daselbst; floh 1685 nach Holland u. st. 1721 als Prediger in Zütphen. Er schr.: Exercitatt. de rebus sacris et ecclesiast., Utrecht 1692, 1717; Annales politico-eccles. a Caesare Augusto usque ad Phocam, Rotterd. 1706, 3 Bde., Fol. (berichtigen die Annalen des Baronius); Morale theol. et polit. sur les vertus et les vices, Amst. 1703, 2 Bde. 2) Jacques B. de Beauval, Sohn des Vor., geb. 1653 zu Rouen, 1676 Prediger daselbst, seit 1685 Professor u. seit 1691 Prediger der Wallonischen Gemeinde in Rotterdam, seit 1709 im Haag, Historiograph der Staaten von Holland. Er schr. auf Verlangen des französischen Hofs seine versöhnenden Instructions pastorales aux reformes de France sur l'obéissance dûe au Souverain, u. erhielt nach Abschluß des Vertrags vom 14. Januar 1717 zwischen Holland u. Frankreich für seine Vermittelung dabei seine eingezogenen Familiengüter in Frankreich zurück; er st. im Haag 1723. Er schr. noch: Hist. de l'église, Rotterd. 1699, 2 Bde., Fol. u. 8. (worin auch seine Hist. des églises reformées, ebd. 1690, 2 Bde.); Hist. de la relig. des Juifs depuis J. Chr., ebd. 1707, 5 Bde.; Annales des provinces unies depuis la paix de Munster jusqu'à la paix de Nimégue, Haag 1726, 2 Bde., Fol.; gab auch Canisii Thesaurus monum. eccles. et hist. s. lect. antiq., Antw. 1725, Fol., 4 Bde., heraus.

Basó (spr. Bascho), Matthias, war 1531 Capitän des Schlosses Muráni in Ungarn u. hauste später als Räuberhauptmann in Schlesien, Polen u. der Moldau; 1548 schickte König Ferdinand 15,000 Mann gegen ihn u. Menhard Balassa. Balassa's Burgen wurden eingenommen u. Muráni beschossen, B. aber auf der Flucht ergriffen u. geköpft.

Basoche (spr. Basosch), Gesellschaft der Schreiber des Pariser Parlaments, 1303 gestiftet; wuchs so, daß sich 6000 M. davon 1548 gegen die Rebellen in Guienne zu fechten erboten, wofür sie das Recht erhielten, am 1. Mai in den Königlichen Forsten Maien zu holen u. in den Hof des königlichen Palastes zu setzen. Zur Zeit der Revolution ging die Gesellschaft ein.

Basóra, Stadt, so v. w. Basra.

Basque (Pas de B. [fr., spr. Pah d' Bask]), in unmerklichen Sprüngen auf der Stelle ausgeführter Pas, wo man die Füße in der Gegend des Knies kreuzt, nach den baskischen Provinzen benannt.

Basques (fr., spr. Bask), 1) so v. w. Basken; 2) (m. Geogr.), von Basken bewohnte Landschaft in Gascogne am Fuße der Pyrenäen, j. zum Departement Niederpyrenäen; bestand aus den Gebieten: Labourd, Nieder-Navarra u. Soule, s. Basken.

Basqueville (spr. Baskwill), Marktflecken an der Vienne im Bezirk Dieppe des französischen Departements Niederseine; Serge- u. Leinwandbereitung; 2700 Ew.

Basquille (fr., spr. Bahkill), Verschluß zu Thüren u. Fenstern, besteht aus einer eisernen runden Stange, mit einem meist verzierten Griffe (Ruder) in der Mitte; sie ist an dem einen Flügel mit Gewinden befestigt u. greift mittelst Haken in Ösen am Futter oben u. unten ein. B-n unterscheiden sich von Espagnoletstangen blos dadurch, daß erstere auswendig am Fensterflügel, letztere aber verdeckt in demselben sich befinden u. in der Mitte, anstatt des Ruders, einen Griff zum Drehen haben.

Basquina (span., spr. Baskina), weiter schwarzseidener Oberrock, den die spanischen Damen nebst der Mantille auf der Straße tragen.

Basra (**Bassora, Basra, Bussrah**), 1) Liwa im türkischen Ejalet Bagdad am Persischen Meerbusen, bewässert vom Euphrat, Tigris u. deren Nebenflüssen u. Kanälen, meist eben u. an den Hauptströmen sumpfig, von Muntefik-Arabern bewohnt; 2) Müdirat darin; 3) Stadt u. Hauptort desselben rechts am schiffbaren Schat-el-Arab, ist der Sitz eines Pascha, hat viele Moscheen, Armenische Kirche, Katholisches Karmeliterkloster, zahlreiche Fabriken u. ist Haupthandels- u. Stapelplatz von indischen, persischen, arabischen u. europäischen Producten, die hier in großen Waarenhäusern aufgehäuft sind u. durch Karawanen nach Persien u. Syrien od. zu Wasser in die anderen Länder des Orients verschickt werden; hat gegen 70,000 Ew., welche zur Hälfte aus Arabern, zur Hälfte aus anderen Nationen bestehen. — Omar, 2. Khalif, baute B. 636 n. Chr. einige Meilen von der alten Stadt Teredon (s. d.), um den Persern den Weg nach dem Persischen Meerbusen u. so nach Indien zu wehren. Die Khalifen residirten nicht daselbst, doch ward B. hoch gehalten, indem angesehene Statthalter dort residirten, u. nach Bagdad spielt es die bedeutendste Rolle in Tausend u. Einer Nacht. Oft bemächtigten sich arabische Scheiks B-s u. machten den Khalifen viel zu schaffen. 1660 nahmen es die Perser u. schlossen mit den Einw. einen Vertrag, daß B. mit 1 Ml. im Umkreis den Türken, das platte Land aber den Arabern gehören solle; doch bald machte sich ein Scheik unabhängig. 17'8 wurde es von den Türken erobert u. mit kurzer Unterbrechung bis 1832 behauptet, wo es der Vicekönig von Ägypten einnahm, aber 1840 wieder an die Türken zurückgeben mußte. Hier Schlacht 1815 zwischen den Ägyptiern u. den Wechabiten, in welcher letztere besiegt wurden.

Basragummi, so v. w. Bassoragummi.

Basrelief (spr. Bareliëff, ital. basso relievo), eine Bildhauerarbeit, welche sich auf dem flachen Grunde nur unbedeutend erhebt, s. u. Relief. Der Basreliefstyl in der Malerei ist die Norm für die Compositionen eines Gemäldes, nach welcher Darstellungen so viel als möglich in eine Fläche gerückt, u. sonach Mittel- u. Hintergründe untergeordnet od. ganz vermieden werden. Die antike Malerei, gemäß ihrem Sinne für Einfachheit u. Klarheit, hält sich in diesem Styl, u. gibt selbst größere Compositionen ohne alles Beiwerk auf einem farbigen (schwarzen, dunkelrothen 2c.) Grunde.

Baß (the B.), Felseninsel am Eingang der Bai

von Forth an der Küste Schottlands, rund, 400 F. über dem Meere, unbewohnt, Aufenthalt unzähliger Seevögel, bes. des Pelecanus bassanus (Bassaner Rothgans).

Baß, Georg, s. u. Baßstraße.

Baß (ital. Basso), 1) der tiefste Ton jedes Accords; 2) die tiefste Stimme eines mehrstimmigen Musikstücks; 3) die tiefe männliche Singstimme, s. u. Stimme; 4) gewöhnliche Benennung des größten Streichinstruments statt Violon (Baßgeige, Contrabaß), s. Contrabaß. Der sogenannte deutsche B. mit 5—6 Saiten bezogen, etwas größer als das Violoncelle, ist jetzt außer Gebrauch; 5) die tieferen Töne eines jeden Instruments.

Baß, Theil der Windmühle, s. d.

Bassa, Don Pedro Pelasco, geb. 1790 zu Reus, Student der Rechte, war einer der Ersten, welche sich gegen die französische Herrschaft erhoben. Als Capitän der Miguelets war er beständiger Anführer der Guerillas in Catalonien unter General Milans u. Manso; 1810 zum Oberstlieutenant avancirt, wurde er nach der Restauration dem Regiment Cordova zugetheilt. Abhold der Constitution von 1820, blieb er derselben nur aus Pflichtgefühl treu u. mußte sich 1823 den Franzosen bei Tarragona ergeben. Ferdinand VII. ernannte ihn bei der neuen Organisation des Heeres zum Obersten. Er focht 1827 als solcher gegen die aufständischen Catalonier, wurde Brigadier, 1833 Militärgouverneur in Cadix u. 1834 in Barcelona. Bei dem Aufstand zu Barcelona 1835 wurde er ermordet, sein Leichnam durch die Straßen geschleift u. verbrannt.

Bassa (türk.), so v. w. Pascha.

Bassa, im Lombardisch-Venetianischen Königreich Öl- u. Weinmaß, gegen 230 Pariser Cubikzoll; 16 Basse = 1 Branta.

Bassa, Stadt u. Fluß, so v. w. Bassa-Cove.

Bassä (a. Geogr.), Flecken in Arkadien an dem Berge Kotylion; j. Pavlitza; in der Nähe prächtiger Tempel des Apollo Epikurios, 431 v. Chr. von den Phigaliern durch Iktinos, wegen Abwendung der Pest, erbaut; noch jetzt gut erhalten. Vgl. v. Stackelberg, Der Apollotempel zu B., Rom 1832.

Bassa-Cove, Stadt von freien nordamerikanischen Negern an der Mündung des Sinouflusses in den Fluß gleiches Namens, in der Negerrepublik Liberia (s. d.) auf der Pfefferküste (Oberguinea); hat eine literarische Gesellschaft u. öffentliche Bibliothek.

Bassadewitz, Spiel mit deutscher Karte unter 4 Personen, jede erhält 8 Blätter in 4 Würfen, wobei das Kartengeben u. Spiel links herumgehen. Jeder Mitspieler sucht keinen Stich zu bekommen u. erhält dann von den Anderen so viel Marken, als jene Stiche haben. Wird Keiner stichfrei, so bekommt der, welcher die wenigsten Stiche hat, von allen Mitspielern so viel Marken, als sie mehr Stiche haben, als er. Wenn 2 Spieler stichfrei werden od. die wenigsten Stiche in gleicher Anzahl haben, so theilen sie die Marken, welche die Verlierenden zu geben verbunden sind. Wer 100 Augen in seinen Stichen zählt, muß allen Mitspielern so viel Marken zahlen, als er Stiche hat, wobei er jedoch die Zahl der ihrigen abrechnet. Wer alle Stiche macht, bekommt von jedem Mitspieler 8 Marken. Jeder muß von der ausgespielten Farbe zugeben, kann aber, wenn er kein Blatt davon hat, jede beliebige Karte zuwerfen. Die Reihenfolge der Karten ist: Daus, König, Ober, Unter, Zehen 2c. Das Daus zählt 11, der König 4, der Ober 3, der Unter 2, die Zehen 10 Augen. Die übrigen Karten zählen nicht. Wird mit Stamm gespielt, so setzt der Geber 12 Marken in den Pot, die am Ende des Spieles in 3 Theilen vertheilt werden. Wer keinen Stich od. die wenigsten Augen hat, erhält 5, der zweite in gleichem Verhältniß sich Befindende 4, u. der dritte 3 Marken. Wer die meisten Augen hat, erhält nichts. Bei gleichen Augen erhält die Vorhand den größeren u. jeder Nachfolgende den kleineren Theil, der Letzte nichts, wenn er mit einem Anderen gleichen Anspruch auf 3 Marken hat. Macht Einer alle Stiche od. 100 Augen, so wird der Stamm nicht getheilt u. der Geber muß so lange fortgeben, bis die Stammmarken gewonnen sind.

Bassain (Baçain), befestigte Stadt auf einer Insel nahe der Küste in der britisch-vorderindischen Provinz Aurungabad; treibt Handel; 3000 Ew.

Bassa jurisdictio (lat.), so v. w. Niedere Erbgerichtsbarkeit.

Bassam (Groß- u. Klein-B.), Handelsplätze an der Mündung des Flusses gleiches Namens im Negerstaate Laho auf der Zahnküste, wo viel Gold u. Elfenbein zu Markt gebracht wird; gegen 4—5000 Einw.

Bassanelli, jetzt ungebräuchliches Blasinstrument, von Giovanni Bassani im 17. Jahrh. zu Venedig erfunden; bestand aus einer hölzernen, geraden, oben u. unten offenen Röhre u. ward wie das Fagott gespielt.

Bassanello, Stadt, so v. w. Bassano.

Bassangans (Bassan-Pelecan, Dyspōrus *Ill.*, Sula *Briss.*), Vogelgattung aus der Familie der Pelecane; Oberkiefer gerade, zugespitzt, beide Kiefern mit gekerbtem Rande, Gesicht u. Gurgel nackt, Hals kurz, Schwanz keilförmig zugespitzt, Nasenlöcher äußerlich nicht sichtbar; Stoßtaucher, welche gesellig auf dem Meere leben, gut fliegen, aber sich tölpelhaft gegen ihre Feinde benehmen. Arten: Gemeine B. (Weißer Tölpel, Großer Gannet, Bassan-Pelecan, Dyspōrus albus s. Pelecanus Bassanus *L.*), weiß, Gesicht, Beine u. Schwingen schwarz, 2½ F. lang; auf den Schottischen Inseln in größter Menge; fangen hier Heringe (können deren 6 im Kehlsacke bergen), stark u. gefräßig; man fängt jährlich 22 Mill. Junge u. ißt sie u. die Eier; D. piscator, in Ostindien, Radak, Südsee; wird zum Fischfange abgerichtet; D. cyanops, in Peru; D. Sula, in Brasilien u. Arabien; D. capensis, in SAfrika.

Bassāno, 1) Stadt an der Brenta im österreichischen Kreise Vicenza (Venedig), mit Mauern umgeben, hat 6 Thore, schöne Brücke, viele Kirchen u. Kapellen, mehrere Klöster, ehemaliges Castell, Palast des sonstigen Podesta, jetzt Wohnung des Erzpriesters, Gymnasium, Knabenerziehungscollegium, Bibliothek (im Castell), Botanischen Garten, Mineraliencabinet, mehrere Wohlthätigkeitsanstalten, Seiden- u. Wollwebereien, Gerbereien, Pergament- u. Papierfabriken, Zeichnenschule, Theater, Palast des Grafen Roberti mit Gemäldesammlung, große Kupferstecherei u. Buchdruckerei, welche unter dem früheren Besitzer Remondini 50 Pressen beschäftigte, aber jetzt sehr herabgekommen ist, Freimesse u. wichtigen Handel; 12,000 Ew. B. ist Vaterstadt des Malers B. da Ponte u. des Aldus Manutius. In der Nähe ist die Villa Rezonico, mit vielen Statuen Canova's. — B. kommt als Bassānum erst im

der Zeit der Sächsischen u. Fränkischen Kaiser vor, war im Mittelalter unbedeutend u. den Städten Vicenza, Treviso, Padua u. Venedig unterworfen; doch hatte es eine Zeit lang Podestas u. ward von dem Tyrannen Ezzelino di Romano beherrscht, der ein eigenes noch vorhandenes Castell als Zwingburg baute. Als eigene Republik 1432 gab Kaiser Sigismund B. dem Grafen von Schlick u. ernannte denselben 1437 zum Grafen von B. (deutsch Passau u. Passauer). Hier den 8. Septbr. u. 6. Novbr. 1796 Gefecht, in Folge dessen Bonaparte den österreichischen General Wurmser zwang, sich nach Mantua zu werfen, s. Französische Revolution. Auch am 11. Nov. 1801, am 5. Nov. 1805 u. 29.—31. Oct. 1813 waren bei B. Gefechte zwischen Franzosen u. Österreichern. 1809 erhob Napoleon B. zum Herzogthum u. belieh Maret 1811 damit, der sich davon Herzog von B. nannte. **2)** Stadt in der päpstlichen Delegation Viterbo (Kirchenstaat), am See B.

Bassāno, 1) Alvaro de B., Marquese de Santa Cruz, spanischer Admiral, erfocht gegen Franzosen, Engländer, Türken u. Barbaresken mehrere Siege, nahm 1586 Drake bei Helena gefangen, suchte König Philipp II. von Spanien die Ausrüstung der unüberwindlichen Flotte auszureden, ward aber von diesem so hart angelassen, daß er aus Gram darüber 1588 st. **2)** Francesco da Ponte, genannt il B., geb. zu Vicenza zu Ende des 15. Jahrh., Historienmaler der Venetianischen Schule; st. zu Bassano 1530. **3)** Jacopo da Ponte, genannt B., Sohn des Vor., geb. 1510, Historien- u. Genremaler der Venetianischen Schule; bildete sich nach Tizian u. Bonifazio u. st. 1592. Seine Manier, die hauptsächlich auf Naturwahrheiten gerichtet war, fand viele Nachahmer. Seine Bilder, die ziemlich zahlreich vorhanden sind, aber wenig Mannigfaltigkeiten darbieten, haben einen genreartigen Charakter u. das Eigenthümliche, daß die Füße der Personen meistens verdeckt sind. Seine Hauptstärke beruhte auf dem eigenthümlichen Lichteffect u. dem phantastischen Farbenspiele, welches er der Landschaft zu geben wußte. Die Figuren seiner Bilder erscheinen meistens nur als Staffage. In dem Berliner Museum befindet sich von ihm ein Christus am Kreuz. Er hatte 4 Söhne, die er zu Malern bildete: **4)** Francesco, ältester Sohn des Vor., geb. zu Bassano 1548, malte hauptsächlich kirchliche Gegenstände im Styl des Vaters, doch weniger kräftig in der Farbe; er st. 1591 zu Venedig. Werke: Die Einnahme von Padua, Deckengemälde in der Sala del scrutinio, im Dogenpalast zu Venedig; St. Apollonius in St. Afra zu Brescia. **5)** Leandro, Bruder des Vor., ebenfalls Historienmaler, geb. 1560; st. zu Venedig 1623; zeichnete sich am meisten in seinen Bildnissen aus. Werke: die Dreieinigkeit in S. Giovanne e Paolo zu Venedig; die Auferstehung des Lazarus in der Gallerie der Akademie daselbst; Bildnisse in der Gallerie zu Dresden. **6)** Giambattista, st. 1622, u. **7)** Girolamo, Brüder des Vor., st. 1623, ebenfalls Historienmaler. **8)** Israel Benjamin, geb. 1701, Rabbiner zu Reggio, st. 1790; einer der besten hebräischen Dichter neuerer Zeit. **9)** Hugues Bernard, Herzog von B., s. Maret. **10)** Napoleon, Herzog von B., Sohn des Vor. (Maret), geb. 1803, ward 1835 von Ludwig Philipp als Herzog von B. anerkannt u. Attaché bei der französischen Gesandtschaft zu Brüssel, 1840 zweiter, 1845 erster Gesandtschaftssecretär daselbst u. nach der Februar-Revolution 1848 abberufen. Er trat zur Bonapartistischen Partei, sollte im Nov. 1849 Kriegsminister werden, was er aber ablehnte, ward hierauf außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister Frankreichs am badischen u. 1851 dasselbe am belgischen Hofe u. 1853 Senator u. Großkammerherr.

Bassanorübe, eine vorzügliche Speiserübe, die, da sie nicht tief in die Erde geht, sich vorzüglich zum Feldbau eignet. Sie hat flache Wurzel, die bis zur Hälfte über der Erde wächst, ist äußerlich dunkelroth, innerlich weiß mit röthlichen Adern, das Fleisch ist zart u. saftig. Die B. erreicht ein Gewicht von 5 Pfd.

Bassăra, Tracht der thrakischen Bakchantinnen, wahrscheinlich aus umgeworfenen Fuchspelzen bestehend, daher diese selbst **Bassără** od. **Bassarĭdes** u. Bakchos (s. d.) **Bassăreus** hieß.

Bassarăba, so v. w. Bessaraba.

Bassarad od. **Bazarad**, Woiwode der Walachei um 1330 (s. Gesch.).

Bassăris, (Katzenfrett), Gattung aus der Familie der marderartigen Thiere, überall mit 6 Backenzähnen, die hinteren breit, u. kegelförmig abgerundeten Eckzähnen, an den 5 Zehen halb einziehbare Krallen, die Sohlen behaart, nur die Zehenballen nackt u. stark gewölbt. Der buschige Schwanz ist so lang wie der Leib. Die Nase ist nackt u. stumpf zugespitzt, die fast ovalen Ohren sind ziemlich lang. Gemeines od. listiges Katzenfrett (B. astuta, mexicanisch Cacamiztli, Tepe Maxtlaton u. Tepemaxtla), wird ohne den 12 Zoll langen Schwanz etwa 13—14 Zoll lang u. ist dunkelbraungrau, über den Rücken hin mit längerem schwarzem Haar untermischt, Wangen u. Unterseite gelblich weiß, neben den Augen ein weißer, hinten schwarz gerandeter Fleck u. der Schwanz ist schwarz mit 7—9 weißen Ringen. Wollhaar fein u. dicht, Deckhaar etwas steif. Dieses Thier lebt in Mexiko, wo es nicht selten in der Nähe der Maisfelder vorkommt.

Baßberg, Bergstadt in Böhmen, so v. w. Sebastiansberg.

Baßclarinette, so v. w. Bassethorn.

Bassée, la, Stadt an der Deule, im Bezirk Lille des französischen Departements Nord; Salzbereitung, Leinwand- u. Seifenfabriken; Handel mit Getreide, Wein, Öl u. a.; 3000 Ew.

Basseelan, Inselgruppe, so v. w. Bassilan.

Basseh, Fluß im Lande der Kaffern, s. d.

Bassein, 1) (**Basseen**), Stadt am gleichnamigen westlichen Arm des Irawaddy im hinterindischen Reiche Birma, Provinz Pegu, hat Fort, Handel; 3000 Ew.; **2)** Stadt, so v. w. Bassain.

Basseler Ems, Fluß, so v. w. Soest.

Basselet von La-Rosée, s. La Rosée.

Basselin (spr. Bass'läng), Olivier, Besitzer einer Walkmühle zu Vaux de Vire im 15. Jahrh.; er schr. Satyren, herausgegeben 1576 u. von Dubois 1821; vgl. Vaudeville.

Basselissetapeten, eine Art Tapeten, s. d.; Verfertiger od. Händler mit denselben **Basselissier**.

Bassen (Bajam), Dorf bei Mediasch in Siebenbürgen, mit 1 Salz- u. 3 Mineralquellen, der Badequelle, einem kalten salinischen Schwefelquell, auf dessen Oberfläche sich Stroh u. andre brennbare Gegenstände von selbst entzünden, 1 bittersalzigen

Schwefelquelle, bes. viel Kochsalz enthaltend, u. einer muriatischen.

Bassen, Geschütz, s. Drehbassen.

Bassenheim, Dorf mit Schloß u. Park im preußischen Regierungsbezirk Koblenz, 600 Ew.; Stammort der Grafen Waldbott-B., s. d.

Bassenheim, Heinrich Walpot v. B., 1191 oberster Ordensmeister des Deutschen Ordens, s. d.

Bassenthwaitwater (spr. Bässentuätuater), See in der englischen Grafschaft Cumberland, von dem Derwent gebildet.

Basseporte (spr. Baßpohrt), Madeleine Françoise, geb. zu Paris 1701, Malerin, Schülerin Aubriets, u. nach dessen Tode 1740 an seiner Stelle Malerin im Botanischen Garten; sie st. nach 1788.

Bassermann, Friedr. Dan., geb. 1811 in Manheim, lernte erst in einer Eisenhandlung u. conditionirte dann in Havre de Grace u. in einem Droguerieges chäft in Paris. Nach Deutschland zurückgekehrt, studirte er zu Heidelberg Naturwissenschaften, Geschichte, Diplomatik 2c., u. ging 1830 2 Jahre als Magazinier in ein Droguerieges chäft nach Nürnberg. Ein eignes dergleichen Geschäft gründete er, nachdem er vorher noch kurze Zeit in Triest u. London gewesen war, 1834 in Manheim. 1836 wurde B. in die Gemeindeverwaltung gewählt, u. seiner Wirksamkeit verdankt Manheim mehrere gemeinnützige Anlagen. 1841 wurde er Mitglied der badischen Ständeversammlung, wo er zu der Opposition gegen das Blittersdorfsche System gehörte u. zuerst 1842 öffentlich von der Nothwendigkeit eines deutschen Parlaments sprach u. am 12. Februar 1848 den förmlichen Antrag auf die Gesammtvertretung des deutschen Volkes u. Verwandlung des Deutschen Bundes in einen Bundesstaat stellte. Zwar nahm B. noch im Herbst 1847 an der Heppenheimer Versammlung Theil, aber er hatte sich schon vorher von der ultraliberalen Partei abgewendet u. brach mit ihr gänzlich nach dem Ausbruch der Februarrevolution. Er war bei der Heidelberger Versammlung, wurde im März einer der 17 Vertrauensmänner beim Bundestag in Frankfurt, dann Mitglied des Vorparlaments u. der Nationalversammlung. Hier präsidirte er dem Verfassungsausschuß u. wurde am 9. August Unterstaatssecretär im Reichsministerium des Innern. Im November 1848 ging er im Auftrag des Ministers nach Berlin, um den Conflict zwischen der preußischen Nationalversammlung u. der Regierung beizulegen. Er trat im Mai 1849 aus der Nationalversammlung u. wurde im Februar 1850 zum Reichstag nach Erfurt gewählt. B. hatte inzwischen sein Geschäft aufgegeben u. mit C. Mathy eine Verlagsbuchhandlung zu Manheim gegründet. Seit jener Zeit kränkelnd, nahm er sich am 29. Juli 1855 das Leben. Er schrieb mit L. Ladenburg, Deutschland u. Rußland, 1839.

Basses-Inseln (spr. Bahs-Inseln, Tausend-, Niedrige Inseln), 1) Gruppe vieler kleiner Inseln im Großen Ocean, nördlich von Neu-Guinea, s. d.; 2) (Groß-B.), eine Klippenreihe in der Bai von Bengalen, südöstlich von der Küste von Ceylon; 3) (Klein-B.), Klippenreihe in der Nähe der vorigen, die gefährlichste Gruppe von beiden. Auf Foul Point soll ein Leuchtthurm errichtet werden.

Bassesse (fr., spr. Bahseß), Niedrigkeit, Gemeinheit, Niederträchtigkeit.

Basset (Basello, Bassettchen, Bäßchen), 1) ehemals ein kleiner, meist mit 3 Saiten bezogener Contrabaß; 2) die Stimme, welche, so lange der eigentliche Baß schweigt, gewöhnlich in der höhern Octave, die Grundstimme führt.

Basset (Bassettchen, Bassetto, v. ital.), die kleinste Art Jagdhund, s. d.

Basset (v. ital.), Hazardspiel, so v. w. Schnitt.

Basse taille (fr., spr. Bahstalli, Mus.), 1) die Baritonstimme, Tenorgeige, Tenorflöte; 2) (Sculpt.), so v. w. Basrelief.

Bassetchen, so v. w. Basset.

Bassetclarinette, so v. w. Bassethorn.

Basse Terre (spr. Bahs Tähr), 1) Bezirk u. Hauptstadt auf der SWKüste der französischen kleinen Antilleninsel Guadeloupe (s. d.), Sitz des Gouverneurs u. des Gerichtshofs, mit Fort u. Hafen; 12,500 Ew.; darunter viele Sklaven; 2) (St. Kitts), Hauptstadt auf der SWKüste der britischen Antilleninsel St. Christoph (s. d.), Sitz des Untergouverneurs, befestigter Hafen; 7000 Ew.; in der Nähe Salzteiche, woraus viel Salz gewonnen wird.

Bassetflöte, Flöte, um eine Quinte niedriger als eine Altflöte.

Bassethorn (Corno di basetto, Krummhorn), die tiefste Clarinette, mit 3 Octaven Umfang (vom großen F bis zum 3gestrichenen c), klingt eine Quinte tiefer als die Noten vorschreiben; besteht aus dem Schnabel, einem kurzen Kopfstück (Birn), 2 Mittelstücken, dem sogenannten Kästchen u. der messingenen Stürze; es hat die 15 Tonlöcher der Clarinette u. alle die, durch neue Erfindung an derselben angebrachten offenen u. verschlossenen Klappen u. ist, da es sonst sehr lang werden würde, bei den Mittelstücken in einem Winkel von 140 Grad gebrochen. Ehemals ward es in halbrunder Gestalt verfertigt. Der Ton ähnelt dem der Clarinette, ist aber sanfter u. voller. Ein Clarinettist kann es spielen. Es ist um 1770 zu Passau erfunden, um 1782 aber zu Preßburg von Theodor Lotz verbessert.

Bassetpommer (Mus.), so v. w. Tenorpommer, s. u. Pommer.

Bassette (fr. Hazardspiel, spr. Bassett), so v. w. Schnitt.

Bassetti (ital.), eine Art Maccaroni, s. d.

Bassetto (ital.), 1) so v. w. Basset; 2) Orgelstimme, s. Orgel.

Bassevelde, Dorf, im Bezirk Eecloo der belgischen Provinz Ost-Flandern; 3500 Ew.

Basseville (spr. Bahswill), Nicolas Jean Hugues de B., gab beim Ausbruch der Französischen Revolution den Mercure national heraus. Als Gesandtschaftssecretär nach Rom geschickt, ward er am 13. Januar 1793 von dem durch die Anmaßung der Franzosen u. die dreifarbige Cocarde gereizten Pöbel ermordet. Er schr.: Eléments de mythologie, Genf 1784; Mémoires de la révolution de France, ebd. 1790, 2 Bde., 2c.

Bassewitz, altes Adelsgeschlecht aus Mecklenburg stammend, von dem ein Zweig 1726 in der Person 1) Henning Friedrich von B., Kaiserl. Russischen Geheimeraths u. Herzogl. Holstein-Gottorpschen Oberhofmarschalls, geb. 1680 u. gest. 1749, in den Grafenstand erhoben wurde. 2) Bernh. Friedr., Graf v. B., geb. 1756, Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinscher Geheimer Rath u. Geh. Regierungsrath, st. 1816. Chef der

Familie ist jetzt: 3) Adolf Bernh., des Vor. Enkel, Sohn des 1841 verstorbenen Grafen Adolf Christian Ulrich, geb. 1813, u. seit 1852 in 2. Ehe vermählt mit Elisabeth, geb. v. Werder (geb. 1825); sein älterer Sohn Henning ist 1839 geboren. Der Senior der Familie u. Inhaber des Seniorats (Wahrenstorf, Horst rc.) ist: 4) Graf Friedrich, Sohn von B. 2), Oheim des Vor., geb. 1788, vermählt seit 1818 mit Auguste, geb. Gräfin v. Schlippenbach (geb. 1796). Nicht zu der gräfl. Linie gehört: 5) Magnus Friedr. v. B., geb. 1773 zu Schönhoff, trat 1795, nachdem er die Rechtswissenschaften studirt hatte, in preußische Staatsdienste, wurde 1800 Kriegs- u. Domänenrath der Kurmärkischen Kammer, 1810 Chefpräsident des Regierungscollegiums zu Potsdam, 1824 Oberpräsident der Provinz Brandenburg u. schied 1840 aus dem Staatsdienst. Er schr.: Die Kurmark Brandenburg vor dem Ausbruch des französischen Krieges im October 1806, Lpz. 1847; Die Kurmark Brandenburg in der Zeit vom 22. October 1806 bis zu Ende 1808, 2 Bde., Lpz. 1851—52.

Baßgeige, so v. w. Baß 4).

Baßhorn, Blasinstrument mit 6 Tonlöchern, s. Serpent.

Bassi, 1) Matthäus v. B., aus dem Herzogthum Urbino, Minorit. Er gab vor, eine göttliche Stimme habe ihm eine noch größere Armuth befohlen, als in welcher die Franziscaner lebten, u. ihn verpflichtet, sich wie St. Franz zu bekleiden; er bedeckte daher den Kopf mit einer Kapuze, ging nach Rom u. erhielt vom Papst Clemens VII. 1528 die Erlaubniß zu Errichtung des neuen Ordens der Kapuziner (s. d.), worauf ihn seine Anhänger zum Generalvicar des Ordens wählten; aber schon nach 2 Monaten legte er diese Stelle freiwillig nieder, predigte an verschiedenen Orten u. st. zu Venedig 1552. 2) B., geb. zu Neapel 1776, italienischer Sänger; er war 1797 mit Guardasoni in Deutschland, wo er im Don Juan als solcher excellirte, kehrte 1799 nach Italien zurück, sang bis 1824 u. st. 1825 zu Vicenza. 3) Angelo, s. Poliziano.

Bassia (B. *L.*), Pflanzengattung zur Familie der Sapotaceen, 11. Ordn. 1. Kl. *L.*, nach dem Arzt u. botanischen Schriftsteller Fernando Bassi aus Bologna (st. 1774) benannt. Arten: B. longifolia, latifolia u. obovata, ansehnliche ostindische Bäume, enthalten einen Milchsaft, die Samenkörner der B. latifolia ein butterartiges Fett, welches von den Eingebornen zur Nahrung u. als Arzneimittel verwandt wird (s. Butterbaum). In der Chemie führt dies Fett den Namen Bassiaöl, wird durch Auspressen gewonnen, ist gelblich, wird am Licht gebleicht, zeigt einen schwachen Geruch, hat ein specifisches Gewicht von 0,958, ist bei gewöhnlicher Temperatur von Butterconsistenz, schmilzt bei 27 bis 30°, löst sich etwas in absolutem Alkohol; bei der Verseifung liefert es Bassiasäure, $C_{36}\ H_{36}\ O_4$, eine fette Säure, welche der Palmitinsäure sehr ähnlich ist.

Bassiāna (a. Geogr.), 1) römische Stadt an dem Savus in Nieder-Pannonien, Ruinen davon bei dem Dorfe Dobrincze, westlich von Semlin; 2) so v. w. Basiana 1).

Bassianer, Volk, so v. w. Basianen.

Bassiānus, 1) Sonnenpriester zu Emesa, Vater der Julia Mösa u. der Julia Domna; 2) Beiname der römischen Kaiser Caracalla u. 3) Heliogabal; 4) Schwiegersohn u. trefflicher Feldherr des Constantius Chlorus, Schwager Constantins d. Gr.; 5) Alexander, aus Padua, ein berüchtigter Münzverfälscher, daher hießen nachgemachte alte Münzen in Italien Paduani.

Bassig, mit erhabenen Figuren versehen; daher Bassige Arbeit.

Bassignāna (spr. Bassinjana), Marktflecken, so v. w. Basignana.

Bassigny (spr. Bassinji, m. Geogr.), Landschaft im jetz. Departement Obermarne (Frankreich), aus dem Bassiniensis pagus (Bassiniăcus pagus) entstanden. Hauptort: Langres.

Bassilan, Inselgruppe, so v. w. Basilan.

Bassin (fr., spr. Bassäng), 1) Becken; bes. großes Wasserbecken; daher 2) das Innere eines Fluß- od. Seehafens, vgl. Docks; 3) die ausgemauerte Vertiefung, in welche das Wasser eines Springbrunnens fällt, od. worin Wasser mittelst einer Stauvorrichtung zur Speisung von Schleußen gesammelt wird. In diesem Falle wird es durch Bassinschleußen nach Belieben gespannt od. abgelassen; 4) (Salzw.), so v. w. Sammelkasten u. Dornkasten, s. u. Salzwerk.

Bassinade (fr.), Stichelrede.

Bassin d'Arcachon (spr. Bassäng d'Arkaschong), Binnensee im französischen Departement Tarn u. Garonne, Mündung der Leyra.

Bassines (fr., Hdlgsw.), so v. w. Basines.

Bassiri, persischer Dichter aus Herat, lebte zuerst am Hofe Hussein Mirzas, später bei Sultan Suleiman u. verbreitete zuerst die persischen Dichterwerke in der Türkei; er st. 1535.

Bassist, ein Baßsänger od. Baßspieler.

Baßklausel (Mus.), der von der Dominante in die Tonica fortschreitende Baß, wodurch der vollkommene Tonschluß bewirkt wird.

Basso (ital., Mus.), 1) als Substantiv, s. Baß; 2) Adjectiv tief, z. B. Corno basso, Ottava bassa.

Basso continŭo (ital., unausgesetzt fortlaufender Baß), 1) eine Figur in der alten Kirchencomposition, darin bestehend, daß der Violon einen eigenen, meist den Singstimmen entgegengesetzten Gang in gleichen od. kürzern Noten bis an das Ende fortführt; dagegen B. ostināto, eine Figur, nach welcher der Violon eine solche Formel, welche einen eigenen Gedanken enthält, immer wiederholt, während die anderen Stimmen den Satz entwickeln; 2) bei mehrfacher Besetzung diejenige Baßstimme, welche durchgängig alles Vorgeschriebene spielen soll (Solostimme), während der B. ripiēno die Baßstimme ist, welche nur bei besonders hervorzuhebenden Stellen mitwirken soll; 3) so v. w. Generalbaßstimme.

Basso di viōla, so v. w. Gambe.

Basso-Gallas, Volksstamm der Gallas in Habesch.

Bassompierre (spr. Bassongpiör), französische Familie, stammte zunächst von der lothringischen Familie Betzstein. Der Marschall Franz v. Betzstein, der im 16. Jahrh. zuerst den französischen Namen B. annahm, war ihr Stammvater. 1) François de B., geb. 1579 im Schlosse Haruel in Lothringen, war Liebling Heinrichs IV. u. wurde 1610 Staatsrath u. Regimentscommandant; nach dem Tode des Königs hielt er sich Anfangs zur Partei der Königin, verließ aber dieselbe bald u. kam in große Gunst bei Ludwig XIII. 1622

zum Marschall von Frankreich erhoben, wurde er Gesandter in Spanien u. der Schweiz u. 1625 nach England gesendet. Später wohnte er der Belagerung von Larochelle bei u. commandirte in Languedoc gegen die Hugenotten. Ungeachtet seiner Verdienste mißfiel er dem Cardinal Richelieu, wegen seiner witzigen, oft selbst gegen diesen Minister gerichteten Einfälle, od. wegen seiner engen Verbindung mit dem Herzoge von Guise u. der Prinzessin Guise, mit der er heimlich verheirathet war; er wurde daher 1631 in die Bastille gesetzt, aus der ihn erst der Tod des Cardinals 1643 befreite; er st. 1646. Er schr.: Mémoires, Köln 1665, 2 Bde.; Nouveaux mémoires, Paris 1802; Trevoux, ebd. 1723, 4 Bde.; Remarques sur les vies des Rois Henri IV. et Louis XIII., ebd. 1665; Ambassade en Espagne, en Suisse et en Angleterre, Köln 1668, 4 Bde.; 2) Franç. Annas de B., geb. 1612, Vetter des Vorigen; begleitete denselben auf seinen Feldzügen, ging nach dessen Gefangennehmung nach Lothringen, wohnte unter dem Kaiserlichen General Gallas der Schlacht von Nördlingen u. 1635 dem Feldzug in Lothringen gegen die Franzosen bei, verließ 1636 die lothringischen Dienste, wurde Kaiserlicher Feldmarschall, vom Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar bei Breisach gefangen u. erst 1640 wieder freigegeben. Er befehligte dann die Kaiserlichen in Böhmen u. Schlesien u. ward 1646 in einem Duell erstochen.

Basson (fr., spr. Bassong), 1) so v. w. Fagott; 2) so v. w. Baß 4).

Basso ostināto (Mus.), s. u. Basso continuo 1).

Bassōra, Stadt, so v. w. Basra. Daher **Bassōragummi**, eine Art des arabischen Gummis, wahrscheinlich von einer Acacienart stammend, weiß od. honiggelb, mit mehlartigem Überzuge, in meist flachen od. länglichen, 3 Zoll langen Stücken; Surrogat des Traganth in Kattundruckereien.

Basso riliēvo (ital.), so v. w. Basrelief.

Bassorin (Chem.), eine Art Gummi, die sich im Bassoragummi, Traganthgummi u. in vielen Samenkernen, wie Leinsamen Quittenkernen, Bockshornsamen, in der Eibischwurzel ꝛc. findet; es ist gleich dem Arabischen Gummi zusammengesetzt, weniger durchscheinend u. weniger zerbrechlich, löslich ebenfalls in Wasser, die Lösung ist aber weniger klar u. weniger fadenziehend u. wird durch einige Säuren u. Salze, welche die Gummilösung nicht verändern, gefällt. Salpetersäure verwandelt das B. in Oxalsäure u. Schleimsäure, verdünnte Schwefelsäure in Krümelzucker. Der Schleim gewisser Malvaceen ist nichts anderes, als ein Agglomerat von Stärkemehlkörnchen.

Basso ripiēno (Mus.), s. u. Basso continuo 2).

Bassōti (ital.), so v. w. Bassetti.

Bassoues (spr. Bassuh), 1) Stadt im Bezirk Mirande des französischen Departements Gers; 1700 Ew.; Mineralquellen; 2) **B. la Perouse** (spr. B. la Peruhs), Marktflecken im Bezirk Fougères des französischen Departements Ille-Vilaine; Glasfabrikation; 5500 Ew.

Baßpommer (Mus.), s. Pommer.

Baßposaune, s. u. Posaune.

Bassra, so v. w. Basra.

Baßsaiten, die tieferen Saiten an musikalischen Instrumenten.

Baßschlüssel, s. Notenschlüssel.

Baßsteg, so v. w. Balken 8).

Baßstimme, so v. w. Baß 2) u. 3).

Baßstraße, Meerenge, scheidet Neuholland von Vandiemensland (Australien); ist durchschnittlich 28—30 Meilen breit u. 40 Meilen lang u. wegen der vielen Inseln gefährlich zu befahren. Sie wurde zuerst 1797 untersucht u. benannt von Georg Baß, Chirurgen zu Port Jackson, der an mehreren Entdeckungen Theil nahm u. 1798 ein Wallfischboot mit 6 Mann erhielt, um selbst Entdeckungen zu machen.

Bassuh, Insel, so v. w. Bissago.

Bassum, Marktflecken in der hannöverschen Grafschaft Hoya; Pferdemärkte, Strohflechterei; 1600 Ew.; mit schwefelhaltiger Mineralquelle.

Bassus (B. *Gr.*), Wespengattung aus der Familie der Schlupfwespen mit sitzendem, kurzem zugespitztem Hinterleibe, dessen erster Abschnitt gleich breit u. flach ist, Legestachel sehr kurz, Areola dreieckig od. fehlend; Arten häufig, z. B. B. sulcator *Gr.*, schwarz, Hinterleib roth, Beine rothgelb, Hüfte u. Schenkelringe gelb, beim Weibchen der Mund, beim Männchen das ganze Gesicht gelb; Länge 1½—2½ Linie. Sie überwintern klumpenweise unter losen Baumrinden.

Bassus, 1) P. Ventidius B., Picentiner, kam als Kind, im Bundesgenossenkrieg 89 v. Chr. gefangen, nach Rom. Erwachsen nährte er sich als Pferde- u. Mauleselverleiher, ging mit Cäsar nach Gallien u. machte sich hier durch Pünktlichkeit bei Cäsar so beliebt, daß dieser ihm mehrere Ehrenstellen gab; nach Cäsars Tode schloß er sich an Antonius an, dem er auch bei Mutina 3 Legionen zu Hülfe führte. Daß er 43 v. Chr. Consul ward, nahm das Volk sehr übel, u. es wurden mehrere Pasquille auf ihn in Rom angeheftet. Antonius schickte ihn i. J. 39 gegen die Parther, welche er schlug; ein Triumph belohnte ihn; 2) Q. Cäcilius B., römischer Ritter, Pompejaner; floh nach der Pharsalischen Schlacht, eroberte mit andern Pompejanern Tyros u. gouvernirte Syrien, zog die Armee des Sextus Cäsar an sich, ermordete diesen u. bemächtigte sich Apamea's. Dreimal von den Cäsarianern vergeblich belagert, zog er sich 43 v. Chr., nach Cäsars Tode u. nachdem Cassius sich Apamea's u. Syriens bemächtigt hatte, in das Privatleben zurück. 3) Lollius B., Dichter, gegen 20 n. Chr., von ihm stehen 10 Epigramme in der griechischen Anthologie. 4) Aufidius B., s. Aufidius 5). 5) Cäsius B., lyrischer Dichter unter Nero; er wurde bei einem Ausbruche des Vesuvs verschüttet; seine Gedichte sind verloren. 6) Junius, Redner unter Nero u. Vespasian, der weise Esel genannt, wegen seiner barocken, doch scharfsinnigen Äußerungen. 7) Salejus, Dichter unter Vespasian; ihm wird von Einigen die sonst dem Ovidius od. Lucanus zugeschriebene Epistola ad Calpurnium Pisonem beigelegt. 8) Julius, römischer Arzt, Schüler des Asklepiades; er schr. griechisch: Über Arzneimittellehre; Galenos hat die Vorschriften mehrerer von ihm erfundenen Medicamente aufbewahrt. 9) B., Gnostiker im 2. Jahrh.; setzte in das griechische Alphabet u. in das Siebengestirn eine magische Kraft, weil sich Christus das *A* u. *Ω* genannt habe. 10) Cassianus, Verfasser der Geoponika, s. d.

Bassūto, einer der mächtigsten Stämme der Betschuanen, der im Innern des südlichen Afrika einen eigenen ziemlich geordneten Staat gebildet

hat. Derselbe wird im O. von den Drakenbergen (der südlichen Fortsetzung des Quathlamba), im S. vom Nu-Garip u. Stockenstromsflusse, im W. u. N. von der Oranje-Rivier-Republik begrenzt u. ist theilweise ein Tafelland, größtentheils aber, besonders im Osten, gebirgig. Hauptflüsse sind der Caledon od. Mogokara u. der Stockenstromsfluß, die beiden Quellflüsse des Nu-Garip. Die Bewohner, vorherrschend Bassutos, daneben aber auch Barolongs u. andere Betschuanen, zum Theil Christen u. civilisirt, treiben vorzugsweise Viehzucht u. Ackerbau, bes. auf Weizen. Das Land ist eine Art Monarchie unter einem erblichen Fürsten; der gegenwärtige, Namens Moschesch, hat seinen Söhnen in der Capstadt eine europäische Erziehung geben lassen. Hauptort ist Thaba-Bossiu am oberen Caledon, mit 12—13,000 Ew.; andere bedeutende Orte sind noch Morija (Morischa) u. Thaba-Unschu.

Baßzeichen, so v. w. Baßschlüssel, s. Notenschlüssel.

Bast, 1) (lat. Liber), die faserige Unterlage der Rinde eines Pflanzenstängels, bes. deutlich an Baumstämmen, als ein eignes Gebild zwischen Rinde u. Holz (Splint), meist weißlich, besteht aus neben einander gelegenen Saftröhren, die sich da von einander entfernen, wo die horizontallaufenden Rindenzellen nach den innern Theilen des Stängels zu sich fortsetzen, wodurch er ein faseriges, bisweilen netz- od. maschenartiges Ansehn bekommt. Er vermittelt das Auf- u. Absteigen der Säfte; besteht aus mehreren, z. B. bei der Linde aus 12 Lagen. Flachs, Hanf u. Nesseltuchstoff sind B. Da der B. der Fäulniß länger widersteht, so wird er, bes. der von Linden, zu verschiedenartigem **Bastgeflecht**, Seilen, Decken, Matten 2c., auch zu Tüchern (s. Bast) verarbeitet; 2) der weibliche Hanf; 3) die Haut der Menschen u. Thiere; 4) die wollige Haut um das neuaufgesetzte Geweih der Hirsche.

Bast, Zeug, halb von Seide u. halb von dem B. mehrerer ostindischen Bäume, od. auch von Ziegen- od. Kameelhaaren gewebt, welches man von allerlei Farben, auch mit Streifen hat, u. das meist aus OIndien kommt; so bastne Hals- u. Schnupftücher (Foulas), die $1\frac{1}{16}$ Elle ins Gevierte halten, u. von denen stets 7 Stück Tücher zusammengewebt sind; andere Arten sind die Biambonnes, Cherquemolles, Nillas, Pinasses, Romales 2c.; sie werden jetzt auch in Deutschland nachgemacht.

Bast, Friedrich Jacob, geb. 1771 zu Buchsweiler in Nieder-Elsaß; war erst Secretär bei der hessen-darmstädtischen Gesandtschaft in Wien, wurde nach Napoleons Thronbesteigung hessischer Legationsrath in Paris u. st. 1811. Er schr.: Kritischer Versuch über den Text des Platonischen Gastmahls, Lpz. 1794; Specimen editionis novae epistolarum Aristaeneti, Wien 1796; Lettre critique (an Boissonade), Par. 1805, lateinisch von Schäfer, Lpz. 1809; Commentatio palaeographica, in Schäfers Ausgabe des Gregorios von Korinth.

Basta (a. Geogr.), Ort in Japygia (Italien), j. Baste.

Basta (ital.), 1) es ist genug; 2) im Vingt-unspiel, wenn man keine Karte mehr verlangt; 3) still; 4) (Spielw.), so v. w. Baste.

Basta, 1) (B. *Ok.*), Gattung der Röhrenwürmer, mit Sabella vereinigt; 2) so v. w. Fächerschwamm.

Basta, 1) Nicolaus, aus Epirus; diente unter dem Herzog von Alba 1567 u. später unter dem Herzog von Parma, u. ward von diesem dem Kurfürsten von Köln zu Hülfe geschickt. 2) Georg, Sohn des Vorigen, Reiteroberst im spanischen Heere, zeichnete sich in den Niederlanden vor Antwerpen u. Lafère aus u. vertrieb 1600 als Kaiserlicher General in Siebenbürgen den Woiwoden der Walachei, schlug 1601 Sigismund Bathory u. wehrte sich 1605 im Lager von Komorn gut gegen die Türken; er ward deshalb zum Grafen ernannt. Er schr.: Governo della Cavalleria leggiera, Frkf. 1612.

Bastäge (v. gr.), 1) Gepäck der späteren römischen Kaiser auf Reisen u. im Kriege; 2) die Verpflichtung von Zugviehbesitzern, das Gepäck von einem Ort zum andern zu schaffen. Die, welche für die Fortschaffung mit dazu requirirten Lastthieren sorgten, hießen Bastagarii. Die Praefecti bastagae, Aufseher über das Gepäck, hatten zugleich für die Vollständigmachung der Kleider, des Silbergeschirrs 2c. des Kaisers zu sorgen.

Bastaggo, in der Türkei ein Quarantänehaus.

Bastancini, glatte $\frac{4}{4}$ u. $\frac{7}{4}$ breite schlesische u. böhmische Schleier, in Stücken von 20 Ellen, deren man immer 3 Stück ins Quadrat legt u. steif appretirt u. bläulich gestärkt in Papier packt.

Bastard (vom französischen bas [früher auch bast od. bat geschrieben], u. der Bildungssylbe art, ard, ardo, welche von einer Art bedeutet, also von niederer Art), 1) ein Kind, dessen Mutter von niedererm Stande als der Vater, aber mit diesem verheirathet ist; 2) (Bankert, s. d.), ein uneheliches Kind. Die Gesetze der Alten bestimmten über ein solches (lat. Spurius, gr. Nothos) mild; ja die römischen erlaubten sogar, daß der B., wenn kein eheliches Kind vorhanden war, $\frac{1}{12}$ des Vermögens des Vaters erben konnte. Auch im frühern Mittelalter hatte der Begriff eines B-s nichts Entehrendes; bei den Franken gingen zuweilen B-e des Königs mit in die Erbtheilung. Kaiser Arnulf I. von Deutschland, König Wilhelm von England, König Johann I. von Portugal, waren B-e, u. viele andere B-e von Fürsten u. Grafen erhielten Lehen u. thaten ebenbürtige Heirathen; ja einige, wie Dunois B. von Orleans, schrieben sich sogar B. Im späteren Mittelalter wurden die Gesetze gegen die B-e strenger; sie waren nach denselben, wenigstens in Deutschland u. Frankreich, Leibeigne des Kaisers od. Königs, mußten daher auch seine Religion annehmen u. ein Kopfgeld zahlen, wurden vom Landesherrn, nicht von ihren Verwandten, beerbt (**Bastardfall**), u. konnten auch selbst Niemand, nicht einmal ihre Mutter, beerben u. waren von öffentlichen Ämtern, ja selbst von Handwerken ausgeschlossen. Nur bei dem Adel fand auch zu jener Zeit eine Ausnahme statt, u. der B. konnte hier in Frankreich, wenn eheliche Kinder da waren, $\frac{1}{12}$, wenn keine vorhanden waren, die Hälfte der väterlichen Güter erben. Selbst das väterliche Wappen kam ihnen zu; doch erhielt es oft einen Beisatz, wie einen Stern od. einen von der Linken nach der Rechten schräg aufsteigenden Balken. Die fürstlichen B-e erhalten gewöhnlich Adelstitel u. Namen, von denen in England die mit Fitz zusammengesetzten die Abstammung von einem Könige andeuten. Früher wurden die B-e unbedingt dem hohen Adel zugezählt, der in England u. Frankreich zum Theil von ihnen abstammt. Die neuern Gesetzgebungen haben

viel in diesen Bestimmungen geändert, u. mit Ausnahme der väterlichen Erbschaft, die ihnen in der Regel nicht zukommt, die B-e fast in Allem den ehelich Geborenen gleichgestellt. 3) Thier, von 2 verschiedenen Arten einer Gattung erzeugt, z. B. das Maulthier u. der Maulesel, vom Esel u. Pferd; **Blendling** heißt hingegen ein aus zweierlei Racen derselben Art (z. B. der Pudel u. Spitz) entstandenes Thier, denen gewöhnlich die Fortpflanzungsfähigkeit mangelt; 4) Muschel- od. Schneckenschalen, welche große Ähnlichkeit mit andern haben, z. B. Papstkrone u. B-papstkrone, Weberspule u. B-weberspule u. v. a.; sie sind deshalb keine B-erzeugungen, sondern Ab- od. Nebenarten; 5) (Bastardpflanze, Planta hibrida), eine durch die Befruchtung der Blüthe einer Art mit dem Blüthenstaub einer andern entstandene Pflanze, die deren in der Bildung abweichenden Charakter zeigt, aber doch nahe verwandt ist. Pflanzt sich eine solche ihrer neuen Form nach fort, so heißt sie bastardirend (Planta adulterina), wie Verbascum, Pelargonium adulterinum; s. u. Ausartung; 6) (Schiffsw.), Galeere mit platterem u. breiterem Hintertheil, bes. die Admiralitätsgaleeren der türkischen Flotte; 7) das größte Segel auf Galeeren, welches nur bei schwachem Winde aufgezogen wird; 8) (Bastardform, Zuckers.), so v. w. Basterform; 9) so v. w. Bastardwolle; 10) weißer, junger, geschwefelter Franzwein; 11) (Bastardwein), so v. w. Pedro Ximenes.

Bastardadler, 1) so v. w. Schmutziger Aasvogel; 2) so v. w. Weißköpfiger Geier.

Bastardameise, Art der Bienenameise, s. d.

Bastardarche, Muschel, Art der Arche, s. u. Archen A) d).

Bastardazerole, ist Pyrus semilobata.

Bastardbecassine, so v. w. Kleinster Brachvogel.

Bastardbussard, so v. w. Weißlicher Bussard.

Bastardchinawurzel, Wurzel von Smilax Pseudo-China *L.*, s. u. Smilax.

Bastarde, das türkische Admiralschiff.

Bastardeberesche, Art der Eberesche, s. d.

Bastardenten, durch unnatürliche Paarung, z. B. mit der Bisamente, erzeugte Enten.

Bastarderklärung (Definitio hibrida, Log.), Erklärung, welche die Merkmale des zu erklärenden Begriffs aus 2 verschiedenen Erkenntnißquellen herleitet, z. B. Erklärung der Ewigkeit Gottes als ein Dasein zu aller Zeit.

Bastarderzeugung, s. u. Bastard 3).

Bastardfalke, so v. w. Wasserweihe.

Bastardfall, s. u. Bastard 2).

Bastardfrosch, eine Art Frosch, s. d.

Bastardgalecre (Schiffsw.), so v. w. Bastard 6).

Bastardgänsefuß (Sautod), ist Chenopodium hibridum.

Bastardharlekin, eine Art der Porzellanschnecke.

Bastardhuflattig, ist Tussilago hibrida.

Bastardhuhn, eine Art Fausthuhn, s. u. Hemipodius.

Bastardindig, so v. w. Wilder Indig, s. u. Amorpha.

Bastardirung, Kreuzung zweier Pflanzen, s. Bastard 5) und Ausartung.

Bastardjasmin, ist Philadelphus coronarius.

Bastardjungfer, so v. w. Ameisenlöwe.

Bastardkäfer, so v. w. Halbdeckkäfer.

Bastardklee (Großer weißer schwedischer Klee, Trifolium hibridum), eine Kleeart, ist bei jedem Kältegrad ausdauernd u. widersteht auch der Nässe weit besser, als der rothe Klee, u. ist eben so ertragreich, als dieser u. sehr weich. Er gibt einen Schnitt u. noch eine vorzügliche Weide für Rindvieh; Schafe u. Pferde fressen den B. nicht.

Bastardkranich, so v. w. Schreivogel.

Bastardkratzer, eine Gattung Plattwürmer (s. d.) in der Maus.

Bastardlampel, s. u. Schnirkelschnecke.

Bastardlerche, so v. w. Wiesenpieper.

Bastardlinde, Art der Linde, s. d.

Bastardlorbeer, so v. w. Laurus Tinus.

Bastardmahagoni, eine Art des Licienholzes, s. d.

Bastardmakrele, eine Gattung der Makrelen, s. d.

Bastardmehlbeerbaum, ist Sorbus aria intermedia.

Bastardmelisse, ist Dracocephalum moldavica.

Bastardmohn, ist Papaver hibridum.

Bastardmurmelthier, so v. w. Klippenthier.

Bastardmuschel (Anomia *Brug.*), Gattung der Austern (Ordnung der Muscheln), Schalen dünn, ungleich, unregelmäßig, ohrlos, beschuppt, der flachere Theil ist zum Durchgang eines Schließmuskels durchbohrt; dieser sitzt mit hornigem Nagel an Steinen u. a.; Fuß kurz, in der Schale eine Art Skelet. Das Thier heißt Echion. Arten: Zwiebelschale (A. Cepa), eiförmig, flach, weiß od. violett, im Mittelmeer u. a.; Sattel (A. Ephippium), fast kreisrund, runzlich, dünn, weiß od. röthlich, in Ostindien u. Amerika.

Bastardnachtigall, so v. w. Gelbäugiger Laubvogel.

Bastardpapstkrone, eine Art der Hornschnecke, s. d.

Bastardpfeilschwänze, so v. w. Widderschwärmer.

Bastardpflanze, so v. w. Bastard 5).

Bastardprinzenflagge, eine Schnecke, so v. w. Rosenknospe, s. u. Acera 1) d).

Bastardrüsselkäfer, so v. w. Afterrüsselkäfer.

Bastardsammet, eine Art Sammet, feiner als Plüsch u. gröber als Köpersammet, s. Sammet.

Bastardsandkäfer, eine Art des Sandkäfers, s. d.

Bastardschlange, 1) eine Viper, so v. w. Amphitrate; 2) (Kriegsw.), eine Art Kanone, s. d.

Bastardschwärmer, so v. w. Widderschwärmer.

Bastardscorpionen, so v. w. Afterscorpionen.

Bastardsilbervogel (Bastardperlmuttervogel), eine Art des Perlenmutterfalters, s. d.

Bastardsphinxe, so v. w. Widderschwärmer.

Bastardstaatenflagge, eine Schnecke, so v. w. Rosenknospe, s. u. Acera 1) d).

Bastardstechfliege, so v. w. Keulenfliege.

Bastardtraß, s. u. Traß.

Bastardvanille, eine Sorte Vanille, s. d.

Bastardvogelbeerbaum, ist Sorbus hibrida, s. u. Eberesche.

Bastardwaldhuhn (Tetrao intermedius *Cuv.*, T. medius *Leisl.*, T. hibridus *Sparrm.*), größer als der Birkhahn, von der Färbung des Auerhahns, mit 2 weißen Binden auf den Flügeln u. nicht so sehr gabelförmigem Schwanze wie bei dem Birkhahne. Wahrscheinlich Bastard von Auer- u. Birkhahn. Wohnt in den Sümpfen von Curland, Ingrien, Pommern, Österreich u. der Schweiz als Seltenheit.

Bastardwechsel, Wechsel, auf welchem sich eine fingirte Firma, sei es als Gerant, Aussteller od. Bezogener, befindet.

Bastardweide, Art der Weide, s. d.

Bastardwein, so v. w. Pedro Ximenes.

Bastardwespen (Schnabelwespen, Bembecides *Latr.*), 1) Abtheilung der Raubwespen; Fühler gebrochen, nach außen verdickt, Oberkiefer schmal, gezähnt, Unterkiefer rüsselartig, Augen u. Brustschild groß gestielt; sie graben Löcher in den Sand, worein sie Eier legen. Dazu die Untergattungen: a) Bembex (Bastardwespe), Taster sehr kurz, viergliederig, Oberkiefer vierzähnig; Art: B. rostrata, schwarz mit gelben Binden; b) Stictia *Ill.* (Monedula *Latr.*), Oberkiefer dreizähnig; Art: St. carolina; c) Lehmwespe (Stizus *Latr.*, Larra *Ill.*), Oberlippe kurz, Taster ungleichgliederig; Art: St. repandus (Mellinus rep.); 2) so v. w. Afterwespen A).

Bastardwolle, 1) die schlechteste Wolle an den Schaffellen; 2) gemeine Wolle aus der Levante.

Bastardzebra, so v. w. Quagga.

Bastardziege, so v. w. Whidaziege.

Bastardzucker, die geringste Art Zucker, s. d.

Bastarnä (a. Geogr.), sarmatisches (nach Einigen aus Germanien in Sarmatien eingewandertes) Volk im Osten des Hercynischen Waldes u. auf der nördlichen Karpathenterrasse (Bastarnicae Alpes), wo sie sich bis zur Weichsel ausdehnten. Nach Anderen wohnten sie an der niederen Donau, u. einer ihrer Zweige, die Peuciner, auf deren Mündungsinsel Peuce, zwei andere, die Atmoni u. Sibones, nordwärts des Stroms. 169 v. Chr. schickten sie dem König Perseus von Macedonien 10,000 Reiter u. 10,000 Fußgänger gegen die Römer zu Hülfe, da er ihnen aber keinen Sold zahlen wollte, kehrten sie über die Donau zurück. Sie erscheinen in Roms Geschichte häufig bis zu Ende des 3. Jahrh. n. Chr., wo der Kaiser Probus 100,000 B. in das römische Gebiet versetzte. Später verloren sie sich wahrscheinlich in dem großen Bunde der Gothen.

Bastaschwamm, so v. w. Fächerschwamm.

Bastdohne, eine von Bast geflochtene Dohne.

Baste, in der deutschen Spielkarte der grüne Ober, im Solospiel (s. d.) einer der Matadors.

Bastei, 1) so v. w. Bollwerk, Bastion; 2) Partie der Sächsischen Schweiz, s. d.

Bastelberg, so v. w. Sebastiansberg.

Basten (Tuchm.), s. u. Bisten.

Baster, so v. w. Bastard.

Basterform, große thönerne Form, mit einem Loch in der Spitze, zur Abläuterung des Syrups von dem Kochzucker, s. u. Zuckerbereitung.

Basterna (lat.), 1) verschlossene Tragsänfte, von 2 Mauleseln getragen, worin bes. Weiber reisten; 2) überbauter Vorplatz an einem Hause, mit Aussicht.

Bastersammet, so v. w. Bastardsammet.

Bastetāni (a. Geogr.), Volk in Hispania baetica, um das Gebirge Orospeda, im j. Nord- u. WMurcia u. OMancha; Hauptort: Basti (j. Baza).

Basthanf, gebrochener Hanf, wie ihn die Seiler kaufen.

Bastholm, Christian, geb. zu Kopenhagen 1740; war 1767—71 deutscher Prediger in Smyrna, 1777 Garnisonprediger zu Friedrichshafen bei Kopenhagen, 1778 Garnisonprediger in Rendsburg u. darauf Hofprediger zu Kopenhagen; 1798 in Ruhestand gesetzt, st. er 1819 zu Slagelse auf Seeland. Von seinen Schriften übersetzte Markus: Geistliche Redekunst, Kopenh. 1784; Geistliche Reden über alle Evangelia, Freib. 1785, 2 Bde.; Geschichte der Juden, Lpz. 1786, 3 Bde.; Historische Nachrichten zur Kenntniß der Menschen in seinem wilden u. rohen Zustande, übersetzt von Wolf, Altona 1818—1821, 4 Bde.

Basthut, Hut aus dünn gehobelten Streifen Weidenholz gefertigt; kommen aus SEuropa, bes. Italien.

Bastia, 1) Bezirk im französischen Departement Corsica; 65,000 Ew.; 2) befestigte Hauptstadt desselben, am Meere; hat ein hochgelegenes festes Schloß, Hafen, Leuchtthurm u. seit 1854 unterseeischen Telegraphen nach Genua; Sitz des Appellationsgerichtshofes u. des Civil- u. Handelstribunals, Bibliothek, naturhistorisches Cabinet, Fabriken in Seife, Wachs, Leder, Likör 2c., Korallenfischerei, Fischfang, Handel; 13,000 Ew. — An der Stelle des jetzigen B. lag im Alterthum Mantinorum oppidum; die neue Stadt wurde 1380 von Genuesern gegründet u. am 24. Jan. 1794 von den Briten unter Admiral Hood bombardirt; am 21. Mai ergab sich der Platz an die Engländer.

Bastian, so v. w. Sebastian.

Bastianberg, so v. w. Sebastiansberg.

Bastiat (spr. Bastiah), Frédéric, geb. 1803 zu Bayonne, war Friedensrichter im Dep. Landes u. ging, nachdem er 1845 eine Reise nach England gemacht u. dort den ihm geistesverwandten Cobden kennen gelernt hatte, nach Paris, u. machte durch seine Nationalökonomischen Schriften, in welchen er bes. das Prohibitivsystem u. den Socialismus bekämpfte, im In- u. Auslande großes Aufsehen; 1848 wurde er in die Constituirende u. Gesetzgebende Nationalversammlung gewählt, ging 1850 nach Italien, um seine Gesundheit zu stärken, u. st. 24. Dec. 1850 zu Rom. Er schr. zuerst: De l'influence des tarifs franç. et anglais sur l'avenir des deux peuples, im Journal des économistes, 1844; dann: Cobden et la ligue, Par. 1845; Sophismes économiques, ebd. 1846 (deutsch von Noback, Berl. 1847, u. in andere Sprachen übersetzt); Harmonies économiques, 1849 (deutsch, Berl. 1850), u. mehrere andere kleine, gegen die Communisten gerichtete Schriften, 1849 u. 1850; 1848 gab er auch mit Castille u. Molinari das Volksblatt La république française heraus.

Bastīde (fr., spr. Bastihd), 1) in SFrankreich, bes. bei Marseille, so v. w. Bauerhaus; 2) Landhaus zum Vergnügen; 3) (Kriegsw.), sonst Blockhaus.

Bastide, 1) Bastide de Clarence (spr. Bastihd d' Clarangs), Stadt am Gambouri im Bezirk Bayonne des französischen Departements Niederpyrenäen; in der Nähe Kupfer- u. Eisengruben; 2150 Ew.; 2) Dorf mit 1650 Ew., der Stadt Bordeaux (s. d.) gegenüber; 3) B. St. Amans (spr. B. Sängt Amang), Dorf im Bezirk Castres des französischen Departements Tarn, Tuch- u. Mützenfabriken; 3000 Ew.; 4) B. Armagnac (spr. B. Armanjack), Marktflecken links am Douze im Bezirk Condom des franz. Departements Gers; 1800 Ew.; 5) B. des Feuillants (spr. B. d' Fölljang), Dorf im Bezirk Muret des französischen Departements Obergaronne, Cistercienserabtei; 700 Ew. Hier

wurde 1577 die Brüderschaft der Feuillants (s. d.) gestiftet; 6) **B. Ronairouze** (spr. B. Ronäruhs), Flecken im Bezirk Muret des französischen Departements Obergaronne, Wollenweberei; 2000 Ew.; 7) **B. de Seron** (spr. B. d' Serong), Stadt an der Rize im Bezirk Foix des französischen Departements Arriège; 2000 Ew.; 8) **B. Fortunière** (spr. B. Fortüniähr), Ortschaft bei Cahors im französischen Departement Lot, Geburtsort Murats, wurde durch kaiserliches Decret im Mai 1852 in **B.-Murat** umgetauft.

Bastide (spr. Bastihd), 1) Jean François de la B., geb. 1724 zu Marseille u. gest. zu Mailand 1798; er war Mitherausgeber der Bibliothèque universelle des romans, Par. 1775—89, 112 Bde.; der Choix des anciens Mercures, ebd. 1757—64, 108 Bde., u. der Histoire littéraire de la France von d'Ussieux, ebd. 1772; er schr. Romane, Komödien u. a. m. 2) Jules, geb. 1800 zu Paris, studirte die Rechte u. kam wegen seines Anschlusses an die politischen Bewegungen schon in seinem 20. Jahre zur Untersuchung u. in Arrest; wieder entlassen, betheiligte er sich abermals bei einer geheimen politischen Verbindung, war 1830 in den Julitagen Barrikadenkämpfer, ward bei der neuerrichteten Artillerie der Nationalgarde zu Paris Capitän u. trat mit Cavaignac dem Älteren in nahe Verbindung zum Umsturz des Königthums in Frankreich. Kurz nach Ausbruch der revolutionären Bewegung zu Grenoble u. Lyon 1832 ward er verhaftet u. zum Tode verurtheilt, entkam jedoch nach England u. ward 1834 von den Assisen freigesprochen. Nach Paris zurückgekehrt, ward er beim National beschäftigt u. war bis 1846 dessen Hauptredacteur; 1847 gründete er aus eigenen Mitteln die Revue nationale. 1848 war er einer der vorzüglichsten Bewegungsmänner, ward am 28. Februar erster Secretär Lamartines, des Ministers des Auswärtigen, war vom 11. Mai bis 28. Juni selbst Minister des Auswärtigen, dann Marineminister u. vom Juli bis 20. December abermals Minister des Auswärtigen; nach der Wahl Ludwig Napoleons zum Präsidenten der Republik legte er nieder.

Bastille (fr., spr. Bastillj), 1) mit Thürmen versehenes festes Schloß; bes. 2) das sonst zu Paris an der Porte St. Antoine gelegene, viereckige, feste Schloß, um 1370 von Aubriot gegen die Engländer begonnen, 1383 vollendet u. noch im 17. Jahrh. mit Gräben u. neuen Befestigungen verstärkt; es wurde nachher zum Staatsgefängniß bestimmt; die 40 Kerker in den 4 fünfstöckigen Thürmen waren sehr fest u. dunkel, die Gefangenen waren durch Urtheil u. Recht verurtheilte Verbrecher, doch auch der Privatrache der Minister u. ihrer Günstlinge Geopferte, Schriftsteller, die wider einen Mächtigen geschrieben hatten, Buchhändler u. Buchdrucker, die ihnen behülflich gewesen waren, wegen Religionsmeinungen Verfolgte, auch Personen, welche ihre Familie wegen liederlicher Streiche festnehmen ließ. Die Lettres de cachet (s. d.) verordneten solche Einkerkerungen. Auch Schriften, bes. Manuscripte, welche den Ministern mißfielen, verwahrte man in der B. Als der König Ludwig XVI. 1789 Necker u. Montmorin entlassen u. dadurch sich als Gegner der Volkswünsche gezeigt hatte, erstürmte das Volk am 14. Juli, mit dem Militär vereinigt, die B. trotz den Kartätschensalven, die der Commandant de Launay unter sie geben ließ, u. dabei wurden Launay, Major de Losme u. der Maire Bessellès ermordet. Am 15. Juli begann die Zerstörung der Bastille. Der König, hierdurch geschreckt, ließ das zu seinem Schutz versammelte Heer aus einander gehen, rief Necker zurück u. die Revolution machte von jetzt an reißende Fortschritte. Vgl. Französische Revolution u. Linguet, Mém. sur la B., Par. 1783; La B. devoilée, 1789. Die in der B. gefundenen Actenstücke sind gedruckt worden (deutsch übersetzt Frkf. 1789 f.

Bastimentos, Gruppe von mehreren unbewohnten Inseln im Caraibischen Meere in der Nähe der Landenge von Panama.

Bastion (fr., spr. Bastjong), u. Zusammensetzungen, s. Bollwerk.

Bastion de France (spr. Bastjong d'Frangs), Fort in Constantine, s. d.

Bastionirte Befestigungsmanier u. **Bastionirtes System**, s. Befestigungsmanier.

Bastkäfer, Art Borkenkäfer, s. d.

Bastleinwand, so v. w. Canevas.

Bästling, eine Art Hanf.

Bastogne (spr. Bastonj, Bastognae), Stadt im Bezirk Neufchateau der belgischen Provinz Luxemburg, sonst Festung, 1688 geschleift; Gerbereien, Viehhandel; 2700 Ew.

Bastonnade (fr., spr. Bastonnahd), 1) eigentlich Stockprügel; 2) bei den Türken gebräuchliche Strafe, bestehend in Schlägen (oft 1000) auf die Fußsohlen od. auf den Rücken.

Bastpfeife (Vogelf.), Klutter von Birkenbast.

Bastplatten, leinwandartig in verschiedenen Dessins aus weißen u. buntgefärbten Holzspalten, in Böhmen, bes. im Leitmeritzer Kreise, gewebte Zeuge; dienen zu Unterlagen von seidenen u. anderen Hüten bei den Putzmacherinnen.

Bastrop, 1) Canton im Mittelpunkte des Staates Texas in den Vereinigten Staaten; Flächenraum 40 QM.; von dem Colorado durchströmt; Boden im Allgemeinen sehr fruchtbar; 3100 Ew. (darunter 900 Sklaven); 2) Hauptstadt des Cantons, am linken Ufer des Colorado; 3) Postort im Staate Louisiana.

Bastschälen, von Eichen u. Buchen die Rinde für Lohgerber u. Färber, von Linden das Bast für Bastarbeiter abschälen; es geschieht unter besonderer herrschaftlicher Erlaubniß an dem Holze, das bald geschlagen werden soll.

Bastüli (B. Poeni, a. Geogr.), Volk in Hispania baetica, im S. der Bastitaner u. längs der SKüste von Malaca bis zu Murgis (im jetzigen Granada).

Bataan, Provinz auf der Insel Luzon, eine Halbinsel auf der westlichen Seite der Bai von Manila bildend; arm u. wenig cultivirt; producirt aber den besten Zucker auf den Philippinen u. guten Indigo.

Batabang, ein auf dem rechten Ufer des Maykaung befindlicher Landstrich, gehörte früher zu Cambodja, wird jetzt zu Siam gerechnet.

Batabäno (Batavano), Seehafenstadt auf Cuba, an dessen südlicher Küste durch eine Eisenbahn mit Havanna verbunden; 2000 Ew.

Batac (od. Batag), Insel, zu den Philippinen gehörend; mit dem Hafen Palapa.

Bataglia (spr. Batallia), Bäder bei Padua.

Bataglia (ital., spr. Batallia, Esquadra)

sonst (noch 1631 bei dem Kaiserlichen Heere gewöhnlich) großer Schlachthaufen des, mit langen Spießen, Hellebarten u. Schlachtschwertern bewehrten Fußvolks, meist eben so breit als tief aufgestellt. Zu beiden Seiten der B. standen Hakenschützen u. dergleichen auch in einem Gliede vor den Lanzenknechten.

Batailles (fr., spr. Batallj), Schlacht, Treffen.

Bataillen (Hüttenw.), so v. w. Windmauern.

Bataillenfeuer (Kriegsw.), so v. w. Rottenfeuer, s. u. Feuer.

Bataillenmarsch, 1) so v. w. Marsch in Schlachtordnung; 2) so v. w. Sturmmarsch.

Bataillon (fr., spr. Batalljong), eine meist in 3 (bei den Engländern u. Jägern nur in 2) Gliedern gestellte Infanterieabtheilung von 500 bis 1000 Mann (in der österreichischen Armee im Kriege 1200 Mann). Als Maßstab für die Stärke eines B. ist angenommen, daß die Stimme des Commandirenden auf der ganzen Linie gehört werden kann u. ein Zwischencommando, wie bei größeren Truppenkörpern, nicht nöthig ist. Das B. wird meist in 4 Compagnien od. 8 Züge (halbe Divisionen, Pelotons) getheilt; bei den Franzosen hat ein B. 6 Compagnien, nämlich 1 Grenadier-, 4 Füselier- u. 1 Voltigeurcompagnie; bei anderen Heeren hat das B. 1 Grenadier- u. 5 Musketiercompagnien; 2 od. 3 B-s bilden gewöhnlich 1 Regiment. Der **Bataillonscommandeur** od. **Bataillonschef** commandirt das B. u. hat zur Ausrichtung seiner Befehle einen **Bataillonsadjutanten** zur Seite. Der **Bataillonsarzt** ist der oberste Arzt der zu einem B. gehörenden Unterärzte; der **Bataillonstambour** dirigirt die Musik der B-sspielleute. **Bataillonsgeschütz (Bataillonskanonen, Bataillonsstücke)**, waren sonst die Geschütze nebst der nöthigen Bedienung, welche einem Bataillon bei allen seinen Bewegungen folgten u. im Gefecht auf den Flügeln standen. **Bataillonsgasse**, ist im Lager die Gasse, welche von den Hütten eines Bataillons gebildet wird. **Bataillonsfeuer** heißt die Art des Feuerns, wenn ein deployirtes Bataillon im 1. u. 2. Gliede zugleich abschießt.

Bataks, Volksstamm, so v. w. Battas.

Batäla, Gott der Bewohner der Philippinen, Schöpfer aller Dinge.

Batalha (spr. Batalja), Dorf in der portugiesischen Provinz Estremadura, mit Dominikanerkloster S. Maria da Vittoria, welches vom König Johann I. zum Andenken des Sieges über Johann I. von Castilien bei Aljubarrota (s. d.) 1385 gestiftet u. von dem Irländer Hacket im reinsten gothischen Styl ausgeführt wurde.

Batälin, Insel im Malayischen Archipelagus, östlich von der Küste von Celebes.

Batalöres (mittellat.), im Mittelalter so v. w. Gaukler, Jongleurs.

Batammakas, Volksstamm der Betschuanen, s. d.

Batan, 1) Insel im Malayischen Archipelagus, die größte der Baschi- od. Batanesgruppe, zu den Philippinen gehörig; gebirgig, mit ausgezeichneter Vegetation; die höchste Gebirgsspitze ist 5000 Fuß hoch u. anscheinend ein ausgebrannter Vulkan; 2) Stadt in Tibet, s. Pa.

Batanäa (a. Geogr.), so v. w. Basan.

Batänen, Inselgruppe, s. u. Baschiinseln.

Batangas, 1) Provinz auf der Insel Luzon (s. d.); Hochebenen u. fruchtbare Wiesen, mit schönen wohlriechenden Blumen, reich an Honig; 2) Hauptstadt der Provinz, an der gleichnamigen Bai; im Jahre 1851 gegründet, mit ziemlich regulär gebauten breiten Straßen; Bevölkerung der Städte u. des Districts: 17,400 Ew.

Batang Passa u. Batang Lobo, zwei bedeutende Flüsse in Sumatra; ergießen sich in den Rolau od. Rakan.

Bataniten (Batenier), muhammedanische Secte, so v. w. Assassinen, s. d.

Batanta, Insel bei Neuguinea, südlich von der Insel Waigiu, durch die Dampierrestraße getrennt.

Batarde (v. fr., eine Sache, die zwischen 2 anderen innen steht), 1) bedeckter, leichter, 4räderiger Reisewagen; bes. in Österreich gewöhnlich; 2) so v. w. Bastardkanone; 3) halbliegende französische Schreibschrift, die zwischen der stehenden (Ronde) u. der liegenden (Anglaise) die Mitte hält.

Batardeau (fr., spr. Batardoh, Kriegsw.), 1) so v. w. Bär; 2) Erhöhung von Bretern über den Bord des Schiffes, um das Wasser abzuhalten, wenn das Schiff auf die Seite gelegt wird.

Batardière (fr., spr. Batardiähr), die Edelschule in der Obstbaumzucht.

Batardīse (fr., spr. Batardihs), der Makel der unehelichen Geburt.

Batāten, Wurzeln der **Batatenwinde** (Convolvulus Batatas *L.*, Batatas edulis), ein in Südamerika einheimisches, jetzt aber in allen heißen u. wärmeren Gegenden angepflanztes Windengewächs mit einer faserigen Wurzel, welche mehrere hängende fleischige, verschiedengestaltete, doch meist walzlich-spindelige, 1 Fuß lange, 2—3 Zoll dicke u. 1 Pfd. schwere, zuweilen mehrmals eingeschnürte, außen rothe, weiße od. gescheckte, innen weiße Wurzeln trägt. Diese Wurzel treibt nach allen Seiten hin sich ausbreitende Stängel, mit herzförmig eckigen, fast fünflappig geschnitzten Blättern u. Blüthenbüscheln mit fast 2 Zoll langen, innen purpurröthlichen, außen weißen Blumen mit 5 dunkleren Streifen. Ihre Cultur hört im Süden der Vereinigten Staaten von Nordamerika auf; in Portugal reicht sie bis 40—42° u. zu Gemüse wird ihr Bau sogar bis Paris versucht. Die Knollen sind nahrhaft, süßer als Kartoffeln u. nicht unangenehm schmeckend. Die B. war in Europa früher bekannt als die Kartoffel. Im 15. Jahrh. wurde sie durch Franz Drake u. John Hawkins nach England gebracht, wo sie jedoch im freien Lande nicht ausdauern wollte. Auch in Deutschland gedeiht sie bei angemessener Pflege. Die Knollen werden Ende März od. Anfangs April nahe zusammen in ein frisches Mistbeet 2 Zoll tief gelegt, die stärksten, 5—6 Zoll hohen Sprößlinge abgenommen u. in ein mäßig warmes Mistbeet gepflanzt u. die braungelben Setzlinge im Mai, wenn kein Frost mehr zu befürchten ist, ins freie, womöglich sandige, tief bearbeitete, im Herbst vorher gut gedüngte Land gesetzt. Die Lage muß sonnig u. so warm sein, daß der Wein gedeiht. Die Bearbeitung ist wie die der Kartoffeln, die Ernte im October, noch ehe Frost eintritt. Die Knollen werden bis 10 Zoll lang u. bis 4 Pfd. schwer.

Batāva castra (Batavinum oppidum, a. Ggr.), römisches Castell in Rhätien, an der Mündung des Önus in den Danubius, wo die 9. batavische Cohorte im Garnison lag; jetzt Passau (s. d.).

Batavanan, Insel im Malayischen Archipelagus.

Batäver (Batavi, a. Geogr.), germanisches Volk, wohnten früher um den Babenberg an der Eder; schon vor Cäsars Zeiten zogen sie nach dem niedrigen, beim Anschwellen des Rheins der Überschwemmung ausgesetzten Werder (Batavōrum insŭla), welchen die Mosa u. der Rhenus bildete u. dessen NWTheil die mit den B-n verwandten Canninefates bewohnten. Die B. besaßen außerdem einen kleinen Theil des Landes südlich von der Waal u. wurden zu Gallien gerechnet. Auf der Insel war ein heiliger Hain, wo sie Opfermahle hielten. Hauptstadt Lugdunum (Leyden). Die B. waren groß u. gut gewachsen, hatten gelbe Haare; als Waffen Bogen u. Pfeile; sie hatten treffliche Reiterei. Später, von Germanicus unterworfen, gehörten sie zum römischen Reiche, zahlten aber keinen Tribut, sondern stellten als Fratres et amici imperii romani Soldaten u. Ruderer, ja sie dienten selbst unter den Prätorianern. Aber als die Cäsaren die bisherigen Bundesgenossen zu Knechten herabwürdigen wollten, entstand unter dem Kaiser Vespasianus ein allgemeiner Aufstand, welchen Claudius Civilis leitete u. welcher erst durch Cerealis im Jahr 71 n. Chr. unterdrückt wurde. Im 3. Jahrh. verschwindet ihr Name u. die Salischen Franken nahmen Besitz von ihrem Lande.

Batavĭa, 1) (a. Geogr.), das Land der Bataver; 2) lateinischer Name für Holland u. das ganze Königreich der Niederlande; 3) (Ommelanden), Provinz auf der Insel Java, morastig, ungesund, 70 QM.; 270,000 Einw.; 4) Hauptstadt von Java u. sämmtlichen niederländischen Besitzungen in Ostindien am Flüßchen Jacatra (Groote Rivier), Festung, ist fester durch sumpfigen Boden u. Sandbänke, als durch Werke; der Hafen ist schwer zugänglich, doch sicher, Stapelplatz des sämmtlichen niederländisch-ostindischen Handels; 119,000 Ew., darunter 80,000 Malayen, 25,000 Chinesen, 3000 Europäer, 9500 Neger, 1000 Araber. B. ist Sitz des Gouverneurs u. zerfällt in die alte u. neue Stadt. Erstere wurde wegen ihres ungesunden Klimas, welches viele Tausende hinraffte, nach u. nach von den Europäern verlassen, die sich in der letzteren, welche höher gelegen ist, ansiedelten. Diese besteht aus mehreren Quartieren, als Riswick, Mulenvliet, Nordwik (für Kaufleute u. Handwerker), Weltevreden (Casernen für die Garnison von 4000 M.), Janabang, Koningsplein. Öffentliche Anstalten u. Gebäude: Stadthaus, Palast des Gouverneurs, Armenhospital, chinesisches Hospital, Haus der Batavischen Gesellschaft für Kunst u. Wissenschaft, Wilhelmskirche, Bank u. Börse. In der Bai von B. liegen die Inseln Amsterdam, Haarlem, Middelburg, Knieper (befestigt), Edam (Verbannungsort), Parmerend, Leyden. — B. wurde 1619 von den Holländern angelegt u. befestigt, nachdem sie die Engländer 1617 aus Java vertrieben; es blühte gegen Mitte des 18. Jahrh., wo es an 300,000 Ew. zählte u. die Hauptstation des ostindischen Handels war. Später entvölkerte sich die Stadt, bis sie seit Anfang dieses Jahrh. in Folge der durch Kunst verbesserten klimatischen Verhältnisse wieder zunahm. Am 27. Nov. 1806 beschossen die Engländer unter Admiral Pellew die im Hafen der Stadt stationirte holländische Flotille u. eroberten die Stadt 1811, gaben sie jedoch 1816 den Holländern zurück. 5) Poststadtschaft im Canton Genesee, Staat New-York in den Vereinigten Staaten; 4500 Ew.; 6) Postort in der Stadtschaft B., Hauptstadt des Canton Genesee, an der Buffalo- u. Rochester-Eisenbahn mit mehreren Kirchen, 2 Banken, 1823 incorporirt; gegen 3500 Ew.; 7) mehrere Ortschaften in Ohio, Michigan u. Illinois.

Batavĭa, glattes od. gestreiftes, seidenes, halbseidenes od. wollenes, ⅞ Ellen breites, 50—80 Leipz. Ellen langes Zeug, mit glattem od. gestreiftem Grunde, auch mit od. ohne abgesetzte Blumen u. Ranken. Von den seidenen Stoffen liefern Lyon, Basel u. Zürich, von den halbseidenen Berlin, von den wollenen England, Berlin, Gera rc. die meisten.

Batavische Republik, die vereinigten Niederlande nach dem Einfall Pichegru's 1794 u. nach Vertreibung des Erbstatthalters 1795—1806, wo Napoleon das Königreich Holland errichtete. Vgl. Niederlande (Gesch.).

Batavodūrum (a. Geogr.), Stadt der Bataver im Belgischen Gallien, nach Ein. nördlich von Batenburg, nach And. so v. w. Noviomagus (Nimwegen); nach And. Wyck-Durstede.

Batavōrum insula, s. u. Bataver.

Batazes, Beiname Johanns III., Kaisers von Nikäa.

Bate, Insel u. Stadt gleiches Namens, zum vorderindischen Staate Guicowar gehörig; mit berühmtem Tempel u. 20,000 Ew.

Bate (spr. Beht), Georg, geb. 1608 zu Maids Morton zu Budingham, erst Leibarzt Karls I., dann Cromwells (den er zur Zeit der Restauration, um den Hof wieder für sich zu gewinnen, vergiftet haben soll), endlich Karls II.; er st. 1669. Er schr.: Elenchus motuum nuperorum in Anglia, 3 Bde., Lond. 1663 u. 1685; Pharmacopoea Bateana, ebd. 1688 u. ö., zuletzt Vened. 1762 u. m. a. Von ihm kommt der Batesche Balsam (Balsamum bateanum *Pharm. Edinb.)*, eine Seifenessenz mit Opium, Kampher u. Rosmarinöl, schmerzstillend, auch innerlich, bes. im Podagra.

Bateau (fr., spr. Batoh), ein Boot, namentlich Flußschiff. B. à vapeur (spr. B. a wapöhr), Flußdampfschiff. B. cocheaux (spr. B. koschoh), Dampfbagger.

Batēca, Stadt im Departement Boyacca der südamerikanischen Republik Neugranada; Wallfahrtsort.

Batelau (Batelow), 1) Herrschaft im österreichischen Kreise Iglau (Mähren), an der Iglawa; 2) Dorf hier mit Schloß; 1500 Ew.

Bateleur (fr., spr. Bat'löhr), 1) Taschenspieler, Possenreißer. Daher Batelage (spr. Bat'lahsch), Taschenspielerei, Gaukelei; 2) der Pagat im Tarokspiel.

Bateman (spr. Behtmänn), Thomas, geb. 1778, Arzt an dem öffentlichen Dispensatory u. an der Fieberanstalt zu London; st. 1821 zu Whitby. Er schr.: Reports of the diseases of London, Lond. 1816; Account of the contagious fever of this country etc., ebd. 1818; Delineation of cutaneous diseases, ebd. 1815—17 (deutsch, Weim. 1829 f.); A synopsis of cutaneous diseases, Lond. 1813, 4. A. 1817 (deutsch von Hanemann, Halle 1815, von Calman, Lpz. 1835).

Bateman-Bai (spr. Beht'männ-Beh), Bai in Australien an der SOKüste.

Batenburg, Marktflecken rechts an der Maas im Bezirk Nimwegen der niederländischen Provinz Geldern; 650 Ew. Die Umgegend heißt **Maaswaal**.

Batenier, muhammedanische Secte, so v. w. Assassinen (s. d.).

Baten Kaitos (arab.), Stern 3. Größe, im Wallfisch.

Bäterra (a. Geogr.), feste Stadt der Tectosager am Obris im Narbonnensischen Gallien; durch Weinbau berühmt; j. Beziers.

Bates (spr. Behts), Canton im westlichen Theile des Staates Missouri in den Vereinigten Staaten von NAmerika, an Kansas grenzend; Flächenraum 63 QM., reich an Prairien; Hauptstadt: Papinsville; Bevölkerung: 3700 Ew. (darunter 150 Sklaven).

Batesville (spr. Behtswill), 1) Postort im Canton Habersham im Staate Georgien in den Vereinigten Staaten von NAmerika; 2) Hauptstadt des Canton Independence, Staat Arkansas, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am White-River; hat viel Zuzug von Einwanderern wegen fruchtbaren Bodens u. gesunden Klimas; Fichtenholz findet sich in Menge; lebhafter Handel, mehrere Kirchen; gegen 2300 Ew.; 3) kleinere Orte in Ohio, Missouri u. Indiana.

Batgarn, das Leinengarn zum Stricken.

Bath (jüd. Ant.), Maß für flüssige Dinge, $\frac{1}{10}$ des Chomer = 2759 Pariser Cubikzoll.

Bath (spr. Bäßh), 1) Stadt am Avon u. der Great-Western-Eisenbahn in der englischen Grafschaft Somerset, schöne Straßen (Greet-Pulteney-Street) u. Plätze, Bischof, prächtige Kathedrale, in rein gothischem Style erbaut, königlicher Circus, Rathhaus (Guildhall), neuer Bazar, Theater (1805 erbaut), Kranken- u. Findelhaus, Armenschule, gelehrte Gesellschaften, Handel; heiße Quellen von 36—37° R., die einzigen dieser Art in England, weshalb B. der berühmteste Badeort Englands ist; das Wasser enthält nebst freiem Stickgas u. Kohlensäure, schwefelsauren Kalk als Hauptbestandtheil u. kohlensaures Natrum, schwefelsaures Natrum, kohlensauren Kalk, Kieselerde u. Eisenoxyd, u. ist gegen Gicht u. Rheumatismus, Lähmungen, Contracturen, Menstruationsstörungen, Stockungen im Unterleibe, Skropheln u. chronische Ausschläge heilsam. Vgl. Falconer, On the effect of the Bath-water, Bath 1790, Lond. 1795. Hier seit 1818 Bailbrook Lodge, Anstalt für Frauen, die zurückgezogen von der Welt zu leben wünschen; 70,000 Ew. — B. (altbritisch Caer Badun) war schon den Römern als Aquae Solis od Aquae calidae bekannt, die auch hier Bäder errichteten, von denen, sowie von einem Minerventempel, noch viele Überreste gefunden werden; auch die Dänen u. Normannen brauchten ihre Bäder; im 18. Jahrh. wurden viele schöne Gebäude errichtet, die B. zu einer der schönsten Stadt Europas machen. 2) Bezirk im österreichischen Kreise Hont (Ungarn); 3) (Bátovce, Frauenmarkt), Marktflecken darin, am Szekencze, Sitz der Bezirksbehörde, Postamt; Kornhandel, Wein- u. Tabaksbau; 1300 Ew.; 4) Canton im Staate Virginien in den Vereinigten Staaten von NAmerika, Flächeninhalt 33 QM., von Gebirgsketten der Alleghanies durchzogen, die Hochebenen sind dicht bewaldet u. liefern werthvolles Nutzholz u. ausgezeichnetes Weideland; Kalksteine u. Eisenerz finden sich in Menge; zahlreiche Mineralquellen; 1791 organisirt; Hauptstadt: Warm-Springs; Bevölkerung: 3500 Ew. (darunter 1000 Sklaven); 5) Canton im nordöstlichen Theile des Staates Kentucky, Flächeninhalt etwa 16½ QM.; im SO. finden sich reiche Steinkohlen- u. Eisenlager, viele Mineralquellen, von denen die Olympian od. Mud Lick Springs die berühmtesten sind; Hauptstadt: Owingsville; Bevölkerung: 12,500 Ew. (darunter 2500 Sklaven); 6) Stadt u. Eingangshafen im Canton Sagadahock, Staat Maine, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am rechten Ufer des Kennebec; Gerichtssitz, 4 Banken, 1 Sparkasse, 9 Kirchen u. mehrere Schulen, bedeutender Schiffsbau; Hauptmanufactur: Tauwerk, Schiffsblöcke, Breter u. anderes Nutzholz; ist mit Portland u. Boston durch Dampfschifffahrt verbunden u. Endpunkt einer Zweigbahn der Kennebec- u. Portland-Eisenbahn; eine im Bau begriffene Bahn wird B. mit der Androscoggin- u. Kennebec-Eisenbahn in Lewistown verbinden, sowie eine andere projectirte mit Rockland. B. wurde 1756 besiedelt u. 1780 incorporirt; Bevölkerung: 1854 über 12,500 Ew.; 7) Poststadtschaft im Canton Grafton, Staat New-Hamshire, am Connecticut; 1600 Ew.; 8) Postort in der Stadtschaft B., Hauptstadt des Cantons Steuben, Staat New-York, an der Buffalo-Corning- u. New-York-Eisenbahn, 6 Kirchen, Rathhaus, 1 Bank, mit vielen Fabriken in der Umgegend; 1836 incorporirt; 3500 Ew.; 9) (Berkley Springs), Hauptstadt des Cantons Morgan, Staat Virginien; die Berkley Springs, 19 R. warm, in der Mitte der Stadt entspringend, werden von an Dyspepsie, Neuralgie u. chronischem Rheumatismus Leidenden stark besucht; 10) kleinere Orte dieses Namens in Nord-Carolina, Süd-Carolina, Georgien, Ohio, Michigan, Indiana, Illinois 2c.; 11) Ort in WCanada am Ontario-See, mit einer Eisengießerei u. mehreren Wagenfabriken; mit etwa 600 Ew.

Bath (spr. Bäßh), William Pulteney, Graf von B., geb. 1682, Gegner der Minister im Unterhause unter der Königin Anna, von Georg I. 1714 zum Staatssecretär im Kriegsdepartement u. bald darauf zum Schatzmeister ernannt. Da er aus einem Freund R. Walpole's später dessen ärgster Feind wurde, so strich ihn der König 1731 aus der Liste der Geheimen Räthe; B. rächte sich aber in beißenden Satyren an Walpole. Nach Walpoles Fall wieder Minister, wurde er zum Grafen von B. ernannt. Er verlor jedoch bald die Gunst des Volks, zog sich zurück u. st. 1764. An der Zeitschrift The Craftsman hatte er großen Antheil; auch schr. er einiges über Politik.

Bathalah (v. arab.), Magier, Zauberer.

Bath Alum Springs, ein fashionabler Badeort im Canton Bath, Staat Virginien, am östlichen Fuße der Warm Spring Mountains.

Ba-thang, Hauptstadt der Provinz K'ham in Großtibet.

Bathani, so v. w. Albategnius.

Bathar, Fluß in Ungarn, entspringt zwischen den Gödönhazer Bergen u. fällt bei Böcs in die Theiß.

Bathcoatings (spr. Bäßhkohtings), englische Tüffel, bes. zu Überröcken; zu Leeds u. Manchester verfertigt.

Bathengel, ist Teucrium Chamaedrys *L.*, von ihm, als kleinem, wird auch Veronica

Teucrium *L.*, als Erd-B., u. Teucrium Scordium als Wasser-B. unterschieden.

Bathenier, so v. w. Batenier.

Bathgate (spr. Bäßhgeht), Marktflecken in der schottischen Grafschaft Linlithgow, Steinkohlengruben, Eisenminen u. Musselinweberei; 4000 Ew.

Bathilde (Gesch.), so v. w. Batilde.

Bathinus (a. Geogr.), Fluß in Pannonien, soll die jetzige Bedaja sein.

Bath Kol (hebr., d. i. Tochter der Stimme), bei den Rabbinern die göttliche Offenbarung, gegeben durch eine Stimme aus den Wolken, nachdem die Offenbarungen durch die Propheten aufgehört hatten.

Bathometer (gr.), so v. w. Bathymeter.

Bathor (Nyir-B.), 1) Bezirk u. Marktflecken im österreichischen Kreise Saboltsch (Ungarn), Sitz der Bezirksbehörde, Postamt, schöne herrschaftliche Gebäude; 3200 Ew.; Stammhaus der Familie Bathori; 2) mehrere andere ungarische Orte.

Bathorden (spr. Bäßhorden, Order of the Bath, Orden des Bades), Großbritannischer Ritterorden zur Belohnung für Militär- u. Civilverdienst, welchen König Heinrich IV. 1399 stiftete u. Georg I. 1725 erneuerte. Er bestand bis 1815 aus 1 Klasse von 36 Mitgliedern u. sonstigen überzähligen Rittern; Georg IV. theilte, als Prinz Regent, ihn in 3 Klassen: Großkreuze, Commandeurs u. Ritter (Knights Companious), u. bestimmte die Zahl der 1. u. 2. Klasse, ohne die auswärtigen, auf 72 (darunter 20 für den Civilstand) u. 180; die der 3. blieb unbeschränkt. Außerdem gibt es auch Ehrenmitglieder. Zeichen: ein ovales, goldenes, von einer Glorie umstrahltes Schild, auf dessen blauem Grund ein Scepter zwischen 3 goldenen Kronen (die Sinnbilder der 3 Königreiche), einer rothen Rose u. einer Distel (Wappen Englands u. Schottlands) befindlich sind, von der goldenen Inschrift auf rothemaillirtem Grund umgeben: Tria juncta in uno (d. i. Drei vereinigt in Einem). Die 1. Klasse trägt es an einem dunkelrothen Band mit dunkelblauer Einfassung, von der rechten Schulter nach der linken Hüfte, u. auf der linken Brust einen silbernen achtstrahligen Stern mit Mittelschild u. Inschrift des Ordens. Die Decoration für das Militär hat einen Lorbeerkranz um die Devise u. ein blaues Band mit den Worten: Ich dien'. Die 2. Klasse trägt es um den Hals u. den Stern auf der Brust; die 3. im Knopfloch. Bei Ordensfesten ist eine Festkleidung, bestehend in einem hochrothen, weiß gefütterten u. weiß aufgeschlagenen Rock, weißem Gürtel, rothem Mantel mit weißem Futter, weißem Federhut, wobei das Ordenszeichen an einer Kette getragen wird, welche aus abwechselnden Kronen, Rosen u. Disteln verbunden ist. Vgl. Just. Christoph Dithmar, Commentatio de honoratissimo Ordine militari de Balneo, Frkf. 1729.

Bathori von Somlyo, fürstliche Familie von Siebenbürgen. Merkwürdig sind: 1) Wenzelin, Enkel eines deutschen Ritters, um 1010, wegen der Besiegung des Rebellen Kupa, vom König Stephan d. Heiligen, mit großen Gütern in Ungarn belehnt u. nationalisirt. Sein Stamm theilte sich in 2 Äste: Somlyo u. Ersed. Nachkommen des ersten Stammes sind: 2) Stephan I., Palatin von Ungarn; fiel bei Varna 1444. 3) Andreas, Sohn des Vor., Kronbewahrer von Ungarn. 4) Stephan II., Bruder des Vor., Woiwode von Siebenbürgen, schlug die Türken auf dem Brodfeld, st. 1493. 5) Stephan III., Sohn von B. 3), Commandant von Temeswar, dann Palatin von Ungarn, Hauptgegner Zapolyas, zwar als Palatin von dem Hatwaner Conventikel entsetzt, aber vom König Ludwig II. gehalten; er war treuer Anhänger Ferdinands I. u. st. 1531. 6) Stephan IV., Sohn des Vor., Fürst von Siebenbürgen u. König von Polen, s. Stephan. 7) Christoph, älterer Bruder des Vor., Woiwod von Siebenbürgen, regierte von 1576—81; s. Siebenbürgen (Gesch.). 8) Sigismund, des Vor. Sohn u. Nachfolger in Siebenbürgen, regierte bis 1586 unter Vormundschaft seines Oheims Stephan u. strebte vergebens diesem auf dem Thron von Polen zu folgen. Über sein wechselvolles Schicksal als Regent s. Siebenbürgen (Gesch.). Er vertauschte Siebenbürgen gegen böhmische Herrschaften u. st. 1613 in Prag. 9) Andreas, Vetter des Vor., Cardinal u. Bischof von Ermeland; übernahm, vom König Sigismund nach Siebenbürgen gerufen, die Regierung von 1598—1599, s. Siebenbürgen (Gesch.). 10) Balthasar, Bruder des Vor., im Streit mit König Sigismund, als dieser wegen der Abwerfung des türkischen Jochs die Reichsstände für sich gewann, auf dessen Befehl 1595 hingerichtet. 11) Gabor, Neffe des Vor., geb. 1587; wurde 1608, als Sigismund Ragotzy der Fürstenwürde entsagte, zum Fürsten von Siebenbürgen gewählt u. regierte bis 1613, wo er, der Letzte seines Stammes, von seinen Leuten in Klausenburg ermordet ward; s. Siebenbürgen (Gesch.). 12) Elisabeth, vermählte Gräfin Nadasdy, berüchtigt durch ihren Blutdurst, den sie dadurch zu stillen suchte, daß sie, ihr überall her durch ihre Dienstboten zugeführte Mädchen in den Kellern ihres Schlosses unter langsamen Martern tödtete. 1610 bei diesen Schandthaten überrascht, wurde sie zu lebenslänglicher Einsperrung in dem Schlosse Csej (Neutraer Gespannschaft) verurtheilt, wo sie 1614 st. Sie hatte nach urkundlichen Nachweisungen 650 Mädchen so umgebracht.

Bathos (gr., Tiefe), bei älteren Ästhetikern das Erhabene; bei neueren gemeine, kriechende, erhaben sein sollende Schreibart.

Bathrum Hippocrătis (gr., Chir.), so v. w. Bank des Hippokrates.

Bathseba, Tochter des Eliam, Weib des Hethiters Uria, welcher unter Joab gegen die Ammoniter diente. Da B. dem Könige David gefiel, u. dieser sie heirathen wollte, so befahl er dem Joab, den Uria an einen gefährlichen Ort in der Schlacht zu stellen, u. da Uria gefallen war, heirathete David die B. Sie wurde Mutter des nachherigen Königs Salomo.

Bathūmi, Stadt an der russischen Grenze, am Ausfluß des Tschoroki in das Schwarze Meer in Türkisch-Armenien, mit Hafen (seit 1849 Freihafen); 3000 Ew.

Bathurst (spr. Bäthörst), alte englische Familie, wanderte mit Wilhelm dem Eroberer aus der Normandie ein u. theilte sich in 2 Linien, eine mit Lords-, die andere mit Baronetstitel. Merkwürdig: 1) Ralph, geb. 1620 zu Howthorpe in Northamptonshire; Geistlicher, Arzt u. Dichter, wurde Dechant zu Wells in Somerset, Präsident des Trinity-College zu Oxford u. 1691 Bischof von Bristol; er st. 1704. Er schr. außer Gedichten (in den Analecta Musa-

rum anglicanarum): On a maid who was recovered after hanging, Orf. 1650 (deutsch: Etwas Neues vom Tode, 1650, worin er die Geschichte einer Gehenkten erzählt, die an das anatomische Theater abgeliefert, durch seine Sorgfalt wieder ins Leben gebracht ward), u. Praelectiones de respiratione, ebd. 1654. Seine Lebensbeschreibung von Th. Warton, Lond. 1761. **2) Allen, Earl of B.**, geb. zu Westminster 1684, wurde 1705 Mitglied des Parlaments, wo er zur Torypartei gehörte, kam 1711 in das Oberhaus u. war hier Oppositionsmann, bes. gegen Walpole, kam 1742 in den Geheimen Rath, wurde 1757 Schatzmeister des Prinzen von Wales (nachmal. Georgs III.), u. wurde bei dessen Thronbesteigung Earl of B. u. pensionirt; er st. 1775 zu Cirencester. **3) Henry Lord B.**, Neffe des Vor., geb. 1744, wurde 1805 Bischof von Norwich; er war in der Politik Whig, im Leben Bonvivant u. st. 1837; Lebensbeschreibung von seinem Sohn Henry (geb. 1781, Archidiakon zu Norwich), Lond. 1837. **4) Henry, Earl of B., Baron von Apsley**, geb. 1714, Sohn von B. 2); er trat 1732 für Cirencester ins Unterhaus u. gehörte zur Opposition, wechselte aber die Farbe öfter; wurde 1746 Generaladvocat des Prinzen Friedrich von Wales, Advocat des Königs u. einer der Richter in Civilsachen, 1770 Baron von Apsley u. Lordkanzler von England u. nach seines Vaters Tode Earl of B.; er st. 1794. **5) Henry, Earl of B.**, Sohn des Vor., einer der ausgezeichnetsten Hochtories, vertrauter Freund Wellingtons, geb. 1762, wurde zuerst Lordcommissioner der Admiralität, kam 1789—91 in das Schatzamt, wurde 1793 königlicher Rath u. Mitglied der Commission für Indien, 1809 Staatssecretär für das Auswärtige u. 1812—27 Colonialminister, er gründete als solcher die Etablissements auf St. Mary in Afrika u. das auf Bathurst in Vandiemensland (s. Bathurst [Geogr.] 1) u. 5) u. zeichnete sich besonders durch Thätigkeit bei Betreibung des Krieges gegen Napoleon aus. Ihm besonders warf Napoleon auf Helena Unziemlichkeit in seiner Behandlung vor. Er wurde 1828, als die Tories die Oberhand gewonnen, Präsident des Conseils, trat jedoch 1830 wieder ab, wurde erster Lord der Admiralität u. st. zu London 1834. **6) Henry Georg, Earl von B., Baron von Apsley**, Sohn des Vor., geb. 1790; er schr.: The ruinous tendency of auctioneering, Lond. 1812, n. A. 1848. **7) James**, Sohn von B. 3), geb. 1782, machte die militärische Carrière u. diente in allen außereuropäischen Besitzungen Englands, wurde 1837 Generallieutenant u. zuletzt Gouverneur von Berwick; st. 1850. **8) Benjamin**, Bruder des Vor., geb. 1784, wurde 1809 als englischer Courier nach Stockholm geschickt u. verschwand auf der Rückkehr in Perleberg, nach And. in der Nähe von Bremen, wahrscheinlich von der französischen Regierung aufgehoben u. im Handgemenge umgekommen, od. im Gefängniß gestorben. Alle Nachforschungen seiner Familie über ihn waren vergebens. Er war der Vater der Lady B., deren Pferd 1824 bei einem Spazierritt bei Rom scheu wurde u. in die Tiber sprang, wo die Lady ihren Tod fand.

Bathurst (spr. Bäthörst), **1)** Niederlassung auf der Insel St. Mary B., unweit der Mündung des Gambia an der WKüste von Afrika, 1816 von den Engländern gegründet; wegen des sumpfigen Bodens höchst ungesund; hier Sitz des englischen Gouverneurs u. englischen Handels mit Gold, Wachs, Gummi, Häuten u. Südfrüchten aller Art; die Insel nebst der Stadt hat gegen 3000 Ew., darunter wenig Europäer; **2)** Ort am District Albany in der Capcolonie (OAfrika), am Einfluß des Bathurst in den Kowiec; gegen 3000 Ew.; **3)** Cap u. **4)** (B.-Einfahrt), Meerbusen an der NKüste von Nordamerika; **5)** Stadt in einer fruchtbaren Ebene links am Macquairefluß auf der SOKüste von Australien im südlichen Neu-Süd-Wales; 1815 von den Engländern gegründet; **6)** Insel westlich der Melvilleinsel an der NWKüste von Australien.

Bathurst Lake (spr. Bäthörst-Lehk), Landsee auf Neufundland, 8 Ml. lang vom W. nach O., u. etwa 1 Ml. breit; ergießt sich östlich in den Exploits.

Bathyergus, Gattung Mäuse, s. Sandgräber.

Bathykles, griechischer Bildhauer aus Magnesia, wahrscheinlich um 546 v. Chr.; sein Hauptwerk war der Amykläische Thron, s. u. Amyklä 1).

Bathyllos, **1)** römischer Pantomimiker aus Alexandrien, Freigelassener des Mäcenas; trennte nebst Pylades, die Pantomimen vom Drama u. erhob jene zu einer selbständigen Kunst; er selbst war ausgezeichnet in der heiteren u. scherzhaften, wie Pylades in der ernsteren Pantomime. Beider Anhänger bildeten Parteien, die bald politische Tendenz erhielten; die Bathyller siegten, Pylades ward auf einige Zeit verbannt. **2)** B., Anakreons schöner Liebling aus Samos, dessen Statue im dasigen Tempel stand.

Bathymeter, Instrument, um die Tiefen des Meeres zu messen. Man benutzt dazu gewöhnlich die Sonde, d. i. eine starke, durch bunte Bänder von Klafter zu Klafter eingetheilte hanfene Schnur, an welcher ein cylindrisches, 20 u. mehr Pfund schweres Bleigewicht hängt. In diesem Gewicht befindet sich eine mit Talg ausgefüllte Hohlung, damit sich darin der Boden des Meeres abdrucken od. anhängen kann. Hooke's B. besteht aus 2 an einander gehängten Körpern, von welchen der eine specifisch schwerer, der andere specifisch leichter als das Wasser ist. Läßt man sie ins Wasser, so macht sich der leichtere, sobald er den Meeresgrund erreicht hat, vom schwereren los u. steigt in die Höhe; aus der hierbei verflossenen Zeit berechnet man die Tiefe. Parrot's B. hat den Zweck, das Meerwasser aus einer großen Tiefe hervorzuholen, um es seiner Beschaffenheit nach untersuchen zu können. Daher Bathymĕtrie, Tiefenmessung.

Barthynias (a. Geogr.), Fluß in Thracien, nahe bei Byzanz, mündete in die Propontis.

Bathys (gr., d. i. der Tiefe), daher Name mehrerer Flüsse in Kolchis, Phrygien, Sicilien (j. Jati) u. a. Der B. Limen (tiefer Hafen) war ein kleiner Meerbusen zwischen Delion u. Aulis in Böotien.

Bätica (a. Geogr.), Theil von Hispania, s. d. (a. Geogr.).

Baeticae folia (B. sylvestris folia), die Blätter der gemeinen Myrte (Myrtus communis *L.*).

Batieia (a. Geogr.), Hügel bei Troja, Grabhügel der wegen ihrer Schnelligkeit berühmten Batieia (Myrine).

Batifoliren (v. fr.), tändeln, Possen treiben; daher Batifolage (spr. Batifolahsch), Tändelei, Posse, u. Batifoleur (Batifolör), Possentreiber.

Batifolium (mittell.), so v. w. Bastion.

St. Batilde, Gemahlin des Frankenkönigs Chlodwig II.; baute das Kloster Chelles u. st. auch

hier, nachdem sie ihren Sohn Chlotar III., dessen Vormünderin sie gewesen war, der Vormundschaft des Majordomus Ebroin übergeben hatte; Tag: der 30. Januar.

Batillus (Batillum, Vatillum, lat.), 1) Kohlenschaufel, Kohlengefäß zum Räuchern; 2) hölzernes Werkzeug, oben mit eisernen Zacken, zum Abnehmen der Ähren; 3) bei den Armeniern beim Kirchengesang gebrauchtes musikalisches Instrument; Metallstab mit metallenen Ringen gefüllt.

Batiment (fr., spr. Batimang), Bau, Gebäude.

Batineer, so v. w. Assassinen.

Batines, Paul Colomb de B., s. Colomb.

Bäting (Schiffsw.), so v. w. Beting.

Batiŏla (röm. Ant.), kostbares Trinkgefäß, s. d.

Batiras, Jacobitermönch, um 606 nach der Sage Lehrer u. Gehülfe Muhammeds bei seiner Religionsstiftung.

Batis, zur Zeit Alexanders d. Gr. Befehlshaber von Gaza, vertheidigte diese Stadt tapfer gegen die Macedonier u. wurde nach der Eroberung um die Stadt geschleift.

Batis, 1) (B. *R. Brow.)*, Pflanzengattung zur Familie der Zapfenbäume, Eiben, Ephedreae *Rchnb.*, bei Endlicher zu den zweifelhaften, nicht genug bekannten Pflanzen gezählt, Diöcie Tetrandrie *L.* Art: B. maritima, 4 Fuß hoher Strauch mit vierkantigen Ästen u. fleischigen Blättern; in Jamaica u. St. Domingo am Meeresufer; liefert eine gute Sorte Soda u. wird in Cartagena zu Glasbereitung benutzt; 2) Fisch, so v. w. Glattroche.

Bätis (a. Geogr., Tartessus, bei den Eingeborenen Perces od. Certis), schiffbarer Fluß Hispaniens, entsprang auf dem Orospeda u. ergoß sich in 2 Armen in das Atlantische Meer. Diese beiden Arme bildeten eine Insel, auf welcher ein Leuchtthurm (Caepionis turris, j. Chipiona) stand; der B. heißt jetzt Guadalquivir.

Batiscan, Nebenfluß links des St. Lorenz in Unter-Canada, entspringt in dem Gebirge westlich von Quebec, ist aber wegen Stromschnellen u. Wasserfällen schwer zu befahren.

Batisecŭlae flores, Blumen von der Kornblume (Centaurea Cyanus).

Batist (Batistleinwand), aus Flachsgarn gewebter glatter Stoff, feiner u. klarer (loser) als Leinwand, aus der Picardie, Belgien, England, Schlesien, Böhmen, der Schweiz u. Westfalen, wahrscheinlich von dem ostindischen Zeuge Baftas (nicht aber von dem angeblichen Erfinder, Batiste Chambray, einem Leinweber in Flandern, im 13. Jahrh.) benannt, meist 1¼ Elle breit, 25—30 Ellen lang. Man nimmt den schönsten weißen Flachs, Ramé genannt, dazu, der durch eigene Spinnerinnen sehr fein gesponnen u. im Sommer in feuchten unterirdischen Gewölben (damit die Fäden geschmeidig bleiben) ungebleicht auf gewöhnlichen Leinweberstühlen gewebt wird; das Gewebe wird zweimal in Lauge geweicht u. mit Seife, Wasser od. Buttermilch gewaschen u. gewalkt. Erst neuerdings wird durch Schlichten Gleiches erreicht, indem hier das Garn auch in trockener Luft die Feuchtigkeit behält. Man unterscheidet: a) Klaren B. (leicht gewebten B., Batiste claire), in halbe Stücke à 6 Stab gelegt; b) Halbklaren B. (B. demiclaire), fester geschlagen u. von stärkerem Garn, in halben Stücken von 7 Stab; c) Holländischen B. (B. hollande), ganz dicht gewebt, in Stücken von 12—14 Stab. Der Schottische B. (Batistmousselin) ist von Baumwolle. Andere Sorten sind Linons, Toilettes &c. Das Kammertuch (Toile de Chambray, Cambray, Cambrik) unterscheidet sich nur durch geringere Dichtigkeit vom B.

Batiste à livret (B. anle), eine Art Schleier.

Batjuschkow, Constantin Nikolajewitsch, geb. 1787 zu Wologda, diente 1806 zuerst unter den Petersburger Jägern als Offizier, kehrte jedoch, bei Heilsberg verwundet, nach Petersburg zurück, machte nach seiner Wiederherstellung im Gardejägerregiment den Feldzug in Finnland bis 1809 mit, erhielt dann eine Anstellung bei der Kaiserlichen Bibliothek in Petersburg, wohnte als Stabscapitän u. Adjutant des Generals Bachmetjew dem Feldzuge von 1813 u. 14 bis zur Einnahme von Paris bei u. trat 1816 zur Diplomatie über, ging 1818 als Secretär u. geheimer Hofrath zur russischen Gesandtschaft in Neapel, verfiel aber dort bald in eine tiefe Schwermuth u. kehrte nach Rußland zurück. Er st. zu Wologda 1855. B. gehört zu den besten russischen Schriftstellern u. Dichtern; er bildete sich nach italienischen Mustern, bes. nach Tasso. Seine in Zeitschriften zerstreuten Lieder, Elegien, Episteln, Epigramme u. Erzählungen sind von J. Gnäditsch, Petersb. 1817, 2 Bde., seine Gedichte, ebd. 1834, gesammelt worden u. auch in Smirdin's Sammlung russischer Autoren aufgenommen.

Batkar Khan, Großkhan von Bokhara u. Samarkand, Sohn Mir-Haider-Khans; st. 1826.

Batlănim (hebr., Müßiggänger), Aßara B., bei den Juden 10 Männer, gewöhnlich fromme Arme, die kein Geschäft haben u. dafür bezahlt werden, stets zur gewöhnlichen Gebetszeit in der Synagoge zu sein, da diese Anzahl von 10 mindestens nothwendig ist, damit das Gebet nach den Bestimmungen eines Synagogengebets abgehalten werde u. der Hohepriester niemals allein u. der Tempel nie leer sei.

Batman, türkisches u. persisches Gewicht. In der Türkei ist ein großes B. = 20,4 Zollpfd., ein kleines B. = ⅙ des großen. In Constantinopel 1 B. persische Seide = 7½ Zollpfd., in Persien 1 B. = 11,56 Zollpfd.

Batn (Bathn, arab.), 1) das Innere der heiligen Stadt Mekka; 2) in der arabischen Genealogie der Zweig od. das Geschlecht eines größeren Stammes.

Batnä (a. Geogr.), 1) (Sarug), Stadt in der Landschaft Osrhoene in Mesopotamien, von Macedoniern erbaut, vom Kaiser Justinian befestigt; hier war alljährlich zu Anfang des Septembers eine große Messe von chinesischen u. indischen Waaren; 2) (Batna), Stadt in Kyrrhestike (Syrien); mit vielen Cypressenbäumen; j. Bashe.

Batnah, District in der Landschaft Oman (Arabien) mit eigenem Oberhaupt.

Batnas, in Österreich, vorzüglich zu Ebereichsdorf, gewebte dreifarbige Kattune.

Batn el Hadschar, steinichte Wüste in Nubien mit mehreren Nilkatarakten u. wenigen angebauten Stellen; die Einwohner stehen jetzt unter ägyptischer Herrschaft.

Batn Mar, Festung in Hedschas (Arabien), hier nehmen die syrischen u. ägyptischen Karawanen, welche nach Mekka ziehen, Wasser ein.

Bato, zwei barbarische Häuptlinge, der Eine ein Pannonier, der Andere ein Dalmatier, welche

im J. 6 n. Chr. an der Spitze der von den Dalmatiern u. Pannoniern gegen die Römer gemachten Empörung standen. Nachdem die Dalmatier die Römer geschlagen hatten, zog Tiberius gegen diese u. besiegte sie; nun verbanden sich die beiden B., kämpften glücklich gegen den römischen Feldherrn Severus u. drangen, durch andere Völker verstärkt, sogar bis nach Macedonien vor; vergebens focht Germanicus im J. 7 gegen sie, erst im folgenden Jahre gelang es ihm, die Dalmatier zu unterwerfen u. den B., welcher selbst in Rom erschien, für die Römer zu gewinnen. Er zog nun gegen die Pannonier, fing den Pannonier B. u. ließ ihn hinrichten. Als die Pannonier von Neuem einen Aufstand machten, schlug sich auch der Dalmatier B. im J. 9 auf ihre Seite; von Tiberius im J. 10 in einem Castell bei Salona belagert, entfloh B. von hier, stellte sich aber nachher dem Tiberius u. wurde begnadigt.

Batoāna, ein Betschuanenstamm an den Ufern des Nyami-See im Innern SAfrikas, sind hinterlistig u. argwöhnisch u. leben hauptsächlich von der Jagd. Die ersten Nachrichten über sie geben die Reisenden Galton u. Andersson.

Batocken (Batoggen, Padoggen, russ.), Schläge mit dünnen Stäben auf Rücken, Bauch u. Brust; Strafe bei dem russischen Militär u. der Marine.

Batoliten, eine Art fossiler Muscheln, s. Acardo.

Bāton, Wagenlenker des Amphiaraos, wurde mit diesem von der Erde verschlungen u. dann als Heros verehrt.

Baton (fr. spr. Batong), 1) Stock; 2) (B. de mesure), der kurze Stab od. die Papierrolle, womit der Musikdirector den Tact angibt; 3) (Mus.), die größeren Pausen wegen ihrer dem Stabe ähnlichen Gestalt, z. B.

B. à deux mesures,

B. à quatre mesures,

Batōni, Pompeo Girolamo, geb. zu Lucca 1708, Historienmaler aus der Römischen Schule, der letzte zur Zeit der Geschmackverderbniß einigermaßen bedeutende Maler; er st. zu Rom 1787. Werke: Sturz des Simon Magus in St. Maria degli Angeli zu Rom; die büßende Magdalene in der Dresdener Gallerie; das von den 4 Welttheilen angebetete Herz Jesu in Lissabon.

Batonnier (fr., spr. Batonnieh, d. i. Stabhalter), der auf ein Jahr gewählte Präsident des Conseil de discipline, od. des Ausschusses, welchen die Advocaten von Frankreich zur Aufrechthaltung der Disciplin unter sich selbst ernennen.

Batonniren (fr.), mit Stöcken fechten.

Baton Rouge (spr. Batong ruhsch), 1) Kirchspiel in Louisiana; 2) Stadt u. Hauptstadt des Staates Louisiana u. Gerichtssitz des Kirchspiels Ost-B., am linken Ufer des Mississippi, mit fruchtbarer Umgegend, seit 1847 Sitz der Regierung; Staatenhaus, Staatsgefängniß; 4800 Ew.

Batons royaux (fr., spr. Batongs rojoh), kleine Pasteten, deren Inhalt von einem, in Stangen geformten feinen Butterteig eingeschlossen ist.

Batoo (Batou, Batu od. Battoe), vulkanische u. dicht bewaldete Insel im Malayischen Archipelagus, westlich von Sumatra, 18 QM. groß.

Batoo-Bhara (Batou-Barah, Batu-Baru), Stadt an der Ostküste von Sumatra.

Batopīlas, 1) (San Pedro de B.), Stadt im mexicanischen Staate Chihuahua, am westlichen Abhange der Cordilleren, in einer tiefen Schlucht; warmes aber gesundes Klima; Hüttenamt; 5000 Ew.; 2) (Rio de B.), Fluß in Chihuahua, aus zwei Bächen gebildet, die zwischen Loredo u. S. Joaquin in der Sierra Madre entspringen, fließt gegen W. in den Staat Cinaloa u. mündet als Rio del Furte in den Californischen Meerbusen.

Batorkeszy, Marktflecken im österreichischen Kreise Komorn (Ungarn), mit herrschaftlichem Schloß u. vielen schönen Gebäuden; 1850 Ew.

Bato-Seling-Dong, Reich der Battas (s. d.) auf Sumatra.

Batrach... od. **Batracho**... (v. gr. batrachos, Frosch), Frosch...

Batrachier (Batrachia, Zool.), die nackthäutigen Amphibien, s. Frösche 1).

Batrachilithen, Versteinerungen von froschartigen Thieren.

Batrāchit, ein Silicat von Eisenoxydul, Talk- u. Kalkerde, das selten in rhombischen Krystallen, meist derb erscheint, mit klein od. unvollkommenem muscheligem Bruche, grünlichgrau, ins Weiße, durchscheinend, fett-, fast glasglänzend; Strich weiß; Härte = 5, specifisches Gewicht = 3,033; besteht aus 37,69 Kieselerde, 35,45 Kalk, 21,79 Talkerde, 2,99 Eisenoxydul, 1,27 Wasser. Fundort der Rizomiberg in Tyrol.

Batrachiten, so v. w. Krötensteine (Froschsteine).

Batrachites (a. Geogr.), Fluß in Persis.

Batrachium (v. gr.), so v. w. Froschgeschwulst.

Batrachium (B. *D. C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunkelgewächse Ranunculeae, Polyandrie Polygynie *L.*, auch wohl als Abtheilung der Gattung Ranunculus angesehen. Arten: B. hederaceum, Petiveri, paucistamineum, Baudotii, divaricatum u. fluitans, in Gewässern, mit zum Theil breiteren, auf dem Wasser schwimmenden, zum Theil haarförmigen untergetauchten Blättern u. weißen Blüthen, mit gelbem Nagel.

Batrachiun, ein Gerichtshof in Athen, angeblich nach der froschgrünen Kleidung der Richter so genannt.

Batrāchoi (gr. Lit., die Frösche), Komödie des Aristophanes, s. d. 1).

Batracholeïnsäure (Froschölsäure). Rossignon erhielt durch Auspressen des Epiploon der Wassersalamander ein gelbes, ziemlich flüssiges, wie ranziges Nußöl riechendes Öl, welches neben etwas Stearinsäure u. Glycerin etwa 20 Proc. eines gelben Fettes u. 70 Proc. B. enthielt. Die Säure scheint unreine Ölsäure gewesen zu sein.

Batrachomyomachia (gr., Froschmäusekrieg), ein dem Homer zugeschriebenes komisches Epos, s. u. Homeros.

Batrachōpus, so v. w. Seekröte.

Batrāchos, Baumeister aus Lacedämon, lebte zu Rom unter Augustus. Mit seinem Landsmanne Sauros führte er den Tempel innerhalb der Säulen der Octavia auf, welcher wahrscheinlich in der St. Lorenzkirche noch übrig ist. Nach Plinius setzte er, als ihm verweigert ward, seinen Namen an den, von ihm gefertigten Gebäuden anzubringen, einen Frosch (βατραχος) in das Capitäl der Säulen.

Batrachospermum (B. *B. Rth.*, Batracho-

sperma *Bl. S. V.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Fadenalgen (Confervaceae-Batrachospermeae).

Batrăchus (v. gr.), **1)** Frosch; **2)** s. Froschfisch; **3)** (Med.), s. Froschgeschwulst.

Batrik, **1)** (**Batrek**, **Bitrik**, Mehrzahl **Batarikah**), arabische Nachbildung von Patricier, ein Anführer von 1000 Mann, auf welchen abwärts der Tarkhan, Anführer von 500, u. dann der Kumis, von 200 Mann, folgen; **2)** Nachbildung von Patriarcha; daher **Batrakah**, **Batrikijjah**, das Patriarchat.

Batsanyi, so v. w. Bacsanyi.

Batsch, **Batscher Gespannschaft**, so v. w. Bacs, Bacser Gespannschaft.

Batsch, Aug. Joh. Georg Karl, geb. 1761 zu Jena, wurde hier Professor der Naturgeschichte, 1787 Professor der Medicin, 1792 Professor der Philosophie u. 1798 Director der von ihm gestifteten Naturforschenden Gesellschaft zu Jena; st. 1802. Er schr.: Dispos. generum plantar. europ., Jena 1794; Tabula affinitatum regni veget., ebd. 1802, Fol.; bes. Synop. univ. anal. generum plant., ebd. 1795; Elenchus fungorum, Halle 1783—89; Naturgesch. der Bandwürmer, ebd. 1786; Analyses florum, Halle 1790, 2 Fasc.; Grundzüge der allgem. Naturgesch., ebd. 1801 f.; Der geöffnete Blumengarten, ebd. 1802; Botanik für Frauenzimmer, ebd. 1795 (3. Aufl. 1804) u. a.

Batschapi, Volksstamm der Betschuanen, s. d.

Batschauer, Thal, so v. w. Peischaur.

Batscheu, **1)** Kreis in der Moldau; **2)** Kreisstadt daselbst in gebirgiger Gegend u. an einem in die Bistritza fließenden Flüßchen, früher Sitz eines katholischen Bischofs.

Batschia, nach Batsch benannte Pflanzengattungen: **1)** (B. *Thunb.)*, gehört zu Trichoa aus der Familie der Menispermaceen; **2)** (B. *Mich.)*, gehört zu Lithospermum; **3)** (B. *Moench.)*, gehört zur Familie Compositae Eupatorieae, 1. Ordn. Syngenesie *L.*; **4)** (B. *Vahl.)*, unter Humboldtia *Vahl.*

Batschian (**Batchian**, **Batsian**), 10 Ml. lange, u. 4 Ml. breite Molukkeninsel, nordwestlich der Halbinsel Dschilolo, durch den Kanal Patientia getrennt, ist gebirgig u. fruchtbar; bringt Südfrüchte u. Gold; hat heiße Quellen, ähnlich dem Geiser in Island; die Hauptstadt gleiches Namens zählt 4000 Ew. u. ist die Residenz eines niederländischen Vasallenfürsten; die Bewohner sind Malaien u. Muhamedaner. Die Holländer eroberten diese Insel 1610 von den Spaniern.

Båtstad, Marktflecken im schwedischen Län Christianstad, an einer Bucht des Kattegat, Hafen, Schifffahrt u. Fischerei; 800 Ew.

Batta, **1)** Marktflecken rechts an der Donau im österreichischen Kreise Tolna (Ungarn), mit den Ruinen einer alten Abtei; Weinbau; 2500 Ew.; **2)** Provinz im Reiche Congo (s. d.) in Oberguinea; **3)** (**Battaer**), so v. w. Battas; **4)** (**Battak**), District in Sumatra, erstreckt sich von dem **Battu-Bara**-Flusse im NNW. bis zu dem Rackan im SSO. u. nimmt die ganze Breite der Insel ein.

Batta, in Ostindien, **1)** so v. w. Agiozulage; **2)** Feldzulage für Truppen.

Battaglia (spr. Batallia), **1)** Marktflecken an dem Folgenden, mit Bädern, im österreichischen Kreise Padua (Venedig) bei Abano, s. d.; 3000 Ew.; **2)** Kanal von B. od. Monselice, geht, 60,000 Fuß lang, von Este nach Padua.

Battaker, so v. w. Battas.

Battălos, **1)** Flötenspieler in Ephesos, als Weichling berüchtigt; daher **2)** so v. w. Weichling; **3)** Mannsperson, die sich zu widernatürlicher Liebe brauchen läßt; vgl. Kinädos.

Battam, Insel im Malayischen Archipelagus, westlich von Bingtang; etwa 5¾ Ml. lang u. 1½ Ml. breit, mit gutem Hafen, Boolang Bai genannt.

Battanta, Insel zu Australasien gehörig, nordwestlich von Papua, etwa 9 QMl. groß.

Battarea (B. *Pers.)*, nach Giovanni Anton **Battara** (geb. 1709, Pfarrer, Arzt u. botanischer Schriftsteller zu Rimini, wo er 1789 st.; er schr.: Fungorum agri Ariminensis historia, Faenza 1759, u. a.) benannt, aus der Familie der Balgpilze (Gasteromycetes-Phalloidei). Art: B. phalloides, in England.

Battaria, in der Türkei Grieche, der von einer europäischen Macht ein Diplom hat. Jeder Gesandte hat eine gewisse Anzahl solcher Diplome.

Battarismus (v. gr.), so v. w. Stottern. Daher **Battarist**, Einer, welcher stottert.

Battas (**Battaer**, **Battier**), eine von den Malayen u. Australnegern verschiedene, noch nicht genau bestimmte Menschenrace auf der Insel Sumatra, bewohnen den nordwestlichen Gebirgsstrich der Insel zwischen Atschin u. Menangkabo, u. ihr Land ist reich an edlen Metallen u. Producten; die Einwohner, mit eigenthümlicher Sprache, genießen noch Menschenfleisch (zum Tode verurtheilte Verbrecher u. Kriegsgefangene), sind aber keineswegs wild, sondern friedlich u. gastfrei, leben in Vielweiberei, haben ein Gesetzbuch, das ihr bürgerliches Leben regelt, u. ein Religionssystem (ohne Götzenbilder) mit einflußreichen Priestern; können zum Theil lesen u. schreiben, haben Feuerwaffen, fabriciren Schießpulver u. treiben Ackerbau (Reis u. Tabak) u. fertigen grobe Eisen- u. Töpferwaaren; sie werden von unabhängigen Fürsten regiert. Jetzt bildet das Land der B. 3 Reiche: Scinamora, Bato-Seling-Dong u. Bubar.

Battaszek, Marktflecken am Sarvicz im österreichischen Kreise Tolna (Ungarn), mit herrschaftlichem Schloß, Postamt; 5100 Ew. In der Umgegend findet man römische Alterthümer.

Battement (fr., spr. Batt'mang), **1)** das Schlagen; **2)** das Anschlagen einer Kugel im Innern des Geschützrohres an den Wänden der Seele, wodurch nicht nur der Schuß unsicher gemacht, sondern auch die Seele beschädigt wird; vgl. Kugellager; **3)** (Musik), Spielmanier, wobei der darunter liegende Ton mit dem Hauptton geschwind abwechselnd mehrmals wiederholt wird; dagegen wird bei den Mordent der Hauptton zuerst geschlagen; **4)** (Fechtk.), so v. w. Batiute; **5)** (Tanzk.), das Auseinandersetzen der Füße beim Battiren.

Battenberg, Stadt an der Eder im Kreise Biedenkopf der Provinz Oberhessen, Großherzogthum Hessen, mit Ruinen eines alten Schlosses (Kellerberg genannt) u. Landgerichtssitz, Eisenhammer, Braunsteingruben u. Pottaschesiederei; 1200 Ew. Bei B. 778 Niederlage der Sachsen.

Battenienkraut, ist Betonica officinalis.

Batterie, **1)** eine Anzahl Geschütze, bestimmt, gemeinschaftlich gegen den Feind zu wirken; **2)** Abtheilungen (auch Brigaden), in welche die Feld-

artillerie der meisten Armeen im Kriege getheilt ist. A) Man unterscheidet, je nachdem die B-en durch Fuß- od. reitende Artillerie bedient werden, Fuß-, reitende, fahrende, halbberittene, Gebirgs- u. Raketen-B.; nach den Geschützen: Kanonen-B. u. Haubitzen-B.; nach ihrem Caliber: 6-, 8-, 12pfündige, auch schwere u. leichte B.; nach ihrer Eintheilung bei den Armmecorps Divisions-B., die den Divisionen zugetheilt sind u. sie bei allen Bewegungen begleiten; Reserve-B., welche bei der Reserveartillerie vereint sind. Eine Positions-B. ist eine schwere B., die mehr zur Vertheidigung wichtiger Punkte, als zu schnellen Bewegungen bestimmt ist. Meist zählen die Feld-B-n 6 Kanonen, 2 Haubitzen od. 8 Granatkanonen; Positions-B-n 6 bis 8 12pfündige u. 2—4 Haubitzen. Unter 6 Geschützen sind die B-en zu schwach od. verlieren an innerer Stärke, über 10 sind sie zu stark u. troßreich. Die russischen sind die stärksten (zu 12 Geschützen). B) Bestand: a) eine B. Fußartillerie besteht in der Regel aus 8 6spännigen Geschützen, 10 4spännigen Munitionswagen, 1 4spännigen Feldschmiede, 1 4spännigen Reservewagen, 1 4spännigen Batteriewagen, 5 Offizieren, 15 Unteroffizieren, 1 Arzt, 1 Veterinär, 1 Hufschmied, 4 Signalgebern, 127 Artilleristen, incl. der Fahrsoldaten, 5 Offizierdienern, 10 Reitpferden, 110 Zugpferden, incl. 10 Reservepferden; b) eine B. reitender Artillerie aus 8 Geschützen, 10 Munitionswagen, 1 Feldschmiede, 1 Batteriewagen, 2 Reservewagen, sämmtlich 6spännig, 5 Offizieren, 20 Unteroffizieren, 1 Arzt, 1 Veterinär, 1 Hufschmied, 6 Trompetern, 153 Artilleristen, incl. der Fahrsoldaten, 5 Offizierdienern, 146 Zugpferden, incl. 14 Reservepferden, 125 Reitpferden; c) eine B. fahrender Artillerie: 8 Geschütze, auf jeder Protze 2 Mann, 10 Munitionswagen, auf jedem Sitze für 5 Mann, 2 Wurstwagen, auf jedem Sitze für 12 Mann, 1 Feldschmiede, 1 Batteriewagen u. ein Reservewagen, auf jedem Sitze für 4 Mann, alle Fuhrwerke 6spännig, 5 Offiziere, 15 Unteroffiziere, 1 Arzt, 1 Veterinär, 1 Hufschmied, 4 Signalgeber, 148 Artilleristen, incl. der Fahrsoldaten, 5 Offizierdiener, 12 Reitpferde, 152 Zugpferde, incl. 14 Reservepferde; d) eine B. halbberittener Artillerie: 8 Geschütze, auf jedem Platz für 5 Mann, u. zwar 2 auf der Protze, 3 auf den Handzugpferden, 10 Munitionswagen, 1 Feldschmiede, 1 Batteriewagen, 1 Reservewagen, alle Fuhrwerke 6spännig, 5 Offiziere, 15 Unteroffiziere, 1 Arzt, 1 Veterinär, 1 Hufschmied, 4 Signalgeber, 160 Artilleristen, incl. der Fahrsoldaten, 5 Offizierdiener, 70 Reitpferde, 138 Zugpferde, incl. 12 Reservepferde. Wenn diese Zahlen auch nur Durchschnittszahlen sind, so geben sie doch immer einen Anhaltepunkt für die Vergleichung der verschiedenen Combinationen der Artillerie. Die beiden Gegensätze Fußartillerie u. reitende Artillerie charakterisiren sich am schärfsten; die letztere zählt pr. B. 150 Pferde mehr. Vergleicht man reitende B-n mit fahrenden od. halbberittenen B-n, so wird allerdings der Aufwand an Pferden bei letzteren geringer, aber der Bedarf an Raum, die Abhängigkeit der einzelnen Theile der Combination in sich, vom Terrain u. von den Wechselfällen des Gefechtes größer sein, ohne die Bewegungsgeschwindigkeit der ersteren in allen Fällen erreichen zu können. Ein Ersatz für einzelne Zwecke wird durch Anwendung der leicht beweglichen e) Raketen-B-en geboten, deren Vorzüge sich bes. sichtbar im durchschnittenen, von vielerlei Bewegungshindernissen zerrissenen Terrain darstellen. Eine Raketen-B. besteht gewöhnlich aus 12 Raketengestellen, 12 Munitions- u. Transportwagen, jeder mit Sitzplätzen für 6 Mann versehen, 1 Feldschmiede, 1 Batteriewagen, 1 Reservewagen, 7 Offizieren, 24 Unteroffizieren, 1 Arzt, 1 Veterinär, 1 Hufschmied, 7 Signalgebern, 60 Artilleristen, incl. der Fahrsoldaten, 7 Offizierdienern, 15 Reitpferden, 96 Zugpferden, incl. 8 Reservepferden. f) Die Gebirgs-B-en führen in der Regel 3 Kanonen, 3- u. 4pfünder, u. 1 Haubitze, 4½- bis 5½zöllig. Eine B. Gebirgs-Artillerie: 4 Geschütze, 8 Maulthiere od. Packpferde, 32 Munitionskästen, 16 Maulthiere od. Packpferde, 1 Feldschmiede, 4 Vorrathskästen u. 4 Batteriekästen, je 2 Maulthiere od. Packpferde, 38 Maulthiere od. Packpferde, incl. 5 Reservepackpferden, 3 Offiziere, 8 Unteroffiziere, 1 Arzt, 1 Veterinär, 1 Hufschmied, 3 Signalgeber, 24 Artilleristen, 35 Knechte, 3 Offizierdiener. C) Bedienung. Meist wird eine B. von einer Compagnie Artillerie bedient, die auf dem Marsche, im Quartiere, im Lager u. im Gefechte die Geschütze stets bei sich behält, u. deren Chef auch die Aufsicht über die Bespannung, über die das Geschütz fahrenden Leute, kurz über alles zur B. Gehörige hat. Die Bedienungsmannschaft von den Geschützen zu trennen, bes. marschiren u. im Quartier liegen zu lassen, wie bei den Franzosen geschah, ist unzweckmäßig u. thut bes. der Manövrirfähigkeit der Artillerie Eintrag. Als taktischer Körper werden die B-en (bei der preußischen Armee) in halbe (zu 4 Geschützen) u. in Züge (zu 2 Geschützen) getheilt; jeder Zug soll 1 Offizier, die ganze B. aber 1 Hauptmann (bei den Russen 1 Stabsoffizier) zum Führer haben. D) Die Bewegungen der B-n geschehen sowohl mit aufgeprotztem Geschütz, als auch auf geringe Entfernungen abgeprotzt mittelst des Schlepptaues. Das Geschütz auf kurze Strecken nur durch Mannschaften bewegen zu lassen, ist nicht mehr üblich. Diese Bewegungen können vorwärts, rückwärts u. nach der Flanke, mit ganzer Front od. in Colonne geschehen. Sie hängen von der Anzahl Geschütze, welche eine B. bilden, dem Terrain u. den Bewegungen der übrigen Truppen ab, müssen aber stets so einfach als möglich sein. Ein Hauptgrundsatz ist: außerhalb des wirksamen feindlichen Feuers aufzumarschiren, sobald es nicht andere Gefechtszwecke nöthig machen. Dann stürzt sich die Artillerie (vor Allem reitende B-n) in gestrecktem Galopp vor, selbst bis durch die feindlichen Plänker hindurch, den zu beschießenden Massen bis auf 2—300 Schritt sich nahend, u. überschüttet sie mit Kartätschen, um durch imposantes Auftreten u. Wirken den Gegner zu erschüttern. Vgl. Aufstellung, Aufmarsch, Avanciren, Retiriren, Flankenmarsch, Colonne. 3) Der Platz, wo mehrere Geschütze, um gegen den Feind zu feuern, aufgefahren sind, u. diese selbst; so eine mit Geschütz besetzte Höhe; auch wohl, bes. sonst, ein viel Geschütz habendes Festungswerk. 4) Bei Belagerungen ein zum Schutz von Geschützen erbautes Werk. Eine solche besteht meist aus einer geraden, gegen die Schüsse der angegriffenen Festung sichernden Erdbrustwehr von etwa 17 Fuß Dicke u. mindestens 8 Fuß Höhe; die Geschütze stehen meist 18 Fuß aus einander; die Scharten sind nach außen 9 Fuß, nach innen 20 Zoll weit. Ist Eile nöthig, od. gibt

der Boden keine Erde her, so verwendet man auch Faschinen, Schanzkörbe, Woll- u. Sandsäcke zu derselben, nicht aber Holz u. Stein, da die, durch Kugeln abgesprengten Splitter die Artilleristen verletzen würden. Nur wenn man feindliches Flankenfeuer zu fürchten hat, sichert man sich durch eine angehängte Flanke. Die B-en werden nur mit schwerem Geschütz, schweren 12pfündern, 16pfündern, 18pfündern, 24pfündern, 10—20pfündigen Haubitzen u. Mörsern (**Batteriegeschütz**) besetzt. Die B-en feuern fast ohne Ausnahme durch Schießscharten, die gleich bei dem Bau der B. offen gelassen od. nur leicht geblendet werden. Man unterscheidet: **A)** der Bauart nach: **a)** horizontale B-en, liegen auf der Erdfläche, haben einen Graben vor sich, um Erde zur Aufführung der Brustwehr zu bekommen; **b)** versenkte B-en; der innere Raum ist 3 Fuß vertieft; sie machen weit weniger Arbeit, sind aber einige Fuß niedriger, als die a) u. dominiren daher weniger; **c)** erhöhte B-en, um 4—8 u. mehr Fuß über die Erdfläche erhaben, sie haben daher einen besonderen Wallgang zur Aufstellung des Geschützes hinter ihrer Brustwehr; waren sonst sehr gewöhnlich u. durch eigene Gerüste od. Cavaliere bis 40 Fuß erhöht, jetzt außer Gebrauch; **d)** schwimmende B-en, auf Flößen, überbrückten Fahrzeugen od. bes. dazu eingerichteten Schiffen, welche früher mit doppeltem Bord, in der neuesten Zeit von Eisen u. mit gußeisernem, bombenfestem Verdeck gebaut worden sind, s. unter Kanonenboot; **e)** bedeckte B-en, **aa)** geblendete B-en, mit Balkenholz u. 5 Fuß Erde bedeckte Geschützstände, um die darin stehenden Kanonen od. Haubitzen gegen die feindlichen Bomben zu sichern. Man gibt ihnen auf jedes Geschütz 12—16 Fuß Breite u. 24 Fuß Länge u. läßt die Deckbalken auf wenigstens 12 Zoll starken Unterzügen ruhen. Die Scharten werden mit Rasen u. Erde zugesetzt, um ihr Dasein dem Feinde bis zum Augenblicke ihres Gebrauches zu verbergen, weil die mit Holz ausgesetzten Scharten dem geraden Feuer auf sie gerichteter schwerer Kanonen nicht widerstehen würden; **bb)** B-en, deren Geschütz durch eine Decke von Balken u. Erde gegen das Wurffeuer gesichert ist; **cc)** B-en für Wurfgeschütz, wo vorn eine deckende Wand von Erde aufgeworfen ist, dann ein schmaler, eben nur den, aus den B-en zu werfenden Bomben Bahn gewährender Raum, u. hinter diesem ein mit, auf eingerammten Pfählen ruhenden Balken gedeckter, 4 Fuß hoch mit Erde überschütteter, hinten durch eine Balkenwand gesicherter Platz folgt, unter welchem die bedienende Mannschaft gegen das feindliche Wurfgeschütz sicher ist; **f)** Scharten-B-en, die fast immer nur durch Schießscharten feuern; **g)** Bank-B-en, die über Bank feuern (selten angewendet, s. Bank). **B)** Nach ihrer Richtung gegen den Feind: **a)** gerade (directe) B-en, stehen mit ihrer Richtungslinie auf der feindlichen Stellung senkrecht; **b)** schräge B-en (**Batteries en écharpe**), ihre Richtungslinie bildet keine rechten Winkel mit der Aufstellung des Feindes; **c)** Bricoll-B., eine schräge B., die unter einem sehr flachen Winkel gegen eine Futtermauer schießt, damit die Kugel dort abpralle u. einen anderen, sonst nicht zu erreichenden Punkt treffe; **d)** bestreichende (enfilirende) B-en, die den Feind in der verlängerten Richtung seiner Frontlinie beschießen; **e)** Rücken-B-en, die ein feindliches Werk in den Rücken nehmen. **C)** In Absicht ihrer Wirkung gegen eine belagerte Festung: **a)** Ricochet-B-en, die Ricochetschüsse thun; **b)** Demontir-B-en, beschießen die Brustwehren in gerader Richtung von vorn, um sie abzukämmen, die Schießscharten zu zerstören u. die feindlichen Lafetten zu zertrümmern; **c)** Contre-B-en, gegen die Flanken der Bollwerke gerichtet, um die darauf stehenden Geschütze unbrauchbar zu machen, damit sie nicht gegen den Übergang über den Graben gebraucht werden können; **d)** Bresch-B-en, bestimmt die Futtermauer des Walles zum Sturm zu zerstören. **D)** Nach den Geschützen, die sie enthalten: **a)** Kanonen-B-en, **b)** Haubitz-B-en, **c)** Mortier-B-en; letztere beide nennt man auch Wurf- od. Kessel-B-en. — Der **Batteriebau**, bei Belagerung einer Festung, geschieht am besten durch Artilleristen, weil diese schon aus eigenem Interesse den Bau fördern u. solid, meist des Nachts, um durch das feindliche Feuer weniger zu leiden, aufführen. Er macht einen eigenen Zweig der praktischen Artilleriewissenschaft aus u. wird schon im Frieden fleißig geübt. Er hat die meiste Ähnlichkeit mit dem gewöhnlichen Schanzbau; jedoch kommt viel auf richtige u. genaue Richtung der Schießscharten u. auf festen Bau dieser an, da spätere Ausbesserungen, wegen des feindlichen Feuers, sehr gefährlich sind. Oft werden B-en, bes. wenn kein Boden, welcher Erde hergibt, vorhanden ist, z. B. bei tiefem Sumpf, Fels u. dgl., ganz aus Sandsäcken od. ganz aus Faschinen, wo die **Batteriefaschinen (Batteriewürste)** länger als die anderen (10—18 Fuß lang, 10—12 Zoll dick) sind, seltener aus Schanzkörben gebaut od. damit bekleidet. Die Brustwehren werden nach Umständen 17—18 Fuß dick, 6—8 Fuß hoch gemacht u. oben, über die ganze Rückenwand, Blendfaschinen gelegt; an der innern Seite jeder B. werden Bankets, um die Wirkung der Schüsse beobachten zu können, angelegt. Vgl. Schießscharte, Blendung, Faschine, Schanzkorb, Sandsack. Um den Geschützen den gehörigen Stand zu geben, werden Bettungen von Holz, seltener von Steinen gelegt, nämlich **Batterierippen (Batteriebalken)**, 6—8 Zoll starke Balken, der Länge nach in die Erde gelegt, auf welche dann der Breite nach 1 Fuß breite, 2—3 Zoll dicke Bohlen (**Batteriedielen**) mit 10 Zoll langen **Batterienägeln**, besser aber mit Holzschrauben, welche beim Schwinden der Dielen angezogen werden, darauf befestigt. Vorn u. senkrecht auf die Richtungslinie des Geschützes wird ein Stoßbalken gelegt, um die Beschädigung der Brustwehr durch die Räder zu vermeiden. Sie hinten breiter als vorn zu machen, ist nicht mehr üblich. Die Länge der B-en richtet sich nach der Länge der Geschütze u. deren Rücklauf; meist beträgt sie 16 Fuß, die Breite 6 Fuß. Vgl. Rahmenlaffeten u. Nothbettungen. Ähnliche, jedoch stärkere Bettungen haben auch die Mörser-B-en. Von den Küstenbatterien, s. d. Artikel; **5)** (Seew.), auf Kriegsschiffen, Geschütze, welche auf einem u. demselben Verdecke zu beiden Seiten des Schiffes stehen; die auf einer Seite befindlichen heißen daher eine halbe B. Die erste B. heißt die unterste, aus welcher bei starkem Winde u. hohler See, wo die Wellen in das Schiff schlagen, nicht allezeit gefeuert werden kann; die zweite ist die oberste eines Zweideckers, od. die mittlere eines

Dreideckers die dritte dessen oberste; 6) an den alten Gewehrschlössern die verstählte Fläche des Pfannendeckels, an welche der Stein anschlägt, um Feuerfunken zu erzeugen, welche das Pulver auf der Pfanne entzünden; 7) so v. w. Elektrische Batterie; 8) Galvanische B., so v. w. Voltaische Säule; 9) (Techn.), so v. w. Schüsser.

Batteriebalken, so v. w. Batterierippen, s. u. Batterie 4).

Batteriebedeckung, eine Abtheilung Infanterie od. Cavallerie, welche einer Batterie (od. mehreren) für die Zeit eines Gefechtes od. Marsches beigegeben wird, um dieselbe gegen Angriffe in der Flanke zu sichern od. beim Einbruche einer feindlichen Abtheilung zu vertheidigen, da die Defensivkraft der Artillerie sich ganz wie ihre Offensivkraft auf die Feuerwirkung beschränkt, od. nur in beschränktem Maße durch ihre Ausrüstung u. Bewaffnung ermöglicht wird. Man rechnet auf 1 Batterie von 8 Geschützen ¼ od. 1 ganze Compagnie Infanterie (120 bis 240 M.) od. 1 Schwadron Cavallerie (120 bis 160 Pferde). Die B. ist im Allgemeinen den Befehlen des Batteriecommandanten untergeordnet; die specielle Aufstellung u. Vertheilung derselben hängt jedoch von dem Ermessen ihres Befehlshabers ab, welcher nur zu berücksichtigen hat, daß er hierdurch die Verwendbarkeit u. Manövrirfähigkeit der Batterie nicht alterirt. Ob die B. seitwärts, rückwärts od. vorwärts ihre Stelle einzunehmen hat, hängt von der Beschaffenheit des Terrains, dem Charakter des Gefechtes u. des Gegners, so wie von dem Zusammenhange mit den übrigen ins Gefecht kommenden Truppen ab.

Batteriechirurgus, der Chirurgus bei einer Compagnie Artillerie.

Batteriedeckung, bezeichnet alle mehr od. weniger flüchtig errichteten Verschanzungen, deren alleiniger Zweck es ist, hinter ihnen aufgestellte Geschütze gegen die Wirkung der feindlichen Geschosse zu sichern, diese aufzufangen od. abzulenken. Oft werden dergleichen B-en mitten im Gefecht durch glückliche Benutzung einzelner Details der Erdoberflächenbildung u. Bebauung mit wenig Nachhülfe durch die Kunst hervorgerufen, wie z. B. in allen durchschnittenen, durch besondere Culturverhältnisse gekennzeichneten Landstrichen.

Batteriediele u. Batteriefaschine, s. u. Batterie 4).

Batteriemagazine, Behälter, worin der tägliche Schießbedarf der Batterien aufbewahrt wird. Sie sind in der Nähe der Batterien in der Erde angelegt, mit Schanzkörben u. Bohlen verkleidet u. bombenfest.

Batteriemeister, sonst der Offizier, welcher das Commando auf einer Batterie in od. vor einer Festung führte.

Batterienägel, s. u. Batterie 4).

Batteriesteine, so v. w. Flintensteine.

Batteriestücke, so v. w. Schweres Batteriegeschütz.

Batteriewurst, s. u. Batterie 4).

Battersea (spr. Bättersih), Dorf in der Nähe Londons an der Themse, in der englischen Grafschaft Surrey, hat eine Lehrerbildungsanstalt u. Brauereien; 7000 Ew.; Geburtsort Bolingbroke's.

Batteux (spr. Battöh), Charles, geb. 1715 zu Allend'huy bei Rheims, war seit 1735 Lehrer der Rhetorik zu Rheims u. später der griechischen Philosophie u. zuletzt der Beredtsamkeit zu Paris, wo er 1780 starb. B. ist Begründer der französischen Kunstphilosophie, indem er den aristotelischen Grundsatz: Nachahmung der Natur liegt aller Kunst zum Grunde, zum Princip der ganzen Ästhetik machte. Er schr.: La morale d'Epicure, Par. 1750 (deutsch von Bremer, Mietau 1774); Hist. des causes premières, ebd. 1769, 2 Bde. (übersetzt von Engel, Lpz. 1773); Nouvel examen du préjugé de l'inversion, Paris 1767; Chefs d'oeuvre d'éloquence poétique, ebd. 1780; Mémoires concernant l'histoire etc. des Chinois, ebd. 1776—89, 15 Bde. (von B. nur redigirt); Parallèle de la Henriade et du Lutrin, ebd. 1746; Les IV poétiques d'Aristote, d'Horace, de Vida et de Boileau, ebd. 1771, 2 Bde; Traité des beaux-arts, reduits à un même principe, ebd. 1746 (deutsch von Ad. Schlegel, Lpz. 1751, 3. A. 1769 f.) u. Traité sur la construction oratoire, beide zusammen als Cours de belles-lettres, 1765, n. Ausg. 1774, 5 Bde., zuletzt von Marmont, 1830, 3 Bde. (deutsch von Ramler. Lpz. 1753 ff., 4 Bde., 5. Aufl. 1802).

Battgarn (Hdlgsw.), so v. w. Batgarn.

Batthyányi, eine der ältesten u. reichsten, der katholischen Confession folgende, 1556 in den Freiherren-, 1603 in den Grafenstand u. in einer Linie 1764 in den Fürstenstand erhobene, das Prädicat de Nemet-Ujvár (zu Güssing) u. den Titel als Erbobergespan des Eisenburger Comitats führende Familie in Ungarn, wo ihr Stammhaus Batthyan ist, sie ist aber auch in Österreich u. Steiermark begütert u. führt ihr Geschlecht zurück auf: 1) Örs (Eörs), welcher einer der 7 Mitanführer Arpads bei dem Einfall der Magyaren in Pannonien war; merkwürdig: 2) Georg v. Eörs, war 1389 Castellan zu Gran u. st. 1401. Er erhielt zur Belohnung seiner Tapferkeit in den Türkenkriegen vom König Siegmund das Gut Batthyan in Nieder-Ungarn, von welchem er sich fortan schrieb. 3) Balthasar, Ban u. Commandant der Festen Bosniens, wurde 1499 von Wladislav II. zur Ratification des Friedens an den König von Polen gesandt, später Banus u. Vicekönig in Bosnien, zuletzt Feldhauptmann u. Commandant von Güns; er st. 1520. 4) Benedict, eigentlich Alapi, von B. nur adoptirt, Wladislavs II. Schatzmeister, wurde der Veruntreuung beschuldigt u. 1509 ins Gefängniß gesetzt, worin er st. 5) Balthasar II., Sohn des Vor., geb. 1493; wurde 1518 Viceban von Croatien u. Slawonien u. st. 1542. 6) Franz I., Bruder des Vor., geb. 1497; Erbherr von Güssing, königlicher Schatzmeister, Kämmerer u. Obermundschenk, Ban von Slawonien u. Croatien, focht 1514 tapfer gegen die Rebellen (Kuruzen) u. 1526 bei Mohacs, dann hielt er es bald mit Zapolya, bald mit Ferdinand, vertheidigte für Letzteren Sarver gegen Solyman, wurde 1566 zum Freiherrn erhoben u. st. 1566. 7) Balthasar III., Sohn Christophs I., geb. 1538, hielt auf eigene Kosten ein Truppencorps, focht tapfer in den Türkenkriegen u. st. 1590. 8) Franz II., geb. 1577, Erbherr zu Güssing, wurde in den Freiherrn- u. 1603 in den Grafenstand erhoben. 9) Adam, Sohn des Vor., geb. 1604, war commandirender General in Niederungarn u. st. 1659; er hinterließ zwei Söhne, Paul u. Christoph, welche die 2 noch blühenden Linien B. stifteten:

I. Die Ältere Linie (Grafen B.): 10) Graf

Paul, älterer Sohn des Grafen Adam, geb. 1629, Stifter dieser Linie, st. 1689; er hinterließ einen Sohn, Siegmund I., dessen 3 Söhne 3 Speciallinien gründeten: A) die Linie zu Scharfenstein, gestiftet von 11) Graf Adam III., ältestem Sohn des Grafen Siegmund I., geb. 1697, st. 1782. 12) Graf Johann Nepomuk, Enkel des Vor. u. Sohn des Grafen Ludwig, geb. 1747, st. 1831, u. mit ihm starb diese Linie aus; dessen älterer Bruder: 13) Graf Joseph, geb. 1727 zu Wien, erhielt, nachdem er mehrere geistliche Stellen bekleidet hatte, 1759 das Bisthum Siebenbürgen u. 1766 das Erzbisthum Kalocsa, ward 1776 Erzbischof zu Gran u. Fürstprimas von Ungarn u. 1778 Cardinal; er zeichnete sich in den zweifelhaften Lagen seines Vaterlandes durch ruhmvolle Thätigkeit aus, sorgte namentlich für Verbreitung u. Verbesserung des Unterrichts u. verwendete große Summen zur Hebung des Volkswohls u. zur Errichtung gemeinnütziger Anstalten u. öffentlicher Bauten; er st. 1799 zu Preßburg. B) Die Siegmundsche Linie, gestiftet von 14) Graf Siegmund II., 2. Sohne des Grafen Siegmund I., geb. 1698, gest. 1768; jetziger Chef: 15) Graf Franz, Sohn des am 26. Febr. 1851 verstorbenen Grafen Joseph, geb. 3. Oct. 1804, Wittwer seit 1855 von Gräfin Maria, geb. v. Eisenbach; er hat keine Kinder; seines Vaters Halbbruder ist Graf Christoph, geb. 1792; seines Urgroßvaters Brudersohn war: 16) Graf Ludwig, geb. 1809 zu Preßburg, nahm erst Militärdienste, machte dann Reisen durch Europa u. den Orient, wurde nach seiner Rückkehr Mitglied der Magnatentafel u. sprach schon 1840 eifrig auf der Seite der Opposition u. unterstützte besonders 1847 die Wahl Kossuths als Abgeordneten des Pesther Comitats zur Ständetafel, gegen den Willen der Regierung. Als die Revolution im März 1848 in Wien ausgebrochen u. er zum Präsidenten des Ungarn zugestandenen Ministeriums ernannt worden war, ging er mit einer Deputation nach Wien, welche die Concessionen für Ungarn vom Kaiser holte, u. verhandelte auch im Juni zu Innsbruck mit dem österreichischen Ministerium in der ungarischen Verfassungsfrage, da er jedoch die erwünschten Erfolge nicht erreichen konnte (s. Ungarn [Gesch.]), so legte er sein Amt nieder. Aber in dem neuen, vom Erzherzog Stephan vorgeschlagenen Septemberministerium Ungarns wurde B. Präsident ohne Portefeuille, u. obgleich am 17. Sept. vorläufig von der Kaiserlichen Regierung bestätigt, wurde er am 27. Sept. bei Lambergs Ankunft durch Kaiserliches Decret entlassen. Nun ging er mit einer neuen Deputation nach Wien, um die Bestätigung mehrerer zu Pesth gefaßten Beschlüsse zu erhalten; da dies aber nicht gelang, so reiste er am 6. Oct. von Wien ab. Der Ausbruch der Revolution in Ungarn am 6. Oct. u. die Ermordung Lambergs veranlaßte ihn aus dem Ministerium u. der Magnatentafel zu treten, worauf er in ein Husarenregiment trat u. gegen die Österreicher focht; in Folge einer Verwundung verließ er das Heer u. ging nach Pesth zum Reichstage. Als die Kaiserlichen Truppen unter Windischgrätz Ende 1848 in Ungarn einrückten u. am 5. Jan. 1849 vor Pesth erschienen, ging B. mit dem Erzbischof Lonovics u. Fr. Deak in das Lager des Feldherrn, um Schonung für die Stadt zu erbitten u. eine Pacificirung des Landes anzubahnen, wurde aber nicht vorgelassen, vielmehr am 8. Jan. verhaftet u. vor ein Kriegsgericht gestellt. Lange wurde er schonend behandelt, aber am 5. Oct. durch das Kriegsgericht, weil er als Minister auf die Auflösung der Verbindung zwischen Ungarn u. Österreich hingewirkt u. zum bewaffneten Widerstande gegen Österreich aufgefordert, auch selbst unter den Aufständischen gefochten habe, zum Tode verurtheilt u. am 6. Oct. 1849 in Pesth erschossen. Seine Güter wurden für den Staat eingezogen. Seine Gemahlin Antonie, geb. Gräfin Zichy, ging in das Ausland. C) Die Linie zu Pinkafeld, gestiftet von: 17) Graf Emmerich I., 3. Sohne Siegmunds I., geb. 1701, gest. 1774. Er hinterließ 5 Söhne, von denen der zweite: 18) Graf Ignaz, geb. 1741, 1798 als Bischof von Karlsburg starb; er war ein Mäcen der Gelehrten, baute die Sternwarte in Karlsburg u. sammelte die Leges ecclesiasticae regni Hungariae, Karlsb. 1785, Fol., u. gab St. Gerards Schriften 1790 heraus. — Von den anderen 4 Söhnen Emmerichs gingen 4 noch bestehende Zweige aus: a) Erster Zweig, gestiftet vom Grafen Joseph (geb. 1738); zu diesem Zweige gehören: 19) Graf Joseph, Sohn des Grafen Joseph (geb. 1770, st. 1851), geb. 1836; u. 20) Graf Arthur, Cousin des Vor., Sohn des Grafen Vincenz (geb. 1772, st. 1827), geb. 1814, ist Oberlieutenant im österreichischen Heere; b) Zweiter Zweig, gestiftet vom Grafen Emmerich II. (geb. 1742), dazu gehört: 21) Graf Emmerich, geb. 1781, k. ungarischer Oberstallmeister; vermählt mit Elise, geb. Gräfin Mailath v. Szekhely (geb. 1794); c) Dritter Zweig, gestiftet von dem 22) Grafen Aloys, geb. 1743, war erst Jesuit, nach der Auflösung des Ordens trat er in den weltlichen Stand u. st. 1821. Er war ein sehr freimüthiger Mann, sprach 1790 auf dem Reichstag zu Ofen für die Protestanten u. schrieb mehreres. Er hat nur 2 Töchter hinterlassen; d) der Vierte Zweig, gestiftet von 23) Emmerich od. vielmehr von dessen Sohne, Grafen Johann, geb. 1798 u. gest. 1822; sein Sohn, Graf Karl, st. 1853 u. hinterließ mehrere Kinder.

II. Die Jüngere Linie (Fürsten u. Grafen B.), 1763 nach dem Rechte der Erstgeburt in den Fürsten- u. 1764 in den Reichsfürstenstand erhoben u. gestiftet vom 24) Grafen Christoph II., zweitem Sohne des Grafen Adam, geb. 1632, gest. 1685. 25) Graf Adam, Sohn des Vor., war mit einer Tochter des Grafen v. Strattmann vermählt u. seine Söhne nahmen, als diese Linie erlosch, 1755 den Namen Batthyany-Strattmann an; er st. 1703 als Ban von Kroatien. 26) Fürst Karl, Sohn des Vorigen, geb. 1697, errichtete nebst seinem Bruder Ludwig aus den Herrschaften Peyerbach, Prugg u. Spätenbrunn 1755 ein Majorat für ihre Descendenz, zeichnete sich als Feldmarschalllieutenant unter dem Prinzen Eugen im Türkenkrieg aus, operirte 1744 gegen Friedrich II. in Böhmen u. führte durch den Sieg bei Pfaffenhofen über die Franzosen u. Baiern 1745 den Frieden zu Füssen herbei; weniger glücklich war er am Rhein u. in den Niederlanden gegen die Franzosen. Nach dem Achener Frieden ernannte ihn Maria Theresia zum Oberhofmeister des nachmaligen Kaisers Joseph II.; als er diese Stelle 1763 niederlegte, wurde er zum Fürsten nach dem Rechte der Erstgeburt erhoben u. st. zu Wien 1772. 27) Fürst Adam Wenzel, geb. 1722; erst Viceban von Kroatien, wurde 1767

Feldzeugmeister u. st. 1787 auf einer Reise in Tyrol; jetziger Chef: 28) Fürst Philipp, Enkel des Vor., Sohn des Fürsten Ludwig (st. 1806), geb. 13. Nov. 1781, K. K. Kämmerer, Erbobergespan des Eisenburger Comitats, Erbherr zu Güssing (Német-Ujvár); er ist nicht vermählt; sein Bruder: 29) Graf Baptist, geb. 1784, vermählt in 2. Ehe seit 1834 mit Aglae, geb. Gräfin B. (geb. 1803), hat nur Töchter; 30) Graf Gustav, Vetter des Vor., Sohn des 1828 verstorbenen Grafen Anton, geb. 1803, Wittwer seit 1840 von Wilhelmine, geb. v. Ahrenfeld, hat zwei Söhne, Eduard u. Gustav. 31) Graf Kasimir, Bruder des Vor., geb. 1807, bereiste einen großen Theil von Europa, bes. England, trat nach seiner Rückkehr in den Reichstag u. hielt sich zu der liberalen Partei; 1848 wurde er Obergespan im Baranyer Comitat u. nahm persönlich Theil an dem Kampfe gegen die Kroaten, namentlich bei Szarvas u. Chezin im Nov. u. Dec. 1848. Nach der Übergabe der von ihm besetzten Festung Essegg im Februar 1849 an die Österreicher, ging er zu der ungarischen Regierung nach Debreczin, wurde zum Gouverneur von Kleinkumanien ernannt u. nahm Theil an dem Kampfe in der Bacska. Er wurde nach der Unabhängigkeitserklärung vom 14. April 1849 Minister des Äußern, focht dann mit Kossuth gegen die Österreicher u. trat zuletzt mit auf türkisches Gebiet (s. u. Ungarn [Gesch.]), wo er mit Kossuth erst in Widdin, dann in Schumla u. Kiutahia internirt wurde. 1851 freigelassen, ging er, nachdem er im Sept. vom Standgericht zu Pesth zum Tode verurtheilt u. sein Vermögen confiscirt worden war, nach Frankreich; er trennte sich zuletzt von Kossuth u. st. im Juli 1854 zu Paris. Einige von ihm im Reichstag gehaltene Reden sind gedruckt, Lpz. 1847.

Batticaloa, Stadt u. Seehafen an der Ostküste von Ceylon, liegt auf einer schmalen Insel, mit einem Fort.

Battice (spr. Battihs), Dorf im Bezirk Verviers (Belgien), Tuchfabriken; Handel mit Butter u. sogenanntem Limburger Käse; 4200 Ew.

Batticotta, Ort auf Ceylon, mit einem von amerikanischen Missionären gegründeten Seminar; eine Bibelgesellschaft; Ort u. Kirchspiel zählen 6800 Ew.

Battier, 1) Abtheilung der Dschattys, s. d.; 2) Volksstamm, so v. w. Battas, s. d.

Battignano (spr. Battinjano), Dorf in der Präfectur Siena, Großherzogthum Toscana; 600 Ew.; dabei die Ruinen der Stadt Rosellä u. Bagni de Roselle, Bäder.

Battin, Dorf im Sandschak Nikopoli bei Ruschtschuk an der Donau. Hier am 7. Sept. 1810 Sieg der Russen unter Kamenskoy über die Türken unter Muktar Pascha; s. u. Türken (Gesch.).

Battiren (v. fr.), 1) das Anschlagen der Kugel an die Wände des Laufs, wenn sie zu großen Spielraum hat, ein Fehler, der ein unsicheres Schießen zur Folge hat; 2) (Tanzk.), bei einem Luftsprunge mit den Füßen, bes. den Waden, aneinander schlagen, so daß der eine Fuß vorn, der andere hinter kommt. Jedes Aneinanderschlagen wird für 2 gezählt; so ist quatre battiren 2 Mal angeschlagen, six, 3 Mal, huit, 4 Mal; 3) (Fechtk.), eine Battute ausführen.

Batist, Zeug, so v. w. Batist.

Battle (spr. Bätt'l), Marktflecken in der englischen Grafschaft Sussex, Pulverfabriken (Battlepulver); 14,300 Ew. Hier schlug Wilhelm der Eroberer 1066 den König Harald von Norwegen u. stiftete zum Andenken eine Abtei, von welcher die Ruinen noch übrig sind.

Battle Creek (spr. Bätt'l Crik), 1) Fluß; 2) Postort im Canton Calhoun, Staat Michigan, an der Michigan-Central-Eisenbahn, Wollenfabriken, Maschinenbauwerkstätten; Sandsteinbrüche; 2000 Ew.

Battlefield (spr. Bättlfihld), Dorf mit 70 Ew. in der englischen Grafschaft Shrop. Hier 1403 Sieg Heinrichs IV. über Harry Percy.

Battoir (fr., spr. Battoahr), Instrument zum Ballschlagen.

Battologie (v. gr.), 1) Stammeln; 2) Schwatzen unnützer Dinge; 3) wortreiche Beterei. Daher Battologisiren.

Battos, 1) Hirt auf Pylos, wurde von Hermes in Stein verwandelt, weil er versprochen hatte, einen Raub des Gottes zu verheimlichen, u. doch hernach diesem selbst, als er in einer anderen Gestalt erschien, denselben verrieth. 2) B., Lazedämonier od. Theräer, Sohn des Polymnestos, hatte eine kreischende od. stammelnde Stimme (daher sein Name, nach And. war B. sein libyscher Ehrenname als König); von Thera schiffte er nach Libyen, u. als er zurückkehrte, ließen ihn die Theräer nicht landen, daher kehrte er nach Libyen zurück u. ward dort 631 v. Chr. Erbauer (od. Erneuerer) u. König von Kyrene; s. u. Kyrenaika. Seines Namens saßen noch 4 auf dem Throne von Kyrene, s. ebd.

Battu (Bata, Mintao), Insel an der WKüste Sumatras, mit einem Vulkan; 100 Ew.

Battuecas, zwei von hohen Gebirgen eingeschlossene tiefe Thäler, bewässert vom Flusse gleiches Namens u. bewohnt von einem abgeschlossenen, durch Sprache, Sitten u. Tracht sich auszeichnenden Volksstamm (wahrscheinlich Überreste der alten Iberer) in der spanischen Provinz Caceres (Estremadura). Nach ihnen ist ein Roman der Gräfin von Genlis benannt, worin die Sage benutzt ist, daß die B. erst im 16. Jahrh. von zwei Liebenden entdeckt worden wären, welche hierher flohen, um Schutz vor ihren Verfolgern zu suchen.

Battularius, so v. w. Baccalareus.

Battumi (Battun), Stadt, so v. w. Bathumi.

Battute (Battuta, v. ital.), 1) beim Stoßfechten ein starker Schlag längs der inneren Seite des Degens des Gegners, um ihm denselben aus der Hand zu schlagen od. um eine Blöße zum Stoß zu bekommen; 2) (Reitk.), Satz, wo die Pferde mit dem Hufe nur wenig Erde fassen.

Batu, Insel, so v. w. Battu.

Batua (a. Geogr.), 1) Gau im Lande der Friesen zwischen Waal u. Leck; jetzt Batuwe; 2) (Buthoe), Stadt in Dalmatien, s. Budoa (Budua).

Batualia (röm. Ant.), Übungsweise der Gladiatoren, Kampf gegen einen Pfahl, dann gegenseitiger Kampf mit hölzernen Schwertern.

Batuco, See in der Provinz Santiago der südamerikanischen Republik Chile, zwischen den Flüssen Colina u. Chacabuco, im Winter (Juni, Juli, August) von bedeutender Ausdehnung, im Sommer (December, Januar, Februar) ist nur ein großer Sumpf.

Batuecas, Thal, so v. w. Battuecas.

Batu-Khan, Sohn Tuschis, Enkel Dschingis Khans, erhielt von seinem Großvater 1223 die nördlichen Länder, erkannte nach Dschingis Khans Tode Oktai als Großkhan an, begleitete denselben bei der Unternehmung gegen China u. verwüstete später auf dessen Befehl Rußland, Ungarn, Polen, Dalmatien 2c., behauptete auch ersteres Land 10 Jahre lang. Seinen Plan gegen Constantinopel mußte er aufgeben; er st. 1256; s. Mongolen (Gesch.).

Batum (Batumi), Stadt, so v. w. Bathumi.

Bäturia (a. Geogr.), nordwestlicher Theil von Hispania baetica, zwischen dem Anas u. Marianus mons, der südliche Theil des j. Estremadura; es ward von Celticern u. Turditanern bewohnt u. besaß ein ergiebiges Quecksilberbergwerk.

Baturin, ein Flecken im Kreise Konotop des russischen Gouvernements Tschernigow, ehemalige Residenz der kleinrussischen Hetmane; 1400 Ew.

Baturskawola, Dorf an der Weichsel im österreichischen Kreise Bochnia (Gallizien); 3000 Ew.

Batu Thakpat, die Verlegung des jüdischen Neujahrstages, der in der Regel auf den Tag des mittleren Neumondes fällt, welcher der Herbstnachtgleiche am nächsten ist, auf den nächstfolgenden Tag, sobald in dem ersten gemeinen Jahre nach einem Schaltjahre der erste Neumond auf einen Montag über 15 Stunden 32 Minuten 40 Secunden fällt.

Bätya (spr. Batja), Dorf am Wajas (Donauarm), im östereichischen Kreise Pesth-Pilis; 3000 katholische Ew.

Bätylien (gr., Bätyli, Bätylia), vom Himmel gefallene Steine (also Meteorsteine), die den Göttern geweiht waren od. selbst als Götter verehrt wurden; bes. der Stein, welchen Rhea dem Saturn statt des neugeborenen Jupiter zu verschlingen gab u. welchen Jupiter nachher im Apollotempel zu Delphi niederlegte; vgl. Abadir. Kleine Arten trug man als Amulette. Der Name soll nach Ein. vom griechischen Bäte, ein Ziegenfell, herkommen, weil Rhea den Stein in ein solches gewickelt dem Saturn gab; nach And. von Bethel (Gotteshaus), dem Stein, worauf Jakob schlafend den Engelstraum hatte.

Batyne, Dorf, so v. w. Battin.

Batz (spr. Baß), 1) Dorf im Bezirk Savenay des französischen Departements Niederloire; mit kleinem Hafen, Salzschlämmerei; 3600 Ew.; 2) Insel, so v. w. Bas.

Batzen, 1) Münze in SDeutschland u. der Schweiz; sie sollen zuerst in Bern, zu Ende des 15. Jahrh. geprägt sein u. ihren Namen von dem Bär (Bätz) darauf erhalten haben; 1498 wurden sie zuerst in Deutschland erwähnt. Von da verbreiteten sie sich über die ganze Schweiz u. einen großen Theil SDeutschlands. Der Gulden wurde zu 15 Batzen à 4 Kreuzer gerechnet. In der Schweiz nennt man in einigen Cantonen seit Einführung der neuen Münzen (1850) das 10 Rappen- (Centimes-) stück einen Batzen = $\frac{8}{10}$ Sgr., wogegen man unter einem alten Batzen 15 Rappen versteht; 2) so v. w. Patzen.

Bau..., was hier nicht zu finden ist; s. u. Beau....

Bau, 1) Gebäude; 2) (Bergb.), jede Anlage Fossilien zu gewinnen; 3) die unterirdische Wohnung des Kaninchens, Bibers, Dachses, Fuchses, der Fischotter, des Hamsters 2c.; sie haben mehrere Röhren, die sich bei einem großen B. (Haupt-B.), in eigene, nach mehreren Seiten auslaufende Einfahrten (Reisgänge, Geschleife), 3 bis 4 Fuß im Durchmesser öffnen u. zu einem größeren Raum (Kessel) führen, neben welchem mehrere Kammern, bei Einigen für Futter, Unrath, Werfen 2c. angebracht sind. Außerdem sind noch an anderen Stellen gerade auslaufende Röhren ohne Kammern mit einigen Stellen zum Umwenden (Fluchtröhren, wenn die Röhre kürzer ist Nothbau) angelegt. Man macht auch Kunstbaue, wo die Röhren, deren nur wenige sein dürfen, künstlich angelegt u. mit Schalholz belegt sind, das nur mit einer dünnen Erdfläche bedeckt ist u. leicht weggenommen werden kann; vgl. Ausgraben; 4) das Lager der Fischotter u. des Bibers auf dem trockenen Lande; 5) das wächserne Gebäude in einem Bienenstock; 6) von Thieren u. Pflanzen, ihre körperliche Form, nach innen u. außen; 7) Strafe des Festungsbaues; 8) oldenburgisches, bei Vertheilung der Deichlast gebräuchliches Flächenmaß = 785 Quadratklaftern.

Bau, 1) Kloster auf der Nilinsel Tabenna, s. d.; 2) (Beow), Dorf in Schleswig, nordwestlich von Flensburg; 1300 Ew. Hier 9. April 1848 Sieg der Dänen über die Schleswig-Holsteiner.

Bau (phön. Myth.), so v. w. Baau.

Bau, griechische Zahlenzeichen, s. u. Episemon.

Bauaccord, s. u. Bauanschlag.

Bauakademie, 1) Baumeister, Bildhauer u. Maler, zur Vervollkommnung der Baukunst zu einer Gesellschaft vereinigt; entstanden zuerst in Italien; 2) Lehranstalt zur Bildung von Baukünstlern. In den B-en erhalten die jungen Leute zunächst Unterricht in den Vorbereitungswissenschaften zur Baukunst, so in der reinen Mathematik u. in ihrer Anwendung auf Statik, Hydraulik, Maschinenwesen, ferner im geometrischen freien Zeichnen, im Entwerfen der Baurisse, im Modelliren von Holz-, Stein- u. Eisenconstructionen u. ganzen Bauplänen in Holz, Thon u. Gyps, im Aufnehmen von Gebäuden u. Gegenden, in der Kunstwissenschaft u. Kunstgeschichte, bisweilen auch in der praktischen Baukunst (Baugewerbs- od. Bauhandwerksschulen). Die bekanntesten B-en Deutschlands sind zu Berlin, Wien, München, Dresden.

Bauamt, Behörde, welche alle öffentlichen Bauten eines Staates anordnet u. beaufsichtigt; es ist der Regierung unmittelbar untergeordnet u. besteht aus mehreren Baurätben, als obersten B-beamten, deren Vorsitzender Oberlandesbandirector heißt, den Baudirectoren u. Bauinspectoren, Beamten, welche unmittelbar unter jenen stehen u. die Oberaufsicht der Bauten ganzer Bezirke besorgen; den Bauconducteuren (Bauaufsehern), welche die Aufsicht u. Leitung einzelner Bauten unter sich haben u. jenen untergeordnet sind; dann mehreren B-inspectoren, welche im B. die Rechnungen u. überhaupt die schriftlichen Arbeiten besorgen; u. einem Bauverwalter, welcher die Bureaugeschäfte des B-s zu leiten hat. Das B. hat die von den Unterbeamten angefertigten B-anschläge u. B-pläne zu prüfen u. festzuhalten, die B-beamten zu examiniren u. anzustellen u. ist gleichbedeutend mit Baudeputation, Baucommission, Baudepartement, Bauverwaltung, nur daß diese zuweilen bei einzelnen Fällen durch einen Ausschuß vom B. gebildet werden.

Bauanschlag, die Kostenbestimmung eines Baues vor der Ausführung desselben. Zunächst muß das

Baumaterial, das jeder beim Baue beschäftigte Handwerker zu seiner Arbeit bedarf, nach Anzahl, Form u. Maße, bei Metallen auch nach dem Gewichte, dazu die Preise u. das Fuhrlohn der Materialien angegeben werden. Dann das Arbeitslohn; es ist getrennt von den Materialien, am zweckmäßigsten in folgender Ordnung aufzurechnen: Erdarbeit nach Kubikmaß, Maurer- u. Steinmetzarbeit nach Kubik- u. Quadratmaß; Zimmerarbeit nach laufenden Fußen für das Bauholz, nach Quadratmaß für Breterarbeiter; Dachdecker-, Lehm- u. Tischlerarbeiten; Schlosser- u. Schmiedearbeiten nach Stück u. Gewicht; Klempner- u. Kupferschmiedearbeit nach laufenden Fußen u. Quadratmaß; Glaser- u. Ofensetzerarbeit nach Stück; Gypser- u. Stuccaturarbeit nach Quadraten u. laufenden Fußen; Malerarbeit nach Quadraten; Steinsetzerarbeit ebenso. Die Preisbestimmung der Materialien u. den Arbeitslohn nennt man Bautaxe. Unter der Rubrik unvorhergesehene Kosten sind sämmtliche, im Vorigen nicht begriffene Ausgaben, als Trinkgelder, besondere Tagelöhne, Wächter- u. Aufseherlohn, Anfertigung der Haupt- u. Detailzeichnungen, der nöthigen Hebemaschinen, Wegschaffung des Abraumes u. jedenfalls eine Summe für solche Arbeiten anzugeben, die durchaus nicht genau berechnet werden können. Beim Hochbau rechnet man hierfür höchstens 5 Proc., beim Straßen-, Brücken- u. Wasserbau 5—10 Proc. sämmtlicher Baukosten. Zuletzt wird eine Wiederholung der Kosten der einzelnen Rubriken angefertigt u. daraus die Summe des Totalkostenbetrages des ganzen Baues gefunden. Dem B. muß eine ausführliche Baubeschreibung beigefügt werden, welche die in dem Baurisse angegebenen Holz-, Stein- u. Eisenconstructionen erläutert; welche ferner die Gründe angibt, warum eben die Constructionen so gemacht wurden, auch dieselben nach ihrer Festigkeit berechnet. Ein solcher B. dient sobann zur Grundlage entweder für einen Bauaccord über das Ganze, od. auch für die Arbeiten u. Materialien jedes einzelnen Bauhandwerkes insbesondere, indem in einem Bauaccorde dieselben nach ihrer Anzahl, Größe u. Form, wie sie im B. angegeben sind, mit den erforderlichen gegenseitigen Verpflichtungen der Accordirenden, hinsichtlich der Zeit, Solidität, Zahlung rc. aufgesetzt werden. Vgl. Menzel, Handbuch zur Beurtheilung u. Anfertigung von Bauanschlägen, Halle 1853, 3. Aufl.; Manger, Hülfsbuch zum Anfertigen von Bauanschlägen, Berl. 1853.

Bauarbeit, diejenige Arbeit der Bauhandwerker, welche ausschließlich zu einem Baue gehört, zum Unterschiede von, für andere Zwecke zu fertigende.

Bauart, 1) Art u. Weise, ein Gebäude aufzuführen; 2) so v. w. Baustyl.

Bauaufseher, s. u. Bauamt.

Baubeden, so v. w. Baufrohnen.

Baubegnadigungen, Freiheit von Abgaben u. Lasten auf gewisse Zeit, unentgeldlicher Bezug von Bauholz u. anderer Materialien od. Geldunterstützungen, die Solchen, welche in einer neu anzulegenden Stadt, od. auf wüsten Plätzen einer alten Stadt neue Häuser errichten, auch wohl bei schon bestehenden neue Theile aufführen, vom Staate zugestanden werden.

Baubericht, Bericht eines Baubeamten über einen vollendeten Bau.

Baubeschreibung, s. u. Bauanschlag.

Baubo (Myth.), so v. w. Misma.

Baubrüderschaften, so v. w. Baugesellschaften.

Bauçaut (spr. Boßoh), Kanal, bei Bayonne mit dem Adour (s. d.) verbunden.

Baucens (Baucéant, spr. Boßang), 1) im Mittelalter bei den Franzosen halb schwarz, halb weiß; bes. 2) von schwarz-weißen Pferden; 3) die Fahne der Tempelherren, von oben nach unten schwarz u. weiß getheilt, das rothe Kreuz in der Mitte.

Bauch, 1) der vordere, von Fett gewölbte Theil des Unterleibes; 2) (lat. Venter, Abdomen, Unterleib, Anat.), die nach oben von dem Zwerchfell nach hinten von den Lendenwirbeln, mehreren Rücken- u. a. Muskeln, nach den Seiten u. nach vorn von den B-muskeln, nach unten von dem Becken u. den dieses verschließenden Bändern, Muskeln u. häutigen Bedeckungen umschlossene Abtheilung des Körpers. Sein innerer Raum, in welchem die Baucheingeweide (Viscera abdominalia) enthalten sind, u. zwar als zur Ernährung (Magen mit dem Darmkanal, Leber, Milz, Speicheldrüse, Netz), zur Harnab- u. Aussonderung (Nieren- u. Harnblase) u. zur Fortpflanzung (die inneren Geschlechtstheile) dienend, bildet die Bauchhöhle (Cavitas abdominalis), die unterste der 3 großen Körperhöhlen. Ferner sind noch zu bemerken: A) die Bauchmuskeln (Musculi abdominales), die muskulösen Gebilde, welche den ganzen, von Knochengebilden am Unterleibe vor- u. seitwärts bis zur Rückenwirbelsäule offen gelassenen Raum erfüllen, unmittelbar unter der äußeren Haut u. deren Fettunterlage, durch welche die Unterleibshöhle völlig verschlossen u. gürtelartig umzogen wird, bilden eigentlich einen gemeinschaftlichen organisch u. mechanisch verbundenen Sicherungs- u. Bewegungsapparat, werden aber, der Deutlichkeit wegen, gewöhnlich unterschieden: a) als breite Seitenmuskeln, in 3 Lagen über einander liegend u. nach der Haupteinrichtung ihrer Fasern bezeichnet als: aa) äußerer größerer schiefer (von hinten nach vorn) absteigender B-muskel (Musculus obliquus externus descendens); bb) innerer kleinerer schief (von vorn nach hinten) aufsteigender B-muskel (Musc. obl. internus adscendens); cc) Querbauchmuskel (Musc. transversus). Ihr Ansatz ist oberwärts an den Rippen, zum Theil mit Zacken (Dentationen), unterwärts an den oberen Beckenrändern, hinterwärts (beide letztere) an zwei bes. von den Lendenwirbeln ausgehenden Sehnenhäuten. Vorwärts aber gehen sie in eine gemeinschaftliche Aponeurose über, welche von der Herzgrube bis zu den Schambeinen herab in ihren beiden Platten, in der Mitte fest verwachsen u. die weiße Linie bildend, b) die geraden B-muskeln (Musculi recti) in dafür gebildeten Scheiden aufnimmt. Diesem Gesammtapparat ist zuweilen c) ein kleiner pyramidenförmiger Muskel (Musculus pyramidalis), zugegeben, der, auf jeder Seite von dem Schambein auslaufend, spitzig der äußeren Platte für den geraden B-muskel sich einfügt. An der Außenseite dieses B-muskelapparates machen sich vorwärts drei Stellen merkwürdig, wo die Verschließung des Unterleibes durch denselben, wegen früheren od. noch dauernden Durchganges von Theilen weniger fest ist: d) in der Mitte die Nabelgrube (s. Nabel); zu den B-muskeln gehörend e) der Bauchring (Annulus abdominalis), die an der tiefen od. Lei-

stengegend des Unterleibes auf jeder Seite durch Auseinanderweichen der sehnigen Fasern des äußeren schiefen B-muskels gebildete Spalte, durch welche beim männlichen Geschlecht der Samenstrang, beim weiblichen das runde Mutterband geht; nach innen nimmt die Öffnung kanalartig schief aufwärts ihren Fortgang; man unterscheidet hiernach auch eine äußere u. innere Öffnung des B-ringes. Diese Stelle ist bes. wichtig, weil, durch Heraustreten der Gedärme od. des Netzes durch sie, sich die gewöhnlichsten Arten von Brüchen (Leistenbrüche) bilden. Nur in diesen Fällen erscheint jene Spalte ringartig. Unter diesem f) die Stelle unter dem Poupartschen Band (äußeres Leistenband, Ligamentum Poupartii), wo sich die Schenkelbrüche bilden. Dieses Band ist ein, durch Verlängerung u. Verstärkung des absteigenden B-muskels (s. oben) gebildeter, bandartiger, sehniger, vom Darmbein nach dem Schambein sich ziehender bogenförmiger Streif, unter dem hervor die Schenkelgefäße u. Nerven aus dem Becken zum Schenkel gehen. Der Willkühr unterworfen dienen die B-muskeln zu mannigfaltigen Zwecken des Lebens, in Unterstützung beim Ausathmen, durch Herabziehen der Rippen, zu Vorwärtsbeugung od. auch zu Seitenbeugungen des Rumpfes, zum Drehen des Körpers, bes. im Sitzen, zu Entleerung der Gedärme, bei der Geburt zum Verarbeiten der Wehen u. mithelfend beim Gehen u. Treppensteigen. B) Die nach innen gekehrte Fläche der B-muskeln ist bekleidet von dem **Bauchfell** (Peritonaeum), einer serösen Haut, welche in der B-höhle von einer vorderen Platte, die unmittelbar unter den B-muskeln, u. einer obern, die der Hohlfläche des Zwerchfells entspricht, ausgehend für die meisten zur Verdauung dienenden Organe einen Sack bildet, so jedoch, daß sie durch Verdoppelung eigene Behälter für Fett (Netze) bildet u., indem sie sich auf gleiche Weise umschlägt, jene Organe selbst noch mit einer eigenen Haut von außen umzieht, zugleich aber ihnen Befestigung u. Sicherung für zu u. von denselben gehende Gefäße u. Nerven, als Gekröse (beim Magen u. Darmkanal) od. als Bänder (der Leber u. Milz) verleiht. Vor den Nieren zieht sich die B-höhle in 2 Abtheilungen, die vordere od. eigentliche, eben beschriebene B-höhle, u. eine hintere trennend, mit seiner hinteren Platte vorbei; diese sowohl, als auch die Harnblase, liegen daher außerhalb des Sacks des B-fells, erhalten aber doch auch durch dasselbe theilweise Befestigung; auch werden, indem es sich beim weiblichen Geschlecht über die Gebärmutter wegschlägt, die breiten Mutterbänder nebst den, mit denselben in nächstem Zusammenhang stehenden häutigen Theilen davon gebildet. Zu den Eingeweiden u. Bedeckungen gehn noch C) **Baucharterien** (Arteriae abdominales), bes. a) zu den Eingeweiden: B-arterie (Arteria coeliaca), die erste in der Unterleibshöhle von der vordern Seite der Aorta, in der Gegend des letzten Rückenwirbels abgehende, unpaarige, selten über ein Zoll lange, von den Fäden des Sonnengeflechtes umstrickte Zweigarterie. Sie theilt sich sehr bald in 3 Zweige: aa) in die Kranzarterie des Magens (Art. coronaria ventriculi sinistra), oft auch aus der Zwerchfells- od. Milzarterie entspringend, theilt sich bes. in einen vorderen u. einen hinteren Hauptzweig, die sich in den Magenhäuten verbreiten; bb) Die Leberarterie (Art. hepatica), geht hinter der B-speicheldrüse gegen die rechte Seite in die Höhe, gibt außer kleineren Ästen an das kleine Netz u. das Pankreas, die Pylorarterien (Art. pyloricae), an den untern Magenmund, u. hinter dem Anfang des Zwölffingerdarms die Gastroduodenalarterie ab, die sich sogleich in die B-speicheldrüsenzwölffingerdarmarterie (Arteria pancreatico-duodenalis), u. in die rechte Magennetzarterie (Art. gastro-epiploica dextra) theilt, geht dann unter den Spiegelschen Leberlappen hin, gegen die Querfurche der Leber, u. tritt mit einem dünnen linken u. einem dickeren rechten Äste, von welchem letzterer vorher die Gallenblasenarterie (Art. cystica) abgibt, in die Substanz der Leber ein, in welcher sie sich vielfach verästelt. cc) Die Milzarterie (Art. splenica s. lienalis), der stärkste Zweig der B-arterie, zieht sich sogleich links geschlängelt nach der Milz hinter den Magen an den Rand des Pankreas hin, gibt außer mehrern kleinern Zweigen an das letztere u. den Magen, 3—4 kurze, aber starke Zweige, kurze Arterie (Arteria brevis), an den blinden Sack des Magens, u. zwischen den Magen u. der Milz, die linke Magennetzarterie (Art. gastro-epiploica sinistra) ab, welche an der großen Curvatur der gleichnamigen, von der rechten Seite entgegenkommt u. sich mit ihr verbindet. In dem Ausschnitt der Milz theilt sich die Arterie in 4—10 starke, aber weiche u. dehnbare Zweige, die sich in der Milz büschelförmig, in immer feinere Zweige verästeln. b) Zu den Bauchbedeckungen: aa) die epigastrische od. untere B-deckenarterie (Art. epigastrica), Zweig der Schenkelarterien, entspringt unter dem Poupartschen Bande, geht nach innen u. hinten in das Becken zurück, dann bei Männern an den Samenstrang, bei Weibern an das runde Mutterband u. oberhalb des B-rings an den geraden B-muskel, giebt Zweige an diesen, den Pyramidenmuskel &c., steigt bis über den Nabel herauf u. anastomisirt mit Zweigen der inneren Brüstearterien; bb) die Abdominalarterie (Art. abdominalis), ebenfalls ein Zweig der Schenkelarterie, doch nicht immer vorhanden, geht, sich verästelnd, nach außen u. oben zu den B-muskeln. cc) Die umwundene Hüftarterie (Art. circumflexa ilei), unter der vorigen entspringend, hinter dem breiten B-muskel aufsteigend, giebt Zweige an diesen, an die Leistendrüsen, das B-fell, die obern Schenkelmuskeln u. die äußere Haut. D) Die **Bauchvenen** (Venae abdominales), entsprechen den B-arterien; die der Ernährung angehörigen B-eingeweide haben ihr eigenes Venensystem (s. Pfortader), die Venen der Leber, Nieren &c. ergießen sich in die untere Hohlader; die Venen der Bauchbedeckungen münden, mittel- od. unmittelbar, in die Schenkelvenen. Ebenfalls entsprechend laufen E) die **Bauchnerven**, für die B-eingeweide, aus dem Samen-, Gekrös- u. Beckennervengeflecht, bes. für die Nieren aus dem Nieren-, für die Geschlechtstheile aus dem Samennervengeflecht hervorgehend. Zu den B-muskeln gehen Zweige der Lendennerven (s. Gangliensystem u. Rückenmarknerven). Man unterscheidet ferner: F) **Bauchgegenden** (Regiones abdominales), um darnach die Lage innerer Theile od. auch Verletzungen genauer zu bestimmen, u. zwar a) eine obere, zwischen u. auf den kurzen Rippen, deren mittleren Theil man Oberbauch-

gegend (Epigastrium), die Seiten- u. hintern Theile Hypochondrien nennt; b) eine mittlere, von den Rippenrändern unterhalb bis zu den obern Rändern der Hüftknochen: der vordere Theil, Nabelgegend (Mesogastrium); die Seitentheile, mit mehrerer Schärfe, Weichengegenden; hintere Theile, Nieren- od. Lendengegenden; c) eine untere, von den Hüftknochenrändern, wo sie seitwärts am höchsten aufwärts gehen, an abwärts, Beckengegend, bes. ihr mittlerer Theil, Unterbauchgegend (Hypogastrium; die Seitentheile u. der Hintertheil werden, weil sie knöcherne Unterlagen haben, wenig beachtet od. schon zu den Hüftgegenden gezogen; d) der tiefste Theil der vorigen wird vorwärts als Schamgegend, die ihr nahen Seitengegenden aber, in welche die Biegungen der Schenkel fällt, als Leistengegenden od. als Weichen bezeichnet.

Bauch (in anderer Bedeutung), 1) (Bot.), an Samen die Stelle, wo bei runder od. zusammengedrückter Form, der Nabel zwischen den beiden Enden hervorkommt; auch so lange Samen in ihrem Gehäuse sind, die der allgemeinen Achse anliegende Seite; 2) B. eines Muskels, der zwischen den beiden Schwänzen mit ihren Sehnen inmitten gelegene fleischige Theil eines Muskels; 3) jede auswärts gehende Erweiterung od. Rundung eines Körpers, so: B. eines Schiffes, B. eines Fasses, des Blauofens ꝛc.; 4) der gewölbte mittlere Theil bei Mörsern von altem Guß; 5) (Bauk.), das durch fehlerhafte Construction od. durch das Alter bewirkte Ausweichen einer Mauer od. Böschung; 6) (Bergb.), B. eines Ganges, die Gegend, wo derselbe mächtiger wird, daher: einen B. werfen, von Gängen mächtiger werden; 7) B. des Wagens, das außerhalb des Wagens zwischen den Hinter- u. Vorderrädern u. zwischen den Leiterbäumen (in Ketten u. Stricke, **Bauchketten** u. **Bauchstricke**) Geladene; 8) die Aufschwellung der Segel, wenn der Wind in dieselben bläßt; 9) von Kanonen; auf dem B. sein, ohne Laffete auf der Erde liegen.

Bauchabsceß (Abscessus abdominalis), Eiteransammlung im Unterleibe; ist ein innerer, innerhalb der Bauchhöhle, od. äußerer in den Bauchdecken gebildeter. Der innere endet meist mit dem Tod, wenn der Eiter sich nicht nach außen einen Weg bahnt, was zuweilen in der Leistengegend od. in einem Schenkel geschieht.

Bauchadergeflecht (Anat.), Mittelpunkt der Unterleibsnerven, so v. w. Sonnengeflecht.

Bauchaorta, Schlagader des Unterleibes, so v. w. Unterleibsaorta, s. Aorta.

Baucharterien, s. u. Bauch 2) C).

Bauchaufschneiden, sich selbst den Bauch aufzuschneiden pflegen die Japaner, um dadurch sich eine entehrende Strafe u. ihrer Familie die Degradation zu ersparen; es geschieht auch unter Zweien als eine Art Duell, s. u. Japan (Geogr.).

Bauchband, der weiteste Reif um ein bauchiges Gefäß.

Bauchbedeckungen, so v. w. Bauchdecken, s. d.

Bauchbinde, breite Binde zum wärmenden Schutz des Unterleibes, od. als Mittel, einen schweren Hängebauch tragen zu helfen.

Bauchblas, eine gewöhnliche Krankheit der Pferde, bestehend in gewaltsamem, angestrengtem Athmen aus verschiedenen Ursachen, s. Dampf.

Bauchblume (Bot.), so v. w. Lisianthus.

Bauchblutadern, so v. w. Bauchvenen, s. u. Bauch 2) D).

Bauchbohrer u. **Bauchеisen**, Bohrer u. Dreheisen, die innere Weite einer Sache auszubohren.

Bauchbruch (Hernia ventralis), jeder Bruch, der an der Vorderfläche od. an den Seiten des Unterleibes durch widernatürliche Öffnungen hervordringt. Am häufigsten hat der B. seinen Sitz in der sehnigen Mittellinie des Bauches, der sogenannten Linea alba, s. u. Bruch. Daher **Bauchbruchband**, Bandagen, um Bauchbrüche zurückzuhalten, deren Form nach den Verhältnissen verschieden ist, s. Bruchband.

Bauchdarmnaht (Chir.), s. u. Naht.

Bauchdarmschnitt (Laparo-colotomie), das operative Verfahren zur Bildung eines künstlichen Afters, s. d.

Bauchdecken (Integumenta abdominalia, Anat.), die die Bauchhöhle vorn u. seitlich umschließenden weichen Theile, Muskeln, Haut, Bauchfell ꝛc., s. u. Bauch.

Bauchdeckenarterien, s. u. Bauch 2) C) b).

Bauchdielen, die Planken im Innern eines Schiffs vom Kolschwinn bis zum Kimmweger.

Bauchdrüsen, so v. w. Gekrösdrüsen.

Bauchempfängniß, so v. w. Bauchhöhlenschwangerschaft, s. d. unt. Schwangerschaft.

Bäuchen, das Durchlaugen der Wäsche, s. Waschen.

Bauchenges Pferd, Pferd mit sehr engem Hinterbauche.

Bauchentzündung (Encoelitis), allgemeine Bezeichnung irgend eines entzündlichen Zustandes im Unterleibe.

Bauchfell (Anat.), s. Bauch 2) B). Besondere Krankheiten des B-s sind: a) die **Bauchfellentzündung** (Peritonitis, Peritonaeitis), eine nicht seltene, jedem Lebensalter angehörende, bes. aber im Blüthenalter u. bei Frauen vorkommende Krankheit. Die B-entzündung tritt primär, allein für sich auf, od. secundär in Begleitung u. Folge anderer Krankheiten, bes. des Unterleibes. Die B-entzündung gibt sich durch lebhaften, meist von einem bestimmten Punkte ausgehenden Schmerz an, der auf Druck u. Bewegung sich vermehrt. Die Bauchdecken können dabei heiß u. gespannt, eingezogen od. aufgetrieben sein, bei fester, faserstoffiger Ausschwitzung ist bisweilen ein sogenanntes Reibungsgeräusch (Brightisches Geräusch, Lederknarren) beim Auscultiren hörbar, während flüssiges Entzündungsproduct nur durch die Fluctuation (s. d.) u. die Percussion zu erkennen ist. Bei ausgebreiteter, meist tödtlich werdender B-entzündung verfällt das Gesicht sehr schnell u. auffallend, es tritt starke Auftreibung des Bauches u. Stuhlverstopfung (wegen Lähmung der Därme), od. Erbrechen u. Durchfall (in Folge gleichzeitiger Entzündung der Darmschleimhaut) ein. Die B-entzündung tritt nicht selten bei Kindbetterinnen (P. puerperalis) auf, in Folge von Leiden der Gebärmutter u. als Begleiterin des sogen. Kindbettfiebers, auch bei Kindern, zumal von der Nabelunterbindung her, sie ist leicht tödtlich als P. infantum. Die B-entzündung verläuft selten ganz günstig, ohne Nachkrankheiten zurück zu lassen, wie Bauchwassersucht, Verdickung des Bauchfelles, Verwachsung mit den Unterleibsorganen, Darmverengerung od. Lähmung der Darmmuskeln; am sel-

tensten ist Brand. Man hüte sich, beginnende B-entzündung für Rheumatismus, Kolik, Blähungs- od. Hämorrhoidalbeschwerden zu halten; die Ursachen sind entweder im Körper vorhandene Krankheitsanlagen od. Schädlichkeiten, wie Erkältungen rc., od. mechanische Verletzungen, Durchbohrung des Darms od. Magens in Folge von Geschwüren rc. Die Behandlung ist theils entzündungswidrig (antiphlogistisch) od. bezweckt Erweichung u. Schweiß, daher Blutentziehung, erweichende u. zertheilende Umschläge u. vor Allem Ruhe. b) Die **Bauchfellwassersucht**, krankhafte Ansammlung von Wasser in dem Gewebe des Bauchfells, wird aber auch uneigentlich gebraucht für Bauchwassersucht, s. d.

Bauchflossen (Bauchfinnen, Zoot.), s. u. Flossen.

Bauchflosser, Lacépède theilt alle, Linné nur die Grätenfische in Kehlflosser (Jugulares), wenn die Bauchflossen weiter vorn als die Brustflossen, also an der Kehle; Brustflosser (Thoracici), wenn sie unter od. ein wenig hinter den Brustflossen; Bauchflosser (Abdominales), wenn sie weiter hinten als die Brustflossen stehen, u. Kahlbäuche (Apodes), wenn die Bauchflossen ganz fehlen. Die Bauchflosser haben einen regelmäßigen (elliptischen) Körper, meist Schuppen u. Schwimmblase u. begreifen die Familien der Lachse (Salmen), Karpfen, Hechte, Häringe u. Welse in sich, welche bei Cuvier die Malacopterygii abdominales bilden.

Bauchfluß (Med.), 1) in manchen Gegenden gleichbedeutend mit Durchfall; 2) Bezeichnung einiger besonderen krankhaften Ausleerungen des Darmkanals, z. B. Leberfluß, Milchruhr, Lienterie, s. d. a.

Bauchfüßler, so v. w. Schnecken.

Bauchgeburt, 1) wo das Kind mit dem Bauch vorliegt u. sich so zur Geburt stellt, s. Geburt; 2) Austritt einer abgestorbenen Frucht bei einer Bauchhöhlenschwangerschaft, durch einen in den Bauchdecken entstandenen Absceß.

Bauchgeflecht, so v. w. Bauchadergeflecht, s. d. unt. Sonnengeflecht.

Bauchgegenden, s. u. Bauch 2) F).

Bauchgordingen (Schiffsw.), s. u. Gordingen.

Bauchgrimmen, leichte, bald kommende, bald gehende Schmerzempfindung in den Gedärmen, s. Kolik.

Bauchgurt, 1) breiter Gurt, um den Sattel mehr auf das Pferd zu befestigen, s. u. Pferdegeschirr; 2) so v. w. Bauchriemen.

Bauchhaut, so v. w. Bauchfell.

Bauchhöhle, s. Bauch (Anat.) 2).

Bauchhöhlenschwangerschaft (Abdominalschwangerschaft, Graviditas abdominalis), Ausbildung des Eies regelwidrig nicht in der Gebärmutter, sondern in der Bauchhöhle, s. Schwangerschaft.

Bauchhöhlenwindsucht ist entweder Auftreibung des Unterleibes durch Anhäufung von Gasen in den Därmen (Tympanitis spuria, Darmwindsucht), s. Blähungen; od. eigentliche Bauchwindsucht (Meteorismus), wo die Luft in der Bauchhöhle sich befindet, was ein sehr schlechtes Krankheitszeichen ist.

Bauchhusten, so v. w. Magenhusten, s. u. Husten.

Bauchig, was einen Bauch (s. d. in anderer Bedeutung) hat.

Bauchkette u. **Bauchstricke**, s. u. Bauch 7).

Bauchkieme (Gasterobranchus *Bl.* s. Myxyne *L.)*, Gattung aus der Ordnung der Knorpelfische, u. Familie der Rund- od. Saugmäuler mit wurmförmigem, nacktem Körper, einer gemeinschaftlichen Kiemenöffnung jederseits vom Bauche u. ohne Augen, sondern sehr viel Schleim ab u. saugen anderen Fischen das Blut aus; G. coecus (Myxine glutinosa), oben blau, Seiten röthlich, Bauch weiß mit 4 Bartfäden, Länge 1 Fuß u. fingersdick, saugt sich mit dem Maule an u. empfängt durch das Spritzloch Wasser, welches durch das Kiemenloch wieder ausgeht; bringt lebendige Junge; macht, in ein Gefäß gethan, das Wasser schleimig; lebt in der Nordsee u. dem Mittelmeere.

Bauchklopfen (Abdominalpulsation), ein vom Herzschlag verschiedenes Pulsiren in der Bauchhöhle, was lästig werden u. verschiedene Ursachen haben kann.

Bauchkneipen, eine krampfartige Schmerzempfindung in den Därmen, dem Bauchgrimmen verwandt, nur stärker, s. Kolik.

Bauchkrämpfe, krampfhafte Schmerzen im Unterleibe, so v. w. Kolik, s. d.

Bauchlage, s. u. Geburt.

Bäuchling, (Fleisch.), bei Schweinen das Bauchstück, meist zu Würsten verwendet.

Bauchmuskeln, s. u. Bauch 2) A).

Bauchmuskelscheidenwassersucht (Ascites vaginalis), Wasseransammlung in den Scheiden der Bauchmuskeln, s. Wassersucht.

Bauchnaht (Gastrorrhaphia, Chir.), Vereinigung der Wundränder der Bauchdecken, bei großen Wunden des Unterleibs, die bis in dessen Höhle dringen, geschieht durch die blutige Naht, gewöhnlich die umwundene Kopf- od. Zapfennaht (s. u. Naht [Chir.]).

Bauchnerven (Abdominalnerven), s. u. Bauch 2) E).

Bauchnervengeflecht, so v. w. Bauchgeflecht, s. d. unt. Sonnengeflecht.

Bauchnetzbruch, s. u. Bruch.

Bauchpilze (Gastromycetes, Gastromyci), bei Endlicher dritte Familie der Classe der Pilze, anfangs von einer Hülle (Peridium) umschlossene rundliche Körper, deren Hülle später meist unregelmäßig aufplatzt, im Innern zwischen Flocken die Sporidien, nackt od. in besonderen Behältern enthaltend, aus einem faserigen Gewebe (Pilzlager, Mycelium), hervorgehend. Sie zerfallen in folgende Gruppen: a) Perisporiacei: Illosporium, Sclerococcum, Coniosporium, Erysibe, Antennaria u. a.; b) Sclerotiacei: Sclerotium, Acrospermum, Pistillaria, Periola, Militta u. a.; c) Trichodermacei: Amphisporium, Aegerita, Trichoderma, Onygena u. a.; d) Trichospermei: Licea, Perichaena, Trichia, Stemonitis, Physarum, Aethalium, Cenococcum, Podaxon, Lycogala, Scleroderma, Elaphomyces, Lycoperdon, Bovista u. a.; e) Angiogasteres: Sphaerobolus s. Carpobolus, Nidularia, Endogene, Rhizopogon, Tuber, Balsamia, Gautiera, Clathrus, Phallus u. a.; Die bekanntesten Arten sind der gemeine Mehlthau (Erysibe communis), der Breipilz auf Lohe (Aethalium septicum), die Rothmilch (Lycogala miniatum), die Hirschtrüffel (Elaphomyces granulatus) u. der Bovist (Lycoperdon Bovista).

Bauchredner (Ventriloquist), ein Mensch, der vermöge eigenthümlicher Beschaffenheit seines Sprachorgans u. durch anhaltende Übung so sprechen kann, daß die Sprache nicht aus seinem Munde, sondern von einem ganz andern Orte herzukommen scheint. Da der Mund dabei völlig in Ruhe bleibt, die Töne aber im hintern Theile der Mundhöhle durch eigene Bewegungen des Schlundkopfs u. beweglichen Gaumens gebildet u. durch Anlegung der Zunge an eine Seite der Zähne u. Backen gedämpft werden; so kann man leicht verleitet werden, zu glauben, daß die Laute aus dem Bauche kämen (daher der Name). Geschickte B. wissen aber die Täuschung hervorzubringen, als käme sie aus der Luft od. aus dem Keller, von der Straße, rechts u. links von Zuhörern her. Das Bauchreden war schon in ältester Zeit bekannt. Bei den Griechen hießen die B. Engastrimythoi od. Engastrimanteis (Bauchwahrsager), u. galten für von Dämonen Besessene; ferner Pythones (Weiber Pythonissä), weil man annahm, daß ein Weissagegott (vgl. Python) aus ihnen spräche; endlich Eurykleis od. Eurykleides, von dem berühmten athenischen B. Eurykles. Den alten Römern war diese Kunst nicht bekannt, die Ventriloqui kamen in Rom erst später vor. In neuerer Zeit haben sich bes. die Ostindier, in Europa Franzosen u. Engländer, so Alexandre, Olivier, Fitz James, in dieser Kunst ausgezeichnet. Vgl. La Chapelle, Le ventriloque, Lond. 1772.

Bauchregionen (Anat.), so v. w. Bauchgegenden, s. u. Bauch 2) F).

Bauchriemen, 3—6 Zoll breiter Lederriemen, den die Reiter u. Personen, die schwer zu heben haben, Reisende rc. um den Unterleib schnallen, um einen Schaden am Unterleibe zu verhüten.

Bauchring, s. u. Bauch 2) A) e). Daher **Bauchringbruch** (Leistenbruch), wo ein Theil der Eingeweide sich durch den Bauchring vordrängen, s. Bruch.

Bauchsauger (Zool.), so v. w. Lump.

Bauchschleihe, Fisch, s. u. Schleie.

Bauchschmerz (Coelialgia), beruht auf Leiden der Baucheingeweide, bes. der Gedärme (s. Kolik), od. der Bauchbedeckungen (als **Bauchmuskelschmerz**), das sowohl rheumatisch, als entzündlich sein, od. auch in blos krankhafter Affection (**Bauchkrämpfen**) bestehen kann.

Bauchschnecke, so v. w. Kinkhornschnecke.

Bauchschnitt (Gastrotomia, Laparotomia), Schnitt, um die Bauchbedeckungen zu öffnen, damit der Kaiserschnitt applicirt, od. das Kind bei Schwangerschaften außerhalb der Gebärmutter aus der Bauchhöhle genommen werde (vgl. Kaiserschnitt); auch in seltenen Fällen, bei verschluckten Messern, Verschlingung der Gedärme, undurchbohrtem After rc., um sich den Weg zu bahnen.

Bauchseite (Bergb.), die untere Seite der Tonne.

Bauchspeicheldrüse (Pancreas), eine hinter u. unter dem Magen gelegene, 6—8 Zoll lange Drüse, welche ihr Secret, den **Bauchspeichel**, in den Darm ergießt, um die Verdauung zu befördern, s. Pankreas.

Bauchspeicheldrüsenarterie (Arteria pancreatica), verschiedene kleine Arterien, welche die Bauchspeicheldrüse mit Blut versorgen, s. Pankreas.

Bauchspeicheldrüsenzwölffingerdarmarterie (Arteria pancreatico-duodenalis), eine Arterie, die sich gabelförmig in 2 Zweige, den einen für die Bauchspeicheldrüse, den anderen für den Zwölffingerdarm, theilt, s. u. Bauch 2) C) bb).

Bauchspeichelfluß (Vomitus salivalis), Erbrechen von Bauchspeichel; ist das Symptom einer Erkrankung der Bauchspeicheldrüse, wohl auch der Entzündung derselben.

Bauchsteinschnitt (**Bauchblasenschnitt**, Epicysteotomia), Eröffnung der Blase, zum Zweck der Entfernung eines Blasensteines, dicht über der Vereinigung der Schambeine, s. Steinschnitt.

Bauchstich, Eröffnung der Bauchhöhle durch den Troikar, um Luft od. Flüssigkeit aus der Bauchhöhle zu entfernen; s. Paracentese.

Bauchstücke, 1) (Fleisch.), Stücke Fleisch vom Bauche eines Thieres; 2) (Schiffsb.), quer über den Kiel befestigte Stücke Holz, welche den Bauch des Schiffes bilden, meist 1½ Fuß von einander entfernt, nach dem Vorder- u. Hintersteven zu mehr gekrümmt.

Bauchtonne (**Bauchtonnung**, Bergb.), ein Bret, in einem Förderschachte in geneigter Lage, die Dumbhölzer od. Tonnenfachhölzer, in Kübel od. Tonnen darauf zu schleppen.

Bauchung, so v. w. Ausbauchung.

Bauchwand, 1) (Anat.), die durch die Bauchbedeckung (Haut u. Muskeln) gebildete Wand (Vorder- u. Seitenwände); 2) (Bergb.), so v. w. Bauchseite.

Bauchwassersucht, s. u. Wassersucht.

Bauchweh, so v. w. Bauchschmerz.

Bauchwerfen (Bergb.), s. Bauch 6).

Bauchwindsucht (Tympanitis abdominalis, Med.), s. u. Windgeschwulst.

Bauchwirbel, so v. w. Lendenwirbel, s. d.

Bauchwunden, sind im Allgemeinen nicht gefährlich, außer wenn Baucheingeweide zugleich verletzt sind. Es kommt dabei darauf an, ob sie in die Bauchhöhle eingedrungen sind, u. in welcher Richtung, aus welcher, so wie aus der Störung einzelner Verrichtungen, wie auch aus den ausfließenden Stoffen, man Zeichen entnimmt, was für innere Theile verletzt sind.

Bauchzirkel, so v. w. Tasterzirkel.

Baucis (Myth.), so v. w. Baukis.

Baucommission u. Baucondukteur, s. u. Bauamt.

Baucorporationen, so v. w. Baugesellschaften.

Baud (spr. Bod), Stadt im Bezirk Pontivy des französischen Departements Morbihan; 5150 Ew.

Baude, 1) so v. w. Bau; 2) im höheren Riesengebirge ein einzelnes Haus, welches von Hirten od. Holzbauern bewohnt wird.

Baudelocque (spr. Bod'lock), Jean Louis, geb. 1745 zu Heilly in der Picardie; war Professor an der Medicinischen Schule u. Accoucheur im Hospice de la maternité zu Paris u. st. 1810. Er ist Erfinder mehrerer geburtshülflicher Instrumente u. schr.: Principes de l'art des accouchemens, Par. 1775, n. Ausg. 1812 (übersetzt von Cämmerer, Tübing. 1779, u. von Morel, Colmar 1807, Straßb. 1810); L'art des accouchemens, Par. 1781, 2 Bde., 6. Aufl. Par. 1822 (deutsch von Meckel, Lpz. 1790—94).

Baudens (spr. Bodang), Jean Bapt. Louis, geb. 1804 zu Aire im Departement Pas-de-Calais,

studirte Medicin, gewann zu Strasburg, erst 20 Jahr alt, den ersten Preis für die beste anatomische Arbeit, u. ebenso 1826 zu Paris, wo er lebte, um sich im Militärhospital praktisch auszubilden, den ersten Preis bei der chirurgischen Concurrenz. Er ging 1830 als Militärarzt zur Armee nach Algier, gründete dort ein Instructionshospital u. folgte der Armee als Chef der Lazarethe auf fast allen Feldzügen; 1841 kehrte er nach Paris zurück, um die Leitung des Instructionsmilitärhospitals Val-de-grâce zu übernehmen. Er schr.: Leçons sur le strabisme et le bégaiement, Par. 1841; Clinique des plaies d'armes à feu, ebd. 1841; Nouvelle méthode des amputations u. viele andere, zum Theil in Journalen zerstreute Abhandlungen.

Baudepartement u. **Baudeputation**, s. u. Bauamt.

Baudienste, so v. w. Baufrohnen.

Baudin (spr. Bohdäng), 1) **Nicolaus**, geb. um die Mitte des 18. Jahrh. auf der Insel Rhé; befehligte das Schiff, das in Auftrag der französischen Regierung nach China segelte, u. st. 1803 auf der Rückreise auf Isle de France. Peron, der ihn begleitete, gab die Beschreibung dieser Reise (Voyages aux terres australes, 1807—1809, 3 Bde.) heraus. 2) **Charles**, geb. 1784 zu Sedan; er trat 1799 in den französischen Seedienst u. verlor als Schiffsfähnbrich auf der Fregatte Sémillante bei einer Kreuzfahrt in den ostindischen Gewässern 1804 im Gefecht einen Arm; 1809 zum Schiffslieutenant ernannt, befehligte er ein von Genua nach Toulon segelndes Geschwader Munitionstransportschiffe, entkam hierbei nicht nur den ihn verfolgenden Engländern, sondern griff auch eine vereinzelte englische Brigg mit Erfolg an. In Folge dieser Waffenthat machte ihn Napoleon zum Fregattencapitän. 1816 aus dem Dienste scheidend, faßte er den Plan, Napoleon in St. Helena zu befreien, sah aber bald die Unmöglichkeit der Ausführung desselben ein. Mit der Julireglerung 1830 trat er wieder in den Dienst ein u. stieg 1838 zum Contreadmiral. Als solcher führte er den Oberbefehl der gegen Mexico abgesandten Flotte, bombardirte das Fort S. Juan d'Ulloa, nahm Veracruz ein u. brachte dem General Santa Anna eine empfindliche Niederlage bei. 1840 commandirte er als Viceadmiral die französische Flotte in den südamerikanischen Gewässern, war von 1841 bis 1847 Seepräfect von Toulon u. übernahm 1848 den Oberbefehl über die Mittelmeerflotte. 1853 wurde er zum Admiral ernannt u. st. am 7. Juni 1854 zu Paris.

Baudins Land, s. u. Napoleons Land.

Baudirection u. **Baudirector**, s. u. Bauamt.

Baudissin, eine der Lutherischen Confession folgende, aus der Lausitz stammende u. nach der Stadt Budissin benannte, 1741 in den Reichsgrafenstand erhobene u. jetzt in Österreich u. in Holstein u. Schleswig angesessene Familie. Merkwürdig sind: 1) (Baudis, Baudiz, **Wolf Heinrich**, Graf v. B., stammte aus dem Lausitzer Hause Luppau, geb. 1579, trat zu Anfang des Dreißigjährigen Krieges in dänische Dienste, ward 1625 Oberster, diente nach dem Lübecker Frieden den Schweden, wurde Generallieutenant, stand 1631 mit bei Werben, focht 1632 gegen Pappenheim u. Gronsfeld in Niedersachsen u. Westfalen, dann bei Nymwegen gegen die Spanier u. bei der Entsetzung Andernachs, ward 1635 an Arnims Stelle sächsischer Feldmarschall u. Reichsgraf; er ward 1635 bei Dömitz geschlagen u. erhielt 1636 vor Magdeburg einen Schuß in die Hüfte, der ihn invalid machte. Er st. 1648. Er war vermählt seit 1633 mit Sophie, geb. von Rantzau-Breitenburg, wurde unter die Holsteiner Ritterschaft aufgenommen u. erhielt 1640 für sich u. seine Descendenz das Indigenat in Preußen. 2) Graf **Wolf Heinrich**, Enkel des Vor. u. Sohn des 1673 verstorbenen Heinrich Günther, geb. 1671, war Königl. Polnischer u. Kurfürstl. Sächsischer General der Cavallerie, Cabinetsminister u. Chef der Carabiniergarde; er wurde während des Kursächsischen Vicariats 1741 in den Reichsgrafenstand erhoben u. st. 1748. Er war vermählt mit Dorothea v. Bülchwald-Knoop. 3) Graf **Heinrich Christoph**, Sohn des Vor., geb. 1709, Kursächs. General der Infanterie u. Gouverneur von Dresden, st. 1786; er war vermählt mit Susanna Magdal. Elisabeth, geb. Gräfin v. Zinzendorf u. Pottendorf. 4) Graf **Heinrich Friedrich**, Sohn des Vor., geb. 1753, war dänischer Geh. Conferenzrath u. Gesandter zu Berlin u. st. 17. Mai 1818; er war seit 1776 vermählt mit 5) Gräfin **Karoline Adelheid Cornelia**, geb. Gräfin v. Schimmelmann, geb. 1760 zu Dresden, Freundin Herders, den sie 1791 im Karlsbade kennen lernte (Herders Gedicht: An Cornelia, ist an sie gerichtet); sie st. 1826 zu Knoop im Holsteinischen. Sie schr.: Die Dorfgesellschaft (ein unterrichtendes Lesebuch für das Volk), Kiel 1792, 2 Bde. (dänisch von Hasse 1793). 6) Graf **Friedrich**, Sohn der Vorigen, geb. 3. Nov. 1786, dänischer Kammerherr, jetzt Haupt der Familie; vermählt seit 1817 mit Gräfin Marie, geb. Freiin v. Mylius (geb. 1794); sein älterer Sohn ist Graf Roderich, geb. 1819. 7) **Karl Ludwig**, Bruder von B. 4), war dänischer Generallieutenant u. Gouverneur von Kopenhagen, st. 1814. 8) Graf **Wolf**, Sohn des Vorigen, geb. 1789 zu Rantzau, war 1810—14 bei der dänischen Legation in Stockholm, Wien u. Paris, bereiste dann SEuropa u. hielt sich längere Zeit in Dresden auf; er übersetzte mehrere Dramen Shakspeares mit Tieck zur Vollendung der Schlegelschen Übersetzung; früher schon hatte er Shakspeares Heinrich VIII., Hamb. 1818, übersetzt; andere altenglische Dramen enthält: Ben Jonson u. seine Schule, Lpz. 1836, 2 Bde.; er übersetzte auch Iwein (1845) u. Wigelois (1848). 9) Graf **Otto Friedrich Magnus**, Bruder des Vorigen, geb. 1792 zu Rantzau, trat bei der schleswig-holsteinischen Erhebung als Major auf die Seite seiner Landsleute, deckte bei Bau den Rückzug der Hauptarmee, indem er sich lange gegen die dreifach stärkeren Dänen hielt, focht 1849 bei Kolding u. 1850 bei Idstädt. Bei erstgenanntem Orte verwundet, hielt er aus, bis der Sieg entschieden war. Den ihm nach Willisens Rücktritt angebotenen Oberbefehl über die schleswig-holsteinische Armee lehnte er ab u. verließ im Februar 1851 seine Heimath.

Baudmannsdorf, Dorf im Kreise Goldberg des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz; mit Invalidenhaus u. Siegesdenkmal auf dem Windmühlenberge daselbst, zur Erinnerung an den Überfall bei Hainau (s. d.), bestehend aus einem 22 Fuß hohen eisernen Obelisken.

Baudobrica (a. Geogr.), Ort der Treviter im Belgischen Gallien; j. Bildelich, nach And. Trarbach bei Kautenbach.

Baudouin (spr. Bohduäng), 1) B. de Condé, französischer Dichter des 13. Jahrh.; er schr. Contes, u. a. Les trois mors et les trois vis (vivans). 2) (Baudoin [Balduinus], Jean, geb. 1590 zu Pradelle in Vivarais, war Vorleser der Königin Margarethe u. st. 1650; er übersetzte Mehreres aus dem Griechischen, Lateinischen, Italienischen, Spanischen u. Englischen u. schr.: Histoire de Malte, Par. 1659, 2 Bde.; Iconologie, ebd. 1636, Fol., 1643, 4., 1698, 2 Bde.; Emblèmes avec des discours moreaux, ebd. 1638—1646, 3 Bde., u. a. m. 3) François, so v. w. Balduin 26).

Baudour (spr. Boduhr), Dorf im Bezirk Mons der belgischen Provinz Hennegau; 2300 Ew.

Baudricourt (spr. Bodrikuhr), berühmte, jetzt ausgestorbene französische Familie; ausgezeichnet: 1) Robert, Statthalter von Vaucouleurs unter Karl VII., welcher die, Anfangs von ihm verächtlich aufgenommene Jeanne d'Arc, die sich bei ihm meldete, endlich auf Zureden seiner Umgebung dem König zusandte. 2) Jean de B., Sohn des Vorigen, Marschall von Frankreich u. Statthalter von Bourgogne, führte das Heer, welches für Karl VIII. 1495 das Königreich Neapel eroberte, u. st. 1499 zu Blois.

Baudrier (fr., spr. Bodrieh), das Wehrgehenk.

Baudry (spr. Bodrih), Buchhändler zu Paris, bekannt durch die von ihm veranstalteten, schönen u. correcten Ausgaben neuerer belletristischer Schriftsteller Englands u. a. Länder in gr. 8.; er st. im Januar 1853.

Baudwildur (Böðwildur, nord. Myth.), Tochter des Königs Nidudr, von Wölund entehrt, s. u. Nidudr.

Bauer, 1) der die Bebauung von Ländereien als besonderes Geschäft treibt; 2) der ein Bauerngut besitzt. Der Bauernstand, welcher die nöthigsten Nahrungsmittel u. Kleidungsstoffe erzeugt, ist der nothwendigste im Staate u. daher höchst achtungswürdig; dennoch galt er früher, da er in seiner geistigen Bildung ganz vernachlässigt war, auch keine Kenntnisse zu seinem Geschäft nöthig hatte, überall als der niedrigste Stand der Gesellschaft. In der neuesten Zeit haben sich die bäuerlichen Verhältnisse überall in Deutschland ganz anders u. wesentlich zu Gunsten der B-n gestaltet. Ein gewisser Grad von Bildung ist auch zu dem B-nstande vorgedrungen, u. die Lasten, die ihn früher drückten, wie Frohnen u. Zehnten, sind ihm meist abgenommen worden. Von den 3 Klassen, in die man die B-n nach ihren Verhältnissen theilen kann: a) Leibeigene, b) Hörige u. c) Freisassen, ist die erste u. zweite fast überall ganz abgeschafft. Nach Ablösung der Lehn-, Frohn-, Zins-, Zehntpflichtigkeit, des Weiderechts, des Bannrechts rc., ist der B. gegenwärtig in den allermeisten deutschen Ländern ein völlig freier Mann. Eine andere Eintheilung der B-n: a) in unmittelbare B-n (Kron-, Kammer-B-n), die dem Landesherrn unmittelbar unterworfen sind u. an ihn Abgaben leisten; u. b) in Patrimonial-B-n, welche zunächst unter einem, meist adeligen Gutsbesitzer stehen u. diesem Abgaben leisten, findet sich z. B. in slavischen Ländern. Ferner theilt man die B-n: a) in große B-n (Anspänner, Voll-B-n, in Westfalen Meyer, Colonen), welche zu Bestellung ihres Gutes Pferde halten, nach deren Anzahl sie Vier-, Drei- u. Zweispänner heißen; letztere bezeichnet man auch mit dem Namen Halbspänner (Halb-B-n); b) in kleine B-n, welche keine Pferde halten, sondern ihr Feld mit Ochsen od. Kühen bearbeiten (daher Ochsen-, Küh-B-n); c) in Häusler (Kossäthen, Kötter, Gärtner), welche entweder gar kein od. nur wenig Feld, das sie meist umgraben, u. ein Häuschen mit Garten besitzen; die ärmsten von ihnen nennt man Hüttner, u. sie leben von der Arbeit bei Anderen (Tagelöhner). Ob kleine od. große Bauerngüter wünschenswerther seien, darüber s. Dismembration u. Untheilbarkeit der Güter. — Von B-n, als einem besonderen Stand, kann man im Alterthume nicht sprechen, denn Vieh- u. Feldwirthschaft war Eigenthum der Freien u. Großen, u. die, welche die Arbeiten verrichteten, waren Knechte od. Sklaven. Will man nun jene Leute B-n nennen, so waren sie im Orient von jeher in hohem Ansehen, weil dort bes. Viehzucht getrieben wurde u. aller Reichthum in Heerden bestand. Eben so war es bei den ältesten Juden, u. da sie später in Kanaan auch Ackerbau trieben, so hatte jeder sein Grundstück, auf welchem er sein Getreide durch Knechte bauen ließ. In Indien bildeten die Ackerleute die 2. Kaste unmittelbar nach den Braminen; in China waren die Ackerbauer von jeher sehr geachtet, u. der Kaiser bethätigt dies dadurch, daß er in jedem Jahre einmal selbst einen Acker umpflügt. Bei den Griechen gab es auch eigentlich keinen B-nstand, sondern in republikanischen Staaten bebauten Sklaven das Feld u. hüteten die Heerden; in eroberten Ländern mit aristokratischer Verfassung gehörte das Grundeigenthum den Siegern, u. hier bildeten die unterworfenen Ureinwohner eine Art von dienstbarem B-nstand, so in Sparta die Heloten, auf Kreta die Klaroten, in Thessalien die Penesten, s. u. diesen Staaten. Bei den Römern trieben in den früheren Zeiten, wo Niemand mehr Feld besaß, als er eigenhändig bebauen konnte, die berühmtesten Männer den Feldbau persönlich, u. die vornehmsten Familien erhielten ihren Beinamen von dem Anbau der Feldfrüchte (z. B. die Fabii, Pisones, Lentuli, Cicerones) u. von der Zucht der Hausthiere (z. B. Ovini, Caprilii, Porcii, Equarii, Tauri rc.). Später setzten römische Feldeigenthümer einen Aufseher (Villicus, Procurator) über die Ländereien, unter dem die Sklaven (meist adscriptitii) u. die Tagelöhner standen, od. verpachteten dieselben an Leute, Coloni (Aratores, Conductores, Partiarii) genannt. Bei Eroberung SEuropas durch germanische Stämme u. den öfteren Wechsel der Herrschaft setzten sich die Sieger in den Grundbesitz der Besiegten u. behandelten diese als Knechte od. ließen ihnen nur einen Theil desselben, wofür sie Abgaben zahlten u. Dienste leisteten. Im ersten Fall entstanden Leibeigene, im zweiten Hörige. Aber auch von den Freigebliebenen kamen viele nach u. nach in die Unterthänigkeit der Andern, indem sie sich entweder den Mächtigeren zum Schutz freiwillig unterwarfen od. gezwungen wurden, dies zu thun, od. unkundig alten Rechts u. des Lesens, bes. von den Klöstern u. Rittern durch List unter irgend einem Vorwande gewonnen, od. bei Gelegenheit des Heerbanns u. der später blos dem Adel obliegenden Kriegspflicht zu Leistungen gezwungen wurden. Dagegen wurde es zur Nothwendigkeit, für die ungeheueren, von Al-

stern u. Stiftungen gewonnenen Grundstücke, für die gelichteten Waldungen, für die zur Zeit der Kreuzzüge von ihren Insassen verlassenen Güter Arbeitsleute zu gewinnen, die sich nur unter, für sie sehr vortheilhaften Bedingungen finden ließen. Das Einwandern niederländischer Colonisten in NDeutschland, der Wunsch der Fürsten, die Macht des Adels zu schmälern (dem gemäß sogar die Könige von Frankreich in ganzen Provinzen die Leibeigenschaft aufhoben), der B-nkrieg im 16. Jahrh. u. endlich die überall mehr Raum gewinnenden Ansichten, denen gemäß man einsah, daß eine Erleichterung des Landbauers auch dem Obereigenthümer Gewinn bringe, brachten Befreiung von Leibeigenschaft u. Hörigkeit. Auch die den B-n eröffnete Möglichkeit, in Handwerke einzutreten, die Französische Revolution, welche in den Ländern, die sie unmittelbar berührte, Leibeigenschaft u. Hörigkeit auf einmal aufhob, in anderen aber mittelbar zeitgemäße Änderungen veranlaßte, das Recht, Rittergüter käuflich zu erwerben u. die kleinen Grundbesitzer auf dem Landtage zu vertreten, hauptsächlich aber die Revolution im Jahre 1848 wirkten zu diesem Zwecke mit. Die ersten deutschen Staaten, welche schon seit 1830 Frohnen, Zinsen u. Servituten durch Gesetze zur Ablösung brachten, waren Preußen u. Sachsen. Andere deutsche Länder folgten diesem Beispiele theils nur langsam, theils gar nicht, bis sie sich durch die Revolution 1848 dazu genöthigt sahen. In Rußland löste Kaiser Alexander, so weit es in seinen Kräften stand, die Fesseln der Leibeigenschaft durch Ukase; s. Leibeigene. Vgl. Arndt, Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern &c., Berl. 1803; Derselbe, Über den Bauernstand u. seine Stellvertreter im Staate, ebd. 1815; Über die Pflegung u. Erhaltung der Forsten u. Bauern, Schlesw. 1820; u. die Nationalökonomischen Schriften von Riehl, Schulze &c.

Bauer (in anderer Bedeutung), 1) ein Landpferd von schlechtem Bau; 2) im Schachspiel die Steine, welche keine Figuren sind u. vor diesen im Bret aufgestellt werden, s. u. Schachspiel; 3) beim Kartenspiel so v. w. Bube, Valet, Unter; 4) im Kegelspiel die beiden äußersten rechts u. links stehenden Kegel.

Bauer, 1) Name mehrerer Insecten, so ein Listkäfer (Callidius rusticus *Fabr.)*, eine Säbelheuschrecke (Locusta rust. *Geoffr.)*, ein Wasserscorpion (Nepa rust. [plana] *L.)*, ein Abendschwärmer (Sphinx rust. *L.)*, einige Tagschmetterlinge (Papil. eryx) aus China u. a., einige Kegelschnecken &c.; 2) **Bauern** (**Bauervögel**, Papiliones plebeji ruricolae), bei Linné eine Unterabtheilung der Tagschmetterlingshorde Plebejer, s. Tagfalter.

Bauer, 1) Georg, so v. w. Agricola 3). 2) Adolf Felix (Rodion Christianowitsch), geb. 1667, Kampfgenoß Peters des Gr. im Kriege mit Karl XII., als General der Cavallerie war er einer der Haupturheber des Sieges bei Leßnoi, zeichnete sich auch in der Schlacht bei Poltawa aus u. st. um das Jahr 1717. 3) Joh. Gottfried, geb. 1695 zu Leipzig, wurde 1718 Privatdocent u. 1739 Professor in Leipzig, 1746 Appellationsrath in Dresden, 1752 Ordinarius u. Professor in Leipzig u. st. hier 1763. Seine Opuscula academica, Lpz. 1787, 2 Bde., herausgegeben von B. 6). 4) Karl Ludwig, geb. 1730 zu Leipzig, wurde Rector zu Lauban u. seit 1766 zu Hirschberg; er st. 1799; er schr. Chrestomathia Liviana, Laub. 1766, n. A. 1801, 3 Thle.; Anleitung zum richtigen u. guten Ausdruck der lateinischen Sprache, Bresl. 1775, 3. Ausg. 1798; Deutsch-lateinisches Lexikon, ebd. 1778, 4. Aufl. 1820; er gab auch den Thucydides u. Sanctii Minerva heraus. 5) Friedrich Wilhelm (Fedor Wilimowitsch), geb. 24. Decbr. 1731 zu Hanau, trat 1769 in russische Dienste. Als General-Ingenieur that er sich im Kriege mit den Türken 1770, unter andern auch in der Schlacht beim Kagul hervor u. st. 1783 zu Petersburg. 6) Heinrich Gottfried, geb. 1733 zu Leipzig, wurde 1764 Professor u. Beisitzer des Oberhofgerichts u. der Facultät daselbst, später deren Ordinarius; st. 1808. Er schr.: Die in der Praxis im höchsten Ansehen stehenden Erläuterungen zu den sächsischen Decisiones von 1746, Lpz. 1794—97, 2 Bde.; Responsa, ebd. 1800 f., 2 Bde. 7) Georg Lorenz, geb. 1755 zu Hiltboltstein bei Nürnberg, wurde 1787 Conrector zu Nürnberg, 1789 Professor der morgenländischen Sprachen zu Altorf u. 1805 zu Heidelberg; st. 1806. Er übersetzte die Kleinen Propheten, Lpz. 1786—90, 2 Bde., u. schr.: Einleitung in die Schriften des A. T., Nürnb. 1794, 3. Aufl. 1806; Hermeneutica sacra V. T., Lpz. 1797; Dicta classica V. T., Lpz. 1798 f. (umgearbeitet von Stegmann, Lpz. 1834); Handbuch der Geschichte der Hebräischen Nation, Nürnb. 1800—1804, 2 Bde.; Biblische Theologie des N. T., Lpz. 1800 f., 4 Bde.; Hebräische Mythologie des A. u. N. T., ebd. 1802 f., 3 Bde.; Biblische Moral des A. u. N. T., ebd. 1803—1805; Lehrbuch der Hebräischen Alterthümer, 2. A. von Rosenmüller, 1835; setzte auch Schulz, Scholia in V. T., Nürnb. 1790—94, 4.—8. Bd., u. Glassius, Philologia sacra, Lpz. 1793—97, fort. 8) Franz Andreas, geb. 1758 zu Feldsberg, Pflanzen- u. Blumenmaler, ging nach London u. stach die Kupfer zu W. T. Aitons Delineations of exotic plants cultivated at Kew, 1795; u. zu Description of the genus Pinus by Lambert, Lond. 1803. 9) Ferdinand, Bruder des Vor., geb. 1760 zu Feldsberg, ebenfalls Pflanzenmaler, begleitete Rob. Brown auf seiner Reise nach Neuholland 1801—1806 u. zeichnete die von jenem daselbst entdeckten neuen Pflanzen. In London stand er im Dienst der Königin. Er stach die Kupfer zu Sibthorps Flora graeca u. mit seinem Bruder zu Lamberts Descriptions of the genus Pinus. Nach seinem Tode erschien Prodromus florae Norfolkicae. 10) Johann Christian August, geb. 1766; Prediger zu Güldengossa bei Leipzig; st. 1813. Er schr.: Geschichte der merkwürdigen Begebenheiten des 18. Jahrh., Lpz. 1803 f., 2 Bde.; Unterhaltende Anekdoten aus dem 18. Jahrh., ebd. 1804—1806, 8 Bde.; Alex. Selkirchs Schicksale zu Wasser u. zu Lande, Berl. 1806—10, 4 Bde. 11) Anton, geb. 1772 zu Marburg, wurde 1793 Privatdocent u. 1797 Professor der Rechte daselbst u. 1813 Professor in Göttingen; 1829 erhielt er die Professur der nassauischen Staats- u. Rechtsverfassung u. Verwaltung u. st. 1843. Er schr.: Grundsätze des Criminalprocesses, Marb. 1805; Lehrbuch des Naturrechts, ebd. 1808, 3. Aufl. Gött. 1825; Lehrbuch des französischen Civilrechts, Marb. 1809, 2. Aufl. 1812; Beiträge zur Charakteristik u. Kritik des Code Napoléon, 1810; Abriß der Gerichts-

verfassung des Königreichs Westfalen, ebd. 1811; Darstellung der Erbfolgeklassen nach Napoleons Gesetzbuche, ebd. 1813; Über die Grenzen der Anwendbarkeit des Code Napoléon auf die während seiner Gültigkeit in deutschen Ländern entstandenen Rechtsverhältnisse, Gött. 1814; Grundzüge des philosophischen Criminalrechts, ebd. 1825; Anmerkungen zu dem Entwurf eines Strafgesetzbuchs für das Königreich Hannover, ebd. 1826—28, 2 Thle.; Lehrbuch der Strafrechtswissenschaft, ebd. 1827, 2. Aufl., unter dem Titel Lehrbuch des Strafrechts, ebd. 1833; Die Warnungstheorie nebst einer Darstellung u. Beurtheilung aller Strafrechtstheorien, ebd. 1830; Vergleichung des ursprünglichen Entwurfs eines Strafgesetzbuchs 2c. mit dem den Ständen vorgelegten, ebd. 1831; Lehrbuch des Strafprocesses, ebd. 1835, 2. A. von Morstadt, 1848; Sammlung von Strafrechtsfällen, ebd. 1835—39, 4 Bde.; Anleitung zur Criminalpraxis, ebd. 1837; Beiträge zum deutschen Privatfürstenrechte, ebd. 1839; Abhandlungen aus dem Strafrechte u. Strafprocesse, ebd. 1840—43, 3 Bde. 12) **Karoline**, Tochter eines badischen, bei Aspern gebliebenen Rittmeisters, geb. 1808 zu Heidelberg, betrat 1822 aus Neigung die Bühne zu Karlsruhe, kam 1824 zum Königsstädter u. 1825 zum Königlichen Theater in Berlin u. wurde dort eine der vollendetsten Schauspielerinnen. 1826 verließ sie das Theater u. ging mit dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg, dem sie damals an die linke Hand angetraut worden sein soll, nach England, lebte dort als **Gräfin Montgomery** auf dem Lande u. zu London u. Paris, bis Leopold 1831 zum König der Belgier u. zum Gemahl der Prinzessin Louise von Frankreich bestimmt ward. Freiwillig löste sie das Band, nahm nun ihren vorigen Namen wieder an u. spielte bis 1833 am Theater zu Petersburg, machte dann Kunstreisen u. nahm 1834 ein Engagement zu Dresden an. 13) **Bruno**, geb. 1809 zu Eisenberg im Altenburgischen, wurde 1839 Docent der Theologie in Bonn, aber wegen seiner Kritik der synoptischen Evangelien auf das fast gänzlich übereinstimmende Gutachten sämmtlicher preußischen evangelisch-theologischen Facultäten im März 1842 von dem Lehrstuhle entfernt; er lebte seitdem in Berlin u. gab heraus: Zeitschrift für speculative Theologie, Berl. 1836—38. Später lebte er in Westpreußen u. besuchte Ende 1855 London. Er schr. Kritische Darstellung der Religion des A. T., ebd. 1838, 2 Bde.; Herr Dr. Hengstenberg, 1839; Kritik der evangelischen Geschichte des Johannes, Brem. 1840; Die evangelische Landeskirche Preußens u. die Wissenschaft, Lpz. 1840; Die Posaune des Jüngsten Gerichts über Hegel den Atheisten, ebd. 1841; Hegels Lehre von der Religion u. Kunst, ebd. 1842; Kritik der evangelischen Geschichte der Synoptiker, Leipz. u. Braunschw. 1840, 2 Bde., 2. A. 1841; Die Judenfrage 1843; Die gute Sache der Freiheit, Zür. 1843; Allgemeine Literaturzeitung, Charl. 1843 f.; Denkwürdigkeiten der neueren Zeit (mit dem Folgenden u. Jungwitz), 1843 f., 12 Bde., 2. A. als Geschichte der französischen Revolution, 1847, 3 Bde.; Geschichte der Politik, Cultur u. Aufklärung des 18. Jahrh., Charl. 1843—45, 4 Bde.; Geschichte Deutschlands unter der französischen Revolution, ebd. 1846 f., 3 Bde.; Geschichte der Parteikämpfe in Deutschland während 1842 bis 1846, ebd. 1847, 3 Bde.; Die bürgerliche Revolution in Deutschland seit der deutsch-katholischen Bewegung, Berl. 1849; Der Untergang des Frankfurter Parlaments, ebd. 1849; Kritik der Evangelien u. Geschichte ihres Ursprungs, Berl. 1850 f., 2 Bde.; Die Apostelgeschichte, ebd. 1850; Kritik der Briefe Pauli, ebd. 1850. Sein Buch Das entdeckte Christenthum, Zür. 1843, wurde vor der Ausgabe vernichtet. 14) **Edgar**, Bruder des Vorigen, geb. 1821 in Charlottenburg, studirte seit 1838 Theologie u. später die Rechtswissenschaften in Berlin, trat frühzeitig als politischer u. belletristischer Schriftsteller, namentlich als Vertheidiger seines Bruders, auf, ward aber 1843 wegen Erregung von Mißvergnügen gegen die Regierung, Beleidigung der Religionsgesellschaften u. Majestätsbeleidigung in der Schrift: Der Streit der Kritik mit Kirche u. Staat, in einen Preßproceß verwickelt u. 1845 zu 7jähriger Festungsstrafe verurtheilt, welche Strafe er auf der Festung zu Magdeburg büßte; 1848 durch die Amnestie vom 18. März frei geworden, lebte er in Hamburg u. Altona u. seit 1851 in Flensburg. Er schr.: Bruno Bauer u. seine Gegner, Berl. 1842; Herwegh u. die literarische Zeitung, Lpz. 1843; Über die Censurinstruction vom 31. Januar 1843, ebd. 1843; Staat, Religion u. Partei, ebd. 1843; Berliner Novellen (mit A. Weill), 1843; Die liberalen Bestrebungen Deutschlands, Zür. 1843, 2 Hefte; Geschichte der constitutionellen u. revolutionären Bewegungen im südlichen Deutschland 1831—1834, Charl. 1845 f., 3 Bde.; Die Kunst der Geschichtsschreibung, Magdeb. 1846; Über die Ehe im Sinne des Lutherthums, Lpz. 1847; Die Parteien, Hamb. 1849, 1.—3. Heft; Englische Freiheit, Lpz. 1857. Er gab als **Martin v. Geismar** heraus Bibliothek der deutschen Aufklärer, Lpz. 1845—47. 15) **Eduin**, geb. 1816 zu Waldau bei Großenhain, studirte seit 1837 Theologie in Leipzig, trat 1845 zum Deutschkatholicismus über u. wurde Prediger der deutschkatholischen Gemeinde in Dresden; im November 1849 legte er diese Stelle nieder, trat wieder zur protestantischen Kirche zurück, wurde 1850 Lehrer der Naturwissenschaften am Gymnasium zu Zwickau u. 1853 Pfarrer zu Rübenau. Er redigirte 1840—1844 die Sächsische Schulzeitung u. schr. Geschichte der Gründung u. Fortbildung der deutsch-katholischen Kirche, 1846; Christenthum der Apostel, 1847; Christenthum der Kirchen, 1848; u. mehrere theologische u. asketische Schriften in deutsch-katholischem Sinne; auch als Volksschriftsteller bekannt durch Zschokkes Leben, 1844; Der Landpfarrer, 1845; Volkserzählungen, Lpz. 1848.

Bauer u. Zusammensetzungen, s. u. Bauern.

Bauera (B. *Andr.*), Pflanzengattung nach Bauer 9) benannt, aus der Familie der Saxifrageae-Cunonieae, 2. Ordnung 8. Klasse *L.* Art B. rubioides, zierlicher Strauch bei Botany-Bai, bei uns im temperirten od. Warmhause cultivirt.

Bauerbach, Dorf im Amte u. Herzogthum Meiningen; 300 Ew.; darunter ¼ Juden in einem eigenen Bezirk, der **Judenbau** genannt. B. war Schillers Zufluchtsort vor dem Herzog von Württemberg.

Bäuerisch Werk (Baul.), beim Abputzen einer Mauer Einschnitte in den Putz gemacht, daß es den Anschein hat, als sei die Mauer aus Quadersteinen gebaut, s. Quadriren.

Bauerkosacken, s. u. Kosacken.

Bäuerle, Adolf, geb. 1784 zu Wien, Theaterdichter beim Leopoldstädter Theater. Seine sehr beliebten Lustspiele, größtentheils Possen (Die falsche Prima Donna, Die Bürger in Wien, Staberles Hochzeit u. a. m.), sind gesammelt in seinem Komischen Theater, Pesth 1821—26, 5 Bde. Auch gründete er 1808 die Wiener Theaterzeitung.

Bauernärmel, kurzer Ärmel mit puffigem Besatz statt des Aufschlags.

Bauernband, eine Sorte kurländischer Flachs.

Bauernbann, die vollständige Gerichtsbarkeit über eine Gemeinde.

Bauernbreughel, so v. w. Breughel 1).

Bauernbrod, 1) das kräftige, von den Landleuten gebackene Roggenbrod; 2) ein aus geschlagenen Eiern, Zucker, schwarz gedörrtem Mehl u. Gewürzen bestehendes, in beliebige Formen gefülltes Backwerk.

Bauerndeich, in Marschländern ein Deich, den eine ganze Gemeinde erhalten muß.

Bauerndienste, so v. w. Frohndienste.

Bauerndille, so v. w. Bärwurz.

Bauernding, früher ein Bürgergericht in einer bürgerlichen Sache.

Bauerneinung, Ortsstatuten auf dem Lande.

Bauerneppich, ist *Apium graveolens L.*

Bauernfeld, Eduard v. B., geb. 1802 (1804) zu Wien, studirte die Rechte, trat 1826 bei der niederösterreichischen Regierung als Conceptspraktіcant in den Staatsdienst, ward 1827 beim Kreisamt unter dem Wiener Wald, 1830 bei der Hofkammer u. 1843 bei der Lottodirection angestellt. B. ist Österreichs bedeutendster Lustspieldichter; er schr.: Der Magnetiseur, Der Brautbewerber, Leichtsinn aus Liebe, Das Liebesprotokoll, Der Musikus von Augsburg, Das letzte Abenteuer, Der Zauberdrache, Die Bekenntnisse, Bürgerlich u. Romantisch, Der literarische Salon, Die Kunstjünger, Das Tagebuch, Der Vater, Der Selbstquäler, Der Talisman, Die Geschwister von Nürnberg, Ernst u. Humor, Die Gebesserten, Industrie u. Herz, Großjährig, Die Republik der Thiere, Phantastisches Drama, geschrieben im April 1840, Fata Morgana, Der Ritter vom Stegreife, Der kategorische Imperativ (1851); die Schauspiele Helene, Franz Walter, Fortuna, Zwei Familien, Ein deutscher Krieger, Franz v. Sickingen; den Operntext: Ein Besuch in St. Cyr (componirt von Dessauer). Seine früheren dramatischen Producte sind gesammelt als: Lustspiele, Wien 1833, u. als: Theater, Mannh. 1836 f., 2 Bde.; außerdem übersetzte er mit Schumacher Shakspeare 1824—26 u. schr.: Flüchtige Gedanken über das deutsche Theater, Wien 1849; Gedichte, Lpz. 1852; Wiener Einfälle u. Ausfälle, Wien 1852; früher (anonym) Pia desideria eines österreichischen Schriftstellers, 1842.

Bauernfenchel, ist *Peucedanum officinale.*

Bauerngelden (altd. Recht), s. u. Biergelden.

Bauerngericht, in einigen Gegenden auf dem Lande von einem Bauernrichter (Gograf) als Vorsitzendem u. 5—6 Bauerngenossen als Beisitzern u. einem Gerichtsschreiber gehaltenes Gericht, wo geringfügige Streitigkeiten, bes. über den Besitzstand, über Grenzen, geringere Vergehen rc. abgemacht werden. Das summarische Verfahren heißt Bauernsprache.

Bauerngraben, Teich, so v. w. Hungersee.

Bauerngroschen (Num.), so v. w. Silbergroschen, alte, um 1350 zu Goslar geprägte Münze, etwa 2 Sgr. werth.

Bauerngulden (Zipser Bauerngulden) alte ungarische Münze, etwa 21 Sgr. werth.

Bauerngut, 1) Inbegriff der liegenden Gründe eines Bauers, als Haus, Hof, Garten, Feld, Wiesen, Holz, s. u. Bauer; 2) so v. w. Bauernhof 2).

Bauerngutflachs, so v. w. Marienburger Flachs.

Bauernhaus, 1) die Wohnung jedes Bauers, s. u. Bauernhof; 2) die Wohnung der Häusler (Kossäthen) in Dörfern; besteht meist aus einem Stock, in welchem sich oben die Kammern, unten die Wirthschaftsstube u. die Hausflur befinden. Daneben Schuppen u. Ställe für Schweine, Gänse, Hühner u. dgl. Hof u. Garten haben eine Umfriedigung.

Bauernherz, s. u. Herzmuschel.

Bauernhof, 1) in Gegenden, wo das ganze Bauerngut in einem Complex vereinigt zu sein pflegt, wie in Westfalen, das ganze immobile Besitzthum eines Bauers; 2) die zu einer Bauernwirthschaft nöthigen Wohn- u. Wirthschaftsgebäude, letztere aus Ställen, Scheune u. Schuppen bestehend. In den verschiedenen Ländern sind die Bauernhöfe verschieden; während sie in Mittel- u. SDeutschland meist auf allen 4 od. doch auf 3 Seiten mit Gebäuden, resp. einem Thorwege, besetzt u. in Folge dessen geschlossen sind, so daß Wohnhaus, Scheune u. Ställe von einander abgesonderte Gebäude sind, bilden sie in NDeutschland, u. namentlich in Niedersachsen, nur ein langes Gebäude, in welchem Wohnung, Ställe u. Scheune vereinigt sind.

Bauernhund, so v. w. Schäferhund.

Bauernhygrometer, die Grannen des Wildhafers (*Avena fatua*), welche in der Trockenheit sich biegen, in der Feuchtigkeit sich ausstrecken.

Bauernkresse, ist *Thlapsi arvense* u. *campestre L.*

Bauernkrieg, 1) der Krieg, welchen 1513 die von Balacz (s. d.) zu einem Kreuzzuge gegen die Türken zusammengerufenen u. von Georg Dosa, gen. Szekely, angeführten Haufen von Bauern u. Gesindel, mit verändertem Plan, gegen den Adel in Ungarn führten; er wurde 1514 von Joh. Zapolya unterdrückt, s. Ungarn (Gesch.); vgl. Eötvös Roman, Der B. in Ungarn, Pesth 1850, 3 Bde. 2) Die Empörung der Bauern im Jahre 1524 in fast ganz Deutschland gegen den Adel u. die geistlichen Fürsten. Der sieghafte Ausgang des Aufstandes der Schweiz, die den dortigen niederen Ständen 1499 durch den Frieden von Basel eigens verbürgte Freiheit, mehrfacher Aufruhr von Capistranus u. A. angestiftet, der Bundschuh in Schwaben u. verschiedene Beschwerden, die in den verschiedenen Reichsstädten gegen den Adel durchgesetzt wurden, bereiteten den Bauernaufruhr vor. Den Ausschlag gab aber ein Mißverstehen der Sätze der Reformation, indem die Bauern die Lehre der christlichen Freiheit für Befreiung von staatlichen Verhältnissen u. Lasten nahmen; man wollte keine Abgaben, Frohnen rc. mehr leisten u. sich nicht mehr unter das Joch der Leibeigenschaft beugen, klagte über allzuharten Druck der Edelleute, über Einseitigkeit der neu eingeführten Gerichts- u. Criminalordnungen, über die dem Bauernstande allein aufgelegten Lasten im Kriege rc.; fanatische Betrüger mißbrauchte

diese Mißstimmung u. reizten die Bauern zu offenem Kriege. Luther selbst aber strafte, als der Aufruhr ausbrach u. die gesellschaftliche Ordnung umzustürzen drohte, denselben nicht nur mit ernsten Worten, sondern erklärte selbst den für mitschuldig, der nur Milde u. Gnade gegen die Aufrührer übte. Der erste Ausbruch des B-s erfolgte in Schwaben, bes. im Schwarzwald u. in dem Württembergischen, wo die Bauern von dem Adel hart bedrängt waren u. wo der vertriebene Herzog Ulrich von Württemberg sie insgeheim unterstützte. Man ermordete hier die Edelleute, deren man habhaft werden konnte (so wurde der gefangene Graf von Helfenstein bei Weinsberg mit vielen Rittern durch die Spieße gejagt, weil sie rebellische Bauern hatten hinrichten lassen) u. verbrannte Klöster u. Burgen. Gleiches geschah mit mehr als 200 Klöstern u. Schlössern in Franken, u. von da lief der Aufruhr die Donau hinab bis nach Baiern, Österreich, Ungarn, Kroatien u. an die Karpathen, ferner den Rhein hinab durch Elsaß, Lothringen, Hessen, Trier, die Pfalz u. über das Gebirge nach Sachsen, Thüringen rc., u. im Frühjahr 1525 war fast ganz Deutschland in Bewegung, u. selbst bis Böhmen, wo noch die Hussitischen Unruhen in gutem Gedächtniß waren, u. Samland waren die Unruhen gedrungen. Ein bestimmter Plan lag dem Aufstand nicht zu Grunde; die Empörer hatten noch kein gemeinsames Oberhaupt; einem auf einer Stange vorgetragenen Pflugrade als Feldzeichen folgend, durchzogen sie plündernd, mordend u. brennend die Länder u. verlangten Durchführung der aus Oberschwaben gekommenen 12 Artikel, deren Bestimmungen lauteten: 1) die Gemeinden wählen den Pfarrer selbst; 2) die Pfarrer erhalten zwar den Zehnten, der Überschuß aber soll zur Erhaltung der Armen verwendet u. 3) die Leibeigenschaft abgeschafft werden; 4) Jagd, Vogelfang u. Fischerei frei sein; 5) die Holznutzung den Gemeinden zukommen; 6—8) Frohnen u. Dienste gemessen, die Lehen geordnet, die Gülten gemindert; 9) Strafen gesetzlich bestimmt; 10) die Gemeindeäcker restituirt; 11) der Todfall abgeschafft werden. Der 12. Artikel enthielt die Bereitwilligkeit, von derjenigen Forderung abzustehen, welche nachweislich nicht im Worte Gottes begründet wäre. Nach kurzem Temporisiren u. Hinhalten fühlten sich die Fürsten, welchen dieser Aufstand unerwartet kam u. welchen es an Streitkräften u. Hülfsmitteln gegen denselben gefehlt hatte, stark genug, um loszuschlagen; schon am 4. April 1525 wurden 6000 Bauern bei Leichheim vom Truchseß von Waldburg, am 14. April 7000 bei Wurzach, am 2. Mai 25,000 bei Böblingen, am 2. Juni bei Königshofen, am 4. Juni 8000 bei Giebelstadt, am 2. Aug. 8000 bei Engelstadt einzeln von den Truppen des Schwäbischen Bundes auseinander gesprengt, dennoch schlossen sich aber die Flüchtigen immer an neue Haufen an. Den wesentlichsten Einfluß hatte aber auf Stillung der Unruhen die Schlacht bei Frankenhausen (15. Mai 1525), wo Sachsen, Braunschweiger u. Hessen unter den sächsischen Fürsten u. dem Landgrafen Philipp von Hessen fast ohne Widerstand einen Haufen von 8000 Mann unter Th. Münzer zerstreuten, 5000 Mann wurden auf der Flucht getödtet, 300 Mann gefangen u. später hingerichtet. Dies u. daß der Herzog von Lothringen eine Rotte zu Lupstein, eine andere am 20. Mai zu Scherweiler u. der Kurfürst Ludwig von der Pfalz eine 3. von 17,000 Mann bei Zabern schlugen, endeten fast den ganzen B. Viel trug dazu bei, daß die Städte, besonders die evangelischen, u. einige Edelleute, wie Götz von Berlichingen, die bisher dem B. Vorschub geleistet hatten, sich bei dem üblen Ausgang der Unruhen gänzlich von ihnen lossagten. Nur in Westfalen dauerten die Unruhen noch eine Zeitlang fort. Nach dem Niederwerfen des Aufruhrs wurden nicht allein die Rädelsführer u. viele Complicen am Leben gestraft, sondern die Sieger nahmen auch an den Städten, welche sich den Bauern ergeben hatten, wie Weinsberg, Rothenburg, Würzburg, schwere Rache, indem sie viele Bürger hinrichten ließen. Traurig waren die Folgen von diesem B. Deutschland hatte über 150,000 seiner Einwohner verloren; die schönsten Provinzen waren verheert u. zugleich wurde die Gewalt der Gutsherren, deren Joch man hatte abwerfen wollen, noch mehr befestigt. Vgl. Gnodalius, Seditio vulgi, Basel 1580; Materialien zur Geschichte des B-s, Chemn. 1791, 4 Bde.; Sartorius, Versuch einer Geschichte des deutschen B-s, Berl. 1795; Öchsle, Beitrag zur Geschichte des deutschen B-s, Heilbr. 1829; Burckhardt, Geschichte des deutschen B-s, Lpz. 1832, 2 Bde.; Wachsmuth, Der deutsche B., Lpz. 1834; Bensen, Geschichte des B-s in OFranken, Erlangen 1840; Zimmermann, Allgemeine Geschichte des B-s, Stuttg. 1841 f., 2. A. 1856 f., 3 Bde. 3) Bauernaufruhr im Jahre 1626 in Österreich ob der Enns, als der Graf von Herbersdorf seine protestantischen Unterthanen zum Katholicismus zwingen wollte. Die Bauern legten schwarze Kleider mit weißen Kreuzen auf der Brust an, ergriffen die Waffen u. schlossen den Grafen in Linz ein; doch zerstreute sie der General Pappenheim, u. 1627 war die Ruhe wieder hergestellt.

Bauernlehn, uneigentliches Lehn, d. h. ein Allod, auf welchem nur gewisse Lehnsgebühren, Lehnsgelder rc. hasten.

Bauernleinen, Sackleinwand aus dem Westfälischen; geht bes. nach Amerika.

Bauernmeister, 1) in NDeutschland so v. w. Dorfschulz; 2) in manchen kleinen Städten der Bürgermeister, od. 3) ein anderer städtischer Beamter.

Bauernmiethe, 1) Geldabgabe, welche Leibeigene, wenn sie heiratheten, an den Gutsherrn zahlen mußten; sie betrug gewöhnlich nur einige Groschen. Das Recht, sie zu fordern, kommt auch unter dem Namen Bettemundsrecht, Braatlauf, Frauenzier, Hemdschilling, Bunzengroschen, Schürzen- od. Gürtelgeld vor, bringt aber keineswegs das Recht, eine Heirath zu verbieten od. anzubefehlen, mit sich. Unrichtig wird diese Abgabe als von dem angeblichen Jus primae noctis (s. d.) der Gutsherren stammend, angenommen, vielmehr ist sie davon abzuleiten, daß die Kinder eines Leibeigenen, wenn sie einen Freien od. in fremdes Gebiet heiratheten, dem angestammten Herrn entzogen wurden u. dafür eine Miethe, d. h. eine Geldgabe, geben mußten; 2) an manchen Orten Geld, welches eine geschwängerte unverheirathete Leibeigene zur Schadloshaltung für versäumten Hofdienst (nicht als Strafe) zu zahlen hatte; 3) Geld, wodurch sich ein Bauer von der Leibeigenschaft loskaufen kann.

Bauernmusik, eine Art Kegelschnecke, weiß (rosenroth) mit viereckigen schwarzrothen Flecken.

Bauernpfeife, eine Pfeife an der Orgel, eine kleine halbgedeckte Stimme.

Bauernpfennige, Versteinerungen, welche die spanischen Landleute ehedem als vermeintlichen Schutz gegen die Cholera trugen.

Bauernplötze, kurze, krumme Säbel, in dem Bauernkrieg des 16. Jahrh. bes. von den schwäbischen Bauern geführt.

Bauernrecht, der Inbegriff, der auf den Bauernstand als solchen anwendbaren besonderen Gesetze u. Herkommen. Im Allgemeinen gleich berechtigt mit jedem Staatsbürger, wird bei den Bauern einestheils doch eine Unbekanntschaft mit dem feineren Rechtsverfahren vorausgesetzt, daher zu ihrem Schutz die Entschuldigung der Rechtsunwissenschaft angenommen wird; anderntheils hat die Beschäftigung mit der Landwirthschaft u. die geschichtliche Ausbildung des deutschen Bauernstandes manche Verhältnisse im Gefolge gehabt, welche den Bauern vor den übrigen Ständen eigenthümlich sind. Ihr Verhältniß unter einander bestimmt das Dorf- u. Gemeinderecht, zum Rittergutsbesitzer die Gutsherrlichkeit, zu ihrem Grundbesitz die Lehre von den Bauergütern. Wichtige Quellen für Ortsrechte sind Dorfordnungen, Dingrodel, Dorfrügen, Weisthümer 2c. Schriften: Deneke, Dorf- u. Landrecht, Lpz. 1805; Buri, Abhandlung von den Bauerngütern, Gießen 1783; Klingner, Sammlung zum Dorf- u. Bauernrechte, Lpz. 1749, 4 Thle., u. a. m.

Bauernrhabarber, die Wurzel von Euphorbia cyparissias.

Bauernrichter (Rechtsw.), s. u. Bauerngericht.

Bauernschaft, 1) die sämmtlichen Bauern eines Ortes od. einer Gegend; 2) in Niedersachsen ein Dorf ohne Kirche, welches bei einem andern Dorfe od. einer Stadt eingepfarrt ist; 3) das Dorfrecht.

Bauernscheid (Bauernschied, Decisio rustica), 1) Ausspruch eines Richters, wonach von dem Objecte, worüber sich 2 Parteien streiten, jedem die Hälfte zugesprochen wird; 2) scherzhaft jede einfältige u. übereilte Entscheidung.

Bauernschminke, ist Lithospermum arvense.

Bauernschulen, s. Ackerbauschulen.

Bauernsenf, 1) so v. w. Bauernkresse; 2) Raphanus Raphanistrum *L.*

Bauernspiele. Die theatralischen Darstellungen aus der Biblischen Geschichte, welche seit dem 11. Jahrh. Anfangs von Geistlichen u. Chorknaben, später von Laien, die ihre Kunst gewerbsmäßig betrieben, bei kirchlichen Festen öffentlich aufgeführt wurden (s. Mysterien), fanden auch beim Landvolke Nachahmung. Die Bauern, vorzugsweise der südlichen Berggegenden Deutschlands, sowie auch der Schweiz, versuchten Nachahmungen jener Stücke zu geben, die in den Städten von Schauspielerbanden gespielt wurden. Gegen die Mitte des 15. Jahrh. fand diese Sitte allgemeinere Verbreitung, u. die gesteigerte Schaulust der Menge führte zu einem immer größeren Pomp in der scenischen Ausstattung, bes. seitdem die Jesuiten sich der Verbreitung der B. annahmen u. bei Anordnung derselben durch neue Texte u. neue Einrichtungen den Geschmack der Spieler wie der Zuschauer an diesen Spielen wach zu erhalten wußten. Die allmälige Ausartung der Sitte u. die Aufnahme profaner, namentlich komischer Elemente in diese, der Biblischen (Passions-) od. Heiligengeschichte entnommenen Darstellungen, erregte das Bedenken der geistlichen u. weltlichen Obrigkeit, welche seit Mitte des 18. Jahrh. nach u. nach den B-n durch strenge Verbote ein Ende machte. Nur vereinzelt kommen hier u. da bei kirchlichen Festen Erscheinungen vor, die mit den B-n verwandt od. als Überreste derselben zu betrachten sind; so die Passionsspiele (s. d.) im Oberammergau in Oberbaiern, bei welchem die ganze Leidensgeschichte Christi in lebenden Bildern auf einem inmitten einer großen Wiese errichteten Theater dargestellt wird. Ähnliche Aufzüge finden auch noch in mehreren kleinen italienischen Orten, u. a. in Monaco, Statt. Vgl. Devrient, Das Passionsschauspiel im Oberammergau, Lpz. 1851.

Bauernsprache, 1) provincielle Sprache (verderbt), wie sie die Bauern gewöhnlich sprechen; 2) s. u. Bauerngericht.

Bauernstand, s. u. Bauer 2).

Bauerntabak (Nicotiana rustica *L.*), s. u. Tabak.

Bauerntheriak, geringe Sorte des Theriak.

Bauernwetzel (Mumps, Ohrendrüsenbräune, Angina parotidea), Anschwellung der Ohrenspeicheldrüsen u. der Umgegend, so v. w. Ziegenpeter.

Bauernwolle, geringe Sorte der Wolle, wie sie in Bauerhöfen erzielt wird, s. Wolle.

Bauernzwang (Jurisdictio colonaria, praediaria, solaria, Dienst-, Hofzwang), das Recht einer frohnberechtigten Gutsherrschaft, gegen die Frohngesetze fehlende od. widerspenstige Bauern mit Strafen zu belegen.

Bauerpflichtiges Gut, ein zu Bauerndiensten (s. d.) verpflichtetes Gut.

Bauerrennen, ein Wettrennen mit Bauernpferden, s. u. Wettrennen.

Bauerwitz, Stadt im Kreise Leobschütz des preuß. Regierungsbezirks Oppeln; Schuhmacher, Leineweber u. Töpfer; 2300 Ew.

Bauer zu Wöhrd (Kirchengesch.), so v. w. Beringer 2).

Bauetat, die nach dem Bauanschlag ausgesetzte Summe zur Errichtung od. Ausbesserung eines Bauwerks, wozu nebst den wirklichen Baukosten auch die Besoldung der Baubeamten 2c. gehört.

Bauffremont (spr. Boffremong), altes französisches, der katholischen Confession folgendes Geschlecht, das seinen Namen von dem Schlosse gleiches Namens bei Neufchateau in Lothringen hat, bes. bei Chalons u. in Burgund begütert u. in 2 Äste gespalten war; besaß das Fürstenthum B., das Herzogthum Pont de Vaux u. das Marquisat Marnay la Ville. 1757 erhob Kaiser Franz I., Louis de B. von der jüngeren Linie, in den Fürstenstand. Merkwürdig sind: 1) Pierre de B., heirathete Marie, legitimirte Tochter Philipps des Guten von Burgund. 2) Guillaume, Bruder des Vorigen. 3) Niklas, Enkel des Vor., eifriger Katholik u. Liguist, unter Karl XII. Grand Prévôt in Frankreich, Mörder des Präsidenten Laplace in der Bartholomäusnacht, focht bei Jarnac u. Montcontour, sprach bei den Ständen von Blois 1575 zur Sühne u. ward Gouverneur von Auxonne; er st. 1582 auf seinem Schloß Sennecey. 4) Claude, des Vorigen Sohn, geb. 1546, Gouverneur von Auxonne, st. 1596; er schr. Mehreres über die Geschichte seiner Zeit. Zur ersten Linie gehören: 5) Alexandre Emanuel, Fürst von B., geb.

1773 in Paris, emigrirte, focht 1793 u. 1794 gegen die Republik, kehrte 1795 nach Frankreich zurück u. ward, obschon Fürst u. Herzog, von Napoleon zum Grafen u. von Ludwig XVIII. zum Pair von Frankreich ernannt. Jetziger Chef: 6) Fürst Alfonse, Sohn des Vor., geb. 5. Febr. 1792, vermählt seit 1822 mit Katharine, geb. Fürstin Paterno-Monaco (geb. 1795); sein älterer Sohn Roger Alex. Jean ist geboren 1823. Daneben blüht noch eine zweite Linie: B.-Courtenay (spr. B.-Curtenäh), welchen Beinamen sie seit 1712 führt, deren jetziger Chef: 7) Fürst Gontran, Sohn des 1853 verstorbenen Fürsten Theodor, geb. 16. Juli 1822, vermählt seit 1842 mit Noemie geb. d'Aubusson de Lafeuillade (geb. 1826); sein Sohn Eugen ist geb. 1843.

Baufreiheit, so v. w. Baubegnadigung.

Baufrohnen, Frohnen, welche von dem Pflichtigen für den Berechtigten zur Anfuhr von Baumaterialien u. zur Hülfe mit Handdienst beim Bau selbst geleistet werden müssen.

Baugé (spr. Boscheh), 1) Bezirk im französischen Departement Maine u. Loire; 31¼ QM., 84,000 Ew.; 2) (Balgiacum), Hauptstadt desselben am Couernon, über welchen eine schöne Brücke führt, bestehend aus B. le Château (spr. B. le Schatoh) u. B. le Vieil (spr. B. l'Wielj), hat Tribunal, Leinen- u. Wollenfabriken, Vieh- u. Holzhandel; 3300 Ew. Hier den 22. März 1421 Niederlage der Engländer unter dem Herzog von Clarence durch den französischen Marschall la Fayette; 3) (B. le Chatel, B. l'Schatell), Stadt im Bezirk Bourg des französischen Departements Ain, 700 Ew.

Baugefangene, in einigen Ländern, z. B. Preußen, die Bezeichnung für solche schwere Verbrecher, welche zur Strafe in Festungen gefangen sitzen u. zu den in Festungen vorkommenden Arbeiten (Reparaturen an Werken, Schutt- u. Baumaterialienfahren, Holzsägen 2c.) gebraucht werden. Von den hierzu gebräuchlichen Karren u. deren Ziehen heißt im gemeinen Leben auch die ganze Strafe das Karren od. die Karrenstrafe. Sie tragen bei schweren Vergehen Ketten an den Füßen u. wohnen meist zu 20—50 Mann in Casematten. An manchen Orten ist eine besondere Kirche, Baukirche, für sie eingerichtet, in welcher ein Bauprediger den Gottesdienst hält.

Baugeld, so v. w. Baubegnadigung.

Baugency (spr. Boschangsi), Stadt, so v. w. Beaugency.

Baugeräthe, die zu einem Bau, außer dem Handwerkszeug der Maurer u. Zimmerleute, nöthigen Geräthschaften, als: Kasten zum Kalklöschen u. Mörtelbereitung, Drahtsiebe zum Durchwerfen, Wasserfäßchen, Schaufeln, Hacken zum Abbrechen u. Aufhacken, Klammern, Piken u. Hebestangen, Brecheisen, um große Steine fortzuwälzen, Schubkarren, Leitern, Handrammen, Winden, Flaschenzüge 2c.

Bauges (spr. Bohsch, les B.), Gebirgsgegend in dem Königreich Sardinien (Savoyen), die dortigen Gebirge u. Waldungen beherbergen viel Wild, selbst Bären u. Wölfe 2c.; die 15,000 Ew. treiben Ackerbau u. Viehzucht u. beschäftigen sich mit Eisen- u. Holzwaarenfabrikation.

Baugesellschaften (Bauhütten, Baulogen), 1) die ältesten Corporationen der Bauleute u. Steinmetzen im Mittelalter, die später als Zünfte eine bestimmtere Gestalt gewannen, bildeten sich, als mit dem Aufblühen der Städte u. damit der bürgerlichen (Profan-) Architektur die Baukunst aus den Händen der Geistlichen u. Laienbrüder in die der weltlichen Meister überging. Da die Kirchenbaukunst im Mittelalter den Vorrang vor der weltlichen Baukunst behauptete, so wurden Bauleute u. Steinmetzen, als der Kirche u. dem Glauben dienend, durch besondere Privilegien u. Freiheiten bevorzugt u. sie organisirten sich in Folge dessen leichter zu einem Ganzen als die übrigen Zünfte. Die Organisation der hauptsächlichsten Bauhütten des Deutschen Reichs fällt in die Mitte des 13. Jahrh. Den Vorrang vor Allen nahm Straßburg ein, wo Erwin v. Steinbach damals den Münster aufführte u. eine große Menge von Bauleuten u. Steinmetzen um sich vereinigte. Hauptorte waren ferner Wien, Köln u. Bern. Die Gesetze der Bauhütten stimmen im Wesentlichen überein; sie dringen auf Reinheit der Sitten u. religiösen Sinn, bestimmen die Befugnisse u. Pflichten der Bauherren, Meister, Gesellen u. Lehrlinge u. stellen den feierlichen mit symbolischen Formalitäten ausgeschmückten Ritus bei der Lossprechung der Lehrlinge, bei dem Steigen der Gesellen zum Meister u. bei anderen Gelegenheiten fest. Außerdem hatten die verschiedenen Bauhütten unter einander gemeinsame Erkennungszeichen, die geheim gehalten wurden, u. kleideten sich den Laien gegenüber in einen gewissen mysteriösen Schein. Ein allgemeiner Bund der Bauhütten Deutschlands kam 1459 zu Regensburg zu Stande, u. 1498 bestätigte Kaiser Maximilian das Statut desselben. Dieses Statut wurde 1563 auf Versammlungen zu Basel u. Straßburg revidirt u. als Steinmetzrecht od. Bruderbuch gedruckt. Später fanden noch einige Male Revisionen dieses alten Gesetzbuches statt, welches mit dem Verblühen der Zünfte u. dem Aufkommen des freien Handels u. Verkehrs seine Bedeutung verlor. Nach der Abtrennung Straßburgs von Deutschland hörte diese Stadt 1707 in Folge Reichstagsbeschlusses auf, die Haupthütte der deutschen Bauleute zu sein. In Köln, Danzig, Hamburg, Bern u. Zürich hat das Statut von 1563 am längsten Geltung behalten. Manche Gebräuche der alten Bauhütten sind noch jetzt, namentlich bei Häuserbauten, im Schwange, haben aber ihren religiösen Charakter fast überall verloren. Aus den Bauhütten hervorgegangen sind die Freimaurerlogen, welche ihren mysteriösen Apparat den Bauhütten der englischen Werkmaurer entlehnt haben. Das praktische Element der Bauhütten wurde bei ihnen zum symbolischen, u. die kirchliche Beimischung zu einem philanthropischen Princip erweitert, das eigentliche Element ihres Wirkens. 2) so v. w. Architektenvereine. 3) Gesellschaften, deren Mitglieder ein Actiencapital zur Erbauung von Häusern, ganzen Straßen od. Stadttheilen vereinigt haben, sei es um mit den Gebäuden zu speculiren od. um dem Mangel an Wohnungen, namentlich in größeren Städten, abzuhelfen. Letzteren Zweck hat z. B. die gemeinnützige Baugesellschaft in Berlin.

Baugesetze, s. u. Baurecht.

Baugewerksschule, s. u. Bauakademie.

Baugnade, so v. w. Baubegnadigung.

Baugree, Gegend in der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen, waldig u. gebirgig; bis 1816 von Räubern bewohnt.

Bauhaft halten, den Betrieb eines Bergwerks, wenn auch nur langsam, unterhalten, damit das Betriebsrecht nicht verloren gehe.

Bauhandwerker, Handwerker zur Vollführung eines Baues, als: Steinbrecher, Ziegelbrenner, Zimmerleute, Maurer, Tüncher, Kleber, Steinmetzen, Steinsetzer, Dachdecker, Gypser, Tischler, Glaser, Schlosser, Klempner, Schmiede, Ofensetzer, Maler u. Tapezierer.

Bauherr, **1)** der, auf dessen Kosten ein Bau ausgeführt wird; **2)** bei Communenbauten so v. w. Bauvorsteher, Bauaufseher.

Bauhin (spr. Bohäng), **1)** Jean, geb. 1541 zu Basel; machte botanische Reisen in Deutschland, Frankreich u. Italien u. wurde 1570 Leibarzt des Herzogs Ulrich von Württemberg zu Mümpelgard, wo er 1613 st. Er schr. u. a.: De plantis a divis sanctisque nomen habentibus etc., Basel 1591 (übersetzt Arnstadt 1703); Hist. fontis balneique Bollensis etc., Mümpelg. 1600 (übersetzt von Förster, Stuttg. 1599, 1602, 1603); n. A. als: De aquis medicatis, Mümpelg. 1605, 1607, 1612; Hist. plantarum gen., Yverdun, 1619; Hist. plantarum univ., 1650 f., 3 Bde., Fol. **2)** Kaspar, Bruder des Vor., geb. 1560 zu Basel; bereiste Frankreich, Italien u. Deutschland, wurde Professor der griechischen Sprache zu Basel, 1589 der Botanik u. Anatomie u. 1514 der Medicin u. erster Stadtarzt; er st. 1624. Er stellte zuerst die Idee einer Synopsis aller bekannten Pflanzen in seinem Phytopinax (einem Verzeichniß von 2460 Pflanzen), Bas. 1596, 1. Bd., auf u. schr. noch: Prodromus theatri botanici, Frankf. 1620; Pinax theatri bot., ebd. 1623, 1671 u. 1735; De corporis hum. fabrica, Bas. 1600; Institutiones anatomicae, ebd. 1605, Frankf. 1616; Theatrum anatomicum, ebd. 1605 (n. Aufl. 1621); De hermaphroditorum monstrorumque partuum natura, Oppenheim 1614; auch mehrere medicinische Schriften. Auch seine Söhne u. Enkel waren geschätzte Ärzte.

Bauhinia (B. *Plum.*), Pflanzengattung, zur Familie Papilionacei-Caesalpinieae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in der heißen Zone einheimisch, bei uns Treibhauspflanzen, zahlreiche Arten, mit an den Seiten gespaltenem, abfallendem Kelche, fünfwellig gebogenen Blumenblättern, die dem Kelche eingefügt sind, 10 Staubfäden, mit quer liegenden Staubbeuteln, länglichem Fruchtknoten, fadenförmigem Griffel u. einer länglichen, einfächerigen, vielsamigen Hülse. Die Blumen sind weiß, gelb, roth od. weiß u. roth.

Bauhinische Klappe (Valvula Bauhini, V. coli, Grimmdarm- od. Blinddarmklappe), eine Verlängerung der Schleimhaut (zuweilen mit einigen Fasern der Muskelhaut) in Form einer länglichen Spalte am Übergang des Grimmdarms in den Blinddarm, s. Darm.

Bauhof (Baumagazin), ein mit Remisen versehener Platz, wo Baugeräthschaften u. Baumaterialien aufbewahrt werden. Der B. dient meist auch als Zimmerplatz.

Bauholz, zum Bauen brauchbares Holz. Man unterscheidet u. verwendet Ganzholz (starkes B.), 10—12 Zoll am Zopfe stark, 40—48 Fuß lang, zu Trägern u. Balken; Halbholz (Mittel-B.), 7—10 Zoll am Zopfe, 36—40 Fuß lang, zu Sparren, Rahmen ꝛc.; Kreuzholz (kleines B.), 5—6 Zoll am Zopfe, 30—36 Fuß lang, zu Riegeln, Säulen ꝛc.; Sägeblöcke, 12—24 Zoll stark, 16—24 Fuß lang, auf der Sägemühle getrennt, zu Brettern, Latten u. Bohlen; Lattstämme, 3—4 Zoll stark, zu Latten geschnitten. Eichenholz ist seiner Dauer u. Festigkeit wegen zu Wasserbauten u. an feuchten Orten geeignet, kann aber seiner Schwere halber, ohne einzubiegen, nicht weit ohne Unterstützung bleiben; Lerchenholz, ein festes, der Fäulniß wenig unterworfenes B.; Tannenholz, seiner Weiße wegen bes. zum inneren Ausbau dienlich; Fichtenholz ist zäher, als Tannenholz, widersteht der Witterung besser u. wird häufig zum Schiffbau benutzt; Kiefernholz ist spröde u. weniger dauerhaft in horizontaler Lage, desto besser, als sehr harzig, zum Wasserbau; Nußbaumholz, seiner Härte u. seines schönen Aussehens wegen zu Zimmerthüren, Vertäfelungen u. Fußbodenfriesen anwendbar; Erlenholz, gut zu Röhren, die sich immer unter Wasser befinden; Weißbuchenholz, fest u. zähe, zum Mühlen- u. Maschinenbau tauglich; Rothbuchenholz, minder dauerhaft u. dem Wurmfraß unterworfen; Birkenholz ist am Wetter sehr zur Fäulniß geneigt; Ulmenholz eignet sich gut zum Wasserbau; Aspen- (Espen-) u. Silberpappelholz im Trockenen von langer Dauer.

Bauhülfe (Bauhülfsgelder), **1)** so v. w. Baubegnadigung; **2)** der Beistand an Geld od. Baumaterialien ꝛc., welchen ein Leibeigener od. Höriger nach Brand od. bei Baufälligkeit seines Hauses von seinem Gutsherrn fordern kann.

Bauhütten, so v. w. Baugesellschaften 1).

Bauinspector, s. u. Bauamt.

Baujahr, **1)** bei manchen geistlichen Stellen das Jahr, wo nach jeder Erledigung der Stelle dieselbe unbesetzt bleibt u. deren Einkünfte zur Reparatur der zur Stelle gehörigen Gebäude verwendet werden; **2)** die Zeit, in welcher Häuser nach bedeutenden Reparaturen ohne Abgaben bleiben.

Baukalion (gr. Ant.), Weingefäß mit langem, engem Halse; dagegen Baukalis (Psykter), ein kupfernes od. irdenes Gefäß, worin Wasser od. Wein abgekühlt wurde.

Baukides (gr. Ant.), elegante Art Frauenschuhe.

Baukirche, s. u. Baugefangene.

Baukis, Gattin des Philemon, s. d.

Baukismos (gr.), üppiger Tanz mit vielfachen Wendungen des Körpers.

Baukopanurgos (griech., ehrlicher Schurke), Mensch, der sich in seinen schlechten Streichen das Ansehen der Ehrlichkeit zu geben weiß.

Baukosten, s. Bauanschlag.

Baukunst, I. die Kunst, allerhand Werke zur Bewohnung, zu Versammlungen, zur Aufbewahrung, zur Communication ꝛc. auf- u. auszuführen. Ihre höchste Aufgabe hat die B. A) als B. im engeren Sinne (Hoch-B.); dieselbe beschäftigt sich mit Bauwerken, welche sowohl allgemeine geistige Zwecke haben, als auch zur Förderung der öffentlichen Wohlfahrt u. für den Privatgebrauch bestimmt sind. Sie zerfällt a) in Pracht-B. (kirchliche u. monumentale od. höhere B.), die sich mit der Errichtung von Bauwerken beschäftigt, welche als Denkmäler der religiösen, staatlichen u. culturhistorischen Entwickelung eines Volkes, Kirchen, Museen ꝛc., Jahrhunderte überdauern sollen; b) die bürgerliche B., welche sich mit der Aufführung städtischer,

öffentlicher u. Privatgebäude, Schulen, Wohlthätigkeitsanstalten, Fabriken, Wohnhäuser, Landhäuser (Villen) rc. befaßt, u. das Princip der Nützlichkeit über das der architektonischen Schönheit stellt; c) die ökonomische B. (Land-B.), welche die Errichtung der zum landwirthschaftlichen Betriebe nöthigen Gebäude als Ställe, Scheunen, Remisen rc. zum Zwecke hat. Von untergeordneter Bedeutung ist die B. in ihren weiteren Fächern: B) die Wasser-B. errichtet Werke in od. an Gewässern zur Verbindung u. zum Schutze der Ufer; C) die Schiff-B. lehrt alle Arten von Fahrzeugen zur Befahrung des Wassers anlegen; D) die Kriegs-B. lehrt Plätze gegen feindliche Anfälle befestigen; E) die Wege-B., Landstraßen zum Fahren der Wagen u. Fußwege für Fußgänger, auch Eisenbahnen einrichten; F) die Maschinen-B., die Eintheilung u. Einrichtung von Maschinen. Die B. im engeren Sinne ist die älteste aller Künste, indem sie unmittelbar aus dem Bedürfniß der Menschen nach Räumen, welche vor Wind u. Wetter schützten, hervorging; aus ihr gingen die andern bildenden Künste hervor, die sich erst nach u. nach aus ihrer Abhängigkeit von der Architektur befreiten u. dann selbständig entwickelten. Die B. gehört zu den schönen Künsten, insofern sie durch körperliche Formen eine Idee zur sinnlichen Wahrnehmung bringt. Von je höherer geistiger Bedeutung der Zweck ist, welchem ein Bauwerk dient, u. je lebhafter sich in seinen Formen u. Verhältnissen dieser Zweck zu erkennen gibt, um soviel höher steht es auch als Kunstwerk. Überwiegt das Moment der Nützlichkeit, wie bei der sogenannten bürgerlichen B., die sich den Anforderungen des täglichen Lebens, localen u. klimatischen Verhältnissen fügen muß, so verringert sich zwar der Spielraum für die freie Entwickelung der Formen, immerhin aber bleiben dem Künstler in der Gliederung der Massen u. in der Anwendung plastischen Schmucks Mittel genug, um vor dem Eindruck der Schönheit den des praktischen Zwecks zurücktreten zu lassen.

II. Die Geschichte der B. ist eine mehr od. weniger eng zusammenhängende Entwickelung von deren Gesetzen u. Formen bei den verschiedenen Völkern (Baustylen) u. damit zugleich eine Kundgebung des verschiedenen National- u. Zeitgeistes. Die wahrscheinlich ältesten Baudenkmale sind die des A) Ägyptischen Styles. Sie sind entweder Grabmäler od. Tempel, Paläste u. Wasserbauten. Die Grabmäler sind theils oberirdische, vierseitige in eine Spitze auslaufende, ganz massive Gebäude (Pyramiden, s. d.), od. unterirdische in Felsen gehauene Grotten u. Kammern (Hypogeen, Syringen). Eben so gibt es Tempel über u. unter der Erde. Die ersteren bestehen aus mehreren rings umschlossenen Theilen, haben am Eingang 2 thurmartige Gebäude (Pylonen), einen oben offenen Vorhof mit Säulenumgängen, eine oben geschlossene Säulenhalle u. im hintersten Ende eine Celle für das Opfer u. eine Nische für das Bild der Gottheit. Die Mauern laufen in schräger Richtung empor, die Säulen haben kein bestimmtes Maß, sind entweder unverjüngt, nach oben verjüngt od. ausgebaucht u. stark verziert, ihre Capitäle haben die Form einer geschlossenen, od. einer geöffneten Blume, od. einer einfachen Maske; ein Architrav mit einer großen Hohlkehle schließt das Gebälk nach u. nach ab. Alle Verhältnisse sind kolossal. Es gibt auch kleinere Tempel ohne Vorhof u. Pylonen, mit Halbmauern zwischen den Säulen. Die unterirdischen Tempel (Speos) unterscheiden sich im Plan nicht wesentlich von den oberirdischen, nur fehlt der Vorhof u. statt der Pylonen sind riesenmäßige Figuren aus den Felsen gehauen. Die Paläste sind ganz wie Tempel angelegt, sie haben nur mehr Wohnräume. Unter den Wasserbauten zeichnet sich der für die jährlichen Überschwemmungen mit großer Kunst angelegte Nilmesser aus. Die bedeutendsten Denkmale des ägyptischen Styles sind zu Theben (Luxor, Karnak), zu Edfu u. auf der Insel Philä u. die Felsentempel zu Ipsambul. Vgl. Ägypten (Antiquit.) II. C) b). Die blühendste Epoche der B. in Ägypten war die Regierungszeit des Ramses 1473 v. Chr. Von ungewissem Alter sind die Werke des B) Indischen Styles, die merkwürdigsten gehören aber wahrscheinlich in das Jahrtausend v. Chr. Es sind nur Tempel, u. zwar brahmanische u. buddhistische, u. Pagoden. Die brahmanischen Tempel sind theils in den Felsen gehauen (Grottentempel), aber nicht geschlossen, wie die ägyptischen, sondern offen, die Decken sind von Pfeilern od. Säulen, welche regellos, unförmlich u. phantastisch aus dem Felsen gearbeitet sind, unterstützt (die Tempel von Ellora u. Elephanta); theils freistehende, aber nicht gemauerte, sondern aus dem Felsen gehauene mit Kammern u. Zellen versehene, selbst kuppel- od. pyramidenartig bedachte, von Thiergestalten getragene mit vielem Schnörkelwerk versehene Gebäude (Kailassa zu Ellora). Die buddhistischen Tempel sind auch Felsengrotten, aber geschlossen, länglich viereckig, haben eine doppelte Pfeilerstellung, ein Tonnengewölbe u. enden mit einer halbkreisrunden Nische, von welcher das Heiligthum in Form einer Seifenblase (Dagop) steht (Tempel des Wiswakarma zu Ellora). Eigene Bauwerke werden gewonnen durch Multiplication des Dagop (Boro Budor auf Java). Die Pagoden sind gemauerte Freibauten, die in Absätzen pyramidenartig aufsteigen u. in der Regel in eine Kuppel endigen (Madura, Brambana auf Java). Die reichsten u. phantastischsten Bauten der Inder sind die Gastherbergen (Tschultris), palastähnliche Gebäude mit großen Sälen u. Hallen (Madura). Der indischen B. ist verwandt C) die Persische u. D) die Assyrische, s. u. Persepolis, Ninive u. Babylon, u. später E) die Chinesische, welche den Pagodenbau zum Thurmbau in vielen Geschossen (Tha), doch ohne Kuppel, emporführte, das Dach ausschweifte u. mit Glöckchen behängte (Porzellanthurm von Nanking). An die ägyptische B. aber schließt sich F) die Israelitische in dem Tempel Salomonis, s. u. Tempel. Ganz unabhängig von fremdem Einfluß, aber ähnlich in der Form, erscheinen G) die Mexicanischen Bauwerke, bes. ihre Tempel (Teocallis), ihre Form ist die der Pyramide, u. reiche Überbleibsel finden sich noch jetzt bei Teotihuakan, Papantla, Cholula rc., s. d. a. u. Mexicanische Religion. Für die Geschichte der B. ist keine so wichtig, als H) die Griechische. Man unterscheidet hier zuerst das heroische u. das geschichtliche Zeitalter. a) Dem heroischen Zeitalter, das etwa bis 1100 v. Chr. reicht, gehören die Überreste von Mauern u. Thoren an, aus großen unregelmäßigen (zu Tiryns) od. auch rechtwinklicht behauenen Steinen u. Blöcken ohne Mörtel zusammengefügt (zu Argos u. Mykenä); auch Schatz-

häuser (Thesauren, bes. die des Atreus zu Mykenä), eigenthümliche Gewölbbauten, welche entstehen, indem Reihen von Steinkreisen horizontal, aber nach innen überkragend, übereinandergelegt werden, so daß sie sich nach oben allmählig verengen, bis sie durch einen einzigen Stein geschlossen werden können. b) Im geschichtlichen Zeitalter theilt sich die Baukunst nach den beiden griechischen Urstämmen der Dorier u. Joner in zwei verschiedene Weisen: aa) die Dorische ist einfach, klar, kräftig, ernst u. feierlich; bb) die Jonische leicht, zierlich, heiter u. festlich. Aus der letzteren ging hervor cc) die Korinthische, welche sich von ihr wesentlich nur durch die Anwendung nicht geringerer Formen (Akanthus) bei den Capitälen unterscheidet. Die Hauptwerke sind Tempel u. Theater, seltner Grabmäler, von Palästen ist keine Spur. Die Hauptunterscheidungszeichen der Style liegen in der Säule, je nachdem dieselbe dorisch, ionisch od. korinthisch ist, u. in dem darüber liegenden Gebälk, s. u. Säule. Hauptdenkmale des Dorischen Styls sind: Tempel zu Selinunt, Girgenti u. Egeste in Sicilien, zu Pästum in Unteritalien, auf Ägina in Griechenland u. das Parthenon nebst den Propyläen in Athen; des Jonischen Styls: das Erechtheum in Athen. Die Bauart des Theaters, s. u. Theater. Bei den Völkern Italiens findet sich zuerst I) der Etruskische od. Toskanische Baustyl. Mauern u. Thore in Weise der ältesten griechischen (Volterra, Cortona, Fiesole rc.), dann bes. der ausgebildete Gewölbebau, mit vollständiger Construction durch den Keilschnitt (Cloaca maxima), wodurch die Architektur eine ganz neue Gestalt gewinnen u. an die Stelle der Horizontallinie der Bogen treten konnte. Der Tempel hatte eine fast quadratische Grundlage, die Säulen ähnelten den dorischen, waren aber schwächer, nicht cannelirt u. hatten eine Basis u. darunter eine Platte (Plinthe) u. standen weit auseinander. Das Gebälk war meist von Holz. Denkmäler, wie der Tempel des Capitolinischen Jupiter in Rom rc., sind nicht mehr vorhanden. Die bedeutendsten Denkmale der Etruskischen B. sind die Gräber, deren 3 Gattungen sind: kreisrunde Erdhügel mit Mauerunterſatz u. Thürmen (Cucumella in Volci, das sogenannte Grabmal der Horatier bei Rom, das des Porsenna bei Chiusi); dann in den Felsen gemeißelte Façaden (in Castel d'Asso bei Viterbo); endlich unterirdische Grabkammern in den Felsen gearbeitet mit flacher od. giebelförmiger Decke (in Chiusi u. Corneto). Bei weitem die reichsten Kräfte entfaltete K) die Römische B., indem sie berufen war, die Macht u. Herrlichkeit eines weltbeherrschenden Volkes zu zeigen u. der Prachtliebe göttlich gepriesener Imperatoren zu dienen. Außer Tempeln, Palästen u. Villen war vornehmlich die Anlage der Foren (öffentlicher Marktplätze) Aufgabe der B., indem hier eine Menge öffentlicher Gebäude für den Verkehr, die Gerichte, die politischen Verhandlungen rc. vereinigt waren, z. B. die Basiliken (Gerichtshallen), Curien (Rathhäuser) rc. Andere öffentliche Bauwerke waren Tropäen, Triumphbögen (z. B. des Titus, Septimius Severus, Constantinus in Rom, des Augustus in Rimini, Susa, Aosta, des Trajan in Ancona u. Benevent rc.), sodann Theater, Amphitheater (s. d.), Circus (s. d.) für Wettrennen; ferner Thermen (s. d.), großartige Bade- u. Schwimmanstalten, Grabmäler, zum Theil ganz kolossal, wie das des Augustus, des Hadrian (die jetzige Engelsburg) rc. Der herrschende Styl für diese Gebäude war dem korinthischen entlehnt, nur größer in den Verhältnissen; der Hauptcharakterzug aber desselben ist die Verbindung des (griechischen) Horizontalbaues mit dem (etruskischen) Gewölbebau u. dem Bogen, wobei die verschiedenen Constructionen des Tonnen-, Kuppel- u. Halbkuppelgewölbes, so wie des Kreuzgewölbes ausgebildet wurden. Dieser Baustyl verbreitete sich mit der Römerherrschaft über fast ganz Europa u. Vorderasien, artete aber im 3. Jahrh. in die übermüthigste u. selbst in geschmacklose Pracht aus (Tempel von Palmyra u. Baalbeck) u. verlor den natürlichen Organismus (Palast des Diocletian in Spalatro) u. selbst die Schönheit u. Vollendung der Technik. Mit dem Christenthum beginnt eine neue B., u. ihre Hauptwerke sind die Kirchen. L) Im Altchristlichen Style freilich begegnen sich überall noch die Formen, sogar die Baureste des Alterthums, sei es daß die Kirche nach dem Vorbild der Basilica auf dem Grund des länglichen Vierecks od. des ungleichschenklichen (lateinischen) Kreuzes, mit Langschiff, Seitenschiffen (Querschiff) u. Tribune, dazu mit offener Dachrüstung als Decke (Alte Peterskirche, St. Paul in Rom, St. Apollinaris in Ravenna rc.); od. auf dem Grunde des Quadrats od. des diesem entsprechenden gleichschenklichen (griechischen) Kreuzes mit Kuppelgewölbe als Decke ausgeführt wird. Die Hauptmerkmale der letzteren Kirchgebäude, derer des Byzantinischen Styles, sind: die Kuppel u. der Rundbogen, der letztere in kleinen u. immer kleineren Dimensionen, namentlich bei Gallerien am Äußern der Gebäude, den niedrigen Portalen u. den sehr beschränkten Fenstern; ferner kurze, oft gewundene, musaicirte u. gepaarte Säulen mit wunderlich durch Thierfratzen od. verschlungenes Pflanzenwerk verzierten Säulenknäufen, die keiner bestimmten Ordnung angehören. Bedeutungsvoll bei diesen Kirchenanlagen sind die Unterkirchen unter der Tribune mit dem Grab des Heiligen (Krypta, Confessio). Ihr ältestes Denkmal ist die unter Justinian erbaute Sophienkirche in Constantinopel u. die ihr nachgebildete S. Vitale in Ravenna (v. J. 547). Das ganze frühe Mittelalter hindurch blieb der Byzantinische Styl im Orient u. zum großen Theil im Occident der herrschende. Im Fortgang des Mittelalters machte sich in der B. ein neuer Nationalgeist geltend, stand aber noch lange Zeit unter der Einwirkung der Überlieferungen aus dem Alterthum. Daraus entstand M) der Romanische Styl, gewöhnlich auch ferner der Byzantinische Styl genannt, dessen Beginn etwa ins 10. Jahrh. fällt. Zu den bisherigen Kirchenanlagen kommt noch eine dritte, die Verbindung von Kuppel- u. Basilikenbau (Dom von Pisa, Marcuskirche in Venedig rc.). Statt der Säulen im Innern der Kirchen kommen nun auch Pfeiler vor, die Wände, bis dahin einfach u. schmucklos, werden mit Bogenfriesen, Lessinen, rundbogigen, kleinsäuligen Gallerien, Rosetten rc. belebt, die Fenster werden durch Einfassungen, eingesetzte Säulchen u. Bogen reicher gemacht u. die Portale ganz bes. mit Bogen, Säulen u. Pfeilern ausgeschmückt. Zwei od. mehrere Thürme werden mit dem Gebäude in Verbindung gebracht, im Innern aber nach u. nach Gewölbe über Mittel- u. Seitenschiffe statt der offnen od. flachen Decken ge-

legt, Formen u. Verhältnisse der Säulen sind durchaus nicht bestimmt, sie haben Plinthe, Basis, glatte (auch gewundene) Schäfte u. über den Capitälen noch besondere Aufsätze, zur Aufnahme des von Säule zu Säule geschlagenen Bogens. Für das Capitäl gibt es zwei Grundformen: das Würfelcapitäl, ein unten abgestumpfter Würfel (also dem dorischen Capitäl verwandt), u. das Kelchcapitäl, ein gewissermaßen durch Verschmelzung von Hals u. Echinus hervorgebrachter u. einem ausgeschweiften Becher ähnlicher Säulenknauf; beide Arten sind indeß in der Regel stark verziert. Die verschiedenen Länder bildeten den Romanischen Styl verschieden aus: a) Italien mehr im Sinne der Antike u. ohne unmittelbare Verbindung der Thürme mit der Kirche; b) SFrankreich gleichfalls mehr antik; c) NFrankreich aber u. d) England mit vielen, zum Theil barbarischen Eigenthümlichkeiten; namentlich zeigt der Normannisch-Romanische Styl (s. unten O) die auffallendsten Besonderheiten, ganz kleine Bogen zu sehr hohen, od. auch sehr dicken Säulen, hohe u. niedrige Bogen neben einander u. in den Verzierungen eine auffallende Vorliebe für zickzackige Linien. Die edelste u. consequenteste Durchbildung hat der Romanische Styl e) in Deutschland, namentlich am Rhein, gefunden (St. Gereons- u. Apostelkirche in Köln, Abtei Laach ꝛc., ferner Dom zu Bamberg, Speier, Mainz ꝛc.). Zugleich mit der christlichen Baukunst u. mit entschiedenem Einfluß auf sie entwickelte sich vom 7. Jahrh. an N) der Arabische od. Maurische Styl des Islam u. zwar zunächst an den Moscheen, großen nach außen ummauerten, nach innen offenen Säulenhallen, an denen außer der Stelle für den Koran (Keblah) u. der Kanzel keine ausgezeichneten Stellen sind, als außen noch schlanke Thürme (Minarets) u. zuweilen große mit Kuppeln überwölbte Mausoleen von Khalifen. Die Säulen sind großentheils antik od. den antiken nachgebildet. Charakteristisch ist die Form des Bogens, der selten einfach halbkreisrund ist, sondern durch senkrechte Verlängerung des Bogens überhöht, od. überhalbkreisrund (Hufeisenbogen), od. aus zwei Theilen eines Halbkreisbogens zusammengesetzt (Spitzbogen), od. endlich als Spitzbogen überhöht od. hufeisenförmig; ferner das Gewölbe, das aus lauter kleinen Gewölbchen künstlich zusammengesetzt ist; endlich durch eine sehr reiche, aber inhaltlose Verzierungslust, die sich über alle Wände u. alle architektonischen Glieder in der Art ergießt, daß selbst die Bogen ausgezackt u. Flächen durchbrochen werden. (Hauptdenkmale: Moscheen in Kairo, Palast Alhambra u. Moschee in Cordova in Spanien, Paläste Cuba u. Zisa in Palermo). Eine Abart davon ist der Türkische Styl, der nur phantastische Ausschweifungen, aber keine eigenthümlichen Formen zeigt. Die sichtbarste Einwirkung des Maurischen Styles auf den christlichen Styl begegnet O) in dem Normännischen Styl in Sicilien um 1072 bis zu Ende des 12. Jahrh., welcher mit dem Basilikenbau u. den antiken Säulen die maurischen Spitzbogen u. Grottengewölbe verband u. Pfeilerformen u. Verzierungen von ihm annahm. Das gestaltende Princip in der christlichen Baukunst ist von Anfang an die aufstrebende Richtung; sie hat schon die Wände der Basiliken u. die Kuppeln erhöht; sie tritt immer entschiedener im Romanischen Styl hervor; ihr verdankt man auch den vollendetsten christlichen, P) den Germanischen od. Gothischen Styl. Die Hauptmerkmale desselben sind: die Form des Grundrisses ist das längliche Viereck od., da meist Kirchen ihre Aufgabe waren, das Kreuz; die Krypta verschwindet; der Chor, obschon die Kreuzform in der Anlage bleibt, tritt in engeren Zusammenhang mit dem Gebäude u. hat einen polygonen Abschluß; die Mauern des Mittelschiffs werden aufgehoben, so daß die Gewölbe unmittelbar von den Pfeilern getragen werden; die Flächen der Gewölbe werden dadurch belebt, daß ihre Kanten u. Eintheilungen mit den Gliedern der Pfeiler in Formverbindung (durch Gurte u. Rippen) gebracht werden; die Umfassungsmauern werden auf die Form von Pfeilern reducirt, u. dadurch die Fenster sehr vergrößert; für alle Bogen u. Gewölbe wird der Spitzbogen eingeführt u. seine Flächen, wie die der Pfeiler, durch Hohlkehlen u. Rundstäbe gegliedert. Im Äußern werden Strebepfeiler u. Strebebögen zum Widerhalt der Gewölbe angewendet u. gegliedert u. mit Thürmchen u. Laubwerk verziert; die Gesimse werden tief ausgehöhlt u. stark gekantet (zum Wasserablauf) u. von Fenstergiebeln durchbrochen; die größte Pracht wird auf die Vorderseite verwendet, wo in einem od. zwei Thürmen, die vom Viereck ins Achteck übergehen, ein ganzes System von Pfeilern u. Thürmchen mit hohen Fenstern emporsteigt u. in einer hohen durchbrochenen achtseitigen Pyramide endigt, u. der Eingang in die Kirche durch ein od. drei reichverzierte Portale bezeichnet ist. Die reichlich angebrachten Verzierungen sind durch gerade, in spitzigen Winkeln zusammentreffende Linien od. durch Kreissegmente od. durch neue aus der Natur geschöpfte Formen (Wein-, Eichenlaub ꝛc.) gebildet. Die consequenteste Durchbildung des Germanischen Styles zeigen a) in Deutschland die Dome zu Köln, Freiburg, Regensburg, Straßburg, Wien, Meißen ꝛc. b) Die Französische Gothik weicht in einigen Stücken ab; die Anlage ist meistentheils in Fächerform, um den Chor liegt ein Kranz von Kapellen; die Hauptpracht ruht in drei großen Portalen an der Vorderseite; statt der Pfeiler sind Säulen vorherrschend; die Mittelschiffwand ist nicht weggenommen, sondern zu Gallerien verwendet; die Bogen u. Gewölbgurte sind nicht in Hohlkehlen u. Rundstäbe gegliedert; Strebepfeiler u. Strebebogen sind schmucklos, die Thürme meist viereckig u. ohne Pyramide; der aufstrebenden Richtung wird durch die Horizontale (namentlich der an der Façade angebrachten Gallerien) vollkommen das Gleichgewicht gehalten. Denkmale: Notre Dame zu Paris, zu Rouen, Dijon, Chartres, Rheims, Amiens, S. Ouen zu Rouen ꝛc. c) Die Spanische Gothik zeigt wenig organische Durchbildung, sondern Vorherrschen der Horizontale, schwerfällige Verhältnisse u. eine Überladung von Ornamentenwerk im Innern. (Dome von Toledo, Barcelona, Xerez ꝛc.). d) Die Portugiesische Gothik hat ein treffliches Werk in dem Kloster Batalha u. ist reiner im Styl als die spanische. e) Die Gothik in Belgien u. Holland zeigt eine Vermischung der deutschen u. französischen, mit Vorherrschen der letzteren im Innern, u. der ersteren an der Façade, die statt der Rosette ein großes Spitzbogenfenster hat u. nicht die mächtigen Portalanlagen, dagegen den hochaufstrebenden Thurm, obwohl nicht in klardurchdachter Construction, so der Dom zu Antwerpen, Löwen, Mecheln, Brüssel, Lüttich, Utrecht, Oude Kerk zu Amsterdam,

St. Laurentius zu Rotterdam). Bedeutend sind die Rathhäuser zu Brüssel, Löwen, Ypern ꝛc., doch zeigt sich hier vornehmlich ein Verschlechtern des Ornaments. f) Die Englische Gothik hat viel Eigenthümliches: die Anlage ist sehr lang u. schmal u. hat einen quadratischen Abschluß an beiden Seiten, dazu sehr häufig eine besondere Kapelle (Lady-Chapel) an den Chor angehängt, u. zu dem Hauptschiff 2 Querschiffe; die Mittelschiffwand ist beibehalten u. mit Gallerien u. Stabwerk ausgefüllt; das Gewölbe mit reichem, wie Schirme ausgebreitetem Stabwerk bedeckt, woran sich oft niedergehende Zapfen hängen; Fenster sehr breit mit vielem verticalen u. horizontalen Stabwerk durchbrochen, große Fenster an der Vorderseite u. am Chorabschluß, so groß, daß die Portale klein erscheinen; das Hauptgesims endigt in festungsartige Zinnen; die Thürme, in der Regel 2 an der Vorderseite, doch auch 4 an allen Ecken u. einer über dem Kreuz, sind viereckt u. haben nicht immer Pyramiden. Im Ganzen ist der Streit zwischen aufstrebender u. horizontaler Richtung nicht ausgeglichen (Dome von Salisbury, Canterbury, York, Wells, Lincoln, Winchester, Ely, Peterborough, Exeter, Westminsterabtei in London, St. Georgskapelle in Windsor-Castle ꝛc.). Die reichste Ausbildung der Englischen Gothik ist der sogenannte Tudor-Styl (Heinrichs VII. Kapelle). g) Die Italienische Gothik unterscheidet sich vornehmlich von der nordischen dadurch, daß sie die Mauermassen, welche diese in Pfeiler u. Fenster auflöst, beibehält, u. die aufstrebende Richtung nur zum Schein (in falschen Façaden ꝛc.) annimmt, im Ganzen aber möglichst an den aus der Antike überlieferten Formen u. Verzierungen u. der vorherrschenden Horizontale festhält. In der Anlage groß u. weit, mit quadratischem Chorabschluß haben die Kirchen viele Kapellen, ausgeprägte Kreuzform mit einer Kuppel über dem Kreuz, keine Thürme (Dome von Florenz, Siena, Orvieto, Assisi, Mailand, S. Antonio zu Padua, S. Petronio zu Bologna, S. Croce, S. Maria Novella zu Florenz ꝛc.). Bes. reich u. schön sind die Paläste (Dogenpalast zu Venedig, Rathhaus in Siena ꝛc.). Im 15. Jahrh. artete die Gothik überall aus, indem der einfache Spitzbogen gedrückt, geschwungen u. geschweift wurde (Eselssattel, Frauenschuh), eine mannigfache Verschlingung der Verzierungen, ein Versetzen der Pfeilerflächen, u. eine solche Verschlechterung der Ornamente eintrat, daß man Baumäste als Portalpfosten nachahmte (Dom zu Ulm). Gleichzeitig mit dem Verfall der Gothik beginnt, u. zwar in Italien, h) der Moderne Baustyl durch die Wiederaufnahme der antiken Bauformen für kirchliche wie für weltliche B., wobei allerdings die dorische, ionische u. korinthische Ordnung von Pilastern, Säulen u. Gebälk nebst antiken Ornamenten, aber mit sehr veränderten Verhältnissen u. so neuen Zuthaten vorkommen. Man unterscheidet: a) die Toskanische Schule mit Fil. Brunelleschi, Michelozzo Michelozzi, Benedetto da Majano, Simone Cronaca, Francesco di Giorgio, Bernardo Rossellini, Agostino di Guccio, Giuliano da Majano, Baccio Pintelli u. Leon Batt. Alberti (s. d. a.); b) die Venetianische Schule mit vorzüglich leichter u. reicher Palastarchitektur u. prächtigen Kirchen, ausgeführt von Martino u. Pietro Lombardo, Guglielmo Bergamasco, Bart. Buono Bergamasco, Fra Giocondo; später Michele di Sanmicheli von Verona, Sansovino, Andrea Palladio (s. d. a.); c) die Römische Schule mit Bramante, Bald. Peruzzi, Seb. Serlio, Rafael, Giulio Romano, Mich. Angelo Buonarotti, Antonio da San Gallo, Pirro Ligorio (s. d. a.); d) die Schule von Genua mit Galeazzo Alessi. Anfangs hatte man sich auf das Wiederauffinden antiker Formen u. Ordnungen beschränkt, war aber bald durch die ganz von dem Alterthum verschiedenen Anforderungen der Neuzeit zu neuen Combinationen (namentlich der verschiedenen Ordnungen an demselben Gebäude), zu Umwandlungen u. willkürlichen Weiterbildungen gedrängt worden. Im 17. u. 18. Jahrh. nahmen nun die abenteuerlichsten Ausschweifungen mit Pilasterstellungen, vortretenden Säulen, verkröpften Gesimsen, gebrochenen Giebeln, schweren Consolen ꝛc. überhand, so daß die Antike kaum noch zu erkennen ist. In dieser Richtung sind ausgezeichnet Bart. Ammanati zu Florenz, Carlo Maderno, Giac. Vignola, Lor. Bernini, Franc. Borromini in Rom, Vinc. Scamozzi u. Bald. Longhena in Venedig. Der moderne Italienische Styl machte sich bald durch Europa herrschend, u. bes. von den Jesuiten seit der Mitte des 17. Jahrh. in ihren Kirchenbauten angewendet, erhielt er von diesen den Namen Jesuitenstyl. Dieser Styl zeichnet sich aus durch Anwendung kostbarer Stoffe (Jaspis, Porphyr, Lapis Lazuli ꝛc.), Überladung der Decken, Gewölbe u. Pilaster mit reichen Festons, Laubwerk ꝛc., Schnörkeleien an Thüren u. Kuppeln; in Allem nur Haschen nach Effect, Prunken mit roher Pracht, aber ohne Würde u. Phantasie in der Composition. Und selbst jetzt, wo die Jesuiten einfachere Formen in ihren Kirchenbauten anwenden, streben sie hauptsächlich Effecte hervorzubringen, wie durch lichte Capitäle an dunkeln Pilastern, durch geheimnißvolle Beleuchtung mittelst Gardinen u. dgl. Nur in England hielt man noch lange fest an der Gothik, ja hat sie eigentlich nie ganz aufgegeben. In Frankreich erfuhr sie sehr bedeutende Modificationen, so daß hier zur Zeit der Könige Franz I. u. Heinrich II. ein eigener Styl sich ausbildete, k) die Französische Renaissance. Pracht, Reichthum, Eleganz sind die Grundbedingungen, die antiken Formen werden mit Freiheit u. malerischem Geschmack angewendet u. weitergebildet; die Hauptwerke sind Paläste, die vornehmsten Meister: Jean Bullant, Pierre Lescot, Philibert Delorme, später Jacques de Brosse. Unter Ludwig XIV. trat sodann die ungezügeltste Überladung ein, u. die Baukunst verlor allen Charakter; J. H. Mansart u. die besseren Claude Perrault u. J. Germ. Soufflot. Die übrigen Länder folgten mehr od. weniger den von Italien u. Frankreich gegebenen Impulsen; in Spanien bauten Juan Bautista de Toledo u. Juan de Herrera das Escorial; in England folgte Inigo Jones dem Palladio, Christopher Wren dem Michel Angelo; in den Niederlanden baute Jacob van Campen das Rathhaus zu Amsterdam; in Deutschland Elias Holl das von Augsburg u. Holzschuher das von Nürnberg, Nehring das Zeughaus in Berlin u. Schlüter das Königliche Schloß daselbst, in Wien Fischer v. Erlach die Karlskirche. Die barocksten Bauten führte v. Knobelsdorf für Friedrich II. in Potsdam aus. Die Baukunst hatte auf diesem Wege zwar nicht das Gefühl für freie, große u. imposante Anlagen, wohl aber allen Sinn für Reinheit u. Einfachheit der Form verloren. Auch

das erste trat noch ein, u. die Baumeister mühеten sich zu Anfang des 19. Jahrh. fast überall zu gedankenlosen Nachahmungen ab. 8) Die neueste Zeit zeigt dagegen einen bedeutenden Aufschwung, wenn auch nicht eine selbständige Neugestaltung der B. a) In Frankreich geht man mit Vorliebe auf die Renaissance zurück, u. nur Hittorf reproducirt mit Geschmack u. Glück die Formen u. Ornamente der antiken Kunst. b) In England wird die Gothik vorgezogen, obwohl ohne vollkommenes Verständniß derselben (das neue Parlamentshaus von Barry u. die Unternehmungen von Pugin). Ein bedeutungsvolles Werk, namentlich rücksichtlich der dazu verwendeten Stoffe, Eisen u. Glas, war der von Paxton für die Weltausstellung in London erbaute u. dann in Southampton wieder aufgerichtete Krystallpalast (s. d.). Ähnliche Bauten entstanden später in New-York, Paris u. München. Das Bedeutendste für die Geschichte der neuesten B. ist c) in Deutschland geschehen. Hier gebührt vor Allen Schinkel das Verdienst, den Geschmack für reine u. edle Formen für die sogenannte Klassische Baukunst wieder belebt zu haben. Nicht sklavisch sich an die antiken Vorbilder haltend, sondern sich freier in der Anwendung ihrer Formen bewegend, gab sein Beispiel den Anstoß zu tieferem u. genauerem Studium der antiken Bauwerke u. zur Bildung des Geschmacks an den architektonischen Schöpfungen der Blütheperioden seiner Kunst. Seine bedeutendsten Schöpfungen sind das Museum u. das Schauspielhaus zu Berlin. Große Aufgaben u. freies Handeln fand die B. in München unter der Protection König Ludwigs, der, um den zu Tage liegenden Mangel an Eigenthümlichkeit in der B. der Gegenwart zu ersetzen, bei seinen großen monumentalen Bauten sämmtliche geschichtlich bedeutende Baustyle früherer Zeiten von Neuem anwenden ließ, so daß die Architekten gehalten waren, dieselben mit möglichster Genauigkeit zu studiren, wenn ihnen auch Freiheiten in der Anwendung gestattet waren. Die Wiederherstellung des Altgriechischen Styls ist in Folge davon vornehmlich Klenze zuzuschreiben. Dorisch sind die Walhalla, Baierns Ruhmeshalle u. die Propyläen; ionisch die Glyptothek u. der Monopteros; korinthisch ist das Kunstausstellungsgebäude von Ziebland; den Altrömischen Styl reproducirte Gärtner in dem Siegesthor u. der Befreiungshalle, auch in der Pompejanischen Villa bei Aschaffenburg; den Altchristlichen Ziebland in der Basilica; den Romanischen Klenze in der Allerheiligenhofkapelle, Gärtner in der Ludwigskirche, der Bibliothek, Universität, der Feldherrnhalle; den Germanischen Ohlmüller in der Marienkirche der Au; die Renaissance Klenze in dem neuen Königsbau, Saalbau, der Pinakothek &c. Großen Einfluß auf die Wiederaufnahme der nationalen Bauform hatte der 1844 feierlich zur Ausführung gebrachte, durch Vereine in ganz Deutschland unterstützte Entschluß, den Kölner Dom weiter zu bauen, was unter der Leitung des Dombaumeisters Zwirner so weit gelungen ist, daß bis zum Jahre 1862 die Vollendung des Ganzen, mit Ausnahme der Thürme, zu erwarten steht. Die auf dem Apollinarisberge am Rhein neuerbaute Kirche hat Zwirner im Styl des Kölner Domes aufgeführt. In Hamburg baute Bülau das Haus der Patriotischen Gesellschaft, Scott die Nicolaikirche im Altdeutschen Style. Außerdem aber hat sich im Häuserbau daselbst nach dem großen Brande von 1842 ein durchaus eigenthümlicher Geist gezeigt, welcher die Bedürfnisse u. den Geschmack der Gegenwart u. die Localverhältnisse aufs schärfste im Auge behielt. In Berlin baute Strack die St. Petrikirche im Altdeutschen Style des 13. u. 14. Jahrh. Noch vor ihm baute Heideloff das Pfarrhaus der Lorenzkirche in Nürnberg, die protestantischen Kirchen zu Sonnenberg in Thüringen, zu Ingolstadt in Baiern u. zu Oschatz in Sachsen, sowie die katholische Kirche zu Leipzig in demselben Style; ebenso Heß das Rathhaus in Weimar. In München zeigte Gärtner bei dem Wittelsbacher Palast wenigstens die deutliche Absicht, dem Style des 14. Jahrh. sich zu nähern; viele andere Architekten aber daselbst, als Metzger, Bürklein, Breunmühl, Moninger &c. verfolgen in Verbindung mit Decorateurs, wie Schwarzmann, Sickinger, Herwegen u. A., bei Häuserbauten entschieden den Weg zur Herstellung einer eigenthümlichen nationalen Kunst. In demselben Sinne suchte auch der 1848 verstorbene Architekt Georg Müller aus der Schweiz zu wirken, nach dessen Plänen die Altlerchenfelder Kirche in Wien gebaut wurde. In gleicher Richtung, obschon mit Vorliebe für den Romanismus in der Baukunst, war Hübsch in Karlsruhe thätig, der in dieser Zeit das dortige Museum u. die Trinkhalle in Baden-Baden erbaute. Eine etwas abweichende Bahn schlug Demmel in Schwerin ein, indem er das Schloß des Großherzogs im Französischen Renaissancestyl Franz I. u. Heinrichs II. u. zwar auf sehr malerische u. anziehende Weise herstellte. Dagegen führen die Eisenbahnbauten fast überall zu neuen u. großen Resultaten. Neben einer auf das Großartigste durchgeführten Überwindung von Schwierigkeiten, wie man sie in der Überbrückung des Gölschthales (s. d.) auf der Sächsisch-Baierschen Bahn sieht, od. den großen Viaducten u. Tunnels auf der Köln-Lütticher Bahn, od. der Rheinbrücke zwischen Köln u. Deuz, den Elbbrücken bei Dresden u. Wittenberg, der Mainbrücke bei Frankfurt &c., sind auch die Hochbauten, namentlich die Bahnhöfe, Stations- u. Wartehäuser höchst beachtenswerth, wo theils der Bestimmung u. dem vorhandenen Material zu Liebe eigene, originelle Constructionen angewendet sind, wie in Stuttgart, München &c. od. wie durch Eisenlohr in Karlsruhe der einheimische ländliche Baustyl auf eine geschmack- u. geistvolle Weise für die Schöpfung mannichfacher neuer Formen zu Grunde gelegt ist. Den Arabischen Baustyl der Alhambra hat Zanth für das Landhaus des Königs von Württemberg angewendet. Eigene Bahnen verfolgten Hessemer in Frankfurt a. M. mit dem Grabmal des Kurfürsten von Hessen u. Semper mit dem neuen Museum zu Dresden. — Vgl. Journal für die B., von Crelle, Berl. 1828—1848, 30 Bde.; Allgemeine Bauzeitung, herausgeg. von Förster, Wien 1836—57; Zeitschrift für praktische Baukunst, Lpz. u. Berl. 1841—57; Zeitschrift für Bauwesen, Berl. 1851—57; Zeitschrift des Architektenvereins für das Königreich Hannover, Hannov. 1855—57; Schinkel, Sammlung architekt. Entwürfe, Potsd. 1852, 28 Hefte; Desselben Werke der höheren Baukunst, Potsd. 1850, 2 Abth.; L. v. Klenze, Sammlung architekt. Entwürfe, Münch. 1850, 10 Hefte; Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst aller Zeiten

u. Länder, deutsch von Lehde, Hamb. 1849; Architektisches Skizzenbuch, Berl. 1856, 26 Hefte; Heideloff, Architekt. Entwürfe im Byzantinischen u. Altdeutschen Styl, Nürnb. 1850, 2 Hefte; Eisenlohr, Ausgeführte Entwürfe, Karlsr. 1857, 9 Hefte; Engel, Sammlung landwirthschaftlicher Bauausführungen, Potsd. 1857, 6 Hefte; Sammlung ausgeführter bürgerlicher Wohnhäuser, Berl. 1857 ff.; Breymann, Bauconstructionslehre, Stuttg. 1857; Hirt, Geschichte der B. bei den Alten, Berl. 1827; W. Lübke, Geschichte der Architektur, Lpz. 1855.

Baulebung (vom niederdeutschen bulebinge, von bu Bauergut, u. lifen hinterlassen, also die Hinterlassenschaft in einem Bauerngute), in manchen Gegenden, meist als Überbleibsel früherer Leibeigenschaft, eine Abgabe, welche von den Erben eines Bauers an die Gutsherrschaft in der Weise zu entrichten ist, daß der Herr das Recht hat, ein nach seiner Wahl zu bestimmendes Stück, meist das beste Stück Vieh, bei Frauen ein Bett für sich zu verlangen. Die B. kommt auch unter andern Namen, wie Mortuarium, Kurmede, Fallrecht, Hainrecht, Besthaupt, Buttheil, Hauptrecht, in Frankreich Meilleur cattel, vor. Das drückende der Abgabe hat neuerdings meist ihre Ablösung od. die Verwandlung in Geld zur Folge gehabt.

Baulehn (Beneficium colonarium), Lehn, wo eine Gutsherrschaft einem Bauer ein Stück Feld zum Benutzen überträgt, wofür er ihr einen Theil des Ertrags abgiebt.

Bauleute, 1) die bei einem Bau beschäftigten Arbeiter; 2) bei den Böhmischen Brüdern (s. d.) die untersten Kirchenbeamteten.

Bauli (a. Geogr.), ein Complex von Villen in Campanien, zwischen Misenum u. Bajä, später durch lebhaftes Seewesen u. Anlegung neuer Villen bedeutender Flecken. Hier Tempel des Hercules Baulius. Von hier aus legte Caligula seine große Schiffbrücke an; j. Dorf Bacolo.

Baulinie, gegebene Linie, welche die Richtung anzeigt, in welcher ein Gebäude aufgeführt werden soll u. darf.

Baulme, Dorf, so v. w. Balme.

Baulogen, so v. w. Baugesellschaften 1).

Baulot (spr. Bohloh), Jacques, gewöhnlich Frére Jacques, geb. 1651 zu Etendonne in der Franche Comté; Franciskaner, herumziehender Stein- u. Bruchschneider, erfand den Seitensteinschnitt; er st. 1714.

Baulowa, Berg bei Barbah, s. d.

Baulx (spr. Bohl), Stadt, so v. w. Baux.

Baum (lat. Arbor), Gewächs, durch Höhe, Stärke, Festigkeit seines über den Boden sich erhebenden Stammes ausgezeichnet. Sträucher unterscheiden sich von Bäumen dadurch, daß mehrere Stämme aus derselben Wurzel hervortreten u. die Stämme von unten auf ästig od. mehrfach zertheilt sind, doch gehen beide oft in einander über, u. es werden auf natürlichem Wege u. durch Kunst Bäume zu Sträuchern u. diese zu Bäumen, doch erreichen Sträucher nicht die Höhe u. Stärke vieler Bäume. Akotyledonen haben Stämme mit zerstreut, parallel u. in anderer Weise (nur nicht in einander umschließenden Schichten) stehenden Fasern, z. B. baumartige Farrenkräuter. Viele Monokotyledonen, z. B. Palmen, haben keine Äste; andere, bes. Dikotyledonen, treiben dagegen einen sich verästelnden u. verzweigenden Stamm mit einander concentrisch umschließenden, verschiedenartigen u. in sich zu einem festen Gewebe verbundenen Theilen, deren hauptsächlichster als Holz, in seinen innern Schichten aber, wo solches nicht, wie in alten (hohl gewordenen) Bäumen, verschwunden ist, als Mark, in seinen äußern als Splint bes. bezeichnet, nach außen aber von der Rinde umgeben wird, zu welcher der Bast den Übergang macht. Die Höhe der meisten Bäume ist ansehnlich; der höchste B., nach Loureiro, ist Calamus rudentum von 500 Fuß. Die höchsten Bäume sind überhaupt in tropischen Gegenden von 200 bis 300 F.; die höchsten unserer Waldbäume erreichen nur etwas über 100 F. (Eichen jedoch auch wohl 130, ja 150 F.). Es giebt aber auch Bäume, deren Stämmchen nur wenige Zoll Höhe haben (Salix herbacea, Betula nana u. a.). In der Stärke des Stammes zeichnet sich der Affenbrodbaum auch durch seine Dauer aus; doch kommen an Stärke ihm auch andere, zugleich sehr hohe Bäume (Cedern, Kastanienbäume, Platanen) ziemlich gleich. In unsern Ländern erreichen Bäume (Eichen) eine Stärke bis zu 10 F. Durchmesser u. ein Alter von wenigstens 1000 Jahren. Überall, wo die Bedingungen ungehemmter Vegetation dargeboten sind, gelangen Bäume zu einer Übermächtigkeit über andere Pflanzengebilde, u. es entstehen durch ihre Fortpflanzung über große Erdstrecken sich verbreitende Wälder (Baumgruppen) von denselben od. doch einander verwandten Bäumen. Mehrere ganze Pflanzenfamilien, bes. in wärmeren Gegenden (Santaleen, Thymeläen, Proteaceen, Laurinen, Myristiceen, Amentaceen, Jasmineen, Sapoteen, Caprifolien, Terebinthaceen, Rhamneen, Diosmeen, Amneen), bestehen einzig aus Bäumen od. Sträuchern; in andern Familien bilden sie die Mehrzahl, bes. unter höher ausgebildeten; dagegen fehlt die B-form gänzlich einer Menge von Pflanzenfamilien, nicht blos der niedrigsten, sondern auch der höheren. Die kräftigste Baumvegetation ist in tropischen Gegenden, u. hier erheben sich schon niedere Pflanzenfamilien zur B-form; so baumartige Farrenkräuter u. Gräser (wie das Bambusrohr). Ihnen reihen sich die Palmen an, diesen die in gemäßigten Klimaten heimischen Zapfenbäume. In geeigneten Arten gedeihen Bäume auch in gemäßigten Zonen (wie die Wälder in NAmerika beweisen); doch hören die großen europäischen B-gruppen (in Schweden) meist bis gegen 64° nördl. Br. auf, u. nur Fichten u. Tannen reichen in Wäldern über den 69°, Birken (auch Ellern u. Weiden) bis gegen den 71°. Auf Gebirgen nehmen Bäume an Höhe, je nach dem klimatischen Verhältniß, ab. Auf den Anden wächst bei 14,700 F. die Wachspalme u. andere Bäume; auf dem Himalaya bei 12,000 F. Fichten u. Eichen; auf den Alpen hört der B-wuchs in einer Höhe von 5000 F., auf dem Riesengebirg bei 3800, auf dem Brocken bei 3200 F. auf. Hier gedeihen nur noch Zwergbirken, Zwergfichten u. Zwergkiefern. Während die Bäume den größern Theil anderer Vegetationen hemmen u. verdrängen, begünstigen sie dagegen auch viele u. zwar solche, welche für ihr Gedeihen Schatten u. Feuchtigkeit fordern; daher die eignen Gruppen von Waldpflanzen. Für noch andere Schmarotzerpflanzen bilden sie selbst erst den Boden. Auch für das Thierleben (indem Bäume, bes. Wälder, Thieren Aufenthalt, Schutz u. Nahrung verleihen) greifen die Bäume in das allgemeine Naturleben ein, u. in verbreiteten Landstrecken haben Wälder Einfluß

auf klimatische Verhältnisse u. Witterung, theils durch ihre höchst beträchtliche Ausdünstung, theils durch Anziehung atmosphärischer Stoffe u. durch Einwirkungen auf die Luftelektricität; daher das Aushauen großer Wälder das vorher rauhe Klima einer ganzen Erdfläche milder, aber auch die Flüsse wasserärmer macht, u. Länder, welche der Waldungen entbehren, gewöhnlich auch heißer, trockener u. unfruchtbar, auch für andere Gewächse, sind. Andererseits sind die Bäume, bes. die Wälder, die Aufenthaltsorte vieler schädlicher Thiere (Mäuse, Insecten, Raubvögel rc.), welche von jenen aus die angebauten Gewächse des umliegenden Landes verwüsten. In ökonomischer Hinsicht werden die Bäume eingetheilt in wilde u. zahme od. nutzbare. Dieser Unterschied kann jedoch nicht streng genommen werden, da kein B. unbenutzbar ist. Nutzbäume sind solche, die absichtlich für einen Nutzungszweck angebaut, gepflegt, theilweise versetzt u. theilweise veredelt werden (**Baumcultur**). Diese Baumcultur theilt sich in Forstcultur (von Waldbäumen) u. Obstbaumcultur (für Baumgärten u. Obstplantagen), macht aber auch einen Haupttheil der ästhetischen Gartenkunst aus, zu welcher auch die Pflanzung von Bäumen an Landstraßen u. öffentlichen Orten, ja einzelner Bäume zu Denkmälern od. zu Ruheplätzen gehört. — Die Alten, welche die ganze Natur beseelt dachten, setzten auch einzelne Bäume mit Gottheiten in Verbindung, welche dieselben schützten, ja in denselben wohnten (Dryaden) u. mit denselben lebten u. starben (Hamadryaden). Die Mythe läßt oft Menschen in Bäume verwandelt werden, so in den Lorbeerbaum (Daphne) u. in Pappeln (Heliaden). Bäume heiligte man den Göttern, so die Eiche dem Zeus u. der Rhea, die Pinie dem Bakchos, dem Pan u. der Kybele, den Ölbaum der Athene, den Lorbeerbaum dem Apollon, die Myrthe der Aphrodite u. Demeter, die Cypresse dem Pluton, die Esche dem Ares, die Pappel dem Herakles, die Erle dem Sylvan, die Palme den Musen, den Ahorn den Genien rc. Nach der nordischen Glaubenslehre ging der Mensch aus Bäumen hervor, u. das Verhältniß der menschlichen Abhängigkeit von den Göttern legt sie in der Sage von der Esche Yggdrasill (s. d.) dar. Auch die Germanen, Celten u. Preußen hatten **Baumcultus**, namentlich hielten Erste Bäume für den Sitz ihrer unsichtbaren Götter, u. bes. waren die Eiche, Buche u. Linde den Germanen heilige Bäume. Im Mittelalter wurden unter Bäumen feierliche Gerichte gehalten (**Baumgerichte**), u. das Vergnügen, welches man daran fand, Gebäude u. Straßen mit Bäumen zu schmücken, zeigt sich in der Sitte, zu Pfingsten Maien zu setzen u. an dem Giebel neu gerichteter Gebäude ein Bäumchen zu befestigen. Noch dienen Bäume zu Denkmälern (bes. Eichen) u. Grenzbestimmungen u. bes. Nadelbäume zur Zierde der Christfeststube. In der französischen Revolution diente der B. zum Zeichen des Jacobinismus, s. Freiheitsbaum.

Baum (in anderer Bedeutung), 1) was von einem wirklichen B. verfertigt ist; daher die Zusammensetzungen: Schlag-, Lang-B. rc.; 2) langes rundes Holz, in der Landwirthschaft zum Heben od. Befestigen (Hebe-, Heu-B.) angewendet, od. Theile von Maschinen bildend (wie an dem Weberstuhl); 3) eine den Eingang eines Hafens od. eines, durch eine Festung od. eine große Stadt gehenden Flusses sperrende Vorrichtung; besteht aus 4 od. 6 zu einer Flöße verbundnen Balken, die an dem einen Ende fest, mit dem andern hingegen beweglich ist, so daß Schiffe durchgelassen werden können; der Aufseher heißt **Baumschließer**; 5) ähnliche Vorrichtung, um Schiffe gegen eine überlegene Flotte zu verschanzen; 5 od. 6 starke mit eisernen Schienen belegte Bäume werden durch starke eiserne Reifen verbunden, durch angehängte leere Tonnen schwimmend erhalten, mit Ankern u. Ketten unter sich verbunden u. in einiger Entfernung an die breite Seite des Schiffs befestigt.

Bauma, Dorf im Bezirk Pfeffikon des Schweizercantons Zürich, Handel mit Vieh u. Butter, Seidenweberei; 3000 Ew.

Baumachat, Art des Chalcedon, s. d.

Baumagazin, so v. w. Bauhof.

Baumaloe, so v. w. Große Aloe.

Baumameise, so v. w. Roßameise.

Baumann, 1) Nicol., geb. um 1450 in Wismar od. Emden, war Anfangs Rath des Herzogs von Jülich, später, bei diesem in Ungnade gefallen, des Herzogs Magnus II. von Mecklenburg; er wurde 1520 Professor der Geschichte u. Politik in Rostock u. st. hier 1526. Man hielt ihn sonst für den Verfasser des Reinecke Fuchs, s. d. 2) Ludw. Adolf, geb. 1724, war Conrector zu Brandenburg u. st. 1802; er schr.: Entwurf der Staatsverfassung aller europäischen Reiche, Brandenb. 1761, 1781; Geschichte der Kurmark Brandenburg, ebd. 1793, 1801; Entwurf der Universalhistorie, ebd. 1774, 1784, u. m.; 3) B., Bergmann, welcher 1672 die Baumannshöhle (s. d.) entdeckte. 4) Alex., geb. zu Wien 1814, Archivsoffizial des österreichischen Reichsraths, machte sich zuerst in engeren Kreisen durch seine Lieder u. Romanzen in niederösterreichischer Mundart bekannt; allgemeinere Anerkennung fand er als Lustspieldichter. Er schr.: Die beiden Ärzte (1840); Das Versprechen hinterm Heerd (1848); Der Freiherr als Wildschütz (1849); Unnöthige Intriguen (1850); Liebschafts-Briefe (1851); ferner: Beiträge für das deutsche Theater, Wien 1849; Singspiel aus den österreichischen Bergen im Volksdialekt, Wien 1850.

Baumannshöhle, Höhle im braunschweigischen Kreise Blankenburg bei dem Dorfe Rübeland im Harz, in der linken Bergwand des Bodethals, besteht aus vielen fahrbar gemachten Abtheilungen mit wunderbaren Tropfsteingebilden; sie wurde 1672 vom Bergmann **Baumann** entdeckt, welcher, weil er nach 2 Tagen erst den Ausgang wieder fand, sich den Tod daselbst holte. Sie hat außer vielen Nebengrotten 6 Hauptgrotten von 768 F. Länge; erste u. größte: 220 F. Weite, 31 F. Höhe. Eingang 136 F. über der Bode; in der Nähe die Bielshöhle, s. d.

Baumannsinseln, vereinzelte Inselgruppe im Australocean, nordöstlich vom Mangiaarchipel, wird zu den Cooksinseln gerechnet; sie ist von geringem Umfange u. von Australnegern bewohnt.

Baumaß (Werkmaß), das landesübliche Maß, als Ruthen, Ellen, Fuß od. Schuh, Zoll, Linien (s. d. a.)

Baumaterialien, die zu einem Bauwerke nöthigen Stoffe, wie Eisen, Blech, Blei, Kupfer, Zinn, Zink, Messing, Steine, Kalk, Sand, Gyps, Lehm, Holz, Dachspäne, Rohr, Bindfaden, Haare, Stroh, Farben, Glas rc.

Baumauster, s. u. Auster 2) a).

Baumbach, ritterschaftliche Familie in Kurhessen, aus ihr stammt: 1) Moritz v. B., studirte die Rechte,

war 1831—32 Präsident der Ständeversammlung, bis dieselbe vom Minister Hassenpflug aufgelöst wurde, gegen welchen v. B., wiewohl vergeblich, eine Anklage erhob. Durch Urlaubsverweigerung wurde ihm 1834 die Annahme des Abgeordnetenmandats unmöglich gemacht; er wurde 1834 Obergerichtsdirector zu Rinteln, trat 1839 wieder in die Kammer, die ihn abermals zum Präsidenten wählte, war von 1848—50 Justizminister u. wurde dann Obergerichtsdirector zu Marburg. Als solcher nahm er mit der Erneuerung des Ministeriums Hassenpflug seinen Abschied. Sein Bruder 2) **Louis** v. B., widmete sich Anfangs der militärischen Carriere, nahm 1833 seinen Abschied u. verfolgte die politische Laufbahn, indem er als Abgeordneter der Ritterschaft in die Ständeversammlung trat. 1848 wurde er Präsident der Ständeversammlung u. später Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, welcher er vom 23. Nov. 1848 bis 19. Febr. 1849, zur gemäßigt liberalen Partei gehörend, beiwohnte. Später wanderte er mit seiner Familie nach Nordamerika aus.

Baumbast, so v. w. Bast.

Baumbeschädigung, s. Baumfrevel.

Baumbohne, so v. w. Connarus, auch Cytisus.

Baumburg, 1) (**Pämberd**), Dorf an der Alzach im Landgericht Trostberg des baierischen Kreises Oberbaiern, mit reichem Chorherrenstift; 2) (**Neu-Bamberg**), Dorf an dem Appelbach im Amte Alzey der großherzoglich hessischen Provinz Rhein; 600 Ew. Dabei auf einer kegelförmigen Anhöhe die malerischen Reste der Burg B.

Baumchalcedon, so v. w. Baumachat.

Baumcicade, so v. w. Cicade.

Baumcultur, s. u. Baum.

Baum der Diana (Chem.), s. Dianenbaum.

Baum der Erkenntniß des Guten u. Bösen (Bibelk.), s. u. Adam.

Baum des Lebens, 1) (Bot.), so v. w. Lebensbaum; 2) (Bibelk.), Baum, dessen Früchte dem Genießenden Unsterblichkeit gaben, s. u. Adam; 3) (Anat.), so v. w. Arbor vitae.

Baum der Reisenden (Arbre du voyageur), s. Ravenala madagascariensis *Willd.*

St. Baume, Berg bei Maximin, s. d. 1) u. Var 2).

Baume (fr., spr. Bohm), 1) so v. w. Balme; 2) Balsam; hiernach werden mehrere Präparate genannt, so: **B. de Chiron** (spr. B. de Schirong), trefflicher Wundbalsam; **B. chinois** (spr. B. Schinoah), Mittel, grauen Haaren ihre natürliche Farbe wiederzugeben; **B. à cochon** (spr. B. a Koschong) od. **B. de sucrier** (spr. B. d' Sükrieh), Balsam von Hedwigia balsamifera (Caproxylon Hedwigii), einem hohen Baume auf Haiti u. einigen westindischen Inseln, gewonnen; auf den Antillen bes. als Arznei bei langwierigen Leiden der Schleimhäute, bei Gallen- u. Nierenkrankheiten, auch äußerlich, u. oft an Stelle des Copaivabalsams gebraucht; **B. de Copahu** (spr. B. d' Copaü), Copaivbalsam, davon die Capsules gélatineuses de B. de C.

Baumé (spr. Bohmeh), Antoine, geb. 1728 zu Senlis; war Professor der Chemie an der Pharmaceutischen Schule zu Paris, wurde nach der Revolution Kaufmann u. st. 1804. Man verdankt ihm eine Menge verbesserter chemischer, technischer u. pharmaceutischer Präparate; er schr.: Manuel de chimie, Par. 1766 (deutsch von v. Wasserberg, Wien 1774); Elémens de pharmacie, Par. 1762, 9. A. von Bouillon Lagrange, ebd. 1818, 2 Bde.; Opuscules de chimie, ebd. 1798 (übers. Frkf. 1800); Chimie expérimentale et raisonnée, Par. 1773, 3 Bde. (deutsch von Gehler, Lpz. 1775 f.), u. v. a. Nach ihm ist eine von ihm angegebene Art, das Opium zum Arzneigebrauch zuzubereiten, **Baumé's Opiumextract** benannt worden.

Bäume, 1) Mehrzahl von Baum, s. d.; 2) das Untertheil der Stange am Pferdegebiß.

Baume de Chevres (spr. Bohm d'Schäwer), Höhle auf dem Berge von Vervières im gleichnamigen Bezirk des schweizerischen Cantons Neuenburg, Eiskammer für die Umgegend.

Baume les Dames (spr. Bohm le Dam), 1) Bezirk im französischen Departement Doubs, 29 QM., 68,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin am Doubs, Leder-, Papier-, Eisenwaarenfabrik; 2400 Ew.

Baumeister, 1) so v. w. Architekt, s. d.; 2) Architekt, der nach Ablegung eines od. mehrerer Examina vom Staate die Befugniß zur Übernahme u. Ausführung von Bauten erhalten hat. In Preußen sind zur Erlangung dieser Befugniß zwei Examina erforderlich; nach Ablegung des ersten erhält der Architekt den Titel **Bauführer** u. arbeitet als solcher, ehe er das zweite Examen macht, praktisch unter der Leitung eines B-s od. Bauinspectors; 3) so in manchen Städten das Mitglied des Stadtrathes, welches die städtischen Bauten unter sich hat.

Baumeister, eine Art Widderkäfer, s. d.

Baumeister, 1) **Friedr. Christian**, geb. 1708 bei Gotha, war erst Magister legens zu Wittenberg u. seit 1736 Rector zu Görlitz, wo er 1785 st.; er war Philosoph der Leibnitz-Wolfischen Schule; er schr. u. a.: Philosophia definitiva, Wittenb. 1735; Institutt. philosophiae ration., ebd. 1736; Historia doctrinae de mundo optimo, Görl. 1741. 2) **Joh. Wilh.**, geb. 1804 zu Gmünd, war erst Maler, studirte seit 1825 die Thierarzneikunde, wurde Thierarzt in Gmünd, 1831 Lehrer der Thierarzneikunde an dem Landwirthschaftlichen Institut zu Hohenheim, 1839 Professor der königlichen Thierarzneischule zu Stuttgart u. st. hier 1846. Er schr. u. zeichnete (lithographirte) Darstellungen u. Gebrechen des Pferdes nebst erläuterndem Texte, Augsb. 1827; Die Jagd- u. a. Hunde, Ulm 1832; Das Skelet des Rindes, Stuttg. 1841; Anleitung zur Hauspferdezucht, Ulm 1843; Exterieur des Pferdes, Stuttg., 2. A., 1845; Thierärztliche Geburtshülfe, ebd. 1844; Anleitung zum Betriebe der Rindviehzucht, ebd. 1844, 2. Aufl. 1849; mit Duttenhofer: Handbuch der gesammten Thierheilkunde, ebd. 1844; Handbuch der landwirthschaftlichen Thierkunde u. Thierzucht, ebd. 1843—47, 2. Aufl. 1851 f.; Anleitung zum Betriebe der Pferdezucht, ebd. 1845; Anleitung zum Betriebe der Schweinezucht, ebd. 1849.

Baumen, 1) (Jagdw.), so v. w. Aufbäumen 2); 2) (Landw.), das auf einen Wagen geladene Stroh od. Heu mit einem darauf gebundenen Baum befestigen; 3) (Seew.), ein Fahrzeug mit Ruderstangen fortschieben.

Bäumen, sich b., von Thieren, sich auf die Hinterfüße stellen (bei Pferden eine Untugend). Mittel dagegen ist, wenn man das Pferd beim ersten Versuch dazu recht stark mit der Reitpeitsche od. mit der Faust zwischen die Ohren schlägt.

Baumente, Art Ente, zu der Familie der Brauenten gehörig.

Baumer, Joh. Wilh., geb. 1719 zu Rehweiler in Franken, war erst Bergrath u. Professor der Medicin zu Erfurt, dann zu Gießen u. st. 1788; er schr. u. a.: Naturgeschichte des Mineralreichs, Gotha 1763 f., 2 Bde.; Historia nat. lapidum preciosorum, Frankf. 1771 (deutsch Wien 1774); Fundamenta politiae medicae. Frankf. 1777 (das erste eigne Lehrbuch der medicinischen Polizei); Medicina forensis, ebd. 1778; Historia naturalis regni miner., Frankf. 1780; Anthropologia anat. physica, ebd. 1784.

Baumes (spr. Bohm'), Jean Bapt. Th., Professor der Medicin zu Montpellier; er st. 1815. Er schr.: Traité de la phthisie pulmonaire, 2. Aufl., Par. 1805, 2 Bde. (Preisschrift, übersetzt von Fischer, Hildburgh. 1809); Traité des convulsions des enfans, Par. 1789; Essai d'un système chimique de la science de l'homme, 1798 (übersetzt von Karsten, Berl. 1802); Fondement de la science méd. des maladies, Montp. 1802, 4 Bde. (in welchem er alle Krankheiten aus 5 Stoffen, nach den Grundsätzen der antiphlogistischen Chemie, ableitete).

Baumé's Opiumextract, s. u. Baumé.

Baumeule, **1)** (Syrnium), bei Cuvier Untergattung von Eule, s. d.; **2)** so v. w. Kleine Ohreule, s. u. Eule.

Baumfalke, s. u. Bussard.

Baumfalle, so v. w. Schlagbaum für Baummarder (s. d.).

Baumfelderwirthschaft, **1)** eine von Cotta vorgeschlagene Wirthschaftsart des Ackerlandes, nach welcher dasselbe abwechselnd als Wald u. Fruchtfeld benutzt wird. Der Acker wird mit ungefähr 4 Ruthen entfernt stehenden Bäumen besetzt, der dazwischen liegende Boden 8—10 Jahre als Ackerland, dann noch mehrere Jahre als Weide benutzt, u. hierauf das Land wieder als Wald behandelt. Nach der (zur Zeit der Brauchbarkeit vorgenommenen) Fällung der Bäume wird der Boden zweckmäßig umgearbeitet, eine Zeitlang als reiner Acker benutzt u. dann die Kreisfolge von Neuem begonnen. Die B. ist nur für Gebirgsgegenden geeignet, daselbst aber auch sehr vortheilhaft, wie dies das Beispiel des Böhmischen Erzgebirges lehrt, wo in neuester Zeit die B. mit entschiedenem Erfolg betrieben wird; **2)** die Umfriedigung der Grundstücke mit Holzrändern, namentlich in Belgien sehr verbreitet. Diese Baumränder werden als Ausschlagwald mit Oberholz im Buschholzumtriebe bewirthschaftet, um Bau- u. Brennholz zugleich zu erziehen. Das Oberholz wird bald als hochstämmiges Schneideholz, theils als Kopfholz im niedrigen Umtriebe bewirthschaftet. Das Unterholz, aus verschiedenen Laubhölzern, Straucharten u. Dornen bestehend, wird als Buschholz in einem Umtriebe von 5—8 Jahren behandelt. Die Holzränder nehmen größtentheils eine Breite von 10, häufig aber auch von 20—30 F. ein. Ihr Nutzen ist in Gegenden, wo es wenig Wälder gibt, von großer Bedeutung, indem man daraus nicht nur alle Sorten Holz gewinnt, sondern auch das Laub zu Futter u. Streu u. das unter dem Holz wachsende Gras brauchen kann.

Baumfink, so v. w. Bergfink, s. u. Fink.

Baumflechten, mehrere, häufig an Bäumen, doch nicht ausschließlich, wachsende Flechtenarten, bes. als gelbe, Lichen parietinus *L.*, als große, L. pulmonarius *L.*, u. als weiße B., L. prunastri *L.* (s. u. Lichen).

Baumfloh, so v. w. Springschwanz.

Baumflöte (Gärtn.), so v. w. Baumpfeife.

Baumfrevel, die aus Bosheit od. Muthwillen verübte Beschädigung fremder Bäume. Der B. bildet in strafrechtlicher Beziehung nur eine Unterart der Beschädigung fremden Eigenthums u. ist daher im Ganzen nach den nämlichen Grundsätzen, welche für diese gelten, zu beurtheilen. Das Römische Recht gab dem Eigenthümer deshalb nur eine Privatklage, die Actio arborum furtim caesarum, auf Ersatz des doppelten Interesse's; in den neueren Criminalgesetzbüchern finden sich dafür auch überall öffentliche Strafen angedroht, welche z. B. nach dem neueren Königlich sächsischen Gesetzbuch bis auf 6 Jahr Arbeitshaus ansteigen können. In der Regel erfolgt indessen die Bestrafung auch jetzt nur auf besonderen Antrag des Verletzten. Als Erschwerungsgründe gelten dabei meist, wenn die Befrevelung an Frucht- u. Zierbäumen, an öffentlichen Anlagen u. in Gärten verübt worden ist, für welche Fälle dann namentlich auch körperliche Züchtigung gestattet wird. Denjenigen, welche den Thäter eines B-s zur Anzeige bringen, wird oft durch das Gesetz auch eine Belohnung ausgesetzt, wie z. B. in dem sächsischen Strafgesetzbuch eine Belohnung von 5—10 Thlr.

Baumfrosch, so v. w. Laubfrosch.

Baumgaerten, Martin van den B. (in Frankreich Desjardins), geb. 1640 in Breda, Erzbildner, st. 1694 als Rector der Königlichen Akademie in Paris; von ihm ist die Statue Ludwigs XIV. auf dem Place des victoires in Paris, die erste, wo Pferd u. Reiter aus einem Guß waren.

Baumgans, **1)** so v. w. Weißwangige Gans; **2)** so v. w. Ringelgans, s. u. Gans.

Baumgarten, Garten mit Obstbäumen, öfters zugleich als Grasgarten benutzt; erfordert sonnige u. luftige Lage. Was den Boden anlangt, so läßt sich darüber etwas allgemein Zutreffendes nicht angeben, da fast jede Obstart zu ihrem bessern Gedeihen eine besondere Beschaffenheit des Bodens verlangt (s. die verschiedenen Obstbaumarten); doch kann man von Natur zu einem B. ungeeigneten Boden durch die Kunst dazu tauglich machen. Der schlechteste Boden für einen B. ist der sumpfige, nasse, ganz steinichte od. ganz sandige. Sumpfigen od. nassen Boden muß man durch Abzugsgräben od. Drainage trocken legen; in steinichten Boden tiefe, 4—6 Ellen im Durchmesser haltende Gräben machen u. diese mit guter Erde ausfüllen; Sandboden mit Rasen, Lehm-, Thon- od. Moorerde vermischen; Kalkboden mit abgelegenem Teichschlamm, Thonerde, speckigem Rindviehmist; u. Thon- u. Lehmboden mit Mergel od. Sand überfahren. Einen Platz, der erst zum B. eingerichtet werden soll, benutzt man am besten 2 Jahre vorher zum Gemüsebau (Kartoffeln od. Rüben) u. düngt zu dem Gemüse tüchtig. Die Anlage eines B-s soll empfehlend für das Auge u. gesund für Bäume u. Obst sein. Ersteres geschieht durch Anlegung von Reihen (so daß die Mittagssonne durchscheinen kann); Letzteres, daß die erwachsenen Bäume nach Verhältniß ihrer Größe sich nicht drängen u. einander nicht Licht u. Luft entziehen; die höher u. dichter wachsenden Stämme müssen auf die Abend-, Mandeln, Pfirschen, Abricosen auf die Mittagsseite zu stehen kommen. Am vortheilhaftesten ist die

Pflanzung im Quincunx (⁚·⁚), wodurch von allen Seiten Alleen sichtbar werden, u. wobei man mit den Obstarten nach Verhältniß der größern od. geringern Ausbreitung der Krone des Baumes abwechselt. Die Entfernung der einzelnen Bäume richtet sich nach der Obstart; Äpfel u. Birnen müssen 16—18 Ellen, Pflaumen u. Sauerkirschen 8—9 Ellen, Süßkirschen 15 Ellen, Wallnuß- u. edle Kastanienbäume 18—20 Ellen von einander entfernt gepflanzt werden. Eine Hauptregel ist, daß jede Obstart für sich zusammensteht u. daß selbst die gleichzeitig reifenden Sorten neben einander gesetzt werden, um das Abnehmen zu erleichtern. S. übrigens Obstbaumzucht.

Baumgarten, 1) Dorf im Kreise Löwenberg (Schlesien), mit einem Mineralquell; 2) Dorf im Kreise Frankenstein des preußischen Regierungsbezirks Breslau, Chrysoprasbrüche. Hier das verschanzte Lager von Frankenstein, 1813 während des Waffenstillstandes zur Vorsicht entworfen; 3) mehrere Dörfer in Österreich, Preußen, Baiern u. Württemberg.

Baumgarten, 1) Konrad, Landmann an der Alzellenhöhe in der Schweiz, um 1300; der Vogt Wolfenschieß, welchem sein Weib gefiel, ließ sich von ihr in ihrem Hause ein Bad zubereiten u. muthete ihr Unrechtes zu; die Frau suchte ihren Mann auf, u. dieser erschlug den Vogt. Dies war eine der Veranlassungen zur Errichtung der Eidgenossenschaft auf dem Rütli. 2) Sigm. Jak., geb. 1706 zu Wolmirstädt; wurde 1726 Director der lateinischen Schule des Waisenhauses zu Halle, 1728 Francke's Adjunct an der Marktkirche, 1732 Adjunct der theologischen Facultät u. 1734 Professor daselbst. Er st. 1757; er schr.: Theologische Moral, Halle 1738; Auszug der Kirchengeschichte, ebd. 1743—46, 3 Bde. (von Semler fortgesetzt); Übersetzung der allgemeinen Weltgeschichte, ebd. 1744—56, 16 Bde., (von Semler fortgesetzt); Primae lineae breviarii antiquitatum christian., ebd. 1747; Nachrichten von einer hallischen Bibliothek, 1748—51, 8 Bde.; Nachrichten von merkwürdigen Büchern, 1752—57, 12 Bde.; Geschichte der Religionsparteien, ebd. 1766, u. v. a.; seine Biographie schrieb Semler, Halle 1758. 3) Alex. Gottlieb, Bruder des Vorigen, geb. 1714 zu Berlin, wurde 1738 Professor der Philosophie in Halle, 1740 zu Frankfurt a. d. O. u. st. 1762. Er philosophirte im Geiste der Leibnitz-Wolfischen Schule u. stellte zuerst die Idee einer Ästhetik auf in De nonnullis ad poëma pertinentibus, Halle 1735, u. führte sie aus in: Aesthetica, Frkf. a. d. O. 1750—58, 2 Thle.; er schr. außerdem: Philosophia generalis, herausgegeben von Förster, Halle 1770; Metaphysica, ebd. 1739, u. von Eberhard herausgegeben 1783; Ethica philosoph., ebd. 1740; Annotatt. in logicam, ebd. 1761; Jus naturae, ebd. 1765; seine Lebensbeschreibung von Meier, Halle 1763. 4) Nathanael, Bruder des Vorigen, lebte als Oberconsistorialrath zu Berlin u. st. daselbst 1757; er ist als Dichter durch seinen Sterbenden Sokrates bekannt. 5) Joh. Christian Gottlob, geb. 1765 zu Luckau in der Nieder-Lausitz, war Arzt u. Physikus in Schäßburg bei Hermannstadt u. st. daselbst 1843; er schr.: Flora lipsiensis Lpz. 1790, u. Enumeratio stirpium magno Transsylvaniae principatui indigenarum, Wien 1816, 3 Thle.

Baumgartenberg, Dorf im österreichischen Mühlkreise (Land ob der Enns), Zucht- u. Arbeitshaus.

Baumgarten-Crusius, 1) Detlev Karl Wilhelm, Sohn des 1817 verstorbenen Gottlob Aug. Baumgarten (welcher Prediger an der Kreuzkirche zu Dresden u. später Superintendent in Merseburg war u. den Namen seines Stiefvaters Crusius mit dem seinigen verband), geb. 1786 zu Dresden, studirte zu Leipzig Theologie, wurde 1810 Conrector zu Merseburg, 1817 Conrector an der Kreuzschule zu Dresden, 1833 Rector in Meißen u. st. hier im Mai 1845; er gab heraus Plutarchi et Xenophontis Agesilaus, Lpz. 1812; den Sueton, ebd. 1816—18, 2 Bde., dazu Clavis Sueton., 1818; Homers Odyssee, ebd. 1822—24, 3 Bde., u. a., u. schr.: Vier Reden an die deutsche Jugend, Altenb. 1814; Die unsichtbare Kirche, Lpz. 1816; Reise aus dem Herzen in das Herz, Dresd. 1818, 2 Thle.; Lebensbeschreibung seines Vaters, 1818; Reise auf der Post von Dresden nach Leipzig, ebd. 1819; Licht u. Schatten, ebd. 1821, 2 Thle.; Bittschrift des Douglas Lovebay &c., ebd. 1822; Briefe über Erziehung &c. in Gelehrtenschulen, 1824; Geschichte der Schweiz (in der histor. Taschenbibliothek), 1826; Über das Schulwesen der Stadt Dresden, 1831; Georg Fabricius, Lpz. 1839. 2) Ludwig Friedrich Otto, Bruder des Vor., geb. 24. Jan. 1788 zu Merseburg, studirte zu Leipzig Theologie, wo er 1809 Privatdocent u. 1810 Universitätsprediger wurde; 1812 ging er als Professor nach Jena, wo er 12. Mai 1843 starb. Er schr.: De homine Dei sibi conscio, Jena 1812; Das Menschenleben u. die Religion, ebd. 1816; XCV theses theol. contra superstitionem et profanationem, ebd. 1817 (gegen Harms); Einleitung in das Studium der Dogmatik, Lpz. 1820; Lehrbuch der christlichen Sittenlehre, ebd. 1826; Grundzüge der biblischen Theologie, Jena 1828; Über Gewissensfreiheit, Lehrfreiheit &c., Berl. 1830; Grundriß der evangelisch-kirchlichen Dogmatik, Jena 1830; Lehrbuch der Dogmengeschichte, 1831 f., 2 Thle.; Über Friedrich Schleiermacher, seine Denkart u. sein Verdienst, ebd. 1834; Betrachtungen über einige Schriften Lamennais, ebd. 1834; Opuscula theol., ebd. 1836; Compendium der Dogmengeschichte, herausgeg. von Hase, Lpz. 1840—49, 2 Bde.; Exegetische Schriften zum N. T., herausgeg. von Kimmel u. Schauer, Jena 1845—48, 3 Bde. 3) Moritz August, Bruder des Vor., geb. 1810 zu Merseburg, praktischer Arzt u. Privatdocent zu Halle; er st. 1835 u. schr.: Fragmenta physiognomices medicae, Lpz. 1833; Periodologie, Halle 1836.

Baumgartenia (B. *Spr.*, Borya *Labill.*), Pflanzengattung zur Familie der Liliaceae-Aphyllantheae, den Asphodeleen verwandt, 1. Ordn. 6. Kl. *L.*, nach Baumgarten 5) benannt. Arten: B. nitida u. sphaerocephala, in Neuholland.

Baumgartia (B. *Mönch.*), gehört zu Coeculus *De C.*, Pflanzengattung aus der Familie der Menispermaceae, 6. Ordn. 22. Kl. *L.* Art: B. scandens.

Baumgartner, 1) Andreas, Freiherr von B., geb. 1793 zu Friedberg in Böhmen, studirte zu Wien bes. die mathematischen Wissenschaften, wurde 1815 Assistent in der philosophischen Facultät daselbst, 1817 Professor der Physik am Lyceum zu Olmütz u. 1823 Professor der Physik an der Uni-

versität zu Wien; er gab Kränklichkeit wegen seine Stelle auf u. wurde Regierungsrath u. Director der kaiserlichen Ärarial-, Porzellan-, Gußspiegel- u. Smaltefabriken; besorgte seit 1846 die Anlegung der Elektrischen Telegraphen u. wurde 1847 Director des Eisenbahnbaues; 1848 übernahm er im Ministerium Pillersdorf das Portefeuille der öffentlichen Bauten; nach der Niederlegung dieses Amtes dirigirte er eine Abtheilung des Finanzministeriums u. übernahm 1851 wieder das Ministerium für Handel, Gewerbe u. öffentliche Bauten, wurde auch Präsident der Akademie der Wissenschaften; er wurde 1854 in den Freiherrenstand erhoben u. trat im Januar 1855 aus dem Ministerium. Er schr.: Aräometrie, Wien 1820; Mechanik in ihrer Anwendung auf Künste u. Gewerbe, ebd., 2. A., 1823; Naturlehre, ebd. 1823, 3 Bde., 8. A. 1844 f.; Anfangsgründe der Naturlehre, ebd. 1838, 3. A. 1851; Anleitung zum Heizen der Dampfkessel, 1841; begründete die Zeitschrift für Physik u. Mathematik, die er mit A. von Ettinghausen (Wien 1826—32, 10 Bde.), dann allein als: Zeitschrift für Physik u. verwandte Wissenschaft (ebd. 1832—37, 4 Bde.) herausgab. 2) Gallus Jakob, geb. 1797 zu Altstätten in St. Gallen, studirte zu Freiburg in der Schweiz die Rechte, wurde erst Hauslehrer in Ungarn, hier aber 1819 wegen angeblicher Theilnahme an politischen Umtrieben verhaftet u. 1820 aus den österreichischen Staaten verwiesen; er wurde dann Vorsteher des öffentlichen Archivs zu St. Gallen, kam 1825 in den Großen Rath, wurde 1826 erster Staatsschreiber u. wirkte sehr thätig auf den Tagsatzungen. B. war eifriger Vertheidiger der Volksrechte u. that 1831 viel für die neue Verfassung von St. Gallen. In den Kleinen Rath gewählt, erwarb er sich in der Leitung der Angelegenheiten seines Cantons entschiedene Verdienste. Seit 1831 erster Gesandter seines Cantons bei der Eidgenössischen Tagsatzung, war er bemüht, eine Revision der Bundesverfassung u. bes. die Trennung des Cantons Basel zu erwirken, u. war auch bei anderen Angelegenheiten sehr thätig. Wie er in der Politik zu den ersten Liberalen gehörte, so widersetzte er sich allen Reactionsversuchen der St. Gallener Ultramontanen, befürwortete das freisinnige System der öffentlichen Erziehung, die Aufhebung des Doppelbisthums rc. Indeß entfernte er sich allmählig von der liberalen Partei u. sprach sich bereits in der Aargauischen Klostersache mit dem größten Theile des St. Gallener Großrathes für die Herstellung aller Klöster aus. Deshalb angefeindet von seinen früheren Meinungsgenossen, trat er 1841 sowohl aus dem Großen als aus dem Kleinen Rathe u. behielt nur noch die Stelle als Gesandter bei der Tagessatzung, die er jedoch auch nachher aufgab. 1842 begann er die Redaction der Neuen Schweizer Zeitung u. schr.: Erlebnisse auf dem Felde der Politik, Schaffh. 1844; Schweizerspiegel, Zür. 1851; Die Schweiz in ihren Kämpfen u. Umgestaltungen 1830—50, Zür. 1853 f., 2 Bde.

Baumgärtner, 1) Hieronymus B., von Baumgarten auf Lonerstadt, geb. 1498 zu Nürnberg; studirte zu Ingolstadt, Leipzig u. Wittenberg, wo er Melanchthons Schüler u. Tischgenoß war; wurde 1525 Senator zu Nürnberg, Abgeordneter auf mehreren Reichstagen u. eifriger Vertheidiger des Protestantismus. 1544 wurde er, bei der Rückkehr vom Reichsconvent in Speier, vom Ritter v. Rosenberg, wegen alter Streitigkeiten des Schwäbischen Bundes mit Nürnberg, gefangen u. erst 1545 gegen 800 Goldgülden ausgelöst; er st. zu Nürnberg 1565. 2) Albrecht Heinrich, geb. 1743 in Erlangen; studirte Theologie, wurde 1769 Lottosecretär, 1783 Kammerrath u. 1797 Kammeramtmann in Erlangen; 1803 trat er in Ruhestand u. st. 1809. Er übersetzte Theophrast von den Steinen, Nürnb. 1769, u. Cebes, 1781, u. schr.: Geschichte der Götter Griechenlands u. Latiums, 3 Hefte, Erl. 1784—86; gab auch die Kriegsschriftsteller der Griechen, deutsch, Manh. 1779, heraus. 3) Adam Friedr. Gotthelf, geb. 1759 zu Schneeberg, war erst Advocat, dann Buchhändler zu Leipzig, begründete die Baumgärtner'sche Verlagsbuchhandlung u. das Industriecomptoir daselbst, welches er seinem (später verstorbenen) Bruder Heinrich B. 1820 übertrug; er wurde 1816 königlich preußischer Generalconsul u. 1820 geheimer Hofrath u. st. 1843. Er schr.: Reisen durch einen Theil von Spanien, Lpz. 1793; Geschichte der Grafen von Sendoza; Gustav Adolf als Freund u. Liebhaber u. m. a. Als Verleger befaßte er sich namentlich mit der Herausgabe verschiedener technischer u. illustrirter Zeitschriften, unter denen die Allgemeine Modenzeitung, noch jetzt bestehend, ehedem eines der gelesensten belletristischen Blätter war. Sein Sohn 4) Julius Alexander, geb. 1797 zu Leipzig, setzte das Geschäft seines Vaters fort, mehrte den Verlag durch illustrirte Prachtwerke, u. erbaute das sogenannte Römische Haus, eins der schönsten Privatgebäude in Leipzig; er st. 1855. Die Verlagshandlung wird von den Erben fortgeführt. 5) Karl Heinr., geb. 1798 zu Pforzheim, studirte Naturwissenschaften, wurde 1824 Professor der medicinischen Klinik zu Freiburg, erwarb sich um die medicinische Wissenschaft besondere Verdienste durch seine Beobachtungen über die Entwickelung des Embryo, wodurch er zur Feststellung der jetzigen Zellentheorie den Anstoß gab. Er schr.: Über die Natur u. Behandlung der Fieber, Freib. 1827; Beobachtungen über Nerven u. Blut, ebd. 1830; Dualistisches System der Medicin, ebd. 1835—37, 2 Bde.; Krankenphysiognomik, 2. Aufl., ebd. 1841 f., mit Atlas; Nähere Begründung der Lehre von der Embryonalanlage, Stuttg. 1854; Lehrbuch der allgemeinen Pathologie u. Therapie, 3. Aufl., ebd. 1854; Schöpfungsgedanken, 1. Thl., Freib. 1856.

Baumgericht, feierliche Gerichte, die im Mittelalter unter Bäumen gehalten wurden, so das Fehmgericht zu Dortmund, wo noch jetzt die Linden u. die steinernen Gerichtstafeln vorhanden sind.

Baumgrendel (Baumgrindel, Baumgrängel), der Baum am Ackerpfluge.

Baumgrylle, so v. w. Cicade.

Baumhacke, so v. w. Baumkarst.

Baumhacker, 1) bei Oken Abtheilung der Meißelschnäbler, dazu die Gattungen: Sitta, Xenops, Anabates, Iynx, Picus; 2) so v. w. Specht Nageschnabel u. Kleibel.

Baumharz, s. u. Harz.

Baumhebe (Techn.), 1) so v. w. Hebebaum; 2) so v. w. Hebelade.

Baumholder, Stadt im Kreise St. Wendel des preußischen Regierungsbezirks Trier; mit Achatbrüchen u. Achatschleifereien, Eisenwerken u. Quecksilbergruben; 1200 Ew.

Baumholz, aus dem Samen erwachsene, hohe

Stämme bildende Waldbäume. Man hat B. erster (von 80 F. u. mehr), zweiter (40—80 F.) u. dritter Größe (unter 40 F.). Ein **Baumholzrevier** nennt man in der Forstcultur ein Revier, in welchem das Laub- u. Nadelholz erst dann genutzt wird, wenn es seine größte Vollkommenheit erreicht hat; beim Schlagen der Bäume darf nur ein verhältnißmäßiger Theil genommen, u. es muß auf Begünstigung u. Schutz des natürlichen Aufschlages u. Anfluges gesehen werden.

Baumhuhn, so v. w. Hocko.

Baumhüpfer, s. u. Grashüpfer.

Baumiethe, so v. w. Bauernmiethe.

Baumkäfer, 1) (**Baumnager**), Käfer, so v. w. Mistkäfer u. Schröter; 2) (Nosodendron *Latr.*), Gattung der Aaskäfer, der Gattung Byrrhus verwandt, doch mit freiem, schildförmigem Kinn. Art: N. fasciculare, an Bäumen.

Baumkanaster, ist Nicotiana macrophylla.

Baumkantig (Zimmerm.), ist ein zu schwacher Stamm, der nicht scharfkantig behauen u. noch mit Rinde versehen ist.

Baumkarst, zweizinkige Hacke zum Aufhacken der Erde in der Baumschule.

Baumkasten, hölzernes, viereckiges od. rundes Gefäß, Pflanzstätte für Obstbäume od. Orangerie, welche man im Winter in die Häuser bringen muß.

Baumkauz, so v. w. Gemeine Eule.

Baumkelter, eine mit einem Druckbaum regierte Kelter.

Baumkerne, der Anfang der Äste, welche aus dem Stamm hervorwachsen.

Baumkien, der Kien aus dem fetten Kerne alter Kiefern.

Baumkirchen, Dorf am Inn in Tyrol; mit einem alkalischen Eisenquell.

Baumkitt, s. u. Baumwachs.

Baumklette, so v. w. Baumläufer.

Baumkletterer, so v. w. Kletterbarsch.

Baumkrankheiten, die schadhaften Zustände der Bäume. Sie geben sich zu erkennen, wenn der Baum krüppelhaft ist, in der Entwickelung der Äste ein Mißverhältniß liegt, Partien absterben, ungewöhnlich frühes Ausschlagen erfolgt, das Laub bald gelblich wird, die oberen Äste in die Runde wachsen, die Blätter, bes. im Gipfel, nicht natürlich grün, nicht gehörig dick sind u. vor der Zeit abfallen; wenn die Blüthen sich nur spärlich ansetzen u. klein sind, plötzlich welken od. abfallen, od. in ungleichen Farben treiben; wenn die Rinde nicht hell, glatt, fein ist, od. vom Fuße des Stammes bis an die Äste nicht gleiche Farbe hat; wenn sich unter der äußeren Rinde keine junge, gesunde Rinde befindet; wenn sich die Rinde vom Stamme ablöst od. aufspringt, der Saft ausläuft, Stamm u. Äste mit Moos, Flechten, Schwämmen besetzt sind, die Triebe kurz, der Splint u. die zuletzt gebildeten Holzlagen sehr dünn, die oben in die Höhe steigenden Zweige nicht länger als die anderen sind, der Baum mehrere Jahre lang keine od. sehr wenig Früchte trägt, od. diese klein, krankhaft, nicht von natürlicher Farbe sind. Die meisten B. rühren her von unpassendem Standort, zu starker, unpassender Düngung, Insecten u. Verstümmelungen. Die hauptsächlichsten B. sind: A) kranke Wurzeln; die Bäume stehen entweder zu trocken, od. zu naß, od. auf nicht zuträglichem Boden, od. die Wurzeln sind von Gewürm beschädigt; davon werden die Blätter zu früh gelb (Gelbsucht); man ändere jenes ab, od. verbessere die Erdart, worin der Baum steht, od. vertreibe (durch scharfe Laugen, verdünnte Schwefelsäure u. dgl.) das an den Wurzeln nagende Ungeziefer; B) kranke Stämme; sie sind befallen a) vom Aussatz, s. d. 5); b) von der Schwindsucht; die Bäume kommen im Wachsthum zurück, häufige Flechten u. Moos setzt sich an; man gibt bessere, wohlgedüngte Erde an die Wurzeln u. kratzt Moos u. Flechten ab; c) von der Fäule; diese zerfällt in Fäule im Äußeren, wo die Rinde anfängt, faulig zu werden; das Bestreichen mit Kälberblut, Koth od. Kuhmist ist nützlich; u. Fäule im Inneren, wo der Kern (Mark) verdirbt u. allmählig den Baum von innen heraus zerstört (der Baum wird kernfaul); dies wird verhindert, wenn jede bedeutende Wunde mit Baumkitt gehörig bestrichen od. auch das Faule womöglich ausgeschnitten wird; d) vom Brande (**Baumkrebs**), bei Steinobst Harz- (Gummi-) fluß; e) vom Wurm; Verletzung der Bäume durch allerlei Würmer; sind die Verletzungen äußerlich sichtbar, so werden die Höhlungen ausgeputzt, verschmiert od. dem Baum kräftigere Nahrung zum Wachsthum gegeben; C) kranke Äste u. Zweige; fast wie bei den Krankheiten der Stämme.

Baumkrätze (Parmelia parietina), eine den Bäumen schädliche Schmarotzerpflanze, s. Flechten.

Baumkübel, so v. w. Baumkasten.

Baumkuchen, Backwerk, wo ein Theil des meist aus Weizenmehl, Rahm, Eier u. Zucker bestehenden Teigs auf einem mit Papier umwickelten hölzernen Cylinder, durch dessen Mitte ein Bratspieß geht, gegossen u. am Feuer gedreht wird, bis die aufgetragene Masse goldgelb gebacken ist; dann wird abermals ein Theil der Masse aufgetragen u. gebacken u. so bis zu Ende fortgefahren. In Tortenform gebacken u. mit Früchten, Marmelade u. dgl. belegt, heißt derselbe **Baumtorte**.

Baumlaffete, so v. w. Gabellaffete.

Baumläufer, 1) (Certhiacĕae), Familie der dünnschnäbeligen Singvögel, mit einem gebogenen Schnabel, der länger als der Kopf, sehr dünn u. spitzig ist, u. einer flachen, kurzen, knorpeligen, nicht ausstreckbaren Zunge; sie nähren sich von Insecten, u. es gehören hierher die Gattungen Baumläufer (Certhia), Kletterschwanz (Dendrocalaptes), Mauerläufer (Tichodrŏma), Drosselbaumläufer (Philēdon), Wiedehopf (Upupa), Struppkopf (Epimachus) u. a.; 2) B. (Certhia), Gattung genannter Familie, Außenzehe kürzer als die Mittelzehe, Schwanzfedern steif zum Anstemmen; kleine Vögel, deren Lebensweise wie die der Spechte ist; sie klettern an Bäumen munter umher, um Insecten zu suchen u. sie unter den Ritzen der Baumrinde hervorzuholen, wodurch sie sehr nützlich werden. Die einzige deutsche Art ist der Gemeine B. (C. familiaris), nur 5¼ Zoll lang, grauweiß betropft, mit gelblichweißer Binde über der Mitte der Schwingen u. weißer Unterseite; ein niedlicher, zierlicher Vogel, welcher Wälder u. Gärten bewohnt. In Cayenne lebt der Zimmetbraune B. (C. cinnamomea), zimmetbraun, mit schwarzen Schwingenenden, untenher weiß, vom Nasenloche bis zum Auge ein schwarzer Strich; die amerikanische Gattung Kletterschwanz ist dieser Gattung am verwandtesten u. unterscheidet sich fast nur durch den stärkeren u. breiteren Schnabel

Baumlaus, **1)** so v. w. Blattlaus 2); **2)** so v. w. Schildlaus.

Baumleiter, Leiter, die durch ein staffeleiartiges, bewegliches Seiten- od. Hintergestell im Freien aufgestellt werden kann; Gestell u. Leiter sind unten breiter als oben.

Baumlerche, s. u. Lerche.

Baumlilie, ist Lonicera Periclymenum *L.*

Baummalve, s. u. Malve.

Baummarder, s. u. Marder.

Baummeißel, breiter, langstieliger Meißel, womit Äste der Bäume vom Boden aus losgemacht werden.

Baummesser, **1)** Schneideinstrument, 8 Zoll langes, 1½ Zoll breites, nach der Spitze zu einwärts gekrümmtes Messer zum Beschneiden der Bäume; **2)** Meßinstrument, so v. w. Dendrometer.

Baummoos, Moos, das vorzugsweise an Bäumen wächst; bes. sonst Muscus arboreus, Flechtenart, Lichen plicatus *L.* (s. u. Lichen), ferner Usnea barbata u. a.

Baummörder, ist Celastrus scandens *L.*

Baummörtel, s. u. Baumwachs.

Baummumie, so v. w. Baumwachs.

Baumnachtigall, so v. w. Bastardnachtigall.

Baumnüsse, so v. w. Wallnüsse.

Baumnymphen (Mythol.), s. u. Nymphen.

Baumöl (Oleum olivarum). Olivenöl überhaupt; bes. aber in seiner 3. Pressung, s. Olivenöl.

Baumölseife, so v. w. Venetianische Seife.

Baumpelican, so v. w. Nimmersatt.

Baumpfähle, Pfähle, woran junge Bäume gebunden werden, um dieselben gerade zu ziehen u. gegen den Sturm zu stützen. Die Spitze der B. wird, damit sie länger dauern, gebrannt od. einige Tage in Kalkwasser gestellt u. nach der Trocknung mit verdünnter Vitriolsäure bestrichen. Die besten B. sind die von Kiefern, Eichen u. Kastanien, am wenigsten haltbar die von Buchen. Bisweilen wird der Baum auch zwischen 2 etwas entfernt stehende Pfähle mit Stroh- od. Bastseilen befestigt (Anlegen ins Gehänge).

Baumpfeife, bes. an Orangebäumen ein abzulegender Zweig; die Schale des Zweiges wird behutsam abgeschält, der Zweig in einen mit guter Erde gefüllten Spalttopf gebogen u. wenn er Wurzeln getrieben hat, vom Baum abgeschnitten.

Baumpflanzungen, s. u. Obstbaumzucht.

Baumpicker, Vogel, so v. w. Kleiber.

Baumpieper, s. u. Pieper.

Baumpilz, so v. w. Baumschwamm.

Baumpresse, so v. w. Baumkelter.

Baumraude (**Baumräude**), so v. w. Aussatz 5).

Baumreep (Schiffsw.), **1)** so v. w. Tauwerk; **2)** die Ankertaue.

Baumreiter, **1)** Vogel, so v. w. Baumläufer; **2)** (**Baumrutscher**), so v. w. Wilde Katze.

Baumrinde, s. u. Rinde.

Baumring, so v. w. Kaiserring.

Baumrodemaschine (Stockrodemaschine), Maschine, womit die tiefgehenden Baumwurzeln aus dem Boden gezogen werden, wenn beim Roden Radehaue, Axt, Keil u. Drehbaum nicht mehr ausreichen.

Baumrose, ist Altaea rosea *Willd.*

Baumruthe, am Weberstuhl ein dünner Stab, womit die Kette in der Fuge des Garnbaumes befestigt wird.

Baumsäge, kleine Säge, deren Blatt in einen eisernen Bügel gespannt u. die mit einem kurzen hölzernen Griff versehen ist; man schneidet damit kleinere Äste ab.

Baumsalbe, so v. w. Baumwachs.

Baumsauger, so v. w. Schmarotzerpflanzen.

Baumscharre, mit Stiel versehenes Eisenblech, das Moos damit von den Bäumen zu scharren.

Baumschere, **1)** große Schere mit 2 kurzen hölzernen Griffen, Taxus- u. Buchenwände, auch Buxbaum damit glatt zu schneiden; **2)** Schere, an deren einem Griff eine lange Stange, an dem anderen eine Schnur ist, um dieselbe zuzuziehen; eine Feder öffnet sie; man schneidet damit Zweige mit Raupennestern, od. zum Pfropfen taugliche Zweige ab; **3)** große, durch Wasserkraft in Bewegung gesetzte Schere, mit welcher Bleche geschnitten werden.

Baumschimmel, ist Byssus lactea *L.*

Baumschlag, **1)** die Lage der Verzweigung der Bäume u. ihres Laubes; **2)** die Weise, wie dasselbe vom Maler dargestellt wird. Hierbei kommt es bes. darauf an, das Laub nach den Baumarten, von denen jede einen anderen B. zeigt, nach den Beleuchtungen der verschiedenen Tageszeiten u. nach den Farbenänderungen in den Jahreszeiten, nach dem Boden u. nach den Umgebungen wiederzugeben. Es gehört große Übung u. genaue Kenntniß der Perspective u. Farbengebung dazu, um einen Baum rund u. den B. hohl u. luftig erscheinen zu lassen; Waterloo, Sachtleven, Ruisdael, Samuel Geßner, Calama, Andr. u. Osw. Achenbach u. Schirmer sind hierin bes. ausgezeichnet.

Baumschlange, so v. w. Dendrophis *Fitz.*, natterartige Schlangen mit einer Reihe breiterer Schuppen längs des Rückens u. schmälerer längs der Seiten, langem, dünnem Körper u. einem Kopfe mit stumpfer Schnauze, der nicht breiter als der Körper ist; Arten: Ahätullnatter (s. d.); Kettenfleckige B. (D. s. Coluber catenulatus), hellgelbgrau, mit einer Längsreihe dreieckiger, fast zusammenhängender, schwarz gesäumter Flecke über dem Rücken, Bauchschilder gelblich, mit braunen Endpunkten; Länge 2 Fuß; in Bengalen heimisch; **2)** (Dryophis), auch schlank u. strickartig, aber an der schnabelförmig verlängerten Schnauze befindet sich kein Anhängsel; Grüne B. (D. s. Coluber fulgidus), schön grün, mit gelbem Streif längs jeder Seite; Länge 4 Fuß; in Brasilien heimisch.

Baumschnecke, so v. w. Gefleckte Gartenschnecke.

Baumschnepfe, so v. w. Wiedehopf.

Baumschnitt, eine Zieharr des Weinstocks, s. u. Weinbau.

Baumschnüffler, Schlange, so v. w. Dryinus *Merr.*, wie Dryophis (s. Baumschlange 2), aber mit einem kleinen Anhängsel an der schnabelförmigen Schnauze; Langnasiger B. (D. nasutus), fast 5 Fuß lang, oben schön sammetgrün u. mit runden Schuppen längs des Rückgrates, an den Seiten mit schmalen Schuppen, einem blaßgelben Seitenstreife u. dunkelgelbem Streife über dem Backen; in Ostindien heimisch.

Baumschröpfen (Aderlassen), die Rinde junger Bäume aufschlitzen, um die Fruchtbarkeit zu befördern.

Baumschröter, Käfer, so v. w. Schröter.

Baumschule, s. u. Obstbaumzucht.

Baumschwamm, ein Schwamm od. Pilz, der

an einem Baumstamm wächst, bes. mehrere Arten von Boletus, Peziza u. a.; zeugen von Verderbniß des Baums u. müssen daher abgenommen werden.

Baumschwammlöcherkäfer, so v. w. Löcherkäfer.

Baumsegel, ein Gaffelsegel, was mit zwei Bäumen an dem Mast befestigt wird.

Baumseide, baumwollenes u. wollenes Zeug, in Hamburg, Lübeck, Lüneburg, Westfalen etc. verfertigt; sie ist 1 Elle breit u. das Stück enthält 24 hamburgische Ellen Länge. Verschiedene Sorten: Superfein, doppelter, verschlagener u. einfacher Adler; diese Benennungen kommen von den Zeichen, welche nebst dem Stadtwappen darauf gestempelt werden.

Baumspecht, so v. w. Baumhacker.

Baumsperling, so v. w. Feldsperling.

Baumspritze, Spritze mit an der Spritzröhre angebrachtem, fächerförmigem Eisenbleche mit Sieblöchern, wodurch der Wasserstrahl auf Bäume (bes. Orangerie) als zarter Regen geleitet wird.

Baumstaar (Med.), Art des Kapselstaars, s. u. Staar.

Baumstark, 1) Anton, geb. 1800 zu Sinzheim in Baden, studirte Philologie, wurde 1826 Lehrer am Gynasium zu Freiburg u. 1829 Professor an der Universität u. seit 1836 Director des Philologischen Seminars daselbst. Außer einzelnen kleineren philologischen Abhandlungen gab er den Julius Cäsar mit Anmerkungen, Freib. 1832, u. eine Übersetzung desselben, Stuttg. 1837, heraus; u. schr: Blüthen der griechischen Dichtkunst, in deutscher Nachbildung, Karlsr. 1840, 6 Bde.; Blüthen römischer Dichtkunst, ebd. 1841, 4 Bde.; Commentar zu den Gedichten des Horaz, ebd. 1841, 2 Bde.; Bilder des Alterthums zur Erläuterung der Gedichte des Horaz, ebd. 1841. 2) Eduard, Bruder des Vor., geb. 1807 zu Sinzheim, widmete sich dem Studium der Rechts- u. Kameralwissenschaften u. habilitirte sich 1829 als Privatdocent in Heidelberg. Im Jahre 1838 erhielt er einen Ruf als Professor nach der Universität Greifswald, wo er die Landwirthschaftliche Lehranstalt zu Eldena nach einem neuen Plane reorganisirte; 1848 trat er in die Preußische Nationalversammlung u. schloß sich der gemäßigt liberalen Partei an; 1849 für die erste Kammer gewählt, fungirte er als Vicepräsident derselben u. suchte für das Zustandekommen der Preußisch-deutschen Union zu wirken, als er 1850 von der Kammer zum Staatenhause nach Erfurt gesandt wurde. B. ist der Begründer der Jahrbücher der Staats- u. Landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena, Greifsw. 1848 ff. Er entwickelte eine große literarische Thätigkeit als Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften, gab mit Gervinus die Deutschen Jahrbücher heraus u. schr. mehrere kleinere Werke national-ökonomischen Inhalts u. übersetzte u. commentirte Ricardo's Grundgesetze der Volkswirthschaft, Lpz. 1837 f., 2 Bde.

Baumstein, eine Art des Chalcedon.

Baumstelle, am Weberstuhl ein Gestell, worein der Garnbaum beim Aufbäumen der Kette gelegt wird.

Baumstempel, so v. w. Waldhammer.

Baumstock, 1) (Baumstubbe), so v. w. Wurzelstock; 2) (Bienenz.), so v. w. Beute.

Baumstück (Münzw.), das untere bewegliche Stück an der Stückelschere.

Baumtalje, Tau, welches den Gickbaum festhält, u. **Baumtau**, Tau, womit die kleineren Fahrzeuge an der Seite der Schiffe festgehalten werden, s. u. Tauwerk.

Baumthierchen (Zoocladium), Gattung der polypenartigen Infusorien bei Oken, der Glockeninfusorien (Vorticellina) bei Ehrenberg; Stamm birnenförmig, auf seinen Zweigen die Polypen tragend; Gemeines B. (Z. Arbuscula), Länge 3 Linien, wie ein kleiner Schimmel an Wasserpflanzen, die Polypen selbst nur $\frac{1}{18}$ Lin. lang; der Stamm theilt sich in 4—6 Äste, an denen wieder Zweige sind, welche die kopfförmigen Thierchen tragen, u. zwar oft mehrere Tausend.

Baumtorte, s. u. Baumkuchen.

Baumwachs, ist eine Art Pflaster u. dient bei der Obstbaumzucht zur Belegung u. Heilung kleiner äußerer Wunden; $\frac{1}{2}$ Pfd. gelbes Wachs, $\frac{1}{4}$ Pfd. Harz, $\frac{1}{4}$ Pfd. Terpentin, wird, erstere mit einander, letzter für sich geschmolzen, Alles gut durch einander gerieben u. vermischt u. mit etwas Baumöl geschmeidiger gemacht. Zu gleichem Zweck wird der Baummörtel u. die Baumsalbe verwendet. Der beste Baummörtel ist der Forsythsche; eine Mischung von 2 Theilen Kuhfladen, 1 Theil klar geklopften Kalkschutts von alten Gebäuden, 1 Theil Holzasche u. $\frac{1}{8}$ Flußsand, wird, $\frac{1}{8}$ Zoll dick, auf die glatt ausgeschnittene Wunde gelegt, der Mörtel mit trockener Holzasche bestreut u. überall mit der Hand glatt gestrichen. Ein anderer Baummörtel besteht aus $\frac{3}{8}$ Lehm, $\frac{1}{8}$ ungelöschtem Kalk u. $\frac{1}{8}$ Kuhfladen, wohl unter einander gemischt; er hält sich nur einige Tage, weshalb er schnell verbraucht werden muß. Die Baumsalbe wird dünner als der Baummörtel u. aus 3 Theilen zähem Lehm, $\frac{1}{2}$ Theil Kalk, $\frac{1}{2}$ Theil frischem Kuhmist bereitet u. auf die abgeschabte Rinde im Spätjahr mit dem Pinsel aufgetragen.

Baumwagen, kleiner, von 2 Menschen gezogener Kastenwagen, hinten mit 2 Rädern, vorn mit 1 kleineren Rad; dient bes. in Festungen zum Transport von Kugeln.

Baumwanzen (Corisiae *Goldf.*), so v. w. Landwanzen (Geocŏres s. Geocorissae) bei Latreille, Familie der Wanzen; Fühler lang, wenigstens dreigliederig, Saugrüssel viergliederig, nach unten gerichtet, Oberlippe nadelförmig, erstes Bruststück groß, Flügeldecken horizontal, zur Hälfte krustenartig, Füße dreigliederig; sie leben auf Landpflanzen, fressen kleinere Thiere u. stinken meist. Sie sind getheilt: A) in solche, deren Fühler drei- bis fünfgliederig, fadenförmig od. nach dem Ende zu dicker sind, Kopf dreieckig, ohne sichtbaren Hals; im Gebüsche u. Grase von anderen Insecten lebend; dazu die Gattungen: a) Dickhornwanze (Neides *Latr.*, Berytus *Fabr.*), Fühlhörner gebrochen, vorn dicker, Körper fadenförmig, Schildchen klein, Füße lang; Art: N. tipularia, auf Gräsern, bleichgelb, mit 5 schwarzen Punkten auf dem Innenrande der Flügeldecken, 5 Lin. lang, $\frac{3}{4}$ Lin. breit; b) Schreckenwanze (Coreus *Fabr.*, Tyromastes *Latr.*), eiförmig, letztes Fühlerglied kürzer, od. so lang, als das vorletzte, Kopf länger als breit, Augen klein; Art: Randwanze (C. marginatus), braun, Hinterseiten des Halsschilds erhaben, Kopf mit 2 Dornen, Hinterleib oben roth, Fühler schwarz, in der Mitte roth, Länge 6 Lin.; sehr gemein, nützt durch Aussaugen anderer Insecten; riecht nach Obst; c) Schmal-

wanze (Lygaeus *Latr.*, Salda *Fabr.)*, lang, eiförmig, letztes Fühlhornglied dicker, Bruststück schief viereckig, leben zwischen Steinen u. Moos an der Erde von todten Insecten u. von Pflanzensäften; Arten: Baumwanze (Ungeflügelte Wanze, Stadtsoldat, L.s. Pyrrhocoris apertus), roth, Flügeldecke mit 2 schwarzen Punkten, häufig, gesellig, selten geflügelt, überwintern, kommen bald hervor; Bilsensauger (Bilsenwanze, L. hyoscyami), roth u. schwarz, auf Bilsenkraut, riecht wie Thymian; Ritterwanze (L. equestris), roth, schwarz gefleckt, Flügelhäutchen mit 2 weißen Flecken, 6½ Lin. lang; vorzüglich an altem Gemäuer. B) Deren Fühler 5 Glieder haben, Kopf dreieckig, tief in die Brust eingesenkt; dazu die Gattungen: a) Wanze (Pentatoma *Latr.*, Cimex *Fabr.*, mit den Untergattungen Pentatoma, Strachea, Aelia &c.), Leib fast kreisrund, Schildchen nur mäßig groß, Brustbein nicht gekielt, Kopf ziemlich klein, Beine wehrlos, Fühler drei- bis fünfgliederig; Arten: Wachholderwanze (P. juniperinum), grün, gelbrandig, groß, auf Wachholder; Gemüßwanze (P. oleraceum), grünblau, mit einzelnen weißen od. rothen Punkten, häufig auf Kohl u. Kraut, u. a.; der Qualster (P. buccarum), röthlich- od. gelblichgrau, unten weißlich, schwarz punktirt, Fühler schwarz, weiß geringelt, Schildchenspitze u. Randflecke des Hinterleibes weiß, 4½ Lin. lang; sehr gemein, saugt Blattläuse aus, theilt aber den Johannis-, Stachel- u. anderen Beeren durch Berührung den übeln Geruch u. Geschmack der Wanzen mit; b) Bandwanze (Schildwanze, Scutellera *Lam.*, Tetyra *Fabr.)*, oval, Schildchen geht über den ganzen Leib; Art: S. lineata, roth, schwarze Längsstriche. C) Deren Fühler 4 Glieder haben, dreieckiger Kopf, Hals fehlt; dazu: a) Langwanze (Miris *Latr.*, Capsus *Fabr.)*, Körper lang, schmal, Fühler nach vorn dünner; Art: Gestreifte Langwanze (M. striatus), schwarz, gelb u. braun gestreift, auf Ulme; b) Naschwanze (Capsus *Latr.)*, Fühler vorn sehr dünn; Art: C. capillaris, ganz roth, nur das 1. Fühlerglied, die Spitze des 2. u. der Grund des Schenkels schwarz, Länge 3 Lin.; C. danicus u. tricolor sind nur Varietäten. D) Fühler viergliederig, borstenförmig, erstes Glied am Ende verdickt, letztes kolbenförmig, Körper sehr schmal, Beine sehr lang, Hals deutlich; hierzu: Halswanze (Myodocha s. Berytus *Fabr.)*; Art: M. tipuloides, blaßgelb, Innenrand der Flügeldecken mit 5 schwarzen Punkten, Länge 5, Breite ¾ Linien.

Baumweide, so v. w. Weiße Weide.

Baumweideneule, Schmetterling, s. u. Eulchen.

Baumweidenweißling, Schmetterling, s. u. Weißling.

Baumwerk, 1) Verbindung von Bäumen zu Alleen, Baumgruppen, Hainen od. Wald, der Sträucher zu Gebüsch, Hecken u. dgl. Dabei ist Form u. Belaubung der Bäume, der malerische Effect des Laubwerks u. der Blüthen, sowie die Beschattung, die Zeit der Blüthen, die Dauer der Belaubung u. die Zusammenstellung der Farben im Frühling, Sommer u. Herbst bes. zu beachten; 2) die Bäume in ein Landschaftsgemälde zusammengestellt.

Baumwinde, so v. w. Epheu.

Baumwolle (arab. Kutun, daher englisch Cotton, Cottonwool, franz. Coton, ital. Cotone, span. Algedon, holl. Katoen), wollige Fäden der Fruchtkapsel einiger Pflanzenarten, bes. aus der wärmeren Erdgegend. I. Die Baumwollenpflanze: die Mutterpflanze der B. ist A) der in Ost- u. WIndien wachsende Baumwollenbaum (Bombax), von dem es 5 Arten gibt, nämlich: B. gossypium, mit röthlicher B., B. globosum, mit rothgelber in Guinea, B. heptaphyllum, mit schmutzigweißer, B. ceila, mit grauer, B. pentandrum, mit bräunlicher B., die aber zu kurz u. nur zu Matratzen u. groben Zeugen tauglich ist u. gewöhnlich nicht ausgeführt wird. Diese Bäume sind 15—20 Fuß hoch, von der Stärke unserer Eichen u. mit Blättern, die den Lindenblättern ähneln. Weit besser ist B) die Baumwollenstaude (Gossypium *L.*), von welcher es viele Arten gibt: a) Baum- od. Staudenartige B-staude (G. arboreum *L.)*, perennirend, mit strauchartigem Stamm, in OIndien wild, in Amerika, in Ägypten, in der Levante u. auf Cypern angebaut; b) Gemeine od. Krautartige B-staude (G. herbaceum), ein Sommergewächs, hat faserige Wurzel, etwas rauhen, krautartigen Stängel, gewöhnlich ein nur 3fächeriges u. 3klappiges Samenbehältniß, in Arabien u. Persien wild, in Spanien, auf Malta, Sicilien, in Apulien, Ungarn, Griechenland u. im Orient angebaut; c) Westindische B-staude (G. barbadense), 6—15 Fuß hoher Strauch, in WIndien einheimisch, aber auch in OIndien, Afrika u. a. O. gebaut; d) Gelbe B-staude (G. religiosum), Halbstrauch, 3—4 F. hoch, in Hinterindien u. China; e) Rauchhaarige B-staude (G. hirsutum); f) Getüpfelte B-staude (G. punctatum), bes. am Senegal. Fast sämmtliche Gossypien haben in 5 Lappen getheilte Blätter u. gelbe Blüthen, aus denen sich die zur Zeit der Reife aufspringenden u. den meist weißen u. nur in einigen Varietäten röthlichen, od. gelben, B. gebenden Fruchtknoten von Taubeneigröße entwickeln. Die B-wollenpflanzen vertragen ein warmes Klima u. kommen in der nördlichen gemäßigten Zone nur bis 40 u. 41°, in der südlich gemäßigten nur bis 30° fort, sie werden daher in fast ganz OIndien, Persien, Syrien, Kleinasien, Cypern, Ägypten, an den afrikanischen Küsten, in Macedonien, Sicilien, SItalien, Malta, SSpanien, Brasilien, Guyana, auf den westindischen Inseln, einem Theil von NAmerika, auf den Philippinen, Isle de France &c. gebaut. Sie lieben steinichten, trockenen, doch schon angebauten Boden u. einigen Regen, werden aus Samen gezogen, der im Mai u. Juni zu 5—6 Samen in 4 Fuß von einander entfernte Löcher gesteckt, vom Unkraut gereinigt u. einigemal im August u. September abgestutzt wird, so daß sie nicht höher als 4—5 Fuß wachsen. Im Octbr. blüht die Pflanze stark. Die Kapseln werden im März u. April jeden Morgen, sobald sie platzen, abgenommen, da sonst, wenn sich die Kapsel vollends aufthut, die Wolle von der Sonne beschienen u. grau wird od. auf die Erde fällt u. vom Wind verweht wird. Die Staude wird hierauf dicht über der Erde abgeschnitten, treibt neue Schossen u. trägt jährlich bis 3 Mal Früchte. Die B. wird mit der Hand (wie in OIndien geschieht, bes. zu sehr feinen Geweben), od. durch eine Maschine, die aus 2 über einander liegenden, durch Räder verbundenen, durch eine Kurbel getriebenen Cylindern besteht, von den Samen (deren jede Kapsel etwa 6 Körner, so groß wie die Wicken, enthält u. der gekocht zum Viehfutter, Öl,

auch als Hausmittel zur Milchabsonderung u. in Nervenkrankheiten dient), gereinigt, die Wolle aber zusammengepreßt u. mit Stricken umschnürt. Diese Ballen enthalten 250—500 u. mehr Pfund, die amerikanischen durchschnittlich 400 Pfund. Die erste Nachricht von der Gewinnung u. Benutzung der B. gibt Herodot, u. zwar aus Ostindien. Er sagt, es wüchsen dort Bäume wild, die statt der Früchte Wolle trügen, welche an Schönheit u. andern Vorzügen die Schafwolle überträfe u. woraus die Indier Kleider machten. Plinius nennt den Baum Gossimpinos (Gossampinos), welches Namens sich die Bewohner der Insel Tylos im Persischen Meerbusen bedienten, die Früchte wären von der Größe eines Quittenapfels, reif geworden platzten sie auf u. daraus käme die Wolle, woraus sie Kleider machten, welche bes. von den ägyptischen Priestern getragen würden. Die ägyptische B. nennt Herodot Byssos (s. d.); sie kommt schon in den Büchern Mosis als Schech vor (was Luther mit weiße Seide übersetzt), in den spätern Büchern des A. T. erscheint der Name Buz. Die Byssos des N. T. übersetzt Luther durch köstliche Leinwand; allerdings bestreiten die Alten die Byssos als Leinwand, allein dies kommt daher, daß die Namen für Flachs u. B. in den orientalischen Sprachen nicht genug unterschieden sind. Von Indien erhielt man in Europa, bis in die neuere Zeit, die B. u. zwar meist verarbeitet, während jetzt die Hauptfabrikation der B-zeuge in Europa ist, so daß jetzt von hier auch nach Indien u. China viel Zeuge geführt werden. Die B. bildet als Rohstoff einen sehr bedeutenden Handelsartikel u. wird hier nach ihrer Farbe u. nach der Länge, Stärke u. Feinheit ihrer Fasern unterschieden. Die geringste Länge unversehrter Fasern kann man zu ½ Zoll, die größte zu 1½ Zoll annehmen. Die Faser ist nicht rund, sondern plattgedrückt u. von solcher Feinheit, daß von keinem anderen Material so gleichförmige Gespinnstfäden als von ihr gewonnen werden können. Die gelbe od. vielmehr gilbende Farbe gilt als Zeichen größerer Feinheit, dagegen die weiße Farbe gewöhnlich als Merkmal geringerer Qualität. Die verschiedenen B-nsorten haben ihren Namen meist von den Orten, wo sie erzeugt werden: die längste, feinste u. gleichförmigste ist die Sea-Island (Lange Georgia, Long staple, Blackseed-Cotton), welche gelblichweiß u. seidenartig glänzend ist; die Kurze Georgia, im Innern der Provinz angebaut, ist kurzhaarig, weiß u. nicht so zähe, u. daher auch von weit geringerem Werthe. Nach dem Lande ihrer Erzeugung kann man die B-nsorten in folgende Hauptklassen bringen: Nord-, Mittel- u. Südamerikanische, Ostindische, Levantische, Afrikanische, Italienische u. Spanische.

II. **Baumwollenproduction.** Die Production der B. ist in stetem Steigen begriffen; 1856 wurden über 3 Millionen Ballen producirt. An dieser Production betheiligten sich namentlich: A) In der Neuen Welt: a) die Vereinigten Staaten von NAmerika, u. zwar bes. Mississippi, Georgia, Louisiana u. Alabama; der Gewinn war 1845 1007 Mill. Pfd., der Export 875 Mill. Wann eigentlich der B-nbau hier begonnen habe, ist schwer zu bestimmen, indessen scheint doch gewiß, daß 1736 an dem östlichen Ufer der Cheasapeak-Bai, u. 40 Jahre später in Maryland, New-Jersey, Delaware u. Süd-Carolina kleine Quantitäten gewonnen wurden. Erst gegen Ende des 18. Jahrh. wurde Anbau u. Export einigermaßen bedeutend u. steigerte sich von Jahr zu Jahr. Die vorzüglichsten hier gebauten Sorten sind: Sea-Island-B. (s. oben I), welche nur auf gewissen Stellen in der Nähe der Küste von Süd-Carolina u. Georgia gedeiht; die New-Orleans-, die feinste, Alabama-, Florida- u. Upland-B.; unter letzter versteht man das Product der nördlicher gelegenen Staaten. Man hat berechnet, daß im Jahr 1848 800,000 Menschen mit der B-cultur in den Vereinigten Staaten beschäftigt waren. Der Anbau erstreckte sich über 4 Mill. Acres. b) Die Peruanische u. Bolivianische B., von denen erstere um so besser wird, je südlicher sie gebaut wird; der Export betrug 1840 35,341 Quintaux. Von Arica wird nur ungereinigte B. nach Chili verschifft. c) Die Brasilianischen B-sorten zeichnen sich bes. durch die seidenartige Feinheit ihres Flaums aus, die sie der höchsten Ausdehnung beim Spinnen fähig macht, jedoch sind sie häufig unrein. In Brasilien betrug im Jahre 1846 die Production von B. 90,000 Ballen. d) Die Westindischen B-nsorten haben ein langes, zartes, kräftiges u. finnenfreies Haar; die von Barthelemy ist die beste. Außer dieser sind die bekanntesten Sorten: Domingo, Portorico, Cuba, St. Martin, Curaçao, Jamaica, Barbadoes, Grenada, Trinidad, Tortola, Montserrat, Carriacou, St. Vincent, Bahama. 1846 wurden 20,000 Ballen geerntet. B) In der Alten Welt, u. zwar zunächst a) in Asien: aa) Ostindien, das Vaterland der B. (s. oben I.), liefert nächst NAmerika die meiste B. für den europäischen Bedarf, doch steht die ostindische der amerikanischen an Güte nach; 1846 betrug die Production hier 110,000 Ballen. bb) In China ist zwar die Production von B. bedeutend, indeß sie reicht doch nicht zum Verbrauche im Lande hin, sondern es werden jährlich 350,000 Centner von Calcutta, Madras, Manila u. NAmerika nach Canton eingeführt. Die Nanking- od. Yangtseliang-B. wird in China selbst verbraucht. Man hat sowohl weiße als gelbe, u. der bekannte Nanking wird sowohl aus letzter, als auch aus der weißen fabricirt. cc) Asiatische u. Europäische Türkei. Im weiteren Sinne begreift man unter Levantischer B. alle die, welche in der Europäischen u. Asiatischen Türkei producirt wird, u. es gehört dazu die Macedonische, die Smyrnische u. die eigentlich Levantische. Macedonische B. sind die von Gossypium herbaceum (s. oben I. B) b) erzeugten Sorten; die besten darunter sind die Tschesma, die Urur (Uschur) u. die Salonichi. Smyrnische heißen alle in der Asiatischen Türkei erzeugten u. über Smyrna versandten B-nsorten; die bekanntesten hiervon sind Kirkagai, Cassaba u. Arar. Levantische B. (im engeren Sinne) ist die von mehreren Inseln Griechenlands u. der Asiatischen Türkei, mit Inbegriff einiger Küstengegenden Kleinasiens u. Syriens; die besten Sorten sind die Suhuge u. Kinil, weniger gut ist die Cyprische. Überhaupt aber hat sich der Anbau von B. in der Türkei sehr vermindert, da die Levantische B. in der letzten Zeit von den theils wohlfeilern, theils besseren ostindischen u. amerikanischen Gattungen von den europäischen Märkten verdrängt worden sind. dd) Die

in Persien erzeugte B. ist sehr fein, glänzend weiß u. weich u. kommt der langen Georgia (s. oben I.) am nächsten; sie wird meist im Lande selbst verbraucht, u. nur Rußland erhält etwas Weniges über Astrachan u. Orenburg. b) Afrika liefert im Ganzen wenig B.; aa) in Ägypten gibt es 2 sehr verschiedene Gattungen: die Alexandria (ordinäre ägyptische), welche meist nach Triest ausgeführt wird u. deren Anbau von Jahr zu Jahr beschränkt wird; u. die Maco (Jumel), von dem Franzosen Jumel im Jahr 1820 angebaut, bildet einen bedeutenden Exportartikel; Ägypten lieferte 1846 80,000 Ballen. bb) auf der Ostküste Afrikas liefern die Inseln Bourbon u. Mauritius eine sehr feine weiße, seidenartige B., die aber unrein u. gemischt ist. c) In Europa haben aa) außer in den unter türkischer Botmäßigkeit stehenden Ländern (s. oben B) a) cc) die Versuche der B-ncultur nur in Spanien u. Neapel dauernden Erfolg gehabt; bb) die von der spanischen B. im Handel vorkommenden Sorten sind: Motril, Sevilla, Grenada, welche sämmtlich fein, schmutziggelb, weich u. lang sind; cc) von der Neapolitanischen B. sind die besten Gattungen Castellamare u. Dellatorre; die Puglieser, in der Gegend von Bari u. Lecce erbaut, ist geringer.

III. Die **Baumwollenindustrie** begreift die durch Spinnerei u. Weberei erzeugten Manufacturwaaren. A) Vorbereitende Manipulationen. Die erste Reinigung der B. von den Bruchstücken der Samenkapseln u. a. Unreinigkeiten geschieht durch die Egrenirmaschine an den Productionsorten vor der Verpackung in Ballen. An den Fabrikorten wird die B. zunächst aufgelockert u. weiter gereinigt, u. gelangt zu diesem Zweck zuerst in die Wölfe (Zausler, Devils, Willows, Whippers), welche die Wolle zerrupfen, u. dann in die erste Schlag- (Flack-) maschine (Batteur eplucher), welche die zerrupfte Wolle durch Flügelwellen schlagen u. durch Ventilatoren den Staub herausblasen; die so gereinigte Wolle geht in die 2. Schlagmaschine (Wattenmaschine, Batteur étaleur), welche die Wolle durch Druckwalzen in eine dünne Watte vereinigt u. auf Cylinder aufwickelt. Diese Wickel kommen nun auf Krempeln (Kard- od. Kratzmaschinen, Carding engines), u. zwar erst auf eine Grob- u. dann auf eine Feinkratze, worauf die B-fasern parallel gelegt werden, daß man sie zwischen einem sich drehenden Cylinder u. einem festen Deckel durchgehen läßt, deren zugekehrte Flächen mit Kratzenledern (mit feinen Drahthäkchen besetzten Lederstreifen) belegt sind. Von dem Kratzencylinder werden die Watten durch eine Art Kamm abgelöst u. dann an der letzten Feinkratze sogleich durch einen Trichter u. Walzen zu einem Bande zusammengezogen. Diese Bänder werden hierauf zu dünneren ausgestreckt u. dabei auf den sogenannten Strecken u. Duplirstühlen häufig duplirt, d. h. mehrere Bänder werden in ein einziges zusammengeleitet, welches nach dem Austritt aus der Maschine eine bedeutend größere Länge hat, als die der darin vereinigten Bänder zusammengenommen hatten. Um den eigentlichen Faden spinnen zu können, bedarf es noch der Operation des Vorspinnens. Das erste Vorspinnen gibt das grobe Vorgespinnst (Lunte), einen gedrehten Faden von der Dicke eines Federkiels; das zweite Vorspinnen reducirt den Faden auf die Dicke eines mäßigen Bindfadens (Vorgarn).

B) **Baumwollengarn.** Unter Garn versteht man den entweder mit der Hand (auf Spindeln od. Spinnrädern) od. mittelst Spinnmaschinen aus B. gesponnenen Faden. Die Feinheit, Gleichförmigkeit u. Güte desselben ist sowohl nach der größeren od. geringeren Güte der dazu verwendeten B-nsorte verschieden, als auch nach der Art des Spinnens. a) Die Handspinnerei auf dem **Baumwollenrade** (s. d.) bildete sonst in vielen Theilen Asiens einen sehr bedeutenden Industriezweig. Unter den von Ostindien exportirten Handgarn war das aus Bengalen u. Surate das geringste; fein war das von Ceylon u. Tutucorei; noch feiner das aus Java u. das feinste lieferte die Küste Coromandel. Das aus der Levante kommende Handgarn ward in Gebirgsgarn u. in Garn von den Inseln unterschieden, das erstere war besser als das letztere. Für das beste galt das von Mazli u. Nassely. Die vorzüglichsten Garngattungen von Damaskus, Smyrna, Aleppo &c. führten im Französischen den Namen Oncegarn (Unzengarn). In größerer Menge noch als das weiße Garn ward aus der Levante das sogenannte türkische Rothgarn bezogen. Aber die Handspinnerei ist mit der Zeit der Concurrenz b) der Maschinenspinnerei gewichen, da das seit 1770 von den Engländern fabricirte Maschinengarn sich allerdings sowohl durch seine Gleichheit u. Glätte, als auch durch seine Wohlfeilheit gegen das Handgarn bedeutend auszeichnet. Dieses Spinnen geschieht mit der Spinnmaschine. Schon im Jahre 1767 wurde die sogenannte Spinn-Jenny von Hargreaves, einem Zimmermann zu Blackburn in Lancashire, erfunden, u. man konnte gleich Anfangs 8 Fäden wie einen einzigen spinnen, u. später wurde diese Maschine so vervollkommnet, daß Mädchen 80—120 Spindeln in Bewegung setzen konnten. Da jedoch diese Maschine nur dazu diente, die B. für den Einschlag zu spinnen, ohne dem Garne die für die Fäden des Aufzugs nöthige Festigkeit u. Dichtheit zu geben, so ward diesem Mangel bald durch die Einführung des Spinnstuhles abgeholfen. Diese Maschine, welche aus 2 Paar Walzen besteht, die durch eine mechanische Kraft bewegt werden, spinnt eine große Anzahl Fäden von beliebiger Feinheit u. Dichtheit u. verlangt Menschenhände nur zur Zuführung von B. u. Anknüpfung der etwa abgerissenen Fäden. Nach dem Grundsatze, mittelst Walzen zu spinnen, erbaute Richard Arkwright (1796) seine Spinnmaschine (Wasserspinnmaschine, so genannt, weil sie die erste durch Wasser getriebene Spinnmaschine war). Hargreaves ging von der ostindischen Spindel, Arkwright von dem deutschen Flachsspinnrade mit Spule u. Fliege aus. Daher mußte Hargreaves, den Faden spinnend, ausziehen u. aufwickeln; Arkwright konnte dies aber nicht, da seine Spulen wie im Handrade sich nur um sich selbst, nicht aber fortbewegten; die Spulen mußten daher spinnen u. aufwickeln ohne auszuziehen (Drosselmaschine). Die Erfindung Arkwrights bestand nun darin, daß er die Locke (Lunte, den erst leicht zusammengedrehten B-nfaden), durch 2 Cylinderpaare auseinander zog od. streckte, welche dicht hinter einander lagen, u. von denen das vordere Paar geschwinder umlief als das hintere. Die Bewegung der Maschine geht von der Achse einer langen Walze aus, welche mittelst endloser Schnüre die Spindeln u. mittels verzahnter Räder die Streckwalzen in

Umdrehung setzt. Verbessert wurde diese Maschine von Danforth (Danforths Amerikanische Patentspindel), die eine schnellere Bewegung gestattet u. zugleich zum Spinnen schwachgedrehter Garnsorten verwendet werden kann. Eine derartige Spindel liefert in 12 Stunden 7½ Schneller (Nr. 30), od. 18,900 englische Fuß Faden. Crompton verband die Cylinder Arkwrights mit der ausziehenden drehenden Spindel Hargreaves, u. nannte seine Maschine Mule (d. h. Maulthier, Bastard aus 2 Maschinen, daher Mule-Twist, s. unten). Durch die Einführung der Selfactors (Selbstwirkende Mulemaschinen) wurden diese Maschinen soweit verbessert, daß eine Spindel in 6 Tagen etwa 21 Schneller von Nr. 20 liefert u. zu 2 doppelten Maschinen (240 Spindeln) nur ein Spinner angestellt zu werden braucht. Das Maschinengarn ist entweder zur Weberei bestimmt, u. zwar die stärkeren Sorten zur Kette, die weicheren zum Schuß; od. es dient zur Strumpfwirkerei, zur Verzwirnung als Strick-, Stick- u. Nähgarn od. auch zur Dochtfabrikation. Das englische Maschinengarn heißt Twist, u. zwar das stärkste, festeste Water-twist (Watergarn), das weniger gedrehte Mule-twist (Mulegarn). Das Watergarn wird in England auf Drosselmaschinen (Throstles), das Mulegarn aber auf Mulemaschinen gesponnen, ersteres von starker Drehung wird meist zur Kette, letzteres von allen Graden der Drehung ist zum Schuß bestimmt; auch unterscheidet man eine Mittelsorte, Medio od. Halbkette. Zu den höheren Nummern des Watergarns wird bes. langhaarige B. gebraucht; doch wird auch eine bedeutende Quantität von Watergarn aus der kürzeren B. (aus Surate) gesponnen. Drosselmaschinen findet man in Deutschland nur selten, da das Zettel- od. Kettengarn fast nur auf Mules gesponnen wird. Diese Gespinnste bezeichnet man in England mit Medio od. Mock Water, weshalb eine Vergleichung zwischen dem deutschen Kettengarn u. dem englischen Water-twist nicht statthaft ist. Die Garne werden in Strähne od. sogenannte Schneller gehaspelt, welche aus 7 Gebinden bestehen, in jedem Gebinde 80 Fäden von 1½ Yards, im Ganzen also 840 Yards (980 Wiener Ellen). Die Anzahl solcher Schneller, welche auf ein Pfund geht, giebt die Nummer des Garns, d. h. die Feinheit desselben an. Im Handel kommen Garne von Nr. 8 bis Nr. 240 vor.

C) **Baumwollenstoffe od. Baumwollenzeuge** auf dem Stuhl od. auf eignen Maschinen (s. Weberstuhl) gefertigt. a) Diese Zeuge selbst geben, als Waare betrachtet, einen weit ausgedehnten Handelsgegenstand ab, sind, einem großen Theile nach, der Mode unterworfen u. zeigen sowohl ihrem Äußeren nach od. in Bezug auf Qualität, Breite, Appretur ꝛc., als auch in Betreff ihrer Namen die größte Mannichfaltigkeit. Sie lassen sich in folgende Klassen bringen: aa) einfache, glatte u. dichte Stoffe, wie Shirtings, Calicoes (Kattune), Nankings, Sarsenets (Futterkattune), Ginghams, Cambrics ꝛc.; ferner halbdichte, wie Jaconets, Musselins; endlich klare od. locker gewebte, wie Mull, Gaze, Bobbinet ꝛc.; bb) schwere glatte, geköperte od. gemusterte Stoffe, wie Quiltings (Piqués), Domestics, Sateens (Englisches Leder), Drells, Rips, Dimity ꝛc.; cc) durchbrochene, brochirte, gestickte Stoffe, wie genadelte u. brochirte Gaze, Musselin, brochirte Gardinenzeuge ꝛc.; dd) sammetartige Stoffe, wie Velveteens (Manchester), Velvets (Sammetmanchester), Fustians, Pillows; ee) gemischte Stoffe die theils mit Schafwolle od. Leinen, theils mit Seide untermengt sind u. unter sehr verschiedenen Benennungen vorkommen. Unter allen Ländern steht England in der Baumwollenindustrie, sowohl in Betreff der technischen Ausbildung u. Vollkommenheit, als auch hinsichtlich der Productionsmenge oben an. Indessen ist es mehreren anderen Ländern doch gelungen, sich von der früheren Abhängigkeit von der britischen Industrie mehr od. weniger zu befreien, u. Deutschland, Frankreich u. Belgien nehmen nicht nur lebhaft Theil daran, andere Völker mit ihren B-nwaaren zu versorgen, sondern in einzelnen Artikeln übertreffen auch Deutschland u. Frankreich die Engländer (in buntgewebten u. vielen gemusterten Modewaaren), sowie es diesen auch NAmerika in seinen Domestics zuvorthut. Nur in der Twistfabrikation, bes. in den feineren Nummern, behauptet England noch seine Überlegenheit u. Unentbehrlichkeit. 1846 exportirte England für 17,726,966 Pfd. Sterl. B-nwaaren. b) Fabrikation. Die ersten Anfänge der B-fabrikation fallen aa) in Großbritannien in die erste Hälfte des 17. Jahrh., wo die Stadt Manchester in London B., die aus Smyrna u. Cypern kam, aufkaufte, solche zu Barchent, rothen Tüchern, geköperten u. andern Zeugen verarbeitete u. dann wieder nach London zum Absatz schickte. Zwar wird schon früher Kattun, baumwollener Sammet, Barchent ꝛc. in Manchester erwähnt; jedoch wurden diese ganz aus Schafwolle fabricirten Stoffe wahrscheinlich baumwollene deshalb genannt, weil die aus Indien u. Italien importirten B-nstoffe dabei zum Muster gedient hatten. Bis um 1773 war nur der Einschlag aus B., aber der Aufzug ganz aus flächsenem Garne, das bes. aus Irland u. Deutschland eingeführt ward. In Folge der Anwendung der Maschinen sind die Preise des B-ngarns u. der B-nzeuge immer billiger geworden. Der älteste u. wichtigste Sitz der B-nfabrikation ist Lancashire (Manchester, Oldham, Rochdale, Bolton ꝛc.), dann Cheshire, Yorkshire ꝛc. In England waren 1857 etwa 22 Mill. Spindeln im Gange. Ausgeführt wurde 1855 an Garn 131,278,169 Pfund zu dem Werthe von 28,645,455 Dollars, an B-ngeweben u. zwar weiße, gefärbte u. bedruckte Waaren 1,335,654,751 Yard u. an Strumpfwaaren 1,354,273 Pf. St. zu einem Gesammtwerth von 26,890,794 Pf. St. Im Ganzen kann man etwa 1,300,000 Personen annehmen, die in Großbritannien bei der B-nindustrie beschäftigt sind. bb) In Frankreich hat sich die B-nindustrie immer mehr entwickelt, jedoch nicht ohne Krisen u. Erschütterungen. 1857 waren etwa 5½ Mill. Spindeln in Thätigkeit u. dabei 80,000 Arbeiter beschäftigt. Die B-nweberei beschäftigte bei 275,000 Stühlen 390,000 Arbeiter u. lieferte 1840 schon 870,000 Centner (etwa 27 Mill. Thlr. werth) zur Ausfuhr, namentlich nach Spanien. Die gesammte B-nindustrie (mit Einschluß der Färberei, Druckerei, Strumpf-, Band- u. Spitzenfabrikation) soll an 600,000 Arbeiter beschäftigen. cc) In Österreich waren 1854 über 1¼ Mill. Spindeln thätig, von denen die weit größte Mehrzahl auf Böhmen, Niederösterreich, Tyrol mit Vorarlberg u. Lombardei kam. Die Zahl der B-nwebestühle übersteigt z. B. in Böhmen 75,000,

in Italien etwa 36,000. Der Gesammtwerth der fabricirten Waaren aus B. war 1837 an 37,800,000 Thlr. dd) Im Deutschen Zollverein war der frühere Stand der B-nindustrie im Durchschnitt auf 1 Jahr vereinsländischer Garnproduction = 194,776 Centner. Der Gesammtverbrauch an B-ngarn 609,995 Ctnr. (also 415,219 Ctnr. ausländisches); die Production an B-nwaaren 609,995 Ctnr., dazu etwa 12,092 Ctnr. Einfuhr u. 78,902 Ausfuhr, so blieb als vereinsländische Consumtion 543,185 Ctnr. Im 4jährigen Durchschnitt aber hat die Ausfuhr an B-nwaaren die Einfuhr beinahe um das Siebenfache überschritten, u. im Jahr 1844 ist, bei verminderter Einfuhr u. gestiegener Ausfuhr, die Ausfuhr gleich dem Neunfachen der Einfuhr gewesen. Nach den Mittheilungen des statistischen Bureaus in Berlin vom Jahre 1849 ergibt sich für die B-nindustrie der sämmtlichen Staaten des Deutschen Zollvereins an 1 Mill. Spindeln mit mehr als 21,000 Arbeitern u. 156,000 Stühle mit über 217,633 Arbeitern. Sie wird jetzt an Spindelzahl um mehrere 100,000 überschritten. Rücksichtlich der einzelnen Staaten des deutschen Zollvereins ist in Preußen die B-spinnerei am bedeutendsten in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Köln u. Koblenz; die Weberei in den Regierungsbezirken Breslau, Düsseldorf (mit Ausnahme der Kreise Nees u. Kleve), Sachsen, Brandenburg, Westfalen; in Baiern sind die wichtigsten Sitze der B-nindustrie Augsburg, Hof, Kirchenlamitz, Pirmasens, Zweibrücken; im Königreich Sachsen gab es im J. 1855 133 B-nspinnereien mit über 554,000 Feinspindeln; noch über 100,000 Spindeln sind im Bau. Die B-nweberei u. die Weberei gemischter Zeuge wird in der Oberlausitz, dem Voigtlande u. dem Erzgebirge auf mehr als 30,000 Jaquardmaschinen, Handstühlen u. anderen mechanischen Webestühlen getrieben. Größere Fabrikgeschäfte bestehen für Kattune u. leichte baumwollene Zeuge in Aue, Ebersbach, Auerbach, Falkenstein, Lengefeld, Plauen 2c., für Piqués, Barchente u. schwere B-ngewebe in Mittweida, Waldheim, Hohenstein, Callenberg 2c., u. für baumwollene Buntweberei in Chemnitz, Frankenberg, Sebnitz, Ölsnitz, Lößnitz, Zittau, Ebersbach, Seifhennersdorf u. mehreren anderen Orten der Oberlausitz; ee) Belgien hat seine Hauptspinnereien in u. bei Gent mit 8—900,000 Spindeln, dann folgt Ostflandern, Hennegau, Lüttich, Verviers, Ardenne, Brüssel mit Umgebungen 2c. In Gent sind auch die Kraftstühle für die B-nweberei, welche circa 72 Mill. preußische Ellen liefern; auf den Handwebestühlen bei Brüssel, Courtrai 2c. werden überdies 45 Mill. Ellen verfertigt. ff) In der Schweiz sind die Hauptsitze der B-nmanufactur die Cantone Zürich (15,000 Webestühle), Thurgau u. Aargau; nach ihnen Basel u. für Musselinweberei Appenzell u. St. Gallen. Diese Cantone besitzen 1 Million Feinspindeln u. führen feine Garne u. Gewebe aus. gg) Spanien bedarf ungeachtet seiner bedeutenden Fabriken in Catalonien (1839 28,204 Webestühle mit 102,213 Arbeitern), auf den Balearen (1839 2000 Stühle) u. einem kleinen Theile von Valencia, doch über ¼ seines Verbrauchs an B-nwaaren vom Auslande. Es hat über 800,000 Spindeln. hh) Portugals B-nindustrie besteht in einigen Webereien u. Spinnereien. ii) In Italien sind im Königreich Neapel die B-nwebereien jetzt nicht unbedeutend; bedeutende Spinnereien befinden sich zu Scafati u. Piedimonte; das Königreich Sardinien besitzt größere B-nmanufacturen zu Genua, Rapallo, Sta. Margherita 2c., führt jedoch noch viel baumwollene Waaren ein. Im übrigen Italien ist die B-nindustrie ebenfalls nicht von Bedeutung, u. nur Toscana u. Lucca besitzen einige größere Etablissements hierfür. kk) In Rußland waren unter 607 Fabriken, welche sich 1839 mit B-nwaaren beschäftigten, 35 Spinnereien mit etwa 700,000 Feinspindeln; jetzt soll Rußland mit 1 Mill. Spindeln arbeiten. ll) In den Niederlanden sind die Spinnereien nicht von Bedeutung, aber zahlreiche Webereien zum Theil mit Maschinen, bes. für glatte weiße Zeuge. mm) Dänemark besitzt Maschinenspinnereien in B. gar nicht. Maschinenweberei findet in Schleswig u. Holstein statt. nn) Schweden producirte 1840 14,000 Ctnr. B-ngarn. Die B-ngewebe werden größtentheis auf dem Lande als Nebenbeschäftigung gearbeitet. In Norwegen werden die wenigen baumwollnen Waaren, deren der Landmann sich bedient, von den Hausfrauen verfertigt. oo) Die Europäische Türkei scheint B-nspinnereien gar nicht zu besitzen; baumwollene Gewebe u. Gewebe aus B. u. Seide aber werden an mehreren Orten verfertigt. Der Verbrauch von B. zur Handspinnerei u. Weberei in der Türkei u. Griechenland wird auf 240,000 Ctnr. geschätzt. pp) Der wichtigste Fabrikplatz der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist Lowell in Massachusetts; der Gesammtbetrag der Erzeugnisse der B-nfabrikation war 1847 etwa für 70 Mill. Doll. Zur Zeit sind gewiß 8 Millionen Spindeln in Thätigkeit; selbst die Verarbeitung der B. zu Garn u. Geweben hat jetzt ungemein zugenommen.

Baumwollenbaum, s. u. Baumwolle I. A).

Baumwollengarn (**Baumwollnes Garn**), die zu langen Fäden gesponnene Baumwolle, woraus man Zeuge webt, Strümpfe strickt 2c., s. u. Baumwolle III. B).

Baumwollengarnfärberei, s. u. Färbekunst.

Baumwollenindustrie, s. u. Baumwolle III.

Baumwollenkratze, so v. w. Handkrämpel.

Baumwollenmanufacturen, Anstalten, um aus der Baumwolle Garn zu spinnen u. Zeuge zu weben, s. u. Baumwolle III. B) u. C).

Baumwollenmaschine, s. u. Spinnmaschine.

Baumwollenmuß, ein aus Butter, Eigelb, zu Schnee geschlagnem Eiweiß mit Mandeln, Zucker u. feingehackten Citronenschalen bereitetes Backwerk.

Baumwollenpapier, s. u. Papier.

Baumwollenquitte, s. u. Quitte.

Baumwollenrad, leichtes Schwungrad von 3 bis 4 Fuß im Durchmesser, wird an einem Griffe mit der rechten Hand gedreht; eine über dasselbe gespannte Schnur dreht eine hölzerne Spindel, auf welcher mit der linken Hand der Baumwollenfaden gesponnen wird od. mehrere Fäden zu Garn zusammengedreht werden. Das B. ist seit Erfindung der Spinnmaschinen außer Gebrauch.

Baumwollensammet, so v. w. Sammetmanchester.

Baumwollenspinnerei, s. u. Baumwolle III. B).

Baumwollenstaude, s. Baumwolle I. B).

Baumwollenstoffe, so v. w. Baumwollenzeuge.

Baumwollensuppe, Suppe aus einer Mischung

von weiß abgekühlter Butter, Eigelb, Mehl, zu Schaum geschlagnem Eiweiß in Fleischbrühe gekocht.

Baumwollenweberei, s. Baumwolle III. C) b).

Baumwollenweide, Salix petandra.

Baumwollenzeuge, aus Baumwolle gefertigte Gewebe: Kattun, Nanking, Piqué, Canefaß, Manchester, Satinet, Ginghams rc., s. Baumwolle III. C) a).

Baumwurz, Pflanze, so v. w. Engelsüß.

Baumwurzelsauger, Monotropa Hypopithys L.

Baumwurzler, Pflanzengattung, so v. w. Epidendrum.

Baumzucht, s. Obstbaumzucht.

Baumzunder, so v. w. Zunderschwamm.

Baunach, 1) Nebenfluß rechts des Mains; nimmt die Weissach u. Lauter auf, mündet beim 2) Marktflecken gleiches Namens im Landgericht Glensdorf des bairischen Kreises Unterfranken; hat Wallfahrtskapelle, Getreide- u. Hopfenbau, Bierbrauerei; 1150 Ew.

Baune, Nebenfluß der Fulda in Kurhessen.

Bauordnung, die gesetzlichen Vorschriften, nach welchen Bauwerke ausgeführt werden müssen. Zu einer B. gehören die Bestimmungen über Feuersicherheit, Festigkeit, äußere Form u. Lage der Gebäude; die Festsetzung der Preise für Materialien, Arbeitslöhne, Aufsichtskosten nebst Anfertigung der Vorarbeiten, Zeichnungen, Kostenanschläge rc. In größern neu zu erbauenden Städten sorgt sie für die Schönheit des Ganzen, sowohl hinsichtlich der Anlage ganzer Straßen, als auch der Harmonie u. Verzierung der einzelnen Gebäude unter einander, weßhalb auch gewöhnlich jeder Bauherr den Riß des aufzuführenden Gebäudes einer besonderen Commission vorlegen muß. Obwohl die B-en zunächst als gesetzliche, im öffentlichen Interesse auferlegte Beschränkungen des Eigenthums, über die Entfernung bei Anlagen, die Brandmauern, das Recht des Höherbauens, Winkelrecht, Lichtrecht, Vergitterung der Fenster rc. zu gelten haben u. ihre Einhaltung daher vorzugsweise von den öffentlichen Behörden zu überwachen ist, so greifen sie doch auch vielfach in die privatrechtlichen Verhältnisse ein u. können daher auch Veranlassung zu privatrechtlichen Ansprüchen geben.

Bauplan, Plan zu einem zu errichtenden Bauwerke, besteht in Grundrissen u. Ansichten des Baues von allen Seiten, Längen- u. Querdurchprofilen u. Situationsplan.

Bauplatz, 1) so v. w. Bauhof; 2) Ort, wo ein Bauwerk aufgeführt werden soll, u. der diesen Ort umgebende, in Städten gewöhnlich mit einer Bretterwand (Bauzaun) umgebene Raum, welcher groß genug sein muß, daß die nöthigen Kalklöcher gemacht u. mit Wagen die Baumaterialien angefahren u. untergebracht werden können.

Baupolizei, derjenige Theil der Wohlfahrtspolizei, welchem die Aufsicht über Bildung der Baugewerken u. Künstler, meist durch erforderte Prüfungen, Anlegung von Bauschulen, indirect durch gegebene Beschäftigung, ferner über sichere, zweckmäßige u. möglichst schöne Anlage der Bauten, theils durch Beschränkung der Entwerfung u. Durchführung derselben, auch geprüfte Bauverständige u. Baugewerke, theils durch Erforderung der Risse u. Pläne vor deren Ausführung, endlich die Aufsicht über letztere, durch Prüfung nach ihrer Beendigung obliegt. Dahin gehört auch die Aufstellung von Tagen u. Arbeitsstunden der Gewerken rc. Die Vorschriften der B. sind oft in Bauordnungen (s. d.) gesammelt. Ihre Ausübung steht entweder besonderen Baucollegien, Baudepartements od. den Wohlfahrtspolizeibehörden zu.

Baur, 1) Johann Wilhelm, geb. zu Strasburg 1610, st. zu Wien 1640, Miniaturmaler u. Kupferstecher, malte bes. Landschaften; 2) Friedrich Wilhelm von B., geb. 1731 zu Biber bei Hanau; trat in das kurhessische Militair, wurde 1751 Stückjunker, stieg schnell zum Generaladjutanten des Herzogs Ferdinand von Braunschweig auf, errichtete 1759 als Major ein Husarencorps u. ging 1761 mit diesem in preußische Dienste; er wurde hier geadelt u. Oberst u. privatisirte seit 1764 auf seinem Landgute bei Frankfurt a. M. 1769 trat er als Generalmajor u. Generalquartiermeister in russische Dienste, kämpfte 1770 unter Romanzow u. 1771 u. 72 gegen die Türken, wurde 1773 Generallieutenant u. 1780 Generalingenieur. Er legte Kanäle, Häfen, Straßen u. Salzwerke an. Zuletzt war er Director des deutschen Theaters zu Petersburg, das er größtentheils durch seinen Secretär von Kotzebue, leiten ließ u. st. 1783. Er schr.: Mémoires historiques et géograph. sur la Walachie etc., Frankf. 1778; 3) Samuel, geb. zu Ulm, war seit 1768 Pfarrer zu Burtenbach, 1807 Schulinspector zu Göppingen bei Ulm, 1811 Dekan im Oberamte Albeck u. später wieder in Göppingen; er st. 1832. Er gab heraus: Ladvokats Historisches Handwörterbuch 7. u. 8. Theil, Ulm 1794; Lebensgemälde der denkwürdigen Personen des 18. Jahrh., Lpz. 1803—1806, 4 Bde., n. Aufl. 1819; Gallerie historischer Gemälde aus dem 18. Jahrh., Hof 1804—1806, 6 Thle.; Neues historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch seit der Schöpfung der Welt bis zum Schluß des 18. Jahrh., Ulm 1807—1810, 5 Bde.; Neues historisches rc. Handwörterbuch bis zum Schluß des Jahres 1810, Ulm 1816, 2 Bde.; Kleines historisch-literarisches Wörterbuch, Ulm 1813—16, 4 Bde.; Gemälde der merkwürdigen Revolutionen, Ulm 1810—18, 10 Bde.; Leben merkwürdiger Personen für die Jugend, Frankf. 1818—21; Neuer historischer Bildersaal für die Jugend, neue Aufl., Lpz. 1819, 2 Thle.; Denkwürdigkeiten aus der Geschichte, Ulm 1819—28 8 Bde.; Sitten u. Charaktergemälde aus der deutschen Geschichte, Nürnb. 1821; Historische Bildergallerie, Berlin 1825—26, 2 Bde.; außerdem viele Erbauungs- u. homiletische Schriften; 4) Ferdinand Christian, geb. 1792, wurde 1817 Professor am Theologischen Seminar in Blaubeuern u. 1826 Professor der evangelischen Theologie zu Tübingen. Er schr.: Symbolik u. Mythologie, od. die Naturreligion des Alterthums, 1824 f., 3 Thle.; De Gnosticorum christianismo ideali, Tüb. 1827; Das Manichäische Religionssystem, ebd. 1831; Apollonius von Tyana u. Christus, od. das Verhältniß des Pythagoräismus zum Christenthum, ebd. 1823; Der Gegensatz des Katholicismus u. Protestantismus, ebd. 1834, 2. Aufl. 1836; Die christliche Gnosis od. die christliche Religionsphilosophie, ebd. 1835; Die sogenannten Pastoralbriefe des Paulus, ebd. 1835; Das Christliche des Platonismus od. Sokrates u. Christus, ebd. 1837; Über den Ursprung des Episkopats in der christlichen Kirche, ebd. 1838; Die christliche Lehre von der

Versöhnung, ebd. 1839; Die christliche Lehre von der Dreieinigkeit u. Menschwerdung Gottes, Tüb. 1841—43, 3 Bde.; Paulus, der Apostel Jesu, Stuttg. 1845; Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte, ebd. 1847; Kritische Untersuchungen über die kanonischen Evangelien, Tüb. 1847; Das Marcusevangelium nach seinem Ursprung u. Charakter, Tüb. 1851. Er ist auch Herausgeber der Tübinger Zeitschrift für Theologen.

Baura (in der B.), schöne Kirche im österreichischen Kreise Traun im Lande ob der Enns, gebaut von 1713—25.

Baurath, s. u. Bauamt.

Baurecht, der Inbegriff aller Gesetze u. Herkommen in einem Lande, die auf das Bauwesen Bezug haben. Sie sind particularrechtlich oft sehr verwickelt u. geben oft zu den langwierigsten Processen Anlaß. Die gemeinrechtlichen Bestimmungen, welche man darüber hat, sind im Ganzen dürftig u. reichen oft nicht aus. Nach den letzteren kann eigentlich Jedermann auf seinen Grund bauen, wie u. was er will. Oft schreiben indessen die Landesgesetze Beschränkungen vor (s. Bauordnung). Der Nachbar muß beim Bauen insoweit berücksichtigt werden, daß der neue Bau nicht etwa dem alten Hause (wie z. B. durch Untergraben des Grundes, Anlegung tiefer Keller ꝛc.) Schaden zufüge, demselben auch nicht blos zum Schabernack, ohne reellen Nutzen für den Erbauer, gebaut werde. Particularrechtlich kann derselbe aber auch z. B. fordern, daß die durch ihren üblen Geruch lästigen Theile eines Gebäudes nur in gewisser Entfernung von der Grenze angelegt werden, daß der Nachbar in seine angrenzende Mauer keine Fenster, od. doch nur Licht-, keine Aussichtfenster baue; daß der Nachbar nicht durch zu nahes u. zu hohes Bauen das nöthige Licht verbaue ꝛc. Vielfach greifen bei den diesfallsigen Rechtsverhältnissen Servituten (**Bauservituten**) ein, wovon das Recht, in die Mauer des Nachbars Balken einzulegen (Trammrecht) od. auf dessen Mauern einen Theil des Gebäudes ruhen zu lassen, Fenster in eine gemeinschaftliche Mauer einzulassen, das Recht, zum Behufe des Baues od. der Ausbesserung das nachbarliche Grundstück betreten od. gar Baugerüste aufstellen zu dürfen (Hammerschlags- u. Leiterrecht), das Recht, die Traufe auf das fremde Grundstück fallen lassen, Kloaken u. Ausgüsse auf des Nachbars Grundstück leiten zu dürfen, Beispiele bieten. Wichtig ist noch die gemeinrechtliche Vorschrift, wonach Balken u. anderes Material, welches in ein fremdes Gebäude eingebaut worden ist, von dem früheren Eigenthümer so lange nicht vindicirt werden kann, als es mit dem Gebäude selbst in unmittelbarer Verbindung steht. Der Eigenthümer muß sich mit dem Doppelten des Werthes (worauf er die Actio de tigno juncto hat) begnügen od. die künftige Trennung abwarten. Vgl. Scholz, Das B., Braunschw. 1839.

Baureglement, so v. w. Bauordnung.

Baurin (spr. Boräng, Dorf im Departement der Aisne ½ Stunden von Guise mit einer, kohlensauren Kalk u. kohlensaures Natron enthaltenden lauwarmen Mineralquelle.

Baurisz, geometrische Zeichnung eines Gebäudes od. auch nur eines einzelnen Theiles desselben, nach verjüngtem Maßstabe. Vgl. Grundriß, Aufriß.

Bausand, Sand, zur Mörtelbereitung unter den Kalk gemischt. Der tauglichste ist der aus Gruben od. Flüssen, von Erde u. Thontheilen freie (scharfer B.), der gröbere dient zur Anfertigung von Mauerwerk, der feinere zum Abputz.

Bausch, 1) kleine Hervorragung, bes. weicher Körper, davon **Bauschen**, sehr vorragen; 2) (**Bäuschchen**, Chir.), von Charpie s. Plumaceau, von Leinwand s. Compresse; 3) (Thierarzneik.), aus Flachswerg zusammengedrücktes Kissen, welches nach einer Operation auf die operirte Stelle gelegt u. meist mit Spiritus durchnäßt wird.

Bauschäling, Platz längs des Ufers eines Hafens, gepflastert od. mit Bohlen belegt, zum Aus- u. Einladen der Waaren bestimmt.

Bauschel, 1) (Jagdw.), so v. w. Geräusche; 2) (**Bäuschel** od. **Bauschlägel**, Bergw.), schwerer Hammer, womit man die Wände in den Gruben zerschlägt, damit sie bequemer herausgeschafft werden können; 3) in Österreich bei Thieren die Eingeweide der Brust.

Bauschgrube (Bergb.), so v. w. Pauschgrube.

Bauschir, Reich, so v. w. Bowsheer.

Bauschlott, Dorf im Amte Pforzheim des badischen Mittelrheinkreises, hat großherzogl. Schloß mit schönem Garten u. Marmorbrüche; 850 Ew.

Bauschreiber, s. u. Bauamt.

Bauscht (**Butsch**, **Pauscht**), ein Stoß von abwechselnd Papierbogen u. Filzen, zum Auspressen des aus der Bütte kommenden Papiers.

Bausch u. Bogen (ital. Staglio), im Ganzen gerechnet; daher in B. u. B. verkaufen (**Bauschkauf**, Kauf en bloc), im Ganzen verkaufen.

Bauschule, so v. w. Bauakademie.

Bause, die nach einem Gemälde od. einer Zeichnung auf durchsichtigen, über jene übergebreitete Papiere angefertigte genaue Zeichnung der Umrisse derselben.

Bause, Johann Friedrich, geb. 1738 zu Halle, Kupferstecher, war zuletzt Professor der Kupferstecherkunst an der Kunstakademie zu Leipzig u. st. 1814 zu Weimar. Er stach bes. historische Blätter u. Portraits, im Ganzen über 200, die sich durch Sauberkeit u. Sicherheit in der Führung des Stichels auszeichnen.

Bausitä, im Mittelalter Grundstücke, welche wegen Felonie anheimfielen, s. u. Caducität.

Bauske, 1) ein Kirchspiel in der Oberhauptmannschaft Mitau (Kurland); 2) Stadt daselbst, erhielt im Jahre 1609 vom Herzoge Friedrich das Stadtsiegel, ist Sitz des Bauskeschen Hauptmanns- u. Kreisgerichts; 5600 Ew., Deutsche, Letten u. einige Russen u. viele Juden; hat ein Stadtkrankenhaus, Handel mit Korn, Flachs, Salz, Branntwein u. Häringen; in der Nähe Schloßruine. Es hieß früher **Bauschkenburg** u. ward 1456 von dem Ordensmeister Johann v. Mengden genannt v. Osthof, erbaut, 1625 von den Schweden mit Sturm genommen, 1659 von einem vereinigten polnisch-brandenburgischen Heere belagert u. 1705 nebst der Stadt von den Russen eingenommen, welche im Jahre 1706 die Festungswerke u. das Schloß sprengten; 3) Krongut daselbst, auch Amt-Bauske od. Amthof genannt, an der Muhs, mit 3 Beihöfen Bungenhof, Groß- u. Klein-Dirben.

Bausse, französische Landschaft, so v. w. Beauce 1).

Bausset, Marktflecken, so v. w. Beausset.

Bausteine, alle zum Bauen taugliche Steine; man unterscheidet natürliche, als: Sand-, Kalk-,

Tuff-, Kiesel- v. Bruchsteine, u. künstliche, als: Lehm-, Ziegel- u. Pisesteine.

Baustelle (Baustätte), so v. w. Bauplatz 2).

Bausten, Flachsbündel, welche zum Rösten ins Wasser gelegt werden.

Baustetten, Dorf an der Rottum im Amte Wiblingen, des württembergischen Donaukreises, 2 Burgen, Stammhaus der Familie B.; 560 Ew.

Baustyle, s. u. Baukunst.

Bautag, ehemals der Tag, wo die Unterthanen einer Herrschaft Baufrohnen zu leisten hatten.

Bautain (spr. Bohtäng), Louis, geb. 1795 zu Paris, studirte in der Normalschule, machte sich mit den Werken der englischen u. deutschen Philosophen, bes. Kant's, Jacobi's, Schelling's u. Hegel's bekannt, u. wurde 1817 Professor der Philosophie an der Akademie zu Strasburg; um die Philosophie recht zu ergründen, studirte er noch Medicin. Nach dem Siege der Priesterpartei von seinem Amte suspendirt, studirte er nun Theologie, ließ sich zum Priester weihen u. ward 1828 wieder in seine Professur zu Strasburg eingesetzt; aber wieder beim Bischof als Ketzer denuncirt, ward er zum Widerruf aufgefordert u. 1834 abermals suspendirt. Erst 1837 ließ er u. seine Schüler sich bewegen, ohne Vorbehalt in sofern zu widerrufen, daß sie den vom Bischof vorgelegten Sätzen nicht mehr widersprechen wollten. 1838 ging B. selbst nach Rom; aber erst 1841 wurde er, nachdem er ein, den Clerus befriedigendes Glaubensbekenntniß abgelegt hatte, wieder in alle kanonischen Befugnisse eingesetzt. Er schr.: La morale de l'Evangile comparée à la morale des philosophes (Preisschrift), 1827 (deutsch von Geiger, Altdorf 1830); De l'enseignement de la philosophie en France au XIX. siècle, Strasb. 1833; Philosophie du Christianisme, ebd. 1835, 2 Bde.; Philosophie. Psychologie expérimentale, ebd. 1839, 2 Bde.; Religion et la liberté, Par. 1848. Er übersetzte auch Krummachers Parabeln, Par. 1821, 3. Aufl. 1840.

Bautasteine (altnord., Erinnerungs-, Gedächtnißsteine), in Skandinavien 8—20 Fuß hohe, kegelförmige Steine an Wegen, od. sonst an besuchten Orten, meist auf Wahlstätten gefallener Helden u. auf Grabhügeln.

Bautaxe, s. Bauanschlag.

Bautenbach, Marktflecken im Landgericht Neustadt, des bairischen Kreises Mittelfranken; 500 Ew.

Bauthaler, Schauthaler zum Andenken an wichtige Bauten.

Bauto, Franke, römischer Heerführer, ward vom Kaiser Gratian 379 v. Chr. gegen die Gothen, Alanen u. Hunnen gebraucht u. wurde mit Arcadius Consul; er war Freund des Symmachus, wiewohl dem Heidenthum unabänderlich ergeben; seine Tochter, Alia Eudoxia, war mit Kaiser Arcadius vermählt.

Bautsch (Budissow), bischöfliche Stadt im österreichischen Kreise Prerau (Mähren), Flachsbau u. Weberei; 2750 Ew.

Bautz, Cappler v. Ödheim, genannt von B., s. Cappler.

Bautzen, 1) Kreisdirectionsbezirk im Königreich Sachsen, 45½ QM., mit 294,850 Ew. (worunter 23,262 Katholiken u. 38,000 Wenden) in 13 Städten, 22 Marktflecken u. 505 Dörfern; grenzt an die preußischen Provinzen Sachsen u. Schlesien, Böhmen u. den Königlich sächsischen Kreis Dresden gebirgig südlich durch die Fortsetzung des Elbsandsteingebirges, nördlich eben u. niedrig; bewässert durch die Schwarze Elster (mit dem Schwarzwasser), Spree, Pulsnitz, Neiße; Boden gut (nördlich sandig, südlich steinicht, das Innere Weizenboden); Producte: Getreide (nicht ganz ausreichend), Flachs, Buchweizen, Holz, Hausthiere (Rindvieh, Pferde, Gänse), sehr wenig edle Mineralien; Industrie: Verfertigung von Leinwand (jährlich für 2—3 Mill. Thaler Ausfuhr, zum Theil überseeisch), Damastweberei (zu Großschönau u. Zittau), Band, Tuch u. andere Wollen- u. Holzwaaren. Eintheilung: in 2 Amtshauptmannschaften (B. u. Zittau) u. nächstdem in das Bezirksgericht B. mit den Gerichtsämtern B., Bischofswerda, Königswartha u. Schirgiswalde, in das Bezirksgericht Camenz mit den Gerichtsämtern Camenz, Königsbrück u. Pulsnitz, in das Bezirksgericht Löbau mit den Gerichtsämtern Löbau, Bernstadt, Ebersbach, Herrnhut, Neusalza u. Weißenberg, u. das Bezirksgericht Zittau mit den Gerichtsämtern Zittau, Großschönau, Ostritz u. Reichenau. Unterrichtsanstalten: in B. u. Zittau bestehen Gymnasien, in den übrigen Städten u. Dörfern ist das Volksschulwesen sehr geordnet; 2) Bezirksgericht u. Gerichtsamt (s. oben), mit 36,458 Ew. in 1 Stadt u. 135 Dörfern; 3) (Budissin, wendisch Budischyn), Hauptstadt der königl. sächsischen (früheren Markgrafschaft) Oberlausitz, die 1. der Vierstädte, an der Spree u. der Sächsisch-schlesischen Eisenbahn; Sitz der Kreisdirection, des Appellationsgerichts, der 11. Amtshauptmannschaft, des Kreis- u. eines Rentamtes, hat katholisches Domstift (mit Schule u. 40 Dörfern), 2 Landschaftshäuser, Dechanei (Capitelhaus), Rathhaus, Gewandhaus, Schauspielhaus, Schloß Ortenburg, die (getrennt, halb den Lutheranern, halb den Katholiken gehörige) Petrikirche, wendisch lutherische u. wendisch katholische Kirche, 3 Hospitalkirchen, Waisen-, Arbeits- u. Krankenhäuser, Predigercollegium, Gymnasium, Schullehrerseminar, eine sehr gut eingerichtete Bürgerschule, eine Armenbürger- u. Waisenhausschule, Industrieschule, 2 Bibliotheken, Pulver-, Papier- (die große Fischersche u. die ¾ Stunden von B. entfernte, auf Doberschauer Gebiet erbaute Grimmische) u. Kattunfabriken, Strumpfwirkerei, Leder- u. Tuchbereitung, Weberei in Barchent u. Leinwand, Handel, bes. mit Leinwand; Freimaurerloge zur goldnen Mauer; ohne die Vorstadt Seidau (mit 2220 Ew.) 10,700 Ew., worunter gegen 1000 Katholiken. B. ist Geburtsort des Belletristen A. G. Meißner u. des Historikers K. W. Böttiger. — B. soll 807 erbaut sein. Zu Heinrichs I. Zeit 931 bestand es schon, wurde aber erst unter Otto I. Stadt. Markgraf Sobieslaw I. befestigte es, u. unter Kaiser Friedrich I. kam es zu Ansehen u. wurde Hauptstadt der Provinz. Hier 1018 Friede zwischen dem Polenherzog Boleslaw u. Kaiser Heinrich II. u. 1350 zwischen Karl IV. u. Ludwig dem Brandenburger, wodurch Ludwig seinen Ansprüchen auf die Niederlausitz entsagte, ihm dagegen Brandenburg verbürgt wurde, s. Brandenburg. B. trat am 21. August 1346 zu dem Lausitzer Sechsstädtebund (s. u. Lausitz). 1401 hatte B. Fehde mit Hans von Kottwitz; 1405—10 rebellirten die Bürger gegen den Rath, deshalb ließ König Wenzel 14

der Schuldigen köpfen. Im Hussitenkriege litt B. viel, schlug aber 1431 einen Sturm ab. 1620 nahm es Kurfürst Johann Georg nach 4wöchentlicher Belagerung ein. 1633 wurde B. von Wallenstein u. 1634 von dem Kurfürsten von Sachsen erobert. 1635, im Frieden zu Prag, erhielt Sachsen die Stadt B. mit den Lausitzen als Kriegsentschädigung. Im Siebenjährigen Kriege litt B. bedeutend. Hier den 20. u. 21. Mai 1813 Schlacht zwischen der russisch-preußischen Armee unter Barclay u. den Franzosen unter Napoleon, Letztere Sieger; s. u. Russisch-Deutscher Krieg von 1812—15. Vgl. Böhland, Bautzener Chronik, Budissin 1831.

Bautzener Leder, gutes weißes od. carmoisinrothes Kalb-, Schaf- od. Ziegenleder aus Bautzen.

Bauverrichten (Bergk.), den Bau in den Gruben ordnungsmäßig betreiben.

Bauwürdig, von Erz- u. Mineralbrüchen, so beschaffen, daß sich daselbst ein Bergwerk mit Nutzen anlegen läßt; diese Anbrüche werden durch Schürfen, Bohren od. Suchstollen gewonnen; ebenso ein bauwürdiges Mittel ausrichten od. anfahren, ein solches Gestein durch Grubenbaue finden.

Baux (spr. Boh), Flecken im Bezirk Arles des französischen Departements Rhonemündungen; Handel mit Öl; 800 Ew.

Baux, Herren v. B., alte, vornehme Familie in der Provence, Marquis v. Provence, die Stammväter der Fürsten v. Oranien (s. d.), das sie durch Heirath erhielten.

Bauxas (spr. Bohsah), Dorf im Bezirk Perpignan des französischen Departements Ostpyrenäen; Weinbau; 1300 Ew.

Bauzänum (a. Geogr.), Stadt in Rhätien, jetzt Botzen.

Bauzeit, die zum Bauen schicklichste Zeit, vom März bis Anfang October, wo kein starker Frost zu befürchten ist, welcher, so wie große Hitze, nachtheilig auf den Kalkbewurf wirkt, weshalb auch dieser im Frühjahr anzufertigen ist.

Bav, so v. w. Bavius 2).

B. AV., Abkürzung für bonis avibus od. bonis auspiciis, d. h. unter guter Vorbedeutung.

Bavăi, Sohn Henadads, half nach der Gefangenschaft Jerusalem wieder aufbauen.

Bavard (fr., spr. Bawahr), Schwätzer; daher **Bavardage** (**Bavardise**, spr. Bawardahsch', Bawardihs), Geschwätz; **Bavarderie**, unnützes Schwatzen; **Bavardiren**, schwatzen.

Bavarēse (d. i. bairische Münze), in Italien alle Conventions-Species.

Bavaria, 1) neulateinischer Name für Baiern; 2) kolossale Erzstatue im Hofe der Ruhmeshalle auf der Sendlinger Anhöhe am Ende der Theresienwiese bei München, Personification Baierns, eine weibliche Gestalt, in der Rechten ein Schwert, in der Linken einen emporgehobenen Eichenkranz haltend, neben ihr sitzt ein Löwe. Die Statue ist von der Sohle bis zur Spitze des Kranzes 66 Fuß hoch, im Kopfe haben 6 Personen bequem Platz; sie steht auf einem 30 Fuß hohen Postament von Granit, zu welchem 49 Stufen hinanführen. Eine gußeiserne Treppe im Innern der Figur führt bis in den Kopf, wo man mittelst Öffnungen die Aussicht auf Stadt u. Umgegend genießen kann. Die Idee zu dieser Statue wurde vom König Ludwig schon 1832 gefaßt; das Modell formte Schwanthaler, den Guß führte Fd. Miller in der Königlichen Erzgießerei zu München aus; enthüllt wurde sie am 7. August 1850. Das Erz dazu, gegen 1560 Ctnr., besteht meist aus den türkischen Kanonen, welche bei Navarin versenkt u. von griechischen Tauchern zu Tage gebracht wurden.

Bavaroise (fr., spr. Bawaroas), 1) in Frankreich beliebtes Getränk aus einer Mischung von Frauenhaarsyrup (Syrup, mit welchem Blüthen von Hemerocallis flava *L.* versetzt sind) u. heißer Milch od. Thee mit Milch u. Eigelb abgequirlt; 2) Vermischung von 5 Theilen Wasser u. 3 Theilen Burgunder mit Citronensaft u. auf Zucker abgeriebenen Citronenschalen u. Zucker.

Bavay (spr. Bawäh), Stadt im Bezirk Valenciennes des französischen Departements Nord; 9tägiger Kornmarkt im August; 1800 Ew. B., sonst Bagacum (Baganum), war die bedeutendste Stadt der Nervier. Im 5. Jahrh. zerstört, erhob sie sich nie wieder zu ihrer alten Wichtigkeit, u. Cambray u. Tournay kamen durch B-s Fall in die Höhe. Unter den Ruinen römischer Bauten ist die wichtigste der Eingang einer, unter der Sambre weggehenden römischen Wasserleitung. Unweit davon ist das Schlachtfeld von Malplaquet.

Bave (spr. Bahf), Nebenfluß links der Dordogne im französischen Departement Lot.

Bavi, Flecken auf der Insel Sardinien, Provinz Cagliari, mit einer der schönsten Kirchen Sardiniens; 1250 Ew.

Bavian-Island, Insel, so v. w. Bawean.

Bavispe, Stadt in Mexico, Provinz Cihuahua, in einem gebirgigen Districte nahe den Quellen des gleichnamigen Flusses.

Bavius, 1) Marcus B. u. Mävius, zwei Dichterlinge, anmaßende Kritiker des Horatius u. Virgilius. Vgl. Weichert, De Q. Horatii obtrectatoribus, Grimma 1821. Daher 2) (**Bav**), so v. w. schlechter Dichter u. Krittler.

Bavoche (fr., spr. Bawosch), od. **Bavochure** (spr. Bawoschür), 1) unreiner Kupferstich; 2) schmutzige Zeichnung. Daher **bavochirt** (spr. bawoschirt), unrein, undeutlich.

Bavolet (fr., spr. Bawoläh), Halbschleier.

St. Bavon, vornehmer Niederländer; lebte in seiner Jugend sehr ausschweifend, befleißigte sich aber, von St. Amandus bekehrt, eines frommen Wandels, machte viele milde Stiftungen u. st. 665. Tag der 1. October, an welchem Tage ihm das Fest **Bavonmesse** in den Niederlanden gefeiert wird.

Bawarow, Marktflecken, so v. w. Barau.

Bawean, Insel zwischen Borneo u. Java, den Niederländern gehörig, von den Eingeborenen Lubock, von den Engländern Bavian-Island genannt; fruchtbar an Reis, Indigo, Baumwolle, Tabak; Steinkohlen u. heiße Quellen; Berge bis 2000 F. Höhe; 30,000 Ew.; eingetheilt in drei Districte; Hauptort: Sangkapura.

Bawertschi, am persischen Hofe ein Beamter, welcher die Tafel des Schahs besorgt u. fremde Gesandte empfängt.

Bawerowsky, Thomas, Archidiakonus u. später Kanonikus u. Dechant zu Pilsen, in der Mitte des 16. Jahrh.; er schr. böhmisch: Spiegel des himmlischen Lebens, 1552; Predigten der Buße, 1552 u. m. a.

Bawr, Joh. Wilh., so v. w. Baur 1).

Bawtry (spr. Bahtri), Stadt am Idle in der

englischen Grafschaft York, Mühlstein- u. Eisenwaarenhandel; 1500 Ew.

Ba-Wulima, Nebenfluß des Senegal in Afrika.

Baxa (Bacha), Vorgebirge an der Ostküste der südamerikanischen Republik Venezuela, nördlich von der Mündung des Orinoco.

Baxea (röm. Ant.), Sandalen ähnliche Schuhe.

Baxen (Sittengesch.), so v. w. Boxen.

Baxillāre os (Anat.), das Keilbein, s. d.

Baxos, 1) (**B. de Combol**), Klippen im Mexicanischen Meerbusen, südlich von Jamaica; 2) (**B. de Santa Clara**), Klippeninseln, östlich von Cuba; 3) (**B. de Villa Lobos**), Inselgruppe zwischen dem Mulgraves-Archipel u. den Sandwich-Inseln (Polynesien).

Baxter (spr. Bärter), 1) Richard, geb. 1615 zu Rawton; war erst Geistlicher zu Kidderminster, dann Feldprediger unter Cromwell u. 1661 bei der Versammlung zur Vereinigung der Episkopalen u. Presbyterianer zu London sehr thätig. Er war geheimer Freund des Königs u. trug nach Cromwells Tode viel zur Zurückberufung Karls II. bei u. ward deshalb zu dessen Caplan ernannt; er kehrte dennoch zu seiner ersten Pfarrei zurück, ward aber dort unter Jakob II. angefeindet u. eingekerkert. Befreit fuhr er fort, nach seinen Grundsätzen zu predigen u. st. 1691. Er schr.: Reasons for the christ. rel., Lond. 1672 (gegen den Deismus Cherburgs); Die ewige Ruhe der Heiligen; Ruf an die Nichtbekehrten (in viele Sprachen übersetzt); Der evangelische Geistliche, Paraphrase des Neuen Testaments; Die heilige Republik; seine Lebensbeschreibung von A. Gerlach, Berl. 1836, u. von Schmidt, Lpz. 1843. 2) William, Neffe des Vorigen, geb. 1650, war Rector der Krämerschule in London u. st. 1728; er schr.: De arte latinae linguae, 1679; Glossarium antiquitatum britannic., 1719, 1733, u. gab den Anakreon u. Horaz heraus, Lond. 1701 u. ö., zuletzt von Geßner. 3) Andreas, Sohn eines Kaufmanns zu Aberdeen, geb. 1686 (1687) u. gest. zu Wittingham 1750; er schr.: Inquiry into the nature of the human sol, Lond. 1735, gegen Tolands Materialismus u. Berkeley's Idealismus.

Bay..., was hier nicht zu finden, s. u. Bey..., od. Bai.

Bay, 1) so v. w. Bai; 2) Landschaft, so v. w. Bahi, Bahia; 3) Berg bei Vöröspatak in Siebenbürgen, mit Goldminen.

Bay, (Staatsw.), so v. w. Bey; 2) (Hdlgsw.), so v. w. Boy.

Bayahonda, Bai, so v. w. Honda.

Bayamo, 1) Stadt im östlichen Theile von Cuba, nordwestlich von Sant Jago, am gleichnamigen Kanal; 2) Kanal zwischen Cuba u. Baxos de Santa Clara.

Bayāno, Fluß im Departement Isthmo der südamerikanischen Republik Neu-Granada, mündet in die Bai von Panama.

Bayard (spr. Bajahr), 1) Pierre du Terrail, Seigneur de B., genannt le Chevalier sans peur et sans reproche (der Ritter ohne Furcht u. Tadel), geb. 1476 auf dem Schlosse **Bayard** bei Grenoble; wurde von seinem Oheim, George du Terrail, Bischof von Grenoble, erzogen u. zu den Rittertugenden, die ihn zu dem größten u. liebenswürdigsten Helden des Mittelalters machten, angehalten. Als Page in Diensten des Herzogs von Savoyen, erregte er die Aufmerksamkeit Karls VIII. von Frankreich, der, erstaunt über die Gewandtheit des Jünglings beim Bändigen eines wilden Pferdes, eine Vorliebe für B. faßte u. ihn zur weiteren Ausbildung dem Grafen von Ligny übergab. Nachdem er bereits in mehreren Turnieren Lorbeeren errungen hatte, trat er 1495 unter das Gefolge Karls VIII. u. begleitete denselben nach Italien. In der Schlacht bei Verona kämpfte er mit großer Unerschrockenheit u. eroberte eine Fahne. Unter Ludwigs XII. Regierung focht er bei Mailand u. verfolgte den fliehenden Feind mit solchem Ungestüm, daß er von seinen Truppen abgeschnitten u., allein in die Stadt dringend, gefangen wurde. Von Ludwig Sforza wurde er jedoch großmüthiger Weise in Freiheit gesetzt. Nach der Schlacht bei Novara, an welcher er Theil nahm, unterhielt er als Gouverneur von Monervino einen kleinen Krieg gegen die Spanier, denen er empfindliche Verluste beibrachte. Den Rückzug der Franzosen nach der unglücklichen Schlacht bei Cerignola (1503) deckte er mit einem rasch zusammengerafften Haufen zersprengter Mannschaften, u. vertheidigte später, die Feinde am Vorrücken verhindernd, mit einer kleinen Schaar die Brücke über den Garigliano gegen Genueser u. Venetianer. An der Schlacht bei Padua (1509) nahm er mit Ruhm Theil, zog dann dem Herzog von Ferrara gegen den Papst Julius II. zu Hülfe, den er, wiewohl vergeblich, gefangen zu nehmen suchte, u. wurde bei der Bestürmung von Brescia schwer verwundet. Kaum genesen, begab er sich wieder in das französische Lager zu Ravenna, deckte den Rückzug von Pavia nach Alexandria u. empfing abermals eine Wunde, so daß er sich seiner Wiederherstellung halber nach Grenoble zu seiner Familie begeben mußte. Geheilt, begab er sich nach dem Kriegsschauplatz in Spanien, wo er mit gleicher Tapferkeit focht. Der Einfall der Engländer in die Picardie 1513 verschaffte ihm neue Thätigkeit, er warf bei Terouane den Nachtrab der Feinde u. errang seinen größten Heldenruhm in der darauf folgenden, obgleich unglücklichen Schlacht auf den Höhen von Guinegate, wo er, als die französische Armee sich in wilder Flucht auflöste, mit 15 Reitern dem Andrang der Feinde trotzte, bis er sich ergeben mußte. Als er sah, daß keine Rettung war, stürzte er auf einen englischen Offizier zu, setzte ihm den Degen auf die Brust u. forderte ihn auf, sich zu ergeben. Als der überraschte Offizier wirklich dem Ritter seinen Degen reichte, gab ihm dieser den seinigen u. ließ sich gefangen nehmen. B. wurde in Folge dessen, nach Ausspruch des Kaisers Maximilian u. des Königs Heinrich, da er der Gefangene seines eigenen Gefangenen geworden, ohne Lösegeld freigegeben, mußte sich aber verpflichten, 6 Wochen den Krieg zu meiden. 1514 ernannte ihn Franz I., nach Ludwigs XII. Tode, zum Generallieutenant der Dauphiné. B. drang von dort gegen Piemont vor, nahm Prosper Colonna gefangen u. trug wesentlich zu der günstigen Entscheidung der Schlacht bei Marignano (1515) bei, nach welcher sich der König von ihm zum Ritter schlagen ließ. Als das Heer Karls V. 1520 in Frankreich eindrang, warf er sich demselben in der Champagne entgegen u. vertheidigte 6 Wochen lang die fast offene Stadt Mezières, worauf der Feind unverrichteter Sache abzog. Als Retter des Vaterlandes wurde er bei seinem Einzuge in Paris mit königlichen Ehren empfangen. Kurze Zeit darauf sandte ihn der König nach dem rebellirenden Genua,

wo er, rasch u. entschieden handelnd, dem Aufstande bald ein Ende machte. 1524, als Franz den General Bonnivet zur Wiedereroberung Mailands nach Italien sandte, traf B. wieder das Loos, den Rückzug des bei Lodi geschlagenen Heeres zu decken. Gegen die von Feinden besetzte Brücke über die Sesia, von dem Connetable von Bourbon verfolgt, vordringend, traf ihn eine Musketenkugel u. zerschmetterte sein Rückgrat, Freunde u. Feinde sahen mit Wehmuth den tapferen u. edelmüthigen Helden sterben. Seine Leiche wurde einbalsamirt u. in der Kirche des Minoritenklosters in der Nähe von Grenoble beigesetzt. Vgl. Gayard de Berville, Histoire de Pierre Terrail. 2) Jean François Alfred, geb. zu Charolles den 17. März 1796, gest. den 20. Februar 1853, dichtete schon als Student der Rechte Couplets u. kleine Theaterstücke, ward Advocat, wandte sich aber seiner Lieblingsbeschäftigung, der dramatischen Dichtkunst, zu u. verfaßte mit mehreren anderen bekannten Theaterdichtern nahe an 70 Dramen, Komödien u. Vaudevilles, worunter der Pariser Taugenichts, die Königin von sechszehn Jahren, Judith, der Vater der Debütantin u. a. 3) Rainalts Pferd, s. u. Haimonskinder.

Bayas, so v. w. Bajas.

Bayen (spr. Bajang), Pierre, geb. 1725 zu Chalons an der Marne; seit 1755 Pharmacien en chef bei dem französischen Heere; untersuchte die Mineralwässer Frankreichs u. zugleich mehrere Fossilien, bes. das Zinn; st. 1708. Er schr.: Recherches sur l'étain etc., Par. 1781 (deutsch von Leonhardi 1784); Opuscules chimiques, 1798, 2 Bde.

Bayenburg, Fabrikort im Wupperthal.

Bayer, Basaltberg, so v. w. Baiersberg.

Bayer, 1) Johann, geb. in Augsburg im 16. Jahrh.; Astronom u. protestantischer Prediger, muthiger Vertheidiger seiner Glaubensgenossen (daher Os protestantium, d. i. Mund der Protestanten genannt), wurde vom Kaiser Leopold I. geadelt u. führte die Bezeichnung der Gestirne mit griechischen Buchstaben ein; er gab heraus: Uranometria (eine Darstellung des gestirnten Himmels), Augsb. 1603, Fol., n. Aufl. Ulm 1648, 1661, 1723, nebst Erklärung in der Explicatio characterum aer. tab. insculptorum, Augsb. 1654. 2) Gottl. Siegfried, Enkel des Vorigen, geb. 1694 zu Königsberg; Prorector daselbst u. Professor der griechischen u. römischen Alterthümer zu Petersburg, wo er 1738 st.; er schr.: Museum sinicum, Petersb. 1730, 2 Bde.; Historia congregationis Cardinalium de propaganda fide, ebd. 1721; Historia Osrhoëna et Edessena, 1734 u. a. m. 3) Hieronymus Joh. Paul, geb. 1792 zu Rauris im Salzburgischen, war erst Rechtspraktikant in Landshut, seit 1819 Privatdocent der Rechte u. 1822 Professor daselbst, u. ging als solcher 1826 nach München. Er schr.: Über die Änderung des Klaglibells, Landsh. 1819; Theorie der summarischen Processe, Münch. 1829, 6. Ausg. ebd. 1846; Theorie der summar. Proceßordnung, ebd. 1834; Vorträge über die ordentlichen Civilprocesse, ebd. 1828, 7. A. 1841; Theorie des Concursprocesses, ebd. 1836, 4. Ausg. 1850. 4) August v. B., geb. 1804 zu Rorschach am Bodensee, studirte zuerst Baukunst, dann in München u. Paris die Malerei. Er malte vornehmlich das Innere mittelalterlicher Gebäude, bes. der Kirchen u. Klöster. 5) Joseph August, geb. 1821 zu Pesth, trat 1839 als Lieutenant in die österreichische Armee, wurde Professor der Cadettenschule zu Neuhaus u. erhielt 1843 seinen Abschied. Die folgenden Jahre bereiste B. Deutschland u. die Schweiz, wo er 1847 im Herbste an dem Freischärlerzuge Theil nahm, kehrte 1848 nach Pesth zurück, wo er, nachdem er die unteren Grade schnell durchlaufen hatte, 1849 Oberst der ungarischen Insurgentenarmee wurde. Er war der Liebling Görgeys, für den er Schlacht- u. Operationspläne entwarf, leitete die Belagerung von Ofen u. den Durchbruch an der Waag, gerieth nach der Waffenstreckung der Insurgenten in Gefangenschaft u. wurde zu 18jähriger Festungsstrafe verurtheilt, 1850 aber amnestirt. Er schr.: Österreichische Flüchtlinge, Manh. 1847. 6) Rudolf v. B., früher österreichischer Offizier, als humoristischer Novellist unter dem Namen Rupertus bekannt, st. am 28. März 1851 zu Lüttich. 7) so v. w. Beyer.

Bayer-Bürk, Marie, Tochter des Schauspielers F. Rud. Bayer, geb. 1821 zu Prag, widmete sich dem Theater, debütirte 1836 in Prag, wurde 1841 auf Tiecks Veranlassung Mitglied der Dresdener Bühne u. vermählte sich 1849 mit Dr. Fr. Bürk. Die Wahrheit, Einfachheit u. Anmuth ihres Spiels erwarben ihr überall, wo sie gastirte, großen Beifall. Sie tritt hauptsächlich in klassischen Stücken u. in tragischen Rollen auf.

Bayern, s. Baiern.

Bayersdorf, Stadt, so v. w. Baiersdorf.

Bayette (fr., spr. Bajett, Bayes), wollenes Zeug, in England verfertigt, so v. w. Alchoucher.

Bayeux (spr. Bajöh), 1) Bezirk im französischen Departement Calvados, 82,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin in einem fruchtbaren Thale, unweit der Mündung der Aure in den Kanal, Sitz des Suffraganbischofs von Rouen; Handelsgericht, Börse, schöne Kathedrale, Verfertigung von Leinwand, Spitzen, Blonden, Leder ꝛc., Handel; 10,000 Ew. Hier im Stadtarchiv befindet sich die berühmte Tapete (Tapisserie de B.), welche Wilhelms des Eroberers Eroberung von England darstellt u. wahrscheinlich von dessen Gemahlin Mathilde gestickt ist. B. ist der Geburtsort der Gebrüder Chartier. — B., zur Römerzeit Augustodurum, war eine Stadt der Bajocasser (Bodiocasser), wurde im Mittelalter Hauptstadt eines Gaues u. dann Hauptort des Landes Bessin u. war schon unter Karl dem Kahlen Bischofssitz. Später theilte B. alle Schicksale der Normandie u. wurde mehrmals belagert u. erobert; dessenungeachtet gedieh Handel u. Industrie, u. es ist jetzt eine der wohlhabendsten Städte NFrankreichs.

Bayeu y Subias, 1) Don Francesco, geb. 1734 zu Saragossa, spanischer Historien- u. Kammermaler des Königs, war zuletzt Generaldirector der Künste u. st. 1795. 2) Don Roman, geb. 1746, half dem Vorigen bei seinen Gemälden u. st. 1793 zu Aranjuez.

Baygorry, reizendes Thal im französischen Departement Nieder-Pyrenäen, mit Eisenwerken.

Bay-Inseln (Colonie der B.), Name einer Gruppe kleiner Inseln in der Bai von Honduras, nahe der nordöstlichen Küste des Staates Honduras; zu ihnen gehören Roatan (Ruatan), Bonacca, Utilla, Barbarate, Morat u. Elena. Producte: Bananen, Cocusnüsse, Yamswurzeln; Handel u. Schifffahrt unbedeutend; etwa

1500 Ew., Mischlinge von Indianern u. Negern, wenig Europäer in Coxen-Hole, dem Hafen von Ruatan. Um den Besitz dieser wenig productiven u. wasserarmen Inseln ist seit ihrer Entdeckung durch Columbus (1502) oft gestritten worden. Englische Freibeuter nahmen 1642 von der größten derselben, Roatan, Besitz, wurden aber 1650 von den Spaniern vertrieben. Roatan, bis 1742 unbewohnt, da die früheren Bewohner nach Amatique ausgewandert waren, wurde von den Engländern dürftig colonisirt u. befestigt; 1796 ließen die Engländer 2000 Neger zur Vertheidigung der Insel zurück, welche indeß schon 1797 von den Spaniern zurückerobert wurde u. bis zur Lostrennung Central-Amerikas unter deren Herrschaft verblieb. 1852 erklärte der Superintendant von Balize Roatan u. die übrigen B. für eine britische Colonie, wogegen Honduras u. die Vereinigten Staaten Protest erhoben. Nach langen diplomatischen Unterhandlungen trat England am 27. August 1856 die B. wieder an Honduras ab.

Bayla, Stadt, so v. w. Bela.

Bayle (spr. Bähl), **1)** Franç., geb. 1622 zu Toulouse, war Professor der Physik an der Universität u. Arzt daselbst u. st. 1709. Er schr. u. a.: Institutiones physicae, Toul. 1700, 3 Bde.; Opuscula, ebd. 1701, u. Opera omnia, ebd. 1701, 4 Bde. **2)** Pierre, geb. 1647 zu Carlat in der Grafschaft Foix, studirte Philosophie zu Toulouse, wo er auch einige Zeit die reformirte mit der katholischen Confession vertauschte, lebte dann in Genf, Coppet, Paris u. Rouen mit Studien u. Unterrichtgeben beschäftigt, wurde 1676 Lehrer der Philosophie zu Sedan u. 1681 zu Rotterdam; aber durch Jurieu in den Verdacht gekommen, es gegen die Protestanten u. Alliirten mit Frankreich zu halten, verlor er 1693 sein Amt, u. st. 1706. Anfangs war er Cartesianer, nachher aber neigte er sich zum Skepticismus. Er beleuchtete die philosophischen u. kirchlichen Lehrgebäude, bekämpfte den Dogmatismus u. verwarf allen Einfluß religiöser Meinungen auf die moralische Überzeugung. Er schr.: Pensées sur la comète (von 1680), Par. 1682; Critique générale de l'histoire du Calvinisme de Mr. Maimbourg, Amsterd. 1682; Commentaire philosophique sur les paroles de l'évangile: Contrains les d'entrer (für die Toleranz); Recueil de quelques pièces conc. la philos. de Descartes, ebd. 1686; Dictionnaire historique et critique, Rotterd. 1696, 2 Bde., Fol. u. ö., beste Ausgabe von Desmaizeaux, Amsterd. 1740, 4 Bde. Fol., neueste u. als Handausg. brauchbarste, Par. 1820—23, 16 Bde. (deutsch von Gottsched, Lpz. 1741—44, 4 Bde., Fol.); Réponse aux questions d'un provincal; seit 1684 gab er ein Journal: Nouvelles de la république des lettres, heraus; nach seinem Tode erschienen: Lettres, Rotterd. 1712, Amsterd. 1729; Oeuvres diverses, Haag 1725—31, 4 Bde. Fol.; Lebensbeschreibung von Desmaizeaux, Amsterd. 1730, Haag 1732, 2 Bde. (deutsch von Kohl, Hamb. 1739, u. von Feuerbach, Augsb. 1838). **3)** Antoine Laurent Jessen, geb. 1799 zu Vernet, wurde 1827 Professor an der medicinischen Facultät in Paris; er schr.: Traités des maladies du cerveau, Par. 1826; Bibliothèque de thérapeutique, 1829—37, 4 Bde.; Traité élém. d'anatomie, 5. A. 1844; Atlas d'anatomie, 1840; gab auch mit Hollard Manuel d'anat. gén., 1827, heraus u. war Redacteur der Encyclop. des sciences méd., 1835 ff.

Baylen (spr. Bailen), Flecken am Fuße der Sierra Morena in der spanischen Provinz Jaen (Andalusien), mit Palast des Herzogs von Arco, 4 Armenhäusern, Getreide- u. Weinbau, Töpferei; 4000 Ew. Hier im Spanisch-portugiesischen Befreiungskrieg am 19. Juli 1808 Capitulation des französischen Generals Dupont, die Division Wedel mit eingeschlossen, welche von den Spaniern unter Castaños u. Reding eingeschlossen waren. Die Franzosen sollten vertragsmäßig nach Frankreich geschafft werden, die Spanier hielten aber den Vertrag nicht, sondern brachten sie nach den Transportschiffen zu Cadix.

Bayles (span., spr. Bailes), Unterrichter in Dörfern u. kleinen Städten.

Bayloch (Bay-Lika), Höhle im österreichischen Kreise Klausenburg (Siebenbürgen); der Sage nach soll der Perserkönig Darius nach dem unglücklichen Feldzuge gegen die Skythen seine Schätze hier verborgen haben.

Baynilla, in Mexico die Vanille.

Baynton (spr. Bähnt'n), Thomas, Wundarzt in Bristol, empfahl Zirkelpflaster (Bayntonische Heftpflaster) zur Heilung von Fußgeschwüren in: Account of a new method of freating old ulcers of the legs, Lond. 1799.

Bayogues, die weiß u. braun gemischten Straußfedern.

Bayon (spr. Bäjong), **1)** Flecken im District Blaye des französischen Departements Gironde, Weinbau; 1400 Ew.; **2)** Flecken rechts an der Mosel im Bezirk Luneville des französischen Departements Meurthe; 950 Ew.

Bayona, **1)** (sonst Abobrica), Flecken in der spanischen Provinz Pontevedra (Galicien), an der Bai gleiches Namens, Hafen mit Fort, Strumpf- u. Leinwandfabrikation, Fischerei; 2600 Ew.; **2)** (Rio de B., Rio de las Cañas), Fluß im mexicanischen Staate Cinaloa, bildet die Grenze gegen Xalisco.

Bayonne (spr. Bäjonn), **1)** Bezirk im französischen Departement Nieder-Pyrenäen, 22¼ QM., 88,300 Ew.; **2)** Hauptstadt am Zusammenfluß der Nieve mit dem Adour, starke Festung mit Citadelle, von Vauban erbaut, Kriegshafen (durch 2 lange Molos gesichert) mit Schiffswerften u. Arsenal, Sitz des Suffraganbischofs von Auch, Handelstribunal, Börse, theologisches Seminar, Seemannsschule, Zeichenschule, Münze (L), Kathedrale, Handel mit Wein (Bayonner Wein, bes. zum Verschneiden leichter Weine, der beste Jurançon blanc), Branntwein, Mastbäumen, Dielen, Getreide, Öl, Schinken, (Bayonner Schinken, bes. groß u. wohlschmeckend), Leinwand, Papier, Chocolade, Glas, Leder 2c.; 16,000 Ew. In B. sollen die Bayonnete (s. d.) erfunden worden sein. — B. hieß zur Römerzeit Lapurdum u. gehörte zum Lande der Tarbeller; es war schon im 4. Jahrh. Festung, Handelsplatz u. Sitz eines Bischofs. Die Herzöge von Gascogne, welche gegen das Ende des 10. Jahrh. von den Normännern vertrieben wurden, gaben der Stadt viele Privilegien. Die Einwohner siedelten sich nach u. nach außer der Stadt an, u. hiervon erhielt Lapurdum, welchem der damalige Besitzer Wilhelm von Guienne eine neue Umfassung an beiden Ufern der Nieve gab, den baskischen Namen Baya one, d. i. einzige Bai. Den Engländern, welche sich 1153

der Stadt bemächtigt hatten, schickten die Einwohner 1224 30 Galeeren gegen Frankreich zu Hülfe. 1291 war B. in Krieg mit der Normandie u. veranlaßte so den Krieg zwischen Frankreich u. England, 1293—95 war es von den Franzosen besetzt. Später gerieth die Stadt mit dem Adel in Fehde u. wurde, als 1368 der Adel Karl V. von Frankreich zu Hülfe rief, besiegt. 1461 nahm Dunois u. der Graf von Foix die Stadt durch Capitulation, u. sie blieb nun bei Frankreich. Das Gouvernement nebst der Hälfte der Steuern gab Heinrich IV. seiner Geliebten Corysandra von Graumont erblich, Richelieu gab es einem seiner Secretäre, u. dieser verkaufte es um 26,000 Fr. an die Stadt. 1521 machten die Spanier einen vergeblichen Angriff auf die Stadt. Hier war im Juni 1565 eine Zusammenkunft Karls IX., seiner Mutter Maria von Medicis, seiner Schwester Elisabeth, Königin von Spanien, u. des Herzogs von Alba, bei welcher die Ausrottung der Protestanten in Spanien u. Frankreich verabredet wurde. 1674 wurde die neue Befestigung B-s von Vauban begonnen. In der folgenden Zeit sank B. durch Beschränkung des Handels, doch hob es sich wieder seit 1784, wo der Handel nach Amerika freigegeben u. B. zum Freihafen erklärt wurde. In der Revolution ward die Bevölkerung größtentheils zur Auswanderung genöthigt, das Bisthum kam nach Pau, aber 1801 durch das Concordat zurück. Hier auch Vertrag im Mai 1808, wo Karl IV., König von Spanien, zu Gunsten eines von Napoleon zu bestimmenden Nachfolgers, der Krone entsagte u. der Prinz von Asturien (Ferdinand VII.) diesen Vertrag gezwungen anerkannte, s. Spanien (Gesch.). Zugleich hier am 10. Mai Convention zwischen Frankreich u. dem Großherzogthum Warschau, wodurch die Berliner Bank u. Seehandlung 20 Mill. Thlr. verlor. 1814 ward B. vergebens durch die Spanier u. Engländer belagert. 1833—39 war B. der Sammelplatz der spanischen Emigration u. ein wichtiger Punkt in Beziehung auf den Karlistischen Krieg in Spanien, wohin sich auch viele Karlisten nach Beendigung desselben retteten. **3)** Nebenfluß des St. Lorenzo in Untercanada, mündet dem Richelieufluß gegenüber.

Bayonner Brod, von einem Milchbrode wird der Boden aufgeschnitten, die Krume herausgenommen u. dasselbe mit einem fein gehackten Rebhühnerragout ausgefüllt, der Boden wieder mit Bindfaden befestigt, das Brod in Milch gelegt, mit Eigelb bestrichen, mit geriebenem Parmesankäse u. Semmelkrume bestreut u. in heißer Butter gebacken.

Bayonnet (fr. Bayonnette), Anfangs 2-, später 3schneidige Stoßwaffe der Infanterie, auf das Gewehr gesetzt. Einige glauben, es sei von den Malaien, die auf das Gewehr ihren Kris pflanzten, zu den Holländern gekommen, die es bei ihren Regimentern in Ostindien anwendeten; die Mehrzahl nimmt an, es sei zu Bayonne 1640 erfunden, 1647 aber von den Franzosen zuerst in den Niederlanden u. von 1679 an allgemein angewendet worden, obgleich erst später die Schweden u. seit 1732 die Preußen einen umfassenden Gebrauch davon machten. Das B., welches in Gewehrfabriken (s. d.) von den **Bajonnetschmieden** gemacht wird, besteht aus einer langen, meist 3schneidigen u. hohlausgeschliffenen Klinge (**Bayonnetklinge**) u. einem hohlen Cylinder, welcher das Gewehr umschließt (**Bayonnetdille**); beide verbindet der **Bayonnethals**. Die Dille wird entweder mittelst eines hakenförmigen Einschnitts, in welchen ein kleiner, am Lauf befestigter eiserner Vorsprung (**Bayonnetwarze**) paßt, od., wie bei den französischen Gewehren, mittelst eines darum gelegten Ringes (**Bayonnetring**), oder, wie bei den preußischen, mittelst einer mit dem Laufe vernieteten Feder (**Bayonnetfeder**) befestigt. Das B. der Jäger u. Schützen ist meist 2schneidig (Hau-B.) u. wird gewöhnlich als Seitengewehr getragen; aufgesteckt aber umschließt es nicht den Lauf, sondern wird seitwärts der Mündung mittelst eines **Bayonnetkastens** u. einer Bayonnetfeder festgehalten. Das B. dient sowohl zum Angriff als zur Vertheidigung, letzteres namentlich gegen Cavallerie. Wenn es zu kurz ist, so erfüllt es seine Bestimmung nicht, zu lang wird es zu zerbrechlich od. zu schwer u. hindert am Laden. Das richtige Maß ist 1 Fuß 8—10 Zoll rhein. Mangel an centralem Stoß vermindert die Wirkung dieser Waffe bedeutend; doch wird es, da durch dasselbe die Schuß- mit der Stoßwaffe vereinigt wird, wahrscheinlich immer den Vorzug vor der Lanze behaupten. Es wird bes. zum **Bayonnetangriff**, dem Angriff einer Abtheilung Infanterie auf einen Stand haltenden Gegner mit gefälltem B., benutzt; dieser erfolgt meist, nachdem einige Patronen verfeuert sind, wird aber von braven Truppen unter Umständen auch ohne vorhergegangenes Schießgefecht u. fast immer in Colonnen ausgeführt. Die Wirkung ist mehr moralischer als physischer Natur, indem sehr selten, ja fast nie ein geschlossenes Bataillon mit einem anderen ins Handgemenge kommt, sondern fast immer ein Theil zuvor umkehrt. Man hat Beispiele, daß entschlossene Infanterie selbst Cavallerie in Front mit dem B. angegriffen, decontenancirt u. geworfen hat; dies gehört aber nur zu den seltenen Ausnahmen. Das **Bayonnetfechten**, die Kunst, mit dem B. auf dem Gewehr, sowohl angriffs- als vertheidigungsweise zu fechten, ist eine Erfindung der neueren Taktik. Die Fechtenden sind mit einem Küraß bekleidet, damit die Stöße der Brust nicht schaden, die alten, dazu gebrauchten Gewehre werden an der Spitze zu gleichem Zwecke mit einem Ballen von Leder versehen. Die Übungen beruhen auf der Theorie des Stoßfechtens u. bestehen im Ausstoßen gerade aus, rechts u. links gegen Cavallerie od. Infanterie, in Deckung in dieser Richtung u. in Pariren der Angriffe aus derselben. Das B. ist zur Übung, um den Soldaten Vertrauen auf seine Waffe zu gewähren u. um die Kraft des Soldaten zu stählen, ganz gut u. im Gefecht der einzelnen Infanteristen gegen feindliche Reiter vielleicht brauchbar; beim eigentlichen Bayonnetangriff in der Masse aber fast überflüssig. Der Hauptmann v. Selmnitz von der sächsischen leichten Infanterie (starb verabschiedet um 1838 in Dresden) stellte zuerst eine Theorie des B-s auf, auch ist es bei den Sachsen zuerst reglementsmäßig eingeführt worden, während es auch in Dänemark, Hessen-Darmstadt, Schweden, später in Preußen u. Hannover u. anderen Staaten vielfach zur Anwendung gekommen ist. Vgl. v. Selmnitz, Die Bayonnetfechtkunst, Dresd. 1825, 2. A. 1832; v. Rothstein, Anleitung zum Bayonnetfechten, Berl. 1853; v. Linsingen, Gymnastik u. Bayonnetfechten, Hannov. 1854.

Bayonnetiren, **1)** eine Flinte mit einem Bayonnet versehen; **2)** so v. w. Bayonnetfechten.

Bayotte (Hdlgsw.), so v. w. Boy.

Bayou (spr. Behjuh), 1) in Louisiana, Texas, Arkansas u. anderen südlichen Staaten NAmerikas ein Strom, der sich aus einem anderen Strome od. aus einem Landsee gebildet hat, od. ein Strom, der keine Quellen hat; 2) überhaupt kleiner Fluß, so v. w. Creek (s. d.).

Baypoor (spr. Behpur), Stadt mit Hafen auf der Küste von Malabar.

Bayrberg, Basaltberg, so v. w. Baiersberg.

Bayreuth, s. Baireuth.

Bayrhoffer, Karl Theodor, geb. 1812 zu Marburg, studirte seit 1829 hier u. in Heidelberg Rechts- u. Staatswissenschaften u. Philosophie, wurde in Marburg 1834 Privatdocent u. 1838 Professor der Philosophie, trat seit 1845 als Verfechter des Deutschkatholicismus auf, wurde 1846 von seinem Amte suspendirt, gründete 1847 zu Marburg eine Freievangelische Gemeinde u. gehörte seit 1848 zu den Führern der demokratischen Partei in Kurhessen u. zu der entschiedensten Opposition auf den letzten kurhessischen Landtagen, war auch Präsident des kurzen, vom 26. Aug. bis 2. Sept. 1850 dauernden Landtags, dem die Wirren folgten. Deshalb zur Untersuchung gezogen, entwich er nach Amerika. Er schr.: Grundprobleme der Metaphysik, Marb. 1835; Idee des Christenthums, ebd. 1836; Begriff der organischen Heilung der Menschen, ebd. 1837; Idee u. Geschichte der Philosophie, ebd. 1838; Das wahre Verhältniß des freien christlichen Staates zur christlichen Religion u. Kirche, ebd. 1838 Idee u. Wirkung der protestantischen Kirchenvereinigung, ebd. 1838; Über Erfahrung u. Theorie in den Naturwissenschaften, Lpz. 1839, 2 Hefte; Über den Deutschkatholicismus, Marb. 1845; Das wahre Wesen der gegenwärtigen religiösen Reformation in Deutschland, Manh. 1846; Der praktische Verstand u. die Marburger Lichtfreunde, Darmst. 1847 u. a.

Baysalz, aus Meerwasser durch Verdunsten gewonnenes Salz.

Bayze (spr. Baihs), Fluß, so v. w. Baïse.

Baza, 1) feste Stadt am Flusse gleiches Namens in der spanischen Provinz Almeria (Andalusien), starker Handel mit Hanf; 7000 Ew.; 2) Insel im Meerbusen von Guinea, an der Westküste von Afrika.

Bazadois (spr. Basadoa), unfruchtbarer Landstrich, sonst mit eigenen Grafen im französischen Departement Gironde. Davon **Bazadoiswein**, Franzwein, welcher über Bordeaux verfahren wird.

Bazaine, Franç. Achille, geb. um 1810, trat 1831 als Freiwilliger in die französische Armee u. diente 1832 als Unteroffizier in Afrika; 1835 wurde er Lieutenant u. machte mit der französischen Hülfsdivision in Spanien die Feldzüge in Catalonien mit; als Capitän nach Algier zurückgekehrt, wohnte er den Expeditionen nach Miliana, Tlemcen, Marocco u. in die Sahara bei, u. leitete später die arabischen Angelegenheiten in Tlemcen, wo er durch seine Thätigkeit wesentlichen Antheil an der Unterwerfung Abd-el-Kaders u. der Pacification Algiers 1847 hatte. Schon 1844 zum Bataillonscommandant avancirt, wurde er 1848 Oberstlieutenant u. 1850 Oberst u. mit der Administration der Subdivision Sidi-Bel-Abbes betraut; 1854 ging er als Divisionsgeneral nach der Krim u. focht vor Sebastopol bis zur Beendigung des Krieges.

Bazan, Alvaro B., Marquis von Santa Cruz; nahm unter Don Juan d'Austria Tunis, wirkte durch die Einnahme von Lissabon 1580 mit zur Eroberung Portugals, eroberte 1582 die Azoren u. st. 1588.

Bazār, 1) im Orient Markt od. breite Straße, wo vorzüglich Handel getrieben wird, weshalb auch die meisten Kaufläden daselbst zu finden sind. Viele sind mit Bäumen besetzt u. dienen als Promenaden der Christen, andere, bes. in größeren Städten, sind bedeckt (Bazestan); 2) in großen europäischen Städten Gebäude als Verkaufsmagazin verschiedener Luxusartikel eingerichtet, entweder für immer, wie in London, Paris, München, od. zu gewissen Zeiten, z. B. zur Weihnachtszeit, wie in Leipzig.

Bazard, um 1330 Woiwode in der Walachei.

Bazard (spr. Basahr), St. Amand, geb. 1791 zu Paris, war Anfangs im niederen Staatsdienst angestellt, verband sich seit 1815 mit der republikanischen Partei u. stiftete erst die Gesellschaft der Wahrheitsfreunde u. 1820 die dem Carbonarismus ähnliche Verbindung, welche bald eine ungeheuere Ausbreitung in Frankreich erhielt; seit 1825 wurde er einer der Hauptanhänger St. Simons, dessen Ideen er eigentlich ins Leben führte u. zur Blüthe brachte, u. dessen Lehre er in der Schrift Exposition de la doctrine de St. Simon, 1828—30, 2 Bde., mit Enfantin geschrieben, zuerst veröffentlichte, s. u. Communismus. Er st. 1832 zu Courtry, nachdem er sich noch von Enfantin u. der Partei der Emancipation des Fleisches u. der Frauen getrennt hatte.

Bazar Kempe, Weichselinsel bei Thorn, s. d.

Bazarne, feiner, in Vermonton erzeugter Burgunderwein.

Bazarūko (**Basaruka**), Kupfermünze in Goa (Ostindien); 5 B-s = 4 portugiesische Rees.

Bazaruto-Inseln, eine kleine Inselgruppe an der östlichen Küste von Afrika.

Bazās (spr. Basas), 1) Bezirk im französischen Departement Gironde, 31¼ QM.; 56,000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben auf einem Felsen an der Beuve, mit Kathedrale, Leder-, Droguen- u. Wachslichterfabrikation; Handel mit Vieh u. Holz; 4500 Ew.

Baze, geb. den 1. Jan. 1800 zu Agen, studirte die Rechte, ward 1822 in seiner Vaterstadt Advocat u. 1830 Vicebürgermeister u. Commandant der Nationalgarde daselbst. Vom Lot- u. Garonnedepartement 1848 in die Nationalversammlung gewählt, nahm er seinen Platz im linken Centrum u. bewachte mit Strenge alle Freiheiten u. Consequenzen der republikanischen Verfassung. Wie 1848, trat er auch im folgenden Jahre ins Comité für das Wahlgesetz von 1849, ward am 4. Juni d. J. zum Quästor gewählt u. unterzeichnete am 7. November den bekannten Quästorenantrag (s. d.) mit. Beim Staatsstreiche am 2. Decbr. verhaftet, wurde er erst nach Ham u. später über die belgische Grenze gebracht; er nahm seinen Aufenthalt in Lüttich u. erhielt die Erlaubniß in Belgien als Advocat zu prakticiren. Im August 1853 von Ludwig Napoleon begnadigt, verzichtete er darauf, nach Frankreich zurückzukehren, u. blieb in Lüttich.

Bazend, so v. w. Pazend, s. u. Persische Sprache.

Baziga, Kartenspiel, das unter 2 bis 4 Personen mit 40 Blättern der Tarockkarte gespielt wird. Das As ist besser als die 2, diese besser als die 3 rc. Jeder Spieler erhält 3 Blätter, zählt er weniger als 9 in ihnen, so sagt er B. u. legt einige Points an, hierauf kauft jeder nach Belieben zu, jedoch werden die Blätter offen aufgelegt u. nur der, welcher

B. gesagt, erhält das erste verdeckt; der, welcher die meisten zählt, legt einen Point, der, welcher gerade 31 hat, 2 Points an; 3 As, 3 Zweien, 3 Buben rc. zählen 3 Points, 4 As rc. nur 1 Point. Wer zuerst 13 Point hat, gewinnt das Spiel; wer nicht wenigstens 6 Point bekommt, verliert es doppelt.

Bazillo, Kornmaß, so v. w. Baccile.

Bazin, Stadt, so v. w. Bösing.

Bazin (spr. Basẽng), 1) **Jacques**, s. Bezons. 2) **Rigomer**, geb. 1771 zu Mans, Journalist, redigirte die Chronique mancille, ward während der Schreckenszeit verhaftet, in Folge des 9. Thermidor aber wieder befreit. Darauf redigirte er den Demokraten, wurde 1812 bei der Malletschen Verschwörung wieder verhaftet u. erst bei der Restauration frei; er wurde 1818 in einem Pistolenduell getödtet. 3) **Anaïs B. de Raucou**, geb. 1796 zu Paris, war Advocat am königl. Hofe zu Paris u. st. 1850. Er war Mitarbeiter an der Quotidienne u. an dem Livre de cent-et-un, u. schr.: Eloge historique de Chrétien-Guillaume Lamoignon de Malesherbes, Par. 1831; La cour de Marie de Médicis (Mémoires d'un cadet de Gascogne 1615—1618), ebd. 1830; L'epoque sans nom. (Esquisses de Paris 1830—1833), ebd. 1833; Histoire de France sous Louis XIII. (Preisschr.), ebd. 1837; Recherches historiques sur la vie de Molière, 1851.

Bazin (Bazins, Hdlgsw.), so v. w. Bassin.

Bazira (Bezira, a. Geogr.), Stadt am Fuße des Paropamisos in Indien, von Alexander dem Gr. befestigt; wahrscheinlich das j. Pischaur.

Bazire (spr. Basihr), Claude, geb. 1764 zu Dijon; er wurde 1791 Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung, u. auf seine, den 30. Mai 1792 gegen die königliche Garde erhobene Anklage, daß sie mehrere constitutionswidrige Handlungen begangen hätte, wurde diese aufgelöst. Er verübte als Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, nach Lyon gesandt, mit Legendre u. Rovère unerhörte Grausamkeiten. Später ward er von Hebert Veruntreuungen wegen angeklagt u. 1794 hingerichtet.

Bazistan (türk.), 1) Waffenschatz, Rüstkammer; 2) Platz in Städten u. auf dem Felde, wo die Kriegsbedürfnisse verkauft werden.

Bazman, ein Turanier, welcher mit Afrasiab gegen Persien zog; er kämpfte mit **Kobad**, einem Perser, der für Nuzer (letzten Perserkönig aus der ersten Dynastie) focht, einen Zweikampf vor beiden Heeren, nach dessen Ausgang der Krieg sich entscheiden sollte. B. fiel, u. Afrasiab ging über den Gisan zurück.

Bazne, Dorf, so v. w. Bassen.

Bazoche (la B. au Perche Gouet, spr. la Basosch o Persch Gueh), Marktflecken im Bezirk Nogent le Retrou des französischen Departements Eure u. Loire; 2200 Ew. Geburtsort von Jean l'Enfant.

Bazoche (les Clercs de la B.), sehr alte Verbindung von Advocaten, Procuratoren u. ihren Gehülfen in Frankreich, die das Recht hatten, öffentliche Aufzüge u. Feste zu ordnen. Um 1300, unter Philipp dem Schönen, erhielten sie Erlaubniß, Zöglinge anzunehmen, sich ein eigenes Oberhaupt (Roi de la B.) zu wählen u. eine Münze schlagen zu lassen. Sie bildeten sich zu einer Schauspielergesellschaft, welche die Moralités aufführte u. im J. 1500 ein eigenes Schauspielhaus erhielt, aber 1545 aufgelöst wurde, s. u. Französische Literatur.

Bazois (spr. Basoa), sonst Landschaft in Frankreich; blos einige Thäler mit fruchtbaren Weiden; ein Theil des Departements Nievre.

Bazonge-Combourgs, Linnen, s. Combourg.

Bazot (spr. Basoh), Etienne-Franç., geb. 1782 zu Chateau-Chinon im Departement de la Nièvre, war Beamter im Bureau des Ministers Decazes, verlor diese Stelle 1816 u. blieb nur auf literarischen Erwerb angewiesen; später wurde er Secretär der Akademie der Wissenschaften. Er war der eigentliche Redacteur der Biographie des contemporains, Par. 1820 ff., 25 Bde.; er schr. noch: Manuel des franc-maçons, oft gedruckt; Eloge historique de l'Epée u. a.

Bazouges (spr. Basuhsch), 1) Flecken im District Château-Gontier des französischen Departements Mayenne; 1600 Ew.; 2) (B. du Desert, spr. B. dü Desär), Marktflecken im Bezirk Fougères des französischen Departements Ille-Vilaine, Papier- u. Glasfabrikation; 2100 Ew.; 3) Marktflecken, so v. w. Bassoues 2).

Bazra (a. Geogr.), so v. w. Bostra.

Baztan (Bastan), Thal der spanischen Provinz Pamplona, auf der Südseite der Pyrenäen, grenzt nördlich an das französische Departement Niederpyrenäen, wird durch zwei kleine Nebenflüsse der Bidassoa bewässert, hat gute Weideplätze u. Getreide- u. Kastanienbau; die 8000 Einw. leben in 14 Ortschaften u. haben besondere Vorrechte; Hauptort Elizondo, s. d.

Bazuband (pers.), Amulette am Arm.

Bazzāno, Marktflecken an der Samoggia in der päpstlichen Delegation Bologna; 3000 Ew.

Bazzillo, Maß, so v. w. Baccile.

BB, 1) (bb, Musik), das doppelt, also um eine ganze Stufe erniedrigende Vorsetzungszeichen; 2) Abbreviatur für bene bene (d. h. optime, sehr gut); 3) auf französischen Münzen, so v. w. Straßburg.

B / BB / B, Abbreviatur für: βασιλεὺς βασιλέων βασιλεύων βασιλεῦσι (König der Könige, herrschend über Könige), sonst Titel der griechischen Kaiser.

B. C., Abbreviatur für: 1) bene cessit; 2) bona caduca; 3) bonorum concursus; 4) (Musik), für Basso continuo; 5) (Chem.), für Balneum cineris.

B cancellātum (lat., Musik), das gegitterte b, unser jetziges ♮.

Bco, Abbreviatur für Banco.

B. D., Abbreviatur für bonum datum, eingeräumter Besitz.

Bdanier-See, See im Kreise Schrimm des preußischen Regierungsbezirks Posen.

B. DD., Abbreviatur in römischen Inschriften für Bonis Deabus (den guten Göttinnen).

Bdellen (Zool.), 1) (Bdellēl), bilden bei Dugès eine Familie der Milben, die Palpen sind fühlerförmig, lang, ausgebreitet, die Kinnbacken klauen- od. scherenförmig, Körper länglich, aufgetrieben, Laufsüße. Dazu die Gattungen; a) (Bdella *Latr.*), Freßspitzen gebogen, stumpf, borstig, vier Augen, Hinterfüße lang, Leib quergeschnitten, Saugrüssel, kegelförmig aus drei lanzettförmigen Blättchen bestehend; leben unter Steinen, Baumrinden, Moos

Art: Rothe B. (B. longirostris), scharlachroth, etwa ⅓ Linie lang, Saugrüssel ein langer, zugespitzter Schnabel, B. ornata, fleischroth, mit drei Flecken am Bruststück u. mehreren seitlichen auf dem Hinterleibe, schwarzen Strichen am Ende; auf Kartoffelfeldern, unter Steinen u. auf Gesträuch; b) Scirus *Herrm.*, Palpen krumm, vorn sichelförmig, Kinnbacken mit Krallen, zwei Augen; Art: Sc. fetirostris, scharlachroth, in Moos; stehen bei Linné unter Acarus; 2) ist Limnatis *Mocq. Tand.*, s. u. Blutegel.

Bdellium (Gummi bdellii), Schleimharz von einer noch unbekannten Pflanze, kommt aus Arabien u. Ostindien, ist rothbraun, mehr od. weniger durchsichtig, zwischen den Zähnen klebrig, von myrrhenartigem Geruch, bitterlicharomatischem Geschmack; sonst äußerlich als stärkendes Mittel, bei schlaffen brandigen Wunden, innerlich gegen Würmer u. Amenorrhöe in Ruf, jetzt außer Gebrauch. Nach Forskal soll es von Amyris Nioutout *Adans.*, nach Perrottet aber von Heudelotia africana *Rich.* herkommen. Das Bd. siculum (B. sicilianum) soll von Daucus hispanicus od. D. Gingidium herkommen; Bd. aegyptiacum soll das Extract einer Palmfrucht sein. Beide sind eben so wenig sicher bekannt, wie das Bd. Opocalbason; das Opocalbason der Alten, welches eine myrrhenähnliche, aber giftige Substanz gewesen sein soll u., wie schon Galen beklagt, zur Verfälschung der Myrrhe verwendet wurde.

Bdellometer (v. gr.), ein von Scarlandière erfundenes Instrument, einen künstlichen Blutegel darstellend, besteht aus einer Glasglocke mit angeschraubter Saugpumpe, einem Apparat zur Beibringung kleiner Hautwunden u. einem luftdichten Hahne zum Ablassen des Blutes. Ist jetzt außer Gebrauch.

B dur (Musik), die mit zwei b (b u. es) vorgezeichnete Tonart, s. Tonsystem.

B. E., Abbreviatur für: 1) bene est, es ist gut; 2) bonus eventus, guter Ausgang od. Erfolg.

Be, 1) chemisches Zeichen für Beryllium; 2) (Musik), s. u. Solmisation.

Bea, Hauptort der Freundschaftsinsel Tonga.

Beachy Head (spr. Bidschi Hedd), hohes Vorgebirge mit Leuchtthurm am Kanal in der englischen Grafschaft Sussex, den Seefahrern unter dem Namen die Sieben Brüder bekannt; hier am 1. Juli 1690 Sieg der französischen Flotte über die britisch-holländische unter Torrington, s. England (Gesch.).

Beacon (spr. Biken), 1) Berg, so v. w. Brecknock; 2) kleine Insel im Pamlicosund an der Küste von NCarolina.

Beacon-Hill (spr. Biken-Hill, Old Beacon), eine der höchsten Bergspitzen im Canton Dutcheß, Staat New-York, in den Vereinigten Staaten; 1470 Fuß.

Beaconsfield (spr. Bikensfihld), Marktflecken in der englischen Grafschaft Buckingham; in dortiger Kirche ist das Grabmal von Edmund Burke, s. d.; 1800 Ew.

Beaeul (spr. Biköl), befestigte Stadt an der Küste von Malabar in der Präsidentschaft Madras.

Beädern (Sattl.), auf die Fugen des Sattelbaums, der Kutschkästen u. dgl. platt geschlagene u. aus einander gezupfte Roßsehnen (Roßadern) leimen.

Beagle-Bank (spr. Bihgel-Bänk), eine große Korallensandbank an der nordwestlichen Küste von Australien, etwa 1 Meile lang.

Beagle-Insel (spr. Bihgel-Insel), eine Insel u. Riff (Beagle-Riff) an der Küste von Südaustralien, etwa 12 Meilen nordwestlich von dem Eingange in Spencers Golf.

Beajas, Volksstamm auf Borneo.

Beal (spr. Bihl), 1) Nebenfluß des Medway in der englischen Grafschaft Kent; 2) Nebenfluß des Shannon in Irland.

Beale's Lampe, s. u. Lampe.

Bealia, einer von den mit Saul verwandten Benjaminiten, welche zu David nach Ziklag kamen, gute Bogenschützen u. Schleuderer waren u. ihm im Kriege halfen.

Bealnabrack (spr. Bihlnäbräck), Fluß in der irischen Provinz Connaught, Grafschaft Galway, mündet in den See Corrib.

Beaminster (spr. Biminster), Stadt am Birton in einem fruchtbaren Thale der englischen Grafschaft Dorset; Segeltuchfabriken, Eisen- u. Kupferwaarenfabrikation; 14,300 Ew.

Beamster, so v. w. Beemster.

Beamte, jeder, der mit einem Amt, bes. einem öffentlichen, versehen ist, s. u. Amt. Daher Beamtenadel u. Beamtenaristokratie, s. u. Adel u. Aristokratie.

Bean (Söhne B. od. Bajans), arabischer Stamm, welcher Straßenräuberei auch gegen die Juden trieb u. von Judas Makkabäus vertilgt wurde.

Beängstigung ist das Gefühl der Angst, gewöhnlich mit Beengung der Brust, dem Gefühl einer Behinderung beim Athemholen od. auch in Folge davon mit Schweiß verbunden.

Beänus (von Béjaune, Gelbschnabel), 1) Wort, das in Paris zuerst gebraucht ward u. dann auf deutsche Universitäten überging, bedeutet einen neu angekommenen Studenten, Fuchs; 2) dummdreister Mensch. Hiervon Beanismus, ungeschicktes, dummdreistes Betragen.

Bear (spr. Bihr), 1) B. Haven (spr. B. Häw'n), befestigte Insel in der Bai von Bantry, zur irischen Provinz Munster gehörig, ist durchaus gebirgig u. rauh, u. bildet auf der Westseite der Bai den schönen Hafen gleiches Namens; 2) Fluß in Maryland; 3) (B.-Creek, spr. Bihr Krihk), Nebenfluß des Tennessee in Alabama, entspringt in der Grafschaft Marion u. bildet die Grenze zwischen Alabama u. Mississippi; 4) mehrere andere Flüsse in NAmerika; 5) B. Alsten, Marktflecken in der englischen Grafschaft Devon; sendet zwei Parlamentsglieder.

Béarn, 1) Grafschaft in dem südwestlichen Winkel Frankreichs, mit Bayonne u. Mauléon das jetzige Departement Nieder-Pyrenäen begreifend; wird von einem kräftigen, arbeitsamen u. nüchternen Volksstamme (Bearner) bewohnt, welcher in den höher gelegenen Gebirgsgegenden Bergbau, in den wärmeren Thälern Weinbau u. Leinweberei, sowie auch (namentlich in den Niederungen) Vieh- u. Pferdezucht u. Landwirthschaft treibt; die alte Hauptstadt Beneharnum wurde 845 von den Saracenen zerstört, die nachherige war Pau. — B. bekam unter den Karolingern seine eigenen Vicomten, deren erster Centulf I. 819 war; um 845 folgte ihm sein Sohn Centulf II. unter Vormundschaft seiner Mutter; dessen Nachfolger waren um 905 sein Enkel Centull I., um 940 Gaston Centull I.; 984—1004 Centull II. der Alte

dann bis 1012 Gaston II.; dessen Sohn, Centull der Jüngere, welcher mit König Sancho dem Gr. gegen die Araber focht, benutzte die Kämpfe um das Herzogthum Gascogne, nach dem Tode des Herzogs Berengar, um sich von der Abhängigkeit von Gascogne zu befreien. Die Bewohner von Soulle, welches Land er erobert hatte, ermordeten ihn 1058. Da sein einziger Sohn u. Mitregent, Gaston III., vor ihm gestorben war, so folgte dessen hinterlassener Sohn Centull IV. seinem Großvater bis 1088, nach welchem sein Sohn Gaston IV. bis 1130 regierte. Mit dessen Sohne Centull V. erlosch 1134 die Dynastie im Mannesstamme, u. ihm folgte Peter, der Sohn seiner Schwester Guiscarde u. Peters von Gavaret, durch welchen B. mit Gavaret vereinigt wurde. Da dieser um 1153 st. u. sein Sohn Gaston V. noch minderjährig war, so führte seine Großmutter Guiscarde die Regentschaft. Auch Gaston V. hatte keine Kinder, u. so folgte ihm 1170 seine Schwester Marie, seit 1170 Gemahlin Wilhelms von Moncada. Aber die Bearner empörten sich gegen Marie, welche Alfons II. von Aragonien zum Lehnsherrn aller ihrer Besitzungen erklärt hatte, u. wählten einen Ritter von Bigorre zum Herrn, aber sowohl dieser wurde 1171, als auch sein Nachfolger Centull v. Auvergne 1173 ermordet. 1173—1215 herrschte Gaston VI. der Jüngere od. Gute, u. dann bis 1223 dessen Bruder Wilhelm Raimund als Vicomte; sie waren Söhne der vertriebenen Marie; 1223 folgte auf Wilhelm Raimund sein Sohn Wilhelm I. u. diesem 1229 sein minderjähriger Sohn Gaston VII., nach dessen Tode 1290 B. durch Heirath seiner Erbtochter Margarethe an die Grafen von Foix, u. mit Foix an Navarra kam. Heinrich IV., König von Frankreich, war als Kronprinz von Navarra in B. geboren u. hieß daher **Bearner**; er brachte B. 1593 an Frankreich. Die Stände dieses Landes hatten bis 1789 große Vorrechte u. einen Cour major, welchen Ludwig XIII. 1620 bei der förmlichen Einverleibung in Frankreich mit dem Parlamente von Navarra vereinigte. Wappen: zwei schwarze Kühe im goldenen Felde. 2) Vorgebirg mit Leuchtthurm an der Küste des Mittelmeeres im französischen Departement Ostpyrenäen.

Béarnaises, eine Art Stadtfuhrwerk in Paris, s. u. Omnibus.

Bearnerwein (**Béarnois**), rother u. weißer französischer leichter Tischwein; bei Morlaix gewonnen.

Bearri (Med.), so v. w. Beriberi.

Bearskins (spr. Bihrkins), eine Art Kalmuck, s. d.

Bearten, ein Feld so bestellen, daß stets eine passende Fruchtart auf die andere folgt.

Beästelt (Herald.), eine Art der Theilung des Schildes, s. d.

St. Beat, Stadt an der Garonne im Bezirk St. Gaudens des französischen Departements Obergaronne.

Beāta (lat.), 1) eine Selige, s. u. Beatification; 2) eine Betschwester.

Sta. Beāta, fromme Jungfrau zu Cenis in Frankreich, die sich vorzüglich armer Kinder annahm u. dieselben in der Religion u. in weiblichen Handarbeiten unterrichtete; Tag: der 22. Dec.

Beāta, Vorgebirg auf der Südküste der Insel Hayti; gegenüber eine kleine Insel gleiches Namens.

Beātae memoriae (lat.), seligen Andenkens.

Beāta Virgo (lat., selige Jungfrau), gewöhnliche Bezeichnung der Jungfrau Maria, s. d.

Beaten (v. lat), 1) Betschwestern; 2) in Spanien Frauenzimmer, welche die Kleidung irgend eines dritten Ordens trugen, od. wenigstens zu ihrer bürgerlichen Tracht ein besonderes Ordensmerkmal erhielten, die drei Regeln zu beobachten gelobten, übrigens in ihren Häusern jede für sich lebten; in Italien hießen sie Mantille od. Pinzoche, in Frankreich Soeurs converses, in Deutschland bekehrte Schwester.

St. Beatenberg, Dorf am Thunersee u. dem Berge gleiches Namens im Schweizercanton Bern; unterhalb desselben ist das **Beatenloch**, eine Höhle mit 2 Grotten, aus welcher der **Beatenbach** kommt, welcher, einen Wasserfall bildend, sich in den Thunersee ergießt.

Beaticum, in der katholischen Kirche die dem Sterbenden ertheilte Hostie.

Beatification (v. lat.), 1) Seligsprechung einer verstorbenen Person durch den Papst. Wenn nämlich ein Individuum seiner Tugend wegen von einigen Bischöfen für heilig erkannt wird, so erhält es, doch erst 50 Jahre nach seinem Tode, von dem Papste den Titel: Beatus od. Beata, Seliger od. Selige, u. gilt nun als einer der Nächsten nach den Heiligen (s. Kanonisation). Die Körper der Seliggesprochenen od. Theile derselben werden öffentlich zur Verehrung ausgestellt, die Bildnisse derselben aber erhalten eine Strahlenkrone. Daher **Beatificiren**, selig sprechen; 2) die Erscheinung einer Strahlenkrone um den Kopf eines auf einem Pechkasten stehenden stark elektrischen Menschen, s. Elektricität.

Beatillen (v. fr.), 1) Leckerbissen, die man zu Pasteten, Potagen ꝛc. verwendet, wie Trüffeln, Pistazien ꝛc.; 2) kleine Pasteten, wie sie zur Bouillon gegeben werden.

Beāti possidentes (lat., d. i. glücklich die Besitzenden), Sprichwort für: gut, wenn man nur im Besitz ist, das Übrige, auch das Recht darauf, findet sich dann schon.

Beatismus (v. lat.), 1) eigentlich Seligkeit; 2) Scheinheiligkeit, Frömmelei.

Beatitūdo (lat.), d. i. Seligkeit; B. vestra, d. i. Eure Seligkeit, war sonst Ehrentitel, Bischöfen, auch weltlichen Personen, jetzt nur dem Papste ertheilt.

Beaton (spr. Bihten), David, ein Schotte, geb. 1495, widmete sich dem geistlichen Stande, war 1519—25 schottischer Gesandter in Paris, dann geheimer Siegelbewahrer Jakobs V. von Schottland u. Unterhändler bei dessen Verheirathungen 1533 mit Magdalene von Frankreich u. 1537 mit Maria von Lothringen, wofür Franz I. ihm das Bisthum Mirepoix gab u. 1538 den Cardinalshut verschaffte; er wurde 1539 Erzbischof von St. Andrews u. Primas des Reichs u. zeigte sich als heftiger Feind der Protestanten. Er hinderte 1541 die Zusammenkunft Jakobs V. mit Heinrich VIII. von England u. versuchte nach Jakobs V. Tode 1542, durch ein falsches Testament desselben, die Regentschaft an sich zu reißen. Obgleich ihm dies nicht gelang, so gewann er doch großen Einfluß auf den Regenten, Grafen Arran, übte durch denselben große Härte gegen die Reformation, wurde aber mit Vorwissen Englands, dessen erklärter Gegner er war, 1546 zu St. Andrews von mehreren Adeligen ermordet.

Beatōrum insŭlae (a. Geogr.), Inseln der Seligen, s. d.

Beatrix (lat., d. i. die Beseligende, ital. Beatrice [spr. Beatrihtsche], weiblicher Vorname. Merkwürdig sind: I. Heilige. 1) Sta. B., Schwester des St. Simplicius u. Faustinus, Märtyrin um 287; Tag: der 29. Juli. 2) Sta. B., Schwester der Sta. Clara; Tag: der 25. Jan. II. Fürstinnen. A) Kaiserinnen: a) von Griechenland: 3) B., Tochter Karls von Anjou u. der B. 7), seit 1273 Gemahlin Philipps v. Courtenay, Kaisers von Constantinopel. b) Deutsche Kaiserinnen: 4) B., Tochter des Grafen Rainald von Burgund, seit 1156 2. Gemahlin des Kaisers Friedrich I., st. 1185; sie war Mutter des Kaisers Heinrich VI. u. Konrads von Schwaben, des Grafen Otto von Burgund u. des Königs Philipp. 5) B., Tochter des Kaisers Philipp von Schwaben, war mit dessen Gegenkaiser Otto IV. verlobt u. sollte die Aussöhnung Beider vermitteln. Sie heirathete Otto nach Philipps Ermordung 1209, starb aber 3 Tage nach der Hochzeit. 6) B., Prinzessin von Schlesien-Glogau, 2. Gemahlin Ludwigs des Baiern, Mutter von Ludwig u. Stephan; sie st. 1323. B) Königinnen: a) von Neapel: 7) B. von Provence, 4. Tochter des Grafen Raimund Berengar V. von Provence; erbte nach ihres Vaters Tode 1241 die Provence u. vermählte sich 1246 mit Karl von Anjou, Prinzen von Frankreich, Sohn Ludwigs VIII.; sie bewog ihren Gemahl, Anspruch auf Neapel u. Sicilien zu machen, u. wurde vom Papste 1265 zu Rom mit ihrem Gemahl gekrönt, st. aber schon 1267 zu Nocera. b) Von Ungarn: 8) B., geb. Marquise von Este, seit 1234 dritte Gemahlin des Königs Andreas II. von Ungarn, gebar nach dessen Tode Andreas III. 9) B., Tochter des Königs Ferdinand I. von Neapel, wurde 1476 mit Matthias I. vermählt, hatte mit demselben keine Kinder u. bewarb sich nach ihres Gemahls Tode vergebens um die Krone. C) Andere Fürstinnen: 10) B. von Lothringen, Tochter des Herzogs Friedrich II. von Oberlothringen, war erst an den Markgrafen Bonifacius III. von Toscana, seit 1054 an den, seines Herzogthums Niederlothringen beraubten Gottfried den Bärtigen verheirathet. Dieser riß unter dem Vorwande ihrer ersten Ehe die Mark Toscana, welche B. als Vormünderin ihrer Tochter Mathilde verwaltete, u. deren übrige Besitzungen an sich. B. ward wegen ihrer zweiten, ohne Befragen des Kaisers Heinrich III. geschlossenen Heirath, von demselben 1055 als Gefangene nach Deutschland abgeführt, nach 2 Jahren aber wieder freigelassen u. regierte nun gemeinschaftlich mit ihrer Tochter bis 1076, wo sie starb. 11) B. v. Österreich, Tochter des Burggrafen Friedrich III. von Nürnberg, vermählt 1383 mit Herzog Albrecht III. von Österreich, war Mutter des Herzogs Albrecht IV. 12) B. von Este, von Österreich, Erbtochter des letzten Herzogs von Modena, Herkules III. von Este, u. der Erbin von Massa Carrara, geb. 1750 u. vermählt 1771 mit dem Erzherzog Ferdinand von Österreich. Eigentlich hätte ihr Gemahl durch sie nach dem Tode ihres Vaters Modena, Massa u. Carrara bekommen sollen, da aber bei dem Einrücken der Franzosen in Italien 1796 diese verloren gegangen waren, erhielt er 1803 dafür das Breisgau, welches er aber nicht lange behielt. 1814 bei der Restauration bekam Ferdinand IV., Beider Sohn, Modena, B. erhielt aber Massa u. Carrara, ihre mütterliche Erbschaft, u. dazu die Lehen von Lunigiana; sie st. 1829 u. ihr Sohn beerbte sie. 13) B., Tochter Emanuels des Gr., Königs von Portugal, im 16. Jahrh., welcher Ribeiro (s. d.) seine berühmten Verse weihte.

Beatrizet, 1) Nicol., französischer Kupferstecher aus Thionville, wahrscheinlich Schüler, wenigstens Nachahmer Marc Antons; er st. 1570. Er stach Blätter nach Michel Angelo, Rafael, Bandinelli, Tizian rc. 2) B., geb. zu Luneville 1570, ebenfalls Kupferstecher, st. zu Rom 1631.

Beatson (spr. Bihts'n), großbritannischer Generalmajor u. Gutsbesitzer zu Knowle-Farm in Sussex, veröffentlichte ein neues Ackersystem (**Beatsonsches System**) ohne Dünger, Pflug u. Brache (vgl. die betreffende Schrift, deutsch von G. H. Haumann, Ilm. 1828, 2. A. ebd. 1829, Nachtrag dazu von C. E. Mayer, Wien 1830). Anfangs machte das System in Deutschland Aufsehen, später kam man aber davon zurück, da die verheißenen Vortheile in der Praxis ausblieben. Grundlage des Systems: Scarificator, statt des Düngers gebrannter Thon.

Beattie (spr. Bihti), James, geb. 1735 zu Lawrencekirk in Schottland; war erst Professor der Moralphilosophie zu Edinburg u. seit 1760 zu Aberdeen, wo er 1803 st. Er war Gegner des Hume'schen Skepticismus u. einer der besseren englischen Popularphilosophen. Er gab heraus: Original poems, Lond. 1760; Essay on poetry and music, 1762 (3. Ausg. 1764); On laughter and ludicrous composition; das beschreibende Gedicht: The Monstrel, Lond. 1771—74, 2 Bde., u. das didaktische: The judgement of Paris, 1765. Werke in der neuesten Aufl., Lond. 1799. Er schr. außerdem: Essay on the nature and immutability of truth, Edinb. 1770, 5. Aufl., Lond. 1774, n. A. 1848 (deutsch von Gerstenberg, Lpz. 1772); Dissertations moral and critical, Lond. 1783 (deutsch von Grosse, Gött. 1789 f., 3 Thle.); Theory of the language, Lond. 2. Aufl. 1788 (deutsch von Meiners, Gött. 1779, 2 Bde.); Elements of moral science, 1790, 2. Aufl., Lond. 1807, 5 Bde. (deutsch von Moritz, Berl. 1790); Lebensbeschreibung von Bower, Lond. 1804, u. von Forbes, Edinb. 2. Aufl. 1812, 3 Bde.

Beatulus (lat.), Einer, der sich in sinnlichen Vergnügungen selig fühlt, Freudetrunkener.

Beatus (lat.), 1) ein Seliger; 2) s. u. Beatification.

Beatus, 1) St. B., nach der Legende ein vornehmer Engländer, wurde vom Apostel Barnabas bekehrt, unter Kaiser Claudius vom Apostel Petrus in Rom zum Priester geweiht u. zur Verbreitung des Evangeliums nach der westlichen Schweiz u. nach Frankreich geschickt; er st. als Einsiedler in einer Höhle in der Diöcese Chartres bei Vendome (nach And. am Thunersee), 90 Jahr alt, um 99 od. 112; Tag: der 9. Mai. 2) B. Rhenanus (eigentlich Bilde), geb. 1474 zu Schlettstadt, wo er auch lebte; st. zu Straßburg 1547; er gab den Vellejus Paterculus u. Tertullian heraus, schr. auch Res germanicae.

Beau (fr., spr. Boh), schön; Anfangssylbe vieler Orts- u. Geschlechtsnamen.

Beau..., französische Worte, die hier nicht zu finden sind, s. u. Bau.

Beaubois (spr. Bohboa), Pierre Hiacinthe Maurice de B., geb. 1693 zu Quimperlé; Benedictiner; st. 1750 zu Paris; er schr.: Mémoire

pour servir de preuves à l'histoire de Bretagne, Par. 1742—46, 3 Bde., Fol.; Histoire de Bretagne, ebd. 1750, fortgesetzt von Ch. Tallander 1756.

Beaubrueil (spr. Bohbrölj), Jean de B., Advocat zu Limoges; er schr. das Trauerspiel: Atilie, 1582 (das älteste auf dem französischen Theater).

Beaucaire (spr. Bohkähr, lat. Belloquadra), Stadt im Bezirk Nimes des französischen Departement Gard, an der Rhone, mit größter Kettenbrücke in Frankreich, welche auf 4 Bogen ruht u. Tarascon mit B. verbindet; schöner Dom, Schloßruine, Stadthaus, öffentliche Bibliothek (15,000 Bde.), Fabriken in Leder u. Tricot, große Messe (Magdalenenmesse, 22.—28. Juli), wobei außerhalb der Stadt auf einer Wiese an der Rhone eine Budenstadt sich bildet. Den Handel begünstigt eine Zweigeisenbahn von der Avignon-Marseiller Bahn, dann eine Eisenbahn von Alais nach Nimes u. ein Kanal von hier nach Aigues-Mortes. Ein Gang (Römerwerk), führt unter der Rhone weg bis nach Tarascon; 10,000 Ew. — B. soll das Ugernum der Alten sein; den jetzigen Namen hat es von einem viereckigen Schloß, das 1632 geschleift wurde. Die Stadt gehörte ursprünglich zur Provence; Graf Raimund Berengar I., welcher sie 1217 mit der Messe begnadigte, überließ sie 1225 an Alfons Jordan, Graf von Toulouse; 1226 wurde B., als albigensische Stadt, vom König Ludwig VIII. erobert, fiel aber wieder Raimund dem Jüngern zu; 1251 nöthigte es Avignon zur Huldigung. Im 16. Jahrh. litt es als eine fast ganz protestantische Stadt viel durch die Religionsunruhen u. ward im 17. Jahrh. durch Ludwig XIII. den Hugenotten abgenommen.

Beaucaire de Peguillon (spr. Bohkähr d' Pegilliong, Belcarius), François, geb. 1514 auf dem Schlosse Creste in Bourbonnais; widersetzte sich auf dem Concil zu Trident dem Verlangen Roms u. war für eine Reformation; er wurde 1566 Bischof von Metz, legte jedoch wegen Unruhen der Calvinisten seine Stelle nieder u. st. zu Creste 1591 od. 1593; er schr. u. a.: Rerum gallicarum commentarii (1461—1580), Lyon 1625, Fol.

Beauce (Bausse, spr. Bohß), 1) ehemalige französische Landschaft in Orléanais, umfaßte die Städte Chartres (als Hauptstadt), Nogent-le-Roi, Maintenon, Bonneval, u. hieß die Kornkammer von Paris; gehört jetzt zu den Departements Eure-Loire u. Loir-Cher. Die Einw. hießen **Beaucerons** (spr. Bohßerong); 2) (Pays Chartrain, B. im engeren Sinne), die Gegend um Chartres.

Beaucens (spr. Bohsang), Dorf im District Argelèz des französischen Departements Oberpyrenäen; kalte Schwefelquelle, Blei- u. Kupfergrube; 450 Ew.

Beauchamp (spr. Bohschang), 1) Pierre François Gobart de B., geb. 1689 zu Paris; st. daselbst 1761; er war Roman- u. Schauspieldichter, übersetzte den griechischen Erotiker Eustathios (Par. 1743, 1797) u. schr.: Recherches sur les théâtres de France, ebd. 1735, 3 Bde.; Lettres d'Héloïse et d'Abailard, ebd. 1737. 2) Joseph, geb. 1752 zu Vesoul u. wurde 1767 Bernhardiner; sein Ohm Miroudot, Bischof u. französischer Consul zu Bagdad, rief ihn 1781 in den Orient, u. hier entwarf B. bis 1790 Karten über die Gegenden von Aleppo, Bagdad, Bassora u. a. O., berichtigte die Stellung mehrerer Sterne u. sammelte arabische Manuscripte, Zeichnungen von Monumenten, Inschriften u. Medaillen; hierauf wurde er 1796 Consul in Mascate. Bonaparte rief ihn 1798 zu sich nach Ägypten u. sandte ihn 1799 mit geheimen Aufträgen nach Constantinopel; von den Engländern aufgefangen, blieb er 3 Jahre lang in türkischer Gefangenschaft u. befreit st. er zu Nizza 1801. Er schr.: Voyage de Bagdhad à Bassora, im Journal des savans 1785, deutsch in Fabris Sammlung; Relations d'un voyage en Perse, Par. 1787, 1795; Mém. sur les antiquités babylon.; Réflexions sur les moeurs des Arabes u. a. m. 3) Alfonse de B., geb. 1767 zu Monaco, trat 1784 in sardinische Dienste, die er aber beim Ausbruch des Krieges mit Frankreich verließ u. als Verdächtiger in Ceva gefangen gesetzt wurde. Nach seiner Freilassung ging er nach Paris u. ward bei der Einnahme der indirecten Steuern angestellt, aber als Bourbonist nach Rheims verbannt; er wurde zwar zurückberufen, aber 1814 von Neuem abgesetzt; in Folge der Restauration erhielt er eine Pension u. st. 1832 zu Paris. Er schr.: Hist. de la Vendée et des Chouans, Par. 1805, 4. A. 1820; Hist. du Brésil, 1815; Hist. de la conquête du Pérou, 1808; Hist. de la campagne de 1814 et 1815, 1818, 2 Bde.; De la révolution d'Espagne, Par. 1822; Hist. de la révol. du Piémont, ebd. 1823; Biographie des Generals Moreau 1824 u. Ludwigs XVIII., ebd. 1825. Ihm werden auch die Memoiren Fouché's, Par. 1828 f., 4 Bde., zugeschrieben.

Beaucourt (spr. Bohkuhr), Dorf im Bezirk Belfort des französischen Departements Oberrhein, große Fabriken von Uhren u. Quincaillerien; 1400 Ew.

Beaudricourt (spr. Bohdrikuhr), Dorf rechts an der Braine im Bezirk Mirecourt des französischen Departements Vogesen; kalte Mineralquelle.

Beauffremont, s. Bauffremont.

Beaufort (spr. Bohfohr), 1) Ort in Anjou, nach welchem das englische Geschlecht der Herzöge von B. genannt ist; 2) Stadt in der Champagne, gehörte der Familie Estrées u. wurde 1597 zu Gunsten Gabriele's Estrées von Heinrich IV. zum Herzogthum erhoben; 3) Schloß in der gleichnamigen früher zu Lothringen, später zu Namur gehörigen Grafschaft; von da stammen die belgischen Grafen u. Herzöge von B.; 4) Stadt am Couernon im Bezirk Baugé des französischen Departements Maine u. Loire, aus B. en Vallé (spr. B. ang Walleh) u. B. en Franchise (spr. B. ang Frangschies) bestehend; Fabriken in Segeltuch, Zwillich, Serges, Hüten; Handel mit Getreide, Hanf, Nüssen, Öl, Pflaumen; 6000 Ew.; 5) (Belforte), Marktflecken rechts an der Doron in der sardinischen Provinz Chambery; viel Viehzucht, Käsebereitung u. starker Handel mit Käse; 6) Canton im östlichen Theile des Staates Nord-Carolina in den Vereinigten Staaten, an den Pamlicosund grenzend, an der Mündung des Pamlicoflusses, von welchem er durchschnitten wird; Hauptstadt Washington; 14,000 Ew., darunter 5250 Sklaven; 7) District, die südliche Spitze des Staates Süd-Carolina in den Vereinigten Staaten bildend, grenzt an den Atlantischen Ocean u. den Savannah, welcher es von Georgien trennt, 70½ QM. groß; der sandige Boden erzeugt Baumwolle, Reis, Mais u. süße Kartoffeln; Hauptstadt: Coosawhatchie; 39,000 Ew., darunter 32,000 Sklaven; 8) Stadt u. Eingangshafen in Nord-Carolina, an

der Mündung des Newport, Hafen, Handel mit Terpentin u. Harz; 2200 Ew.; 9) Postort u. Eingangshafen im gleichnamigen District in Süd-Carolina, an einem kleinen Arme der See, Port-Royal-River genannt, mit gutem Hafen; 10) Vorgebirg an der Küste des russischen NAmerika, in einer großen Bai zwischen den Vorgebirgen Lisburne u. Icy-Cape; ist Kohlenstation; 11) ein großer Inlanddistrict in der großen Karroebene der Capcolonie SAfrika; Flächenraum etwa 900 QM.; 12) Hauptstadt im vorhergehenden District, am Gamkafluß; 13) District im westlichen Australien, im NW. u. S. von den Districten Lansdowne, Howick u. Minto u. im NO. u. O. von einer noch unbesiedelten Landstrecke eingeschlossen.

Beaufort (spr. Bohfohr). I. Englisches Geschlecht, s. Beaufort (Geogr.) 1). 1) John B., Earl of Somerset, Enkel des Königs Eduard III. durch dessen natürlichen Sohn Johann v. Gaunt u. Katharine de Rouet, nach seinem Geburtsorte Beaufort 1) genannt. Richard II. ernannte ihn 1397 zum Earl of Somerset u. 1398 zum Marquis of Dorset, welche Würde jedoch Heinrich IV. ihm wieder nahm, u. obgleich sich das Parlament für ihn erklärte, so erhielt er den Titel doch nicht wieder, worauf sein jüngerer Bruder, 2) Thomas v. B., Marquis v. Dorset u. später auch Herzog v. Exeter wurde. 3) John B., Herzog v. Somerset, Sohn von B. 1), wurde von Heinrich V. zum Herzog v. Somerset ernannt; seine Tochter 4) Margarethe, geb. 1441 zu Bletschon, war als Gemahlin Edmund Tudors, Grafen v. Richmond, Mutter des Königs Heinrich VII. u. später Gemahlin Heinrich Staffords u. Th. Stanleys; sie st. als Nonne 1509. 5) Johanna, war die Gemahlin des Königs Jakob I. (s. d.) von Schottland. 6) Edmund B., Marquis of Dorset, Earl of Somerset, jüngerer Bruder von B. 3); strebte, nach des Herzogs v. Bedford Tode 1434, vergebens Regent von Frankreich zu werden; als er seine Absicht später dennoch durch seine Nichte Margarethe erreichte, zeigte er sich so unfähig als Regent, daß England, außer Calais u. Guines, alle Besitzungen in Frankreich verlor. Er behauptete sich dessenungeachtet auch nach seiner Rückkehr nach England 1450 in der Gunst des Hofes, aber von dem Hause York des Hochverraths angeklagt, entging er mit Mühe dem Tode; er blieb 1455 in der Schlacht von St. Albans. Von seinen 3 Söhnen wurden Heinrich u. Eduard, welche die väterliche Feindschaft gegen das Haus York fortsetzten, jener 1463, dieser 1471 auf Befehl des Königs Eduard IV. hingerichtet; der jüngste, John, starb unbeerbt. Von einem natürlichen Sohne Heinrichs stammte 7) Heinrich, Earl u. seit 1642 Marquis v. Worcester, welcher 1682 zum Herzog v. B. erhoben wurde; dieser ist der Ahn der jetzigen Herzöge v. B. 8) Henry Somerset, Herzog v. B., geb. 1792, diente unter Wellington in Spanien, gerieth in französische Gefangenschaft, aus der er jedoch nach kurzer Zeit befreit wurde, war Mitglied des Unterhauses u. nach dem Tode seines Vaters Mitglied des Oberhauses, er st. 1853 mit Hinterlassung eines Sohnes, des Marquis v. Worcester, jetzt Haupt der Familie B., s. Somerset. 9) Harry v. B., Sohn des Herzogs John v. Lancaster u. Stiefbruder des Königs Heinrich VI., Cardinal u. Bischof von Lincoln u. Winchester, ward von seinem Bruder mehrmals als Gesandter gebraucht (beim Kostnitzer Concil) u. war 1426 in Deutschland als päpstlicher Legat. 1431 führte er den jungen König Heinrich VI. von England zur Krönung als König von Frankreich nach Paris. Er war Anstifter des Mordes des Herzogs v. Gloucester u. Präsident des Blutgerichts, welches die Jungfrau v. Orleans zum Tode verdammte. Er st. zu Winchester 1447.

II. Die französischen Herzöge v. B., s. Beaufort (Geogr.) 2), stammen von Gabriele d'Estrées u. König Heinrich IV. ab: 10) François de Vendôme, Duc de B., geb. zu Paris 1616, Sohn des Herzogs César de Vendôme, natürlichen Sohnes Heinrichs IV. u. der Gabriele d'Estrées; er machte schon den Feldzug in Savoyen 1640 mit, zeichnete sich in der Schlacht von Avein, bei den Belagerungen von Corbie, Hesdin u. Arras aus, erhielt nach Ludwigs XIII. Tode die Aufsicht über die Prinzen u. bemühte sich in dieser Function unter der Königin Anna von Österreich eine Rolle zu spielen, ward aber wegen eines Anschlags gegen Mazarin 1643 als Gefangener nach Vincennes gebracht, von wo er 1646 durch einen Sprung aus dem Fenster entkam. In den bürgerlichen Streitigkeiten der Fronde um 1649 war er der Held u. das Spielwerk dieser Partei, daher sein Name: König der Hallen. Er wurde vom Parlament zum commandirenden General ernannt, war eine Zeitlang Gouverneur von Paris, mußte aber später auf Befehl des jungen Königs diese Stadt verlassen. Er erhielt nun die Anwartschaft auf seines Vaters Stelle als Admiral von Frankreich, war unglücklich gegen die Seeräuber von Gigerri, schlug die türkische Flotte 1665 an der Küste von Tunis u. starb bei einem Ausfalle aus dem, von den Türken belagerten Candia 1669. 11) Eustache de B., trat, nachdem er die Welt genossen hatte, in den geistlichen Stand, ward Abt zu Septfons u. Stifter der Cisterzienser-Congregation zu Septfons; er starb zu Ende des 17. Jahrh.

III. Das belgische Geschlecht der Grafen u. Herzöge v. B., stammt aus B. 3). Die Grafen v. B. kommen seit 1005 vor, wo Kaiser Heinrich V. B. an Walther, Sohn des Ardennenfürsten Gottfried, verlieh. Im 13. Jahrh. kommen die 4 Zweige des Hauses: B. de Gones, B. de Fallais, B. de Celles u. B. de Spontin vor; die Glieder des letzteren zeichneten sich auch in den Kreuzzügen aus. 12) Karl Albrecht, K. K. wirklicher Geheimrath u. Kämmerer, erhielt am 10. Febr. 1746 die Bestätigung der Grafenwürde u. die Ernennung zum Marquis mit fürstlichem Rang. Sein Sohn 13) Friedr. Aug. Alex., wurde 1783 vom Kaiser zum Herzog v. B. ernannt, war 1814 von den Alliirten zum Generalgouverneur von Belgien bestellt u. st. 1817 zu Brüssel als Obersthofmarschall des Königs der Niederlande. Ihm folgte sein älterer Sohn: 14) Ladislaus, geb. 1809; da er 1834 ohne Erben starb, folgte ihm sein Bruder 15) Herzog Alfred, Marquis v. B.-Spontin u. v. Florennes, Graf v. Beauraing, Vicomte v. Eclaye u. Oudenbourg, geb. 16. Juni 1816; er hat auch Besitzungen in Böhmen u. Österreich u. lebt in Brüssel u. Wien. Er ist seit 1852 in 2. Ehe vermählt mit Therese, geb. Fürstin v. Thurn u. Taxis (geb. 1830); sein einziger Sohn aus erster Ehe (von Pauline geb. Marquise v. Forbin-Janson, st. 1846), ist Prinz Friedrich, geb. 1843.

Beaufort d'Hautpoul (spr. B. d'Ohtpuhl), Madame de Marsolier, französische Romanschreiberin; sie schr.: Zilla, Par. 1796; Sévérine, ebd. 1808, 6 Bde.; Clémentine, ebd. 1809, 4 Bde.; Arindal, ebd. 1809, 2 Bde.; Les habitans de l'Ukraine, ebd. 1820, 3 Bde.; Cours de littérature à l'usage des jeunes demoiselles, ebd. 1815, u. a. m.

Beaufortia (B. *R. Br.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceen (Myrtaceae-Leptospermeae), der Polyadelphie Polyandrie *L.* Arten: in Neuholland, darunter B. decussata, Bäumchen, mit schön rothen Staubfäden, Zierpflanze.

Beauforts (fr., spr. Bohfohrs), in u. um Beaufort 4) gewebte hänfene Franzleinen; bes. zu Segeltüchern verbraucht.

Beaugé (spr. Bohsch), Stadt, so v. w. Baugé.

Beaugency (spr. Boschangsi, Balgentiacum), Stadt an der Loire im Bezirk Orléans des französischen Departements Loiret, mit Brücke von 22 Bogen; Schloß, Fabriken in Leder, Wollenzeugen, Rübenzucker; Handel mit Wein (bester im Departement) u. Branntwein; 5000 Ew.; in der Nähe eisenhaltige Mineralquelle. Zu B. wurden 1086 u. 1152 Kirchenversammlungen (Balgentiacensia concilia) gehalten, beide wegen der Rechtmäßigkeit der Ehen der damaligen Könige von Frankreich.

Beauharnais (spr. Boarnä), der Stammvater dieser Familie war Franç. Beaurit in Orleans, der sich Anfangs des 17. Jahrh. unter dem Namen de B. in den Adelstand erheben ließ u. das große Gut Miramion besaß; die bekannten B. sind die Nachkommen zweier Brüder: 1) Graf B., stand in französischen Seediensten; 2) Fanny de B., geb. 1738; heirathete sehr jung den Vor., ließ sich aber scheiden u. ging in ein Kloster, kehrte später nach Paris zurück, wo sie offen ein sehr freies Leben führte; als Verwandte der Kaiserin Josephine an den Hof gezogen, ward sie unter Marie Louise fast vergessen u. st. 1812. Sie schr.: Lettres de Stéphanie, Par. 1778, 3 Bde.; Poésies fugitives et prose sans conséquence, ebd. 1772, 2 Bde.; L'Abailard supposé, Amst. 1780; L'aveugle par amour, 1781; L'isle de la félicité, u. m. a. 3) Claude, Graf B., Sohn der Vor., geb. 1756, diente erst als Offizier in der Garde unter Ludwig XVI., wurde Deputirter der Etats généraux, kam dann an den Hof der Kaiserin Marie Louise u. ward nach der Restauration Pair; er st. 1819. Er war vermählt erst mit der Marquise de Lepay-Marnesia, deren Tochter Stephanie (s. 4) ist, u. in 2. Ehe mit Fräulein Fortan, deren Tochter Josephine Desirée ist. 4) Stephanie, Tochter des Vor. aus 1. Ehe (s. 3) u. verwittwete Großherzogin von Baden, s. Stephanie 3). 5) François, Marquis de B., Cousin von B. 3), geb. 1756 zu Larochelle; Deputirter der Nationalversammlung, Royalist, verließ Frankreich, nachdem er die königliche Familie vergebens zu retten versucht hatte, 1792, diente im Condéischen Corps u. lebte nachher in Coblenz u. Baireuth; Napoleon erlaubte ihm 1804 nach Frankreich zurückzukehren u. schickte ihn 1805 als Gesandten an die Königin von Hetrurien u. 1807 nach Madrid; doch ward er, weil er sich mit dem Prinzen von Asturien in Einverständniß gesetzt hatte, bald zurückberufen u. lebte am Rhein. Die Rückkehr der Bourbons führte auch ihn erst nach Paris zurück, wo er, zum Pair erhoben, 1846 starb. 6) Alexandre, Vicomte de B., Bruder des Vor., geb. 1760 auf Martinique u. in Paris erzogen; er nahm französische Kriegsdienste, heirathete Josephine Tascher de la Pagerie, nachmalige französische Kaiserin, diente erst unter Rochambeau in Amerika u. ward beim Ausbruch der französischen Revolution Major. Als Deputirter in der Versammlung der Notablen vertheidigte er die Constitution mit Eifer, focht als Generaladjutant der Nordarmee unter Luckner u. Custine u. ward 1793 Obergeneral der Rheinarmee. Er legte, da alle Adelige durch ein Conventsdecret ihre Stellen verloren, seine Stelle bei der Armee nieder; beschuldigt, den Fall von Mainz durch Unthätigkeit herbeigeführt zu haben, wurde er am 23. Juli 1794 guillotinirt. 7) Josephine, Gemahlin des Vor., s. Josephine. 8) Eugen, Sohn der Vor., nachmaliger Herzog von Leuchtenberg, s. d. 9) Hortensie, Schwester des Vor., Königin von Holland, s. Hortensie.

Beauharnois (spr. Bjuharnois), 1) Canton im südwestlichen Theile von OCanada, im S. von New-York u. im NW. von dem St. Lawrence begrenzt, $32\frac{1}{4}$ QM.; Producte: Hafer, Wolle, Butter, Käse 2c.; 40,500 Ew.; 2) Postort im vorigen Canton, an dem durch den St. Lawrence gebildeten St. Louis-See; 800 Ew.

Beaujeu (spr. Boschöh), Stadt an der Ardière im Bezirk Ville-Franche des französischen Departements Rhône; Weinbau (Beaujolais-Wein, dem Burgunder ähnlich; geht stark nach Paris u. Lyon); Fabriken in Leder, Papier, Hüten u. Leinwand; 3000 Ew.

Beaujeu (spr. Boschöh), alte französische Familie, nach Vor. benannt; stammte von den Grafen v. Florez, der jüngeren Linie der Grafen u. Dauphins von Albon, ab. Merkwürdig sind: 1) Humbert, Sire de B., Baron de Beaujolais zeichnete sich gegen die Albigenser unter Philipp August u. Ludwig VIII. aus; Ludwig IX. ernannte ihn 1248 zum Connetable des Reichs u. nahm ihn mit nach Ägypten, wo er 1250 st. 2) Guichard, ältester Sohn des Vor. u. Connetable von Frankreich, unterstützte den Grafen Karl von Provence gegen seine Unterthanen, wurde von Ludwig IX. als Gesandter nach England geschickt u. st. das. 1265. 3) Guichard de B. der Große, Sohn von Ludwig Baron v. Beaujolais u. Prinz v. Dombes; focht unter Philipp dem Schönen, Ludwig X., Philipp dem Langen, Karl dem Schönen u. Philipp von Valois, ward 1325 bei St. Jean-le-Vieux, wo er zu Gunsten des Grafen Edmund von Savoyen gegen den Dauphin von Viennois focht, gefangen u. erhielt seine Freiheit erst 2 Jahre später wieder; er begleitete 1328 den König Philipp gegen die empörten Niederländer u. st. 1331. 4) Eduard I., Sire de B., Sohn des Vor., geb. 1316; wurde 1346 Marschall, zeichnete sich in der Schlacht von Crécy aus u. fiel in der Schlacht von Ardres 1351. 5) Antoine, Sohn des Vor., der 1374 ohne Nachkommenschaft starb. Mit seines Bruders Sohne, 6) Eduard II., der 1401 ohne Kinder starb, erlosch diese Familie, er überließ B. u. Dombes dem Herzog Ludwig II. von Bourbon. Von dessen Nachkommen erhielt die Besitzungen 7) Pierre de Bourbon, Sire de B., Connetable von Frankreich; er war vermählt mit Anna, Tochter Ludwigs XI. u. führte deshalb unter Karl VIII. die Regentschaft; er st. 1503 ohne männliche Nachkommen;

seine Tochter 8) Susanne, heirathete der Connetable Karl von Bourbon. 9) Anna de B., s. u. Anna 22).

Beaujolais (spr. Boscholä), sonst Landschaft zwischen der Loire u. Saone in Frankreich, in der ehemaligen Provinz Lyonnais, umfaßte die Städte Villefranche (Hauptstadt), Beaujeu, Belleville, Charlieu; sie kam 1523 an die Krone u. gehört jetzt zu den Departements Loire u. Rhone.

Beauley (Beauly, spr. Bjulih), 1) Dorf mit Hafen in der schottischen Grafschaft Inverneß; hier Ruinen einer 1230 gestifteten Benedictinerabtei u. einer alten Feste des Schlosses Lovat; 2) lachsreicher Fluß ebenda, bildet den schönen Wasserfall bei Kilmorack u. mündet in den Busen von Murray.

Beaulieu (spr. Bohliöh), 1) Stadt rechts an der Dordogne im Bezirk Brive des französischen Departements Corrèze; Weinhandel, Messerschmiede, Lachsfischerei; Mineralquellen; 2600 Ew.; 2) B. sur Loire (spr. B. sür Loahr), Marktflecken im Bezirk Gien des französischen Departements Loiret; 2200 Ew.; 3) Stadt an einem Arm des Indre im Bezirk Loches des französischen Departements Indre-Loire, Tuchfabrikation u. Lederbereitung; 1850 Ew.; 4) B. sous la Roche (spr. B. suh la Rosch), Flecken im Bezirk Sables d'Olonne, Departement Vendée; mit 1300 Ew. u. Mineralquellen.

Beaulieu (spr. Bohliöh), 1) Augustin, geb. 1589 zu Rouen; st. 1637 zu Toulon; unternahm im Dienste der Ostindischen Compagnie mehrere Reisen nach Ostindien u. gab eine Beschreibung davon heraus in Thevenots Grande collection des voyages. 2) Louis de B. (le Blanc), geb. 1614 zu Beaulieu in Nieder-Limousin, reformirter Prediger u. Professor der Theologie in Sedan; st. 1765; er schr.: Theses theol. Sedanenses, Sedan 1675 (4. Ausg., Lond 1708, Fol.); De l'origine de la Ste. Écriture, Lond. 1660. 3) Jean Pierre, Baron de B., geb. 1725 zu Namur; nahm 1743 österreichische Kriegsdienste, zeichnete sich schon im Siebenjährigen Kriege, wo er dem Feldmarschall Daun als Offizier vom Generalquartiermeisterstabe beigegeben war, aus u. stieg zum Oberlieutenant; er wurde 1768 Oberst u. im Gouvernement Mecheln angestellt; dort beschäftigte er sich auf seinem Landsitz Irdoigues mit der Anlegung einer antiquarischen Sammlung von Medaillen, Büchern, Karten, Kupferstichen, Handzeichnungen rc. Seit 1789 Generalquartiermeister beim Heere des Feldmarschalls Bender, operirte er gegen die belgischen Insurgenten u. wurde 1790 Generalmajor u. Feldmarschalllieutenant. Er schlug 1792 die Franzosen unter Biron bei Quievrain u. Jemappes, wo er den linken österreichischen Flügel führte, u. zog sich dann, der überlegenen Zahl der Feinde weichend, hinter die Erf zurück; 1793 unterhielt er mit einem kleinen Corps die Verbindung zwischen den Österreichern u. Preußen bei Luxemburg u. Namur, unterstützte den geschlagenen Herzog von York, den er durch das glückliche Gefecht bei Courtray von der Gefangenschaft rettete, u. schlug in Folge des siegreichen Angriffes am Neederbach die französische Armee gänzlich in die Flucht; 1796 erhielt er als Feldzeugmeister den Oberbefehl über die italienische Armee, wurde aber von Bonaparte bei Montenotte, Millesimo, Montesimo, Mondovi u. Lodi geschlagen u. nach Tyrol zurückgetrieben. Er trat hierauf das Commando an Wurmser ab u. zog sich auf ein Gut bei Linz zurück, wo er 1819 starb.

Beaumanoir (spr. Bohmanoar), Jean de B., Ritter aus der Bretagne, Waffengenoß Guesclins; vertheidigte 1351 Josselin, wobei er mit 29 Franzosen einen Zweikampf gegen 30 Engländer bestand (Gefecht der Dreißig). Als Anhänger Karls von Blois focht er im Bretagnischen Krieg.

Beaumarchais (Beaumarchez, spr. Bohmarschä), Stadt im Bezirk Mirande des französischen Departements Gers, rechts am Larros; 1700 Ew. Bei B. wächst guter Rothwein.

Beaumarchais (spr. Bohmarschä), Pierre Augustin Caron de B., geb. 1732 zu Paris, Sohn eines Uhrmachers; er trieb Anfangs das Gewerbe seines Vaters, widmete sich aber dann der Musik u. wurde Musiklehrer der Prinzessinnen von Frankreich. Durch Heirath mit zwei reichen Wittwen u. durch eine Association mit Duverney erwarb er sich großes Vermögen, kam aber mit dem Erben des Letzteren, dem Grafen Blacon, über eine Forderung von 15,000 Fr. in einen Proceß, den er verlor. Hieraus entwickelte sich ein neuer mit einem der Richter, Götzmann, von dessen Gattin er die Geschenke zurückforderte, mit denen er dieselbe bestochen hatte. Er wurde in 1. Instanz vom Parlament Maupeou zu bürgerlicher Ehrlosigkeit u. zur Brandmarkung verurtheilt, in 2. Instanz aber freigesprochen. Den Proceß, den er später für die des Ehebruchs beschuldigte Frau des Banquiers Kornmann führte, gewann er, doch verlor er dadurch an Ruf. Der mächtige Clavigo in Madrid hatte seine Schwester Marie Luise verführt; deshalb ging er nach Spanien, forderte Clavigo u. verwundete ihn (Veranlassung zu Goethes Drama Clavigo). In dem Amerikanischen Kriege interessirte sich B. sehr für Amerika u. führte den Amerikanern mehrere Schiffe mit Kriegsbedürfnissen zu, gewann aber dabei auch Millionen. Spätere Unternehmungen, bes. die Herausgabe von Voltaire's Werken, wozu er in Kehl eine eigene Druckerei errichtete, minderten sein Vermögen. Die Revolution stürzte ihn in manche Gefahren, er wurde, obgleich er 60,000 Gewehre für die Republik zu liefern versprochen hatte u. deshalb 500,000 Fr., von denen er keinen Sous wieder sah, deponirte, gefangen gesetzt; später entlassen, st. er 1799. Er schr. die Theaterstücke: Eugenie, Par. 1767 (deutsch Lpz. 1768); Les deux amis, 1770 (deutsch von Bock, 1771); Le barbier de Seville, 1775; Le mariage de Figaro (deutsch von Großmann, 1784, in Paris 100 Mal hinter einander gegeben, beide Opern sind noch jetzt beliebt u. haben Anlaß zu vielen Übersetzungen u. Nachbildungen gegeben); La folle journée, ebd. 1785; La mère coupable, 1792 u. a. Oeuvres, ebd. 1809, 7 Bde.; Mémoires pour le Sieur B. par lui même, ebd. 1774; Suite des mémoires, ebd. 1778. Seine Biographie, ebd. 1802; auch von L. de Loménie, 1852.

Beaumari (Beaumaris), Stadt in der englischen Grafschaft Anglesea, Hauptort der Insel; 4000 Ew. gute Rhede u. Hafen, besuchtes Bad; Sitz der Assisen; altes Castell, von Eduard I. 1295 erbaut.

Beaume (Baulme), 1) Dorf im Schweizercanton Waadt mit einer alten protestantischen Kirche; 2) Weiler im Bezirk St. Afrique des französischen Departements Aveyron; dabei silberhaltige Bleimine; 3) so v. w. Balme 2).

Beaumelle (spr. Bohmell), Laurent Angliviel de la B., geb. 1727 zu Valleraugue in Nieder-Languedoc; wurde 1750 Professor der schönen Wissenschaften zu Kopenhagen, ging aber bald wieder nach Frankreich zurück, wurde wegen eines Streites mit Voltaire 1753 in die Bastille gesetzt, lebte darauf auf seinem Gute u. st. 1773 als Bibliothekar der Königlichen Bibliothek zu Paris. Er schr.: Mes pensées, Par. 1753 (deutsch Berl. 1754); Pensées de Senèque (n. A.), ebd. 1780; Lettres et mémoires de Mme. de Maintenon, Mastr. 1789, 16 Bde. (deutsch Lpz. 1758, 3 Bde.); Le siècle de Louis XIV., Par. 1754, 4 Bde.; Commentaire sur la Henriade, Berl. 1775, 2 Bde.

Beaumes (spr. Bohme), Dorf im Bezirk Orange des französischen Departements Vaucluse, an der Salette; Salzquellen, Schloß mit merkwürdigen unterirdischen Gemächern; 1750 Ew.; Muscatwein u. Olivenöl.

Beau monde (fr., spr. Boh mongd), schöne Welt, feine Gesellschaft.

Beaumont (spr. Bohmong), 1) Stadt an der Couse im Bezirk Bergerac des französischen Departements Dordogne; Eisenhämmer; 1800 Ew.; 2) (B. de Lomagne, spr. B. de Lomanje), Stadt im Bezirk Castel Sarrasin des französischen Departements Tarn u. Garonne, Tuch- u. Hutfabriken, Gerberei, Getreidehandel; 4250 Ew.; 3) (B. le Roger, spr. B. le Roscheh), Stadt an der Rille im Bezirk Bernay des französischen Departements Eure; Glashütte, Leinwandbleichen, Mineralquelle; 2100 Ew.; 4) (B. le Vicomte, spr. B. le Wikongt), Stadt im Bezirk Mamers des französischen Departements Sarthe; Leinwandfabrikation, Handel mit Getreide; 2000 Ew.; 5) Stadt im Bezirk Charleroy der belgischen Provinz Hennegau; Marmormühlen, Eisenwaaren, Färbereien; 2150 Ew.

Beaumont (spr. Bohmong), 1) Harlay Achill, Graf von B., geb. 1550 zu Paris, wurde 1572 Parlamentsrath u. 1596 Präsident des Parlaments, widersetzte sich den drückenden Steuerauflagen, die Heinrich III. verordnete, wurde nach der Ermordung des Herzogs u. Cardinals von Guise von den Liguisten, als Paris in ihre Hände fiel, in die Bastille gesperrt, erkaufte seine Freiheit mit einer bedeutenden Geldsumme u. verwandte später sein Ansehen, um Heinrich IV. den Thron zu sichern u. Frankreich die Ruhe im Innern wiederzugeben. Er st. 1616. 2) Francis, geb. 1585 zu Grace-Dieu in Leicestershire, studirte die Rechtswissenschaft u. st. 1616. Er war mit seinem Freund John Fletcher (s. d.) Shakespeares Nebenbuhler auf dem englischen Theater. Seine komischen u. tragischen Theaterstücke (mit Fletcher geschrieben, so daß Fletchern selbst die Erfindung, B. aber die Ausführung angehören soll), herausgeg. Lond. 1679, 10 Bde., Fol., 31 Stücke von Shirley, 51 von Sympson u. Seward 1750, von Colman 1778; von Weber 1812, 14 Bde, von Darnley 1839, 2 Bde., von Dyce 1841—48, 13 Bde., deutsch von Kannegießer 1808, 2 Bde. (unvollständig), auch einzelne Stücke von Gerstenberg (Die Braut, 1765), Huber (Der König kein König, 1785) u. W. v. Baudissin (Der spanische Pfarrer, Der ältere Bruder). 3) Mariele Prince de B., geb. 1711, lebte nach Trennung ihrer unglücklichen Ehe in London u. st. 1780 auf ihrem Gute Chavanad in Savoyen. Sie schr.: Magasin des enfans, n. Aufl. Nismes 1791, 2 Bde. (deutsch von Kerndörfer, Lpz. 1802); Magasin des adolescentes, Lond. 1760, 4 Bde. (deutsch, Lpz. 1776); Instructions pour les jeunes dames, Lond. 1767, 4 Bde. (deutsch, Lpz. 1768 u. a., fast in allen Sprachen übersetzt worden); sie schr. auch die Romane: Lettres d'Emérence à Lucie, 1765, 2 Bde. (deutsch von Eschenburg, Lpz. 1766), u. a.; Contes moraux, Lond. 1773, 2 Bde., u. Nouv. contes mor., ebd. 1776 (deutsch 1774 u. 76), 4 Bde. 4) Charles Geneviève Louis Aug. Andr. Timothée, Ritter d'Eon, s. Eon 2). 5) Jean Ther. Louis de B., s. Autichamp 1). 6) Elie de B., geb. 1798 zu Canon, studirte Naturwissenschaften, bes. Geognosie, machte mit Dufresnoy eine Reise in metallurgischem Interesse nach England, wurde 1831 Professor der Geologie an der Bergwerkschule u. 1832 am Collège de France zu Paris u. 1833 Ingenieur en chef der Bergwerke; er wurde 1838 nach Algier geschickt, um den dortigen Boden geognostisch zu untersuchen, u. Ende 1853 zum Secretär der Akademie der Wissenschaften zu Paris gewählt. Er schr. mit Dufrenoy: Voyage metallurgique en Angleterre, Par. 1824 (2. A. 1837—39), 2 Bde., u. Mém. pour servir à une description géol. de la France 1833—38, 4 Bde.. allein: Coup d'oeil sur les mines, Par. 1824; Observations géologiques sur les différentes formations dans le système de Vosges, ebd. 1829; Extrait d'une série de recherches sur quelques-unes des révolutions de la surface du globe, Utr. 1835; seit 1835 bearbeitete er die große Karte von Frankreich. 7) Gustave de B., geb. 1802 zu Beaumont la Chartre im Departement Sarthe, widmete sich der Rechtswissenschaft, wurde Procurator im Obertribunal des Seinedepartements u. ging 1831 im Auftrag der Regierung mit Toqueville nach den Vereinigten Staaten, um das dortige Gefängnißwesen zu studiren. Seit 1840 Mitglied der Kammer, trat er auf Seiten der Opposition, wurde 1848 zur Constituirenden Versammlung gewählt u. schloß sich der gemäßigten Partei der Republikaner an. Er ist Mitglied des Instituts u. schr.: Du système penitentiaire aux Etats-unis, 2. Aufl. Par. 1836, 2 Bde. (deutsch von Julius, Berl. 1833); Marie ou l'esclavage aux Etats-unis, 4. Aufl. Par. 1840, 2 Bde.; L'Irelande sociale, politique et réligieuse, 4. Aufl. ebd. 1840 (deutsch von Brinckmeier, Braunschw. 1840). 8) Eduard Vicomte de B. Passy, ein Vetter des Vorigen, schrieb mehrere Romane, u. a. Une marquise d'autrefois, Par. 1838 u. eine Geschichte der europäischen Staaten seit dem Wiener Congreß, ebd. 1843—47.

Beaumont (spr. Bohmong), alte Römisch-katholische Familie in Yorkshire, deren Peerswürde von 1307 datirt; nachdem Miles Thomas Stepleton Lord B. 1854 gestorben war, erbte sein Sohn Henry, geb. 1848, die Peerswürde.

Beaumury, Dorf im Corle Doomberu auf der Insel Ceylon. Hier nahmen die Engländer den letzten König der Insel gefangen.

Beaune (spr. Bohn), 1) Bezirk im französischen Departement Côte d'or, 42$\frac{1}{10}$ QM.; 125,000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben am Bouzeoise; Fertigung von Serges, Droguet, Tüchern, Messern, man baut seinen Burgunder (Vin de B.) u. Zuckerrüben; Bibliothek, Hospital, erbaut 1443; 11,000 Ew.; Geburtsort von Gasp. Monge, dem hier 1849 ein

Denkmal errichtet wurde; **3)** (**B. la Rolande**), Flecken im Bezirk Pithiviers des französischen Departements Loiret; 2200 Ew.; Saffranbau, Honig u. Wachs.

Beaune (spr. Bohn), Florimond, geb. 1601 zu Blois, st. das. 1652 als Rath bei den königlichen Gerichten. Er ist als Mathematiker bekannt, hatte großen Einfluß auf seinen Freund Descartes u. auf die Vervollkommnung der neuen analytischen Geometrie durch denselben, bereicherte die Algebra durch die Nachweisung, wie in den Gleichungen bis zum 4. Grade die Grenze der positiven Wurzeln aus den Coëfficienten gefunden werden können, u. ist eigentlich Gründer der Integralrechnung. Die nach ihm benannte **Beaunesche Aufgabe** in der Geometrie betrifft die Bestimmung der Natur einer krummen Linie aus einer Eigenschaft ihrer Tangenten.

Beaunotte (spr. Bohnott), Dorf im Bezirk Chatillon des französischen Departements Côte d'Or; Hochofen u. Eisenhämmer.

Beaupoil de Ste. Aulaire, s. Sainte-Aulaire.

Beaupré (spr. Bohpreh), **1)** Gruppe von 3 kleinen Inseln im Großen Ocean, nordöstlich von Neu-Caledonia, 1793 entdeckt; die größere der Inseln ist von Eingeborenen bewohnt; Kokusnüsse; **2)** Dorf im Bezirk Beauvais des französischen Departements Oise.

Beaupréau (spr. Bohpreoh), **1)** Bezirk im französischen Departement Maine-Loire, 25$\frac{8}{10}$ QM.; 110,000 Ew.; **2)** Hauptstadt desselben am Eure; Wollenzeugmanufacturen; 3300 Ew. Hier am 28. April 1793 hitziges Treffen zwischen den Vendeern u. den Republikanern, in welchem die Letzteren geschlagen wurden.

Beauquesne (spr. Bohkähn), Dorf im Bezirk Doullens des französischen Departements Somme; 2750 Ew.

Beaurain (spr. Bohreng), Dorf im Bezirk Compiegne des französischen Departements Oise; Eisenquelle.

Beaurain (spr. Boräng), **1)** Jean de B., geb. 1697 zu Aix im Gouvernement von Arras, war Geograph des Königs u. st. zu Paris 1771; er schr.: Histoire milit. de Flandre 1690—1694, Par. 1756, 3 Bde., Potsd. 1783—87, 5 Bde. (deutsch ebd. 1783—87, 5 Bde.). **2)** Jean, Sohn des Vor., gab heraus: Cartes des campagnes du grand Condé en Flandre 1677, Par. 1774, Fol., u. die von Turenne, wozu der Ritter Grimoard den Text schrieb, 1782, 2 Bde., Fol.

Beaurech (spr. Bohresch), Dorf im Bezirk Bordeaux des französischen Departements Gironde; Weinbau; 650 Ew.

Beauregard (spr. Bohr'gahr), **1)** **B. l'Evêque**, Marktflecken im Bezirk Clermont des französischen Departements Puy de Dôme; hat Schloß; war lange Aufenthalt von Massillon, Bischof von Clermont; 1500 Ew.; **2)** Dorf im Bezirk Trevoux des französischen Departements Ain; 350 Ew.; ehemals Hauptort eines Fürstenthums Dombes; **3)** Weiler im Bezirk Moulins des französischen Departements Allier; große Eisenwerke; **4)** Dorf im Bezirk Sarlat des französischen Departements Dordogne; Weinbau; 1350 Ew.

Beauregard (spr. Bohr'gahr), **1)** Nicol. Andry de B., geb. 1658 zu Lyon, erst Theolog, dann Mediciner, seit 1701 Professor am königl. Collegium zu Paris, scharfer Kritiker; er st. 1742; er schr.: De la génération des vers dans le corps de l'homme, Par. 1700; Traité des alimens de carême, ebd. 1710; Examen de différ. points d'anat., ebd. 1723; L'orthopédie etc., ebd. 1741 (deutsch Berl. 1744, 1762). **2)** B. Pandin, Pseudonym für Karl v. Jariges.

Beaurepaire (spr. Bohr'pähr), Marktflecken im Bezirk Vienne des französischen Departements Isère, am periodisch laufenden Lauron; 2100 Ew.

Beaurepaire (spr. Bohr'pähr), geb. zu Angers, erst Lieutenant bei den Carabiniers, dann Commandant des Bataillons Maine u. Loire u. 1792 Commandant von Verdun, wurde durch die Behörden der Stadt an der ferneren Vertheidigung gegen die Preußen unter dem Herzog von Braunschweig gehindert u. erschoß sich in Gegenwart derselben. Der Nationalconvent ließ seine Leiche im Pantheon beisetzen u. seine Vaterstadt errichtete ihm eine Bildsäule.

Beaurevoir (spr. Bohr'voahr), Flecken im Bezirk St. Quentin des französischen Departements Aisne; 1400 Ew. Nahe dabei die Quellen der Schelde.

Beaurin (spr. Bohreng), Dorf im Bezirk Vervins des französischen Departements Aisne, an der Oise; mit Mineralquellen, Woll- u. Baumwollspinnereien.

Beau sexe (fr., spr. Boh secks), das schöne Geschlecht, die Damenwelt.

Beausobre (spr. Bohsob'r), **1)** Isaac de B., geb. 1659 zu Niort in Poitou, wurde 1683 reformirter Prediger zu Chatillon in Touraine, flüchtete 1685 u. wurde 1686 Cabinetsprediger der Prinzessin von Oranien in Dessau, dann 1694 französischer Prediger in Berlin, Oberconsistorialrath u. Inspector der französischen Kirchen u. Schulen daselbst u. st. 1738. Er übersetzte das N. T. ins Französische, Amst. 1718 u. ö., u. schr.: Remarques sur le N. T., Haag 1742, 2 Bde.; Hist. crit. de Manichée et du Manichéisme, Amst. 1734—39, 2 Bde. **2)** Louis, Sohn des Vor., geb. zu Berlin 1730; st. als Revisions- u. Oberconsistorialrath daselbst 1783; er schr.: Introduction gén. à l'étude de la politique des finances et du commerce, Berl. 1764, 2. Aufl., ebd. 1771, 3 Bde. (deutsch von Albaum, Riga 1773, n. Aufl. 1792, 3 Thle.).

Beausol (spr. Bohsol), süßer u. herber Franzwein aus Quercy.

Beausoleil (spr. Bohsolelg), Jean du Chatelet, Baron de B., Astrolog u. Adept des 17. Jahrh.; suchte mit seiner Gattin Martine Berthereau zuerst mit der Wünschelruthe Wasser; sie wurden aber der Zauberei angeklagt u. der Mann 1641 in die Bastille, die Frau in Vincennes eingesperrt.

Beausse (spr. Boss'), Landschaft, s. Beauce.

Beausset (spr. Bosseh), le B., Flecken im Bezirk Toulon des französischen Departements Var; 3400 Ew.; Olivenöl u. Rothwein, Wollenweberei. Geburtsort von Portalis.

Beauté (fr., spr. Boteh), **1)** Schönheit; **2)** ein schönes Frauenzimmer. Daher Dame de B., Beiname der Agnes Sorel, s. d.

Beautiran (spr. Bohtirang), Dorf im Bezirk Bordeaux des französischen Departements Gironde, an der Garonne; Weinbau; 900 Ew.

Beauvais (spr. Bohwäh), **1)** Bezirk im französischen Departement Oise, 36$\frac{7}{10}$ QM.; 134,000

Ew.; 2) Hauptstadt desselben u. des Departements Oise, am Therain; Sitz der Departementsbehörden, eines Bischofs, Handelsgerichts, eines Tribunals 1. Instanz, einer literarischen u. einer Ackerbaugesellschaft; Kathedrale, Stephanskirche (mit Glasmalereien u. altrömischen Grabmälern), Rathhaus, Bibliothek; Fabriken von Tapeten, von Gobelins (königlich, 1664 gegründet), von gedruckter Leinwand; Bleichen, Strumpfstrickereien, Töpfereien (wöchentlich 20 Fuhren nach Paris); 14,000 Ew.; dabei zwei Eisenquellen. B. ist Geburtsort des Dominikaners Vincent (s. d.) B. — B. war eine Stadt der Bellovaker u. hieß zur Römerzeit Cäsaromagus, später Bellovacum u. im Mittelalter Belvacum. Hier wurden die Bellovacensischen Kirchenversammlungen 845 u. 1115 gehalten u. in letzterer Kaiser Heinrich V. von Neuem excommunicirt. 850 wurde B. von den Normannen verwüstet; 1010 vertauschte Eudo II., Graf von Champagne u. Vermondois, Stadt u. Gegend gegen die Grafschaft Sanceron. Seit 1225 saßen Chatelains (Burgvögte) zu B., als deren erster Wilhelm I. genannt wird. In der Mitte des 15. Jahrh. erheirathete der Kanzler Jean Leclerc die Chatelainerie u. verkaufte dieselbe an Estout v. Estoutville, Herrn von Beaumont; 1443 wurde B. von den Engländern u. 1472 von Karl dem Kühnen, Herzog von Burgund, vergebens belagert; damals zeichnete sich Jeanne Hachette (s. d.) an der Spitze der Frauen durch Tapferkeit aus u. erbeutete bei einem Ausfall eine Fahne, weshalb noch jährlich am 14. Oct. ein feierlicher Umzug gehalten wird, wo die Frauen den Vortritt haben. Der Heldin wurde 1851 in B. ein Denkmal errichtet. 3) (B. sur Matha), Dorf im Bezirk St.-Jean-d'Angely des französischen Departements Charente-infér.; 1050 Ew.; producirt Rothwein.

Beauvais (spr. Bohwäh), 1) Guillaume, geb. 1698 zu Dünkirchen u. gest. zu Orleans 1773; er schr. u. a.: Hist. des Emper. romains et grecs, Par. 1767, 3 Bde.; La manière de discerner les médailles antiques de celles, qui sont contrefaites, ebd. 1739; Lettres sur les médailles rom., ebd. 1734; Traité des finances des Romains, ebd. 1740. 2) Palisot de B., s. Palisot.

Beauvaisis (spr. Bohwähsi), Landschaft im vormaligen Isle de France; Hauptstadt Beauvais.

Beauval (spr. Bohwal), Dorf im Bezirk Doullens des französischen Departements Somme, hat Packleinwandfabrik; 2300 Ew.

Beauville (spr. Bohwill), Stadt im Bezirk Agen des französischen Departements Lot-Garonne; 1750 Ew.

Beauvilliers (spr. Bohwillieh), alte französische Familie, besaß die Herrschaft Beauvilliers, zwischen Chartres u. Orleans. Merkwürdig: 1) Marie de B., geb. 1574; Nonne zu Montmartre während der Belagerung von Paris 1590; Heinrich IV. sah sie u. führte sie als seine Geliebte nach Senlis, aber von Gabrielle d'Estrées verdrängt, ging sie wieder in das Kloster Montmartre, wurde dort 1597 Äbtissin u. st. 1656. 2) François Honoré de B., wurde 1663 Herzog von Aignon (s. d.), welchen Titel auch seine Nachkommen führten.

Beauvoir (spr. Bowoahr), 1) (B. de Marc), Dorf im Bezirk Vienne des französischen Departements Isère; 1300 Ew.; 2) (B. sur Mer), Stadt im Bezirk Sables-d'Olonne des französischen Departements Vendée, nahe am Meer; 2400 Ew.; Ausfuhr von Salz u. Weizen; 3) (B. en Lions), Dorf im Bezirk Neufchatel des französischen Departements Seine-infér.; 1450 Ew.

Beaux (fr., spr. Boh), Mehrzahl von Beau, Schöne, Stutzer; 2) (les B.), Stadt im französischen Bezirk Arles, Departement Rhonemündungen; 3600 Ew.

Beauzée (spr. Boseh), Nicolas, geb. 1717 zu Verdun, war Professor an der Kriegsschule in Paris u. st. 1789; er schr.: Grammaire générale, Par. 1767, 2 Bde.; Synonymes de l'abbé Girard; übersetzte den Sallust, ebd. 1770, u den Curtius, ebd. 1789, 2 Bde., u. m. a.

Beaver (spr. Bihwer), 1) Nebenfluß des Ohio; 2) Canton im westlichen Theile des Staates Pennsylvanien, an Ohio grenzend, 29½ QM. groß; mit fruchtbarem Boden, ungeheuren bituminösen Kohlenlagern u. Kalksteinschichten u. Waldungen; 3) Hauptstadt daselbst, am rechten Ufer des Ohio, unterhalb der Mündung des Beaverflusses; 2100 Ew.; 4) mehrere kleinere Orte in Pennsylvanien, Ohio, Indiana, Illinois, Texas 2c.

Beaver-Creek (spr. Bihwer-Crik, B. River), 1) mehrere kleine Flüsse in Süd-Carolina, Alabama, Missouri, Ohio, Indiana, Michigan u. Iowa in den Vereinigten Staaten von Nordamerika; 2) mehrere kleine Orte in Maryland, Virginien, Alabama, Mississippi, Illinois u. Ohio.

Beaver-Dam (spr. Bihwer-Dämm), Postort im Staate Wisconsin, an einer Bucht gleiches Namens, mit Sägemühlen u. Wollenfabriken, 1840 gegründet; 2000 Ew.

Beaver-Dam-Creek (spr. Bihwer-Dämm-Crik), mehrere kleine Flüsse in Georgien, Michigan u. Wisconsin.

Beaver-Islands (spr. Bihwer-Eiländ), eine Inselgruppe, nahe bei der nordwestlichen Spitze des Michigansee; die größte derselben, Big Beaver, hat einen Flächeninhalt von etwa 2 QM.

Beaver-Lake (spr. Bihwer-Lehk), so v. w. Bibersee.

Beavres (spr. Bihwers), englische, auch in Berlin gefertigte, wie Tuch gewebte, gedruckte, baumwollene Zeuge, bes. zu Winterkleidung.

Beban el Maluck, Theil des Nilthales in Oberägypten, wo die Königsgräber (s. d.) sind. Vgl. Gurnu.

Bebärtet (Her.), von Hähnen, deren Bärte von anderer Farbe sind, als die Figuren.

Bebawan, enge, steile Atlaspässe in Marokko.

Bebber, Stadt, so v. w. Bedbur.

Bebbingen, Stadt in der englischen Grafschaft Chester; 5000 Ew.

Bebe, Dorf in Mittelägypten, links am Nil, Moschee u. koptisches Kloster mit Reliquien des Heiligen Georg.

Bebe (eigentlich Ferry), Zwerg, völlig proportionirt, in Lothringen geb.; lebte am Hofe Stanislaus Lesczinsky's, Königs von Polen; im 6. Jahre war er 15 Zoll, im 16. 22 Zoll hoch, nahm aber seit der Zeit sehr ab u. st. im 21. Jahre, 1764.

Bebeerin (Bebirin, Chem.), $C_{38}H_{21}NO_6$, eine nicht krystallisirte organische Base, die sich in der Beeberu-Rinde (Cortex Beeberu), der Rinde eines in Demarara wachsenden Baumes, Nectandra Rodiei (s. d.) findet. In reiner Gestalt ist es voll-

kommen geruch- u. farblos, amorph, luftbeständig, löst sich leicht in Alkohol u. Äther, ist fast unlöslich in Wasser. Die Lösungen von B. schmecken anhaltend bitter u. reagiren alkalisch. Das bei 120° getrocknete B. schwitzt bei 198° zu einer salzigen Masse, in höherer Temperatur wird es zersetzt. Es wird namentlich in England als Surrogat des Chinins u. als nervenstärkendes u. fieberwidriges Mittel gebraucht.

Bebeerinsäure, findet sich in der Bebeerurinde (von Nectandra Rodiei); sie erscheint als eine weiße Krystallmasse, welche an der Luft zerfließt, bei 150° schmilzt u. bei 200° in Büscheln von weißen Nadeln sublimirt. Mit Natron u. Kali zieht sie zerfließliche Salze, die sich in Alkohol lösen; diese Salze fällen die Salze der alkalischen Erden u. essigsaures Bleioxyd.

Bebek, Ort bei Constantinopel, mit Lustschloß des Sultans.

Bebel, Heinrich, geb. um 1472 zu Justingen in Schwaben, studirte Jurisprudenz, wurde 1497 Prof. eloquentiae zu Tübingen u. st. um 1516. Er schrieb mehrere kleine grammatische Werke, herausgegeben zusammen Tüb. 1500 u. ö., auch Gedichte, darunter De Germanorum antiquitate; De laudibus Suevorum, Straßb. 1514; Triumphus Veneris, Tüb. 1501 u. ö., zuletzt 1609; Facetiae, 1506 u. 1512, 3 Thle., u. ö.; Opuscula, Straßb. 1814; Lebensbeschreibung von Zapf, Augsb. 1802.

Bebeland, sumpfige Stelle auf Sandlagen, deren Untergrund aus, vom Meere angeschwemmtem Thon besteht.

Bebenburg, Leupold, geb. zu Anfang des 14. Jahrh. zu Bebenburg (dem jetzigen Bemberg an der Brettach), wurde Domherr zu Würzburg u. kaiserlicher Rath, wohnte als solcher dem Reichstage zu Frankfurt bei u. zeigte sich als Anhänger des Kaisers Ludwig des Baiern, schrieb zur Vertheidigung der kaiserlichen Rechte gegen die päpstlichen Ansprüche: Tractatus de juribus regni et imperii Rom., wurde 1352 Bischof von Bamberg u. st. 1356. Er schr. noch: Dictamen rhymaticum querulosum de modernis cursibus et defectibus regni ac imperii Romani, herausgeg. von Peter, Würzb. 1842.

Bebenhausen, aufgehobenes Cisterzienserkloster im Amte Tübingen des württembergischen Schwarzwaldkreises; gestiftet vom Pfalzgrafen Rudolf 1183, seit 1560 mit evangelischem Abt u. Klosterschule.

Beberbeck, kurfürstlich hessisches Hauptgestüt in der kurhessischen Provinz Niederhessen bei Hofgeismar u. seit 1846 Lanwirthschaftliche Lehranstalt.

Beberuthe (lat. Virgula trepidans), Art metallene Wünschelruthe, s. d.

Bebezug (Orgelb.), so v. w. Bebung 2).

Bebi (Bebv), baumwollene Tücher, die man in Syrien fertigt.

Bebii Montes (a. Geogr.), Fortsetzung des Albanusgebirges, trennte Dalmatien u. Liburnien von Pannonien, mit dem Arbius; jetzt Diranische Alpen.

Bebirin u. **Bebirusäure** (Chem.), so v. w. Bebeerin u. Bebeerinsäure.

Bebisation (Mus.), eine Art Solmisation (s. d.).

Bebrämung (Her.), so v. w. Einfassung.

Bebre (La B., spr. Behwer), Nebenfluß links der Loire in Frankreich, entspringt an der Nordgrenze des Departements Loire.

Bebriäcum (a. Geogr.), so v. w. Bedriacum.

Bebrycier (a. Geogr.), 1) (Bebrykes od. Bebrykes), mythisches Volk von thrakischer Abkunft, wohnte am Schwarzen Meere in Bithynien (früher Bebrykia), soll nach der Danaide Bebryke, die ihren Gemahl nicht ermordete u. sich unter ihnen niederließ u. ägyptische Cultur verbreitete, benannt sein. Zu ihnen wurden die Argonauten (s. Argonautenzug) verschlagen; 2) Iberisches Volk in Gallia narbon. in einem Pyrenäenthale, das von ihnen den Namen trug, u. wovon ein Theil des Mittelmeeres Bebrycium mare hieß.

Bebuckelt (Her.), mit Buckeln geziert.

Bebung (Tremolo, Tremolando, Mus.), 1) Vortrag eines ausgehaltenen Tones, so daß die Stärke abwechselnd ab- u. zunimmt, wird mit einer gewundenen Linie ~~~ über der Note bezeichnet. Die B. kann durch die menschliche Stimme, durch Saiten- u. Blasinstrumente auch durch die Orgel, nicht durch das Pianoforte hervorgebracht werden; 2) Orgelregisterzug (Tremulant), s. u. Orgel.

Bebutow, Fürst Wasili Ossipowitsch B., geb. 1792, stammt aus einer georgischen Familie, wurde in Petersburg im Kadettenhause erzogen, diente als Officier in der Armee am Kaukasus u. 1812 gegen die Franzosen in Livland; er begleitete 1817 den Fürsten Jermolow als Adjutant auf seinem Gesandtschaftsposten nach Persien, trug viel zur Unterwerfung des Khanat von Kasikumys bei, wurde 1821 Oberst u. Commandeur des Mingrelischen Jägerregiments u. führte 1825 bis 1827 die Verwaltung der Provinz Imeretien. Im Türkenkriege 1828 zum Generalmajor u. Commandanten der erstürmten Festung Achalzik ernannt, vertheidigte er dieselbe mit großem Erfolg u. nöthigte die ihn belagernden Türken zum Abzug. 1831 wurde er zum Oberbefehlshaber der armenischen Provinz, 1838 zum Mitglied des Verwaltungsrathes von Transkaukasien, 1840 zum Commandanten von Zamosk in Polen u. 1843 zum Generallieutenant ernannt u. erhielt zugleich den Oberbefehl der Truppen im nördlichen Daghestan. 1847 wurde ihm die Civilverwaltung der Transkaukasischen Länder übertragen, die er bis zum Ausbruch des Türkisch-russischen Krieges leitete. Während dieses Krieges commandirte er als Generallieutenant auf dem asiatischen Kriegsschauplatze, wo er die Türken am 1. December 1853 bei Bayandur u. am 5. August 1854 bei Koruk-dere schlug. 1855 kehrte er nach Tiflis auf seinen Verwaltungsposten zurück u. wurde 1857 General der Infanterie.

Bebutzet (Her.), von dem inneren Kern der Rose eines Wappens, gefärbt.

Bec (le B.), 1) Marktflecken im District Bernay des französischen Departements Eure, am Rille; mit ehemaliger Benedictinerabtei, in der jetzt ein Gestüt ist; 800 Ew.; 2) B. d'Ambes, Landzunge beim Zusammenfluß der Dordogne u. Garonne im Bezirk Blaye des franz. Departements Gironde.

Beca, im Mittelalter in Spanien auf Universitäten ein Mantel der Präbendarien u. Akademiker.

Becafigue (spr. Becafike), Vogel, so v. w. Beccafigue.

Becanceldensisches Concil, wahrscheinlich in Becanham, einer Stadt in Kent (England), 694 unter König Withred von Kent gehalten, auf welchem der König versprach, die Freiheit u. Immunitäten der Kirche zu schützen.

Becarde, Vogel, s. u. Würger.

Becancour, Nebenfluß rechts des St. Lorenzostromes in Untercanada.

Becassan (Becassanmuschel), Muschel, so v. w. Bacassan.

Becasse (fr.), 1) so v. w. Waldschnepfe; 2) so v. w. Schnepfenfisch.

Becasse (Schiffsb.), so v. w. Barcasse.

Becassine (fr.), 1) so v. w. Heerschnepfe; 2) Große B., so v. w. Mittelschnepfe; 3) Kleine B., so v. w. Moorschnepfe, s. d. a. unter Schnepfe; 4) so v. w. Punktirter Wasserläufer.

Becassinenstrandläufer, so v. w. Kleinster Brachvogel.

Beccabunga, Pflanze, so v. w. Bachbungen.

Beccadelli (Ant.), so v. w. Panormita.

Beccafigue (Bequefigue), 1) (Feigenfresser, Motacilla ficedula *L.*, M. atricapilla *Gmel.*, Muscicapa muscipeta *Bechst.*), Vogel aus der Gattung Fliegenfänger, graubraun (das Weibchen braungrau), auf dem Schwanz der Länge nach weiße Flecke; in SEuropa, auch in SDeutschland; scheu u. lebhaft, einsam, frißt Insecten u. Früchte, nistet in Baumlöchern, singt angenehm, schmeckt (zumal nach Feigenfressen ganz zu Fettklumpen werdend), trefflich, war schon bei den Römern Leckerei u. wird noch jetzt in Italien, Cypern u. SFrankreich eingemacht (Kopf u. Füße abgeschnitten, zwei- bis dreimal aufgekocht u. in Essig, Gewürz u. Salz gelegt), in Fäßchen versendet u. theuer (zu 1 Thaler, manchmal mit 1—2 Ducaten für das Stück) bezahlt; nach Venedig kamen sonst jährlich gegen 1200 Fäßchen mit solchen Vögeln; 2) auch andere sehr fett werdende Vögel, wie der Wiesenpieper, der Ortolan, die Gartengrasmücke (Curruca hortensis), in SFrankreich ebenso eingemacht.

Beccafumi, Domenico, früher Mecarino od. Mecharino, geb. 1484 bei Siena, Sohn eines Töpfers, von einem B. adoptirt; Geschichtsmaler; er st. zu Genua 1549. Werke: Die Gerechtigkeit bei den Römern im Palast Publico u. die Fußbodenbekleidung des Doms von Siena; Christus in der Vorhölle in S. Francesco zu Florenz; S. Sebastian im Palaste Borghese zu Rom.

Beccard (fr., spr. Beckahr), 1) der weibliche Lachs, Salm; 2) ein vorwitziger Mensch.

Beccarelli, Giuseppe, Geistlicher in Mailand, suchte in Italien um 1715 den Quietismus wieder in Aufnahme zu bringen; er widerrief später seine Irrthümer zu Venedig u. ward auf 7 Jahre zu den Galeeren verdammt. Seine Anhänger, Beccarellisten, werden oft zu den Semipelagianern gezählt.

Beccaria, berühmte Familie zu Pavia, Häuptlinge der Ghibellinen u. Gegner der Grafen von Langusco, s. u. Pavia (Gesch.). Von den späteren sind merkwürdig: 1) Giovanni Battista, geb. 1716 zu Mondovi, war Professor der Physik zu Turin u. st. 1781. Er maß 1760 einen Grad des Meridians in Piemont u. ist bekannt durch seine physikalischen Untersuchungen über Elektricität. Er schr.: Dell' elettricismo atmosferico, Tur. 1753; Experimenta, quibus electricitas vindex late constituitur atque explicatur, ebd. 1769; Dell' elettricismo artif., 1772 (englisch von Franklin); Gradus Taurinensis, 1774, u. m. a. 2) Cesare B. Bonesana, geb. 1735 zu Mailand, 1768 Lehrer der Staatswirthschaft daselbst, warf sich hauptsächlich auf das Studium der Volkswirthschaft u. gründete im Vereine mit mehreren humanistisch gesinnten Freunden das Journal Caffé, in welchem er seine national-ökonomischen Ansichten veröffentlichte. Der an Calas 1763 in Toulouse verübte Justizmord veranlaßte ihn zur Herausgabe seiner berühmtesten Abhandlung: Dei delitti e dei pene, Neap. 1764, 2 Bde. (deutsch von Flathe, 1788, u. von Bergk, Lpz. 1798), worin er die Rechtmäßigkeit der Todesstrafe u. der Tortur bestritt. 1769 wurde er Professor der Staatswirthschaftslehre u. 1771 Rath bei der obersten Staatswirthschaft u. st. zu Mailand 1793. Er verfaßte noch eine Menge Abhandlungen über Rechtsfragen, Münzwesen, Mathematik, Sprachwissenschaft u. Volkswirthschaft; außerdem Ricerche intorno alla natura dello stilo, Mail. 1770; Opere div., Neap. 1770; Opere, Mail. 1824.

Beccatellus, Anton, so v. w. Panormita.

Beccles, Stadt an der Waveney in der englischen Grafschaft Suffolk; schöne Kirche, Collegium; 4500 Ew.; Steinkohlenhandel.

Becelaire, Dorf in Westflandern (Belgien); 2250 Ew.; Wollzeugweberei.

Becelli (spr. Betschelli), Giulio Cesare, geb. 1683 zu Verona, dramatischer Dichter, st. 1750; er schr. außer Lustspielen, das scherzhafte Gedicht Il Gonnella, u. a. m.; übersetzte die ersten 5 Bücher des Herodot u. schr.: Della novella poesia, Ver. 1732, fortgesetzt von Ferrara.

Becerra (spr. Betscherra), Gaspar, geb. 1520 zu Barza in Spanien, war Gehülfe des Michel Angelo u. Vasari, Hofmaler u. Hofbildhauer des Königs Philipp II. u. st. 1570 zu Madrid.

Becfigues (fr., spr. Beckfik), Vogel, so v. w. Beccafigue.

Bechamel (spr. Beschamel), dicke Sauce aus Zwiebeln, Kalbfleisch, Butter, Gewürz, Mehl u. Rahm, nach ihrem Erfinder, dem Marquis de B., Haushofmeister Ludwigs XIV., benannt. Man braucht die B. heiß gemacht (nicht gekocht) zu Saucen von Kalbscotelettes, jungen Hühnern u. Tauben, zu Gemüsen, u. gießt sie über alte Henne mit Reis.

Beche, Sir Henry Thomas de la B., der Sohn des Obersten de la B., der große Plantagen in Jamaica besaß, geb. 1796 zu London, bezog 1810 die königliche Cadettenschule zu Marlow, trat dann in die Armee, wurde bald Offizier, verließ aber den Militärstand, um sich ganz dem Studium der Geologie zu widmen; 1819 begann er seine Untersuchungen der geologischen Form der Schweiz, Italiens, der französischen Küste, mehrerer Districte Großbritanniens ꝛc.; mit Conybeare veröffentlichte er die Entdeckung des Plesiosaurus in dem Liaskalk von Bristol, u. 1825 von seiner Reise nach seinen Gütern auf Jamaica zurückgekehrt, berichtete er über die geognostischen Verhältnisse dieser Insel. Mehrere Jahre lang arbeitete er an der geologischen u. trigonometrischen Aufnahme von Cornwall, Devonshire u. West-Somerset, erhielt 1848 die Ritterwürde u. st. am 13. April 1855. Er ist auch Gründer des Museums der praktischen Geologie zu London u. schr. u. a.: Geological notes, Lond. 1830; Sections and views of Geological Phenomena, ebd. 1830; Geological manual, ebd. 1831 (deutsch von H. v. Dechen, Berl. 1832); Researches in theoretical Geology (deutsch von Rehbock, Berl. 1836); Geological observer, ebd. 1851; Vor-

schule der Geologie (deutsch von Dieffenbach), Braunschw. 1852 ff.; er gab auch eine Reihe vortrefflicher geognostischer Karten heraus.

Beche de Mer, so v. w. Trepang.

Bechellouin, Marktflecken, so v. w. Bec.

Becher, 1) Trinkgeschirr von Metall, Holz, Horn, meist oben weiter als unten u. ohne od. mit sehr kurzen Füßen. Kleine, unten abgerundete, heißen Tummler; große B., mit Henkel u. Deckel versehen, Humpen; od. wenn sie von edlerem Stoffe (Krystall, Gold, Silber ꝛc.) gefertigt u. mit einem Griffe od. Fuße versehen sind, Pokale; s. u. Trinkgefäße; 2) (B. der Nieren, Anat.), die häutigen kesselartigen Anfänge der Harnleiter, s. u. Nieren; 3) (Scyphus, Bot.), die schüssel- od. becherförmige Erweiterung am Ende der Cladonia-Arten; 4) Fruchtbehälter der Marchantien (s. d.); 5) (Cupula), die Becherhülle der Eichel, Haselnuß, Buchel u. eßbaren Kastanie; 6) das Loch, welches ein Pfahl im Grunde durch das Wanken macht; 7) becherähnliche Kapsel in dem Cylinder der atmosphärischen Dampfmaschine (s. d.); 8) Kornmaß in Lippstadt u. Osnabrück = 1/16 Scheffel; in Luzern = 1/16 Viertel; in Basel = 1/4 Scheffel; 9) Weinmaß in Bern, so v. w. Maß od. Pinte; 10) Öl- od. Honigmaß in Zürich = 1/4 Maß.

Becher, Sternbild am südlichen Himmel, westlich von der Jungfrau, nordwestlich vom Raben; enthält nach Bode 121 Sterne, worunter 8 von 4. Größe. Es soll nach dem Mythus der B. sein, mit welchem Apollo einen Raben sandte, ihm Wasser zu schöpfen; dieser brachte kein Wasser, u. Apoll verwandelte den weißen Raben deshalb in einen schwarzen.

Becher, 1) Joh. Joach., geb. 1625 zu Speier, wurde Professor u. Leibarzt in Mainz, 1660 kaiserlicher Hofrath in Wien, auch geheimer Rath bei dem Grafen von Hanau; in Wien in Ungnade gefallen, lebte er in Mainz, München, Harlem u. dann in London, wo er 1682 st. B. war Chemiker, der seine Wissenschaft der Physik näherte; er nahm eine Grundsäure an, von der alle anderen nur Modificationen wären, untersuchte den Verbrennungsproceß u. legte den Grund zur Stahl'schen Theorie des Phlogistons. Er schr. u. a.: Character pro notitia linguarum universali, Frankf. 1641; Clavis et praxis super novum organum philol., ebd. 1647; Metallurgia, ebd. 1660 u. ö. (deutsch, ebd. 1661); Institutiones chemicae, Mainz 1662 u. ö.; Parnassus medicinalis, Ulm 1663, Fol.; Acta laboratorii chymici monacensis, Frankf. 1669 u. ö., mit Supplementen neu herausgeg. von Stahl, Lpz. 1735; Chemischer Glückshafen, Frankf. 1682; Närrische Weisheit u. weise Narrheit, ebd. 1686, 1706; Magnalia naturae, ebd. 1686; Alphabetum minerale, ebd. 1689, u. m.; Opuscula chemica rariora, herausgeg. von Rothscholz, Nürnb. 1419; Lebensbeschreibung von Bucher, 1682. 2) Alfred Julius, geb. 1803 (nach And. 1804) zu Manchester, studirte die Rechte in Heidelberg, Göttingen u. Berlin, kam am letzteren Orte wegen demagogischer Umtriebe in Untersuchungshaft, ließ sich in Elberfeld als Advocat nieder, redigirte dann in Köln eine Handelszeitung, wandte sich aus Liebe zur Kunst nach Düsseldorf u. wurde später Professor der musikalischen Theorien im Haag; 1840 ging er nach London als Professor an einer musikalischen Akademie u. von da 1845 nach Wien, wo er ganz der Kunst lebte u. einem besseren Geschmacke Bahn brach. Nach den Märztagen 1848 warf er sich auf die Politik u. gab die Zeitschrift: Der Radicale, heraus, worin das Militär u. Windischgrätz persönlich angegriffen wurden. Da in den Kampftagen seine Zeitschrift vor Allem zum äußersten Widerstande aufforderte, so wurde B. verhaftet, standrechtlich verurtheilt u. am 23. Nov. 1848 zu Wien erschossen. Er schr.: Jenny Lind, 2. A., Wien 1847. 3) Siegfried, geb. 1806 zu Plan in Böhmen, wurde 1831 Professor der Handelsgeographie u. Geschichte am Polytechnischen Institut zu Wien, übernahm 1848 interimistisch die Leitung des österreichischen Handelsministeriums, machte im Auftrage der Regierung 1849 eine Reise durch Deutschland u. Belgien u. schied später als Ministerrath aus dem activen Staatsdienste, um an die Spitze einer großen industriellen Unternehmung zu treten. Er schr.: Handbuch zum historischen Studium, Wien 1833; Das österreichische Münzwesen von 1524—1838, ebd. 1838, 2 Bde.; Statistische Übersicht des Handels der österreichischen Monarchie während der Jahre 1829—38, Tüb. 1841; Statistische Übersicht der Bevölkerung der österreichischen Monarchie 1834—40, ebd. 1841; Die deutschen Zoll- u. Handelsverhältnisse zur Anbahnung der österreichisch-deutschen Zoll- u. Handelseinigung, Lpz. 1850.

Becherapparat (Phys.), 1) B. für galvanische Versuche, s. Galvanismus; 2) B. für Taschenspieler, s. u. Taschenspieler.

Becherbaum, s. Trichilia.

Becherblume, ist Poterium sanguisorba.

Becherchen (Bot.), 1) bei den Kryptogamen, u. zwar auf der unteren Fläche des Lagers von der Gattung Sticta, eine kleine, runde, schüsselförmige Vertiefung, aus deren Boden Brutkörner hervorbrechen; Anfangs sind sie kleine Kügelchen, die später aufspringen u. so zum B. werden; 2) so v. w. Becher 3).

Becherdruse (Min.), s. u. Druse.

Bechereisen (Gold- u. Kupferschmied), kleiner Amboß, bestehend aus einem runden Quereisen auf einem aufrecht stehenden Eisen, verdient, um gewölbte Bleche darauf aufzuziehen.

Becherelle (Becherel, spr. Bescherell), Stadt im Bezirk Montfort des französischen Departements Ille-Vilaine; Flachsbau, Mineralquelle; hat großen Kastanienbaum; 800 Ew.

Becherflechte (Bot.), 1) Gemeine B., Lichen pyxidatus *L.*; 2) Rothe B., Lichen coccifer *L.*, s. u. Lichen.

Becherglas, Trinkglas ohne Fuß.

Becherkopf, eine der höchsten Bergkuppen auf der Ostseite der Hardt, in der baierischen Pfalz.

Becherkorall, s. u. Sternkorallen.

Becherlinie (Math.), so v. w. Skyphoide.

Bechermünzen (Num.), so v. w. Scyphati nummi.

Becherschwamm (Bot.), so v. w. Peziza.

Bechersegnung (Judenth.), eigentlich jede Beracha (s. d.), welcher über einen Becher Wein gesprochen wird, bes. bei feierlichen Mahlzeiten, welche gewöhnlich damit eröffnet werden. Eine bes. Art von B. ist der Kiddusch (d. i. Heiligung, nämlich eines Feiertages od. Sabbaths), welcher des Abends vom Vorbeter in der Synagoge u. bei jeder Mahl-

zeit durch entsprechende Gebetsformeln über den Becher ausgesprochen wird. Die B. wird vom Hausherrn laut gesprochen, während die Anderen leise mitbeten.

Becherspiel, 1) so v. w. Bilboquet; 2) ein Kunststück der Taschenspieler, s. d.

Bechertraube, abgerundetes Stück Holz od. Blech, womit der Töpfer auf der Scheibe Tellern u. Schüsseln die gewöhnliche Rundung gibt.

Bechhofen, Marktflecken im Landgericht Herrieden des baierischen Kreises Mittelfranken; mit Schloß u. 650 Ew.

Bechholzisches Pflaster (Emplastrum nigrum Bechholzi), Pflaster, welches bes. auflösend u. antiseptisch wirkte; jetzt durch das Schwefelpflaster u. ähnliche ersetzt.

Bechica (gr., Med.), Mittel wider den Husten, Auswurfbefördernde, expectorirende Mittel, s. d.

Bechin, 1) sonst ein Kreis Böhmens, jetzt ist er in den Taborer u. Budweiser getheilt; 2) Stadt, dem Fürsten Paar gehörig, an der Luschnitz im böhmischen Kreise Budweis; großer Thiergarten, Schloß, Bad; 2000 Ew.; dabei eine salinische Eisenquelle u. die **Bechiner Steine**.

Bechiri (Bechires, a. Geogr.), Volk an der SOKüste des Pontos Euxinos, in der Gegend von Trapezunt.

Bechis, Stadt im Delta, so v. w. Metelis.

Bechlinghofen, Dorf im Kreise Bonn der preußischen Rheinprovinz.

Bechlis, leichte türkische Reiter.

Bechor (hebr.), das Erstgeborene, s. u. Erstgeburt.

Bechowitz, Dorf u. Gut im österreichischen Kreise Prag (Böhmen), Eisenbahnstation.

Bechstein, 1) **Joh. Matthias**, geb. 1757 zu Waltershausen bei Gotha, studirte in Jena Theologie u. Naturwissenschaften, wurde 1785 Lehrer zu Schnepfenthal u. eröffnete 1795 auf dem Freigut Kemnate bei Waltershausen eine Forstlehranstalt, zugleich stiftete er die Societät der Forst- u. Jagdkunde, wurde 1800 Director der Forstakademie zu Dreißigacker u. später Mitglied der Kammer u. des Oberforstcollegiums; er st. daselbst 1822 als geheimer Kammer- u. Forstrath u. schr.: Naturgeschichte Deutschlands, Lpz. 1789—95, 4 Bde. (2. Aufl. 1801—09); Naturgesch. des In- u. Auslandes, ebd. 1792—97, 2 Bde.; Abbildungen naturhistorischer Gegenstände, ebd. 1793—1810, 8 Bde., 2. A. 1816—23, 6 Bde.; Naturgesch. der Stubenvögel, Gotha 1794, 4. A. 1840 von Lehmann; Naturgesch der schädlichen Waldinsecten, Nürnb. 1797 u. 1800; Diana, eine periodische Schrift, Waltersh. 1797—1816, 4 Bde.; Handbuch der Forstwissenschaft, Nürnb. 1801—09 (unvollendet); Ornithologisches Taschenbuch von u. für Deutschland, Lpz. 1802—12, 3 Bde.; Forstbotanik, Erf. 1810, 5. A. 1841 s. von Behlen; Forstinsectologie, Gotha 1818; Forst- u. Jagdwissenschaft, ebd. 1818—21, 5 Bde., fortgesetzt von Laurop; übersetzte noch Lathams Übersicht der Vögel, Nürnb. 1793—1810, 8 Bde.; Lacépède's Naturgeschichte der Amphibien rc., Weim. 1800—1802, 5 Bde. 2) **Ludwig**, Neffe des Vor., geb. 1801 im Meiningischen, früher Apotheker, studirte seit 1828 Philosophie u. Geschichte in Leipzig u. München u. wurde 1831 Bibliothekar der Cabinets- u. der öffentlichen Bibliothek in Meiningen. Er gründete den Hennebergischen alterthumsforschenden Verein, dessen Director er wurde. Er schr.: Sonettenkränze, Amst. 1828; Die Weissagung der Libussa (historisches Gemälde), Stuttg. 1829, 2 Bde., 2. A. 1841; Die Haimonskinder, ebd. 1830; Erzählungen u. Phantasiestücke, ebd. 1833, 4 Bde.; Der Todtentanz (Gedicht), 1831; Arabesken, 1832, 2. A. 1841; Der Sonntag, ebd. 1832; Das tolle Jahr, Stuttg. 1832, 3 Bde.; Faustus, Lpz. 1833; Der Fürstentag, Frankf. 1834; Luther, ebd. 1834; Novellen u. Phantasieblüthen, 1835; Gedichte, ebd. 1836; Fahrten eines Musikanten, Schleus. 1836 f., 3 Bde.; Sagenschatz u. Sagenkreis des Thüringerlandes, Mein. 1835—38, 4 Bde.; Aus Heimath u. Fremde (Erzählungen), Lpz. 1839, 2 Bde.; Fliegende Blätter (Gedichte), Münch. 1839; Grumbach, Hildb. 1839 f., 3 Bde.; Clarinette (Seitenstück zu den Fahrten eines Musikanten), Lpz. 1840, 3 Thle.; Philidor (Erzählung), 1842; Liebenstein u. Altenstein, Gotha 1842; Sagenschatz des Frankenlandes, 1. Bd., Würzb. 1842; Thüringen in der Gegenwart, ebd. 1843; Deutsches Mährchenbuch, 7. A. 1848; Ein dunkles Loos (Volkserzählung), 3 Thle., Nürnb. 1850; Wollen u. Werden, Deutschlands Burschenschaft u. Burschenleben, Halle 1850, 2 Bde.; gab heraus: Otto von Botenlauben, 1845; Deutsches Museum für Geschichte rc., Jena 1842, 2 Bde., u. das Taschenbuch Perlen, Nürnb. 1851; Volkserzählungen, Altenb. 1853; Romantische Mährchen u. Sagen, ebd. 1855.

Bechteltag, in der Schweiz der Tag nach dem Neuen Jahr, durch Beschenken der Kinder gefeiert, s. Berchta.

Bechtheim, Flecken im Kreise Worms der großherzoglich hessischen Provinz Rheinhessen, starker Weinbau, Eisengruben; 1660 Ew. B. gehörte vor der Französischen Revolution den Grafen von Leiningen.

Bechtoldsheim, Freiherrn v. B., s. Mauchenheim.

Bechynie, Stadt, so v. w. Bechin.

Beck, englisches Gewicht bei trockenen Sachen = 16 Pfund.

Beck, 1) Schloß u. Gut im Kreise Herfort des preußischen Regierungsbezirks Minden; ehemaliger Sitz der **Herzoge von Holstein-Beck**, s. u. Holstein; 2) in NDeutschland Name für kleine Gewässer; 3) Name verschiedener Gehöfte in der preußischen Rheinprovinz.

Beck, 1) **Christ. Dan.**, geb. 1757 zu Leipzig, wurde daselbst 1782 Professor der Philosophie, 1785 der griechischen u. lateinischen Literatur, 1819 der Geschichte u. st. 1832. Er schr. u. a.: Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt- u. Völkergeschichte, Lpz. 1787—1807, 4 Thle., 2. A. des 1. Thls. 1814; Artis latine scribendi praecepta, ebd. 1801; Commentationes societatis philologicae, ebd. 1801—05, 4 Bde.; Acta seminarii Lipsiensis, ebd. 1811—13, 2 Bde.; Über die Würdigung des Mittelalters u. seiner allgemeinen Geschichte, 1812; Grundriß der Archäologie, ebd. 1816. Übersetzte auch Fergusons Geschichte der Römischen Republik, ebd. 1784—87, 3 Bde.; Muradgea d'Ohsson, Schilderung des Ottoman. Reichs, ebd. 1788—93, 2 Bde.; Goldsmiths Geschichte der Griechen, ebd. 1792, 2 Bde.; gab heraus den Euripides, Pindar, Apollonius Rhod., Aristophanes, Plato, Cicero, Calpurnius, u. redigirte Allgemeines Repertorium

der neuesten in- u. ausländischen Literatur, ebd. 1819—32 (fortgesetzt von Gersdorf). 2) Heinr., geb. 1760 zu Gotha, wurde Schauspieler u. wirkte lange an der Bühne zu Manheim, seit 1800 war er dirigirender Regisseur in München u. st. daselbst 1803; er schr. Dramen u. Lustspiele, so: Das Herz behält seine Rechte, 1788; Alles aus Eigennutz, 1793; Die Schachmaschine (nach dem Englischen), 1798; Die Quälgeister u. a. m. 3) Franz, Concertmeister zu Bordeaux; er st. 1809 u. setzte mehrere Kirchenmusiken, so ein Stabat mater, ein Gloria patris u. ein Credo; 4) Jak. Sigism., geb. 1761 zu Lissau bei Danzig, war Professor der Philosophie zu Halle u. seit 1799 zu Rostock. Er war Kantianer u. schr.: Auszug aus den kritischen Schriften Kants, Riga 1793—96, 3 Bde.; Grundriß der kritischen Philosophie, Halle 1796; Commentar über Kants Metaphysik der Sitten, ebd. 1798; Propädeutik zu jedem wissenschaftlichen Studium, ebd. 1799; Grundsätze der Gesetzgebung, Lpz. 1806; Lehrbuch der Logik, Rost. 1820; Lehrbuch des Naturrechts, Jena 1820. 5) Karl Joseph, geb. 1794 zu Gengenbach im Badenschen, wurde 1818 Großherzoglich badenscher Regimentsarzt, 1819 Assistenzarzt an dem chirurgischen Klinikum zu Freiburg u. Oberarzt des Treisamkreises, 1821 Professor der Augenheilkunde u. gerichtlichen Medicin, dann Medicinalreferent beim Hofgericht der oberrheinischen Provinz u. Director der chirurgisch-ophthalmiatrischen Klinik u. st. 1838. Er schr.: Über die Vorzüge der Lippenbildung bei der Amputation, Freib. 1819; Handbuch der Augenheilkunde, Heidelb. 1823, 2. A. 1832; Die Krankheiten des Gehörorgans, ebd. 1827; Über den Kropf, Freib. 1833; Abbildungen von Krankheitsformen aus dem Gebiete der Augenheilkunde, Heidelb. 1836; Die Anwendung der Ligatur an einer von der Wunde entfernten, dem Herzen zugewendeten Stelle, Freib. 1836. 6) Joh. Ludw. Wilh., Sohn von B. 1), geb. 1786 zu Leipzig, studirte die Rechte, habilitirte sich 1809 zu Leipzig, wurde 1812 Professor zu Königsberg, 1813 Regierungsrath in Weimar, 1814 Beisitzer des Schöppenstuhls zu Leipzig u. 1815 auch Professor; bei der Auflösung des Schöppenstuhls 1835 trat er in das neuerrichtete Appellationsgericht zu Leipzig als erster Rath ein u. wurde 1837 Präsident desselben. Er gab das Corpus juris mit Noten, Lpz. 1825—36, 2 Bde., u. stereotypirt ohne Noten, 1829—33, heraus u. schr.: Anleitung zum Referiren, 1839; Anmerkungen zum Executionsgesetz vom 28. Februar 1838; Bemerkungen über den Criminalgerichtsstand in Sachsen, 1842. 7) Karl, geb. 1817 zu Baja in Ungarn, Sohn eines jüdischen Kaufmanns, studirte zu Wien Medicin, verließ aber dies Studium, um Kaufmann zu werden, brachte ein halbes Jahr auf einem Comtoir zu, ging aber dann nach Leipzig, um dort den Wissenschaften zu leben; hierauf wendete er sich nach Berlin u. nach dem Ausbruch der ungarischen Revotion 1848 nach Wien; von dort ging er nach Pesth, wo er 1855 eine belletristische Zeitschrift: Frische Quellen, redigirte. Er schr.: Nächte, gepanzerte Lieder, Lpz. 1838; Der fahrende Poet, ebd. 1838; Stille Lieder, ebd. 1839; Saul (Trauerspiel), 1841; Janko, der ungarische Roßhirt (Roman in Versen), 1841; Gesammelte Gedichte, Berl. 1844, 2. A. 1845; Lieder vom armen Manne, ebd. 1846, 3. A. 1847; Monatsrosen, ebd. 1848; Gepanzerte Lieder, ebd. 1848; An Franz Joseph, Wien 1849. 8) Wilhelmine, Baronin von B., falscher Name einer in Ungarn geborenen, 1851 in London verstorbenen Abenteurerin, welche sich in England für eine ehemalige Agentin Kossuths ausgab. Ihre Aussagen fanden Glauben in Folge eines angeblich von ihr geschriebenen Werkes: Memoiren einer Dame während des letzten Unabhängigkeitskrieges in Ungarn, welches zuerst in englischer Sprache in London, dann deutsch (Lpz. 1851) erschien u. wegen der darin enthaltenen Details über die Zwistigkeiten der ungarischen Revolutionsmänner großes Aufsehen erregte. Angeklagt, unter falschem Namen Geld erpreßt zu haben, wurde sie verhaftet u. starb plötzlich, als sie vor Gericht geführt werden sollte. Von wem das erwähnte Werk verfaßt wurde, ist nicht ermittelt worden. 9) s. Bekk.

Beckaskog, Krongut auf einer Insel im See Isö, der mit dem Kiaby durch einen unterirdischen Kanal verbunden ist, im schwedischen Län Christianstad; ehemals Kloster; Aalfischerei.

Beckedorff, Georg Philipp Ludolf von B., geb. 1778 zu Hannover, studirte in Göttingen Theologie, dann Medicin, war 1810 Hofmeister beim Kurprinzen von Hessen, 1811—18 Führer des Erbprinzen von Anhalt-Bernburg, trat 1819 in den preußischen Staatsdienst u. wurde Oberregierungsrath im Obercensurcollegium u. im Ministerium der geistlichen u. Unterrichtsanstalten; er trat 1827 zur katholischen Kirche über, schied aus dem Staatsdienste u. bezog sein Gut Grünhof bei Regenwalde in Hinterpommern; vom König Friedrich Wilhelm IV. wurde er in den Adelstand erhoben u., in den Staatsdienst zurückberufen, zum Präsident des Landesökonomiecollegiums gemacht u. 1849 von Münster zum Abgeordneten für den 2. Landtag zu Berlin gewählt. Er schr.: Zur Kirchenvereinigung, Halle 1814; An die deutsche Jugend, über der Leiche Kotzebues, Hann. 1819; Gegen die Actensammlung, welche der Professor de Wette über seine Entlassung &c. herausgegeben hat, Berl. 1820; Briefwechsel zwischen zwei Geistlichen, bei Gelegenheit der Versuche zur Kirchenvereinigung, Lpz. o. J.; Die katholische Wahrheit, Regensb. 1840—46, 4 Bde.; Das Verhältniß von Haus, Staat u. Kirche zu einander u. der Schule zu Haus, Staat u. Kirche, Berl. 1849; Die Grundsteuer, ebd. 1850; Gesammelte landwirthschaftliche Schriften, 1. Bd., ebd. 1849; gab heraus: Jahrbücher des preußischen Volksschulenwesens, ebd. 1825—29, 9 Bde.

Becken (lat. Pelvis), unterster Theil des Rumpfes, welcher diesem zur Unterlage dient, selbst von den Schenkeln, mit deren Köpfen es in Gelenkverbindung steht, getragen u. wegen entfernter Ähnlichkeit seiner knöchernen Grundlage mit einem Handbecken so genannt wird. Es wird zunächst gebildet A) von den Beckenknochen (Beckenbeinen, Ossa pelvis). Diese sind: a) das Kreuzbein (Heiliges Bein, Os sacrum), Knochen, der hinterwärts das B. schließt, zugleich aber für die Rückenwirbelsäule die Grundlage gibt, indem diese u. mittelbar der ganze obere Körper, im Stehen u. Sitzen, auf ihm seine Stütze erhält. Es ist eigentlich als Fortsetzung der Rückenwirbelsäule selbst anzusehen, indem es aus 5, zuweilen aus 6 (selten aus 4 od. nur 3), einzelnen Stücken besteht, die, obwohl fest mit einander verwachsen, doch auch Übereinstimmung mit gesonder-

ten Wirbeln haben u. daher auch als falsche Wirbel (Vertebrae spuriae) bezeichnet werden, aber sich nach unten verschmälern, auch zugleich niedriger werden. Mit seinem obern Theil (als Basis des getrennten Kreuzbeins) ist es mit dem untern Lendenwirbel in gleicher Art, wie die Rückenwirbel überhaupt, unter sich verbunden. Der vordere Rand dieser Verbindung (Vorgebirge, Promontorium), ragt bedeutend in die B-höhle hinein. An beiden Seiten der Gelenkfläche geht ein nach außen fächerförmiger, glatter, hinten in ein stumpfes Ende auslaufender, vorn rundlich in die vordere Fläche übergehender Theil ab. Nach hinten erscheinen die obern Gelenkfortsätze dieses falschen Wirbels vollständig ausgebildet, mit ihren Gelenkflächen nach hinten u. innen gerichtet. Die vordere, die hintere Wand des kleinen B-s bildende concave Fläche ist der Länge u. Breite nach gekrümmt u. durch 2 Reihen Öffnungen (vordere Kreuzbeinlöcher, Foramina sacralia anteriora), in einen mittleren Theil u. 2 Seitentheile geschieden. In dem mittleren Theile deuten erhabene Querlinien die Grenzen der falschen Wirbel an. Die Seitentheile bestehen aus den verwachsenen Querprocessen der falschen Wirbel. Die hintere Fläche ist convex, übrigens rauh u. uneben, bes. aber durch 5 von oben nach unten verlaufende Reihen von Erhabenheiten ausgezeichnet, von denen die mittelste die Spuren der verwachsenen Dornfortsätze, die beiden nächsten nach außen die Spuren der verwachsenen Gelenkfortsätze sind, die noch mehr nach außen liegenden aber zu den Querfortsätzen der falschen Wirbel gehören; die Enden dieser machen zugleich die beiden Seitenflächen u. Seitenränder des Kreuzbeins aus. Gewöhnlich sind die Spuren der Dornfortsätze in eine unebene Leiste (Crista sacralis) verwachsen, die jedoch nicht ganz von oben beginnt, indem hier ein Ausschnitt sich befindet, der vom hintern Theile des untersten Lendenwirbels überdeckt wird. Am untern Theile der hintern Fläche ist ein ähnlicher Ausschnitt, mit seiner Spitze aufwärts gerichtet. Zwischen den zunächst liegenden u. den äußersten Reihen von Erhabenheiten finden sich die hintern Kreuzbeinlöcher (Foramina sacralia posteriora). Beide äußerste Reihen laufen unterwärts in Hervorragungen aus, die Kreuzbeinhörner (Cornua sacralia), welche durch knorpelig-sehnige Masse mit den Hörnern des obersten Steißbeins sich verbinden. Die Seitenflächen laufen schräg von hinten nach vorn in Ränder aus. Der obere Theil derselben ist überknorpelt u. wird als ohren- od. nierenförmige Fläche (Facies auricularis s. reniformis) unterschieden; hier verbindet sich das Hüftbein auf jeder Seite mit dem Kreuzbein. Die durch beide Flächen bewirkte unbewegliche Verbindung heißt die Kreuzbeinhüftbeinfuge (Symphysis sacro-iliaca). Unterwärts besteht jede Seitenfläche des Kreuzbeins aus einer vorwärts gekrümmten, immer schmäler werdenden, sehr rauhen Fläche, welche vornehmlich zur Anlage der untern B-bänder dient. Im Innern des Kreuzbeins setzt sich der Rückenmarkskanal von den Wirbeln herab als Kreuzbeinkanal (Canalis sacralis) fort; nach oben ist er 3eckig mit einer vorwärts gekehrten Fläche, ist aber schon oben weit flacher als in den Wirbeln u. verschmälert sich abwärts noch mehr; ganz unten ist es hinterwärts knochenlos. In ihm kommen die vordern u. hintern Kreuzbeinlöcher zusammen, indem sie Kreuzbeinnerven durch sich hindurch lassen. Die Spitze, od. der unterste schmale u. abgestumpft zugespitzte Theil des Kreuzbeins, verbindet sich durch eine überknorpelte Gelenkfläche mit dem obersten Steißbein. Im weiblichen Körper ist das Kreuzbein überhaupt breiter u. flacher gekrümmt; auch tritt sowohl oberwärts das Vorgebirge, als unten die Spitze weniger hervor, wodurch das B. an Geräumigkeit gewinnt. **b)** Das Steiß- od. Kukuksbein (Os coccygis), 4 abgesonderte Knochen, die das eigentliche Ende der Wirbelsäule ausmachen u. unterhalb des Kreuzbeins zwischen den Bändern, die den Ausgang des B-s begrenzen, liegen. Selten sind die einzelnen Stücke zu einem einzigen Knochen vereinigt, od. 5 od. 3 Stücke vorhanden. Der oberste Knochen hat einige Ähnlichkeit mit einem Wirbelbeine ohne Bogen; zu beiden Seiten des Körpers gehen nach oben 2 Hörnchen (Cornua coccygea) ab, die sich mit ähnlichen des Kreuzbeins verbinden; die 3 andern werden immer kleiner, haben ober- u. unterhalb Gelenkflächen da, wo sie einander berühren, u. sind durch die Steißbeinbänder (Ligamenta sacro-coccygea) verbunden. Alle Knochen sind sehr weich u. schwammig. Die Verwachsung der einzelnen findet am häufigsten beim männlichen Geschlechte statt, weit seltener beim weiblichen, wo eine größere Beweglichkeit wegen der Erweiterung des B-ausgangs bei der Geburt nothwendig ist. Bei den Thieren geht das Steißbein in die Schwanzwirbel über; s. Schwanz. **c)** Das Hüftbein (Os coxae s. innominatum), der durch den Zusammentritt dreier, bis zu den Jahren der Mannbarkeit geschieden bleibender Stücke sich bildende, in dieser Verbindung als paariger, zu beiden Seiten sich an das Kreuzbein anzufügender Knochen, welcher das B. vor-, seit- u. größtentheils auch hinterwärts bildet. Man unterscheidet in jedem Hüftbein: **aa)** das Darmstück desselben (Darmbein, Os ileum s. ilei), der obere u. hintere ansehnlichste Theil; stellt nach oben eine breite nach innen ausgehöhlte Fläche dar, bildet die obere Seitenwand des B-s, nach außen die Hüfte, stützt mit dem der andern Seite einen großen Theil der Gedärme, bildet blos in der Jugend einen eignen Knochen, indem es später in der Pfanne (s. unten) mit dem Scham- u. Sitzbein völlig verwächst. An seinem dicksten Theile, seitwärts u. nach unten befindet sich die Gelenkhöhle des Schenkelknochens: Pfanne (Acetabulum), die größeste u. tiefste des ganzen Körpers, die, zum größten Theil nach oben u. hinten von ihm gebildet wird. Sie stellt eine halbkugelförmige, größtentheils nach hinten u. oben überknorpelte (halbmondförmige Knorpelfläche der Pfanne, Facies lunata acetabuli), unten mit einem Ausschnitt (Incisura acetabuli) versehene Höhlung dar, in deren Mitte eine nicht überknorpelte, zur Aufnahme von Gelenkdrüsen u. zum Ansatz des runden Bands des Schenkelknochens bestimmte Vertiefung (Fovea acetabuli) sich befindet. Die Knorpelfläche endigt in einen sehr erhabenen Rand (Supercilium acetabuli), dessen Enden nach unten u. vorn Hörner (Cornua) genannt werden. Der kleinste vordere Theil der Pfanne gehört dem Schoßknochen, der untere u. zum Theil der hintere dem Sitzknochen an. Von der Pfanne aus erhebt sich das Darmbein breiter u. dünner werdend nach oben u. hinten. Die äußere Fläche, mit einer nach oben convexen Linie dient

dem kleinsten Gesäßmuskel zum Ansatz. Die innere Fläche bildet in ihrem obern größten Theile die Seitenwand des großen B-s, mit dem kleinern hintern, rauhern Theile den Höcker des Darmbeins (Tuber ossis ilei) u. hat nach unten eine ohrförmige Knorpelfläche (Facies auricularis), durch welche sie mit dem Kreuzbein verbunden ist. Die untere kleinste Abtheilung wird durch die ungenannte Linie (Linea innominata), die zugleich die Grenze zwischen dem kleinen u. dem großen B. bildet, von der obern geschieden, bildet den obern Theil der Seitenwand des kleinen B-s, verläuft nach unten in den Körper des Sitzknochens, nach vorn in den horizontalen Ast des Schoßknochens. Der vordere von der Pfanne aufwärtssteigende Rand hat unten eine rauhe Erhabenheit, den vordern untern Darmbeinstachel (Spina anterior inferior ossis ilei). Der an ihn sich in einer stumpfen Ecke anschließende obere Rand (Kamm, Crista) fängt mit dem obern vordern Darmbeinstachel (Spina anterior superior) an, ist breit, bildet nach außen u. innen zwei wulstige Lefzen (Labia), zwischen beiden eine Linie (Linea intermedia), nach hinten den obern hintern Darmbeinstachel (Spina superior posterior), von dem abwärts sich ziehend der hintere Rand (der halbmondförmige Ausschnitt des Hüftknochens, Incisura semilunaris ossis innominati), anfängt, mit dem untern hintern Stachel endigt u. in den untern glatten, wulstigen, sehr ausgeschweiften, einen großen Theil des großen Ausschnitts des Hüftknochens (Incisura ischiadica major) ausmachenden Rand, der in das Sitzbein verläuft, übergeht. bb) Das Sitzstück des Hüftknochens (Sitzbein, Os ischii), dessen mittler u. unterer Theil, der den unteren Theil der Pfanne bilden hilft, das B. seitwärts schließt u. durch seinen tiefern Theil beim Sitzen dem Körper zum Ruhepunkt dient. Man unterscheidet an ihm den Körper, welcher nach hinten in eine rauhe Hervorragung, den Sitzbeinstachel (Spina ischii) übergeht, der zur Anlage des untern kleinen B-bandes dient u. von welchem der große Ausschnitt des Hüftknochens (Incisura ischiadica major s. iliaca) anfängt, der sich nach hinten bis zu dem hintern untern Darmbeinstachel zieht u. zum Theil von dem Darmbein begrenzt wird. Ferner zwei Äste: einen absteigenden (Ramus descendens), der als eine Fortsetzung des Körpers, auf seiner äußern Fläche in den Sitzknorren (Tuber ischii), eine starke, verknorpelte Anschwellung, welche zur Anlage mehrerer Muskeln u. Bänder dient, übergeht. An seiner hintern Fläche befindet sich zwischen dem Sitzbeinstachel u. Sitzknorren der kleine Sitzbeinausschnitt (Incisura ischiadica minor); welcher zum Austritt des innern Hüftbeinlochmuskels dient. Der aufsteigende Ast (Ramus adscendens) steigt vom untern Ende des absteigenden Astes unter einem spitzen Winkel nach vorn u. oben, wo er in den absteigenden des Schoßbeins übergeht. cc) Das Schoßstück des Hüftknochens (Schambein, Os pubis), der kleinste, vordere Theil des Hüftbeins, der, sich mit demselben Theile des Hüftbeins der andern Seite vereinigend, das B. vorwärts schließt. Man unterscheidet an ihm den Körper, der in der Pfanne sich mit dem Darm- u. Sitzbein verbindet, u. 2 davon abgehende Äste: einen wagerechten Ast (Ramus horizontalis), der, vorwärts abgehend, mit einer obern scharfen Leiste, in welche die ungenannte Linie ausläuft (Schambeinkamm, Crista ossis pubis), in eine rauhe Erhabenheit (Schambeinhöcker, Tuberculum ossis pubis) sich endigt; u. einen von dem wagerechten ausgehenden absteigenden Ast (R. descendens), der, unterwärts u. auswärts gerichtet, mit dem der andern Seite, mittelst der Synchondrose die Schambeinvereinigung (Symphysis ossium pubis) bildet. Der unterhalb dieser Vereinigung befindliche, im weiblichen B. mehr halbkreisförmige, bogenartige, im männlichen, einen spitzeren Winkel bildenden Raum, heißt der Schambeinbogen (Arcus ossium pubis). Zu beiden Seiten u. etwas oberhalb desselben findet sich das rundlich-3eckige große von den Ästen des Sitz- u. Schoßtheils umgrenzte, von einer starken Membran (s. unten) verschlossene eirunde od. Hüftbeinloch (Foramen ovale pelvis). B) **Beckenbänder** (Ligamenta pelvis) sind a) solche, welche die einzelnen B-knochen unter sich u. mit andern Knochen verbinden. Hierher gehören: aa) die Synchondrose der Schoßstücke des Hüftknochens (Synchondrosis s. Symphysis ossium pubis), die noch durch sehnige Querfasern, die vorn u. hinten über dieselben weglaufen (Ligamentum annulare ossium pubis), durch Fasern mehrerer, bes. des schiefen Bauchmuskels, deren untere man als bogenartiges Band (Ligamentum arcuatum) unterscheidet, unterstützt wird. bb) Die Synchondrose des Kreuzbeins mit den Hüftbeinen (Symphysis sacro-iliaca), durch die ohrförmige Knorpelfläche u. verstärkende Fasern vermittelt, durch andere B-bänder verstärkt. cc) Die Gelenkverbindung des Kreuzbeins nach oben mit dem letzten Lendenwirbel, nach unten mit dem ersten Steißbeinwirbel, wird auf gleiche Weise wie die übrigen Rückgratswirbel (s. Rückgratsbänder) unter sich bewirkt. dd) Gelenkverbindungen der Steißknochen: außer dünnen Zwischenknorpeln u. dünnen Kapselbändern, noch besondere Kreuzsteißbeinbänder (Ligamenta sacro-coccygea), u. zwar hinten, auf jeder Seite ein langes u. ein kurzes, vom Rücken u. der Spitze des Kreuzbeins ausgehend, theils bis zur Spitze des Steißbeins verlaufend, theils an die Hörner des obersten Coccyxknochens sich ansetzend; u. 2 vordere vom letzten falschen Wirbel des Kreuzbeins aus auf der innern Fläche der Steißbeine verlaufend. b) Unterstützende Bänder, die an verschiedenen Theilen des B-s ausgespannt, dasselbe verschließen, seine Höhle vollenden u. den inner- u. außerhalb gelegenen Theilen zur Bedeckung, Anlage u. zum Schutz dienen: aa) Das Poupartische Band, s. u. Bauch. bb) Die obturatorische Membran (Membrana obturatoria), die das Hüftbeinloch (s. oben A) bis auf eine kleine nach oben u. außen befindliche Spalte (Hiatus) verschließende Haut, welche 2 Muskeln zur Anlage dient u. mehreren Gefäßen u. Nerven durch den Hiatus u. ein od. mehrere kleine Löcher den Durchgang gewährt. cc) Die untern B-bänder (Ligamenta ischio-sacralia), vom seitlichen Theile des Kreuz- u. der Steißbeine zu dem Sitzbeine gehend; auf jeder Seite ein großes (Ligamentum tuberoso-sacrum), nebst einem Anhang (Falx ligamentosa), u. ein kleines (Ligamentum spinoso-sacrum). Sie spannen sich

über die Hüftbeinausschnitte (s. oben), die sie bis auf eine zum Durchgang von Gefäßen bestimmte Öffnung u. somit auch das B. nach hinten zu verschließen. dd) Die hintern Bänder des B-s (Ligamenta ileo-sacralia) gehen vom hintern Theil des Hüftbeinkammes (s. oben) zum Kreuzbein, werden auf jeder Seite als das lange u. als das kurze unterschieden, zu denen noch accessorische u. Seitenbänder u. viele feste, glänzend weiße, sehnige Faden kommen, welche die Verbindung der Hüftknochen mit dem Kreuzbein verstärken. ee) Vordere B-bänder (Ligamenta antica s. ileo-lumbalia), gehen von dem Hüftbeinkamme zu den Lendenwirbeln. Man unterscheidet ein oberes u. ein unteres. Beide dienen Muskeln zum Ansatz u. haben Spalten zum Durchgang von Gefäßen u. Nerven. C) Die **Beckenhöhle**, der von den genannten Theilen umschlossene, nach unten u. seitwärts von demselben u. mehreren Bauch- u. Schenkelmuskeln um- u. verschlossene, nach oben offene Raum, bildet den tiefsten Theil der Bauchhöhle, umschließt außer einem Theil des Darmkanals, die Harnblase u. die innern Geschlechtstheile. Wegen letzterer, denen das B. zum Schutz u. zur Stütze dient u. weil es bei der Geburt dem Kinde den Durchgang gestattet, ist es bes. für den weiblichen Körper von großer Wichtigkeit. Das weibliche B. ist, diesen Zwecken entsprechend, bedeutend weiter als das männliche, die Darmbeine desselben sind mehr nach außen geneigt, weniger steil ansteigend, die Schoßbeinvereinigung bildet unten einen bogenförmigen Ausschnitt, bei dem männlichen B. hingegen einen spitzen Winkel. S. noch B-arterie, B-vene u. B-nerven. D) In Beziehung auf die Betheiligung des weiblichen B-s bei der Schwangerschaft u. Geburt, u. behufs geburtshülflicher Demonstrationen unterscheidet man: a) das große B., dies ist der oberhalb einer, von dem oben hervorragenden Rande des Kreuzbeins, längs der innern Bogenlinien des Hüftbeins bis vorwärts an den obern Rand der Schoßbeinvereinigung gezogenen, als obere B-öffnung od. Eingang des kleinen B-s bezeichneten Linie, gelegene, zur Seite von den Darmbeinen begrenzte Raum; u. b) das kleine B., dies ist der unter jener Linie befindliche, von dem Kreuz- u. Schwanzbein, den Sitz- u. Schoßbeinen umschlossene, nach unten durch eine, als vom letzten Schwanzbein zu beiden Seiten über die großen Seitenbeckenbänder längs dem untern Rand des aufsteigenden Asts desselben herauf bis zu dem Bogen des Schoßbeins gedachten Linie (untere B-öffnung, Ausgang des B-s) begrenzte Raum. E) Der innere Raum eines normal gebauten weiblichen B-s hat folgende Dimensionen nach pariser Maß: a) im großen B.: größter Abstand der Hüftbeinkämme in ihrer Mitte 9—10 Zoll; Abstand eines obern Hüftbeinstachels von dem der andern Seite 8—9 Zoll; Tiefe des großen B-s, von der innern Bogenlinie bis zu gleicher Höhe mit der Mitte des Kammes 2¾ Zoll; Umfang 23—26 Zoll. b) In der obern B-öffnung: Querdurchmesser (Diameter) von der Mitte der bogenförmigen Linie einer Seite zu der andern 5 Zoll; gerader Durchmesser (Conjugata) vom Promontorium des Kreuzbeins zum obern Rande der Schoßbeinverbindung 4—4½ Zoll; schiefer Durchmesser (Diameter obliquus s. Deventeri) von der Kreuzbeinhüftbeinverbindung einer Seite zu der Stelle, wo sich das Darmstück u. Schoßstück des Hüftknochens der andern Seite vereinigen, 4½—4¾ Zoll; Umfang: 15—16 Zoll. c) Mittler Theil des kleinen B-s: Gerader Durchmesser von dem 2. falschen Wirbel des Kreuzbeins bis zur Mitte des Schambogens 4½—5 Zoll; Querdurchmesser, oberer: von der erhabensten Stelle der Pfannenfläche einer Seite zu der der andern 4½ Zoll; unterer: von einem Sitzbeinstachel zum andern 4 Zoll; schiefer Durchmesser von der Vereinigung des aufsteigenden Astes des Sitzbeins u. der absteigenden des Schoßbeins einer Seite zu dem Hüftbeinausschnitt der andern 4½—4¾ Zoll; Umfang 15—16 Zoll. d) Untere B-öffnung: Querdurchmesser von einem Sitzknorren zum andern 4 Zoll; gerader Durchmesser von der Mitte des Schambogens bis zur Spitze der Steißbeine 3—3½ Zoll, durch Zurückbiegung der letztern noch um ½ bis höchstens 1 Zoll zu erweitern; Umfang 13 Zoll. e) Die Höhe des ganzen B-s beträgt im mittleren Maß 6¾—7 Zoll. Die Aushöhlung des Kreuzbeins beträgt 6—8 Linien, höchstens 1 Zoll, die Stärke desselben an seiner Basis 1½ Zoll, die Stärke des der Schoßbeinvereinigung ½ Zoll; weshalb man von dem, an einem Lebenden von außen genommenen Maße 2 Zoll u. außerdem ein Geringes für die Hauptbedeckungen abzurechnen hat. Zur Ausmessung des B-s giebt es verschiedene Instrumente (**Beckenmesser**), den Pelvimeter u. Kliseometer (s. b.), letzter ist zur Messung der **Beckenneigung**, d. h. der schiefen Richtung des B-s gegen den Horizont bei aufrechter Stellung der Person; erster bes. für das weibliche B. rücksichtlich der Geburt. Mißbildungen des B-s (**Beckenabweichungen**) sind eine der gewöhnlichsten Ursachen schwerer Geburten. Man rechnet dahin: ein zu weites B., wodurch der Durchgang des Kindes zwar erleichtert, aber auch auf eine für die Gebärende in ihren Folgen nachtheilige Weise zu sehr beschleunigt wird; ein zu enges B.; bei weniger als 3 Zoll der B-durchmesser kann nur ein sehr kleines u. unzeitiges Kind mit großer Anstrengung von selbst geboren werden; Knochenauswüchse in der B-höhle, welche die B-öffnungen verengen; Verknöcherung der Schambeinverbindung; zu starke Zurückbeugung des B-s; Schiefheit des B-s nach einer Seite; Mißverhältniß der B-durchmesser, was bes. häufig bei verwachsenen Personen Statt hat. Das B. erreicht seine vollständige Ausbildung erst in spätern Jahren. Im Hüftknochen zeigen sich beim reifen Kinde nur 3 Knochenkerne, die sich allmählig vergrößernd, erst im 6. Lebensjahre in der Pfanne sich erreichen, u. deren feste Verwachsung erst im 14.—16. Jahre erfolgt. Der Kreuzknochen hat beim reifen Kinde, in jedem der 3 obern falschen Wirbel 5, in jedem der 2 untern 3 Knochenkerne. Die völlige Verknöcherung u. Verwachsung der falschen Wirbel erfolgt erst nach dem 11. Jahre. Die Steißbeine sind bei der Geburt ganz knorplich u. werden zum Theil erst im 14.—20. Jahre zu Knochen. Vgl. Nägele, Das weibliche B., Karlsr. 1825; über B-messer schrieben Boivin, Desberger, Wellenbergh (Haag, 1831). — Bei den Thieren verschwindet auch die entfernteste Ähnlichkeit mit einem B. Bei dem Affen sind die beiden Hüftknochen weit länger als breit. Bei dem Biber u. Känguruh sind die Schoßknochen in ein Stück verwachsen; beim Ameisenbär stehen dieselben auseinander; beim Maulwurf liegen, wegen Engigkeit des B-s, selbst die inneren Geschlechtstheile außer dem Schambeine; bei dem

Känguruh u. a. Beutelthieren, auch bei den Schnabelthieren, findet sich an den Schambeinen ein eignes hornartiges Knochenpaar (Ossa marsupialia, s. Cornua pelvis abdominalis). Bei den Cetaceen findet sich, da ihnen die Hinterfüße mangeln, kein B., sondern nur ein Paar kleine, den Schambeinen der höhern Thiere ähnliche Knochen am Bauche. Bei den Vögeln wird das B. hauptsächlich durch einen breiten einfachen Hüftknochen gebildet, dessen Seitentheile verschiedentlich gestaltet sind, nach unten aber weit von einander stehen. Nur das B. des Straußes ist vorwärts durch verwachsene Schambeine verschlossen. Bei Schildkröten werden zwar ebenfalls die 3 Hauptseitentheile des B-s unterschieden, nur sind hier die Schambeine die größern u. die flachsten des ganzen Skelets. Bei Fröschen u. Kröten sind die Hüftknochen gabelförmig, u. zwischen ihnen das in Einen Knochen sich endigende Rückgrat.

Becken, 1) metallenes Gefäß, welches breiter als tief ist; meist zum Aufbewahren von Wasser, welches zur Reinigung dient, z. B. Waschbecken; vgl. Taufbecken; 2) (Türkische B., Cinellen, ital. Piatti), dünne Metallteller, in der Mitte mit beckenartigen Vertiefungen, durch welche lederne Riemen zum Halten gehen; sie werden, streifend an einander geschlagen, bei der Janitscharenmusik gebraucht, um einzelne Stellen durch ihren hellen, kräftigen Klang hervorzuheben. Nur die türkischen u. chinesischen B. haben einen schönen, metallreichen Ton; sie bestehen aus einer Mischung von ⅕ Zinn u. ⅘ Kupfer, welche gegossen, schnell abgekühlt, dann gehämmert u. endlich durch nochmaliges Erhitzen u. langsames Abkühlen spröde u. klangreich werden; 3) so v. w. Bassin; bes. 4) jede Vertiefung des Terrains, mag dasselbe Ausfluß haben od. nicht, so das B. des Mittelmeeres, der Ostsee u. jedes Binnenmeeres; 5) (Bergb.); der Gang macht ein B., in Kohlenbergwerken, wenn der Gang im stumpfen Winkel wieder in die Höhe steigt; geht er nochmals abwärts, so macht er ein doppeltes B.

Beckenachse (Axis pelvis), die Linie, welche mitten durch das weibliche Becken hindurch von der oberen zur unteren Beckenöffnung gedacht wird, um danach den Durchgang des Kindes bei der Geburt zu bestimmen.

Beckenaperturen (Anat.), so v. w. Beckenöffnungen, s. u. Becken (Anat.) E).

Beckenarterie (Hypogastrische od. Unterbauch-Arterie, Arteria hypogastrica s. pelvica), innerer großer Ast der Hüftarterien, theilt sich gewöhnlich in einen hintern u. einen vordern Ast, doch finden hier u. in den weiteren Verzweigungen häufige u. bedeutende Abweichungen Statt. a) Aus dem hintern Aste entspringen gewöhnlich: die Ileolumbalarterie (Arteria ileolumbalis), welche in der Gegend der Kreuzhüftbeinverbindung einen aufsteigenden, an die Muskeln Zweige gebenden u. mit der letzten Lendenarterie sich vereinigenden, u. einen absteigenden an mehrere Muskeln, das Darmbein Zweige gebenden u. mit der umschlungenen Hüftarterie anastomosirenden Ast abgibt; die Seitenarterie des Kreuzbeins (Arteria sacra lateralis), die von den vorderen Löchern des Kreuzbeins herabsteigt u. innere Zweige an den Knochen, äußere durch die Löcher an das Rückenmark, u. zum Theil durch die hintern Löcher wieder heraustretend an die hintere Fläche des Kreuzknochens abgibt; die Hüftbeinlocharterie (Arteria obturatoria), tritt durch den Ausschnitt des eiförmigen Lochs aus dem Becken heraus, theilt sich in einen inneren u. einen äußeren Zweig u. geht an die obturatorische Membran, mehrere Muskeln u. den Knochen; die hintere Hüftarterie (Arteria iliaca posterior s. glutaea), der stärkste Zweig dieses Astes, geht nach unten, außen u. vorn, durch den Hüftbeinausschnitt heraus, u. an, im Becken u. außerhalb gelegene Muskeln; b) aus dem vorderen Aste kommen: die Sitzbeinarterie (Arteria ischiadica), gibt außer Zweigen an Muskeln, Bänder, die Harnblase, den Mastdarm u. das Schenkelgelenk, die Steißbeinarterie (Arteria coccygea) ab, die an die Schließmuskel des Afters geht; die innere od. gemeinschaftliche Schamarterie (Arteria pudenda communis) vertheilt sich als mittlere u. äußere Hämorrhoidal-, untere Harnblasen-, Mittelfleisch- (Damm-), Scrotal-Arterie, Rücken- u. tiefe Arterie der Ruthe od. der Clitoris in die genannten Theile. Die Nabelarterie (Arteria umbilicalis) ist im neugebornen Kinde der stärkste u. wichtigste Zweig der B., geht an beiden Seiten an der Harnblase in die Höhe u. durch den Nabel in die Nabelschnur, verwächst nach der Geburt unterhalb des Nabels zu dem Seitenband der Harnblase (Ligamentum laterale vesicae urinariae). Aus dem Anfangstheile der Arterien entspringen obere u. untere Harnblasen-, mittlere Hämorrhoidal-, Scheiden- u. Gebärmutterarterien.

Beckenbänder, s. u. Becken (Anat.) B).

Beckenbeine, s. u. Becken (Anat.) A).

Beckenbinde (Fascia pelvis), die von dem Bauchfell bedeckte, das ganze kleine Becken innen überziehende Sehnenhaut.

Becken der Nieren, s. Nieren.

Beckengeburt, 1) (Beckenlage), Geburt, wobei das Kind mit dem Becken vorliegt; 2) jede Geburt auf natürlichem Wege durch Becken u. Geschlechtsorgane im Gegensatz zur Geburt durch Kaiserschnitt.

Beckenherr, an einigen Orten der Almosenvorsteher, der die an den Kirchthüren ausgestellten Becken zum Aufnehmen mildthätiger Geldbeiträge beaufsichtigt.

Beckenhöhle, s. u. Becken (Anat.) C).

Beckenknochen, so v. w. Beckenbeine.

Beckenlage, s. Beckengeburt 1).

Beckenligamente, so v. w. Beckenbänder.

Beckenmesser (lat. Pelvimeter, griech. Pelikometer), Instrument zur Beurtheilung der inneren Weite des weiblichen Beckens (s. d. E), wichtig wegen Voraussicht der Möglichkeit od. Unmöglichkeit einer natürlichen Entbindung. Der B. wurde zuerst von Stein d. Ä. vorgeschlagen u. nachher von Stark, Boudelocque, Kluge u. A. verbessert.

Beckenneigungsmesser (Kliseometer), Instrument zur Beurtheilung der Schiefe der unteren Beckenöffnung.

Beckennerven, entstehen aus den untersten Ganglien u. aus den Kreuzbeinnerven, bilden 2 (nach Andern 4) **Beckennervengeflechte**, die auf den Beckenarterien liegen u. von denen, so wie auch von den Kreuzbeinnerven, Zweige zu den im B. gelegenen Organen gehen.

Beckenried (Beggenried), Dorf im Bezirk Nidwalden des Schweizercantons Unterwalden, am

Vierwaldstädtersee, einst Versammlungsort von Schwyz, Uri, Unterwalden u. Luzern bei gemeinschaftlichen Berathungen; Landungsplatz, gute Käse (Mayenzieger); 1350 Ew.

Beckenschläger, 1) Handwerker, der Waaren von Messingblech (**Beckenschlägerlatun**) verfertigt; hier u. da bilden sie eine von den Klempnern verschiedene Zunft u. arbeiten dann vorzüglich in starkem Messingblech u. Tomback; 2) bei der Janitscharenmusik, der die Becken (s. d. 2) schlägt.

Beckenstahl, sonst geschmiedeter Rohstahl, in beckenförmigen Stücken von 40 Pfund.

Beckensymphysen, die vorzüglich bei Frauen einigermaßen bewegliche Verbindung der Beckenknochen unter einander, während der Schwangerschaft schwellen die Band- u. Knorpelmassen der B. in Folge vermehrten Blutzuflusses an u. lockern sich etwas auf. Zuweilen weichen sie sogar auseinander, der Gang wird schwankend u. unsicher u. die Schwangere muß einen gepolsterten Beckengürtel tragen. Zumeist wird die Verbindung nach der Entbindung wieder fest.

Beckentheil (Anat.), derjenige Theil der Ganglionnerven (s. d.), welcher innerhalb der Beckenhöhle gelegen ist.

Beckenvene (Vena hypogastrica), ergießt sich in die Hüftvene, wird aus mehreren, dem Laufe der gleichnamigen Beckenarterien folgenden Zweigen als: Ileolumbal-, Kreuzbein-, Hüftbeinlochvene 2c. gebildet, in welche sich sehr zahlreiche Zweige ergießen, die zum Theil aus besonderen Venengeflechten entspringen. Solche Venengeflechte sind: das Blasengeflecht (Plexus venosus vesicalis), umgibt die Harnblase, aus ihm die Harnblasenvenen; das Mastdarmgeflecht (Plexus haemorrhoidalis), umgibt den im Becken liegenden Theil des Mastdarms, aus ihm die Mastdarmvenen (Venae haemorrhoidales) u. andere Zweige. Das innere Schamgeflecht; nimmt beim männlichen Geschlecht die Venen der Prostata, des Penis, der Samenbläschen auf, besteht beim Weibe aus dem Scheiden- u. Gebärmuttergeflecht u. steht mit den Samenvenen-, Harnblasen- u. Mastdarmgeflecht in Verbindung. Das äußere Schamgeflecht, äußerlich am Becken gelegen, gehört den äußeren Geschlechtstheilen an u. ergießt sich in die Sitzbein- u. äußeren Schamvenen; das Kreuzbeingeflecht an der vorderen Fläche des Knochens gelegen, steht mit den seitlichen Kreuzbeinvenen in Verbindung; Hüftmuskelgeflecht auf der, dem Becken zugewandten Fläche des Muskels gelegen, entleert sich durch die Ileolumbalvenen.

Becker, so v. w. Zweijähriger Keiler.

Becker, 1) Balthasar, s. Bekker. 2) Ferdinand, geb. 1740 zu Grevenstein in Westfalen; wurde Pfarrer zu Horsta, dann Domvicar zu Paderborn u. nahm sich der Abstellung vieler Mißbräuche thätig an; hierdurch machte er sich Feinde, ward 1798 wegen Ketzerei verhaftet, entfloh aber u. wurde mit dem großen Kirchenbanne belegt; unter preußischer Regierung ward sein Proceß revidirt u. endigte mit seiner Freisprechung. Er st. zu Hörter 1810; schr.: Synchronistische Geschichtstabellen, Paderborn 1792; Geschichte meiner Gefangenschaft im Franziskanerkloster zu Paderborn, Rudolst. 1799. 3) Rudolf Zacharias, geb. zu Erfurt 1752; wurde 1782 Lehrer am Philanthropin zu Dessau, zog 1783 nach Gotha, begründete hier 1797 eine Buchhandlung u. wurde 1802 Fürstlich sondershäusischer Hofrath; im Nov. 1811 ward er wegen eines Aufsatzes in der Nationalzeitung durch französische Gensdarmes verhaftet u. bis zum März 1813 zu Magdeburg in strenger Verwahrung gehalten (er beschrieb diese in: Leiden u. Freuden in 17monatlicher Gefangenschaft, Gotha 1814), u. erst auf Fürbitte des Herzogs August von Gotha bei Napoleon freigelassen; er st. 1822. Er gab heraus: Dessauische Zeitung für die Jugend u. ihre Freunde, 1782 f.; seit 1784 als Deutsche Zeitung für die Jugend 2c., von 1797 an aber die Nationalzeitung der Deutschen, daneben 1791 den Anzeiger, von 1793 an Reichs-Anzeiger u. seit 1806 Allgemeiner Anzeiger der Deutschen genannt, heraus. Sein Noth- u. Hülfsbüchlein, Gotha 1788 f., 2 Bde., n. Aufl. 1833, 2 Bde. (vielleicht in einer Million Exemplaren) u. sein Mildheimisches Liederbuch, ebd. 1799, 8. Aufl. 1837, haben zur Bildung des Volks viel beigetragen. Er schr. außerdem Vorlesungen über die Pflichten u. Rechte der Menschen, Gotha 1791 f., 2 Bde.; Das Eigenthumsrecht an Geisteswerken, Frankfurt 1789; Mildheimisches Evangelienbuch, 1816; gab heraus: Holzschnitte alter deutscher Meister, ebd. 1808, 3 Lief. 4) Friedrich Gottlob, Sohn des Vor., geb. 1792 zu Gotha; studirte in Leipzig u. Göttingen u. trat nach seines Vaters Tode in den Besitz der Buchhandlung, an der er schon seit 1814 Theil genommen hatte; 1848 war er Mitglied des deutschen Parlaments; er gehört auch zum Directorium der Gothaischen Feuerversicherungsanstalt. Er setzte den Allgemeinen Anzeiger u. die Nationalzeitung der Deutschen fort, verband beide Blätter 1830 in Eins, doch hörte 1850 dieses Blatt ganz auf. 5) Wilhelm Gottlob, geb. 1753 zu Kalenberg im Schönburgischen; war 1776 bis 1777 Lehrer an dem Philanthropin zu Dessau, lebte dann in der Schweiz u. auf Reisen, wurde 1782 Professor der Moral an der Ritterakademie in Dresden u. 1795 Aufseher über die Antikengallerie u. das Münzcabinet, später Hofrath u. st. 1813 zu Dresden. Er schrieb eine Reihe anmuthiger Gedichte u. Erzählungen. Die vorzüglichsten enthält sein Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, Lpz. 1791—1813; Erholungen, ebd. 1796—1810, 8 Bdchen. (seit 1808 unter dem Titel: Neue Erholungen); Darstellungen, ebd. 1798—1800, 3 Bdchen. Er schr. außerdem: Taschenbuch für Gartenfreunde, Lpz. 1795—1799, 5 Jahrg.; Garten- u. Landwirthschaftsgebäude, 1798 f., 4 Hefte; Der Plauische Grund, Nürnb. 1799; Das Seifersdorfer Thal, Lpz. 1800, 4 Hefte; Das Augusteum, Dresd. 1805—09, 2 Bde. gr. Fol, 2. Aufl. Lpz. 1832—37; Zweihundert seltene Münzen des Mittelalters, Lpz. 1813. 6) Leonard Niklas Graf B., s. Bekker-Bagert. 7) Karl Friedrich, geb. 1777 zu Berlin, Privatgelehrter daselbst, st. 1806; er verfaßte die bekannte Weltgeschichte für Kinder u. Kinderlehrer, 1801—05, 9 Bde., welche von Woltmann u. K. A. Menzel fortgesetzt wurde u. durch die Überarbeitung von Loebell, Berl. 1836—38, 14 Bde. einen größeren wissenschaftlichen Werth erhielt. Der 15. Band (Neueste Zeit) von E. Arnd erschien 1855. B. schrieb ferner: Erzählungen aus der alten Welt, Halle 1802, 3 Bde., 8. Aufl. von Eckstein, 1849, dazu ein 4. Theil von Günther, Halle 1842; Die

Dichtkunst aus dem Gesichtspunkt des Historikers, Berl. 1803. 8) Gottfried Wilhelm, geb. 1778 zu Leipzig, Arzt daselbst (bis 1833) u. Schriftsteller bes. im Fach der populären Medicin, Belletristik u. historischen Begebenheiten, Mitarbeiter der Abendzeitung, Eleganten u. a. Blätter unter der Chiffer *r. Er st. 1854 zu Leipzig u. vermachte den Ertrag seiner schriftstellerischen Thätigkeit, 53,000 Thlr., zur Gründung einer Blindenanstalt in Leipzig, wozu sein Sohn, der Organist Karl Ferdinand B. (s. unten 14) ein eignes Haus fügte. Schr.: Neue Haus- u. Reiseapotheke, Lpz. 1803; Verhütung u. Heilung der Onanie, ebd. 1802, 4. Aufl. 1820; Der Familienarzt, ebd. 1804—1811; Der Bruchkranke, ebd. 1802, 2. Aufl. 1810; Der Rathgeber vor, bei u. nach dem Beischlaf, Lpz. 1804, 12. Aufl. 1831; Der Feldscherer in Kriegs- u. Friedenszeiten, Lpz. 1806—13; Beschreibung von Leipzig, 1806; Der weibliche Busen, ebd. 1807, 3. Aufl. 1812; Über die Zähne, ebd. 1808, 2. Aufl. 1811; Die Wartung der Kranken, Weißenfels 1808, 2. Aufl. 1811; Guter Rath für Schwindsüchtige, Lpz. 1808—10, 4 Bde., 3. Aufl. 1818; Krankheiten des weiblichen Geschlechts, ebd. 1808, 3. Aufl. ebd. 1818; Der Rathgeber bei venerischen Krankheiten, ebd. 1812, 2. Aufl. 1816; Krieg der Franzosen 1812—15, Lpz. 1813—16; Friedrich August der Gerechte, ebd. 1818; Gemälde von Leipzig, ebd. 1823; Diätetik für die elegante Welt, ebd. 1829; Der Freiheitskampf der Polen gegen die Russen, 1831, 3 Bde.; Reise von Leipzig nach Österreich, 1835; Fahrt nach Helgoland, 1836; Spaniens Schicksale in der neuesten Zeit, 1836; Reise nach dem Harz, 1837; Reisebilder aus Süddeutschland, 1837; Ausflug nach der Ostsee, 1838; Ägypten wie es jetzt ist, ebd. 1841; Andreas Hofer, 1841 f., 3 Bde.; Napoleon, 3. Aufl. 1846 f., 2 Bde.; Politische Rundgemälde, Lpz. 1828—42, 15 Jahrgänge. Er übersetzte auch eine große Menge medicinischer Schriften von Tissot, Chortet, Larrey, la Maire, Carlisle, W. Fare, J. Montegre, Chaumel, Jaubert, Flourens u. A.; auch historische u. belletristische von Michaud, L. Aikin, Llorente, Santo Domingo, Mollien, Cooper, A. Radcliffe, Silvio Pellico. 9) Hans (als Schwarzer B. bekannt), Hauptmann eines Detachements freiwilliger Jäger 1814 u. 15, dann Landwirth zu Usingen u. Rödelheim, später zu Mosbach; er schr.: Gewerbskunde, Gießen 1826; Der Bienenvater, Frankf. a. M. 1815; Vom Brauen, Brennen, Essig- u. Pottaschesieden, ebd. 1816. Nach der, nach ihm benannten Beckerschen Culturmethode wird der Pflug blos zum Umbruch der Kleestoppeln u. der Stoppeln breitwürfiger Saaten gebraucht, in der Regel wird nur der Häufelpflug mit dem Marqueur angewendet, indem das Feld während der Zeit der Vorbereitung beständig in Balken liegt, die gespalten u. wieder gespalten werden. Die Saat wird mit einer Säemaschine gedrillt. Der besonders zubereitete Dünger wird mit einer besonderen, der Säemaschine vorangehenden Maschine eingestreut. Im Frühjahr, wenn die Pflanzen über die Balken etwas hervorragen, wird mit einem leichten dreizackigen Karst die Erde leicht von den Balken gegen die in der Tiefe stehenden Pflanzen abgezogen, doch so, daß diese nicht bedeckt werden. In die Zwischenräume der Getreidesaaten können noch Kleegrassaaten eingedrillt werden. 10) Karl Johann von B., geb. 1775, schwedischer Dichter; er st. 1831. Seine gekrönten Gedichte sind enthalten in: Försök i skaldekonsten, Stockh. 1820. 11) Karl Ferdinand, geb. 1775 zu Liser im Trierschen, wurde 1794 Lehrer am Josephinum zu Hildesheim, studirte 1799 noch Medicin, prakticirte seit 1803 zu Höxter, wurde 1810 Unterdirector der Pulver- u. Salpeterbereitung für das Departement der Leine u. des Harzes zu Göttingen u. 1813 bei der Centralhospitalverwaltung für die Heere der Verbündeten angestellt; seit 1815 prakticirte er in Offenbach, errichtete 1823 ein Erziehungsinstitut u. st. 1849. Er schr.: Über die Wirkung der Wärme u. Kälte auf den menschlichen Körper (Preisschr.), Gött. 1802; Über das Petechialfieber, 1812; Anleitung zur künstlichen Erzeugung des Salpeters, Braunschw. 1814; Die deutsche Wortbildung, Frankf. a. M. 1824; Deutsche Sprachlehre, ebd. 1827; Deutsche Grammatik, ebd. 1829; Schulgrammatik der deutschen Sprache, ebd. 1831; Ausführliche deutsche Grammatik, 1836—1839, 3 Thle., 2. Aufl. 1842; Leitfaden &c., 1833, 6. Aufl. 1846; Das Wort in seiner organischen Bedeutung, 1833; Organismus der deutschen Sprache, 1841 f.; Der deutsche Styl, 1848; Lehrbuch des deutschen Styls, herausgegeben von Th. Becker, 1850. 12) B., Fürstlich isenburgischer Hofrath zu München, Kenner u. Liebhaber von Gemälden u. Münzen; er wurde einst von einem Baron von Schellersheim mit einer unechten byzantinischen Münze getäuscht u. schnitt eine römische Kaisermünze, mit welcher er den Baron wieder anführte. Hierdurch ward er bewogen, eine völlige Fabrik alter Münzen anzulegen u. sehr viele, bes. durch italienische Antiquare, an Liebhaber als echte verkaufen zu lassen. Er st. zu München 1830. 13) Wilhelm Adolf, Sohn von B. 5), geb. 1796 zu Dresden, wurde 1822 Conrector zu Zerbst, 1828 Professor zu Meißen, 1836 Professor der classischen Alterthumskunde an der Universität Leipzig, bereiste 1840 Italien u. st. 1846 zu Meißen. Er schr. Gallus od. römische Scenen aus der Zeit des Augustus, 1838, 2 Thle., 2. Aufl. 1849, 3 Thle. (engl. von Metcalfe, 1844); Charikles od. Bilder altgriechischer Sitten, 1840, 2 Thle. (engl. von Metcalfe 1845); Handbuch der römischen Alterthümer, 2 Thle., 1843—46, fortgesetzt von Marquardt bis zum 4. Thl., 1849—1856; u. gab heraus die Schrift des Aristoteles vom Schlaf u. Wachen, 1823; Elegia rom., 1827 u. die 2. Ausgabe von seines Vaters Augusteum, 1832—1834. 14) Karl Ferdinand, Sohn von B. 8), geb. 1804 zu Leipzig, zeigte früh sein musikalisches Talent u. bildete sich bald zum tüchtigen Clavierspieler, wendete sich aber später ganz zum Studium der Orgel u. wurde 1825 Organist an der Petrikirche, 1837 an der Nicolaikirche seiner Vaterstadt u. 1843 Lehrer des Orgel- u. Partiturspiels am dasigen Conservatorium der Musik. Er schr.: Rathgeber für Organisten, 1828; Sammlung von Chorälen aus dem 16. u. 17. Jahrh., 1831; Systematisch-chronologische Darstellung der musikalischen Literatur, Lpz. 1836, mit Nachtrag 1839; Die Hausmusik in Deutschland im 16., 17. u. 18. Jahrh. &c., ebd. 1840; Evangelisches Choralbuch &c., ebd. 1841; Choralgesänge zu Spittas Psalter u. Harfe, ebd. 1841, Sebastian Bachs vierstimmige Choralgesänge, ebd.; Die Tonwerke des 16. u. 17. Jahrh., ebd. 1847; Lieder u. Weisen vergangener Jahrhunderte, ebd. 1849 f.; Die Tonkünstler des 19. Jahrh., ebd. 1850; Ver-

zeichniß einer Sammlung musikalischer Schriften, 2. Aufl. 1846. 15) Johann Philipp, geb. 1809 zu Frankenthal in der Pfalz, wurde Bürstenbinder, betheiligte sich aber seit der Julirevolution 1830 als Radicaler an der Politik; in seinem Vaterland deshalb mehreren Unannehmlichkeiten ausgesetzt, wendete er sich 1837 nach der Schweiz, wo er 1846 in Biel das Bürgerrecht erwarb, eins der Häupter der deutschdemokratischen Propaganda in der Schweiz wurde u. 1847 in Ochsenbeins Stab als Adjutant am Sonderbundskriege Theil nahm. Als im April 1848 der republikanische Aufstand in Baden ausbrach, führte B. ein Heer Deutscher aus der Schweiz dahin, zog sich aber nach dem Mißlingen des Attentats (s. Baden [Gesch.] V. C) b) nach der Schweiz zurück. Im Mai 1849 wurde er von dem Landesausschuß in Baden zum Commandanten der Volkswehr ernannt, da er aber der Brentanoschen Regierung, wegen seiner großen Popularität in dem Volksheer, unbequem war u. dem Befehl, mit der deutschschweizerischen Legion von Karlsruhe nach Heidelberg zu gehen, nicht gehorchte, so wurde er am 6. Juni verhaftet, aber, da er mit der Legion Karlsruhe zu verlassen versprach, sogleich wieder freigegeben. Er zog nach der hessischen Grenze u. machte dort, zum Oberbefehlshaber der Heeresabtheilung im Odenwalde ernannt, den Julikampf mit, nach dessen, für die Aufständischen unglücklichen Ausgang (s. Baden [Gesch.] V. C) e) u. f) er nach der Schweiz entkam. 16) Jakob, geb. 1810 zu Dittelsheim bei Worms, besuchte die Düsseldorfer Kunstakademie u. schlug als Maler die Genrerichtung ein. Er malte u. A. die betende Bauernfamilie, Landleute vor dem Gewitter flüchtend, der vom Blitz erschlagene Schäfer. 17) Julius, geb. 1811 zu Freiberg, entwickelte frühzeitig seine musikalischen Anlagen, verlor indeß seine Stimme u. ging nach Leipzig, um sich philosophischen Studien u. der Musiklehre zu widmen. Dort trat er zuerst als musikalisch-belletristischer Schriftsteller u. später als Componist auf. Anfangs Mitarbeiter an der Neuen Zeitschrift für Musik, unternahm er später selbständige größere literarische Arbeiten u. musikalische Compositionen. Seit 1846 lebt er zurückgezogen in Hoflößnitz bei Dresden. Er schr.: Die Neuromantiker, Lpz. 1840, 2 Bde.; Kleebein u. Compagnie, ebd. 1841; Harmonielehre, ebd. 1842; ferner eine Menge Liedercompositionen, eine Oper, die Belagerung von Belgrad, u. eine Symphonie, die 1844 im Gewandhause zu Leipzig aufgeführt wurde. 18) Nikolaus, geb. um 1816 zu Geilenkirchen, studirte Anfangs die Rechte zu Bonn, verließ aber dies Studium, um bei einem Gerichtsschreiber zu Geilenkirchen zu arbeiten. Er dichtete 1840 das bekannte Rheinlied: Sie sollen ihn nicht haben, welches über 70 Compositionen erlebte u. schnell durch ganz Deutschland als Demonstration gegen Frankreich verbreitet wurde; er setzte sodann seine Studien fort u. st. 1845 zu Geilenkirchen. Er schr. noch Gedichte, Köln 1841.

Beckerath, 1) Peter von B., der Enkel eines, seines Glaubens wegen (er gehörte einer Baptistengemeinde an) aus seinem Geburtsort Beckerath in dem Herzogthum Jülich vertriebenen Stecknadelfabrikanten, war früher Bandwirkermeister u. wurde später Gerichtsvollzieher in Krefeld. 2) Hermann von B., Sohn des Vor., geb. 1801 zu Krefeld, erlernte daselbst die Handlung u. gründete nachher ein Etablissement als Banquier; er wurde 1836 Mitglied der Handelskammer in Krefeld, 1843 Mitglied der rheinischen Landtage zu Düsseldorf u. Koblenz u. 1847 Mitglied des ersten Vereinigten Landtages zu Berlin, wo er die Adresse auf die Thronrede verfaßte u. in seinen Reden sich als einen, für die Einheit Preußens, so wie Deutschlands begeisterten Anhänger der liberalen Partei zu erkennen gab. 1848 wurde er für Krefeld Abgeordneter zur Frankfurter Nationalversammlung u. gehörte hier zum rechten Centrum. Nach der Wahl des Erzherzogs Johann zum Reichsverweser wurde B. im Juli 1848 zum Reichsfinanzminister ernannt (s. Deutschland Gesch.); aber im Mai 1849 legte er sein Mandat als Mitglied der Reichsversammlung nieder u. schied kurz darauf auch aus dem Ministerium. Im Febr. 1850 wurde er zum Parlament nach Erfurt gewählt.

Beckerlast, in Danzig Maß von 5 Malter.

Beckers zu Westerstetten, eine katholische, aus Siegen in dem Westfälischen Kreise stammende, jetzt in Ungarn u. Baiern heimische Familie, welche 1742 in den Freiherrn- u. 1790 in den Grafenstand erhoben wurde; 1) Johann Christoph, geb. 1666 zu Siegen, war Kurpfälzischer Hofkammerdirector u. dann Geheimrath; im Spanischen Erbfolgekrieg ging er als Gesandter zum Prinzen Eugen v. Savoyen u. vermittelte 1714 die geheime Unterredung zu den Friedenspräliminarien in Rastadt, erwirkte dann die Freigebung der Kriegsgefangenen von Ludwig XIV. u. leistete dem Kaiser u. Reiche bis zum Badener Frieden noch andere gute Dienste. 2) Heinrich Anton, Sohn des Vor., geb. 1695, wurde 1742 in den Freiherrnstand erhoben u. war 1738—56 Kurpfälzischer Gesandter an dem österreichischen u. an anderen Höfen, zuletzt wieder in Wien. 3) Graf Joseph Heinrich, K. K. Geheimrath u. Feldmarschalllieutenant, st. 15. Januar 1840. 4) Graf Alfred, ältester Sohn des Vor., geb. 7. Aug. 1820, ist K. K. Major der Cavallerie, u. seit 1845 vermählt mit Albertine, geb. Gräfin Festetics v. Tolna (geb. 1825); sein Sohn Heinrich ist 1846 geboren.

Becket, Thomas (gewöhnlich St. Thomas von Canterbury), geb. 1119 zu London, studirte zu Oxford, Paris u. Bologna die Gottes- u. Rechtsgelahrtheit, wurde 1154 Archidiakonus von Canterbury, 1157 Kanzler des Reichs u. 1162 Erzbischof von Canterbury; er ging seitdem von dem Weltleben zu asketischer Strenge über u. kam bald durch sein ernstes Wirken für die Freiheit der Kirche mit seinem früheren Gönner, dem König Heinrich II., in Händel. Über große, während seines Kanzleramts eingezogene Summen zur Rechenschaft gefordert, appellirte er an den Papst, ward aber deshalb des Hochverraths schuldig erklärt; er floh 1164 nach Frankreich, wo Ludwig VII. u. Papst Alexander III. ihn schützten, während Heinrich seine Güter einzog. Versöhnungsversuche, selbst des Papstes, scheiterten an der Unbiegsamkeit des, 1166 zum Legaten über England ernannten B., bis er, in Folge einer gefährlichen Krankheit des Königs, 1170 nach England zurückgerufen wurde. Eine Äußerung, welche der König wegen B-s fortdauernden Starrsinns über diesen gethan, ließen 4 Edelleute den Plan fassen, B. zu ermorden, u. sie erstachen ihn am Altare zu Canterbury. Päpstlicher Bann traf die Mörder u. ihre Mitschuldigen, Heinrich II. mußte sich endlich

reinigen, 200 Reiter in Palästina unterhalten, auf alle seine Reformen zur Mäßigung der Kirchengewalt Verzicht leisten u., nachdem B. 1174 kanonisirt worden war, an seinem Grabe zu Canterbury Buße thun. Dies Grab ward ein stark besuchter Wallfahrtsort. Tag: 29. December. Heinrich VIII. ließ 1538 seine Gebeine verbrennen u. 26 große Wagen voll Gold u. Silber von seinem Grabe in den königlichen Schatz bringen.

Beckfige, Vogel, so v. w. Beccafigue.

Beckhammer (Kupfschm. u. Steinm.), so v. w. Pickhammer.

Beckholm, 1) Insel in Schweden, im Mälarsee, darauf ist zum Theil Stockholm erbaut; 2) Hafen von Åbo in Finnland, für die größeren Schiffe.

Beckmann, 1) Johann Christoph, geb. 1641 zu Zerbst, gest. 1717; er schr. u. a.: Historie des Fürstenthums Anhalt, Zerbst 1710, 7 Thle., Fol.; Accessiones historiae anhalt., 1716, Fol. 2) Johann, geb. 1739 zu Hoya; wurde 1763 Lehrer der Physik u. Naturgeschichte am protestantischen Gymnasium zu Petersburg, hielt sich 1765 u. 66 in Schweden auf, wurde 1766 Professor der Philosophie zu Göttingen, 1770 der Ökonomie u. st. 1811. Er schr. u. a.: Grundsätze der deutschen Landwirthschaft, Gött. 1769, 6. Ausg. 1806; Physikalisch-ökonomische Bibliothek, ebd. 1770—1806, 33 Bde.; Anleitung zur Technologie, ebd. 1777, 5. Aufl. 1809; Beiträge zur Ökonomie, Technologie, Polizei- u. Kameralwissenschaft, ebd. 1779—90, 12 Bde.; Beiträge zur Geschichte der Erfindungen, Lpz. 1780—1805, 5 Bde.; Anleitung zur Handlungswissenschaft, 1789; Vorbereitung zur Waarenkunde, Gött. 1793, 2 Bde.; Entwurf der allgemeinen Technologie, ebd. 1805; Literatur der älteren Reisebeschreibungen, ebd. 1807 bis 1810, 2 Bde. 3) Friedrich, geb. 1803 in Breslau, kam als Chorist zum dortigen Theater u. 1824 an das Königstädter Theater nach Berlin, wo er nach u. nach als Komiker, bes. durch Extemporiren, Liebling des Publikums wurde. 1844 kam er nach Wien an das Theater an der Wien u. 1846 an das dortige Burgtheater; als Schriftsteller erwarb er sich durch die Posse der Eckensteher Nante (36. Aufl. Berl. 1850) einen Namen. 4) Adele B., geb. Muzzarelli, geb. zu Wien um 1811, kam als Soubrette, bes. in der Wiener Posse, nach Berlin u. heirathete den Vorigen.

Beckmannia (B. *Host.*), Grasgattung, nach Beckmann 2) benannt, zur Gruppe Gramineae-Phalarideae gehörig.

Beckstein, Dorf, so v. w. Böckstein.

Beckum, 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Münster; 12⅓ QM. 36,500 Ew.; 3) Hauptstadt daselbst an der Werse; Leineweberei; 2300 Ew.; 3) Dorf im preußischen Regierungsbezirk Arnsberg in Westphalen, bei Balve; 450 Ew.; Chemische Fabrik, Eisenhütten.

Beckx, Peter Johann, geb. 8. Febr. 1795 in Sichem bei Löwen in Belgien, trat in den Jesuitenorden u. machte sein Noviziat 1819 in Hildesheim; 1826 wurde er erster Geistlicher bei der in Anhalt-Köthen errichteten katholischen Gemeinde, nachher Provinzial der Gesellschaft Jesu in Österreich u. am 2. Juli 1853 Rootenhaans Nachfolger als Jesuitengeneral.

Beclard, Peter August, geb. 1785 zu Angers, wurde 1812 Chef des travaux anatomiques bei der Facultät, dann Wundarzt am Hospital de la Pitié, 1818 Professor der Anatomie bei der medicinischen Facultät u. st. 1825. Er schr.: Elémens d'anatomie génerales, Par. 1823, u. gab heraus: Nouveau journal de médecine, chir. etc., Par. 1818 bis 1825, 16 Bde.

Beconagium, im Mittelalter Abgabe zu Leuchtthürmen.

Becquerel, 1) Antoine César, geb. 1788 zu Châtillon-sur-Loing im Departement Loiret, trat 1808 in das Ingenieurcorps, machte die Feldzüge von 1810—12 in Spanien mit, ward nach der Rückkehr Studieninspector bei der Polytechnischen Schule, wohnte dem Feldzug von 1814 bei u. nahm 1815 als Bataillonschef beim Ingenieurcorps seine Entlassung. Er widmete sich nun dem Studium der physikalischen u. chemischen Wissenschaften, bes. der Electricität u. des Magnetismus u. schr.: Traité experimental de l'électricité et du magnétisme, Par. 1834—37, 5 Bde.; L'électrochemie appliquée aux arts, 1842, 2 Bde. (deutsch Erf. 1845); Traité de physique considerée dans ses rapports avec la chimie, 1844, 2 Bde. 2) Alfred, Sohn des Vorigen, Arzt; seine Schriften über die Zusammensetzung des Blutes sind ins Deutsche von Eisenmann, Erl. 1845 u. 1847 übersetzt.

Becs, in Ungarn, Serbien u. der Türkei so v. w. Wien.

Becs de corbin (fr., spr. Bek d' Korbäng, Krähenschnäbel), von den einem Rabenschnabel ähnlichen Hellebarden genannte Leibwache der französischen Könige, seit 1474 unter Ludwig XI., Anfangs aus 100 Edelleuten bestehend (daher Cent gentils hommes), von Karl VIII. 1498 auf 200 erhöht, von Ludwig XIV. 1688 auf 100 reducirt u. 1727 von Ludwig XV. aufgehoben.

Becse (spr. Betsche), deutsches Pfarrdorf auf einer Donauinsel im österreichischen Kreise Pesth-Ofen (Ungarn); 350 Ew.; brannte im April 1854 fast ganz ab.

Becske, Dorf im österreichischen Kreise Presburg (Ungarn); 1320 Ew. Dabei die Schloßruine Szanda.

Becskerek (spr. Bätschkäräck), 1) (Nagy-, Groß-B.), Kreis in der Woiwodschaft Serbien, 124⅔ QM., 250,000 Ew.; bildete früher das Comitat Torontal u. besteht aus 8 Bezirksämtern; hat morastiges Niederland u. wird von der Maros, Theiß, Bega, Temes, dem Bega- u. Berzawakanal bewässert; hat ungesundes Klima, doch fruchtbaren Boden; bringt Weizen, Mais, Melonen, Obst, Flachs, Hanf, Seide, Reis, Tabak, Wein; hat Rindvieh-, Pferde- u. Bienenzucht, ergiebigen Fischfang u. viele Mineralien, Schifffahrt u. Handel; 2) Hauptort darin, am Bega u. dessen Kanal, über welchen eine hohe Brücke führt, mit Postamt u. starkem Handel mit Getreide u. Rindvieh; 15,000 Ew.; 3) (Kis-, Klein-B.), Dorf im österreichischen Kreise Temeswar (ebendaselbst), mit Postamt; 3100 Ew.

Becuyo, nördlichste Insel der Grenadillengruppe (Kleine Antillen), gehört den Briten; hat einen guten Hafen u. bringt Tropenfrüchte; ist aber wegen Mangels an Trinkwasser unbewohnt.

Beczka (poln., spr. Betschka), Tonne, Flüssigkeitsmaß in Polen, = 100 Kwarty = 93½ preußisches Maß od. 100 Litres.

Beczkó, Marktflecken im österreichischen Kreise Presburg (Ungarn); Wein- u. Obstbau; 2300 Ew.

Beczwa, **1)** 3 Dörfer im österreichischen Kreise Olmütz (Mähren); **2)** Nebenfluß der March.

Beda, **1)** (a. Geogr.), Ort der Treviri in Gallia Belgica; jetzt Bidburg; **2)** (**Bedah**), Volksstamm in Ceylon, wahrscheinlich Ureinwohner hier u. in vielen ostindischen Inseln, verdrängt von den Malaien; hellfarbig (vgl. **Kakerlak**), wohnen in Felsenklüften od. auf Bäumen, leben von Jagdbeute, Honig, Waldfrüchten, verehren ein höchstes Wesen.

St. Beda, genannt Venerabilis (d. i. der Ehrwürdige), geb. 672 zu Monkton bei Yarrow (Girwy) in Northumberland; er wurde von seinen Eltern zum Geistlichen bestimmt u. in dem Benedictinerkloster St. Peter zu Weremouth von 679—91 erzogen; wurde dann im Kloster St. Paul zu Yarrow Mönch u. Diakonus u. 702 Presbyter; er st. 735; Tag 27. Mai. Er schrieb über Grammatik, Chronologie u. Astronomie, Physik, bes. aber Geschichte (Historia ecclesiasticae gentis Anglorum, [bis 731 n. Chr.] Strasb. 1500, Cambr. 1722, Lond. 1838 u. 1847 [von Alfred ins Angelsächsische übersetzt]; Chronicon de VI mundi aetatibus; Vita St. Gutberti), Theologie (Erklärungen des A. u. N. T.; Jüdische Alterthümer; 49 Predigten [denen viele unechte von Spätern angefügt sind]); ein Martyrologium (gleichfalls von Spätern verfälscht), Hymnen, Epigramme u. v. a.; Werke: Par. 1544, Basel 1563, Köln 1612, 1688; von Giles, Lond. 1843 f., 6 Bde.; Lebensbeschreibung von Gehle, Leyd. 1838.

Bedaaren (Seew.), so v. w. Bedaren.

Bedachtsamkeit, die Fertigkeit, ehe man sich zu Etwas entschließt, an alle hierauf bezügliche Umstände, bes. an deren mögliche u. wahrscheinliche Wirkungen u. Folgen zu denken. Sie wird zur Vorsichtigkeit, wenn man die möglichen gefährlichen Folgen einer Handlung erwogen u. seine Maßregeln demnach getroffen hat; u. sie äußert sich endlich als Behutsamkeit im Momente der Ausführung der That selbst, indem man die bösen Folgen einer unvermeidlichen Handlung durch wirkliche Geltendmachung aller Vorsichtsmaßregeln unwirksam od. unschädlich macht (s. Besonnenheit). **Bedächtig** ist von **Bedachtsam** so unterschieden, daß ersteres nur die momentane Eigenschaft einer individuellen Handlung, letzteres die beständige Eigenschaft des ganzen Charakters bezeichnet.

Bedachung (Bauw.), s. Dach.

Bedäjum (a. Geogr.), Stadt in Noricum, wo wahrscheinlich der auf Inschriften erwähnte Gott **Bedajus** verehrt wurde. Über die Lage des Ortes herrscht große Ungewißheit, nach Einigen lag es beim jetzigen Bamburg, nach Anderen bei Burghausen, nach Anderen, die es zu Rhätien rechnen, bei Seebrück od. bei Penga.

Bedalgense (Astron.), so v. w. Beteigeuze, Stern erster Größe im Bilde Orion.

Bedaln, Marktflecken (Stadt) der englischen Grafschaft York; 3000 Ew.; Überbleibsel aus der Römerzeit. Schöne Kirche; berühmte Pferdezucht in der Nähe.

Bedan, ein israelitischer Richter, regierte zwischen Jerubaal (Gideon) u. Jephtha, kommt aber im Buch der Richter unter diesen Namen nicht vor. Einige halten ihn für Barak, Andere für einen Beinamen des Simson od. Jair.

Bedaren (Seew.), vom Wind, nach unruhigem Wetter sich legen.

Bedarrides, Flecken am Ovèze, über welchen eine schöne Brücke führt, im Bezirk Avignon des französischen Departements Vaucluse; 2250 Ew.

Bedarrieux (spr. Bedarriöh), Stadt an der Orbe, im Bezirk Beziers des französischen Departements Hérault; hat Tuch-, Seiden-, Glas- u. Maroquinfabriken; Weinbau; 6100 Ew.

Bedauern, **1)** über irgend einen Umstand, der üble od. unangenehme Folgen nach sich zog, Unlust empfinden, od. wünschen, daß etwas nicht geschehen wäre od. noch geschehen müßte; **2)** Mitleiden od. Schmerz über ein Übel od. Unglück empfinden od. äußern. Von dem Bemitleiden unterscheidet sich das B. darin, daß das B. mehr von dem Verstande, als von den Regungen des Herzens ausgeht; daß man daher Einen, der verdientermaßen leidet, wohl bemitleidet, weil er ein Mensch ist, aber nicht eigentlich bedauert, weil man die Nothwendigkeit der Strafzufügung als zweckmäßig einsieht; endlich daß man nur lebende u. fühlende Wesen bemitleidet, hingegen Handlungen od. überhaupt geschehene Dinge bedauert.

Bedburg, Marktflecken im Kreise Bergheim des preußischen Regierungsbezirks Köln; Schloß des Fürsten Salm-Reiferscheid, seit 1842 rheinische Ritterakademie; 700 Ew.

Beddington, Flecken in der englischen Grafschaft Surrey; gothische Kirche, Schloß u. Park; 1500 Ew.

Beddoes (spr. Beddohs), Thomas, geb. 1754 zu Shiffnall in Shropshire; wurde 1786 Professor der Chemie in Oxford u. privatisirte seit 1792 in Bristol, wo er 1808 st. Er versuchte vergebens durch Einathmenlassen künstlicher Luftarten mehrere Krankheiten zu heilen. Er war auch Parlamentsmitglied u. gehörte zur Opposition, bes. gegen Pitts Ministerium. Er schr.: Observations on the nature and cure of calculus sea scurvy etc., Brist. 1793, 2 Thle. (übersetzt in Th. B. medicinischen Schriften, Leipz. 1794—96, 2 Bde.); Considerations on the medic. use of factitious airs (übers. v. Zollikofer, Halle 1796); Reports principally conc. the effects of the nitrous acid in the venereal disease (übersetzt v. Friese, Bresl. 1799); Essay on the causes etc. of pulmonary consumption, Lond. 1800 (übersetzt Halberst. 1802, von Kühn, Lpz. 1810); Hygiea, a series of essays on health, Brist. 1802, 2 Bde.

Bedeau (spr. Bedoh), Marie Alphonse, geb. 1804 in Vertou bei Nantes, trat 1825 als Lieutenant in die Armee; 1831 zum Capitän-Adjutant ernannt, nahm er im Generalstabe 1832 Theil an der Belagerung von Antwerpen u. wurde zur Unterhandlung an den General Chassé gesandt. Zum Major avancirt, ging er 1836 als Bataillonscommandeur in der Fremdenlegion nach Algier, war als solcher bei der Erstürmung von Constantine thätig, erhielt das Commando in dieser Stadt u. wurde zum Obristlieutenant befördert; 1838 befehligte er in Budschia, zeichnete sich mehrfach gegen die Kabylen aus u. wurde 1839 Oberst u. Commandeur des 17. leichten Infanterieregiments. Er nahm 1840 Theil an der Expedition von Scherschell, sowie an den Gefechten bei Milianah u. Medeah, wurde 1841 Brigadegeneral u. erhielt 1842 den Befehl über

die Truppen an der marokkanischen Grenze. Nachdem Tlemcen eingenommen, Abd-el-Kader aber mehrmals von B. besiegt u. gezwungen worden war, diese Provinz zu räumen, beschäftigte sich B. mit der Organisation derselben. Im Krieg mit Marokko 1844 führte B. dem Marschall Bugeaud Verstärkungen zu u. nahm an den siegreichen Gefechten Theil, welche am 14. August mit der Schlacht am Ysly u. der Unterwerfung der Marokkaner ihr Ende erreichten. Zum Divisionsgeneral befördert, erhielt B. das Obercommando der Provinz Constantine; leitete 1845 die Expedition von Auras, unterwarf die aufständischen Stämme, unterdrückte sodann den Aufstand der Provinz Oran u. war auch 1847 bei der Expedition von Budschia gleich glücklich. Als Marschall Bugeaud nach Frankreich zurückkehrte, erhielt B. provisorisch das Generalgouvernement in Algier u. führte dasselbe, bis es dem Herzog von Aumale definitiv übertragen wurde. Sodann kehrte er nach Frankreich zurück u. befand sich beim Ausbruch der Februarrevolution 1848 in Paris. In der Nacht vom 23. bis 24. Februar erhielt er von Bugeaud den Befehl über eine Colonne, welche auch von den Tuilerien ausgehend über die Boulevards nach der Bastille vordringen sollte, kam aber nicht zur Action. Dann erhielt er vom Herzog von Nemours den Befehl, die Abreise der Herzogin von Orleans mit einem Dragonerregiment zu beschützen, da die Herzogin sich jedoch nach der Deputirtenkammer begab, so rückte er mit den Dragonern bis an das Gitter vor derselben vor, erhielt hier aber von Odillon Barrot den Befehl, sich jedes Einschreitens zu enthalten, u. entließ dann seine Soldaten nach ihren Casernen. Die Provisorische Regierung übertrug ihm erst das Kriegsministerium, dann den Befehl über die Armee von Paris. Während der Pariser Junikämpfe befehligte er eine Abtheilung Truppen in der innern Stadt u. wurde schwer verwundet. Dann vom Departement der Unterloire in die Nationalversammlung gewählt, wurde er in derselben Vicepräsident; dasselbe Amt erhielt er auch in der Gesetzgebenden Versammlung, in welche ihn die Stadt Paris erwählt hatte. Louis Napoleon den Eid verweigernd ging er nach Belgien u. lebt seitdem in Brüssel.

Bedecken, 1) von einem Hengste, die Stute bespringen; 2) (Jagdw.), dasselbe beim Wild; 3) einen Transport od. während des Gefechts auch ein Geschütz durch beigegebene Militärbegleitung sichern; s. u. Bedeckung 5); 4) Schiffen sicheres Geleit geben.

Bedeckt, 1) (Herald.), so v. w. Belegt; 2) von Falken, mit der Kappe versehen; 3) von Thürmen, die einen Giebel haben; 4) (Musik), bei Geigeninstrumenten ein Ton, welcher nicht auf der Saite, welche ihn ungegriffen enthält, sondern auf einer tiefern Saite durch Greifen mit den Fingern hervorgebracht wird; er ist sanfter u. pflegt daher vor dem reineren Tone den Vorzug zu erhalten, der meist bei absichtlich scharfen Tönen angewendet wird.

Bedeckte Batterie (**Bedeckte Geschützstände**), eine durch vorn aufgeworfene Erde geschützte Batterie, s. Batterie.

Bedeckte Flanke, eine durch einen Orillon gesicherte Flanke, s. d.

Bedeckter Weg (Gedeckter Weg, fr. Chemin couvert), bei Festungen u. provisorischen Anlagen, selten bei Feldwerken, ist der Raum, welcher um den äußern Grabenrand herumläuft u. durch das Glacis dem Auge sowohl als dem directen Feuer des Feindes entzogen wird. Bei seiner ersten Anwendung nur darauf berechnet, ein passives Deckungsmittel für die Ausfalltruppen abzugeben, wurde er später auch zur Vertheidigung eingerichtet u. zählt gegenwärtig zu den wichtigsten Festungswerken, insofern er außer der kräftigsten Vertheidigung des unmittelbarsten Vorterrains der Festung bes. die Offensivunternehmungen gegen den Belagerer begünstigt. Der b. W. ist 20 bis 30 Fuß breit u. wird von der Feuerlinie des Glacis 7 bis 8 Fuß überhöht. Vertheidigung erhält er dadurch, daß ein Banket an die innere Glacisböschung angeschüttet wird. Um die langen Linien des b-n W-es gegen das feindliche Ricochetfeuer zu schützen, hat man Traversen angelegt od. auch die Linien en cremaillière gebrochen, u. um Flankirung zu erzielen, hat man die eingehenden Winkel wieder nach auswärts gebrochen. Die freien Räume, welche sich in den eingehenden u. ausspringenden Winkeln bilden, heißen Waffenplätze (Places d'armes rentrantes, P. saillantes). Diese Plätze sind die Versammlungsorte der Ausfalltruppen, auf ihnen befinden sich die zur inneren Vertheidigung des b-n W-es angelegten Reduits (meist Blockhäuser od. kleine Erdwerke), u. in den eingehenden Waffenplätzen befinden sich meist die Ausfallöffnungen. Der b. W. erhält von den dahinter liegenden Außenwerken u. dem Hauptwalle sowohl Frontal- als Flankenvertheidigung. Außer durch die in den Waffenplätzen angelegten Reduits, welche diesen Zweck am vollständigsten erreicht haben, hat man die Sturmfreiheit des b-n W-es auch noch durch andere Mittel zu sichern gesucht, u. zwar durch Pallisadirung am Fuße der inneren Glacisböschung, od. durch Vertheidigungseinrichtung der Traversen, od. auch durch einen am äußeren Fuße des Glacis angelegten Vorgraben. Eine Hauptbedingung für die Anlage des b-n W-es ist die leichte u. doch vollkommen gesicherte Verbindung mit den dahinterliegenden Werken; bei trockenen Gräben Rampen od. Stufen, bei nassen Gräben Brücken od. Fahrzeuge, meist in den Kehlen der Waffenplätze angelegt. Der b. W. kam 1529 bei der Belagerung von Wien durch die Türken auf u. wurde beim Schloß von Mailand zuerst angewendet.

Bedeckte Sappe, s. u. Sappe.

Bedecktes Terrain, ein Terrain, welches keine Übersicht gewährt u. der Waffenwirkung Hindernisse bereitet. Wälder, Hügel- u. Häuserreihen, auch hohe Saatfelder u. Hecken bewirken eine Terrainbedeckung, ohne grade immer dem Marsche der Truppen hinderlich zu sein, wie dies beim coupirten Terrain der Fall ist.

Bedeckte Vertheidigung, s. u. Kasematte.

Bedeckung, 1) B. des Hauptes, im Orient galt u. gilt es noch für unanständig, im bloßen Kopfe zu gehen, u. Türken, Perser u. Chinesen nehmen ihre Kopfbedeckung im Hause, vor Großen u. beim Gebet nicht ab. Bei den Juden galt es schon in den ältesten Zeiten als Religionsgesetz, stets mit bedecktem Haupte zu beten, u. noch jetzt halten sie es für anstößig, barhaupt in die Synagoge zu kommen od. zu beten. Im Gegensatz dazu wurde es durch die Apostel christliche Sitte, entblößten Hauptes dem Gottesdienst beizuwohnen, nur die Weiber sollten bedeckten Hauptes od. vielmehr verschleierten Gesichts dabei erscheinen. So

ist es auch in der Kirche geblieben, u. nur die Quäker machen davon eine Ausnahme. Unter den klassischen Völkern opferten die Griechen barhaupt, die Römer aber bedeckten od. verhüllten Hauptes, wie denn die Flamines immer mit bedecktem Haupte gingen. Im gemeinen Leben ging man stets ohne Kopfbedeckung. Im socialen Leben galt es fast unter den europäischen Völkern als ein Zeichen der Unterordnung unter denjenigen, in dessen Gegenwart man das Haupt entblößen mußte; die Courtoisie hat es auch zur Sitte gemacht, daß Leute, welche in weiter keinem nothwendigen Verhältniß der Abhängigkeit zu einander stehen, das Haupt vor einander beim Begegnen u. Gruß zu entblößen, u. Versuche, diese Sitte in Abgang zu bringen, namentlich in Perioden, wo Gleichheit u. Brüderlichkeit das Feldgeschrei des Tages war, sind mit dem Verstummen desselben vor der alten Sitte immer ohne Nachwirkung geblieben. Auch in Gesellschaften tritt man barhaupt ein, nur in Frankreich, England u. Holland bleibt man in Kaffeehäusern u. anderen öffentlichen Orten, z. B. Theatern außer dem Stück, bedeckten Hauptes. Beim Militär wird im Freien zum Gruß u. zur Salutation die Kopfbedeckung nicht abgenommen, sondern nur an dieselbe gegriffen; bei Meldungen ist es in verschiedenen Armeen u. bei einzelnen Graden verschieden. **2)** (Opt.), Scheibe auf dem Objectivglas eines Fernrohrs; s. d.; **3)** (Astron.), B. eines Gestirns, das Verschwinden eines Gestirns für die Beobachtung durch das Vortreten eines andern. Der bedeckende Körper ist gewöhnlich der Mond u. der bedeckte ein Fixstern (Fixstern-B.) od. ein Planet. Die Beobachtungen solcher B. dienen zu genaueren Bestimmungen des Mondlaufs u. der Längenunterschiede der Beobachtungsörter. B-en der Fixsterne von ausgezeichneter Größe durch Planeten sind selten, von der äußersten Seltenheit aber B-en der Planeten unter sich. Vgl. Durchgang Mercurs u. der Venus durch die Sonne; **4)** (Kriegsw.), B-en des Bodens, jeder Gegenstand, natürlicher (Wald) od. künstlicher (Gebäude, Pflanzungen 2c.), welcher die Aussicht od. Bewegung hemmt, od. vielleicht auch zugleich Schutz gegen feindliches Feuer gewährt; **5)** Truppenabtheilung, welche einen Transport od. eine Fouragirung od. vor einer Festung Arbeiter an den Angriffswerken, in Schlachten Batterien u. dergl. gegen feindliche Störungen deckt. Die Arbeiter in den Laufgräben werden durch Infanterie, die Feldbatterien in einem Treffen bald durch Infanterie, bald durch Cavallerie bedeckt, s. u. Batteriebedeckung; vgl. Convoy. **6)** (Seew.), den Kauffahrern beigegebene Kriegsschiffe, od. solche Schiffe, die einem Schiffe, worauf sich ein hoher Offizier befindet, der eine Commandeurflagge führt (z. B. ein Admiral od. Contreadmiral), zum Schutz dienen u. stets bei demselben segeln; **7)** (Tuchm.), das feine, gleich geschorene Haar auf der rechten Seite des Tuches; **8)** (Hdlgsw.), Sicherstellung einer Schuld durch Hypothek, Pfand od. Ähnliches; daher bedeckter Schuldschein od. Wechsel.

Bedee (Bedi), unabhängiges Gebiet in Inner-Afrika, zwischen Bornu u. Haussá.

Bedeguar (arab., Spongia cynobasti, Fungus rosaceus), ein durch den Stich der Rosengallwespe (Bedeguarinsect, Cynips rosae) entstandener, meist Larven dieses Insects enthaltender Auswuchs an der wilden Rose; besteht aus einer festen, mehrere Höhlungen enthaltenden Masse, mit roth u. grün gefärbten krausen Fäden besetzt, von der Größe eines Apfels. Es galt, unter das Kopfkissen gelegt, für schlaferregend (daher Schlafapfel); auch innerlich ward er in Nieren- u. anderen Krankheiten empfohlen.

Bedeichtes Land, gegen das Meer durch Deiche gesichertes Land.

Bedeilhack (spr. Bedelliack), Dorf im Bezirk Foix des französischen Departements Arriège; dabei Gypsbruch u. eine Tropfsteinhöhle.

Bedekowich, alte Familie des Königreichs Kroatien, welche eigentlich Benedict od. Bedenik hieß u. sich nach ihrem seit 1267 besessenen Güterbezirk Komor Edle von Komor nannte u. seit 1822 in den Freiherrenstand erhoben ist: **1)** Freiherr Franz, geb. 1755, war K. K. Staats- u. Conferenzrath, wurde 1822 in den erbländischen österreichischen Freiherrenstand erhoben u. st. 1827. **2)** Freiherr Rudolf, Neffe des Vor., Sohn des 1837 verstorbenen Freiherrn Johann, ist geb. 1817 u. lebt als K. K. Kämmerer zu Wien.

Bedel (türk.), Ersatz, welcher einem, von seinem Timur abgesetzten Lehnsmanne zugewendet wird. Bedel Rusul, Ablösegeld von Naturallieferungen. Bedĕli (Aschr), Zehenten von Nichtmuselmanen.

Bedĕll (Bedellus), **1)** im Mittelalter ein unterer Diener der Bailli u. anderer Richter, der vor Gericht lud 2c.; **2)** Kirchen u. Universitätsdiener, s. Pedell.

Bedellion (Bedellium, Med.), so v. w. Bdellium.

Bedemundsrecht, s. u. Bauernmiethe.

Bedena, grobes leinwandartiges Wollenzeug; in Dalmatien viel von den Landleuten gebraucht.

Bedenbostel, **1)** Amtsvoigtei im hannöverschen Fürstenthum Lüneburg; 6000 Ew.; **2)** Dorf hier; Holzhandel, Bienenzucht; 450 Ew.

Bedenken, **1)** die Verstandesoperation, wodurch etwas zum besondern Gegenstand einer Vorstellung gemacht wird; **2)** das Resultat dieser Verstandesoperation, sofern es einen Zustand der Ungewißheit od. des Zweifels veranlaßt; **3)** ein nach vorgängiger Erwägung einer zweifelhaften od. streitigen Sache gefälltes Urtheil; **4)** eine besondere Art von Schriften, worin bisher streitige u. überhaupt zweifelhafte Rechtsfragen u. Materien abgehandelt werden; so: Strubens Rechtliche Bedenken; **5)** Gutachten einer theologischen Facultät od. geistlichen Behörde od. eines Einzelnen über einen Glaubenspunkt; **6)** (Rechtliches B.), richterliche Antwort od. Entscheidung über ein Gesuch, welchem nicht deferirt, d. h. Gehör gegeben u. Folge geleistet werden kann.

Bedenkkleid, Kleid der Novizen in den Klöstern während der Probejahre, besteht in engem Rock von grobem Tuch, umschlossen von einem Ledergürtel; auf dem Kopfe eine herabhängende Kappe, worüber ein Hut gesetzt wird.

Bedenklichkeit, **1)** der Gemüthszustand, welcher das Bedenken (s. d. 1) begleitet; **2)** das Resultat derselben, sofern es Zweifel u. Ungewißheit vereinigt; **3)** die Beschaffenheit einer Sache od. eines Umstandes, woraus sich sehr wichtige, bes. unangenehme Folgen schließen lassen.

Bedenkzeit, **1)** die Zeit, welche Einem zugestanden wird, um über irgend Etwas einen festen Entschluß zu fassen; bes. **2)** im Handel die Frist, um sich über die Annahme einer Waare od. eines

Wechsels zu erklären; 3) B. der Erben (Spatium deliberandi, Rechtsw.), eine auf Ansuchen vom Richter od. Regenten gewährte Frist, binnen welcher der Erbe überlegen kann, ob er die ihm angefallene Erbschaft antreten will od. nicht. Erklärt er sich in dieser Zeit nicht, so wird sein Stillschweigen als Lossagung angesehen, wenn Miterben od. Substituten vorhanden sind; als Beitrittserklärung aber, wenn Legatarien od. Fideicommissarien die Erklärung verlangten, s. Beneficium deliberationis.

Beder, 1) Festung, so v. w. Beeder; 2) so v. w. Bedr.

Bederkesa, 1) Amt in der Landdrostei Stade des hannöverschen Herzogthums Bremen, 7000 Ew.; 2) Marktflecken hier, am gleichnamigen See, Brauerei u. Brennerei; 1280 Ew.

Bedesale, so v. w. Balsham.

Bedeus v. Scharberg, eine alte, der Lutherischen Confession folgende, in Siebenbürgen begüterte u. 1854 in den erbländisch-österreichischen Freiherrenstand erhobene Familie; Chef: Joseph, Sohn des 1805 verstorbenen Siebenbürgischen Gubernialsecretärs Joachim von B., geb. 1782 zu Hermannstadt, trat 1802 in österreichische Staatsdienste beim Siebenbürgischen Gubernium, wurde 1829 Gubernialrath, 1837 Oberlandescommissär u. 1843 Vorstand der Landesdeputation zur Ausarbeitung der Grundlagen des Landtags von 1846—47. Während der ungarischen Insurrection trat er mit Entschiedenheit auf die Seite der österreichischen Regierung, rettete bei der Einnahme Hermannstadts die Ärarialkasse in die Walachei u. trat dort an die Spitze der Commission zur Unterstützung der flüchtigen Familien. In Anerkennung dieser u. anderer Verdienste erhob ihn der Kaiser am 20. Febr. 1854 in den Freiherrenstand. Seit 1842 Vorsteher des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde, wirkte er mit erfolgreicher Thätigkeit für das Studium der Geschichtsquellen u. der geographischen Verhältnisse Ungarns u. Siebenbürgens. Er schrieb: Lucrum camerae in Ungarn u. Siebengen, Kronst. 1838; Verfassung des Großfürstenthums Siebenbürgen, Wien 1844; Historisch-genealogisch-geographischer Atlas zur Übersicht der Geschichte des ungarischen Reichs, seiner Nebenländer u. angrenzenden Provinzen, Hermannstadt, 1845—47, 1.—5. Lief.

Bedeutung, 1) Beziehung eines Zeichens auf etwas Bezeichnetes; 2) der Begriff, den ein Wort od. Zeichen mit sich führt, u. dadurch erregt werden soll; 3) objective Realität od. Gültigkeit, Beziehung auf ein Object; z. B., jeder Begriff muß eine B. haben, d. h., es muß ein Object od. ein Gegenstand gegeben sein, auf den er sich bezieht; 4) (Bedeutsamkeit), die Erheblichkeit, Wichtigkeit einer Person od. Sache; 5) so v. w. Andeutung od. Vorbedeutung.

Bedevi (arab.), so v. w. Beduinen.

Bedford (spr. Bedfohrd), 1) südöstliche Grafschaft in England, 29½ QM., theils hügelig, theils flach u. sandig; Flüsse: Ouse (mit der Ivel), Ouzel u. a.; reich an Mineralquellen, bringt Getreide, Gartenfrüchte, Lerchen, Fische, Walkererde, Thon, Braunkohlen rc. 124,000 Ew., meist Landbauer; eine Zweigbahn der London-Northwestern-Eisenbahn berührt die Grafschaft, u. Handel u. Verkehr sind dadurch sehr gehoben; 2) Hauptstadt derselben an der (hier schiffbaren) Ouse mit Brücke; hat 5 Hauptkirchen, Gymnasium, Irren-, Arbeits- u. Landschaftshaus; Spitzenklöppelei, Getreidehandel; 35,600 Ew.; 3) Canton im südlichen Theile des Staates Pennsylvanien in den Vereinigten Staaten, an Maryland grenzend, etwa 45½ QM. groß, von zahlreichen Ausläufern der Alleghanygebirge durchzogen. Boden zur Hälfte unfruchtbar, reich an Kalkstein, Schiefer, Schieferthon, bes. Eisenerz u. reiche Steinkohlenminen. B. ist seit 1771 organisirt; 23,052 Ew.; Hauptstadt Bedford; 4) Canton im Staate Virginien, 23 QM. groß; Bodenoberfläche erhaben, mit prächtiger Scenerie, die nordwestliche Grenze zieht sich an den Blue-Ridge hin, die in den Otter Peaks eine Höhe von 4200 Fuß erreichen, fruchtbar. B. wurde 1763 aus Lüneburg organisirt; 25,000 Ew., darunter 10,000 Sklaven; Hauptstadt Liberty; 5) Canton im Staate Tennessee, in den Vereinigten Staaten, 21 QM. groß, fruchtbar; 21,000 Ew., darunter 5500 Sklaven; Hauptstadt Shelbyville; 6) Poststadtschaft im Canton Hillsborough, im Staate New-Hampshire, 2000 Ew.; 7) Poststadtschaft im Canton Middlesex, Staat Massachusetts, am östlichen Ufer des Concord; Papier-, Haartuch-, Seidenfransen- u. Kinderschuhfabriken; 1000 Ew.; in der Nähe 3 besuchte Mineralquellen; 8) mehrere andere Orte dieses Namens in den Staaten New-York, Pennsylvanien, Kentucky, Ohio, Michigan, Indiana, Illinois, Missouri u. in Ost-Canada.

Bedford (spr. Bedfohrd, 1) John Plantagenet, Herzog von B., od. Prinz Johann von Lancaster, 3. Sohn des Königs Heinrich IV. von England; wurde von seinem Vater zum Gouverneur von Berwick ernannt, kämpfte bei Schrewsbury mit u. wurde von seinem Bruder Heinrich V. 1414 zum Herzog v. B. erhoben; 1422 commandirte er die englische Armee im Kriege gegen Karl VII. von Frankreich, wurde nach Heinrichs V. Tode Regent von Frankreich, schlug die französische Flotte bei Southampton u. das französische Heer bei Crevant, Verneuil u. a. Orten u. vertrieb Karl VII. fast ganz aus seinen Staaten. Trotz der Lauigkeit seiner Bundesgenossen, bes. Burgunds u. des den Franzosen seit dem Auftreten der Jungfrau von Orleans neu lächelnden Kriegsglücks, hielt er doch die Sache der Engländer aufrecht u. starb, eben als sich dieselbe durch den Abfall des Herzogs von Burgund völlig zum Unglück wendete, 1435 zu Rouen. Von seiner Gemahlin stammt das Missal v. B., welches 1833 um 1100 Pf. St. verkauft wurde. 2) John Russel, Herzog von B., geb. 1710, Anfangs Oppositionsmitglied; trat, 1745 zum Admiralitätscommissär ernannt, auf die Seite der königlichen Partei, mußte deshalb vom Pöbel mehrere Mißhandlungen leiden, ward später Staatssecretär, trat 1751 aus dem Dienst u. wieder zur Opposition, ward 1758 Lordstatthalter von Irland, stillte dort 1759 einen Tumult in Dublin, vereitelte 1760 die Landung der Franzosen, brachte 1762 den Frieden mit Frankreich zu Stande, wurde Präsident des Geheimen Raths, legte aber, da ihn das Volk sehr haßte, 1765 diese Stelle nieder, ward zum Herzog von B. ernannt u. st. 1771. 3) Francis Russel, Herzog von B., geb. 1765, Oppositionsglied des englischen Parlaments gegen Lord Granville u. gegen alle damaligen Minister, sprach 1794 u. 96 gegen den Krieg mit Frankreich u. 1802 gegen die Aufhebung der Habeas Corpusacte, u. st. 1802

als Pair von England. England verdankt ihm bes. die Belebung des Ackerbaues, für die er zu Woburn-Abby ein jährliches Fest stiftete.

Bedford-Level, District in der englischen Grafschaft Cambridge (Insel Ely), zum Theil nach den angrenzenden Grafschaften sich ausdehnend; größtentheils Sumpf u. Morast, an dessen Trockenlegung neuerdings gearbeitet wird.

Bedia, Stadt in Mingrelien, so v. w. Egri.

Bediah (arab.), so v. w. Beduinen.

Bedielen, so v. w. Dielen.

Bedienen, 1) bei Handwerkern u. Sachwaltern, für Einen arbeiten; 2) im kaufmännischen Briefstyl, eines Anderen Auftrag gut ausrichten; 3) (Kriegsw.), s. Bedienung der Geschütze; 4) (Kartensp.), ein Blatt von der ausgespielten Farbe zugeben.

Bediente (eigentlich **Bedienende**), 1) im Allgemeinen Alle, die sich durch schriftlichen od. mündlichen Contract Einem zur Leistung von Handdiensten verpflichtet haben; im engeren Sinne 2) (Lackeis), Diener, die vorzüglich die Bedienung beim Mittags- u. Abendessen, Besorgung von Geschäften für den Hausherrn u. die Hausfrau, An- u. Auskleiden des Ersteren u. Reinigen der Kleider zu besorgen haben, beim Wegfahren hinten auf den Wagen treten, den Kutschenschlag öffnen 2c. Bei großen Haushaltungen sind die eigentlichen B-en von den Kammerdienern u. bei Höfen von den Tafeldeckern verschieden. Die B-en tragen Livree (s. d.), die meist, in England immer, von den Farben des Wappens des Hauses ist.

Bedienung, 1) s. Bedienen; 2) **Bedienung der Geschütze**, das Abprotzen, Laden, Richten, Abfeuern u. Aufprotzen des Geschützes. Die Zahl der hierzu bestimmten Artilleristen u. Handlanger hängt von der Schwere des Geschützes u. von der Einrichtung seiner Laffete, also von seiner größeren od. geringeren Beweglichkeit ab. Sie ist daher bei den verschiedenen Artillerien auch verschieden u. steigt beim Feldgeschütz von 6 bis auf 14 M., beim Festungs- u. Belagerungsgeschütz, mit Ausnahme der Mörser, je nach der speciellen Construction desselben, von 4—8 M., bei den Mörsern von 3 od. 4—6 M., beim Schiffsgeschütz von 4 bis zu 6 M. Die **Bedienungsmannschaft** ist in Nummern vertheilt, von denen jede eigene Verrichtungen übertragen erhält. Die Vertheilung dieser Nummern ist bei jeder Armee sehr verschieden; wir beschreiben dieselbe u. die B. d. G. im Allgemeinen nach dem Reglement der preußischen Artillerie. a) Zu B. der 6pfündigen Feldkanone wird dasselbe von seinem Protz- od. Vorderwagen abgehoben (abgeprotzt), das Geschütz auf den Rädern herum gegen den Feind gewendet, während die Protze umkehrt u. hinter dasselbe fährt, der Mundeckel von Nr. 1, Zündloch- (Pfann-) deckel von Nr. 4 u. das Ladezeug von Nr. 1 losgeschnallt, u. die Mannschaften treten auf den, für sie bestimmten Posten dergestalt an, daß Nr. 1 an dem rechten Achsschenkel, mit der Front nach dem Geschütz, jedoch so, daß es der Achsschenkel bei dem Rücklauf nicht berühren kann, Nr. 2 eben so, an dem linken Achsschenkel, die Front nach außen, wo der Schuß hingeht, Nr. 3 u. 4 links an das Geschütz, mit der Front gegen dasselbe, der Richtmaschine gegenüber, Nr. 5 u. 6 neben dem Protzsattel, mit der Front gegen das Geschütz, Nr. u. 8 2 Schritt hinter 5 u. 6 zu stehen kommt. Der Unteroffizier, der zu jedem Geschütz gehört, steht Anfangs rechts neben Nr. 4, mit der Front nach dem Geschütz, stellt sich aber beim wirklichen Feuern auf die Seite, wo der Wind herkommt, u. beobachtet die Kugelaufschläge. Nachdem nun das Rohr von Nr. 1 mit dem Wischer inwendig rein ausgewischt worden u. Nr. 2, der einen Kartuschtornister an einem Riemen über die Schultern hängen hat, in dem Kartuschtornister die Kartusche ergriffen hat, macht Nr. 3 den Richtbaum von der Laffetenwand los u. tritt an den Schwanz der Laffete, wo er den Baum durch den Protzring u. durch die im Schwanzriegel befindliche Öhse steckt, um das Geschütz zur Richtung wenden zu können. Nr. 4 hält während des Wischens mit dem Daumen der linken Hand, über welchen ein lederner Däumling gezogen ist, das Zündloch zu (damit, wenn ja noch Feuer im Geschütz ist, dieses von dem aufstoßenden Wischer u. wegen Mangels an Luftzutritt erstickt u. so das Losgehen des Geschützes während des späteren Aufsetzens der Kartusche vermieden werde) u. wischt mit einem Pelzlappen (den er mit den Schlagröhren u. der Puderdose in der Schlagröhrentasche vor dem Leib hat) den Pulverschmutz von dem Geschütz ab. Nun zieht Nr. 2 die Kartusche aus dem Kartuschtornister u. setzt dieselbe in die Mündung, Nr. 1 stößt sie mit dem Ansetzkolben zu Boden (setzt sie an). Soll mit Kartätschen gefeuert werden, so nimmt Nr. 2 schnell eine Kartätschenbüchse aus dem Laffetenkasten, wo stets von jeder der 2 Sorten eine Büchse vorräthig ist, Nr. 5 läßt sich Kartätschenschüsse aus dem Munitionskasten geben u. löst nun Nr. 2 ab, welcher die fernere Munition aus der Protze zuträgt. Nr. 4 stößt die Kartuschnadel (Durchschlag), eine lange stählerne Nadel, die in einer Öhse an der Laffete steckt, mit der linken Hand durch das Zündloch in die Kartusche (räumt es auf); dieselbe Nummer setzt dann mit der rechten Hand die Schlagröhre, nachdem er mit den Zähnen das Papier auf derselben abgerissen hat, ein. Bei den Artillerien, welche Percussionszündung haben, wird das Zündhütchen aufgesetzt u. der Schuß durch den Schlag des Hammers auf das Zündhütchen entzündet; bei denjenigen, welche Frictionszündung führen, wird eine dergleichen messingene Zündröhre in das Zündloch eingesetzt, u. durch Ziehen an der Abzugsleine der reibende Theil an der Zündmasse entlang gezogen u. auf diese Weise der Schuß entzündet. Das Einpudern der Schlagröhre bleibt in beiden Fällen weg. Dies geschieht bei einigen anderen Artillerien erst nach dem Richten. Nun erfolgt das Richten, indem von Nr. 4 (der wo möglich ein Bombardier sein muß) dem Geschütz mittelst des Aufsatzes u. der Richtmaschine nach Verhältniß des Schusses eine höhere od. niedere Elevation gegeben wird (vgl. Schießen u. Aufsatz). Nr. 4 biegt sich hierauf mit dem Oberleib über die Laffete, so daß das rechte Auge ½ Fuß von dem Aufsatz entfernt ist, u. visirt nun nach dem zu treffenden Gegenstand; die rechte Hand ist zwischen den Laffetenwänden u. klopft rechts od. links an dieselben, je nachdem das Geschütz von Nr. 3 mit dem Richtbaum rechts od. links gewendet werden soll. Hierauf pudert Nr. 4 aus einer blechernen, oben gleich einer Streubüchse mit Löchern versehenen Puderdose Mehlpulver auf die Schlagröhre u. die Stelle auf, wo die Zündung erfolgen soll, u. tritt an sei-

nen Platz zurück. Während dessen hat Nr. 3 den Richtbaum aus den Öhsen genommen, ist seitwärts links neben das Geschütz getreten, hat das Zündlicht od. die Lunte, die er bisher unter dem linken Arm hielt, vorgenommen u. hält sie so, die Kohle aus dem Luntenverberger hervorgenommen, vor sich, daß er das Feuer sehen kann. Auf das Commando: Feuer! entfernt Nr. 4 die Asche durch einen Schlag mit der linken Hand an den Luntenstock von der Kohle u. bringt die glimmende Lunte rasch etwas schräg vor der Schlagröhre auf das Pulver der Zündung (brächte er die Lunte auf die Schlagröhre selbst, so würde er beim Schuß einen empfindlichen Stoß im Arm fühlen, ja vielleicht selbst die Lunte weggeschleudert werden). Einige Artillerien führen statt der Lunte ein Zündlicht. Gleich nach geschehenem Schuß nimmt Nr. 4 die Lunte wieder unter den linken Arm, u. die B. d. G. beginnt vom Auswischen an in der bestimmten Reihenfolge bis zum Feuer. Wird ein Mann dienstunfähig, so wird er sogleich durch Nr. 7 od. 8 ersetzt, Nr. 1—4 müssen stets zur B. eines Geschützes da sein, im Nothfall ersetzt der Unteroffizier Nr. 4. Hat das Geschütz starken Rücklauf genommen, so bringt es die Bedienungsmannschaft wieder vor, indem Nr. 1 den linken Fuß in das Rad setzt u. mit der linken Hand in die Felgen greift, Nr. 2 dasselbe aber mit dem rechten Fuß u. der linken Hand macht, Nr. 3 den Richtbaum in den Protzring steckt u. das Geschütz ein wenig vorbringt; Nr. 4 schiebt nach. Damit Alles in gleichem Tempo geschieht, ruft Nr. 1 bei jeder Bewegung: Vor! Nr. 5 hilft die Munition aus dem Protzkasten nehmen u. regiert das Tau, Nr. 6 trägt in einem Vorrathstornister, wie Nr. 2, die Munition aus der Protze herbei, u. Nr. 7 u. 8 sind Reserve u. halten bei der reitenden Artillerie die Pferde. Nach Aufhören des Feuers wird das Geschütz wieder aufgeprotzt, d. h. wieder auf die Protze gehoben u. mit dem Protznagel befestigt, od. an die Longe (auch Prolonge, Ziehtau, genannt) genommen, d. h. ein Tau an den Schwanz der Kanone befestigt, wodurch dieselbe vorwärts bewegt werden kann. b) Zwölfpfünder werden durch 1 Unteroffizier u. 12 M. bedient; Nr. 1—6 sind ganz wie beim Sechspfünder, Nr. 7 u. 8 stehen hinten zu beiden Seiten des Laffetenschwanzes, haben Hebebäume u. helfen das Geschütz bewegen u. richten; Nr. 9 ist bei dem Munitionswagen, Nr. 10 ist mit einem Vorrathstornister bei letzterem, Nr. 11 u. 12 sind Reserve u. helfen abprotzen u. Munition tragen. c) Die 7pfündige Haubitze bedienen 1 Feuerwerker u. 11 M.; Nr. 1—8 wie beim Sechspfünder, doch sind Nr. 2 u. 4 Bombardirer; Nr. 9 führt den Munitionswagen, Nr. 10 bringt Granaten, Nr. 11 ist Reserve beim Wagen. Nr. 10 tritt mit einer 7pfündigen Granate unterm Arm links neben Nr. 6 u. dann 1 Schritt hinter Nr. 2, dem er, nachdem Nr. 1 Flug u. Kammer der Haubitze ausgewischt u. Nr. 2 die Kartusche mit der Hand in die Kammer gelegt hat, die Granate übergibt, der sie, den Zünder nach außen, in die Haubitze legt u. die Zündschnur ausbreitet, worauf die B. wie gewöhnlich erfolgt. Die Richtung der Haubitze erfolgt bes. bei großen Distancen u. in bergigem Terrain mittelst des Richtloths u. des Quadranten, überall da, wo man die neueren Visireinrichtungen (s. Geschütz) noch nicht eingeführt hat. d) Die 10pfündige Haubitze wird mit 1 Feuerwerker u. 14 M. besetzt; ihre B. verhält sich zu der der 7pfündigen Haubitze, wie die des 12Pfünders zum 16Pfünder. e) Die B. des Festungsgeschützes ist nur wenig von der oben beschriebenen verschieden; so auch f) die B. der Schiffskanonen, wo jedoch vor dem Richten Zündkraut auf die Pfanne geschüttet u. nach genommener Richtung durch Anziehen der Schnur des Abdrückers das an ihnen befindliche Feuerschloß losgedrückt wird. Bei fast allen Armeen ist entweder ein solches Percussionsschloß bei den Feldgeschützen eingeführt, wo ein verhältnißmäßig großes Zündhütchen (wie schon oben erwähnt) auf einen eingeschraubten Zündstift gesetzt u. durch den Schlag eines stählernen Hammers entzündet wird, od. die Entzündung durch ein in das Zündloch gesetztes Zündhütchen (Schlagrohr, Durchschlagebrändchen) stattfindet, an dessen oberem Ende ein Frictionszündholz u. eine Reibevorrichtung angebracht sind. g) Leichte Mörser bedienen 4 M., worunter 1 Bombardier. Bei je 2—3 solcher Mörser sind noch 1 Feuerwerker als Commandirender u. 1 Bombardier, um die Ladungen in die Pulverkammer abzuwiegen. Der Mörser wird von Nr. 1 ausgewischt, der Block in die Linie gebracht, der Elevationswinkel mittelst eines Senkbleis u. Quadranten genommen, die Ladung mittelst Lademaß eingeschüttet, die Bombe von Nr. 4 (der, wie bei der 6pfündigen Kanone, eine Schlagröhrtasche um hat) mittelst Bombenhakens eingebracht, die Zündschnur zurecht gelegt, die Zündung eingesetzt u. Feuer gegeben, dessen Wirkung Nr. 1 u. 2 beobachten. Nach dem Wurf wird der Mörser durch Hebebäume wieder etwas vorgebracht. Schwere Mörser werden von 6 M. auf ähnliche Weise, wie die leichten, bedient, nur daß 2 M. die Bombe an Bombenhaken herbeitragen u. einsetzen. Sonst entzündete man den Zünder der Bombe u. dann rasch die Ladung des Mörsers, jeden besonders (mit 2 Feuern werfen), jetzt entzündet man die Ladung wie bei den Kanonen durch ein Durchschlagebrändchen, Schlagrohr od. durch einen Frictionszünder u. durch die Explosion der Pulverladung zugleich die Brandröhre der Bombe (aus dem Dunst werfen). Über das Manövriren mit mehreren Geschützen, s. u. Batterie, Bewegung der Geschütze u. Bespannung der Geschütze.

Bedikah, bei den Juden die Untersuchung, ob ein geschlachtetes Thier rein od. unrein sei, s. Schechten.

Beding, so v. w. Berufung.

Bedingt, 1) was als abhängig von Natur- od. Denkgesetzen gedacht wird; 2) überhaupt dasjenige, dessen Gültigkeit von der Erfüllung einer beigefügten Bedingung abhängig gemacht wird, z. B. **Bedingtes Urtheil** (Sententia conditionata), Ausspruch des Richters, dessen Gültigkeit z. B. von der Leistung eines Eides abhängig gemacht wird; **Bedingte Wechsel** (Conditionirte Wechsel), Wechsel, die auf Bedingung abgeschlossen werden; 3) **Bedingte Lehn**, eine Art der uneigentlichen Lehen, s. Lehn.

Bedingung, 1) eine erwartete Begebenheit od. Handlung, welche Einer zum bestimmenden Principe seines Thuns od. Lassens erwählt u. dafür erklärt hat; 2) das nothwendige Erforderniß zur Möglichkeit od. Wirklichkeit eines Gegenstandes der Verstandes- u. Vernunfterkenntniß, der dann als Bedingtes (in Abhängigkeit) von jenem, als

Grunde, erscheint; 3) (Conditio, Rechtsw.), eine einem Rechtsgeschäfte, sei es einem letzten Willen od. einem Vertrage beigefügte Nebenbestimmung, wodurch die Erfüllung des Hauptgeschäfts modificirt wird (Conditio sensu latiori). Zum Begriffe der B. in diesem weiteren Sinne gehört auch a) die Zeitbestimmung (Dies), d. i. die Festsetzung eines Zeitpunktes (Terminus), von welchem an das Geschäft erst beginnen soll (ex die), od. bis zu welchem es blos bestehen od. bei Kraft bleiben soll (in diem); eine solche Nebenbestimmung trifft die Existenz des Geschäftes nicht, sondern regelt nur die Geltendmachung desselben. Bei gewissen Rechtsgeschäften, z. B. bei Erbeseinsetzungen, obrigkeitlichen Vormundschaftsbestellungen 2c. kann ein Dies nicht beigefügt werden; b) Grund- u. Zweckbestimmung (Causa et Modus), d. i. Angabe der Ursache, wegen welcher dem Erben etwas hinterlassen, od. dem Contrahenten etwas übergeben worden ist (Causa), u. Angabe des Zweckes, für welchen der Erblasser das hinterlassene Erbgut verwendet wissen will (Modus), od. der Contrahent den Vertrag geschlossen hat; auch diese läßt das Dasein des Rechtsgeschäftes unberührt u. erzeugt nur eine Verbindlichkeit zur Erfüllung des angegebenen Zwecks, auf welche zu dringen derjenige ein Recht hat, welcher den Modus setzt od. zu dessen Gunsten er beigefügt ist. Anders verhält es sich mit der c) B. im eigentlichen Sinne (Conditio sensu angustiori), worunter man die Beziehung auf ein zukünftiges, noch ungewisses Ereigniß versteht, von dessen Eintritt od. Nichteintrit die Existenz des ganzen Rechtsgeschäftes selbst abhängig gemacht wird. Eine B., deren Erfüllung nicht ausbleiben kann (C. necessaria, z. B. der Tod eines Menschen), ist daher keine wahre B. u. hat daher nicht deren eigentliche Wirkungen. Im Übrigen unterscheidet man d) affirmative u. negative, je nachdem der noch ungewisse Umstand in einem Geschehen od. Nichtgeschehen beruht; e) suspensive u. resolutive, je nachdem das Dasein des Geschäftes von der B. entweder so abhängig gemacht ist, daß es mit ihrem Eintritt anheben, od. daß es von da an als aufgelöst u. nicht bestehend betrachtet werden soll; f) Conditiones casuales, wenn der Eintritt der B. nur vom Zufall abhängt; potestativae, wenn er in der freien Macht desjenigen, dem die B. gesetzt ist, beruht; mixtae, bei denen Beides zusammentreffen muß. Die unmöglichen B-en werden bei einem letzten Willen gar nicht berücksichtigt; bei einem Contractsverhältniß aber haben sie den Einfluß, daß dadurch das ganze Geschäft null wird. Dasselbe gilt auch von den Conditiones perplexae, d. h. solchen, welche einen Widerspruch in die Disposition selbst bringen. Im gemeinen Leben gebraucht, bedeutet B. auch 4) eine Gegenforderung, welche bei zweiseitigen Verträgen von dem einen Contrahenten dem andern gestellt wurde, z. B. der Kaufpreis, Pachtzins 2c. Dies sind jedoch keine B-en im eigentlichen rechtlichen Sinne, sondern Leistungen, welche sich aus der Natur des Vertrages selbst erklären. 5) (Hdlgsw.), eine Waare auf B. (à condition) annehmen, heißt, sich die Rückgabe derselben vorbehalten, falls sie nicht probehaltig ist od. auch wohl, falls sich kein Käufer dazu findet; 6) (Math.), in einer Aufgabe die Forderung, welcher bei der Auflösung Genüge geschehen soll; dgl. sind in Aufgaben gewöhnlich mehrere. Allgemeine B. in der unbestimmten Analytik ist, daß die gesuchten Größen ganze Zahlen od. auch rationale Brüche seien.

Bedingungs-Gleichung (Math.), im Gegensatz zu identischen od. analytischen Gleichungen, eine Gleichung, in welcher nicht die eine Seite völlig denselben Ausdruck enthält, als die andere, noch auch durch Umformung od. Entwickelung der anderen gebildet werden kann. Eine B. ist nur richtig unter der Bedingung, daß eine od. mehrere in ihr vorkommende, vorläufig durch Buchstaben ausgedrückte Größen einen gewissen Werth annehmen, welcher nach den Regeln der Algebra aus der B. abgeleitet od. bestimmt werden kann. Daher heißen sie auch Bestimmungsgleichungen od. algebraische Gleichungen.

Bedizzole, Marktflecken am Chiesa im österreichischen Kreise Brescia (Lombardei); Seidenspinnerei, Eisenhüttenwerke, Ölfabrikation; 4000 Ew.

Bedja, Bedjaoni, Land u. Volk, s. Bedscha 2c.

Bedlam (Bedlem), 1) Irrenhaus in London; daher 2) überhaupt Tollhaus.

Bedlington, Ort in der englischen Grafschaft Durham, 2500 Ew.; dabei große Steinkohlenlager u. eine Eisengießerei.

Bedlis (Biblis), Stadt am Flusse gleiches Namens, westlich des Wansees, in Kurdistan (türk. Asien), ist der Sitz eines kurdischen Fürsten, welcher in einem alten Schlosse residirt, liegt sehr zerstreut in 3 tiefen Thalschluchten, hat mehrere türkische Akademien, Bäder, Moscheen, Karavanserais, Gold- u. Silberwaarenfabriken, berühmte Rothfärbereien; Tabakshandel; 12,000 Ew., darunter 4000 Armenier. Die Stadt soll von Alexander d. Gr. erbaut worden sein. Hier 1534 Sieg der Perser über die Türken.

Bedmar, Alfonso de la Cueva, Marquis de B., geb. 1572 in Castilien, war 1607—1610 spanischer Gesandter in Venedig. Er u. der Herzog von Ossuña entwarfen den Plan, Venedig zu überrumpeln, den Dogen u. die Signora zu ermorden u. Venedig so in die Hände der Spanier zu bringen. Der Plan ward verrathen, u. B., von den Behörden gewarnt, floh nach Mailand. Er ward dann Bischof von Oviedo, 1622 Cardinal u. Präsident des Raths der Niederlande, jedoch wegen seiner Strenge abberufen; er ging dann nach Rom, wurde Bischof von Paläſtrina u. später von Malaga u. st. 1655.

Bednore (Bednur), Stadt am Sherawutty in der Radschahschaft Mysore, Präsidentschaft Madras, mit Fort, vielen Moscheen u. Pagoden, hat Handel mit Pfeffer, Betel, Sandelholz 2c.; 12,000 Ew., darunter gegen 1000 Christen von der Concanküste, die hier eine Kirche haben u. sich von Liqueur- u. Branntweinbrennerei nähren. Die Stadt war früher sehr blühend, gerieth aber unter Hyder Ali u. Tippo Saib gänzlich in Verfall; unter Letzterem hieß die Stadt Hydernagor.

Bedon de Biscaye (fr., spr. Bedong de Biskä, Biskayische Pauke), Art Tambourin, mit metallenen Blechen am Rand.

Bedouin (Bedoin, spr. Beduäng, Bedoäng), Stadt an der Mede, im Bezirk Carpentras des französischen Departements Vaucluse; Töpferei, Seidenspinnerei; in der Nähe findet sich Glashüttensand; 2300 Ew.

Bedr, 1) B. el Dschemali, ein Armenier

Sklave des ägyptischen Khalifen Mostanser Billah Abu Temim Maad, Feldherr in Syrien, befestigte später die Herrschaft des ägyptischen Khalifats, wirkte günstig auf den Wohlstand des Landes u. st. 1094 n. Chr.; sein Sohn 2) B. el Dschemali Afdal erbte die Würden des Vaters.

Bedretto, 1) Thal u. 2) Dorf in ihm, auf der Südseite des St. Gotthard, im Bezirk Blegno des Schweizercantons Tessin; dabei das Thal Platifer (Piatino) mit Paß.

Bedriăcum (a. Geogr.), Flecken im Transpadanischen Gallien (Italien), östlich von Cremona, jetzt S. Lorenzo Guazzone, nach Anderen Beverara. Hier 69 n. Chr. Schlacht erst zwischen Otho u. Vitellius, dann gegen die Vitellianer, s. Rom (Gesch.).

Bedrohung (Comminatio, Rechtsw.), s. u. Drohung.

Bedr-Honeyn, Stadt in Hedjas in Arabien. Hier erfocht Muhammed seinen ersten Sieg über die Koreisch.

Bedscha, Land, so v. w. Bidscha.

Bedschapur (Bejapoor), 1) Provinz der britisch-vorderindischen Präsidentschaft Bombai, am Arabischen Meere, 2800 (1721) QM.; gebirgig durch die Ghats, eben an der Küste, fruchtbar an Südfrüchten, Reis, Bambus, Nutzhölzern, Raubthieren; Flüsse: Krishna, Beema, Tumbudrah; Einw. gegen 7 Mill. Hindu u. Muhammedaner, treiben Feld- u. Bergbau, Weberei, Arrackbrennerei, fertigen metallene Gefäße. Seit 1818 britisch, ist getheilt in das alte u. neue Gebiet, die Besitzungen des Nizam, Goa u. die Radschahschaft Satarah; 2) District darin, sonst fruchtbarer als jetzt; gehört dem Radschah von Satarah unter dem Schutze der Briten; 3) sonst Viziapur, ehemalige Hauptstadt hierin; hat verfallene Festungswerke, mehrere Grabmäler (vom Sultan Muhammed Schah u. Ibrahim Adil Schah); treibt noch einigen Handel; sonst mit 1600 Moscheen u. einigen Mill. Ew. Die Citadelle hatte 2 Meilen im Umfange.

Bedschember, Landschaft, so v. w. Begember.

Beduinen (arab. Bedäwi, d. i. Bewohner des flachen Landes od. der Wüste) werden gegenüber den Landbauern u. Städtebewohnern diejenigen Araber genannt, die ein nomadisirendes Leben führen. Von ihrer Urheimath, dem Inneren der Arabischen Halbinsel aus, verbreiteten sie sich schon frühzeitig über die Syrische u. Ägyptische Wüste, später, nach Untergang der alten Culturstaaten in Syrien, Mesopotamien u. Chaldäa, zuletzt mit der Eroberung NAfrikas im 7. Jahrh. n. Chr., nicht blos über die nördlichen Küstenländer, sondern auch über Nubien, die Sahara u. einen großen Theil des Sudan; das nördliche Afrika ist ihnen zur zweiten Urheimath geworden. Nur in einigen anbaufähigen Gebieten Mesopotamiens, Syriens u. der Berberei treiben die B. Ackerbau u. haben feste Wohnsitze; der bei Weitem größte Theil führt, durch die Natur seiner Ländergebiete gezwungen, ein herumschweifendes Leben u. nährt sich von dem Ertrage der Viehzucht, der Jagd u. des Raubes. Physisch u. moralisch bekunden die B. ihren semitischen Ursprung, modificirt durch ihre Lebensweise. Der Beduine ist im Ganzen wohlgebaut, sehr mager, mehr sehnig als muskulös, dabei aber kräftig, behend, abgehärtet u. ausdauernd. Ihre Farbe ist braun in verschiedenen Stufen, ihre Sinne sehr scharf, der Blick feurig u. schlau, der Gesichtsausdruck stolz u. unbefangen, die Haltung frei u. imponirend. Von Charakter ist der Beduine geldgierig, raublustig, treulos, sowie wollüstig u. rachsüchtig bis zur unbändigen Leidenschaft, dabei jedoch nüchtern, furchtlos, kriegerisch, ruhmliebend, gastfreundschaftlich, in manchen Verhältnissen selbst ritterlich. Ihren Reichthum bildet ihr Viehstand an Kameelen u. Pferden, die sie zärtlich lieben, dann an Eseln, Schafen u. Ziegen, aus dem Pflanzenreiche vor Allem die Dattelpalme. Ihr politisch-socialer Zustand ist der eines patriarchalischen Stammlebens. Den Mittelpunkt eines jeden Stammes bildet eine od. einige Familien, deren männliche Glieder den Namen Scheikh (dialektisch auch Shêkh) führen; aus ihnen werden die Häuptlinge des ganzen Stammes, die Kaïds od. auch Emirs, sowie die Vorsteher der Duars od. Dörfer gewählt. Letztere sind bewegliche Lager u. bestehen aus einem unregelmäßigen Zirkel von Zelten, die aus Decken von Ziegen- u. Kameelhaaren bestehen, welche über 3 od. 5—6 Fuß hohe Stangen ausgespannt sind. Jedes Zelt wird von einer Familie bewohnt u. durch einen Vorhang in 2 Theile getheilt, deren einer nur für die Weiber ist. In den leeren Raum, den der Zirkel dieser Zelte einschließt, werden des Nachts die Heerden getrieben. Hunde sind die einzigen Wachen. Die Pferde bleiben gesattelt, man ist jeden Augenblick zum Ausbruche bereit, u. doch werden die B. oft von anderen Horden überrumpelt u. ihnen ihr Vieh geraubt. Der Religion nach sind jetzt alle B., mit Ausnahme einiger Stämme in Syrien, die besondere Secten bilden, Mohammedaner. Die Stelle der Priester vertreten die Marabuts (s. d.). Die meist unverschleierten Frauen bewegen sich freier als bei den seßhaften Orientalen. Die B. sind treffliche Reiter, sind sehr geschickt als Jäger u. im Ballspiel; sonstige Vergnügungen sind Tanz, Gesang u. Mährchenerzählung, sowie süßes Nichtsthun bei Tabak u. Kaffee. Ihre hauptsächlichsten Kleidungsstücke sind der Haikh, ein weites Unterkleid, u. der übergeworfene Burnus, beide aus selbstgewebten Wollenstoffen; auf den Bart wird sorgfältige Pflege verwendet. Über die Fertigung der unentbehrlichsten Geräthschaften u. Stoffe geht die Industrie des B. nicht hinaus; für die Erzeugnisse seiner Heerden erhandelt er Waffen, Getreide u. Schießbedarf. Ihre geistige Bildung ist gering, doch sind sie von natürlichem Verstand, lebhaftem Geist u. feueriger Phantasie, wie u. A. ihre Mährchen u. Poesien bekunden. Die B. halten sich für das vornehmste Volk u. verachten die Araber, welche in Städten wohnen. Diejenigen Stämme, welche, wie in Syrien, dem Peträischen Arabien u. in Algier, mit Europäern in nähere Berührung gekommen sind, haben sich den Einflüssen derselben nicht entziehen können u. ihre Lebensweise in manchen Stücken modificiren müssen. Die besten Aufschlüsse über das Leben u. Treiben der B. haben bes. Niebuhr, Burckhardt, Wallin, Burton, für Afrika in neuester Zeit bes. Barth gegeben.

Bedumahinseln, Inseln im Tschadsee des afrikanischen Reiches Bornu.

Bedunenses (a. Geogr.), zu dem Zweig der Asturer gehöriges Volk im Tarraconensischen Spanien, mit der Stadt Bedunia, j. Baneza, n. And. Puebla de Sanabria.

Bedungene Strafe, so v. w. Conventionalstrafe, s. u. Strafe.

Bedy, Gesundheit gebendes Element, in der orphischen Tempelsprache Wasser, in der balchischen in Macedonien Luft.

Beecher (spr. Bih'tscher), 1) Lyman, geb. 1775 zu New-Haven im Staate Connecticut, studirte Theologie, wurde 1798 Geistlicher u. ließ sich im folgenden Jahre in East Hampton auf der Insel Long-Island nieder; 1810 wurde er Prediger in Litchfield (Connecticut), war Mitbegründer der Missionsgesellschaft in Connecticut, der Erziehungsgesellschaft, der amerikanischen Bibelgesellschaft u. anderer ähnlicher Gesellschaften; 1826 ging er als Prediger nach Boston u. wurde 1832 Präsident des presbyterianisch-theologischen Seminars in Cincinnati; 1850 resignirte er u. lebt seitdem in Boston. Er gab eine Menge Schriften theologischen Inhalts heraus, u. a.: Six Sermons (über Temperanz; seine Werke erscheinen gesammelt seit 1852 in Boston. 2) Katharine, Tochter des Vorigen, geb. 1800 zu East-Hampton auf Long-Island, genoß eine vortreffliche Erziehung u. widmete sich dem Lehrerfache; sie gründete 1823 zu Hartfort ein Mädchenseminar, welches sehr besucht war; 1832 begleitete sie ihren Vater nach Cincinnati u. gründete 1833 das Western-Female-Institut (eine höhere Mädchenschule) daselbst. Sie schr.: Suggestions on education, 1829; Arithmetic, 1830; Letters on difficulties in religion, 1836; The moral instructor, 1838; Domestic economy for young ladies (hat viele Aufl. erlebt); Truth stranger than fiction, 1850; The true remedy for the wrongs of woman, 1851; Letters to the people on health and happiness; Domestic receipt book; Physiology and calisthenics for the use of schools and families, 1856, u. a.; sie schrieb auch ein Schriftchen über die Sklavenfrage. 3) Harriet B.-Stowe, Schwester der Vor., geb. 15. Juni 1812, trat früh als Lehrerin in die von ihrer Schwester Katharine geleitete Mädchenschule, siedelte 1832 mit ihrem Vater nach Cincinnati über, wo sie sich 1836 mit Calvin Stowe verheirathete, welcher 1850 Professor am theologischen Seminar zu Andover in Massachusetts wurde. In ihrem früheren Wohnsitze hatte sie sich mit der Negerfrage theilnehmend beschäftigt u. nun schrieb sie den, die traurige Lage der Neger in den nordamerikanischen Sklavenstaaten darstellenden Roman: Uncle Tom's cabin or Negre life in the slavestates of America, Bost. 1852, welcher innerhalb 3 Monaten 20 Aufl. zu 3000 Exemplaren erlebte u. auch in England u. Deutschland (als Onkel Tom's Hütte) großen Beifall fand u. hier mehrfach übersetzt wurde. Sie selbst kam 1853 nach Europa, besuchte England, wo sie sehr ehrenvoll aufgenommen wurde, u. Paris, hielt sich eine Zeit lang in der Schweiz auf u. kehrte im Sept. d. J., über England, nach Amerika zurück. Bei einem wiederholten Besuch Europas hatte sie im März 1857 auch eine Audienz bei dem Papste in Rom. Sie schrieb noch mehrere Erzählungen u. Novelletten u. Sunny Memoirs of foreign Lands, Bost. 1854, 2 Bde.

Beechey (spr. Bidschi), 1) Sir William, geb. 1753 zu Burford, war für die juristische Laufbahn bestimmt, widmete sich aber seit 1772 der Malerei, wurde 1793 Hofmaler der Königin Charlotte u. 1797 zum Ritter ernannt; er st. 1839; er ist bes. als Portraitmaler berühmt. 2) Frederic William, Sohn des Vor., geb. 1796 in London, trat 1808 als Cadet in die Marine, wurde Offizier u. reiste 1818 mit Capitän Franklin nach Spitzbergen u. 1819 als Parrys Lieutenant nach dem NPolarmeere; 1821—22 untersuchte er mit seinem Bruder die NKüste Afrikas u. führte 1825 als Capitän das Proviantschiff zum Succurs für Franklins u. Parrys Expedition zur Aufsuchung eines NWWegs durch das Polarmeer in die Behringsstraße, auf einem Umwege durch das Stille Meer nach der WKüste Amerikas, die er bis zum 71° untersuchte, während er auf der Chamissoinsel, in Kotzebues Sund, wo er Franklin treffen wollte, verweilte; ohne Franklin gefunden zu haben, kehrte er im October von dort zurück u. besuchte bis zum Juli 1827 Californien, Macao u. die Likeioinseln; dann ging er wieder bis zur Behringsstraße, u. da er Franklin wieder nicht fand, so kehrte er zurück u. kam im Septbr. 1828 in Portsmouth an. Während dieser Reise war er 1827 zum Capitän ernannt worden. An seinem Plane, 1835 die Aufnahme der Südsee fortzusetzen, wurde er durch Krankheit verhindert, dagegen nahm er 1837—47 den Bristol- u. Irischen Kanal auf; wurde 1847 Director des Marinedepartements im Handelsbureau, 1854 Viceadmiral, 1855 Präsident der Königl. Geographischen Gesellschaft u. st. 29. Novbr. 1856 zu London. Seine Reisen beschrieb er in: Proceedings of the expedition to explore the Northern coast of Africa (1821), Lond. 1828; Narrative of a voyage to the Pacific and Bering-Street 1825—1828, ebd. 1831, 2 Bde.; A voyage of discovery towards de North Isle (1818), ebd. 1843.

Beechey (spr. Bidschi), 1) Vorgebirge u. Bucht an der Russischen Nordwestküste, s. d.; 2) kleine Insel an der Südwestecke von North-Devon, am Eingange des Wellingtonkanals. Durch ihre Lage für die Nordpolexpeditionen von Wichtigkeit, war sie während der Aufsuchung Franklins der Centraldepotplatz für die verwendeten Schiffe. Auf ihr fand man Spuren Franklins vom Jahre 1850.

Beeckt (Her.), Kreuze, deren Winkel durch andere Figuren ausgefüllt sind.

Beede, so v. w. Bete.

Beeder (spr. Bihder), 1) Provinz des Nizams von Hyderabad im Dekan, fruchtbare Hügellandschaft zwischen Aurungabad, Bejapoor, Gundwana; Flüsse: Godavery, Beema, Krishna; ziemlich unbekannt; 2) B., einer der 7 Districte, in welche der Staat getheilt ist, gut angebaut; 3) Hauptstadt hier an der Manjera, verfallen; Metallwaarenfabrik.

Beedermann, geringes Zeug von Leinen u. Wolle, ⅞ breit u. 54 Ellen lang; bes. im Hannöverschen u. Schaumburgischen verfertigt.

Beef, eine der Jungferinseln in den Kleinen Antillen, östlich von der Insel Tortola, nur durch einen Kanal von letzterer getrennt.

Beefsteaks (engl., spr. Bihfstehks), mäßig dünne Stücken meist aus der Lende genommenes Rindfleisch, scharf gewürzt u. schnell geröstet. Man hat eigene blecherne bedeckte Pfannen (Beefsteaksmaschinen) dazu.

Beef-Tea (engl., spr. Bihftih), Aufguß von heißem Wasser auf mageres, in Scheibchen geschnittenes Rindfleisch, mit Gewürz versetzt u. erkaltet, worauf das Wasser abgeschöpft wird. Kann wieder gewärmt u. als Thee getrunken werden.

Beichelt (Her.), vom Eichbaume im Wappen, mit Eicheln versehen.

Beidigung, die Auflegung od. förmliche Abnahme eines Eides, s. d.

Beeisen, die Seide ist beeiset, wenn der aufgelöste Alaun in der Farbe nicht gehörig umgerührt wird u. an der Seite sich krystallisirt.

Beels, Volk, so v. w. Bhaila.

Beeltha, Göttin der Sabäer, wahrscheinlich so v. w. Baaltis.

Beelweide, eine Art Weide, Salix vitellina.

Beelzebub, 1) (Myth.), der Baal in Ekron, s. u. Baal; 2) eigentlich **Beelzebul**, d. i. Herr des Mistes, im N. T. Name des obersten der Teufel, indem die Juden, bei ihrem Haß gegen die Heiden, den Namen eines ihrer Götter auf den Satan übertrugen.

Beelzebub, 1) so v. w. Marimonda, s. Klammeraffe; 2) so v. w. Rother Brüllaffe, s. d.

Beema (**Beemah**), Nebenfluß des Krishna in Vorderindien, entspringt in den Ghats u. mündet nach einem Laufe von 80 Ml. bei Firozepur.

Beemsch, 1377 von Schafhausen nach Schrot u. Korn der böhmischen Groschen geprägte Silbermünze, 20 = 1 damaliger Gulden.

Beemster, Polder im Bezirk Hoorn der niederländischen Provinz NBrabant; hat schöne Kanäle u. Alleen, Viehzucht; 3000 Ew.

Been magnum, Purgirnüsse (Nuces purgantes) von Adenoropium multifidum.

Beennuß (Nux been s. Behen balanus myrepsicus), Nuß des **Beennußbaums** von Moringa zeylanica *Pers.* (Hyperanthera Moringa *Vahl.*) u. anderer Arten, welche bei Endlicher eine Anhangsgruppe (Moringeae) der Papilionaceen bilden, in Ostindien u. Ägypten; in einer äußeren, grauen, harten u. dünnen, dreiklappigen, hülsenartigen u. einer inneren, dicken, schwammigen, weißen Schale ist ein drastischer, ölreicher, eiförmig dreieckiger, haselnußgroßer, geflügelter Kern von bitterem, scharfem Geschmack. Die unreifen, nicht scharfen Früchte werden im Orient gegessen. Aus dem Kerne gewinnt man das **Beennußöl** (**Beenöl**, Oleum been, O. balatinum), hellgelb, dicklich fett, geruchlos, dem Olivenöl an Geschmack ähnlich, wird erst bei 25° ganz flüssig u. nicht leicht ranzig; es wird bes. in Ägypten bereitet u. viel nach Italien ausgeführt, wo man es zur Bereitung wohlriechender Öle benutzt, indem man wohlriechende Blumen, z. B. Jasmin, Orangenblüthen u. dgl. schichtweise mit in Beenöl getränkter Baumwolle in einem Gefäße der Sonne aussetzt; dies wird mehrmals wiederholt u. die Baumwolle dann ausgepreßt. Sonst war das Beenöl als Purgirmittel u. äußerlich gegen Hautkrankheiten officinell u. in Indien wird es noch bei Rheumatismen als Einreibungsmittel gebraucht. Es enthält neben Glycerin eine eigenthümliche fette Säure, die **Beensäure**, welche mehrmals u. zwar mit nicht übereinstimmenden Resultaten untersucht worden u. als Gemenge verschiedener fetter Säuren zu betrachten ist.

Beenshallig, schleswigsches Eiland, südlich von Gröde, zu den Nordstrandsinseln (s. d.) gehörig.

Beer, 1) (**B.-Regis**), Marktflecken in der englischen Grafschaft Dorset; Überbleibsel aus der Römerzeit; Markt für Rindvieh u. Pferde; 1500 Ew.; 2) (**B.-Alston**) ehemals Stadt, jetzt Dorf in der engl. Grafschaft Devon; dabei silberhaltige Bleiminen.

Beer, 1) Peter, geb. 1758 zu Neubidschow in Böhmen, war jüdischer Abkunft, wurde Lehrer der israelitischen Schule zu Mattersdorf, 1785 an der zu Neubidschow u. 1811 an der Prager Hauptschule, wo er 1838 st. Er trug nebst Ahron Chorin am meisten zur Verbesserung des Cultus u. der jüdischen Schulen in Österreich bei u. schr.: Toldoth Israel, mit deutscher Übersetzung, Bonn 1796, 2 Thle.; Mehrere Lehrbücher der israelitischen Religion; Ceremonialgesänge der Juden, Prag 1818; Geschichte der jüdischen Secten, Brünn 1822, 2 Bde.; Leben u. Wirken des Maimonides, Prag 1836; Selbstbiographie, ebd. 1838. 2) Georg Jos., geb. 1763 zu Wien, Augenarzt u. Professor der Augenheilkunde daselbst, begründete den Ruhm der Wiener ophthalmiatrischen Schule; er st. 1818. Nach ihm ist der Beersche Augenstein (s. d.) benannt. Er schr.: Beobachtungen über Augenkrankheiten, Wien 1791; Beobachtungen über den grauen Staar, ebd. 1791; Lehre von den Augenkrankheiten, ebd. 1792, 2 Thle., n. A. ebd. 1813—17; Ansicht der staphylomatösen Metamorphosen u. der künstlichen Pupillenbildung, ebd. 1805; Das Auge 2c., ebd. 1813; Repertorium aller bis 1797 erschienenen Schriften über Augenkrankheiten, 3 Thle., ebd. 1799, u. a. 3) Jakob Meyer (od. wie er sich gewöhnlich nennt, Giacomo Meyerbeer), Sohn eines jüdischen Banquiers, geb. 1794 zu Berlin, war schon im 9. Jahr fertiger Pianofortespieler u. Componist, reiste 1815 nach Frankreich u. Italien, um sich die Kunst der Gesangscomposition anzueignen, u. erwarb in Italien durch seine Opern großen Beifall. 1825 kam er nach Deutschland zurück, machte eine Reise nach Paris u. nahm daselbst später seinen bleibenden Wohnsitz. 1842 ernannte ihn der König von Preußen zum Generalmusikdirector. Er eignete sich, nachdem er in seinen ersten Compositionen der strengen (klassischen) Richtung gefolgt war, später ganz den italienischen neueren Styl an, Anfangs ohne besonderen Erfolg, bis er mit der Oper: Robert der Teufel, seinen Ruf begründete. Er componirte die Opern: Jephtha; Die beiden Khalifen (1814); Romilda e Costanza (1817); Semiramide riconnosciuta (1819); Emma di Resburgo (1820); Margaritta d' Anjou (1822); Esule di Granada (1823); Crociato in Egitto (1825); Robert der Teufel (1830); Die Hugenotten (1836); Das Feldlager in Schlesien (1842); Der Prophet (1849); L'Africaine (1851); L'étoile du Nord (Text von Scribe, deutsch von Rellstab); außerdem die Musik zu Michael Meyerbeers Struensee u. Cantaten. 4) Wilhelm, Bruder des Vor., geb. 1797, wurde auf dem Joachimsthaler Gymnasium erzogen, machte die Feldzüge von 1813—15 als Freiwilliger zu Pferd, dann als Offizier mit, widmete sich aber nach dem Frieden den Handelsgeschäften, übernahm später das Geschäft seines Vaters u. erhielt den Titel Geh. Commerzienrath, trieb aber daneben auf seiner kleinen Sternwarte im Thiergarten zu Berlin Astronomie; er war 1849 Mitglied der 1. Kammer u. st. 1850. Er schr. mit Mädler: Physische Beobachtungen des Mars, Berl. 1830: Mappa selenographica, ebd. 1834—36, 4 Lief.; Der Mond nach seinen kosmischen u. individuellen Verhältnissen, ebd. 1837; Die Dreikönigsverfassung in ihrer Gefahr für Preußen, 1849. 5) Michael, Bruder des Vor., geb. 1800 zu Berlin, studirte in Berlin Philosophie, wid-

mete sich aber der Poesie, war fast immer auf Reisen in Deutschland, Italien u. Frankreich u. st. 1833 in München. Er schr. die Trauerspiele: Klytämnestra (1819); Die Bräute von Aragonien (1822); Der Paria, Lpz. 1823; Struensee (1827); Schwert u. Hand (1832). Außerdem schr. er noch 1826: Genuesische Elegien; Sämmtliche Werke, herausgeg. von Schenk, Lpz. 1835; Briefwechsel, 1837. 6) A. T., Pseudonym für August v. Binzer.

Beerangelika (Bot.), so v. w. Aralia.

Beerberg, 1) Spitze des Thüringer Waldes (s. d.) im gothischen Amte Schwarzwald, unweit Gehlberg, 3133 F. hoch; 2) Dorf im Kreise Lauban des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz, Schloß, Bleiche; 750 Ew.

Beerbham, zu Anfang des 17. Jahrh. Stifter der deistischen Secte Sauds (s. d.) in Indien.

Beerblau, so v. w. Beerenblau.

Beerbtheilung, so v. w. Baulebung.

Beerbung, die Erlangung des Gesammtvermögens eines Verstorbenen von Seiten eines Überlebenden durch das positiv-rechtliche Institut einer testamentarischen od. Intestaterbfolge.

Beerdigung, s. Todtenbestattung.

Beere (lat. Bacca), 1) Frucht, bei der sich der Samen in einer fleischigen Fruchthülle befindet, welche nicht in deutliche Samenfächer getheilt ist, s. Frucht; 2) (Bergb.), grobe Graupen von Kobalt u. Wismutherz.

Beerenberg, Berg auf Spitzbergen, 4200 F. hoch.

Beerenblau, Farbestoff in den Heidel- Hollunder- u. Ligusterbeeren, sowie in den Beeren des schwarzen Maulbeerbaums, des afrikanischen Nachtschattens u. der südamerikanischen Gardenie; wird von Säuren geröthet, durch Kali u. Natrum grün u. gelb, mit braunem Niederschlag u. unter Zerstörung des Pigments; essigsaures Blei fällt ihn blau.

Beerenflecker, Art Baumwanze, so v. w. Preßwurm.

Beerenfresser, so v. w. Drosseln.

Beerenhold, so v. w. Pyrol.

Beerenleser, Zange od. Scheere zum Abnehmen der Himbeeren, Stachelbeeren u. dgl. Früchte.

Beerenmeier, ist Cucubalus bacciferus.

Beerenobst, das Obst solcher Bäume u. Sträucher, dessen Kerne ohne Ordnung in der weichen fleischigen Masse zerstreut liegen, wie Himbeere, Stachelbeere, Feige 2c.

Beerenpfeffer, spanischer u. brasilischer, s. Capsicum.

Beerenstein, Stadt, so v. w. Bärenstein 2).

Beerentang, ist Sargassum bacciferum.

Beerenwanze, so v. w. Preßwurm.

Beerfelden, Flecken am Ursprung der Mümling, im Kreise Erbach der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg, Tuchweberei, Strumpfwirkerei; 3000 Ew.; brannte 1810 fast ganz ab.

Beergelb, gelbe Malerfarbe, in Holland aus dem Safte des Kreuzdorns (Rhamnus catharticus *L.*) gewonnen.

Beergrün, s. Saftgrün.

Beerhacke (Beerkraute), das letzte Behacken der Weinstöcke um Ägidii, wo sich die Beeren schon färben.

Beerhaftig, so v. w. Schwanger.

Beerheide, ist Empetrum nigrum.

Beermelde (Bot.), so v. w. Blitum.

Beermost, Most, welcher ohne Kelter aus den Beeren läuft.

Beernem, Dorf in der belgischen Provinz Westflandern; Handel mit Leinwand u. Vieh; 3850 Ew.; seit 1853 Strafschule für junge Sträflinge weiblichen Geschlechtes.

Beero (Biru), Reich in Sudan (Afrika), grenzt an die Reiche Timbuctu, Massena, Bambarra u. die Wüste Sahara; wird von Mauren beherrscht, Hauptstadt: Waleth.

Beeroth (d. i. Brunnen, a. Geogr.), Stadt in Palästina, früher zu Gibeon, später zum Stamme Benjamin gehörig.

Beerreis, Reis mit Vogelbeeren, zum Vogelfang gebraucht.

Beersaba (d. i. Eidesbrunnen, a. Geogr.), 1) Wüste in Palästina, Anfangs zum Stamme Juda, dann zu Simeon gehörig; Hagar fand daselbst eine Quelle, an der später 2) eine Stadt B. entstand, die noch zu Christi Zeiten blühte u. von den Christen nach der Einnahme Palästinas zur Festung gemacht u. Gallin (Gibelin) genannt wurde; angeblich jetzt Bir Sabea.

Beerscher Augenstein, s. Augenstein 3).

Beerschwamm (Yaws, Frambösie), eine bösartige, warzige Hautkrankheit, s. Frambösie.

Beerwalde, Stadt, so v. w. Bärwalde 2).

Beerwein, 1) Wein aus den von dem Kamme abgezapften Beeren; 2) (Räps), Wein, der noch einmal auf frische Beeren gegossen u. dadurch verstärkt wird; 3) so v. w. Beermost.

Beerwispel (Bot.), so v. w. Aronia.

Beerzucker, so v. w. Lakritzensaft.

Bees (spr. Bihs), 1) Vorgebirge (Sct. Bees Head, spr. B. Hedd) u. 2) Fischerdorf in der englischen Grafschaft Cumberland, mit Leuchtthurm.

Beeskow, Stadt an der Spree im Kreise Lübben des preußischen Regierungsbezirks Frankfurt a. d. O., Tuch-, Leinweberei, Brauerei, Freimaurerloge: Euthanasia zur Unsterblichkeit; 4250 Ew.

Beest, die Milch, die sich in den Eutern der tragenden Thiere sammelt u. die erste ist, welche das Junge zur Nahrung bekommt; sie verursacht wegen Säure wohlthätigen Durchfall, weshalb sie nicht abgemolken werden darf.

Beet, 1) ein Stück Garten zwischen 2 Wegen; 2) ein Stück Land zwischen 2 tiefen Furchen, s. u. Acker.

Beete (Rechtsw.), so v. w. Bete.

Beethoven, Ludwig van B., geb. 17. Dec. 1770 zu Bonn, Sohn eines Tenoristen an der Capelle des Kurfürsten von Köln, erhielt von seinem Vater den ersten Unterricht in der Musik, für welche er eine ungewöhnliche Anlage zeigte; schon im 11. Jahre zog er durch sein gewandtes u. ausdrucksvolles Clavierspiel u. im 13. durch seine Compositionen die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich. Von dem Hoforganisten van der Eden u. dem Componisten Neefe weiter ausgebildet, nahm der Kurfürst Interesse an dem jungen B., der kaum 16 Jahr alt als Organist an der Kurfürstlichen Capelle angestellt wurde. Nach dem Tode des Kurfürsten erhielt B. durch die Protection des Grafen Waldheim, der sich seiner annahm, die Mittel, nach Wien zu gehen, um dort unter Haydn u. Albrechtsberger seine Kenntniß der Compositionslehre zu vervollkommnen. Anfangs nur als Clavierspieler bewundert, namentlich in Bezug auf die Kraft u. den Ausdruck seiner freien Phantasien, erweckte er nach u. nach durch seine Compositionen ein bei Weitem größeres Interesse u.

sah sich bald in die feinsten Cirkel der österreichischen Hauptstadt eingeführt; ja der Erzherzog Rudolf u. einige hochgestellte Gönner wirkten für B., um ihn an Wien zu fesseln, eine Jahresrente aus. Indeß verstand B. nicht die Umstände zu seinen Gunsten zu benutzen. Sein sonderbares Wesen, die Vernachlässigung conventioneller Formen u. seiner privaten Angelegenheiten, erregte nicht selten Anstoß u. Ärgerniß. Dabei war er mißtrauisch u. launisch, eine Eigenschaft, die sich noch mehr steigerte, als er das Unglück hatte, nach u. nach sein Gehör zu verlieren. Trotz seiner Taubheit erlosch seine musikalische Schöpfungskraft nicht, ja es schien, als ob dieselbe sich zu größerer Energie entfaltete. Seit 1815 übernahm er die Vormundschaft eines Neffen u. bereitete sich dadurch eine Menge Unannehmlichkeiten, ja er sah sich sogar in Folge dessen in einen Proceß verwickelt, der erst 1820 zum Austrag kam. Auf diesen Neffen übertrug er seine ganze Zärtlichkeit u. führte, um ihm ein Capital hinterlassen zu können, ein höchst eingeschränktes Leben. Im Herbste 1826 dirigirte er zum letzten Male bei der Aufführung der Symphonie in D moll u. der Missa solemnis in D moll. Er st. am 26. März 1827 u. wurde auf dem Friedhofe zu Wahring bei Wien bestattet. Seine Vaterstadt Bonn setzte ihm 1845 ein von Hänel entworfenes in Erz gegossenes Denkmal. Viele seiner musikalischen Entwürfe blieben leider unausgeführt, so die 10. Symphonie. Außer vielen kleineren Musikstücken schrieb er 35 Sonaten für das Pianoforte, über 50 Duette, Terzette u. Concertstücke für mehrere Instrumente, sowie 8 Cantaten mit Orchesterbegleitung, die Oper Fidelio, die Musik zu Goethes Egmont, 10 Ouverturen, 10 Symphonien u. 2 Messen für das ganze Orchester. Seine Studien in der Harmonie u. dem Contrapunkt wurden vom Ritter v. Seyfried veröffentlicht, Wien 1832. Vgl. Wageler u. Ries, Biographische Notizen über Ludw. van B., Kobl. 1838; Schindler, Biographie von L. v. B., 2. A. Münst. 1845; Neumann, L. v. B., eine Biographie, Cass. 1854; Lenz, Beethoven et ses trois styles, Petersb. 1852 f., 3 Bde.

Beetling (altd.), so v. w. Mitgabe.

Beetzsee (Geogr.), so v. w. Krakower See.

Befahren, 1) (Bergb.), in eine Grube od. einen Schacht steigen, um etwas zu besichtigen. Die **Befahrung** geschieht entweder nur von einem od. wenigen Bergbeamten; nehmen sämmtliche Officianten daran Theil, so ist es Generalbefahrung; der Bericht darüber mit Riß heißt **Befahrungsbericht** od. **Befahrungsregister**; 2) ein Thurm- od. anderes Dach untersuchen u. schadhafte Stellen ausbessern; vgl. Fahrstuhl; ebenso einen Schornstein b., ihn durch den Schornsteinfeger wegen der Reinigung untersuchen lassen; 3) (Jagdw.), den Bau b., vom Haarwildpret, schnell u. flüchtig in den Bau od. aus dem Bau gehen; geschieht es langsam, so heißt es bekriechen; 4) (Rechtsw.), den Besitz einer Sache ergreifen.

Befahren Volk, Schiffsmannschaft, die schon mehrere bedeutende Seereisen gemacht hat, im Gegensatz von halbbefahrenem, minder geübtem, u. unbefahrenem Volk, ganz ungeübtem.

Befallen, ist eine Krankheit der landwirthschaftlichen Pflanzen, wodurch deren Fruchtertrag sehr benachtheiligt wird. Am meisten u. stärksten sind Erbsen Hafer, Weizen, Roggen, Gerste, Kartoffeln, Möhren, Weinstöcke u. Obstbäume dem B. ausgesetzt. Bei den Hülsenfrüchten nennt man das B. Mehlthau (s. d.), bei Weizen, Gerste u. Hafer Brand (s. d.), beim Roggen Rost (s. d.), bei Obstbäumen Honigthau (s. d.), bei den Kartoffeln u. Möhren Laubbrand, beim Weinstock Oïdium (s. d.). Je üppiger u. saftreicher die Gewächse wachsen, desto mehr sind sie dem B. ausgesetzt. Hauptursachen des B-s sind Sonnenregen u. schneller, starker Witterungswechsel. In Folge davon gehen die Säfte der Pflanzen in Gährung u. Fäulniß über, wodurch ein Heer von Insecten herbeigelockt od. die Entstehung von Schwämmen veranlaßt wird. Mittel gegen das B. gibt es nicht.

Befallgattert (Her.), ein Thor, dessen Fallgatter herunter gelassen ist.

Befāna (ital. Sage), schwarze u. ungestalte Frau, welche, zum Schornstein herabfahrend, die unartigen Kinder schreckt, artigen dagegen Geschenke, bes. Nüsse, Mandeln u. Rosinen bringt; am 6. Jan., als dem Epiphaniastage, woraus B. gebildet ist, u. wo in Italien eine Art Christmarkt gehalten wird, setzen Frauen u. Kinder aus alten Lumpen gemachte Puppen (**Befanapuppen**) an das Fenster, angeblich um sich die Frau B. geneigt zu machen, u. Kinder senden Männern ihrer Bekanntschaft kleine Strümpfchen zu u. diese schicken dieselben mit Bonbons gefüllt zurück. Der Begriff der B. ist der deutschen Holle od. Bertha (s. d.) ähnlich.

Befangenheit, der Zustand der Seele, in welchem eine vorgefaßte Meinung, namentlich der Zweifel an der eigenen geistigen Befähigung, die Urtheilskraft u. das Gedächtniß beeinträchtigt.

Befarīa (eigentlich Bejaria *Mut.*), Pflanzengattung (von Mutis nach de Bejar in Cadiz, von Linné irrig B. benannt, doch unter letzterem Namen bekannter), aus der Familie der Ericaceae-Rhododendreae, 1. Ordn. der 11. Kl. *L.* Arten: B. resinosa, Baum mit purpurrothen, klebrigen, gehäuften Blüthen; B. aestuans, Strauch mit incarnatrothen Blüthen, beide in Neu-Granada; B. racemosa, in NAmerika; B. grandiflora, mit großen purpurrothen doldentraubenständigen Blüthen, bei Quito, u. m. a.

Befehl, 1) Bestimmung des Handelns eines Andern durch Gebot, auf Eigenmächtigkeit gegründet, entweder in Privatverhältnissen (elterliche Gewalt u. dgl.) od. durch Staatseinrichtungen gerechtfertigt. In den meisten Staaten hat die höchste Gewalt die Macht, bei der Verwaltung unbedingt zu befehlen, nicht aber den Justizbehörden. Verordnung unterscheidet sich dadurch von B., daß hier das Befehlen seiner Aufeinanderfolge nach u. überhaupt im Einzelnen in einem natürlichen Zusammenhange geboten wird. Noch mehr ins Einzelne geht die Vorschrift. Der B. zu einem Verbrechen an einem der Gewalt des Befehlenden Unterworfenen, macht den Befehlenden zum intellectuellen Urheber (s. Concursus ad delictum). 2) So v. w. Obergewalt; 3) das Belieben, der Wunsch einer andern höher stehenden Person.

Befestigung (Kriegsw.), s. u. Befestigungskunst.

Befestigungsart, so v. w. Befestigungsmanier.

Befestigungsfront nennt man alle Werke einer Festung, die vor einer ihrer Polygonseiten liegen; bei bastionirten Festungen besteht sie aus 2 halben Bastions der sie verbindenden Courtine u. dem Ravelin u. anderen Außenwerken vor letzter. Unter

iner angegriffenen B. werden aber gewöhnlich alle von den feindlichen Parallelen wirklich umfaßten Werke verstanden.

Befestigungskunst (Fortification), die Kunst, einen Ort in den Stand zu setzen, daß sich dort Wenige gegen Viele mit Vortheil vertheidigen können. Je nachdem der Ort, den man haltbar machen will, beschaffen ist, theilt man sie a) in Feld-B. (flüchtige B., Fortification passagère), welche blos für das Bedürfniß des Augenblicks, höchstens eines Feldzugs, Schanzen in freiem Felde aufzuwerfen od. Terraingegenstände, wie Wälder, Dörfer 2c., zu einer vortheilhaften Vertheidigung geschickt zu machen lehrt; u. b) Festungsbaukunst (beständige B., Fortific. royale, F. permanente), welche haltbare Plätze, wirkliche Festungen für die Dauer auszuführen lehrt; zwischen beiden steht c) die provisorische B., welche Städte für die Dauer eines Krieges in möglichst kurzer Zeit, zum wenigsten für den ersten Anlauf, zu haltbaren Plätzen zu machen lehrt. Je nachdem die zu bauenden Werke eine regelmäßige od. unregelmäßige Gestalt erhalten, wird die Befestigung eine regelmäßige od. unregelmäßige, u. je nachdem von der Natur gebotene Verstärkungen, wie Sümpfe, Flüsse, Seen, steile Abhänge vorhanden u. benutzt sind, künstliche od. natürliche genannt. Unregelmäßige u. natürliche Befestigung sind nahe mit einander verwandt, da die Gestalt der Werke sich an das Terrain anschließen muß, u. dieses die Festung stärker macht, als es die besten Werke vermögen. Über die Form der Werke 2c. s. u. Feldschanzen u. Festung. Die B. ist die erste u. nöthigste Wissenschaft für den Ingenieur; außer genauer Bekanntschaft mit den Baumaterialien, den sämmtlichen Bauhandwerken u. ihrer Anwendung zu Fortificationszwecken u., als Hülfswissenschaft, auch der bürgerlichen Baukunst, ist zur vollständigen Kenntniß der B. reine Mathematik (zur Anordnung u. Berechnung der Werke), Mechanik, Hydrostatik u. Hydraulik, Artillerie- u. Waffenlehre (um die Angriffs- u. Vertheidigungskräfte würdigen zu können) u. genaue Bekanntschaft mit dem Festungskriege nöthig. Vgl. Struensee, Anfangsgründe der Kriegsbaukunst, n. A., Kopenh. 1797 f., 2 Bde.; Hoyer, Wörterbuch der Kriegsbaukunst, Berl. 1815—17, 3 Bde.; Carnot, Mémoire sur la fortification etc., Paris 1823; Blesson, Befestigungskunst für alle Waffen, Berl. 1825; Peschel, Kriegsbaukunst im Felde, 2. Aufl., Lpz. 1854; Aster, Lehre vom Festungskriege, Dresd. 1835; Zastrow, Carnot u. die neuere Befestigung, Lpz. 1840; Schwink, Anfangsgründe der Befestigungskunst, Lpz. 1844; Küntzel, Die taktischen Elemente der neuen Fortification, Potsd. 1851; Zastrow, Geschichte der permanenten Befestigungskunst, 3. Aufl., Lpz. 1854; Augoyat, Angriff u. Vertheidigung fester Plätze, Berl. 1852; Fesca, Handbuch der Befestigungskunst, Berl. 1853; Osthoff, Handbuch der Feldbefestigungskunst, Braunschweig 1853.

Befestigungsmanier (Fortificationssystem), die besondere systematische Anordnung u. Form der Festungswerke, von einem Kriegsbaumeister als die zweckmäßigste für die Vertheidigung aufgestellt. Fast jeder derselben, ja jeder Schriftsteller über Fortification stellte eine eigene B., ja deren selbst wohl mehrere auf. So finden sich von Vauban 3, von Coehorn 3, von Rimpler, Montalembert, Carnot ebenfalls mehrere, die alle wesentlich von einander verschieden sind, aufgestellt. Sie lassen sich eintheilen in: A) die Circular- od. Kreis-B., deren Wall kreisförmig um den zu befestigenden Platz läuft; sie ward in der neueren Zeit bes. von Albrecht Dürer u. Montalembert empfohlen, jedoch nur für kleinere Plätze, z. B. zur Vertheidigung eines Passes geeignet; B) die polygonale B., in welcher der Wall entweder nur ausspringende, od. doch sehr wenig einspringende Winkel bildet u. seine Seitenvertheidigung von einer Caponnière erhält, weshalb man diese Manier auch Caponnièrsystem genannt hat. Bes. von Montalembert unter Anwendung großer zur Vertheidigung eingerichteter Mauerbauten empfohlen, ist dieses System seitdem vorzüglich von den deutschen Ingenieuren angenommen worden; C) die tenaillen- od. zangenförmige B., deren ganzer Umriß aus regelmäßig mit einander abwechselnden vorspringenden u. eingehenden Winkeln zusammengesetzt ist, u. welche bes. Landsberg u. Montalembert ausgebildet haben; D) die bastionirte B., deren Umriß sich durch die eigenthümliche Form der vor den ausspringenden Winkeln des Polygonumfangs angelegten Werke, der Bollwerke od. Bastione, charakterisirt. Diese Manier ist die in den verflossenen Jahrhunderten herrschende gewesen u. daher bis jetzt am meisten zur wirklichen Aufführung gekommen. — Als nach Erfindung des Pulvers die Anwendung der Feuergeschütze mehr u. mehr die Unzulänglichkeit der bis dahin üblichen Befestigungen der Städte u. Burgen mit Ringmauern u. Thürmen dargethan hatte, war man zunächst bemüht gewesen, den Mauern durch größere Stärke u. durch Anschüttung eines Erdwalles hinter ihnen mehr Halt u. den nun ganz massiv erbauten Thürmen einen größeren Durchmesser zu geben, um zahlreichere Geschütze, als bisher, für die Vertheidigung aufstellen zu können. Gleichzeitig machte man auch die Mauerbauten niedriger, um sie dem Geschützfeuer aus großer Ferne zu entziehen. Aus den vergrößerten Thürmen entstanden die sogenannten Rundeln, die zum Theil schon den langen Befestigungslinien Flankenfeuer gewährten u. so einem der vornehmsten Grundsätze der neueren Befestigung theilweise Genüge leisteten. Es bezeichnet dieser Moment den Übergangspunkt aus der Befestigung des Mittelalters in die neuere. Wesentliche Verbesserungen schlug nun Albrecht Dürer (gest. 1528) vor, indem er theils die Mauern durch äußere Erdanschüttungen gegen das feindliche Feuer zu schützen suchte, theils denselben noch größere Stärke verlieh, theils größere Geschützmassen concentriren, theils durch Kasemattenbau u. Caponnièren dem Graben Vertheidigung ertheilen wollte, Ideen, die theilweise bei den neuesten Bauten, nur mehr ausgebildet, zur Geltung gelangt sind. Dabei nahm, nach den gemachten Erfahrungen im Angriff der Festungen, der Belagerungskrieg einen mehr u. mehr bedenklichen Charakter für die Festungen an. Man dachte darauf, außer der Frontalvertheidigung jeder der Linien möglichst kräftiges Flankenfeuer zu geben, es entstanden so die Bollwerke od. Bastione (zuerst bei Turin u. Verona angewendet), u. es beginnt die Periode a) der älteren italienischen B., deren Charakteristik in kleinen, stumpfwinkeligen Bastionen mit senkrecht zur Courtine gestellten Flanken besteht; in der Mitte der

Courtine theilweise ein kleines Mittelbollwerk, die Flanken bisweilen zurückgezogen u. kasemattirt. Außenwerke sind nur der bedeckte Weg, welcher jedoch noch nicht zur Vertheidigung eingerichtet ist. Die vorzüglichsten Baumeister waren: Micheli (gest. 1559), Tartaglia, Alghisi da Carpi, Paciotto von Urbino (gest. 1572, Erbauer der Citadelle von Antwerpen u. Turin), Maggi u. Castriotto. Nachdem inzwischen der aus Strasburg gebürtige Daniel Speckle (st. 1589) wesentliche Verbesserungen vorgeschlagen hatte: die senkrechte Stellung der Flanken zu den Defenslinien; rechtwinkelige, große Bastione, Cavaliere in den Bastionen, niedere Grabenvertheidigung aus kasemattirten Gallerien, große Raveline vor den Courtinen, Vertheidigungseinrichtung des gedeckten Weges u. Anlage großer Waffenplätze in demselben, gegen das directe Feuer des Feindes geschütztes Mauerwerk: fing man auch in Italien an, weiteren Fortschritten sich zuzuwenden. b) Die neuere italienische od. spanische B.; man verkürzte die Courtine, legte Cavaliere an, ordnete Außenwerke, namentlich das Ravelin an u. richtete Abschnittsvertheidigung ein, legte Minen u. Schleusenspiele an u. verdoppelte die Flanken. Die vorzüglichsten Baumeister dieser Periode waren: Marchi, dessen Werk 1599 erschien u. dessen Ideen später bes. von Pagan u. Vauban ausgebeutet worden sind, Busca, Floriani u. Rosetti. Als in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. der niederländische Befreiungskrieg seinen Anfang nahm u. gut befestigte Plätze eine Nothwendigkeit für die Niederländer wurden, ohne daß sie die Zeit od. die Mittel gehabt hätten, nach italienischer Manier zu bauen, entstand c) die altniederländische B., zu deren Ausbildung jedoch auch die in den Niederlanden kämpfenden Spanier nicht wenig beitrugen. Ihr Charakter besteht in breiten u. flachen Wassergräben, in niedrigen Hauptwällen ohne alle Steinbekleidung, in Anwendung der Fausse-braye zur niederen Grabenbestreichung u. endlich in zahlreichen Außenwerken, die je nach Maßgabe der Terrainbeschaffenheit angelegt wurden, die Flanken standen senkrecht zur Courtine. Repräsentant dieser Periode ist Freitag (1630) u. nach ihm Marolois, Völker, Melder, Rusenstein, Scheither, Neubauer, Heidemann u. Heer (1689). Während dieser Zeit hatten nun d) deutsche Ingenieure, wie früher Speckle, die Systeme der Italiener, Holländer u. Franzosen mit ihren eigenen Vorschlägen zweckmäßig zu verbinden gesucht u. der Befestigungskunst viel neue, zum Theil glückliche Ideen zugeführt. Grotte (1618) schlug eine Art Tenaillenbefestigung vor, welche wahrscheinlich dem späteren Rimpler zum Muster diente; Dillich (1640) ward der wesentliche Verbesserer der altniederländischen Manier, indem er Speckle's Vorschläge mit dieser zu vereinen trachtete; Rimpler übte bedeutenden Einfluß durch seine Befestigung mit Mittelbollwerken u. die Aufstellung von Ansichten, welche genau mit denjenigen Grundsätzen übereinstimmen, von denen später Montalembert ausging, der als der Begründer der neuesten Befestigungskunst angesehen werden muß. Zu ferneren Fortschritten boten Griendel von Ach (1677), Zaber (1679), Werthmüller (1685) u. A. in ihren Vorschlägen Gelegenheit; wichtiger aber ward Landsberg (starb 1746), der von der Überzeugung ausgehend, daß namentlich die Flanken der Bastionärbefestigung zu schwach seien, der eigentliche Begründer des Tenaillensystems ward. Seinen Ansichten folgten Voigt (1713), Hersch (1719), Sturm (1720), Glaser (1728), Herbort (1734) u. A. Indem die französischen Ingenieure von der italienischen B. die Profile, von der niederländischen aber die Anordnung des Grundrisses entlehnten, entstand e) die französische B. Als Begründer derselben darf man Errard de Bar-le-Duc ansehen, als den ersten wesentlichen Verbesserer Pagan. Bei Festhaltung der bastionären Form begrenzte Letzterer die Länge der Defenslinien zweckmäßig, stellte die Flanken zu denselben senkrecht u. gab den Flanken Etagenfeuer; den Bastionen u. Ravelinen gab er durch innere Werke Abschnittsvertheidigung, vor die Bastione legte er eine Contregarde. Daran reihten sich fast unmittelbar die Systeme Vaubans (st. 1707), der zwar nicht als der Erfinder neuer Manieren zu befestigen anzusehen ist, unbestritten auch mehr in der Kunst des Angriffs der Festungen (da er durch Erfindung des Ricochettschusses u. der Anlage der Parallelen bei Belagerungen dem Angriff ein bedeutendes Übergewicht über die Vertheidigung verschaffte), sein Talent zur Geltung gebracht hatte, doch aber das Verdienst hatte, in seiner ersten Manier die verschiedenen Linien der Bastionärbefestigung in ein richtiges Verhältniß zu einander gestellt, in seiner zweiten u. dritten Manier durch detachirte Bastione Abschnittsvertheidigung angewendet, immer aber seine Anlagen dem Terrain angepaßt zu haben. Nächstdem war es bes. Cormontaigne (st. 1752), der auch die Vorschläge Vaubans noch verbesserte u. der Bastionärbefestigung, die noch bis jetzt als am zweckmäßigsten geltenden Verhältnisse der Linien gab. Die Veränderungen, welche die Ingenieurschule zu Mezières, deren thätigste Mitglieder Chatillon u. Duvigneau waren, mit der Bastionärbefestigung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. vornahmen, waren von keinem entschiedenen Einfluß, ebensowenig die noch späteren Modificationen der Ingenieure Dobenheim u. Lesage. Seitdem unter Ludwig XIV. ohne große Anstrengung in den Niederlanden eine Festung nach der andern weggenommen worden war, hatte sich auch dort die Nothwendigkeit von Verbesserungen der älteren Manier aufgedrängt. Es entstand so f) die neuere niederländische B., begründet von Coehorn, der, noch ein Zeitgenosse Vaubans vielleicht ebenso große Erfahrungen in der Vertheidigung gemacht hatte, als jener im Angriff. Die Bastione wurden vergrößert, ebenso die Raveline; die zahlreich angewendeten Außenwerke sollten stets so angelegt werden, daß der Verlust des einen nicht auch den der übrigen nach sich ziehe; der gedeckte Weg mit sehr geräumigen Waffenplätzen ward als ein bes. wichtiges Werk betrachtet; die Vortheile von trockenen u. nassen Gräben sollten verbunden werden. In ganz Europa hatte man die Festungen mit bald mehr, bald weniger Abweichungen von den verschiedenen Manieren, immer aber im Bastionärsystem, zu erbauen sich gewöhnt: als g) Montalembert, ein französischer Reiteroffizier, um die Mitte des 18. Jahrh. mit Theorien hervortrat, die fast in jeder Beziehung im grellen Gegensatze zu denjenigen Grundsätzen standen, welche die öffentliche Meinung im Laufe mehrerer Jahrhunderte sanctionirt hatte. Bisher hatte trotz aller Veränderungen des Bastionärsystems doch immer der Angriff eine Über-

legenheit über die Vertheidigung behauptet. Montalembert war überzeugt, daß, wenn dem Belagerer in allen Perioden der Vertheidigung ein concentrirtes, überlegenes Feuer entgegengesetzt werde, die Vertheidigung in Vortheil gegen den Angriff kommen müsse. Die Bastione verwirft er u. will statt ihrer die Tenaillen- od. Polygonalbefestigung angewendet wissen; die ganze Stärke der Vertheidigung basirt er auf die Anlage zahlreicher u. zweckmäßig construirter Defensivkasematten; solide permanente Abschnitte soll jede Befestigung dergestalt haben, daß die Besatzung hinter ihnen Sicherheit finde, selbst wenn der Hauptwall vom Feinde erstiegen wird. Außerdem gehören noch zu seinen Verstärkungsmitteln die Anlage detachirter Forts, welche die Festungen wie Gürtel umgeben sollen, u. die Errichtung kasemattirter Thürme. h) Der schwedische General Virgin (1781) suchte den bastionirten Befestigungen eine erhöhte Widerstandskraft zu geben, indem er getrennte Bastione, Abstumpfung der Bastione, kasemattirte Mörserbatterien u. starke Reduits im gedeckten Wege vorschlägt. Nicht wenig ward das Bastionärsystem i) durch die französischen Ingenieure des 19. Jahrh. verbessert. Bousmard (st. 1806) wollte, um den Rikochettschuß zu entkräften, die Facenflanken der Bastione gekrümmt führen, den gedeckten Weg en crémaillère führen, die Grabenscheere kasemattiren, das Ravelin vergrößern u. zahlreiche bombensichere Räume angelegt haben; Chasseloup folgte im Allgemeinen denselben Ansichten. Carnot (1810), der die Stärke einer Festung mehr in der hartnäckigsten Vertheidigung als in der Anlage der Werke suchte, wollte namentlich das offensive Element erhöht wissen u. schlug deshalb das Glacis en contrepente vor, sowie er auch einen großen Erfolg von ausgedehnter Anwendung der Mörserkasematten erwartet. Die Ingenieurschule zu Metz, deren Repräsentant General Noizet ist, folgte den Vorschlägen Cormontaigne's, erzielte aber dabei eine Vervollkommnung der gesicherten Communication der Werke unter sich. Doch bedeutsamer als alle diese Änderungen wurden die Vorschläge Choumara's. Bei gerader Escarpenmauer soll die Brustwehr nach ihm gebrochen od. gekrümmt geführt u. außerdem von der Cordonlinie zurückgezogen werden, um einen Rondengang anzulegen; es sollen die Bastione abgerundet u. die Facen soweit zurückgezogen werden, daß ihre Verlängerung in das Ravelin fällt. Gegen die Breschebatterien schlägt er ein Glacis auf der Grabensohle vor, den gedeckten Weg führt er en crémaillère, die Flanken werden verlängert; in den Capitalen Traversen angelegt, durch Rampen wird für gute Communicationen gesorgt. Neuestens endlich ist auch General Haxo von Einfluß gewesen, der unter Anordnung großer Mauerbauten mehrere Ideen von Choumara entlehnte u. außerdem die Flanken noch vergrößerte, permanente Abschnitte in den Bastionen anlegte, die Courtine gebrochen führte, Contregarden u. in den Waffenplätzen starke Reduits anwendete. k) In Deutschland sind die Grundsätze Rimplers das leitende Princip für die Neubauten geblieben, obwohl deren Ausführung häufig nach den vielfältig modificirten Formen Montalemberts geschah. Die deutsche Schule verlangt ein einfaches Tracé, eine solide Abschnitts- u. Reduitbefestigung, bombensichere Räume für die Vertheidigungsmittel u. die nöthigen Vorkehrungen zu einer kräftigen offensiven Vertheidigung. Dabei sind die Plätze mehr od. weniger in dem Sinne großartiger verschanzter Lager erbaut, deren Mittelpunkt die Stadtbefestigung bildet, welche den sie umgebenden Forts als fortificatorisches Hauptsoutien dient. Die Preußen haben in diesem Sinne Coblenz, Cöln, Posen, Königsberg, die Österreicher Linz, Verona, Brixen, der Deutsche Bund Mainz, Rastatt, Ulm, die Baiern Germersheim u. Ingolstadt gebaut. Fast alle Nationen Europas haben die Principien der deutschen Ingenieure zu den ihrigen gemacht. Die Engländer haben immer im deutschen Sinne gebaut, u. zwar nicht nur in England, sondern auch in Indien, auf Malta, Korfu u. in Gibraltar. Die Russen sind nach denselben Grundsätzen verfahren bei den Neubauten der Citadelle von Warschau, den Befestigungen von Brezk-Litowsk, Kiew, Dubnow-Zwanice, Modlin. Auch in Dänemark, Schweden, Holland u. in der Türkei ist man dieser Richtung gefolgt, ja selbst die Franzosen, obwohl hartnäckig das Bastionärsystem Cormontaigne's als die beste Form vertheidigend, haben in den großartigen Befestigungsanlagen von Lyon u. Paris denselben Grundsätzen Rechnung getragen. Das Nähere über die besonderen Anlagen der einzelnen Manieren s. u. den Namen ihrer Erfinder od. Verbesserer. Vgl. Blesson, Befestigungskunst für alle Waffen, Berl. 1825, 2 Thle.; Zastrow, Geschichte der beständigen Befestigung, 3. Aufl., Lpz. 1854.

Befestigungsmaximen, die Grundsätze, welche bei der Anlage von Festungen festzuhalten sind, s. u. Festung.

Befestigungsrecht, 1) das Recht, eine eroberte Stadt zur Sicherheit des Eroberers in Befestigungsstand setzen zu lassen; 2) das Recht jedes Regenten, nach dem Bedürfniß seines Staates eine gewisse Anzahl von Städten in Festungen zu verwandeln.

Beffart, Karl v. B., geb. zu Trier; wurde 1312 Hochmeister des Deutschen Ordens in Preußen; st. auf der Rückreise von Avignon 1324 zu Trier, s. Preußen (Gesch.).

Beffino (Bagatino, Num.), früher venetianische Scheidemünze = ¼ Soldo.

Beffroi (fr., spr. Beffroa), 1) Warte, Wartthurm mit Lärmglocke; 2) B. de vair (spr. B. d' währ, Ferchfeld, Her.), Schild mit blauen u. weißen Eisenhütchen.

Beffroy (spr. Beffroa), 1) Louis Etienne geb. 1754 zu Laon, war beim Ausbruch der Revolution Offizier im Regiment der königlichen Grenadiere, ward von Laon zu mehreren Gemeindeämtern u. zuletzt zum Conventsdeputirten gewählt, stimmte als solcher für den Tod Ludwigs XVI., ward 1794 nach dem Sturz Robespierre's zur italienischen Armee gesandt u. ließ in Nizza den General Bonaparte arretiren; später selbst mehrmal angeklagt, wußte er sich stets zu reinigen. Er lebte sodann zu Laon ohne Anstellung, mußte aber 1816 als Votant für den Tod des Königs Frankreich verlassen u. st. als Advocat zu Lüttich 1824. 2) Louis Abeille, B. de Reigny (spr. B. d' Renji), geb. 1757, starb 1811; er schr.: Lunes du cousin Jacques (deutsch von Jünger, Lpz. 1786 ff., 6 Bde.).

Besiedern, an Clavierinstrumenten in die Zungen der Docken kleine Stückchen von Rabenfedern einschieben, wodurch die Saiten zum Tönen gebracht werden.

Beflogen, 1) ist das Federwild, wenn es erst vor Kurzem fliegen gelernt hat; 2) (Forstw.), mit jungem Nadelholz bewachsen.

Beflüschen (Kohlenbr.), den Meiler mit grünem Reisig bedecken.

Beförderung, s. Avancement.

Beforsten (Beforstung), Pflege u. Verwaltung der Wälder; besteht darin, die für einen gewissen Boden geeignetsten Holzarten anzupflanzen, mögliche Beschädigung zu verhüten u. das Holz zu schlagen, wo es am nützlichsten ist.

Befort (spr. Befohr), 1) District im französischen Departement Oberrhein; 25½ QM., 133,000 Ew.; eingetheilt in 9 Cantons; 2) Hauptstadt desselben, an der Savoureuse, von Ludwig XIV. durch Vauban nach seiner 3. Manier neu erbaute Festung; Waisenhaus, Eisenwerke, Handelsgericht, Eisen- u. Weinhandel; 6000 Ew. — B. war sonst Hauptort einer Herrschaft, welche im 14. Jahrh. an die Grafschaft Ferette kam; 1633 wurde es vom Herzog von Feria u. 1634 vom Pfalzgrafen Otto erobert; 1635 verlor bei B. der Herzog von Lothringen eine Schlacht gegen die Franzosen u. Schweden; 1648 kam es mit dem Sundgau an Frankreich; 1659 erhielt es Mazarin zum Geschenk; 1781 brachte es der Herzog von Valentinois an sich; 1814 wurde es durch Baiern, Russen u. Österreicher, später von Letzteren allein blockirt u. am 16. April durch Capitulation besetzt; 1815 wurde es wieder von den Österreichern eingeschlossen, aber nie belagert.

Befrachten, Schiffe u. Wagen mit Waaren (F r a ch t) zum Transport beladen; daher Befrachter, der Miether bes. eines Schiffes; er zahlt gewöhnlich im Ganzen für die Tonne od. die Last; od. die Fracht wird von Wolle, Manufacturwaaren u. dgl. nach Quadratfuß bezahlt.

Befreien, Zoll u. Accise für Waaren bezahlen, um solche zu eigener Disposition zu erhalten.

Befreite von Flandern, Congregation der Benedictiner, der ursprünglichen Regel getreu, daß die Klöster den Ordinarien untergeordnet bleiben sollten, bestanden in Flandern rc. in vielen Benedictinerklöstern ohne irgend einen Verband unter sich. Das Tridentinische Concil zwang diese Klöster 1564, entweder anderen Congregationen sich anzuschließen, od. in eine neue eigene Congregation zusammenzutreten, u. so entstand diese unter dem Vorsitz des Klosters von St. Waast zu Arras u. eine andere französische Congregation.

Befreite Reviere (Bergb.), Gegenden od. Gebirge, in welchen eine Gewerkschaft dem Landesherrn keine Abgabe entrichtet.

Befreiung, 1) das Lösen von irgend etwas Bindendem; 2) B. von Abgaben, so v. w. Immunität; 3) so v. w. Privilegium; daher Befreiungsbrief, Urkunde, wodurch Einem ein Privilegium ertheilt, od. ein Leibeigener aus der Leibeigenschaft entlassen ward; 4) B. der Gefangenen, s. u. Amtsverbrechen.

Befreiungshalle, großartiger Prachtbau auf dem Michaelisberge unweit des kleinen baierischen Städtchens Kelheim an der Donau, vom König Ludwig I. zum Andenken an die Deutschen Befreiungskriege von 1813—15 im Jahre 1842 begründet u. vom König Max fortgesetzt. Der Plan des Bauwerks ist im Italienischen Style entworfen. Es bildet eine auf einem dreistufigen Unterbau von 24 Fuß Höhe ruhende, von einer Kuppel überwölbte Rotunde, an deren Außenseite sich eine Gallerie befindet. Die Rotunde umgibt eine Bogenhalle, welche ein 18eckiges Polygon von 200 Fuß Durchmesser bildet. Das Innere, durch Kupellicht erhellt, besteht aus einem runden Saal mit 18 Granitsäulen. Am Fuße einer jeden Säule steht eine Victoria, ein ehernes Schild haltend, auf welchem die Namen der Feldherren u. die Schlachtentage verzeichnet sind. Tropäen u. Malereien schmücken die Felder der Gewölbe des Säulenganges.

Befreiungsjahr (Annus liberationis, A. dimissionis), 1) das Jahr, in welchem der Perserkönig Kyros die Babylonische Gefangenschaft der Juden beendigte; 2) so v. w. Sabbathsjahr.

Befreiungskrieg, s. Russisch-deutscher Krieg.

Befreundete Zahlen (Numeri amicabiles), jedes Paar ganzer Zahlen von der Beschaffenheit, daß die Summe aller ganzen Zahlen, aus denen die eine derselben sich durch Multiplication darstellen läßt, gleich der Summe aller ganzen Zahlen ist, aus denen die andere in derselben Weise dargestellt werden kann, z. B. 220 u. 284; denn von 220 sind alle Theiler 1, 2, 4, 5, 10, 11, 20, 22, 44, 55, 110 u. die Summen derselben = 284. Von 284 sind alle Theiler 1, 2, 4, 71, 142 u. dieser Summe = 220. B. Z. sind ferner z. B. 18416 u. 17296; 9437056 u. 9363584. Stiefel behauptete, daß B. Z. sich nicht durch Gleichungen finden lassen; doch gaben bald darauf Descartes u. van Schooten ein Verfahren an, durch Algebra diese Aufgabe zu lösen. Später sind noch allgemeinere Methoden durch Krafft, Klügel u. Euler erfunden worden.

Befriedete Sachen (Res sanctae), Gebäude u. Gegenstände, welche unter dem besonderen Schutz der Gesetze stehen, z. B. Kirchen, Grenzzeichen, Ackergeräthe rc., s. Res.

Befriedigen, mit Graben, Zäunen od. Mauern umgeben; daher Befriedigung.

Befruchtet (Her.), ein Baum, dessen Früchte andere Farben haben, als der Baum.

Befruchtung (Foecundatio), 1) (Physiol.), der Vorgang im organischen Leben, vermöge dessen zu Fruchtkeimen, welche in eigenen Organen gebildet sind, ein anderer Stoff (Zeugungsstoff), welcher eine eigenthümliche, die in dem Keime schlummernde, Leben erweckende Kraft besitzt, hinzutritt u. zur Entwickelung eines neuen Wesens gleicher Art den bedingenden Anstoß gibt. Daraus, daß Fruchtkeime u. Zeugungsstoff getrennt von einander in verschiedenen Individuen derselben Gattung vorhanden sind, ergiebt sich die Geschlechtsverschiedenheit der Thiere, bei denen die B. der Keime entweder, wie bei den höheren Thiergattungen, in dem weiblichen Körper, od., wie bei den Fischen u. mehreren Amphibien, außerhalb desselben geschieht, indem die vorher ausgeschiedenen Fruchtkeime (Eier, Laich) mit dem von männlichen Thieren ebenfalls ausgeschiedenen Zeugungsstoffe (Samen) in Berührung kommen. Manche niedere Thiergattungen, z. B. die Egelschnecke, sind ohne Geschlechtstrennung mit Fruchtkeimen u. Zeugungsstoff zugleich versehen u. befruchten sich dann selbst. Andere, z. B. die Regenwürmer u. Weinbergsschnecken, sind ebenfalls hermaphroditisch, müssen sich aber durch Begattung gegenseitig befruchten. K ü n s t l i c h e B. der Fischeier, s. u. Fischzucht. 2) Bei den meisten Pflanzen ist ebenfalls die B. der in den Fruchtknoten enthaltenen Samenrudimente (Eier, Ovula) durch den Samen-

staub der Staubfäden, Bedingung der vollständigen Entwickelung keimfähigen Samens. Bei Pflanzen findet eine Geschlechtstheilung nur selten statt, z. B. bei der Pappel, in der Regel befruchten sie sich selbst. Die **Befruchtungstheile** der Phanerogamen sind Staubgefäße u. Staubwege mit ihren Hüllen (s. Blüthe, Blüthendecken, Nebenblumen, Blüthenstand), die der Kryptogamen s. u. Kryptogamen.

Befugniß, 1) die Möglichkeit einer Handlung, sofern dadurch einem Andern kein Unrecht geschieht; 2) die rechtliche Fähigkeit, etwas nach Belieben zu thun od. zu unterlassen.

Befunkelt (Her.), im Wappen mit Funken bestreut.

Beg (**Begh**, türk., Herr), 1) bei den Türken ein Landesverweser u. Provinzialstatthalter, welcher kein Pascha ist. Er trägt als Auszeichnung auf dem Turban eine Reiherfeder, bei Feierlichkeiten u. im Felde wird ein Roßschweif vor ihm hergetragen. Jeder B. stellt nach Verhältniß seiner Einkünfte Truppen, meist auf 5000 Aspern (80 Thlr.) einen Mann; vgl. Beglerbeg. 2) In der Türkei überhaupt Titel, welche man höheren Militärs, Schiffscapitänen u. vornehmen Fremden gibt.

Bega, 1) (**Beg**), Nebenfluß der Theiß im Temesvárer Banat. Der **Begakanal** geht von ihm bis zum Temesch, von Temesvár bis Becskerek. Man flößt Holz auf demselben, u. nach seiner Vereinigung mit dem Temesch u. dem Fatscheter Kanale wird er schiffbar. 2) Festes Schloß bei Temesvár. Hier am 15. Aug. 1696 Sieg Mustafa's II. über den Kurfürsten von Sachsen.

Bega (eigentlich **Begyn**), Cornelis, geb. 1620 zu Harlem, niederländischer Genremaler u. Kupferstecher, Schüler von Adrian von Ostade, malte in dessen Manier u. st. 1664. Werke im Berliner Museum u. in der Pinakothek in München; 35 Blätter Kupferstiche.

Begah, Fluß in Vorderindien, kommt vom Hindukusch, fließt durch das Pundschab u. nimmt nach seiner Vereinigung mit dem Sudletsch den Namen Gharra (s. d.) an.

Begakanal, s. u. Bega 1).

Begamder, Landschaft, so v. w. Beguemeder.

Begard (spr. Beschahr), Marktflecken im Bezirk Guincamp des französischen Departements Nord; 3800 Ew.

Begarelli, Antonio, Bildhauer, geb. 1498 zu Modena u. gest. daselbst 1565. Er soll den Correggio unterrichtet u. ihm die Figuren zur Kuppel im Dom zu Parma in Thon modellirt haben, damit dieser die Verkürzungen derselben richtiger zeichnen könnte. Werke fast sämmtlich untergegangen.

Begas, Karl, geb. 30. Septbr. 1794 zu Heinsberg bei Köln u. widmete sich der Historien- u. Bildnißmalerei. Er ging in die Schule des Le Gros nach Paris, suchte sich aber nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1821 u. noch mehr bald darauf in Italien der älteren Florentinischen Schule zu nähern, nahm aber später eine mehr der Natur verwandte Formen- u. Farbengebung an. 1826 nach Deutschland zurückgekehrt, lebte er in Berlin, wo er Professor u. Mitglied des Senats der Kunstakademie wurde u. am 24. Nov. 1854 st. Werke: Eine Himmelskönigin (in der Gallerie Bellevue), Hiob, Christus am Ölberge; die Ausgießung des Heiligen Geistes, in der Domkirche zu Berlin; die Familie seines Vaters, in Köln; die Taufe Christi (in der zweiten Manier, in der Garnisonkirche zu Potsdam); Auferstehung Christi (in der Werderschen Kirche zu Berlin); das Mädchen am Lurley; Heinrich IV. in Canossa; der Zinsgroschen; Christus am Kreuze u. a., u. viele Bildnisse hervorragender Männer Preußens in der Königlichen Gallerie. Die Fortsetzung dieser Bildnisse wurde nach seinem Tode seinem Sohne Oscar B. aufgetragen, von welchem Böckh, Joh. Müller u. Ehrenberg gemalt wurden.

Begattung, die innige Körpervereinigung zweier thierischer Wesen verschiedenen Geschlechts, als Bedingung der Befruchtung des weiblichen Geschöpfes u. der daraus resultirenden Fortpflanzung. Es begatten sich alle Säugethiere u. Vögel, die meisten Amphibien, die Insecten u. viele Würmer, unter letzteren mehrere gegenseitig. Bei den Fischen, den Fröschen u. a. findet wohl Befruchtung aber nicht B. Statt. Zur B. werden die dazu geeigneten Thiere durch einen eigenen höchst kräftigen Naturinstinct, **Begattungstrieb**, angeregt, der fast bei allen zu bestimmten Jahreszeiten mehr od. minder stark wiederkehrt (Brunst). Nur bei den Menschen, den durch Zähmung ihrer Natur entfremdeten Hausthieren u. wenigen anderen ist die B. an keine Zeit gebunden. Die Dauer der B. ist sehr verschieden, bei vielen Vögeln nur ein Moment, bei mehreren Amphibien u. Würmern lange, ja wochenlang. Bei vielen Thieren, namentlich Insecten, findet die B. bei vollkommener Entwickelung des Körpers, aber nur ein Mal im Leben Statt, bei vielen anderen kehrt der Trieb mehrmals in derselben B-s-zeit zurück, so bei Sperlingen wohl 20 Mal in einer Stunde. Immer wird eine gewisse, bei Thieren von gleicher Art gleichmäßige, bei verschiedenen Thierarten aber verschiedene Stellung bei der B. behauptet. Meist wird dabei der weibliche Theil von dem männlichen überwältigt.

Beg-Bazar, Stadt in Anatolien, westlich von Angora, am Indu-Su; 10,000 Ew.; feinhaarige Ziegen u. Schafe; Reis- u. Getreidebau.

Begeben, 1) (sich b.), von etwas abstehen, so: sich eines Rechts b., s. Renunciation; 2) (Hdlgsw.), Verzicht leisten; auch 3) Wechsel auf fremde Plätze verkaufen; 4) das Leder in dem **Begebefasse** ausbreiten u. die Lohbrühe darüber sprengen.

Begebenheit, eine Reihe von Erscheinungen, welche als Ursachen u. Wirkungen mit einander verbunden sind u. als ein Ganzes betrachtet werden. Eine B., welche entweder durch ihre Beschaffenheit od. durch ihre Folgen die Aufmerksamkeit auf sich zieht, heißt Ereigniß. Aus einer Reihe in Beziehung zu einander stehender gleichzeitiger od. auf einander folgender B-en bildet sich die Geschichte.

Begegnungsfest (gr., Hypapante), so v. w. Lichtmeß.

Begegnungspunkt (darstellende Geometrie). Denkt man sich mehrere untereinander parallele Linien, nach welchen ein Sehstrahl so gerichtet ist, daß er sie erst in unendlicher Entfernung trifft, wo alle Linien in einem Punkte zusammengeflossen sind, so ist der Sehstrahl ebenfalls parallel zu diesen Linien, u. der Punkt, in welchem derselbe die dazwischen befindliche Bildebene trifft u. welcher bildlich die Stelle anzeigt, wo die unendlich weit fortlaufend gedachten Linien für das Auge zusammentreffen, heißt der B. der Bilder eines Systems paralleler Geraden. Hat man auf einer der Geraden mehrere gleiche Entfernungen angenommen, so werden diese Theile nach

dem B. zu dem Auge immer kleiner u. kleiner erscheinen u. in diesem selbst ganz verschwinden, weshalb man diesen Punkt, in diesem Sinne genommen, auch den **Verschwindungspunkt** eines Systems paralleler Geraden nennt.

Begehen, 1) (Bergb.), so v. w. Befahren; 2) (Jagdw.), ein Revier, einen Wald b., sie fleißig besuchen; 3) das Bespringen der Kuh durch den Bullen bei der Begattung.

Begehren, 1) von Thieren, die Begattung suchen, bes. vom Luchse; 2) der Hirsch begehrt den Jäger, er sucht ihn aufzuspießen, begehrt den Zeug, sucht über die Netze zu springen.

Begehrlichkeit, untergeordnete Neigung, zum Besitz von etwas zu gelangen, was der Sinnlichkeit schmeichelt.

Begehrt, sehr gesucht, bes. von Waaren u. Werthpapieren, in Cursberichten gebraucht.

Begehrungsvermögen (Willensvermögen), nach Kant das Vermögen des Menschen, sich willkührlich zu Handlungen zu bestimmen, um dasjenige wirklich zu machen, was in der Vorstellung enthalten ist. Das untere (sinnliche) B. geht auf Erhaltung des Angenehmen u. Nützlichen, Wegschaffung des Unangenehmen u. Schädlichen; das obere od. höhere (vernünftige) B. geht auf moralisch gute Handlungen u. verabscheut das moralisch Böse lediglich um des Sittengesetzes willen. In dieser Beziehung, wo die Sinnlichkeit der Vernunft untergeordnet u. nun das absolut Gute letzter Endzweck des Bestrebens ist, wird es bes. Wille genannt. Die neueren Psychologen nehmen das B. nicht mehr als eine besondere Seelenthätigkeit an.

Begehungssünde, im Gegensatz zu Unterlassungssünde, das Thun des Verbotenen, s.u. Sünde.

Begeisterung, der Seelenzustand, welcher aus dem lebhaften Erfassen einer schönen od. erhabenen Idee u. dem Streben nach Verwirklichung derselben hervorgeht. Ist eine Idee weder vom Standpunkt der Schönheit, noch von dem der Moral zu rechtfertigen od. ist ihre Verwirklichung unmöglich u. ihre Fassung unbestimmt, so ist das lebhafte Erfassen derselben Schwärmerei; versetzt diese in einen Zustand, wo der Mensch einer übernatürlichen Einwirkung sich rühmt u. übernatürliche Erscheinungen wähnt, so heißt sie Entzückung. Das Charakteristische der B. ist, daß eine, durch Concentrirung aller Seelenkräfte auf einen Punkt erhöhete Wirksamkeit hervortritt, welche die Alten immer einer außerweltlichen Ursache zuschrieben u. welche der Begeisterte noch jetzt zuweilen zu fühlen wähnt. Der Dichter u. Künstler sucht einen solchen Zustand mit Freiheit zu erstreben, aber nicht durch aufregende Genüsse zu erzwingen (falsche B., Parenthyrsus). Vgl. Enthusiasmus.

Begember, Landschaft, so v. w. Beguemeder.

Begemna, Felsen auf Malta, mit merkwürdiger Höhle.

Beggards, so v. w. Begharden.

Beggenried, so v. w. Beckenried.

Beggh, so v. w. Lambert le Begue.

St. Beggha (Begga), Tochter Pipins von Landen, Herzogs von Brabant, war vermählt mit Anchises, Sohn des Bischofs Arnulf von Metz, u. wurde von ihm Mutter Pipins von Heristal; sie stiftete 696 das Frauenkloster Andenne an der Maas, wo sie um 698 st.

Begharden (Beguini), religiöse Secte, gestiftet 1228 zu Antwerpen nach der Regel der St. Beggha. Sie waren anfangs schlichte Handwerker, namentlich Weber, die bei Fortführung ihres Gewerbes gewissen Frömmigkeitsregeln folgten, 1290, nach vielen Bedrückungen von Seiten der geistlichen u. weltlichen Obrigkeit, der Regel des 3. Ordens des St. Franz sich unterwarfen, von 1425 an gemeinschaftlich lebten, 1467 durch Ablegung feierlicher Gelübde in förmliche Religiosen sich verwandelten, 1472 mit der franziskanischen Congregation von Zepperen u. endlich 1650 mit der großen Congregation der Lombardei vereinigt wurden. Es ergingen über sie viele Verfolgungen u. ihre vielen Klöster waren schon 1720 verschwunden. Tracht: grober grauer Rock mit runder Kapuze, grauer Mantel, darüber ein graues Scapulier.

Beggien (Beggden, Begden, Kirchg.), so v. w. Beguinen.

Beghard, Berthold (Berthold von Rohrbach), behauptete im 14. Jahrh., Christus sei am Kreuze völlig verzweifelt, u. der Mensch könne auf Erden so vollkommen werden, daß er weder zu beten noch zu fasten brauche. Er mußte seine Irrthümer zu Würzburg abschwören, u. als er diese zu Speier wiederholte, ward er dort 1359 verbrannt.

Beghardinen, so v. w. Beguinen.

Begherme (Baghirma), Reich im Innern NAfrikas, im Osten des Tsad-Sees.

Beghinen (Begianen), so v. w. Beguinen.

Beghram, große Ebene in Afghanistan, nördlich von Kabul; auf derselben Ruinen einer großen Stadt, welche man für das von Alexander d. Gr. gegründete Alexandria ad Caucasum hält. Es wurden eine große Menge von Münzen hier gefunden.

Begibaschi (türk.), Mönchsorden unter den Moslemin, dessen Gründer die Janitscharen einsetzte.

Begierde, das heftige Verlangen eines empfindenden Wesens nach einem Gegenstande, welchen dasselbe gern haben möchte. Die Gegenstände der B. können sinnliche (wie Essen, Trinken) od. geistige (z. B. Ehre, Ruhm) sein. Von Wunsch u. Sehnsucht ist die B. nur ein höherer Grad, u. das Begehren geht am Leichtesten von dem inneren Verlangen in die That der Aneignung des verlangten Gegenstandes über. B-n entstehen aus angenehmen, oft undeutlichen Vorstellungen eines Gegenstandes, durch dessen Besitz od. Genuß man sich Vergnügen verspricht, od. wodurch man seinen Zustand zu verbessern hofft; od. aus körperlichen Zuständen, welche eine Befriedigung verlangen. B. ist rechtlich nicht Grund der Unzurechnungsfähigkeit od. Milderungsgrund der Strafe, wie der Affect, außer in einzelnen Fällen, wo durch sie die Willkühr aufgehoben wird, z. B. Feuerlust, Gelüste der Schwangern; s. Zurechnung.

Begießbottich, in Brauereien Bottich, worin die zum Malz bestimmte Gerste keimt.

Begießen der Pflanzen, geschieht theils nach der Aussaat, um das Aufgehen der Samen zu befördern, theils zu Begünstigung des Wachsthums der Pflanzen bei anhaltend trockener Witterung. Ersteres muß mit der Brause geschehen, damit der Boden nicht zu fest wird. Das B. erfordert stets große Vorsicht. So lange Frost zu befürchten ist, darf man wenig od. gar nicht, in der warmen Jahreszeit nur früh u. Abends begießen. Überhaupt soll man nur begießen, wenn die Blätter

schlaff herabhängen. Besondere Vorsicht ist nöthig, wenn Luft u. Jahreszeit trocken sind, damit der Boden nicht noch mehr erhärtet. Auch hinsichtlich der Pflanzenarten walten bes. Rücksichten ob; manche wollen reichlich, manche sparsam begossen sein. Regenwasser u. weiches Flußwasser ist zum B. das beste; ist man aber, in Ermangelung desselben, gezwungen Quellwasser zu gebrauchen, so muß dasselbe zuvor der Luft u. Sonne ausgesetzt werden, da kaltes Wasser den Pflanzen in heißen Sommertagen höchst schädlich ist. In manchen Fällen, z. B. in Obstgärten, bedient man sich zum B. auch der mit Wasser verdünnten Jauche, zum B. der Topfpflanzen des in Wasser aufgelösten Guano ꝛc. Untersetzer für die Töpfe sind, außer bei Sumpfpflanzen, schädlich, indem sich in ihnen der Überfluß des Wassers ansammelt u. dann die Wurzeln leicht faulen.

Beglaubigte Abschrift, s. u. Abschrift.

Beglaubigungseid (Juramentum credulitatis), Eid, wodurch man, in Ermangelung eines Beweises, seiner Aussage rechtliche Beglaubigung verschafft.

Beglaubigungsschein (Certificat), 1) schriftliches Zeugniß einer glaubwürdigen Person, wodurch dieselbe die Wahrheit einer Sache bekräftigt; 2) Bescheinigung über empfangene od. noch zu empfangende Gelder.

Beglaubigungsschreiben, so v. w. Creditiv.

Bègle, Flecken bei Bordeaux, an der Garonne, im französischen Departement Gironde; 2400 Ew.

Begleiten, 1) mit Jemand gehen od. reisen, entweder in Gesellschaft od. zur Sicherheit; 2) (Kriegsw.), so v. w. Convoyiren; 3) Wechsel od. andere kaufmännische Documente od. Rechnungen im Briefe beischließen; 4) (Mus.), so v. w. Accompagniren, s. Accompagnement 2).

Begleitet (Her.), heißt eine Figur, wenn andere kleinere in bestimmter Zahl um dieselbe od. neben ihr stehen, ohne sie zu berühren.

Begleitscheine, in den Zollvereinsstaaten Scheine, welche von den Behörden in der Absicht ausgestellt werden, den richtigen Eingang in den inländischen Bestimmungsort, od. die wirklich erfolgte Ausfuhr außer Landes bei solchen Gegenständen zu bescheinigen, von welchen entweder die Zollgefälle od. Verbrauchssteuer nach geringeren Sätzen od. gar nicht entrichtet werden, od. denen beim Ausführen ein Zollerlaß od. eine Ausfuhrprämie zu gut kommt.

Begleitung (Mus.), so v. w. Accompagnement.

Beglerbeg (türk., Herr der Herren), Titel eines türkischen Statthalters in einer großen Provinz, so der 3 Paschas von Rumelien (Sophia), Anatolien (Kutahia) u. Syrien (Damask). Der B. führt als Zeichen seiner Würde 3 Roßschweife u. hat den Rang nach dem Großvezier.

Begliedert (Her.), bei Vögeln mit anders gefärbten Füßen versehen.

Begliederung (fr. Emmanchement), in der Kunst 1) Verbindung der Glieder mit dem Rumpfe u. unter einander; 2) die Art, wie dieses geschieht. Eine gute B. muß natürlich sein u. durch den Faltenwurf schimmern, ohne zu sehr aufzufallen.

Beglik (türk.), 1) Herrnertrag, d. h. Früchte, bes. Äpfel, welche frei auf Bergen u. Haiden wachsen u. dem Spahi gehören, sofern nicht ein Anderer mit dessen Erlaubniß sie gepflanzt hat; 2) der Schatz des Kaisers daraus u. aus ähnlichem Ertrage. B. Kalemi Kessedari, Schatzmeister der Kanzlei des Begliks, Chef des Bureaus der ersten Section der Staatskanzlei.

Beglikdschi Efendi (türk.), Staatsreferendar, entwirft nur die Aufsätze von größter Wichtigkeit u. strengstem Geheimniß. Er bestätigt alle Fermans od. Depeschen u. ist nebst dem Mektubdschi, welcher es auch mit der Feder zu thun hat, zum Theil dem Reis-Efendi zugeordnet.

Begnadigung (lat. Aggratiatio, Indulgentia, Abolitio), das der höchsten Gewalt im Staate zustehende Recht, Verbrechen od. Straferkenntnisse in gewissen rechtlichen Beziehungen zu tilgen od. zuerkannte Strafen zu mildern. Die B. erfolgt: entweder a) vor vollendeter richterlicher Untersuchung od. doch vor gefälltem Straferkenntniß, u. heißt dann Abolition; od. b) nach gesprochenem Urtheile, u. ist dann vollständige B. durch Aufhebung aller Strafe, od. unvollständige B. durch Aufhebung nur eines Theiles der Strafübel; od. c) nach bereits eingetretenem Strafvollzuge, entweder durch Erlaß des noch zu verbüßenden Strafrestes, od durch Vernichtung der rechtlichen Folgen einer verbüßten Strafe, u. heißt dann Restitution. Als eine besondere Art der B. unterscheidet man noch die Amnestie (s. d.) od. den Generalpardon als eine zum Vortheil einer ganzen Masse von Verbrechern ertheilte Abolition. Die Möglichkeit der B. entspringt aus dem Begriffe u. Wesen des Staates, der, während der Richter blos das Recht zu üben u. bei seinem Urtheil den Menschen nur in rechtlicher Beziehung zu denken hat, mehr als eine bloße Rechtsordnung, nämlich die Entwickelung des ganzen sittlichen Lebens erstrebt. Das Begnadigungsrecht (Jus aggratiandi), d. h. die Befugniß der höchsten Staatsgewalt, Gnade für Recht ergehen zu lassen, ist daher auch von Alters her u. in allen Staaten anerkannt worden; aber eben weil sie trotz dem Gesetze u. gegen dasselbe geübt wird, ist sie überall blos dem ertheilt, der über jedem blos menschlichen Gesetze steht. Aus dieser Begründung des B-rechts folgt aber, daß der Staat durch dasselbe nur über das verfügen kann, was sein eigenes Recht ist u. als solches in seinem Namen geübt wird, daß es sich also nur auf die Strafe u. das Strafrecht erstrecken darf, ohne dabei gegen wohlerworbene Rechte Dritter zu verstoßen. Deshalb behält z. B. der Eigenthümer veruntreuten Geldes seinen Entschädigungsanspruch gegen den begnadigten Veruntreuer. Selbst die Abolition u. vollständige B. kann den wohlerworbenen Privatrechten eines Dritten, namentlich des Beschädigten, auf Schadenersatz u. Privatgenugthuung nichts vergeben. Früher war es streitig, ob der Verurtheilte auf die B. verzichten u. den Vollzug der Strafe, so wie sie erkannt worden ist, verlangen dürfe. Aber der Verbrecher hat keinen Rechtsanspruch auf Vollziehung der richterlich ausgesprochenen Strafe, sondern nur den Anspruch, daß keine härtere, als die erkannte, an ihm vollzogen werde. Die B., die an ihm im Namen des Staates geübt wird, erscheint entweder als geläuterte Gerechtigkeit, welche der auf das Gesetz zu gründende Richterspruch nicht geben konnte, od. als ein Act der Großmuth, welcher gegenüber kein Forderungsrecht besteht. Die Wirkung einer ausgesprochenen B., bes. ob sie eine vollkommene od. unvollkommene (s. oben) ist, ist in jedem einzelnen Falle aus dem

Inhalte der B-sordonnanz zu bestimmen. Die Gründe, ob in einzelnen Fällen B. zu üben sei, können theils von der objectiven Seite des Verbrechens hergeleitet werden, z. B. wenn eine so große Anzahl von Verbrechern, bes. bei politischen Vergehen, betheiligt sind, daß die volle Strenge des Gesetzes in Grausamkeit übergehen u. zur Erhaltung des Ansehens desselben nichts beitragen würde; theils von der subjectiven, z. B. aus ganz besonderen Verdiensten des Verbrechers ꝛc. Unter der Geltung der älteren Strafgesetze, die fast nur absolute Strafen androhten, war eine häufigere Übung des B-rechtes um so mehr geboten, je mehr diese Gesetze hinter den Anforderungen einer vorgeschrittenen Zeit zurückgeblieben waren. Die neueren Verfassungsurkunden erkennen dasselbe u. daß der Landesherr an eine Concurrenz der Stände dabei nicht gebunden sei, meist ausdrücklich an. Nur beschränken es einige theils hinsichtlich gewisser Arten der B., wie z. B. der Abolition, theils hinsichtlich bestimmter Verbrechen, wie Verletzungen der Verfassung, Dienstverbrechen der Staatsdiener ꝛc.

Begöe, etruskische Nymphe, welcher eine Ars fulguritorum (Anweisung, die vom Blitz getroffenen Örter zu sühnen) zugeschrieben wurde. Dies Buch war mit den Sibyllinischen u. anderen heiligen Büchern zu Rom im Apollotempel auf dem Palatium niedergelegt u. wurde später von Cornelius Labeo in einer erklärenden u. ausführenden Übersetzung zugängig gemacht; jetzt verloren.

Begonia (B. *L.*, Schiefblatt, wegen der rothen Adern der Blätter auch Lebensbaum genannt), Pflanzengattung, welche die Familie der Begoniaceen (s. d.) bildet, zur Monöcie Polyandrie *L.* Von Plumier nach Michael Begon, Intendanten auf S. Domingo benannt. Arten: zahlreich, in der heißen Zone, mit, durch Vergrößerung der einen Hälfte schiefen Blättern, meist rothen Blüthen; B. discolor, nitida, dichotoma, grandis, cucullata u. m. a. als jetzt sehr beliebte Zierpflanzen cultivirt. Von B. balmisiana wird die Wurzel nebst der Agavewurzel in SAmerika gegen syphilitische Übel angewendet, auch gegen Drüsenkrankheiten, Wassersucht u. a. Krankheiten empfohlen.

Begoniaceen (Begoniacēae), Familie aus der Klasse der Kürbisfrüchtler (Peponiferae), einjährige od. perennirende, oft ziemlich saftige Kräuter, mit abwechselnden, stielrunden, knotiggegliederten Ästen, abwechselnden, gestielten, einfachen, handnervigen, ganzrandigen od. handförmig gelappten, oft herzförmigen, meist ungleichseitigen, gezähnten od. gesägten Blättern, seitlichen, häutigen Nebenblättern; die einhäusigen Blüthen stehen in achselständigen Trugdolden, männliche Blüthen mit einer korollenartigen, vierblätterigen Blüthenhülle, deren zwei äußere Blätter größer, abgerundet u. die zwei kleineren klappig einschließen, in der Mitte der Blüthe zahlreiche Staubgefäße eingesenkt; weibliche Blüthen mit einer korollenartigen, fast keuligen, mit dem Fruchtknoten verwachsenen, am Saume vier- bis neuntheiligen Blüthenhülle u. drei kurzen, dicken, zweispaltigen Griffeln; Kapsel häutig, von dem vertrockneten Blüthenhüllsaum gekrönt, häutigdreiflügelig, dreifächerig u. dreiklappig mit vielen kleinen Samen; Keimling in der Achse des fleischigen Eiweißes orthotrop, Samenlappen sehr kurz, Würzelchen lang, gegen die Fruchtachse gewendet (centripetal). Diese Familie enthält nur die Gattung Begonia *L.*, die nur in den Tropengegenden Amerikas u. Asiens u. auf den benachbarten Inseln zu Hause ist.

Begonieae, s. u. Portulakaceen.

Begräbniß, 1) vor u. bei dem Versenken von Leichen in dazu bestimmte Grüfte gewöhnliche Ceremonien u. Gebräuche, s. u. Todtenbestattung 2) Gruft in einer Kirche od. auf einem Gottesacker u. hier meist in einem eingefriedigten Raum (Begräbnißplatz), in welchem nur die Glieder einer Familie (daher Familien-B.) bestattet werden. Selten geschieht es, daß solche B-e (Privat-B-e) an einem anderen Orte als in dem Gottesacker angelegt werden dürfen. Die Erlaubniß zu ersteren hat die Ortskirchenbehörde, zu letzteren die Landeskirchenbehörde zu ertheilen. Das Begräbnißrecht übt in der Regel die Kirche unter Oberaufsicht des Staates aus. Das Recht, in der Kirche selbst ein B. zu fordern (Jus sepulturae in ecclesia), steht, nach kanonischem Rechte, nur dem Kirchenpatron zu.

Begräbnißkassen, sind meist mit Kranken- u. Versorgungskassen verbundene Sparkassen, die von Handwerksgesellen, Fabrikarbeitern ꝛc. durch Einlagen gebildet werden, um im Todesfall die Begräbnißkosten zu decken. Sie sind entweder freiwillige, wie solche in England in großer Menge existiren, od. gezwungene, wie sie in preußischen od. bairischen Fabriken eingerichtet sind.

Begräbnißkosten (Impensae funeris, Rechtswiss.), der Aufwand, welchen das Begräbniß eines Todten macht. Die B. müssen nach gemeinem Rechte zunächst als eine Last der Erbschaft, durch welche diese selbst sich mindert, von dem Erben des Verstorbenen getragen werden, aushülfsweise dann von dem, der eine Person zu ernähren verbunden ist, wie vom Mann für die Frau u. vom Vater für das unter seiner Gewalt befindliche Kind. Sollte aber Niemand vorhanden sein, welcher auch aushülfsweise dazu verpflichtet wäre, so hat alsdann die Armenkasse einzutreten u. mindestens die nöthigen B. zu übertragen. Werden B. verlegt, so steht demjenigen, der dies that, gegen den eigentlich Verpflichteten gemeinrechtlich die Actio funeraria auf Ersatz dieser Kosten zu. Außerdem genießen dieselben auch bei einem entstehenden Concurse Vorzugsrechte, indem sie zu den absolut privilegirten Forderungsrechten gezählt werden.

Begräbnißmünzen, so v. w. Sterbemünzen.

Begraset (Beraset, Her.), ist der Boden eines Schildes, der wie ein begrastes Feld gebildet ist.

Begrenzt (Bot.), mit deutlich bestimmten Umfang, ohne farbige Grenzlinie.

Begrenzung, 1) so v. w. Limitation; 2) (Confination), Strafe, welche darin besteht, daß einem Verbrecher ein gewisser Bezirk angewiesen ist, aus dem er sich nicht entfernen darf.

Begrenzungshaut der Nervenfäserchen (Hülle od. innere Scheide der Nervenfibrille), eine feine, röhrenartige Umhüllung der feinsten Nervenfäserchen, welche erst dann sichtbar wird, wenn der Inhalt (durch Druck od. Essigsäure) entfernt ist. Die B. des Gehirns, Rückenmarks ꝛc. ist weicher, zarter u. dünner als sonst u. daher die Erscheinung, daß diese Nervenfäserchen durch Druck sehr leicht varikös u. wie knotig werden.

Begriff (lat. Conceptus, Notio), die Verbindung des in den sinnlichen Anschauungen wahrgenommenen Mannigfaltigen im Gedanken zur Ein

heit, durch Festhaltung übereinstimmender Merkmale; in der Schulsprache Abstraction, d. i. Absonderung dessen, was mehreren sinnlich Auffaßbaren zur Bildung einer neuen Vorstellung gemeinschaftlich zukommt. So ist z. B. Thier ein abstracter B., d. i. man abstrahirt von einer Menge sinnlich wahrnehmbarer Naturwesen der mannigfaltigsten Art, durch Unterscheidung dessen, was allen gemein ist, in Merkmalen, an welchen an einem jeden erkannt wird, daß es ein Thier sei. Es gibt: Stamm-B-e (reine B-e), die sich blos auf die Form des Verstandes beziehen, z. B. der B. Ursache; nur sie sind es in der That, was man ehemals angeborene B-e nannte, über deren Vorhandensein viel unter den Philosophen gestritten worden ist. Dem Inhalte (d. i. den in ihnen aufgenommenen Merkmalen) nach sind B-e transscendentale, über alle Erfahrung erhabene, wie: Gott, Ewigkeit; od. empirische, aus Erfahrung abgeleitete; dem Umfange (Gebiet, Kreis, Sphäre des B-s) nach weite u. enge, je nachdem sie viele od. wenige Gegenstände befassen: allgemeine od. Geschlechts-B-e, die Etwas mehreren Einzeldingen Gemeinschaftliches vorstellen u. in Gattungs-B-e, welche höher, weiter, umfassend, abstracter sind, u. Art-B-e, die niedriger, enger, weniger abstract sind, getheilt werden; Besondere od. Einzel-B-e stellen nur ein einzelnes Ding vor. Inhalt u. Umfang des B-s zusammen heißt auch die Größe (Quantität) eines B-s. Je mehr Merkmale an einem wahrgenommenen Gegenstand in einen B. aufgenommen werden, desto beschränkter wird die Sphäre der darunter befaßten Gegenstände, u. wenn dann der B. vollständig ist, d. h. alle Merkmale darin aufgenommen sind, so ist der B. auch nur auf Einen Gegenstand ausschließlich anwendbar, wie der B. von allem Individuellen; dagegen ist ein B. bestimmt (determinirt), wenn er in seinen Grenzen eingeschlossen, auf nicht mehr Dinge bezogen werden kann, als für welche er ein gemeinsames Merkmal ist; z. B. wenn man den B. Planet so denkt, daß er auf keine andere Art von Himmelskörpern bezogen werden kann. Analytische B-e sind die aus einem anderen allgemeinen durch Zergliederung gewonnenen, z. B. Wohlthätigkeit aus dem B. Tugend; synthetische, die durch Zusammenfügung mehrerer gebildet sind, z. B. Tugend als Complex sittlich-guter Eigenschaften. Dem positiven B., dem eine Realität entspricht, ist der negative, in dem diese verneint wird, entgegengesetzt, z. B. Mangel; ein leerer B. ist ein solcher, dem durchaus nichts in der Erfahrung entspricht, z. B. ein räumlich vorüberschwebender Geist. Ein Begriff ist klar u. deutlich, dessen Merkmale wirklich als solche unterschieden werden, im Gegensatz von verworrenen u. dunkeln; widersprechend aber (im Gegensatz übereinstimmender, adäquater B-e) ist ein B., in welchem Merkmale aufgenommen sind, die einander aufheben, z. B. eine eckige Kugel. Ausführlich ist ein B., wenn man nach der Verdeutlichung desselben durch die Zergliederung in seine nächsten Merkmale, die Merkmale von jenen Merkmalen (entfernte Merkmale) aufführt. Mehrere B-e werden außer Bezug auf einander gebildet (absolute B-e) od. in Bezug auf einander als relative B-e, z. B. Zunahme. Die Zerlegung der B-e in ihre einzelnen Bestandtheile (Begriffszerlegung) ist eine nothwendige Übung in den Elementarschulen, um den Schülern dunkle od. nicht ganz klare B-e zu verdeutlichen. Der Lehrer muß dabei passende Vorstellungen erwecken, das schon Bekannte benutzen, daraus das Unbekannte entwickeln u. die einzelnen gefundenen Merkmale vom Schüler zusammensuchen lassen. Nach der Hegelschen Philosophie ist der B. das Wesen, die innerste, wirksame Kraft.

Begründung, Aufstellung eines Grundes zur Bewahrheitung einer Behauptung od. Lehre.

Begrünen, einen Erddamm od. Wall mit Rasenstücken belegen od. auch nur mit Heusamen besäen; dagegen Besoden, ihn mit gestochenen Rasenstücken (Soden) belegen.

Begrüßung u. Abschied, die Zeichen von Achtung u. Freundschaft, welche sich Personen beim Begegnen od. beim Zusammenkommen, od. beim Weggehen geben. Die Griechen riefen sich beim Kommen, Begegnen u. Scheiden χαῖρε (d. i. eigentlich freue dich!), die Römer beim Kommen ave (sei gegrüßt!), beim Gehen vale (lebe wohl!) zu. Bei den Juden pflegten sich Personen, die genauer mit einander bekannt waren, wechselsweise die Hand, das Haupt u. die Schulter zu küssen. Der Gruß war: Friede sei mit Euch! In der neueren Zeit unterscheiden sich die B-en der nach europäischer Art civilisirten Völker sehr von denen minder gebildeter. Ein allgemein bekanntes Zeichen des Grußes ist bei ersteren das Entblößen des Kopfes, das früher wohl vor Höheren gewöhnlich war, als B. aber erst seit dem 17. Jahrh. aufgekommen ist. Eigenthümliche B-n sind außerdem das: Gelobt sei Jesus Christ! worauf die Antwort: In Ewigkeit, Amen! erfolgt, in katholischen Ländern, von Benedict XIII. 1728 empfohlen; in protestantischen Ländern: Guten Tag! od. nach der Tageszeit: Guten Morgen! Guten Abend! Beim Weggehen A dieu! (ital. a Dio od. addio! d. i. Gott befohlen!) Die am Meere wohnenden Völker, welche sich mit der Schifffahrt abgeben, verabschieden sich von einander mit: Fahre wohl! daher sagt z. B. der Engländer Fare well! der Schwede Farväl! der Däne Farvel! der Holländer Vaarvel! Das Küssen der Stirn von Damen vertritt bei den Russen die Stelle des Handküssens; beim Abschied sagt der Russe: Proschtszhai od. Prosti, d. h. verzeihe, vergieb (nämlich wenn ich etwas Unrechtes begangen od. dich mit einem Worte gekränkt habe). Der Pole umfaßt die Kniee u. küßt die Schulter bei der B. u. sagt beim Abschied: Byway zdrów! (d. h. sei oft gesund!) Die Bewohner der Schumadia in Serbien fragen beim Gruße: Gibt es Eicheln? (weil das Volk in der Schumadia ein Hirtenvolk ist u. alle seine Ideen sich auf das Gedeihen der Heerden beziehen.) Der Slovene sagt beim Abschied: Sdrav ostàni! (d. h. Bleibe gesund!) od. Bóg te shivi! (d. h. Gott mache Dich gesund!) In der Türkei grüßt man gewöhnlich durch Übereinanderlegen der Arme auf der Brust u. Beugen des Kopfes, in Arabien u. NAfrika durch Reichen der Hände, Legen der rechten Hand aufs Herz, Umarmen, Küssen der Wangen. Der gemeine Araber spricht zum Gruß: Selam aleikum (Friede sei mit euch!), worauf die Entgegnung: Aleikum esselam (mit euch sei Friede!) erfolgt. Noch weiter in Asien werden die B-en für höchst wichtig u.

Verstöße dagegen für Verbrechen gehalten. Sie stufen sich nach dem Range des zu Grüßenden ab u. bestehen (wie bei den Hindus) in Berührung der Stirne u. Beugen des Kopfes bis auf die Erde, od. (wie in China) im Nicken mit dem Kopfe, Übereinanderschlagen der Hände u. allerhand freundlichen Worten, od. (wie in Sumatra u. anderen ostindischen Inseln) im Niederwerfen auf die Erde u. darin, daß man den Fuß des zu Grüßenden auf die Brust, den Kopf, das Knie ꝛc. des Grüßenden setzt. Ganz wilde Völker grüßen auf noch eignere Art, wie die Lappen u. Otaheiter, durch Berühren der Nasenspitzen, die Neger an der Guineaküste durch Knacken der Finger, die Beduinen, indem sie auf den Fremden los jagen u. dicht bei ihm das Gewehr abfeuern, einige Indianerstämme in NAmerika durch das fürchterlichste Geschrei. Von eigener Art sind die B-en z. B. bei Bergleuten, beim Einfahren u. Begegnen: Glück auf! beim Auffahren: Fahrt gesund auf! (s. Berggruß). Beim Militär bestehen die B-en im Marsche im Senken der Fahnen (doch nur vor dem Landesherrn u. dem musternden General) u. des Degens der Stabs- u. anderen Offiziere, u. im Anziehen der Gewehre; beim Gehen der Einzelnen ohne Gewehr im Anfassen des Huts, Czako's od. Helms mit der rechten Hand u. Anfassen od. Abnehmen der Mütze, bei noch höheren zu begrüßenden Personen im Frontmachen; bei auf Posten stehenden Soldaten im Präsentiren des Gewehres vor Stabsoffizieren u. Anfassen desselben bei Subalternoffizieren; bei in Linie stehenden Truppenabtheilungen in Hurrahrufen, ehedem auch in dreimaligem Abfeuern der Gewehre ꝛc. Bei Schiffen, die in Häfen einlaufen od. die sich einander begegnen, bestehen die B-en in mehreren blinden Kanonenschüssen, welche das begrüßte Schiff mit einer geringeren Anzahl Schüsse erwidert. Über die Zahl derselben, von wem die B. angefangen, wenn geantwortet wird ꝛc., geben besondere Reglements Bestimmungen, u. es hängt dies davon ab, ob die Schiffe Kauffahrtei- od. Kriegsschiffe u. von der eigenen od. fremden Nation sind. Auch Streichen der Flagge u. Hurrahrufen gehören zu den B-en zur See. Auch Forts werden von, in deren Häfen einfahrenden Schiffen mit Schüssen salutirt u. antworten.

Begscheer (Begschehri), 1) Sandschack im Ejalet Karaman, jetzt District im Departement Koniah (türk. Asien), am Taurus; Flüsse: Sighla u. Aighara; Seen: Begscheer, 7 Meilen lang, salz- u. fischreich, mit dem Sidischeer verbunden; mit Heilquellen, fruchtbar; 2) Hauptstadt hier, am See.

Begue (spr. Bek), 1) Lambert le B., s. u. Lambert. 2) Achilles Wilhelm, B. de Presle, geb. zu Pithiviers bei Orleans; war Arzt zu Paris u. Rousseau's Freund, wurde 1760 königlicher Censor u. st. 1807; er schr.: Le conservateur de la santé, Par. 1763; Etrennes salutaires, ebd. 1763; Notice des derniers jours de J. J. Rousseau, Lond. 1778; Economie rurale et civile, ebd. 1789, 2 Thle.; er war auch Mitherausgeber der Bibliothèque physico-économique von 1786—1792.

Beguemëder, Landschaft im afrikanischen Reiche Amhara (Habesch), nach der alten Schreibart Bedschember; die Einwohner gehören zum Stamme der Gallas, sind meist Christen u. treiben Vieh- u. Pferdezucht.

Beguin (spr. Begäng), Jean, französischer Arzt u. Chemiker zur Zeit Heinrichs IV., einer der Ersten, welche die Chemie systematisch vortrugen; er schr.: Tyrocinium chymicum, Paris 1608 u. ö., n. Ausg., Amst. 1669.

Beguinen, der älteste aller weiblichen weltlichen Vereine zu frommen Zwecken, ist von unbekanntem Ursprung, tritt 1056 zuerst in einer, jetzt freilich als unecht nachgewiesenen Urkunde zu Vilvoorden geschichtlich auf u. wurde von dem Lütticher Priester Lambert le Bègues 1180 neu geregelt u. wahrscheinlich nach ihm genannt. Die B. verbreiteten sich im 13. Jahrh. über die Niederlande, Frankreich u. Deutschland (wo sie sich bes. in Hamburg, Lübeck, Regensburg, Görlitz, Rochlitz, Leipzig ansiedelten) ungemein; sie lebten in großen Gesellschaften, oft bis 2000 Schwestern, in ihren Beguinereien (Beguinenhäusern, Beguinagiae, Beguinasiae) paarweise in einzelnen Hüttchen, wo ein Spital, eine Kirche, ein Betsaal die Vereinigungspunkte waren, oft auch bei ihren Verwandten einzeln u. erhielten vom Ertrag der Arbeit sich selbst, die Gesellschaftskasse, die Priester, Vereinsbeamten u. Spitäler. Die Vorsteherin jeder Beguinerei hieß u. heißt Magistra, welcher Curatoren od. Tutoren, gewöhnlich Bettelmönche, zur Seite stehen u. welche oft nur dem Ortspfarrer, gewöhnlich dem Bischof u. jedenfalls auch der weltlichen Obrigkeit unterworfen ist. Die einfachen Gelübde der Keuschheit u. des Gehorsams gegen die Statuten konnten eigenwillig durch Austritt aufgehoben werden u. alle Schwestern sich dann verheirathen. Die Tracht war die gewöhnliche der Bürgerfrauen jedes Landes, jedoch hatte jede Beguinerei eine bestimmte Farbe dafür, braun, grau, blau, u. dazu einen weißen Schleier über den Kopf. Später wurde Schwarz beinahe allgemeine Farbe, u. dazu kam eine seltsame, einer umgekehrten Muschel ähnliche Mütze, mit einer großen schwarzen Quaste. Der Verein bewies sich als ein höchst nützlicher durch Aufnahme verlassener Frauen u. Mädchen, durch treue Krankenpflege u. Erziehung armer Kinder, u. von dieser Seelsorge hießen die B. in Deutschland auch Seelenweiber. Indessen blieben sie auch von Vorwürfen über mancherlei Unordnung ꝛc. nicht frei u. durften daher, nach dem Beschluß der Synode von Fritzlar 1244, keine Schwestern vor deren 40. Lebensjahre aufnehmen, ließen sich einzelne zu den Verirrungen der Fraticelli hinreißen u. büßten dafür durch schwere Verfolgungen u. Aufhebung ihrer Anstalten. Die Reformation machte ihnen in Deutschland u. der Schweiz größtentheils ein Ende. Die B-häuser, welche sich hier u. da, z. B. in Gent, noch finden, sind bles Wohlthätigkeitsanstalten, worin ältere unverheirathete Frauenspersonen eine Zuflucht finden. Vgl. Mosheim De Beghardis et Beguinabus, Lpz. 1790; E. Hallmann, Geschichte des Ursprungs der belgischen B., Berl. 1843. Von den männlichen B. s. Begharden. 2) So v. w. Betschwestern, Scheinheilige.

Beguine, so v. w. Kampfstrandläufer.

Beguins Schwefelgeist (B. Spiritus, Spiritus Beguini), so v. w. Schwefelammonium.

Beguirmeh (Baghirma), Reich im Innern Nordafrikas, im Westen vom Tsadsee begrenzt.

Begum (Begom), in OIndien Ehrenname der Prinzessinnen, auch der Sultaninnen im Serail.

Begünstigung, Handlung aus Gunst zum Vor-

theile Jemandes, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Ungerechtigkeit, ja der Unrechtmäßigkeit, so die B. eines Verbrechens (s. u. Concursus ad delictum), B. der Flucht eines Arrestaten (s. ebd. u. Amtsverbrechen).

Begutachtung, so v. w. Gutachten.

Begutten, so v. w. Beguinen.

Begye (Cornelis), so v. w. Bega.

Begynen, so v. w. Beguinen.

Beha (Baha, arab. Glanz), häufig in Namenzusammensetzungen.

Behaart, 1) (Bot.), ein Pflanzentheil, wenn er mit einem haarartigen Überzug versehen ist; vgl. Haare (Bot.); 2) (Herald.), ein Haupt, dessen Haare von anderer Farbe sind, als der Kopf.

Behaben (Rechtsw.), eine streitige Sache erlangen, behaupten, vertheidigen; daher **Behabniß**, das erlangte Recht.

Behacken, das Erdreich um die Pflanzen mittelst Werkzeugen auflockern, um das Unkraut zu vertilgen, den Boden zur Aufnahme atmosphärischer Stoffe empfänglich zu machen u. das Wachsthum der Gewächse zu fördern. Im Garten u. beim Kleinbetrieb der Landwirthschaft bedient man sich dazu des Karsts od. der verschiedenen Arten von Hacken, in größeren Landwirthschaften bei der Rechencultur zur Ersparung an Zeit u. Menschenhänden allerhand Ackergeräthe, wie Igel od. Furchenegge, Schaufelpflug od. Pferdehacke. Das B. muß stets zu der geeigneten Zeit geschehen. Die Pflanzen müssen einige Zoll hoch u. der Boden darf weder zu feucht, noch zu trocken, noch auch schon zu sehr verunkrautet sein.

Behadur (**Behader**, Held, Krieger), 1) in Indien Titel der 3. Adelsklasse, der auch den englischen Offizieren gegeben wird; 2) Ehrenname von indischen u. tatarischen Fürsten, wie: **B. Khan**, so v. w. Abu Said 2); **B. Schah**, s. Alum Schah.

Behaften, in Besitz nehmen, behalten. Daher im altdeutschen Recht **Behafter**, der Vormund od. Curator, weil er für die Erhaltung des Vermögens sorgen mußte; u. **Behaftung**, richterliches Verbot, wodurch Einer in seinem Rechte geschützt wird.

Behaglichkeit, eine anhaltend angenehme Empfindung, bes. Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen, schmerz- u. sorgenlosen Zustande.

Behaim, 1) Michael, als Meistersänger unter dem Namen Poëta Weinsbergensis (von seinem Herrn, Konrad von Weinsberg, herrührend) bekannt, geb. 1421 zu Sulzbach, zog an verschiedenen Fürstenhöfen in Brandenburg, Dänemark, Österreich u. a. umher, hatte aber mit seiner Absicht, den Sinn für Poesie u. Gesang in höfischen Kreisen wieder zu beleben, keinen Erfolg. Endlich von Friedrich von der Pfalz aufgenommen, verfaßte er mit Mathis von Kemnath das Heldengedicht „Friedrich I.“ Das Gedicht, sowie seine übrigen Schriften „Von der Hohen Schule zu Wien“ u. „Von dem König Ladislaus,“ sowie „Das Buch von den Wienern“ (alle drei herausgegeben von Karajan, Wien 1843, in dessen Quellen zur Geschichte der vaterländischen Literatur u. Kunst), haben mehr historisches Interesse als poetischen Werth. 2) Martin, aus der ursprünglich böhmischen, im 10. Jahrh. nach Nürnberg übergesiedelten Familie stammend, geb. um 1459 (nicht 1430, wie man sonst in Folge einer Verwechselung von Vater u. Sohn annahm), beschäftigte sich, wahrscheinlich angeregt von Johannes Müller (Regiomontanus), frühzeitig mit astronomischen u. mathematischen Studien, wurde 1477 zur Erlernung der Tuchmanufactur nach Mecheln in Flandern geschickt u. ging von dort 1479 zu seiner weiteren kaufmännischen Ausbildung nach Antwerpen. Die lebhaften Handelsbeziehungen zwischen Flandern u. Portugal, sowie das Interesse, welches er an den großen in die 2. Hälfte des 15. Jahrh. fallenden nautischen Unternehmungen der Portugiesen nahm, bestimmten ihn, nach Lissabon zu gehen, wo er als Schüler des berühmten Regiomontanus am Hofe des Königs Johann II. freundliche Aufnahme fand. Hier wurde er mit Columbus bekannt, dessen Ansicht über die westliche Fahrt nach Indien er nach der Mittheilung Herrera's bestätigte. 1483 trat er als Dritter in die Commission, welche der König zur Herstellung eines für die Schifffahrt brauchbaren Astrolabiums ernannt hatte. Vermuthlich löste B. seine Aufgabe mit Glück, denn im folgenden Jahre ward er als Kosmograph der Entdeckungsfahrt des Diego Cão nach der Südspitze Afrikas beigegeben. Nachdem sie aber bis zur Mündung des Congoflusses vorgedrungen waren, kehrten sie wieder um. B. ging 1486 nach Fayal, einer der Azorischen Inseln, auf welcher eine flämische Colonie bestand, u. verheirathete sich dort mit der Tochter des Gouverneurs, Jobst v. Hurter. Im J. 1492 hielt er sich zeitweise in Nürnberg auf u. hinterließ dort den noch jetzt vorhandenen, von ihm entworfenen Erdglobus mit handschriftlichen Notizen, einen der wichtigsten Anhaltepunkte für die Geschichte der Geographie. Von seinen übrigen Karten ist nichts erhalten. Auf eine derselben stützte sich Magalhaen bei der Aufsuchung des Seewegs nach Indien um die Südspitze Amerikas, welches Land damals noch als die östliche Küste Asiens galt. B. st. 1506 in einem deutschen Spitale zu Lissabon. Vgl.: Murr, Diplomatische Geschichte des Ritters v. B., 2. Aufl., Gotha 1801, u. Ghillany, Geschichte B., Nürnb. 1853. — Die Familie, welcher B. angehörte, blühete in Nürnberg fort u. zeichnete sich sowohl durch ritterliche Tugenden, als auch durch Gelehrsamkeit aus, so: 3) Georg Friedrich, Mitglied des Raths u. Scholarch zu Nürnberg, erhielt 1677 vom Kaiser Leopold I. die Attitulation **B. von Schwarzbach**, welches der ursprüngliche Name der B. gewesen sein soll. 4) Christoph Jakob, kaiserlicher Rath u. Truchseß, erhielt mit seinem Bruder, Johann Friedrich, 1681 die Freiherrenwürde. Der jetzige Chef der Familie ist: 5) Freiherr Friedrich, Sohn des 1827 verstorbenen Freiherrn Karl Friedrich, geb. 1793; er ist mit Johanne geb. v. Volkamer vermählt, hat aber keine Kinder; das Geschlecht wird fortgeführt durch seinen Bruder Karl, geb. 1807, königl. bairischer Rittmeister.

Behakt (Her.), Kreuze u. Pfähle, deren Enden mit halben Krücken od. Haken versehen sind.

Behalsbanden (Her.), ein Thier, mit einem Halsband versehen.

Behalst (Her.), wenn bei Vögeln der Hals eine andere Farbe hat, als der übrige Körper.

Behalt, 1) so v. w. Behältniß; 2) im Mittelalter ein befestigter Ort; 3) das Gebiet eines Ritters od. Fürsten. Wer bei einer Fehde einen Ritter bis in seinen B. verfolgte, wurde selbst, wenn er der ursprünglich Angegriffene war, als Angreifer

betrachtet; 4) im Kanzleistyl so v. w. Meinung; 5) so v. w. Inhalt.

Behaltlich, so v. w. mit Vorbehalt.

Behaltung (Kanzleispr.), 1) Wohnung, Herberge; 2) Behältniß.

Beham, 1) Mich., so v. w. Behaim 1). 2) Barthel, geb. zu Nürnberg 1496; Historienmaler u. Kupferstecher, Schüler u. manierirter Nachahmer Albrecht Dürers, lebte längere Zeit zu Bologna u. Rom u. bildete sich unter Marcantonio's Leitung aus. Er arbeitete vornehmlich für die baierischen Herzöge Albrecht IV. u. Ludwig u. st. in Italien 1540. Werke in den Gallerien von Wien u. München. Sein Neffe 3) Hans Sebald, geb. 1500 zu Nürnberg, erhielt von seinem Oheim Unterricht in der Malerei u. Kupferstechkunst u. gehörte der Schule Dürers an; er ward 1550 in Frankfurt a. M. seines unsittlichen Lebenswandels wegen ertränkt. Er war ausgezeichnet als Miniaturmaler. Seine Werke sind selten. Eine Holztafel mit Scenen aus dem Leben Davids, die er gemalt hat, befindet sich im Louvre; seine Kupferstiche sind deutlich u. sauber ausgeführt u. gehören zu den besten seiner Zeit.

Behämmerung, bei Instrumenten die Anordnung der die Töne hervorbringenden Claves.

Behandigungsgüter (Behändigungsgüter, Praedia amanuta, Bona admanuationis), Bauerngüter, bes. in Westfalen, die für einen gewissen Zins vom Eigenthümer an einen Andern zur Nutzung auf 2 od. mehr Hände überlassen werden. Nach dem Tode des Zinsmanns mußte der Erbnehmer sich vom Zinsherrn bestätigen lassen, das Handlohn erlegen u. das Gut auf seine Hand setzen lassen.

Behandlung, 1) die Art u. Weise, etwas auszuführen; so bes. 2) (Ästh.), die Art u. Weise, einen Stoff einer Idee gemäß auszubilden, z. B. in der Malerei, ob ein Gemälde breit od. mit Schraffirungen, pastos od. flüssig, körnig od. geleckt, frei od. ängstlich ausgeführt wird; 3) ärztliche B., die Pflege eines Kranken seitens des Arztes.

Behang, die Ohren der Hühner- u. anderer Jagdhunde, daher wohl- (gut-) behangen, wenn diese u. die Lefzen groß u. breit sind, schlecht behangen, das Gegentheil. Behangen von Pferden bezeichnet eine gemeine Race mit langen Haaren an den Füßen.

Behängen (Jagdw.), von Hunden, das Wild anfallen und sich daran hängen.

Behangenes Haupt (Herald.), wenn das Schildeshaupt mit einem nach unten gerundeten Schnitt überstiegen wird.

Behängezeit, die Zeit, wo mit dem Leithunde vorgesucht wird; sie ist im Mai u. Junius; daher ein Hund von 2—3 Behängen, ein 3- u. 4jähriger Leithund.

Behängt (Herald.), bei Turnierkragen u. Kirchenfahnen mit so u. so viel Lätzen versehen.

Behar, Provinz, so v. w. Bahar.

Beharren, 1) standhaft bleiben, aushalten, mit dem Nebenbegriff, daß das B. nicht blos eine längere Dauer der Nichtveränderung seines Zustandes, sondern auch eine größere Festigkeit gegen Hindernisse od. Schwierigkeiten dabei ausdrückt, als das bloße Bleiben; 2) das Dasein zu aller Zeit, im Gegensatz zum Wechsel. Man sagt: die Substanz (das Reale) beharrt, während die Accidenzen (Zustände) wechseln (Grundsatz der Beharrlichkeit). Daher Beharrlichkeit, der Zustand einer Person od. Sache, welche beharrt. Als Charakterzug unterscheidet sich die Beharrlichkeit von der Beständigkeit, die nur in der Länge der Dauer der Gesinnungen, u. von der Standhaftigkeit, die sich in der muthvollen Überwindung von Gefahren u. Hindernissen offenbart, dadurch, daß sie gleichsam in einer Vereinigung beider besteht.

Beharrungsvermögen (Physik), so v. w. Trägheit (Phys.).

Beharrungszustand, der Zustand, wo Etwas so bleibt, wie es gewesen ist, so der B. einer Maschine, wenn sich dieselbe gleichmäßig fortbewegt, weil Kraft u. Last in gleichem Verhältnisse stehen; B. eines Kanals, dessen Wasserstand sich gleichbleibt, indem eben so viel Wasser ab- als zufließt.

Behaubt (Her.), so v. w. Bekappt.

Behauen (Bergb.), mit Eisen u. Schlägel einen Versuch machen, wie es sich auf einem Gesteine arbeiten lasse; daher bebauene Gänge, früher schon gebaute Gänge.

Behauene Bäume (Her.), an den Zweigen gestümmelte Bäume.

Behäufeln, die Erde mit der Hacke zu einem Haufen um eine Pflanze ziehen.

Behäuten, mit Häuten, Leinwand u. a. Stoffe überziehen.

Behauptziert (Her.), ist ein Adler, der einen Ring um den Kopf hat.

Beheftet (Herald.), so v. w. Beschlagen.

Behelmt (Behelmziert, Her.), ein Wappen mit Helm u. dessen Schmuck.

Behemoth (v. kopt., d. i. Wasserstier), 1) im Buch Hiob ein großes, starkes Säugethier, wahrscheinlich das Nilpferd, nach And. der Elephant; 2) im Talmud ein großer Stier, der im Anfange erschaffen ward. Er liegt auf 1000 Bergen u. weidet diese täglich ab, aber in jeder Nacht bewachsen sie wieder; Gott schuf nur ein Paar, machte es aber unfruchtbar, weil sonst das Geschlecht die ganze Welt zerstört haben würde.

Behen, 1) (B. *Mönch.)*, als Pflanzengattung nicht anerkannt. B. vulgaris (gemeine B.), hat sich unter Cucubalus, Cuc. Behen, als Art erhalten. 2) Weißer B., Behenflockenblume, stand als Art ehemals unter Centaurea, jetzt unter Serratula; ist als Radix Behen albi als nervenstärkend empfohlen worden. 3) Rother B. (B. rubrum), ist Statice Limonium *L.* (St. Gmelini *Willd.)*; hiervon war die Wurzel (Radix Behen rubri) sonst als stärkendes Mittel officinell; bei den Arabern u. Persern ist es noch im Ruf. 4) S. Beennuß.

Behennuß, Behenöl u. Behensäure, so v. w. Beennuß, Beenöl u. Beensäure.

Beherrschen (Kriegsw.), s. Dominiren.

Beherzt ist, wer sich gefährlichen Unternehmungen, deren glücklicher Erfolg von einer raschen Entschließung abhängt, ohne Bedenken u. Furcht unterzieht. Als momentane Kraftäußerung, die auch durch bloße Leidenschaft veranlaßt sein kann, ist Beherztheit von Herzhaftigkeit verschieden, welche letztere in einer natürlichen Anlage u. habituell gewordenen Festigkeit gegen allen Schrecken od. in einer Gewohnheit, sich nie zu fürchten, besteht; vgl. Tapferkeit.

Behescht (pers. Rel.), Ormuzds Wohnort im Himmel.

Behesni, 1) District im türkischen Paschalik Merasch in Anatolien; 2) Stadt darin, 1396 von

Bajazeths Feldherrn Timurtasch, 1516 von Selim I. erobert.

Behetzen (Jagdw.), s. Einhetzen.

Behexen, s. Hexe u. Böser Blick.

Behlen, Stephan, geb. 1784 zu Fritzlar, studirte die Rechte u. Cameralia u. prakticirte dann bei einer Justizbehörde in Aschaffenburg; er wurde 1803 Landescommissar der Landesverbesserungsdeputation u. 1804 Forstcontroleur der Staatswaldungen des Spessart, 1808 Forstmeister, 1819 Verwalter des Forstamts Kothen, 1821—32 Professor der Naturgeschichte an der Forstschule zu Aschaffenburg, 1833—35 Rector der Gewerbschule, privatisirte sodann u. st. 1847. Er schr. u. a.: Der Spessart, Lpz. 1823—27, 3 Bde.; Lehrbuch der beschreibenden Forstbotanik, Frankf. 1823; Die Gebirgs- u. Bodenkunde, Gotha 1826; Lehrbuch der Forst- u. Jagdthiergeschichte, Lpz. 1826; Lehrbuch der deutschen Forst- u. Jagdgeschichte, Frankf. 1831; Die Forstkunstsprache, Lpz. 1831; Archiv der Forst- u. Jagdgesetzgebung der deutschen Bundesstaaten, Freib. 1834—46, 29 Bde.; Lehrbuch der Jagdwissenschaft, Frankf. 1835, 2. A. 1839; Real- u. Verballexikon der Forst- u. Jagdkunde, Frankf. 1840—45, 7 Bde.; mit Deßberger die Forstkräuterkunde, 1826, als 2. Theil derselben die Forstbotanik, Gotha 1833; mit Laurop: Sammlung der Forst- u. Jagdgesetze der deutschen Bundesstaaten, Hadam. 1827—33, 2 Bde. f.; auch gab er heraus: Zeitschrift für das Forst- u. Jagdwesen, 1823—46; Forst- u. Jagdzeitung, Frankf. 1825—46.

Behlum, Dorf im Amte Neuhaus des hannöverschen Herzogthums Bremen; Viehmärkte u. Leinwandhandel; 900 Ew.

Behme (eigentlich Dianowitz), stammte aus dem Württembergischen, nach And. aus Böhmen, wurde in dem Hause des Herzogs von Guise erzogen u. ermordete den Admiral Coligny bei der Bluthochzeit; er ward angeblich später vom Herzog von Guise mit geheimen Aufträgen an Philipp II. nach Spanien geschickt u. auf der Rückreise von der reformirten Garnison des Schlosses Bouteville getödtet.

Behn, Aphara B., geb. Johnson, aus Canterbury; lebte eine Zeit lang in Surinam, dann, an den Kaufmann B. verheirathet, in England u. nachmals mit ihrem Gatten in Antwerpen. Hier erfuhr sie das Project der Holländer, die Themse hinaufzugehen u. die englische Flotte zu verbrennen, u. verrieth es ihren Landsleuten. Sie st. 1689. Sie schr. Lust- u. Trauerspiele.

Behnagel, eine Sorte Nägel; 100 Stück wiegen 2½ Pfd.

Behndorf, Gesundbrunnen bei Helmstädt im Herzogthum Braunschweig.

Behner (Behnerich, Behnert), runder Korb aus Weidenruthen mit hölzernem Querbügel in der Mitte, Gemüse u. Obst hineinzuthun.

Behobie, Ort im Bezirk Bayonne des französischen Departements Basses-Pyrénées; Grenzzollamt. B. ist bes. aus dem Karlistenkrieg 1833—40 bekannt.

Beholzen, 1) den Anflug des Holzes befördern; 2) sich b., von Bäumen, sehr in das Holz wachsen; 3) so v. w. Abholzen; 4) einen Deich b., an den Seiten Pfähle einschlagen, damit ihn das Wasser nicht ausspielen könne.

Beholzungsrecht (Jus lignandi), das Recht in den Waldungen anderer Forstherren, od. auch in Gesammtwaldungen, meist für eignes od. eines Gutes Bedarf, Holz zu fällen.

Behörnt (Herald.), wenn die Hörner anders gefärbt sind, als das Thier selbst.

Behr, 1) Johann Heinrich, geb. 1647, brandenburgischer Ingenieur, arbeitete unter Nering u. Grünberg, dann allein am Bau der Friedrichsstadt in Berlin u. st. 1717. Er schr.: Der verschanzte Turenne, Lpz. 1677, 1690 u. 1714. 2) Georg Heinrich, geb. 1708 zu Straßburg u. st. als Beisitzer des kleinen Raths u. Polizeirichter, auch Fürstlich hohenlohe-waldenburgischer Hofrath u. Leibarzt 1761. Er schr.: Physiologia medica, Straßb. 1736; Lexicon physico-chemico-medicum reale, ebd. 1738; Fundamenta medicinae anatomico-physiol., ebd.; Medicina consultatoria, Augsb. 1751. 3) Wilhelm Joseph, geb. 1775 zu Sultzheim; studirte die Rechte u. lehrte 1791—1821 das Staatsrecht in Würzburg. Er machte sich bes. als Deputirter der Universität Würzburg bei der Ständeversammlung 1819 bekannt, wo er sehr liberale Grundsätze entwickelte. In Folge des dort gefundenen Beifalls wählte ihn die Stadt Würzburg zum ersten Bürgermeister, wogegen er seine Professur niederlegen mußte. Als er 1833 dem Constitutionsfest zu Gaibach beigewohnt u. dort sehr frei gesprochen hatte, wurde er suspendirt u. angeklagt der Mitwirkung zu demagogischen Umtrieben, so wie grober Beleidigungen gegen den König von Baiern, seiner Stelle entsetzt, 1834 verhaftet u. 1836 zur Abbitte vor dem Bilde des Königs u. zu unbestimmter Festungsstrafe verurtheilt. Er büßte dieselbe auf der Feste Oberhaus bei Passau. 1839 erhielt er die Erlaubniß, in Passau eine Privatwohnung zu beziehen, 1842 in Regensburg unter polizeilicher Aufsicht zu wohnen; 1848 durch die Amnestie ganz frei geworden, wurde er in das Deutsche Parlament nach Frankfurt gewählt, u. st. 1851 zu Bamberg, wo er seit seiner Befreiung gelebt hatte. Er schr.: Über die Lehnherrlichkeit u. Lehnhoheit, 1799; System der allgemeinen Staatslehre, 1804; Das deutsche Reich u. der rheinische Bund, 1808; System der angewandten allgemeinen Staatslehre od. Staatskunst, Frankf. 1810, 3 Abtheilungen; Die Verfassung u. Verwaltung des Staates, Nürnb. 1811 f., 2 Bde.; Darstellungen der Bedürfnisse, Wünsche u. Hoffnungen deutscher Nation, Aschaffenb. 1816; Lehre von der Wirthschaft des Staates, 1822 u. m. a. 4) Joh. Heinrich August, geb. 1793 zu Freiberg, studirte zu Leipzig Anfangs Theologie, wandte sich aber 1812 der Rechtswissenschaft zu, trat 1815 im Amte Schwarzenberg als Accessist ein, ward 1817 Justitiar zu Purschenstein u. 1833 als Hofrath nach Dresden berufen u. hier zum Amtmann ernannt. Nach 5jähriger Thätigkeit ward er zum Geh. Finanzrath ernannt, nahm Theil an den Arbeiten des Finanzministeriums u. wurde am 14. Mai 1849 Königl. sächsischer Finanzminister.

Behrberg, Berg, so v. w. Beerberg.

Behrend, 1) Kreis im preuß. Regierungsbezirk Danzig; 23 QM.; 23,100 Ew.; 2) (Koscierz), Hauptstadt daselbst an der Ferse, 2600 Ew.

Behring (eigentlich Beering), Veit, aus Jütland, diente erst in der dänischen, dann als Capitän in der russischen Marine u. erhielt von Peter dem Gr. den Auftrag, die Ostküste von Asien zu untersuchen. Er ging 1728 zu Lande nach Ostasien,

machte mehrere Küstenfahrten u. überzeugte sich von dem Dasein einer Straße, welche Asien u. Amerika trennte (s. Behringsstraße). 1741 unternahm er eine 2. Reise, um ein von Kamtschatka östlich gelegenes Land aufzusuchen, ward aber auf die wüste Insel Awatscha verschlagen u. kam dort im December 1741 um. Die Insel erhielt nach ihm den Namen **Behringsinsel**.

Behringer, so v. w. Beringer 2).

Behringsbai (Admiralitätsbai), Bucht im Stillen Ocean, im Russischen Amerika, mit dem Hafen Mulgrave im Süden.

Behringssee, Theil des nördlichen Stillen Oceans zwischen den Aleuten-Inseln u. der Behringsstraße. Westlich ist Kamtschatka u. Tschuktschek mit dem Golf von Anadeer, östlich Russisch Amerika mit dem Nortonsund u. der Britischen Bai. Sie enthält mehrere große Inseln u. nimmt den Anadeerfluß in sich auf. Sie ist stets mit Nebel bedeckt.

Behringsstraße (Straße von Anian, Cooksstraße), schon 1648 von dem Kosacken Deschnew entdeckte, aber 1728 von Behring wieder aufgefundene u. benannte u. 1778 von Cook nochmals untersuchte Meerenge zwischen Amerika u. Asien, welche das Nördliche Eismeer mit dem Stillen Meere verbindet. Die Ufer sind felsig, gezackt u. kahl; die Tiefe in der Mitte variirt zwischen 29 u. 30 Klaftern. Die B. ist im Winter mit Eise bedeckt od. durch ungeheure, sich fest an einander drängende Eisbänke verschlossen, u. selbst im Sommer sieht man in ihr Eisschollen umhertreiben. In sie springen von der Küste Amerika's Prinz Wales-, von der Küste Asiens das Ostcap hinein, u. zwischen beiden ist die Meerenge 10—12 Ml. breit u. am schmalsten. In derselben liegen die 3 Diomedesinseln.

Behrisch, Ernst Wolfgang, Sohn des Hofraths Wolfgang B. in Dresden, geb. 1738, studirte in Leipzig, wo er mit Goethe befreundet wurde, erhielt nach Vollendung seiner Studien erst eine Hofmeisterstelle in dem gräflich Lindenau'schen Hause u. wurde dann Instructor des Erbprinzen Friedrich von Dessau. Er starb als Herzogl. Anhaltischer Hofrath am 21. Oct. 1809. Er schrieb den Operntext Bathmendi; ein Deutsch-französisches Wörterbuch der Jägersprache (als 2. Anhang in Winckells Handbuch für Jäger, 2. A., Lpz. 1822; außerdem viele Gelegenheitsgedichte.

Behrse, der bedeutendste Nebenfluß der kurländischen Aa.

Behrungen, 1) früher Hildburghausensches Amt mit 1400 Ew., seit 1826 zum Amte Römhild im Herzogthum Meiningen gezogen; 2) Marktflecken daselbst, an der Behr; 560 Ew.

Behut, 1) (Jelun, der Hydaspes der Alten), Fluß in Afghanistan, kommt vom Himalaya, mündet in den Dschenab (Acesines der Alten) u. mit diesem in den Indus. Er selbst nimmt den kleinen Sind u. Kischen Gangah auf; 2) District u. Ort in Allahabad in Hindostan.

Behütung der Grundstücke, s. Hutungsgerechtigkeit.

Bei (türk.), 1) so v. w. Beg; 2) Galeerencapitän der türkischen Flotte, vom Range des Paschas von 2 Roßschweifen.

Beibasor, Land, so v. w. Beybazar.

Beibote, in Graubündten ein Abgeordneter aus jedem Hochgerichte, welcher auf die Ehrenboten (Boten) folgt.

Beichen, so v. w. Beuchen.

Beichlingen, 1) gräflich Werthernsche Herrschaft im Kreise Eckartsberge des preußischen Regierungsbezirks Merseburg; mit den Städten Kölleda u. Wiehe u. der Schule Kloster Donndorf; 2) Dorf darin, mit Schloß; 500 Ew.; Stammort der Grafen v. Beichlingen, die schon 1103 vorkommen u. 1144 ausstarben. Eine 2. von Heinrich dem Löwen gestiftete Linie st. 1567 aus.

Beichtbrief, an manchen Orten ein vom Bischof ertheilter Erlaubnißschein, sich einen beliebigen Beichtiger zu wählen, während die übrigen Seelen an einen bestimmten District mittelst der **Beichtbriefsjurisdiction** gebunden sind.

Beichtbuch, 1) so v. w. Communionbuch; 2) so v. w. Beichtmanual.

Beichte (v. althochd. bijiht, mittelhochd. bigiht, Bekenntniß, lat. Confessio). I. Im Allgemeinen das feierliche, reuige Bekenntniß der Sünden vor dem Geistlichen, um durch diesen die Vergebung derselben (Absolution, s. d.) von Gott zu erhalten. Sie geht gewöhnlich dem Abendmahl voraus, ist aber bei den verschiedenen christlichen Religionsparteien verschieden (s. unten). Die B. entwickelte sich als eine in der christlichen Kirche entstandene Anordnung nach u. nach aus der Privatbuße, die aus der öffentlichen sich schon im 1. Jahrh. gebildet hatte (s. u. Buße). Als die Bischöfe, welche ursprünglich allein die Aufsicht über die Büßenden u. die Bestimmung der Bußübungen hatten, bei der immer größer werdenden Menge derselben, seit den Verfolgungen im 3. Jahrh., dies nicht mehr allein konnten, so nahmen sie einen gemeinschaftlichen Presbyter (Presbyter poenitentiarius) zum Gehülfen, welcher zwar nicht Absolution ertheilen durfte, weil diese in der ältesten Kirche nur nach einer öffentlichen Buße erfolgte, welchem man jedoch größere Sünden u. geringere Vergehungen gestand, da man so der strengen Kirchenzucht entging. Damit verband sich bald eine Verwechselung der Sündenvergebung bei Gott u. der Aussöhnung mit der Kirche. So entstand die Privat-B. vor besonderen Beichtvätern u. mit ihr die priesterliche Absolution, welche dann bes. mit dem Abendmahl verbunden war, weil durch den Genuß desselben die Gefallenen u. Büßenden wieder ganz in die christliche Kirchengemeinschaft aufgenommen wurden. Als durch Nectarius, Bischof von Constantinopel, unter Theodosius d. Gr. die Privatbuße in der Griechischen Kirche aufgehoben wurde, erhielt sich doch die Privat-B., ja die Anzahl der Beichtväter wurde dadurch vermehrt, indem nun jeder Priester unter Autorität des Bischofs die Absolution ertheilen durfte. In der Römischen Kirche dauerte die Einrichtung der Privatbuße u. der besonderen Bußprediger fort, u. in ihr entwickelte sich bes. seit dem 5. Jahrh. durch die Bemühungen des Papstes Leo d. Gr. die Privat-B. Die B. war indeß noch immer Jedes freiem Willen überlassen u. mußte nicht nothwendig der Communion vorhergehen, ja noch auf dem Concil zu Chalons 813 u. später ward noch ausdrücklich zwischen dem Sündenbekenntniß vor Gott u. vor dem Priester unterschieden. Immer mehr bildete sich indeß die Vorstellung aus, daß die Priester an Gottes Statt die Sünden vergäben u. daß Sünden u. zukünftige Strafen durch

Geld losgekauft werden könnten, u. so wurde die geheime od. Ohren-B. (Confessio auricularis) immer gewöhnlicher u. endlich auf der 4. Lateransynode 1215 durch Papst Innocenz III. zum Kirchengesetz erhoben, indem diese verordnete, daß Jeder jährlich wenigstens einmal, u. zwar alle Todsünden, beichten solle. Von nun fing die B. an für das alleinige Mittel zu gelten, die Vergebung für Todsünden zu erhalten, welche der Priester als Stellvertreter Gottes wirklich gewähre u. allein gewähren könne. Dadurch fiel die B. an Laien, welche in der älteren Kirche, bes. bei Gefahr des Todes, üblich u. selbst noch zur Zeit der Scholastiker erlaubt war, von selbst weg. Zwar verwarfen die Albigenser im 13. Jahrh., Wiclef u. der General der Carmeliter, Michael de Bologna, im 14. Jahrh. die B. gänzlich, u. Huß im 15. Jahrh. die bisher übliche, allein sie wurde durch mehrere Concilien, zuletzt bes. durch das zu Trident, bestätigt u. genauer bestimmt u. ist in der Römisch-katholischen Kirche in der ausgebildetsten Form geblieben. II. Die verschiedene Form der B.: A) Bei den christlichen Confessionen. a) Griechische Kirche. Die orthodoxe griechische Kirche hält die B. mit der Buße verbunden für ein Sacrament u. legt vor der Absolution eine Genugthuung auf. Ein specielles Sündenbekenntniß gilt zwar für gut u. heilsam, aber nicht für nothwendig, ja es ist, außer in der Russisch-griechischen Kirche, Jedem freigestellt, ob er vor der Communion die B. ablegen will od. nicht, u. Viele unterlassen dieselbe ganz. Die B. geschieht vor dem Altar, wo der Priester betet u. einige Psalmen u. eine Collecte singt. Nachdem er dem Sünder die B. abgenommen hat, bittet er Gott, dem Sünder zu vergeben, legt ihm eine Buße auf, läßt ihn niederknieen u. gibt ihm die Absolution. Während eines Gesanges küßt der Beichtende dann das Evangelium u. begibt sich weg. Bei den schismatischen Roskolniken hört zwar der Starik, der den Gottesdienst leitet, B. u. legt Bußübungen auf, ertheilt aber keine Absolution, weil nur Christus Sünden vergeben könne. Unter den andern schismatischen Parteien der Griechischen Kirche verlangen die Jakobiten in Syrien das Bekenntniß aller, auch der Gedankensünden, vor dem Priester, welchem die strengste Beichtverschwiegenheit zur Pflicht gemacht wird. Unter den Nestorianern stand früher die Buße u. das Sündenbekenntniß in großem Ansehen u. wurde als nothwendige Vorbereitung zum Abendmahl gefordert; jetzt haben sie aber die B. nicht mehr. In der Abyssinischen od. Äthiopischen Kirche ist die allgemeine u. öffentliche B.; die Absolution geschieht durch einen gelinden Schlag mit einem Ölzweig, bei größeren Verbrechen aber erst nach körperlichen Bußen, als Geißelung u. a. Auch die Armenier u. Maroniten fordern, ungeachtet ihrer Vereinigung mit der Katholischen Kirche, kein Bekenntniß aller einzelnen Sünden, nur das von Mord, Ehebruch u. Diebstahl. b) Römisch-katholische Kirche. Nach ihrer Lehre (s. oben) gründet sich die B. auf Matth. 3, 6 u. Apostelg. 2, 37 f. u. ist eine vor dem Priester abgelegte Selbstanklage über begangene Sünden, um durch die priesterliche Absolution Verzeihung von Gott zu erhalten. Sie wird gewöhnlich nur über die Sünden seit der letzten B., od. auch von einem längeren Zeitabschnitt, ja über die ganze Lebenszeit, so beim Eintritt ins Kloster, abgelegt u. heißt dann General-B. Als nothwendiger Bestandtheil des Sacraments der Buße wird eine geheime od. specielle B., Ohren-B. (s. ob.), der schweren od. Todsünden gefordert, weil diese die herrschende gute Gesinnung des Menschen aufheben u. ihn des göttlichen Wohlgefallens berauben, das Bekenntniß geringerer Fehltritte aber wird als rathsam u. nützlich erklärt. Durch eine wissentlich verschwiegene schwere Sünde wird der Beichtact nichtig u. das Sacrament entweiht. Die B. muß in Person mündlich u. darf nicht schriftlich abgelegt werden. Die sacramentliche B. ist, als von Jesu eingesetzt, in der Römisch-katholischen Kirche ein Glaubensdogma. Die Nothwendigkeit der Ohren-B. leitet die Katholische Kirche ab theils aus der, den Aposteln von Jesu verliehenen Vollmacht zur Vergebung od. Behaltung der Sünden, indem dadurch den Aposteln u. ihren Nachfolgern eine richterliche Gewalt übertragen worden sei, welche sie nur dann ausüben können, wenn sie genau von der Beschaffenheit der Vergehungen u. von der Würdigkeit od. Unwürdigkeit der Sünder unterrichtet seien, theils aus dem Zweck der ganzen Bußanstalt, welcher die Versöhnung mit Gottes heiligem Gesetze durch Sinnesänderung u. Besserung sei, auf welche der Priester nur dann einwirken könne, wenn er den Seelenzustand des Sünders genau kenne. Für die Heilsamkeit der Ohrenbeichte beruft sich die Katholische Kirche darauf, daß ein Jeder nach seinem besonderen Charakter, seinen individuellen Verhältnissen u. Bedürfnissen belohnt, ermuntert, gewarnt, beruhigt, getröstet, manche geheime Sünde gebessert, mancher verbrecherische Entwurf zurückgehalten u. sonst viel Gutes gewirkt werden könne. Die B. ist ihr nicht Zweck, sondern Mittel zur Erweckung des wahren Bußsinnes u. eben ein nothwendiger Theil der ganzen Bußanstalt. Auch jetzt noch muß Jeder wenigstens einmal im Jahre, bes. zu Ostern, dem Priester beichten u. erhält hierfür an manchen Orten einen Beichtzettel als Bescheinigung, daß es geschehen. Laien zu beichten u. ihnen das Absolutionsrecht zuzugestehen, verbietet die Katholische Kirche durchaus. Die in der Katholischen Kirche vorgeschriebene Beichtformel ist, daß der Beichtende vor dem Priester niederkniet, das Zeichen des Kreuzes macht u. spricht: Ich bitte Ew. Ehrwürden um den heiligen Segen, damit ich meine Sünden recht u. vollständig beichten möge. Er betet dann die sogenannte offene Schuld od. das Confiteor, bekennt einzeln seine Sünden, beschließt dieses Bekenntniß mit einer Reuebezeugung u. der Bitte um Absolution u. Bußauflegung u. verläßt, nachdem er Beides erhalten hat, den Beichtstuhl. c) Die Protestantischen Kirchen. aa) Die Lutherische Kirche verwirft die Ohren-B. mit der genauen Aufzählung der einzelnen Sünden als nicht in der Heiligen Schrift begründet, doch wird in den Symbolischen Büchern die Beibehaltung der Privat-B. vor jedem Genusse des Abendmahles, wegen der Absolution, der Beruhigung des Gewissens u. des moralischen Nutzens, verlangt. Sie verwirft indeß allen Zwang, welcher die Gewissen beunruhigen könnte, u. überläßt es dem Beichtenden, ob u. welche einzelnen Sünden er dem Beichtvater bekennen wolle. Statt dieser Privat-B. war indeß gleich Anfangs in einigen Lutherischen Ländern, wie in Schweden, Dänemark, Strasburg, seit 1574 bis

Allgemeine B., d. h. eine Vorbereitungsandacht auf das Abendmahl, üblich, wo nach einer dem Gegenstande angemessenen Rede des Geistlichen (Beichtrede) mehrere zugleich ein gemeinsames Sündenbekenntniß ablegen u. gemeinsam die Absolution erhalten. Schon der Prediger Schade zu Berlin verwarf 1695—1697 das ganze Beichtwesen; er wurde von Deutschmann in Wittenberg widerlegt, Spener aber suchte zu vermitteln u. meinte, daß man den gegen die B. Eingenommenen auch ohne dieselbe das Abendmahl nach der gehaltenen Vorbereitungspredigt u. ertheilten allgemeinen Absolution geben könne. Er selbst schlug auch statt derselben ein kirchliches Sittengericht vor. In Folge ihres Streites wurde es im Kurfürstenthum Brandenburg Jedem freigestellt, ob er vor der Communion beichten wolle od. nicht, nur mußte er sich vorher bei dem Geistlichen melden. Seit der Mitte des 18. Jahrh. wurde die Allgemeine B. bei weitem in den meisten Lutherischen Ländern gewöhnlich, u. die Privat-B. findet sich nur noch an wenigen Orten. Indeß ist dieselbe auch vielfach vertheidigt u. ihre Wiedereinsetzung gewünscht, hier u. da auch die Abhaltung der Privat-B. neben der allgemeinen für die Kirchgemeindeglieder, welche sie wünschen, empfohlen worden. Von der B., welche dem jedesmaligen Genuß des Abendmahls vorausgeht, der Abendmahls-B., unterscheidet man die Cultus-B. od. die allsonntägige Verlesung der in den Agenden vorgeschriebenen allgemeinen Beichtformel nach der Predigt. bb) Die Reformirten verwerfen nicht nur die Ohren-B., sondern auch die bei den Lutheranern früher übliche Form der Privat-B., läugnen die Nothwendigkeit eines besonderen Sündenbekenntnisses u. lehren, daß jeder fromme u. rechtgläubige Christ ein solches anhören u. Belehrung, Trost u. Vergebung aus Gottes Wort ankündigen könne. Der Geistliche sei indeß der natürlichste Beichtvater, u. dieser habe die Pflicht, sich der bekümmerten Gewissen anzunehmen. Die statt der eigentlichen B. übliche Vorbereitung zur Communion ist der allgemeinen B. sehr ähnlich. Es wird ein allgemeines Sündenbekenntnß laut vorgelesen, von allen Communicanten durch ein lautes Ja! bekräftigt, die Absolution feierlich ertheilt u. an Alle die Aufforderung gerichtet, bei besonderen Gewissensangelegenheiten sich unmittelbar an den Geistlichen zu wenden. Auf ähnliche Weise ist die B. auch cc) in der Unirten evangelischen Kirche verordnet. dd) In der Presbyterialkirche in Schottland findet keine Art von stehendem Sündenbekenntniß, B. u. Absolution statt, obgleich die Communion sehr feierlich gehalten wird. ee) Die Socinianer haben statt der B. am Tage vor dem Abendmahl eine Disciplin, d. h. Vorbereitung bei verschlossenen Thüren, wo Jedem seine Fehler verwiesen, Ärgerniß Gebende ernstlich ermahnt, selbst von der Gemeinde ausgeschlossen u. Beleidigungen ausgesöhnt werden. ff) Bei den Herrnhutern vertritt das sogenannte Sprechen, welches 8 Tage vor der Communion zwischen den Chorhelfern u. den Communicanten über ihren Seelenzustand gehalten wird, die Stelle der B. gg) Die Episkopalkirche in England hat kein besonderes Beichtinstitut als Vorbereitung zum Abendmahle, sondern schreibt die allgemeine B. u. Absolution in ihrem liturgischen Book of common prayer für jeden Morgen- u. Abendgottesdienst vor, wobei die Vergebung der Sünden erklärt wird. hh) Die Quäker verwerfen mit dem Sacramente des Abendmahles auch die B. Die Beichtformel der Protestanten ist an verschiedenen Orten verschieden u. findet sich in den Agenden der einzelnen Landeskirchen. Vgl. Ömler, Der Prediger im Beichtstuhle, Jena 1780; Walhau, Über das Beichtwesen, Dresd. 1786; Merkel, Über die allgemeine u. besondere B., Chemnitz 1800; Köhler, Anleitung für Seelsorger im Beichtstuhle, Frkf. a. M. 1803; Klee, Die B., eine histor. krit. Untersuchung, Frankf. 1828; J. Ständlins Beleuchtung dieses Buches, Lpz. 1830; Kliefoth, Die B. u. Absolution, Schwerin 1856; Rehr, Kurze Geschichte der B., Windsheim 1799. B) Bei außerchristlichen Religionsverwandten. a) Die Juden brauchen bei der B. eine bestimmte allgemeine Beichtformel (Al Chet), welche aus 44, die gewöhnlichen Sünden enthaltenden Sätzen besteht, u. welche sie nur am Versöhnungstage an den 3 Tageszeiten u. am Vorabend desselben abbeten; außerdem nur am Hochzeits- u. am Sterbetage, weil die Verheirathung, nach der Meinung der Rabbiner, wie der Tod, Entsündigungskraft besitzt. Der Beichtende schlägt sich dabei zum Zeichen der Betrübniß mit der rechten Hand auf die Brust. Fällt der Versöhnungstag auf einen Sabbath, so wird die B. nur am Vorabend des Bußtages abgebetet u. vor Ausgang desselben in dem Schlußgebete (Nila) eingeschaltet. Die dem Al Chet vorhergehende kurze B. (Aschamnu), die nur aus 22 Worten besteht, wird auch an dem Vorabende der Neumonde u. anderen geringeren Bußtagen des Jahres im Morgengebet eingeschaltet. Öffentliche Sündenbekenntnisse in der Synagoge kamen bei großen Sünden sonst mehr als jetzt vor. b) Bei den Muhammedanern heißt die B. Ekrar u. wird den Mollahs abgelegt.

Beichtexamen, eine hier u. da übliche katechetische Unterredung des Beichtvaters mit dem Beichtenden vor der Beichte.

Beichtformel, s. u. Beichte II. A).

Beichtgeheimnisse, s. u. Beichtverschwiegenheit.

Beichtgeld, eine ursprünglich freiwillige Gabe, welche seit Entstehung der Privatbeichte u. geheimen Kirchenbuße der Beichtende dem Priester gab; dies erhielt sich auch später unter dem Namen der geistlichen Accidenzien. In der Katholischen Kirche hörte es später auf; Luther behielt es wegen der geringen Einkünfte der Geistlichen bei, so sehr er gegen eine Bezahlung der Absolution u. den damit zusammenhängenden Ablaß eiferte. Ihm u. noch jetzt in der Protestantischen Kirche gilt das B. nur als ein Geschenk, das man dem Beichtvater gibt. Deshalb setzte man auch nur Einen Groschen (Beichtgroschen, od. weil der Denar sonst Pfennig hieß, Beichtpfennig) fest, Jedem überlassend, ob er mehr geben wolle. In der Reformirten Kirche wurde das B. auf Calvins Vorschlag abgeschafft, u. auch in der Lutherischen Kirche hat man sich oft dagegen erklärt. Versuche in Preußen u. Braunschweig im 17. u. 18. Jahrh., das B. ganz abzuschaffen, scheiterten an ökonomischen Gründen; in Österreich u. Württemberg ist es indeß schon längst, seit 1817 in Nassau u. außerdem an manchen Orten durch Privatübereinkommen geschehen. P. Müller, De nummo confess., Jena 1688.

Beichtiger, so v. w. Beichtvater.

Beichtjurisdiction, s. u. Beichtbrief.

Beichtkind, s. u. Beichtvater.

Beichtmanual (**Beichtbuch, Beichtregister**), Verzeichniß der Beichtenden, welches bei jedem Pfarramte gehalten wird.

Beichtpfennig, s. u. Beichtgeld.

Beichtrede, s. u. Beichte II. A).

Beichtschein, so v. w. Beichtzettel.

Beichtsiegel, so v. w. Beichtverschwiegenheit.

Beichtspiegel, Verzeichniß gewöhnlich vorkommender Sünden, in der Form einer Selbstanklage, kommt in vielen katholischen Andachtsbüchern als Anleitung zu Gewissenserforschungen vor.

Beichtstuhl, 1) ein gewöhnlich vorn halb geschlossener, auf beiden Seiten mit einem Gitter versehener Sitz, in welchem der Geistliche die Privatbeichte in der Katholischen Kirche durch das Gitter anhört; 2) so v. w. Beichte.

Beichtthaler, Schaumünze des Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen von 1663, als: Doppelthaler in Silber, in Gold zu 20, 25 u. 30 Ducaten ausgeprägt, eine der letzteren gab er stets als Beichtpfennig.

Beichtvater, der Geistliche, den Beichtenden (**Beichtkindern**) gegenüber, in so fern ihm die Beichte anvertraut wird. Es ist üblich, einen eigenen beständigen B. zu wählen. In kleineren Parochien ist es der angestellte Geistliche, u. will ein Parochiane einen anderen B. nehmen, so bedarf er dazu nach vorhergehender Meldung bei der vorgesetzten geistlichen Behörde eines Dimissoriale des bisherigen B-s, in der Katholischen Kirche eines Beichtbriefes (s. d.).

Beichtverschwiegenheit (**Beichtsiegel**, Sigillum confessionis), die Verpflichtung des Geistlichen, das ihm im Beichtstuhl vertraulich Entdeckte zu verschweigen. Aufforderungen dazu finden sich schon im 4. u. 5. Jahrh., u. Papst Innocenz III. erließ darüber ein besonderes Decret. Nach dem Kanonischen Recht ist die Verletzung derselben ein Hauptverbrechen, das mit Absetzung u. lebenslänglichem Gefängniß, selbst mit Todesstrafe zu bestrafen ist. Der Beichtvater soll nicht gezwungen werden können, darüber ein gerichtliches Zeugniß abzulegen. Man hat bes. in der Protestantischen Kirche seit längerer Zeit das Gefährliche der B. zu mildern gesucht u. z. B. in Preußen u. Weimar bestimmt, daß der Geistliche das ihm in der Beichte Anvertraute dann der Obrigkeit mittheilen soll, wenn demselben in Gegenwart anderer Personen etwas entdeckt worden ist od. wenn dadurch ein Verbrechen od. schädliche Folgen des schon begangenen verhindert werden könne. Die Mittheilungen des Beichtvaters sind, wie aus Vorigem erhellt, kein gültiges Criminalzeugniß, außer bei erst künftigen Verbrechen. Vgl. Adr. Beier, De sigillo confessionis, Jena 1721; Breiger, Über das Beichtgeheimniß u. das Recht der Obrigkeit, dessen Relation zu fordern, Hann. 1827; Franz Uihlein, De sigillo conf., Heidelb. 1828.

Beichtzettel (**Beichtzeugniß**), s. u. Beichte II.

Beide für Einen u. Einer für Beide (Rechtsw.), s. u. Solidarisch.

Beiderlei Gewand (**Beiderleimann, Beiderleiwand**), so v. w. Beedermann.

Beide Sicilien, s. Sicilien (Königreich).

Beidhah (arab., d. h. Ei, u. **Beidhah Zar** [**Beizab**], goldenes Ei, auch **B. Dinar**), Goldmünze unter dem Perserkönig Darab geschlagen, mit dem Bilde eines Eies, = 1 Ducaten.

Beidlebige Thiere, so v. w. Amphibien.

Beidrehen (Schiffsw.), so v. w. Beilegen.

Beienburg, Marktflecken an der Wipper im Kreise Lennep des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf; Siamoisen- u. Zwillichfabriken; 700 Ew.

Beier, Berg, so v. w. Baiersberg.

Beier (Viehzucht), so v. w. Baier.

Beierfeld, Dorf, so v. w. Baierfeld.

Beiern, so läuten, daß man nicht die Glocke bewegt, sondern mit dem Klöppel an dieselbe schlägt. Daher **Beierleiche**, ein Leichenbegängniß, bei welchem nur auf diese Art geläutet wird.

Beiertheim, Dorf an der Alb im Amte Karlsruhe des badischen Mittelrheinkreises; 700 Ew.; Gesundbrunnen mit Badehaus.

Beierwand, so v. w. Beedermann.

Beiessen, so v. w. Nebengericht, s. u. Gericht.

Beifall, 1) die Zustimmung zu einem Urtheile, s. Abstimmung; 2) Billigung einer Handlung als einer guten; 3) das Wohlgefallen, die Zufriedenheit mit den Eigenschaften od. Beschaffenheiten einer Person od. Sache; 4) (Adsensus, Dogm.), nach der Kirchenlehre derjenige Theil des Glaubens an Jesum, welcher alles, was die H. Schrift von dem Erlösungswerke Christi lehrt, als Wahrheit anerkennt.

Beifällig, 1) günstig beistimmend; 2) gelegentlich, zufällig; daher **Beifälliges Recht**, Recht, das nur in besonderen Fällen Statt findet.

Beifallsklatschen u. Beifallsruf, so v. w. Applaudiren 2).

Beifang, unerwarteter Fang neben dem beabsichtigten, z. B. Krebse in dem Fischnetze.

Beifrau, 1) Frau, die einer Anderen Gehülfin in irgend einem Geschäft ist; bes. 2) Gehülfin einer Hebamme.

Beifuß, 1) die noch nicht aufgeblühten Blumentrauben (Summitates artemisiae) von Artemisia vulg. *L.*, gewürzhaft u. bitterlich riechend u. schmeckend, sonst als fäulnißwidriges, zertheilendes, stärkendes Mittel, theils für sich als Kraut (Herba artemisiae), theils in Zubereitungen, so: **Beifußextract, Beifußessenz, Beifußöl, Beifußsalz, Beifußsyrup, Beifußwasser** (Extractum, Essentia, Oleum, Sal, Syrupus, Aqua artemisiae); jetzt nur noch als Küchenkraut in Gebrauch. Hierzu werden die kurzgestielten, grünlichweißen u. röthlichen Blüthenstängel von den Blättern gereinigt, in Bündel gebunden, dürr gemacht u. zur Winterszeit bes. dem Gänse-, auch Enten- u. Schweinebraten während des Bratens beigelegt. Auch sind die ganz zarten Blättchen als Zugemüse brauchbar. In China u. Japan bereitet man aus dem, Blätter u. Blumenstiele überziehenden Filze, welcher durch Klopfen u. Reiben von den faserigen Theilen getrennt wird, eine Wolle, welche, in Cylinder geformt, als Moxa gebraucht wird; 2) mehrere andere Arten s. u. Artemisia.

Beifußkohlen (Carbones artemisiarum, Lapides stultorum), alte trockene Beifußwurzeln, sonst von Abergläubischen zu Johannis an Beifußstöcken, vermeintlich als Kohlen, u. zu allerhand Zwecken, bes. zu Pulver gestoßen, gegen die Epilepsie gebraucht.

Beigarten, Raum neben einem Saugarten, worin die gefangenen Sauen aufbewahrt werden.

Beige (fr., spr. Bäsch, Seege B.), ein aus

ungefärbter Wolle, nach Art der Serge (s. d.) gewebtes Zeug, schwarz, braun od. grau; kommt aus Frankreich, bes. aus dem Departement Vienne.

Beigeleit, 1) Geleit, das sonst außer dem Hauptgeleit gegeben ward; 2) Geleitsstelle an wenig befahrenen Wegen.

Beiglieder, kleinere architektonische Glieder an einem Gesims, welche gewöhnlich einem größeren (s. u. Glied) beigegeben sind, z. B. Stäbchen, ebene Leisten rc.

Beihasch (arab. Löwe, eigentlich der Kühne), Abu B. Heitham Ebn Dschabir, Stifter der schismatisch-muhammedanischen Secte Beihasiten, welche zu den Kadarianern gehören.

Beiherziehen, 1) einen jungen Leithund neben dem alten ausarbeiten od. abrichten; 2) mit dem Leithunde nochmals untersuchen, ob das Wild aus dem eingekreisten Bezirk nicht herausgegangen ist.

Beihülfe, 1) nebenher geleistete Hülfe; 2) bes. Unterstützung öffentlicher Kassen durch freiwillige Beiträge od. auch landständische Verwilligungen; 3) (väterliche B.), außerordentliche Unterstützung, welche der Vater seinen Kindern gibt, bes. was der überlebende Ehegatte aus dem gemeinschaftlichen Vermögen den Kindern gibt, wenn sie eine eigene Haushaltung anfangen; 4) (Reitk.), s. u. Hülfe.

Beijagen, Jagd, die außer der gewöhnlichen Zeit od. in Gegenden stattfindet, in welcher blos Hecken sich finden.

Beijat (türk.), die Huldigung des Sultans.

Beikem, Fluß in der Mongolei, aus welchem bei der Vereinigung mit dem Kemtsik der Kem (der obere Jenisei) entsteht.

Beikerman, Dorf im Kreise Simferopol des russischen Gouvernements Taurien, auf der Krim; vorzüglicher Seifenschmergel.

Beikos, Ortschaft, so v. w. Beykos.

Beil, 1) breites, eisernes Werkzeug, zum Hauen bestimmt, hat einen kürzeren Stiel als die Axt u. ist in der Regel nur von einer Seite angeschliffen; die Schneide kann gerade od. gekrümmt sein. Je nach Form u. Gebrauch hat es verschiedene Benennungen, als Handbeil, Breitbeil, Richtbeil rc.; 2) ähnliches Werkzeug zur Enthauptung, s. Beilstrafe.

Beil, Joh. David, geb. 1754 zu Chemnitz, studirte in Leipzig die Rechte, ward aber aus Neigung Schauspieler bei mehreren herumziehenden Gesellschaften u. kam dann, von Karl von Dalberg zu Erfurt empfohlen, 1777 nach Gotha, wo er großen Beifall erntete. Als der Herzog Ernst 1779 das Hoftheater aufgab, engagirte sich B. bei der neuerrichteten Bühne zu Manheim u. st. 1794. Er schr.: Die Spieler (er war selbst ein leidenschaftlicher Spieler), Manh. 1785; Die Schauspielerschule, ebd. 1786; Armuth u. Hoffart, Berl. 1789, u. m. a.; gesammelt Lpz. 1794, 2 Bde.

Beilager, feierliche Vermählung u. Vollziehung der Ehe von Personen hohen Standes, so genannt, weil bei der Antrauung fürstlicher Bräute an die Hand eines den Bräutigam vertretenden Gesandten, dieser in vorgeschriebener Kleidung u. Rüstung auf kurze Zeit sich neben die Braut auf ein Ruhebett legte.

Beilan, 1) Liwa im türkischen Ejalet Adana in Kleinasien, den Meerbusen von Iskenderun einschließend, mit den Gebirgen Dschebel Missis (mit des Pylae Amanides od. P. Ciliciae, jetzt Demir-Kapu od. Kara-Kapu [Eisernes od. Schwarzes Thor] mit zwei Castellen), Durdun-Dagh, Alma-Dagh u. Gülsel-Dagh (zwischen beiden die Pylae Syriae, jetzt Bagras-Beli-Boghas im Gülsel-D.), Keserik-Dagh mit dem Vorgebirg Ras el Chansir, 5400 Fuß hoch; Fluß Dschihan-Tschai; eingetheilt in 4 Müdirade; 2) Stadt darin, auf hohen Felsen, hat schöne Gärten, Weinberge u. Olivenhaine, Tabaksbau; Sommeraufenthalt der Reichen von Eskienderun; gegen 5—6000 Ew.; 3) Paß bei diesem Ort, führt in das Ejalet Adana, s. d.

Beiland, Acker, der außer den Hufenschlägen od. außer der Flur liegt.

Beilast, Waaren, die ein Schiffscapitän u. die Schiffsmannschaft für ihre Rechnung mitnehmen dürfen.

Beilbauch (Gasteropelecys *Bl.*, Serpe *Lacép.*), Fisch, Gattung, den Characinus verwandt, mit nach oben gerichtetem Maule, zusammengedrücktem, hervorstehendem, schneidendem Bauche, sehr kleinen, weit hinten stehenden Bauchflossen u. einer langen Afterflosse, hinter welcher die 1. Rückenflosse ist; im Oberkiefer sind kegelförmige, im Unterkiefer schneidende, gezähnelte Zähne. Art: G. sternicla, in Süd- u. Nordamerika.

Beilbrief, 1) (Bielbrief), Zeugniß des Schiffszimmermanns, daß der Bau eines Schiffes vollkommen vorschriftsmäßig ausgeführt worden sei. Ohne einen solchen darf kein Schiff zum Waarentransport gebraucht werden; 2) Schuldschein über Gelder, welche zu einem Schiffsbau aufgenommen worden sind; dieselben werden hypothekarisch auf das Schiff gezahlt u. die Gläubiger haben im Fall des Nichtbezahlens das erste Recht auf dasselbe.

Beilegen, 1) (Rechtsw.), zu gerichtlicher Verwahrung nehmen; 2) von einem Schiff, es in seinem Laufe möglichst aufhalten. Es geschieht dies in der Nähe des Strandes u. der Klippen, bei hoher See u. um ein anderes Schiff heranzulassen; bei Annäherung feindlicher Schiffe ist es ein Zeichen, daß man Pardon bitte. Es wird bewirkt, wenn man die Segel einziehet, indem man einen Theil der Segel so braßt, daß sie den Wind von außen empfangen u. den anderen vollstehen läßt; durch diese entgegengesetzte Wirkung des Windes kommt das Schiff fast zum Stillstehen. Man kann auch Beistechen, indem man ein kleines Segel am Hintertheile des Schiffes möglichst nahe bei dem Wind setzt u. den Helmstock des Steuerruders an der Leeseite festbindet, durch das Segel wird der hohen See das Vordertheil zugekehrt, welchem sie am wenigsten schaden kann.

Beilehen (Bergb.), ein Stück Feld od. auflässiges ganzes Gebäude, welches zu dem bereits betriebenen Gebäude noch auf- u. in Lehen genommen wird.

Beileid, durch Ausdruck theilnehmenden Gefühls bethätigtes Mitleid, bes. in Sterbefällen.

Beileisen, 1) in den Eisenhämmern das Schroot u. die breiten Stücke, woraus man Mühlbeile, Zimmeräxte rc. macht; 2) Stäbe, woraus man kleinere Sachen fertigt.

Beilengries, so v. w. Beilngries.

Beiler, der Holzhauer, welcher das abgesägte u. gespaltene Holz vollends glatt- u. die Rinde weghaut od. ausbeilt.

Beilfertig, so weit fertig, als die Arbeit des Schiffszimmermanns nöthig ist.

Beilfisch, so v. w. Beilbauch.

Beilgeld (Bergb.), vierteljähriger Zuschuß zum Lohne des Steigers od. Untersteigers, zu Erhaltung des schneidenden Gezeuges.

Beilka, Pflanze, so v. w. Watsonia.

Beilik (türk.), grobe Tücher von Salonichi.

Beilkäfer, eine Art Düsterkäfer (s. d.).

Beilkespiel, hier u. da in Deutschland gebräuchliches Spiel, bei welchem man auf einer langen, mit Rinnen am erhöhten Rande versehenen Tafel (Beilketafel, Drucktafel) geschliffene Steinchen mit einem Drucke fortschiebt u. die Steine des Anderen fortzubringen sucht. Gewinner ist, wessen Steine am Längsten unverrückt geblieben sind.

Beilkraut, ist Securidaca.

Beilmann, so v. w. Beedermann.

Beilngries, 1) Landgericht im bairischen Kreise Mittelfranken, 5½ QM.; 16,000 Ew.; 2) Stadt hier, an der Altmühl u. dem Ludwigskanal; 1200 Ew. Dabei das Jagdschloß Hirschberg.

Beiloul, Vorgebirg u. Hafenstadt im Reiche Dankali in Habesch, mit Häuptling; arabische Kaufleute tauschen hier gegen Baumwollenzeuge Landesproducte ein.

Beilschmied, so v. w. Blankschmied.

Beilsta, Gemahlin des Bör, s. u. Nordische Mythologie.

Beilstein, 1) fürstlich Metternichsche Stadt im Kreise Zell des preußischen Regierungsbezirks Koblenz, 450 Ew.; 2) Stadt im Amte Marbach des württembergischen Neckarkreises, Gesundbrunnen; 1300 Ew.; dabei ein Römerthurm, Langhans genannt; 3) ehemalige Herrschaft im nassauischen Amte Herborn; 4) Dorf, Hauptort der vorigen, mit Schloß; 650 Ew.; 5) Basaltberg dabei; 6) Amt im Kreise Eschwege der kurhessischen Provinz Niederhessen, gehört zur Rothenburgischen Quart.

Beilstein, so v. w. Nephrit u. Ophit.

Beilstrafe, die Enthauptung eines Verbrechers mittelst des Beiles. Da die Tödtung hiermit sicherer geschehen kann, als mit dem sonst gewöhnlicheren u. auch nach dem gemeinen Volksglauben als minder schmachvoll geltenden Schwerte, so haben manche neuere Legislationen, insofern sie nicht das französische Fallbeil od. das sächsische Fallschwert (s. d.) angenommen haben, sich für diese Vollziehungsart entschieden. Der Verbrecher wird dabei, nachdem er den Hals genugsam entblößt hat, auf einen hölzernen Block geschnallt, den er knieend zu umfassen hat. Das Instrument selbst besteht in einem gewöhnlichen, an der Schneide meist rundem u. möglichst scharf geschliffenem Beile. Vgl. Todesstrafe.

Beilwand, so v. w. Beedermann.

Beimetze, Abgabe an die Obrigkeit von dem zu mahlenden Korne, außer der für den Müller gewöhnlichen Metze.

Beimontirungsstücke, so v. w. Kleine Montirungsstücke, s. d.

Bein, 1) so v. w. Fuß; 2) das, worauf ein künstlicher Körper steht, wenn es lang u. schmal ist; 3) so v. w. Knochen, bes. kleiner, um daraus verschiedene Dinge zu verfertigen, s. Beinarbeiten; auch 3) Knochenröhre aus dem Fuße eines größeren Thieres, wie sie der Schuhmacher braucht, um das fertige Schuhwerk damit zu glätten.

Bein . . ., Zusammensetzungen damit, die hier nicht stehen, s. u. Knochen . . . .

Beiname, s. u. Name.

Beinarbeiten, Gegenstände, die aus Knochen, bes. der Vorder- u. Hinterfüße, auf der Drehbank od. mit sonstigen Hülfsmitteln verfertigt werden. Man nimmt dazu die verschiedenartigsten Knochen, als von Rindern, Pferden, Hirschen (hauptsächlich zu Claviaturen), Hasen (bes. zu Wild- u. Jagdrufen 2c.), auch die Flügelknochen der Gänse (zu Vogelpfeifen u. dgl.). Um B. zu verfertigen, werden die Knochen erst gekocht, entweder in Wasser od. in Lauge von Pottasche, u. dann zum Bleichen an die Sonne gebracht. Das Zurichten u. Zuschneiden derselben geschieht mit der Beinsäge, die kleiner als die Holzsäge ist u. ein ungeschränktes, härteres Blatt hat; das Behauen mit einem Beile (Beinbacke). Das weitere Bearbeiten geschieht bei gedrehten B. auf der Drehbank mit Schrot-, Spitz-, Schlichtstählen 2c.; die der flachen od. platten B., wie Spielmarken, Falzbeine 2c., mit Feilen, das Schaben derselben mit Messern od. Schabern. Das Schleifen u. Poliren verrichtet man bei gewöhnlichen B. mit trockenem Schachthalm u. den Knochenspähnen; bei feineren mit nassem Schachtelhalm u. Bimstein, mit geschlämmter Kreide, od. Kalk u. Seife. Zuletzt werden sie gebeizt u. gefärbt.

Beinasche, gebrannte u. pulverisirte Knochen; wird auf Teste u. Treibherde geschüttet, damit sich das Metall in den Test zieht.

Beinberge, Fußbekleidung der Ritter, Strumpf, Stiefel u. Beinschiene.

Beinbohrer, 1) so v. w. Bankbohrer; 2) dünner Bohrer, Knochen u. dgl. damit zu durchbohren.

Beinbrech, 1) (Osteocolla), Kalktuff, welcher, nachdem er Baumwurzeln über- u. durchzogen hat u. diese verwest sind, deren Gestalt angenommen u. behalten hat; oft sind die innen gelegenen Pflanzen zerstört worden u. ihre Stellen leer geblieben; man hielt ihn sonst für versteinerte Baumwurzeln od. für Knochen. Sein knochenartiges Aussehen verleitete in alten Zeiten, ihm in Knochenkrankheiten, bes. bei Beinbrüchen, zu Erzeugung von Callus große Kräfte beizumessen; er ist daher lange in Apotheken zu innerem u. äußerem Gebrauche aufgenommen gewesen, jetzt aber nicht mehr gewöhnlich; 2) (Anthericum ossifragum *L.* s. Narthecium ossifragum), Pflanze, widerlich riechend, an feuchten Orten, häufig in Norwegen, einzeln in Deutschland; gilt als verdächtiges Futterkraut, Rindvieh, wenn es davon frißt, soll die Kräfte verlieren u. bes. sollen die Knochen derselben weich werden.

Beinbrecher, so v. w. Seeadler.

Beinbruch, 1) Knochenbruch (s. d.) überhaupt; insbesondere Bruch des Ober- od. Unterschenkels. Zur Cur von Beinbrüchen bedient man sich der Beinlade u. der Beinbruchmaschine. Die Beinlade ist eine Rinne, Kasten od. Gestell zur Aufnahme des gebrochenen, eingerichteten u. verbundenen Gliedes, worin demselben eine, die Einrichtung bewahrende, die Bewegung befördernde, auch die Wiederholung des Verbandes in der Lage des Gliedes gestattende, gewöhnlich auch Ausdehnung u. Gegenausdehnung bewirkende Vorrichtung, vorzüglich für Unterschenkelbruch; die vorzüglichste erfand Posch, andere Ree, Faust 2c. Die Beinbruchmaschine, eine Maschine, durch welche die Bruchenden zerbrochener Knochen, wenn sie sich über einander geschoben haben u. in ihre naturgemäße Lage zurückgebracht sind, darin bis zur völ-

ligen Heilung festgehalten u. gegen erneuerte Verschiebung gesichert werden sollen; am zahlreichsten sind die für den Bruch des Schenkelhalses, des Ober- u. Unterschenkels. Zweckmäßiger sind die **Beinbruchschweben**, Maschinen, um dadurch dem übrigen Körper bei möglichst bequemer Lage des mehr od. weniger schwebend erhaltenen Gliedes die größtmögliche Freiheit der Bewegungen zu geben, ohne daß dadurch dem Gliede selbst ein Nachtheil geschieht. Letztere erfanden Löffler, Sauter, Braun, Koppenstädter, Toler, Faust, Prael, Schmidt, Mayer, Gräfe, Dornblüth u. And. Die Beinbruchschweben sind meistens auch mit Ausdehnungsapparaten verbunden; 2) so v. w. Beinbrech.

Beinbruchwurzel, so v. w. Beinwurzel.

Beinerv (Nervus accessorius, auch nach Willis [der ihn zuerst beschrieb] Willischer Nerv), entspringt aus dem obern Theil des Rückenmarks, tritt durch das große Hinterhauptsloch in die Hirnschale, nimmt dann mit dem umschweifenden Nerven seinen Verlauf (daher der Name), tritt nebst diesem wieder zu dem Jugularloche aus der Hirnschale heraus, verbreitet sich in den Kappen- u. Brustbeinschlüsselbeinmuskel.

Beinfäule, Knochenkrankheit, s. Winddorn.

Beinfeile (Chir.), so v. w. Knochenfeile.

Beinfisch, Art des Panzerfisches, s. d.

Beinfraß (Caries), so v. w. Knochenfraß.

Beingeige, so v. w. Gambe 1).

Beinglas, so v. w. Milchglas, s. u. Glas.

Beingras, so v. w. Beinbrech 2).

Beinhai (Qualus maximus), so v. w. Pferdehai, s. u. Hai.

Beinhaus, kleines Haus auf Kirchhöfen zur Aufbewahrung von ausgegrabenen Todtenknochen.

Beinhaut (Periosteum), so v. w. Knochenhaut, s. d. unter Knochen. Daher **Beinhautentzündung** (Periostitis), Entzündung der Knochenhaut; **Beinhautkrebs**, bösartige (krebsige) Wucherung der Knochenhaut, u. **Beinhautnecrosirung**, Vereiterung u. Verjauchung der Beinhaut in Folge von Beinhautentzündung od. in Folge benachbarter Eiterungsprocesse.

Beinheim, Flecken im Bezirk Weißenburg des französischen Departements Niederrhein, nahe am Rhein; 1500 Ew.

Beinholz, 1) so v. w. Liguster; 2) so v. w. Heckenkirsche.

Beinkleider, derjenige Theil der männlichen Kleidung, welcher einen Theil des Unterleibes, die Hüften u. den Ober-, meist auch den Unterschenkel bedeckt; sie sind länger u. kürzer, weiter u. enger, je nach der Bestimmung u. der Mode u. werden gewöhnlich aus Tuch u. neuerdings aus Buckskin, für den Gebrauch im Winter auch aus dichteren Zeugen, im hohen Sommer aus leichteren, Nankings, Leinwand, englischem Leder u. dergl. gefertigt, aus Seide u. Leder nur die engeren u. kürzeren. Auch trägt man der größeren Reinlichkeit u. besseren Warmhaltung wegen Unter-B. von Leinwand, Barchent od. Strumpfzeug. Der Gebrauch der B. ist eine alte Sitte des Orients, namentlich bei den Medern u. Persern, bei denen sie, wie noch jetzt im Orient, sehr weit waren; die Griechen, welche selbst keine B. trugen, nannten jene persischen B. Anaxyrides od. wegen ihrer Weite mit griechischem Namen Thylakoi d. i. Säcke; die griechische Periskele waren Tücher od. Binden, welche um Schenkel u. Unterleib gewunden, getragen wurden. Dasselbe waren auch die Feminalia od. Femoralia der Römer, welche dieselbe seit der Kaiserzeit entweder der Gesundheit wegen od. gegen die Kälte trugen. Unter den occidentalischen Völkern trugen Gallier u. Germanen B., u. mit letzteren kamen sie nach Rom, wo man sie Braccae nannte. Ihr Gebrauch aber wurde unter Honorius u. Arcadius als eine zum Barbarenthum hinneigende Sitte verboten u. die Verfertiger derselben (Braccarii) aus den Städten verwiesen. Im Mittelalter wurden sie der Gegenstand vielfacher Moden; man versah sie mit sehr vielen Puffen u. Schlitzen, brachte zu andern Zeiten viele Bänder od. auch der Länge nach Knöpfe an ihnen an 2c. In der Mitte des 16. Jahrh. wurden die ungeheuern Pluderhosen gewöhnlich, zu deren Einem Paare man bis 200 Ellen Tuch brauchte, u. welche eigene Schriften (Musculus, Der Hosenteufel, Frankf. 1587) u. den Befehl des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg veranlaßten, jedem, der mit einem solchen Kleidungsstück vor dem Schloß in Berlin vorbeiginge, den Hosengurt aufzuschneiden. Lange hing der Strumpf mit den B-n zusammen; im 15. Jahrh. u. noch mehr zur Zeit Ludwigs XIV. trennte man den Strumpf (s. d.) von den B-n, wodurch die kurzen B. (Culottes, engl. Trunkhose) gewöhnlich wurden, vgl. Escarpin. In neuerer Zeit kamen die langen B. seit 1780 wieder aus Amerika nach Europa u. wurden durch die französische Revolution mehr Mode u. sind als Pantalons von dem Militär allgemein auch auf Civilisten übergegangen. Jetzt sind die Bergschotten die einzige europäische Nation, welche keine B. tragen. Bei den Türken, Arabern u. einigen afrikanischen Völkern tragen dagegen auch die Frauenzimmer weite B. als integrirenden Theil ihrer Kleidung. Der Versuch der Mrs. Bloomer in New-York, das Tragen von B-n beim weiblichen Geschlechte einzuführen, hatte nur geringen Erfolg. Dagegen werden in Europa von den Weibern Unter-B. getragen.

Beinkleiderrollen, scherzhafte Benennung von Damenrollen, die in Männertracht gespielt werden, od. wo die Schauspielerinnen Männer darstellen.

Beinkohle, so v. w. Beinschwarz.

Beinkrebs, Knochenkrankheit, so v. w. Winddorn.

Beinl, Edler von Bienenburg, geb. 1749 zu Budweis, studirte Medicin, wurde 1781 Bataillonschirurg u. 1784 Lehrer der Chirurgie u. Prosector an der Universität zu Wien. Seit 1788 Professor der gerichtlichen Arzneikunde an der Josephsakademie, versah er vier Jahre lang das Directoriat dieser Anstalt, zu dessen beständigem Director er 1806 ernannt ward, zugleich erhielt er den Titel Hofrath u. wurde Präses der permanenten Feldsanitätscommission u. der Militärmedicamentenregie; 1801 wurde er in den Adelstand erhoben u. st. 1820. Er schr.: Versuch des militärischen Staatsorganismus, Wien 1804; Mémoire sur une espèce particulière de tumeur lymphatique, Wien 1801.

Beinlade, (Chir.), s. u. Beinbruch.

Beinling (Beinlage), 1) Theil des Felles, der die Beine des Thiers bedeckt; dient den Kürschnern bes. zum Pelzfutter u. die Schuhmacher ziehen diesen Theil jedem andern Leder vor; 2) der obere Theil des Strumpfes bis zum untern Fuße; 3) eine Hälfte der Beinkleider.

Beinmehl, so v. w. Beinasche.

Beinmore, 3000 Fuß hohe Bergspitze auf der Hebrideninsel Mull, s. d.

Beinsäge, eine kleine Säge mit hartem ungeschränktem Blatt zum Durchsägen von Knochen, s. Beinarbeiten.

Beinsame, s. Osteospermum.

Beinschäden (Chir.), s. Knochenkrankheiten.

Beinschienen, Theil einer Rüstung zum Schutz der Beine, bestanden aus Blechstücken, die mit lockeren Nieten verbunden waren.

Beinschmalz, ein durch trockene Destillation der Knochen gewonnenes, dem Hirschhornöl entsprechendes Öl, s. Knochenöl.

Beinschrauben, Art der Tortur (s. d.), wo dem Beschuldigten die Beine zusammengeschnürt wurden.

Beinschrötige Wunden, Wunden mit Verletzung der Knochen.

Beinschwarz, (Beinkohle, Knochenkohle), der durch trockene Destillation, d. h. durch Glühung in verschlossenen Gefäßen, gebildete Rückstand von Thierknochen findet in der Technik zwei wichtige Verwendungen. Erstens liefert derselbe die vorzugsweise aus Elfenbein gebrannte schöne schwarze Malerfarbe u. zweitens das Entfärbungs- u. Reinigungsmittel gefärbter Flüssigkeiten, namentlich des Zuckersyrups. Zu letzterem Zweck wandte es zuerst der Franzose Payen an, der die Entdeckung machte, daß die thierische Kohle vor jeder anderen Kohle einen Vorzug in der Eigenschaft besitze, Kalk aus seiner Lösung in Wasser u. Zucker in sich aufzunehmen. Zur Raffinerie des Zuckers wird es gekörnt in der Feinheit des Schießpulvers. Nach dem Gebrauch kann es wieder benutzt werden, nachdem es durch Behandlung mit Salzsäure vom Kalk durch Gährung u. nochmalige leichte Glühung von den aufgenommenen organischen Stoffen befreit worden ist. Man nennt diese Operation die Wiederbelebung der Kohle.

Beinstäbe, Faßdauben, welche nach unten länger sind u. die Beine des Gefäßes bilden.

Beinstein, Dorf an der Rems im Amte Waiblingen im würtembergischen Neckarkreise; 1100 Ew.

Beinstiefeln, 1) Stiefeln mit kurzen Schäften; 2) (Beinstöcke), so v. w. Beinschrauben.

Beinwaare, Drechslersachen von Knochen, so v. w. Beinarbeiten.

Beinweiche, so v. w. Knochenerweichung.

Beinwell, 1) (Min.), so v. w. Beinbrech 1); 2) (Beinwurz, Bot.) so v. w. Schwarzwurzel (Symphytum).

Beinwurm, so v. w. Medinawurm.

Beinzange, so v. w. Knochenzange.

Bei offener Lade, bei Versammlungen eines Handwerks die Zeit, während welcher die Lade geöffnet auf dem Tische steht u. Zunftangelegenheiten verhandelt werden.

Beiordnung, so v. w. Coordination.

Beipferd, 1) im Felde ein Neben- od. Reservepferd; 2) so v. w. Handpferd.

Beira (spr. Be-ira), bis 1835 Provinz in Portugal, zwischen dem Atlantischen Meere, Spanien u. den Provinzen Minho, Traz os Montes, Alemtejo u. Estremadura; gegenwärtig in die beiden Provinzen B.-Alta (Hoch-B.) u. B.-Baixa (Nieder-B.) durch die Sierra Estrella getheilt, erstere mit 60⅞ QM. u. 290,000 Ew. in 40 Gemeinden, Hauptort Vizeu; letztere mit 210¼ QM. u. 340,000 Ew. in 47 Gemeinden, Hauptort Coimbra. Das Land ist theils gebirgig (Serra de Estrella, 8000 Fuß, Serra de Alcada, Serra Louza), theils sandig, wenig fruchtbar; Flüsse: Douro (mit Coa, Tavora), Tejo (mit Erga, Bereza, Zezere), Mondego (mit Alva, Ceyra), einige Seen, viele Moräste. Beschäftigung: Vieh-, vorzüglich Schafzucht, etwas Garten-, viel Wein- (Portowein) u. noch mehr Olivenbau, geringer Bergbau, viel Salz, zahlreiche Schwefelquellen; wenig Industrie u. Handel. B.-Alta ist in die Districte Coimbra, Aveiro, Lamego; B.-Baixa in die Districte Guarda u. Castellobranco getheilt.

Beiraktar, Mustapha, Pascha von Silistria, seit 1804, wo er Sultan Mustapha IV. entsetzte, von den über Neuerungen erzürnten Janitscharen angegriffen; sprengte sich am 18. Novbr. 1808 im Serail in die Luft, s. u. Türken (Gesch.).

Beiram, 1) Sohn von Sums Eddin, 1239–41 König von Delhi. 2) Hadschi, geb. im Dorfe Sal bei Angora, türkischer Heiliger u. Stifter der Beirami, eine Art Derwische; er st. 1471. 3) B. Pascha, David Paschali Beiram Tschelebi, gemeiner Janitschar, wurde 1636 Großvezier unter Murad IV.; er st. 1638 auf einem Zuge gegen Persien; s. Türken (Gesch.). 4) B. Schah, so v. w. Bahram Schah.

Beiräm (pers.), ein feierliches Fest. Die muhammedanische Religion kennt 2 Feste B.: a) B. Kutschuk, das große B. am 1. des Monats Schewwal (25. Mai), gleich nach dem Fastenmonat Ramazan, u. dauert 3 Tage lang; b) Kurbaan-B., das Fest der Opfer, auch Kitschi-B., das kleine B., soll die Opferung Isaaks bedeuten, beginnt 70 Tage nach dem großen B., am 10. des Monats Dsulhedsche (1. August) u. dauert 4 Tage. An beiden Festen empfängt der Sultan früh die Glückwünsche der obersten Staatsbeamten u. zieht mit großer Pracht in die Moschee. Dann werden die Staatsdiener gespeist u. 16 mit Zobelpelzen beschenkt. Sonst erhielten auch die christlichen Gesandten Geschenke. Das Volk belustigt sich durch Schmausen u. Besuche. Angekündigt werden diese Feste in Constantinopel durch die Kanonen des Serails u. in Tophana.

Beirauchsgeld, sonst eine persönliche Abgabe nicht angesessener Einwohner in den Rheinlanden u. Westfalen als Schutzgeld an den Gutsherrn od. die Landesregierung; ist von der preußischen Regierung abgeschafft.

Beireis, Gottfried Christoph, geb. 1730 zu Mühlhausen; studirte Jurisprudenz u. Naturwissenschaften, machte dann Reisen, angeblich nach Indien, kehrte 1756 zurück u. studirte in Helmstädt Chirurgie, wurde daselbst 1759 Professor der Physik, dann der Medicin, zuletzt der Chirurgie u. Herzoglicher Leibarzt u. st. 1809. Er war mit mehreren von ihm geheim gehaltenen chemisch-technischen Processen (u. a. zur Färbung des Scharlachs) vertraut, wodurch es ihm gelang, Geld, bes. von den Holländern, zu beziehen, um sich eine ansehnliche Bibliothek u. eine Sammlung von Natur- u. Kunstschätzen anzulegen (darunter ein Diamant, größer als ein Hühnerei, den angeblich der Kaiser von China bei ihm versetzt habe, den er aber Kennern nie zeigte u. der sich nach seinem Tode nicht vorfand, u. wahrscheinlich ein Topas war; eigens von Lieberkühn injicirte anatomische Präparate, physikalische

Instrumente von Otto von Guericke, die Vaucansonschen Automate u. viele andere Seltenheiten); die mathematischen, physikalischen u. astronomischen Instrumente vermachte er testamentlich der Universität Helmstädt; sein literarischer Nachlaß war unerheblich. Mit Unrecht wird er von Vielen für einen Goldmacher gehalten.

Beiriem, ein am Kopf des Pferdes u. am Vordergeschirr befestigter Riem, durch welchen Kutschpferde gewöhnt werden, den Kopf auswärts zu tragen.

Beirût, Stadt im türkischen Liwa Trabulus des Ejalets Seideh (Seida), auf einer Landspitze am Mittelmeere, mit einer Mauer umgeben. Sitz des Gouverneurs des Ejalets Seideh u. eines griechischen Erzbischofs, der Generalconsulate der europäischen Großmächte u. der Consulate anderer Staaten, hat eine Quarantäne, ein Zollamt, mehrere Postanstalten, europäische Ärzte, Apotheker, Seidenfabriken; Kloster der barmherzigen Schwestern, seit 1853 eine protestantische Gemeinde u. Mädchenschule der Diakonissen, u. in den mit Quadern gepflasterten u. mit vielen Schwibbogen überspannten Straßen einen sehr lebhaften Verkehr. B. ist der bedeutendste Handelsplatz an der syrischen Küste, u. Stapelplatz für den ganzen inneren Handel, Sammelplatz der Mekkapilger u. der Karawanen nach Damaskus &c., u. Landungspunkt aller nach Syrien u. Palästina direct gehenden Reisenden. B. hat eine, keinen Schutz gewährende Rhede, doch ziehen sich kleinere Schiffe oft in die nahen Buchten, größere in die östlich liegende G e o r g s b a i zurück. Dicht vor der Stadt im Meere liegen die Ruinen von 2 zerstörten Castellen, ein anderes vor dem Saraithore am Kanonenplatz. — B. heißt in der Bibel B e r o t h a, bei Profanscribenten B e r y t o s; sie lag in Phönicien am Ausfluß des Magoras u. hatte einen guten Hafen. David eroberte u. plünderte sie; Antiochos d. Gr. entriß sie den Ägyptiern u. fügte sie zum Syrischen Reiche. Durch Diodotos Tryphon 140 v. Chr. zerstört, wurde B. unter Augustus von M. Agrippa wieder hergestellt, als Julia Augusta Felix Berytus mit Veteranen der 5. u. 8. Legion colonisirt u. mit dem Jus italicum beschenkt. Unter Kaiser Claudius wurde B. von dem König Agrippa sehr verschönert u. nahm den Beinamen A n t o n i n i a n a an, u. Theodosios erhob sie zur Metropolis. In B. war eine der 3 Rechtsschulen des Alterthums. Die Stadt wurde im 4. Jahrh. durch Erdbeben zerstört u. 1196 von den Kreuzfahrern erobert. Sie wurde von Ibrahim Pascha als Station u. Verbindungsplatz mit Ägypten seit der Besetzung Syriens 1831 durch Solyman Pascha fest erhalten, 10.—14. Septbr. 1840 von der türkisch-englisch-österreichischen Flotte unter Admiral Stopford beschossen, u. nachdem die Besatzung unter Solyman Pascha die Stadt am 9. Octbr. verlassen hatte, besetzt; am 10. Octbr. wurde Ibrahim Pascha von den Türken aus seiner festen Stellung bei B. getrieben (S c h l a c h t b e i B e k f a y a).

Beisassen (lat. Incolae), Einwohner, denen nicht das volle, sondern nur das kleine Bürgerrecht zusteht; der Inbegriff der ihnen zukommenden Rechte wird **Beisassenrecht**, wie die von ihnen für die Gewinnung desselben zu entrichtende Abgabe **Beisassengeld**, u. ihre schriftliche Verfassungsurkunde **Beisassenordnung** genannt. Zur Befolgung seiner Pflichten muß sich der B. durch den **Beisasseneid** verpflichten.

Beischlaf, naturgemäße Befriedigung des Geschlechtstriebes; über denselben in gesetzlicher u. moralischer Hinsicht vergl. Ehe u. Concubitus.

Beischläferin, so v. w. Concubine.

Beischlag, so v. w. Beiland.

Beischlag, 1) (Münzw.), mit den Stempeln anderer, gewöhnlich von höherem Werth, oft in ganz anderem Metall geprägte Münzen, meist nur als Probeabdrücke der Stempel; 2) so v. w. Rampe; 3) steinerner Sitz vor dem Hause.

Beischlüssel, so v. w. Nachschlüssel.

Beischreiben, begleitendes Schreiben, z. B. bei Versendung der Acten.

Beisegel (Schiffsw.), so v. w. Leesegel.

Beiséki, turkomannischer Volksstamm im türkisch-asiatischen Ejalet Rakka; an 1000 Familien stark.

Beisetzen, 1) eine Leiche im Sarg in eine Gruft od. ein Grabgewölbe setzen, im Gegensatz von begraben; 2) (Schiffsw.), d i e S e g e l b., sie anspannen, indem man die Schoten an einem ihrer Winkel zurückzieht.

Beisitz (**Beisess**), das in Deutschland vorkommende Recht des überlebenden Ehegatten, das Vermögen des Verstorbenen mit den Kindern gemeinschaftlich zu nutzen u. zu verwalten. Es hört auf, wenn der überlebende Ehegatte wieder heirathet, u. wenn Kinder eigene Haushaltung anstellen.

Beisitzer, so v. w. Assessor.

Beisker, Fisch, so v. w. Schlamm- u. Steinpeisker, s. u. Schmerle.

Beisler, Hermann von B., geb. 1790 zu Bensheim, trat 1807 als Lieutenant in die baierische Armee, schied, nachdem er den Feldzug in Tyrol mitgemacht hatte, aus dem Militärdienste u. widmete sich der Jurisprudenz; er wurde 1813 Generalsecretär im Justizministerium des Großherzogthums Frankfurt, entsagte aber dieser Stellung, um an dem Freiheitskampfe gegen die Franzosen Theil zu nehmen. Beim Feldzuge von 1815 wurde er zum Hauptmann ernannt, trat nach dem Frieden als Volontair in das baierische Ministerium des Äußeren u. erhielt dann eine Anstellung als Regierungsrath, erst in Ansbach, später in Augsburg, wo er die Leitung der ersten in Deutschland sich bildenden Polencomitees übernahm. Obgleich er seiner liberalen Gesinnungen wegen bei der Regierung nicht beliebt war, schätzte diese seine Fähigkeiten doch hoch genug u. ernannte ihn erst zum Regierungsdirector von Oberbaiern u. später (1838) zum Regierungspräsidenten in Niederbaiern. Unter dem Ministerium Abel wurde er von diesem Posten entfernt u. zum Präsidenten des obersten Rechnungshofes, 1847 aber, nach dem Sturz v. Abels, zum Staatsrath u. 1848 zum Cultusminister ernannt. Als Mitglied der Nationalversammlung in Frankfurt stimmte er in den wichtigsten Fragen, welche die Gesammtstaatsverfassung betrafen, mit der Rechten. Ende 1848 übernahm er das Ministerium des Innern, aus dem er jedoch in Folge eines Conflictes mit der Kammer 1849 ausschied, um wieder als Präsident des obersten Rechnungshofes zu fungiren. Er schr.: Betrachtungen über Staatsverfassung u. Kriegswesen, Frkf. 1822; Betrachtungen über Gemeindeverfassung, Augsb. 1831.

Beisorge, so v. w. Vormundschaft, u. **Beisorger**, so v. w. Vormund.

Beispiele, 1) einzelne unter einer allgemeinen Regel od. Klasse begriffenen Wörter od. Sachen.

welche zur Erläuterung eines Ganzen gebraucht werden; **2)** (Rhet.), zur Erläuterung des Allgemeinen angeführte besondere Fälle, als historische Autorität (Exemplum) od. blos ähnlicher zur Erklärung (Similitudo); **3)** (Pädag.), Vorbilder der Nachahmung; Muster, wenn sie die Nachahmung werth sind; Ärgernisse, wenn sie zwar zur Nachahmung reizen, aber nicht nachgeahmt zu werden verdienen. Man hat daher Moralen in B-n. Vgl. Exempla sunt odiosa. Das böse B., oft u. lange gesehen, ist bes. bei jungen Verbrechern Milderungsgrund, das durch die That gegebene nur bei geringeren, bes. Disciplinarvergehen, u. bei gewissen Ständen, z. B. Geistlichen, Schärfungsgrund.

Beispruch (**Beisprache**), die von einem Dritten, welcher das Näherrecht (s. d.) für sich in Anspruch nimmt, gegen einen Verkauf erhobene Einsprache.

Beißbeere, so v. w. Capsicum.

Beissel v. Gymnich, eine katholische, seit langer Zeit in den Rheinlanden bekannte, 1816 in den Grafenstand erhobene Familie; Chef: Graf Hugo, Sohn des 1836 verstorbenen Grafen Franz, geb. 12. Juli 1798, ist lebenslängliches Mitglied des Königl. preußischen Herrenhauses u. seit 29. Nov. 1850 in 2. Ehe vermählt mit Fanny, geb. Gräfin Borggraf d'Altena; er hat keine Kinder; sein älterer Bruder ist Graf Richard, geb. 1802.

Beißer (Mus.), so v. w. Mordent.

Beißfliege, eine Art Kriebelmücke, s. Kolumbacser Mücke.

Beißkäfer, so v. w. Schmuckkäfer.

Beißker, so v. w. Schlammbeißker, s. u. Schmerle.

Beißkohl, so v. w. Weißer Mangold.

Beißkorb (**Beißkober**), ein von Blech od. von dünnen Stricken verfertigter Korb, auch ein, das Maul umgebender Riemen (**Beißriemen**), beißigen Pferden, Mauleseln u. Hunden an das Maul gelegt, um Schaden zu verhüten.

Beißmücke, so v. w. Kolumbacser Mücke.

Beißrübe, so v. w. Rothe Rübe.

Beißwurz, Wurzel der Pulsatille.

Beißzähne, so v. w. Schneidezähne.

Beißzange, Zange mit zwei scharfen Backen, zum Abkneipen od. Festhalten.

Beistand, **1)** Hülfe, welche Einem geleistet wird; bes. **2)** (Concursus dei, Dogm.), die den Menschen von Gott geleistete Hülfe; er ist entweder ein physischer B. (nach Cartesius), indem Leib u. Seele nur durch die Mitwirkung Gottes auf einander wirken könnten; od. ein moralischer B., die Unterstützung Gottes bei dem Streben des Menschen nach sittlicher Vollkommenheit; **3)** Person, die Einem Hülfe leistet, bes. vor Gericht (rechtlicher B.), so v. w. Sachwalter; **4)** Person, welche von Weibern ausgestellte Vollmachten mit unterzeichnet; **5)** bei Feierlichkeiten ein der Hauptperson beigegebener Gehülfe; so in manchen Gegenden bei Trauungen dem Brautpaar beigegebene Person, um mancherlei Gebräuche zu beobachten; **6)** (**Beisteher**), beim Tirailliren einer der 2, zu einer Rotte gehörenden, sich gegenseitig vertheidigenden Leute; **7)** (**Beiständer**), Schiff, das zur Bedeckung od. Verstärkung eines andern dient; bei Flotten sind gewöhnlich 2—3 Schiffe einander wechselseitig als B. bestimmt.

Beistechen (Seew.), s. u. Beilegen 2).

Beistoß, **1)** an zweiflügeligen Thüren die schmale Leiste an dem einen Flügel, welcher beim Zumachen der Thür den anderen Flügel deckt; **2)** an einem Schranke die schmalen Breter oben, unten u. an der Seite, woran die Thür beim Zumachen stößt.

Beistrich (Gramm.), so v. w. Komma.

Beistriegel, ein in einem Teiche angebrachter Abzug, welcher das Wasser bis zu einer gewissen Höhe abläßt.

Beistück, **1)** (Fleisch.), so v. w. Zulage; **2)** (Rechtsw.), so v. w. Arlesgut.

Beiswang, Wallfahrtsort, s. u. Bargau.

Beit (arab.), **1)** Haus; so **Beit-el-Nakih**, Bezirk u. Stadt in Tehama; **Beit el Ham**, so v. w. Bethlehem; **2)** Vers, s. u. Arabische Literatur II. A) a).

Beitelstein, Schloß, so v. w. Botestagno.

Beiter (Rechtsw.), so v. w. Gläubiger.

Baithar (arab. Pferdearzt), Abdallah Ebn Achmed Dhiaddin el B., auch Aschab (der Botaniker), geb. zu Benana bei Malaga in Spanien, war Oberaufseher der Gärten des Sultans Malek el Kamel u. st. 1428. Er ist Verfasser von mehreren medicinischen Schriften; seine Zusammenstellung der einfachen Heil- u. Nahrungsmittel übersetzte Sontheimer ins Deutsche, Stuttg. 1840.

Beitisch, so v. w. Kammertisch.

Beitöne (Mus.), so v. w. Nebentöne.

Beitreiben, **1)** Wild, bes. wenn es mit Zeug umstellt ist, mehr zusammentreiben; **2)** Wild aus einem andern Treiben, das nicht getrieben wird, nach dem eigentlichen Treiben treiben.

Beitrense, so v. w. Untertrense.

Beitreten, so v. w. Beitritt 1).

Beitritt, **1)** (B. der Soldaten), das früher in vielen Armeen übliche, hörbare Niedersetzen des Fußes, wenn das Commando Halt! gegeben wurde; es sollte die Präcision des Haltmachens erhöhen; **2)** eine Art Hirschfährte, s. d.

Beitstadt, **1)** Stadt, u. **2)** Busen, s. u. Norder Trondhjem.

Beiurtel (lat. Sententia interlocutoria), ein Ausspruch des Richters, wodurch nur ein Nebenpunkt des Rechtsstreites entschieden, die Sache also selbst noch nicht beendet wird; s. u. Erkenntniß.

Beivormund (Rechtsw.), **1)** so v. w. Ehrenvormund, s. d. u. Vormundschaft; **2)** jeder der Mitvormünder einer Person.

Beiwagen, bei der Post Wagen, in welchem Personen u. Gegenstände, welche auf dem Hauptwagen nicht untergebracht werden können, befördert werden.

Beiwähr, sonst Gesammtbezeichnung der Münzen, die nicht im Lande geprägt waren, aber darin cursirten u. gesetzliche Gültigkeit hatten; das Gegentheil Oberwähr, die gesetzlich für das Land geprägten u. gültigen Münzen.

Beiwerk, **1)** Theile eines Kunstwerkes, die nicht wesentlich, sondern zufällig sind; sie dienen bes. zur Erklärung des Hauptgegenstandes u. zu Ausfüllung des leeren Raumes. Bei der Darstellung lebloser Gegenstände, z. B. bei einer Landschaft, nennt man die unwesentlichen Gegenstände Staffage; **2)** (Herald.), so v. w. Nebenfiguren, s. u. Hauptfigur.

Beiwohnung, **1)** das Verhältniß der **Beiwohner** od. Beisassen, s. d.; **2)** so v. w. Beischlaf.

Beiwort, so v. w. Adjectivum.

Beize, jede sauere Flüssigkeit, die mit der Oberfläche fester Körper in Berührung gebracht, eine chemische Veränderung derselben herbeiführt, in

Folge welcher ein Stoff mürber gemacht, od. gegen Fäulniß wie das Fleisch durch B-en mit Essigsäure u. Salz bewahrt, od. zur Annahme eines Pigments (bei Zeugfärbereien) od. metallischen Überzuges (bei Metallarbeiten) fähig wird, od. endlich (bei Knochen- u. Holzarbeiten) eine andere Farbe annimmt. Scharfe B-en, welche einen Theil der Oberfläche des Körpers, mit welchem sie in Berührung kommen, zerstören u. tiefer eindringen, heißen Ätzbeizen. Sie finden Anwendung in der Färberei als Entfärbungsmittel, in der Chirurgie u. in der Ätzkunst (vgl. Beizen).

Beize (Jagdw.), 1) so v. w. Falkenjagd; 2) so v. w. Salzlecke.

Beizeichen, 1) Zeichen, welches die des Schreibens Unkundigen unter eine Urkunde machen, meist ein Kreuz; 2) bes. in England u. Frankreich (wo sie zuerst aufkamen), doch auch in einigen Häusern Deutschlands, bes. den Rheinprovinzen, Zeichen im Wappen, um den, welcher es führt, von Anderen, welche dasselbe auch führen, also bes. Seitenlinien, zu unterscheiden; es findet sich im Schilde u. auf dem Helm u. ist Zusatz, Weglassung, Veränderung der Figur u. der Tinctur, so bei den französischen Prinzen die Einfassungen, Turnierkragen, Schrägbalken, bei den englischen der Turnierkragen. Als Zeichen der unehelichen Geburt wurde bes. der Linksschrägbalken angewendet, s. Bastard; 3) (Musik), Zeichen, welche nicht unmittelbar hinter dem Schlüssel stehen, sondern nur dann u. wann vor Noten gesetzt werden.

Beizeisen (Bildh.), kleiner Meisel, Streifen u. Falzen damit zu ebenen.

Beizen, 1) Stoffe od. Körper mit einer Beize in Berührung bringen. Dies geschieht in der Färberei vor dem Färben der Kleiderstoffe, wenn die Faser des zu färbenden Stoffes mit der Farbe keine chemische Verwandtschaft hat u. daher mit dem Pigment keine in Wasser unlösliche Verbindung eingeht. Die B-en vermitteln den Verbindungsproceß, indem sie sowohl zu der Faser, wie zu dem Pigment, in chemischer Verwandtschaft stehen. Vorzugsweise werden einige Oxyde als B-mittel angewandt, die erfahrungsmäßig dem Zwecke am meisten entsprechen, nämlich Thonerde (Alaun), Zinnoxyd u. Eisenoxyd, letzteres nur selten, weil es die Farbe des Pigments verändert. Die Auflösung der genannten Salzbasen, die in Wasser unlöslich sind, geschieht mittels einer Säure, gewöhnlich Essigsäure. Je concentrirter die Auflösung ist, desto tiefer erscheint der dem Zeuge gegebene Farbenton, weshalb sich durch größere od. geringere Concentration beim Kattundruck, wo die Beize durch Stärkekleister verdickt, je nach dem Muster nur an einzelnen Stellen aufgetragen wird, die verschiedensten Farbennüancen darstellen lassen. Um zu verhindern, daß die Theile der Beize, welche sich nicht mit der Pflanzenfaser verbunden haben, beim Auswaschen des Kattuns gelöst werden, setzt man dem Farbebade Kuhmist zu. Vgl. Kuhmistbad. 2) (Chir.), so v. w. Ätzen durch die sogenannten Ätzmittel od. **Beizmittel**, z. B. Höllenstein u. Säuren, s. Kauterien.

Beizen, die Jagd durch die Falkenbeize betreiben.

Beizfalke, so v. w. Wanderfalke u. Edelfalke.

Beizhund, ein bei der Falkenjagd zum Aufstöbern des Wildes benutzter Jagdhund.

Beizmittel, s. u. Beizen 2).

Beizügel, 1) so v. w. Trense; 2) der Zügel, womit ein Pferd durch das Kummt od. den Brustriemen an das Nebenpferd befestigt ist.

Beizwasser, mit einer Beize versetztes Wasser.

Beizwolle, Wolle von gebeizten Schaffellen.

Beja, 1) Bezirk in der portugiesischen Provinz Alemtejo; 100,000 Ew.; davon hat Prinz Johann, der 3. Sohn der Königin Maria, geb. 1842, den Titel Herzog von B. erhalten; 2) (Pax Julia), Hauptstadt darin mit Bischof, Castell, Kathedrale; römische Alterthümer; zwei Messen; Viehzucht (Schweine, Ziegen, Bienen); 9000 Ew.; 3) Stadt im nördlichen Tunis (Afrika), befestigt; Handel mit Getreide, gute Pferdezucht.

Bejad, Stadt in Ober-Ägypten, mit koptischen Christen.

Bejaghur, District mit stark befestigter Hauptstadt gleiches Namens in Hindostan, dem Rajah von Sindiah in Dekan gehörend. Ehemals war die Stadt der Hauptort der Hinduprovinz Nemaur.

Bejahung, 1) bejahender Ausruf od. Satz selbst; 2) (Position), Ausspruch, wodurch man einem Dinge od. Begriffe ein Merkmal beilegt, von ihm aussagt, daß er etwas sei od. habe, z. B. der Satz: alle Menschen sind sterblich, ist ein bejahender Satz; 3) so v. als Realität überhaupt, Ausdruck für das wirkliche Sein eines Dinges (im Gegensatz bloßer Gedankendinge).

Bejapoor Stadt, so v. w. Bedschapur.

Bejar (spr. Bechar), 1) befestigte Stadt in der spanischen Provinz Salamanca, an der Sierra de Bejar, Tuch- u. Hufeisenfabrikation, besuchte Heilbäder; 5000 Ew.; 2) (S. Antonio de B.), Hauptstadt des mexikanischen Staates Texas, zwischen dem Rio de los Royales u. dem Rio San Antonio.

Bejaria, Bejarion, so v. w. Befaria.

Bejaſi (Bejasiten, Abadhi), arabische Secte, stammt von Zweien, welche vor Ali flohen, als dieser seine unterdrückte Partei in Arabien erhob, u. breitete sich in OArabien aus. Sie schreiben dem ganzen arabischen Adel gleiche Souveränetät zu, trinken nicht Kaffee, rauchen nicht Tabak, bewirthen aber Fremde damit; auch darf sich bei ihnen jeder Araber in Gegenwart seines Oberen setzen. Der Imam von Maskat ist ihr Oberhaupt.

Bejat, Dorf in dem Sandschak Karahissar in Kleinasien; nahe dabei der Paß Juler.

Bejawer, Rajahschaft u. Ort in der Provinz Allahabad in Hindostan, District Bundelkund; steht unter britischer Hoheit.

Bejēda, Berggipfel in Abyssinien, 10,000 Fuß hoch.

Bejucal, Stadt auf der Insel Cuba, Zuckerbereitung, Tabaksbau; 2000 Ew.

Bejūda (Bahiuda, Bihuda), Wüste in Nubien, auf der Westseite des Nil, südlich von Dongola, auf 3 Seiten vom Nil umflossen u. von den arabischen Stämmen der Beni-Gerar u. Kubbabisch bewohnt.

Bekah (hebr. so v. w. die Hälfte), 1) hebräische Rechnungsmünze = ½ Seckel, etwa 11⅟ Sgr.; 2) Kopfgeld, das jeder Jude vom 20. Lebensjahre an zur Erhaltung des Tempels erlegte u. später als Tribut den Römern zahlen mußte.

Bekalmen, ein Schiff, demselben den Wind nehmen, indem man nahe an demselben über dem Winde vorbeisegelt.

Bekammt (Her.), ist der Hahn, wenn er eine von dem Kopf verschiedene Farbe hat.

Bekämpung (Landw.), so v. w. Befriedigung.

Bekannte Größen (Math.), in algebraischen Gleichungen die gegebenen, wornach andere (unbekannte) erst bestimmt werden sollen. Jene werden gewöhnlich mit a, b, c rc., diese mit den letzten Buchstaben x, y, z bezeichnet.

Bekanntes Glied, in einer algebraischen Gleichung ein solches Glied, welches die unbekannte Größe nicht als Factor enthält, vorausgesetzt, daß die Gleichung von der Form ist, daß die unbekannte Größe nicht als Divisor od. mit negativen Exponenten vorkommt; z. B. in der Gleichung $ax + bx - ac + \frac{d}{f} = gx$ heißen $- ac + \frac{d}{f}$ das bekannte Glied.

Bekanntmachung, so v. w. Publication.

Bekappen, 1) (Artill.), die Anfeuerung im Kopfe der Bomben u. Granatenzünder durch ein aufgeklebtes u. übergebundenes Papierstück bedecken; 2) (Forstw.), so v. w. Kappen.

Bekappt (Herald.), heißt der Falke, wenn er am Haupte verbunden ist.

Bekarde, Vogel, so v. w. Psaris.

Bekasse, 1) (Schifff.), so v. w. Barkasse 1); 2) Vogel, so v. w. Becasse, u. **Bekassine**, s. Becassine.

Bekayen (Schiffsw.), ein Tau am Marssegel, um dasselbe damit niederzuholen.

Beke (spr. Bihk), Charles Tilstone, geb. 1800 zu London, widmete sich zuerst dem Kaufmannsstande, studirte dann in Lincolns-Inn die Rechte u. befleißigte sich zugleich der Geschichte, Ethnographie u. Philologie; 1835 wendete er sich nach Leipzig, wo er 1836—37 englischer Consul war; ging nachher nach Abyssinien, wurde dort der Expedition des Major Harris zugetheilt u. erwarb sich durch die Erforschung Godschems u. der noch ganz unbekannten südlich davon gelegenen Länder namhafte Verdienste. Nach London zurückgekehrt, wurde er Secretär der National assecuration for the protection of industry and capital etc. Die Ergebnisse seiner Reise legte er theils in den Zeitschriften der Londoner u. Pariser geographischen Gesellschaften nieder, theils auch in der Schrift: Abyssinia. A statement of facts etc., Lond. 1846, 2. A.; er schr. außerdem: Essay on the Nile and its tributaries, Lond. 1847; On the sources of the Nile in the Mountains of the Moon, ebd. 1848; Memoire justificatif en réhabilitation des pères Paez et Lobo, Par. 1848; On the sources of the Nile, Lond. 1849; A letter to M. Daussy, ebd. 1849; An inquiry into A. d'Abbadie's journey to Kaffa, ebd. 1850 (worin er zu beweisen suchte, daß Antoine Abbadies [s. d.] Reise nach den Nilquellen erlogen sei); On the geographical distribution of the languages of Abyssinia, Edinb. 1849. Sein früheres Werk Origines biblicae, or researches in primeral history, Lond. 1834 fand in Deutschland wegen seiner orthodoxen Haltung viel Anfechtung, weshalb er eine Vertheidigung gegen Dr. Paulus, Lpz. 1836, schrieb.

Bekehren, sich od. einen Anderen b. heißt in religiöser u. sittlicher Hinsicht auf dem Wege des Irrthums u. der Sünde umkehren u. auf den Weg des wahren Glaubens u. der Tugend gehen od. führen. Zur **Bekehrung** in sittlicher Hinsicht (Conversio) gehören, außer der Erkenntniß des fehlerhaften Zustandes u. dem Gefühle der Reue (Buße) darüber, noch der Glaube od. das Vertrauen auf Gottes Gnade durch Christus u. der neue Gehorsam. Das Bestreben, Irrende u. Lasterhafte zu bekehren, ist Pflicht eines jeden religiösen u. tugendhaften Menschen, bes. aber der Geistlichen. Richtet sich die Bekehrung aber darauf, Einen zu einer anderen Religion od. Confession zu bringen, u. geschieht dies leidenschaftlich u. mit Anwendung allartiger Mittel, so wird es **Bekehrungssucht**, dieselbe zu noch höherem Grade, zu Fanatismus, gesteigert, wird zur **Bekehrungswuth**. Vgl. Mission u. Convertiten. Bei einem Verbrecher wirkt die Bekehrung in dem Sinne von Reue u. Besserung als Strafmilderungsgrund, rechtlich so viel als diese, in dem Sinne von Übertritt zur christlichen Religion od. zu einer anderen Religionspartei derselben nichts.

Bekehrte Schwestern, 1) so v. w. Beaten; 2) s. Bußorden.

Bekennen (Kartensp.), Farbe b., ein Blatt von der ausgespielten Farbe zugeben.

Bekenner, 1) die sich vor den Richtern u. überhaupt öffentlich zur christlichen Religion bekannten, namentlich bei Verfolgungen, s. Confessores; 2) Name, den sich die Quäker selbst geben.

Bekenntniß, 1) der Ausspruch dessen, was man glaubt, weiß od. gethan hat; daher 2) **B. zu einer Religion**, die Annahme der Glaubenssätze einer Religion od. Confession u. die Theilnahme an den heiligen Gebräuchen derselben. Die **Bekenntnisfreiheit** ist das Recht des Menschen, seine religiöse Überzeugung frei zu äußern; s. u. Toleranz; 3) **B. der Sünde**, so v. w. Sündenbekenntniß; daher **Bekenntnißpsalm**, der 51. Psalm, welcher sonst in protestantischen Kirchen bei Beichtbekenntnissen verlesen wurde; 4) **B. vor Gericht**, so v. w. Geständniß, s. d.; 5) **B. eines Documents**, s. u. Recognition; 6) **B. einer Schuld**, so v. w. Schuldschein.

Bekenntnißschein, 1) so v. w. Recognitionsschein; 2) schriftliche Versicherung, daß man etwas empfangen od. eine gewisse Obliegenheit übernommen hat.

Bekerbt (Her.), 1) so v. w. Geschuppt, bes. mit kleinen Schuppen versehen; 2) so v. w. Gezinnt.

Bekes (spr. Bekesch), 1) Kreis im Verwaltungsgebiet Großwardein (Ungarn), jetzt vereinigt mit dem Kreise Csanád, zusammen 94 QM. mit 255,000 meist evangelischen Ew., eingetheilt in 7 Bezirke; meist eben u. fruchtbar, aber theilweise sumpfig u. holzarm; bringt Getreide, Wassermelonen, Wein, Tabak rc.; das Klima ist ungesund; Flüsse: Körös, Berettyo u. Maros, alle fischreich; 2) (**Bekesvár**, spr. Bekeschwahr), Marktflecken darin am Schwarzen u. Weißen Körös; 19,000 Ew.

Bekiar Odalari (türk.), Kasernen.

Bekielen (Instrumentm.), so v. w. Befiedern.

Bekieszer Berg, Hügel in der Gegend von Wilna, so genannt, weil in ihm der ungarische Held **Bekiesz**, früher Gegner, dann treuer Anhänger Stephan Bathoris, der als Anführer des ungarischen Fußvolkes gegen die Russen in Lithauen fiel, begraben wurde.

Bekir, Stadt, so v. w. Abukir.

Bekk, Johann Baptist, geb. 1797 zu Tryberg in Baden, wurde 1822 Advocat in Meersburg, 1829

Hofgerichtsassessor daselbst u. 1832, unter Winters Ministerium, Rath im Ministerium des Innern, schied aber unter Blittersdorf aus diesem Berufskreise u. wurde 1837 Vicekanzler beim Oberhofgericht in Manheim. Als Mitglied der 2. Kammer zeichnete er sich durch unerschütterliches Halten an der Constitution aus, war 1841 der Erstatter des Berichtes in der 2. Kammer, welcher der Regierung das Recht der Urlaubsverweigerung für die Staatsdiener wegen Eintritts in die Kammer absprach, u. wurde 1842 Präsident der 2. Kammer; 1846 wurde er als Staatsrath Mitglied des Ministeriums ohne Portefeuille, im Dec. d. J. aber Minister des Innern, blieb Minister nach den Sturmtagen 1848 u. trug den Forderungen der Zeit Rechnung (s. Baden Gesch. V. B). Beim Ausbruch der Mairevolution 1849 verließ er mit dem Großherzog Karlsruhe u. wurde im Juni entlassen. 1850 wurde er wieder als Mitglied des Staatenhauses nach Erfurt zum Präsidenten der 2. Kammer gewählt. Er st. am 22. März 1855 zu Bruchsal, wo er zuletzt, seit 1851, Präsident des Hofgerichts gewesen war u. wo ihm 1856 ein Denkmal errichtet wurde. Er schr.: Erläuterungen über die badische Strafproceßordnung (Manh. 1846 f.) u. das badische Preßgesetz vom 15. Febr. 1851 (Karlsr. 1851); Vorträge über die badischen Strafgerichte, Karlsr. 1851; Die Bewegung in Baden 1850.

Bekker, 1) Balthasar, geb. 20. März 1634 zu Metzlawiec in WFriesland, wurde reformirter Prediger erst auf dem friesischen Dorfe Osterlittens, dann zu Loenen, ferner in Wesp u. zuletzt, seit 1679, in Amsterdam. Nachdem er schon 1683 in einer besonderen Schrift über die Kometen bewiesen hatte, daß dieselben keine Vorboten von Unglücksfällen wären u. dadurch den Abergläubigen großes Ärgerniß gegeben hatte, wurde er wegen seines Ankämpfens in seinem Buche: Die bezauberte Welt, worin er den Glauben an die Macht der bösen Geister u. deren Einfluß auf die Menschen, so wie an Zauberei u. Hexerei bekämpfte, durch den Ausspruch der Synode 1692 seines Amtes entsetzt; er hielt sich seitdem zu der Französisch-reformirten Gemeinde u. st. 1698. Er schr.: Vaste spisse (ein Lehrbuch der Dogmatik), 1670; De Betoverde Weereld (Die bezauberte Welt) 2c., Amsterd. 1691—93 (in mehrere Sprachen übersetzt, auch deutsch, ebd. 1693, von Schwager, vermehrt von Semler, Lpz. 1781 f., 3 Bde.), wodurch er nebst Thomasius am meisten zu der Abschaffung der Hexenprocesse beitrug; Lebensbeschreibung von Schwabe, Kopenh. 1780. 2) Elisabeth, geb. zu Vlissingen 1738, Gattin des reformirten Predigers Adr. Wolff; nach dessen Tode 1777 sie mit einer Freundin, Agathe Deken, innig verbunden lebte u. mit ihr ihre Romane schrieb; vor dem Kriege mit den Engländern 1778 geflohen, lebten sie erst in Trevoux, dann kehrten sie 1795 nach dem Haag zurück, wo die B. 1804 st. Sie schr. u. a.: Historje van Willem Levend, 1785, 8 Bde.; Abraham Blankaart, 1787; Hist. van Sara Burgerhart, 1790, 2 Bde.; Cornelie Wildschut, 1793, 2 Bde., sämmtlich ins Deutsche übersetzt. 3) Immanuel, geb. 1785 zu Berlin, studirte seit 1803 zu Halle Philologie u. wurde 1810 Professor an der Universität zu Berlin. Er untersuchte die philologischen Schätze in Paris, England, Italien u. Holland u. gab als Frucht davon heraus: Anecdota graeca, Berl. 1814—21, 3 Bde.; dann den Theognis, Koluthos, Platon, Thucydides, Aristoteles, Lucian, Polybius, Julius Pollux, die Attischen Redner, Sextus Empiricus, Aristophanes, Photius, die Scholien zu Homer (Ilias), Harpokration, Möris (s. d. a.) u. a., dann mehrere byzantinische Schriftsteller in der Bonner Ausgabe; auch hat er mehrere romanische Dichterwerke, bes. in der Abhandlung der Berliner Akademie, deren Mitglied er seit 1815 ist, herausgegeben.

Bekker-Bagert, Leonh. Niklas, Graf v. B.-B., geb. 1770 zu Oberneim im Elsaß; ging 1786 in französische Dienste, wurde bald Husarenoffizier u. 1792 Adjutant, focht in der Vendee u. seit 1795 bei der Sambre- u. Maasarmee u. in Holland, dann als Chef des Generalstabes des General Hedouville auf Domingo; 1799 befehligte er eine Brigade in Italien, bei dem Rückzug nach der Adda, den Nachtrab der Division Serrurier, wurde aber gefangen; nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er Brigadegeneral, führte 1805 unter Suchet eine Brigade u. bildete den Nachtrab der großen Armee; 1805 wurde er auf dem Schlachtfelde von Austerlitz zum Divisionsgeneral ernannt, zeichnete sich 1806 u. 7 in Preußen, wo er den General Vila bei Anklam gefangen nahm, u. in Polen aus, wohnte 1809 dem Feldzuge gegen Österreich als Chef des Generalstabes von Massena bei, wurde nach der Schlacht von Aspern Graf, aber wegen einiger freier Äußerungen von der Armee entfernt; 1814 trat er an die Spitze des bewaffneten Aufstandes in der Gegend von Lyon, wurde 1815 Mitglied der Kammer der Repräsentanten u. begleitete als solcher Napoleon 1815 nach Rochefort, ging dann auf seine Güter u. kam 1819 in die Pairskammer; er st. im Nov. 1840.

Beklagter (lat. Reus), der, gegen welchen ein Rechtsstreit erhoben ist, od. von welchem etwas vor Gericht gefordert wird. Im Zweifelsfalle wird für ihn, als präsumtiv unschuldig, entschieden.

Beklauet (Her.), heißen große Thiere, welche Klauen von einer bestimmten Farbe haben.

Bekleiden, 1) (Maler u. Bildh.), so v. w. Drapiren; 2) (Bürsten), an der oberen Seite, wo der Draht od. Bindfaden ist, mit Leder od. Holz belegen; 3) (Gärtn.), eine Mauer b., Laubwerk an derselben aufbinden; 4) (Kohlenbr.), den Meiler mit Erde, Rasen u. dgl. belegen; 5) (Bauk.), Mauer- od. Holzwerk mit Täfelwerk, Marmor, Tapeten, Gyps u. Kalk überziehen; 6) ein Schiff, dasselbe auswendig mit Planken versehen; 7) (Bergb.), einen Schacht, ihn mit Balken u. Bretern ausschlagen; 8) (Kriegsw.), die Böschungen der Wälle, Brustwehren u. Schanzen mit Rasen, Faschinen, Schanzkörben u. dgl. (Bekleidungsmaterialien) belegen, mit Mauer- u. Plackwerk versehen; 9) (Wasserb.), Ufer u. Deiche mit Rasen belegen, durch Flechtwerk, Faschinen u. Pfählen vor dem Auswaschen des Wassers schützen; 10) (Schiffsb.), den Anker b., die Flügel desselben in zwei Breter einfassen, damit er nicht in sandigem Boden wühle u. das Schiff nicht fortgetrieben werde; 11) ein Ankertau b., zum Schutz mit alten aufgedrehten Tauen, Lederlappen u. dgl. umwickeln.

Bekleidet, 1) (Her.), von Menschen od. Rümpfen im Wappen, mit Kleidern versehen sein; 2) (Bot.), s. u. Bekleidung 2).

Bekleidung, 1) überhaupt vollständige od. theilweise Bedeckung des Körpers mit Kleidern. Die B. der Soldaten heißt Montirung, s. d. u. Uni-

form. Daher **Bekleidungskunst**, die Kunst, die B. des Körpers so einzurichten, daß derselbe gefalle; auch so v. w. Drapirungskunst; **2)** (Bot.), Nebentheile an anderen als Haupttheilen, s. Nebenpflanzentheile; **3)** (Bauk.), die auf hölzerne Thürgerüste genagelte Einfassung von gehobelten Bretern, mit od. ohne Gesims, welche den Schluß der Fuge zwischen Wand u. Zarge bewirken u. zugleich als Verzierung dienen soll. Die B. steht vor dem Vorputz hervor, welcher sich an sie anschließt; **4)** das, womit man verschiedene Gegenstände bekleidet, bes. im Sinne von bekleiden 5)—9).

Bekleidungsmauern, so v. w. Futtermauern.

Beklemmung (**Beklommenheit**), der mit einem physischen Unbehagen die Hemmung der Lebensäußerung (bes. des Herzschlages) verknüpfte Gemüthszustand, welcher das Gefühl eines gegenwärtigen od. noch bevorstehenden unangenehmen Ereignisses begleitet. Vgl Angst.

Beklopfen (Med.), so v. w. Percussion, s. u. Auscultation 2).

Beklotzen (Bauk.), den Boden einer Durchfahrt, Brücke, eines Pferdestandes, auch ganzer Straßen, statt des Pflasters mit würfelartigen od. 6eckigen eichenen od. lerchenen Holzblöcken besetzen, welche 6 bis 10 Cubikzoll groß sind, auf feste Kiesunterlage gesetzt u. mit feinem Kies festgestampft werden.

Beklüpt (**Beknöppelt**, Herald.), von Glocken im Wappen, deren Knöppel eine andere Farbe hat. **Beknopft**, von Wappenfiguren, deren Enden mit Kugeln verziert sind.

Beköpfelt, vom Rosenstock, mit Knospen versehen; von Lilien, mit Kugeln geziert.

Beköstigung, die Unterhaltung Jemands in Nahrungsmitteln; bes. die observanzmäßige Speisung des Gesindes u. der Taglöhner.

Bekrampen, das Stroh, welches über einen Damm od. eine Düne zur Auffangung des Flugsandes gebreitet ist, mit Strohbändern (Krampen) befestigen.

Bekreisen (Jagdw.), so v. w. Einkreisen.

Bekriechen (Jagdw.), s. u. Befahren 3).

Bekrippen (Wasserb.), mit einem geflochtenen Zaune (Krippe) versehen.

Bekrönen (Bauk.), eine Thür od. ein Fenster durch Verdachungen, wie Fronten durch Akroterien verzieren; daher **Bekrönung** (Corniche); **Bekrönungsgesims**, so v. w. Kranzgesims.

Bekrückt (Her.), Figuren, die sich in einer Krücke endigen.

Bektasch, Hadschi B., türkischer Heiliger unter Amurat I., um 1363, gab den ersten Rath zu Errichtung der Janitscharen. Seine Anhänger **Bektaschi**, eine Art wandernder u. bettelnder, freigeistischer Derwische, tragen weiße Kleider u. einen, mit einer Schnur umdreheten wollenen Turban, u. unterscheiden sich auch durch ein polirtes Stalaktitenstück aus der Höhle des Hadschi B. Sie waren sonst die Geistlichen der Janitscharen; 8 Ordensglieder waren in den Kasernen der Janitscharen einquartirt, um Tag u. Nacht für den Erfolg der Waffen u. die Wohlfahrt des Reichs zu beten. Bei öffentlichen Aufzügen u. an Diwanstagen gingen sie, grün gekleidet u. die Fäuste geballt auf die Brust legend, unmittelbar vor dem Pferde des Aga her. Im Felde trugen sie Hände, Füße u. den größten Theil des Oberleibes bloß u. warfen über die Schulter eine Thierhaut, führten eine Hellebarte, Pike od. Streitaxt in der Hand u. sangen während des Marsches. Seit Aufhebung der Janitscharen sind auch sie erloschen.

Bel (Myth.), **1)** so v. w. Baal; **2) Bel zu Babel**, apokryphische Beilage zur griechischen Übersetzung des prophetischen Buches Daniel, ursprünglich griechisch geschrieben u. von der alexandrinischen Übersetzung unabhängig entstanden. Als Verfasser wird ein gewisser Habakuk genannt.

Bel, **1)** Matthias, geb. 1684 zu Ocsowa bei Neusohl in Ungarn; studirte in Halle, wo er Lehrer am Waisenhause wurde, erhielt 1708 eine Berufung nach Neusohl als Rector am geistlichen Seminar u. wurde 1714 Rector am evangelischen Lyceum zu Presburg u. Prediger der evangelisch-deutschen Gemeinde; er st. daselbst 1749. Seine Forschungen auf dem Gebiete der ungarischen Geschichte u. Statistik sind von hoher wissenschaftlicher Bedeutung. Er schr.: De vetere literatura hunnoscythica, Lpz. 1718; Hungariae antiquae et novae prodromus, Nürnb. 1723; Apparatus ad historiam Hungariae, Passau 1735—46; Notitia Hungariae novae, Wien 1735—42, 4 Bde. (unvollendet), Fol.; **2)** s. Bell.

St. Bel, Marktflecken im Bezirk Lyon, des französischen Departements Rhône, an der Brevenne; hat Vitriol- u. chemische Productenfabrik, Kupferhütte; 600 Ew.

Bela, **1)** eine der 16 Zipserstädte im ungarischen District Kaschau; Schwefelbäder, Leinenweberei, Branntwein von Wachholderbeeren; 2300 Ew.; **2)** Nebenfluß der Waag in Ungarn; **3)** (**Bélabánya**, Dilln), Stadt im österreichischen Kreise Hont (Ungarn); 1400 Ew.; **4)** Marktflecken mit Schloß im österreichischen Kreise Pardubitz (Böhmen); 1200 Ew.; **5)** Hauptstadt der Provinz Lus in Beludschistan (Asien); Sitz des Gouverneurs, Moschee, Transithandel; 5000 Ew.

Bela. I. Biblische Personen: **1)** Edomit, erster König der Choriten, Sohn Beors; wohnte zu Dinhaba. **2)** B., Enkel Jakobs, Sohn Benjamins, Stammvater der **Belaiten**. II. Könige von Ungarn: **3)** B. I., vom arpadischen Stamm, wurde mit seinen Brüdern, Andreas u. Leventa, vom König Stephan I. nach Böhmen vertrieben; er eroberte, auch von da verwiesen, Pommern für Polen u. erhielt es in Lehn, später bekam er von seinem Bruder, Andreas I., welcher die ungarische Krone erlangt hatte, ⅓ des Reichs, den Titel Herzog u. die Versicherung der Nachfolge in Ungarn; da aber Andreas seinen Sohn Salomo als König krönen ließ, so zog B. gegen ihn, besiegte ihn u. ward 1061 zum König gekrönt; er st. 1063 (s. Ungarn [Gesch.]). Er war vermählt mit einer polnischen Prinzessin. **4)** B. II., der Blinde, Enkel des Vorigen, Sohn des Königs Almus; er wurde als Knabe von seinem Vetter, König Coloman, geblendet u. von Stephan II. zu seinem Nachfolger erklärt; er regierte von 1131—1141, s. ebd. Seine Gemahlin war Helena, die Tochter eines Griechen. **5)** B. III., Urenkel des Vor., Sohn Geysas II.; er wurde von dem byzantinischen Kaiser Manuel Komnenos erzogen u. sollte dessen Nachfolger werden, folgte aber 1174 seinem Bruder Stephan III. als König von Ungarn u. regierte bis 1196, s. ebd. Er war vermählt in 2. Ehe mit Margarethe, Tochter des Königs Johann des Jüngern von Frank-

reich. 6) B. IV., Enkel des Vor., Sohn des Königs Andreas II., wurde schon als Kind (1206) gekrönt u. war Mitglied der Regentschaft während des Zugs seines Vaters nach Palästina; er regierte von 1235—1270, s. ebd. Er war vermählt mit Marie, Tochter des griechischen Kaisers Theodor Laskaris I. 7) B. (V.), Name, welchen Otto von Baiern als ephemerer König von Ungarn (1305—1307) annahm, weil seine Mutter, Elisabeth, die Tochter B-s IV. war, s. ebd.

Belaayérinde, angeblich von Mussaenda Landia *Poir.* u. M. Stadtmanni *Michx.*, welche beide auf Madagascar u. den Mascarenhas wachsen; sie besteht aus 2 Linien dicken u. gerollten, gelblichen Stücken, welche runzelig blaßgelb, innen hellfahlgelb sind; gekaut schmeckt sie bitter, etwas zusammenziehend widerlich u. riecht etwas aromatisch, fast wie Chinarinde u. wird gegen Durchfälle u. Ruhr angewendet. Nach Einigen ist sie gleich mit Costus amarus od. Paratodo amar.

Belabre, Stadt rechts am Langlin im Bezirk Le-Blanc des französischen Departements Indre; Hochöfen u. Eisenhämmer; 2000 Ew.

Belac, so v. w. Bellac.

Bela Czirkwa, Marktfl., so v. w. Feheregyhaz.

Belad (arab.), so v. w. Bellad.

Beladen, 1) (Her.), so v. w. Belegt; 2) von größeren Thieren, in ihren Pranken od. Klauen etwas tragend; 3) bei Pferden von verschiedenen Körpertheilen, die zu fleischig sind, daß die freie Beweglichkeit des Thieres darunter leidet; so bes.: B-e Brust, B-e Ganaschen, B-er Hals, B-er Kopf, B-es Kreuz, B-e Schultern.

Belagerung ist diejenige Art des Angriffs einer Festung, bei welcher durch das gedeckte allmälige Vorgehen das Ziel, wenn nicht am schnellsten, doch am sichersten erreicht wird, s. Festungskrieg. Daher **Belagerungsarbeiten**, die Laufgräben u. Batterien bei einer Belagerung, s. ebd. **Belagerungsequipage**, das zu einer Belagerung nöthige Material u. Geschütz, s. ebd. **Belagerungskunst**, die Kunst, eine Festung anzugreifen u. zu vertheidigen, gewöhnlich als ein Theil der Befestigungskunst behandelt, s. ebd. Da sie einen integrirenden Theil der Ingenieurwissenschaft u. Artillerie ausmacht, so gehören auch alle Hülfswissenschaften derselben zu ihr. Vgl. Aster, Lehre vom Festungskrieg, Dresd. 1835, 2 Bde.; Augoyat, Angriff u. Vertheidigung fester Plätze, Berl. 1852.

Belagerungsmünzen, Werthzeichen, die während einer Belagerung bei eintretendem Geldmangel geschaffen u. später gegen wirkliches Geld eingelöst werden, s. Nothmünzen.

Belagerungstrain, das zu einer Belagerung nöthige Geschütz, s. Festungskrieg.

Belagerungszustand (**Belagerungsstand**, Etat de siège), der Zustand einer Festung, wenn dieselbe von dem Feinde belagert wird od. nahe daran ist, es zu werden. Der B. erfordert außerordentliche Maßregeln u. die Abtretung der polizeilichen Gewalt an den Gouverneur u. Commandanten, welcher alle Vorkehrungen zu treffen befugt ist, die zur Sicherung des Platzes dienen, selbst wenn diese gegen die Rechte einzelner Personen od. Körperschaften streiten; die Thore werden mit erster Dämmerung geschlossen u. erst nach völliger Tageshelle wieder geöffnet, auf alle Ein- u. Auspassirende sorgsam u. Nacht die Straßen, bei einer schwierigen Bevölkerung ist das Führen, ja schon der Besitz von Waffen streng untersagt, mehr als 3 Personen dürfen sich nicht zusammen auf den Straßen blicken lassen. In der neueren Zeit ist der B. als ausnahmsweise Maßregel nicht blos im Falle der Kriegsgefahr u. für eigentliche Festungen, sondern auch im Frieden u. in offenen Plätzen zur Unterdrückung innerer Unruhen häufig angewendet worden. Zuerst wurde in dieser Weise in Frankreich von dem B. Gebrauch gemacht; die Jahre 1848 u. 1849 haben die Anwendung solcher Ausnahmsgesetze auch nach Deutschland gebracht, u. es sind in Folge hiervon, da es an Bestimmungen darüber Anfangs ganz fehlte, mehrfache Verordnungen in den einzelnen Staaten erschienen, welche die dann eintretenden Rechtsverhältnisse näher normirt haben. Nach diesen Gesetzen ist für den Fall des Krieges in den vom Feinde bedrohten Provinzen jeder Festungscommandant befugt, die ihm anvertraute Festung mit ihrem Rayonbezirke in B. zu erklären; für andere Bezirke steht die Erklärung dem commandirenden Generale zu. Für den Fall eines Aufruhrs kann der B. sowohl in Kriegs- als Friedenszeiten erklärt werden; die Erklärung geht dann aber in der Regel vom Staatsministerium aus, u. nur in dringenden Fällen kann provisorisch u. vorbehältlich der sofortigen ministeriellen Bestätigung, rücksichtlich einzelner Orte u. Bezirke, durch den obersten Militärbefehlshaber auf Antrag des Verwaltungschefs, od., wenn Gefahr im Verzuge ist, durch den Militärbefehlshaber allein erfolgen. Die Erklärung des B-es erfolgt dann regelmäßig bei Trommelschlag od. Trompetenschall, außerdem durch Mittheilung an die Gemeindebehörde, durch Anschlag an öffentlichen Plätzen u. durch öffentliche Blätter. Mit der erfolgten Bekanntmachung geht die vollziehende Gewalt an die Militärbefehlshaber über, so daß die Civilverwaltungs- u. die Communalbehörden den Anordnungen u. Aufträgen der Militärbefehlshaber Folge zu leisten haben. Mit der Erklärung des B-es wird aber meist auch das Recht, daß Niemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden darf, die Freiheit der Presse, die Rechte, welche sich auf Unverletzlichkeit der Wohnung u. die persönliche Freiheit beziehen, &c. für die Dauer des Ausnahmezustandes suspendirt; es hängt von dem Ermessen des commandirenden Militärbefehlshabers ab, welche Beschränkungen er an Stelle der hierüber sonst geltenden Bestimmungen treten lassen will. Hält es der Militärbefehlshaber od. das Staatsministerium für nöthig, die ordentlichen Gerichte zu suspendiren, so treten an Stelle derselben die Kriegsgerichte (s. d.), welche bes. die Verbrechen des Hochverrathes, Landesverrathes, Mordes, des Aufruhrs, der thätlichen Widersetzung, der Meuterei, des Raubes, der Plünderung, Erpressung, der Verleitung der Soldaten zum Ungehorsam od. zum Vergehen gegen die militärische Zucht u. Ordnung zur Untersuchung u. Bestrafung überwiesen erhalten. Die Kriegsgerichte werden aus Offizieren u. Civilrichtern zusammengesetzt. Das Verfahren vor diesen Kriegsgerichten ist dann ein sehr summarisches, s. u. Kriegsrecht.

Belaherinde, so v. w. Belaayerinde.

Belair (spr. Belähr), Hauptort der Grafschaft Harford im Staate Maryland in den Vereinigten Staaten von NAmerika, Postamt; 250 Ew

Belaja (Bielaja), 1) schiffbarer Fluß im russischen Gouvernement Orenburg, entspringt im Ural u. mündet in den Kama; 2) (B.-Lugan), Fluß im Europäischen Rußland, bildet die Grenze zwischen den Gouvernements Jekaterinoslaw u. Charkow u. mündet in den Torez; 3) (B.-Tserkow), fester Flecken links am Ros im europäisch-russischen Gouvernement Kiew; 3000 Ew.

Belak, Kreis u. Stadt, so v. w. Villach.

Belakhan, Flecken am gleichnamigen Flusse im Lande der Lesgbier in Kaukasien; Seidenwürmerzucht. Hier noch Reste einer Mauer, die angeblich von der Königin Themar 1171—1198 gegen die Lesghier erbaut worden ist.

Belakscham, 1) mythische Insel jenseit des, die Insel Schamban umgebenden Salzmeers, 300,000 Meilen groß, hatte viele große Berge u. Ströme, ihre Ew. wurden 1000 Jahr alt, beteten das Feuer an u. opferten der Sonne; die Frauen empfingen blos vom Ansehen der Männer; 2) Baum auf der Insel, 4400 Meilen hoch.

Bel-Alcazar, Flecken in der spanischen Provinz Cordova; 2500 Ew.

Belalghor, Stadt in der britischen Provinz Gudjerate (Ostindien).

Belan, 1) eine der Sulu-Inseln; 2) (B. sur Ource), Dorf im Bezirk Chatillon sur Seine des französischen Departements Côte d'Or; Hochofen u. Eisenhämmer; 850 Ew.

Belander, zweimastiges Handelsschiff mit trapezförmigen Segeln.

Belangera (B. *Camb.)*, Pflanzengattung, benannt nach dem französischen Naturforscher Charles Belanger (der 1825—29 durch Rußland, Armenien u. Persien nach Ostindien reiste u. mit Bory in St. Vincent die Beschreibung seiner Reise herausgab), aus der Familie Gehörntfrüchtige, Cunoniariae, Weinmannieae *Rchnb.*

Belani, Pseudonym für Karl Ludw. Häberlin.

Belascuain, Dorf bei Pampelona in Spanien, mit berühmten warmen Mineralquellen; 300 Ew.

Belaspoer, Stadt im nördlichen Hindostan, am Sutledje; war ehemals Residenz des Rajah von Salobra.

Belasten, 1) (Malerk.), so v. w. Belästigt; 2) beim Buchhalten auf Eines Rechnung eine Summe schreiben.

Belästigt, ist ein Gemälde od. Umriß, mit zu sehr ausgedrückten od. zu harten Zügen.

Belatincze, wendischer Marktflecken im österreichischen Kreise Odenburg (Ungarn), mit Schloß u. Postamt; 1050 Ew.

Belattung, das Aufnageln der Latten auf die Dachsparren, s. u. Dach.

Belatucadr (Belatucair), bei den celtischen Völkern ein Beiname des Kriegsgottes, nach Andern so v. w. Belen.

Belaubt (Her.), von Pflanzen od. Früchten, welche (gewöhnlich grüne) Blätter haben.

Belauf, die äußere Form des Schiffs, s. Fluhesente.

Belauw, Insel, so v. w. Amblauw.

Belawan, Insel der Gruppe Sulu in Asien.

Belbeck (Kabarta), Flüßchen auf der Halbinsel Krim, welches auf dem Jaila Dagh entspringt u. ein enges Thal mit steilen Abhängen bildend, 1 Meile nördlich von Sebastopol in das Schwarze Meer mündet. Längs der Höhen auf dem südlichen Ufer des B. sind von den Russen ausgedehnte Feldbefestigungen angelegt worden.

Belbeuf, Dorf an der Seine im französischen Departement Seine-infér.; Fabrik chemischer Producte; 900 Ew.

Belbeys, ehemals große, jetzt von 5000 Menschen bewohnte Stadt im Bezirk Garbieh in Unter-Ägypten, mit Lupinen-, Bohnen- u. Corianderbau.

Belbīna (a. Geogr.), 1) (Belemina), lakonischer Flecken in dem District Belbinātis, von Megalopolis (Arkadien) den Spartanern streitig gemacht; unfern des Eurotas; dabei Athenetempel; westlich vom jetzigen Petrina; 2) Insel im Saronischen Meerbusen, an der Küste von Attika, j. S. Georg D'Arbori.

Belbit, die englische Stange am Pferdezaum.

Belbo, Nebenfluß des Tanaro im Königreich Sardinien; entspringt in den Apenninen.

Belbog (slav. Myth.), so v. w. Bjelbog.

Belbuck (Belbuch, Belboch), Dorf im Kreise Greiffenberg des preußischen Regierungsbezirks Stettin; merkwürdig durch das ehemals hier befindliche Kloster, welches der Reformation schnell zugänglich wurde u. zu deren Verbreitung wesentlich beitrug.

Belcastro, Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore, mit schöner Kirche u. Seminar; treibt starke Viehzucht; 2400 Ew.

Belch, bei den Celten ein dem Dienst der Götter geweihter Berg.

Belch, so v. w. Schwarzes Wasserhuhn.

Belchātow, Stadt im russischen Gouvernement Kalisch (Polen), unweit Petrikau; 500 Ew.

Belchen, zweithöchste Bergspitze des Schwarzwaldes, liegt am Ende des Münsterthales in Baden u. ist 4650 Fuß hoch. Er ist ein steil ansteigender Kegelberg u. bietet eine weite Aussicht auf die Rauhe Alp, den Schwarzwald, die Alpen u. die Vogesen.

Belcher, 1) Insel im Großen Ocean, von Eingeborenen bewohnt, erzeugt Cocos- u. Pandanusnüsse, Pisang u. Zuckerrohr; 2) Cap an der russischen Küste von NAmerika.

Belcher, Mistreß, s. O'Neil.

Belchers, Inselgruppe in der Hudsonsbai.

Belchertown (spr. Belldschertaun), Poststadtschaft im Canton Hampshire, Staat Massachusetts; mit bedeutenden Wagen-, Jalousien- u. anderen Fabriken; 2800 Ew.

Belchite, Stadt am Almonacid in der spanischen Provinz Saragossa, Zeugfabrik; 2500 Ew. Hier im Spanisch-Portugiesischen Befreiungskriege Schlacht am 16.—18. Juni 1809, wo die Franzosen unter Suchet das verschanzte Lager unter Blake stürmten.

Belchite, eine nach der Stadt Belchite genannte Art spanischer Mittelwolle.

Belchongummi, so v. w. Bdelliumgummi.

Belcredi, die katholische Familie B. ist eine alte lombardische Familie, welche bis zur Mitte des 16. Jahrh. zu denen gehörte, deren Mitglieder in Pavia zu allen Ehrenstufen u. Würden in der dortigen Regierung gelangen konnten; sie ist seit 1769 in den erbländischen böhmischen Grafenstand erhoben u. besitzt Lösch u. Ingrowitz in Mähren; jetziger Chef: Graf Egbert, Sohn des 1838 verstorbenen Grafen Eduard, geb. 2. Septbr. 1816, ist K. K. Rittmeister in der Armee u. seit 1848 vermählt mit

Christiane geb. Gräfin Nostitz-Rokitnitz (geb. 1820); seine Brüder Edmund (geb. 1821) u. Richard (geb. 1823) stehen, jener im österreichischen Militär-, dieser im Staatsdienst.

Belez (Belz), Stadt u. Herrschaft am Zolokiafluß im österreichischen Kreise Zolkiew (Galizien), mit altem Kastell, Pottaschesiedereien; 2600 Ew.

Belebei, 1) Kreis des russischen Gouvernements Orenburg, 179,000 Ew.; wasserreich u. fruchtbar; 2) Kreisstadt, am Flüßchen Belebeika; 1400 Ew.

Belebende Mittel, Arzneimittel zur Anregung des Blutlaufes u. der Herzthätigkeit überhaupt, z. B. Beförderung des Athmens durch gute, frische Luft u. mechanische Unterstützung der Athmungsbewegungen, Erwärmung u. Reiben der Haut, Anspritzen des Gesichtes u. der Brust mit kaltem Wasser, Auftröpfeln von schmelzendem Siegellack, Aderlaß, Klystiere von kaltem Wasser od. heißem Salzwasser, innerlich einige Tropfen Schwefeläther, Eau de Cologne, Spiritus, Essigäther, Kitzeln des Schlundes, um Brechbewegungen hervorzurufen, auch Elektricität.

Belebungsversuche, Anwendung der belebenden Mittel (s. d.), vorzugsweise bei Scheintod, s. d.

Beled (arab.), so v. w. Belad.

Beleda, Stadt, so v. w. Belida.

Beled Ain (d. i. Landstrich der Gesundheit), maurerischer Name der Stadt Badajoz, s. d. 3).

Beledern, mit Leder bekleben, so bes. die Fugen der Windlade an der Orgel u. die Hämmerchen eines Pianoforte auf der Seite, wo sie an die Saiten schlagen.

Beledi (arab., Stadtbewohner), bei den Moslems alle Nichtmoslems; dagegen nennen sie sich Askeri, Soldaten.

Beled Musa, Dorf, so v. w. Erment.

Beleew (Belef), so v. w. Bjelew.

Beleg, 1) (Phys.), so v. w. Belegung; 2) B. der Zunge, der schleimige Überzug der obern Fläche der Zunge, bes. auf ihrem tiefern Theile, der bei Personen von nicht sehr kräftiger Gesundheit, häufig auch bei nur geringer Magenschwäche, bes. in nüchternem Zustande, sich findet, in Krankheiten aber bemerklicher u. verbreiteter, auch wohl verschieden, bes. gelb u. braun, gefärbt ist, auch fester auf der Zunge aufliegt u. mit andern Zeichen Ärzten Andeutung innerer Krankheitszustände, bes. der gestörten Verdauung, ist; 3) das, womit der Saum eines Kleides verstärkt wird; 4) was von einem Andern zu seiner Beglaubigung beigelegt wird; 5) (Belegschein), bes. ein Rechnungsbeleg, wodurch Einnahme- u. (bes.) Ausgabeposten, durch beigefügte, schriftliche Beweise ihre Richtigkeit u. Glaubwürdigkeit erhalten.

Belegen, 1) eiserne Werkzeuge b., Stahl an dieselbe schmieden; 2) (Schiffsw.), Taue u. Seile anbinden; daher Beleghölzer, die Klampen, Docken u. Nägel, womit dies geschieht; 3) (Spiegelf.), so v. w. Foliiren; 4) (Fechtk.), so v. w. Stringiren; 5) (Pferdew.), die Begattung vollziehen; 6) (Bergb.), eine Grube, Arbeiter in derselben anstellen.

Beleggeld, 1) so v. w. Beschälgeld; 2) auf Universitäten ein geringes Geldquantum, welches der Famulus des Professors, bei welchem man ein Collegium hört, für den in dem Auditorium gelösten Sitz erhält.

Belegstahl, eine Sorte Schmelzstahl, s. u. Stahl.

Belegstein, Marmortafel, zum Foliiren der Spiegel, s. d.

Belegt (Herald.), ist eine Section od. Figur, wenn eine andere mitten auf dieselbe gestellt ist.

Belegte Zunge, s. Beleg 2).

Belegtsein der Stimme, s. Heiserkeit.

Belegung (Phys.), der Überzug der Leydner Flasche (s. d.) mit Metallblättchen.

Belegungskörper (Ganglienkörper, Nervenkugeln, Anat.), kleine ($\frac{1}{100}$ bis $\frac{1}{38}$ Pariser Linien), verschieden, bald rund, bald oval, eckig, schindelförmig, zu Fasern gestaltete Zellen, welche feine Körnerchen u. einen Kern enthalten u. in der grauen Nervenmasse des Gehirns, Rückenmarks u. der Ganglien sich finden. Die graue Farbe dieser Nervenmasse scheint von den B-n abhängig. Zuweilen findet man sie auch anderwärts, z. B. in der Ausbiegung einer Nervenprimitivröhre. Ihren besonderen Zweck kennt man noch nicht.

Belehnung (Investitura), der gerichtliche Act, durch welchen der Vasall, nach angelobter Lehnstreue, feierlich durch den Lehnsherrn od. durch die von demselben dazu beauftragte Behörde, den Lehnhof, das Lehngut übertragen erhält. Der mit einem Lehn Begabte heißt ein Belehnter. Näheres s. u. Lehn u. Lehnrecht.

Belehrungsurtheil, ein Rechtsgutachten, welches Jemand in einem zweifelhaften Falle zu seiner eigenen Rechtsbelehrung sich erbittet, um darnach einen obwaltenden Rechtsstreit entweder einzustellen od. fortzuführen.

Beleï (Ebeleï), Salzsee in der Kirgisensteppe (Rußland), hat 1¼ Meile im Umfang u. setzt bei heißem u. trockenem Wetter reines u. gutes Salz an seinen Ufern an.

Beleidigte Majestät (Crimen laesae majestatis), s. Majestätsverbrechen.

Beleidigung, 1) die Handlung, wodurch man Einen durch Eindringen in dessen Rechtssphäre u. durch Verletzung seines Rechts beeinträchtigt, mit dem Nebenbegriff, daß ihm dadurch Schaden (Leid) zugefügt wird; 2) so v. w. Injurie.

Beleihung, so v. w. Belehnung.

Beleke, Städtchen an der Möhne im preußischen Kreise u. Regierungsbezirk Arensberg; Mineralquelle (Sauerbrunnen) u. Badeanstalt; 900 Ew.

Belelacs, taffetartiges indisches Seidenzeug.

Belem, 1) Stadt u. Hauptort der brasilianischen Provinz Para, Sitz des Statthalters u. eines Bischofs, eines Seminars u. Collegiums; Handel mit Kaffee, Gummi ꝛc.; 10,000 Ew.; 2) Stadttheil Lissabons, hat seinen Namen von der Kirche Nossa Senhora de Bethlehem, die zum Andenken an Vasco's de Gama Rückkehr von Indien von Don Emanuel erbaut wurde. Sie wurde nach dem Erdbeben 1755 im gothischen Style wieder hergestellt, liegt am Tajo u. hat 6000 Ew. Dabei das Hieronymitenkloster mit der königl. Marmorgruft u. ein königl. Schloß mit herrlicher Lage am Meere; 3) so v. w. Bethlehem.

Belemmrung, was der Fahrt eines Schiffes u. der Ausführung der Manoeuvers durch die Mannschaft hinderlich ist.

Belemniten (Belemnites *Lam.*, Helmintholithi, Dactyli marini), Versteinerungen einer Familie der Cephalopoden, nur aus einer Gattung, aber vielen Arten bestehend, die alle, ohne Ausnahme, ausgestorben sind. Die fossilen Überreste, welche man

jetzt noch von ihnen findet, waren unstreitig innere, den Sepienknochen analoge Schalen, die ursprünglich aus 3 Theilen bestanden, u. zwar a) der spitzen, kegelförmigen, spindelförmigen, cylindrischen od. fingerförmigen Scheide, die in der Regel aus Faserkalk besteht, dessen Fasern symmetrisch, fast rechtwinkelig auf die Achse gestellt sind. An ihrem oberen Ende ist sie mit der Alveole, einer kegelförmigen Höhlung versehen, die b) den Alveoliten umschließt, der aus vielen concaven, von einem randständigen Sipho durchbohrten Scheidewänden besteht; c) zwischen den Alveoliten u. der Scheide lag ursprünglich eine sehr dünne, hornige Schale, die sich trichterartig über den Alveoliten verlängerte u. den Tintenbeutel u. andere Organe aufnahm, aber bei der Versteinerung in der Regel nicht mehr wahrnehmbar ist. Die B. beginnen erst mit der Liasformation, in der sie aber sogleich in ungeheurer Menge auftreten; sie gehen durch die Juraformation u. kommen noch in der Kreideformation vor, um dann auf immer zu verschwinden. Ihre Länge beträgt 1—16 Zoll. Dem Aberglauben dienten sie zu manchem Mißbrauche. Als in Deutschland vorkommende Arten nennen wir Belemnites canaliculatus, giganteus, mucronatus u. paxillosus, letztere die gemeinste, kleinste Art.

Belemnitenkalk, s. u. Lias.

Belen, dem römischen Apollo verwandte Gottheit der Celten, er war Geber der Genesung u. der Orakel u. seine Tempel standen meist bei Bädern u. Heilquellen. Heilig waren ihm die Belche u. das Bilsenkraut, welches nach ihm Belinuntia hieß. Dem B. zu Ehren zündete man den 1. Mai Feuer an.

Belendi (Beledonii, a. Geogr.), Volk im Aquitanischen Gallien, in der Umgegend des jetzigen Dorfes Belin, zwischen Bordeaux u. Bayonne.

Belenyes (spr. Belenjesch), Stadt im österreichischen Kreise Bihar des Verwaltungsgebietes Großwardein (Ungarn), am Schwarzen Körös; Sitz der Bezirksbehörde, Postamt, Schloß; 2800 Ew. In der Nähe wird Marmor gebrochen u. Eisen, Kupfer u. Blei gewonnen.

Belĕos (a. Geogr.), Fluß, so v. w. Belos.

Beleran, Insel der Gruppe der Pityusen im Mittelmeere.

Belesenheit, verbreitete Bekanntschaft mit Schriften u. ihrem Inhalte; sie ist ein wesentlicher Theil der Gelehrsamkeit.

Belesme, Stadt, so v. w. Bellesme.

Bel esprit (fr., spr. Bel esprih), Schöngeist.

Belessen (Belessua), Provinz im Reiche Gondar (Abyssinien), am Tzanasee.

Belesta (Belestat), Flecken im Bezirk Foix des französischen Departements Arriège, mit Eisenhämmern, Marmor-, Porphyr- u. Alabasterbrüchen u. der periodischen Quelle Font-Esterbe; 2300 Ew.

Belĕsys, Oberpriester zu Babylon unter der Regierung des Sardanapal; als er den Meder Arbakes auf seinem Zuge gegen Ninive begleitete, beredete er denselben, die Herrschaft von Assyrien an sich zu reißen, die Sterne weissagten Glück zu diesem Unternehmen. Arbakes ging auf den Plan ein u. versprach, im Fall des Gelingens, dem B. die Satrapie von Babylon. Ninive wurde erobert, Arbakes sagte sich von Sardanapal los u. wurde König von Assyrien, B. aber Satrap von Babylon. Da nun B. von einem Überläufer erfahren hatte, daß die alten Reichsschätze Assyriens nicht in den verbrannten Schlössern untergegangen, sondern unter der Asche geborgen wären, so erbat er von dem König die Asche dieser Schlösser, weil er dem Bel gelobt habe, von derselben im Fall des Gelingens ihres Planes ein großes Denkmal bei Babylon zu errichten. Arbakes, welcher von der Rettung der Schätze nichts wußte, gab ihm die Asche, u. B. schaffte mehrere Schiffe voll Schätze nach Babylon. Als später Arbakes die Sache erfuhr u. ein Kriegsgericht die Todesstrafe über B. aussprach, war Arbakes doch der früheren Wohlthat des B. gegen ihn eingedenk u. schenkte ihm das Leben u. ließ ihm auch die Schätze.

Bel étage (fr., spr. Bel etahsch, Bauk.), so v. w. Hauptgeschoß, das erste Stockwerk über dem Parterre.

Beleuchtung, 1) die künstliche Erzeugung von Licht bei mangelndem Sonnenlichte, geschieht durch das Verbrennen von Stoffen, welche reich an Kohlen- od. Wasserstoff sind, indem die Verbindung des Sauerstoffs mit einem der beiden Stoffe meistens von einer Lichterscheinung begleitet ist. Das zur Beleuchtung verwendbare Licht muß einen gewissen Grad von Helligkeit besitzen, leicht u. bequem hervorzubringen u. zu unterhalten sein u. unter nur geringer Rauch- u. Rußentwickelung zur Erscheinung kommen. Außerdem ist erforderlich, daß die Lichterzeugung mit möglichst geringen Kosten erzielt wird. Je vollkommener die Verbrennung, desto größer ist die Wärmeentwickelung u. desto schöner die Flamme. Um nun eine möglichst vollkommene Verbrennung zu bewirken, ist es nöthig, daß die Brennstoffe Gasform annehmen. Die Entwickelung dieser Gase geschieht entweder an einer von dem Orte, der beleuchtet werden soll, entfernten Anstalt (Gasanstalt), von welcher das Gas durch Röhren nach seinem Bestimmungsort geleitet wird; od. unmittelbar an der zu beleuchtenden Stelle mittels Kerzen od. Lampen. Die Brennstoffe, welche zur Beleuchtung verwendbar sind, befinden sich zum Theil in flüssigem Zustande, wie die Öle; od. in festem, wie Talg, Wallrath, Wachs, Stearin, Harz, Paraffin u. Steinkohle. Um ihre Verwandlung in Gasform zu befördern, bedient man sich bei Lampen u. Kerzen eines Dochtes, der durch Haarröhrenwirkung die flüssigen od. nach Anzündung des Dochtes flüssig werdenden Substanzen aufsaugt. Beim ersten Anzünden brennt die Flamme matt, bis sie Wärme genug entwickelt, um die ihr zunächst befindlichen Theile des Brennstoffs in Gas zu verflüchtigen, u. von nun an das Verbrennen u. Wiedererzeugen der Gase einen regelmäßigen Verlauf nimmt. Um die Wärme zu vermehren u. dadurch die Auflösung der Brennstoffe in Gas rascher u. vollständiger zu bewirken, bedient man sich bei Lampen der Glascylinder, welche außerdem den Vortheil haben, daß sie das Flackern der Flamme verhindern. Um den Zutritt des Sauerstoffs der Luft zu allen Theilen des Dochtes so gleichmäßig u. so stark als möglich zu machen, ist die mehr platte als dicke Form der Dochte die geeignetere. Vollkommener noch wirkt die Luft ein, wenn sie durch einen Cylinder strömt, dessen oberer Rand von dem Dochte eingefaßt ist. Zur Verhütung der zu schnellen Verkohlung des Dochtes, wodurch sich Schnuppen bilden u. Ruß entwickelt, ist es nothwendig, daß derselbe genügend von dem Brennstoff durchdrungen wird u.

nur wenige Linien aus der Lampenröhre heraustritt. (Näheres s. u. Lampen.) Die Leuchtkraft einer Flamme ist, abgesehen von der Auflösung des Brennstoffs in Gas, noch davon abhängig, daß in dem Gase kleine feste Körperchen befindlich sind, welche, von der Wärme zum Weißglühen gebracht, die Helligkeit bewirken. Denn obgleich eine leuchtende Flamme als eine homogene Masse erscheint, so wird sie doch nur aus einer Menge weißglühender Körperchen gebildet. In großer Menge bringen diese aber Verdunkelung hervor, da sie alsdann nicht alle bis zum Weißglühen gelangen u. Ruß bilden. Ohne dergleichen Körperchen wird, da die Gase durchsichtig sind u. durchsichtige Körper nicht leuchten, bei der größten Wärmeentwickelung die Leuchtkraft einer Flamme nur sehr gering sein, wie z. B. beim Verbrennen des Wasserstoffgases in Verbindung mit Sauerstoffgas, wo erst nach Hinzutritt von einem Stück Kalk durch das Glühen desselben ein ungemein intensives Licht (Sideral- od. Drummondsches Licht) hervorgebracht wird. Dieselbe Erscheinung findet bei brennendem Spiritus statt, dessen Flamme, wenn man Salz hinein wirft, od. sie um einen Draht spielen läßt, eine bei Weitem größere Helligkeit erlangt. Man hat die Leuchtkraft der verschiedenen Brennstoffe zu messen versucht u. dabei folgende Grundsätze aufgestellt: Bei gleicher verzehrter Gewichtsmenge des Brennstoffs u. bei gleicher Dauer des Brennens ist die Leuchtkraft um so viel größer als das Licht heller ist; bei gleicher Helligkeit u. gleicher Brennzeit, ist dieselbe um so viel größer, als die verzehrte Gewichtsmenge kleiner ist; bei gleicher Brennstoffverzehrung u. gleicher Helligkeit ist dieselbe um so größer, je länger die Dauer des Brennens ist. Der arithmetische Ausdruck der Leuchtkraft ist also, wenn Z die Brennzeit, H die Helligkeit, G die Gewichtsmenge bedeutet: $\frac{Z + H}{G}$. Die Leuchtkraft eines Brennstoffs ist indeß deshalb nicht ganz genau zu bestimmen, weil es an einem sichern Maße fehlt, um H, d. h. die Helligkeit, einer Flamme zu messen. Einen ungefähren Maßstab zur Beurtheilung der Lichtstärke gibt das unter dem Namen Photometer (s. d.) bekannte Instrument. Die Leuchtkraft der zu Kerzen gewöhnlich verwandten Brennstoffe, Talg, Stearinsäure, Wachs, wenn man 6 Kerzen auf das Pfund rechnet, ergiebt sich in Zahlen ausgedrückt, für Talg = 81, für Stearinsäure = 89, für Wachs = 92. Verzehrt werden in 100 Stunden an Kerzen von Talg 61, von Stearinsäure 63, von Wachs 55. Größere Leuchtkraft besitzt noch das in neuerer Zeit entdeckte Paraffin (s. d.), welches aus reinem Kohlen- u. Wasserstoff besteht. Das Preisverhältniß dieser vier Brennstoffe, bei gleich großer Lichtmenge, ist folgendes: Paraffin = 1000, Stearin = 888, Talg = 421 u. Wachs = 1345. Je nach der Örtlichkeit, die beleuchtet werden soll, kommen in der Wahl der Beleuchtungsapparate u. in der Art u. Weise wie dieselben angebracht werden, verschiedene Rücksichten in Betracht. Große ungeschlossene Räume erfordern ein helles, weißes, von Glasscheiben eingeschlossenes Licht; die im Freien angebrachten Lichter dienen entweder als Warnungs- od. Orientirungszeichen, wie die Leuchtthürme an Küsten u. gefahrvollen Punkten des Meeres u. wie die Signalfeuer im Kriege, od. sie bezwecken die wirkliche B. der nächsten Umgebung (Straßenbeleuchtung). Die B. der Straßen u. freien Plätze kannte man schon im Alterthum, wenn auch nicht in der Ausdehnung, wie dieselbe heutigen Tages stattfindet. Die moderne Straßenbeleuchtung datirt vom Beginne des 16. Jahrhunderts, wo sie anfangs nur zeitweise der öffentlichen Sicherheit wegen, später dauernd in volkreichen Städten eingeführt wurde. So mußten 1524, 1526 u. 1553 die Straßen in Paris von den Einwohnern von 9 Uhr Abends an durch an die Fenster gestellte Lichter erhellt werden, bis 1558 zuerst Laternen an Pfählen in den Straßen angebracht wurden. Erst 1667 war diese Art der Straßenbeleuchtung in Paris allgemein durchgeführt, worauf die meisten großen Städte, London 1668, Amsterdam 1669, Berlin 1679, Wien 1687 dem gegebenen Beispiele folgten. Eine Verbesserung dieser ursprünglichen Einrichtung fand erst im Beginn des 19. Jahrh. statt, wo man die Laternen mit Reverberen versah u. sie an Stricken od. Ketten in die Mitte über die Straße aufhängte. Die Erfindung der Gasbeleuchtung (s. d.) wurde für die B. der Städte von großer Bedeutung, indem durch Einführung derselben die Kosten des Brennmaterials verringert, an Arbeitskräften gespart u. ein bedeutend höherer Grad von Helligkeit erzielt wurde. Mit Gas wurden zuerst in London 1811 einige Straßen u. 1815 der größte Theil derselben erleuchtet. In Deutschland war Hannover die erste Stadt (1826), welche die Gasbeleuchtung einführte, in Berlin besteht sie seit 1828, in Wien seit 1840, jetzt ist sie in fast allen größeren, namentlich Fabrikstädten, in Anwendung gekommen. In neuerer Zeit hat man in London, Paris u. Petersburg Versuche gemacht, mit dem galvanischen Kohlenlichte u. mit dem sogenannten Siderallichte (s. d.) Straßen u. öffentliche Plätze zu erleuchten, doch sind diese Versuche bis jetzt für die Praxis ohne Erfolg geblieben. Es gelang zwar in Paris mit Anwendung des ungemein intensiven galvanischen Lichtes öffentliche Bauten auch zur Nachtzeit ununterbrochen fortzusetzen, aber die Kosten der Erzeugung u. die Schwierigkeit, es zu unterhalten, sind so groß, daß man einstweilen von allgemeiner Anwendung desselben absehen muß. Große geschlossene Räume, welche öffentlichen, namentlich festlichen Zwecken dienen, erfordern ebenfalls ein helles, am besten von oben herein fallendes od. an den Seitenwänden angebrachtes, durch Reverberen od. Spiegel reflectirtes Licht. Anfangs bediente man sich zur B. solcher Localitäten der Wachskerzen, die aber ihrer Kosten wegen seit Verbesserung der Öllampen von diesen verdrängt wurden. Jetzt hat das Öl fast überall in großen Städten auch hier dem Gase u. wo keine Gaseinrichtung ist, dem Camphin Platz gemacht. Das Gaslicht, von geschmackvoll decorirten Kron- u. Armleuchtern getragen, gibt den festlich geschmückten Räumen ein bei weitem brillanteres Aussehen u. dient zugleich als Heizmittel, da es eine ungleich größere Wärme als Öl entwickelt. Dem Übelstande, welchen es mit sich führt, indem es den Sauerstoff der Luft rascher verzehrt u. dadurch belästigend auf die Athmungsorgane einwirkt, begegnet man durch Zuglöcher, die, ohne der Decoration Eintrag zu thun, am besten über den Kronleuchtern, von durchbrochenen Stuccaturen verdeckt, angebracht werden. Fabriken, Verkaufsläden, Conditoreien, Speisesäle rc. werden am zweckmäßigsten mit Gas erleuchtet, nur ist überall große Vorsicht anzuwenden, [illegible]

Unvorsichtigkeiten, namentlich beim Verschließen der Gasröhren, leicht Explosionen u. dadurch Feuersgefahr herbeiführen. Vor Allem ist Vorsicht zu empfehlen bei der Theaterbeleuchtung. In Hinsicht auf das Brennmaterial hat dieselbe gleiche Verwandlungen erlitten, wie die B. anderer öffentlicher Locale. Mit Bezug auf den Wechsel der B., um bestimmte scenische Wirkungen hervorzubringen, erfordert sie noch besondere Vorrichtungen. Die Theaterbeleuchtung überhaupt ist eine moderne Einrichtung, welche den Alten, da die Vorstellungen bei Tage erfolgten, unbekannt war. Die B. des Zuschauerraumes wird durch einen Kronleuchter für die von keiner Gallerie überdeckten Plätze u. durch Armleuchter für die Logen erzielt. Um ein matteres Licht zu erzeugen u. dadurch die Bühne selbst heller erscheinen zu lassen, verringert man die Öffnung der Hauptröhre, durch welche das Gas zuströmt. Zur B. der Bühne dienen Gasflammen hinter jeder Coulisse u. eine Reihe derselben vor der Rampe zunächst dem Orchester, welche von dem Bühnenrande den Blicken der Zuschauer entzogen werden. Zur Verstärkung des Lichtes sind die Flammen mit Reverberen versehen. Um einen geringeren Grad von Helligkeit zur Andeutung der Dämmerung od. Nacht hervorzubringen, beschränkt man entweder die Gasströmung od. man entzieht durch einen vorgezogenen Schirm der Bühne die vordere Beleuchtung. Zur Zimmerbeleuchtung hat das Gaslicht zwar auch vereinzelte Anwendung gefunden, jedoch ist dasselbe mit Rücksicht auf die Gesundheit zu diesem Zwecke nicht zu empfehlen, vorzüglich dann nicht, wenn das Zimmer klein u. zur Ventilation nicht eingerichtet ist. Wegen der schädlichen Einwirkung des Gaslichtes auf die Augen, die es bes. bei Arbeiten, welche eine Anstrengung der Sehorgane erfordern, angreift, u. wegen der geringeren Kosten, mit welchem ein für den Zweck der Zimmerbeleuchtung ausreichendes Licht zu erzielen ist, hat man für kleinere Räume Kerzen u. Lampen als Beleuchtungsapparate beibehalten. Soll ein Zimmer gleichmäßig erhellt werden, so erreicht man dies entweder durch Aufstellung mehrerer Kerzen od. mittels einer großen Lampe, deren Licht durch eine Kugel von mattem Glase fällt (Moderateurlampen), soll aber vorzugsweise ein Tisch beleuchtet werden, so thut das gelbe Licht der Kuppel- u. Schirmlampen die besten Dienste. Vgl. die Artikel Lampen, Kerzen, Gasbeleuchtung. 2) In Kunstwerken sowohl das Maß u. die Stärke, als die Art des Lichtes, welches man dem Kunstobject zukommen läßt, um dasselbe seiner Eigenthümlichkeit entsprechend für das Auge wirksam zu machen; od. auch das diesem im Freien (wie bei Gegenständen der Architektur u. Sculptur) durch die natürlichen Nuancen des Sonnen- u. Mondlichtes zu Theil wird. In Flächendarstellungen der bildenden Kunst ist B. die im Kunstwerke selbst abbildlich wiedergegebene Lichtwirkung. Die zweckmäßigste B. von Gemälden ist gewöhnlich die, in welcher das Licht in entsprechendem Umfange von der linken Seite in einem Winkel von 45 Grad etwas von oben auf das Bild fällt, weil sie derjenigen B. entspricht, welche für den Künstler während des Malens maßgebend war. Bei künstlichen Werken von rein illusorischem Charakter (Dioramen ꝛc.), wird eine wirksame B. bald durch transparente Stoffe, bald durch farbige od. matte Gläser erreicht. Ähnliches hatte ein Verkennen des höhern Kunstzwecks mitunter bei antiken u. andern klassischen Bildwerken vorgenommen, um die fleischliche Wahrscheinlichkeit zu steigern. Eine besondere Art von B. kommt bei Transparentbildern (s. d.) zur Anwendung. Auf der im Bilde selbst nachgeahmten B. beruht die malerische Wirkung desselben, mithin ein wesentlicher Theil des kunstwerklichen Ausdrucks. Nicht selten, bes. bei landschaftlichen Bildern, offenbart sich nur in ihr das poetische Stimmungsmoment, u. die einfachsten Gegenstände erhalten durch sie einen höhern Reiz. Am augenfälligsten ist dies bei nächtlichen, durch Mondlicht, Fackelschein, Lampenlicht ꝛc. erhellten Scenerien der Fall. Eine übermäßig gesteigerte B., welche vorherrschend den Zweck der Illusion im Auge hat, schließt meist eine innigere u. tiefere poetische Lösung aus, weil sie den feineren Ausdruck einer schlagenden, überraschenden Gesammtwirkung opfert. Das Äußerste an frappanter B. u. damit verbundener Lichtwirkung hat unter den Landschaftern der Gegenwart E. Hildebrandt (in Berlin) in seinem Bilde „Alpenglühen" geleistet, während unter den Genremalern bes. L. Knaus, E. Geselschap u. J. P. Hasenklever die Wirkung des Lampenlichtes wiederholt trefflich dargestellt haben. Unter den ältern niederländischen Malern zeichnet sich vor allen G. Schalken (geb. 1643) in seinen Bildern, nicht minder durch täuschendes Sonnen- als Kerzen- u. Fackellicht aus.

Belew, Belewische Messer, s. Bjelew.

Beleznay, eine katholische, in Österreich u. Ungarn begüterte, 1802 in den Freiherrn- u. 1805 in den Grafenstand erhobene Familie; jetziger Chef ist: Graf Johann, Sohn des verstorbenen Grafen Samuel, geb. 1802, ist nicht verheirathet; sein Bruder, Graf Karl, ist geb. 1804.

Belfast, 1) Stadt der irischen Grafschaft Antrim in der Provinz Ulster, am Lagan (worüber 2 große Brücken, die eine mit 21 Bogen, jeder zu 100 Fuß Spannung) u. dem Carrikfergusbusen, Sitz eines katholischen Bischofs, akademisches Institut (1846 gestiftet), Bibliothek, naturhistorisches Museum, botanischer Garten, Kranken-, Armen- u. Waisenhaus, Blindenindustrieschule, Leinenhalle, Hafen, Schiffswerfte u. Docks; starker Handel mit Leinwand, baumwollenen Zeugen, Glas u. landwirthschaftlichen Erzeugnissen, bes. nach Amerika; über 100,000 (1755 nur 8600, 1818 30,000) Ew.; 2) Hafenstadt u. Gerichtssitz des Cantons Wald im Staate Maine in den Vereinigten Staaten, an der Penobscot-Bai; unregelmäßig gebaut; bedeutender überseeischer u. Küstenhandel, Fischerei u. Schiffbau; 5250 Ew.; 3) mehrere kleinere Orte in den Staaten New-York, Pennsylvanien, Tennessee, Ohio u. Java.

Belford, Stadt in der englischen Grafschaft Northumberland, mit Ruinen einer Kapelle u. Andeutung eines ehemaligen dänischen Lagers; Getreidehandel; 1200 Ew.

Belfort, 1) Hochgericht im Zehngerichtenbunde des Schweizercantons Bündten; 400 Ew.; 2) District u. Stadt, so v. w. Befort.

Belforte, Marktflecken in der sardinischen Provinz Acqui; 800 Ew.

Belfred, 1) (Belfry, Bellefroy, der Theil des Kirchthums, wo die Glocken hingen); 2) (Bergfried), im Mittelalter eine Kriegsmaschine.

Belgä (a. Geogr.), 1) Volk in der gallischen

Provinz Belgica, s. d.; 2) gallisches Volk in SBritannien, im j. Somersetshire, Wiltshire u. einem Theil von Hampshire; ihre Stadt: Ischalis. Die B. machten von da Einfälle in Albion u. vertrieben die Galen nach dem Norden der Insel. So fanden sie die Römer unter Julius Cäsar, u. sie wurden von denselben seit Claudius 4 Jahrhunderte lang unter Knechtschaft gehalten. Sie machten den Hauptstamm der jetzigen englischen Nation aus, mit der sich in der Folge die Angeln vermischten. Unvermischt aber hat sich ein Theil von ihnen in die Gebirge von Wales zurückgezogen, wo sie ihre väterliche Sprache u. Sitten erhalten haben.

Belgard, 1) (B. Polzin), Kreis im Regierungsbezirk Köslin der preußischen Provinz Pommern, 20 QM., 35,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin an der Leitznitz u. Persante; Schloß, Tuchweberei, Tabaksfabrik, Pferde- u. Viehmärkte; 4200 Ew.

Belgentier (spr. Belschangtieh), Flecken im Bezirk Toulon des französischen Departements Var; Gerbereien, Papiermühle, Handel mit Oliven; 1400 Ew.

Belgermesser, so v. w. Balgmesser.

Belgern, 1) Stadt an der Elbe im Kreise Torgau des preußischen Regierungsbezirks Merseburg; Getreidehandel, Brauerei, Weinbau, Steingutfabrik; Rolandssäule; 3200 Ew.; 2) Alt-B., Pfarrdorf im Kreise Liebenwerda, das. an der Elbe; Fähre, Dämme, Landgraben; 200 Ew.

Belgica (a. Geogr.), eine der 3 Provinzen, in welche Gallien zu Cäsars Zeit getheilt war, lag nordöstlich zwischen Vogesen, Marne, Rhein, Seine u. Atlantischem Meer. Im 1. Jahrh. war es getheilt in Belgium u. Germania superior u. G. inferior; im 4. Jahrh. in B. prima (Isle de France, Picardie, Artois u. der westliche Theil der Niederlande) u. B. secunda (Lothringen, ein Theil von Champagne, der östliche Theil der Niederlande), durch die Maas getrennt. Die Bewohner von B., Belgä, war ein Mischvolk, indem zu den celtischen Völkerschaften der Helvetier u. Sequaner nach u. nach mehrere germanische Stämme über den Rhein gingen u. sich da niederließen; von diesen vermischten sich die früher Eingewanderten mit den Celten u. nahmen größtentheils deren Sitten an; die später Eingewanderten erhielten sich ihre Nationalität. Daher ein dreifaches Element der Bevölkerung von B. zu unterscheiden ist: ein rein celtisches, ein celtisch-germanisches u. ein rein germanisches. Die Religion der Belgen war die der celtischen Völker (s. Celtische Mythologie), bes. ward bei den Belgiern Nehalennia, der Hercules Magusanus u. Saxanus (s. d. a.) verehrt, mit dem Magusanus, einem Wassergott, wird die Göttin Hafua erwähnt. Sitz des belgischen Heidenthums scheint Zeeland gewesen zu sein. Die Belgen zerfielen in 15 Völkerschaften u. waren so zahlreich u. mächtig, daß sie 300,000 Mann in das Feld stellen konnten. Mit Cäsar in Krieg gekommen wurden ihre Streitkräfte, durch den Einfall der Äduer in das Gebiet der Bellovaker, getrennt u. die Nervier, Atrebater u. Veromanduer an der Sambre geschlagen. Es wurden nun römische Colonien in ihrem Lande angelegt. Wie die Belgen sich zuletzt in Gallien den Römern unterwarfen, so fielen sie auch zuerst wieder von ihnen ab u. machten sich frei. In ihrem Lande faßten dann die Franken zuerst festen Fuß.

Belgien (Geographie u. Statistik), seit 1830 Königreich; grenzt an die NSee, Niederlande, die preußischen Rheinprovinzen, Luxemburg u. Frankreich, u. seine Größe wird zu 535,67 QM. gerechnet. Nördlich eine große Ebene, die gegen das Meer (Küstenlänge 9¼ Meilen) durch Dämme u. Dünen geschützt werden muß, u. hier zum Theil sehr fruchtbar, doch auch sandig od. morastig u. haidig, südlich aber durch den Ardenner-Wald u. seine nördlichen Abdachungen gegen Lüttich u. Namur bergig (bis 2000 Fuß Höhe) u. waldig. Flüsse (alle zur NSee abfließend): Schelde (links mit Lys, rechts mit Dender, Rupel, letzter aus Dyle u. Nethe entstanden); Maas (links mit Sambre, rechts mit Semoy, Ourthe, Lesse), Yser, (rechts mit Yperle). Stehende Gewässer gibt es nur unbedeutende; das flachere B. wird aber von 29 der Schifffahrt u. der Bewässerung dienenden Kanälen durchzogen. Das Klima ist im Ganzen gemäßigt u. zur Hervorbringung von Feldfrüchten sehr geschickt; auf den bergigeren Gegenden ist es etwas rauher; in den Marschgegenden feucht u. ungesund mit auffallendem Temperaturwechsel. Von dem gesammten Flächeninhalt kommen 50 Proc. auf urbaren Boden. Producte: Zuchtvieh (bes. Pferde, schwerster Art, Rinder, Schweine), Wild (meist in den südlichern Gegenden), Geflügel, Bienen; bes. Getreide (Weizen), viel Handelsgewächse, Holz (nur auf den Ardennen reichlich, außerdem Wald von Soignes, südlich von Brüssel); Metalle: bes. viel Eisen (1855 Ertrag 752,134 Tonnen), etwas Blei, Kupfer, Zink, Steinkohlen (ungemeiner Reichthum), Marmor, Alaun, Torf, Thonerden; Mineralwasser (Spaa). Einwohner (Belgier) 4,600,000 (gegen 8595 auf 1 QM.), wohnen in 86 Städten, 2445 Gemeinden; sie bestehen aus 2 Hauptstämmen: a) Wallonen, fast durchweg im Gebiet der Maas, sind französischen Ursprungs, reden einen alten französischen, vielfach mit deutschen Elementen vermengten Dialekt (Wallonisch); u. b) Flamländer, im Gebiet der Schelde u. ihrer Nebenflüsse, sie reden Flamländisch, einen Dialekt des Niederländischen. Die beide Volksstämme scheidende Linie ist genau bemerkbar, so daß z. B. die niedere Stadt in Brüssel flämisch, die nördliche wallonisch u. französisch spricht, dabei herrscht eine gewisse Eifersucht zwischen beiden, die zuweilen in wirklichen Nationalhaß übergeht. Unter diesen beiden Nationen sind Deutsche (bes. in Lüttich u. Limburg), Franzosen (bes. in Luxemburg u. Hennegau), u. Holländer (in Limburg) gemischt. Die Sprache der Gebildeten ist fast allgemein französisch, auch ist dieselbe seither die Geschäftssprache gewesen, doch sind gegen diese, als solche, neuerdings von den Flamländern gewichtige Protestationen eingelegt worden, die bereits ansehnliche Wirkungen gehabt haben, s. Flamismus unter Flämische Sprache u. Literatur. Der Volkscharakter ist hiernach nicht gleich, trägt aber allenthalben Treuherzigkeit, Biederkeit, aber etwas Schwerfälligkeit; die südlichen Wallonen ähneln den Franzosen an Erregbarkeit u. Tapferkeit, sind ihnen aber an Munterkeit u. Leichtigkeit nicht gleich; die Flamländer ähneln den Holländern, ohne ihnen aber an Festigkeit u. Aplomb gleich zu kommen; die Belgier des platten Landes, bes. in Flandern, sind daneben streng religiös, wohlthätig u. freundlich. Ihre Thätigkeit ist groß u. wohlgeordnet. Der Ackerbau ist musterhaft u. mehr Gartenbau zu

nennen (der Hektar Landes [fast 4 Berliner Morgen] kostet um Brüssel, Antwerpen, Brügge, Löwen 2000 Thlr.); bes. zeichnet sich das Waesland (zwischen der Schelde u. Dürme) aus, s. Belgische Landwirthschaft. Der Gartenbau ist ebenso bedeutend (ansehnliche Blumenzucht bei Brüssel, Gent u. a.); Viehzucht ist geringer, doch gibt Butter u. Käse, im Limburgischen besonders, gute Handelsartikel; Fischerei in den Flüssen u. an den Küsten sehr ergiebig; Bienenzucht (vorzüglich in der Campine in der Provinz Antwerpen). Gleich ausgezeichnet ist die Industrie, die durch Speculationsgeist, Actiengesellschaften u. dgl. seit 1830 sich weit über das Doppelte gesteigert hat. Leinwand wird gut u. fein bearbeitet (Spitzen) u. behandelt, vorzüglich in den westlichen Provinzen; Zwirn gilt für den besten; Seiden-, Wollen- u. Baumwollenwaarenfabriken sind theils in Flandern u. Brabant, theils in der Provinz Lüttich sehr belebt; Tuchbereitung, bes. in Verviers u. Dison (Ausfuhr im Jahre 1855 für 20 Mill. Frcs.), Leder (Mastrichter Sohlenleder), Papier, Strümpfe, Hüte, Seife, Kutschen, Ziegel, Bier, Branntwein, Holzschuhe (aus dem Waeslande) sind berühmt; Eisenwaarenfabriken (Gewehre u. Kanonengießereien zu Lüttich, Klingen u. Messer zu Namur, die große Fabrik in allen Zweigen, bes. Maschinen, zu Seraing, beschäftigt allein 2400 Menschen), werden durch die Masse von Steinkohlen, die allenthalben gewonnen werden (im Jahre 1855 stieg der Ertrag auf 8½ Mill. Tonnen, im Werthe von 104 Mill. Frcs.) bes. begünstigt; zahlreiche Hochöfen (1855 waren 56 in Thätigkeit), Hütten- u. Streckwerke schmelzen u. bereiten Eisen, u. der Werth des Gesammtvermögens wurde 1855 auf 82 Mill. geschätzt; in demselben Jahre waren 3148 Dampfmaschinen, mit einer Kraft von 77,670 Pferden, im Gange; davon kamen 1203 allein auf die Provinz Hennegau. Der Handel ist sehr ausgebreitet; die Einfuhr betrug 1855 368 Mill., die Ausfuhr 463 Mill. Frcs. (1829 nur 100 Mill. Frcs.), wurde zwar durch die Losreißung von Holland auf eine Zeitlang sehr beeinträchtigt, hob sich aber in erstaunlichem Fortschritte durch die nach Abschließung des Vertrags von 1839 mit Holland wiedererlangte Freiheit der Scheldeschifffahrt, bes. aber durch gute Straßen u. viele Kanäle, so wie durch das große Netz von Eisenbahnen (s. d.), das ganz B. durchzieht. 2 Hauptlinien von Eisenbahnen führen nämlich, die eine von Ostende über Brügge, Gent nach Mecheln, u. von da (dem Knoten des belgischen Eisenbahnnetzes) über Löwen, Tirlemont nach Lüttich u. der deutschen Grenze; die andere beginnt bei Antwerpen u. geht über Mecheln (dort die erste Bahnlinie durchschneidend), Vilvorden, Brüssel, nach Mons u. der französischen Grenze, wo sie sich an die französische, nach Paris führende Bahn anschließt. Hauptzweigbahnen sind die von Antwerpen nach Gent, von Gent nach Lille, von Braine-le-Comte nach Namur, von Lüttich nach Namur u. von Landen nach Mastricht. Im Ganzen werden betrieben 1400 Kilometer; hiervon 666 von Privatgesellschaften. Hauptbanken: die Nationalbank, La Société générale pour favoriser l'industrie nationale, die belgische Bank (diese 3 in Brüssel), die Banque Liégeoise in Lüttich u. Banque de Flandern in Gent, s. u. Bank II. Aa). Haupthandelsstädte sind an der See mit Häfen: Antwerpen, Ostende; minder wichtig: Nieuport; im Innern Brüssel, Gent, Lüttich u. a. Die Zahl der im Laufe von 1855 ein- u. ausgelaufenen Schiffe beträgt resp. 2558 u. 2507 (unter belgischer Flagge 16, unter englischer 39 Procent), mit einer Collectivladung von 547,902 Tonnen. Die Handelsmarine bestand 1857 aus 148 Fahrzeugen (worunter 8 Dampfschiffe) mit einem Gesammtgehalt von 42,946 Tonnen. Münzen, Maße u. Gewichte: In B. wird seit 1833 gesetzlich gerechnet nach belgischen Franken zu 100 Centimes im Werth der französischen, doch führen einige Handelshäuser noch immer Buch u. Rechnung nach holländischen Gulden zu 100 Cents. Belgische, wirklich geprägte Nationalmünzen sind (Gold wurde nur von 1848 bis 1851 in 20 u. 10 Fr. Stücken geprägt); in Silber: 5, 2½, 2, 1, ½ u. ¼ Franken, alle im Werth den französischen ganz gleich; in Kupfer: 10, 5, 2 u. 1 Centimenstücke. Die früheren, noch im Verkehr vorkommenden Münzen unter österreichischer Herrschaft, s. u. Niederlande. Während der Trennung von Österreich 1790 sind geprägt worden, in Gold: Goldlöwen od. Lion d'or à 14 Fl. (30,8160 = 1 Mark f. köln.) od. 7 Thlr. 4 Sgr. 11 Pf., in Silber: Belgische Silberlöwen od. Lion d'argent à 3¼ Fl. (8,1709 = 1 Mark f.) od. 1 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf., Gulden (28,2701 = 1 Mark f.) od. 14 Sgr. 5 Pf., u. halbe Gulden. Die Maße u. Gewichte sind officiell ganz dem französischen metrischen System angepaßt. Daneben gebraucht man vielfältig noch im Volke die alten niederländischen. Mit Bezug auf diese letzteren, rein volksthümlichen Ausdrücke geben wir hier zuerst die belgische Benennung der Maße u. Gewichte, sodann in Parenthese die entsprechende französische nach dem neuen System u. nach dem Gleichheitszeichen die niederländische. Längenmaße: Perche (Dekameter) = Roede; Aune (Meter) = Elle; Palme (Decimeter = Palm; Pouce (Centimeter) = Duim; Ligne (Millimeter) = Streep; 1 Mille à 1000 Aune (Kilometer) = 1 Mijl; Feldmaße: Bonnier = Bunder; für Brennholz: Corde (Stere) = Wisse; Fruchtmaße: Rasière (Hektoliter) = Mudde, Boisseau (Dekaliter) = Schepel; Litron (Liter) = Kop; Mesurette (Deciliter) = Maatje; Flüssigkeitsmaße: Baril (Hektoliter) = Vat; Litron = Kan; Verre (Deciliter) = Maatje; Dés (Centiliter) = Vingerhoed; Gewichte: Livre (Kilogramm) = Pond; Once (Hektogramm) = Ons; Gros (Dekagramm) = Lood; Esterling (Gramm) = Wigtje; Grain (Decigramm) = Korrel. Den Werth dieser Maße u. Gewichte s. u. Niederlande. In wissenschaftlicher Hinsicht ist B. in der schönsten Entwickelung begriffen, so viele Fesseln auch dem Unterrichte durch den Ultramontanismus angelegt sind. Universitäten sind zu Lüttich u. Gent (vom Staat unterhalten), zu Löwen (von der Kirche unterhalten), zu Brüssel (freie von den Logen unterstützte Anstalt); königliche Athenäen (Gymnasien) 10, nebenbei viele Gemeinde- u. Privatschulen, Écoles moyennes 50, eigentliche Volksschulen 5520; gelehrte Gesellschaften (Akademie der Wissenschaften zu Brüssel, Nacheiferungsgesellschaft zu Lüttich u. a.). Der Religion nach ist die überwiegende Mehrzahl katholischer Confession, man schätzt die der Protestanten nach der Zählung von

1846 auf 7368, die Juden auf 1336. Diese Zahlen sind jedoch weit unter der Wirklichkeit. Die Katholiken haben 1 Erzbischof u. 5 Bischöfe; im Jahre 1856 bestanden 962 Klöster mit 14,853 Mönchen u. Nonnen. Die öffentliche Gottesverehrung ist allen Religionen zugestanden. Die gegenwärtige Staatsverfassung ist nach der vom Nationalcongreß errichteten Constitution vom 25. Febr. 1831 (deutsch officiell herausgegeben, Brüssel 1831) die einer verfassungsmäßigen Repräsentativmonarchie, deren Gewalt im Volke ruht, aber deren nach Ordnung der männlichen Erstgeburt, mit beständiger Ausschließung der Frauen, erbliches Oberhaupt ein König ist, u. zwar seit dem 21. Juli 1831 Leopold I. aus dem Hause Sachsen-Koburg-Gotha. Dessen Person ist unverletzlich, u. er übt unter steter Contrasignatur der dadurch verantwortlichen Minister allein die vollziehende Macht aus, theilt aber die gesetzgebende u. das Besteuerungsrecht mit der Nation. Der König bezieht eine Civilliste von 2,751,322 Franken; der Kronprinz eine Dotation von 500,000, der Graf von Flandern eine von 150,000 Fr. Dem König steht Begnadigungs- u. Münzrecht, Verleihung von Orden u. Adel, ohne jedoch Vorrechte daran knüpfen zu können, Oberbefehl der Land- u. Seemacht, Recht auf Krieg u. Frieden zu; doch haben die Großmächte 1831 B. eine ewige Neutralität zugesichert. Der Kronprinz (Herzog von Brabant) wird mit dem 18. Jahre in den Senat aufgenommen, ist aber erst mit dem 25. Jahre stimmfähig. Jedem Belgier, od. durch Verleihung des großen od. kleinen Indigenats (La grande et petite naturalisation) ihm gleichen Fremden steht Gleichheit, Freiheit der Person, des Unterrichts, der Religion, der Sprache u. Presse, das Recht der Association, Versammlung u. Petition, u. Unverletzlichkeit der Wohnung zu. Auch dem Aufenthalt der Fremden sind nur in dringenden Fällen durch Gesetz vom 22. Septbr. 1835 (abgeändert 1841) Beschränkungen auferlegt u. ihre Auslieferung durch Gesetz vom 1. Octbr. 1833 auf gewisse Fälle zurückgeführt, wegen deren mit mehreren Staaten ein Cartell geschlossen ist. Die Nationalvertretung geschieht in 2 Kammern, deren Mitglieder von denselben Wahlcollegien für den Senat auf 8, in die doppelt so zahlreiche Repräsentantenkammer auf 4 Jahre (in letztere mit einem Monatsgehalt von 200 Gulden) gewählt werden. Die active Wahlfähigkeit ist einem sehr geringen Census, die passive nur für die Senatoren einem Census von 1000 Gulden unterworfen. Beide Kammern verhandeln öffentlich, wählen ihr Bureau selbst, beschließen nach absoluter Stimmenmehrheit, u. kein Mitglied darf für seine Äußerungen zur Rechenschaft gezogen werden. Das Budget wird jährlich festgesetzt, die Repräsentantenkammer wählt die Mitglieder des Rechnungshofs u. hat das Recht der Ministeranklage vor dem Cassationshof. Staatsverwaltung: Die vom König beliebig gewählten Minister bilden das Staatsministerium; den Departementsministerien des Innern, der Justiz, Finanzen, auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegs u. der öffentlichen Bauten sind Generalsecretäre beigegeben. Das Land wird in Provinzen (s. unten), diese in Bezirke (Arrondissements), letztere in Cantone u. diese in Gemeinden getheilt. Für jede Provinz ernennt die Regierung einen Gouverneur, welcher nach dem Provinzialgesetz vom 30. April 1846 unter Beirath eines von den Wahlcollegien auf 4 Jahre erwählten, auf 14 Tage jährlich im Juli sich versammelnden, öffentlich berathenden Provinzialrathes, u. außerdem dessen aus 6 Mitgliedern bestehender ständigen Deputation die Verwaltung der Provinz leitet. Das Budget der Provinz wird vom Provinzialrathe votirt u. seine Verwendung geprüft. Doch bedarf es der königlichen Bestätigung. Für jeden Bezirk ist ein Bezirkscommissär bestellt; jeder Gemeinde stehen nach dem Gemeindegesetz vom 30. März 1836 ein Bürgermeister u. 2 bis 5 Schöppen vor, welche die Regierung auf 6 Jahre aus den mit der Controle beauftragten Gemeinderäthen ernennt, die ihrer Seits von den Gemeindebürgern auch auf 6 Jahre gewählt sind (vgl. Faider, Coup d'oeil sur les institutions provinc. et commun. en Belgique, Brüssel 1833; Gachard, Précis du régime municipal de la Belgique, ebd. 1834). Gerichtsverfassung: Unabhängigkeit u. Unabsetzbarkeit der Richter, Mündlichkeit u. Öffentlichkeit des Verfahrens, Begründung der Urtheile gewährleistet die Constitution. Die Streitigkeiten über bürgerliche u. staatsbürgerliche Rechte gehören in 1. Instanz vor die Friedensgerichte, Civil- u. Handelstribunale, deren Richter der König ernennt; in 2. Instanz vor die Appellationshöfe, deren es 3 gibt, u. deren Präsidenten u. Räthe vom Könige aus 2 Listen der Gerichtshöfe u. des Provinzialhofes ernannt werden. Es gibt für ganz B. einen Cassationshof, der nicht über den Grund der Sachen, mit Ausnahme der Ministeranklagen, sondern nur über den Streit der Gerechtsame erkennt, u. dessen Räthe der König nach 2 Listen des Senats u. des Cassationshofes ernennt, welcher wie die Appellationshöfe selbst die Präsidenten aus eigner Mitte wählt. Für alle criminal-politischen u. Preßvergehen ist die Jury, deren Verfahren das Gesetz vom 15. Mai 1838 regelt; Polizeivergehen gehören vor die Zuchtpolizeigerichte. Mit der französischen Herrschaft ist die französische Gesetzgebung, namentlich die 5 französischen Codes eingeführt, welche nur theilweise u. örtliche Abänderungen erlitten haben. Am wichtigsten war unter niederländischer Herrschaft die Aufhebung der Jury durch Decret vom 6. Nov. 1834, welche aber nach der belgischen Revolution wiederhergestellt u. neu organisirt ist (vgl. Heury, Exposé des changements opérés dans la législation pénale en Belg., Gent 1834). Über die Revision des Code pénal vgl. Haus, Observations sur le projet de révision du Code pénal, ebd. 1835—36, 3 Bde. Mit dieser Revision des Strafcodex ist die Kammer seit mehreren Jahren befaßt. Das römische Recht hat auf B. großen Einfluß gehabt u. dessen Rechtsbildung sich vorzüglich Deutschland zugewendet (vgl. Warnkönig, Über die Wichtigkeit des belgischen Rechts für Deutschlands Rechtsgeschichte, Freib. 1836). Die bedeutendsten Landrechte waren die von Lüttich, von Limburg von 1682, von Stavelot, von Flandern (vgl. Christyn, Brabants Rechte, Antw. 1682, 2 Bde.); die wichtigsten Stadtrechte (vgl. le Grand, Coutumes de Flandres, Cambray 1719, 3 Bde., Fol.) von Antwerpen, Brüssel, Gent, Lille, Mecheln u. Lüttich, wo unter dem Namen Paix alte Statuten bestanden, woraus ein Rechtsbuch Pawillart entstand. Vgl. Warnkönig, Flandrische Staats- u. Rechtsgeschichte.

Lüb. 1835—39, 3 Bde.; Rapsaet, Analyse des droits des Belges, Gent 1824—26, 3 Bde. Finanzen: Staatseinnahme nach dem Budget von 1857 139¼ Mill., Staatsausgabe 135¼ Mill. Franken. Die Staatsschuld theilt sich in die ordentliche, von der Organisirung des Königreichs od. gewissen Ereignissen herrührende u. die außerordentliche, durch öffentliche Bauten, Eisenbahnen, Kanäle ꝛc. veranlaßt. Jene betrugen außer einer Rente von mehr als 1 Million an Holland u. an Brüssel 590, diese 252, zusammen 842 Mill.; die allmählige Tilgung hat diese Summe auf 618 Mill. herabgebracht. Die Jahresausgabe für Zinsen u. Tilgung beläuft sich auf 26 Mill. Die Armee soll nach dem Friedensfuß in der Organisation von 1845 ungefähr 40,000 Mann (darunter 2644 Offiziere), auf dem Kriegsfuße 80,000 Mann betragen. Sie besteht aus a) Infanterie: 1 Schützenregiment, 1 Regt. Grenadiere, 2 Jägerregimenter, 12 Linienregtr.; b) Cavallerie: 2 Kürassierregtr., 1 Regt. Guides, 2 Jäger-, 2 Lancierregtr.; c) Artillerie: 4 Regtr.; d) Ingenieurcorps 1 Regt. von 10 Compagnieen. Die Dienstpflichtigkeit dauert 8 Jahre. Die Militärpflichtigen des 6., 7. u. 8. Jahres bilden die Reserve. Generale u. Generalstab activ: 11 Divisionsgenerale, 22 Brigadegenerale u. 52 Offiziere. Das Jahrescontingent bestimmen die Kammern; seit 1840 beträgt es 10,000 Mann. Die Bürgergarde ist im Jahre 1848 für sämmtliche Gemeinden des Königreichs organisirt worden; sie beträgt in ihren 2 Heerbannen ungefähr 90,000 Mann. Die Dienstpflichtigkeit hört mit dem 50. Lebensjahre auf. Die Gensd'armerie beträgt 46 Offiziere u. 1408 Mann. Die Marine, über deren Organisirung eine Commission einen Bericht im Jahre 1856 abgelegt hat, der noch nicht zur Berathung gelangt ist, besteht dermalen, außer Packetbooten, aus einer Brigg von 20 u. einer Goelette von 12 Kanonen. Die Festungen sind namentlich gegen die französische Grenze hin sehr zahlreich u. ansehnlich; in 1. Linie gegen Frankreich: Ypern, Menin, Tournay, Ath, Mons, Charleroi; in 2.: Gent, Namur (mit Citadelle) u. die Citadelle von Lüttich; als Reserveplatz das große u. feste Antwerpen mit guter Citadelle, gegen Holland: Diest. Die Festungen sind gut u. nach neueren Grundsätzen, 1816—1826, errichtet u. daher sehr fest. Nur die Festungswerke von Antwerpen bestehen noch aus früherer Zeit, werden aber bedeutend erweitert werden. Wappen: der stehende brabanter Löwe mit der Unterschrift: L'union fait la force; größeres Wappen: das sämmtlicher 9 Provinzen. Nationalfarben u. Flagge: schwarz, gelb, roth. Orden: ein eisernes Kreuz, für die dem Vaterlande 1830 geleisteten besonderen Dienste; der Leopoldsorden (s. d.) in 5 Klassen, gestiftet 1832. Ferner wurde 1856 ein besonderes Kreuz den 25 Jahre lang im Militärdienst stehenden Offizieren, Unteroffizieren u. Soldaten bewilligt. Eintheilung in 9 Provinzen: Brabant (SBrabant), Antwerpen, Ost- u. Westflandern, Hennegau, Namur, Lüttich, Limburg u. Luxemburg. Hauptstadt: Brüssel.

Belgien (Geschichte). I. Älteste Geschichte. Der Ländercomplex, welcher das jetzige Königreich B. ausmacht, gehörte zur Römerzeit seinem größten Theile nach zu der Provinz Belgica (Gallia Belgica), s. d., welche indeß noch andere, nicht zu B. gehörige Länderstrecken umfaßte. Die damalige Bevölkerung, die Belgä, war ursprünglich celtischen Stammes, aber untermengt mit germanischen Elementen (s. Belgica). Die Geschichte der belgischen Provinzen fällt mit der Geschichte der Niederlande (s. d.) bis zur Abtrennung des südlichen Theils (1648) zusammen. Doch unterschied man schon zur Zeit der fränkischen Herrschaft die nördlichen u. südlichen Provinzen der Niederlande als Neustrien u. Austrasien. Flandern u. Artois, die neustrischen Provinzen, kamen durch den Vertrag von Verdun an Frankreich, während die austrasischen beim Deutschen Reiche verblieben. Die Wiedervereinigung Flanderns mit den Niederlanden fand nach dem Aussterben der flandrischen Grafen (1385) statt, wo das Haus Burgund die Herrschaft über sämmtliche niederländische Provinzen theils durch Kauf, theils durch Erbschaftsverträge an sich gebracht hatte. Von Burgund gingen die Niederlande durch Verheirathung Marias von Burgund mit Maximilian I., 1477, an das Haus Habsburg über u. von diesem nach der Thronentsagung Karls V., 1556, an Spanien.

II. Belgien unter spanischer Hoheit, 1556—1715. Bereits während des 80jährigen Krieges, welchen Spanien mit den Niederlanden um die niederländische Freiheit führte, hatte es sich nach u. nach, bes. unter der Oberstattbalterschaft des Herzogs von Parma, Alexander Farnese, entschieden, daß die südlichen Provinzen (Luxemburg, Namur, Hennegau, Brabant u. Flandern) bei dem katholischen Glauben u. der spanischen Herrschaft bleiben würden, u. die Spanier behielten dort dergestalt das Übergewicht, daß, als die Niederländer zu Ende des großen Kampfes einen Theil Brabants gewannen u. im Westfälischen Frieden behielten, dieser früher protestantische Theil wieder katholisch wurde, daher auch B. den Namen der Katholischen Niederlande führte. Spanien ließ die Katholischen Niederlande auch nach dem Westfälischen Frieden, 1648, durch Statthalter regieren, u. zur Zeit der Unterhandlungen bekleidete Erzherzog Leopold diese Stelle. Ungeachtet der Westfälische Friede dem übrigen Europa den Frieden wiedergab, blieb Frankreich im Kriegszustand gegen Spanien, Lothringen u. Savoyen, u. B. war der Hauptschauplatz des 1648—1659 mit abwechselndem Glück geführten Krieges. Die Franzosen blieben im Ganzen im Vortheil, obgleich die Fronde den König u. Mazarin im Innern des Landes beschäftigten u. Frankreichs beste Feldherren, Turenne (1650) u. Condé (1651), nach einander zu den Spaniern übergingen. Turenne versöhnte sich bald mit Mazarin, u. 1656 legte der Erzherzog Leopold, wegen eines Zwistes mit Condé, sein Amt nieder, welches er mit Ruhm geführt hatte. An seine Stelle trat Don Juan d'Austria, natürlicher Sohn des Königs Philipp IV. von Spanien. Auch unter ihm war der Krieg für Spanien unglücklich, u. so willigte endlich Philipp IV. in den Pyrenäischen Frieden (7. Novbr. 1659), worin Spanien an Frankreich die Grafschaft Artois, Gravelines, Landrecy, Thionville, le Quesnoy, Montmedy u. m. a. abtrat. Gleich nach dem Frieden wurde Don Juan abberufen u. erhielt das Commando in Portugal. 1665, nach Philipps IV. Tode, bestieg sein minderjähriger Sohn Karl II. unter der Vormundschaft seiner Mutter den Thron. Nun erhob Ludwig XIV.

(1666) Anspruch auf einen Theil der Niederlande, indem er auf Grund seiner Heirath mit einer spanischen Infantin, der Tochter Philipps IV., das in Brabant gültige Ansterberecht (Jus devolutionis) geltend machte. Zwar hatte seine Gemahlin eidlich erklärt, nie Anspruch auf einen Theil der spanischen Erbschaft zu erheben, aber Ludwig XIV. behauptete, diese Verzichtleistung sei für ihn nicht bindend, u. überzog die Katholischen Niederlande u. die Franche Comté 1667 mit Krieg, welchen man deshalb den Devolutionskrieg genannt hat. Die Franzosen nahmen Lille, Charleroi, Binche, Ath, Oudenaarde, Courtray 2c. mit geringer Mühe. Da die Königin von Spanien bei fremden Mächten keine Unterstützung fand, sah sie sich genöthigt, Frieden zu schließen. Durch den Vertrag von St. Germain en Laye (23. Jan.) u. später durch den Frieden von Aachen (2. Mai 1668) erhielt Frankreich die Eroberungen in den Niederlanden, gab aber die Franche Comté zurück. Der Zug, welchen Ludwig XIV. durch das Kölnische u. Lüttichsche nach Holland unternahm, rief 1672 Spanien wieder gegen Frankreich in die Waffen. Don Juan de Haro, Graf v. Monteray, war damals Oberstatthalter in B.; dieser behauptete sich in schwieriger Lage den Winter hindurch, bis 1673 die Kriegserklärung Spaniens erschien u. auch der Kaiser, der Kurfürst von Brandenburg u. der König von Dänemark sich gegen Frankreich erklärten. Über den Verlauf dieses von 1674—79 dauernden Krieges s. u. Niederlande. Die Franzosen eroberten in demselben 1676 Bouchain u. Condé, 1677 Valenciennes u. Cambray u. 1678 Mons, Namur, Luxemburg, Charlemont, Gent u. Ypern. Unfähig, sich zu vertheidigen, mußte Spanien in den Frieden willigen, der am 5. Febr. 1679 zu Nymwegen zu Stande kam. Frankreich trat auf demselben die im Aachener Frieden erhaltenen Plätze, Charleroi, Binche, Ath, Oudenaarde u. Courtray mit Gebiet, wieder ab u. zog seine Besatzungen auch aus dem Herzogthum Limburg u. aus der Stadt Gent u. mehreren anderen spanischen Plätzen zurück, erhielt aber dagegen die Stadt Nieuwport, Valenciennes, Bouchain, Condé, Cambray, Aire, St. Omer, Ypern, Warwick, Warneton, Poperingen, Bailleul, Mont-Cassel, Beauvai, Maubeuge u. Charlemont nebst Gebiet, so wie die ganze Franche Comté. Gleich nach dem Nymweger Frieden begann Ludwig XIV. von Neuem seine Hand nach Gebietstheilen des Deutschen Reiches u. der spanischen Provinzen auszustrecken. Die von ihm berufenen Reunionskammern, welche seinen Gewaltthätigkeiten den Schein des Rechts geben sollten, erkannten ihm diejenigen Landestheile zu, welche ehedem Dependenzen der im Frieden zu Münster u. Nymwegen an Frankreich abgetretenen Besitzungen waren. In Folge dessen begehrte er von Spanien die Grafschaft Chimay, u. als er diese mit bewaffneter Macht besetzt hatte, auch Alost, weil dies im Nymwegener Frieden vergessen worden wäre. Als ihm dieses verweigert wurde, ließ er 1683 40,000 M. in Flandern einrücken u. nahm Courtray u. Dixmuyden u. 1684 Luxemburg weg. Dieser Gewaltstreich wurde die Veranlassung zu einem neuen europäischen Kriege (Reunionskrieg) zwischen Frankreich auf der einen, Spanien, dem Kaiser, mehreren deutschen Reichsfürsten u. Holland auf der anderen Seite, zu denen sich seit 1688 noch England gesellte. Das Nähere über diesen Krieg s. u. Niederlande (Gesch.). Auf dem Frieden zu Ryswick 1697 erhielt Spanien nicht nur Luxemburg, sondern auch einen Theil der im Nymwegener Frieden abgetretenen Besitzungen wieder; auch entsagte Frankreich allen prätendirten Rechten. Seit 1691 war der Kurfürst Maximilian von Baiern spanischer Statthalter in B.; Ludwig XIV. wußte diesen aber, bes. nach dem Tode von dessen Sohne, dem Kurprinzen von Baiern, designirtem Erben der spanischen Krone, auf seine Seite zu ziehen. Als daher Karl II. 1700 den Herzog Philipp von Anjou, Ludwigs Enkel, zum Erben einsetzte u. bald darauf starb, öffnete der Kurfürst den Truppen Ludwigs die Plätze der Spanischen Niederlande, u. das ganze Land ward von den Franzosen occupirt. Über die große Allianz, die sich nun zwischen dem Kaiser, England, Holland, Brandenburg u. den übrigen Reichsständen (außer Baiern), Savoyen u. Dänemark, gegen Frankreich bildete, über den sich hieraus entwickelnden Krieg, welcher zum Theil auch B. zum Schauplatz hatte, u. über den Frieden zu Utrecht, welchen 1713 Ludwig XIV. mit England, Holland, Portugal, Preußen u. Savoyen, u. zu Rastadt, welchen derselbe 1715 mit Österreich, u. zu Baden, welchen er in demselben Jahre mit dem Deutschen Reiche schloß, s. Spanischer Successionskrieg. Die Friedenstractate enthielten die Abtretung B-s an Österreich, welches sich jedoch verpflichtete, den Holländern gewisse feste Plätze als Barrière gegen Frankreich zuzugestehen (Barrièrevertrag, s. d.). Seitdem der Kurfürst von Baiern geächtet u. aus seinen Staaten vertrieben war, hatte er zum Unterhalt von Frankreich einen Theil der niederländischen Einkünfte u. zuletzt die Provinzen Luxemburg u. Namur mit Charleroi als Besitzthum abgetreten erhalten, die er aber nach dem Frieden von Baden, wo er in seine Staaten restituirt wurde, an Österreich überlassen mußte.

III. Belgien unter österreichischer Hoheit 1715—1794. Die nun folgende Periode eines fast 20jährigen Friedens führte zu einer schnellen u. kräftigen Entwickelung der materiellen Hülfsquellen des vom Kriege erschöpften Landes. Österreich ließ die alten Institutionen seiner neuen Gebietstheile bestehen u. seine Oberhoheit dem belgischen Volke in keiner Weise lästig werden. Ständeversammlungen fanden in sämmtlichen Provinzen Statt u. beriethen u. beschlossen, von der Regierung unbehindert, öffentliche Angelegenheiten. Statthalter wurde gleich nach dem Frieden Prinz Eugen von Savoyen. Er war fast immer in Wien u. übertrug Anderen die eigentliche Verwaltung. Unter einem von diesen, dem Marquis v. Prie, fand 1720 ein unbedeutender Aufruhr in Brüssel Statt, der aber bald gedämpft wurde. Die Errichtung einer Handelsgesellschaft zu Ostende, welche Karl VI. unterstützte, hatte leider nur eine kurze Dauer. Der Kaiser hob 1731, um die Holländer, welche das Etablissement als eine unliebsame Concurrenz betrachteten, sich zu Freunden zu machen u. für die Pragmatische Sanction zu gewinnen, die Ostender Handelsgesellschaft wieder auf. Bei dem Kriege über die polnische Königswahl zwischen Österreich, Spanien u. Frankreich, 1733—37, erhielt ein Vertrag Hollands mit Frankreich den Österreichischen Niederlanden die Neutralität. Auf Prinz Eugen folgte als Statthalterin Kaiser Karls VI. Schwe-

ker, **Maria Elisabeth**; 1740 aber erhielt der Schwager Maria Theresia's, Prinz **Karl von Lothringen**, das Gouvernement, u. bald darauf ward dessen Gemahlin, **Maria Anna**, jüngere Tochter des Kaisers Karl VI., zur Mitstatthalterin ernannt. Unter ihr traf die Österreichischen Niederlande der **Österreichische Erbfolgekrieg**. Die Franzosen eroberten alle Festungen u. von 1744 bis 1748 fast das ganze Land nebst der Hauptstadt Brüssel (s. Österreichischer Erbfolgekrieg). Maria Anna starb, allgemein geliebt, schon 1745. Der **Friede von Aachen** 1748 setzte die Österreicher wieder in den Besitz der Katholischen Niederlande ein. Ein mehr als 40jähriger Friede verbreitete nun seine Segnungen über die Österreichischen Niederlande, die im Siebenjährigen Kriege nicht beunruhigt wurden. Seit der Schlacht bei Leuthen lebte Prinz Karl von Lothringen ganz für seine Statthalterschaft; er hob den Ackerbau, begünstigte Kunst u. Wissenschaft, beförderte den Geldumlauf, errichtete eine Kunstakademie in Brüssel u. machte sich so beliebt, daß ihm die Stände 1772 ein Denkmal setzten. Er st. 1780. Joseph II. kam nach Maria Theresia's Tode an die Regierung, u. **Maria Christina**, seine Schwester, ward mit ihrem Gemahl, dem Herzog **Albert von Sachsen-Teschen**, zur Generalstatthalterschaft nach den Österreichischen Niederlanden gesendet. Der junge Kaiser, von dem Wunsche beseelt, das materielle u. geistige Wohl seiner Unterthanen durch Reformen aller Art zu heben, stieß mit dieser Absicht in den Niederlanden auf heftigen Widerstand. Er begann seine Reform mit **Aufkündigen des Barrièretractats** im Novbr. 1781, nicht bedenkend, wie vortheilhaft diese Barrièreplätze bei einem künftigen Kriege mit Frankreich den Österreichischen Niederlanden sein würden. Die Holländer zogen nach einigem Widerspruch ihre Truppen zurück, u. die Plätze in B. wurden bis auf Ostende, Luxemburg, Antwerpen u. die Citadelle von Namur geschleift. Darauf verlangte Joseph 1783 von den Holländern, daß die von ihnen nach u. nach seit dem Utrechter Frieden in Folge der Ohnmacht Spaniens erweiterten Grenzen ganz so wiederhergestellt würden, wie sie ehedem gewesen waren. Er besetzte daher mehrere holländische Forts, u. a. Lillo, u. begehrte 1784 noch die durch den Westfälischen Frieden bestimmte Schleifung einiger Festen, die Entfernung des vor Lillo liegenden Wachtschiffes u. die Abtretung mehrerer Ortschaften u. selbst Mastrichts, der Grafschaft Wornhoven u. des holländischen Viertels über der Maas, so wie einige Rückstände an ihn u. seine Unterthanen. Holland verweigerte diese Ansprüche u. verstärkte die Besatzung von Mastricht. Im August 1784 erklärte Joseph, er wolle seine Ansprüche aufgeben, wenn seinen Unterthanen die Schifffahrt auf der Schelde, welche von den Holländern in Folge eines Vertrages mit Spanien gesperrt war, u. der ostindische Handel freigegeben würde, daß er aber jede Weigerung für eine Kriegserklärung ansehen würde. Die Holländer weigerten sich aber dennoch, nahmen eine österreichische Brigantine u. schossen auf ein anderes Schiff, die beide beordert waren, das eine zur Schelde hinein-, das andere bei Antwerpen hinauszufahren. Der Kaiser rüstete sich nun, auf Rußlands u. Frankreichs Beistand hoffend, zum Krieg. Gleiches that Holland, von Preußen aufgereizt, das ihm Hülfe zusagte. Plötzlich aber gab Joseph nach, weil sich Frankreich seinen Plänen widersetzte u. sogar insgeheim zu Paris den 10. Septbr. einen Allianztractat mit Holland geschlossen hatte. Es kam daher am 20. September 1785 zum **Vertrag von Paris**, dem zu Folge Holland 5 Mill. u. Frankreich, um den Frieden zu erkaufen, da Joseph II. 9½ Mill. verlangte, 4½ Mill. Gulden an Österreich zahlte; dieses entsagte der freien Scheldeschifffahrt u. seinen Ansprüchen auf Mastricht, erhielt aber Alt-Lillo, Liefkenshoek u. einige Grenzdistricte. 1785 machte Joseph II. den **Versuch, die Österreichischen Niederlande gegen Baiern zu vertauschen**, aber Preußen u. Rußland unterstützten die Protestation des Herzogs von Zweibrücken u. der baierischen Stände gegen diese Vertauschung. Noch schlimmer, als in seiner äußeren Politik erging es dem Kaiser in Bezug auf die von ihm angestrebten Reformen in der inneren Verwaltung u. den kirchlichen Zuständen der Niederlande. Er begann mit **Veränderungen in der inneren geistlichen Verfassung**, zog mehrere Klöster ein u. untersagte die Processionen, Wallfahrten u. Brüderschaften. 1786 beschränkte er die Freiheiten der streng katholischen Universität Löwen u. errichtete eine Lehranstalt für junge Theologen; dieser gab er fremde Geistliche zu Lehrern u. entzog sie der Oberaufsicht der Bischöfe. Die Studirenden von Löwen empörten sich den 6. December 1786 u. mußten mit Gewalt zur Ruhe gebracht werden; der Erzbischof von Mecheln, der sich durch Widersetzlichkeiten ausgezeichnet hatte, wurde nach Wien abgeführt, u. der päpstliche Nuntius, der unbescheidene Vorstellungen machte, erhielt Befehl, sich zu entfernen. Kurz darauf, im Frühjahr 1787, nahm Joseph **Änderungen in der bürgerlichen Verfassung** vor; der permanente Ausschuß der Stände u. alle Berathungsbehörden u. Gerichtshöfe wurden abgeschafft, dagegen dieselben Richterstühle u. Behörden, wie in der übrigen österreichischen Monarchie, errichtet u. die Österreichischen Niederlande in 9, im Wesentlichen noch bestehende Kreise (Brüssel, Antwerpen, Gent, Brügge, Tournay, Mons, Namur, Luxemburg u. Limburg) getheilt, deren jedem ein Verweser u. mehrere Commissäre vorstanden, die vereint einen, nur vom Kaiser abhängigen Richterstuhl bilden sollten. Alle diese Neuerungen erregten großen Unwillen. Brabant, Limburg u. Antwerpen besaßen über ihre Privilegien schriftliche Documente, u. in dem jedesmaligen Bestätigungsbriefe derselben, der **Joyeuse entrée**, war gesagt, daß diese Provinzen nicht mehr zum ferneren Gehorsam verpflichtet sein sollten, so bald der Regent diese Privilegien verletze. **Brabant** verweigerte deshalb die Abgaben, hob das Oberseminar wieder auf, vertrieb die fremden Lehrer, steckte eigene Farben (Schwarz, Roth, Gelb) auf u. ermunterte die anderen Provinzen Gleiches zu thun. Der Hauptbeförderer der kaiserlichen Maßregeln war der bevollmächtigte Minister des Kaisers, **Graf v. Belgiojoso**, aber der Oberstatthalter, Herzog Albert von Sachsen-Teschen, war gegen dieselben. Der Kaiser war gerade auf der Reise nach Cherson u. hatte Befehl gegeben, ihn bis zu seiner Rückkehr mit allen Nachrichten aus dem Innern zu verschonen. Der Oberstatthalter u. der Fürst Kaunitz hoben daher in dieser Verlegenheit die gegen die Verfassung streitenden Maßregeln

einstweilen auf; als Joseph II. aber nach Wien zurückkam, gab er Befehl, die Veränderungen um jeden Preis durchzusetzen. Die Stände rüsteten hierauf Truppen zum Widerstand, auch kam es in Brüssel zu ernsthaften Auftritten zwischen den kaiserlichen u. den von den Ständen geworbenen Truppen. Der Kaiser, damals mit dem Türkenkrieg beschäftigt, suchte die Stände im September durch scheinbares Nachgeben zu gewinnen, u. Graf Mercy, der, da der Oberstatthalter verreist war, interimistisch die Regierung führte, widerrief die neuen Befehle u. bestätigte die Joyeuse entrée. Bald aber (October 1787) ward er zurückgerufen, u. der Graf Trauttmansdorff, der ihn ersetzte, erhielt Befehl, die getroffenen Maßregeln dennoch allmählig auszuführen; doch vermied dieser alle Strenge dabei u. suchte vielmehr durch Milde u. Nachgiebigkeit eine günstigere Stimmung des Landes herbeizuführen. Allein Joseph drang auf Ausführung seiner Befehle, u. Trauttmansdorff versuchte nun die Aufhebung der Löwener Universität. Dieselbe aber protestirte bei den Ständen dagegen, u. diese zeigten sich von Neuem widersetzlich. Es kam in Brüssel zu Unruhen, bei denen durch die kaiserliche Besatzung einige Mann aus dem Volke blieben. Trauttmansdorff stellte die Ruhe durch die Erklärung wieder her, daß der Offizier eigenmächtig gefeuert habe; Joseph belohnte dagegen denselben, erließ aber zugleich eine Amnestie wegen des bisher Vorgefallenen. Als im Mai 1788 der Oberstatthalter nach Brüssel zurückkehrte, fand er das Land wieder ruhig, indem man überzeugt war, Joseph habe seine Neuerungen aufgegeben. Dies war jedoch nicht der Fall, u. kurze Zeit nachher wurde die Universität Löwen wirklich aufgehoben u. der Rector verbannt. Dies führte Unruhen in Löwen herbei, wobei mehrere Bürger das Leben verloren. Ungeachtet der großen Unzufriedenheit, die durch diese u. ähnliche Maßregeln, wie die Schließung der Hochschulen zu Antwerpen u. Mecheln, hervorgerufen war, bewilligten die Provinzialstände die Abgaben, nur der 3. Stand in Brabant, aus Abgeordneten von Brüssel, Antwerpen u. Löwen bestehend, verweigerte sie u. reichte eine dringende Vorstellung an den Kaiser ein. Im höchsten Grade ungehalten über das Verhalten des 3. Standes, beabsichtigte Joseph, durch Zuziehung auch anderer Städte zum 3. Stande, die Verfassung zu ändern u. so die Stimme des 3. Standes für sich zu gewinnen. Da die Stände sich weigerten, zu der Verfassungsänderung ihre Zustimmung zu geben, gebrauchte der Kaiser Gewalt, u. die Änderung wurde (18. Juni 1789) ohne ihre Bewilligung eingetragen, die Versammlung aufgelöst u. die Joyeuse entrée aufgehoben. Viele, die ihr Mißvergnügen über diese Rechtsverletzung zu laut äußerten, wurden unter die ungarischen Regimenter gesteckt, Andere wanderten deshalb aus. In Holland u. im Lüttichschen vereinigten sich Letztere mit schon früher Ausgewanderten u. fanden bald an van der Noot, der bisher schon zu London u. Berlin Hülfe gesucht, jedoch nur Versprechungen gefunden hatte, ein Haupt. In Kurzem vermehrten sich die Ausgewanderten bis auf 10,000 Mann, ordneten sich in Regimenter, wählten einen ehemaligen österreichischen Offizier, van der Mersch, zum Anführer u. setzten in Breda einen Ausschuß nieder. Joseph II., besorgt, es möchte zu blutigen Auftritten kommen, that jetzt einen Rückschritt u. stellte die Löwener Universität wieder her. Diese Nachgiebigkeit hatte indeß eine ganz andere als die gehoffte Wirkung. Der Trotz der Aufständischen nahm zu, u. van der Noot erklärte, daß Brabant Joseph II. nicht mehr als Herrscher anerkenne. Die Empörer fielen nun im October 1789 von dem Lüttichschen u. von Holland aus in die Österreichischen Niederlande ein, überraschten Alt-Lillo u. Liefkenshoek u. nahmen die Besatzungen gefangen; dann bemächtigten sie sich Tournhouts, wo sie den General Schröder mit 1500 M. vertrieben, u. Gents u. schlossen die Besatzung in der dortigen Citadelle St. Peter ein. Brügge u. Courtray schlossen sich darauf der revolutionären Bewegung an, St. Peter ward mit Sturm genommen, u. ganz Flandern fiel von Österreich ab. Der österreichische General Arberg mußte sich im November 1789 nach Brüssel zurückziehen, u. die Erzherzogin u. ihr Gemahl, der Herzog Albert, verließen diese Stadt. Trauttmansdorff, jetzt wieder einstweiliger Statthalter, erhielt die Weisung, dem Aufruhr durch Nachgiebigkeit ein Ende zu machen. Er ließ in Folge dessen die Verhafteten frei, gab den Brüsseler Bürgern die Waffen wieder, die ihnen der General d'Alton genommen hatte, stellte die Joyeuse entrée wieder her, hob das neue Oberseminar auf u. verkündete eine allgemeine Amnestie. Alle diese Maßregeln fruchteten aber nichts mehr; van der Mersch fiel in Brabant ein, nahmen Diest u. Tirlemont u. bedrohte Löwen. Überall wichen die Österreicher u. concentrirten sich in Brüssel, wo General d'Alton einen 10tägigen Waffenstillstand schloß. Allein auch dieser führte zu keinem Ziele. Am 11. December brach der Aufruhr in Brüssel, als ein österreichischer Offizier einem Bürger die Volkscocarde vom Hute reißen wollte, offen aus, die Österreicher wurden nach der oberen Stadt getrieben, d'Alton capitulirte u. erhielt mit seinen 5000 Mann freien Abzug. Als er sich mit Trauttmansdorff u. der Regierung nach Luxemburg wandte, zogen die Patrioten u. der Bredaer Ausschuß triumphirend in Brüssel ein. Die Brabanter Stände erklärten sich am 26. Decbr. 1789 für unabhängig, u. die übrigen belgischen Provinzen, außer Luxemburg, wo General Bender die Ordnung aufrecht erhielt, folgten nach u. verbündeten sich unter dem Namen Vereintes Belgien (wobei der Name B. zum erstenmal in neuerer Zeit wieder officiell genannt wurde) den 11. Jan. 1790 zu einem eigenen Staate u. übertrugen die Leitung desselben einem Congreß. Nun ging Graf v. Kobenzl mit Vorschlägen zur Aussöhnung nach B., die indeß stolz abgewiesen wurden. Unterdessen starb Joseph II., u. seinem Bruder Leopold II. war es überlassen, die verlorene Macht in den Niederlanden wiederzugewinnen. Dabei kam ihm die inzwischen eingetretene Spaltung des Congresses in zwei Parteien zu Hülfe. An der Spitze der aristokratischen Partei, welche die alte Verfassung beibehalten wollte, stand van der Noot u. van Eupen; an der Spitze der demokratischen, welche eine Constitution nach Art der neuen revolutionären französischen verlangte, die Herzöge v. Arenberg u. Ursel, Graf von der Mark u. der Banquier Walchiers. Zwischen beiden Parteien stand das Heer. Als aber der belgische Congreß dem Anführer desselben, van der Mersch, die Obergeneralstelle

verweigerte, trat dieser zu der demokratischen Partei u. verhaftete 6 Mitglieder des Congresses. Der Congreß ließ darauf 6000 M. unter v. Schönfeld, einem ehemaligen preußischen Offizier, gegen ihn u. die ihm ergebenen Truppen anrücken. Es wäre zu einem blutigen Conflict gekommen, wenn nicht die Einwohner von Namur, nachdem van der Mersch mit seinen Truppen die Stadt verlassen hatte, Munition u. Geschütz zurückgehalten hätten. Van der Mersch konnte daher nichts ausrichten, ward vielmehr, da sich seine Truppen gegen ihre Mitbürger zu fechten weigerten, von den Aristokraten verhaftet u. nach Antwerpen gebracht. In Folge dieser Zwistigkeiten nahm General Bender von Luxemburg aus die Provinz Limburg wieder. Leopold II. versuchte erst in Güte seinen Zweck zu erreichen u. erließ den 3. März 1790 eine Erklärung, worin er die Joyeuse entrée bestätigte u. Alles auf den alten Fuß zu stellen u. den Ständen Garantie für das Bestehen der alten Verfassung zu leisten versprach. Beide Parteien verwarfen seinen Antrag. Der Kaiser, den Frieden wünschend, schlug darauf vor, bei einem Congreß im Haag, aus kaiserlichen, englischen, holländischen, preußischen u. brüsseler Conventsbevollmächtigten bestehend, die Streitpunkte zu vermitteln. Auch dies war vergebens. General Bender fiel daher Ende Novbr. 1790 mit 30,000 M. von Luxemburg aus in B. ein u. erschien am 30. Novbr. vor Brüssel, in dessen Straßen er schon am 3. Decbr. seinen Einzug hielt. Detachements besetzten die anderen Plätze, der Insurgentengeneral Köhler zog sich mit 7000 Patrioten nach Flandern zurück, u. in wenigen Wochen ward ganz B. unterworfen. Nach der Rückkehr des Herzogs Albert nach Brüssel bewilligte der Kaiser die Wiederherstellung der Rechte, welche das Land zu Ende der Regierung Maria Theresias besessen hatte, als sich aber die Stände jetzt wieder schwierig zeigten, gebrauchte die Regierung Gewalt u. ließ ihre Versammlung sprengen. Der Ausbruch des Französischen Revolutionskrieges verfehlte nicht in B. die Hoffnung der Patrioten von Neuem anzuregen. B. wurde bald darauf wieder der Schauplatz eines Krieges, dessen Einzelnheiten in dem Artikel Französischer Revolutionskrieg erzählt werden. 1792 wurde der erste Angriff der Franzosen unter Lafayette u. Dillon abgeschlagen; allein als der Angriff des Generalgouverneurs, Herzogs Albert, u. in Französisch-Flandern der Einfall der Preußen in die Champagne mißlang, gingen die Franzosen unter Dumouriez zur Offensive über, siegten bei Jemappes u. Anderlecht, nahmen Brüssel u. fast alle Festungen u. drängten die Kaiserlichen hinter die Maas u. Erft. Zwar ergriffen die Deutschen unter dem Prinzen Josias von Koburg im März 1793 die Offensive wieder, siegten bei Aldenhoven u. Neerwinden, eroberten Brüssel u. ganz B. nebst allen verlorenen Plätzen wieder, ja bezwangen selbst die französischen Plätze Valenciennes, le Quesnoi, Condé, belagerten dagegen Dünkirchen u. Maubeuge vergeblich u. wurden bei Wattignies besiegt. 1794 griffen die Franzosen unter Pichegru, während Landrecy belagert wurde, den österreichisch-englischen Flügel in Westflandern in mehreren Gefechten an u. bewogen die Kaiserlichen sich zurückzuziehen. Diese räumten nach der Schlacht von Fleurus die ganzen Katholischen Niederlande u. alle eroberten Plätze, u. selbst das wichtige Antwerpen gingen ihnen verloren.

IV. Belgien unter französischer Herrschaft 1794—1814. Die Franzosen organisirten die Eroberungen nach republikanischer Weise, doch vereinten sie die Katholischen Niederlande noch nicht mit Frankreich, sondern nannten sie Belgien, im Gegensatz zu Batavien, dem gleichfalls eroberten Holland. Das Land wurde zwar arg mitgenommen, aber doch nicht völlig wie ein erobertes Land behandelt, theils weil die belgischen Patrioten mit den französischen Republikanern sympathisirten, theils weil die französischen Machthaber hofften, es für immer zu behalten. Da der Republikanismus der Franzosen auch nach dem Sturz Robespierres gemäßigter wurde, blieben viele angesehene Adelige, die zur Partei der Patrioten gehörten, im Lande u. nahmen zugleich bedeutende Stellen ein. 1798 im Frieden von Campo-Formio u. 1802 im Frieden von Luneville wurde B. an Frankreich abgetreten u. nun in 9 Departements (der Lys, der Schelde, der beiden Nethen, der Dyle, der Maas, der Ourthe, der Wälder, der Sambre u. Maas u. v. Jemappes) getheilt. B. machte nun alle Phasen u. Organisationen der späteren Republik u. des Kaiserreichs durch, erhielt wie dieses den Code Napoléon, empfand die Continentalsperre, schon gewöhnt an die Absperrung der Schelde zu österreichischer Zeit, nicht so schwer als andere Staaten, wohl aber, daß die Blüthe seiner Jugend in den Schlachten Napoleons in Ägypten, Italien, Deutschland, Österreich, Ungarn, Preußen, Polen, Rußland, Portugal u. Spanien geopfert wurde. Im Januar 1814 erschienen die Alliirten, bes. Preußen, Sachsen, andere norddeutsche Truppen, Briten u. zuletzt Schweden, in B., besetzten Brüssel u. nahmen das Land in Besitz. Sämmtliche festen Plätze B-s waren als unnöthig von den Franzosen 1794 vollends geschleift worden u. nur Antwerpen war erhalten u. noch verstärkt. Diese Stadt, sowie die benachbarten Festungen Luxemburg u. Mastricht hielten die Franzosen noch besetzt. Ihre Macht war in Antwerpen concentrirt, dort befehligte Carnot als Gouverneur, Maison hielt das freie Feld in Flandern u. bestand mit dem Herzog von Weimar mehrere Gefechte, während Carnot ihn durch große Ausfälle unterstützte (s. Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich 1812—15). Der Einzug der Verbündeten in Paris am 31. März 1814 u. die Abdankung Napoleons führte Mitte April das Ende des Krieges herbei.

V. Belgien mit Holland vereinigt. 1814—1830. Anfangs von einem eigenen Generalgouverneur der Alliirten, dem österreichischen Feldmarschalllieutenant Vincent verwaltet, wurde B., nachdem es von Frankreich im ersten Pariser Frieden abgetreten war, durch Protokoll im Juli 1814 dem Fürsten Wilhelm I. von der Niederlande als Gebietszuwachs überwiesen. Durch den Wiener Congreß Anfangs 1815 kam noch Lüttich u. eine Strecke an beiden Seiten der Maas zu den Niederlanden; Luxemburg wurde aber als ein, durch Personalunion mit den Niederlanden verbundenes eigenes Großherzogthum, das meist aus dem ehemaligen Departement der Wälder bestand, u. als integrirender Theil des Deutschen Bundes betrachtet. Eben war der neue Staat mit Änderung vieler Formen, doch auch mit Beibehal-

tung vieler anderer, so des Code Napoléon, in seiner Organisation begriffen u. hatte den Departements neue Namen gegeben: als das Wiedererscheinen Napoleons in Frankreich (Ende Februar 1815) die Ruhe u. Sicherheit des Landes gefährdete. Zwar waren schon neue niederländische Truppen meist aus alten französischen in B. organisirt worden, rückten ins Feld u. wurden auch durch den Aufruf Freiwilliger in B., die indessen nicht sehr zahlreich erschienen, verstärkt. Wichtiger aber als dies war die Concentration des englischen, hannöverischen u. holländischen Heeres (das, noch 42,000 Mann stark, während jene Organisation geschah, B. besetzt hielt), unter Wellington, u. des preußischen (das noch am Rheine stand), unter Blücher, welche in B. erfolgte. Daß Wilhelm B. zu halten gesonnen war, bewies die Annahme des Titels eines Königs der Niederlande am 23. März. Am 15. Juni griff Napoleon die verbündeten englisch-hannöverschen u. niederländisch-preußischen Heere an, siegte auch den 16. bei Ligny u. Quatrebras, ward aber den 18. bei Waterloo auf das Haupt geschlagen, so daß schon am 20. u. 21. die Franzosen das belgische Gebiet vollständig räumten. Die Verbündeten folgten schleunig nach Paris, wo Napoleon von Neuem abdankte u. Ludwig XVIII. wieder die Regierung übernahm. Die niederländischen Truppen übernahmen aber die Belagerung u. Blockade der westlichen französischen Festungen, namentlich von Condé, Valenciennes, Bouchain 2c. (s. Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich von 1812—15). Nach dem zweiten Pariser Frieden, welcher B. einige kleinere Vergrößerungen, so u. a. die Districte u. Festungen Philippeville, Marienbourg u. Bouillon, brachte, wurde mit Organisirung B-s u. Hollands weiter geschritten. Eine Constitution trat am 24. Aug. in das Leben. Ihrer Einführung widersetzte sich jedoch B., indem von 1603 zur Abstimmung aufgerufenen belgischen Notablen 796 Stimmen sich gegen, 527 für dieselbe erklärten u. 280 gar nicht stimmten. Der Hauptanstoß war vorzüglich die durch die Constitution ausgesprochene Gleichheit der Rechte der verschiedenen Religionsparteien, welche das streng katholische B. nicht für vereinbar mit dem Staatswohl hielt, u. gegen welche der Bischof von Gent, Herzog von Broglio (s. d.), förmlich protestirte. Allein der König erklärte, daß er, da freie Religionsübung eine von allen Gliedern der Heiligen Allianz anerkannte, durch Staatsverträge bestimmte u. von der gesunden Vernunft vorgeschriebene Maßregel sei, die Constitution dennoch, wie sie sei, annehme. Schon 1816 kam indessen auf Ermahnung des Papstes die Anerkennung der Constitution auch in B. zu Stande, u. sie wurde nun von der Mehrzahl der Notablen beschworen. Im zweiten Frieden von Paris waren bedeutende Summen für die Niederlande, um die zerstörten Festungen an den belgischen Grenzen gegen Frankreich wieder herstellen zu können, stipulirt worden, u. England, welches das Königreich der Niederlande für eine Vormauer gegen Frankreich betrachtete, schloß im October 1815 mit den Niederlanden einen Vertrag über diese Wiederherstellung, in dem es von Frankreich erhaltene Contributionsgelder für diese Festungen herzugeben versprach u. sich nur bedang, daß einer seiner Generale jenen Wiederaufbau inspicire. Die wiederhergestellten Festungen sind schon unter Belgien (Geogr.) genannt. Mit Österreich schlossen die Niederlande 1816 einen Tractat wegen Übernahme der größtentheils belgischen Schulden. 1817, während der Hungersnoth, fanden in einigen Städten Aufläufe, jedoch ohne politische Bedeutung, Statt. 1822 ward die alte Brüsseler Bank errichtet (s. Bank II. Aa). Früher schon wurde eine neue Zolllinie gezogen, vermochte jedoch nicht, die belgischen Manufacturen, wie man es wünschte, zu heben. Ein Hauptstreben der niederländischen Regierung war, die Belgier mit den Holländern auf Kosten Ersterer zu verschmelzen. Vor Allem aber setzte der Katholicismus u. der fortwährende Kampf der Geistlichkeit gegen die Constitution diesem Streben unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg. Selbst die schärfsten Maßregeln der Regierung gegen den Erzbischof von Gent, später sein Tod (1821) u. das Temporisiren der niederländischen Regierung in einigen minder bedeutenden Dingen, die Duldung der Jesuiten in Flandern, die Wiederherstellung der ehedem streng katholischen Universität zu Löwen 1817, waren ohne Erfolg. Endlich kam am 18. Juli 1827 ein Concordat zu Stande, das sich auf das französische von 1801 gründete u. die Feindseligkeit der Stimmung des Volks etwas besserte. Desto mehr regte diese übele Stimmung die Sorge an, die belgische Nationalität gefährdet zu sehen. Die Regierung stellte nämlich, obgleich B. fast doppelt so groß als die übrigen Niederlande ist, nicht nur fast ausschließlich holländische Offiziere bei den belgischen Regimentern an, sondern führte auch aus Furcht vor Meutereien so überaus harte Disciplinarstrafen ein, daß belgische Soldaten schaarenweise desertirten; auch im Civil, bes. in den höheren Centralposten, fand eine Bevorzugung der Holländer Statt. Außerdem sollte laut Königlichem Befehl vom 15. Sept. 1819 auch in den Provinzen Limburg, Ost- u. Westflandern u. Antwerpen die Flämisch-holländische Sprache bei öffentlichen Verhandlungen allein gebraucht werden. Jedoch kam dieser Befehl wegen der dadurch verursachten Aufregung nicht ganz zur Ausführung. Hierzu kam, daß die Jury durch einen Beschluß der Generalstaaten abgeschafft wurde u. daß B. die Zinsen einer Staatsschuld von 786,556,236 holländischen Fl., ungerechnet die aufgeschobene Schuld von 1,203,903,512 Fl., welche die nördlichen Niederlande ganz für seine Bedürfnisse contrahirt hatte, mit abzutragen hatte. Als 1829 mehrere Principienfragen u. vornehmlich scharfe Klagen über Verletzung der Preßfreiheit zur Sprache kamen, wuchs die Unzufriedenheit immer mehr. Der liberale Schriftsteller de Potter war nämlich 1828 wegen eines Angriffes auf das Ministerium verhaftet worden u. forderte aus dem Gefängniß heraus die Belgier auf, Petitionen an den König gelangen zu lassen u. denselben über den Mißbrauch aufzuklären, der mit seiner Autorität getrieben werde. Im Febr. 1829 wurden die Kammern mit Bittschriften überhäuft. Man forderte Freiheit des Unterrichts, der Presse, Verantwortlichkeit der Minister, Geschworenengerichte, die französische Sprache vor Gericht, gleiche Besetzung der Stellen durch Belgier u. Holländer 2c. Die Kammern nahmen nach lebhaftem Kampfe mehrere dieser Petitionen an (964 derselben blieben unbeachtet) u. richteten deshalb eine Adresse an den König. Die Regierung beschloß zu temporisiren u. erwählte eine Commission, die

sich mit der Revision aller Verordnungen über den Unterricht, welcher namentlich der Verbesserung bedürftig war, beschäftigen sollte. Die Petition um Geschworenengerichte wurde von den Kammern verworfen, denn alle holländischen Deputirten waren Gegner dieses Instituts; dagegen setzten die Deputirten B-s es durch, daß das Gesetz wegen Bestrafung der Preßvergehen mit den von ihnen vorgeschlagenen Abänderungen angenommen wurde. Der König verwarf indeß das Gesetz, u. es wurde ein neuer strengerer Entwurf vorgelegt. Über die Verantwortlichkeit der Minister kam es in den Kammern zu heftigen Debatten. Die Mißstimmung wuchs 1829 in Folge einer Botschaft des Königs, worin derselbe die Constitution für eine octroyirte erklärte, die er aus freiem Willen gegeben habe; diese Botschaft mußte von allen Beamten unter Androhung sofortiger Dienstentlassung binnen 24 Stunden unterzeichnet werden. Die Drohung wurde auch in der That an mehreren Beamten ausgeführt, u. so kam es denn, daß nicht allein in den Kammern, sondern auch in den Städten des Südens, ja selbst auf dem Lande sich beunruhigende Symptome kundgaben. In Lüttich u. Antwerpen, in WFlandern u. Brabant bildeten sich constitutionelle Vereine u. in ganz B. fielen die ministeriellen Candidaten bei den Wahlen durch. Die Verurtheilung de Potters, Tilemanns, Bartels u. de Newes wegen Preßvergehens zu mehrjähriger Verbannung Anfangs 1830 machte die Aufregung allgemeiner u. drohender, so daß selbst das Gesetz vom 4. Juni 1830, welches den Gebrauch der Französischen Sprache bei Gerichtsverhandlungen in den südlichen Provinzen gestattete, kaum etwas zur Milderung der gereizten Stimmung beizutragen vermochte.

VI. Die Belgische Revolution u. die Lostrennung Belgiens von Holland 1830. Dennoch blieb bei der Nachricht vom Ausbruche der Französischen Julirevolution (27. Juli 1830) in B. Alles ruhig, bis am 25. Aug. 1830, nach der Vorstellung der Stummen von Portici, ein Volksaufruhr in Brüssel losbrach, in Folge dessen zuerst das Haus u. die Expedition des Journalisten Libry Bagnano, Herausgebers des ministeriellen National, die Häuser des Justizministers van Maanen u. des Polizeidirectors van Knyff zerstört u. angezündet wurden. Die Truppen feuerten erst am Morgen, konnten aber damit nichts ausrichten u. zogen sich in die Casernen zurück. Jetzt wurde eine Communalgarde unter dem Befehl des Barons von Hoogvorst zu Brüssel gebildet, welche die Farben von Brabant (nachmals zu den belgischen erklärt): Schwarz-Roth-Gelb, aufsteckte, u. am 28. Septbr. reiste eine Deputation angesehener Männer, unter ihnen Hoogvorst, der Graf Felix Merode, der Baron Secus u. A., nach dem Haag zum König ab. Wilhelm I. weigerte sich indeß, von den Vorrechten, welche ihm die Constitution bewilligte, zu Gunsten der Belgier etwas aufzuopfern. Schon am 27. u. 28. August waren der Prinz von Oranien u. Prinz Friedrich, Söhne des Königs, nach Antwerpen abgereist; holländische Truppen, 5—6000 Mann, folgten ihnen nach, u. die Prinzen schlugen in Vilvorde, zwei Stunden vor Brüssel, ihr Hauptquartier auf. Der Prinz von Oranien, der wegen seines einnehmenden Wesens u. weil er 1818 als erster Kriegsminister 42 belgischer Offiziere, die der zweite Kriegsminister Graf Golz nach Batavia, also in einen fast sicheren Tod schicken wollte, sich angenommen u., weil sie dennoch dahin geschickt wurden, seine Entlassung als Kriegsminister gefordert u. erhalten hatte, bei den Belgiern sehr beliebt war, begab sich nach Laeken u. wollte mit einem Corps Holländer in Brüssel einrücken; aber mehrere Belgier, wie van der Smissen, der Graf van der Busch, der Chevalier Hotton u. van de Weyher, riethen ihm davon ab u. bewogen ihn am 1. Septbr., nur von seinem Generalstabe begleitet nach Brüssel zu gehen, um dort als Vermittler aufzutreten. Indessen waren auch schon in Lüttich u. Löwen Unruhen ausgebrochen, u. in Brüssel hatte das Volk auf die Nachricht, daß holländische Truppen in Anmarsch wären, am 31. Aug. die Straßen der Stadt verbarricadirt. Die in Brüssel anwesenden Mitglieder der Generalstaaten, die Deputirten aus Lüttich u. der Generalstab der Communalgarde baten den Prinzen nun, eine administrative Trennung der südlichen u. nördlichen Provinzen zu bewirken. Der Prinz versprach, das Seinige zu thun, u. reiste nach dem Haag zurück. Der König schien Anfangs der Trennung nicht entgegen zu sein, aber Bittschriften aus Antwerpen u. Gent im entgegengesetzten Sinne veränderten seine Ansicht. Am 13. Septbr. 1830 wurden im Haag die Generalstaaten eröffnet, u. die belgischen Deputirten nahmen auf Rath des Barons de Gerlache an ihren Berathungen Theil, um die Frage über die Trennung der beiden Landestheile zur Erledigung zu bringen. Als die holländischen Deputirten die Beantwortung dieser Frage hinauszuschieben suchten, reiste Baron Stassard vom Haag nach Brüssel zurück u. erklärte daselbst in einem gedruckten Proclama, daß er u. seine Collegen nichts zur Erfüllung ihres Wunsches zu wirken vermocht hätten. Diese Erklärung schürte die Flamme des Aufstandes. Ganz B. war in Aufruhr; in Brüssel, wo die Lütticher unter de Rogier zur Verstärkung erschienen, bildete sich eine Provisorische Regierung, bestehend aus van de Weyer, Baron Stassard, Graf Felix Merode u. A. Nun brach Prinz Friedrich, der in Antwerpen 14,000 M. u. eben so viel bei Mastricht versammelt hatte, am 21. Septbr. mit 9000 M. gegen Brüssel auf, ließ 3000 M. in Echelons auf der Straße stehen u. drang am 22. in den oberen Theil von Brüssel ein, fand aber beim Vordringen gegen die Unterstadt von den Communalgarden unter General Melinet u. Juan van Halen u. vielen Franzosen, die aus Paris u. anderen Orten zur Hülfe herbeigeeilt waren, so entschlossenen Widerstand, daß seine Truppen in den Park zurückgeworfen u. endlich genöthigt wurden, in der Nacht vom 26.—27. Sept. Brüssel zu räumen; der Prinz zog sich nach Antwerpen zurück. Der Straßenkampf in Brüssel war das Signal zum Aufstande der übrigen größeren Städte des Landes. Am 24. Sept. hatten die Communalgarden zu Löwen einen Angriff der Holländer abgeschlagen, die Einwohner zu Lüttich die Besatzung in die Citadelle getrieben u. dort blockirt (am 6. Octbr. zog dieselbe freiwillig ab), u. auch zu Mons, Gent, Ypern, Dendermonde, Bouillon, Menin, Namur, Philippeville, Ath, Marienbourg, Tournay, Arlon etc. wurden die Holländer vertrieben, da von den Truppen aus dem Süden ganze Bataillone zu den Belgiern übergingen. Noch während des Kampfes in Brüssel erklärte die Provi-

sorische Regierung: **daß durch den Angriff von Brüssel alle Bande zwischen Holland u. B. gelöst wären**, u. am 12. Oct. wurde eine Commission zur Entwerfung einer **Constitution** niedergesetzt. Noch einmal begab sich der Prinz von Oranien, begleitet von dem päpstlichen Nuntius, nach Antwerpen. Er versicherte, daß der König in die Trennung des Südens vom Norden willige u. daß er zum Chef der Provisorischen Verwaltung der südlichen Provinzen ernannt sei; aber fast gleichzeitig war im Haag ein Aufruf des Königs an die holländischen Patrioten zur Ergreifung der Waffen erschienen, u. so konnte die Erklärung des Prinzen wenig Eindruck machen. Die Provisorische Regierung erklärte am 4. Oct.: **daß das Haus Oranien factisch alle Rechtsansprüche auf B. verloren habe**, u. daß der Prinz nur dann als Souverän anerkannt werden könnte, wenn ihm der zusammenzuberufende Belgische Congreß die Herrschaft übertragen würde. Dieser Congreß wurde auf den 3. Nov. berufen, u. bis dahin bildete sich ein Ministerium, aus Tilemans, Gendebien, Coghen u. Joly bestehend; eine Commission besorgte das Auswärtige. Der Prinz von Oranien erließ am 16. Oct. eine Proclamation, in welcher er, seine Vollmacht überschreitend, die Unabhängigkeit B-s anerkannte u. dasselbe als eigenen Staat zu regieren verhieß. Dieser Schritt blieb ohne allen Erfolg; der König erklärte denselben für null u. nichtig u. rief den Prinzen zurück. Indessen näherten sich belgische Corps unter Nieillon u. dem ehemaligen französischen General Mellinet Antwerpen, es kam bei **Berchem** am 24. Oct. zu einem unentschiedenen Gefecht. Der Gouverneur Antwerpens, General Chassé, gab Befehl, die Nord- u. Südseite unter Wasser zu setzen, u. machte Anstalt, zur besseren Vertheidigung mehrere Häuser niederzureißen. Darüber entstand am 26. Oct. ein **Aufstand zu Antwerpen**, in Folge dessen sich die 4000 M. starke holländische Besatzung auf die Citadelle zurückzog. Die Belgier rückten nun in Antwerpen ein u. schlossen mit Chassé einen Waffenstillstand. Als dieser von ihnen gebrochen wurde, ließ Chassé am 27. Oct. von der Citadelle u. von den vor Antwerpen liegenden Kriegsschiffen u. Bombardierschaluppen die Stadt beschießen, wodurch die der Citadelle am nächsten liegenden Häuser in Brand gesteckt, namentlich das Arsenal u. das große Lagerhaus zerstört u. ein Schaden von mehreren Millionen Gulden verursacht wurde. In Folge dieses Bombardements kam ein **Vertrag** zu Stande, nach welchem Chassé die Citadelle bis auf Weiteres besetzt halten u. alle Feindseligkeiten aufhören sollten. Diese Vorfälle schadeten der holländischen Sache ungemein. Anarchische Auftritte, die durch Zusammenrottungen des Pöbels vorkamen, verbreiteten zwar unter den gebildeten Volksklassen Furcht vor den Folgen der revolutionären Bewegung, aber an eine Rückkehr unter oranisches Scepter war nicht mehr zu denken. Als am 10. Nov. auch **Venloo** von den Belgiern überrumpelt u. genommen war, blieben nur noch Luxemburg, wo die Einwohner fast des ganzen platten Landes sich für B. erklärten, Mastricht u. die Citadelle von Antwerpen von den Holländern besetzt. Inzwischen trat die **Conferenz der Großmächte in London** zur Entscheidung des holländisch-belgischen Streites am 4. Nov. zusammen u. stellte die Waffenstillstandsbedingungen fest, denen zu Folge die holländischen Truppen das belgische Gebiet räumten. Am 10. Nov. 1830 wurde in **Brüssel** der **Nationalcongreß** eröffnet, Surlet de Chokier zu dessen Präsident ernannt, am 19. Nov. die **Unabhängigkeit B-s** proclamirt, am 22. die **erblich-monarchisch-constitutionelle Regierungsform** mit 187 gegen 13 Stimmen angenommen u. am 24., obgleich die Londoner Conferenz die Beibehaltung des Hauses Oranien bedingte, die **Ausschließung des Hauses Oranien vom Throne** beschlossen. Nun schritt die Versammlung zur **Wahl eines Monarchen**, die zuerst auf den Herzog von Leuchtenberg, u. als diese Wahl von den Großmächten gemißbilligt wurde, am 3. Febr. 1831 auf den Herzog von Nemours fiel. Da aber die Londoner Conferenz beschloß, daß kein Prinz der 5 Hauptmächte zum König gewählt werden dürfe, so wurde am 23. Febr. 1831 der Baron **Surlet de Chokier** zum **provisorischen Regenten** des Königreichs B. erwählt u. die Provisorische Regierung aufgelöst. Am 20. Dec. 1830 erklärte die Londoner Conferenz, ohne den niederländischen Botschafter zu Rathe zu ziehen, **B. als von Holland getrennt**, wogegen König Wilhelm protestirte, u. am 20. Jan. 1831 bestimmte sie, daß B. ein für sich bestehender Staat sein u. alles Land mit Ausnahme Luxemburgs umfassen sollte, das 1815 zu dem Königreich der Niederlande geschlagen worden sei. Surlet de Chokier entließ das Anfangs bestehende **Ministerium** (Tilemans, van de Weyher, Gendebien, Brouckère u. Goblet), im März, behielt nur Brouckère u. gab Sauvage, Devaux, Barthelemi u. Desailly die übrigen Portefeuilles. Nachdem ein Auflauf zu Gunsten der Oranischen Partei in Brüssel kaum gestillt war, hatte der Regent mehrere Pöbelaufstände zu bekämpfen, in denen grobe Excesse begangen wurden. Am 29. März eröffnete er den 2. **Nationalcongreß**, der zunächst das Aufgebot der 1. Klasse von 90,000 Mann zum Kriegsdienst beschloß. Indeß erschien der General Belliard als französischer Botschafter in Brüssel u. rieth den belgischen Ministern im Namen seines Königs, die Wahl auf den Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg zu lenken, der auch von England warm empfohlen wurde. Zwar erhob sich der Clerus fast einstimmig gegen die Wahl eines protestantischen Fürsten, aber Englands u. Frankreichs Insinuationen, sowie das Bemühen Surlets de Chokier setzten endlich am 4. Juni die Wahl durch. Prinz **Leopold** gab am 26. Juni eine zusagende Antwort, doch nur unter der Bedingung, daß die Londoner Conferenz die Anerkennung der europäischen Hauptmächte ihm zusichere. Am 26. Juni erließ die Londoner Conferenz das unter dem Namen der 18 Artikel bekannte **Ultimatum**, welches außer den früheren Grenzbestimmungen noch Separatunterhandlungen über Luxemburg, Mastricht, die freie Rheinschifffahrt für B. u. die Schuldentheilung anordnete u. bestimmte, daß Antwerpen bis auf Weiteres blos ein Handelshafen sein sollte. Nach vielen Debatten wurde am 9. Juli dieses **Ultimatum von dem Belgischen Congreß angenommen**, worauf König Leopold am 13. Juli aus London nach B. abreiste.

VII. Belgien als eigenes Königreich seit der Thronbesteigung des Königs Leopold, 1831 bis 1857. A) Bis zum völligen Arrangement mit Holland, 1831—1839. Nachdem

der neue König am 21. Juli in Brüssel die inzwischen zum Abschluß gebrachte Constitution beschworen u. sein Ministerium gebildet hatte, berief er der Verfassung gemäß den Senat u. die Repräsentantenkammer auf den 8. September nach Brüssel. Holland hatte indessen, trotz der Entscheidung der Conferenz, seine Ansprüche auf B. nicht aufgegeben. Der kleine Krieg dauerte, ungeachtet der Erklärung der Londoner Conferenz, bes. bei Mastricht, fort, u. am 5. Febr. 1831 hatte der holländische Schiffslieutenant van Speyk (s. d.) sein Kanonenboot in die Luft gesprengt, da es bei Antwerpen auf den Strand gerathen war u. die belgischen Freiwilligen im Begriff standen, es zu nehmen. Die holländischen u. belgischen Zeitungsblätter führten dabei den heftigsten Federkrieg. Als König Wilhelm während des Sommers ein Heer von 70,000 Mann in Lagern an der Grenze versammelt hatte, während König Leopold auf einer Reise durch die Provinzen begriffen war, kündigte der Prinz von Oranien, der Chef der holländischen Armee, den Waffenstillstand auf u. rückte Anfang August 1831 ins Limburgische ein. Seine disponible Armee von 40,000 Mann bestand aus 3 Divisionen (van Geen, Mayer u. Herzog Bernhard von Weimar), die der Belgier aus 4 Armeen, der von Flandern, von der Schelde, von der Maas u. von Luxemburg, alle in dem dürftigsten Zustande der Ausrüstung u. Disciplin. Ein holländisches Corps bemächtigte sich, um über die wahren Angriffspunkte zu täuschen, des wichtigen Capitalendammes bei Antwerpen, während der Prinz von Oranien am 7. Aug. von Diest nach St. Trond vordrang, die belgische Vorhut bei Hasselt schlug u. am 8. die Maasarmee unter dem belgischen Divisionsgeneral Daine (12,000 Mann) zwischen Hasselt u. Tongern aus einander sprengte. Der König Leopold zog eiligst bei Löwen 14,000 Mann zusammen u. besetzte den Pellenberg, wurde aber am 12. Aug. zum Rückzug genöthigt u. nach Löwen hineingeworfen. Da der Prinz von Oranien die Stadt einschloß, so mußte der König, um nach Brüssel zu gelangen, den allein noch freien Weg über Mecheln einschlagen u. gerieth in Gefahr, gefangen zu werden. Eben waren die Holländer im Begriff, gegen Brüssel vorzurücken, als England u. Frankreich sich ins Mittel schlugen, ersteres diplomatisch, letzteres mit 40,000 Mann, die gegen Holland anrückten. Noch am Abend des 12. kam ein Waffenstillstand zwischen den Holländern einerseits u. den Franzosen u. Belgiern andererseits zu Stande, in Folge dessen die Holländer den Rückmarsch antraten. Dieser unglückliche Feldzug trug für B. insofern gute Früchte, als er dem Könige Veranlassung gab, die Armee zu organisiren. Am 6. Octbr. 1831 erließ die Londoner Conferenz ein zweites Ultimatum in 24 Artikeln, welches von Luxemburg u. Limburg einen Theil zu Belgien schlug, diesem aber eine jährliche Zinszahlung von 8,400,000 Fl. für seinen Antheil an der holländischen Staatsschuld aufgab. Die belgische Repräsentantenkammer nahm nach langen Debatten das Ultimatum an, worauf am 15. October König Leopold von der Conferenz förmlich anerkannt wurde. Der König der Niederlande verwarf aber die 24 Artikel, u. auch der Kaiser von Rußland verweigerte die Ratification der Anerkennung bis zu der Zeit, in welcher König Wilhelm den König der Belgier anerkennen würde. So verblieb es bei einem Provisorium, das auf Handel u. Verkehr u. auf den Staatscredit ungünstig einwirkte u. den König nöthigte, mit Bewilligung der Repräsentantenkammer, das Deficit der Nationalausgaben durch große Anleihen zu decken. Die Vermählung des Königs Leopold mit der Prinzessin Luise, der ältesten Tochter Ludwig Philipps (1832) befestigte indeß den jungen Staat in seiner Stellung zu den europäischen Mächten. Als Holland sich nicht zur Erfüllung der in dem Londoner Ultimatum stipulirten Ordnungen, namentlich nicht zur Öffnung der Schelde, verstehen wollte, kam es, ungeachtet der Protestation Rußlands, Österreichs u. Preußens, vermöge eines Vertrags zwischen England u. Frankreich am 22. Octbr., zur Belagerung u. Einnahme der Citadelle von Antwerpen (s. d.) durch 43,000 Mann Franzosen unter Marschall Gérard u. zu einer mehr nominellen als wirklichen Blockade der holländischen Küste durch englische Schiffe im Spätherbst 1832. Nach der Eroberung von Antwerpen kehrten die Franzosen nach Frankreich zurück u. die Belgier besetzten die eroberten Posten. Indeß hielt die holländische Flotte bei Vließingen noch immer die Schelde gesperrt. Dadurch gereizt, drängten die Kammern die Regierung zu einer Entscheidung mit Waffengewalt, der König aber zog es vor, dieselben am 28. April 1833 aufzulösen, u. nochmals den Weg der Unterhandlung einzuschlagen. In dessen Folge kam am 21. Mai 1833 zwischen England, Frankreich u. Holland ein Präliminarvertrag zu Stande, durch welchen die Zwangsmaßregeln gegen Holland aufgehoben, Holland u. Belgien für neutral u. die Schelde für geöffnet erklärt, alle anderen Punkte aber in Frage gelassen wurden. Die Grenzen Hollands gegen B. blieben indeß gesperrt, u. die directe Correspondenz wurde erst 1835 wieder gestattet. Zur weiteren Scheidung der beiden Staaten trug die Einführung des französischen Münzfußes in B. bei. Zu Anfang 1834 erhoben sich Streitigkeiten zwischen den belgischen Behörden u. dem Militärcommando der Festung Luxemburg über den strategischen Rayon der Festung, welche jedoch schnell gütlich beigelegt wurden. Ebenso lösten sich 1837 die Differenzen über das Recht der Holländer im Grunewald bei Luxemburg Holz zu fällen. Bei dem Wiederzusammentritt der Kammern, Mitte 1833, gewann die Friedenspartei die Oberhand. Unordnungen, die im April 1834 über die Versteigerung von Pferden des Prinzen von Oranien, welche entschiedene Oranisten anzukaufen u. dem Prinzen zu schenken beabsichtigten, vorfielen, veranlaßte die Auflösung des bisherigen doctrinären Ministeriums. Ein aus Liberalen u. Katholiken gemischtes Cabinet trat an dessen Stelle, de Theux de Meylandt erhielt das Innere, Muelenaere das Äußere, Huart die Finanzen, Ernst die Justiz, Evain, bisheriger Kriegsminister, blieb, später trat General Willmar an seine Stelle. Beim Wiederauftreten der Tories im englischen Ministerium im Decbr. 1834 machte sich B. auf kriegerische Eventualitäten gefaßt, als aber im April 1835 die Whigs die Oberhand bekamen, gingen die Befürchtungen glücklich vorüber, u. das Land erfreute sich bis Ende 1837 einer für den Aufschwung des Handels u. Verkehrs segensreichen Ruhe. Im Novbr 1834 wurden 2 neue Universitäten in Brüssel u. Mecheln, im Januar 1835 ein Nationalmuseum

zu Brüssel eröffnet u. die belgische Nationalbank errichtet. Wenn es auch im Frühjahr 1835 wegen des Commungesetzes zu heftigen Debatten kam u. die Regierung die Kammern vertagte, so herrschte doch im Allgemeinen eine günstige Stimmung für das Gouvernement, welches seine ganze Sorge auf die Hebung des inneren Wohlstandes lenkte. Mit großer Befriedigung wurde der Beschluß aufgenommen, auf Staatskosten das ganze Land mit einem Eisenbahnnetz zu durchziehen. Im Januar 1837 wurde das Ministerium der öffentlichen Arbeiten errichtet, welches Nothomb übertragen wurde, u. im October d. J. in Brüssel eine Centralschule für Handel u. Industrie eröffnet. Indessen war es in Betreff der streitigen Punkte in der Finanz- u. Gebietstheilungsfrage mit Holland noch immer beim Alten geblieben. Anfangs 1838 schien der König der Niederlande endlich geneigt, den Frieden mit B. definitiv abzuschließen u. die 24 Artikel (s. oben) anzunehmen. Aber B. erhob Schwierigkeiten nicht nur über die jährliche Zinszahlung von 8,400,000 holl. Fl. u. die Nachzahlung dieses Betrages auf die ganze Zeit der Losreißung, also auf 7 Jahre, sondern auch über die Abtretung eines Theils von Luxemburg u. Limburg. Im April 1838 erging von der Repräsentantenkammer die Bitte an König Leopold, in dem Friedensschlusse mit Holland auf Theile von Luxemburg u. Limburg nicht Verzicht zu leisten. Wenig später erfolgten Protestationen dieser Landestheile durch Deputationen, u. die belgischen Farben wurden in fast allen größeren Orten aufgepflanzt. Die Thronrede des Königs bei Wiedereröffnung der Kammern im Nov. 1838 wurde, da sie kriegerisch gehalten war, mit Jubel aufgenommen. Der König schritt sofort zu Kriegsrüstungen u. reiste nach Paris, um Ludwig Philipp für B. zu gewinnen. Inzwischen erfolgte eine neue Erklärung der Londoner Conferenz, den 6. Decbr. 1838, die auf Erfüllung der 24 Artikel drang. Am 22. Jan. 1839 erließ die Londoner Conferenz ein nochmaliges definitives von allen Großmächten unterzeichnetes Protokoll, welches, da es auf der Gebietsabtretung bestand u. nur in den Finanzen etwas änderte u. den Nichtbeitretenden mit Zwangsmaßregeln bedrohte, das Kriegsgeschrei von Neuem erregte. Die Kriegsmacht wurde verstärkt, alle Beurlaubten zu den Fahnen berufen, Freiwillige aufgefordert, Venloo, das abgetreten werden sollte, u. Antwerpen verstärkt u. selbst der ehemalige polnische General Skrzynecki als belgischer Divisionsgeneral angestellt. Preußen, welches erst vor Kurzem den diplomatischen Verkehr mit B. wieder angeknüpft hatte, u. Österreich protestirten gegen letztere Anstellung, u. als König Leopold erklärte, daß er keinen Grund sehe, warum er sich der Dienste dieses Generals berauben solle, reisten die Gesandten am 6. Febr. ab. Da der König einsah, daß gegen den ernsten Willen der Großmächte nicht zu streiten sei, so entließ er Skrzynecki mit einem Jahrgehalt. Die Mehrzahl der Minister waren mit der Annahme des Conferenzprotokolls einverstanden, u. die anderen, Ernst u. Huart, dankten ab. Am 16. Febr. wurden die am 4. vertagten Kammern zusammengerufen. Nach heftigen Debatten ermächtigte die Repräsentantenkammer den König, den Vertrag abzuschließen, u. der Senat bestätigte dies den 26. Nachdem noch einige geringe Differenzen geordnet waren, erfolgte am 19. April 1839 der förmliche Friedensschluß zwischen Holland u. B., dem die Großmächte u. der Deutsche Bund beitraten. Es blieb bei den 24 Artikeln, jedoch wurde, statt B. das ganze Großherzogthum Luxemburg zu nehmen, festgesetzt, daß es nur den östlichen Theil desselben mit der Festung Luxemburg abtrete u. die westlichen z behalte, daß aber der Theil von Limburg, östlich der Maas mit der Festung Mastricht auf dem westlichen Ufer u. außerdem der nordöstliche Theil der Provinz Limburg, von Wessem u. Werth an mit der Festung Venloo an Holland fallen solle. Die holländisch gewordenen Theile von Luxemburg u. Limburg sollten als zum Deutschen Bunde gehörig betrachtet werden, damit dessen Integrität nicht verletzt werde. Außerdem wurden für B. günstigere Bestimmungen über die Schelbeschifffahrt u. den Schelbezoll getroffen u. die von B. an Holland für die gemeinschaftliche Staatsschuld jährlich zu zahlende Rente auf 5 Mill. Gulden festgesetzt. Der Deutsche Bund war dem Vertrag schon früher beigetreten. Kurz vor der Beendigung der Differenzen nach außen traf B. eine große innere Calamität. 1838 wurde nämlich die neue Belgische Bank durch ein zu leichtes Creditgeben gezwungen, ihre Zahlungen zeitweise einzustellen, wodurch eine Stockung im Geschäftsverkehr entstand, die den Credit im Allgemeinen für lange Zeit erschütterte u. in Gent Unruhen unter den Fabrikarbeitern herbeiführte.

B) Bis zur französischen Februarrevolution 1839—1848. In dem nun folgenden Zeitraum beobachtete B. eine strenge Neutralität in den Streitigkeiten u. politischen Stürmen, von denen die europäischen Staaten betroffen wurden. Die Regierung vermochte daher ihre ganze Aufmerksamkeit auf die inneren Angelegenheiten zu wenden. In Folge dessen hob sich die Industrie u. der Nationalwohlstand von Jahr zu Jahr, Berg- u. Ackerbau, Handel u. Schifffahrt entwickelten sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit zur höchsten Blüthe. Zugleich aber begann eine Periode innerer Kämpfe zwischen den beiden sich schroff gegenübertretenden Parteien, den Liberalen u. Katholiken. Anfangs war auf Seiten der Letzteren das politische Übergewicht, u. das Ministerium de Theux folgte ihren Tendenzen. Dem Andrängen der Liberalen, welche die Erledigung verschiedener materieller Fragen u. eine Reform des Wahlmodus verlangten, erlag das Ministerium im März 1840 u das liberale Ministerium Lebeau mit Leclercq für die Justiz, Liedts für das Innere, Rogier für die öffentlichen Bauten, Buzen für den Krieg, Mercier für die Finanzen, trat an dessen Stelle. Dasselbe erließ ein neues Amnestiegesetz u. negociirte ein Anlehen von 90 Mill. Fr., theils um die Schulden zu decken, theils zu industriellen Unternehmen, besonders Eisenbahnen. Der Julivertrag (1840) zwischen Rußland, Österreich, England u. Preußen wegen der Orientalischen Frage hatte insofern Einfluß auf B., als, um der von Frankreich drohenden Kriegsgefahr zu begegnen, die Kammern beschlossen, im Nothfalle die Armee um 30,000 M. zu vermehren, also auf 80,000 M. zu bringen. Das Ministerium Lebeau konnte sich in Folge der Schwierigkeiten, welche ihm von Seiten der clericalen Partei bereitet wurden, nur bis zum April 1841 halten, worauf Nothomb die oberste Leitung der Geschäfte übernahm. In der Hoffnung, eine Versöh-

nung der streitenden Parteien ins Leben rufen zu können, zeigte sich Nothomb in manchen Stücken den Katholiken willfährig u. erließ ein Circular an die Provinzialgouverneurs, worin er seine Absicht, eine Versöhnung der Parteien zu bewirken, näher entwickelte. Aber während er mit beiden Parteien zu gehen suchte, entfremdete er sich beide. Dabei vermochte er dem übergroßen Einfluß seiner clericalgesinnten Collegen so wenig die Wage zu halten, daß sogar von Seiten der Jesuiten mehrfache, wiewohl vergebliche Versuche gemacht wurden, sich in B. niederzulassen. Auch die materiellen Fragen fanden unter diesem Ministerium nur zum Theil eine befriedigende Lösung, wenn ihm auch darum ein Vorwurf nicht gemacht werden konnte. Seit Vervollständigung des großen, über ganz B. ausgebreiteten Eisenbahnnetzes erfolgte ein immer engeres *Anschließen B-s an Deutschland u. an den Deutschen Zollverein*, woraus endlich der Handelsvertrag vom 1. Septbr. 1845 hervorging. Anfangs Nov. 1841 fand ein *Revolutionsversuch* Statt, der von den Oranisten angestellt gewesen zu sein scheint; man verhaftete viele Verdächtige, u. a. die Generäle van der Smissen (der jedoch unter der Verkleidung seiner Frau, die ihm später folgte, entfloh), van der Maanen, Lecharlier ꝛc., fand Waffenvorräthe, selbst Kanonen vor, doch ward alles schnell unterdrückt. 1843 kam es aber wirklich zu einem, wiewohl erfolglos bleibenden *Aufstande*, welcher durch die Unzufriedenheit hervorgerufen war, welche an mehreren Orten, so namentlich in dem Städtchen *Gheil* (in der Provinz Antwerpen), die Ernennung von Bürgermeistern durch den König u. zwar aus Gemeindegliedern, welche nicht durch die Gemeinde gewählt worden waren, erregt hatte. Bei weitem tiefere Bedeutung hatte eine auf nationaler Basis ruhende Bewegung, die *Bestrebungen der Bewohner Flanderns*, ihrer Sprache, dem Flämischen, gegenüber dem Französischen auf alle Weise die ursprüngliche Geltung zu verschaffen, zu welchem Ende am 11. Febr. 1844 zu *Brüssel ein flämisches Verbindungsfest* aller Städte der Provinzen Antwerpen, Brabant, Flandern u. Limburg Statt fand. Die Stellung Nothombs wurde inzwischen immer unhaltbarer, namentlich seit die liberale Partei durch die Wahlen von 1843 neuen Zuwachs erhalten hatten. Noch einmal versuchte der Minister durch Bildung eines neuen Cabinets die Krisis hinauszuschieben, bis er endlich im Juli 1845, wo die Wahlen abermals zu Gunsten der Liberalen ausfielen, zum Rücktritt genöthigt ward. An seine Stelle trat der liberale van de Weyer, der bis dahin Gesandter in London gewesen war. Da jedoch van de Weyer abermals den versöhnenden Weg seines Vorgängers einschlug, so hatte er einen nicht minder schweren Stand wie jener, u. zerfiel bei der Unterrichtsfrage mit seinen clericalen Amtsgenossen, welche die Prärogative der Civilgewalt nicht anerkennen wollten, worauf er bereits im April 1846 wieder abtrat. Ihn ersetzte das entschieden katholische *Ministerium de Theux*. Da die Liberalen nun vollständig belehrt waren, daß die clericale Partei lediglich durch das Einheitliche ihrer Bestrebungen sich fortwährend den Sieg zu sichern verstehe, schlossen sie sich seitdem ebenfalls enger an einander, traten selbst am 15. Juni 1846 in Brüssel zu einem Congreß zusammen, brachten hier eine Versöhnung des gemäßigten mit dem radicaleren Liberalismus zu Stande u. errangen in Folge dieser neuen Operationen bei den Wahlen im Sommer 1847 einen so entschiedenen Sieg, daß der König an Stelle des katholischen ein ganz liberales Ministerium mit *Rogier* an der Spitze zu berufen genöthigt war. Die übrigen Mitglieder des Cabinets waren Haussy für die Justiz, d'Hoffschmidt für das Äußere, Rolin für die öffentlichen Bauten, Chazal für den Krieg u. Frère-Orban für die Finanzen. Die unmittelbare Folge dieses Ministerwechsels war, daß B. von der großen politischen Bewegung 1848 durchaus verschont blieb. Trotzdem daß noch 1847 in Folge einer, durch eine schlechte Ernte erzeugten Theuerung B. von zahlreichen *Tumulten*, wie in *Brüssel*, *Tournay*, *Brügge*, *Antwerpen*, *Gent* ꝛc. heimgesucht worden war, blieb das Land von den Stürmen im Frühlinge 1848 fast ganz unberührt. Denn obgleich eine Schaar zusammengelaufener Arbeiter aus Frankreich u. B. unter Führung des Advocaten Spilthoorn in Gent, Ende März versuchte, B. in die revolutionäre Bewegung zu ziehen u. bereits bewaffnet die belgische Grenze bei Mouscron überschritten hatte, fand dieser Versuch, der vom belgischen Militär zurückgeschlagen wurde, auch im Lande nicht nur keinen Anklang, sondern rief eine allgemeine Entrüstung hervor.

C) *Von 1848 bis zur Gegenwart, 1857.* Der glückliche Erfolg des Ministeriums, in der stürmischen Zeit dem Lande die Ruhe zu erhalten, so daß Handel u. Industrie ungestört ihren Fortgang hatten, befestigte seine Stellung, deren Behauptung Anfangs bei der geringen Majorität (8—10 Stimmen) in der Kammer u. der clericalen Mehrheit im Senat, ein ungemein geschicktes Manövriren erforderte. Kräftige Unterstützung gewährte der Regierung erst die nach dem neuen Wahlgesetz zusammenberufene u. im Juli 1848 eröffnete Kammer, von welcher die clericale Partei kaum noch ein Drittel für sich hatte. Die Gunst der niederen Volksklassen erwarb sich das Ministerium durch unausgesetzte Sorge für das Wohl derselben. Den hartbedrängten Provinzen Flandern u. Brabant wurden neue Quellen der Arbeit u. des Erwerbes eröffnet; die Auswanderung wurde sorgfältig überwacht, die Arbeit durch Stiftung eines Arbeiterordens 1847 geehrt u. dem Elende des Arbeiterproletariats theils durch Errichtung von Arbeiterwohnungen im Lande, theils durch den Ankauf u. die Besitznahme einer Strecke Landes auf der Westküste von Afrika u. Absendung von Colonisten dahin, in Etwas zu steuern begonnen, dadurch aber zugleich auch der belgischen Schifffahrt ein neuer wesentlicher Stützpunkt gegeben. Während der *Kammersessionen* von 1849 wurden auf Grund weiser Sparsamkeit mehrere zweckmäßige Finanzmaßregeln zu Stande gebracht. Außerdem gab die Kammer ihre Einwilligung zu den Bestimmungen in Rücksicht auf die Durchreise Fremder sowie der Auswanderer, dem Vertrage mit Frankreich u. Preußen zur Erleichterung der Zollformalitäten auf den internationalen Eisenbahnen, dem neuen Handels- u. Schifffahrtsvertrag mit Frankreich, den Postverträgen mit Spanien u. der Schweiz, der Organisation der Bürgerwehr, der Abschaffung der Zeitungsstempel, der Abänderung des Wahlgesetzes (wonach die Unverträglichkeit besoldeter Staatsdiener mit dem Beruf eines Volksdeputirten zum

Gesetz erhoben wurde) ꝛc. Unter großen parlamentarischen Stürmen kam das Gesetz über den höheren Unterricht zu Stande. Die Vorschläge der Regierung, das Recht, die Examinatoren für Ertheilung der zur Ausübung der liberalen Profession erforderlichen Grade zu ernennen, den legislativen Körperschaften abzunehmen u. ganz der Regierung zu übergeben, ferner den Übergang vom Gymnasium auf die Universität von einem Examen abhängig zu machen u. die Staatsstipendien ausschließlich zu Gunsten der Zöglinge der Staatsuniversitäten zu verwenden ꝛc., gingen trotz des heftigen Widerspruchs der Clericalen zum Theil vollständig, zum Theil mit nur unbedeutenden Modificationen durch. Die Frage über die Sprachverschiedenheit wurde bei Gelegenheit der Debatte über das Unterrichtsgesetz auf liberale Weise dahin gelöst, daß die Kenntniß des Flämischen, wenigstens für die Flandrer, auf gleiche Stufe mit der des Englischen od. des Deutschen gesetzt wurde, so daß der Examinand nach Belieben sich in einer dieser 3 Sprachen prüfen lassen kann. 1850 wurde am 14. Febr. ein Schifffahrtsvertrag mit Rußland zu Berlin geschlossen u. am 5. Mai ein Gesetz wegen Errichtung der Nationalbank erlassen, welche der Regierung zur Stütze bei Finanzangelegenheiten dient. Bei den Kammerwahlen trugen die Candidaten der Liberalen meistens den Sieg über die der vereinigten Demokraten u. Clericalen davon. Im Juli trat der Kriegsminister, General Chazal, zurück, weil er sich mit seinen Collegen nicht über die Maßregel gegen einen Offizier, der in einer Brochüre das Institut der Bürgerwehr angegriffen hatte, einigen konnte. An seine Stelle trat v. Brialmont; auch die Minister der Justiz u. der öffentlichen Bauten traten aus u. wurden ersetzt am 12. Aug., jener durch Vict. Tesch u. dieser durch van Hoorebeke. Am 11. October starb die wegen ihrer Mildthätigkeit u. Herzensgüte allverehrte Königin Louise.

Im November traten die Kammern zusammen. Das Ministerium kämpfte mit einer im Verlauf der Jahre angeschwollenen, nicht gedeckten Mehrausgabe von im Ganzen 17,311,000 Fr. seit den Jahren 1830, wie der Finanzminister angab, welche zunächst durch Ersparnisse im Kriegsbudget, ohne die Wehrkraft des Landes zu verringern, ausgeglichen werden sollte. Außerdem handelte es sich um Eröffnung von Einnahmequellen zur Ausführung dringlicher öffentlicher Bauten, von denen mehrere in Folge der Krisis von 1848 hatten eingestellt werden müssen. Zugleich sollten Unternehmungen von Privaten in Hinblick auf den Lebensunterhalt der arbeitenden Klasse unterstützt werden. Eine Erhöhung der Bier- u. Branntweinsteuer, eine unbeträchtliche Auflage auf den Tabaksverschleiß, eine Besteuerung der Erbfälle sollten zur Vermehrung der Staatseinnahmen dienen. In Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse glaubte die Regierung der Entwickelung der Dinge in Frankreich eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmen zu müssen, da der französische Prinzpräsident in seiner Botschaft vom 13. Nov. an die Nationalversammlung der freundschaftlichen Verhältnisse aller Staaten mit Frankreich gedachte, ohne B. mit einer Sylbe zu erwähnen. Dieses nicht gerade feindselige, aber doch unfreundliche Verhalten gegen B. beobachtete Louis Napoleon auch später, da er wegen der gegen ihn u. sein System gerichteten Ausfälle der belgischen Presse Grund zur Unzufriedenheit mit der belgischen Regierung zu haben meinte. Um bei etwa eintretendem Sinken des Goldwerthes den Einzelnen zu schützen, wurde am 31. Decbr. die Regierung ermächtigt, die nach dem Gesetze vom 31. März 1847 geprägten Goldmünzen im Betrag von 14,640,625 Fr. zum Nennwerth einzulösen, sobald es die Umstände nöthig machen würden, die fremden Goldmünzen aber sofort außer Curs zu setzen. Im Jan. 1851 übernahm Rogier das Kriegsministerium, da Brialmont sich über das Militärbudget mit den übrigen Ministern nicht einigen konnte, bis im Juni Anoul in dasselbe eintrat. Mit Sardinien wurde am 24. Jan. zu Turin ein Handels- u. Schifffahrtsvertrag u. mit Preußen ein am 22. Septbr. ratificirter Handelsvertrag abgeschlossen; ebenso wurde der am 31. Decbr. 1850 erloschene Vertrag mit den Niederlanden vom 29. Juli 1846 im Laufe des Jahres 1851 erneuert. In Folge eines im Juli abgeschlossenen Vertrags zwischen B. u. den Niederlanden wurden die Schiffszölle auf der Maas aufgehoben; am 1. Febr. erfolgte der Anschluß der belgischen an die preußischen Telegraphenlinien, u. im März wurde die Telegraphenverbindung zwischen Paris u. Brüssel hergestellt. Vom 1. Mai an wurden die Einnahmebureaus der sogenannten allgemeinen Pensionskasse (Caisse générale de retraite), eine vom Staat verwaltete Rentenversicherungsanstalt, eröffnet. Der Landtag von 1851 wurde am 4. Novbr. eröffnet.

Die Beziehungen B-s zu Frankreich wurden zu Anfang des Jahres 1852 noch mehr gelockert, da der König sich veranlaßt sah, gegen die von Louis Napoleon verfügte Einziehung der der Familie Orleans gehörigen Güter im Namen seiner Kinder Verwahrung einzulegen. Die später den Erben Louis Philipps angebotene Vergütung wies der König zurück. Übrigens geschah von Seiten der belgischen Regierung, soweit sie dazu befugt war, Alles, um der französischen jeden Grund zu einer Beschwerde aus dem Wege zu räumen. Das Bulletin de Paris, welches heftige Angriffe gegen Louis Napoleon richtete, wurde mit Beschlag belegt u. die Redacteurs am 30. Jan. aus B. verwiesen, obwohl das Ministerium diesen Schritt nur durch Anziehen eines längst veralteten Gesetzes zu rechtfertigen wußte. Später forderte sie den französischen Gesandten, Herzog von Bassano, auf, seine Klagen gegen die Presse bei den Gerichten anzubringen, was auch in zwei Fällen geschah, ohne daß die französische Regierung dadurch etwas zu erreichen vermochte. Um gegen alle Eventualitäten gesichert zu sein, ergriff die Regierung Vorsichtsmaßregeln, indem sie die Bildung eines verschanzten Lagers bei Antwerpen anordnete, den General Chazal an die Spitze des Armeegeneralstabes berief u. die früher angestellten polnischen Offiziere aus dem Militärdienst entließ. Um eine directe, unter allen Umständen gesicherte, von der französischen Controle freie Telegraphenverbindung zwischen London, Ostende, Brüssel, Berlin u. Wien zu haben, wurde am 23. Febr. zur Herstellung eines unterseeischen Telegraphen zwischen London u. Ostende geschritten. Zur Deckung der außerordentlichen Militärbedürfnisse bewilligte die Kammer 4,700,000 Fr., darunter 435,000 Fr. für neue Befestigungen bei Antwerpen. Die hauptsächlichsten Arbeiten des im April er-

Digitized by Google

schlossenen **Landtags** waren das Erbsteuergesetz, von der 2. Kammer schon 1850 genehmigt, eine Umarbeitung des Strafgesetzes, eine Reform der Handels- u. Zollgesetzgebung, um die belgischen Interessen mit der englischen u. holländischen Gesetzgebung auf diesem Gebiete in Einklang zu bringen, ein neuer Forstcodex, die Consularjurisdiction u. ein Gesetz über Untersuchungshaft. Außerdem war zwischen B. u. Holland im Februar eine neue Postübereinkunft ins Leben getreten. Die Neuwahlen der Abgeordneten fielen für die dem entschiedenen Fortschritte huldigende Fraction des Ministeriums, an deren Spitze der Finanzminister Frère-Orban stand, ungünstig aus, u. der Letztere legte seine Stelle nieder, als der Handelsvertrag mit Frankreich vom 10. August 1846 am 9. August 1852 erlosch u. der Minister die von Frankreich gestellten Bedingungen nicht annehmen wollte. An seine Stelle trat Liedts ins Ministerium. Auch dieser vermochte sich nicht über den Handelsvertrag mit Frankreich zu einigen, wogegen er auf die französischen Propositionen eines Vertrages zur Sicherstellung des Eigenthums der geistigen u. künstlerischen Werke einzugehen sich bereit erklärte. Das Ministerium willigte indeß nur unter der Bedingung in die Unterdrückung des belgischen Nachdrucks, daß Frankreich die Einfuhr des belgischen Eisens u. der belgischen Steinkohlen aus dem Hennegau nicht höher besteuere. Kaum war aber am 23. Aug. der Vertrag zur Sicherstellung geistigen Eigenthums abgeschlossen worden: als die französische Regierung an die belgische die fast drohende Aufforderung ergehen ließ, sofort u. ohne alle Abänderung den Vertrag von 1846 wieder ins Leben treten zu lassen, u. als dies nicht geschah, im September die Zölle auf belgisches Eisen u. Steinkohlen, die nach Frankreich eingingen, erhöhte. Unter solchen Umständen wurde am 24. Sept. der Jahrestag der Unabhängigkeit B-s mit der lebhaftesten Begeisterung u. einer energischen Kundgebung von Regierung u. Volk gefeiert. Der König, von einem glänzenden Generalstabe, unter dem auch ein höherer preußischer Offizier war, begleitet, wurde überall bei dem üblichen Umritte mit lautem Jubel begrüßt. Am 27. Sept. traten die neuen **Kammern** zusammen, aber nur um den Rücktritt des Ministeriums zu vernehmen, welches 5 Jahre lang der Verwaltung vorgestanden hatte, worauf der Landtag bis zum 26. Novbr. sich vertagte. Am 9. Octbr. war das neue **Ministerium** gebildet, nämlich für den Krieg General Anoul, öffentliche Arbeiten van Hoorebeke, Beide Mitglieder des letzten Ministeriums, fürs Innere Piercot, Bürgermeister von Lüttich, für die Justiz Generaladvocat Faider, fürs Äußere H. de Brouckère, für die Finanzen Liedts, Gouverneur von Brabant; sämmtlich im Rufe unzweideutiger Liberalen, aber gemäßigter Gesinnung. Das Ministerium brachte in Folge der andauernden Beschwerden Frankreichs über die belgische Presse einen Gesetzentwurf zur Bestrafung von Beleidigungen befreundeter Regierungen u. Souveraine durch die Presse, ein, sowie den Plan zu einer Verwandlung der 5procentigen Staatspapiere in 4½-procentige, wodurch der Staat eine Ersparniß von 2,100,000 Fr. machte. Als Louis Napoleon den Kaisertitel angenommen hatte, wurden die Befürchtungen der belgischen Regierung vor dem Versuche einer Gebietserweiterung des neuen Kaiserreichs noch vermehrt, zumal sich ein hartnäckiger Federkrieg zwischen bonapartistisch gesinnten französischen u. liberalen belgischen Blättern erhob. Die Kammern, die Besorgniß der Regierung theilend, bewilligten am 7. Decbr. dem Kriegsminister einen Ergänzungscredit von 8½ Mill. Fr. Bald indeß verloren die Dinge den gefährlichen Anstrich, u. Frankreich zeigte sich zu einer Handelsübereinkunft geneigt, wonach vorläufig vom 15. Jan. 1853 an der Vertrag von 1846 wieder in Wirksamkeit treten sollte, u. dem französischen Salz ohnedies noch eine kleine Vergünstigung eingeräumt wurde. Bald darauf, als Frankreich eine Annäherung an England suchte, aus welcher der Vertrag zum Schutze der Türkei später hervorging, hielt es die französische Regierung für gerathen, auch B. gegenüber eine freundlichere Miene anzunehmen.

Im Januar 1853 beschloß die Regierung in Übereinstimmung mit den Kammern die **neue Einrichtung des Heerwesens**, wie sie jetzt besteht, wonach das Heer auf dem Friedensfuß 80,000 Mann, auf dem Kriegsfuß 100,000 Mann mit einem entsprechenden Stamm von Offizieren aller Waffengattungen beträgt u. die Dienstzeit auf 10 Jahre verlängert wird. Zur Deckung der Kosten bewilligte die Kammer außer den bereits bewilligten 8½ Millionen einen außerordentlichen Credit von 32,190,000 Fr. Auch die nach Gesetz vom 1. Mai 1848 gebildete Bürgerwehr wurde in diesem Jahre umgestaltet. Sodann [illegible]ben die Kammern ihre Zustimmung zur Erri[illegible]tung eines Gesandtschaftspostens in Petersburg, nachdem die russische Regierung sich endlich zur Beglaubigung eines Gesandten beim belgischen Cabinet bereit erklärt hatte. Die Kammern nahmen einen Gesetzentwurf an, wonach die meisten Prohibitiv- u. Ausgangszölle abgeschafft wurden, u. bewilligten zur Hebung der am meisten gerügten Übelstände im Eisenbahnwesen 4,880,000 Fr. Am 2. Mai reiste der König mit dem Kronprinzen nach Berlin, Wien, Dresden u. Koburg, u. am 17. Mai erfolgte die **Verlobung der Erzherzogin Marie mit dem Herzog von Brabant**. Statt der von der Regierung geforderten 400,000 Fr. als jährliche Dotation für den Herzog u. die Herzogin von Brabant bewilligte die Kammer aus freien Stücken ½ Mill. u. außerdem 250,000 Fr. zur Einrichtung des Palastes in Brüssel; am 10. Juni noch beinahe 1 Mill. zur Vollendung sowohl der Constitutionssäule auf dem Congreßplatze zu Brüssel als der Grabkirche der verstorbenen Königin Louise zu Laeken. In finanzieller Beziehung wurde die Regierung mit den erforderlichen Mitteln zur Verminderung der schwebenden Schuld versehen u. ermächtigt, die 5proc. Staatspapiere im Betrage von 12 Mill. Fr., welche bei der neuerlich erfolgten Zinsumwandlung eingezogen worden waren, nöthigen Falls wieder in Umlauf zu setzen. So schloß der Landtag von 1853 am 16. Juni. Im Sommer d. J. trat von der Regierung unterstützt eine regelmäßige Verbindung zwischen Antwerpen u. New-York mittels 5 Schraubendampfern je zu 1200 Tonnengehalt ins Leben. Die Beziehungen zu Frankreich sollten sich inzwischen abermals trüben. Der französische Gesandte His de Butenval gerirte sich in so überhebender Weise, daß die Regierung auf Entfernung desselben drang u. das französische Cabinet an die Stelle desselben einen anderen, Ad. Barrot, treten lassen mußte.

Die Verlobung des Thronfolgers mit einer österreichischen Prinzessin war von Frankreich übel vermerkt worden, u. der Gesandte gab dies durch seine Abwesenheit bei der am 22. August stattfindenden Vermählung deutlich zu erkennen. In der That war sie der Schlußstein des zur Sicherstellung B-s gegen Frankreich vom König Leopold ergriffenen politischen Systems, welches im Übrigen darauf ausging, für die Entbehrung der französischen Freundschaft Ersatz bei den deutschen Mächten zu finden, zumal B. seiner Lage nach handelspolitisch weit mehr mit Deutschland als mit Frankreich zusammenhängt. Am 8. Nov. wurde der Landtag eröffnet, um sich mit der Berathung des zweiten Theils eines Strafcodex, einem Militärstrafgesetzbuch, der Regulirung der Verwaltung der Stiftungen u. Wohlthätigkeitsanstalten, mit der Errichtung von Ackerbauschulen, mit einer Medicinalpolizeiordnung u. einem Gesetz über den Credit auf Grundbesitz zu beschäftigen. Es zeigte sich, daß die belgischen Kohlen nicht für die belgische Industrie ausreichen, u. es kam am 23. Decbr. ein Gesetz wegen zollfreier Einfuhr fremder Kohlen zu Stande.

Am 15. Januar 1854 ging der Fürst v. Chimay, am französischen Hofe gern gesehen, nach Paris, um die Verhandlungen wegen des Handelsvertrags fortzusetzen, u. am 30. Januar erschien plötzlich Prinz Napoleon Bonaparte zum Besuch am belgischen Hofe, worauf sich bald die Nachricht verbreitete, daß der neue belgisch-französische Handelsvertrag abgeschlossen wäre, ohne jedoch irgendwelche Begünstigung für B-s Handel zu bringen. Der Handelsvertrag B-s mit dem Zollverein vom 1. September 1844, war am 31. December 1853 erloschen u. seitdem nicht erneuert. Auf einer Reise des Königs ins Hennegau, wo man Hinneigung zu Frankreich beobachtet haben wollte, wurde derselbe von der gesammten Bevölkerung mit Enthusiasmus empfangen. Diese Kundgebung erhielt noch besonderen Werth dadurch, daß sie in Gegenwart des französischen Gesandten zu Brüssel u. eines außerordentlichen Abgesandten, der vom Kaiser der Franzosen hingesandt worden war, stattfand. Am 19. Juni schloß der Finanzminister mit dem Hause Rothschild einen Vertrag wegen einer Anleihe von 27 Mill. Fr. ab, welche mit 4½ Proc. zu einem Curs von 90 ausgegeben werden sollte. Eine Zeichnung von 5 Mill. für das Publicum war vorbehalten worden; sie erfolgte am 26. Juni u. hatte das Ergebniß, daß in Zeit von 4 Stunden anstatt 5 Mill. nicht weniger als 172,226,000 Fr. gezeichnet waren, so daß ein Unterzeichner von 17,000 Fr. nur eine Obligation von 500 Fr. bekommen konnte. Die Regierung hatte bei Zeichnung von 1000 Fr. eine Baareinzahlung von 90 Fr. gefordert, u. es waren daher nahe an 13 Mill. Fr. in klingender Münze eingezahlt worden. Bei der noch zwischen der Regierung u. dem Clerus wegen der mittleren u. höheren Unterrichtsanstalten bestehenden Spaltung war es der Ersteren sehr erwünscht, daß die Gymnasialbehörde zu Antwerpen mit der Geistlichkeit eine Übereinkunft getroffen u. sich verständigt hatte. Das Ministerium schmeichelte sich mit der Hoffnung, daß diese Vereinbarung auch in anderen Städten nach dem Muster der Antwerpener zu Stande kommen u. dadurch seine Stellung der clericalen Partei in den Kammern gegenüber eine festere werden würde. Am 13. Aug. machte die Regierung von ihrer Ermächtigung, die belgischen Goldmünzen außer Curs zu setzen, Gebrauch u. wechselte dieselben bis zum 4. Septbr. gegen Silber aus. In den ersten Tagen des September machte der König eine Reise nach Boulogne, wo er im französischen Lager mit Kaiser Napoleon III., dem König von Portugal u. Prinz Albert von England zusammentraf, sodann am 18. Septbr. zur Erholung nach der Schweiz. Die Theuerung der Lebensmittel verursachte am 6. u. 7. Septbr. einen sogenannten Brodkrawall zu Brüssel ohne weitere Folgen. Bei der Eröffnung der Kammern am 7. Novbr. 1854 erklärte der König, daß B. seine von allen Staaten anerkannte Neutralität streng bewahren werde u. daß keine neuen Steuern nothwendig seien. Am 9. Nov. gab der Minister des Äußeren wegen der kurz vorher geschehenen Ausweisung des Obersten Charras in den Kammern befragt, zu, daß die französischen Flüchtlinge sich durch ihr Betragen die Achtung des Volkes gesichert u. daß Oberst Charras keine Veranlassung zu einer polizeilichen Maßregel gegeben hätte, behauptete aber, dessen Ausweisung sei wegen des Gewichtes, welches die französische Regierung darauf gelegt habe, im Interesse des Landes geboten gewesen. Die Kammern nahmen in Betreff der Nahrungsmittelfrage am 25. Novbr. ein Gesetz an, wodurch die Einfuhr von Lebensmitteln aller Art freigegeben, dagegen die Ausfuhr von Kartoffeln, Weizen u. beiden Mehlarten, auch inländischem Branntwein, vorläufig bis 1. Jan. 1856 verboten wurde. Die Kammern genehmigten noch eine Übereinkunft mit England wegen des literarischen Eigenthums (11. Decbr.) u. einen mit Mexico abgeschlossenen Handelsvertrag. Am 16. Febr. 1855 sprach sich der Minister des Äußeren über B-s äußere Verhältnisse in der Kammer dahin aus: kein Cabinet habe die Regierung angegangen, dem Beispiele Piemonts zu folgen od. sich zu solidarischer Neutralität mit ihm zu verpflichten; wenn eine derartige Forderung etwa gestellt würde, so würde die Regierung auf die, B. von allen Großmächten garantirte u. zur Pflicht gemachte Neutralität hinweisen. Endlich am 2. März reichte das gesammte Ministerium wegen der verletzenden Weise, wie einige Regierungsvorlagen von der Kammer behandelt worden seien, seine Entlassung ein u. wurde am 29. März durch folgende, zur Rechten in der Kammer u. zum Theil zur clericalen Partei gehörende Staatsmänner ersetzt: Graf Vilain XIIII., Minister des Äußeren, de Decker, Minister des Innern, Alf. Nothomb, Minister der Justiz, Mercier, Minister der Finanzen, Dumon, Minister der öffentlichen Arbeiten, Generallieutenant Greindl, Minister des Krieges. De Decker erklärte in den Kammern, daß die Regierung auf die Unterstützung der Gemäßigten aller Ansichten rechne, das Ziel des Ministeriums sei Verständigung im Innern, die Erhaltung eines freundlichen Vernehmens nach Außen u. Aufrechthaltung der Neutralität, in materieller Beziehung Herbeiführung der Handelsfreiheit. Am 30. April verlangte die Regierung einen neuen Credit von 9,400,000 Fr., womit in den nächsten vier Jahren das Vertheidigungssystem Antwerpens u der Schelde vervollständigt werden solle. Ein Gesetzentwurf, wonach ein Attentat od. eine Verschwörung gegen einen auswärtigen Souverain dem gewöhnlichen Morde gleich bestraft werden solle, wurde

den Kammern noch am Schlusse des Landtages vorgelegt. Zu Ende Juni beschäftigte man sich eifrig mit Bewaffnung der unterhalb am Schelbeflusse liegendenden Festungswerke u. schaffte Kanonen u. Laffeten hinein. Der König, der sich auf 14 Tage zum Besuche des englischen Hofes nach England begeben hatte, kehrte am 24. Juli von da nach Brüssel zurück.

Im Orientalischen Kriege war die große Mehrheit der Belgier, die Römisch-katholische Geistlichkeit u. die Reichen voran, entschieden den sogenannten Westmächten abgeneigt, die Französischgesinnten (Fransquillons) ganz unbedeutend an Zahl u. Einfluß. Seit Anfang Juli 1855 erschien daher auch in Brüssel zur Aufklärung über russische Verhältnisse u. zur Berichtigung thatsächlicher Irrthümer über Rußland in französischer Sprache das Tageblatt Le Nord, obwohl alle Nichtbelgier, die zum Redactionspersonal gehörten, ausgewiesen wurden. Aber Frankreich u. England hatten ebenfalls ihre verschiedenen Agenten, welche in dem neutralen B. unter der Hand diplomatische Bestrebungen verfolgten, so daß es als deren Sammelplatz eine gewisse Wichtigkeit erlangte. Die öffentlichen Zustände des Landes erschienen blühend; im J. 1854 hatte die Einnahme aus der Abgabe (directe Steuern) 33,389,646 Frcs. u. aus der Auflage (indirecte Steuern) 59,187,969 Frcs. betragen, von der Post 4,040,000 Frcs., von den Eisenbahnen 21,800,000 Frcs., von den Telegraphen 280,000 Frcs. In dem Lande, dessen frühere Geschichte eine Aufzählung von Aufständen ist, herrschte Ruhe, weil die liberale Partei nicht die Regierungsgewalt schwächte, u. die katholische, wenigstens in der großen Mehrheit, die verfassungsgemäße Freiheit wollte. Der Landtag von 1855 begann am 13. November mit der Thronrede des Königs, worin er im Eingang dem Lande Glück wünschte zu den einstimmigen Beweisen von Zuneigung, welche der Prinz von Brabant in allen Ländern, die er bereist habe, gefunden hätte, woraus sich erkennen lasse, in wie hohem Ansehen B. unter den Nationen stehe. Die Opposition hatte in beiden Kammern ungefähr ein Drittheil der Stimmen. Es kam ein Gesetz zu Stande, wonach die Regierung ermächtigt wurde, Jeden, der das Leben eines auswärtigen Regenten bedroht hätte, nach Maßgabe der Umstände auszuliefern. Große Aufregung verursachte der Angriff des französischen Ministers des Äußern, welchen dieser in den Pariser Friedensconferenzen in der Sitzung vom 8. April 1856 gegen die belgische Preßfreiheit gerichtet hatte. Indessen war man in B. bereit, den Wünschen der französischen Regierung gerecht zu werden, insoweit dies ohne Verletzung der Verfassung möglich sei; der Minister des Äußern erklärte aber in der Kammer, daß weder die französische Regierung noch eine andere unmittelbar deshalb an die belgische Regierung sich gewandt habe. Die strenge Bestrafung des Verfassers eines ungebührlichen Artikels gegen die Prinzessin von Brabant durch die Geschworenen am 17. Juni 1857 bewies übrigens, daß die öffentliche Meinung keine Ausschreitungen der Presse, wenigstens gegen befreundete fürstliche Personen dulden wollte. Die Herrschaft Römisch-katholischer Orthodoxie machte sich bemerklich, als in der zweiten Kammer darauf angetragen wurde, einen Professor des Naturrechtes zu Gent, der einen Vergleich zwischen dem Katholicismus u. der Reformation zu Gunsten der letzteren gezogen haben sollte, abzusetzen, was aber von der Regierung abgelehnt wurde, weil er nur die lebensvollere Entwickelung des Naturrechtes der Reformation zugeschrieben hätte. Einem Antrage aus der Mitte der Versammlung, zu mißbilligen, daß die Römisch-katholischen Geistlichen denen, die nicht im Schoß ihrer Kirche gestorben wären, das Begräbniß auf ihren Kirchhöfen versagten, stimmten die Kammern nicht bei. Gegen die Gründung eines Creditvereines, welche im Sommer 1856 beabsichtigt wurde, war die öffentliche Meinung so entschieden, daß die Kammern das Unternehmen als einen B-s unwürdigen Actienschwindel in großem Maßstabe verwarfen, u. die Regierung ihre Genehmigung versagte, um nicht das Speculationsfieber zu vermehren. Die Ausfuhr von Eisenerz wurde freigegeben, der Einfuhrzoll von Maschinen u. Eisenwaaren bedeutend ermäßigt u. die Differenzialzölle von Kaffee, Reis, Rohzucker, Tabak u. Obst aufgehoben. Die Wahlen zur Ergänzung der Hälfte der Mitglieder der zweiten Kammer im Sommer 1856 fielen zum Vortheil der Regierungspartei aus, eine Folge der Zersetzung u. Umwandelung der beiden ursprünglichen politischen Parteien, der sogenannten liberalen u. der katholischen. Die erstere hatte sich in Radicale, eigentliche Liberale, u. gemäßigte Liberale gespalten, u. die katholische Partei durch Vereinigung mit gemäßigten Liberalen die neue conservative Partei gebildet, welche in Folge dieser Wahlen eine Mehrheit von drei Fünfteln in der zweiten Kammer hatte. Zwei Fragen waren es, bei deren Lösung die Liberalen hofften, daß ihre Gegner zu weit gehen würden: die des öffentlichen Unterrichtes u. die der Verwaltung der milden Stiftungen. Der 21. Juli 1856 wurde in ganz B. als Jubelfest des 25jährigen Zeitraumes gefeiert, seit welchem König Leopold die Regierung B-s übernommen hatte. Die Gesandten aller in Brüssel vertretenen Mächte beglückwünschten den König, dessen glückliche Regierungszeit die älteste der europäischen Regenten war. Zur Erhaltung u. Weiterbildung der von der größeren Hälfte der Bevölkerung gesprochenen Flämischen Sprache, welche diese unter der Regierung des Königs Leopold wieder erlangt hat, u. zur Förderung der Flämischen Literatur u. zu Vorschlägen über den amtlichen Gebrauch der Flämischen Sprache, setzte am 27. Juni 1856 die Regierung eine aus den bekanntesten flämischen Schriftstellern gebildete Commission nieder, s. u. Flämische Sprache u. Literatur.

Der Landtag von 1856—1857 brachte heftige Kämpfe zwischen den beiden politischen Parteien, welche öffentliche Unruhe zur Folge hatten. Nach dem in B. geltenden Napoleonischen Gesetzbuch haben Stiftungen unter Lebenden od. durch letzten Willen zu Gunsten von Hospizen, von Armen- od. von gemeinnützigen Anstalten nur Gültigkeit, wenn ein kaiserliches Decret deren Annahme gestattete, worauf die Verwalter der Stiftungen dergleichen Schenkungen zu übernehmen haben. In B. übertrugen besondere Gesetze die Ertheilung der Ermächtigung zur Annahme auf die Provinzialbehörden, u. werden die unter den Gemeindebehörden stehenden Verwalter der Armenpflege u. Stiftungen durch die Gemeinden gewählt. Die Geistlichkeit bemühte sich schon lange, diese Verhältnisse in der Weise abändern zu lassen, daß die Stiftungsgeber

befugt sein sollten, selbst nach ihrem Willen die Verwalter ihrer Stiftungen einzusetzen, u. daß die Ertheilung der Annahmeermächtigung den Provinzialbehörden genommen u. in die Hände der Regierung des Königs gelegt werden sollte. Die liberale Partei befürchtete, daß auf diesem Wege die Verwaltung namentlich neuer Stiftungen ausschließlich der Geistlichkeit in die Hände fallen würde. Das Ministerium hatte schon einen die milden Stiftungen betreffenden Gesetzentwurf den Kammern im Jahre 1854 vorgelegt, welcher den Wünschen der Geistlichkeit auf halbem Wege entgegen kam, aber nicht zur Verhandlung gelangte. Das Ministerium von 1855 (s. oben) nahm die Sache wieder auf u. legte den Entwurf eines sogenannten Wohlthätigkeitsgesetzes vor, dessen wichtigste Artikel im Wesentlichen Folgendes enthielten: Art. 70. Die Stiftungen dürfen sich beziehen auf Armenhäuser, Hospitäler, Zufluchtshäuser, Armenapotheken, Lehr- u. Krankenhäuser, Besserungsschulen, Elementarfreischulen, desgleichen für Gewerbszwecke, Abend- u. Sonntagsschulen, Kleinkinderbewahranstalten 2c. Art. 71. Sie werden durch den König nach Anhörung der Verwaltungscommission des Wohlthätigkeitsbureaus (Bureau de bienfaisance), des Gemeinderathes u. des Provinzialrathes bestätigt. Art. 78. Die Stifter können sich od. Andere, auch Solche, die ein bürgerliches od. geistliches Amt bekleiden, zu Verwaltern einsetzen u. ebenso (Art. 79) diesen Personen namentlich die Befugniß der Überweisung den Beneficien vorbehalten. Die liberale Partei sprach bei den Verhandlungen darüber die Befürchtung aus, daß in Folge eines solchen Gesetzes die ganze elementare Jugendbildung, die Gewerbschulen, die Frauenerziehung, die Herstellung u. Besetzung von geistlichen u. Pfründhäusern, die Ertheilung großer Geldunterstützungen in die Hände geistlicher Genossenschaften, namentlich der Jesuiten, gerathen würde, u. daß nach u. nach, wie vor der Französischen Revolution in katholischen Ländern, der große Grundbesitz wieder in den Besitz der Geistlichkeit kommen könnte. Man machte darauf aufmerksam, daß im Jahre 1846 in B. die Zahl der Mönche u. Nonnen 12,968, im Jahre 1856 schon 14,853 betrug, u. daß von den 49 Procent der belgischen Bevölkerung, welche nur kümmerlich leben, mehr als die Hälfte Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhielten. Je heftiger das Ministerium u. die parlamentarische Mehrheit auf dem Entwurfe beharrte, desto mehr stieg die Aufregung innerhalb u. außerhalb der Kammern, bis endlich am 27. u. 28. Mai eine erbitterte Menge in Straßenaufläufen in Brüssel u. mehreren anderen Orten durch Verhöhnung mißliebiger Abgeordneter u. Geistlicher, u. selbst durch Mißhandlungen von Mönchen Störungen der öffentlichen Ruhe u. Ordnung verursachte. Der König u. sein Haus waren mit Beifallsrufen empfangen worden. Die Bürgergarde wurde aufgeboten; die Gerichte verfolgten u. bestraften die Schuldigen. Die Kammern wurden zunächst am 30. Mai auf unbestimmte Zeit vertagt u. sodann am 15. Juni der Landtag geschlossen. Der König erklärte zugleich, daß er einem Gesetze seine Zustimmung versagt haben würde, welches die unheilvollen Wirkungen hätte haben können, die man befürchtete. Zur Beförderung des Handels u. Gewerbsfleißes war trotzdem mancherlei geschehen: der Einfuhrzoll von Steinkohlen, Holz- u. Torfkohlen wurde herabgesetzt, eine Convention mit England zur Erleichterung des Austausches von Drucksachen nach dem Muster der französisch-englischen abgeschlossen u. der Vertrag mit Dänemark wegen Ablösung des Sundzolls nebst einem dazu gehörigen Sondervertrag von den Kammern genehmigt. Ein Freundschafts- u. Handelsvertrag mit Persien kam am 31. Juli 1857 zu Stande. Die bedeutende Herabsetzung der Ein- u. Ausfuhrzölle Marokko's in Folge eines Handelsvertrages dieses Reiches mit England veranlaßte die belgische Regierung, zu Tanger ein Handelscomptoir als Agentur für die belgische Industrie zu errichten. Am 27. Juli wurde zu Brüssel mit großen Feierlichkeiten die Vermählung der Prinzessin Charlotte mit dem Erzherzog Ferdinand Maximilian Joseph gefeiert, so daß ein doppeltes Band das Königshaus Belgien mit dem Hause Habsburg verbindet (s. Belgien, Geneal.).

Die Literatur zur Geschichte B-s ist so eng mit der über die vereinigten Niederlande 2c. verbunden, daß wir bis zu der Trennung B-s auf die dort zu gebende Literatur verweisen müssen u. hier nur für die frühere Geschichte erwähnen: Collection de chroniques Belges inédites, publiée par ordre du Gouvernement et par les soins de la Commission royale d'histoire, Brüssel 1836—39, 4 Bde.; J. F. Willems, Belgisch Museum voor de nederduitsche taelen letterkunde en de geschiedenis des vaderlands, Gent 1837—1840, 4 Thle.; Darstellung der Ursachen u. Begebenheiten der belgischen Revolution, Stuttg. 1830; La Belgique et l'Europe, ou précis des événements, arrivé dans le royaume des Pays-Bas, pendant la période de 1815—1831, Amst. 1832; Noch ein Wort über die belgisch-holländische Frage, Hamb. 1832; Nothomb, Historisch-diplomatische Darstellung der völkerrechtlichen Begründung des Königreichs Belgien, nach dem Französischen von A. Michaelis, Stuttg. 1836; W. A. Arendt, Belgische Zustände, Mainz 1837; Koranda, Belgien seit seiner Revolution, Lpz. 1846.

Belgien (Genealogie). Das Königshaus B., dessen gegenwärtiger Chef der lutherischen Confession folgt, stammt aus dem Hause Sachsen-Koburg u. besitzt den Thron durch die Wahl des Belgischen Congresses seit dem 12. Juli 1831. Der Chef des Hauses ist: König Leopold I. Georg Christian Friedrich, jüngster Sohn des 1806 verstorbenen Herzogs Franz von Sachsen-Koburg u. der Herzogin Auguste Karoline Sophie, geb. Gräfin von Reuß-Ebersdorf, geb. 16. Decbr. 1790; er war vermählt: a) im Mai 1816 mit Prinzeß Charlotte Auguste, Tochter des nachmaligen Königs Georg IV. von Großbritannien u. Thronerbin von Großbritannien, st. 6. Novbr. 1817; b) 9. August 1832 mit Königin Louise, Tochter des Königs Ludwig Philipp von Frankreich (geb. 1812), st. 11. Oct. 1850. Von Letzter wurden ihm geboren:

A) Kronprinz Leopold, Herzog von Brabant, geb. 9. April 1835, belgischer Generalmajor u. Ehrencommandant des Grenadierregiments; vermählt per procura am 10. u. persönlich am 22. August 1853 mit Herzogin Marie, Tochter des verstorbenen Erzherzogs Joseph von Österreich (geb. 23. Aug. 1836);

B) Prinz Philipp, geb. 24. März 1837; bel-

gischer Generalmajor u. Ehrencommandant des Guidenregiments;

c) Prinzeß **Charlotte**, geb. 7. Juni 1840, vermählt seit 27. Juli 1857 mit Erzherzog Ferdinand Max. von Österreich, ältestem Bruder des Kaisers.

Belgīnum (a. Geogr.), Stadt der Treviri im Belgischen Gallien; jetzt Belch.

Belgiojōso, Marktflecken u. Hauptort des gleichnamigen Districts in der lombardischen Provinz Pavia; Schloß, Stammhaus der Fürsten Barbian u. Belgiojoso; 2700 Ew.

Belgiojōso, Fürsten von Barbian-B., s. u. Barbiano.

Belgiojoso, Christina, Fürstin v. B., Tochter des Marquis Hieronymus Isidorus von Trivulzio, geb. 28. Juni 1808 u. 1824 mit dem Fürsten Emil von Barbian-B. (s. d.) zu Mailand vermählt. Nach der Julirevolution nahm sie einige Jahre ihren Wohnsitz in Paris, wo ihr Haus der Sammelplatz gebildeter Frauen, geistreicher Männer, wissenschaftlicher Celebritäten, Staatsmänner u. hoher Militärs wurde. Sie gründete hier um 1843 die Gazetta Italiana u. den Ausonio, eine Wochenschrift, u. schrieb für den Constitutionel u. die Démocratie pacifique politische Beiträge; außerdem: Essai sur la formation du dogme catholique u. eine Übersetzung von Vico's Scienza nuova. Politische Flüchtlinge, welche das Jahr 1821 aus Italien vertrieben hatte, fanden an ihr eine Unterstützerin, u. ihr feuriges Interesse an Italiens Freiheit u. Selbständigkeit fand an den Vorgängen 1846 u. 1847 den lebhaftesten Widerhall. Im Januar 1848 ging sie nach Rom u. veranstaltete einen Trauergottesdienst für die im Laufe der Begebenheiten Gefallenen. Nach dem Ausbruche der Bewegung in Mailand (März 1848) errichtete sie ein Freicorps u. landete damit zu Livorno, um dasselbe vor Mantua in das piemontesische Lager zu führen. Nach der Wiedereinnahme Mailands durch die Österreicher eilte sie nach Paris zurück, um Cavaignac zu einer Diversion nach Italien zu bewegen, besuchte im October Turin, um hier auf die Verhandlungen im Sinne der Wiedergeburt Italiens einzuwirken, u. ging von da wieder nach Paris, um durch die Presse die Interessen ihres Vaterlandes zu befürworten. Anfang 1849 begab sie sich nach Rom u. ging nach der Capitulation dieser Stadt an die Franzosen u. nachdem ihre Besitzungen in Italien mit Beschlag belegt worden waren, über Athen nach Constantinopel. Von hier besuchte sie Jerusalem u. Damaskus u. lebte hierauf in dürftigen Verhältnissen zu Tscherkiesch (dem alten Antoniopolis) in Kleinasien. Auf mehrseitige Verwendung ward im November 1855 die Beschlagnahme ihrer Güter aufgehoben, u. im Mai 1856 kehrte sie begnadigt in ihr Vaterland zurück.

Belgische Confession, s. Confessio belgica unt. Confessio.

Belgisches Gallien (Gallia belgica, a. Geogr.), so v. w. Belgica.

Belgische Landwirthschaft, ist seit lange als Musterwirthschaft anerkannt, obwohl die localen Verhältnisse dem Ackerbau nicht ganz günstig sind, s. Belgien. Unter den Ackergeräthen steht der Schwerz'sche od. Brabanter Pflug obenan; eigenthümlich ist dem Lande ferner die Ackerschleife (s. d.) u. der Streichhaken, womit die aufgepflügte Erde 2—3 Fuß dünn über das Land verbreitet wird. Berühmt ist das belgische Düngerwesen; die Ställe sind so eingerichtet, daß in ihnen die Excremente in einer geräumigen Vertiefung hinter dem Stande des Viehes angesammelt u. von da gleich auf das Feld gefahren werden. Reicht der Stall zur Aufbewahrung des Mistes nicht aus, so wird derselbe in große Haufen in die Nähe des zu düngenden Feldes gefahren, u. diese Haufen bedeckt man mit Erde. 1—2 Wochen vor dem Auseinanderfahren der Haufen werden sie umgestoßen u. mit Jauche getränkt. Außer dem Stallmist sammelt u. verwendet man alle düngenden Stoffe, bes. gilt dieses von dem Federviehmist, den menschlichen Excrementen, der Asche, dem Kalk u. dem Straßenkothe; bes. die holländische Asche steht in großem Ansehen. In neuerer Zeit wendet man auch Guano u. Ölkuchen zur Düngung an. Eigenthümlich ist das Misten der Kanten, d. h. das Düngen der Ränder der Beete an den Zwischenfurchen, was bes. nach Klee u. Kartoffeln üblich ist; ferner das Overbuylen od. Mistüberstreichen, bes. zu Wintergerste gebräuchlich u. darin bestehend, daß man alle Beete des Ackers u. Furchen umpflügt u. die übrigen 2 Furchen bis nach der Düngung stehen läßt; ferner das Mistüberstoßen, bes. gebräuchlich im nassen Boden u. darin bestehend, daß der gebreitete Mist mit Erde beworfen wird. Da in Belgien der Acker ununterbrochen Früchte tragen muß, so wendet man eigenthümliche Verfahrungsarten gegen das Verunkrauten an, welche meist in dem Schuffeln u. Schleifen, wohl auch in dem Rajolen bestehen. Das Schuffeln wird in der Art ausgeführt, daß man die Mitte der Beete durch zwei flache Furchen spaltet, eggt, walzt, das Unkraut entfernt, diese Operationen mehrmals wiederholt u. schließlich die Schleife anwendet. Allgemein ist die Einkoppelung der Felder, in der Campine auch der Wiesen. Die Fruchtfolgen sind je nach der Beschaffenheit des Bodens sehr verschieden; auf Marschboden fast ohne alle Düngung: Klee, Weizen, Brache, Wintergerste, Wicken, Hafer; auf festem Klei (Lehmboden): gedüngte Brache, Roggen, Hafer, Klee überdüngt, Weizen, Hafer, Kartoffeln gedüngt, Wicken, Roggen, Roggen, Hafer; auf gutem sandigen Lehmboden: Klee, Weizen, Hafer, Lein, Roggen, Raps, Wintergerste, od. Weizen, Roggen; auf trockenem lehmigen Sandboden: Weizen, Roggen, Hafer, Klee, Wintergerste, Roggen, Buchweizen; auf geringem Sandboden: Kartoffeln od. Lein, Roggen, Hafer, Klee, Roggen. Die Pflege der Saaten ist eine sorgfältige, namentlich ist fast allgemein das Jäten üblich. Das Getreide wird nur theilweise in den kleinen Scheunen, am häufigsten im Freien aufbewahrt, nachher aber über ein tonnenförmiges Gefäß geschlagen, um die besten Körner behufs der Saat zu gewinnen. Unter den Futtergewächsen dominirt der Klee überall, ausgenommen in der Campine, wo dessen Stelle der Sergel vertritt. Unter dem Wurzelwerk spielen die Rüben die Hauptrolle, welche aber meist nur als Nebenfrüchte gebaut werden; dasselbe gilt von den Möhren u. Runkelrüben; ferner Kartoffeln, bes. in den Gegenden mit leichtem Boden. Unter den Handelsgewächsen steht der Flachs obenan, bes. in Flandern u. in dem Waeslande; Hanf um Dendermonde, Raps in Brabant u. an den Ufern der Dender; der Raps wird gewöhnlich verpflanzt. Außerdem baut man sehr viel Hopfen, etwas Mohn u. Tabak, dagegen wenig Wau u. Krapp. Was die Vieh-

zucht anlangt, so ist das Rindvieh ein Mittelschlag zwischen der größeren Friesischen u. der kleineren Brabanter Race. Ausgenommen im Marschboden, ist die Sommerstallfütterung des Rindviehes fast überall eingeführt. Durchschnittlich liefert eine Kuh im Jahre 200 Pfd. Butter; allgemein ist die eigene Zuzucht; die Kälber werden mit Buttermilch u. Roggenbrod aufgezogen; gemästet wird viel in der Gegend von Tirlemont u. in den Poldern bei Antwerpen. Pferde hält man so wenig als möglich; das ursprüngliche Pferd ist das flamändische, die ausländische Race von friesischen, dänischen u. neapolitanischen Beschälern gefallen. Obgleich die Verhältnisse der B-n L. sich nicht für eine ausgebildete Schafzucht eignen, so ist dieselbe doch nicht vernachlässigt; in der Campine ist sie nicht zu entbehren, aber auch im Süden u. in hochcultivirten Gegenden findet man Schafe u. hier meist nur edles Vieh; außer den Merinos hat man in den Provinzen zerstreute Mittelracen; zu denselben gehört das Ardennenschaf, welches zwar feine u. kurze, aber wenig Wolle trägt; das Luxemburger Schaf, sehr klein, mit feiner Wolle; das Flamändische Schaf (Flandrin), das größte in Europa, trägt sehr feine Wolle; das Campiner Schaf, klein u. feinwollig; das Schaf von Waes, sehr groß, liefert bis 12 Pfd. Wolle. Gepfercht wird mit den Schafen nicht. Schweinezucht wird nur in geringem Umfange betrieben. Große Pachthöfe haben 50—60, mittelgroße 30, kleine 10—15 Bunder; im Waeslande bestehen die meisten Höfe nur aus 6—7 Bundern, in Brabant aus 10—50 Bundern; die größten Höfe sind im Hennegau, die volle 70 Bunder haben u. darüber, u. in Tirlemont, wo sie bis auf 150 Bunder aufsteigen. Auf den Bunder Landes (d. i. eigentlich so viel man mit ein Paar Ochsen im Tage pflügen kann, etwa 240 F. lang, 120 F. breit) werden durchschnittlich gehalten 10 Kühe, 180 Schafe, 12 Mastschweine u. 5 Arbeitspferde. In neuester Zeit hat die Drainage große Fortschritte gemacht, u. dem landwirthschaftlichen Unterricht schenkt man gegenwärtig die gebührende Aufmerksamkeit. Die Regierung wendet die ganze Kraft ihrer Organisationsmittel auf Ackerbauschulen, u. bereits ist eine größere Anzahl derselben ins Leben gerufen. Sorge für einen möglichst großen Vorrath von Dünger u. gartenmäßige Bearbeitung des Landes sind die Hauptpunkte, durch welche sich der belgische Landwirth auszeichnet u. durch welche die B. L. einen Ehrenplatz neben der englischen sich gesichert hat. Vgl. Schwerz, Anleitung zur Kenntniß der B-n L., Halle 1807 f., 2 Bde.

Belgische Mythologie, s. u. Belgica 1).

Belgischer Pflug, s. u. Pflug.

Belgische Revolution, s. u. Belgien (Gesch.) VI.

Belgische Sylben (B. Solmisation, Mus.), s. u. Solmisation.

Belgisch-holländischer Krieg, s. u. Belgien VI.

Belgites (a. Geogr.), Volk in Pannonien, nach Ein. bei dem heutigen Bellecz.

Belgium (a. Geogr.), Theil von Belgica, wo die Bellovacer, Ambianer, Atrebater, Belliocasser, Aulercer u. Caleter wohnten, die Gegend des j. Beauvais, Artois u. Amiens.

Belgius, Anführer der Pannonien, Thracien u. Macedonien verheerenden Gallier; besetzte letzteres Land, nachdem Ptolemäos Keraunos geschlagen u. getödtet worden war, 279 v. Chr., wurde aber von dem Macedonier Sosthenes besiegt u. getödtet.

Belgorod (d. h. Weißstadt), **1)** Kreis des russischen Gouvernements Kursk; 115,500 Ew. fruchtbarer Boden, mit Kreide u. Mergel; **2)** Kreisstadt am nördlichen Donez u. der Weselka; 9000 Ew. hat ihren Namen von einem Kreideberge, in dessen Nähe die ursprüngliche Stadt, die von den Tataren gebaut wurde, zerstört worden war; 13 Kirchen u. 2 Klöster, mehrere Fabriken.

Belgrad, **1)** (Festung B.), türk. Ejalet an der Donau, besteht aus einem bloßen Complex, der in Serbien noch von den Türken besetzten Festungen ohne sonstiges Terrain. Das Ejalet Festung B. ist daher auch nicht weiter in Liwas u. Müdirate getheilt, sondern besteht aus den Plätzen Belgrad, Semendere, Ada-Kala, Fethijül-Islam, Bugerdilen, Sukul u. Usidsche; **2)** ein Kreis, der eine Stadt, 120 Dörfer u. die 5 Bezirke: Kosmai, Podunawa, Kolubara, Poßawa u. Turija zählt; **3)** (Weißenburg, Darol Dschikad, d. h. Haus des heiligen Krieges bei den Türken, Alba graeca), Hauptstadt des Fürstenthums Serbien u. wichtige Festung am Einfluß der Save in die Donau, Residenz eines türkischen Pascha, des serbischen Fürsten, Sitz der höchsten Landesbehörden u. eines griechischen Bischofs u. mehrerer Consulate, besteht aus 4 Theilen: die eigentliche Festung, das Oberschloß, liegt in der Mitte des Ganzen, auf hohen Felsen, ist mit Mauern u. hohen Thürmen (der höchste Benovisa) u. dreifachen Gräben umgeben u. beherrscht die Stadt u. die Donau; die Unterstadt (Palanka) umgibt das Oberschloß im Süden u. Osten, ärmlich u. schlecht gebaut, die Raitzenstadt westlich gegen die Save hin, u. die Wasserstadt, der schönste Theil von B., mit öffentlichen Plätzen, nördlich in der Gabel zwischen der Save u. Donau. Die Lage in der Gabel, welche jene beiden an dieser Stelle sehr breiten Flüsse bilden, macht es strategisch wichtig u. ziemlich fest, doch überhöhen es die Hügel von Jemeklub u. Kumodrasch. Ebenso wichtig ist die Stadt als Handelsplatz, da sie den Waarenverkehr zwischen Wien u. Constantinopel größtentheils vermittelt. Der Pascha von B. residirt im Oberschloß, wo sich die Hauptmoschee u. ein Arsenal befindet. Öffentliche Gebäude: viele Moscheen, zwei griechische Kirchen, eine Synagoge, das Senatsgebäude u. Militärhospital; seit 1855 Evangelische Kirchengemeinde, türkische Freimaurerloge Alakotsch; 32,000 Ew. serbischen, griechischen, türkischen u. jüdischen Stammes. — B. steht auf der Stelle des alten Singidunum, es gehörte zu Obermösien u. war das Standquartier der römischen Legio IV. Flavia Felix. Es wurde 1073 von dem Ungarnkönig Salomon eingenommen, kam später wieder an die Byzantiner u. wurde im 12. Jahrh. von dem Kaiser Emanuel Komnenos befestigt. Im 14. Jahrh. war die Stadt im Besitz der Serbier; diese stellten sie 1342 als Castell wieder her u. verkauften sie 1423 an Sigismund von Ungarn. 1442 wurde B. vergebens von Murad II. belagert u. dieser von den Ungarn, Böhmen u. Deutschen geschlagen; 1456 wieder durch die Türken unter Muhammed II. belagert, entsetzten Hunyades u. Capistran die Stadt u. erfochten dort einen großen Sieg; 1521 wurde B. von Solyman II. durch Capitulation erobert u. die auf 400 Mann geschmolzene Besatzung treulos ermordet; 1636 machten die hier in dem Blutbrunnen eingesperrten Ungarn

nachdem sie sich befreit hatten, einen Aufstand, der aber gedämpft wurde; den 6. Sept. 1688 wurde B. von dem Kurfürsten Maximilian Emanuel von Baiern erstürmt u. fast die ganze Besatzung niedergemacht; 1690 ging es durch den Großvezier Mustapha Kiuperli durch Sturm wieder verloren; 1693 wurde B. wieder hart von den Österreichern unter dem Herzog von Croy belagert, aber nicht genommen, u. darauf die Werke in vollkommenen Stand gesetzt; 1698 verbrannten 150 Magazine hier mit allen Vorräthen an Mehl, Korn, Gerste, Zwieback; im Juni 1717 belagerte Prinz Eugen B. u. griff den 150,000 Mann starken Großvezier, welcher ihn durch eine Circumvallationslinie einschloß, mit 40,000 M., während 20,000 M. vor der Festung blieben, in der Nacht vom 16.—17. August an, sprengte die feindlichen Linien nach hartem Gefecht u. schlug die Türken gänzlich. B. ergab sich mit 20,000 M. am 18. August u. verblieb im Passarowitzer Frieden den Österreichern, bis es 1739, von den Türken belagert, durch die Unentschlossenheit des Feldmarschalls Wallis sehr bedrängt, u. eben als dieser das Verlorene wieder gewinnen wollte, durch den durch Schuld des Generals Neipperg unbedachten Frieden von B. den Türken zurückgegeben wurde. Jedoch wurden die neuen Befestigungen zuvor gesprengt. Neipperg u. Wallis wurden wegen des Belgrader Friedens verhaftet u., so lange Karl VI. lebte, gefangen gehalten. 1755 erregten die Janitscharen hier einen Aufstand, in Folge dessen der Statthalter Achmed Kiuprili Pascha floh; den 2. Decbr. 1787 mißlang ein Überfall durch 4 ungarische Regimenter auf der Wasserseite, indem die Schiffe vor B. im Nebel vorbeisegelten; 1789 nahm Laudon B. nach kurzer Belagerung, doch gab es Österreich im Frieden von 1791 wieder heraus. Nach der Empörung der Serbier seit 1804 blockirt, wurde es von diesen am 13. Decbr. 1806 mit Sturm genommen u. blieb bis 1812 der Sitz der serbischen Regierung, bis es endlich von den Türken wieder erobert wurde; 1821, beim Aufstand der Griechen, wurden die Werke ansehnlich verstärkt. Am 6. Juli 1852 große Feuersbrunst. 4) Dorf am Bosporus, bei Constantinopel, genannt nach den, bei der Einnahme B-s 1521 hierher verpflanzten Bulgaren.

Belgrad-Arnaud, so v. w. Arnaud 1).

Belgradschick, Stadt, so v. w. Biograd.

Belgram, Stadt in der Provinz Audh in Hindostan, in der Nähe von Lucknow.

Belgrano, Offizier in Diensten der la Platarepublik, übernahm nach der unglücklichen Schlacht bei Huaqui 1812 das Commando, schlug die Spanier unter Tristan bei Tucuman, wurde aber von Pezuela u. Tristan 1813 bei Vilcapugio u. Ayoma besiegt u. aus Oberperu nach Tucuman zurückgeworfen; 1817 schuf er wieder ein Heer, um es gegen Oberperu zu verwenden, indessen empörte sich dieses gegen ihn, entsetzte ihn, u. nahm ihn gefangen. B. st. 1820; s. Südamerikanischer Revolutionskrieg.

Belhar (ind.), 1) Berg u. Palast indischer Fürsten; 2) (Badschah), indischer Fürst, als Lehnsherr niederer Fürsten, bes. der Regent des nördlichen Indiens.

Belhaven, sonstiger Name von Alexandria (s. d. 7) in Columbia.

Belper Marktflecken in der englischen Grafschaft Derby, Baumwollenweberei, Strumpfwirkerei; 800 Ew.

Belhorn (Zool.), so v. w. Bellhorn.

Belial (v. hebr.), 1) im A. T. das Schädliche, Verderbliche, Böse, Schlechte; 2) im N. T. Bezeichnung des Teufels.

Beliandrum (a. Geogr.), Stadt in Noricum: jetzt Straßburg im Gurkthale, nach And. Velden

Beliäne (Beliene), Stadt, so v. w. Belliene.

Belice sinistre (spr. Belitsche sinistre, Belici), Fluß in Sicilien; entspringt bei Coniglione; sonst Hypsas.

Belida (Blidah), Stadt in dem algierischen Bezirk Tittery, liegt angenehm, hat schöne Orangenhaine u. eine Citadelle; 8000 Ew. B. war oft Schauplatz von Affairen in dem Französisch-arabischen Kriege in Algier; am 23. Juli 1830 wurde es vom Marschall Bourmont besetzt, aber bereits am 24. in Folge eines Überfalles durch die Araber wieder geräumt; am 18. Novbr. d. J. wurde es abermals durch die Franzosen besetzt u. der am 19. Novbr. erfolgte Überfall der Araber zurückgeschlagen, aber nach einem zweiten Überfall, am 26., verließen die Franzosen die Stadt abermals. Am 15. Decbr. 1839 Sieg des Generals Rulhière über die Araber, u. am 31. Decbr. abermalige Affaire, wo B. in den Händen der Franzosen blieb.

Belidor, Bernard Forest de B., geb. 1698 in Catalonien; studirte Mathematik u. wurde Professor der neu errichteten Artillerieschule zu la Fère. Hier stellte er wichtige Versuche über die Geschützbedienung, das Ballistische Problem u. über die Minen an u. berichtigte die Grundsätze über beide, zog sich jedoch die Ungnade des Commandanten der Artillerie, Prinzen von Dombes, zu u. verlor sogar sein Lehramt zu la Fère. Er machte 1742 den Feldzug in Baiern als Adjutant Segur's u. des Herzogs von Harcourt mit, wurde Obristlieutenant, ging mit dem Prinzen von Conti 1744 nach Italien, 1745 nach den Niederlanden, trug dort wesentlich zu der Eroberung von Charleroi bei u. wurde Oberst, 1758 Director des Arsenals, bald darauf Brigadier u. Generalinspector der Mineurs u. st. 1761 zu Paris. Er schr. u. a.: Cours de mathématique, Par. 1723; Science des ingénieurs, ebd. 1729; Bombardier français, ebd. 1731; Architecture hydraulique, 1737—51, 4 Bde.

Belidor Cap, so v. w. Northumberlandcap.

Beliebung, in zünftigen Handwerken so v. w. ein freiwilliger Vertrag, eine freiwillige Anstalt; z. B. Todten-B., freiwillige Anstalt zur Beerdigung der Todten.

Beliëne, Stadt, so v. w. Belliene.

Beligrad, Stadt, so v. w. Biograd.

Belilli, indische Latwerge, die in Bambusröhren zum Handel kommt, soll gutes Gegengift sein.

Belin (spr. Beläng), Marktflecken im Bezirk Bordeaux des französischen Departements Gironde, Weinbau; 1400 Ew.

Belin (gall. Myth.), so v. w. Belen.

Belinesheim (m. Geogr.), so v. w. Balsamergau.

Belinges (fr.), so v. w. Bellinges.

Belinuncia (Belinuntia), das Bilsenkraut.

Belinus, celtischer König; soll mit seinem Bruder Brennus (s. d.) nach Italien gezogen sein.

Belinzona, Stadt, so v. w. Bellinzona.

Belira, Nebenfluß des Segre in Frankreich, entspringt in den Pyrenäen.

Belisar (Belisarius), Sohn eines Illyriers, geb. zu Germania, war zuerst Soldat in den Haustruppen des Kaisers Justinian, u. vermählt mit Antonina, er wurde durch deren Freundin, Theodora, Justinians Gemahlin, gehoben u. bei dessen Thronbesteigung zum Feldherrn ernannt. Er besiegte 530 die Perser, unterdrückte 532 einen Aufstand der Bürger in Constantinopel gegen den Kaiser, schlug 533 die Vandalen in Afrika, eroberte 535 Sicilien, besetzte Rom 536 u. vertheidigte es ein Jahr lang gegen die Gothen; darauf zog er gegen die Gothen in NItalien; zwar konnte er Mailand nicht retten, drängte aber die Gothen nach Ravenna zurück u. nahm diese Stadt 540 u. focht dann zwei Jahre gegen die Perser. 544 kehrte er nach Italien zurück u. führte den Kampf gegen die Gothen in Italien bis 549, wo er von eifersüchtigen Unterfeldherren verlassen, zu Croton überfallen wurde u. nach Sicilien flüchten mußte; er wurde nach Constantinopel zurückberufen; 559 schlug er die Bulgaren bei Constantinopel. Einer Verschwörung gegen den Kaiser Justinian angeklagt, wurde er 564 seiner Würden entsetzt, seiner Güter beraubt u. 7 Monate lang gefangen gesetzt, darauf aber wieder entlassen u. alle seine Güter ihm zurückgegeben. Er st. 565. Unwahr ist die Erzählung von seiner Blendung u. Armuth im Alter, welche ihn gezwungen habe, sein Brod auf den Straßen Constantinopels zu erbetteln. Lebensbeschreibung von Mahon, englisch, Lond. 1829. B. ist das Sujet einer Tragödie von E. von Schenk; das berühmte Gemälde, der blinde B., ist von Gérard, in Kupfer gestochen von Desnoyers.

Belittern (Bergb.), einen Schacht, ihn mit Leitern od. Fahrten versehen; daher: **Belitterung**.

Belitz, 1) Stadt an der Nieplitz (**Belitzer Wasser**) im Zauch-Belzigkreise des preußischen Regierungsbezirks Potsdam, Tuch-, Wollenzeug- u. Leinenweberei, Flachsmärkte; 2800 Ew. Hier 1450 unglückliches Gefecht für den Statthalter Hans von Putlitz gegen Friedrich den Sanftmüthigen, Kurfürsten von Sachsen. 2) Kirchspiel im großherzoglich mecklenburgischen Kreise u. Amte Güstrow, Jahrmärkte; 1600 Ew.

Belitza, Stadt im Kreise Homel des russischen Gouvernements Mohilew, am Sosh, im südlichsten Theile des Gouvernements; 2460 Ew.

Belk, Insel im malayischen Archipelagus, eine der Seranganiinseln (s. d.).

Belka (el B.), Bezirk im syrischen Ejalet Damask (Asien); sonst Aufenthalt der Ammoniter.

Belknap (spr. Bell'näpp), Canton im südöstlichen Centraltheile des Staates New-Hampshire in den Vereinigten Staaten; 18 QM.; mit zahlreichen Seen. Der Boden ist im allgemeinen fruchtbar; Hauptstadt Gilford; 18,000 Ew.

Belknap (spr. Bell'näpp), William G., geb. 1794 zu Newburg im Staate New-York; trat 1813 in die Armee der Vereinigten Staaten u. zeichnete sich als Unterlieutenant in dem Gefechte mit den Engländern am Fort Erie im August 1814 aus; er wurde 1822 Capitän, 1842 Major, focht in dem Floridakriege u. wurde in Anerkennung seiner Verdienste zum Oberstlieutenant ernannt; er nahm unter General Taylor Theil an den Schlachten am 8. u. 9. Mai 1846 am Rio Grande u. später an der Schlacht bei Buena Vista u. erhielt den Titel als Brigadegeneral. Von 1848 bis 1851 Commandeur des Fort Gibson im Cherokesengebiete, erwarb er sich um die Indianer große Verdienste u. wurde im Mai 1851 nach Obertexas commandirt, um die Indianer von der Grenze zurückzuhalten. Er st. 1851 bei Fort Washita im Cherokesengebiete.

Belkofsky, Insel in der Gruppe Neu-Sibirien.

Bell, 1) Dorf im Kreise Mayen des preußischen Regierungsbezirks Koblenz; Brüche von weichen Steinen, die an der Luft sehr hart werden (Backofensteine), Sauerbrunnen; 800 Ew.; 2) Canton im Staate Texas in den Vereinigten Staaten; 39 QM.; von den Flüssen Leon u. Lampasas, die sich hier vereinigen u. den Little-River bilden, durchströmt; gutes Weideland; Hauptstadt Belton.

Bell, 1) Matthias, s. Bel. 2) John, geb. 1691 in Schottland, Arzt, begleitete als solcher 1715 eine Gesandtschaft Peters des Gr. nach Persien u. 1716—18 eine gleiche nach China; er kehrte 1746 nach Schottland zurück u. st. 1780. Er schr.: Travels from St. Petersburgh to diverse parts of Asia, Glasgow 1765, 2 Bde., Lond. 1788 u. 1806 (deutsch Hamb. 1787). 3) Jean Jacques, geb. 1693 zu Bordeaux, Parlamentsrath das.; st. zu Paris 1738; satyrischer Schriftsteller. Er schr.: Apologie de Mr. Houdar de la Motte, Par. 1724; Lettres crit. sur la Mariamne de Voltaire, ebd. 1726; Dict. néologique vermehrt vom Abbé Guyot Desfontaines, ebd. 1726—56. 4) Karl Andreas, Sohn von B. 2), geb. 1717 zu Petersburg, wurde Professor der Dichtkunst in Leipzig u. entleibte sich das. 1782; er redigirte 1753—81 die Acta eruditorum (s. d.). 5) Benjamin, Wundarzt zu Edinburg, wo er geboren war; er st. zu Anfang des 19. Jahrh. u. schr.: On ulcers, Edinb. 1788, 7. Ausg. 1801 (deutsch von Hebenstreit, Lpz. 1779 u. 1792); System of surgery, Edinb. 1783—88, 6 Bde., 9. Ausg. ebd. 1802 (deutsch von Hebenstreit, Lpz. 1784—90; 3. Aufl. 1804 ff.); On gonorrhoea virulenta and lues venerea, Edinb. 1793, 2 Bde., 2. Aufl. 1797, 2 Bde. (deutsch Lpz. 1794); On the hydrocele, on sarcocele etc., 1794 (deutsch von Hebenstreit, ebd. 1795). 6) Andreas, geb. 1753 zu St. Andrews; ging zeitig als Kaplan nach NAmerika, dann nach St. George bei Madras in Indien, wo er Prediger u. zugleich Lehrer an einer Waisenschule war; hier lernte er die Methode des gegenseitigen Unterrichtes u. versuchte, 1795 nach England zurückgekehrt, auch hier Schulen mit dieser Unterrichtsmethode zu gründen; s. Bell-Lancastersche Methode. Aber erst seit 1807 unterstützte ihn die Regierung, weil er die religiösen Ansichten der herrschenden Kirche gegen den Quäker Lancaster, dessen ähnliches Unterrichtssystem in London viel Anklang fand, vertheidigte, u. vertraute ihm die Leitung mehrerer Armenschulen u. das Rectorat am Sherburnhospital zu London an. Er starb 1832 zu Cheltenham; sein in 120,000 Pfund bestehendes Vermögen vermachte er verschiedenen Nationalinstituten. Er schr.: Experiment in education made in the asylum of Madras, Lond. 1747; Elements of tuition, ebd. 1815, 3 Bde; The wrongs of children, 1819; Letters on the Infant-school-soc. of Edingburgh, 1829. 7) John, Bruder des Vor., geb. 1763, war Wundarzt zu London u. st. 1820 zu Rom; er schr.: System of the anatomy, Edinb. 1793—98, 2 Bde., 6. A. 1826, deutsch Lpz. 1806; Discourses of the nature of wounds, Edinb. 1793—95, 2 Bde. (deutsch von Leune, Lpz. 1798); Principles of surgery, Lond.

1801, n. Ausg. ebd. 1826, u. eine Reihe anatomischer Kupferwerke über die Knochen, Arterien, das Gehirn, die Nerven u. Eingeweide, 1794—1804; seine Observations on Italy, herausgeg. 1825. 8) **Charles**, Bruder des Vor., geb. 1778 zu St. Andrews, studirte die Heilwissenschaften, bes. Chirurgie, in seiner Vaterstadt u. zeichnete sich bald als Operateur aus, ging 1806 nach London, wo er erst in Hunters medicinischer Schule Vorlesungen über Anatomie u. Chirurgie hielt u. später Wundarzt am Middlesexhospital u. Professor der Klinik am demselben wurde; 1842 ging er in seine Vaterstadt als Professor der Chirurgie zurück u. st. 1842 in Hatton Park bei Worcester. Er stellte den nach ihm genannten **Bell'schen Lehrsatz** auf, wornach die vordere Wurzel der beiden aus dem Rückenmark entspringenden sogenannten Spiralnerven vom Hirn wegleitender Bewegungsnerv ist, während die hintere Wurzel vom Körper nach dem Hirn hinleitender Empfindungsnerv ist, der die Empfindung zum Bewußtsein bringt. Diese Entdeckung führte auf die jetzt anerkannte Thatsache einer doppelten Leitungsrichtung in den Nerven, so daß der Bell'sche Lehrsatz zum Fundamentallehrsatz für die ganze Nervenphysiologie geworden ist. Er schr.: System of dissections, Edinb. 1798—1800, 2 Bde., 4. Ausg. 1816 (deutsch von Heinroth u. Rosenmüller, Lpz. 1805 ff.); System of operative surgery, ebd. 1807—1809, 2 Bde., 2. Ausg. 1814, 2 Bde. (deutsch von Kosmely, Berl. 1815); Letters concerning the diseases of the urethra, Lond. 1809 f.; Essays on the anatomy of expression in painting, 1806, 2. A. als The anatomy and philosophy of expression as connected with the fine arts, 1844; On the diseases of the urethra, ebd. 1811, 3. Ausg. 1820 (deutsch Weim. 1821); Idea of a new anatomy of the brain, ebd. 1811; Engravings from specimens of the morbid parts, ebd. 1813, Fol.; Surgical observations, ebd. 1816 f., 2 Bde.; The anatomy and physiology of the human body, ebd. 1816, 3 Bde. (deutsch 1800, 1813, 1817); Illustrations of the capital operations of surgery, ebd. 1821 (deutsch von Kühn, Lpz. 1822 f.); An exposition of the natural system of the nervs of the human body, ebd. 1824 (Appendix hierzu, ebd. 1827), neu bearbeitet als The nervous system, 1830, n. A. 1836 (deutsch von Romberg, Berl. 1832); The human band, 1834 (deutsch Stuttg. 1836); Institutes of surgery, Edinb. 1838, 2 Bde.; Practical essays, 1841 f., 2 Bde., zu John Bells: The anatomy, den 3. u. 4. Bd., 1802—1804 (5. Ausg.). 9) **Harry**, geb. 1767 in Schottland, Mechaniker, der Erste, welcher den Dampf im J. 1812 zu Helensbury praktisch zur Schifffahrt anwendete; er st. 1830; vgl. Fulton. 10) **Robert**, geb. 1800 zu Cork in Irland, war Anfangs bei der Verwaltung in Dublin angestellt, widmete sich aber nachher literarischen Beschäftigungen; nachdem er den Dublin Inquisitor wieder herausgegeben hatte, ging er nach London, wo er den Atlas u. seit 1840 das Monthly Chronicle mit Bulwer u. Lardner redigirte; er schr. die Schauspiele: The double disguise, Comic lectures, Marriage (1842), Mothers and daugthers (1846, 2. Aufl.), Temper (1847); u. die historischen Werke: History of Russia (in Lardners Cabinet Cyclopaedia); Lives of the English poets; der 10. Band von Mackintosh History of England, beendigte Southeys Naval history of England; Outlines of China, 1847; Life of G. Canning, 1846; Memorials of the Civil War, 1849, 2 Bde; Wayside Pictures through France, Belgium and Holland, 1849; auch The Ladder of Gold, 1850, 3 Bde. 11) **Acton, Currer** u. **Ellis**, Pseudonyme der englischen Schriftstellerinnen Charlotte u. Emily Bronte (s. d.). 12) **James S.**, englischer Speculant, u. zuweilen auch Agent der britischen Regierung, rüstete 1837 das Schiff Vixen aus, um damit die Tscherkessen mit Waffen zu versehen. Von den Russen aufgefangen, wurde es als Prise erklärt, was zu bedeutenden Differenzen zwischen der russischen u. englischen Regierung Anlaß gab. Seitdem war er immer an der tscherkessischen Küste thätig u. unternahm einigemal Reisen nach derselben.

Bella, Flecken im District Melfi der neapolitanischen Provinz Basilicata; 5800 Ew.

Bellac, 1) Bezirk im französischen Departement Obervienne, 36¼ QM., 85,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst, am Vincou; Weinbau, Tuch-, Leinen- u. Lederfabrikation; Handel mit Kastanien u. Holz; 4000 Ew.

Bellacosa, Seidenzeug von der Insel Scio, oft mit Gold u. Silber durchwirkt.

Bellad (arab.), so v. w. District, Gegend, daher A) In Syrien: **B. Bischerri (Belad-B.)**, Liwa im türkischen Ejalet Seideh in Syrien, hinter der Küste des Mittelmeeres von Seideh bis Cap Blanc (Ras el Abied) landeinwärts bis zum Antilibanon, meist gebirgig (Dschebbel el Drus, Dsch. Dschowallein, el Metanly), enthält aber auch Ebenen, bes. die Ebene von Sur, ist in vielen Gegenden fast unbekannt; Flüsse: Nahr Kasmieh (Leontes) ꝛc., bewohnt größtentheils von Drusen, doch auch von Beduinen, namentlich im südöstlichen Theile, wo sich wegen der guten Weide bleibende Zeltlager finden, u. im Allgemeinen gut bebaut. Bemerkenswerth die Bergfestung Kalaat el Schkif (Belfort) am Kasmieh. B. wird von den Türken, ganz unabhängig von der sich auf die Maroniten u. Drusen beziehenden Eintheilung in Mukataa, in 7 Mudirate getheilt; B) in Arabien: **B. el Allah**, an der Straße Bab el Mandeb, vulkanisch, unfruchtbar, steht unter einem Sultan; Hauptst. Lahhadsch u. Aden; **B. el Dschof**, in der Gegend von Hadramaut, sandige u. fruchtbare Ebene, bringt Steinsalz; bewohnt von Beduinen unter eigenen Scheiks; theilt sich in **B. el Bedui** (Beduinenland), **B. el Saladin** u. **B. el Scheraf** mit der Hauptst. Mareb; **B. el Haram** (Heiliges Land), Abtheilung der arabischen Landschaft Hedschas, Küstenland am Rothen Meere, von Jemen bis Suez, bewohnt von unabhängigen Beduinenstämmen; wenig bekannt, doch von Karavanen durchzogen; Hauptstädte: Mekka u. Medina; **B. el Kobail** (Haschid el Bekil), gebirgig, in der Nähe von Szanna; bewohnt von verschiedenen kriegerischen Stämmen, die hier seßhaft sind u. eine Art Bundesverfassung bilden; sie nehmen häufig in anderen Staaten der Halbinsel gegen Sold Kriegsdienste; **B. Saban**, in Jemen, fruchtreich, bringt Südfrüchte u. Wein, hat Eisenbergwerke, wird regiert von einem Imam; Hauptstadt: Saade; **B. Ser (B. Dsülfar)**, Landstrich nordwestlich von Mascat, am Meerbusen von Oman u. theilweis am Persischen Meerbusen, wird von einem Scheik beherrscht, der früher von Mascat abhängig

war; die Bewohner treiben Seeräuberei; Hauptstadt: Ser (Seer), mit Hafen. C) In Persien: B. el Dschebal, so v. w. Irak Adschemi. D) In Afrika: B. el Dscherid, so v. w. Biled-ul-Gerid; B. el Nubah, so v. w. Nubien; B. el Scherifa, so v. w. Tafilelt.

Belladonna (ital., d. i. schöne Frau; Tollkraut, Wuthbeere, Atropa B.), eine in Bergwäldern Deutschlands u. anderer europäischer Länder wild wachsende Giftpflanze von 5—6 Fuß Höhe, mit fünfblätterigem bleibendem Kelche, glockiger, fünfspaltiger, schmutzigviolettbrauner, dunkelbraun geaderter, an der Basis olivengrüner Blumenkrone, fünf mit ihrer Basis den Blüthenschlund verschließenden, dann auseinandertretenden, nebst den Griffeln abwärtsgeneigten Staubgefäßen, eirunden, ungetheilten Blättern u. einer glänzendschwarzrothen, weichen, zweifächerigen u. vielsamigen Beere; blüht im Juni u. Juli. Die Belladonnabeeren (Baccae belladonnae), den Kirschen sehr gleichende Früchte, geben durch ihr lockendes Äußere, wie auch Kraut u. Wurzeln, oft Anlaß zu Vergiftung, deren Folgen: Erweiterung der Pupillen, Blindheit, Trockenheit des Mundes, Scharlachröthe des Halses u. Kopfes, Unvermögen zu schlingen, Schwindel, ein traumartiger Wahnsinn mit heiterem Blick, Raserei, Convulsionen u. Tod sind; Gegenmittel: nach einem Brechmittel, starker Kaffee mit Citronensaft, Kampher, vegetabilische Säuren, heiße Fußbäder. Aus dem ausgepreßten u. eingedickten Saft des frischen Krautes wird der Belladonnaextract (Extractum belladonnae) bereitet; Gabe: ½—1 Gran; auch das Belladonnakraut (Herba belladonnae), die vor der Blüthe gesammelten, sorgfältig getrockneten Blätter, wird zu 3—4 Gran verordnet; die Belladonnawurzel (Radix belladonnae), 1 Zoll dick, lang, rund, ästig, außen bräunlich, innen weißlich od. blaßgelb, zu 1, 4—10 Gran. Vorsichtig angewendet, nützt dies Mittel gegen Krampf, Keuchhusten, Epilepsie, Melancholie, Manie, gewisse Lähmungen, ja sogar auch Wasserscheu u. Krebs, u. gilt für ein Präservativ gegen Scharlachfieber. Äußerlich wirkt das Kraut in Umschlägen od. abgekocht, auch die Auflösung des Extractes zum Eintröpfeln in das Auge, angewendet, wo sie Erweiterung der Pupille bewirkt, was bei Staaroperationen von Vortheil sein kann. Der Homöopathie dient sie als eins ihrer vorzüglichsten Heilmittel bei mannigfaltigen fieberhaften u. entzündlichen, so wie Nerven-, vorzüglich schmerzhaften Leiden, in ersteren vorzüglich bei Trockenheit des Mundes, großem Durst, starker Röthe des Gesichtes, trockener Haut, glänzenden Augen, Lichtscheu, trüber Gemüthsstimmung mit Schlaf- od. Tobsucht u. eignet sich ausnehmend für das kindliche Alter. Bei Thieren wird die B. bes. gegen das Blaumelken der Kühe gebraucht, da die gewöhnlichen Hausthiere dieselbe in sehr großen Gaben vertragen. Gegen den Rotz der Pferde hat sich die ihr beigelegte specifike Wirkung nicht bestätigt. Wurzel u. Blätter enthalten, außer dem Extractiv- u. Eiweißstoff, mehrere Salze, thierisch-vegetabilische Materie u. im Weingeist lösliches Alkaloid, den eigentlich giftigen Bestandtheil, das Atropin, s. d.

Belladonnalilie (Amaryllis Belladonna), in WIndien; mit glockenförmigen, großen, rosenrothen Blüthen, von angenehmem Geruch; überwintert bedeckt im Lande, od. im Hause.

Belladonnavogel, Schmetterling, so v. w. Distelvogel.

Belladonnin (Chem.), eine organische Basis, die sich neben Atropin in den Blättern der Belladonna finden soll. Die Existenz dieser Stoffe bedarf der Bestätigung.

Bellagio, Flecken u. Hauptort des gleichnamigen Districts in der Lombardei, auf der Landzunge, durch welche der Como-See getheilt wird.

Bellal, el, Ort im Lande der Sheyqya-Araber, s. d.

Bella More, so v. w. Weißes Meer.

Bellāmy, Jakob, geb. 1757 zu Vliessingen, sollte Anfangs das Bäckerhandwerk erlernen, studirte dann, unterstützt von Gönnern, die das poetische Talent des Knaben erkannten, Theologie zu Utrecht, wirkte im Verein mit van Alphen für die Wiederbelebung der holländischen Poesie u. Literatur u. st. 1786. In Verbindung mit einigen Freunden stiftete er zu Utrecht eine poetische Gesellschaft. Er schr. unter dem Pseudonym Zelandus: Gezangen mijner jeugd, 1782, 2. Aufl., 1790; Vaterlandsche Gezangen, 1785; Gezangen 1785; Prooven voor het verstand, den smaak en det hart, Utr. 1784, darin die poetische Erzählung Roosje (deutsch von Janssen, Emmer. 1834); seine Gedichte, gesammelt 1816 u. 1826; Twee nagelatene leerredenen, gab v. Kuipers, Vliess. 1790 heraus.

Bellande, eine Art nordischer Schiffe, mit Mast u. Segel, unten platt u. eben.

Bellāni, Karl, geb. 1772 zu Monza, studirte die Rechtswissenschaft, bereiste dann Deutschland u. Frankreich, um Kenntniß von der Gesetzgebung dieser Länder zu erhalten, u. trat 1796 in Dienste beim Criminalgericht zu Mailand. Während der französischen Herrschaft wurde er Centralcommissär des Ministeriums der Justiz u. Deputirter der außerordentlichen Consulta, welche in Lyon zur Organisation der Cisalpinischen Republik zusammentrat. 1807 ernannte ihn der Vicekönig zum Rath des Appellhofs zu Mailand, dann zum Generalprocurator des Strafgerichtshofs zu Olona u. endlich zum Generalrath des Departements von Olona. Nach der Restauration blieb B. bis 1818 in österreichischen Diensten u. übernahm dann 1819 die Administration des großen Hospitals in Mailand, um welche Anstalt er sich durch Regelung ihres Aus- u. Einnahmebudgets u. viele Verbesserungen so großes Verdienst erwarb, daß er oft bei Gründung od. Erweiterung ähnlicher Anstalten berufen wurde. Er st. 1838. Ihm wurde auf dem Campo Santo ein Denkmal gesetzt. Außer drei Reden bei Gerichtsverhandlungen ist nichts von ihm gedruckt worden.

Bellāno, Marktflecken am Comer-See in der lombardischen Provinz Como, Hauptort des gleichnamigen Districts, mit Wasserfall der Pioverna; Tuch-, Seiden-, Papier- u. Wachskerzenfabrikation. In der Nähe sind viele Landhäuser.

Bellaria (röm. Alterth.), Nachtisch, wie Früchte, Backwerk u. Ähnliches.

Bellarmin, Robert, geb. 1542 zu Monte Pulciano; wurde 1560 in Rom Jesuit, lehrte 1563 Humaniora in Florenz, 1564 Rhetorik zu Mondovi u. 1569 Theologie zu Löwen, kam 1576 nach Rom, wurde 1592 Rector des Jesuitencollegiums, 1595 Provinzial in Neapel, 1597 Rath bei der Inquisition u. Examinator der Bischöfe u. 1598

Cardinal; wegen seines Streites mit den Dominicanern wurde er von Rom entfernt u. 1601 zum Erzbischof von Capua ernannt; 1605 ging er wieder nach Rom u. st. daselbst 1621. Bei der Wahl Leos XI. u. Pauls V. sollte er Papst werden, nahm die Wahl aber nicht an. Er schr. u. a.: De potestate pontificis in temporalibus; Disputationes de controversiis fidei adversus hujus temporis haereticos. Rom 1581, 82, 92 (Ingolst. 1586—92), 3 Bde. Fol., n. A. Mainz 1842 (deutsch von Gumposch, Augsb. 1842; dagegen ist Gerhards Bellarminus ὀρθοδοξίας testis, Jena 1631—33, 3 Bde., gerichtet); Christianae doctrinae applicatio, Rom 1603 u. ö.; einen (in alle Sprachen übersetzten) Katechismus; Werke Köln 1619, 7 Bde. Fol., Ven. 1721, 5 Bde.; sein Leben beschrieb Fuligatti (nach B-s Selbstbiographie), italienisch, Rom 1624.

Bellard (Bellart), Nicolaus Franc., geb. 1761 zu Paris, studirte Jurisprudenz, hielt sich während der Schreckenszeit fern von Paris, wurde unter Napoleon Mitglied des ersten Generalconseils vom Seinedepartement, erklärte sich 1814 für die Bourbons u. war Verfasser der Proclamation, welche Napoleons Sturz ankündigte; er wurde nach der ersten Restauration Staatsrath, nach der zweiten Generalprocurator u. st. 1826. Er war einer der bedeutendsten Redner für die Legitimität. Er sammelte selbst seine Reden; Oeuvres, Par. 1826, 6 Bde.

Bellary, westlicher District der britisch-vorderindischen Provinz Balaghaut, mit etwa 500 QM. u. 1 Mill. Ew.; gebirgig; durch die Flüsse Krishna, Tumbeddra, Badavati bewässert.

Bellas, Stadt im District Santarem der portugiesischen Provinz Estremadura, Mineralquellen; 4000 Ew. Hier fängt die Wasserleitung von Alcantara (für Lissabon) an.

Bellata, Stadt in der Oase Dakel in der Sahara (Afrika).

Bellatincz, Marktflecken, so v. w. Belatincze.

Bellatrix, Stern 2. Größe an der westlichen Schulter des Orion.

Bellay, Stadt, so v. w. Belley.

Belle (Bellenbaum), so v. w. Pappel, bes. Weiße Pappel.

Belle-Alliance (spr. Bell Allianġs), Vorwerk im Bezirk Nivelles in der belgischen Provinz SBrabant, sonst Tri-Motteau, seit 1760 nach seinen schönen Wirthsleuten B-A. genannt. Nach ihm benennen die Preußen die große Schlacht vom 18. Juni 1815, in welcher die Engländer (welche sie Schlacht bei Waterloo nennen), Niederländer u. Preußen unter Wellington u. Blücher die Franzosen (welche sie Schlacht bei Mont St. Jean nennen) unter Napoleon entscheidend schlugen. Mehr s. u. Russisch-deutscher Krieg 1812—15.

Belleau (spr. Belloh), Remi, geb. 1528 zu Nogent le Retrou u. gest. 1577 zu Paris, einer von dem Poetischen Siebengestirn (s. d.) Frankreichs. Seine Werke, Rouen 1604, 2 Bde.

Bellechasse (spr. Bellschaff'), Grafschaft od. Canton im östlichen Theile von Unter-Canada im NWesten durch den St. Lorenz, im SOsten von dem Staat Maine in den Vereinigten Staaten begrenzt; 49 QM.; Producte: Ahorn, Zucker, Flachs, Hafer; Fabrikation von Wollenwaaren u. Leder; 18,000 Ew.

Belle Fontaine (spr. Bell Fongtähn), 1) Marktflecken im Bezirk St. Claude des französischen Jura-Departements, Papiermühle, Verfertigung von Holzwaaren; 500 Ew.; 2) Dorf im Bezirk Remiremont des französischen Departements Vosges, Kohlenwerke, Eisenhämmer, Steinbrüche, Baumwollenweberei; 2600 Ew.; 3) Stadt im Staate Ohio in den Vereinigten Staaten, an der Cincinnati- u. Sandusky-Eisenbahn bei ihrer Vereinigung mit der Bellefontaine- u. Indianabahn; Productenhandel; 2000 Ew.

Bellefonte, Stadt in Pennsylvanien in den Vereinigten Staaten, am Fuße des Bald-Eagle-Gebirges, Fabriken u. Handel in Eisen u. Getreide; 1200 Ew.

Belleforest (spr. Bellsoräh), François de B., geb. 1530 zu Sarzeau, gest. 1583 zu Paris; er schr.: Histoire des neuf rois de France qui ont eu le nom de Charles, Par. 1568, 2 Bde., Fol.; Les hist. tragiques, 1616, 7 Bde.; Hist. prodigieuses, Lyon 1598, 7 Bde.; Les annales de France, Par. 1600, 2 Bde. Fol. u. a. m.

Bellegarde (spr. Bellgard), 1) kleine Festung im Bezirk Ceret des französischen Departements Ost-Pyrenäen, an der Grenze Spaniens, vertheidigt die Straße über den Col de Pertuis. B. wurde 1793 von den Spaniern unter Ricardos erobert u. im Septbr. 1794 von den Franzosen zurückerobert; 2) Dorf u. Sumpf im Bezirk Nismes des französischen Departements Gard, 1550 Ew.; 3) Stadt im District Aubusson des französischen Departements Creuse, Handel mit Leinwand, Leder u. Pferden; 900 Ew. B. war ehemals befestigt u. Hauptort der Landschaft Franc Aleu; 4) das höchste Dorf im Schweizercanton Freiburg, im gleichnamigen fruchtbaren Thale der Yonne od. Jaun.

Bellegarde, französische Familie, welche ursprünglich St. Lary hieß; Roger de St. Lary, Liebling Heinrichs III. u. 1574 Marschall von Frankreich, begab sich, in Ungnade gefallen, nach Piemont, bemächtigte sich mit Savoyens Hülfe Saluzzos u. ward 1579 auf Anstiften der Katharina von Medicis vergiftet. Seine Nachkommen kehrten wieder nach Frankreich zurück, wo Pierre de B., Marquis de Montbrun, 1628 legitimirt wurde. Er ist der Stammvater der nach Deutschland übergesiedelten, der katholischen Confession folgenden u. in Schlesien u. Österreich begüterten Grafen von B. von denen 1) Graf Alexander vorkommt, welcher in österreichische Dienste trat u. 1731 als General starb. 2) Graf Claude Marie, begab sich in kursächsische Dienste u. wurde Gesandter in Paris, wo er 1755 st.; er war mit einer natürlichen Tochter des Königs August II. von Polen vermählt. 3) Johann Franz von B., Bruder des Vorigen, erst in kursächsischen Kriegsdiensten, war dann Gesandter an mehreren Höfen u. wurde zuletzt Cabinetsminister zu Dresden, wo er 1769 starb. 4) Graf Friedrich von B., geb. 1753, starb als österreichischer Feldmarschalllieutenant 1830. 5) Graf Heinrich von B., geb. 1760 zu Chambery, trat frühzeitig in österreichische Kriegsdienste, nahm Theil an dem Feldzuge 1793—95, wurde 1796 Feldmarschalllieutenant, behauptete sich bei dem Feldzuge gegen den General Lecourbe, unterlag aber in der Schlacht bei Giuliano gegen Moreau. Seitdem war er in verschiedenen Stellungen thätig. Kurz vorher zum commandirenden General von Inner-

österreich u. zum General der Cavallerie ernannt, trat er 1801 in den Hofkriegsrath, dessen Präsident er 1805 nach dem Austritt des Erzherzogs Karl wurde. Im Juli d. J. wurde er Generalgouverneur der Venetianischen Staaten, 1806 Generalgouverneur von Galizien u. Feldmarschall, 1808 Oberhofmeister des Thronfolgers, 1809 Befehlshaber des 1. u. 2. Armeecorps, welches von Böhmen aus auf dem linken Donauufer agirte. In den Schlachten von Aspern u. Wagram kämpfte er als Führer des 1. Armeecorps mit, ging nach dem Abschlusse des Wiener Friedens (14. Oct. 1809) zum 2. Male als Generalgouverneur nach Galizien u. blieb dort bis zu den Kriegsereignissen 1814. Als Präsident des Hofkriegsraths nach Wien berufen, mußte er bald zur italienischen Armee abgehen, um den Vicekönig Eugen zu bekämpfen, mit welchem er, nach Napoleons Entsetzung, eine Militärconvention abschloß. Nach dem Pariser Frieden war er wieder Generalgouverneur der österreichischen Länder in Italien im Hauptquartier von Mailand; 1815 schlug er den König von Neapel bei Ferrara u. an der Brücke von Bell' Ochio, zerstreute in der Schlacht von Tolentino das neapolitanische Heer, wurde nach Schwarzenbergs Erkranken wieder Präsident des Hofkriegsraths, zog sich aber 1825 von den Kriegsgeschäften zurück u. st. 1845. **6)** Graf **August von B.**, Sohn des Vorigen, geb. 1795, ist Feldmarschalllieutenant u. Oberhofmeister der Kaiserin Mutter, vermählt seit 1821 mit Julie, geb. Freiin von Gudenus; sein ältester Sohn Heinrich ist geb. 1825.

Bellegaum, Dorf auf der Insel Ceylon mit großem Buddhatempel; Fischfang.

Belleghem, Dorf bei Kortryk (Belgien); Azurblaufabrik, Flachs- u. Leinenhandel; 3000 Ew.

Belle Isle (spr. Bellihl), 1) Insel im Bezirk l'Orient des französischen Departements Morbihan, 4 QM., 8300 Ew.; ist fruchtbar, Sardellenfang, Boisalzschlemmerei, Handel u. Landwirthschaft; **Le Palais**, befestigte Hauptstadt derselben mit Hafen, 3000 Ew.; hier **Nouvelle-Force**, Gefängnisse mit Zelleneinrichtung, wo 1849 u. 1850 eine Anzahl politische Gefangene, darunter Albert, Sobrier, Guinard, Raspail, eingesperrt wurden. Die Insel gehörte im 9. Jahrh. den Grafen von Cornailles, kam dann an die Abteien Redon u. Quimperlé, von Letzter im 16. Jahrh. an König Karl IX. von Frankreich. Der König verlieh sie dem Marschall von Retz; 1658 kaufte sie Fouquet; dessen Enkel, der Marschall-B., vertauschte sie 1718 gegen die Grafschaft Chisors an Ludwig XV. Bei B. 1759 glückliche Seeschlacht der Briten gegen die Franzosen; **2)** (**B. en Terre**), Stadt im Bezirk Guingamp des französischen Departements Côte du Nord, Hochofen, Eisenhämmer; 1100 Ew. **3)** Insel im Lough Earne der irischen Grafschaft Fermanagh; **4)** eine zum Britischen Nordamerika gehörige Insel im Atlantischen Ocean an der Mündung der Straße von Belle Isle, zwischen Labrador u. der nördlichen Spitze von Neufundland; **5) Straße von B.**, einer der Ausflüsse des St. Lorenz-Golfes zwischen den Küsten von Labrador u. Neufundland, etwa 16 Meil. lang u. 2 Meil. breit. Die Schifffahrt in derselben ist unsicher u. deshalb wird sie wenig passirt.

Belle Isle, **1)** (**Belliste**), **Charles Louis August Fouquet**, Comte de B., Enkel des Finanzintendanten Fouquet, welcher Belle Isle (s. d. 1) kaufte, geb. 1684 zu Villefranche, zeichnete sich in franz. Diensten in Italien, bes. 1706 bei Turin, aus; stand 1707 in Flandern, ward 1708 vor Lille verwundet u. nach dem Frieden Gouverneur von Hüningen. Nach dem Spanischen Successionskriege ließ ihn der Herzog von Orleans in die Bastille setzen; in Freiheit gesetzt, kam er, bes. unter Fleury, wieder in Ansehen, wurde 1731 Generallieutenant, 1733 Gouverneur von Metz, zeichnete sich 1733 im Kriege wegen der polnischen Königswahl sehr aus u. trug viel zu dem vortheilhaften Frieden 1736 bei. Marschall geworden bewog er den Cardinal Fleury zum Krieg gegen Österreich; befehligte 1741 das französische Heer in Deutschland, nahm Prag, hielt sich dort mit dem Herzog von Broglie tapfer gegen die Österreicher, ward von Maillebois einen Augenblick entsetzt, nach dessen Abzuge aber um so enger eingeschlossen u. zog sich endlich im Decbr. 1743 glorreich von Prag nach Eger zurück u. rettete das Heer, s. u. Österreichischer Erbfolgekrieg. Kaiser Karl VII. erhob ihn zum Reichsfürsten. Um seine Gesundheit wieder herzustellen, ging er nach Frankreich, kehrte jedoch bald nach Deutschland zurück, ward 1744 auf einer Incognitoreise zu Elbingerode von einem hannöverschen Amtmann erkannt, gefangen nach England gebracht u. erst 1746 wieder ausgelöst. 1746 commandirte er in Italien, wurde 1749 Pair u. 1753 Kriegsminister u. st. 1761. **2) Louis Charles Armand Fouquet**, gewöhnlich **Chevalier B.**, Bruder des Vorigen, geb. 1693 zu Agde, begleitete seinen Bruder fast in allen Feldzügen u. blieb 1746 bei Exiles in der Dauphiné.

Bellelay, sonst Prämonstratenserkloster (gestiftet 1136) im Schweizercanton Bern, später Knabenerziehungsanstalt, wurde durch Napoleon aufgehoben u. ist jetzt verfallen; im Klosterhofe ist die Quelle der Sorne.

Bellem, Stadt, so v. w. Belem.

Bellemare, F. v. B. (Pseudonym **Gabriel Ferry**), unternahm eine Reise nach Californien u. verunglückte am 4. Jan. 1852 auf dem Dampfschiffe Amazone. Er schr. Transatlantische Reisebilder, Der Waldgänger ꝛc.

Bellême (spr. Bellähm), Stadt, so v. w. Bellesme.

Bellen, 1) eigene Modification der Hundestimme; deutet Aufmerksamkeit an, welche ein dem Thiere fremder Gegenstand erregt, u. Neigung, denselben abzuwehren u. zu verscheuchen, bei Jagdhunden (wo es heißt, der **Hund geht laut**) Begierde das Thier zu verfolgen, bei, an Menschen gewöhnten Hunden auch das Verlangen Aufmerksamkeit zu erregen. Es wird in höheren Tönen bei jungen u. kleineren Hunden zum **Kleffen**. In heißen u. kalten Erdgegenden verlieren Hunde gewöhnlich das B. nach einigen Generationen u. knurren u. heulen blos; **2)** (Jagdw.), die Stimme des Fuchses u. des Rehes (**Schmälen**).

Bellenäve (spr. Bellnahw), Marktflecken im Bezirk Gannat des französischen Departements Allier; 2250 Ew. In der Nähe Marmorbrüche.

Bellendenia (B. *R. Br.*), Pflanzengattung, nach dem englischen Botaniker John **Bellender-Ker** benannt, aus der Familie der Proteaceae-Personieae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. **montana**, Strauch in Van Diemensland.

Bellenger, Stadt im Bezirk Gaspe des Untergouvernements Untercanada (Britisch Nordam.).

Bellenz, so v. w. Bellinzona.

Belle-Perche (spr. Bell Persch), Peter von B., Bischof von Auxerre u. Kanzler von Frankreich; erbaute das Schloß **Belleperche** bei Villeneuve u. st. 1308. Er schr. u. a.: Commentarii in libros IX codicis Justinianei.

Bellepoint, Militärposten, so v. w. Fort Smith.

Beller (Jagdw.), so v. w. Finder.

Bellericus marinus, der Deckel hauptsächlich von Turbo rugosus *L.* u. unter dem Namen Jungfern- od. Venusnabel bekannt.

Bellerieve, Dorf mit Schwefelquelle im Schweizercanton Bern.

Bellermann, **1)** Johann Joachim, geb. 1754 zu Erfurt, wurde 1782 Privatdocent daselbst u. 1784 zugleich Professor am Gymnasium u. 1790 Professor der Theologie, 1804 Director des Gymnasiums zum Grauen Kloster zu Berlin, später Professor der Theologie an der Universität u. 1819 Consistorialrath; 1828 legte er seine Directorstelle nieder u. st. 1842. Er schr.: Handbuch der biblischen Literatur, Erf. 1787—95, 4 Thle. (n. Aufl. 1796); Bemerkungen über Rußland, Erf. 1788, 2 Thle.; Erklärung der punischen Stellen im Plautus 1806—8, 3 Progr.; Über phönicische u. punische Münzen, 1812—16, 4 Progr.; Biblische Archäologie, Erf. 1812; Versuch über die Metrik der Hebräer, Berl. 1813; Über die Gemmen mit dem Abraxasbilde, 1817—19, 3 Progr.; Über die Scarabäengemmen, 1820 f., 2 Progr.; Geschichtliche Nachricht über Essäer u. Therapeuten, Berl. 1821; Urim u. Thummim, ebd. 1824; gab heraus: 1802 den Cornelius Nepos, 1803 den Terentius u. den Phädrus, 1806 die Reden Ciceros, als Schulausgaben; ferner: Der Theolog, Erf. 1803—18, 8 Thle.; Übersicht der Fortschritte in den speculativen u. positiven Wissenschaften, Erf. 1801 ff., 7 Bde. **2)** Christian Friedrich, Sohn des Vor., geb. 1793 zu Erfurt, machte die Feldzüge von 1813 u. 14 mit, studirte vor- u. nachher Theologie, war 1818—25 Prediger der evangelischen Gemeinde zu Lissabon, 1827—35 der deutsch-französischen Gemeinde in Neapel u. dann Pfarrer bei St. Paul in Berlin. Er schrieb: Die Katakomben zu Neapel, Hamb. 1839; Die alten Liederbücher der Portugiesen, Berl. 1840; Inhalt u. Verfasser der Heiligen Schrift, Berl. 1849; Über die reactionären Bestrebungen in der evangelisch-unirten Kirche, ebd. 1850; Erinnerungen an Südeuropa, ebd. 1851; er giebt auch den Märker Boten für den Gustav-Adolfverein heraus. **3)** Johann Friedrich, Bruder des Vor., geb. 1795 zu Erfurt, studirte Philologie, wurde 1819 Lehrer, später Professor u. 1847 Director am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin. Er schrieb u. a.: Die Hymen des Dionysius u. Mesomedes, Berl. 1840; Die Tonleitern u. Musiknoten der Griechen, ebd. 1847.

Bellerŏphon (**Bellerophontes**, früher Hipponoos), Sohn des Königs Glaukos in Korinth u. der Eurymede. Wegen Ermordung seines Bruders Deliades od. des Korinthiers **Bellĕros** (woher er auch einen Namen B., d. h. der Bellerostödter, bekommen haben soll), aus seiner Vaterstadt Korinth flüchtig, fand er bei König Prötos zu Argos Aufnahme; weil er die Liebe der Antea (u. A. Sthenoböa), der Gemahlin des Prötos, nicht erwiderte, verleumdete diese ihn bei Prötos, welcher nun den B. an seinen Schwiegervater, den König Jobates in Lykien, mit einem Briefe abschickte, in welchem er um Ermordung des Überbringers bat (daher ein solcher schadenbringender Empfehlungsbrief **Bellerophontesbrief**, vgl. Uriasbrief). Da aber Jobates des Gastrechts wegen ebenfalls Bedenken trug, den Mord zu vollziehen, so legte er dem B. die Tödtung des Ungeheuers Chimära (s. d.) auf, in der Hoffnung, daß er in diesem Kampfe unterliegen würde. Aber B., von Athene durch das Pferd Pegasos unterstützt, erschlug die Chimära, besiegte auch ferner noch die Solymer u. die Amazonen u. erhielt nun von Jobates dessen jüngste Tochter Philonoe zur Gemahlin u. das Königreich Lykien. Zuletzt wurde B. den Göttern verhaßt u. aus Lykien fliehend, irrte er einsam umher u. stürzte, bei einem Versuch, den Olymp zu erklimmen, geblendet herab. Zu Korinth wurde er als Heros verehrt. B. war Stoff zu einer (verlor.) Tragödie des Euripides. Plastische Darstellungen B-s, wie er den Pegasos bändigt od. die Chimära tödtet, finden sich auf antiken Münzen u. Cameen, Schwanthaler fertigte ein Relief in Medaillenform.

Bellerŏphon, Versteinerung von einem nautilusähnlichen Thiere; Schale spiralförmig gerollt, dick, ungefurcht, ohne Scheidewand; Art: B. vasulites *Montf.*

Bellerophonsflug, Flugwerk auf dem Theater, welches eine Person in die Höhe hebt u. noch einige Mal im Kreise auf der Bühne herumfliegen läßt; nach dem, auf dem Pegasos fliegenden Bellerophon genannt.

Bellersheim, genannt Sturzelsheim, altes reichsfreies Geschlecht der Mittelrheinischen Ritterschaft, welches auf einem großen Theil der Wetterauschen Burgen hauste, jetzt noch in Oberhessen u. Nassau begütert u. seit 1805 der altadeligen Ganerbschaft des Hauses Alten-Limburg incorporirt ist; der jetzige Chef ist: Freiherr Friedrich, Sohn des 1826 verstorbenen Freiherrn Karl Friedrich, geb. 1805, ist Großherzoglich Hessischer Kammerherr u. Hauptmann u. seit 1834 vermählt mit Luise geb. von Fürstenrecht.

Belles-lettres (fr., spr. Bell letter), die schönen Wissenschaften, s. d.

Bellesme (spr. Bellähm), **1)** Stadt im Bezirk Mortagne des französischen Departements Orne, Baumwollenweberei, Verfertigung von Holzwaaren; 3500 Ew. B. war ehemals befestigt u. Hauptort der Landschaft Perche; **2)** Wald daselbst mit sonst berühmter Quelle Fontaine de la Herse.

Belletrist (v. fr. Belles-lettres), Jemand, der sich vorzüglich den schönen Wissenschaften, bes. der Dichtkunst u. zwar vorzüglich der Unterhaltungsliteratur, widmet; daher **Belletristisch**, was auf die schönen Wissenschaften Bezug hat; **Belletristerei**, die untergeordnete Neigung zu schönen Wissenschaften, mit Vernachlässigung nothwendiger Kenntnisse. **Belletristik**, Inbegriff dessen, was Belletristen liefern u. womit sich dieselben beschäftigen.

Belletrix, Stern, so v. w. Bellatrix.

Bellevalia, **1)** (B. *Delam. Lapeyr.)*, Pflanzengattung, nach Peter Richter **de Belleval** (geb. 1553 zu Chalons an der Marne, Professor der Anatomie u. Botanik zu Montpellier u. botanischer Schriftsteller, st. 1623), benannt; zur Familie der Liliaceae-Asphodeleae-Hyacintheae, 1. Ordn. der 6. Kl. *L.* Art: B. operculata, mit zahlreichen traubenständigen weißen Blüthen, bei

Rom; 2) (B. *Delil.*, Althenia *Petit.*), aus der Familie der Najaden.

Belleville (spr. Bellwill), 1) Dorf im Bezirk St. Denys des französischen Departements der Seine, bildet eine Vorstadt von Paris u. hat schöne Aussicht auf Paris; Caschmirweberei, Fabriken chemischer Producte, Metallsaiten, Drahtzieherei; 3000 Ew.; 2) (B. sur Saône), Stadt im Bezirk Villefranche des französischen Departements Rhone, guter Rothwein, Weberei bordirter Wollenzeuge; 4500 Ew.; 3) Hauptstadt vom Canton St. Clair im Staate Illinois in den Vereinigten Staaten, besitzt ein Rathhaus, mehrere Kirchen u. Schulen, 1 Bank, Wollen- u. andere Fabriken; in der Nähe Steinkohlenlager; 6000 Ew., worunter viele Deutsche; 4) mehrere kleinere Orte in den Staaten New-York, New-Jersey, Pennsylvanien, Florida, Alabama, Texas, Arkansas, Tennessee, Ohio, Michigan, Indiana rc.; 5) Stadt in der Grafschaft Hastings in Obercanada, an der Bai von Quinté, Eisengießereien; 4000 Ew.

Bellevue (fr., spr. Bellwüh, schöne Aussicht), 1) Schloß bei Charlottenburg in der Nähe von Berlin; 2) Lustort bei Kannstadt im württembergischen Neckarkreise; 3) Lustschloß bei Kassel; 4) Lustschloß bei Hernskretschen; 5) Lusthaus bei Ebersdorf im Fürstenthum Reuß; 6) Amtssitz im mecklenburgischen Marktflecken Eldena; 7) Schloß im Bezirk Versailles, 1748 von Frau von Pompadour gebaut u. derselben von Ludwig XV. abgekauft, von Napoleon prächtig eingerichtet, aber in der Revolution zerstört; 8) so v. w. Belvedere; 9) (B. les Bains), Dorf, so v. w. Bains 3); 10) Mehrere Orte in den Vereinigten Staaten, in den Staaten Ohio, Michigan u. Jowa.

Bellewerder (Belvederwasser), alkalisch erdiger Sauerbrunnen in Graubündten.

Belley (spr. Bäläh), 1) Bezirk im franz. Departement Ain, 25½ QM., 85,000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben mit Bischof (der sich sonst Fürst des heiligen römischen Reiches nannte), Bibliothek, Seidenwürmerzucht, Bruch lithographischer Steine; 5300 Ew. B. war sonst Hauptstadt der Landschaft Bugey.

Bellheim, Marktflecken im Kreise Germersheim der baierischen Pfalz, 2 Kirchen; 2400 Ew.

Bellhenne, so v. w. Schwarzes Wasserhuhn.

Bellhorn, Schnecke, so v. w. Wellenhorn, s. u. Kinkhorn.

Belli, 1) Valerio gen. Vicentino, geb. 1479 zu Vicenza (od. Pesaro); Steinschneider, vortrefflicher Künstler, von dem nur wenige Arbeiten erhalten sind, die beste unter den vorhandenen ist ein Kästchen im Florentiner Museum, gefertigt für Papst Clemens VII. Er st. 1546. 2) Joseph, geb. 1791, widmete sich dem Studium der Naturwissenschaften u. wurde in Folge seiner Forschungen auf dem Gebiete der Physik Mitglied mehrer italienischen Akademien u. gelehrten Gesellschaften u. später zum Professor der Physik an der Universität Pavia ernannt. Seine zahlreichen Abhandlungen über Molecülen, Pendelschwingungen, Barometermessungen, Elektricität, Wärme, Licht u. s. w. finden sich in verschiedenen Journalen zerstreut. Er erfand einen Psychrometer.

Belliac, Krankheit, meist des männlichen Geschlechts in Surinam, deren Hauptleiden in heftiger Kolik besteht: sie rührt von Erkältung u. schwelgerischem Leben her.

Belliard (spr. Bäliahr), Augustin Daniel, Graf von B., geb. 1769 zu Fontenay (Vendée); trat beim Anfang der Revolution in die Armee, wurde 1791 Hauptmann der Freiwilligen in der Vendée, zeichnete sich unter Dumouriez in Belgien aus, machte 1796 den Krieg in Italien mit, wurde Brigadegeneral, trug bei der Expedition nach Ägypten viel zur Einnahme Maltas bei, wurde nach der Einnahme Kairos Gouverneur dort u. Divisionsgeneral. 1801 nach Frankreich zurückgekehrt erhielt er das Commando der 22. Militärdivision, war 1805 Generalquartiermeister bei Murat u. zeichnete sich 1806—8 bei der Großen Armee in Preußen u. Polen aus, ging dann mit nach Spanien u. wurde Gouverneur von Madrid; 1812 zog er als Aide-major-general der Cavallerie mit nach Rußland, kämpfte bei Smolensk, an der Moskwa u. bei Mosaisk; zum General der Cavallerie ernannt, reorganisirte er diese Truppe dann in Preußen, wohnte 1813 der Schlacht von Dresden bei u. wurde nach der Schlacht bei Leipzig, wo er einen Arm verlor, Generaladjutant. Nach der Rückkehr Napoleons von Elba ging er als Gesandter nach Neapel u. erhielt dann das Commando der 3. u. 4. Militärdivision, ward 1814, nach Napoleons Abdankung, Pair von Frankreich, folgte 1815 Ludwig XVIII. bis nach Beauvais, kam nach Paris zu Napoleon zurück, ward nach der Rückkehr des Königs, der Theilnahme an einer Verschwörung zur Befreiung Neys beschuldigt u. seiner Würden verlustig erklärt, 1816 aber frei gelassen u. 1819 wieder zum Pair ernannt. Er stimmte immer mit der Sache des Volks, was ihm eine neue Ungnade zuzog. 1830 schloß er sich der Revolutionspartei an, ward 1831 Gesandter in Belgien u. st. 1832 in Brüssel.

Bellica columella, s. u. Bellona.

Belliculi marini (lat.), die Deckel verschiedener Schneckenarten.

Bellicum (lat.), mit der Trompete gegebenes Zeichen zum Treffen.

Bellidiastrum (B. *Mich.*), Untergattung der Pflanzengattung Osmites *Cass.* u. so v. w. Bellidiopsis *Del.* aus der Familie der Syngenesisten, Compositae Gnaphalieae zur Syngenesia superflua *L.* Art: B. alpinum auf südlichen Alpen.

Belligrad, Stadt, so v. w. Biograd.

Bellin, Ländchen von 2¼ QM. u. 3000 Ew. im preußischen Regierungsbezirk Potsdam, Hauptort Fehrbellin.

Bellin, das Schaf in der Thierfabel.

Bellinges (spr. Bellängsch), Zeuge mit wollenem, leinenem od. hänfenem Aufzug, theils geköpert, theils glatt; kommen aus Frankreich (Caen, Amiens) u. England. Man hat eigentliche Bellinges u. Bellinges façon de bouracan, 1¼ Elle breit u. 46—47 Ellen lang; einige dieser nennt man Berlüche (Brelüche), andere Tiretaines.

Bellingham Bay, Ansiedelung an der Bai gleiches Namens im Gebiet Washington in den Vereinigten Staaten.

Bellinghausen, Graf Münch von B., s. Münch.

Bellingwolde, Dorf im Bezirk Winschoten der Provinz Gröningen (Niederlande); 1500 Ew. Dabei die Bellingwolder Schanze (Bellingwolderzyl).

Bellini, 1) Giacomo, geb. 1400, Historienmaler der Venetianischen Schule, st. 1470. Von seinen in der Weise des Squarcione ausgeführten Werken sind wenige übrig. 2) Gentile, Sohn des Vor., geb. 1421; malte geschichtliche Gegenstände

u. Bildnisse. Ihn schickte die Republik Venedig an Mahmud II. nach Constantinopel, als derselbe einen guten Bildnißmaler von ihr verlangte; aber als dieser, um ihn auf einen Fehler in einem Gemälde, der Enthauptung Johannis, aufmerksam zu machen, ohne weiteres vor seinen Augen einem Christensklaven den Kopf abschlagen ließ, ging er eilends nach Hause; er st. 1507. Er hat das Verdienst getreuer Naturnachbildung u. schöner Färbung. Werke: die Geschichte des Wunderkreuzes, in der Akademie zu Venedig; die Predigt des St. Marcus, ebd. 3) Giovanni (genannt Gianbellin od. Sambellin), geb. 1426, Bruder des Vor., den er an Talent weit überragte, Haupt der älteren Venetianischen Schule; st. 1516. Religiöser Ernst, bestimmte Zeichnung u. tiefe Färbung sind Hauptmerkmale seiner Kunst. Werke in den verschiedensten Kirchen Venedigs u. der dortigen Akademie: Madonnen auf dem Thron, Christus in Emmaus; in der Dresdner Gallerie: Christus mit dem Evangelium; in der Gallerie Camuccini in Rom: der Olymp, wozu Tizian die Landschaft malte. 4) Lorenz, geb. 1643 zu Florenz, war Professor der Anatomie zu Pisa, dann Großherzoglicher Leibarzt zu Florenz. Er erwarb sich vorzüglich um Anatomie der Nieren Verdienst u. entdeckte die nach ihm genannten Kanäle (Bellinische Gänge, s. u. Nieren) in denselben. Er schr.: De structura renum, Flor. 1662, Leyd. 1714; Gustus organum novissime deprehensum, Bol. 1665; De urinis, de pulsibus, de missione sanguinis, de febribus, de morbis capitis et pectoris, ebd. 1683, Lpz. 1731; Opuscula, Leyd. 1714; Opera omnia, Ven. 1708; La Bacchereide, Flor. 1729 (Gedicht). 5) Vincenzo, geb. 1. Nov. 1802 zu Catania in Sicilien, wurde am musikalischen Conservatorium zu Neapel erzogen u. erregte in weiteren Kreisen Aufmerksamkeit durch seine zweite Oper Bianca e Fernando, welche auf dem Theater San Carlo zu Neapel zur Aufführung kam. Der Erfolg derselben verschaffte ihm den Auftrag, für die Scala in Mailand eine Oper zu componiren. Er schuf sich einen eigenen, von Rossini u. a. Italienern abweichenden Styl, welcher, von überflüssigen Zierrathen frei, dem Gedanken des Textes sich anschließt, u. weist dem Orchester eine untergeordnete Rolle an. Er ging 1833 nach Paris; hier erhielt er einen Ruf nach London, von wo er indeß bald wieder nach Paris zurückkehrte, u. st. 24. Septbr. 1835 zu Puteaux bei Paris. Er setzte die Opern: Adelson e Salvina (1824), Bianca e Fernando, Il Pirata (1827), La straniera (1828), Montecchi e Capuletti (1829), Zaire, Sonnambula, Norma, Beatrice di Tenda, I Puritani.

Bellintum (a. Geogr.), Stadt im Narbonensischen Gallien, auf der OSeite des Rhodanus; j. Lauzac od. Barbantane.

Bellinzona (Bellenz), 1) Bezirk im Schweizercanton Tessin, erstreckt sich größtentheils auf das Thal des Ticino u. die Nebenthäler desselben, hat 23 Gemeinden, ist in 3 Kreise getheilt u. hat 11,600 Ew., welche von Landbau, Viehzucht u. Transitohandel leben, zum Theil auch als Maurer zeitweise in die Lombardei auf Arbeit gehen; 2) Kreis daselbst; 3) Bezirks- u. Kreisstadt daselbst, am Eingang des Rivierathales zwischen zwei hohen Felsen gelegen, schön u. regelmäßig gebaut, Sitz einer Post-, Zoll- u. Telegraphendirection u. einer der drei Hauptorte des Cantons, welche wechselsweise Sitz der Regierung sind. Schöne Kirche St. Peter mit hoher Kuppel u. 11 Marmoraltären; Versammlungsort des Großen Rathes ist das ehemalige Augustinerkloster; Kaufhaus, schöne steinerne Brücke über den Ticino, Kaserne; 2000 Ew.; bedeutender Transitverkehr nach Italien, u. von dort nach der Schweiz u. Deutschland. An dem Fuße dreier Berggipfel, welche die Stadt überhöhen, liegen drei feste Schlösser: Castello grande, ehedem dem Canton Uri, Sasso Orbe, dem Canton Unterwalden, u. Castello di Mezzo, dem Canton Schwyz gehörig. Diese Castelle sollen schon zu Cäsars Zeit angelegt sein; sie decken den Eingang des Thales gegen Feindesmacht u. sind neuerdings, sowie auch die Stadt, durch neue Werke stärker befestigt worden; das erstgenannte dient als Arsenal u. Zuchthaus, die anderen sind unbewohnt.

Bellis (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Zusammengesetzten (Compositae-Astereae-Bellideae), 2. Ordn. der Syngenesie *L.*, mit gleichen, zweireihigen Blättern des allgemeinen Kelches, weiblichen, zungenförmigen, einreihigen Rand- u. zwitterlichen, röhrigen Scheibenblumen, Früchtchen (Achenen) schnabellos, platt zusammengedrückt, berandet, ohne Fruchtkrone u. auf nacktem Fruchtboden. Arten: Das Gänseblümchen (B. perennis), mit weißen, außen röthlichen Strahlen, gelben Scheibenblumen u. spateligen, gekerbten, meist dreinervigen Blättern; auf Angern, trockenen Wiesen, auch im Winter blühend. Durch Cultur verwandeln sich die Blümchen der Scheibe alle in Strahlenblumen u. färben sich in verschiedenen Nüancen roth, wo sie dann unter dem Namen Tausendschön (Masliebel), als Zierpflanze bes. zu Einfassungen von Rabatten, gehegt werden. Andere Arten: B. sylvestris, in Italien; B. annua, in England; B. aculeata, ciliaris, graminea, stipitata, in Neu-Holland; B. integrifolia, in NAmerika.

Bellium (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie Syngenesisten Compositae-Astereae-Bellideae, Syngenesia superflua *L.* Arten: B. bellidioides, der gemeinen Gänseblume ähnlich; B. minimum, zollhoch mit haarförmigem Stängel u. Kelchen von der Größe eines Kohlsamens, im Orient u. in SEuropa; B. dentatum, bei Tunis.

Bell-Lancastersche Methode, die in England von Bell u. Lancaster (s. d.) gleichzeitig eingeführte Methode des Unterrichts, nach welcher die geschickteren Schüler die unwissenderen unter Oberaufsicht des Lehrers unterrichten. Die Einrichtung ist folgende: Nach ihren Fähigkeiten werden alle Schüler in Klassen u. diese wieder in kleinere Abtheilungen getheilt. Jeder Abtheilung steht ein Schüler aus einer höheren Abtheilung als Aufseher u. Gehülfe (Monitor) vor; diesen sind wieder die Hauptmonitoren, die Aufseher einer ganzen Klasse, diesen endlich der Obermonitor, einer der besten Schüler, vorgesetzt, welcher unmittelbar unter dem Lehrer steht. Der Lehrer ordnet an, die Monitoren führen aus u. erstatten Bericht. Die Methode hat das Gute, daß Viele zugleich unterrichtet u. die Zöglinge zu einer strengen Ordnung gewöhnt werden. Dagegen paßt sie für höhere Lehrgegenstände, die nicht mechanisch betrieben werden können, gar nicht u. macht den Menschen zur Maschine. Die Lehrmittel (bes. Wandtafeln), die Bl

lohnungen u. Bestrafungen (Ehrenbillets, Verdienstorden, Schandzettel, Pranger) gehören nicht zum Wesen der Methode, in welche sie nur zufällig aufgenommen worden sind. In den Ländern, wo es an guten Lehrern fehlt, ist die B.-L. M. sehr verbreitet, bes. in England, Asien u. Amerika. In Deutschland fand diese Methode wegen ihres geistlosen Mechanismus wenig Eingang. In neuerer Zeit ist dieselbe sehr ausgebildet u. mannigfach modificirt, unter dem Namen des gegenseitigen od. wechselseitigen Unterrichts namentlich in Dänemark, Rußland, Schweden, Frankreich (Ecoles mutuelles), Spanien u. m. a. Ländern eingeführt worden. Der Lehrer unterrichtet dabei überall selbst, leitet die Schüler in jedem Unterrichtszweige von einer Stufe zur anderen u. läßt nur die nöthigen Übungen des Erlernten, das Wiederholen unter Leitung von älteren, geschickteren Schülern vornehmen. Dies geschieht daher auch nur in den unteren u. mittleren Klassen, in den oberen thut der Lehrer Alles allein. Diese modificirte Unterrichtsmethode wurde durch Zerrenner in einigen preußischen Schulen eingeführt. Die Methode des gegenseitigen Unterrichts stammt aus Ostindien, wo Reisende sie schon im 17. Jahrh. fanden, u. woher sie auch Bell (s. d. 8) nach England brachte; auch vor der Mitte des 18. Jahrh. war sie schon in Frankreich bekannt u. angewandt; Lancaster kam unabhängig von Bell zu der Anwendung derselben. Vgl. Natorp, Lancaster einziger Schulmeister unter 1000 Kindern, Duisb. 1808; Tilgenkamp, Bells Schulmethode, aus dem Englischen, ebd. 1808; The british system of education, Lond. 1810; Hamel, Der gegenseitige Unterricht, 1818; Harnisch, Darstellung u. Beurtheilung des B. u. L. Schulwesens, Bresl. 1819.

Bellman, Karl Michael (pseudonym Fredman), geb. 4. Febr. 1740 zu Stockholm, war Secretär bei der Lotterie daselbst u. starb den 11. Febr. 1795. Gefeierter schwedischer Dichter, der Schwedische Anakreon genannt. Büsten von ihm sind aufgestellt 1829 in dem Thiergarten zu Stockholm (wo jährlich am 26. Juli ein Fest gefeiert wird) u. 1855 zu Carlsborg bei Gefle. Er schr.: Bacchi tempel, Stockh. 1783, n. Ausg. 1815; Zions högtid, ebd. 1787; Epistlar, ebd. 1790, n. Ausg. 1831, Anhang dazu, Nyk. 1809; Sånger, n. Ausg. 1814; beide als Fredmans Epistlar och Sånger, Stockh. 1849 f.; Handskrifter, Ups. 1813. Seine Gedichte (Skaldestycken), herausgeg. Stockh. 1814, 2 Bde.; Valda scrifter, ebd. 1835 f., 6 Bde. (deutsch von Winterfeld, Berl. 1856); Samlade Skrifter, Gothenb. 1836—38, 5 Bde.

Bellmaus, so v. w. Zwerghase.

Bellnay, Georg Aloys, geb. 1766, war Professor der Geschichte zu Petersburg u. st. 1809. Er schr.: Historia imperii romano-germanici, Pass. 1794 (Übersetzung des Pütterschen Werkes); Hist. literarum bonarumque artium in Hungaria, Wien 1799, Preßb. 1811; Fragmenta ad histor. ecclesiast. Hungariae, Pass. 1802; Hist. regni Hungariae, ebd. 1804.

Bello (ital.), 1) ein Stutzer; 2) ein Hundename.

Belloc, Jean Louis, geb. zu St. Maurin bei Agen 1730, Wundarzt zu Agen; er st. 1807 u. schr.: Cours de médecine légale, Par. 1801 (n. A. 1819); Topographie etc. du départem. de Lot et de Garonne, ebd. Erfinder der Bellocschen Röhre gegen Blutungen der Nase.

Bellocasses (a. Geogr.), so v. w. Bellocassei.

Bellocchio (lat. Belloculus), so v. w. Augenachat, s. u. Katzenauge.

Belloeil (spr. Bellölj), Dorf, so v. w. Beloeil.

Bello modo (ital.), in passender Weise.

Bellomontium, so v. w. Beaumont u. Belmonte.

Bellon (fr., spr. Bälong), die Metallvergiftung, welcher bes. die Arbeiter in Bleiwerken ausgesetzt sind, u. welche sich bes. als Kolik äußert.

Bellōna, der griechischen Enyo (s. d.) verwandte römische Kriegsgöttin, Tochter od. Gemahlin od. Schwester des Mars u. stets in Begleitung mit anderen Kriegsgottheiten; abgebildet mit furchtbarem Gesicht, mit Helm, Panzer, Schild u. Lanze, od. auch mit Fackel u. Peitsche. In ihrem Tempel zu Rom, welcher auf dem Campus Martius stand, wurden die fremden Gesandten u. die heimkehrenden Feldherren, welche auf einen Triumph Anspruch machten, vom Senat empfangen; vor dem Tempel stand eine Säule (Columella bellica), an welcher die Fetialen die Ceremonie der Kriegserklärung, den Speerwurf, vornahmen. Ihre Priester (Bellonarii) verehrten sie mit rasenden u. wilden Geberden; bes. am 3. Juni u. 24. März (Dies sanguinis) stürzten sie sich durch die Stadt u. schnitten sich mit Messern die Arme auf, daß das Blut heraus strömte.

Bellōna, der zu Bilk bei Düsseldorf durch Luther am 2. März 1854 fast gleichzeitig mit Amphitrite in der Jungfrau entdeckte, zwischen Pallas u. Calliope stehende Asteroid. Sein Zeichen ist ⚔, nach Gould (28); seine Umlaufszeit ist 4 Jahre 232 Tage.

Bellōna, Insel im Großen Ocean, die nordwestlichste in den Rennell's Island.

Bellone, so v. w. Hornhecht, s. u. Hecht.

Bellonion, ein musikalischer Automat, 1812 von Kaufmann in Dresden erfunden.

Bellōri, Giov. Pietro, geb. 1615 zu Rom, war Bibliothekar bei der Königin Christine von Schweden u. st. 1696. Er schr.: Le antiche lucerne sepolcrali, Rom 1691, Fol.; Gli antichi sepolcri, ebd. 1704, Fol.; Veteres arcus Augustorum, Leyd. 1690, Fol.; Admiranda rom. antiquitatum ac veteris sculpturae vestigia, Rom 1693, 2 Bde., Fol.; Fragm. vestigii vet. Romae, ebd. 1673, Fol.; La colonna Antoniana, ebd. 1704, Fol.; Le pitture antiche delle grotte di Roma, ebd. 1706, Fol.

Belloste, Augustin, geb. 1654 zu Paris, war erst Feldarzt, dann Leibwundarzt zu Trier u. st. 1724. Er ist bekannt durch seine Pillen (Geheimmittel), aus Quecksilber, Zucker, Diagrydium u. Jalappa (Bellostische Pillen), gegen Lustseuche &c. u. durch den Bellostischen Liquor (Liquor Bellostii), welcher in einer Auflösung von Quecksilber in rauchendem Salpetergeist mit Wasser besteht u. bei Knochenkrankheiten angewendet wird. Er schr.: Chirurgien de l'hôpital, Par. 1696, 1724 (deutsch von Schurig, Dresd. 1706); Suite du chir. de l'hôpit., 1725, 1734; Traité du mercure, 1738 u. 1757.

Bellotto, 1) Pietro, geb. 1626 zu Bolzano, Landschafts-, Architekturen- u. Porträtmaler; st. 1700 zu Garignano. 2) Bernardo (genannt Canaletto od. Comte B.), geb. 1724 zu Ve-

nedig, häufig verwechselt mit seinem Oheim Ant. Canale, dessen Schüler er war; Prospectmaler, wurde 1764 Mitglied der Akademie in Dresden u. st. zu Warschau 1780. Er war eines der fruchtbarsten malerischen Talente. Seine Architecturbilder u. Städteansichten zeichnen sich durch correcte Prospection, Schönheit der Lufttinten u. kräftige Beleuchtung aus. Werke: Ansichten von italienischen, englischen u. deutschen Städten, Kirchen, Schlössern 2c. Am thätigsten war er in Deutschland, wo er hauptsächlich Ansichten von Dresden u. München nebst Umgebung malte, die sich zum Theile in den Gallerien der genannten Städte finden.

Bellou (spr. Bäluh), Flecken im Bezirk Domfront des franz. Departements Orne; 2900 Ew.

Bellounes (spr. Bälubn), Sorte Feigen, s. u. Feigenbaum.

Bellovacensische Concilien, s. u. Beauvais 3).

Bellovăci (im Mittelalter Belvagi, a. Geogr.), Volk im Belgischen Gallien, wohnten in Belgium (s. d.) u. zeichneten sich unter den Belgiern durch Tapferkeit u. Menschenzahl (sie konnten 100,000 Bewaffnete stellen) aus. Ihre Städte waren Cäsaromagus (im Mittelalter Bellovăcum), Augustomagus u. Bratuspantium (s. d. a.).

Bellŏvar, Stadt im österreichischen Kreise Warasdin (Kroatien), Seminar, Weinbau, Seidenwürmerzucht; 3000 Ew.

Bellovēsus, Fürst aus dem Stamme der Bituriger, im 6. Jahrh. v. Chr., s. Frankreich (Gesch.).

Belloy (spr. Bäloah), Pierre Laurent Buirette de B., geb. 1727 zu St. Flour in Auvergne, war Anfangs Parlamentsadvocat zu Paris, dann Schauspieler an mehreren Höfen u. verweilte am längsten in Petersburg, wo er von der Kaiserin Elisabeth sehr begünstigt ward. Er kehrte später nach Frankreich zurück u. st. 1775. Er schr. die Trauerspiele: Titus, Zelmire, Gaston et Bayard (1771); Le siège de Calais (1765); Pierre le cruel u. a.; Werke, Par. 1779, 6 Bde.

Bell Point (spr. Bell Paint), Vorgebirge auf Spitzbergen im nördlichen Eismeer.

Bell-Rock (d. i. Glockenfelsen, Inch-Cape), Felsen bei Dundee in der schottischen Grafschaft Forfar bei der Mündung des Tay, gefährlich für Schiffer, weil er bei gewöhnlicher Fluth unsichtbar bleibt, nach Springfluthen aber in einer Länge von mehr als 400 Fuß u. mehr als 200 Fuß Breite sichtbar wird. Zur Sicherung für die Schiffer ist seit 1811 von Stevenson ein 115 F. hoher Leuchtthurm (Bell-Rock-Leuchtthurm) hierauf angebracht, dessen Licht (durch Umwendung der Reflectoren) bald roth, bald weiß brennt, u. dessen Nähe durch Glockenläuten mittelst Maschinen bei nebeligem Wetter angedeutet wird.

Bellscher Lehrsatz (Physiol.), s. u. Bell 8).

Bells Kapseltragbinde (Chir.), die beste, von Bell angegebene, zur Heilung von Vorderarmbrüchen bestimmte Bandage, s. Armlade. B. Staarmesser, s. u. Staarmesser.

Bells (Balls-) Pyramide, Insel an der Küste von Neu-Süd-Wales (Australien).

Bells-River, Nebenfluß des Macquarie in Australien.

Bellŭae, nach Linné Ordnung der Säugethiere, mit den Gattungen: Pferd, Flußpferd, Schwein (u. Tapir). Blumenbach nahm noch dazu Elephant u. Nashorn u. benannte sie Multungulae. Neuere behielten letztere Benennung zum Theil bei; zum Theil verband man sie u. noch einige Gattungen unter dem Namen Pachydermata.

Bellūga (russ.), so v. w. Beluga.

Bellum (lat.), Krieg, so B. sociāle, Bundesgenossenkrieg (s. d.).

Bellum beguināle, die vielfachen Verfolgungen, welche 1311 das Concil zu Vienne gegen Fraticelli, Brüder u. Schwestern des heiligen Geistes 2c., verhängte u. wodurch auch Beguinen u. Begharden betroffen wurden.

Bellūno, 1) nördlichster Kreis im österreichischen Kronlande Venedig, grenzt an Tyrol u. Friaul; sonst Departement der Piave im Königreich Italien u. früher der Mark Trevigiana, 58½ QM., 136,000 Ew., welche in 7 Bezirksämter getheilt sind; gebirgig durch die Trientiner Alpen u. von der Piave bewässert; hat Viehzucht (Alpenwirthschaft), Obst- u. Weinbau, von Mineralien Eisen, Kupfer u. Galmei, ist reich an Holz, welches auf der Piave u. dem Tagliamento verflößt u. zum Schiffbau verwendet wird u. einen bedeutenden Handelsartikel ausmacht; 2) Hauptstadt daselbst, auf einem Hügel an der Piave, Sitz eines Bischofs u. des Domcapitels, hat Bibliothek, Wasserleitung (welche die Stadt mit Gebirgswasser versieht), Handel mit Seide, Wachs, Leder, Holz; 9500 Ew. Der Marschall Victor (s. d.) erhielt nach dieser Stadt den Titel: Herzog von B.

Belluno, Duc de B., s. Victor.

Bellyach root (spr. Belleiätsch Ruht), die sellerieartige, scharf aromatisch schmeckende Wurzel von *Angelica lucida L.*, welche an schattigen Stellen NAmerikas, von Canada bis Pennsylvanien, wächst; sie wird vorzüglich bei Leibschmerzen von Blähungen angewendet.

Bellye (spr. Bellje), 1) Herrschaft im österreichischen Kreise Baranya des Verwaltungsgebiets Ödenburg (Ungarn), 15 QM., 30,000 Ew., meist flach; Flüsse: Donau, Drau u. Karaschitza; bringt Wein (Villaner), Getreide, Gemüse, Wildpret. B. war früher römisch, dann Besitzung der Könige von Ungarn u. endlich des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen; 2) Dorf darin an der Moravitza, mit Schloß, vom Prinzen Eugen erbaut; Hausenfang; 1250 Ew.

Belm, Dorf im Amte u. Fürstenthum Osnabrück (Hannover), wo Wittekind getauft worden u. Gisela, seine Gemahlin, begraben sein soll; 2 Kirchen; 400 Ew.

Belmont (spr. Belmong), 1) ein Canton im östlichen Theile des Staates Ohio, an den Ohio grenzend, durch welchen er von Virginien getrennt ist, 24 QM. groß u. 35,000 Ew.; der Boden überall fruchtbar u. reich an Steinkohlen; Hauptstadt: St. Clairsville; 2) Stadt im Bezirk Roanne des französischen Departements Loire, 3200 Ew.; 3) Stadt im Bezirk St. Afrique des französischen Departements Aveiron, 2200 Ew.

Belmonte (spr. Bellmonte), 1) Stadt in der spanischen Provinz Cuenca, 3000 Ew.; Geburtsort von Maëstro; 2) Stadt im portugiesischen Bezirk Castelbranco, Schloß; 3000 Ew.; 3) Stadt in Calabria citra (Neapel), am Meere, von dieser benennt sich das Haus Pignatelli Fürst B.; 3100 Ew.; 4) Stadt in der Provinz Bahia in Brasilien.

Belo Banya (B. Banye), Stadt, so v. w. Dilln.

Belobungsschreiben (Belobungsdecret), Schreiben einer Staatsbehörde, worin das Benehmen

eines Staatsbürgers od. Staatsdieners im Allgemeinen od. für einen besonderen Fall lobend anerkannt wird; od. auch Schreiben, welches bei Industrie- u. Kunstausstellungen von den Preiscomiteen denjenigen Gewerbsleuten, Fabrikanten od. Künstlern ertheilt wird, welche preiswürdige Arbeiten zur Ausstellung gebracht haben, die aber doch nicht ganz den Werth der durch Preismedaillen zu honorirenden haben.

Belocasses (a. Geogr.), so v. w. Bellocasses.

Belo-Chrobäti, slavisches Volk mit eigenen Fürsten, auf der WSeite der Karpathen; sie verbreiteten sich über einen Theil von Schlesien, gehörten im 9. Jahrh. zu dem Großmährischen Reiche u. scheinen sich nachher mit den neben ihnen wohnenden Belo Serbel, in die übrigen schlesischen u. polnischen Slaven aufgelöst zu haben.

Beloe, Kreis u. Stadt, so v. w. Beloi.

Beloeil, Dorf bei Ath (Belgien); 2650 Ew.; mit Schloß des berühmten Feldmarschalls Fürsten von Ligne, welches Delille in seinem Gedicht Des jardins besungen hat.

Beloe Osero, Landsee, so v. w. Beloje Osero.

Belohnung, Vergeltung des sittlichen Guten durch ein natürliches Gut, theils zum gerechten Ersatz für aufgewendete Kraft (Lohn), theils zur Belebung u. Ermunterung des sittlichen Wollens (Prämie). Die B-en können sich auf Leib u. Leben (Genüsse), od. auf das Vermögen, od. die Ehre erstrecken; sie können natürlich sein (unmittelbare gute Folgen der guten Handlung), od. willkürliche, wenn freier Wille sie daran knüpfte; nur die letzteren sind eigentliche B-en. Fast alle Gesetzgebungen wendeten B-en an, wenn auch nicht so häufig wie Strafen, um den Ehrgeiz, bes. des Kriegers, zu wecken od. wach zu erhalten. Vielfach ward schon von den Alten der Tapfere od. sonst um den Staat wohl Verdiente geehrt, z. B. bei den Spartanern durch Aufnahme in die Zahl der Dreihundert, Vorsitz (Proedria) bei Volksversammlungen, Vorrang bei Processionen, Bildsäulen, Grabmäler mit Inschriften, Gedächtnißreden 2c. Durch die meisten der genannten B-n ehrten auch die Athener Verdienste; außerdem auch durch freies Speisen im Prytaneum u. durch die Atelie (s. d.). Bei den Römern waren B-n von Seiten des Staates, bes. in früherer Zeit, meist nur für Krieger ausgesetzt (Dona militaria) u. bestanden in Freiheit von mancherlei bürgerlichen Lasten, Ertheilung von Ländereien, Antheil an der Beute, ehrenvolle Entlassung (Commoda missionis), Verdoppelung der Getreideportion, des Soldes u. der Kleider, Kränze, Ketten, Schmuck für Mann u. Roß, Armbänder, Spangen, Ehrenwaffen (z. B. Hasta pura, ein Spieß ohne Eisen; Vexillum, eine bunte, bisweilen mit Gold gestickte Fahne auf einer Lanze). Bes. ward der siegreiche Feldherr belohnt, z. B. durch Beilegung des Titels Imperator von Seiten des siegreichen Heeres, durch öffentliche Dankfeste (Supplicationes, Gratulationes), Bewilligung eines Triumphes od. einer Ovation (s. d. a.) u. a. m. Seit der Zeit der Völkerwanderung gaben die Güter der Besiegten Gegenstände zu B-en für geleistete Kriegsdienste ab, u. ein großer Theil der Lehen hat hiervon seinen Ursprung; später ward die Ertheilung des Adels, das Hinzufügen neuer Zeichen zum Wappen u. der Ritterschlag zu B-en benutzt, endlich Orden gestiftet, von denen schon die Zeichen B-n wurden. Noch im Siebenjährigen Kriege waren solche Ordenszeichen selten, u. Friedrich II. benutzte mehr Geldgeschenke zu B-en; sie wurden aber im Revolutionskriege u. bes. seit Napoleons Herrschaft in allen Staaten sehr häufig. Ähnlich den Orden sind goldene u. silberne Medaillen, die als Ehrenzeichen ertheilt werden. Auch das Avancement außer der Reihe u. auf dem Schlachtfelde ist in neueren Zeiten, bes. von den Franzosen, zu militärischen B-en angewendet worden; Letztere ertheilten während der Revolution auch bes. schöne Waffen (Ehrensäbel, Ehrengewehre) als B.

Beloi, 1) Kreis im russischen Gouvernement Smolensk, der an das Gouvernement Twer grenzt u. von der Obscha durchströmt wird; 108,600 Ew.; 2) Kreisstadt an der Obscha; 5 Kirchen, wohlthätige Anstalten; 4300 Ew.

Beloit (spr. Beloah), Stadt im Staate Wisconsin in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am linken Ufer des Rock-River, an der Mündung des Turtle-Creek, mit Seminar (Beloit-College), Fabriken; durch Eisenbahn mit Galena, Chicago u. Madison verbunden. B. wurde 1837 angebaut u. 1845 incorporirt; 3500 Ew.

Beloje Osero (Weißer See), fischreicher Landsee im russischen Gouvernement Nowgorod, 8 Ml. lang u. 4—6 Ml. breit, hat weißen Mergelboden, wird, durch Stürme aufgeregt, weiß, erhält durch die Kowscha, welche dem B. O. im Gouvernement Olonetz entfließt, Zufluß u. gibt der Schekšna, die sich im Gouvernement Jaraslawl mit der Wolga vereinigt, den Ursprung.

Belomantie (gr. Ant.), das Wahrsagen aus Pfeilen, die, mit Zeichen versehen, im Köcher gemischt u. daraus gezogen, nach And. in die Luft geworfen wurden, worauf die Lage der Spitze des niedergefallenen Pfeiles die Weisung für den einzuschlagenden Weg gab.

Belombre (spr. Belongbr), Mineralquelle bei Auxerre.

Belometschetskaja, 1) eine Stanitza, am Kuban, ein Kosackenflecken im russischen Gouvernement Stawropol; 2 Kirchen; 2500 Ew.; 2) eine Stanitza an der Malka, Kosackenflecken; 2100 Ew.

Belon (a. Geogr.), so v. w. Bälon.

Belon (spr. Belong), Pierre, geb. 1517 in Souletière in Maine; studirte Medicin u. Botanik u. unternahm, vom Cardinal von Tournon unterstützt, 1546 eine botanische Reise nach Italien, der Türkei, Griechenland, Ägypten, Palästina u. Kleinasien; er machte 1557 eine 2. Reise nach Italien u. Savoyen u. ward 1564 im Holz von Boulogne bei Paris ermordet. Er kann, nebst Konrad Geßner, als Begründer der Naturgeschichte u. der vergleichenden Anatomie betrachtet werden. Er schr.: Hist. natur. des étranges poissons marins, Par. 1551; De aquatilibus, ebd. 1553 u. ö.; De arboribus coniferis, ebd. 1553 u. ö.; De admirabili operum antiq. et rerum suscipiendarum praestantia, ebd. 1553 (auch in Gronovs Thes.); Observations de plusieurs singularités et choses mémorables trouvées en Grèce, Asie etc., ebd. 1553 u. ö. (neueste Ausg. 1588), lat. 1559; Hist. de la nature des oiseaux, ebd. 1555, Fol.; Portraits d'oiseaux, animaux etc. d'Arabie et d'Egypte, ebd. 1557 u. 1618, u. m.

Belone, so v. w. Hornhecht, s. u. Hecht.

Belonia (B. *L.*), Pflanzengattung von Blume-

nach Pierre Belon benannt, aus der Familie der Gesneraceae-Eugesnereae, 5. Kl. 1. Ordn. L. Arten: B. aspera, Bäumchen in SAmerika; B. spinosa, strauchartiges Gewächs auf Domingo.

Belopolje (Bjelopolje), Landstadt an den Flüßchen Wira u. Kriga, im Kreise Schumü im russischen Gouvernement Charkow; 11,000 Ew.; hat 6 Kirchen; Branntweinbrennerei.

Belo Pulo, Insel im Ägäischen Meere, westlich der Insel Milo.

Belos, 1) Sohn Poseidons u. der Libya, Gemahl der Anchinoë (Anchiroë), Vater des Danaos u. Ägyptos, nach Anderen auch des Kepheus u. Phineus. Er soll eine Colonie aus Ägypten nach Babylon geführt haben. 2) (Bel). erster König von Babylon, s. d. (Gesch.); 3) bei Virgil Vater der Dido.

Belos (Pagida, a. Geogr.), Fluß in Phönicien, entsprang am Fuße des Karmel aus dem See Cendevia u. mündete bei Ptolemais in das Mittelmeer; an seinen Ufern soll das Glas erfunden worden sein (daher wahrscheinlich der Glasfluß der Bibel); jetzt Numan (Nohman) od. Nahwin.

Belos (gr. Ant.), Pfeil.

Belo-Serbi (a. Geogr.), s. u. Belo-Chrobati.

Belosëro, See, so v. w. Beloje Osero.

Beloserßk, 1) Kreis der russischen Statthalterschaft Nowogorod; 51,850 Ew.; theils flach, theils hügelig, nicht sehr fruchtbar, reich an Holz u. Sumpfeisen, das die Ew. in besonderen Öfen schmelzen; hier die Seen Aud u. Ajatzkoje; 2) Kreisstadt, am südlichen Ufer des Beloje-Sees; 2 Kirchen u. mehrere Kapellen; 2900 Ew., welche mit Lichtern, Goldarbeiten, Heiligenbildern u. Theer handeln u. Fischfang treiben.

Belosphendŏne (gr., lat. Falarica), Lanze, mit welcher brennende Stoffe gegen den Feind geworfen wurden.

Belostäsis (gr. Ant.), 1) Maschine, mit welcher Geschosse geschleudert wurden; 2) Ort od. Gerüst, wo dieselbe aufgestellt wurde.

Belostŏma, eine Art Wasserwanze, s. d.

Belŏvar, Stadt, so v. w. Bellovar.

Below, Fluß, so v. w. Alte Rega, s. u. Rega.

Below, Gust. Friedr. Eugen v. B., geb. 1791 zu Trakehnen in Ostpreußen, trat 1807 als Lieutenant in die preußische Armee, nahm an den Feldzügen der Jahre 1812 in Rußland, 1813 in Deutschland u. 1814 in Frankreich als Adjutant im Hauptquartier Yorks Theil, fungirte 1815 als Rittmeister u. Generalstabsoffizier im Hauptquartier Bülow's von Dennewitz, kam nach dem Frieden zum großen Generalstab nach Berlin u. versah die Stellung des Generalstabschefs vom 2. Armeecorps. In dieser Periode verfaßte er auf Veranlassung des damaligen Kronprinzen ein Memoire an den Kriegsminister über die Nothwendigkeit der Errichtung einer preußischen Seewehr zur Küstenvertheidigung. Im Laufe der nächsten Jahre wurde B. verschiedentlich mit höheren militärischen Aufträgen betraut u. 1840 bei der Thronbesteigung des Königs Friedrich Wilhelm IV. zu dessen Flügeladjutanten u. 1849 zum Generallieutenant ernannt. Nebenher hatte sich B. lebhaft an den ständischen Angelegenheiten Ostpreußens betheiligt; er hatte 1831—41 den Landtagen zu Königsberg u. Danzig, so wie dem sich in Berlin versammelnden Ausschuß beigewohnt u. namentlich für Verbesserung der Communicationen in Ostpreußen, für eine bessere Vertretung der Städt. u. Landgemeinden, so wie überhaupt für eine Umbildung der Provinziallandtage nach Kräften gewirkt. Beim Antritt des Erzherzogs Johann als Reichsverweser wurde B. nach Frankfurt gesendet, um die Zustimmung Preußens zu erklären, u. später erhielt er vom Reichsverweser für Preußen die Vollmacht zur Abschließung des Malmöer Waffenstillstandes mit Dänemark. 1849 saß B. in der 1. Kammer, sodann im Unionsparlamente zu Erfurt u. ging im Mai 1850 noch einmal nach Kopenhagen, um auf Grund der Bedingungen des sogenannten einfachen Friedens zu unterhandeln. Hierauf wurde er wieder zur 1. Kammer erwählt, legte aber 1851 sein Mandat nieder u. kehrte nach Königsberg zurück, wo er am 30. Novbr. 1852 starb.

Belp, Dorf an der Aar im Amte Seftingen des Schweizercantons Bern; 2000 Ew. Dabei der Belper Berg.

Belpech, 1) Stadt am Lers im Bezirk Castelnaudary des französischen Departements Aude, Tuchweberei; 2500 Ew.; 2) Stadt in der spanischen Provinz Catalonien, mit Kloster; 1200 Ew.

Belper, Stadt am Derwent in der englischen Grafschaft Derby; Baumwollenmanufactur; 10,500 Ew. Edward Strutt, Besitzer der dortigen großen Baumwollenspinnerei, wurde 1856 zum Lord B. ernannt.

Bel-Phegor, so v. w. Baal-Phegor od. B.-Pheor, Gottheit der Moabiter, s. u. Baal.

Bel Riguardo, Lustschloß in der Nähe der Stadt Ferrara.

Belrupt-Tissac, eine alte adelige, jetzt gräfliche, der Römisch-katholischen Confession folgende, aus ihrem Stammlande Lothringen 1734 nach Österreich übergesiedelte u. in Österreich, Böhmen, Mähren u. Schlesien begüterte Familie; Chef: Graf Joseph, geb. 1771, ist Rittmeister in der österreichischen Armee u. seit 1854 Wittwer von Sophie, geb. Gräfin Nugent-Westmeath; sein ältester Sohn Andreas ist geb. 1813.

Belsäzar (Belschazzar), Sohn Nebukadnezars, letzter König von Babylon. Bei einem Gastmahle erschien plötzlich an der Wand eine Inschrift: Mene, Mene Tekel Upharsim, die kein Magier deuten konnte; Daniel deutete sie dahin, daß sein Sturz nahe wäre, u. in derselben Nacht, im Jahre 539 v. Chr., wurde Babylon von den Persern u. Medern unter Cyrus eingenommen u. B. getödtet, s. Babylon (Gesch.). H. Heine benutzte den Stoff zu einer Ballade.

Belschnecke (Petref.), so v. w. Ammonit.

Bel Sebub (Bel Semen), so v. w. Beelzebub.

Belsen, Dorf im Oberamte Rottenburg des württembergischen Kreises Schwarzwald, merkwürdige Kirche, angeblich ehemals Tempel des Belen; 950 Ew.

Belsinum (a. Geogr.), 1) Stadt der Celtiberi im Tarraconensischen Spanien, jetzt angeblich Bivel; 2) Stadt im Aquitanischen Gallien, südlich von Auch, jetzt Masseure od. Bernet.

Belt, zwei Meerengen, welche die Ost- u. Nordsee verbinden: a) Großer B., gegen 3—5 Ml. breit, 5 bis 22 Faden tief, zwischen Seeland u. Fünen; b) Kleiner B., ¼—3 Ml. breit, 4 bis 27 Faden tief, zwischen Fünen u. dem Festlande, beide für große Schiffe unsicher. Zollörter: dort Nyborg, hier Friedericia.

Belta (phön. Myth.), so v. w. Baaltis.

Beltek, Marktflecken im österreichischen Kreise Szabolcs des Verwaltungsgebietes Großwardein (Ungarn); Pottascheſiederei; 1500 Ew.

Beltenébros (Sagengesch.), die Ebene B., wo der Amadis von Gallien lebte, s. u. Amadis.

Beltiōsis (gr.), 1) Besserung, Verbesserung; 2) (Dogm.), so v. w. Genus auchematicum in dem Dogma von der Communicatio idiomatum, s. u. Christus.

Beltiren, Stamm der sibirischen Tataren, s. d.

Beltraffio, Giov. Anton, Historienmaler aus Mailand, Schüler Leonardo's da Vinci, geb. 1467 u. gest. 1516. Werke: Altarblatt in der Kirche alla Misericordia zu Bologna; Sta. Barbara im Berliner Museum.

Beltrāmi, Giovanni, geb. 1779 zu Cremona, Sohn eines Juweliers, faßte schon als Knabe große Neigung zu der Kunst in Stein zu schneiden. Sein Vater schickte ihn nach Mailand zu dem damals berühmten Steinschneider Grassi, dieser aber, das ungewöhnliche Talent des jungen Mannes erkennend, suchte, eifersüchtig auf seinen einstigen Ruhm, ihm das Vorhaben zu verleiden. Da B. sah, daß der Künstler ihm keine Anleitung geben wollte, kehrte er 1794 nach Cremona zurück u. wußte nun durch eigene Studien u. Versuche die nöthige Fertigkeit im Gemmenschnitt zu erlangen. Seine Arbeiten fanden Beifall, u. die Regierung bestellte bei ihm, um ihn zu ermuntern, eine Medaille mit drei Figuren. Zur Zeit der französischen Herrschaft fand B. an Eugen Beauharnais einen hohen Gönner, für den er u. a. eine Kette von 16 Cameen, die Geschichte der Psyche darstellend, arbeitete. Später, 1820—26, war er fast ganz für den Grafen Sommariva beschäftigt. Seine bedeutendsten Kunstwerke sind: ein 8 Linien großer Stein mit etwa 20 Figuren nach dem Bilde Lebrun's das Zelt des Darius u. ein zollgroßer Topas mit dem Abendmahl Leonardo's da Vinci. Er st. in seiner Vaterstadt 1854. Vgl. Meneghelli, Insigne glittografo Giov. B., Pad. 1839.

Belturbet, Stadt in der Grafschaft Cavan der irischen Provinz Ulster, am Erne; altes Schloß, Ruinen einer Abtei; 2100 Ew.

Beludschen, herrschendes Volk in Beludschistan (Asien), doch auch in Afghanistan u. anderen benachbarten Provinzen verbreitet; theilt sich in zwei Hauptstämme, B. u. Brahu. a) Die eigentlichen B. theilen sich wieder in 5 Hauptvölkerschaften u. zahlreiche Stämme, darunter Narus, Rind u. Mugshies; sie sind von schöner Körperform, lebhaft, mit Sinn für Dichtkunst, tapfer, gastfrei, wohnen in Filzzelten (Ghedans) u. Dörfern (Tumens), theilen sich in Khails; sie gehören zur Secte der Sunniten u. sprechen eine dem Persischen verwandte Sprache. Sie kauen Opium; ihr hauptsächlichstes Nahrungsmittel ist Milch, dann Fleisch von wilden Eseln, Hausthieren u. Wild aller Art; sie bekleiden sich mit einem oben offenen Hemde, weiten Beinkleidern, seidenen od. wollenen Mützen u. Turban über den geflochtenen Haaren; nehmen je nach Rang u. Reichthum mehrere Weiber; ihre Waffen sind Flinten, Spieße u. Schilder; sie lieben körperliche Übungen als Spiele. Jeder Stamm hat ein erbliches Oberhaupt (Sirdar), u. alle haben in dem Khane (zu Kelat) ihren (jetzt nicht mehr so mächtigen) Herrscher, welcher Krieg u. Frieden beschließen kann u. über Alles richterliches Amt übt Anzahl 1,700,000. b) Die Brahu, ihrer äußeren Erscheinung nach mit den Mongolen verwandt, haben kurze, dicke Beine, runde Gesichter, braune Haare u. Bart, treiben Ackerbau, Viehzucht (Käsebereitung), fertigen grobe wollene Zeuge, Teppiche, Filze; theilen sich auch in mehrere Stämme, sollen mehr als 641,000 Mann zählen u. gehören ebenfalls zu der Sunnitischen Secte; ihre Sprache ist derjenigen ähnlich, welche man im Pundschab redet. Zu ihnen gehören die Mingal u. Mirwiri. Die Mugshies, gesitteter als die übrigen, sollen sich in 16 kleine Stämme theilen. Die Dehwar, häßlich, doch gutmüthig, mit eigener gemischten Sprache, treiben Ackerbau, sind zu gewissen Frohnen verpflichtet u. dafür abgabenfrei.

Beludschische Sprache, s. u. Beludschen.

Beludschistan, 1) (Geogr.), asiatisches Reich, zwischen Persien, Hindostan, Afghanistan u. dem Indischen Ocean, hat gegen 9000 QM., ist größtentheils gebirgig, öde, wasserarm u. unfruchtbar. Gebirge: das Brahu- od. Halagebirge, Sulimangebirge, Tola- u. Khojeh-Amrangebirge, mit den Spitzen Tukkatoo u. Gasel-Dan, beide etwa 11,000 Fuß hoch. Flüsse finden sich nur an der Küste, sie versiegen fast alle während der Dürre u. schwellen nur bei der Regenzeit an. Klima nur an der Küste u. in den westlichen Districten mild, sonst streng u. kalt während der einen Hälfte des Jahres, wo fast beständig Nordwinde wehen; 2 nasse (März u. Juli) u. 2 trockene Jahreszeiten. B. ist reich an asiatischen Raubthieren; ferner kommen vor Kameele, Pferde, fettschwänzige Schafe, Esel, Papageien, Pfefferfresser, Elstern (angeblich sonst nirgends in Asien); Producte: Oliven, Feigen, Asa foetida, Dattelpalmen, Indigo, Reis, Futterkräuter; Gold, Silber, Blei u. vorzugsweise Kupfer, ferner Eisen, Alaun, Antimon, Salpeter, Schwefel, Salz rc. finden sich in großer Menge, ohne daß indeß eine Ausbeute stattfindet. Acker- u. Bergbau stehn auf einer niederen Stufe. Industrie ist in den östlichen Gegenden bedeutender (Manufacturen von baumwollenen u. seidenen Zeugen, Leder u. a.), der Handel ebenfalls. Einwohner sind Beludschen (s. d.) u. Hindus, die Zahl wird zu 4½, auch zu 2½ Mill. angeschlagen. Theile: eigentliches B. u. Sind. Das eigentliche B., westlicher Theil B., 6600 QM., ist in 6 Provinzen (Kelat, Sarawan, Kutsch-Gundawa, Djalawan, Lus, Makran) getheilt; Hauptstadt Kelat. Die Wüste von B. breitet sich, 63 Ml. lang u. 42 Ml. breit, im Norden in der Provinz Makran u. in Afghanistan aus, besteht aus Flugsand mit einigen Oasen mit Wasser; ist Aufenthalt wilder Thiere u. wird von tödtend heißen Winden durchstrichen, auch von kühleren, wodurch oft gefährliche Sandhosen aufgewirbelt werden. 2) (Gesch.). Die frühere Geschichte B-s ist die von Persien, mit welchem Lande u. mit Afghanistan (s. d.) es lange vereinigt war. Die Herrscherwürde ist dort in dem Geschlechte Kumburnis (so nach dem ersten Schah Kumbur benannt, dessen Vorfahren bereits seit 200 Jahren dort sehr angesehen waren) erblich. Als Nadir Schah auf seinem Eroberungszuge nach Indien nach B. kam, zwang er den damals regierenden Abdallah Khan, ihm seine beiden Söhne, Nassir u. Hadschi Muhammed, als Geiseln zu stellen. Nach Abdallahs Tode gab Nadir Schah das Land dem Hadschi

Muhammed zu Lehn; da dieser aber schlecht regierte, so erhielt sein Bruder Nassir Khan, nachdem Hadschi Muhammed ermordet worden war, die Regierung; er regierte gut. Unter dem neuen Schah, Achmed Khan, erklärte sich Nassir Khan 1758 für unabhängig, u. obgleich Achmed Khan ihn mit Krieg überzog, erlangte er doch von Nassir Khan nichts weiter als das Versprechen, ihm Hülfstruppen zu stellen. Nassir Khan erweiterte sein Gebiet nach Persien hin, verlor aber Sind u. st. 1795 zu Kelat. Ihm folgte Mahmud Khan, der 1809 Makran abtreten mußte. Derselbe besaß übrigens nur wenig Gewalt über die einzelnen Häuptlinge, nur im Kriege war er mächtig. Mehrab Khan, unter dessen Regierung 1839 die Briten Kelat belagerten u. eroberten, wurde bei dieser Gelegenheit vertrieben; er kehrte aber zurück u. ließ die englische Besatzung ermorden. Bei einem erneuten Angriff der Briten auf Kelat blieb Mehrab Khan 1839, u. 1841 erhielt sein Sohn Nassir Khan B. als britisches Lehnsfürstenthum, doch hat sich der britische Einfluß nicht erhalten können. In dem Kriege Persiens gegen die Afghanen u. Herat, 1856, haben sich die Beludschen mehr zu Persien gehalten.

Belūga (Weißberg), Bergspitze des Altai, 11,000 F. hoch; hier Quelle der Katunga.

Belūga, 1) (Delphinus leucas *L.*, Delphinapterus B. *Lacép.*, Cetus albicans, engl. Whitefish, Withe Whale, Weißfisch, Weißwall), Art aus der Gattung Delphin: Rückenfinne fehlt, Farbe weißlich, braunfleckig, 18 Fuß lang, Kopf klein, niedergebogen, Schnauze stumpf, Rachen klein, jede Kiefer mit 18 dicken Zähnen; lebt um Grönland von Fischen, die er vor sich her jagt, gibt weniger Thran, als andere Delphine, aber doch genug, daß sich ihr Fang verlohnt. Sein Fleisch, obwohl schwarz, wird von den Nordbewohnern gegessen, u. aus der Haut schneiden sie Riemen, um aus ihnen Fischernetze zu machen; die Samojeden bringen die Schädel auf Stangen gesteckt zum Opfer; als angeblicher Vorbote der Walfische wird er von den Fischern gern gesehen; 2) so v. w. Hausen.

Belugenstein (Chem.), ein Concrement, das früher als Arzneimittel hochgeschätzt wurde u. sich in der Cloake gewisser Fische, namentlich des Hausens (russisch Bjäluga), finden soll. Sie sind flach eiförmig u. bis zur Größe eines Hühnereies; die Oberfläche ist glatt u. gelblich weiß; auf dem Bruche bemerkt man eine krystallinische Structur u. strahlige, nach der Peripherie zugehende Nadeln, welche durch concentrische Ringe unterbrochen sind. Die Analyse ergab darin phosphorsauren Kalk, organische Substanz u. Wasser.

Belūka (a. Geogr.), Ort in Arabien; wurde von den Arabern für einen Eingang in die Hölle u. Aufenthalt von Dämonen gehalten.

Belulkon (gr.), chirurgisches Instrument der Alten, um Pfeile aus Wunden zu ziehen.

Belum, Dorf im Amte Neuhaus des hannöverischen Herzogthums Bremen; Hafen, berühmte Viehmärkte; 900 Ew.

Belūnum (a. Geogr.), so v. w. Bellunum, s. u. Belluno.

Belur-Tagh (Bolor-Tagh, Nebelgebirg), Gebirg in Asien, bildet die Grenze zwischen dem südlichen Theil der freien Tatarei u. der Kleinen Bucharei u. läuft nordwärts bei den Abzweigungspunkten des Hindukusch u. des Kuenlu von dem Himalaya aus; nimmt in seiner nordwestlichen Richtung den Namen Mus-Tagh (Eisgebirge) an, u. zieht sich dann östlich unter dem Namen Thian-Schan (Himmelsgebirge) ins Chinesische Reich. Die höchste Spitze des B. heißt Tutukan-Mautkani u. ist 20,480 F. hoch; seine Länge beträgt an 170 Mln.

Belus (Belusa), Stadt im österreichischen Kreise Trentschin (Ungarn), an der Waag; Schloß, laue salinisch eisenhaltige Schwefelquelle, Postamt; 2150 Einw.

Belus, so v. w. Belos.

Belvagicum, im Mittelalter Name von Beauvais.

Belvedēre (ital.), 1) Orte mit schöner Aussicht, vgl. Bellevue; 2) überhaupt ein thurmähnlicher Aufbau auf einem Gebäude od. in Gärten, von wo aus man eine freie Aussicht hat, z. B. auf dem Vatican in Rom; 3) in französischen Gartenanlagen ein Bogen, Tempel od. anderer Bau, welcher den Hintergrund an einer Allee, einer Heckenwand u. dgl. bildet; 4) Kaiserliches Lustschloß in einer Vorstadt von Wien, mit Bildergallerie; 5) Lustschloß bei Weimar mit schönen Gärten u. vielen seltenen Gewächsen; 6) Großherzoglich Mecklenburgisches Sommerhaus mit Parkanlagen bei Neubrandenburg; 7) Thurm in Nimwegen; 8) Pallast beim Vatican in Rom; 9) Lustschloß bei Warschau; 10) Citadelle von Florenz; 11) Königliches Landhaus bei Neapel, Seidenwaarenfabrik; 12) Marktflecken in Calabria citeriore (Neapel), mit gutem Wein- u. Rosinenbau (Belvedererosinen, gehen stark nach England); 4000 Ew.; 13) (Kaloskopi, Palaiopolis), Marktflecken im griechischen Gouvernement Elis am Peneus; in der Nähe des alten Elis.

Belves (spr. Belweh), Stadt am Dordogne im Bezirk Sarlat des französischen Departements Dordogne; erzeugt vorzügliches Nußöl, Papier, Leinwand, Leder; 2400 Ew.

Belvisĭa, 1) (B. *Desv.)*, Pflanzengattung, deren früherer Name Napoleona (s. d.) beizubehalten ist; 2) (B. *Mirb.)*, Farrenkrautgattung, als solche aufgegeben, in ihren Arten unter andere Gattungen, bes. Asplenium, vertheilt.

Belwar, Stadt, so v. w. Welwar.

Belra, so v. w. Balsamer Gau.

Belyta, Gattung Bohrwespen, mit 14- bis 15-gliederigen, gegen das Ende dickeren u. gebrochenen Fühlern (vgl. Bohrwespen).

Belz, Stadt u. Herrschaft im österreichischen Kreise Zolkiew (Galizien), am Zolokia; hat ein altes Castell u. bedeutende Pottaschesiedereien.

Belzamire, Zeug von Rouen, mit seidenen Blumen auf Leinengrund.

Belzen, so v. w. Inoculiren.

Belzig, Stadt im Kreise Zauch-Belzig des preußischen Regierungsbezirks Potsdam; Rentamt, altes Schloß (Eisenhort); Webereien; 2500 Ew. Am 11. April 1635 wurde B. von den Schweden ausgeplündert u. angezündet. Bei B. am 27. August 1813 siegreiches Gefecht der Preußen gegen die Franzosen.

Belzmeise, so v. w. Schwanzmeise, s. u. Meise.

Belzōni, Giovanni Battista, geb. 1778 zu Padua, wurde in Rom Mönch, trieb dort später mechanische Künste, floh 1800 vor den Franzosen aus Rom nach Holland, ging 1803 nach England u. studirte dort Wasserbaukunst, trat aber auch auf Asthleys Thea-

ter als Apollo u. Hercules auf. 1812 reiste er mit seiner Frau nach Lissabon, Madrid, Malta u. 1815 nach Ägypten, baute erst für den Pascha eine hydraulische Maschine, untersuchte seit 1816 die Pyramide des Chephren, die Königsgräber zu Theben (von hier schickte er mehrere Riesensäulen u. die Büste des Memnon in das Britische Museum) u. den Tempel von Ypsambul, bereiste dann die Oase des Jupiter Ammon, fand das alte Berenike wieder auf u. beschrieb dies Alles nach seiner Rückkehr in: Narrative of the operations and recent discoveries in Egypt and Nubia, Lond. 1821 (ins Französische übersetzt von Depping, Par. 1822); stellte die mitgebrachten ägyptischen Alterthümer in einem eigenen, den Königsgräbern genau nachgebildeten, eben so gemalten Museum zu London auf, schickte sich Ende 1822 zu einer neuen Reise an, um von der WKüste Afrikas aus den Lauf des Nigers zu erforschen, starb aber auf dem Wege nach Benin zu Gato 1823. Die Zeichnung des Grabes des Psammetich, herausg. 1829. Vgl. Menin, Cenni biogr. intorne al viggiatore ital. G. B. B., Milano 1825.

Bem, Joseph, geb. 1790 (1795) zu Tarnow in Galizien, besuchte zuerst die Universität zu Krakau, seit 1810 die Militärschule zu Warschau u. machte als Lieutenant der polnischen Artillerie den Feldzug 1812 in Rußland mit, trat 1815 in russisch-polnische Dienste, wurde 1819 Hauptmann u. war kurze Zeit Lehrer an der Artillerieschule zu Warschau, nahm 1825 seinen Abschied u. lebte in Lemberg, seit 1826 auf Fr. Potocki's Gütern u. beschäftigte sich mit Construction von Dampfmaschinen. 1831, bei der Polnischen Revolution, trat er als Major wieder ein u. rückte schnell zum Obristlieutenant, Oberst, General u. Chef der polnischen Artillerie empor u. zeichnete sich namentlich in der Schlacht bei Ostrolenka aus, wo er das Feld behauptete. In der Schlacht bei Warschau beschuldigte man ihn der Unthätigkeit; er ging nach der Einnahme Warschaus auf preußisches Gebiet u. leitete in Deutschland die polnische Emigration nach Frankreich; er selbst ging 1832 nach Paris. Vergebens suchte er 1833 eine polnische Legion für Dom Pedro von Portugal zu errichten u. ward hierbei durch einen Pistolenschuß meuchlerisch verwundet; da er auch von der spanischen Regierung sein Dienstanerbieten zurückgewiesen sah, ging er wieder nach Paris, versuchte dort vergebens eine polytechnische Gesellschaft ins Leben treten zu lassen u. lebte seitdem auf Reisen in Portugal, Spanien u. den Niederlanden. In Folge der Maiereignisse 1848 ging er nach Lemberg, von da nach Wien u. nahm seit dem 14. October wesentlich Theil an der Vertheidigung der Stadt. Seit dem 28. Oct. zog er sich aber zurück u. am 31. Oct. glücklich über die Linien entkommen, ging er zunächst nach Preßburg zu Kossuth u. von da nach Pesth, wo, weil das Gerücht des Verraths aus Wien vor ihm hergegangen war, ein gewisser Coladjeßki wieder ein Pistol auf ihn abschoß u. ihn verwundete. In Kossuths Auftrag organisirte er in Debreczin die Honveds, ging mit diesem Heere von 8—10,000 Mann im Decbr. nach Siebenbürgen, nahm Klausenburg, schlug am 17. Jan. 1849 den General Puchner u. bedrohte Hermannstadt. Nachdem er sein Heer auf 30,000 M. gebracht hatte, besiegte er die Österreicher am 9. Febr. an der Brücke von Piski, nahm am 11. März Hermannstadt u. hatte in Kurzem ganz Siebenbürgen besetzt. Nun erhöhte er sein Heer auf 40—50,000 M. u. ging Ende März mit Perczel nach dem Banat. Im April drängte er die Österreicher in die Walachei u. verwaltete jene Provinz als Obergeneral, benutzte inzwischen aber seine Stellung, um eine Verbindung mit der Türkei anzuknüpfen u. zu unterhalten, um über dort Waffen von England zu erhalten u. für alle Fälle seinen etwaigen Rückzug zu decken. Inzwischen war die russische Armee in Siebenbürgen vorgerückt, welche ihn bei Schäßburg am 31. Juli u. am 7. Aug. bei Temesvár schlug. Nach dem endlichen für die Insurrection ungünstigen Ausgange im Aug. 1849 zog er sich auf türkisches Gebiet zurück. In der Türkei angekommen, trat er zum Islam über, um vor einer etwaigen Auslieferung geschützt zu sein, u. erhielt die Würde eines Paschas u. den Namen Murad Pascha. Am 24. Februar 1850 wurde er mit den anderen zum Islam Übergetretenen nach Aleppo in Syrien gebracht, wo sie, nach dem türkisch-österreichisch-russischen Übereinkommen, internirt werden sollten. In Österreich aber wurde er abwesend processirt, am 16. Mai in Wien in effigie gehenkt u. seine Güter confiscirt. Bei dem Blutbad in Aleppo (s. d.) im November 1850 commandirte er die türkischen Truppen gegen die arabische Bevölkerung u. st. hier am 10. December 1850. Er schr. französisch: Über die Congrevischen Brandraketen, deutsch von M. Schuh, Weim. 1820; Exposé général de la méthode mnémonique polonaise perfectioné à Paris, Par. u. Lpz. 1839.

Bema (gr.), 1) der Meilenschritt, nach welchem die Alten ihre Meilen bestimmten. Das kleine B. = 2½, das große (doppelte) B. = 5 Fuß. 2) in den alten Kirchen vorn im Chor ein erhöhter Sitz für den Bischof, wenn er nicht von dem Bischofssitz aus predigen wollte, u. für den Presbyter, wenn dieser die Predigt hielt; 3) Sterbetag des Manes, s. d.

Bemanteln, das Kreuz von Eisen, in welches der Satz der Brandkugel kommt, mit einem Sack von Zwillich überziehen.

Bemäntelung, so v. w. Legitimation, s. u. Mantelkinder.

Bemaulkorbt (Her.), von Thieren, welche einen Maulkorb von anderer Farbe, als sie selbst sind, tragen.

Bembatūka-Bai (Bombetok-Bai), Bai an der NWKüste von Madagascar.

Bembe, Landschaft in Benguela, an der WKüste von Afrika, vom Coanza im N. u. dem Bambaroga im S. durchflossen.

Bembek, Landschaft in Russisch-Armenien, mit gleichnamigem Fluß.

Bember, 1) (gr. Ant.), so v. w. Kreisel; 2) (Zool.), Art Bastardwespe.

Bembezar, Nebenfluß des Guadalquivir.

Bembibre, Flecken in der spanischen Provinz Leon; Eisengewerbe; 1600 Ew. Nahe dabei die gebirgige Landschaft der Maraguten (Maulthiertreiber).

Bembidĭon (Bembidium), so v. w. Flinkkäfer.

Bembīna (a. Geogr.), Flecken im Bezirk Nemea (Argolis); daher Bembinatischer Löwe, so v. w. Nemeischer Löwe.

Bembische Tafel (Bembinische Tafel, ägypt. Ant.), so v. w. Isistafel.

Bembo, 1) Pietro, geb. 20. Mai 1470 zu

Venedig; widmete sich dem geistlichen Stande u. studirte in Ferrara Philosophie u. lebte dann in Venedig in dem gelehrten Kreise des Aldus Manutius: 1506 ging er nach Urbino u. 1512 nach Rom, wo er Secretär des Papstes Leo X. wurde. Nach dessen Tode zog er sich nach Padua zurück, wo seine Geliebte Morosina lebte, u. widmete sich hier der Poesie u. den Wissenschaften. 1529 wurde er Historiograph der Republik Venedig u. Bibliothekar an der Marcusbibliothek. 1539 rief ihn Papst Paul nach Rom, machte ihn zum Cardinal, bald darauf zum Bischof von Gubbio u. endlich zum Bischof von Bergamo. Er st. zu Rom 18. Jan. 1547. Er schr.: Rime, Vened. 1569; Lettere italiani, Verona 1743, 5 Bde.; Epistolae familiares; Res veneticae (von 1487—1513), Ven. 1551 u. ital. als Istoria veneziana, Ven. 1552, 2 Bde.; Gli Asolari (Gespräche über die Liebe); Carmina u. m. a.; Werke, Venedig 1729, 4 Bde., Fol. 2) Joh., 1615 Doge von Venedig; führte Krieg mit den Neapolitanern u. Spaniern; st. 1618, 83 Jahr alt; s. u. Venedig (Gesch.).

Bemborooghe, Fluß in der Landschaft Congo an der WKüste von SAfrika.

Bembridge (spr. Bembritsch), Stadt auf der englischen Insel Wight.

Bembuk, Reich der Mandingo's in Senegambien in Afrika, im W. begrenzt vom Falehme, durchzogen vom Tabauragebirge; das Land ist goldreich.

Bemilucius, Localgottheit der Gallier. Eine mit diesem Namen bezeichnete Statue ist bei Flamigny in Burgund gefunden worden.

Bemini-Inseln, kleine Inselgruppe der Bahamas, im Britischen Westindien.

Beminster, Stadt, so v. w. Beaminster.

Bemmel, 1) Wilhelm v. B., geb. 1630 zu Utrecht, Landschaftsmaler, ließ sich zu Nürnberg nieder u. st. 1706 zu Wöhrd. 2) Joh. Georg v. B.; Sohn des Vor., geb. 1669 in Nürnberg, Thiermaler; st. 1724. 3) Peter v. B., Bruder des Vor., Landschaftsmaler; st. 1754 zu Regensburg. 4) Joel Paul v. B., Sohn von B. 2), geb. 1713 zu Nürnberg, Landschafts- u. Historienmaler. 5) Joh. Noah v. B., Bruder des Vor., geb. 1716, Jagd- u. Genremaler, auch Portraiteur. 6) Christoph v. B., Sohn von B. 3), geb. 1707, Landschaftsmaler. 7) Karl Sebastian, Neffe des Vor., geb. 1743 in Bamberg, malte in Nürnberg bes. Landschaften, st. hier 1796. 8) Joh. Kaspar v. B., Bruder des Vor., Landschaftsmaler, kam in verschiedene Lebenslagen u. st. 1799 in Leipzig.

Bempflingen, Pfarrdorf im Amte Urach des württembergischen Schwarzwaldkreises.

Bemposta, königlicher Palast bei Lissabon.

Bemposta, Graf v. B., s. Hyde de Neuville.

Bemposto, 1) Marktflecken in der portugiesischen Provinz Beira, rechts am Taveiro; 2) desgl. in der Traz os Montes, am Douero; 600 Ew.

Bemundstückt (Her.), von Hörnern u. anderen Blasinstrumenten, welche ein Mundstück von anderer Farbe haben.

Ben (hebr. u. arab.), so v. w. Sohn; mit einem Namen verbunden steht er vor dem Namen von Personen, um das Verhältniß der Kindschaft zu jenen anzuzeigen (David-Ben-Absalom, d. h. Absalom Sohn Davids); s. u. Name.

Ben (schottisch u. irisch), d. i. Bergspitze, so: B. Abourd (spr. B. Äburd), 3940 F.; B. Avon (spr. B. Äwen), 3920 (beide in der Grafschaft Aberdeen); B. Battac, in Kinkardine, 3252; B. Cairngonnan (spr. Kerngönnen), in Inverneß, 3828; B. Cleugh (spr. B. Kliuh, Grafschaft Clackmannan), 2420; B. Cruachan (spr. B. Kruähchen, Grafschaft Argyle), 3670; B. Evis (spr. B. Iwis, B. Nevis, spr. B. Nivis, Grafschaft Inverneß), 4379; B. Glov (spr. B. Gluh, Grafschaft Perth), 3397; B. Lavers (spr. B. Läwers, ebenda), 4014 (4058); B. Ledi (spr. B. Lidi, Grafschaft Stirling), 3009; B. Lomond (spr. B. Lommen, ebenda), 3240; B. Madchui (spr. B. Mädschen, Grafschaft Inverneß), 4305; B. More (spr. B. Mohr, Grafschaft Perth), 3870 (3903); B. Ochie (spr. B. Ocki, Grafschaft Aberdeen), 1420; B. Rinnes (spr. B. Rinns, Grafschaft Banff), 2747; B. Waish (spr. B. Wäsch, Grafschaft Roß); B. Vorlich (spr. B. Worlick, Grafschaft Dunbarton), 3262 Fuß über dem Meere; B. Badrach (spr. B. Bäbrack, Grafschaft Londonderry), 1300; B. Baun (spr. B. Baun, in Galway), 2360; B. Bullen (in Sligo); B. Levagh (spr. B. Liwäck, in Galway); B. Wyvs (spr. B. Uifs, Grafschaft Roß), 3690; B. Veranach (spr. B. Jiränak, Grafschaft Londonderry), 1250 Fuß.

Benäcus (a. Geogr.), See im Transpadanischen Gallien, durch welchen der Mincius strömte, ohne sein Wasser mit dem des B. zu vermischen; jetzt Gardasee. Hiernach hieß einst das Departement der Cisalpinischen Republik Departement Benaco, jetzt Theil der lombardischen Delegation Brescia.

Benagelt (Her.), vom Halsbande der Hunde u. dem Hufeisen der Pferde, wenn die Nägel von anderer Farbe sind.

Benaguazil, Stadt in der spanischen Provinz Valencia; 3200 Ew.

Benagues (spr. Benagk), 1) sonst Landschaft in Frankreich, zu Guienne gehörig; jetzt im Departement Gironde; 2) Dorf im Bezirk Pamiers des französischen Departements Arriège; Eisenhämmer; 300 Ew.

Benäja, Sohn Jojada's, ein Mann von großer Körperstärke; er war erst Anführer der Leibwache Davids, dann in dessen geheimem Rath. Später war er bei der Salbung Salomos zum König, tödtete auf dessen Befehl den Adonia u. Joab u. ward an des Letztern Stelle oberster Feldherr.

Benan-Hascha (arab., die Gesellschaft Gottes), die Götzen, welche die Araber vor Muhammed anbeteten.

Benannter Diebstahl, so v. w. Qualificirter Diebstahl.

Benannte Zahl, Zahl, deren Einheit ein bestimmter Gegenstand ist, s. Zahl.

Benannt Geding, die Anwartschaft auf ein Lehn, wenn solches aus irgend einem Grunde an den Lehnherrn zurückfällt, dasselbe aber dem, welcher die Anwartschaft hat, in diesem Falle zugesagt ist.

Benaral, Stadt in der spanischen Provinz Castello de la Plana; 2500 Ew.

Benarben, so v. w. Begrünen.

Benar Cap, in Frankreich Ende der Bucht von Hières.

Benard, Laurent, geb. 1573 zu Nevers an der Loire, Benedictiner der Congregation von Clugny; stiftete 1618 die Congregation der Benedictiner von St. Maur in Frankreich u. st. 1620.

Benares, 1) District der britisch-indischen Provinz Allahabad; gut angebaut, 500 QM., über

3 Mill. Ew.; Producte: bes. Weizen, Erbsen u. Indigo; Flüsse sind hier: Ganges, Gumpty, Caramnassa u. Sone. — B. war sonst ein Theil des großen mongolischen Reichs mit Audh verbunden, kam 1765 für den jährlichen Tribut von 225,000 Rupien an den Radschah Butwant Singh, aber 1775 an die Engländer, welche 1781 den Scheit Singh absetzten, ihm einen Jahrgehalt u. Residenz in Ramnagur anwiesen u. B. mit Bengalen vereinigten. 2) Hauptstadt hier am Ganges; Sitz der Provinzialbehörde, eines Appellationsgerichts, hat schlechte Gassen, 100,000 zum Theil steinerne Häuser, 1000 Pagoden (darunter die Vischvajscha-Pagode, ein berühmter Wallfahrtsort) u. 330 Moscheen (darunter die große, im 17. Jahrh. von Aurengzeyb auf den Ruinen einer Pagode gebaute), viele Hospitäler (worunter auch Thierspitäler), Waisenhäuser u. Wohlthätigkeitsanstalten, schönen Kai am Ganges, Palast des Scheit Singh in der Mitte der Stadt, berühmte Universität (300 Lehrer, 5000 Studenten, philosophische Schule), alte Sternwarte mit großer Sonnenuhr, bietet aber auch häufig Gelegenheit zu den wollüstigsten sinnlichen Genüssen, neben den heiligsten Plätzen; Fabriken in Gold-, Silber-, Wollen- u. Baumwollenwaaren, lebhaften Handel (mit Diamanten, Opium nach China, selbst mit dem heiligen Wasser des Ganges), Messe im Februar; 640,000 Ew. 3) So v. w. Attok 2).

Benäry, 1) Franz Ferd., geb. 1805 zu Kassel, studirte seit 1824 in Bonn, Halle u. Berlin Theologie u. orientalische Sprachen, habilitirte sich 1829 an letzter Universität u. wurde 1831 Professor der alttestamentlichen Exegese; er gab heraus das sanskritische Gedicht Nalodaya, Berlin 1830. 2) Alb. Agathon, Bruder des Vor., geb. 1807 in Kassel, studirte in Göttingen, Halle u. Berlin Philologie u. wurde 1831 Professor am Realgymnasium u. Privatdocent an der Universität in Berlin; er schr. Römische Lautlehre, Berl. 1837.

Benasal, Villa, so v. w. Benaral.

Benasque, Thal, so v. w. Benasque.

Benatek (Jung- od. Neu-B., Benatky), Stadt im österreichischen Kreise Bunzlau (Böhmen); 1000 Ew.; Fundort böhmischer Diamanten. Hier lebte längere Zeit der Astronom Tycho de Brahe.

Benaun, Stadt u. Hauptort des Reiches Fulah-Ludamar in Senegambien; hier saß Mungo Park gefangen.

Benavarre, Stadt in der spanischen Provinz Aragon.

Benavente, 1) Stadt in der spanischen Provinz Zamora; Seidenwebereien; 3500 Ew.; 2) (sonst Aritium praetorium), Stadt in der portugiesischen Provinz Alemtejo, am Einfluß des Zatas in den Tajo; Schifffahrt, königliches Schloß; 2500 Ew.

Benavīdes, Lodov. de B., so v. w. Caracena.

Benbecūla, eine Hebrideninsel, 2 QM. groß, an der NWKüste Schottlands, zwischen North- u. Süd-Uist; Kelpbrennerei, Fischfang.

Benbenaste, 1) B. (Bombanasr) Meir Ben Gedalja, lebte im 16. Jahrh. zu Salonichi; er schr. u. a.: Signum veritatis, Sal. 1565, 1595, Prag 1624 f., 1640 f. 2) Moses Ben Nisim von Segovia, Rabbiner zu Smyrna im 17. Jahrh.; er schr.: Rechtsgutachten über die 4 Turim, Konst. 1617 f. 3) Chajim Ben Israel Ben Mosche, Rabbiner zu Smyrna, st. 1673; er schr.: Die große Synode, u. Reste der großen Synode, oft gedruckt; Auszug daraus über Ostergesetze, Ven. 1692; Rechtsgutachten, Ven. 1712, Fol.

Bench (engl., spr. Bentsch), Bank, s. Kingsbench.

Benchesdorf, Flecken, so v. w. Benedek.

Bencio (Litgesch.), so v. w. Benzi.

Bencoolen (spr. Benkulen), 1) niederländischer Regierungsbezirk an der Westküste der Insel Sumatra, 455½ QM. mit (1849) 94,000 Ew.; 2) Stadt an der Mündung des Flusses gleiches Namens in das Indische Meer, in höchst ungesunder Lage, mit Hafen u. bedeutendem Handel mit Pfeffer u. Kampher; 12,000 Ew., darunter viele Malaien u. Chinesen; in der Nähe das Fort Marlborough. — Die Stadt war ehemals Hauptort der britischen Besitzungen auf Sumatra od. der Präsidentschaft B., wurde aber von den Briten 1825 gegen die Niederlassungen auf Malacca an die Holländer abgetreten, da die Verwaltungskosten die Einnahme überstiegen.

Benczin, Stadt, so v. w. Bentschen.

Bend (pers.), 1) Band; 2) Paß u. Damm, z. B. Bendemir (Fürstendamm); 3) Brunnen, Becken von großem Umfange zum Sammeln des Berg- u. Regenwassers, bes. um Constantinopel.

Benda, Land, so v. w. Baadja.

Benda, 1) Franz, geb. 1709 in dem böhmischen Dorfe Altbenatka, Violinist; entfloh als Kind von Prag, wo ihn die Geistlichen seiner schönen Stimme wegen als Chorknaben festhalten wollten, nach Dresden. Dort als Capellknabe Aufnahme findend, verweilte er einige Zeit, entfernte sich aber wieder heimlich, um nach Hause zurückzukehren. Da verlor er seine Stimme, schloß sich, nun zur Violine greifend, an eine wandernde Musikantenbande u. kam 18 Jahr alt nach Wien. Sein ausdrucksvolles Spiel erwarb ihm bald einen Namen, worauf ihn der Starost Szaniawski als Capellmeister engagirte. 1732 trat er in die Dienste des Kronprinzen von Preußen (Friedrich II.), u. ward 1771 königl. Concertmeister. Er st. 1788 zu Potsdam. Von seinen zahlreichen Compositionen sind nur 12 Solos gedruckt worden. 2) Georg, Bruder des Vor., geb. 1721; ward auf Verwendung seines Bruders 1742 Violinist in der königl. Capelle zu Berlin, 1748 gothaischer Capellmeister, legte 1772 diese Stelle nieder, machte Kunstreisen in Italien, Frankreich u. Deutschland, lebte dann in Gotha u. Ronneburg u. st. zu Köstritz 1795. Seine vorzüglichsten Werke sind: das Duodram Ariadne auf Naxos, das Duodram Medea, das Monodram Pygmalion, die Operetten: Der Dorfjahrmarkt, Walder, Romeo u. Julie, Der Holzhauer, Das tatarische Gesetz, Lucas u. Bärbchen, Das Findelkind. Auch ist er wegen seines merkwürdigen Zerstreutseins bekannt. 3) Friedr. Wilh. Heinr., geb. 1745, Sohn von B. 1), Clavierspieler, st. als pensionirter Kammermusikus zu Berlin 1814; er setzte Opern u. Cantaten, z. B.: Orpheus, Das Blumenmädchen, Die Grazien &c. 4) Karl Heinr. Herm., Bruder des Vor., geb. 1748, Violinist, unter König Friedrich II. von Preußen Kammermusiker u. dann Concertmeister, st. pensionirt 1836. 5) Joh. Wilh. Otto, Sohn des Vor., geb. 1775 zu Berlin, studirte die Rechte u. kam 1797 als Auscultator nach Petrikau, als Referendar u. dann als Criminalrath nach Kalisch, wurde 1807 mit den übrigen südpreußischen Officianten brodlos u. nährte sich nun durch belletristische Schriftstellerei; später wurde er Consulent der Kaufmannschaft zu Lands-

but u. Bürgermeister; nachdem er als königl. Commissär für die Organisirung des Landsturms sehr thätig gewesen war, wurde er Regierungsrath in Oppeln u. st. daselbst 1832. Bes. bekannt durch seine Übersetzung des Shakspeare, Lpz. 1825, 19 Bde. 6) Karoline, geb. zu Berlin 1790, Tochter des königl. Schauspielers B. zu Berlin u. Enkelin des berühmten Componisten; sie war längere Zeit am Hoftheater zu Karlsruhe angestellt, zog sich aber von der Bühne zurück u. bildete viele Zöglinge für das Theater; sie st. 1844.

Bendak, in Persien hohe mützenartige Kappe der Derwische.

Bendavid, Lazarus, geb. 1762 zu Berlin von jüdischen Eltern; hielt hier seit 1790 Vorträge über Kantsche Philosophie, wendete sich dann nach Wien u. setzte dort, in dem Hause des Grafen von Harrach lebend, seine Vorlesungen fort; nach 4 Jahren kehrte er nach Berlin zurück u. lehrte wieder bis zur Stiftung der Universität, worauf er Rechnungscontroleur ward u. 1832 zu Berlin st. Er schr.: Über die Parallellinien, Berl. 1786; Versuche einer logischen Auseinandersetzung des mathematischen Unendlichen, ebd. 1789; Versuch über das Vergnügen, Wien 1794, 2 Th.; Vorlesung über die Kritik der reinen Vernunft, ebd. 1795 (2. Aufl. Berl. 1802); Vorlesung über die Kritik der praktischen Vernunft, Wien 1796; Vorlesung über die Kritik der Urtheilskraft, ebd. 1797; Beiträge zur Kritik des Geschmacks, ebd. 1797; Vorlesung über die metaphysischen Anfangsgründe der Naturwissenschaft, Wien 1798; Versuch einer Geschmackslehre, Berl. 1799; Versuch einer Rechtslehre, Berl. 1802; Über den Ursprung unserer Erkenntniß (Preisschrift), ebd. 1802; Über die Religion der Ebräer vor Moses, ebd. 1812; Zur Berechnung des jüdischen Kalenders, ebd. 1817.

Bendeia, so v. w. Bendis.

Bendeleben, Gerichtsdorf in der Unterherrschaft Schwarzburg-Sondershausen, Schloß mit Bibliothek, Braunkohlengruben; 1050 Ew. 1816 von Preußen abgetreten.

Bendemann, Eduard, geb. 1811 zu Berlin, Sohn eines jüdischen Banquiers, widmete sich früh der Malerkunst u. ging 1828 mit W. v. Schadow, seinem Lehrer, nach Düsseldorf. Seine frühesten Arbeiten behandelten biblische Stoffe. Das erste Gemälde (1831), in welchem sich die Größe seines Talentes offenbarte, war: Die trauernden Juden im Exil, im städtischen Museum zu Köln befindlich, Stich von Ruschweigh. 1833 malte er 2 Mädchen am Brunnen, 1837 Jeremias auf den Trümmern Jerusalems (im Besitz des Königs von Preußen), Hirt u. Hirtin, die Ernte, Mutter u. Tochter. Er verließ Düsseldorf wegen Zerwürfnissen mit dortigen Künstlern u. ward 1838 als Professor der Kunstakademie u. Mitglied des akademischen Raths nach Dresden berufen, wo er im Verein mit Jul. Hübner im königl. Schloß, z. B. den Fries im Thronsaal, malte; 1859 Dir. der Düsseld. Akademie.

Bendĕmir, Fluß in der persischen Provinz Farsistan (Araxes od. Kyros der Alten), mündet in den Bakhteegansee.

Bendĕr (pers. arab.), Hafen, Stapelplatz der Karawanen; dann Name mehrerer Orte.

Bendĕr, 1) (Tekin, Tigino), ein Kreis im russischen Gebiet Bessarabien, 65,200 Ew., hat mehrere Seen u. wird vom Dnjestr, Pruth, der Botna u. dem Kagilnik bewässert; 2) Kreisstadt u. Festung, nördlich am Dnjestr, mit hochliegender Citadelle; Handel; 15,000 Ew. — B. scheint erst im Mittelalter angelegt zu sein. Mit der Moldau besetzten die Türken auch B. u. befestigten es nach der Abtretung von Kaminiek an Polen nach neuerer Art. In dem nahen Dorfe Varnitza lebte König Karl XII. von Schweden 1709—1712 nach der Schlacht von Pultawa. Bei B. am 25. October 1769 Sieg der Türken unter dem Großvezier Ali Bey über die Russen unter Witgenstein. General Panin erstürmte es 1770, ließ Einwohner u. Besatzung niederhauen u. die Stadt abbrennen; im Frieden 1774 zurückgegeben, ward B. am 15. November 1789 von den Russen unter Potemkin nochmals erobert, wieder abgegeben, aber 1811 von Neuem erobert u. 1812 mit Rußland vereinigt.

Bender, Joh. Blasius v. B., geb. 1713 zu Gengenbach, trat 1733 in österreichische Dienste, zeichnete sich gegen die Türken 1737 u. im Siebenjährigen Kriege in der Schlacht bei Mollwitz u. vor Prag aus; er wurde 1769 Generalmajor u. 1775 Feldmarschalllieutenant. 1785 ernannte ihn Joseph II. zum Feldzeugmeister u. erhob ihn in den Reichsfreiherrnstand. 1789 leistete er bei der Empörung der Niederlande als Gouverneur von Luxemburg gute Dienste, er bezwang den Aufruhr u. erhielt diese Festung Österreich u. wurde deshalb zum Feldmarschall ernannt; 1792 commandirte er Anfangs in den Niederlanden, bis Erzherzog Albert ihn ersetzte, ward aber 1794 von den Franzosen in Luxemburg belagert, mußte nach achtmonatlicher Einschließung capituliren, ging nach Wien, ward commandirender General in Böhmen u. st. 1798.

Bendĕr-Abassi, Stadt am Persischen Meerbusen in der persischen Provinz Kerman, Perlenfischerei, guter Hafen; 20,000 Ew.

Bendĕr-Abusch (B. Buscher), Stadt, so v. w. Abuschähr.

Bendĕr Dikam, Stadt an dem Schirin u. dem Meere, treibt Perlenfischerei, bewohnt von Arabern; ist Abulfeda's Tus.

Bend Eregli (B. Erekli), so v. w. Eregri.

Bendĕr-Kong, Stadt in Persien, am Meere, mit Hafen u. Perlenfischerei.

Bender Massing, so v. w. Bandschar-Massing.

Bender Pesch, Spitze des Himalaya, s. d.

Bender Tor, so v. w. Tor.

Bendĭmer (Bendimir, Geogr.), so v. w. Bendemir.

Bendis, thracische, auch in Athen verehrte Göttin, mit Artemis (s. d.) identificirt, daher hieß auch der dem lakedämonischen Artemisios entsprechende Monat bei den Bithyniern Bendidäos (Bendidios). Ihr Tempel Bendideion stand zu Athen im Piräeus, u. ihr wurde das Fest Bendideia gefeiert.

Bendorf, Marktflecken am Rhein im preußischer Kreise u. Regierungsbezirk Koblenz; Wollspinnerei, Cichorienfabrik; 2300 Ew.

Bendscher-Massing, Reich, so v. w. Bandschar-Massing.

Bendschin, Stadt, so v. w. Bennisch.

Bene (lat.), 1) wohl, gut; daher in der Sprache des Umgangs: sich bene thun; 2) mit dem Zusatze tibi (te), vobis (vos) (Heil dir! Heil euch!) Formel, bei den Römern beim Gesundheittrinken üblich.

Bene, 1) Stadt unweit des Scura u. Tanaro in der piemontesischen Provinz Mondovi; Garten- u. Obstbau, Bereitung von Semences froides, aus Arbusen- u. Gurkenkernen, zur Orgeade u. dgl.,

jährlich gegen 25,000 Pfd.; 5700 Ew. Ruinen der Römerstadt Julia Augusta Bagiennorum; **2)** (St. B.), Mineralquelle bei Clermont.

Bene-Ali, Stadt in der marokkanischen Provinz Draba, von freien Berbern bewohnt.

Benecke, **1)** Georg Friedr., geb. 1762 zu Mönchsrode im Fürstenthum Öttingen; wurde 1792 Bibliotheksecretär, 1814 Professor der Philosophie u. 1829 Bibliothekar in Göttingen u. st. 1844. Er gab heraus: Beiträge zur Kenntniß der altdeutschen Sprache u. Literatur, Gött. 1810—1832, 2 Bde.; Boners Edelstein, Berl. 1816; Wigalois, ebd. 1819; mit Lachmann den Iwein, ebd. 1827; Nachträge zu den Anmerkungen zu Iwein, ebd. 1833; Wörterbuch zu Iwein, ebd. 1833; Mittelhochdeutsches Wörterbuch, fortgesetzt von W. Müller u. Zarncke, Lpz. 1847 ff.; übersetzte auch Mehreres aus dem Englischen. **2)** Wilhelm, geb. 1776 zu Hannover, lebte lange Zeit in wissenschaftlicher Zurückgezogenheit in England, kehrte später wieder ins Hannöversche zurück u. ließ sich 1828 in Heidelberg nieder, wo er 1837 starb. Er schr. u. a. englisch: System des Assecuranz- u. Bodmereiwesens, Hamb. 1807—21, 4 Bde. u. 1 Bd. Zusätze (ins Deutsche, Französische, Holländische, Dänische u. Italienische übersetzt). **3)** Gebrüder B., ehemals Banquierhaus in Berlin, begründet 1792 durch Christ. u. Etienne B.; als 1805 u. 1806 beide associirte Brüder starben, hinterließ Etienne 2 Söhne, Joh. Wilhelm u. Etienne, denen die Handlung eigentlich zufiel u. welcher laut Testament Wilh. Christian, ein Vetter des verstorbenen Etienne, als Disponent u. Theilhaber vorgesetzt wurde. Bei Auflösung der preußischen Nutzholzadministration 1814 kaufte Letzterer sämmtliche Bestände, übernahm zugleich die verschiedenen Etablissements in Hamburg, Stettin u. innerhalb des Landes an der Oder, Elbe u. Havel u. etablirte das Haus Benecke's Holzcomptoir, durch welches er durch Versendung von Nutzhölzern nach den südlichen u. westlichen europäischen Häfen lange Zeit bedeutende Geschäfte machte. Auch war er Mitbegründer u. Director der Feuerversicherungsanstalt in Berlin u. Mitstifter der 1819 zu Berlin errichteten Patentpapierfabrik. Seit 1820 kamen Etiennes beide Söhne in den vollständigen Besitz der Handlung, wobei Gustav B., Bruder von Wilh. Christian, Antheil an dem Geschäft erhielt. 1823 trat Wilh. Christian u. dann auch Gustav ganz aus dem Geschäft. Ersterer kaufte in Norwegen ein Blaufarbenwerk u. erhielt, als er in Schlesien das Rittergut Gräditzberg acquirirte, als B. von Gräditzberg den preußischen Adel. Das Haupthaus hatte indessen 1826 fallirt u. die Chefs wurden zu harter Freiheitsstrafe verurtheilt, bei deren Überstehung Joh. Wilhelm starb; Etienne wurde später begnadigt u. ging nach Mexiko. **4)** Friedr. Eduard, s. Beneke.

Benedeien (v. lat. benedicere), preisen, segnen, selig sprechen.

St. Benedek, **1)** (Villa St. Benedicti), Marktflecken an der Maros im österreichischen Kreise Unterweißenburg (Siebenbürgen), baut guten Wein; **2)** Marktflecken im Bezirk Preßburg des österreichischen Kreises Bars (Ungarn), hat schöne Kirche u. Schloß; 1150 Ew.; **3)** Dorf im Bezirk Ödenburg des österreichischen Kreises Eisenburg (Ungarn), hat zu Allerheiligen einen bedeutenden Markt.

Benedek, Ludwig Ritter von B., geb. 1804 zu Ödenburg in Ungarn, wurde 1822 Fähndrich, 1824 Unterlieutenant, 1831 Oberlieutenant u. als solcher 1833 zum Generalquartiermeisterstab bei der Armee in Italien befördert, 1835 Hauptmann im Corps, 1840 Major u. Generalcommandoadjutant in Galizien, 1843 Oberstlieutenant, 1846 Oberst u. Generalcommandoadjutant unter dem Gouverneur von Galizien u. zeichnete sich bei der damals in Galizien ausgebrochenen Revolution durch richtigen militärischen Blick u. persönliche Tapferkeit aus; 1847 zum Regimentscommandanten vom Infanterieregiment Giulay ernannt, ging er nach Italien, wo er am Kampfe gegen die Piemontesen theilnahm u. sich bes. vor Mortara u. bei Novara auszeichnete, weshalb er 1849 zum Generalmajor ernannt wurde. Er übernahm hierauf eine Brigade bei dem 1. Reservearmeecorps der Donauarmee, mit der er gegen die Ungarn focht; nach Beendigung des Feldzugs wurde er Feldmarschalllieutenant u. Chef des Generalstabes bei dem Generalgouverneur Graf Radetzky, u. 1859 Feldzeugmeister.

Benedekfalva, Dorf im österreichischen Kreise Liptau (Ungarn), mit einem Sauerbrunnen; 400 Einw.

Benedetti, **1)** Alexander, geb. zu Legnano, reiste 1490 in Griechenland, wurde 1493 Professor der Anatomie zu Padua, ging dann als Militärarzt nach Venedig u. st. um 1525; mit ihm beginnt die Restauration der Medicin. Er schr. u. a.: Anatomia, Ven. 1493, Straßb. 1528; De omnium morborum signis, causis etc., Ven. 1535, Basel 1549. **2)** Mich., geb. zu Viterbo 1745, Maler u. Kupferstecher, reiste 1787 nach Wien u. von da nach London, wo er 10 Jahre blieb u. neben der Kupferstechkunst auch der Malerei oblag. Nach Wien zurückgekehrt, wurde er Mitglied der Akademie u. st. 1810. **3)** Thomas, Sohn des Vor., geb. 1797 zu London, gleichfalls Kupferstecher, kam als Knabe nach Wien, wo er an dem Augenarzt Barth einen väterlichen Freund fand, der ihm einen großen Theil seines Vermögens u. seiner Kunstschätze vermachte.

Benedetto, **1)** (St. B. di Polirone), Flecken am Po in der österreichischen Provinz Mantua, sonst Benedictinerabtei, Begräbnißort der Gräfin Mathilde; **2)** (B. Ullano), Abtei in Calabria citeriore (Neapel), Sitz eines griechischen Bischofs.

Benedicāmus Domĭno (lat., preisen wir den Herrn!), Formel, womit der katholische Gottesdienst in der Fastenzeit u. einigen anderen Tagen, statt des gewöhnlichen Ite, missa est! geschlossen wird.

Benediciren (v. lat.), weihen, segnen.

Benedicĭte (lat., segnet!), **1)** Aufruf zum Tischgebet in Klöstern; **2)** die Anrede der bei ihrer Abreise, Heimkehr rc. um den Segen ihres Abtes od. Priors bittenden Mönche; **3)** der Gesang der 3 Männer im Feuerofen, der nach einem Beschluß des Concils von Toledo 633 in Kirchen u. Klöstern an jedem Sonntag u. Festtag der Märtyrer gesungen werden muß.

Benedict (v. lat. Benedictus, der Geweihte, Gesegnete). I. Heilige. **1)** St. B. von Nursia, geb. um 480 zu Nursia in Umbrien, war erst Einsiedler bei Subiaco unweit Paläſtrina, dann Abt in Vicovaro; von hier wegen seiner Strenge bald wieder vertrieben, sammelte er seit 520 Mönche um seine

Einsiedlei, mit denen er 528 das Kloster Monte-Cassino in Campanien anlegte u. seine 529 vollendete Regel schrieb, welche die Norm des Benedictinerordens u. die Grundlage der Regel mehrerer andern Orden ward. In Monte-Cassino st. er 543 als Patriarch aller abendländischen Mönche; sein Tag ist der 21. März, in der griechischen Kirche der 12. März. **2)** St. B., geb. 623 in England, lebte im Gefolge des Königs Oswiu von Northumberland, ging aber 25 Jahr alt nach Rom, wurde auf einer 2. Reise nach Rom im Kloster Lerins, wo er 2 Jahr lebte, Mönch, später Abt des Klosters St. Augustin bei Canterbury u. gründete bald darauf (670 u. 674) die Klöster St. Peter u. Paul zu Weremouth u. Jarrow in Durham, wo er viel für Gelehrsamkeit u. Kirchenthum that. Er st. 690 od. 703; sein Tag: 12. Januar. **3)** St. B. v. **Aniane**, Graf v. Maguelone, geb. um 750, war Mundschenk Pipins des Kurzen, trat 774 in den Orden St. Benedicts u. gründete 780 das Kloster zum Weltheiland auf seinen Gütern am Bache Aniane (daher sein Beiname) nach strenger Observanz u. sah bald viele Klöster seinem Muster folgen. Er legte, von Ludwig dem Frommen berufen, das Kloster Juda des St. Cornelius bei Aachen (Corneliusmünster) an, redigirte 817 bei dem Concil die Regel Benedicts in 80 Kapiteln, wornach zu leben allen Benedictinern befohlen wurde, u. starb zu Corneliusmünster 821; Tag: der 11. Februar. Er schr.: Codex regularum etc., herausgeg. von Lucas Holstein, Rom 1661, Par. 1663, u. von Brokie, Augsb. 1759, 6 Bde., Fol.; Concordia regularum, herausgeg. von Menard, Par. 1638; Abhandlungen, meist gegen Felix von Urgel, in Baluze, Miscellanea, Theil 5. **4)** St. B. (**Benezet**), geb. zu Hermillion, Schäfer zu Alvilard in Vivarais; baute in Folge einer Vision die Brücke zu Avignon. Er war Stifter der Hospitaliter zu St. Benedict in Avignon, welche den Bau der Brücke über die Rhone besorgen u. kranke Handwerksleute in den Hospitälern verpflegen mußten, man nennt sie auch Frères pontifes od. Brückenbauer. B. st. 1184; Tag: der 14. April.

II. **Päpste**. **5)** B. I., **Bonosus**, regierte 574—578, s. Papst (Gesch.). **6)** B. II., ein Römer, regierte 684—685; unter ihm gestattete der byzantinische Kaiser die Weihe der römischen Bischöfe unmittelbar nach erfolgter Wahl ohne die kaiserliche Genehmigung einzuholen, s. ebd. **7)** B. III., regierte nach Unterdrückung des Gegenpapstes Anastasius, 855—858, s. ebd. **8)** B. IV., Römer, regierte 900—903, durch Tugendhaftigkeit ausgezeichnet, s. ebd. **9)** B. V., Gegenpapst Leo's VIII. 964, wurde vom Kaiser Otto I. nach Hamburg vertrieben, wo er 965 st., s. ebd. **10)** B. VI., 972 gewählt; er wurde 974 bei dem Aufstand unter Crescentius in Rom in den Kerker geworfen u. erdrosselt, s. ebd. **11)** B. VII., vorher Bischof von Sutri, Papst 975—983, s. ebd. **12)** B. VIII., eigentlich Johann, Graf von Tuscoli, früher Bischof von Porto, Papst 1012—1024, s. ebd. **13)** B. IX., **Theophylactus**, Graf v. Tuscoli, Neffe des Vor., ward als 10jähriger Knabe 1033 durch Bestechung Papst, wurde öfter abgesetzt u. versuchte immer wieder die, an seine Stelle Gewählten zu stürzen, s. ebd.; nach 1054 verschwindet er aus der Geschichte. **14)** B. X., war vorher Bischof von Velletri, wurde 1058 Papst u. mußte 1059 Gregor VII. weichen; s. ebd. **15)** B. XI., eigentlich Nicolas Bocasin, Sohn eines Hirten aus Trevigi, wurde 1296 General des Dominicanerordens, 1298 Cardinalbischof von Ostia, 1303 Papst u. st. 1304; er wurde unter B. XIV. selig gesprochen u. ihm der 7. Juli gewidmet; s. ebd. **16)** B. XII., früher **Jacques Fournier**, aus Saverdun in Languedoc, war Abt eines Cistercienserklosters zu Bolbone, wurde 1317 Bischof von Pamiers, dann von Mirepoix u. 1334 Papst; er residirte in Avignon u. st. 1342, s. ebd. **17)** B. (XIII.), hieß Peter de Luna, edler Aragonier, wurde unter Clemens VII. Cardinallegat u. in den wichtigsten Angelegenheiten gebraucht, 1394 während des Schisma zu Avignon zum Papst gewählt u. 1417 abgesetzt; er st. 1424, wird aber von der römischen Kirche nicht als Papst gezählt, s. ebd. **18)** B. XIII., eigentlich Peter Franz Ursini, Sohn Ferdinands III. Ursini, Herzogs von Gravina, geb. 1649 zu Neapel, wurde 1667 Dominicaner, 1672 Cardinal u. Prefetto della congregazione del concilio, 1673 Bischof von Manfredonia, 1680 von Cesena, 1686 Erzbischof von Benevent, welche Stadt er nach dem Erdbeben 1688 wieder herstellte, u. 1724 zum Papst gewählt; er st. 1730, s. ebd. Er schr. 13 Homilien über das 2. Buch Mosis, Rom 1724, 2 Bde.; Lebensbeschreibung von Alexander Borgia, Rom 1741. **19)** B. XIV., vorher Prosper Laurentius Lambertini, geb. 1675 zu Bologna, ward 1727 Bischof von Ancona, 1728 Cardinal, 1731 Erzbischof von Bologna u. 1740 Papst; er st. 1758, s. ebd. Er war ein gelehrter Mann u. that für die Wissenschaften sehr viel. Seine Werke herausgeg. von Em. Azevedo, Rom 1747—51, 12 Bde., 1777, 16 Bde.; Lebensbeschreibung, Rom 1787, Fol.

III. **Andere Personen**. **20)** B., Bruder Kanuts IV., Königs von Dänemark; fiel 1086 mit diesem nach tapferer Gegenwehr, als er bei den Angriffen Asbjörns in eine Kirche geflohen war, s. Dänemark (Gesch.). **21)** B. **der Levit**, Diakonus in Mainz, vervollständigte u. setzte des Ansegisus Sammlung der Capitularien Karls d. Gr. 845 fort; sie machen das 5., 6. u. 7. Buch der Capitularien aus. **22)** B., Benedictiner, Prior am Kloster von Canterbury, Abt von Peterborough u. Großsiegelbewahrer; st. 1193 (1200); er schrieb das Leben des Erzbischofs Becket, u. Geschichte Heinrichs II. u. Richards I., Oxford 1735. **23)** **Traug. Wilh. Gustav**, geb. zu Torgau 1785, seit 1809 praktischer Arzt zu Chemnitz; wurde 1813 Professor der Chirurgie u. Director der chirurgischen u. augenärztlichen Klinik zu Breslau; er schr.: Geschichte des Scharlachfiebers, Lpz. 1810; Beiträge für praktische Heilkunde u. Ophthalmiatrik, Lpz. 1812; Monographie des grauen Staars, Bresl. 1814; Annalen des klinisch-chirurgischen Instituts zu Breslau, 1. Bd., ebd. 1815; Chirurgische Monogrammen, ebd. 1817; Handbuch der praktischen Augenheilkunde, 5 Bde., Lpz. 1822—25; Darstellung der Lehre aus den Verbänden u. chirurgischen Werkzeugen, Lpz. 1827; Über die Rhinoplastik, Bresl. 1828. **24)** **Julius**, geb. 1804 zu Stuttgart von jüdischen Eltern, Schüler Hummels u. Maria's von Weber, u. durch diesen 1824 Capellmeister am Kärnthnerthortheater zu Wien, bereiste 1825 Deutschland u. Italien u. wurde Capellmeister zu Neapel, wo er zur Katholischen Kirche übertrat, bereiste dann als Claviervirtuos Italien u. 1830 Deutschland, ging

1831 nach Paris u. lebte seit 1835 als Pianist u. Director der Opera buffa in London; 1850 ging er mit Jenny Lind nach Amerika. Er componirte die Opern: Giacinta ed Ernesto u. I Portoghesi a Goa (in Rossinischer Manier); Un anno ed un giorno (1836); The Gipsy's Warning (1838); Die Bräute von Venedig; The Assassins; Die Kreuzfahrer od. der Alte vom Berge. 25) S. Benoit.

Benedicta (lat. die Gesegnete), weiblicher Name.

Benedicta solutiva, *Nicolai* (Pharm.), s. Benedictus (Pharm.) 2).

Benedictbeuren, Dorf im Landgericht Tölz des bairischen Kreises Oberbaiern, sonst mit reicher, 730 gestifteter Benedictinerabtei, deren prächtige Kirche vom Abt Placidus gebaut u. 1686 geweiht wurde, wurde 1804 aufgehoben u. Jos. v. Utzschneider überlassen, der hier 1806 eine Kunstglashütte zu Fertigung von Kron- u. Flintglas für sein u. Reichenbachs u. Liebherrs optisches Institut zu München anlegte; Postexpedition, Militärfohlenhof.

Benedictenkraut u. **Benedictenwurz**, das Kraut u. die Wurzel von Geum urbanum; die Wurzel ist officinell als sogen. Nelkenwurzel. Radix caryophyllatae, u. wird als Surrogat der Chinarinde benutzt.

Benedictiner, Mönchsorden, gestiftet von Benedict (s. d. 1) von Nursia 529 auf dem Monte-Cassino. Eingezogenheit, gemeinschaftliches Leben in Clausur (Stabilitas loci), Armuth, unbedingter Gehorsam gegen die Obern, sorgfältige Eintheilung der Zeit, Gebet, Lesen von Büchern u. Betrachtungen wechseln mit Handarbeiten, Urbarmachen ganzer Gegenden u. Abschreiben von Büchern. Die Äbte haben unumschränkte, durch Unteraufseher beförderte Gewalt. Kleidung: 2 Röcke mit Gudeln u. ein offenes Scapulier, von unbestimmter Farbe. Mäßigkeit u. Enthaltsamkeit von Fleisch sind bedungen, aber der Erwerb durch Arbeit nicht verboten, nur Billigkeit angerathen. Da der B-orden sich der Erziehung der Kinder mit Fleiß u. Geschicklichkeit widmete, so kamen seine Klöster bald zum Besitz von Gelehrsamkeit, literarischen Schätzen u. Ehre. Er verbreitete sich über den ganzen Occident u. stiftete durch die großen Schulen zu Pavia, Ivrea, Turin, Cremona, Florenz, Fermo, Verona, Vicenza, Paris, Tours, Rheims, Metz, Toul, Verdun, Fleury, Clugny, Görz, Mainz, Trier, Köln, Magdeburg, Würzburg, Corvey, Fulda, Reichenau, Hirschau, Hersfeld, St. Emmeran, Epternach, St. Gallen rc., so wie durch die Sorge für Landescultur u. sanftere Sitten großen Nutzen. Ihre vielen irländischen Lehrer (bekannter unter dem Namen Schotten) waren die ersten, welche schon im 8. Jahrh. die scholastische Theologie verbreiteten u. die Philosophie zur Erläuterung der christlichen Religion anwendeten. Aber durch den erworbenen Reichthum verlor der Orden seine ursprüngliche Sittenreinheit u. mußte sich verschiedenen Reformen unterwerfen, so der des St. Benedict von Aniane im 8. Jahrh., des Abtes Benno zu Clugny 910, zu Hirschau 1069, zu Vallombrosa im 11. Jahrh., zu Bursfeld 1425 rc. Hierdurch u. aus den **Benedictinereremiten u. Benedictinerreformaten**, mit strengerer Regel, entstanden theils neue Orden mit verschiedener Auslegung u. Anwendung der benedictinischen Grundregel u. neuer Tracht, wie die Cluniacenser, Cistercienser, Feuillanten, Barretiner, Camaldolenser, Corpus-Christi-Orden, Ebraldiner, Damianisten, Humiliaten, Orden vom Grünthal, vom Jungfernberg, vom Ölberg, Muroniten, Orden von Pulsano, Silvestriner, Trappisten, Wilhelmiten, Orden von Vallombrosa rc. rc. (s. d. a.). Theils auf Befehl der Päpste od. durch Anregung einzelner eifriger Ordensglieder, bildeten sich auch mehrere neue eigene Congregationen, welche der Grundregel u. Tracht getreu, lediglich durch Nuancen in der Interpretation u. in gottesdienstlicher Form sich unterschieden, wovon sich die Congregation von Monte-Cassino, Felola, Hirsau, Bursfeld, St. Maure, Mölk, von Aniane (s. d. a.) rc. auf verschiedene Weise sehr auszeichneten. Dagegen verwilderte der Orden in Frankreich am meisten u. widerstand am hartnäckigsten allen Reformversuchen, was bes. seinen Grund darin hatte, daß hier die Klosterpfründen häufig an Laien u. Weltgeistliche verliehen wurden; nur die Abtei Chezal-Benoit in der Bretagne machte mit wenig anderen eine rühmliche Ausnahme. Von allen aber zeichnete sich die 1618 gestiftete Congregation von St. Maure aus, deren Mönche die ersten B. in Frankreich waren, welche sich mit gelehrten Studien, bes. mit der Geschichte, beschäftigten u. die Akademie der theologisch-historischen Wissenschaften bildete (sie gab L'art de vérifier les dates des états etc. heraus). Um Landescultur u. Volksbildung machten sich auch die B. in Ungarn (hier seit dem 11. Jahrh. verbreitet u. bes. in der 1385 gestifteten Congregation auf dem St. Martinsberge bei Raab) u. in Polen (hier die 1670 gegründete Congregation des Heiligen Kreuzes) sehr verdient. In Ungarn gingen sie in Folge der Schlacht bei Mohács 1526 fast alle ein. Die in England von St. Augustin 597 gestiftete Congregation zu Canterbury, welche 900 von St. Dunstan u. 1072 von Lanfranc neu organisirt wurde, hob König Heinrich VIII. 1535 auf. Sehr litt der ganze Orden durch die Reformation, durch Rivalität der beinahe allmächtig gewordenen Jesuiten, durch seine mehr od. minder offene Widersetzlichkeit gegen die päpstlichen Bullen, durch das Unwesen, daß man die Abteien lediglich als Revenüen betrachtete u. daher sogar an Laien die Abtstellen vergab (Commendataräbte) u. Zucht u. Ordnung zerrüttete, durch den Aufschwung der Bettelorden u. durch fast ausschließliche Annahme von Adligen in die reicheren Abteien, durch den Geist der Zeit, durch Kriege, endlich durch die Französische Revolution. Das Decret des Kaisers Joseph II. hob 1786 auch die B. auf. Von den 15,107 Klöstern des 15. Jahrh. ließ ihnen die Reformation nur etwa 5000 übrig, u. jetzt werden kaum 800 gerechnet, obgleich Kaiser Franz 1802 den Orden restituirte u. Baiern (mit der Hauptbenedictineranstalt zu Augsburg) u. Frankreich deren neue errichten. 1849 wurden in Parma u. Neapel ihre Klöster aufgehoben. Nach Feßlers Berechnung zählten die B. während der 13 Jahrh. ihrer Dauer, 15,700 Schriftsteller, 4000 Bischöfe, 1600 Erzbischöfe, 200 Cardinäle, 24 Päpste, 1560 kanonisirte Heilige. Hauptwerke über die B.: Mabillon, Annal. ord. S. Benedicti. Par. 1703—39, 6 Bde., Fol., gehen bis 1157; Ziegelbauer, Historia rei literariae ord. S. Bened. 1754, 4 Bde., Fol.

Benedictinerinnen, Klosterfrauen nach St. Benedicts Regel, entstanden zuerst 620. Die Mehrzahl ihrer Klöster blieben in der Folge vereinzelt,

außer Congregationsverband, unter Aufsicht der Ordinarien, selten der Benedictiner. Früher als bei den Mönchen zeigten sich Unordnung u. Verwilderung u. Bevorzugung des Adels; die vornehmsten Klöster verwandelten sich in regulirte od. sogar in weltliche Stifte adliger Chorfrauen, wobei nur noch der Name benedictinisch war. Sonst folgten sie den verschiedenen Regelmodificationen der Mönche u. nahmen, wie diese, eigene Ordenstitel ꝛc. an. Eigentliche B. gibt es nicht mehr, nachdem Frankreich 1789 sie alle vertilgt, Österreich, Preußen, Polen ꝛc. u. auch Spanien, Portugal, Neapel u. Parma in neuester Zeit sie aufgehoben haben.

Benediction (v. lat. Benedictio), die Einsegnung (s. d.), so B. der Äbte, der goldenen Rose (s. d.) ꝛc. Die B. sacerdotalis ist die priesterliche Einsegnung der Ehe (s. u. Trauung), die B. bealica (Viaticum), die Einsegnung des zum Tod Kranken nach abgelegter Beichte. Die Formeln zu den verschiedenen Einsegnungen enthält das Benedictionarium (Benedictionalis liber).

St. Benedicto (Nublada de Villalobos), Insel an der Westküste des mexicanischen Staates Xalisco, zur Gruppe der Revilla Gigedo Inseln gehörig.

Benedictspfennig, geweihte Münze von Gold, Silber, Kupfer u. Messing, in Baiern als Amulet getragen. Er ist mit einem Kreuz u. vielen Buchstaben bezeichnet u. wird von den Benedictinern in Metten ausgetheilt.

Benedictus (lat.), 1) der Gesegnete; 2) der Lobgesang des Zacharias (Canticum Zachariae, Luc. 1, 68 bis 79), wird in der Katholischen Kirche täglich in dem Breviergebete gebetet u. an Festtagen im Chore gesungen; er kommt in den Laudes (s. d.) vor.

Benedictus, 1) so v. w. Benedict. 2) B. Cajetanus, so v. w. Papst Bonifacius VIII. 3) Johann, deutscher Arzt, Professor der griechischen Sprache in Saumur; er st. daselbst 1664 u. gab heraus den Lucian 1619; Pindar 1620. 4) Alex., s. Benedetti. 5) Renatus, s. Benoit 2).

Benedictus, 1) als Pflanzenbeiname, Carduus b. (Cnicus b. *Gaertn.)*, Centaurea b. *L.)*, s. Cardobenedict; 2) (Pharm.), Bezeichnung mehrerer Arzneiformeln, bes. gelind, aber mit Erfolg ausleerend. Am bekanntesten ist die Aqua benedicta Rulandi, s. u. Spießglanzarzneien. Benedicta solutiva Nicolai (Ph. August.), sonst Latwerge aus Turpith u. Diagrydium; Lapis b. (Alchem.), so v. w. Stein der Weisen.

Benediktow, Wladimir, geb. 1806, wurde im Cadettencorps gebildet, machte die 3 letzten russischen Feldzüge mit u. wurde dann im Ministerium der Finanzen angestellt; er wirkt als lyrischer Dichter für die Romantik in Rußland; Stichotworeija, 1835, 2. A. 1836, darunter bes. ausgezeichnet Drei Gestalten, Der See, Der Grabeshügel.

Benedix, Roderich, geb. 1811 zu Leipzig, besuchte die Thomasschule daselbst, verließ aber dieselbe 1831 u. ging zum Theater über, spielte auf den Bühnen mehrerer Städte im Anhaltischen u. Schwarzburgischen, 1833 am Rhein, lebte seit 1838 in Wesel u. seit 1842 in Köln, wo er 1847 die technische Direction der Bühne übernahm u. Lehrer an der Rheinischen Musikschule wurde; 1855 ging er als Intendant des Stadttheaters nach Frankfurt am Main. Er schrieb mehrere Lustspiele u. Conversationsstücke, darunter Johanne Sebus (1835), Das bemooste Haupt (1839), Doctor Wespe, Der alte Magister, Der Vetter (ins Flämische übersetzt), Eigensinn, Der Proceß, Die Hochzeitsreise, Der Liebesbrief (1851), Die Mode, Der Steckbrief, Der Kaufmann u. a. Gesammelte dramatische Werke, Lpz. 1846—56, 9 Bde.; außerdem: Bilder aus dem Schauspielerleben (Roman), 1847, 2 Bde., n. A. 1851; Deutsche Volkssagen, 6 Bde., 1839 f.; Volkskalender 1836—42; 1813, 1814, 1815, ein Volksbuch 1841, 6 Hefte; Gedenkbuch für das Leben, ebd. 1841; Die Lehre vom mündlichen Vortrag, 1852; er redigirt auch die Zeitschrift: Der Sprecher.

Benefactor (lat.), Wohlthäter.

Benefelden, Stadt, so v. w. Benfelden.

Bénéfice (fr., spr. Benefis), 1) so v. w. Beneficium; bes. 2) (Beneficevorstellung), Vorstellung, deren Ertrag, nach Abzug der Kosten, einem Schauspieler od. einer Schauspielerin (beide Beneficianten) zu Gute kommt. Garantirtes B., wenn die Direction eine gewisse Summe als Einnahme gewährleistet.

Benefici (lat., Wohlthäter, Astrol.), die Planeten Jupiter u. Venus, weil sie den Menschen Glück bedeuten sollen.

Beneficial (v. lat.), was zu einer Pfründe gehört.

Beneficiariae actiones (Rechtswiss.), so v. w. Condictio ex lege.

Beneficiarius (röm. Alt.), 1) ein vom Feldherrn, Kriegstribun u. A. Begünstigter, solche waren auch die, welche vor dem Ende der Dienstzeit entlassen wurden od., als freiwillig Eingestellte, von Wachen, Schanzen u. dergl. Arbeiten befreit waren od. 2) durch eine Belohnung (s. d.) Ausgezeichnete; namentlich ein zu einer höheren Stelle Beförderter; 3) unter den Kaisern u. wieder im Mittelalter Einer, der ein Beneficium (s. d.) genoß, z. B. Besitzer einer Pfründe, Lehnsmann; 4) Beamter, welcher die Gnadensachen ausfertigte; 5) Einnehmer gewisser Staatseinnahmen.

Beneficiren (v. lat.), Einem eine Wohlthat erweisen. Daher Beneficiät, Jemand, der von einem Andern Wohlthaten, bes. Stipendien, genießt.

Beneficium (lat.), 1) Wohlthat, Gefälligkeit; 2) Ertheilung eines Amtes u. Beförderung; daher: Beneficiorum liber, Buch im römischen Ärarium, in welches der aus der Provinz zurückkehrende Proconsul, Proprätor ꝛc., die Namen der von ihm zu Ämtern Ernannten od. Beförderten eintrug; 3) Gnadenertheilung; 4) im früheren Mittelalter zurücknehmbare Lehne, meist ursprünglich Schenkungen von Erbgütern an Kriegsgefährten u. treue Diener; später 5) bei den Franken ein Gut, dessen Nießbrauch Einem statt der Besoldung eingeräumt ward, als: B. militare (für im Krieg geleistete Dienste) u. B. palatinum (für Civildiener); B. conditionale, so v. w. Bedingtes Lehn; 6) (B. ecclesiasticum), so v. w. Präbende, Pfründe; sie waren: B. cum cura, mit Besorgung einer Pfarrstelle, od. Pflege der Seelsorge ꝛc. verbunden; od. B. sine cura, wo der Inhaber nur die Besoldung bezog, ohne dafür etwas zu thun. Es gab auch Beneficia regularia, welche nur Geistlichen eines bestimmten Ordens ertheilt werden konnten; 7) (B. legis, B. juris), so v. w. Rechtswohlthat; rechtliche Begünstigung, Freiheit, so a) im Allgemeinen

B. personale, Personenfreiheit, B. muliebre, rechtliche Begünstigung der Weiber in Rechtssachen, B. pupillorum et impuberum, solche der Waisen u. Unmündigen &c.; B. appellandi (B. appellationis, B. provocationis), Rechtswohlthat der Appellation; B. restitutionis in integrum, die Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand: B. electionis, die Freiheit von mehreren Auswegen einen zu wählen; insbesondere: b) bei Erbschaften: B. abstinendi, das Recht der Hauskinder, welche nach römischem Recht ohne besonderen Antretungsact die Erbschaft des Hausvaters ohne Weiteres von selbst ererben, durch eine vor der Einmischung in die Erbschaft abgegebene Erklärung sich von der Erbschaft loszusagen u. so sich von den nachtheiligen Folgen des Erbschaftserwerbes zu befreien; B. (jus) deliberandi, von Justinian in c. 19. Cod. de jure delib. VI. 30, eingeführte Rechtswohlthat, die einem Erben erlaubt, wenn er über die Räthlichkeit der Annahme einer Erbschaft zweifelhaft ist u. Gläubiger der Erbschaft, Substituten od. Vermächtnißnehmer auf eine Entscheidung drängen, sich vom Richter eine Frist zur Überlegung (Spatium deliberandi) zu erbitten, binnen deren der Erbe dann, ohne befürchten zu müssen, deshalb als Antretender betrachtet zu werden, sich in die Erbschaft immisciren u. dieselbe sorgfältig prüfen kann. Verstreicht die Frist ohne Erklärung, so wird, wenn dieselbe auf Andrängen von Substituten gesetzt wurde, die Erbschaft als ausgeschlagen, wenn Gläubiger od. Legatarien sie veranlaßten, als angetreten angesehen. Auch ohne von solchen Interessenten gedrängt zu werden, kann aber der Erbe ein Spatium deliberandi sich erbitten, welches dann vom Richter auf 9 Monate, vom Regenten auf 1 Jahr gewährt werden soll. B. inventarii, von Justinian dem Erben ertheiltes Recht, unter öffentlicher Autorität ein Verzeichniß über die Verlassenschaft verfertigen zu lassen u. dann nicht mehr Schulden bezahlen zu müssen, als aus der Erbmasse bezahlt werden können. B. legis Falcidiae, Befugniß eines Testaments- od. Intestaterben, von jedem Legate, Fideicommiß, jeder Schenkung auf den Todesfall &c. so viel abzuziehen, daß ihm wenigstens ¼ der Verlassenschaft (Quarta Falcidia) übrig bleibt (vgl. Falcidia lex). B. SCti Trebelliani, Rechtswohlthat, die den Fiduciarerben erlaubt, bei Auslieferung der Erbschaft an den Fideicommißerben ¼ davon zu behalten, wenn er es nicht vom Erblasser früher ausgezahlt od. auf andere Art erhalten hat; c) bei Schuldsachen: B. cedendārum actiōnum, das dem Bürgen, selbst nach der Zahlung zustehende Recht, vom Gläubiger gegen Bezahlung der ganzen Schuld die Abtretung der Klagen auf die Schuldforderung wider Hauptschuldner u. Mitbürgen zu verlangen; im Weigerungsfalle ist jener Bürge seiner Bürgschaft entbunden. B. divisiōnis, die Verfügung des Kaisers Hadrian, von Justinian erneut, daß von mehreren Bürgen, die alle zahlungsfähig u. gegenwärtig sind, der einzelne nur seinen Theil, nicht die ganze Summe zu bezahlen verbindlich ist (da vorher der Gläubiger von jedem Einzelnen das Ganze verlangen konnte). B. liberatiōnis, Rechtswohlthat, wonach ein Bürge, wenn es wahrscheinlich wird, daß der, für welchen er bürgte, wegen Verarmung, Verschwendung u. dgl. künftig nicht zahlen könne, darauf antragen kann, der Bürgschaft entbunden zu werden. Die Geltendmachung des B. erfolgt mittelst einer Provocatio ex lege si contendat (s. d.). Der Gläubiger muß ihn der Bürgschaft entlassen od. sogleich zur Eintreibung der Schuld schreiten. B. ordinis (B. excussiōnis), von Justinian ertheilte Rechtswohlthat eines Bürgen, vermöge der er, wenn er belangt ist, der Hauptschuldner aber noch nicht, verlangen kann, daß er in Ruhe gelassen werde, bis der Hauptschuldner verklagt ist, sofern derselbe mit gleichem Erfolge u. eben so leicht in Anspruch genommen werden kann. Bis dahin hatte der Gläubiger freie Wahl zwischen dem Hauptschuldner u. Bürgen. B. SCti Vellejāni, die den Frauen das, jedoch eingeschränkte, Recht zugestehende Rechtswohlthat, daß ihre Bürgschaften u. ihr Gutsagen keine Gültigkeit haben. B. capituli Odoardus, Befreiung insolventer Geistlichen von Kirchenstrafen. B. cessiōnis bonōrum (B. de bonis cedendis), das Recht, eines ohne seine Verschuldung insolvent gewordenen Schuldners, durch vollständige Abtretung seines Vermögens an die Gläubiger sich von den besonderen Nachtheilen, die außerdem für ihn aus seiner Insolvenz entspringen würden, zu befreien, s. u. Concurs. B. competentiae, Rechtswohlthat, vermöge welcher der dürftige Schuldner so viel Vermögen od. Einnahme behält, als er nothdürftig, seinem Stande gemäß, zu leben braucht. Dies nur als Einrede, nicht als Klage vorzuschützende u. auch nur gewissen Schuldnern, z. B. Eltern gegen die Kinder, Ehegatten, Soldaten &c. zustehende B. setzt voraus, daß der Schuldner nicht durch Unredlichkeit od. Vergehen vermögenslos geworden sei. Früher konnte er in solchem Falle verlangen, nur so weit sein Vermögen reichte, verurtheilt zu werden, daher das B. in den Quellen mit Condemnatio in id, quod facere potest est debitor bezeichnet wird. B. datiōnis in solūtum, wonach ein Schuldner Sachen an Zahlungsstatt überlassen kann. B. separatiōnis, die Rechtswohlthat, nach der auf Antrag der Gläubiger eines Verstorbenen, dessen Güter von dem Besitz seiner Erben getrennt werden, um die Gläubiger aus ersteren zu befriedigen; d) bei Käufen: B. exceptionis ultra dimidium justi pretii, Befugniß eines über die Hälfte des Werthes (ultra alterum tantum laesio enormis) übervortheilten Verkäufers, auf Entschädigung zu dringen od. den Kauf für ungültig zu erklären; viele wollen dies Recht ohne Grund auch dem Käufer einräumen. B. ignorantiae juris (facti), Erlaubniß nach Schließung eines Contracts u. bei Ähnlichem sich durch die Behauptung, daß man die anzuwendenden Rechtssätze nicht gekannt habe, die nachtheiligen Folgen des Rücktritts &c. zu mildern, s. u. Irrthum.

Beneficium a latĕre, Vorzug eines Domherrn, der, weil er in Diensten des Papstes od. eines Bischofs steht, nicht verbunden ist, sich bei dem Capitel aufzuhalten.

Benefit of the clergy (spr. Benefit of the Klärdschi, engl. Rechtsw.), s. u. Arrest of judgment b).

Benefiz, so v. w. Beneficium.

Benefizvorstellung, so v. w. Benefice 2).

Benehammed, District in Mittelägypten, mit vielen Ruinen.

Beneharnum (a. Geogr.), gallische Stadt, im jetzigen Bearn; jetzt Lescar od. Ortez od. Navarreins.

Benehassein, 1) Dorf am Nil in Unter-Ägypten; in den nahen Bergen viele Höhlen u. Alterthümer; 2) Provinz, so v. w. Benihassen.

Beneke, 1) Friedr. Eduard, geb. 1798 zu Berlin, machte als freiwilliger Jäger den Feldzug von 1815 mit, studirte seit 1816 in Halle u. Berlin Theologie u. Philosophie, wurde 1820 Privatdocent in Berlin, ging aber, da ihm 1822 wegen der Abweichung seiner philosophischen Grundsätze von Hegels Philosophie die Vorlesungen über Philosophie untersagt wurden, 1824 als Privatdocent nach Göttingen. Er kehrte 1827 als akademischer Docent nach Berlin zurück u. wurde 1832, nach Hegels Tode, Professor der Philosophie. Seit 1. März 1854 vermißt, wurde er am 4. Juni 1856 als Leiche in dem Schiffskanal bei Charlottenburg gefunden. Er hat sich sehr verdient um die Ausbildung der empirischen Psychologie gemacht, die er zur Grundlage seines philosophischen Systems machte. Er schr.: Erfahrungsseelenlehre, Berl. 1820; Erkenntnißlehre nach dem Bewußtsein der reinen Vernunft, Jena 1820; Grundlegung zur Physik der Sitten, Berl. 1822; Lehrbuch der Psychologie, ebd. 1823; Über das Verhältniß von Seele u. Leib, Gött. 1824; Psychologische Skizzen, ebd. 1825—27, 2 Bde.; Lehrbuch der Psychologie 1833, 2. A. 1845; Erziehungs- u. Unterrichtslehre, ebd. 1835 f., 2 Bde., 2. A. 1842; Grundlinien des natürlichen Systems der praktischen Philosophie, ebd. 1837—41, 3 Bde.; Unsere Universitäten, ebd. 1836; System der Metaphysik u. Religionsphilosophie, ebd. 1840; System der Logik, 1842, 2 Bde.; Pragmatische Psychologie, 1850, 2 Bde. Gab heraus Archiv für die pragmatische Psychologie, 1851. Vgl. Dreßler Beneke od. die Seelenlehre als Naturwissenschaft, Bautzen 1840—46, 2 Bde.; Raue, Die neue Seelenlehre B-s, ebd. 1847, 2. A. 1850. 2) s. Benecke.

Benelli, Antonio Peregrino, geb. 1771 zu Forli, Tenorist, glänzte zuerst in Italien u. London, war von 1801—22 in Dresden, dankte Alters halber ab u. zog als Professor des Gesangunterrichtes nach Berlin; in Folge eines Streites mit Spontini verließ er Berlin u. zog wieder nach Dresden, später nach Börnichen im Sächsischen Erzgebirge u. st. 1830.

Benelutti, Marktflecken mit Warmquellen in der sardinischen Intendanz Sassari.

Bene merĭtus (lat.), ein wohlverdienter Mann. Daher Benemerenz, Verdienstlichkeit.

Bene misceātur (abbrevirt **b. m.**, lat.), es werde gut gemischt! auf Recepten.

Benemzgr, Stadt in der Provinz Beny Soueyf in Mittel-Ägypten.

Beneplacitum (lat.), 1) Wohlgefallen; 2) Gutdünken.

Bene qui latuit, bene vixit (lat., wer wohl im Verborgenen gelebt hat, hat gut gelebt), Spruch Ovids, daß das stille, glanzlose Privatleben dem gefährlichen Wirken auf öffentlichen, bes. hohen Posten vorzuziehen sei.

Bener, in Graubündten ein Milchmaß, = 67 Pariser Cubikzoll.

Benervt (Bot.), heißt ein Blatt, dessen Nerven od. Rippen über der Basis auseinandergehen.

Beneschau (Benessow), 1) Stadt im österreichischen Kreise Budweis (Böhmen), Gymnasium, Essigsäure- u. Lederfabriken; 2200 Ew.; 2) Marktflecken ebd. im Bezirk Gratzen, Eisenwerke, Baumwollenspinnerei; 1600 Ew.; 3) Stadt am Polzen im österreichischen Kreise Leitmeritz (Böhmen), Papierfabrikation; 2350 Ew.; 4) Marktflecken im Kreise Ratibor des preußischen Regierungsbezirks Oppeln, 600 Ew.; 5) Dorf mit Schloß ebendaselbst, 950 Ew.

Benesech, Ort in der Provinz Beny Soueyf in Mittel-Ägypten.

Benestelt (Her.), die mit zwei Farben 10 Mal quer gestreiften Schilde; sind sie es noch öfter, wo man dann die Zahl angeben muß, so sagt man **bestreifelt** od. **gebunden**.

Bene Suef (Benesuief), Bezirk, so v. w. Beny Soueyf.

Benêt, Flecken im Bezirk Fontenay des französischen Departements Vendée, Tuchfabriken, Leinenweberei; 2500 Ew.

Benetnasch (Astr.), so v. w. Großer Bär, s. u. Bär (Astr.).

Bene valēte (lat., d. i. lebet wohl), Abschiedswunsch in Briefen u. dgl. Die Päpste setzten es unter ihre Bullen, u. nach u. nach wurde es in Form eines Monogramms unter- u. ein Krummstab dazugesetzt. So wird es bisweilen auch von Bischöfen gebraucht.

Benevent (spr. Benewang), Stadt im Bezirk des französischen Departements Creuse; Leinweberei, Handel mit Vieh u. Fellen; 1450 Ew.

Benevent (Benevento), 1) Delegation im Kirchenstaate, eingeschlossen von der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; 2½ QM., eben, fruchtreich (Getreide, Wein, Öl), bewässert durch den Calore u. dessen Zuflüsse; 24,000 Ew.; sonst Herzogthum; 2) Hauptstadt daselbst am Sabato u. Calore, befestigt durch Mauern u. Kastell, Sitz der Behörden u. eines Erzbischofs, mit Schloß, 19 Klöstern, Alterthümern (s. Benevent [Gesch.]), Handel u. besuchte Jahrmärkte; 17,000 Ew.

Benevent (Gesch.), B. soll von Diomedes aus Argos gegründet worden sein. Zur Römerzeit gehörte die Stadt den Samniten, von denen sie die Römer eroberten. 275 v. Chr. schlug hier der Consul M'Curius Dentatus den König Pyrrhos von Epiros. 269 ging eine römische Colonie dahin u. der frühere Name **Maleventum** (wegen der ungesunden Luft) wurde mit Beneventum vertauscht. Wegen ihrer Lage an den sich hier kreuzenden Hauptstraßen u. wegen der Fruchtbarkeit der Umgegend wurde B. sehr blühend. Die Römer bauten dort prächtige Gebäude, von denen noch der Trajanische Triumphbogen (Porta aurea), die Ruinen eines Theaters u. a. erhalten sind. 214 v. Chr. schlug der Proconsul Sempronius Gracchus den Carthager Hanno bei B. Unter Augustus, welcher neue Colonisten dahin schickte, erhielt B. den Namen **Julia Concordia**. Als Alboin nach Italien kam, wählte sich ein Theil seiner Longobarden 571 n. Chr. einen Herzog **Zodo** (**Zotto**), der in B. seinen Sitz nahm. König Autharit fügte ganz Samnium zu dem Herzogthum u. gab demselben eine feste Einrichtung; das Volk wählte den Herzog, u. der Longobardenkönig bestätigte ihn. Auf Zodo folgte 591 **Arechis** (**Arigis I.**), welcher das Herzogthum zum Nachtheil der Griechen sehr erweiterte u. unter anderen 596 Croton einnahm. Die vertriebenen Söhne des Herzogs Gisulf von Friaul, Rodoald u. Grimoald, deren Erzieher er gewesen war, nahm er 635 auf; u. da sein Sohn **Ajo**, der ihm 641 folgte, 642 bei einem Überfalle der Slaven bei Siponto umkam,

so wurde Roboald Herzog. Er schlug die Slaven zurück, machte mehrere Eroberungen u. führte in seinem Herzogthum die longobardischen Gesetze Rothari's ein. Ihm folgte 647 sein Bruder Grimoald I., der mit Glück gegen die Byzantiner focht. Bei dem Streite Bertarids u. Godeberts über die longobardische Königswürde, zog Grimoald vor Pavia, nahm 662 den Thron für sich u. setzte seinen Sohn Romuald als Statthalter von B. ein. Unter diesem wurde B. 663 von Constans belagert, aber durch Grimoald entsetzt, worauf Romuald die Griechen schlug u. ihnen Bari, Tarent, Brundisium u. Otranto abnahm. 667 erhielt er die Herzogswürde. Von seinen Söhnen folgte ihm 683 Grimoald II. u. diesem 686 sein Bruder Gisulf I. Dieser drang in das römische Campanien ein u. eroberte Sora, Arpino, Horrea u. a. Er. st. 703; sein Nachfolger war sein Sohn Romuald II.; er eroberte um 715 Capua, verlor es aber wieder an die Neapolitaner. Sein Versuch, sich von dem Longobardenkönig Luitprand unabhängig zu machen, gelang ihm auch nicht, sondern er mußte sich 729 wieder unterwerfen. Ihm folgte 729 sein unmündiger Sohn Gisulf II.; den ihm von den Beneventinern gestellten Vormund Andelas ersetzte König Luitprand durch seinen Neffen Gregor, ertheilte diesem auch die Herzogswürde u. nahm Gisulf mit sich nach Pavia. Nach Gregors Tode 740 machte der König Gottschalk zum Herzog, da diesen aber die Beneventiner ermordeten, so wurde 741 Gisulf II. wieder Herzog. Er war bes. freigebig gegen die Mönche, gründete mehrere Kirchen zu B., z. B. die Sophienkirche, u. st. 747 od. 749 (750). Sein Nachfolger war Liutprand; da sich dieser 758 der Abhängigkeit des longobardischen Königs wieder entzog, so machte König Desiderius seinen Eidam Arechis II. (Arigis) zum Herzog. Unter ihm wurde das Longobardische Reich von den Franken gestürzt, u. B. wurde 774 von den Siegern abhängig. Das Fürstenthum (diesen Titel erhielt es von jetzt) B. umfaßte damals das ganze frühere Campanien, Samnium, Lucanien, Bruttium, Apulien u. Calabrien, also einen großen Theil des nachherigen Königreichs Neapel. Mit den Herzögen von Spoleto u. Friaul verbunden, gedachte nun Arechis das Longobardische Reich wieder herzustellen u. begann Feindseligkeit gegen den Papst, der mit den Franken verbündet war. Der Papst rief Karl den Gr. um Hülfe an, u. da dieser 787 nach Italien kam, so machte Arechis zu Capua Frieden mit ihm, worin er versprach, den fränkischen König als Lehnsherrn anzuerkennen, die Kriegskosten zu bezahlen u. jährlich 7000 Goldsolidi als Tribut zu entrichten. Er st. 787, u. ihm folgte sein Sohn Grimoald III.; von dem byzantinischen Kaiser unterstützt, riß dieser sich von der fränkischen Hoheit los; vergebens zogen 793 Pipin u. Ludwig gegen ihn, um ihn wieder zu unterwerfen, u. Grimoald st. 806 als unabhängiger Fürst. Da sein Sohn Gottfried vor ihm gestorben war, so folgte ihm sein Schatzmeister Grimoald IV. Storezais. Dieser schloß mit den Franken Frieden u. zahlte den früheren Tribut. Mit Neapel kam der Fürst in Krieg, da Herzog Theodor einen Flüchtling, welcher Grimoald nach dem Leben gestanden hatte, aufnahm; Neapel rettete sich nur durch eine Geldzahlung von 8000 Goldsolidi. Bald darauf entstand eine neue Verschwörung gegen Grimoald, u. es gelang den Häuptern derselben, Radelchis, Grafen von Conza, u. Sico, Guastalden von Acerenza, 827 ihn zu ermorden. Sico wurde Grimoalds Nachfolger; er begann Feindseligkeiten gegen Neapel u. belagerte die Stadt, welche sich zu einer jährlichen Tributzahlung verpflichten mußte. Da aber der Tribut nicht gezahlt wurde, so setzte er die Kriege mit Neapel bis an seinen Tod 832 (833) fort. Sein Sohn Sicard wurde wegen seiner Grausamkeiten u. Ausschweifungen von den Beneventinern gehaßt. Er brachte zwar Amalfi an B., verlor aber an die von den Franken unterstützten Neapolitaner Acerra u. Atella. Auch die Sarazenen wurden von Neapel zu Hülfe gegen B. gerufen u. zogen erst, nachdem durch König Lothar 836 ein Friede zu Stande gekommen war, ab; sie hatten große Verwüstungen im Lande angerichtet. Sicard wurde 840 bei einem Auflauf ermordet. Nach seinem Tode wurde sein Schatzmeister Radelchis I. Fürst; aber die Salernitaner wollten ihn nicht anerkennen, sondern machten Sicards Bruder Siconulf zum Fürsten; ihnen trat Amalfi u. Capua bei, u. nach einem mehrjährigen inneren Kriege wurden endlich Salerno u. Capua mit kaiserlicher Genehmigung als besondere Fürstenthümer von B. getrennt (s. Salerno [Gesch.], u. Capua [Gesch.]); zu B. gehörte noch Samnium, Lucanien u. Apulien. Radelchis regierte noch bis 851 in B., wo ihm sein Sohn Radelgar folgte; dieser, ein frommer u. tapferer Mann, übergab 854 die Herrschaft seinem Bruder Adelchis (Adelgis), von den Griechen Theodor genannt. Da das Land viel von den Sarazenen zu leiden hatte, so rief er 862 die Franken zu Hülfe. Diese trieben es aber so arg, daß er sich von ihrem Einfluß zu befreien suchte, den Kaiser Ludwig II. 40 Tage in B. gefangen hielt u. sich nun mehr auf griechische Seite neigte. Seinen Tod fand er 878 bei einem Aufstande. In B. war nun eine fränkische u. griechische Partei; zu letzterer gehörte Gaideris, der Neffe des Adelchis, der sich des Thrones bemächtigte; 881 von der fränkischen Partei gestürzt floh er nach Griechenland, u. nun kam Radelchis II., Adelchis Sohn, zur Regierung. Schwach u. unfähig, die Unruhen im Inneren zu dämpfen, wurde er 884 abgesetzt u. sein Bruder Ajo II. zum Fürsten gewählt. Diesen nahm Guido von Spoleto zu Capua gefangen u. zog als Fürst in B. ein, mußte aber, von den Sipontinern genöthigt, Ajo freigeben. Der Letztere gerieth 888 in Streitigkeiten mit den Griechen, wurde geschlagen u. in Bari belagert; hier st. er 890, u. sein zehnjähriger Sohn Ursus, den er schon früher zu seinem Mitregenten erklärt hatte, folgte ihm. Allein der griechische Kaiser Leo schickte 891 ein Heer nach Italien, welches B. nach dreimonatlicher Belagerung einnahm u. den Ursus vertrieb. B. stand nun unter griechischer Botmäßigkeit; der erste Statthalter war Symbatikios. Unter Theodoros Turmaka empörte sich das Volk u. übergab die Stadt an Guido III. von Spoleto. In Guidos Abwesenheit 896 bemächtigten sich die Griechen wieder B-s; aber 898 vertrieb sie Agiltrud, Herzogin von Spoleto, u. führte ihren Bruder, den vertriebenen Radelchis II., wieder auf den Thron von B. zurück. Nach dem Tode seiner Schwester stand der schwache Radelchis ganz unter dem Einflusse des eigenmächtigen Virialb; durch die von demselben vertriebenen Familien Ro-

fred u. Potelfred, welche eine Zuflucht in Capua fanden, wurde 900 Athenulf I., Graf von Capua, nach B. gebracht u. an Radelchis Stelle zum Fürsten von B. erhoben. Nachdem er die nöthigen Anordnungen in B. gemacht hatte, kehrte er 907 nach Capua zurück, indem er die Regierung dem Bischof Peter übergab, Peter aber, im Verdacht, sich der Abhängigkeit von Capua entziehen zu wollen, wurde bald darauf exilirt. Athenulf st. 910 u. ihm folgten in gemeinschaftlicher Regierung seine Söhne Landulf I. u. Athenulf II. Da sie ihren Sitz in Capua hatten, so kam die Stadt B. mehr u. mehr in Verfall u. auch das Fürstenthum wurde dadurch immer mehr geschwächt, daß sich in einzelnen Theilen neue Herrschaften bildeten. Die Fürsten standen Anfangs unter griechischem Einfluß, u. gegen die immer mächtiger werdenden Sarazenen behaupteten sich jene durch griechische Hülfe; da sie sich aber die Griechen dadurch zu Feinden gemacht hatten, daß sie die von denselben abgefallenen Provinzen Apulien u. Calabrien unter ihren Schutz genommen hatten, so verbanden sich die Griechen mit den Sarazenen u. gewannen 919 die abgefallenen Länder wieder; 929 aber schlug Landulf die Griechen u. eroberte Apulien. Inzwischen war Athenulf aus seinen Staaten vertrieben worden u. hatte sich nach Salerno begeben (wo er 933 st.); Landulf regierte seit 940 bis an seinen Tod 943 mit seinen Söhnen Landulf II. u. Athenulf III.; Landulf führte, wie sein Vater, die Regierung; 943 nahm er seinen Sohn Pandulf I. Eisenkopf u. 959 auch noch seinen anderen Sohn Landulf III. (st. 968) zu Mitregenten an; er st. 961, nachdem er 959 noch einen Krieg mit Papst Johann XII. geführt hatte. Nach Landulfs III. Tode machte Pandulf seinen Sohn Landulf IV. zum Mitregenten u. schickte ihn als Herzog nach B. Pandulf schloß Freundschaft mit Kaiser Otto dem Gr. u. wurde dessen Vasall. 969 wurde er bei Bovino von den Griechen gefangen, aber 970 wieder freigelassen. Damals hatte B. u. Capua viel von den Raubzügen der Griechen zu leiden. 974 wurde Pandulf auch Fürst von Salerno (s. d.) u. vereinigte so das alte Herzogthum B. wieder zu einem Ganzen, u. da er die Mark Spoleto auch noch an sich brachte, so wurde sein Reich eins der mächtigsten in Italien. Nach Pandulfs Tode 981 herrschte Landulf IV. 6 Monate allein, worauf er von Pandulf II. verdrängt wurde u. bald darauf gegen die Sarazenen fiel. Pandulf II., ein Neffe Pandulfs I., war von diesem von der Nachfolge ausgeschlossen worden; jetzt riefen ihn die Beneventiner auf den Thron. Er nahm 987 seinen Sohn Landulf V. u. 1012 seinen Enkel Pandulf III. zu Mitregenten an; Landulf V. herrschte nach seines Vaters Tode 1014 bis 1033, wo er st. Er war ein treuer Vasall des Kaisers Heinrich II. (vgl. Capua [Gesch.]). Pandulfs III. u. seines Sohnes Landulf VI. (Mitregent seit 1038) Regierung war unglücklich; eine Entzweiung (1047) mit dem Kaiser hatte die Folge, daß B. den Normännern ganz Preis gegeben wurde u. der Papst den Bann über B. aussprach (1050). Als in Folge davon, daß von der päpstlichen Partei eine Versöhnung mit dem Kaiser vermittelt wurde, Pandulf III. u. Landulf VI. die Stadt verlassen u. sich unter normännischen Schutz begeben hatten, so übergab die nun mächtige päpstliche Partei B. dem Papst Leo 1051. Als Fürst wurde von dieser Partei 1053 Rudolf eingesetzt, aber von den Normannen geschlagen, entfloh er, u. Pandulf u. Landulf kehrten nach B. zurück. 1056 ernannte Pandulf III. seinen Enkel Pandulf IV. zum Mitregenten seines Vaters Landulf VI. u. ging selbst 1059 in ein Kloster. 1074 mußte Landulf dem Papste Gregor VII. den Huldigungseid schwören; in diesem Jahre fiel auch Pandulf in einer Schlacht gegen die Normänner; 1077 st. Landulf VI. u. mit ihm st. das longobardische Fürstenhaus von B. aus. Das Herzogthum B., mit Ausnahme der Stadt, rissen nun die Normannen an sich, die Stadt B. war von da an päpstlich. Im 11. u. 12. Jahrh. wurden hier die vier Beneventinischen Concilien gehalten; auf dem ersten 1087 wurde der Gegenpapst Guibert excommunicirt u. die Investitur von Laien verboten; das zweite 1091 war ebenfalls gegen Guibert; das dritte wurde 1108 von Paschalis II. wieder gegen die Investitur von Laien berufen u. auf dem vierten 1117 der Bischof Mauritius Berdinus (später Gregor VIII.) excommunicirt. Den 26. Febr. 1266 siegte bei B. Karl von Anjou über Manfred von Neapel, welcher blieb. 1418 kam B. an Neapel, aber von Ferdinand I. erhielt es Papst Alexander VI. zurück u. übergab es Ferdinands ältesten Sohn Johann als ein Herzogthum; doch wurde derselbe bald ermordet. 1688 wurde B. durch ein Erdbeben gänzlich verwüstet; den Wiederaufbau unterstützte der nachmalige Papst Benedict XIII., der damals Erzbischof von B. war, aus seinem Privatvermögen. 1761 wurde B., wegen der Härte des Papstes Clemens XIII. gegen den Infanten Philipp von Parma, von den Neapolitanern besetzt, aber 1774 an Clemens XIV. zurückgegeben. 1798 entrissen es die Franzosen dem Papste u. verkauften es an Neapel; 1799 zerstreute in einer Schlacht bei B. der Cardinal Ruffo die republikanischen Truppen (s. Französischer Revolutionskrieg). 1806 wurde B. als Fürstenthum von Napoleon dem Minister Talleyrand überlassen, 1815 aber an den Papst zurückgegeben, der König von Neapel behielt nur einige Hoheitsrechte. 1820 fand ein Volksaufstand Statt, welcher bald gedämpft wurde.

Benevent, Fürst von B., s. Talleyrand u. Benevent (Gesch.).

Benevente, Stadt in der brasilianischen Provinz Espirito-Santo, an der Mündung des gleichnamigen Flusses in das Meer, guter Hafen; 3000 Ew.

Benevolence (engl., spr. Binewwolens), freiwillige Steuer, vom König Eduard IV. von England eingeführt, von Heinrich VII. beibehalten.

Benevolent (v. lat.), wohlwollend, geneigt; daher Benevolenz, Geneigtheit, Wohlwollen, Gunst.

Benevŏlus (lat.), günstig, geneigt; daher Lector b., geneigter Leser.

Benezet (spr. Beneseh), 1) so v. w. Benedict 4). 2) Antoine, geb. 1713 zu St. Quentin; wurde Kaufmann, ging mit seinen Eltern 1715 nach London u. 1731 nach Philadelphia; 1742 stiftete er eine Schule zu Philadelphia u. st. 1784. Durch seine Schriften trug er dazu bei, den Bedrückungen der Sklaven abzuhelfen. Er schr.: Avis à la Grande-Bretagne et à ses colonies, Philad. 1767; Récits sur la Guinée, ebd. 1761; Observations sur les Indiens nés sur le continent, ebd. 1784.

Benfelden (Benfeld), Stadt an der Ill im Bezirk Schlettstadt des französischen Departements

Niederrhein; ehedem befestigt u. Residenz des Bischofs von Strasburg; Tabaksmagazin; 2300 Ew. In der Nähe das Holzbad.

Benfey, Theodor, geb. 1809 in Nörten, studirte seit 1824 in Göttingen u. München Philologie, lebte 1830—1834 mit Studien beschäftigt in Frankfurt a. M. u. wurde 1834 Professor in Göttingen. Er schr.: Über die Monatsnamen einiger alten Völker, 1836; Griechisches Wurzellexikon, ebd. 1839—42, 2 Bde. (Preisschr.); Über das Verhältniß der ägyptischen Sprache zum semitischen Sprachstamm, Lpz. 1844; Die persischen Keilinschriften, ebd. 1847; gab heraus die Hymnen des Sama-Veda, ebd. 1848; Handbuch der Sanskritsprache, ebd. 1852 f., 2 Bde.

Beng (arab.), so v. w. Bangue.

Bengale, so v. w. Bengali b).

Bengalen (Geogr.), 1) britische Präsidentschaft in Hindostan, zerfällt in 2 Theile, Agra u. Bengal (Calcutta), bildet den nordöstlichen Theil des Anglo-Indischen Reiches, grenzt im Osten an Tipperah u. Birma, im Norden an Bhotan, Tibet, Nepal, Kaschmir, im Westen u. Süden an die Präsidentschaften Madras, Bombay u. an das Pendschab. Außer den unter unmittelbarer Oberhoheit der Ostindischen Compagnie stehenden Ländern (Delhi, Audh, Allahabad, Assam, Berar, Saghur u. Nerbadda) gehören zu B. noch folgende Schutzstaaten: die Sihkstaaten, Bhaldepur, Bergstaaten im westlichen Himalaya, Radschputstaaten, Scindia, Holkar, Kleinere Malwastaaten, Bandela-, Saghurstaaten, Staaten der Südwestgrenze, Kattak, Mehals, Sikkim, Staaten der Nordostgrenze, Nizamstaat. 2) Östliche Provinz Hindostans, zwischen dem Bengalischen Busen, Bhotan, Assam, Birma, Orissa, Bahar ꝛc., angeblich 4523 QM. mit 30 Mill. Ew. Das vom Ganges, Brahmaputra u. deren Nebenflüssen durchströmte Land ist größtentheils eben, von großer Fruchtbarkeit, an den Gangesmündungen sumpfig u. dicht bevölkert. Fast alle tropische Landesproducte, als Baumwolle, Zucker, Kaffee, Reis, bringt der Boden in reicher Menge hervor. Die Viehzucht ist bedeutend (Schafe, Büffel, Ziegen); in den noch vorhandenen Urwäldern lebt der Königstiger, der Elephant, das Nashorn ꝛc.; der Ganges hat Fische, doch auch Alligatoren in Menge; von Mineralien werden Eisen u. Salpeter in geringer Menge gefunden. Der Kunstfleiß der Eingeborenen verarbeitet Baumwolle, Seide u. Leder, auch Gold u. Silber; der Handel mit England ist bedeutend. Die Einwohner, vertheilt in viele Städte u. Dörfer, sind Hindus (in verschiedenen Stämmen: Kuki, Garrow, Mugh u. a.), Mongolen u. Europäer.

Bengalen (Gesch.). B., welches seit dem 2. Jahrh. v. Chr. unter eigenen Radschas gestanden hatte, kam 1203 unter die Herrschaft der Muhammedaner u. wurde unter Ghias Eddin Baktiar Kili 1225 vom König von Delhi, Shums Eddin Altmish, erobert u. mit Delhi verbunden; 1244 drangen Mongolen von Tibet aus in B. ein, wurden aber zurückgeschlagen; 1279 erklärte sich der Vicekönig Toghrul für unabhängig, wurde aber geschlagen u. getödtet. Nun setzte der König Balban seinen Sohn als König von B. ein. 1327 bezwang Mahomed Toghluk von Delhi B. wieder, doch warf sich 1338 wieder ein Usurpator auf, der sich gegen die Delhier hielt. Shums Eddin gründete 1341 die Dynastie der Purby, deren Herrschaft 1386 endete, wo sich ein Inder, dessen Sohn zum Islam übertrat, der Herrschaft bemächtigte, dessen Geschlecht 1420 ausstarb. Nach kurzer Regierung eines neuen Usurpators kam ein Nachkomme von Shums Eddin u. mit ihm die Dynastie Purby wieder auf den Thron. Die Fürsten aus dieser Linie regierten bis 1477, worauf mehrere Personen aus niederem Stande sich der Herrschaft bemächtigten, bis der Großmogul Akbar das Land wieder unterwarf. Der Sohn des eingesetzten Statthalters erklärte sich 1553 für unabhängig; gegen dessen Sohn, Daud Khan, zog Akbar 1575 u. schlug ihn; zwar kam Daud 1584 wieder in den Besitz von B., aber er blieb kurz darauf in der Schlacht. Seitdem blieb B. ein Bestandtheil des Großmogulischen Reichs u. wurde durch Statthalter (Subahdars) regiert. 1633 erlaubte der Großmogul den Engländern in B. zu handeln u. 1681 setzten jene zu Hugly einen britischen Gouverneur ein. Der Subahdar Mirza Muhammed (Surajah ad-Dowla) gerieth 1756 wegen der Befestigung von Calcutta mit der Britisch-ostindischen Compagnie unter Lord Clive in Streit, u. Calcutta wurde von ihm erobert, aber er mußte es im Frieden 1757 wieder an die Compagnie abtreten. Darauf warfen die Engländer auch die französische Besatzung aus Chandernagor, u. an Surajah's Stelle, der bald darauf ermordet wurde, trat sein Vetter Mir Jaffier. Die Nachbarn zogen unter dem ältesten Sohne des Kaisers von Delhi gegen Mir Jaffier, der sich indeß mit Hülfe englischer Truppen hielt. Mir Jaffier, von den Engländern später selbst hart bedrückt, wollte sich durch holländische Hülfe ein Gegengewicht gegen sie verschaffen, aber auf englischen Befehl u. mit englischen Truppen mußte er selbst die Holländer 1759 wieder vertreiben. 1760 brach ein neuer Krieg der Indier gegen Mir Jaffier los, englische Hülfe rettete ihn zwar jetzt, aber noch in demselben Jahre wurde er mit Connivenz der Engländer gestürzt u. sein Schwiegersohn Mir Kausim zum Nabob ernannt, indeß schon 1764 an dessen Stelle Mir Jaffier wieder eingesetzt. Nach dessen Tode 1765 bekam sein Sohn Nujim ad-Dowla die Nabobwürde; dieser gerieth in völlige Abhängigkeit der Compagnie, welche die Revenuen des Reichs verwaltete u. dem Nabob eine jährliche Pension zahlte. Seit 1773 wurde für B. ein Governorgeneral ernannt, der zu Calcutta residirte, die übrigen Präsidentschaften unter sich u. 4 Räthe neben sich hatte; der erste war Hastings, s. Indien (Gesch.). Vgl. Dow, Zur Geschichte Bengalens, Lpz. 1773.

Bengali (Bengalisten), einige aus Bengalen zu uns gekommene Finken- (Kernbeißer-) Arten; dahin: a) Fringilla bengalus, grau, mit blauem Schwanze, Bauche u. Bürzel u. purpurner Halfter; b) Getigerter B. (Bengalischer Sperling, Fring. amandava, Loxia am.), Schnabel, Füße u. Körper rein purpurroth, Schwingen u. Schwanzfedern schwärzlich, mit weißen Endpunkten, im Winter olivenbraun mit schwarzem Schwanze, nur Stirn, Kehle, Bürzel u. Schwanzdecken roth, letztere mit weißen Endpunkten, Kehlfedern schwarz gesäumt, Brust weiß; in Afrika u. Ostindien; sie trinken u. fressen (Hirse, Glanz ꝛc.) in der Gefangenschaft viel; das Männchen singt das ganze Jahr hindurch fast wie der Fitis; c) Grüner B. (Fr. viridis).

Scheitel aschgrau, Rücken, Flügel u. Schwanz schön olivengrün, Unterseite röthlichweiß, Schnabel u. ein Streif durchs Auge corallenroth; ein zartes Vögelchen von der WKüste Afrikas; d) der B. mit orangefarbener Kehle (Fr. melpoda), aus Afrika; e) Aschblauer B. (Fr. coerulescens).

Bengalische Bohne, so v. w. Ignatiusbohne.

Bengalisches Feuer (Bengalische Flamme), Feuerwerkscomposition, aus Indien stammend u. durch die Engländer verbreitet; ihre weiße Flamme bewirkt Tageshelle u. ist Nachts bei hellem Wetter Meilen weit sichtbar. Die Composition besteht aus 64 Theilen Salpeter, 23 Theilen Schwefel u. 16 Theilen Antimonium; sie wird in offenen Gefäßen abgebrannt u. kommt gewöhnlich zur festlichen Beleuchtung von Straßen u. Gebäuden in Anwendung. Vgl. Buntes Feuer.

Bengalischer Hirsch, so v. w. Axishirsch.

Bengalische Leinwand, Zeug in OIndien, aus einem, unserem Flachs u. Hanf ähnlichen Kraut gefertigt.

Bengalischer Meerbusen, Theil des Indischen Oceans, zwischen Vorder- u. Hinter-Indien, hat bes. an den Ufern) viele Inseln (Nikobar, Andaman, Mergui, Cheduba u. a.), macht, außer den Mündungen der Flüsse, wenig Busen. Zur Schifffahrt tragen eine Menge großer sich in ihn ergießender Flüsse bei, so Ganges u. Buramputer, Cavery, Banaur, Pennar, Kistnah, Goveray, Mahnuddy, Chittigong u. v. a., meist mit Mündungen auf der westlichen Seite. Es herrschen regelmäßige Winde 6 Monate lang aus Nordost u. dann wieder 6 Monate lang aus Südwest. Der B. M. ist reich an Schalthieren, bes. Perlen, doch arm an großen Häfen.

Bengalische Nüsse, die indischen Myrobalanen.

Bengalische Seide, Sorte Seide, s. d.

Bengalische Sprache u. Literatur. Die B. Sprache (Bengali) ist eine von den zahlreichen Sprachen, welche dem Sanskrit entstammen, u. nächst dem Hindi jedenfalls die wichtigste derselben, da sie von der Hindubevölkerung der ganzen Provinz Bengalen, d. von 30 Millionen Menschen gesprochen wird. Der Wörterschatz ist bis auf eine geringe Anzahl von Wörtern sanskritisch, doch ist der Formenreichthum der Muttersprache verloren gegangen. Die Flexionsendungen bei Nomen u. Verbum werden durch Partikeln u. andere Hülfswörter ersetzt. Das Alphabet hat sich ebenfalls unmittelbar aus dem Devanagari entwickelt; mit demselben werden in Bengalen nur Bücher in Sanskrit geschrieben u. gedruckt. Das Bengalische theilt mit dem Sanskrit in hohem Grade die Fähigkeit, zusammengesetzte Wörter zu bilden, wie dies bes. die juristischen u. philosophischen Schriften bekunden. Vor dem 16. Jahrh. scheint das Bengalische nicht als Schriftsprache gebraucht worden zu sein. Das älteste Werk in Bengali ist die Caitanya Caritâmrita von Krishnadâsa, einem Schüler des fanatischen Vischnuiten Caitanya, geb. 1484, u. Begründer eines neuen Cultus des Krischna. Sonst hat die Bengalische Literatur nur wenig Originales von Bedeutung aufzuweisen. Das Meiste besteht in Übersetzungen vor Allem aus dem Sanskrit, dann aus den übrigen nordindischen Dialekten u. in neuerer Zeit aus europäischen Sprachen, namentlich aus dem Englischen. In ältere Zeit gehören die Übertragungen des Mahâbhârata von Kâsidâsa (Seramp. 1836, 2 Bde.) u. des Râmâyana von Kirtivâsa (ebd. 1803, 4 Bde., ebd. 1830, 2 Bde.), beides sehr populäre Werke; die Hymne Manasâmangala, dem Khemananda zugeschrieben; die Arithmetik des Subhankara; das Werkchen Gurudakshina &c. Eine neue Epoche begann gegen Ende des 18. Jahrh. mit Errichtung des Fort William u. dem Wirken Carey's u. seiner Genossen. Seit jener Zeit sind bereits über 1400 bengalische Bücher im Druck erschienen. Sehr verbreitet sind die Übersetzungen der Hitopadeça (Seramp. 1801, 1802, 1808, 1814 u. ö.), der Batris Singhâsana (ebd. 1808, 1816, Lond. 1834), der Vetala Pancavinçati (Calcutta 1846, 1849), der Tota Itihas (Seramp. 1805, Lond. 1811); ferner Rajavali (ebd. 1838, 1808 u. ö.). Unter vielen anderen wurde noch aus dem Sanskrit übersetzt das zweite Buch der Mitâkshara (Calc. 1824), die Nyâyadarsina (ebd. 1821); dann aus dem Englischen Marshman's History of Bengal (ebd. 1847) u. History of India (Seramp. 1831, 2 Bde.), Gay's Fabeln (Calc. 1836), Johnson's Rasselas (ebd. 1833) u. v. a. Besondere Beachtung verdient Râm Comulsên's Übertragung von Johnson's English Dictionary (Seramp. 1834, 2 Bde.). Seit 1846 erscheint zu Calcutta eine Bengalische Encyklopädie. Eine große literarische Thätigkeit haben die christlichen Missionäre entwickelt, denen die Eingeborenen nicht nur verschiedene Journale, sondern auch den Verein Tatwobodhini Sabha entgegenstellten. Letzter hat viele kleine Schriften verbreitet. Als Übersetzer, Herausgeber &c. machten sich von Eingeborenen außer Ram Comulsên noch bes. verdient: Ram Ram Boshu, Lakshmi Narayan Nyayalankar, Kali Krishna Bahadur, Kasi Nath Tarkopancana &c. Grammatiken lieferten von Einheimischen Brij Kisor Gupta (Calc. 1840) u. Rammohun Roy (ebd. 1845), von Europäern zuerst Halhed (Hoogly 1778), dann Carey (Seramp. 1801, 1805), Haughton (Lond. 1821), Keith (Calc. 1846), Yates (ebd. 1847, 2 Bde.) &c.; Wörterbücher: Carey (Seramp. 1825, 3 Bde., ebd. 1827, 2 Bde.), Forster (Calc. 1799 bis 1802, 2 Bde.), Haughton (Lond. 1833), Gordon (Calc. 1837) u. And. Vgl. Long, A descriptive catalogue of bengali works (Calc. 1855). In dem mit Hindustani vermischten Jargon, was die moslemitische Bevölkerung von Dacca u. die Lascars sprechen, ist ebenfalls Mancherlei im Druck erschienen.

Bengalische Straße, Meerenge zwischen den Inseln Pulo Way u. Pulo Brasse im Indischen Meere.

Bengalisten, Vögel, s. Bengali.

Bengasi (Bengazi), Provinz u. Stadt am Mittelmeer in Tripolis (NAfrika), an der Ostseite des Golfs von Sidra; die Stadt ist Sitz eines Aga, hat ein Kastell, einen sehr versandeten Hafen u. 2500 Ew.

Bengawang, Fluß u. See auf Java.

Bengayen (Bengavische Inseln), Gruppe von 11 kleinen Inseln nahe bei Celebes im Indischen Archipel.

Bengel, 1) eigentlich Stock; 2) (Buchdr.), Preßbengel.

Bengel, 1) Joh. Albr., geb. 24. Juni 1687 zu Winnenden im Württembergischen, studirte seit 1703 Theologie zu Tübingen, wurde 1707 Pfarrverweser in Mezingen, 1708 Repetent im Stift zu Tübingen,

1711 Stadtvicar in Stuttgart, 1713 Prediger u. Klosterpräceptor zu Denkendorf, 1741 fürstlicher Rath u. Probst des Klosters Herbrechtingen, 1749 Consistorialrath u. Prälat zu Alpirsbach u. st. 2. Dec. 1752. Besonderes Verdienst erwarb sich B. um die Berichtigung des Textes des N. T.; die 1. Ausgabe des N. T. mit dem kritischen Apparat erschien Tüb. 1734, im Auszuge von Büttig, Lpz. 1736 (später ohne den Apparat, Stuttg. 1734, 38, 53, 77, Lpz. 1737); außerdem schr. er: Gnomon N. T. (Scholien zum N. T.), Tüb. 1742 (3. A. von Ernst B., ebd. 1773, darnach Berlin 1855) u. Übersetzung des N. T., Stuttg. 1753; Erklärte Offenbarung St. Johannis, ebd. 1740 u. 48; u. Sechzig erbauliche Reden über die Offenbarung St. Johannis, ebd. 1748. Auch hat er einige geistliche Lieder gedichtet u. gilt als Vater u. Stifter der Pietistischen Dichterschule. Er nahm die Apokalypse als prophetisches Buch an, berechnete nach ihr die Dauer der Welt auf 7777 $\frac{7}{9}$ Jahre, bestimmte die Zeit, Offenb. 12, 14, auf 777 $\frac{7}{9}$ Jahre; Alles, was von Offenb. 12, 14—20 stehe, habe sich in den Begebenheiten seit 1058 wirklich zugetragen, so daß mit dem Jahre 1836 das Ende herbeikomme; darauf werde Satan ein Jahrtausend gebunden, ein zweites Jahrtausend die Welt der Regierung der Heiligen u. vollkommen Gerechten überlassen sein, worauf endlich die Auferstehung der Todten u. das Jüngste Gericht kommen sollte. Ferner schr. er in gleichem Sinne: Ordo temporum etc., Stuttg. 1741 (2. Ausg. ebd. 1753); Weltalter, darin die schriftmäßige Zeitlinie bewiesen ꝛc., Esling. 1746, Heilbr. 1753; gab heraus: Ciceronis epistolae ad familiares Stuttg. 1719; Gregorii Thaumat. panegyricus ad Origenem, ebd. 1722; J. Chrysostomi de sacerdotio, ebd. 1725. Sein Leben von Burk, ebd. 2. A. 1832. Die Irrthümer in seiner Zeitrechnung hat Wurm nachgewiesen. **2)** Ernst Gottl., Enkelsohn des Vor., geb. 1769 zu Zavelstein auf dem Schwarzwalde, war erst Prediger in Marbach, wurde 1806 Professor der Theologie in Tübingen u. später Superintendent des dortigen evangelisch-theologischen Stiftes u. Propst der St. Georgenkirche u. st. 1826. Er schr.: Über das Alter der jüdischen Proselytentaufe, Tüb. 1814; Archiv für Theologie u. ihre neueste Literatur, 1.—8. Bd., ebd. 1815—27; Über die Bekehrung des Apostels Paulus, aus dem Lateinischen von Niethammer, ebd. 1826; Reden über Religion u. Christenthum, ebd. 1831, 2. A. 1839; Opuscula academica, Hamb. 1834.

Bengelkraut, so v. w. Bingelkraut.

Bengeln, Hunden einen Klöppel anhängen, um sie von weitem Umherlaufen abzuhalten.

Bengelweizen (Igelweizen), Weizen mit kleinen gelben Körnern u. geringem Ertrage.

Bengermon, Stadt in der britisch-ostindischen Provinz Audh, westlich von Lucknow.

Benghi (Bengi, Bengk, arab.), so v. w. Bangue.

Bengler, **1)** Rittergesellschaft, gestiftet 1391 von einem Theile des rheinischen u. westfälischen Adels u. gegen den Landgrafen Hermann von Hessen u. den Bischof von Paderborn errichtet, trugen einen silbernen Bengel (Knüppel) auf der Brust. Da ihre Unternehmungen unglücklich gingen, löste sich der Bund bald auf; **2)** so v. w. Geißelbrüder; weil diese zuletzt ausarteten, so hieß **3)** jeder grobe ungeschliffene Mensch ein B.

Bengling, Art Weißfisch (Aland), s. d.

Bengo, Fluß u. Stadt auf der Westküste von Süd-Afrika, im Reiche Angola.

Ben Gorion, bei den Juden Name des Josephus.

Bengtson, Joh., geb. 1417 in Schweden, war Erzbischof zu Upsala; er strebte nach dem Tode des Königs Christoph nach der königlichen Würde, mußte aber Karl Knutson weichen. Über den Kampf zwischen diesen beiden Parteihäuptern, in dem jeder dreimal unterlag u. dreimal Sieger war, s. u. Schweden (Gesch.). Er st. auf Aland 1467.

Benguela, großes Ländergebiet an der Westküste SAfrikas, über welches die Portugiesen die Oberhoheit üben, umfaßt 5000 QM., ist an der Küste flach u. hat im Innern die hohen Dongogebirge; Flüsse: Rio de Francesco, Koanza; darin die Inseln Quindongo mit portugiesischen Factoreien, Kuneni, Riolongo (Moreno), Kongo u. a., an der Küste die Fischbai mit der Halbinsel Tigerzunge (Tigerinsel, Tigerhalbinsel), beherrscht von einem Könige; reich an Metallen, bes. Silber, Kupfer, Eisen; Palmen, Südfrüchte, Wein, Bananen, Cedern, Maniok, Zuckerrohr; Hyänen, Löwen, Elephanten, Zebra, Antilopen. Die Einwohner sind Neger, sehr roh, Fetischanbeter u. bringen häufig noch Menschenopfer. Die Verwaltung des Gebietes steht unter dem Gouverneur zu Loanda. Eingetheilt wird es in Ober- u. Nieder-B.

Benhadad, Name dreier Könige von Damask im 10. u. 9. Jahrh. v. Chr., s. Damask (Gesch.).

Beni (Paro), Fluß in Bolivia u. Peru; entspringt auf den Cordilleren im bolivianischen Departement La Paz, fließt dann nach Peru u. vereinigt sich dort im Departement Ayacucho mit dem Apurimac (Tambo), führt von nun an den Namen Ucayale u. fällt als solcher an der Grenze von Peru u. Ecuador in den Solimoens, den nachherigen Amazonenstrom.

Beni (arab., Kinder), **1)** Völkerstamm (wie B. Asad, die Asaditen) od. **2)** Dynastie (wie B. Nasar, die Nasariden) vorgesetzt.

Beni, Paolo (auch Lngubinus), geb. um 1552 auf Candia, erzogen zu Gubbio; wurde Jesuit, verließ jedoch den Orden wieder, um Secretär bei dem Herzog Franz Maria II. von Urbino zu werden; später fungirte er als Lehrer der Theologie zu Perugia, der Philosophie zu Rom u. der Beredtsamkeit zu Padua, wo er 1627 st. Er schr. u. a.: In Timaeum Platonis decades III, Rom 1594 u. 1605, Padua 1624; Comparazione di T. Tasso con Omero o Vergilio, ebd. 1607; Rime diverse, ebd. 1614; Orationes, ebd. 1613.

Beni-Abi-Hasan, Araberstamm in der Landschaft Oman.

Beni-Adin, Stadt im District Siut in Ägypten, Karawanenstation nach Darfur.

Beni-Aklan, Bezirk im Königreich Sana (Arabien).

Beni-Anässi, Araberstamm, so v. w. Anzah.

Benic, Dorf im Bezirk St. Brieux des französischen Departements Côtes du Nord; Stockfischfang; 2500 Ew.

Benicarlo, Stadt in der spanischen Provinz Castellon de la Plana, am Mittelmeere; 6000 Ew., Fischer u. Böttcher. Hier der dicke, rothe, spanische Wein Benicarlo, den man in Bordeaux zum Verschneiden des jungen Franzweins braucht.

Beni-Chaled, Beduinenstamm in der Arabischen Wüste.

Benicia, die frühere Hauptstadt des Staates Californien, an der nördlichen Seite der Straße Karquenas, welche die San Pablo- u. Suisun-Baien verbindet; früher Sitz der Legislatur; im östlichen Ende befinden sich die Gebäude der Pacific-Mail-Steamship-Compagnie, die alle möglichen Apparate u. Maschinerien dort hat; es sind von dieser Compagnie zwei große Eisengießereien errichtet worden; verschiedene Dampfbootlinien zwischen San Francisco u. Sacramento legen hier an; B. hat einen Eingangshafen, ist aber im Verfall; 2000 Ew.

Beniczky, Peter, ungarischer Soldat u. Dichter in der 1. Hälfte des 17. Jahrh.; seine Gedichte (geistlichen u. weltlichen Inhalts), herausgeg. von Bartok, Tyrnau 1664 u. ö., zuletzt Preßb. 1806.

Benidorm, Stadt der spanischen Provinz Alicante, Fischfang (Thunfische u. Sardellen); 3000 Ew.

Beniganim, Stadt in der spanischen Provinz St. Felipe, Weinbau; 4000 Ew.

Benignität (v. lat.), Güte.

S. Benigno (spr. San Beninjo), Marktflecken am Malone in der sardinischen Provinz Turin; Seminar u. Abtei; 3600 Ew.

Benignus, lateinischer Name, bedeutet der Gütige. Merkwürdig ist: Schüler des St. Polykarpus, eifriger Verbreiter des Christenthums in Frankreich, litt unter Kaiser Aurelian den Märtyrertod.

Beni-Hammad (Beniditen), arabische Dynastie in NAfrika, Linie der Zeiriden, hatten ihren Sitz im Süden der Stadt Bugia gegen das Gebirge zu; der Erste der Dynastie war Hammad, ein Enkel des Zeiri, seit 997; der 8. nach ihm, Yahia, wurde 1152 von dem Almohaden Abdol Mumen gestürzt u. mit ihm endete die Dynastie nach 161jähriger Herrschaft.

Beni-Hassen, Provinz im marokkanischen Königreich Fez, 300,000 Ew.

Benikova, schöne Tropfsteinhöhle im Kreise Liptau des ungarischen Districts Preßburg.

Beni Mezzab (B. Messab), arabischer Stamm in der Provinz Tittery in Algerien.

Benin, 1) Küste u. Landstrich in Ober-Guinea (Afrika), entdeckt durch die Portugiesen 1486, auch Sklavenküste genannt, reicht von der Mündung des Volta bis zum Meeresarm des Rumby u. im Innern bis zum nördlichen Abfall des zum Reich Dahoma gehörenden Berglandes der Mahi u. des Berglandes von Yarriba; der Boden ist an der Küste flach, hat südlich die Gebirge der Amboser u. von Empoonga, u. im Innern die großen Bergmassen des Konggebirges. Vorgebirge: Formosa, Bakessy, St. Johann, Lopez; Flüsse: Volta, Lagos (der im Innern den Namen Zoa hat), Nebu, Formosa, der Niger mit seinen zahlreichen Mündungen, der Croß- od. Kreuzfluß, der Alt-Calabar u. der Rio del Rey (Königsfluß). Das Klima ist im Flachlande höchst ungesund, namentlich im Nigerdelta, in den Berglandschaften des Innern besser. Große Grasflächen u. schöne Waldungen von Adansonien, Wollbäumen u. Ölpalmen bedecken die Küstenstriche im Westen, die Thierwelt ist dagegen mehr im Innern entwickelt; es gibt Elephanten, Leoparden, Papageyen, in den Flüssen zahlreiche Fische; von Mineralien finden sich reiche Lager Eisenerze u. Salpeter, auch Gold. Die Einwohner sind Neger, meist mit sehr geringer Cultur; es kommen noch häufig Menschenopfer vor. Der Handel ist bedeutend, früher war es bes. der Sklavenhandel; es wird viel Palmöl ausgeführt, außerdem Gummi, Wachs, Elfenbein u. etwas Gold, nach dem Binnenlande Salz. Die Industrie erzeugt Stoffe aus Baumwolle u. Geräthschaften aus Eisen, Korb- u. Töpferwaaren. In politischer Hinsicht ist die Bevölkerung in viele kleine, von einander unabhängige Staaten getheilt, von denen die von B., Lagos, Badagry, Kalabar od. Qua, Ebo, Camerones, Biafra, Empunga die bekanntesten sind; im Innern die bedeutenderen Staaten Dahoma, Yarriba u. Iddah. 2) Negerstaat an der Mündung des Nigerarmes Quarreh od. B., noch sehr unbekannt, doch soll der Staat mächtig sein; Korallen sind Geld, Yams die Hauptnahrung, der Herrscher ist Despot; es finden Menschenopfer Statt; 3) Hauptstadt des gleichnamigen Reiches, liegt rechts am Nigerarm B. in fruchtbarer aber sumpfiger u. sehr ungesunder Gegend, zählt etwa 15,000 Ew. Hier starb der italienische Reisende Belzoni; 4) Bai von B., der Theil des Meerbusens von Guinea, in welchen der Niger mündet.

St. Benin Dazy (spr. Sängt Benäng Dasy), Marktflecken im Bezirk Nevers des franz. Departements Nièvre, Hochofen u. Eisenhämmer; 1650 Ew.

Benioleed, Stadt in Tripolis in NAfrika, an der Straße nach Fezzan; 2000 Ew.

Beni-Sahib, Stadt im Reiche Marokko in NAfrika, mit lebhaftem Handel.

Benischah (arab., Gebäude), el B., die Kaaba.

Benissa, Vorgebirg der Insel Malta.

Benisuef, Bezirk, so v. w. Beny-Souepf.

S. Beniti (Benitius, Benizzi), Philipp, geb. zu Florenz 1233, Ordensgeneral der Serviten (s. d.), nach Ein. Stifter der Servitinnen, deren Orden zu seiner Zeit entstanden ist; st. 1286.

Benitiers (les B.), so v. w. Dreispaltmuscheln.

Benito (span., so v. w. Benedictiner); 1) (Kirchenw.), s. San Benito; 2) Sierra de B., ein Zweig der Sierra de Guadeloupe.

Benitzki, Peter, so v. w. Beniczky.

Benivi (Benivinum, Pharm.), so v. w. Benzoe.

Benix, sagenhafter heidnischer König von Spanien, s. u. Flos u. Blankflos.

Benirri, Steppe in der Songarei; hierher flüchtete 1771 der russische Fürst Zebendardsi u. gründete eine Colonie von 3000 Familien Torgoten, welche Handel mit Pelzwerk u. Wildpret treibt.

Benjamin (hebr., d. i. Sohn der rechten Hand, od. der Tage, des Alters), 1) jüngster Sohn Jakobs von der Rahel, die bei seiner Geburt viele Schmerzen hatte, ihn deshalb Benoni (d. i. Sohn meines Schmerzes) nannte u. bald darauf starb. Er war Josephs leiblicher Bruder u. mit diesem Liebling des Vaters. Nach der Rückkehr der Israeliten nach Kanaan erhielt der Stamm B. sein Loos in Mittelpalästina zwischen Ephraim, dann in Juda; in ihm waren die Städte Jericho u. Bethel, aus ihm stammte der König Saul, u. der Stamm B. bildete mit Juda nach dem Abfall der 10 Stämme das Reich Juda. 2) B. von Tudela, Jude, aus Tudela in Navarra, reiste von 1160 n. Chr. an über Constantinopel nach Indien u. China, um die Einrichtungen der jüdischen Synagogen kennen zu lernen; er gab eine Beschreibung seiner Reise, Constant. 1543 u. Freiburg 1583, n. Aufl. mit englischer Übersetzung von Asherl, Berl. 1840, 2 Bde., heraus, die als der erste Berich-

von den Sitten u. Zuständen ostasiatischer Völker vielfach interessant u. merkwürdig, wenn auch nicht in allen Stücken glaubwürdig ist; er st. 1173.

Benjamingummi (engl. Benjamin, franz. Benjoim, Waarenk.), so v. w. Benzoe.

Benjer Massing, Reich, s. Bandschar Massing.

Ben Johnson, s. Johnson.

Benjowski, Moritz August, Graf von B., geb. 1741 zu Werbova in der Neutraer Gespannschaft, wo sein Vater General der Cavallerie war, nahm als Lieutenant im Siebenjährigen Kriege an der Schlacht bei Prag u. an der Belagerung von Schweidnitz Theil, ging 1758 nach Lithauen zu seinem Onkel, dem Starosten B., welchen er beerbte. Nach dem Tode seiner Mutter gerieth er mit seinen Stiefschwestern in Streit über sein mütterliches Erbe u. durchreiste aus Mißmuth Deutschland, England u. Holland. Berufen von einigen polnischen Magnaten, nahm er an der Krakauer Conföderation Theil, wurde Generalquartiermeister u. schlug die Russen bei Kumenka; 1769 bei einem Gefecht von den Russen gefangen u. 1770 nach Kamtschatka geschickt, erwarb er sich durch seine Kenntnisse u. sein gutes Schachspiel die Gunst des Gouverneurs Nilow, der ihm seine Tochter Afanasia zur Gattin gab, obschon B. bereits eine Frau hatte. Aus Liebe zur Freiheit verschwor sich B. mit anderen Verwiesenen, verließ 1771 mit 96 Personen in einem im Hafen von Botscherezk weggenommenen Schiff Kamtschatka u. entkam glücklich über Formosa u. Macao (wo Afanasia starb) nach Frankreich; daselbst erhielt er ein Infanterieregiment u. dann, nachdem die Regierung seinen Vorschlag, Formosa zu colonisiren, abgelehnt hatte, den Auftrag, eine Colonie auf Madagascar anzulegen (1774). Er gründete hier Foul Point u. wurde von mehreren Indianerstämmen 1776 zum König gewählt. Von Isle de France her nicht gehörig unterstützt, ja von dem Gouverneur jener Colonie angeschwärzt, verließ er die französischen Dienste u. begab sich nach Österreich, wo er, zum General ernannt, 1778 im Gefecht bei Habelschwerdt gegen die Preußen commandirte. 1783 ging er nach London, suchte vergebens England für einen Angriff auf Madagascar zu gewinnen u. begab sich nach NAmerika, von wo aus er 1785 eine Landung auf Madagascar unternahm u. in einem Gefecht gegen die Franzosen im Mai 1786 seinen Tod fand. Die Geschichte seines abenteuerlichen Lebens, von ihm selbst französisch beschrieben, herausgeg. von Nicholson, Lond. 1790, 2 Bde., übersetzt von Georg Forster, Lpz. 1791, 2 Bde., u. von Ebeling, Hamb. 1791. Die Verschwörung in Kamtschatka ist der Gegenstand eines Schauspiels von Kotzebue.

Benk, so v. w. Bangue.

Benkendorf, 1) Ernst Ludwig von B., geb. 1711 zu Ansbach, trat 1733 in sächsische Dienste, stieß nach der Gefangennehmung der sächsischen Armee bei Pirna 1756 mit 4 Regimentern zum österreichischen Feldmarschall Daun, trug 1757 in der Schlacht von Kollin viel zur ersten Niederlage Friedrichs II. bei, wurde Oberst u. zeichnete sich ferner im Siebenjährigen Kriege aus, wurde 1775 Generalinspector der Cavallerie, trat 1788 als Chef der Garde in Ruhestand u. st. 1801 zu Dresden. 2) Karl Friedrich von B., geb. 1720 zu Blumenfeld in der Neu-Mark, war Oberamtspräsident bei der Regierung in Breslau; 1751 entlassen, zog er sich auf sein Gut zurück u. st. 1788. Er gab heraus: Berliner Beiträge zur Landwirthschaft, Berl. 1771—85, 7 Bde.; u. schr.: Oeconomia forensis, ebd. 1771—84, 8 Bde.; Oeconomia controversa, ebd. 1787 f., 2 Bde.

Benkendorff, 1) Alexander, Graf von B., Sohn des russischen Generals Christoph von B., geb. 1782 in Esthland, ward mit seinem Bruder zu Baireuth im Engelhardtschen Privatinstitut erzogen, trat dann in russische Dienste u. kam in die Umgebung des Großfürsten Nikolas, machte die Kriege in Deutschland u. Frankreich im Generalstab mit Auszeichnung mit u. stieg bald zum General. Er ward Generallieutenant u. Adjutant des Großfürsten Nikolas, nach dem Mißlingen der Meuterei bei dessen Thronbesteigung, wobei er sich dem Kaiser sehr treu erwiesen hatte, 1826 Chef der Gendarmerie u. steter Begleiter des Kaisers, 1831 Mitglied des Reichsraths, 1832 zum Grafen ernannt, dann General der Cavallerie u. Generaldirigent der 3. Abtheilung der besonderen Kanzlei des Kaisers. Auf der Rückreise aus Deutschland nach Rußland begriffen, starb er 1844 auf dem Schiffe u. wurde auf seinem Gute Fall in Esthland begraben. 2) Constantin von B., Bruder des Vorigen, geb. 1784, widmete sich erst der diplomatischen Carriere, trat aber 1812 als Major ins russische Heer, führte einen Theil des Streifcorps Winzingerodes, dann einige Pulks Kosaken unter dem Hetman Platow, that mit diesen den Franzosen auf dem Rückzuge aus Rußland großen Schaden u. war mit Einer der Ersten, die in Deutschland anlangten u. unter Tschernischew NDeutschland durchstreiften u. Kassel besetzten; Oberstlieutenant geworden, zeichnete er sich bei Hanau u. durch den Rheinübergang bei Düsseldorf aus, wurde 1814 Oberst u. Generalmajor, 1814 Brigadier u. Divisionschef, 1826 außerordentlicher Gesandter in Stuttgart u. Karlsruhe. 1826 trat er wieder ins Heer, machte den Perserkrieg mit, nahm das Kloster Etschmiadzin, schlug die Kurden vor Eriwan u. blockirte diese Stadt u. ward Generallieutenant. Den Türkenkrieg machte er als Generaladjutant des Kaisers Nikolas mit, führte ein Streifcorps durch den Balkan in den Rücken der Türken, nahm Prawadi 1829 u. st. daselbst. 3) Daria Christophorowna, s. Lieven.

Benkert, 1) Ant., geb. 1794 zu Ofen, kam sehr jung nach Wien, wo er den Gedanken faßte, Schauspieler zu werden; diese Absicht vereitelten indeß seine Eltern u. schickten ihn nach Italien, wo er sich dem Kaufmannsstande widmete. Er etablirte später in Wien ein Korallengeschäft u. übernahm dann in Pesth den Gasthof seiner Mutter. Durch Unglück um sein Vermögen gekommen, lebte er nachmals von schriftstellerischen Arbeiten u. st. 1846 in Pesth. Er schr. mehrere Lustspiele, darunter: Der Postillon der Liebe, Raimund u. die gefesselte Phantasie, Die falsche Fanny Elsler; ferner Novellen, darunter: Pesther Lebensbilder, Pesth 1830—32, 6 Hefte; Der Lichtschirm, ebd. 1832; Bunte Bilder aus dem Leben, ebd. 1842; Erinnerungsblüthen, ebd. 1844. 2) Karl Maria (pseudonym Kertbény), Sohn des Vor., geb. 1824 zu Wien, erlernte in Pesth den Buchhandel, hielt sich eine Zeit lang in Wien, Prag u. Dresden auf, ging unter das Militär, verließ aber schon 1843 den Kriegsdienst wieder, um sich ganz der literarischen Thätigkeit zu widmen; er bereiste sodann 1845—53

Italien, die Schweiz, Deutschland, Frankreich u. England u. lebte, nach seiner Heimath zurückgekehrt, abwechselnd in Pesth u. Wien. Als Übersetzer bes. ungarischer Dichtungen ins Deutsche hatte er sich einen Namen erworben. Von ihm erschien u. a.: Zweiundfünfzig Gedichte aus zweiundfünfzig fremden Sprachen, Jena 1848; Gedichte von Petöfy, aus dem Ungarischen, Frankf. 1849; Vierhundert ungarische Volkslieder, Stuttg. 1850; Volksliederquellen in der Deutschen Literatur, Halle 1852; Die heilige ungarische Krone u. ihre Schicksale, Pesth 1853; Gedichte von Mich. Vörösmarty, aus dem Ungarischen, ebd. 1856.

Benkö, Jos. von B., geb. 1740 zu Bardocz in Siebenbürgen, befaßte sich mit dem Studium der Botanik u. seiner vaterländischen Geschichte, entdeckte die für die Bereitung des Corduanleders wichtige Eigenschaft des Essigbaums, wofür ihm Kaiser Franz eine goldene Medaille verlieh; er st. 1815 zu Közep-Ajte. Von seinen Schriften sind zu erwähnen: Transilvania s. Transilvaniae principatus multifariam ac strictim illustratus, Wien 1778, u. ein Werk über den Tabaksbau, Hermannst. 1794.

Benkowitz, Karl Friedrich, geb. 1764 zu Ülzen im Hannöverschen, war Kammersecretär zu Glogau u. st. 1807. Er schr. u. a.: Lebensscenen aus der Vor- u. Nachwelt, Halle 1790; Robert, ebd. 1794; Der Zauberer Angelion in Elis, Berl. 1798; Natalie, Lpz. 1801.

Benkulen, Colonie, so v. w. Bencoolen.

Ben Lawers, Bergspitze des Grampiangebirges in Schottland, 4014 (4058) Fuß hoch.

Ben Leis (m. Gesch.), so v. w. Soffariden.

Benlisa, Vorgebirg der Insel Malta.

Ben Lomond, Berg auf Vandiemensland, etwa 5 Ml. östlich von Launceton; 5000 Fuß hoch.

Bennati, N., geb. 1798 zu Mantua, studirte Medicin u. ging nach Paris, wo er sich hauptsächlich mit dem Studium der Krankheit der Stimmorgane befaßte; er war Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften u. st. 1834. Er schr.: Recherches sur le mécanisme de la voix humaine, Par. 1832; Etudes physiol. et pathol. sur les organes de la voix humaine, ebd. 1833, beide Preisschriften.

Bennati Sabarum, Titel des Herrschers von Travancore.

Benne, 1) in Frankreich ein geflochtener Korb; 2) in einigen Gegenden Deutschlands so v. w. Hordenschlag; 3) Korbwagen; 4) eine im Felde aufgeschlagene Viehkrippe.

Bennebcola, Gebirgsgruppe in der Grafschaft Chalway der irischen Provinz Connaught, 2400 Fuß hoch.

Benneckenstein, Stadt im Kreise Nordhausen des preußischen Regierungsbezirks Erfurt, ganz vom Braunschweigschen u. Hannöverschen enclavirt, am Oberharz; Nagelschmiede, Holzarbeiter, Bergbau auf Eisen; 4000 Ew. Hier am 21. Juli 1857 große Feuersbrunst.

Bennek Tebnik, bei den Arabern die Zusammenkunft vor den Häusern, namentlich der Mädchen, um einander Neuigkeiten, Mährchen &c. zu erzählen.

Bennet, englisches Geschlecht in Berkshire; merkwürdig: 1) Henry Earl von Arlington, geb. 1618 zu Arlington in Middlesex, studirte zu Oxford, widmete sich unter Karl I. dem Kriegsdienst u. begab sich nach dessen Hinrichtung nach Frankreich. Unter Karl II. kehrte er als Staatssecretär u. Kammerherr nach England zurück, wurde 1664 Baron u. 1672 Earl von Arlington; 1669—73 war er Mitglied des Cabalministeriums, dann trat er in den Privatstand zurück u. st. 1685. Er schr.: Letters to W. Temple, Lond. 1702, 2 Bde. 2) William, geb. 1767, wurde 1793 Organist zu St. Andrea in Plymouth; er componirte Mehreres für die Kirche, z. B.: New version of psalms in four parts. 3) Will. Stendale, geb. 1816 zu Cambridge, wurde 8 Jahre alt in die Capelle des Kings-College aufgenommen; später genoß er den Unterricht auf der königlichen Akademie der Musik u. erwarb sich namentlich im Pianofortespiel eine große Fertigkeit. Angeregt durch die Bekanntschaft mit Mendelssohn auf dem Musikfeste zu Düsseldorf im Jahre 1837 u. aufgemuntert durch den Beifall, der ihm in Leipzig während der Concertsaison von 1837—38 zu Theil wurde, verfolgte er mit Eifer seine musikalische Laufbahn u. war sowohl für die Praxis der Musik als Virtuos u. Componist, wie auch für die Theorie der Kunst, thätig. Die königliche Gesellschaft der Musik zu London ernannte ihn 1838 zu ihrem Mitgliede. Er componirte mehrere Concertstücke, Quartetten &c. für Kammermusik u. Salonstücke für Pianoforte, u. schr.: Classical practice for pianoforte students, Lond. 1841.

Ben Nevis, 1) Bergspitze des Grampiangebirges in Schottland, 4379 Fuß hoch; 2) Berg auf Vandiemensland, etwa 5 Ml. östlich von Launceton; 3910 Fuß hoch.

Bennigsen, 1) Levin Aug. Theophil, Graf von B., geb. 1745 zu Braunschweig, nahm 1759 hannöverische Dienste, machte den Siebenjährigen Krieg zum Theil als Offizier mit, nahm nach Beendigung desselben seinen Abschied, ging auf seine Güter, wirthschaftete aber so unglücklich, daß er um den Charakter als hannöverischer Oberstlieutenant nachsuchte, um 1773 in russische Dienste zu treten; er zeichnete sich hier als Major in dem Türkenkriege gegen Pugatschew u. 1788 bei dem Sturm auf Oczakow, sowie 1793 u. 94 in Polen aus, nahm an dem persischen Kriege 1796 Theil, wurde 1798 Generallieutenant, betheiligte sich an der Verschwörung gegen Kaiser Paul u. wurde 1802 Generalgouverneur in Lithauen u. General der Cavallerie; 1806 commandirte er Anfangs das 1. Corps unter Kamenskoi u. gewann die Schlacht von Pultusk; als Kamenskoi den Oberbefehl niedergelegt hatte, befehligte er in den Schlachten bei Eilau u. Friedland. Nach dem Tilsiter Frieden auf seinen Gütern lebend, ward er erst 1812 wieder activ, machte die Schlachten an der Moskwa mit u. schlug Murat bei Woronowa; 1813 erhielt er den Oberbefehl über die Reserve (die polnische Armee), mit der er nach Deutschland ging u. an der Leipziger Schlacht Theil nahm, wo er auf dem Schlachtfelde zum Grafen ernannt wurde u. dem König von Sachsen dessen Gefangenschaft ankündigte; 1816 wurde er Oberbefehlshaber über die russische Armee in Bessarabien, zog sich aber 1817 nach Hannover zurück u. st. auf seinem Gute Banteln 1826. Er schr.: Gedanken über einige Kenntnisse, die einem Offizier der Cavallerie vorzüglich nöthig sind, Riga 1794, Wilna 1805. 2) Alex. Levin, Graf von B., Sohn des Vor., geb. 1809 zu Zakret bei Wilna, studirte in Göttingen die Rechtswissenschaften u. wurde, nachdem er mehrere Stellen in der

hannöverischen Justizverwaltung bekleidet hatte, 1835 im Ministerium des Innern angestellt, nahm jedoch 1840 seine Entlassung; 1841 ward er von den Fürstenthümern Kalenberg, Göttingen u. Grubenhagen zum Schatzrath gewählt, trat vermöge dieser Stellung in die 1. hannoversche Kammer u. ward Mitglied des Schatzcollegiums. Im März 1848 erhielt er nach dem Sturze des Cabinetsministers v. Falcke vom König den Auftrag, ein neues Cabinet zu bilden, in dem er den Vorsitz u. das Portefeuille des Auswärtigen u. des königlichen Hauses übernahm. Das sogenannte Dreikönigsbündniß zwischen Preußen, Hannover u. Sachsen vom 26. Mai 1849, der Rücktritt Hannovers von diesem Bündniß (21. Febr. 1850), die Unterhandlungen in München über die Errichtung eines Großdeutschen Bundes zwischen Baiern, Württemberg, Sachsen u. Hannover, sein persönliches Erscheinen in Wien, um bei den Wirren im Deutschen Reiche eine Verständigung zwischen den deutschen Großmächten herbeizuführen, nahmen seine staatsmännische u. diplomatische Thätigkeit mehrfach in Anspruch, bis er Ende October 1850 seine mehrmals nachgesuchte Entlassung erhielt. Seit 1851 war er Präsident der ersten Kammer.

Benningen, Pfarrdorf im Oberamte Ludwigsburg, im württembergischen Neckarkreise; römische Alterthümer; 1000 Ew.

Benninghausen, Dorf im Kreise Lippstadt des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg, sonst mit Kloster, jetzt Armen- u. Besserungsanstalt.

Bennington, 1) Canton, die südwestliche Spitze des Staates Vermont in den Vereinigten Staaten von NAmerika bildend, 32 QM. groß, meist gebirgig u. wenig cultivirbar; die Bewohner beschäftigen sich größtentheils mit Baumwollen- u. Wollenmanufactur; Producte: Holz, verschiedene Arten Marmor, gelber Ocker u. Eisenerz; 18,600 Ew.; 2) Poststadtschaft daselbst; hier wurde am 16. Aug. 1777 eine bedeutende Schlacht geliefert, in welcher General Bourgoyne mit seinem Heere geschlagen wurde. Die Stadtschaft umfaßt B. Centre (den Cantonalgerichtssitz) u. einige Dörfer; die Troy- u. Boston- u. die Western-Vermont-Eisenbahn vereinigen sich in Nord-B.; 4000 Ew.

Bennisch, Stadt an der Czizinie im österreichischen Herzogthum Jägerndorf (Schlesien); Garn- u. Leinwandhandel; 2700 Ew.

St. Benno, aus dem gräflichen Geschlecht der Woldenburger in Sachsen, geb. 1010 zu Hildesheim, trat in ein Kloster zu Hildesheim, wurde Chorherr in Goslar u. 1060 Bischof von Meißen. Als solcher trug er viel zur Bekehrung der heidnischen Slaven bei, wurde 1085—87 auf Betrieb des Kaisers Heinrich IV. seines Amtes entsetzt, dann aber wieder eingesetzt u. st. 16. Juni 1107. Seine Gebeine sind jetzt in München. Er wurde 1523 heilig gesprochen, wogegen Luther „Wider den neuen Abgott u. alten Teufel, der zu Meißen soll erhaben werden" schrieb. Lebensbeschreibung von Emser, Lpz. 1512; Seyffarth, Ossilegium Bennonis, Münch. 1765.

Bennopolis, so v. w. Hildesheim.

Bennstädt, Dorf im Mannsfelder Seekreis des preußischen Regierungsbezirks Merseburg; Thon zu Formen bei der Berliner Porzellanfabrik; 600 Ew.

Benobet Timari (türk., Wechselleben), in Anadoli u. Rumili Lehen, deren Besitzer nur wechselweise in den Krieg zu ziehen gehalten sind.

St. Benoit (fr., spr. Benoa), so v. w. Benedict.

St. Benoit (spr. Benoa), 1) (B. le Sault, spr. B. le Sohl), Stadt im Bezirk Le Blanc des französischen Departements Indre; Hochöfen, Eisenhämmer; 1300 Ew.; 2) (B. de Seyssiou, spr. B. de Säßsiuh), Flecken im Bezirk Belley des französischen Departements Ain, an der Rhone; guter Rothwein; 1250 Ew.; 3) Stadt, so v. w. Aniane; 4) Flecken auf der Ostküste der französischen Insel Bourbon, an der Mündung des Marsouins; 11,500 Ew.

Benoni (hebr.), s. u. Benjamin 1).

Benoth, Hierodulen im Tempel der phönizisch-carthagischen Urania.

Benozzo, Maler, s. Gozzoli.

Benrath, Dorf u. königliches Lustschloß im preußischen Kreise u. Regierungsbezirk Düsseldorf; 650 Einw.

Bensberg, Dorf im Kreise Mühlheim des preußischen Regierungsbezirks Köln; Schloß (1840 zu einer Kriegs- u. Cadettenschule eingerichtet); 900 Ew. In der Nähe Bleigruben.

Bensche, Stadt, so v. w. Bennisch.

Benschen, so v. w. Bentschen.

Benschen (jüd.-deutsch), das Gebet nach dem Essen (vgl. Beracha) verrichten.

Benschendorf, so v. w. Benedek.

Bensen, Marktflecken, so v. w. Beneschau.

Benserade, Isaak de B., geb. 1612 zu Lyons la Foreſt, kam nach Paris u. erfreute sich wegen seiner Concetti (s. d.) eine Zeit lang der Gunst Richelieus, Mazarins u. des Hofes Ludwigs XIV. Als er aus dieser Gunst gefallen war, ging er nach Gentilly, wo er 1691 starb. Auswahl seiner Gedichte, Paris 1697, 2 Bde. u. ö.

Ben-Sev (d. h. Wolfssohn, Jehuda), geb. 1764 zu Lelow in Galizien, lebte zu Berlin u. Wien u. st. an letzterem Orte 1811. Er commentirte u. edirte die Religionsphilosophie Saadschas, u. schr.: Einleitung in die Bibel (in der Wiener Ausg.); Hebräische Grammatik, 2. Aufl. Wien 1806; Hebräische Übersetzung des Sirach aus dem Syrischen u. ein Hebräisch-deutsches u. Deutsch-hebräisches Wörterbuch, 3. Aufl., verbessert von M. Letteris, Wien 1840, 3 Bde.

Benshausen, 1) Marktflecken im Kreise Schleusingen des preußischen Regierungsbezirks Erfurt; Eisenwerke u. Weinhandel, Mineralquellen; 1800 Ew.; 2) so v. w. Hochdorf.

Bensheim, 1) Kreis in der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg; 46,000 Ew.; 2) Stadt hier, an der Bergstraße; Gymnasium, katholisches Schullehrerseminarium, seit 1852 gestiftete protestantische Gemeinde, Taubstummenanstalt; viel Weinbau; 5500 Ew.

Bensley, Thomas, Buchdrucker in London; gab die Macklinsche Prachtausgabe der englischen Bibelübersetzung, 1800—16, 7 Bde., Fol., Hume's Geschichte von England, 1806, 10 Bde., u. Ausgaben von Shakspeare u. Hume, 1803, 10 Bde., heraus. Er bediente sich zuerst der König-Bauerschen Druckmaschine. 1819 brannte sein Etablissement ab.

Bent, so v. w. Bande, sonst niederländische Künstlergesellschaft zu Rom, die jedem Mitglied einen eigenen Namen (Bentname) beilegten.

Bentavi, Vogel, Art Tyrann, s. u. Fliegenfänger.

Bentham (spr. Bennthämm), 1) Jeremy, geb. 1747 (1748) zu London, studirte erst 13 Jahr alt die Rechte u. zog bei einer öffentlichen Disputation die Aufmerksamkeit der Rechtsgelehrten auf sich. Mit 20 Jahren wurde er Magister artium u. dann Advocat, machte zu Anfang der achtziger Jahre weite Reisen bis nach Constantinopel u. Smyrna u. kehrte 1788 über Polen nach London zurück. Da die Rechtszustände Englands mit seinen Anschauungen in directem Widerspruche standen, gab er seine Advocatur auf u. widmete sich den juristischen u. politischen Wissenschaften. Seine Ideen über Rechtsphilosophie u. das praktische Leben, welche das Nützlichkeitsprincip (Utilitarismus, s. d.) an die Spitze der Gesetzgebung stellte u. deren Anhänger man **Benthamisten** nennt, fanden weniger in England, als in Frankreich u. Amerika Anerkennung, wo die Gesetze von Louisiana nach seinen Principien ausgearbeitet wurden. Auch Kaiser Alexander ließ ihn bei der russischen Gesetzcommission zu Rathe ziehen. In politischer Beziehung huldigte er den Ideen der Französischen Revolution u. verlangte in seiner im Unterhause eingebrachten Bill (1819) allgemeines Stimmrecht u. jährliche Parlamente. B. st. 1832; er schr., von seinem Freund Dumont französisch herausgeg.: Traités de législation civile et pénale, Paris 1802, 3 Bde. (deutsch von Beneke, Berl. 1830, 2 Bde.); Théorie des peines et des récompenses, Lond. 1801, 2 Bde.; Essai sur la tactique des assemblées législatives, Erl. 1817. B. selbst schr.: Panopticon or the inspection house, Lond. 1791, 2 Bde.; Tracts relat. the spanish and portugueze affairs, Lond. 1821; Rationale of judicial evidence, ebd. 1827, 5 Bde.; On death punishment, ebd. 1831. 2) George, englischer Botaniker, bereiste 1825 die Pyrenäen u. SFrankreich u. schr.: Catal. des plantes indig. des Pyrénées et de Bas Languedoc, Par. 1826; Labiatarum genera et species, Lond. 1832 f., 3 Bde.

Benthamia (B. *Lindl.*), Pflanzengattung, benannt nach Bentham 2), aus der Familie der Corneae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. fragifera, in Ostindien.

Benthamisten, s. Bentham 1) u. Utilitarismus.

Bentheim, 1) Provinz u. mediatisirte Grafschaft in der Landdrostei Osnabrück im Königreich Hannover, 16¼ QM., 29,000 Ew., in die beiden Ämter B. u. Neuenhaus getheilt. Grenzen: die Niederlande u. die preußische Provinz Westfalen; eben, viel Sumpf, gut angebaut; Producte: Getreide, Zuchtvieh, Bienen, Torf; unter hannöverscher Hoheit, zum Theil (5 QM., 14,000 Ew.) dem Fürsten von Bentheim-Steinfurt (s. d.) gehörig; 2) Amt mit 10,000 Ew. in 23 Ortschaften; 3) Marktflecken, Sitz der Provinzialbehörden, hat Leder-, Pergament- u. Leinwandbereitung, ein altes, befestigtes Schloß der Grafen von B. (1761 gesprengt); 2000 Ew. In der Nähe ein wenig benutzter, kalter, salinischer Schwefelquell u. gute Mühlsteinbrüche.

Bentheim, Grafen u. Fürsten von B. Schon in den frühesten Perioden der Geschichte kommen Grafen Tubant vor, 1120 sollen sie, als die Grafschaft Tubant durch Heirath an Otto von Pfalz-Rheineck kam, den Namen Tubant mit dem von B. vertauscht haben. Durch Sophie (st. 1176), Tochter od. Schwester dieses Otto, kam die Grafschaft an den Grafen Theoderich VI. von Holland. Der zweite Sohn beider, Otto (starb 1207) folgte in B., u. dessen männliche Linie starb mit Graf Bernhard I. 1421 aus. Der Enkel seiner Schwester Hedwig, der Dynast Eberwyn von Güterswyk (st. 1454) succedirte; er hatte durch Heirath mit Melte, der Erbtochter des Grafen von Steinfurt-Steinfurt, u. in 2. Ehe mit Gisperta, der Tochter des Grafen von Bronkhorst, u. in 3. mit Agnes, Gräfin von Solms-Ottenstein, deren Güter erheirathet, u. ein Nachkomme von ihm, Arnold IV. (geb. 1554, st. 1606), vereinte die väterlichen Güter mit denen seiner Mutter, der Erbtochter des Grafen von Tecklenburg u. Rheda. Von dessen 5 Söhnen starben 3 kinderlos u. das Geschlecht B. wurde in 2 Hauptlinien fortgesetzt, welche noch blühen u. der Reformirten Confession folgen. A) Die ältere Linie **B.-Tecklenburg-Rheda**; Residenz: Hohenlimburg; ihr Stifter war Adolf (st. 1625), sie besaß Tecklenburg-Rheda u. Hohenlimburg. Ein Nachkomme von Adolf, Johann Adolf (st. 1701) trat 1699 ¾ von Tecklenburg u. ¼ von Rheda an den Grafen von Solms ab. Solms cedirte seine Rechte wieder an Preußen, das 1707 die ganze Grafschaft Tecklenburg in Besitz nahm. B.-Tecklenburg gab auch seine Rechte an Rheda zu Gunsten des Bisthums Münster auf, doch setzte der Wiener Congreß fest, daß Rheda (3 QM., 11,355 Ew.) Standesherrschaft unter Hoheit Preußens sein u. Hohenlimburg (2¼ QM., 6480 Ew.) ebenfalls unter der Oberhoheit von Preußen stehen sollten. 1816 wurde preußischer Seits beiden Standesherrschaften das Recht einer Virilstimme auf dem westphälischen Landtage u. 1817 dem Grafen Emil (geb. 1765, st. 1837) die preußische Fürstenwürde ertheilt. Der jetzt regierende Fürst ist 1) Casimir, Sohn Emils, geb. 4. März 1795, vermählt seit 1828 mit Agnes, geb. Prinzessin von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (geb. 1804); sein eventueller Nachfolger ist sein Bruder Prinz Franz (geb. 1800). B) Die jüngere Linie **B.-Steinfurt**, mit der Residenz Steinfurt, ward von Arnold Jobst 1622 gestiftet; dieser st. 1643 u. hinterließ 2 Söhne. Ernst Wilhelm (geb. 1623, st. 1693) erhielt B., dessen Sohn Ernst verglich sich 1691 in einem Successionsstreit mit der jüngeren Linie Steinfurt dahin, daß er Steinfurt, jene aber B. erhielt. Als jene Linie **B.-Bentheim**, welche Arnold Moritz Wilhelm gestiftet hatte, mit dessen Enkel 1703 erlosch, nahm der Nachkomme von B.-Steinfurt die eigentliche Grafschaft B. in Besitz u. damit den Namen **Bentheim-Bentheim** an. Graf Friedrich Karl verpfändete, Schulden halber, sein Land 1753 auf 30 Jahre an Hannover, u. 1783 wurde dieser Vertrag auf 30 Jahre verlängert. Vor dem Ablauf des Vertrages nahmen aber die Franzosen Hannover in Besitz, u. der Graf von B. löste durch Convention mit Frankreich die hannöverschen Pfandansprüche durch Aversionalquantum von 800,000 Franken ab. Gleichwohl wurde B. 1806 durch die Rheinbundacte dem Großherzogthum Berg einverleibt u. 1810 mit Frankreich verbunden. Nach dem Sturz der französischen Herrschaft erkannte Hannover die Convention mit Frankreich nicht an, u. Frankreich mußte im Pariser Frieden die 800,000 Franken baar zurückzahlen u. 510,000 Fr. in Inscriptionen mit Rentengenuß übernehmen, worauf 1822 der Vertrag mit Hannover erlosch. Nach der

Ordnung des Wiener Congresses gehört die Grafschaft B. (16 QM. mit 29,000 Ew.) unter die Herrschaft Hannovers, Steinfurt (1 QM. mit 5900 Ew.) unter die Preußens. Auch diese Linie wurde mit Graf Ludwig im Januar 1817 in den preußischen Fürstenstand erhoben. Jetziger Fürst ist 2) Alexius, Sohn des im August 1817 verstorbenen Fürsten Ludwig, geb. 1781, vermählt seit 1811 mit Wilhelmine, geb. Prinzessin von Solms-Braunfels (geb. 1793); der Erbprinz, Ludwig, ist geb. 1812. 3) Wilh. Belgicus (welchen Namen er von seinen Pathen, den Generalstaaten, erhielt), Prinz von B., geb. 1782, Bruder des Vorigen, trat 1799 in österreichische Dienste als Hauptmann, ward 1805 Major, 1809 Oberstlieutenant u. auf dem Schlachtfeld von Aspern Obrist, führte bei Wagram, die Fahne in der Hand, sein geworfenes Regiment wieder vor, focht 1813 bei Dresden u. Kulm, wurde General u. zeichnete sich mit der von ihm errichteten österreichisch-deutschen Legion 1814 in SFrankreich aus. Nach dem Pariser Frieden zu mancherlei diplomatischen Sendungen, bes. nach London u. Paris, geschickt, führte er dort u. in Berlin u. Frankfurt die Sache der Mediatisirten, wurde dann Brigadier in Prag, 1826 Inhaber eines Infanterieregiments, 1827 Feldmarschalllieutenant u. Divisionär in Padua, rückte 1831 rasch nach Bologna vor u. stillte die dort ausgebrochenen Unruhen; er st. 1839 zu Villafranca.

Bentinck (Geneal.), ursprünglich freiherrliche Familie in der Pfalz, kam im 14. Jahrh. nach den Niederlanden, von wo ein B. mit dem Prinzen von Oranien, dem nachmaligen König Wilhelm III., nach England zog u. dort Ahn der Grafen u. Herzöge von Portland wurde (s. Bentinck 1). A) Die Ältere Englische Linie: wurde gegründet von 1) Johann Wilhelm, Sohn Hendrik B-s von Diepenham, geb. 1648, wurde mit Wilhelm von Oranien als Edelknabe erzogen, war später dessen Günstling u. erwirkte, als Wilhelm 1688 als Kronprätendent in England landen wollte, die Hülfe Brandenburgs, im Fall er von Frankreich angegriffen werden sollte. Unter dem nunmehrigen König Wilhelm III. wurde er zum ersten Kammerherrn, Geheimen Rath u. zum Baron von Cirencester, Viscount Woodstock u. Earl von Portland ernannt. Er hatte den größten Antheil an dem Siege am Boynefluß, wohnte dann dem Congreß im Haag bei, begleitete den König auf allen Feldzügen u. leitete den Frieden von Ryswik 1697 ein. Durch Keppel aus des Königs Gunst verdrängt, wurde er 1698 außerordentlicher Gesandter am französischen Hofe u. vermittelte hier die Zerstückelung der Spanischen Monarchie, die im Haag u. zu London 1700 unterzeichnet wurde. Wilhelm, dessen Gunst er wieder erlangt hatte, starb in seinen Armen 1702. B. lebte hierauf in Holland, kehrte 1708 nach England zurück u. st. 1709 auf seinem Landgute in Berkshire. 2) Henry, Sohn des Vorigen, erhielt 1716 den Titel als Herzog von Portland u. st. 1726 zu Jamaica als Gouverneur der Insel. 3) William, Sohn des Vor., geb. 1708, war vermählt mit Margarethe Cavendish u. st. 1762. 4) William Henry Cavendish-B., Sohn des Vor., geb. 1738, folgte seinem Vater in der Herzogswürde, wurde 1783 auf kurze Zeit Lord des Schatzamtes, 1794 wieder Minister des Innern, 1801 Präsident des Geheimen Rathes, trat aber 1805 zurück u. st. 1809. 5) Will. Henry Cav. Scott, Sohn des Vorigen, geb. 1768, Herzog von Portland. 6) William Charles Cavendish-B., Bruder des Vorigen, geb. 1774, wurde 1803 Gouverneur von Madras u. nach seiner Rückkehr englischer Minister in Sicilien, wo er 1811 durch sein stolzes Benehmen die Königin Karoline zwang, nach Wien zu gehen. Bei einer 1812 ausgebrochenen Revolution auf Sicilien gab er dieser Insel eine der englischen gleiche Verfassung u. ein Parlament. 1813 landete er in Catalonien, mußte jedoch bei der Schlacht von Villa Franca die Belagerung von Barcelona aufheben u. sich wieder einschiffen; 1814 landete er in Livorno, von wo er sich nach Genua wandte, um dort, wiewohl vergebens, gegen die Einverleibung Genuas in die Sardinischen Staaten zu protestiren; 1815 lebte er in Florenz, war eine Zeitlang Gesandter in Rom, kehrte aber später nach England zurück u. wurde Parlamentsglied im Unterhause. Seit 1827 Generalgouverneur in Indien, untersagte er dort das Verbrennen der Witwen u. gestattete den Europäern, daselbst Ländereien zum Anbau u. zur Anlegung von Fabriken zu pachten. 1835 wurde er zurückberufen, ging nach Paris u. st. hier 1839. 7) Marquis von Litchfield, Sohn des Vor., geb. 1800. 8) Georg Friedr. Cavendish-B., Bruder des Vor., geb. 1802, diente erst in der Armee, die er als Major verließ, worauf er Privatsecretär bei seinem Oheim Canning wurde; seit 1826 war er Mitglied des Parlaments, wo er sich meist zu Peels Politik bekannte; er st. 1848. Ihm wurde 1851 in Cavendish Square ein Denkmal errichtet. Lebensbeschreibung von Benj. D'Israeli, Lond. 1851. B) Die Jüngere Niederländische od. Deutsche Linie stammt von einem Seitenverwandten B-s 1), nämlich von Graf Wilhelm (s. unt. 9), der, Reichsgraf geworden, 1733 mit Charlotte Sophie, Erbtochter des letzten Grafen von Aldenburg, Anton II. (s. Bentinckscher Erbfolgestreit), die reichsunmittelbare Herrschaft Kniphausen, die unter dänischer Hoheit stehende Herrschaft Varel (s. d.) u. beträchtliche Güter im Oldenburgischen erheirathete. Charlotte Sophie übertrug 1754 ihren zwei Söhnen u. Namens derselben deren Vater ihre deutschen Besitzungen, weigerte sich aber später, da sie mit ihrem Gemahl in Unfrieden lebte, diesen Vertrag zu vollziehen, u. Dänemark erhielt daher 1757 von dem Reichshofrath Auftrag, den Gemahl Charl. Sophiens in den Besitz dieser Güter zu setzen, worauf bis 1759 der Vater als Vormund, von da an aber der mündig gewordene ältere Sohn, Christian Friedrich Anton, dieselben verwaltete. Diese Güter waren später Gegenstand eines Rechtsstreites zwischen den beiden Brüdern u. ihren Nachkommen, der erst zu Ende des vorigen Jahrh. zu Gunsten der älteren westfälischen Linie entschieden wurde. a) Diese Ältere Westfälische Linie, durch Christian Friedrich Anton (s. unten 11), ältestem Sohn von B. 9) u. 10) gestiftet, besaß Kniphausen u. Varel als Fideicommiß, u. der Stifter hinterließ bei seinem Tode 1768 von seinen 3 Söhnen dem ältesten, Wilhelm Gustav Friedrich (s. unten 12) dasselbe. Derselbe übergab die Familiengüter seinen Söhnen, als er aber 1835 zu London starb, trat b) die Jüngere Linie, gestiftet von Wilh. Gust. Friedrichs Bruder, Johann Karl (s. unten 16) protestirend gegen diese Besitzansprüche u. Erbfolgeprätensionen auf, u. bes. war von dessen Söhnen (s. unten 17)—19) der mittlere der Eifrigste, um die Ansprüche

seiner Agnaten rechtlich zu bestreiten. Über diesen ganzen Streit s. Bentinckscher Erbfolgestreit. Der 2. Sohn von Charlotte Sophie, Erbgräfin von Aldenburg, vermählten Gräfin B., Joh. Albert, geb. 1737, war zeitig nach England in Seedienste gegangen u. hatte dort e) die Jüngere (Jüngere Englische) Linie gestiftet. Er st. 1775. Von seinen 2 Söhnen starb Wilhelm, Graf B., als britischer Admiral 1813, der 2., Johann, wurde 1771 geb. Auch sie hatte an jener Protestation der Gültigkeit der Erbfolge Theil. 9) Wilhelm, Graf B., Herr zu Rhoon u. Pendrecht, jüngerer Seitenverwandter von B. 1), geb. 1704; war Präsident des Rathes der Staaten von Holland u. WFriesland, ward von Karl VI. zum Reichsgrafen erhoben u. erheirathete 1733 mit Charlotte Sophie von Aldenburg, Tochter des Grafen Anton II., die Herrschaften Kniphausen u. Varel; er st. 1773 u. ist Stammherr der Niederländischen Linie B. Über dessen Streit mit seiner Gemahlin u. seine Succession, s. Bentinckscher Erbfolgestreit. 10) Charlotte Sophie, geb. 1715, Erbtochter des Grafen Anton II. von Aldenburg, mit Vorigem 1733 vermählt, gerieth mit ihm über die deutschen Güter in Streit, der bald nach der Geburt des 2. Sohnes die Trennung beider Gatten zur Folge hatte; sie lebte nun zu Kopenhagen Wien u. Berlin, von Friedrich II. u. Maria Theresia hoch geachtet, besaß eine kostbare Bibliothek u. Münzsammlung, von welcher sie einen Katalog drucken ließ u. welche an den Herrn v. Donop zu Meiningen kam; sie st. 1800 zu Hamburg. 11) Graf Christian Friedr. Ant., ältester Sohn von B. 9) u. der Vor., geb. 1734, regierte seit 1759 u. st. 1768; er war vermählt mit Marie Katharine Baronesse von Tuyll (st. 1793). 12) Wilh. Gust. Friedr., Sohn des Vorigen, geb. 1762 im Haag, erhielt schon als sechsjähriger Knabe die Fideicommißgüter seines Hauses, stand bis 1787 unter Vormundschaft seiner Mutter, lebte als Besitzer der Herrschaft Rhoon u. Pendrecht (deshalb auch Graf B.-Rhoon) in Holland, trat 1787 zu Rotterdam u. im Haag, wo er Schout u. Bailly war, als Parteihaupt für Oranien auf, war auch für die Bewaffnung der Niederlande 1792—94 thätig, wurde aber nach der Abreise des Erbstatthalters 1795 verhaftet u. bis 1798 in der Citadelle von Woerden gefangen gehalten. Er ging, freigelassen, nach Deutschland, wo seine Gemahlin Ottoline, geb. v. Reede, die Regierung in Kniphausen u. Varel geführt hatte, nahm als englischer Obrist an der Expedition des Herzogs von York 1799 Theil u. wirkte zu Gunsten des Erbstatthalters. Später ging er nach Rußland, um Entschädigung wegen der Herrschaft Jever zu suchen, konnte aber nichts als ein Jahrgehalt von 5000 Rubel erhalten. 1807 wurden seine Besitzungen mediatisirt u. kamen erst an Holland, dann 1810 an Frankreich. Als er Anfangs 1813, von dem Präfecten seines Departements mündlich dazu veranlaßt, beim Herannahen der Russen einige Maßregeln als Landesherr traf (s. u. Bentinckscher Erbfolgestreit), wurde er verhaftet, nach Wesel gebracht u. dort zur Verbannung u. Confiscation seiner Güter verurtheilt, 1814 aber durch die Alliirten befreit. Seine Güter fand er aber sequestrirt in oldenburgischen Händen vor, u. Oldenburg behauptete diese auch, bis 1825 der Vergleich von Berlin zu Stande kam u. er 1826 die Landeshoheit wieder erhielt. Er hatte von seiner ersten Gemahlin, Ottoline geb. v. Reede, welche 1799 starb, 2 Töchter u. 1 Sohn, der 1813 starb. Darnach lebte der Graf mit einer Bauerstochter, Sara Margarethe Gerdes, in Gewissensehe, ließ dieselbe aber 1826 durch Trauung legitimiren. 1827 trat er dem ältesten Sohne aus dieser Ehe das deutsche Fideicommiß ab, begab sich nach London u. starb dort als britischer Generalmajor 1835; die Gräfin Sara st. 11. Febr. 1856 auf Schloß Varel. Seine 3 Söhne waren: 13) Graf Wilhelm Friedrich, geb. 1801, erhielt 1827 von seinem Vater die Mitregentschaft über die Bentinckschen Güter, verzichtete aber 1833 auf die Succession u. ging nach Missouri in NAmerika; 14) Gustav Adolf, Bruder des Vor., geb. 1809, erhielt, nach der Übersiedelung seines Bruders nach Amerika, die Mitregentschaft u. den Besitz der Güter; 15) Friedrich Anton, Bruder des Vor., geb. 1812. 16) Johann Karl, Bruder von B. 12), geb. 1763, großbritannischer Generalmajor, st. 1. Decbr. 1833; er war vermählt mit Jacobea, Tochter des Grafen Athlone in Irland u. Reichsgrafen von Reede de Ginckel, von welcher er 3 Söhne hatte: 17) Wilh. Friedrich Christ., geb. 1787, vermählt 1841 mit Pauline Albertine v. Münnich, gest. im Haag 1855; 18) Karl Anton Ferdinand, geb. 1792, königl. großbritannischer Generalmajor, ist jetzt Chef u. vermählt seit 1846 mit Mechtild, geb. Gräfin zu Waldeck (geb. 1826), der Erbgraf Heinrich ist geb. 1846; u. 19) Graf Heinrich Joh. Wilh., geb. 1796, königl. großbritannischer Generalmajor, vermählt seit 1829 mit Renira, Tochter des Baronet Sir James Hawkins Whitshed (geb. 1798). S. Bentinckscher Erbfolgestreit.

Bentinck-Insel, 1) eine niedrige, holzreiche Insel in dem Golf von Carpentaria, 2 Meilen vom Festland Nordaustraliens; 2) Insel an der Küste der Vancouver-Insel.

Bentinckscher Erbfolgestreit. Anton Günther, Graf zu Aldenburg u. Delmenhorst, Herr zu Jever u. Kniphausen, hatte von Elisabeth von Ungnad einen natürlichen Sohn, Anton, geb. 1638, u. da Graf Anton Günther keine ehelichen Nachkommen hatte, so erwirkte er vom Kaiser durch Urkunde vom 16. März 1646 die Erhebung Antons unter Beilegung des väterlichen Familiennamens von Aldenburg u. Wappens in den Adel- u. am 28. Febr. 1651 in den Reichsfreiherrnstand, als Freiherr von Aldenburg, Edler Herr von Varel; den 15. Juli 1653 erhielt Anton auch noch die Reichsgrafenwürde u. zwar so, daß dem neubegründeten Grafengeschlechte die persönliche u. dingliche Qualification zur Reichsstandschaft ertheilt wurde; daß alle seine ehelichen Leibeserben u. deren Erbeserben, so in rechter Ehe von ihm erzeugt sein möchten, in Stand, Ehren u. Würden der Reichsgrafen eintreten, u. daß er die Befugniß haben sollte, sich einem der 3 Grafencollegien zu associiren, dabei zu sitzen u. zu votiren. Die Grafschaft od. sonstige unmittelbare Herrschaft, welche Anton erwerben würde, wurde im Voraus zur unmittelbaren freigehörigen Grafschaft erhoben. Zugleich sollte in dem erhöhten Aldenburgischen Hause u. bei der Succession in deren Besitzungen das Jus primogeniturae Statt finden. Demjenigen Nachkommen aber, welcher keine ehelichen männlichen Nachkommen hinterlassen würde, wurde freigegeben, selbst wenn mehrere

Töchter vorhanden wären, einen von dem eigenen Geschlechte od. einen andern zu adoptiren u. ihm Besitzungen, Stand u. Namen der Familie zuzuwenden. Nachdem Anton Günther so die Erhebung Antons bewirkt, suchte er ihn auch mit unmittelbaren Gütern u. Herrschaften standesgemäß auszustatten. Er hatte durch den sogenannten Rendsburger Erbvergleich vom 10. April 1649 in Bezug auf das Amt Varel von dem König von Dänemark u. Herzog von Holstein-Gottorp, als seinem Lehnsherrn, die Befugniß erworben, über dasselbe, vorbehältlich der Territorialsuperiorität, wie über ein volles Eigenthum so zu verfügen, daß er es einem der Seinigen, dem er es gönnen würde, zuwenden od. nach Intestaterbfolge hinterlassen dürfte. Jetzt brachte es Anton Günther dahin, daß Dänemark u. Holstein auch durch Urkunde vom 3. Sept. 1654 der vorbehaltenen Territorialsuperiorität über Varel entsagten. Eine andere Besitzung Anton Günthers, die Herrschaft Jever nebst Kniphausen, war früher, nachdem er sich zuvor von seinem Lehnherrn, dem Könige von Spanien als Herzog von Brabant, die Befugniß erworben hatte, über dieselbe frei zu verfügen, seiner Schwester Magdalena, Witwe des Fürsten Rudolf von Anhalt-Zerbst, zugewendet worden. Auch in Betreff der Herrschaft Kniphausen bewirkte Anton Günther, daß die Legitimation des nunmehrigen Reichsgrafen Anton von Aldenburg auch für das Herzogthum Brabant als wirksam anerkannt u. die Befugniß, über die Brabantschen Lehngüter frei zu verfügen, zum Besten des Grafen Anton anerkannt würde. Die Fürstin Magdalena u. deren Sohn, Fürst Johann von Anhalt-Zerbst, wurden durch einen Vergleich vom 16. März 1657 dahin abgefunden, daß von Zerbstischer Seite das Successionsrecht u. alle Hoheit an der Herrschaft Kniphausen aufgegeben u. auf Graf Anton übertragen ward, wogegen allerdings nach Abgang der Aldenburgischen Leibeserben u. Erbeserben männlichen u. weiblichen Geschlechtes die genannte Herrschaft dem Fürsten Johann von Zerbst u. dessen ehelicher Descendenz wieder zufallen sollte. Am 13. März 1667 starb Anton Günther, u. sein Sohn Anton I. nahm nun Besitz von Varel u. Kniphausen. Allein schon diesem wurden die Rechte an der Erbschaft deshalb bestritten, weil Holstein-Plön, die zweite Holsteinische Linie, zu dem Vertrage, welchen sein Vater mit Dänemark u. Holstein-Gottorp geschlossen hatte (s. oben), nicht zugezogen worden war u. nicht beigestimmt hatte. Die Streitigkeiten dauerten fort, als Anton den 27. Octbr. 1680 starb. Zwischen den Vormündern des ihm folgenden unmündigen Anton II. u. dem König Christian, auf welchen inzwischen die von Holstein-Plön prätendirten Ansprüche übergegangen waren, kam es aber zu einem Vergleich (Aldenburgischen Tractat), welchen Anton II. auch nach erlangter Großjährigkeit 1706 bestätigte. Nach diesem Tractate mußte er unter andern auf die Reichsunmittelbarkeit des Amtes Varel verzichten u. namentlich die geistliche u. weltliche Superiorität des Grafen von Oldenburg anerkennen. Dagegen wurde ihm die Herrschaft Kniphausen in der nämlichen Weise, wie sie sein Vater Anton I. besessen hatte, mit allen Rechten u. Pertinenzien zugesichert. Mit Anton II. st. 1738 das männliche Geschlecht der Grafen von Aldenburg wieder aus, der Graf hinterließ nur eine Tochter, Charlotte Sophie, welche seit 1733 mit dem Grafen Wilhelm von Bentinck (s. d. 9) vermählt war. Nach den Familienstatuten u. dem Testamente ihres Vaters succedirte Charlotte Sophie in Land u. Leuten, Herrschaften u. Unterthanen, u. hatte die Nachfolge nach dem Primogeniturrecht auf die aus jener Ehe stammenden Nachkommen zu übertragen. 1754 trat sie auch die Herrschaften Varel u. Kniphausen, neben allen ihren andern in Deutschland gelegenen Besitzungen, an ihre beiden Söhne Christian Friedrich Anton (s. Bentinck 11) u. Johann Albert (geb. 1737 u. gest. 1775), Reichsgrafen von Bentinck ab, so jedoch, daß ihr Vater bis zu ihrer Volljährigkeit die Besitzungen regieren u. verwalten sollte. Graf Christian Friedrich Anton wurde 1759 majorenn u. trat am 15. Aug. die Regierung an. Bei seinem Tode 1768 hinterließ er 5 Kinder, von denen jedoch 3 ohne Descendenten verstarben, die beiden andern waren: Wilhelm Gustav Friedrich u. Johann Karl (s. Bentinck 12) u. 16). Von diesen succedirte der Ältere, anfangs unter Vormundschaft, den 24. Juli 1787 übernahm er die Regierung selbst. Von seiner ersten Gemahlin, Ottoline Friederike Louise, geb. von Reede, hatte er 2 Töchter u. 1 Sohn, Wilhelm Anton (geb. den 8. Oct. 1798, st. 1813); nach dem Tode seiner Gemahlin (st. 1799) zeugte der Graf noch mit der Sara Margaretha Gerdes, welche seit Mitte 1799 auf dem Schlosse zu Varel als Hofjungfer lebte, 3 Söhne: Wilhelm Friedrich (geb. 9. Juli 1801), Gustav Adolf (geb. 21. November 1809) u. Friedrich Anton (geb. 3. August 1812). In Folge eines Zerwürfnisses zwischen dem Grafen Wilhelm Gustav Friedrich u. seinem Bruder, Johann Karl, ließ sich Erstrer mit der Gerdes am 8. Sept. 1816 in der Kirche zu Accum trauen u. erklärte in einem, 1818 errichteten Testamente seine 3, mit seiner jetzigen Frau Sara geb. Gerdes, aus einer, bereits seit August des Jahres 1800 mit derselben bestandenen Gewissensehe hervorgegangenen, nun aber durch die nachfolgende Ehe überall mit den Rechten ehelicher Kinder versehenen Söhne zu seinen Erben, von denen jedoch nur der älteste, Wilhelm Friedrich, nach den Anordnungen des Stifters der Aldenburgischen Fideicommißgüter, als Erstgeborener zu succediren habe.

Unterdessen hatten sich jedoch in dem Besitze dieser Güter selbst wesentliche Veränderungen zugetragen. Durch den Frieden von Campo Formio (17. Oct. 1797) waren die Österreichischen Niederlande u. mit ihnen Brabant an die französische Republik gekommen, u. so der frühere Lehnnexus, welcher Kniphausen mit Brabant verbunden hatte, aufgehoben. Als aber 1806 die Auflösung des Deutschen Reiches erfolgte, erlangte die Herrschaft die volle Souveränetät. Nachdem König Ludwig von Holland Oldenburg u. die oldenburgischen Besitzungen militärisch besetzt hatte, übergab Napoleon durch den Vertrag von Fontainebleau (11. Novbr. 1807) seinem Bruder die Souveränetätsrechte über Kniphausen u. Varel so, daß der Graf Bentinck in das Verhältniß eines Mediatisirten treten sollte, u. durch das Senatus consulte organique vom 13. Dec. 1810 wurde Varel u. Kniphausen mit Holland u. Oldenburg dem französischen Kaiserreiche gänzlich einverleibt. Um seine Besitzungen nicht

ganz zu verlassen, übernahm Graf Wilhelm Gustav Friedrich das Amt eines Maires von Varel; da aber die Heere der Alliirten in Norddeutschland wieder vorrückten, u. die Franzosen Oldenburg verlassen hatten, erklärte er durch ein Patent vom 20. März 1813, daß er die Regierung über Varel wieder übernehme. Der Graf hatte jedoch diesen Schritt zu früh für sein eigenes Interesse gethan, er gerieth in französische Gefangenschaft, wurde durch ein von einer Specialcommission zu Wesel am 3. Mai 1813 gesprochenes Urtheil zur Landesverweisung u. Confiscation aller seiner Güter verurheilt, nach Paris geführt u. dort erst nach dem Einzug der Alliirten im April 1814 wieder in Freiheit gesetzt. Mittlerweile war Oldenburg von russischen Truppen besetzt worden u. der Herzog von Oldenburg in seine Residenz wieder zurückgekehrt. Der Graf von Bentinck hatte darauf auch Ende Oct. durch einen Bevollmächtigten wieder Besitz von Varel u. Kniphausen zu ergreifen gesucht, allein der russische General von Winzingerode besetzte dessenungeachtet Kniphausen im Namen seines Kaisers, mit der Erklärung, daß die Herrschaft mit Jever, wie bisher, einverleibt bleiben solle. Schritte u. Anträge, welche der Graf darauf bei dem Wiener Congreß that, um die Wiedereinsetzung in seine früheren Rechte zu erlangen, blieben eben so erfolglos. Erst in Folge des Congresses von Aachen im J. 1818 kam es unter Vermittelung Rußlands, Preußens u. Österreichs, zwischen dem Herzog von Oldenburg u. dem Grafen von Bentinck, unter dem 8. Juni 1825 zu dem sogenannten Berliner Abkommen, dessen Garantie der Deutsche Bund übernahm. Der Graf erlangte dadurch zwar nicht eine volle Souveränetät der Herrschaft Kniphausen, aber doch den Besitz u. Genuß der Landeshoheit u. der persönlichen Rechte u. Vorzüge wieder, welche ihm vor Auflösung des Deutschen Reiches zugestanden hatten. Dagegen erklärte er sich zufrieden, daß die Hoheit über Kniphausen, ihn selbst u. seine Familie, als Besitzer der Herrschaft, von dem Großherzog von Oldenburg so ausgeübt werde, wie solche ehedem bei Kaiser u. Reich gewesen sei, wogegen derselbe aber auch für sich u. seine Nachfolger die Pflichten zu übernehmen habe, welche mit der Reichshoheit verbunden waren. In Folge dieses Abkommens wurde der Graf in Kniphausen wieder eingesetzt; aber die ihm in Bezug auf die Herrschaft Varel zustehenden Hoheitsrechte wurden ihm erst durch eine Großherzogliche Verordnung vom Jan. 1830 restituirt.

Noch ehe es jedoch so weit kam, entspann sich der Streit zwischen dem Grafen Wilhelm Gustav Friedrich u. seinem Bruder Johann Karl (s. Bentinck 16) von Bentinck, als nächstem Agnaten u. demnach, wenn von jenem 3 Gerdesschen Kindern abgesehen würde, erstberechtigtem Anwarte auf die mit dem Tode Wilhelm Gustav Friedrichs erledigten Güter. Dem Grafen Johann Karl war weder von der Gewissensehe, noch von der 1816 in ordnungsmäßiger Weise eingegangenen Ehe (s. ob.) Kenntniß gegeben worden. Dennoch war Johann Karl immer beflissen gewesen, überall, wo er ahnen konnte, daß Etwas zum Nachtheil seiner Anrechte geschehe, stets seine u. der Seinigen agnatischen u. anwartschaftlichen Rechte zu sichern. Zu bestimmteren Schritten sah sich aber der Graf Johann Karl veranlaßt, als sein Bruder den 1. Sept. 1827 eine öffentliche Bekanntmachung erließ, daß er den Besitz der reichsgräflich Aldenburg-bentinckschen Familienfideicommißherrschaften u. Güter auf seinen ältesten Sohn, den Erbreichsgrafen Wilhelm Friedrich von Bentinck, übertragen u. denselben zum Mitregenten angenommen habe. Johann Karl erhob hiergegen als nächster Agnat nicht blos eine Protestation bei der Großherzoglichen Regierung zu Oldenburg, sondern übergab auch am 9. Mai 1828 eine auf Wahrung seiner Rechte abzweckende Erklärung bei der Deutschen Bundesversammlung, welche das Berliner Abkommen auch nur mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß dadurch dem Rechte eines Dritten nicht vorgegriffen werde, bestätigt hatte. Die Bundesversammlung erklärte sich jedoch in dieser Sache für incompetent. Gegen diese Schritte des Grafen Johann Karl erhob sein Bruder Graf Wilhelm Gustav Friedrich wegen dieser Ansprüche eine Provocation zur Klage, welche darauf auch von dem Provocaten bei dem Oberappellationsgerichte in Oldenburg eingereicht wurde. In derselben stellte Johann Karl das Gesuch, dem Wilhelm Friedrich Bentinck u. resp. dessen Brüdern sowohl die vermeintlich zustehenden u. eingeräumten Successions- u. Besitzgerechtsame, als Titel, Rang u. Würde der Familie abzuerkennen u. die fragliche Besitzeseinräumung für recht- u. wirkungslos zu erklären. Die Klage stützte sich hierbei auf den Mangel der Successionsfähigkeit u. Ebenbürtigkeit der mit Sara Gerdes erzeugten Söhne. Dagegen wurde von Seiten der Beklagten auszuführen versucht, wie zunächst die Successionsfähigkeit u. Ebenbürtigkeit der Söhne durch ihre Abstammung aus einer Gewissensehe vorhanden sei, daß aber weiterhin durch die unter der französischen Herrschaft bewirkte Aufhebung der Fideicommißeigenschaft des Aldenburgischen Familiengutes u. durch die Vernichtung des Adelstandes des Besitzers die Nothwendigkeit einer ebenbürtigen Ehe weggefallen sei; eventuell sollte aber die Successionsfähigkeit der Kinder aus ihrer Eigenschaft als sogenannte Brautkinder, als Kinder aus einer vermeinten Ehe od. als Mantelkinder deducirt werden. Während dieser Proceß über den Besitz noch schwebte, ging im März 1833 der ältere, zum Mitregenten angenommene Sohn, Wilhelm Friedrich, nach Amerika, indem er seinem Successionsrechte zu Gunsten seines nächstgeborenen Bruders Gustav Adolf (s. Bentinck 14) entsagte. Dieser erhielt hierauf vom Vater am 23. Mai 1834 den Besitz u. die Mitregentschaft in derselben Weise übertragen, wie 1827 der älteste Sohn. Am 1. Dec. 1833 starb der Graf Johann Karl, der damalige Kläger, u. am 22. Oct. 1835 auch sein Bruder Wilhelm Gustav Friedrich. Die Rollen der streitenden Parteien änderten sich dadurch in soweit, daß an Stelle des bisher klagend aufgetretenen Grafen Johann Karl seine 3 Söhne (s. Bentinck 17)—19) eintraten. Von diesen hatte der älteste, Wilhelm Friedrich Christian, geb. den 15. Nov. 1787, schon 1830 sich durch eine eigene Protestation gegen alle nachtheiligen Folgen verwahrt, welche aus dem Processe des Vaters entstehen könnten. Der angefangene Proceß wurde deshalb auch nicht von ihm fortgesetzt. Durch einen oldenburgischen Cabinetsbescheid wurde zwar den Kindern der Sara Gerdes die ausdrückliche Anerkennung des Adelstandes u. gräflichen Titels, weil die Er-

werbung des Adelstandes durch die Legitimation zweifelhaft sei, verweigert, jedoch der einstweilige Gebrauch des Grafentitels zugestanden. Die oldenburgische Regierung ließ sich sogar durch die Anzeige, daß der Graf Gustav Adolf Bentinck sich im factischen Besitze des Fideicommisses befinde, bestimmen, in vorkommenden Fällen bis auf Weiteres mit ihm zu communiciren, jedoch immer freilich unter dem Vorbehalte, daß dadurch den Rechten Dritter nicht präjudicirt werde. Dem Grafen Wilhelm Friedrich Christian wurde dagegen von der Regierung die nachgesuchte Anerkennung als rechtmäßiger Nachfolger verweigert, auch ein anderes Gesuch um Herstellung eines angemessenen provisorischen Zustandes zurückgewiesen, weil die Entscheidung über die Zulässigkeit u. Rechtmäßigkeit des bestehenden Besitzes lediglich dem competenten Gericht überlassen bleiben sollte. Der Graf Wilhelm Friedrich Christian sah sich dadurch nun veranlaßt, am 18. Juni 1836 eine neue Imploration bei dem Oberappellationsgericht zu Oldenburg einzureichen, wonach er Einräumung des Besitzes, eventuel wenigstens des Mitbesitzes od. Sequestration der Güter verlangte.

Die Verhandlungen dieses Processes waren bereits bis zum Inrotulationstermin gediehen, als ein Zwischenvorfall der Sache wieder eine neue Wendung gab: von Seiten der klägerischen Partei wurde der Versuch gemacht, sich in den Besitz der Burg Kniphausen zu setzen. Es kamen nämlich die beiden jüngeren Brüder des Imploranten, die Grafen Karl Anton Ferdinand u. Heinrich am 16. October 1836 mit etwa 25 Mann vor die Burg u. versuchten auf Leitern in das Innere zu gelangen. Sie wurden jedoch an der Ausführung des Unternehmens durch die im Schlosse befindlichen Beamten gehindert, u. ebenso mißlang ein ähnlicher Versuch, welcher 2 Tage später zu Sangwarden gemacht wurde. Die Beklagten leiteten aus diesen Thatsachen, welche einen Landfriedensbruch u. eine unerlaubte Selbsthülfe enthielten, neue Einreden ab, beantragten Wiederaufhebung des Inrotulationstermines u. behaupteten sogar den gänzlichen Verlust alles Rechtes in dem Successionsstreite als Strafe der unerlaubten Selbsthülfe. Von diesen wurde der Inrotulationstermin auch wirklich wieder aufgehoben, auch dem Kläger durch unbedingtes Mandat aufgegeben, sich aller ferneren Besitzesstörungen zu enthalten. Der Besitzstreit selbst erhielt sein Ende durch einen provisorischen Vergleich vom 28. März 1838 zwischen den beiden streitenden Theilen, daß der Kläger, während der Dauer des Streites, bis zum rechtskräftigen Erkenntniß auf alle possessorischen Rechtsmittel verzichtete, daß beide Theile bis zum Endurtheil ohne Verpflichtung der Wiedererstattung eine gewisse Rente ziehen u. der dann noch bleibende Überschuß der Einnahmen gerichtlich deponirt werden solle. In der Hauptsache selbst war indeß von dem Grafen Wilhelm Friedrich Christian schon unter dem 20. April 1837 die Klage bei dem Oberappellationsgericht zu Oldenburg eingereicht worden. Nachdem auf dieselbe von beiden Parteien Proceßschriften gewechselt worden waren, wurde 1842 darauf auch von der Juristenfacultät zu Jena ein erstes Erkenntniß gefällt (veröffentlicht durch Professor Dieck, Leipz. 1843). Nach diesem Erkenntniß wurden die sämmtlichen Klaganträge des Klägers auf Herausgabe der Aldenburgischen Fideicommißgüter, auf Untersagung der Führung des väterlichen Namens, Titels u. Wappens, so wie auf Ungültigkeitserklärung der, von dem Beklagten auf den Fideicommißgütern vorgenommenen Handlungen als unstatthaft verworfen, weil die Familie Bentinck, wegen der ihr bis dahin fehlenden Anerkennung des Deutschen Bundes, als zum hohen Adel nicht gehörig anzusehen u. deshalb die Ehe des Grafen Wilhelm Gustav Friedrich Bentinck mit Sara Gerdes eine unebenbürtige gewesen sei. Graf Wilhelm Fr. Christ. (der Kläger) u. seine jüngeren Brüder wiesen darauf ihren hohen Adel bei dem Deutschen Bunde nach u. erwirkten einen Bundesbeschluß vom 12. Juni 1845, durch welchen die Anerkennung des hohen Adels der Familie Bentinck ausgesprochen wurde. Hiermit schien die Unebenbürtigkeit u. Nichtberechtigung des factischen Besitzes erwiesen, u. die jüngeren Brüder, welche sich bei dem Processe bis dahin nicht betheiligt hatten, erlangten in Folge dessen 1847 von dem Deutschen Bunde, welcher der Familie den Besitz von Kniphausen garantirt hatte, die Wiederherstellung einer rechtmäßigen Regierung daselbst. Diesem Gesuche wurde 1848, nach Wegfall der Bundesversammlung, durch die an die Stelle derselben getretene Provisorische Centralgewalt in der Weise gewillfahrt, daß die gesammte Gerdessche Descendenz von ihr als der Familienrechte des Hauses Bentinck untheilhaftig u. daher als unfähig zur Erbfolge u. Regierung in der Herrschaft Kniphausen erklärt, die oldenburgische Regierung aber ersucht wurde, in Gemäßheit dieses Beschlusses das Geeignete zur Herstellung der rechtmäßigen Regierung zu veranlassen. Diese Beschlüsse der Bundesversammlung u. Provisorischen Centralgewalt (der letztere vom 8. Nov. 1849) wurden jedoch wieder von der anderen Seite als eine unzulässige Cabinetsjustiz bezeichnet u. deshalb in ihrer rechtlichen Kraft angefochten. Nach dem Rücktritt der Centralgewalt that die Bundescentralcommission im April 1850 einen Ausspruch dahin gehend, daß es den Cabineten von Wien u. Berlin überlassen bleiben sollte zu entscheiden, ob der Beschluß der provisorischen Centralgewalt ausgeführt od. ob die Commission von Neuem die Prüfung dieses Streites vornehmen sollte. Nach der Auflösung der Bundescentralcommission im Mai 1850 wandten sich die Kläger zunächst an die österreichische u. preußische Regierung, um von diesen als Garanten des Berliner Abkommens, die Vollziehung der letzten Beschlüsse der Bundesversammlung u. der Provisorischen Centralgewalt zu erlangen. Beide Regierungen kamen auch diesem an sie gerichteten Verlangen hierauf in der Weise nach, daß sie den Großherzog von Oldenburg als Inhaber der Hoheitsrechte über Kniphausen ersuchten, wegen Einleitung von Vergleichsverhandlungen mit dem factischen Besitzer das Angemessene anzuordnen. Zu diesem Zwecke wurde von Seiten der Großherzoglich oldenburgischen Regierung die bereits früher zur Wahrung der Hoheitsrechte über Kniphausen niedergesetzte Commission beauftragt, mit dem factischen Besitzer in Unterhandlung zu treten. Allein diese Unterhandlungen führten zu keinem Ziele. Als daher inzwischen die Erneuerung des Bundestages erfolgt war, so wendeten sich die Kläger von Neuem an diesen mit der Bitte, das

Geeignete zur Herstellung der rechtmäßigen Regierung in der Herrschaft Kniphausen zu veranlassen. Indeß wurde die Berechtigung des Beschlusses der Provisorischen Centralgewalt von mehreren Seiten wiederholt angegriffen u. selbst die Tragweite des früheren Bundesbeschlusses vom 12. Juni 1845 in Frage gestellt. Auch suchte die oldenburgische Regierung darzulegen, daß beide Beschlüsse dem weiteren Gange des Rechtes nicht hätten vorgreifen sollen u. können, u. weigerte sich anfänglich, auf einen von Seiten der Kläger weiter gestellten Antrag den bis dahin zwar für Kniphausen, nicht aber für das Großherzogthum Oldenburg publicirten Bundesbeschluß nachträglich zur Publication zu bringen. Durch einen neuen Beschluß vom 12. Mai 1853 vereinigte sich jedoch die Bundesversammlung dahin, daß der frühere Beschluß vom 12. Juni 1845 nunmehr auch in allen deutschen Bundesstaaten als Landesgesetz bekannt gemacht werden solle, u. nachdem in Folge dessen auch in Oldenburg die Publication erfolgt war, kamen endlich unter Mitwirkung der Höfe von Wien u. Berlin unterm 13. April u. 30. Juni 1854 mehrere Verträge zu Stande, welche dem weiteren Fortgange des Streites ein Ziel setzten. Laut diesem Vertrage ist das ganze Object des Streites mit allen Hoheits- u. Patrimonialrechten von beiden streitenden Theilen an die Größherzoglich oldenburgische Regierung abgetreten worden, so daß dieser nunmehr das völlig freie Eigenthum davon zusteht u. sämmtliche Herrschaften mit dem Großherzogthum Oldenburg als vollständig vereinigt zu betrachten sind. Zur Abfindung machte sich zunächst die oldenburgische Regierung den Klägern, dem Grafen Wilhelm Friedrich Christian u. seinen Brüdern, gegenüber, verbindlich, daß außer einer Baarzahlung von 200,000 Thlrn. Gold die Fideicommißqualität des bisherigen gräflich Aldenburgischen Fideicommisses auf einen mit der Standesherrlichkeit im Sinne des Art. 14 der Bundesacte beliehenen Complex von Liegenschaften in einem deutschen Staate übertragen werde, welcher dem Werthe von 1,100,000 Thlrn. Gold gleich kommt. Bis diese Liegenschaften erworben wären, sollte die nurgedachte Summe als ein unaufkündbar auf das Großherzogthum Oldenburg radicirter Fideicommißstamm mit jährlich 3½ Procent verzinst u. zu mehrerer Sicherheit auch eine Specialhypothek an mehreren bisher zum Fideicommiß gehörigen Vorwerken u. Holzungen bestellt werden. Dieses so bestimmte Abfindungsobject erhielt die klägerische Linie zu stiftungsmäßigem Besitze, unter Aufrechterhaltung aller fideicommissarischen Erbfolge- u. Heimfallsrechte, eingeräumt. Dem Beklagten, Gustav Adolf von Bentinck, u. dessen jüngerem Bruder, Friedrich Anton, dagegen wurde eine Summe von 500,000 Thlrn. Gold zu freier Verfügung, der Mutter des Beklagten ein Witthum von jährlich 2000 Thlrn. Gold nebst der lebenslänglichen Benutzung des Schlosses zu Varel (wo sie 1856 starb) gewährt. Dem älteren Bruder, Graf Wilhelm Friedrich (seit 1. März 1833 in Amerika), u. dessen Kindern endlich wurde noch eine bis zum Tode des Grafen zahlbare jährliche Rente von zusammen 3750 Thalern Gold u. für den Todesfall des Grafen eine dann an Stelle der Renten tretende Capitalsumme von 100,000 Thlrn. Gold zugesichert. Als Zeitpunkt des Überganges des Fideicommisses an die Großherzogliche Regierung wurde der 1. Jan. 1854 bestimmt u. durch ein Patent vom 1. Aug. 1854 die Wiedervereinigung mit Oldenburg feierlich ausgesprochen. Am 8. Juni 1855 starb der Graf Wilhelm Friedrich Christian im Haag, u. sein Bruder u. Nachfolger im Fideicommiß, der Graf Karl Anton Ferdinand (s. Bentinck 18), welcher Anfangs einen Versuch machte, der Ausführung der Verträge Hindernisse zu bereiten, gab im August d. J. jenen Versuch auf u. bequemte sich zur Annahme des Vergleiches.

Bentivenga, Baron, aus Carleone auf Sicilien, betheiligte sich schon 1848 an der Spitze einer bewaffneten Bande an dem Aufstande auf Sicilien u. erfocht einzelne Vortheile über die Königlichen Truppen. Nach der Niederwerfung des Aufstandes zog er sich auf seine Güter zurück u. bereitete durch Aufreizungen in seiner Nachbarschaft eine neue Empörung vor. Ergriffen auf einer solchen Rundreise saß er Jahr u. Tag in Palermo u. Messina; entlassen, setzte er sein früheres Beginnen fort u. pflanzte mit einem bewaffneten Haufen am 22. November 1856 zu Mezzojuso, zwischen Messina u. Palermo, die Fahne des Aufstandes wieder auf (s. Sicilien, Gesch.). Dieser Versuch mißlang durch die Königlichen Behörden; B. floh, wurde aber am 3. Dec. in einem Landhause verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt u. am 21. Dec. zu Mezzojuso erschossen.

Bentivoglio (spr. Bentiwoljo), **1)** festes Schloß bei Bologna, im Kirchenstaat; Stammschloß der Familie gleiches Namens; **2)** Kanal in der österreichischen Provinz Polesina (Venedig), führt aus den Sümpfen bei Trocenta in den Po.

Bentivoglio (spr. Bentiwoljo), bolognesische Familie, welche ihren Ursprung der romantischen Liebe des Königs Enzio von Sardinien zur Lucia Vindaglia verdanken soll, u. woraus mehrere 1401—1506 mit Unterbrechung in Bologna herrschten, s. Bologna (Gesch.). **1)** Ercole, geb. 1506; diente Anfangs im päpstlichen Heer, beschäftigte sich aber später mit Poesie u. Physik; er st. 1573 zu Venedig. Opere poetiche (darunter Satyren), Par. 1719. **2)** Guido, geb. 1579 zu Ferrara; bekleidete mehrere hohe geistliche Würden, bes. von 1607—1617 die Nunciatur in Flandern u. 1617—1621 in Frankreich, wurde Cardinal u. st. 1644. Er schr.: Della guerre di Fiandra, Köln 1633—39, 3 Theile; Relazioni in tempo delle sue nunziature di Fiandra e di Francia, Antw. 1629; Raccolta di lettere scritte in tempo delle sue nunciature etc., Köln 1631; Memorie, Amst. 1648. **3)** Cornelio, geb. 1668 zu Ferrara, wurde Hausprälat des Papstes Clemens XI. u. von diesem 1712 als Nuntius wegen der Jansenistischen Angelegenheit nach Paris geschickt; er wurde 1719 Cardinal u. diente dem Päpstlichen Stuhle noch öfter; st. 1732. Er begünstigte die Wissenschaften sehr, war auch selbst Dichter; er übersetzte unter dem Pseudonymen Selvaggio Porpora die Thebaide des Statius ins Italienische (Rom 1729, 2 Bde.).

Bentley (spr. Bentli), **1)** Richard, geb. 27. Jan. 1662 zu Oulton (Yorkshire); studirte zu Cambridge, wurde 1681 Lehrer zu Spalding, 1693 königlicher Bibliothekar zu St. James, 1700 Professor der Theologie in Cambridge, 1701 Archidiakonus von Ely u. st. 14. Juli 1742. B. war einer der größten Kritiker seiner Zeit. Berühmt ist sein

Streit mit Boyle u. A. über die Echtheit der Briefe des Phalaris, die deshalb gewechselten Schriften s. u. Phalaris. B. schr. außerdem: Epist. ad Millium, Oxford 1691; als Phileleutherus Lipsiensis: Emendatt. in Menandri et Philemonis reliquias, Utrecht 1710 u. 1713 (gegen Joh. Clericus); gab heraus u. schr. Bemerkungen zu Horatius, Terentius, Phädrus, Lucanus, Manilius (s. d. a.). Auf Veranlassung der Königin Karoline behandelte er Miltons Paradise lost auch kritisch. Als Kanzelredner gab er Reden gegen den Atheismus, 1694, heraus; als Apologet des Christenthums Remarks upon a discourse of Freethinking, 1713 (gegen Collins). Lebensbeschreibung von Monk, Lond. 1830; Opuscula philol., Lpz. 1781. 2) Thomas, Neffe des Vor., Lehrer in Cambridge, st. 1786, gab den Jul. Cäsar (1742, 2 Bde.) u. a. Classiker heraus.

Bentname (Kunstgesch.), s. u. Bent.

Benton, 1) Canton im westlichen Theile des Staates Florida in den Vereinigten Staaten, grenzt an den Golf von Mexico; gegen 45 QM. groß; ebener, theils sandiger, theils mit Waldung u. Sümpfen bedeckter Boden, erzeugt Zuckerrohr, Mais u. Reis; Hauptstadt Melendez; 1000 Ew., darunter über 300 Sklaven; 2) Canton im Staate Alabama, grenzt an Georgien, 53 QM. groß; von Gebirgsketten durchzogen, in den Thälern fruchtbar u. angebaut; die Gebirge sind reich an Mineralien, wie Gold, Blei rc., Eisenerz, Marmor u. Kalkstein u. Mineralquellen; Hauptstadt Jacksonville; 17,200 Ew., darunter etwa 4000 Sklaven; 3) Canton im Staate Arkansas, von dem Illinois bewässert; etwa 41 QM. groß; im Allgemeinen eben u. fruchtbar; Hauptstadt Bentonville; 3800 Ew., darunter 200 Sklaven; 4) Canton im Staate Tennessee, von dem Tennesseeflusse im Osten u. dem Big Sandy im Nordwesten begrenzt; etwa 18 QM. groß; fruchtbar; Hauptstadt Camden; 6400 Ew., darunter 350 Sklaven; 5) Canton im Staate Indiana, an Illinois grenzend, gegen 19 QM. groß; der Boden, größtentheils Prairie u. Wald, ist sehr fruchtbar; Hauptstadt Oxford; 1200 Ew.; 6) Canton im westlichen Centraltheile des Staates Missouri; 35 QM. groß; sehr wasserreich, theilweise Prairieland u. fruchtbar, mit Bleiminen; Hauptstadt Warsaw; 5100 Ew., darunter 460 Sklaven; 7) Canton im östlichen Centraltheile von Iowa; 33 QM. groß; eben, größtentheils Prairien u. Waldland, mit gesundem Klima; Hauptstadt Vinton; 700 Ew.; 8) Canton im östlichen Centraltheile von Minnesota, im Westen von dem Mississippi u. östlich von dem Rum River begrenzt; etwa 66 QM. groß; waldig; Hauptstadt Sauk Rapids; 450 Ew.; 9) Canton im westlichen Theile des Oregongebietes; östlich von dem Willammette, westlich von dem Stillen Ocean begrenzt; etwa 50 QM. groß; Mount Snelling ist der höchste Punkt; Cap Foulweather liegt an der nordwestlichen Küste; Hauptstadt Maysville; 850 Ew.

Benton, Thomas Hurt, geb. 1783 in Nord-Carolina, erhielt seine Ausbildung in Chapel-Hill-College u. widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft; 1810 trat er in die Vereinigte Staaten-Armee, wurde aber 1811 Advocat in Nashville, im Staate Tennessee; bald darauf siedelte er nach Missouri über u. übernahm die Redaction eines Blattes. 1820 wurde er vom Staate Missouri als Senator in den Congreß gewählt, in welchem er seinen Sitz bis 1851 unausgesetzt einnahm. Er betheiligte sich lebhaft an den Verhandlungen des Congresses u. war eine der Hauptstützen der Jackson'schen u. van Buren'schen Administration. 1852 wurde er wieder in den Congreß gewählt.

Bentot (Bentotte), Stadt auf der Westküste der Insel Ceylon, berühmt durch seine Austern.

Bentschen (Benczin, Zbanszyn), Stadt im Kreise Meseritz des preußischen Regierungsbezirks Posen; Schloß mit Park, Weberei; 1800 Ew.

Bentz, Johann, geb. 1790 zu Oselgriesheim bei Strasburg, studirte Theologie, wurde 1816 Pfarrer in Mittelweyer bei Colmar u. 1835 Pfarrer an Alt St. Peter in Strasburg. Er schr. mehrere geistliche Lieder, welche in einzelnen Sammlungen erschienen, wie: Harfenspiel, Strasb. 1840—42, 3 Hefte; Das Vaterunser in Gesängen, ebd. 1843; Gold, Weihrauch u. Myrrhe, ebd. 1845—48 2 Hefte u. m. a.

Bentzel-Sternau, diese seit 1790 gräfliche Familie stammt aus Schweden, wo Glieder derselben im 18. Jahrh. die höchsten Kirchenwürden bekleideten u. Lars Benzel (s. d.) wegen seiner Verdienste um das Bergwesen von der Königin Ulrike 1719 als Bentzelstjerna nobilitirt wurde. Ein Nachkomme desselben, 1) Johann Jakob Joseph Philipp Christoph, ging nach Deutschland u. ließ sich zu Mainz nieder, wo er Hohenau erwarb u. mit den Rheininseln bei Oppenheim belehnt wurde; dieser war auch Reichshofrath, Kurmainzischer Geheimer Rath u. Hofkanzler u. wurde 1746 in den Freiherrnstand erhoben; während des Reichsvicariats ertheilte der Kurfürst Karl Theodor 1790 der Familie B. die Grafenwürde u. 1818 erfolgte die Immatriculation in Baiern. 2) Anselm Franz, Freiherr von B., geb. 1738; Mainzischer Geheimrath, veranlaßte 1770 im Mainzischen die Reformation der Klöster, nahm Antheil an der Union der deutschen Bischöfe gegen den römischen Hof u. machte sich verdient um die Verbesserung der Schulen; er st. 1786 u. schr.: Neue Verfassung der verbesserten hohen Schule zu Mainz. 3) Christian Ernst, Graf zu B., geb. 9. April 1767 zu Mainz; wurde 1791 Regierungsrath in Erfurt, 1804 geheimer Staatsrath, 1806 Director der General-Studiencommission u. Geheimer Rath bei dem Polizeidepartement zu Karlsruhe, 1808 Staatsrath u. Ministerialdirector, 1810 Oberhofgerichtspräsident zu Manheim u. von 1812—1813 Staatsminister des Fürsten Primas zu Frankfurt a. M. Darauf lebte er zu Mariahalden am Zürcher See, od. auf seinem Gut Emrichshofen bei Aschaffenburg, trat 1827 mit seinem Bruder Gottfried (st. 1832) zu Frankfurt a. M. von der Katholischen zur Evangelischen Kirche über u. st. 18. Aug. 1849 zu Mariahalden. Er schr. (meist anonym) u. a.: Novellen für das Herz, Hamb. 1795 f., 2 Bde.; die Romane Das goldene Kalb, Gotha 1802 f., 4 Bde.; Der steinerne Gast, Gotha 1808, 4 Bde.; Der alte Adam, ebd. 1820, 4 Bde.; Lebensgeister aus dem Klarfeldschen Archive, ebd. 1804, 4 Bde.; Gespräche im Labyrinth, 1805, 3 Bde.; Proteus Regensb. 1806; Titania, 1807; Morfeus, 1807 f., 2 Thle. (2 Aufl. 1811); Pygmäenbriefe, 1808, 2 Bde.; Jason, eine Monatsschrift, ebd. 1808—1811; Der Cid (Trauerspiel nach Corneille), ebd

1811; Hoftheater zu Barataria, Lpz. 1828, 4 Bde.; die Lustspiele: Weiß u. Schwarz, Zür. 1826, u. Mein ist die Welt, Hanau 1831; die Schauspiele: Der Geist von Canossa, Zür. 1839, u. Die jüngsten Feigenblätter, 1840; Grillenfang auf 1840, ebd. 1840, u. m. a. Als Politiker zeigte er sich in seinem Bericht über die baiersche Ständeversammlung von 1827—28, Zür. 1828, u. in: Baierbriefe, Stuttg. 1830—32, 4 Bde. Er übersetzte auch Youngs Nachtgedanken, Frankf. 1825. Vermählt war er seit 1805 mit Marie, geb. Freiin von Seckendorf (st. 1838). 4) Graf Albert, Sohn des Vor., geb. 1806, ist K. K. Rittmeister in der Armee. — Außer diesen, der Jüngeren Linie B.-St. angehörenden Gliedern, welche der Evangelischen Confession folgt, gibt es noch eine Ältere Linie des Hauses, welche katholisch u. deren gegenwärtiger Chef ist: 5) Graf Gustav, geb. 1794, K. K. Kämmerer; 6) Ludwig, Vetter des Vor., Sohn des 1793 verstorbenen Grafen Rudolf, geb. 1794, ist Königlich Baierscher Generalmajor u. Brigadier der 3. Armeedivision.

Benuften, mittelalterlicher Ausdruck für anklagen, im Fall ein Verbrecher auf der That ertappt vom Volke zum Richter geleitet (benuftet) wurde.

Benutzung, so v. w. Nießbrauch.

Benvenuti, Pietro, Maler, geb. zu Arezzo 1766, nach David gebildet, st. 1844 zu Florenz als Professor u. Director der Kunstakademie. Hauptwerke: ein al fresco gemalter Cyclus von Darstellungen aus dem Alten u. Neuen Testamente in der Kuppel der Begräbnißkapelle der Mediceer u. die Mythe des Hercules in einer Reihe von Bildern in einem der Säle des Palastes Pitti in Florenz.

Benvenuto (italienischer Vorname, Willkommener), B. Cellini, s. Cellini 2).

Benye, 1) slowakisches Dorf im Kreise Pesth des ungarischen Districts Pesth-Ofen, 2800 Ew.; 2) (Erdö-B.), Marktflecken im Kreise Zemplin des ungarischen Districts Kaschau; Weinbau, Mineralquellen; 2200 Ew.; 3) (Legyes-B., spr. Ledjesch-B.), Dorf ebd. mit evangelischem Bethaus; 1150 Ew.

Beny Soueyf, 1) Bezirk in Mittel-Ägypten, natürlich u. künstlich (Kanäle: Oudchechy u. 10 andere) vom Nil bewässert; Gebirg: Dschebel el Teir (Taubengebirg), steil, rauh, reich an Tauben u. Begräbnißgrotten; von Arabern (darunter die räuberischen u. kriegerischen Dafe) bewohnt; 2) Hauptort daselbst, rechts am Nil, Teppichweberei, Handel mit Früchten, Eiern; 5000 Ew.

Benyus (spr. Behnjusch), Dorf im österreichischen Kreise Sohl (Ungarn), mit einem Sauerbrunnen, dem von Selters ähnlich; 400 Ew.

Benzamid, s. u. Benzoyl.

Benzel, 1) Erich, geb. 1642 zu Benzeby in WGothland; wurde 1665 Professor der Geschichte u. Moral u. 1666 der Theologie zu Upsala, 1677 Bischof zu Strengnäs u. 1700 Erzbischof zu Upsala, wo er 1709 st. Er schr. u. a.: Breviarium historiae ecclesiasticae V. et N. Testamenti, Upsala, 3. A. 1717; übersetzte einige Homilien des Chrysostomos u. führte die Aufsicht über die Bibelübersetzung, welche Karl XII. drucken ließ. 2) Erich, Sohn des Vor., geb. 1675 zu Upsala, wurde, nachdem er 1697 f. eine gelehrte Reise im Auslande gemacht hatte, 1702 Bibliothekar zu Upsala, 1723 Professor der Theologie daselbst, 1726 Bischof in Gothenburg u. 1731 in Linköping u. st. 1743 als Erzbischof von Upsala. Er gab u. a. heraus: Monumenta historica vet. ecclesiae Sueo-gothicae, Ups. 1704—1709, 6 Bde.; u. den Ulfilas, herausgeg. von Lye, Oxf. 1750. 3) Lars, Bruder des Vor., geb. 1680 zu Upsala, studirte Naturwissenschaft, bekleidete seit 1708 verschiedene Ämter beim schwedischen Bergwesen, um welches er sich so große Verdienste erwarb, daß er 1719 unter dem Namen Benzelstierna in den Adelstand erhoben wurde; 1747 wurde er Landshöfding u. st. 1755. Vgl. Bentzel-Sternau.

Benzenberg, Joh. Friedr., geb. 1777 zu Schöller bei Elberfeld, studirte erst Theologie, dann Physik u. Mathematik, wurde Lehrer in einem Erziehungsinstitut zu Hamburg, 1805 Professor der Physik u. Astronomie zu Düsseldorf, erhielt dort die Leitung einer Landvermessung u. gründete eine Schule für Feldmesser; 1810 wendete er sich nach der Schweiz, lebte seit 1815 auf seinem Gut Bilk bei Düsseldorf, wo er sich 1814 eine Sternwarte, Charlottenruhe, angelegt hatte, u. st. hier 1846. Die Sternwarte vermachte er der Stadt Düsseldorf. Er schr. u. a.: Versuche über das Gesetz des Falles ꝛc., Dortm. 1804; Versuche über die Umdrehung der Erde, ebd. 1804; Briefe auf einer Reise nach Paris, ebd. 1805; Briefe auf einer Reise durch die Schweiz, ebd. 1811, 2 Theile; Lehrbuch der Geometrie, Düsseld. 1810 (2. A. 1818), 3 Thle.; Beschreibung eines einfachen Reisebarometers, ebd. 1811; Über die Sternschnuppen, Hamb. 1839; Briefe, geschrieben in Paris 1816; Über Verfassungen, 1816; Wünsche u. Hoffnungen eines Rheinländers, 2. A. 1818; Über das Kataster, Bonn 1818, 2 Bde.; Über Handel u. Gewerbe, Steuern u. Zölle, Elberf. 1819; Über Provinzialverfassung, Hannov. 1819—22, 2 Bde.; Über Preußens Geldhaushalt ꝛc., Lpz. 1820; Über die Staatsverwaltung des Fürsten von Hardenberg, Lpz. 1821; Friedrich Wilhelm III., 1821, u. v. a.

Ben-Zert, Stadt, so v. w. Biserta.

Benzi, Hugo, geb. zu Siena; Philosoph u. Arzt, war Lehrer auf mehreren italienischen Universitäten u. st. zu Ferrara 1439. Er schr. Commentare über Hippokrates u. Galen, Ven. 1498; über Avicenna, ebd. 1517 (1523, Fol.); auch Consilia etc., ebd. 1513, Fol., zusammen als Opera herausgegeben.

Benzin (Chem.), s. u. Benzoyl B).

Benzingerode, Dorf im braunschweigischen Districte Blankenburg; 22 Kalkbrüche, 2 Edelhöfe, alte Burg; 700 Ew.

Benzler, Joh. Lorenz, geb. 1747 zu Lemgo; gräflich stolbergischer Rath u. Bibliothekar zu Wernigerode; st. dort 1817. Er übersetzte Yoricks Sentimental Journey, Lpz. 1801, 2 Bde., u. gab heraus: Fabelsammlung für Kinder, Lemgo 1770—1773, 2 Hefte (n. A. 1800).

Benzoë (Benzoëgummi, Benzoëharz, Gummi Benzoës, Resina B., Asa dulcis), ist der aus der Rinde u. dem Holz von Styrax Benzoïn (s. d.) theils freiwillig, theils aus Einschnitten hervorbringende Balsam, nach dem Erhärten an der Luft. Der Baum, von dem die B. bereitet wird, kommt vor auf Sumatra, Borneo, Java u. in Siam. Man unterscheidet im Handel a) B. in lacrymis (Thränen-B.), besteht aus unregelmäßigen, bis zu 1 Zoll großen, nicht platten, außen ungleich röthlichgelben, inwendig milchweißen Stücken; b) B. amygdaloïdes (Mandel-B.), läßt sich als ein Con-

glomerat der vorhergehenden u. der nachfolgenden B. betrachten; je mehr u. größere Stücke von der echten in die Masse der zweiten eingeklebt vorkommen, desto besser ist sie; c) B. in massis (Calcutta-B.), poröse, mürbe, schmutzig röthlichgraue bis rothbraune, auf dem Bruche wenig glänzende u. durch viele kleine, weiße u. gelbliche Stücke bunt aussehende Klumpen. B-stücke, die dergl. meist mandelförmige Klumpen nicht od. nur in geringer Masse enthalten, sind der B-säure durch Auswaschen od. Auskochen in Kalkwasser beraubt u. werden in dieser Weise oft mit betrügerischer Absicht in den Handel gebracht. Die B. riecht angenehm, beim Gewinnen, schmeckt süßlich, scharf, stechend u. balsamisch, löst sich in Alkohol (Benzoëtinctur), theilweise in Äther u. gibt beim Erhitzen B-säure ab, von welcher sie gegen 14 Proc. enthält. Man verwendet die B. zu einigen pharmaceutischen Präparaten, als Englisches Pflaster, zu Räucherpulver u. ihres angenehmen vanillenartigen Geruches wegen zu Firnissen für Tabaksdosen u. Spazierstöcken u. zu Ofenlack.

Benzoëäther, s. u. Benzoyl.

Benzoëbalsam (Balsamum benzoës Zwelferi), aus Benzoë, Storax u. Alkohol durch Destillation erhalten.

Benzoëblumen, s. u. Benzoyl A).

Benzoëbutter (Butyrum benzoës), ehemals die bei Bereitung der B-blumen u. des B-öls zuerst übergehende dickliche Masse.

Benzoëgummi, Benzoëharz, so v. w. Benzoë.

Benzoënaphtha, so v. w. Benzoëäther.

Benzoëöl (Oleum benzoës), durch trockene Destillation als angenehm riechendes, brenzliches Öl, zugleich mit der Säure aus dem Benzoë erhalten; kam ehemals des Wohlgeruches wegen zu Salben.

Benzoëpappel, eine Art Pappel, deren Knospen Benzoë ausschwitzen.

Benzoësäure, Benzoësäureäther, Benzoësalze, Benzoësaurer Benzoylwasserstoff, Benzoësaures Äthyloxyd, Benzoësaures Methyloxyd, s. u. Benzoyl.

Benzoëseife, mit Benzoë parfümirte Seife.

Benzoëtinctur, a) einfache (Tinctura benzoës), Auflösung des Benzoë in 6 Theilen Alkohol; als innerliches Mittel in Brustverschleimungen, bes. mit Wasser verdünnt, wo sie eine milchähnliche Flüssigkeit (Lac virginis, Lait virginal, Jungfernmilch) bildet, wird häufig mit Borax gemischt, als kosmetisches Mittel gegen Sommersprossen, Hautunreinigkeiten, überhaupt als Schönheitsmittel, auch als Zusatz zu Mundwassern u. Zahntincturen u. zu der, oft nicht gefahrlosen Vertreibung von Flechten, Finnen u. Flecken der Haut gebraucht, auch wohl überhaupt, um eine feine Haut zu erhalten; b) zusammengesetzte B. (Tinct. benz. composita, Balsamum commendatoris, B. traumaticum), aus Benzoë, Aloë, Perubalsam u. Alkohol bestehend; dient als reinigendes, heilendes Mittel bei schlaffen, unreinen Wunden.

Benzoin, Benzol u. Benzon, s. u. Benzoyl B).

Benzonitril (Cyanphenyl, Phenylcyanür), $C_{14} H_5 N$ od. $C_{12} H_5, C_2 N$, bildet sich nach v. Fehling bei der Destillation von benzoësaurem Ammoniak, so wie bei der Einwirkung von Chlorbenzoyl auf Benzamid; ist ein farbloses Öl von angenehmem, bittermandelölähnlichem Geruch u. brennendem Geschmack, wenig löslich in kaltem Wasser, in jedem Verhältniß löslich in Alkohol u. Äther; specifisches Gewicht = 1,0073; siedet bei 191° u. destillirt unverändert über; es ist entzündlich u. brennt mit leuchtender, rußender Flamme. Alkalien u. concentrirte Säuren verwandeln es in Benzoësäure u. Ammoniak.

Benzol (Benzin, Chem.), s. u. Benzoyl B).

Benzoyl (Chem.), $Bz\ C_{14} H_5 O_2$, hypothetisches Radical einer Reihe von Verbindungen, die aus dem flüchtigen Öl der bitteren Mandeln u. aus der Benzoësäure entspringen, od. damit in engstem Zusammenhang stehen. Verbindungen: A) Mit Sauerstoff verbunden findet sich das Benzoyl in dem Benzoëharz, als Benzoësäure (Benzoylsäure, Benzoëblumen, Benzoësalz, Acid. benzoicum), $Bz\ O_2 + aq. = C_{14} H_6 O_4$, in dem Benzoë bereits ausgebildet vorhanden ist; sie findet sich ferner im Tulobalsam, Drachenblut, dem Guajakharz, im Harne pflanzenfressender Thiere. Sie entsteht durch Oxydation des Bittermandelöls an der Luft, durch Behandeln von Zimmtöl u. Zimmtsäure mit Salpetersäure, der Hippursäure mit Salzsäure rc. Man erhält sie aus dem Benzoëharz, entweder durch Sublimation od. durch Kochen des Benzoë mit Natron, wobei sie sich mit dem Letzteren verbindet, u. nachheriger Fällung derselben durch Schwefelsäure u. Krystallisation gewonnen, bildet silberglänzende nadelförmige Krystalle, löst sich in Weingeist, der alsdann mit röthlicher, funkensprühender Flamme brennt, u. auch in vielem Wasser auf, röthet das Lackmuspapier u. ist von etwas scharfem, nicht sauerm Geschmack. Im reinen Zustande ist sie fast geruchlos. Leitet man ihre Dämpfe durch ein glühendes Rohr, so zerfällt sie in Benzol u. Kohlensäure. Sie schmilzt bei 120° u. siedet bei 239°. Man braucht sie gegen schleimige u. krampfhafte Brust-, Gicht- u. hysterische Beschwerden; sie kommt unter andern zu der benzoëhaltigen Opiumtinctur. Gabe: 5—10 Gran in Pulver mit Zucker od. mit Eidotter als Emulsion. Wasserfreie B-säure, $C_{28} H_{10} O_6$, bildet sich beim Erhitzen von Benzoylchlorür mit benzoësaurem Natron; schiefe rhombische Prismen, die sich in kaltem Wasser nicht, leicht in Alkohol u. Äther lösen u. bei 42° schmelzen. Durch Kochen mit Wasser wird sie in gewöhnliche B-säure übergeführt. Sie bildet mit Basen Benzoësaure Salze. Wenn die Basis ein Metalloxyd ist, so ersetzt dieses meistens das Hydratwasser der Säure. Die löslichen haben einen reizenden stechenden Geschmack, werden durch die meisten Säuren zerlegt u. Benzoësäure abgeschieden. Ähnliches findet bei den unlöslichen Statt. Salze mit alkalischer Basis zerlegen sich bei der trockenen Destillation in kohlensaure Salze, während die Säure in Benzol u. Kohlensäure zerfällt. Neutrales benzoësaures Ammoniak, $C_{14} H_5 O_3, N H_4 O$, federartig vereinigte Nadeln, in feuchter Luft zerfließend, in wasserfreiem Alkohol löslich; durch Kochen u. freiwilliges Abdampfen der Lösung, unter Ammoniakverlust in saures benzoësaures Salz sich umwandelnd, das in großen, regelmäßigen Krystallen anschießt u. bei der trockenen Destillation sich in Benzonitril (s. d.) u. Wasser verwandelt. Benzoësaures Kali, Natron, Lithion, Magnesia, sind leicht löslich, schwer krystallisirbar; Benzoësaures Baryt u. Strontian, schwer löslich in kaltem, leichter in heißem Wasser, u. daraus in feinen Nadeln krystallisirend; Benzoësaurer Kalk, in Nadeln od. Säulen krystallisirend,

löst sich reichlicher in heißem, als kaltem Wasser; zerfällt bei der trocknen Destillation in Benzol, Benzon, Naphthalin, rückständig bleibt Kohle, kohlensaurer Kalk u. entweicht Kohlenoxydgas. **Benzoësaure Thonerde**, krystallinischer, in der Wärme löslicher Niederschlag, bei Vermischung concentrirter Lösungen benzoësaurer Alkalien mit Thonerdesalzen sich bildend. **Benzoësaure Beryll-, Ytter-, Zirkonerde**, schwer löslich. **Benzoësaures Mangan- u. Eisenoxydul**, leicht löslich; neutrales **benzoësaures Eisenoxyd**, 3 $C_{14} H_5 O_3$, $Fe_2 O_3$, ist krystallisirbar, löslich in Wasser u. Alkohol, unter Abscheidung eines braungelben basischen Salzes. **Benzoësaures Bleioxyd**; das neutrale ist ein weißes, krystallinisches, in Wasser schwer, leichter in Essigsäure lösliches Pulver; das basische, ein weißes, wasserfreies unlösliches Pulver, aus der Lösung eines benzoësauren Alkalis mittelst basisch-essigsaurem Bleioxyd gefällt. **Benzoësaures Silberoxyd** krystallisirt als glänzende, platte, farblose, weiche, an der Luft sich schwärzende Nadeln, beim Erkalten aus einer Mischung von heißen Lösungen eines benzoësauren Alkalis u. salpetersauren Silberoxyds sich abscheidend. **Benzoësaures Methyloxyd**, $C_{14} H_5 O_3 + C_2 H_3 O$, farbloses, ölartiges Liquidum, von angenehmem, ätherartigem Geruch, löslich in Alkohol u. Äther, nicht in Wasser; spec. Gewicht = 1,10, siedet bei 198°; wird durch Destillation von 2 Theilen Benzoësäure, 1 Theil wasserfreiem Holzgeist, 2 Theilen concentrirter Schwefelsäure u. nachfolgende Reinigung dargestellt od. auch durch Destillation eines Gemenges von benzoësaurem Natron mit schwefelsaurem Methyloxyd. **Benzoësaures Äthyloxyd, Benzoë- od. Benzoësäureäther**, $C_{14} H_5 O_3 + C_4 H_5 O$, durch Destillation von 4 Theilen Alkohol, 2 Theilen krystallisirter Benzoësäure, 1 Theil concentrirter Salzsäure, Abscheiden des Äthers vom Destillat durch Zusatz von Wasser, Reinigung durch Kochen mit Bleioxyd u. Entwässerung durch Chlorcalcium dargestellt; ölartig, farblos, schwach aromatisch, obstartig riechend, scharf, stechend, gewürzhaft schmeckend, schwerer als Wasser, siedet bei 209°; Ammoniak verwandelt ihn in Benzamid. **B) Benzoylwasserstoff**, $C_{14} H_6 O_2$, das durch Destillation eines breiartigen Gemenges von ätherischem Bittermandelöl (Blausäurehaltiger Benzoylwasserstoff) mit Kalkhydrat, Eisenchlorür u. Wasser (wodurch demselben Benzoësäure, Benzoin u. Blausäure entzogen wird), gewonnene, durch trockenes Chlorcalcium von anhangendem Wasser befreite, farblose, das Licht stark brechende, dünnflüssige Öl, von starkem, eigenthümlichem Geruch, brennendem Geschmack, 1,043 specifisches Gewicht. Sein Dampf brennt mit stark leuchtender, rußender Flamme. Auf dem Organismus wirkt er reizend, nicht giftig. Aus der Zersetzung des Benzoylwasserstoffes gehen folgende Producte hervor. Der Luft ausgesetzt, nimmt derselbe allmälig 2 Atome Sauerstoff auf u. wird zu Benzoësäure. Dasselbe geschieht schnell bei Berührung von Sauerstoff u. von ätzenden Alkalien, bei diesen zugleich mit Bildung benzoësaurer Salze. Mit wasserfreier Schwefelsäure verbindet er sich zu einer eigenthümlichen, Barytsalze nicht fällenden Säure; mit Chlorgas zu **Benzoylchlorid**, einer farblosen Flüssigkeit von unangenehmem, meerrettigähnlichem, die Augen angreifendem Geruch, die sich entzünden läßt u. mit leuchtender, grün gesäumter Flamme brennt; mit Brom zu **Benzoylbromid**, blätterigen, farblosen, an der Luft bräunlich werdenden Krystallen. **Benzoyljodid**, $Bz J_2$, blätterige, farblose, leicht schmelzende, an der Luft braun werdende, auch bei überschüssigem Jod braun gefärbte Krystalle, durch Destillation des B-chlorids mit Jodkalium dargestellt. **Benzoylsulphid**, $Bz S$, gelbliches, zu einer krystallinischen Masse erstarrendes, unangenehm riechendes Öl. **Benzoylcyanid**, gelbes, rectificirt farbloses Öl, leicht entzündlich, von starkem, zimmetähnlichem, die Augen reizendem Geruch, beißendem, süßlichem blausäureartigem Geschmack, durch Destillation des Chlor-B. mit Cyanquecksilber dargestellt. **Benzamid**, $C_{14} H_7 N O_2$, blätterige Krystalle bei 115° zu einer farblosen Flüssigkeit schmelzend, in Äther, Alkohol, heißem Wasser (wenig in kaltem) löslich, bildet sich bei Behandlung einer der vorstehend beschriebenen Verbindungen mit Ammoniak, auch bei Zerlegung der Hippursäure durch Bleihyperoxyd. Hydrobenzamid, $C_{12} H_7 N$, regelmäßige farblose Octaëder od. rhombische Prismen, ohne Geruch u. Geschmack, bei 110° schmelzend, brennbar mit rußender Flamme, löslich in Alkohol, weniger in Äther, unlöslich in Wasser, wird durch Digestion des reinen Benzoylwasserstoffes mit Ätzammoniak, Auflösen der entstandenen, mit Äther abgewaschenen krystallinischen Masse, in Alkohol u. abermaliges Krystallisiren dargestellt. Digerirt man rohes Bittermandelöl mit Ammoniak, so erhält man eine gelblich-harzähnliche Masse, welche außer Hydrobenzamid noch a) **Benzhydramid**, von gleicher Zusammensetzung wie jenes, in rechtwinkelichen od. sechsseitigen Säulen krystallisirend, nach dem Schmelzen zu einer nicht krystallinischen Masse erkaltend; b) Azobenzoyl, $C_{42} H_{13} N_2$, feines, weißes, krystallinisches, durch die Wärme, wie alle diese Zusammensetzungen unter Zurücklassung von Kohle sich zersetzend; c) Nitrobenzoyl, $C_{14} H_5 N$, weißes, geschmackloses, krystallinisches, in Weingeist sehr schwer lösliches Pulver, enthält. **Benzimid**, $C_{46} H_{18} N_2 O_4$, weiße, geruchlose, flockige, leichte, perlmutterglänzende Nadeln u. Blättchen, nicht in Wasser, wenig in Äther u. Alkohol, mehr in Holzgeist löslich; wird von starken Säuren gelöst u. zersetzt, färbt die Schwefelsäure indigblau, od. wenn Wasser zugegen ist, grün, ist Bestandtheil des Bittermandelöls. Ameisensaurer Benzoylwasserstoff (Formobenzoylsäure, Mandelsäure), besteht aus 1 Atom Benzoylwasserstoff = $C_{32} H_{16} O_{12}$ = 2 $C_{14} H_6 O_2 + C_2 H_2 O_4$, farblose glänzende Schuppen od. rhombische Tafeln, sehr sauer schmeckend, schwach wie Mandeln riechend, schmilzt zu einer ölartigen Flüssigkeit, zersetzt sich bei höherer Temperatur, wobei sich ein der Schwarzdornblüthe ähnlicher Geruch entwickelt, löst sich leicht in Wasser, Weingeist, Äther, zerlegt in der Wärme die essigsauren, kohlensauren, benzoësauren Salze, wird durch Erhitzen mit Braunstein, so wie durch Salpetersäure u. durch Chlor, in Kohlensäure u. Benzoylwasserstoff zerlegt, wird dargestellt, indem eine wässerige Lösung des gewöhnlichen Bittermandelöls unter Zusatz von Salzsäure abgedampft, der Rückstand mit Äther ausgezogen, u. aus diesem das Salz durch Abdampfen u. Krystallisiren gewonnen wird. Mit Metalloxyden verbindet sie sich leicht zu Mandelsauren Salzen, die gleiche Atome, Base u. Säure enthalten, theils schwer, theils leicht löslich. **Benzoësaurer Benzoylwasserstoff**, besteht aus

1 Atom Benzoësäurehydrat (C_{14} H_6 O_4) u. 2 At. Benzoylwasserstoff (C_{28} H_{12} O_4) = C_{42} H_{18} O_8, bildet sich bei Sättigung des Bittermandelöls mit feuchtem Chlorgas. Weißes krystallinisches Pulver od. kurze, dünne, glänzende Prismen, nicht in Wasser, wenig in Äther u. Alkohol löslich. **Benzoin**, C_{14} H_6 O_2, farblose, glänzende Prismen, ohne Veränderung destillirbar, wenig in kochendem Wasser, mehr in Alkohol, in Schwefelsäure u. in alkoholiger Kalilösung mit blauer Farbe löslich, wird bei Berührung des gewöhnlichen Bittermandelöls mit Alkalien gebildet u. aus dem Rückstand der Destillation des Benzoylwasserstoffes (s. ob.), od. durch Digestion des Bittermandelöls mit Kalkwasser in verschlossener Flasche, wo es als feine, Schneeflocken ähnliche Krystalle sich ausscheidet, dargestellt. **Benzil**, große schwefelgelbe, sechsseitige Säulen, C_{14} H_5 O_2, durch Behandlung des Benzoins mit Chlorgas erzeugt. **Benzilsäure**, C_{28} H_{11} O_5 + aq., farblose, rhomboëdrische Krystalle, schmelzbar, bei höherer Temperatur in veilchenblauen Dämpfen entweichend, Schwefelsäure carminroth färbend, wird durch Kochen des Benzils mit alkoholischer Kalilösung u. Neutralisiren mit Salzsäure dargestellt. Azobenzoyl C_{42} H_{11} N_5, weißes, nicht krystallinisches Pulver, bildet sich ebenfalls durch die Einwirkung des Ammoniaks auf Bittermandelöl. **Benzoëunterschwefelsäure**, sehr saure, krystallinische, leicht an der Luft zerfließende Masse, wird durch Zerlegung des sauren benzoëschwefelsauren Baryts mittelst verdünnter Schwefelsäure dargestellt. **Benzoëunterschwefelsaurer Baryt.** Dämpfe von wasserfreier Schwefelsäure werden so lange mit krystallisirter Benzoësäure in Berührung gebracht, bis sich dieselbe in eine terpentinartige saure Masse verwandelt hat, deren wässerige Lösung mit kohlensaurem Baryt neutralisirt, dann abgedampft u. mit Salzsäure vermischt wird, wo dann das Salz in schiefen, rhombischen Säulen anschießt. Neutralen B. u. schwefelsaures Baryt erhält man durch Kochen einer Lösung des Vorigen mit kohlensaurem Baryt. Er ist leichter löslich, schwer krystallisirend. Neutrales B. u. schwefelsaures Bleioxyd durch Zerlegung des Vorigen mittelst essigsaurem Bleioxyd bereitet; weiße, seidenglänzende, sternförmig vereinigte Nadeln. Chlorbenzoësäure, C_{14} H_5 Cl O_4, bildet sich beim Behandeln des Destillates eines Gemenges von Salicylsäure u. Phosphorsuperchlorid mit Wasser; farb- u. geruchlose, glänzende Nadeln, leicht löslich in siedendem Wasser, schmelzen in der Wärme u. sublimiren. Brombenzoësäure: durch die Einwirkung der Bromdämpfe auf trockenes benzoësaures Silberoxyd bildet sich Bromsilber u. Brombenzoësäure, welche letztere durch Behandlung mit Äther, dann mit Kali u. endlich mit Salpetersäure als eine farblose, krystallinische Masse dargestellt wird, welche bei 100° schmilzt u. bei 125° sublimirt; sie bildet mit Basen theils lösliche, theils unlösliche Salze. **Benzol (Benzin**, Phenylhydrür), C_{12} H_6, farblose, klare Flüssigkeit von ätherartigem, angenehmem, eigenthümlichem Geruch; specifisches Gewicht 0,85; siedet bei 80°; löst sich wenig in Wasser, leicht in Alkohol u. Äther, ist ein gutes Lösungsmittel für Kautschuk u. Guttapercha, ist leicht entzündlich u. brennt mit leuchtender, stark rußender Flamme. Rauchende Salpetersäure verwandelt es in Nitrobenzol od. künstliches Bittermandelöl; wird durch Destillation eines Gemenges von 1 Theil Benzoësäure u. 3 Theilen Kalkhydrat gewonnen, bildet sich außerdem bei der trockenen Destillation von Chinasäure u. der Steinkohlen, durch wasserfreie Schwefelsäure wird es zum Theil in Sulphobenzid, einem indifferenten farb- u. geruchlosen Körper, zum Theil in Sulphobenzidunterschwefelsäure zersetzt, die mit Basen eigenthümliche Salze bildet. Durch Vermischung des Benzols mit rother rauchender Salpetersäure bildet sich Nitrobenzid, C_{12} H_{10} N_2 O_4, bei 15°, eine gelbe, sehr süße, zimmetartig riechende Flüssigkeit, bei + 3° in Nadeln krystallisirend. Azobenzid, große rothe Krystalle, durch Destillation einer alkoholischen, mit trockenem Kalihydrat versetzten Auflösung des Nitrobenzids dargestellt. In Chlorgas, dem Sonnenlicht ausgesetzt, verwandelt sich Benzol in eine weiße krystallinische Masse: Chlorbenzol, C_{12} H_5 Cl, das sich mit Kalkhydrat destillirt, zum Theil in Chlorbenzid, eine ölartige, farblose Flüssigkeit, umwandelt. **Benzon**, C_{12} H_5 O, schwachgelbliche, dickflüssige, ölartige Flüssigkeit, schwerer als Wasser, durch Destillation des Rückstandes von Bereitung des Benzols erhalten. Hippursäure (Harnbenzoësäure, Pferdeharnsäure), C_{18} H_9 N O_6, ist, an Basen gebunden, in dem Harn grasfressender Thiere enthalten, wird aus dem frischen, bei gelinder Wärme durch Abdampfen concentrirten Harn von Pferden od. Kühen durch Salzsäure aus diesen Verbindungen getrennt u. niedergeschlagen, durch Chlorgas gereinigt, bildet lange, durchsichtige od. milchweiße vierseitige Prismen von bitterlichem Geschmack, schmilzt zu einem ölartigen, beim Erkalten krystallinisch erstarrenden Liquidum. Bei höherer Temperatur zerfällt sie in Benzoësäure u. benzoësauren Ammoniak u. destillirt in rothen, ölartigen, nach Tonkabohnen riechenden Tropfen über, löst sich leicht in kochendem, in 600 Theilen kaltem Wasser, auch in Alkohol u. Äther, wird durch Schwefelsäure u. Braunstein in Kohlensäure, Ammoniak u. Benzoësäure, durch Bleihyperoxyd in Benzamid u. Kohlensäure zerlegt, durch Salpetersäure schnell in Benzoësäure, durch Salzsäure in Benzoësäure u. Glycocoll verwandelt; bildet mit Basen eigenthümliche Salze, aus denen sie durch starke Säuren abgeschieden wird, u. welche, mit Kalkhydrat geschmolzen, Ammoniak u. Benzol entwickeln. Man erhält die Hippursäure auch durch Einwirkenlassen von Benzoylchlorür auf Glycocollzinkoxyd.

Benzoylbromid u. andere Zusammensetzungen mit Benzoyl, s. Benzoyl B).

Beobachtung, 1) absichtliche u. aufmerksame Wahrnehmung eines Gegenstandes aus verschiedenen Ursachen, od. einer Erscheinung in ihrem Verlaufe, um dadurch das wahre Wesen desselben zu erkennen, u. wenn die B. wissenschaftlicher Natur ist, allgemeine Gesetze daraus abzuleiten. Es wird dabei Scharfsinn, Gegenwart des Geistes, lebhafte Einbildungskraft vorausgesetzt, welche man **Beobachtungsgeist** nennt, u. welche durch Übung zur Fertigkeit wird. Hauptsächlich kommen die B-en bei Naturerscheinungen vor, wobei dem Beobachter Schärfe der Sinne, Ruhe u. Ausdauer u. eine genaue Kenntniß der Bauart seiner Instrumente nöthig sind. Sollen durch angestellte B-en Maßbestimmungen erzielt werden, so werden auch bei der größten Geschicklichkeit u. Aufmerksamkeit des Be-

obachters, so wie bei der möglich größten Vollkommenheit seiner Instrumente die zu messenden Größen mit kleinen Fehlern behaftet hervorgehen. Man darf sich also nie mit Einer B. begnügen, sondern muß deren möglich viel anstellen u. dann durch die Methode der kleinsten Quadrate (s. d.) den Werth bestimmen, welcher die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat; **2) B. einer Festung** ist die der Blockade od. Belagerung derselben vorangehende Umstellung derselben in ihrem Gesichtskreis mit einer Postenkette, bes. von Cavallerie, s. Festungskrieg.

Beobachtungscorps, Armeecorps, bestimmt, eine Unternehmung, z. B. die Belagerung einer Festung rc., gegen eine Störung des Feindes zu decken, od. auch eine feindliche Operation, ein Vorrücken der feindlichen Streitkräfte gegen unsere Stellung, eine Landung, einen Flußübergang rc. frühzeitig zu erfahren, zu beobachten u. wo möglich zu hindern. Häufig wird ein solches B. bei ausgebrochenem Krieg zwischen 2 od. mehreren Staaten von einem, dem Kriegsschauplatz benachbarten Staat, der neutral bleiben od. sich erst später entscheiden will, wessen Partei er ergreifen wird, zusammengezogen. Die Stärke u. Aufstellung solcher Corps muß sich theils nach der Terrainbeschaffenheit, theils nach der zu erwartenden Stärke od. Schwäche des Gegners richten.

Beobachtungsstock, Bienenstöcke mit Glasfenstern am hintern Theile, s. u. Biene.

Beohret, 1) (Herald.), von Thieren, deren Ohren eine bestimmte Farbe erhalten; **2)** von Muscheln, welche am Schloß sich ausbreiten.

Beornred, 757 Usurpator in Mercia, s. England (Gesch.).

Beornwulf, König von Mercia, reg. 819—825, s. England (Gesch.).

Beorthric, König zu Wessex, reg. 786—800, s. England (Gesch.).

Beost, so v. w. Boust, s. Goust.

Beothiks, Indianerstamm in Neufundland.

Beöthy, **1)** Eugen, geb. 1796 zu Großwardein, trat 1812 in die österreichische Armee u. nahm als Oberlieutenant bei der leichten Reiterei Theil an den Feldzügen gegen Napoleon von 1813—15. Nach Wiederherstellung des Friedens gab er die militärische Laufbahn auf u. widmete sich historischen, politischen u. classischen Studien, wurde 1826 Abgeordneter des Biharer Comitats u. zeichnete sich auf dem Landtage als Redner aus. Auf den folgenden Landtagen, namentlich von 1832—36, wo er als Verfechter der Glaubensfreiheit der kirchlichen Partei gegenüber trat, nahm seine Popularität zu; 1840 wurde er, ungeachtet der Anstrengungen der Gegenpartei, wieder als Abgeordneter erwählt. In der Frage über die gemischten Ehen, kam er persönlich in Collision mit dem Bischofe von Großwardein, weil er, mit einer Protestantin verheirathet, schriftlich erklärte, daß er die bei seiner Trauung empfangene Segnung der Kirche als nicht geschehen betrachte. 1841 zum Vicegespan erwählt, verwaltete er sein Amt mit rastlosem Eifer, fern von jeder Parteilichkeit, u. viele gemeinnützige Anstalten hat das Comitat ihm zu verdanken; auch gelang es ihm, den Adel in seinem Comitat zur Mittragung der Gemeinlasten zu bewegen. 1848 wurde er Commandant der Biharer Nationalgarde, dann Obergespan des Comitats u. trat als solcher im Juli 1848 in die Ungarische Nationalversammlung. Anfangs schloß er sich der Partei Kossuths an u. bereiste in Aufträgen der Provisorischen Regierung das Land, sagte sich aber nach der Unabhängigkeitserklärung von ihr los, legte die Obergespanswürde nieder u. erschien als Abgeordneter auf dem von Pesth nach Szegedin verlegten Landtag. Die Waffenstreckung bei Villagos nöthigte ihn zum Verlassen seiner Heimath u. seit 1849 lebte er im Auslande. **2)** Sigmund, geb. 1819 zu Komorn, studirte die Rechte, ward 1839—40 Abgeordneter des Komorner Comitats auf dem Ungarischen Landtage, war bis zur Insurrection der Ungarn 1848 Beamter im ungarischen Ministerium u. erhielt nachmals eine Anstellung bei der K. K. Staatsanwaltschaft zu Komorn. Er ist einer der fruchtbarsten der neueren ungarischen Dichter u. Novellisten. Seine Gedichte Összeo Koltemenyei, erschienen gesammelt Pesth 1851. Außer mehreren Novellen u. Lustspielen schr. er noch Elemi magyar Közjog (Ungarisches Gemeinrecht), Pesth 1851.

Beow, Dorf, so v. w. Bau 2).

Beowulf, angelsächsischer Held, in der Sage bekannt durch seine Siege über den bösen Grendel u. einen Drachen, welcher das Land verheerte. Ursprünglich deutsch, wurde die Sage von B. in England weiter ausgebildet u. christianisirt; das jetzige **Beowulfslied** stammt aus dem 8. Jahrh. u. ist das älteste germanische Volksepos; herausgeg. von Thorkelin, Kopenh. 1817; von Kemble, Lond. 1833, 2. A. 1837, englisch mit angelsächsischen Glossen 1837; deutsch von L. Ettmüller, Zürich 1840; vgl. Leo, Beowulf, Halle 1839.

Bepicken (Baukl.), in glatte Steinflächen mit der Steinhaue kleine Löcher hauen, damit der Bewurf darin halten kann.

Beplattung (Kriegsw.), das Verkleben der Zünder der Hohlgeschosse mit einem Papierdeckel.

Be quadrat (♮ Mus.), hebt vor einer Note stehend, ein vorhergehendes Erhöhungs- (♯) od. Erniedrigungszeichen (♭) wieder auf.

Bequemlichkeit, **1)** die Eigenschaft od. Beschaffenheit einer Sache, deren Gebrauch od. Anwendung zu ihrem Zwecke keine od. nur geringe Mühe od. Anstrengung fordert; **2)** Charakterzug eines Menschen, welcher alle Mühe u. Anstrengung scheut u. möglichst zu vermeiden sucht.

Bequet, Stadt im Bezirk Gaspe des Untergouvernements Unter-Canada (Britisch Nordamerika) am rechten Ufer des Lorenzstromes; 4000 Ew.

Bequia, die nördlichste der Grenadinen (s. d.), einer westindischen Inselgruppe.

Bequiere, Stadt, so v. w. Abukir.

Ber (hebr.), der Brunnen; daher Ort, nördlich von Eleutheropolis (Palästina).

Ber, Marktflecken im österreichischen Kreise Gran des ungarischen Verwaltungsgebiets Pesth-Ofen; Postamt, schönes Schloß mit Park; 2100 Ew.

Bera, König zu Sodom; früher dem Kedor-Laomor 12 Jahre lang zinsbar, fiel er im 13. Jahre mit 4 andern Königen ab. Kedor-Laomor schlug ihn u. plünderte seine Felder. Da dieser aber auch Lot, Abrahams Neffen, mit sich nahm, so setzte ihm Abraham nach, überwand ihn, nahm ihm die Beute wieder ab u. gab dem B. das Geraubte zurück.

Bera (Meßk.), so v. w. Veras.

Beracha (a. Geogr.), Thal im Stamme Juda (Judäa), zwischen den Wüsten Jeruel u. Thekoa.

Beracha, bei den Rabbinen Lob- u. Dankgebet; über das **Berachatrinken** bei Hochzeiten, s. d.

Berachia (Bar Nitronai), auch Nakdan (Punctator) genannt, weil er die Handschriften der Bibel mit Vocalen versah; lebte im 13. Jahrh.; er schr.: 108 (dem Äsop größtentheils nachgebildete) Fabeln in Versen, Mantua 1557; Fuchsfabeln, ein dem Reinecke Fuchs ähnliches Gedicht.

Beragtsch, Bezirk in der britisch-ostindischen Provinz Audh, durch Gebirgskette von Nepal getrennt, bewässert vom Gogra, Surghiu, Rapty. Im Norden große Waldungen.

Berain (**B. sur d'Heure**, spr. Beräng sür d'Ör), Dorf am Kanal du Centre im Bezirk Châlon des franz. Departem. Saône-Loire; Steinkohlen, Gyps, beträchtliche Glasflaschenverfertigung; 750 Ew.

Berainung, gerichtliche Untersuchung od. Ausmittlung der Grenzen örtlicher Besitzungen, zu denen in der Regel auch Feldmesser zugezogen werden, welche den Grenzzug u. die Stellen, wo Grenzpunkte angenommen od. aufgesucht werden sollen, nach mathematischen Grundsätzen entscheiden.

Berändeln, einen Gegenstand mit einem krausen, zackigen, gekerbten Rande versehen, so Kuchen u. Münzen, s. d.

Beranden (Münzw.), so v. w. Berändeln.

Béranger (spr. Berangscheh), Pierre Jean, wurde am 17. August 1780 zu Paris geboren. Von niederer Abkunft wuchs er fast ohne Erziehung im Hause seines Großvaters auf, bis er zu einer Tante nach Peronne kam, welche eine Herberge hielt. Hier fand der Knabe seine erste geistige Anregung durch Fenelons Télémaque u. einige in einem Winkel aufgefundene Bände von Racine u. Voltaire, die er mit großer Begierde durchlas. Seine Tante gab ihn, als er 14 Jahr alt war, zu einem Buchdrucker in die Lehre, welcher, die geistigen Anlagen des Knaben erkennend, sich seiner mit Interesse annahm u. ihm den Eintritt in das Patriotische Institut verschaffte. Hier erhielt B. nothdürftigen Unterricht u. kehrte 1797 nach Paris zu seinen Eltern zurück. Seine Neigung zur Poesie wuchs mehr u. mehr, seitdem er sich durch seine Ersparnisse einige Mal den Eintritt ins Theater u. die Lustspiele Molières verschafft hatte. Von seinen ersten Entwürfen zu größeren Dichtungen kamen keine zur Ausführung, u. schon faßte er die Idee, Soldat zu werden u. mit nach Ägypten zu gehen: als er auf den Einfall gerieth, seine lyrischen Dichtungen dem als Freund der Kunst u. Wissenschaft bekannten Lucian Bonaparte vorzulegen. Dieser fand sich auch sogleich bereit, das Talent des jungen Dichters zu unterstützen, dem er das eigne ihm als Mitglied des Instituts zukommende Jahresgehalt anwies. Später dem Herausgeber der Annales du Musée empfohlen, wurde er Mitarbeiter dieses Journals 1805 u. 1806, dann Hülfsarbeiter auf dem Universitätsbureau, in welcher Stellung er bis 1821 verblieb. Seinen ersten Erfolg als Volkssänger (Chansonnier), errang er mit Le Roi d'Yvetot (1813) u. Le senateur. Der Napoleonischen Herrschaft nicht gerade huldigend, vermied er es doch, an ihr seinen Witz auszulassen, den er hingegen nach der Restauration beißender gegen die Bourbons wandte. Seine im Volkstone geschriebenen Lieder fanden bald allgemeine Verbreitung, u. zwar um so mehr, als die Regierung die Verbreitung derselben zu hindern suchte. 1821 verlor er in Folge der Herausgabe einiger gegen die Regierung gerichteten Gedichte seine Stelle u. wurde zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt; die 10,000 Frcs. Strafe, um welche er 1829 in Folge der Publication seiner, Karl X. verspottenden Chansons inédites gestraft ward, wurde sofort von seinen Freunden gedeckt. Als nationaler Dichter u. Gegner der Bourbons war er nicht ohne Einfluß auf die Volksbewegung, die im Juli 1830 zur Revolution wurde. An der Staatsumwälzung nahm er thätigen Antheil, lehnte aber Würden u. Ämter, so wie 1840 die Mitgliedschaft der Akademie u. nach der Februarrevolution 1848 die Deputirtenwahl, ab. 1837 vermachte ihm sein Verleger Manuel, mit welchem er seit 1815 in innigster Freundschaft gelebt hatte, eine Jahresrente von 8000 Frcs. Später zog sich B. ganz auf sein Landgut in Passy zurück u. erst 1852 wählte er wieder Paris zu seinem Aufenthaltsort u. st. hier am 16. Juli 1857. Bei seinem Begräbniß, dessen Kosten der Kaiser aus der Civilliste zu bestreiten befahl, traf die Regierung, da B. bei dem Arbeiterstande sehr beliebt war, eine politische Demonstration fürchtend, umfassende Vorkehrungen, um etwaige Ruhestörungen sofort zu beseitigen. Er schr.: Chansons morales et autres, Par. 1815; Chansons nouvelles, 1821 u. 1825; vollständige Sammlung 1826, dazu Chansons inédites, 1828; neue Sammlung aller Chansons anciennes, nouvelles et inédites, 1831, 2 Bde. (deutsch, Stuttg. 1832), u. Chansons nouvelles et dernières, 1833; Oeuvres compl., 1835 u. 1847, deutsche Übersetzung von der Engelhardt, Kassel 1830; Rubens, Bern 1839 ff., 3 Bde.; Nathusius, Braunschw. 1839, auch von Chamisso u. Gaudy, Lpz. 1838, 2. A. 1845. Seinen letzten Gesang über den Gallischen Hahn gab er bei Entstehung des neuen Kaiserreichs, 1852.

Ber-Api, Berg auf Sumatra, 12,250 Fuß hoch u. vulkanisch.

Berappen (Maur.), so v. w. Bewerfen, s. u. Bewurf.

Berär, 1) britische Vasallenprovinz im Reiche Dekan in OIndien, zur Präsidentschaft Madras gehörend, 1110 QM. groß, grenzt an Aurungabad, Gundwana, Beeder, Khandeish; zum Theil bewaldetes Gebirg (Ghats, Sechachul), theils fruchtbare Ebene; Flüsse: der Wurda, Tapty, Payn-Gunga, Gurk-Poornah u. a.; bringt Baumwolle, Getreide, Hülsenfrüchte, Mohn, Gewürze, Bambus; hält große Heerden von Schafen, Rindern u. Ziegen. Die Einwohner, nicht in großer Anzahl für das Land, sind Hindus u. Muhammedaner; sie treiben Viehzucht u. Handel u. beschäftigen sich mit Weberei. Die wichtigsten Orte: Ellischpur, Hauptstadt der Provinz, befestigt; Mulcapur, Baulapur, Akoat, Akolah, Nernallah, Gewelghur, Omrawutty; 2) feste Stadt in dem Gebiete des Radscha Sindiah.

Berard (spr. Berahr), Fred. Joseph, geb. 1789 zu Montpellier, lehrte hier Pathologie u. Therapie, ging 1823 nach Paris, ward 1825 Professor der Hygiene zu Montpellier u. st. hier 1839. Er schr. mit Lavit: Sur les anomalies de la varicelle et de la variole, Montp. 1818; Doctrine médic. de l'école de Montpellier, ebd. 1819; Doctrine des rapports du physique et du moral, Par. 1823; Lettre posthume et inédite de Cabanis sur les causes premières, ebd. 1825; gab heraus: Journal de doctrine médicale de l'école de Montpellier, Montp. 1819—21.

Berardia, 1) (B. *Villars)*, Pflanzengattung, nach Pierre Berard (einem Apotheker zu Grenoble in der Mitte des 17. Jahrh.) genannt, als solche aufgegeben u. in ihrer Art: B. subacaulis unter Onopordon als O. rotundifolium gestellt. 2) (B. *Brogn.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Bruniaceae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.*, die Arten vom Vorgebirg der guten Hoffnung.

Beraset (Her.), so v. w. Begraset.

Berat (türk.), Anstellungsdiplom der Paschas mit 3, der Beglerbegs mit 2 u. der Sandschakbegs mit 1 Roßschweif.

Berat, 1) Liwa im türkischen Ejalet Janina in Albanien, ein Küstenland am Kanal von Otranto, gebirgig durch Nebenzweige des Hellenischen Gebirgs (Tamoros u. a.); an der Küste Cap Linguetta nebst der Insel Sasena, u. die Bai von Avlona mit Hafen; Flüsse: Wogussa u. Beratino; der Trebutschi-See ist ein Haff; 2) (Beligrad-Arnaut), Mildirat darin; 3) Stadt, so v. w. Arnaut 3).

Berathene Kinder, Kinder, die noch zu Lebzeiten der Eltern durch ein gewisses an sie gezahltes Quantum (Berathung) abgefunden werden u. deshalb später am Erbe nicht Theil haben. Die Berathung als Art einer anticipirten Erbtheilung kommt gewöhnlich in Verbindung mit dem Systeme der ehelichen Gütergemeinschaft vor.

Berathung, 1) das Ertheilen eines Rathes an Einen. 2) (Berathschlagung), wenn man mit Andern über etwas Rath hält, um durch den Meinungswechsel zu einer Norm od. einer Regel des Handelns zu kommen. Daher Berathschlagende Versammlungen, solche, deren Glieder sich gegenseitig berathen, u. ihre Stimme ist eine berathende (deliberative, consultative), wenn sie nur ihre Meinung als Rathgeber sagen, aber beim Beschlußfassen keine Stimme haben. Das Berathungsrecht mit dem Regenten über wichtige Angelegenheiten der Regierung haben in constitutionellen Staaten die Stände; 3) s. u. Berathene Kinder.

Beratzhausen, Marktflecken im baierischen Kreise Oberpfalz, 950 Ew.; dabei Ehrenfels, Bergschloß im Landgericht Hemmau, sonst freie Reichsherrschaft.

Beraubung, 1) s. u. Raub; 2) B. des Lehns, Verlustigerklärung des Lehns, s. u. Lehn.

Berauchwehren (Wasserb.), so v. w. Besteck.

Beräumen (Bergb.), das nach einem Schusse locker gewordene Gestein vollends hereinnehmen.

Beraun, 1) Bezirk im österreichischen Kreise Prag (Böhmen), an der Moldau, Beraunka, Sazawa u. a., 53 QM., 170,000 Ew.; Berg: Trzemuschna; Waldung: Brdywald, Baschliny, 7 Meilen lang; fruchtbarer Boden, Bergbau u. Schafzucht; 2) (Bern, Verona, Slawoszow), Hauptstadt an der Litawka u. Beraunka, Töpfereien, Marmorbrüche; 3000 Ew. Hier 18. Juli 1435 Friedensschluß. Anfang September 1744 mißglückter Angriff des preußischen Generals Harbe auf die österreichischen Magazine. In der Nähe St. Johann unter dem Felsen, Schloß, sonst Kloster, u. Höhle, Wallfahrtsort; 3) (Beraunka), Fluß, heißt erst Mies, entspringt auf dem Böhmer Wald, nimmt die Litawka, Radbuza, Bratowa u. a. auf, heißt nun B. u. mündet bei Königsaal links in die Moldau.

Berauschen (Jagdw.), sich b., von wilden Schweinen, sich begatten.

Berauschende Cur (Rauschcur, Berzeliussche Branntweincur), zur Heilung von Gewohnheitssäufern werden Speisen u. Getränke mit Branntwein vermischt, bis solcher Ekel vor dem Branntwein entsteht, daß der Säufer sein Laster läßt. Die B. C. ist zwar sicher, aber zugleich nicht unbedenklich, daher man immer einen Arzt zuziehen sollte.

Berauschende Getränke, alkoholhaltige Getränke, wie Branntwein, Wein, Bier ꝛc.; jedoch wirken manche andere Mittel auch berauschend, so Einathmungen einiger Gasarten, des Schwefeläthers, des Chloroforms ꝛc.

Beraut, Thomas, 1256—1273 Großmeister des Templerordens.

Berbas, Fluß, so v. w. Verbas.

Berber, 1) (Barbar), Land am Nil in Nubien, sandig, mit Quellen u. fruchtbarem, auch waldigem Boden, bewohnt von Arabern unter einem Häuptling (Mek od. Melek). Die Einwohner sind wohlgewachsen, mit dicker Oberlippe; habsüchtig, complimentenreich, leichtsinnig; haben Häuser von Lehmziegeln, mit Dächern von Matten, leben meist monogamisch, treiben Viehzucht (Kühe mit Fettrücken) u. Ackerbau (Durrha). Ihr Geld ist Durrha u. Dammour (wollenes Zeug), Handel mit Sklaven, Gewürzen, Perlen, Zeugen. Sie haben Schulen, worin sich ihre Gelehrten (Fakirs) bilden. Hauptorte: Ankheyre, liegt am rechten Nilufer, hat Indigo- u. Lederfabriken, 5000 Ew.; Abu Haschim, großes Dorf in sehr fruchtbarer Gegend; 2) s. Berbern; 3) so v. w. Berberroß.

Berbera, früher Landungsplatz, jetzt befestigte Ortschaft in dem Lande der Somauli (in WAfrika) in dem Meerbusen von Adel; größter Handelsplatz der dortigen Gegend, wohin im Frühling arabische, indische u. europäische Schiffe u. ebenso afrikanische Caravanen kommen; Handelsgegenstände sind Kaffee, Felle, Färbestoffe u. Sklaven. Während der Dauer des Marktes ist ein Waffenstillstand mit den sonst kriegerischen Somauli geschlossen, wofür die Kaufleute einen Tribut zahlen.

Berber Baschy (Berberi B., türk.), der Oberbarbier des Sultans, welcher dessen Bart ordnet u. salbt. Er gehört zu den 12 Ältesten der innersten Kammer.

Berberei, nördlichster Theil Afrikas, zwischen dem Atlantischen u. Mittelmeere (bisweilen Barbarisches Meer genannt), Ägypten u. der Sahara, umfaßt bei einem Flächengehalt von 32,000 QM. die Reiche Marokko, Algier, Tunis, Tripolis. Der Name B. kommt von den Ureinwohnern, den Berbern; eben so zahlreich sind jedoch auch Mauren (Araber) vorhanden, auch viele Osmanen, Neger u. Juden. Mit Ausnahme der Europäer u. Juden bekennen sich alle Einwohner (16 Mill.) zum Islam. Gebirg: der Atlas; Flüsse, im Ganzen nur kleine: Madscherda, Schellif, Mulvia mit Isley; Seen: der Lowedejah-See. Das Klima ist in den südlichen Gegenden u. an der Westküste heiß u. trocken, an der Nordküste u. im Gebirg gemäßigt. Industrie ist sehr gering, doch gibt es Seiden-, Woll- u. Lederfabriken, auch werden Teppiche, Schmucksachen, Gewehre u. Pulver erzeugt. Wichtiger ist der Karawanenhandel u. die Korallenfischerei. Künste u. Wissenschaften liegen ganz darnieder. Die Sprache der Mauren ist ein verdorbenes Arabisch, die der Berbern eine eigenthümliche. Alles Übrige s. u. den einzelnen Staaten.

Berberi, in Ostindien die echte Perlauster.

Berberideen (Berberideae), Pflanzenfamilie aus der Klasse der Polycarpieen, Kräuter od. Sträucher mit 3-, 4—9blättrigem Kelche, Blumenblättern mit 2 Drüsen od. Grübchen, Staubgefäße den Blumenblättern gleich od. doppelt so viele, die Staubbeutel zweifächerig, weit vom Grunde gegen die Spitze hin, nach außen stehenden Klappen aufspringend. Ein Fruchtknoten, einfächerig, mit mehreren Eierchen an wandständigen Samenträgern, od. wenigeren, vom Grunde aus aufrechten; Beere od. Kapsel, nicht aufspringend od. sich mit einem Deckelchen öffnend, od. schotenförmig zweiklappig, die Samen auf der einen Klappe; Keimling in der Achse des fleischigen Eiweißkörpers. Gattungen: Podophyllum *L.*, Croomia *Torr.*, Leontice *L.*, Epimedium *L.*, Berberis *L.* u. a.

Berbĕrie (Point de B.), Vorgebirg an der afrikanischen Westküste von Senegambien.

Berberin (Chem.), $C_{42} H_{18} N O_9$, eine organische Base aus der Wurzel von Berberis vulgaris u. von Cocculus palmatus, der Columbowurzel; feine, gelbe Nadeln, in Wasser u. Alkohol löslich; die Lösung ist gelb od. gelbbraun, färbt sehr intensiv u. reagirt neutral. Das B. schmilzt beim Erhitzen zu einer harzartigen Masse, mit Kalk od. Bleioxyd erhitzt gibt es Chinolin. Die Mineralsäuren u. die organischen Säuren bilden mit dem B. krystallisirbare Berberin-Salze.

Berbĕris (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Berberideen, 1. Ordn. 6. Kl. *L.*, mit 6blättrigem Kelche, 6blättriger Blumenkrone, mit 2 Drüsen an der Basis der Blätter u. zweisamiger Beere. Die Staubgefäße legen sich, wenn man sie unten mit einer Nadel berührt, schnell über die Narbe; Arten: zahlreich, meist ausländische Sträucher, bei uns nur: B. vulgaris (Berberitzenstrauch, Sauerdorn), 2—6 F. hoch, mit dreitheiligen Dornen, verkehrt eirunden, gewimpert gesägten, büscheligen Blättern, hängender Blüthentraube mit gelben Blüthen u. schön rothen Beeren (Essigbeeren), dient bes. zu Zäunen u. Hecken. Auf Kornfeldern, in der Nähe von B-hecken, blühen die Ähren häufig taub, was man den an der unteren Seite der Blätter häufig vorkommenden Pilz (Kelchbrand, Aecidium berberidis), der vom Winde auf die Ähren geweht, an diesen Rostbrand bewirkt, zuschreibt. Das gelbliche Holz ist für Drechsler u. zu eingelegten Arbeiten, auch die Äste u. Blätter mit der Wurzel zum Gelbfärben brauchbar. Wurzel u. innere Rinde purgiren u. wurden ehemals in der Gelbsucht angewendet. Die Berberisbeeren (Baccae berberidis), gewöhnlich roth (doch auch bei einer Abart dunkelviolett) u. zuweilen ohne Kern, lassen sich, getrocknet, wie Preiselbeeren benutzen. Der ausgepreßte, starksaure Saft (reichlich Äpfelsäure, auch Weinstein- u. Citronensäure enthaltend), kann den Citronensaft ziemlich ersetzen u. so auch in der Haushaltung benutzt werden. Von 1 Theile Saft, 2 Theilen Zucker, 3 Theilen Arack u. 6 Theilen Wasser kann ein guter Punsch, von röthlicher Farbe, bereitet werden. In den Officinen hatte man sonst, außer dem Safte, Berberitzenmus, Berberissyrup u. Berberiszeltchen (Succus, Roob, Syrupus, Rotulae berberidum), auch läßt sich eine angenehme Gelée daraus bereiten, wie auch Branntwein u. Essig. B. aristata *De C.* (B. Chitria *Don.*), dorniger Strauch am Himalaya auf 5—8000 F. Höhe, mit wohlschmeckenden Beeren. B. Lycium, ebendaselbst. Aus dem Holze beider Arten bereitet man in Asien einen Extract (Ruzat), der allein od. mit Opium u. Alaun örtlich gegen Augenentzündungen angewendet wird u. das wahre Lycium indicum des Dioskorides sein soll. B. tinctoria in Ostindien, gibt auch eine Art Lycium, auch ein beliebtes gelbes Pigment.

Berberitzen (Bot.), 1) s. Berberideen; 2) so v. w. Berberisbeeren, s. u. Berberis.

Berberitzenstrauch, s. u. Berberis.

Berbern, heißt bei den Europäern nach Vorgang der Araber der Volksstamm, welcher ursprünglich ganz Nordafrika von Ägypten bis zum Atlantischen Ocean u. die ganze westlichere Hälfte der Sahara bis etwa zum 17° n. Br. bewohnte, jedoch schon im Alterthum an den Mittelländischen Küsten von den Phöniciern u. Griechen, später von den Römern, in noch weit höherem Grade aber seit dem 7. Jahrh. n. Chr. von den Arabern beeinträchtigt worden ist. Vorher wohl zum größten Theil Christen, wurden die B. von den erobernden u. sehr zahlreich einwandernden Arabern allmälig sämmtlich zum Islam bekehrt u. der moslemischen Cultur unterworfen. Die B. gehören der Kaukasischen Race an, bilden aber einen ganz eigenen, mehrfach gegliederten Völker- u. Sprachenstamm, der eben so von den mit ihnen vermischt wohnenden Arabern, wie den umwohnenden Negervölkern des Sudan u. der Tibbos in der östlichen Sahara verschieden ist. Die Hautfarbe variirt nach den verschiedenen Stämmen zwischen dem Weiß des europäischen Südländers bis zum dunklen Braun, obgleich ihr Typus bei allen Stämmen, soweit dieselben auch auseinander wohnen, entschieden derselbe ist. Dasselbe gilt auch von den Sprachen der Berberstämme, welche nur noch verwandte Glieder eines eigenen u. selbstständigen Sprachstammes, des Berberischen od. Libyschen Sprachstammes, bilden. Gemeinsam mit den meisten aboriginalen Sprachen Afrikas ist demselben, daß er den Numerus der Haupt- u. Zeitwörter u. selbst das Geschlecht durch Präfixe anzeigt. Der berberische Völker- u. Sprachstamm zerfällt in drei große Abtheilungen: a) die westlichen in Marokko od. die Amazirgh u. Schilluh, welche beide verschiedene Dialekte sprechen. Die Amazirgh (d. i. Edle, Freie) bevölkern das ganze Rif u. den nördlichsten Theil des Atlas bis zur Provinz Tedla, leben fast völlig unabhängig unter eigenen Häuptlingen od. in kleinen Republiken, u. leben hauptsächlich von Rindviehzucht in Dörfern u. Höfen, während andere in steinernen Häusern u. befestigten Dörfern den Küstenstrich zwischen Mogador u. Agadér bewohnen. Die Schilluh sitzen im südlicheren Marokko, theils in den großen Ebenen längs der Flüsse Umm-er-rbieh u. Tensift, theils im südlichen Atlas bis zum Ocean hin; sie sind weniger Hirten als Ackerbauer u. Industrielle, u. leben bereits in förmlichen Häusern, Dörfern u. Städten. Zahlreiche nomadische Berberstämme, sowohl der Amazirgh als Schilluh, wohnen in den größern Ebenen am Südfuß des Atlas, bes. im Districte von Tafilelt, der von dem wichtigsten derselben, den Filali, seinen Namen erhielt. b) Die östlichen Stämme, darunter am bekanntesten die Kabylen (d. i. Stämme) in den Gebirgsgegenden Algiers, vor allem dem Dschurdschura (s. Kabylen), u. die Schauia od. Schowiah (d. i. Hirten) im Auras bis herab

zum mittleren Theile der Provinz Constantine. Ein Berberstamm mit etwas abweichender Sprache sind die Beni-Mzas od. Mozabiten in einer größeren Oase. Wie die marokkischen B. als die Nachkommen der alten Mauren od. Maurusier zu betrachten sind, so hatten die algierischen B. die Numider zu Vorfahren. In Tunis, Tripolis u. Berka sind die B. fast völlig untergegangen; einzelne Reste haben sich im Tunesischen u. bei Sockna in Tripolis erhalten. c) Die südlichen Stämme. Unter ihnen stehen oben an die Tuarek (s. d.), od., wie sie sich selbst nennen, 'Ymoshar, im westlichen Theil der Sahara, zwischen dem Atlantischen Ocean u. Fezzan. Ihre Vorgänger sind die Gätuli der Alten. Verdorbene Dialekte des Berberischen werden noch in den östlichsten des großen Oasenzugs, in Augila u. Siwah, gesprochen. Ausgestorben sind Guanchen (s. d.) auf den Canarischen Inseln, die dem B-stamme angehörten. Die B. bedienen sich gegenwärtig des arabischen Alphabets, dem sie einige punktirte Zeichen hinzufügen; doch besitzen sie von Alters her eine eigene nationale Schrift (jetzt Tifinaght genannt), die zuerst auf der zweisprachigen Inschrift zu Thugga erscheint u. etwas modificirt von Einzelnen bes. unter den Tuareks angewendet wird. Eine Berber-Literatur ist nicht vorhanden, wenn auch in neuester Zeit Einiges in Berbersprache geschrieben u. selbst in Algier gedruckt worden ist. Die verschiedenen Dialekte sind nie lexikalisch, nur sehr wenig grammatisch verschieden. Am bekanntesten unter ihnen ist der der Kabylen in Algier. Grammatik u. Wörterbuch der Letzteren lieferte Venture de Paradis (herausgeg. von Somard, Par. 1844); ein französisch-kabylisches Wörterbuch gab das französische Kriegsministerium (Par. 1844) heraus. Grammatische Skizzen der Berbersprache lieferten Hodgson (Philad. 1829) u. Neumann in der Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes, Bd. 6.

Berberroß, Pferderace, der arabischen verwandt, s. u. Pferd.

Berber-Sprache, s. u. Berbern.

Berbice (spr. Berbiß, Berbiche, spr. Berbitsch), 1) Fluß in Britisch Guyana, ergießt sich 2 Meilen nördlich von New-Amsterdam in den Atlantischen Ocean u. ist etwa 25 Meilen vom Ocean aus schiffbar u. im Ganzen 45 Meilen lang. Unter den Wuchergewächsen an den Ufern wurde die berühmte Victoria regia entdeckt; 2) einer der 3 Districte des britischen Gouvernements Guyana, am gleichen Fluß u. am Canje, hat Tropenklima u. besteht aus lauter Savannen; fruchtbar, aber ungesund; Hauptproducte: Zucker, Rum, Cacao (Berbice Cacao, s. u. Cacao), Indigo, Tabak u. Baumwolle. Die Colonie ist in Aufnahme, 1811 zählte man 25,950 Ew., worunter 550 Weiße, meistens von holländischer Abkunft (wie denn die holländische Sprache auch noch in Gerichten u. auf der Kanzel herrschend ist), jetzt über 40,000; sie hat eignen Gouverneur, der in der Hauptstadt New-Amsterdam wohnt; Herrnhutercolonie Hoop, sonst holländische Einrichtungen. — Die Holländer sendeten 1626 die ersten Colonisten hierher. Die Engländer besetzten es 1804, u. 1814 im Frieden von Paris wurde es ihnen nebst Essequibo u. Demerara von Holland förmlich abgetreten.

Berbir (Türkisch-Gradisca), feste Stadt am Einfluß der Verbas in die Save in Türkisch-Kroatien (Ejalet Bosna), der slavonischen Festung Alt-Gradisca gegenüber; mit Transitohandel u. 1500 Ew.

Berbisdorf (Ober- u. Nieder-B.), Dorf im Kreise Schönau des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz, 3 Kirchen, Schloß; 1650 Ew.

Berean, Zeug, s. Berkan.

Berceau (fr., spr. Berßoh), 1) eigentlich Wiege; 2) flaches Gewölbe; 3) Bogengang in Kunstgärten.

Bercellum, im Mittelalter Mauerbrecher.

Berchas (Judenth.), so v. w. Birchas.

Berchem, Dorf in der belgischen Provinz Antwerpen, bei Antwerpen; 4650 Ew. Bei B. im October 1830 Gefecht zwischen Holländern u. belgischen Freiwilligen, bei welchem Graf Friedr. v. Merode das Leben einbüßte.

Berchem. Die der Katholischen Confession folgende Familie B. stammt aus den Niederlanden u. siedelte unter dem Kurfürsten Max Emanuel von Baiern, Statthalter der Spanischen Niederlande, nach Baiern über; hier wurde die Familie 1677 in den Adel-, 1683 in den Reichsfreiherrn- u. 1772 ein Zweig in der Person des Freiherrn Maximilian, Kammerpräsidenten u. Conferenzminister des Kurfürsten Max, in den Reichsgrafenstand erhoben. Seitdem theilt sich die Familie in 2 Linien: I. Ältere od. Freiherrliche Linie auf Nieder-Traubling; gegenwärtiger Chef: 1) Freiherr Wilhelm, Sohn des 1820 verstorbenen Freiherrn Nepomuck, geb. 1785, ist bairischer Oberstlieutenant à la suite; sein ältester Sohn Eduard ist geb. 1808. II. Jüngere od. Gräfliche Linie; theilt sich in A) Zweig B. zu Piesing; Chef: 2) Graf Siegmund, geb. 1792, Kgl. baierischer Kämmerer u. seit 1831 vermählt mit Gräfin Ascania, geb. Freiin v. Krauß (geb. 1812); er hat keine männlichen Nachkommen; B) Zweig Berchem-Haimhausen mit dem Besitz der Herrschaft Kuttenplan in Böhmen, welche der jetzige Chef von seiner Großmutter, der Gräfin Johanna Fugger-Zinnenberg, geb. Haimhausen, erbte, mit welcher das Geschlecht der Haimhausen ausstarb, worauf der Erbe den Namen u. das Wappen der Haimhausen mit dem seinigen verband; Chef: 3) Graf Cajetan, Bruder des Vor., geb. 1795, nahm als baierscher Offizier 1813—15 an dem Befreiungskriege Theil u. ist seit 1819 vermählt mit Gräfin Wilhelmine, geb. Gräfin von Triva; sein Sohn Hans Ernst ist 1823 geboren.

Berches, kleine metallene Schiffskanone, vgl. Barces.

Berchet, Giov., geb. um 1788 zu Mailand, studirte die Rechte u. erhielt in der Napoleonischen Zeit eine Anstellung beim Senat für das Königreich Italien; nach der Restauration verlor er diese Stelle u. widmete sich der Literatur u. Poesie, hielt sich auch nicht frei von dem Verdacht, den Carbonaris anzugehören; deshalb mußte er fliehen u. lebte in Frankreich, England, Belgien u. Deutschland, hier bes. in Bonn u. Berlin. Erst nach der Amnestie kehrte er nach Italien zurück u. lebte in Florenz. Ende 1847 ging er nach Turin, kehrte aber nach Ausbruch des Krieges gegen Österreich 1848 in seine Heimath zurück. Nachher in die zweite sardinische Kammer gewählt, hielt er sich zur gemäßigten Partei u. starb Ende 1851. Er schr. u. a.: Poesie italiane, Bastia 1848, übersetzte auch altspanische Romanzen ins Italienische.

Berching, Stadt an der Sulz im Landgericht Beilngries des bairischen Kreises Mittelfranken

1400 Ew. Hier am 22. August 1796 Gefecht zwischen Bernadotte u. dem österreichischen Vortrab, worauf die Franzosen den Rückzug begannen; s. Französischer Revolutionskrieg.

Berchoux (spr. Berschuh), Joseph, geb. 1765 zu St. Symphorien bei Lyon, Soldat u. später Friedensrichter, 1814 u. 1815 Mitredacteur der Quotidienne; er schr.: Gastronomie, Par. 1800 (in mehrere Sprachen übersetzt); La danse, ebd. 1806; L'art poétique, ebd. 1819; den Roman Philosophe de Clarenton, ebd. 1803 u. a.

Berchta (Perahta, d. i. die Glänzende), in der deutschen Volkssage ein weibliches Götterwesen, welches über die Spinnereien die Aufsicht führt u. alles das verdirbt, was sie an dem letzten Tage des Jahres, welcher ihr gewidmet ist, nicht ausgesponnen findet. Daher ist sie ein gefürchtetes Wesen. Ihr Fest wird gefeiert mit Brei u. Fischen. In Süddeutschland ist das Perchtenlaufen od. Perchtenspringen in den Zwölfnächten noch gebräuchlich, wo Banden von jungen Burschen (Berchten) unter dem Klang von Kuhglocken u. dem Geklatsch von Peitschen hüpfend u. springend umherziehen u. schmaußen (Berchteln). Sie ist auch die Weiße Frau (s. d.) mancher edler Familien. Vgl. Frau Holle.

Berchtesgaden, 1) Landgericht im Kreise Oberbaiern, 7 QM., 9000 Ew.; Alpenland (Watzmann), viel Vieh, Wild u. Salz; 2) Marktflecken, 2008 F. über dem Meere, mit ehemaligem Stift u. großen Gebäuden; jetzt königl. Schloß (Fürstenstein), in ihm Ausstellung der berühmten Berchtesgadener Waaren, s. Holzwaaren. Hier auch große Salzwerke, die mit dem Dürrenberg in Hallein verbunden sind u. theils das Steinsalz in Stücken nach Reichenhall zur Verstärkung der dortigen Soole führen, theils durch merkwürdige mächtige Maschinen als Soole dahin u. nach den Salinen Traunstein u. Rosenhain leiten. Unten im Thal liegt noch die 1820 abgebrannte, aber wieder errichtete eigene Saline Frauenreuth; 1800 Ew. Dabei der Bartholomäus-(Königs-)see, 2 Mln. lang, ¼ Ml. breit, mit hohen Felsenwänden, in die sich Gießbäche als Wasserfälle stürzen; in ihm die sehr wohlschmeckende Fischart Schwarzbreitlinge (Salmling) u. dabei die größten Gemsjagden. Unweit davon auch Tegernsee (s. d.) u. der Untersberg. — Die Propstei B. ward 1088 von Irmgard, Gemahlin des Grafen Engelbert III. zu Wasserburg gestiftet u. den Augustiner-Chorherren geschenkt, doch wurde erst 1120 ein Propst dort eingesetzt. Vom Kaiser Friedrich I. erhielt B. 1156 das Salzregal, von Heinrich VI. 1194 die weltliche Gerichtsbarkeit u. 1294 von Adolf v. Nassau den Blutbann. 1486 erhob Kaiser Friedrich III. den Propst Ulrich zum Reichsfürsten; 1803 wurde das Stift unter dem Propst Konrad v. Schraffenberg säcularisirt u. dem Großherzog von Toscana übergeben; 1806 kam es an Österreich u. 1810 an Baiern. Vgl. Koch-Sternfeld, Geschichte des Fürstenthums B., München 1816, 3 Bde.

Berchthold, deutscher Vorname, so v. w. Berthold (s. d.).

Berchthold, eine der Katholischen Confession folgende, in Österreich, Ungarn, Böhmen u. Mähren begüterte, 1633 in den Freiherrn- u. 1673 in den Grafenstand erhobene Familie. Bekannt aus derselben ist: 1) Leopold, Graf v. B., geb. 1759 zu Placz in Böhmen, bereiste Europa, Asien u. Afrika, that viel für die Verbreitung der Schutzpocken, stiftete die Humanitätsgesellschaft in Mähren u. Rettungsanstalten zu Prag u. Brünn, gab Mittel für Ackerleute u. Handwerker gegen die Gefahren bei ihrem Berufe u. st. 1809 zu Buchlau in Mähren. Er schr.: Essay to direct and extend the inquiries of patriotic travellers, Lond. 1789, 2 Bde.; Methode, Scheintodte wieder zu beleben, Wien 1791; Über die verschiedenen Mittel zu Erhaltung des menschl. Lebens in Gefahren, Lissab. 1792; Nachricht von dem einfachsten Mittel die Pest zu heilen, Wien 1797; Beiträge zur Veredelung des österr. Landwehrmannes, ebd. 1809. Jetzt blüht das Geschlecht der B. in 2 Linien; Chef der 1. Linie, Grafen v. B. u. Freiherren v. Ungarschütz ist: 2) Graf Anton, Sohn des 1819 verstorbenen Grafen Anton, geb. 1798, vermählt mit Miß Strachan; sein Sohn Richard ist geb. 1834. — Chef der 2. Linie ist: 3) Graf Sigismund, geb. 1799, vermählt 1828 mit Ludmilla, geb. Gräfin Wratislaw v. Mitrowitz (geb. 1808); sein Sohn Sigismund ist geboren 1834.

Berchtholdsdorf, so v. w. Bertholdsdorf.

Berchtholdsgaden, so v. w. Berchtesgaden.

Berchtung, Lehrmeister Wolfdietrichs, s. d.

Berckheim, freiherrliche, in Baden begüterte Familie, welche aus dem Elsaß stammt u. mit der v. Andlau gleiches Stammes sein soll. Die beiden noch blühenden Linien stammen von Egenolf von B., geb. 1552, gest. 1629: I. Die Ältere Linie zu Jebsheim, welche der Evangelischen Confession folgt, ist gestiftet von Egenolfs ältestem Sohn, Wilhelm; jetziger Chef ist: 1) Freiherr Christian, Sohn des 1832 verstorbenen Freiherrn Christian Friedrich, geb. 1817, ist Großherzoglich badenscher Ministerresident zu München u. seit 1844 vermählt mit Ida, geb. Gräfin Waldner v. Freundstein (geb. 1824). II. Die Jüngere Linie zu Rappoltsweiler, welche katholisch ist u. von Egenolfs jüngstem Sohne, Egenolf, gegründet ist; 2) Freiherr Karl Christian, Sohn des 1797 verstorbenen Freiherrn Ludwig Karl, geb. 1774, war 1813 Großherzoglich badenscher Minister des Innern, 1817 Bundestagsgesandter u. 1822 wieder Minister u. st. 1. März 1849 zu Karlsruhe. 3) Freiherr Rudolf, Sohn des Vor., geb. 1805, ist Großherzoglich badenscher Kammerherr u. seit 1844 vermählt mit Balbina, geb. Freiin Neveu von Windschlug (geboren 1816).

Bercseny (spr. Bertschëni), Nikolas, edler Ungar; empörte sich 1700 mit Tököly gegen Kaiser Leopold, floh, als das erste Unternehmen mißlang, nach Polen, erschien, von Frankreich unterstützt, 1703 mit einem neuen Corps an Ungarns Grenze, um für Rakoczy zu streiten, machte Streifzüge nach Mähren u. bis fast vor die Thore Wiens; er wurde Stellvertreter Tökölys u. blieb der Sache der Conföderirten stets treu, flüchtete, bei deren Unglück u. 1710 bei Sabock geschlagen u. allein von der Amnestie ausgeschlossen, 1711 nach der Türkei u. st. zu Radosto 1725, s. Ungarn (Gesch.).

Berey (spr. Berßi), Dorf im Bezirk Sceaux des französischen Departements Seine, an der Seine; bildet eine Vorstadt von Paris u. hat viele schöne Landhäuser; Weinniederlagen, Zuckersiederei, Gerbereien; 9000 Ew.

Berczel (spr. Bertzel), Dorf im österreichischen Kreise Szabolcs des Verwaltungsgebiets Großwar-

dein (Ungarn), an der Theiß, mit Mineralquellen; 1450 Ew.

Berda, 1) Grenzfluß zwischen den Gouvernements Taurien u. Jekaterinoslaw, ergießt sich ins Asowsche Meer; 2) Stadt in Serbien, mit Schloß; in der Nähe Silbergruben.

Berdiansk, Hafenstadt im Kreise gleiches Namens im Gouvernement Taurien am Asowschen Meere unweit der Mündung der Berda, gegründet 1827, blühte rasch empor, wurde aber 1855 im Mai von der englisch-französischen Flotte zerstört; Handel mit Getreide, Wolle, Häuten; 7000 Ew.

Berdibek (Tschanibek), Nachfolger Usbeks in der Herrschaft über die Kaptschaken, st. 1359; s. Tataren (Gesch.).

Berdis, Dorf in Ober-Ägypten, links am Nil, mit schöner Moschee.

Berdistan Cap, östlich im Persischen Meerbusen, gefährlich wegen blinder Klippen.

Berditschew, 1) ein Kreis im russischen Gouvernement Kiew (meist irrthümlich als zum Gouvernement Wolhynien gehörig angegeben), mit 145,600 Ew.; 2) Kreisstadt daselbst, 4 Kirchen u. mehrere Synagogen, Fabriken u. Handel mit Leder, Honig u. Wachs, Wein u. Getreide; 35,000 Ew., meist Juden.

Berdoa, Land in der Sahara in Afrika, schwach von Tibbo's bewohnt; liegt auf dem Wege von Fezzan nach Bornu.

Berduraner, Gesammtname für alle diejenigen afghanischen Stämme, welche zwischen dem Hindukusch, dem Sind, der Salz-, Kheiber- u. Salomonskette liegenden Theile Afghanistans, also die jetzige britische Provinz Peschawer u. einen Theil von Kaschmir, bewohnen. Es gehören zu ihnen: a) die Jusussci, b) die Othman-Khail, c) die Turcolaner, d) die Kheiber, e) die Stämme der Peschawer, f) die von Bangash u. Khattak. Die B. unterscheiden sich von den übrigen Afghanen dadurch, daß sie in Charakter, Sitten u. Gebräuchen viel Gemeinsames mit den benachbarten Indern haben. Der Name selbst soll erst unter Achmed-Schah aufgekommen sein u. wird in neuerer Zeit nur wenig mehr gebraucht.

Berdyczew, so v. w. Berditschew.

Berebber, räuberischer Volksstamm im afrikanischen Reiche Marokko, vorzüglich in der Provinz Rif.

Berechtigung, Ertheilung eines Rechtes an Einen, der dadurch ein Berechtigter wird.

Bereczk (spr. Beretzk), Marktflecken an der Szekler Militärgrenze in Siebenbürgen; dabei der Paß Ojtosch.

Berednikow, Jakow Iwanowitsch, geb. 1793 in St. Petersburg, studirte in Kasan u. Moskau, diente 1820—27 in verschiedenen Verwaltungszweigen in Nowgorod u. a. Orten, nahm 1827 seinen Abschied u. wurde 1830 im Verwaltungscomité der Akademie zu St. Petersburg angestellt, wo er dem Chef der archäographischen Expedition, P. M. Strojew, beigegeben ward. Die Akademie der Wissenschaften für die Abtheilung der russischen Sprache u. Literatur machte ihn zu ihrem Mitgliede. Als Hauptredacteur der archäographischen Commission redigirte er 6 Bde. der vollständigen Sammlung der russischen Annalen, die von der archäographischen Expedition gesammelten Urkunden, die Urkunden juridischen Inhalts, das Werk Kotoschichins über Rußland u. dgl. m., u. st. den 24. Nov. 1854 in St. Petersburg.

Beredte Zeichen, die Himmelszeichen Jungfrau, Wassermann, Wage u. die 15 ersten Grade des Schützen.

Beredtsamkeit, die Kunst, durch die Kraft u. den Nachdruck der Rede zu überreden, zu überzeugen u. zu rühren; zur Darstellung dieser inneren B. gehört, als äußere B., ein angemessener Vortrag (Declamation) u. die Handlung (Action, Gesticulation), s. d. Je nach dem in einer Rede behandelten Gegenstand ist die B. eine geistliche, wenn religiöse, od. eine weltliche, wenn staatliche ob. gerichtliche Gegenstände abgehandelt werden; s. u. Rede u. Redekunst.

Bereens (spr. Birihns), Religionspartei mit altdogmatischen Meinungen, von einem schottischen Candidaten, Barclay, 1773, gestiftet u. in Schottland, England u. in einigen der Amerikanischen Freistaaten zerstreut.

Bereg (Beregh), 1) (B.-Ugocsa, spr. B.-Ugotscha), österreichischer Kreis im Verwaltungsgebiet Kaschau (Ungarn), zwischen Galizien, Unghvár, Szathmár u. Marmaros, 88¼ QM., 190,000 Ew., meist Rußniaken, unirte Griechen; Gebirg: Bersawa, Borlo u. Haterdo, südlich mit fruchtbaren Ebenen; bringt Getreide, Gemüse, Obst, Wein, viel Holz, Zuchtthiere, Fische, Salpeter, Eisen, Alaun; Flüsse: Theiß, Latorcza, Borsova, Tur, Batar u. Szernye; 2) (Bereg-Szasz, spr. Beregsas, Sächsisch-B.), Hauptort des Kreises, einst sächsische Colonie, 3900 Ew.; 3) Marktflecken darin, Obst- u. Weinbau; 1600 Ew.

Beregh, 1) so v. w. Bereg; 2) Ort an der Donau im österreichischen Serbien, 2350 Ew.

Beregonium, alte Hauptstadt Schottlands in dem District Lorn der jetzigen Grafschaft Argyle, am See Etive, beim jetzigen Etive, soll durch Feuer vom Himmel zerstört worden sein. Noch sieht man von ihr eine gepflasterte Straße, welche die Marktstraße heißt; jetzt liegt dort das Dorf Burnaw.

Bereguardo, Kanal von B., Kanal im Lombardisch-venetianischen Königreich.

Bereifet (Bot.), mit feinem, weißem od. bläulichem Staube (Pruina) überzogen, wie z. B. die Zwetschen.

Bereiter, 1) ein Mann, der das Gelehrigmachen der Pferde als Erwerbsgeschäft betreibt; meist beschäftigt er sich auch mit Reitunterricht; 2) so v. w. Kunstreiter.

Bereitestes Vermögen, das baare Geld, welches in den Staatskassen vorhanden u. zu Staatsausgaben bestimmt ist.

Bereitschaft, Trupp Reiterei, der im Lager od. in Festungen bei einbrechender Nacht zusammengezogen wird, um bei unerwartetem feindlichen Angriffe die Wachten zu unterstützen u. den Feind aufzuhalten, bis die übrigen Truppen Zeit haben, sich zu sammeln. Man findet diese Anordnung zuerst im Niederländischen Kriege des 16. Jahrh.

Bereitwilligkeit, 1) die Stimmung od. Neigung des Gemüthes, etwas, was zu bewerkstelligen ist, ohne Zwang u. Aufschub zu thun; 2) das Erbieten, einem Andern einen Dienst zu leisten.

Bereke-Khan, 1) Sohn Batu's, folgte 1256 seinem Vater als Khan der Tataren, s. d.; 2) B. Said Naser Eddin Abul Mali, Sohn Bibars, 1277—79 Sultan von Ägypten, s. d.

Bereket, Fluß im asiatisch-russischen Gouvernement Astrachan, mündet in die Achtuba.

Berekynthos (a. Geogr.), Berg auf Kreta, Theil der Leuci montes; hier sollen die Idäischen Daktyli den Gebrauch des Feuers u. das Schmelzen der Metalle erfunden haben.

Berekyntia (a. Geogr.), Gegend in Phrygien, am Sangarios, der Kybele heilig, die daher den Beinamen Berekyntia führte; die Bewohner hießen Berekyntes (Berekyntä).

Berekzis, afghanische Familie, aus welcher Asim Khan, Vezier unter Mahmud u. Eyub, u. die Herrscher von Kabul, Dost Muhammed Khan, von Kandahar, Kohan Dil Khan, u. von Peschawer, Sardar Sultan Muhammed Khan, stammen; s. Afghanen (Gesch.).

Ber el Aram (Ber el Arab, arab.), so v. w. Rothes Meer.

Berencs (spr. Berentsch), Dorf im österreichischen Kreise Unter-Neutra des Verwaltungsgebiets Preßburg (Ungarn), mit 800 Ew. u. einem Schloß, sonst Festung gegen Böhmen. B. war 1663 Zufluchtsort der Ungarn gegen die Türken.

Berends, 1) Karl Aug. Wilh., geb. 1759 zu Anklam, wurde 1788 Professor der Medicin zu Frankfurt, 1811 Professor u. Director der medicinischen Klinik zu Breslau u. 1815 zu Berlin, wo er 1826 st. Er schr.: Über den Unterricht junger Ärzte an dem Krankenbette, Berl. 1789; Vorles. über prakt. Arzneiwissenschaft, herausgeg. von Sundelin, Berl. 1827—29, 9 Bde., 2. Aufl. von Albers, ebd. 1835 ff.; Opera postuma, herausgeg. von Stosch, ebd. 1829 f. 2) Julius, geb. 1817 zu Kipitz, studirte Theologie u. Philosophie. Da er in seiner, bei Bewerbung um die Rectorstelle in Lindow gehaltenen Probepredigt eine antikirchliche Richtung gezeigt u. das Consistorium ihm deshalb die Anstellungsfähigkeit abgesprochen hatte, so ging er 1845 nach Berlin, gründete daselbst eine Buchdruckerei, wurde Lehrer des Handwerkervereins u. Stadtverordneter, u. beschäftigte sich viel mit öffentlichen Angelegenheiten u. mit der Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen. 1848 trat er als Abgeordneter für Berlin in die Nationalversammlung u. war einer der Wortführer der äußersten Linken u. Mitglied des Verfassungsausschusses. 1849 Abgeordneter in der zweiten Kammer betheiligte er sich an mehreren politischen Vereinen, bis dieselben im März 1850 polizeilich geschlossen wurden. Mehrmals wegen politischer Umtriebe zu Gericht gezogen, wurde er auch einmal während des Belagerungszustandes zu kurzer Gefängnißhaft verurtheilt.

Berendt, Georg Karl, geb. 1790 zu Danzig, studirte Medicin u. Botanik in Königsberg, interessirte sich namentlich für die vorweltlichen Einschlüsse in Bernstein, prakticirte seit 1814 in Danzig als Arzt u. st. 1850. Seine nachgelassene Bernsteinsammlung ist die größte dieser Art, sie enthält u. a. 350 Stück Pflanzenabdrücke u. Pflanzentheile in Bernstein u. 3218 Stück Insecten in Bernstein. Er schr.: Die Insecten im Bernstein, Danz. 1830; Die Einschlüsse im Bernstein, 1845, 1. Thl.

Bereng, Stadt in der afghanischen Provinz Kaschmir (Asien).

Berengar (Berengarius). I. Fürsten: 1) B. I., Sohn des Herzogs Eberhard von Friaul u. Gisela's, der Tochter Ludwigs des Frommen, folgte seinem Vater 874 als Markgraf von Friaul, s. d. (Gesch.) u. machte, weil er mütterlicher Seits von den Karolingern abstammte, 887 nach Karls des Dicken Tode, wiewohl vergebens, Ansprüche auf die Erbschaft dieses Kaisers; dagegen wurde er 888 König von Italien u. vom Papst Formosus zuerst mit der sogenannten eisernen Krone u. 915 zum Kaiser von Italien gekrönt. Über seine unruhige Regierung s. Italien (Gesch.). Er ward 924 durch Flambert ermordet. Er war in 1. Ehe vermählt mit Gisela, Tochter des Herzogs von Spoleto, von welcher er 2 Töchter hatte. 2) B. II., Enkel des Vor., Sohn des Markgrafen Adelbert zu Ivrea u. der Gisela, älteren Tochter des Vor., wurde 925 Markgraf von Ivrea, empörte sich gegen Hugo, König von Italien, mußte jedoch nach Deutschland fliehen, wo er ein Asyl u. Hülfe bei Kaiser Otto I. fand; nach Italien zurückgekehrt, verhielt er sich ruhig u. wurde 950 nach dem Tode Lothars zum König von Italien gewählt, hatte aber, gleich seinem Großvater, eine sehr unruhige Regierung, s. Italien (Gesch.). Er wurde 961 von Otto I. entsetzt, 964 gefangen u. nach Bamberg geführt, wo er 966 starb. Er war vermählt mit Willa, Tochter des Markgrafen Boso von Toscana. 3) B., Herzog von Spoleto, 936—944, s. Italien (Gesch.). 4) Grafen von Barcelona, s. Raimund Berengar. 5) B., Herzog von Toulouse, Sohn des Grafen Hugo von Tours, regierte 818—835; 6) B., Herzog von Gascogne, Sohn des Grafen Albuin von Angouleme, regierte 1032—36.

II. Geistliche u. Gelehrte. 7) B. von Tours, geb. 998 zu Tours, war erst Geistlicher, dann Canonicus an der Kirche St. Martin u. Scholasticus an der Domkirche zu Tours u. 1040 Archidiakonus zu Angers. Weil er im Gegensatz zu der Transsubstantiationslehre Brod u. Wein blos für Zeichen u. Unterpfänder des Leibes u. Blutes Christi hielt, wurde er 1050 auf den Synoden zu Rom u. Vercelli verdammt u. excommunicirt. Auf den Schutz des Cardinals Hildebrand trauend, ging B., um seine Lehre zu vertheidigen, 1059 zu der Synode nach Rom, wurde aber hier zur Abschwörung seiner Ansichten gezwungen. Allein nach seiner Rückkehr erklärte er laut seine Reue über seinen falschen Eid u. breitete seine Lehre immer weiter aus. Er wurde aufs Neue auf den Synoden zu Mairent 1075 u. zu Poitiers 1077 verdammt u. mußte 1079 zu Rom widerrufen u. Stillschweigen geloben. Darauf gab er sein Lehramt auf, zog sich 1080 auf die Insel St. Côme bei Tours zurück u. st. 1088. Seine Anhänger hießen Berengarier (Berengarianer); seine Schriften herausg. von Vischer, Berl. 1834. Vgl. Lessing, Berengar von Tours, Braunschw. 1770. Eine Sammlung ihn betreffender Briefe gab Sudendorf 1850 heraus. 8) Jakob, (Jacobus Carpus od. Carpensis), geb. zu Carpi, war 1505 bis 1527 Professor der Chirurgie, erst zu Pavia, dann zu Bologna, u. st. zu Ferrara. Er ist einer der Wiederhersteller der Anatomie im 16. Jahrh., machte mehrere anatomische Entdeckungen, heilte mit zuerst die Lustseuche durch Quecksilber u. schr.: Comment. super anatomia Mundini etc., Bologna 1521 f., Fol.; u. Isagoge in anatomiam corporis hum., ebd. 1514 u. ö.; die beiden Werken beigefügten Holzschnitte gehören zu den frühesten Abbildungen anatomischer Gegenstände.

Berengaria, 1) Tochter des Grafen Raimund Berengar von Barcelona, Gemahlin des Königs Alfons VIII. von Castilien, vertheidigte 1139 Toledo gegen die Mauren u. st. 1148. 2) B., Tochter

des Königs Alfons III. von Castilien, Gemahlin Alfons IX. von Leon, nach ihres Vaters Tode 1214 Regentin von Castilien, an ihres Bruders Heinrich Statt. Nach dem Tode ihres Bruders 1217 allgemein als Königin anerkannt, trat sie den Thron sogleich ihrem Sohn Ferdinand ab u. st. 1244. 3) B., Tochter des Königs Sancho VI. von Navarra, heirathete 1190 den König Richard I. Löwenherz von England.

Berenger (spr. Beranscheh), Alphonse Marie Marc. Thom., geb. 1785 zu Valence, war früher Advocat in Grenoble, trat 1815 für das Dromedepartement in die Deputirtenkammer, zog sich aber nach den 100 Tagen nach Valence zurück; später hielt er Vorlesungen über öffentliches Recht in Paris u. trat 1828 wieder in die Kammer, wo er zu den Liberalen gehörte, aber gewöhnlich mit der Regierung stimmte. Er wurde 1831 Rath bei dem Cassationshofe u. 1839 Pair. Er schr.: De la justice crim. en France, 1818, u. übersetzte die Justinianischen Novellen 1810 f., 2 Bde.

Berenhorst, Georg Heinrich v. B., geb. 1733 zu Sandersleben, natürlicher Sohn des Fürsten Leopold I. von Dessau; diente im preußischen Heere, war von 1757—60 Adjutant beim Prinzen Heinrich, 1760 bei Friedrich II., nahm 1763 als Major den Abschied, hielt sich dann zu Dessau auf, begleitete den anhaltischen Prinzen Hans Georg auf Reisen, ward nach u. nach Kammerpräsident, Schloßhauptmann u. Hofmarschall u. st. 1814. Er schr.: Betrachtungen über die Kriegskunst, Lpz. 1797—99, 3 Abth., 3. A. 1827; Aphorismen, ebd. 1805 u. a. m.

Berenice (Zool.), so v. w. Haarqualle.

Berenicia (m. Geogr.), so v. w. Bernicia.

Berenike, Weibername, macedonisch für das attische Pherenike, die Siegesbringerin, 1) B., erst Gemahlin des Maceconiers Philippos, aber von Antipater mit seiner Tochter Eurydike nach Ägypten geschickt, erwarb sie die Gunst des Ptolemäos Lagi u. wurde dessen 2. Gemahlin. 2) B., Tochter des Magas u. der Arsinoë, erst mit Demetrios von Macedonien, nach dessen Ermordung aber seit 248 v. Chr. mit Ptolemäos III. Euergetes, König von Ägypten, vermählt. Ihr, in Folge eines Gelübdes, bei der Rückkehr ihres Gemahls von dem syrischen Feldzuge in dem Tempel der Aphrodite als Weihgeschenk niedergelegtes Haar, welches an einem Morgen aus dem Tempel verschwunden war, wurde unter die Sterne versetzt (s. Berenikes Haupthaar). Dasselbe wurde von Kallimachos u. von Catullus besungen. Sie wurde auf Anstiften ihres Sohnes Ptolemäos IV. Philopator ermordet. 3) B., Tochter des Königs Ptolemäos II. Philadelphos, war seit 252 v. Chr. Gemahlin des Königs Antiochos II. von Syrien u. wurde von ihrem Stiefsohn Seleukos auf Anstiften seiner Mutter Laodike getödtet. 4) B. (Kleopatra), Tochter des Königs Ptolemäos VIII. von Ägypten, war nach dem Tode ihres Vaters, 81 v. Chr., 6 Monate Königin von Ägypten; von Ptolemäos X. verdrängt, wurde sie mit Gewalt an diesen vermählt u. von ihm vergiftet. 5) B., Tochter des Königs Ptolemäos XII. Auletes von Ägypten, wurde nach dessen Vertreibung 58 v. Chr. Regentin u. heirathete den Seleukos Kybiosaktes, den sie aber bald wieder verstieß u. tödten ließ; darauf vermählte sie sich mit Archelaos aus Pontos u. wurde nach Wiedereinsetzung ihres Vaters in das Reich, 55 v. Chr., wo ihr 2. Gemahl in einem Treffen blieb, auf Befehl des Vaters ermordet. 6) B. von Chios, Gemahlin Mithridates des Gr., auf dessen Befehl mit seinen übrigen Gemahlinnen 71 v. Chr. umgebracht, damit sie nicht in Lucull's Hände kommen sollten. 7) B., Tochter Agrippas des Älteren, Königs von Judäa, Gattin des Herodes, Königs von Chalkis, ihres väterlichen Oheims, nachher des Königs Polemo von Kilikien; als Geliebte des Kaisers Titus ging sie mit diesem nach Rom, u. Titus wollte sie nach seiner Thronbesteigung für seine Gemahlin erklären, allein das römische Volk wollte keine Ausländerin als solche sehen, darum wurde sie entfernt. 8) B., Tochter des Kostabaros u. der Salome, Schwester Herodes d. Gr. u. Gemahlin des Aristobulus, nach dessen Tode des Theudion, hielt sich zuletzt in Rom auf; st. um 85 n. Chr. 9) B. (Pherenike, nach Anderen Kallipateira), Tochter u. Schwester von Siegern in den Olympischen Spielen; sie begab sich einst, ganz gegen die griechische Sitte, mit ihrem Sohne zu den Olympischen Spielen, aber als man ihr Geschlecht zufällig wahrnahm, soll sie gesteinigt worden sein. 10) St. B., so v. w. Veronica.

Berenike (a. Geogr.), 1) früher Hesperis, Stadt in Kyrenaika, auf dem nordwestlichen Vorgebirge Pseudopenias, nach Berenike (s. d. 2), der Gemahlin des Ptolemäos Euergetes, B. genannt; war meist von Juden bewohnt; der Kaiser Justinian ließ sie neu befestigen u. Bäder anlegen; jetzt Benegasi, mit wenig Überresten der alten Stadt; 2) (Veronike), Stadt in Oberägypten, an der Grenze Äthiopiens, im innersten Winkel des Sinus immundus; eine für den arabischen u. indischen Handel wichtige Seestadt, welche Ptolemäos Philadelphos anlegte u. zu Ehren seiner Mutter Berenike (s. d. 3) benannte; dieser König ließ auch eine Straße von Koptos nach B. anlegen. In der römischen Zeit hatte die Stadt u. Umgegend einen eigenen, in B. residirenden Präfecten (Praefectus Berenicidis). Ruinen von B. beim jetzigen Ras Bernos; 3) B. Epidires (Dire), Stadt in Äthiopien, auf dem Vorgebirge Dire, an der Enge des Arabischen Meerbusens; 4) früher Eziongeber, Seestadt, nahe am Elanitischen Busen, im Peträischen Arabien; aus dem Hafen von B. schickte Salomo seine Schiffe nach Ophir; jetzt Assyun, nach Anderen Bahar el Alaba.

Berenikes Haupthaar (Coma Berenices), nach Berenike 2) benanntes Sternbild am nördlichen Himmel, nahe am Schwanz des Löwen; enthält nur Sterne der 4., 5. u. 6. Größe, doch auch viele Nebelflecke. Diese bei den Alten allgemein bekannte Benennung verlor sich wieder u. ward erst 1572 von Tycho de Brahe wieder hervorgesucht.

Berennte Ehen, Ehen, in denen Kinder erfolgen.

Berennung, 1) B. des kaiserlichen Lehns, ehemals die Sitte, daß bei der Belehnung der zu belehnende Fürst das Gerüst, auf welchem der Kaiser saß, dreimal im vollen Jagen umritt, erst ohne Fahne, dann mit der Rennfahne, zuletzt mit der, mit dem Wappen der in Lehn zu empfangenden Länder bezeichneten Lehnfahne. Die Belehnung ging dann ihren Gang fort; 2) B. einer Festung, s. u. Festungskrieg.

Berent, Stadt, so v. w. Behrend.

Bereny, 1) Marktflecken im österreichischen

Kreise Jazygien u. Kumanien des Verwaltungsgebietes Pesth-Ofen (Ungarn); katholisches Gymnasium, Franciscanerkloster, Postamt, Tuchfabriken; 16,850 Ew.; 2) Marktflecken im österreichischen Kreise Stuhlweißenburg des Verwaltungsgebietes Pesth-Ofen (Ungarn); schönes Schloß, Postamt, guter Wein, Steinbrüche; 4000 Ew.; 3) Dorf ebd. mit 1800 Ew.; 4) Marktflecken im österreichischen Kreise Békes-Csanád des Verwaltungsgebietes Großwardein (Ungarn); 8300 Ew.

Berényi, eine alte ungarische, schon im 13. Jahrh. berühmte, 1642 in den Freiherrn- u. 1700 in den Grafenstand erhobene u. der Römisch-katholischen Confession folgende Familie, blüht noch in 2 Linien: A) Ältere Linie zu Koroß, im Neutraer Comitat, Chef: 1) Graf Ludwig, Sohn des 1847 verstorbenen Grafen Franz; er ist unvermählt; B) Jüngere Linie: a) Ast zu Bodok u. Karancs-Bereny im Neutraer u. Neograder Comitat; Chef: 2) Graf Franz, Sohn des 1853 verstorbenen Grafen Nicolaus, geb. 1817 u. seit 1855 vermählt mit Agnes, geb. Freiin v. Orczy, (geb. 1826); b) Ast zu Beczko im Trentschiner Comitat, Chef: 3) Graf Johann, Sohn des 1838 verstorbenen Grafen Sigismund, geb. 14. April 1794, vermählt seit 1823 mit Therese, geb. Freiin Andrassy v. Erkeseric (geb. 1800); sein Sohn Leo ist 1829 geboren.

Beresford (spr. Berrsförd), 1) Inselgruppe im Norden des Stillen Meeres, nordwestlich von den Vereinigten Staaten von NAmerika; nach Perouse die Sartines-Inseln; 2) (Bereford), Schloß in der englischen Grafschaft Stafford; Stammsitz der Barone von B.

Beresford (spr. Berrsförd), aus England (s. Beresford 2) stammende u. mit Tristram B. unter König Jakob I. nach Irland übergesiedelte Familie, welche 1665 in der Person Tristrams B., des Sohnes des Vorigen, die irische Baronetwürde u. mit Sir Marcus B., durch Heirath, 1720 den Titel als Earl v. Tyrone u. die irische Peerschaft erhielt. Sir Marcus B. hinterließ 3 Söhne; der älteste 1) George de la Poer B., erbte 1765 den Titel seines Vaters, wurde 1789 Marquis von Waterford u. st. 1826. 2) Henry de la Poer, Marquis v. Waterford, Sohn des Vor., geb. 1811, folgte seinem Vater als Marquis. 3) William Carr, Viscount B., Marchese v. Campo majore, Graf v. Trancore, Herzog v. Elvas, natürlicher Sohn von B. 1), trat 1785 in die englische Armee, stand bis 1790 in Neuschottland, machte den Feldzug gegen Toulon mit u. stand 1795 in West- u. 1799 in Ostindien; 1800 nach Irland gesandt, warf er die Revolution nieder, nahm 1805 an der Eroberung des Cap Theil, befehligte 1806 die Landmacht der Expedition, welche Buenos Ayres eroberte, ward aber dort von den Spaniern nebst seinem Corps gefangen (s. Südamerikanischer Freiheitskrieg); befreit kam er 1807 nach England, eroberte Madeira u. wurde Gouverneur der Insel, kam mit der englischen Expedition 1808 nach Lissabon, wurde 1809 Feldmarschall, gewann 1811 an der Spitze des portugiesischen Heeres die Schlacht bei Albuera über Soult u. trug fast zu allen Siegen, die in Spanien u. Frankreich erfochten wurden, bes. zu denen von Vittoria, Bayonne u. Toulouse bei; er ging hierauf als englischer Bevollmächtigter nach Rio Janeiro, wurde britischer General en Chef der Infanterie u. Gouverneur von Jersey. Zurückgekehrt übernahm er wieder das Commando der portugiesischen Armee, vereitelte die Verschwörung Freyres gegen die englische Partei, kam durch die portugiesische Revolution außer Activität, erhielt nach deren Besiegung wieder Einfluß beim König, ward indessen, da man ihn im Verdacht hatte, 1823 bei der versuchten Revolution der Königin u. des Prinzen Miguel die Hand mit im Spiel gehabt zu haben, aus Portugal verbannt u. zog sich nach England zurück. 1827 führte er wieder eine englische Expedition nach Portugal der royalistisch-anticonstitutionellen Partei unter Chaves zu Hülfe, allein sie blieb unthätig u. kehrte bald nach England zurück, wo er 1828 Großmeister der Artillerie ward. Später kam er wieder in Verdacht, geheime Verbindungen mit Don Miguel zu unterhalten u. verlor 1835 seinen Gehalt als portugiesischer Feldmarschall. Seit 1814 als Baron B. zum Peer u. 1823 zum Viscount creirt, saß er seit ersterem Jahre im Oberhaus u. gehörte zu den Tories. Später erhielt er seinen portugiesischen Gehalt wieder u. st. in Zurückgezogenheit am 9. Jan. 1854 auf seinem Landgute in der Grafschaft Kent. 4) Sir John Poer, Baronet von B., Bruder des Vor., geb. 1769, trat in den englischen Seedienst, wurde 1825 Viceadmiral, 1838 Admiral u. st. 1844 auf seinem Gute Bedale in der Grafschaft York.

Beresina, sumpfiger Nebenfluß des Dnjepr im russischen Gouvernement Minsk; Quelle bei Poloțk. Hier nördlich von Borissow bei Wesselowo, Übergangsort der französischen Rückzugsarmee aus Rußland den 26. November 1812; während Tschitschakow das jenseitige Ufer schlecht vertheidigte, Wittgenstein aber die Flüchtigen ereilte u. 10,000 zum Theil durch Kanonenfeuer tödtete u. 15,000 gefangen nahm; s. u. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15.

Beresina-Kanal (Beresinascher Kanal), verbindet einen Arm des Dnjepr mit der Ulla, einem Arm der Düna, u. so das Schwarze Meer mit der Ostsee; angefangen 1799, geendigt 1805.

Beresit, talkschieferartiges Mineral aus der Gegend von Beresow, enthält Talk in Blättchen mit Punkten von Eisenoxyd u. Eisenkieskrystallen, ist gelblich weiß, zähe, auch verwittert; in seinen Lagern u. Spalten sind goldreiche Quarzadern, das Gold eingesprengt in kleinen Körnern u. Krystallen. Der B. bildet mehrere ausgedehnte, in nordöstlicher Richtung streichende Lager, die sich vielfach verzweigen u. von Quarzgängen durchsetzt sind.

Beresnoskaja, Kosackenflecken im Ust-Medwjedizaschen Bezirke, am linken Ufer der Medwjediza; mit 5300 Ew.

Berĕsow (Beresowa, spr. Berjosoff), 1) Kreis des russischen Gouvernements Tobolsk (russisch Asien), am Eismeere, 10,800 QM.; 21,500 Ew., wüst u. kalt; Flüsse: der Ob u. seine Nebenflüsse; Producte: die Sibiriens; der Boden thaut im Sommer nur 1 Fuß tief auf; die Einw. sind Rennthiernomaden, Russen, Ostjaken; 2) Kreisstadt an der Ssaßwa; Pelzhandel; 1200 Ew.

Berestĕczko, Stadt im Kreise Dubin (Volhynien). Hier 1651 Sieg der Polen über die Kosacken u. Tataren.

Bereszina, Fluß, so v. w. Beresina.

Berethálom, Flecken, so v. w. Birthelm.

Berettini, Maler, so v. w. Peter von Cortona.

Berettyö, Nebenfluß des Körös in Ungarn, führt häufig Überschwemmungen herbei.

Berettyo-Ujfalu (spr. Beretjo-Uifalu), Marktflecken am Berettyö im österreichischen Kreise Bihar des Verwaltungsgebietes Großwardein (Ungarn); 6000 Ew.

Bereuung, Entwurf zu einem Gemälde, bei dem mehrere Gegenstände doppelt gezeichnet sind, um später beim Überblick des Ganzen das Passendste wählen zu können.

Berg, 1) bedeutende Erhöhung der Erdoberfläche; selten finden sich B-e einzeln, mehr in näherer od. entfernterer Verbindung mit anderen. Ist eine solche Verbindung weitumfassend, in Züge, auch Seitenzüge ausgehend, so heißt sie Gebirge, während die einzelnen bes. ins Auge fallenden Höhen indessen wieder als einzelne B-e unterschieden werden u. dann Gebirgsberge heißen. Zu ihnen gehören z. B. der St. Gotthard, der St. Bernhard, die Jungfrau auf den Alpen, der Brocken auf dem Harz ꝛc. Stehen B-e in einem ebenen Lande ganz isolirt u. ist ihre Verbindung mit einer Gebirgskette auf den ersten Blick gar nicht od. nur wenig bemerkbar, so nennt man sie Landberge (z. B. der Inselsberg, die Landeskrone, der Zoltenberg). Bilden sich solche B-e nicht spitzig, steil empor steigend, sondern sind sie mehr flach ansteigend, jedoch in einer großen Strecke mehr in die Länge gedehnt, so heißen sie Landhöhen, Landrücken (z. B. der Fleming bei Wittenberg); sind sie zwar spitzig u. isolirt in der Ebene liegend, aber niedrig u. von geringer Ausdehnung, so nennt man sie Feldberge, u. bei noch geringerer Ausdehnung Hügel; Hügel sind Erhöhungen bis zu 300 F. Wichtig sind B-e in der Physik u. Geographie, in mancher technischen Beziehung, beim Straßenbau, der Feld- u. Waldcultur, dem Bergbau ꝛc. Man unterscheidet als wesentlich nothwendig zu jedem B. gehörig, den Rücken, den oberen Theil desselben; seinen Fuß, wo er in die Ebene od. das Thal übergeht; u. Abhang, den zwischen beiden befindlichen Theil. Ist der obere Theil eines B-es platt, so ist er eine Krone (Platte, Plateau); ist diese wagerecht, so ist der B. ein Tafelberg; ist sie etwas abhängig, ein Lehnberg, etwas gewölbt, ein Rückenberg, etwas hohl, ein Sattelberg (gekoppelter B.); hat die Krone eine Vertiefung, so heißt der B. ein Kraterberg. Läuft dagegen der obere Theil des B-es in einen Punkt zusammen, so heißt dieser der Gipfel, u. der B. ist ein Spitzberg (Zahn, Nadel, Thurm, Pik), wenn dieses Zusammenlaufen spitzig, u. ein Hutberg (Dach, Krone), wenn es stumpf ist. Ist der B. länglich u. treffen seine Abhänge dachähnlich zusammen, so heißt die höchste Stelle ein Forst (Kamm) u. der B. ein Forstberg. An den höchsten Theil des B-es stößt unmittelbar der Abhang (Hang, Abdachung) desselben an; der B. ist steil od. flach, je nachdem der Abhang mehr od. weniger senkrecht auf die Horizontalfläche trifft, auf der man den B. stehend annimmt. Man pflegt die Abdachung nach dessen Winkel, welchen der Abhang mit der Horizontale macht, zu bestimmen, jedoch nur immer diese Winkel von 5 zu 5 Grad anzugeben, so daß man von Abdachungs- (Böschungs-) winkeln von 5, 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45 Graden spricht. Letztere, die steilste Abdachung, natürliche Abdachung, ist die jäheste, die, wenn der B. nicht aus Felsen besteht, vorkommen kann. Noch steilere Felsabhänge, zuweilen auch schon Abhänge über 35 Grad, heißen Wände. Da, je steiler die Abdachungen werden, sie auch bergauf u. bergab schwieriger zu passiren sind, so ist es von höchster Wichtigkeit in militärischer Hinsicht, diese Abdachungen zu kennen, u. man deutet sie jetzt auf Plänen durch eine eigene Art, die B-e zu zeichnen (vgl. Bergzeichnung unter Planzeichnen), an. Gewöhnlich rechnet man, daß die Wirkung der Artillerie schon mit 10 Gr., der Reiterei mit 15 Gr. u. des geschlossenen Fußvolks mit 20 Gr. aufhört. Abhänge von 40 Gr. können nur von geübten Jägern, von 45 Gr. nur mit Hülfe der Steigeisen u. Hände erklettert werden. Ist die Abdachung vom Gipfel bis zum Fuße des B-es gleich steil, so heißt sie eine stete; ist sie oben sanft, unten steil gewölbt (convex); oben steil, unten flach, hohl (concav). Oft ist der Abhang auch abwechselnd, bald steil, bald flach; dann heißen die Stellen, wo er wieder flach wird, Absätze. Endigt er nach einer flachen Abdachung plötzlich sehr steil, so ist dies ein Absturz. Die Linie, wo die Krone in den Abhang übergeht, heißt der Saum (Kante), ist er scharf, auch Krete. Die Linie, wo der Abhang in die Ebene übergeht, heißt der Fuß (s. oben), finden sich dort mehrere Schluchten, die Wurzel. Außer den genannten kommen bei manchen B-en noch vor: eine Koppe (Höcker), ein sich auf dem Gipfel des B-es erhebender Hügel; ein Scheitel, ein längs der Krone hinlaufender, jedoch sie nicht deckender Vorsprung; ist derselbe scharf, so heißt er Kamm; eine Grube ist eine längliche, ein Kahn eine mehr runde Vertiefung, ein Backen ein vorspringender Theil des Saums, ein Schnabel derselbe, wenn er spitzig ist, eine Zunge, wenn er weit vorspringt, ein Altan ein kleiner Vorsprung am Abhang, ein Bollwerk eine größere, ein Busen eine sanft gerundete Einbiegung, eine Schlucht eine ähnliche, durch das Wasser ausgehöhlte, in das Thal hinabgehende Vertiefung, in welcher das Regenwasser abläuft. Die Höhen der B-e werden meist nach dem Spiegel des zunächst liegenden Meeres berechnet (absolute Höhe) u. theils durch trigonometrische Messungen, theils mit Hülfe des Barometers gefunden (vgl. Höhenmessungen u. Barometer). Man hat indessen auch noch eine relative Höhe der B-e, welche anzeigt, wie hoch B-gipfel über einem Punkte des nächsten Flußspiegels od. über einem anderen Punkte des Terrains liegen. Diese relative Höhe ist bes. in militärischer Beziehung wichtig. Die höchsten B-e erscheinen in Asien (Everest mit 27,212 par. F. Höhe, Kintschindjunga 26,419 F., Dhawalagiri 25,171 F., Tschumalari 22,468 F.) u. in Amerika (Aconcagua 21,767 F., Sahama 20,970 F., Parinacota 20,670 F., Gualateiri 20,604 F., Pomarapi 20,360 F., Chimborasso 20,148 F.); in Afrika der Atlas bis 15,000 F.; in Europa der Montblanc (14,760 F.) u. Monte Rosa (14,284 F.). Dem B. entgegengesetzt ist Thal (s. d.). Die Beschreibung der B-e ihrer äußeren Form nach heißt Orographie (s. d.). Die Entstehung u. Bildung der B-e wird von einigen Physikern dem Feuer, von anderen dem Wasser zugeschrieben; davon handelt die Geologie (s. d.). Der Inhalt der B. ist verschieden; meist ist bei den größeren Granit der Hauptkern, die Uber

lage besteht aus den verschiedenartigsten Gebirgsarten; darüber belehrt die Geognosie (s. d.). Über die eigene Anziehungskraft der B-e s. u. Gravitation. B-e hatten bei vielen Völkern des Alterthums, weil man auf ihnen dem Himmel näher zu stehen meinte, eine religiöse Bedeutung, so der Meru der Indier, der Albordj der Perser u. Meder, u. a. B-e Mittel- u. Vorder-Asiens; bei den westasiatischen Völkern wurde der Baal auf Höhen verehrt, u. selbst bei den Juden scheint die Nähe Gottes auf B-en geglaubt gewesen zu sein, da Abraham auf Morija opferte, Moses auf dem Horeb die Gesetze von Gott erhielt 2c.; zur Zeit ihres Abfalls von Jehovah richteten die Juden den Götzen auf den Gassen hohe Altäre auf u. stellten sie auf hölzerne Gerüste (**Bergaltäre**). Bei den Griechen galt der Olympos als Sitz der Götter, der Helikon als Sitz der Musen, ja jeder B. galt bei ihnen als von Nymphen (Oreaden, s. d.) bewohnt; auf den phrygischen B-en Dindymos, Berekynthos, Sipylos, Kybelos bildete sich ein eigener Cultus der Kybele, auf den B-en Arkadiens ein Cultus des Pan. Auch bei den Germanen u. Slaven waren B-e heilig u. fand darauf ein religiöser Cultus Statt. Solche heilige B-e waren der Blocksberg, einige Höhen des Fichtelgebirges, der Taurastein bei Burgstädel, der Meißner, der Töpelberg bei Massel, der Todtenstein bei Königshayn, der Broidschenberg bei Bautzen, der Zobtenberg, das Riesengebirge, die Extersteine im Lippeschen 2c. Auch in Amerika fand sich dieselbe Neigung, die Götter auf hohen Punkten anzubeten, u. bes. in Peru, Mexico u. Florida war dies gewöhnlich. Vgl. Libusch, Bemerkungen über alte B-religion, Kamenz 1833. **2)** (Bergb.), alles bei der Gewinnung nutzbarer Fossilien mitgewonnene taube Gestein; **3)** (Jagdw.), so v. w. Burgstall, die Erhöhung des Erdreichs in der Hirschfährte (s. d.); **4)** (Her.), der erhabene Boden, worauf eine Figur steht; sind deren mehrere, so muß man die Zahl der Erhöhungen angeben; sind ihrer 3, so nennt man es einen Dreiberg. Häufig kommen sie im Fuß der Schweizerwappen vor. Auch feuerspeiende B. gehören zu den Wappenfiguren; **5)** ein Theil der inneren Hand in der Chiromantie (s. d.).

Berg, **1)** sonst Herzogthum in Deutschland, zwischen Rhein, Grafschaft Mark, Westfalen u. Nassau; östlich bergig, am Rhein eben u. fruchtbar; bewässert von der Sieg, Ruhr, Düssel u. a. Flüssen; hielt 54 QM.; 262,000 (295,000) Ew.; ist jetzt Theil der preußischen Regierungsbezirke Arnsberg, Köln, Düsseldorf. **2)** (Gesch.). Das Herzogthum B. war zur Römerzeit von Ubiern, nach deren Versetzung von Sigambrern, Tencterern u. Bructerern bewohnt, die erst in der Völkerwanderung verschwinden. Unter den Franken gehörte B. zu Ripuarien u. war in 4 Gaue getheilt. Man hält Hermann u. seinen Bruder Adolf I. für die Stammväter der Grafen von B. Letzterem folgte Adolf II. u. um 1093 diesem sein Sohn Adolf III. Er u. sein Bruder Eberhard wurden 1108 zu Grafen von dem B. u. Altena ernannt; sie starben auf dem, von Letzterem zur Cistercienserabtei Altenberg umgewandelten Schloß B. Adolf IV., der Sohn Adolfs III., folgte um 1134; er nahm an den Kreuzzügen Theil u. st. 1152 (nach And. 1160). Seine Söhne theilten das Erbe, indem Eberhard die Grafschaft Mark, Engelbert aber B. erhielt. Er unterstützte den Kaiser Friedrich I. gegen Heinrich den Löwen, machte mit demselben einen Kreuzzug ins Gelobte Land u. st. 1189 auf der Rückkehr. Sein Sohn Adolf V. erklärte sich in den damaligen Streitigkeiten in Deutschland für Kaiser Otto IV., seit 1205 für Philipp von Schwaben; machte 1211 einen Kreuzzug mit, ging 1218 nach Ägypten u. fiel vor Damiette. Ihm folgte sein Bruder Engelbert II., Erzbischof von Köln, u. als mit dessen Tode 1225 der Berg'sche Mannsstamm ausgestorben war, kam B. durch Adolfs V. Tochter Ermengarde od. Kunigunde, Gemahlin des Herzogs Heinrich IV. von Limburg, der schon seit 1219 Namen u. Herrschaftsrechte eines Grafen von B. führte, an Limburg. Ihm folgte 1246 in der einen Hälfte von B. sein 2. Sohn Adolf VI., während er die andere Hälfte seiner Gemahlin überließ, u. als Adolf VI. (zwischen 1257 u. 59) gestorben war, folgte ihm sein Sohn Adolf VII. unter der Vormundschaft seiner Mutter. Dieser lebte fortwährend in Streit mit dem Erzbischof von Köln, bis er von demselben gewonnen wurde; er st. 1296 in der Gefangenschaft, u. da er keine Kinder hatte, so folgte ihm sein Bruder Wilhelm I., der früher Kanonikus in Köln war. Da dieser wieder ohne Nachkommenschaft war, folgte ihm 1308 sein Neffe Adolf VIII., Sohn Heinrichs von Windeck. Auch dieser st. 1348 kinderlos, u. nun kam B. an seine Schwestertochter Margarethe, welche diese Grafschaft ihrem Gemahl, Gerhard von Jülich, zubrachte. Die von nun an gemeinsame Geschichte von Jülich u. B. s. u. Jülich. 1609 erlosch die Jülicher Linie, u. es entstanden zwischen Brandenburg, Sachsen, Österreich u. der Pfalz Streitigkeiten über den Besitz dieser Lande, welche erst 1666 geendigt wurden. B. fiel an Kurpfalz, kam 1742 beim Erlöschen dieser Linie an die Sulzbacher Linie u. 1799 nach dem Tode des Kurfürsten Karl Philipp Theodor an Pfalz-Zweibrücken, wurde aber 1806 gegen Ansbach an Preußen vertauscht. Napoleon machte es zu dem Kern eines Großherzogthums, das auf 315 QM. u. 879,000 Ew. umfaßte, u. das er seinem Schwager Joachim Murat abtrat. Dieser vertauschte es aber 1808 gegen das Königreich Neapel, u. Napoleon schenkte es 1809 Ludwig, dem ältesten Sohn seines Bruders, des Königs Ludwig von Holland. Bevor dieser zur Mündigkeit gelangte, wurde B. 1813 von den Alliirten besetzt, das Großherzogthum aufgelöst u. B. 1814 durch den Beschluß des Wiener Congresses dem König von Preußen zugetheilt.

Berg, **1)** Dorf, zur Stadtdirection Stuttgart in das Amt Kannstadt des württembergischen Neckarkreises gehörig; hat Tuch-, Leder- u. Baumwollenspinnfabriken, königliche Münze, Schleif- u. Sägemühle, Färbereien, Wattenfabrik, Bierbrauerei; 1000 Ew. In der Nähe, auf einer Insel im Neckar, ist ein muriatisch-salinischer, auch etwas Eisen- u. Schwefelstoffgas enthaltender Säuerling, welcher für sich u. auch mit den nahen Gewässern von Kannstadt benutzt wird; **2)** Dorf u. Lustort der Münchner, am Wurmsee, im Landgericht Starenberg des bairischen Kreises Oberbaiern, hat königliches Schloß u. 650 Ew.; **3)** Oberamt u. Stadt, so v. w. Heerenberg; **4)** Stadt, so v. w. Bergreichenstein; **5)** mehrere Dörfer in Baiern u. Württemberg.

Berg (Grafen von B.), eine der Lutherischen Confession folgende, in der Uckermark begüterte u. 1842 in den Grafenstand erhobene Familie, soll von den holländischen Grafen von B. abstammen u.

Einer derselben 1247 nach Deutschland gekommen sein u. die noch blühende Familie gestiftet haben. Von den beiden früher bestehenden Linien ist die Mittenwaldsche erloschen u. besteht nur noch die Schönfeldsche: 1) Graf Karl Ludwig, Sohn Christians von B. (st. 1789), war der letzte Domherr am Seminar des Hochstiftes Halberstadt, stiftete das Majorat Schönfeld u. erhielt für sich u. seine Nachkommen 1842 die Grafenwürde nach dem Rechte der Erstgeburt; er st. 1847. 2) Graf Karl Ludwig, Sohn des Vorigen, geb. 12. Febr. 1825, vermählt mit Clara, geb. von Olszewska (geb. 1821), sein Sohn Karl Ludwig Hermann Kurt ist 1856 geboren.

Berg (Freiherren von B.), ursprünglich in Württemberg, dermalen in Oldenburg, Sachsen u. Österreich ansässige, 1834 in den Freiherrenstand erhobene u. der Lutherischen Confession folgende Familie: 1) Freiherr Günther Heinrich v. B., geb. 1765 zu Schweigern bei Heilbronn; wurde 1793 Professor der Rechtswissenschaften u. Beisitzer des Spruchcollegiums in Göttingen, 1800 Hof- u. Kanzleirath in Hannover u. Advocatus patriae u. 1810 Schaumburg-Lippescher Regierungspräsident zu Bückeburg; er nahm Antheil an dem Wiener Congreß u. trat 1815 als Oberappellationsgerichtspräsident in oldenburgische Dienste, ging bis 1821 als Gesandter für die Staaten der 17. Stimme an den Bundestag, 1819 zu dem Wiener Ministercongreß u. 1834 (für Anhalt u. Schwarzburg) zu den Wiener Ministerialconferenzen. Von 1821—30 führte er den Vorsitz im Appellationsgerichte u. war seit 1823 als Geheimerath Mitglied des Staats- u. Cabinetsministeriums; er st. 9. Sept. 1843 zu Oldenburg. Schr.: Versuch über das Verhältniß der Moral zur Politik, 1790; Über Deutschlands Verfassung u. die Erhaltung der Ruhe, 1795; Neue deutsche Staatsliteratur, 1795; Deutsches Staatsmagazin, 1796—1800; Handbuch des deutschen Polizeirechts, 5 Bde. 1801, 2. Aufl. 1801 bis 1809; Juristische Beobachtungen u. Rechtsfälle, 1802—09; Abhandlungen zur Erläuterung der Rheinischen Bundesacte, Hannov. 1808; Staatswissenschaftliche Versuche, Lübeck 1794, 2 Bde.; Vergleichende Schilderungen der Organisation der französischen Staatsverwaltung in Beziehung auf das Königreich Westfalen u. a. Staaten, 1808; Über die Wiederherstellung des politischen Gleichgewichts von Europa, 1814. 2) Freiherr Adolf von B., Sohn des Vorigen, geb. 1798, ist Amtmann zu Westerstede im Oldenburgischen. 3) Edmund Karl Heinrich von B., Bruder des Vorigen, geb. 1800 zu Göttingen, studirte seit 1815 zu Dreißigacker u. Göttingen Forstwissenschaften, war seit 1820 in verschiedenen Ämtern in Klausthal angestellt u. ist seit 1845 Oberforstrath u. Director der Akademie in Tharandt. Er schr. u. a.: Anleitung zum Verkohlen des Holzes, Darmstadt 1830; Über das Verdrängen der Laubwälder im nördlichen Deutschland, ebd. 1843; Staatsforstwirthschaftslehre, Lpz. 1850; gab auch die 7. Auflage von Cottas Waldbau heraus u. redigirt seit 1846 das Forstwirthschaftliche Jahrbuch der Akademie Tharandt. 4) Freiherr Karl von B., Bruder des Vorigen, geb. 1810, ist Großherzoglich Oldenburgscher Minister des Innern.

Berg, 1) Johann Peter, geb. 1737 zu Bremen; Professor der griechischen u. orientalischen Sprache am Gymnasium in Bremen u. 1763 der Kirchengeschichte zu Duisburg; st. 1800. Geläuterter Kritiker u. geschmackvoller Ausleger der Bibel. 2) Jens Christian, geb. 1775 in Drontheim, 1803 Landrichter zu Tönsberg, nahm als Mitglied des außerordentlichen Storthings 1814 an der Redaction des Staatsgrundgesetzes Theil, ward Justitiar des Stiftsobergerichts von Aggerhuus u. Beisitzer des höchsten u. Reichsgerichts u. 1816 königlicher Commissar zur Regulirung der Trennung Norwegens u. Dänemarks. Vielfach mit legislativen Arbeiten beschäftigt, ward B. 1835 bei der Bankverwaltung Norwegens angestellt u. 1837 Stadtverordneter von Christiania. Er ist auch Alterthumsforscher. 3) Franziska, geb. 1815 zu Manheim, betrat zuerst 1830 in Würzburg die Bühne u. ist seit 1831 am Hoftheater zu Dresden engagirt; sie ist im Schau- u. Lustspiel in älteren Rollen gleich geachtet. 4) Amalie, Schriftstellername der Johanna Karoline Amalie Ludecus.

Berg (Montagne), 1) politisch radicale Partei in der Französischen Nationalversammlung nach der ersten Revolution, sogenannt, weil sie auf den höheren Bänken des amphitheatralisch gebauten Sitzungssaales saßen u. von dort die Versammlung beherrschten, s. Französische Revolution; 2) eine dergleichen auch nach der Februarrevolution 1848 in der Nationalversammlung, s. Frankreich (Gesch.).

Berga, 1) Justizamt im weimarischen Kreise Neustadt, besteht aus 1 Stadt u. 26 Dörfern mit 8000 Ew.; 2) Stadt daselbst an der Elster, Sitz des Justizamts, Schloß (Schloß B.), Hospital, gute Schiefer- u. Plattenbrüche; 850 Ew.; hier am 24. Mai 1842 großer Brand; 3) Dorf im Kreise Sangerhausen des preußischen Regierungsbezirks Merseburg; 1150 Ew.; 4) Stadt am Llobregat in der spanischen Provinz Barcellona.

Bergader, so v. w. Erzlagerstätte.

Berg-Adonisröschen, ist Adonis vernalis *L.*

Bergahorn (Acer campestre *L.*), s. u. Ahorn c).

Bergakademie (Montanistische Lehranstalt), Lehranstalt, in welcher die zum Bergbau nöthigen Wissenschaften sammt Hülfswissenschaften gelehrt werden. Die berühmtesten B-en sind zu Freiberg, Klausthal am Harz, Paris u. St. Etienne (Ecole des mines), Schemnitz (in Ungarn), Leoben (für Steiermark) u. seit 1849 in Przibram (für die nördlichen Provinzen des Österreichischen Staates), Petersburg, Kielce (Polen), Falun (in Schweden).

Bergāma, jetziger Name des alten Pergamum, s. d.

Bergamasco, 1) sonst Landschaft in Italien, 366,000 Ew.; jetzt zum Theil zum österreichischen Kreise Bergamo (Lombardei) gehörig; 2) Flecken in der Provinz Acqui im Königreich Sardinien 1500 Ew.

Bergamasken, die Bewohner des Kreises Bergamo, s. d.

Bergamasque (Bergamasco), 1) italienischer Tanz; 2) Musik zu demselben von lebendigem, fröhlichem Charakter.

Bergāmoes, sonst grobe Tapeten, aus gesponnener Flockseide, Wolle, Hanf, Baumwolle, Ochsen-, Kuh- u. Ziegenhaaren gewebt; in Bergamo erfunden.

Bergāmi, Bartholomeo, Geliebter der Königin Karoline (s. d. 4) von England.

Bergamische Seide, mittelfeine Organsinseide, s. Seide.

Bergammer, so v. w. Schneeammer.

Bergămo, 1) Kreis im österreichischen Kronlande Lombardei, 76¼ QM., 365,000 Ew.; nördlich hohes Alpenland, südlich Flachland; Flüsse: Adda, Oglio, Serio, Brembo, alle zum Pogebiete; See: Iseo; bringt Wein, Flachs, Seide, Eisen u. Vieh. Die Einwohner (Bergamasken) sind in Italien als plump verschrieen u. sprechen einen eigenthümlichen rauhen Dialekt; Arlechino u. Brighello (s. d.) in der italienischen Komödie werden als Bergamasken genommen u. sprechen den Dialekt derselben. Das Klima ist gesund, namentlich im Norden; 2) Hauptstadt desselben, zwischen Brembo u. Serio, auf 10 Hügeln, befestigt; Sitz eines Erzbischofs, 6 Waisenhäuser; auf dem Markte steht Tasso's Bildsäule; 2 gelehrte Gesellschaften, bischöfliches Seminar, Gymnasium, Lyceum, Maler- u. Bildhauerakademie, 15 Kirchen, darunter die Kathedrale u. die in Gothischem Style erbaute u. mit Frescomalereien verzierte Kirche Sta. Maria Maggiore; merkwürdig ist La Fiera (das Kaufhaus mit 540 Kaufläden), zwischen den Vorstädten St. Leonardo u. Antonio, mit weitem Platz davor u. Springbrunnen; 14tägige Seidenmessen (26. Aug. bis 7. Sept.); Viehhandel, Seiden- u. Tuchwebereien, Eisengießereien in feinen Waaren, Zuckerbäckereien (Confetti di Bergamo); 35,000 Ew. B. ist der Geburtsort Tiraboschis u. Bernardo Tasso's. — B. hieß in alter Zeit Bergomum, in der mittleren Bergamum, u. war von den in Oberitalien eingewanderten Celten (Gallier) gegründet. Unter die Herrschaft der Römer gekommen, war B. Municipium; Attila zerstörte es. Unter den Longobarden wieder aufgebaut, wurde B. der Sitz eigner Herzöge, von denen indeß nur Gaibulf bekannt ist, der zu Ende des 6. Jahrh. vergeblich sich von dem Longobardenkönige unabhängig zu machen versuchte. Seit dem 8. Jahrh. besaßen die Karolinger B.; darauf ward es unabhängig bis 1264, wo sich Philipp Turriani als Tyrann aufwarf; ihm folgten Matthäo Visconti von Mailand, der aber 1295 die Herrschaft wieder verlor. Nach mehrfachem Herrschaftswechsel zwischen Ghibellinen u. Guelfen in B., verkaufte es Roger Suardi, welchen die Einwohner zum Statthalter ernannt hatten, an Pandulf III. Malatesta von Brescia. 1425 kam es ungeachtet Coglionis Schutz an Philipp Maria Visconti von Mailand, u. nach dessen Tode (1447) an Venedig. 1509 ward es von Ludwig XII. erobert, kam aber schon 1516 wieder an die Venetianer, welche es stark befestigten u. bis 1796 behielten. Von den Franzosen wurde es nach der Eroberung Oberitaliens der Cisalpinischen Republik u. dem Königreich Italien zugetheilt u. Hauptstadt des Districts Serio; 1814 wieder österreichisch geworden, wurde es Theil des Königreichs Lombardei-Venedig. Im Febr. 1848 kam es hier zum Ausbruch einer revolutionären Bewegung, im März verließen die österreichischen Truppen die Stadt u. Piemontesen besetzten dieselbe. Am 18. August rückte Fürst Schwarzenberg in B. wieder ein, nachdem zuvor die abziehenden Piemontesen die Citadelle in die Luft gesprengt hatten.

Bergămo, Andrea de B., pseudonym für Pietro Nelli.

Bergămos, Tapeten, s. Bergamées.

Bergamottbaum (Citrus Bergamia vulgaris, C. dimetta), Art der Gattung Citronenbaum, mit länglichen Blättern, kleinen, weißen, sehr wohlriechenden Blüthen u. mittelgroßen, birnenförmigen od. zusammengedrückt wulstigen Früchten, mit glatter, blaßgelber Rinde, deren Saftblasen concav sind, u. wenigem säuerlichen Fruchtmarke; Geruch sehr süßlich eigenthümlich. Die B. kommen in Deutschlands Gärten selten vor, bekommen hier auch selten reife Früchte, auch kommen diese nicht im Handel zu uns. Sie wachsen bes. auf Barbados, auch in Italien u. SFrankreich. Die Rinde wird fabrikmäßig im Lande zum Ausfüttern von Dosen u. Bonbonsschachteln gebraucht. Dessen birnförmige Früchte, die Bergamottcitronen (ital. Cedri bergamotti, Perellen, Limetten), kommen aus Calabrien, der Lombardei, Nizza u. Ragusa in den Handel. Aus den Früchten gewinnt man das Bergamottöl (Oleum bergamottae); dasselbe ist etwas dunkelgelb, hat einen angenehmen, den bitteren Pomeranzen ähnlichen Geruch, es kommt von Messina, Genua, Neapel, Triest, Livorno u. Marseille u. wird in der Parfümerie u. Medicin gebraucht.

Bergamotte, 1) Birnenfamilie, Gestalt apfelförmig, plattgedrückt; Fleisch meist etwas brüchig, mild (od. auch butterartig), wohlschmeckend. Sie sollen aus Asien nach Italien u. aus Italien zu uns gekommen sein. Da jetzt viele Bergamottenarten, an 50, aufgeführt werden, so gilt der einfache Name B. gewöhnlich nur für die unter dem Namen Herbst-B., als die erste bekannt gewordene Art dieser Familie. Im Ganzen erreichen die B-n nicht die Größe u. Höhe anderer Birnen, leiden auch mehr durch Witterung, u. man benutzt sie gern als Spalierbäume; 2) so v. w. Bergamottenbaum (s. d.) od. die Frucht desselben, Bergamottcitrone.

Bergamotttabak, Schnupftaback, mit Bergamottöl angemacht.

Bergamsel, so v. w. Ringdrossel, s. u. Drossel.

Bergamt, Behörde, welche den Bergbau eines Districts beaufsichtigt od. selbst leitet, wenn die Bergwerke von Staatswegen betrieben werden; s. Bergwerksverfassung.

Bergamtleute, s. u. Berggericht.

Bergamtsbücher, Bücher, in welchen das, was ein Bergwerksrevier als solches betrifft, eingetragen wird; sie befassen das Vergleich-, Lehn-, Bestätigungs-, Frist-, Nachlassungs-, Gegen-, Receß-, Contract-, Handbuch.

Bergămum (a. Geogr.), s. u. Bergamo 2).

Bergançon (spr. Bergangsong), Klippe im Bezirk Toulon des französischen Departements Var, am Hierischen Meerbusen, mit Castell.

Bergandorn, ist Stachys germanica.

Bergantino (Schiffsw.), so v. w. Brigantine.

Bergapten (Chem.), $6\ C_{10}\ H_5\ O_3 + 2\ HO$, ein stearoptenartiger Körper, der sich aus dem rohen Bergamottöl absetzt; krystallisirt in kurzen, feinen, farblosen Nadeln, ist geruch- u. geschmacklos, läßt sich sublimirend u. brennt hell leuchtend.

Bergāra, Stadt an der Deba in der spanischen Provinz Guipuscoa; Bergwerksschule, Stahlarbeiten; 4900 Ew. Hier 31. Aug. 1839 Vertrag zwischen den Christinos u. dem carlistischen General Maroto, welcher, da dessen ganzes Corps capitulirte, die Flucht des Don Carlos über die Grenze bewirkte u. den Bürgerkrieg beendigte, s. Spanien (Gesch.).

Bergart (Bergmittel), die vorherrschende Erd- od. Steinart eines Berges, durch welche Gänge u. Flötze setzen, z. B. Gneiß, Granit, Glimmerschiefer, Weißschiefer, Weißstein, Hornstein, Marmor, welche zwar kein Erz enthalten, aber die Nähe desselben vermuthen lassen. Freundliche B-en sind Steinarten, welche Metallmutter abzugeben pflegen od. sichere Anzeichen des vorhandenen Erzes sind.

Bergas, kleine Stadt im Ejalet Anadoly in Kleinasien, an der Straße der Dardanellen; 1000 Ew. B. ist das alte Perkote, s. d.

Bergasche, die letzten Sorten des Bergblaues.

Bergasse, Nikolas, geb. 1750 zu Lyon, war Advocat daselbst, später Parlamentsadvocat zu Paris, Vertheidiger des Banquiers Kormann in dem Proceß mit Beaumarchais. Zum Deputirten Lyons bei den Etats généraux gewählt, hielt er zu den Royalisten, trat aber bald wieder ab; zu Tarbes, wegen einer von ihm in den Tuilerien vorgefundenen Schrift an Ludwig XVI. 1793 verhaftet, entging er nur durch den Sturz Robespierres dem Tode. Er wurde 1830 noch von Karl X. zum Staatsrath ernannt u. st. 1832. Schr. u. a.: Sur la loi et sur la liberté de manifester ses pensées, 1817, 3. Aufl. 1822; Essai sur le rapport, qui doit exister entre la loi religieuse et les lois politiques, Par. 1822; Essai sur la propriété, Par. 1821. Er vertheidigte auch den Thierischen Magnetismus.

Bergaufzug, feierlicher Aufzug der Bergleute u. Hüttenarbeiter, meist zu Ehren einer hohen Person des Abends mit Grubenlichtern gehalten; Beamte u. Gemeine tragen dabei die Paradebergkleidung u. ihre Abzeichen Eisen u. Schlägel; der Zug ist von Musikchören begleitet u. die Berginsignien werden vorgetragen, die in die Hauptinsignien (die auch an der Kleidung der Bergleute, Bergschlägel u. Bergeisen an Mütze u. Knöpfen angebracht sind), u. in die Nebeninsignien, Trog u. Fahne, getheilt sind.

Bergauster, die beste Art Austern, s. Auster 2) a).

Bergbalsam, 1) wohlriechende, zähe Abart des Asphalts; quillt in der persischen Provinz Khorassan sparsam aus Bergklüften; 2) so v. w. Bergnaphtha.

Bergbarte, das Beil der Bergleute, kurz gestielt, vorn mit einer Spitze versehen.

Bergbasilie, ist Thymus acinos *L.*

Bergbau, im weitesten Sinne des Wortes der Inbegriff der Vorrichtungen u. Arbeiten, wodurch nützliche Mineralkörper aus der großen Steinmasse des Erdkörpers ausgebracht werden. Der B. theilt sich zunächst in B. im engeren Sinne, u. Hüttenbetrieb (s. d.). Der eigentliche B. beschäftigt sich damit, die nützlichen Mineralkörper in wahrer Gestalt aus der Erde herauszubringen. Der Inbegriff der Regeln des B-es nach jener Definition in eine Wissenschaft zusammengefaßt, ist Bergbaukunst. Sie ist eine Unterabtheilung der Bergwerkskunde, welche eine Menge Kenntnisse, deren einzelne Glieder sämmtlich den B. betreffen, in sich begreift. Bergbaukunde dagegen ist der Inbegriff aller wissenschaftlichen Kenntnisse u. Kunstregeln, welche der Bergmann zu einem geschickten Betriebe des B-es braucht. Die Gesammtheit aller Vorrichtungen u. Institute, die in einer gewissen Gegend zum Behufe des B-es eingerichtet sind u. unterhalten werden, ist ein Bergwerk, u. eine einzelne bes. bewirthschaftete Localabtheilung der in einer Gegend der Gewinnung nützlicher Fossilien wegen entworfenen Vorrichtungen, heißt eine Grube (Grubengebäude, Zeche, Berggebäude). Vor Anlegung eines Bergwerks ist das Auf- u. Untersuchen nutzbarer Lagerstätten nöthig, das Verfahren hierbei ist verschieden, je nachdem man sich in unverritztem Gebirge (durch B. noch nie untersucht), od. in solchem Gebirge, wo schon früher B. getrieben wurde, od. in Gegenden befindet, wo noch B. umgeht (betrieben wird). In unverritztem Gebirge hält man sich zunächst an das Ansehen der Oberfläche. Flache, ebene Gegenden pflegen höchstens Raseneisenstein, Torf u. Braunkohlen zu führen. Am Fuße der Gebirge lassen sich schon mehr nutzbare Lagerstätten erwarten, als Blei, Kupfer, Galmei, Eisen, Steinkohlen, Steinsalz. Die meisten metallischen Schätze sind aber in den Hochebenen niedergelegt, dann in den Ur-, Übergangs- u. älteren Flötzgebirgen, welche diese gewöhnlich constituiren. Die jüngeren Gebirge bis zum aufgeschwemmten Land sind arm, desto reicher aber wieder das aufgeschwemmte Land selbst. Das Material dazu rührt nämlich von früher entstandenem Gesteine her, von welchem Stücke losgerissen u. fortgeführt wurden. Sind solche Punkte so reich an Erzen, daß sie bebaut werden können u. liegen sie mehr zu Tage, nicht in festes Gestein eingesprengt, so nennt man sie Seifenwerke (s. d.). Gold, Zinn, Edelsteine, bes. Diamanten, werden oft aus Seifenwerken gewonnen. Findet man aber im Sande u. unter Geschieben nur Spuren nutzbarer Fossilien, so sucht man die Punkte u. Massen zu finden, denen das Material zu jenen Bruchstücken entnommen ist. Man geht daher strom- od. gebirgsaufwärts u. vergleicht sorgfältig die Geschiebe mit den Gesteinen. Dabei sucht man alle nützlichen Entblößungen auf, als: Fluß- u. Thalbetten, Wasserrisse, Hohlwege, Steinbrüche, Erdfälle, Grundgrabungen, Brunnen rc. In auflässigem (früher durch B. belebtem) Gebirge hat man dasselbe zu beobachten, wie im unverritzten Gebirge, nur daß hier der alte B. selbst, sowohl durch Traditionen, Benennungen, Chroniken rc., als auch durch seine eigenen Überreste in Halden u. dgl. Mittel an die Hand gibt, die Beschaffenheit des Gebirges zu beurtheilen. In Gegenden, wo noch gegenwärtig B. ist, ist die Beschaffenheit des Gebirges schon bekannt. Sind auf die vorige Weise Punkte gefunden worden, welche einer weiteren Untersuchung werth erscheinen, so erfolgt nun die Aufsuchung u. Untersuchung der Lagerstätten selbst durch Schürfen, Überröschen, mit dem Erdbohrer u. durch Anlegung von Versuchsschächten u. Versuchsstollen. Ein Schurf ist nämlich eine Öffnung in der Bedeckung des Gesteins durch aufgeschwemmtes Land, Dammerde u. verwittertes Gestein (Gems) angelegt, um zu untersuchen, ob in dem darunter befindlichen Gestein Lagerstätten aufsetzen. Wird der Schurf tiefer, so daß der Arbeiter im Schurfe dem Arbeiter über Tage nicht mehr ohne Haspel das Gewonnene zufördern kann, so heißt er schon ein Versuchsschacht. Will man eine Lagerstätte durch Schürfen in ihrer ganzen Ausdehnung kennen lernen, so legt man ein System von Schürfen an u.

nennt dies Ausschürfen. Ein Überröschen ist eine lange grabenähnliche Vertiefung bis auf das feste Gestein nieder, um sämmtliche Lagerstätten in einem Districte aufzusuchen. Abbohren mit dem Erdbohrer, ist die Herstellung eines weiten u. beliebig tiefen runden Loches im Gebirge, um aus dem dabei erhaltenen Gesteinsmehle, Schutte, Wassergehalte, auf die durchbohrten Gesteinsmassen u. mithin auch auf nützliche Fossilien darin schließen zu können. Mögen nun die Lagerstätten hierdurch bauwürdig, d. h. so gefunden worden sein, daß sie wenigstens den Kostenaufwand tragen, od. nur untersuchungswürdig, d. h. so, daß sie mit der Zeit bauwürdig zu werden versprechen, so werden nun wirkliche Grubenbaue hergestellt, worunter man alle Räume versteht, welche durch den Aushieb von Fossilien entstehen. Man theilt ihrem Zwecke nach die Grubenbaue in Versuchsbaue, Hülfsbaue u. Abbaue. Durch die Versuchsbaue werden die nützlichen Fossilien aufgesucht, durch die Hülfsbaue die physischen Schwierigkeiten beseitigt u. in den Abbauen unmittelbar die nutzbaren Fossilien gewonnen. Das durch Anlegung von Schächten u. Stollen (s. d.) gewonnene Erz wird durch Menschen-, Thier- od. Maschinenkräfte zu Tage gefördert. Das erzhaltige Gestein bedarf indessen noch mancher Arbeit, bevor es zu reinem Metalle wird. Zuvörderst wird ausgesucht, was schmelzwürdig u. was taubes Gestein ist, auch, wo verschiedene Metalle zusammenbrechen, diese von einander gesondert u. dies, nachdem das Erz kleingeschlagen ist, wiederholt; das Ausgesuchte kommt hierauf auf das Pochwerk (s. d.), wo es in einen klaren Schlamm verwandelt wird, u. hierauf auf den Schlämmherd (s. d.), wo beim Schlämmen die schweren metallischen Theile früher niedersinken u. so das Metall von den tauben Steinen u. auch ein Metall von dem anderen gesondert wird, da das schwerere früher liegen bleibt, als das leichtere. Von da wird es auf die Schmelzhütte (s. d.) od. auf das Amalgamirwerk (s. d.) gebracht, od. anderen Manipulationen unterworfen, s. auch Hüttenkunde. Über das Gewinnen der einzelnen Metalle s. u. Gold, Silber, Blei, Eisen, Zinn rc. Die B-werke sind Regal od. freigegeben, wo sie von Einzelnen od. von Gewerken, Actiengesellschaften zum Gewinnen von Erzen bebaut werden; s. Bergrecht u. vgl. Muthen, Ausbeute, Zubuße rc. — Am weitesten scheinen die Spuren des B-es in Vorderasien u. Ägypten hinaufzureichen; doch waren wohl die Bergwerke hier blos Gruben. Unter den griechischen Staaten trieb bes. Attika einen bedeutenden B., bes. zu Laurion auf Silber, Blei u. Zink, vielleicht auch Kupfer (Böckh, Abhandlung über die Laurischen Silberbergwerke, Berl. 1815). Der Betrieb hatte früh schon angefangen u. war zur Zeit des Themistokles sehr ergiebig; bei Thorikos baute man auf Zinnober, Sil u. unechte Smaragde. Gebaut wurde mit Stollen, Schachten u. durch Abbauen ganzer Massen. Die Bergwerke gehörten dem Staate, der sie an Privatleute in Erbpacht gab. Die Goldbergwerke in Thracien, bes. in Skapte Hyle u. Daton, u. auf Thasos, hatten früher die Phönicier betrieben, später die Thasier u. seit Kimon die Athener. In den Gruben Macedoniens sollte sich das Gold nach gewisser Zeit wieder ansetzen. In WEuropa waren zur Zeit des Plinius die reichsten Bergwerke in Spanien, bes. in Asturien, u. zwar wurde hier viel Silber u. Quecksilber, auch Zinn in Lusitania u. Gallaecia gefunden. Auch Italien hatte ergiebige Bergwerke, aber es war verboten, sie zu benutzen. Auf der Insel Elba soll sich das Eisen nach einer gewissen Zeit wieder ersetzt haben. Zu Strabos Zeit hatten sich die Römer aller italienischen Bergwerke bemächtigt. In den Alpen fand man bes. bei den Tauriskern in Noricum, namentlich bei Aquileja, reiche Goldminen, darin das Gold theils gediegen, theils mit fremdartigen Theilen gemischt. Die Goldbergwerke in Gallien, in den Cevennen u. Pyrenäen, galten für besser, als die spanischen; bei den Tarbellern in Aquitanien fand man Gold in nicht tiefen Gruben in großen Stücken; Silber fand man bei den Rutenern u. Gabalern, ebenfalls in Aquitanien u. Gallia Narbonensis; die Bituriger hatten große Eisenbergwerke mit Stollen u. Gängen; auch Kupfer fand man an einigen Orten, Blei überall. In Britannien u. den nahen Inseln grub man bes. Zinn (s. u. Zinninseln). Ob die Germanen in Deutschland früh B. trieben, ist unbekannt; von den Gothinen sagt Tacitus, daß sie auf Eisen gruben; ob man auch schon Kupfer fand, wie man dies aus bronzenen Gegenständen, welche in Germanien gefunden worden sind, hat schließen wollen, ist zweifelhaft, da diese Metallmischung auch eingeführt worden sein kann; Kupfer u. Eisen grub man in Skandinavien schon früh, während Silber aus der Fremde eingeführt wurde. Karl d. Gr. gedenkt in eigenen Gesetzen deutscher Blei- u. Eisenschmelzhütten. Im Mittelalter ward der B. in Deutschland sehr bedeutend; anfänglich (seit dem 10. Jahrh.) werden nur die Harzbergwerke, bes. zu Goßlar, erwähnt; später wurden durch Harzbergleute auch die im Sächsischen Erzgebirge entdeckt, jedoch erst unter Kurfürst August erheblich u. später durch wichtige Entdeckungen, zu denen die der Wasserkünste 1550, des Pulversprengens 1613 u. m. a. gehören, berühmt. Auch in Böhmen u. noch mehr in Ungarn finden sich sehr früh Spuren vom B. u. in Schweden kommen schon im 13. Jahrh. Verordnungen für denselben vor. Deutsche führten ihn dort zuerst ein. In den meisten der genannten Länder u. noch mehr in Italien, Tyrol, Griechenland, Frankreich rc. scheint in früheren Zeiten der B. weit eifriger betrieben worden zu sein, als jetzt; theils mögen sich indessen die Vorräthe von Erz allmählig verloren haben, theils konnten bes. die edeln Metalle nach der Entdeckung von Amerika dort weit leichter u. wohlfeiler erzeugt werden, als dies in der Alten Welt möglich war, u. die minder ergiebigen Bergwerke in letzterer verfielen daher. Überhaupt machte die Entdeckung der Neuen Welt u. die Auffindung des Seewegs nach dem metallreichen Ostindien auch für den B. Epoche. In neuester Zeit hat die Vervollkommnung der mit dem B. verwandten Wissenschaften, wie der Geognosie, Chemie u. Mechanik, die wichtigsten Einwirkungen auf den B. gehabt. Erstere lehrte Orte, wo man Metalle vermuthen kann, leichter auffinden; die Chemie zeigte das Dasein einer Menge Metalle, an welche man vorher gar nicht gedacht hatte, gab bedeutende Ersparnisse bei dem Schmelzen, Ausscheiden, Amalgamiren rc. an die Hand; endlich lehrte die Mechanik Mittel kennen, die Wasser leichter zu gewältigen u. die Ergebnisse der Bergwerke in denselben u. aus ihnen leichter

zu transportiren. Unter letzteren sind bes. die vorzüglich in England angewendeten unterirdischen, mit kleinen Schiffen zu befahrenden Kanäle u. auch die beim B. in Gebrauch gekommenen Dampfmaschinen merkwürdig. Auch um den B. als Wissenschaft auszubilden, ist in neuerer Zeit viel geschehen, u. bes. gebührt den Deutschen u. namentlich der Bergakademie zu Freiberg, welche, von Fremden aller Nationen besucht, viel dazu beitrug, richtige Ansichten über B. in der ganzen Welt zu verbreiten, die Ehre, hierin das Meiste gethan zu haben (vgl. Bergwissenschaften). Den ersten Rang nahmen einst die Bergwerke in den spanisch-amerikanischen Provinzen ein, sie sollen jährlich 37,000 Mark Gold u. 3,500,000 Mark Silber gegeben haben. Die portugiesischen Besitzungen in Amerika haben früher ebenfalls sehr viel Gold (32,000 Mark jährlich) ausgebracht. Von geringerer Bedeutung ist der spanische u. portugiesische B. in Europa. Frankreich besitzt im Ganzen wenig B., er besteht hauptsächlich in Eisen-, Steinkohlen- u. Kupferbergbau. England dagegen liefert sehr viel Zinn, Zink, Kupfer, Blei, Eisen, Steinkohlen, Steinsalz u. Graphit. Der B. der Niederlande beschränkt sich fast auf Eisen u. Steinkohlen. Norwegen u. Schweden sind fast bis in den höchsten Norden hinauf reich an Bergwerken, worin fast alle Metalle, außer Quecksilber u. Zinn, gewonnen werden. In neuester Zeit hat sich der russische B. auf Platina, Gold u. Diamanten so bedeutend gehoben, daß die Schätze, die vom Altai u. Ural kommen, außerordentlich groß sind; auch Kupfer, Galmei, Eisen u. Zink bringt Rußland in Menge aus. Österreich hat fast in jeder seiner vielen Provinzen B.; Eisen, Quecksilber u. Blei in Steiermark, Kärnthen u. Krain; Salz in Salzburg u. Galizien; Gold in Ungarn. In Preußen ist bes. der Eisen- u. Steinkohlenbergbau in Schlesien, Westfalen u. am Rhein, das Kupfer in Mannsfeld u. der Salzbergbau in der Provinz Sachsen wichtig. Sachsens B. ist weltbekannt, er geht auf Silber, Kupfer, Kobalt, Blei, Zinn, Eisen, Wismuth, Arsenik u. Steinkohlen. Ziemlich dieselben Producte liefert der hannöversche B. am Harz. Baiern, Würtemberg u. das übrige Deutschland sammt der Schweiz haben alle mehr od. weniger B. auf Silber, Blei, Kupfer, Quecksilber, Eisen, Stein- u. Braunkohlen, Salz 2c. Italien liefert wenig Producte des B-es, unter ihnen aber hauptsächlich Schwefel. Auch in der Türkei fängt man in neuerer Zeit an, sein Augenmerk auf die inneren Schätze der Gebirge zu richten. Nordamerika hat nicht ganz unbedeutenden B. auf Eisen u. Steinkohlen, in neuester Zeit aber sind reiche Schätze an Gold in Californien (s. d.) aufgefunden u. ausgebeutet worden. Über den asiatischen B. sind wenig Nachrichten vorhanden, doch weiß man, daß Japan edele Metalle, bes. aber Kupfer, China alle Metalle, bes. Kupfer u. Eisen (auf Gold u. Silber zu bauen ist verboten), einige ostindische Inseln Kupfer, Zinn, Silber, vorzüglich aber Gold, Bengalen ebenfalls edele Metalle führt. Persien hat seit 1852 eine Bergschule gegründet u. läßt seine Berge nach Erzen untersuchen. Auch in Australien (s. d.) sind in allerneuester Zeit reiche Goldschätze gefunden worden. Vgl. Schröter, Mineralisches u. bergmännisches Wörterbuch, Frankf. 1789—91, 2 Thle.; v. Riemanns, Allgemeines Bergwerkslexikon, Lpz. 1808, 2 Thle. (unvollendet); Bergmännisches Wörterbuch, Chemn. 1813; Lampadius, Handwörterbuch der Hüttenkunde, Gött. 1817; Karsten, Archiv für B. u. Hüttenwesen, Bresl. 1819—31, 20 Bde., fortgesetzt als Archiv für Mineralogie, Geognosie, B. u. Hüttenkunde, Berl. 1829 ff.; Studien des Göttingenschen Vereins bergmännischer Freunde, herausgeg. von Hausmann, Gött. 1824—38, 4 Bde.; Kalender für den sächsischen Berg- u. Hüttenmann, Freib. 1827—29, fortgesetzt als Jahrbuch für den Berg- u. Hüttenmann, ebd. 1830; Hartmann, Repertorium der Bergbau- u. Hüttenkunde, Weim. 1839 f., 2 Bde.; Zeitschrift für Berg- u. Hüttenwesen im Preußischen Staate, Berl. 1853 ff.; Der Berggeist, Zeitung für Berg- u. Hüttenwesen, Köln 1855 ff.; Der Bergwerksfreund, Zeitschrift, Eisleb. 1838 ff.; Hartmann, Handbuch der Bergbau- u. Hüttenkunde, Weim. 1857; Rittinger, Mittheilungen über bergmännische Maschinen, Wien 1855; Kerl, Handbuch der metallurgischen Hüttenkunde, Freib. 1855, 3 Bde.; Stamm, Schule des Bergbaus, Prag 1853; Leonhard, Grundzüge der Mineralogie u. Bergbaukunde, Stuttg. 1852; Reitemeier, Geschichte des B-es u. Hüttenwesens bei den alten Völkern, Gött. 1785; Florencourt, Über die Bergwerke der Alten, ebd. 1785.

Bergbaumwolle, so v. w. Asbest.

Bergbeamte, s. u. Bergwerkverfassung a).

Bergbegnadigung, dem Bergbau zugestandene Vorrechte u. Erlasse.

Bergbericht, Bericht von der Beschaffenheit eines Bergwerks od. der geognostischen Verhältnisse eines Districts, wo ein Bergwerk angelegt werden soll.

Bergblau, aus $\frac{2}{3}$ kohlensaurem Kupferoxyd u. $\frac{1}{3}$ Kupferoxydhydrat (Kupferlasur) bestehende Malerfarbe (Cendres bleues); kommt selten echt in den Handel; gewöhnlich wird mit Zinkoxyd verfälschtes Berliner Blau dafür verkauft, welches, wie alle anderen Verfälschungen, später grünlich wird. Künstlich läßt sich das B. nicht darstellen, u. was als solches verkauft wird, ist entweder natürliches, od. es führt den Namen B. mit Unrecht. Sorten: Hochbergblau, Mittelblausteinwerk, feine hochblaue Bergasche, feine ordinär blaue Bergasche, Kalkblau (zum Anstrich auf Wände).

Bergbock, so v. w. Steinbock.

Bergbohrer, großer Bohrer, um über 100 Lachter tief Löcher in die Erde durch die härtesten Steinschichten zu bohren. Dies geschieht, um Erdschichten zu untersuchen, Salzquellen, Metall-, Stein- u. Braunkohlenlager aufzusuchen, um dem Wasser Abfluß u. dem Wetter Zug zu verschaffen. Lehmann beschrieb den B. 1714 zuerst. Der Gestängbohrer besteht aus dem Schaft, welcher aus 14—21 F. langen Stangen zusammengesetzt wird; aus den Kopfstücken, welche, je nachdem sie für härteres od. weicheres Gebirge bestimmt sind, zerstoßend od. schneidend wirken müssen; u. aus den Stücken zum Aufhängen u. Drehen. Anfangs wird der B. gedreht u. gedrückt, zuweilen herausgenommen u. gereinigt. Kommt man mehr in die Tiefe, so wird er gehoben, etwas gedreht u. fällt durch seine Schwere stark genug auf, um Erde u. Gestein loszuschlagen. Bei noch größerer Tiefe bedient man sich nun der Hebelade u. des Bohrhebels. Grö-

her noch ist die Bergbohrmaschine, die den B. durch Räderwerk hebt. Eine complicirtere Art B., durch Räder u. Hebel in Bewegung gesetzt, ist Bartels B. Die für gewöhnlich in den bergmännischen Bauen für die Sprengarbeit gebrauchten B. sind von Eisen od. Stahl u. zerfallen, je nach der Art ihrer Führung, in ein- u. mehrmännische B. Letztere sind jetzt wenig mehr im Gebrauch.

Bergboten, die mit der Einkassirung der Zubußen u. Vertheilung der Ausbeuten beauftragten Zubuß- u. Ausbeutboten nebst ihren Gehülfen, den Beiboten.

Bergbraun, so v. w. Umbra.

Bergbutter (Min.), 1) so v. w. Zinkvitriol; 2) Gemenge, meist strohgelb, aus Alaun u. Eisenoxyd od. Eisenvitriol.

Bergcompaß, so v. w. Grubencompaß.

Bergdachs, so v. w. Murmelthier.

Bergdicke, so v. w. Bodendicke.

Bergdistel, 1) Kleine B. ist Carthamus Carduncellus; 2) Große od. Weiße B. ist Onopordon Acanthium.

Bergdohle, so v. w. Schneedohle, s. u. Dohle.

Bergdrossel, so v. w. Singdrossel, s. u. Drossel.

Berg-Ebersbach, so v. w. Ebersbach.

Bergedorf, 1) Amt, den freien Städten Hamburg u. Lübeck gemeinschaftlich gehörend, 1⅞ QM., 11,000 Ew. (Vierländer); fruchtbarer Marschboden, Gemüse- u. Ackerbau, Viehzucht. Zu dem Amte gehören außer der Stadt B. noch die 4 Kirchdörfer Neuengramm, Altengramm, Kirchwärder u. Kurslack; 2) B., Stadt darin, an der Bille u. einem Elbarme, u. an der Eisenbahn zwischen Hamburg u. Berlin, mit Schloß Riepenburg; Handel, Viehzucht; 2600 Ew. B. gehörte früher zu Sachsen-Lauenburg, wurde aber 1420 von Lübeck u. Hamburg erobert.

Bergegeld (Schiffsw.), s. u. Bergen 3).

Bergeigenthum (Bergwerkseigenthum), erstreckt sich auf die Lagerstätte der zu schürfenden Fossilien u. auf das Grundstück, auf welchem der Bau angelegt ist, so wie auf die Tagebäude, Wässer ꝛc. Über die Erwerbung des B-s s. u. Bergrecht b).

Bergeisen, stählerner Spitzkeil mit einem Öhr, wie ein Hammer; die Spitze heißt Örtchen; das Öhr nimmt einen Helm (Stiel) auf, welcher in der linken Hand gehalten wird, während der Arbeiter mit dem Fäustel auf die Bahn des B-s schlägt.

Bergel, 1) Marktflecken im Landgericht Windsheim des bairischen Kreises Mittelfranken; Hopfenbau, 2 unbedeutende Mineralquellen; 1400 Ew.; 2) so v. w. Berkel.

Bergeleve, Schüler einer Bergakademie.

Bergell (Bregell), Hochgericht u. Thal (Bergellerthal) im Schweizercanton Graubündten, zieht sich 6 Stunden an der Südseite des Septimer zwischen 11—12,000 Fuß hohen Bergen nach Chiavenna zu u. wird von der Maira durchströmt. Die Bewohner (etwa 2000) sind Reformirte u. sprechen italienisch.

Bergelmir (nord. Myth.), Sohn Thrudgelmirs, Riese, welcher bei der Großen Fluth sich rettete u. Stammvater des neuen Riesengeschlechts ward; s. u. Nordische Mythologie.

Bergelohn, s. u. Bergen 3).

Bergelster, so v. w. Großer Würger.

Bergelthal, so v. w. Bergell.

Bergen, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirks Stralsund, begreift blos die Insel Rügen mit 19¼ QM. u. 42,000 Ew.; 2) Hauptstadt hier, in der Mitte der Insel, auf einem Berge (Rugard), darauf die Kirche; mit einem 1193 gestifteten adeligen Fräuleinstift, Landeslazareth, Tuchweberei; 3800 Ew.; 3) s. Kloster-Bergen; 4) so v. w. Bergheim; 5) Dorf mit Eisenwerken (16,000 Ctr. Eisen, 4000 Ctr. Gußwaaren) im Landgericht Traunstein des Kreises Oberbaiern; 6) Amt in der kurhessischen Provinz Hanau, 10,000 Ew.; 7) Marktflecken darin, Weinbau; 1950 Ew. Hier den 13. April 1759 Schlacht zwischen den Alliirten unter Herzog Ferdinand von Braunschweig u. den Franzosen unter dem Marschall von Broglio, Letztere Sieger; s. u. Siebenjähriger Krieg; 8) (B. an der Mietze), Hauptort einer Amtsvoigtei (4000 Ew.) im hannöverschen Fürstenthum Lüneburg, 960 Ew.; 9) (B. an der Dumme), Marktflecken im Amte Wustrow des hannöverschen Fürstenthums Lüneburg; Leinwandbereitung; 900 Ew.; ein Weberstuhl ist hier ein Theil der Ausstattung; 10) so v. w. Binorbergen; 11) so v. w. Mons; 12) Dorf im Bezirk Alkmar der niederländischen Provinz Holland. Hier nach der Landung der englisch-russischen Armee unter dem Herzog von York den 19. Sept. 1799 unglückliches Gefecht des russischen Generals Hermann u. einer Abtheilung des französischen Generals Brune. General Hermann ward gefangen; deshalb die Capitulation von Alkmaar, s. Niederlande (Gesch.); 13) Stift im südlichen Norwegen, grenzt an die Stifte Christiania u. Christiansand, 758¾ QM., 195,000 Ew.; ist gebirgig durch das Langfjeld u. seine Zweige; Spitzen: Skagstöls-Tind, 7877 F., Sneebräen, 7000 F., Lodals Kaabe, 6798 F. u. a.; Flüsse: Justes dal-Elf, Eide-Elf u. eine große Menge Berggewässer. Seen in großer Menge, doch nicht von bedeutendem Umfang, desto mehr u. größere Meerbusen: Bömmel-, Hardanger-, Strand-, Mos-, Sognefjord u. a., meist mit hohen Felsenwänden (bis 4000 F.), oft gefährlich zu befahren; vor ihnen liegen viele Inseln; Klima mehr kalt, Stürme wehen oft u. heftig; Producte: weniger vom Ackerbau, mehr aus Viehzucht, Bergbau, Fischerei; Fabriken sind wenige; theilt sich in die Ämter Söndre- (Süd-) u. Nordre-Bergenhuus. Zu den Landbezirken von Söndre-Bergenhuus, 319 QM., gehören Söndhordeland- u. Hardanger-, Nordhordeland- u. Vosse-Voigtei; von Nordre-Bergenhuus, 353 QM., Sogns-, Söndu. Nordfjords u. Söndmöers-Voigtei; 14) Hauptstadt des ganzen Stifts, im südlichen Theil, am Meere (hier Bergens Vaag genannt), größte Stadt Norwegens, ist von 7 hohen Bergen umgeben, hat die Stiftsbehörden, Bischof, Kathedrale u. Kathedralschule, Schauspielhaus (1850 neu gebaut), Bibliothek, mehrere Fabriken (Leder, Seife, Angeln u. a.), deutsches Comptoir der Bergenfahrer (mit Handel nach Norden), Armenhäuser, Seminar, mehrere wissenschaftliche Gesellschaften, Handel (Fische, Heringe, Stockfische, Rogen, Unschlitt u. a.), Gerbereien, Seifensiedereien. Der vortreffliche Hafen ist Stationsort eines Theils der norwegischen Flotte u. durch die Batterie Christiansholm, die Feste Bergenhuus u. die beiden Forts Sverresborg u. Frederiksborg befestigt; 27,000 Ew. mit der Vorstadt Sandvigen. Geburtsort Holbergs. Hier

vom 30.—31. Mai 1856 große Feuersbrunst; 15) Canton im nordöstlichen Theile des Staates New-Jersey in den Vereinigten Staaten von NAmerika, an New-York grenzend, etwa 16 QM. groß, im westlichen Theile gebirgig, fruchtbar, bes. in den an Flüssen sich hinziehenden Thälern; magnetisches Eisenerz u. Kalkstein findet sich in Menge; durch den westlichen Theil geht die Jersey-, City- u. Binghamton-Eisenbahn; Hauptstadt: Hackensack; Bevölkerung: 15,000 Ew.; 16) Postort u. Stadtschaft im Canton Genesee, Staat New-York, an der Rochester- u. Batavia-Eisenbahn; mit 1900 Ew.; 17) Postort u. Stadtschaft im Canton Hudson, Staat New-Jersey, mit einer schönen Kirche u. Bank; 1616 angesiedelt; mit 2800 Ew.

Bergen, 1) etwas in Sicherheit bringen; bes. 2) die Güter eines gescheiterten od. gestrandeten Schiffes aus dem Wasser holen u. in Sicherheit bringen; 3) einem Schiff in offener See bei Gefahr Beistand leisten. Man unterscheidet Civilbergung, wenn die Gefahr durch Sturm od. andere natürliche Ereignisse entsteht; u. Militärbergung, wenn sie durch Gewalt der Waffen verursacht ist. Die Gesetze über das B. sind sehr verschieden u. richten sich darnach, ob ein Schiff völlig herrenlos gewesen od. ob die Equipage dabei geblieben ist. In manchen Ländern verfiel sonst ein gestrandetes Schiff ganz (Strandrecht, welches zuletzt in Liefland u. im Kirchenstaat abgeschafft wurde); in anderen muß noch ein Theil der geretteten Güter (oft ⅓, ½) an die Bergenden gegeben werden; in anderen mußte übermäßiges **Bergegeld (Bergelohn)** an die Arbeiter u. auch an den Fiscus gezahlt werden; in geringerem Maße findet dies noch Statt. Die hierüber entscheidenden Gesetze (zum Theil nach Herkommen eingesetzt) heißen **Bergerecht (Bergordnung).**

Bergenfahrer, sonst Gesellschaft Kaufleute zu Hamburg, Lübeck u. Bremen, welche ein eigenes Comptoir zu Bergen in Norwegen hatten, um den Fischhandel nach NDeutschland zu fördern.

Bergenhuus, 1) Festung zum Schutze des Hafens von Bergen, s. d. 14); 2) (Nordre-B.), Amt im norwegischen Stifte Bergen, 78,000 Ew.; 3) (Söndre-B.), Amt ebd., mit 94,000 Ew.

Bergenia (B. *Mnch.)*, Pflanzengattung, nach K. A. v. Bergen genannt, aus der Familie Saxifragaceae, zur 2. Ordn. 10. Kl. *L.* Art: B. bifolia, roth blühend, auf Alpen Sibiriens.

Bergen op Zoom, 1) Stadt im Bezirk Breda der niederländischen Provinz NBrabant, an einem Kanale, unfern der sich schon zu einem mächtigen Strom erweiternden Schelde. Der Name op Zoom (auf dem Saum) bezieht sich auf die Reihe von Hügeln, auf denen sie erbaut ist. Sie ist bedeutende Festung nach holländischem System von Coehorn u. And. (1699) angelegt u. hat ein verschanztes Lager an der Südseite, das durch 3 Forts mit Sternbergen verbunden ist, wodurch beide eine fast unangreifbare Stellung bilden. B. hat 3 Kirchen, Zeichneninstitut, starke Ausfuhr von Anchovis, viele Töpfer u. guten Hafen; 7000 Ew. — Bergen, welches schon im 9. Jahrh. vorkommt, war im 13. Jahrh. der befestigte Hauptort einer dem Grafen Gerhard v. Wezemale gehörigen Herrschaft (s. unten 2) Die Stadt trat 1576 der Verbindung der Niederländer bei, ward 1577, nach der Vertreibung der spanischen Besatzung, u. noch mehr 1688 u. 1727 in seinen Festungswerken verstärkt u. 1628 das verschanzte Lager angelegt; 1581 versuchten die Spanier vergebens sie zu überfallen; 1583 öffnete sie dem Herzog von Alençon für Frankreich freiwillig die Thore; 1588 belagerte sie der Herzog von Parma vergebens u. 1597 mißlang ein Überfall des Erzherzogs Albert; drei ähnliche der Spanier 1605 glückten ebenfalls nicht, u. 1622 mußte Spinola eine Belagerung aufheben. 1747 ward B. nach dreimonatlicher Belagerung der Franzosen unter Marschall Löwendahl genommen (s. u. Österreichischer Erbfolgekrieg); 1795 capitulirte es ohne Vertheidigung, u. die englische Garnison ward kriegsgefangen. Im Decbr. 1813 wurde die Stadt von den Verbündeten blockirt; am 10. März 1814 versuchten die Engländer unter Graham einen Sturm auf die Stadt, doch wurde derselbe von der französischen Besatzung zurückgeschlagen; am 11. April capitulirte B. u. erkannte die Neugestaltung der Dinge an. 2) Ehemals Herrschaft (später Markgrafschaft) ebenda; im 13. Jahrh. den Grafen von Wezemale gehörig, kam dieselbe durch Heirath an die van Boutersem u. ebenso an die van Glimes; Karl V. erhob sie 1533 zur Markgrafschaft. Diese kam nun nach u. nach durch Heirath an die Häuser Merode, Heerenberg, Hohenzollern u. 1662 an Friedrich Moritz de la Tour d'Auvergne, dessen Enkelin Mariane 1722 den Pfalzgrafen Johann Christian von Sulzbach heirathete, wodurch die Markgrafschaft an das Haus Pfalz u. später an das Haus Pfalzbaiern kam; dies besaß sie unter Hoheit der Generalstaaten bis 1801, wo Baiern sein Eigenthumsrecht an die damalige Batavische Republik abtrat. Die Einkünfte betrugen 90,000 Gulden. Das Land, 4½ Ml. lang u. 2¼ Ml. breit, war außer der Stadt in 4 Quartiere getheilt u. mag etwa 31,000 Ew. enthalten haben.

Bergen-op-Zoom, so v. w. Tüffelrock.

Bergens Vaag, eine Bucht des Byfjord, an welcher die norwegische Stadt Bergen liegt.

Bergenstamm, Alois Groppenberger, Edler von B., geb. 1754 zu Wien, studirte daselbst, wurde 1790 Secretär bei der ständischen Registratur, 1791 geadelt u. 1795 von der Abgeordnetencommission mit Beschreibung aller neuen u. alten Mark- u. Grundsteine innerhalb der Linien Wiens beauftragt. 1801 wurde er zum Secretär des Ritterstandes ernannt. Mit großer Vorliebe widmete er sich der vaterländischen Alterthumskunde u. brachte eine große Sammlung von Handschriften, Urkunden u. Antiquitäten zusammen. Er st. 1821. Außer vielen Monographien über einzelne Schlösser, Städte, Ortschaften u. merkwürdige Gebäude, schrieb er: Kirchl. Topographie von Österreich, Wien 1819—26, 2 Bde.

Bergente, 1) so v. w. Anas marila, s. u. Ente, 2) so v. w. Brandente (A. tadorna), s. u. Ente; 3) so v. w. Knäkente (A. querquedula), s. u. Ente.

Bergeppig, ist Selinum Oreoselinum.

Berger (fr., spr. Berscheh), 1) Schäfer; 2) Verliebter. Daher **Bergère** (spr. Berschähr), 1) Schäferin; 2) Verliebte. **Bergerie** (spr. Berschrih), 1) Schäferei; 2) Hirtengedicht, Idyll; 3) gepolsterter Armstuhl, dessen Lehne niedergelassen u. dessen gepolsterte Vorderseite in die Höhe geschlagen u. so in ein Bett verwandelt werden kann; 4) so v. w. Chaise longue.

Berger, 1) Joh. Heinr. von B., geb. 1657, war erst Professor der Rechte zu Wittenberg u. zuletzt, gegen 20 Jahre, Reichshofrath; er st. 1732 u.

schr.: Oeconomia juris, 1712 u. ö.; außerdem Sammlungen von Rechtssprüchen. 2) Johann Gottfried von B., geb. 1659 zu Halle, war zuerst Professor der Medicin zu Leipzig, dann zu Wittenberg, Leibarzt der Gemahlin des Königs Friedrich August von Polen u. wurde in den Adelstand erhoben; er st. zu Wittenberg 1756. Er war Gegner des Stahlschen Systems u. huldigte den mechanischen Grundsätzen zur Erklärung der Erscheinungen des Lebens. Er schr. u. a.: Physiologia medica, Wittenb. 1702 u. ö., n. Ausg. Frkf. 1737; De thermis Carolinis, Wittenb. 1709, deutsch, Dresd. 1709, 1711. 3) Traug. Benjam., geb. 1754 zu Wehlen bei Pirna, war Secretär bei dem Obersteuercollegium zu Dresden; er schr.: Die beschleunigte Hochzeit (komische Oper), Lpz. 1777; Der Landtag (Lustspiel), Frankf. 1777; Galora von Venedig (Trauerspiel), Lpz. 1778, n. Aufl. ebd. 1790. 4) Ludwig von B., geb. 1768 zu Oldenburg, studirte die Rechte, war erst Advocat zu Eutin, dann Kanzleirath in Oldenburg u. 1813 bei dem Abzug der Franzosen aus Oldenburg Mitglied der Verwaltungscommission; nach der Rückkehr der Franzosen wurde er seiner patriotischen Äußerungen wegen mit seinem Freunde Fink vor ein Kriegsgericht in Bremen gestellt u. 1813 erschossen. Sein Fürst ließ ihn in die herzogliche Gruft bestatten. 5) Ludwig, geb. 1777 zu Berlin, Pianist u. Componist, Schüler Gürrlichs, ging 1801 nach Dresden, 1804 nach Berlin zu Clementi, mit diesem 1805 nach Petersburg, 1812 nach Stockholm, von da nach London u. kehrte 1815 nach Berlin zurück; er st. 1839 daselbst. Er componirte u. a.: Klaviersonaten u. Lieder, darunter Die schöne Müllerin. 6) Joh. Nepom., Freiherr von der Pleiße, geb. 1768 zu Nagy-Marton in Ungarn, trat 1786 in österreichische Kriegsdienste, focht 1787—89 gegen die Türken u. nahm Theil an den Feldzügen gegen die Franzosen seit Ausbruch des Revolutionskrieges, commandirte 1813 in der Schlacht bei Leipzig als Obrist u. erhielt von einer Waffenthat an der Pleiße seinen Beinamen; 1814 zeichnete er sich bei St. Julien u. Les Lusiettes aus u. wurde 1826 vom Kaiser in den Freiherrenstand erhoben. Während der ungarischen Insurrection Festungscommandant von Arad, unterzeichnete er die Neutralitätserklärung u. vertheidigte den Platz Monate lang; 1849 trat er mit dem Titel Feldzeugmeister in den Ruhestand u. lebte seitdem zu Ödenburg. Sein Erbe ist der Urenkel seines Bruders, Johann Nepomuk, Sohn des 1853 verstorbenen Freiherrn Georg Friedrich, geb. 1846. 7) Joh. Erich von B., geb. 1772 zu Faaborg auf Fühnen, war Professor der Philosophie u. Astronomie zu Kiel u. st. 1835. Er schr. u. a.: Philosophische Darstellung der Harmonie des Weltalls, Altona 1808; Über den scheinbaren Streit der Vernunft wider sich selbst, ebd. 1818; Allgemeine Grundzüge zur Wissenschaft, ebd. 1817—24, 4 Thle. 8) Joh. Gottfr. Immanuel, geb. 1773 zu Ruhland (Oberlausitz), wurde Repetent in Göttingen, 1802 Oberpfarrer zu Schneeberg u. st. 1803. Er schr.: Aphorismen zu einer Wissenschaft der Religion, Lpz. 1796; Praktische Einleitung in das N. T., Lemgo 1797—1800, 4 Bde.; Praktische Einleitung in das A. T., Lpz. 1798—1808, 4 Bde. (der 3. u. 4. Bd. fortgesetzt von Augusti); Geschichte der Religionsphilosophie, Berl. 1800. 9) Joh. Nepomuk, geb. 1816 zu Proßnitz in Mähren, erhielt Anfangs eine militärische Erziehung zu Olmütz, wandte sich dann zum Studium der Mathematik u. Philosophie u. seit 1834 der Rechte in Wien; er wurde 1844 Assistent der Lehrkanzel für Natur- u. Criminalrecht an der Wiener Akademie, 1848 Vicepräsident des Wiener Schriftstellervereins u. Abgeordneter bei der Nationalversammlung in Frankfurt a. M., wo er, auf der linken Seite des Hauses sitzend, in der Verfassungsdebatte im österreichischen Sinne gegen das Preußisch-deutsche Kaiserthum austrat; nach Abberufung der österreichischen Abgeordneten, übte er in Wien die Advocatur aus. Er schr.: Die Preßfreiheit u. das Preßgesetz, Wien 1848; Die österreichische Wechselordnung vom 25. Jan. 1850, ebd. 1850; Kritische Beiträge zur Theorie des österreichisch-allgemeinen Privatrechts, ebd. 1856. 10) Heinrich, Bildhauer, bildete sich zu Berlin unter Rauch u. st. im Nov. 1852 zu Rom. Von ihm ist in Marmor ein sitzender lebensgroßer Knabe, welcher einen todten Vogel betrauert; in Bronze ein Mädchen mit einem Papagei; ferner eine große Marmorgruppe: Amor u. Psyche, u. die im Auftrage der Akademie zu Rom ausgeführte große Büste Rauchs.

Bergēra (B. *Kön.)*, Pflanzengattung, nach Berger 1) benannt, aus der Familie der Orangengewächse (Aurantiaceae-Limoneae), 1. Ordn. 10. Kl. *L.* Art: B. Koenigii, reich belaubter Baum in Ostindien.

Bergerac (spr. Berschrak), 1) Bezirk im französischen Departement Dordogne; 120,000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben an der Dordogne, treibt Handel, bes. mit Wein (Bergerac, Petit Champagner, weiß, roth, sehr lieblich); Handelstribunal; 12,000 Ew.

Bergerac (spr. Berschrak), Savinien Cyrano de B., geb. 1620 zu Bergerac, nahm Kriegsdienste unter der französischen Garde; er war einer der ersten Raufbolde, der mehr als 1000 Duelle hatte. Wegen im Kriege erhaltener Wunden mußte er den Abschied nehmen, arbeitete seitdem in mehreren Fächern der Schönen Literatur u. schr. namentlich Tragödien; er st. 1655. Werke: Par. 1677, n. A. 1741, 3 Bde.

Bergerbse, s. Orobus.

Berger de Xivrey (spr. Berscheh de Xivreh), Jules, geb. 1801 zu Versailles, studirte Philosophie u. Philologie, erwarb sich in Folge seiner Arbeiten auf dem Felde der Literatur, Geschichte, Sprache u. Alterthumskunde die Mitgliedschaft der Akademien von Toulouse, Rouen, der Academie des inscriptions u. mehrerer gelehrten Gesellschaften. Er übersetzte die Batrachomyomachie, Par. 1823, u. schr.: Traité de la prononciation grècque moderne, ebd. 1828; Recherches sur les sources ant. de la littérature Française, ebd. 1829; Recueil des lettres missives de Henri IV., ebd. 1845—46, 3 Bde.; Essais d'appréciations historiques, ebd. 1837, 2 Bde.

Bergère (fr., spr. Berschähr), s. u. Berger.

Bergereae, Unterabtheilung der Familie Orangengewächse (s. d.) *Rchnb.*

Bergerecht, s. u. Bergen 3).

Bergerie (fr., spr. Bersch'rih), s. u. Berger.

Bergers, Volk in Indien, so v. w. Mahratten.

Bergeule, so v. w. Uhu.

Bergfahrt, die Fahrt der Schiffe stromaufwärts (zu Berge); bei günstigem Winde geht die B. auf langsam strömenden Flüssen mit Segel u. Ruder,

bei raschströmenden Flüssen kommen Dampfschiffe in Anwendung, wenn Breite u. Tiefe des Flußbettes dazu geeignet ist. Andere Schiffe werden entweder von diesen (Schleppschiffen) ins Schlepptau genommen od. von Menschen u. Pferden am Seile das Ufer hinauf gezogen. Die zu Berge gehenden Waaren u. die Fracht dafür heißt **Bergfracht**, die Schiffe **Bergschiffe**. Entgegengesetzt ist die Thalfahrt (zu Thale), Thalfracht u. Thalschiffe.

Bergfalke, 1) so v. w. Steinfalke; 2) so v. w. Wanderfalke; 3) so v. w. Sperber; 4) Aschfarbiger B., so v. w. Sternfalke, s. u. Edelfalke u. Falkenjagd.

Bergfall, so v. w. Bergsturz.

Bergfasan, so v. w. Auerhahn.

Bergfenchel, so v. w. Seseli.

Bergfertig, heißen Bergleute, die arbeitsunfähig geworden sind.

Bergfeste, zur Unterstützung der Grubenbaue stehen gelassene Pfeiler des Gesteins.

Bergfestung, s. u. Festung.

Bergfett (Sevum minerale), 1) ein unschlittartiges, auf dem Wasser schwimmendes Mineral, welches beim Verbrennen keinen Schwefelgeruch gibt; ist es von etwas festerer Substanz, so heißt es **Bergtalg**; 2) so v. w. Bergharz, s. u. Erdharze.

Bergfichte, so v. w. Bergkiefer, s. u. Kiefer.

Bergfink, 1) s. u. Fink; 2) Großer B., so v. w. Lerchenfink, s. u. Sporner.

Bergfisch, so v. w. Stockfisch.

Bergflachs, 1) so v. w. Amiant, s. u. Asbest; 2) Pflanze, Thesium Linophyllum.

Bergfleisch (Miner.), s. u. Asbest c).

Bergfluß, 1) (Großer B.), Fluß im District Malmesbury im Capland, entspringt auf dem Helderberg u. mündet in die Helenenbai; 2) (Kleiner B.), Nebenfluß von B. 1), entspringt bei Tulbagh im District Worcester.

Bergfracht, s. u. Bergfahrt.

Bergfrei, von einem Felde, auflässig.

Bergfreiheit, 1) die Freiheit, an jedem Orte, wo man Ausbeute vermuthet u. welchen der Eigenthümer zu diesem Behufe nach der Taxe verkaufen muß, Bergwerke anzulegen; 2) Privilegium, womit einzelne Personen u. ganze Communen begnadiget sind, wenn sie Bergbau treiben; 3) Gegend, welche unter Jurisdiction des Bergamtes steht; 4) s. u. Bergleute.

Bergfreiheit, Dorf im fürstlich waldeckschen District der Eder, Bergbau auf Eisen u. Kupfer; 500 Ew.

Bergfried, Dorf im preußischen Kreise Königsberg, unweit Allenstein; hier am 3. Februar 1807 Gefecht, s. u. Allenstein 2).

Bergfuchs, so v. w. Blaufuchs, s. d. unter Fuchs 2).

Bergfürst, der Präsident der Minnehöfe, s. d.

Berggamander, ist Teucrium montanum.

Berggebäude (Grube), s. u. Bergbau.

Berggeist, nach dem Glauben der Bergleute ein Geist in den Bergwerken; ein altes, graues Männchen, welches die Bergleute neckt, ihnen die Lichter auslöscht, sie in Abgründe stürzt, das Gestein über sie zusammenbrechen od. sie im bösen Wetter ersticken läßt. Doch gibt es auch Sagen von guten B-ern, welche die Arbeiter warnen u. retten. Auch die Gnomen, welche die Erze bilden u. diese den Menschen bescheeren, rechnet man zu den B-ern. G. Schilling hat die vorhandenen Sagen zu mehreren Erzählungen benutzt.

Berggelb, so v. w. Gelber Ocher.

Berggenosse, derjenige, welcher Antheil an einem Bergwerke hat.

Berggericht, s. u. Bergwerksverfassung a).

Berggeschrei, der Ruf, welcher sich von ergiebigen Gängen verbreitet, wodurch Baulustige veranlaßt werden, sich in den Bergbau einzulassen.

Berggeschworener, s. u. Bergbeamte.

Berggespenst, so v. w. Berggeist.

Berggewerken, so v. w. Berggenosse.

Berggezeug (**Berggezähe**) Werkzeuge, welche in den Gruben gebraucht werden, z. B. Eisen, Schlägel, Fäustel, Bohrer, Brechstangen, Kübel &c.

Berggieshübel, Bergstadt im Gerichtsamt Pirna des königl. sächsischen Kreises Dresden, hat eine Sonntagsschule, Eisenhüttenwerk, Vitriolwerk, Knopf- u. Schnallenfabrik, Bergbau, Strohflechterei, Steinbrüche; 900 Ew. Hier das (1722 entdeckte) Johann-Georgen-Bad mit 4 Mineralquellen, wozu noch der 1818 entdeckte Augustusbrunnen kommt; sie enthalten hauptsächlich salzsaures u. kohlensaures Natron, schwefelsauren Kalk u. Eisenoxyd nebst freier Kohlensäure. Bei B. am 21. August u. 14. Septbr. 1813 Gefecht zwischen den Alliirten u. Franzosen, letzteres unentschieden, ersteres für die Alliirten günstig, s. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15.

Berggleiße, ist Meum athamantinum.

Bergglöckchen, kleine Glocke, womit früh um 3, Mittags um 11, Abends um 8 Uhr den Bergleuten das Zeichen zum Auffahren gegeben wird.

Berggötter (Myth.), so v. w. Oreaden.

Berggras, 1) (Ruchgras), ist Anthoxanthum odoratum *L.*; 2) (Haarförmiges Straußgras), ist Agrostis capillaris *L.*; 3) (Schafschwingel), ist Festuca ovina *L.*

Berggren, Jakob, geb. 1790 im Kirchspiel Krokstad in der schwedischen Provinz Bohus-Län; wurde 1818 Legationsprediger in Constantinopel, bereiste seit 1820—22 Syrien, Ägypten u. Palästina, verweilte dann eine Zeitlang in Paris u. London, kam 1824 nach Schweden zurück u. wurde 1830 Pfarrer zu Stållvik. Er schr.: Resor i Europa och Österländerna, Stockh. 1826—28, 3 Bde. (deutsch von Ungewitter, Darmst. 1829—34); Arabisches Lexikon, Petersb. 1825.

Berggrün, so v. w. Kupfergrün.

Berggruß, Gruß der Bergleute; beim Einfahren ist er: Glück auf! beim Auffahren: Fahr gesund auf! bei Versammlungen der Knappschaft, beim Weggehen: Mit Gunst! beim Zurückgehen: Gott grüß euch Alle &c.

Bergguhr (Miner.), so v. w. Bergmilch.

Bergh gen. Trips, eine katholische, aus Niederdeutschland stammende, jetzt in Rheinpreußen u. Österreich ansässige u. seit 1796 in den Grafenstand erhobene Familie; jetziger Chef: Graf Eduard, Sohn des verstorbenen Grafen Clemens, geb. 1814, ist Königl. Preuß. Lieutenant a. D. u. seit 1846 vermählt mit Bertha, geb. Gräfin von Quadt-Wykradt (geb. 1819); sein älterer Sohn Max ist 1850 geboren.

Berghaar, so v. w. Biegsamer Asbest.

Berghabit, so v. w. Bergkleidung.

Berghafer, wilder, so v. w. Wiesenhafer, s. u. Hafer.

Berghahn, Vogel, so v. w. Auerhahn.

Berghähnchen, so v. w. Goldhähnchen.

Berghalde (Bergb.), abhängige Seite eines Berges.

Berghandlung, Handlung, welche den Bergleuten ihre Bedürfnisse liefert, auch die Waaren aus den Bergwerken für die Regierung verkauft.

Berghänfling, so v. w. Feldsperling, s. u. Sperling.

Berghart (Hüttenw.), von Schlacken, welche von strengem Roh-, Blei- u. Kupfergestein fallen u. noch viel Metall enthalten, das nicht rein ausgesaigert werden kann.

Bergharz, s. Erdharze.

Berghase, 1) so v. w. Gemeiner Hase; 2) so v. w. Veränderlicher Hase, s. Hase; 3) so v. w. Springhase.

Berghaube, s. u. Bergkleidung.

Berghäuer (Bergw.), s. Häuer.

Berghauptmann, Director des Bergamts, s. u. Bergwerksverfassung.

Berghaus, 1) Joh. Isaak, geb. 1755, Vorsteher des Waisenhauses zu Kleve, dann Regierungscalculator daselbst, später preußischer Rendant u. Hofrath zu Münster; er st. 1831 u. schr.: Geschichte der Schifffahrtskunde, Lpz. 1792, 3 Bde.; Der doppelte Buchhalter, ebd. 1790, 3. A. 1810; Anleitung zum landwirthschaftlichen Rechnungswesen, Braunschw. 1796; Taschenbuch für Kaufleute, Lpz. 1799; Über das repräsentirte Geldsystem (Papiergeld), ebd. 1818. 2) Heinrich, Sohn des Vor., geb. 1797 zu Kleve, wurde 1811 Conducteur beim Brücken- u. Straßenbau in dem französischen Lippedepartement, trat 1814 als Freiwilliger in die Armeeverwaltung bei dem in den westfälischen Provinzen errichteten Corps, machte 1815 den Feldzug gegen Frankreich mit, wurde 1816 Ingenieurgeograph im 2. Departement des Kriegsministeriums in Berlin, 1821 öffentlicher Lehrer u. 1824 Professor der angewandten Mathematik, bes. der praktischen Geometrie an der Bauakademie von Berlin; 1836 siedelte er nach Potsdam über, wo er Director der 1838 von ihm gegründeten Königlichen Geographischen Kunstschule wurde; er gab heraus: Karte von Frankreich (1824), vom Königreich der Niederlande (mit Weiland) in 40 Blättern; gegen 40 Blätter zu Reymanns Karte von Deutschland, vom Harzgebirge (1825), von Afrika (1825), von Spanien u. Portugal (1829), von Asien in 18 Blättern (1833—43); Physikalischer Atlas, 93 Blätter (1838—48, 2. A. 1849, engl. bearbeitet Dubl. bei Johnson 1845—47, 30 Blätter); Sammlung hydrographisch-physikalischer Karten der preußischen Seefahrer, 1840 f.; redigirte mit K. B. Hoffmann: Hertha, 1825—29; Annalen der Erd-, Völker- u. Staatenkunde, 1830—43, 28 Bde.; Kritischer Wegweiser im Gebiete der Landkartenkunde, 1829—35, 7 Bde.; Geographisches Jahrbuch, 1849 ff.; Cabinetsbibliothek der neuesten Reisen ꝛc., 1834 f., 2 Bde.; Almanach für Freunde der Erdkunde, 1837—41, 5 Bde.; Elemente der Erdbeschreibung, Berl. 1831; Allgemeine Länder- u. Völkerkunde, Stuttg. 1837 bis 40, 5 Bde.; Grundriß der Geographie, Berl. 1842; Die Völker des Erdballs, Lpz. 1845—47, 2 Bde.; Führer im Harz, 1846.

Berghausen, Dorf im Canton u. Landcommission Speier des baierischen Kreises Pfalz; Weinbau (Narrenberger); 700 Ew.

Berghauslauch, ist Sempervivum montanum *L.*

Bergheim, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirks Köln, 7 QM.; 39,000 Ew., gebirgig durch die Eifel, bewässert von der Erft, bringt Getreide, Flachs, Hafer; 2) Marktflecken hier an der Erft; Braunkohlengruben; 600 Ew.; 3) Marktflecken im waldecker District der Werbe, an der Eder, fürstliches Schloß; 600 Ew.; 4) (Ober-B.), Flecken im Bezirk Colmar des französischen Departements Ober-Rhein; 3500 Ew.

Berghem, Niklaas, Sohn des Malers Peter v. Harlem, Maler, geb. 1624 zu Harlem; erhielt den Namen B., weil sein Vater ihn prügelnd bis in das Haus seines Lehrers, van Goyen, verfolgte, u. dieser seinen übrigen Schülern zurief: Berg hem! (verbergt ihn); er st. zu Harlem 1683. Er malte hauptsächlich Thierstücke, Landschaften u. novellistische Figurenbilder, die sich durch schöne Zeichnung u. zarte Farbengebung auszeichnen. Eins seiner besten Gemälde, der Mohr u. die Tochter des Patriziers, befindet sich in der Dresdener Gallerie, Thierstücke von ihm findet man auf allen bedeutenden Gallerien.

Berghes-St.-Winok, diese seit 1701 in den französischen Fürstenstand erhobene Familie kommt von den ehemaligen Burgherren u. erblichen Vicedomen von B. her u. führt ihre Ahnen bis zum Anfang des 9. Jahrh. zurück. Sie soll aus königlichem Geblüte, von dem britischen König Howel III. abstammen, u. dadurch, daß die Güter der Freiherrn v. Ardres, eines Zweiges des Hauses B., durch Verheirathung auf die Herren v. Coucy, Bar, Luxemburg u. Bourbon kamen, gelten sie als Stifter des königl. Hauses Frankreich. Die Burgherren von B. nahmen seit den Kreuzzügen an allen Kriegen u. Ereignissen Frankreichs ausgezeichneten Antheil, u. Mitglieder der Familie finden sich im Besitz der höchsten Militärstellen, sowie hoher Kirchenwürden. 1) Eugen Louis, war Generalcapitän u. Gouverneur des Hennegau, wurde von König Karl II. von Spanien, dessen Armeen er mit Auszeichnung in den Niederlanden befehligte, zum Fürsten von Rache erhoben, u. st. 1688. 2) Philipp Ignaz, vermählt mit Marie Françoise de B., wurde 1701 vom König Ludwig XIV. zum Fürsten von B. nach dem Rechte der Erstgeburt erhoben. Als Fürst Adrian Joseph Ghislain 1773 ohne Erben starb, so ging das Recht der Erstgeburt auf seinen Bruder: 3) Franç. Desiré Marc Ghislain, über; dieser war vermählt mit Marie Louise Agnes geb. Marquise von St. Blimond (st. 1852); er st. 14. Juni 1802. Jetziger Chef: 4) Charles, Vicomte u. Fürst von B., Herzog u. Pair von Frankreich, Sohn des Vor., geb. 14. Aug. 1791, er wurde 1827 in die Pairskammer berufen, nahm seinen Sitz auf der Bank der Herzöge u. wurde vom König Karl X. in Hinblick auf den französischen Ursprung seines, von der Pairswürde unabhängigen Fürstentitel, ein Herzogsmajorat zu gründen bewogen. Er ist seit 1855 Witwer von Marie Victorine Gabrielle geb. Fürstin von Broglie; sein älterer Sohn Eugen, Prinz von B., ist geb. 1822.

Berghirsch, Varietät des Edelhirsches, s. u. Hirsch 1) a).

Berghoheit, 1) im Allgemeinen so v. w. Bergregal; 2) der Inbegriff der der obersten Staatsgewalt in Bezug auf die Beaufsichtigung des Berg-

wesens zustehenden Rechte. Die B. fließt von selbst aus dem Begriffe der Staatsgewalt u. unterscheidet sich von dem Bergregal (s. u. Bergrecht) dadurch, daß das letztere das Recht des Staates auf die Benutzung der unterirdischen Schätze selbst begreift, während die B. nur die dem Staate zustehende Gesetzgebungs- u. Polizeigewalt in besonderer Anwendung auf die Verhältnisse des Bergbaues ist. Die B. kann daher auch nicht wie das Bergregal verliehen werden, sondern gilt als ein unveräußerliches Hoheitsrecht.

Bergholunder, ist Sambucus racemosa *L.*, s. u. Holunder.

Bergholz (Mineral.), Art des Asbest, s. d. b).

Berghölzer (Schiffsb.), so v. w. Barkhölzer.

Berghopfen, so v. w. Gemeiner Andorn.

Berghuhn, so v. w. Rothhuhn u. Rebhuhn.

Berghund, ein länglicher Kasten mit Rädern zum Fortschaffen von Gegenständen in einem Bergwerke; vgl. Hund.

Berghutschen, so v. w. Rutschberge.

Berghütte, Bedachung eines Schachtes.

Bergĭa (B.*L.*), Pflanzengattung nach Bergius 2) benannt, aus der Familie der Elatineae, 10. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten: B. glomerata am Cap, B. verticillata auf Coromandel.

Bergĭer (spr. Berschieh), Nicol. Sylv., geb. 1718 zu Darney in Lothringen, war Domherr zu Paris u. st. 1790. Er trat in seinen Schriften gegen die Encyclopädisten u. ihre antikirchlichen Lehren auf u. vertheidigte den Katholicismus gegen die auf denselben gerichteten Angriffe. Er schr.: La certitude des preuves du christianisme, Par. 1768, 2 Bde. (übersetzt von Lory, Köln 1787); Le déisme réfuté par lui-même, Genf u. Par. 1765 (deutsch von Richtenburg, Augsb. 1786); Apologie de la religion chrétienne, Par. 1769—76, 2 Bde. (deutsch Bamb. 1786 f.); Dictionnaire théologique, Lütt. 1789, 3 Bde. u. außerdem mythologische u. philologische Schriften.

Bergindianer (Gens des montagnes), ein Indianerstamm, an den Felsengebirgen in NAmerika lebend.

Berginsignien, s. u. Bergauszug.

Bergisches Buch (Bergische Formel), so v. w. Concordienformel.

Bergĭum (a. Geogr.), Ort der Hermunduren in Germanien, am Mönus, vielleicht jetzt Bamberg.

Bergĭus, 1) Joh. Heinr. Ludwig, geb. 1718 zu Laasphe, war gräflich sayn-hohen- u. wittgensteinischer Hofkammerrath u. st. 1781. Er gab heraus: Cammerbibliothek, Nürnb. 1762; Polizei- u. Cameralmagazin, Frankf. a. M. 1767—73, 9 Thle.; Neues Polizei- u. Cameralmagazin, Lpz. 1775—80; Sammlung auserlesener deutscher Landesgesetze, das Polizei- u. Cameralwesen betreffend, Frankf. 1780 f., von Beckmann fortgesetzt bis 1793. 2) Bengt, geb. zu Stockholm 1723, Botaniker u. Arzt, auch Bankcommissär; st. 1784. Er schr.: Svensks Folkelags bruk och inbillning, Stockh. 1785—1787, 2 Bde.; Über Leckereien, deutsch von Forster u. Sprengel, Halle 1792. 3) Peter Jonas, Bruder des Vorigen, geb. zu Erikssstad in Småland, war Professor der Naturgeschichte in Stockholm u. st. 1790. Er gründete mit seinem Bruder das Bergius'sche Institut, ein Vermächtniß zur Besoldung eines Professors der Naturgeschichte. Er schr.: Om kalla bad, Stockh. 1764 (deutsch von Georgi, Stettin 1766, u. von Baldinger, Marburg 1763); Descriptiones plantarum ex Capite bonae spei, Stockh. 1767; Materia medica e regno vegetabili, ebd. 1778, 2 Bde.

Bergjunge, Junge, welcher zur Bergarbeit angehalten wird, als Klaube-, Scheide-, Wäschjunge, Karren- u. Hundläufer, s. u. Bergleute.

Bergk, 1) Joh. Adolf, geb. 1769 zu Hainichen bei Leipzig; lebte als Schriftsteller u. Buchhändler zu Leipzig u. st. 1834. Er redigirte mehrere Jahre den Europäischen Aufseher; dann mit Geisler: Schilderungen u. Abbildungen der merkwürdigen russischen Völkerschaften, 2 Hefte, u. Allgemeine Modezeitung, Lpz. 1807 f., nebst mehreren großen Werken mit F. G. Baumgärtner (s. d. 1); schrieb (zum Theil unter dem Pseudonym Julius Frey od. Heinichen): Untersuchungen aus dem Natur- rc. Rechte, Lpz. 1796; Briefe über Kants metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre, ebd. 1797; Reflexionen über Kants metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre, ebd. 1798; Die Kunst Bücher zu lesen, ebd. 1799; Kunst zu denken, ebd. 1802; Theorie der Gesetzgebung, ebd. 1802; Philosophie des peinlichen Rechts, Meiß. 1802; Psychologische Lebensverlängerungskunde, Lpz. 1804; Die Kunst zu philosophiren, ebd. 1805; Thierseelenkunde, ebd. 1805 rc.; Über das Geschwornengericht, ebd. 1827; Abhandlungen aus dem philosophischen peinlichen Rechte über Geschwornengerichte, ebd. 1828; Was hat der Staat u. was hat die Kirche für einen Zweck? ebd. 1827; Die wahre Religion, ebd. 1828; Vertheidigung der Rechte der Weiber, ebd. 1829 u. m.; er übersetzte auch eine Menge Reisebeschreibungen u. a. Schriften. 2) Theodor, Sohn des Vorigen, geb. 1812 in Leipzig, studirte daselbst Philologie u. wurde, nachdem er seit 1838 Gymnasiallehrer in Neustrelitz, Berlin u. Kassel gewesen war, 1842 Professor der Philologie in Marburg; 1847—1849 war er Mitglied der kurhessischen Ständeversammlung u. 1848 einer der 17 Vertrauensmänner in Frankfurt; 1852 wurde er Professor in Freiburg u. 1857 zu Halle. Er gab heraus Anakreon, Lpz. 1834; Die Bruchstücke des Aristophanes, Berl. 1840; Poetae lyrici graeci, Lpz. 1843, 2. Aufl. 1853; Commentationes de reliquiis comoediae atticae ant., Lpz. 1838; Beiträge zur griechischen Monatskunde, Gieß. 1845; er gibt seit 1843 die Zeitschrift für Alterthumswissenschaft heraus.

Bergkalk (Encriniten- u. Entrochitenkalk, Jüngerer Übergangskalk, Kohlenkalkstein), kalkartiges, in England sehr verbreitetes, auch in Frankreich, Rheinpreußen, Polen u. Neuholland sich findendes, von Kalkspathadern oft durchzogenes, versteinerte Meerthiere, bes. Encriniten enthaltendes dichtes Gestein, führt auch Metalle (Blei bei Alston Moore, Eisen, Kupfer) u. viel Wasser, bes. in der Nähe von Thon, Kohlensandstein u. Kalk. B. ist eine Felsart, die theils mehr reiner kohlensaurer Kalk, theils talk-, eisen- u. bitumenhaltig, in den oberen Bänken auch wohl von vieler Kieselsubstanz durchdrungen ist. Dicht splitterig, seltener unvollkommen krystallinisch, locker, grau ins Schwärzliche, selten ins Weiße, Gelbe od. Rothe ziehend; schließt oft Nieren schwarzer kieseliger Substanzen ein; man braucht ihn wie andere dichte Kalksteine, u. er nimmt eine schöne Politur an.

Bergkarren, Kasten auf 2 Rädern, um Erze u. dgl. darin fortzuschaffen.

Bergkatze, 1) so v. w. Wilde Katze; 2) graurückige unten weißliche u. gefleckte Art (Felis montana *Rafinesq.)*; in Amerika auf Bergen; 3) (Med.), so v. w. Bergkotze.

Bergkessel, Vertiefung des Erdbodens, durch eingesunkene Berggebäude entstanden.

Bergkicher, ist Lathyrus heterophyllus *L.*

Bergkirchen, Pfarrdorf im preußischen Regierungsbezirk Minden; hatte sonst Vehmgerichte.

Bergklee, 1) Rother B., so v. w. Alpenklee, s. u. Klee; 2) Weißer B., s. ebd.

Bergkleidung, der Anzug, welcher bei den Bergleuten gewöhnlich ist; besteht in einer weiten Jacke (Kittel, Grubenkittel) von schwärzlicher Leinwand od. Tuch, vorn mit einer Reihe blanker Knöpfe (oft zur Zierde deren mehrere) u. Brusttaschen, auch einem stehenden u. außerdem einem größeren liegenden Kragen (Häuerkragen) bis auf die Schultern, oft von bunter Farbe; hinten haben sie das halbrunde, bis an die Knie reichende **Bergleder** (Schurz-, Arsch-, Fahrleder) das mit einem Gürtel mit Schnalle um den Leib befestigt u. nur von Tagjungen u. Wäscharbeitern vorn getragen wird. Vor den Knieen waren sonst u. sind noch jetzt bei Bergaufzügen die Kniebügel, ovale Stücke schwarzes Leder, mit dem Kniegürtel befestigt. Auf dem Kopfe tragen sie den Schachthut (Grubenmütze), eine cylinderförmige Mütze von Tuch od. Filz, vorn mit den Zeichen des Bergmanns, Schlägel u. Eisen, geziert; darunter (aber nur bei höheren Klassen der Arbeiter) die **Berghaube** (Fahrkappe), eine Haube von weißer Leinwand, von welcher 2 breite Streifen auf dem Rücken zu einer Schleife gebunden herabgehen. Vor der Brust, od. auch hier u. da vor der Mütze, tragen sie das Grubenlicht od. die Grubenlampe. Die Unterkleider sind bei feierlichen Gelegenheiten weiß, sonst grau od. schwarz. Die Häuer tragen zur Parade **Bergbarten**, große Beile mit kurzem Stiel, oben mit langer Spitze. Die Bergbeamten sind durch mehrere Abzeichen, bes. an den Schachthüten u. Bergkappen, die Reviere durch bunte Westen u. farbige, liegende Kragen unterschieden; auch tragen sie **Bergsäbel**, eine Art Hirschfänger mit Portepees, für gewöhnlich aber, vom Steiger aufwärts, **Berghäckchen** (Steigerhäckchen). Neben der eigentlichen B. tragen die Bergbeamten noch **Berguniformen**, meist schwarze Jacken (Bussjacken) mit rothen Aufschlägen u. Gold od. Silber, auf den Epaulettes u. Knöpfen Schlägel u. Eisen.

Bergknappe, jeder gemeine Bergmann. **Bergknappschaft**, so v. w. Knappschaft, s. u. Bergleute.

Bergknecht, so v. w. Lehrhäuer.

Bergknoblauch, ist Allium coronatum.

Bergkobold, so v. w. Berggeist.

Bergkohle, so v. w. Braunkohle u. Steinkohle.

Bergkörbe, so v. w. Erzkörbe.

Bergkork, Art des Asbest, s. d. d).

Bergkotze (**Bergkatze**), ein quälender, die sogenannte Bergsucht (s. d.) der Hüttenleute begleitender Husten.

Bergkrähe, so v. w. Nußknacker.

Bergkrampf, s. u. Marienfeste.

Bergkrankheit, der Einfluß des Ersteigens großer Höhen auf den thierischen Organismus; über sie schrieb Meyer-Ahrens, Lpz. 1854.

Bergkresse, Pflanze, so v. w. Cardamine.

Bergkreyenweis, im 15. u. 16. Jahrh. so v. w. Romanzen od. Balladen. Man hat geistliche u. weltliche B., erstere mit Choralbegleitung. Eine Sammlung veranstaltete Erasm. Rotenbacher, Nürnb. 1550.

Bergkrystall (Miner.), 1) (Crystallus montana), vollkommener krystallisirter Quarz; Bruch muschelig, Strahlenbrechung doppelt, ist durchsichtig (auch nur durchscheinig), glas- u. fettglänzig, wasserhell od. weißlich, findet sich in Drusen u. Höhlen (Krystallkammern, Krystallgewölben, Krystallkellern), der Urgebirge (Granit, Gneis, Glimmerschiefer), in Krystallen zu mehreren Fuß Länge u. Dicke u. (bis 14 Ctr.) schwer. Diese Krystallkammern liegen gewöhnlich auf hohen Bergen (der Schweiz, bes. auf dem Grimsel Tyrols u. a.), öffnen sich durch Verwitterung des Gesteins, werden aber auch von Krystallsuchern durch Hammerschläge (die einen hohlen Ton verursachen) entdeckt. Der B. findet sich aber auch in Kalkstein, Mergel, Gyps u. dgl. eingewachsen als kleine Krystalle vor, in Flüssen gewöhnlich abgestumpft (im Rheine Rheinkiesel, in Böhmen böhmische Steine). Bisweilen sind in B. kleine Krystalle von Epidot, Asbest, Rutil, Glimmer, auch (selten jedoch) von Silber, Eisen rc., endlich auch bewegliche Wassertropfen eingeschlossen. Schöne helle B-e gehen unter dem Namen Diamanten (Alençoner, Marmaroscher Diamanten, die braunen heißen Rauchtopase, die braunrothen [bes. schön aus Finnland] u. schwarzen Morion), reingelb Citrine (vorzüglich aus Ceylon u. Arran in Schottland). Gebrauch: zu Schmuck (falsche Diamanten), Petschaften, Leuchtern rc. 2) Stänglichter B., so v. w. Amethyst.

Bergkümmel, 1) Kretischer B., ist Tordylium officinale; 2) Französischer B., ist Seseli tortuosum.

Bergkupfer, so v. w. Gediegenes Kupfer.

Berglachs, Fisch, so v. w. Langschwanz.

Berglachter, so v. w. Lachter.

Berglandschöppe, Beisitzer eines Berggerichts.

Berglasur, so v. w. Bergblau.

Berglauch, ist Allium carinatum.

Bergleder, 1) Theil der Bergkleidung, s. d.; 2) (Min.), s. u. Asbest d).

Bergler, 1) Stephan, geb. um 1680 zu Kronstadt, Philolog, lebte lange in Holland, ging dann an den Hof des Fürsten Alexander Maurokordato nach Bukarest, dessen Kinder er unterrichtete u. welchem er eine kostbare Bibliothek sammelte; er st. um 1740 zu Bukarest. Er gab heraus den Julius Pollux, Amst. 1706; Homer, ebd. 1707—12, 2 Bde.; Alkiphron, Lpz. 1715; Joh. Genesios, De rebus Constantinopolitanis, Ven. 1733; Aristophanes, Amst. 1760, 2 Bde.; er übersetzte auch des Alex. Maurokordato Buch Περὶ τῶν καθηκόντων ins Lateinische, Lpz. 1722, u. hatte Theil an der Bibliotheca graeca u. der Ausgabe des Sextus Empiricus von Fabricius. Übrigens war er als Cyniker berüchtigt. 2) Joseph I., geb. um 1730 zu Berglütchen in Tyrol, widmete sich in Salzburg der Bildhauerkunst unter Pfäffingers Leitung, lebte später am Hofe des Grafen von Thun u. st. zu Passau 1788. Die meisten Statuen u. Ornamente der fürstbischöflichen Residenz sind von ihm od. nach seinen Modellen gearbeitet, im Salzburger Dome befinden sich von seiner Hand mehrere Passionsscenen u. Statuen Johanns von Nepomuk. 3)

Joseph II., Sohn des Vorigen, geb. zu Salzburg 1753; Historienmaler, hielt sich mehrere Jahre in Rom, dann in Passau auf, wurde 1800 Director der Kunstschule zu Prag u. st. daselbst 1829; von seinen vielen Werken findet man in den Kirchen von Passau u. der Umgegend, von Prag 2c. Ein Cyclus böhmischer Sagen von ihm ist in Kupfer gestochen worden.

Berglerche, Art Lerche, s. d.

Bergleute, 1) die an einem Bergwerke od. an Hütten arbeitenden Personen; bes. aber 2) die niedere Klasse derselben. Die B. theilen sich in B. vom Leder (so vom Bergleder genannt), welche unter der Erde arbeiten; B. vom Feuer, welche die Hütten besorgen; u. B. von der Feder, welche die Schreibereien unter sich haben. Sämmtliche B. u. Hüttenleute eines Bergreviers bilden eine Knappschaft. Gewöhnliche B., welche das Erz in den Gruben verarbeiten, heißen Häuer; nachdem sie schon längere Zeit in den Bergwerken als Jungen gearbeitet haben, erlernen sie die Häuerarbeit einige Jahre als Lehrhäuer (Bergknecht). Ehe sie aber als Doppelhäuer aufgestellt, d. h. als solche erklärt werden, müssen sie auf einer fremden Zeche die Probegedinge od. Häuerschicht machen, d. i. ein von dem Geschworenen in das Gedinge gegebenes Stück Arbeit binnen bestimmter Zeit vollenden. Die Knaben, welche als Gehülfen beim Bergbau angestellt sind, eigentlich die Lehrlinge, heißen Jungen; u. zwar Grubenjungen, wenn sie in den Gruben arbeiten; Hundejungen, wenn sie den Hund (einen kleinen Karren) ziehen; Tagjungen, wenn sie über der Erde, Wäschjungen, wenn sie an Waschwerken, Pochjungen, wenn sie in Pochwerken, Scheidejungen, wenn sie in der Scheidebank, u. Klaubejungen, wenn sie in Klaubbänken beschäftigt sind. Handarbeiter, die nur geringe Arbeiten verrichten, die Hunde u. Karren füllen u. dgl., heißen Knechte; Haspelknechte, wenn sie an dem Haspel arbeiten (ihr Aufseher Haspelmeister); Helfersknechte, wenn sie den Kunststeiger in Besorgung des Kunstgezeugs, z. B. des Wassergöpels, unterstützen. Bei den Wäscharbeitern kommen noch andere Unterscheidungen: Siebsetzer, Erzpocher, Nachtpocher; Treibeleute haben in dem Göpel das Erz u. das Gestein aus der Grube zu treiben. Alle B. einer Zeche od. Grube, d. h. eines unter einerlei Besitz u. Leitung stehenden Bergwerks, stehen unter dem Steiger, der nach verschiedenen Beschäftigungen wieder eigene Benennungen, wie Kunststeiger, Zimmersteiger, Mauersteiger hat (zuweilen, wenn er Mitglied des Bergschöppenstuhls ist, heißt er Bergschöppe) u. wieder vom Schichtmeister, welcher die Beiträge von den Gewerken empfängt, die B. bezahlt 2c., beaufsichtigt wird. Über die höheren Functionen beim Bergbau s. Bergwerksverfassung 1). Die B. arbeiten täglich 8 od. 12 Stunden (eine Schicht) u. werden dann von anderen abgelöst. Eine solche Schicht kann verlängert od. abgekürzt werden, wenn die Arbeit sehr beschleunigt werden soll u. deshalb ins Gedinge gegeben (veraccordirt) wird, solche B. heißen Gedinghäuer. Wöchentlich arbeitet der Bergmann meist 6 Schichten, da der Sonntag (in manchen Bergwerksrevieren auch der Sonnabend) frei ist. Auch der Bergschmied, welcher das für den Bergbau nöthige Eisenzeug verfertigt (das Meisterstück ist: ein Keil, eine Kratze, einen Bergkübel, Berg- u. Wasserkanne zu beschlagen), der oft seine Bergschmiede zu Lehn trägt, hier u. da einen eigenen Eid leisten muß, seine Arbeit nach einer eigenen Taxe gut zu liefern u. an manchen Orten einen gewissen Bezirk hat, in welchem er ausschließlich Schmiedearbeit liefern darf; der Bergzimmerling, welcher das beim Bergbau nöthige Holzwerk bearbeitet; der Kunstarbeiter, Kunstknecht, der die Kunst- u. Wasserräder fertigt u. beaufsichtigt, gehören zu den B-n. Das Anfahren der B. in die Gruben geschieht gewöhnlich von dem Huthause, wo der Steiger wohnt, die Geräthe verwahrt werden u. die Betstunde aller zugleich Anfahrenden gehalten wird. Der Verdienst der B. ist sehr gering u. beträgt zwischen 7½—15 Sgr. täglich. Ihr Leben ist daher meist sehr dürftig. Die B. suchen sich daher manche Nebenverdienste, um sich ein gemächlicheres Leben zu bereiten. Die B. genossen sonst manche Privilegien (z. B. nicht militärpflichtig zu sein) u. sind, da das Gewerbe sehr oft von dem Vater auf den Sohn erbt, mehr aber noch durch das Ernste u. Eigenthümliche ihres Berufs, zu einer Corporation von höchst eigenem, alterthümlichem Charakter verschmolzen. Merkwürdig sind bes. ihre Tracht (s. Bergkleidung), ihre eigene, rein deutsche Terminologie u. ihr froher Muth auch bei ihrer Dürftigkeit u. der Aussicht auf ein kurzes Leben mancher Unterabtheilungen der B. (viele an Gifthütten beschäftigte sterben meist vor dem 40. Jahre an der Bergsucht od. der Hüttenkatze; Musik ist ihr Element u. nach der beschwerlichsten Arbeit wandern sie Stunden weit zum Tanze (s. Schefflers Abhandlung von der Gesundheit der Bergleute, Chemn. 1770). Die meisten Staaten thun für die B., was sie können; Dürftige wohnen oft in Bergfreiheiten, d. h. auf alten Halden erbauten kleinen Häusern; bei der Bergarbeit Schaden leidende B. werden auf Kosten der Grube geheilt u. ihr Lohn weiter bezahlt, stirbt der Mann daran, so wird er kostenfrei begraben u. seine Hinterlassenen erhalten eine zweimonatliche Löhnung. Alte u. invalide B. (Bergfertige) bekommen eine kleine Pension (Gnadengeld) aus der Knappschaftskasse, die aus kleinen Lohnabzügen (Büchsenpfennigen) u. dgl. gebildet ist.

Berglosung, ein weiter Raum in den Gruben, in welche taube Berge gesetzt werden, um das Ausfördern zu Tage zu ersparen.

Bergluft (Med.), reiner u. dünner als die Luft der Ebene, daher als Heilmittel bei Störungen des Blutkreislaufs vorzüglich des Pfortadersystems (Abdominalplethora) Gicht, Fettsucht, Hypochondrie 2c. empfohlen, wobei jedoch die gute Wirkung des Bergsteigens und die Erheiterung durch die Naturschönheiten viel beitragen.

Bergman, Torbern Olaf, geb. 1735 zu Katharinaberg in Westgothland, wurde 1758 Professor der Physik u. 1767 der Chemie zu Upsala u. starb zu Medewi 1784. B-s hauptsächlichstes Verdienst um die chemische Wissenschaft bestand in der von ihm ausgegangenen tieferen Begründung der Lehre von der chemischen Verwandtschaft einzelner Substanzen, die er als eine Anziehung der kleinsten Theilchen (Atome) in höherem od. geringerem Grade, je nach der Natur der Substanzen, erklärte. Sein bei der chemischen Analyse anorganischer Körper angewandtes Verfahren wurde die Grundlage aller spä-

teren analytischen Untersuchungen anorganischer Substanzen. Auch die Geologie u. Mineralogie verdankt ihm manche wichtige Entdeckung. Er schr.: Opuscula physica, chemica et mineralogica, Lpz. 1779—81, 6 Thle. (deutsch von Tabor, Frkf. 1782); Physikalische Beschreibung der Erde, schwed. 1770—75, 2 Bde., deutsch von Rühl, Greifsw. 1791 u. a.

Berg Mänalus, ein nördliches, kleines Sternbild unter dem Bootes, besteht aus wenigen, meistens nur durch Fernröhre erkennbaren Sternen.

Bergmann, 1) jeder beim Bergbau Angestellte u. desselben Kundige, der bergmännisch gekleidet ist, mit Einschluß der Hüttenarbeiter; s. Bergleute; 2) im engeren Sinne nur Grubenarbeiter; 3) so v. w. Bergknappe.

Bergmann, 1) Friedr. Christian, geb. 1785 zu Hannover, wurde 1805 Privatdocent u. 1808 Professor der Rechtswissenschaften zu Göttingen u. st. 1845. Er schr.: Theorie des Civilprocesses, Gött. 1827; Beiträge zur Einleitung in die Praxis der Civilprocesse vor deutschen Gerichten, ebd. 1830, 2. Aufl. 1839; Anleitung zum Referiren, ebd. 1830, 2. Aufl. 1840; Abriß eines Systems der Pandekten, ebd. 1805, n. Aufl. 1810; Anzeige über die juristische Practica, ebd. 1808; Corpus juris judiciarii civilis germanici, Hannov. 1819; Lehrbuch des Privatrechts des Code Napoléon, Gött. 1810; Das Verbot der rückwirkenden Kraft neuer Gesetze im Privatrechte, Hannov. 1818 ꝛc. 2) Torbern Olaf, s. Bergman.

Bergmännchen, 1) so v. w. Berggeist; 2) (Bergb.), so v. w. Spretzlinge.

Bergmannsgrün, Dorf, so v. w. Bermsgrün.

Bergmannstreu, ist Eryngium campestre *L.*

Bergmanufacturen, Anstalten, in welchen verschiedene Mineralien, z. B. Blaue Farbe, Bleiweiß u. dgl. verfertigt werden; s. Bergwaaren.

Bergmaschine, so v. w. Bergwerksmaschinen.

Bergmaß, so v. w. Lachtermaß.

Bergmaterialien, alle zum Betriebe des Bergbaues angeschafften Materialien; daher **Bergniederlage**, s. Berghandlung.

Bergmaus, so v. w. Murmelthier.

Bergmehl, Kieselsinter mit viel Wasser; gelblich weiß, mehlartig, abfärbend; findet sich bei Siena (in Toscana); die daraus gefertigten Ziegel schwimmen.

Bergmeise, so v. w. Schwanzmeise.

Bergmeister, 1) s. u. Bergwerksverfassung a); 2) in manchen Gegenden der Vorgesetzte eines Weinbergs.

Bergmelisse, ist Melissa Calamintha *L.*

Bergmerle, so v. w. Ringdrossel, s. u. Drossel.

Bergmilch (Mondmilch, Lac lunae), von kohlensaurem Kalk (Kreide), schwammige Masse, ist undurchsichtig, leicht, zerreiblich, matt, mager, färbend, weiß, ins Graue od. Gelbliche fallend; in Klüften verschiedener Gegenden Deutschlands, der Schweiz (Pilatusberg). Dient als Farbe.

Bergminze, ist Melissa calamintha.

Bergmönch, so v. w. Berggeist.

Bergmoos, so v. w. Steinmoos.

Bergmusik, Musik von den Bergsängern od. Bergmusikanten, Bergleuten, welche außer der Bergarbeit sich auf Musik verstehen, bei feierlichen Aufzügen gebraucht u. zu diesem Gebrauche angestellt sind. Zu Zeiten, wo es wenig od. keine Arbeit gibt, vereinigen sie sich in Gesellschaften u. beziehen Jahrmärkte, Kirchweihen ꝛc. als Musikanten. Doch sind solche umherziehende B. auch oft blos gewöhnliche mit bergmännischer Kleidung angethane Musikanten.

Bergnaphtha, Stein, s. u. Erdharz.

Bergnymphen, so v. w. Oreaden.

Bergochs, so v. w. Auerochs.

Bergöl (Min.), so v. w. Erdöl (Naphtha), dünnflüssig, weiß, zum Theil opalisirend, s. u. Erdharz.

Bergomum (a. Geogr.), so v. w. Bergamum.

Berg-op-Zoom, so v. w. Bergen op Zoom.

Bergopzoomer, 1) Joh. Baptist, geb. 1742 zu Wien, erst Buchdrucker, dann im Siebenjährigen Kriege Soldat, betrat 1764 die Bühne, ward Hofschauspieler u. war einer der geschicktesten Komiker; er verließ das Theater 1781, zog nach Braunschweig, wo seine Frau engagirt war, u. st. dort 1782. Er schr. die Lustspiele: Der Offizier, 1768; Die Sitten der Zeit, 1760; Der Spieler, 1773; das Trauerspiel: Die unglückliche Heirath, 1769, u. a. m. 2) Kathar., geb. Leidner, gen. Schindler, geb. 1753 zu Wien, betrat 1770 als beliebte Sängerin die dortige Bühne, sang in Italien u. auf Kunstreisen im ernsten u. komischen Fach, heirathete den Vorigen, ging 1782 nach Braunschweig u. nach dem Tode ihres Gatten nach Prag, wo sie 1788 st.

Bergordnung, s. Bergrecht.

Bergpapa, ist Solanum montanum.

Bergpapier, so v. w. Bergleder.

Bergpartei, so v. w. Jacobiner, s. Berg.

Bergpech (Min.), Asphalt u. ihm ähnliche Erdharze. Daher **Bergpechöl**, so v. w. Asphaltöl.

Bergpecherde, so v. w. Braunkohle.

Bergpetersilie, Pflanze, 1) Athamanta Cervaria *L.*; 2) Kleine B., ist Selinum Oreoselinum *L.*

Bergpfeffer, Pflanze, so v. w. Kellerhals.

Bergpfleger, im Harze so v. w. Schichtmeister.

Bergpolei, 1) Teucrium Polium; 2) Deutscher B., Teucrium montanum, s. u. Polei.

Bergpolizei, eine besondere Branche der Polizei in Gegenden, wo Bergbau betrieben wird, welcher die Sorge für Sicherheit der Bergleute beim Bau, die Pflege für Kranke, bes. verunglückte Bergleute, Aufsicht während der Arbeit in u. außer den Gruben ꝛc. obliegt. Die B. ist gewöhnlich mit den Bergämtern (s. d.) verbunden.

Bergprediger, Geistlicher, welcher vor den Bergleuten in eigenen Gottesdiensten (**Bergpredigten**) predigt; er wird gewöhnlich von der Knappschaft vocirt u. zum Theil von ihr besoldet.

Bergpredigt, Rede, welche Jesus auf einem Berge in Galiläa über die Gerechtigkeit des Himmelreichs hielt u. welche Matthäus 5—7 u. Lukas 6 aufgezeichnet ist. Die Zeit, in welcher die B. gehalten wurde, fällt in das erste Jahr seiner öffentlichen Lehrthätigkeit; der Berg, auf welchem sie gehalten wurde, ist nach der kirchlichen Sage der jetzige, 2 Meilen südlich von Kapernaum gelegene Kern el Hatti (Kurun Hattin) im Ejalet Akka beim Dorfe Turan, welcher auch der Berg der Seligpreisungen genannt wird. Der Grundgedanke, die Gerechtigkeit im Reiche Gottes im Gegensatz zu der Gerechtigkeit der Theokratie im A. T., wird ausgeführt: erst als die Erhebung der im Leben Erniedrigten zur Vergeltung im Himmel; dann als die Erniedrigung der im Leben auf der Höhe des Wohlstandes Stehenden bis zum endlichen Gerichte der Vernichtung; zuletzt folgt eine Anweisung,

wie der hinab zur Unseligkeit führende Weg zu vermeiden u. der hinan zur Seligkeit führende Weg zu wählen sei. Die 7 Punkte im ersten Theile heißen Seligpreisungen (griech. Makarismen). Über das Verhältniß der ausführlichen Aufzeichnung bei Matthäus u. der kürzeren Fassung bei Lukas ist die Ansicht der Theologen sehr verschieden; während die älteren beide als historisch verschieden annehmen, sollen sie nach den meisten der Neueren identisch u. nur zwei verschiedene Redactionen einer und derselben Rede sein; eine dritte vermittelnde Ansicht ist die, daß Jesus die bei Matthäus aufgezeichnete Rede auf dem Berge vor seinen Jüngern, die kürzere, bei Lukas, nach dem Herabsteigen vom Berge in der Ebene vor dem Volke gehalten habe. Die B. ist oft bearbeitet, unt. and. von Tholuck, Philosophisch theologische Auslegung der B. Christi, Hamb. 1833, 4. Aufl. 1856; von Arndt, Magdeb. 1837 f.; Kling, Marb. 1841; Braune, Die B. in Bibelstunden ausgelegt, Altenb. 1855.

Bergprivilegien, so v. w. Bergfreiheiten.

Bergprobirer, so v. w. Bergwardein, s. u. Bergwerksverfassung a).

Bergproducte, so v. w. Bergwaaren.

Bergprofil, das geometrische Bild des senkrechten Durchschnittes eines Berges, welches alle Höhen, Breiten u. Böschungen, welche der Durchschnitt betroffen hat, so genau angibt, daß dieselben ihrer Größe nach mit Hülfe eines Maßstabes in Zahlen angegeben werden können. Man wendet sie an zur Controle der Richtigkeit der in der neueren Bergzeichnungsweise angefertigten Arbeiten, indem man nach der Bergzeichnung durch Linien, welche dieselbe durchschneiden, die B-e entwirft, und deren Maßangaben mit der Wirklichkeit vergleicht.

Bergrace, Hauptart des in Deutschland vorkommenden Rindviehes, s. d.

Bergrad, so v. w. Kunstrad.

Bergranunkel, Pflanze, ist Trollius europaeus *L.*

Bergrap, große Kluft in einem Berge.

Bergratze, so v. w. Murmelthier.

Bergraute, ist Beta montana *L.* u. Beta graveolens *L.*

Bergrebhuhn, s. u. Rebhuhn.

Bergrechnung, Rechnung über Ausgabe u. Einnahme einer Zeche, welche der Schichtmeister den versammelten Gewerken vierteljährig vorlegt.

Bergrecht (Rechtsw.), **1)** im weiteren Sinne der Inbegriff aller derjenigen rechtlichen Vorschriften, welche den Bergbau u. das Bergwesen betreffen; **2)** im engeren Sinne diejenigen Rechtsgrundsätze, die sich auf die Erlangung des Bergeigenthums (s. unten) u. die daraus fließenden Verhältnisse, sowie auf den Verlust desselben beziehen. Das B. gehört zu den schwierigeren Theilen der Rechtswissenschaft, theils weil es zu seinem Verständniß zugleich eine genaue Kenntniß des technischen Betriebes des Bergbaues verlangt; theils weil die Quellen desselben sehr verschiedenartig sind u. sich in den einzelnen Ländern meist sehr eigenthümlich entwickelt haben. Dennoch läßt sich auch ein Gemeines B., aus welchem die Berggesetze sich entwickelt haben u. daher auch ergänzt werden müssen, um so weniger läugnen, als in den geschriebenen Quellen sich oftmals auf ein solches ausdrücklich zurückbezogen wird. Das Meiste beruht indessen auf den besonderen **Bergordnungen**, d. i. umfassenderen Gesetzen, welche in den einzelnen Ländern über das Bergwesen gegeben sind, sowie auf den particularen **Berggewohnheiten**, d. i. Grundsätzen, welche sich als eine besondere Art des Gewohnheitsrechtes durch lange Übung u. Praxis festgestellt haben u. bes. in den **Bergurtheilen**, d. i. den Aussprüchen der Berggerichte, von denen deshalb vielfache Sammlungen existiren, ihren Ausdruck gefunden haben. Die älteste bekannte Aufzeichnung über B. ist das B. von Iglau vom Jahre 1250; ihm zunächst stehen der Bergbrief des Bergmeisters Ecklshaim zu Schladning in Steyer vom Jahre 1308, welcher die Grundlage des Tyroler u. Baierischen B-es wurde, u. das B. von Goslar vom Jahre 1359, welche Stadt jedoch schon früher bergrechtliche Aufzeichnungen, z. B. vom Jahre 1186 u. 1271 (die Jura et libertates silvanorum), hatte. Unter den seit Ausbildung der Landeshoheit für ganze Staaten erlassenen umfassenden Bergordnungen sind die bedeutendsten die für Sachsen vom Jahre 1589, welche in Verbindung mit der Joachimsthaler Bergordnung die hauptsächlichste Quelle des Sächsischen B-es bildet u. später auch für andere Länder, z. B. Schweden u. Dänemark, Hülfsquelle wurde; die Baierische Bergordnung vom 6. Mai 1784; für Preußen das Preußische Landrecht Th. II., Tit. 16; für Frankreich die Gesetze vom 21. April 1810, 3. Aug. 1813 u. 27. April 1838; für Belgien ein Gesetz vom 2. Mai 1837 ꝛc. Eingetheilt wird das B. noch in **Bergstaatsrecht**, welches von den Rechten der Staatsgewalt in Bezug auf das Bergwesen u. die den Unterthanen wiederum in Betreff desselben gegen den Staat zustehenden Pflichten, von der Einrichtung der Bergbehörden, den Bedingungen, unter denen der Staat die Aufsuchung u. Ausbeutung der Mineralien gestattet ꝛc., handelt; u. in das **Bergprivatrecht**, welches die Lehre von dem speciellen Bergwerkseigenthum, von den Verhältnissen der Miteigenthümer, der dabei beschäftigten Arbeiter, der Gläubiger ꝛc. umfaßt. Doch läßt sich die Grenze zwischen beiden Unterabtheilungen nur sehr schwer ziehen, da beide vielfach in einander greifen, was zumal in den Ländern der Fall ist, wo eine Regalität des Bergbaues besteht. Die ursprüngliche Rechtsansicht der deutschen Völker betrachtete entschieden die unterirdischen Metalle als ein Zubehör des Bodens u. daher Demjenigen gehörig, welchem das Eigenthum der Oberfläche des Bodens zustand. Es galt daher auch als Grundsatz, daß jeder Privateigenthümer auf seinem Grundstücke frei u. ungehindert nach Erz graben könne. Schon im frühen Mittelalter fingen jedoch die Kaiser an, ein ihnen ausschließlich zuständiges Recht auf die unterirdischen Schätze zu behaupten, u. die Fürsten ließen sich dann von ihnen mit diesem Recht, das man eben deshalb als ein Regal betrachtete, belehnen od. nahmen es auch mit der größeren Ausbildung der Landeshoheit als ein ihnen kraft der landesherrlichen Rechte von selbst gebührendes Hoheitsrecht in Anspruch. Nicht immer wurde indessen die Regalität blos in dem Sinne verstanden, daß man die unterirdischen Schätze unmittelbar als im Eigenthum der Fürsten befindlich ansah u. hiernach aller Bergbau lediglich in den Händen des Landesherrn od. der damit ausdrücklich weiter Beliehenen lag; vielfach kamen daneben auch schon seit dem 14. Jahrh die sogenannten Freierklärungen vor. nach

welchen die Eigenthümer von Grundstücken, auf welchen sich Mineralien befanden, zum Besten Aller nur in der Weise beschränkt wurden, daß sie, wenn ein Anderer Bergbau auf ihren Grundstücken treiben wollte, dies ihm gestatten mußten, die Gestattung selbst aber nur von einer Genehmigung des Landesherrn, der Aufsicht durch landesherrliche Beamte u. gewissen an den landesherrlichen Fiscus zu entrichtenden Abgaben abhängig gemacht wurde. Hierdurch entwickelten sich im Laufe der Zeit für das Recht des Bergbaues zwei Systeme, welche auch noch jetzt wohl zu trennen sind, obschon die Tendenz der neueren Zeit entschieden darauf hinausgeht, das zweite immer mehr zur Geltung zu bringen: a) System der Regalität. Wo Regalität des Bergbaues herrscht, steht der ursprünglichen Rechtsidee nach nur dem Landesherrn die Befugniß zu, die unterirdischen Schätze zu heben, weil nur er als der volle Eigenthümer derselben gilt. Wollen daher Privatpersonen Bergbau betreiben, so können sie dies nur auf Grund besonderer Beleihung (Specialverleihung), durch welche das Recht des Staates auf sie übertragen wird. Eine solche Beleihung kann sowohl an den Grundherrn, als auch an Dritte, für ganze Districte od. auch nur für eine einzelne Grube, für Aufsuchung der Mineralien überhaupt od. eines einzelnen Minerals insbesondere erfolgen. Die Übertragung selbst geschieht nach lehnrechtlichen Grundsätzen; der Belehnte erhält das Regal als ein Nutzeigenthum (Dominium utile), während das Obereigenthum dem Landesherrn verbleibt. Über den Umfang des Bergregals entscheidet für jedes Land das Gesetz od. Herkommen. Man unterscheidet dabei noch zwischen hohem u. niederem Bergregal, indem man Gold, Silber u. Edelsteine zu dem hohen, die übrigen nutzbaren Fossilien dagegen zu dem niederen rechnet. Im Zweifel kann das Bergregal nur auf wahre Metalle bezogen werden (Regal ist, was vor dem Feuer besteht); auf die durch gemeines Graben od. Steinhauen gewonnenen Mineralien wird dasselbe nicht ausgedehnt, so daß die Benutzung solcher Fossilien dem Grundeigenthümer frei steht. Steinkohlen werden indessen nach den Landesgesetzen oft zu den Regalien gerechnet. b) System des freien privatrechtlichen B-es, welches mit mehr od. weniger Modificationen den neueren Bergordnungen zu Grunde liegt. Hiernach gilt, wo ein Mineral zu Tage liegt od. wo der Abbau desselben einen kunstgemäßen Betrieb überhaupt nicht voraussetzt, als Eigenthümer alsdann der Regel nach Derjenige, welcher Eigenthümer des Grund u. Bodens ist, wie z. B. bei gewöhnlichen Steinbrüchen, Lehmgruben &c., u. es bedarf höchstens einer gewerblichen Concession, deren Ertheilung sich nach den gemeinen Vorschriften über das Gewerbswesen richtet. Für den bergmäßigen Betrieb dagegen gilt dann die Regel, daß die Bergschätze weder dem Grundeigenthümer, noch dem Staate, sondern Demjenigen gehören, welcher nach erlangter Erlaubniß von Seiten des Staates darnach gesucht hat u. die Grube dann unter der Aufsicht der Bergbehörde gehörig fortbaut. Wer ein solches Recht sich erwerben will, hat hiernach zunächst bei der Bergbehörde die Existenz eines noch im Bergfreien liegenden Minerals darzuthun. Dies erfolgt durch das Schürfen, d. h. durch die erste Entblößung des im Berge verborgenen Bergwerksgutes, zu welchem Zwecke vom Bergamt ein auf gewisse Districte lautender Schürfzettel ausgestellt wird. Der Schürfer erwirbt Finderechte, welche ihm ein ursprüngliches, nicht erst abgeleitetes Eigenthum geben u. vermöge deren er dann fordern kann, daß ihm vor Allen der Bau auf das entdeckte Werk in einem gewissen Umfange ausdrücklich verliehen u. er als Eigenthümer des Bergwerksgutes in die Bergbücher eingetragen werde (Bergeigenthum). Hierzu hat der Finder binnen bestimmter Frist die Muthung vorzunehmen, d. h. an das Bergamt das auf die nachgewiesene Besitzergreifung gestützte Gesuch zu richten, daß ihm der Besitz u. das Eigenthum nunmehr bestätigt werde. Kann die Verleihung wegen obwaltender Hindernisse nicht sogleich vorgenommen werden, so wird eine Erlängung der Muthung auf eine weitere Frist gestattet. Sind dagegen die Fristen ohne erfolgte Belehnung verstrichen od. hat der Muther eine gewisse Zeit hindurch die Grube ungebaut gelassen, so geht ihm das Recht wieder verloren, die Grube fällt wieder in das Freie zurück. Der Umfang, in welchem die Verleihung des Bergeigenthums bei Einhaltung der erforderlichen Bedingungen stattfindet, ist nach den Landesgesetzen verschieden bestimmt. Hierzu wird eine bergmännische Vermessung nothwendig, welche nach Verschiedenheit der Lagerstätten des Minerals eine doppelte, nämlich nach gestrecktem od. geviertem Felde, ist. Die erstere kommt bei Gängen, die letztere bei Flötzen vor. Bei der Vermessung nach gestrecktem Felde erfolgte die Vermessung ursprünglich nach Lehnen, worunter man ein 7 Lachter langes u. ebenso breites Quadrat verstand, welches von dem Gange aus berechnet wurde. Da man jetzt aber unter Lehnen nur Längenmaße versteht, so wird die Breite des verliehenen Feldes noch bes. durch die Vierung bestimmt. Hierzu wird $3\frac{1}{2}$ Lachter in das Hangende u. $3\frac{1}{2}$ Lachter in das Liegende, jedoch so vermessen, daß man an den Saalbändern des Ganges anhält, die Mächtigkeit des Ganges also selbst nicht mit berechnet. Diese Vierungslinien begleiten dann den Gang nach allen seinen Richtungen. Vierung des Grubenfeldes wird die Vermessung genannt, wenn sie durch das Hauptstreichen des Ganges, d. h. durch seine wesentliche Richtung, abgesehen von den einzelnen Beugungen desselben, bestimmt wird. Die Vermessung nach geviertem Felde findet Statt, wenn das Grubenfeld nach dem Flächenraum gemessen wird, welchen es im Ganzen einnimmt. Die Fundgrube ist gewöhnlich dann ein Raum von 42 Lachtern Länge, jedoch geringerer Breite. Hinsichtlich der Teufe geben einige Bergordnungen dem Beliehenen das Recht, in senkrechter Richtung bis in die ewige Teufe hinabzusteigen; andere erstrecken die Befugniß nur auf eine bestimmte Teufe, doch so, daß die tieferen Gänge noch bes. gemuthet werden können. Von dem ersten Erwerber des Grubenfeldes kann das Bergeigenthum dann natürlich auch weiter veräußert u. verpfändet, überhaupt darüber so disponirt werden, wie es mit einem sonstigen Eigenthum geschehen kann. Diese weiteren Dispositionen erfolgen durch Einträge in das von dem Gegenschreiber geführte Gegenbuch, welches sonach für das Bergeigenthum das vertritt, was für andere Liegenschaften das Grund- u. Hypothekenbuch ist. Mit dem Gegenbuch ist das Vertragebuch ver-

bunden, in welchem die sämmtlichen, auf das Bergeigenthum Bezug habenden Verträge chronologisch eingeheftet werden. Das Muth-, Verleih- u. Bestätigungsbuch endlich enthält die Geschichte einer jeden einzelnen Anlage bis zur Verleihung des Bergeigenthums an eine bestimmte Person u. bildet sonach eine Ergänzung des Vertragebuches. In Betreff der Bergschulden gilt der eigenthümliche Grundsatz, daß sie nur auf dem Bergeigenthum haften, u. die Gläubiger daher sich nur an dieses u. nicht an das übrige Vermögen der Grubenbesitzer halten können. Als Bergschulden gelten indessen nur solche, welche ihren Grund in einer unmittelbaren Beziehung zu dem Bergwerk haben, wie Forderungen Dritter wegen hergegebener Betriebscapitalien, rückständiger Lohn der Bergleute, Abgaben an den Bergherrn ꝛc. Können diese Forderungen nicht durch den Ertrag des Bergwerks getilgt werden, so kann dasselbe auf Antrag der Gläubiger zur Subhastation gebracht od. auch dem Gläubiger zugesprochen werden, welcher dann an Stelle des früher Belehnten eintritt. Häufiger ist es jedoch, daß alsdann die Gewerkschaft sich auflöst, die Grube auflässig wird u. wieder in das Bergfreie fällt, so daß dann neue Muthungen erfolgen können. Diese Auflässigkeit kann aber auch zur Strafe eintreten, insbesondere, wenn die Grube nicht bergordnungsgemäß betrieben wird, od. wenn die Beliehenen mit den schuldigen Abentrichtungen an den Bergherrn in Rückstand bleiben. Abrichtungen dieser Art sind insbesondere die Quatembergelder, ein vierteljährlicher Beitrag zu den Kosten des Bergamts, die Receßgelder, eine Art Kanon für die Beleihung, u. der Bergzehnt, d. i. der zehnte (oft aber auch nur der zwanzigste) Theil der gewonnenen Mineralien, s. Bergzehnt. Bei Veräußerungen kommt öfters auch ein Verkaufsrecht vor, nach welchem der Bergbelehnte verpflichtet ist, den Bergherrn um denselben Kaufpreis, um welchen er die Grube einem Dritten verkaufen will, in den Kauf eintreten zu lassen. Vgl. Hake, Über das B., Salzb. 1823; Karsten, Grundrecht der deutschen Bergrechtslehre, Berl. 1828.

Bergregal, s. u. Bergrecht.

Bergregister, die geschriebene Rechnung über Ausgabe, Einnahme u. Vorräthe eines Berggebäudes. Das Zeichenregister verfertigt der Steiger, das Hauptregister der Schichtmeister.

Bergreichenstein (Kaszpersky Hory), königliche Bergstadt im österreichischen Kreise Pilsen (Böhmen), Glashütten u. Papiermühle; 2100 Ew.; sonst mit reichen Goldbergwerken. In der Nähe die Schlösser Böhmerwald u. Karlsberg.

Bergreihen, Lied für Bergleute.

Bergreiher, so v. w. Fischreiher, s. d.

Bergreiß, eine Art Reiß, s. d.

Bergrheinfeld, Pfarrdorf im Landgerichte Werneck, in der bairischen Provinz Unterfranken; Eigenthum des Juliushospitals in Würzburg; Gemüsebau, Getreidehandel, Schifffahrt; 900 Ew. Hier 2. Sept. 1856 große Feuersbrunst.

Bergrichter, s. u. Berggericht.

Bergrispengras, ist Poa compressa.

Bergrose, so v. w. Alpenrose.

Bergroth, so v. w. Rauschgelb u. Rother Ocker.

Bergröthel (Min.), so v. w. Thoniger Rotheisenstein.

Bergrücken, s. u. Berg.

Bergruhrkraut, ist Gnaphalium dioicum *L.*

Bergsäbel, Art Hirschfänger mit schwarzem Griffe, welchen die Ältesten der Knappschaft, auch Bergbeamte tragen.

Bergsalmiak, s. u. Salmiak 1).

Bergsalz (Min.), so v. w. Steinsalz.

Bergsänger, Sänger in den Gebirgsländern od. da, wo Bergbau getrieben wird (s. Bergmusik). Erstere kommen gewöhnlich aus Tyrol u. machen Kunstreisen im Tieflande.

Bergsanikel, 1) Sanicula europaea *L.*; 2) Große B., Lathraea squamaria.

Bergscabiose, ist Scabiosa columbaria.

Bergscala, beim Planzeichnen eine Stufenfolge von Strichlagen, die je nachdem die Striche näher od. weiter zusammenliegen, dicker od. dünner sind, einen kleineren od. größeren Winkel bezeichnen, unter welchem der Bergabhang gegen die Ebene geneigt ist.

Bergscharte, ist Serratula tinctoria *L.*

Bergschiffe, s. u. Bergfahrt.

Bergschilf, Arundo Epigejos *L.*, Wiesenunkraut, auf feuchten bergigen Wiesen an Flußufern.

Bergschloß, s. Burg.

Bergschmied, s. u. Bergleute.

Bergschnecke, so v. w. Ammonshorn.

Bergschnepfe, so v. w. Waldschnepfe, s. u. Schnepfe.

Bergschnittlauch, so v. w. Wilder Schnittlauch.

Bergschöppenstuhl, 1) Bergbehörde, welche mit der Aufsicht über die Sittlichkeit der Bergleute beauftragt ist; 2) s. u. Bergwerksverfassung a).

Bergschote, ist Epilobium angustissimum *Ait.*

Bergschotten, so v. w. Hochschotten.

Bergschreiber, s. u. Bergwerksverfassung a).

Bergschulen, 1) so v. w. Bergakademien; 2) Primärschulen für Bergmannskinder.

Bergschüssig, mit taubem Gesteine vermengt.

Bergschwaden, so v. w. Schwaden.

Bergschwalbe, 1) Art der Schwalbe, s. d.; 2) so v. w. Alpenschwalbe, s. u. Segler.

Bergschwefel, so v. w. Natürlicher Schwefel.

Bergscordien, ist Teucrium Chamaedrys *L.*

Bergsee, See im Gebiet der Freien Indianer (Nordamerika), steht durch den Sklavenfluß mit dem Sklavensee in Verbindung.

Bergseife, 1) (Bockseife), ein dem Thon nahe verwandtes Mineral, leicht, sehr weich, undurchsichtig, matt, fettglänzend, Strich fettig glänzend, klebt stark an der Zunge, sieht bräunlich schwarz, enthält 26,5 Thon, 44,5 Kiesel, 20,5 Wasser, 8,0 Eisenoxyd, 0,5 Kalk, findet sich zu Bilin in Böhmen, bei Waltershausen im Gothaischen, im Dillenburgischen u. a. O. theils auf Flötzen u. in aufgeschwemmten Lagern, theils zwischen Flötzmassen; dient beim Reinigen grober Wäsche; 2) so v. w. Bergtalg.

Bergseifenwurzel, Wurzel von Gypsophila fastigiata *L.*

Bergsesel, ist Seseli montanum *L.*

Bergslag, Voigtei im schwedischen Län Westerås, darin Norberg, Kirchspiel mit Dorf gl. N., große Eisengruben, u. Bjurfors, Messingwerk.

Bergsperling, 1) so v. w. Feldsperling, u. 2) so v. w. Grausink, s. u. Sperling.

Bergstaar, so v. w. Flüevogel.

Bergstadt, 1) Stadt auf einem Berge; 2) Stadt mit bedeutenden Bergwerken u. bes. Privilegien, z. B. Freiberg, Goslar, Klausthal.

Bergstadt (Hornymiesto), Stadt im österreichischen Kreise Olmütz (Mähren); 1350 Ew.

Bergstädtl, 1) (Bergstädtl unserer lieben Frauen, Montes Mariani), königliche Bergstadt im österreichischen Kreise Pilsen (Böhmen); Bergbau; 600 Ew.; 2) Vorstadt von Tabor in Böhmen; 1100 Ew., ehemals Bergbau auf Silber.

Bergstift, in Sachsen Lazareth der Bergleute.

Bergstorch, so v. w. Weißköpfiger Geier.

Bergstraße, 1) eine mit Nuß- u. anderen Obstbäumen besetzte, über 6 Meilen lange, wahrscheinlich schon von den Römern angelegte Straße zwischen Bessungen (bei Darmstadt) bis Heidelberg, am Fuße der westlichen Grenzberge des Odenwaldes; 2) (Paradies von Deutschland), die dieser Straße nächstliegende Gegend. Die Ansicht der schön geformten, meist wohlangebauten Berge ist nicht minder entzückend, wie die Aussicht von ihren Höhen. Diese Gegend ist daher noch immer das Ziel zahlreicher Reisenden.

Bergsträßer, guter Wein, welcher in der Gegend der Bergstraße gebaut wird.

Bergsträßer, Johann Andreas Benignus, geb. 1732 zu Idstein, wurde 1760 Rector zu Hanau, 1775 Professor u. 1784 Consistorialrath u. st. 1812. Er schlug in der Synthematographik (Hanau 1784—87, 4 Sendungen), eine Art von Telegraphen vor, wie sie Chappes in Frankreich später erfand. Er schr. noch: Realwörterbuch über die classischen Schriftsteller der Griechen u. Lateiner, Halle 1772—81, 7 Bde.; Lehrbücher über Algebra, Arithmetik, Geometrie u. Trigonometrie; Abbildungen u. Beschreibungen der Insecten in der Grafschaft Hanau-Münzenberg, Hanau 1777—79, 3 Jahrgänge u. a. m.

Bergstufe, eine mit vielen bunten Gestein vermischte Erzstufe.

Bergsturmhut, 1) Aconitum Cammarum *L.*; 2) Blauer B., Aconitum elatum *Salisb.*, s. u. Aconitum.

Bergsturz, 1) das Loslösen u. Einstürzen einer Bergwand. B-e entstehen, wenn Wasser eindringt, sich ansammelt u. allmälig poröse Gesteine u. Schichten ganz durchtränkt, auflockert, auch wohl chemisch zersetzt. So werden diese Massen, welche den über ihnen liegenden zur Unterlage dienen, von Zeit zu Zeit immer schwankender, geben immer mehr nach, weichen endlich ganz u. haben so zuletzt das Einstürzen der Berge od. auch anderer Erdschichten zur Folge. Senken sich dabei die Erdschichten nicht nach der Seite hin, sondern mehr vertical in die Tiefe des Bodens selbst hinab, so daß Vertiefungen entstehen, so nennt man dies Erdfälle (s. d.). Vorzüglich reich an B-n ist die Schweiz, u. sie entstehen dort häufig in Molasse- u. Nagelfluegebilden; Zeugniß davon geben jene Nagelfluenblöcke zwischen Bilten u. Nieder-Urnen (im Canton Glarus), im Goldauer Thale (Canton Schwyz) zwischen den Nagelfluefelsen des Rigi u. Ruffi (wo 1353 durch einen solchen B. das Dorf Röthen größtentheils zerstört wurde), u. an der SWSeite des Ruffi. Hier stürzte am 2. Sept. 1806 ein Nagelfluelager etwa 3000 F. hoch herab, bedeckte das Goldauer Thal bis zum Rigi auf eine Stunde in die Länge u. Breite u. mehrere Hundert Fuß hoch mit Trümmern, begrub die Dörfer Goldau, Bursingen, Röthen u. Lowerz u. füllte einen Theil des Lowerzer Sees gänzlich aus. Die Nagelfluemassen verwittern an u. für sich nur wenig u. sind dazu noch oft von einer reichen Pflanzendecke geschützt, aber gewöhnlich wechseln sie mit Molasse u. Thonschichten, welche leicht verwittern u. vom Wasser allmälig aufgelockert u. weggeführt werden, was das Zusammenbrechen der oft dünnen Nagelflueflächen zur Folge haben muß. Zu diesen B-n gehören auch die sogenannten Erdschlipfe (s. d.). Doch nicht blos Bergschichten, sondern auch Felsen aus dem festesten Gestein gebildet, können zum Wanken gebracht u. endlich von ihrer Unterlage losgerissen werden (Felssturz); dies geschieht, wenn die Gesteinlagen stark geneigt, von weitläufigen Sprüngen durchzogen u. zackig sind u. bis in die Regionen des ewigen Schnees hinaufragen. Regen, Kälte u. Frühlingsthauwetter wirken hier bes. kräftig, es entstehen neben älteren Sprüngen neue Brüche u. Senkungen, Klüfte öffnen u. erweitern sich immer mehr u. füllen sich mit Wasser, der Frost treibt sie auseinander, u. so werden oft große Felsenmassen bei Seite geschoben, bilden dadurch allmälig dachförmige Vorsprünge u. stürzen endlich hinab. Die Diablerets, eine Höhe der Berner Alpen, haben jetzt nur noch 3 Hörner, die übrigen stürzten 1714 u. 1749 ein; 1835 brach auch eine gewaltige Masse von der Spitze des Mittagshorn (Dent du Midi) ein; am 5. Sept. 1616 erfolgte der große B. des Conto im Canton Graubündten, wobei das Städtchen Plürs u. das Dorf Cilano verschüttet u. über 2000 Menschen u. der den Orten gehörige Viehstand lebendig begraben ward. 1821 stürzte in der Nähe des Col de Ferret, an der SOSeite der Montblanckette, ein Granitfelsen herab, ebenso ein Granithorn, oberhalb des Talèfre-Gletschers im Chamounythal im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrh. Die berühmtesten Berg- u. Felsstürze neuester Zeit sind: in der Schweiz: ein B. u. Bergeinsenkungen in der Nacht vom 29. zum 30. Januar 1840 bei Salins im Jura; die obere Masse des Berges Cermans stürzte zum Theil ins Thal, der Berg selbst senkte sich gegen 200 Metres tief ein; im Canton Bern den 29. Juli 1846 im Kandergrien ein Erdrutsch u. B., wobei ungefähr 4—5 Juchart Land in die Tiefe des Sees sank; den 2. Aug. 1847 Berg- u. Erdschlipf bei Schleuis in Graubündten; am 14. Sept. Felssturz über das Dorf Sembrancher am rechten Ufer der Dranse in Wallis; am 3. Juli 1848 Einsturz des 700 Fuß hohen Felsens Dent de Naye im Thale Montreux; am 2. Sept. 1850 bei Felsberg im Rheinthal 1 Stunde von Chur, nachdem schon seit 1834 zu verschiedenen Malen (bes. 1840 u. 1844) eine Menge Felsstücke dort herabgestürzt waren; im August 1851 B. u. Erdschlipf bei Biberregg im Canton Schwyz, wo eine Strecke von 4000 Ellen Länge u. 2000 Ellen Breite sich in fortschreitende Bewegung setzte; am 1. Juli 1852 B. in Niederried, am rechten Ufer des Brienzer Sees u. im August bei der Saline zu Rheinfelden bei Basel; am 25. Juli 1855 löste sich in Folge des weitverzweigten Erdbebens im Canton Wallis von der Alpenspitze Matterhorn eine Felsenwand u. stürzte ins Thal. Gleichzeitig erfolgten Berg- u. Felsenstürze im Vispthale, in Graubündten u. 1856 im Baderwald Zehnten u. Gombs, an dem Galandaausläufer

Eck, bei Pfäffers im Rheinthal, auch das Dorf Felsberg blieb nicht verschont, denn am 1. Oct. lösten sich abermals Felsenmassen los. In Deutschland ereignete sich ein B. im Febr. 1830 bei Bregenz in der Grafschaft Tyrol; vom 18.—21. Mai 1845 eine Erdverschiebung hinter Dirnheim bei Oppenheim, u. ein Felssturz am 19. August d. J. bei Stog unweit Botzen. Am 20. Decbr. 1846 ebenfalls ein B. zwischen Oberwinter u. Remagen u. den 18. Febr. 1847 ein solcher bei Montjoie. Im Jahre 1851 bewegte sich im April zwischen Wetzlar u. Dillenburg (bei Werdorf) ein Bergstück gegen die Landstraße, u. in der Nacht zum 2. August ward der Ort Otz bei Salzburg durch einen B. verwüstet; am 12. August 1851 stürzten vom Schrobenberg beim Schlosse Brannenberg zwischen Audorf u. Aibling im Amte Rosenheim in Baiern Massen von Erdschutt u. Geröll auf das Dorf Weidach u. die Kirchbachmühle, u. am 31. dieses Monats erfolgte bei Bregenz abermals ein B. von Schlamm u. Steingeröll. Ende Mai 1852 bewegte sich der Narötzerberg bei Gries im Sellrainthale in Tyrol mit großem Steingeröll ins Thal; in Württemberg stürzte in der Nacht zum 23. August, in Folge eines wolkenbruchartigen Regens, bei Erolzheim unweit Biberbach die obere nordöstliche Seite des Frohberges in das Thal, u. die Kapelle u. einige Häuser wurden zerstört; zu Ende 1852 ereignete sich an der Geba, einem der höchsten Vorgebirge der Rhön, ein B. mit Einsenkungen. Am 27. März 1855 stürzte ein kolossales Felsenstück von der sogenannten Rabendogge bei Goldberg in Schlesien u. verwüstete die nahe liegenden Gärten u. Äcker. Durch die Erderschütterungen vom 5. u. 6. Febr. 1856 lösten sich große Felsstücken vom Abendberge, dem Schlosse Weißenau u. Martigen gegenüber, ferner an der Straße nach Lautenbrunnen in Württemberg u. bei Boppard in der Rheinprovinz, oberhalb Camp, von dem sogenannten Sieglai. Auch bei Heidelberg haben in kalten Wintern nicht selten Einstürzungen der Granitfelsen statt, welche das Neckarufer begrenzen. In Italien, namentlich in den italienischen Alpen, ereigneten sich im Jahre 1835 erhebliche Berg- u. Felsenstürze u. am 23. Jan. 1841 ward der Flecken Gragnano am Fuße des Monte San Angelo in Neapel zum größten Theil durch einen B. verschüttet, wobei 113 Personen ums Leben kamen. Im März 1852 stürzte eine Felsenmasse vom Berge Vicesio bei Bologna; ebenso erfuhren am 7. Juli die Gemeinden Polaggio u. Postalesio in Veltlin einen B. Am 23. August 1854 löste sich ein Theil des Berges, auf welchem das Kloster Camaldoli (bei Neapel) liegt, ab u. verschüttete mehrere Häuser des Dorfes Sucavo. In der Provinz Casentino in Toscana rollte am 15. Febr. 1855, durch anhaltende Regengüsse verursacht, ein Theil des Berges Belmonte in das Thal Picol S. Stefano herab, vernichtete im Dorfe Moggiona 6 Häuser, stürzte in das Tiberbett, verhinderte somit den Ablauf des Wassers u. vergrößerte die bereits eingetretene Überschwemmung noch mehr. So ward auch in Parma am 9. April d. J. durch einen Erdsturz vom Berge Cajo das Dorf Carobbio fast ganz zerstört. In Ungarn stürzte am 13. März 1846 der hohe Kegel des Vale Lázaluj (Mormenzel Berg) im Borsiöer Engpaß (Gespannschaft Szathmar), ins Thal u. verschüttete in einer Ausdehnung von 130 Fuß den Fluß Szamos, wodurch das ganze Szamosthal unter Wasser gesetzt ward. Am 20. März 1847 stürzte der sogenannte Schanzenberg zwischen Paksch u. dem Dorfe Kömlod in der Gespannschaft Tolna in die Donau, u. den 13.—15. August 1851 setzte sich der Berg Galesztás in der Koloscher Gespannschaft in Bewegung u. drängte den Grund u. Boden der kleinen Ortschaft Magyarokerek nach dem Berge Benyikis zu. Fast gleichzeitig ward an der siebenbürgischen Grenze der Ort Feketeto durch einen B. heimgesucht. In Großbritannien, zunächst auf Helgoland, stürzte in der Nacht zum 12. Oct. 1838 der bis dahin den Schiffern als Seezeichen dienende hohe Felsen, der Mönch genannt, nach vorhergegangenem zweitägigen heftigen Sturm, in die See; 1848 stürzte bei Cashel, in der irischen Grafschaft Tipperary, ein Felsen, u. 1853 im Januar ereignete sich an der Kreideküste von Dover ein mächtiger Kalksteinsturz. Auch Frankreich hat in neuester Zeit solche Naturerscheinungen aufzuweisen: ein B. fand am 16. Oct. 1846 bei Montbrison statt; im Departement Ardèche lösten sich den 22. Oct. 1855 bei einem Walddörfchen Felsenmassen, u. im Dec. 1856 ereigneten sich bei Tain im Departement Drôme Felsenstürze. In Schweden bewegte sich im Juli 1845 im Kirchspiel Henning eine gewaltige Masse Land von einer Höhe 600 Schritt tiefer in die Ebene; in Norwegen ward das Dorf Helsingegard durch einen B. am 11. Sept. 1847 verschüttet. In Armenien geschahen durch ein Erdbeben am 22. Juni 1840 am Berge Ararat umfangreiche Felsenstürze, u. in Brasilien ward der obere Theil der Stadt Bahia am 9. Juli 1843 durch einen B. verschüttet. Vgl. Catalogue chronologique des chutes de pierres et des masses, que l'on présume tombées sur la terre, Paris 1812; 2) Ort, wo ein Berg, od. ein Stück desselben herabgestürzt ist; 3) das Einfallen eines ausgebühnten Schachtes.

Bergstürzen, Gestein an einen Ort bringen.

Bergsucht, so v. w. Hüttenkatze (s. d.), eine eigenthümliche Krankheit der Bergwerksarbeiter, in Folge der die Bergleute sehr früh altern u. hinsterben.

Berg-Sulza, so v. w. Sulza.

Bergsüßholz, ist Trifolium alpinum.

Bergt, Christian Gottlob August, geb. 1772 zu Öderan, studirte erst in Leipzig Theologie, dann Musik, ward 1803 Organist zu Bautzen u. st. daselbst 1837. Er componirte ein Oratorium; Vater Unser; Te deum laudamus; Choralmelodien zum Dresdner Gesangbuche; die Operetten: Laura u. Fernando, die Wunderkur, Erwin u. Elmire, das Ständchen, Des Dichters Geburtstag, Mitgefühl; außerdem Balladen u. Lieder.

Bergtalg, selten vorkommendes Fossil, von mehrfach modificirten, talg- oder walrathähnlichen Massen. Im Allgemeinen bildet er gelbe u. weiße, blätterige od. körnige, fettig anzufühlende, mehr od. wenig durchsichtige, perlmutterglänzende, geschmack- u. geruchlose Massen, ist leicht schmelzbar, gerinnt beim Erkalten krystallinisch, läßt sich unverändert überdestilliren, löst sich in Alkohol, Äther, ätherischen u. fetten Ölen, nicht in Wasser, wird von Alkalien weder gelöst noch verseift. Hierher gehört u. a.: a) der Hatchetin von Conybeare so benannt, bei Merthyr-Tydwill, mit Kalkspath umgebene Höhlungen in dem dortigen zur Steinkohlenformation gehörigen Eisenerz ausfüllend u. bei

Loch Fyne auf einem Torfmoor auf dem Wasser schwimmend; b) der Scheererit, von Stromeyer so benannt, bei St. Gallen gefunden, theils in einzelnen Gruppen vorkommend, theils Stücke fossilen Holzes, die deshalb besser erhalten sind, überziehend u. durchdringend; c) Naphteine nach Joubert u. Devaux, bei Beaulieu in Übergangskalk vorkommend, sieht frisch gegraben gelbgrün, wird an der Luft roth, enthält etwas Bergnaphtha u. Eisenoxyd; d) Idriatin, nach Dumas in dem Quecksilber-Lebererz von Idria enthaltend u. aus diesem in der Hitze in feinen Krystallen sublimirend, aber durch Kochen des fein gepulverten Erzes in Terpentinöl, aus welchem es beim Erkalten anschießt, darzustellen. Es löst sich fast allein in Terpentinöl. $C_3 H_2$; e) Ozokerit = $C_{16} H_{16}$, bei Slanik in der Moldau in ziemlich mächtigen Massen vorkommend, gelbbraun mit einem Schiller ins Grüne, an den Kanten durchscheinend, in den Händen wie Wachs erweichend, schwach nach Erdpech riechend, in Wasser gar nicht, in Alkohol u. Äther wenig, in ätherischen u. fetten Ölen reichlich lösbar; brennt mit leuchtender, wenig rußender Flamme u. wird von den Einwohnern zu Lichtern benutzt, die beim Ausblasen gut riechen. Ist in seiner Zusammensetzung fast ganz dem Kohlenwasserstoff in der Kohle ($C H_2$) gleich.

Bergtaube, s. u. Taube.

Bergtheer, s. u. Erdharz.

Bergtheil, so v. w. Kux.

Bergthymian, so v. w. Thymus acynos.

Bergtorf (Min.), s. u. Torf.

Bergtrog, flache Mulde zum Füllen der Hunde, Karren ꝛc.

Bergtrumm, ein von einem Berge losgerissenes großes Stück.

Bergüblich, 1) nach Art u. Gewohnheit der Bergleute; 2) nach den Bergrechten.

Bergues, Stadt, so v. w. Winoxbergen.

Berguhu, s. u. Uhu.

Bergüle (Virgulä, später Arkadiupolis, a. Geogr.), Stadt im Innern Thraciens; jetzt Dsjatal-Borgas.

Bergum, 1) Dorf im District Leuwarden, Provinz Friesland (Niederlande); 1900 Ew.; 2) Haide u. 3) See dabei.

Berg und Thal, Dorf mit dem Begräbniß des Grafen Moritz von Nassau, in der preußischen Provinz Niederrhein.

Bergung (Schiffw.), s. u. Bergen.

Bergunschlitt, so v. w. Zinkvitriol.

Bergurtheil, s. u. Berggericht.

Bergusia (a. Geogr.), 1) Stadt der Ilergeten im Tarraconensischen Spanien, j. Balaguer. Die Ew. waren mit Rom befreundet, daher Hannibal die Stadt besetzte; 2) (Bergusium, Birgusia), Stadt der Allobroger im Narbonensischen Gallien, jetzt Bourgoin.

Bergviken, See in dem schwedischen Län Gefleborg (ehemals Provinz Helsingland).

Bergvogt, so v. w. Bergrichter.

Bergvolk, Inbegriff der Bergarbeiter.

Bergwaaren, 1) alle rohe, aus der Erde fließende, gegrabene od. auf ihrer Oberfläche liegende, nutzbare, auch zu Gut gemachte Producte, als: Metalle, Erdarten, Steinarten, Salze, brennbare Fossilien ꝛc.; 2) Producte, die in Berg- od. Hüttenwerken fabrikmäßig bearbeitet worden u. in Niederlagen der Bergämter zu haben sind, wie Blaue Farbe, Alaun, Schwefel, Galmei ꝛc.

Bergwachs, so v. w. Bergöl.

Bergwage, ein in der Mitte des vorigen Jahrh. von Rothe erfundenes Instrument zum Messen der Neigungswinkel schiefer Ebenen, namentlich von Böschungen. Es ist eine mit einem Gradbogen versehene Setzwage, welche beim Gebrauche in die Mitte eines etwa 10 Fuß langen Richtscheites gesetzt wird, zu dessen schmalen Langseiten ihre Mittellinie senkrecht steht. In der Mittellinie liegt auch der Nullpunkt des getheilten Gradbogens, den man auf dem Dreiecke, welches den Körper der B. bildet, befestigt hat. Man kann mit diesem Instrumente die Böschungswinkel kaum genauer als bis auf Viertelgrade ermitteln, u. dasselbe ist daher auch für Nivellements nur von geringem Werthe.

Bergwaldmeister, ist Asperula cynanchica.

Bergwand, 1) s. u. Berg; 2) Masse taubes Gestein, welches sich von dem klüftigen Gesteine abgesondert.

Bergwardein, s. u. Bergwerksverfassung a).

Bergweide, ist Salix caprea, s. u. Weide.

Bergwerk, 1) Ort, wo Bergleute nach Erzen, Edelsteinen u. a. Mineralien graben; auch Seifenwerke über Tage werden dazu gerechnet; s. u. Bergbau; außerdem rechnet man zu den B-en auch Hütten- u. Amalgamirwerke (s. b.); 2) Ort, wo Erze liegen, wenn sie gleich noch nicht bergmännisch gesucht werden.

Bergwerk, Dorf im österreichischen Kreise Eisenburg, des Verwaltungsbezirks Ödenburg (Ungarn), Scheidewasserfabrik; 250 Ew.

Bergwerkigkeit, so v. w. Bergbau.

Bergwerksdepartement, Alles, was zur Verwaltung des Bergbaues gehört.

Bergwerkseigenthum, so v. w. Bergeigenthum.

Bergwerksgezäh, so v. w. Berggezeug.

Bergwerkskunde, s. u. Bergwissenschaften.

Bergwerksmaschinen, alle zum Bergbaue nöthigen Maschinen, z. B. das Kunstwerk, um Wasser aus der Grube zu heben; Haspel u. Göpel, um Erze u. Berge aufzufördern; das Pochwerk, um das Metall vom Gestein zu trennen, u. dgl.

Bergwerksmünzen, 1) Schaumünzen auf besondere Begebenheiten im Bergwesen; 2) Schaumünzen, aus dem erstgefundenen Metall einer neuen Grube geprägt; 3) Ausbeutemünzen, z. B. die, welche die Umschrift: Segen des Bergbaues, haben.

Bergwerksrecht, so v. w. Bergrecht.

Bergwerksregal, so v. w. Bergregal.

Bergwerksteich, bei Bergwerken, die durch Maschinen getrieben werden, ein Schutzteich, in welchem Wasser für eintretenden Wassermangel aufbewahrt wird.

Bergwerksverfassung (Rechtsw.), die Einrichtung der für das Bergwesen eingesetzten Behörden, sowie der bei den einzelnen Bergwerken selbst vorkommenden genossenschaftlichen Verbindungen. a) Die Aufsicht u. Leitung des Bergbaues ist gewöhnlich in erster Instanz einem besonderen Bergamte anvertraut, welches zu diesem Zwecke bestimmtes Revier zugewiesen erhält u. unter einem Berghauptmann steht. Über ihm steht in größeren Staaten, z. B. Preußen, als zweite Instanz ein Oberbergamt mit einem Oberberghauptmann an der Spitze. Die Verfassung der Ober-

bergämter ist meist collegialisch, während dies bei den Bergämtern nicht immer der Fall ist. Das Bergamt eines besonderen Bergdistricts (**Bergamtsrevier**) leitet der **Bergmeister**, neben ihm der **Bergschreiber** als Actuar u. die **Berggeschworenen**, welche den Häuern die Arbeit verdingen (accordiren), für die Anlieferung guter Materialien auf die Gruben sorgen 2c.; diese werden von dem Obereinfahrer controlirt. Der Stollenfactor hat die Leitung der Stollen unter sich; der Gegenschreiber hat das Ab- u. Zuschreiben der verkauften Kuxe u. das Gegenbuch zu halten, in welches Lehn u. Gewerkschaften geschrieben werden. Die **Bergamtsassessoren** werden als Hülfsactuarien gebraucht. Außerdem sind an manchen Orten noch Bergamtsmitglieder: der Maschinendirector, welcher die Angabe u. den Bau der Maschinen zu besorgen hat; der Maschinengeschworene, welcher die specielle Leitung derselben; u. der Maschinenbausecretär, welcher die Berechnungen, Zeichnungen 2c. zu besorgen hat. Noch andere beim Bergwesen angestellte Officianten sind der Markscheider, welcher die Streckstollen u. Schachte geometrisch vermißt u. mittelst des Compasses die Richtungen derselben genau angibt; der Schichtmeister hat den Betrieb u. das Rechnungswesen (s. Bergrechnung) der einzelnen Gruben zu versorgen u. das Lohn der Bergleute auszuzahlen. Die Rechnungen werden vom Rechnungsrevisor controlirt; der **Bergwardein** ermittelt den Gehalt der von einer Grube gelieferten Erze; der **Bergzehndner**, welcher den landesherrlichen Zehnden einnimmt, alle geschmolzenen Erze in die Münze schickt u. das dafür erhaltene Geld den Schichtmeistern auszahlt; der Austheiler, welcher die Ausbeute proportional des aufgewendeten Capitals an die Gewerken vertheilt; der Obersteiger führt unmittelbar die Aufsicht über die Bergleute. Manche derselben führen die Aufsicht über die Knappschaftskasse u. heißen alsdann Knappschaftsälteste. Für die Schlichtung von Rechtsstreitigkeiten bilden in vielen Staaten die Bergämter ebenfalls die competenten Stellen, indem Justiz u. Verwaltung für das Bergwesen nicht als getrennt gilt; in anderen Staaten bestehen dafür indessen besondere **Berggerichte**. Das Berggericht besteht entweder aus den **Bergamtleuten**, nämlich: dem **Bergmeister**, der als **Bergrichter** gewöhnlich den Vorsitz führt, dem **Berggerichtsschreiber** u. den Geschworenen, od. aus besonderen **Bergrichtern**. Das B. entscheidet nach einer **Berggerichtsordnung** (s. u. Bergrecht) u. verfährt nach einem **Berggerichtsproceß** 2c., nach eigenen **Berggerichtsgesetzen**, u. in seinen Spruch (**Bergurtheil**) darf sich kein anderes Gericht mischen; Appellation findet höchstens an das Bergcollegium od. an einen eigenen **Bergschöppenstuhl** Statt. Der berühmteste Bergschöppenstuhl ist in Freiberg. Oder es sind die Streitigkeiten auch an die gewöhnlichen Gerichte gewiesen, so daß diesen nur aufgegeben ist, bei der Entscheidung einen od. mehrere Bergbauverständige als Assessoren hinzuzuziehen. b) Bei den einzelnen Gruben zeigt sich die Eigenthümlichkeit der B. bes. in den sogenannten Gewerkschaften. Nur selten wird der Bergbau von einzelnen Individuen auf alleinige Rechnung betrieben, da die Kosten dafür in der Regel zu groß sind, um aus Einem Vermögen getragen zu werden, u. das Risico, das immer damit verbunden ist, sich ebenfalls leichter in Gemeinschaft übernehmen läßt. Personen, welche ein ihnen verliehenes Bergwerkseigenthum durch ihre eigene Arbeit u. Auslage bauen, heißen Eigenlehener. Sie genießen manche Begünstigung, z. B. daß sie die Zeche mit Weilarbeit, d. i. das Berggebäude nur mit weniger Arbeit, bebauen dürfen u. bei ihren Angelegenheiten nicht so oft, wie dies bei den Gewerkschaften der Fall ist, der Zustimmung des Bergamts bedürfen. Die Regel ist aber, daß vielmehr unter Mitwirkung des Bergamts eine Gewerkschaft zusammentritt, welche nach bestimmten Antheilen, Kuxen, die Kosten unter sich vertheilt u. nach denselben Antheilen dann auch an dem Gewinne participirt. Die Gewerkschaft erscheint als eine deutschrechtliche Genossenschaft u. unterscheidet sich ebensowohl von einer gewöhnlichen Gesellschaft, als von einer Corporation im römischen Sinne. Als Rechtssubject wird dabei zunächst nicht die Gesammtheit der Personen, sondern das Gesammtvermögen der Unternehmung gedacht, welches daher allein auch für die Verbindlichkeiten der Gewerkschaft haftet. Die Personen, welche Inhaber der Kuxe sind, vertreten die Gewerkschaft nur insofern, als sie nach ihren Antheilen ihre Beiträge zu zahlen haben u. in Versammlungen mit Stimmenmehrheit in Bezug auf die Zeche Beschlüsse fassen u. Wahlen vornehmen können. Als Vorstand des ganzen Baues fungiren der Schichtmeister u. der Obersteiger, s. oben a). Die Bergarbeiter (Knappen) stehen häufig unter sich selbst wieder in genossenschaftlichen Verbindungen (Knappschaften) welche in ihrer Organisation den Zünften ähnlich sind. Die Zahl der bei einer Gewerkschaft ausgegebenen Kuxe ist verschieden. In der Regel werden deren 128 vergeben; doch wächst die Zahl oft noch durch die Freikuxe, d. h. solche Antheile, welche zum Vortheil von bestimmten Grundstücken od. juristischen Personen (Kirchen, Gemeinden, Knappschaftskassen) so gebaut werden, daß die Besitzer derselben keine Zubuße geben u. demnach an der Ausbeute verhältnißmäßigen Theil haben. Die Grund-Erbkuxe (Ackertheil) kommen als Entschädigung Demjenigen zu, auf dessen Grund u. Boden sich der Grubenschacht befindet, indem er sich dafür das Stürzen der Halden, das Anlegen von Wegen u. Gräben gefallen lassen muß. Jeder Kux gilt, gleich einer Actie, als ein besonderer mit dem Bergwerkseigenthum nicht weiter in Beziehung stehender Vermögenstheil. Er kann daher selbst frei veräußert u. verpfändet werden u. wird nach den gewöhnlichen erbrechtlichen Grundsätzen vererbt; doch müssen alle Verträge, welche die Kuxe betreffen, gleich denen über das Bergeigenthum, in das Gegenbuch (s. u. Bergrecht) eingetragen werden.

Bergwerkswissenschaften, so v. w. Bergwissenschaften.

Bergwerkszeug, so v. w. Berggezeug.

Bergwesen, Alles was zum Bergbau gehört od. denselben betrifft; vgl. Bergbau, Bergrecht 2.

Bergwetter, die Luft in den Gruben. Vgl. Schaden u. Wetter.

Bergwiesenscharte, s. Bergscharte.

Bergwissenschaften, zu Betreibung des Bergbaues nöthige Wissenschaften. Meist theilt man sie A) in **Bergwerkskunde** (B. im engeren Sinn), nämlich: a) Mineralogie, bes. Oryktognosie, Geognosie, mineralogische Geographie u. ökonomische Mineralogie; b) Chemie, bes. Metallurgie, Halurgie, Probirkunst; c) Mathematik, bes. Markscheide-

kunst, Mechanik, Wasserbaukunst, Zeichenkunst; d) Bergtechnologie, bes. Behandlung der Maschinen, Hauerarbeit, Grubenbau, Zutagefördern der Erze u. Hüttenarbeiten; e) Bergökonomie, bes. die Lehre, Gruben u. Hütten mit Sparsamkeit zu bewirthschaften, die Aufsicht u. Administration gut zu führen, das Gewonnene vortheihaft zu verkaufen u. über Alles richtig Buch zu führen; f) Bergrechtswissenschaft; g) Geschichte des Bergbaues; h) Geographie u. Statistik derselben. II) Bergbaukunst. Sie wendet das in der Bergwerkskunde Enthaltene praktische auf den wirklichen Bergbau an, u. zerfällt a) in den gemeinen Theil, welcher die nöthigen Sätze aus der Geognosie, bergmännische Orientirung u. Augenmaß, Beobachtung u. Beurtheilung einer Gegend für bergmännischen Zweck, die Lehre von den Arbeiten des Bergmanns u. den dazu gehörigen Werkzeugen u. die Lehre von den Veranstaltungen, den Betrieben u. dem Ausbau in Gruben behandelt; b) in den mechanischen Theil, der die Lehre von den Wettern, Bergmaschinen, von den Wassern u. den Mitteln, sie zu bewältigen, so wie die Förderungs- u. Aufbereitungslehre betrachtet. Literatur, s. u. Bergbau.

Bergwolle (Min.), so v. w. Amiant, s. u. Asbest a).

Bergwolverlei, Pflanze, ist Arnica montana.

Bergzabern, 1) Landcommissariat im baierischen Kreise Pfalz, 8½ QM.; 45,000 Ew.; 2) Canton hier, 3½ QM.; 17,000 Ew.; 3) (Tabernae montanae), Stadt hier, am Erlbach, Schloß, Eisenwerke, Töpferei, Strumpfwirkerei, Seifensiederei, Tabakfabrikation, Weinbau; 2800 Ew.

Bergzähe, so v. w. Berggezeug.

Bergzehnt, 1) Abgabe an den Landesherrn von Zechen, welche Gewerken bauen lassen; besteht in 1/10 der gefundenen edleren Metalle, wozu häufig auch Kupfer gerechnet wird, doch vor Abzug der Kosten. Von Zechen, die noch Zubuße nöthig od. den Verlag noch nicht erstattet haben, wird in einigen Ländern, z. B. im Königreiche Sachsen, nur der halbe Zehnt gegeben. Er wird von besonderen Angestellten, Zehntnern, erhoben u. an den Oberzehntner entrichtet, der ihn an den Fiscus abliefert. Der Beamte, welcher die B-en in das Gegenbuch gegenschreibt, heißt Zehntgegenschreiber, das ganze, die B-en beaufsichtigende Amt Zehntamt, der Actuarius dabei Zehntschreiber. Häufig ist er zwischen dem Landesherrn u. dem Grundherrn, auf dessen Grund u. Boden sich die Grubengebäude befinden, getheilt, auch sind dem Letzteren oft manche Fossilien ganz überlassen. Der B. unterscheidet sich übrigens dadurch von anderen Zehnten, daß er, wegen der großen Baukosten bei Bergwerken, nicht vom Bruttoertrag, sondern immer erst dann gegeben wird, wenn wirkliche Ausbeute vorhanden ist. Eben deshalb aber hat auch der Bergherr in der Regel rücksichtlich des Zehntes ein eben solches Unterpfand, wie die öffentlichen Abgaben. Der Zehnt hieß ehedem Frohntheil, in Böhmen Urba, u. der, welcher ihn erhob, Frohner, in Böhmen Urbarer od. Urbürer; 2) 1/10 des Gewinnes von einer Berghalde, welche nochmals durchgearbeitet wird.

Bergzeichen, so v. w. Berginsignien.

Bergzeichnung, s. u. Planzeichnung.

Bergzeisig, so v. w. Flachsfink, s. u. Hänfling.

Bergzeitlose, ist Colchicum montanum *L.*

Bergziege, so v. w. Pasen.

Bergzieger (Min.), so v. w. Bergmilch.

Bergzimmerling, s. u. Bergleute.

Bergzinn, so v. w. Ballenzinn.

Bergzinnober, so v. w. Zinnober.

Bergzuckerbalsam, Harz aus der Rinde der Hedwigia balsamifera (s. d.).

Bergzunder, so v. w. Bergleder.

Berhampoor, Stadt im britischen Ostindien (Bengalen), beträchtliche Militärstation.

Berhut, nach muhammedanischem Glauben eine große Mauer, welche die Gläubigen von den Ungläubigen trennt; angeblich in Arabien bei der Straße Bab-el-Mandeb.

Beriberi (d. i. Schaf, lat. Beriberis, franz. Barbiers), in OIndien, bes. auf Ceylon u. der Küste von Malabar endemische, erst bei mannbaren Individuen auftretende, aus feuchtem Klima, bei anhaltend nasser Witterung entspringende, chronische, langwierige Krankheit, wobei die Kranken einen Gang wie Schafe bekommen; sie hat krampfhafte u. paralytische Zufälle u. beginnt mit Müdigkeit, Zittern, Stumpfgefühl, bes. in den Füßen, Hautwassersucht, in schlimmern Fällen selbst Bauch- od. Brust-, selbst Hirnwassersucht; am lästigsten ist ein Schmerzgefühl wie vom Winterfrost u. eine eigene Art von Brustkrampf. Die B. tödtet zuweilen schnell binnen 6—30 Stunden, zieht sich aber auch oft lange hinaus u. macht häufig Rückfälle. Sie befällt Einheimische wie Fremde zumeist während der Abnahme der periodisch wehenden Winde (Moussons). Die B. ist schwer zu heilen, am ersten noch durch Entfernung aus dem Lande.

Berich, fabelhafter König der Gothen, unter welchem die Gothen (s. d.) von der Insel Scandia nach der Weichselmündung gekommen sein sollen.

Bericht, 1) die Auskunft über irgend einen Sachverhalt, welche eine niedere Behörde einer höheren auf deren Aufforderung dazu ertheilt. Die Form ist gewöhnlich durch den Geschäftsgebrauch vorgeschrieben; vgl. Freiesleben, Anweisung zum Bericht, Lpz. 1831; 2) die Auskunft, die einer collegialischen Versammlung ein aus derselben deputirter Ausschuß über eine von derselben untersuchten Sache ertheilt; 3) so v. w. Apostel, s. u. Appellation II. A) a) bb); 4) (Hdlgsw.), so v. w. Avis; 5) B. bringen (Bergw.), von den Steigern, dem Bergmeister täglich anzeigen, wie es mit allem zum Bergwerke Gehörigen steht.

Berichten, 1) Einem Bericht ertheilen; 2) (Kirchenw.), so v. w. Beschicken; 3) einen jungen Falken od. anderen Raubvogel zahm u. zur Beitze gelehrig machen; 4) Münzen zur Rundung zubereiten.

Berieselung, so v. w. Bewässerung einer Wiese.

Berigonium (a. Geogr.), so v. w. Beregonium.

Berillistik, der Aberglauben, in angeblichen Zauberspiegeln (Berille) die Zukunft zu schauen.

Bering, Veit, so v. w. Behring.

Beringarden (Kirchenw.), so v. w. Beggharden.

Beringen, Pfarrdorf im Schweizercanton Schaffhausen, Bezirk Oberklettgau, am Fuße des Randen; Getreidebau u. Kirschbaumpflanzungen zur Fabrikation von Kirschwasser; 1450 Ew. In der Nähe ist eine Höhle, die Teufelsküche genannt.

Beringer, 1) Name meherer Edlen, welche die Sage seit dem 7. Jahrh. in dem nachmaligen An-

halt regieren läßt u. deren letzter der Stammvater der Askanier sein soll, s. Anhalt (Gesch.) I.; **2)** B., in der Mitte des 11. Jahrh. Graf von Ober-Elsaß; **3)** Diepold, Landmann aus der Umgegend von Ulm, predigte zuerst 1524 zu Wöhrd (daher Bauer zu Wöhrd) bei Nürnberg gegen das Papstthum. Seine Predigten sind gedruckt Nürnberg 1524 u. 8. **4)** Michael, geb. 1566 zu Uhlbach im Württembergischen, wurde 1598 Professor der hebräischen Sprache in Tübingen, wo er 1625 st. Er schr. eine lateinische u. griechische Grammatik (die im Badischen als Lehrbuch eingeführt war); Institt. linguae sacrae, 1602; Vindicatio vernaculae versionis Lutheri, 1613. **5)** Johann Bartholomäus Adam, Leibarzt des Fürstbischofs von Würzburg; er schr.: Plantarum exoticarum catalogus, Würzb. 1722; Lithographiae wirceburgensis ducentis lapidum figuratorum a potiori insectiformium prodigiosis imaginibus exornatae specimen I., ebd. 1726, Fol. (eine Beschreibung u. Abbildung seltsamer Versteinerungen), n. A. Frankfurt 1767.

Beringer Bad, Bad bei Alexisbad, s. d.

Beringeria (B. *Benth.*), Pflanzengattung, benannt nach Beringer 5), aus der Familie der Labiaten; Arten: B. Pseudodictamnus *Benth.* (Marrubium P. *Lin.*), Strauch in Griechenland u. auf Kandia, in Griechenland als Verdauung beförderndes Mittel, ehedem auch in Deutschland als Pseudodictamnus, wie Origanum Dictamnus, gebräuchlich.

Beringet (Her.), sind große Thiere, mit einem Ring durch die Schnauze.

Beringhausen, Pfarrdorf im Kreise Brilon, des preußischen Regierungsbezirks Arensberg; Eisenhütten; 600 Ew.

Beringscharen, Volksstamm, so v. w. Bandscharrah.

Beringsmeer rc., s. Behringsmeer rc.

Berintho, Pseudonym für Roberthin.

Beriot, **1)** Charles August de B., geb. 1802 zu Löwen, widmete sich frühzeitig der Musik u. ging, nachdem er schon in seiner Vaterstadt Proben seines bedeutenden Talentes als Violinspieler abgelegt hatte, 1821 nach Paris, um dort von Baillot, Viotti u. Lafont zu lernen. Bald trat er indeß als Meister u. zwar neben Paganini auf, indem er sich von den Vorschriften seiner Lehrer emancipirte u. eine eigene Manier des Violinspiels zur Ausbildung brachte. Dieselbe war mehr auf den Effect eines die größten technischen Schwierigkeiten besiegenden Spiels, als auf wirklich tiefe musikalische Empfindung gerichtet, u. gibt sich auch in seinen zahlreichen Compositionen zu erkennen, von denen nur wenige (u. a. das Rondo russe) allgemeinen Anklang fanden. Nachdem er schon einige Zeit mit der Malibran in freundschaftlichen Verhältnissen gelebt hatte, heirathete er dieselbe nach ihrer Scheidung von ihrem ersten Gatten 1836, verlor sie aber auch schon in diesem Jahre durch den Tod wieder. 1842 wurde er Nachfolger Baillots am Conservatorium in Paris. **2)** Madam B., s. Malibran Garcia.

Beris, Art Holzfliege, s. d.

Berißlaw, Landstadt im russischen Gouvernement Cherson u. im Kreise Cherson am Dnjepr, mit 5500 Ew.; 2 Meilen von hier befinden sich die sogenannten Schwedischen Colonien.

Beritini (a. Geogr.), Volk im Narbonensischen Gallien, wo jetzt la Penne, dessen Einw. noch jetzt Beritins heißen.

Beritt, **1)** District, über welchen ein Forstbereiter die Aufsicht hat; **2)** (Kriegswesen), bei der Cavallerie die von einem Unteroffizier unter besonderer Aufsicht gehaltene Mannschaft, was bei andern Waffen Corporalschaft u. Inspection ist.

Berja, Stadt in der spanischen Provinz Almeria, Seidenbau; 4000 Ew.

Berka, **1)** Amt im Kreise u. Großherzogthum Weimar; 6000 Ew.: **2)** Stadt an der Ilm; 1230 Ew., Schloß, Jagdzeughaus; mit einem kalten salinischen, nicht unkräftigen Schwefelwasser, u. einer salinischen Eisenquelle u. Badeanstalt, 1812 entdeckt; **3)** Stadt im Amte Gerstungen des weimarischen Kreises Eisenach, an der Werra; Sammetweberei u. Schönfärberei; 1200 Ew.; **4)** B. vor dem Hainich, Dorf im Amte Kreuzburg ebd.; 600 Ew.

Berkaat, el, Oase in der Sahara, zuerst 1816 vom Franzos Lyon besucht; darin gleichnamige Stadt.

Berkach, Dorf im Amte Römhild (Meiningen), 2 Rittergüter; 500 Ew.; sonst Deutscher Ordenshof.

Berkan, wollenes od. kameelhaarenes leinwandartiges (auch ganz- u. halbseidenes) Zeug, von allen Farben, in Deutschland (bes. Berlin, Sachsen, Böhmen), England u. Frankreich verfertigt. Die englischen (ordinäre u. feinere) u. französischen, aus der Normandie, sind die besten, letztere halten 21 bis 23 Stab.

Berkaya, Assaf Ebn B., nach orientalischen Sagen erster Vezier Salomos u. Heiliger, der durch seine Wunderkraft den Thron der Königin Balkis augenblicklich von einem Orte zum andern versetzen konnte.

Berkel, **1)** Fluß in der preußischen Provinz Westfalen, auf der Grenze der Kreise Koesfeld u. Münster; fällt bei Zütphen (Niederlande) in die Yssel; **2)** Berg bei Merawe in Nubien, um welchen Ruinen von Tempeln, Pyramiden, Sphinxen rc. sich finden.

Berkeley (spr. Börkli), **1)** Flecken in der englischen Grafschaft Gloucester, Handel mit Käse, Kohlen u. Holz; 5000 Ew. Auf dem Schlosse wurde Eduard II. 1326 ermordet; B. ist Geburtsort Jenners, welcher 1796 die Schutzpocken entdeckte; **2)** Grafschaft im nordöstlichen Theile des nordamerikanischen Staates Virginien, 11¼ QM., durch den Potomacfluß vom Staate Maryland getrennt, nimmt den nördlichsten Theil des Virginischen Thales (Valley of Virginia) ein; Boden bergig u. hügelig, in den Thälern u. an den Flüssen sehr fruchtbar; Producte: Weizen, Mais, Heu, Butter; Kalksteinbrüche, Steinkohlen- u. Eisengruben; ist von der Baltimore-Ohioeisenbahn durchschnitten. Es wurde 1772 organisirt u. erhielt seinen Namen zu Ehren Sir William Berkeley's, früheren Gouverneurs von Virginien; gegen 12,000 Ew., wovon ungefähr 2000 Sklaven; Hauptstadt Martinsburg mit 2500 Ew.; **3)** s. Berkeley-Sound.

Berkeley (spr. Börkli), **1)** Georg, geb. 1684 zu Kilkrin in Irland, wurde 1721 Hofprediger beim Statthalter in Irland, 1734 Bischof von Cloyne u. st. 1753 zu Oxford. Er war scharfsinniger Philosoph, der die alte Lehre von der Richtigkeit der Erscheinung der Dinge im Raume zu einem eigenthümlichen Idealismus (Berkeleyismus) ausbildete; er schr.: Arith-

metica, Lond. 1707; Theory of vision, ebd. 1709; On the principles of human knowledge, ebd. 1710 (deutsch von Eschenbach 1756); Dialogues between Hylas and Philonous, ebd. 1713 (deutsch. Lpz. 1781); Alciphron, ebd. 1832, beide letztere bes. gegen Freidenker u. Skeptiker; Works, ebd. 1784, 2 Bde., übersetzt 1. Thl., Lpz. 1781; Lebensbeschreibung von Arbuthnot, ebd. 1776. **2)** Abraham, Professor der griechischen Literatur in Leyden; er st. um 1688 u. gab den Stephanus Byzantinus heraus, vollendet von J. Gronov, Leyd. 1688 u. 1694. **3)** Elisabeth, Prinzessin von B., s. Elisabeth.

Berkeley-Sound (spr. Börklisaund), eine der meist frequentirten Baien der östlichen Falklandinseln im Atlantischen Ocean mit guten Häfen.

Berkeleykette, Bergkette in Neuholland.

Berkendan, bei den Muhammedanern Fest vor Beginn der großen Fasten (im Monat Ramazan).

Berkenhout, John, geb. um 1730 zu Leeds; erst Kaufmann, dann Soldat, studirte Medicin zu Edinburg u. prakticirte dann zu Isleworth in Middlesex; 1778 ging er im Auftrag der englischen Regierung als Unterhändler nach Philadelphia an den Nordamerikanischen Congreß u. st. 1791 in Besselsleigh bei Oxford; er schr.: Clavis anglica linguae botanicae Linnaei, Lond. 1764 u. 1766; Pharmacopaea medica, ebd. 1768 (3. Aufl. 1782); Outlines of the natural history of Great Britain and Ireland, ebd. 1769, 3 Bde.; Symptomatologia, ebd. 1784; Letters on education, ebd. 1791, 2 Bde. u. m. a.

Berkenmeyer, Jörg, lebte im 16. Jahrh. zu Ulm, wo er 1545 als Anhänger Schwenkfelds vor Gericht stand; er gab mehrere reformatorische Schriften heraus u. schrieb einige geistliche Lieder, welche in Augsburg gedruckt wurden; er soll auch Verfasser des Liedes: „Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn", sein.

Berkhamstead (spr. Berkhämstedd), Marktflecken (Stadt) am Bulborn in der englischen Grafschaft Herford, am Grand-Junctionkanal u. an der Eisenbahn von London nach Birmingham; 3000 Ew. Hier wurde 697 das Berkhamsteadische Concil wegen der Sitten u. Kirchendisciplin gehalten.

Berkhey, Jan le Francq van B., geb. 1729 zu Leyden, befaßte sich schon als Knabe mit anatomischen Untersuchungen u. legte nach u. nach eine große Sammlung anatomischer Präparate an. 1761 zur medicinischen Doctorwürde gelangt, ging er nach Amsterdam. Die ärztliche Praxis sagte ihm aber nicht zu, so daß er später nach Leyden zurückkehrte u. zu Leerdliet, nebenbei als Dichter thätig, seine anatomischen Untersuchungen fortsetzte. Durch Nahrungssorgen gezwungen, mußte er seine Sammlung anatomischer Präparate verkaufen u. st. zu Leyden 1812. Er schr.: Natuurlijke historie van Holland, 1769 ff., 11 Hefte; Nat. hist. van het runndvee in Holland, 1805 ff., 6 Hefte.

Berkheya (B. *Ehrh.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Cynareae-Calendulaceae, 3. Ordn., 19. Kl. *L.*, benannt nach Berkhey. Arten: zahlreich, theils kraut-, theils strauchartig, sämmtlich am Cap einheimisch, zeichnen sich meist durch schönen Habitus u. Größe u. Schönheit der Blumen aus, ausgezeichnet bes. B. grandiflora, incana, spinosissima, uniflora u. a.

Berkheyden, **1)** Job, geb. 1628 zu Haarlem, Landschafts-, Thier- u. Portraitmaler, ertrank in Amsterdam 1698. **2)** Gerhard, Bruder u. Schüler des Vor., geb. 1643 zu Haarlem u. gest. 1693. Beide Brüder gingen zusammen nach Deutschland, bereisten den Rhein u. fanden an dem Kurfürsten von der Pfalz einen Gönner, in dessen Auftrage sie viele Bilder, namentlich Rheinansichten, Jagden, Volks- u. Hoffeste, malten. Gerhard überragte seinen Bruder als Architekturmaler (die Dresdener Gallerie besitzt von ihm eine Ansicht des Amsterdamer Rathhauses), während dieser bedeutender im Portrait u. in Figurenbildern (nach der Weise Teniers) war.

Berki, Dorf im österreichischen Kreise Sümegh des ungarischen Verwaltungsgebiets Ödenburg; hat Kastell, Ackerbau u. Viehzucht; 1750 Ew.

Berkley (spr. Berkli), so v. w. Berkeley.

Berkley, **1)** Wilhelm, Gouverneur von Virginien, schloß einen Frieden mit den Indianern, zeichnete sich durch Festigkeit u. Klugheit bei einem Aufstande aus u. st. 1667; er schr.: Beschreibung von Virginien; Sammlung der in Virginien gebräuchlichen Gesetze. **2)** Jakob Earl of B., widmete sich von Jugend auf dem Seedienste, nahm 1699, nach dem Tode seines Bruders, den Titel Lord Dursley an, wurde 1708 Contreadmiral, 1709 Viceadmiral, 1710, nach dem Tode seines Vaters, Earl of B. u. bald darauf Admiral der Rothen Flagge, 1733 aber Viceadmiral der königlichen Flotte u. st. 1736. **3)** s. Berkeley.

Berkley Springs, Stadt, so v. w. Bath 9).

Berkleysund, s. Berkeley-Sound.

Berkowitz (Berkowetz), russisches Gewicht = 10 Pud od. 400 russische Pfund = 328 Zollpfund.

Berks (spr. Börks, Berkshire), **1)** Grafschaft in England, zwischen den Grafschaften Oxford, Buckingham, Middlesex, Surry, Wilt, Glocester u. Hamt; 35¼ (34¾) QM., eben, fruchtbar (an Getreide), zum Theil waldig (Windsor-Park); Flüsse: Kennet, Ock, Aubour u. Themse (welche beim Eintritt in die Grafschaft noch Isis heißt), einige Kanäle; reich an Wildpret. Die Einw., 175,000, treiben Ackerbau, weben Segeltücher, baumwollene u. seidene Zeuge u. verarbeiten Kupfer. Eintheilung in 20 Hundreds; **2)** Canton im südöstlichen Theile des Staates Pennsylvanien in den Vereinigten Staaten von NAmerika, 42 QM.; von dem Schuylkill durchströmt, im Allgemeinen gebirgig, in den Thälern u. im Süden fruchtbar u. bebaut; reiche Kalkstein- u. Eisenlager; von der Reading- u. Philadelphiaeisenbahn durchschnitten. B. wurde etwa 1734 zuerst von Deutschen besiedelt u. 1752 organisirt; Bevölkerung: 77,500 Ew.; Hauptstadt Reading.

Berkshire, (spr. Börkshire), Canton, die westliche Spitze des Staates Massachusetts in den Vereinigten Staaten von NAmerika bildend, etwa 45½ QM. groß; hügelig u. theils gebirgig, im Allgemeinen fruchtbar. Mineralien: Marmor, Eisenerz u. Kalkstein. Von den Eisenbahnen, welche Boston mit Albany u. Bridgeport mit Albany verbinden, durchschnitten; 1770 organisirt; Bevölkerung: 50,000 Ew.; Hauptstadt Lennox; **2)** Poststadtschaft im Canton Franklin im Staate Vermont mit 2000 Ew.

Berlan, ein Kartenhazardspiel; kam zur Zeit Ludwigs XIV. in Aufnahme.

Berlanga, Stadt in der Provinz Soria in Spanien; 1500 Ew.

Berlasreuth, Marktflecken im Landgericht Wolfstein, des baierischen Kreises Niederbaiern, Lederbereitung; 1100 Ew.

Berleburg, 1) fürstlich Sayn-Wittgenstein-Berleburgische Herrschaft, im Kreise Wittgenstein, des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg in Westfalen; 4½ QM.; 7000 Ew.; 2) Kreisstadt das., am Berlenbache, Schloß u. 2300 Ew.; Eisenwerke, Gestüt. Druckort der **Berleburger Bibel**, s. u. Bibel V.

Berlenga, Inseln an der Westküste von Portugal, zur Provinz Estremadura gehörend; auf der einen Insel ein Fort, das durch eine Brücke mit dem Festlande verbunden ist.

Berlepsch, Dorf an der Werra im Amte Witzenhausen, der kurhessischen Provinz Niederhessen.

Berlepsch, adeliges Geschlecht, soll von der ungarisch-mährischen Grenze stammen u. ist bes. in Sachsen u. Hessen verbreitet. Ein Zweig wurde im 17. Jahrh. in den Grafenstand erhoben, starb jedoch später wieder aus. Merkwürdig sind: 1) Maria Josephe Gertrud von B., geb. Guttenberg, an einen der B. verheirathet, wurde aber, 19 Jahre alt, bereits Wittwe; sie wurde darauf Oberhofmeisterin bei der Kurfürstin von der Pfalz, dann bei der Pfalzgräfin Karl Philipp, begleitete die Schwester des Pfalzgrafen, Mariane, welche König Karl II. von Spanien heirathete, als Oberhofmeisterin dahin u. setzte sich so in Gunst, daß sie zur Donna d'honore ernannt wurde; 1695 ward sie deutsche Reichsgräfin. Sie repräsentirte am spanischen Hofe die deutsche Partei, ward daher, als die französische die Oberhand bekam, 1700 über die Grenze gebracht, lebte dann auf ihrer Herrschaft Müllendonk in den Niederlanden, wurde 1700 erste Äbtissin der größtentheils von ihr gestifteten englischen Fräuleins zu Prag u. st. 1723 zu Müllendonk. 2) Friedrich Ludwig, Freiherr von B., geb. 1749 zu Stade, wurde 1769 Auditor bei der dasigen Justizkanzlei, dann Regierungsrath zu Lauenburg, Regierungsrath u. Hofrichter zu Ratzeburg, 1787 Land- u. Schatzrath, aber 1795 wegen eines eigenmächtigen Vorschlags an die Stände Hannovers, ohne den König von England mit Frankreich zu unterhandeln, seiner Ämter entlassen u. blieb ungeachtet eines oberstrichterlichen Befehls vom Reichskammergericht, ihn wieder einzusetzen, entsetzt; er wurde 1809 westfälischer Staatsrath zu Kassel u. Präfect zu Marburg, ward aber auch dort entlassen, zog sich auf sein Schloß Berlepsch zurück u. wandte sich 1816 nach Erfurt, wo er 1818 st. Er schr.: Pragmatische Geschichte des landschaftlichen Finanz- u. Steuerwesen des Fürstenthums Kalenberg u. Göttingen, Frankf. 1799; Abriß der westfälischen Finanzgeschichte, Gött. 1814—16, 2 Bde.; Beitrag zu den hessen-kasselschen Landtagsordnungen der Jahre 1815 u. 1816, Erf. 1817. 3) Karoline Christiane Albine Albertine v. B., Tochter des kurhessischen Generalmajors, Ludw. Hermann von B., geb. 1820, 1843 mit dem Kurfürsten Wilhelm II. von Hessen vermählt u. zur Gräfin von Bergen erhoben; sie wurde Wittwe am 20. Nov. 1847 u. verheirathete sich wieder 1851 mit dem Grafen Adolf von Hohenthal-Knauthain, s. d.

Berlichingen, Dorf mit 1400 Ew. (zum Theil herumziehende Musikanten), an der Jaxt, im württembergischen Oberamt Künzelau, Jaxtkreis; Wollspinnerei; dabei das jetzt verödete Stammhaus der Familie Berlichingen u. das Kloster Schönthal, welches von den Berlichingern gestiftet u. worin das Erbbegräbniß der Familie war.

Berlichingen, uraltes, in Franken, Schwaben u. Baiern begütertes Geschlecht, dessen Stammhaus die Burg Berlichingen (s. d.) war u. aus dem in der Mitte des 10. Jahrh. Arnold von B. vorkommt; mit Johann von B., welcher in der Mitte des 12. Jahrh. lebte, beginnt die ununterbrochene Stammreihe der Familie: 1) Kilian von B., Sohn Friedrichs von B. u. der Katharina von Seckendorf, welcher Jaxthausen, Hornberg, Hettingen, Beuern u. Olnhausen besaß, st. 1498 zu Jaxthausen u. wurde durch seine 2 Söhne, Hanns u. Götz, Stifter der beiden noch blühenden Linien: A) Die Ältere Linie zu Jaxthausen, Stifter: 2) Hanns von B., älterer Sohn von B. 1), geb. 1476 u. gest. 1556, war vermählt mit Ursula von Wetterstetten; durch dessen Urenkel schied sich diese Linie in zwei Speciallinien: a) das Innere Haus; Stifter: 3) Johann Wolf, war vermählt mit Katharina von Liebenstein u. st. 1646; der von ihm abstammende jetzige Chef: 4) Freiherr Götz von B., älterer Sohn des 1831 verstorbenen Freiherrn von B., geb. 1811, vermählt seit 1832 mit Sophie geb. Gräfin von Zedtwitz; b) das Äußere Haus, Stifter: 5) Hanns Konrad, Bruder von B. 3), war vermählt mit Susanne Margarethe von Seckendorf u. st. 1682. Diese Speciallinie schied sich durch Hanns Konrads Enkel in 2 Äste: aa) Hengstfelder Linie od. das Rothe Haus, gestiftet von 6) Johann Christoph, starb mit dessen Urenkel, Freiherr Gottfried Christoph, 1818 im Mannsstamm aus; bb) der Jüngere Ast, gestiftet von 7) Johann Reinhard Wilhelm, Bruder von B. 6); starb ebenfalls im Mannsstamm aus mit 8) Graf Joseph Friedrich Anton, Enkel des Vorigen, Sohn des Feldmarschallieutenants Johann Friedrich Alexander Freiherr von B., war Königlich Württembergischer Staatsrath u. Landvogt an der Enz, wurde 1815 in den Grafenstand erhoben u. st. 1832; er war vermählt mit Sophie Charlotte von B. u. hinterließ blos Töchter. B) Die Jüngere Linie zu Rossach, Gründer: 9) Götz von B., jüngerer Sohn von B. 1), geb. 1480 zu Jaxthausen, dem Stammschlosse seines Geschlechtes in Württemberg, wurde erzogen von seinem Oheim Kuno von B., nahm Kriegsdienste bei dem Markgrafen von Brandenburg u. diente, nach Aussterben der Landshuter Linie, den Herzögen von Baiern gegen die Linie Pfalz, wo er bei der Belagerung von Landshut 1504 die rechte Hand verlor, welche künstlich durch eine jetzt noch in Jaxthausen aufbewahrte eiserne ersetzt ward. Ungeachtet des Landfriedens, welchen Maximilian I. zu Stande gebracht hatte, beunruhigte er seine Nachbarn mehrmals, ging später in die Dienste Ulrichs von Württemberg u. kaufte sich, als dieser aus seinem Lande vertrieben ward, mit 2000 Goldgulden aus der Gefangenschaft los. 1525 gerieth er als Anführer im Bauernkriege abermals in Gefangenschaft des Schwäbischen Bundes, wo er 3½ Jahr in Heilbronn gefangen gehalten wurde u. dann auf sein Ritterwort versprechen mußte, den Landfrieden nie wieder zu stören. Nach der Auflösung des Schwäbischen Bundes machte er noch Feldzüge in Ungarn u. Frankreich mit u. st. 27. Juli 1562 (nicht im Thurm

zu Heilbronn, wie in Goethes Schauspiel geschieht, sondern) auf seiner Burg Hornberg am Neckar u. wurde in das Kloster Schönthal begraben. Er war vermählt erst mit Dorothea von Sachsenheim, dann mit Dorothea Gayling von Illesheim. Sein Leben beschrieb auch Gessert, Pforzh. 1843. Er schrieb in den letzten Jahren seine Lebensbeschreibung, Nürnb. 1731, Berl. 1813. Goethe benutzte den darin gegebenen Stoff zu seinem Ritterschauspiel Götz von B. Mit seinen Enkeln, Hanns Reinhard u. Hanns Bleickard schied sich die Linie zu Rossach in die 2 Speciallinien zu Rossach u. Illesheim, aber letztere starb 1801 mit Freiherrn Anton Heinrich Julius aus. Fortgesetzt wurde die Linie Rossach durch: **10) Hanns Reinhard von B.**; durch dessen 2 Söhne Hanns Konrad u. Melchior Reinhard, spaltete sich zwar die Linie Rossach wieder in 2 Äste, zu Rossach u. Rechenberg, aber der letztere starb 1781 mit Friedrich von B. wieder aus, u. so besteht noch die Linie zu Rossach fort: **11) Hanns Konrad**, älterer Sohn von Hanns Reinhard, geb. 1579 u. gest. 1606, war vermählt mit Dorothea von Berlichingen-Neuenstetten; von ihm stammt in gerader Linie der jetzige Chef: **12) Freiherr Götz**, älterer Sohn des 1847 verstorbenen Freiherrn Maximilian, geb. 1819, ist K. K. Ritmeister; er ist unvermählt; sein Bruder ist der Freiherr Friedrich, geb. 1826.

Berlier (spr. Berlieh), Theophile, Comte B., geb. 1761 zu Dijon; er wurde 1792 Deputirter des Departements Côte-d'Or im Nationalconvent u. bestritt bei dem Processe Ludwigs XVI. die Unverletzlichkeit des Königs u. stimmte für die Todesstrafe; er wurde dann Mitglied des Raths der 500 u. nach dem 18. Brumaire Staatsrath u. Reichsgraf; 1814 zurückberufen, erhielt er 1815 seine Functionen wieder, wurde Secretär der provisorischen Regierung während der 100 Tage, dann aber als Königsmörder verbannt, kehrte jedoch 1830 nach Frankreich zurück; er schr.: Précis historique de l'ancienne Gaule, 1822, u. m. a.

Berlin, Stadt in der preußischen Provinz Brandenburg, Hauptstadt der preußischen Monarchie, Residenz des Königs u. Sitz der höchsten Staatsbehörden, liegt in einer sandigen Ebene, auf einem zum großen Theile von Infusionsthierschalen gebildeten Grunde zu beiden Seiten der Spree u. ihres Nebenarmes, durchschnitten von der Panke, welche unweit der Weidendammerbrücke in die Spree fällt, u. verschiedenen Kanälen, dem Kupfergraben, Königsgraben, Grünen Graben, u. im Süden begrenzt vom Landwehrgraben (ehedem Schafgraben). Die innere Stadt ist von einer 16 Fuß hohen, nicht ganz 2 Meilen im Umfang habenden Mauer umschlossen, u. bildet ein ungleichseitiges Viereck, dessen Längendiagonale ungefähr mit der Spree zusammenfällt u. ¾ Meile beträgt, während die kleinere Diagonale, vom Hallischen zum Königsthore, etwa ½ Meile lang ist. Der ganze Flächenraum hält 6017 Magdeburger Morgen. Außerdem gehören noch zum Territorium der Stadt, welches ungefähr 1 QM. groß ist, die außerhalb der Ringmauern neuentstandenen Bahnhöfe, Kasernen u. Privathäuser. Diese eingerechnet hat B. über 12,000 bebaute Grundstücke u. mit Einschluß des 15,100 M. starken Militärs 460,000 Einwohner, darunter etwa 6000 Abkömmlinge der französischen Colonie, 1000 böhmischer Abkunft, 13,000 Israeliten, 5000 Separatisten u. Dissidenten, 18,000 Katholiken u. 415,000 unirte Protestanten, wenige Griechen u. Mennoniten.

I. Die Stadtheile B-s: a) **Berlin**, der innere Kern am rechten Ufer der Spree; b) **Köln** zwischen den beiden Hauptarmen der Spree, das wieder in **Alt-Köln**, den nördlichen, u. **Neu-Köln**, den südlichen Theil zerfällt; c) **Friedrichswerder**, noch westlicher am linken Spreeufer mit **Neu-Köln**, von dem ehemaligen Festungsgraben umschlossen; d) **(Neu-) Dorotheenstadt**, so von der Kurfürstin Dorothea genannt, welche 1673 diesen schönsten Theil Berlins, vom Opernhaus bis zum Brandenburger Thor, bebauen ließ, liegt westlich von den Vorigen; links u. südlich von der Spree; e) **Friedrichstadt**, größer als vorige, südlich von derselben u. westlich von Friedrichswerder, völlig regulär gebaut. Diese Städte sind noch umgeben von den ehemaligen Vorstädten: f) der **Friedrich-Wilhelmsstadt**, nördlich der Dorotheenstadt (früher Theil des folgenden); g) dem **Spandauer Viertel**, nördlich von Alt-B. u. der Dorotheenstadt; h) der **Königsstadt**, östlich von dem eigentlichen B.; i) dem **Stralauer Viertel**, südöstlich von der Königsstadt; sämmtlich am rechten Spreeufer; k) der **Luisenstadt** (sonst Köpnicker Viertel), südlich von Alt-B. u. östlich der Friedrichsstadt. Auf dem linken Spreeufer lagen 1840 innerhalb der Ringmauer noch große unbebaute Strecken, welche inzwischen zu einem eigenen Stadtviertel, l) **Köpnicker Viertel**, angewachsen sind. Eine eigentliche Vorstadt ist nur m) die **Rosenthaler Vorstadt (Voigtland)**, nördlich des Spandauer Viertels, jenseits des Rosenthaler u. Oranienburger Thors, ehedem von armen Voigtländischen Handarbeitern colonisirt, jetzt Hauptsitz der Berliner Gewerbthätigkeit. Alle übrigen außerhalb der Ringmauer gelegenen Häuser u. Straßen sind zu den zunächst gelegenen Stadtvierteln zugezogen. Ehedem bildeten die 2 erstgenannten Stadttheile eigene Städte mit besonderen Magistraten u. die übrigen Stadttheile waren Vorstädte derselben. Jetzt sind alle Theile unter Einem Magistrat mit einem Oberbürgermeister u. eigenen Stadtverordneten vereinigt, u. in 21 Stadtbezirke getheilt.

II. Thore u. Brücken. Die Umfassungsmauer wird durch 18 Thore od. Ausgänge unterbrochen, von denen das schönste, das **Brandenburger Thor**, am Ausgange der Linden steht; es ist 1789—1793 von Langhans nach den Propyläen der Akropolis zu Athen in Form einer Colonade, mit 12 dorischen Säulen aus Sandstein, erbaut, 196 Fuß breit, 60 Fuß hoch u. mit der von Schadow modellirten, 20 Fuß hohen kupfernen Gruppe der **Victoria**, welche 4 Pferde leitet u. einen Stab mit dem umkränzten eisernen Kreuz in der Hand hält, geschmückt. (Diese Gruppe wurde von den Franzosen 1807 nach Paris geführt u. 1813 im Triumph von da zurückgebracht). Über die Spree führen da, wo sie in die Umfassungsmauer von B. ein- u. austritt, 2 **Brücken** (bei denen zugleich Wasserthore sind), nämlich der **Ober-** u. der **Unterbaum**. Außerdem führen eine große Anzahl öffentliche u. auch Privatbrücken über die Arme der Spree; unter diesen sind merkwürdig: die **Kurfürsten-** od. **Lange Brücke**, von der Königstadt nach dem Schloßplatz führend 1690—95 aus Pirnaischen Quadersteinen erbaut

auf dem mittleren Brückenpfeiler steht das eherne Reiterstandbild des Großen Kurfürsten (1703 von Schlüter modellirt, 300 Centner schwer, mit 4 gefesselten Sklavenstatuen zu seinen Füßen); die Schloßbrücke, von Schinkel 1822 erbaut, führt vom Lustgarten nach dem Opernplatz, ist 104 Fuß breit u. mit 8 Marmorgruppen von je 8 Fuß Höhe, die Laufbahn des Kriegers in mythologisch-allegorischer Weise darstellend, verziert. Die Gruppen sind nach Schinkels Idee von den Berliner Bildhauern Emil Wolf, Schievelbein, Möller, Wichmann, Alb. Wolf, Drake, Blaeser u. Wredow ausgeführt. Die Herculesbrücke, das Stadtviertel Berlin mit dem Spandauer Viertel verbindend, 1792 von Langhans aus Stein gebaut, mit 2 Sandsteingruppen nach Schadows Entwurf den Kampf des Hercules mit dem Nemeischen Löwen u. einem Centauren darstellend. Die Neue Friedrichsbrücke, von dem Lustgarten nach der Neuen Friedrichsstraße, über den Hauptarm der Spree führend. Die Durchfahrt durch die königlichen Mühlen, welche denselben Spreearm oberhalb der Kurfürstenbrücke überbrücken u. burgähnlich nach einem Entwurf von Persius, ganz aus Stein u. Eisen im englisch-normännischen Styl erbaut sind.

III. Straßen, Plätze u. Denkmäler. Von Plätzen im älteren Theile von B. zeichnet sich der Schloßplatz, von wo über die lange Brücke die Königsstraße durch Alt-B. beginnt, durch Stattlichkeit aus; großartiger aber ist der vom Schloß, der Domkirche, dem Museum u. Zeughaus umschlossene, mit Bäumen u. Bowlinggreens geschmückte, in der Mitte mit einem Springbrunnen versehene Lustgarten, wo vor dem Museum die 22 Fuß im Durchmesser haltende, 1500 Centner wiegende Granitschale seit 1827 aufgestellt ist. Von da eröffnet sich über die Schloßbrücke, den Platz am Zeughaus u. den Platz am Opernhaus einer der großartigsten Prospecte nach den Linden, einer mit 4 Reihen Lindenbäumen besetzten Straße, welche, 250 Ruthen lang u. 14 Ruthen breit, nach dem Brandenburger Thor führt, einen Spaziergang für Fußgänger in der Mitte u. 2 Wege für Reiter u. Wagen zur Seite enthält u. mit dem 4eckigen Pariser Platz (sonst Viereck) endigt. Diesen Prospect machen die prächtigsten Gebäude zu einem der schönsten der Welt. Er ist mit ausgezeichneten Monumenten geziert: zwischen dem Opernhause u. dem königlichen Palais steht das 1826 errichtete, von Rauch modellirte eherne Standbild des Fürsten Blücher, 24 Fuß hoch, mit entsprechenden, von Schinkel entworfenen Basreliefs am Fußgestelle; diesem rechts u. links zur Seite die ebenfalls von Rauch modellirten Standbilder York's u. Gneisenau's u. ihnen gegenüber, neben der Königswache, die marmornen Statuen Scharnhorst's u. Bülow's, gleichfalls von Rauch, so wie zwischen der Königswache u. dem Zeughause, von einem Gitter umschlossen, die aus Lübeck nach Frankfurt entführte, von dort hierher gebrachte Riesenkanone u. 2 in la Fere zur Beschießung von Cadix gegossene, von den Preußen eroberte große Mörser. An dem Eingang der Linden, zwischen dem Palais des Prinzen von Preußen u. der Akademie, erhebt sich die broncene Reiterstatue Friedrichs d. Gr., zu der am 1. Juni 1840, wo Friedrich vor hundert Jahren die Regierung antrat, der Grund gelegt wurde. Diese, am 31. Mai 1851 enthüllt, ist ebenfalls ein Werk Rauchs. Die ganze Höhe beträgt 43 Fuß, die der Figur des Königs zu Pferde, auf dem Kopf den dreieckigen Hut, in der Rechten den Krückstock tragend u. mit einem Hermelinmantel bekleidet, 18 Fuß; zu dem Ganzen sind 880 Centner Metall verwendet. Das Piedestal besteht aus 4 Absätzen. Der untere ist ein Granitsockel. Auf diesem ruht der untere Theil des Bronceguſses, die Gedächtnißtafeln von 60 berühmten Zeitgenossen des Königs u. die Inschrift: Friedrich dem Großen Friedrich Wilhelm III. 1840, vollendet unter Friedrich Wilhelm IV. 1851, enthaltend. Darüber erhebt sich der 3. Absatz, an dessen 4 Ecken die Reiterstatuen des Prinzen Heinrich, des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, der Generale Seydlitz u. Ziethen vorspringen. Die dazwischen liegenden Seiten des Absatzes sind mit Reliefs geschmückt, welche Scenen von historischem u. allegorischem Charakter, alle mit Bezug auf die Thaten des Königs u. die kriegerischen u. culturgeschichtlichen Momente seiner Zeit, darstellen. Die 4 abgestumpften Ecken des obersten Absatzes zieren 4 weibliche Figuren, die Cardinaltugenden, Gerechtigkeit, Weisheit, Tapferkeit u. Mäßigung, darstellend. Die Reliefs der Seitenflächen geben in Allegorien die Geburt Friedrichs d. Gr., den Unterricht des Knaben in der Geschichte, die Weihe des Jünglings zum Krieger durch Pallas, die ihm das Schwert überreicht, den König nach der Schlacht bei Kollin als Feldherr, dann als Freund u. Schützer der Künste u. des Gewerbfleißes, endlich auf der Hinterseite eine Apotheose Friedrichs, wie er von einem Adler zum Himmel getragen wird. Völlig parallel mit den Linden laufen nördlich 3 u. südlich 13 breite u. schnurgerade Straßen, von denen die Behrenstraße die breiteste, die Leipziger Straße aber, welche mit dem Leipziger Platz (sonst Achteck, am Potsdamer Thore in der Nähe des Bahnhofs) beginnt u. neben dem Dönhofischen Platz über die in Form eines mit Säulengängen versehenen Rondels über den alten Festungsgraben weggebaute Spittelbrücke weg nach dem kleinen Spittelmarkte führt, die längste u. belebteste ist. Alle diese Straßen werden von der breiten, schnurgeraden, vom Hallischen nach dem Oranienburger Thore, von Süden nach Norden laufenden, 4250 Schritt (⅔ Ml.) langen Friedrichsstraße, welcher die Charlotten- u. Markgrafenstraße parallel laufen, rechtwinkelig durchschnitten; zwischen beiden letzteren, der Leipziger u. Französischen Straße liegt der Gensd'armenmarkt, ein großer, völlig regulärer Platz, welchen das Schauspielhaus u. symmetrisch daneben stehend, die Französische u. Neue Kirche zieren. Die Friedrichsstraße mündet südlich aus in den kreisrunden Belle-Alliance-Platz (sonst Rondel). In der Mitte desselben erhebt sich die Friedenssäule von Granit auf einem Piedestal von grauem Marmor, welches in Form eines Brunnens von einem granitnen Bassin umgeben ist. Auf dem Säulencapitäl von weißem Marmor steht in schwebender Haltung eine geflügelte Victoria von Bronce, modellirt von Rauch. Dort beginnt auch rechts die nordöstlich bis zum Dönhofischen Platz gerade laufende Lindenstraße u. die 3750 Schritt lange, schnurgerade Wilhelmsstraße, die nordwestlich nach den Linden führt u. vom Wilhelmsplatze an fast nur von den Hotels hoher Staatsbeamter u. Prinzen eingefaßt wird Auf dem mit Gartenanlagen ge-

schmückten *Wilhelmsplatze* stehen die auf Friedrichs d. Gr. Befehl von Adam, Michael Renz u. Tassart gearbeiteten marmornen *Statuen Schwerins, Winterfelds, Seidlitz* u. *Keiths*, neben diesen die *Statuen* des Fürsten *Leopold v. Dessau* u. des Husarengenerals *Ziethen*, beide von Schadow ausgeführt. Auf der anderen Seite der Linden setzt sich die Wilhelmsstraße als Neue Wilhelmsstraße mittelst eines Bogens unter einem Hause zwischen Colonnaden nach der Spree fort, die sie mittelst der Marschallsbrücke überschreitet, von dort an den Namen Luisenstraße führend u. an dem 4eckigen *Luisenplatz*, von wo die Straße durch das Neue Thor nach dem Hamburger Bahnhofe führt, endigend. Von der Wilhelmsstraße, zwischen dem Belleallianceplatz u. der Leipziger Straße in der Mitte, führt die auf der einen Seite von schönen Häusern, auf der anderen vom Garten des Prinzen Albrecht begrenzte Anhaltsche Straße nach dem Anhaltschen Bahnhofe. Von den mit der Friedrichsstraße parallel laufenden Straßen ist noch die Jerusalemer Straße zu erwähnen, welche von dem *Hausvogteiplatz* ausgehend an dem Dönhofsplatz vorüberführt u. in der Lindenstraße ausmündet. Die schönsten Privatgebäude finden sich in den vor dem Potsdamer Thore gelegenen neuen Stadttheilen: Potsdamer Straße, Lennéstraße, Thiergartenstraße, Karlsbad ꝛc. In der Luisenstadt sind bemerkenswerth die Köpnicker Straße, welche nach dem Schlesischen, die Dresdener Straße, welche nach dem Kottbuser Thore u. von dort nach der Hasenhaide führt. Die Luisenstadt ist mit dem Stralauer Viertel durch 3 Brücken über die Spree verbunden. Die mittlere führt nach dem Stralauer Platze, in dessen Nähe der Frankfurter Bahnhof liegt. Die Hauptstraßen der Königsstadt sind die Landsberger u. die Neue Königsstraße, beide vom *Alexanderplatz* ausgehend, wo vom Innern der Stadt kommend die frequenteste aller Straßen, die Königsstraße, mit der Königsbrücke mündet. Die Hauptplätze der Spandauer Vorstadt sind nahe zusammenliegend der Haaksche Markt u. der *Montbijouplatz*, von wo aus die Rosenthaler u. die Oranienburger Straße beide nach den gleichnamigen Thoren führen. Von den Plätzen im Innern der Stadt sind noch merkwürdig der *Werdersche Markt*, an dem die Werdersche Kirche, u. der *Platz an der Bauakademie*, wo das Beuthdenkmal errichtet werden soll. Sämmtliche Straßen u. öffentliche Plätze der Stadt, mit Ausnahme weniger, erst vor Kurzem neubebauter Strecken, werden durch Gas erleuchtet, welches in den städtischen *Gasanstalten* am Stralauer Platze u. am Hellwege bereitet wird. Privatleute beziehen ihre Gasbeleuchtung theils von der städtischen Anstalt, theils von der seit 1825 bestehenden Continental-Gas-Association, deren Gasanstalten sich am Hellwege u. in der Holzmarktstraße befinden. Das Straßenreinigungs- u. *Feuerlöschwesen*, beide unter einer Verwaltung stehend u. von gemeinsamen Arbeitskräften betrieben, ist vortrefflich organisirt u. durch die seit 1855 in Thätigkeit gesetzte Wasserleitung zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit gebracht. Die Feuerwehr, seit 1851 errichtet, besteht aus etwa 600 Mann. Die 23 Feuerwachen, welche in den 5 Brandinspectionen der Stadt gleichmäßig vertheilt sind, stehen mit der Hauptfeuerwache an der Breiten Straße durch einen elektrischen Telegraphen in Verbindung u. sind so eingerichtet, daß binnen 5 Minuten nach der geschehenen Anzeige eine genügende Anzahl Spritzen auf der Brandstätte concentrirt werden können. Die *Wasserleitung*, deren Druck- u. Pumpwerk mit 12 Dampfkesseln sich vor dem Stralauer Thore befindet, dient theils zum Reinigen der Abzugskanäle, theils zur Speisung der Spritzenschläuche bei Feuersgefahr, theils zum Besprengen der Straßen im Sommer u. theils endlich zum Privatgebrauch. Zur Regulirung des Plakatenwesens sind in allen frequenteren Stadttheilen runde, 12 Fuß hohe *Anschlagesäulen* aufgestellt. Zur bequemeren Communication innerhalb der Stadt dienen eine Anzahl *Omnibus*, welche regelmäßig auf bestimmten Wegestrecken hin- u. herfahren, u. über 1200 Droschken. Unter diesen befinden sich auch sogenannte *Wegemesser*, bei denen sich das Fahrgeld nach der Anzahl der Radumdrehungen richtet, die letztere aber durch ein Uhrwerk im Wagen auf einem Zifferblatte angezeigt wird. Eine *Stadtpost*, welche Bureaus in den verschiedenen Stadtvierteln besitzt u. in allen Hauptstraßen Briefkästen angebracht hat, sorgt für die Beförderung der Briefe innerhalb des Weichbildes. Außer den bei Erwähnung der merkwürdigen Straßen u. Plätze genannten *Denkmälern* befinden sich noch außerhalb der Ringmauern: das 1821 enthüllte *Nationaldenkmal* der Kriege gegen Frankreich 1813—1815, auf dem Kreuz- (Tempelhofer) Berge vor dem Hallischen Thore. Es ist 61 Fuß hoch, nach Schinkels Entwurf aus Eisen stückweis gegossen u. dann zusammengesetzt, besteht aus einer gothischen Spitzsäule mit 12 Kapellen, in denen die 12 Hauptschlachten aus den Kriegen 1813—15 als Genien nach Modellen von Rauch, Tieck u. Wichmann dargestellt sind, erhebt sich auf einem Sockel von mehreren Stufen u. ist von einem eisernen Gitter umgeben. Das *National-Krieger-Denkmal*, eingeweiht 1854, im Garten des Invalidenhauses vor dem Neuen Thore, in der Nähe des Hamburger Bahnhofes, dem Andenken der im Jahre 1848 u. 1849 gefallenen Soldaten gewidmet, ist eine 118 Fuß hohe Säule, innerhalb mit einer Wendeltreppe versehen, welche zu dem auf dem Capitäl derselben befindlichen 25½ F. breiten fliegenden Adler führt. Das Capitäl ist mit einer Gallerie versehen. Das Denkmal ist von drei Seiten von einer Granitmauer umgeben, in welche 38 Marmortafeln mit den Namen der gefallenen Soldaten eingelassen sind. *Marmorbild Friedrich Wilhelms III.* von Drake, im Thiergarten vor der Stadt errichtet. Das Relief, welches das runde Piedestal umgiebt, bezieht sich auf den Charakter des Königs als Freund u. Beförderer des Familienglückes u. unschuldiger Naturfreuden.

IV. *Kirchen*. Kirchen zählt B. 40, darunter: die *Nikolaikirche*, mit einem Grabmal Pufendorfs, die älteste, 1223 geweiht, 1817 im Innern restaurirt, an der äußeren Kirchenmauer die Denkmäler Speners u. Spaldings; die *Marienkirche*, mit dem Grabe des Dichters Kanitz u. einer von Schlüter 1703 aus Alabaster erbauten Kanzel; die Garnisonkirche; die Graue-Klosterkirche, mit dem Grabmal Ludwigs des Römers; die Parochialkirche, mit Glockenspiel, sämmtlich in Alt-B.; die *Domkirche* im Lustgarten beim Schlosse, mit Begräbniß des Großen Kurfürsten u. Friedrichs I., Bildsäulen

der Kurfürsten Johann Cicero u. Joachim I., marmornem Taufstein von Rauch, Altarblatt von Begas; die Werdersche Kirche auf dem Friedrichswerder, neu, nach Schinkels Angabe ganz von Ziegeln im altdeutschen Styl gebaut u. mit Altargemälden von Begas u. W. Schadow, mit einem St. Georg über dem Haupteingange von gebranntem Thon nach einem Modell von Tieck; in der Friedrichsstadt befinden sich die Katholische Kirche St. Hedwig, eine nach dem Muster der Maria Rotonda zu Rom gebaute Rotunde, innen von 24 korinthischen Säulen getragen; das mit 6 römischen Säulen geschmückte Portal u. die Gruppe Christus u. Maria am Hochaltare, ließ der Cardinal Quirini auf seine Kosten errichten; die Dorotheenstädtische Kirche, mit den Denkmälern Lamberts u. des Grafen von Mark, natürlichen Sohnes Friedrich Wilhelms II., von Schadow; die Französische u. Neue Kirche, beide auf dem Gensdarmenmarkt sich einander gegenüber stehend. Die 225 F. hohen Thürme mit schlanken Kuppeln sind nach dem Muster der Kirche Maria del popolo zu Rom gebaut. Auf den Kuppeln stehen kupferne, vergoldete Figuren (15 F. hoch), die der erstern die triumphirende Religion, die der andern die siegende Tugend darstellend; die St. Petrikirche in Köln, seit 1852 an der Stelle, wo schon seit 1237 eine mehrere Male, zuletzt 1809 abgebrannte Kirche stand, nach einem Plane von Strack in Form eines griechischen Kreuzes erbaut, mit einem 307 F. hohen Thurme, dessen 107 F. hohe Spitze von Eisen ist, u. vier achteckigen Thürmen an den Ecken; die St. Marcuskirche in der Weberstraße, 1855 eingeweiht, nach Stülers Entwurf im Rundbogenstyl mit Kuppel ausgeführt; die Jerusalemer Kirche, die Dreifaltigkeitskirche u. m. a. Die Jüdische Synagoge wurde 1714 von Kemmater, die neue von Titz 1850 erbaut. Der Tempel der jüdischen Reformgemeinde ist 1854 nach dem Entwurf G. Stiers errichtet. Die Englische Kapelle befindet sich seit 1854 im Schlosse Montbijou.

V. Königliche Schlösser u. sonstige Paläste. Das Königliche Schloß in Köln, ein längliches Viereck, 101½ F. hoch. Der ursprüngliche, jetzt nicht mehr vorhandene Bau, wurde 1451 unter Kurfürst Friedrich II. begonnen u. 1538 durch Kurfürst Johann II. niedergerissen. Von dem dann von Kasp. Theis neu erbauten Schlosse ist an der Wasserseite noch ein Theil übrig. Das jetzige Schloß wurde erst unter König Friedrich I. 1699 von Schlüter begonnen, von Eosander v. Goethe fortgesetzt u. 1710 endlich von Böhm vollendet. Die Hauptfronte des Schlosses ist 276 rhein. F. lang u. hat ein nach dem Triumphbogen des Septimius Severus erbautes Portal. Über dieses wölbt sich die unter Friedrich Wilhelm IV. erbaute Schloßkuppel, welche die Decke der darunter befindlichen Schloßkapelle bildet. Die Seitenfronten nach dem Lustgarten u. dem Schloßplatz sind 430 F. lang u. von Portalen durchbrochen, welche nach den vier inneren Höfen führen. Von den 600 Zimmern des Schlosses sind bemerkungswerth der Rittersaal, der weiße Saal, das Wohnzimmer Friedrichs I. u. Friedrich Wilhelms II., das Kurfürstenzimmer, das Kroncabinet, die Brautkammer, das Schwarze-Adlerzimmer u. die Bildergallerie. Das Schloß ist Wohnung des Königs Friedrich Wilhelm IV. Das Königliche Palais auf dem Friedrichswerder, vom großen Kurfürsten aufgeführt, ursprünglich den Gouverneurs zur Wohnung bestimmt, dann von Friedrich II. als Kronprinz, später von Friedrich Wilhelm III. als Kronprinz u. König bewohnt, endlich von dem Prinzen Friedrich Wilhelm, einstigem Thronerben, bezogen, nachdem es um ein Stockwerk erhöht worden ist, ist durch einen über die Oberwallstraße gehenden Bogen mit dem ehemaligen Palais des Prinzen Louis (Prinzessinnenpalais) verbunden, welches letztere später Wohnung der Fürstin von Liegnitz wurde. Das Gartenschloß Montbijou, in dem Spandauer Viertel, an der Spree, mit Park umgeben, von Eosander v. Goethe in zwei getrennten Gebäuden erbaut u. von den Gemahlinnen Friedrich Wilhelms I. u. II., dann vom Herzog Karl von Mecklenburg (gegenwärtig vom Landgrafen von Hessen-Philippsthal, Prinzen Alexis Wilhelm Ernst u. dessen Gemahlin) bewohnt. Das Palais des Prinzen von Preußen, 1834—36 von Langhans gebaut; das Palais des Prinzen Karl in der Wilhelmsstraße, 1787 als Palais des Johanniterordens erbaut, 1828 von Schinkel umgeändert, mit Waffenhalle im unteren Stock; das Palais des Prinzen Albrecht, 1738 als Privathaus erbaut, von Friedrich II. seiner Schwester, der Prinzessin Amalie, zur Sommerwohnung bestimmt, seit 1810 Luisenstiftung, 1832 von Schinkel für den Prinzen Albrecht eingerichtet; das Palais des Prinzen Adalbert am Leipziger Platz, zugleich Admiralitätsgebäude; unter den Linden das des Prinzen Friedrich der Niederlande; im Thiergarten das Schloß Bellevue an der Spree, früher dem Prinzen Heinrich, dann dem Prinzen August von Preußen gehörig, gegenwärtig königlich, mit Park u. Bildergallerie.

VI. Militäretablissements besitzt B., als Hauptstadt Preußens, sehr viele. Das Zeughaus auf dem Friedrichswerder, wurde von Nehring begonnen, von de Bodt 1696 umgeschaffen u. 1706 vollendet; von Schlüter sind die in Stein gehauenen Masken sterbender Krieger im inneren Hof u. über der Hinterthür die der Reue, die Statuen des Mars u. der Bellona u. die übrigen kriegerischen Embleme über den Bogenfenstern u. auf dem Dache. Das Bauwerk bildet ein Quadrat, jede Seite 290 Fuß lang mit 3 Portalen. In den um das ganze Viereck herumlaufenden hohen u. sehr breiten Gallerien sind Gewehre aus neuerer Zeit symmetrisch geordnet u. eine reiche Sammlung alter Waffen, so wie eine andere von Modellen zu Kriegsmaschinen befindlich; die Wände sind mit französischen Fahnen aus der Revolutionszeit geziert; das untere Stockwerk enthält Geschütze, auch eine Sammlung von alten Geschützen aus der frühesten Zeit bis jetzt. Neben ihm steht die Königswache, 1819 von Schinkel in Form eines römischen Castrums gebaut; über die Statuen daneben, s. oben III.; das Kriegsministerium in der Leipziger Straße; das Invalidenhaus vor dem Neuen Thore an der Panke, 1748 für 600 Mann eingerichtet, aus 2 palastähnlichen Vierecken, die durch ein Mittelgebäude verbunden sind, bestehend; auf dem Kirchhof daneben das Denkmal Scharnhorsts; mehrere Artillerieetablissements in der Jungfernhaide vor dem Unterbaum, sehr viel Kasernen, Exercirhäuser, Reitbahnen, das Gießhaus, Festungsmodellhaus, Admiralität etc. Außer dem Kriegsministerium u. seinem Zubehör (Militärökonomiedepartement, Abtheilung für Invali-

denwesen, desgleichen für Remonteangelegenheiten, Generalauditoriat, Generalmilitärkasse), sind der große Generalstab, das Trigonometrische u. das Topographische Bureau, die Plankammer, die Direction des Militärmedicinalwesens, das Königliche Lithographische Institut, das Generalcommando des Garde- u. Grenadiercorps, das des 3. Armeecorps, das Generalinspectorat der Artillerie, das der Festungen u. Ingenieure, die Divisionscommandos der beiden Gardedivisionen, das Gouvernement von B. u. viele Examinations- u. andere Commissionen hier stationirt. In Garnison zu B. befinden sich das 2. Gardeinfanterie-, Kaiser-Alexander- u. Kaiser-Franz-Grenadierregiment, Gardereserve-Infanterieregiment, das Gardeschützenbataillon, das Gardecürassier-, Gardedragoner-, 2. Gardeulanenregiment, die Lehrescadron, die Gardeartilleriebrigade, die Gardepionierabtheilung, das Berliner Invalidenbataillon, die Cadres des 1. Bataillons des Gardelandwehr- u. das 1. u. 3. Bataillon des 20. Landwehrregiments. Über die militärischen Unterrichtsanstalten s. unten VIII. — Von den übrigen merkwürdigen Gebäuden werden die meisten bei den Behörden, wissenschaftlichen, Kunst-, Unterrichts-, Industrie- u. milden Anstalten erwähnt werden; wir nennen daher hier nur das Lagerhaus, als älteste Residenz der Markgrafen u. Kurfürsten, später Wollenmanufactur, jetzt Atelier Rauchs; das Kammergericht (Collegienhaus) in der Lindenstraße; den Königlichen Marstall in der Breitenstraße.

VII. Behörden. Außer dem Staatsrath u. den verschiedenen Ministerien, die ihre eigenen Palais haben, ist B. Sitz des Geheimen Staatsarchivs, des Statistischen Bureaus, der Direction der Rentenbank, des Generalpostamts (mit weitläufigem Gebäude), der Telegraphendirection, Verwaltung der Eisenbahnen, der Technischen Baudeputation, der Technischen Deputation für Gewerbe, des Generalmünzdirectoriums, des Oberbergamts, der Bureaus des Herren- u. Abgeordnetenhauses, des Geheimen Obertribunals, des Kammergerichts, des Disciplinarhofs, der Centralstelle für Preßangelegenheiten, des Geheimen Ministerialarchivs, der Immediat-Examinationscommission, der Generalordenscommission, der Generallotteriedirection, der Verwaltung der Staatsschulden, des Landesökonomiecollegiums, der Staatsdruckerei, der Seehandlung, des Hauptsteueramts, der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen, der Oberexaminationscommission für die Staatsprüfungen der Ärzte u. Wundärzte; des Seminars für gelehrte Schulen, der Intendantur der königlichen Museen, der Intendantur der Schauspiele u. mehrerer Behörden der Provinz Brandenburg: der Hauptritterschaftsdeputation der Kur- u. Neumark, Kriegsschuldentilgungscommission, Feuerversicherungsanstalt u. der Stadtbehörden, Polizeipräsidium, Baucommission, Magistrat, Stadtgericht.

VIII. Wissenschaftliche u. Kunstanstalten. Die Königliche Akademie der Wissenschaften, s. u. Akademie X. E). Das Akademiegebäude unter den Linden hat eine Uhr, welche als Normaluhr dient; in demselben finden auch die großen Kunstausstellungen statt, so wie dort auch die Akademie der Künste (die Kunstakademie) ihre Säle hat u. Sitzungen hält. Die Königliche öffentliche Bibliothek, in einem 1780 von Friedrich II. erbauten Bibliothekgebäude am Opernplatze besteht aus 600,000 Bänden u. 10,000 Manuscripten; außerdem haben die Universität, die meisten höheren Behörden u. die wichtigsten Unterrichtsanstalten noch Bibliotheken. Die Universität wurde 1809 von Friedrich Wilhelm III. gestiftet u. hat ihren Sitz im ehemaligen Palais des Prinzen Heinrich unter den Linden. Sie hat 4 Facultäten. Die Zahl der Lehrer beläuft sich gegenwärtig auf 175, die Zahl der Zuhörer auf über 2300. Mit der Universität ist ein Theologisches u. Philologisches Seminar verbunden. Die Universität wird durch einen (wechselnden) Rector geleitet; die akademische Gerichtsbarkeit führt in dessen Namen ein akademischer Syndicus. Zu ihren Hülfsanstalten gehören: das Pathologisch-anatomische Institut, die Anatomische Sammlung, das Institut für Chirurgie u. Augenheilkunde, die Poliklinik, die Entbindungsanstalt, das mit der Charité verbundene Klinicum, das Zoologische Museum, das Mineralogische Cabinet, beide in dem Universitätsgebäude, die Physikalische Apparatensammlung, das Meteorologische Institut, der Physiologische Apparat, die Chirurgische Instrumentensammlung, das 1849 gegründete Christliche Museum (welches christliche Denkmäler von den ersten Anfängen des Christenthums an in geschnittenen Steinen, Inschriften, Miniaturgemälden, Elfenbeinschnitzwerken, Abbildung kirchlicher Bauwerke, Nachbildungen religiöser Gegenstände, auch Ölgemälde bibischen Charakters umfaßt), der Botanische Garten im nahen Schöneberg, die kleinere botanische Anpflanzung nebst Winterhaus hinter der Universität u. viele andere Anstalten; dann die Sternwarte, 1835 neu errichtet, unweit des Hallischen Thores am Enckeplatz. Außerdem bestehen hier noch die Bauakademie in dem von Schinkel in Backstein aufgeführten Gebäude an der Werderschen Straße, seit 1824 von der Akademie getrennt, seit 1849 neu organisirt. Daran schließt sich das Beuth-Schinkelmuseum, theils Handzeichnungen Schinkels zu Bauwerken u. Sculpturen, theils Kupferstiche u. andere Gegenstände aus dem Beuthschen Nachlasse enthaltend; das Technische Gewerbeinstitut in der Klosterstraße zur Ausbildung von Schülern bestimmt, die sich dem Maschinenbau u. der Technik überhaupt widmen wollen; mit demselben ist eine Musterweberei verbunden; die Baugewerbeschule für Handwerker. Die Königliche Thierarzneischule befindet sich in einem 1840 erbauten Gebäude an der Luisenstraße. Zu erwähnen bleibt noch: das Königliche Seminar für Stadtschulen; ferner das Königliche Gymnastische Centralinstitut mit Turnplätzen auf der Hasenhaide u. in Moabit. Außerdem bestehen in B. folgende Schulen: 7 Gymnasien u. 6 Realschulen (worunter eine Gewerbschule), theils königlichen, theils städtischen Patronats. Es sind mit einzelnen derselben Alumnate u. Vorschulen, auch ein Seminar für Lehrer der Mathematik u. Physik für Gymnasien verbunden. Sie haben zusammen etwa 6600 Schüler mit 211 Lehrern. Neben ihnen stehen 6 höhere Töchterschulen mit 1800 Schülerinnen u. 70 Lehrern u. Lehrerinnen (die königliche Bildungsanstalt für Lehrerinnen u. Erzieherinnen ist darin einbegriffen), 6 höhere u. mittlere Knabenschulen mit 1200 Schülern u. 40 Lehrern, u. 17 Elementarschulen mit 4900 Schülern, 6000 Schülerinnen u. 210 Lehrern, alle königlichen od. städtischen Patronats. Dazu kommt

eine Anzahl Schulen, welche unter Specialaufsicht von Vereinen u. Kirchenministerien stehen: 9 sogenannte Erwerbschulen, jede von 2 Klassen u. 80 Mädchen. Sie sind unter besonderer Protection der Königin u. haben zum Zweck, Töchter armer Eltern von 7—14 Jahren zu unterrichten u. ihnen zugleich durch Handarbeiten zeitig einen Verdienst zu gewähren. Ferner 13 Parochialschulen, darunter die der Böhmisch-reformirten, Böhmisch-lutherischen, Böhmisch-mährischen u. der Französisch-reformirten Gemeinden. In ihnen werden 820 Knaben u. 910 Mädchen von 50 Lehrern u. Lehrerinnen unterrichtet. Mit Waisenhäusern u. Erziehungsanstalten verbundene Schulen bestehen 9. Darunter das Kinderhospiz der Französischen Kirche, ferner eine Anstalt, in welcher die unterrichteten erwachsenen Mädchen zu Kinderwärterinnen ausgebildet werden, u. ein Institut für sittlich verwahrloste Kinder. Im Ganzen werden in diesen Schulen unterwiesen 400 Knaben u. 260 Mädchen. Katholische Schulen gibt es 6 (darunter eine höhere Töchterschule), mit 820 Schülern, 700 Schülerinnen u. 36 Lehrern u. Lehrerinnen. Jüdische Schulen existiren 4; darunter eine Religionsschule, worin Zöglinge aus 36 anderen Schulen (Gymnasien, Real-, Knaben- u. Töchterschulen) Religionsunterricht erhalten. Die jüdischen Schulen zählen 430 Schüler u. 300 Schülerinnen. Dazu kommen 113 zum großen Theil sehr klassenreiche Privatschulen; unter denselben zählt man 8 höhere Knabenschulen, welche ihre Zöglinge für Gymnasien u. Realschulen vorbereiten u. zusammen etwa 1500 Schüler haben; ferner 12 mittlere Knabenschulen mit 3000 Schülern u. 18 Elementarknabenschulen, zusammen mit 5000 Schülern. Höhere Privattöchterschulen gibt es 29; die meisten sind zugleich Pensions- u. Erziehungsanstalten; eine derselben ist mit einem Privatlehrerinnenseminar verbunden. Unterrichtet werden in ihnen etwa 4000 Schülerinnen. Mittlere Töchterschulen gibt es 13, mit 2700 Schülerinnen; Elementartöchterschulen 17 mit 4800 Schülerinnen; 16 Elementarschulen für beide Geschlechter mit 3900 Schülern u. Schülerinnen. Sämmtliche Schulen B-s, insofern sie nicht besondere Fortbildungsanstalten (u. solcher gibt es für Erwachsene auch 3) sind, sondern die allgemeine Schulbildung bezwecken, stehen theils als Schulen königlichen Patronats u. besonderer kirchlicher Corporationen unter der unmittelbaren Leitung u. Aufsicht des königlichen Provinzialschulcollegiums, theils als Schulen städtischen Patronats od. als Privatlehranstalten unter der Verwaltung u. Aufsicht der städtischen Behörden, insbesondere der städtischen Schuldeputation. Letztere ist zusammengesetzt aus 2 Stadtschulräthen, 3 Superintendenten, 7 Stadträthen, 8 Stadtverordneten u. 7 Bürgerdeputirten u. hat ihre stehenden Plenarsitzungen. Zu erwähnen sind noch 33 Kleinkinderbewahranstalten, welche über alle Stadttheile verbreitet sind u. die Kinder armer Eltern bis zum schulpflichtigen Alter beaufsichtigen; 9 städtische Sonntagsschulen mit 2100 Schülern u. Schülerinnen, endlich 8 sonntägliche Freischulen für „versäumte" Lehrlinge. Zur Weiterbildung dienen den Strebsamen sodann die städtischen Volksbibliotheken, jetzt 5 an der Zahl, die Jedem leicht zugänglich sind u. bes. aus dem Ertrage der wissenschaftlichen Vorlesungen in der Singakademie erweitert u. vermehrt werden. Militärische Unterrichtsanstalten sind: das Medicinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut (mit der sonstigen Pepinière vereinigt, dient zur Ausbildung von Militärärzten), die Allgemeine Kriegsschule (nur für Offiziere zu höherer Ausbildung), die Artillerie- u. Ingenieurschule mit eigenem Gebäude, das Cadettenhaus (1775 erbaut, mit Modellsaal u. Kartensammlung). Zur Ausbildung von Musikern, Sängern u. Sängerinnen bestehen folgende Anstalten: die Akademie der Tonkunst seit 1855, das Institut für Kirchenmusik (zur Ausbildung von Musiklehrern u. Organisten), die Singakademie (mit 500 Mitgliedern, in einem eigenen 1826 erbauten Gebäude mit großem Concertsaal), die Gesangklasse der königlichen Oper u. ein Conservatorium für Musik. Wissenschaftliche u. Kunstvereine, außer den von Staatswegen angeordneten Akademien bestehen: die Gesellschaft für Erdkunde (Organ: Zeitschrift für Erdkunde, herausgeg. von Neumann), die Gesellschaft naturforschender Freunde, die Hufeland'sche medicinisch-chirurgische Gesellschaft, die Deutsche zoologische Gesellschaft, der Statistische Verein, der Wissenschaftliche Verein des Gewerbeinstituts, der Musikalische Orchesterverein, die Liedertafel, der Wissenschaftliche Verein (in welchem Vorträge während der Wintermonate in der Singakademie gehalten werden, gründete mehrere Volksbibliotheken), der Kunstverein, der ältere u. jüngere Künstlerverein, Gesellschaft für deutsche Sprache u. Alterthumskunde (gegründet 1815), der Literarische Sonntagsverein (gegründet 1827), der Apothekerverein, der Architektenverein, Preußische Hauptbibelgesellschaft, Hauptverein für evangelische Mission, Hauptverein für christliche Erbauungsschriften, Evangelische Bücherstiftung, Zweigverein der Evangelical-Alliance in London, Katholischer Leseverein, Schachgesellschaft (welche Schachturniere veranstaltet, Organ: Berliner Schachzeitung), Handwerkerverein (mit eigenem Gebäude), Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes, Frauenbildungsverein, Deutscher Feuerversicherungsverein, Verein für Eisenbahnkunde, Zweigverein des Schillervereins, Verein zur Förderung des Gartenbaues (hält halbjährliche Ausstellungen u. vertheilt Preise, verbunden mit einem Gärtnerlehrinstitut). Außerdem befördern die Kunst die Ateliers mehrerer Künstler, so Rauchs, Kiß', Drake's, Wichmann's, Schievelbein's, Cornelius', Mentzel's, J. Schrader's, Meyer's von Bremen, Meyerheim's, Hildebrandt's u. A., u. die Ausstellungen im Akademiegebäude. Hinsichtlich der literarischen Production ist Berlin nächst Leipzig der bedeutendste Platz in Deutschland. Außer einer Menge wissenschaftlicher Journale u. belletristischer Blätter erscheinen folgende größere politische Zeitungen: Der Staatsanzeiger u. die Preußische Correspondenz (officiell), die Zeit (halbofficiell), die Vossische Zeitung (mit der stärksten Auflage) u. die Spenersche Zeitung (beide conservativ-liberal), die Neue Preußische Zeitung (Kreuzzeitung, conservativ), die Volkszeitung (populär u. liberal), die Nationalzeitung (liberal).

IX. Die Sammlungen wissenschaftlicher u. Kunstgegenstände sind zum Theil schon oben bei der Universität genannt. Außerdem dienen diesem Zwecke die beiden mit einander verbundenen königlichen Museen zwischen der Spree u. dem Schleusengraben am Lustgarten. Das alte Mu-

seum im Lustgarten, 1824 begonnen, von Schinkel aufgeführt, 1829 eröffnet, ist ein 276 F. langes, 179 F. breites, bis zur Oberkante 61 F. hohes Viereck, nach dem Vorbilde des Tempels der Athene Polias in Athen gebaut. Zu der auf dem massiven Unterbau ruhenden, von 18 attischen Säulen getragenen Vorhalle, führt eine breite Treppe, deren linke Wange die Amazonengruppe von Kiß trägt, während die rechte zur Aufnahme eines Pendants von Rauch bestimmt ist. An den vorderen Ecken des Schutzdaches, welches die in der Mitte des Gebäudes sich erhebende Kuppel überdeckt, stehen, in Eisen gegossen, die Dioskuren von Tieck u. in der Säulenhalle die Marmorstatue des Erbauers, ebenfalls von Tieck. Die Hinterwand der Halle ist zu beiden Seiten des Portals mit Frescogemälden (nach Schinkels Entwurf von Cornelius gemalt) ausgeschmückt, ebenso die Hinterwand des Vestibuls oberhalb der zum zweiten Geschoß führenden Treppe. Durch das Vestibul tritt man in die 72 F. hohe Rotunde. In dieser, sowie in den anstoßenden Räumen des unteren Geschosses, dem Götter- u. Heroensaal, dem Kaisersaal, dem mittelalterlichen Saal u. dem Etruskischen Saal, sind antike u. moderne Sculpturwerke aufgestellt. Auf der Gallerie der Rotunde befinden sich Nachbildungen der für Leo X. zu Arras gewebten Gobelins. Das obere Geschoß enthält in 37 Cabinetten die Gemäldegallerie, die aus den Kunstwerken in den königlichen Schlössern, aus der 1815 in Paris erkauften Giustinianischen u. der Sollyschen Gallerie u. anderen Erwerbungen zusammengesetzt ist. Im Grundbau befindet sich das Antiquarium, bestehend aus einer Gemmensammlung, einer Münzsammlung, Sammlung antiker Metallarbeiten, Terracotten, Wandmalereien aus Herculanum u. Pompeji, antiker Thongefäße ꝛc. Das neue Museum, 1843 nach einem Plane Stülers in einem antiken, mit modernen Elementen gemischten Style begonnen (gegenwärtig noch nicht vollendet) Seine Länge beträgt 337 F., seine Höhe 75 F., seine Tiefe 128 F., der Mittelbau, das Treppenhaus enthaltend, überragt das Gebäude um 25 F., die Decken der Säle sind gewölbt u. werden von theils marmornen, theils Stuck-, theils gußeisernen Säulen getragen. Die einzelnen Abtheilungen mit ihren verschiedenen Sammlungen sind im ersten Geschoß: das Museum nordischer Alterthümer u. das Ägyptische Museum (Gräbersaal, Mythologischer Saal); im zweiten Geschoß: Gypsabgüsse antiker, mittelalterlicher u. moderner Sculpturen (8 Säle); im oberen Geschoß: die Kunstkammer, die Ethnographische Sammlung, die Sammlung vaterländischer Alterthümer (letztere drei ehedem im königlichen Schlosse befindlich) u. das Kupferstichcabinet. Das Treppenhaus, welches die ganze Tiefe des Gebäudes einnimmt, ist geschmückt mit den berühmten Wandgemälden W. v. Kaulbachs. Außerdem finden sich noch Gemäldesammlungen im königlichen Schloß u. in Bellevue (letztere aus Ölgemälden neuerer Meister bestehend). In mehreren Privatsammlungen sind noch Kunstschätze gehäuft, so Gemälde im Palais des Grafen Raczynski vor dem Brandenburger Thore, wo sich auch das Atelier von Cornelius befindet, beim Consul Wagner, Ravené, eine permanente Gemäldeausstellung in der Kunsthandlung von Sachse u. Comp., eine Kupferstichsammlung beim Kaufmann Thiermann u. m. a.

X. Heil- u. milde Anstalten. Die mit dem Klinicum verbundene Charité, seit 1710 bestehend u. 1400 Kranke beherbergend; die Gräfsche Augenklinik, das Militärlazareth, Heilanstalt durch Elektricität u. Magnetismus, mehrere Orthopädische Institute, Brunnenanstalten, Wasserheilanstalten, Mineralwasseranstalten von Struve u. Soltmann, Eiselens Anstalt für Leibesübungen. Unter den Badeanstalten ist namentlich zu erwähnen die 1855 ins Leben getretene großartige Wasch- u. Badeanstalt in der Schillingsgasse, hervorgerufen von einer Actiengesellschaft mit einem Capital von 113,700 Thlrn. Noch zahlreicher sind die milden Anstalten, theils unter der Armendirection, theils unter Privatleitung, zahlreiche Hospitäler zur Verpflegung Armer u. Infirmer: Heiligen-Geistshospital, Gertrauden-, Jerusalemer-, Jakobshospital; das Diakonissenhaus Bethanien (gegründet 1847, eine Stiftung Friedrich Wilhelms IV. unter dem Protectorat der Königin, zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen, ist für 300 Kranke eingerichtet), das Elisabeth-Krankenhaus, das St. Hedwigs- (katholische) Krankenhaus, Heil- u. Bildungsanstalt für Blödsinnige, mehrere Armen- u. Versorgungshäuser, darunter das vom Kaiser Nikolas als Ehrenbürger von B. gegründete Nicolai-Bürgerhospital, die Rotherstiftung für Beamtentöchter über 40 Jahr, Christliche Mägdeherberge, Hollmanns Wilhelminen-Amalienstiftung für alte Frauen über 60 Jahr, Alterversorgungsanstalt der jüdischen Gemeinde, die Pischonsche Pensionsstiftung für Volkslehrer u. Lehrerinnen, Königliche Wittwenpflegeanstalt, Offizierwittwenkassen u. mehrere Anstalten für Predigerwittwen; Waisenhäuser, darunter das große Friedrichswaisenhaus, welches für Waisen u. verwahrloste Kinder bestimmt ist, das Kornmesserſche u. Schindlersche Waisenhaus (beide Privatanstalten), die Jüdische Waisenerziehungsanstalt, das Friedrichsstift. Erziehungs- u. Besserungsanstalten: die Baviersche Anstalt zur Erziehung mutterloser Kinder, Magdalenenstift für sittlich verderbte Mädchen, Pestalozzistiftung, Kleinkinderbewahranstalten (s. oben Unterrichtsanstalten). Taubstummen- (1798 vom Staate) u. Blindeninstitut (1800 von Zeune gegründet, jetzt königlich), Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde; Unterstützungskassen u. Unterstützungsvereine, darunter das 1840 von der Kaiserin von Rußland nach dem Tode ihres Vaters Friedrich Wilhelm III. mit 46,000 Thlrn. aus ihrem Erbschaftsantheil gegründete Friedrich-Wilhelmsinstitut für unbeschäftigte Arbeiter (Vorschußkasse), Bürgerrettungsinstitut (1796 von Baumgarten gegründet, soll zurückgekommene Gewerbtreibende mit Vorschüssen unterstützen), Hinkeldeystiftung für hülfsbedürftige Bürger Berlins, die Blechersche Stiftung für junge Künstler zur Reise nach Italien; Allgemeine Landesstiftung, Nationaldank zur Unterstützung alter Krieger, gegründet aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Prinzen von Preußen 1854, mehrere Gesellen- u. Arbeiterunterstützungskassen, die Augusten-Stiftung, zur Aussteuer armer Brautpaare, gegründet bei der silbernen Hochzeit des Prinzen von Preußen, Gesindebelohnungsfond, Unterstützungsanstalt der Gesellschaft der Freunde für Wittwen u. Waisen, Gemeinnützige Baugesellschaft, gegründet 1848 (hat den Zweck, durch Bauten gesunde u. wohlfeile Wohnungen für sogenannte kleine Leute zu beschaffen); Lutherstiftung für Wai-

sen des Lehrerstandes, Vereinssterbekasse, Wittwenpensions- u. Unterstützungskasse, Speiseanstalten. Vereine: für Kleinkinderbewahranstalten, Altersversorgungsgesellschaft für deutsche Schauspieler (Perseverantia), gegründet von L. Schneider 1857, Unterstützungsverein hülfsbedürftiger Buchhändler, Hülfsverein für jüdische Studirende, Verein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen, Frauengroschenverein 2c. Zur Beschaffung von Geldmitteln dienen Darlehns- u. Vorschußvereine in allen Stadtbezirken, die städtische Sparkasse, die Sparvereine, das königl. Leihamt u. die Darlehnskasse des Berliner Frauenvereins zur Abhülfe der Noth unter den kleinen Fabrikanten u. Handwerkern; Detentionshäuser, Gefängnisse; das Arbeitshaus, zugleich Zufluchtsort für Obdachlose, Siechenhaus u. Irrenbewahranstalt, die Stadtvoigtei für in Untersuchungshaft Befindliche u. Strafgefangene, das Zellengefängniß in der Nähe des Hamburger Bahnhofs mit 800 Gefangenen.

XI. Industrie u. Handel. B. ist Concentrationspunkt der Gewerbe eines großen Theils der Monarchie u. seine Industrie ist sehr bedeutend. Der Verein zur Beförderung der Gewerbe in Preußen wirkt neben den schon oben VIII. erwähnten technischen Lehranstalten u. Vereinen, zu denen noch die Polytechnische Gesellschaft zu zählen ist, durch Eröffnung von Concurrenzen u. Aussetzung von Prämien für die Beförderung des Gewerbfleißes. Von technischen Instituten des Staats sind die Münze (mit Münzgebäude, auf broncirten steinernen Basreliefs von Schadow, die Operationen des Münzens darstellend), die königliche Porzellanfabrik (fertigt auch Gesundheitsgeschirr), die königliche Eisengießerei u. die königliche Bronzegießerei. Die Privatindustrie entwickelt sich in wahrhaft großartiger Weise von Jahr zu Jahr. Großen Ruf hat die Eisenindustrie B-s erlangt, namentlich im Fache des Maschinenbaues. Unter den zahlreichen Fabriken, die sich damit befassen, verdient besondere Erwähnung das Borsigsche Etablissement, das größte seiner Art in Deutschland, aus welchem im Jahre 1854 bereits die 500. Locomotive hervorging. Die Zahl der in den sämmtlichen Maschinenbauanstalten beschäftigten Arbeiter beläuft sich auf 12,000. Außerdem producirt B. die verschiedenartigsten Gegenstände des Luxus u. der Mode: Teppiche, Parfümerien, Hüte, Spiegel u. Bronzesachen, Lampen, Möbel, Porzellanöfen, Seiden-, Halbseiden-, Baumwollen- u. Leinenwaaren, Flußkähne, Wagen, Tapeten, Silberwaaren, Stutz- u. andere Uhren, Holzbronze, Bijouterie-, lackirte Blech- u. hölzerne Waaren, Sonnen- u. Regenschirme, chirurgische, mathematische, optische u. musikalische Instrumente, chemische Waaren, Leder, künstliche Blumen u. a. Putzwaaren, fertige Kleidungsstücke, feine Korbflechtereien, Strohhüte, Stärke, Spielwaaren, Liqueurs 2c. Der Handel B-s wird von dem Staate durch das Institut der Preußischen Bank (s. Bank II. Cc) q) aa) u. der Seehandlung (beide mit eigenen großen Gebäuden) unterstützt u. von der Handelskammer u. dem Handelsrath überwacht. Außerdem befördern den Geldverkehr die Bank des Berliner Kassenvereins (s. Bank II. Cc) q) bb), die Discontokasse (s. ebenda cc), u. eine große Anzahl zum Theil großartiger Bankgeschäfte; die Börse (an dem Lustgarten) dient zur Erleichterung des Waaren- u. Geldgeschäfts; sie ist eine der bedeutendsten Deutschlands, ihre Curszettel erscheinen täglich. Der Handel erstreckt sich, außer auf Staatspapiere, auf Actien u. Wechselgeschäfte, Spedition, Vertreiben der Erzeugnisse der Industrie B-s 2c. Auch findet im Juni ein großer Wollmarkt statt. Die bedeutenderen in- u. ausländischen Assecuranzgesellschaften haben in B. Comptoire, ihren Hauptsitz haben daselbst: die Berlinische Feuerassecuranz, die B-er Transportassecuranz, die Preußische National Feuer- u. Transportassecuranz, die B-er Hagelassecuranz, die B-er Renten- u. Capitalversicherungsbank, die Preußische Rentenversicherungsanstalt, die Altersversorgungsgesellschaft; ferner mehrere industrielle Gesellschaften: die Elbschiffahrts- u. Dampfschifffahrtsgesellschaft u. mehrere Eisenbahn- u. andere Actiengesellschaften. Fünf in B. zusammenlaufende Eisenbahnen, nämlich die Berlin-Hamburger, die Berlin-Stettiner, die Berlin-Frankfurter, die Anhaltische u. die Berlin-Potsdamer Bahn, vermitteln außer der Spreeschifffahrt den auswärtigen Verkehr. Elektrische Telegraphen verbinden die Stadt mit allen Theilen der Monarchie u. den bedeutendsten Haupt- u. Handelsstädten des Continents, so mit Paris, Petersburg u. Constantinopel. Maße u. Gewichte, s. u. Preußen (Geogr.); die alten Maße u. Gewichte sind seit 1816 abgeschafft.

XII. Vergnügungen u. Geselliges Leben. Unter den Vergnügungen B-s steht das Theater oben an. Die Hauptgebäude sind: Das große Opernhaus, der Universität gegenüber, 1741 erbaut u. zu Opern, größern Schauspielen, so wie zu Concerten (wofür ein eigner großer Saal) benutzt, brannte 1843 ab, wurde aber mit Benutzung der stehen gebliebenen Umfassungsmauern fast ganz in derselben Weise wieder aufgebaut. Es ist 265 Fuß lang, 103 Fuß breit u. 73 Fuß hoch, im Giebel sind Basreliefs von Rietschel; der Zuschauerraum hat 4 Logenreihen u. faßt 2000 Personen. Das Schauspielhaus auf dem Gensdarmenmarkte, 1803 von Langhans gebaut, brannte 1817 ab u. wurde 1820 von Schinkel neu erbaut; es hat eine breite Freitreppe, welche zu einem vorspringenden Peristyl von 6 ionischen Säulen führt, ist 245 Fuß lang u. im Mittelbau 160 Fuß tief; es enthält einen Concertsaal mit Nebenzimmern u. Gallerien u. einen Decorationssaal; der Zuschauerraum faßt 1500 Personen. Im Opernhaus wie im Schauspielhaus spielen die königlichen Schauspieler mit den Opernsängern u. dem königlichen Ballet, gleichzeitig od. abwechselnd, doch so, daß die größeren Opern, Schauspiele u. Ballets im Opernhause, die kleineren, weniger Apparat erfordernden Stücke, Lustspiele u. dergl. im Schauspielhause gegeben werden. Das Ganze steht unter der Generalintendanz der königlichen Schauspiele. Ballet u. Oper werden vorzugsweise gepflegt, die dramatische Darstellung steht andern deutschen Bühnen nach. Das Königsstädter Theater, ein kleineres Theater, ehedem auf dem Alexanderplatze in der Königsstadt, auf Actien gegründet, für das Lustspiel u. die komische Oper bestimmt, blühte in den vierziger Jahren u. rivalisirte mit der Königlichen Bühne, später kam es in Verfall, wurde dann in einen Circus in der Charlottenstraße u. von dort nach der Blumenstraße verlegt. Später wird es unter dem Namen Victoriatheater in einem bis jetzt noch nicht vollendeten Gebäude in der Münzstraße seinen Sitz aufschlagen. Das Friedrich-Wilhelm-

städtische Theater in der Schumannsstraße, verbunden mit Sommertheater, für Lustspiel, komische Oper u. Posse bestimmt, wurde 1850 eröffnet u. faßt 1600 Personen. Das Krollsche Etablissement am Exercierplatz mit großen Sälen, eins der großartigsten Vergnügungslocale der Welt, faßt an 5000 Personen. Das 1834 errichtetete Gebäude wurde, nachdem es 1851 niedergebrannt war, von Titz wieder aufgebaut; es ist 366 Fuß lang, 95 Fuß tief u. mit den beiden Thürmen 120 Fuß hoch. Die verschiedenen Säle dienen theils zu Bällen u. Familienfesten, theils zu Concerten; der große Königssaal ist mit einer kleinen Bühne verbunden, welche zur Darstellung von Farcen u. Localpossen dient. Außerdem finden theatralische Aufführungen statt im Henningschen Sommer- u. Wintergarten, zugleich Concertlocal, in dem Vorstädtischen Theater, mehreren Sommer- u. Liebhabertheatern. Concerte werden außer in den erwähnten Localen in Jachmanns Garten, auf dem Bockberge, im Hofjäger, Moritzhof, Albrechtshof (letztere 3 im Thiergarten) u. a. Orten veranstaltet. Die königliche Kapelle gibt allwinterlich 6 Symphonie-Soireen, die Singakademie eine Reihe von Symphonieconcerten. Sehenswerth sind die Gropiusschen Dioramen (s. d.). In einem Circus an der Friedrichsstraße werden equestrische Schauspiele gegeben. Innerhalb der Mauer gewähren mannichfache Locale in vielen Abstufungen Gelegenheit, sich bes. durch Tanzen zu vergnügen, werden aber nur von einer sehr gemischten Gesellschaft u. Damen von zweideutigem Rufe besucht. Unter den zahlreichen Conditoreien sind die von Josti, Stehely, Spargnapani, d'Heureuse u. Kranzler die bekanntesten. Elegante Café's, die zugleich Speiselocale sind, werden von dem feineren Publicum besucht, während die Kellerwirthschaften meistens nur für niedere Volksklassen eingerichtet sind. Dagegen pflegen in den Delikatessenkellern nur die höheren Stände zu verkehren. Unter den zahlreichen Bierlocalen sind mehrere, in denen nur echtes baierisches Bier geschenkt wird u. die von einem gewählteren Publicum besucht sind; eigentliche Weißbierlocale, wo nur od. fast ausschließlich dieses Berliner Getränk (kühle Blonde) verabreicht wird, sind die Sammelpunkte der eigentlichen Berliner. Verschiedene geschlossene Gesellschaften suchen einzelne Stände od. Coterien zu isoliren, üben jedoch fast gar keinen Einfluß auf den freien geselligen Verkehr, der durch den fortwährenden Ab- u. Zugang von Fremden, die sich nur zeitweise in B. aufhalten, bedingt wird. Fast alle geschlossenen Gesellschaften haben eine bestimmte Tendenz, welcher der Zweck geselliger Unterhaltung untergeordnet ist, mehrere sind bereits oben angeführt worden; die 3 Großlogen: Nationalmutterloge zu den 3 Weltkugeln, Landesloge u. Royal York verfolgen in eigenen Localen mit Gärten, jede in mehrere Johannislogen zerfallend, freimaurerische Zwecke, dirigiren zugleich die übrigen Logen im Preußischen Staate u. bilden auch außer der Loge geschlossene gesellige Vereine. Noch gedenken wir der Pferderennen, die seit 1828 bei B. jährlich während des Wollmarktes von dem Verein für Pferdezucht ausgehend, vor dem Schönhauser Thore Statt finden, ferner des Schützenfestes, welches alljährlich am 27. Aug. auf dem Schützenplatz in der Lindenstraße stattfindet, u. endlich der sogenannten Corsofahrten im Spätsommer vor dem Schönhauser Thore.

XIII. Das Leben in B. ist das einer großen Stadt von vorherrschend industriellem Charakter. Das Hofleben tritt äußerlich nur wenn der König in B. residirt u. bei Hoffestlichkeiten hervor, da der Adel keinen großen Aufwand macht u. die reicheren Grundbesitzer nur den Winter in B. zu verleben pflegen. Das Interesse für Kunst u. Wissenschaft hat in den industriellen Kreisen zugenommen u. reiche Privatleute aus dem Adel sowohl, wie aus dem Bürgerstande, lieben es, sich mit einem gewählten Kreise von Künstlern u. Gelehrten zu umgeben. Sonst scheiden sich die verschiedenen Elemente der gebildeten Klassen, je nach den gemeinsamen Interessen, die sie verbinden, in bestimmte Coterien. Eine gewisse äußere Bildung ist auch den niederen Klassen eigen, u. der B-er Volkswitz, der durch Glasbrenner u. Beckmann zuerst eine gewisse Berühmtheit erlangt hat, offenbart sich in einer Menge von Localpossen u. in dem verbreitetsten Witzblatte Deutschlands, dem Kladderadatsch. Das Volksleben concentrirt sich selten auf Einem Punkte; nur große, vom Hofe veranstaltete Feste, große Paraden, festliche Einzüge 2c. bringen ganz B. auf die Beine, ohne jedoch nachhaltend zu wirken. Nicht mit Unrecht gibt man den B-rn eine gewisse Leichtfertigkeit u. Frivolität schuld, wie solche fast in jeder großen Stadt, welche viele Gelegenheit zum materiellen Genuß des Lebens bietet, zu Hause ist. Die Berliner Volkssprache ist kein eigentlicher Dialekt, sondern nur ein corrumpirtes Hochdeutsch. In den gebildeten Kreisen ist dieselbe verpönt. Die eigenthümlichen Ausdrücke, welche der B-er häufig in der gewöhnlichen Conversation, vorzüglich in Bezug auf den kaufmännischen Verkehr gebraucht, sind meistens jüdischen Ursprungs, indem ein sehr großer Theil der Handelswelt aus israelitischen Elementen besteht. Die Prostitution ist in B. geduldet u. wird von der Sanitätspolizei überwacht. Die im Jahre 1846 angeordnete Schließung der Bordelle äußerte schlimme Folgen in Bezug auf den Gesundheitszustand der Stadt, weshalb sich die Regierung 1850 entschloß, wieder Concessionen zur Errichtung öffentlicher Häuser zu ertheilen. Aus Gründen der öffentlichen Sittlichkeit erfolgte 1854 das Verbot, in Bierlocalen u. Schenkstuben Frauenzimmer zur Bedienung der Gäste zu halten, u. 1856 die Ausweisung aller fremden Freudenmädchen.

XIV. Umgebung Berlins. Die Umgebungen B-s sind nichts weniger als freundlich. Eine todte Sandebene, von keinem Berg, ja fast von keinem Hügel unterbrochen, auf der fast nur Nadelholz, wenig Getreide, Kartoffeln u. Gemüse gedeihen, umzieht B. in weitem Kreise. Freundliche Spaziergänge gewährt der durch mehrere Alleen u. Chausseen durchschnittene Thiergarten, ein ziemlich ansehnlicher, sich von B. nach Charlottenburg gegen Westen erstreckender Wald mit Parkanlagen (Goldfischteich mit der Venus Victrix, Floraplatz, Exercierplatz zwischen Krolls Etablissement u. dem Raczynskischen Palais, Luiseninsel), Landhäusern, mehreren zum Theil schon erwähnten Gartenvergnügungslocalen, u. dem Zoologischen Garten (einem abgezäunten Theile, in welchem ausländische, namentlich tropische Thierracen, darunter Löwen, Bären, Affen, Kängurubs, Adler, Krokodile 2c. gehalten werden). Eine schnurgerade Chaussee führt durch den Thiergarten nach Charlottenburg. Diese sowohl, wie die

Seitenwege, sind an schönen Sonntagen von Fußgängern u. Wagen ungemein belebt. Ein Hauptweg führt von der Charlottenburger Straße über die Spree nach dem Dorfe Moabit, dem Hauptvergnügungsort für Dienstmägde u. Soldaten u. dem Sitz einer der Borsigschen Maschinenbauanstalten, deren Vergrößerung auch die Vergrößerung des Ortes durch Arbeiterwohnungen zur Folge gehabt hat. Der Name soll von den unter Friedrich I. hier angesiedelten französischen Gärtnern herrühren, welche den Ort des unfruchtbaren Bodens wegen la terre moab od. terre maudite nannten. Vor dem Halleschen Thore, dem Kreuzberg gegenüber, liegt der Bockberg mit einer Baierischen Bierbrauerei, einem Concertsaale u. Parkanlagen auf der Höhe. Von hier, wie vom Kreuzberge aus, wo ehemals ein sehr besuchtes Vergnügungslocal, das Tivoli, bestand, hat man einen schönen Überblick über die Stadt, sowie über das Dorf Schöneberg, weiterhin eine Aussicht nach dem Grunewald, nach Charlottenburg u. nach den das Spreethal bei Spandau einschließenden Anhöhen (Pichelsberge). Nach der entgegengesetzten Seite liegt die waldige Hasenhaide, ½ Stunde von der Stadt, mit Kaffee- u. Landhäusern, Vergnügungsort der niederen Stände; dort ein besonderer Platz mit Schießständen für das Militär u. der Turnplatz. B-s Hauptvergnügungsort in der Ferne ist Charlottenburg, wohin Nachmittags stündlich Wagen (eine regelmäßige Fuhrgelegenheit dahin, die auch nach anderen Orten benutzt wird, sind die sog. Kremser od. Thorwagen) gehen. Ein sehr besuchter Ort ist Stralau an der Spree (bes. zur Zeit des dortigen Fischzuges, des einzigen B-er Volksfestes), das gegenüberliegende Treptow u. Rummelsburg am Rummelsburger See, mit einer Arbeitsanstalt für Sträflinge. Außerdem werden noch bes. die Dörfer Tegel, mit dem Landhause Alex. v. Humboldts, Pankow, Schönhausen, Friedrichsfelde, Tempelhof, Großbeeren, Grunewald, Pichelsdorf, Saatwinkel, die Stadt Köpnick an der Frankfurter Eisenbahn, in deren Nähe der Müggelsee liegt, der Gesundbrunnen od. das Luisenbad vor dem Rosenthaler Thore rc. besucht.

XV. Geschichte Berlins. Die ältesten Ansiedler an der Stelle der Spree, an welcher das jetzige B. liegt, waren ohne Zweifel wendische Fischer. Die beiden Dörfer, Berlin u. Köln, welche sie bewohnten, wurden durch die Spree getrennt. Der Sitz der wendischen Fürsten war das nahe Köpnick, weshalb den Markgrafen, welche die Grenzen des Deutschen Reiches nach dieser Seite gegen die räuberischen Einfälle der Slaven zu schützen hatten, an dem Besitz des von Wasser umflossenen, also bis zu einem gewissen Grade festen Platzes, Köln bes. gelegen sein mußte. Albrecht der Bär war der erste, welcher bis hierher vordrang (um 1142) u. durch Ansiedler, namentlich aus den Niederlanden, deutsche Sprache u. Sitte an der Spree einführte. Wahrscheinlich legte er die ersten Befestigungen an. Unter seinen Nachfolgern blüheten die Schwesterstädte, die zuerst 1237 u. 1244 als besondere Orte genannt werden, namentlich durch den Handelsverkehr mit den Slaven, an deren Grenze sie lagen, auf. 1253 war B. schon eine ansehnliche Stadt, nach deren Muster Frankfurt a. O. damals städtische Rechte u. Freiheiten erhielt. Unter Joachim Friedrich wurde der Molkenmarkt angelegt u. das Hohe Haus (Lagerhaus) gegen Ende des 13. Jahrh. zur Wohnung der Markgrafen, deren Residenz damals Salzwedel war, eingerichtet. Die beiden Communen wurden 1307 mit einander vereinigt u. das gemeinsame Rathhaus in der Poststraße, sowie die Lange Brücke erbaut. Nun hob sich B. immer mehr, u. im zweiten Jahrzehnt des 14. Jahrh. war die Stadt das Haupt eines märkischen Städtebundes, welcher der Willkühr des räuberischen Adels einen Damm entgegensetzte. 1340 schloß B. einen Handelstractat mit Magdeburg u. trat in den Bund der Hansa. Nach dem Erlöschen der Askanier brachen Unruhen im Lande aus u. wirkten lähmend auf den Handel u. Verkehr B-s, u. erst unter der kräftigen Herrschaft des Burggrafen Friedrich von Nürnberg (von 1411 an) gelang es, die Sicherheit im Lande wieder herzustellen. Zwar hatten die Hohenzollern manchen Kampf mit der Bürgerschaft, die sich ihre alten Rechte nicht nehmen lassen wollte, auszufechten u. namentlich gegen Friedrich den Eisernen (1440—1470) erhob sich die Stadt, als er eine Burg bauen wollte, in offener Fehde; doch unterwarf sie sich später, die Burg wurde gebaut u. die städtische Verwaltung wieder getrennt. Johann Cicero erhob B. zu Ende des 15. Jahrh. zur festen Residenz, welches bisher Spandau gewesen war, setzte das Hoch- u. Kammergericht ein u. gab der Stadt u. dem Lande eine bessere Rechtspflege. Die Reformation fand unter Joachim II. (1535—71) rasch Eingang. Der Kurfürst trat 1539 zur Evangelischen Lehre über, mit ihm der Rath u. die Bürgerschaft. In demselben Jahre wurde in B. die erste Buchdruckerei errichtet. Im 30jährigen Krieg ließ der Statthalter B-s bei Annäherung der Schweden sämmtliche Vorstädte Kölns u. einige B-s abbrennen. Dadurch u. durch Brandschatzungen litt die Stadt ungemein. Eine neue Periode raschen Aufblühens beginnt für B. mit dem Regierungsantritt des Großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm (1640—1688), der dem Friedrichswerder Stadtrechte gab, die Neustadt erbaute (nach seiner Gemahlin auch Dorotheenstadt benannt), u. Neu-Köln u. mehrere Vorstädte jenseits der alten Festungswerke, die er nach neuem System umschuf, anlegte. Er bevölkerte die erweiterte Stadt mit fremden Colonisten, bes. reformirten Franzosen, welche den religiösen Verfolgungen wegen ihre Heimath verließen; die Bevölkerung stieg dadurch von 6000 zu 20,000 Einwohnern. Kurfürst Friedrich III., nachmals König Friedrich I., baute die Friedrichsstadt, erweiterte die Vorstädte, erhob B. zur königlichen Residenz u. vereinigte die beiden getrennten Magistrate von B. u. Köln 1709 von Neuem. Prachtvolle Bauten (das Schloß, Zeughaus, Pesthaus, später Charité, die Französische u. die Neue Kirche) wurden unter ihm aufgeführt. Unter Friedrich Wilhelm I. wurde der Bau des Schlosses vollendet, u. 1727 siedelte sich die Böhmische Colonie in B. an; die Einwohner, deren Zahl unter Friedrich I. 50,000 betragen hatte, mehrten sich auf 90,000. Friedrich II. baute, obgleich er in der Regel nicht in B. residirte, viel neue Gebäude, ließ die Festungswerke B-s demoliren u. Alleen in den Thiergarten hauen; die Einwohnerzahl wuchs bis 145,000. Im Siebenjährigen Kriege wurde B. 1757 von den Kroaten unter Haddik gebrandschatzt, 1760 von den Russen unter Todleben genommen, jedoch bald wieder verlassen; 1785 wurde in B. der Deutsche Fürstenbund geschlossen u. 1792 der Allianzvertrag mit Österreich

gegen Frankreich unterzeichnet. Friedrich Wilhelm II. baute u. a. das Brandenburger Thor; Friedrich Wilhelm III. that zu Anfang seiner Regierung Manches zur Verschönerung B-s, doch wurde sein Bemühen schon nach 10 Jahren durch den Krieg von 1806 unterbrochen. In den folgenden Jahren litt B. durch die Calamität, in welche der Staat durch den Französischen Krieg gerieth, großen Schaden. Damals erhielt die Köpnicker Vorstadt den Namen Luisenstadt; den 19. November 1808 wurde B. die Städteordnung verliehen, u. 1809 die Universität von Frankfurt a. O. nach B. verlegt. Im März 1813 wurden die Franzosen von den Kosacken aus B. vertrieben. Die Einwohnerzahl betrug 1815 175,000. Nach dem Kriege hob sich B. ungemein, es vergrößerte sich nach allen Seiten, bes. nach W. u. S. u. Prachtgebäude aller Art (Museum, Königswache, neues Schauspielhaus, die Bauakademie, die Werdersche Kirche, die Sternwarte) u. Denkmäler erstanden. 1826 wurde die Gasbeleuchtung eingeführt; 1828 erhielt der nordwestliche Stadttheil den Namen Friedrich-Wilhelmsstadt; 1831 wüthete die Cholera. Beim Tode des Königs 1840 betrug die Zahl der Einwohner 310,000 u. der Werth der Grundstücke war seit Ende des vergangenen Jahrhunderts auf das dreifache gestiegen. Unter Friedrich Wilhelms IV. Regierung wurde das neue Museum erbaut, die Schloßkuppel u. das Friedrichsdenkmal vollendet, die Schloßbrücke mit Statuen u. der Opernplatz mit neuen Denkmälern geschmückt, sowie auch die Friedensäule auf dem Belleallianceplatze zum Andenken an den 30jährigen Frieden errichtet. Auch das wissenschaftliche u. Kunstleben hob sich unter dem persönlichen Einflusse des Königs, u. die Bedeutung, welche B. als Centralpunkt norddeutschen Handels u. Gewerbfleißes errungen hat, zog u. zieht immer neue unternehmende Kaufleute, Arbeitskräfte u. Capital an, so daß die Grenzen der Stadt sich weit über die Ringmauer ausdehnten. Im August 1844 fand hier die erste große Gewerbeausstellung der Zollvereinsstaaten (s. u. Industrieausstellungen), 1851 der Abschluß des Postvereinsvertrags u. der Anschluß des Steuervereins an den Zollverein, 1853 die Unterzeichnung des Handelsvertrags zwischen Österreich u. dem Zollverein u. die Ratification des Vertrags mit dem Steuerverein, ferner ein Congreß der Telegraphendirectoren Deutschlands u. der Niederlande u. 1855 die Deutsch-belgisch-französische Telegraphenconferenz Statt. Von größeren Bränden der neuesten Zeit sind zu erwähnen der des Kroll'schen Etablissements 1851, des Sitzungslocals der Ersten Kammer in demselben Jahre, des Tivoli auf dem Kreuzberge 1853, der Rentz'sche Circus 1854 u in demselben Jahre der der Salvatorkirche. In Bezug auf kirchliche Angelegenheiten wurde hier 1846 die Evangelische Kirchenconferenz, im Herbst desselben Jahres die Hauptversammlung des Gustav-Adolfs-Vereins u. der Deutsch-evangelischen Missionsgesellschaft, im Mai 1847 das zweite Concil der Deutschkatholiken u. im September 1857 die Versammlung der Freunde des Evangelischen Bundes abgehalten. Regeres politisches Leben entfaltete sich, nachdem hier 1846 zwischen Preußen, Rußland u. Österreich die Einverleibung Krakaus in die österreichischen Staaten beschlossen war, im Jahre 1847 nach Berufung des ersten allgemeinen Landtages; im März 1848 war B. Schauplatz eines blutigen Straßenkampfes, im October versammelte sich hier der Demokratische Congreß, vom November 1848 bis Ende Juli 1849 wurde über die Stadt der Belagerungszustand verhängt u. im Mai 1849 wurde hier das Dreikönigsbündniß unterzeichnet; im Mai 1850 trat hier der Fürstencongreß zusammen u. im Juli wurde hier der Friede mit Dänemark abgeschlossen. Am 28. Juni 1853 wurde die neue Städteordnung eingeführt.

XVI. Literatur: Mila, Geschichte des Ursprunges B-s &c., Berl. 1829; Fidicin, Beiträge zur Geschichte der Stadt B., ebd. 1837, 3 Thle.; Klöden, Über die Entstehung &c. der Städte B. u. Köln, ebd. 1839; Fidicin, Die Gründung B-s, ebd. 1840; Chronik B-s für die Jahre 1837—40, herausgeg. von Gropius, ebd. 1837—40, 4 Jahrgänge; Geppert, Chronik von B., ebd. 1837 ff.; Ramge, Neue Berliner Stadtchronik, 1841; Braß, Chronik von B., 1841; Nicolai, Beschreibung B-s u. Potsdams &c., ebd. 1779, 2 Thle.; Gädicke, Lexikon von B. u. der umliegenden Gegend, ebd. 1806; Helling, Geschichtlich-statistisch-topographisches Taschenbuch von B. &c., ebd. 1830; Die Umgegend B-s, ebd. 1833; Cosmar, Bilder u. Skizzen aus dem Berliner Leben, ebd. 1839; Wegweiser durch B. u. Potsdam, 15. Aufl., ebd. 1854; Spiker, B. u. seine Umgebung im 19. Jahrh., ebd. 1833 ff.; Berlin, ein Führer &c., 5. Aufl., ebd. 1857.

Berlin, 1) Ort in der Grafschaft Hartford des nordamerikanischen Staates Connecticut; mit dem Fabrikort New-Britain 3600 Ew.; 2) Stadt im östlichen District von New-York.

Berlinchen, Stadt am See gleiches Namens im Kreise Soldin des preußischen Regierungsbezirks Frankfurt, Tuchweberei, Viehmärkte; 4650 Ew.

Berline, in Berlin erfundener 4sitziger Reisewagen, welcher zurückgeschlagen werden kann; hängt mit Riemen in Federn, hat statt des Langbaums 2 Schwungbäume u. wirft nicht leicht um. Die halbe B. (**Berlingot**), ist leichter gebaut u. zweisitzig.

Berliner Äpfel, so v. w. Rother Stettiner.

Berliner Blau (Erlanger od. Hamburger Blau, Eisencyanür-Cyanid), 1) (Pariserblau), eine aus Cyan u. Eisen bestehende blaue Farbe, welche im Jahre 1704 von Diesbach in Berlin entdeckt wurde. Es bildet sich, wenn man eine Lösung von gelbem Blutlaugensalze in eine Lösung von Eisenchlorid od. in die eines Eisenchloridsalzes gießt; im Großen stellt man es dar, indem man heiße Lösungen des Eisenvitriols u. Blutlaugensalze mit einander mischt. Auf 3 Theile des ersteren wendet man 4 Theile des letzteren an. Den sich bildenden graublauen Niederschlag läßt man sich absetzen, gießt die Flüssigkeit davon ab u. kocht ihn dann mit 2 Theilen Salpetersäure 1,33 Theilen Schwefelsäure u. Wasser, wodurch es schön blau u. von Eisenoxyd befreit wird. Reines B. ist dunkelblau, hat einen kupferartigen Strich, ist in Wasser u. Alkohol unlöslich, löslich in Oxalsäure u. in dieser Lösung auch als Saftfarbe zu verwenden. Es steht unter den Farben, welche wegen ihrer allgemeinen Verwendung im größten Maßstabe dargestellt werden, mit dem Ultamarin, Bleiweiß, Zinkweiß u. a. in einer Reihe. Eine vorzügliche Anwendung findet das B. in der Färberei für Wolle u. Baumwolle, u. in der Kattundruckerei. Das Verfahren, es auf Seide

anzuwenden, heißt von seinem Erfinder Raymunds Blau; 2) eine Malerfarbe, bestehend aus dem Farbestoff B. (zum Unterschied Pariserblau genannt), u. einem Zusatz von Thonerde.

Berliner Öfen, so v. w. Russische Öfen.

Berliner Porzellan, s. u. Porzellan.

Berliner Roth, schöne rothe, aber nicht sehr beständige Malerfarbe, die zu Berlin, Breslau u. a. O. in Stücken, wie das Berliner Blau, u. auch von den Fabrikanten dieses aus Fernambukholz u. Alaun gefertigt wird u. dem Colombinlack ähnlich ist.

Berliner Scheffel, s. u. Scheffel.

Berliner Witterung, ein Gemenge starkriechender Ingredenzien zur Anlockung der Füchse, s. u. Witterung.

Berlinga, Insel, so v. w. Berlenga.

Berlingot, eine halbe Berline, s. d.

Berlingozza, italienischer Bauerntanz.

Berlinicken, Stadt, so v. w. Berlinchen.

Berlioz, Hector, geb. 11. Decbr. 1803 zu Côte St. André im Departement Isère, widmete sich in Paris der Medicin. Gegen den Willen seines Vaters wandte er sich zum Studium der Musik u. arbeitete sich unter den schwierigsten Lebensverhältnissen, da ihm sein Vater jede Unterstützung entzog, erst als Chorist am Théâtre des Nouveautés zu Paris, dann als Gesanglehrer so weit empor, daß er in das Conservatorium als Schüler eintreten konnte. Hier ward er Schüler Reiche's u. Lasueurs u. bildete sich sowohl im praktischen Spiel wie auch in der Compositionslehre aus. Sein erstes, Aufsehen erregendes Werk war die Sinfonie fantastique, in welcher er seinen Schmerz über eine unglückliche Liebe in ergreifender Weise abspiegelte. Von 1830—32 bereiste er Italien, wo er ein regelloses Leben führte; nach Paris zurückgekehrt, trat er mit mehreren Compositionen hervor, die seinen Ruf als schaffender Künstler fester begründeten. Seine barocke Ansicht von dem Wesen der Musik, die er in der unten erwähnten Schrift niederlegte, that vielen seiner Compositionen großen Eintrag, da sie zum Verständniß eines leitenden Commentars bedürfen u. darauf ausgehen, durch musikalische Malereien concrete Verhältnisse zur Anschauung zu bringen, wozu nur Poesie u. Malerei in Wort u. Bild die Mittel besitzen. Er unternahm 1843 eine Reise durch Belgien u. Deutschland u. wurde 1850 Vorstand der Philharmonischen Gesellschaft u. 1856 Mitglied der Akademie für schöne Künste zu Paris. Er componirte Sinfonie fantastique u. die Fortsetzung dazu Sinf. mélodique; Sardanapal (Cantate); die Ouvertüren zu Francs Juges, Le roi Lear, Rob Roy u. Carneval rom.; die Symphonie Harold (1833); die Opern Benvenuto Cellini (1838) u. Romeo et Juliette (1839); der Tod Napoleons (Cantate von Beranger); Sara la baigneuse; Scenen aus Faust von Goethe; Requiem zu Damrémonts Todtenfeier (1837), u. a. zum Theil ungedruckte Musikstücke. Er schr.: Traité d'instrumentation et orchestration modernes, Par. 1844 (deutsch von Grünbaum, Berl. 1845 u. von Leibrock, Lpz. 1845). Als musikalischer Kritiker trat B. mit Erfolg in der Gazette musicale u. dem Journal des débats auf, im Letzteren namentlich mit seinen Briefen über die Reise durch Belgien u. Deutschland (deutsch von Gathy, Hamb. 1844).

Berlocken (v. fr. Breloques), 1) Kleinigkeiten, Spielwaaren von Metall, Elfenbein, Porzellan u. dgl.; 2) Ziergehänge an das Uhrband.

Berlüche (Waarenk.), s. u. Belinge.

Berly, Karl Peter, geb. 1781 zu Frankfurt a. M., war 1804 bis 1806 Vorsteher der neugegründeten Bank zu Koburg, lehrte 1811 nach Frankfurt zurück, ertheilte Anfangs Unterricht, wurde später Redacteur der Frankfurter Oberpostamtszeitung u. der Zeitung der freien Stadt Frankfurt (1821—29), u. st. 1847. Er übersetzte Villemain's Leben Cromwells, Lpz. 1830, u. Linghard's Geschichte von England, 11. bis 14. Bd., Frankf. 1830—33; besorgte Byron's Works, 1826, 2. A. 1829; Walter Scott's Poetical Works, 1826, u. The british poets of the 19. century, 1828; er schr.: Kern osmanischer Reichsgeschichte, Lpz. 1837 (Auszug aus Hammer).

Berme, 1) Absatz zwischen dem inneren Grabenrande u. der Böschung des Walles, meist bei Feldbefestigungen angewendet, 2—4 Fuß breit, um theils das Herabrollen der Erde der Brustwehr zu hindern, theils um den Bau der Brustwehr zu erleichtern. Auch bei älteren Festungen findet sie sich, 4—10 Fuß breit, auf der oberen Fläche der Futtermauer angelegt, meist tiefer als der Bauhorizont u. gegen den Graben zu durch eine freistehende, crenelirte Mauer begrenzt. Den hinter dieser Mauer führenden Weg nannte man Rondengang. Nachtheil der B. ist immer, daß sie die Sturmfreiheit des Werkes verringert u. dem stürmenden Feinde einen Ruhepunkt bietet; um diesen Nachtheil zu verringern, bringt man bei Feldbefestigungen Strauch- od. Pfahlwerk auf ihr an, bei Festungen Dornenhecken; 2) (Wasserb.), so v. w. Banket 3); 3) so v. w. Hefen.

Berměja, 1) Insel im Mexikanischen Meerbusen, nördlich von Arenas; 2) Theil der Sierra Nevada in Spanien.

Berměјo, 1) Nebenfluß des Paraguay in Südamerika; 2) westliches Cap der Insel Majorca.

Berměo, Flecken in der spanischen Prov. Bilbao, an der Bai von Biscaya; Hafen, Fischerei; 4300 Ew. B. ist Geburtsort des Dichters Alonzo de Ercillo.

Bermĭos (a. Geogr.), Bergkette in Macedonien am NUfer des Heliakmon; jetzt Turla u. Dhora.

Bermondsey, Ort bei London, mit Taubstummenanstalt; 32,000 Ew., Gerbereien.

Bermsenburg, Flecken, so v. w. Bars 2).

Bermsgrün (Bermannsgrün), Dorf im Amte Schwarzenberg des königlich sächsischen Kreises Zwickau, Bergbau, Pechsiederei, Abrichtung der Gimpel; 1300 Ew.

Bermūdas (spr. Bermjudäs) od. Somers-Inseln, Gruppe von 400 Eilanden im Atlantischen Ocean unter 31° 50′—32° 20′ nördlicher Breite, 25 Meilen lang, 18 breit, 1557 von dem Spanier Juan Bermudez entdeckt u. 1609 von den Briten unter Georg Somer besetzt; meist niedrige wasserlose Korallenriffe, nur 9 von 11,000 Ew., zur Hälfte Briten, zur Hälfte Neger, bewohnt. Die Inseln sind dürr, felsig, bringen einige Tropenfrüchte (bes. Juniperus bermudiana), Schiffsbau- u. Bauholz, Fische. Alles Trinkwasser muß aus Cisternen geschöpft werden; doch ist die Inselgruppe ein Erholungsplatz für die Westindienfahrer. Ein Gouverneur mit einem Rathe machen das Oberhaus, eine Assembly das

Unterhaus aus. Die bewohnten Eilande heißen: a) St. George, Hauptstadt u. der Hafen Georgetown, gedeckt durch das Fort Davers, 7 Batterien; hat große Wasserbehälter; 3000 Ew.; b) St. Davids; c) Bermuda, mit Hafen Hamilton; d) Gates; e) Coopers; f) Somerset; g) Bird Island; h) Nensuch u. l) Ireland.

Bermudez (Bermudes, Bermudo). I. Spanische Könige: 1) B. I., Diakonus, Bruder des Königs Aurelio, erst Mönch, 788—791 König von Oviedo, s. Spanien (Gesch.). 2) B. II., Sohn Ordoños III., regierte 982—999 in Leon, s. ebd. 3) B. III., Enkel des Vor., Sohn von Alfons V., regierte 1027—37 in Leon, s. ebd.; er war der letzte aus dem Geschlechte der gothischen Könige. II. Andere Personen: 4) Juan, Portugiese, war Patriarch von Äthiopien, floh 1556 vor den Mauren nach Goa u. Portugal, wo er 1575 st.; er schrieb einen Bericht über Abyssinien. 5) Geronymo, Dominicaner u. Professor zu Salamanca, im 16. Jahrh.; er schr.: Nise lastimosa, Nise laurenda (Geschichte der Ines von Castro), Madr. 1577; La Esperodia, ebd. 1589. 6) Juan, s. u. Bermudas. 7) S. Zea Bermudez.

Bermudische Ceder, ist Juniperus bermudiana.

Bern, 1) Canton in der Schweiz, grenzt an Frankreich, die Cantone Solothurn, Aargau, Luzern, Unterwalden, Uri, Wallis, Waadt, Freiburg, den Bieler u. Neuschateler See u. Neuschatel; Größe: 128 QM.; im Allgemeinen gebirgig, von theils rauhen, theils fruchtbaren Thälern (Emmen-, Kander-, Simmen-, Lauterbrunner-, Haslithal u. anderen) durchschnitten. Ebenen finden sich nur an dem östlichen Ufer des Bieler Sees u. im Thale der Aare. Den Nordwesten durchziehen die Ketten des Jura, mit dem Blauen, dem Mont Terrible, dem Chasseral ꝛc., den Südosten (Berner Oberland, s. d.) die Berner Alpen mit den höchsten Punkten: Finsteraarhorn, Wetterhörner, Eigner, Jungfrau. Flüsse: Aar, welche den Brienzer u. Thuner See bildet u. die Emme, Kander, Simme, Saane u. die Zihl (aus dem Neuschateler u. Bieler See kommend) aufnimmt, dann die Birs, welche die Gewässer des Münster-, Delsberger u. Lauffenthales vereinigt (sämmtlich zum Rheingebiete), u. Alleine u. Doubs (Rhonegebiet). Alle diese Bergflüsse, namentlich die Juragewässer, bringen durch Überschwemmungen den Thälern u. durch Versumpfung dem flachen Lande alljährlich großen Schaden. Seen: der Neuschateler (an der Grenze), der Bieler, Thuner u. Brienzer See. Viele Wasserfälle (Reichenbach, Staubbach) verschönern die Gegenden, u. viele Gesundbrunnen (Weißenburg-, Blumenstein-, Limpach-, Langnan-, Gurnigelbad) locken, wie die reine Luft u. die prachtvollen Aussichten, bes. im Berner Oberland, Reisende an. Das Klima, im Oberlande rauh u. unfreundlich, ist in den Thälern je nach ihrer Lage sehr verschieden u. in den Niederungen namentlich am Thuner See so mild, daß dort der Wein herrlich gedeiht. Die Fruchtbarkeit des Landes wechselt gleichfalls ungemein; den ergiebigsten Acker- u. Wiesenbau hat das Mittelland u. namentlich der Ober-Aargau. Die Viehzucht florirt bes. in dem Emmen-, Frutig- u. Simmenthale u. liefert eine der vorzüglichsten Racen des Rindviehes (s. d.), welches zur Zucht weithin ausgeführt wird. Wälder finden sich noch in großer Ausdehnung u. bedecken etwa den 6. Theil der Bodenoberfläche. Einwohner: 450,500, meist Reformirte, darunter etwa 54,100 Katholiken u. 450 Juden. Der Menschenschlag ist im Allgemeinen kräftig u. robust, namentlich sind die Bewohner des Emmenthales ihrer Körperstärke wegen bekannt. Die Tracht der Bauern im Canton B. ähnelt der der anderen Cantone; die der Bäuerinnen besteht in einem langen schwarzen Rock, mit hohem, bis an die Schultern hinaufreichendem Rücken; der mit bunten Perlen gestickte Latz ist an der Brust tief ausgeschnitten. Ein zwei Finger breites, ausgezacktes, schwarzes Halsband umschließt den Hals u. hält den Rücken mittelst, aus ihm auslaufender, silberner Ketten in die Höhe, zwischen ihm u. dem Latz u. Rücken ist ein fein gefälteltes weißes Hemde mit großen Bauschärmeln bis an die Ellnbogen sichtbar. Die mit mehreren Streifen breiten Moiréebandes durchflochtenen Haarzöpfe, wo das Band unten in große Schleifen geknüpft ist, reichen fast bis an die Erde, um sie flattern mehrere ähnliche Bänder. Auf dem Kopfe trageu sie platte, runde, mit bunten Bändern geschmückte Strohhüte. Landesproducte: der Boden liefert Kalksteine, wenig Steinkohlen u. Marmor von guter Qualität. Von den Erzeugnissen des Pflanzenreichs werden im Lande consumirt: Getreide, Flachs, Obst, Kartoffeln; von denen des Thierreichs: Wild u. Fische, dagegen ausgeführt: Holz, Vieh, Butter, Käse, Pferde. Industrieerzeugnisse: Leinwand, Baumwollen- u. Seidenzeuge, Uhren, Spitzen, Leder, Holzschnitzwaaren, Strohflechtereien, Stickereien, Zündhölzchen, Papier. Der Transithandel ist bedeutend. Bundescontingent 20,320 M. (11,062 M. Infanterie, 900 M. Scharfschützen, 693 M. Cavallerie, 1434 M Artillerie, 340 M. Sappeurs, 170 M. Pontoniers, 399 M. Train mit 1308 Pferden, 58 Geschützen, 49 M. Sanitätsbeamte u. Büchsenschmiede), 229,112 Frcs. Geldbeiträge. Wappen: ein schwarzer Bär auf goldenem Balken in rothem Felde. Verfassung: nach der letzten Verfassungsänderung im Jahre 1846 beruht die Souveränetät auf der Gesammtheit des Volkes u. wird ausgeübt unmittelbar von den stimmfähigen Bürgern (müssen 20 Jahre alt, Cantonsbürger od. Bürger von Cantonen sein, welche Berner Bürgern gleiches Recht gestatten), in den politischen u. Wahlversammlungen mittelbar von den Behörden. Freiheit des Glaubens, der Lehre, Presse, Person, der Niederlassung, des Landbaues, Handels u. der Gewerbe ist gewährleistet, das Beschwerde- u. Petitionsrecht unbeschränkt anerkannt, administrative u. richterliche Gewalt überall getrennt; kein Beamter kann ohne richterliches Urtheil seines Amtes entsetzt werden. Ein Großer Rath, auf 4 Jahre aus directen Wahlen, so daß auf 2000 Seelen ein Mitglied kommt, hervorgegangen, übt die Hoheitsrechte u. die Gesetzgebung aus. Kein besoldeter Staatsbeamter kann in denselben eintreten, u. nur Bürger über 25 Jahre alt sind als Mitglieder wählbar. Auf Antrag der Majorität aller stimmfähigen Bürger kann eine Erneuerung der Wahlen vor Ablauf der 4 Jahre stattfinden. Ein aus seiner Mitte auf 4 Jahre erwählter Regierungsrath bildet die oberste Vollziehungsbehörde u. hat dem Großen Rathe alljährlich über seine Verwaltung Rechenschaft abzulegen. Das Obergericht besteht aus 15 vom Gro-

ßen Rathe auf 8 Jahre gewählten Mitgliedern. Außer den Amtsbezirksgerichten sind Friedensgerichte u. Geschwornengerichte für Criminal-, Preß- u. politische Vergehen eingesetzt. Eine Revision der Verfassung kann nur auf Antrag des Großen Rathes od. von 8000 stimmfähigen Bürgern angeordnet werden. Der Canton ist in 30 Amtsbezirke eingetheilt u. sendet 23 Mitglieder in den National- u. 2 Mitglieder in den Ständerath. Finanzetat, im Jahr 1852: Einnahme: 3,912,892 Fr., Ausgabe: 4,390,363 Fr. Das reine Staatsvermögen betrug 43,152,463 Fr. Der Canton ist der reichste Staat in ganz Europa. Gesetzgebung. Schon im 15. Jahrh. gesammelt, erfolgten Revisionen der Stadtsatzung 1539, 1614 u. 1761, u. neue Civilgesetze, auch die Ehegerichtssatzung von 1787 bildeten deren Anhang. Vgl. Versuche einer Geschichte des Berner Stadtrechtes, Bern 1782; Walther, Geschichte des Berner Stadtrechtes, ebd. 1794. Seit 1816 trat eine neue Revision der Gesetzgebung ein, u. eine Gesetzgebungscommission entwarf 1818 ein Gesetzbuch über das gerichtliche Verfahren in Civilrechtssachen (mit Anmerkungen von Schnell, Bern 1835, 2. Aufl.), u. in verschiedenen Abtheilungen ein Civilgesetzbuch (mit Anmerkungen von Schnell, ebd. 1834, 2 Thle.). Das Strafgesetzbuch ist vom 7. Juli 1832. Vgl. Zeitschrift für vaterländisches Recht, ebd. 1837 f., à 6 Hefte. Erziehungswesen. Seit 1830 ist der Verbesserung des Volksunterrichtes größere Aufmerksamkeit gewidmet u. auch die höheren Schul- u. Bildungsanstalten sind zeitgemäß reformirt. Der Canton besitzt eine Universität, ein Gymnasium, 7 Progymnasien od. Colleges, eine Industrieschule, mehrere Secundär- u. an 1800 Primärschulen. Armenwesen. Außer den Armenvereinen hat der Staat die Sorge für die Armen des Landes übernommen u. sind auf Staatskosten 5 Armenanstalten errichtet worden. An Privatarmenanstalten, sogenannten Nothfallstuben, existiren im Ganzen 14, in denen gegen 1000 Kranke verpflegt werden. Um den zunehmenden Pauperismus durch Gewöhnung der niederen Klassen an Sparsamkeit zu steuern, haben sich außer der Leihbank zu B. Ersparnißkassen gebildet, deren Zahl sich auf 26 belaufen. Vgl. Bericht über die Staatsverwaltung von 1814—1830, Bern 1831; Revidirte Sammlung der erneuerten Fundamentalgesetze der Republik u. Stadt B., ebd. 1830; Über die gegenwärtige Gemeindeverfassung der Stadt B., ebd. 1832. Münzen, Maße u. Gewichte: B. rechnet, wie die übrige Schweiz, nach Franken à 100 Rappen. Von fremden Münzen kommen am meisten vor: neue französische Napoleonsd'or à 5, 10, 20 Francs u. 5 Frankenthaler. Die officiellen Maße u. Gewichte sind die Schweizer Concordatsmaße u. Gewichte, s. u. Schweiz (Geogr.). Von den alten Maßen u. Gewichten ist: der Berner F. od. Werkschuh à 10 Z. à 10 Linien, 61 F. = 57 Rhein. F., der Steinbrecherfuß = 13 Zoll, also 13 F. = 12 Steinbrecherfuß; die Elle hat 240,5 Par. Linien, 100 Bern. Ellen = 81,22 Berl. Ellen. Die Ruthe = 10, die Klafter = 8, der Schritt = 2½ Fuß. Der Juchart Wald = 45,000, Ackerland 40,000, Wiese 35,000 Bern. QF., das kleinere Landmaß = 32,000, das kleinste 31,250 Bern. QF. Getreidemaß: das Malter von 10 Viertel zu 10 Immi ist = 150 Litres, 1 Sack alter Mütt ist = 4 Viertel. Getränkemaß: das Landfaß (zu 1¼ Stadtfaß) hat 6 Saum, 24 Eimer od. Branter, 600 Maß od. Pinten, 1 Pinte = 1,459 Berl. Quart; die Pinte hat ½, ¼, ⅛ Becher. Gewicht: Handels- od. Eisengewicht hat der Centner 100 Pfd., 1 Pfd. = 16 Unzen, 1 Unze = 2 Loth à 4 Quintli. 100 Bern. Pfd. = 111,276 Berl. Pfd. Gewicht für Gold, Silber, Seide u. Salz ist die alte Pariser Mark; Apothekergewicht: 1 Pfd. = 12 Unzen à 8 Drachmen à 3 Skrupel à 20 Gran; 2) Amt B., Bezirk um die Stadt B., der Ursprung des Cantons begreift einen Theil des sogenannten Mittellandes, fruchtbar, gut angebaut, zählt 12 Pfarrgemeinden u. 50,700 Ew.; 3) Hauptstadt des Cantons u. seit 1848 Bundesstadt der Schweiz, liegt an der Aar, auf einer Halbinsel; regelmäßig u. schön gebaut, die Häuser großentheils mit Bogengängen versehen, 3 Brücken führen über die Aar, darunter die auf 3 steinernen Bogen ruhende, 1844—45 erbaute Nydeckbrücke. Merkwürdige Gebäude sind: Münster, 1421—57 im Gothischen Styl gebaut, mit 191 Fuß hohem Thurm (von dessen Gallerie aus reizende Aussicht ins Berner Oberland), u. seit 1849 neuer Orgel; Heilige Geistkirche, 1722 erbaut, mit gemalten Glasscheiben u. dem Denkmal des Schultheiß von Steiger; die 1855 neuerbaute Synagoge, der 1857 erbaute Bundespalast mit den Sitzungssälen des National- u. Ständerathes, das 1416 vollendete Rathhaus, Münze, Murtner Thor, Kornhaus, Stift, Zoll- u. Kaufhaus, Zeughaus, Waisenhaus, Bürgerspital, Zuchthäuser, der Bärengraben mit 3 Bären, der Hirschgraben mit 20 Hirschen, der Zeitglockenthurm u. a. Wissenschaftliche Anstalten: Universität, 1734 gegründet, mit gegen 30 Professoren u. etwa 500 Studenten, Bibliothek mit 45,000 Bänden u. 1500 Handschriften, Sternwarte, Münzsammlung u. Museum der vaterländischen Naturgeschichte, mit einer Japanischen Sammlung, Schullehrerverein, Künstlergesellschaft, Musikalische Gesellschaft, Literarischer Verein, Naturforschende, Geschichtsforschende, Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft; Glasmalereien der Gebrüder Müller; Fabriken in Tuch, Kattun, Leder, Strohhüten rc.; Speditionshandel; 3 Freimaurerlogen: Große Landesloge, Zur Hoffnung u. Zu den Freunden des Ruhmes; 28,000 Ew. Ringsum eine Menge herrlicher Anlagen u. Landhäuser. Banken: Cantonalbank (s. u. Bank II. Nn) a), Leihbank, Hypothekenkasse. Die Stadt B. besitzt ein großes Activvermögen, von dessen Erträgen ein Theil zur Bestreitung der städtischen Verwaltung dient, ein anderer Theil an die Bürgerfamilien in Holz u. Geld vertheilt wird. Das reiche Patriziat B-s hat für die Förderung des Handels u. Gewerbsfleißes seither wenig gethan, u. erst in neuerer Zeit ist die Handelsthätigkeit der Stadt etwas belebt worden durch Kattundruckereien, Webereien, Gerbereien, Droguериegeschäfte u. Strohhutfabriken. 1830 u. 1857 fand hier ein großes schweizerisches Freischießen, verbunden mit einer Kunst- u. Gewerbeausstellung, Statt. 1853 beging die Stadt die 500jährige Jubelfeier ihres Eintritts in die Eidgenossenschaft. In der Nähe der Stadt liegt die Waldau, eine seit 1855 eröffnete großartige Landesirrenanstalt, ferner das Schloß Reichenbach, wo Rud. von Erlach von seinem Schwiegersohn, Jobst von Rudenz, ermordet wurde. Die Centralwestbahn wird B. mit Basel u. Genf verbinden. B. ist Geburtsort Albrechts von Haller u.

Bonstettens. Vgl. Haller u. Heinzmann, Beschreibung der Stadt B., Bern 1794—96, 2 Bde.; Waldhard, Descript. topogr. et histor. de la ville de B., Bern 1829; 4) so v. w. Beraun; 5) im Heldenbuche so v. w. Verona.

Bern (Gesch. des Cantons u. der Stadt). Erst später als über die südlichere Schweiz verbreitete sich über den jetzigen Canton B. die römische Herrschaft; die Einfälle der Alemannen im 3. Jahrh. zerstörten dieselbe aber wieder. Burgunder siedelten sich im 5. Jahrh. an. Die Hunnen unter Attila zogen verwüstend durch die Gegend, u. im 8. Jahrh. machten die Franken sich dieselbe unterwürfig. Der nördliche Theil des heutigen B. gehörte zur Pipinschen Grafschaft. Zu Ende des 9. Jahrh. wurde B. ein Theil des Kleinburgundischen, u. nach dessen Untergang im 11. Jahrh., des Deutschen Reiches. Ein zahlreicher Adel beherrschte das Land; über ihn übten die Herzöge von Zähringen als Landvögte von Klein-Burgund, trotz manches Widerstandes, die Obergewalt. In Folge der Fehden mit dem Adel erhob Herzog Berchtold IV. 1179 Freiburg zur Stadt u. befestigte es. Darüber brach unter seinem Sohne Berchtold V. offene Fehde aus, aber der Adel wurde 1190 bei Peterlingen u. 1191 im Grindelwald von Letzterem geschlagen, u. nun ließ er durch Kuno von Bubenberg B. als neue Feste erbauen; nach einem Bären, den man bei Rodung des Eichenwaldes, der bisher den Platz der Stadt einnahm, tödtete, soll B. den Namen erhalten haben, u. zum Andenken an die Gründung der Stadt werden im Bärengraben fortwährend lebendige Bären unterhalten. Die Stadt erhielt Freiheiten u. fand daher viele Bewohner, an welche sich die Partei des Herzogs unter dem Adel anschloß. 1218 wurde B. vom Kaiser Friedrich II. zur freien Reichsstadt erklärt, u. ihre Privilegien wurden in der, noch jetzt aufbewahrten kaiserlichen Handfeste bestätigt. Bald wurde B. mächtig, siegte in vielen Fehden, hielt 1288 unter Ulrich von Erlach eine Belagerung Rudolfs von Habsburg aus, siegte 1339 unter Rudolf von Erlach über einen Bund des Adels mit den übrigen Städten bei Laupen u. trat 1353 dem Eidgenössischen Bunde bei. Von nun an wird die Geschichte B-s die der Schweiz, s. d. (Gesch.). Indessen führte B. zuweilen noch Fehde auf eigene Hand, zur Erwerbung von Gebiet, das es auch durch Kauf erlangte, schloß sich auch wohl von allgemeinen Kriegen (wie beim Bellenzer Krieg u. bei Sempach) aus. 1405 brannte B. ab. Zu Anfang des 15. Jahrh. war B. schon ein Land von Bedeutung u. sein Gebiet erstreckte sich von den Grenzen von Wallis bis an den Jura u. fast bis zum Rhein. 1415 eroberte B. den unteren Aargau vom Herzog Friedrich von Österreich u. nahm an der Eroberung von Baden, dessen Mitherr B. wurde, lebhaften Antheil. Anmaßungen des Adels brachte es 1470 zum Bruch zwischen diesem u. der Bürgerschaft, er verließ die Stadt, kehrte aber schon 1471 wieder zurück. 1475 eroberte B. einen großen Theil des Waadtlandes von Savoyen, bis es 1536 das ganze Land an sich riß. Am Burgundischen Kriege nahm B. lebhaften Antheil, ebenso an dem Schwabenkriege (1498), an den Kriegen Ludwigs XII. u. Franz' I. von Frankreich, so wie an der Eroberung der vier welschen Vogteien. Die Reformation fand 1528 nach kurzem Widerstande Eingang. Den 6. Jan. d. J. war auf dem Colloquium zu B. zwischen den schweizerischen Reformirten Luthers Abendmahlslehre verworfen worden. Mit Genf kämpfte B. wegen streitiger Besitzungen 1589 gegen Savoyen, jedoch ohne Erfolg, weil es sich mit Genf veruneinigte, wodurch die früheren Vortheile wieder verloren gingen. Ziemlich friedlich vergingen die nächsten Jahrhunderte, während welcher sich die ursprüngliche Demokratie der Verfassung allmählig in eine Oligarchie umwandelte. Daher kam es zu inneren Unruhen, hauptsächlich darüber, wer regierungsfähig u. wer es nicht sei. 1653 erhob sich das Landvolk unter Leuenberger, um sich von der Stadt unabhängig zu machen, wurde aber von den städtischen Mannschaften unter Erlach bei Herzogenbuchsee geschlagen. In den darauf folgenden Religionskriegen verloren die Berner u. Züricher die Schlacht bei Villmergen 1656, siegten aber 1712 bei demselben Orte in dem Kampfe gegen die katholischen Stände. 1749 versuchten eine Anzahl Mißvergnügte eine Veränderung in der Verfassung des Cantons im demokratischen Sinne zu bewirken, was aber mißlang. Beim Ausbruch der Französischen Revolution zeigten sich neue Unruhen, bes. suchten einzelne Theile sich von dem Canton loszureißen. Bis 1797 wußte die Regierung zwar diese Versuche zu vereiteln, aber sie unterstützend, rückten 1798 französische Truppen, die Berner in mehreren Gefechten besiegend, nachdem diese den eigenen Anführer, von Erlach, erschlagen hatten, in B. ein, u. der alte Canton wurde in die vier neuen, Bern, Waadtland (Leman), Aargau u. Ober-Land getheilt, auch die Verfassung auf französische Art gemodelt. Ober-Land vereinte sich schon 1803 freiwillig wieder mit B., die anderen sollten 1814, wo die alte Verfassung, auf Österreichs Veranlassung, etwas verbessert wieder eingeführt wurde, hierzu gezwungen werden; der Wiener Congreß entschied aber für ihre Unabhängigkeit, u. B. wurde durch einen Theil des ehemaligen Bisthums Basel für seinen Verlust entschädigt. Die Verfassung wurde ziemlich aristokratisch am 21. Sept. 1815 u. 26. Aug. 1816 gegeben; ein Großer Rath von 299 Mitgliedern u. ein Kleiner Rath von 27 versahen die Regierungsgeschäfte. In B., mit Luzern u. Zürich Vorort der Schweiz, trieb die Aristokratie von jetzt an wieder ihr altes Spiel, bis 1830 fast alle Cantone der Schweiz eine durchgreifende Reform der Verfassung verlangten. In B. weigerte sich zwar das Patriciat entschieden, aber eine Volksversammlung erklärte am 10. Jan. 1831, daß sie den Wunsch des Landes auf gewaltsame Weise erfüllen würden, wenn der Große Rath nicht den gesetzmäßigen Weg einzuschlagen vorziehen würde. Die Regierung berief daher einen Verfassungsrath von 240 Mitgliedern, der aus den 27 Amtsbezirken des Cantons erwählt wurde u. der im Juni 1831 die neue demokratische Verfassung vollendete, die jedem Staatsbürger gleiche Rechte u. Pflichten gab. Die neue Verfassung fand, außer bei den Patriciern, allgemeinen Beifall; aber diese suchten sie zu stürzen, Anfangs dadurch, daß die geübtesten bisherigen Beamten ihr Amt niederlegten u. alle andere Staatsdienste verschmähten; später, im Aug. 1832, wollte man die ehemaligen Patricier einer völligen Verschwörung beschuldigen, doch wurde der ehemalige Stadtschultheiß Fischer als ihr Führer angeklagt, nach sechsmonatlicher Haft vom Berner Obergericht freigesprochen

u. 1833 entlassen. Viele aus Frankreich ausgewiesene Polen hatten sich auf den Boden des Cantons B. geflüchtet; die anderen Cantone verboten ihnen den Eintritt in ihr Gebiet, Frankreich that desgleichen. Nach langen Unterhandlungen bewilligte ihnen Frankreich endlich zu Anfang 1834 freien Durchzug nach England, Amerika rc., aber statt dessen drangen sie im Febr. 1834 bewaffnet in Savoyen ein, um dort zu revolutioniren. Dieser Anschlag mißglückte, der Regierung von B. aber wurde die Schuld davon aufgebürdet, u. da fast zu gleicher Zeit deutsche Handwerksgesellen, welche demagogischer Umtriebe verdächtig waren, sich im Canton aufhielten, so ergingen von mehreren Staaten drohende Noten an die Schweiz u. bes. an B., dessen Regierung aber das Asylrecht der Schweiz hartnäckig vertheidigte. Diese Streitigkeiten wurden um so heftiger, als 1835 die Vorortschaft der Schweiz an B. überging, doch wurden sie durch Vermittelung Österreichs noch in diesem Jahr beigelegt. 1834 wurde die Universität in B. eröffnet. Als Vorort der Schweiz hatte 1836 B. einen Streit mit der französischen Regierung, wegen eines Agenten dieser Regierung, Conseil, der unter falschem Namen die Schweiz durchreiste, um dort den Mitwissern an den Mordversuchen gegen Ludwig Philipp nachzuforschen. 1838 wurde die sogenannte **Burgdorfer Partei**, die aus den Reichen der Dörfer u. kleinen Städte bestand u. seit 1831 über das Regiment der Stadtpatricier gesiegt hatte, nun selbst gestürzt, u. die Partei der **Legalliberalen** od. der Liberalen des gemäßigten Fortschrittes, den Schultheiß Neuhaus an der Spitze, kam an das Ruder. Ihr entgegen trat die sogenannte **Junge Rechtsschule**, eine Partei der äußersten Linken, unter der Leitung des Professor W. Snell u. dessen Schwiegersöhnen Stämpfli u. Niggeler. Diese drang auf eine Revision der Verfassung, welche dem Canton eine mehr demokratische Unterlage geben sollte. Zu diesem Zwecke wurde ein Verfassungsrath durch Urwahlen des Volkes gebildet, welcher zum größeren Theile aus Radicalen bestand. Die **neue Verfassung** wurde am 31. Juli 1846 durch Stimmenmehrheit angenommen u. im Aug. desselben Jahres die neue Regierung gebildet. Regierungspräsident wurde Funk von Nidau. Zwar erfolgten mehrere materielle Verbesserungen, allein durch den Wegfall der Staatszehnten u. Bodenzinse entstand ein Deficit, welches die Regierung durch Einführung einer Grund-, Capital- u. Einkommensteuer decken mußte. Da nach dem Ausbruche der Februarrevolution 1848 von B. aus die beiden Freischaareneinfälle in Deutschland betrieben wurden, so schickte die deutsche Reichsgewalt im September Franz Raveaux als Gesandten nach B., welcher jedoch die begehrte Ausweisung der deutschen Flüchtlinge nicht erlangen konnte. 1849 vereinigten sich alle Parteien zum Sturz der Radicalen. Namentlich grollte die Geistlichkeit der Regierung wegen Berufung des der freien Richtung angehörigen Tübinger Privatdocenten Zeller als Professor der neutestamentlichen Exegese an die Universität B. Als im Mai 1850 die Erneuerungswahlen für den Großrath stattfinden sollten, wurde schon im Jan. die Wahlagitation mit Heftigkeit betrieben; auf der **Versammlung** von Abgeordneten aller Gemeinden **zu Münsingen** am 25. März, wo die Wahlen organisirt werden sollten, war der Sieg noch unentschieden; aber am Wahltage (5. Mai) selbst blieben die Radicalen in der Minorität. Doch hielt die neue Regierung an der Verfassung von 1846 fest u. war hauptsächlich darauf bedacht, die materiellen Schwierigkeiten der Verwaltung zu beseitigen. Die Spannung zwischen den beiden Parteien dauerte inzwischen fort u. erreichte bei den Neuwahlen 1854 einen hohen Grad; doch kam ein Compromiß zwischen beiden Parteien, die sich nach der Neuwahl ziemlich die Wage hielten, zu Stande, u. die hervorragendsten Männer von beiden Seiten traten in den neugebildeten Regierungsrath. — Vgl. Justinger, Berner Chronik vom Anfange der Stadt bis 1421, herausgeg. von Stierlin u. Wyß, Bern 1818; Bend. Tschachtlam, Berner Chronik von 1421—1466, herausgeg. von denselben, ebd. 1819 f., 2 Bde.; Valerius Anshelms, genannt Rüd, Berner Chronik vom Anfange der Stadt B. bis 1526, herausgeg. von denselben, ebd. 1825—33, 6 Bde.; Tscharner, Historie der Stadt B., ebd. 1765 f., 2 Bde.; A. v. Tillier, Geschichte des eidgenössischen Freistaates B., ebd. 1838, 5 Bde.

Bernabon (m. Gesch.), so v. w. Barnabas 2).

Bernacchi (spr. Bernakki), Antonio, geb. um 1700 zu Bologna, Altist, Castrat, suchte durch Kehlfertigkeit die Schönheit der Stimme zu ersetzen u. wurde dadurch Gründer des manirirten italienischen Gesanges, welchen er durch mehrere in Italien gestiftete Schulen u. auf seinen vielen Reisen fortpflanzte; er erhielt daher den Beinamen **König der Sänger**.

Bernadotte, Jean Baptiste Jules, geb. 26. Jan. 1764 zu Pau, wo sein Vater Rechtsgelehrter war, wurde aus Neigung 1780 Soldat. Als Sergeant wurde er im Nordamerikanischen Kriege von den Briten gefangen, später aber wieder freigegeben. 1789 Offizier geworden, stieg er durch Tapferkeit u. Einsicht schnell empor, war bei Fleurus 1794 schon Divisionsgeneral, trug 1795 wesentlich zum Rheinübergang bei Neuwied bei, führte 1796 eine Division bei Jourdan, befehligte 1797 in Italien die Belagerung von Gradiska u. brachte die bei Rivoli eroberten Fahnen nach Paris. 1798 vermählte er sich mit Eugenie (s. d.) Bernhardine Desirée, Tochter des Kaufmanns Clary in Marseille, einer Schwester der Gemahlin Joseph Bonapartes, u. ging als Gesandter nach Wien, das er in Folge eines, wegen der dreifarbigen, am französischen Gesandtschaftshotel aufgesteckten Fahne entstandenen Aufruhrs wieder verließ; er ging nach Rastadt u. von da nach Paris. 1799 führte er die Observationsarmee, welche über den Rhein gehen u. Philippsburg belagern sollte, allein wegen der Fortschritte der Österreicher u. Russen in Deutschland u. Italien berief ihn das Directorium bald ab u. ernannte ihn zum Kriegsminister, in welcher Stellung er jedoch nur 3 Monate blieb. Nach dem 18. Brumaire 1799 in den Staatsrath berufen, willigte er nicht in die Errichtung der Ehrenlegion, u. Napoleon hintertrieb dagegen seine Ernennung zum Commandeur von Domingo. Joseph Bonaparte brachte eine Aussöhnung zwischen ihm u. dem ersten Consul zu Stande, u. B. erhielt nun das Commando in der Vendée, wo er mit Mäßigung die Unruhen unterdrückte. 1804 ging er an Mortiers Stelle nach Hannover u. wurde 1805 Marschall. Bei dem Kriege 1805 mit Österreich führte

er ein Corps aus Hannover durch das Anspachsche nach Würzburg, vereinigte sich dort mit den Baiern u. fiel den Kaiserlichen in den Rücken, befehligte vor Austerlitz das Centrum u. wurde den 5. Juni 1806 zum Fürsten von Ponte Corvo ernannt. 1806 führte er das 1. Armeecorps über Hof in das Voigtland, schnitt den preußischen General Tauenzien bei Schleiz ab, drang von Dornburg aus zwischen die beiden preußischen Armeen bei Auerstädt u. Jena ein u. flankirte auf diese Weise beide. Nach der Schlacht bei Jena verfolgte er Blücher nach Lübeck u. zwang ihn zur Capitulation. Dann nahm er 1500 Mann auf der Trave eingeschiffte, aber durch widrige Winde zurückgehaltene Schweden gefangen, die er auf humane Weise behandelte. Er wendete sich nun nach Preußen u. hielt die Russen durch das Treffen bei Mohrungen (25. Jan. 1807) ab, die französische Hauptarmee zu überfallen. Am 5. Juni wurde er bei Spanden verwundet. Er befehligte hierauf das in Deutschland zurückbleibende Heer, erhielt 1809 den Oberbefehl über die Sachsen, führte sie nach Österreich u. nahm mit Auszeichnung an der Schlacht bei Wagram Theil. Nach der Schlacht überwarf er sich wegen eines von dem General Dupas nicht befolgten Befehles abermals mit Napoleon, u. zwar so, daß er sein Commando niederlegte u. die Armee verließ. Er lebte nun zu Paris, stellte sich aber bei der Nachricht von der Landung der Engländer auf Walcheren, auf Requisition des Kriegsministers, an die Spitze des größtentheils aus Nationalgarden bestehenden Corps u. nöthigte die Engländer die Insel wieder zu räumen. Dann kehrte er aufs Land u. nach Paris zurück. Weil ihm Napoleon mißtraute, so wollte er ihn von dem Schauplatz der Thaten entfernen u. ernannte ihn zum Generalgouverneur von Rom; indeß die Schweden, welche die theilnehmende Behandlung ihrer 1806 an der Trave gefangenen Landsleute nicht vergessen hatten, wählten ihn auf den Vorschlag des Königs Karl XIII. am 21. Aug. 1810 zum Kronprinzen. Nachdem er am 19. Oct. zu Helsingör das protestantische Glaubensbekenntniß abgelegt hatte, ging er, den 20. Oct. bei Helsingborg landend, nach Schweden u. wurde am 31. Oct. der Reichsversammlung vorgestellt. Am 5. Nov. adoptirte ihn der König, er nahm hierbei den Namen Karl Johann an, leistete dann den Eid als Kronprinz vor dem Throne u. empfing die Huldigungen der Stände. Noch bei Lebzeiten des Königs ging die oberste Leitung des Staates fast ganz in seine Hände über. Sich auf Seiten Englands u. Rußlands neigend, schlug er dann 1811 das ihm von Napoleon angetragene Bündniß gegen Rußland aus, schloß 1812 eine geheime Allianz mit Rußland u. mit England im Juli 1812 Frieden, wobei er versprach, eine Diversion mit 25—30,000 M. Schweden in Deutschland zu unternehmen. Im Juli 1813 erklärte er an Frankreich den Krieg. Das Nähere s. u. Schweden (Gesch.). Er versprach in der persönlichen Conferenz von Trachenberg mit den alliirten Monarchen gegen Napoleon mit zu wirken. Immer temporisirend u. mehr den eigenen Vortheil, als den der Alliirten berücksichtigend, übernahm er zwar den Oberbefehl über die aus Russen unter Winzingerode, Woronzow u. Tschernischew, Preußen unter Bülow u. Tauenzien, Briten unter Wallmoden u. 30,000 M. Schweden unter Stedingk, bestehende Armee von NDeutschland, operirte aber, nachdem er Napoleon mehrere Male zum Frieden ermahnt hatte, nach dem Waffenstillstand ziemlich vorsichtig gegen ihn. Erst durch den Eifer der russischen u. preußischen Generale, bes. Bülows, der ihn fast zu der Schlacht bei Großbeeren u. Dennewitz u. zu dem Überschreiten der Elbe bei Roßlau u. zu seinem Marsch nach Leipzig nöthigte, wurde er zu größeren Bewegungen fortgerissen. Seine Schweden suchte er stets zu schonen, so daß sie in dem ganzen Feldzuge kaum einige hundert Mann verloren. Nach dem Siege bei Leipzig zog er gegen Davoust u. die Dänen an der Unterelbe. Bald war Lübeck erobert, Davoust von den Dänen getrennt, jener nach Hamburg geworfen, diese nach Holstein verfolgt, u. am 14. Jan. 1814 erfolgte der Frieden mit Dänemark zu Kiel, in welchem Dänemark an Schweden Norwegen gegen schwedisch Pommern abtrat. Außer seinem Plane lag das Überschreiten des Rheins durch die Alliirten. In langsamen Märschen folgte er dem Hauptheere u. kam eben bei Jülich u. in den Niederlanden an, als die Verbündeten in Paris einzogen. Er ging nun nach Paris, sprach den König von Frankreich in Compiegne u. eilte nach Norwegen, wo der bisherige dänische Statthalter, Prinz Christian, zum König ernannt worden war, zwang diesen am 14. Aug. 1814 zur Resignation, worauf Karl XIII. von den Norwegern am 4. Nov. als König, er als Kronprinz anerkannt wurde (s. Norwegen [Gesch.]). Er folgte seinem Adoptivvater als Karl XIV. Johann am 5. Febr. 1818 auf dem schwedisch-norwegischen Throne u. st. den 8. März 1844 zu Stockholm. Obgleich er auf Hebung u. Vergrößerung der Macht Schwedens stets bedacht war, konnte er es doch zu keiner eigentlichen Popularität bringen, woran hauptsächlich seine anfängliche, den nationalen Traditionen zuwider laufende Politik in Bezug auf Rußland u. sein festes Halten an den Vorrechten der Krone Schuld war. Ihm folgte sein einziger Sohn Oskar. Über seine Regierung, welche sich durch große Sorgfalt für das Wohl des Landes auszeichnete, s. u. Schweden (Gesch.). Im Nov. 1854 wurde B-s, von Fogelberg gefertigte Reiterstatue auf dem nach ihm genannten Karl-Johannsplatze in Stockholm aufgestellt. Vgl. Geijer, Konneg Karls XIV. Johan hist., Stockh. 1844 (deutsch von Dietrich, ebd. 1844); Sarrans, Hist. de Bernadotte, Charles XIV. Jean, Par. 1845, 2 Bde.; Touchard-Lafosse, Charles Jean, Roi de Suède, ebd. 2 Bde.; R. Runkel, Karl XIV. Johann, Elberf. 1841; F. K. v. Strombeck, Memorabilien aus dem Leben u. der Regierung Karls XIV. Johann, Braunschw. 1841.

Bernakelmuschel, so v. w. Entenmuschel.

Bernaldo, Flecken am Basiento in der neapolitanischen Provinz Basilicata; 3000 Ew.

Bernaldus, so v. w. Bernoldus.

Bernalillo, Canton im westlichen Centraltheile des Gebietes New-Mexico in den Vereinigten Staaten von Nordamerika; etwa 41 QM. groß, im Süden von dem Rio de San José begrenzt u. von dem Rio Grande u. dem Rio Puerco durchströmt; im Osten gebirgig, in den Thälern fruchtbar. Producte: Getreide, Wolle u. Wein; 8000 Ew.

Bernang, Marktflecken, so v. w. Bernegg.

Bernard (spr. Bernahr), 1) französischer Vorname, so v. w. Bernhard, s. d. 2) B. de Treviers, im 12. Jahrh. Stiftsherr auf Maguelonne, Verfasser des Gedichtes: Die schöne Magelone (s. d.)

in Provencalischer Sprache. 3) B. de Bentadour, s. Bernhard 64). 4) Salomo, geb. zu Lyon 1512, Maler u. Holzschneider; beschäftigte sich nur mit der Darstellung kleiner Gegenstände (daher der Kleine Bernard). Vorzüglichen Werth hat seine Ausgabe der Bibel, 1550. 5) Samuel, geb. zu Paris 1615, Fresco- u. Miniaturmaler; arbeitete auch in Schwarzer Kunst; er st. 1687. 6) Joh. Stephan, geb. 1718 zu Berlin; Arzt; er st. 1793 zu Arnheim u. gab außer mehreren griechischen u. römischen Ärzten heraus: De podagra; Thomas Magister, Leyd. 1757; Bernardi reliquiae medico-criticae, herausgeg. von Gruner, Jena 1793. 7) Pierre Joseph, geb. 1708 zu Grenoble, war Schreiber zu Paris, machte mit dem Marquis de Pezny die italienische Campagne 1734 mit, wurde dort Secretär des Marquis v. Coigny u. nach dessen Tode Schatzmeister der Dragoner u. Bibliothekar auf dem Schlosse Choissi le Roi; er st. 1776. Er schr. die Oper: Castor et Pollux (Musik von Rameau); das Lehrgedicht: L'art d'aimer, u. Phrosine et Melidore u. a. Gedichte; Werke, Par. 1803, 2 Bde. 8) B., Goldschmied in Paris, bekannt durch die zuerst in Frankreich von ihm um 1782 aus elastischem Harz verfertigten biegsamen chirurgischen **Bernardschen Katheter**, zu denen die Grundlage ein seidenes u. kameelhaarenes Geflecht ist. Vgl. Thebenscher Katheter. 9) B., geb. 1779 in der Franche Comté, Bauer, trat zeitig als Freiwilliger in Militärdienste der Republik, kam 1796 in das Geniecorps u. wurde in den festen Plätzen Italiens u. Dalmatiens verwendet. 1809 als Bataillonschef des Marmontschen Corps bei Gelegenheit der durch ihn geleiteten Überbrückung der Donau Napoleon persönlich bekannt geworden u. in Folge dessen noch 1809 bei den Küstenbauten in Belgien, bes. beim Bau des Bassins von Antwerpen, betheiligt, wurde er 1813 Obrist u. Adjutant des Kaisers, dann Brigadegeneral u. Baron. 1814, nach der Abdankung des Kaisers, ging B. in die Dienste der Vereinigten Staaten von NAmerika, wo er 16 Jahre hindurch als Chef des Militärwesens bes. das Küsten- u. Grenzvertheidigungssystem der Union vollendete. Nach 1830 durch Lafayette dem König Louis Philipp empfohlen, kehrte er auf dessen Wunsch nach Frankreich zurück, wurde Adjutant des Königs u. Generallieutenant u. im Cabinet Molé 1836 Kriegsminister, entwarf einen Plan zur Befestigung von Paris, resignirte u. st. 1839 in Paris.

Bernardes, 1) Diego, geb. zu Ponte de Lima in Portugal, beschäftigte sich erst mit der Dichtkunst u. Geschichte, ging dann als portugiesischer Gesandtschaftssecretär auf einige Zeit nach Madrid an den Hof Philipps II. u. focht 1578 in der Schlacht bei Alcazar Quivir in Afrika mit, gerieth aber in die Gefangenschaft der Marokkaner. Nachdem er seine Freiheit wieder erhalten hatte, lebte er noch in seinem Vaterlande bis zum Jahre 1596, wo er starb. Er schr.: Varias rimas as bom Jesus, e a virgem gloriosa sua mai, Lissab. 1770. Außerdem schrieb er Elegien, Sonette, Eklogen u. Episteln. 2) Manuel, geb. 1644 in Lissabon, trat in die Congregation des Oratoriums daselbst u. st. 1710. Er war ausgezeichneter Kanzelredner u. schr.: Sermoes e praticas, 2 Bde., Lissab. 1712; Meditacoes da via purgativa, ebd. 1712.

Bernardin, 1) Jacques Henri B. de Saint-Pierre, geb. 1737 zu Havre (Frankreich); war Ingenieur in französischen, russischen u. polnischen Diensten, später Ingenieurhauptmann auf Isle de France, lebte dann von einer Pension, wurde endlich Intendant des Botanischen Gartens u. Naturhistorischen Museums u. st. 1814. Ihm wurde 1852 eine Statue von David, in Erz ausgeführt, in seiner Geburtsstadt errichtet. Er schr.: Voyage à l'Isle de France, Par. 1773; Etudes de la nature, ebd. 1784; Voeux d'un solitaire; Harmonies de la nature; den Roman Paul et Virginie, Par. 1789 (fast in alle gebildete Sprachen übersetzt). 2) Franziska v. B., s. Hohenheim (Gräfin v.).

S. Bernardino, Berg, so v. w. S. Bernhardino.

St. Bernardinus, so v. w. Bernhardin.

Bernarditz, Flecken in der Herrschaft Woporzan des österreichischen Kreises Budweis (Böhmen); 900 Ew.

St. Bernardo, 1) Dorf, so v. w. Rabbi; 2) (Saõ B.), Stadt am Ribeiro das Russas in der brasilianischen Provinz Ceara; 3) Inselgruppe im Antillenmeere; 4) Insel an der Küste von Californien, im Großen Ocean; 5) Inselgruppe im Großen Ocean, zu dem Archipelagus der Schifferinseln gehörig; die größte Insel dieser Gruppe hat gegen 10 Meilen im Umfang.

Bernardon, eine komische Person auf dem Wiener Volkstheater, welche einen leichtsinnigen, tölpischen Burschen darstellt. Der Erfinder derselben war der Komiker Jos. Fel. v. Kurz, geb. zu Wien 1715; er betrat 1737 das Theater, ward später Director u. gab nun selbstgefertigte Stücke der niedrigsten Komik, so der Kalekuttische Groß-Mogul, der Dreißigjährige A-b-c-schütz, der Feuerwedel der Venus etc. Diese Wiener Possen hießen nach ihm **Bernardoniaden**, u. er selbst erhielt von dem Publicum den Namen Vater B. Er bereiste hierauf mit seiner Gesellschaft SDeutschland, ging 1774 nach Warschau, löste dort seine Truppe auf u. st. 1786.

Bernardoni, Joh., früherer Name des St. Franz von Assisi.

Bernardscher Katheter, ein von Bernard (s. d. 8) erfundener biegsamer Katheter, bestehend aus seidenem od. kameelharenem, mit Harz getränktem Geflecht.

Bernardstown (spr. Bernardstaun), Stadtschaft in der Grafschaft Franklin des nordamerikanischen Staates Massachusetts, an der Connecticut-River Eisenbahn; 950 Ew.

Bernardsville, Ort in der Grafschaft Mercer im nordamerikanischen Staate New-Jersey, am Delaware, hat eine schöne Gitterbrücke über den Strom.

Bernardus, 1) so v. w. Bernhard; 2) so v. w. Bernoldus.

Bernatowicz, Felix, ward 1805 Privatsecretär u. Vorleser des Fürsten Czartoryski, lebte auch nach dem Tode desselben zu Pulawy, verfiel aber nach der Einnahme dieses Orts durch die Russen 1831 in eine Geisteskrankheit u. st. 1836 zu Breslau. Er schr. die historischen Romane: Nalencz (deutsch von Schnaase, Lpz. 1834, 2 Thle.) u. Pojata (deutsch von Demselben, ebd. 1834, 4 Thle.

Bernau, 1) (B. an der Plankow), Stadt im Kreise Niederbarnim des preußischen Regierungsbezirks Potsdam; 4350 Ew. Merkwürdige Alterthümer, den Hussiten 1432 abgenommene Kriegsgeräthe. Geburtsort von Georg Rollenhagen; 2) so v. w. Bärnau.

Bernauer, Agnes, schöne Tochter des Baders Kaspar B. zu Augsburg, welche Herzog Albrecht (s. d. 29) von Baiern so heftig liebte, daß er, als er ihre Liebe nicht anders gewinnen konnte, sich heimlich mit ihr vermählte u. mit ihr auf dem Schlosse Vohburg wohnte. Als sein Vater, Herzog Ernst, dies merkte, ließ derselbe den Prinzen, wegen unritterlichen Lebenswandels, vom ritterlichen Feste zu Regensburg ausschließen, worauf Albrecht seine Vermählung mit Agnes öffentlich bekannt machte, u. als ihm dies nicht geglaubt wurde, ließ er sie öffentlich als Herzogin von Baiern ehren u. ihr einen fürstlichen Sitz zu Straubing anweisen. Nach dem Tode von Ernsts Bruder, Wilhelm, welcher Albrecht stets in Schutz genommen hatte, benutzte Herzog Ernst Albrechts Abwesenheit, ließ Agnes verhaften, klagte sie als Zauberin an u. ließ sie, da sie sich weigerte, als fürstliche Frau sich zu vertheidigen, am 12. Oct. 1435 von der Donaubrücke zu Straubing durch Henkersknechte herabstürzen. Als sie nach dem Ufer schwamm, drückten die Henkersknechte am Ufer, eine Stange um ihr langes Haar wickelnd, ihr den Kopf unter das Wasser, bis sie todt war. Albrecht überzog seinen Vater im ersten Zorn mit Fehde, doch nachher versöhnte er sich wieder mit ihm, stiftete im Carmeliterkloster zu Straubing eine ewige Messe, setzte Agnes ein Denkmal u. ließ nach 12 Jahren ihre Überreste an heiliger Stätte begraben. Babo, Graf J. A. v. Törring, Jul. Körner, Herm. Schiff, A. Böttger, Fr. Hebbel, Melch. Meyr (Herzog Albrecht) u. A. benutzten den Stoff zu Dramen.

Bernay (spr. Bernä), 1) Bezirk im französischen Departement Eure, 20½ QM., 76,000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben an der Charentonne; Handelstribunal, Fabriken von Kappenzeugen, Ratines u. Leinwand, Handel mit Getreide u. Vieh; 8600 Ew.

Bernay-Favancourt (spr. Bernä-Fawangkuhr), alte, angesehene, reiche, der Katholischen Confession folgende französische Grafenfamilie, welche aus der Picardie stammt, u. von welcher sich ein Zweig zu Anfang des 19. Jahrh. nach Österreich wendete. Zu diesem Zweige gehört: Graf Julius, Sohn des 1854 verstorbenen Grafen Joseph Ludwig, er ist geb. 27. Febr. 1804 u. dient als Major in der österreichischen Armee; weder er, noch sein Bruder, Graf Eduard, geb. 1808, ist verheirathet.

Bernbrunn, Karl (pseudonym Carl Carl), geb. 1787 zu Krakau, ging frühzeitig unter das Militär, nahm in österreichischen Diensten als Fähnrich Theil an dem Feldzuge von 1809, ward gefangen genommen u. sollte zu Mantua erschossen werden. Die Gunst einer hohen Person errettete ihn vom Tode, er ward freigelassen u. trat im Josephstädtischen Theater zu Wien als Schauspieler auf. Da sich in Wien sein Stand als Offizier mit dem eines Schauspielers nicht wohl vereinigen ließ, so ging er nach München, spielte auf dem Herzog-Gartentheater, fand an dem Baron de la Motte, Intendanten der zweiten Hofbühne, einen Gönner, der ihn für diese engagirte, u. er gehörte bald zu den gefeiertsten Mitgliedern des Theaters. Seine Verheirathung mit der Schauspielerin Margarethe Lang befestigte ihn noch mehr in der Gunst des Publicums, während ihn seine technische Bühnenkenntniß zum unentbehrlichen Rathgeber des Intendanten machte. Als Regisseur der genannten Bühne, führte er auf derselben die Wiener Localposse ein, schrieb selbst ähnliche Stücke (Staberliaden, so von der stereotypen komischen Figur Staberl genannt), u. trat in derselben als Komiker mit großem Erfolge auf. Zum Director des Isartbortheaters ernannt, brachte er dasselbe rasch in Flor. Er gründete in München eine Schauspielerschule u. trug viel zur Ausbildung junger Talente bei. 1826 nach dem Tode Maximilian Josephs pensionirt, wandte er sich nach Wien, brachte eine Vereinigung des Theaters an der Wien u. des Josephstädtertheaters zu Stande u. wurde Director der gemeinschaftlichen Bühne. 1838 kaufte er das Leopoldstädtertheater u. erbaute an der Stelle desselben ein neues Schauspielhaus, das Carl-Theater, welches 1847 eröffnet wurde. Er st. zu Ischl 1854. Vgl. Kaiser, Theaterdirector Carl, 2. Aufl., Wien 1854, u. Gämmerlers Biographie desselben, ebd. 1854.

Bernburg (Geogr.), 1) Herzogthum Anhalt-B., s. Anhalt (Geogr. u. Statist.) II.; 2) Kreis im untern Herzogthume, gegen 22,300 Ew.; 3) (neuerer lateinischer Name Arctopolis, Ursopolis). Stadt daselbst an beiden Ufern der Saale; besteht aus der Alt- u. Neustadt links u. der Bergstadt rechts der Saale; dicht an der Neustadt, als eine Art Vorstadt, das Dorf Waldau. B. hat Centralbehörden, eine schöne Brücke über die Saale mit einer Art Triumphbogen, altes Schloß auf dem Berge der Bergstadt über der Saale, mit dem Rothen Thurm (Eulenspiegel) u. dem Schloßgarten mit Orangeriehaus, Reitbahn, Regierungsgebäude, Appellationsgerichtsgebäude, Kreisgericht, Loge, Schauspielhaus (1827 vollendet), 3 Kirchen (darunter die schöne Marienkirche), katholisches Bethaus, Synagoge, Hospital, neues Krankenhaus, Wittwen-, Irren- (ehemals Waisen-) haus, 8 christliche, 1 israelitische Schule, höhere Töchterschule, bürgerliche Gewerbe, Brauereien, Zucker-, Wagen-, Watten-, Cigarren-, Druckwaaren-, Steingut- u. Papierfabriken, Eisengießerei, 2 Buchdruckereien, Lithographisches Institut; 9829 Ew. — B. ist eine sehr alte Stadt; schon 992 wurde die Bergstadt von Kaiser Otto III. befestigt, die Neustadt wurde zu Anfang des 13. Jahrh. angelegt. B. war die Residenz der Fürsten der alten Bernburger Linie bis 1468, dann (1498) Wittwensitz. Seit 1603 war es Wohnsitz der neuen Bernburger Linie, bis 1765 Fürst Friedrich Albrecht nach Ballenstedt zog. Am 16. März 1849 hier blutiger Conflict zwischen Civilisten u. Militär, s. Anhalt (Gesch.).

Bernburg, Geschichte des Herzogthums, s. Anhalt (Gesch.) II. B) III. B).

Bernburg-Schaumburg-Hoym, Nebenlinie von Anhalt-Bernburg, s. d. III. B) c).

Berncastel, Kreis u. Stadt, so v. w. Bernkastel.

Bernd, Christian Samuel Theodor, geb. 1775 zu Meseritz, studirte in Jena Theologie u. warf sich später auf das Studium der Sprachwissenschaft; von Campe nach Braunschweig berufen, um an der Bearbeitung des Wörterbuchs der deutschen Sprache Theil zu nehmen, führte B. fast ganz allein diese Arbeit 1807—11 aus. Hierauf fand er eine Anstellung in Breslau, wo ihm die Ordnung der Bibliothek u. des Archivs übertragen wurde, wurde 1813 Professor am Gymnasium zu Kalisch, 1815 am Gymnasium zu Posen, 1818 Bibliothekssecretär zu Bonn u. habilitirte sich 1822 als Professor der Diplomatik, Sphragistik u. Heraldik; er st. daselbst 1854. Er schr.: Die deutsche Sprache im Großherzogthum Posen, Bonn 1820; Die Verwandtschaft der slavi-

schen u. germanischen Sprachen, ebd. 1822; Die doppelförmigen Zeitwörter der deutschen Sprache, Aachen 1837 (unvollendet); Allgemeine Schriftenkunde der gesammten Waffenwissenschaft, Bonn 1830—35, 3 Bde., nebst Nachtrag, ebd. 1841; Wappenbuch der preußischen Rheinprovinz, Bonn 1835—42, 2 Thle. u. Nachtrag; Die Hauptstücke der Wappenwissenschaft, Bonn 1841—49, 2 Bde.; Handbuch der Wappenwissenschaft, ebd. 1856.

Berndt, Fr. Aug., geb. 1791 zu Nantikow in der Neumark; studirte seit 1807 Medicin in Berlin, trat 1813 als Militärarzt in die Armee, wurde 1815 praktischer Arzt in Landsberg a. d. W., 1816 Physikus in Küstrin, 1824 Professor der Medicin in Greifswald u. Director der medicinischen u. geburtshelfenden Klinik. Er schr. u. a.: Die Scharlachepidemie, welche 1817—19 im küstrinischen Kreise herrschte rc., Berl. 1819; Anweisung zur medicinischen Praxis für Chirurgen, ebd. 1820; Die allgemeinen Grundsätze der praktischen Medicin, ebd. 1825—27, 3 Bde.; Die Scharlachfieber-Epidemie 1826—27 in Greifswald, Greifsw. 1827; Die specielle Pathologie u. Therapie, 1830—38, 2 Thle.

Berne, 1) Amt mit 7200 Ew. im oldenburgischen Kreise Delmenhorst; 2) Marktflecken darin, sonst Hauptort des Stedinger Landes, 500 Ew.

Berne, eine ausgehängte halb zusammengezogene Flagge, womit die Schiffsmannschaft ans Land beordert wird.

Berneck, 1) Landgericht im bairischen Kreise Oberfranken (sonst Gefrees), 5 QM., 16,200 Ew.; 2) Stadt darin, an der Ölsnitz, Perlenfischerei, Drahthammer, Alaun- u. Vitriolsiederei; 1100 Ew. Dabei Eisen- u. Serpentinsteinbrüche; 3) Städtchen im Oberamt Nagold des württembergischen Schwarzwaldkreises, Schloß; 500 Ew.; 4) Schloß u. Herrschaft im österreichischen Kreise Gräz (Steiermark); 5) Marktflecken im Kreise Ober-Manhartsberg (Österreich unter der Ens), sonst mit reichem Kloster; 6) Dorf mit Gesundbrunnen im österreichischen Kreise Bruck (Steiermark).

Berneck, Karl Gustav v. B. (pseudonym Bernd v. Guseck), geb. 1803 zu Kirchhayn in der Niederlausitz, besuchte das Berliner Cadettenhaus, trat 1820 als Offizier in die preußische Cavallerie, studirte 1823—26 in der Allgemeinen Kriegsschule in Berlin, ward 1839 Lehrer der Geschichte an der Divisionsschule in Frankfurt a. d. O., später Rittmeister, 1848 Mitglied der Obermilitärexaminationscommission, Lehrer der Geschichte der Kriegskunst an der vereinigten Artillerie- u. Ingenieurschule, so wie der Taktik am Cadettenhause zu Berlin u. 1856 Professor der Mathematik in dieser Anstalt u. zugleich zum Major ernannt. Er schr.: Novellen u. Erzählungen, Lpz. 1837, 3 Bde.; Schaumperlen der Gegenwart, Bunzl. 1838; Vulkansteine, 1838; Vom Borne der Zeiten, Berl. 1844, 3 Bde.; Wildfeuer, 1845, 2 Bde.; Giraudola, Lpz. 1856, 4 Bde.; die Romane: Die Stedinger, Lpz. 1837; Das Erbe von Landshut, Kottb. 1842, 2 Bde.; Der Sohn der Mark, Frankf. 1849; Salvator, Bremen 1851, 2 Bde.; die Operntexte: Die Hochländerin, König Konradin (beide componirt von C. Kreutzer), Iduna (componirt von Ferdin. Brandenburg); die Trauerspiele: Die Frauen von Cleve; Heimathsferne, Prag 1857, 2 Bde.; gab heraus, nach Tromlitz Tode, das Taschenbuch Vielliebchen, 1842—51; übersetzte u. a.: Dantes göttliche Komödie, Stuttg. 1840; Lord Byrons Mazeppa, Corsar, Parisina, Braut von Abydos, Beppo u. mehrere kleinere Gedichte in der Stuttgarter Gesammtausgabe, 2. A., 1845.

Bernecke, Klosterruinen bei Ustrungen im Kreise Sangerhausen des preußischen Regierungsbezirks Merseburg.

Bernegg, 1) (Bernang), großes Pfarrdorf im Bezirk Unterrheinthal des Schweizercantons St. Gallen, zur Hälfte evangelisch, zur Hälfte katholisch; Weinbau, Spinnerei u. Stickerei sind die Haupterwerbszweige; die dortigen Jahrmärkte werden stark besucht; 2000 Ew.; 2) Burgruine unweit des Gyrenbads im Bezirk Hinweil des Schweizercantons Zürich, Stammsitz des Freiherren v. B.

Bernegger, Matthias, geb. 1582 zu Hellstadt in Österreich; st. 1640 als Professor der Geschichte zu Strasburg; er gab den Tacitus, Florus, Justinus rc. heraus u. schr.: Hypobolimaea D. Mariae Deiparae camera, Strasb. 1619; De jure eligendi reges, ebd. 1627; Observationes historico-politicae, Tüb. 1656; Observationes miscellae, von seinen Söhnen Joh. Kaspar u. Tobias herausgegeben, Strasb. 1669.

Berner, so v. w. Bernhard.

Berner, Friedr. Wilh., geb. 1780 zu Breslau, war im 9. Jahre Pianist, im 13. Organist an der ersten evangelischen Hauptkirche, dann Organist an der Elisabethenkirche u. Universitätsmusikdirector, wurde, während Karl Maria v. Weber sich 1804—1806 in Breslau aufhielt, mit diesem noch befreundet u. verdankte ihm zum Theil seine musikalische Ausbildung, namentlich in Bezug auf Gesangunterricht; er st. daselbst 1827 u. componirte u. a. ein Te Deum u. den 150. Psalm; er schr. Grundregeln des Gesanges, die Lehre der musikalischen Interpunction u. a.

Bernera (Bernerav), eine der Hebriden-Inseln an der Nordküste von Schottland, hat guten Hafen u. im Innern einen kleinen Salzsee; 260 Ew.

Berner Balsam, eigentlich Perner B., Balsam des Commandeurs von Perne, Balsamus commendatoris, Commandeurbalsam, eine zusammengesetzte Benzoëtinctur, s. d.

Bernerde, Fossil in Braunkohlen u. Alaunerde; staubartig, bisweilen mit untermischten größern Stückchen, gelblichbraun, kommt gewöhnlich in Nestern vor, scheint zerfallener Bernstein (dessen Geruch sie beim Verbrennen hat) od. Retinasphalt zu sein.

Berner Käse, s. u. Schweizerkäse.

Berner Oberland, Theil der Lepontischen Alpen, von der Stadt Bern benannt, zieht sich an der Nordgrenze des Cantons Wallis an der Rhône hin durch die Cantone Bern, Waadt, Freiburg u. Wallis, vom St. Gotthard bis zum Dent de Morcles bei St. Maurice, hat die Quellen der Aar, Sane, Emme, Kander u. a. Flüsse, ist auf der Südseite steiler als auf der nördlichen, umschließt viele reizende Thäler (Hasli-, Kien-, Simmen-, Emmenthal u. a.) u. wird seiner landschaftlichen Reize wegen von Reisenden viel besucht. A) Die Hauptkette der Alpen, welche dazu gerechnet werden, zieht sich längs der Grenze von Wallis u. Bern bis zum Gebirge Jorat (in Waadt), u. zwar von NO. nach SW.; a) vom Thierberg (der die Berner u. Urner Alpen trennt) bis zum Tschingel, hat folgende merkwürdige Gipfel: Diechter,

Nägeli's Grätli (9000 F.), Grimsel (mit der Mayenwand, 9100 F., Todtensee, 6570 F., u. einem Passe, 6570 F., das daselbst errichtete Hospiz brannte 1852 ab, Sidelhorn, 8525 F., vom Grimsel aus leicht zu besteigen); ferner Rothhorn, Finster-Aarhorn (13,159 F., der höchste Gipfel des B. O-es, angeblich zuerst 1812 von Arnold Abbühl, einem Knechte des Grimselwirthes, bestiegen; Hugi kam 1828 der Spitze bis auf 200 F. nahe, zuerst erreicht wurde dieselbe 1829 von J. Währen); die Viescherhörner (Grindelwalder Viescherhörner, 12,500 F.), der Mönch (Innerer od. Kleiner Eiger, 12,240 F.), der Äußere od. Große Eiger (12,300 F.), die Jungfrau (12,858 F., 1811 zum ersten Male von den Brüdern Meier aus Aarau, zum zweiten Male 1812, dann 1828 u. 1842 von dem Naturforscher Agassiz in Begleitung von 12 Personen bestiegen), das Mittagshorn (Lautenbrunner Mittagshorn, 12,966 F.), das Großhorn, das Breithorn (11,000 F.), Tschingel (Tschingelhorn, 11,000 F., Quelle der Kander). Die Fläche, worauf die bis jetzt genannten Bergspitzen stehen, gehört zu den höchsten der Schweiz. b) Bis zum Geltenhorn: Zackhorn, Schilthorn, Balmhorn, Alt-Els (11,187 F.), Rinderhorn (10,960 F.), der Lammerngletscher mit dem Wildstrubel (9390 F.), Hühnerleiterli, dem Amertenhorn, der Gemmi, einem Gebirgspaß, dessen höchster Punkt (die Daube) 7086 F., Gletscherhorn (9750 F.) mit dem Räzlihorn, Wildhorn (10,060 F.), Geltenhorn (7270 F.), Arpelihorn. c) Von hier bis zum Gebirge Jorat: das Oldenhorn (Cecca d'Rondon, 9644 F.), Diablerets (Teufelshörner, 10,000 F., mit 5 Haupt- u. 8 kleineren Kuppen), la Cheville, Morveran (der große 9423 F., der kleine 8675 F., zwischen beiden die Gletscher der Martinets), Dent de Morcles (9100 od. 8940 F.), Bolaterra. B) Seitenzweige: a) nördlich vom Diechter: der Mährenstock mit dem Mährenhorn (9232 F.); b) nördlich vom Finster-Aarhorn: die Schreckhörner (westlicher Gipfel 12,360 F., östlicher Gipfel 12,570 F.), der Mettenberg (9800 F.), der Berglistock, die Wetterhörner (drei Spitzen zwischen dem Hasli- u. Grindelwaldthale, die vordere, 11,412 F., von Dupontavee de Heussey 1854, die nördlichste [Obernberg] 1844 von 2 Führern, die südlichste [Rosenhorn] von Desor, Dollfuß u. A. ebenfalls 1844 erstiegen); westlich vom Berglistock liegt der Gaulistock; dann wendet sich der Gebirgszug wieder nördlich u. erreicht seine höchste Höhe im Ritzli (10,125 F.); nördlich vom Wetterhorn die Grindelwalder Scheideck (6000 F., mit einem Passe von Grindelwald nach Hasli), steigt bis 9820 F. an im Schwarzhorn; westlich von diesem erhebt sich das Faulhorn (8260 F.) u. a; c) vom Tschingel nördlich u. nordwestlich: Gspaltenhorn (10,564 F., Quelle der Kien), Schilthorn (9187 F.), Frau (10,900 F. am Öschinensee u. Öschinenthal), Doldenhorn (11,182 F.); d) vom Tschingel östlich, vom Mönch südlich: der Walliser od. Aletschgletscher mit dem Aletschhorn (12,874 F.) u. dem Ätischhorn; e) vom Wildstrubel nördlich, zwischen Simmen u. Kander: Mittaghorn (Frutiger Mittaghorn, 7221 F.), Albristhorn (8560 F.), Gsür (8290 F.), Niesen, der nördlichste Vorsprung dieser Kette (7280 F.), südwestlich davon der Hinterniesen od. Bettfluh (7430 F.); f) nördlich von der Simme u. durch diese von der vorigen Gebirgsgruppe u. dem Hauptalpenstock getrennt, der Stockhornzug mit folgenden Höhen: Dungel (7060 F.), Berra (Biren, 5332 F.), Ganterisch (6760 F.), Stockhorn (6767 F. mit der Simmenfluh), Gurnigel (4780 F.), Belpberg u. a. Hauptpässe über das B. O. sind: Sanetsch (von Gsteig nach Sitten, 6440 F.), Rawil (von Issingen nach Wallis, 7230 F.), Gemmi (aus dem Kanderthale nach Leuk, am Daubensee vorbei), Grimsel (aus dem Haslithale nach dem Furca, 6570 F.), Kleine Scheideck (von Lauterbrunnen nach Grindelwald, 6323 F.), Große Scheideck (von Grindelwald nach Meiringen, 6045 F.). Nördlich von der oberen Aar liegen noch die Urathshörner, Titlis an der Grenze von Uri (9970 F.), Laupersgrat (7570 F.), Rothhorn (7257 F.), Hochgant (Hochkant, 6802 F.), Gadmenfluh (Hochgadmenstock, 9590 F.).

Berneskischer Styl (**Berneskische Poesie**), s. u. Berni.

Berngries, Stadt, so v. w. Beilngries.

Bernhard (althochdeutsch Perinhart, mitteldeutsch **Bernhart, Bernart**, lateinisch **Bernardus**, französisch **Bernard**, d. i. der Mann- [od. Bären-] hafte). I. Personen der Heldensage: **1)** B., Bruder Wilhelms v. Oranse, focht mit seinem Bruder gegen Terramer u. schlug ihn mit seinem Schwerte Preciosa.

II. Fürsten: A) König von Italien: **2)** B., natürlicher Sohn Pipins, Enkel Karls d. Gr., noch bei dessen Lebzeiten erst zum Herzog von Baiern, dann 812 zum König von Italien gesetzt, s. Italien (Gesch.); st. 818. B) Andere Fürsten: a) von Anhalt: **3)** B. von Askanien, Graf von Anhalt, Sohn Albrechts des Bären, erhielt, als sein Vater das Land unter seine Söhne theilte, Aschersleben u. Plötzkau u. 1180, nach der Theilung der Lande Heinrichs des Löwen, einen Theil von Sachsen u. nannte sich Herzog von Sachsen; st. 1212, s. Anhalt (Gesch.) I. **4)** B. I., Sohn Heinrichs I.; er erhielt 1252 bei der Theilung Bernburg u. einen Theil von Köthen u. st. 1286; s. Anhalt (Gesch.) II. b). Er war vermählt mit einer dänischen Prinzessin. **5)** B. II., Sohn des Vor., regierte von 1286—1318, s. ebd.; er war vermählt mit Prinzessin Helene von Pommern. **6)** B. III., Sohn des Vor., regierte in Anhalt-Bernburg von 1318—1348, s. ebd.; er war 3mal vermählt, zuletzt mit Prinzessin Mathilde von Braunschweig. **7)** B. IV., des Vor. Sohn; regierte von 1348—1354, s. ebd. **8)** B. V., Neffe des Vor., Sohn Heinrichs IV., regierte von 1377—1420, s. ebd. **9)** B. VI., Sohn Ottos III., regierte Anfangs seit 1411 mit seinem Bruder, Otto IV., gemeinschaftlich, seit 1415 allein u. st. 1468, s. ebd.; er war vermählt mit Hedwig von Sagan. **10)** B. VII., Fürst zu Anhalt-Zerbst, Sohn Johanns II., regierte von 1566—70, s. ebd. II. c) b). **11)** B., Sohn Joachim Ernsts, geb. 1571, war Statthalter von Thüringen, kämpfte als Obersächsischer Kreisoberster gegen die Türken, zeichnete sich durch Tapferkeit aus u. st. 1596 zu Erlau in Ungarn. b) Markgrafen von Baden: **12)** B. I., Sohn Rudolfs VII., folgte diesem 1372 gemeinschaftlich mit seinem Bruder Rudolf VIII., theilte 1380 mit diesem u. bekam Nieder-Baden mit Pforzheim u. Durlach, beerbte diesen wieder u. st. nach einer langen Regierung 1431, s. Baden (Gesch.) III. A). **13)** B. II., Sohn Jakobs, Enkel des Vor., geb. 1438, theilte mit seinem Bruder Karl, lebte sehr fromm u. keusch u. st. in Turin 1458. Papst Sixtus IV. sprach ihn selig u. Clemens XIV. ernannte ihn zum Pa-

tron von Baden, s. ebd. 14) B. III., Sohn u. 1527 Nachfolger Christophs I., erhielt in der Theilung mit seinem Bruder Ernst Baden u. st. 1536, s. ebd. IV. A). c) Grafen von Barcelona: 15) so v. w. Bernhard 41). d) Markgrafen von Brandenburg: 16) B. I., Sohn Dietrichs, Markgraf 1009, st. 1018; s. Brandenburg (Gesch.). 17) B. II., Sohn u. Nachfolger des Vor., st. um 1044; s. ebd. e) Herzöge von Braunschweig-Lüneburg: 18) B. I., regierte von 1373—1434, erst bis 1409 in Lüneburg, dann in Wolfenbüttel, endlich seit 1428 wieder in Lüneburg; s. u. Braunschweig (Gesch.); er war vermählt mit Prinzessin Margarethe von Sachsen. 19) B. II., seit 1452 Administrator des Stiftes Hildesheim, liebte Mechtildis von Schaumburg, entsagte deshalb 1459 dem geistlichen Stande, heirathete Mechtildis, regierte seit 1458 mit seinem Bruder Otto u. st. 1464 ohne Kinder; s. ebd. f) Graf von Elsaß: 20) B., regierte im 9. u. 10. Jahrh. in Ober-Elsaß (Südgau), s. Elsaß (Gesch.). g) Graf von Gascogne: 21) B. Wilhelm, Sohn von Wilhelm Stencho, folgte diesem 984 minderjährig, nahm den Titel als Herzog an u. st. 1010; s. Gascogne. h) Herren u. Grafen von Lippe: 22) B. I., mit seinem Bruder Hermann unter Kaiser Lothar II. erste Herren von der Lippe, s. Lippe (Gesch.). 23) B. II., Feldherr Heinrichs des Löwen; er schlug den Grafen von Tecklenburg 1179 bei Hersfeld, vertheidigte sich nach dem Sturz Heinrichs des Löwen 1181 auf das Tapferste in Haldensleben, mußte aber capituliren u. verlor hierauf seine Besitzungen, erhielt sie aber 1188 theilweise wieder; s. ebd. 24) B. V., Sohn Simons I., folgte diesem mit seinem Bruder Otto u. theilte 1344 mit demselben; s. ebd. 25)—27) B. VI—VIII., reg. im 15. u. 16. Jahrh.; s. ebd.; der Letzte nannte sich zuerst Graf von Lippe. i) Herzog von Kärnthen: 28) B., Sohn des Herzogs Hermann, folgte seinem Bruder Ulrich II. 1201—56; s. Kärnthen (Gesch.). k) Herzog von Mecklenburg: 29) B., Herzog von Werle-Güstrow, regierte seit 1337; s. Mecklenburg (Gesch.). l) Markgrafen vom Nordgau, s. Markgrafen von Brandenburg. m) Herzöge von Sachsen. aa) frühester Zeit: 30) B. I., Hermanns Sohn, regierte 973—988; s. Sachsen (Gesch.). 31) B. II., des Vor. Sohn u. Nachfolger; regierte 988—1011, s. ebd. 32) B. III., des Vor. Sohn u. Nachfolger; 1011—1059, s. ebd. 33) B. von Askanien, so v. w. B. 3). bb) Von Sachsen-Lauenburg: 34) B. I., so v. w. Bernhard 30). 35) B. II., folgte 1435 auf Erich V. u. st. 1463; s. Lauenburg (Gesch.). cc) Herzog von Sachsen-Weimar: 36) B., geb. 1604, jüngster (eilfter) Sohn Herzog Johanns von Weimar, folgte diesem 1605 in Gemeinregierung mit seinen noch lebenden 7 Brüdern, diente Anfangs seit 1620 unter Mansfeld, bis zur Schlacht bei Wimpfen 1622 unter dem Markgrafen Georg von Baden, dann unter dem Herzog Christian von Braunschweig, trat nach dem Gefecht bei Stadt Lohn 1623 in holländische, 1625 in dänische Dienste, wo er mehrere glückliche Gefechte gegen Wallensteins General Schlick bestand. Mit seinem Bruder Johann Ernst begleitete er 1626 den Grafen Mansfeld auf seinem Zug zu Bethlen Gabor u. blieb dann bis 1628 in dänischen Diensten, wo Wallenstein ihn mit dem Kaiser aussöhnte. Darauf durchreiste er Frankreich, Holland u. England, wohnte 1629 der Belagerung von Herzogenbusch durch die Holländer bei u. lebte später in Weimar. Als Gustav Adolf in Deutschland erschien, eilte er ihm entgegen, ward 1631 nach dem Gefecht bei Werben schwedischer Generalmajor, erhielt 3 Reiterregimenter u. vertrieb die Kaiserlichen aus Hessen. Er begleitete nach der Schlacht von Leipzig den König von Schweden nach Franken, an den Rhein u. nach Baiern, führte ein besonderes Corps an den Main u. übernahm nach Gustav Adolfs Tode bei Lützen 1632, wo er erst den linken Flügel commandirt hatte, den Oberbefehl u. gewann die Schlacht; 1633 befehligte er die Schweden in Deutschland, besetzte Bamberg, nahm Hochstädt mit Sturm, beschwichtigte die Unruhen im schwedischen Heere im Lager von Donauwerth durch Geld u. Anweisungen von Ländereien an die Offiziere u. erhielt den 12 Juni 1633 von Oxenstierna die Hochstifter Bamberg u. Würzburg unter dem Titel eines Herzogthums Franken als schwedisches Lehn. Dann eroberte er Regensburg u. unterhandelte von hier aus mit Wallenstein. 1634 wurde ihm Regensburg wieder genommen. Mit Gustav Horn vereinigt, verlor er am 27. August die Schlacht bei Nördlingen, in deren Folge ihm sein Herzogthum Franken verloren ging u. die meisten lutherischen Fürsten NDeutschlands den Prager Frieden schlossen. Um Frankreichs Hülfe näher zu sein, zog sich B. an den Rhein. Überdrüssig der Abhängigkeit von dem schwedischen Kanzler, welcher ihn im Stich ließ, schloß er am 27. Octbr. 1635 mit den Franzosen einen Vergleich zu St. Germain en Laye, worin er versprach, 18,000 Mann für die Franzosen gegen 4 Millionen Livres zu unterhalten. Durch geheime Artikel wurde ihm der Besitz von Elsaß zugesichert. 1636 u. 1637 focht er in Elsaß, Lothringen u. Burgund, schlug 1638 die Feinde bei Rheinfelden, Wittenweiher u. Thann u. eroberte (7. Decbr.) Breisach. Er ließ sich nun als Herrn des Landes, unabhängig von Frankreich, huldigen u. eine Münze mit den Wappen Weimars u. Breisachs schlagen. Vergeblich suchte ihn Richelieu nach Paris zu locken, um Frankreich in Besitz des von B. eroberten Landes zu bringen. B. war vielmehr darauf bedacht, die errungene Macht für seine eigene Person zu behaupten, u. ging damit um, dieselbe durch Vermählung mit der verwittweten Landgräfin Amalie von Hessen noch mehr zu befestigen, als er plötzlich den 8. Juli 1639 zu Neuburg am Rhein, nach der Behauptung Einiger an Gift, nach Andern von der Lagerseuche ergriffen, starb; seine Leiche wurde 1655 von Breisach nach Weimar übergeführt. Mehr s. Dreißigjähriger Krieg; vgl. Lebensbeschreibung von Röse, Weim. 1828 f., 2 Bde. dd) Herzog zu Sachsen-Jena: 37) B., jüngster Sohn des Herzogs Wilhelm von Sachsen-Weimar, geb. 1638, erhielt bei der Theilung mit seinen Brüdern 1662 Jena 2c. u. st. 1678; s. u. Sachsen (Gesch.); er war vermählt seit 1662 mit Maria de la Tremouille von Thouars. ee) Herzöge von Sachsen-Meiningen: 38) B., 3. Sohn des Herzogs Ernst von Gotha, geb. 1649; erhielt 1680 Meiningen zum Antheil u. st. 1706; über ihn s. Sachsen. 39) B. Erich Freund, geb. 17. Decbr. 1800, Sohn des Herzogs Georg Friedrich Karl, folgte seinem Vater 1803 unter Vormundschaft seiner Mutter Luise Eleonore, studirte in Jena u. Heidelberg, bereiste die Niederlande, Schweiz, Italien u. England u.

übernahm 1821 die Regierung selbst; s. ebd. Er ist seit 1825 vermählt mit Prinzessin Marie von Hessen-Kassel. s) Herzog von Schlesien-Schweidnitz: 40) Sohn Bolko's I., regierte bis 1322 gemeinschaftlich mit seinem Bruder Heinrich I. u. st. 1326; s. Schlesien (Gesch.). e) Grafen von Toulouse u. Markgrafen von Septimanien: 41) B. I., Sohn Raimunds I., folgte diesem 864 (865) als Graf von Toulouse u. st. 875; 42) B. II., Sohn Bernhards von Auvergne, wurde 864 Markgraf von Septimanien u. regierte bis 878, wo er vertrieben wurde; st. 879. 43) B. III., Graf von Auvergne, folgte dem Vor. 878—886.

III. Prinzen: 44) B. Karl, 2. Sohn des Großherzogs Karl August von Weimar, geb. 30. Mai 1792; stand schon 1806 während der Schlacht von Jena in preußischen Diensten, wurde 1807 Hauptmann bei der sächsischen Garde, machte 1809 als Major den Feldzug gegen Österreich unter Bernadotte mit, focht 1814 als sächsischer Obrist in Belgien gegen Frankreich, trat 1815 in holländische Dienste u. focht bei Waterloo als Brigadechef, wurde 1816 Generalmajor u. führte seit 1819 das Gouvernement von Ostflandern. 1826 unternahm er eine Reise nach NAmerika; seine Beschreibung dieser Reise gab Luden, Weim. 1832, 2 Bde. heraus (ins Englische zu Philadelphia u. ins Holländische zu Dordrecht übersetzt). Bei der Insurrection Belgiens 1830 ward seine Wohnung geplündert u. er gezwungen, sich nach Antwerpen zurückzuziehen; er führte 1831, kurz vorher zum Generallieutenant befördert, beim Angriff der Holländer auf die Belgier eine Division, führte eine Zeit lang das Commando in Luxemburg u. war seit Ende 1848 bis 1854 niederländischer General der Infanterie u. Oberbefehlshaber der Colonial-Armee im Niederländischen Indien. Er ist seit 4. April 1852 Wittwer von Prinzessin Ida von Sachsen-Meiningen. Er schr.: Précis de la campagne de Java en 1811, Haag 1834.

IV. Heilige: 45) St. B. de Menthon, geb. 923 im Schlosse Menthon im Genfer Gebiet; war Archidiakonus in Aosta, stiftete auf dem Großen u. Kleinen nach ihm benannten St. Bernhardsberge 2 Hospitäler für regulirte Chorherren der Augustiner u. ward deren Prior; er st. in Novara 1008; Tag: 15. Juni. 46) St. B. von Clairvaux, geb. 1091 in Fontaines in Burgund, aus einem edeln Geschlechte; ging mit 30 andern, durch seine Beredtsamkeit u. sein Beispiel hingerissenen edeln Jünglingen 1113 in das Kloster Citeaux u. wurde 1115 Gründer u. erster Abt der Cisterzienser zu Clairvaux bei Langres. Er war Reformator der Klosterzucht, Rathgeber der Fürsten u. Hauptsprecher in den Kirchenversammlungen; auch brachte er durch seine hinreißenden Predigten den zweiten Kreuzzug zu Stande. Sehr beredt u. streng orthodox kämpfte er siegreich gegen Abälard, gegen Gilbert von Poiret, Heinrich von Toulouse rc. Er st. 1153 u. ward von Alexander III. 1174 kanonisirt. Tag der 20. August. Der von ihm reformirte u. ausgebildete Orden heißt der Cisterzienserorden, doch nennen sich mehrere geistliche Körperschaften nach ihm Bernhardiner u. Bernhardinerinnen. Seine Schriften, im Geiste der edleren Mystik geschrieben, bestehen in Homilien, Briefen, Hymnen (z. B. die berühmte: Salve caput cruentatum, welches P. Gerhards Liede „O Haupt voll Blut u. Wunden" zu Grunde liegt), Commentar zum Hohen Liede; beste Ausgabe von Mabillon, Par. 1696, 2 Bde., Fol., n. A. 1710, 2 Bde., 1851 ff. Vgl. A. Neander, Der heilige B., Berl. 1813, 2. A. Hamb. 1848; Ellendorf, Der heilige B., Essen 1837.

V. Erzbischöfe u. Bischöfe: A) Von Hildesheim: 47) B., so v. w. Bernward. 48) B. I., von 1130—1153, s. u. Hildesheim. 49) B. II., Herzog von Braunschweig, so v. w. Bernhard 19). B) Von Magdeburg: 50) B. Graf von Wölpe, 1279—1283. C) Von Paderborn: 51) B. I. v. Osede, 1127—1160. 52) B. II. v. Osede, 1186—1203. 53) B. III. v. Osede, der Bruder von B. I., 1203—1223. 54) B. IV., Graf von der Lippe, 1227—1247, s. Paderborn. D) Von Passau: 55) B. von Brambach, 1285—1313, s. Passau. E) Von Würzburg: 56) B., Graf v. Rotenburg, 990—995, s. Würzburg (Bisth.).

VI. Geistliche: 57) B. von Thüringen, fanatischer Eremit zu Ende des 10. Jahrh.; verkündete das Ende der Welt u. erregte dadurch solche Furcht, daß man an vielen Orten aufhörte, die Felder zu bebauen u. sich in Höhlen u. Kellern verbarg; erst nach Jahren legte sich die Aufregung. 58) B., Mönch in Prüm, 1008 Abt von Reichenau, führte den italienischen Kirchengesang in Deutschland ein u. st. 1048; er schr. u. a.: De officio missae, Par. 1518, Ven. 1572. 59) B., Archidiakonus von Compostella; veranstaltete die letzte Privatsammlung der päpstlichen Decretalien im Anfange des 13. Jahrh.; s. Corpus juris canonici. 60) B. von Pavia (B. Circa, B. Ballus), erst Propst, dann Bischof von Pavia; er schr. um 1190: Breviarium extravagantium, eine Sammlung von Canones, in welcher sowohl die nach Gratian erschienenen neuern Kirchengesetze, als auch die von Gratian nicht aufgenommenen älteren zusammengestellt sind; herausgegeben Lerida 1576, Fol., Par. 1609, Fol. 61) B. de Montepulciano, Dominicaner; soll Kaiser Heinrich VII. 1313 mit einer geweihten Hostie vergiftet haben. 62) B. (Bernardus Guidonis), geb. 1260 in Limoges, st. 1331 als General des Dominicanerordens u. Bischof von Lodove; er schrieb die Lebensbeschreibungen der Päpste von Cölestin IV. bis Johann XXII. (bei Muratori Theil 3 abgedruckt); das Leben einiger Heiligen; Chronicon comitum Tolosanorum, Tolosa 1623; Speculum sanctorale; Über die Wunder des Thomas von Aquino rc. 63) B. (Bartholomäus) v. Feldkirch [Velcurius], geb. 1487 zu Feldkirch in Schwaben; war Weltgeistlicher in Brandenburg, Halberstadt u. Chur; lehrte Aristotelische Philosophie in Wittenberg, erklärte sich für Luther u. wurde 1518 Präpositus in Kemberg, wo er sich, unter Luthers Anhängern der erste, als Geistlicher verheirathete; er st. 1551.

VII. Dichter u. Schriftsteller: 64) B. v. Ventadour, Troubadour, von niederm Herkommen, geb. gegen 1120 in Limousin. In seiner Jugend beneidet als Liebhaber mehrerer vornehmen Damen, bes. der von Ludwig VII. 1151 geschiedenen Herzogin Eleonore von der Normandie, ging er, als Letztere sich mit Heinrich II. von England vermählte, zu dem Grafen Raimund V. von Toulouse, wo er bis 1194 blieb, u. dann in das Kloster Dalon, wo er in hohem Alter um 1200 st.; von ihm sind noch 50 Gedichte vorhanden. 65) (Bernhardus Morlanensis), Cluniacensermönch aus England; lebte um 1140, dichtete im Eifer über die damalige Sittenverderbniß De mundi contem-

tu, herausgegeben von Nath. Chyträus 1597, Peter Lucius, Rinteln 1626, u. Eilh. Lubinus. **66)** B. **Graf von Treviso**, geb. in Padua 1406, machte große Reisen als Alchemist u. st. 1490. Er schr.: De chimia, zuerst Straßb. 1567; Vom Stein der Weisen, ebd. 1574 u. ö. (auch lat. u. franz.), zuletzt Nürnb. 1746; Chemische Schriften von ihm gab J. Tancius, Lpz. 1605, E. Horn, Nürnb. 1641 u. Rothscholz daselbst 1717 von Neuem heraus; Bernhardus redivivus (dessen Schriften von der hermetischen Philosophie), Nürnb. 1643, u. Fontina Bernhardi revelata, gab Grabel, Erl. 1750, heraus. **67)** Karl B., Pseudonym für St.-Aubin.

VIII. Andre Personen: **68)** B. v. Carpio, aus heimlicher Ehe der Ximene, Schwester des Königs Alfons II. von Asturien, mit Don Sancho de Saldagna entsprossen. Der König, hierüber erzürnt, ließ Sancho blenden u. in den Kerker werfen, aber B. als seinen Neffen erziehen. Dieser focht auf das Tapferste gegen die Mauren, hoffend, die Loslassung seines Vaters zu bewirken; als dies nicht geschah, zog er sich vom Hofe zurück. Deshalb schloß ihn Alfons vom Throne aus. Von Neuem kämpfte B. tapfer gegen die Mauren; als aber Alfons seinen Bitten wieder kein Gehör gab, vereinigte er sich mit den Mauren u. rüstete sich in Carpio zum Kriege. Alfons versprach nun, ihm seinen Vater zu überliefern, wenn er ihm diese Festung einräumte. B. that dies, erhielt aber zum Lohne den todten Körper des Vaters. Tief gekränkt verließ B. nun Spanien u. machte in Frankreich den irrenden Ritter, st. auch nach Einigen in diesem Lande, nach Andern in Spanien, in der Mitte des 9. Jahrh. Seine Geschichte ist häufig von spanischen Dichtern behandelt. **69)** B., Organist zu St. Marco in Venedig um die Mitte des 15. Jahrh., Erfinder des Pedals. **70)** B. von Brüssel, Maler im 16. Jahrh.; malte Jagdstücke, auf welchen Karl V. meist nach der Natur gezeichnet ist, u. ein jüngstes Gericht, in Antwerpen.

St. Bernhard, 1) (St. Bernhardsberg, Großer B.), Berg u. Paß auf den Penninischen Alpen, zwischen dem Canton Wallis u. dem Aostathale in Sardinien; höchste Spitze Mont-Velan (Sonnenberg) in Wallis, hat 10,470 (11,340) F. u. wurde von dem Berner Studer am 30. Aug. 1856 bestiegen. Zwischen dem Mont-Velan u. der westlichen Spitze, Pointe de Dronaze, führt über den B. eine im Frühling gefährliche, im Winter meist ungangbare Straße, an welcher 7348 F. hoch ein Hospiz liegt, an der Stelle eines ehemaligen Tempels des Jupiter Pöninus, der wahrscheinlich von Constantin dem Jüngeren zerstört wurde, gestiftet 962 von St. Bernhard (s. d. 45) von Menthon, nachdem das frühere abgebrannt war. Das jetzige Gebäude stammt aus dem 16. Jahrh. Die Bewohner halten Hunde (Marons), welche die etwa Verunglückten aufspüren (einer von ihnen, Barry genannt, rettete allein 70 Reisenden das Leben), worauf man diese im Hospiz aufnimmt u. pflegt. Auch andere Reisende werden unentgeldlich bewirthet; die Vermögenden legen dafür ein Geschenk in den Armenstock. In eine Todtencapelle werden die erfroren gefundenen Reisenden gelegt u. trocknen dort durch die Kälte ein. Die große Kälte auf dem Berge (20—22° im Winter) macht den Aufenthalt ungesund. Über diesen Paß ging Napoleon 15.—21. Mai 1800 u. ließ dem in der Schlacht bei Marengo gebliebenen Desaix in der Kirche des Hospizes ein Denkmal errichten. 1829 hier Convent der Schweizer Naturforscher. Da im Laufe des Sonderbundkrieges (1845—47) der Prevot des Klosters das Vermögen des Hospizes zu politischen Parteizwecken gegen die Walliser Regierung verwendet hatte, so ward von dieser gegen den Klostervorstand eine Untersuchung anhängig gemacht u. 80,000 Schweizerfranken Contribution als Schadenersatz für Kriegskosten, wegen Betheiligung des Klosters am Kriege gegen die Regierung, verlangt. Der Prevot flüchtete im Novbr. 1847 nach Savoyen u. im Decbr. rückte ein Militärcommando im Hospiz ein. Ein Decret der Walliser Regierung vom 15. Jan. 1848 über die Säcularisation der Klöster im Canton, ein Beschluß des Staatsrathes, welcher die Mönche von St. B. aufforderte, über die Vermögenszustände des Hospizes genauen Nachweis zu geben, bedrohte den Bestand des altehrwürdigen Institutes. Obgleich der Staatsrath in Wallis die Aufhebung des Klosters beschloß, kam dieser Beschluß unter Vermittelung der päpstlichen Regierung, Sardiniens u. Frankreichs doch nicht zur Ausführung; das Kloster bezahlte einen Theil der Kriegskosten u. seit 1850 sind alle Differenzen ausgeglichen. Im Sommer 1851 ward hier auf einer Conferenz über die Erbauung einer Straße zwischen Wallis u. Piemont, von Orsières in Wallis bis Etroubles in Piemont, Übergangspunkt der Col de Menoure, verhandelt, u. am 11. Aug. 1853 wurde zu Lausanne zwischen Abgeordneten Sardiniens, Waadts u. Wallis ein Vertrag unterzeichnet, wodurch eine Straße über den Großen B. von Martigny nach Aosta mittelst eines Tunnels durch den Col de Menoure hergestellt werden soll. **2)** (Kleiner B.), Berg im Herzogthum Savoyen auf den Grajischen Alpen; höchste Spitze 6750 (6651) F. Der Paß über den Kleinen B. führt aus dem Isère-Thal in das der Dorea u. ist einer der bequemsten Alpenpässe; auf demselben steht 6576 F. hoch an 2 kleinen Seen ein Hospiz. Nach Ein. war der Große od. Kleine B. der Übergangspunkt Hannibals über die Alpen nach Italien, wogegen jetzt der Mont-Cenis (s. d.) als dieser Übergangspunkt angenommen wird.

Bernhardi, **1)** Barthol., so v. w. Bernhard 63). **2)** August Ferd., geb. 1768 in Berlin, wurde Lehrer am Werderschen Gymnasium daselbst, später Director desselben u. der Realschule u. Consistorialrath; er st. 1820. Er schr.: Lateinische Grammatik für Schulen, Berl. 1795; Sprachlehre, 2 Bde., ebd. 1801—3; Anfangsgründe der Sprachwissenschaft, ebd. 1805; Ansichten über die Organisation der gelehrten Schulen, Jena 1818. Mit seinem Schwager L. Tieck gab er heraus: Bambocciaden, 3 Bde., Berl. 1799 f.; Erzählungen u. Dichtungen von ihm u. seiner Gattin S. Bernhardi, geb. Tieck, herausgegeben von ihrem Sohne Wilhelm B., Altenb. 1847, 3 Bde. **3)** Joh. Jakob, geb. 1774 in Erfurt, war seit 1805 Professor der Philosophie u. 1819 Mitglied der Sanitätscommission daselbst; st. 1839. Er schr. nach einem eignen System, in welchem er die Pflanzen nach der Zahl der Staubbeutel in 12 Klassen theilte, ein Verzeichniß der Pflanzen in der Gegend um Erfurt, 1800; Handbuch der Botanik, ebd. 1805; Beobachtungen über Pflanzengefäße, ebd. 1805; Beurtheilung des gesunden u. kranken Zustandes organisirter Körper, ebd. 1805; Handbuch der allgemeinen u. besonderen

Contagienlehre, ebd. 1815; übersetzte auch Annalen des Nationalmuseums der Naturgeschichte aus dem Französischen, 2 Bde., Hamb. 1803 f. 4) **Karl Christ. Sig.**, geb. 1799 in Ottrau in Kurhessen, studirte 1816—19 Theologie u. Philologie in Marburg, ward 1826 Universitätsbibliothekar in Löwen, 1830 erster Bibliothekar an der kurhessischen Landesbibliothek in Kassel, half daselbst 1831 den Verfassungsfreund begründen, wirkte eifrig für Entwickelung eines constitutionellen Lebens in Kurhessen, erhielt aber nie den Urlaub, um in die Ständeversammlung eintreten zu können. 1848 wurde er Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, wo er zu der Gagernschen Partei gehörte u. vor der Übersiedelung des Parlaments nach Stuttgart austrat. Er schr.: De excidio regni iudaici, Löw. 1824 (Preisschrift); übersetzte de Gerando's Fortschritte des Gewerbfleißes in Beziehung auf die Sittlichkeit des Arbeiterstandes, 1842; gab heraus Karl Schomburgs Nachlaß u. Briefwechsel, 1843; Sprachkarte von Deutschland, 1844, 2. A. 1849; Der Kirchenfreund, eine Wochenschrift, 1845 f., 2 Bde., Flugblätter aus der deutschen Nationalversammlung, 1848. 5) s. Bernhardy.

Bernhardia (B. *Wild.*), Pflanzengattung, nach Bernhardi 4) benannt, aus der Familie der Bärlappgewächse, zu Psilotum *R. Br.* gehörig. Art: B. triquetra, an Felsen in SAmerika, Neuholland.

Bernhardin, 1) **St. B. von Siena**, geb. 1380 in Massa-Carrara, aus dem Geschlecht Albiceschi, war seit 1404 Franciscaner u. strenger Prediger gegen das Sittenverderbniß der damaligen Zeit, wurde 1438 Generalvicar der Franciscaner u. stiftete die Fratres de observantia, welche schnell in Italien sich in 500 Klöstern ausbreiteten. Er st. 1444 in Aquila in Abruzzo u. ward 1450 kanonisirt; Tag 20. Mai. Werke Venedig 1591, 4 Bde. u. ö., zuletzt Ven., 1745, 5 Bde., Fol. 2) (**Bernhardinus Tomitanus**), stiftete das erste Leihhaus in Italien, um dem Wucher der Juden entgegenzuwirken, u. st. 1494.

Berhardiner u. **Bernhardinerinnen**, s. Cisterzienser u. Cisterzienserinnen.

S. Bernhardino (Bernardino), Berg in den Graubündtner Alpen, 9510 F. hoch; über denselben führt eine der besten Alpenstraßen, auf deren höchstem Punkte (6580 F.) ein Wirthshaus bei dem kleinen See Muesa steht. In der Höhe von 5010 F. liegt das gleichnamige Dorf, bei dem eine gasreiche, eisensaure Mineralquelle ist.

Bernhardisches Pulver (Bernhardisches Mittel od. Pulver, **Cosmisches Pulver**), von Frere de Cosme (od. Como), einstiges Geheimmittel gegen Krebs, Arsenik u. einige gleichgültige Dinge enthaltend, s. u. Arsenik V. B) b) bb).

Bernhardsbrunnen, einer der Gesundbrunnen in Karlsbad, s. d.

St. Bernhardshund, s. u. Hund u. St. Bernhard 1).

Bernhardskraut (Centaurea benedicta), das Carbobenedictenkraut, s. u. Centaurea.

Bernhardskrebs, 1) Art des Einsiedlerkrebs, s. d.; 2) bisweilen alle nacktschwänzige Krebse.

Bernhardsritter, Spottname der Cisterzienser in Spanien.

Bernhardy, Gottfried, geb. 1800 in Landsberg in der Neumark, studirte in Berlin, habilitirte sich 1823 daselbst, wurde 1825 Professor u. ist seit 1829 Professor der alten Literatur in Halle u. 1844 Oberbibliothekar. Er gab heraus: Eratosthenica, Berl. 1822; Dionysios Perieg., Lpz. 1828; Suidas, Halle 1834 ff., 3 Bde.; Wissenschaftl. Syntax der griech. Literatur, Berl. 1829; Grundriß der röm. Literatur, Halle 1830, 2. A. 1850; Grundlinien zur Encyklopädie der Philologie, ebd. 1832; Grundriß der griech. Literatur, Halle 1826—45, 2 Bde., 2. A. des 1. Bds. 1851, u. redigirt die Bibliotheca scriptorum lat.

Bernhausen, Dorf im Amte Stuttgart des württembergischen Neckarkreises; 1500 Ew.; Geburtsort des Kupferstechers Gottfr. v. Müller.

Bernhold, 1) **Joh. Gottfr.**, geb. 1720 u. gest. 1766 als Professor der Geschichte in Altorf; er übersetzte mehreres aus dem Französischen u. Englischen, schr. ein Register über die 22 Theile der Köhlerschen Münzbelustigungen u. eine Fortsetzung von Köhlers Deutscher Reichsgeschichte (die Will vollendete). 2) **Joh. Mich.**, geb. 1736 in Mainbernheim, Physikus daselbst bis 1770, dann königlich preußischer Hofrath u. Physikus in Uffenheim; st. 1797; er gab heraus: Cato's Disticha, Scribonius, Apicius, Theod. Priscianus (s. d. a.).

Berni, 1) (Berna, Bernia), **Francesco**, geb. um 1490 in Campovecchio; war erst Secretär des Bischofs Giberti von Verona, verließ diese Stelle u. wurde in Rom Mitglied der Vignajuoli (*einer heiteren Akademie*) u. seit 1533 Kanonicus in Florenz; st. 1536. Italienischer Dichter, vorzüglich in der burlesk-satyrischen Gattung (Versi Berneschi, Stile Bernesco, Bernesk(scher Styl); er schr. Opere burlesche, Flor. 1548—55, 2 Bde., Lond. 1721 u. ö., u. arbeitete den Orlando innamorato von Bojardo um, Vened. 1541 u. ö. Er schrieb auch lateinische Gedichte. 2) **Francesco, Graf B.**, geb. 1610 in Ferrara; er war Professor der schönen Wissenschaften ebenda u. ward vom Herzog von Mantua zum Graf ernannt; er st. 1673 u. schr. Dramen, Ferrara 1666, u. lyrische Gedichte.

Bernicia, nördlicher Theil Northumberlands von der Tyne bis zur Clyde, eins der Angelsächsischen Reiche in England, gegründet von Ida 547, s. England (Gesch.).

Bernier, Insel an der WKüste von Neuholland, im Norden der Shakesbucht im Endrachtsland.

Bernier, 1) **Franç.**, geb. in Jouard in Anjou, bereiste von 1654—1670 Syrien, Ägypten u. Indien, war 12 Jahre Arzt des Großmoguls Aureng-Zeyb u. st. 1688 zu Paris. Er schr.: Hist. de la dernière révolution des états du Grand-Mogol, Par. 1670; Suite des mémoires sur l'empire du Grand-Mogol, ebd. 1671, 2 Bde.; Voyages, Amsterd. 1699, 2 Bde.; Abrégé de la philosophie de Gassendi, Lyon 1678. 2) Pseudonym für **P. H. D. Baron v. Holbach**.

Bernikelgans, 1) so v. w. Ringelgans u. 2) Weißwangige Gans, s. u. Gans.

Bernikelmuschel, so v. w. Entenmuschel.

Bernina, Gebirgsstock in Graubündten; die höchste Spitze, Berninahorn, 13,508 F. hoch, wurde am 13. Septbr. 1850 von drei Schweizern, Coaz u. Johann u. Lorenz Tharner, zum ersten Male bestiegen. Über den B. führt 6260 F. hoch der Berninapaß aus dem Ober-Engadin nach dem Veltlin- u. Poschiavothale.

Bernini, Giovanni Lorenzo, gew. il Cavaliero

B., geb. 1598 in Neapel; ging nach Rom, führte unter Urban VIII. u. Alexander VII. die Aufsicht u. Leitung des Ausbaues der Peterskirche, baute die große Colonnade des Petersplatzes, die Scala regia des Vaticans u. die Façade des Palastes Barberini u. m. a. Als Bildhauer lieferte er eine Menge im Decorationsstyl mit Vernachlässigung der Naturwahrheit ausgeführter Werke, u. a. das große Tabernakel in der Peterskirche, die Reiterstatue Constantins in der Vorhalle, den Engel auf dem Ponte de S. Angelo, arbeitete den St. Laurentius, Äneas u. Anchises, eine Statue des Königs von England u. m. a. Er st. in Rom 1680. B. war ein Künstler von großem Talent u. Geist, aber ganz verkehrtem Geschmack. Er ist als der Tonangeber des Perückenstyls zu betrachten u. trug bei seiner hohen Stellung u. seinem langen Lebensalter das Meiste zum Untergang des guten Geschmacks bei.

Berninische Berge, so v. w. Bernina.

Bernis (spr. Berni), François Joachim de Pierres, Comte de Lyon u. Cardinal de B., geb. 1715 in St. Marcel de l'Ardèche, besuchte Anfangs die geistliche Schule zu Paris u. wurde durch die Pompadour mit Ludwig XV. bekannt, der ihm eine Pension gab; er wurde 1571 Gesandter in Venedig, wo er, weil er einen Streit zwischen Venedig u. dem Papst ausgeglichen hatte, zum Cardinal ernannt wurde; nach seiner Rückkehr nach Paris wurde er Minister des Auswärtigen. Da er, durch seine Verbindung mit Österreich, Frankreich in den Siebenjährigen Krieg verwickelt hatte, der für sein Vaterland so verderbliche Folgen hatte, so fiel er 1758 in Ungnade, wurde aber 1764 Erzbischof von Alby u. 1769 Gesandter in Rom. Hier bewirkte er die Aufhebung der Jesuiten. Während der Französischen Revolution lebte er von einer Pension des spanischen Hofes u. st. in Rom 1794. Er schr. u. a. die beschreibenden Gedichte: Les IV parties du jour u. Les IV saisons; La religion vengée; Oeuvres, Paris 1795 u. 1825.

Bernkastel (Berencastellum), 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Trier, 13¼ QM.; 44,000 Ew.; gebirgig u. bewaldet, bewässert von der Mosel; die Hauptproducte sind: Holz, Eisen, Blei, Kupfer, Steinkohlen u. Schiefer; 2) Stadt daselbst an der Mosel, altes Schloß, Weinbau u. Bergbau; 2350 Ew. Hier im Sommer 1857 eine Feuersbrunst.

Berno, so v. w. Bernhard 58).

Bernoise (fr., spr. Bernoahs), lebhafter Tanz, worin das Walzen mit Ronde abwechselt. Es tanzen 2, 4, 6 od. mehrere Paare zusammen, die sich immer nach den genannten Touren zu mehreren Paaren verbinden.

Bernoldus, Mönch in St. Blasien, Anhänger des Bischofs Gebhard III. von Constanz u. Gregors VII.; er st. 1100 u. schr. eine Chronik von Christi Geburt bis 1100, in Gretser, Apologie Gregors VII., Ingolst. 1609.

Bernot (spr. Bernoh), Dorf im Bezirk Vervins des französischen Departements Aisne, mit 1250 Ew. u. bedeutender Woll- u. Seidenweberei.

Bernoulli, eine Gelehrtenfamilie, die ursprünglich aus Antwerpen stammte, woher 1) Jakob, um den Religionsbedrückungen der Spanier zu entgehen, nach Frankfurt auswanderte; er st. 1583. 2) Jakob, Enkel des Vor., wurde 1622 in Basel Bürger. 3) Leon, aus dem Frankfurter Zweige der Familie, machte mit Olearius die Reise nach Persien u. st. 1672 in Leyden. 4) Jakob, geb. 1654 in Basel, wurde 1687 Professor der Mathematik daselbst u. st. 1705; er ist Erfinder der Bernoullischen Zahlen (s. d.). Opera, Genf 1744, 2 Bde. 5) Johann, Bruder des Vor., geb. zu Basel 1667, studirte Medicin u. Mathematik. Er löste die Leibnitzische Differentialrechnung mit seinem Bruder Jakob glücklich auf, erfand die Integralrechnung u. 1690 auf dem Gute des Marquis de l'Hopital bei Blois den Calculus exponentialis; 1695 wurde er Professor der Mathematik in Gröningen, wo er das leuchtende Barometer erfand; 1705 übernahm er seines Bruders Stelle in Basel u. st. dort 1748. Merkwürdigste Schrift: De musculorum motu, Vened. 1722; Schriften, Genf 1742, 4 Bde.; Briefwechsel mit Leibnitz, lateinisch, Lausanne 1745. 6) Nikol., Neffe des Vor., geb. 1687 in Basel, wurde 1705 Professor der Mathematik daselbst, 1716 in Padua, ging 1719 nach Basel zurück, wurde hier 1722 Professor der Logik u. 1731 des Lehnrechts u. st. das. 1759. Er machte Entdeckungen in der Wahrscheinlichkeitsrechnung, auf Jakob B-s Ars conjectandi fortbauend, 1709 Anwendungen derselben auf die Dauer des menschlichen Lebens, gab eine allgemeine Auflösung der Aufgabe über die rechtwinkeligen Trajectorien u. bereicherte mit dem Folgenden die Integralrechnung. 7) Nikol., Sohn von B. 5), geb. 1695 in Basel, wurde 1723 Professor der Rechte zu Bern, ging 1725 mit seinem Bruder Daniel nach Petersburg u. st. dort 1726. Er gab von dem Probleme, das Leibnitz den Engländern vorlegte u. das Nikolaus allgemein behandelte, für einen besonderen Fall eine schöne Auflösung. 8) Daniel, Bruder des Vor., geb. 1700 in Gröningen, ging 1725 als Professor nach Petersburg, wurde 1733 zu Basel Professor der Anatomie u. Botanik u. 1750 der Physik, legte diese Stelle 1777 nieder u. st. 1782. Mit Euler machte er mehrere alte Theoreme durch neue Entdeckungen, wie die Bestimmung der oscillirenden Bewegung einer verticalen schweren Kette, allgemeiner u. wendete bes. die Geometrie auf die Physik an, wie bei den Untersuchungen über den excentrischen Stoß, über die Klänge der Stäbe u. Saiten, Ebbe u. Fluth u. das von ihm entdeckte Gesetz für die Neigung der Magnetnadel gegen den magnetischen Meridian. Er schr.: Hydrodynamik, Straßb. 1738. 9) Johann, Bruder des Vor., geb. 1710 in Basel; ging 1732 nach Petersburg, kehrte aber schon 1733 nach Basel zurück, wurde hier 1743 Lehrer der Beredtsamkeit, 1748 der Mathematik u. st. 1790. Er schr. gekrönte Preisschriften über die Fortpflanzung des Lichts u. die Magnetnadel. 10) Johann, des Vor. Sohn, geb. 1744 in Basel; wurde 1763 Astronom an der Akademie von Berlin u. st. 1807 als Director der mathematischen Klasse der Berliner Akademie. Er schr.: Recueil pour les astronomes, Berlin 1772—76, 3 Bde.; Lettres sur différents sujets, ebd. 1777—79, 3 Bde.; Zusätze zu den neuesten Reisebeschr. von Italien 2c., Lpz. 1777—78, 2 Bde.; Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Lpz. 1779; Samml. kurzer Reisebeschr., Dess. 1782 bis 1793, 15 Bde.; Archiv zur neueren Geschichte, Geographie, Natur- u. Menschenkenntniß, 1783—88, 8 Bde. 2c. 11) Jakob, des Vor. Bruder, geb. 1759 in Basel, war erst Secretär bei der österreichischen Gesandtschaft in Turin, wurde dann Professor

der Mathematik zu Petersburg u. st. 1789 daselbst beim Baden in der Newa. 12) Christoph, Neffe des Vor., Sohn von B. 8), geb. 1782 in Basel, wurde 1802 Lehrer am Pädagogium in Halle, ging 1804 nach Berlin u. Paris, eröffnete 1806 in Basel eine Privatlehranstalt u. wurde 1817 Professor der Naturgeschichte an der Universität. Er schr.: Über das Leuchten des Meeres, Gött. 1802; Psychische Anthropologie, Halle 1804, 2 Bde.; Leitfaden für Physik u. Mineralogie, ebd. 1807, 2. A. 1811; Über den nachtheiligen Einfluß der Zunftverfassung auf die Industrie, Basel 1822; Anfangsgründe der Dampfmaschinenlehre, ebd. 1824; Betrachtungen über Baumwollenfabrikation, ebd. 1825; Rationelle Darstellung der gesammten mechan. Baumwollenspinnerei, ebd. 1829; Handb. der Technol., ebd. 1833 f., 2 Bde., 2. A. 1840; Handbuch der Dampfmaschinenlehre, Stuttg. 1833, 4 A. 1854; Handb. der industriellen Physik, Mechanik u. Hydraulik, ebd. 1834 f., 2 Bde.; Übers. Baine's Geschichte der brit. Baumwollenmanufactur, ebd. 1836; Handb. der Populationistik, Ulm 1840; Technol. Handencyklopädie, Stuttg. 1850. Er gab heraus das Bürgerblatt u. nach dessen Aufhören das Schweizerische Archiv für Statistik u. Nationalökonomie, Basel 1828—30, 5 Bde. 13) Joh. Gust., Sohn des Vor., geb. 1811 in Basel, schr.: Vademecum des Mechanikers, 8. A. Stuttg. 1855.

Bernoullische Zahlen (Bernoullische Reihen), die Coefficienten des letzten Gliedes in den Formeln für die Summen der geraden Potenzen aller natürlichen von 1 bis x. Setzt man statt $1^{2n} + 2^{2n} + 3^{2n} + 4^{2n} + \dots x^{2n}$, wo n jede positive ganze Zahl sein kann, den Ausdruck S. (x^{2n}), so sind in den Formeln: S. $(x^2) = \frac{1}{3} x^3 + \frac{1}{2} x^2 + \frac{1}{6} x$; S. $(x^4) = \frac{1}{5} x^5 + \frac{1}{2} x^4 + \frac{1}{3} x^3 - \frac{1}{30} x$; die beiden ersten Bernoullischen Zahlen, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{30}$. Werden diese B. Z. der Reihe nach mit A, B, C, D, E, ... bezeichnet, so ist $A = \frac{1}{6}$; $B = \frac{4}{1} : \frac{3}{2} . \frac{1}{5} A^2 = \frac{1}{30}$; $C = \frac{6}{1} : \frac{5}{2} . \frac{1}{7} . 2\,AB = \frac{1}{42}$; $D = \frac{8}{1} : \frac{7}{2} . \frac{1}{9} . 2\,AC + \frac{8}{1} : \frac{7}{2} : \frac{6}{3} : \frac{5}{4} . \frac{1}{9} B^2 = \frac{1}{30}$; $E = \frac{10}{1} : \frac{9}{2} . \frac{1}{11} . 2\,AD + \frac{10}{1} : \frac{9}{2} : \frac{8}{3} : \frac{7}{4} . \frac{1}{11}\, 2\,BC = \frac{5}{66}$; rc. Das Gesetz der Fortschreitung für die folgenden B. Z. läßt sich leichter übersehen, wenn man die Werthe von A, B, C, ... unter einander stellt. Sie haben ihren Namen von Jakob Bernoulli (s. d. 4), ihrem Erfinder, u. sind für die höhere Analysis von großer Wichtigkeit.

Bernsbach, Dorf im Amte Grünhain der sächsischen Kreisdirection Zwickau; 1500 Ew.; Fabrikation von Blechwaaren, Nägeln u. Zündhölzchen.

Bernsdorf, Rittergut im sächsischen Kreise Budissin; Eisenwerk.

Bernstadt (Birntowa), 1) Stadt an der Weida im Kreise Öls des preußischen Regierungsbezirks Breslau, altes Schloß, Tuchmacherei, Gesellschaft zur Beförderung des moralischen Glücks; 3100 Ew.; 2) Stadt im Amte Löbau des königl. sächsischen Kreises Bautzen (Oberlausitz), an der Pliesnitz, Sitz des Klosteramtes Marienstern u. demselben gehörend; 1660 Ew.; Tuchweber.

Bernstein (Agtstein, Electrum, Succinum), I. (Mineral.) Gattung des Erdharzes, honiggelb mit Nuancen, weiß, auch farblos, so wie auch braun u. röthlich; ritzt Gypsspath, wird durch Kalkspath geritzt; bis zu 1,1 schwer; enthält 78,98 Kohlen-, 10,50 Wasser-, 10,52 Sauerstoff, außerdem kleine Mengen von Kalk, Thonerde u. Kieselerde; hat gerieben Harzelektricität; schmilzt leicht u. brennt mit gelber Flamme u. eigenthümlichem angenehmem Geruch; hat Fettglanz; ist durchsichtig (gelber B.) od. durchscheinend (weißer B.); Strahlenbrechung ist einfach, Bruch muschelig. Man findet ihn am häufigsten als Auswurf der Ostsee, namentlich an der Samländischen Küste, von Pillau bis an die Kurische Nehrung, bes. nach heftigen Nord- u. Westwinden (Bernsteinwinden), welche das Ufer beschädigt haben (so in großer Masse nach dem großen Weichseldurchbruch bei Danzig 1836), in Bernsteinkraut (Fucus vesiculosus u. fastigiatus) gewickelt, weniger in der Nordsee (See-B., Succ. haustile), in rundlichen abgestumpften Stücken; doch wird er auch an den Küsten der Ostsee, sonst 1786—1806 in Schichten bei Groß-Hubenicken u. Palmnicken u. bei Kraxtellen an der Samländischen Küste, jetzt durch Abraum in einer mit Braunkohle gemischten vitriol-thonigen Sandschicht, auch 20 bis 30 Meilen von der Ostsee im Innern des Landes (so z. B. zu Brandenburg an der Havel), ja selbst an anderen Küsten von Sicilien, Suffolk, Norfolk, Essex, Grönland, ferner im Hennegau, bei Paris, in China, bei Basel, am Bodensee rc. häufig ausgegraben, auch in größeren u. kleineren Stücken in vielen Braunkohlenlagern u. Lagern von bituminösem Holze (wo man ihn jedoch nicht mit dem Honigstein verwechseln darf), aber auch nesterweise im Sandsteine (Land-B., Succ. fossile) gefunden. In ihm finden sich nicht selten Insecten, meist unbekannter Art, wie auch einige Pflanzentheile, seltener Wassertropfen eingeschlossen, die Thiere meist in ganz ungezwungener Stellung. (Eine berühmte Sammlung von B-stücken mit solchen Einschlüssen besaß Berendt, s. d.). Dies u. neuere Untersuchungen haben die in ältester Zeit schon gehegte Meinung, daß der B. aus dem Harze urweltlicher Coniferen entstanden sei, bestätigt; man nennt den Baum Bernsteinbaum (Pinites succinifer) u. rechnet ihn zu den Zapfentragenden (Nadelholzbäumen), nicht zu den Palmen, hat ihn aber unter der jetzigen Vegetation nicht wieder gefunden. II. (Chem.). Der B. enthält ein gelbes, weiches, an den Fingern klebendes, wie B. riechendes Harz, das mit Äther od. kaltem Alkohol von 0,84 aus dem höchst fein gepülverten B. ausgezogen werden kann u. sich wie ein natürlicher Balsam verhält. Durch Destillation desselben mit Wasser erhält man einige Tropfen eines reichlich in Wasser löslichen, stark angenehm wie Pfefferöl u. Rosmarin riechenden, Anfangs kühlend, dann aromatisch wärmend schmeckenden, auf der Zunge ein Stechen hinterlassenden ätherischen Öles, nach dessen Abscheidung das Harz spröde u. zerreiblich ist. In dem zu dieser Destillation angewendeten Wasser ist B-säure enthalten, welche auch beim Kochen des B-s mit Ätzkali von diesem ausgezogen wird u. durch Zusatz einer stärkeren Säure aus dieser Verbindung getrennt werden kann, also in dem B. völlig gebildet vorhanden ist. Heißer Alkohol zieht ein, beim Erkalten sich pulverförmig abscheidendes, schwer schmelzbares, wie das vorige, wenn es überschüssig zugesetzt wird, in Ätzkalilösung leicht, bei vorwaltendem Alkali aber nicht lösliches Harz aus. Nach Entfernung der genannten Substanzen bleibt der größte Theil des B-s als

ein gelbes leichtes Pulver zurück (**Bernsteinbitumen**), das weder in Alkohol, noch in Äther, Kalilösung, fetten u. ätherischen Ölen löslich ist, beim vorsichtigen Schmelzen sich in eine, dem Kolophon ähnliche Masse unter theilweiser Zersetzung verwandelt u. dann größtentheils in Terpentin- u. fetten Ölen sich auflöst. Ätzkali löst im Kochen einen großen Theil des B-s, nämlich die beiden vorerwähnten Harze auf; concentrirte Schwefelsäure verwandelt den B. in eine schwarze Masse in der Hitze, die vielen künstlichen Gerbstoff enthält; concentrirte Salpetersäure bildet unter Erhitzung, Aufbrausen u. Entwickelung salpeteriger Säure, ein gelbes nach Moschus riechendes Harz, welches beim Zusatz von mehrerer verdünnter Salpetersäure ganz aufgelöst wird. Durch die trockene Destillation des B-s erhält man ölbildendes Gas, Essigsäure, Wasser: B-säure, B-öl u. B-kampfer. **Bernsteinsäure** (Acidum succinicum), wird bei der Zersetzung des B-s in der Wärme frei u. sublimirt, mit B-öl (s. w. unt.) verbunden, im Halse der Retorte, bildet gereinigt weiße vierseitige Säulen u. Blätter, riecht, wenn sie noch Öl enthält, nach diesem, schmeckt nur wenig sauer, schmilzt bei 180° u. sublimirt bei 235° als Nadeln, entzündet sich an der Flamme u. verbrennt mit blaßblauer Flamme, löst sich in 25 Theilen kaltem, 3 Theilen heißem Wasser, in 1½ Theilen heißem Alkohol, auch in Schwefel- u. Salpetersäure u. in ätherischen Ölen, wird, mit Schwefelsäure u. Braunstein destillirt, zu Essigsäure; specifisches Gewicht 1,55, Formel $C_8 H_6 O_8$. Mit Phosphorsäure destillirt gibt sie *wasserfreie B-säure*, $C_8 H_4 O_6$. Die B-säure findet sich nicht nur in B., sondern kommt auch in einigen Terpentinarten, in der Lactuca virosa, Artemisia absinth. ꝛc. vor; sie entsteht durch die Gährung von Apfelsäure, ferner bei der Einwirkung von Salpetersäure auf Buttersäure, Ölsäure u. Stearinsäure, Wachs u. Wallrath u. verbindet sich mit Basen zu **Bernsteinsauren Salzen**. Solche sind u. a.: **Bernsteinsaurer Ammoniak**, von scharfem, bitterem, kühlendem Geschmack, an der Luft zerfließend; hierher der **bernsteinsaure, bernsteinhaltige Hirschhorngeist** (Liq. ammonii succinici, Liq. cornu cervi succinatus), durch Sättigung des Hirschhorngeistes, od. einer Auflösung des brenzlich-öligen kohlensauren Ammoniaks in 6 Theilen Wasser mit B-säure; bräunliche Flüssigkeit von eigenthümlich brenzlichem Geruch, kühlend bitterlichem, etwas stechendem Geschmack, als krampfstillende nervenstärkende, die Ausdünstung befördernde Medicin, zu 20—60 Tropfen im Gebrauch. Aus dem Ammoniaksatze lassen sich die beiden Verbindungen *Succinamid* $C_4 H_4 N O_2$ u. *Succinimid* $C_8 H_5 N O_4$ darstellen. **Bernsteinsaures Kali**, kleine durchsichtige, 3seitige Säulen, bald verwitternd, bald zerfließend, bitter salzig; **bernsteinsaures Natron**, dünne Säulen, nicht zerfließend, in Wasser löslich; **bernsteinsaurer Baryt**, schwer löslich; **bernsteinsaurer Strontian**, in heißem u. kaltem Wasser gleich löslich; **bernsteinsaurer Kalk**, luftbeständige, schwerlösliche Nadeln; **bernsteinsaure Magnesia**, schwer krystallisirend; **bernsteinsaures Wismuthoxyd**, *saures*, auflöslich, in gelben Blättern krystallisirend; *neutrales*, unauflöslich; **bernsteinsaures Zinkoxyd**, lange schmale Blättchen; **bernsteinsaures Zinnoxydul**, auflöslich, in dünnen Blättern krystallisirend; **bernsteinsaures Bleioxyd** kommt als basisches, neutrales u. saures Salz vor, eben so das **bernsteinsaure Eisenoxyd**, von denen blos Letzte auflöslich; **bernsteinsaures Nickeloxyd**, apfelgrün; **bernsteinsaures Kupferoxyd**, blaßgrün; **bernsteinsaures Quecksilberoxyd** u. **bernsteinsaures Quecksilberoxydul**, ersteres ganz, letzteres fast unlöslich. Die bernsteinsauren Salze haben mit den benzoësauren Salzen große Ähnlichkeit; bei der kalten Destillation zerfallen sie in kohlensaure Salze u. in *Succinum*. **Bernsteinöl** geht bei der Destillation des B-s Anfangs farblos, dann braun über, ist zähflüssig, von starkem Geruch, wird durch Destillation mit Wasser u. Asche od. über Kohle gereinigt u. farblos od. gelb als Ol. succini rectificatum dargestellt, gehört zu den brenzlichen Ölen, läßt sich durch Behandlung mit Alkohol u. Äther in ein durchdringend riechendes, dunkelgelbes, balsamartiges Öl (73,33 C, 14,02 H, 10,62 O), ein durchsichtiges biegsames Harz (78,60 C, 12,82 H, 8,58 O) u. einen gelben krystallinischen, spröden, leichtschmelzbaren, geruch- u. geschmacklosen, verbrennlichen Rückstand (79,87 C, 14,92 H, 5,71 O) scheiden. Durch Vermengung mit 3 Theilen rauchender Salpetersäure wird dasselbe in ein braungelbes, nach Moschus riechendes Harz verwandelt, welches, wohl ausgewaschen, anstatt des echten als *Künstlicher Moschus* in der Medicin angewendet wurde, jetzt aber nur noch in der Parfümerie zuweilen benutzt wird. Durch Vermengung von 1 Theile gereinigtem B-öl, 24 Theilen Alkohol, 96 Theilen Ätzammoniak erhält man eine weißliche trübe Flüssigkeit, **Bernsteinhaltiger Salmiakgeist** (Eau de Luce), als belebendes Riechmittel angewendet. Zu Ende der Destillation bildet sich im Halse der Retorte ein gelber Beschlag, *Krystallisirtes Brandharz* (*Flüchtiges B-harz*, **Bernsteinkampher**), welches, durch Auskochen mit Wasser u. Ausziehen mit Äther gereinigt, eine gelbe, dem Rückstand von dem durch Äther ausgezogenen B-öl (s. oben) analoge Masse, die in glänzenden Krystallschuppen sublimirt, in Lavendelöl u. fetten Ölen lösbar ist. Bei der, bis zur völligen Zerlegung des B-s fortgesetzten Destillation bleibt Kohle, wird sie aber schon beim Schmelzen des B-s unterbrochen, eine mehr od. minder dunkelbraune Harzmasse, **Bernsteincolophonium**, zurück, welche in fetten u. flüssigen Ölen in der Wärme größtentheils löslich ist u. zur Bereitung des B-firniß (s. d.) benutzt wird. III. (Hdlgsw. u. Technol.). Der **Bernsteinhandel** geht vorzüglich von Königsberg, Danzig u. Stolpe aus. Die Gewinnung desselben an der Ostsee wurde sonst von einer königlichen Behörde geleitet, u. der B. jährlich in einer Auction verkauft, seit 1811 ist er verpachtet u. soll dem Preußischen Staate jährlich gegen 17,000 Thaler einbringen. Das größte in neuerer Zeit gefundene Stück wog 13 Pfund. In Italien wird von Livorno aus bes. viel B., der in Sicilien bei Catania erhalten wird, nach der Levante versendet. Der B. ist entweder undurchsichtig, oft milchweiß od. honigfarbig, od. durchsichtig u. wasserklar. Bes. ersterer wird sehr gesucht, doch muß er rein u. ohne Flecken sein. Man unterscheidet: a) *Sortiment- od. Hauptstücke*, Stücken von 8 Loth u. mehr für die **Bernsteindrechsler** zu Galanteriewaaren, Pfeifenspitzen u. dgl. Fabrikaten, geht meist nach dem Orient. Ein großes reines Stück von etwa 1 Pfund hat einen Werth von 50 Thalern. Vor der Bearbeitung legt man

ihn ins Wasser, spaltet ihn dann mit einem eigenen Meißel, darauf wird er beschnitten, mit Raspel u. Feile auf einer Drehbank zum Drehen vorbereitet u. mit Bimstein od. durch Abreiben mit den eigenen Spänen u. durch Poliren mit fein geschlämmter Kreide, ungelöschtem Kalk od. mit Weinstein angefeuchtetem Tripel geschiffen, worauf der B. den schönsten u. feinsten Glanz erhält; b) Tonnenstein, kleinere, bis 8 Loth schwere Stücke, werden zu Schmucksachen verarbeitet, eine geringere Varietät davon führt den Namen Knotel; c) Firnißsteine (Graus), weniger reine Stücke von geringer Größe, zur Firnißbereitung verwendet; d) Sandsteine, kleine Körner unter Erbsengröße, meist undurchsichtig, werden zur Fabrikation von ordinärem Firniß, B-säure u. Räucherwerk benutzt; e) Schlick (Schluck), große, unreine, ganz undurchsichtige (Bastard) od. auch weiße, wenig durchscheinende Stücke, die ebenfalls so wie der Rückstand (Colophonium succini) u. die B-späne (Scrobs succini), als Abgang des B-s beim Drehen, zur Gewinnung der B-säure u. des B-firnisses dienen. Will man zwei B-stücke fest mit einander verbinden, so genügt, wenn man die mit Leinöl bestrichenen Flächen zusammengelegt hat, eine mäßige Erhitzung. Große Sammlungen von B-arbeiten befinden sich in der Erlanger Universitätsbibliothek u. im Grünen Gewölbe zu Dresden (letztere beschrieben von Nath. Sandel in: Historia succinorum ex regiis augustis cimeliis, Dresden 1742, Fol.). In Berlin hat man ein Stück B. von 15 Pfd., im Naturalienkabinet von Jassy ein Stück unreifen von 85 Pfd. Zu Ende des 17. Jahrh. wurden in Königsberg Brenngläser u. Brillen aus B. verfertigt, von denen behauptet wurde, daß sie mehr leisteten als gläserne. Um den B. völlig durchsichtig zu machen, soll es von Wirkung sein, den geschliffenen B. in kochendes Rüböl od. erhitzten Sand zu legen. Beide Mittel verderben aber, zumal wenn sie ohne Vorsicht angewendet werden, die Farbe des B-s. Im Drogueriehandel kommen folgende Sorten vor: B. extrafein in Korallen zu 48 Sgr. pro Pfd., in Fragmenten beschn. kl. zu 25 Sgr. pro Pfd., in Fragm. gelb à 20 Sgr., in Fragm. roth à 12 Sgr., Firnißstücke à 10 Sgr., Rasura grob à 10 Sgr. u. desgl. fein à 6 Sgr. pro Pfd. Künstlich verfertigter B. (Amerikanischer B.), wozu Gummilack u. andere Harzarten, auch Copal u. Animé benutzt werden, sollen hier u. da im Handel vorkommen. Weißer B. (eine eigene Sorte in England) ist elastisches Harz; Schwarzer B., Pechkohle. IV. (Med.). Das große Vertrauen, welches sonst der B. als Heilmittel, bes. als schmerzstillendes u. nervenstärkendes, hatte, ist sehr gesunken, u. außer etwa als Räucherungsmittel wird er pharmaceutisch nur in eigenen unter B. 2) u. in den Zusammensetzungen mit B. angedeuteten Bereitungen aus ihm benutzt. V. (Gesch.). In ältester Zeit brachten die Phönicier B. auf ihren westlichen Reisen zur See mit. Da die Phönicier kaum bis an die Westküste Dänemarks, geschweige in die Ostsee kamen, so glaubte man sonst, sie hätten ihn durch Zwischenhandel bekommen. Nach den neuesten Untersuchungen brachten sie ihn aber nicht von ihren westlichen Fahrten mit, sondern die südlichen Völker erhielten ihn durch die Gothen u. Esthen am Baltischen Meere, die ihn bis nach Pannonien verhandelten, woher er weiter nach Oberitalien kam. Von hier, bes. an den Pomündungen, wurde der B. von den Tuskern in den Orient u. nach Griechenland geschafft. Daher die griechische Mythe, der B. komme aus dem Eridanos (Po) u. sei entstanden aus den Thränen, welche die in Pappeln verwandelten Heliaden um ihren Bruder Phaëthon (s. d.) geweint hätten. Für diesen Weg des B-handels im Alterthum spricht auch die noch im Mittelalter vorhandene **Bernsteinstraße**, welche der Weichsel entlang durch Ungarn nach Italien führte. Daß auch B. in Ligurien aus der Erde gegraben wurde, wußte schon Theophrastos; aber keineswegs war es so viel, daß es der ganzen Ausfuhr genügen konnte, u. daß der B. aus dem äußersten Norden Europas komme, wußten auch schon die ältesten Griechen. Im Orient wurde B. zu Mosis Zeit als Räucherwerk benutzt; die Griechen, die ihm nach einer Metallmischung von ⅘ Gold u. ⅕ Silber, wegen der Ähnlichkeit seiner Farbe damit, den Namen Elektron gaben, achteten den B. dem Golde gleich u. machten Schmucksachen daraus; Thales kannte auch schon die Eigenschaft des B-s, daß er gerieben, leichte Körper anzieht. Die Römer, welche ihn Succinum, den goldgelben aber Subalternicum oder Chryselectrum nannten u. für ein verhärtetes Fichtenharz hielten, wußten seine Heimath auch genau u. brauchten ihn, bes. in der Kaiserzeit, zur Verzierung von Waffen u. anderen Geräthschaften. (Einige halten ihn auch für den brennbaren u. riechenden, von den Weibern geliebten Antachates bei Plinius). Die Nord-Germanen, bei denen der B. gefunden wurde, nannten ihn Glessum; auch sie brauchten ihn zum Schmuck, denn man hat in Gräbern große B-kugeln an Pferdehaare gereihet, mit andern, den Todten in die Gräber gegebenen Gegenständen gefunden. Im 15. u. 16. Jahrh. ging er bes. stark über Venedig in die Türkei u. nach Afrika, wo er auch wegen seiner angeblichen Heilkraft sehr geschätzt wird.

Bernstein, 1) Christian Andreas, geb. in Domnitz bei Halle, wo sein Vater Pfarrer war; er folgte demselben im Amte u. st. 1699; er ist Verfasser mehrerer geistlicher Lieder. 2) Joh. Gottlob, geb. 1748 in Berlin; wurde Bergwundarzt zu Ilmenau, 1796 Hofchirurg u. Gehülfe bei der Medicinisch-chirurgischen Krankenanstalt zu Jena u. 1806 Gehülfe in der Reilschen Klinik zu Halle, ging 1810 nach Berlin, wurde daselbst Mitglied des Medicinischen Obercollegiums u. Professor der Medicin, lebte seit 1821 in Neuwied u. st. 1835. Er schr.: Neues chirurgisches Lexikon, 1783 f., n. A. als Handbuch für Wundärzte, 1786 f., 2 Thle.; Handbuch für Wundärzte, Lpz. 1790, 3 Thle., u. Zusätze dazu, ebd. 1792, 5. A., Lpz. 1818—20, 4 Bde.; Chirurgisches Handwörterbuch, Jena 1801; Systematische Darstellung des chirurgischen Verbandes, Jena 1797; Über Verrenkungen u. Beinbrüche, Jena 1802, 2. Aufl. 1819; Chirurgische Krankengeschichten, Erf. 1792; Geschichte der Chirurgie, Lpz. 1822, 2 Thle. 3) J. Th. Christian, Sohn des Vorigen, geb. 1779 in Ilmenau, war erst Amts- u. Stadtphysikus zu Roßla u. Apolda, dann Hofrath u. Leibarzt zu Neuwied; er schr.: Beiträge zur Wundarzneikunst u. gerichtlichen Arzneikunst, Jena 1804; Neue Beiträge ꝛc., 2 Bde., 1809—12; Kleine medicinische Aufsätze, Frankf. a. M. 1814; Bruchstücke aus dem Leben J. G. Bernsteins, Frankf. 1836.

4) Georg Heinrich, geb. 1787 in Kospoda bei Jena, habilitirte sich 1811 in Jena, wurde 1812 Professor der orientalischen Literatur in Berlin, machte den Feldzug von 1813 u. 1814 als Offizier mit, trat dann wieder in sein Lehramt zurück u. wurde später Professor der morgenländischen Sprachen in Breslau. Er schr.: Vergleichungstabelle der muhammedanischen Zeitrechnung mit der christlichen, Jena 1812; gab heraus: Szafi-Eddin, Lpz. 1816; die arabische Schrift De initiis et originibus religionum in Oriente dispersarum, Berl. 1817; schr. über die Charklensische (syr.) Übersetzung des N. T., 1837; über Bar Bahlul, 1842; Barhebräus 1822 u. 1847; Hitopadesa particula, Bresl. 1823; Wörterbuch zu der neuen Aufl. von Kirsch, Chrestomathia syriaca, Lpz. 1832—36, 2 Bde.

Bernstein . . ., alle Zusammensetzungen, die hier nicht zu finden sind, s. u. dem Hauptartikel Bernstein.

Bernsteinäther, so v. w. Bernsteinsäureäther.

Bernsteinbaum, hypothetische urweltliche Pflanze (Pinites succinifer), zu den Nadelhölzern gerechnet. Das Harz dieser Bäume soll den Bernstein (s. d. I.) gebildet haben.

Bernsteinbelemnit, Belemniten von Bernsteinfarbe.

Bernsteinessenz, so v. w. Bernsteintinctur.

Bernsteinfirniß, zum Lackiren u. Beizen von Holzarbeiten, wird, da der Bernstein nicht in Alkohol, Äther u. ätherischen Ölen löslich ist, durch Schmelzung u. Auflösung des Bernsteins in fetten Ölen (meist zu 1 Thl. B., 1 Thl. klarem Leinölfirniß u. 2 Thl. Terpentin), od. auch natürlichen Balsamen bereitet. Dunkler B. ist 1 Thl. B. bis zur Kohle geschmolzen, fein gepulvert, mit 1 Thl. Terpentinöl unter öfterem Umschütteln digerirt; Geistiger B., 16 Loth Bernstein mit 64 Loth feinem Alkohol übergossen, in dem vorher 2 Loth Copaivabalsam gelöst worden, u. das Gemisch dann im Sand- od. Wasserbade digerirt; die vollkommene Auflösung wird durch den Zusatz von etwas Quarzsand begünstigt; zuletzt kommt noch 1 Loth über Kohlenpulver abgezogenes Terpentinöl dazu.

Bernsteinhaltige Ammoniumflüssigkeit (Liquor ammonii succinici, Spir. salis ammoniaci succinatus), vom Apotheker Ducallon in Paris in der Mitte des 18. Jahrh. als Geheimmittel zuerst debitirt; in Frankreich nach dem Apotheker Luce zu Lille, der ihrer statt der milchigen, eine blaue Farbe gab, Eau de Luce (Aqua Luciae, A. St. Luciae, A. Luccana), benannt, besteht aus 1 Theil rectificirtem Bernsteinöl, 24 Theilen Alkohol u. 96 Theilen Ätzammoniak. Erregendes Nervenmittel, sowohl innerlich einige Tropfen, als auch äußerlich zum Riechen u. Anstreichen bei Schwäche, auch Mittel gegen die Flecke.

Bernsteininseln (a. Geogr.), so v. w. Elektrides.

Bernsteinnüsse, nußartige Frucht, ¾ Zoll dick, schwarzbraun, im Innern mit einem Zellgewebe; zuweilen in der Nähe der Bernsteinbäume (s. d.) gefunden.

Bernsteinöl, s. u. Bernstein II.

Bernsteinölzucker (Elaeosaccharum succini), Bernsteinöl 1 Tropfen, Zucker 1 Scrupel.

Bernsteinsäure, s. u. Bernstein II.

Bernsteinsäureäther (Chem.), sind bernsteinsaure Salze, in welchen das Metall durch Methyl od. Äthyl ersetzt ist. **Bernsteinsaures Methyloxyd**, $C_{12}H_{10}O_8$, wird erhalten, indem man Bernsteinsäure in Holzgeist löst u. durch die erwärmte Flüssigkeit Salzsäuregas leitet; man schüttelt den erhaltenen Äther erst mit Wasser, welches etwas Soda gelöst enthält, dann mit reinem Wasser, trocknet ihn über Chlorcalcium u. rectificirt ihn; es ist eine krystallinische Masse, welche bei 20° schmilzt u. etwas unter 16° fest wird; kaum löslich in Wasser, löslich in Alkohol u. Äther; siedet bei 98° spec. Gewicht = 1,179. **Bernsteinsaures Äthyloxyd (Bernsteinsäureäther)**, $C_{16}H_{14}O_8$, wird erhalten durch Destillation eines Gemisches von 10 Theilen Bernsteinsäure, 20 Theilen Alkohol u. 5 Theilen Salzsäure; es ist ein in Wasser wenig lösliches Öl von 1,036 spec. Gewicht; siedet bei 214° u. brennt mit gelber Flamme.

Bernsteinschnecke (Succinea *Drap.*, Cochlohydra *Féruss.*, Amphibulima *Lam.*), Gattung der Lungenschnecken, Oberfühler unten dick u. auf der kolbigen Spitze Augen tragend, untere klein, Schale eiförmig, länglich, durchsichtig bernsteinartig, mit wenigen Windungen, von denen die letzte sehr groß u. aufgetrieben, fast das ganze Gehäuse ausmachend; Mündung schief, groß, zahnlos, amphibisch, bei Linné unter Helix. Art: Gemeine B. (Succ. amphibia, Helix putris), Schale bernsteinfarbig, fein, längs gestreift, 6—8 Linien hoch, 3½ Linie breit, an Ufern, auf Wasserpflanzen, auch im Wasser selbst schwimmend, mit nach oben gekehrter Sohle.

Bernsteintäfelchen (Trochisci succini), nach Mesue neben dem Bernstein aus Opium u. a. erhitzenden Mitteln bereitet.

Bernsteintinctur (Tinctura succini, Pharm.), wird dargestellt durch Digestion von 6 Unzen gröblich gepulvertem Bernstein mit 24 Unzen höchst rectificirtem Weingeist; sie ist klar u. von bräunlicher Farbe; findet nur wenig Anwendung.

Bernsteinwind, an der Ostseeküste der Nord- u. Westwind, welcher den Bernstein ans Land wirft.

Bernstorf, 1) Dorf am Schallsee im Amte Ratzeburg des dänischen Herzogthums Lauenburg, Schloß; 200 Ew.; Stammort der Familie von Bernstorff; 2) Landgut im Amte Kopenhagen (Dänemark), derselben Familie gehörig.

Bernstorff, alte deutsche Familie, deren Glieder als Erbherren auf B. u. Teschow in Mecklenburg schon im 12. Jahrh. vorkommen, Lutherischer Confession u. seit 1715 in den Freiherren- (s. B. 1) u. seit 1767 in den Grafenstand (s. B. 2) erhoben sind. Sie sind begütert in Mecklenburg, Hannover, Braunschweig, Lauenburg u. Dänemark. 1) Andreas Gottlieb, geb. 1649, war großbritannischer u. hannoverscher Premierminister u. wurde wegen seiner Dienste, welche er dem Kurfürsten Georg von Hannover zur Erlangung des königlichen Thrones geleistet hatte, 1715 in den Reichsfreiherrenstand erhoben; er stiftete das Gartow-Wotersensche Familienfideicommiß u. st. 1726. 2) Graf Joh. Hartwig Ernst, Großneffe des Vorigen u. Sohn von Joachim Engelke von B., geb. 13. Mai 1712 in Hannover; studirte zu Tübingen, wurde 1732 dänischer Gesandter am sächsischen Hofe u. 1737 beim Reichstage zu Regensburg u. ward 1744 nach Frankreich geschickt; 1751 trat er als Mitglied in den Geheimen Staatsrath, nachdem er schon das Jahr vorher Staatssecretär u. Geheimer Rath geworden war, erwarb sich durch die von ihm vermit-

telte Neutralität Dänemarks im Siebenjährigen Kriege, die Rüstungen gegen Peter III. u. den Hausvertrag mit Rußland &c. (s. Dänemark, Gesch.), große Verdienste u. wurde 1767 in den Grafenstand erhoben; durch Struensee außer Activität gesetzt, zog er sich 1770 nach Hamburg zurück; nach Struensees Sturz zurückberufen, war er im Begriff nach Kopenhagen zu gehen, starb aber unterwegs 19. Febr. 1772. Er gab die Leibeigenen auf seinem Gute frei, war höchst wohlthätig gegen die Armen, gründete mehrere Wohlthätigkeitsanstalten u. führte die Pockeninoculation ein; er war auch ein Beschützer der Wissenschaften u. bewies sich bes. sehr liberal gegen Klopstock. 3) Andreas Gottlieb, älterer Bruder des Vorigen, geb. 1708 u. gest. 1768, war hannöverscher Landrath u. wurde durch seine beiden Söhne Joachim Bechtold u. Andreas Peter (s. B. 4) u. 6) Stifter der beiden folgenden Linien: A) Ältere od. Gartower Linie, gestiftet von 4) Graf Joachim Bechtold, älterem Sohn des Vorigen, geb. 1734, starb als hannöverscher Geheimrath 1807; jetziger Chef dieser Linie ist: 5) Graf Bechtold, Sohn des 1840 verstorbenen Grafen Ernst, geb. 25. Oct. 1803, hat seinen Sitz zu Gartow, ist Mitglied der 1. Kammer der hannöverschen Ständeversammlung, außerordentliches Mitglied des hannöverschen Staatsrathes u. seit 1828 vermählt mit Thekla, geb. Freiin von Bibra (geb. 1810); sein ältester Sohn ist Graf Ernst, geb. 1829. B) Jüngere od. Wotersensche Linie, gestiftet von 6) Graf Andreas Peter, jüngerem Sohn von B. 3), geb. 28. Aug. 1735 in Gartow im Lüneburgischen, erhielt nach vollendeten Universitätsstudien u. längeren Reisen durch Deutschland, Frankreich, Italien, Holland u. England, die ihn in Beziehung zu den berühmtesten Staatsgelehrten seiner Zeit brachten, 1759 eine Anstellung auf der deutschen Kanzlei in Kopenhagen. Bald darauf auch Deputirter der Westindisch-guineaschen Zollkammer u. des Generallandesökonomie- u. Commerzcollegiums, traf er in seinem Wirkungskreise manche treffliche Veranstaltungen u. schaffte Mißbräuche u. veraltete Einrichtungen ab. 1769 von einer wichtigen diplomatischen Mission vom Versailler Hofe zurückgekehrt, wurde er Geheimerrath, aber 1770, wie sein Oheim B. 2) von Struensee seiner Ämter entsetzt. 1772 zurückberufen, ward er Minister des Auswärtigen u. Director der deutschen Kanzlei. Als solcher leitete er die Verhandlungen zwischen dem Großfürsten Paul von Rußland u. der Krone Dänemark in Betreff der holsteinischen Erblande u. brachte 1773 den Definitivtractat zu Stande. Mit seinem politischen Tact erhielt er dem Lande während des Krieges zwischen Frankreich u. England den Frieden, indem er die Ostseestaaten zu der bewaffneten Neutralität bewog u. den Sund für die kriegführenden Mächte schloß. Die gegen ihn gesponnenen Intriguen des Geheimeraths Hoegh-Guldberg bewogen ihn 1780 seine Entlassung zu fordern. Er ging dann für einige Jahre nach Mecklenburg, erhielt aber 1784 seine vorigen Stellen zurück. Abermals leistete er nun dem Staate als Diplomat die ausgezeichnetsten Dienste, indem er die Freundschaft mit allen Staaten zu erhalten wußte u. Englands ungebührliche Forderungen mit Entschiedenheit u. siegreichen Gründen zurückwies. Eine der mit England gewechselten Noten wurde als ein Meisterstück diplomatischen Styls in London in 7 Auflagen gedruckt. Im Innern wirkte er mit großer Energie auf die Emancipation des Bauernstandes hin. Er st. 21. Juni 1797. Er war vermählt mit Henriette Friederike, geb. Gräfin zu Stolberg-Stolberg (st. 1782) u. hinterließ 5 Söhne. Vgl. Eggers, Aus dem Leben B-s, Kopenh. 1800; Nigerup, B-s Eftermäle, ebd. 1799. 7) Graf Christian, Sohn des Vorigen, geb. 1769 in Kopenhagen; war zuerst bei der dänischen Gesandtschaft in Berlin, dann Gesandter in Schweden, nach seines Vaters Tode Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, nahm aber 1810 seine Entlassung; 1811 wurde er Gesandter in Wien, 1814 dänischer Bevollmächtigter beim Wiener Congresse u. dann Gesandter in Berlin; 1818 trat er in den preußischen Staatsdienst u. wohnte als Minister der Auswärtigen Angelegenheiten den Congressen zu Aachen, Verona, Karlsbad, Troppau u. Laibach bei; er trat 1832 in das Privatleben u. st. 1835 in Berlin. 8) Graf Magnus Karl, Bruder des Vor., geb. 1781 u. gest. 1836; ihm folgte als Erbherr auf B. in Seeland sein Sohn Graf Egmont, geb. 1808, vermählt 1837 mit Thusnelda v. Hammerstein, sein älterer Sohn, Arthur, ist geb. 1839. Zwei Brüder des Vorigen u. Söhne von B. 6), Joh. Hartwig Ernst u. Friedrich, gründeten die beiden folgenden Speciallinien: a) Gyldensteen-Wotersensche Speciallinie: 9) Graf Johann Hartwig, Enkel des Stifters u. Sohn des 1837 verstorbenen Grafen Erich, geb. 18. Jan. 1815, ist königlich dänischer Hofjägermeister u. seit 1844 vermählt mit Anna, geb. Gräfin von Hardenberg (geb. 1824). b) Dreilützow-Stintenburger Speciallinie: 10) Graf Hermann, Sohn des Stifters, des 1838 verstorbenen Grafen Friedrich geb. 26. Mai 1804; er ist Großherzoglich mecklenburg-schwerinscher Kammerherr u. seit 1830 vermählt mit Frieda, geb. v. Rantzau-Pancker u. Trahlau (geb. 1812); sein Bruder ist: 11) Graf Albrecht, geb. 22. März 1809, seit 1838 Erbherr von Stintenburg; war 1840 Legationsrath u. erster Secretär der preußischen Gesandtschaft zu Neapel, wurde 1846 außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister in München, 1848 bis April 1851 in Wien, Ende 1852 in Neapel u. im Mai 1854 an Bunsens Stelle in London. Er ist seit 1839 vermählt mit Anna, geb. Freiin v. Könneritz (geb. 1821), sein älterer Sohn ist Andreas Peter, geb. 1844.

Bernt, Joseph, geb. 1770 in Leitmeritz, studirte Medicin u. wurde, nachdem er der Schutzpocken wegen einige Reisen unternommen u. für Einführung derselben in Böhmen mit Erfolg gewirkt hatte, 1808 Professor der gerichtlichen Medicin erst zu Prag, seit 1813 zu Wien, wo er 1842 st. Er schr.: Chorea St. Viti, Prag 1810 (deutsch von Sohler, Wien 1826); Handbuch der gerichtlichen Arzneikunde, Wien 1813, 4. Aufl. 1834; Anhang dazu: Visa reperta, ebd. 1829, 5. Aufl. 1846, 2 Bde.; Handbuch der Staatsarzneikunde, ebd. 1816—17, 2 Thl.; Beiträge zur gerichtl. Arzneikunde &c., ebd. 1818 ff.; Handbuch des Medicinalwesens, ebd. 1819; Vorschlag zu einer hydrostatischen Lungenprobe, ebd. 1821; Experimenta docimasiam pulmonum hydrostat. illustr., ebd. 1823—25, Sect. 1—3; Anleitung zur Abfassung medicinisch gerichtlicher Fundscheine u. Gutachten, ebd. 1821; Das Rettungsverfahren beim Scheintode, ebd. 1830, u. m. a.

Bernthaler, so v. w. Berner Thaler; ehe-

malige Rechnungsmünze in Bern, à 30 Batzen à 4 Kreuzer.

Bernum (pomm. Gesch.), so v. w. Barnim.

Bernus, Vorgebirge, so v. w. Burnu.

St. Bernward, Sohn des Pfalzgrafen Dietrich, widmete sich dem geistlichen Stande, wurde Lehrer des Kaisers Otto III. u. 993 Bischof von Hildesheim (s. d.), wo er 1022 starb. Er war sehr gelehrt u. zugleich Kenner u. selbst Ausüber der Malerei, Bau- u. Bildnerkunst. Lebensbeschreibung von Dankmar, im 6. Bde. von Pertz Monum. germ. hist.

Beröa (a. Geogr.), 1) (Beröe), Stadt am östl. Abhange des Bermios u. am Asträos in Macedonien, wo Paulus u. Silas mit Erfolg das Evangelium predigten, namentlich unter den dasigen Juden; jetzt Veria, mit Ruinen; 2) Stadt in Thracien, hieß später auf einige Zeit auch Irenopolis; jetzt Beria od. Veria; 3) alter Name von Aleppo, s. d.

Beroald, Name, so v. w. Berthold.

Beroaldo, 1) Filippo B. der Ältere, aus einem alten Geschlechte in Bologna, geb. 1443; st. 1505 als Professor der alten Literatur; gab heraus den Suetonius, Plinius, Propertius, A. Gellius, Lucanus u. a. m. 2) Filippo B. der Jüngere, Schüler des Vorigen, geb. 1472; starb als Bibliothekar am Vatican zu Rom 1518. Er schr. Oden u. Epigramme (Rom 1530) u. gab die 5 ersten Bücher der Annalen des Tacitus heraus.

Beroaldo-Bianchini (spr. B.-Biankini). Die Familie Beroaldo wurde schon im 14. Jahrh. zu den ausgezeichnetsten Patriciern Modenas gezählt; der politisch anerkannte Adel der Familie als Nobili Modenesi erscheint erst 1654, nachdem Sebastian Beroaldo das von Cavalieri Stefano u. Paolo Bianchini gestiftete Fideicommiß an sich gebracht hatte. 1) Carlo Nobile B.-B., stand als Hauptmann u. Director des herzoglichen Artilleriezeugamts in modenesischen Diensten. 2) Natalis Felix Nobile B.-B., Sohn des Vorigen, geb. 1779 in Modena, trat 1796 in französische Dienste, wurde 1797 Hauptmann u. Adjutant bei der Cisalpinischen Legion, nahm an den Feldzügen in der Romagna u. der Mark Ancona, 1798 an der Belagerung von Ferrara (wo er in Gefangenschaft gerieth) u. 1800 an dem Übergange über den Mincio u. an der Einnahme des Castells von Verona Theil u. commandirte in den Gefechten bei St. Elpidio u. Castelnuovo die Artillerie. 1801 der Generalartillerieinspection der Italienischen Armee als Adjutant beigegeben, ging er 1802 als Militärdeputirter der außerordentlichen italienischen Ständeversammlung nach Lyon u. im October d. J. nach Brescia, um daselbst eine Gewehrfabrik anzulegen u. zu leiten. 1803 zum Major u. zum Artillerieunterdirector der italienischen Armee ernannt, wurde er 1805 Chef des Artilleriestabes u. Director der Kanonengießerei u. des Zeughauses zu Pavia. 1807 wurde ihm die Einrichtung u. Leitung einer Kanonengießerei zu Cajonrico übertragen, u. 1811 wurde er an die Spitze der 3. Division des italienischen Kriegsministeriums berufen; er commandirte 1813 u. 1814 Anfangs das Artilleriecorps der Division Palombini, dann das der königlichen Garde u. zuletzt als Chef die gesammte Artillerie der Italienischen Armee. Bei Auflösung des italienischen Kriegsministeriums wurde B. 1814 Mitglied der österreichischen Kriegscommission u. 1816 als Oberstlieutenant der Artillerie in die österreichische Armee eingereiht. Seit 1822 Oberst u. Director der Gewehrfabrik in Wien, verbesserte er durch mehrere Erfindungen das militärische Maschinenwesen; 1831 zum Generalmajor befördert, übernahm er das Artilleriebrigadecommando in Wien, wurde 1838 Feldmarschallllieutenant u. Divisionär bei der Artillerie u. 1840 Inhaber des 5. Feldartillerieregiments. In dieser Zeit wurden von ihm mehrere Maschinen für die Kanonengießereien u. Bohrereien erfunden, ferner die 7pfündige lange Haubitze, sowie verbesserte Fuhrwerke in der österreichischen Artillerie eingeführt. 1849 trat er in den Ruhestand u. beschäftigte sich von da an vornehmlich mit einer Weltentheorie, über die er schon seit 30 Jahren mehrere Werke veröffentlicht hatte. Er st. 1854, kurz vorher zum Inhaber des neuerrichteten 10. Artillerieregiments ernannt. Er schrieb eine Abhandlung über Erzeugung, Gebrauch u. Handhabung des Feuergewehrs u. übersetzte die deutschen Reglements u. Instructionen, sowie auch andere Werke in die italienische Sprache.

Beröë, 1) Tochter der Aphrodite u. des Adonis, Gattin des Dionysos. 2) B., Amme der Semele, in deren Gestalt Here die Semele überredete, von Jupiter die Erscheinung in seinem ganzen Gottesglanze zu verlangen. 3) B., Begleiterin im Gefolge des Äneas, in deren Gestalt Iris die übrigen Weiber überredete, die Flotte des Äneas in Sicilien während der Todtenfeier des Anchises anzuzünden.

Beröë (a. Geogr.), so v. w. Beröa.

Berohren (Maur.), s. u. Bewurf.

Beroldingen, eine aus der Schweiz stammende, der Katholischen Confession folgende, in 2 Linien zerfallende Familie, von denen die eine in der Schweiz, die andere in Österreich u. Württemberg begütert ist, welche beide 1623 in den Freiherren- u. die deutsche 1800 in den Grafenstand erhoben wurde. Der Chef der gräflichen Linie ist: 1) Graf Franz, Sohn des 1831 verstorbenen Grafen Paul Joseph, geb. 21. Aug. 1779, ist Geheimerath u. Vicar des Niederösterreichischen Landmarschalls u. seit 1838 Witwer von Antonie, geb. Freiin von Frickenburg. 2) Graf Joseph, Bruder des Vor., geb. 1780 in Ellwangen, studirte in Wien die Rechte; trat in österreichische, 1803 in württembergische Kriegsdienste, stieg bis zum General, stand in hohem Ansehen bei Napoleon, ging 1814 als Gesandter nach London, wo er den für Württemberg vortheilhaften Subsidientractat abschloß, u. 1816 nach Petersburg. Seit 1823 Minister des königlichen Hauses u. der auswärtigen Angelegenheiten, schloß er mehrere wichtige Landesverträge mit Preußen u. anderen deutschen Staaten u. trat 1848 ins Privatleben zurück. Er ist seit 1823 vermählt mit Karoline, geb. Gräfin Larisch-Männich (geb. 1806). 3) Graf Clemens, Bruder des Vorigen, geb. 1791, ist königl. württembergischer Oberhofmeister a. D. u. seit 1823 vermählt mit Mauritia, geb. Gräfin Reuttner von Weyl (geb. 1798); sein ältester Sohn Cäsar ist geb. 1824.

Beroldsheim, 1) Marktflecken, so v. w. Berolzheim; 2) Pfarrdorf im Amte Boxberg im badenschen Kreise Unterrhein; 650 Ew.; gehört dem Fürsten von Leiningen.

Beroldus, so v. w. Beraldus.

Berolzheim, Marktflecken an der Altmühl im Landgericht Heidenheim (Wassertrüdingen) des baierischen Kreises Mittelfranken, Krappbau; 1200 Ew.; Stammort der Grafen von Beroldsheim.

Beromünster, Stift in dem Luzerner Flecken Münster, s. d.

Berōna, in der Heldensage so v. w. Bern.

Beros, im Mittelalter eine Art gewebter seidener Kleider.

Berōsos, Priester des Bel in Babylon, um 250 v. Chr., nach Andern zu Alexanders d. Gr. Zeit auf Kos, schr. eine Geschichte Chaldäa's, die angeblich aus den Tempelarchiven zu Babylon geschöpft war u. von den Alten sehr geschätzt wurde; übrig sind davon noch Fragmente bei Josephos, Eusebios u. A., gesammelt von Richter, Lpz. 1825. Unecht sind die ihm zugeschriebenen Antiquitates in Annii antiq. var., Rom 1498, Heidelb. 1599, Wittenb. 1612.

Beroth, 1) Stadt im Stamme Naphthali; 2) so v. w. Beeroth.

Berōtha (Berytos, a. Geogr.), s. u. Beirut.

Berouin (Geogr.), so v. w. Berwin.

Berquin (spr. Berkäng), 1) Louis de B., geb. 1480 in Artois, war königlicher Rath bei Franz I. u. Beförderer der Reformation; er wurde deshalb 1523 vom Parlament u. 1526 von der Sorbonne zweimal verhaftet, aber vom König begnadigt; da er jedoch seine Grundsätze nur desto eifriger verbreitete, wurde er zum 3. Male festgenommen u. 1529 in Paris verbrannt. 2) Arnaud, geb. 1749 in Bordeaux; ging 1772 nach Paris u. st. hier 1791. Er schr.: Idyllen, 1774; Tableaux anglais, 1775; die Romanzen: Le lit de Myrthé, L'inconstance u. a., den Roman: Sandfort et Merton, ebd. 1787; Bibliothèque des villages, Par. 1790, u. a.; sein Ami des enfans (eine Nachahmung des Weißeschen Kinderfreundes), erhielt 1784 den von der Akademie auf das nützlichste Buch ausgesetzten Preis; Oeuvres complètes, Paris 1797—1802, 60 Bde.

Berra, Berg im Berner Oberland, 5332 F. hoch.

Berraool, Staat, Stadt, Fluß u. Thal im nördlichen Afghanistan in Asien.

Berrardscherd, Stadt, so v. w. Burudscherd.

Berre, 1) (Etang de B. Martiguit, spr. Etanj de Berr Martigit), fischreicher Salzsee im Bezirk Aix des französischen Departements Rhonemündungen, 15 Stunden im Umfange, durch den ein angeblich von den Römern gebauter Damm (Cajon) geht; 2) Stadt daran, Fischerei, Öl- u. Seesalzbereitung, Mandeln u. Feigen; 2000 Ew.

Berres, Joseph, geb. 1796 zu Göding in Mähren, wurde 1817 Professor der Anatomie zu Lemberg u. erhielt 1830 in gleicher Eigenschaft einen Ruf nach Wien. Er beschäftigte sich vorzugsweise mit mikroskopischen Untersuchungen der Organe des thierischen Körpers, wodurch er viel zur Bereicherung der anatomischen Kenntnisse, namentlich der Embryologie, beitrug, u. starb in Wien 1844. Seine hauptsächlichsten Schriften sind: Anthropologie, Wien 1821, 2. Aufl., 1835—41, 2 Bde.; Über die Holzsäure, ebd. 1823; Anatomie der mikroskopischen Gebilde des menschlichen Körpers, ebd. 1837—43, 12 Lieferungen.

Berretini, Pietro, aus Cortona, daher auch Pietro da Cortona genannt, geb. 1569, Historienmaler u. Baumeister, erregte, nachdem er erst in Florenz, dann in Rom sich der Malerei gewidmet hatte, zuerst Aufsehen durch seine Alexanderschlacht u. den Sabinerinnenraub u. ward von Papst Urban VIII. zur Ausschmückung der Kirche S. Bibiena beauftragt. Seine Malereien, obwohl prächtig u. effectvoll in der Farbe, entbehren der Naturwahrheit. Er malte vorzugsweise Fresken auf große Flächen. Als Baumeister hielt er sich frei von dem Ungeschmack seiner Zeit. Er st. 1669. Werke: Deckengemälde im Palast Barberini zu Rom, im Palast Pitti u. Riccardi zu Florenz, in der Gallerie Pamfili in Rom, in der Kirche Santa Maria della pace u. der Padri del oratorio etc.

Berreuth, Rittergut im Amte Dippoldiswalde des königl. sächsischen Kreises Dresden, Garnbleiche; Schloß.

Berrhōa (a. Geogr.), so v. w. Berōa.

Berri (Geogr. u. Gesch.), so v. w. Berry.

Berri, türkische Meile, so v. w. Agasch (Agatsch), 1000 B. = 205 geogr. Meilen.

Berri Berri (Med.), s. Beriberi.

Berrien (spr. Berriënn), 1) Canton, die südwestliche Spitze des Staates Michigan in den Vereinigten Staaten von NAmerika bildend, grenzt an den Michigansee u. den Staat Indiana; Flächeninhalt etwa 27 QM, wellenförmig; in den Thälern fruchtbar, waldig; von der Centraleisenbahn durchschnitten; 11,500 Ew.; 2) (B. Springs), Hauptstadt des vorigen Cantons am St. Josephflusse, der für Kielbote fahrbar ist.

Berrocken, so v. w. Begrünen.

Berruguēte, Alonso, so v. w. Beruguete.

Berrūyer (spr. Berrüjeh), 1) Jos. Isaak, geb. 1681 zu Rouen, Jesuit; st. 1758 zu Paris. Er schr.: Hist. de peuple du Dieu depuis son origine jusqu' à la naissance du Messie, Par. 1728, 7 Bde. (8. A. 1738, 10 Bde.), worin er die heilige Geschichte des A. T. zu modernisiren suchte u. dieselben in höchst frivolem Tone, mit sonderbaren u. üppigen Ausschmückungen u. Zusätzen erzählte. Der General des Jesuitenordens befahl den Verfasser in den folgenden Auflagen Vieles wegzulassen u. Anderes zu ändern, u. Benedict XIV., Clemens XIII. u. die Synode von Utrecht 1763 verdammten das ganze Werk. 2) Jean François, geb. 1737 in Lyon, trat als gemeiner Soldat in die französische Armee, zeichnete sich vor Port Mahon u. im Siebenjährigen Kriege in Deutschland so aus, daß er zum Offizier u. Capitän ernannt ward. Bald rückte er bis zum General auf, befehligte als solcher zuerst die republikanischen Truppen 1793 in der Vendee (s. Vendeekrieg ff.), u. siegte in mehreren Gefechten. Bei Saumur schwer verwundet, mußte er das Commando niederlegen u. st. als Gouverneur der Invaliden 1804.

Berry, 1) ehemalige Provinz in Frankreich, s. Berry (Gesch.); 2) (Canal du B., Canal du Cher), Kanal, im französischen Departement Allier beginnend u. im Departement Loire-Cher endigend; 3) (Berry-Pomeroy), Dorf in der englischen Grafschaft Devon, am Dart; mit 1200 Ew. u. einer Schloßruine; 4) (Berry-Inseln), die nordwestlichsten Inseln im Lucayen-Archipel.

Berry (Gesch.), sonst Lehnsherzogthum in Frankreich, zwischen Touraine, la Marche, Bourbonnais, Nivernois, Gatinois, Orleannais u. Blaisois, zerfiel in Ober- u. Unter-B.; war ein eigenes Gouvernement; umfaßte 204 QM. mit 474,546 Ew.;

Hauptstadt Bourges; sehr fruchtbar, bes. an Hanf; jetzt in die Departements Indre u. Cher vertheilt; der Canal du B., ein 21 Meilen langer Kanal, verbindet den Cher mit dem Canal latéral. B. war zu der Römer Zeiten von den Biturigern bewohnt u. hieß deshalb Biturica. Cäsar bekriegte diese Gegend u. verbrannte daselbst 20 Städte. 475 kam B. an die WGothen, unter Chlodwig aber an die Franken; diese beherrschten es durch Grafen u. von 917—1100 durch Vicomtes; der letzte, Eudo Arpie, verkaufte es an König Philipp I. Nun war B. oft Apanage nachgeborener Prinzen u. ward 1360 von Johann zum Herzogthum erhoben. Dieser u. mehrere spätere Prinzen führten den Namen Herzog von B., nämlich: 1) Jean Duc de B., 3. Sohn des Königs Johann von Frankreich, geb. 1340; war erst Graf von Poitou; wurde durch den Tractat von Bretigny an England als Geißel gegeben u. blieb 9 Jahre daselbst; er befehligte 1372 die französische Armee in Guyenne, wurde von Karl V. zum Mitgliede der Regentschaft, im Fall seines Todes, ernannt, nahm sich, als dieser eintrat, das Gouvernement Languedoc u. herrschte dort mit fast unumschränkter Macht grausam u. hart u. verlor diese Provinz, nachdem Karl VI. mündig geworden war; bei der Geisteskrankheit Karls VI. kam er von Neuem zur Regentschaft, zog sich aber wegen Streitigkeiten mit dem Herzog von Burgund u. dem Hause Orleans wieder zurück, nahm an dem Kriege gegen den Herzog von Burgund Theil u. st. 1416 in Paris. 2) Charles, Duc de B., Normandie u. Guienne, Sohn des Königs Karl VII. u. Mariens von Anjou, geb. 1446 auf dem Schlosse Montils les Tours, er trat 1464 zur Ligue; die Normandie, die er nach dem Frieden erhalten hatte, fiel 1466 wieder ab, sowie 1468 die Champagne, welche er darauf mit Guienne vertauschte; er starb 1472 in Bordeaux. 3) Charles, Duc de B., geb. 1686, 3. Sohn des Dauphin Louis u. der Marie Christine von Baiern, führte den Titel als Groß-Dauphin; st. 1714 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde. 4) Marie Elisabeth, Duchesse de B., geb. 1695, geistreiche u. schöne Tochter des Herzogs von Orleans, Gemahlin des Vorigen, der sich wegen ihrer Ausschweifungen von ihr scheiden lassen wollte, aber über dem Processe starb. Der Graf von Riom war am längsten ihr Liebhaber u. soll sogar insgeheim mit ihr vermählt gewesen sein. Sie st. 1719. 5) Name Ludwigs XVI., den er als Prinz führte. 6) Charles Ferdinand, Comte d'Artois, Duc de B., Sohn des Grafen von Artois (nachmaligen Königs Karl X.) u. der Maria Theresia von Savoyen, geb. 24. Jan. 1778 in Versailles, floh mit seinen Eltern 1792 nach Turin, focht dann unter Condé bis 1798 gegen Frankreich u. trat mit dem Condéschen Corps, bis es 1801 aufgelöst wurde, in russische Dienste. Er ging darauf nach Holyrood in Schottland zu seinem Vater u. vermählte sich hier in morganatischer Ehe mit Madame Brown, einer jungen Engländerin, welche Ehe jedoch Ludwig XVIII. nicht anerkannte; aus dieser Ehe entsprangen 2 Töchter, von denen später die eine an den Marquis von Charette u. die andere an den Prinzen von Faucigny vermählt wurde. Nach der Restauration landete der Herzog 1814 im Hafen von Cherbourg u. war 1815, nach Napoleons Rückkehr von Elba, zum Oberbefehlshaber über die Truppen bei Paris bestimmt; er folgte aber, weil er mit seinen Truppen nichts ausrichten konnte, dem Hofe nach Gent u. kehrte am 8. Juli wieder nach Paris zurück, wo er sich 1816 mit Caroline Ferdinande Louise, Tochter des Königs Franz I. von Sicilien, vermählte. Obgleich von wohlwollendem u. edlem Charakter wurde er von der bonapartistischen u. republikanischen Partei, als der Einzige, von dem für die Bourbons Nachkommen zu erwarten waren, bitter gehaßt u. von Louvel am 13. Febr. 1820, als er aus dem Opernhause trat, meuchlings verwundet. Er starb am folgenden Tage. Memoires über ihn von Chateaubriand, Par. 1820. 7) Caroline Ferdinande Louise, Duchesse de B., Tochter des Königs Franz I. von Sicilien, geb. 5. Novbr. 1798, vermählt mit dem Vorigen 1816. 1820 durch die Ermordung ihres Gatten Wittwe geworden, gebar sie 7 Monate darauf den Herzog von Bordeaux (Heinrich V.); 1819 hatte sie ihrem Gemahl die Prinzessin (Mademoiselle de France) geboren. Sie war fast die Einzige unter der älteren bourbonischen Dynastie, die noch unter dem Volke einige Zuneigung besaß. Nach der Julirevolution 1830 wollte sie mit ihrem Sohne in Frankreich zurückbleiben, um diesem womöglich die Thronfolge zu sichern, aber Karl X. gab dies nicht zu; dennoch verließ sie gegen dessen Willen Schottland u. landete am 24. April 1832 bei Marseille, wo man vergebens am 30. einen Aufstand für sie zu erregen versuchte; sie ging dann verkleidet nach der Vendée, wo sie in der Bretagne Anhänger fand u. einen Bürgerkrieg erregte. Ohne Mühe ward dieser aber von der Regierung unterdrückt, u. sie irrte in mannigfaltigen Verkleidungen, oft ohne alle Begleiter, im Lande umher, hatte aber ihren Hauptaufenthalt im Hause der Schwestern du Guigné in Nantes, wo sie sich 5 Monate lang aufhielt. Endlich von dem Juden Deutz aus Köln, welcher in Rom katholisch geworden war, verrathen, floh sie, als Gensd'armen am 7. Novbr. das Haus besetzten, u. verbarg sich in einem Kamin, wo sie mit 3 anderen Personen 16 Stunden versteckt blieb, bis die Gensd'armen zufällig im Kamin Feuer anmachten, u. sie durch die Hitze gezwungen wurde, hervorzukommen. Sie wurde nun auf die Citadelle von Blaye gebracht, wo sie sich schwanger u. in 2. Ehe mit dem neapolitanischen Marchese Lucchese Palli vermählt erklärte. Diese Erklärung raubte ihr das königliche Ansehen, weshalb die Regierung sie als ungefährlich frei ließ. Sie schiffte sich im Juni 1833 in Blaye nach Sicilien ein u. lebte seitdem abwechselnd in Österreich u. Italien u. nahm zuletzt in Venedig ihren bleibenden Wohnsitz.

Berry, Frances Miriam, nordamerikanische Schriftstellerin (pseudonym Widow Bedott), geb. 1812 zu Whitesboro im Staate New-York; entwickelte schon frühzeitig große Anlagen u. machte bereits als Schulmädchen Gedichte; sie wurde 1846 Mitarbeiterin an Neal's Gazette, u. schrieb unter dem Titel Widow Bedott's table-falk, eine Serie von Artikeln in Prosa, außerdem unter dem Namen Aunt Maguire, eine Serie Artikel für das Lady's book. Sie verheirathete sich 1847 mit einem Geistlichen, Namens Whitcher, u. st. 1852. Eine Sammlung ihrer Schriften erschien unter dem Titel The Widow Bedott papers, New-York 1856.

Berry, Gattung rother u. weißer französischer Weine, bei St. Amand Mouron u. Sancerre gewonnen; die erste Sorte hält sich nicht lange.

Berryer (spr. Berrijeh), 1) Pierre Antoine, Sohn des berühmten Advocaten B., welcher 1815 den Marschall Ney vor dem Pairshofe vertheidigte, geb. 4. Jan. 1790, studirte Rechtswissenschaft, wurde 1814 Advocat u. erlangte einen großen Ruf. So vertheidigte er 1833 den Grafen Larochefoucauld vor den Pariser Assisen; 1834 war er Sachwalter des Herzogs von Bordeaux bei dem Processe in Betreff der Einziehung des Gutes Chambord für den Staat, der zu Gunsten des Grafen von Chambord ausfiel; 1840 Vertheidiger Ludwig Napoleons vor dem Pairshofe wegen des Boulogner Attentats u. 1847 Parmentier's im Cubières-Teste'schen Processe. Seit 1829 saß er für das Departement der Ober-Loire in der Deputirtenkammer u. war in den Julitagen 1830 der wärmste Vertheidiger der Ordonnanzen Karls X., u. unter der Regierung Ludwig Philipps galten B. u. Laroche-Jacquelin für die ersten Stimmführer der Legitimisten. Im Jahre 1832 wurde er zu Angouleme festgenommen, da er den Verdacht erregt hatte, mit der Herzogin von Berry die Unruhen in der Vendée veranlaßt zu haben, wurde aber von den Assisen zu Blois freigesprochen. Wegen seiner Anwesenheit 1843 in London beim Herzog von Bordeaux trat er in Folge einer Äußerung in der Thronrede aus der Kammer, wurde aber von der Stadt Marseille wieder gewählt; als Legitimist stimmte er am 4. Nov. 1848 gegen die Annahme der Verfassung u. gehörte 1849 zum Fünfundzwanziger Ausschusse u. 1850 zu den Burggrafen. Im August dieses Jahres nahm er Theil an dem Legitimistencongreß zu Wiesbaden, u. nach seiner Zurückkunft nach Paris bildete sich unter seiner Leitung ein parlamentarischer Legitimistenausschuß, welcher das Zwölfer-Comité genannt wurde, u. er war in der Nationalversammlung eifriger Verfechter der Wahlreform. Um die Legitimität populär zu machen, brachte er im März 1851 in der Nationalversammlung den Antrag ein, die 1848 ausgeschriebene 45 Centimensteuer wieder zurück zu zahlen, fiel jedoch damit durch; er trat im Juni d. J. in das Revisionscomité u. im August in die Permanenzcommission u. stimmte den 17. Novbr. für den Quästoren-Antrag. Als er beim Ausbruche des Staatsstreiches (2. December 1851) aus den Fenstern der Mairie die Truppen durch die Kraft seiner Rede vom Blutvergießen abzuhalten versuchte, wurde er verhaftet, erhielt jedoch bald seine Freiheit wieder. Im Febr. 1852 lehnte er öffentlich jede Candidatur zum Gesetzgebenden Körper ab, war Mitunterzeichner der Batimesnil'schen Denkschrift gegen die Spoliationsdecrete vom 22. Jan. 1852 in Betreff der Orleansschen Güter Neuilly u. Monceaux, welche für den Staat eingezogen wurden, u. wurde Mitglied des Orleansschen Familienrathes, welcher klagend gegen die Regierung auftrat; noch wurde er in diesem Jahre zum Mitgliede der Akademie u. zum Vorsteher (Batonnier) des Pariser Advocatenstandes gewählt. B. bezieht seit mehreren Jahren eine Pension von 60,000 Fr., welche ein legitimistisches Comité zusammenschießt, dennoch waren seine Freunde bis zum Jahre 1852 zweimal genöthigt, ihn den Händen seiner Gläubiger zu entreißen. 2) Arthur, einziger Sohn des Vor., seit einigen Jahren im höheren Verwaltungswesen angestellt, ging 1852 im Auftrage der Kaiserl. Regierung nach England, um dort im Zollfache Studien anzustellen. Im März 1853 ward er Bevollmächtigter der Regierung bei der zu Paris gegründeten Docksgesellschaft, um das in Verruf gekommene Unternehmen zu überwachen; ernstlich compromittirt, wurde er im Novbr. 1856 verhaftet u. am 7. März 1857 vom Zuchtpolizeigericht zu Paris wegen Mitschuld an Betrug u. Mißbrauch des Vertrauens zu 5000 Fr. Strafe, 2 Jahr Einsperrung u. außerdem noch zur Zurückzahlung von 130,000 Fr., die er von der Docksgesellschaft widerrechtlich erhalten, verurtheilt.

Berrytücher, schwere, dicht gewebte, 2 Ellen breite Tücher, in Berry, doch auch in den Niederlanden gefertigt.

Bersa, Stadt, so v. w. Mersa.

Bersäbe (a. Geogr.), so v. w. Beerseba.

Bersaglieri (ital., spr. Bersaljeri), die Tirailleure in dem sardinischen Heere.

Bersarius (vom altdeutschen Bersa, Wildzaun), am fränkischen Hofe Aufseher über Jagd u. Forste.

Bersäva, Gebirg im österreichischen Kreise Bereg-Ugocsa des Verwaltungsgebietes Kaschau (Ungarn).

Bersch (Berse), Stadt am Ergers im Bezirk Schlettstadt des französischen Departements Niederrhein, 1800 Ew.

Berschetz, Stadt, so v. w. Bersetz.

Berschkohl, so v. w. Herzkohl.

Berschkowitz (Ober-B.), Herrschaft u. Dorf im österreichischen Kreise Prag (Böhmen); Schloß.

Berschling, Fisch, so v. w. Barsch.

Bersello, Stadt im modenesischen Herzogthum Reggio, an der Linza, Parra u. dem Po, sonst Festung; 4000 Ew.

Bersemburg, Flecken, so v. w. Bars 2).

Bersenbrük, 1) Justiz- u. Domanialamt; 13,000 Ew.; 2) Dorf an der Hase im hannöverischen Fürstenthum Osnabrück; 230 Ew.; Stift für Töchter verdienter Staatsbeamten.

Berserker, die nordischen Helden, die ohne Panzer kämpften; bes. die 12 Kämpen Rolf Kraki's (s. d.), Arngrim, Adilsl, Bodwar, Biarki, Breidbagr, Hialti, Hugprudi, Hvitserker, Hvati, Svipdagr, Beseti u. Böttr; nach And. fehlt Arngrim u. der 12. war König Rolf selbst. Die sie anwandelnde Wuth, welche sie an allem Lebendigen u. Leblosen, dem sie begegneten, ausließen, u. in welcher sie durch Feuer u. Wasser gingen, heißt **Berserkergang**. In diesem Zustande mußten sie, wenn sie ihre Wuth nicht auslassen sollten, gefesselt od. zwischen Schilde eingeklemmt werden. In der Heilkunde nennt man auch wohl einen hohen Grad von Wahnsinn, wenn derselbe mit Tobsucht verbunden ist, **Berserkerwuth**.

Bersetz, Stadt am Quarnero im illyrischen Kreise Istria, Hafen, baut dunkelrothen, guten Wein, Öl u. Kastanien; 1150 Ew.

Bersham, Dorf in der englischen Grafschaft Denbigh, Eisenwerke, Kanonengießerei, Lehranstalt; 1700 Ew.

Bersich (Bersing), Fisch, so v. w. Flußbarsch.

Bersina v. Siegenthal, 1) Freiherr Heinrich, Sohn des österreichischen Rittmeisters u. 1758 in den Adelstand erhobenen Franz Xaver von B., geb. 1762, wurde 1810 in den Freiherrenstand erhoben u. st. 1831 als General der Cavallerie u. Vicepräsident des Hofkriegsrathes. 2) Freiherr Eduard, Sohn des Vor., geb. 1805, österreichischer Feldmarschalllieutenant u. Divisionär.

Bersmanus, Gregor., geb. 1538 in Annaberg, wurde 1566 Lehrer in Schulpforte, 1571 Professor der Dichtkunst in Leipzig u. 1575 der griechischen u. lateinischen Sprache; er verließ 1580, des Kryptocalvinismus wegen, Sachsen u. st. 1611 als Rector in Zerbst. Er gab heraus: den Virgil, Ovid, Cicero's Reden u. a.; u. schr.: Erotemata rhetorices, Lpz. o. J.; Erotemata dialectices, Zerbst 1593; Lateinische Gedichte, ebd. 1576, n. A. 1592, 2 Bde.; Übersetzungen der Psalmen, Hannov. 1598 ꝛc.

Berstadt, 1) Flecken im Nassauischen bei Schwalbach, mit wenig benutzter aber kräftiger Eisenquelle; 2) Dorf im Kreise Nidda der großherzogl. hessischen Provinz Oberhessen; mit 1050 Ew. u. einem reichen Braunkohlenlager in der Nähe.

Berste, Nebenfluß der Spree.

Berstett, altes stiftsfähiges, jetzt freiherrliches Geschlecht aus dem Elsaß, wo die Stammburg **Berstett-Bardestat** in der gleichnamigen Herrschaft am Kocher liegt; jetziger Chef: Freiherr Adrian, Sohn des 1837 verstorbenen Freiherrn Wilhelm, geb. 1811, ist großherzogl. badenscher Kammerherr u. vermählt seit 1833 mit Ida, geb. von der Lilie; er hat keine männlichen Nachkommen; sein Vetter Otto ist geb. 1832.

Berstuk (wend. Myth.), im Allgemeinen Name der Wald- u. Erdgeister; bes. der oberste Waldgott, in Bocksgestalt abgebildet, auch Zlebog genannt.

Berstukke (preuß. Myth.), Erdmännchen, Mittelwesen zwischen Göttern u. Menschen.

Bert, Dorf im Bezirk La-Palisse des französischen Departements Allier, mit bedeutenden Steinkohlengruben u. 800 Ew.

Bertāno, Giovanni Battista, auch Ghisi genannt, Maler, Bildhauer u. Baumeister aus Mantua im 16. Jahrh.; fertigte den Plan zum Dom in Mantua.

Bertărid, so v. w. Betharid.

Bertat, kleines Reich in Nubien, im Norden von Sennaar, gebirgig u. bewaldet.

Bertele, bei den Arabern Kopfbedeckung, unter dem Turban getragen.

Berterda (B. *De C.)*, Pflanzengattung, benannt nach einem jungen Piemontesen, **Bertero** (der in WIndien u. SAmerika botanisirte u. Decandolle, Balbis u. Sprengel viele neue Pflanzen lieferte), aus der Familie der Cruciferae-Alyssineae, 1. Ordn. 15. Kl. *L.* Arten: B. incana *De C.*, in Europa; B. mutabilis *De C.*, in Dalmatien u. Griechenland; B. obliqua *De C.*, in Sicilien u. Neapel, die beiden letzteren strauchartig, bei uns im Freien, im Winter gut bedeckt, cultivirt, die erstere zweijährig.

Bertha, deutscher Name, bedeutet: die Prächtige, Edle; 1) Sta. B. (Edithberga), Tochter des Königs Charibert von Franken u. der Ingoberga, vermählt 560 an König Ethelbert von Kent; sie beredete denselben zur Annahme des Christenthums u. wurde canonisirt, Tag: 4. Juli. Nach Andern ist jedoch diese, welcher der 4. Juli geweihet ist, eine andere B., welche um 690 Äbtissin zu Blangi in Artois wurde u. um 725 starb. 2) B. mit dem großen Fuße (weil ein Fuß länger als der andere war), im Sagenkreise Karls d. Gr., Tochter des Grafen Charibert von Laon, vermählt mit Pipin d. Kurzen, war Mutter Karls d. Gr. u. st. 783. 3) B., im Sagenkreise der Tafelrunde Karls d. Gr., Mutter Rolands von Milo d'Angleris. 4) B., Tochter Karls d. Gr. u. der Hildegarde, Gemahlin Engelberts u. Mutter des Geschichtsschreibers Nithard. 5) B., Tochter Lothars d. Jüngeren von Lothringen; erst mit dem Grafen Theobald II. von Arles vermählt, wurde sie Mutter des nachherigen Königs Hugo von Italien, dann heirathete sie den Markgrafen Adalbert II. von Toscana, in dessen Namen sie die Regierung führte; sie war schön, doch ausschweifend u. st. zu Lucca 925. 6) B., Tochter des Herzogs Burchard II. von Schwaben, wurde 922 Gemahlin des Königs Rudolf II. von Burgund u. Mutter der berühmten Adelheid (s. d. 1); nach Rudolfs Tode heirathete sie den König Hugo von Italien (938), der sie aber lieblos behandelte; sie bekam (953) von Otto d. Gr. die Abtei Ehrenstein, gründete zu Solothurn u. Amsoldingen Klöster, beschenkte die von Münster in Gronfelden, Romainmoutier, Peterlingen (wo sie begraben wurde u. wo man 1818 ihre Gebeine auffand) reichlich u. st. zu Ende des 10. Jahrh. Sie war sehr fleißig u. die Erinnerung an ihre Zeit, als die des Glückes, des Überflusses u. der Sitteneinfalt, lebt bei den Italienern, Schweizern u. Burgundern in dem Sprüchwort: Al tempo que Bertha filava (Zur Zeit als Bertha spann), womit man ein goldenes Zeitalter bezeichnet (vgl. Berchta). 7) B., Tochter des Königs Konrad von Burgund u. der Mathilde von Frankreich, erst an den Grafen Eudo I. von Blois, dann (955) mit dem König Robert von Frankreich vermählt, jedoch wegen geistlicher Verwandtschaft (sie hatte mit ihm Gevatter gestanden) auf Befehl des Papstes Gregor V. wieder von ihm geschieden. 8) B., Tochter des Markgrafen Otto von Italien, wurde dem Kaiser Heinrich IV., als er noch ein Kind war, 1055 verlobt; er vollzog 1066 die Verbindung, machte aber später mehrere Versuche, sich von ihr scheiden zu lassen. 9) B., Tochter des Grafen Florens von Holland u. Stieftochter des Grafen Robert des Friesen, wurde 1072 mit König Philipp I. von Frankreich vermählt, aber von ihrem Gemahl verstoßen u. lebte zu Montreuil.

Berthar, 1) B., König der Thüringer um 522, s. Thüringen (Gesch.). 2) B., Major Domus des Frankenkönigs Theodorich III., wurde 987 von Pipin von Heristall geschlagen u. durch falsche Freunde ermordet.

Berthărid, Sohn Ariberts, König der Longobarden, regierte bis 690, seine Gemahlin war Radelinde; s. Longobarden.

Berthelsdorf, Dorf im Amt Löbau der königl. sächsischen Kreisdirection Bautzen; 1850 Ew.; Sitz der Direction der Herrnhuter Gemeinden. Dabei Neu-B. mit 1900 Ew.

Berthéreau (spr. Bertheroh), Martine, Gattin des Astrologen Beausoleil (s. d.).

Berthézene (spr. Berthesähn), Baron, geb. 1780 in der Provence, focht unter dem Kaiserreich mit Auszeichnung als Offizier, wurde 1810 General u. 1814 Divisionsgeneral. Nach der Rückkehr der Bourbons inactiv geworden, wurde er 1830 unter Louis Philipp wieder angestellt, folgte dem Marschall Clauzel im Commando am 20. Febr. 1831 in Algier, verlor aber alles Eroberte wieder u. wurde den 25. Dec. 1831 durch Savary ersetzt; er st. 1847.

Berthier (spr. Berthieh), 1) Joh., Bildhauer des 16. Jahrh. u. zum Theil Verfertiger der im Invalidenhause zu Paris befindlichen (1814 nach Berlin transportirten) Reliefpläne von den vor-

züglichsten Festungen Frankreichs. 2) Guill. Franç., geb. 1704, franz. Jesuit, war eine Zeit lang Lehrer des nachmaligen Königs Ludwig XVI. u. st. 1782 in Bourges. Er bearbeitete Longuevals Hist. de l'église gallicane, Par. 1730, vom 13. bis 18. Bd., u. leitete von 1745—51 das Journal de Trévoux, worin er Voltaire, Rousseau u. die Encyklopädisten bekämpfte. Von seinen moralischen Schriften wurden seine Oeuvres spirituelles zu Paris 1811 von Neuem gedruckt. 3) Alexandre, geb. 1753 in Versailles, wurde 1770 im französischen Generalstabe angestellt, focht mit Lafayette in Amerika u. ward dort Oberst. Im Anfange der Revolution General der Nationalgarde von Versailles, zeigte er viel Mäßigung; 1792 wurde er Brigadegeneral u. bei Luckner Chef des Generalstabs, 1793 Divisionsgeneral gegen die Vendéer u. theilte Bonapartes Siege 1796 u. 97 bei der Italienischen Armee. 1798 zog er als General en Chef der Italienischen Armee gegen die römischen Staaten, entsetzte die päpstliche Regierung u. errichtete ein Consulat; am 19. Mai schiffte er sich als Chef des Generalstabs der Ägyptischen Armee mit Bonaparte zu Toulon ein u. kam mit diesem im Sept. 1799 nach Paris zurück. Nach dem 18. Brumaire wurde er Kriegsminister u. bald darauf Obergeneral der Reservearmee beim Zuge nach Italien, jedoch nur dem Namen nach, denn Bonaparte commandirte selbst. Nach der Schlacht von Marengo organisirte B. das Gouvernement von Piemont, ging in außerordentlicher Sendung nach Spanien u. wurde wieder Kriegsminister. Als Napoleon Kaiser wurde, erhielt er die Titel Reichsmarschall u. Großjägermeister von Frankreich. Von jetzt an war er in allen Feldzügen Napoleons dessen Majorgeneral der Armee u. als solcher der Ordner aller militärischen Details, wozu Napoleon die Anleitung meist nur in den allgemeinsten Zügen gab. Nach dem Frieden von Preßburg wurde er Fürst u. Herzog von Neuschatel u. 1807 Viceconnetable von Frankreich, worauf er sein Ministerium niederlegte; 1808 vermählte er sich mit Marie Elisabeth Amalie, der Tochter des Herzogs Wilhelm von Baiern, u. bekam große Dotationen u. die Domaine Gros-Bois bei Paris; 1809 wurde er nach der Schlacht bei Wagram Fürst von Wagram; Napoleon übertrug ihm auch 1810 seine Werbung um die Erzherzogin Maria Luise von Österreich u. gab ihm noch den Titel eines Generalobersten der Schweizertruppen. Er begleitete Napoleon auch in den folgenden Feldzügen als Chef des Generalstabs. Nach der Abdankung Napoleons 1814 verlor er zwar das Fürstenthum Neuschatel, wurde aber Pair u. Marschall von Frankreich u. Capitän der Garden u. genoß das Vertrauen Ludwigs XVIII. Er verließ auch mit diesem bei Napoleons Rückkehr 1815 Frankreich u. ging von Ostende zu seinem Schwiegervater nach Bamberg. Eine tiefe Schwermuth bemächtigte sich seiner, u. am 1. Juni 1815, in dem Moment, als eine Colonne Russen, nach Frankreich marschirend, in Bamberg einzog, fiel er aus dem 3. Stock des Schlosses herab u. war augenblicklich todt. In der Kirche zu Banz, wo er beigesetzt wurde, ist ihm ein Denkmal errichtet. Von ehrenwerthem Charakter u. streng im Dienste der Offiziere, widerstrebte er Napoleon, wenn er denselben auf Abwegen sah, mit freimüthiger Offenheit. Vgl. Mémoires, Par. 1826. Sein Sohn Charles, Fürst von Wagram, wurde 1852 vom Präsidenten der Republik zum Senator ernannt. 4) Victor Leopold, Bruder des Vor., geb. 1770 in Versailles, wurde 1785 Offizier, 1794 Bataillonschef, 1799 Chef des Generalstabs der Armee von Neapel u. Brigadegeneral u. 1803 Chef des Generalstabs der Armee in Hannover; er machte als Divisionsgeneral die Feldzüge 1805 u. 1806 mit u. st. 1807 in Paris. 5) César, Graf von B., Bruder der Vor., erst bei B. 3), dann bei der Militäradministration angestellt, wurde 1799 Brigadegeneral u. Chef des Generalstabs bei der 1. Militärdivision, befehligte 1805 ein kleines Observationscorps in Holland u. wurde 1811 Divisionsgeneral, Reichsgraf u. Gouverneur in Corsica; nach der Restauration ging er zu Ludwig XVIII. über u. st. 1819 in Gros-Bois. 6) So v. w. Bertier.

Berthier (spr. Bertieh), 1) Canton im westlichen Theile von Ost-Canada, an den St. Lorenz grenzend, 436 QM. groß; Handel mit wollenen Waaren, Leinen, Flachs, Hafer u. Tabak; 34,000 Ew.; 2) (B. en Bas, Belle Chasse de B.), Postort in Ost-Canada, am rechten Ufer des St. Lorenz; 3) (B. en Haut), Postort in Ost-Canada, Hauptstadt des obigen Cantons, am nördlichen Ufer des St. Lorenz, mit Eisengießerei u. lebhaftem Handel.

Berthierit (Min.), so v. w. Eisenantimonerz.

Berthiers Archipelagus, so v. w. Gambiers Archipelagus.

Berthoald, Herzog der Sachsen um 925, s. Sachsen (Gesch.).

Berthold (**Berchthold**), deutscher Name, bedeutet der Glänzende, Herrliche. I. Fürsten: A) Herzöge von Alemannien: 1) B., Oheim des Baiernherzogs Arnulf, war um 900 schwäbischer Kammerbote u. Reichsverweser in Kärnthen u. Tyrol u. nannte sich mit Erchanger Herzog von Alemannien. Er wurde vom Kaiser Konrad I. 913 besiegt u. hingerichtet, s. Baiern (Gesch.) III. B) Grafen von Andechs u. Meran: 2) B. II., Enkel B-s I., welcher 955 auf dem Lechfelde blieb, u. Sohn Arnulfs III., erster Graf von Andechs um 1010. 3) B. III., Sohn Arnulfs V., folgte seinem Vater um 1120—1160. 4) B. IV., Sohn des Vor., folgte seinem älteren Bruder Poppo; er erhielt 1173 vom Kaiser Friedrich die Markgrafschaft Istrien u. durch seine Gemahlin Hedwig das Herzogthum Dalmatien; st. 1188. 5) B. V., Sohn des Vor., diente schon früh dem Kaiser Friedrich u. erhielt um 1180 das Herzogthum Meran mit der Oberherrlichkeit über einen Theil von Tyrol, folgte 1188 seinem Vater in seinen Ländern u. Würden, machte mit dem Kaiser einen Kreuzzug u. st. 1204; er war vermählt mit Agnes, einer Tochter des Grafen Dedo von Meißen. C) Herzog von Baiern: 6) B., Bruder des Baiernherzogs Arnulf, war bei dessen Leben Reichsverweser in Kärnthen u. Tyrol u. wurde nach dessen Tode u. seines Sohnes Eberhard 939 Herzog von Baiern; er st. 947; s. Baiern III. D) Grafen von Henneberg: im 12.—16. Jahrh. regierten 16 dieses Namens, s. u. Henneberg. E) Herzöge von Kärnthen: 7) so v. w. B. 9). F) Herzog der Sachsen: 8) B., so v. w. Berthoald. G) Herzöge von Zähringen: 9) B. I., der Bärtige, Enkel Kanzelins, Sohn Birchtilons, folgte 1030 seinem Vater als Graf von Breisgau u. Ortenau, nahm 1052 den Titel als Herzog

an, als ihm Kaiser Heinrich III. die Anwartschaft auf das Herzogthum Schwaben u. Elsaß gab; statt dessen erhielt er 1060 das Herzogthum Kärnthen u. die Mark Verona, welche ihm aber Heinrich IV. 1073 wieder nahm u. ihn 1077 auch aus der Grafschaft Breisgau trieb; er st. 1077. **10)** B. II., Sohn des Vor., folgte demselben in seinen Gütern u. dem Herzog B. von Schwaben 1092 in Schwaben u. Elsaß; er st. 1111 u. gilt für den Gründer von Zähringen; er war vermählt mit Agnes, Tochter des Gegenkaisers Rudolf von Schwaben. **11)** B. III., Sohn des Vor., folgte demselben 1111 u. heißt zuerst Herzog von Zähringen; er blieb 1123 bei Molsheim. **12)** B. IV., Enkel des Vor., Sohn Konrads, folgte diesem 1152 u. st. 1186; s. Zähringen (Gesch.). **13)** B. V., der Reiche, Sohn des Vor., folgte demselben 1186, wurde nach Heinrichs VI. Tode von einem Theil der deutschen Fürsten zum Kaiser gewählt (s. Deutschland [Gesch.]), konnte sich aber gegen Philipp nicht halten; er st. 1218, u. mit ihm starb das Haus Zähringen aus, dessen Güter an verschiedene Erben kamen (s. Zähringen). Er gründete die Stadt Bern, wo ihm 1847 auf der Münsterterrasse ein Denkmal errichtet wurde.

II. Heilige Bischöfe u. Geistliche: **14)** St. B., vornehmer Aquitanier, machte einen Kreuzzug gegen die Sarazenen mit, wurde auf dem Berge Karmel Mönch u. erster lateinischer Generalprior. Er wird von Ein. für den Erfinder des Rosenkranzgebetes gehalten. Er st. auf dem Berge Karmel 1187, 115 Jahre alt. **15)** B., der Apostel von Liefland, ging 1196 von Hamburg nach Liefland, um den Heiden das Evangelium zu predigen; da er aber keinen Erfolg hatte, so holte er ein Kreuzheer aus Niedersachsen zur Hülfe, fiel aber 1198 in einem Treffen gegen sie. **16)** B., Graf von Leiningen, von 1256—1285 Bischof von Bamberg. **17)** B., Graf von Henneberg, von 1485—1504 Erzbischof von Mainz, s. Mainz (Gesch.). **18)** B. von Regensburg (B. de Ratisbona), aus der Familie Lech, geb. in od. bei Augsburg, wurde Franciscaner, predigte seit 1250 in Baiern, Österreich, Mähren, Schlesien, Thüringen u. Böhmen auf freiem Felde u. st. 1272. Seine Predigten haben sich zum Theil erhalten; aus einer Handschrift zu Heidelberg (von 1370) gab einzelne heraus Kling, Berl. 1834; übersetzt vollständig von Göbel, Schaffh. 1850, 2 Bde. **19)** B., Bischof von Chiemsee; schr.: Tewtsche Theologey, 1. A. Münch. 1529, n. A. von Reithmeier, 1852. **20)** B. Schwarz, s. Schwarz.

Berthold, Arnold Adolf, geb. 1803 in Soest, habilitirte sich 1825 als Privatdocent u. praktischer Arzt in Göttingen u. ist seit 1835 Professor der Medicin u. Hofrath, auch Inspector der zoologischen Abtheilung. Er stiftete 1838 den Göttingenschen Verein für Natur- u. Heilkunde u. schr.: Das Wesen der Wasserscheu, Gött. 1825; Abriß der menschlichen u. thierischen Physiologie, ebd. 1826; Lehrbuch der Physiologie, ebd. 1829, 2 Thle., 3. A. 1848; Das Aufrechterscheinen der Gesichtsobjecte rc., ebd. 1830, 2. A. 1834; Beiträge zur Anatomie, Zoologie u. Physiologie, ebd. 1831; Darstellung sämmtlicher Säugethierarten, ebd. 1832; Über die Temperatur der kaltblütigen Thiere, ebd. 1835 rc.; mit Bunsen: Das Eisenoxydhydrat, ein Gegengift der arsenigen Säure, ebd. 1834, 2 A. 1836; Das Myopodiorthotikon, ebd. 1840; Neue od. seltene Amphibienarten, 1842; Der Bau des Wasserkalbes, 1842; Das Gesetz der Schwangerschaftsdauer, 1844, Über seitliche Zwitterbildung, 1844; Neue u. seltene Reptilien, 1846; Über den Aufenthalt lebender Amphibien in dem Magen, 1850; Über quantitative Verhältnisse der Haar- u. Nagelbildung, 1850; Über Cinyxis homeana *Bell.*, Bonn 1850; Der Heerwurm, Gött. 1854.

Bertholdsbaar (m. Geogr.), so v. w. Baar.

Bertholdsdorf, Marktflecken im Kreise Unter-Wiener Wald (Österreich unter der Enns), Baumwollendruckerei, Weinbau, an der Wien-Triester Eisenbahn, Mineralbad; 2250 Ew. Bei B. der Leonhardberg mit schöner Aussicht. B. wurde 1683 durch die Türken zerstört.

Bertholdt, Leonh., geb. 1774 zu Markt Emskirchen in Baireuth, wurde 1805 Professor der Theologie u. Universitätsprediger zu Erlangen u. st. 1822. Er schr.: Bearbeitung des Daniel, Erl. 1806—8, 2 Bde.; Einleitung in das A. u. N. T., ebd. 1813 bis 1819, 6 Bde.; u. gab ein Kritisches Journal für Theologie, Anfangs allein, seit 1813 mit Ammon heraus.

Bertholdus, **1)** so v. w. Berthold. **2)** B. Constantinensis, so v. w. Bernoldus.

Berthollet (spr. Bertolleh), Claude Louis Comte de B., geb. 1748 in Talloire in Savoyen, studirte Medicin u. wurde Arzt des Herzogs von Orleans u. 1794 Professor der Chemie an der Normalschule zu Paris; 1796 ging er nach Italien, um die erbeuteten Kunstdenkmäler auszusuchen, folgte Napoleon nach Ägypten u. kam 1799 zurück, wurde nach dem 18. Brumaire Mitglied des Erhaltungssenats u. 1804 Reichsgraf; er erhielt die Senatorie von Montpellier, präsidirte im Mai 1806 dem Wahlcollegium der OPyrenäen, stimmte für Napoleons Abdankung u. für Aufstellung eines Pariser Gouvernements u. wurde 1814 Pair. Als solcher war er immer eifriger Vertheidiger des constitutionellen Princips u. st. 1822. Auf seinem Landhaus zu Arcueil hatte er die Société d'Arcueil, einen Verein von jungen Physikern u. Chemikern, gebildet, die unter seiner Leitung die analytische Chemie praktisch trieben u. 3 Bde. Mémoires herausgaben. B. entdeckte die Zusammensetzung des Ammoniaks, untersuchte die Chlorine, das chlorinsaure Kali, die Anwendungen von jener zum Bleichen (Berthollet'sche Bleichflüssigkeit, s. u. Bleiche), von diesem zur Bereitung eines bes. wirksamen Schießpulvers (s. Berthollet'sches Schießpulver), erfand das Knallsilber (Berthollet'sches Knallpulver), stellte eine chemische Statik u. die Gesetze der Verwandtschaft in der Chemie auf, gab das Auskohlen der Gefäße zur Aufbewahrung des Wassers auf Schiffen an rc. Er trug am meisten zur Reformation der chemischen Nomenclatur in der Schrift: Methode de nomenclature chimique, Par. 1787, bei u. schr. noch: Eléments de l'art de la teinture, ebd. 1791 (n. A. 1805, 2 Thle., übersetzt von Gehler, Berl. 1806); De l'art du blanchiment des toiles par l'acide muriatique oxigène, Par. 1795; Recherches sur les lois de l'affinité, ebd. 1801 (deutsch von Fischer, Berl. 1802); Essai de statique chimique, Par. 1803 (deutsch von Bartholdy, ebd. 1811).

Berthollet, Vorgebirge der NWKüste von Neuholland.

Bertholletia (B. *Humb. et Bonpl.*), Pflanzengattung nach Berthollet benannt, aus der Familie der Myrtaceen (Myrtaceae-Lecythideae). **Art:**

B. excelsa, 90—100 F. hoher Baum in Brasilien u. am Orinoco, mit lederartigen Blättern u. runden Steinfrüchten, von der Größe eines Menschenkopfs, die in 4 Fächern in jedem 6—8 sehr schmackhafte, dreiseitige, runzelige, sehr hartschalige Nüsse, die zu uns als amerikanische Stein- od. Saranüsse kommen, enthalten, aus denen man auch Brennöl erhält; aus der Rinde bereitet man Schwamm.

Bertholletsche Bleichflüssigkeit, s. u. Berthollet.

Bertholletsches Schießpulver, von Berthollet erfunden, aus 6 Theilen chlorsaurem Kali, 1 Theil Schwefel, 1 Theil Kohle, die mit Wasser zu einem gleichförmigen Teige gerieben werden, bestehend, wirkt weit kräftiger als gewöhnliches Schießpulver, ist aber weit gefährlicher als dieses; deshalb wurde es nur zu Zündhütchen u. Zündpillen gebraucht, ist aber neuerdings durch das Knallquecksilber verdrängt worden.

Bertholon de Saint-Lazare (spr. Bertholong d'Sängt Lasahr), Mitglied des Ordens der Lazaristen, dann Professor der Physik zu Montpellier u. später der Geschichte in Lyon, wo er 1799 st. Er machte sich um die medicinische Elektricität verdient u. theilte alle Krankheiten in elektrische u. nichtelektrische u. ordnete darnach positive od. negative Elektricität an. Auch wollte er die Erdbeben durch eine eigene Vorrichtung von tief in die Erde gelassenen Eisenstangen mit einer Krone von Spitzen an beiden Enden abhalten. Er schr.: De l'électricité du corps humain en état de santé et de maladie, Par. 1781, 2 Bde. (deutsch von Weber, Bern 1784, von Kühn, Weißenfels 1788); De l'électricité des météores, Par. 1787, 2 Bde. (deutsch Liegn. 1784); De l'électricité des végétaux, Par. 1783; Preuves de l'efficacité des paratonnerres, ebd. 1783; Théorie des incendies, ebd. 1787, u. a.

Berthoud (spr. Berthuh), Ferdinand, geb. 1727 in Plancemont Couvet in Neufchatel, st. als Mechaniker der Marine für die Längenuhren 1807 in Groslay bei Montmorency; sehr zweckmäßig sind seine Seeuhren, die bes. sein Neffe, Louis B., vervollkommnete. Er schr.: Eclaircissemens sur l'invention des nouvelles machines, Par. 1773; Traités des horloges, ebd., n. A. 1786; Traités des horloges marines, ebd. 1773, Zusatz 1787; Les longitudes par la mesure du temps, 1775; La mesure du temps appliquée à la navigation, ebd. 1784; L'art de conduire les pendules et les montres, 1760, u. m. a.

Berthrada, so v. w. Bertrade.

Berti, Giovanni Lorenzo, geb. 1696 in Toscana u. gest. 1766 als Professor der Theologie in Pisa; er schr.: Theologia historico-dogmatico-scholastica, Rom 1739—47, 10 Bde., Fol.; Breviarium historiae eccles., Flor. 1773 (Augsb. 1782, 4 Bde.); Historia ecclesiastica s. Dissertationes historicae, Flor. 1753, Augsb. 1762, 4 Bde.

Bertie (spr. Berrtih), Canton im nordöstlichen Theile des Staates Nord-Carolina in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am westlichen Ende des Albemarle-Sundes, östlich von dem Chowan u. südlich von dem Roanoke begrenzt, 41 QM. groß, eben u. fruchtbar; 13,000 Ew., darunter über 7000 Sklaven; Hauptstadt: Windsor.

Bertier de Sauvigny (spr. Bertieh d'Sowinji), 1) Comte de B., war königl. Rath u. Intendant von Paris, entlassen unter dem Ministerium Necker, wurde er 1789 unter dem unpopulären Ministerium wieder angestellt; er machte sich dem Volke durch einige unbedachte Äußerungen verhaßt u. suchte sich, da er einen Ausbruch dieses Hasses fürchtete, nach den Niederlanden zu retten, ward aber eingeholt, verhaftet u. nach Paris zurückgeführt. Seiner Bedeckung, die ihn vom Rathhause nach dem Gefängniß bringen wollte, entrissen, wurde er an einer Laterne aufgehängt, ihm der Kopf abgeschnitten u. dieser in Paris herumgetragen; s. Französische Revolution. 2) So v. w. Berthier.

Bertiera (B. *Aubl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Gardenieae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Art: B. gujanensis, Strauch mit weißen Blüthenrispen an der Spitze der Zweige; in Guiana.

Bertin (spr. Berteng), 1) Exupère Joseph, geb. 1712 in Tremblay bei Rennes, war Arzt in Rheims, dann zu Paris, Leibarzt des Hospodars der Walachei u. Moldau, kehrte 1744 nach Paris zurück u. st. in Gohard bei Rennes 1781. Er schr.: Traité d'ostéologie, Par. 1754, 4 Bde. (übersetzt von Pflug, Kopenh. 1777 f.), u. m. a. 2) Antoine Chevalier de B., geb. 1752 auf der Insel Bourbon, nahm französische Militärdienste u. stieg bis zum Capitän; er ging 1789 nach S. Domingo u. st. hier 1790. Er schr.: Les amours, Par. 1782; Versificirte Reisen u. m. a. Oeuvres, Par. 1785, 2 Bde., n. A. ebd. 1824. 3) Louis Franç., geb. 1766 in Paris, zum Geistlichen bestimmt, sah er seine Laufbahn durch die Revolution verschlossen, wurde nun Redacteur mehrerer Journale u. gründete endlich mit seinem Bruder das Journal des débats. 1802 wegen einiger der bonapartischen Regierung anstößiger Artikel verhaftet, wurde er nach Elba verwiesen, entsprang aber u. kehrte 1804 nach Paris zurück, ohne von der Polizei beunruhigt zu werden. Auf Napoleons Antrieb mußte er indeß 1805 den Titel seines Journals in Journal de l'Empire verwandeln, u. erst Fiévé, 1808 aber Etienne zum Oberredacteur annehmen, während er selbst mit Chateaubriand den Mercure de France redigirte. 1811 nahm ein kaiserl. Befehl B. u. den anderen Actionärs das Eigenthum ihres Journals, u. er erhielt es erst 1814 unter den Bourbons wieder, wo es den Titel Journal des débats wieder annahm u. eine royalistische Färbung erhielt. B. folgte Ludwig XVIII. nach Gent, redigirte dort den Moniteur universel während der 100 Tage u. übernahm nach seiner Rückkehr das Journal des débats von Neuem. Als sein Freund Chateaubriand 1814 aus dem Ministerium entfernt wurde u. dieses die Censur wieder einführte, trat er zur Opposition u. wurde 1830, vom Ministerium Polignac vor das Zuchtpolizeigericht gezogen u. verurtheilt, jedoch vom Appellationsgericht freigesprochen. Er ergriff dann die Partei der neuen Regierung, trat indeß auf Seiten der Opposition gegen das Ministerium Thiers u. st. 1841. 4) (B. de Vaux, spr. B. d'Woh), Louis François, Bruder des Vor., geb. 1771, unterstützte seinen Bruder bei der Redaction seiner Journale, gründete 1801 ein Banquierhaus zu Paris u. ward bald darauf Richter u. Präsident beim Handelsgerichte; 1814 sprach er sich lebhaft für die Bourbons aus, wurde 1820 Deputirter für Versailles, was er bis 1827 blieb;

1829 war er unter den 221 Deputirten, welche die Julirevolution veranlaßten. In Folge desselben wurde er nach England u. Holland gesandt u. nach seiner Rückkehr Pair u. Staatsrath; er st. 1842. 5) **Louis Maria Armand**, Sohn von B. 3), geb. 1801 zu Paris, war erst Legationssecretär Chateaubriands in London, trat 1820 zur Redaction des Journal des débats, wurde nach seines Vaters Tode Hauptredacteur desselben u. erhielt es durch sein liberal-conservatives System auch während u. nach 1848; er st. 11. Jan. 1854. 6) **Louise Angelo**, Schwester des Vor., geb. 1805, nachdem sie schon 1830 als Operncomponistin aufgetreten war, componirte sie 1837 die Oper Esmeralda (Text nach V. Hugos Notre dame de Paris) u. schr.: Glanes (Gedichte), 1842.

Bertinazzi, Carl Anton, genannt **Carlino**, geb. in Turin 1710; berühmter Komiker auf dem Italienischen Theater zu Paris, 1741 bis 1788, wo er starb.

Bertinoro, Stadt am Ronco in der päpstlichen Delegation Forli, Bischof u. Weinbau; 4000 Ew.

Bertinoro, Aldruda, Gräfin zu B., Römerin, aus der Familie der Frangipani; frühzeitig Wittwe geworden, verwaltete sie die Besitzungen ihres unmündigen Sohnes. Als Friedrich I. mit den Venetianern 1171 Ancona 7 Monate lang belagerte, suchten die Bedrängten Hülfe bei Wilhelm degli Adelardi von Ferrara u. bei B., B. erschien persönlich u. von ihrer Schönheit begeistert, zeigten sich die Anconesen so muthig, daß die Deutschen die Belagerung aufheben mußten.

Bertiolo, Flecken im österreichischen Kreise Udine (Kronland Venedig), große Papiermühle; 2500 Ew.

Bertoald, so v. w. Berthoald.

Bertòla, Aurelio del Giorgi, geb. 1750 in Rimini; war Anfangs Lehrer der schönen Wissenschaften auf dem Monte Oliveto bei Siena, dann Professor der Philosophie in Neapel u. hierauf Bibliothekar zu Pavia u. st. in Rimini 1798; er schr.: Operette in verso et in prosa, Bassano 1783—89, 3 Bde.; Il primo pittore, Verona 1792.

Bertoldo, 1) italienisches Volksbuch, dessen Held gleiches Namens, ein verkrüppelter häßlicher Bauer, am Hofe des Longobardenkönigs Alboin Schwänke treibt; ein zweiter Eulenspiegel. Croce von Bologna bearbeitete dasselbe nach älteren Quellen, u. im 18. Jahrh. erschienen 20 Bearbeitungen desselben; 2) s. Berthold.

Bertoldus, so v. w. Berthold.

Bertoletti, Anton Freiherr von B., geb. 1775 in Mailand, widmete sich Anfangs den Rechtswissenschaften, trat aber 1796 als Hauptmann in die Nationalgarde der Transpadanischen Republik, erhielt später das Commando über die Grenadiere der ersten lombardischen Cohorte u. zeichnete sich zuerst in dem Gefechte bei Faenza aus. 1798 focht er unter dem General Garnier gegen die Neapolitaner, bes. in den Gefechten bei Albany u. Frascati, u. als 1799 die Trümmer der cisalpinischen Truppen bei Dijon reorganisirt wurden u. den Namen der Italienischen Legion erhielten, wurde er Bataillonscommandant in derselben. Er ging mit dem französischen Consularheere 1800 über den Großen St. Bernhard u. ward nach der Schlacht von Marengo dem Corps unter Macdonald zugetheilt, welches durch das Veltlin nach Tyrol vorrückte, um die Verbindung zwischen den französischen Armeen in Deutschland u. Italien herzustellen. B. zeichnete sich 1801 bes. durch die Erstürmung einer Redoute der österreichischen Verschanzungen an der Chiese u. in dem Gefechte bei Trient aus u. ward hierfür zum Major befördert. Später wurde er mit der italienischen Division bei der Blockade von Mantua u. im Römischen verwendet, aber nach dem Frieden von Luneville in volle Unthätigkeit versetzt; aber schon 1803 erhielt er von Bonaparte unter der Ernennung zum Obersten den Auftrag, ein neues Regiment zu organisiren, mit welchem er sodann über den Po u. hierauf unter Teulié an die Nordküste Frankreichs zog u. bei Boulogne das Lager bezog. Bei Ausbruch des Krieges von 1805 blieb B. in Boulogne zurück, ward 1806 als Infanterieoberst zur kaiserlichen Garde versetzt, 1807 aber der italienischen Division wieder zugetheilt u. mit derselben der Großen Armee Napoleons einverleibt. Er ward 1809 zum General u. Baron des Kaiserreiches befördert, 1810 mit dem Commando des Departements Rusone betraut u. erhielt 1811 den Auftrag, eine neue italienische Division in Mantua zu organisiren, mit welcher er als Brigadier nach Spanien zog. Daselbst vertheidigte er die Festung Tarragona glücklich, erst gegen die Spanier u. 1813 gegen die Engländer, u. ward nach der Schleifung der Festung den Feldtruppen wieder zugetheilt. 1814 kam B. wieder nach Italien, wurde nach dem Pariser Frieden mit dem Kriegsminister Fontanelli nach Paris gesendet, um die Unterwerfung der italienischen Armee unter den Willen der verbündeten Monarchen auszudrücken, erhielt sodann eine Anstellung als Generalmajor in der österreichischen Armee u. ward mit dem Commando einer Brigade 1815 in Kremsier, 1817 in Teschen, 1819 in Neuhaus u. 1826 in Brünn betraut. Im Jahre 1827 wurde er zum 2. Inhaber des 15. Infanterieregiments u. 1830 zum Feldmarschalllieutenant befördert u. als Divisionär nach Lemberg, bald jedoch nach Prag u. hierauf nach Galizien versetzt. 1832 erhielt er das Divisionscommando in Wien, 1835 die geheime Rathswürde u. ward ad latus des commandirenden Generals ernannt. Als 1838 der Kaiser es genehmigt hatte, daß eine lombardisch-venetianische Leibgarde gebildet würde, erhielt B. 1839 als Capitän derselben den Auftrag, sie zu organisiren u. zu leiten; 1845 zum Feldzeugmeister ernannt, st. er 1846 in Wien.

Bertolf, so v. w. Berthold.

Bertòli, Giovanni Domenicho, Conte di B., geb. 1676 in Mereto in Friaul, widmete sich dem geistlichen Stande u. lebte später in Aquileja, wo er die antiken Sculpturen u. Baureste vor gänzlichem Untergange sicherte u. sich mit der Untersuchung u. Abzeichnung derselben befaßte. Er war Mitglied der Etruskischen Akademie in Cortona u. st. 1758. Von seinem Werke Antichità di Aquileja profane et sacre, wurde nur der 1. Band (Ven. 1739, Fol.) vollendet.

Bertolonia, 1) (B. *Radd.)*, Pflanzengattung, genannt nach Antonio **Bertoloni** (Professor der Botanik in Bologna, er schr.: Rariores plantae Liguriae et Italiae, Pisa 1803—10, 3 Decaden; Plantae genuenses, Genua 1804; Amoenitates italicae 1819; dazu Mantissa 1832; Praelectiones rei herbariae, 1827; Piante del Brasile, Bol. 1820; Flora italica 1833—38, 3 Bde.;

Comment. de Mandragoris, 1835), aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae; 2) (B. *Spr.*), gehört zu Tovomita *Aubl.* aus der Familie der Clusiaceen; 3) (B. *Mocc. Sess.*), gehört zu Cercocarpus *H. B.*, eine Rosacee; 4) (B. *De C.*), gehört zu Lasiorrhiza *Lag.* aus der Familie der Compositae-Nassauviaceae-Trixideae; 5) (B. *Del.*, *Spin.*), gehört zu Myoporum.

Berton (spr. Bertong), 1) B. de Crillon, s. Crillon; 2) Pierre Montan, geb. 1727 in Paris; Schauspieler, wandte sich dann der Musik zu, wurde 1774 Generaldirector der Akademie u. Oper zu Paris, trug viel zur Verbesserung des Orchesters bei u. st. 1780. Er setzte z. B. die Oper Erosine. 3) Henri Montan, Sohn des Vorigen, geb. 1767 in Paris; wurde Professor der Composition am Conservatorium, dann Director des Gesangs bei der kaiserlichen großen Oper, war eine kurze Zeit in russischen Diensten, kehrte aber nach Paris zurück u. st. daselbst 1844. Er componirte viele zu ihrer Zeit beliebte Opern, z. B.: Blanche de Provence, 1821; mit Boieldieu u. Kreutzer Pharamond, 1825; Montano et Stephanie; Le délire; Aline, reine de Golconde; er schr.; Traité d'harmonie; Jeu de préludes harmoniques; De la musique mécanique et de la musique philosophique. 4) François Montan, Sohn des Vorigen, geb. 1784, Pianist u. seit 1821 Professor des Gesanges an der Gesangsschule zu Paris, er st. 1832 u. componirte mehrere komische Opern. 5) Jean Baptiste, geb. 1774 in Francheval bei Sedan, war Offizier während der Revolution u. des Kaiserreichs, Chef des Generalstabes des Generals Sebastiani in Spanien, focht hier bei mehreren Gelegenheiten tapfer, nahm Malaga, ward Gouverneur, 1813 Brigadegeneral, focht wieder bei Waterloo sehr brav, wurde aber nach der zweiten Restauration, wegen seiner freien politischen Ansichten, aus der Armeeliste gestrichen. In eins der von der Polizei selbst angezettelten Complotte der Mißvergnügten verwickelt, erregte er am 22. Febr. 1822 zu Thouars einen Aufruhr, proclamirte ein provisorisches Gouvernement u. marschirte mit seiner geringen Mannschaft nach Saumur. Hier zerstreuten sich seine Soldaten; er selbst floh verkleidet, ward aber am 14. Juni zu Láleu verhaftet, von den Assisen in Poitiers zum Tode verurtheilt u. am 5. Aug. 1822 hingerichtet. Er schr.: Précis des batailles de Fleurus et de Waterloo, Par. 1818.

Bertoni, Ferdinand, geb. 1727 zu Venedig, widmete sich der Musik unter Pater Martini's Leitung u. wurde 1770, nachdem er lange Zeit Organist gewesen, Capellmeister in Conservatorio dei mendicanti; er st. 1801 zu Venedig. Seit 1746 componirte er Opern, von denen jedoch keine Erfolg hatte, bis er 1776 in Venedig den Orfeo zur Aufführung brachte. Von nun an brach er sich Bahn, u. seine Compositionen gehörten lange Zeit zu den auf den italienischen Bühnen am meisten gefeierten. Er setzte im Ganzen 24 Opern u. einige Concertstücke.

Bertrade, Tochter des Grafen Simon von Montfort u. Gemahlin des Grafen Fulco des Eigensinnigen von Anjou, trug sich kurz nach ihrer Vermählung im Geheimen dem König Philipp I. von Frankreich an, als derselbe seine Gemahlin Bertha verstoßen hatte, u. vermählte sich nach langem Widerstande des Papstes Urban II. mit ihm; s. Frankreich (Gesch.). Nach ihres Gemahls Tode ging sie in ein Kloster zu Chartres, wo sie starb.

Bertram, 1) so v. w. Bertrand. 2) (Bertramus), so v. w. Ratramnus. 3) Philipp Ernst, geb. 1726 in Zerbst; wurde 1746 Pagenhofmeister in Weimar u. 1753 geheimer Secretär, ging 1761 nach Halle, wo er 1764 Professor der Rechte wurde u. 1777 st. Er schr. die Fortsetzung zu Johann von Ferreras Geschichte von Spanien, Theil 11—12, Halle 1762, ff.; Entwurf einer Geschichte der Gelahrtheit, 1. Thl. ebd. 1764; Geschichte des Hauses u. Fürstenthums Anhalt, 1. Theil, ebd. 1780. 4) Johann Baptist, geb. 1776 zu Köln, Freund, Reisegenosse u. Gehülfe der Brüder Boisserée (s. d.) bei ihren kunsthistorischen Beschäftigungen; er starb 1841.

Bertram, 1) (Bertramchamille, Bertramwurzel), Wurzel von Anthemis s. Anacylus Pyrethrum, in den Ländern am Mittelländischen Meere, bei uns cultivirt. Cylindrische, bräunliche, innen weißliche, officinelle, höchstens einen kleinen Finger starke, brennend scharf schmeckende, stark reizende, speichelerregende, schleimziehende Wurzel (Radix pyrethri), enthält ein butterartiges, scharfes, ätherisches Öl, Harz u. scharfen Stoff u. wird bisweilen gegen Zahnschmerzen (daher Zahnwurz) u. Lähmung der Zunge als Kaumittel, auch wohl als Ersatz zu Nießpulvern, auch um den Essig schärfer zu machen gebraucht. Auch Thierärzte bedienen sich ihrer. In der Türkei ist sie, mit Zucker überzogen, sehr in Gebrauch gegen Zahnweh u. katarrhalische Affectionen. Als Zahnmittel digerirt man den B. auch mit Schwefeläther, wie mit rectificirtem Weingeist (Bertramtinctur, Tinctura pyrethri); 2) (Bertramwurz, Pyrethrum), Untergattung von Chrysanthemum, nur durch eckige Achenen, deren Fruchtkrone kronenartig, unterschieden. Arten: P. Parthenium, Mutterkraut; P. Indorum wilde Camille, P. roseum u. carneum, die beiden letzteren mit rosen- od. fleischrothen Strahlenblüthen, wachsen am Kaukasus u. werden daselbst angebaut, da man aus ihren getrockneten Scheibenköpfen das kaukasische Insectenpulver bereitet.

Bertramiten (Kirchengesch.), so v. w. Ratramniten.

Bertrand (spr. Bertrang), südfranzösischer Vorname, kommt bes. bei den Grafen von Auvergne, Forcalquier, Orange, Provence u. Toulouse (s. d.), vor; außerdem 1) B., der falsche Balduin, im 13. Jahrh. ein Prätendent in Flandern, s. d.; 2) B. de Born, Vicomte von Hautefort bei Perigueux, Troubadour u. Theilnehmer an den Kämpfen des Königs Philipp August von Frankreich mit Richard Löwenherz von England; er schr. Gedichte, in welchen er Richards Schwester, Helene, feiert; auf der Pariser Bibliothek sind noch 12 Sonette von ihm. B-s Liebe zu des Königs Schwester benutzte Uhland als Stoff zu seiner Ballade: Bertrand de Born. 3) F. A. Bertrand de Molleville, geb. 1744, Ludwigs XVI. Marineminister, bei der Revolution eifriger Aristokrat, entging er dem Tode durch die Flucht nach London, kehrte aber nach Wiederherstellung der Bourbons nach Paris zurück, wo er 1818 st.; er schr.: Hist. de la révolution de France, Paris 1801—3, 10 Bde.; Annales de la rév. franç., Lond. 1802, 9 Bde. u. v. a. 4) Henri Gratien, Comte de B., geb. 1778 in Touvent bei Chateauroux im Departement

Indre; er wollte erst Civildienste nehmen, ward aber gewaltsam zu den Waffen gerufen, diente zuerst unter der pariser Nationalgarde, dann unter dem Ingenieurcorps, bei dem er 1795 Capitain wurde, kam 1796 zur italienischen Armee, wo er in Ägypten mit Napoleon bekannt, von diesem zum Oberstlieutenant, später zum Oberst u. Brigadegeneral ernannt wurde, er begleitete ihn von 1805 an bei allen Feldzügen, bewirkte durch Klugheit, als Divisionsgeneral, die Capitulation von Spandau 1806, baute nach der Schlacht von Aspern 1809 die Übergangsbrücken über die Donau u. führte 1813 das Reservecorps (später 4. Corps), mit welchem er bei Lützen, Bautzen, Leipzig u. Hanau focht. An Durocs Stelle Großmarschall des Palastes u. Aide-Major der Nationalgarde geworden, folgte er Napoleon nach Elba, von dort nach Frankreich u. endlich nach St. Helena, wo er bis an Napoleons Tod 1821 blieb. Er kehrte dann nach Frankreich zurück, wo er, nachdem Ludwig XVIII. die in contumaciam 1816 über ihn verhängte Todesstrafe aufgehoben u. ihn in alle seine Würden wieder eingesetzt hatte, auf seinem Gute bei Chateauroux lebte. Nach der Julirevolution ward er 1830 zum Deputirten erwählt u. stimmte immer für die Freiheit der Presse. Er wurde 1840 mit zur Abholung der Asche Napoleons von St. Helena betraut, machte zuletzt eine Reise nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas u. st. am 31. Jan. 1844. Seine Leiche wurde 1845 im Dom der Invaliden beigesetzt u. seinem Andenken zu Touvent 1848 eine Bildsäule errichtet. Seine Gemahlin, Tochter des Generals Dillon, welche ihn nach St. Helena begleitete, starb 1836 im Schloß Laleux bei Chateauroux.

St. Bertrand de Comminges (spr. Sängt Bertrang d' Commängsch), Stadt an der Garonne im Bezirk St. Gaudens des französischen Departements Ober-Garonne, Marmorbrüche, Kupfergruben; 1000 Ew. Dabei noch viel Überreste der alten Stadt Lugdunum Convenarum (s. d.).

Bertrich, Dorf am Isbach im Kreise Kochem des preußischen Regierungsbezirks Koblenz; mit alkalisch-salinischem, gegen Drüsenkrankheiten u. alte Hautausschläge gerühmtem Warmbad von 25—26° R., enthält salzsaures Natron, schwefelsaures Natron, schwefelsauren Kalk u. schwefelsaure Magnesia, mit Badeeinrichtungen u. seit 1852 evangelischer Kapelle für Badegäste. Dabei die Käsegrotte, 12—15 F. hoch u. etwa 26 Schritte lang, Grauwackenschiefer, der auf einer Reihe Basaltsäulen ruht, deren einzelne Stücke dem runden Holländerkäse ähneln (daher der Name) u. die über ein tiefes Thal geführte Prinzen- (Wilhelms-) brücke.

Bertrix, Dorf mit Schieferbrüchen in dem District Neufchâteau, Provinz Luxemburg (Belgien); 1800 Ew.

Bertsdorf, Dorf im Gerichtsamte Zittau des königl. sächsischen Kreises Bautzen (Oberlausitz), Weberei, Steinbrüche; 2100 Ew.

Bertuch, Friedrich Justin, geb. 1747 in Weimar, studirte in Jena Theologie, dann die Rechte, war von 1769—73 Hofmeister beim Baron Bachoff von Echt in Dobitschen bei Altenburg, zog später nach Weimar, wurde 1775 weimarischer Rath u. Geheimer Cabinetssecretär u. 1785 Legationsrath, u. st. 1822. Er schr.: Wiegenlieder, Altenburg 1772; die Trauerspiele: Ines de Castro (aus dem Franz.), Lpz. 1773, u. Elfriede, ebd 1775; die Oper: das große Loos, 1714; das Monodrama: Polyxena (von Schweizer componirt), Weim. 1793; übersetzte: Don Quixote, Weim. 1775—79, 6 Bde., neue Aufl. 1780; u. gab heraus: Magazin der Spanischen u. Portugiesischen Literatur, ebd. 1780—82, 3 Bde.; Handbuch der Spanischen Sprache, Lpz. 1790; Blaue Bibliothek aller Nationen, Gotha 1790 bis 1800, 12 Bde.; seit 1785 gab er mit Schütz in Jena die Allgemeine Literaturzeitung; von 1786 an (anfänglich mit Kraus) Journal des Luxus u. der Moden heraus. Für dieses u. noch mehr für das von ihm 1790 unternommene Bilderbuch für Kinder (231 Hefte), trat 1791 sein Industriecomptoir (seit 1802 Landesindustriecomptoir) als Kunst- u. Verlagsbuchhandlung, ins Leben, welches sich bald zu einem der achtbarsten literarischen Institute Deutschlands erhob. Damit in Verbindung trat das seit 1804 eine eigene Firma führende Geographische Institut, aus welchem nicht nur allgemein verbreitete Karten, sondern auch wichtige geographische Werke u. die Geographischen Ephemeriden, begonnen von Zach 1798, von denen B. seit 1800 Mitherausgeber, von 1806 an aber bis zu seinem Tode alleiniger Herausgeber war, ausgegangen sind.

Bertuma-Gallas, Volk der Gallas im SO. von Abyssinien.

Berücken (Jagdw.), das Netz über ein Thier rücken u. es dadurch fangen.

Beruf, die besondere Beschäftigung, der sich Jemand gewidmet hat. Die Freiheit der Staatsangehörigen, sich ihren Beruf frei zu wählen, ist ein wichtiger Hebel für die öffentliche Wohlfahrt, indem die Entwickelung der geistigen Kräfte des Einzelnen schließlich der Gesammtheit zu Gute kommt. Diese Freiheit kann indeß nur eine begrenzte sein, da Niemand seinen Beruf auf Kosten eines Dritten auszubeuten berechtigt ist, ferner die Ausübung eines solchen Berufes nicht gestattet werden kann, welcher der herrschenden Sitte u. den Rechtsgrundsätzen widerspricht, endlich aber der Staat zur Ausübung gewisser Berufsarten nur solche Personen zulassen darf, welche ihre Befähigung dazu dargethan haben, wie z. B. Staatsdiener, Ärzte, Advocaten, Apotheker ꝛc. In privatrechtlicher Hinsicht findet die Berufsfreiheit eine Beschränkung in dem Rechte des Vaters, des Vormundes ꝛc. Wo noch Leibeigenschaft existirt, kann selbstverständlich von Berufsfreiheit keine Rede sein. Der Berufsfreiheit gegenüber steht der Berufszwang, welcher im Alterthum durch das Castenwesen bei einzelnen Völkern, im Mittelalter durch das Zunftwesen bedingt war.

Berufkraut, Pflanzen, die gegen das Berufen (Beschreien) der Kinder dienen sollen, wie Sideritis scordioides *L.*; Conyza squarrosa *L.*; Erigeron acre *L.*; Lamium *L.*; Senecio vulgaris *L.*

Berufung, 1) (Rechtsw.), der Recurs auf das Zeugniß od. Urtheil einer höheren od. besser unterrichteten Person, s. Appellation; 2) B. auf Gnade, das Gesuch eines Verurtheilten an den Landesherrn um Begnadigung gegen die zuerkannte Strafe. Die sonst wohlversuchte B. auf den Ausspruch u. Richterstuhl des Heilands, auf das jüngste Gericht, od. wie dies auch ausgedrückt wurde, B. an das Thal Josaphat sind veraltet u. werden nicht mehr beachtet; 3) (Dogm.), in der Gnadenordnung die Folge der ewigen Erwählung nach Gottes Barmherzigkeit, daß wir zur Seligkeit

gelangen; sie geschieht nach der biblischen Lehre durch das Wort Gottes, welches von den Verordneten gepredigt u. von den Erwählten aufgenommen wird, nach der Kirchenlehre durch den Heiligen Geist, s. u. Gnade; 4) B. zu einem geistlichen Amte, so v. w. Vocation.

Beruguëte, Alonso, geb. 1480 in Paredes de Nava; spanischer Baumeister, Bildhauer u. Historienmaler; studirte 1503—20 in Italien, bes. in Rom u. Florenz, wurde nach seiner Rückkehr nach Spanien von Karl V. zum Ayuda de Camera ernannt u. st. 1561 zu Alcala. Er war der erste, der in Spanien in dem Style der großen Meister malte; Gemälde von ihm in Toledo, Salamanca u. a. O.

Beruhigung, 1) das Zurückführen des bewegten Gemüths in den Zustand des Gleichgewichts od. der Zufriedenheit mit seiner Lage; 2) der Zustand der wiederhergestellten Gemüthsruhe; 3) Besänftigungsmittel.

Beruhigungsapparat (Beruhigungsstab), s. Magnetometer.

Berührende (Berührungslinie), so v. w. Tangente.

Berührung, 1) (Math.), die gemeinschaftliche Grenze zweier Flächen u. Körper; 2) (Phys.), die unmittelbare Wirkung u. Gegenwirkung der Undurchdringlichkeit, od. auch die Wechselwirkung der repulsiven Kräfte in der gemeinschaftlichen Grenze zweier Materien. Wenn 2 Körper, z. B. 2 Billardkugeln, sich in Einer Linie einander entgegen bewegen, so müßte, wenn beide ihre Bewegung ungestört fortsetzten, der eine den anderen durchdringen, so daß letzterer keinen Raum mehr erfüllte. Dies ist unmöglich, da die Materie undurchdringlich ist; daher berühren sie sich nur einander in dem Moment, wo einer in des andern Raum einzudringen im Begriff ist, d. h. jeder wirkt auf den andern u. hält ihn durch zurückstoßende Kraft ab, weiter zu gehen; daher im Augenblick der B. ein Stoß geschieht, der beiden Körpern eine veränderte Richtung gibt. Vergl. Parallelogramm der Kräfte.

Berührungsebene (Tangirungsebene, Geom.), nennt man auf einer angenommenen Fläche die Ebene, welche durch 2 Tangentenlinien bestimmt wird, die an den Durchschnittspunkt zweier Curven gezogen sind, welche auf dieser Fläche gedacht werden können, indem jede der Tangenten auch gleichzeitig Tangente an dieser Fläche ist. So viele Curven man auch noch annimmt, die durch den angenommenen Durchschnittspunkt gehen, die einmal angenommene Berührungsebene wird alle noch gezogenen Tangenten enthalten u. diesen Durchschnittspunkt als unendlich kleinen Theil der angenommen Fläche mit dieser gemein haben, man nennt daher auch diesen Punkt ein Berührungselement der Fläche. Errichtet man auf der Berührungsebene in dem Durchschnittspunkte eine senkrechte Linie, so heißt diese eine Normale u. jede durch diese gelegte Ebene eine Normalebene.

Berührungselektricität (Phys.), so v. w. Galvanismus.

Berūla (B. *Koch.*, Berle), Pflanzengattung aus der Familie Umbelliferae *Juss.*, Pentandria Digynia *L.*, der Gattung Sium *L.*, sehr verwandt: Schmalblätterige B. (B. angustifolia *Koch.*, Sium angust. *L.*).

Berulle (spr. Berüll), Pierre de B., geb. 1575 in Sevilly in der Champagne, galt schon als Knabe für einen Heiligen; um einen neuen Orden zu stiften, verpflanzte er die Theresianerinnen nach Paris. 1611 stiftete er die Congregation der Väter des Oratoriums in Frankreich zu Paris; 1625 holte er aus Rom die Dispensation zur Vermählung der französischen Prinzessin Henriette Marie mit dem Prinzen von Wales, nachmaligem Karl I., begleitete dieselbe 1625 nach England, that dort vergebens Schritte zur Ausbreitung des Katholicismus, stiftete die Belagerung der protestantischen Festungen, bes. Rochelles, an, ward 1627 Cardinal u. st. 1629. Lebensbeschreibung von Hubert, Par. 1746.

Berum, 1) Amt in der hannöverischen Provinz Ostfriesland, $2\frac{3}{4}$ QM.; 11,500 Ew.; 2) Hauptort daselbst, Dorf, sonst mit Schloß; früher Wittwensitz der Fürstinnen von Ostfriesland.

Berun, Marktflecken im Kreise Pleß des preußischen Regierungsbezirks Oppeln, an einem kleinen See, unweit der Weichsel, gehört zum Fürstenthum Anhalt-Pleß; Kürschnerei; 1250 Ew.

Berus, die gemeine Giftotter, s. u. Vipern.

Bervie, 1) Fluß in der schottischen Grafschaft Kinkardine; 2) Stadt darin, Garnspinnerei, Fischerei; 900 Ew.

Bervic, Charles Clement, geb. 1756 in Paris; Kupferstecher, Schüler von Wille; er st. 1822 in Paris. Seine berühmteste Arbeit ist das Bildniß Louis XVI., wovon B. die Platte in der Revolution zerschnitt, um sie zu sichern; neuerdings ist sie wieder zusammengesetzt.

Berville (spr. Berwill), Sorte Bordeauxwein, s. d.

Berville, Saint-Albin, geb. 1788 in Amiens; kam als Advocat 1815 mit seinem Vater nach Paris, wo er sich bei den meisten politischen Processen durch sein Rednertalent hervorthat. Mehrere seiner Plaidoyers sind abgedruckt in Pancouckes Barreau français u. in den Annales du barreau français. Auch gab er mit Barrière seit 1820 die Collection des mémoires relatifs à la révolution française heraus u. war Mitredacteur der Revue encyclopédique u. m. a. Journale.

Berwick (spr. Berrick), 1) Grafschaft in Südschottland, $22\frac{1}{3}$ QM., östlich sehr gebirgig (Lammermoor), im S. fruchtbar, im N. gebirgig u. kalt; Flüsse: Tweed, Whiteadder, Dye, Ege u. a.; Getreide-, Gemüse-, Flachsbau, Fischfang u. Viehzucht; 36,500 Ew.; Hauptstadt Greenlaw an der Blackadder; 2) (B. upon Tweed), Stadt u. Kirchspiel in der englischen Grafschaft Northumberland, am Tweed (früher schottisch, 1296 von den Engländern erobert, 1314 wieder geräumt u. von den Schotten bis 1402 besessen), jetzt nördlichste Stadt Englands, alte Festungswerke, große Brücke über den Tweed (über den bei Haggerston, 1 Ml. davon, eine Schottland u. England verbindende Kettenbrücke, Unionsbrücke, von 590 F. Länge geht), Hafen (mit neuem Damm), treibt Schuhmacherei (fertigt bes. Cumberlands-Clogs, eine Art Schuhe mit hölzernen Sohlen u. Absätzen), Fischerei (Lachse), Handel mit Eiern, Wolle, Papier, Getreide, Bau von Dampfmaschinen, Schiffrüstung für den Wallfischfang, in der Nähe Steinkohlen; 23,000 Ew.

Berwick (spr. Berrick), 1) James Fitzjames, Herzog v. B., gewöhnlich Marschall B., natürlicher Sohn des Königs Jacob II. von England u. der Arabella Churchill, geb. 1670; führte Anfangs den Na-

men Fitzjames, ward in Frankreich erzogen, diente unter dem Herzog Karl von Lothringen in Ungarn, begleitete seinen Vater beim Ausbruche der englischen Revolution nach Irland, machte die Feldzüge unter Luxemburg in Flandern, wo er 1693 bei Neerwinden gefangen ward, so wie die 1702 u. f., unter dem Herzog von Bourgogne u. Villeroi mit, commandirte dann 1704 in Portugal gegen Karl III. von Österreich, ward, da er Philipp V. nicht gefiel, abberufen u. durch den General Tessé ersetzt, brachte 1705 die Camisarden zur Ruhe, eroberte 1705 Nizza, ward 1706 als Marschall nach Spanien gesandt, gewann dort die Schlacht von Almanza (s. Spanischer Erbfolgekrieg) u. ward hierfür von dem König von Spanien mit den Städten Liria u. Xerica als Herzogthum u. mit der Würde eines Granden beschenkt, von Ludwig XIV. erhielt er die Statthalterschaft Limousin, wurde zur Vertheidigung v. Toulon berufen u. bewog die Alliirten zum Abzug, befehligte darauf 1708 am Rhein u. in Flandern, 1709 in der Dauphiné gegen Daun u. 1718 u. 19 gegen Philipp V. in Spanien, führte ein, 1733 bei Straßburg über den Rhein gehendes Corps u. blieb 12. Aug. 1734 bei der Belagerung von Philippsburg. Mém. du Maréchal de B., Haag 1737 f., 2 Bde.; Mém., Par. 1778, 2 Bde. **2)** James Fitzjames, Herzog von Liria u. B., Sohn des Vorigen, geb. 1695; zog früh mit seinem Vater zu Felde, nahm 1715 an der Expedition des Prätendenten Theil, ward 1724 spanischer General, ging als solcher nach Petersburg u. Wien, befehligte 1734 in Italien, belagerte u. eroberte Gaëta, blieb nach dem Kriege als spanischer Gesandter in Neapel u. starb dort 1738.

Berwinde, deutscher Frauenname, bes. bekannt: B., Gemahlin Adalrichs, Herzogs von Elsaß.

Beryll, **1)** Mineral aus der Familie Edelsteine, krystallisirt weiß in sechsseitigen Säulen, ein- od. aufgewachsen, drusig, Bruch muschelig-uneben, farblos, meist grün, smaragd-, seladon-, meergrün, blau od. gelb in verschiedenen Nüancen; durchsichtig bis durchscheinend, glasglänzend, Härte = 7,5—8; specifisches Gewicht = 2,67—2,75; Bestandtheile: 67,27 Kiesel-, 18,71 Thon- u. 14,02 Beryllerde. Arten: **a)** Smaragd, s. d.; **b)** B., der als edler od. Aquamarin (berg-, seladon-, apfelgrün, auch farblos u. dann Wassertropfen genannt) u. gemeiner (berggrün ins Grauweiße, blaß, oft unrein, wenig durchsichtig) unterschieden wird. Fundort: Bodenmais in Baiern, Finbo, Sibirien, Limoges 2c; erscheint in langgestreckten Krystallen mit gestreiften Seiten u. weicher als Smaragd im Glimmerschiefer, Granit u. in Eisengängen von verschiedener Dicke, wird zum Schmucke gebraucht u. gehört zu den weniger theuren Edelsteinen. Es kommen B. von 4 bis 15 Pfd. Schwere vor; **c)** schörlartiger B., so v. w. Pyknit, s. u. Topas; **d)** blätteriger B. (Disthen), s. u. Cyanit; **2)** feiner wollener Flanell mit bunten Farben bedruckt.

Beryllerde, s. u. Beryllium.

Beryllfluß, dem Beryll gleichender Glasfluß.

Beryllium (Glycium, Beryllmetall), von Davy aus der Beryllerde dargestellt, metallisch-glänzendes Metalloid. Die Beryllerde selbst (Glycinerde, Beryllia glycine) ward von Vauquelin 1797 im Beryll u. Smaragd als eigene Erde entdeckt; man findet sie aber auch in mehreren Fossilien. Chemisch ist sie als Berylloxyd (B. oxydatum) od. als eine Verbindung des B. mit 31,17 Sauerstoffgas zu betrachten. Sie bildet ein weißes leichtes Pulver; specifisches Gewicht 2,967; unauflöslich in Wasser, bildet aber damit einen Teig, geschmack- u. geruchlos; nur in der größten Hitze schmelzbar; von ätzenden fixen Alkalien wird sie aufgelöst, auch vom kohlensauren Ammonium, nicht aber vom reinen; mit Säuren bildet sie Beryllerdesalze von süßlich zusammenziehendem Geschmack. Hiervon bes.: die kohlen-, schwefel-, phosphor-, salz-, salpeter-, flußsaure Beryllerde (Beryllia carbonica, sulphurica, phosphorica, muriatica, nitrica, fluorica). In der Natur befindet sich die Beryllerde in Verbindung mit der Kieselsäure im Chrysoberyll, Euclas, Helvin, Phenakit, Beryll u. Smaragd.

Beryllus, **1)** Lehrer des Kaisers Nero, später dessen Geheimschreiber; er bewirkte die Aufhebung der Vorrechte u. Freiheiten der Juden in Cäsarea u. veranlaßte dadurch die Empörung derselben. **2)** B., Bischof von Bostra in Arabien im 3. Jahrh., Ketzer; er glaubte, Christus habe vor seiner Menschwerdung nur in dem Rathschlusse Gottes bestanden u. habe nach derselben nur göttliche Kraft besessen, sei aber nicht Gott selbst gewesen. 244 bekehrte ihn Origenes auf einer Synode von Bostra. Seine Anhänger Beryllianer.

Berytos, Stadt in Phönicien, an der Mündung des Magoras; jetzt Beirut, s. d.

Berytus, so v. w. Dickhornwanze, s. u. Baumwanzen a).

Berzáwa (spr. Bersawa), **1)** Nebenfluß der Temesch u. Kanal im österreichischen Kreise Bereg-Ugocsa des Verwaltungsgebietes Kaschau (Ungarn); **2)** Dorf im österreichischen Kreise Arad des Verwaltungsgebietes Großwardein (Ungarn); 1450 Ew.

Berzélit (Min.), so v. w. Petalit, ein Silicat von Thonerde, Lithion u. Natron.

Berzelius, Johann Jakob v. B., geb. am 20. August 1779 in Westerlösa od. Bjälbo im Kirchspiel Wafnersunda, unweit Linköping in Ostgothland (Schweden); er besuchte erst das Gymnasium in Linköping u. studirte 1796—1798 Chemie in Upsala. 1803 wurde er Suppleant des Professor Spaurnau in Stockholm, welcher Medicin, Botanik u. Pharmacie vortrug, u. 1806 dessen Nachfolger. Sein Cursus über Chemie galt als Muster für alle Hochschulen Europas. 1807 begründete er die schwedische Gesellschaft der Ärzte, wurde 1808 Mitglied der Stockholmer Akademie, 1810 deren Vorstand u. 1818 deren beständiger Secretär. Bei Gelegenheit der Thronbesteigung Karls XIV. Johanns, 1818, wurde B. in den Freiherrnstand erhoben, übergab 1832 seine Professur seinem Schüler Mosander, widmete sich von nun an ohne Unterbrechung seinen Untersuchungen u. st. den 7. Aug. 1848. Die Eisenwerksbesitzer Schwedens hatten ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die scandinavische Eisenindustrie eine lebenslängliche Pension ausgesetzt. Er entdeckte die Grundstoffe Thor, Cer, Selen, Silicium, Tantal u. Zirkon, stellte die metallische Natur des Ammoniums, die sauren Eigenschaften der Kieselerde, die Verbindungsverhältnisse des Schwefels mit dem Platin, Phosphor 2c. fest u. untersuchte die Salze der Schwefelsäuren, die Flußsäure u. die Fluormetalle. B. begnügte sich nicht, die Chemie allein auf die von dem Chemiker dargestellten Verbindungen anzu-

wenden, sondern er stellte ein chemisches Mineralsystem auf u. vereinigte Mineralogie u. Chemie dergestalt, daß für ihn erstere nur ein Theil der Chemie war, eine Ansicht, die von den deutschen Mineralogen nicht getheilt wird. Der wichtigste Dienst, welchen B. der Chemie erwies, ist die Ausbildung der Lehre von den chemischen Proportionen. Seine elektro-chemische Theorie ist zwar in neuerer Zeit in ihren Grundfesten erschüttert worden, aber um die organische Chemie hat B. sich große Verdienste erworben; seine Untersuchungen über die Galle, das Blut etc. haben zur Ausbildung der Zoochemie wesentlich beigetragen u. für ähnliche Forschungen Vorbilder abgegeben. Seine Mineralanalysen stehen als Muster da, u. die Anwendung des Löthrohrs zur Mineralanalyse hat wesentlich zum Aufschwung der mineralogischen Chemie beigetragen. Von B-s hervorragendsten Schülern sind zu nennen: Mitscherlich, Chr. Gmelin (in Tübingen), H. u. G. Rose (in Berlin), Wöhler (in Göttingen), Magnus (in Berlin), Naumann (in Leipzig). Er schr.: Nova analysis aquarum Mediviensium, 1800; Abhandlung über die Einwirkung des Galvanismus auf organische Körper, 1801; Nägra underrättelser om artific. mineralwatten, 1803; Forelläsningar i djurkemien, 1806—8, 2 Bde.; Afhandlingar i fysik, kemie och mineralogie, 1806—1818; Lärebok i kemien, Stockh. 1808—18, 3 Bde., 2. A. 1817—30, 6 Bde. (fast in alle Sprachen übersetzt, deutsch von Blöde, Dresd. 1825—31, 4 Bde., 3. A. von demselben u. Palmstedt, vom 3. Bde. an von Wöhler, 1827—33; 5. A. 1843—47, 10 Bde.; Auszug von Schwarze, Qued. 1832—43, 4 Bde.); Öfversigt on djurkemiens framsteg, 1812 (deutsch von Siegwart); Die Zusammensetzungen der thierischen Flüssigkeiten (deutsch von Schwigger-Seidel, Nürnb. 1815); Versuch durch Anwendung der elektro-chemischen Theorie ein System der Mineralogie zu begründen (deutsch von Gahlen, 1815); Neues System der Mineralogie (deutsch von Gmelin u. Pfaff, 1816); Über die Theorie der chemischen Proportionen (deutsch von Blöde, Dresden 1820); Om blåsrörets användande i kemien och mineral., 1820 (deutsch von Rose, 1821, 4. A. 1844); Über die Zusammensetzung der Schwefelalkalien (deutsch von Palmstedt, 1822); Neue Untersuchungen der Mineralwasser von Karlsbad, Teplitz u. Königswart, übers. von Rosse, herausgeg. von Gilbert, Lpz. 1823 u. 1824. Er gab heraus: Jahresber. üb. die Fortschritte der phys. Wissenschaften, 1.—27. Jahrg. (übers. von J. G. Gmelin u. F. Wöhler, Tüb. 1822—47), fortgesetzt von Svanberg.

Berzelius'sche Branntweincur, so v. w. Berauschende Cur.

Berzencze (spr. Bersentze), Marktflecken im österreichischen Kreise Sümegh des Verwaltungsgebietes Ödenburg; 1650 Ew.

Berzetha (spr. Bersetha, Berzeten, Berzetin), Pfarrdorf im österreichischen Kreise Gömör des Verwaltungsgebietes Kaschau (Ungarn); mit 1250 Ew.

Berzevicza (spr. Bersevitza), Marktflecken im österreichischen Kreise Saros des Verwaltungsgebietes Kaschau (Ungarn); 1650 Ew.; Papiermühle u. Castell (Berzewicze, zerstört wegen der Hussiten von Matthias I.), an der Torisza.

Berzeviczy, Gregor v. B., geb. 1763 zu Groß-Lomnitz, widmete sich der Rechtswissenschaft, studirte zu Göttingen 1784—86, bereiste Frankreich, England u. Holland, wandte sich dann nach Wien, wurde Prakticant der ungarischen Statthalterei u. 1791 Deputirter am ungarischen Reichstage. 1797 führte er während der ungarischen Insurrection das Zipser Corps als Hauptmann, wurde 1801 zum Districtualinspector der Theißer evangelischen Superintendenz erwählt u. st. 1822. Er schr.: De commercio et industria Hungariae, Leutschau 1797 (deutsch, Weimar 1802); Ansichten des asiatisch-europäischen Welthandels, Pesth 1808; Über den gegenwärtigen Zustand der Protestanten in Ungarn, Gött. 1803.

Berzkowitz, so v. w. Berschkowitz.

Berzowa (spr. Bersowa), so v. w. Berzawa.

Berzsényi (spr. Berßehnji, Egyhazas-Nagy-B.), Daniel, geb. 1776 zu Heteny im Eisenburger Comitat, bildete sich fast ganz allein durch Privatstudien für Sprachwissenschaft u. Literatur u. war einer der ersten ungarischen Dichter, die ihre Muttersprache mit Gewandtheit in lyrischen Gedichten behandelten. Seine Gedichte wurden von Helmeczy ohne Vorwissen des Verfassers 1813 herausgegeben u. fanden allgemeinen Beifall. Später schrieb er in Journalen zerstreute philosophische u. ästhetische Abhandlungen, war Mitglied der ungarischen Akademie u. st. auf seinem Gute Nikla 1836. Seine Gedichte (Versei), Pesth 1813, n. A. 1816; Werke (Összes müvei), herausgeg. von Debrentei, Pesth 1842.

Berzuk, Wüste in Turkestan in Asien, am Aralsee.

Bes u. **Bessis** (lat.), $\frac{2}{3}$ des As, s. d. 1).

Bes (Mus.), das doppelt erniedrigte h od. das noch einmal erniedrigte b, dadurch erzeugt, daß ein doppeltes großes B od. 2 gewöhnliche kleine b vor eine der auf der h Linie stehenden Note gesetzt werden.

Besa, später vorkommende Orakelgottheit der Ägyptier zu Abydos, nach welcher auch die Stadt Antinoopolis früher Besa hieß.

Besaan u. Zusammensetzungen, s. u. Besan...

Besace (fr., spr. Besahs, Milit.), Mantelüberzug.

Besäen (Landw.), s. Säen.

Besäet (Herald.), ein Feld od. Bild, wenn es Figuren einer Art od. gewissen Zahl enthält, deren einige sich am Rande verlieren.

Besagen, 1) melden, erwähnen; 2) anklagen; daher Besager, Ankläger, Besagung, Anklage.

Besagno (spr. Besanjo), Fluß in der sardinischen Provinz Genua, entspringt auf den Apenninen, mündet ins Mittelmeer.

Besague (Mittelalt.), so v. w. Streitaxt.

Besaitet (Her.), bei Saiteninstrumenten, wenn die Saiten, beim Bogen, wenn die Sehne von anderer Farbe sind.

Besalu, Stadt links am Fluvia in der spanischen Provinz Gerona (Catalonien); 2550 Ew. — B. hieß im Mittelalter Bisulduna (B-num), u. war der Sitz einer Grafschaft (Comitatus Bisuldunensis); von früheren Grafen ist nur Humfred bekannt; dann kam B. an die Grafen von Barcelona; von einem derselben, Miron, erbte unter andern sein Sohn Oliba Cabreta auch B., welches er 988 nebst den Grafschaften Valspir, Fenouilledes u. Sault seinem 2. Sohne Bernhard I. Taillefer (so genannt wegen seiner glücklichen Fehden) hinterließ. Bernhard, ein tapferer u. guter Regent ertrank 1020 in der Rhone; von

seiner Gemahlin Adelaide hatte er 2 Söhne, von denen der jüngere, Wifred, Bischof von B. wurde, der ältere, Wilhelm I., als Graf von B. u. Fenouilledes folgte; er befleckte seinen Ruf durch Geiz u. Härte. 1052 folgten ihm seine Söhne Wilhelm II. Trunnus (so genannt, weil er eine falsche Nase hatte) u. Bernhard II., welche gemeinschaftlich regierten, bis Wilhelm 1070 ermordet wurde; Bernhard II. nahm seinen Neffen, Bernhard III., zum Mitregenten an, u. Letzter regierte seit seines Oheims Tode 1095 allein. Als er 1111 starb, kam B. u. die anderen Grafschaften an den Grafen Raymund Berengar III. von Barcelona, dessen Sohn Raymund Berengar IV. die Grafschaft B. u. Fenouilledes seiner Gemahlin Petronilla vermachte; nach deren Tode wurde B. wieder mit Barcelona verbunden.

Besamet (Herald.) heißt eine Rose, wenn der innere Theil derselben (Butzen) eine andere Farbe als die Blätter hat.

Besamung (Disseminatio), die Fortpflanzung von Gewächsen durch, von selbst sich lösenden u. zu einem, dem Wachsthum derselben Pflanze geeigneten Boden gelangenden Samen.

Besamungsschlag, Schlag, wo bei einer Holzhauung so viele Bäume zur Besamung stehen geblieben sind, als nach den Regeln der Holzzucht nöthig sind.

Besancardeel, Besanrahe, Besansegel rc., s. u. Mars, Rahe, Segel rc.

Besançon (spr. B'sangsong), 1) Bezirk von 26 QM. im französischen Departement Doubs; 112,000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben u. des Departements, liegt zum Theil auf einer vom Doubs gebildeten Halbinsel, welcher auch die Festungsgräben bildet, ist eine Festung zweiten Ranges mit vom Doubs bewässerten Gräben, doch sind die Werke, obgleich zum Theil von Vauban nach seiner zweiten Manier angelegt, sehr unregelmäßig. Die Oberstadt enthält den durch einen Graben abgesonderte Champ de Mars, die Unterstadt ist sehr unregelmäßig befestigt. Die Citadelle, ein längliches, bastionirtes Viereck mit Ravelins, auf einem nahen Berge (auf der Stelle der alten römischen Burg liegend), ist stark u. ihr Graben, von einem Flußufer zum anderen reichend, verschließt die ganze Halbinsel. Hier Erzbischof, Departementsbehörden, Handelsgericht, Kathedralkirche, 8 Hospitäler, Fruchtspeicher, Akademie (für Mathematik u. schöne Wissenschaften), mehrere andere wissenschaftliche Anstalten, Artillerie-, Uhrmacherschule, Bibliothek, Naturaliencabinet, Botanischer Garten, Ackerbaugesellschaft u. a. Man treibt lebhaften Transitohandel, fertigt Bier, Leder, Handschuhe, Hüte, buntes Papier, Gewehre, Eisen- u. Kupferwaaren, Uhren, Leinen-, Wollen- u. Seidenzeuge. Die Stadt hat angenehme Spaziergänge, bedeutende Überreste aus der Römerzeit u. 41,300 Ew. B. ist der Geburtsort Granvellas, Actons, Abel Remusats, Victor Hugos, Pajols, Nodiers, Milots, Chifflets. — B. war im Alterthum als Vesontio (Bisontium) eine Stadt der Sequaner; sie wurde fast ganz vom Dubis umflossen; die Citadelle war mit der Stadt durch eine Mauer verbunden. B. war groß, hatte prächtige Gebäude u. wurde später römischer Waffenplatz; noch übrig sind Ruinen eines Triumphbogens des Kaisers Aurelian, einer Wasserleitung, eines Amphitheaters rc. 58 v. Chr. hier Cäsars entscheidender Sieg über den Ariovist, s. u. Gallischer Krieg b). Zur Zeit des Kaisers Julianus wurde B. von den Deutschen unter Crocus zerstört. St. Linus soll den Dom gegründet haben. 386 von den Vandalen vergebens angegriffen, kam es 413 an die Burgunder, um 451 wurde es von Attila zerstört. Unter König Heinrich I. kam B. als Hauptstadt der Franche Comté an das Deutsche Reich u. wurde durch Kaiser Friedrich I. Reichsstadt. 1590 stiftete Cardinal Granvella hier eine Universität, die aber später wieder einging. Im Westfälischen Frieden 1648 wurde B. an Spanien abgetreten; 1668 u. 1674 von den Franzosen erobert, kam es 1679 mit der Franche Comté an Frankreich. Ludwig XIV. ließ die Stadt durch Vauban befestigen. 1814 wurde B. durch das 2. österreichische Armeecorps unter Lichtenstein blockirt u. beschossen u. 2 große Ausfälle abgeschlagen; es hielt sich bis zum Frieden.

Besänftigende Mittel (Sedantia, Sedativa), allgemeine Bezeichnung derjenigen Heilmittel, welche Aufregung, Schmerz, Krampf mildern od. beseitigen. Die B-n M. sind daher sehr verschiedener Art u. werden unterschieden als Antispasmodica, Anodyna u. Paregorica, Soporifica (Hypnotica). Beispiele sind: Opium, Bilsenkraut, Belladonna, Aconit, Blausäure.

Besänftigung, so v. w. Beruhigung, bes. wenn der erregte Gemüthszustand in heftigen Affecten sich äußert.

Besanleder, so v. w. Basane.

Besanmast, der hintere Mast eines großen Schiffes, s. u. Mast.

Besansd'or, alte französische Goldmünze, s. u. Byzantiner.

Besansegel, s. u. Flügelschnecken.

Besantinöe (a. Geogr.), so v. w. Antinoopolis.

Besarmier, Völkerschaft, so v. w. Bessermjanen.

Besatz, 1) die Einfassung eines Randes od. einer Naht mit anderem Stoffe; 2) (Bergb.), so v. w. Besetzen.

Besatzteich, Teich, in welchen junge Fische gesetzt werden; s. u. Teich.

Besatzung, 1) so v. w. Besetzung; 2) (Schloss.) so v. w. Gewirre; 3) (Rechtsw.), der über eine Person od. Sache verhängte Arrest; 4) (Kriegsw.), das zur Vertheidigung od., im Frieden, nur zur Besetzung der Wachtposten einer Festung bestimmte Truppencorps. Zu ihm gehören sowohl die wirklichen Soldaten, als die während der Belagerungszeit nothwendigen Künstler u. Handwerker, Ärzte, Chirurgen, Proviantbedienten rc. Alle stehen unter dem Befehle des Commandanten, der (bes. in großen Festungen) Gouverneur heißt u. zu seiner Unterstützung besondere Adjutanten u. einen Stab hat. Letzter besteht aus dem Untercommandanten, dem Ingenieur vom Platz, dem Artillerieoffizier vom Platz, welcher bes. die Geschützvertheidigung leitet, dem Director des Arsenals, dem Proviantmeister, dem Oberarzt u. Zahlmeister, nebst mehreren unteren Offizieren u. Unterbedienten. Die Stärke der B., s. u. Festung.

Besatzungsrecht, 1) (Kriegsw.), die durch das öffentliche Recht, Staatsverträge od. Friedensschlüsse garantirte Befugniß, Soldaten in eine ausländische Stadt od. einen festen Ort legen zu dürfen. Für Deutschland besteht ein solches B. hinsichtlich der Bundesfestungen Mainz, Landau, Luxemburg,

Rastatt u. Ulm. Die daraus entspringenden Befugnisse sind für jeden Platz durch besondere Verträge geregelt; **2)** (Absorderungsrecht, Rechtsw.), das einem Leibherrn zustehende Recht, seinen Leibeigenen, wenn sich derselbe wider des Herrn Willen von dem ihm angewiesenen Orte wegbegeben sollte, überall gerichtlich zurückzufordern.

Besbikos (a. Geogr.), Insel in der Propontis bei Kyzikos in Mysien, der Mündung des Rhyndakos gegenüber; das Meer umher war reich an Korkschwamm; jetzt Kalolimno.

Besborodko, Fürst Alexander Andrejewitsch, geb. 1742 auf dem Gute seines Vaters, dem Dorfe Stolnoje in Klein-Rußland, studirte zu Kiew, wurde erst Secretär des Feldmarschalls Romanzow u. hierauf Cabinetssecretär. Als ihm einst aufgetragen war, einen Ukas abzufassen, u. er dies vergessen hatte, extemporirte er denselben vor der Kaiserin Katharina II. von einem leeren Blatte, u. als dieselbe ihre Unterschrift beifügen wollte, bemerkte sie die Täuschung u. machte ihn seiner Gewandtheit wegen zum Geheimrath u. 1780 zum Staatssecretär. Er stand während der Regierung Katharina's II. u. Pauls I. an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten Rußlands u. schloß mehrere wichtige Friedensverträge, u. a. den merkwürdigen Frieden zu Jassy, ab u. brachte die Allianz zwischen England u. Rußland gegen Frankreich zu Stande. Er wurde von Joseph II. in den Reichsgrafen- u. von Paul I. in den Fürstenstand erhoben u. st. den 6. August 1799. Er war ein großer Verehrer der Kunst. Ihm zu Ehren wurde das von seinem Bruder, dem Grafen Ilja Andrejewitsch, zu Njeschin gestiftete Lyceum das Besborodkische genannt.

Bescadöres, Fluß, so v. w. Fischfluß.

Bescäpe, Pietro de B., italienischer Dichter in der Mitte des 13. Jahrh., übersetzte das A. T. in italienische Verse.

Beschädigung fremden Eigenthums wird in den neueren Strafgesetzbüchern in der Regel alsdann als eine eigene Art von Verbrechen aufgeführt, wenn sie aus Bosheit od. wenigstens aus Muthwillen erfolgt ist. Das Gemeine Recht kennt wegen solcher Beschädigungen, selbst wenn sie vorsätzlich geschehen sind (insofern nicht wegen der Art der Beschädigung, z. B. durch Brandstiftung, besondere Strafgesetze eingreifen), keine selbständige Androhung einer öffentlichen Strafe, sondern gibt dem Verletzten nur Privatklagen, namentlich die Actio legis Aquiliae, vermöge deren der Beschädigte vollen Ersatz des Schadens, im Leugnungsfalle sogar das Doppelte desselben zu verlangen berechtigt ist. Eben so findet sich in der Peinlichen Halsgerichtsordnung Karls V. nur für den Fall, wenn Jemand unerlaubter, heimlicher Weise fremdes Holz abhauet, eine besondere Strafandrohung (Art. 168) vor, wobei auf die an jedem Orte dafür übliche Strafe verwiesen wird. Dagegen enthalten schon die Polizei- u. Landesordnungen des 16. u. 17. Jahrh. manche hierauf bezügliche, allgemeiner lautende Strafvorschriften, welche die neueren Strafgesetzbücher nicht blos aufnahmen, sondern noch weiter ausgebildet haben. Zum Thatbestande des Verbrechens wird immer eine fremde Sache u. eine Handlung gefordert, welche die Sache entweder ganz vernichtet od. doch in ihrer Beschaffenheit so verändert, daß sie dadurch in ihrem Werthe wesentlich verringert wird; die Absicht des Beschädigenden darf nicht sowohl darauf gerichtet sein, sich selbst einen Nutzen zu verschaffen, als vielmehr den Anderen zu benachtheiligen. Die Strafe besteht je nach der Schwere des Falls entweder in Geldstrafe od. in Gefängniß, Arbeitshaus, auch selbst in Zuchthaus. Geleisteter Ersatz vermindert die Strafbarkeit; ja nach manchen Gesetzen fällt bei völliger Schadloshaltung jede Strafe weg. Andere Gesetze lassen, wenigstens bei den leichteren Fällen, eine Bestrafung nur dann eintreten, wenn der Beschädigte ausdrücklich darauf anträgt. Als besondere Erschwerungsgründe werden dagegen in der Regel hervorgehoben, wenn die Beschädigung an kirchlichen Gegenständen, an Bethäusern, zum öffentlichen Gebrauche dienenden Bauwerken, Denkmälern, an Sammlungen für Kunst u. Wissenschaft, Gräbern, öffentlichen Anlagen, od. an Sachen, die nicht wohl fortdauernd zu beaufsichtigen u. daher unter den öffentlichen Frieden gestellt sind, wie Ackergeräthschaften, Früchte auf dem Felde, Vieh auf der Weide, Leinwand auf der Bleiche u. dgl. erfolgt ist. Eine ganz eigene Verbrechensgattung, welche erst die neueste Zeit als solche aufzustellen genöthigt worden ist, bilden die B-en von Eisenbahnen u. Telegraphen. Der Grund, aus welchem B-en dieser Art unter die gewöhnlichen Grundsätze über B. fremden Eigenthums nicht füglich gestellt werden konnten, liegt darin, daß B-en dieser Anstalten nicht blos eine weit größere Gemeingefährlichkeit an sich tragen, sondern der Beschädigende auch es in der Regel gar nicht übersehen kann, wie groß der Nachtheil sein wird, den er durch seine B. zufügt, endlich aber auch manche Handlungen hier schon als B. erscheinen, welche unter anderen Verhältnissen diesem Begriff nicht unterfallen würden. Die Strafen sind hierbei mit Recht in der Regel hoch gegriffen. Nach dem königlich sächsischen Gesetz vom 11. Aug. 1855 findet man z. B., wenn durch eine solche B. der Betrieb der Eisenbahn od. der telegraphischen Anstalt behindert od. gefährdet worden ist, Arbeitshaus- od. Zuchthausstrafe bis zu 12 Jahren Statt. Hat aber in Folge der B. ein Mensch od. eine Mehrzahl von Menschen eine Körperverletzung erlitten od. das Leben verloren, so wird diese Strafe, auch wenn dem Thäter der Erfolg nicht als vorsätzlich zuzurechnen war, diese Strafe noch um die Hälfte od. um das Doppelte erhöht. Ist dagegen die Handlung als vorsätzliche zu betrachten, so kann selbst lebenslängliches Zuchthaus od. Todesstrafe eintreten. Der B. wird aber bei Eisenbahnen auch schon gleichgeachtet: das Hinstellen od. Hinwerfen von Gegenständen, die der Fahrt hinderlich sein können, die Verrückung beweglicher Schienen, die Veranstaltung eines auf den Eisenbahnbetrieb bezüglichen falschen Alarms; bei den Telegraphen jede mit dem Telegraphen od. der Drahtleitung vorgenommene Veränderung, die Fälschung gegebener telegraphischer Zeichen, die Verhinderung des Personals an seinen Verrichtungen u. dem Ähnliches.

Beschaffenheitswort, s. u. Adverbium.

Beschäftigungsanstalten, s. Arbeitsanstalten.

Beschalen, 1) (Zimmerm.), so v. w. Ausschalen; 2) die Stiele der Messerklingen mit Schalen od. Heften versehen, s. u. Messerschmied.

Beschälen, 1) Befruchtung der Stute durch den Hengst (Beschäler), s. u. Pferd. Daher **Beschälkrankheit**, ein Leiden der Pferde. Bei den Hengsten gibt sich die B. durch Geschwulst des Schlauches zu

rkennen, an dem man auch Geschwüre u. Schorfe bemerkt. Später schwellen Hoden u. Leistendrüsen an, das Pferd wird schwach im Kreuz, es stellt sich Nasenausfluß u. Anschwellung der Ganaschendrüsen ein, u. unter Zufällen von Rotz u. Faulfieber erfolgt der Tod. Bei der Stute zeigen sich einige Tage nach dem Sprunge des venerischen Hengstes Anschwellung, Entzündung u. Jucken der Schamlefzen, welche sich nach u. nach bis zum Euter u. After ausbreiten. Bald finden sich Geschwüre in der Schamlefze, es fließt übelriechende Jauche aus u. später treten alle Zufälle wie beim Hengst ein. Vorzugsweise gehört die B. den edleren Racen an. Die geschwollenen Theile werden oft mit Abkochungen von Leinsamen in Milch gebäht, Geschwüre mit Alaunwasser bespritzt. 2) (Zimmerm.), so v. w. Ausschalen.

Beschalmen, eine Öffnung (Lnke) der Schiffswände durch Aufnageln getheerten Segeltuchs gegen das Eindringen des Wassers verschließen.

Beschamel (Kochk.), so v. w. Bechamel.

Beschämen, bemerklich machen, daß eine Eigenschaft od. Handlung mit dem Ehrgefühle im Widerstreite steht; während die Beschimpfung (s. d.) Ehrenrühriges hinzufügt. Daher **Beschämende Strafe**, s. u. Strafe.

Beschattet (Her.), mit Schattenstrichen versehen.

Beschatzen, das Recht des Landesherrn, Steuern aufzulegen u. einzufordern.

Beschauanstalten, Staatsanstalten, in welchen besondere **Beschauer** fertige Fabrikate, bevor diese in den Handel kommen, untersuchen, ob sie gehörige Güte haben.

Beschauung, 1) die Richtung der Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, um ihn in seiner wahren Gestalt zu erkennen; 2) (Contemplation), der Gemüthszustand, in dem man bei gänzlicher äußerer Unthätigkeit u. Ruhe gewissen Vorstellungen od. Betrachtungen (bes. wenn dieselben sich auf Moral od. Religion beziehen) nachhängt u. seine gesammte Geistesthätigkeit blos auf ein Beobachten der sogenannten inneren Anschauungen des Gemüthes od. der eigenen Seelenzustände beschränkt. Die beharrliche Neigung zu solcher B. heißt **Beschaulichkeit**. Ein **beschauliches Leben** wurde im Alterthum von den Gnostikern u. Neuplatonikern empfohlen, von den indischen Gymnosophisten geführt u. später noch von Mönchen, Eremiten, Fakirs u. dgl.

Beschauwalzen, hölzerne Walzen, auf welche das Tuch gehängt wird, um es gegen das Licht zu besehen.

Beschbalda, Ort an der Kasanka im russisch-asiatischen Gouvernement Kasan; hier namentlich Schiffbau für die russische Marine.

Besch-Barma (**Besch-Barmak**), Berg an der WSeite des Kaspischen Meeres im asiatisch-russischen Gouvernement Derbent, mit Höhlen, Inschriften u. Grabmälern.

Bescheid (lat. Decisum, Rechtsw.), die einen Rechtsstreit betreffende richterliche Verfügung, als allgemeiner Ausdruck für Decret, Interlocut, Sentenz, Urthel. Gemeine B-e nennt man zuweilen Bekanntmachungen eines Obergerichts über die bei demselben angenommenen Rechtsansichten, namentlich bezüglich des üblichen Geschäftsganges bei demselben.

Bescheidenheit, 1) die Mäßigung der eigenen Ansprüche auf Ehre u. Vorzüge vor Anderen nach richtiger Selbsterkenntniß u. Anerkennung fremden Verdienstes; 2) (Liter.), der Titel der Spruchgedichtsammlung des Freidank.

Bescheidet (Bot.), mit einer Scheide versehen.

Bescheidtisch, in der Rathsstube des Reichskammergerichts ein Tisch, worauf die Acten lagen, auf welche ohne weiteres Verfahren sogleich Bescheide ertheilt werden konnten.

Bescheinigung, 1) Ausstellung eines Zeugnisses über einen Vorfall od. Sache; 2) dieses Zeugniß selbst; 3) (Demonstratio), der im summarischen Proceß geführte Beweis, der sich vom feierlichen Beweis durch ein abgekürztes Verfahren unterscheidet.

Beschellet (Her.), 1) vom Falken, der an den Füßen Schellen hat; 2) von Thieren, welche um ihren Hals eine Schelle od. Glocke tragen.

Beschelten (Kanzleispr.), 1) beschimpfen; 2) Andere in ihren Rechten beeinträchtigen.

Beschember, Staat, so v. w. Bagember.

Beschetzk, Kreis u. Stadt, so v. w. Beshezk.

Beschicken, 1) einen b., an Jemand schicken; einen Landtag b., Abgeordnete zu demselben schicken; 2) eine Sache zu einer gewissen Bestimmung gehörig vorbereiten; daher 3) (Hüttenw.), Erze, sie durch Zusetzung von Schlacken, Rohstein u. flüssig machenden Materien zum leichten Schmelzen vorbereiten; 4) den Schmelzofen, ihn in den gehörigen Stand zum Schmelzen setzen; 5) (Münzw.), die edeln Metalle mit so viel geringem Metall vermischen, daß der richtige münzfüßige Gehalt herauskommt. Daher **Beschickung** (**Beschickungsregel**), die Regel, wonach dies geschieht; **Beschickungsrechnung**, so v. w. Alligationsrechnung; u. **Beschickte Mark** (Rauhe Mark) die so versetzte Mark edeln Metalls; 6) (Feldw.), Feld düngen u. eggen; 7) Vieh b., mit Futter, Getränk u. Streu versorgen, bes. am Abend; 8) einen gefährlichen Kranken mit dem Abendmahl (u. in katholischen Ländern mit der letzten Ölung) versehen; 9) vom Rothwild, so v. w. Befruchten.

Beschießen, 1) den Feind sowohl im offenen Felde als in einer Festung aus einer Entfernung mit Feuerwaffen bekämpfen; daher **Beschießung einer Festung**, s. u. Festungskrieg; 2) ein Schießgewehr b., es durch Schießen probiren; in den Gewehrfabriken geschieht dies schon bei den Feuerröhren in den **Beschießhütten** von dem **Beschießmeister**; sind sie ohne Hauptfehler befunden worden, so wird das **Beschießzeichen** darauf geschlagen; sind sie untüchtig, so werden sie umgearbeitet; über dies Alles gibt es eine besondere **Beschießordnung**; 3) ein Revier b., den Jägerdienst auf demselben versehen.

Beschik (**Beschikler**), Dorf mit heißen Quellen, nordöstlich von Constantinopel; in der Nähe ein vom Flusse Orfan gebildeter großer See.

Beschiktasch, Vorstadt von Constantinopel; hier ein Sommerpalast des Sultans.

Beschimpfung, die Kränkung der Ehre eines Menschen; sie kann entweder ausgehen von Anderen u. die Ehre Jemandes verletzen (Injurie), od. von der Obrigkeit u. Vorgesetzten, um wegen eines Vergehens dadurch zu bestrafen, als Ehrenstrafe; sie ist dann entweder mit wirklicher Infamie verbunden (den ehrlichen Namen raubend), od. blos degradirend, durch Herabsetzung des Bestraften in der öffentlichen Meinung od. Erniedrigung seiner äußeren Stellung.

Beschir, s. Emir Beschir.

Beschlag, 1) Überzug einer Sache, zur Verzierung od. Befestigung, mit Leder, Leinwand, Tuch, Metall, welcher durch Nieten, Nägel od. Schrauben befestigt wird; 2) Eisen- od. Messingwerk an Thüren, Schränken, Kisten, Fenstern 2c.; 3) Eisenwerk an einem Rade, Wagen 2c.; 4) (Hufschmied), das Aufheften von Hufeisen auf die Hufe von Pferden u. diese Hufeisen selbst, s. Hufbeschlag; die dazu nöthigen Geräthschaften, **Beschlagbock, Beschlagbank, Beschlaghammer, Beschlagraspel**, s. u. Hufbeschlag; 5) B. an Gewehren, so v. w. Garnitur; 6) (Schiffb.), eine Bekleidung des Tauwerks von altem Segeltuche, um dasselbe dauerhafter zu erhalten; 7) Überzug eines festen Körpers mit Stoffen, die aus der Atmosphäre an ihn, in Staub- od. Mehlform, od. krystallinisch sich ansetzen, wie gefrorene Dünste an einer kalten Wand; 8) (Bergb.), Blumen an salzigen, vitriolischen, arsenikalischen, alaunischen u. kobaltischen Stufen, eine Ansetzung des Erzes in Gestalt des Salzes od. Mehles; 9) ein gleicher Überzug, der bei chemischen Processen aller Art, unter Zersetzen von Körpern u. Bildung neuer Zusammensetzungen, unter Mitwirkung der umgebenden Luft, sich an Oberflächen ansetzt, z. B. Moder; 10) Überzug gläserner Gefäße od. Öfen, um sie im Feuer vor dem Zerspringen zu sichern. Zu innerem B. (Ofen-B.) dient ein Gemisch von Ziegelsteinmehl, Thon u. Kohlenstaub mit Wasser zu einem Brei gemacht; zum äußeren B. von Glasretorten, reiner Mauerlehm mit Sand u. etwas Kälberhaaren, od. ein mit Wasser angefeuchtetes Gemenge ausgeschlemmter Kreide u. Thon; für Kolben ein Teig von Ziegelmehl, Hammerschlag u. Kochsalz, mit Gerstenspreu, Kalbshaaren u. Ochsenblut, od. Brei von weißem Bolus od. Pfeifenthon, den man noch feucht mit Sand bestaubt u. dann trocknet 2c.; 11) Ort, wo sich der Hirsch, wenn er aus einem Suhlloch kommt, an Bäumen u. Büschen abreibt; 12) so v. w. Suhlloch; 13) der Ort, wo der Hirsch das Gesege abgeschlagen hat; 14) so v. w. Gesege; 15) die Begattung bei dem Rothwilde; 16) (Rechtsw.), so v. w. Arrest, s. d.; 17) (Schiffsw.), so v. w. Embargo; 18) das auf einem Gute nöthige Vieh.

Beschlagen, 1) (Zimm.), einen Baum vierkantig hauen; nachdem die Kanten abgeschnürt u. Ausschnitte od. Kerben in den Baum gehauen sind u. mit der Axt das dazwischen stehende Holz losgeschlagen ist, wird er mit dem Breitbeile glatt gehauen; 2) (Steinm.), die Seiten eines Steines glatt hauen; 3) einen Beschlag, s. d. 1—4), vornehmen; 4) ein fertiges Stück Tuch mit einem Bleizeichen versehen; 5) mit etwas überzogen werden, vgl. Beschlag 7—9); 6) die Segel b., sie einziehen od. sie zusammen an die Rah binden, geschieht mit den **Beschlagsseisingen (Beschlagsleinen, Beschlagslinien)**, Stricken aus aufgedrehten, alten Tauen; 7) (Jägerspr.), vom männlichen Hochwild, befruchten; 8) (Rechtsw.), gerichtlich in Beschlag nehmen; 9) (Landw.), das zu einer Wirthschaft nöthige Vieh anschaffen; 10) (Herald.), b. sind Stiele der Hämmer od. anderer Werkzeuge, wenn sie am Ende von anderer Farbe sind, als im Übrigen.

Beschlagung der Decke, so v. w. Beschreitung des Ehebettes.

Beschlahe, Stück Holz, welches an dem 1. u. 2. Verbande eines Flosses befestigt ist.

Beschleichen (Jagdw.), ein Thier b., demselben, ohne von ihm bemerkt zu werden, so nahe kommen, daß ein sicherer Schuß darauf gethan werden kann. Man beschleicht bes. das Auerwild, Trappen, Kraniche, Fischottern, wilde Gänse u. Enten, Wasserhühner, wilde Tauben, Heher, Strandläufer u. andere scheue Vögel. Oft bedient man sich auch im ganz freien Gegenden des Schießpferds, der Karren, Mistschlitten, hoher Schubkarren, auf die man einen Busch od. einen anderen Schirm steckt, auch der Verkleidung als Frau.

Beschleunigende Kraft, die Kraft, welche die Bewegung irgend eines Körpers, einer Maschine, in jedem Augenblicke vermehrt od. schneller macht.

Beschleunigende Muskeln, so v. w. Accelerator des Harns u. Samens, s. d.

Beschleunigung (Acceleration) u. Beschleunigte Bewegung, s. u. Bewegung.

Beschli (türk.), eine Art Freiwilliger zu Pferde.

Beschlickung (Beschlöthen, Wasserb.), so v. w. Aufschlickung.

Beschließerin, Person, die in einer Wirthschaft die Schlüssel u. die Controle über die vorhandenen Vorräthe, Wäsche 2c., führt.

Beschlik (Num.), so v. w. Beslik.

Beschlossene Güter, mit einem Zaune umgebene, Gartenrecht genießende Grundstücke.

Beschloßte, eigentlich mit Schlössern (Burgen) Belehnte, denen sonst stets Gerichtsbarkeit, Feld, Wald, Jagd 2c. gehörte.

Beschluß, die Entschließung, welche mehrere über eine Sache berathschlagende Personen fassen, in der Staatswissenschaft nur von administrativen od. polizeilichen Behörden gebraucht, da hingegen die Entschließung von Gerichtshöfen Spruch, Urtheil, Bescheid heißt.

Beschmaucht, von Gemälden, bes. Ölgemälden, durch Alter dunkel geworden.

Beschnabelt (Herald.), heißen Vögel, deren Schnäbel ehedem eine eigene Farbe hatten.

Beschneiden, 1) mit einem scharfen Werkzeug das Überflüssige einer Sache wegschneiden; bes. 2) jungen Bäumen u. Weinstöcken (s. d.) das überflüssige Holz abschneiden, damit sie mehr Früchte tragen u. ein gutes Ansehen bekommen; geschieht gewöhnlich im Frühjahr. Man beschneidet auch Hecken u. Büsche, wenn sie zu groß gewachsen, od. damit sie dichter wachsen; 3) Papier u. zu bindende Bücher an der Seite glatt schneiden; dieß macht der Buchbinder mit dem **Beschneidehobel**, nachdem er die Blätter zwischen die **Beschneidebreter** gelegt u. in die **Beschneidepresse** gespannt hat, s. u. Buchbinder; 4) zwei rohe Diamanten so an einander reiben, daß die Facetten im Groben entstehen; 5) Geld b., bei Goldmünzen, sie am Rande abfeilen, um die Feilspäne zu gewinnen; daher **beschnittene Ducaten**, ein verbotenes, sonst bes. von Juden betriebenes Geschäft; 6) **B. der Bienenstöcke**, s. u. Bienen; 7) den Huf b., s. u. Hufbeschlag.

Beschneidung, 1) (Ant. u. Sittengesch.), die Wegschneidung der Vorhaut des männlichen Gliedes. Diese Operation ist im Kindesalter leicht, weil hier die Vorhaut sehr lang ist, bei Erwachsenen dagegen oft schmerzhaft u. nicht ohne Gefahr, indem sich zuweilen am 3. Tage ein Wundfieber einstellt u. der Beschnittene wohl 2—3 Wochen bettlägerig bleibt. Der Zweck der B. ist Reinlichkeit u. somit Verhütung von Krankheit, indem nämlich in heißen

Ländern die zwischen Vorhaut u. Eichel abgesonderte Schmiere sich leicht ansammelt, verhärtet od. in Gährung u. Fäulniß übergeht u. so den Eicheltripper od. Entzündung der Vorhaut bedingt. Die B. war zwar allen Völkern des Orients eigen, vorzugsweise indeß bei den Hebräern, u. hatte bei ihnen zugleich einen religiösen Zweck, indem die B. zugleich die Aufnahme in die Mitgliedschaft des Alten Bundes war. Die B. war von Gott dem Abraham verordnet u. von Moses zu einem gesetzlichen Institute mit religiös-sittlicher Bedeutung erhoben, daher wurden nicht blos die jüdischen Kinder, sondern später auch die Proselyten der Gerechtigkeit u. die im Hause geborenen od. erkauften heidnischen Sklaven beschnitten. Später zwangen die Juden sogar die besiegten Idumäer u. Ituräer zur B. Einen beschnitten Geborenen hielt man für heilig; die Ägyptier erzählten dies von ihren Halbgöttern, die Juden von ihren Patriarchen, auch von Adam, David ꝛc., die Muhammedaner von Muhammed, die Perser von Ali. Bei den Juden geschieht die B. u. Namengebung (letztere auch bei den Mädchen) am 8. Tage nach der Geburt in der Synagoge, selbst wenn dieser Tag auf einen Sabbath fällt. Doch wenn das Kind schwach ist, kann die B. verschoben werden, u. während des 40jährigen Zuges durch die Wüste war Niemand beschnitten worden, daher es später nachgeholt wurde. Bei der B. sitzt der Gevatter auf einem Stuhl neben dem Tisch, auf welchem sie geschieht; ein anderer Stuhl bleibt für den Elias, den man sich bei der B. gegenwärtig denkt, offen. Knaben bringen die nöthigen Geräthe, eine Wachsfackel, das Messer, Pulver zum Streuen auf die Wunde, einen Verband, Wein, Öl, Sand ꝛc. herbei, u. beim Beginnen spricht der Beschneider (Mohel), ein in dieser Operation geübter Mann, den Gesang 2. Mos. 15, 1. Der Gevatter bringt das Kind von der Thür, wo er es den Weibern abnimmt, herbei, u. der Mohel spannt die Vorhaut in eine Art Kamm u. schneidet sie mit einem stählernen, sonst steinernen Messer ab; das Bändchen der Vorhaut aber reißt er mit dem Daumnagel ab, welche Operation Pria heißt; hierauf nimmt er Wein in den Mund u. bespritzt die Wunde u. das Gesicht des Kindes mit demselben, saugt das Blut dreimal aus der Wunde, spuckt es aus u. verbindet sie dann mit in Öl getauchter Baumwolle. Zum Schluß werden Gebete gesprochen u. dann folgt ein festliches Mahl (Beschneidungsmahl), bei dem mindestens 10 Männer u. darunter ein Rabbiner sein müssen. Auch vor der B. gestorbene Kinder erhalten die B. u. einen Namen, was erst um 876 v. Chr. eingeführt wurde, weil man glaubte, der Frühverstorbene müßte der Seligkeit entbehren, weil an die Vorhaut die bösen Geister sich ansetzen. Jedoch sind einige Rabbiner gegen die Todtenbeschneidung, u. selbst von ihren Vertheidigern wird kein allzugroßer Werth darauf gelegt. Zur Zeit der Makkabäer u. unter römischer Herrschaft zogen viele Juden, um sich den Verfolgungen u. dem Spotte ihrer heidnischen Feinde zu entziehen, durch eine chirurgische Operation u. Mittel die Vorhaut wieder über die Eichel herab, um so als unbeschnitten zu erscheinen (Epispasmus, Recutitio). Bei den Ägyptiern war die B. ebenfalls u. wahrscheinlich früher, als bei den Hebräern, daher man glaubt, daß sie Abraham bei seiner Anwesenheit in Ägypten kennen gelernt u. zu den Hebräern übergetragen habe. Ob jedoch in Ägypten die B. allgemein gewesen sei, ist unbestimmt, u. man weiß nur, daß die Priester sich beschneiden lassen mußten. Die B. wurde in Ägypten erst im 14. Lebensjahre vorgenommen. Bei den Äthiopiern, bes. den Troglodyten, war die B. allgemein, u. bei den christlichen Äthiopiern ist die Sitte noch bis heute gebräuchlich, ohne eine religiöse Bedeutung zu haben, sondern aus Gesundheitsrücksichten. Bei den Muhammedanern geschieht die B. mit der Namengebung im väterlichen Hause in Gegenwart des Imans, der die Gebete spricht, durch öffentliche Barbiere, meist vom 7. bis zum 13. Jahre; der Ceremonie folgen Feste. Von den Westasiaten beschnitten sich in alter Zeit die Homeriten in Arabien; die Kolchier, die nach Herodot von ägyptischer Abkunft sein sollten; ferner die Phönicier (die unter Griechen lebenden unterließen die B.), die Syrer in Palästina, die Kappadozier u. deren Nachbarn, die Makroner. In Afrika ist außer bei den äthiopischen u. abyssinischen Völkerschaften die B. auch unter den Negerstämmen im Inneren, in Congo, Guinea u. bei den Kaffern gebräuchlich. Selbst auf einigen Inseln der Südsee u. in SAmerika hat man diesen Gebrauch angetroffen. Eine eigenthümliche Sitte in Ägypten, Äthiopien u. den benachbarten Ländern ist die B. der Weiber, wobei man den dicken, weichen, aus der Schaam heraushängenden, die Begattung hindernden Auswuchs abschneidet. Dies geschieht an Mädchen von 7—8 Jahren, zur Zeit, wenn der Nil steigt, von umherziehenden Weibern, mit Messern, worauf die Wunde mit Asche bestreut wird. Nichtbeschnittene Weiber gelten für unrein, u. Gefäße, woraus sie gegessen haben, werden zerschlagen. 2) (Med.), Entfernung eines Theils der Vorhaut, od. auch nur Trennung derselben mittelst eines Schnittes bei krankhafter Beschaffenheit derselben; ist vorzunehmen bei sehr verengerter Vorhaut, bei Phimosis (s. d.), bei Verhärtungen der Vorhaut od. scirrhösen, krebshaften u. anderen Entartungen od. Verwachsungen derselben mit der Eichel. Sie wird verrichtet entweder mit dem Bistouri od. einem Fistelmesser, mit od. ohne Hülfe einer Sonde, indem die Vorhaut von hinten nach vorn gespalten wird, od. mit einer Schere, indem sie in umgekehrter Richtung getrennt wird, wobei man darauf zu sehen hat, daß äußeres u. inneres Blatt der Vorhaut gleichmäßig getrennt sind. Dieser einfache Schnitt genügt indeß selten, meist ist noch nöthig u. räthlich ein Stück der Vorhaut in der Runde wegzuschneiden. Die Abschneidung eines vorderen Stücks der Vorhaut, nachdem diese vorgezogen u. mit einer Pinzette od. Zange ꝛc. festgehalten worden ist, mittelst eines die ganze Runde wegnehmenden Schnittes, ist weniger zu empfehlen.

Beschneidungsfest (Fest der Beschneidung des Herrn, Festum circumcisionis), der 1. Januar, als Tag der Beschneidung Christi, nach Ein. seit dem 5., gewiß seit dem 7. Jahrh. gefeiert; getrennt vom Neujahrsfeste feiern es die griechischen Christen in der Türkei, da sie ihr Neujahr mit dem September anfangen.

Beschnippen (Tuchm.), die groben Spitzen der Wolle abschneiden.

Beschnitten (Herald.), heißt ein Baum, der an den Ästen gestümmelt ist.

Beschnittene (Kirchengesch.), so v. w. Pasagier.

Beschockte Güter, Grundstücke in Sachsen.

auf welchen die gewöhnlichen Grundsteuern, nach Schocken berechnet, haften.

Beschort, Friedrich Jonas, geb. 1767 in Hanau, betrat 1786 als Sänger die Bühne in Worms, war 1792—96 in Hamburg engagirt, trat dann zu den ersten Liebhabern, Fürsten u. Helden über, leistete bes. in Berlin seit 1796 Ausgezeichnetes u. st. hier 1846.

Beschoßt (Herald.), so v. w. Geständert.

Beschränkt, 1) in gewisse Schranken (Grenzen) eingeschlossen; 2) (Log.), so v. w. Begrenzt; 3) (Bornirt), von nur mittelmäßigen od. gar geringen Geistesanlagen.

Beschreiben, 1) so v. w. Schreiben; daher **Beschriebenes Recht**; 2) eine Beschreibung zum Gegenstand haben, so ein **Beschreibendes Gedicht**, s. u. Beschreibung; 3) (Geom.), so v. w. Zeichnen, z. B. einen Kreis, ein Sechseck b.; daher **Beschreibende Geometrie** (Darstellende Geometrie, Géometrie descriptive), lehrt, wie räumliche Gegenstände mit Hülfe geometrischer Sätze auf einer Zeichnungsfläche am einfachsten auf einer Ebene bildlich so dargestellt werden können, daß daraus alle Dimensionen des Gegenstandes entnommen u. damit alle die Operationen vorgenommen werden können, welche zur Lösung der verschiedenen Aufgaben u. Auffindung der Eigenschaften des gezeichneten Gegenstandes nöthig sind.

Beschreibung (lat. Descriptio), die sprachliche Darstellung eines Gegenstandes, welche außer den nothwendigen Merkmalen des Geschlechts u. der Art eines Gegenstandes (s. Erklärung), zur leichteren Auffassung noch andere Merkmale, die nicht zur Charakterisirung des Geschlechts, sondern des Einzelwesens gehören, angibt u. also außer dem Gattungsbegriff noch die Eigenthümlichkeiten eines Gegenstandes zeigt. Man beschreibt entweder Gegenstände der Natur u. Kunst, od. Handlungen, sofern sie sich durch Äußerungen erkennen lassen. Je nachdem der Verstand od. die Einbildungskraft bei B-en vorzüglich thätig ist, unterscheidet man prosaische u. poetische B-en. A) Prosaische B-en dienen bes. zu wissenschaftlichen Zwecken, u. es kommt bei ihnen Alles auf Bestimmtheit, Vollständigkeit u. Richtigkeit, viel auch auf mögliche Kürze der Sprache an; sie zerfallen wieder in: a) mathematische, welche die Größe, Form u. die zu messenden u. auszurechnenden Verhältnisse der Gegenstände berücksichtigen; u. b) logische B-en, welche die sinnlich wahrnehmbaren Kennzeichen der Gattung, Art u. Besonderheit auffassen. B) Die poetische B. hat nicht eigentlich die B. der einzelnen Merkmale eines Gegenstandes zum Zweck, sondern sucht die gegliederten Einzelheiten zu einem harmonischen Ganzen zusammenzufügen, welches in der Seele des Lesenden u. Hörenden die Empfindungen erregen soll, welche der Beschauer selbst hatte, als der behandelte Gegenstand sich in seiner Seele zu einem poetischen Gemälde gestaltete. Im engeren Sinne nennt man es **Beschreibendes Gedicht** (malerische Poesie), ein Gedicht, das die B. eines Naturgegenstandes zum Gegenstande hat; B. Schillers Spaziergang, Kleists Frühling, Thomsons Jahreszeiten u. viele Matthissonsche Gedichte.

Beschreien, 1) (gr. Baskanie, lat. Fascinatio), einem lebenden Wesen, bes. einem neugeborenen Kinde, wie man glaubt, durch übermäßiges Lob, selbst ohne Willen u. Wissen, Schaden zufügen. Schon die Griechen fürchteten solch übermäßiges Lob u. suchten die böse Folge durch dreimaliges Ausspucken, durch Anrufung der Adrastea, od. Beifügung des Wortes ἀβασκάνιως, die Römer durch praefiscine zu entkräften; noch jetzt sagt man: Gott behüte es! zur guten Stunde sei es gesagt! Vgl. Böser Blick u. Berufkraut; 2) die vier Wände b., von einem neugeborenen Kinde, durch Schreien Lebenszeichen geben, ein Erforderniß der Rechte des Mittelalters, zum Beweis, daß ein Kind auch ein lebendig geborenes sei; 3) den Thäter b., einen Verbrecher anklagen.

Beschreitung des Ehebettes, symbolische Handlung der Ehe im Mittelalter bei den Deutschen, um die reelle Vollziehung anzudeuten. Sie geschah, indem Braut u. Bräutigam, nach der priesterlichen Einsegnung, angezogen zusammen in das Ehebett gelegt u. die Decke über ihnen zusammengezogen wurde, u. war ehedem, weil die Ehe dann erst als vollzogen betrachtet wurde, rücksichtlich der Rechte der beiden Ehegatten wichtig. Daher die Sprichwörter: Ist das Bett beschritten, so ist das Recht erstritten, od.: Wenn die Decke über den Kopf ist, so sind die Eheleute gleich reich. Bei fürstlichen, durch Stellvertreter geschlossenen Ehen, legte sich der Stellvertreter, in Gegenwart des Hofstaates, geharnischt neben die auf das Prächtigste gekleidete Braut; doch lag ein blankes Schwert zwischen beiden; über die Füße wurde die Ecke einer Decke gebreitet.

Beschreiung (Rechtsw.), s. u. Acht 1).

Beschriebener Raum, Raum, durch den sich eine Sache bewegt hat.

Beschriebenes Recht, so v. w. Geschriebenes Recht.

Beschtau (Beschtyr), Berg, so v. w. Besch-Barma.

Beschu, die 8 Welthüter in der Indischen Mythologie, s. d.

Beschuddung (Beschüttung, Rechtsw.), so v. w. Retract- u. Näherrecht.

Beschuhen, einen Pfahl, der in harte Erde getrieben wird, an dem zugespitzten Ende mit einer eisernen Bekleidung (Schuh), an welcher eine starke Spitze ist, versehen.

Beschuldiger, Derjenige, der unaufgefordert dem Gericht von der Existenz eines Verbrechens od. der Theilnahme einer bestimmten Person daran Nachricht gibt, entweder als Privat- od. öffentlicher Ankläger od. als Denunciant; auch der Diffamant (s. d.) heißt B., wenn er blos beiläufig die Nachricht im Gericht gibt.

Beschuldigung, so v. w. Bezüchtigung.

Beschuppt (Herald.), von Fischen, wenn die Schuppen bes. ausgezeichnet sind.

Beschuß ...., so v. w. Beschieß ....

Beschützer des Glaubens (Defensor fidei), Titel der Könige von England.

Beschutzgattert (Herald.), s. u. Castell 3).

Beschwerde (lat. Gravamen, Rechtsw.), die über eine Verletzung, welche ein Oberer gegen einen Niederen, od. ein Gleicher gegen einen Gleichen sich erlaubte, geführte Klage. Betreffen die **Beschwerdepunkte** eine in einem Processe ertheilte Rechtsentscheidung, so sind sie in der Regel durch die gewöhnlichen Rechtsmittel (s. u. Appellation), mit Einhaltung der dafür vorgeschriebenen Formen u. Fristen zu verfolgen; für außerordentliche Fälle ist

ie Nichtigkeitsbeschwerde (Querela nullitatis, s. d.) gegeben, wenn die Rechtsentscheidung ich nicht blos als eine dem Gesetze nach unrichtige, ondern zugleich an solchen Mängeln leidende erweist, daß die Gesetze das Zustandekommen eines Rechtsspruchs solchenfalls ganz ausschließen, sowie ie B. wegen verweigerter od. verzögerter Justiz (Querela protactae vel denegatae ustitiae), welche alsdann Statt findet, wenn einer Partei von einem Gerichte das rechtliche Gehör ntweder gänzlich versagt, od. die Administration er Justiz doch ungebührend verzögert worden ist. Betrifft die B. administrative Anordnungen, so ind besondere Formen u. Fristen in der Regel nicht vorgeschrieben, u. der B-führer hat sich, nur mit Einhaltung des gesetzlichen Instanzenzuges, an die vorgesetzten höheren Behörden um Abhülfe zu wenden. Wo eine landständische Verfassung besteht, ann unter der Voraussetzung, daß die B. auch von den höchsten Staatsbehörden als ungegründet verworfen worden ist, zuletzt auch die Verwendung er Landstände angerufen werden. Den letzteren st außerdem nach allen deutschen Verfassungsurkunden das Recht eingeräumt, B-en über Mängel u. Mißbräuche in der Verwaltung u. Rechtspflege, owie über einzelne Staatsdiener, auch selbständig er Regierung vorzutragen. Sollte aber die B. den Fall einer Justizverweigerung betreffen u. auf gesetzlichem Wege ausreichende Hülfe nicht erlangt verden können, so ist nach Art. 29 der Wiener Schlußacte selbst gestattet, die Bundesversammlung anzurufen.

Beschwören, 1) mit einem Schwur bekräftigen, . Eid; 2) durch Anrufung eines heilig od. mächtig geachteten Wesens Einen zu etwas verpflichten od. zu bewegen suchen; 3) s. Geisterbeschwörung.

Besdin (Beth Din, auch Beth Shel Matta, d. i. der untere Gerichtshof, im Gegensatz zu dem himmlischen höhern, der Erzengel Raphael, Michael u. Uriel), jüdisches Gerichtstribunal, das mindestens aus 3 Rabbinern bestehen muß, um über Religionsangelegenheiten, wie Sabbath- u. Passahschändung, auch zuweilen Rechtsangelegenheiten zu entscheiden.

Besechäna (a. Geogr.), Stadt in Babylonien auf der Westseite des Euphrat, mit Tempel der Atargatis.

Beseelt (Herald.), von Thieren, deren Augen eine bestimmte Farbe haben.

Besehblech (Beseber), halbrundes Blech mit einer Öffnung, dient beim Schriftgießen zum Vergleichen eines gegossenen mit einem Probebuchstaben auf dem Besehklötzchen, s. u. Schriftgießer.

Besek (a. Geogr.), so v. w. Bezek.

Beseler, 1) Wilhelm Hartwig, geb. 1806 auf Marienhausen in Jever, siedelte früh mit seinen Eltern nach Schleswig über, studirte 1823—27 in Kiel u. Heidelberg die Rechte, wurde Advocat in Schleswig, gehörte hier zu den Patrioten u. Opponenten der Regierung in den Danisirungsversuchen u. wurde 1844 in die schleswigsche Ständeversammlung gewählt, wo er bes. für die Vereinigung des deutschen Theils von Schleswig mit Deutschland wirkte. Nach der Revolution zu Kopenhagen im März 1848, welche die Incorporation Schleswigs forderte, übernahm B. am 24. März d. J. mit dem Prinzen Friedrich von Augustenburg-Noer u. dem Grafen Reventlow-Preetz die Provisorische Regierung der Herzogthümer u. wurde dann Mitglied der nach Beschluß der Landesversammlung vom 20. März 1849 eingesetzten Statthalterschaft; zugleich war er Mitglied u. eine Zeitlang Vicepräsident des Deutschen Parlaments in Frankfurt, wo er sich zur Gothaischen Partei hielt. 1851 bei der Theilnahme Österreichs u. Preußens an der Entwickelung der Angelegenheiten der Herzogthümer trat B. aus der Regierung u. zog sich nach Braunschweig zurück. Durch Erlaß der dänischen Regierung vom 10. Mai 1851 wurde er von der Amnestie ausgeschlossen. Er schr.: Der Proceß Gervinus, 1853; Zur Schleswig-Holsteinschen Sache, Braunschw. 1856; u. übersetzte Macaulay's Geschichte Englands. 2) Karl Georg Christian, Bruder des Vor., geb. 1809 zu Rödemis in Schleswig, studirte seit 1827 die Rechte u. Philosophie in Kiel u. München; lebte seit 1833 in Göttingen, habilitirte sich 1835 in Heidelberg, wurde aber in diesem Jahre Professor der Rechte in Basel, 1837 in Rostock u. 1842 in Greifswald. 1848 in das Deutsche Parlament gewählt, gehörte er dem Rechten Centrum an u. sprach bes. für das Erbkaiserthum; er trat im Mai 1849 mit seiner Partei aus u. wurde in diesem Jahre Mitglied der 2. preußischen Kammer, wo er auf der Linken saß. Er schr.: Lehre von den Erbverträgen, Gött. 1835—38, 3 Bde.; Volksrecht u. Juristenrecht, Lpz. 1843; System des gemeinen deutschen Processes, ebd. 1847, 1. Bd.; Commentar über die Strafgesetzgebung für die preußischen Staaten, ebd. 1851.

Besemer, Art Wage ohne Gewichte u. Wagschalen; besteht aus einem hölzernen, starken, 3—4 Fuß langen Stabe, an dessen einem Ende ein dicker Kolben, an der andern Seite 1 od. 2 Haken für Sachen über od. unter einer gewissen Schwere angebracht sind, woran die zu wägende Sache aufgehängt wird; zwischen dem Kolben u. den Haken wird ein Seil, woran man den B. hält, so lange hin- u. hergeschoben, bis der Stab im Gleichgewicht ist; eingeschlagene Stifte zeigen dann das Gewicht an.

Besemflachs, ist Kochia scoparia.

Besen, 1) Werkzeug, Unreinigkeiten wegzukehren; besteht aus einem Bündel dünner Ruthen von Birken od. spanischem Genister, deren stärkere Theile zum Stiele zusammengebunden sind, od. es ist ein hölzerner Stiel in dem Ruthenbündel befestigt. Die Verfertiger heißen Besenbinder; das Besenreisigschneiden ist ein Theil des Waldeigenthums. Vgl. Borstbesen. 2) (Tuchm.), ½ Elle langes ähnliches Werkzeug, von geschälten Ruthen, womit das Tuch nach dem Frisiren ausgekehrt wird.

Beseng, Sorte Mährischen Weines.

Besenheide, ist Erica vulgaris.

Besenkraut, Trivialname mehrerer Pflanzen von besenartigem Ansehn: 1) (Besenkrautginsterpfriemen), Spartium scoparium; 2) Artemisia abrotanum, campestris u. vulgaris, s. Eberreis, Feldartemisie u. Beifuß; 3) Großes B., ist Sisymbrium Sophia; 4) Lepidium ruderale, s. u. Lepidium; 5) (Besenkrautpflanze), das ganze Geschlecht Scoparia.

Besenval, Peter Joseph Victor, Baron de B., geb. 1721 zu Solothurn; zeichnete sich im französischen Heere in dem Feldzuge von 1735 u. während des Österreichischen Erbfolgekriegs in Deutschland u. den Niederlanden aus, ward 1762 Generallieutenant u. Generalinspector der Schweizer, be-

fehligte 1789 die von Ludwig XVI. bei Paris versammelten Truppen u. forderte Launoy auf, die Bastille muthig zu vertheidigen, ohne ihm alsdann zu Hülfe zu kommen. Er flüchtete hierauf nach der Schweiz, ward unterwegs arretirt, nach Paris zurückgeschafft u. entging dem Tode nur durch Neckers Verwendung; er st. zu Paris 1791. Memoiren, herausgegeben von Ségur, Par. 1805—7, 4 Bde.

Besessene (Dämonische, Daemoniaci), Menschen, welche nach den Vorstellungen der Juden einen od. mehrere böse Geister (Dämon) in sich hatten, welche sie mit einer körperlichen od. geistigen Krankheit, mit Melancholie, Epilepsie, Tobsucht, Wahnsinn plagten. Es gab Beschwörer, welche diese Geister austrieben, u. auch Jesus wußte solche Kranke durch die Kraft seines Wortes u. Geistes zu heilen. Farmer (Versuch über die dämonischen Leute, aus dem Englischen 1776) u. Semler (De daemoniacis, 1779) haben diese Krankheiten zuerst aus natürlichen Ursachen abgeleitet. Die B-n sind Kranke, welche an Epilepsie, Veitstanz, Geisteskrankheit, Mondsucht (daher Lunatici) leiden. Ganz neuerlich hat man wieder versucht, in den B-n, vorzüglich Geisteskranken u. Mondsüchtigen, die Einwirkung böser Geister zu sehen. J. Kerner, Geschichte B-r neuerer Zeit, Karlsr. 1834; Graf Ranzau, Briefe über die Geschichte B-r von J. Kerner, Heidelb. 1836. Der Gegensatz von Besessenheit ist Begeisterung od. Enthusiasmus (s. d.).

Besestan (türk.), öffentlicher Markt, so v. w. Bazar; s. u. Constantinopel.

Besetha, Hügel u. Stadttheil von Jerusalem, s. d.

Besetzen, 1) (Techn.), den Rand, die Oberfläche einer Sache, sie mit etwas einfassen; 2) (Gärtn.), einen Ort b., ihn bepflanzen; 3) (Schuhm.), an einer zerrissenen Stelle ein Stück Leder aufnähen; 4) in einen Teich Fische zum Wachsthum stellen; daher **Besetzteich**, Teich, worein junge Fische gesetzt werden, um völlig auszuwachsen; 5) (Bergb.), B. des Bohrlochs, das Laden desselben mit Pulver u. **Besatz**, d. i. dem über dem Pulver festgerammelten Lehm od. dgl.; 6) (Steinsetzer), so v. w. Pflastern, daher **Besetzschlägel**, so v. w. Ramme.

Besetzt, 1) (Herald.), eine Figur od. Section, wenn eine andere Figur über den Rand derselben so gestellt ist, daß sie ihn berührt; 2) so v. w. Besäet; 3) so v. w. Bestanden; 4) **Besetzt sein**, von einem Schiffe, der Küste so nah sein, daß es nicht davon los kommen kann u. strandet.

Besetzte Gerichtsbank, Bezeichnung für das Gericht, bes. ein Criminalgericht, wenn dasselbe in allen nach dem Gesetz dazu gehörigen Personen vollständig versammelt ist. Die Zahl dieser Personen ist nach den neueren Particulargesetzen meist für die einzelnen Proceßhandlungen besonders festgesetzt. Gemeinrechtlich gehört dazu sowohl für den Civil- als den Criminalproceß der Richter, ein Actuar od. Gerichtsschreiber, welcher das Protokoll führt, u. außerdem eine gewisse Anzahl von Beisitzern, Urkundspersonen, Assessoren od. Schöffen genannt, welche indessen an den Handlungen des Gerichtes selbst nicht thätig Theil nehmen, sondern nur als stumme Zeugen zur Controle des Gerichts u. zur größeren Bekräftigung der aufgenommenen Protokolle dienen sollen. Die vollbesetzte Gerichtsbank ist nicht gerade für alle Handlungen des Gerichtes erforderlich, sondern nur für die wichtigeren Acte, welche auf die Hauptentscheidung selbst von wesentlichem Einfluß sind, wie z. B. im Criminalprocesse bei Vornahme von Sectionen, Augenscheinseinnahmen, Vernehmungen des Angeschuldigten rc. Minder wichtige Handlungen kann der Richter auch wohl allein erledigen.

Besetzte Stühle, 1) Weberstühle, an welchen wirklich gearbeitet wird; 2) gangbare Werkstätte, bei Handwerkern, welche sitzend arbeiten, so v. w. Gesellen.

Besetzung, 1) so v. w. Besatz; 2) so v. w. Besatzung; 3) B. der Stimmen bei Ausführung von vielstimmigen Musikstücken, die Auswahl u. Bestimmung der Anzahl der Personen, welche die Stimmen vortragen sollen. Die Stärke der B. richtet sich nach dem Charakter des Musikstücks, so daß Schlachtsymphonien mehr Instrumente erhalten als Schäferspiele, u. nach dem Orte, wo ein Stück vorgetragen wird, so daß die B. in der Kirche stark, in einem Zimmer schwach sein muß. Das Verhältniß der Instrumente gegen einander muß ebenfalls gut abgewogen werden, so daß keine Stimme zum Nachtheil der andern vorherrscht. Herkömmliche Verhältnisse sind z. B. zu 6 ersten Violinen 4—5 zweite, 2—3 Bratschen, 2 Violoncellos, 1—2 Contraviolons; Blasinstrumente pflegen einfach u. nur bei starkem Orchester doppelt besetzt zu werden. Den talentvolleren u. geschickteren Musikern werden die Solopartien übertragen, indeß dürfen nicht alle bessern in die erstern Stimmen concentrirt werden, indem die andern dadurch verlieren u. die Einheit des Ganzen leidet; 4) B. der Rollen (Theaterw.), s. u. Rollen.

Besetzweiden, Weidenruthen, aus denen der Bodenrand der Körbe geflochten wird.

Beshezk, 1) Kreis im russischen Gouvernement Twer, flach, stellenweise sumpfig, von der Mologa u. mehreren anderen Flüssen u. Seen bewässert, von welchen der Wesiskowo der größte ist; hat 177,600 Ew.; 2) Kreisstadt daselbst, an der Ostrotschina u. Mologa; Eisenfabrikation u. Getreidehandel; 3300 Ew.

Besichtigung, 1) (Inspection), als Erkennungsmittel der Krankheit in neuerer Zeit nächst der Palpation, Percussion u. Auscultation wieder wichtig geworden u. liefert manche für die Erkennung (Diagnostik) der Krankheiten erhebliche Mittel; 2) (lat. Ocularis inspectio, Criminalrecht), die gerichtliche, vor besetzter Gerichtsbank, oft unter Zuziehung Sachverständiger vorzunehmende Handlung, durch welche der Richter mit seinen eigenen Sinnen (nicht blos Augen, daher Augenschein), Gegenstände der sinnlichen Wahrnehmung, auf die es bei der Beurtheilung eines Rechtsfalls ankommt, prüft. Die B. kann sich ebensowohl im Criminalprocesse, als in einem Civilprocesse nothwendig machen. In letzterem kommt die B. bes. vor bei Grenzirrungen, Baustreitigkeiten, Beschädigungen fremden Eigenthums, Taxationen u. s. w. Im Criminalprocesse werden dadurch erörtert Verletzungen an Personen u. Sachen, verbrecherische Erzeugnisse, die Beschaffenheit des Ortes u., der Instrumente womit, der Personen, von welchen die That geschah. Außer den Sachverständigen wird öfter der Angeschuldigte u. der Verletzte, wenn es auch nicht die B. ihrer Personen gilt, zugezogen, um von ihnen Aufklärung zu erhalten, u. es muß ein genaues Protokoll über die Handlung geführt werden. Am wichtigsten sind die B-en unter Zu-

iehung von Ärzten, namentlich an todten Körpern f. Obduction u. Section). Die zum Protokoll gegebenen Bemerkungen bei der B. werden von den Ärzten gewöhnlich in einem schriftlichen Aufsatz näher erörtert; daher Fundschein (Visum repertum), ein wissenschaftlich ausgearbeitetes Gutachten der verpflichteten Ärzte (gewöhnlich eines Arztes [Gerichtsarztes, Physikus] u. eines Chirurgen [Gerichtschirurg]), bei einer gerichtlichen B., namentlich einer Section über die Todesursache u. über andere hierauf bezügliche Fragen, z. B. auch über körperliche Beschaffenheit eines lebenden Menschen od. Thiers. Bei unbedeutenden Vorfällen geschieht die B. u. Ausfüllung eines Fundscheines ohne Concurrenz des Richters.

Besiebenen (Rechtsw.), peinliches Verfahren vor Einführung der Tortur, wonach ein der That nicht geständiger Verbrecher durch die beschworene Aussage von mindestens 6 unverleumdeten Zeugen für überwiesen geachtet ward.

Besigheim, 1) Oberamt im württembergischen Neckarkreise, 3¼ QM., 30,000 Ew.; 2) Stadt am Neckar u. der Enz, Amtssitz; Weinbau (am Schalkstein), römische Alterthümer; 26,000 Ew. Hier erscheint der 1 Stunde unter der Erde fortgelaufene Steinbach von Neuem.

Besikabai, Bai des Ägäischen Meeres an der WKüste Klein-Asiens, 1½ Meile von dem ersten Dardanellenschloß Kum-Kaleh, mit gutem u. geschütztem Ankerplatz, davor die Insel Tenedos. Sie hat ihren Namen von Besik-Tepe (Wiegenhügel), einem Hügel auf dem Sigeischen Vorgebirge, von welchem die B. mit eingeschlossen wird. Die B. war Station der britisch-französischen Flotte 1839 u. 1840; auch 1853, ehe dieselbe in die Dardanellen einlief.

Besiktäsch, so v. w. Beschiktasch.

Besimoth (a. Geogr.), Stadt in Peräa (Palästina) am Todten Meere, früher den Moabitern, später zum Stamm Ruben gehörig.

Besingstrauch, so v. w. Heidelbeerstrauch.

Besistan, so v. w. Bazar.

Besitz (Possessio, Rechtsw.), die factische Herrschaft einer Person über einen Gegenstand in der Weise, daß dieselbe beliebig u. mit Ausschluß Anderer auf denselben einwirken kann. Der B. erscheint in rechtlicher Beziehung zunächst als ein reines Factum, welches eine rechtliche Bedeutung nicht in sich trägt, sondern seinen rechtlichen Charakter erst von einem andern Rechte, sei dies eine vertragsmäßige Einräumung der Gewalt od. Eigenthum, zu entlehnen hat. Er wird indessen auch für sich zu einem Rechtsverhältniß kraft des Rechts der Persönlichkeit des Besitzenden, welches schon der factischen Gewalt eine rechtliche Garantie in der Weise zu Theil werden läßt, daß der Besitzende nur der auf rechtlichem Wege nachgewiesenen u. entschiedenen rechtlichen Macht über die Sache zu weichen, bis dahin aber Anspruch hat, in der factischen Innehabung geschützt u. erhalten zu werden. Um diesen letzteren Schutz beanspruchen zu können, muß jedoch die Besitzfähigkeit vorhanden sein, d. h. zu dem körperlichen Verhältniß (Corpus) auch noch ein entsprechender Wille des Besitzenden, die Sache total für sich zu haben (Animus rem sibi habendi) hinzutreten, weshalb auch nur ein solcher B. juristischer B., dagegen ein solcher, bei welchem der B-ende in fremdem Namen ausübt, natürlicher B., Detention (Rem corporaliter tenere) genannt wird. Stützt sich dabei der Animus possidendi auf einen solchen Titel, welcher im Stande ist, ein Recht auf den B. zu gewähren, so ist der B. ein rechtmäßiger (P. justa), im Gegensatz des unrechtmäßigen (P. injusta), bei welchem es an einem solchen Titel fehlt, wie dies insbesondere der Fall ist, wenn Jemand den B. nur durch Gewalt, heimlich od. bittweise erlangt hat. Usucapionsbesitz ist der B., welcher geeigenschaftet ist, nach Ablauf der erforderlichen Ersitzungszeit den B-er auch zum Eigenthümer der Sache zu machen, u. wird hierzu außer den Bedingungen eines juristischen B-s noch erfordert, daß der B-er die besessene Sache in dem guten Glauben, daß sie ihm eigenthümlich gehöre, erworben habe u. die Sache selbst auch der Ersitzung überhaupt fähig sei. Abgeleiteten B. hat man endlich denjenigen genannt, bei welchem dem B-er, ohne daß derselbe den Animus domini hat, doch ausnahmsweise die Rechte eines juristischen B-s übertragen worden sind, was nach gemeinem Rechte in zwei Fällen, bei dem B. des Sequesters u. Pfandgläubigers statt findet. Der B. gilt hiernach als erworben, sobald die beiden Elemente desselben, die körperliche Innehabung der Sache u. der Wille zu besitzen, zusammentreffen. Weil aber beide Momente gleich nothwendig sind, so kann ein B. von unkörperlichen Sachen, so wie einzelner Theile körperlicher Sachen, die keine selbstständige Gewalt über sich ohne B. des Ganzen zulassen, eben so wenig gedacht werden, als ein B. bei solchen Personen möglich ist, welche eines wirklichen Willens od. wenigstens des natürlichen B-willens, der auf Haben u. Behalten der Sache gerichtet ist, nicht fähig sind, wie bei Wahnsinnigen, Kindern u. juristischen Personen. Für solche Personen ist daher ein B-erwerb nur durch Repräsentanten möglich. Unthunlich ist ferner schon nach dem Begriffe des B-s, daß mehrere dieselbe ganze Sache besitzen können, weil damit sich die factische ausschließliche Herrschaft eines B-ers über die Sache sich nicht vereinigen lassen würde. Dagegen ist es wohl denkbar, daß mehrere nach ideellen Theilen einen Mit-B. an einer Sache ausüben (Compossessio), wobei nur vorausgesetzt wird, daß für jeden der Mitbesitzer ein bestimmter aliquoter Theil durch irgend eine Thatsache gegeben ist u. von dem Mitbesitzer selbst gekannt ist. Verloren geht der B. vel corpore vel animo, d. h. entweder durch die eingetretene Unmöglichkeit sich ferner beliebig in den Zustand factischer Gewalt über die Sache zu versetzen, od. dadurch, daß der Besitzende den Willen zu besitzen aufgibt. Den Schutz des B-s vermitteln nach Römischem Rechte die possessorischen Interdicte. Dieselben bezwecken theils die Aufrechterhaltung eines bestehenden B-es, Interdicta retinendae possessionis; theils die Wiedererlangung eines unrechtmäßiger Weise verlorenen B-es, Interdicta recuperandae possessionis. Eine Erweiterung über den eigentlichen Begriff des B-es hinaus, ist die Quasi-possessio (Quasi-B.), indem auch auf die Ausübung einzelner u. körperlicher Rechte, wie der Servituten, der Reallasten, der Superficies, die Grundsätze des B-rechtes übertragen worden sind. Dagegen gibt es einen B. bei reinen Obligationsverhältnissen nicht. Auf ganz besonderen Grundsätzen beruht die Lehre vom unvordenklichen B. (P. immemorialis), welcher in Bezug auf ein

Rechtsverhältniß alsdann angenommen wird, wenn dasselbe seit Menschengedenken so wie gegenwärtig bestanden hat u. auch Niemand sich erinnern kann, daß es je anders bestanden habe. Das Rechtsverhältniß wird alsdann schon deshalb, weil es so lange ausgeübt worden ist, daß der Anfang dieser Ausübung über Menschengedenken hinaus liegt, als rechtmäßig erworben betrachtet, indem von dem Gedanken ausgegangen wird, daß eine so lange Dauer der Ausübung die begründetste Vermuthung rechtmäßigen Erwerbes für sich haben muß u. alsdann der Nachweis eines besondern Rechtstitels der Entstehung nicht wohl gefordert werden kann. Die Theorie des B-rechtes hat von jeher als eine der feinsten u. schwierigsten Lehren auf dem Rechtsgebiete gegolten u. daher eine große Zahl von Bearbeitungen hervorgerufen, von denen die älteren meist dem Fehler unterlegen sind, durchherrschende Begriffe aufzustellen, dadurch aber den Quellen Zwang angethan od. sich ganz davon entfernt haben. Epoche hat in dieser Lehre das Werk von Savigny's, Das Recht des Besitzes, Gießen 1803, 6. Aufl. 1837 gemacht, welches der Ausgangspunkt aller neueren Untersuchungen über das Besitzrecht geworden ist. Eine ausführliche Darstellung der Dogmengeschichte über den B., insbesondere die Besitzesklagen, hat Bruns, Das Recht des Besitzes im Mittelalter u. in der Gegenwart, Tübing. 1848, geliefert.

Besitzentwendung (Furtum possessionis), widerrechtliche Ausdehnung der Besitzstandsrechte, dadurch begangen, daß Jemand eine ihm anvertraute Sache unterschlug, indem er seinen bisherigen Naturalbesitz durch eine diebische Contrectation widerrechtlich in Eigenthumsbesitz zu verwandeln bezweckte. Nach Römischem Recht unterlag dies dem Begriffe des Diebstahls; nach neuerem Strafrechte ist es unter den Begriff der Veruntreuung od. Unterschlagung zu stellen.

Besitzergreifung, die Handlung, mittelst der man sich in den körperlichen Besitz einer Sache setzt. Der Act der B. setzt nicht sowohl ein unmittelbar körperliches Berühren, als vielmehr eine solche Nähe einer Person bei einer Sache voraus, vermöge welcher ihr die physische Einwirkung auf dieselbe vor allen Andern möglich ist. Die einseitige B. ohne Mitwirkung eines bisherigen Besitzers heißt Occupation; geschieht die B. mit Willen des bisherigen Besitzers, der zu diesem Zwecke seinen Besitz aufgibt, Tradition. Eine symbolische B., wie man sie früher oft annahm, gibt es wenigstens nach gemeinem Rechte nicht, obschon das Deutsche Recht an die Vornahme mancher symbolischen Handlungen, wie z. B. des Aushauens eines Spahns, des Anzündens von Feuer auf dem Heerde &c. den Anfangspunkt für den ähnlichen Begriff der Gewere geknüpft hat. Bei dem Quasibesitz unkörperlicher Sachen, z. B. Servituten, erfolgt die B. durch die Ausübung des Rechts od. B. der Sache, in Beziehung auf welche das betreffende Recht besteht.

Besitzlehn, die rücksichtlich eines erworbenen Besitzes ertheilte Belehnung.

Besitznahme, Aneignung einer Sache, die noch keinen Besitzer hatte.

Besitzproceß, eine nach gemeinem Recht unbestimmte summarische Proceßart, welche die Erlangung, Erhaltung od. Wiederbekommung eines Besitzes bezweckt u. in der Regel nur eine Vorbereitung des weiteren Processes über den eigentlichen Rechtsstand ist. Er gründet sich entweder auf den Schutz des jüngsten u. neuesten Besitzes (Possessorium summarium, summariissimum), od. einen ältern rechtmäßigen Besitz (Poss. ordinarium).

Besitzthum, Eigenthum, sofern es von Einem besessen wird.

Besitztitel (Titulus acquirendi), 1) der Grund der Erwerbung einer Sache; entgegengesetzt der Erwerbungsart (Modus acquirendi); 2) die darüber ausgefertigte Urkunde.

Besitzung, 1) das Besessensein von bösen Geistern, bes. vom Teufel; 2) ein Grundstück, welches Einer besitzt.

Beskiden, der westliche Theil der Karpathen in Galizien, Mähren, Schlesien u. Ungarn; die Höhen sind meist stark bewaldet u. steigen bis etwa 4200 Fuß an. Theile derselben sind die Javorniker-, Jablonker- u. Kiokacz-Gebirge.

Beskow, Stadt, so v. w. Beeskow.

Beskow, Bernh. v. B., geb. 1796 in Stockholm; studirte zu Upsala, ward 1814 in der Königl. Kanzlei angestellt, 1824 Privatsecretär des Kronprinzen u. 1826 nobilitirt, machte 1819—21 u. wieder 1827—28 Reisen durch das südliche Europa, führte 1831 u. 32 die Direction des Königl. Theaters in Stockholm u. wurde 1833 Hofmarschall. Er schr.: Vitterhets-Försök u. Äremine öfver Torkel Knutsson, Stockh. 1818, 2. Aufl. 1829; Carl XII (Gedicht), 1819; Sveriges anor (Preisgedicht), 1824; Vandrings-Minnen (Reiseerinnerung), Stockh. 1833 f., 2 Bde.; *Dramatiska Studier*, Stockh. 1836—38, 3 Thle. (Erich XIV., Hildegard, Torkel Knutsson, König Birger u. sein Geschlecht u. Gustav Adolf in Deutschland, deutsch u. dänisch von Öhlenschläger 1837—41); den Text der Oper, Der Troubadour (von König Oskar componirt).

Besleute, räuberisches Nomadenvolk der Tscherkessen, am oberen Lala im Kaukasus.

Besler, 1) Basilius, geb. 1561 in Nürnberg, war Apotheker daselbst u. Aufseher des Gartens des Bischofs von Eichstädt zu St. Wilibald; er st. 1629; er beschr. sein Naturaliencabinet in: Fasciculus rariorum, quae collegit, Nürnb. 1616, u. Continuatio, ebd. 1628, u. den bischöflichen Garten, als: Hortus Eystettensis, ebd. 1613, gr. Fol. (1640 u. 1750), 4 Bde.; das erste botanische Kupferwerk, der Text von Jungermann. 2) Hieronymus, Bruder des Vor., geb. 1566 in Nürnberg, war Arzt daselbst u. st. 1632; er schr. die Synonymik u. Vorrede des Hortus Eystettensis, u. ist dessen eigentlicher Herausgeber. 3) Mich. Rupertus, Sohn des Vor., geb. 1607 in Nürnberg; Arzt daselbst; auch er sammelte Naturalien u. schr.: Gazophylacium rerum natural., Nürnb. 1642, Fol.; Rariora musei, quae olim Bas. et M. Rup. Beslerus evulgarunt, Frankf. 1716, u. Lpz. 1733; Admirandae fabricae hum. mulieris partium generationi potissimum inservientium, Marb. 1640, Fol.; Mantissa ad viretum stirpium, fruticum et plantarum Eystettense, Nürnb. 1646, 1648, Fol.

Besleria (B. *L.*), Pflanzengattung, nach Besler 1) benannt, aus der Familie der Gesneraceae, 2. Ordn. der Didynamie *L.* Arten: zahlreich, fast alle in SAmerika, schön blühend; B. incarnata *Aubl.*, in Guiana, gibt süße, eßbare Beeren, ebenso B. violacea.

Beslik, türkische Silbermünze, 5 Piaster an Werth.

Beslis, in der Türkei Läufer der Paschas u. anderer hoher Personen.

Besine, so v. w. Behme.

Besnard (spr. Behnahr), Franz Joseph v. B., geb. 1748 zu Buschweiler im Elsaß; wurde 1778 Leibarzt des Pfalzgrafen, nachmaligen Königs Maximilian, ging mit diesem nach Mezières, schlug 1783 der Akademie zu Paris die Behandlung der Lustseuche ohne Quecksilber vor u. ward von ihr zu Versuchen in Hospitälern veranlaßt; er kehrte beim Ausbruch der Revolution nach der Pfalz zurück, lebte zu Manheim, ging nach dem Tode des Kurfürsten Karl Theodor mit dem neuen Hofe nach München, wo er kurfürstlicher Leibarzt, Vorstand der Generallazarethinspection, 18.. Vorstand des Medicinalcomité in München u. 1813 geadelt wurde; er st. 1814. Er trug viel zur Verbreitung der Schutzpocken u. zur Besserung der Medicinalanstalten in Baiern bei u. schr. u. a.: Verpflegungsanstalten in den Militärspitälern, Münch. 1801, Fol.; Warnungen gegen den Gebrauch des Quecksilbers in Venerischen Krankheiten, ebd. 1808 u. 1811.

Besni, Stadt im Paschalik Marash des türkischen Ejalets Anadoli (Kleinasien); 1000 Ew.

Besoden (Besohlen), einen Deich mit Rasenstücken bedecken.

Besoldung, bestimmte Summe Geld, welche ein öffentlich Angestellter für die zu leistenden Dienste erhält; daher Besoldungsteuer, Steuer, die nach Procenten von den Besoldungen Angestellter bezogen wird.

Besömmern, Benutzung der Brache zur Kleesaat, s. Feldwirthschaft.

Beson, früher in Augsburg Maß für Flüssigkeiten, 1 B. = 8 Maß, 96 B. = 1 Fuder.

Besonnenheit, **1)** Stimmung des Gemüths, in welcher man seiner Gedanken, Gefühle ꝛc. völlig Meister ist u. daher mit Überlegung, Bedachtsamkeit, Vorsicht u. Behutsamkeit zu Werke gehen kann; **2)** (gr. Sophrosyne), habitueller Gemüthszustand od. Charakterzug darin bestehend, daß sie gleichsam eine Bedachtsamkeit ꝛc. in höherer Potenz ist, indem der mit ihr Begabte sein Leben u. dessen Verhältniß immer im Ganzen übersieht u. jede einzelne Handlung nicht nur nach den nächsten Folgen, sondern in den Beziehungen auf die höchsten u. letzten Zwecke des Lebens betrachtet.

Besonnet (Her.), so v. w. Besamet.

Besontium, alter Name für Besançon, s. d.

Besor (a. Geogr.), Fluß in Judäa, fiel bei Gaza in das Mittelmeer; jetzt Bosoch, nach Andern el Scherja.

Besorch, persische Scheidemünze von Zinn = $1\frac{1}{12}$ Pf.

Besorgniß, mit ängstlicher Empfindung verknüpftes Voraussehen od. Vermuthen eines bevorstehenden Übels. Vom Befürchten ist B. dadurch unterschieden, daß ersteres einen stärkern Grad jener Empfindung, wegen der Größe od. Wahrscheinlichkeit der Gefahr ausdrückt.

Bespannung, **1)** die Pferde, welche vor ein Fuhrwerk gespannt werden; **2)** die Art u. Weise, dies zu thun. Bei Bestimmung der Anzahl derselben muß man nicht allein auf die Last, welche sie zu ziehen haben, sondern auch auf die Beschaffenheit des Weges, in dem, u. die Schnelligkeit, mit der dieser zurückgelegt werden muß, Rücksicht nehmen, u. darf daher bei langsamen Transporten nicht füglich mehr als 20, bei schnellen (Kutschpferden, Artillerie u. dgl.) 5 Ctr., mit Einschluß des zu ziehenden Fuhrwerks selbst, auf 1 Pferd rechnen; man bespannt daher in den meisten Artillerien den 6pfünder u. die 7pfündige Haubitze mit 6, den 12pfünder u. die 10pfündige Haubitze mit 8 Pferden, auch Munitions-, Vorraths-, Handwerks- u. a. Wagen mit 6 Pferden. Die Pferde werden jetzt meist zu 2 u. 2 hinter einander gespannt, nur bei der russischen Artillerie noch zu 4 neben einander. Das Anspannen von sämmtlichen Pferden einzeln vor einander ward von den Franzosen am längsten beibehalten u. erst nach dem 7jährigen Kriege abgeschafft. S. Artillerie. Die stärksten Pferde werden zunächst dem Wagen (Stangenpferde), die nach diesen folgenden an die Spitze (Vorderpferde), die schwächsten in die Mitte (Mittelpferde) gespannt.

Besparret (Her.), so v. w. Gesparrt.

Bespicken, beim Abputz einer Lehmwand das Eindrücken kleiner Ziegelstücken in den noch nassen Lehm, wodurch eine größere Haltbarkeit des Abputzes erreicht wird.

Bespickern, die gegen den Strom gerichteten Hölzer des Eisbocks mit Eisen beschlagen.

Bespillen, in den Bienenstöcken Stäbe befestigen, damit die Bienen die Wachs- u. Honigkuchen daran hängen.

Bespindelt (Her.), eine Art der Theilung des Schildes, s. d.

Bespirkelt, so v. w. Geständet.

Bespopowscht (Bespopowsky, Kirchengesch.), eine Partei der religiösen Secte der Raskolniken, s. d.

Besporen, bei Wand- od. Deckenholz, Späne mit dem Beile od. Meißel losschlagen, damit der Überzug besser anklebe.

Besprechen (Abergl.), so v. w. Versprechen.

Besprenkelt (Her.), so v. w. Betüpfelt.

Bespringen, von einigen größeren Thieren, so v. w. Befruchten, vgl. Pferd.

Bessa (Fassa, Faza, Fesa, Feza), Stadt im Bezirk Darabscherd der persischen Provinz Farsistan; Seiden-, Wollen- u. Baumwollenfabrikation; 18,000 Ew.

Bessālis (lat.), 2 Zoll lang, od. $\frac{8}{12}$ eines Asses werth, od. 8 Unzen fassend.

Bessarāba, Woiwodengeschlecht der Walachei, nämlich **1)** Serban B., 1610 Woiwod der Walachei, s. u. d. (Gesch.). **2)** Matthias, Woiwod 1627—52, s. ebd. **3)** Constantin I., Nachfolger des Vorigen bis 1659, s. ebd. **4)** Constantin II. Brankowan B., Woiwod 1688, wurde 1714 entsetzt u. hingerichtet, s. ebd.

Bessarabien, **1)** russische Provinz zwischen dem Schwarzen Meere, dem Pruth u. Jalpuch, grenzt im N. an Podolien, im O. an Cherson, im S. u. W. an die Moldau u. im NW. an Galizien; hat 794 QM., ist im Allgemeinen fruchtbar, im N. waldreich, gebirgig u. hügelig, im S. baumlose Steppen u. Weideland (Rudschaks), dünn bevölkert. Einw.: 7—800,000, Moldauer, Juden, Armenier, Zigeuner, Russen, Griechen, welche größtentheils Ackerbau u. Viehzucht treiben, doch steht die Landwirthschaft noch auf sehr niedriger Stufe u. die Industrie befindet sich noch in der Kindheit. Flüsse: Pruth u. Jalpuch, in die Donau mündend, Kagalnick, Sarata u. Dniestr mit dem Nebenfluß

Kobolta; meist bilden diese bei ihrem Ausfluß Seen u. Sümpfe (Limanen). Naturproducte: Gemüse (Gurken, Kürbisse, Melonen rc.), Obst, Getreide (Hirse, Gerste, Mais), Flachs, Hanf, Tabak, Färbekräuter, Mohn, Wein, namentlich am Dniestr-Liman in vorzüglicher Qualität, Wildpret, Bären, Luchse, Wölfe, Pferde, Büffel, Schafe, Schweine, viele Wasservögel u. Fische (Hausen, Sterlete); die Gebirge sind reich an Salz, Steinkohlen, Salpeter u. Marmor. Das Klima ist im Ganzen gesund u. mild. Sitz der Regierung u. des Civilgouverneurs ist Kischenew. Die Provinz zerfällt in 5 Kreise: Chotin, Beltzy, Kischenew, Bender u. Akjerman. **2)** (Gesch.). Die Bewohner B-s waren früher skythische Nomadenstämme. Oft besiegt, nie bezwungen, machten sie auch keinen eigentlichen Theil des Römischen u. Byzantinischen Reiches aus. Später verschmolz B. wohl mit dem Bulgarischen Reich. Seit dem 13. Jahrh. gehörte es zur Moldau u. erhielt damals seinen Namen von der moldauischen Fürstenfamilie Bessaraba, s. d. (Gesch.). Beim Einfall der Türken nahmen die dort wohnenden Tataren den Islam an u. wurden von den Türken als dem moldauischen Hospodar unterworfen betrachtet, wenn dieser auch nicht immer die Oberherrschaft behaupten konnte. Später kam das Land unter die Botmäßigkeit des Tatarkhan, ein Verhältniß, welches im Frieden von Kutschuk Kainardschi (1774) förmlich anerkannt wurde, obgleich es noch immer dem Namen nach zur Moldau gehörte. Seitdem sich die Grenzen zwischen Rußland u. der Türkei regulirten, gehörte B. auch wohl letzterer an. Als sich der Khan bald darauf Rußland unterwarf, blieb es unter türkischer Botmäßigkeit, bis zum Frieden von Bukarest 1812, in Folge dessen B. an Rußland abgetreten wurde. Beim Frieden von Adrianopel 1829 kamen noch einige Annexa an Rußland, wodurch die Donaumündungen der Türkei verloren gingen. Diese Annexa, ein Landstrich zwischen dem Pruth u. Jalpuch u. der südliche Theil bis zum Trajanswall, wurden von Rußland in Folge des Pariser Friedens, 1856, wieder abgetreten u. zur Moldau geschlagen.

Bessarion (Basilius od. Johannes), geb. 1395 in Trapezunt; ging um 1410 nach Constantinopel, trat 1423 in den Orden des St. Basilius u. nahm hier den Namen B. an. Er setzte seine Studien in Morea bei Gemistos Pletho fort u. ward bald als Homilet berühmt. Der griechische Kaiser Johannes Paläologos beabsichtigte damals eine Vereinigung der Griechischen u. Lateinischen Kirche u. schickte B., zum Bischof von Nicäa erhoben, dahin. B. ging nun 1438 zum Concil nach Ferrara, u. durch seine Nachgiebigkeit kam die scheinbare Vereinigung auf dem Concil zu Florenz 1439 zu Stande. Da sich der griechische Clerus 1450 dagegen erklärte, ging B. zur Lateinischen Kirche über, wurde vom Papst Eugen IV. zum Cardinal ernannt, kehrte für kurze Zeit nach Griechenland zurück, wählte aber bald Rom zum beständigen Aufenthalt, wurde unter Nicolaus V. Bischof von Sabina, machte in Rom den Vermittler zwischen beiden Kirchen u. sein Haus zum Sammelplatz der Gelehrten, fand den Koluthos u. Quintus Smyrnäus auf, unterstützte seine nach der Eroberung Constantinopels durch die Türken geflüchteten Landsleute nach Kräften u. trug dadurch wesentlich zum Wiederaufleben der Wissenschaften bei. 1459 wurde er als Vermittler zwischen Kaiser Friedrich II. u. Matthias von Ungarn nach Deutschland geschickt, erhielt 1463 den Titel Patriarch von Constantinopel u. Bischof von Euböa, war in demselben Jahr Legat in Venedig u. schenkte dort seine Bibliothek der Signoria von S. Marco. Bei einer Vermittelung der Streitigkeiten Ludwigs XI. von Frankreich u. Karls des Kühnen von Burgund, ward er von Ersterem mit rohem Hohn behandelt u. starb auf der Rückreise 19. Nov. 1472 zu Ravenna. Er schr.: In calumniatorem Platonis, Ven. 1503 u. 1516, Fol.; De praestantia Platonis prae Aristotele, griech. u. lat. im 3. Bd. der Mém. de l'Acad. des inscr.; übersetzte Xenophons Memorabilien, die Metaphysik des Aristoteles u. a.

Bessas, Gothe aus Thracien, Justinians Feldherr, eroberte, von Belisar abgeschickt, Narnia in Etrurien, vertheidigte aber dann Rom so schlecht gegen die Gothen, daß diese es eroberten, worauf er verwiesen ward.

Besse (spr. Beß), **1)** Stadt im Bezirk Issoire des franz. Departements Puy de Dôme; steht auf Lava, Handel mit Vieh u. Käse; 2500 Ew.; **2)** (**B. le Brave**, spr. B. lür Bräh), Marktflecken im Bezirk St. Calais des französischen Departements Sarthe; Wollenwebereien, Wachsbleichen; 2500 Ew.

Bessel, **1)** Gottfried v. B., geb. 1672 in Buchheim im Mainzischen, trat 1692 in den Benedictinerorden, war längere Zeit Lehrer der Philosophie u. Theologie im Kloster Seligenstadt u. wurde von dem Kurfürsten Lothar Franz von Mainz zu mehreren Legationen verwendet; er wurde nachher Professor der Theologie an der Universität zu Wien u. starb 1749 als Abt von Göttweih. Er soll bes. den Übertritt des Herzogs Anton Ulrich von Wolfenbüttel zur Katholischen Kirche (1710) bewirkt haben. Er schr. u. a.: Chronicon Gotvicense, Tegernsee 1732, Fol. **2)** Friedrich Wilhelm, geb. 1784 in Minden; widmete sich in Bremen der Handlung, verließ sie aber aus Liebe zur Mathematik u. legte sich später ausschließlich auf das Studium der Astronomie, studirte 1806—10 unter Schröter in Lilienthal, erhielt 1810 einen Ruf nach Königsberg, wo er 1812 eine Sternwarte anlegte u. als Geheimer Regierungsrath 1846 starb. Er schr.: Über die nähere Bahn des 1807 erschienenen Kometen, Königsb. 1810; Fundamenta astronomiae, ebd. 1818; Untersuchungen über das Vorrücken der Nachtgleiche, Berl. 1821; Untersuchungen über die Länge des einfachen Secundenpendels, ebd. 1828; Astronomische Beobachtungen auf der Sternwarte in Königsberg, Königsb. 1815—35, 21 Abth. 1815—46 fortgesetzt von Busch; Tabulae Regiomontanae, ebd. 1830; Versuche über die Kraft, mit der die Erde Körper von verschiedener Beschaffenheit anzieht, Berl. 1833; Bestimmungen der Länge des einfachen Secundenpendels für Berlin, ebd. 1837; mit Bayer, Gradmessung in Ostpreußen, ebd. 1838; Darstellung der Untersuchungen u. Maßregeln, welche 1835—38 durch die Einheit des preußischen Längenmaßes veranlaßt worden sind, ebd. 1839; Astronomische Untersuchungen, Königsb. 1841 f., 3 Bde.; Populäre Vorlesungen über wissenschaftliche Gegenstände, herausgeg. von Schumacher, Hamb. 1847; Über die aus der Schwere hervorgehenden Veränderungen, die der Kreis eines astronomischen Instruments in der lothrechten Lage seiner Ebene erfährt, u. Theorie des Saturnsystems

im 25. u. 28. Bde. der Astronomischen Nachrichten. Seinen Briefwechsel mit Olbers, Lpz. 1852, 2 Bde., gab A. Erman heraus. Sein Sohn, 3) Wilhelm, hat sich als astronomischer Rechner bekannt gemacht, starb aber noch bei Lebzeiten seines Vaters.

Bessel's Basisapparat (Geometrie), wurde bei der Gradmessung in Ostpreußen angewendet u. von Bessel in einem besonderen Werke näher beschrieben. Er besteht aus 4 Meßstangen, die bei dem Gebrauche ununterbrochen an einander gesetzt werden, jedoch so, daß sie sich nie unmittelbar berühren, sondern stets zwischen ihnen eine kleine Distanz offen bleibt, in welche ein Keil eingeschoben wird, der diesen Zwischenraum auf seiner Oberfläche an einer Theilung bis auf Bruchtheillinien anzeigt u. zu der bekannten Länge der einzelnen Meßstangen addirt werden muß. Jede Meßstange besteht aus einer Eisenschiene von 2 Toisen Länge, 12 Linien Breite u. 3 Linien Dicke, die mit einem etwas kürzeren, eben so dicken aber nur halb so breiten Zinkstreifen belegt ist. Nur an dem einen Ende ist der Zinkstreifen auf die Eisenschiene geschraubt u. gelöthet, sonst sind beide nicht mit einander verbunden. Jede einzelne Stange ist von einem hölzernen Kasten umgeben u. an 7 Punkten unterstützt; jeder Unterstützungspunkt ist aber wieder, um den Einfluß der Temperatur auf das Holz, nicht auf den Apparat überzuführen, nicht an dem Holze des Kastens, sondern an einer 6 Linien dicken u. 14 Linien hohen Eisenschiene befestigt, die durch den ganzen Kasten geht u. auf der hohen Kante in 2 an den Wänden befindlichen gabelförmigen Trägern ruht. Die Unterstützungen sind Rollen, die zu beiden Seiten der Schiene an einer durch die Schiene hindurchgehenden, beiden gemeinschaftlichen Achse, angebracht sind. Mit Hülfe einer Mikrometerschraube läßt sich noch die ganze Meßstange leicht etwas vor- u. rückwärts bewegen. Die wagerechte Stellung der Schiene wird von einer Röhrenlibelle geleitet u. auch Neigungswinkel von dieser, die hierzu eigens construirt ist, gemessen. Die Änderungen, welche die Wärme auf die Länge der Meßstange bewirkt, zeigt sich nun durch den Abstand des freien in einem Stahlkeilchen auslaufenden Zinkendes von einem zweiten auf der Eisenschiene befestigten Stahlkeile, welcher dem ersten so gegenübersteht, daß ihre Schneiden, wenn sie sich einmal berühren sollten, ein Kreuz bilden würden, u. wird dieser Abstand vermittelst eines eingeschobenen u. eingetheilten Glaskeiles gemessen, um dann mit in Rechnung gebracht werden zu können.

Bessen, Marktflecken in der savoyischen Provinz Maurienne; liegt 1426 Meters hoch; liefert gute Käse.

Bessenay (spr. Beßnäh), Marktflecken im District Lyon des französischen Departements Rhône; 4 große Jahrmärkte, Weinbau; 2000 Ew.

Bessenyi (Galantai es B.), Gyorgy, geb. 1740 in Berczelen in der Szabolcser Gespannschaft; trat in die Ungarische Leibgarde zu Wien, beschäftigte sich mit den Wissenschaften u. Sprachen u. ward Stifter der französischen Schule in der ungarischen Poesie. Von 1779, wo er zur Katholischen Religion übertrat, bis 1784 war er Custos an der kaiserlichen Hofbibliothek, lebte dann auf seinem Gut Berettyo-Kovacsi im biharer Comitat u. starb daselbst 1811. B. war einer der fruchtbarsten ungarischen Schriftsteller u. schr. u. a. die Tragödien Hunyadi Laszlo, Agis (Wien 1772); Buda (Preßb. 1787, 2. A.); das Lustspiel: Der Philosoph, Wien 1776; das philosophische Gedicht: Az embernek probaja (die Menschenprobe), u. das didaktische Gedicht: Esterhazi vigassagok (die Annehmlichkeiten von Esterhaz), ebd. 1772; den philosophischen Roman: Die Amerikaner, Kaschau 1776 (ungar. von Kazinczy); eine Sammlung poetischer u. prosaischer Aufsätze, Wien 1777, u. Holmi (eine Sammlung philosophischer, literarischer u. poetischer Aufsätze), ebd. 1779; übersetzte auch Voltaires Triumvirat, ebd. 1779, u. das 1. Buch des Lucan, Preßburg 1776.

Bessenyö (spr. Beschenjö), 1) Marktflecken im österreichischen Kreise Bars des Verwaltungsgebiets Preßburg (Ungarn), 1000 Ew.; 2) Marktflecken im österreichischen Kreise Heves des Verwaltungsgebiets Pesth-Ofen (Ungarn), 2400 Ew.; 3) (Heidendorf), Dorf im österreichischen Kreise Bistritz im Lande der Sachsen (Siebenbürgen); Weinbau; 4) (Szirma-B., spr. Sirma-B.), Dorf im österreichischen Kreise Borsod des Verwaltungsgebiets Pesth-Ofen (Ungarn), 1500 Ew.; 5) (Bessenova-B., spr. Beschenowa-B.), Marktflecken im österreichischen Kreise Groß-Becskerek des temeser Banats; eine Bulgarencolonie mit 7700 Ew.

Bessenyöfalva (spr. Beschenjöfalwa), Dorf an der Waag im österreichischen Kreise Liptau des Verwaltungsgebiets Preßburg (Ungarn); eisenhaltiger Sauerbrunnen.

Besser, Johann v. B., geb. 1654 in Frauenburg in Kurland; studirte Theologie, später Rechtswissenschaft, ward 1680 von dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm d. Gr. von Brandenburg in Dienst genommen, 1690 geadelt u. Ceremonienmeister u. 1691 Oberceremonienmeister u. Geheimerath. Unter Friedrich Wilhelm I. verabschiedet, gerieth er in Armuth, ward von König August von Polen an seinen Hof nach Dresden berufen, wo er 1729 st. Man rechnete ihn einst zu den Begründern eines besseren Geschmacks in der deutschen Poesie, wiewohl sein einziges Verdienst in seinen zahlreichen Hofgedichten eine ziemlich reine Sprache in fließenden Versen ist. Dieselben erschienen gesammelt u. herausgegeben von König, Lpz. 1732, 2 Bde. Biographie im 4. Bde. von Varnhagens v. Ense Biographischen Denkmälern.

Besserer von Thalfingen, altes schwäbisches, seit dem 13. Jahrh. bekanntes, jetzt in Baiern u. Württemberg begütertes u. seit 1817 u. 1838 in den Freiherrenstand erhobene Familie; jetziger Chef ist: Freiherr Maximilian, Sohn des 1839 verstorbenen Freiherrn Albrecht, geb. 1820, ist bairischer Rittmeister u. seit 1853 vermählt mit Elisabetha, geb. Freiin v. Reck.

Bessergenewskaja, Kosackenflecken im ersten Donischen Bezirke, am Aksai, mit 3526 Ew.

Bessermjanen (Besarmier, Besarmer), eine Völkerschaft im östlichen Rußland, 4500—4600 Köpfe stark, sprechen wotjäkisch u. tatarisch, jetzt meist auch russisch, sind griechisch-russischen Glaubens u. unterscheiden sich in ihren Sitten u. Gebräuchen sowohl von den Wotjäken als auch von den Tataren. Ihr Ursprung ist noch nicht aufgeklärt.

Bessern, 1) einen Bienenstock, der nicht seinen völligen Winterausstand hat, so viel Honig zusetzen, daß er ohne Gefahr den Winter überstehen kann; 2) im Grobhäusern (s. d.) den Aussatz erhöhen

Besserung, 1) (Moral), das Fortschreiten zu einem vollkommneren Zustand der Sittlichkeit, eine der wichtigsten Aufgaben der Moral; 2) (Lehnr.), so v. w. Melioration; 3) (Rechtsw.), so v. w. Colonatrecht, Erbzinsrecht.

Besserungsanstalten (Besserungshäuser, Correctionshäuser), Anstalten, worin Menschen, die dem Müssiggang u. den Ausschweifungen ergeben sind, zur Arbeit u. zu geregeltem Leben gewöhnt werden sollen, u. die, gut eingerichtet u. von umsichtigen, gebildeten Kennern des menschlichen Herzens beaufsichtet, bei noch nicht ganz verdorbenen Menschen oft zum Zweck führen, bei schlechter Leitung aber wegen der schlechten Gesellschaft, die den darin Arbeitenden umgibt, oft freilich auch gerade das Gegentheil bewirken. In neuerer Zeit ist einer verbesserten Einrichtung solcher Anstalten viel Aufmerksamkeit zugewendet worden. Insbesondere sind dergleichen auch für jugendliche Subjecte unter dem Namen Rettungshäuser (s. d.) vielfach eingerichtet, sowie dem Einfluß der schlechten Gesellschaft durch Isolirung, Einführung eines religiösen Zuspruches u. Ähnliches entgegen zu wirken versucht worden. In keinem Falle empfiehlt es sich, die B. mit den eigentlichen Strafanstalten in Verbindung zu setzen, obwohl nach der früheren Einrichtung der Zuchthäuser (s. d.) dies noch heutzutage oft der Fall ist.

Besserungstheorie, s. u. Criminalrechtstheorie.

Bessestad, Stadt auf der SWKüste von Island, in der Nähe von Reitiavik, mit einer gelehrten Schule; war in der letzten Hälfte des 13. Jahrh. Aufenthaltsort des Dichters Snorre Sturleson.

Bessi, 1) (a. Geogr.), Volk im nordöstlichen Thracien, am Hämos; Hauptort Uskudama, an dessen Stelle später Hadrianopolis gebaut worden sein soll. Die B. behaupteten unter eigenen Häuptlingen lange ihre Freiheit, bis sie im Macedonischen Kriege 70 v. Chr. von den Römern unter M. Lucullus nach einem unglücklichen Treffen auf dem Hämos unterworfen wurden. Octavius verwandelte das Land in eine römische Präfectur, Bessica. 2) Priester des Bakchos in Thracien.

Bessi (Münzk.), so v. w. Bagatino.

Bessières (spr. Bessiähr), 1) Jean Bapt., Duc d'Istrie, geb. 1768 in Praissac im Departement Lot; nahm 1790 Militärdienste, machte 1792 den Feldzug nach Spanien mit, wo er Capitän wurde; focht 1796 als Commandant der Guiden in Italien, namentlich bei Roveredo, u. rückte bis zum Obrist auf. Der Expedition nach Ägypten wohnte er als Divisionsgeneral bei u. zeichnete sich bei St. Jean d'Acre u. bei Abukir aus; erhielt nach dem 18. Brumaire (1799) den Befehl zur Reorganisation der italienischen Armee, u. trug 1800 bei Marengo viel zur günstigen Entscheidung der Schlacht bei, worauf er zum Divisionsgeneral u. bei Napoleons Thronbesteigung zum Reichsmarschall ernannt wurde. Von nun an wohnte er fast allen Feldzügen Napoleons bei u. commandirte mehrentheils die Kaisergarde. 1805 durchbrach er bei der Verfolgung der Russen zwischen Brünn u. Olmütz das russische Centrum, befehligte 1805 5 Divisionen Cavallerie als Reservecavallerie, war bei Jena, focht in Polen u. bei Eylau, wo er den Sieg entschied; 1808 nahm er am Spanischen Feldzuge Theil u. ging 1809 nach Deutschland, wo er die Österreicher bei Landshut u. Eßling schlug u. zum Herzog von Istrien ernannt wurde. Mit der Nordarmee, deren Commando er an Bernadottes Stelle überkam, nahm er den Engländern Vliessingen wieder ab; ging 1811 als Generalgouverneur nach Altcastilien, u. von dort 1812 mit nach Rußland, wo er bei dem Rückzuge sich auszeichnete u. nach der Rückkehr nach Deutschland den Oberbefehl über die französische Cavallerie erhielt. Bei einer Recognoscirung vor der Schlacht bei Lützen tödtete ihn 1813 eine Kanonenkugel. Ihm wurde 1847 zu Praissac, auch in Cahor, der Hauptstadt des Departements Lot, aus dem er gebürtig ist, ein Denkmal gesetzt. Sein Bruder 2) Baron B., geb. 1773, war Divisionsgeneral u. st. im Febr. 1855 zu Chantilly (Oise). 3) B., spanischer General im franz. Invasionskriege, war 1808 Bedienter eines franz. Capitäns, erklärte sich später für die royalistische Partei, streifte mit einer Guerilla bis dicht vor Madrid u. befehligte bei dem Einfalle der Franzosen, um den König wieder in die Fülle seiner Macht einzusetzen, ein Corps des Glaubensheeres, wurde aber 1823 von Odonnel bei Madrid geschlagen; 1825, nach der Aufhebung des Glaubensheeres, von der Apostolischen Partei als Mittel einer Empörung gegen das spanische Ministerium gebraucht, wurde er kurz nach seiner Abreise von Madrid gefangen genommen u. erschossen.

Bessin (spr. Besseng, m. Geogr.), Grafschaft der Niedernormandie mit dem Hauptort Bayeux; früher Sitz der Biducasser, dann Eigenthum der Grafen von B., die im 11. Jahrh. ausstarben; an deren Stelle traten die Vicomtes von Bayeux, nach deren Aussterben B. an den Herzog von Normandie u. dann an die Krone Frankreich zurückfiel; jetzt Theil des Departements Calvados.

Bessines (spr. Bessihn), Marktflecken links an der Gartempe im Bezirk Bellac des französischen Departements Obervienne; Handel mit Vieh; 3906 Einw.

Bessino (Münzk.), so v. w. Bagatino.

Bossis (lat.), so v. w. Bes.

Beßka, polnisches Maß, s. Beczka.

Beßmelch (türk., im Namen Gottes), 1) der Anfang des Suren im Koran u. fast jedes muhammedanischen Gebetes; 2) bei den Muhammedanern, bes. in Indien, ein Familienfest, wo die Freunde des Hauses sich festlich gekleidet versammeln u. das Kind, welches 4—6 Jahre alt u. gelb gekleidet ist, unter eine Art Drapperie gesetzt wird. Ein Capitel aus dem Koran wird vorgelesen u. das Kind spricht darauf den Namen Gottes nach.

Besson (Besson Bei), geb. 1782 in Frankreich, trat, 9 Jahre alt, in den französischen Seedienst, machte den Feldzug 1806 u. 7 mit, wurde während der Belagerung von Danzig Schiffslieutenant u. befand sich als solcher 1815, dem Generalstabe attachirt, in Rochefort. Hier bot er dem Kaiser Napoleon seine Dienste an zur Flucht nach Amerika. Alles war zur Abfahrt vorbereitet, als der Kaiser selbst, um erst die Ankunft seines Bruders Joseph abzuwarten, den Aufbruch um eine Nacht verschob. Als B. zur bestimmten Stunde zum Kaiser kam, um ihn abzuholen, dankte jener für seine Dienste, weil er auf dem Bellerophon nach England abgehen wollte, u. entließ ihn mit einer Jagdflinte beschenkt. B. verließ darauf Frankreich, verlebte mehrere Jahre in Kiel u. auf Handelsseereisen, trat in die Dienste des, mit der Bildung einer Kriegsmarine beschäf-

igten Vicekönigs von Ägypten, um welche er sich die größten Verdienste erwarb, erhielt das Commando der Fregatte Bahire, ward dann in den Admiralitätsrath aufgenommen u. starb 1837 zu Alexandria.

Bessos, Satrap von Baktrien unter Darios Kodomannos; machte nach der Schlacht bei Arbela eine Meuterei, nahm seinen König unter Mithülfe des Nabarzanes gefangen u. ließ ihn, vor den nahenden Macedoniern fliehend, nachdem er ihm eine Todeswunde versetzt hatte, am Wege liegen. Er eilte darauf den nördlichen Provinzen des Persischen Reiches zu u. ließ sich hier, unterstützt von anderen Satrapen, als Artaxerxes IV. zum König ausrufen, wurde aber in Sogdiana von Spitamenes den Macedoniern verrathen, von Ptolemäos Lagi gefangen genommen, dem Bruder des Darios überliefert u. auf das Urthel eines persisch-medischen Gerichtes lebendig geviertheilt. S. u. Alexanders des Gr. Krieg gegen Persien.

Bessungen, Dorf im Kreise Darmstadt der großherzogl. hessischen Provinz Starkenburg; großherzogliche Sommerwohnung mit Garten, Hopfenbau; 3300 Ew.

Bestallung, 1) die Einsetzung in ein Amt od. einen Dienst; sie geschieht entweder mündlich, wo dann über diesen Act ein Protokoll aufgenommen, od. schriftlich, wo deshalb ein Patent ausgefertigt wird, in welchem die Bestimmungen des Dienstes, Charakters, Ranges u. der Besoldung enthalten sind; 2) dieses Patent selbst.

Bestamis, ein Orden der Derwische, s. d.

Bestammt (Her.), vom Baum, dessen Stamm eine von den übrigen verschiedene Farbe hat.

Bestand, 1) so v. w. Dauer; 2) (Forstw.), die auf einem District stehenden Bäume zusammengenommen; 3) das Holz selbst, so 40-, 60jähriger B.; 4) was nach gefertigter Rechnung über Ausgabe u. Einnahme, über Verbrauch u. Zuwachs an Geld (Kassen-B.), Waaren (Waaren-B.), Thieren u. dgl. noch vorhanden ist; daher Geld, das nach abgeschlossener Rechnung in Kasse bleibt; 5) (Landw.), in einigen Gegenden so v. w. Pacht, so: **Bestandgut**, **Bestandcontract**, **Bestandgeld**; daher **Beständer**, so v. w. Pachter; 6) (Kanzleispr.), mit B., z. B. der Wahrheit, Rechtens, so daß die Wahrheit, das Recht dabei bestehen kann.

Bestanden, eine gehörige Zahl Jahre alt; daher: **Bestandenes Holz**, völlig ausgewachsenes Holz; **Bestandene Stöcke**, die bereits einige Jahre alten an Volk u. Honig reichen Bienenstöcke.

Beständig, was in seiner Natur, Art u. Weise, Lage, Richtung rc. sich nicht ändert, sondern immer od. wenigstens eine gewisse Zeit bleibt; daher 1) **Beständiges Wetter**, anhaltendes, bes. schönes Wetter; 2) **Beständiger Wind**, der längere Zeit in derselben Richtung weht; 3) (Bot., lat. persistens), Kelch, der nach dem Verblühen, Blatt, das im Herbst nicht abfällt; 4) **Beständige Befestigungskunst**, s. u. Befestigungskunst u. Festung; 5) **Beständige Größe** (Constante, abbr. C.), das Glied, welches nach der Integration einer Differentialgleichung dem Integral beigefügt werden muß, weil bei der Differentiation einer Gleichung das Glied, was blos eine unveränderliche Größe enthält, weggelassen wird u. also bei der Integration vorhanden anzunehmen ist; in vielen Fällen ist diese b. G. = o; 6) **Beständiger Druck**, so v. w. Druck im engeren Sinne, im Gegensatz zu Stoß; 7) **Beständiges Jahr**, so v. w. Bürgerliches Jahr.

Beständigkeit (lat. Constantia), s. u. Beharrlichkeit.

Beständigkeit, Ritterorden der B., gestiftet 1621 vom Herzog Wilhelm von Weimar im Lager vor Weidthausen; Zweck: Anregung zur Übung ritterlicher Pflicht, zu gegenseitigem Beistand in allen Nöthen, Schutz gegenseitiger Ehre u. Auslösung aus Gefangenschaft; erlosch nach dem Prager Frieden 1632.

Bestandjagd (**Bestandene Jagd**), 1) eine verpachtete Jagd; 2) Jagd, die fürstlichen Dienern zur Verbesserung ihres Gehaltes überlassen wird.

Beständlichkeit, so v. w. Substantialität.

Bestandspersonen, so v. w. Gerichtsbeisitzer.

Bestandtheil, einer von den Theilen eines Dinges, bes. eines Körpers, aus denen dasselbe seinem Begriff od. Wesen nach ursprünglich zusammengesetzt ist. Diese Theile werden entweder blos so betrachtet, wie sie neben einander liegen u. durch eine blos mechanische Trennung von einander gesondert werden können, u. heißen dann physische, mechanische (integrirende) B-e; od. so, wie sie sich durch die bei ihrer Vermischung entstandene wechselseitige Anziehung u. Auflösung der Körper selbst (als ein Product von anderer Beschaffenheit) erzeugt haben, u. dann heißen sie B-e im engeren Sinne, chemische (constituirende) B-e. Sind die B-e, in welche die chemische Analyse die Körper zerlegt, selbst noch zusammengelegt, so müssen sie weiter in ihre sich näheren B-e (z. B. die Schwefelsäure in den Schwefel, Sauer- u. Wasserstoff) zerlegt werden, bis man zu den uranfänglichen od. einfachen Grundstoffen kommt.

Bestandzins, so v. w. Mieth- u. Pachtgeld.

Bestanget (Her.), heißt eine Fahne, wenn der Schaft eine andere Farbe als das Fahnenblatt hat.

Bestäter, 1) (Seew.), s. Besteder; 2) (**Bestätiger**), s. Güterbestäter.

Bestätigen, 1) (Jagdw.), einen gewissen Theil des Waldes mit dem Leithund dergestalt umziehen, versuchen u. jede Fährte mit einem Bruch verbrechen, daß man sieht, wie viel Hirsche u. Thiere in denselben eingegangen sind u. in demselben stecken. Meist wird, wenn dies geschehen ist, dies Stück mit Tüchern od. Lappen umstellt u. ein eingestelltes Jagen (**Bestätigungsjagen**) gehalten; im Gegentheil: Hazardjagen, wo nicht vorgesucht wird. Oft wird aber mit der ganzen Jagdgesellschaft noch ein kleineres Dickicht bestätigt u. die Hirsche durch den bestätigenden Jäger, der dem Lager nachgeht, aufgesucht, um sich zu überzeugen, ob das bestätigte Wild auch wirklich da ist. Bei großen eingestellten Jagen bestätigen auch wohl 2 Jäger auf einmal nach verschiedenen Richtungen, u. ein od. mehrere durchziehen das Revier mit Leithunden querdurch, um aus den Fährten anzugeben, wo die Hirsche stehen. 2) Einem Pferde durch fortgesetzte Übung das, was es erlernt hat, im Gedächtniß erhalten; 3) (Bergw.), ein gemuthetes Revier b., dasselbe Einem in Lehn geben, wofür dem Beamten, der dies im Namen des Fürsten thut, das **Bestätigungsgeld** bezahlt wird.

Bestätigung, 1) (Rhet. u. Rechtsw.), so v. w. Confirmation; 2) (Rechtsw.), der auf ein eingewendetes Rechtsmittel mit dem vorigen Erkenntniße gleichlautende Ausspruch des Oberrichters; 3) (Cri-

minalr., die Erklärung des Landesherrn od. der dazu beauftragten Behörde, daß das gefällte Erkenntniß richtig sei u. executirt werden soll. In früheren Zeiten wurden alle wichtigeren Strafurtheile, wenn sie die Rechtskraft erlangt hatten, vor dem Vollzuge dem Landesherrn zur Bestätigung vorgelegt; neuerdings geschieht dies nur noch der Wichtigkeit der Sache halber bei gefällten Todesurtheilen u. wegen der Stellung des Regenten als Kriegsherr auch bei militärgerichtlichen Erkenntnissen; 4) (Jagdw.), s. Bestätigen 1).

Bestätigungseid, s. u. Eid.

Bestätigungsgeld, s. u. Bestätigen 3).

Bestätigungsjagd, s. u. Bestätigen 1).

Bestätigungsurkunde, so v. w. Confirmationsurkunde.

Bestätter (Schiffsw.), so v. w. Besteder.

Bestattung der Todten, s. Todtenbestattung.

Bestäubung (Bot.), Bedeckung der Narben der Staubwege mit dem Staub der Staubbeutel, ist Bedingung der Befruchtung einer Pflanze.

Bestaudung, das kräftige Wachsthum einer Pflanze; verräth sich bes. durch Aufrichtung des Stängels u. seine stärkere Ausbildung.

Bestechdraht, Draht von weißem Garn u. mit weißem Wachs bestrichen, womit die Absätze der Schuhe umnäht werden.

Bestechen, 1) (Näh.), Zeug statt des Saumens nur mit einem Faden umnähen, damit es sich nicht ausfasere; 2) (Schuhm.), beim Nähen nur den oberen Theil des Leders durchstechen; geschieht, wenn zwei Stücke an einem Ort zusammengefügt werden sollen, wo durch die Naht keine Erhöhung entstehen darf; dabei wird das Leder auf ein rundes Holz (**Bestechholz**) gelegt; 3) (Buchb.), die Capitäle eines Buches, nachdem der Rücken geleimt u. in der **Bestechpresse** rund gepreßt ist, mit einem seidenen Faden umschlingen.

Bestechort (Schuhm.), dreikantiges, dünnes, krummes Werkzeug, womit die Löcher vorgestochen werden.

Bestechung (Crimen repetundarum, Cr. barattariae), der von einem Staatsbeamten od. einer sonstigen in Pflicht gegen jemand stehenden Person rücksichtlich seiner Amtspflicht rechtswidrig angenommene od. als stipulirt von ihm beachtete Vortheil. Inwiefern sie an Beamten geschieht, s. Amtsverbrechen III. c). Als gemeines Verbrechen kommt die B. noch vor bei Zeugen, hinsichtlich deren die B. in der Regel, da Zeugen vereidet werden, die B. zugleich die Verleitung zu einem Meineid enthält, so wie bei Wahlen, hinsichtlich welcher die Grundsätze über Crimen ambitus (s. d.) gelten.

Besteck, 1) leicht tragbares Behältniß, in welchem mehrere zusammengehörige Sachen, bes. Werkzeuge, aufbewahrt werden; 2) diese zusammengehörigen Werkzeuge selbst; 3) Messer u. Gabel zusammen; 4) (Anatomisches, Chirurgisches B.), Etuis mit den, zum Anatomiren u. zu chirurgischen Operationen nöthigen Instrumenten; 5) (fr. Pointage de la carte, Seew.), die Bezeichnung des Punktes auf der Seekarte, wo sich jeden Tag das Schiff befindet, indem man die Länge- u. Breitegrade sucht. Der Durchschnittspunkt beider Linien gibt die gesuchte Stelle. Diese Operation heißt das B. machen; 6) der Aufriß eines Schiffes zu Erbauung desselben, mit der Angabe der Länge, Breite u. Dicke aller nöthigen Holzstücken, so wie die Berechnung des Inhaltes u. der Schwere des Schiffskörpers u. seiner Theile, so wie mit der Berechnung der Kosten, der Materialien u. des Arbeitslohnes; 7) (Wasserb.), die Bestimmung des Profils eines Dammes.

Bestecken, 1) einen Schlag od. ein Feld b., es mit einem Zeichen (z. B. Strohwisch) versehen, damit das Vieh nicht dorthin getrieben werden soll; 2) (Bergw.), das Bergeisen b., einen Stiel od. Helm in dasselbe machen.

Besteder, 1) in Schiffsbaucontracten der, welcher das Schiff bauen läßt; 2) der Schiffsbaumeister der Werfte, welcher die Schiffe auf den Stapel legen läßt.

Besteg (Sahlband, Bergb.), dünne Schicht einer Felsart, welche die Gangmasse vom Nebengestein trennt.

Bestegung, im Innern des Resonanzbodens musikalischer Instrumente angeleimte Holzstücke.

Besteigen, 1) von männlichen Thieren, ein weibliches bespringen; 2) (Bergb.), so v. w. Befahren 1).

Besteinigung ist die Bezeichnung der Grenzen der Grundstücke mit Steinen.

Bestellen, 1) (Landw.), das Feld b., es durch Düngen, Pflügen, Eggen, Walzen u. a. dgl. Ackerarbeiten gehörig zur Aussaat vorbereiten u. besäen. Daher **Bestellzeit**, die Zeit, in welcher das Feld vorbereitet u. besäet wird. Sie ist für die Sommerfrüchte im Frühjahr, für die Winterfrüchte im Herbst, nach Verschiedenheit der Gegend u. der Getreideart, einige Wochen früher od. später; 2) (Färb.), Kessel u. Küpe b., sie mit Wasser anfüllen; 3) in Oberdeutschland so v. w. Pachten; daher **Besteller**, Pachter, Miethsmann.

Bestellzettel, 1) Zettel, worauf etwas, z. B. eine Arbeit in einer Fabrik, mit ausführlicher Angabe der Umstände bestellt wird; 2) (Buchh.), so v. w. Verlangzettel; 3) (Rechtsw.), ein von dem Beweisführer bei Übergebung des Beweises eingereichtes Schreiben, worin das Gesuch um Anberaumung eines Termines u. abschriftliche Mittheilung der Artikel, um Citation der Zeugen zu den nöthigen Obliegenheiten unter den gewöhnlichen Präjudicien, um Compaßbriefe u. um Compulsatorien od. Requisitorialien angebracht ist.

Bestelmeier, Georg, geb. 1785 in Schwabach, widmete sich dem Kaufmannsstande, trat in das Geschäft seines Vaters, eines Tabaksfabrikanten u. Bierbrauers, wurde 1818 Gemeindebevollmächtigter, wohnte als Abgeordneter den Landtagen 1819 u. 1822 bei, auf deren ersterem er bes. die Durchsetzung des damaligen Zollgesetzes bewirkte; 1825 verlegte er seine Fabrik nach Nürnberg, wurde 1827 zum zweiten Bürgermeister daselbst erwählt, aber vom König nicht bestätigt; 1836 trat er aus dem Magistrate, dessen Mitglied er seit 1830 gewesen war, wurde in demselben Jahre Mitglied u. Vorsteher der Municipaldeputirten u. 1837 abermals Abgeordneter des Landtages, erwarb sich jetzt das Vertrauen des Königs u. erhielt, 1838 wieder zum zweiten Bürgermeister der Stadt Nürnberg gewählt, die königliche Bestätigung. Er zeichnete sich bei den folgenden Landtagen bes. im vierten Ausschuß aus, legte 1849 seine Bürgermeisterstelle nieder u. st. 1852 zu Nürnberg. Er schr.: Über die Verhältnisse der Tabaksfabrikation u. der Tabaks-

cultur in Baiern, 1828; Vorstellung an die Ständeversammlung des Königreichs Baiern, die Brandversicherungsanstalt betreffend, 1831.

Bester Knecht, beim Heringsfange der Schiffer im Gegensatz zu der Mannschaft (den Schiffsknechten).

Besteuerung, s. Steuern.

Besteven (Schiffsw.), so v. w. Steuern.

Beste Welt, s. u. Optimismus.

Bestgut, die geernteten reinen Tabaksblätter, s. u. Tabak.

Besthaupt (**Bestfall**), so v. w. Baulebung.

Bestia, 1) Luc. Calpurnius B. Piso, war 121 v. Chr. Volkstribun u. Gegner des Gracchus; 111 v. Chr. Consul, schloß er nebst seinem Legaten Scaurus aus Habsucht mit Jugurtha einen den Römern nachtheiligen Frieden. Als er zur Zeit des Marsischen Krieges die Wünsche der Bundesgenossen zu befördern schien, u. auf Antrag des Tribunen Varius eine Untersuchung gegen Diejenigen, welche den Krieg veranlaßt hätten, angestellt werden sollte, ging B. 90 v. Chr. freiwillig ins Exil. 2) Luc. Calp. B., Catilinas Mitverschworener u. als Volkstribun thätiger Gegner Ciceros.

Bestiarii (röm. Ant.), die Gladiatoren, welche in den Thierkämpfen kämpften, s. u. Gladiatoren.

Bestich, so v. w. Bewurf.

Bestick (**Bestickung**, Wasserbauk.), so v. w. Besteck 7).

Bestie (v. lat.), 1) ein wildes Thier, Waldthier; 2) Mensch, der durch Rohheit u. Zügellosigkeit dem wilden Thier gleich ist; daher **Bestialisch**, thierisch, viehisch. **Bestialität**, 1) das Wesen eines unvernünftigen Viehes; 2) Dummheit u. Rohheit eines ungebildeten od. schlechten Menschen; 3) Art unnatürliche Unzucht, wo Menschen mit Thieren sich vermischen.

Bestimmbarkeit, der Satz des zwischen zwei widersprechenden Vorstellungen ausgeschlossenen Dritten; einer der Grundsätze od. allgemeinsten Gesetze des Denkens.

Bestimmt, 1) was durch die Angabe von Merkmalen so bezeichnet ist, daß es von anderen ähnlichen Gegenständen unterschieden werden kann. Daher: **Bestimmter Begriff**, der durch die angegebenen Merkmale von seinen übergeordneten höheren unterschieden werden kann; 2) Bestimmter Artikel (Gramm.), s. u. Artikel; 3) Bestimmter Schnitt (Sectio determinata), eine Reihe geometrischer Aufgaben, die sich unter folgende allgemeine bringen lassen: Auf einer unbegrenzten Geraden sind mehrere Punkte gegeben; man soll auf derselben einen anderen Punkt so bestimmen, daß die Quadrate od. Rechtecke der Abstände der gegebenen Punkte von dem gesuchten ein vorgeschriebenes Verhältniß haben. Der gegebenen Punkte können entweder 2, 3 od. 4 sein. Beispiel: Auf einer unbegrenzten Geraden sind 2 Punkte A u. B gegeben, man soll auf dieser einen 3. P finden, so daß, wenn c eine der Größe nach gegebene Linie bezeichnet, $AP^2 : BP^2$ od. $AP \cdot c : BP^2$ = einem gegebenen Verhältniß m : n. Der Name des Problems ist der Titel einer Schrift des Apollonios von Perga.

Bestimmung, 1) (Log.), die Begrenzung eines Begriffes nach seinen Merkmalen (s. Bestimmt 1) u. das Merkmal selbst. Daher ist ein Ding durchgängig bestimmt, dessen mögliche Merkmale (B-en) man alle zusammendenkt, u. Satz der urchgängigen B.: von allen möglichen, einander widerstreitenden Merkmalen kommt einem durchgängig bestimmten Dinge entweder nur das positive od. das negative zu; 2) die überwiegende Neigung des Willens bei einem Entschluß für od. wider eine Handlung. Criminalrechtlich ist nach der Art der B. des Willens zur That die subjective Größe eines Verbrechens od. Vergehens erkennbar; 3) der Endzweck, wozu etwas da ist, z. B. B. des Menschen, die sittliche Aufgabe des menschlichen Lebens, worin demselben die höchsten Zielpunkte seines Willens u. Bestrebens vorgehalten sind; 4) so v. w. Schicksal; daher **Bestimmungsgläubige** u. **Bestimmungslehre**, so v. w. Determinismus, Fatalismus u. Prädestination.

Bestimmungswort, so v. w. Attribut 5).

Bestla (nord. Myth.), so v. w. Beilsta.

Bestockt (Forstw.), so v. w. Bestanden.

Bestockung, so v. w. Bestandung.

Bestoßen, 1) durch Stoßen mit einem Werkzeug bearbeiten; 2) (Kammmacher), die Hornplatten mit der **Bestoßfeile** zu den Kämmen ebenen; 3) (Metallarb.), die beim Gießen entstandenen Erhöhungen abfeilen; 4) (Holzarb.), Holz aus dem Groben mit dem **Bestoßhobel** od. Schrobhobel bearbeiten; 5) (Schriftg.), die Lettern mit dem **Bestoßeisen** an der Seite des Abbruches glatt hobeln, worauf mit dem **Bestoßhobel** die Vertiefung an der Seite gemacht wird, s. Schriftgießer; 6) (Buchb.), die überstehenden Blätter einer Brochur abhobeln.

Bestrafung, s. Strafe.

Bestreben, s. Streben.

Bestreichen, 1) (Kriegsw.), eine Terrainstrecke b., sie durch Kern-, flache Bogen- u. Ricochetschüsse so beschießen, daß die Kugeln nicht weiter als 6 F. vom Erdboden entfernt sind u. Truppen noch treffen; vgl. Bollwerk; 2) bei Befestigungen den Raum vor Festungswerken durch das Feuer anderer flankirender Werke schützen. Hier darf der äußerste zu bestreichende Punkt nur innerhalb einer Entfernung liegen, welche noch kräftiges Kleingewehr- u. Kartätschfeuer gestattet, u. die bestreichenden Linien müssen möglichst senkrecht auf den bestrichenen stehen. Daher **Bestreichende Batterie**, s. u. Batterie.

Bestreifelt (Her.), so v. w. Benestelt.

Bestreuet (Her.), so v. w. Besäet.

Bestrichener Winkel (Kriegsw.), so v. w. Bollwerkswinkel.

Bestricken, 1) mit Arrest b., eine Person od. Sache mit Arrest belegen; 2) so v. w. Confirmiren.

Bestheil (Rechtsw.), so v. w. Baulebung.

Bestübben, einen Meiler wiederholt mit Erde bedecken, s. u. Kohlenbrennen.

Bestürzung, Zustand, in welchen das Gemüth durch den plötzlichen Eintritt von etwas Unerwartetem u. zwar Unangenehmem od. Schrecklichem versetzt wird, u. dadurch Besonnenheit zur Fassung eines zweckmäßigen Entschlusses verliert.

Bestuschew, 1) Alex., geb. 1795, Sohn des Staatsrathes B., russischer Offizier, war in die Verschwörung von 1825 gegen Kaiser Nikolaus verwickelt u. wurde, zum Gemeinen degradirt, nach Jakutzk verwiesen; von hier ging er 1830 mit kaiserlicher Erlaubniß zur Kaukasusarmee u. blieb 1837 bei Jekaterinodar gegen die Tscherkessen. Er schr. unter dem Namen Kosack Marlinski Novellen u. Erzählungen, Petersb. 1835; die Erzählung Mullah-Nur, den Roman Ammalath-Beg, Skizzen aus dem Kaukasus, Fregatte Nadjeschda rc.; Gesan-

melte Werke, Petersb. 1840, deutsch von Löwenstein, Lpz. 1845, 2 Bde.; er gab auch mit Rylejew den russischen Almanach Polarstern (1823) heraus. **2)** Michael, Bruder des Vor., Capitän bei der Kaisergarde in Moskau, betheiligte sich auch an der Verschwörung gegen Kaiser Nikolaus 1825 u. wurde mit seinem Bruder Nikolaus 1826 gehenkt.

Bestüschew-Rjumin, russische Familie, von englischem Ursprung, eigentlich Best, nahm, nach Rußland übergesiedelt, den Namen B., genannt Ruma an, was Peter der Gr. 1701 in B.-Rjumin verwandelte. Merkwürdig: **1)** Peter Michaelowitsch, Graf von B., war russischer Gesandter zu Hamburg u. a. O. u. wurde von Peter dem Gr. zum Grafen erhoben. **2)** Michael, geb. 1688, Sohn des Vor., wurde zu Berlin erzogen, 1721 Gesandter in Stockholm, unter Elisabeth Großmarschall u. 1756 bis 1760 russischer Gesandter in Paris. Seine Gemahlin, Schwester des in Ungnade gefallenen Grafen Golowkin, spann mit Lapuschin 1743 eine Verschwörung gegen die Kaiserin an, die jedoch entdeckt wurde. Die Gräfin wurde darauf geknutet u., nachdem ihr die Zunge ausgeschnitten worden war, nach Sibirien geschickt. B. st. 1760. **3)** Alexei, Graf von B., Bruder des Vor., geb. 1693 zu Moskau, wurde zum Theil in Berlin, zum Theil in Hannover erzogen u. lernte dort den nachmaligen König Georg I. von England kennen, in dessen Dienste er mit kaiserlicher Bewilligung trat; 1718 trat er in die Dienste Peters I. von Rußland über, der ihn als Gesandten nach Kopenhagen schickte. Die Kaiserin Anna sendete ihn später als Ministerresidenten nach Hamburg u. 1734 als Gesandten nach Kopenhagen, worauf er durch Birons Einfluß 1740 wirklicher Geheimer Rath u. Cabinetsminister wurde. Unter Elisabeth, die ihn zum Vicekanzler u. Senator u. 1740 zum Großkanzler ernannte u. ihm die Leitung der Geschäfte ganz überließ, schloß er 1742 eine Allianz mit England u. 1743 mit Schweden, welches Land die Succession ganz nach den Wünschen Rußlands einrichtete, bewirkte als erklärter Feind von Frankreich u. Preußen 1746 die Allianz zwischen Rußland u. Österreich, sendete 1748 ein Corps von 30,000 Mann unter Repnin nach dem Rhein u. stürzte 1748 Lestocq. 1756 erneuerte er die Allianz gegen Preußen mit Österreich, rief aber, da er Elisabeth sterbend wähnte, Apraxin aus Preußen zurück, wie man glaubte, um die Thronbesteigung des Großfürsten Peter zu hintertreiben, gerieth deshalb, als Elisabeth genas, in Ungnade, wurde 1758 des Hochverraths angeklagt u. nach Goretowo verwiesen, von wo ihn aber Katharina II. 1762 zurückrief u. ihm die Würde eines Feldmarschalls ertheilte. B. st. als Großkanzler 1766. Nach ihm ist die Bestuschewsche Nerventinctur (s. d.) genannt. **4)** Michael, war Lieutenant beim Infanterieregiment zu Pultawa, verband sich mit Murawiew, um nach Pestels Verhaftung 1825 die im Süden ausgebrochene Militärrevolution zu leiten, nachdem er schon 1821, mit Letzterem an der Spitze der panslavischen Agitation u. der geheimen Verbindungen in Rußland u. Polen stehend, die Fusion der vereinigten Slaven im Lager vor Leschtschin zu Stande gebracht hatte. Bei Unterdrückung des Aufruhrs wurde er gefangen genommen u. mit den übrigen Häuptern der revolutionären Partei in Petersburg durch den Strang hingerichtet.

Bestuschewsche Nerventinctur (Tinctura tonica nervina Bestuzewi), nach Bestuschew-Rjumin 3), der sie um das Jahr 1725 erfand, benannt. Das Geheimniß ihrer Bereitung wurde von der Kaiserin Katharina II. mit 3000 Rubel erkauft u. bekannt gemacht, die Bereitung aber von Chemikern vereinfacht. Sie ist wesentlich eine Auflösung des salzsauren Eisenoxyds in Schwefeläther, mit Weingeist verdünnt, u. als Tinctura ferri muriatici aetherea, Liquor anodynus martiatus, Ätherische salzsaure Eisentinctur, Eisenhaltiger Schwefeläthergeist, in die Pharmakopöen aufgenommen. Ihre goldgelbe Farbe verschwindet durch das Sonnenlicht, kommt aber im Schatten wieder. Die B. N. bewirkt fliegende Hitze, Schweiß, Blutzudrang nach Kopf u. Lungen, Kopfweh. Ihre vermeintliche stärkende Kraft beruht nur in einer Aufregung, so daß sie wenigstens nicht überall empfohlen u. außerdem durch die von Klaproth erfundene, Ätherisch essigsaure Eisentinctur (Tinct. ferri acetici aetherea) ersetzt werden kann. Gabe: 10—12 Tropfen, täglich einigemal auf Zucker od. mit Wasser.

Bestwand (Hdlgsw.), so v. w. Beedermann.

Besuch (Jagdw.), das Aufsuchen des Wildes mit dem Leithunde, um es zu bestätigen (s. d.); daher einen B. vornehmen, auf den B. ziehen. Der Jäger, welcher dies macht, heißt Besuchjäger.

Besuch (Zool.), so v. w. Sackflosser.

Besuki, **1)** Provinz auf der Nordküste der Insel Java, 133 QM., meist vulkanisches Land, fruchtbar; **2)** Stadt darin, Sitz der holländischen Behörden; Handel; 450,000 Ew.

Beszka, Theil des Altaigebirges in Asien, nimmt vom Irtisch an den Namen Kleiner Altai an.

Beszked, Theil des Karpathengebirges, welcher Ungarn von Mähren, Schlesien u. Galizien trennt.

Beszprem, Stadt, so v. w. Veszprim.

Besztercze-Banya (spr. Bestertze-Banja), Stadt, so v. w. Neusohl.

Bet (Staatsw.), so v. w. Bete.

Bēta, **1)** Name des griechischen B (s. d.); **2)** Beiname des Eratosthenes (s. d.).

Bēta (Beta *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeae-Chenopodieae-Kochieae, 2. Ordn. 5. Klasse *L.*, mit zwitterlichen Blüthen, fünfspaltiger Blüthenhülle, fünf Staubgefäßen, dem fleischigen Ringe, der den Fruchtknoten umgibt, eingefügt, zwei Narben, Frucht mit der Blüthenhülle verwachsen. Da auch die Blüthen zu 2—3 an der Basis verwachsen, so bilden sie eine zusammengesetzte Frucht u. fallen zusammen ab. Mehrere Arten werden in der Küche u. Landwirthschaft benutzt; bes. B. vulgaris, Gemeiner Mangold, variirt mit weißer, gelber, rother Wurzel (s. Rothe Rübe, Runkelrübe). Sonst war noch das Kraut (Herba betae rubrae) officinell, das auch zu Viehfutter dient. B. cicla, Weißer österreichischer Mangold, s. u. Mangold; B. crispa *Tratt.*, Abart von voriger; wild am Meeresufer Südeuropas. B. maritima *L.*, Meer-Mangold, mit vielen niedergestreckten Stängeln, rautenrunden, kurz zugespitzten Blättern u. lanzettlichen Narben. Am Strande der Nordsee. Die Wurzel ist perennirend u. sogar die unteren Äste dauern den Winter hindurch u. treiben im Frühjahr des nächsten Jahres neue Zweige.

Betagen (Rechtsw.), **1)** einen Tag zu etwas bestimmen; **2)** mit Einem an einem dazu bestimmten

Tage vor Gericht erscheinen; 3) an einem bestimmten Tage fällig sein, z. B. **Betagte Zinsen**, **Betagte Schuld**.

Betagla (bibl. Geogr.), Ort im Stamme Juda, am rechten Ufer des Jordans.

Betagleuchtert (Herald.), ist ein Castell, wenn das Thor desselben geöffnet ist.

Betaharz, so v. w. Silvinsäure, s. u. Colophonium.

Betakelung (Schiffsw.), 1) so v. w. Takelwerk; 2) das Bringen desselben an den gehörigen Ort; vgl. Auftakeln.

Betancourt (spr. Betangkuhr), Peter von B., geb. 1619 auf Teneriffa; wanderte nach Guatemala aus, errichtete hier ein Hospital U. L. F. zu Bethlehem u. gründete den Orden der Bethlehemiten (s. d. 4); er st. 1667.

Betanimenes, Volksstamm auf der Ostküste Madagascars; Nomaden u. Viehzüchter.

Betanzos, Stadt der spanischen Provinz Coruña, nahe am Meere; Weinbau, Gerberei, Fischfang; 1800 Ew.

Betaphosphorsäure, s. u. Phosphorsäure.

Betatellursäure, s. u. Tellursäure.

Betäubung, 1) Gemüthszustand, in dem man das klare Bewußtsein seiner selbst durch ein Überwiegen heftig eindringender sinnlicher Vorstellungen od. Empfindungen verloren hat u. daher zu freiem, selbständigem Handeln unfähig ist; 2) (Narkose, Med.), besteht in einer Unempfindlichkeit des Hirns, die durch veränderte Blutmischung (bei Typhus, bei Vergiftungen), Aufnahme von Eiter (Pyämie) u. Urin (Urämie) ins Blut, od. durch Hirndruck u. Hirnerschütterung bedingt wird. Die B. geht bald mit Schlafsucht, bald mit Delirien u. Krämpfen einher. Auch Arzneien können in diesen Zustand versetzen; man bezeichnet sie dann als **Betäubende Mittel** (Narkotische Mittel, Narkotica), z. B. Opium u. Morphium, welche schon in kleinen Dosen die Thätigkeit des Gehirns od. auch des Rückenmarks stören u. so Betäubung, Schlummer, intellectuelle Störungen, Abstumpfung des Gefühls bedingen. Auch ein durch solche Mittel gestillter Schmerz wird als B. desselben bezeichnet, bes. wenn die Stillung nur vorübergehend ist, s. Narkotisirung; 3) B. der Bienen, entweder die natürliche im Winterschlaf od. die künstliche, durch Beräucherung mit Bovist bewirkte, um mehrere Völker zu copuliren.

Betbrüder, 1) Männer, welche durch vieles Beten u. sorgfältige Beobachtung religiöser Gebräuche Frömmigkeit zu erkennen geben od. dieselbe erheucheln; eben so **Betschwestern**, von Frauenzimmern; 2) (Kirchgsch.), so v. w. Euphemiten; 3) so v. w. Messalianer.

Betckea (B. *De C.*), Pflanzengattung, genannt nach E. F. **Betcke** (praktischem Arzt in Templin; er schr.: Animadverss. bot. in Valerianelles, Rost. 1826) gehört zu den Valerianen; Arten in Chili u. Neu-Californien.

Bête (fr., spr. Bäht), 1) unvernünftiges Thier; 2) Dummkopf; daher **Bêtise** (spr. Bätihs), Dummheit, Unvernünftigkeit; 3) (Kartensp.), Geld, welches Einer, der ein Spiel verloren hat, in den Pot setzen muß; Jemand ist B., wenn er die eben erwähnte Strafe setzen muß.

Bete (von erbeten, erbitten), 1) freiwillige Beisteuer zum Landesbedarf; 2) von den Ständen (bes. in SDeutschland) nur auf einige Zeit bewilligte, später fest gewordene Steuer, entweder nach dem, worin sie gegeben wird, wie **Betewein**, **Betehühner**, **Betekorn**, Geld-B., od. nach den Terminen, wie: Herbst-B., Lichtmeß-B. ꝛc. genannt; 3) ähnliche, auch manchen Gutsherren zukommende Abgabe.

Beteigeuze (arab.), röthlicher Stern 1. Größe, an der östlichen Schulter des Orion, s. u. Fixsterne.

Betel, gewürzhaft schmeckendes Laub einer ostindischen Staude des **Betelpfeffers** (Piper betle *L.*), welche Ranken treibt u. auf der Erde kriecht, od. sich um Pfähle od. Bäume schlingt. In Ostindien als Kaumittel, gewöhnlich mit Kalk u. Arecanuß vermischt, sehr beliebt; man bietet B., wie bei uns Schnupftabak einander an u. führt stets eine Büchse mit B. bei sich, vergl. Arecapalme.

Betelfaguí (Beit el Faki), Stadt mit 8000 Ew. in der arabischen Provinz Yemen, Haupthandelsplatz für Kaffee.

Betelnuß, so v. w. Arecanuß.

Betelnußeiland, ehemaliger Name der Prinz Wales-Insel.

Beten, s. Gebet.

Betende, 1) so v. w. Messalianer; 2) einige sehr viel betende Wiedertäufer; 3) Betende Kinder, Kinder, die sich von 1707—1709 (nach Karls XII. Zuge durch Schlesien nach Sachsen u. zurück nach Polen) zuerst in Glogau, dann in anderen schlesischen Orten, in Nachahmung der Soldaten, unter freiem Himmel sammelten, beteten, sangen u. sich mit religiösen Dingen unterhielten.

Betendraht, so v. w. Paternosterdraht.

Beterin, so v. w. Wandelndes Blatt.

Beterrä, alter Name von Béziers, s. d.

Betfahrt, so v. w. Bittgang.

Betfuhre, Fuhre, die aus Gefälligkeit gethan wird, bes. zu Herbeischaffung von Baumaterialien, wofür denen, die solche Fuhren gethan haben, ein Schmaus gegeben wird.

Betgarben, Zinsgarben.

Betglocke, 1) Glocke, mit der zu bestimmten Zeiten das Zeichen zum Gebet gegeben wird; 2) dieses Zeichen selbst. Vgl. Anschlagen u. Ave Maria 3).

Beth, das Wachs, welches die Bienen an die Öffnung des Stockes inwendig befestigen.

Beth (hebr., arab. **Beit**), Haus, Wohnung; daher die zahlreichen folgenden biblischen Ortsnamen, z. B. Bethlehem, Bethel, Bethphage ꝛc.

Beth-Abära (**Betbrab**), Ort im Stamme Ruben, auf der linken Seite des Jordans, wo die Israeliten durch diesen Fluß gingen u. Johannes taufte.

Bethadri, Stadt in Babylonien; 488 hier Synode der Nestorianer, welche die Ehe der Geistlichen für erlaubt erklärte.

Betham, Will., geb. 1749 zu Little Strictland in Westmoreland; war Prediger u. st. 1839 zu Westerfield Hall in Suffolk; er schr.: Pedigrees of the Sovereigns of the world, Lond. 1795, Fol.; Baronetage of England, 5 Bde., u. a.

Bethanath, Festung der Kanaaniter, später im Stamme Naphthali, am See Genezareth.

Bethania (a. Geogr.), Flecken des Stammes Benjamin in Judäa, ½ Meile von Jerusalem, am Ölberge, noch jetzt als kleines Dorf vorhanden. Hier wohnten Martha u. Maria, bei denen Jesus öfter war, u. Lazarus, dessen Wohnung u. Grab man noch zeigt, auch Simon der Aussätzige.

Beth-Anoth (a. Geogr.), Stadt im Stamme Juda, im Gebirge von Judäa.

Bethar, Ort in Palästina, südlich von Cäsarea, von Hadrian nach langer Belagerung erobert.

Beth-Araba (d. i. Haus der Wüste), Stadt des Stammes Benjamin auf der Grenze Juda.

Beth-Aramphta (bibl. Geogr.), so v. w. Beth-Haram.

Bethaus, 1) Gebäude, wo zwar gebetet u. gepredigt, allein keine Pfarrverrichtungen (Taufen, Trauungen &c.) vorgenommen werden; **2)** Kirche der Protestanten in Ungarn u. zur österreichischen Zeit in Schlesien, weil sie mit denen der Katholiken nicht gleiche Rechte hatte; **3)** gottesdienstliches Gebäude von christlichen Secten, die nicht zu den drei in Deutschland gewöhnlichen Religionsparteien gehören, z. B. der Herrnhuter &c.; **4)** so v. w. Synagoge.

Bethaus, Orden vom B. (Patres oratorii), weltlicher Priesterorden, gestiftet von Philipp Neri 1558, bestätigt von Papst Georg XIII. 1577 u. von Paul V. 1612; hat den Namen von dem Oratorium in der Hieronymuskirche zu Rom, wo dessen Glieder sich zuerst versammelten.

Bethaut (Bot.), wie mit Thau befallen aussehend.

Beth-Aven (d. i. Götzenhaus, a. Geogr.), so v. w. Bethel.

Bethbasi (Bethalaga), vom Makkabäer Jonathan befestigter Ort in der Wüste.

Beth-Cherem (d. i. Stätte des Weinberges), Berg bei Thekoa, jetzt der Frankenberg.

Beth-Dagon (d. i. Dagons Tempel), **1)** Stadt im Stamme Juda; **2)** Stadt an der Grenze des Stammes Ascher.

Bethdaraja, Flecken, unweit Koche, Vorstadt von Seleukia, mit Begräbnißplatz der Erzbischöfe von Seleukia.

Bethe (Staatsw.), so v. w. Bete.

Betheden (d. i. Haus der Wonne), Dorf bei Damask, westlich im Thale Eden; noch jetzt B.

Betheiligung an einem Verbrechen, s. Concursus ad delictum.

Bethel (d. i. Haus Gottes), **1)** (a. Geogr.), Stadt des Stammes Benjamin in Judäa, aber vom Stamme Ephraim besessen; hier sah Jakob im Traume die Himmelsleiter u. soll den ursprünglichen Namen Lus in B. umgewandelt haben; B. wurde zur Makkabäerzeit von dem Syrer Bakchides befestigt, später von Vespasian erobert; jetzt Lutz; **2)** eine deutsche Ansiedelung im Canton Shelby, im Staate Missouri in den Vereinigten Staaten von NAmerika, um 1842 von einer Gesellschaft Deutscher aus dem Staate Pennsylvanien gegründet. Sie besitzt etwa 4000 Acker fruchtbares Land, hat eine schöne Kirche u. über 1000 Ew.

Bethelka (a. Geogr.), Dorf bei Gaza in Palästina; dabei ein künstlicher Hügel mit vielen Tempeln, später mit einer Citadelle.

Betheln, Pfarrdorf bei Hildesheim; 700 Ew.; Hopfenbau.

Bethelsdorf, so v. w. Bethsdorf.

Bethelsdorp, Missionsort der Herrnhuter für Hottentotten im Caplande.

Bethencourt, (spr. Bethangkur), **1)** Jean, Seigneur de B., Baron von St. Martin le Gaillard, aus der Normandie gebürtig; landete 1402 an den Canarischen Inseln, ohne dieselben erobern zu können. Heinrich III. von Castilien unterstützte ihn, als er später in Spanien landete, u. belehnte ihn mit jenen Inseln als castilianischen Vasallen. B. unterwarf sich hierauf Ferro u. noch andere dabei gelegene Inseln u. st. zu Granvilla 1425. Sein Neffe Maciot de B., trat schon 1424 diese Inseln dem Infanten Don Heinrich von Portugal ab; **2)** Jacques de B., Arzt zu Rouen im Anfang des 16. Jahrh.; war der erste Franzos, der über die Syphilis schrieb: **Nova poenitentialis quadragesima et purgatorium in morbum gallicum**, Par. 1527.

Bethencuria, Stadt auf der canarischen Insel Fuentarabia, 1500 Ew.

Bether, Küstenstadt in Palästina; vom Bar Kocheba vertheidigt, von Hadrian erobert.

Bethesda (d. i. Haus der Wohlthätigkeit, Gnadenort, Schafteich), Teich in Jerusalem mit heilkräftigem Wasser für gewisse Krankheiten; das Wasser wurde zu gewissen Zeiten (von einem Engel) bewegt, u. wer dann zuerst hineinstieg, wurde geheilt. Nach der evangelischen Erzählung, daß ein Gichtbrüchiger 38 Jahre lang vergebens das Wasser des B. gebraucht hatte (bis ihn Christus heilte), sagt man sprüchwörtlich von Einem, welcher lange u. unverdrossen auf etwas hofft, er liege am Teiche B.

Betheurung, die einem Andern gegebene Versicherung, bei dem, was bes. heilig od. theuer ist.

Beth-Garme, Provinz mitten in Assyrien, den Persern unterworfen; hier 330 n. Chr. heftige Christenverfolgung.

Bethgeld (Rechtsw.), s. Bete.

Beth-Hagla (d. i. Haus der Rebhühner), Stadt im Stamme Benjamin, an der Grenze von Juda.

Beth-Haram (d. i. Haus der Empfängniß), Stadt am Jordan u. am Fuße des Peor, von Herodes zu Ehren der Livia, des Augustus Gemahlin, Livias genannt; nach Andern hieß sie auch Julias.

Beth-Horon (d. i. Ort der Höhlung, a. Geogr.), **1)** das obere, Levitenstadt, u. **2)** (Bethar), das niedere, nahe bei einander liegende Städte, im Stamme Ephraim, von Salomo befestigt. Nicht weit davon war ein Gebirgspaß, wo Josua die 5 Könige Kanaans schlug u. Judas Makkabäus die Syrer unter Seron u. dann unter Nikanor überwand; auch der Römer Cestius ward dort besiegt; jetzt Bethur od. Beït-Ur, welches noch in das obere (El-Foka) u. das untere (El-Tahta) zerfällt.

Bethhur, Stadt in Mesopotamien; 457 von den Arabern ausgeplündert.

Bethilles (Betilles, franz. u. engl., spr. Betill'), weiße baumwollene ostindische Zeuge. Es gibt B. Cangam, B. Otizaal, B. Ternatanes, B. von Bimilipatna, B. Alegias Jagernapour, B. Sertergant Palicat, B. Sertergant, Jagernapour u. Palicat; B. Callawaphoe Palicat u. Jagernapour u. Schnupftücher.

Beth Jesimoth, so v. w. Besimoth.

Bethkalk, so v. w. ungelöschter Kalk.

Bethkar (d. i. Haus der Lämmer [od. der Aue], a. Geogr.), Stadt unweit Mizpa in SPalästina.

Beth-Laphet, Hauptstadt der Provinz Khusistan, ehemals Sitz des ersten Metropoliten der Nestorianer.

Bethleem, Flecken u. sonst Augustinerkloster im Bezirk Löwen der belgischen Provinz SBrabant.

Bethlehem, 1) (a. Geogr.), sonst Ephrata, Stadt in Palästina, 1 Meile südlich von Jerusalem

auf einem Berge; hier war früher die Stätte, wo Rahel starb u. begraben wurde; hier wohnten Boas u. Ruth, die Ahnen Davids, der selbst hier geboren wurde, daher Davids Stadt. Unter Rehabeam wurde B. befestigt. Hier wurde Jesus geboren; an der Geburtsstätte ließ Hadrian einen Tempel der Venus, Helene aber, die Mutter Constantins des Großen, eine prächtige Kirche errichten, Papst Paschalis II. errichtete hier 1110 ein Bisthum. B. heißt jetzt Beit-el-lahm (Belem), im Sandschak Soliman des syrischen Ejalets Damask, von etwa 600 Christen u. Muhammedanern bewohntes Dorf, mit einer, an der Geburtsstätte Jesu von Justinian erbauten u. der heiligen Jungfrau geweihten Kirche, unter deren Altar eine Grotte, welche immer von 32 Lampen erleuchtet wird, darin die in Felsen gehauene Geburtsstelle Jesu, mit einem silbernen Gitter verschlossen. Nicht weit davon eine 2. Grotte, wo die Gebeine der, im Bethlehemitischen Kindermord umgekommenen Kinder bestattet sein sollen; in anderen Grotten die Grabmäler des St. Eusebius von Cremona u. St. Hieronymus. Die Stelle, wo die Engel in der Geburtsnacht den Hirten auf dem Felde erschienen sein sollen, ist in einem Olivengarten mit Klosterruinen; 2) mehrere Orte dieses Namens in den Staaten New-Hampshire, Connecticut, New-York, New-Jersey, Pennsylvanien, Alabama, Missisippi, Ohio, Indiana 2c.

Bethlehemiten, 1) die Hussiten, so genannt von der Bethlehemskapelle in Prag, in welcher Huß predigte; 2) B. u. **Bethlehemitinnen**, geistlicher Orden nach St. Augustins Regel im 13. Jahrh. in England; ist längst eingegangen; 3) Ritterorden U. L. F. von Bethlehem (**Bethlehemitischer Ritterorden**, Ritterschaft von Lemnos), gestiftet 1459 von Pius II. zum Andenken der Wiedereroberung der Insel Lemnos, nach St. Augustins Regel u. der Einrichtung der Johanniter. Zweck: neben den religiösen Übungen ein ewiger Krieg gegen die Türken; Tracht: weiß, mit rothem Kreuz auf der Brust; ging nach dem Verlust der Insel Lemnos an die Türken ganz ein; 4) geistlicher Orden, von Amator von Betancourt Gonzales de la Rosa 1655 zu Guatemala nach Augustins Regel u. 1668 von Augustina del Galdo für Klosterfrauen, für Hospitaldienst u. unentgeldlichen Schulunterricht gestiftet, 1707 von Clemens XI. bestätigt u. mit allen Privilegien der Bettelmönche begabt. Sie legen feierliche Gelübde ab, gehen ganz wie Kapuziner u. Kapuzinerinnen gekleidet, tragen jedoch Hüte, breite Ledergürtel u. auf der rechten Brust ein Schild mit einem Bild der Geburt Christi; sie sind mit ihren vielen Klöstern in SAmerika von großer Bedeutung, an manchen Orten die einzigen Verbreiter einiger Volksbildung.

Bethlehemitischer Kindermord, die Ermordung der unter 2 Jahr alten Kinder in Bethlehem u. seiner Umgebung auf Befehl des Königs Herodes, um damit zugleich den neugebornen König der Juden (Jesus) zu tödten, dessen Geburt, die nach alter Weissagung in Bethlehem erfolgen sollte, die morgenländischen Weisen ihm verkündigt hatten, u. von welchem er für seine Regierung fürchtete; s. u. Bethlehem 1). Der Stoff liegt dem verdeutschten Bethlehemitischen Kindermord des Ritters Marino von Brockes zu Grunde. Seit dem 6. Jahrh. wird in der Katholischen Kirche der 28. Decbr. als Tag der Unschuldigen Kindlein gefeiert, weil man jene Kinder als die ersten Märtyrer des Christenthums ansah.

Bethlen, 1) Bezirk im österreichischen Kreise Szolnok des Verwaltungsgebiets Pesth-Ofen (Ungarn), mit 22 Ortschaften; 2) Marktflecken daselbst, mit einem Wall u. einer Salzquelle; Stammhaus der Grafen gleiches Namens; 3) Marktflecken, so v. w. Nikolsburg.

Bethlen, eine ursprünglich aus Ungarn u. zwar der Sage nach von Attila abstammende, in Siebenbürgen begüterte, der Reformirten Confession folgende u. 1622 in den Grafenstand erhobene Familie. Sie zerfällt in 2 Hauptlinien, die von Iktar u. von Bethlen, letztere aber wieder in viele Abtheilungen. I. Ältere Hauptlinie, B. von Iktar, aus ihr stammten: 1) Gabriel (Gabor) B., gewöhnlich Bethlen Gabor, Sohn Wolfgangs B., geb. 1580; er schlug, nach Moses Szekly's Fall, die ihm angetragene Fürstenwürde aus, ward später von Sigismund Rakoczy festgesetzt u. zog sich, durch Freunde befreit, auf seine Güter zurück; er diente dann Gabriel Bathori, ward aber später diesem Feind u. nach dessen Ermordung 1613 zum Fürsten von Siebenbürgen erwählt. Er erklärte sich 1619 für die österreichischen u. böhmischen Insurgenten gegen Kaiser Ferdinand II., drang gegen Preßburg u. Wien vor, wurde 25. Aug 1620 zum König von Ungarn gewählt, schloß 1622 zu Nicolsburg mit dem Kaiser Friede u. entsagte der Krone von Ungarn. 1623 wurde er durch den Markgrafen Georg von Brandenburg-Jägerndorf u. durch Mansfeld bewogen, wieder in Ungarn einzufallen, ließ Mansfeld jedoch im Stiche u. schloß 1624 nochmals Frieden. Er wurde 1626 wieder in den 30jährigen Krieg verwickelt, bis er 1627 zu Leutschau einen neuen Frieden abschloß, u. st. den 15. Nov. 1629. Näheres s. u. Siebenbürgen (Gesch.), Ungarn (Gesch.) u. Dreißigjähriger Krieg. Während seiner Regierung betrat kein Feind Siebenbürgens Grenze. Er begünstigte Wissenschaften u. Künste eifrig, stiftete die Akademie von Weißenburg u. rief außerdem Gelehrte, Künstler u. Handwerker ins Land. Vgl. Boithy, De rebus gestis Gabrielis B., herausgegeben von v. Engel in den Monum. ungar., 1808. Zum 2. Mal war er vermählt mit 2) Katharina B., der Tochter des Kurfürsten Johann Siegmund von Brandenburg, die ihm in der Regierung folgte; aber die Stände zwangen sie, da sie ein Liebesverständniß mit Johann Csaki unterhielt, 1630 die Regierung niederzulegen u. das Land zu verlassen. 3) Stephan, Bruder von B. 1), folgte der Vorigen, mußte jedoch 1630 die Regierung an Georg I. Rakoczy überlassen u. trat in den Privatstand zurück. 4) Graf Dominik, geb. 15. März 1810, ist der letzte männliche Sprößling dieser Linie. II. Jüngere Hauptlinie: Bethlen von Bethlen. Zu dieser Linie gehören aus früherer Zeit eine große Zahl Männer, welche sich sowohl im Kriegs- u. Staatsdienst, als auch auf dem Gebiet der Künste u. Wissenschaften ausgezeichnet haben, so: 5) Graf Johann B., geb. 1613, Kanzler unter mehreren Fürsten von Siebenbürgen; er st. 1678 u. schr. Res transilvanicae, Hermannst. 1663, n. Aufl. Wien, 1778, dazu Fortsetzung (bis 1673), herausgegeben von Horanyi, Wien 1782 f. 6) Wolfgang B., geb. 1640, Kanzler von Siebenbürgen, er st. 1679 u. schr. Historia de rebus transilvan., heraus-

gegeben von Benkö, 1782—93, 6 Bde. 7) Graf Niklas, Sohn von B. 5), geb. 1642, studirte in Heidelberg, Utrecht u. Leyden die Wissenschaften u. machte dann Reisen nach England, Frankreich u. Italien. Nach seiner Rückkehr wurde er Obercapitän des Udvarhelyer Stuhls in der Festung Huß, sowie Obergespan des Maroscher Comitats. Bei dem Übertritt Siebenbürgens unter österreichische Herrschaft leitete er die Unterhandlungen am Kaiserhof; dadurch hatte er sich im Lande mächtige Feinde zugezogen, welche während der Ragoczyschen Unruhen seine Verhaftung u. Abführung nach Wien bewirkten. Er wurde zwar als unschuldig freigelassen, kehrte aber nicht wieder in sein Vaterland zurück, sondern lebte u. starb 17. Oct. 1716 in Wien. Seine Denkwürdigkeiten sind noch nicht gedruckt; die Mémoires hist. du Comte B. Niclus, Amst. 1738, 2 Thle., sind nicht von ihm. Jetzt zerfällt diese Linie in: A) Andreanisches Haus, besitzt Nagy-Bun, B., Arakalya in Siebenbürgen u. Bonyha: a) Die Erste Linie stammt von dem Grafen Gregor, dessen 3 Söhne Speciallinien gründeten, die noch von 3 seiner Enkel repräsentirt werden: aa) Erste Speciallinie, gegründet vom Grafen Ludwig; Chef: 8) Graf Ludwig, Sohn des verstorbenen Grafen Ludwig, geb. 1785, seit 1838 Witwer von Clara, geb. Gräfin Bethlen; er selbst hat keine Kinder, der ältere Sohn seines verstorbenen Bruders Gregor ist Graf Ludwig; bb) Zweite Speciallinie, gegründet vom Grafen Ladislaus, Chef: 9) Graf Paul, Sohn des verstorbenen Grafen Ladislaus, geb. 1787, Witwer von Katharina geb. Freiin Bornemisza; sein Sohn ist Graf Gregor; cc) Dritte Speciallinie, gegründet vom Grafen Franz, Chef: 10) Graf Franz, Sohn des verstorbenen Grafen Franz, geb. 1801, vermählt mit Karoline, geb. Gräfin Bethlen; sein ältester Sohn Alexander ist geboren 1823. b) Zweite Linie, Chef: 11) Graf Gabriel, Sohn des verstorbenen Grafen Paul, vermählt seit 1830 mit Clara geb. Gräfin Bethlen; sein älterer Sohn Gabriel ist 1836 geboren. c) Dritte Linie, Chef: 12) Graf Alexander, geb. 1782, seit 1854 Witwer von Marie geb. Freiin von Kemeny, sein älterer Sohn Alexander ist 1808 geboren. d) Vierte Linie, Chef: 13) Graf Georg, geb. 1796, seit 1842 Wittwer von Agnes geb. Freiin Banffy von Losoncz; er hat keine Söhne. e) Fünfte Linie, Chef: 14) Graf Johann, Sohn des 1851 verstorbenen Grafen Johann, geb. 6. Jan. 1824, ist nicht vermählt, sein ältester Bruder ist Graf Oliver, geb. 1825. B) Gabrielsches Haus, ist katholisch u. besitzt die Herrschaften Radnod, Halmágy, Kokelburg u. Teremi; Chef: 15) Graf Gabriel, Sohn des 1848 verstorbenen Grafen Joseph, geb. 1821 u. seit 1851 vermählt mit Rosa geb. Gräfin Mikes.

Bethlenfalva, Dorf, so v. w. Betsdorf.

Bethluisnion (Baumschrift), das Alphabet (B. nach den 3 ersten Buchstaben genannt) der alten Iren, in welchem die Buchstaben das Bild eines Baumes od. einer Pflanze darstellen; nämlich B (Beth) eine Birke, L (Luis) einen Vogelbeerbaum, N (Nion) eine Esche u. s. w.

Bethmann, eine aus den Niederlanden wegen Religionsverfolgung ausgewanderte, erst in dem Städtchen Nassau, später in Frankfurt a. M. angesiedelte Familie, aus welcher das berühmte Banquierhaus in Frankfurt a. M., den 2. Jan. 1745 gestiftet, hervorgegangen ist. Der Vater der die Firma gründenden Brüder war Simon Moritz B., nassauischer Amtmann, geb. 1687, gest. 1725. Seine drei Söhne wurden von einem Oheim mütterlicherseits, Jakob Adami, Kaufmann in Frankfurt a. M., erzogen u. erbten dessen nicht unbedeutendes Vermögen u. Geschäft. Der älteste derselben Johann Philipp B., geb. 1715, associirte sich 1748 mit seinem jüngsten Bruder Simon Moritz, geb. 1721, u. nahm die Firma Gebrüder B. an, während der zweite Bruder Johann Jakob, geb. 1717, sich in Bordeaux etablirte. Der einzige Sohn Joh. Philipps, kaiserlicher Rath u. Bankier (gest. 1793), war Simon Moritz, geb. 1768, welcher das Geschäft seines Vaters u. Oheims, der kinderlos starb, übernahm. Die politisch vielbewegte Zeit kam seinem speculativen Sinne u. seinem geschäftlichen Scharfblick zu Hülfe, um die Geldoperationen seiner Handlung in einem größeren Maaßstabe auszudehnen. Er war bald einer der bedeutendsten Finanzmänner seiner Zeit, negociirte verschiedene Staatsanlehen, wurde vom Kaiser Franz von Österreich geadelt u. vom Kaiser Alexander von Rußland zum Staatsrath u. Generalconsul ernannt. Während der französischen Herrschaft wirkte er besonders segensreich für die Stadt, indem er sein Ansehn aufbot, um die napoleonischen Kriegsbedrückungen soviel wie möglich von ihr abzuwenden. Als Freund u. Kenner der Kunst u. Beförderer wissenschaftlichen Strebens erwarb er sich einen wohlverdienten Ruf. Er verband mit seiner geschmackvoll eingerichteten Villa bei Frankfurt das sogenannte Bethmannsche Museum, in welchem sich nebst anderen Kunstschätzen die berühmte Statue der Ariadne von Dannecker befindet (s. Frankfurt a. M.). Er st. 1826. Sein ältester Sohn u. Nachfolger im Geschäft u. jetziger Chef desselben ist: Heinrich Alexander Moritz, Freiherr v. B., geb. 8. Oct. 1811 u. 1854 in den badenschen Freiherrenstand erhoben. Die Vatersschwester des Letzteren, Susanne Elisabeth, war vermählt mit Johann Jakob Hollweg, welcher das Bethmannsche Wappen annahm u. die Linie Bethmann-Hollweg (s. d.) stiftete.

Bethmann, 1) Heinrich Eduard, geb. 1774 in Rosenthal bei Hildesheim, ging 1792 zum Theater, spielte Liebhaberrollen u. kam 1794 nach Berlin, heirathete 1803 die Folgende, verließ 1814 das Theater u. übernahm 1824 das Königstädter, dann das Aachener u. Magdeburger Theater u. führte endlich die Direction einer kleineren Truppe in Sachsen, mit der er auch Leipzig besuchte u. starb zu Halle 1857. 2) Friedr. Auguste Konradine, geb. Flittner, geb. 1766 in Gotha; ging mit ihrem Stiefvater, dem Schauspieldirector Großmann, 1779 nach Bonn u. Mainz, wo sie das Theater betrat u. 1785 den Komiker Unzelmann heirathete u. mit Glück, bes. in naiven Rollen, auftrat. Sie begab sich dann mit ihrem Manne nach Berlin, ließ sich 1803 von ihm scheiden, heirathete den Vorigen, erlangte hier als klassische Schauspielerin großen Beifall u. st. 1814. 3) Fritz, geb. 1796 in Rostock, Schauspieler, betrat zuerst unter Arresto, der 1813—15 in Rostock spielte, die Bühne, debütirte 1818 auf der Hofbühne zu Strelitz, ging 1821 zu Gerstel nach Dessau, gastirte in Magdeburg, war dann 3 Jahr am Theater in Sonders-

hausen u. seit Herbst 1825 in Bremen engagirt. Hier übernahm B. die Direction der Bühne, die er bis 1832 führte; im Dec. 1833 eröffnete er das Stadttheater zu Rostock, das früher nur von wandernden Truppen besucht war; während der Reorganisirung seiner Gesellschaft 1846 st. er in Greifswald.

Bethmann-Hollweg, Moritz August v. B.-H., geb. 10. April 1795 in Frankfurt, studirte, nachdem er die Schweiz u. Italien unter K. Ritters Führung bereist, 1813 in Göttingen u. Berlin die Rechte. Als Schüler Hugo's u. v. Savigny's wandte er sich bes. der historischen Jurisprudenz zu. Als 1816 die Institutionen des Gajus durch Niebuhr in Verona entdeckt worden waren u. im Auftrag der Berliner Akademie Göschen zur Entzifferung derselben abgesendet wurde, schloß sich B. diesem an, um an dieser Entzifferung Theil zu nehmen. Er habilitirte sich 1819 zu Berlin als Privatdocent u. ward 1820 außerordentlicher, 1823 ordentlicher Professor der Rechte daselbst. 1829 ward er in gleicher Eigenschaft nach Bonn versetzt u. hier 1840 nobilitirt. Im Jahre 1842 legte er seine Professur nieder u. übernahm das Curatorium der Universität, welches er bis 1845 verwaltete, u. wurde Mitglied des Staatsraths. 1846 nahm er als Deputirter der Rheinischen Provinzialsynode an der Generalsynode Theil; 1849 trat er zunächst in die erste Kammer, später in die zweite Kammer als Mitglied ein u. begründete hier in Gemeinschaft mit dem Grafen Pourtales u. A. eine eigene Partei, die sogenannte altpreußische, welche auf Grund der geschichtlichen Verhältnisse Preußens eine Weiterentwickelung des Staatslebens anstrebt u. den kirchlichen Bestrebungen auf politischem Gebiete, entschieden abhold ist. Zu diesem Zwecke wurde von ihm u. a. auch ein eigenes Parteiorgan, das Preußische Wochenblatt, in das Leben gerufen. B.-H. gehört zu den bedeutendsten rheinischen Grundbesitzern; er ist der Besitzer des Schlosses Rheineck bei Andernach, welches er 1832 im Rundbogenstyl neu aufführen u. im Innern durch Fresken u. Sculpturen ausschmücken ließ. Er schr.: Grundriß des Civilprocesses, 3. Aufl., Bonn 1832; Versuche über einzelne Theile der Theorie des Civilprocesses, Berlin 1827; Gerichtsverfassung u. Proceß des sinkenden römischen Reichs, Bonn 1834; Ursprung der lombardischen Städtefreiheit, Bonn 1846.

Bethnimra (Beth-Nabris), Stadt im Stamme Gad, im Jordanthale; jetzt Ruinen von Nemrin (Nymrein) unweit Szalt.

Bethnuhadra, feste Stadt an der Grenze von Babylonien u. Mesopotamien, am Euphrat; Sitz eines Bischofs.

Bethome, judäische Stadt, wohin im jüdisch-syrischen Kriege gegen 800 mächtige u. reiche Juden flohen, welche Alexander Janäos, nach Eroberung der Stadt, kreuzigen ließ.

Beth-Peor, Stadt im Stamm Ruben, Jericho gegenüber, unfern dem Jordan.

Bethphäge (d. i. Ort unreifer Feigen), Flecken unweit Jerusalem, am östlichen Abhange des Ölberges; von hier aus hielt Jesus seinen Einzug in Jerusalem; jetzt verschwunden.

Bethphania, so v. w. Epiphanienfest.

Beth-Ramta, so v. w. Beth-Haram.

Bethrazip, von Arabern bewohnter Landstrich mit der Stadt Mahaldegerd, unweit Susiana sonst Sitz eines Metropoliten der Nestorianer.

Bethsaida (d. i. Fischerhaus, a. Geogr.), 1) Stadt in Gaulanitis, am Ufer des Sees Genezareth, wo der Jordan mündet; hieß später Julias; Ruinen auf dem jetzigen Hügel Tell; bei B. war die Speisung der 5000; 2) Stadt in Galiläa, am Ufer des Sees Genezareth; Vaterstadt der Apostel Petrus, Andreas u. Philippus.

Bethschemes, so v. w. Beth-Semes.

Bethsean (d. i. Haus der Ruhe, Skythopolis, a. Geogr.), Stadt in Samaria auf der Grenze von Galiläa; an den Mauern von B. war die Leiche Sauls aufgehängt. B. wurde von Gabinius befestigt u. im 4. Jahrh. Sitz eines Bischofs; jetzt Bysan od. Beisan, mit 200 Ew., Ruinen eines römischen Theaters.

Bethseleukia (Bethseloch, Karso, a. Geogr.), Stadt in der Provinz Garme, unweit Seleukia u. Ktesiphon, Sitz eines Metropoliten.

Beth-Semes (d. i. Sonnenhaus), 1) Levitenstadt im Stamme Juda, nahe an der Grenze von Philistäa; hier wurde zuerst die Bundeslade aufgestellt u. der König Amazia von Juda von dem König Joas von Israel besiegt; unter Ahas wurde B. von den Philistern erobert; jetzt Ain Shems; 2) so v. w. Heliopolis.

Bethsimoth, so v. w. Besimoth.

Bethsitta (d. i. Haus der Akazie), wahrscheinlich so v. w. Bethsean.

Bethsur (Bethsura, a. Geogr.), so v. w. Bethzur.

Beth-Thapuah (d. i. Haus der Äpfel), Ort in Judäa auf dem Gebirg.

Bethuel (a. Geogr.), Stadt im Stamme Simeon.

Bethuel, ein Syrer, Nahors Sohn, Abrahams Neffe, Labans u. Rebekkas Vater.

Bethühner, s. u. Bete.

Bethulia (a. Geogr.), 1) Stadt in Niedergaliläa, wo Judith den die Stadt belagernden Holofernes den Kopf abhieb u. starb; jetzt Saphet od. Sannur; 2) so v. w. Beth-Cherem.

Bethune (spr. Bethün), 1) Bezirk im französischen Departement Pas de Calais, 18½ QM. mit 136,000 Ew.; 2) Festung 3. Ranges, 3eckig, mit alten, von Vauban verbesserten Werken, 5 Bastions u. vielen Ravelins u. andern unregelmäßigen Außenwerken, u. einer unregelmäßigen Citadelle (altes Schloß) an der Brette; Fertigung von Pfeifen, Leinwand, Öl, Käse; 7700 Ew. Unweit davon das 5eckige, sonst auch feste Schloß Annecin. — Die Stadt B. ward im frühen Mittelalter an das feste Schloß, das die Herren von B. besaßen, angebaut. Im 12. Jahrh. war sie schon beträchtlich. Vido von Dampierre, Graf von Flandern, erhielt B. durch Heirath mit der Erbtochter des letzten Grafen von B. 1646 von den Franzosen, 1710 von den Alliirten, 1712 von den Franzosen belagert u. erobert; seit 1713 französische Besitzung; 3) Stadt am Arnon im französischen Departement Indre; Geburtsort des Ministers Sully; 600 Ew.; 4) Fluß im französischen Departement Niederseine.

Bethune (spr. Bethün), alte französische Familie, leitet ihren Ursprung von den Grafen von B. ab; die Söhne von François von B., Maximilian u. Philipp (s. B. 1) u. 2) stifteten 2 Linien, deren Glieder die Titel als Marquis de Chabris u. Ducs de Charost führten u. von denen die ältere 1807,

die jüngere 1806 erlosch. Merkwürdig sind: 1) Maximilian, Duc de Sully, s. Sully. 2) Philipp de B., Comte de Selles et Charost, Bruder des Vorigen; diente Heinrich III. u. Heinrich IV. gegen die Ligue, ward Generallieutenant, Oberkammerherr, Gouverneur von Rennes, Gesandter in Schottland u. Rom, vermittelte dort 1619 den Vertrag von Pavia zwischen Spanien u. dem Herzog von Savoyen u. Mantua, hielt sich dann bei Maria von Medicis, deren Aussöhnung mit ihrem Sohne er vermittelte, auf, war bei einer Gesandtschaft an Kaiser Ferdinand II., ging wieder als Gesandter nach Rom u. vermittelte 1629 ein Bündniß zwischen diesem, Frankreich u. Venedig gegen Österreich; er st. auf seinem Schlosse Selles 1649. 3) Armand Joseph de B., s. Charost, Herzog von B. 4) Marquis de B., französischer Diplomat, gegen Ende des 17. Jahrh. mehrmahls Gesandter Ludwigs XIV. am Hofe Johanns III. Sobieski von Polen, zuletzt Gesandter in Schweden, wo er starb. 5) David, so v. w. Beatun. 6) Marguérite de B., s. Rohan.

Bethune, George W., geb. 1805 zu New-York, anfangs presbyterianischer Geistlicher, ging 1827 zur Holländisch-Reformirten Kirche über, war bis 1834 Prediger in Rhinebeck u. Utica, ging dann nach Philadelphia u. wurde 1849 Pastor an der Holländisch-Reformirten Kirche zu Brooklyn. Er schr.: The fruit of spirit; Early lost, Early saved; The history of a penitent; einige Bände Predigten, Reden etc.; gab British female poets, u. Lays of love and faith, eine Sammlung Gedichte, Philad. 1848, heraus.

Bethune de Planques (spr. Bethün de Plank), gräfliche Familie Frankreichs, stammt von Michel des Planques, Seigneur de Hesdigneul, um 1520 Lieutenant der Stadt B. u. Besitzer des Schlosses daselbst. Seine beiden Enkel stifteten jeder eine besondere Linie, nämlich Jean die Linie B. Hesdigneul u. Gregor die Linie der Grafen von St. Venant. Die Nachkommen desselben nannten sich später Grafen von B. Gegenwärtiges Haupt der Familie ist Maximilian, Fürst von B. (geb. 1774), Sohn des 1823 verstorbenen, von Kaiser Joseph II. gefürsteten Marquis Eugène François Léon von B. Das Haupt des anderen Zweiges der Familie ist Maximilian Leonard Maria Louis Joseph, Graf von B.-Sully, geb. 1810. Den Namen Sully führt er wegen der durch Cassion an seinen Vater übergegangenen Güter der erloschenen Herzöge von Sully.

Bethürmt (Herald.), mit Thürmen versehen, s. Castell.

Bethusy (eigentlich Huc de B.), eine evangelische, aus Languedoc in Frankreich stammende, jetzt in Preußisch-Schlesien begüterte, u. seit 1773 in den Reichsgrafenstand erhobene Familie: 1) Paul Marquis von Huc, Sohn des Marquis Philipp, siedelte in der Mitte des 18. Jahrh. nach der Schweiz über, wo er Bethusy u. andere Güter in Bern u. Freiburg erwarb, 1773 während des Reichsvicariats unter dem Kurfürsten Karl Theodor von Pfalz-Baiern in den Reichsgrafenstand erhoben wurde u. als kursächsischer Kammerherr in Dresden starb. Der jetzige Chef ist: 2) Graf Eduard, Sohn des 1833 verstorbenen Grafen Heinrich, geb. 3. Sept. 1829, vermählt 1855 mit Emilie geb. von Oblen u. Adlerskron (geb. 1837).

Bethwachs (Bienenz.), so v. w. Beth.

Bethylus, 1) so v. w. Raben- (Elster-) würger; drosselartige Würger aus Indien u. Australien, s. u. Würger; 2) Bohrwespen mit gezähnten Oberkiefern; zweikantiger od. viereckiger Brust u. auf dem Kopfschilde eingefügten Fühlern, s. u. Bohrwespen.

Beth-Zacharia (a. Geogr.), Ort südlich von Jerusalem; hier Sieg des Syrerkönigs Antiochos Eupator über Judas Makkabäus.

Beth-Zur (Bethzura), feste Stadt im Stamme Juda, südlich von Jerusalem, von Rehabeam u. mehr noch von den Makkabäern befestigt; wurde 165 v. Chr. von Lysias belagert u. von Judas Makkabäus entsetzt; 163 v. Chr. nahm Lysias die Stadt doch u. die Syrer behielten sie bis 140 v. Chr., wo sie Simon Makkabäus wieder eroberte. Bei B. taufte nach der Sage Philippus den Kämmerer der Königin Kandake. Jetzt Bethsoron od. Betur.

Betichius, Johann, geb. 1650 zu Steckby im Anhalt-Zerbstischen, wurde 1689 Pastor zu Ankuhn, 1706 Diakonus in Zerbst u. st. 1722. Dichter geistlicher Lieder.

Betilles (Hdlgsw.), so v. w. Bethilles.

Beting (Schiffsw.), 3 viereckige Balken, wovon 2 hinter dem Fockmaste durch das Verdeck in den Raum gehen; auf die 5 Fuß über dem Verdeck emporragenden Enden derselben ist der 3. Balken mit den Betingsnägeln befestigt, u. um diesen werden die Ankertaue geschlungen. Außer dem großen B. gibt es auf bedeutenden Schiffen noch 2 kleine (Marssegelschooten), die bei dem Fockmaste angebracht sind.

Bêtise (fr., spr. Behtihs), eine Dummheit, s. u. Bête.

Betjuanen, so v. w. Betschuanen.

Betler, Dorf am Sajo im österreichischen Kreise Gömör des Verwaltungsgebiets Kaschau (Ungarn); Schloß mit Bibliothek, Rüstkammer, Mineralien- u. Münzsammlung; Fertigung von Eisen- u. Holzwaaren; 1200 Ew.

Betley, Marktflecken in der englischen Grafschaft Stafford; Viehmarkt; 1000 Ew.

Betlis, Stadt, so v. w. Bedlis.

Betmar, 1) sonst Kreisgericht mit Land- u. Freiengerichten im braunschweigischen Districte Wolfenbüttel; 2) Dorf hier, 800 Ew.

Beton, 1) einer der Geographen, welche Alexander den Gr. auf seinem persischen Feldzuge zur Untersuchung u. Beschreibung der eroberten Gegenden begleiteten; er schr.: *Σταθμοὶ τῆς Ἀλεξάνδρου πορείας*, verloren. 2) David, so v. w. Beatun.

Beton (fr., spr. Betong), ein mit Kies od. Ziegelstücken vermischter hydraulischer Mörtel, der namentlich bei Wasserbauten, oft aber auch bei der Grundlegung von Gebäuden seine Verwendung findet.

Betonica (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Lamieae, 14. Kl. 1. Ordn. *L.*, der Gattung Stachys verwandt, nur ohne Haarleiste in der Röhre u. die Staubbeutelfächer auseinanderfahrend od. fast gleichlaufend, mit gemeinschaftlicher Längsritze aufspringend. Arten: B. officinalis, mit rothen Blüthenähren, fast in ganz Europa auf trockenen Waldwiesen, auch in Gärten cultivirt, wo sie mit weißen Blüthen u. gefleckten Blättern variirt. Das bitterlich gewürzhaft schmeckende Kraut u. die Blüthen sind als Herba et flores betonicae officinell, doch fast nur unter

Brustthee, in der Thierheilkunde u. als Volksarznei in Gebrauch. Im Alterthum stand die B. in so hohem Ruf, daß Antonius Musa dieselbe, in einem eigenen Buch über sie, gegen 47 Krankheiten empfiehlt, u. nach Plinius, das Haus, wo sie sich befand, für frei von Krankheiten angesehen ward. B. hirsuta *L.* mit rauhhaarigen Blättern, an gebirgigen Orten SDeutschlands; B. Alopecuros mit grünlich blaßgelben Blüthen ebendaselbst.

Betonung, 1) Gebrauch des Redeaccents, vermöge dessen man die Empfindung in ihren verschiedenen Abstufungen darstellt u. die wichtigste Vorstellung in einem Satze (ein Wort od. auch eine Sylbe) durch einen stärkern Druck der Stimme hervorhebt, damit dadurch der Hauptgedanke des Ganzen für das Ohr u. somit auch für den Verstand bezeichnet werde, vgl. Accent 3); 2) (Mus.), so v. w. Accent.

Betpfaffe, Insect, so v. w. Gottesanbeterin, u. Fangheuschrecke.

Betragen, einen zu vergoldenden Gegenstand b., auf demselben das verquickte Geld auftragen; es geschieht dies mit dem Betragkrätze, einer flachen, kupfernen, am Ende etwas aufgeworfenen Klinge.

Betreten, vom Federvieh, das Weibchen zur Fortpflanzung besteigen.

Betretungsfall, im B., im Falle, daß Jemand an einem Orte od. über einem Verbrechen angetroffen wird. Beim Diebstahl charakterisirt das Betretenwerden den öffentlichen Diebstahl (s. d.). Über das Betretenwerden an einem verdächtigen Ort u. unter verdächtigen Umständen s. u. Indicien. Der sofort auf der That betretene Verbrecher wurde bei den alten Deutschen durch das Geschrei des ihn vor den Richter führenden Volkes angeklagt (Benuftet).

Betriacum (a. Geogr.), so v. w. Bedriacum.

Betriebscapital, das zum Betriebe eines Geschäftes, einer Fabrik &c. nöthige Capital, zum Unterschiede von dem stehenden Capital, dient zum Einkauf der Rohstoffe u. Waaren, zur Zahlung der Löhne u. Handlungsspesen u. ergänzt sich wieder durch den Verkauf der Fabrikate od. Waaren. Den Ab- u. Zugang des B-s nennt man Umsatz. Bei kleineren, wenig Procente abwerfenden Geschäften wird das B. im Jahre oft 10, 20 u. mehrere Male umgesetzt, während größere Etablissements oft nur einen einmaligen Umsatz, aber mit höheren Procenten, erzielen.

Betriebsingenieur, zum Unterschiede von Sectionsingenieur, Civilingenieur u. dergl., ist der mit der technischen Leitung u. Aufsicht beauftragte Beamte einer bereits dem Verkehre übergebenen Eisenbahn od. sonstigen größeren Maschinenstätte.

Betrug, 1) die in unrechter Absicht unternommene Handlung, wodurch Jemand die gegründete Erwartung od. den gültigen Anspruch eines Anderen täuscht od. unerfüllt läßt, indem er den Willen dieses Anderen mittelst Unterscheidung von Scheinmotiven zu Handlungen bringt, die derselbe sonst nicht würde gethan haben. Betrügereien als beständige Maxime des Lebens gedacht, u. zu deren Ausübung viel Verschlagenheit erfordert wird, heißen Ränke. Der B. kann Statt finden in jeder historischen Darstellung, wo absichtlich die Wahrheit entstellt, verdunkelt od. mit Unrichtigkeiten vertauscht wird; geschieht dies aus guter Absicht, so heißt es ein frommer B., der aber dennoch durchaus unsittlich ist; im Handel u. Wandel, wenn das nach Qualität od. Quantität Geringere u. Schlechtere dem Besseren, das erwartet ist, untergeschoben wird. 2) (Rechtsw.). Das Verbrechen einer beabsichtigten (s. Dolus) rechtswidrigen Täuschung Anderer, zu deren Benachtheiligung, durch Mittheilung falscher od. Vorenthaltung wahrer Thatsachen. Die Frage über den begrifflichen Umfang des B-s als eines Verbrechens ist gemeinrechtlich eine sehr bestrittene, indem die römischen Quellen, auf welche hierbei zurückzugehen ist, darüber nicht ganz klar sind u. insbesondere die Fälle, in denen der B. nur civilrechtliche Folgen nach sich zog, u. diejenigen, in denen er auch criminell geahndet wurde, nicht genug zu unterscheiden sind. Den Grund zur Bestrafung des B-s legte die Lex Cornelia de falsis; eigentlich nur in Bezug auf Testaments- u. Münzfälschung. Allmählig wurde der Begriff auf Urkundenfälschung u. schwerere Arten des B-s durch Senatusconsulta u. Constitutiones ausgedehnt, u. so findet sich das Crimen extraordinarium stellionatus unter dem Begriff von gröberen strafbaren Betrügereien, unter denen man anfangs jedoch blos Beschädigungen durch gefährliche Gaunerstreiche, späterhin aber auch jede bedeutendere Beschädigung, mit bes. gefährlicher Schlauheit verübt, verstanden zu haben scheint. Die vom Stellionatus sprechenden Stellen wurden daher in der gemeinrechtlichen Praxis aushülfsweise für die Fälle des B-s benutzt; zu einer völligen Sicherheit des Begriffs u. der Strafe gelangte man jedoch nie, u. so ist die Lehre vom B. nach gemeinem Recht vielfach auf Willkühr basirt geblieben. Erst die neueren Strafgesetzgebungen haben diesem Mangel abgeholfen, indem sie festere Begriffe u. Normen darüber aufgestellt haben. Zum Thatbestande des B-s wird hiernach allgemein verlangt: a) eine auf Täuschung Anderer gerichtete Handlung, sei diese nun positiv thätige Mittheilung falscher Thatsachen (Immutatio veritatis) od. negativ Vorenthaltung wahrer Thatsachen (Oppressio veritatis); b) die täuschende Handlung muß zum Nachtheil der Rechte eines Anderen geschehen sein; eine bloße Lüge od. die bloße Vorenthaltung der Wahrheit enthält noch keinen strafbaren B.; c) sie muß in der rechtswidrigen Absicht, den Anderen zu benachtheiligen, begangen sein; einen culposen B. gibt es nicht. Neben dem einfachen B. wird die Fälschung in der Regel als eine bes. ausgezeichnete Art des B-s betrachtet, indem man darunter diejenigen Fälle begreift, in denen die Täuschung des Anderen mit Hülfe falscher Urkunden, namentlich falscher öffentlicher Urkunden, bewirkt wurde. Außerdem heben einige Gesetzgebungen als bes. strafbar noch diejenigen B-e hervor, bei denen zugleich Leben u. Gesundheit der Personen gefährdet wird, od. womit zugleich ein Mißbrauch der Religion verbunden ist, so wie den betrügerischen Bankerott (s. d.). Alle diese Fälle pflegen, so wie die Fälschungen, in der Regel härter bestraft zu werden, u. nur die Fälschungen an Reisepässen, Wanderbüchern &c. zum Zweck eines erleichterten Fortkommens sind zuweilen ausnahmsweise in der Strafe niedriger gestellt. Bei B. in Vertragsverhältnissen ist außerdem öfters vorgeschrieben, daß derselbe nur auf Antrag des Verletzten zur öffentlichen Bestra-

fung gezogen werden soll. Abgesehen von solchen besonderen Bestimmungen wird das Strafmaß bes. nach der Größe u. dem Betrage des durch den B. im einzelnen Falle verursachten Schadens bemessen, wobei nicht selten auf die Strafen des Diebstahls verwiesen wird. Regelmäßig treten hiernach Freiheitsstrafen, den Umständen nach in längerem od. kürzerem Zuchthaus, Arbeitshaus oder Gefängniß bestehend, für geringere Fälle auch wohl nur Geldstrafen ein. In England ist der Begriff von B. (Cheat) u. Fälschung (Forgery) am meisten ausgebildet, u. es ist für jede einzelne Art desselben eine besondere Praxis entstanden. In Frankreich entspricht das Wort Escroquerie dem deutschen B. u. wird (Art. 405) in den unbenannten Fällen mit 1—5 Jahren Gefängniß- u. Geldstrafe geahndet; benannte Fälle sind mit theils polizeilichen, theils criminellen besonderen Strafen bedroht. Von der Literatur vgl. bes. Lucumus, Über d. Verbrechen d. B-s, Würzb. 1820; Escher, Lehre vom strafbaren B., Zürich 1840. **3)** B. der Sinne (Psychol.), so v. w. Sinnestäuschung.

Betrugschluß (Mus.), s. u. Cadenze.

Betrunken, s. u. Trunkenheit.

Bets . . ., Zusammensetzungen von ungarischen Ortsnamen mit dieser Vorsylbe s. u. Becz.

Betsaal, Saal zur Gottesverehrung für öffentliche Anstalten od. für eine in einem Lande nur geduldete Religionspartei, welche eigentliche Kirchen nicht haben darf; vgl. Bethaus.

Betsberg, Eisenbergwerk im Län Falun in Schweden.

Betsch, türkischer Name für Wien u. Fünfkirchen (Ungarn).

Betscharei, Dorf am Libanon, im syrischen Ejalet Tarablus.

Betsche (Pczewo), Stadt im Kreise Meseritz des preußischen Regierungsbezirks Posen; Ackerbau, Tuchweberei; 1700 Ew.

Betschuanen (genauer Beschuana, im Singular Moschuana) heißt ein mehrfach gegliedertes, zum großen südafrikanischen Völker- u. Sprachstamme gehöriges Volk, welches den Süden u. Südosten des inneren SAfrika bewohnt, in Bezug auf Körperbau, Hautfarbe, Sitten u. Gebräuche unter sich fast völlig übereinstimmt u. mit seinen östlichen Nachbaren, den Kaffern, sehr nahe Verwandtschaft zeigt. Die Farbe ist meist ein reines Kaffeebraun, am lichtesten bei den Barolong; der Wuchs schlank u. ebenmäßig; sie haben das krause Wollenhaar so wie im Allgemeinen den Typus der Neger. Von Charakter sind sie heiter, mild u. harmlos; ihre häufigen Fehden nehmen selten einen sehr blutigen Ausgang. Ihre Waffen sind nur leichte Speere u. kurze Schilde; deshalb u. wegen der Weichheit, ja selbst Weichlichkeit ihres Charakters unterlagen sie in den Kämpfen stets ihren kriegerischen Nachbarn, wie den Koranas u. Kaffern. Dennoch zeigen die B. offenen Sinn, Liebe zur Unabhängigkeit u. würdiges Auftreten; an Fleiß, so wie an Geschicklichkeit in Handarbeiten übertreffen sie die Kaffern. Eigentliche Sklaverei findet nicht Statt. Die B. treiben Viehzucht in großem Umfange, u. wo es der Boden gestattet, wird er fleißig cultivirt; einige Stämme haben ziemliche Industrie. Den B. fehlt nicht ganz der Begriff einer Gottheit (Morimo); Tempel, Idole, geheiligte Gegenstände u. Priester fehlen fast völlig; einzelne Stämme sollen Affen od. Schlangen od. Krokodile verehren. Menschenopfer od. sonstige blutige Gebräuche widerstreben dem milden Sinne des B. Den Glauben an die übernatürliche Wirksamkeit der Regenmacher theilen sie mit den übrigen Völkern SAfrikas; Beschneidung ist allgemeine Sitte. Christliche Missionäre haben unter mehreren Stämmen bereits Erfolg gehabt. Jeder Stamm hat sein erbliches Oberhaupt; unter ihnen stehen die Häuptlinge der einzelnen Ortschaften u. u. unter diesen wieder die Kosi, d. i. die Reichen, welche eine Art Aristokratie der Nation bilden. Die Macht der Fürsten ist zwar groß u. selbst despotisch, wird aber durch die öffentliche Versammlung der kleineren Chefs (die sogenannten Pitscho) sehr gemäßigt. Früher dehnten sich die B. südlich bis zum Garip aus, wurden aber hier durch Hottentottenstämme verdrängt; von Osten her drang seit einigen Decennien der Kaffernstamm der Zula tief in das Gebiet der B. ein, verwüsteten das Land u. die oft 15—20,000 Ew. zählenden Ortschaften u. bewirkten eine vollständige politische u. sociale Umgestaltung derselben. Einige Stämme wurden bis auf flüchtige Reste völlig vernichtet. In neuester Zeit haben die vom Caplande aus einwandernden holländischen Boers auf dem Gebiete der B. die freien Staaten Oranje-Rivier-Republik u. die Transvaalsche Republik (s. d.) begründet. Die wichtigsten u. bekanntesten Stämme sind: a) die Bassuto (s. d.); b) die Batlapi zwischen dem Sitlagole, der Wüste Kalihari, dem Kuruman u. Kolong, in einem sehr dürren, wasser- u. waldarmen Gebiete mit dem Hauptorte Mamusa, der jetzt entvölkerten, ehemaligen Hauptstadt Lithako u. den Missionsplätzen Kuruman u. Motito; c) die Barolong, nördlich von den Vorigen, früher bedeutend, jetzt aber durch die Kaffern zersprengt u. theilweise aufgerieben; der frühere Hauptort Pitsan, unweit des Molopo, hatte 20,000 Ew.; d) die Bauaketsi, nördlich vom Molopofluß, in einem schönen, großentheils von den Gebirgen Makarupa u. Lerupa erfüllten, wasser- u. waldreichen, fruchtbaren u. gut cultivirten Lande, waren vor den Einfällen der Kaffern sehr zahlreich, trieben fleißig Ackerbau u. Viehzucht, verarbeiteten ihre Kupfer- u. Eisenerze u. lieferten viele Holzwaaren; einstige Residenz ihres Herrschers war Malita; e) die Baharutsi, westlich der Vorigen, in einem vorzüglich die Kurritschaniberge umfassenden Landstriche, der zu den schönsten SAfrikas gehört, hatten früher neben Ackerbau u. Viehzucht eine große u. mannigfache Industrie in Metall u. Holz, wurden aber durch die Kaffern aufgerieben u. zerstreut, worauf 1837 die Boers sich des Landes bemächtigten; die frühere Hauptstadt war Kurritschani mit 16,000 Ew.; f) die Bamanguato, südlich an die Baharutsi, nördlich an den Ngamisee grenzend, einst zahlreich, mächtig, industriös u. wohlhabend, während der letzten 20 Jahre aber durch die Zula aufgerieben od. verarmt. Letztere gründeten auf ihrem Gebiete unter ihrem Häuptlinge Moselekatsi ihr neues Reich. Größere Reste der Bamanguato wohnen um die Station Kolobeng; ein anderer Theil, die Batuani, am Nordostende des Ngami; g) die Baquaina (d. i. Krokodilvolk) in den schönen Bergländern längs der Flüsse Ngattuani u. Mariqua zwischen 24—25° S. Br. mit dem Hauptorte Tschonuani od. Baquaina, Missionsstation; h) die Bakatla, nördlich der Vorigen, in den schönen u. fruchtbaren Berglanden westlich der

Muralkette u. längs des Limpopo, ein schöner Menschenschlag, mit Holz- u. Eisenindustrie; Hauptort Mabotsa mit 3000 Ew.; l) die Balala sind kein eigentlicher Stamm der B., sondern sie sind, wie die Buschmänner od. Saab des Hottentottenstammes, arm, verachtet u. ohne Eigenthum, wohnen unter den übrigen B-stämmen zerstreut bis weit nach Norden, leben jedoch nur in den Wäldern u. abgesondert in den Ebenen von der Jagd. Nur in der Wüste Kalahari leben sie unter dem Namen Balahari in größeren Haufen. Mehrere europäische Reisende haben sie auch **Betschuanen-Buschmänner** genannt. Die Bewohner der weiter nördlich gelegenen Staaten u. Länder, wie des Reiches der Cazembe, Moropua rc. sind den B. nahe verwandt, aber noch nicht hinreichend erforscht. Die Bayeiye nördlich des Ngamisees u. Lugaflusses sollen ganz verschieden von den B. sein. Die Sprache der B., das Setschuana, ist außerordentlich weich u. wohlklingend. Sie gehört zu dem großen südafrikanischen Sprachstamme u. zerfällt in verschiedene Mundarten. Grammatisch wurde sie von Casalis (Etudes sur la langue Sechouana, Par. 1841) bearbeitet; das N. T. ward in dieselbe vom Missionär Moffat (Lond. 1843) übertragen. Seitdem sind verschiedene religiöse Schriftchen u. Unterrichtsbücher gedruckt worden. Über die B. berichten u. A. Lichtenstein, Thompson, Campbell, Alexander, Harris, Methuen, Freemann, Anderson, besonders Livingstone (Travels, Lond. 1857). Vgl. Solomon, Lectures on the native tribes of the Interior, Capstadt 1855.

Betschwa, Nebenfluß der March in Mähren.

Betschwestern, s. u. Betbrüder 1).

Betsdorf, Dorf im österreichischen Kreise Zips des Verwaltungsgebiets Kaschau (Ungarn); ehemaliger Sitz der Lanzenträger; 500 Ew.

Betsonntag, so v. w. Sonntag Rogate.

Betstuhl, in Kirchen Stuhl mit Bank, um darauf knieend zu beten.

Betstunde, 1) in der Protestantischen Kirche eine zu gottesdienstlichen Handlungen bestimmte Stunde an Sonn- u. Wochentagen, unterscheidet sich vom gewöhnlichen Gottesdienst durch Abkürzung des Gesanges u. Weglassung der Predigt, wofür nur Abschnitte aus der Bibel vorgelesen, darüber wohl auch kurze Betrachtungen gehalten, od. ein dieselbe ersetzendes längeres Kirchengebet verlesen wird. B-n werden jetzt in Städten selten, auf Dörfern Nachmittags an gewöhnlichen Sonntagen gehalten; 2) in der Katholischen Kirche Andachtsübungen Einzelner, die in einer Bedrängniß vor der aufgestellten Monstranz Gott um Hülfe bitten.

Betsy, so v. w. Elisabeth.

Bett, 1) Ruhelager; 2) bes. eigene Vorkehrung zu einer weichen Lagerstätte, namentlich für den nächtlichen Schlaf u. für Kranke od. zur körperlichen Erholung. Eigen bereitete B-en waren schon den ältesten Hebräern bekannt. Die B-en der Griechen bestanden in einer, auf kurzen Pfosten od. Füßen (Hermines) stehenden Bettstelle (Demnion); zu unterst legte man starke Decken (Koea), darauf weiche, wollene Decken (Tapetes), darüber schöne, gefärbte, kostbare Decken (Rhegea); zum Zudecken bediente man sich großer, dichter, auch gefärbter, sonst als Mäntel gebrauchter Tücher (Chlainai). Kopfkissen (Proskephalaia) u. Betttücher (Ephaplomata) wurden erst später u. letztere nur von Weibern gebraucht. Das B. der Römer (Lectus cubicularis) war hoch, u. man mußte auf Bänken in dasselbe steigen; die B-stellen der Reichen waren mit Elfenbein, Silber, Gold, Edelsteinen rc. verziert; sie waren mit Decken u. Kissen ausgestattet u. standen in einem besonderen Schlafzimmer (Cubiculum). Im Mittelalter ward es unter den höheren Ständen Sitte, daß ganze Familien, wohl auch mit Gästen, in Einem großen B. schliefen; selbst Könige (Franz I. in Frankreich) gaben Vasallen dadurch einen Beweis ihrer Gunst, daß sie auf gemeinschaftlichem Lager mit ihnen schliefen. In neuerer Zeit ist das Schlafen auf B-en, die durch Ausstopfen von B-inbelten mit Federn zubereitet sind, im nördlichen Europa allgemeine Sitte geworden. In engerem Sinne wird auch nur ein Federbett, od. vielmehr eine Zusammenfügung mehrerer (Gebett) mit Zubehör zu einer Lagerstätte ein B. genannt u. als Zubehör eines solchen gefordert: eine **Bettstelle**, ein hölzernes od. eisernes Gestell, das sich meist auf 4 Füßen über den Boden erhebt (fußlose heißen **Bettladen**), u. von dem meist die hölzernen aus zernehmbaren Stücken, **Bettpfosten** (1 Unter-, 1 Ober-, 2 Seitenstücken) bestehen; diese werden am besten durch eiserne Haken an einander befestigt. Der Boden bei hölzernen B-stellen wird aus zusammenpassenden Bretern (**Bettbretern**) od. auch eingelegten Latten od., wie auch bei eisernen, aus Gurten (**Bettgurten**, daher solche B-en Gurtbetten) gebildet. Auf den B-boden kommt zunächst eine Unterlage von gröberem Material, gewöhnlich Stroh (**Bettstroh**), meist Gersten- od. Haferstroh, welches entweder in einen leinenen Sack (**Bettsack**, Strohsack) gefüllt ist, od. uneingefaßt in das B. gelegt u. mit einem groben leinenen Tuch (Strohtuch) bedeckt wird; dann, als eigentliches Gebett: Unterbett, einfach od. mehrfach; Pfühle, unter dem Kopf u. zu Füßen; Oberpfühl mit Überzug als Kopfkissen u. Oberbett (Deckbett, Zudecke), ebenfalls mit Überzug; hierzu noch **Betttuch** zur nächsten Unterlage für den Körper, an manchen Orten aber auch ein gleiches zur unmittelbaren Bedeckung des Körpers unter dem Deckbett. Bei diesen Federbetten sind die Federn, gemeiniglich Gänsefedern, in sackförmigen, wohlzugenähten, vorher aber (damit sie die feinen Federn nicht durchlassen) mit Seife u. Wachs bestrichenen **Bettindelten** (Indelten) von gestreiftem Barchent od. von Federleinwand eingeschlossen. Die zu Kopfkissen u. Deckbetten dienenden werden außerdem noch mit einem ebenfalls sackförmigen, am offenen Ende mit Bändern zum Zubinden versehenen, weißen od. buntgestreiften **Bettüberzug** von Leinwand od. Baumwollenzeug überzogen. Diese Überzüge mit dem B-tuch bilden zusammen die **Bettwäsche** od. das **Bettzeug**. An der Stelle der B-tücher sind Unterlagen von gegerbtem Leder, bes. Hirsch- od. Elennshaut, da von Vortheil, wo man bei längerem Liegen, bes. in Krankheiten, Reibungen u. Hautentzündungen von leinenen Tüchern befürchtet. In Frankreich, England u. ganz SEuropa u. in neuerer Zeit auch in Deutschland, schlafen die Reicheren auf Matratzen, die von B-zwillich gefertigt, mit Pferdehaaren od. Seegras gestopft u. dann durchnäht sind. Sie haben zur Unterlage unter den Kopf meist Keilkissen, ebenfalls mit Pferdehaaren gestopft, in Form eines Dreiecks gefertigt, über die meist noch ein Kopfkissen mit Federn gestopft kommt. Diese Matratzen wer-

den auf Gurtbettstellen gelegt, od. liegen zuweilen auf einer 2. Matratze, welche Spiralfedern enthält. Zum Zudecken braucht man dazu durchnähte u. gesteppte Couverts (Decken), von Seide od. baumwollenem Zeug, mit Watte gefüllt, od. wie meist in Frankreich u. England, baumwollene breite Decken, nach Art der Pferdedecken, die zwischen 2 B-tüchern liegen. Luxusbeigabe ist es, wenn die Seitenumgebungen des B-lagers als **Betthimmel** in die Höhe steigen, u. wenn Vorhänge von da herabgehen (**Bettgardinen**), wodurch die Lagerstätte zum Himmelbett od. Vorhangsbett wird. In diesen B-en hängt zuweilen an dem Himmel eine starke Schnur mit Quaste zum Anfassen, um sich daran in die Höhe zu heben (Aufheber, **Bettaufheber, Betthalter**). Die B-en sind entweder nur für Eine Person eingerichtet (einschläfriges od. einmännisches B.), od. für 2, mit doppeltem Kopfkissen (zweischläfriges od. zweimännisches B.). In Frankreich u. vorzüglich in England sind die gewöhnlichen B-en so breit, wie in Deutschland die zweimännischen. Man hat verschiedene Arten, die B-en den Wohnungen zu accommodiren, so Schlafsophas, breite Sophas, wo der Sitz (od. das Rückkissen) zugleich als Matratze, die Seitenkissen als Kopfkissen dienen, u. wo die B-tücher u. Zudecken in einem Fache unter dem Sopha verwahrt werden; zuweilen ist die Seitenlehne des Sophas auch zum Aufklappen, um eine Seite desselben länger zu machen. Um Raum zu sparen, gibt man den B-stellen zuweilen auch die Form eines Tisches (**Betttisch**), welcher (meist in Gesindestuben) aus 2 durch eiserne Bänder verbundenen Hälften besteht, die aus einander geschlagen eine Bettlade darbieten, zusammengefügt aber u. durch Haken verbunden einen Tisch, in dessen Innern des Tags über die Betten verwahrt werden. Auch hat man bei armen od. mit dem Raum ihrer Wohnung beschränkten Familien **Bettschränke**, wo die B-en wie die Koyen in Schiffen 2—4 über einander angebracht sind. **Bettbänke** sind längliche Bänke, die gewöhnlich zum Sitzen, mit aufgelegten B-en aber zum Schlafen dienen; sie haben gewöhnlich eine Erhöhung auf einer schmalen Seite für das Auflegen von Kopfkissen. Kinderbetten sind mit eigenen Seitenbretern, die zur Seite eingeschoben werden u. zuweilen durchbrochen sind (Gitterbetten), versehen. Die B-en müssen, nachdem Jemand, der darin geschlafen hat, aufgestanden ist, sogleich wieder durch Aufschütteln der Ober- u. Unterbetten, durch Legen derselben in die gehörige Lage, Ausstreichen des B-tuchs ꝛc., in Ordnung gebracht werden (**Betten**). Ebenso müssen die B-en von Zeit zu Zeit der frischen Luft u. der Sonne ausgesetzt werden, um die von ihnen aufgenommenen Ausdünstungen herauszubringen. Über das gemachte B. wird in wohlhabenden Hauswirthschaften noch eine besondere Überdecke (Couverture) von Seide, Barchent u. dgl. gebreitet, s. Bettdecke 1). In diätetischer Hinsicht soll das B. bei Erwachsenen weder zu weich, noch zu hart, weder zu kühl, noch zu warm sein; am besten ist Roßhaarmatratze mit Federunterbett; die Decke soll leicht sein, die Kopfkissen eher kühl, bei Kindern z. B. mit Roßhaaren. Je jünger ein Kind ist, um so weicher soll das B. sein. Nie soll das B. für zwei Personen dienen, nur ganz kleine Kinder, Neugeborene od. Schwächliche, liegen zweckmäßig, zumal im Winter, bei ihrer Mutter od. Amme im B., dürfen aber nie mit alten od. kränklichen Personen in einem B. schlafen. Das B. sollte am Kopf immer etwas höher sein, wenigstens bei Erwachsenen, u. zumal bei Vollblütigen. Die Stellung des B-es wähle man so, daß das Fensterlicht nicht in die Augen fällt u. der Körper nicht von Zugluft getroffen wird.

Bett (in anderer Bedeutung), 1) jeder Ort, wo ein lebendiges Geschöpf zu ruhen u. zu schlafen pflegt; daher bes. 2) (Jagdw.), Platz, wo ein Stück Roth-, Damm- od. Rehwild gesessen hat; dagegen bei Sauen, Hasen u. anderen Thieren Lager; 3) Vertiefung, in welcher ein Kanal, Bach od. Fluß läuft; vgl. Gerinne; 4) an der Kelter das Behältniß, worein die zu pressenden Trauben gelegt werden; 5) (Bergw.), in Kohlenschachten eine Schicht Kohlen od. Gestein; 6) (Hüttenw.), beim Rösten des Erzes, das auf der Sohle der Röststätte gelegte Reis- od. Scheitholz; 7) eine Grube von Gestübe vor dem Schmelzofen, in welche das Lech geleitet wird; 8) (Kohlenbr.), eine etwa 6 Fuß hohe Schicht Holz in einem Meiler; 9) (Lichtz.), mehrfach zusammengelegtes Tuch, worin die gezogenen Wachskerzen glatt gerollt werden; 10) in der Orgel das mit weichem Stoff überzogene Lager unter dem Manual, worauf die Tasten fallen.

Bettag, so v. w. Bußtag.

Bettbank, s. u. Bett.

Bettbarchent, s. u. Barchent.

Bettbrunn (St. Salvator zum B.), Kirche mit wunderthätigem Marienbilde im Landgericht Ingolstadt des bairischen Kreises Oberbaiern.

Bettdecke, 1) B-n (s. u. Bett) sind ein nicht unbedeutender Handelsartikel bes. nach jenen Gegenden, wo man die Federbetten mehr entbehren kann; doch benutzt man B-n auch zur Zierde über ein bereitetes Bettlager. Es gibt B-n von Wolle, Baumwolle u. Seide, weiße u. farbige, glatte, geköperte u. gemusterte. Wollene B-n liefern die Fabriken Englands (bes. Irland) u. Niedersachsens; man unterscheidet: Torringtons; Dutch-Blankets, auf beiden Seiten geköpert; Rose-Blankets, weiß mit bunten Eckblumen; Parish-Mantels, langhaarig, dick, buntgefärbt; Hyles, filzig gewalkt; Cuts, ordinäre Sorte; baumwollene B-n, weiß mit erhabenen Blumen auf Piquégrund, mehr als Zierde dienend, liefert Sachsen, namentlich Hohenstein, Stollberg, ausgezeichnet schön, u. m. a.; 2) eine Art Stachelschnecke (Murex [Pyrula] melongena); 3) eine Art Kinkhorn (Buccinum [Cassis] Areola).

Bettdrell, so v. w. Bettzwillich.

Bettelbrüder, so v. w. Bettelmönche.

Bettellaus, 1) Torilis anthriscus; 2) Xanthium strumarium.

Bettelmann, 1) so v. w. Bettler; 2) Kartenspiel, zu Zweien, gewöhnlich von Kindern mit deutscher Karte gespielt. Jedes bekommt 16 Blätter, die nicht angesehen u. von oben herunter gespielt werden; der Andere giebt ein Blatt darauf. Eine höhere Karte, ohne Rücksicht auf die Farbe, macht den Stich, der unter die Karten in der Hand gesteckt wird. Die Geltung der Karten ist die gewöhnliche. Zwei gleiche Blätter werden durch den nächsten Stich geschoben. Sind die Karten des Spielers bis auf 3 vermindert, so sieht er sie an; sticht er mit einer, wodurch er mehr als 3 Karten erhält, so wendet er sie wieder um u. steckt den gemachten Stich darunter. Wer alle Karten zugeben muß, hat verloren. Spielen mehr als Zwei, so

werden die Karten ebenso gleichmäßig vertheilt u. ebenso gespielt.

Bettelmönche, Mönchsorden, deren Hauptlebenselement auf Armuth beruhen sollte, die mithin ihren Lebensunterhalt erbetteln müssen. Das Geschäft des Bettelns heißt Terminiren, die dieses Geschäft betreibenden Mönche nennt man Terminanten. Nachdem zu Anfang des 13. Jahrh. die Wirkungen des Mönchswesens durch dessen Unordnungen, Reichthümer u. Zänkereien sehr geschwächt waren, u. selbst Papst Innocenz III. an dessen Läuterung verzweifelte, entstand der Gedanke eines neuen Mönchswesens von ursprünglich apostolischer Reinheit u. Armuth, namentlich nach dem Muster des St. Franz von Assisi, u. das 4. Lateransche Concil verwirklichte ihn 1215 durch Bildung der 4 sogenannten großen Bettelorden: **Franciscaner**, **Dominicaner**, **Karmeliter** u. **Augustinereinsiedler** (s. d. a.), welchen indeß später noch viele andere hinzugefügt wurden. Da sie große Privilegien u. päpstlichen Vorschub erhielten, die auf demselben Concil kanonisch angeordnete Ohrenbeichte bei ihrem täglichen unmittelbaren Verkehr mit dem Volk selbst zum Nachtheil der Pfarrer u. Bischöfe benutzen konnten, gleich Anfangs einen fanatischen Charakter entwickelten, in allen Geschäften des Papstes vorzugsweise als Gesandte verwendet wurden, bei einer mehr monarchischen Verfassung unter ihrem stets in Rom residirenden General, concentrischer u. energischer Durchführung eines Gedankens fähiger waren, als die übrigen Orden, an beinahe allen Höfen Europas die Beichtvaterstellen u. an Schulen u. Universitäten die wichtigsten Lehrämter erhielten: so wurde ihr Einfluß auf die Welt um so bedeutender, nachdem sie bald durch Einführung der **Brüderschaften** u. **Tertiarier** (s. d.) in allen Landen Hunderttausende aller Stände innigst an ihr Interesse u. an Rom fesselten, ohne diesen zugleich die herbsten Lasten des Mönchthums aufzubürden. Zur größten Macht unter den B-n erhoben sich die Franciscaner u. Dominicaner mit ihren vielen Abzweigungen u. trotz ihren ewigen Zänkereien unter einander; die Augustiner verloren viel bei ihrer Kirche, weil Martin Luther aus ihrer Mitte entstand u. so viele seiner Brüder mit fortriß. Von dieser Zeit an beherrschte der jüngere Bettlerorden, die **Jesuiten** (s. d.), seine älteren Brüder, u. erscheint namentlich durch die Franciscaner, Kapuziner ꝛc. sehr thätig. In neueren Zeiten verloren Augustiner, Karmeliter, Dominicaner viel von ihrer ehemaligen Bedeutung, während die Franciscaner trotz der ungeheuern Verluste in Portugal, Spanien, Frankreich ꝛc. unter dem Schutz der Jesuiten od. als heimliche Vorkämpfer u. Beförderer des Jesuitismus in Europa, sich in neuester Zeit wieder sehr thatkräftig zeigen, in manchen Staaten um so freier sich bewegen, als sie des Bettelns überhoben sind od. nicht mehr bedürfen u. dem Brüderschaftswesen ꝛc. neuen Eingang u. Schwung zu verschaffen wissen.

Betteln, 1) s. u. Bettelwesen; 2) (Spiel.), im Schach- u. Damenspiele, Stein um Stein ohne besonderen Vortheil nehmen.

Bettelsammet, so v. w. Bettlersammet.

Bettelschwärme, Bienenschwärme, welche aus Mangel an Nahrung od. Zusammenhalt bei anderen Stöcken unterzukommen suchen, s. u. Biene.

Bettelvoigt, von der Obrigkeit angestellter niederer Beamter, welcher das Betteln, bes. durch Verhaftung Bettelnder, verhindern soll; jetzt meist durch Polizeidiener ersetzt.

Bettelwesen. Selten ist dringendes Bedürfniß des Nöthigsten, sondern gewöhnlich Lust zum Müßiggang u. Neigung, sich Gegenstände des Luxus zu erzeugen, die Ursache der Bettelei, wie denn die ärmsten Gegenden Europas, Schweden u. Norwegen, die wenigsten, u. die reichsten, Italien u. Brabant, die meisten Bettler zählen. Bettelei ist aber eine Last für die übrigen Staatsbürger, ohne den Bettelnden dauernde Vortheile zu schaffen. Wenigstens ist daher **öffentliches** u. **Straßenbetteln** unbedingt abzuschaffen, da sie in hohem Grade demoralisirend wirken, für die wirklich Bedürftigen aber ist durch Armenpflege (vgl. Armenwesen) zu sorgen. Die Strafe des öffentlichen Bettelns besteht gewöhnlich in kurzem Gefängniß, nach Befinden körperlicher Züchtigung, bei wiederholtem Rückfall tritt Einbringung in eine Correctionsanstalt ein. Betteln unter betrügerischem Vorgeben, z. B. erdichteten Unglücksfällen, kann selbst criminelle Bestrafung nach sich ziehen. Sind die Bettelnden Kinder, so müssen die Eltern für sie bestraft, sind es Fremde, sie nach überstandener Strafe auf dem Schub in ihre Heimath gebracht werden. Bes. streng muß die Aufsicht über das Betteln auf dem Lande sein, da dort der Landmann weniger im Stande ist, sich gegen die Zudringlichkeiten der Bettler zu schützen, daher leicht die Bettelei in Erpressungen ausartet u. sich Bettler daselbst auch Gelegenheit zum Stehlen u. sonstigen Unfug erspähen. Eine gute Gensdarmerie u. fleißiges Durchsuchen der Forste, der einzelnen Häuser u. Herbergen leistet hier die besten Dienste. Schwieriger ist der **Hausbettelei** zu wehren. Sie collidirt zu sehr mit der jedem Staatsbürger überlassenen Mildthätigkeit, nimmt zu oft die Maske von Ausspielen, Anleihen, Kaufanträgen ꝛc. vor, als daß es möglich wäre ihr ganz zu steuern. Bes. gilt dies von den **vornehmen Bettlern** u. Hochstaplern, die häufig die Welt durchziehen u. so unter den listigsten u. seltsamsten Vorwänden, durch Tournure u. keckes Wesen unterstützt, selbst dem Klügsten u. Zähsten das Geld zu entlocken u. selbst der besten Polizei sich zu entwinden wußten u. noch wissen. Eben so ist wohl das **Betteln wandernder Handwerker** nicht ganz zu vermeiden, da selbst die ehrlichsten u. besten, wenn sie selbst ohne Arbeit u. die ihnen aus Handwerkskassen gereichten Unterstützungen unzulänglich zum Unterhalt sind, genöthigt werden, Hülfe anzusprechen. Eben so wenig kann ohne Härte **Abgebrannten** u. anderen, für den Augenblick von schwerem Unglück (z. B. Überschwemmung) Betroffenen od. anderen Hülfsbedürftigen versagt werden, die Mildthätigkeit Glücklicherer anzusprechen; auch im Kriege, bei Hungersnoth u. in andern Nothzeiten machen sich minder strenge Maßregeln nöthig. Solchen Hülfsbedürftigen dagegen einen förmlichen **Bettelschein** zu geben (wie z. B. in England bei verstümmelten Kriegern geschieht) ist nicht rathsam, da das üble Beispiel Nachfolger auch ohne Schein erweckt. — Das Betteln war im ganzen Alterthume etwas Ehrenrühriges. Die **Hebräer**, da bei ihnen durch Arbeitsamkeit jeder seinen Unterhalt verdienen konnte, sahen das Betteln für eine Folge der Faulheit u. Liederlichkeit, also für eine Schande

an. Doch war das Betteln kranken, arbeitsunfähigen Leuten nicht verboten, u. solche pflegten sich an besuchte Straßen u. Orte, bes. an den Haupteingang in den Tempel, zu setzen u. um ein Almosen zu bitten. Daher kam es auch, daß in den ältesten christlichen Kirchen die Bettler in den bedeckten Säulengängen vor der Kirche standen u. dort um Gaben baten, wie noch in jetziger Zeit die Nähe von Kirchen u. vielbesuchten Wallfahrtsorten ein besonders beliebter Aufenthalt der Bettler zu sein pflegt. Im griechischen Alterthum waren Bettler nichts Ungewöhnliches; sie waren Freie, die durch den Wechsel des Glücks herunter gekommen waren, u. den leichten Erwerb des Unterhaltes ohne Arbeit vorzogen; sie bettelten nicht allein in ihrer Gemeinde, sondern streiften als Landbettler umher u. wurden nicht selten zugleich als Spione gebraucht, da sie nicht blos in Bauernhäusern, sondern auch in Häuptlingspalästen ihre Mahlzeit erhielten. Ihr Platz war hier auf der Schwelle der Thür. Der ins Sprüchwort übergegangene Bettler bei Homer ist Iros (s. d.). Auch ganze Bettlerfamilien zogen schon in alter Zeit umher. Wie die Fremden, standen auch die Bettler unter dem Schutze des Zeus Hiketesios. In Athen war in der guten Zeit (bis zum Peloponnesischen Krieg) keiner so arm, daß er den Staat durch Betteln beschämte, später aber zogen auch hier Bettler aus u. ein. In Rom gab es ein eigentliches B. nicht, da nach einem strengen Gesetze Bettler in unfreien Zustand geriethen. Aber in der ersten Kaiserzeit trieb auswärtiges, bes. orientalisches Gesindel, bes. als Geisterseher, Wahrsager u. dgl., nach Art der Zigeuner, durch ganz Italien eine unverschämte Bettelprofession, weshalb auch später durch Gesetze geboten ward, daß gesunde Bettler aufgegriffen u. zur Arbeit angehalten werden sollten. Im Mittelalter trugen die allzuweit gehenden Ansichten über christliche Mildthätigkeit, die Entstehung eigener Bettelorden (s. Bettelmönche) u. die vielen Kriege, welche eine Menge Arme erzeugten, später auch das Söldnerwesen, aus welchem nach Beendigung der Kriege immer eine große Anzahl herumschweifenden dienstlosen Gesindels (gardende od. fahrende Kriegsknechte) hervorging u. die Ankunft der wandernden Zigeuner viel zur Vermehrung des B. bei. Einzelne Reichsgesetze, wie der Reichsabschied von 1512, Landfrieden von 1551, Reichspolizeiordnung von 1577, suchten vergeblich dagegen zu wirken. Über die Mittel, welche die neuere Zeit zur Unterdrückung der Bettelei angewendet hat, s. unter Armenwesen IV.

Bettemundrecht, s. u. Bauermiethe 1).

Bettenburg, Schloß im Landgericht Hofheim des bairischen Kreises Unterfranken, der Familie Truchseß gehörig.

Bettendorf, altes Geschlecht der freien Reichsritterschaft in Franken u. am Rhein, blühete einst in mehreren Linien, jetzt noch in einer, der Mildenbergischen, welche in Baden u. Rheinbaiern begütert u. freiherrlich ist; jetziger Chef: Freiherr Franz Ludwig, Sohn des 1806 verstorbenen Freiherrn Friedrich Wilhelm, geb. 1793, badenscher Rittmeister à la suite, vermählt seit 1819 mit Antoinette geb. Gräfin Monts de Mazin.

Bettenfeld, Dorf im Kreise Wittlich des preußischen Regierungsbezirks Trier; 650 Ew. Dabei der ausgebrannte dreigipfelige Vulkan Mosenberg, 1600 F. hoch.

Bettenhausen, 1) Dorf im Kreise Kassel der kurhessischen Provinz Niederhessen; Kattundruckerei (der Agathof), Kupferhammer, Messinghütte; Vergnügungsort der Kasseler (das Fischhaus); 1300 Ew.; 2) ummauertes Pfarrdorf im meiningenschen Amte Maßfeld; Ziegel-, Leinwand-, Barchentfertigung; 780 Ew.

Betterton, Thomas, geb. 1638 zu Westminster, betrat 1658 die Bühne mit vielem Beifall, der auch seiner nachherigen Gattin, Miß Sanderson, zu Theil ward. Er st. 1710. Seine Schauspiele waren hauptsächlich auf theatralischen Effect berechnet.

Bettfedern, Federn, welche zum Stopfen der Betten dienen; dazu werden gewöhnlich die weichen Flaumen der Gänse (s. u. Federn) od. der Schwäne u. Eidergänse genommen. Auch die weichen Federn von anderem Geflügel werden zu diesem Zwecke verwandt. Das Reinigen der B. von Staub, Motten etc. geschieht mittest der **Bettfederreinigungsmaschine**.

Bettflasche, s. u. Bettwärmer.

Bettfrau, so v. w. Bettmeisterin.

Bettgardinen, s. u. Bett.

Betti, eigentlicher Name des Malers Bernardo Pinturicchio, s. d.

Bettina, Abkürzung für Elisabeth, bes. bekannt als Pseudonym für Elisabeth von Arnim s. Arnim 17).

Bettindelt, s. u. Bett.

Bettinelli, Saverio, geb. 1718 in Mantua Jesuit, lehrte abwechselnd zu Brescia, Parma, Verona u. a. O. schöne Wissenschaften u. Geschichte u. st. in Mantua 1808. Er schr: Dialoghi d'amore; Risorgimento negli studj; Del entusiasmo nelle belle arti; Lettere dieci di Virgilio agli Arcadi u. andere Abhandlungen; Poemetti, Versi sciolte, Sonetti, Canzoni, Epigrammi u. Trauerspiele (Jonathan), gesammelt als Poesie, 3 Bde.; Gesammelte Werke, Ven. 1801, 12 Bde.; Lebensbeschreibung von Napione, Tur. 1819.

Bettlade, s. u. Bett.

Bettlaken, so v. w. Betttuch.

Bettleinwand, Leinwand zu Betttüchern.

Bettler, s. Bettelwesen.

Bettler (Voluta mendicaria *L.*, Columbella m. *Lam.)*, eine Art Walzenschnecke, eiförmigbauchich, kantig, quergestreift, abwechselnd mit schwarzen od. weißen gelblichen Binden umgeben, die Mündung zimmetfarbig, die Lippe dick, gezähnt; Länge 8 Linien; in Indien.

Bettlerallianz, so v. w. Geusen.

Bettlerin, Schmetterling, s. u. Bärenvogel.

Bettlerkraut, ist Clematis Flammula.

Bettlermantel, Muschel, so v. w. Lazarusklappe.

Bettlern (Zebrak), Stadt im österreichischen Kreise Prag (Böhmen), Steinkohlenwerke; 1400 Ew.

Bettlersammet, Gewebe, dessen Kette aus Leinengarn, der Einschlag aus Baumwolle besteht; in Lyon verfertigt.

Bettlerthaler, Thaler, mit dem St. Martin, der ein Stück von seinem Mantel abschneidet, um es einem Bettler zu geben; vom Grafen Philipp v. Horn (st. 1568), Grafen Günther v. Schwarzburg 1606 u. 1608, von Mainz 1568, Schwyz 1653, Lucca 1600 bis 1750, Uri, Schwyz u. Unterwalden 1548 bis 1550, u. als Viertelthaler der Stadt Colmar 1499 geprägt.

Bettmeister od. **Bettmeisterin**, an Höfen Diener od. Dienerin, welche die Betten unter Aufsicht aben.

Bettquaste, so v. w. Aufhelfer, s. u. Bett.

Bettscheere, 2 dünne Breter, welche zwischen ie Betten u. das Bettbret gesteckt werden, damit ei Kindern das Deckbett nicht herunterfalle.

Bettschirm, so v. w. Spanische Wand.

Bettschrank, s. u. Bett.

Bettschüssel (**Bettschieber**), schüssel- od. napfförmiges Geschirr von Blech od. Zinn mit einem Polsterring, wird schwachen Kranken im Bette untergeschoben, damit sie darein ihren Stuhlgang entleeren önnen.

Bettseiten, Breter von 1½ Zoll Dicke.

Bettsessel, ein Stuhl, dessen Lehne zurückgeschlagen werden kann, so daß er als Schlafsopha zu gebrauchen ist.

Bettspinde, hölzerne einfache Bettstelle.

Bettsprung, so v. w. Beschreitung des Ehebettes.

Bettstelle (**Bettstatt**), s. u. Bett.

Bettstroh unserer lieben Frauen, ist Galium verum.

Betttaufe, so v. w. Krankentaufe.

Betttisch, s. u. Bett.

Betttuch u. **Bettüberzug**, s. u. Bett.

Bettung, 1) Unterlage von festen Stoffen, um den Geschützen einen festen Stand zu geben, s. u. Batterie; 2) (Wasserb.), der Rest bei Schleußen u. Gerinnen.

Bettvorhänge, so v. w. Bettgardinen, s. u. Bett.

Bettwanze (Cimex lectularius *L.*, Acanthia lect. *Fabr.*), Art der Blutwanzen, hat nur Spuren von Flügeldecken (auch diese in der früheren Jugend nicht), ist rothbraun, durch das eingesogene Blut dunkler werdend, fein behaart, wird durch ihren spitzigen, in einer dreigliederigen Scheide liegenden Rüssel dem schlafenden Menschen (auch Tauben, Schwalben, Fledermäusen) äußerst beschwerlich, lebt gern im Hühnermist, flieht das Licht, ist schwer zu vertreiben, da sie in den verborgensten Schlupfwinkel ihren zusammengedrückten Körper versteckt, auch ihre Eier überall hin verbirgt; ist am lebhaftesten in der wärmsten Jahreszeit, stirbt auch im kältesten Winter u. bei jahrelangem Fasten nicht, wohl aber von scharfen u. beißenden Dingen (Spiritus, Scheidewasser, spanischem Pfeffer, Terpentinöl, Rindsgalle rc.); wird am sichersten durch Ausbrühen der Bettstellen mit Laugenwasser od. Coloquintenabkochung u. Ausweißen der Zimmer durch Bleiweiß, unter welches ein Mercurialoxyd gemischt ist, bes. aber durch strengste Reinlichkeit vertrieben. Ein Palliativmittel ist auch: Schilfdecken od. Fichtenbreter, in die alle Zoll weit Löcher von ³ Zoll Durchmesser gebohrt sind, in die Betten zu legen; die W-n kriechen hinein u. werden jeden Morgen durch Klopfen hervorgelockt u. vertilgt. Ebenso soll sie Equisetum arvense anlocken, so daß sie hervorkommen u. sich leicht vertilgen lassen. Noch besser lockt aber das persische Insectenpulver (s. d.), auf die Betten gestreut, die Wanzen nicht nur an, sondern tödtet sie auch zugleich. Die Wanze war übrigens schon den alten Römern u. Griechen bekannt. Man vermuthet, daß sie aus Ostindien stamme. Jetzt ist sie im Norden, wie im Süden von fast der ganzen Erde verbreitet. Daß sie erst 1666 aus Amerika nach England gekommen sei, bestätigt sich nicht; sie war schon vorher dort einheimisch, verbreitete sich nur durch den Transport von amerikanischem Bauholze noch mehr.

Bettwärmer, Vorkehrungen zum Erwärmen eines Bettlagers, für zärtliche Personen, Kinder, Bejahrte, Kranke, Wöchnerinnen, bei denen man bei einem zu kalten Bettlager Erkältung fürchtet; entweder Flaschen (Wärmflaschen) od. flache Gefäße von Zinn oder Kupfer, welche mit heißem Wasser angefüllt werden; od. ein mit heißem Sand od. Wasser gefüllter irdener Krug od. platte Steine, gewöhnlich von Serpentin (Wärmsteine), die in Ofenröhren erwärmt werden.

Betty (engl.), weiblicher Name, Abkürzung von Elisabeth.

Bettzeug, 1) s. u. Bett; 2) Muscheln, so v. w. Bettdecke 3).

Bettzüge, so v. w. Bettüberzug.

Bettzwillich, Art gestreifter Drillich, gewöhnlich zu Bettindelten gebraucht.

Betuchen, bei Clavieren in die Saiten zwischen den Ösen, wo sie angehängt sind, u. der Stelle, wo die Hämmer der Tasten anschlagen, Tuch einflechten.

Betŭla (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Betulaceae, der Monöcie Polyandrie *L.*, Waldbäume u. Sträucher der gemäßigten u. kalten nördlichen Zone, einhäusig, männliche Blüthen in Kätzchen, Schuppen gestielt, einblüthig mit 2 Läppchen unter der schildförmigen Spitze, Blüthenhülle dreiblätterig, 6 Staubgefäße, mit durch den 2spaltigen Staubfäden getrennten Beuteln. Weibliche Blüthen mit länglichen, verbreiterten, zuletzt dreilappigen, unten keilförmigen, abfallenden, zwei- bis dreiblüthigen Schuppen u. einem zweifächerigen Fruchtknoten mit 2 Narben. Die Frucht ist eine geflügelte einsamige Nuß. Arten: Weiße Birke (B. alba), Flaumhaarige B. (B. pubescens), Mittlere B. (B. intermedia), Niedere B. (B. humilis) u. Zwergbirke (B. nana), alle in Deutschland. Vgl. Birke. Linné zählte auch die Gattung Eller (Alnus) mit hierher.

Betulaceae (Birkengewächse), Pflanzenfamilie aus der Klasse der Kätzchenblüthler (Juliflorae). Bäume u. Sträucher, mit zerstreuten, nicht gegliederten Ästen, abwechselnden, einfachen, fiedernervigen, gezähnten od. gesägten Blättern, einhäusigen Blüthen, in end- od. seitenständigen Kätzchen. Männliche Blüthenhülle, schuppen- od. kelchförmig, weibliche Schuppen mit der Frucht auswachsend; Fruchtknoten zweifächerig mit 2 Griffeln, Eierchen in den Fächern einzeln hängend, anatropisches Nüßchen einsamig, Samen hängend, Keimling ohne Eiweiß mit den Würzelchen nach oben. Gattungen: Betula u. Alnus.

Betulējus (eigentlich Birk), Xystus, geb. 1500 in Augsburg u. gest. als Professor in Basel 1554; er schr. u. a.: Dramata sacra (Judith, Susanne u. Joseph), Basel 1547.

Betūlin, von Lowitz 1788 in der Oberrinde der Birke als eigene Substanz ausgeschieden, von John 1811 als eigener Pflanzenstoff aufgestellt. Man erhält ihn durch Ausschwitzen aus, bis zum Dämpfen erhitzter Birkenrinde, als ein Gespinnst von weißer Farbe u. solcher Zartheit, daß 10 Gran den Raum eines Pfundglases ausfüllen. Wasser u. Alkalien lösen es nicht auf, wohl aber concentrirte Schwefelsäure, Weingeist, Äther, fette u. ätherische Öle. In verschlossenem Gefäß läßt es sich sublimiren, wird aber leicht zersetzt; in der Wärme schmilzt

es u. verdampft mit angenehmem Geruch; am Licht entzündet es sich.

Betulius, 1) Sigmund B., so v. w. Birken. 2) Christian, Bruder des Vorigen, st. 1677 als Stadtpfarrer zu Sindelfingen; er war auch Liederdichter u. schrieb: Andächtiger Gotteslieder erstes Dutzend, Nördl. 1658.

Betuloretinsäure (Chem.), eine in dem Birkenharz sich findende harzähnliche Säure von der Formel $C_{72}H_{66}O_{10}$, welche durch verdünnte Schwefelsäure nicht zersetzt, durch Salpetersäure in Pikrinsäure übergeführt wird.

Betulus, sonst die gemeine Hainbuche, als Art unter Carpinus gestellt.

Betüpfelt (Her.), mit vielen andern sehr kleinen Figuren bestreute Figur.

Betüwe (Batavorum insula), Theil von Geldern, fruchtbar u. getheilt in B., Thielerwaart, t'Ryk (Reich) Niemegen, Maaswall u. Bommelerwaart; reich an römischen u. celtischen Gräbern. Man hält es für den Wohnsitz der von Friesen, Franken u. anderen Stämmen gedrängten, hierher zurückgeflüchteten Bataver.

Betwa, Nebenfluß des Jumna in Ostindien.

Betwoche (Hebdomas rogationis), Woche zwischen Rogate u. Exaudi.

Betz, Dorf im District Senlis des französischen Departements Oise; Landhaus der Fürstin von Monaco, schöne Gärten; 650 Ew.

Betze, der weibliche Hund, Fuchs, Wolf rc.

Betzendorf, 1) gräflich Schulenburgscher Marktflecken im Kreise Salzwedel des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg, an der Jetze; 3 Rittergüter; 700 Ew.; 2) Marktflecken an der Sieve im Bezirk Grevemachern des Großherzogthums Luxemburg niederländischen Theils; 1300 Ew.

Betzenstein, Stadt im Landgericht Pottenstein des bairischen Kreises Oberfranken; Bierbrauerei; 600 Ew.

Betzingen, Pfarrdorf an der Echatz im Oberamt Reutlingen des württembergischen Schwarzwaldkreises; Mineralquelle, Reste einer römischen Kunststraße; 1300 Ew.

Betzkoi, Iwan Iwanowitsch, wirklicher Geheimerrath, Präsident der Akademie der Künste u. Director des adeligen Cadettencorps; er starb den 31. August 1795 in Petersburg. Er hatte große Verdienste um die Verbreitung u. Vervollkommnung der Erziehungsanstalten in Rußland. Nach seinen Entwürfen wurden das adelige Fräuleinstift beim Smolnoikloster im J. 1764 u. die Erziehungs- od. Findlingshäuser zu Moskau 1764 u. zu Petersburg 1770 gegründet.

Beuchel, die Ausbiegung der einen Körperseite des Hirsches, wenn er sich im Laufen schnell dreht.

Beuchen, 1) (Büken), die zweite Vorbereitung der Zeuge zum Bleichen, s. u. Bleichen; 2) das Durchlaugen der schmutzigen Wäsche in einem Beuch- (Bük-) fasse vor dem eigentlichen Waschen.

Beuchlitz, Dorf an der Saale im preußischen Kreise u. Regierungsbezirk Merseburg; Braunkohlengruben u. Salpeterhütte; 360 Ew. Das Quellwasser in den Schachten dient als Gesundbrunnen.

Beuchot (spr. Böschoh), Adrien Jean Quentin, geb. 1777 zu Paris, Schreiber bei einem Notar in Lyon, dann Aide chirurgien, später Buchhändler in Paris, Redacteur des Journal typographique; er schr.: Oraison funèbre de Bonaparte, Par 1814; Sur l'acte additionel aux constitutions, ebd. 1815.; Dictionnaire des immobiles, ebd. 1815; er soll auch der Verfasser des Dict. des girouettes, ebd. 1815, sein, u. gab Voltaires Schriften u. Bayles Lexikon heraus.

Beudant (spr. Böbang), Franç. Sulp., geb. 1787 in Paris, wurde 1811 Professor der Mathematik am Lyceum zu Avignon, 1813 Professor der Physik am Collège zu Marseille, nach der Restauration Unterdirector der königl. Mineralogischen Sammlung, bereiste 1818 auf Kosten der Regierung Ungarn in mineralogischer Beziehung, ward dann Professor der Mineralogie an der Universität zu Paris, 1824 Mitglied der Akademie u. st. 1850. Er schr.: Voyage minéralog. et géolog. en Hongrie, Par. 1822, 3 Bde., nebst Atlas; Essai d'un cours élément. et gén. des sciences physiques, der in den Traité élém. de physique, 6. A., Par. 1838 (deutsch Lpz. 1830) u. Traité élém. de minéralogie, 2. A. 1830 (deutsch Lpz. 1826) zerfällt.

Beudantit (Miner.), rhomboedrische Combinationen von schwarzer Farbe, galt lange für Würfelerz, nach Levy sind es Rhomboeder von 86° 30′, nach Dauber 88° 42′; besteht aus Eisenoxyd, Bleioxyd, Phosphorsäure, Schwefelsäure u. Spuren von Kupferoxyd u. Arsenilsäure.

Beuel, Bad im Ahrthal unweit Ahrweiler, mit warmen Quellen bis zu 33° R., die eine ähnliche Wirkung wie die Quellen von Ems u. Rehme haben.

Beuern, Stadt, so v. w. Beuren.

Beuferungen (Wasserb.), dammähnliche Erdaufwürfe an Kanälen, bes. zur Verhütung von Überschwemmungen.

Beuge, 1) so v. w. Biegung; 2) Vertiefung bei einem gebogenen Theil des menschlichen od. thierischen Körpers, so: Arm-, Schenkel- u. Knie-B.; 3) (Böttch.), so v. w. Reifbeuge.

Beugeflechse, Beugemuskel, Beuger, Beugeseite (Anat.), s. u. Beugung 2).

Beuggen, Pfarrdorf am Rhein im Amte Säckingen des badischen Kreises Oberrhein; sonst Deutsche Ordenscomthurei; 250 Ew.

Beughem, Cornelius van B., Buchhändler zu Emmerich; gab heraus: Bibliographia juridica ac politica, Amst. 1678, 1680, 1696; Bibl. medica et physica, ebd. 1681, 1696; Bibl. mathematica et artificiosa, ebd. 1685, 1688; Bibl. historico-chronologica et geogr., ebd. 1685—1711; Bibl. eruditorum critico-curiosa, ebd. 1689—1701, 5 Bde.; Incunabulae typograph., ebd. 1688.

Beugle (fr., spr. Bögel), wollenes, grobes, dichtes Zeug, eine Art Buré.

Beugnot (spr. Bönjoh), Jacques Claude, Comte B., geb. 1761 in Bar sur Aube; gemäßigtes Conventsmitglied, er wurde 1793 verhaftet, erhielt aber am 9. Thermidor seine Freiheit wieder; wurde dann Präfect des Departements der Nieder-Seine, 1806 Staatsrath, hierauf westfälischer u. 1809 großherzoglich bergischer Finanzminister u. 1813 Präfect im Norddepartement. Nach der Restauration kehrte er nach Frankreich zurück u. wurde 1814 Minister des Innern, dann Polizeiminister u. 1815 Seeminister. Er folgte Ludwig XVIII. nach Gent, ward nach der 2. Rückkehr der Bourbons einige Zeit Generaldirector der Posten u. dann bis 1824 Deputirter, wo er auf Seite der Opposition stand.

Beugsame Redetheile (Gramm.), so v. w. Flexible Redetheile, s. u. Flexion.

Beugung, 1) die Veränderung der Ausdehnung in gerader Richtung eines Gegenstandes; 2) (Anat.), Gegensatz der Ausstreckung, Muskelwirkung, durch die ein Glied, das mit einem andern in freier Gelenkverbindung steht, aus der geraden Richtung gegen denselben gebracht u. in einen Winkel zu ihm geneigt wird; die Seite, nach welcher die B. Statt findet, heißt die **Beugeseite;** die Muskeln, welche dieselben bewirken, **Beugemuskeln (Beuger);** ihre, die B. aufhebenden Antagonisten: Streckmuskeln; die Flechse, durch welche ein Beugemuskel sich an den Knochen anheftet, der vorzüglich durch ihn gebogen wird, **Beugeflechse.** B. des Dickdarms (Flexura coli), s. Dickdarm; ebenso machen der Zwölffingerdarm u. einzelne Arterien B-en, so die B. der inneren Carotis, s. Gehirnarterien; 3) (Phys.), a) B. der Lichtstrahlen (Inflexio od. Diffractio luminis), die Eigenschaft der Lichtstrahlen, sich nicht nur in gerader Richtung, sondern auch nach beliebigen anderen Richtungen hin fortzupflanzen. Sie kann nur da sichtbar werden, wo eine dunkle Wand die Fortpflanzung der directen Lichtstrahlen hindert u. den an der Wand vorüberstreifenden Strahlen gestattet, in den Schattenraum sich zu verbreiten. Grimaldi machte im 17. Jahrh. die erste hierher gehörige Beobachtung, Newton führte die Untersuchung im Sinne der Emanationstheorie weiter fort, ohne daß es ihm gelingen konnte, alle Erscheinungen vollständig zu erklären. Später haben namentlich Young (1800), Frauenhofer u. Schwerd die Beobachtungen vervielfältigt u. nach den Principien der Undulationstheorie vollständig erklärt, so daß die Erscheinungen der B. eine Hauptstütze der Richtigkeit der letzteren Theorie sind. Die wichtigsten hierher gehörigen Erscheinungen sind folgende: Wenn das Sonnenlicht durch eine feine Öffnung in ein dunkles Zimmer fällt, so ist der Schatten eines schmalen in den Lichtraum gestellten dunklen Körpers mit Streifen eingefaßt u. von hellen u. dunklen Streifen durchzogen. Wenn man ferner durch einen schmalen Spalt nach einem leuchtenden Punkte blickt, so sieht man neben dem direct gesehenen hellen Streifen nach beiden Seiten im Schattenraume noch eine große Zahl farbiger Streifen. Wenn man durch eine feine Öffnung von der Form eines Parallelogramms nach dem leuchtenden Punkt sieht, so stellen sich in der Umgebung des direct gesehenen hellen Parallelogramms, namentlich aber nach den beiden, den Seiten desselben entsprechenden Richtungen, Reihen von ähnlichen farbigen Bildern dar. Wenn man die Zahl der Öffnungen in regelmäßiger Anordnung vervielfacht, so wird die Erscheinung noch um vieles mannichfaltiger u. prachtvoller. Am leichtesten kann man sich dieselbe bilden, indem man durch ein dunkles seidenes Tuch nach einem entfernten Lichte sieht, noch besser, indem man durch eine Feder eines Singvogels nach einem hellleuchtenden Punkte, etwa nach dem Sonnenbild, in einem geschwärzten Uhrglas od. Metallknopf sieht. Nach der Undulationstheorie erklärt sich die Erscheinung folgendermaßen: Wie das strömende Wasser, welches durch eine Öffnung, etwa einen Brückenbogen, fließt, auch in dem Raume hinter den Pfeilern seine Wellen verbreitet, so geschieht dies auch mit den Wellen des Äthers, welche einen Lichtstrahl ausmachen. Die schwingenden Äthermolecüle, welche sich also im Spalte einer dunklen Wand befinden, sind Ausgangspunkte für Wellenzüge, welche sich von hieraus auch in den Schattenraum verbreiten. Jede Welle besteht nun aber aus einem Wellenberge u. einem Wellenthale, u. jedes in der Richtung eines Lichtstrahles befindliche Äthertheilchen wird also abwechselnd auf einen Wellenberg erhoben u. in ein Wellenthal gestürzt. Da nun aber ein seitwärts liegender Punkt von den beiden Grenzpunkten des noch so feinen Spaltes verschieden weit entfernt ist, so kommt es, daß er je nach seiner Lage entweder von dem einen Molecüle aus in derselben Zeit auf den Wellenberg versetzt wird u. von dem anderen in das Wellenthal, so daß beide Bewegungen sich aufheben u. der Punkt also noch leuchtend erscheint, od. daß er von beiden Molecülen gleichzeitig auf den Wellenberg u. in das Wellenthal versetzt wird, so daß die Schwingungen nur um so größer werden u. der Punkt leuchtet. Weil aber mit der seitlichen Entfernung des betrachteten Punktes vom leuchtenden Spalte je nach der Breite des letzteren die Zahl derjenigen Molecüle sich mehrt, deren Wirkung auf jenen Punkt sich aufhebt, so geht hieraus eine Reihe von nach u. nach schwächer werdenden Bildern der Öffnung an den Seiten der direct gesehenen hervor, u. diese Bilder sind desto weiter von einander entfernt, je schmäler der Spalt ist. Nach diesen Principien haben sich die complicirtesten Figuren aus beliebigen Gestalten u. Anordnungen der Öffnungen vor der Beobachtung auf das genaueste vorhersagen lassen. Vgl. Grimaldi, Physico-mathesis de lumine, Bol. 1665; Schwerd, Die Beugungserscheinungen aus den Fundamentalgesetzen der Undulationstheorie mathematisch entwickelt, Manh. 1835. b) B. der Wellen, die Verbreitung der durch eine verhältnißmäßig enge Öffnung gegangene Welle nach Richtungen, welche zur Seite ihrer ursprünglichen Bewegung liegen, s. Wellenbewegung; c) die B. des Schalles beruht auf denselben Gesetzen, s. u. Schall; 4) B. des Rechts, s. u. Amtsverbrechen III. D); 5) (Grammatik), so v. w. Flexion.

Beugungspunkt (Punctum inflexionis), gemeinschaftlicher Name für Wendpunkt u. Rückkehrpunkt einer krummen Linie. Man findet sie gewöhnlich durch Differentialrechnung, doch auch, algebraisch, ohne diese.

Beukelson (Böckel), **Willem,** holländischer Fischer, der das Einsalzen der Heringe in Tonnen erfand u. zu Biervliet, nach Einigen zu Ende des 14. Jahrh., nach Andern um die Mitte des 15. Jahrh. starb. Ihm wurde zu Enkhuyzen ein Denkmal errichtet.

Beule, 1) jede äußere schnell entstehende entzündliche Geschwulst, von einer mehr od. minder scharfen Abgrenzung; nach Verschiedenheit ihrer Entstehung u. eigentlichen Krankheitsnatur unterscheidet man Blut-, Eiter-, Pest-, Frost-B. u. a.; 2) solche als Folge einer äußeren Contusion, eines Schlages, Falles, Stoßes, wobei die Haut nicht verletzt ist (in diesem Sinne kommt schon in alten Gesetzen **Beulenschlag** vor), äußeren Verletzung, aber ohne Wunde; es liegt solcher, außer dem durch den Reiz bewirkten größeren Zufluß der Säfte, auch Austretung derselben bei Zerreißung kleiner Gefäße zu Grunde, ist die ausgetretene Feuchtigkeit Blut, so entsteht die bereits gedachte Blut-B.;

3) (Brausche), eine solche B. von äußerer Gewalt, Stoß, Fall u. dgl. am Kopfe, auf Stellen, wo die Hirnschale als harte Unterlage bes. ihr Hervortreten durch Emporheben der Haut zur Folge hat; 4) auch bei Thieren, bes. Pferden kommen B. vor; nach äußeren Veranlassungen unterscheidet man: Stoß- u. Druck-, an Füßen Stollen-B-n; von inneren Ursachen: Krätz-, Wurm-, Kropf-, Drusen-B. u. m. a.; 5) Erhabenheit, welche in metallenen Geschirren durch einen Schlag od. Stoß entstanden ist. Zu ihrer Ebnung dient der **Beulenklopfer**, ein rundes Stück Zinn auf einem eisernen Stiele; er wird gegen die B. eines Geschirrs gehalten u. dann wird mit einem hölzernen Hammer auf denselben geschlagen; 6) (Forstw.), so v. w. Knorren.

Beulenpest (Pestilentia, Orientalische Pest, Bubonenpest), ansteckende, dem Typhus ähnliche Krankheit, vorzüglich im Orient grassirend, unter Kopfschmerz, Schwäche, Gliederzittern, Erbrechen auftretend; die Lymphdrüsen des Halses, der Weichen u. Achselhöhlen schwellen an, gehen in Eiterung u. Verjauchung über, auch Karbunkel an den Gliedmaßen finden sich ein, Haut u. Muskeln brandig zu zerstören u. endlich durch Eitervergiftung des Blutes, Schlagflüsse od. Erschöpfung zu tödten.

Beulensucht (Thierarzneik.), Milzbrand, s. d., der Beulenpest ähnlich.

Beuling, die Pulverwurst der Brander, die von starker Leinwand zusammengenäht u. mit Schießpulver gefüllt wird, um das Feuer in das Brennzeug zu leiten.

Beulperlen, Perlen mit unregelmäßigen Erhöhungen.

Beuningen, Konrad v. B., geb. 1622 in Amsterdam, wurde 1650 Pensionär (Syndicus) seiner Vaterstadt, 1650 Gesandter in Schweden, dann in Dänemark u. Frankreich, welches letztere, durch ihn bewogen, 1666 England den Krieg erklärte. 1668 unterzeichnete er den Tractat von St. Germain u. den Frieden von Aachen. Später sich auf die Seite der Oranischen Partei neigend, wurde er 1672 Bürgermeister von Amsterdam, legte aber, da Prinz Wilhelm III. von Oranien immer mehr Macht gewann, 1686 nieder u. st. 1693.

Beuren, 1) Stadt, so v. w. Büren; 2) Marktflecken im Kreise Worbis des preußischen Regierungsbezirks Erfurt, an der Leine; 1360 Ew.; sonst mit Cistercienserabtei, welche 1815 aufgehoben wurde; 3) Pfarrdorf im Oberamte Nürtingen des württembergischen Schwarzwaldkreises; Marmor- u. Alabasterbrüche, Kirschsaftbereitung; 1600 Ew.; 4) (Kloster B.), Pfarrdorf im Landgericht Illertissen des baierischen Kreises Schwaben, ehemals Augustiner-Collegium; seit 1802 Eigenthum von Hohenzollern-Sigmaringen. Dabei Ruinen einer alten Stadt.

Beurlaubte Soldaten u. Beurlaubungssystem, s. u. Urlaub.

Beurmann, Eduard, geb. 1804 in Bremen, lebte dort einige Zeit als Sachwalter, ging später nach Hamburg u. Lübeck, dann nach Frankfurt a. M., wo er bei der Redaction der Oberpostamtszeitung angestellt wurde. Er schr.: Frankfurter Bilder, Mainz 1835; Skizzen aus den Hansestädten, Hanau 1835; Ludw. Börne, Frkf. 1837; Mittheilungen aus dem Leben eines Advocaten, ebd. 1838, 2 Bde.; Brüssel u. Paris, Lpz. 1837 f., 2 Bde.; Die 3 Septembertage der Georgia Augusta 1837, Frkf. 1838; Deutschland u. die Deutschen, Altona 1838—40, 4 Bde.; Über Afghanistan, Darmst. 1844; gab heraus: Almanach der deutschen Bühne, Frkf. 1835; Der Telegraph, neueste Folge 1837, 1. Jahrgang, u. a. m.

Beurnonville (spr. Böhrnongwill), Pierre Riel, Graf von B., geb. 1752 zu Champignolle in Bourgogne; wurde Soldat u. diente bis zum Ausbruch der Revolution als Offizier in Indien. Von dort 1781 als Major nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er hier Oberstlieutenant in der Schweizercompagnie, ging 1792 mit Luckner zur Nordarmee, hob die Belagerung von Lille auf u. nahm an dem Zuge gegen Trier Theil. Durch Vermittelung der Gironde wurde er 1793 Kriegsminister, wo er sich den Haß der Jacobiner zuzog. Als ihn Dumouriez für Österreich gewinnen wollte, lieferte er den Brief dem Convente aus, erhielt den Befehl, Dumouriez zu verhaften, ward aber von diesem, mit 4 anderen Commissarien des Convents, gefangen genommen den Österreichern ausgeliefert u. nach Olmütz geschickt, wo er bis Ende 1795 blieb u. mit seinen 4 Gefährten gegen die Herzogin von Angoulême, Ludwigs XVI. Tochter, ausgewechselt ward; er befehligte später erst die Sambre-, dann die Maasarmee, sowie die von Holland, mit der er 1796 die preußische Demarcationslinie beobachtete, u. erhielt nach Jourdans Niederlage den Oberbefehl über dessen Corps, mit dem er 1796 u. 1798 tapfer focht; er wurde 1798 Generalinspecteur der Armeen, dann Gesandter Napoleons zu Berlin, später zu Madrid u. 1805 Senator u. Graf des Reiches; 1814 stimmte er für die Absetzung Napoleons, wurde Mitglied des provisorischen Gouvernements u. 1815 Pair; ging mit Ludwig XVIII. nach Genf, wurde 1815 Marschall, nahm wieder den Titel Marquis an u. st. 1821.

Beuron (Geogr.), so v. w. Beuren 4).

Beurré (fr., spr. Börreh), Butterbirne.

Beurten (spr. Börten, v. holl. beurt, Reihe, Loos), sind in Holland u. NWDeutschland Vereine von Schiffseignern (**Beurtmannen**), welche Ladungen zur Beförderung auf Flüssen, selbst zur See übernehmen, u. zwar daß dabei ihre Schiffe (**Beurtschiffe**) nach der Reihe daran kommen. Eine Fahrt solcher Schiffe heißt **Beurtfahrt**.

Beurtheilung, das Urtheil über den Werth od. Unwerth, die Vollkommenheit od. die Mängel irgend eines Gegenstandes. Davon **Beurtheilungsvermögen** (Judicium), das Vermögen, einen Gegenstand für das zu halten, was er ist.

Beuschel (Jagdw.), so v. w. Geräusche.

Beust, Familie in Thüringen u. Altenburgschen, welche aus der Mark Brandenburg stammt. 1) Joachim von B., geb. 1522 zu Möckern, wurde 1549 Kurfürstlich sächsischer Rath, 1551 Professor in Wittenberg, 1580 Consistorialrath in Dresden u. 1591 Prinzeninstructor; er st. 1597 auf Planitz bei Zwickau. Einer seiner Descendenten, Friedrich von B., hatte 2 Söhne, welche 2 Linien, die jetzt freiherrliche u. gräfliche, stifteten: A) Ältere od. freiherrliche Linie, gestiftet von: 2) Joach. Friedr., geb. 1696, wurde Königlicher Geheimerath u. Generalinspector u. in den Freiherrenstand erhoben; er st. 1771. 3) Friedr. Constant., Sohn des 1840 verstorb. Oberhofgerichtsraths Friedr. Karl Leop., geb. 1800, studirte erst in Freiberg die Bergwissenschaft, in Göttingen u. Leipzig die

Rechtswissenschaft, wurde 1835 Bergamtsassessor in Freiberg u. nachdem er verschiedene Ämter in den sächsischen Bergwerken begleitet hatte, 1842 Director des Oberbergamts, 1843 Berghauptmann u. 1851 Oberberghauptmann in Freiberg; er schr. u. a. Beleuchtung der Wernerschen Gangtheorie, 1840, u. m. a. 4) Friedr. Ferd., Bruder des Vorigen, geb. 1809, studirte 1826—29 in Göttingen u. Leipzig Jurisprudenz; wurde 1830 Accessist im Dresdener Justizamte u. 1831 beim Ministerium des Auswärtigen; trat 1832 als Assessor bei der damaligen Landesdirection ein u. unternahm 1834 eine größere Reise nach der Schweiz, Frankreich u. England. Ende 1835 wurde er Legationssecretär in Berlin u. übernahm 1838 dieselbe Function in Paris. Ende 1841 wurde er Geschäftsträger in München, 1846 Ministerresident in London u. im Juni 1848 Gesandter in Berlin. Am 24. Febr. 1849 trat er in das Königlich sächsische Ministerium als Chef des Departements des Auswärtigen ein u. verwaltete neben demselben seit dem Juni 1849 auch das Ministerium des Cultus, gab letzteres Ministerium aber 1853 ab u. übernahm dafür das Ministerium des Innern. B) Jüngere od. gräfliche Linie, gestiftet von: 5) Karl Leopold von B., Bruder von B. 2), welcher 1775 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Das Geschlecht wurde fortgepflanzt vom 6) Grafen Gottlob, älterem Sohn des Vorigen, welcher 1796 als Geheimerrath u. Consistorialpräsident in Altenburg starb. 7) Graf Leopold, des Vorigen Bruder, war erst Geheimerrath am Kursächsischen Hofe, bis 1814 Großherzoglich frankfurtscher Minister u. zuletzt Landschaftspräsident in Altenburg; st. 1827 in Eckartsberge. 8) Graf Heinrich Gottlob, ältester Sohn von B. 6), geb. 1777, war preußischer Oberlandesgerichtsrath u. st. 1850; er war vermählt seit 1810 mit Philippine Wilhelmine, geb. Gräfin Sandreczky-Sandaschütz (geb. 1786, st. 1837); er schr. u. a: Die Familie Willmore, Berl. 1829. 9) Graf Karl Leopold, Bruder des Vorigen, geb. 1780, Gesandter der Sachsen-Ernestinischen Linie am Bundestage, st. 1849. 10) Graf Friedrich Herm., Sohn des Vorigen, geb. 1813, Oberhofmarschall, Oberstlieutenant u. Adjutant des Großherzogs von Weimar, vermählt seit 1842 mit Cäcilie geb. Freiin von Gersdorff. 11) Graf Traugott, 3. Sohn von B. 6), geb. 1782, starb als Herzoglich altenburgischer Oberlandjägermeister 1852. 12) Graf Louis, Sohn des Vorigen, geb. 1811, studirte in Leipzig u. Berlin Rechtsgelehrsamkeit, trat 1834 in Königlich preußische u. 1838 als Regierungsassessor in den Herzoglich altenburgschen Staatsdienst, wurde 1842 Kreishauptmann u. Regierungsrath u. 1848 Minister (s. Sachsen, Gesch.); nachdem er 1853 seine Dimission gegeben hatte, wurde er Gesandter der Sachsen-Ernestinischen, Schwarzburgischen u. Reußischen Höfe in Berlin.

Beute, die von Soldaten den feindlichen Kriegern abgenommenen Gegenstände. Nach den Mosaischen Gesetzen bekamen die, welche die B. gemacht hatten, die Hälfte, das zurückgebliebene Volk die andere der gefangenen Menschen (bes. Weiber u. Kinder) u. des Viehes; doch mußten Erstere $\frac{1}{500}$, Letztere $\frac{1}{50}$ an die Priester abgeben. Leblose Gegenstände gehörten dem, welcher sie dem Feinde abnahm. Von einem gebannten Volke (s. Bann 1) durfte bei Todesstrafe Niemand etwas anrühren, da alle B. vernichtet ward. Bei den Griechen gehörten ebenfalls die Gefangenen zur B., der Anführer wählte sich nach seinem Wohlgefallen aus; bes. nahmen die Heerführer dem im Zweikampfe überwältigten Gegner die Rüstung ab (Skyla, Laphyra), die anderen Krieger zogen nach der Schlacht die Todten aus. Bei den Lacedämoniern sammelten 300 Mann die B. u. brachten sie dem Feldherrn, der sie an die Tapfersten durch das Loos vertheilte. Bei den Römern hießen die erbeuteten Waffen u. Kleidung Praeda, Exuviae, Spolia, die in Geld verwandelte Manubiae; davon erhielt $\frac{1}{3}$ der Staat, $\frac{1}{3}$ der Feldherr, $\frac{1}{3}$ das Heer. Vom Feldherrn dem eigenhändig erlegten feindlichen Heerführer abgenommenen Beutestücke (Spolia opima) wurden im Tempel des Jupiter aufgehängt; zuerst that dies Romulus nach Besiegung Acrons, Königs der Cänineuser. Mit anderer B., bes. Waffen, zierte man Thür od. Haus. Nach dem römischen Rechte wurde der Feind als rechtlos betrachtet, seine Person wie sein Eigenthum gehörte dem Beutemachenden. Dasselbe Verhältniß fand bei den Germanen Statt, die B. gehörte dem Heere, welchem der Herzog dieselbe, wenn er sich sein Ehrentheil ausgewählt hatte, vertheilte. Die gefangenen Feinde wurden auch als B. vertheilt, nachdem ein bestimmter Theil den Göttern zum Opfer ausgeschieden war. In den Zeiten des Faustrechtes sah man Alles als gerechte B. an, was der Stärkere sich zueignete; indessen begann man doch schon die Menschen nicht mehr unter die B. zu zählen, dagegen begann seit dem 14. Jahrh. neben dem Beutemachen an besiegten Feinden auch das Plündern der Wehrlosen im durchzogenen od. eroberten Lande. Bei eroberten Festungen gehörten sonst die Glocken dem feindlichen General, bestürmte Festen wurden ausgeplündert. Geduldet ist jetzt nur, dem gefangenen Feinde Uhr, Börse, entbehrliche Kleidungsstücke rc. abzunehmen u. Ortschaften, wo sich die Einwohner ins Gefecht einlassen, zu plündern. Eroberte Kriegskassen werden meist, wenn sie mit den Waffen in der Hand dem Feinde abgenommen sind, ganz od. theilweise den sie Erobernden überlassen. Geschütze im Sturm genommen, werden meist durch 2—500 Thlr. Remuneration an den sie nehmenden Truppentheil, u. Beutepferde ebenfalls durch eine Vergütung von einigen Goldstücken an das Individuum od. das Regiment, das sie macht, ausgelöst. Alles übrige Kriegsgeräth, wie Munition, Gewehre, Fahnen, Montirungstransporte rc. gehören dem Staate, dessen Truppen sie erbeuten; eben so wird für Kriegskassen, Geschütz, Pferde rc., welche durch Capitulation in die Hände eines anderen kriegführenden Theils gerathen od. nach einem Gefechte demontirt od. unvertheidigt stehen bleiben, den Truppen keine Auslösung gezahlt, u. die Gefangenen behalten im ersteren Falle auch gewöhnlich Tornister u. sonstiges Eigenthum. Wird B. verkauft, so nimmt man meist an, daß, sobald sie 24 Stunden in den Händen dessen, der sie gemacht hat, blieb, sie dessen u. also auch der Person, die sie ihm abgekauft hat, rechtliches Eigenthum geworden ist. Doch sind auch in Bezug auf den durch B. bewirkten Eigenthumsübergang in neuester Zeit humanere Grundsätze eingetreten, indem im Allgemeinen, so namentlich nach dem Preußischen Landrecht, angenommen wird, daß der ursprüngliche Eigenthümer das ihm genommene Gut um den Preis, den der neue Be-

itzer dafür gegeben, zurückkaufen od. es im Schenkungsfalle unentgeltlich zurückfordern kann. Über B. zur See, s. Prisen.

Beute, 1) (Bäck.), so v. w. Backtrog, bes. ein großer, in der Mitte mit einem Unterschied; 2) der Deckel eines Backtrogs u. da dieser oft als Tisch dient, 3) so v. w. Backtisch überhaupt; 4) ein hölzerner Bienenstock, s. u. Biene.

Beutel, 1) (Mühlw.), wollener od. leinener Sack, welcher an das Mehlloch befestigt ist. Daher: **Beutelarm** (**Beutelzunge**), der hölzerne Arm in Mühlenwerken, welcher durch fortwährendes Anschlagen an die durch die Schere mit dem Beutel in Verbindung stehende Welle (**Beutelwelle**) die schüttelnde Bewegung der letzteren hervorbringt. **Beutelkasten** (**Beutelkammer**), im Mühlenwerk der Kasten, in welchem der Beutel angebracht ist u. der zur Aufnahme des gebeutelten Mehles dient. 2) (Jagdw.), der Sack am Jagdnetz; 3) (Tischl.), Stemmeisen, größer als das Balleneisen.

Beutel, türkische u. arabische Rechnungsmünze: a) in Silber, auch Kis, Keser genannt, 500 Piaster = circa 29¼ Thlr. preuß.; b) in Gold, 30,000 Piaster od. 15,000 Zechinen = circa 1750 Thlr. Alles Silber u. Gold, das in den Schatz des Serails kommt, wird in ledernen Beuteln nach dem festgesetzten Geldfuß aufbewahrt.

Beutelbär, s. u. Beutelthiere.

Beutelbilch (Phascogále), Säugethiergattung aus der Ordnung der Beutelthiere (s. d. A] c]), mit nackten Ohren, kurzhaarigem wolligen Pelze u. überall 8 Vorder-, 3 Lücken-, 4 echten Backenzähnen u. 1 kleinen Eckzahne, die 2 mittleren Vorderzähne sind länger, krümmer u. mehr vorwärts gerichtet. Die B-e leben in Australien auf Bäumen u. nähren sich von Insecten. Der Buschschwänzige B. (Ph. penicillata *Shaw.)*, mit am Ende buschigem Schwanze, dunkelgrau, Kinn u. Unterseite weiß, die langen Schwanzhaare schwarz; Länge 8 Zoll, Schwanz 7 Zoll; in Neuholland, wo er Tapoa tafa heißt.

Beutelbisam, s. u. Bisam.

Beutelblattlaus, s. u. Blattläuse.

Beuteldachs (Peraméles), Säugethiergattung aus der Ordnung der Beutelthiere (s. d. A] g]), mit langgestrecktem Leibe, sehr langem Kopfe, vorgestreckter Schnauze, mittelgroßen Ohren, ziemlich langen Hinterbeinen u. fünfzehigen Füßen, aber an den Vorderfüßen sind die beiden äußeren u. an den Hinterfüßen ist die Daumenzehe verkümmert u. nagellos, die übrigen Zehen haben aber starke Grabekrallen; der Schwanz ist kurz, behaart u. schlaff; Gebiß: oben 10, unten 6 Vorder- u. überall 3 Lücken-, 4 echte Backenzähne u. 1 Eckzahn; die Öffnung des Beutels ist abwärts gerichtet. Die B-e leben in Australien, graben sich Höhlen, bewegen sich sprungweise fort u. nähren sich von Pflanzen u. Insecten. Der Spitzschnauzige B. (P. nasutus), hat eine sehr lange, dünne Schnauze, die weit über die Unterlippe hervorragt, ist braungrau, 14½ Zoll lang, mit gegen 6 Zoll langem Schwanze; er lebt in Neuholland u. ist durch Perron zuerst bekannt geworden.

Beutelfaß, auf Schiffen ein Faß, oben mit einem offenen ledernen Sack zum Auf- u. Zuziehen; dient zum Verwahren des Zündkrautes.

Beutelfisch, so v. w. Hornfisch b).

Beutelgans, so v. w. Kropfgans, s. u. Pelekan.

Beutelgarn, eine Art Fischernetz, s. u. Fischerei

Beutelgeschirr (Mühlw.), so v. w. Beutelwerk

Beutelgeschwulst (Thierarzneik.), so v. w. Balggeschwulst.

Beutelgrabfliegler, Art der Fledermäuse, s. u.

Beutelhase, so v. w. Känguruh.

Beutelhund (Thylacinus), Säugethiergattung aus der Ordnung der Beutelthiere (s. d. A] a]), mit oben 8, unten 6 Vorder-, überall 3 Lücken- u. 4 echten Backenzähnen, die Eckzähne wie beim Hunde, ebenso Schädel u. Schnauze; Ohren mittellang, Schnauze bis an die Augen gespalten, Vorderfüße fünf-, Hinterfüße vierzehig, mit starken, stumpfen Klauen; Pelz kurzhaarig u. glatt. Der Gemeine B. (Th. cynocephalus), mit dem 1 Fuß 7 Zoll langen Schwanze 5 Fuß 4 Zoll lang, oben gelblich braungrau, mit 16 schwarzen Querbinden; auf Vandiemensland, ein nächtliches Raubbeutelthier, das sogar Schafheerden anfällt.

Beutelig (Bergb.), löcherig; vom Zinn u. Kupfer, voller Löcher u. Höhlen.

Beutelkäfer, Untergattung der Wasserkäfer, s. d.

Beutelkammer (**Beutelkasten**), s. u. Beutel 1)

Beutelkrebs (**Beutelkrabbe**, Cancer latro *L.*, Pagurus l. *Fabr.*, Birgus l. *Leach.)*, Art der Weichschwanzkrebse; Schale blau, weißgefleckt; groß, Brustschild verkehrt herzförmig, nach vorn zugespitzt, unter dem ziemlich festen, fast kreisrunden, *mit 2* Reihen Blättern besetztem Schwanze *u. 1 Beutel* mit öliger, wohlschmeckender Feuch*tigkeit; lebt in* OIndien, steckt den nackten Schwanz in ein Erd- od. Felsenloch, hat ungemeine Stärke in seinen Scheren, kriecht des Nachts auf die Stämme der Palmen od. der Rauwolfia, sucht Vogeleier u. bricht Kokosnüsse ab, die er dann unten aufbrechen u. verzehren soll, was jedoch sehr unwahrscheinlich ist; viel wahrscheinlicher ist, daß er Insectenlarven nachgeht. Er wird als beliebte Speise gesucht, theuer bezahlt u. mit Essig u. Limoniensaft zubereitet.

Beutellaus, s. u. Blattläuse.

Beutellehn (Rechtsw.), Lehn, welches nicht durch Ritterdienste, sondern mit dem Beutel (Geld) erworben wurde.

Beutelmarder (Dasyurus), so v. w. Rauchschwanz.

Beutelmaschinen, Vorrichtungen zum Absondern feiner Pulver von gröbern. Zu pharmaceutischen Zwecken werden die Pulver zwischen feine Leinwand in ein Zuckerglas od. in eine hölzerne Büchse gethan u. nachdem solche verschlossen worden, durch Schütteln (**Beuteln**) das feinste davon geschieden. Bes. dienen dazu **Beuteltrommeln** od. Siebe von seidenem Zeug, od. von Nanquin, Flor u. dgl., od. von doppelt zusammengelegten Linnen für feineres Pulver, mit einem Boden u. Deckel von Pergament od. glatten Schaffellen. Für Mühlen sind erst in England u. später überall, wo man zu der verbesserten Mahlmethode übergegangen ist, eigne B. eingeführt, wo der Beutel trommelartig ausgespannt, zugleich viel größer als in deutschen Mühlen ist; das Mehl wird in ihnen unter Herumdrehen, ganz ruhig durchgestäubt, fällt daher feiner aus; Westrumb verkleinerte dieselbe. Auch hat eine ähnliche, auch zu pharmaceutischen Pulvern, [illegible] Rink verbesserte, vorgeschlagen, auch Parrot die Vorkehrung, wobei die Absonderung des feinen Pulvers durch den Luftzug von angebrachten Windflügeln geschieht.

Beutelmaus (Saccophorus, Ascomys *Lichtenst.*, Pseudostoma *Say*, Perognathus *Neuw.*), Gattung der Nagethiere; Backzähne über 4, zusammengedrückt, Füße 5zehig, die mittelsten Vorderzehen lang u. hakenförmig; die Backentaschen öffnen sich nach außen. Einzige Art: B. (Blasenhamster, A. bursarius, A. mexicanus), groß wie eine Ratte, im Innern von NAmerika, unter der Erde; trägt die ausgegrabene Erde in den Backentaschen hinaus.

Beukelmeise, Gattung Meise, s. d.

Beuteln, 1) (Mühlenw.), das Mehl vermittelst des Beutels (s. d. 1) von der Kleie sichten; 2) (Apoth.), s. u. Beutelmaschinen; 3) (Landw.), so v. w. Bakern 2).

Beutelnetz, Art Fischernetz, s. d.

Beutelperücke, s. u. Perücke.

Beutelqualle (Zool.), Gattung der Hutquallen, s. d.

Beutelratte (Didelphys), Gattung aus der Unterordnung der Raubbeutelthiere, ausgezeichnet durch einen langen zugespitzten Kopf, weit gespaltenes Maul, nackte, getheilte Nasenkuppe u. große gerundete, fast nackte Ohren. Alle Füße haben 5 Zehen u. nackte Sohlen; Krallen kurz, sichelförmig, nur der Daumen der Hinterfüße ohne Krallen u. entgegensetzbar; Schwanz bis an die behaarte Wurzel nackt, fein ringelschuppig u. nur mit einzelnen, kurzen, steifen Haaren besetzt, übrigens zum Einrollen geschickt (Rollschwanz), die Spitze eine halbe Krümmung bildend; Weibchen mit wirklichem Beutel od. nur mit Hautfalten; Pelz gewöhnlich weich, wollig u. gleichförmig kurzhaarig, bei den größeren Arten mit längeren steifen Stichelhaaren; Gebiß: oben 10, unten 8 Vorderzähne, überall 1 Eckzahn u. 7 Backenzähne, von denen 3 Lückenzähne sind. Die beiden mittleren oberen Vorderzähne sind etwas größer. Diese Thiere leben blos in Amerika, meist auf Bäumen, schleichen des Nachts umher, Vögel, Eier u. dergl. zu suchen, verzehren aber auch Obst. Es sind dumme, langsame Thiere, die nicht sehr wild sind u. sich würden leicht zähmen lassen, haben aber einen unangenehmen Moschusgeruch wie die Spitzmäuse. Mittels ihrer Hinterhände klettern sie zwar nicht schnell, aber geschickt an Stämmen u. Ästen auf u. ab, vermöge ihrer scharfen Krallen sogar an rauhen Mauern. Mit dem Schwanzende können sie sich an Ästen anhalten u. anhängen. Frisches Blut ist ihre Lieblingsspeise, daher nähern sie sich oft den Wohnungen der Menschen, plündern die Nester u. tödten Alles, was ihnen in Hühnerställen vorkommt, 10—20 Hühner in einer Nacht. Der übermäßige Genuß des Blutes versetzt sie aber in einen Zustand von Trunkenheit, so daß man sie nicht selten des Morgens unter dem getödteten Geflügel schlafend antrifft. Sie lassen keinen Laut hören, außer einer Art von Schneuzen, wenn sie angegriffen werden. Das Weibchen wirft 8—14 Junge, die höchstens 6 Lin. lang sind, ganz unbehaart, blind, Ohren gefaltet, Füße u. Schwanz eingeschlagen u. unbeweglich. Sie müssen daher von der Mutter an die Zitzen angelegt werden. Erst nach 4 Wochen haben sie die Größe einer Maus, bekommen Haare u. Bewegung. Nach 7 Wochen haben sie die Größe einer Ratte, haben offene Augen u. verlassen nun bisweilen den Beutel. Nach 10 Tagen verlassen sie diesen ganz, werden dann aber noch einige Zeit lang von der Mutter auf dem Rücken getragen. Sie haben weder ein brauchbares Fleisch, noch nutzbares Fell u. wegen ihres Gestanks sind sie überall verhaßt. Die virginische B. (D. virginiana *Shaw.*, D. marsupialis *Schreb.*) ist die größte Art, fast so groß wie eine Katze, Wollhaar weiß, mit braunen Spitzen, die 3 Zoll langen Stichelhaare weiß, so daß das Thier weiß u. bräunlich überlaufen erscheint; Augen von einem dunkelbraunen Ringe umgeben, Beine dunkelbraun, Ohren groß, schwarz, mit gelblicher Spitze; in den mittleren Vereinigten Staaten Nordamerikas gemein. Das Opussum (D. opossum *Lin.*, D. marsupialis *Shaw.*), ziemlich kurzwollig, rost- od. zimmetröthlich, das Weibchen lichter, Unterseite gelblich weiß, über jedem Auge ein weißer Fleck, nackter Theil des Schwanzes braun mit weißlicher Spitze; Länge: 17—18 Zoll, Schwanz 8—9 Zoll, der behaarte Theil 2 Zoll lang; vorzüglich in Guinea. Ferner: der Farus (D. Philander *Lin.*), die Krabbenfressende B. (D. cancrivora *Lin.*), der Gamba (D. Azarae *Temm.*) u. a. Folgende haben statt des Beutels nur Hautfalten: die Äneas- od. Buschratte (D. dorsigera), Schwanz dünn u. länger als der Körper, nur der 7. Theil behaart, Farbe falbbraun, Augen von einem dunkelbraunen Flecke umgeben, Länge 5 Zoll 6 Lin., Schwanz 7 Zoll; in Surinam. Oft hängen sich die auf dem Rücken der Mutter getragenen Jungen mit ihrem Schwänzchen an den Schwanz jener an, überhaupt halten sie sich an der Mutter fest, wo sie nur können. Ferner: die Marmose (D. murina *Lin.*) in Brasilien, die Dickschwänzige B. (D. crassicaudata *Desman.*) in Paraguay, u. a.

Beutelrecht, so v. w. Baulebung.

Beutelschneider, so v. w. Taschendieb od. Betrüger.

Beutelschneiderkraut ist Thlapsi bursa pastoris.

Beutelspach, Marktflecken im Oberamt Schorndorf des württembergischen Jaxtkreises, an der Beutel; 1850 Ew.; sonst Stift (nach Stuttgart verlegt), Schloß (durch den Landvogt Konrad von Weinsberg zerstört) u. Erbbegräbniß der Grafen von Württemberg.

Beutelstaar, so v. w. Stirnvogel.

Beutelstähle, Feuerstähle, die in ledernen Futteralen befindlich sind.

Beutelstand (Her.), Figur auf dem Helm als Träger anderer Figuren, einer umgekehrten Geldtasche ähnlich.

Beutelstecken (Beutelzunge, Mühlenw.), so v. w. Beutelarm, s. u. Beutel 1).

Beutelthier, 1) so v. w. Beutelratte, s. d.; 2) so v. w. Raubbeutelthiere (Marsupialia rapacia), s. Beutelthiere A).

Beutelthierchen (Bursaria *Müll.*), Gattung der polypenartigen Infusorien.

Beutelthiere (Marsupialia), Ordnung der Säugethiere; stehen zwischen Nage- u. reißenden Thieren u. sind jene merkwürdigen Thiere, deren Junge ganz klein u. unausgebildet zur Welt kommen, sich an die Brustwarzen des Weibchens ansaugen u. daran so lange festhängen, bis sie sich ausgebildet haben, aber auch dann noch in einer beutelartigen Hautfalte am Bauche der Mutter, od., wo diese fehlt, auf dem Rücken derselben Schutz suchen, wenn sich Gefahr naht. Man hat diese Thiere

bis jetzt nur in Amerika, auf den Molukken u. bes. in Australien, wo fast alle Säugethiere B. sind, gefunden. Ihr wichtigstes Merkmal sind die zwei besonderen, eigenthümlichen, den Schambeinen aufsitzenden Knochen, welche man **Beutelknochen** (Ossa marsupialia) nennt, obgleich sie nicht zum Stützen des Beutels dienen u. auch da vorhanden sind, wo der Beutel ganz fehlt. Das Gebiß besteht aus 24 bis 52 Zähnen; die Eckzähne fehlen einigen. Die Schlüsselbeine fehlen nur dem Beuteldachse (Perameles). Die Finger der Vorderfüße haben freie seitliche Bewegung, so daß die äußeren den inneren entgegengesetzt werden u. einen Gegenstand umfassen können. Der Schädel ist langgestreckt u. hat nach vorn, wo er sich zuspitzt, einen geringen Abfall. A) Raubbeutelthiere (Marsupialia rapacia), die das Gebiß der Insectenfresser haben; Vorderzähne klein, oben 8—10, unten 6—8, 1 Eckzahn oben u. unten jederseits, u. die Backenzähne sind theils einspitzige Lücken-, theils mehrspitzige Backenzähne. Nur bei einer Gattung (Beutelhund) neigt sich das Gebiß mehr zu den Fleischfressern. Hierher gehören folgende Gattungen: a) **Beutelhund** (Thylacinus), s. d.: b) Rauhschwanz (Dasyurus), s. d.; c) **Beutelbilch** (Phascogale), s. d.; d) Spitzbeutler (Myrmecobius), mit oben 8, unten 6 Vorder-, oben überall 3 Lücken- u. 5 Backenzähnen, unten 3 Lücken- u. 6 Backenzähnen, also zusammen mit den Eckzähnen 52; Gestreifte Spitzbeutler (M. fasciatus), 10 Zoll, Schwanz 7 Zoll lang, oben röthlich, unten schwarz; e) **Beutelratte** (Didelphys), s. d.; f) Wasserbeutelratte (Chironectes), mit oben 10, unten 8 Vorder-, überall 2 Lücken- u. 3 Backenzähnen, u. langen, dünnen, vorn breiten u. abgeplatteten Zehen; Gebänderte Wasserbeutelratte (Ch. variegatus), ohne Schwanz 12—15 Zoll lang, gelblichgrau, mit dunkelbraunen Bindenflecken; in Brasilien. g) **Beuteldachs** (Perameles), s. d. B) Pflanzenfressende B. (M. phytophaga), mit stärkeren Vorderzähnen, die obern senkrecht, die unteren (immer nur 2) wagerecht vorgestreckt u. länger, Eckzähne fehlend od. meist nur im Oberkiefer u. dann schwach, Backenzähne wie bei Pflanzenfressern, namentlich wie beim Tapir; in Australien u. auf den Molukken. a) Alle Beine im richtigen Verhältniß, fünfzehig, die 2. u. 3. an den Hinterfüßen verwachsen; oben 6, unten 2 Vorder-, schwache Eckzähne im Oberkiefer, selten im Unterkiefer: aa) die Gattung Phalanger (Phalangista), s. d.; bb) Flugbeutler (Petaurus), s. d.; cc) Koalo (Phascolarctos), s. d.; dd) Wombat (Phascolomys), s. d. b) Hinterbeine sehr lang u. kräftig, Vorderbeine kurz, Schwanz kräftig, meist sehr lang; Oberlippe gespalten, Schnurren kurz: aa) die Gattung Potoru (Hypsiprymnus), s. d.; bb) Känguruh (Halmaturus), s. d.

Beuteltrommel, s. u. Beutelmaschinen.

Beuteltuch, 1) lockeres, durchsichtiges, aus grobem, aber fest gedrehtem Kammwollen- od. Leinengarn, auch Pferdehaaren (dann Rapatel genannt), nach Art der Etamine gewebt u. bes. in den Mühlen zum Durchbeuteln des Mehls gebraucht; es ist von verschiedener Breite u. Feinheit, u. gibt 13 Sorten, mit den Nummern 20, 25, 30, 35—80 bezeichnet, wovon 80 die feinste Sorte ist; 2) dasselbe, nur feiner, dient zur Näherei, zu Modeltüchern u. zu Beziehung der Arbeits- u. Fensterrahmen.

Beutelwelle (Beutelwerk, Mühlenw.), s. u. Beutel 1).

Beutelwurm, so v. w. Beutelthierchen.

Beutelwurst, Art Wurst, welche in Beutel, statt in Thierdärme, gefüllt ist.

Beutelzug (Her.), eine eingebogene Spitze, s. u. Ehrenstücke.

Beutenhaide, Wald, worin wilde Bienen hausen; der Honig solcher Bienen heißt **Beutenhonig**.

Beutenleim (Bienenz.), so v. w. Vorwachs.

Beutgroschen, Groschen von feinem Silber, 1542 vom Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen u. Landgrafen Philipp von Hessen aus dem erbeuteten Silbergeschirr des Herzogs Heinrich von Braunschweig geschlagen.

Beuth, Peter Kaspar Wilh., geb. 1781 in Kleve, studirte die Rechte u. Cameralia in Halle, wurde 1801 Referendar der kurmärkischen Kriegs- u. Domänenkammer, 1806 Assessor bei der Kammer in Baireuth, blieb nach der Abtretung der fränkischen Lande bei dem Staatsminister von Hardenberg, wurde 1809 Regierungsrath in Potsdam, 1810 Mitglied der Gesetzcommission, dann Obersteuerrath bei der Finanzcommission, trat 1813 als freiwilliger Jäger zu Pferd in das Lützowsche Corps, ward bald Offizier u. nach dem Frieden Geh. Oberfinanzrath in der Abtheilung des Finanzministeriums für Handel u. Gewerbe, 1821 Mitglied des Staatsraths, 1828 Director der Abtheilung für Gewerbe, Handel u. Bauwesen u. 1830 wirklicher Geheimer Oberregierungsrath; er trat 1845 aus dem Staatsdienst, jedoch unter Beibehaltung seiner Stellung im Staatsrath, u. st. 1853 in Berlin, wo ihm ein Denkmal errichtet ward. Er hat segensreich für die Industrie Preußens gewirkt, die Handels- u. Gewerbefreiheit begünstigt, das Gewerbeinstitut zu Berlin u. Provinzialgewerbschulen gegründet, den Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen gestiftet 2c.

Beuthacke (Bienenw.), Hacke, womit die Beute (s. d. 4) ausgehackt wird.

Beuthen, 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Oppeln, 16½ QM. mit 85,000 Ew.; gräflich Henckel von Donnersmarcksche Standesherrschaft mit eigener Regierung; bringt Getreide, Holz, Steinkohlen, Marmor, Mühlsteine, Eisen, Blei. — Es gab zu Ende des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrh. Herzöge zu B. (s. Schlesien [Gesch.]); Gründer der Linie war Kasimir II., aus dem Stamme der Herzöge von Oberschlesien. 2) B. (Ober-B., Byton), Stadt das., am Hyacinth; Fertigung von Tuch, Töpfen u. Galmei; 7200 Ew.; 3) B. (Nieder-B., **Beuthen a. d. Oder**), Hauptstadt des Fürstenthums Karolath, im Kreise Freistadt des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz, links an der Oder; Sitz eines Kreisgerichts, Acker-, Obst- u. Weinbau, Schifffahrt, Tuch- u. Strohhutfertigung, Pferdemärkte; 4000 Ew.

Beuther, 1) David, Probirer in der Münze in Annaberg, Alchemist in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. Der Kurfürst wollte das Geheimniß des Goldmachens von ihm erfahren u. zwang ihn zu dem eidlichen Versprechen, ihm dasselbe zu entdecken. B. arbeitete nun in des Kurfürsten Laboratorium mit einem Gehülfen, Schirmer; allein bei einem entscheidenden Proceß, wo Schirmer das Geheimniß erfahren sollte, st. B. plötzlich, wahrscheinlich durch genommenes Gift. Er schr.: Bericht von der

Kunst der Alchemie, Frankf. 1631; Zwei rare chemische Tractate &c., dem beigefügt dieses Autors Universal, Lpz. 1717, u. Universal- u. Particularien &c., Hamb. 1718. **2) Michael**, geb. 1522 in Karlstadt in Franken; war Professor der Geschichte in Straßburg u. st. hier 1587. Er schr. u. a.: Ephemerides historicae, Par. 1551, Basel 1556 (ein historischer Kalender auf jeden Tag des Jahres); De rebus a Carolo V. gestis, Strasb. 1572, Fol.; Animadverss. histor. et chronogr.; Opus fastorum antiq. rom.; Fasti Hebraeorum, Atheniensium et Romanorum.

Beutheye (Böttch.), hölzerner Schlägel, die Reife damit anzutreiben.

Beutkäfer, so v. w. Raubkäfer.

Beutler, Handwerker, welche aus sämisch- u. weißgarem Leder Beutel, Handschuhe, Beinkleider, Degengehenke, Hosenträger u. andere Lederwaaren verfertigen. Sie lernen 3—5 Jahre u. müssen 3 Jahre wandern. Geschenk erhalten sie nicht. Das Meisterstück besteht in Verfertigung von 1 Paar bockledernen Beinkleider, 1 Paar Stolphandschuhe u. einer Degenkoppel. Seit die Handschuhverfertigung fabrikmäßig betrieben wird, ist ihr Erwerb sehr beschränkt u. fast überall mit dem der Riemer u. Sattler zusammengefallen.

Beutner (Bienenz.), so v. w. Zeidler.

Beuveronne (spr. Böweronn), Nebenfluß der Ourcq in Frankreich.

Beuzeville (spr. Böswill), Marktflecken im Bezirk Pont-Audemer des französischen Departements Eure; Marmorbrüche; 2800 Ew.

Bevaix (spr. Bewäh), Pfarrdorf im Bezirk Boudry des Schweizercantons Neuenburg, liegt 1470 Fuß über dem Meere; 750 Ew. Viele schöne Landhäuser, ein in der Reformation eingezogenes Priorat u. Überbleibsel einer altrömischen Straße. In der Nähe wächst ein guter Weißwein.

Bevedēro, Binnensee in La Plata, in der Provinz Mendosa, aus zwei Seen, dem Großen u. Kleinen B., bestehend, die durch einen Flußkanal, etwa ½ Meile lang, mit einander verbunden sind; der kleinere ist gegen 4½ M. lang u. 3 M. breit; der größere, welcher sehr unregelmäßig geformt ist, mißt 7 M. von Norden nach Süden u. bis 5 M. von Osten nach Westen.

Beveland, 3 Inseln, gebildet durch den Ausfluß der Schelde in der niederländischen Provinz Zeeland: a) Zuyd- (Süd-) B., 4½ Meilen lang, 2 Meilen breit, 1532 durch Überschwemmung sehr verwüstet, mit Stadt Goes (s. d.), Dorf Borselen, an der Stelle der 1532 verschwemmten Stadt gleiches Namens; b) Oost-B., seit 1708 erst eingedeicht, 100 Ew.; Fort Bath, an der Theilung der Schelde; c) Noord-B., neu eingedämmt, ½ Meile lang u. ¼ Meile breit, sehr fruchtbar; Stadt Kortgene; 900 Ew.

Bevensen, Marktflecken an der Ilmenau im Amte Medingen des hannöverschen Fürstenthums Lüneburg; Leinweberei; 1400 Ew.

Bever, Flüsse: 1) im Herzogthum Braunschweig, Quelle bei Schorborn; 2) im Regierungsbezirk Minden, Quelle bei Heinholz, beide münden in die Weser; 3) in der hannöverschen Provinz Osnabrück, Quelle bei Averfehrden, mündet in die Ems.

Beverage (engl., spr. Biwweredsch), Getränk, welches bei Verfertigung des Cyder (s. u. d.) zugleich mit bereitet wird.

Beveren, 1) Marktflecken im Bezirk Dendermonde der belgischen Provinz OFlandern, Baumwollenwebereien, Spitzen-, Kerzen- u. Essigfabriken; 6850 Ew.; 2) Dorf an der Yser, im Bezirk Veurne, Provinz WFlandern (Belgien), 1730 Ew.; 3) Dorf bei Kortryk, 1340 Ew.; 4) Dorf bei Ypern, 2640 Ew.

Bevergeren, Marktflecken an der Ems im Kreise Tecklenburg des preußischen Regierungsbezirks Münster; Schloß u. 2 Stifter; 960 Ew.

Beveridge (spr. Biwweridsch, Beveregius), Will., geb. 1638 in Barrow; wurde, nachdem er mehrere Stellen bekleidet hatte, Prediger an der Peterskirche in London, 1684 Cabinetsprediger Wilhelms III., 1704 Bischof von Asaph u. st. 1708. Er schr.: De linguarum oriental. praestantia, Lond. 1658 u. 1684; Institutt. chronologicae, ebd. 1669, Utrecht 1734 (Auszug von Köler, Nürnb. 1717); Synodicon, Oxf. 1672; Codex canonum ecclesiae primitivae, Lond. 1678, Amsterd. 1697. Nach seinem Tode erschienen seine Predigten, Lond. 1708, 12 Bde.; Thesaurus theologicus, ebd. 1711; Pensées secrètes, Amsterd. 1731, 2 Bde.

Beverin (Piz-B., Correndes), Gebirgsstock der Graubündtner Alpen im Bezirk Heinzenberg, 9230 Fuß hoch. Der Gipfel ist schon oft erstiegen, jedoch nicht ohne Gefahr. An seinen südlichen Abhängen wachsen seltene Alpenpflanzen.

Beverland, Adrian, geb. im 17. Jahrh. in Middelburg in Zeeland; studirte die Rechte u. war Advocat in Holland. Wegen seiner obscönen Bücher: Peccatum originale, κατ' ἐξοχὴν sic nuncupatum, in horto Hesperidum, 1678 (in der 2. Ausgabe, 1679, nannte er sich), u. De stolatae virginitatis jure, Haag 1680, ward er aus dem Haag, Leyden u. Utrecht verwiesen, ja selbst mehrere Male gefangen gesetzt. Er begab sich nun nach England zu seinem Oheim, Isaak Vossius, setzte seine regellose Lebensart fort, gerieth nach dessen Tode (1689) in Armuth, widerrief in einer besonderen Schrift 1693 den Inhalt der beiden genannten Bücher u. st., in Wahnsinn verfallen, um 1713. Er schr. außerdem mehrere Schmäh- u. Streitschriften gegen englische Geistliche u. seine holländischen Feinde, worin er sich Perin del Vago nennt.

Beverley (spr. Biwwerli), Stadt in der englischen Grafschaft York, am Kanal Beverley-Beck, schöne Straßen, 7 Armenhäuser, Spitzen- u. Lederbereitung, Handel mit Getreide, Steinkohlen; 9000 Ew.

Beverloo, 1) Ort in holländisch NBrabant, zwischen Tilburg u. Eyndhoven; dort 1831—36 großes Observationslager des Prinzen von Oranien gegen die Belgier; 2) Dorf in der belgischen Provinz Limburg, von Haideland umgeben, in dessen Nähe das stehende Übungslager der belgischen Armee, Le camp de Beberloo, sich befindet.

Beverly (spr. Biwwerlei), Stadt im Staate Massachusetts in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, an einem Arme des Ann Harbor, über welchen eine 1500 Fuß lange Brücke führt; an der östlichen Eisenbahn u. durch eine Zweigbahn mit Gloucester verbunden; Wagen-, Metall-, Baumwollen- u. Wollenfabriken; Handel u. Fischerei; 5500 Ew.

Bevern, Marktflecken an der Bever im braunschweigischen District Holzminden; Schloß, Hospital; 1600 Ew. Nach ihm ist die Linie Braunschweig-Bevern (1687—1786) benannt, welcher

B. gehörte u. die hier residirte. Mehr s. u. Braunschweig-Bevern.

Beverningk, Hieronymus van B., geb. in Gouda 1614; war niederländischer Unterhändler beim Frieden zu Breda (1667), hatte an den Friedensschlüssen zu Aachen (1668) u. zu Nimwegen (1675) Antheil, zog sich später zurück u. st. 1690.

Beverstedt, 1) adeliges Gericht im hannöverschen Herzogthum Bremen mit 7000 Ew.; 2) Marktflecken darin, 450 Ew.

Beverungen, Stadt im Kreise Brakel-Höxter des preußischen Regierungsbezirks Minden, an der Bever u. Weser; Handel mit Getreide, Leinwand, Eisen u. Colonialwaaren; Schifffahrt, Zoll; 2100 Einw.

Beverwaard, Schloß in der Provinz Utrecht; gab den Grafen Nassau-Beverwaard den Namen; s. u. Nassau.

Beverwyk (spr. Beverweik), Marktflecken auf der nur ½ Stunde breiten Landenge im Bezirk Harlem der niederländischen Provinz Holland, zwischen der Nordsee u. dem Binnensee (Beverwyker Meer); Viehzucht, Gartenbau; 2300 Ew.

Bevilaqua (Bevilacqua), Dorf am Rabiosa im Kreise Verona des österreichischen Kronlandes Venedig; Stammhaus der Familie gleiches Namens; wurde bei den Kriegsunruhen im April 1848 fast ganz zerstört.

Bevilaqua, 1) Lorenzo, auch Abstenius, geb. in Macerata; war Bibliothekar der Herzoge von Urbino u. st. um 1520. Er schr.: De quibusdam locis obscuris, Vened. o. J.; Hecatomythium (1499) u. Hecatomythium secundum (1505); gab den Aurelius Victor, Fano 1504, heraus. 2) Bonifazio, Sohn des Grafen Antonio B. zu Macastava, geb. 1571 in Ferrara, studirte die Rechte u. diente den Päpsten Gregor XIII., Sixtus V. u. Clemens VIII., welcher Letztere ihn 1598 zum Patriarchen von Constantinopel u. 1599 zum Cardinal machte; Gregor XIV. erhob ihn zum Herzog von Tornano. B. st. 1627.

Beviron, Jakob, so v. w. Biverenius.

Bevölkerung. Die Gesammtzahl der einen gewissen Flächenraum bewohnenden Volksmenge nennt man die absolute B. desselben, während das Verhältniß der Kopfzahl zu dem Flächeninhalt od. auch zur Productionsfähigkeit eines Landes die relative B. desselben ergiebt. A) Bevölkerungsbewegung ist die Ab- u. Zunahme der B. eines Landes; über die Ursachen derselben, die Übel, welche aus der einen od. der anderen entspringen, u. die Mittel diesen Übeln abzuhelfen, sind genauere Untersuchungen erst seit Ende des 18. Jahrhunderts mit der Ausbildung der nationalökonomischen Wissenschaften überhaupt angestellt worden. Bei den Schriftstellern der Alten finden sich hier u. da zerstreute Ansichten über die Bewegung der B., namentlich äußern Plato u. Aristoteles Befürchtungen vor Übervölkerung u. rathen zu vorbeugenden u. repressiven Maßregeln, als Kindermord, Abtreibung der Frucht, Heirathsverbot für alle körperlich verunstalteten od. geistig schwachen Bürger rc. Völlig entgegengesetzte Ansichten waren um die Mitte des 18. Jahrhunderts verbreitet, u. die Anhänger der sogenannten physischen Schule hielten eine Zunahme der B. für das vom Staate zu erstrebende Ziel, weshalb sie vorschlugen, durch Begünstigung frühen Heirathens, Unterstützung kinderreicher Väter (in einigen Staaten ist es noch Gebrauch, daß dem Vater eines 7. lebenden Sohnes eine Prämie gewährt wird u. der Landesherr Pathenstelle vertritt), durch Benachtheiligung Unverheiratheter, Auswanderungsverbote rc. für die Vermehrung der Population zu sorgen. Sie gingen dabei von der Annahme aus, daß die Zunahme der B. mit der Zunahme der Subsistenzmittel eines Landes mindestens gleichen Schritt halte, wenn nicht das Verhältniß gar zu Gunsten der letzteren ausfalle u. sonach der allgemeine Wohlstand u. das Nationalvermögen sich zu größerem Flor entwickele. Diese Ansicht fand in Deutschland einen entschiedenen Vorkämpfer an Joh. Pet. Süßmilch (Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, Berl. 1740, 4. Aufl. 1775), u. bes. an v. Sonnenfels, welcher (Grundsätze der Polizei, Handlung u. Finanzwissenschaft, Wien 1765, 7. Aufl. 1804) diese Anschauungsweise über B.-bewegung zu einem Systeme ordnete. Directen Widerspruch gegen diese Theorie erhob der Engländer J. R. Malthus, indem er das Streben nach Entvölkerung als das richtigste Princip der Staatsregierungen hinstellte (Essay on the principles of population, Lond. 1798, 6. Aufl., 2 Bde., 1826). Er stellte die Behauptung auf, die B. eines Landes verdoppele sich bei normalen Zuständen von 25 zu 25 Jahren in arithmetischer Progression, während die Productionskraft der Völker, also auch die Summe seiner Subsistenzmittel, verhältnißmäßig nur sehr langsam zunehme. Zur Verhütung des allmälig entstehenden Mißverhältnisses gab er als vorbeugende Maßregel die Enthaltsamkeit im ehelichen Leben, als repressiven Schutz gegen Übervölkerung Elend u. Laster an. Gegen diese mit großer Feinheit entwickelten Ansichten erhob sich ein großer Kampf, theils vom religiösen, theils vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus. Diejenigen, welche den ersteren festhielten, verwarfen die Theorie als mit der christlichen Religion u. der göttlichen Weltordnung unvereinbar u. hielten es überhaupt für ein irreligiöses Unterfangen, die göttliche Vorsehung als gewissen Regeln unterworfen zu betrachten. Die wissenschaftlichen Forscher warfen dagegen ein, daß die Malthus'sche Aufstellung einer progressiven Zunahme, die von amerikanischen Verhältnissen abstrahirt war, ebenso wie seine Behauptung einer sich gleichbleibenden Fruchtbarkeit u. Zeugungskraft bei zunehmender Dichtigkeit der B., falsch sei, endlich aber auch die Vermehrung der Nahrungsquellen eines Volkes weit rascher von Statten ginge. Auf die Geschichte sich stützend, führten andere Gegner des Malthus'schen Systems aus, daß, wenn dasselbe begründet wäre, von Anfang an, zumal da bei niederen Culturstufen das Enthaltsamkeitsprincip keine Anwendung habe finden können, ein Krieg Aller gegen Alle hätte stattfinden müssen, dagegen ein Fortschritt der Civilisation, der doch unzweifelhaft feststehe, unmöglich habe eintreten können. Über die Frage wurde nun ein heftiger Federkrieg geführt doch fehlte es den Beweisen für u. wider an hinreichenden statistischen Unterlagen, um sie durch Thatsachen zu unterstützen od. zu entkräften. Allmälig fand indeß eine Ausgleichung der sich schroff gegenüberstehenden Systeme statt. Die Anhänger des Malthus'schen Systems sahen von der arithmetischen Richtigkeit ihrer Zahlenangaben ab u. suchten die Vereinbarkeit desselben mit der Annahme einer ent-

turhistorischen Entwickelung der Völker in Einklang zu bringen, indem sie behaupteten, daß mit der Civilisation zwar nicht die Vermehrungsfähigkeit der Menschen abnehme, wohl aber die moralische Enthaltsamkeit in der Ausübung eines Naturtriebs weiteren Boden gewönne. Die allgemeine Anerkennung der Pflicht der Eltern für die Nachkommenschaft zu sorgen, sei, behaupteten sie, der Grund, daß weniger Ehen geschlossen u. weniger Kinder aus den Ehen selbst hervorgingen, eine vernünftige Selbstliebe, welche auf die Folgen eines jeden Schrittes Rücksicht nimmt, ziehe die entsprechenden Schranken, um Elend u. Laster von der Familie abzuwenden u. das Gleichgewicht zwischen ökonomischer Productivität u. der aus der Vermehrung hervorgehenden größeren Consumtion zu halten. Zur genaueren Feststellung der Theorie über B-sbewegung gelangte man indeß erst, nachdem derselben Thatsachen als Grundlagen dienen konnten. **B) Bevölkerungsstatistik.** Volkszählungen kannte schon das frühste Alterthum, u. bei den Chinesen, Juden, Griechen u. Römern wurden von Zeit zu Zeit über die Einwohnerzahl der Städte u. des Landes Register angelegt. Nähere Ermittelungen über Tauf-, Trauungs- u. Sterbefälle kommen erst im 16. Jahrhundert vor u. werden von da an in den civilisirten Staaten allgemeiner. Doch fehlte es diesen Angaben fast durchgehends an Zuverlässigkeit, wie es bei den vielen Mängeln des Staats- u. Gemeindewesens nicht anders sein konnte, u. außerdem waren dieselben nur geeignet, als Anhaltepunkt für die absolute B. zu dienen, während sie keinen Schluß auf das Verhältniß der Productivität zu der Masse des Volks thun lassen. Eine geordnete Zusammenstellung der Einzelheiten zur Ermittelung dieses Verhältnisses mußte im Interesse der Wissenschaft von großer Bedeutung sein, u. seit 1790 begann man zuerst in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die B-sstatistik in dieser Weise auszubilden. Den Bestrebungen der Amerikaner schlossen sich später die Bemühungen der Belgier, Engländer, Franzosen u. einiger deutschen Staaten an (vgl. Statistik). Die auf solche Art gewonnenen Grundlagen trugen wesentlich zur Berichtigung der Theorien bei u. zeigen, daß die Wahrheit zwischen den beiden oben erwähnten Systemen in der Mitte liege. Es ergab sich aus den Tabellen, daß nirgends die Repression, d. h. die theilweise Vernichtung der Geborenen durch Elend, Noth od. Laster allein, sondern stets daneben auch die vernünftige Beschränkung des Fortpflanzungstriebes zur Verhütung einer Übervölkerung wirksam gewesen war. Verhältnißmäßig war die Zahl der geschlossenen Ehen in Nordamerika die größte; sie erklärt sich aus den natürlichen Verhältnissen des Landes, die eine größere Entwickelung der Productivität noch für Jahrhunderte zuläßt. Von den europäischen Ländern nehmen Rußland u. England in dieser Beziehung den ersten Rang ein; dieses Verhältniß gründet sich bei ersterem Lande, wie bei Amerika, auf die geringe Dichtigkeit der B., gegenüber der Ertragsfähigkeit bisher unbenutzter, aber culturfähiger Länderstrecken; bei England auf die industriellen Zustände des Landes, die eine Vermehrung der Arbeitskräfte zulassen, u. auf die politische Verfassung des Staates, welche der Gewerbthätigkeit des Einzelnen einen großen Spielraum gewährt. Am ungünstigsten stellte sich das Verhältniß der Ehen zur Bewohnerzahl in Frankreich, u. zwischem diesem u. England in der Mitte steht Deutschland. Hinsichtlich der Fruchtbarkeit der Ehen tritt indeß in den meisten Fällen eine andere Reihenfolge ein. Italien u. Portugal nehmen hier den ersten Rang (5000 Kinder auf 1000 Ehen) ein, dann kommt Deutschland, Niederlande u. Rußland mit über 4200 Kindern auf 1000 Ehen, u. endlich Frankreich, England u. die meisten übrigen europäischen Staaten mit unter 4200 Kindern auf 1000 Ehen. In Bezug auf die mittlere Lebensdauer stellte sich nach Casper (Die wahrscheinliche Lebensdauer, Berl. 1835) heraus, daß dieselbe in Rußland $21\frac{3}{10}$, in Preußen $29\frac{6}{10}$, Schweiz $34\frac{4}{10}$, Frankreich $35\frac{8}{10}$, Belgien 36[illegible], England 38[illegible] Jahre beträgt, u. ferner, daß im Allgemeinen Frauen länger als Männer, Verheirathete länger als Ehelose, Wohlhabende länger als Unbemittelte leben. (Vgl. Sterblichkeit.) Die B-sstatistik lehrte ferner, daß die durch Krieg, verheerende Seuchen u. Hungersnoth entstehenden Lücken in der B. eines Landes durch Zunahme der Ehen u. Geburten schneller ausgefüllt werden, als dies bei normalem Verhältniß der Fall sein würde; sie weist nach, daß Auswanderungen gar nicht od. in sehr geringem Grade zur Entvölkerung eines Landes beitragen, während die Einwanderung in gleicher Weise sich in Bezug auf Verminderung der Subsistenzmittel kaum bemerklich macht. Solche Erfahrungen haben nicht nur auf die Theorie der B-slehre einen großen Einfluß geübt, sondern sind auch der Praxis in hohem Grade nützlich geworden. **C) Die Bevölkerungspolitik** hat aus diesen Ergebnissen die Lehre gezogen, daß es nicht sowohl darauf ankommt, die Zu- od. Abnahme der B. zu verhindern, als vielmehr das Gleichgewicht zwischen der Productivität u. der Vermehrung des Volkes zu erhalten, d. h. also je nach Umständen die Steigerung der Population, wenn es an Arbeitskräften zur Ausbeute der Erwerbsquellen mangelt, od. die Verringerung derselben im entgegengesetzten Falle zu fördern. Wie weit es in der Aufgabe u. der Macht des Staates liege, zur Erreichung dieses Zieles mitzuwirken, ist eine Frage, über die noch viele sich kreuzende Ansichten herrschen. Die sicherste Grundlage für das richtige Verhältniß zwischen Population u. Subsistenzmitteln ist die moralische Kraft des Volkes u. eine sittlich vernünftige Auffassung des Lebens. Wo die Sitten in Verfall gerathen, das Familienleben sich lockert u. die Ehe ihrer Heiligkeit entkleidet wird, da geht die Verminderung der Productivität mit der Abnahme der B. Hand in Hand. Solcher Entvölkerung vorzubeugen hat der Staat nur indirecte Mittel, indem er durch Förderung der Bildung u. des Unterrichts, der Künste u. Wissenschaften den Sinn für geistiges Leben zu erwecken bemüht ist, od. durch Einführung gesunder Elemente aus dem Auslande eine Regeneration anstrebt. Größere Gefahr als in der Entvölkerung scheint in der Übervölkerung zu liegen, u. die Schwierigkeiten, diese zu verhindern, sind nicht minder groß. Außer den barbarischen Mitteln, die schon von den Alten vorgeschlagen wurden (s. oben A), aber mit sittlichen Grundsätzen unvereinbar sind (vgl. auch Infibulation), hat man die Erschwerung der Heirathen vorgeschlagen, indem man einmal ein gewisses Alter, ein andermal den Nachweis der für die Existenz einer Familie erforderlichen Unterhaltungsmittel u. endlich den Nachweis des thatkräftigen Willens für die

Erhaltung der Familie zu sorgen, als Bedingungen zur Gestattung einer Heirath aufgestellt wissen will. Indessen widerspricht eine solche Erschwerung, die den Behörden einen großen Einfluß auf die privaten Verhältnisse des Einzelnen gestatten würde u. in vielen Fällen ohne große Übelstände u. Benachtheiligungen nicht durchführbar ist, dem Begriffe der persönlichen Freiheit; u. wenn dieser die Aufgabe des Staates für das Gesammtwohl der Bürger zu sorgen gegenüber gestellt wird, so fragt es sich noch, ob die Übel, die auf der anderen Seite aus solcher Eheerschwerung entspringen würden, als Vermehrung der Concubinate, unehelichen Geburten zc. nicht denjenigen gleichkommen, die man verhüten will.

Bevollmächtigte, Personen, welchen von Andern die Vollziehung einer Handlung ohne Versprechung eines Lohns (lat. Mandatum) ausdrücklich aufgetragen ist. Beglaubigt werden sie durch eine, von dem Abschicker ausgestellte Vollmacht (s. d.).

Bevorrechtet u. **Bevorrechtung**, s. u. Vorrecht.

Bevue (fr., spr. Bewüh), Versehen, Fehler, Mißgriff.

Bewaffnet, 1) (Bot.), so v. w. Armatus; **2)** (Her.), mit Waffen versehen; **3)** von Raubthieren, deren Klauen von anderer Farbe sind, als der übrige Körper.

Bewaffnete Neutralität, s. u. Neutralität.

Bewaffneter Gottesdienst, Gottesdienst, bei dem die Soldaten ihr Ober- u. Untergewehr bei sich führen; ward im Kriege von 1741 von Leopold von Dessau zuerst eingeführt u. in der Folge bei der preußischen Armee beibehalten, so daß die Truppen selbst im Frieden bewaffnet zur Kirche kommen u. vor derselben ihre Gewehre in Pyramiden zusammenstellen, nach beendigtem Gottesdienst aber in Parade vor dem vornehmsten Offizier vorbeimarschiren. Beim Gottesdienst im Freien bleiben die Soldaten während desselben unter den Waffen; die Infanterie nimmt nur das Gewehr bei Fuß, die Cavallerie bleibt zu Pferde; sämmtliche Truppen sind im Viereck um den Prediger aufgestellt; durch Zusammenstellung der Trommeln der Infanterie wird ein Altar gebildet.

Bewahranstalten, so v. w. Kleinkinderschulen.

Bewahrlohn (Seew.), so v. w. Bergegeld.

Bewährungen, Einfassungen verschiedener Art um Gärten u. um Felder in Gegenden, wo das Wild Schaden thut.

Bewahrungsmittel (Med.), s. Präservationsmittel.

Bewaldrechten, einen Baumstamm auf 4 Seiten etwas behauen, theils des leichteren Transports wegen, theils um das Anfaulen des Splintholzes zu verhüten.

Bewallung, 1) so v. w. Beuferung; **2)** die um den Hopfen aufgeworfene Erde.

Bewan (B o w a n g), Hauptstadt der Insel Sulu; ist Residenz des Sultans dieser Insel; 6000 Ew.

Bewangen (Seew.), ein Stück Holz an einen Mast od. an eine Segelstange, zur Verstärkung derselben, durch herumgewickelte Seile befestigen; das Herumwinden: B e w u h l e n.

Bewartet (Her.) heißt ein Castell, dessen mittelster Thurm höher ist als die anderen.

Bewässerung (I r r i g a t i o n), die Leitung von Wasser auf Felder u. bes. auf Wiesen, zu deren Befruchtung. Über die verschiedenen Arten der B. (Überschwemmung, Anstauung, Überstauung u. Überrieselung) s. u. Wiese.

Bewdley (spr. Bjudläh), Stadt an der schiffbaren Saverne in der englischen Grafschaft Worcester; Fertigung von Matrosenkappen, Hornarbeiten u. Vitriol; Salz-, Malz-, Leder- u. Eisenwarenhandel; 3500 Ew.

Beweckt (Herald.), eine Art der Theilung des Schildes, s. d.

Bewegbarkeit (Phys.), die Fähigkeit der Körper, durch Bewegungskräfte bewegt zu werden. Es gibt keinen Körper, der, in Voraussetzung eines Widerstandes für die bewegende Kraft, in Übertragung von dieser auf jene, nicht bewegt werden könnte. S. Bewegung.

Beweggründe, Gedanken, welcher den Menschen zum Wollen treibt; s. Zurechnung.

Beweglich ist **1)**, was der Veränderung seiner Lage od. seines Ortes, daher auch der Verlegung u. des Transportes von einem Orte zum andern fähig ist; z. B. B-er A b t r i t t, s. u. Abtritt; B-es G e l e n k, s. u. Gelenk; B-e A c h s e, s. u. Achse 6; B-er P u n k t am Hebel, s. d.; B-e K r e i s e u. P u n k t e am Himmel, welche bei der täglich scheinbaren Umdrehung des Himmels für einen bestimmten Standort ihre Stelle verändern, so die Ekliptik mit ihren Polen; im Gegensatz der u n b e w e g l i c h e n K r e i s e u. P u n k t e, zu welchen der Mittagskreis, der Horizont, Zenith u. Nadir, die Weltpole gehören; der Äquator gehört, in Bezug auf den Meridian u. Horizont für einzelne Stellen in demselben, zu den beweglichen, überhaupt aber zu den unbeweglichen; B-e G ü t e r, B-e S a c h e n (lat. Mobilia), Sachen, welche unbeschadet ihrer Substanz, von einem Ort zum anderen geschafft werden können, so daß sich auch die Rechte, welche auf solchen Sachen haften, darnach so benennen lassen. Forderungen gehören auch zu den beweglichen Sachen; **2)** was von einer Zeit auf eine andere verlegt werden kann, so B-e F e s t e, die nicht alle Jahre auf denselben Kalendertag fallen, s. Feste.

Beweglichkeit, 1) so v. w. Bewegbarkeit; **2)** das Vermögen, sich leicht zu bewegen.

Bewegung, 1) (Phys.), ist die Veränderung des Ortes, welchen ein Körper einnimmt; sie bildet den Gegensatz zur Ruhe, bei welcher keine Veränderung des Ortes vorgeht, u. ihre Gesetze werden in der Dynamik, dem zweiten Haupttheile der Mechanik, abgehandelt. **A) A r t e n d e r B.** Man unterscheidet zunächst **a) w a h r e** u. **s c h e i n b a r e** B.: die w a h r e B. ist die dem bewegten Körper wirklich eigenthümliche, sie ist hauptsächlich Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung; die **s c h e i n b a r e** ist die B., wie sie dem beobachtenden Subject erscheint, u. beruht häufig auf einer Täuschung, indem der Beobachter sich unvermerkt selbst bewegt u. diese Veränderung seiner Lage auf eine B. des beobachteten Objectes deutet, od. auch indem die B. vermöge der Stellung des Auges zum Object nicht richtig gemessen u. beurtheilt werden kann, wenn z. B. das Object sich völlig od. theilweise in der Richtung der Gesichtslinie bewegt. Die verwickelten Bahnen der Planeten bieten ein auffälliges Beispiel der von der wahren abweichenden scheinbaren B., s. unten 3). Die B. ist ferner **b)** eine **a b s o l u t e** od. **r e l a t i v e**. Die **a b s o l u t e** B. ist ein Verlassen des Orts u. Übergehen zu einem anderen Ort

wenn man diese Orte absolut, d. h. ohne ihr Verhältniß zu einem dritten Orte od. Gegenstande auffaßt; dagegen ist die **relative B.** eine Veränderung des Orts in Beziehung auf einen dritten Punkt, welcher wiederum selbst entweder bewegt od. ruhend sein kann. Beide Begriffe haben nur durch ihren Gegensatz Bedeutung, indem sonst philosophisch eine absolute B. allerdings nicht denkbar ist. In der Mechanik kommen diese Vorstellungen oft vor, z. B. sagt man, daß die relative B. des Mondes gegen die Erde eine elliptische sei, während seine absolute B. im Sonnensystem aus der B. der Erde um die Sonne u. seiner B. um die Erde zusammengesetzt ist; denkt man überdies an eine B. der Sonne im Weltenraum, so ist die absolute B. des Mondes eine noch mehr zusammengesetzte, u. jenes nur seine relative B. gegen die Sonne. Von zwei Körpern, welche sich beide in absoluter B., aber in relativer Ruhe befinden, sagt man auch, sie haben eine **gemeinschaftliche B.**, z. B. der Wagen u. der Mensch, der darin fährt. Im Gegensatz dazu spricht man von einer **eigenen B.**, welche der eine von beiden hat. Jede B. an sich wird durch ihre Richtung u. Geschwindigkeit vollkommen definirt, mit Rücksicht auf die Ursache der B. ist aber auch noch die bewegte Masse zu beachten. Bei der Bestimmung B) der **Richtung** eines bewegten Körpers kann man zunächst auf dessen Schwerpunkt allein sehen; verändert er seinen Ort, so schreibt man dem Körper a) eine **fortschreitende B.** zu; sie kann **geradlinig** u. **krummlinig** sein; ein Beispiel für die erste ist die B. freifallender Körper, für die letzte die B. eines Planeten in seiner Bahn. Es kann aber auch die Richtung der B. der einzelnen Theile eines Körpers von der des Schwerpunktes abweichen, u. hier ist der einfachste Fall b) die **rotatorische B.** (**Drehungs-B.**), wo alle Punkte um eine durch den Körper gedachte Achse Kreise beschreiben, der Schwerpunkt aber unterdessen entweder in Ruhe bleibt, wie beim Mühlrad, od. sich bewegt, wie beim rollenden Cylinder od. den B-en der Planeten, welche während ihrer fortschreitenden B. um die Sonne auch um eine Achse rotiren. Der Begriff C) der **Geschwindigkeit** der B. geht aus einer Vergleichung der durchlaufenen Strecken u. der dazu nöthigen Zeiten hervor. Zwei bewegten Körpern wird gleiche Geschwindigkeit beigelegt, wenn sie in der gleichen Zeit gleiche Strecken zurücklegen, u. die Geschwindigkeit des einen ist so vielmal größer als die des anderen, wie vielmal größer die in derselben Zeit von ihm durchlaufene Strecke, od. wie vielmal kleiner die zu der gleichen Strecke erforderliche Zeit ist. Die Geschwindigkeiten stehen daher im directen Verhältniß der durchlaufenen Räume u. im umgekehrten Verhältniß der erforderlichen Zeiten. Hinsichtlich ihrer Geschwindigkeit kann eine B. a) **gleichförmig** sein od. **ungleichförmig**. Sie ist gleichförmig, wenn in gleichen, auch noch so kleinen Zeiten, gleiche Räume durchlaufen werden; annähernd gleichförmig ist z. B. die B. des Zeigers einer Uhr, insofern er wenigstens in je zwei längeren gleichen Zeitabschnitten gleiche Bogen beschreibt, strenggenommen aber nicht, insofern das Fortrücken der einzelnen Zähne stoßweise geschieht. Ungleichförmig ist die B., wenn jene Bedingung nicht erfüllt ist. Sie ist dann b) **beschleunigt**, wenn der im folgenden Zeittheile durchlaufene Weg größer ist als im vorhergehenden, u. zwar **gleichförmig beschleunigt**, wenn die B. in gleichen Zeiten um gleich viel zunimmt, so die B. frei fallender Körper; sie ist **verzögert**, wenn die Geschwindigkeit im zweiten Zeittheilchen kleiner ist als im ersten, u. zwar **gleichförmig verzögert**, wenn die Abnahme der B. nach gleichen Zeiten gleich viel beträgt, so die B. eines vertical aufwärts geworfenen Körpers. Als ein besonderer Fall gehört hierher die **oscillatorische B.**, bei welcher ein schwingender Körper vom Zustande der Ruhe aus eine stetig beschleunigte B. annimmt, nach einiger Zeit ein Maximum der Geschwindigkeit erreicht, dann in seiner B. allmälig bis zur Ruhe wieder verzögert wird, worauf dann die B. in umgekehrter Richtung mit derselben Änderung der Geschwindigkeit wieder beginnt u. s. f. Sie zeigt sich beim schwingenden Pendel, beim Kolben der Dampfmaschine, bei der Schwingung der Molecüle elastischer Körper *rc.* D) Die **Größe der B.** od. die Gewalt, welche ein bewegter Körper durch die ihm mitgetheilte B. gegen ruhende Körper auszuüben im Stande ist, wird durch das Product aus der bewegten Masse u. der Geschwindigkeit gemessen. Was endlich E) die **Ursache** der B. anlangt, so gilt zunächst unter allen Physikern als ausgemacht, daß sich alle Materie gegen Ruhe u. Bewegung gleichgültig verhält u. also, nachdem sie einmal eine B. besitzt, in derselben unverändert beharrt, so lange letztere nicht durch eine von außen kommende Ursache geändert wird. Hiernach kann nur von Ursachen der Veränderung der B. die Rede sein, u. diese nennt man **bewegende Kräfte**. Sie heißen a) **momentan**, wenn sie nur einen Augenblick stoßweise auf den Körper wirken, aber **stetig wirkende Kräfte**, wenn sie in jedem Augenblicke die B. des Körpers ändern. Zu den ersteren gehört der Stoß, zu den letzteren die Schwerkraft. Die bewegende Kraft wird ihrer Größe nach der Größe der B., d. h. also dem Producte der durch sie allein erzeugten Geschwindigkeit in die bewegte Masse, proportional gesetzt, unter der Voraussetzung, daß eine doppelte, dreifache *rc.* Kraft nicht nur einer doppelten, dreifachen *rc.* Masse die gleiche Geschwindigkeit, sondern auch der gleichen Masse eine doppelte, dreifache *rc.* Geschwindigkeit ertheile, wie dies auch gegen die Meinung älterer Mathematiker die genauesten Versuche bestätigt haben. Wirken nun zwei Kräfte gleichzeitig nach verschiedenen Richtungen auf einen Körper, so nimmt der letztere eine aus den beiden B-en, welche ihm jede einzelne Kraft ertheilen würde, b) **zusammengesetzte B.** an; sie wird nach dem Gesetz vom **Parallelogramm der B-en** bestimmt, welches so lautet: Wenn man die Wege, welche der Körper in Folge jeder einzelnen Kraft in der Zeiteinheit zurücklegen würde, nach Größe u. Richtung durch gerade Linien bezeichnet u. dieselben zu einem Parallelogramm ergänzt, so zeigt die Diagonale desselben diejenige B. an, welche dem Körper durch die gleichzeitige Wirkung beider Kräfte ertheilt wird. Nach demselben Gesetz kann aus drei u. mehreren einfachen B-en eine B. zusammengesetzt werden, indem man erst zwei davon nach dem Parallelogramm der B-en vereinigt, mit der resultirenden B. die dritte u. s. f. Den einfachsten Fall einer B., welche in jedem Moment durch Zusammensetzung einer neu hinzukommenden B. mit der bestehenden abgeändert wird, bieten die **Fall-B.** u. die **Wurf-B.** Bei beiden sind die in jedem Moment hinzutretenden B-en

ihrer Größe nach gleich u. ihrer Richtung nach parallel. Einen etwas complicirteren Fall stellt c) die *Central-B.* dar, bei welcher die beschleunigende Kraft immer nach Einem Punkt (Centrum) gerichtet ist; sie kann *kreisförmig* sein, wie bei einem an einem undehnbaren Faden im Kreise geschleuderten schweren Körper; od. *elliptisch*, wie bei den um die Sonne sich bewegenden Planeten od. Kometen, ja der Theorie nach möglicherweise auch *parabolisch* u. *hyperbolisch*. Manche besondere, sich theils auf die Natur der bewegenden Kraft, theils auf die Beschaffenheit des bewegten Körpers beziehenden Ausdrücke, wie kosmische B., organische B., Muskel-B., chemische B., physische B., expansive (ausdehnende) B. u. contractive (zusammenziehende) B., sind an sich leicht verständlich. f) Unter den *Hindernissen der B.* versteht man in der Mechanik namentlich die Steifheit der Seile, die Reibung u. den Widerstand des Mittels, in welchem die B. vor sich geht, gewöhnlich der Luft. 2) (Math.). B. ist die Vorstellung von der stetigen Veränderung des Orts eines Punktes, einer Linie, einer Fläche, eines Körpers (als rein mathematischer Begriff) im Raume. Durch B. eines Punktes, einer Linie, einer Fläche, eines Körpers, entsteht beziehungsweise eine Linie, eine Linie od. eine Fläche, eine Fläche od. ein Körper, ein Körper. Der Begriff der B. gehört unserem Vorstellungsvermögen ursprünglich an, wird aber dadurch, daß wir diese an physischen Körpern sinnlich wahrnehmen, erst zum deutlichen Bewußtsein in uns gebracht; er ist sonach ein rein mathematischer; daher haben ihn auch schon die Alten, wie Euklides, Archimedes u. Apollonios, in die Geometrie mit aufgenommen; Neuere, wie Nepper, Newton, haben sogar ungleichförmige B-en eingeführt (s. Logarithmen u. Fluxion). Den Theil der reinen Mathematik, in welchem die B. nicht, wie hier, blos Hülfsmittel, sondern Zweck ist, nennt K. G. Fischer die Phorometrie. 3) (Astron.). Man unterscheidet hier zunächst a) *wahre* u. *scheinbare B.* *Wahre B.* (*wahrer Lauf*) ist die wirkliche B. eines Planeten (von Abend nach Morgen) um die Sonne od. eines Trabanten um seinen Hauptplaneten, wie man sie also von der Sonne od. dem Hauptplaneten aus wahrnehmen würde. Da wir aber von der Erde aus, als einem selbst in steter B. befindlichen Weltkörper, die Gestirne betrachten, so sehen wir die Planeten (u. Monde) auf eine ganz andere, oft unregelmäßige Weise um die Sonne od. um den Hauptplaneten laufen, u. diese B. heißt dann die *scheinbare*, bei welcher dann *rechtläufige* u. *rückläufige B.* unterschieden, so wie der sogenannte *Stillstand* bemerkt wird. Mittelst des Copernicanischen Weltsystems lassen sich aber die wahren u. scheinbaren B-en der Planeten ganz ungezwungen die einen auf die anderen zurückführen. Ferner b) *tägliche B. des Himmels*, d. i. die scheinbare Umdrehung der gestirnten Himmelskugel um ihre Achse, welche mit der Achse der Erdkugel zusammenfällt; mithin kann man auch sagen: die tägliche B. des Himmels ist die scheinbare B. aller Gestirne um die Erde od. die wirkliche Rotation der Erdkugel binnen 24 Stunden. Sie ist die gleichförmigste, stets unveränderlich gebliebene B. u. gibt das Grundmaß aller Zeitrechnungen ab, denn die Dauer einer ehemaligen Rotation der Erde od. einer einmaligen scheinbaren täglichen B. des Himmels ist die Länge des Sterntages. Die tägliche B. des Himmels verursacht alle Erscheinungen in den Veränderungen des gestirnten Himmels in Bezug auf Horizont u. Zenith u. hängt also von der geographischen Breite des Beobachtungsortes ab. c) *Eigene B.* ist diejenige, vermöge welcher einige Himmelskörper ihre scheinbare Stellung gegen die übrigen verändern; d) *mittlere B.*, eine erdichtete B., die aus der wahren entsteht, indem man letztere von allen periodischen Ungleichheiten befreit. Außerdem kommen die *B-en der Aphelien* u. *Perihelien* der Planeten, *des Apogäums* u. *Perigäums* des Mondes, *der Knoten* in den Planetenbahnen u. *der Mondbahn* in Betracht (s. a. d.). Von der *B. der Erde*, s. u. Erde. 4) (Mus.), theils die Geschwindigkeit, Art in der Aufeinanderfolge der Töne, s. Tempo; theils die Richtung, das Fortschreiten der Töne, u. zwar entweder als einzelne Reihe (*melodische B.*), od. in mehreren Stimmen zugleich (*harmonische B.*). Im letzteren Falle stehen die Stimmen in einem 3fachen Verhältniß zu einander: die Stimmen gehen steigend od. fallend parallel (*gerade B.*, Motus rectus); die eine steigt, während die andere fällt (*Gegen-B.*, Motus contrarius); eine Stimme behauptet ihren Stand fest, während die andere steigt od. fällt (*Seiten-, schiefe B.*, Motus obliquus). 5) (Med.), im thierischen Körper gibt es 3 Bewegungsarten: a) Molecularbewegung, b) Flimmerbewegung u. c) Muskelbewegung (s. d. a.). Die B., so weit sie von unserer Willkühr abhängt, ist wichtig für Erhaltung der Gesundheit, so Gehen, Laufen, Springen; sobald sie aber ermüdet, geht der Vortheil verloren. Kunstgemäß wird die B. beim Turnen, Tanzen, Fechten, Schwimmen, Kegelschieben, Ballspiel, Lanzenwerfen. B. wird als gymnastische Cur (s. Heilgymnastik) systematisch zu Heilzwecken verwendet. Die B. fördert mancherlei Verrichtungen des Körpers ganz vorzugsweise, so die Verdauung (nur nicht unmittelbar nach dem Essen, vgl. Post coenam stabis etc.), den Blutumlauf, Ab- u. Aussonderungen, zumal Hautausdünstung; 6) (Militärw.), *B. der Truppen*, sie kann Statt finden entweder als Marsch, wo sie blos den Zweck hat, daß die Truppen einen Weg zurücklegen (s. Marsch); od. als Manövres, wo sie das Gefecht zum Zweck hat, u. die Kunst, die Manövres auszuführen, heißt die **Bewegungskunst**. u. sie zerfällt: a) *in die Kunst Linien zu bilden*, also aufzumarschiren (s. Aufmarsch); b) *die Kunst Linien nach allen Richtungen zu bewegen* (in Front vorwärts u. rückwärts, nach der Flanke, nach der Diagonale, in Echellons u. in Schwenkungen); u. c) *die Kunst der Colonnenformation* u. *Colonnenbewegung* vgl. Marsch, Evolution, Manövre, Exerciren. Im Kriege kommt auf die B. der Truppen sowohl auf dem Marsch, als im Gefecht, sehr viel an, u. bei beiden muß berechnet werden, ob es vermöge der physischen Kraft der Truppen möglich ist, daß dieselben zu einer bestimmten Zeit an dem Orte, wo sie erwartet werden, eintreffen, u. ob nicht natürliche Hindernisse, wie Moräste, Flüsse, schlechte Wege od. der Feind, dies hindern.

Bewegungsachse, s. u. Bewegungspunkt.

Bewegungskräfte, s. u. Bewegung 1) f).

Bewegungskunst, 1) (*B-lehre*, Math.), s. Mechanik; 2) (Militärw.), s. u. Bewegung 6).

Bewegungsmaß, die Schrittart, in welcher ein

Pferd seine Bewegungen vollbringt, so: Schritt, Trab, Galopp ꝛc.; od. die Schnelligkeit, mit welcher es jede derselben ausführt.

Bewegungsnerven (Bewegungsfasern, Motorische Fasern, Fibrae motoriae, Anat.), derjenige Theil des cerebro-spinalen Nervensystems, welcher die Bewegung der Muskeln vermittelt, im Gegensatz zu den sensitiven Fasern, die der Empfindung dienen, s. Nervensystem.

Bewegungsorgane, diejenigen Theile des Körpers, welche der Bewegung dienen; die bewegenden Organe sind Muskeln, die bewegten Knochen, als Beihülfe dienen Bänder u. Knorpel.

Bewegungspartei, Diejenigen, welche ein rasches Fortschreiten in der Entwickelung der Staatsverhältnisse anstreben.

Bewegungspunkt (Mech.), 1) in einem sich drehenden Körper der Punkt, um welchen die Bewegung erfolgt; eigentlich nur auf drehende Flächen anwendbar, da bei drehenden Körpern auf gleiche Weise eine Bewegungsachse unterschieden werden muß, z. B. bei der Umdrehung der Erde ist dies die Erdachse, nicht der Erdmittelpunkt; 2) so v. w. Beweglicher Punkt, s. u. Hebel.

Bewehrt, 1) (Bot.), so v. w. Bewaffnet; 2) (Herald.), ein Thier, dessen Klauen u. Zähne sichtbar sind.

Bewehrung (Herald.), Waffen von größeren Thieren, wie Zähne, Hörner, Klauen, Schnäbel u. Krallen.

Beweis, 1) (Log.), die Darlegung der Gründe eines Urtheiles; die Ableitung des Urtheiles aus jenen Gründen (Beweisgründe, Argumenta) aber heißt Beweisführung. Es gibt gewisse Urtheile, die keines B-s fähig u. bedürftig sind; ohne sie würde gar keine B-führung möglich sein, indem man den B. in das Endlose führen müßte. Solche Urtheile sind entweder unmittelbare, für sich gewisse Sätze, od. Axiome des Bewußtseins od. der Anschauung (s. Grundsatz). Ein B. kann sein: a) in Ansehung der Quellen, aus welchen die Gründe geschöpft sind, ein rationaler (Vernunft-) B. (B. a priori), wo die Überzeugung in dem besonderen Falle sich auf den Zusammenhang desselben mit allgemeinen Begriffen u. Grundsätzen gründet; hierher gehören mathematische u. philosophische B-e; od. ein empirischer od. Erfahrungs-B. (B. a posteriori), der sich auf Erfahrungen stützt; hierher gehören alle historische B-e; b) in Ansehung der Form: ein analytischer, wo man von der zu beweisenden Sache zu den Gründen hinauf-, od. ein synthetischer, wo man von den Gründen zu der zu beweisenden Sache herabsteigt. Sind in einem B. mehrere Gründe, so muß man den Hauptgrund, in welchem die eigentliche Beweiskraft (die Seele, der Nerv des B-es, Nervus probandi) liegt, von den Nebengründen, welche allein keinen B. hinreichend führen, unterscheiden. Darnach unterscheidet man auch vollständige (zureichende) u. unvollständige (unzureichende) B-e, je nachdem die Gründe eben zur Darlegung der Wahrheit zureichen od. nicht. Auch versteht man unter unvollständigen B-en solche, die abgekürzt sind, weil man alle einzelne Sätze des B-es dem, den B. Wünschenden nicht für nöthig hält. Ist der B. aber in ganz gehöriger, ausführlicher Schlußform abgefaßt, so heißt er ein förmlicher od. schulgerechter; c) in Ansehung der Materie, die man zu den B-gründen wählt, ein ostensiver (directer), wenn die Wahrheit einer Sache geradezu, od. ein apagogischer (indirecter), wenn die Falschheit des Gegentheiles dargethan wird; apodictischer (demonstrativer) B. (Demonstration), welcher volle Gewißheit gibt u. die Möglichkeit des Gegentheiles ausschließt; wahrscheinlicher B. (Probation), der keine volle Gewißheit gibt, sondern die Möglichkeit des Gegentheiles noch denkbar läßt; vgl. Analogie u. Induction; d) in Ansehung des Zweckes: ein B. ad veritatem, der für die Wahrheit der Sache, ad hominem, der nur für die Überzeugung gewisser Personen wirksam ist. Fehler des B-es sind: die Erschleichung des B-es (Petitio principii), wo man als B-grund annimmt, was erst bewiesen werden muß; der Kreis-B. (Diallelus), wenn man Eins aus dem Anderen gegenseitig beweist; der Sprung im B., wo man in der B-führung etwas Wesentliches od. Beweisendes wegläßt, u. wo somit dem B. der Zusammenhang fehlt; 2) (Math.), eine Verbindung von bekannten Sätzen, aus welchen die Richtigkeit einer aufgestellten Behauptung hervorgeht. Man unterscheidet auch hier: synthetische, bei denen man von der Annahme (Hypothesis) ausgeht, um zu der Thesis zu gelangen; analytische, bei denen man umgekehrt annimmt, das zu Erweisende sei wahr, u. durch richtige Folgerungen auf einen schon bekannten Satz kommt; directe, welche zeigen, wie eine Behauptung aus der Annahme folgt, u. indirecte od. apagogische B-e, welche zeigen, daß das Gegentheil unmöglich, der Satz also wahr ist, weil ein Drittes nicht Statt finden kann. Der letzteren bedient man sich bes., um Umkehrungen von Sätzen zu erweisen; 3) (Argumentum), in der Rhetorik wird der B. entweder aus inneren Gründen der Wahrheit u. Wahrscheinlichkeit (Probatio, Enthymem), od. aus äußeren Umständen u. Thatsachen (Testimonium) abgeleitet; vgl. Topik; 4) (Rechtsw.), die Begründung der Wahrheit einer aufgestellten Behauptung, auch die Vornahme derjenigen Handlungen, welche nothwendig sind, um dem Richter gegenüber eine solche Begründung herzustellen. Im Allgemeinen herrscht der Grundsatz, daß jeder ungewisse Umstand, auf welchen der Richter bei seiner Entscheidung Werth zu legen hat, bewiesen werden muß, daher der Richter ohne genügenden B. keine Verfügung treffen darf, welche Jemand benachtheiligt. Nur bei provisorischen Verfügungen, vorläufiger Arrestanlegung, einstweiliger Captivirung zum Zwecke der Untersuchung ꝛc. weist das Vorhandensein eines Verdachtes, die bloße Bescheinigung eines Anspruches aus. Im Übrigen aber gestaltet sich die Lehre vom B. ganz verschieden, je nachdem es sich um den B. im Civil- od. im Criminalprocesse handelt. A) In Betreff des B-s im Civilprocesse gilt die Regel, daß der Richter nicht sowohl materielle, sondern nur formelle od. juristische Wahrheit zu erstreben hat u. daher auch nur diese von den Parteien zu verlangen berechtigt ist, d. h. es existirt hier eine gesetzliche B-theorie, welche gewisse B-gründe aufstellt, an die der Richter gebunden ist u. bei deren Aufstellung im Processe er die Wahrheit als erbracht anzusehen hat, auch wenn seine sonstige Kenntniß von der Sachlage ihm ein Anderes lehren sollte. Die Pflicht, den B. zu führen (Beweislast) liegt hierbei demjenigen, wel-

cher sich auf die ungewisse Thatsache als Fundament eines Anspruches beruft, daher bezüglich der Klage dem Kläger, bezüglich der Einreden dem Beklagten ꝛc. (ei incumbit probatio, qui agit od. qui dicit, non qui negat); den Inbegriff derjenigen Thatsachen aber, welche hiernach zu beweisen Jemandem obliegt, nennt man **Beweisthema, Beweissatz**. Derselbe wird im ordentlichen Civilprocesse in der Regel durch ein eigenes **Beweisinterlocut** festgestellt, ein Decret des Richters, welches nach Vorbringung der Thatsachen von beiden Seiten diejenigen zusammenstellt u. hervorhebt, welche von ihm noch als des B-es bedürftig angesehen werden. Mit demselben beginnt sodann ein eigener Abschnitt des Verfahrens, das **Beweisverfahren** od. die **Beweisinstanz**, bei welcher wiederum zwei Abtheilungen, namentlich **a)** die **Beweisantretung**, d. i. die Erklärung des beweispflichtigen Theiles, den B. übernehmen zu wollen, verbunden mit Angabe der B-mittel, welche der B-führer dabei zu gebrauchen gedenkt; **b)** das sogenannte Productionsverfahren, d. h. die Vorführung der B-mittel selbst, in den meisten Fällen aber auch noch als dritte Abtheilung **c)** ein Haupt- u. Schlußverfahren, das die Ausführungen der Parteien über die Resultate des geführten B-es zu unterscheiden sind. Der B. selbst ist ein Haupt-B., welchen eine Partei nach den Grundsätzen über B-last zuerst führen muß, wenn sie nicht sachfällig werden soll; Gegen-B. heißt dagegen derjenige, mit welchem der Gegentheil die B-gründe des Hauptbeweisführers durch Vorführung anderer B-gründe zu entkräften sucht. Wird geradezu dasjenige Factum selbst, worauf die Behauptung gerichtet ist, bewiesen, so ist der B. ein directer; wird dagegen ein anderes Factum bewiesen, von dem aber auch die Wahrheit des eigentlich zu beweisenden mit Nothwendigkeit zu schließen ist, so ist der B. ein künstlicher. Zusammengesetzt, im Gegensatz des einfachen, heißt der B., wenn er mittelst verschiedener B-mittel geführt wird; vollständig, wenn die benutzten B-mittel ausreichen, um die richterliche Überzeugung von der Wahrheit der zu beweisenden Thatsache zu begründen. Als **Beweismittel** dienen im Civilprocesse Geständniß, Augenschein, Zeugen, Urkunden, Urtheil von Sachverständigen, Eid, Vermuthungen u. Schlüsse. **a)** Dem B. durch Geständniß liegt das eigene Geständniß zu Grunde. Dasselbe gilt, wenn es nur nicht blos aus Scherz od. Simulation erfolgt ist, unbedingt als beweiskräftig, mag es im Übrigen gerichtlich od. außergerichtlich abgelegt sein. **b)** Der B. durch Augenschein ist das Resultat einer Besichtigung (s. d.). Der Richter hat sich seine Überzeugung durch eigene sinnliche Wahrnehmung zu verschaffen; stimmt dabei die Wahrnehmung mit dem B-thema überein, so ist der B. als gelungen anzusehen. **c)** Der B. durch Zeugen stützt sich auf die Wahrnehmung von dritten, weder unfähigen, noch verdächtigen Personen, welche über den zu beweisenden Umstand übereinstimmend in glaubwürdiger Weise aussagen. In der Regel wird mindestens die Übereinstimmung zweier Zeugenaussagen erfordert, um einen vollen B. herzustellen (s. u. Zeugen). **d)** Zum Urkunden-B. können im Allgemeinen alle leblosen Gegenstände dienen, welche zur Erhaltung des Andenkens an eine vorübergehende Begebenheit durch menschliche Thätigkeit entstanden sind, insbesondere daher schriftliche Aufzeichnungen ꝛc. Hinsichtlich ihrer B-kraft besteht dabei ein wichtiger Unterschied zwischen Privat- u. öffentlichen Urkunden, unter welchen letzteren man alle von einer öffentlichen Behörde od. von einer mit Fides publica versehenen Person (z. B. einem Notar) über die zu ihrem Geschäftskreis gehörigen Verhältnisse in vorgeschriebener Form ausgestellten Urkunden zu verstehen hat. Solche Urkunden liefern überall vollständigen B.; bei den Privaturkunden bedarf es hierzu erst noch des B-es der Echtheit, der durch Recognition von Seiten des Gegners zu führen ist. **e)** Der B. durch Sachverständige tritt bes. da ein, wo es technischer Kenntnisse u. Erfahrungen bedarf, um die Merkmale eines Gegenstandes u. die Bedeutung desselben für den Rechtsstreit richtig aufzufassen zu können. Die Benutzung der Sachverständigen ist dem B. durch Zeugen sehr ähnlich. **f)** Der Eid kommt als B-mittel im Civilprocesse in verschiedener Weise als freiwilliger Haupt- od. Schiedeseid, als nothwendiger Eid in der Form des Erfüllungs- u. des Reinigungseides u. als Schätzungs- od. Würdigungseid (s. u. Eid) vor. **g)** Schlüsse u. Vermuthungen kommen bei der directen B-führung (s. oben) in Betracht. Ihre Berücksichtigung richtet sich im Allgemeinen nach den Regeln der Logik u. setzt insbesondere voraus, daß nicht blos der Vordersatz des Schlusses vollkommen erwiesen werde, sondern daß auch das B-thema aus dem Vordersatz richtig hervorgehe. In letzterer Beziehung greifen die Rechtsvermuthungen ein, nach welchen unter bestimmten Voraussetzungen der Richter gesetzlich angewiesen ist, über eine Thatsache von der sie behauptenden Partei keinen Beweis mehr zu finden. Dieselben sind entweder Praesumtiones juris schlechtweg, welche noch einen Gegen-B. zulassen, od. Praesumtiones juris et de jure, welche sogar diesen ausschließen. Der Unterschied zwischen ordentlichem u. außerordentlichem B., welchen man oft noch macht, bezieht sich auf diejenigen Fälle, in welchen der B. ausnahmsweise außerhalb der eigentlichen B-instanz geführt wird. Fälle eines solchen außerordentlichen B-es sind **a)** der anticipirte B., wenn eine Partei gleich vom Vortrag der Klage od. Einrede ihre B-mittel dazu angibt u. mit der Antwort auf die Klage od. Einrede zugleich Antwort u. Einlassung auch auf die B-mittel fordert (s. u. Anticipation); **b)** der B. zum ewigen Gedächtniß (Probatio in perpetuam rei memoriam), welcher bei vorhandener Gefahr, ein B-mittel, z. B. einen Zeugen durch den Tod zu verlieren, zu jeder Zeit, selbst ehe ein Proceß entstanden ist, vorgenommen werden kann. **B)** Princip des B-es im Criminalprocesse ist die Ergründung der materiellen, objectiven Wahrheit. Der Richter hat daher hier Alles anzuwenden, um die thatsächlichen Verhältnisse so zu erkennen, wie sie wirklich gewesen sind, weshalb nicht allein die Anträge der Parteien auf Benutzung dieser od. jener B-mittel weniger Werth haben, sondern auch die Benutzung einzelner Arten von B-mitteln, die im Civilprocesse anwendbar erscheinen, wie z. B. der Haupteid, Rechtsvermuthungen ꝛc. im Criminalprocesse ganz ausgeschlossen ist. Für das gemeine Recht ist zwar auch hierbei eine gesetzliche B-theorie aufgestellt; indessen unterscheidet sich dieselbe doch von der B-theorie des Civilprocesses wesentlich dadurch, daß sie nicht sowohl darauf gerichtet ist, den

Richter zu nöthigen, bei dem Vorhandensein gewisser Voraussetzungen die Thatsache ohne Weiteres für wahr anzusehen zu müssen, als vielmehr darauf, daß der Richter keine Thatsache als erwiesen annehmen dürfe, welche nicht durch die gesetzlich anerkannten u. mit den gesetzlichen Erfordernissen versehenen B-mittel hergestellt worden sei. Die B-regeln haben daher hier mehr den Charakter von Instructionen, welche den Richter bei Annahme des B-es mehr in gewissen Schranken zu halten, als auf seine Überzeugung positiv bestimmend einzuwirken bestimmt sind. Weil jedoch immerhin selbst bei dieser Natur die B-theorie, nachdem insbesondere durch die Aufhebung der Folter (s. d.), auf welcher dieselbe wesentlich mit basirt war, u. die Frage über die Bedeutung des Indicien-B-es in dieselbe eine gefährliche Ungewißheit gekommen war, bei der großen Verschiedenheit der Straffälle sich nicht als ausreichend erwiesen hat, so ist dieselbe in den neueren, auf den Anklageproceß gestützten Strafproceßordnungen fast allgemein verlassen u. die Annahme des B-es in völliger Freiheit lediglich der sogenannten moralischen Überzeugung der Richter überlassen worden. Dies gilt bes. da, wo das Institut der Jury eingeführt ist, obschon gerade in dem Heimathlande derselben, in England, für die Geschworenen ebenfalls, wie im gemeinen deutschen Processe, gewisse B-regeln (Law of evidence) gelten, welche sie bei ihren Wahrsprüchen einzuhalten verpflichtet sind. Für den neueren Criminalproceß ist dadurch die Lehre vom B., im Gegensatz der früheren Gebundenheit, eine sehr laxe geworden, was um so mehr nicht ohne Bedenken ist, als den meisten Strafproceßordnungen ein Rechtsmittel wider den Ausspruch des ersten Richters über den einmal von ihm angenommenen od. nicht angenommenen B. der Regel nach nicht weiter verstattet ist. Vgl. Weber, Über Beweisführung, Halle 1805; Klötzer, Über Beweislast, Jena 1813; Borst, Über Beweislast, Lpz. 1824; Bentham, Theorie des gerichtlichen Beweises, Berl. 1838; Mittermaier, Die Lehre vom Beweis im Strafprocesse, Darmst. 1834.

Beweisartikel (Weisungssätze, Articuli od. Capitula probationis, Rechtsw.), einzelne, ohne periodischen Bau punktweise auf einander folgende Fragen, welche bei der förmlichen Beweisführung in dem Civilprocesse gebraucht werden u. den aufgestellten Beweissatz in einzelne Punkte zerlegen, zu deren jedem dann die betreffenden Beweismittel anzugeben sind. Die B. haben sich, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen, über alle erheblichen Haupt- u. Nebenumstände des Beweisthemas zu verbreiten u. sind im Ganzen nach den Grundsätzen der zweckmäßigen Fragestellung bei einem Verhör zu arbeiten. Bei umfassenderen Beweisführungen erfolgt die Angabe der Beweismittel in der Regel am Schlusse der B. mittelst einer eigenen Zusammenstellung, des sogenannten Directorium cum testibus.

Beweiseln, einem weisellosen Bienenstocke wieder eine Königin geben, s. u. Bienen.

Beweisen, die Gründe der Gültigkeit eines Urtheiles darlegen, s. Beweis.

Beweisfähige Zeugen, s. u. Zeuge.

Beweisfrist (Rechtsw.), so v. w. Beweistermin.

Beweisführung u. Beweisgrund (Argument, Log.), s. u. Beweis 1).

Beweisinstanz (Rechtsw.), so v. w. Beweisverfahren.

Beweisinterlocut, s. u. Urtheil.

Beweiskraft (Log.), s. u. Beweis 1).

Beweislast u. Beweismittel (Rechtsw.), s. u. Beweis 4).

Beweissatz, 1) ein Satz, welcher zur Führung eines Beweises irgend einer Art dient; 2) ein bei einem Proceß der Behörde von einer Partei eingereichter Aufsatz, worin der Beweis ihrer Ansprüche geführt wird; 3) (Beweisthema), die zu erweisende Thatsache.

Beweisstellen (Dogm.), so v. w. Dicta probantia.

Beweistermin, der Tag, bis zu welchem bei einem Civilproceß von der beweispflichtigen Partei der Beweis der ihrem Anspruche zu Grunde liegenden Thatsachen angetreten werden muß (s. u. Beweis 4) A). In den meisten Ländern ist derselbe durch Particulargesetze im Voraus bestimmt. Nach gemeinem Recht hängt aber die Bestimmung desselben von dem Richter ab, welcher die Frist alsdann nach Willkühr, in der Regel aber in peremtorischer Weise vorschreibt. Ist das Letztere nicht geschehen, so kann die Partei verlangen, immer noch mit dem Beweise zugelassen zu werden.

Beweisthema, so v. w. Beweissatz 3).

Beweisverfahren, der Theil des Processes, welcher der Führung des Beweises (s. d. 4) A) gewidmet ist.

Bewerfen, die Wand eines Gebäudes od. eine Decke mit Bewurf versehen.

Bewerken, zum Mitmeister annehmen.

Bewick, 1) John, englischer Kupferstecher, st. 1795; lieferte die Holzschnitte zu History of quadrupeds, Newcastle 1790, u. Hist. of british birds, 1797. 2) Thomas, Sohn des Vor., geb. 1753; englischer Holzschneider, brachte die Holzschneidekunst in technischer, wie künstlerischer Beziehung wieder in Ruf; er st. 1829 zu London.

Bewicksschwan, so v. w. Singschwan, s. u. Schwan.

Bewidmen (Bewitthumen), ein Witthum (s. d.) od. Leibgeding verschreiben.

Bewillkommnung, s. u. Begrüßung.

Bewindhebber (holl., Befehlshaber), in Holland die Directoren od. Vorsteher großer Handlungen, bes. der Ost- u. Westindischen Compagnien.

Bewohnungsrecht, so v. w. Wohnrecht, s. Heimathsrecht.

Bewuhlen (Seew.), s. u. Bewangen.

Bewunderung, ein lebhaftes, angenehmes Gefühl, welches durch die Betrachtung eines Gegenstandes erregt wird, welcher den Maßstab der Würdigung übertrifft, welchen wir für etwas haben, was für uns genügend zur Befriedigung ist. Von Verwundern ist die B. dadurch unterschieden, daß der Gegenstand bei letzterem ein indifferenter ist, der mehr Befremden als Wohlgefallen erregt. Die B. regt die Verstandesthätigkeit an, um die Gründe des Bewunderungswürdigen zu erforschen, wodurch sie selbst aber geschwächt wird; daher das Nil admirari (d. h. Nichts bewundern), die Athaumastie, als Grundsatz der Aristippischen Philosophen, als Ausdruck eines durch Kenntnisse u. Lebenserfahrung gebildeten Verstandes, das aber auch eben so aus Stumpfheit des sinnlichen Gefühles hervorgehen kann.

Bewurf (Bauk.), die Bekleidung der Wände u. Decken eines Gebäudes, um dessen Aussehen zu verschönern u. um die Außenflächen gegen die Witterung zu schützen. Man wendet zum gewöhnlichen B. auf Mauerwerk mit grobem Sand versetzten Mörtel, zu feinerem B. im Inneren mit weniger grobem Sande u. etwas Gyps gemischten Mörtel an. Noch feinerer u. fester B. (Weißstuck) wird aus ⅔ Weißkalk u. ⅓ Gyps gemischt, od. aus ⅓ scharfem, geschlämmtem Grande u. ⅔ Gyps. B. an feuchten Orten wird aus ⅓ Kalk u. ⅔ Ziegelmehl, B. von Lehmwänden aus Mergelkalk u. Sand od. geschlämmtem Lehm u. Steinkohlenasche bereitet. Vor dem Anwerfen des Putzes muß die Mauer ausgetrocknet, von Staub gereinigt sein u. vorher angefeuchtet werden. Holzwerk wird vorher mit Latten, Ruthen od. Rohr, das mit Nägeln u. Bindfaden befestigt (berohrt) wird, beschlagen; Lehmwände werden erst mit Lehmstroh beworfen, dann mit einem stumpfen Besen Löcher darein gestochen u. nun der eigentliche B. darauf gesetzt. Auch drückt man Ziegelstücken od. Scherben so in den Lehm, daß sie ½ Zoll hervorragen u. dann den Putz tragen. Das Bewerfen selbst geschieht mit der Maurerkelle u. wird entweder rauh gelassen (berappt), Spritz-B. genannt; od., bes. im Innern, mit dem Reibebret abgerieben (filzen, fein berappen, putzen im engeren Sinne, tünchen). Bei den Alten wurden sogar Quadersteinmauern u. steinerne Säulen verputzt. Ihr B. war ⅓ löchriger Kalkstein, der gleich nach dem Brennen gelöscht u. lange gut in Gruben verwahrt, mit ⅔ Flußsand gemischt u. tüchtig durchgerührt ward. An feuchten Orten nahm man ⅔ feines Ziegelmehl zu ⅓ Kalk. Die hiermit bekleidete Mauer überdeckte man mit einem dreimaligen B. von, mit Kalk gemengtem Sand u. dann mit drei anderen von Kalk mit Marmorstaub gemischt, welcher letztere bei jedem B. immer feiner genommen ward. Jede Schicht kam auf die andere, wenn diese noch naß war. Dieser 2—3 Zoll starke B. behielt viele Jahrhunderte seine Politur u. ist noch jetzt bei vielen erhaltenen Bauwerken so fest, daß er sich wie Marmor absägen u. transportiren läßt.

Bewußtlosigkeit, diejenige Geistesstörung, wo die Vermittelung zwischen Empfindung u. Gehirn, das Bewußtsein also, aufgehoben ist. Vorübergehende B. kommt in Folge einer Hirnlähmung bei Ohnmacht vor; dauernd wird sie zur Seelenstörung (Blödsinn, Idiotismus).

Bewußtsein, (Psychol.), die klare Vorstellung der Dinge in ihrer Beziehung auf uns; hierzu gehört das klare Selbstbewußtsein, als eines für sich bestehenden Individuums, u. die Apperception der Dinge außer uns, in ihren wechselnden Zuständen u. in ihrer Beziehung auf uns. Der Bewußtseinssatz (Satz des B-s), daß die Vorstellung im B. durch das Subject vom Object u. Subject unterschieden u. auf beide bezogen werde, wurde von Reinhold als erster Grundsatz an die Spitze der Philosophie gestellt, ist aber weder unmittelbar gewiß, noch durchgängig wahr.

Bex (spr. Beh), Pfarrort im Bezirk Aigle des Schweizercantons Waadt; 1260 Fuß über dem Meere; gut gebaut, mit einer schönen neu erbauten Kirche; 3100 Ew., leben von Alpenwirthschaft, Wein- u. Ackerbau u. von dem Fremdenverkehr, welcher an den reizend am Avançon gelegenen Orte während der schönen Jahreszeit sehr lebhaft ist. Die dasigen Salzquellen wurden 1554 entdeckt, zuerst von der Familie Zobel ausgebeutet u. 1685 an Bern verkauft. Seit 1823 wird Steinsalz gewonnen; die Minen, von denen zwei über 6000 Fuß lange Stollen haben, liefern jährlich 20—30,000 Centner Salz. Oberhalb des Ortes liegen die Ruinen des 1465 von den Bernern zerstörten Schlosses Duin, ehemals Chatel de Bex, u. in deren Nähe Mineralquellen. Die ganze Umgegend ist reich an Naturschönheiten.

Bexa, Stadt, so v. w. Beja.

Bexar, Canton im südlichen Theile des Staates Texas in den Vereinigten Staaten von Nordamerika; 407 QM. groß; südlich von dem Nueces u. nordöstlich von dem Cibolo u. dem Medina, San Antonio, Rio Frio u. San Miguel begrenzt; flaches Prairieland, theils sandig, theils fruchtbar; 6100 Ew.; darunter wenig Sklaven; Hauptstadt San Antonio.

Bexley (spr. Bexläh, Lord), so v. w. Van Sittart.

Berugillo (Pharm.), so v. w. Ipecacuanha.

Bey . . . , alle hier nicht aufzufindenden Wörter s. u. Bei . . . .

Bey (türk.), 1) so v. w. Beg; 2) so v. w. Dey.

Beyad (Beyadin), Dorf in der Provinz Beny-Soueyf in Ägypten.

Beyah, Nebenfluß des Sutledsch (Hyphasis der Alten), entspringt im Himalaya u. mündet nahe bei Firozepur.

Beybazar, Stadt in dem türkischen Ejalet Anadoly in Kleinasien, am Aladagh, hat starken Reisbau; 4000 Ew.

Beybazar (Baibazar), Ziegenhaar aus der Levante, schlechter als Angorahaar, doch reiner u. weißer, da es, ehe es in den Handel kommt, gewaschen wird.

Beyer, 1) Joh. Hartmann, Arzt in Frankfurt a. M., st. dort 1625; Erfinder der sonst berühmten Frankfurter Pillen (Pilulae angelicae, aus Aloe, Rhabarber, Agaricus u. Pflanzenextract) u. Herausgeber der Werke H. Capivaccios, Frkf. 1603, Fol. 2) Georg, geb. 1665 in Leipzig, st. 1714 als Professor der Rechte in Wittenberg. Er trennte zuerst das Deutsche Recht vom Römischen u. schr.: Specimen juris germanici, herausgeg. von M. H. Griebner, Halle 1718. 3) (Peyer), Joh. Wilh., geb. 1729 in Gotha, kam als Knabe nach Paris, wo er sich die Bildende Kunst zu seinem Studium erwählte; Herzog Eugen von Württemberg sandte ihn zu weiterer Ausbildung nach Rom; 1752 kam er nach Stuttgart u. wurde Professor der Malerei an der Akademie der Künste; später ging er nach Wien, wo ihn Maria Theresia zum Hofmaler, Hofstatuen- u. Kammerarchitekten ernannte. Er entdeckte 1772 vortreffliche Marmorlager in Tyrol u. fertigte im Auftrage der Kaiserin aus dem entdeckten Marmor eine Anzahl Statuen im Schönbrunner Garten, darunter die von Janus besänftigte Bellona u. die Nymphe Egeria. Er st. 1797 zu Hietzing bei Wien u. schr.: Österreichs Merkwürdigkeiten, die Bild- u. Baukunst betreffend, Wien 1779; Die neue Muse 2c., ebd. 1784. 4) Moritz, geb. 1807 in Imnitz bei Leipzig, studirte daselbst, ging 1827 zu Schmalz nach Lithauen, machte von da mehrere Reisen, verwaltete später in Sachsen mehrere Güter, lebte eine Zeit lang in NAmerika, wurde nach seiner Rückkehr Lehrer an dem Landwirthschaftlichen

Institut zu Kranichstein, übernahm dann kurze Zeit die Wirthschaftsinspection zu Eldena, privatisirte hierauf bei Leipzig, wurde 1839 Professor der Landwirthschaft am Carolinum zu Braunschweig, welche Stelle er 1840 wieder niederlegte, lebte seit 1841 in Leipzig, seit 1851 kurze Zeit in Prag u. st. 1854 in Leipzig. Er war Redacteur der Allgemeinen Zeitung für deutsche Land- u. Hauswirthe, Lpz. 1839 ff., u. schr.: Mittheilungen für Landwirthe, ebd. 1837 f., 3 Hefte; Das Branntweinbrennen von Seiten seiner Nachtheile für die Landwirthschaft u. als Gewerbe, ebd. 1838; Zweckmäßige Fütterungsmethode, ebd. 1838; Amerikanische Reisen, ebd. 1839, 2 Bde.; Originalmittheilungen über die gesammte Landwirthschaft, ebd. 1841, 3 Bde.; Schaf- u. Wollbüchlein, ebd. 1842; Die Sommerstall- u. Hürdenfütterung der Schafe, ebd. 1842 f.; Futternoth- u. Hülfsbuch, ebd. 1843; Hauptverbesserungen in der deutschen Landwirthschaft, ebd. 1843—47, 3 Hefte; Landwirthschaft für Frauen, nach dem Englischen, Pesth 1845; Praktisches Hausbuch der Landwirthschaft, Lpz. 1846; Das Auswanderungsbuch, ebd. 1850, 3. A.; Das Heil der Landwirthschaft durch die Chemie u. Patentdüngerwirthschaft, ebd. 1847; Handbuch der gesammten landwirthschaftlichen Buchhaltung, ebd. 1848; Land- u. stadtwirthschaftliche Düngerfabrikation, ebd. 1849; Das goldene Wirthschaftsbuch, ebd. 1850; Illustrirter neuester Bienenfreund, ebd. 1851; Die goldene Schafkammer, nach dem Englischen, Grimma 1852; Gewerbliche Goldgrube, ebd. 1852. Mit Protz gab er heraus: Der Landwirth der Gegenwart, Nordh. 1850, 2 Bde., u. Landwirthschaftliche Groschenbibliothek, ebd. 1851—54.

Beyerfeld, Dorf im Amte Grünhain des königl. sächsischen Kreises Zwickau, Arsenik, Vitriol- u. Schwefelwerk, Blechlöffelmacher; 1200 Ew.

Beyerland (Stryen), Insel in der Mündung der Maas im District Dortrecht, Provinz Sholland (Niederlande).

Beygtasch, Hadschi, so v. w. Bektasch.

Beyhar, Stadt in Britisch-Ostindien, nahe bei Rungpur.

Beykos, Ortschaft am Bosporus auf asiatischer Seite; in der Bucht dabei erhielt Anfangs Novbr. 1853 ein Theil der englisch-französischen Flotte ihre Stationsstelle angewiesen.

Beyle (spr. Bähl), Henri, geb. 1783 in Grenoble, wurde Inspector des kaiserlichen Mobiliars u. 1813 Auditeur im Staatsrathe; er verließ nach der Restauration Frankreich, lebte in Italien bes. den Kunststudien u. wurde nach der Julirevolution 1830 Generalconsul in Civita-Vecchia, wo er 1842 st. Er schr., meist unter dem Pseudonym F. de Stendal (nach dem Geburtsorte Winckelmanns): Lettres sur Haydn, Par. 1815; Vie de Haydn, Mozart et Metastase, 1817 (dies unter dem Namen Bombet); Rome, Naples et Florence, 1817 (3. A. 1826); Racine et Shakspeare, 1823; Vie de Rossini, 1825, 2 Bde.; Del romantismo nelle arti, 1819; Promenade dans Rome, 1829; die Tragödien: Cenci u. La duchesse de Palliano, 1833; den Roman: La Rouge et le Noir, 1830, 2 Bde., 1831, 6 Bde.

Beyme, Karl Friedrich, Graf von B., geb. 1765 in Königsberg in der Neumark, wurde Kammergerichtsrath in Berlin, 1800 geheimer Cabinetsrath u. 1807 Großkanzler im Justizministerium. Er legte diese Stelle nieder, als Hardenberg die Stelle Steins einnahm, ohne darum außer Thätigkeit gesetzt zu werden. 1813 u. 1814 war er Civilgouverneur von Pommern, 1815 Staatsminister u. wurde 1816 in den Grafenstand erhoben. Er wurde mit Organisation der Rechtspflege beauftragt, trat 1819 aus dem Ministerium, lebte dann auf seinem Gute Steglitz bei Berlin u. st. 1838.

Beytalbarry, District im britischen Ostindien (Berar).

Beza (de Beze), Theodor, geb. 24. Juni 1519 in Bezelai in Nivernois, studirte seit 1535 in Orleans Rechtswissenschaften u. Philologie u. erhielt zwei einträgliche Pfründen zu Paris. Die Liebe zu Claude Desnosz brachte ihn nach langem Schwanken dazu, seine Pfründen aufzugeben; er heirathete 1543 seine Geliebte, ging unter dem Namen Thibaud de May 1548 nach Genf u. wurde hier Protestant. 1549 wurde er Lehrer der alten Literatur in Lausanne; er reiste dreimal nach Deutschland, um die Verwendung von Württemberg u. Pfalz für die verfolgten Reformirten in Frankreich zu gewinnen; im Aug. 1558 ging er als Schulrector nach Genf u. wurde hier Calvins Gehilfe in der Reformation, wohnte 1561 dem Religionsgespräch von Poissy bei, blieb nun bei den Großen der Reformirten Partei in Paris, machte die Schlacht bei Dreux 1562 als Kriegskanzler des Prinzen Condé mit, begleitete dann den Admiral Coligny, kehrte 1563 nach Genf zurück, wurde 1564 nach Calvins Tode Präsident der Genfer Prediger u. 1570 Präsident der Protestantischen Synode zu Rochelle; wohnte 1571 der zu Nismes bei, hatte 1574 eine neue Sendung an Pfalz, gerieth über mehrere Differenzpunkte der Lutherischen u. Reformirten Partei in heftige Streitigkeiten, hielt 1586 in Mümpelgard mit J. Andres ein Religionsgespräch, nahm an der Genfer Bibelübersetzung 1560—1588 Theil, heirathete 1588, nach dem Tode seiner ersten Gattin, Claude Desnosz, seine zweite Frau, Katharina Plania v. Asti, legte 1599 sein Lehr- u. 1600 sein Predigtamt nieder u. st. 1605. Er schr. u. a.: Poemata juvenilia, Par. 1548 u. ö.; Zoographia Jo. Cochleae, Genf 1549 (Satyre auf Cochläus); De haereticis a civili magistratu puniendis, ebd. 1554, franz. ebd. 1560; Le sacrifice d'Abraham (tragikomisches Drama), Laus. 1550, Par. 1553; Comédie du Pape malade par Thrasybule Phénice, Genf 1561; vollendete Marots: Traduction en vers françois des psaumes 1552, Lyon 1563; De repudiis et divortiis, Genf 1567, Leyd. 1651 u. v. a. Auch wird ihm eine Geschichte der Reformirten in Frankreich von 1521—63 zugeschrieben. Lebensbeschreibung von Schlosser, Heidelb. 1809, von Baum, Lpz. 1843—51, 2 Bde.

Bezabde (Phönice, a. Geogr.), feste Stadt in Mesopotamien, am Tigris, nordöstlich von Nisibis. Die Römer entrissen es den Persern u. machten es zum Municipium. Jetzt wahrscheinlich Dsjesire, welches die Syrer Gazarta od. Zebedara nennen.

Bezahnt (Herald.), 1) von Heroldsfiguren u. Sectionen, welche mit Spitzen versehen sind; 2) von den Zähnen der Thiere.

Bezahnung, so v. w. Zähne, bes. neue des Pferdes.

Bezaleel, aus dem Stamme Juda, Künstler in Holz u. Metall, verstand auch Steine zu schneiden ꝛc.; er war Verfertiger der Bundeslade.

Bezāne (Bezans), in Frankreich weiße, gestreifte od. verschiedenartige bengalische baumwollene Tücher.

Bezarmer, Stamm der Uralischen Finnen.

Bezau, Marktflecken an der Bregenzer Au, im tyroler Kreise Bregenz; Battist-, Musselin-, Kattunweber, Kapuzinerkloster; 1000 Ew.

Bezauberte Bäder (Geogr.), so v. w. Hamam Mescouteen.

Bezauberung, vorgebliche Einwirkung auf Jemand durch übernatürliche Mittel, meist zu dessen Nachtheil, um ihm Krankheit, ja selbst den Tod zu bringen; s. u. Zauberei.

Bezborodko, so v. w. Besborodko.

Bezdan (Bezdano), 1) Marktflecken u. Herrschaft im Kreise Zombor in Österreichisch-Serbien, an der Mündung des Franz-Kanals in die Donau; Post, Zoll; 7000 Ew.; 2) Fluß daselbst.

Bezeichnung, 1) die Kenntlichmachung eines Dinges durch ein Zeichen; bes. 2) (Mathem.), die Darstellung der Größen, ihrer Formen u. Verbindungen durch gewisse willkürliche Zeichen u. deren Zusammensetzung; 3) (Mus.), s. Vorzeichnung.

Bezek (a. Geogr.), Gebiet in Kanaan, dem Könige Adoni-Bezek vom Stamme Juda entrissen.

Bezelin, Alebrand, 1035—43 Erzbischof von Bremen.

Bezer (a. Geogr.), Leviten- u. Freistadt im Stamme Ruben, jenseit des Jordans.

Bezerēdj, 1) Stephan, geb. 1796 in Szerdaheli im Ödenburger Comitat, siedelte sich im Tolnauer Comitate an u. wurde 1830 dessen Abgeordneter zum Ungarischen Landtage; als solcher wirkte er vorzüglich für die Regelung der Urbarialverhältnisse im philanthropischen Sinne, war ein Vorkämpfer der Humanitätsprincipien, sprach für die allgemeine Besteuerung u. für Abschaffung der Todesstrafe. Außerdem gründete od. unterstützte er aus eigenen Mitteln viele gemeinnützige Anstalten u. Vereine u. genoß in seinem Vaterlande ein großes Ansehen. Während der Unruhen von 1848—49 Volksvertreter, verhielt er sich fast ganz passiv u. st. 1856 zu Hidja im Tolnaer Comitat. Seine Gattin, 2) Amalie, geb. 1804 in Ivansa, folgte seiner philanthropischen Richtung u. machte sich als Jugendschriftstellerin in Ungarn u. in Deutschland durch ihre Novellen bekannt; sie st. 1837 u. schr. u. a.: Flori Könyve (Flora's Buch), Pesth 1836 u. viele Aufl. später; Novellen u. Erzählungen, ebd. 1840, 2 Bde.

Bezestan (türk.), so v. w. Besastene.

Bezētha (d. i. Neustadt), einer der 4 Hügel, auf welchem Jerusalem (s. d.) erbaut war.

Bezetten (v. span.), rothe Schminkfleckchen, entweder aus feinstem Crepon od. der feinsten holländischen Leinwand mit Cochenille gefärbt. Sie kommen von Constantinopel, dienen den Damen zur Schminke u. werden auch zur Färbung der Confitüren u. Aquavite gebraucht.

Beziehen, 1) (Jagdw.), einen Wald mit Netzen b., ihn mit Netzen umstellen; 2) (Rechtsw.), die Grenzen b., einen feierlichen Umgang halten, um dieselben zu besichtigen; 3) (Jagdw.), sich b., bes. von der Hündin, trächtig werden; 4) den Weinstock b., ihn im Herbste in die Erde legen; 5) einen Wechsel b., ihn auszahlen lassen.

Beziehung (Math. u. Phil.), so v. w. Relation; daher Beziehungsbegriff, so v. w. Relativer Begriff.

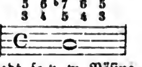
Beziehungsscale, die Reihe der mit ihren Vorzeichen verbundenen Factoren, womit die Glieder einer rückwärtslaufenden Reihe von irgend einem an, rückwärts genommen, folgenweise multiplicirt werden, um das nächstfolgende Glied zu erhalten.

Beziehungswort, 1) (Log.), so v. w. Relativer Begriff; 2) (Gramm.), so v. w. Pronomen relativum.

Beziers (spr. Besiähr), 1) Bezirk im französischen Departement Hérault, 50 QM., 135,000 Ew.; 2) Hauptstadt am Einfluß der Orbe in den Kanal du Midi u. durch Eisenbahn mit Toulouse u. Montpellier verbunden, in einer sehr fruchtbaren Gegend, mit Tribunal, Friedensgericht, Handelsgericht, Hospitälern, Börse, öffentlicher Bibliothek u. schöner Kathedrale; 19,500 Ew.; Fertigung von seidenen Waaren, Papier, Handschuhen, Tuch, Handel mit Südfrüchten, Kork, Sardellen u. dgl., dabei Weinbau. Von der schönen u. gesunden Lage der Stadt sagt ein Mönchssprüchwort: Si deus in terris, vellet habitare Beterris (Wäre Gott auf Erden, würde er in B. wohnen wollen). — Die Stadt B. hieß zu den Römerzeiten Bäterrä u. gehörte zum Gebiet der Arecomici; zu Cäsars Zeit ward sie Colonie u. hieß auch Colonia Septimanorum, denn hier war die 7. Legion stationirt. Im 4. Jahrh. war B. sehr in Blüthe; im 5. Jahrh. nahmen es die Westgothen, im 7. Jahrh. die Sarazenen, von denen es 738 die Franken unter Karl Martell u. 759 unter Pipin eroberten, worauf es die Residenz der Grafen von Septimanien (s. d.) wurde. In den Religionskriegen litt es viel; 1633 wurde die dortige Citadelle geschleift. Die Bischöfe von B. bestanden sehr früh; hier waren Synoden: 356 wegen der Arianer, 1234 u. 1243 gegen die Albigenser, 1279, 1299 u. 1351 in mehreren Streitigkeiten. B. wurde im Albigenserkriege den 21. Juni 1209 von den Truppen des Clerus unter dem Herzog von Burgund u. unter Leitung der Bischöfe von Clermont u. Nevers erstürmt, die in die Magdalenenkirche geflüchteten Einw. mit dieser verbrannt u. die übrigen niedergemetzelt.

Bezifferung, 1) das Bezeichnen von Zahlen durch Ziffern; 2) (Mus.), das Verfahren, die zu einer Harmonie gehörigen Intervalle über (auch unter) der in Noten aufgezeichneten Baßstimme in Ziffern anzugeben, aber nicht über die 9 hinaus. Die allgemein gültigsten Grundsätze dabei sind: a) zu jedem Baßton ohne Ziffer wird der Dreiklang gegriffen, als bloßer Baßton aber ohne harmonische Begleitung mit t. s. (tasto solo) 8vo, all' ottava, od. mit 0 bezeichnet; b) jeder Accord erhält die für ihn charakteristische Ziffer, also der Septimenaccord 7, der Quartsextaccord $\frac{6}{4}$ 2c., wird aber durchaus nur aus seiner Grundtonart, also je nach seiner Vorzeichnung, gebildet, zufällige Versetzungen aber mit ♯ ♭ u. ♮ angegeben; c) die charakteristische Terz wird nur durch ♯ u. ♭ angezeigt; d) fortlaufende Accorde über nur einen Baßton erhalten die nöthigen Ziffern nach einander folgend, z. B.:

5 6 ♭7 6 5
3 4 5 4 3



Bezinek, Stadt, so v. w. Bösing.

Bezinkt (Her.), vom Hirschgeweih, mit Enden versehen.

Bezīra (a. Geogr.), so v. w. Bazira.

Bezirk, 1) der Umkreis einer Sache, bes. einer Gegend; 2) die zu einer Ortschaft od. dessen Gerichten gehörige Gegend; in verschiedenen Ländern verschieden benennt, z. B. Canton, Stuhl, Zehnd rc.; 3) so v. w. Revier; 4) in den B. bringen, so v. w. Bekreisen.

Bezlea (poln. Myth.), Göttin der Dämmerung, in Peruns Gefolge.

Bezōar, 1) (arab., auch Bezaar, d. i. Gegengift, Bezoarstein, Lapis bezoardicus), in dem Magen od. mehr in den Eingeweiden verschiedener Thiere rundliche Concremente, aus Kalk, unverdautem Futter u. eigenen Haaren, welche sie beim Lecken verschluckt haben; bei den arabischen Ärzten noch heute beliebtes u. ehemals auch in Europa als Schweiß erregendes u. schädliche Stoffe aus dem Körper entfernendes Mittel gebraucht. Der B. ist entweder Orientalischer, aus dem Magen mehrerer Antilopenarten, aus Ostindien u. Persien, od. Occidentalischer, aus dem Lama u. Vicogna. Bes. erstere standen in hohem Ansehen u. ihr Werth ward, wie bei den Edelsteinen, nach der Größe bestimmt. Ähnliche Concremente waren der Affen- u. Stachelschwein-B. Auch bei Pferden eine kugelförmige, in dem Blinddarm sich krankhaft erzeugende steinige Substanz, werden bis auf 8 Zoll im Durchmesser groß u. 12 Pfund u. darüber schwer. Hiervon die Bezoarkolik, wenn der B. den Blinddarm verläßt; 2) B. des Meeres, eine runde Bildung der Kalkkoralle; 3) (Bezoardica), sonst allgemeine Benennung von Arzneizubereitungen, denen man Kräfte zuschrieb, Gift u. giftartige Stoffe durch die Haut zu entfernen. Folgende standen bes. in Ruf: B. animāle, die Leber u. das Herz der getrockneten gepulverten Vipern, u. getrocknete od. gebackene Schlangen gepulvert; B. minerāle, ein Spießglanzkalk mit Salpeter behandelt, als Bestandtheil des antihektischen Mittels von Poterius, das dann auch den Namen B. joviāle führte, sowie B. martiāle, das Poterische Magenmittel (s. d.). Auch waren Bezoarbalsam u. Bezoartincturen, nach verschiedenen Angaben, in Pharmakopöen aufgenommen.

Bezoarantilope, so v. w. Hirschantilope, s. u. Gazelle.

Bezoarbock, 1) so v. w. Pasen; 2) so v. w. Bezoargazelle.

Bezoaressig, so v. w. Pestessig, s. u. Essig.

Bezoargazelle (Bezoargemse), so v. w. Algazel, s. u. Antilope 1) e).

Bezoarhorn (Bezoarschnecke), 1) einige Kinkhornschnecken (Buccinum bezoar *L.*); 2) Gemeine B. (Bucc. glaucum *L.*).

Bezoarkorallen, so v. w. Sternkorallen.

Bezoartinctur, s. u. Bezoar 3).

Bezoarwurzel (Radix contrayervae), Wurzel von Dorstenia Contrayerva, od. D. Houstoni, in Neuspanien u. SAmerika; aus knotigen, 1—2 Z. langen, ½ Z. dicken, äußerlich rothbräunlichen, innen weißlichen Hauptstücken, u. langen, ästigen, dünnen, zähen, knotigen Fasern daran, bestehend; von scharfem, bitterem, Hitze erregendem Geschmack, gewürzhaftem Geruch; giftwidrig, gelind reizend, schweißtreibend, fäulnißwidrig; jetzt wenig gebraucht, da durch längeres Aufbewahren die B. von ihrer Wirksamkeit verliert. Ihren Namen Contrayerva hat sie von einer ihrer Hauptanwendungen, nämlich gegen die Folgen des Bisses giftiger Schlangen, erhalten.

Bezoarziege, so v. w. Pasen.

Bezogen (Her.), von einer Figur, über welche eine Heroldsfigur gelegt wurde, s. Ehrenstücke.

Bezogener (Trassat), an welchen ein Wechselbrief zur Auszahlung gerichtet ist, s. u. Wechsel.

Bezogen haben, bes. von Hündinnen, trächtig sein.

Bezōla, Fisch, so v. w. Blaufelchen, s. u. Äsche 1) e).

Bezons (spr. Beßong), Jacques Bazin, Graf von B., geb. 1645, zeichnete sich in Ludwigs XIV. Eroberungskriegen so sehr aus, daß er 1709 Marschall von Frankreich wurde u. an des Herzogs von Orleans Stelle den Oberbefehl über das Heer in Spanien erhielt; er führte 1710 an Harcourts Stelle in den Niederlanden das Commando vom Oberrhein gegen Gronsfeld, nahm 1713 Landau, wurde nach Ludwigs XIV. Tode Mitglied des Regentschaftsraths u. st. 1733.

Bezonsone, Provinz u. Volk auf der Ostküste der Insel Madagascar.

Bezonya, Dorf, so v. w. Bezenye.

Bezout (spr. Besuh), Etienne, geb. 1730 in Nemours u. gest. 1783 auf seinem Landgute in Gatinois; er schr.: Cours de mathématique, Par. 1764—69, 6 Bde.; Théorie gén. des équations algébriques, ebd. 1779.

Bezüchtigung (Beschuldigung, Criminalrecht), die Behauptung, daß Jemand etwas Unrechtes gethan habe, unter Umständen, welche die Quelle, aus der die B. fließt, doch nicht als eine ganz reine, verdachtlose erscheinen lassen. Die B. geht hauptsächlich von Mitschuldigen od. von dem beschädigten Theile aus; a) von einem Mitschuldigen gethan, wirkt sie nach der Beweistheorie des gemeinen Inquisitionsprocesses nur dann als Indicium, wenn sie ohne Suggestion (s. d.), unter genauer Angabe der Umstände, nicht aus einem erwiesenen Haß, od. in der Absicht, den eigenen Zustand zu erleichtern, ohne Widerruf u. gegen eine Person geschieht, zu der man sich der bezüchtigten That versehen kann; b) von dem durch die That Beleidigten od. Beschädigten (Damnificaten, s. d.) bewirkt, erscheint die B. offenbar gewichtiger, doch soll sie nach der peinlichen Gerichtsordnung ebenfalls nur eine Anzeige (s. Indicien) bilden, wenn sie mit Gründen unterstützt u. von dem Damnificaten beschworen od. durch seinen von ihm vorausgesehenen Tod bestätigt ist. Nach den Grundsätzen des neueren Criminalprocesses, nach welchen lediglich die moralische Überzeugung entscheidet, hat der Richter bei B-en alle Umstände, welche Verdacht gegen die Wahrheit der Anschuldigung erregen könnten, sorgfältig zu erwägen u. darnach das Gewicht, welches er auf dieselben legen will, zu bemessen, ohne dabei an weitere Bedingungen hinsichtlich der Beweiskraft gebunden zu sein.

Bezug, 1) so v. w. Beziehung; 2) (Mus.), die sämmtlichen Saiten eines Instrumentes. Das richtige Verhältniß der Stärke u. Abstufung des B-s, von welchem die Schönheit des Klanges abhängt, richtet sich nach Bauart u. Größe des Instrumentes u. nach der Beschaffenheit der Saiten selbst.

Bezunget (Her.), heißt ein Löwe, wenn die ausgeschlagene Zunge eine von dem übrigen Körper verschiedene Farbe hat.

Bezwillingt (Her.), eine Figur, die von Zwillingsstreifen begleitet ist.

Bezwungener Drache (Her.), ein Drache mit hängendem Kopf u. Flügeln.

Bezy, Dorf im Bezirk Löwen, Provinz Südbrabant (Belgien); 500 Ew.; Geburtsort Gottfrieds von Bouillon.

Bezzuŏli, Gius., geb. um 1794, Historienmaler in Florenz u. Professor an der dortigen Akademie. Werke: Der Einzug Karls VIII. von Frankreich in Florenz; Die Thaten Jul. Cäsars, Wandgemälde im Palast Pitti zu Florenz.

B fa (Mus.), sonst in der Solmisation der jetzt b genannte Ton.

Bhacha, die Sprache der gemeinen Hindus.

Bhadrakāli (ind. Myth.), Name der Bhawani, s. d. u. Parwadi.

Bhadrīnath, Stadt an der Alacananda im District u. Provinz Gurwal, britisches Vorderindien; hat nur wenige von Brahminen u. Tempeldienern bewohnte Häuser, aber einen sehr alten Tempel des Wischnu, dem gegen 700 Dörfer gehören, u. neben welchem mehrere heiße Quellen (bes. Taptakund u. Surjakund) aus der Erde kommen. Jährlich hier gegen 50,000 Wallfahrer, die dreifache Opfer bringen.

Bhag, District u. Stadt in der Provinz Kutsch-Gundawa in Beludschistan (Asien), am Nerifluß; große Moschee, starker Handel, Schießpulverfabrikation; 1000 Ew. In der Nähe die Schwefelminen von Sunnee.

Bhagavādi (die Heilige, Selige, ind. Myth.), Beiname der Bhawani.

Bhagavan, Beiname der höchsten Gottheit, insbesondere des Krischna-Wischnu.

Bhagăvat, **1)** **B. Gita**, Episode des sanskritischen Epos Mahabharata, s. d.; **2)** **B. Purana**, s. u. Upangas.

Bhagirāthi, Quelle u. Quellarm des Ganges, entspringt am Südabhang des Himalaya, am Fuße eines 12,830 Fuß hohen Gletschers, wird von den Hindus für heilig gehalten u. wurde 1817 von dem Engländer Hodgson entdeckt u. beschrieben.

Bhagmūty, Nebenfluß des Ganges, mündet bei Monghir.

Bhagnāgor, der frühere Name von Hyderabad, der Hauptstadt des Nizam in Vorderindien.

Bhagorāti, Fluß in der britisch-ostindischen Provinz Aurungabad.

Bhagpur, Stadt, so v. w. Hurdwar.

Bhaila, Volksstamm, so v. w. Bheels.

Bhairavanath, Wallfahrtsort im District der Radscha's in der vorderindischen Provinz Nepaul, nahe den Quellen des Ganges.

Bhairāwa (**B. Nath**), Wallfahrtsort in der britisch-ostindischen Provinz Gurwal in der Präsidentschaft Bengalen, an der Quelle des Bhagirathi.

Bhakkan (**Bhakan**, **Bhakar**), **1)** District von Beludschistan, mit eigenen Fürsten; **2)** Hauptstadt hier am Sind, Residenz, baut viel Zucker u. Mandeln.

Bhampūra, Stadt von 15,000 Ew. im Berglande Harowti in Hindostan.

Bhanmo, Fluß, so v. w. Irawaddi.

Bharatpūra (Geogr.), so v. w. Bhurtpoor.

Bhartrihāri, Bruder des Königs Vikramaditya, indischer Dichter des 1. Jahrh. v. Chr., lebte Anfangs sehr ausschweifend, ergab sich aber später einem beschaulichen Leben. Von ihm gibt es eine Sammlung von 300 Sprüchen, herausgeg. von Bohlen, Berl. 1833; dazu Variae lectiones, 1850; Übersetzung von demselben, Hamb. 1835, früher zum Theil von Abr. Roger, in dessen Thür zum verborgenen Heidenthum, Nürnb. 1653.

Bhatgung, Stadt in Nepaul in Hindostan, am Bhagmuty; vielleicht 40--50,000 Ew.; Sitz eines Radscha, Aufenthaltsort vieler Braminen (weil hier viele Sanskrithandschriften), Baumwollweberei, Eisen-, Kupfer- u. Bronzewaaren.

Bhatnir (**Bhatneer**), Stadt in einer weiten Ebene im Lande der Bhattier in Vorderindien, nordwestlich von Delhi; ist der Sitz der vornehmsten Häuptlinge des Landes. Timur zerstörte 1398 die Stadt.

Bhattia, Stadt am Westende der Halbinsel Guzerat in Hindostan; 2—3000 Ew.

Bhattier, Land der B., Theil der vorderindischen Provinz Adschmir; gutes Ackerland; Fluß: Cuggur u. viele Wildwasser; fruchtbar, theils Sandwüste, in der sich die Flüsse verlieren. Die B. sind Hirten (ziehen Pferde, Kameele) u. Räuber; wurden 1818 von den Briten bezwungen u. ihrer dortigen Hauptstadt Futtehabad beraubt. Jetzige Hauptstadt Bhatnir.

Bhavabhuti, indischer Dramatiker, angeblich im 8. Jahrh.; sein Drama Malatimadhava, herausgeg. von Lassen 1832, übersetzt von Wolff in Wilsons Theater der Hindu.

Bhavāni Kudab, Stadt in Coimbatoer in Hindostan, mit zwei berühmten Tempeln, dem Wischnu u. dem Schiwa geweiht.

Bhawalpur, **1)** Landschaft im westlichen Hindostan, von mehr als 1000 Q.M.; grenzt im NW. an Sind u. das Gebiet der Shiks, in O., SO. u. S. an die Wüsten Bhutneir, Bukanir u. Jassalmair, im N. an die Flüsse Ghara u. Indus. Meist flaches Land, zum Theil sehr fruchtbar, bes. an Weizen, Reis, Indigo, Zucker, Baumwolle u. Opium reich. An Wild gibt es viele Tiger u. Wildschweine, an Hausthieren: Kameele, Büffel, Schafe, Ziegen; die Bewohner sind theils Jets (der herrschende Volksstamm), theils Hindus, Beludschen u. Afghanen; Regent ist ein Khan, der eine reguläre Streitmacht unterhält; **2)** Hauptstadt das., am Ghara; 20,000 Ew.; Manufactur von Turbanen u. bedeutender Handel.

Bhawāni (ind. Myth.), einer der Hauptnamen der Parawadi.

Bhawpur, **1)** Landschaft in der Provinz Gurwal im nördlichen Hindostan zwischen dem Sudletsch u. Jumna, steht unter einem eigenen Radscha; **2)** Dorf ebendas., das ein heiliger Ort für die Hindus ist.

Bheels (spr. Bihls), eine Race Bergvölker in Hindostan, bewohnen die Gebirge von Candeish u. die wilden u. uncultivirten Gegenden des Nerbudda von den Ebenen von Newaur bis zu denen von Guzerat entlang. Sie unterscheiden sich von den Eingeborenen durch ihr Äußeres, wie durch ihre Sitten u. Gebräuche, u. man vermuthet, daß sie die eigentlichen Eingeborenen des Landes sind. Sie sind klein, dunkelfarbig, gehen fast nackend, fast stets mit Bogen u. Pfeilen bewaffnet u. leben von Raub u. Diebstahl. Sie sollen sich zu dem brahmanischen Glauben bekennen.

Bheer (spr. Bihr), District u. Stadt in den Nizamstaaten in Hindostan (Aurungabad); das Land ist durchflossen vom Sindpuna u. Kundya.

Bhikschu (ind. Rel.), Name des höchsten der vier Grade der Brahmanen, s. d.

Bhilarah, Stadt der Harowtis in Hindostan.

Bhima (der Furchtbare, Schreckliche, ind. Myth. u. Sagengesch.), Beiname des Schiwa, s. d.; **2)** (Wimen, Bhimasena), einer von den drei Söhnen des Pandu u. der Kundi, von ungeheuerer Stärke; er rettete die Pandu's, als der Rajah Duryodun sie in ihrem Palaste verbrennen wollte, indem er sie durch einen von ihm gegrabenen unterirdischen Gang auf dem Rücken fort trug, tödtete in der Schlacht mit den Kuru's den Elephanten Assuthama u. besiegte den Duryodun, kam aber, als die Pandu's sich nach dem heiligen Berge Hermantschel begaben, nicht lebendig ins Paradies, sondern stürzte in einen Abgrund, weil er auf seine Stärke mehr, als auf Gott vertraute.

Bhind, Stadt im District Gohut der Provinz Agra in Vorderindien, hat Baumwollenhandel.

Bhircot, District u. Stadt im Gebiete von Nepaul im nördlichen Hindostan.

Bhooj (spr. Buj), befestigte neue Hauptstadt von Cutsch in Hindostan; 20,000 Ew.; Gold u. Silberarbeiten.

Bhoonsla (spr. Bunsla), **1)** Mahrattenfürst, ursprünglich Oberfeldherr des Oberkönigs der Mahratten, machte sich mit anderen Lehnsfürsten der Mahratten in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrh. unabhängig u. noch jetzt herrschen seine Nachkommen; **2)** Gebiet des B., District in der vorderindischen Provinz Bedschapur, grenzt an das Gebiet Goa; seit 1817 von den Briten abhängig; über 3266 QM. u. 3 Mill. Ew.; **3)** Hauptstadt des Gebietes.

Bhooteas (**Bhootias**, spr. Buhtihs), Nomadenvolk in der britisch-vorderindischen Provinz Gurwal, wird von von, den Briten abhängigen Radschas regiert, hat Lamaitische Religion u. lebt in Polygamie, hat eine Literatur u. versteht die Buchdruckerkunst; ihr Hauptnahrungszweig ist Viehzucht.

Bhotan, Staat, so v. w. Butan.

Bhowannipoor (spr. Bauännipuhr), Stadt im District Diganepur der britisch-ostindischen Präsidentschaft Bengalen, mit großen Märkten, die von mehr als 100,000 Menschen besucht werden.

Bhownuggar (spr. Baunögger), Stadt in der Provinz Guzerat in der britisch-ostindischen Präsidentschaft Bombay; beträchtlicher Handel mit Baumwollenwaaren.

Bhrigu (ind. Myth.), einer der zehn Rischis, Sukras Vater, angeblicher Verfasser des indischen Gesetzbuches des Menu.

Bhuda's, Diener Schiwas, so fern derselbe Richter u. Bestrafter der Bösen ist.

Bhudur, Fluß in der Wüste Beludschistan.

Bhugwuntghur, Stadt in der Provinz Bedschapur in Hindostan, auf steilem Felsen am Massorafluß.

Bhugwur, Fluß in Beludschistan.

Bhu'an, Thal in der Provinz Kutsch-Gundawa, der afghanischen Landschaft Multan.

Bhumasser (ind. Myth.), mächtiger Riesenkönig, hatte die ganze Welt u. selbst den Indra unterjocht u. 16,000 Königstöchter in seine Gewalt gebracht. Suthama wollte auf der Reise mit ihrem Gemahl Krischna zu Indra B-s Burg sehen; Krischna ließ sich anmelden, B. verweigerte aber den Eingang. Darüber entstand ein Kampf zwischen Krischna u. B., in welchem B. fiel u. die 16,000 Prinzessinnen wurden Krischnas Gemahlinnen.

Bhunsla, so v. w. Bhoonsla.

Bhurtpoor, **1)** Radschaschaft u. mittelbar britisches Gebiet in der vorderindischen Provinz Agra; niedriges, von der Bunganga bewässertes, oft überschwemmtes, an Getreide, Baumwolle, Tabak, Indigo reiches Land, von dem Hindustamme der Dschatten bewohnt, steht unter einem, von den Briten seit 1826 abhängigen Radscha; 232 QM.; 450,000 Ew.; **2)** Hauptstadt desselben, groß, ummauert; treibt Handel u. Gewerbe. 1805 von General Lake mit großem Verlust (über 3000 Mann) vier Mal vergebens gestürmt, worauf Rundschi Singh, der Radscha von B., einen ziemlich vortheilhaften Frieden mit Lake schloß, indem er nur die bereits eroberte Festung Deng abtrat, seine 2 Söhne als Geißel stellte u. 20 Lacs Rupien als Contribution zahlte.

Bhutant, District mit fruchtbaren Stromthälern in Tibet, umfaßt einen Theil des höchsten Himalaya u. ist mit der britisch-ostindischen Provinz Gurwal vereinigt. Die Bevölkerung (10,000 Seelen) besteht meist aus Bhooteas, s. d.

Bi . . . . ., Wörter, die sich hier nicht finden, s. u. Bie . . .

Bi, lateinische Vorsylbe, bedeutet doppelt, zweifach.

Bia (gr.), Gewalt, Tochter des Pallas, s. d. u. Ananke.

Bia, Dorf im Kreise Pesth-Pilis des ungarischen Verwaltungsgebietes Pesth-Ofen; 1900 Ew.; dabei Bittersalzquellen.

Biadschuhs, Volk, so v. w. Battas.

Biafaren (**Biafras**), kleines Negervolk in Senegambien, zwischen dem Gambia u. dem Rio Grande wohnend.

Biafra, **1)** kleines Reich an der Küste von Guinea in Afrika, zwischen dem Rio del Rey u. Camarones; **2)** Hauptstadt dieses Reiches, am Busen gleiches Namens; **3) B.-Bai**, der östliche Theil des Meerbusens von Guinea, zwischen den Vorgebirgen Formosa u. Lopez; in dieselbe münden der Croß (Kreuz) u. Malimbafluß, außer anderen kleinen Inseln liegt in derselben Fernando-Po.

Biagioli (spr. Biadscholi), Josaphat, geb. 1768 in Vezzano bei Genua, war bis 1798 Professor der klassischen Literatur in Urbino, dann Professor der italienischen Literatur am Prytaneum zu Paris; er st. das. 1830 als italienischer Sprachlehrer u. schr.: Grammaire de la langue ital., Par. 1801, welche 4 Aufl. erlebte; Grammatica ragionata della lingua francese, ebd. 1824; er gab heraus: Lettere del Card. Bentivoglio, Par. 1808; Dante's Divina commedia, ebd. 1818, 3 Bde.; die Gedichte Mich. Ang. Buonarottis u. Petrarcas Werke.

S. Biagio (spr. Biadscho), Stadt in der Provinz Calabria ulteriore in Neapel, Weinbau, Mineralquellen; 4000 Ew.

Biala, **1)** Stadt im Kreise Wadowice (österreichisch Galizien), gegenüber der Stadt Bielitz in Schlesien; 4400 Ew., zum Theil Deutsche; Fertigung von Tüchern u. Leinwand, haben Lutherische Kirche; **2)** Fluß dabei, mündet in den Dunajec, bildet die Grenze zwischen Galizien u. Schlesien; **3)** Quellenbach der Weichsel, s. u. d.; **4)** so v. w. Zülz; **5)** Bezirk im polnischen Gouvernement Lub-

lin; 6) Hauptstadt das., an der Krzna; Schloß u. Garten des Fürsten Radziwil; 4200 Ew.

Bialātus (lat.), zweiflügelig; Blumenkrone, an welcher sich 2 Blumenblätter durch eine besondere Größe auszeichnen; auch Samen, mit zwei Flügeln versehener Samen od. Samenbehältniß, z. B. beim Ahorn.

Bialban, nach orientalischer Tradition die Sprache u. der Charakter der Präadamiten, die von 40 (70) Regenten beherrscht wurden, welche alle den Namen Soliman (Salomo) führten u. das Ideal eines vollkommenen Regenten waren. Sie hatten wenig Ähnlichkeit mit den Menschen, u. jede Generation war anders gestaltet, doch ihr Soliman immer derselben Art.

Bialbog (Bialbug, Geogr.), so v. w. Belbuck.

Bialenbenskie (Bialenburskie), Stadt, so v. w. Baldenburg.

Bialersee, See in Posen.

Bialigrad, Stadt, so v. w. Stuhlweißenburg.

Bialka, Nebenfluß des Dunajec, kommt aus den Karpathen, bildet die Grenze zwischen Galizien u. dem ungarischen Kreise Zips.

Bialla, Stadt im Kreise Johannisburg des preußischen Regierungsbezirks Gumbinnen, Flachsbau; 1320 Ew.

Bialocerkiew (d. i. Weißkirch), Stadt am Roß, im Kreise Skwira (n. A. Boguslaw) der Statthalterschaft Kiew (in Rußland); 3000 Ew. u. Griechische u. Katholische Kirchen. Hier 1620 Niederlage der Tataren durch die Polen.

Bialolenka, Dorf im russischen Gouvernement Plotzk (Polen). Hier 24. Febr. 1831 Gefecht zwischen den Russen unter General Schachowskoi u. den Polen unter General Krukowiecki; Letztere wurden aus dem Dorfe vertrieben, eroberten dasselbe aber Tags darauf wieder, s. Polen (Gesch.).

Bialosliwa, Dorf an der Ostbahn im Kreise Wirsitz des preußischen Regierungsbezirks Bromberg. Dieses Dorf hat sich seit Eröffnung der Ostbahn dergestalt entwickelt, daß es nunmehr zur Stadt erhoben werden soll. König Friedrich Wilhelm IV. schenkte ihm 1857 zum Bau einer Kirche 10,000 Thlr.

Bialowicza (Bialowiczer Haide), im russischen Gouvernement Grodno; ist ein Wald, im Kreise Prushany, 31½ Meilen lang, 23 Meilen breit, 112 Meilen im Umfang, von den Flüssen Narwa, Narewka u. Bialowiczonka durchströmt, hat viel Buchen u. Eichen (meist Urwald), Großwild (Auerochsen hier noch einzig in Europa, wild). Oft Aufenthalt von der Polizei Verfolgter, u. während des Revolutionsversuches von 1831, Zufluchtsort polnischer Insurgenten, die von hier aus den Russen bedeutend schadeten. In der Mitte des Waldes liegt das Dorf Bialowicza.

Bialy, 1) Stadt, so v. w. Züllz; 2) Fluß, s. u. Bialystock.

Bialystock (russisch Bielostok, polnisch B.), 1) früher Provinz im Westen des Europäischen Rußlands, später zum russischen Gouvernement Grodno geschlagen; sonst Theil Polens u. Neu-Ostpreußens, seit dem Frieden von Tilsit 1807 russisch; 158 (206) QM., meist flach, etwas sandig, auch waldig; Flüsse: Bug, Bialy, Nurzeck, Narew mit Suprasl u. Bober; 228,000 Ew.; Beschäftigung: Acker- u. Gartenbau (unvollkommen), etwas Viehzucht (Schweine), Jagd reichlich nährend; Fabriken gibt es nicht; der Handel verführt Hopfen, Lein, Hanf, Honig, Wachs. Die Cultur ist sehr armselig, schlechte Hütten ohne Fenster u. Schutz gegen Witterung, die Gegenden ohne Schmuck durch Obstbäume rc. Eintheilung in 4 (3) Kreise; 2) Kreis im Gouvernement Grodno; 72,000 Ew.; mit der Narew u. Suprasl; 3) Kreisstadt, an der Biala; 16,000 Ew.; 4 Kirchen, Gymnasium, mehrere Schulen u. wohlthätige Anstalten; Fabriken, ein schönes Schloß u. Garten (daher heißt B. das Polnische Versailles).

Biamut, Stadt, so v. w. Bajamout.

Biana, Stadt in der britisch-ostindischen Provinz Agra, am Ban-Gunga, mit großem Bazar u. beträchtlichem Handel.

Bianca (ital.), Name, so v. w. Blanca; bes. B. Capello, s. Capello.

Bianca nota (ital.), bei den Italienern die halbe Tactnote.

Biancavilla, Stadt in der neapolitanischen Provinz Catania, auf der Insel Sicilien, mit 6500 Ew., meist Albanesen.

Bianchi (Kirchengesch.), so v. w. Albati 3).

Bianchi (spr. Bianki), 1) Franc. Ferrari, gen. il Frari, Bildhauer u. Maler in Modena; st. 1510; Lehrer von Correggio. Seine Gemälde erinnern an Cimabue. 2) Francesco, Schüler des Ligoli; malte um den Anfang des 17. Jahrh. in Öl auf Rimaggios (Steine, welche bei Rimagaro 8 Miglien von Florenz gefunden wurden), welche Erfindung ihm jedoch Florillo streitig macht. 3) Andrea, so v. w. Bianco (Andrea). 4) Pietro Martiro (auch Isidor), geb. 1731 in Cremona; trat in den Orden der Camaldulenser, ging 1763 nach Rom, wo er sich mit dem Studium der Archäologie, der Mathematik u. Philosophie befaßte u. mit vielen berühmten Zeitgenossen in Verbindung kam. 1774 begleitete er den Fürsten Raffadali als neapolitanischer Gesandtschaftssecretär nach Kopenhagen u. von dort 1776 über Paris nach Madrid, von wo er nach Mailand zurückkehrte. Kurz darauf wandte er sich nach Cremona, wo er als Professor der Moralphilosophie lehrte u. eine bedeutende literarische Thätigkeit entwickelte. Er st. daselbst 1808. Von seinen zahlreichen (115) Schriften sind zu erwähnen: Meditazioni sulla felicità, Palermo 1774 (gegen Rousseau gerichtet, erlebte 8 Auflagen); Dissertazione apologetica, ebd. 1771; Lettere sulla stato delle science in Danimarca, Kopenh. 1775; Marmi cremonesi, Mail. 1791; Antichi monumenti della gente Magia, Cremona 1793. 5) Francesco, geb. 1744 in Venedig; wurde 1780 Cembalist an der Opera buffa, 1784 Hofcapellmeister in Mailand u. 1785 Organist an der Kirche S. Marco in Venedig, wo er 1811 st. B. schr. über 30 Opern, an verschiedenen Orten gedruckt. 6) Antonio, geb. 1758 in Mailand, Baritonist auf den Theatern zu Genua, Paris, Hannover, dann Nassau-Weilburgischer Kammersänger; wurde 1793 beim Nationaltheater in Berlin engagirt u. nach zwei Jahren entlassen, gastirte dann in Hamburg, Breslau, Dresden, Leipzig, Braunschweig u. ging 1799 unter eine umherziehende Schauspielergesellschaft in Thüringen, wo er verscholl. B. schr. mehrere Intermezzos, darunter Fileno e Clorinda, ein Interm. pastorale; Die Operette die Insel Alcina, deutsch von Herclots, Berl. 1794; mehrere italienische u. französische Lieder u. Gesänge mit Guitarrebegleitung (worunter auch be-

iebte deutsche Lieder, so: Nach Sevilia ꝛc.) u. Ballets.

Bianchini (spr. Biankini), 1) Francesco, geb. 1662 in Verona, studirte seit 1680 in Padua Theologie u. Naturwissenschaften, seit 1684 in Rom Jurisprudenz, wurde Bibliothekar Alexanders VIII. u. Ehrenkämmerling Clemens XI. u. Secretär der mit der Kalenderverbesserung beschäftigten Commission, Hausprälat Innocenzs VIII. u. Referendar bei den Signaturen. Glücklich vollbrachte er den Auftrag, eine Mittagslinie in der Kirche St. Maria degli Angeli zu ziehen u. einen Sommerzeiger zu errichten; unvollendet dagegen blieb seine achtjährige Arbeit in Italien, von einem Meere zum andern eine Mittagslinie zu ziehen. B. st. 1729. Er schr. u. a.: Storia universale, provata con monumenti et figurata con simboli degli Antichi, Rom 1694; Camera ed inscrizioni de liberti servi et ufficiali della casa di Augusto scoperta nella via Appia, ebd. 1727, Fol.; Del palazzo de'Cesari, Verona 1738; begann die von seinem Neffen Giuseppe B. (geb. 1704 in Verona, gest. 1759 in Rom) vollendete Ausgabe von Anastasius', De vitis Rom. pontificum, Rom 1718—34, 4 Bde. 2) Ludovico, geb. um 1790, schrieb seit 1827 Mehreres über Nationalökonomie u. Staatswissenschaft, war bis 1848 Minister des Innern im Königreich Beider Sicilien, welchen Posten er seit 1856 wieder bekleidet. Seine bedeutendsten Schriften sind: Della scienza del ben vivere sociale, parte storica, Neap. 1845; Principj della scienza del ben vivere sociale e della economia publica, ebd. 1855.

Bianci di Casa Lanza, 1) Vincenz Friedrich, Freiherr von B., Duca di Casa Lanza, geb. 1768 in Wien, wurde 1787 als Ingenieuroffizier angestellt. Er zeichnete sich wiederholt im Kriege gegen die Türken, dann gegen die Franzosen aus, stieg 1793 zum Capitänlieutenant auf u. wurde 1795 in den Generalquartiermeisterstab versetzt. Bei Rivoli gerieth er in Gefangenschaft. 1799 zum Major u. Freiherrn erhoben u. 1800 zum Oberstlieutenant befördert, erhielt er bald darauf als Oberst das Commando eines Regiments, mit dem er 1804 gegen die Albanesen focht. Im Feldzuge 1805 begleitete er den Erzherzog Ferdinand als Generaladjutant, wurde 1807 Generalmajor u. Commandeur einer Brigade, zeichnete sich im Feldzuge 1809 wiederholt aus, bes. bei Aspern u. durch die Vertheidigung des Brückenkopfes bei Preßburg (über die er die Broschüre: Vertheidigung des Brückenkopfes von Preßburg im Jahre 1809, Preßburg 1811, schrieb) u. wurde noch in demselben Jahre zum Feldmarschalllieutenant ernannt. Nach dem Frieden wurde B. Generalinspector in Ungarn, 1811 Inhaber des 65. (jetzt 55.) Infanterieregiments u. erhielt 1812 das Commando der 1. Infanteriedivision bei dem österreichischen Auxiliarcorps gegen Rußland. In dem darauf folgenden Feldzuge befehligte B. eine Division unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg, focht bei Dresden, Kulm, Leipzig u. commandirte 1814 den rechten Flügel der österr. Südarmee, mit welcher er bei Lyon neuen Ruhm erntete; später erhielt er den Oberbefehl der Armee von Neapel, schlug Murat bei Tolentino, ging über den Volturno u. schloß am 20. Mai 1815 mit den neapolitanischen Gesandten die Convention zu Casa Lanza, durch welche die Rückkehr des alten Regentenhauses mit Ferdinand IV. festgestellt wurde, unterdrückte in Capua den daselbst ausgebrochenen Aufstand u. rückte am 22. Mai in Neapel ein. Nach dem Einzuge des Königs Ferdinand in Neapel am 17. Juni, ging B., vom König zum Duca di Casa Lanza erhoben, zur Armee nach Frankreich ab. 1816 wurde er in den österreichischen Freiherrenstand erhoben. 1817 wurde ihm der Befehl über die gegen Baiern bestimmte Armee übertragen, u. in der Folge bekleidete er die Stelle eines Hofkriegsrathes, bis er Krankheits halber 1824 in Ruhestand trat. Auf seinem Landsitze zu Mogliano lebte er seitdem in Zurückgezogenheit, wurde 1848 auf Befehl der provisorischen Regierung von Oberitalien 2 Monate lang zu Treviso gefangen gehalten, bis er bei der Einnahme dieser Stadt durch Welden seine Freiheit wieder erhielt. Er starb in Sauerbrunn bei Rohitsch am 21. Aug. 1855. Seit 1807 war er mit Friederike Liebetrau von Maixdorf (gest. 1838) vermählt u. hinterließ 2 Söhne, von denen 2) Freiherr Ferdinand, geb. 1810 in Pesth, 1824 als Unterlieutenant in ein Kürassirregiment eintrat u. 1849 als Obristlieutenant pensionirt wurde; u. 3) Freiherr Friedrich, geb. 1812 in Preßburg, 1829 Unterlieutenant, 1846 Obrist, sich 1848 u. 1849 im Kriege in Italien namentlich bei Novara auszeichnete, in Ungarn bei Acs focht, 1849 zum Generalmajor im 10. Armeecorps u. 1854 zum Feldmarschalllieutenant u. Divisionär beim serbisch-banater Armeecorps ernannt wurde.

Bianco (ital.), 1) weiß, s. Blanco; 2) eine bolognesische Münze, 12 Bajocchi, ungefähr 5 Sgr.

Bianco, 1) Kanal in der österreichischen Provinz Polesina in der Lombardei, mündet in das Adriatische Meer; 2) Vorgebirge in der Intendanz Messina 1).

Bianco, 1) Andrea, Venetianer, zu Anfang des 15. Jahrh.; seine 1453 gestochene Karte (worauf sich westlich von den Azoren eine große Insel, Antilia, befindet, ist aufbewahrt in der Marcusbibliothek in Venedig, u. Formaleoni hat sie in seinem Saggio sulla nautica de'Veneziani, Venedig 1783, stechen lassen. 2) Christ. del B., so v. w. Ammirato 2).

Bianco-Vecchio (spr. B. Weckjo), Flecken in der Provinz Calabria ulteriore in Neapel, am Jonischen Meere; 1600 Ew.

Biandrata, Giorgio, so v. w. Blandrata.

Biandrie (v. lat. u. gr.), das ungesetzliche gleichzeitige Verheirathetsein einer Frau mit 2 Männern.

Biānor, 1) so v. w. Aucnus; 2) griechischer Dichter, unter Augustus u. Tiberius; Epigramme von ihm stehen in der Anthologie.

Biāothanāti (gr.), durch gewaltsamen Tod frühzeitig Verstorbene, s. u. Aori.

Biar, 1) Nebenfluß des Guadalquivir im spanischen Königreich Jaen; 2) (im Alterthum Apiarium), reizend liegende Stadt in der spanischen Provinz Alicante; hat ein Castell; Fertigung von Leinwand, Töpfen, Ziegeln u. Alpargates, Honiggewinn; 3000 Ew.

Biarchie (v. lat. u. gr.), Doppelherrschaft, wenn 2 Herren in einem Lande regieren.

Biarchos (gr.), so v. w. Praefectus annonae.

Biard (spr. Biahr), 1) Pierre, Bildhauer u. Baumeister, geb. 1559 in Paris; verfertigte die Bildsäule Heinrichs IV. auf dem Pontneuf, welche in der Revolution zerstört wurde; er st. 1609. 2) Franç.

Aug., geb. 1800 in Lyon, bildete sich daselbst zum Maler, bereiste Spanien, Griechenland u. die Levante u. sammelte auf diesen Reisen Skizzen, nach denen er verschiedene Gemälde ausführte. 1839 ging er nach Grönland u. Spitzbergen, wo er ebenfalls Skizzen entwarf, die er nach seiner Heimkehr zu Gemälden verarbeitete. B. ist einer der bedeutendsten lebenden Genremaler Frankreichs, u. sowohl seine Darstellungen ernster, oft grausiger Scenen, als auch seine heiteren Genrestücke fanden großen Beifall u. wurden häufig durch den Stich vervielfältigt. Am bekanntesten darunter sind: Araber in der Wüste vom Samum überfallen; Odaliske zu Smyrna; der Sklavenmarkt; eine Bande herumziehender Jongleurs; Kampf mit den Eisbären. Letzteres, sowie einige andere Stücke befinden sich in der Schletterschen, jetzt städtischen Gemäldegallerie zu Leipzig. Wegen einiger ans Obscöne streifender Genrebilder erhielt er den Namen eines Paul de Kock der Malerei. Im Geschäftsfach hat er sich gleichfalls versucht, aber ohne Glück.

Biarde, eine nach dem Erfinder **Biard** benannte Webemaschine.

Biargrunen, s. u. Runen.

Biarkeijgesetz, das alte Handels- u. Seefahrtsgesetz NWEuropas.

Biarmien, im Mittelalter ein eigenes Reich im jetzigen asiatisch-russischen Gouvernement Perm, s. d.

Biarritz, Dorf im Bezirk Bayonne des französischen Departements Basses-Pyrénées, am Biscayischen Meerbusen; mit 2000 Ew.; einem kleinen Hafen, Leuchtthurm u. sehr besuchtem Seebad. Napoleon III. ließ hier 1856 eine Villa bauen, die er mit der Kaiserin während seines dortigen Aufenthaltes bewohnt.

Bias (a. Geogr.), Fluß Messeniens, mündete in den Messenischen Meerbusen.

Bias, 1) B. aus Priene, Sohn des Teutames, um 570, einer der 7 Weisen Griechenlands. Als bei der Belagerung Prienes durch die Perser seine Mitbürger mit ihrer Habe flohen u. den B. auch dazu aufforderten, sagte er: ich trage alle meine Habe bei mir. Er blieb in Priene u. st. hier in hohem Alter. Die ihm beigelegten Sittensprüche stehen in Orelli's Opuscula Graec. vet. sententiosa et moralia, Lpz. 1819. 2) B., im 4. Jahrh. v. Chr. Regent von Bithynien, s. d. (Gesch.).

Biasca (deutsch Ablentsch), großes Pfarrdorf im Schweizercanton Tessin, Bezirk Riviera, am Zusammenfluß des Blegno mit dem Ticino, eidgenössisches Postbureau; 2000 Ew. Ehemals ein reicher u. ausgedehnter Ort, hat derselbe 1512 durch Überschwemmungen, 1714 u. 1715 durch Bergstürze sehr gelitten.

Biasse (Payasse), Gattung roher Seide aus der Levante.

Biastes Schottii, Gattung der Wespenbiene, s. d.

Biat (arab.), Weihe des Khalifen, s. u. d.

Bibacität (v. lat.), Trunksucht; von **Bibax** (**Bibacŭlus**), ein Vieltrinker, Zecher.

Bibacŭlus, Marc. Furius, aus Cremona, Grammatiker u. Dichter in Rom, zu Horatius Zeit. Von seinen Annales noch Fragmente bei Macrobius.

Bibăcum (a. Geogr.), Ort in Germanien; jetzt Bichtach, nach And. Biberbach (in der Oberpfalz).

Bibŭli, Zweig der Callaici im Tarraconensischen Spanien, gegen das Atlantische Meer zu; ihre Stadt, Forum Bibalorum, ist wahrscheinlich im j. Viana zu suchen.

Bibalien (v. lat.), 1) Trinkgelage; 2) Trinkgelder, Nebeneinnahmen, Sporteln.

Bibāmus (lat.), laßt uns trinken!

Biban, Dorf in der Provinz Baheire (Unter-Ägypten) mit starkem Viehhandel.

Biban-el-Moluk, bei den Arabern die Königsgräber zu Theben.

Bibars, 1) B. Dhaher Rokn Eddin Abul Futuh, früher Sklav bei Sultan Nedschem Eddin, zeichnete sich im Tatarenkriege aus, ermordete den Sultan Kutuz u. wurde selbst 1260—1277 der vierte mamlukische Sultan aus der Dynastie der Bahariden von Ägypten, s. d. (Gesch.) VII. A). 2) B. Malek el Medhaffar Rokn Eddin, ein Circassier, Sklav des ägyptischen Sultans Kelaun, dann Emir, stieg unter Khalil u. Muhammed zu den höchsten Reichswürden, wurde nebst Salar das Haupt der Mamluken u. 1309, da Muhammed die Herrschaft niederlegte, sogar Sultan bis 1310, s. ebd.

Bibart, Stadt, so v. w. Marktbibert.

Bibăsis (gr.), gymnastischer Tanz der lacedämonischen Knaben u. Mädchen, wobei das Gesäß mit den Fersen berührt wurde.

Bibax (lat.), s. u. Bibacität.

Bibb, 1) Canton im Staate Georgien, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, etwa 11 QM. groß; von dem Ocmulgee durchflossen u. südwestlich von der Echaconee Creek begrenzt; größtentheils wenig fruchtbares Hügelland. Mehrere Eisenbahnen vereinigen sich in Macon, dem Cantonsitze; 12,700 Ew., darunter gegen die Hälfte Sklaven; 2) Canton im Staate Alabama, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika; Flächeninhalt 47 QM.; von dem Cahawbaflusse durchschnitten; zum Theil fruchtbares Hügelland; reich an Eisenerz u. Steinkohlen; 10,000 Ew., darunter 3000 Sklaven; Hauptstadt, Centreville.

Bibbiēna, 1) Bernando Divizio (Dovizio), geb. 1470 in **Bibbiena** im Casentinischen, begleitete unter Papst Julius II. mehrere Staatsämter u. Gesandtschaftsposten, wurde von Leo X. zum Cardinal ernannt u. st. 1520. Er ist Verfasser des Lustspiels la Candra u. einiger anderen poetischen Werke. 2) Fernando, Sohn des Historienmalers u. Baumeisters Giov. Maria Galli (geb. 1625, gest. 1665), welcher sich nach seinem Geburtsort in Toscana da Bibbiena nannte, geb. 1657 in Bologna, Maler u. Baumeister, erwarb sich großen Ruf als Theaterbaumeister u. Decorateur, wurde zur Errichtung des bei der Krönung Karls VI. aufgeführten Theaters nach Prag berufen u. erhielt mehrmals bei fürstlichen Festen Aufträge zur Ausführung von Decorationsbauten u. Malereien; war Hofmann des Herzogs von Parma u. Kaiser Karls VI. u. st. 1743 zu Bologna; er schr.: Architettura civile, Parma 1811; seine Opere varie de prospettiva gab heraus sein Sohn Giuseppe B. 1740, Fol. 3) Francesco, Bruder des Vor., geb. 1659 in Bologna, unterstützte Anfangs seinen Bruder bei der Ausführung von Bauten u. Malereien, wirkte später aber selbständig in derselben Richtung, wurde von Joseph I. zum Hofarchitekten ernannt u. baute u. a. das große Theater zu Verona u. das Teatro Albert. zu Rom; er st. 1739 u. schr.: Architettura maestra dell arte. 4) Antonio, Sohn von B. 2), geb.

1700 in Parma, war gleich seinem Vater Bühnenarchitekt u. Decorateur, arbeitete in Wien u. Ungarn u. erbaute Theater zu Pistoja u. Siena u. zu Florenz das Theater La Pergola; er st. 1769 (1774) in Mailand. **5)** Alessandro, Bruder des Vor., ebenfalls Maler u. Architekt, war Baudirector des Kurfürsten von der Pfalz, Karl Philipp, in dessen Auftrage er die im Roccocostyl gehaltene Jesuitenkirche zu Mannheim ausführte.

Bibeh, Stadt in der Provinz Benny Soueyf in Ägypten.

Bibel (vom griech. *Βιβλία*, d. h. die Bücher), durch u. seit Chrysostomos üblich gewordene Bezeichnung der heiligen Schriften der Juden u. Christen, die sonst auch Schrift, Heilige Schrift, Wort Gottes genannt werden. I. Eintheilung der Bibel. Man theilt die B. in das Alte u. Neue Testament (Schriften des Alten u. Neuen Bundes, *ἡ παλαιὰ καὶ καινὴ διαθήκη*, Testamentum s. Foedus vetus et novum) ein. **A)** Das Alte Testament besteht aus den kanonischen Büchern, welche die Religionsurkunden der Juden enthalten u. auch den Christen als heilig gelten, u. aus den Apokryphen, die weder bei den Juden, noch bei den älteren Christen, noch in der Griechischen u. Protestantischen Kirche, wohl aber bei den Katholiken, nach Beschluß des Tridentischen Concils, göttliches Ansehen haben. **a)** Die kanonischen Bücher werden eingetheilt: **aa)** in das Gesetz (die 5 Bücher Mosis); **bb)** die Propheten, wozu auch die Historischen Bücher, Josua, Richter, Samuelis u. der Könige gehören, u. **cc)** in Hagiographa: Hiob, Sprüche Salomonis u. die Psalmen, Hohes Lied, Prediger Salomonis, Ruth, Klagelieder, Esther, Esra u. Nehemia, Bücher der Chronik u. Daniel, s. u. Bibelkanon. **b)** Die Apokryphischen Schriften des A. T., s. u. Apokryphen 2) a). Die Bücher des A. T. sind in hebräischer, einige Stücke im Buche Esra u. Daniel aber in chaldäischer Sprache geschrieben. Die Apokryphen sind nur griechisch vorhanden, einige aber waren urspünglich hebräisch od. chaldäisch geschrieben u. sind ins Griechische übersetzt worden. **B)** Das Neue Testament enthält die den Christen heiligen Schriften der Apostel u. Evangelisten; die einzelnen Bücher werden verschieden eingetheilt, gewöhnlich nach dem Inhalt in **a)** die Historischen Schriften (Evangelien u. Apostelgeschichte); **b)** die Briefe, u. zwar die Paulinischen u. die Katholischen Briefe; u. **c)** Prophetische Schriften, deren es nur eine gibt, nämlich die Apokalypse, s. u. Bibelkanon. Über die Schriften des Neuen Testamentes, sofern sie als echt allgemein anerkannt (Homologumena) od. zweifelhafter Echtheit sind (Antilegomena), s. u. Bibelkanon. Die Bücher des N. T. sind griechisch geschrieben, nur Matthäus soll hebräisch geschrieben gewesen sein. Die Protestanten halten die Ursprache für die einzig zuverlässige Quelle ihres Inhalts; die Katholiken aber, nach einem Beschlusse des Tridenter Concils, auch den Text der lateinischen Übersetzung (Vulgata) für authentisch u. für zuverlässig in Betreff der Reinheit der Glaubens- u. Sittenlehren u. ausreichend zum öffentlichen Kirchengebrauch, s. u. VIII.

II. Der Text der biblischen Bücher. Zum Text gehört nur das, was der Schriftsteller selbst geschrieben hat, u. man muß vom wesentlichen Bestand desselben unterscheiden, was im Verlauf der Zeit hinzugekommen ist u. die äußere Gestalt desselben ausmacht. Zu letzeren gehören: **a)** im hebräischen Text die Vocale, im hebräischen u. griechischen Text die Accente u. diakritischen Zeichen, die erst später erfunden sind. Die biblischen Schriftsteller schrieben ohne diese Zeichen, die hebräischen blos die Consonanten. **b)** Die Versabtheilung, wenigstens die vollständig durchgeführte, ist auch erst später bestimmt worden, so wie die Interpunction. Im N. T. hat sich die Interpunction aus der stichischen Abtheilung, welche Euthalios von Alexandria im 5. Jahrh. einführte, entwickelt. Dieser theilte den Text in so viele Absätze, als beim Vorlesen durch die Stimme unterschieden wurden (Stichometrie). Diese Absätze rückte man in den Handschriften wirklich ab; später unterschied man sie durch Punkte, diese Interpunction bestimmte man dann logisch, u. so entstand die jetzige Interpunction. Die Abtheilung in Verse ist im Hebräischen erst mit der Accentuation eingeführt u. meist dem Sinne nach richtig; im N. T. aber von Robert Stephanus, der sie in seiner Ausgabe 1551 anbrachte, erfunden u. oft dem Sinn nicht entsprechend. **c)** Die Abtheilung in Capitel rührt von dem Cardinal Hugo St. Caro her, der sie behufs seiner lateinischen Bibelconcordanz erfand; Daniel Bomberg nahm sie in seine Ausgabe des A. T. von 1525 auf u. die Herausgeber der Complutensis u. Erasmus führten sie auch ins N. T. ein. Ehedem war eine andere Capitelabtheilung üblich. Die Evangelien sind nämlich in den Handschriften in *Κεφάλαια* (Capitula) u. *Τίτλοι* (Breviaria), welche letztere größer als jene sind, abgetheilt. Die Eusebianischen Kanones sind 10 Tabellen, in welchen kurz die Harmonie der Evangelien u. was jeder Evangelist Eigenthümliches hat, aufgestellt ist. Eusebios selbst theilte mit Ammonios die Evangelien in kleinere Abschnitte (Matthäus 355, Marcus 233, Lukas 342 u. Johannes 232) u. größere Abschnitte, *Τίτλοι* (Matth. 68, Lukas 83, Johannes 18), daher Ammonianisch-Eusebianische Abschnitte. Die Apostelgeschichte u. die Briefe sind blos in *Κεφάλαια* abgetheilt, für deren Urheber man den Euthalios hält, der sie in seine stichische Ausgabe des N. T. aufnahm. **d)** Die Perikopen od. Leseabschnitte des N. T. sind ebenfalls spätern Ursprungs, u. die neutestamentlichen Bücher waren ehedem durchweg in solche Perikopen abgetheilt, die Evangelien in 57 (nach der Zahl der Sonn- u. Festtage des Jahres) u. die Apostelgeschichte u. die Briefe in eben so viele. Nachher hob man die Lesestücke blos aus u. schrieb sie in sogenannte Lectionaria zusammen. Diese Leseabschnitte sind von den heutigen verschieden, welche erst im Mittelalter üblich geworden sind. Bei den Juden ist der Pentateuch in 669 Abschnitte (Paraschen) zum Behuf des öffentlichen Vorlesens, u. in 54 Leseabschnitte (große Paraschen od. Sabbathsperikopen) getheilt, welche in den Synagogen an den Sabbathen vorgelesen wurden. Die Lesestücke der Propheten, welche aber nicht durchgehen, sondern blos ausgehoben sind, heißen Haphtharen, mit ihnen wurde die Versammlung beendigt. **e)** Auch die Über- u. Unterschriften der neutestamentlichen Bücher rühren nicht von den Verfassern, sondern von späteren Lesern her. Diese waren erst blos Wiederholungen von jenen, denen man aus Überlieferung u. Vermuthung noch historische Nachrichten beifügte. En-

thasios trug sie in seine stichometrische Ausgabe ein u. so pflanzten sie sich in den Ausgaben fort.

III. Handschriften der Bibel. A) Das Alte Testament. a) Jüdische u. zwar aa) Synagogenrollen od. heilige Handschriften, welche die Bücher Mosis zum Gebrauch der Synagogen enthalten u. weder Vocale noch Accente haben. Sie sind mit der größten Genauigkeit auf Pergament geschrieben, die ältesten (wiewohl nicht über 700 Jahr) u. wichtigsten; u. bb) gemeine od. Privathandschriften, welche theils in Quadratschrift, mit Vocalen u. Accenten, theils in rabbinischer Cursivschrift geschrieben sind. b) Samaritanische; sie enthalten die Bücher Mosis nach dem, bei den Samaritanern üblichen Text, in samaritanischer Schrift, sind aber noch jünger als die jüdischen. Kennicot veranstaltete eine Vergleichung der hebräischen Handschriften, deren Ergebnisse er in seiner Ausgabe des A. T., Oxf. 1776, 1780, Fol., niederlegte, nach ihm gab de Rossi Variae lectiones Vet. Test. etc., Parma 1784—88, 4 Thle., heraus. Die Lesarten der jüdischen Handschriften sind selten sehr abweichend vom gewöhnlichen Text, die der samaritanischen mehr u. sind wichtiger, aber auch der Corruption verdächtig, vgl. Gesenius, De pentateuchi samarit. origine etc., Halle 1815. Als Bruchstücke alter Handschriften gelten die Anführungen alttestamentlicher Stellen im Talmud u. in den Schriften der Rabbinen, wenn sie nicht, wie häufig der Fall ist, ungenau u. nach späteren Handschriften geändert sind. Besonders aber sind die kritischen Anmerkungen der Masora (s. d.), welche sich zum Theil in allen Ausgaben des A. T., vollständig aber in den rabbinischen Bibeln finden, u. unter denen die Keris (Randlesarten) am wichtigsten sind, zu beachten. B) Das Neue Testament. Die Handschriften, deren Anzahl an 480 ist, steigen bis zum 4. Jahrh. hinauf, enthalten auch mehr Abweichungen als die des A. T-s. Man theilt sie ein in Handschriften mit Unicalschrift u. solche mit Cursivschrift, letztere sind die jüngeren. Die berühmtesten von jenen sind folgende: Codex Alexandrinus, bezeichnet mit Cod. A, s. Alexandrinischer Codex; Cod. Vaticanus (Cod. B), in der Vaticanischen Bibliothek zu Rom, aus der 1. Hälfte des 5., nach Anderen des 4. Jahrh., von Karyophilos mit nach Europa gebracht; die Abschnitte in ihm sind ganz eigenthümlich, vgl. Hug, De antiquitate cod. Vat., 1810; Cod. Regius od. Cod. Ephraemi (Cod. C) zu Paris, enthält eigentlich die griechische Übersetzung des Ephraem Syrus, darunter aber als ursprüngliche Schrift Fragmente der Bibel; die Handschrift ist uralt u. in Ägypten geschrieben; Cod. Cantabrigiensis (Cod. Stephani, C. Bezae, cod. D) zu Cambridge, enthält die Evangelien u. die Apostelgeschichte griechisch mit lateinischer Übersetzung, herausgegeben von Kipling, Cambr. 1793, Fol.; Cod. Claromontanus (Cod. D) zu Paris, aus dem 7. od. 8., nach Einigen sogar aus dem 6. Jahrh., die Briefe des Paulus, griechisch u. lateinisch enthaltend, herausgegeben von Tischendorf, Leipz. 1852; Cod. Basileensis (Cod. E) aus dem 9. Jahrh., die Evangelien enthaltend, vgl. Schmelzer, De antiq. cod. Basil., Gött. 1750; Cod. Laudianus (Cod. F) in der Bodlejanischen Bibliothek zu Oxford, enthält die Apostelgeschichte griechisch mit lateinischer Übersetzung; er ist geschrieben im 6. od. 7. Jahrh. zu Alexandrien; im Facsimile herausgegeben von Hearne, Oxf. 1715; Cod. Boernerianus (Cod. G), die Paulinischen Briefe, griechisch mit lateinischer Interlinearübersetzung enthaltend, kam aus Börners Privatbesitz in die Königliche Bibliothek in Dresden, herausgegeben von Matthäi, Meißen 1791; Cod. Coislinianus (Cod. H), Fragmente der Paulinischen Briefe enthaltend, im 7. Jahrh. geschrieben; Cod. Cyprius (Cod K), in Paris, die 4 Evangelien enthaltend, nach Einigen aus dem 8., nach Andern aus dem 10. Jahrh. stammend; Cod. Dublinensis (Cod. Z), ein Palimpsest, welcher das Evangelium des Matthäus enthält, aus dem 6. Jahrh. od. noch älter, jetzt auf der Bibliothek des Trinitätscollegium zu Dublin, im Facsimile herausgegeben von Barrett, Dublin 1801; u. v. a. Alle diese Codices sind nicht Rollen, wie die des A. T., sondern Hefte (Quaterniones, Quinterniones, Sexterniones, d. h., aus 4, 5, 6 Blättern bestehend) in verschiedenem Format, von verschiedenem Material, je nach dem Alter der Handschriften. Die Citate neutestamentlicher Stellen bei Kirchenvätern sind wichtiger als die des A. T.

IV. Ausgaben der Bibel. A) Des Alten Testaments. Die ältesten Ausgaben sind nach Handschriften gemacht u. vertreten die Stelle derselben. 3 derselben sind die Grundlage der übrigen geworden, nämlich die, welche 1488 zu Soncino erschien u. welcher die von Brescia 1494 folgt (der letzteren bediente sich Luther); ferner der hebräische Text der Complutensischen Polyglottenbibel 1514—17 u. die 2. rabbinische Bibel, welche bei Bomberg in Venedig 1525 f., Fol., unter der Aufsicht des Rabbi Jacob Ben Chajim erschien u. welcher die meisten andern folgen, bes. die von Athias, Amsterd. 1661, van der Hooght, ebd. 1705, Jablonsky, Berl. 1699, Opitz, Kiel 1709; u. die mit Varianten ausgestatteten, außer der Ausgabe von Kennicot, die von Döderlein u. Meisner, Lpz. 1793, u. Jahn, Wien 1807, Handausgaben von Clodius, Frankf. 1677; Reineccius, Lpz. (1725) 1756; Simonis, Halle (1752, 1767, 1822), 1828; Hahn, Lpz. 1831. B) Die ersten Ausgaben des N. T., die in der Complutensischen Polyglotte 1514 u. die von Erasmus 1516—35, haben wenig Werth, weil sie aus meist jungen Handschriften geflossen u. ohne kritische Sorgfalt veranstaltet sind. Der Text dieser beiden Grundausgaben ward lange theils rein, theils verändert, theils mit einander vermischt fortgepflanzt, unter andern auch in den Stephanischen Ausgaben, bis Theodor Beza in seinen ebenfalls in der Stephanischen Officin erschienenen Ausgaben, 1565, 1582, 1589, 1598 den Stephanischen Text in einer neuen Bearbeitung nach Handschriften lieferte, welchen die Elzevirsche Officin durch ihre gefälligen Ausgaben, Leyden 1624, 1633, 1641, 1656, 1662, allgemein verbreitete u. zum gemeinen Text stempelte. Aus der Vergleichung der verschiedenen Handschriften u. Citate bei Kirchenschriftstellern, wozu noch die alten Übersetzungen (s. u. V.) kommen, ist eine große Menge verschiedener Lesarten erwachsen, welche in den kritischen Ausgaben vorliegen, von Mill, Oxf. 1707, Fol., neu herausgegeben von Küster, Amst. 1710; Bengel, Tüb. 1734; Wetstein, Amst. 1751 f., Fol.; Griesbach, Halle 1774 f. (neue Bearbeitung 1796 u. 1806 u. der 1. Bd von Dav. Schulz, Berl.

1827), darnach eine Prachtausgabe (Lpz. 1803—7, 1. Fol.) u. eine Handausgabe (Lpz. 1805, 2. Aufl. 1811); Matthäi, Riga 1782—88, 12 Thle., kleine Ausgabe, Wittenb. 1803, 3 Bde.; Alter, Wien 1786 f.; Birch, Kopenh. 1788, Fol. (blos die Evangelien, wozu Varia lectt. ad textum act. App. epp. cath. et Pauli., 1798, u. Varia lectt. ad textum Apoc., 1800, gehören); Scholz, Lpz. 1830 f.; Schotts Ausgabe mit lateinischer Übersetzung (Lpz. 1805, 3. Aufl. 1825) folgt der Griesbachschen; Knapp in seiner Ausgabe (Halle 1797, 4. Aufl. 1829), gibt einen eigenen Text; ebenso Rink in seiner kritischen Ausgabe (Lpz. 1830—36, 2 Bde.); Lachmann (Berl. 1831, dazu der kritische Apparat von Buttmann 1841 u. 1850), mit besonderem Anschluß an die morgenländische Recension, u. Tischendorf (Lpz. 1841 u. 1850). Handausgaben noch von Tittmann (Lpz. 1820), Vater Halle 1824), Näbe (Lpz. 1831), Göschen (Lpz. 1832), Theile u. A. Griesbach hat ein eigenes System der neutestamentlichen Kritik aufgestellt, welchem Hug, mit Abänderungen, beigetreten ist. Beide Kritiker unterschieden, nach Sichtung u. Anordnung aller kritischen Materialien, verschiedene, in den verschiedenen Denkmälern erscheinende Gestaltungen u. Bearbeitungen od. Recensionen des Textes: a) eine Occidentalische Recension in den griechisch-lateinischen Handschriften, der lateinischen Übersetzung u. den lateinischen Kirchenvätern; b) eine Alexandrinische (nach Hug von Hesychios veranstaltete) Recension, in den Anführungen der alexandrinischen Kirchenväter, der memphitischen, philoxenianisch-syrischen Übersetzung u. den ältesten griechischen Handschriften (Cod. Alex., Vat. u. a.); c) eine Constantinopolitanische, wahrscheinlich von Lukianos veranstaltete Recension in den Schriften der Kirchenlehrer von Syrien, Kleinasien u. den Gegenden des constantinopolitanischen Patriarchats, in der slavischen u. gothischen Übersetzung, in den jüngeren griechischen Handschriften, bes. auch denen, die mit kleiner Schrift geschrieben sind.

V. Übersetzungen der Bibel. A) Die berühmteste Übersetzung des A. T. ist die griechische der Siebzig (Septuaginta, s. d.), ferner des Aquila, Theodotion u. Symmachos; die syrische Übersetzung (Peschito, s. d.), die chaldäische Targums od. Paraphrasen des Onkelos u. Jonathan, deren mehrere mit dem Texte in die Bibelpolyglotten (s. u. Polyglotte) zusammengestellt sind; ferner arabisch im 10. Jahrh. von R. Saadia (Pentateuch, Leyd. 1622, Jes., Jena 1790) u. B. Josua; persisch im 9. Jahrh. von Jacob B. Joseph Tawus; spanisch (Ferrara 1553, Fol., Amst. 1762, Fol., Jes. u. Jer., Salonichi 1569, Fol.); jüdisch-deutsch von Jekutiel B. Isaak (Amst. 1679, Fol.), von Jos. B. Alex. Amst. 1687, Fol., Prag 1765); deutsch einzelne Bücher von M. Mendelssohn, Friedländer u. Heinemann. Die Samaritaner übersetzten die 5 Bücher Moses im 2. Jahrh. in ihren Dialekt u. ins Griechische, im 12. Jahrh. ins Arabische. B) Übersetzungen des N. T. u. der ganzen B. seit dem 2. Jahrh.: a) Lateinisch das A. T. nach der Septuaginta die sogenannte Itala (s. d.), die des Hieronymus u. a. alte lateinische in Bibl. sacr. vers. antiq., herausgegeben von Sabatier, Rheims 1739—49, 3 Bde. Fol., Evangeliarium quadrupl. lat., herausg. von Bianchini, Rom 1749, 2 Bde. Fol., Evangelium palatinum, von Hieronymus übersetzt, herausgegeben von Tischendorf, Lpz. 1847; aus dem 3. Jahrh. ober- u. niederägyptisch od. koptisch (s. u. Koptische Sprache); aus dem 4. Jahrh. äthiopisch (vom A. T. nur Fragmente gedruckt, N. T., Rom 1548, 4.), u. gothisch (s. u. Gothische Sprache); aus dem 5. Jahrh. armenisch (im A. T. nach der Septuaginta, Amsterd. 1666, Constant. 1715, Vened. 1733, Fol., Lond. 1817); aus dem 6. Jahrh. ist die Philoxenianisch-syrische Übersetzung des N. T.; die georgische (Mosk. 1751); aus dem 10. Jahrh. die angelsächsische (4 Evang., Dortr. 1665, Pentateuch u. Jos., Orf. 1698, Psalm, Lond. 1640); die arabische aus dem 8.—10. Jahrh. (Pentateuch u. N. T., herausgegeben von Aurivillius, Upsala 1803, Rom 1671, 3 Bde. Fol.); die persische aus dem Syrischen (4 Evang., herausgegeben von Wheloc, Lond. 1657); aus dem 9. Jahrh. die slavische, von Methodius u. Cyrillus (Ostrow 1581, Mosk. 1663, verb. Mosk. 1751, Kirchen-B. der Russen, Serbier u. Illyrier, auch Kiew 1788, 5 Bde., Ofen 1804, 5 Bde.); die walachische (von Gretschan, Bukarest 1688, Balasfalva 1804); die moldauische, Petersburg 1819; das N. T. für griechische Christen illyrisch, Wien 1795, Fol.; die türkische Übersetzung von Seamann, Orf. 1666; die neugriechische von Kalliopolita, Leyd. 1638, von Mich. Macedo, Halle 1710; die neurussische von der Bibelgesellschaft in Petersburg 1821 (vgl. Polyglotten). Aus der von Hieronymus besorgten Umarbeitung der Itala, entstand seit dem 5. Jahrh. die Vulgata (s. d.). b) Übersetzungen aus der Vulgata sind: die romanische der Waldenser im 12. Jahrh., die französische vom Jahre 1294 (A. T. von J. Macho u. Ferget, Lyon um 1477), von le Fevre d'Etaples (Paris u. Antw. 1523—28, 7 Bde., revidirt von den Löwenschen Theologen, Antw. 1578), von Jos. le Maitre de Sacy (Par. 1672, 32 Bde., u. ö. noch Par. 1789 bis 1804, 12 Bde.); die Monser Übersetzung (des Neuen Testaments) von den Jansenisten Anton Maitre, Isaak Ludwig, le Maitre de Sacy, Anton Arnauld, Peter Nicole u. a. (erschien, nachdem ein Buchhändler zu Mons die Erlaubniß dazu erhalten hatte 1667 zu Amsterdam unter der Aufschrift Mons, wurde aber dann von den Päpsten Clemens IX. u. Innocenz XI. verdammt), von Quesnel (Par. 1687), von Rich. Simon (Trevoux 1702, 4 Bde.), von Bouhours (Paris 1704), von Calmet (Par. 1724, 8 Bde. Fol.); die englische von Wicliffe 1380, Douay, 1609 f., 2 Bde.; die italienische von Malermi (Ven. 1471, 2 Bde.), von Martini (Turin 1776, 23 Bde., Vened. 1781—86, 36 Bde.); das N. T., Lond. 1818; auch von Marmochino, Ven. 1538; die deutschen seit dem ersten Abdruck, Straßb. 1466, N. T. von Emser, Dresd. 1527; A. T. von Dietenberger, Mainz 1534, A. u. N. T. von Eck, Ingolst. 1537; von Ulemberg, Köln 1630; von Braun, Augsb. 1786, 1803, 3 Bde.; von Widemann, Regsb. 1819; die niedersächsische von Joh. Hoddersten, herausgegeben von Bugenhagen, Lübeck 1534; die holländische, Delft 1477 (nur das A. T. ohne Psalter); die der Jansenisten N. T. von van der Schnuren, Utrecht 1698, A. u. N. T. von van der Schnuren u. v. Rhyn, ebd. 1732, 2 Bde.; die spanische von Scio de San Miguel (Madr. 1794—99, 19 Bde., 1807, 6 Bde.);

die portugiesische von A. Pereira de Figueiredo (Lissab. 1780 ff., 23 Bde.); die ungarische von G. Kaldi (Wien 1626, Ofen 1782), N. T. von Erdösi (Wien 1574); die polnische von Leopolita (Krakau 1561) u. Wuyel (ebd. 1599, Fol.); die russische von Skorina (A. T., Prag 1519). c) Nicht an die Vulgata banden sich folgende Übersetzungen aa) von u. für Katholiken: Lateinisch, N. T. von Erasmus (Basel 1516), A. u. N. T. von Sant. Pagnini (Lyon 1527, 1542, Fol.); italienisch von Bruccioli (Vened. 1532, Fol., 1542—47, 7 Bde. Fol.); französisch von R. Benoist nach der Genfer (Par. 1566, Fol.), nach dem Grundtexte von le Gros (Köln 1739) u. in neuerer Zeit oft, z. B. von Montauban, Par. 1819, 2 Bde.; englisch nach dem Grundtexte von Alex. Geddes (Lond. 1792—97, 2 Bde.); deutsch nach dem Grundtexte von Brentano u. Dereser (Frkf. a. M., 1796—1810, 7 Bde.), N. T. von Mutschelle (München 1789 f., 2 Bde.), von Fischer (Prag 1794), von van Eß (Braunschw. 1807, Stereot. Sulzb. 1820, A. T., Sulzb. 1822). bb) Protestantische Übersetzungen sind: Lateinisch von den Reformirten Seb. Münster (A. T., Zürich 1534), Leo Judä u. Bibliander (A. u. N. T., ebd. 1543, Fol.), Castalio (A. u. N. T., Basel 1551, Fol., Lpz. 1738), Beza (N. T., Genf 1556), Tremellius u. Junius (A. T., Frkf. 1579, Fol., A. u. N. T., Hannov. 1624, 2 Bde. Fol.); von den Lutherischen: Seb. Schmidt (Straßb. 1696), Dathe (A. T., Halle 1784—94, 6 Bde.), Reichard (N. T., Lpz. 1799, 2 Bde.), Schott (ebd. 1805 u. ö.), Schott u. Winzer (A. T., Altona 1816, 1 Bd.); deutsch von Luther, Wittenb. 1522—32, 5 Bde. Fol., revid. 1541, Fol.; mehrere hundert Ausgaben bis jetzt, in denen nur Rechtschreibung, Wort- u. Druckform dem Üblichen angepaßt ward; sie behielt in der Lutherischen Kirche die Oberhand, während die Versuche der Wiedertäufer (Propheten von Hetzer u. Denk, Worms 1527, Fol.), Unitarier (N. T. von Crell u. Stegmann, Rakow 1630; von Felbinger, Amsterd. 1660; von Triller, ebd. 1703, von Reiz, Offenb. 1703); Coccejaner (mystische u. prophetische B. von Horch, Marb. 1712); Zinzendorf (N. T., Büding. 1727, 2 Bde.), der ihm verwandten Mystiker (A. u. N. T., Berleb. 1730 bis 1742, 8 Bde. Fol., bekannt als Berleburger B., u. a. vorzüglich von J. F. Haug bearbeitet, die wegen ihres Mysticismus zu vielen Untersuchungen u. Streitigkeiten, selbst auf dem Reichstag zu Regensburg Veranlassung gab); des abgeschmackten Junkherrot (N. T., Offenb. 1732), des Böhmisten Kayser (N. T., o. O. 1735), des frivolen Schmidt (5 B. Mos., Werth. 1735) u. Bahrdt (N. T., Riga 1773, 1774, 2 Bde.), nur literarische Curiositäten sind. Die deutschen Übersetzungen der Reformirten sind von Leo Judä, Zürich 1527—29, 5 Bde., 1531 Fol., Worms 1529, Fol.; Neue Züricher B., 1665 bis 1667, Fol., 2 Bde., in der Schweiz kirchlich gebraucht, von Piscator aus dem Lateinischen des Tremellius u. Junius, Herborn 1602—1604, 3 Bde., von Tossanus nach Luther, Heidelb. 1617, Fol. Die Fortschritte der biblischen Kritik u. Exegese beurkunden die neuen Verdeutschungen von Seiler (N. T., Erl. 1781, 1805), Stolz (N. T., Zürich 1781, 1804, Hannov. 1820), Michaelis (A. T., Gött. 1789, 2 Bde., N. T. 1790, 2 Bde.), Thieß (N. T., Lpz. 1790—1800, 4 Bde.), Bolte (N. T., Altona 1795—1806, 8 Bde.), Hezel (N. T., Lpz. 1809), Preiß (N. T., ebd. 1811, 2 Bde.), Ortel (A. T., Ansb. 1817), Kelle (A. T., Freiburg 1815 bis 1819, 3 Bde.), sämmtlich nur zu sehr modernisirt; treu von Augusti u. de Wette (A. u. N. T., Heidelb. 1809—14, 6 Bde., u. von de Wette allein, Heidelb. 1836, 3. Aufl.); von Meyer, Frankf. 1819, 3 Bde. (3. Ausg. 1855), s. unten VI. cc) Außerdeutsche neuere Bibelübersetzungen: Holländische Übersetzung des A. u. N. T., Antw. 1526, Fol., Emd. 1562, Fol., kirchlich gebraucht; an ihre Stelle trat die sogenannte Staaten-B. aus dem Grundtexte von den orthodoxen Theologen der Dortrechter Synode, Leyden 1637, Fol., neue Übersetzung, Antw. 1657, Fol., von van der Bloten, Leyd. 1789 bis 1796, 13 Bde., von van der Palm, ebd. 1817 ff.: das N. T., Lond. 1817; Englische Übersetzung von Coverdale nach den lateinischen u. holländischen mit Tindals N. T., London 1535, Fol., nach dem Grundtexte 1539, Fol., von Puritanern, Genf 1561, Fol., von Parker u. A., Lond. 1568, Fol., die kirchliche gebrauchte Bischofs-B., unter Jacob I. neu übersetzt als Königs-B., ebd. 1611, Fol., ist seitdem in der bischöflichen Kirche allein gebraucht, neu nach dem Grundtexte, Cambridge 1763, Fol., mit Anmerkungen, Lond. 1811, 3 Bde. u. oft in neuerer Zeit, so Oxf. 1804, Lond. 1817, 1821, Oxf. 1821, Lond. 1822; das N. T., ebd. 1817, 1824, Oxf. 1824; Wälisch, Lond. 1654, 1760, Caer Grawet, 1813; Galisch, Lond. 1807, ebd. 1821; das A. T., Edinb. 1807; in der Mankſprache (auf der Insel Man), Lond. 1815, 1819; Irländisch, Lond. 1681, ebd. 1817; Niederbretagnisch, das N. T., Par. 1827. Baskisch (s. d.), das N. T., Bayonne 1828. Französische Übersetzungen von Olivetan, Neufchatel 1535, Fol., Genf 1540, Fol., revidirt von Beza u. Bertram, ebd. 1588, Fol., 1805, Fol. 3 Bde., Kirchen-B., von Castalio, Basel 1555, Fol., von Martin, Amst. 1707, Fol., von Roques, Basel 1744, von Osterwald, Amst. 1724, Fol., kirchlich gebraucht, zuletzt Paris 1830, von le Cene, Amst. 1741, Fol., N. T. von le Clerc, ebd. 1713, 2 Bde.; socianisch, am besten von Beausobre Lenfant, ebd. 1718. Italienische Übersetzungen von Rustici nach der reformirten lateinischen u. dem Grundtexte, Genf 1562, Fol., von Diodati nach dem Grundtexte, ebd. 1607, 1641, Fol., Lpz. 1744, N. T. von Berlando della Lega u. Ravizza, Erl. 1721 f., 2 Bde.; Maltesisch, die geschichtlichen Bücher des N. T., Lond. 1829; Rhätische (Graubündtische, Romanische: obergraubündtisch, Chur 1718, Fol., untergraubündtisch, Scuol 1743, Fol.; Cuera 1818, N. T. 1820); Spanische Übersetzungen von Cassiodo de Reyna nach der reformirten lateinischen, Bas. 1569, verbessert von Valera, Amst. 1602, Fol., N. T. von Enzinas, Antw. 1543; das N. T., Lond. 1817; Portugiesische Übersetzungen von Ferreira d'Almeida, A. T., Tranquebar 1719—38, 5 Bde., Lond. 1819, N. T., Amst. 1712, Batav. 1748—53, 2 Bde. 1773. Dänische Übersetzungen nach der Lutherischen, Kopenh. 1550, Fol. (kirchlich gebraucht), ebd. 1699, nach dem Grundtexte von Resenius, ebd. 1607, verbessert von Suaning, ebd. 1647, 2 Bde., neu verbessert 1742; neu ebd. 1819, das N. T., Lond. 1814, Kopenh. 1825; Faröisch

u. dänisch, das Evangelium Matthäi, Randers 1823; Isländische nach der Lutherischen u. der dänischen, Holum 1584, Fol., verbessert 1644, Fol., Kopenh. 1747, 1813; Schwedische, N. T. nach dem Grundtexte von Andreä, Upsala 1526, A. u. N. T. nach der Lutherischen von Olof u. Lorenz Petri, ebd. 1541, Fol., revid., Stockh. 1618, Fol., neu revid., ebd. 1703, Fol., 1801, 2 Bde., neu übersetzt von Gezelius mit Anmerkungen, N. T., Åbo 1711—13, 2 Bde. Fol., A. T., Stockh. 1724 bis 1728, 4 Bde. Fol.; von einer Commission schwedischer Gelehrter wurde die B. 1834 ff. neu übersetzt. Finnisch, Stockh. 1642, Fol., Åbo 1685, 2 Bde., 1776, Petersb. 1817; Esthnisch, N. T., Riga 1727; nach der Lutherischen, Reval 1729; die ganze B. nach dem Grundtext, ebd. 1739, 1773, Petersb. 1822, das N. T., ebd. 1816; Lettisch, nach der Lutherischen, Riga 1689, 4 Bde., nach dem Grundtext, ebd. 1739, 3 Bde., ebd. 1794, das N. T., Mitau 1816; Lithauisch, das N. T., Königsb. 1727, nach der Lutherischen, ebd. 1735, 1755, 2 Bde.; ebd. 1816, 2 Bde.; Polnisch von Unitariern, Brzesc 1563, Fol., von Budny, Czaslau 1572, von Czechowitzky, Rakow 1577, von Smalcius 1606; von Reformirten, Danzig 1632, Amst. 1660, Halle 1726, von Schultz, Königsb. 1738, auch von Lutherischen gebraucht, Berlin 1810; N. T., Mosk. 1819, 1822, das N. T., Lpz. 1831; Böhmische, von den Böhmischen Brüdern nach dem Grundtexte, Kralitz 1579—93, 6 Bde., ebd. 1596, 1613, Fol., Presb. 1787, 1808, Königsb. 1816, neu übersetzt, Prag 1769—71, 3 Bde. Fol., Berl. 1813; Slavonisch u. russisch, Petersb. 1820, 1822; Russisch, das N. T., Lpz. 1830, die Psalmen, Petersb. 1822; Wendisch, nach der Lutherischen, Budiss. 1724, 1742, 1797, auf Kosten der Sächsischen Bibelgesellschaft, ebd. 1820 u. 23; Ungarisch nach der Lutherischen von Heltei, Clausenb. 1551—84, 5 Bde., nach der reformirten lateinischen von Karolyi, Visoly 1590, 3 Bde. Fol., von Reformirten u. Lutheranern kirchlich gebraucht, verbessert von Molnár, Hanau 1608, neue Ausg., Utrecht 1794, Pesth 1805, 5 Bde. Fol., von Csipkes, Leyd. 1717 (auf kaiserlichen Befehl confiscirt); N. T. von den Luther. Trotosch, Wittenb. 1736, von Bárány, Lauban 1754; Neugriechisch, das N. T., Lond. 1815; Albanesisch, Corfu 1827. Für außereuropäische Länder veranstaltete die Englische Bibelgesellschaft besondere Übersetzungen in die meisten asiatischen, in einige afrikanische, amerikanische u. australische, die russische Bibelgesellschaft in die nordasiatischen Sprachen, meist nur das N. T., od. einzelne Evangelien enthaltend, s. d. unter den einzelnen Nationalliteraturen.

VI. Erklärung der Bibel. Für die Auslegung des Urtextes (Exegese) ist seit den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage in Commentaren u. Übersetzungen (s. oben) viel gearbeitet worden. a) Die wichtigsten Paraphrasen od. erläuternden Umschreibungen vom N. T. sind die von Erasmus (neu herausgegeben Berl. 1777—80, 3 Bde.), von Hammond (lateinisch von Clericus, Frankf. 1714, 2 Bde., Fol.), von Semler (in mehreren Abtheilungen 1771—92), von Zachariä (in mehreren Abtheilungen 1769—76). b) Commentare. Von den Kirchenvätern haben sich um die Bibelauslegung am meisten verdient gemacht, unter den griechischen: Origenes (Commentationes, herausgegeben von Huet, Rouen 1668, 2 Bde., Fol.), Johann Chrysostomos (in seinen Homilien), Theodoretos (Comment. über die Paulinischen Briefe), Theophylaktos, Ökumenios (welche meist den Chrysostomos ausschrieben); unter den lateinischen: Hieronymus (Comment. über das A. u. N. T.) u. Augustinus (in mehreren exegetischen Schriften). Im Mittelalter zeichneten sich als Ausleger aus: Walafrid Strabo (glossirte Bibel), Beda Venerabilis (Comment. über das A. u. N. T.), Nicol. de Lyra (Postilla perpetua in universa biblia). Der Reformation arbeiteten vor od. unterstützten sie durch Schrifterklärung: Laurentius Valla (Annotationes in N. T.), Erasmus (Commentationes in Evangelia et epistolas can.); Luther, Melanchthon, Zwingli u. Calvin haben Mehreres für die Auslegung der B. gearbeitet; außer ihnen waren zur Zeit der Reformation: Joachim Camerarius (Comment. in N. F.), Striegel (Hypomnemata in N. T), Ökolampadius, Brenz, Bucer, Pellicanus, Bullinger, Musculus, welche fast die ganze B. commentirten; Fr. Vatablus, Seb. Münster, Joh. Mercerus haben sich um das A. T. verdient gemacht; später Theod. Beza (Annotationes in N. T.). Jo. Drusius (Anotatt. über fast alle biblischen Bücher), Hugo Grotius (Annotatt. in V. T., 3 Thle., Fol., Paris 1644; von Vogel u. Döderlein, Halle 1775 f., 3 Thle., Annatott. in N. T., herausgegeben von Windheim, Erl. 1755—57), Abr. Calovius (Biblia illustrata, 1672—76, 4 Thle. Fol.), Lud. de Dieu (Critica sacra, 1693), J. Clericus (Commentar über das ganze A. T., Bearbeitung von Hammonds Paraphrase). Die Erklärungen mehrerer dieser Ausleger, des Grotius u. A. sind gesammelt in den Criticis sacris, Lond. 1660, 9 Bde. Fol.; Amst. 1698, 9 Bde., Fol., Frankf. 1696, 7 Bde. Fol., 2 Suppl. 1700 f. Kurze Excerpte aus allen bessern Auslegern enthält Matth. Pali, Synopsis crit. alior. scripturae sacrae interpretum, Lond. 1669, 5 Bde. Fol., Frkf. 1694, 1712; eine exegetische Sammlung ist das englische Bibelwerk, herausgeg. von Romanus Teller, Baumgarten u. A., Lpz. 1749—70, 19 Bde. Die besten neueren Commentare sind über A. T.: Rosenmüller, Scholia in V.T. (s. Rosenmüller), Schol. in V. T., von Schulz u. Bauer, 1783—98, 10 Thle.; Maurer, Comment. in V. T.. Lpz. 1832 ff., u. Exegetisches Handbuch zum A. T. von Hirzel, Hitzig u. A., Leipzig 1838 f. Über das N. T.: Wolf, Curae philol. et crit. in N. T., 1739—41, 4 Thle.; J. G. Rosenmüller, Schol. in N. T. (5. Ausg.) 1801—7, 5 Thle.; Koppe, N. T. perpetua annotatione illustratum, fortgesetzt von Heinrichs u. Pott, 1778 u. ff. (mehrere Bde. neu aufgelegt); Schmidt, Philologische Clavis über das N. T., fortgesetzt von Welker, 1796—1805; Kuinöl, Comment. in libros N. T. hist, 1807—18, 4 Thle.; Olshausen, Ebrard u. Wiesinger, Biblischer Commentar, Königsberg 1830—53, 7 Bde. (die einzelnen Bände in mehreren Ausgaben); de Wette, Exegetisches Handbuch zum N. T., Lpz. 1839—49, 11 Theile (einzelne Theile in mehreren Ausgaben); Meyer, Kritisch-exegetischer Commentar zum N. T., Götting. 1832 ff. Die Commentare zu den einzelnen Biblischen Büchern, s. u. denselben. Außerordentliche Fortschritte aber hat die biblische Erklärung sammt der Hermeneutik seit der Mitte des 18. Jahrh. gemacht, durch

freies Eingehen u. Forschen nach dem wahren Sinn der heiligen Schriften, durch die Erweiterung der dazu nöthigen Kenntnisse, durch Fortschreiten der grammatischen Kenntnisse auf historischem u. philosophischem Wege, durch tiefere Einsicht in das Wesen der Interpretationsmittel u. ihren Gebrauch, verbunden mit verfeinertem Geschmack u. wahrer Pietät gegen die Schriftsteller. In der alttestamentlichen Exegese haben sich bes. Gesenius, Ewald, de Wette, Umbreit, Maurer, Hengstenberg, Hitzig, Hävernick, in der neutestamentlichen als Lexikographen Winer, Bretschneider u. Wahl, als Grammatiker Winer, als Verfasser von Commentaren Bengel, Flatt, Storr, Paulus, Kuinöl, Tittmann, Schulz, Fritzsche, Lücke, Tholuck, Olshausen, Harleß, Rückert u. v. A. ausgezeichnet. Den Bibelausgaben mit fortlaufenden Erklärungen liegt die Lutherische Übersetzung zu Grunde, so die Weimarische od. Nürnberger B., nach ihrem Begründer, Herzog Ernst dem Frommen, auch Ernestinische B. genannt u. von Gerhard, Glassius, Joh. Major u. A. bearbeitet, Nürnb. 1641, n. A. 1768 f.; das Pfaffsche Bibelwerk, Tübing. 1729, Fol., 4 Thle.; die Liebich-Burgsche B., Bresl. 1756—64, 3 Bde.; die Braunsche B., Erf. 1764—69, 2 Thle.; Körnersche B., Lpz. 1770—73, 3 Thle.; Hetzelsche B., Lemgo, 1786—91, 10 Thle.; die Altonaer B. von Funk, Altona 1815; die von Meyersche, Frkf. 1818, 3. A. 1855 f., 3 Thle.; das N. T., erklärt von Lisco, Berl., 3. Aufl. 1839; von v. Gerlach, Das N. T., Berl., 5. A. 1854, u. Das A. T., 3. A. 1854, von Rud. Stier, Bielef. 1856 ff.; die Schullehrerbibeln von G. F. Seiler, N. T., Erl. 1790 f., 3 Bde., 5. A. 1821, A. T. 1796, 3 Bde., 2. A. 1819, Dinter, Neust. 1824—28, 9 Thle., u. von Brandt, Sulzb. 1829—31, 3 Thle.; die Predigerbibel von Fischer u. Wohlfahrt, Neust. 1836 ff.; J. P. Lange (Theologisch-homiletisches Bibelwerk), Bielef. 1857 ff.

VII. **Die Einleitung in das A. u. N. T.** ist die Wissenschaft, welche die kritischen Untersuchungen über die Geschichte der Entstehung, Erhaltung u. Sammlung der biblischen Bücher, über ihre Grundsprachen, Übersetzungen u. Erklärungsmittel in systematischer Ordnung darlegt. Die allgemeine Einleitung, welche die B. im Ganzen betrifft, hat die Geschichte u. Charakteristik der Geistesbildung u. Literatur der Hebräer, der von ihnen gebrauchten Sprachen u. Schriftzeichen, der Sammlung, Anordnung u. kirchlichen Geltung des Kanons (s. Bibelkanon), des Originaltextes der B., seiner Schicksale u. Veränderungen, mit Beschreibung der Handschriften, u. eine Musterung der sprachlichen (alte Übersetzungen u. Erklärungen, Gebrauch anderer orientalischer Sprachen u. der griechischen) u. sachlichen (Angabe der exegetischen Hülfswissenschaften im Allgemeinen) Hülfsmittel zur Auslegung der B. zu lehren. Die besondere Einleitung geht auf Untersuchungen über Verfasser, Entstehungszeit, Authenticität u. Integrität, Zweck, Inhalt u. Schreibart, auch eigenthümliche Schicksale einzelner biblischer Bücher ein. Nachdem durch Cassiodorus (De institut. div. script.), Pagninus (Isagoge ad sacras literas), Sixtus von Siena (Biblioth. sancta) u. Walther (Officina biblica) alte Materialien überliefert, durch Hottinger (Clavis script. s.) u. Leusden (Philologus hebraeus; Phil. hebr. mixtus) kritische Untersuchungen angebahnt u. durch Brian Walton (Prolegg. zu seiner Polyglotte, auch einzeln als Apparatus biblicus). Simon (Histoire critique du V. T., Par. 1678; Hist. crit. du texte du N. T., Rott. 1689; Hist. crit. des versions du N. T.; Nouvelles observations sur le texte et les versions du N. T., Par. 1695; Hist. crit. des commentateurs du N. T., 1693), lichtvolle Resultate dargelegt worden waren, u. Carpzov (Introductio ad libros canonicos V. T.: Critica sacra V. T.), die erste Einleitung in das A. T. in Deutschland in streng lutherischem Geiste geschrieben hatte: schritt Semler (Appartus ad liberalem N. T. interpretationem; App. ad liberalem V. T. interpr.) auf Simons Wege fort, lehrten der Engländer Lowth (De sacra poësi hebr., Gött. 1758) u. Herder (Vom Geist der hebr. Poesie; Briefe über das Studium der Theologie; Älteste Urkunde des Menschengeschlechts) den Geist der biblischen Schriftsteller würdigen, u. stellte zuerst Eichhorn (Einleitung in das A. T., Lpz. 1780—83, 3 Bde., 4. A. 1823 f., Einleitung in die Apokryphischen Schriften des A. T., Lpz. 1795; Einleitung in das N. T., ebd. 1804) den Ertrag der Wissenschaft mit seinen eigenen Untersuchungen zusammen. Gefördert wurde sie in der *neuesten Zeit* durch gründliche Forschungen über *einzelne Theile* der Einleitung in das A. T., von Hasse, Rosenmüller d. J., Vater, Bertholdt, de Wette, Gesenius, G. L. Bauer, J. Jahn, Augusti, Ackermann, Hengstenberg, Beiträge zur Einleitung in das A. T., Berl. 1831—39, 3 Bde.; Hävernick, Handbuch der historisch-kritischen Einleitung in das A. T., Erlang. 1836—39, 2 Bde.; Herbst, Historisch-kritische Einleitung in die heiligen Schriften des A. T., Tüb. 1840—42, 2 Bde.). Die wichtigsten Einleitungen ins N. T. sind von Michaelis, Hänlein, Eichhorn, Schmidt, Hug, Einleitung in die Schriften des N. T., Tüb. 1808, 2 Bde, 3. A. 1826; Credner, Einleitung in das N. T., Halle 1836, 1. Bd.; Beiträge zur Einleitung in die biblischen Schriften, ebd. 1832—38, 2 Bde.; u Das N. T. nach Zweck, Ursprung u. Inhalt für denkende Leser der Bibel, Gießen 1841—43, 2 Bde.; Reuß, Geschichte der heiligen Schriften des N. T., Halle 1842; über einzelne Bücher der B. stellten Untersuchungen an: Schleiermacher, Gieseler, Bretschneider, Schneckenburger, Guerike, Blank, Strauß, Baur, Br. Bauer u. A. In einem Werke verband Berchtold die Einleitung in das A. u. N. T., Erl. 1812—19, 6 Bde.; de Wette, Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die B., A. u. N. T., 2 Bde., 6. A. des 1. Bds. u. 5. A. des 2. Bds. 1848.

VIII. **Dogmatische Bestimmung über die Bibel.** A) In der Katholischen Kirche. Die Katholische Kirche verehrt die Bücher des A. u. N. T. als eine Hauptquelle zur Erkenntniß der göttlichen Offenbarung, als unter dem unmittelbaren Einfluß des Heiligen Geistes geschrieben (inspirirt) u. folglich über jeden historischen u. doctrinellen Irrthum erhaben. Allein die B. ist ihr wohl eine, aber nicht die einzige, ausschließende Erkenntnißquelle der Offenbarung; sie nimmt neben ihr auch eine mündlich fortgepflanzte Tradition (s. d.) an u. gibt derselben, als der ursprünglichen Erkenntnißquelle, gleiches Ansehen mit der B., da keineswegs erwiesen werden kann, daß Alles

was Jesus gelehrt, in der B. verzeichnet ist, u. es im Katholicismus ein lebendiges Lehramt der unfehlbaren Kirche gibt. Die Katholische Kirche glaubt, daß es, da bisher alle Irrlehrer den Buchstaben der Schrift zu ihren Gunsten angeführt haben, jeder sein System daraus beweisen will u. folglich nicht jedem Einzelnen die eigne Auslegung der B. überlassen werden kann, ein sicheres Mittel geben müsse, um den wahren Sinn des geschriebenen Wortes zu bestimmen u. dasselbe nicht der Willkühr u. launenhaften Deutungssucht des menschlichen Witzes auszusetzen. Sie nimmt daher eine untrügliche *Auslegerin* der B. an, die Kirche, u. hält dafür, daß ohne eine authentische Auslegung der B. eine völlige Anarchie in der Interpretation unvermeidlich sei, weil Niemand berechtigt ist, seinem Mitleser seine eigene Erklärung als sicher u. zuverlässig vorzuschreiben. Dem von Christus gestifteten Lehramte gebührt das Recht dieser Schrifterklärung; so hat das Concil zu Trient in der 4. Session entschieden. In derselben hat das Concil auch die Bücher des A. u. N. T. verzeichnet, welche die Katholische Kirche für kanonisch hält (s. Bibelkanon u. Apokryphen). Das Concil von Trient hat auch die als Vulgata bekannte lateinische Bibelübersetzung für authentisch, d. i. zuverlässig in Betreff der Reinheit der Glaubens- u. Sittenlehren u. zum öffentlichen Kirchengebrauche bestimmt, erklärt. B) *In der Protestantischen Kirche.* *Die Protestantische Kirche* bezeichnet in ihren Bekenntnißschriften die Heilige Schrift als den allein glaubwürdigen Codex aller göttlichen Offenbarung (Auctoritas s. Fides scripturae sacrae) u. erkennt demgemäß in ihr die Regel u. Richtschnur des Glaubens u. Lebens der Christen, nach welcher man Alles zu beurtheilen habe, was als göttliche Lehre od. Anordnung gelten soll. Hierbei wird für die *Auctoritas humana*, das menschliche Ansehen, der Heiligen Schrift dreierlei vorausgesetzt: die *Authentie* (Echtheit), die *Axiopistie* (Glaubwürdigkeit) u. die *Integrität* (Unverfälschtheit) der einzelnen Bücher. Die *Auctoritas divina*, das göttliche Ansehen, der Schrift aber gründet sich auf die *Inspiration*, wonach die Schriften von dem Geist Gottes eingegeben worden sind. Bereits zur Zeit Jesu sah man das Alte Testament für inspirirt an, jedoch wurde in der ersten christlichen Kirche die Inspirationstheorie nicht weiter ausgebildet u. nicht sowohl als Dogma, sondern als Sache des frommen Gefühls behandelt. Je mehr man aber anfing, der Kirche dieselbe Autorität zuzuschreiben, wie der Heiligen Schrift, desto schärfer betonte man die Inspiration, u. die späteren Dogmatiker nach der Reformation, bes. seit Gerhard u. Calovius, bildeten die Inspirationstheorie aus, um damit die Lehrsätze der Socinianer u. Arminianer zu bekämpfen, während man der Katholischen Kirche gegenüber die auf Inspiration gegründete Auctorität der Schrift festhielt, um damit die Lehren von der Tradition u. von dem Ansehen der Concilien wie der Päpste zurückzuweisen. Man faßte hierbei die Inspiration, als das Werk des Heiligen Geistes, in einer doppelten Beziehung auf, indem man seine Wirksamkeit theils auf den Antrieb zu schreiben, theils auf den ganzen Inhalt der Schrift, selbst auf die hebräischen Punkte, so wie auf die Geschichte u. jedes Wort der Heiligen Schrift ausdehnte. Obschon die neueren Theologen die Lehre von der Inspiration verschieden auffaßten u. darstellten, so hielt man doch in der Protestantischen Kirche bis auf die neueste Zeit an der Auctorität der Heiligen Schrift fest, sucht das formale Princip der Kirche wissenschaftlich immer mehr zu begründen u. hält es nicht blos der Katholischen Kirche entgegen, sondern in der Kirche selbst den Anhängern des Naturalismus u. Rationalismus, die an die Stelle der Schrift die Auctorität der Vernunft setzen (vergl. Wislicenus, Ob Geist ob Schrift, Lpz. 1845), eben so wie den Mystikern, die sich einer unmittelbaren Einwirkung des Heiligen Geistes rühmen. Was die *Auslegung der Schrift* anlangt, so hat die Protestantische Kirche, im Gegensatz zu der Katholischen Kirche, die auch hier das Ansehen der Kirche festhält, immer mehr der grammatisch-historischen Interpretation, bes. seit Ernesti u. Semmler, sich zugeneigt, wonach jede Stelle nach dem Sprachgebrauch u. nach dem Verhältniß ihrer Zeit ausgelegt u. zunächst ein bestimmter Wortsinn gesucht wird, wobei aber immer die Harmonie aller dogmatischen Schriftstellen unter einander berücksichtigt werden muß. Die Lehre von dem Schriftprincip ist in neuester Zeit bes. von Hundeshagen, Julius Müller, Hofmann u. And. wissenschaftlich behandelt worden.

Bibelanstalt, s. Bibelgesellschaften.

Bibelausgaben, s. u. Bibel IV.

Bibelauslegung, s. Exegese u. Bibel VI.

Bibelchristen, Christen, welche ihre Glaubenslehren nur auf die Bibel, ohne Vermittelung durch Bekenntnißschriften, stützen; ein solches Auffassen der Religionswahrheiten heißt **biblisches Christenthum**.

Bibelcommentare, s. u. Bibel VI.

Bibelerklärung, so v. w. Bibelauslegung.

Bibelfest, Fest zur Erinnerung an die Wohlthaten, welche die Christen der Heiligen Schrift verdanken, zuerst von Bugenhagen, jetzt von fast allen Bibelgesellschaften jährlich gefeiert.

Bibelfest, sicher im Anführen von Bibelsprüchen bei passenden Gelegenheiten u. Angeben der Stellen, wo ein Spruch steht.

Bibelgesellschaften, Vereine, deren Aufgabe ist, Bibeln für einen geringen Preis od. auch umsonst zu verbreiten. Das nach der Bekanntmachung der Bibel, bes. nach der Reformation unter den Protestanten sich regende Verlangen nach näherer Kenntniß derselben u. Erbauung daraus erlosch schon im 17. Jahrh. unter äußeren Drangsalen u. bei Mangel an Förderung von Seiten der theils ganz ungebildeten, theils im Dogmatismus erstarrten Geistlichen fast ganz wieder. Erst Spener u. Francke nebst ihrer Schule suchten den Eifer für die Bibel wieder anzufachen u. die Bibelanstalten von Canstein in Halle u. Seiler in Erlangen, denen auch bald mehrere Buchhandlungen folgten, sorgten für wohlfeile Bibelausgaben, ohne indeß auch das Bedürfniß der Armen ganz befriedigen zu können. A) *In Großbritannien* u. vorzüglich in *England* bildete sich schon 1780 eine Bibelsocietät für Arme u. Seefahrer; aber den eigentlichen Anstoß der dortigen großartigen B. gab der Prediger Charles, der 1800 aus Wales nach London kam, um Abhülfe des Mangels an wälischen Bibeln zu suchen, u. auch 20,000 Exemplare erhielt. Durch weitere Erkundigungen auf den Mangel an Bibeln in fast allen Ländern aufmerksam gemacht, gründeten viele Mitglieder der 1795 gestifteten Missionsgesellschaft in Verbindung mit Anderen 1804 die

Britische u. ausländische B. (The British and foreign Biblesociety) zu London. Ihr Zweck war u. ist, erst den Armen in Großbritannien, dann nach Kräften allen Völkern der Erde, ganz umsonst od. für einen geringen Preis die Bibel zu verschaffen. Das Unternehmen fand große Theilnahme, obgleich mehrere hohe Geistliche der Bischöflichen Kirche demselben abgeneigt waren. In Großbritannien, seinen auswärtigen Besitzungen u. anderen Ländern, so in den zugängigen Gegenden Asiens, Afrikas, Amerikas u. OIndiens, wie in den cultivirten Ländern Europas, entstanden Hülfs- u. Zweiggesellschaften u. kleine Bibelvereine, deren Mitglieder wöchentlich wenigstens 1 Penny gaben. Die Bibel ist durch diese Englischen B. in die meisten bekannten Sprachen der Erde übersetzt; den Katholiken wird sie in den von ihnen anerkannten katholischen Übersetzungen gegeben. 1825 faßte sie den Beschluß, die Apokryphen nicht mit zu vertheilen, wodurch eine Zeitlang ihr Verhältniß zu den auswärtigen Gesellschaften, bes. welche die ganze Bibel verlangten, gestört wurde. 1831 sonderten sich durch den verworfenen Antrag, alle, welche nicht an den dreieinigen Gott glaubten, aus der Gesellschaft zu weisen, eine Trinitarische B. ab, welche aber, innerlich uneins, sich bald nur auf die Anhänger Irvings beschränkte. Die Londoner B. ist noch immer die bedeutendste u. ausgedehnteste, die es bis jetzt gibt; sie hat in dem Mutterlande 3217 u. in den Colonien 525 Filialanstalten. 1847 hatte sie 1,124,067 Bibeln verbreitet (837,361 im Innern Englands u. 285,706 durch Vermittelung anderer Gesellschaften); bis 1845 waren überhaupt 6,087,008 Bibeln u. 9,877,962 Neue Testamente, bis 1850 zusammen über 23 Millionen Exemplare in Umlauf gesetzt. Ihre Jahreseinnahme, deren Quellen Schenkungen, Subscriptionen, Legate &c. sind, betrug 1847 gegen 700,000 Thlr., 1848 nur 671,531 Thlr., 1853, die größte Einnahme: 1½ Mill. Thaler. Gesammtausgabe bis 1845: 21,256,886 Thlr., bis 1849: 38½ Mill. Thlr. Ihrer Bibelverbreitung stand fast überall die Thür offen, u. selbst Rußland blieb ihr nicht ganz verschlossen, nur in den specifisch-römischen Ländern, Spanien, Portugal u. Italien, blieb ihre Wirksamkeit ausgeschlossen, weil man sich da streng an das päpstliche Verbot hält. In Deutschland hat sie 3 Depots: in Köln, Frankfurt a. M. u. Breslau. B) In Deutschland: a) die Preußische Haupt-B. in Berlin, die seit 2. Aug. 1814 gegründet ist u. 1855 mit 100 Zweiggesellschaften in Verbindung stand, verbreitete z. B. 1849: 34,927 Bibeln u. 13,575 Neue Testamente; im Ganzen bis 1855: 1,998,617 Bibeln. Durch eine Ministerialverordnung vom 9. Juni 1849 erhielten die B. in Preußen die Erlaubniß zur Colportage der Bibeln; b) die Sächsische Haupt-B. in Dresden mit 32 Zweigvereinen, gegründet 1813, verbreitete 1850: 6374 Bibeln, im Ganzen bis dahin: 200,585, mit 388 wendischen Bibeln u. 438 N. T. Auch hier besteht das Institut der Bibelcolporteure; c) in Baiern leitet der 1823 gegründete Centralbibelverein für die Protestantische Kirche des Landes zu Nürnberg die Bibelverbreitung in Verbindung mit 86 Hülfsvereinen; bis 1850 hatte er 126,274 Bibeln, 34,571 N. T., u. 1726 Psalter vertheilt; d) die B-gesellschaft zu Stuttgart in Württemberg verbreitete von 1812—1846 330,000 Bibeln, u. da es im Lande ungefähr 300,000 protestantische Familien gibt, so entstand bei der Jahresversammlung 1846 die Frage über Auflösung der Gesellschaft, indem ihre Aufgabe erfüllt vorliege, es wurde aber wegen des Bedürfnisses im Ausland das Fortbestehen beschlossen, e) die Schleswig-Holsteinsche Landes-B. zu Schleswig, seit 1826 bestehend, vertheilte bis 1850: 130,296 Bibeln; sie erhielt Anfangs von der Britischen Gesellschaft Unterstützungen zur Anlegung einer eigenen Druckerei, trennte sich aber später, ebenso wie f) die Oberhessische in Marburg von ihr, als man in England grundsätzlich die Apokryphischen Bücher aus den Bibeln wegließ; g) die Freien Städte haben alle B.: die B. zu Hamburg, seit 1817 u. mit den Vereinen zu Bergedorf, Eppendorf, Ham u. Steinbeck verbunden, hat bis 1850 an 95,000, die zu Lübeck bis 1849 über 14,600 Bibeln verbreitet; h) im Herzogthum Altenburg besteht eine B. seit 1853 zu Altenburg, mit welcher sich 1856 auch die 182.. zu Schmölln gegründete vereinigte. C) In den Niederlanden wirkte die Niederländische B. in Amsterdam in Verbindung mit 80 Abtheilungen für die Verbreitung der Bibel theils im Mutterlande, theils auf der Insel Java. D) In der Schweiz erfreut sich die frühzeitig gestiftete B. in Basel immer noch einer regen Theilnahme; 1849 vertheilte sie 4959 Bibeln. E) In Frankreich gibt es B. in Paris (seit 1818, vertheilte 1849: 2201 Bibel u. 4429 N. T.), Bordeaux, Colmar (gestiftet 1820, gab 1848: 2205 Bibeln u. 4145 N. T. aus), Straßburg (ein Zweig der Londoner, gegründet 1816, veranstaltete 1837—1839 einen dritten Abdruck der ganzen Bibel) u. anderwärts. F) In Rußland legte die Britische Gesellschaft den Grund zur Bibelverbreitung, Anfangs (1806 u. 1807) nur für die am Kaspischen Meere für die Tataren gegründeten Missionsstationen; später (1810—1812) für Finnland u. Esthland; 1812 bewilligte der Kaiser für die Finnische B. bedeutende Kronzehnten u. gab die Erlaubniß zu Collecten in den finnischen Besitzungen. Daraus entstand die Russische B. in Petersburg, welche 1813 die kaiserliche Genehmigung erhielt. Die Griechische, die Katholische, die Lutherische, die Reformirte u. Armenische Kirche waren bei der Gesellschaft repräsentirt, um die Bibel in dem ganzen Russischen Reiche zu verbreiten. Die Gesellschaft übernahm sofort von dem Heiligen Synod der Griechischen Kirche, welche das alleinige Recht des Druckes u. der Herausgabe der Bibeln in Rußland hat, die vorräthigen Exemplare zur Vertheilung, stiftete noch 1813 eine Hülfsgesellschaft in Moskau u. ließ die Bibel in die verschiedenen Sprachen übersetzen; 1815 traten die Griechen bei u. die Zahl der Hülfsgesellschaften wuchs in dem Maße, daß deren nach sechsjährigem Bestehen (im Jahre 1819—20) schon 180 u. 1826 289 waren. Die Gesellschaft hatte eine Jahreseinnahme von beinahe 400,000 Rubeln, die Gesammtzahl der von ihr in 32 verschiedenen Sprachen ausgegebenen Exemplare erreichte die Höhe von 411,000. Das Erscheinen der Bibelübersetzung in das Neu-Russische u. die große Verbreitung derselben unter dem Landvolk erweckte aber das Mißtrauen der Geistlichen, u. dies trug dazu am meisten bei, daß 1826 die B. durch einen kaiserlichen Befehl aufgehoben wurde. Sie

hatte bis dahin an 800,000 Bibeln verbreitet. An ihrer Stelle wurde die Russisch-Protestantische B. in Petersburg gegründet, die seitdem über 200,000 Bibeln ausgegeben hat. In einigen kurländischen Dörfern werden für das Gesinde sogenannte Inventarien- od. eiserne Bibeln in den Häusern niedergelegt. **G)** In den drei Skandinavischen Königreichen bestehen sehr thätige B.; die Dänische in Kopenhagen hat Hülfsgesellschaften in Island u. in Westindien, u. vertheilte 1849 267 Bibeln u. 3670 N. T.; von den Schwedischen verbreitete die in Stockholm bis 1850 über 45,000, die in Gothenburg an 113,000. **H)** In der Türkei nimmt seit 1855 die Bibelverbreitung durch die Engländer u. Amerikaner einen großartigen Aufschwung. **I)** In Nordamerika hatte die Haupt-B., mit mehr als 1000 Töchtergesellschaften, 1848 über 700,000 Bibeln verbreitet. In Canada besteht eine Hülfsgesellschaft. Die Anzahl der Bibeln, welche von den in Europa bestehenden B. bis 1850 vertheilt worden waren, belief sich auf 36 Mill. in 81 verschiedenen Sprachen u. Dialekten. Die B. fanden auch ihre Gegner, schon in Ungarn u. 1822 in Österreich wurden die B. verboten, bes. aber unternahm die päpstliche Regierung ernste Schritte gegen dieselbe. Nachdem bereits Gregor XVI. in einem Rundschreiben am 8. Mai 1844 gegen die Gesellschaften zur Verbreitung der Bibel sich entschieden ausgesprochen u. die früheren Verordnungen über das Lesen der Bibel eingeschärft hatte, wiederholte Pius IX. in dem Rundschreiben vom 9. Nov. 1846 seine mißbilligende Erklärung gegen dieselben. Gleichwohl war die Zahl der Bibeln, welche die Britische B. namentlich in Italien verbreitete, zunächst größer als vorher, u. auch nachher erkaltete der Eifer ihrer Agenten nicht, die bes. in Piemont gute Geschäfte machten.

Bibelkanon, die Sammlung der Biblischen Bücher, in denen die Kirche die Richtschnur (Kanon) des christlichen Glaubens u. Lebens findet. Er zerfällt in den, auch von den Juden anerkannten, Kanon des Alten u. in den des Neuen Testaments. I. Kanon des A. T. Nach allgemeiner Sitte des Alterthums wurden die ältesten historischen u. heiligen Urkunden des jüdischen Volks zur Seite der Bundeslade im Tempel niedergelegt, u. die heiligen Schriften nach u. nach hinzugefügt. Als aber nach dem Exil das Heiligthum fehlte, so machte sich das Bedürfniß einer Sammlung derselben geltend, u. zwar stiftete wahrscheinlich Esra in Verbindung mit andern Männern (Große Synagoge) den jetzigen Kanon des A. T. Gründe zur Aufnahme waren der Wunsch, vaterländische u. nationale Schriften zu sammeln u. die durch innere Kennzeichen u. allgemeine Tradition als vom Geist Gottes eingegebenen beglaubigten religiösen Urkunden zu erhalten. Der alttestamentliche Kanon wurde sehr früh schon in 3 Theile eingetheilt: **a)** der 1. Theil enthielt die Thora (das Gesetz), bestehend aus den 5 Büchern Mosis; **b)** der 2. Theil die Nebiim (Propheten), u. zwar **aa)** die hinteren Propheten, die jetzt unter dem Namen Propheten bekannten (außer Daniel), u. **bb)** die vorderen Propheten, die gewöhnlich Geschichtliche Bücher genannten, die Bücher Josua, der Richter, Samuelis u. der Könige; prophetische Bücher hießen diese wegen ihrer Verfasser, für die man nach der Tradition die Propheten Josua, Samuel, Nathan u. Jeremias hielt; **c)** den 3. Theil bildeten die Ketubim (Hagiographa), bestehend aus den poetischen Büchern Hiob, Psalmen u. Sprüchen, Hohem Liede u. Prediger Salomonis, Ruth, Klageliedern Jeremiä, Esther (bei den Juden die fünf Rollen), den Büchern Esra u. Nehemia (bei den Juden Ein Buch), den Büchern der Chronik u. Daniel. Einige haben diese dreifache Eintheilung in den verschiedenen Graden der Inspiration, od. in der Zeitfolge gesucht. Die Zahl der Bücher wird verschieden angegeben; Josephos zählt 24, die griechischen Juden u. manche Kirchenväter 22, andere 27; auch in der Verbindung der Bücher wich man von den hebräischen Juden ab, wie jetzt das Buch Ruth bei dem der Richter, die Klagelieder bei Jeremias, Daniel unter den Propheten, Esra u. Nehemia, Esther u. die Chronika bei den älteren historischen Büchern stehen. Den in den Kanon aufgenommenen Büchern schrieben die Juden in Palästina u. Alexandrien eine größere Heiligkeit zu, als den später erst dazu gekommenen Apokryphen. Eine Verschiedenheit in Bezug auf den Umfang des Kanons fand bei verschiedenen Parteien Statt: die Samaritaner hatten nur einen Pentateuch in eigenthümlicher Form u. eine Bearbeitung des Buches Josua, alle anderen Schriften verwarfen sie; die Sadducäer verwarfen die Zusätze u. Erklärungen der Pharisäer; die Essener nahmen neben allen Kanonischen Büchern andere heilige Bücher an, apokryphische Schriften berühmter Männer der Vorzeit u. eigener Propheten, heilige Lieder; Christus u. die Apostel nahmen alle Kanonischen Bücher an u. citiren sie unter verschiedenen Bezeichnungen.

II. Kanon des N. T. Bei den ersten Christen war das A. T. einzige Religionsurkunde, u. erst nach u. nach kamen dabei auch die evangelischen u. apostolischen Schriften in Gebrauch. Bei den Apostolischen Vätern finden sich sehr selten Anführungen von Stellen aus dem N. T., öfter Anspielungen auf apostolische Briefe. Im 2. Jahrhundert finden sich bei Justinus Martyr, Tatian, Athenagoras u. Theophilus Bekanntschaft mit den Evangelien u. apostolischen Briefen. Um die Mitte des 2. Jahrh. hatte schon Marcion eine Sammlung von 10 Paulinischen Briefen u. ein verfälschtes Evangelium Lucä. Zu Anfang des 3. Jahrh. stimmten die Kirchenlehrer in den verschiedenen Gegenden, Irenäus, Tertullian, Clemens, in der Annahme der 4 Evangelien, der Apostelgeschichte, der 13 Paulinischen Briefe, des 1. Briefs Petri u. Johannis u. der Offenbarung überein, u. es waren die beiden Sammlungen, das die 4 Evangelien enthaltende *Εὐαγγελικόν* u. das die Paulinischen Briefe begreifende *Ἀποστολικόν* in Gebrauch, wozu später das die übrigen Briefe begreifende *Καθολικόν* (s. Katholische Briefe) kam. Von einigen häretischen Parteien wurden einzelne dieser Bücher verworfen u. andere aufgenommen. Die Gründe der Kirche zur Aufnahme dieser waren besonders übereinstimmende Überlieferung, heiliger Inhalt u. die Namen der Verfasser, welche sie trugen. Zu Ende des 3. Jahrh. kannte man auch, so Origenes, den Brief an die Hebräer, den 2. Petri, den 2. u. 3. Johannis u. den des Jacobus, u. hatte eine Sammlung des ganzen N. T. Eusebius theilt das N. T. in 3 Klassen: **a)** Homologumena, die allgemein als echt apostolisch u. in die neutestamentliche Sammlung

gehörend anerkannten 4 Evangelien, 14 Paulinische Briefe, den 1. Brief Johannis u. den 1. Petri; b) Antilegomena, die nicht allgemein, aber von Vielen als echt u. apostolisch anerkannten u. in den Kirchen zum Vorlesen gebrauchten Bücher, den 2. Brief Petri, den 2. u. 3. Johannis, den Brief Jacobi u. Judä u. außerdem auch die Thaten des Paulus, den Pastor des Hermas, die Offenbarung Petri, den Brief des Barnabas u. die Lehren der Apostel; über die Offenbarung Johannis ist er zweifelhaft; c) zur 3. Klasse zählt er die allgemein als unecht anerkannten (Notha), ungereimten u. gottlosen Schriften (Atopa), die durchaus nicht in das N. T. gehören u. nur von Häretikern erdichtet u. aufgenommen worden sind, s. Apokryphen. Vgl. Lücke, Über den N. T. Kanon des Eusebius, Berl. 1817. In neuester Zeit hat sich die sogenannte Tübinger Schule, an ihrer Spitze Baur, eingehend mit der Kritik der Kanonischen Schriften des N. T. beschäftigt, u. behauptet, daß der Gesichtskreis der Erscheinungen, in deren Sphäre der Ursprung der Kanonischen Schriften möglicher Weise fällt, sich nicht blos auf das apostolische, sondern auch auf das nachapostolische Zeitalter erstrecken müsse, namentlich galten ihm Anfangs unter den Paulinischen Briefen die kleineren u. die sogenannten Pastoralbriefe, u. unter den Evangelien das des Johannes als dem letztern Zeitalter angehörend. Doch hat sich die Kritik dieser Schule nach u. nach auch auf die anderen Bücher des Kanon erstreckt u. hat für diese gleiche Resultate geliefert. Vgl. Baur, Die sogenannten Pastoralbriefe des Apostels Paulus, Stuttg. 1835; Paulus, der Apostel Christi, ebd. 1845; Kritische Untersuchungen über die Kanonischen Evangelien, Tüb. 1847; Das Marcusevangelium nach seinem Ursprung u. Charakter, ebd. 1851.

III. Kanon u. Apokryphen. Das N. T. wurde zugleich mit dem A. bei kirchlichen Vorlesungen gebraucht; u. da man sich, wegen Unkunde des Hebräischen, als Übersetzung von letzterem der Septuaginta bediente, so machte man anfangs keinen Unterschied zwischen den Kanonischen Büchern u. den Apokryphen (s. d. 2) a). Sobald aber die gelehrten Kirchenväter darauf achteten, richtete man sich nach der Tradition u. dem Gebrauche der Juden u. unterschied ebenfalls zwischen dem Kanon u. den Apokryphen, obwohl man letztere auch noch brauchte. Im 4. Jahrh. wurden in der Griechischen u. Lateinischen Kirche alle Katholischen Briefe als kanonisch anerkannt, ebenso die Offenbarung Johannis, wenigstens in der Lateinischen Kirche. Beim A. T. hielt man sich im Orient strenger an den jüdischen Kanon u. unterschied zwischen den Büchern desselben u. den Apokryphen, unter denen man bes. erdichtete u. ketzerische Schriften verstand; im Occident nahm man mehrere Apokryphen auf. Die Synoden von Carthago 397 u. 419 bestätigten den größten Theil der Apokryphen des A. T. als kanonisch, u. obwohl Gelehrte wie Hieronymus den jüdischen Kanon festhielten u. diesem auch Nicol. Lyra noch folgte, so wurde später doch die Willkühr immer größer, so daß man nicht nur Apokryphen unter die Kanonischen Bücher, sondern auch Kanonische Bücher unter die Apokryphen rechnete. Die Protestanten kehrten zum Jüdischen Kanon zurück u. sonderten von ihm die in unsern Bibelausgaben als Apokryphen bezeichneten. In Bezug auf das N. T. stimmten sie mit der ganzen Kirche überein. Im Gegensatz gegen sie u. gestützt auf die kirchliche Autorität bestimmte die Katholische Kirche auf dem Concil zu Trient, daß alle Bücher der Vulgata, also auch die Apokryphen, heilig u. kanonisch seien. Um diesen, mit der älteren Tradition in Widerspruch stehenden Ausspruch zu mildern, unterschieden gelehrte Katholiken zwischen Protokanonischen Büchern (Libri homologumeni), die allgemein u. überall als göttlich anerkannt, u. Deuterokanonischen Büchern (Libri antilegomeni), die nicht allgemein angenommen u. von Einigen bezweifelt werden. Zu letztern gehören aus dem A. T. die Apokryphen, aus dem N. T. der Brief an die Hebräer, der 2. Petri, 2. u. 3. Johannis, Brief Jacobi u. Judä u. die Offenbarung Johannis. Den ersteren wird ein größeres Ansehen zugeschrieben. Die Griechische Kirche stimmt in Bezug auf den Kanon mit der Protestantischen überein. Über den Bibelkanon: Semmler, Halle 1771—75, 4 Thle.; Schmid, Lpz. 1775; Corrodi, Halle 1792; Weber, Tüb. 1791, u. die Einleitungen in die Bibel, s. Bibel VII.

Bibel Rafaels, die berühmten 52 Darstellungen aus dem Alten u. Neuen Testamente in den Loggien des dritten Geschosses des Vaticans; sie sind von Rafael entworfen, von seinen Schülern ausgeführt u. von S. Bartoli u. A. in Kupfer gestochen; s. u. Rafael.

Bibelsprache, die der Bibel, bes. nach Luthers Übersetzung, eigenthümliche Art der Darstellung u. des Ausdrucks.

Bibelübersetzungen, s. u. Bibel V.

Bibelverbot. Bei dem hohen Ansehen, welches die Bibel in der ältesten Kirche genoß, kam ein Verbot des Lesens derselben nicht vor. Die Lectoren lasen biblische Bücher u. Abschnitte bei dem öffentlichen Gottesdienste vor, die Geistlichen predigten über Stellen u. erklärten sie, u. die ausgezeichnetsten Kirchenlehrer der 6 ersten Jahrh., bes. Irenäus, Tertullian, Origenes, Cyrillus von Jerusalem, Basilius, Joh. Chrysostomus, Augustinus, ja selbst Gregor d. Gr., forderten alle Christen auf, die Heilige Schrift zu lesen. Privatpersonen, wie Pamphilus u. später die christlichen Kaiser, sorgten für Verbreitung von Abschriften der Bibel. Indeß schon seit dem 5. Jahrh. rieth man den Laien, nicht alle Bücher der Bibel ohne Unterschied, sondern namentlich das N. T. zu lesen, da das A. T. leichter mißverstanden werden könne, u. Papst Gelasius, zu Ende des 5. Jahrh., bezeichnete bereits das Lesen der Apokryphen als gefährlich für die Christen, obgleich er die Lectüre derselben noch gestattete. Je unwissender seit dem 8. Jahrh. im Abendlande die gewöhnlichen Priester wurden; je mehr die Beschlüsse der Concilien u. die Tradition mit der Bibel gleiches Ansehen erhielten; je mehr ein geschlossenes, dogmatisches System sich bildete u. je mehr die Macht der Hierarchie, besonders seit dem 11. Jahrh., wuchs, desto mehr suchte man die Laien von eigner Prüfung der Lehre abzuhalten u. daher auch die Bibel ihnen unzugänglich zu machen. Zwar wurde durch Beschlüsse von Concilien u. Päpsten nie ausdrücklich u. gesetzlich den Laien das Lesen der Bibel verboten, allein die angeordneten Maßregeln erstrebten u. erreichten diesen Zweck dennoch. Dafür wirkte bes. die allgemeine Einführung der dem Volke unverständlichen lateinischen Sprache beim Gottesdienste u. das Verbot einer

Bibelübersetzung in die Landessprache. So versagte Gregor VII. 1080 dem Herzog Wratislav von Böhmen die Erlaubniß zu einer Übersetzung der Bibel in die Böhmische Sprache, weil der hohe Sinn derselben in einer Übersetzung nicht genau erkannt, weil sie bei allgemeiner Zugänglichkeit leicht gering geschätzt u. weil sie von Schwächern leicht falsch verstanden werden würde. Papst Innocenz III. erklärte zwar noch ausdrücklich, daß das Verlangen nach Kenntniß der Heiligen Schrift nicht zu tadeln, sondern aufzumuntern sei, allein eine Synode zu Toulouse 1229 unter Gregor IX. verbot den Laien die Bibel zu haben (ausgenommen den Psalter u. das Breviarium zu den heiligen Stunden), u. bes. jede Übersetzung derselben in der Landessprache. Das Concil zu Taracona 1234 erklärte den für einen Ketzer, welcher im Besitz einer Bibel sei, u. dieselbe nicht binnen 8 Tagen an den Bischof zum Verbrennen abliefere. Dies geschah bes. wegen der Albigenser u. Waldenser, denen man es zum Verbrechen anrechnete, daß sie die Bibel in der Volkssprache lasen, weil sie daraus ihre Gründe gegen die Kirchenlehren schöpften. Ebenso bezeichnete es eine Synode zu Oxford 1338 an Wicliffe als ketzerisch, daß er die Bibel ins Englische übersetzt hatte, u. eine andere 1408 daselbst gehaltene Synode verbot, dies ohne Genehmigung des betreffenden Bischofs od. einer Provinzialsynode zu thun. Wurde nun auch damit den Laien nicht das Lesen der Heiligen Schrift in der, als kirchlichen Originaltext anerkannten lateinischen Übersetzung (Vulgata) verboten, so wurde ihnen das Lesen derselben doch durch die mangelnde Kenntniß der lateinischen Sprache unmöglich. Als nach Wiederaufleben der Wissenschaften u. Erfindung der Buchdruckerkunst neben der Vulgata schon 1462 eine deutsche Bibelübersetzung erschien u. über ganz Deutschland sich verbreitete, wollten katholische Theologen, z. B. Erasmus, den Ungelehrten das Lesen der Bibel verstattet wissen, u. um sie vom Gebrauch der Lutherischen Übersetzung abzuhalten, gaben Dietenberger, Eck, Emser u. Ulemberg die ihrigen heraus, die indeß auch dem Volke nicht zugänglich wurden, zumal da die Katholische Kirche nie das uneingeschränkte Lesen der Bibel in der Landessprache erlaubte. Das Concil zu Trient 1545 erklärte die Vulgata als authentisch u. setzte schon damit den Werth der andern Übersetzungen herab; u. die 3. u. 4. Regel des unter Pius IV. verfaßten Index librorum prohibitorum überließ die Ertheilung von Erlaubniß zum Lesen der von Katholiken herrührenden Bibelübersetzungen dem Ermessen der Bischöfe u. Inquisitoren mit erstattetem Bericht der Priester, wenn es keinen Schaden bringe u. den Glauben fördere, u. erklärte, daß, wer dies ohne Erlaubniß thue, vor Auslieferung der Bibel an den Ordinarius keine Lossprechung von seinen Sünden erhalten könne. Papst Clemens VIII. schärfte diese Verordnungen 1595, Gregor XV. verbot 1622 den Laien das Lesen der Bibel in der Volkssprache u. Clemens XI. bestätigte dies durch die Bulle Unigenitus 1713. Noch 1816 untersagte Pius VII. in seinen Breven an die Erzbischöfe von Gnesen u. Mohilew den Gebrauch der polnischen Bibel, die doch 1599 mit Erlaubniß des Papstes Clemens VII. erschienen war, Leo XII. verdammte 1824 die Bibelgesellschaften, u. so sprechen sich noch Verordnungen Pius' VIII., Gregors XVI. u. Pius' IX. (s. u. Bibelgesellschaften) dagegen aus, u. noch immer hat das Decret der römischen Büchercensur von 1757 seine Gültigkeit, wonach Übersetzungen in der Muttersprache mit erklärenden, aus den Kirchenvätern entnommenen Noten u. der päpstlichen Approbation versehen sein müssen. Seit der 2. Hälfte des 18. Jahrh. haben indeß viele aufgeklärte katholische Theologen u. Bischöfe ihren Laien das Lesen der Bibel in der Landessprache erlaubt, u. die Bibelgesellschaften haben die Bibel in katholischen Übersetzungen auch unter Katholiken sehr verbreitet, so bes. die deutsche der Gebrüder van Eß, u. man kann, wenigstens in Deutschland, nicht mehr von einem strengen B. in der Katholischen Kirche reden, wogegen freilich in italienischen Staaten, so 1851 in Toscana, durch die Regierungen die, welche die Bibel lesen u. verbreiten, mit schweren Strafen bedroht u. bestraft wurden (vgl. Römisch-katholische Kirche). Die für das B. angeführten Gründe, daß so viele Stellen selbst für Gelehrte dunkel u. scheinbar widersprechend seien, daß nackte Bilder u. Erzählung unsittlicher Handlungen der Moralität schaden könne, daß daraus so viele Schwärmer ihre falschen Ansichten geschöpft hätten, haben auch Protestanten zum Theil als erwägenswerthe Gründe gegen das Lesen der ganzen Bibel gefunden, u. es sind Auszüge aus der Bibel für das Volk als räthlich vorgeschlagen worden. Als ein theilweises Bibelverbot in der Protestantischen Kirche kann es auch angesehen werden, daß manche Bibelgesellschaften (s. d.) in ihren Ausgaben die Apokryphen des A. T. weglassen (s. u. Apokryphen 2) a). Vgl. Hegelmaier, Geschichte des Bibelverbots, Ulm 1783; Entwurf zu einer Geschichte des Bibellesens, Würzb. 1786; Leand. van Eß, Auszüge aus den heiligen Vätern über das nothwendige u. nützliche Bibellesen, 2. Aufl., Sulzbach 1816; Oberthür, Ansichten von Bibelgesellschaften u. dem durch sie beförderten Bibellesen, Sulzb. 1823.

Biben (Bidena, Pedena), Marktflecken im österreichischen Kreise Fiume (Croatien); Bischofssitz, Handel mit Wein, Oliven u. Haselnüssen; 1650 Ew.

Biber (Castor), Säugethiergattung aus der Ordnung der Nagethiere u. der Familie Schwimmfüßler, mit oben 2 u. unten 2 meiselförmigen, vorn orangefarbenen Vorder- u. überall 4 Backenzähnen, die schmelzfaltig sind, wenig verschmälerter Schnauze, kurzen kräftigen Beinen, alle mit 5 Zehen, der Zeigefinger mit doppelter Kralle u. die Zehen der größern Hinterfüße sind durch eine Schwimmhaut verbunden. Der Schwanz ist breit, oval, platt gedrückt u. mit Schuppen besetzt, zwischen denen einzelne kurze Haare stehen. Die kurze Schnauze ist sehr stumpf, da die Vorderzähne so groß sind, daß die Lippen sie kaum bedecken können. Die Schnurren daran sind dick, borstig u. nicht sehr lang. Augen klein u. schwarz, Ohren kurz, Deckhaar fein u. glänzend, Wollhaar kurz, sehr weich u. seidenartig. Bei beiden Geschlechtern findet man ferner zwei große birnenförmige Drüsensäcke zwischen den Schenkeln welche eine stark riechende, später verhärtende Flüssigkeit, das Bibergeil (Castoreum), s. d., absondern. Dieses ist gelblich, zähe u. schmierig, von unangenehmem, starkem Geruch u. ekelhaft bitterem Geschmack, u. wird als krampfstillendes, aber etwas erhitzendes Arzneimittel gebraucht; das Weibchen liefert eine geringere Menge; drei Biber geben etwa ein Pfund. Die Biber leben in Erdhöhlen u. im Wasser, näh-

ren sich nur von Pflanzenstoffen, u. man kennt nur eine Art: Gemeiner Biber (Castor Fiber), ist 2¾ Fuß lang, mit 1 Fuß langem Schwanze, u. sein Gewicht ist 40—45 Pfd. Das Wollhaar ist dunkelgraubraun, das Deckhaar glänzend roßbraun, zuweilen aber auch schwarz, gelblich od. weiß. Der breite fleischige Schwanz ist braunschwarz od. grau. Der Biber lebt in der alten Welt (in Europa u. Asien) zwischen 33. u. 67. Breitegrade, ist jedoch in vielen Gegenden ganz ausgerottet; in Nordamerika ist er weitverbreitet, südlich bis zum 37° nördlicher Breite, u. kommt noch so häufig vor, daß England von da 1835 noch 88,400 Felle erhielt; in Deutschland findet man den Biber nur noch vereinzelt, selten in kleinen Colonien, so z. B. in Baiern an der Donau u. ihren Nebenflüssen, an dem Lech, der Isar u. Iller, ferner in Salzburg, Österreich u. Böhmen, selten auch in Sachsen an der Elbe, Mulde 2c. In früheren Zeiten sollen aus Nordamerika allein über 150,000 Felle in den Handel gekommen sein. Vereinzelte B. bauen nur wenig künstlich; da wo sie aber in größeren Gesellschaften leben, führen sie sehr großartige u. künstliche Baue auf. Nach Cartwrights Aussage machen sich z. B. die Biber auf Labrador zu Anfang des August unter dem Wasser ein Loch ins Ufer, schief nach oben gerichtet, mischen unter die ausgescharrte Erde Holzstücke u. Steine u. errichten einen 4—7 F. über die Bodenebene hervorragenden Hügel (Burg), unten 10—12, oben 8—9 F. im Durchschnitt u. höhlen denselben so zu ihrer Wohnung aus, daß sie immer über den höchsten Rande des Wassers bleibt; sie hat an der Vorderseite 1—3 schräge Gänge ins Wasser, unter dem sie immer aus- u. eingehen u. nur eine Kammer, gewölbt wie ein Backofen, neben der Mündung ein Raum als Vorrathskammer, mit Wurzeln u. Baumzweigen angefüllt (denn die Nahrung besteht in Wurzeln u. der saftigen Baumrinde). Ist das Wasser seicht, so machen sie einen Querdamm von Holzstücken, Steinen, Schlamm u. Sand, so fest, daß man darüber gehen kann, der sich allmählig auch mit einer Vegetation überkleidet. Wird auch dadurch das Wasser nicht hoch genug, so bauen sie ihre Wohnung in das Wasser selbst, steigt dagegen das Wasser einmal zu hoch, so machen sie ein Loch in die Kuppel u. entfliehen. Die Wände glätten sie bei ihren Bauen mit den Füßen, gebrauchen aber nicht den Schwanz als Mauerkelle, wie man sonst angab. Bäumchen von der Stärke eines Spazierstockes fällen sie mit einem Hiebe, dickere nagen sie an einer Seite, sehr dicke rund herum ab, u. zwar so, daß dieselben ins Wasser fallen, kleinere u. Zweige tragen sie mit den Zähnen u. Vorderbeinen fort; zuweilen will man auch in Nordamerika Wohnungen mit mehreren, sogar 15 Zellen gefunden haben. Nach Art der oben beschriebenen Baue hat auch eine Colonie bei Barby (in der Nähe Magdeburgs in Preußen) gebaut. Biberfelle sind sehr gesucht; Winter- od. frische Biber sind die lang- u. dichthaarigen Winterpelze, junge Biber, die kaum 2—3 Jahre alten, sind die schönsten u. glänzendsten; Seidenbiber sind vorzüglich schöne, sehr lange, weich- u. glänzendhaarige. Die Wolle wird zu Filzhüten (Castorhüten) 2c. gebraucht. Das Fleisch der Biber gilt in katholischen Ländern als Fastenspeise u. der Schwanz wird als Delicatesse betrachtet. Die Ranzzeit des B. fällt ins Frühjahr u. das Weibchen wirft 3—4 blinde Junge, die im 3. Jahre ausgewachsen sind. Der Hund geht dem Biber an, außerdem hat er am Vielfraße u. der Fischotter Feinde. Man schießt ihn von Bäumen beim Eisgange, fängt ihn in Tellereisen, mit Netzen, in Fallen, durch Trockenlegen ihrer Wohnungen od. Ausgraben. Er gehört zur hohen Jagd.

Biber (Hdlgsw.), wollenes starkes Zeug, von seiner Ähnlichkeit mit Biberfellen so genannt, so v. w. Düffel.

Biber, **1)** Militärgestüt bei Voitsberg in Steiermark; **2)** s. Bieber.

Biberach, **1)** Oberamt im württembergischen Donaukreise, 8½ QM.; 26,500 Ew.; **2)** Stadt daselbst, Amtssitz, Postamt u. Dekanat, Bierbrauerei (16—17,000 Eimer), Glockengießerei, Fertigung von Leder, Musselin; 5000 Ew. Geburtsort von C. M. Wieland. 1 Stunde davon das eisenhaltige Bad Jordan. — B., 751 noch ein Dorf u. seit 860 ein Marktflecken, scheint zur Zeit Friedrichs II. zur Stadt erhoben u. seitdem als Reichsstadt betrachtet worden zu sein; es wurde 1632 von dem Kaiser vergebens belagert, 1634 von den Schweden durch Accord eingenommen, 1646 an die Franzosen übergeben, welche es den Schweden überließen, in deren Händen es bis zum Westfälischen Frieden blieb. Im Spanischen Successionskrieg wurde die Stadt von den Baiern u. 1707 von den Franzosen genommen u. gebrandschatzt. Am 2. Octbr. 1796 fand hier zwischen Franzosen unter Moreau u. den Österreichern unter Latour ein Treffen statt, in welchem der Letztere geschlagen wurde. In der Nähe B-s am 9. Mai 1800 zwischen den Österreichern u. Baiern unter Kray u. den Franzosen unter St. Cyr stattgehabten Schlacht blieben Letztere Sieger. 1803 im Reichsdeputationsreceß verlor B. seine Reichsfreiheit u. kam an Baden, 1806 aber durch die Rheinbundesacte an Württemberg; **3)** Dorf im Amte Gengenbach des badenschen Mittelrheinkreises; 1300 Ew.; **4)** Dorf im Oberamte Heilbronn des württembergischen Neckarkreises; 1280 Ew.

Biberbach, Marktflecken im Landgericht Wertingen des baierischen Kreises Schwaben, Schloß der Fürsten Fugger, Wallfahrtskirche; 600 Ew.

Biberbaum, ist Magnolia.

Biberente, so v. w. Großer Sägetaucher, s. d.

Biberfelle, s. u. Biber.

Biberfluß, **1)** Fluß im Gebiete Missuri (Nordamerika), fällt in den Yellowstone; **2)** Fluß im westlichen Binnenlande, fällt in den See à la Crosse; **3)** Fluß in Pennsylvanien, fällt in den Alleghany; **4)** mehrere andere Flüsse NAmerikas.

Biberg, Niels Fredrik, geb. 1770 in Hernösand, wurde 1797 Privatdocent in Upsala, 1805 Lehrer des Kronprinzen in Stockholm u. ging 1809 nach Upsala zurück, wo er 1811 Professor der Moral u. Politik wurde. Ein frühreifes Genie, wurde er gegen das Ende seines Lebens geistesschwach u. st. 1827. Er schr. mehreres.

Bibergeil (Castoreum, Pharm.), die in 2, neben dem After des Bibers befindlichen Beuteln enthaltene Masse; die beiden Säcke, Bibergeilsäcke, liegen parallel neben einander unter der Haut, stehen nur mit den dünneren Enden ihres Ursprungs in Verbindung, münden hier beim männlichen Biber zwischen die Vorhaut des Penis u. beim weiblichen Biber in den Raum, wo die sehr kleine Clitoris liegt u. wo sich die Mündungen der Harn-

röhre u. der Scheide befinden. Es kommen hauptsächlich 2 durch ihre Güte verschiedene Sorten im Handel vor: a) das Moscowitische (Russische, Sibirische) B. kommt in ei- od. birnförmigen, etwas zusammengedrückten, außen ziemlich ebenen, dunkelbraunen, 3—3½ Zoll langen, 1½—2 Zoll breiten, 3—8 Unzen schweren Beuteln vor, die aus 4, bei vorsichtigem Einschneiden von einander abzuziehenden Häuten bestehen, deren 3. von der feinen 4. überzogen, im Inneren des Beutels gleichsam Zellen bildet, in denen das Anfangs salbenartige, später zu einer gelben, braunen, gefleckten, mehr od. weniger glänzenden, je nach dem Alter mehr od. weniger trockenen u. zerreiblichen Masse erhärtende B., enthalten ist. Durch das Austrocknen entsteht meist eine unregelmäßige Höhle. Das B. hat frisch od. angefeuchtet einen juchtenartigen Geruch, nach dessen Verschwinden erst der ihm eigenthümlich starke, den meisten Menschen widrige hervortritt. Neuere Untersuchungen von Weber u. Lehmann haben gezeigt, daß das B. von der gefäßreichen Lederhaut der Vorhaut des Penis u. der Clitoris abgesondert wird, u. daß es also Smegma praeputii des Bibers ist. In Baiern (in den Flüssen Isar u. Ammer), Polen, Preußen u. Dänemark wird B. von gleicher Güte, doch in geringerer Menge gewonnen; b) das Amerikanische (Canadische, Englische) B. kommt bes. durch die Englisch-nordamerikanischen Handelscompagnien über England zu uns, ist in viel kleineren, schmäleren, mehr in die Länge gezogenen, dunkelbraunen, mehr unebenen, runzeligen Beuteln enthalten, deren Häute sich nicht von einander trennen lassen, im frischen Zustande weich, orangegelb; getrocknet vom Gelben bis zum Bräunlichschwarzen nüancirt. Man hielt diese Sorte früher stets für verfälscht u. künstlich hergestellt, was sich aber neuerdings als unrichtig erwiesen hat. Das B. wird von Wasser wenig angegriffen, Weingeist zieht eine kräftige, dunkelbraune Tinctur aus (s. Bibergeiltinctur). Vorwaltende Bestandtheile sind: Ätherisches Bibergeilöl, gelblichweiß, schwerer als Wasser, durchdringend wie B. riechend; **Bibergeilharz** (Castoreumresinoid), bräunlich, schwach nach B. riechend, für sich fast geschmacklos, in Alkohol gelöst bitter u. scharf schmeckend, leicht in Alkohol, auch in fetten Ölen, Ammonium u. Ätzkaliflüssigkeit, concentrirter Essigsäure, nicht in absolutem Äther, ätherischen Ölen, Schwefel u. Salzsäure löslich, in der Wärme erweichend; **Bibergeilfett** (Castorin), weiß, körnig, bisweilen krystallinisch, zerreiblich, wachsartig, schwach nach B. riechend, in Wasser, Alkohol, ätherischen u. fetten Ölen in der Siedhitze löslich, beim Erkalten sich abscheidend; Gallensteinfett (s. d.), viel kohlensaurer Kalk u. andere organische u. unorganische Substanzen. Das Russische B. enthält weit mehr ätherisches Öl, Harz, Castorin u. Gallensteinfett als das Amerikanische, dieses mehr kohlensauren Kalk u. andere unorganische Substanzen, weshalb das erstere vorzugsweise zu pharmaceutischem Gebrauch zu wählen ist. Außerdem enthält das B. Benzoësäure, Salicin u. phenylige Säure. Wöhler glaubt, daß letztere das ätherisirte Öl sei, welches Brandes u. And. dem B. eigenthümlich erklären, daß sie wahrscheinlich die medicinischen Wirkungen begründe u. daß sie demnach das theuere B. zu ersetzen wohl im Stande sein könne; Andere sind der Ansicht, daß die phenylige Säure nur durch das Räuchern in das B. gekommen sei. Das B. ist ein kräftiges, krampfstillendes, anthysterisches Mittel, das in Pulver od. Pillen zu 1—4 Gran auch in geistigem Auszug (s. Bibergeiltinctur) häufig angewendet wird. Falsches od. künstliches B. wird in den Hodensäcken junger Ziegenböcke in den Handel gebracht u. ist leicht daran zu erkennen, daß das silberglänzende Zellgewebe fehlt, welches das Innere der Säcke maschenartig füllt. Verfälscht wird das echte gewöhnlich mit Gummiharzen od. auch mit Blei, um das Gewicht zu vermehren.

Bibergeilessenz (**Bibergeilgeist**), so v. w. Bibergeiltinctur.

Bibergeilharz, s. u. Bibergeil.

Bibergeilöl (Oleum castorei, *Ph. Würt.*), durch Digestion von Bibergeil u. anderen Stoffen in Öl gewonnen; jetzt obsolet.

Bibergeiltinctur (Pharm.), a) Einfache (Tinctura castorei), durch Digestion von 1 Theil Russischem Bibergeil mit 6 Theilen Weingeist; b) Ätherische B., auf gleiche Weise mit Schwefelätherweingeist bereitet, von bräunlicher Farbe; Gabe 10—15 Tropfen. Ehedem waren noch verschiedenartig mit Asant, ätherischen Ölen, Harzen, Ammonium etc. u. Bibergeil bereitete geistige Auszüge als Essentiae anthystericae u. dgl. Elixire u. Spiritus officinell.

Biberhaar, s. u. Biber.

Biberhund, ein auf den Biberfang dressirter Dachshund.

Biberhut, so v. w. Castorhut.

Biberich, Stadt, so v. w. Biebrich.

Biberindianer, ein nordamerikanischer Indianerstamm, westlich vom Athabaskasee, am Unjigah lebend, friedliebend u. gastfreundlich.

Biberius Nero, der Trinker Nero; scherzhafte Namensverdrehung für Tiberius Nero, so wie **Biberius Caldius Nero**, der hitzig unvermischten Wein trinkt, für Tiberius Claudius Nero.

Bibermeer, so v. w. Kamtschatkalisches Meer.

Bibernelle, 1) Große (Falsche) B., Sanguisorba officinal. *L.*; 2) Kleine (Wirkliche) B., Poterium Sanguisorba *L.*; 3) Weiße B., Pimpinella saxifraga; 4) Pimpinelle überhaupt.

Biberon (fr., spr. Bibrong), Saugflasche.

Biberratze (Zool.), so v. w. Ondatra.

Bibersburg (Vöröskö), Herrschaft der Grafen Palfy im österreichischen Kreise Oberneutra des Verwaltungsgebiets Preßburg (Ungarn); das Schloß B. mit Alterthümern soll von Constantia, Tochter Bela's III., angelegt worden sein.

Biberschwänze, eine Art Dachziegel, s. Ziegel.

Biberschwarz, bräunliches Schwarz.

Bibersee, Landsee im Staate Indiana, im Canton Jasper, in den Vereinigten Staaten von NAmerika; Flächenraum etwa 16,000 Acker.

Biberstein, Dorf u. Schloß im Schweizercanton Aargau, Bezirk Aarau, an der Aar; 750 Ew., die sich von Strohflechtarbeiten, Fischerei u. Schifffahrt nähren. Im Aarsande wird hier Goldstaub gefunden. Das Schloß gehört der Familie Teer zu Aarau.

Biberstein, s. Marschall von Biberstein.

Bibert (Markt-B.), 1) Landgericht des baierischen Kreises Mittelfranken am Steigerwald, 3½ QM., Weinbau; 16,600 Ew.; 2) Marktflecken darin, Schloß; 650 Ew.; 3) so v. w. Biebert.

Bibertaucher, Vogel, so v. w. Sägetaucher.

Biberwurz, Aristolochia rotundifolia, s. u. Osterluzeiwurzel.

Bibesco, Georg, seit 1843 Hospodar der Walachei, s. d. (Gesch.). Er legte den 1. Juli 1848 in Folge eines Aufstandes u. des Einzugs der Russen die Regierung nieder, verließ das Land u. lebte bis Octbr. in Kronstadt, besuchte dann Constantinopel u. kehrte im Novbr. 1849 zurück, lebt aber als Privatmann.

Bibesia, d. i. Trinkland, Provinz des fabelhaften Reiches Utopia, s. d.

Bibi (pers., gut, glücklich, heilig), Ehrentitel der Frauen, z. B. Bibi Mariam; Titel der Perser für die Mutter Jesu.

Bibi, 1) Damenhut mit kleinem Schirm; 2) Herrenhut mit schmaler Krempe.

Bibiāna (Bibiano), Marktflecken in der Provinz Pinerolo im Königreich Sardinien; 3000 Ew.

Bibiēna, s. Bibbiena.

Bibig, Ort in Mittelägypten, dabei merkwürdiger Obelisk aus rothem Granit.

Bibikow, Alexander, geb. 1729 in Moskau aus einem altadeligen Geschlecht, welches seinen Ursprung von den krimischen Khanen der Blauen Horde ableitete; wurde 1746 Ingenieurlieutenant, focht 1758 als Regimentscommandant bei Zorndorf u. gewann 1761 das Gefecht bei Treptow; nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges wurde er General u. besorgte verschiedene Aufträge im Inneren des Reiches; war 1767 Marschall der Reichsdeputirtenversammlung in Moskau, commandirte 1771 die russischen Truppen in Polen (s. d. [Gesch.]), wo sich bes. Suworow unter ihm auszeichnete; 1773 wurde B. General en Chef u. gegen Pugatschews Kosackenaufstand geschickt; er schlug die Kosacken mehrere Male u. hemmte das Weitergreifen des Aufstandes durch kluge Maßregeln, doch starb er vor Beendigung der Sache 1774 in dem tatarischen Dorfe Bugulma. Lebensbeschreibung von seinem Sohn, dem Senator B., Petersb. 1817.

Bibio, 1) so v. w. Haarmücke; 2) so v. w. Stiletfliege.

Bibitorius muscŭlus (Anat.), Trinkmuskel; so nennt man scherzhafter Weise den inneren geraden Augenmuskel, weil er es ist, welcher das beim Trinken aufs Glas gerichtete Auge nach innen wendet.

Bibitz, Ölpflanze, so v. w. Biewitz.

Biblia (gr., die Bücher), die Bibel, s. d.

Bibliander, 1) Theodor (eigentlich Buchmann), geb. 1504 in Bischofszelle, war Professor der Theologie in Zürich, wurde aber, weil er in der Lehre von der Gnadenwahl von der Landeskirche abwich, seiner Stelle entsetzt u. st. 1564 in Zürich. Er übersetzte den Koran u. schr. das Leben Muhammeds u. seiner Nachfolger, Zür. 1543, Fol. 2) Pseudonym für Dan. Hermann.

Biblia pauperum (lat., d. i. Bibel der Armen), 1) eine Darstellung der biblischen Typologie in 40—50 Bildern, deren jedes eine Hauptbegebenheit des Erlösungswerkes durch Christus aus dem N. T., nebst einem dgl. Vorbilde aus dem A. T., darstellt. Dazu gefügt sind kurze Erklärungen u. Prophetensprüche in lateinischer Sprache. Der erste Verfasser der latein. B. p. soll Nicolas von Hanapis, der als letzter Patriarch von Jerusalem 1291 st., sein. Durch diese B. p. wurde die Bibel für arme Geistliche (bes. für die geringen Ordensgeistlichen, wie Franciscaner u. Karthäuser, die sich selbst Pauperes Christi nannten, woher der Name B. p. kommen soll) u. Laien ersetzt, es finden sich mitunter auch Exemplare mit prächtigen Miniaturgemälden. Diese Reihe von bildlichen Darstellungen wurde dann auch in Altarschreinen u. Kirchenfenstern in Sculpturarbeit u. Malerei wiederholt, weshalb man sonst mit Lessing glaubte, die Zahl 40 rühre von der Fensterzahl des Klosters Hirschau her. Im 15. Jahrh. wurde die B. p. xylographisch (in den Niederlanden u. Deutschland) u. typographisch (zuerst von Pfizer in Bamberg) oft herausgegeben. Selten findet man diese B. p. vollständig, oft nur 22, 38 ꝛc. Blätter. Eine Erweiterung der B. p. war das Speculum humanae salvationis (s. d.). Vgl. Bibel Rafaels. Verschieden von dieser B. p. ist 2) ein Werk des Bonaventura, worin die biblischen Geschichten nach dem Alphabet geordnet u. mit allegorisch mystischen Deutungen begleitet sind, bestimmt für Prediger, damit sie die Materialien für ihre Reden u. Predigten desto leichter auffinden können, also um ihrer geistigen Armuth zu Hülf zu kommen.

Biblĭei, so v. w. Biblisten 1).

Biblicität (v. lat.), Schriftmäßigkeit in den Predigten.

Bibliograph (v. gr.), hieß 1) im Alterthum ein Bücherabschreiber; nach Erfindung der Buchdruckerkunst 2) so v. w. Buchdrucker; auch 3) welcher die Kunst verstand, alte Schriften *zu entziffern*; 4) seit dem 18. Jahrh. ein Bücherkenner (Bibliognost, Bibliolog).

Bibliographie (v. gr., bisweilen auch Bibliognosie od. Bibliologie), nennt man die Wissenschaft, welche sich mit der Kenntniß u. Beschreibung der schriftstellerischen Erzeugnisse (Bücher), der gedruckten u. ungedruckten, der noch vorhandenen, wie der bereits untergegangenen, aller Völker u. Zeiten beschäftigt. Sie ist eine historische Wissenschaft u. verhält sich wie die Quellenkunde zur politischen Geschichte, die Kunde von den Kunstdenkmälern zur Kunstgeschichte; die bibliographischen Werke sind daher gewissermaßen die Diplomatarien der Geschichtschreiber der Literatur u. Gelehrsamkeit. Die B. läßt sich theils rein wissenschaftlich od. historisch, theils auch mit Rücksicht auf praktische Zwecke behandeln. A) Die wissenschaftliche B. beschreibt die Bücher nur um ihrer selbst willen, ohne Rücksicht auf ihren ästhetischen od. scientifischen Werth. In einem allgemeinen Theile bietet sie die Geschichte des Bücherwesens überhaupt u. berichtet über die Form u. Einrichtung der Bücher bei den Griechen u. Römern, den Orientalen u. im Mittelalter, sowie bes. auch seit Erfindung der Buchdruckerkunst. Der besondere Theil der historischen B. beschreibt die literarischen Erzeugnisse der verschiedenen Völker; sie berichtet über das Äußere (Stärke, Größe, Eintheilung ꝛc.), die Zeit u. den Ort der Abfassung u. des Erscheinens, über Ursprung u. Zweck, den Verfasser u. Verbreiter, über sonstige Schicksale u. dgl. Zu einer genauen bibliographischen Beschreibung eines neueren Druckwerks gehört der Name des Verfassers nebst (deutlich abgekürztem) Vornamen, der vollständige Titel des Buchs, Druckort u. Verleger (od. Drucker), Seitenzahl, Format, artistische od. kartographische Beilagen; bei älteren Drucken pflegt man außer dem Buchdrucker noch Angaben über die Schrift, die typographische Einrichtung ꝛc.

hinzuzufügen. Urtheile über den ästhetischen od. wissenschaftlichen Werth der Bücher gehören eigentlich nicht in bibliographische Werke, wie denn auch genauere bibliographische Angaben nicht nothwendig in die Literaturgeschichte gehören; doch gehören manche literar-historische Arbeiten mehr der B. an, als der Literaturgeschichte. Ein Werk, was die gesammte Literatur aller Völker u. Zeiten bibliographisch umfaßte, ist bis jetzt noch nicht vorhanden; das Vollständigste bieten bis jetzt die literar-historischen Werke von Gräße (s. d.); dagegen liegen bereits eine Anzahl zum Theil treffliche Arbeiten über die Literaturen einzelner Völker u. einzelner Wissenschaften, sowie zahlreiche Monographien vor. In Bezug auf die Behandlungsweise herrscht die tabellarische vor; nur Einzelne, wie z. B. Gödeke im Grundriß zur Geschichte der deutschen Poesie (Hann. 1857), bedienen sich der historisch-systematischen Darlegung. Je nach Bedürfniß werden die bibliographischen Angaben chronologisch (nach dem Jahre des Erscheinens), od. systematisch, od. alphabetisch (nach den Verfassern, oft auch in Verbindung mit biographischen Notizen über dieselben) angeordnet. In die letztere Kategorie gehören die sogenannten Gelehrten- u. Schriftstellerlexika. Beispielsweise sind als gute bibliographische Arbeiten zu nennen unter denen über die Literaturen einzelner Nationen: Gamba, Serie de' testi, Ven. 1839, 4. A., für Italien; Lowndes, Bibliographer's manual, Lond. 1834, 4 Bde., für England; Sopikow, Bibliografia Russkaja, Petersb. 1813—21, 5 Bde., für Rußland; Fürst, Bibliotheca iudaica, Lpz. 1850—55, 3 Bde.; Jungmann, Geschichte der Böhmischen Sprache u. Literatur, Prag 1848, böhm., 2. A.; Gildemeister, Bibliothecae sanscritae specimen, Bonn 1847; Möbius, Catalogus librorum islandicorum et norwegicorum, Lpz. 1856; A. Toldy, Ismertetese a magyar irodalom, Ofen u. Pesth 1855—56, 2 Bde., für die Ungarische Literatur; A. Papadopulos Vretos, Νεοελληνικὴ φιλολογία, Ath. 1854, 1. Bd., für das Neugriechische; Long, Bibliotheca bengalica, Calc. 1855, rc. Ein derartiges Werk über die gesammte Deutsche Literatur mangelt, doch wurde die Deutsche Literatur seit 1750 von Ersch im Handbuch der Deutschen Literatur, Lpz. 1822—40, 2. A., 4 Bde., 3. A. von Geißler 1845 f. vortrefflich zusammengestellt. Über einzelne Wissenschaften u. Disciplinen sind als mustergültig zu bezeichnen: Pritzel, Thesaurus literaturae botanicae, Lpz. 1847—51, Supplem. von Zuchold, ebd. 1854; Öttinger, Bibliographie biographique, Brüss. 1855, 2 Bde., 2. A.; Choulant, Bibliotheca medico-historica, Lpz. 1842, 2. A.; Schweigger, Handbuch der klassischen Bibliographie, ebd. 1830—44, 3 Bde.; Winer, Handbuch der theologischen Literatur (ebd. 1837—40, 2 Bde., 3. A., Ergänzung 1842; Schletter, Handbuch der juristischen Literatur, Grimma 1840—43, 1. Bd.; Bernd, Schriftenkunde der Wappenwissenschaft, Bonn 1830—41, 4 Bde.; Becker, Darstellung der musikalischen Literatur, Lpz. 1836, 2 Thle., Nachtrag 1839; Trübner, Bibliotheca glottica 1. Bd., American languages, by Ludewig, Lond. 1857; Coletti, Bibliografia sanitaria, Flor. 1856 f., u. v. a. Die Monographien beschäftigen sich mit den Schriften über einzelne Länder u. Orte, wie z. B. Walther, Literarisches Handbuch für Geschichte u. Landeskunde von Hessen, Darmst. 1841, Nachtrag 1850; Predari, Bibliotheca milanese, Mail. 1857; Figueira, Bibliotheca portugueza hist., Lissab. 1850; A. Narbone, Bibliotheca Sicula, Palermo 1850—56, 4 Bde.; Valentinelli, Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro, Agr. 1856, rc.; über einzelne Begebenheiten u. Ereignisse, wie z. B. über das Reformationsjubelfest; Moreau's Bibliographie des Mazarinades, Par. 1853—54, 3 Bde., rc.; über einzelne berühmte Persönlichkeiten u. ihre literarischen Productionen, wie z. B. über Luther, über Goethe (von Hirzel, Lpz. 1849), über Schiller (von Hartung, Lpz. 1855), über Dante (Colomb de Batines, Bibliografia Dantesca, Prato 1845—48, 1. u. 2. Bd.), über Shakespeare (von Halliwell, Lond. 1841; von Sillig, Lpz. 1854), über Lamennais (von Quérard, Par. 1849) rc.; über besondere Gegenstände, wie z. B. Wackernagel, B. des deutschen Kirchenliedes, Frankf. 1854—55, 2 Thle.; Gräße, Bibliotheca magica, Lpz. 1843; Kloß, B. der Freimaurerei, Frkf. 1844, Ergänzung von Barthelmeß, New-York 1856; Duplettis, Bibliogr. parémiographique, Paris 1846; Zacher, Literatur der deutschen Sprüchwörtersammlungen, Lpz. 1843; Trömel, Literatur der deutschen Mundarten, Lpz. 1843—44; Schmid, Literatur des Schachspiels, Wien 1847; Peters, Die Faustliteratur, Lpz. 1856, 2. A., rc. Die Schriftstellerlexika zerfallen einerseits in allgemeine u. besondere, andererseits in solche über einzelne Völker, Länder u. Orte, u. in solche über einzelne Wissenschaften. Zu ersteren gehört Jöcher's (s. d.) bekanntes Gelehrtenlexikon, zu letzteren Meusel's (s. d.) Gelehrtes Deutschland, Quérard's (s. d.) La France littéraire, u. zahlreiche andere ältere u. neuere Werke. Als musterhaft sind u. a. zu nennen Erslew's Dansk Författerlexikon, Kopenh. 1843—53, 3 Bde., Supplem. 1854 f.; Schröder's Lexikon der Hamburger Schriftsteller, Hamb. 1852—57, 1.—3. Bd.; Keßlin's Buch über die Schriftsteller aus Wernigerode, Wernig. 1856. Zu den Lexicis über einzelne Wissenschaften gehört auch Callisen's Medicinisches Schriftstellerlexikon, Kopenh. 1829—37, 25 Bde., Supplem. 1838—45, 1.—8. Bd. An diese Art von bibliographischen Arbeiten schließen sich dann weiter die bio-bibliographischen Sammelwerke über die Dichter, Prosaisten rc. einzelner Völker, Länder u. Landestheile.

B) Die angewandte B. verzeichnet u. beschreibt die Bücher nicht nur ihrer selbst willen, sondern nach gewissen Rücksichten u. für bestimmte Zwecke. Sie arbeitet vorzugsweise entweder im Interesse der Büchersammler, d. i. der Bibliothekare od. Bibliophilen (angewandte B. im engeren Sinne od. bibliothekarische B.), od. für die Zwecke des Erwerbs u. Verkaufs der Bücher im Interesse des Buchhändlers u. des Bücherkäufers (bibliopolische od. auch praktische B.). a) Die Bibliothekarische B., welche ihre Ausbildung bes. in Frankreich u. England erhalten hat, beschreibt solche Bücher, die durch ihre Schicksale, ihr Alter, ihre äußere Beschaffenheit merkwürdig sind. In ihrer ganzen Ausdehnung wurde dieselbe zuerst in Frankreich von Debure in der Bibliographie instructive, Par. 1763—68, 7 Bde., bearbeitet. Diesem folgte später Brunet mit dem Manuel du libraire, ebd. 1810, 3 Bde., 4. A. 1845, 4 Bde., welches Ebert in seinem bis jetzt noch unübertroffe-

nen Allgemeinen bibliographischen Wörterbuch, Lpz. 1821—30, 2 Bde., zu Grunde legte. Letzteres Werk nimmt jedoch, wie überhaupt die deutsche B., mehr auf das Bedürfniß des eigentlichen Bibliothekars, des Gelehrten u. der Wissenschaft Rücksicht, während die bibliographischen Arbeiten der Engländer u. Franzosen, wie z. B. Dibdin's (s. d.), mehr das Interesse der Bibliomanie im Auge behalten. Es gibt bereits brauchbare Werke über die Incunabeln, wie von Panzer (s. d.) u. Hain, nebst zahlreichen Monographien von Heller, Sotzmann, Fischer, Veesenmeyr, Weigel, Zunz, Asher, Gräße, Merzdorf, Mone, von der Hagen, Haßler rc., sowie über gewisse Klassen von Büchern, wie über die Drucke der Elzevire, Aldus, Giunti, Stephanus, Plantin, über die Privatdrucke (in England von Martin, Lond. 1854), über die Ana (s. d.) rc. An Zeitschriften für die angewandte B. bestehen das Bulletin de bibliophile belge, unter Scheler's Leitung von Heußner zu Brüssel herausgegeben (1851—57, 1.—13. Bd.); Naumanns Serapeum (zu Leipzig seit 1842) u. Petzholdt's Anzeiger für B. u. Bibliothekswissenschaft (seit 1850 zu Halle), eine Fortsetzung von dessen Anzeiger für Bibliothekswissenschaft (Halle 1840—49); vgl. Bibliomanie u. Bibliothekswissenschaft. Sehr beachtenswerth ist auch Aubry's Bulletin du Bouquiniste (seit 1857 zu Paris). b) In den bibliographischen Werken für bibliopolische Zwecke, die in neuester Zeit jedoch einen mehr u. mehr wissenschaftlichen Anstrich erhalten, kommt es namentlich auf genaue Angabe des Titels, des Druckorts, Druckjahrs, Verlegers, des Formats, die Stärke des Buchs u. des Preises an. Sie sind meist alphabetisch geordnet, sei es, daß sie die gesammte Literatur eines Volkes, od. blos die einer Wissenschaft während eines längeren od. kürzeren Zeitraumes umfassen. So verzeichnet Heinsius Allgemeines Bücherlexikon (Lpz. 1812—29, 1.—7. Bd., von Schulz ebd. 1836—47, 8.—9. Bd., von Schiller ebd. 1847—56, 10.—11. Bd.) alle seit 1750 in Deutschland erschienenen Bücher; Kirchhoff's Bücherkatalog (ebd. 1856 f.) soll sich in ähnlicher Weise über die 2. Hälfte des 19. Jahrh. erstrecken. In Frankreich hat Chéron einen Catalogue de la librairie française au XIX siècle (Par. 1856 f.) begonnen. Ähnliche Arbeiten über einen größeren Zeitraum, doch mehr od. weniger sorgfältig, besitzen die Dänen, Schweden, Norweger, Holländer, Engländer u. NAmerikaner. Die Literatur einzelner Wissenschaften bezeichnen auf diese Weise bes. die Bibliotheken von Enslin, gegenwärtig von Engelmann in Leipzig umgearbeitet u. weitergeführt. Bes. hervorzuheben sind des Letzteren Bibliotheca scriptorum historiae naturalis, Lpz. 1846, 1. Bd., u. Bibliotheca geographica, ebd. 1857. Hieran schließen sich die verschiedenen periodischen Blätter, die sogenannten Nationalen B-n, welche die neuesten Erscheinungen in den verschiedenen Ländern verzeichnen. Es bestanden Mitte des Jahres 1857 außer der Brockhaus'schen Allgemeinen B. (zusammengestellt von P. Trömel, monatlich seit 1856) etwa folgende in Deutschland: Allgemeine B. für Deutschland, seit 1836; das halbjährige sogenannte Hinrichs'sche Verzeichniß der Bücher u. Landkarten rc. seit 1799; der Vierteljahrskatalog aller neuen Erscheinungen im Felde der Literatur in Deutschland, nach den Wissenschaften geordnet seit 1846, endlich das Bibliographische Jahrbuch für den deutschen Buch-, Kunst- u. Landkartenhandel, eine Fortsetzung des Meßkatalogs (s. d.), seit 1853, sämmtlich zu Leipzig; in Frankreich: die Bibliographie de la France, seit 1812 wöchentlich erscheinend, das erste Blatt dieser Art in Europa, u. der Courrier de la librairie, seit 1856; in Italien: die Bibliografia italiana, seit 1856 zu Turin, u. das Bulletino bibliografico Napolitano, seit 1856 zu Neapel; eine Bibliografia italiana bestand schon 1828—47 zu Mailand; in Spanien: El bibliografo español y estrangero, von Hidalgo u. Bailly-Baillière, seit 1857 zu Madrid; die Decada bibliografica bestand 1856 nur einige Monate; in England seit 1838 das Publisher's Circular and general record of british literature; seit 1842 Longman, Brown, Green rc. Monthly list of new books published in Great Britain; in NAmerika: Norton's Literary Gazette, seit 1853; in den Niederlanden: die Nederlandsche bibliographie, eine Fortsetzung der seit 1789 bestehenden Lijst van nieuw uitgekomen boeken; in Belgien: Muquardt's Bibliographie de la Belgique, seit 1838; in Schweden: die Svensk bibliographi, seit 1824 u. das Svensk literaturbulletin, seit 1844; in Dänemark: Höst's Dansk bibliographie, seit 1843; in Polen: die bibliografia krajowa, seit 1856 zu Warschau von Klukowski u. Rafalski herausgegeben; in Rußland: die Russkaja bibliografija, seit 1856 monatlich von Smirdin herausgegeben; in Österreich geben wöchentlich die Österreichischen Blätter für Literatur u. Kunst ein sorgfältiges Verzeichniß sämmtlicher im Österreichischen Kaiserstaate erschienenen (ungarischen, böhmischen, polnischen, ruthenischen, slowenischen, serbischen, italienischen rc.) Bücher. Bibliographisch-statistische Übersichten der Literatur des österreichischen Kaiserstaats, gibt Const. Wurzbach jährlich heraus. Unter den bibliographischen Blättern welche einzelne Gebiete der Literatur umfassen sind bes. hervorzuheben: G. Schmidt's halbjährlich: Bibliotheca historica-geographica, seit 1853; Zuchold's Bibliotheca historico-naturalis physico-chemica et mathematica, seit 1851; Ruprecht's Bibl. medico-chirurgica, seit 1851; Dessen Bibl. theologica, seit 1848, u. G. Schmidt's Bibliotheca philologica, seit 1848; ferner Brockhaus B. für Linguistik u. orientalische Literatur, vierteljährlich seit 1856, u. Terquem's Bulletin de bibliographie, d'histoire et biographie mathématiques seit 1855 zu Paris. Als Gründer der B. ist Konr. Gesner zu betrachten, der in seiner Bibliotheca universalis (Zür. 1545—55, 4 Bde.) die literarischen Erzeugnisse aller Zeiten, Länder u. Wissenschaften zusammenstellte. Doch wurde erst gegen Ausgang des 18. Jahrh. die Technik durch Ersch festgestellt. Wie für Frankreich Debure, so war für Deutschland Ebert der Begründer der angewandten B. In neuester Zeit hat die wissenschaftliche Behandlung der B. selbst in die meisten bibliopolischen Literaturverzeichnisse Eingang gefunden. Vgl. Rottner, Lehrbuch der Contorwissenschaft für den deutschen Buchhandel (Lpz. 1855, letzte Abtheilung).

Bibliolātrie (v. gr.), die abergläubische Verehrung der Bibel, bes. sofern man über dem Buchstaben den Geist verkennt.

Bibliolithen (v. gr.), 1) Versteinerungen von

aumblättern; 2) Handschriften, welche unter vul-nischem Auswurfe (in Pompeji u. Herculanum) graben, mineralische Gestalt angenommen haben.

Bibliologie (v. gr.), so v. w. Bibliographie.

Bibliomanie (v. gr.), Liebhaberei an Büchern; ucht, Bücher, namentlich alte u. seltene, zu sam-eln, indem man dabei Werth auf in wissen-haftlicher Beziehung unbedeutende Nebendinge legt. er Bibliomane verfolgt entweder gar keine be-immte Richtung u. häuft Bücher aus den verschie-ensten Fächern der Literatur an, od. er wirft sich af eine gewisse Klasse von Druckwerken, sei es in ücksicht der Zeit, in welcher sie erschienen, od. in ezug auf ihren typographischen Charakter, od. in insicht auf die darin abgehandelten Materien, od. ndlich in Anbetracht ihres Werthes als Curiositä-n. Auf diese Weise sind die verschiedenartigsten Sammlungen, so von Incunabeln, von Druck-erken gewisser Zeitabschnitte, z. B. des Dreißig-hrigen Krieges, einzelner Druckereien, z. B. Al-nen, Elzevire, dann von Holzschnittwerken, von usgaben eines od. mehrerer Classiker u. der über eselben veröffentlichten Abhandlungen, von Wer-n, die ein bestimmtes Land, eine bestimmte Wissen-haft betreffen, von Flugblättern, einzeln gedruckten olksliedern, von ehedem verbotenen u. bis auf enige Exemplare (Unica) vernichteten Büchern rc. tstanden, die in den meisten Fällen für den ersten esitzer nur den Werth der Curiosität hatten, wäh-end sie später in große öffentliche Bibliotheken od. die Hände von Forschern übergehend, für Kunst Wissenschaft, namentlich aber für die Cultur-schichte, bedeutungsvoll wurden. In England u. äter in Frankreich, neuerdings auch in den Ver-nigten Staaten von NAmerika, ist die B. zu einer assion reicher Privatleute geworden, u. um ein lteres od. durch irgend einen Umstand, als durch ie Breite des Randes, die Pracht des Einbandes, urch den Autograph eines berühmten Mannes, urch handschriftliche Notizen des Autors, merk-ürdiges Exemplar von einem Werke zu bekommen, erden oft über alles Maß hinausgehende Preise ezahlt. Die Bibliomanen sind die hauptsächlichsten Käufer bei den großen antiquarischen Bücherauctio-en, die vorzugsweise in Paris u. London abgehal-en werden. In der Auction des Herzogs von Rox-urgh 1812 wurde u. a. ein Exemplar der 1. Aus-abe des Boccaccio von 1471 um 2260 Pfd. St. erkauft, u. um dies Ereigniß zu verherrlichen, stif-ete sich der Bibliomanie-Roxburgh-Clubb, welcher m 13. Juli, als dem Tage jener Versteigerung, eine Sitzungen hielt. Die Kataloge solcher Auctio-en werden vorher nach allen bedeutenden Städten Europas u. Amerikas versandt u. die höchsten Preise, elche direct od. durch Commissionäre geboten wer-en, dienen als Anhaltepunkte für den antiquarischen Bücherhandel. Außer mit alten Werken, treibt man uch Luxus mit Herstellung einziger (illustrirter) Exemplare, indem man Werken Kupfer, die eigent-ch gar nicht zu ihnen gehören, aber doch nicht zur rläuterung derselben dienen, beifügt u. sie so ver-uft. Einzelne Gesellschaften vereinigen sich auch, m ein Werk in nur wenigen (20—30) Pracht-emplaren drucken zu lassen; ja es hat Liebhaber egeben, die ein Buch nur in Einem Prachtexem-lare ganz allein für sich anfertigen ließen. Endlich ervielfältigt man auch kleine Werke, die nur in inem einzigen Exemplare bekannt sind, in der Weise, daß sie dem Originale täuschend ähnlich sehen, od. man nimmt von ungedruckten Werken photographische Copien, wie dies im Jahre 1856 mit dem Codex argenteus (s. d.) in Upsala geschehen ist. Vgl. Frognall Dibdin, Bibliomania or Bookmadness, Lond. 1811; Dessen Biographical Decameron, ebd. 1817, 3 Bde.; Dessen Tour in France & Germany, ebd. 1821, 3 Bde.; Dessen Bibliophobia, ebd. 1832; Dessen Reminiscences, ebd. 1836.

Bibliopēgos (gr.), Buchbinder.

Bibliophil (Bibliophilos, gr.), Bücherfreund, Bücherliebhaber; der Bücher sammelt zu wissenschaftlichen Zwecken, im Gegensatz zu dem Bibliomanen, s. d. Daher Bibliophilie, Bücherliebhaberei; dagegen Bibliophobie, Gleichgültigkeit gegen Bücher.

Bibliopöie (v. gr.), Bücheranfertigung, Schriftstellerei.

Bibliopōla (gr.), Buchhändler.

Bibliotaph (v. gr.), Bücherbegraber, Bibliothekbesitzer, der seine Bücher nicht von Anderen benutzen läßt.

Bibliothek (v. gr.), eine jede zum Zwecke der Aufbewahrung u. Benutzung veranstaltete Sammlung von Büchern, namentlich wenn eine solche größer u. nach einer gewissen Ordnung aufgestellt ist. I. A) Man unterscheidet Privat-B-en, welche für den Gebrauch einzelner Gelehrter u. Freunde der Lectüre, u. Öffentliche B-en, welche zur öffentlichen Benutzung bestimmt sind. Der Einzelne sammelt nach Neigung u. Bedürfniß; öffentliche B-en haben den Ansprüchen des gebildeten Publicums im Allgemeinen od. besonderen Kreisen desselben zu genügen. Daher z. B. Volks-B-en, welche zur Bildung der niederen Bevölkerungsschichten bestimmt sind; Schul-B-en, welche entweder den Lehrern od. den Schülern einer höheren od. niederen Lehranstalt od. einer bestimmten Fachschule dienen sollen; Universitäts-B-en, welche zunächst die wissenschaftlichen Arbeiten der Professoren u. die Studien der Studenten unterstützen sollen; Stadt-B-en, welche für die gebildeteren Theile der Bewohner einer größeren Stadt bestimmt sind; Staats-B-en, welche nicht blos den höheren Staatsbeamten, sondern auch der großen Anzahl von Gelehrten u. höher Gebildeten, die eine Residenz zu vereinigen pflegt, offen stehen. Letztere haben natürlich die Literatur in ihrer Gesammtheit, soweit es die Mittel erlauben, gleichmäßig zu berücksichtigen, während bei den übrigen Arten von B-en ein od. das andere Literaturgebiet mehr od. minder in den Vordergrund tritt, ja einzelne sehr umfassende Gebiete geradezu in Wegfall kommen können. B) Die Anschaffung einer neuen B. geschieht meist nach u. nach, u. nach Maßgabe der vorhandenen Mittel u. Lust; soll sie aber auf einmal stattfinden, so thut man am besten, eine schon vorhandene nach dem Zwecke der zu errichtenden B. allgemein od. in einzelnen Fächern mehr od. minder umfassende u. reichhaltige Büchersammlung im Ganzen anzukaufen, u. diese dann durch Ankauf einzelner Werke zu vervollständigen. Wünscht man die B. an alten Manuscripten (Codices) u. Incunabeln reich zu machen, so muß man, bes. nach ersteren, vorzüglich in Klöstern von Ländern, die noch nicht genug durchsucht sind, wie z. B. des Orients, aufstellen, od. sich nach dem Verkauf alter Bibliotheken von aufgehobenen Klöstern u. dgl.

umsehen. Bücher vom Jahre 1500 bis zu den letzten Jahrzehenden erlangt man am besten von Antiquaren od. in Auctionen, u. neuere Bücher, wenn man sie nicht auf eine der vorigen Arten erhält, kauft man von Buchhändlern. C) Das Local zu einer B. muß gehörigen Raum für die Bücher haben, trocken, hell u. gleichförmig erleuchtet, jedoch die Bücher gegen die Sonnenstrahlen geschützt, möglichst gegen Feuersgefahr gesichert u. mit bequemen Vorrichtungen zu Arbeiten in der B. oder doch in anstoßenden heizbaren Zimmern versehen sein. Am besten paßt ein rundes, oben mit einer Kuppel od. mit einem gläsernen Dach versehenes Gebäude. Bei anderen Formen müssen die Fenster den Büchern gegenüber u. mit Rollvorhängen versehen sein. Die Büchergestelle u. Bücherschränke müssen 2 Fuß Tiefe haben u. die untersten Fächer (für Folianten u. Quartanten bestimmt) höher, die oberen niedriger sein. D) Früher ordnete man die Bücher nach dem Format, später entweder nach dem Alphabet od. nach Wissenschaften; jetzt ist die letztere Anordnung auf allen öffentlichen B-en eingeführt. Darnach sind zunächst die Bücher verschiedener Wissenschaften von einander getrennt aufgestellt; von denen aber, welche zu derselben Wissenschaft gehören, werden vorangestellt diejenigen, welche von der Einleitung od. von der Geschichte der bezüglichen Wissenschaft handeln, dann kommen die die einzelnen Theile derselben betreffenden Bücher, wie sie sich aus dem allgemeinen Begriff derselben entwickeln; die einzelnen Bücher aber werden in chronologischer od. historischer Folge geordnet. Bei dem Aufstellen der Bücher werden die Bücher aber auch noch nach ihrem Format in 3 Abtheilungen gesondert, nämlich in Folianten u. Quartanten, Octavbände, Duodezbände, u. diese in die verschieden hohen Repositorien über einander u. zwar unter sich in der angegebenen Ordnung aufgestellt. Neben dieser äußerlichen Aufstellung geht aber noch eine schriftliche, d. h. die Katalogisirung der Bücher. Auf jeder B. gibt es wenigstens zwei, in großen sogar 3 Kataloge: a) Realkatalog, in welchem alle Schriften nach dem Inhalt, ohne Rücksicht auf ihr Format, in streng chronologischer Ordnung aufgeführt sind; derselbe enthält den vollständigen Namen des Verfassers, des Druckorts u. Verlegers, die Seitenzahl des Buches (die der Vorrede u. des Textes gesondert), Format u. Angabe etwaiger Illustrationen u. dgl.; bei Anonymen u. Pseudonymen wird der Name des Verfassers, wenn u. soweit er bekannt ist, beigefügt, beziehentlich dem angenommenen in Parenthese beigeschlossen; b) Nominalkatalog, ein alphabetisches Verzeichniß der Bücher nach den Namen der Verfasser; u. c) ein Localkatalog, worin die Standplätze der Bücher in der B. angegeben sind. Außerdem werden die geordneten Bücher signirt, wobei Einige eine durch die ganze Sammlung laufende Numerirung anwenden; od. eine Nummer durch die sämmtlichen Abtheilungen einer Wissenschaft beibehalten; od. endlich die Hauptabtheilungen jeder wissenschaftlichen Disciplin mit besonderen, d. h. mit den übrigen nicht zusammenhängenden Zahlen numeriren. Eine Schwierigkeit des Signirens entsteht bei dem Nachschaffen von Büchern, gewöhnlich werden aber dann für die neu hinzugekommenen Bücher außer der Nummer des Buches, wovon das neue gleiches Inhaltes ist, noch kleine lateinische Buchstaben hinzugefügt. Übrigens siehe Bibliographie. E) Bei der Verwaltung einer B. ist das Wichtigste das Nachschaffen der Bücher. Der Zweck der B. muß hier den Bibliothekar leiten. Über das Ausleihen von Büchern müssen die genauesten sich controlirenden Journale geführt u. Fristen bestimmt werden, wo die Bücher zurückgeliefert werden müssen. Bei großen B-en sind eigene Beamte, Oberbibliothekar, Bibliothekare, Bibliothekssecretäre, Bibliotheksdiener nöthig, um diesen Zweig des B-wesens in Ordnung zu erhalten.

II. Geschichte u. Statistik der B-en. A) Die B-en waren ursprünglich identisch mit den Archiven, wie deren schon früh im Alterthum bei den heiligsten Tempeln angelegt wurden. So mögen die B-en im Tempel des Belos zu Babylon, sowie die von Nehemia angelegte, von Judas Makkabäus wieder hergestellte B. im Tempel zu Jerusalem beschaffen gewesen sein. Die älteste mit Absicht angelegte B. soll König Osymandyas zu Memphis in Ägypten begründet haben. Auch erzählen die Alten von einer B. der persischen Könige zu Susa. In Griechenland legte zuerst Pisistratos eine B. zu Athen an, die von Xerxes nach Asien geführt, von Seleukos Nikator jedoch an Athen zurückgegeben worden sein soll. Gleichzeitig wird Polykrates, Tyrann von Samos, als Gründer einer B. genannt. Ansehnliche Büchersammlungen sollen Euklides, Euripides, vor Allen Aristoteles besessen haben. Das großartigste Institut der Art war jedoch die von den Ptolemäern begründete Alexandrinische B. (s. d.). Mit dieser wetteiferte die von Attalos I. begründete B. zu Pergamum in Kleinasien, welche sich bis auf Antonius erhielt, der sie, 200,000 Rollen stark, an Kleopatra schenkte. In Rom mögen größere Büchersammlungen selbst von Privaten erst nach dem zweiten Punischen Kriege angelegt worden sein. Dergleichen wurden von Ämilius Paulus aus Macedonien u. von Lucullus aus Kleinasien nach Rom gebracht. Mit dem Sinne für Wissenschaft wuchs auch der Sinn für B-en; Varro, Atticus, Cicero u. A. waren eifrige Sammler. Unter Augustus gehörte es bereits zum guten Ton, eine B. im Hause zu haben. Die erste öffentliche B. verdankte Rom dem Asinius Pollio, da Cäsar durch den Tod an der Begründung einer großen B., mit deren Sammlung er Varro beauftragt hatte, verhindert worden war. Dieser folgten die Palatina u. Octaviana des Augustus, sowie mehrere andere, von denen jedoch einige durch den Brand der Stadt unter Nero zu Grunde gingen. Am berühmtesten wurde hierauf die Bibliotheca Ulpia, von Trajan begründet u. später in die Thermen Diocletians verlegt. Publius Victor zählte im 4. Jahrh. [illegible] Rom 28 B-en, ungerechnet mehrere sehr bedeutende Privatsammlungen. Der Dichter Serenus Sammonicus vermachte seinem Schüler Gordian d. [illegible] eine 62,000 Rollen starke Sammlung; im [illegible] Jahrh. besaßen der Dichter Silius Italicus [illegible] Plinius der Jüngere bedeutende Privat-B-en. [illegible] diese Schätze fanden durch die Stürme der Völkerwanderung od. den fanatischen Eifer der Christen u. die kirchlichen Parteien ihren Untergang. Die [illegible] Julian zu Constantinopel begründete öffentliche B. (von 120,000 Rollen) wurde unter Basiliskus 472 von den Bürgern angezündet. Der Bilderstürmer Leo der Isaurier (726) zerstreute verschiedene B-en. Sonst werden aus den ersten [illegible] lichen Jahrhunderten die B-en zu Cäsarea, [illegible]

Eusebius sehr vermehrte, u. die zu Hippo in Afrika, welcher Augustinus seine Bücher vermachte, erwähnt. Im Occident waren es namentlich die Benedictiner, welche B-en in ihren Klöstern sammelten; berühmt waren die B. zu Monte Cassino, zu Canterbury, York u. Bobbio. Seit Karl dem Gr. wurde kein Kloster mehr ohne B. errichtet. So entstanden reiche Stifter mit größeren Handschriftensammlungen zu Hirschfeld, Reichenau, Regensburg, bes. aber zu Corvei u. Fulda in Deutschland, zu Tours, zu Ferrières u. zu St. Germain de Près, zu Paris in Frankreich. Seit der Mitte des 9. Jahrh. zeichnete sich vor Allem St. Gallen aus. Im Byzantinischen Reiche finden sich während des Mittelalters fast nur Privatbibliotheken erwähnt, wie die des Photios, Michael Psellos ꝛc. Doch wurden durch Basilius Macedo u. die Komnenen mehrere B-en angelegt, bes. auf den Inseln des Archipelagus u. auf dem Berge Athos (s. d.). Die Araber hingegen besaßen mehrere große B-en, wie zu Bagdad, Alexandria ꝛc.; in Spanien allein zählte man im 12. Jahrh. 70 öffentliche B-n, von denen die zu Cordova 250,000 Bände enthalten haben soll. Die Kloster-B-en des Occidents wurden bis zum 14. Jahrh. eifrig vermehrt, wenn sie auch nur in wenigen Fällen zu einer großen Bändezahl gelangten. Mit dem Wiederaufleben der klassischen Studien ging auch die Bildung größerer B-en Hand in Hand; Richard Angerville, Petrarca, Boccaccio u. A. waren eifrige Sammler. Dazu kamen die B-en der entstehenden Universitäten, die nebst denen der Fürsten bald den ersten Rang einnahmen. Unter den fürstlichen Sammlern sind bes. die Mediceer zu Florenz, Matthias Corvinus von Ungarn u. Papst Nicolaus V. hervorzuheben. Mit Erfindung der Buchdruckerkunst endlich beginnt eine neue Epoche für die B-en, da das Sammeln leichter u. mit weniger Kosten von Statten ging. Durch die Aufhebung vieler Klöster, zunächst in Folge der Reformation, wurden die verschiedenen kleinen Bücherschätze derselben zu größeren Sammlungen bei den Universitäten, in den Städten u. den Regentensitzen vereinigt. Die meisten der jetzt in Europa bestehenden B-en wurden bereits im 16. u. 17. Jahrh. begründet. Vgl. Petit Radel, Recherches sur les bibliothèques anciennes et modernes, Paris 1819; Bailly, Notes historiques sur les bibliothèques anciennes et modernes, ebd. 1823; Vogel, Literatur früherer u. noch bestehender Bibliotheken, Lpz. 1845; Edwardt, On libraries, Lond. u. Lpz. 1857, 1. Bd.

B) Die bedeutendsten u. reichhaltigsten B-en, welche gegenwärtig bestehen, sind folgende: a) in Frankreich vor Allem die Bibliothèque nationale zu Paris, die reichste B. Europas, in 4 Departements (Druckwerke; Handschriften u. Urkunden; Medaillen u. Antiken; Kupferstiche, Karten u. Pläne) getheilt, umfaßt zum mindesten 600,000 Bände u. eben so viele Brochüren u. Flugschriften, ferner 85,000 Bände Handschriften u. ungefähr 1 Mill. Urkunden u. andere historische Documente, 100,000 Münzen u. Medaillen, 7000 geschnittene Steine, 3000 Antiken, 1,200,000 Kupferstiche (in 6000 Portefeuilles) u. 10,000 Landkarten. Seit 1854 erscheint ein vollständiger Katalog der gedruckten Bücher. Sonst sind noch bedeutend die B. Mazarine, 150,000 Bände, 4000 Handschriften; die B. d'Arsénal, 180,000 Bände, 6300 Handschriften; die B. Sainte-Geneviève, 250,000 Bände, 30,000 Handschriften; die B. des Instituts, über 80,000 Bände; die B. de la Ville, etwa 50,000 Bände. Außerdem besitzen sämmtliche höhere Lehranstalten, die Ministerien u. mehrere gelehrte Gesellschaften zum Theil sehr ansehnliche B-en. In den Departements sind 211 Städte im Besitz von B-en. Die bedeutendsten unter denselben sind die von Lyon (117,000 Bände, 1300 Handschriften), Bordeaux (110,000 Bände, 150 Handschriften), Aix (100,000 Bände, 1100 Handschriften), Strasburg (80,000 Bände, viele alte Drucke u. Handschriften; B. der medicinischen Facultät, 10,000 Bände), Marseille (50,000 Bände, 1300 Handschriften), Rouen (4300 Bände, 1100 zum Theil höchst werthvolle Handschriften, Grenoble (54,000 Bände, 1200 Handschriften), Amiens (42,000 Bände, 1500 Handschriften), Versailles (42.000 Bände), Cambray (30,000 Bände, 1000 Handschriften), Besançon (60,000 Bände, viele gute Handschriften), Mans (41,000 Bände, 7000 Handschriften), Montpellier (Stadt-B. 40,000 Bände; Medicinische Facultät 30,000 Bände, 600 Handschriften; Musée Fabre 25,000 Bände), Toulouse (30,000 Bände, mehrere gute Handschriften) ꝛc. Ein Theil derselben hat in neuester Zeit gute gedruckte Kataloge erhalten. b) In England nächst dem Britischen Museum (s. d.) die Bibliotheca Bodleyana od. Universitäts-B. zu Oxford (300,000 Bände, 30,000 Handschriften). Ebendaselbst findet sich noch die Radcliffe'sche (meist medicinisch u. naturwissenschaftlich) u. die B-en der 24 Collegien der Universität. Sonst sind noch hervorzuheben: die Universitäts-B. zu Cambridge (170,000 Bände, 4000 Handschriften), die Advocates Library zu Edinburg (die Universitäts-B daselbst zählt 100,000 Bände) u. die B. des Trinity-College zu Dublin. c) In Spanien, wo die B-en sehr vernachlässigt sind, finden sich nur wenige größere Büchersammlungen, darunter: die B. im Escurial mit 100,000 Bänden u. 3700 Handschriften; unter den 9 B-en Madrids die Königliche B. mit 125,000 Bänden; unter den 5 B-en Barcelonas die B. zu S. Domingo (30,000 Bände) die Universitäts-B. zu Salamanca, die Colombina zu Sevilla (20,000 Bände), die Erzbischöfliche B. (30,000 Bände u. 125 Manuscripte) u. die Dom-B. (200,000 Bände) zu Toledo; endlich die B. zu Valencia (20,000 Bände, 211 Handschriften). d) In Portugal sind nur die Königliche B. zu Lissabon (80,000 Bände) u. einige Kloster-B-en daselbst, sowie die Universitäts-B. zu Coimbra beachtenswerth e) In Italien sind bes. wegen ihrer kostbaren handschriftlichen Schätze hervorzuheben: die Vaticana zu Rom (300,000 Bände, 24,000 Handschriften), die Ambrosiana zu Mailand (60,000 Bücher, 15,000 Handschriften), die Magliabecchi'sche B. zu Florenz (100,000 Bände, 8000 Handschriften), die Königliche B. zu Neapel (150,000 Bände u. 4760 Handschriften), die S. Marco-B. in Venedig (10,000 Handschriften); ferner die B-en zu Bologna (150,000 Bände u. 9000 Handschriften) u. zu Turin (115,000 Bände u. viele Handschriften) Außerdem haben die verschiedenen Fürstensitze, mehrere Universitäten u. Klöster in Italien noch sehr ansehnliche B-en. f) In Deutschland finden sich verhältnißmäßig die meisten B-en; sie sind Eigenthum theils der verschiedenen Staaten, theils größerer Stadtgemeinden, theils der verschiedenen

Universitäten u. anderer höherer Lehranstalten, theils Gelehrter Gesellschaften, theils endlich einzelner Klöster, Kirchen u. Stiftungen. Die bändereichste ist die Königliche B. zu München (800,000 Bände, 18,600 Handschriften); nach dieser sind zu nennen die Königliche B. zu Berlin (500,000 Bände mit vielen bes. morgenländischen Handschriften), die Kaiserliche B. zu Wien (350,000 Bände, 20,000 Handschriften), die Königlichen B-en zu Dresden (300,000 Bände, 2800 Handschriften), Stuttgart (200,000 Bände, 1800 Handschriften) u. Hannover (100,000 Bände), die Großherzogliche B. zu Weimar (140,000 Bände), die Herzoglichen B-en zu Wolfenbüttel (200,000 Bände, 4500 Handschriften) u. zu Gotha (150,000 Bände, 5000 Handschriften), die Hof-B-en zu Kassel (70,000 Bände, 400 zum Theil wichtige Handschriften), zu Karlsruhe (80,000 Bände u. viele Handschriften) u. zu Darmstadt (150,000 Bände), die Königliche B. zu Bamberg (über 60,000 Bände, 2600 Handschriften). Unter den Universitäts-B-en nimmt die Göttinger (300,000 Bände, 5000 Handschriften) die erste Stelle ein; bedeutende Bücherschätze enthalten aber auch die Universitäts-B-en zu Heidelberg, die Palatina (150,000 Bände, viele, bes. altdeutsche Handschriften), zu Leipzig (160,000 Bände, über 2000 Handschriften), Prag (130,000 Bde., 4000 Handschriften), Wien (115,000 Bände), Erlangen (100,000 Bände, 500 Handschriften) u. Breslau (130,000 Bände). Wichtig sind die Stadt-B-en zu Hamburg (150,000 Bände, 5000 Handschriften), Frankfurt a. M. (80,000 Bände), Leipzig (90,000 Bände, 2000 Handschriften), Nürnberg (50,000 Bände, 800 Handschriften) u. Mainz (90,000 Bände). Von anderen B-en dürfte noch die B. des Germanischen Museums (s. d.) zu Nürnberg zu nennen sein. g) Auch die Schweiz zählt viele, wenn auch weniger bändereiche B-en, am bedeutendsten ist die Stadt-B. zu Zürich (55,000 Bände u. viele Handschriften), zu Bern (50,000 Bände u. einige hundert Handschriften) u. zu Genf (60,000 Bände), die Universitäts-B. zu Basel (70,000 Bände, 1500 Handschriften), die Stifts-B. zu St. Gallen (60,000 Bände, 1500 Handschriften), ferner zu Luzern, Solothurn, Einsiedeln, Lausanne, Schaffhausen. h) In Belgien ist die erst seit 25 Jahren begründete National-B. zu Brüssel (115,000 Bände, 1500 Handschriften), nächst dieser die B. zu Gent, Lüttich u. Löwen hervorzuheben. i) In den Niederlanden befinden sich größere B-en im Haag (100,000 Bände), zu Leyden (sehr werthvoll, 60,000 Bände, 10,000 Handschriften) u. zu Utrecht. k) In Dänemark gehört die Königliche B. zu Kopenhagen (410,000 Bände, 18,000 Handschriften), neben welcher die Universitäts-B. (120,000 Bände u. viele, bes. altnordische u. werthvolle orientalische Handschriften) besteht, zu den bedeutendsten Europas. Kleinere B-en befinden sich auch zu Thorshavn auf den Faröer (3000 Bände) u. zu Reikjavik auf Island (7000 Bände). l) In Norwegen ist die Universitäts-B. zu Christiania (80,000 Bände) die bedeutendste. m) In Schweden die Königliche B. (50,000 Bände, 5000 Handschriften) u. die B. der Akademie (20,000 Bände) zu Stockholm, die Universitäts-B-en zu Lund (50,000 Bände) u. Upsala (90,000 Bände). n) Rußland besitzt in der Kaiserlichen B. zu Petersburg (450,000 Bände, 25,000 Handschriften) eine B. ersten Ranges; neben derselben bestehen noch zu Petersburg die B. der Akademie (110,000 Bände), die der Univer[sität] (30,000 Bände, mit einem ungemein reichen Sc[hatz] ostasiatischer Handschriften u. Drucke), die in der [Er]mitage (90,000 Bände) u. die B. des Romanz[ow]schen Museums (35,000 Bände, 800 Handschrift[en]). Sonst sind noch die Universitäts-B-en zu Dor[pat] (65,000 Bände), Helsingfors (60,000 Bände), [Ka]san (35,000 Bände), Charkow (36,000 Bän[de]), Moskau (70,000 Bände) im eigentlichen Ruß[land] u. die Kaiserliche B. zu Warschau (90,000 Bä[nde], 1500 Handschriften) in Polen zu nennen. Hie[r] kommen o) in Galizien, Ungarn u. Sieben[bürgen] die Universitäts-B-en zu Krakau, [Lem]berg u. Pesth (73,000 Bände, 1400 Handschriften), ferner die Ossolinski'sche B. zu Lemberg (7[0,000] Bände, 1500 Handschriften), das Ungarische N[a]tionalmuseum zu Pesth u. das aus dem Nach[laß] des Grafen Kemeny zu begründende Nation[al]museum zu Hermannstadt. p) In Griechenla[nd] ist die 1837 begründete Universitäts-B. zu Athen [be]reits mit 80,000 Bänden). q) Sehr groß ist dem die Anzahl der B-en in Nordamerika, da nicht nur jeder Staat eine B. anlegt, sondern auch je[de] höhere Lehranstalt u. viele, zum Theil eigens [zu] diesem Zwecke zusammengetretene Gesellschaften [u.] Vereine. Doch sind es vorerst nur wenige, welch[e] sich in Bezug auf Bändezahl mit den europäischen B-en zweiten Ranges messen könnten. Obenan steht die B. der Harvard-Universität zu Cambridge (62,500 Bände, dazu noch die theologische mit 3500, die medicinische mit 1600 u. die juristische B. mit 14,000 Bänden). Die Stadt New-York besitzt allein 19 größere B-en, darunter sind die Astor Library (80,000), dann die Society L. (36,000), die Mercantile L. (40,000), die der Historical Society (25,000 Bände), die bedeutendsten u. werthvollsten. Fast ebensoviel B-en besitzt Philadelphia; darunter die der Library Company (65,000), der Philosophical Society (20,000) u. der Academy of Natural Sciences (15,000 Bände) am bedeutendsten. In Boston ist die B. des Athenaeum (57,000), in Providence die der Brown-Universität (32,000), zu Albany die State Library (35,000), zu Worcester die der Antiquarian Society (22,000), zu New-Haven die des Yale College (25,000), die B. des Congresses (35,000) u. der Smithsonian Institution (22,000 Bände) zu Washington. Vgl. Jewett, Report on the libraries in the United States of North America, [Wash.] 1851; Norton's, Library Register, New-[York] 1852 f. r) In Mittel- u. Südamerika [finden] sich die bedeutendsten B-en zu Havanna, [Mexico], Lima, Santiago u. Rio Janeiro (80,000 Bände). In allen Gebieten Asiens, Afrikas u. Australiens, wo sich Europäer in größerer Zahl an[ge]siedelt haben, sind auch B-en im Entstehen be[griffen]. So in Algier u. in der Capstadt in Afrika, [in] Calcutta, Bombay, Madras, Batavia in [Asien], zu Sidney, Hobarttown u. Melbourne (seit 18[..]) in Australien. Die Chinesen besitzen außer [der] großen kaiserlichen B. zu Peking noch sehr [viele] bändereiche B-en bes. in den Tempeln u. Klö[stern], ebenso in Japan, in Tibet. In Indien sind mit [den] Hindutempeln meist B-en verbunden; sehr reich [ist] die B. des ehemaligen Königs von Audh zu [Luck]nau. Reiche B-en sollen sich zu Samarkand [u.] Bokhara befinden. Von den verschiedenen [B-en] Konstantinopels zählt keine mehr als 3000 Bä[nde]

ie sich denn überhaupt in Vorderasien bänderreiche B-en gar nicht zu finden scheinen. Vgl. Edwards, statistical view of the principal public libraries of Europe and America, Lond. 1848.

Bibliothek (gr. *Βιβλιοθήκη*, lat. Bibliotheca, span. u. ital. Biblioteca, fr. Bibliothèque), 1) Werk, in welchem entweder a) von Schriftstellern u. deren Werken, auch wohl blos von Schriften, aber immer in einer eigenen Beziehung, Nachricht ertheilt; od. b) Schriften, die ihrem Ursprunge, ihrem Inhalte, od. ihrer Bestimmung nach einen Bezug auf einander haben, zusammengestellt werden; od. c) in welchen Sachkenntnisse lexikographisch od. in anderer Form, auch wohl ohne alle Form, zusammengestellt sind. Schon Apollodoros von Athen schrieb in ersterer Art eine Mythologische B. u. Diodoros Sikulos eine Historische B., Photios im 9. Jahrh. lieferte auf gleiche Weise einen Auszug von Büchern, die er selbst gelesen hatte (B. od. *Μυριόβιβλον*). In neuerer Zeit gab zuerst K. Gesner in einer B. universalis, Zürich 1545, u. Pandectae, 2 Theile, auch eine Ergänzung, Appendix, 1545—48, Fol., eine Übersicht der bis dahin bekannten griechischen u. lateinischen Werke heraus. Von dieser Zeit an wurde B. in dem Sinne von 2) Bücherverzeichniß u. Notizen von älteren od. neueren Büchern allgemein u. es erschienen unzählige B-en für die ganze Wissenschaft u. für einzelne Zweige derselben; auch 3) mehrere Zeitschriften führen den Titel B., s. u. Zeitschriften.

Bibliothekar, Beamter, welcher die Aufsicht über eine Bibliothek (s. d.) führt.

Bibliothekwissenschaft, der systematisch geordnete Inbegriff aller unmittelbar auf die Bibliothek bezüglichen Kenntnisse. Sie zerfällt in die Bibliothekenlehre u. Bibliothekenkunde. a) Die **Bibliothenkunde** umfaßt die Geschichte u. Beschreibung früherer od. noch bestehender Bibliotheken, während b) die **Bibliothekenlehre (Bibliothektechnik** od. **Bibliotheksökonomie**, vorzugsweise B. genannt) alle zur bibliothekarischen Geschäftsführung erforderlichen Kenntnisse in sich begreift u. wiederum in 2 Theile, die Lehre von der Einrichtung u. die Lehre von der Verwaltung der Bibliotheken zerfällt. aa) Die Einrichtungslehre stellt die Grundsätze auf, nach welcher eine Bibliothek angelegt, ferner die Bücher angeschafft, verzeichnet u. aufgestellt werden müssen; bb) die Verwaltungslehre handelt von der Bewahrung, Unterhaltung u. Benutzung einer Bibliothek. Obgleich seit dem 16. Jahrh. verschiedene Gelehrte das Bibliothekwesen zum Gegenstande von Schriften u. Vorlesungen machten, so wurde doch die B. als solche zugleich mit ihrem Namen zuerst durch Schrottinger, Versuch eines vollständigen Lehrbuchs der B., 2 Bde., Münch. 1808—29, geschaffen. Diesem folgten u. A. Ebert, Bildung des Bibliothekars, 2. Aufl., Leipzig 1820; Molbech, Über B., deutsch von Ratjen, Lpz. 1833; Schmid, Handbuch der B., Weim. 1840; Zoller, Die B. im Umrisse, Stuttg. 1846; Petzholdt, Katechismus der Bibliothekenlehre, Leipzig 1856. Von Zeitschriften sind der B. gewidmet: Neumanns Serapeum, seit 1842, u. Petzholdts Anzeiger für Bibliographie u. B., seit 1840.

Biblis (Byblis, Myth.), Schwester des Kaunos, s. d.

Biblis, 1) (a. Geogr.), Quelle u. Bach, ging durch Miletos u. ergoß sich in den Busen von Milet; 2) (n. Geogr.), Dorf im Kreise Bensheim der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg unweit der Weschnitz; Tabaksbau; 2200 Ew.

Biblis (B. *Fabr.*), Gattung der Tagfalter; Taster viel länger als der Kopf u. nicht sehr zusammengedrückt, Fühler, sich in eine kleine verkehrt kegelförmige Kolbe endigend, doppelte Fußklauen u. Stumpffüße. Sind auch getheilt in Melanitis (Endglied der Taster lang, Art: M. Ariadne aus Java) u. B. (Endglied der Taster zusammengedrückt walzig u. kurz, Art: B. Nauplia); in SAmerika.

Biblische Archäologie (Biblische Alterthumskunde), Wissenschaft, welche den Natur- u. Culturzustand der Juden u. a. in der Bibel erwähnten Länder u. Völker in den Zeiten, von denen die biblischen Bücher handeln u. in denen sie geschrieben sind, zur Kenntniß bringt. Quellen dieser Wissenschaft sind vorzugsweise: die Bibel, Josephos, Philo, der Talmud, die Rabbinen u. die Beschreibungen neuerer Reisen in das Heilige Land. Der sonst auf Gottesdienst u. Verfassung der Hebräer (von Goodwin, Moses and Aaron, Oxford 1616, lat. von Reiz, 1679; Spencer, Cambridge 1685, Lund, Hamb. 1695; Reland, Utrecht 1708; Iken, Bremen 1730; Wähner, Gött. 1743; Carpzov, Lpz. 1748) beschränkten Behandlung dieser Wissenschaft folgten umsichtigere Bearbeitungen der hebräischen Alterthümer von Faber (Halle 1773), Warnekros (Entwurf der hebräischen Alterthümer, Weim. 1781, 5. A. 1832); Bauer (Lehrbuch der hebräischen Alterthümer, Lpz. 1797, 1805—6); Jahn (Biblische Archäologie, Wien 1796—1805, 5 Bde.); Bellermann, Erf. 1812; Pareau, Utr. 1817; Rosenmüller (Handbuch der biblischen Alterthumskunde, Lpz. 1823—28, 3 Bde.); Ackermann, Wien 1826; de Wette (Lehrbuch der hebräisch-jüdischen Archäologie, Lpz. 1814, 2. A. 1830). Monographien: Bochart, Hierozoicon, Lond. 1663, Fol., herausgeg. von Rosenmüller, Lpz. 1793—95, 3 Bde.; Ol. Celsius, Hierobotanicon, Ups. 1745, 47, 2 Bde.; Odmann, Sammlung aus der Naturkunde zur Erklärung der Heiligen Schrift, Rostock 1786—95, 6 Bde.; Tychsen, Physiologus syrus, Rost. 1795; Michaelis, Mosaisches Recht, Frankf. a. M. 1770—75, 6 Bde.; Hartmann, Die Hebräerin am Putztische, Lpz. 1809 u. 10, 3 Bde.; Hirt, Tempel Salomo's, Berl. 1811; Hüllmann, Staatsreformen der Israeliten, Lpz. 1834. Realwörterbücher: von Calmet, aus dem Französischen, Liegnitz 1751—54, 4 Bde., u. von Winer, Lpz., 3. Aufl., 1847, 2 Bde.; Rosenmüller, Altes u. Neues Morgenland, von Burder u. Ward, Lpz. 1819 f., 6 Bde. u. m. a.

Biblische Auslegung (Biblische Exegese), s. u. Exegese.

Biblisches Christenthum, eine allein aus der Bibel geschöpfte u. auf sie gestützte christliche Überzeugung.

Biblische Chronologie, s. u. Biblische Geschichte.

Biblische Dogmatik, so v. w. Biblische Theologie.

Biblische Einleitung, s. u. Bibel VII.

Biblische Geographie, die Beschreibung der in der Bibel vorkommenden Länder u. Orte nach ihrer physischen u. politischen Beschaffenheit. Mit der Biblischen Archäologie (s. d.) hat sie dieselben Quellen gemein, denen sie noch Ptolemäos, Stephanos von Byzanz, Eusebios von Cäsarea (de

locis hebraicis od. Onomasticum urbium et locorum s. s., lat. von Hieronymus), Itinerarium hierosolymitanum, die arabischen Geographen u. Historiker, die Geschichtsschreiber der Kreuzzüge u. die neueren Reisen dahin beifügt. Neuere Schriftsteller (Jahn, Rosenmüller) haben sie zur Biblischen Archäologie gezogen. Die Bearbeitungen der B. G. betreffen theils Palästina allein (von Chr. Adrichomius, Delft 1589, Reland, Utrecht 1714; Hase, Nürnberg 1739, Bachiene, 1758—68, deutsch von Maas 1766—75, 7 Bde.; Klöden, Berlin 1817; Röhr, Zeitz 1820; K. v. Raumer, 3. A. 1851); theils die biblischen Länder überhaupt (von Ysbrant van Hamelsveldt aus dem Holländischen, Hamb. 1793 f., 3 Bde.; Bellermann, Frankf. 1804, 3 Bde.; von Rosenmüller, Lpz. 1823—28, 3 Bde.); theils diese mit Ausschluß Palästinas (von Bochart, Lond. 1646, Michaelis, Gött. 1768, 2 Bde.). Von Karten sind die von d'Anville, Reinhard (1818) u. de Bruye (Amsterd. 1846) die besten.

Biblische Geschichte, die Darstellung der in der Bibel erzählten Begebenheiten. Von der Geschichte des hebräischen Volkes unterscheidet sie sich durch Ausdehnung rückwärts auf die Urgeschichte der Menschheit, daneben auf die Geschichte der gleichzeitigen Völker u. noch dazu auf Geschichte Jesu u. des Urchristenthums; beschränkt sich aber bei den Alten auf die Berichte der Bibel. Mit Benutzung der Profanscribenten für die spätere Zeit behandelten die B. G. von Prideaux (London 1716—18, 2 Bde., deutsch Dresden, 2. A., 1726), Shuckford (Lond. 1728—38, 3 Bde., deutsch Berlin 1731—38), Lardner (Lond. 1764—67, 4 Bde.), G. L. Bauer (Nürnb. 1800—1804, 2 Bde.). Andere Bearbeiter sind entweder durch asketische, wie Heß (Zürich 1776—88, 12 Bde.), psychologische, wie Niemeyer (Charakteristik der Bibel, Halle 1775—82, 5 Bde., n. A. 1831) u. Greiling (Leben Jesu, Halle 1813; Die biblischen Frauen, 1814 f., 2 Bde.) u. pädagogische Zwecke, wie die Verfasser der zahlreichen Biblischen Historien für die Jugend, unter denen bes. Hübner, Hebel, Jahn, Kohlrausch, Rauschenbusch, Feldbausch, Rost, Schmid, Morgenbesser, die Calver u. v. A., abgehalten worden, reine Geschichte zu schreiben, od. zur Frivolität, wie Venturini, herabgesunken. Vorlesungen über die B. G. von Kalkar, Kiel 1839 f., 2 Bde. Die biblische Chronologie kämpft mit runden Zahlen (7 u. 40) in den älteren Büchern des A. T., denen Fleiß u. Scharfsinn biblischer Chronologen (Capelli, Chron. sacr., Paris 1655; Usser, Annales V. et N. T., Lond. 1650; Des Vignoles, Chron. de l'histoire sainte, Berl. 1738, 2 Bde.; Beer, Abhandlung zur Erläuterung der alten Zeitrechnung, Lpz. 1752—56, 3 Bde.; Frank, Astronomische Zeitrechnung der biblischen Geschichte, Lpz. 1783) für den Zeitraum unter den Richtern noch keine ganz übereinstimmende Berechnung abgewinnen konnte, u. für die Chronologie des N. T. hat sie durch astronomische Untersuchungen entdeckt, daß Christus 4 Jahre vor Anfang der jetzt geltenden Zeitrechnung geboren wurde (Bynäus, De natali Jesu Chr., Amst. 1689, u. neuere Dissertationen u. Excurse von Uhland, Paulus, Wurm, Münter [im Stern der Weisen], Ideler u. A.).

Biblische Theologie (Biblische Dogmatik), 1) früher die populäre Theologie, im Gegensatz zu der Schultheologie, od. die geoffenbarte im Gegensatz zu der Vernunftreligion, od. auch die prüfende Zusammenstellung der biblischen Beweisstellen; 2) die Wissenschaft, welche, unabhängig von Kirchenlehre, die Glaubenslehre der Bibel entwi[ckelt], s. u. Dogmatik.

Biblisten, 1) im Mittelalter, bes. bei den Scholastikern, die Lehrer, welche sich mit Erklärung [der] Bibel beschäftigten. Die damit verbundene W[ürde] hieß Biblistatus; 2) zur Zeit der Reformation sp[ott]weise die Protestanten; 3) so v. w. Bibelchristen.

Biblistik, Bibelkunde, Kenntniß dessen, was [die] Bibel betrifft, z. B. ihre verschiedenen Ausgaben [u.] Übersetzungen.

Bibo (Web.), so v. w. Oberkette.

Bibortzer Wein, Sorte ungarischer Wein.

Bibra, 1) Stadt im Kreise Eckartsberga [des] preußischen Regierungsbezirks Merseburg, a[n der] Saubach (Faulbach); 1400 Ew.; mit, von Tr[...]dorf 1797 entdeckter salinischer Eisenquelle, ver[...]lich zu Bädern benutzt; 2) Marktflecken mit [ver]fallenem Schloß im meiningischen Amte Ma[...]; 600 Ew., zum Theil Juden, die meist Viehh[andel] treiben.

Bibra, alte, zu den reichsritterschaftlichen Cantonen in Franken gehörende, mit dem Erbmarschallamte des Fürstbisthums Würzburg belehnte [...] 1698 in den Reichsfreiherrenstand erhobene, [in] Baiern u. Sachsen-Meiningen begüterte Famil[ie], aus welcher Lorenz, 1495—1519, u. Konrad von B. 1540—1545 Fürstbischöfe von Würzburg waren. Die zahlreichen noch blühenden Linien stammen ab von: 1) Hans von u. zu B., geb. 153[.] u. st. 1588; er besaß außer B. noch Irmelshausen, Schwebheim, Euerheim, Gleicherwiesen, Mühlfeld, Burgwallenbach, Hochheim; seine beiden Söhne bildeten die 2 Stämme, den Valentinischen u. Bernhardschen: A) Valentinischer Stamm; der Gründer war Valentin, älterer Sohn von Hans, u. st. 1595; seine 4 Urenkel, Christoph Erhard, Georg Friedrich, Johann Ernst u. Heinrich Karl (s. unten), Söhne des 1687 verstorbenen Georg [...] B., wurden 1698 in den Reichsfreiherrenstand erhoben u. stifteten 4 Linien: a) Euerheimer, jetzt Adelsdorfer Linie, gestiftet von Christoph Erhard, geb. 1657, war kurmainzischer Generalmajor u. st. 1706; jetziger Chef: 2) Freiherr Heinrich, Sohn des 1808 verstorbenen Freiherrn [...] Ernst Lothar, geb. 1787, ist baierischer Oberst der Landwehr u. vermählt mit Karoline geb. v. [...]. b) Gleicherwieser Linie, gestiftet von Georg Friedrich, geb. 1659 u. gest. 1718; Chef: 3) Freiherr Ernst, geb. 1776, ist österreichischer Oberlieutenant u. seit 1834 Wittwer von Johanna geb. Larisch v. Niemsdorf, er hat keine Söhne, aber noch 2 Brüder u. mehrere Neffen. c) Schwebheimer Linie, gestiftet von Johann Ernst, geb. 1663, war General des Vicekönigs von Neapel u. st. 1704; Chef: 4) Freiherr Ernst, Sohn des verstorbenen Freiherrn Ferdinand, geb. 9. März 18[..] in Schwebheim, studirte erst die Rechte in Würzburg, dann aber Naturwissenschaften u. leistete durch Untersuchungen in der physiologischen Chemie Nam[...]haftes für die Wissenschaft; 1849 unternahm er eine Reise nach SAmerika, bes. nach Brasilien u. Chile, welches er nach allen Richtungen durchwanderte u. woher er reiche naturhistorische u. ethnographische Sammlungen mitbrachte, welche er in Nürnberg, seinem jetzigen Wohnorte, aufstellte. Er ist vermählt mit Josephine geb. Pickel. Er schr.: Chem[...]

Untersuchungen verschiedener Eierarten, Berl. 42; Chemische Untersuchungen über die Knochen Zähne der Menschen u. Wirbelthiere, Schweinf. 44; Hülfstabellen zur Erkenntniß zoochemischer bstanzen, Erl. 1846; mit Geist: Über die Krank- en der Arbeiter in den Phosphorzündholzfabri- , ebd. 1847; mit E. Harleß: Die Ergebnisse der rsuche über die Wirkung des Schwefeläthers, ebd. 47; Chemische Fragmente über die Leber u. Galle, raunschw. 1849; Vergleichende Untersuchungen er das Gehirn der Menschen u. Wirbelthiere, anh. 1854; Die narkotischen Genußmittel u. der ensch, Nürnb. 1853; Reisen in Südamerika, anh. 1854, 2 Bde. d) Die Mühlfelder, spä- r Weisendorfer Linie, gestiftet von Hein- ch Karl, geb. 1666 u. gest. 1733 als markgräflich randenburgischer General u. Commandant der lassenburg, starb mit Freiherrn Philipp Anton, eb. 1751, 1826 im Mannesstamme aus. B) Bernhardscher Stamm, dessen Gründer war Bernhard, jüngerer Sohn von Hans v. B., gest. 1609; er hinterließ 2 Söhne, Hans Kaspar st. 1641) u. Hans Christoph (st. 1636), welche 2 Linien gründeten, welche sich in die noch bestehenden 4 Speciallinien geschieden haben: a) Brennhäuser Linie, gestiftet von Hans Kaspars Enkel, Ludwig Ernsts älterem Sohne, Friedrich Gotthelf, geb. 1735, st. 1813; Chef: 5) Freiherr Karl, Urenkel des Stifters u. Sohn des 1827 verstorbenen Freiherrn Ludwig, geb. 1814, ist baierischer Hauptmann. b) Hochheimer Linie, gestiftet von Ludwig Ernsts jüngerem Sohne, Karl Friedrich; 6) Freiherr Otto, geb. 1803, war sachsen-meiningenscher Landmarschall, Consistorialdirector u. später Staatsrath u. st. 1852; war vermählt mit Marie v. Uttenhoven; sein Sohn Hans ist geb. 1832. c) Ältere Irmelshäuser Linie, gestiftet von Bernhards Urenkel, 7) Freiherr Eugen Georg August, älterem Enkel von Hans Christoph u. Sohn des Freiherrn Georg Heinrich, geb. 1743 u. gest. 1802 als meiningenscher Geheimerath u. Oberjägermeister. Diese Linie theilte sich durch seine 3 Söhne in 3 Äste: aa) Älterer Ast: Gründer war 8) Freiherr Karl Friedrich Wilhelm Gottlob, ältester Sohn des Vorigen, er war bis 1806 Ritterrath des reichsritterschaftlichen Cantons Rhön-Werra, dann meiningenscher wirklicher Geheimerath u. st. 1842; Chef: 9) Freiherr Albert, ältester Sohn des Vorigen, geb. 1804, ist meiningenscher Regierungsrath u. seit 1844 in 2. Ehe vermählt mit Bertha geb. v. Kaas. bb) Mittlerer Ast, Gründer war der 1844 verstorbene Freiherr Christian Heinrich, zweiter Sohn von B. 7); Chef: 10) Freiherr Berthold, geb. 1804, ist großherzoglich hessischer Forstmeister. cc) Jüngerer Ast, Gründer war August Friedrich Wilhelm, jüngster Sohn von B. 7); sein Sohn 11) Freiherr Friedrich, geb. 1813, st. 1851 zu Broklyn bei New-York, mit Hinterlassung eines Sohnes, August, geb. 1848. d) Jüngere Irmelshäuser Linie: Gründer war Freiherr Ludwig Friedrich, Bruder von B. 7); Chef: 12) Freiherr Moritz, Sohn des 1839 verstorbenen Freiherrn Ludwig, geb. 1808; ist bairischer Regierungsrath zu Augsburg u. vermählt mit Francisca geb. v. Hetzendorf.

Bibracte, alter Name für Autun, s. d.

Bibrastein, Spitze des Rhöngebirgs, 2153 F.

Bibrax (a. Geogr.), 1) feste Stadt der Römer in Gallia belgica, am Axona, an welcher Cäsar ein festes Lager hatte; jetzt Bievre; 2) so v. w. Bibracte.

Bibret (v. fr. Brevet), Mischung von Weizenkleie u. Färberröthe, womit die Blauküpe versetzt wird, wenn sie zu viel Kalk bekommen hat.

Bibrĕvis (lat. Metr.), so v. w. Dibrachys.

Bibŭlus, 1) Marc. Calpurnius, vermählt mit Porcia, Tochter Cato's von Utica, wurde mit J. Cäsar zugleich Ädil u. 59 v. Chr. Consul, dessen entschiedener Gegner er war. Er starb als Befehlshaber der Flotte des Pompejus bei Korkyra, 50 v. Chr. 2) B., des Vorigen Sohn; er schr.: Commentarii de Bruto (seinem Stiefvater), verloren.

Biburg, 1) Pfarrdorf bei Augsburg, mit Lusthäusern der Augsburger u. wunderthätigem Marienbilde; 400 Ew.; 2) königliche Domäne im Landgericht Abensberg, des baierischen Kreises Niederbaiern, große Brauerei, ehemals Jesuitengut; 350 Ew.; 3) Dorf im Landgericht Greding, des bairischen Kreises Niederbaiern, sonst Reichsdorf; 150 Ew.

Bicamerismus, so v. w. Zweikammersystem.

Bicanēre (Bikanebr, spr. Bikanir), 1) unter britischer Hoheit stehendes Fürstenthum in der Provinz Adschmir (Vorderindien), in der Wüste; hoch, flach, hat Wasser blos in Brunnen (jede Familie hat einen eigenen), unfruchtbar, bewohnt von Radschputen u. Dschauts, bes. werden feinwollige Schafe gezüchtet; 2) Hauptstadt darin, groß, unmauert, ohne Fruchtbäume, fertigt baumwollene Zeuge, Musseline u. Turbane; Handel; 60,000 Ew.

Bicapsulāris (Bot.), 2 Kapseln tragend.

Bicarinātae sicŭlae, doppelte kahnförmige Schötchen.

Bicaudātus (lat.), 1) zweischwänzig; 2) Musculi bicaudati (M. bicornes), zweischwänzige Muskeln, solche, die einfach entspringend in ihrem Verlaufe sich theilen u. mit 2 Theilen (Schwänzen) an dem beweglichen Punkt sich anheften.

Biccaroth, frühzeitige, sehr beliebte Feigen in Palästina.

Bicci, Lorenzo di B., Historienmaler u. Baumeister aus Florenz um 1400—1460. Malte al fresco die Heiligen unter den Fenstern in den Chören des Doms in Florenz.

Bicephalium (v. lat. u. gr.), 1) Mißgeburt mit doppeltem Kopfe; 2) Kopfbalggeschwulst, das Ansehen eines doppelten Kopfes gewährend.

Biceps (lat., zweiköpfig, mit 2 Gesichtern), 1) Beiname des Janus, s. d.; 2) (Anat.), Muskel mit 2 Köpfen, bes. B. brachii (B. cubiti internus), zweiköpfiger Armmuskel, s. Armmuskeln; B. femoris s. cruris, zweiköpfiger Schenkelmuskel, s. Schenkelmuskeln; B. cubiti externus, zuweilen zur Bezeichnung des langen u. kurzen Kopfes des Anconaeus gebraucht, s. Armmuskeln; 3) (Bot.), was in 2 kopfartige Theile ausgeht, auch von einer Wurzel.

Bicester (spr. Bihster), Marktflecken in der englischen Grafschaft Oxford, Malzhandel; 2800 Ew.

Bicêtre (spr. Bisäter), ursprünglich Schloß, ½ Stunde von Paris, erbaut vom Bischof Johann v. Wincester u. 1632 als Räuberhöhle zerstört; von Ludwig XIII. im 17. Jahrh. erneuert u. zu einem Invaliden-, von Ludwig XIV. zu einem Civilspital bestimmt, in welches 70jährige Greise aufgenommen wurden; seit der Revolution ist ein Irren- u. ein Arbeitshaus damit verbunden. Von den Hospitaliten in B. werden allerhand Arbeiten von Holz u. Knochen (Bicetrearbeiten) verfertigt.

Bichari, Araber in den Thälern bei den Smaragdgruben in Oberägypten; tragen Schilder u. Lanzen.

Bichat (spr. Bischah), Marie François Xavier, geb. 1771 in Thoirette (Departement Aine); studirte Medicin zu Lyon u. Paris, begann hier 1797 Vorlesungen über Anatomie zu halten, wurde 1800 Arzt am Hotel-Dieu u. st. 1802. 1845 wurde seine Asche vom Kirchhof Sta. Katherine nach Père Lachaise übergetragen, u. ihm 1857 eine von David d'Angers gefertigte Bildsäule im Hofe der Medicinischen Schule zu Paris errichtet. B. ist Gründer der allgemeinen Anatomie od. der von den Geweben. Er schr.: Traité des membranes, Par. 1800 u. ö. (deutsch von Dörner, Tüb. 1802); Recherches sur la vie et la mort, ebd. 1800, 3. Aufl. 1805 (deutsch von Weizhaus, Dresd. 1802); Anatomie générale, ebd. 1803, 2 Bde., n. Aufl. 1819 (deutsch von Pfaff, Lpz. 1803 f., 2 Bde.), u. gab Desaults chirurgische Werke, Paris 1798 f., 3 Bde., heraus.

Biche, 1) Festung, so v. w. Bitsch; 2) (la B.), See, s. Mississippi (Fluß).

Bichen (Kohlenbr.), einen Kohlenmeiler mit Erde beschütten.

Bicherygebirg, so v. w. Bickarygebirg.

Bichet (spr. Bischäh), altes französisches Kornmaß, von verschiedenem Gehalt u. seit 1840 überall durch die neuen Maße verdrängt; in der Schweiz kommt es noch vor in Freiburg, wo 8 B. oder Mäß = 1 Sack, u. in Genf, wo 2 B. = 1 Sack (Coupe).

Bichier, Stadt, so v. w. Abukir.

Bichini (Kircheng.), so v. w. Begharden.

Bichlorisation, s. Indig.

Bicho (span., spr. Bitscho), eigentlich Hautwurm, u. dann eine von ihm erzeugte Krankheit in SAmerika, B. del culo, welche Brand am After erzeugt u. wenn er nicht gehemmt wird, den Tod bringt.

Bichon (fr., spr. Bischong), 1) Schooßhündchen; bes. 2) bologneser Hündchen; daher Bichonnirt (spr. Bischonnirt), lockenhaarig.

Bichorcha, Untergattung der Afterscorpionen, s. d.

Bicinĭum (lat.), 1) kleines Tonstück für 2 Trompeten od. 2 Hörner; 2) der zweistimmige Satz.

Bicipĭtal (v. lat., Anat.), ein mit dem Bicepsmuskel in Verbindung stehender Körpertheil.

Bickarygebirg, Bergkette in der vorderindischen Provinz Gundwana.

Bickbeeren (Bickelbeeren), so v. w. Heidelbeeren.

Bickell, Joh. Wilh., geb. 1799 in Marburg, wurde 1820 Privatdocent u. 1824 Professor der Rechte in Marburg, 1832 Oberappellationsrath, nahm 1846 für Kurhessen Theil an der protestantischen Generalconferenz in Berlin u. wurde darauf Vorstand des Justizministeriums; er st. 1848 in Kassel u. schr.: Über die Entstehung u. den heutigen Gebrauch der beiden Extravagantensammlungen des Corp. jur., Marb. 1825; Beiträge zum Civilproceß, Kassel 1836; Über die Reform der protestantischen Kirchenverfassung in besonderer Beziehung auf Kurhessen, Marb. 1831; Über die Verpflichtung der evangelischen Geistlichen auf die symbolischen Schriften, ebd. 1839, 2. Aufl. 1840; Geschichte des Kirchenrechts, Gieß. 1843 (unvollendet); gab heraus die Geschichte für Recht u. Gesetzgebung in Kurhessen, 1836 f., 2 Bde.

Bickelchen, so v. w. Zirzente, s. u. Ente.

Bickelhaube (eigentlich Beckenhaube), Helm ohne Visir u. ohne Bedeckung des Halses u. Kinnes, sonst von den Knechten u. Reisigen getragen, neuerdings Schutzwaffe der nach preußischem Fuß uniformirten Armeen.

Bicken, Pfarrdorf im nassauischen Amte Herborn; 600 Ew.; Stammort des adligen Geschlechts Bicken.

Bickenbach, Pfarrdorf im Kreise Bensheim des großherzoglich hessischen Fürstenthums Starkenburg, an der Bergstraße u. Station der Main-Neckar-Eisenbahn, Schloß; 650 Ew. B. ist Stammhaus der Familie gleiches Namens.

Bickenriede, Dorf im Kreise Mühlhausen des preußischen Regierungsbezirks Erfurt; 1250 Ew.; dabei das ehemalige Kloster Ameroda.

Bickensohl, Dorf im Oberamte Breisach des badenschen Oberrheinkreises; bester Wein u. vorzüglichstes Obst am Kaiserstuhle; 450 Ew.

Bicker, Andreas, Haupt der antioranischen Partei in Holland, zur Zeit des Prinzen Wilhelm II.; er wurde 1627 Rath des Prinzen Moritz u. 1629 Bürgermeister von Amsterdam, wo er zur Milderung des Edicts gegen die Remonstranten von 1618 viel beitrug, unternahm 1627, 1635 u. 1645 Gesandtschaften nach Polen u. Schweden, um dort den Frieden zu erhalten, u. wurde 1650 bei den, zwischen Wilhelm II. u. der Provinz Holland ausgebrochenen Streitigkeiten seines Amtes entsetzt.

Bickerstaff, 1) John B. Esq., Pseudonym für Richard Steele. 2) Isaak B. Esq., Pseudonym für Jon. Swift.

Bickerton, Insel an der NKüste von Neuholland, im Carpentaria Golf.

Bicksand, Staub von gesägten Sandsteinen (Bicksteinen).

Bickschiefer, s. Pickschiefer.

Biclinĭum (röm. Ant.), 1) Lager beim Speisen für 2 Personen; 2) zweimännisches Bett.

Bicōca (Bicocca), Dorf und Lustschloß mit einem von Gräben umgebenen Thiergarten, bei Mailand im Lombardisch-venetianischen Königreiche. Hier Schlacht am 27. April 1522 zwischen den Kaiserlichen u. Franzosen unter Marschall Lautrec, welchen die des Krieges müden Söldner der Schweizer zum Angriff zwangen. Vgl. Bicoque.

Bicŏlor (lat.), zweifarbig.

Bicolōrin (Chem.), so v. w. Schillerstoff.

Bicompositum (lat.), doppelt zusammengesetzt, bes. ein Wort, welches mit 2 Vorsetzsylben gebildet ist, z. B. anvertrauen.

Biconcav (v. lat.), zweiseitig-concav; Biconvex, zweiseitig-convex.

Bicongĭus (röm. Ant.), ein 2 Congii fassendes Maß.

Bicōque (fr.), fester Platz, der sich nur gegen den ersten Anlauf noch halten kann, in Rücksicht auf den zu Bicoca (s. d.) vertheidigten Thiergarten sogenannt.

Bicornes (Bot.), bei Endlicher 39. Klasse des Pflanzenreichs, mit freiem od. verwachsenem Kelche, einblätteriger, regelmäßiger, auf einem Ringe eingefügter Blumenkrone, meistens nicht auf der Krone befestigten Staubgefäßen, deren Staubbeutel einfach od. an der Spitze zweitheilig, u. einem ein- bis fünftheiligen Fruchtknoten, dessen Samenträger mittelständig; der gerade Keimling innerhalb des

Eiweißes; Staubbeutel oft zweihörnig; diese Klasse besteht aus den Familien der Epacrideen u. Ericaceen.

Bicorniger (lat.), der Zweihörnige, Beiname des Bakchos, s. d.

Bicornis, 1) (lat.), zweihörnig, von Früchten, auch Staubbeuteln mit hornförmigen Auswüchsen an den Spitzen; Linné bildete darnach eine eigene natürliche Pflanzenfamilie: Bicornes, s. d.; 2) (Anat.), so v. w. Bicaudatus.

Bicsa (spr. Bitscha), Marktflecken im österreichischen Kreise Trencsin des Verwaltungsgebiets Preßburg (Ungarn); altes Schloß, Sitz der Bezirksbehörde, Postamt; 2700 Ew.

Bicske (spr. Bitschke), Marktflecken im österreichischen Kreise Stuhlweißenburg des Verwaltungsgebiets Pesth-Ofen (Ungarn); Sitz der Bezirksbehörde, Postamt; 4600 Ew.

Bicuhybabalsam (Bicuhyberwachs, Bicuiba redonda), kommt von Myristica officinalis *Mart.*, in den Urwäldern Brasiliens, talgartige Substanz, an Farbe u. Consistenz dem Muskatbalsam ähnlich, wird in ausgehöhlten Rohrstücken versendet u. zu Einreibungen bei gichtischen Gelenkgeschwülsten, chronischen Rheumatismen u. Hämorrhoiden gebraucht.

Bicurgium (a. Geogr.), Ort der Cherusker im W. der Saale, im jetzigen Thüringen, bei Erfurt.

Bicuspidātus (Bicuspidālis, lat.), zweispitzig, an beiden Enden eine Spitze, od. an Einem Ende zwei Spitzen bildend.

Bidaat (türk.), Neuerung, neue, außerordentliche Auflagen, neue Taxen.

Bidache (spr. Bidahsch), Stadt an der Bidouze im Bezirk Bayonne des französischen Departements Niederpyrenäen; Steinbrüche; 2650 Ew.

Bidahan, Stadt in der Provinz Farsistan in Persien; 10,000 Ew.

Bidassoa, Grenzfluß zwischen Frankreich u. Spanien; entspringt in Navarra, mündet bei Fuentarabia in das Biscayaische Meer, wird für neutral gehalten u. ist vom Dorfe Biriaton an schiffbar. In seiner Mündung die Fasanen- od. Conferenzinsel, wo der Pyrenäische Friede 1659 geschlossen ward. Im Spanisch-portugiesischen Befreiungskrieg den 31. Aug. 1831 trieben 8000 Spanier 16,000 Franzosen, welche die Position von St. Maurice auf dem linken Ufer nehmen wollten, mit 2000 Mann Verlust zurück.

Bidaux (spr. Bidoh, Bidaldi, Bidardi, Bidarli), im 13. Jahrh. französisch-baskische Miliz, aus leichtem Fußvolk bestehend, zeichnete sich bei der Schlacht u. Einnahme von Furnes in Flandern 1297 aus.

Bidburg, Stadt, so v. w. Bittburg.

Biddefort (spr. Biddiförrd), 1) Stadt in der englischen Grafschaft Devonshire, am Towrigde (mit Brücke von 21 Bogen) u. Taw, treibt Handel mit Getreide, Steinkohlen, Stockfisch, fertigt irdene u. wollene Waaren; 6000 Ew.; 3) Stadt in der Grafschaft York des Staates Maine (NAmerika), am Saco, Hafen, Rhederei, Schiffbau u. viele Sägemühlen; 6—7000 Ew.

Biddenmoor, Bergspitze im Grampiangebirge in der Grafschaft Argyle in Schottland, 3905 F. hoch.

Biddle (spr. Biddl), 1) (Bidellus), John, geb. 1615 in Wotton in Gloucester u. Schullehrer daselbst, kam auf Zweifel gegen die Trinitätslehre, schrieb darüber 1647 u. ward deshalb verhaftet; 1651 befreit, sammelte er in London eine unitarische Gemeinde (Biddlianer). Seine Katechismen wurden 1654 verbrannt u. er selbst 1655 auf die Scillyinseln verwiesen; aber seit 1658 wieder an der Spitze seiner Gemeinde in London stehend, befestigte er ihren Lehrbegriff, der von dem Socinianischen nur dadurch abweicht, daß er den Heiligen Geist für eine Person, doch nicht für göttlichen Wesens erklärt. 1662 wieder verhaftet starb B. im Gefängniß. 2) Nicholas, geb. 1786 in Philadelphia, studirte die Rechte u. trat 1804 als Advocat auf, ging mit dem amerikanischen Gesandten General Armstrong als Secretär nach Frankreich u. mit Monroe nach England; nach seiner Rückkehr 1807 advocirte er wieder u. trat 1810 als Mitglied in das Repräsentantenhaus u. 1814 in den Senat des Staates Pennsylvanien, wurde 1819 Director der Vereinigten Staatenbank, 1821 Präsident derselben u. bekleidete diese Stelle, bis er in dem Bankstreite mit dem General Jackson unterlag. Nach Aufhebung des Privilegiums der Bank, 1836, suchte er das Dasein der Bank noch kurze Zeit dadurch zu fristen, daß er einen Freibrief für dieselbe von der Legislatur für Pennsylvanien erwirkte. Nachdem er beim Zusammenstürzen des amerikanischen Credits 1837 durch unsolide Finanzoperationen das Übel noch verschlimmert u. den Bankerott der Bank herbeigeführt hatte, zog er sich 1839 auf seinen Landsitz Andalusia in Pennsylvanien zurück u. starb hier 1844. Er redigirte 1807 die Zeitschrift Port-Folio; sein Commercial-Digest wurde nach seinem Tode gedruckt.

Biddumah, Inselgruppe im Tsadsee im Innern NAfrika's, bewohnt von einem räuberischen Volk, welches dem Reiche Bornu unterworfen ist.

Bidechuilly, Stadt, so v. w. Bednore.

Bidellae jus (Rechtsw.), so v. w. Baulebung.

Bidenhart, Ort im Landgericht Trostberg, Kreis Oberbaiern, angeblich nach dem celtischen Gott Bidains benannt.

Bidenkapp, Stadt, so v. w. Biedenkopf.

Bidens (lat., Zweizahn), 1) (röm. Ant.), Hacke zum Landgebrauch; 2) (Biennis), 2jähriges Schaf (nach Anderen Schaf mit 2 Zähnen), bes. als Opferthier gebraucht; 3) so v. w. Opferthier; 4) (Bid. *L.*, Zweizahn), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Heliantheae, 1. Ordn. der Syngenesie *L.* Arten: B. tripartita (Pfauenspiegel, Staubars), in Sümpfen u. feuchten Orten, u. durch die sich an die Kleider hängenden Früchtchen, die oben 2 zahnartige Borsten haben, beschwerlich; B. minima, gleichfalls in mehreren Gegenden Deutschlands, blühen gelb, die Strahlenblüthchen sind zuweilen verkümmert.

Bidental (lat.), Ort, wo der Blitz eingeschlagen hatte; er wurde nach etruskischer Sitte u. Disciplin auch in Rom von besonderen Priestern (Bidentales) gesühnt, ein Bidens (s. d. 2), daher der Name) daselbst geschlachtet u. durch eine Umgebung zum Templum geweiht. Die Grenzen durften nicht verrückt u. der Ort nicht betreten, nicht einmal angesehen werden. Wurde ein Mensch irgendwo vom Blitz getroffen, so wurde die Stätte auch B. u. der Erschlagene ohne Ceremonie bestattet.

Bidentātus (lat.), zweizähnig.

Bider (ind. Myth.), Sohn des Wissitrawerien, od. des Wyasa u. einer Sklavin; gehörte zu den Kuru's, u. sein Stamm herrschte in Hastinapur. Er suchte vergeblich die Kuru's u. Pandu's zu versöhnen.

Biderb (altdeutsch), 1) nützlich; 2) edeldenkend, brav, ritterlich; 3) vornehm, im Gegensatz zu niedrig, gemein.

Bidet (fr., spr. Bidäh), 1) Waschwanne; 2) Sitzbad, s. u. Bad I. A) b) aa); 3) Klepper, daher 4) B. neuf (spr. B. nöff, II. Thaler), französischer Thaler von 1724—26, 10 od. 10¾—10⅔=1 köln. rauhe Mark, 14⅓ Loth fein = 1 Thlr. 7½ Sgr. pr. Cour.; so genannt von dem Münzzeichen, einem springenden Pferde.

Bidi, Gott der Malabaren, das Schicksal bezeichnend; mit 3 Köpfen (für Gegenwart, Vergangenheit u. Zukunft) dargestellt.

Bidiäi (gr.), in Sparta eine Behörde von 5 Männern, führte die Aufsicht über die Jugend, bes. in den gymnastischen Spielen.

Bidis (a. Geogr.), Castell auf Sicilien im NW. von Syrakus; wo jetzt Giovanni dei Bidini.

Bidjuga (Bidschuja), Volksstamm auf den Bissagos.

Bidlis, Stadt, so v. w. Bedlis.

Bidloo, Gottfried, geb. 1649 in Amsterdam, war erst Professor der Anatomie im Haag, dann in Leyden u. starb hier 1713. Er gab heraus: Anatomia corporis hum., Amsterd. 1685 (105 anatomische Tafeln in Fol.), 3. A. Utr. 1750; Dissertationes anatomico-chirurgicae, Leyd. 1708; Opuscula anat. et chirurg., Leyd. 1725.

Bidognewein, Sorte des Canariensects, s. d.

Bidondo, Vorstadt von Manila, s. d.

Bidouze (spr. Biduhs), Fluß, so v. w. Midouze.

Bidpai (Pilpai, d. i. der vertraute Arzt), Vezier des indischen Königs Dakschelim, Verfasser einer Fabelsammlung, die im Morgenlande als Sittenspiegel galt u. fast in alle Sprachen übersetzt u. umgearbeitet wurde. Zuerst erscheint diese Fabelsammlung in der altindischen Bearbeitung Pantschatantra (herausgeg. von Kosegarten, Bonn 1848), welche zunächst in Ostindien als Hitopadesa (d. i. heilsamer Unterricht) mehrfach bearbeitet u. herausgegeben wurde, von Carey, Seramp. 1804; Lond. 1810; mit lateinischer Übersetzung von Schlegel u. Lassen, Bonn 1829—31, 2 Bde.; englisch von Wilkins 1787 u. deutsch von M. Müller, Lpz. 1844. Den Pantschatantra übersetzte im 6. Jahrh. Barsuye, Arzt des persischen Königs Nuschirvan des Gr., als Kalila u. Dimna ins Pehlwi, welche Übersetzung selbst verloren gegangen ist, aber nach der Mitte des 8. Jahrh. von Abdallah Ibn Almokaffa ins Arabische übersetzt wurde (herausgeg. von Sylv. de Sacy, Par. 1816, Kairo 1836; deutsch von Halmboe, Christ. 1832, von Wolff, Stuttg. 1837). Aus dieser arabischen Übersetzung wurde das Buch übersetzt: griechisch gegen Ende des 11. Jahrh. von Simeon Sethos (Στεφανίτης καὶ Ἰχνηλάτης, herausgeg. von Stark, Berl. 1697); hebräisch im 12. Jahrh. von Rabbi Joel, daraus lateinisch im 13. Jahrh. von Joh. von Capua (Directorium humanae vitae, s. d.); deutsch im 14. Jahrh. vom Herzog Eberhard I. von Württemberg (herausg. als Beispiele der Weisen, Ulm 1483 u. ö.); spanisch 1251 u. daraus lateinisch von Raymond v. Beziers, in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. Aus diesen beiden lateinischen Übersetzungen flossen die spanische 1498, italienische 1548, französische 1556, englische 1570, holländische 1623, dänische 1618, schwedische 1743, neueste deutsche von Weber, Lpz. 1802 u. von Volgraf, Eis. 1803; außerdem gibt es malayische, mongolische u. afghanische Übersetzungen. Außer den Übersetzungen ist B. aber auch im Orient vielfach bearbeitet worden, z. B. im Arabischen in den Perlen der weisen Lehren von Abdalmumin Ibn Hassan, in dem Lautschreienden u. Leiseredenden von Abu Jaali al Habariya; in dem persischen Thierepos des Rudegi; prosaisch von dem Perser Hossein Ben Ali al Baez in Anvari Suhaili (d. i. die Lichter des Kanopos, herausgeg. Kalk. 1805, Bombay 1824, französisch von David Sahid 1644); daraus türkisch von Ali Tschelebi im 16. Jahrh. in Homayun Nämeh (d. i. das kaiserliche Buch, Bulak 1838, französisch von Galland, Par. 1778).

Bidpak, Wüste in der Kirgisensteppe, der traurigste Theil derselben, wasserlos, nur mit Disteln u. Wermuth bewachsen.

Bidscha, Land in Afrika, grenzt nordöstlich an Nubien, südwestlich an Habesch, nördlich an das Rothe Meer; die Einw. sind Nomaden.

Bidschanagur, Stadt, so v. w. Annagonda.

Bidschauer, so v. w. Pischaur.

Bidschow, 1) ehemaliges Kreisamt (bis 1751) in Böhmen von 46¾ QM. u. 250,000 Ew.; 2) Bezirk im österreichischen Kreise Gitschin in Böhmen, 9¼ QM., 45,000 Ew.; Viehzucht, Weberei, Topase, Achate, Chalcedone; 3) Neu- (Nowy-) B., Stadt u. Hauptort des gleichnamigen Bezirks ebendaselbst; 4500 Ew.; Rübenzuckerfabrik.

Bidschuja, Volksstamm, so v. w. Bissagos.

Bidsju, Fürstenthum auf der Insel Nipon in Japan, gebirgig, wasserreich, fruchtbar an Getreide, Reis u. Baumwolle.

Biduāna (lat.), zweitägiges Fasten, bes. die 2 letzten Tage vor Ostern.

Biducasses (a. Geogr.), so v. w. Biducassen.

Biduum (lat.), Zeit von 2 Tagen, 2tägige Frist.

Bie..., Wörter, die sich hier nicht finden, s. u. Bi....

Bieber, 1) Nebenfluß der Kinzig in Kurhessen; 2) Nebenfluß des Kocher in Württemberg, mündet bei Westheim; 3) Nebenfluß der Donau, mündet bei Nördlingen; 4) Nebenfluß der Alp im Schweizercanton Schwyz; 5) Amt im Kreise Gelnhausen der kurhessischen Provinz Hanau, 5000 Ew.; 6) Flecken daselbst, Eisen- u. Kobalt-, sonst auch Silberbergwerke; 1200 Ew.; 7) Dorf im Kreise Offenbach der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg; 1100 Ew.; dabei der Wald **Biebermark**; 8) tiefer See in den Hudsonsbailändern in NAmerika, steht durch ein Flüßchen mit dem Winipegsee in Verbindung.

Bieberich (**Biebrich**) nebst Mosbach, Flecken im nassauischen Amte Wiesbaden, am Rhein, mit 3400 Ew. u. einem prächtigen herzoglichen Schlosse, dessen Bau im neufranzösischen Geschmack zu Anfang des 18. Jahrh. begonnen u. von Karl v. Nassau-Usingen vollendet wurde. In dem an dasselbe anstoßenden Garten mit herrlichen Anlagen sind bes. die großartigen Gewächshäuser (Wintergarten) u. an seinem Ende die Burg Mosbach, welche der Herzog Friedrich August erbauen u. mit Grabsteinen u. gemalten Fenstern aus der vormaligen Abtei Eberbach verzieren ließ. Einen Hafen erhielt B. durch einen Damm in den Rhein; da hierdurch das Fahrwasser von Mainz weggedrängt wurde, u. Vorstellungen der großherzoglich hessischen Regierung nichts halfen, so erschienen am 1. März 1841 plötzlich 18 Rheinschiffe, versenkten auf dem hessischen Fahr-

wasser an der Petersau einige Schiffe u. schütteten Steine darüber, so daß ein Damm gebildet wurde, welcher das Fahrwasser von B. wieder ableitete; durch Vermittelung des Bundestages wurde indeß die hessische Regierung veranlaßt, jenen Steindamm so weit zu demoliren, daß Dampfbooten u. anderen Schiffen die Durchfahrt möglich ist.

Bieberstein, Schloß, s. u. Hofbieber.

Bieberstein, Ernst Franz Ludwig, s. Marschall von Biberstein.

Biebert, 1) Nebenflüßchen der Donau im bairischen Kreise Unterfranken; mündet bei Leipheim; 2) Flüßchen im Kreise Mittelfranken (ebendaselbst), fließt in die Rednitz.

Biecz, Stadt im österreichischen Kreise Jaslo (Galizien), Vitriol- u. Schwefelwerke; 2000 Ew. Hier am 25. Januar 1588 Sieg Zamoiskys, Feldherrn Sigismunds III. von Polen, über Maximilian von Österreich, der sich in der Stadt ergeben mußte.

Bieda, Marktflecken in der Delegation Civita Vecchia im Kirchenstaate; 1100 Ew.

Biedberg, Stadt, so v. w. Bittburg.

Biedenfeld, Ferdinand Leopold Karl, Freiherr v. B., geb. 1788 in Karlsruhe, studirte in Heidelberg u. Freiburg die Rechte, wurde 1811 beim Landgericht zu Karlsruhe angestellt u. kam 1813 zum Ministerium des Innern; er nahm 1814 seinen Abschied u. verweilte in Nürnberg, Dresden u. 1818—1824 in Wien; ging von da nach Berlin u. wurde hier ein Jahr lang Director des Theaters der Königsstadt, dann erhielt er die Direction des Theaters in Magdeburg, später verweilte er in Hannover, Hamburg, Berlin, Stettin rc. u. übernahm mit Piehl bis 1830 die Direction des Theaters in Breslau; 1834 ging er nach Leipzig u. 1835 nach Weimar. Er schr.: Der hinkende Teufel zu Berlin, 1.—4. Hft., Berl. 1827 f.; Unterhaltungen für müßige Stunden, Karlsr. 1815, 2 Bde.; Mancherlei Vernünftiges u. Verrücktes in einer Laterna Magica, nach dem Franz., Lpz. 1820; Wiesenblumen, Dresd. 1818; Mohnblätter, Brünn 1820, 2 Bde.; Der Liebe Wirken (Trauerspiel), Bamb. 1821; Winterabende (dramatische Beiträge) ebd. 1822, 4 Bde.; Novellen u. bunte Blätter, Frankf. 1836, 2 Bde.; Neues Jahrb. für die Bühne, Weim. 1835, 1. Jahrg.; Ursprung rc. der sämmtlichen Mönchs- u. Klosterfrauenklöster im Orient u. Occident, ebd. 1837, 2 Bde.; Supplementheft dazu, ebd. 1839; Erzählungen, Frankf. 1837, 1. Bd.; Geschichte u. Verfassung aller geistlichen u. weltlichen Ritterorden, nebst einer Übers. sämmtlicher Militär-, Civil- u. Ehrenzeichen, Medaillen rc., Weimar 1839, 2 Bde.; Das Buch der Rosen, ebd. 1840; Wörterbuch der Synonymen sämmtlicher Pflanzen des Zier-, Gemüse- u. Landschaftsgartens, Weim. 1847 f., 2 Bde.; Neuestes Gartenjahrbuch, mit 8 Tafeln, ebd. 1847; Populäres Lesebuch der Wappenkunde, mit 530 Fig., ebd. 1846; Portatives Whistbüchlein, ebd. 1846; Ergänzungsheft zum Gartenjahrbuch, Weim. 1848; Feldzug der Österreicher in Italien von der Papstwahl Pius IX. bis zum Waffenstillstand von Mailand, ebd. 1849; Die komische Oper der Italiener u. Franzosen, ebd. 1848; Handbuch aller bekannten Obstsorten, Weim. 1854 f., 2 Bde.; außerdem redigirt er die Zeitschrift: Der Elegante; mit Kuffner gab er heraus: Feierstunden, Brünn 1821 f., 2 Bde., u. übersetzte mehrere englische, französische, spanische, italienische rc. Dramen, Romane, Novellen rc.

Biedenkopf, 1) Kreis der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen; 34,000 Ew.; 2) gewerbsame Stadt daselbst, an der Lahn, Landgerichtssitz mit 3200 Ew., darunter viele Tuchmacher. ½ Stunde davon das Eisenwerk Ludwigshütte.

Biedermann, eine seit dem 16. Jahrh. im sächsischen Erzgebirge blühende Familie, welche 1802 in den Freiherrenstand erhoben wurde; Chef: 1) Freiherr Gustav, Sohn des 1802 in den Freiherrenstand erhobenen Traugott Andreas v. B., geb. 1789, ist Amtshauptmann u. Kreisvorsitzender der Stände des Erzgebirges; 2) Freiherr Gustav Woldemar, ältester Sohn des Vor., geb. 1817, ist königl. sächsischer Finanzrath u. Eisenbahndirector u. Vorsitzender der Staatseisenbahndirection zu Chemnitz.

Biedermann, 1) Joh. Jakob, geb. in Winterthur, Maler, bildete sich um 1780 in Dresden, lebte später in Bern u. seit 1804 in Konstanz, wo er 1827 starb; bes. tüchtiger Thiermaler in Öl u. Gouache; auch lieferte er Aquarellen. 2) Friedr. Karl, geb. 1812 in Leipzig, studirte 1830—34 in Leipzig u. Heidelberg Philosophie, habilitirte sich 1835 als Privatdocent in Leipzig u. wurde 1838 außerordentlicher Professor der Philosophie daselbst. Seit 1830 kam er wegen seiner politischen Richtung mehrmals in Conflict mit der Regierung u. wegen einer, während der Augustereignisse 1845 gehaltenen Rede sogar in Untersuchung, ward zwar freigesprochen, ihm aber verboten, Vorlesungen über Politik zu halten. Er gründete 1842 die deutsche Monatsschrift für Literatur u. öffentliches Leben (an deren Stelle 1846 die Vierteljahrsschrift: Unsere Gegenwart u. Zukunft, trat) u. 1844 bis 1847 den Herold, eine Wochenschrift für Politik, Literatur u. öffentliches Gerichtsverfahren; ward 1845 in Leipzig zum Stadtverordneten gewählt; 1848 Abgeordneter des Vorparlaments in Frankfurt, aus dem er in den Funfzigerausschuß überging, u. nachmals Abgeordneter des Deutschen Parlaments, aus dem er 1849 vor der Übersiedelung nach Stuttgart austrat, u. 1849—50 Mitglied der sächsischen Ständeversammlung; hielt dann wieder seine Vorlesungen in Leipzig, wurde aber 1853 wegen zu freisinniger Äußerungen in den von ihm redigirten Deutschen Annalen in Untersuchung gezogen, von seinem Amte suspendirt u. 1854 seiner Professur entsetzt, worauf er 1855 die Redaction der Weimarischen Zeitung übernahm. Er schr.: Fundamentalphilosophie, Leipzig 1837; Wissenschaft u. Universität, ebd. 1838; Die deutsche Philosophie von Kant bis auf unsere Zeit, ebd. 1842 f., 2 Bde.; Sachsens Landtag von 1845 bis 1846, ebd. 1846; Die Aufgabe des ersten vereinigten Landtages in Preußen beleuchtet, ebd. 1847; Vorles. über Socialismus u. sociale Fragen, ebd. 1847; Die Adresse des vereinigten preußischen Landtages an den König beleuchtet, ebd. 1847; Erinnerungen aus der Paulskirche, ebd. 1849; Die Wiedereinberufung der alten Stände in Sachsen, ebd. 1846; Deutschland im 18. Jahrh., Lpz. 1854.

Biedersinn, das hohe Pflichtgefühl, das sich von keinen Nebenrücksichten irre machen läßt u. daher auch jeden falschen Schein verschmäht.

Bieff, Charlotte, bekannt als Lotte in Goethe's Dichtung u. Wahrheit u. in Werthers Leiden; starb als verwittwete Hofräthin Kästner 1828.

Bièsve (spr. Biäf), Edouard de B., geb. 1808

zu Brüssel, bildete sich auf der Kunstakademie seiner Vaterstadt, arbeitete von 1828—30 im Atelier des Historienmalers Paelinck u. ging 1831 nach Paris, wo er seinen bleibenden Wohnsitz nahm. Seine Kunstleistungen, alle ins Geschichtsfach schlagend, erwarben ihm unter den Künstlern der Gegenwart eine hervorragende Stellung, u. die bedeutendsten Akademien Frankreichs, Belgiens u. Deutschlands machten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede. Sein berühmtestes Werk ist das 10½ Fuß hohe u. 25 Fuß breite Ölgemälde: Die Unterzeichnung des Compromisses der Edlen von Burgund am 16. Febr. 1566, welches für das Belgische Nationalmuseum angekauft wurde u. dem Künstler als Ehrengeschenk eine goldene Medaille von Seiten des Provinzialrathes von Brabant u. einen silbernen Becher von Seiten der Stadt Brüssel eintrug. Außerdem malte er für den König von Preußen, Friedr. Wilhelm IV.; König Karl I. von England, Rubens die goldene Ehrenkette umhängend; ferner für den Sitzungssaal des Senats von Brüssel: Belgien, das Königthum gründend, u. a. m. Im Allgemeinen wird an B. mehr die Technik, als die Fülle seiner Gedanken gerühmt.

Biegeisen, 1) (Grobschm.), ein im halben Bogen ausgehöhltes Eisen, welches mit einer Angel in den Amboß gesteckt wird; auf demselben wird Blech zu Achsenschienen &c. mit einem rundbahnigen Hammer krumm geschlagen; 2) (Zeugschm.), Eisen mit 5 Armen, auf den Amboß zu stecken; zwischen den beiden Armen werden Hohl- u. Löffelbohrer ausgeschmiedet u. geschärft.

Biegel u. Zusammensetzungen, s. Bügel

Biegescheibe (Biege, Böttch.), Werkzeug, womit die gespaltenen Bandstücke zu Reifen gebogen werden.

Biegezange, Zange, deren Kneipen länglich u. rund sind, um Draht u. Blech damit rund zu biegen.

Biegsame Körper, feste Körper, deren Gestalt man, ohne Aufhebung des Zusammenhangs ihrer Theile, verändern kann; kehren sie in ihre frühere Gestalt zurück, wenn die äußere Kraft nicht mehr auf sie wirkt, so sind sie elastisch, im Gegentheil weich. Alle feste Körper besitzen in etwas **Biegsamkeit**. Wenn b. K. auf einem Punkte ruhen, so erhalten sie die Natur eines physischen Hebels, daher muß die Gewalt, mit der sie sich biegen können, desto größer sein, je weiter sich die Theile des festen Körpers von dem festen Punkte entfernen. So nimmt ein langer, starker Balken, der an beiden Enden unterstützt ist, in der Länge der Zeit eine krumme Gestalt an; ein Seil od. eine Kette an beiden Enden befestigt, biegt sich in eine krumme Linie (**Kettenlinie**), die in der Baukunst gebraucht wird.

Biegung, so v. w. Beugung.

Biehl, Charlotte Dorothea, geb. 1731 in Kopenhagen, gest. 1788; sie schr.: Lustspiele, deutsch, Kopenh. u. Lpz. 1767—69, 3 Thle.; übersetzte auch den Don Quixote ins Dänische.

Biekelchen, so v. w. Kriekente.

Biel (franz. Bienne), 1) Amt im Schweizercanton Bern, 5200 Ew., Getreide- u. Weinbau; 2) Stadt daselbst, am Bieler See (s. d.) u. am Suze (Scheuß); Gymnasium, Ersparnißkassen, Bürgerspital, Rathhaus (Burg), Post- u. Telegraphenstation; Baumwollenspinnerei, Färbereien, Fertigung von Kattun, Leder, Draht, Taschenuhren; Weinbau: 3600, meist reformirte Ew. Oberhalb der Stadt befindet sich eine Felsgrotte (Brunnstube) mit einem Wasserbassin von großer Tiefe. Die Stadt, am Fuße des Jura liegend, hat herrliche Umgebungen, reizende Spaziergänge, Dampfschifffahrtsverbindungen nach den Uferstädten des Bieler u. Neuenburger Sees u. wird durch Eisenbahn mit Solothurn u. Bern verbunden. Eine Eigenthümlichkeit ist, daß die Nachtwächter mit der Stunde auch die Witterung ansagen. — B. wird erst 1262 urkundlich genannt, wo es an das Bisthum Basel kam, dann 1271, wo es mit Bern ein Bündniß schloß, u. 1275, wo Rudolf von Habsburg ihm Freiheiten ertheilte. Um sich gegen die Übergriffe des Bischofs von Basel zu sichern, erneuerte B. 1352 den Bund mit Bern u. schloß 1382 mit Solothurn u. 1407 mit Freiburg Bündnisse, in deren Folge das Schloß des Bischofs zu B. geschleift wurde. Noch zu Anfange des 18. Jahrhunderts dauerten die Streitigkeiten fort. In Folge der Revolution wurde es mit Frankreich verbunden u. kam zum Departement Oberrhein. 3) Fluß in Böhmen, entspringt bei Neuhaus, mündet bei Aussig in die Elbe. 4) Fluß im Königreich Sachsen, fällt bei Königstein in die Elbe. 5) Fluß in der Oberlausitz, fällt bei Rottenburg in die Neisse.

Biel, angeblich Waldgott der Sachsen am Harz, soll beim Kloster Ilfeld auf einem Berge (Bielshöhe) von Bonifacius zerstört worden sein.

Biela, Fluß, so v. w. Biel 4).

Biela, Freiherr Wilhelm v. B., geb. 19. März 1782 in Roßla bei Stolberg am Harz. Er widmete sich dem Militärstande u. war nach Beendigung der Kriege gegen Napoleon österreichischer Hauptmann in Prag. Von hier nach Josephstadt versetzt, betrieb er in seinen freien Stunden praktische Astronomie, bestimmte die geographische Lage seiner Garnisonstadt u. entdeckte 1823 u. 1825 teleskopische Kometen. Der am 27. Febr. 1826 von ihm entdeckte derartige Komet wurde von ihm berechnet u. als ein periodisch wiederkehrender, mit einer Umlaufszeit von 6¾ Jahren gefunden u. erhielt den Namen **Biela'scher Komet** (s. Kometen). Im Majorsrang pensionirt, lebte er mehrere Jahre in Venedig den Wissenschaften u. st. dort am 18. Febr. 1856. Seine wichtigsten wissenschaftlichen Arbeiten sind in Schumachers Astronomischen Nachrichten niedergelegt.

Bielaja, Fluß, so v. w. Belaja.

Bielany, Dorf an der Weichsel im russischen Gouvernement Warschau (Polen), hat Schloß, Kar. Camaldulenserkloster u. viele schöne Landhäuser der Warschauer.

Bielau, 1) (**Langen-B.**), Dorfschaft im Kreise Reichenbach des preußischen Regierungsbezirks Breslau, Hauptsitz der Leinen- u. Baumwollwebereien, Bleiche, Färbereien, Druckereien, Rübenzuckerfabrik; 3550 Ew.; 2) Dorf im preußischen Regierungsbezirk Oppeln, Papiermühlen; 900 Ew.; 3) Flüßchen in der Sächsischen Schweiz, fällt bei Königstein in die Elbe, reich an Forellen; der Bielaer Grund mit eigenthümlichen Sandsteinformationen ist eine vielbesuchte Partie der Sächsischen Schweiz; 4) Flüsse, so v. w. Bila.

Bielberg, Berg, so v. w. Pöhlberg.

Bielbog (Bielbug), so v. w. Belbuck.

Bielbog, s. Bjelbog.

Bielbrief, so v. w. Beilbrief.

Biele, Fluß, so v. w. Biel 4).

Bielefeld, 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Minden, 5½ QM., 48,000 Ew.; Hauptbetrieb: Flachsbau, Spinnerei, Leineweberei, Seidenfabrikation u. Bleichen, Steinkohlen, Schwefelkies, Mineralquellen. 2) Hauptstadt daselbst (ehedem auch der Grafschaft Ravensberg) von der Lutter in Alt- u. Neustadt getheilt, am Fuße des Sparrenberges, auf dessen Gipfel eine Burgruine, welche neu ausgebaut u. mit einem runden Thurm versehen als Gefängniß dient, in anmuthiger Gegend mit, in Spaziergänge umgewandelten Wällen u. Gräben, an der Köln-Mindener Eisenbahn, hat 4 Kirchen u. 1 Synagoge, Rathhaus, Gymnasium, Gewerb-, vereinigte Bürger-, Töchter-, Kleinkinderschule, schöne Landhäuser, Kreisgericht, Freimaurerloge: Arminius zur deutschen Treue, Gewerbverein, Landwirthschaftlichen Verein, Handelskammer, Krankenhaus, starken Leinwand- u. Seidenhandel. Berühmt sind die großen Bleichen vor den Thoren der Stadt, wo sich auch große Garnspinnereien befinden. Außerdem fertigt man Leder, Eisen- u. Stahlwaaren u. a.; 10,800 Ew. In der Nähe der der Schützengesellschaft gehörige Johannisberg, mit schöner Aussicht u. parkähnlichen Anlagen. Das **Bielefelder Garn**, ein feines, leinenes, ehedem viel ins Ausland verführtes Garn von Handgespinnst ist von dem Maschinengarn fast ganz verdrängt. Die treffliche **Bielefelder Leinwand** geht stark über See. — B. gehörte früher zur Grafschaft Ravensberg u. war Hansestadt; es kam 1609 an Brandenburg. 1623 wurde die Sparrenburg von den Pfälzern erobert, doch 1628 von den Brandenburgern mit Hülfe der Holländer wieder gewonnen; 1637 eroberten es die Hessen, 1639 die Kaiserlichen, bald darauf wurde es für neutral erklärt; 1679 besetzten die Franzosen B., doch blieb es bis 1806 Preußen unterthan, wo es westfälisch wurde, 1813 aber wieder unter preußische Botmäßigkeit kam.

Bielefeld, Jak. Friedr., Freiherr v. B., geb. 1711 (1716) zu Hamburg, machte Reisen durch England u. Frankreich, kam 1738 in die Umgebung des nachmaligen Königs von Preußen Friedrich II., u. wurde 1740 Legationsrath u. 1747 Oberaufseher der preußischen Universitäten u. Director des Hospitals; er trat 1752 außer Dienst u. st. 1770 in Altenburg. Er schr.: Progrès des Allemands dans les sciences, les belles lettres et les arts, Berl. 1752; Institutions politiques, Haag 1760, 2 Bde. (deutsch von Schwabe, Bresl. 1761, 1764; von Meusel 1777; auch ins Russische übersetzt); Les premières traits de l'érudition univers., Leyd. 1767 (deutsch, Bresl. 1767, 3 Bde.); Der Eremit, ein Wochenblatt, Lpz. 1767 bis 1769, 12 Thle.; Comédies nouvelles, 1753; Amusemens dramat., 1767 (deutsch, Danzig 1768); Lettres famil., Haag 1763, verb. 1767 (deutsch, Danzig 1795), 2. Aufl. 1770.

Bieler Grund, s. u. Bielau 3).

Bieler See, See im schweizerischen Canton Bern, 3 Stunden lang, ¾ Stunde breit, liegt 1330 Fuß über dem Meere, an der tiefsten Stelle 217 Fuß tief, fischreich, von Weinbergen umgeben, durch die Zihl (Thiele, Orbre) mit dem Neuenburger See verbunden; mit der Petersinsel (Weingärten, Rousseaus Aufenthalt) u. Kanincheninsel (wo Rousseau seine Kaninchenzucht hatte). Merkwürdig sind die Pfahlwerke nicht weit von Nidau, die den Römern zugeschrieben werden. Der See wird von Dampfern befahren u. tritt häufig aus.

Bielfertig, so v. w. Beilfertig.

Bielgorod, Stadt, so v. w. Belgorod.

Bielikrad, Stadt, so v. w. Stuhlweißenburg.

Bieliny, Flecken im Kreise Sendomir des russischen Gouvernements Radom in Polen; 1000 Ew.

Bielinybruch, Morast im Obwod Sochaczew des russischen Gouvernements Masowien in Polen.

Bielitz, 1) früher ein Theil des Herzogthums Teschen, wurde später eine Minderherschaft u. 1752 für den Fürsten Alex. Joseph Sulkowsky zum Fürstenthum erhoben; liegt im Kreise Teschen (österr. Schlesien) an der Weichsel u. Biala; 1¾ QM., 13,000 Ew.; 2) Bezirk ebendaselbst mit 13¾ QM. u. 60,000 Ew.; 3) Hauptstadt darin an der Biala; Tuchweberei, Färberei, Handel; 6400 Ew.; Schloß mit Park. Im 13. Jahrh. gegründet, war B. im 15. u. 16. Jahrh. fest; es ist Sitz einer protestantischen Superintendur u. Hauptniederlage galizischen Steinsalzes; 4) Pfarrdorf im Kreise Neisse des preußischen Regierungsbezirks Oppeln; gehört größtentheils dem Bischof von Breslau; 1000 Ew.; 5) Dorf in dem österreichischen Kreise Neutra (Ungarn); warme Quellen.

Bielke, altes Geschlecht in Schweden; merkwürdig sind: 1) Thuro Gabriel v. B., geb. 1685, wurde 1719 Gesandter in Wien, 1727 Reichsrath, 1739 ab-, aber 1761 wieder eingesetzt u. st. 1764. 2) Nikolas, Graf v. B., ward 1769 Mitglied des Senats zu Stockholm, übernahm die Leitung über das Bergwesen u. hob den Bergbau in Dalekarlien, zog sich 1789 vom Staatsdienst auf seine Güter zurück u. st. daselbst zu Ende des 18. Jahrh. 3) Freiherr v. B., geb. 1730, Haupttheilnehmer am Morde Gustavs III., s. Schweden (Gesch.).

Biella, 1) sonst Provinz im sardinischen Fürstenthum Piemont; 15 QM., 110,000 Ew.; jetzt zur Provinz Turin gezogen; 2) Hauptstadt daselbst, am Cervo u. Aurena; Bischofssitz, mehrere Kirchen u. Klöster, Seminar; Zeug-, Leinwand-, Papierfabriken; Handel mit Seide, Kastanien u. Wein; 9000 Ew.; 2 Stunden von der Stadt der Wallfahrtsort Madonna d'Oropa (Kirche auf einem Berge); 3) Dorf in Slavonien, Kreis Posega; dabei Ruinen eines Klosters u. einer Kirche der Tempelherren.

Bielle, Dorf im Bezirk Chaumont des französischen Departements Haute-Marne mit 1100 Ew.; es werden hier bes. Bratpfannen gefertigt.

Bielmaus, so v. w. Siebenschläfer.

Bieloberdo, Dorf in Slavonien, im Kreise Essegg, mit 1850 Ew.

Bieloi, 1) Kreis u. Stadt, so v. w. Beloi; 2) wüste Insel an der asiatischen Küste im Gouvernement Tobolsk, auf der sich gute Jagd auf Seehunde u. Wallrosse bietet.

Bielo Osero, so v. w. Beloje Osero.

Bielopolje, Stadt im Sandschack u. Ejalet Albanien am Lim; 3000 Ew.

Bielosersk (Geogr.), so v. w. Belosersk.

Bielowes, Badeort bei Adersbach, s. d.

Bielowice, Stadt im Kreise Sluzk des russischen Gouvernements Minsk.

Bielowski, August, geb. 1806 zu Krechowiec in Galizien, studirte in Lemberg Literatur u. Geschichte u. wurde Custos der Ossolinski'schen Bibliothek in Lemberg. Er schr.: Haliczanin, Lemberg

1830 (Gedichte u. Übersetzungen serbischer Lieder); Wyprawa Igora na Polowcow (Zug Igors gegen die Polowczer), ebd. 1833; Wstęp krytyczny do dziejow Polski (Kritische Einleitung in die Geschichte Polens), Lemberg 1850. Er übersetzte Goethe's Faust ins Polnische u. gab heraus die Fragmente des Pomp. Trogus, Lemb. 1852.

Bielsa, Flecken in der spanischen Provinz Huesca, dabei Eisenminen.

Bielshöhle, Stalaktitenhöhle auf dem Harze bei Rübeland (Braunschweig), in der rechten Bergwand (**Bielstein**, daher der Name) des Bodethals, besteht aus vielen Abtheilungen; ward 1672 entdeckt u. 1788 zum bequemen Besuche eingerichtet. Sie zerfällt in 11 Abtheilungen; von den Tropfsteinbildungen sind bes. merkwürdig das Orgelwerk u. das Wellenförmige Meer.

Bielsk (**Bielsko, Bialystok**), 1) Kreis im russischen Gouvernement Grodno, 87,400 Ew.; 2) Kreisstadt an der Bielianka, 2600 Ew., 5 Kirchen.

Bielski (spr. Bjelski), 1) Marcin, geb. 1495 zu Biala in Polen, war erst Soldat, lebte dann in Biala u. st. 1575 daselbst; er gehörte zu den Bildnern der polnischen Prosa u. ist einer der ersten ordentlichen polnischen Geschichtsschreiber; er schr.: Kronika swiata, Krak. 1550 u. 1564; außerdem Sprawa rycerska, 1569 (über die Kriegskunst) u. die Satyren Sen majowy (Krakau 1590), u. Seym niewiesci (ebd. 1595). 2) Joachim, Sohn des Vor., ebenfalls Soldat, gab heraus u. setzte fort seines Vaters Kronika polska, 1597. Ihrer Freimüthigkeit wegen wurden beide Chroniken vom Krakauer Bischof 1617 verboten, weshalb sie selten sind.

Bieluga, Fisch, s. Hausen.

Bielzy (Beltzy), Kreisstadt des Kreises Jassy im russ. Gebiet Bessarabien, am Reut; 5600 Ew.

Bien (fr., spr. Bjeng), 1) gut, wohl, schön; 2) viel, sehr; 3) Gut; 4) Glück.

Bienaimé (spr. Bienämeh), Luigi, aus Carrara, Bildhauer; er bildete sich bei Thorwaldsen u. wurde 1844, nachdem er vorher als Professor an der Kunstschule zu Florenz gewirkt hatte, als Mitglied in die Akademie von S. Luca zu Rom aufgenommen. Seine Werke finden namentlich in England großen Beifall. Werke: Der sich wappnende Telemachos; Die Unschuld (5mal); Amor tränkt die Tauben der Venus; Eine trunkene Bakchantin. Durch Kupferstich vervielfältigt erschienen seine Werke nebst Text 1838 zu Rom u. Leipzig.

Bienaise (spr. Bienähs), Jean, geb. 1601 in Mazères, Chirurg u. Operateur; begleitete Ludwig XIV. 2 Mal zur Armee nach Flandern u. st. 1631. Er ist Erfinder eines Lithotome caché für die Operation des Leistenbruchs u. schr.: Les opérations de chirurgie, Par. 1688, 1693.

Bienburg, Flecken, so v. w. Beienburg.

Bienbüttel, Dorf, so v. w. Bienenbüttel.

Biendorf, Dorf im Anhalt-Köthenschen Amte Nienburg, an der Ziethe, herzogliches Schloß mit Park (Wittwensitz); 170 Ew.

Biene (Imme, Apis mellifica), I. Art aus der Gattung Biene (s. Bienen), weichhaarig, braun, mit gewimperten, inwendig gestreiften hintern Schienbeinen. Die B-n leben in Gesellschaften, oft zu 20,000 u. bauen sich gemeinschaftliche, sinnreich eingerichtete Wohnungen, in der Wildniß in Baumhöhlen (auch an Zweige), unter der Aufsicht des Menschen in bes. dazu bereiteten Körben od. Stöcken. Dem Ganzen steht eine Königin (**Bienenkönigin**, Weisel) vor; sie ist länger als die anderen, hat Stachel, kürzere Flügel, doch keine Bürste u. Schaufel an den Beinen, wird von allen gepflegt u. legt wahrscheinlich allein die Eier (binnen drei Wochen mindestens 60,000), aus denen die eigentlichen Arbeits-B-n kommen. Sie lebt 3—5 Jahre u. ist die Hauptsache in jedem Stock, denn nur bei ihrer Anwesenheit bauen die B-n Zellen. Die Arbeits-B-n sind die kleinsten u. zahlreichsten, in engen Zellen erwachsenen. Sie haben den Beruf Zellen zu bauen od. Honig u. Wachs zu bereiten, Stachel, Schaufel u. Haarbürsten an den Beinen; mit diesen bürsten sie den Blumenstaub (**Bienenbrod**), der sich an ihre, mit kleinen, blätterartigen Auswüchsen versehenen Haare gehängt hat, in die Vertiefung am Schenkel, daß er in Klümpchen (Höschen) hängt, verschlucken ihn u. brechen ihn entweder mit dem eingesogenen süßen Safte der Pflanzen aus dem ersten Magen (Honigmagen) als Honig aus, od. schwitzen ihn, nachdem er durch den zweiten Magen gegangen ist, als Wachs aus den Ringen des Hinterleibes wieder aus. Mit ihrem Stachel stechen sie schmerzhaft (s. Bienenstich), verlieren aber dadurch auch das Leben. Die Drohnen sind die Männchen, haben weder Schaufel noch Stachel, doch Bürsten u. begatten sich mit der Königin. Die Drohnen finden sich in der Regel nur Mai, Juni od. Juli in den Stöcken. Bei zu Ende gehender Tracht od. nach dem Aufhören des Brutgeschäftes in den Stöcken werden sie von den Arbeits-B-n getödtet u. ausgeworfen (Drohnenschlacht). Bis in die neueste Zeit hielt man nur die gewöhnlichen deutschen B-n, neuerlich hat man auch die italienischen B-n eingeführt. Diese beginnen früher mit dem Bauansatz, es ist das ganze Jahr eine große Zahl von Brut im Stocke, derselbe ist früher im Jahr vollkommen, schwärmt frühzeitiger u. ist honigreicher. Diese B-n sind weniger gegen die Kälte empfindlich als die deutschen u. stechen nur, wenn sie gereizt werden. Zu ihrer Ernährung u. Erhaltung brauchen die B-n Honig, Blumenstaub u. Wasser. Den Honig bedürfen sie nicht nur zu ihrer Ernährung, sondern auch zur Ernährung der Brut u. zum Bau der Zellen; den Blumenstaub brauchen sie hauptsächlich zum Füttern der Brut, Wasser zum Trinken u. zum Füttern der Jungen, Harz od. Vorwachs zum Zuschmieren der Spalten der Stöcke. Die Gewächse, von denen die B-n hauptsächlich den Stoff zu Harz u. Wachs u. den Blumenstaub sammeln (**Bienengewächse**), sind alle Obst-, die meisten Waldbäume, die Beerenobststauden, die Kleearten, die Ölpflanzen, Küchengewächse u. wildwachsenden Arzneipflanzen. Getreidearten besuchen die B-n, wenn sie befallen sind. Sämmtliche Scheiben od. Waben der B-n nennt man den Bau. In ihrem Bau verkitten die B-n zuerst alle Ritzen mit Vorwachs (Propolys, Metys, Pissoceron), das sie von harzschwitzenden Bäumen (Glasur) suchen u. bauen dann Scheiben von Wachs mit Zellen. Die Zellen sind von dreifacher Art; die meisten sind zur Brut der Arbeits-B-n, andere zur Drohnenbrut, einige wenige zur Erzeugung junger Königinnen bestimmt. Die Zellen der Arbeits-B. u. Drohnen werden mit zur Aufbewahrung des Honigs u. Blüthenstaubs benutzt, u. zu diesem Behuf oft auf das Doppelte vergrößert, so daß der

Bau erst ein flacher, dann ein voller, dann ein Hochbau wird. Wenn die Scheiben parallel mit dem Flugloch stehen, heißen sie warm, sind sie nicht parallel, kalt. Die am Eingange stärkeren Wände der Zellen sind dünner als Papier. Die Waben stehen so weit auseinander, daß zwei B. füglich neben einander gehen können. Die Fortpflanzung der B-n geschieht bes. in den Zellen; in sie legt (schlägt an) die Königin ihre Eier, läßt einige Tropfen zur Befestigung darauf fallen, ruht nach dem 5. od. 6. Ei aus, legt aber doch in einem Vormittag oft 200. Die Sorge für die Eier u. die daraus entspringenden Maden (Bienenbrut) bleibt den Arbeits-B-n, welche die Maden mit Honigbrei füttern, die nach 7—8 Tagen entstehenden Puppen mit Wachsdecken einschließen u. die nach 13—14 Tagen ausschlüpfenden gesunden B-n bürsten u. lecken, bis sie nach einigen Stunden auch zur Arbeit fliegen; Krüppel od. auch durch Mangel mißrathene B-n werden sogleich getödtet u. aus den Zellen entfernt (ausgebissen). Nach dem Ausflug werden die Zellen sorgfältig gereinigt. Sind zwei od. mehrere Königinnen entstanden, so zieht ein Theil der B-n unter Begleitung der einen aus (schwärmt, mehr hierüber s. unten C. a) u. bildet eine neue Colonie. Zuweilen liefern sich die B-n mehrerer Stöcke wahre Schlachten. Kommt dabei eine Königin ums Leben, so vereinigen sich die B. zweier Stöcke u. werden Ein Stock. Ist eine alte fruchtbare Mutter zu der Zeit verloren gegangen, wo keine junge Mutter erbeutet werden kann, od. verliert der Stock eine junge noch nicht befruchtete Königin, so entsteht Weiserlosigkeit. Haben die B-n Eier od. junge Maden im Stock, dann ist die Weiserlosigkeit heilbar, fehlt es aber an solchen, so muß man dem Stock eine madenbefruchtete Königin od. zur Drohnenzeit Eiermaden geben. Eingedrungene Feinde tödten die B-n durch Beißen od. Stechen, werfen sie, wie Alles Überflüssige u. Störende, aus od. umwickeln es mit Wachs, damit es nicht durch Fäulniß beschwerlich werde. Die B-n leiden oft an Krankheiten, die bedeutendsten sind: die Bienenruhr, wo die B-n einen röthlichen, stinkenden Auswurf haben, u. die durch Unreinlichkeit, Mangel an frischer Luft od. Erkältung entsteht; ferner die Faulbrut (Bienenpest), wo die Brut in den Zellen stirbt u. so der Stock verpestet wird, kommt von Mangel an Wärme, Luft u. Futter u. zu stark riechendem Futter; die Hörner- (Büschel-) Krankheit, wo durch eine ausschwitzende Feuchtigkeit, an der sich der Blumenstaub anhängt, auf dem Kopf der B-n (dann Hörnler) gelbe Büschel, welche 2, 3 u. mehrere Äste haben, entstehen, sie schadet wenig; die Bienenwuth, wo in Folge des zu starken Geruchs einiger Pflanzen od. des Futters die B-n heftig aus den Fluglöchern herausschießen, hört von selbst wieder auf. Feinde der B-n sind Sperlinge, Rothschwänze, Schwalben, Spechte, Hornissen, Kröten, Frösche, Spinnen, Mäuse, Ameisen, die Wachsmotte (s. d.) u. Läuse. Das Alter der B-n nimmt man zu 4—5, bei günstigen Umständen auf 12 Jahr an, ja man will B-n von 30 Jahren gehabt haben.

II. Die Bienenzucht ist ein Gegenstand der Liebhaberei u. wegen Honig- u. Wachsgewinn kein unbedeutender Gegenstand der Ökonomie. Die Bienenzüchter heißen Bienenväter od. Zeidler. A) Am besten gedeihen die B-n in nicht zu hohen, nicht sumpfigen, an kleinen Wässern gelegenen Orten, wo nicht zu viel Getreide gebaut wird u. wo es viel Bienengewächse (s. oben I.) gibt; am besten in Haiden (Bienengegenden): doch ist der Haidehonig von geringerer Güte als der Kräuterhonig. Will man mit der Bienenzucht beginnen, so muß man Bienenstöcke ankaufen. Die passendste Zeit dazu ist der März; Hauptsache dabei ist Vorhandensein einer Königin u. starke Bevölkerung, was am starken Ausflug der B-n u. der starken Wache vor dem Flugloche erkannt wird. Soll im Herbst gekauft werden, so darf man nur gute Vorschwärme nehmen. Meist weist man den B-n einen Garten (Bienengarten) zur Wohnung an u. wählt diesen so, daß etwas Gesträuch u. Wasser in der Nähe ist; Rauch, Staub u. Nässe sind zu vermeiden. Dort baut man ein eigenes Bienenhaus, das man am besten gegen Südwest richtet u. wo die Stöcke in 3—4 Reihen über einander liegen od. stehen u. wo sowohl ein Gang dahinter wegführt, als auch vorn ein fester Raum von 10—12 Schritt mit Sand bestreut, übrig bleiben muß. Hohe Bäume dabei sind schädlich, Büsche dagegen zweckmäßig. Man errichtet auch nur eine breterne Bedachung, um welche man herumgehen kann (Bienenstand, Bienenschauer, Bienenlager). Auf die horizontalen Unterschiede kommen nun die Bienenstöcke, die entweder von Stroh, Binsen od. Weiden geflochten (Bienenkörbe) sind, u. auf einer Bank ruhen, od. aus Beuten; letztere theilen sich wieder in Klotzbeuten, die aus einem Holzklotze ausgehauen sind, u. in Bretbeuten (Bienenkästen), die aus Bretstücken gefertigt sind. Die Stöcke müssen jeder ein Flugloch unten, wo die B-n aus- u. eingehen, u. ein Abzugsloch haben, durch welches sie die Unreinigkeiten aus denselben entfernen. Sie sind entweder liegend (Lager) od. stehend (Ständer), untheilbar od. theilbar (Bienenmagazine): letztere sind kleine breterne Kästen von 1 Fuß im Geviert u. 8 Zoll Höhe; man setzt sie übereinander, u. zwar jedesmal einen neuen unten an, wenn der unterste vollgebaut ist. Ähnlich sind die Bienenmagazinkörbe, welche aus, über einander gesetzten Korb- od. Strohringen von etwa 6 Zoll Höhe u. 1 Fuß Breite bestehen. Auch theilt (blendet) man die Bienenstöcke, wenn der Stock schwach ist, durch eine Blendung, d. i. eine Scheibe von Strohgeflecht od. Holz, in 2 Theile, wo sie dann wärmer stehen u. die Luft, den großen Raum zu bebauen, nicht verlieren. Der Form nach sind sie walzen- od. kegelförmig, Glocken- od. Stülpstöcke, Beobachtungsstöcke, hinten mit Glasscheiben versehen. Reisenstöcke können vergrößert od. verkleinert werden, befördern das Schwärmen u. den Wachsbau, die Honigtracht, die Vereinigung zweier Völker u. das Ablegermachen, eignen sich für die Schwarm- u. Magazinbienenzucht, sind vortheilhaft zum Überwintern u. brauchen kein Bienenhaus. In dem Dzierzonstock sind die Bienenwohnungen untheilbar, gewöhnlich zwei, vier od. mehrere in einem Ganzen verfertigt, theils der gegenseitigen Erwärmung im Winter, theils der Ersparung an Material halber. Die Bienenwohnung ist mit einer seitwärts od. hinten befindlichen Thür versehen, durch welche man den Stock reinigen, enthonigen u. füllen kann, ohne ihn aufheben zu müssen. Alle Fächer haben, ihre Höhe u. Tiefe mag noch so verschieden sein, doch stets dieselbe Breite, so daß alle Tafeln, die stets mit der Thüre parallel lau-

len, stets dieselbe Breite haben u. aus einem Stocke in den andern genau passen. Damit man jede Tafel, sei sie leer od. mit Brut, Honig od. Blumenmehl gefüllt, an jeder beliebigen Stelle eines Stocks einstellen kann, hängen die einzelnen Tafeln an zollbreiten dünnen Stäbchen, die von einer Wand gegen die andere parallel laufen. Dieser Rost ist etwa ⅓ der Höhe von oben auf zwei Leisten angebracht, um durch Ausstopfen des oberen Raums die Wohnung für den Winter warm zu machen u. im Sommer den schönsten Honig abzugeben. Bei dieser Einrichtung kann man überflüssigen Honig den ganzen Sommer, ohne eine Zelle zu verletzen, abnehmen, Baue für die Schwärme blos aus vorräthigen Wachstafeln künstlich zusammensetzen, volkarme Stöcke od. kleine Schwärme durch Einstellen von Bruttafeln schnell stark machen, sie auf die leichteste Art mit einander vereinigen u. von starken Stöcken leicht u. sicher Ableger machen. Eine andere neue Art Bienenstock ist der von v. Berlepsch erfundene **Bienenpavillon**. Derselbe hat die Form eines in Kreuzform erbauten Gartenhauses, ist bis zum Dache 8 Fuß hoch u. nimmt 1 Quadratruthe ein. Das Innere ist in 28 Beuten abgetheilt, welche sämmtlich mit B-n besetzt sind, die nach allen Seiten ihren Ausflug nehmen. Jede Beute ist mit einem 2 Fuß langen u. 1 Fuß breiten Fensterflügel versehen u. in 3 Etagen abgetheilt, von denen jede 12 Wabenträger hat, die herausgenommen u. wieder eingesetzt werden können. Meist sind die Stöcke vor dem Fassen der B-n bespillt, indem Stäbe in ihnen befestigt sind, damit sie Honig- u. Wachskuchen daran befestigen können u. diese nicht zusammenstürzen.

B) Wartung der B-n. a) Füttern. Bisweilen ist es nöthig, die B-n zu füttern, nämlich wenn der Jahrgang sehr schlecht gewesen ist, wenn man die Schwärme zu einer regeren Thätigkeit antreiben od. im zeitigen Frühjahr den Brutansatz befördern will. Theilbaren Stöcken setzt man am besten mit Honigtafeln gefüllte Kästen od. Kränze auf od. unter. Im Frühjahr dagegen füttert man mit flüssigem Honig in ganz flachen Gefäßen. Stehende Stöcke füttert man meist aus mit Honig gefüllten Gläsern, die man auf die Öffnungen der Stöcke setzt. Das Füttern darf nur Abends geschehen. Ersatzmittel des Honigs zur Bienenfütterung sind brauner Kandis, in ganzen Stücken in laues Wasser gelegt, u. Sternanis. In neuester Zeit machte man auch Versuche mit dem Dextrinsyrup als Ersatzmittel des Honigs, bei hohen Preisen desselben. Man fand, daß eine Mischung von Honig, Eiweiß, Dextrinsyrup u. Wasser den B-n zuträglich sei. In manchen Gegenden, z. B. in Niedersachsen, bringt man die B-n auch im Herbst auf recht blumenreiche Stellen (Weiden der B-n). B-n in eigenen Wäldern (**Bienenzuchtwälder**) wild sich ansiedeln zu lassen, erlaubt selten die Localität, doch ist es, wenn es angeht, gut; ein solcher Wald heißt auch Beutenhaide u. der hier gewonnene Honig Beutenhonig. b) Überwintern. Sind im Winter B-n in größerer Zahl auf den Boden des Stockes gefallen, so muß derselbe an einen warmen Ort gebracht werden. Gegen die strenge Winterkälte schützt man die B-n im Allgemeinen durch Umhüllen der Stöcke mit Strohmatten, Tüchern, Säcken u. dadurch, daß man vor das Bienenhaus Strohmatten hängt. Zur Durchwinterung eignen sich übrigens nur Stöcke mit gesundem, nicht zu altem Gewebe, gehörigem Volkreichthum, einer nicht zu alten Königin u. ausreichendem Honigvorrath. c) Reinigung des Stockes. Jedes Frühjahr muß der Stock geöffnet u. von Moder gereinigt werden, wo dann die B-n munter an hellen u. warmen Tagen, bes. nach langem Regen, herumfliegen (auswittern). Gefährlich u. ungehörig ist es dagegen, wenn sie an heiteren Wintertagen durch zufällige Öffnungen, nicht durch das Flugloch, hervorkommen (ausbrechen). Man überläßt ihnen auch selbst das Ausputzen des Stockes von Unreinigkeiten (des Auswurfs), den sie vor den Stock tragen, od. der Zeidler kommt ihnen, bes. im Frühling, beim Aussetzen der Körbe hierbei zu Hülfe. d) Abhaltung der Raub-B-n, die aus Mangel verführt, andere Bienenstöcke anfallen, durch das Flugloch in sie eindringen, die schwächeren B-n tödten u. ihnen den Honig rauben. Um sich dagegen zu schützen, läßt man an dem Stocke keine andere Öffnung als das Flugloch, verengt dasselbe im Frühjahr u. Herbst, duldet keine mutterlosen Stöcke auf dem Stande, verwechselt, wenn man den raubenden Stock kennt, die Plätze u. thut dadurch dem Rauben gewöhnlich Einhalt, od. bestreut, um zu erfahren, wem die Raub-B. angehören, den Platz vor dem Flugloch mit Kreide, wo dann die weißen B-n leicht nach ihrem Stock zu verfolgen sind.

C) Vermehrung der B-n. a) Das Schwärmen. Das Schwärmen der B-n ist eine Fortpflanzung der B-n, veranlaßt durch einen besonderen Naturtrieb derselben, u. geschieht, wenn sich die B-n in einem Stocke so vermehrt haben, daß derselbe zu klein geworden ist. Nicht jedes Jahr ist aber ein Schwarmjahr u. nicht jeder Stock schwärmt. Drei bis vier Abende vor dem Schwärmen läßt sich in dem Stocke ein eigenthümliches summendes Geräusch vernehmen, ein Theil der B-n hängt in dichten Gruppen vor dem Stocke u. die Drohnen fliegen in größerer Anzahl wie gewöhnlich. Am letzten Abend vor dem Schwärmen sondert sich der Schwarm (**Bienenschwarm**) mit seiner Königin von dem Mutterstocke, indem sich die B-n um denselben herumlegen. Das sicherste Zeichen des nahen Schwärmens ist, wenn die B-n nicht zum Eintragen ausfliegen. Das Schwärmen geschieht gewöhnlich von Mitte Mai bis Ende Juni. Wo die neue Königin sich niederläßt, da hängen sich auch die andern B-n an (legen sich an) u. bilden eine Traube von B-n. Ein solcher Schwarm heißt Vorschwarm, wenn er sich gleich im Frühjahr vom Hauptstock trennt; Jungfernschwarm, wenn er gleich nachher noch einmal schwärmt; u. Nachschwarm, wenn im Herbst ein neues Schwärmen erfolgt. Man sucht des Schwarmes gleich wieder habhaft zu werden, indem derselbe sehr gefährdet ist, wenn er aus dem Gesicht verloren ist (vgl. Bienenrecht). Man faßt die B-n, indem man sie durch Räuchern, starken Lärm, Bespritzen mit Wasser u. dgl. zum baldigen Niedersetzen zu bewegen sucht, hierauf einen **Bienenfasser** (einen Sack von Flanell [Spitzbeutel] an einen Reifen u. mittelst dieses u. einer Zwinge an einer Stange befestigt) unter den Schwarm hält u. diesen durch Räuchern bewegt, sich mittelst eines Hakens von dem Ort, wo sie hängen, ablösen u. in den Sack kehren zu lassen. Man bringt den Schwarm nun in einen neuen Bienenstock. Zuweilen gibt man dem neuen

tock auch etwas Honig mit (steuert ihn aus). ist verlassen Schwärme den Ort wieder (stehen u f), wo sie sich angelegt haben, bes. wenn die Köni-n verloren gegangen od. doppelt vorhanden ist, enn die Sonne sie bescheint u. sie ungeschickt ein-faßt sind, man sucht dies u. das Weitergehen des chwarmes durch öfteres Bespritzen mit Wasser u. erhängen der Sonne mit Tüchern, zu verhindern. ettelschwärme (Hungerschwärme) sind lche schwache Schwärme, welche im Spätherbste od. eich mit dem Anfange des Frühjahres, weil sie ren Honigvorrath aufgezehrt haben od. von den Motten überwältigt sind, nothgedrungen ausziehen , auf andere, besser bestandene Stöcke fallen, bei enen sie sich einzubetteln suchen. Wesentlich von en Schwärmen unterschieden ist das Vorspielen er B-n, eine besondere Art des Fluges der B-n, eist zur Mittagszeit, wenn sie entweder bei an-hendem Frühlinge zum ersten Male ihre Woh-ungen verlassen, sich reinigen u. sonnen, od. wenn rsetzte Stöcke sich mit der Gegend, wo sie aufge-llt sind, zuerst bekannt machen od. wenn junge -n den Flug lernen. Um verwaiste Bienenstöcke retten, od. schwache zu stärken, ist b) das Copu-ren od. Vereinigen der B-n, d. h. das Ver-nden mehrerer Stöcke, von Nutzen, es verhilft zu rken Stöcken u. verhütet Hunger u. Raub. Man nmt im ersteren Fall den Deckel des Stockes ab, llt ihn Abends unter einen anderen Stock u. ver-pft die Fluglöcher, od. man trägt aus dem kranken Waben nach u. nach in den gesunden, den man ngekehrt hingestellt hat, über u. läßt abermals nige Zeit lang die Fluglöcher verstopft. Im zweiten ll befestigt man bei warmem Wetter zwei Bienen-cke so, daß die beiden Mündungen genau auf ein-der passen, dazwischen aber eine mit Honig be-ichene Wachstafel legt; dadurch vereinigen sie sich nell; od. man setzt den schwachen Stock weg, dafür n besseren auf dessen Stand, betäubt die B-n in die-n durch Rauch, dann öffnet man jenen u. schnei-: den Honig heraus, worauf die B-n ihren ersten tandort suchen u. sich mit jenem verbinden; fer-r kann es durch Austrommeln geschehen, in-m man auf die Stöcke trommelt etc. Man copulirt : B-n in jungen Schwärmen, zu jungen od. al-t, mit Nachschwärmen. Das Vereinigen muß glichst am Abend geschehen. Weil die B-n in len Gegenden zu viel od. zu wenig, zu früh od. spät schwärmen, ist man auf den Ausweg c) der nstlichen Vermehrung der Stöcke gekom-n, dieselbe kann geschehen durch Theilen od. Ab-en, durch Abtrommeln u., wiewohl unräthlich, rch Ausräuchern. aa) Das Theilen od. Ab-zen kann nur bei theilbaren Bienenwohnungen chehen; der schwarmgerechte Stock wird gegen end mit Draht in gleiche Theile durchschnitten, der re Theil abgehoben u. auf einen leeren Trog ge-t, während der untere Theil wieder mit einem ckel versehen u. gut verschmiert wird. Der Ableger ibt auf dem alten Stande, während der Mutter-k wenigstens ¼ Stunde entfernt aufgestellt wer-muß; hat er noch keine besetzten Königszellen, werden gleich in der ersten Nacht Zellen angesetzt; muß auch durch fleißiges Füttern der Brut u. iselzucht gereizt werden. bb) Das Abtrom-ln geschieht bei volkreichen Stöcken, die hinrei-nde Nahrung u. reichliche Brut haben, im Mai günstiger Witterung nach u. nach. Sind die B-n mit Rauch zurückgetrieben u. alle Öffnungen geschlossen, so stellt man den Stock auf den Kopf, setzt zwei Ringe mit einem Deckel darauf u. klammert Alles fest zusammen. Das Loch des Deckels verdeckt man mit einem Drahtgitter, nimmt den Stock zwischen die Beine u. fängt nun an, am untersten Ringe mit zwei schwachen Stäbchen an beiden Seiten, wo die Wachstafeln angebaut sind, zu klopfen. Allmälig hört man mit dem Klopfen auf, u. wenn man damit fertig ist, klammert man einige Minuten die aufgesetzten Ringe ab, hebt sie auf u. sieht, ob der Ring voll B-n ist. Man hebt dann den Schwarm ab, stellt den Honigstock auf den Kopf, den Schwarm darüber u. schlägt stark darauf.

D) Der Zweck der Bienenzucht ist Honig u. Wachs zu gewinnen. Beide werden durch das Schneiden der Bienenstöcke (Zeideln) erlangt, wobei man ihnen, mit einer Kappe (Bienenkappe) von Leinwand, vorn mit einem Drahtgitter u. mit einem Bande unter dem Hals zusammengezogen, u. einem Bienenhandschuh, einem Handschuh von dicker Wolle, versehen, den entbehrlichen Theil der Nahrung nimmt, wozu man sich des krummen Bienenmessers bedient, doch muß man sich vorsehen, daß später die B-n keinen Mangel leiden, indem sonst die Bienenstöcke weniger Brut ziehen u. daher viel schwächer werden od. ganz eingehen. Das Beschneiden geschieht entweder im Frühjahr od. Herbst. Bei Ständern schneidet man zunächst unten bis an die Brut heran den Bau weg, entfernt dann den alten, schwarzen Bau, geht dann oben hinein u. schneidet den überflüssigen Honig heraus, gewöhnlich schneidet man das eine Jahr die, das andere Jahr jene Seite; bei Lagerstöcken unterschneidet man sämmtliche Kuchen wenigstens drei Finger hoch, damit man den Boden der Beute gut reinigen kann; bei Magazinstöcken schneidet man ziemlich bis auf die Beute. Am bequemsten ist das Beschneiden bei solchen Stöcken, aus denen man alle Kuchen u. Stäbchen herausnehmen kann. Nach dem Verschneiden setzt man den abgenommenen Deckel ein u. verstopft alle Lücken. Die Sitte, die B-n durch Rauch zu tödten u. ihnen dann den ganzen Nahrungsvorrath nehmen, ist grausam u. unnöthig. In neuester Zeit hat man dazu Schwefeläther angewendet, u. zwar außer dem von Deseys eigens dazu construirten Apparat, einfach dadurch, daß man einen mit Äther getränkten Schwamm unter den Bienenkorb schiebt u. über die betäubten B-n einen leeren Korb stülpt. Dies Verfahren kann man auch beim Copuliren anwenden.

III. Die B-n galten den Griechen als Symbol der Segensfülle (daher sie nebst Ziegen u. Ähren auf den Münzen mehrerer Städte erscheinen), des stillen Fleißes, der Ordnung, als Muster der bürgerlichen Ordnung, weiser Staatsverfassung u. Vaterlandsliebe; als Bild der Seelen, die aus den Götterwohnungen auf die Erde steigen; als Vorbild im Kampfe der Seele gegen das Böse, überhaupt als ein königliches, heiliges Thier. Darum heißen auch die Priesterinnen der Demeter B-n (Melissä), als Dienerinnen der reinen Göttin, deshalb waren B-n die ersten Nährerinnen des Zeus (vgl. Aristäos 1), so wie in Ephesos die obersten Priester am Tempel der großen Göttin Bienenkönige (s. Essenes) genannt wurden. Als Bienenzüchter (Melisseus, Melitturgos) wird bes. Aristomachos aus Soli genannt, u. vorzüglich wurde viel Bienenzucht in

Athen getrieben, wo der Honig des Hymettos berühmt war u. schon Solon Verordnungen in Betreff der Bienenzucht gab. In der römischen Ökonomie spielte die Bienenzucht eine wichtige Rolle, namentlich wegen des großen Nutzens, welcher daraus gezogen wurde; so erzählt Varro, daß ein einziger Bienenvater jährlich 5000 Pfund Honig erzielte u. daß es kleine Villen gab, wo man nichts als Honig baute. Die Römer wußten schon, daß das Bienenhaus (Apiarium, griech. Melisson) an einen Ort zu stellen war, wohin keine Menschen kamen, welche die Ruhe störten, od. Vieh, welches Gras u. Kräuter zertreten haben würde, wo in der Nähe kein übler Geruch war, welchen die B-n nicht vertragen können, wo die Sonne nicht allzu heiß schien, aber welcher doch im Winter der Mittagssonne ausgesetzt war; am liebsten stellte man das Bienenhaus in einem Thale, nicht weit von den Ökonomiegebäuden auf. Die einzelnen Stöcke od. Körbe wurden durch eine dünne Mauer geschieden od. doch so weit auseinander gestellt, daß der Bienenvater zwischen ihnen hindurch gehen konnte; vorn u. hinten waren sie frei, damit sie besichtigt werden konnten, aus diesem Grunde wurden auch nie mehr als 3 Reihen Körbe übereinander gelegt. Diese Häuser wurden durch Mauern od. hohe Bäume gegen den Nordwind, die Körbe aber durch Dächer u. Bedeckungen gegen Sonne u. Regen geschützt. Um das Bienenhaus wurden grüne Plätze angelegt u. mit solchen Pflanzen u. Bäumen besetzt, welche die B-n aufsuchen; auch ein fließendes Wasser wurde dahin geleitet mit Trinkanstalten für die B-n. Neben dem Bienenhaus war die Wohnung des Bienenwärters (Apiarius), worin zugleich die nöthigen Geräthe u. vorräthigen Bienenkörbe aufbewahrt wurden. Außer Varro geben noch Columella u. Palladius Nachrichten u. Anweisungen zur Bienenzucht bei den Römern. Berühmt durch seine Bienenzucht in Spanien war die Stadt Apiarium, beim jetzigen Biar, wo bis jetzt noch viel Honig gewonnen wird. In dem alten Deutschland gab es viel B-n, welche theils gezüchtet wurden, theils aber wild lebten u. ihre Wohnungen in Bäumen u. Felsen hatten. Über die Honignutzung der letzteren gaben schon die ältesten deutschen Gesetze Bestimmungen. Nach dem Westgothischen Gesetze sollte Einer, der einen Bienenbau fand, denselben mit drei Zeichen bezeichnen, zum Merkmal, daß derselbe in Besitz genommen sei u. nicht von einem Anderen geschnitten werden dürfe. In Besitz konnte jeder Bau, von Jedem u. überall genommen werden, nur nicht in einem königlichen Gehege. Wie es Besitzer von B-n, wenn ein Stock schwärmte, mit Denen zu halten hatte, bei denen sich der Schwarm niederließ, darüber gibt das Baiersche u. a. Gesetze sehr genaue Vorschriften, vgl. Bienenrecht. Die Vereinigung der Bienenväter zu Bienengesellschaften ganzer Provinzen, z. B. in Franken, der Oberlausitz rc. kommt schon seit dem 18. Jahrh. vor. Ähnlich anderen Wandergesellschaften wurde auch 1850 eine allgemeine Versammlung deutsch-österreichischer Bienenwirthe in Arnstadt abgehalten, welche von da an jedes Jahr in einer anderen Stadt zusammen kamen. B-n finden sich in mehreren außerdeutschen, bes. südlichen Wappen, sie sollen das Wappen der Franken gewesen sein u. ungeschickte Maler die französischen Lilien daraus gemacht haben. Napoleon besäete die Wappendecke des Kaiserwappens u. die Krönungskleidung damit. — Vgl. Röhling, Universalbienengeschichte, Frkf. 1791, 1. Bd.; Abhandlungen u. Erfahrungen der fränkischen Bienengesellschaft von 1770—73, Nürnb. 1774, 4 Thle.; Abhandlungen der ökonomischen Bienengesellschaft der Oberlausitz, Dresd. 1766—71, 4 Thle.; Arbeiten der sächsischen Bienengesellschaft in der Oberlausitz, Berl. 1773 bis 1776, 2 Bde.; Sprich, Entwurf der vollkommensten Bienenpflege, Uffenheim 1766, 4. Aufl., Nürnb. 1774; Krünitz, Das Wesentliche der Bienenzucht, Berl. 1774, 2. Aufl. 1783; Christ, Anweisung zur Bienenzucht, Frkf. 1780, 5. Aufl. von Fr. Pohl, Lpz. 1820; F. Huber, Nouvelles observations sur les abeilles, Par. 1792, 2 Bde.; J. Knauff, Behandlung der Bienen rc., Mühlh. 1807, 2. Aufl. Jena 1819; Sickler, Die Bienenzucht u. Gotha 1808—10, 2 Bde.; Putsche, Neuester Katechismus der Bienenzucht, Lpz. 1829; v. Ehrenfels, Die Bienenzucht, Prag 1829, 1. Thl.; Christ, Rathgeber zur Bienenzucht, Quedlinb. 1832, 3. Aufl., nebst Th. Nutts Lüftungsbienenzucht, ebd. 1840; Busch, Wegweiser für Bienenwirthe rc., Arnst. 1840; Kirsten, Illustrirter Bienenfreund, 4. Aufl., Lpz. 1856; Dzierzon, Theorie u. Praxis des neuen Bienenfreundes, ebd. 1848; Magerstedt, Der praktische Bienenvater, 2. Aufl., Sondersh. 1854; Busch, Die Honigbiene, Gotha 1854.

Biene (Astron.), kleines Sternbild im südlichen Polarkreise, südlich vom Kreuz, hat nach Bode 34 Sterne.

Biene, Ritterorden von der B., gestiftet zu Sceaux 1703 von Louise Benedictine von Bourbon, für Herren u. Damen als Hofehre. Zeichen: an goldener Kette ein goldenes Medaillon, auf einer Seite ihr Bildniß, auf der andern eine Biene mit der Umschrift: Je suis petit, mais mes piques sont profondes (d. h. ich bin klein, aber meine Stiche sind tief). Er erlosch nach dem Tode der Stifterin.

Bienen, 1) (Anthophila *Latr.*), Familie der Hautflügler; dicker im Leibe, als die Wespen, Hinterleib mit dem Vorderleib durch einen ganz kurzen Stiel verbunden; Kopf mit 2 großen u. 3 Nebenaugen; der Rüssel (zum Aufsaugen der Blumensäfte) ist die verlängerte Lippe, mit 2 langen Fußspitzen; Füße dicht behaart, zum Aufnehmen des Blüthenstaubs, einige haben dazu an den Schienbeinen noch eine besondere Grube. Einige leben einsam, andere gesellig, die meisten haben ausgezeichnete Kunsttriebe. Die Larven leben von Honig u. Blumenstaub. Sie werden in 2 Abtheilungen getheilt: A) Grabbienen (Andrenidae), Zunge dreilappig, Mittellappen kürzer als seine Scheide, dreieckig; leben einzeln, graben Erdlöcher; die Gattung Andrēna, deren Nester in der Erde äußerlich mit Erdhügelchen bezeichnet sind, Dasypōda, Dichrōa, Hylaeus, Collētes u. Prosōpis; B) Honigbienen (Apidae), dreilappig, Mittellappen fadenförmig, behaart, zum Saugen dienend, so lang od. länger als die Scheide, in der Ruhe nach unten gerichtet: a) Gesellige, Hinterschienen zusammengedrückt, 1. Glied mit einer Bürste, Schenkel am Grunde mit einem Haarkorbe, Kiefertaster eingliederig, Fühler gebrochen: Apis, Bombus; b) Ungesellige, Hinterschienen u. erstes Fußglied rund, buschig behaart, Eucēra, Anthophōra (Mauerbiene), Anthidium, Megachīle

(Tapezirbiene), Coeliöxys, Osmia, Chelostöma, Panurgus u. Nomada; 2) Honig-B. (Apis L.), Gattung aus der Abtheilung Apidae, gesellig lebend; der Oberkiefer ist unten löffelartig ausgehöhlt, außen glatt, die Seitenlappen der Unterlippe kurz, Oberlippe quer, die 2gliedrigen Taster sehr kurz, Hinterschienen ohne Sporen; diese Gattung ist wieder getheilt in: a) Trigona Jur.; b) Melipona Ill. u. Latr., bei dem das erste Fußglied der Hinterbeine verkehrt dreieckig, bei jenen der Oberkiefer gezähnt, bei diesem nicht. Art: Dudelsacks-B. (Tr. amalthea), schwarz, wenig behaart, Flügel blau; in Südamerika auf Bäumen, Nest dudelsackförmig, 18—20 Zoll lang, 8—10 Zoll dick, Honig dunkelroth, flüssig, sehr süß, geht bald in Gährung über, dient zu einem geistigen Getränk; c) Eigentliche Honig-B. (Apis Latr.), das 1. Fußglied der Hinterbeine länglich 4eckig; dazu Gemeine Biene (Apis mellifica), s. Biene; Ägyptische B. (Apis fasciata), zahm, schwärzlich braun; Einfarbige B. (Apis unicolor), auf Isle de France u. Madagascar, gibt geschätzten grünen Honig; Gelbe B. (Apis pallida), in Südamerika, gibt schwarzen Honig.

Bienen, Dorf am Rhein bei Rees, im preußischen Regierungsbezirk Düsseldorf; 400 Ew.; durch daselbst gefundene Gebeine u. Urnen bekannt.

Bienenafterrüsselkäfer, so v. w. Bienenwolf, s. u. Bienenkäfer 1) a).

Bienenameise (Mutilla L.), Gattung der Hautflügler, Leib haarig, mit kurzem Stiele ohne Knoten u. Schuppen, die Fühler faden- od. borstenförmig, 1. u. 3. Glied verlängert; Männchen geflügelt, Weibchen gestachelt, meist anders gefärbt als jene, Bauch eiförmig, auf Blumen u. Erde, nicht gesellig lebend. Diese Gattung zur Familie der Raubwespen (Rapientia), Zunft der Mutillenartigen (Mutillidae) gehörend, hat man jetzt in folgende Gattungen getrennt: A) B. (Mutilla Latr.), Fühler in der Mitte des Gesichts, länger als der sehr starke Kopf, in warmen Gegenden; Weibchen schnelllaufend; man unterscheidet: a) Eigentliche B. (Mutilla), am Hinterleib der erste Ring knotig, der 2. glockenförmig; Art: M. europaea, schwarz, Brust roth, Leib; 2 weiße Binden; b) Apterogyna Latr., die 2 ersten Leibringe knotig; Art: A. Oliverii; c) Bastardameise (Methoca Latr.), erster Ring knotig, zweiter groß; Art: M. formicaria; d) Myrmosa Latr., Brust oben eben, getheilt; Art: Sattel-B. (M. ephippium), Brust oben roth; e) Scleroderma Klug., u. a.; B) Dorylus Fabr., getheilt in Dorylus u. Labidus, Gattungen aus Amerika u. Afrika; C) Myrmecodes (Myrmecoda Latr.), aus Neuholland.

Bienenbär, 1) so v. w. Gemeiner Bär; 2) so v. w. Waschbär.

Bienenbaum, so v. w. Masholder.

Bienenbrod, s. u. Biene I.

Bienenbrut, s. u. Biene I.

Bienenbüttel, Pfarrdorf an der Ilmenau im Amte Winsen der hannöverschen Provinz Lüneburg; Sitz einer Amtsvogtei; Bienenzucht; 400 Ew.

Bienenerz, ausgewitterte u. durchlöcherte Erzstufen.

Bienenfalk, so v. w. Wespenbussard.

Bienenfalter, so v. w. Bienenmotte.

Bienenfliege, Untergattung der Moderfliege.

Bienenflug, die Anzahl der Bienenstöcke an einem Orte.

Bienenfresser (Bienenfänger), 1) (Bienenfraß, Merops L.), Gattung aus der Ordnung der Klettervögel u. der Familie der Eisvögel, die Füße kurz, Schnabel etwas gebogen, scharfspitzig, ganzrandig, Oberkiefer dreikantig, Flügel lang; gute Segler, leben von Insecten, bes. Bienen u. nisten in Uferlöchern. Arten: Gemeiner B. (M. apiaster L.), Rücken hellbraun, Bauch u. Stirn meergrün, Kehle gelb, schwarz eingefaßt, in Südeuropa, kommt zuweilen nach Deutschland, wird an Angeln, mit Heuschrecken gefangen; M. Boluckii, mit grünem Kopf, dunkelrother Kehle, oben rostfarbig, unten olivengrün, am Senegal; M. viridis, wie ein Sperling, in Ostindien; M. persicus, auf Madagascar u. v. a.; 2) (Bienengeier), so v. w. Wespenbussard.

Bienengericht (Rechtsw.), s. u. Bienenrecht.

Bienenhabicht, so v. w. Wespenfalke.

Bienenhaide, ist Ledum palustre.

Bienenhandschuh, s. u. Biene II. D).

Bienenharz, so v. w. Vorwachs.

Bienenhaus, s. u. Biene II. A).

Bienenkäfer (Clerus Geoff.), 1) Gattung der Kolbenkäfer; die 3 letzten Fühlerglieder bilden eine kurze, einfache Keule; die fadenförmigen Taster der Kinnladen haben ein zusammengedrücktes, verkehrtdreieckiges, die der größeren Lippentaster ein keilförmiges Endglied. Arten: a) Violetter B. (Bienenwolf, Cl. apiarius Geoffr., s. Trichodes apiarius), 7 Linien lang, 3 breit, Leib etwas platt u. haarig, Kopf u. Brustschild violettblau, Flügeldecken zinnoberroth mit 3 schwarzblauen Streifen, legt seine Eier in die Zellen der Bienen, die daraus entstehende 16füßige Larve (Rankmade, Riehwurm, Reitwurm), mit scharfen Freßzangen versehen, durchnagt das Gewirk u. richtet durch ihr Gespinnst oft die volkreichsten Bienenstöcke zu Grunde; b) Schwarzgefleckter B. (Cl. alveolarius, Attelabus apiarius), eben so, doch auf dem Rückenschildchen ein bläulich-schwarzer Fleck; Larve in den Nestern der Mauerbienen; 2) so v. w. Kolbenkäfer.

Bienenkappe, s. u. Biene II. D).

Bienenkasten, s. u. Biene II. A).

Bienenkeulen, so v. w. Wachsunrath.

Bienenkitt, so v. w. Vorwachs.

Bienenklee, s. u. Klee.

Bienenkönigin, s. u. Biene I.

Bienenkorb, 1) (Bienenz.), s. u. Biene II. A); 2) (Zool.), Art der Windelschnecke, s. d.

Bienenlaus, 1) (Braula coeca), Art aus der Gattung Blindlaus (Braula, s. d.), braun, mit steifen Haaren bedeckt, an Bienen schmarotzend; 2) Pediculus apis L. s. Triungulinus apium, wurde sonst für eine besondere Art von Insecten gehalten, ist aber nur die an Bienen als Schmarotzer lebende junge Larve des Maiwurmkäfers (Meloe). Sie ist walzenrund, ockergelb, mit rundlichem Kopfe, spitzigen krummen Kiefern, schwarzen Augen, Beinen an den 3 sehr großen Brustringen u. 2 kurzen u. 2 langen Schwanzfäden.

Bienenmagazin, s. u. Biene II. A).

Bienenmann, so v. w. Bienenwärter.

Bienenmännchen, so v. w. Drohne.

Bienenmesser, s. u. Biene II. D).

Bienenmilbe (Käfermilbe, Gamasus s. Acarus coleopterorum), gelbbraun, mit braunen

Rückenfleck, auf Käfern, Bienen, Hummeln, Wespen u. Libellen schmarotzend, vgl. Gamasus.

Bienenmotte (Galleria cereana [das Weibchen ist Tinea melonella *Lin.*] s. Tinea cerella *Hübn.*), Art der Aftermotten; Vorderflügel aschgrau, am Innenrande mit purpurbraunem Längsstreifen, beim Männchen heller, kleiner, Brustschild schwarz, mit weißer Endspitze; am Tage halten sie sich hinter den Bienenstöcken auf, des Nachts aber flattern sie herum u. suchen in die Bienenstöcke einzudringen, um ihre Eier in die Zellen der Bienen ablegen zu können. Die ausgeschlüpften 16füßigen Maden durchbrechen das Gewirk u. spinnen sich in ein dichtes Gewebe ein, um sich vom Wachse zu nähren, wodurch sie den ganzen Stock zu Grunde richten.

Bienenmutter, so v. w. Bienenkönigin.

Bienenorden, s. Biene (Ritterorden von der B.).

Bienenpavillon, s. u. Biene II. A).

Bienenpest, s. u. Biene I.

Bienenpulver, s. u. Biene I.

Bienenrecht, der Inbegriff der sich auf die Bienenzucht beziehenden rechtlichen Grundsätze. Dieselben sind zwar größtentheils dem Römischen Rechte zu entnehmen, doch haben sich partikularrechtlich, gestützt auf deutsche Rechtsansichten (vgl. Biene III.), manche eigenthümliche Sätze gebildet. Das sächsische Weichbild Art. 119 nennt die Bienen einen wilden Wurm, woraus man schließt, daß ein Bienenschwarm von jedem in Besitz genommen werden könne. Allein dies kann nicht von solchen Bienen behauptet werden, die schon im Eigenthum sich befinden; vielmehr kann der Eigenthümer einen flüchtigen Bienenschwarm, so lange er ihn nicht aus dem Gesichte verloren hat, vom fremden Grund u. Boden zurückholen. Das Recht, Bienen zu halten, ist der Regel nach an keine landesherrliche Erlaubniß gebunden, observanzmäßig wird jedoch zuweilen erfordert, daß bei Anlegung einer Bienenstelle der Eigenthümer eine gewisse Entfernung von den andern beobachte. In manchen Gegenden gibt es auch noch einen **Bienenzehend**, der in dem deutschem Rechte in dem Ertrage des 10. Korbes besteht. Bisweilen wurde in früheren Zeiten über deshalb entstandene Streitigkeiten ein eigenes **Bienengericht** gehegt. Vgl. Biener, Dissertatio de apibus, Lpz. 1773; J. Th. Roth, Abhandlung vom Bienenrechte, Weißenburg 1805; Busch, Handbuch des Bienenrechts, Arnst. 1830.

Bienenruhr, s. u. Biene I.

Bienensalbe, s. u. Biene I.

Bienensaug, 1) so v. w. Lamium; 2) ist Stachys sylvatica.

Bienenschabe, so v. w. Bienenmotte.

Bienenscheibe, so v. w. Wabe.

Bienenschminke, so v. w. Bienensalbe.

Bienenschnapper, so v. w. Gartenrothschwänzchen, s. u. Sänger.

Bienenschulen, sind Lehranstalten, welche den Zweck haben, Freunden der Bienenzucht Gelegenheit zu geben, die Behandlung der Bienen gründlich kennen zu lernen. Hierher gehört die B. zu Karlsmarkt bei Brieg in Schlesien, wo der Unterricht im Juni u. Juli unentgeldlich ertheilt wird.

Bienenschwarm, 1) s. u. Biene II. c) a); 2) (Feuerw.), große hölzerne, mit Wasserschwärmern gefüllte Büchse, steht auf einem durchlöcherten Hebespiegel von Pappe u. hat zur Ausladung, nach Verhältniß, ½—1 Pfund Pulver unter sich, das durch eine Brandröhre die Schwärmer umherstreut. Der B. ist zum Wasserfeuerwerk bestimmt u. hat daher oben eine Schwemmung od. eine Scheibe von leichtem Holz, die ringsherum ¼ innern Durchmesser hervorsteht, u. unten im Boden ist als Senkung 1 Pfund Blei eingegossen. Der fertige Körper wird mit einem Deckel versehen, mit Schnuren umwickelt u. in heißes Pech eingetaucht, um das Eindringen des Wassers zu verhindern.

Bienenschwärmer, Schmetterling, s. u. Glasschwärmer.

Bienensieb, Insect, so v. w. Siebbiene, s. u. Silbermundwespe.

Bienenspecht, so v. w. Bienenfresser.

Bienensphinx, so v. w. Bienenmotte.

Bienenständer, s. u. Biene II. A).

Bienenstich, die schmerzhafte Verwundung, welche die Bienen mit ihrem Stachel verursachen, der zuweilen, jedoch nicht immer, in der Wunde stecken bleibt. Sie erregt eine Geschwulst, welche von dem Gift herrührt, welches sich aus einer Blase am Stachel in die Wunde ergießt. Man heilt sie durch Auflegen frischer Erde od. gemeiner Zwiebel, durch Bestreichen mit Öl, Collodium oder Auflegen von ungelöschtem Kalk od. flüchtigem Alkali.

Bienenstock, 1) s. u. Biene II. A); 2) (Feuerw.), ein 3 Schuh langer, 5 Zoll dicker, cylinderähnlicher 8kantiger hölzerner Klotz, durch welchen der Länge nach ein Loch gebohrt ist, in das wieder viele andere kleine in die Oberfläche des Klotzes, in einer Richtung von etwa 45 Grad gebohrte Löcher ausgehen. In letztere kommen hohle, mit Schwärmern gefüllte Cylinder, die durch Stoppinen mit der mittelsten, mit Satz gefüllten Höhlung in Verbindung stehen u. also bei Entzündung dieses heraus geworfen werden.

Bienenvater, s. u. Biene II.

Bienenwabe, 1) so v. w. Wabe; 2) (Petref.), so v. w. Favositen.

Bienenwald, Wald im Canton Kandel, im Landcommissariat Germersheim des bairischen Kreises Pfalz.

Bienenwärter, so v. w. Bienenvater.

Bienenwolf, 1) Käfer, s. Bienenkäfer; 2) Vogel, s. Bienenfresser.

Bienenwurm, so v. w. Bienenmotte.

Bienenwuth, s. u. Biene I.

Bienenzehend, s. u. Bienenrecht.

Bienenzelle, Art der Köcherwürmer, s. d.

Bienenzucht, s. u. Biene II.

Biener, 1) Christian Gottlob, geb. 1748 in Zörbig, trat 1776 zu Leipzig als akademischer Lehrer auf, wurde 1782 Professor, Oberhofgerichtsassessor, später Ordinarius der Juristenfacultät, Domherr zu Merseburg u. Hofrath; u. st. 1828. Er schr.: De natura et indole dominii in territoriis Germaniae, Halle 1780; De origine et progressu legum juriumque Germaniae, Lpz. 1787—95, 2 Bde.; Systema processus judiciarii communis et saxonici, ebd. 1796, 2 Thle., 4. Ausg. ebd. 1835; Opuscula academica, ebd. 1830, 2 Thle. 2) Friedrich August, Sohn des Vorigen, geb. 1787 in Leipzig, wurde 1810 Professor der Rechte in Berlin u. ging später nach Dresden, wo er privatisirt; er schr.: Historia authenticarum codici et inst. Justin. insertarum, Lpz. 1807; Geschichte der Novellen Justinians, Berl. 1824; Beiträge zur Geschichte des Inquisitions-

ocesses u. der Geschwornengerichte, Lpz. 1827; e collectionibus canonum ecclesiae graecae, erl. 1827; mit Heimbach: Beiträge zur Revision s Justinianischen Codex, Berl. 1833; Das engche Geschwornengericht, Lpz. 1852—55, 3 Bde.

Bienewitz, Peter, so v. w. Apianus.

Bienitz (Piens), eine mit Holz bewachsene Höhe Stunden nordwestlich von Leipzig zwischen den örfern Rückmarsdorf u. Burghausen, von wo an die Aussicht auf Schlachtfelder hat. Westlich 2 Schlachtfelder von Merseburg 933 u. 1080, dwestlich Roßbach 1757, südlich Lützen 1632 u. roßgörschen 1813, östlich Breitenfeld 1631, Leip; 1642 u. Möckern 1813.

Bienne, 1) Fluß im französischen Departement arthe; mündet bei Frenay in die Sarthe; 2) Stadt v. w. Biel 1).

Biennis (lat.), 1) zweijährig; 2) (Bot.), Pflanze, im 1. Jahre ihrer Entstehung nur Wurzelblät treibt, im folgenden erst Blüthe u. Frucht trägt, nn aber abstirbt; bezeichnet durch ♂ (Mars); 3) latt, das 2 Jahre lang dauert.

Biennium (lat.), Zeit von 2 Jahren.

Bienrod, s. u. R-b-cbuch.

Bientina (sonst Blentina, Curtis Valenna), 1) Stadt im toscanischen Gebiet von Pisa; 50 Ew.; 2) See dabei, worauf viele Wasservögel d; die Gegend von B. bringt viel Reis.

Bienvenida, Flecken in der spanischen Provinz adajoz; 3200 Ew.

Bienville (spr. Biennwill), Kirchspiel im nordstlichen Theile des Staates Louisiana in den Vernigten Staaten von Nordamerika, 31 QM. groß, eist Wald- u. Baumwollen- u. Maisplantagen. eit 1846 aus einem Theile des Kirchspiels Claiirne gegründet. Bevölkerung 5600, worunter 00 Sklaven; Hauptst. Sparta.

Bienvillers aux Bois (spr. Biengwillier oh oah), Flecken im Bezirk Arras des französischen epartements Pas de Calais; Leinöl-, Leinwand- Batistbereitung; 1200 Ew.

Bienwald, so v. w. Bienenwald.

Bièque (spr. Biähk), unbewohnte spanische In, zu den Jungferninseln gehörig.

Bier, ein durch heißen Wasseraufguß dargestellr Malzauszug, der mittelst Zusatz von Hefe in istige Gährung versetzt worden ist. I. Das B. thält folgende Bestandtheile: Wasser, Alkohol, ohlensäure, Stärkegummi, Kleber, Diastase, ucker, farbigen Extractivstoff, Hopfenbitter, Kali-, atron- u. Magnesiasalze. Die Frage, wie diese örper in das B. kommen, erhält ihre Beantworng durch die Veränderung, die mit denselben in olge des Malzens vorgeht. Die Getreidekörner thalten außer anderen Bestandtheilen Stärkemehl, iweiß u. Kleber. In Folge der beim Malzen entehenden Temperaturerhöhung wird unter Mitirkung von Feuchtigkeit in dem Embryo des Keies die Lebensthätigkeit geweckt, die sich alsbald dem Wachsen des Keimes u. in der sofortigen ildung von Diastase aus einem Theil Kleber kund bt, die nun ihrerseits die Umbildung des Stärkeehls in Gummi u. Zucker bewirkt; letzterer liert durch seine Gährungsfähigkeit die hauptsächchsten Bestandtheile des B-es; mithin ist die Überibrung von Stärkemehl in Stärkegummi u. Zucker weck des Malzens. Durch das Keimen der Geeidekörner ist Stärkemehl u. Holzfaser weniger geworden, indem sich auf ihre Unkosten eine größere Menge Stärkegummi u. Stärkezucker gebildet hat; ebenso hat sich die Menge des Klebers vermindert u. das Eiweiß ist ganz verschwunden, da aus ihrem Elemente Diastase entstanden ist (s. übrigens Bierbrauen). Der Alkoholgehalt ist bei den leichtesten B-en (Smalbier) 0,75 bis 1,28, in den stärksten (Ale) 7 od. 8 Proc. Das B. ist ein gesundes Getränk, bes. für Personen, die sich viel Bewegung machen u. dabei körperlicher Kräfte bedürfen. Doch kommt die Art des B-es, die Zeit, wo es genossen wird (am besten in der Nachmittagszeit nach geendigter Verdauung), Körperconstitution, Gewohnheit, Lebensart ꝛc. dabei sehr in Betracht. Wenige Menschen werden alle Arten B-e u. zu aller Zeit u. untermischt mit anderen Getränken vertragen. Jedes B. aber, das bekommen soll, muß gehörig bereitet sein, gut ausgegohren haben u. auch gut erhalten sein. Das gesundeste u. kräftigste B. ist das echt baierische untergährige; deshalb wird es auch in der neuesten Zeit von den Ärzten namentlich als verdauungsbeförderndes, stärkendes, blutvermehrendes Mittel sehr empfohlen, obschon Liebig die Nahrhaftigkeit u. Blutbildungsfähigkeit des B-es leugnet. Da aber nach Mulder 1 baierisches Maß B. 1,8 Gran Kleber, also einen stickstoffhaltigen Bestandtheil enthält, so ist die Nahrhaftigkeit des B-es außer allem Zweifel. Gutes, malzreiches, ausgegohrenes B. kann als gutes Nähr- u. Heilmittel auch in mancherlei Krankheiten gelten. Übrigens sollten auch Gesunde nicht B. in leeren Magen hineintrinken, wie dies z. B. in Deutschland gewöhnlich kurz vor dem Mittagsessen geschieht; vgl. Das B. als Heilmittel im Dienst der physiolog. Heilkunde, Lpz. 1852. Die Medicinischen B-e (Kräuterbiere), z. B. Wachholder- u. Meerrettig-B., waren sonst gewöhnlicher als jetzt. Man beabsichtigte dadurch entweder Magenstärkung durch Zusätze bitterer Stoffe (Magenbiere), od. stärkere Harnabsonderung, od. vermeintliche Blutreinigung. Das Sprossenbier hat sich noch auf Seereisen als antiscorbutisches Getränk in Ruf erhalten. Die stärkeren B-e, wie Mumme, Ale, können als Arzneien in geeigneten Fällen, bes. Reconvalescenten, mit Vorsicht genossen, häufig heilsamer sein, als sie dies, bei zu gewöhnlichem Gebrauch, Gesunden sind. Ein wesentlicher Fortschritt ist, daß man in neuer Zeit, bes. seit Einrichtung des Deutschen Zollvereins, von Staatswegen für Herstellung eines guten B-es sorgt u. dagegen den Branntwein, durch Auflegung eines starken Imposts, möglichst durch das B. zu ersetzen sucht, u. in der That ist seitdem gutes B. gewöhnlicher geworden. Von wesentlichem Einfluß auf die Güte des B-es sind auch die in neuester Zeit ins Leben gerufenen Actienbierbrauereien.

II. Man unterscheidet mehrere **Bierarten** (**Biersorten**), u. zwar: A) nach den Substanzen: a) Weizenbier, zwar nahrhaft, bekommt aber weniger, da es bei großer Gährungsfähigkeit viel Hefe absetzt u. zu viel Kohlen- u. Pflanzensäure daraus sich entwickelt; b) Roggenbier, von grünlicher Farbe, zwar sehr nährend, aber schwer verdaulich u. daher nicht in Gebrauch; c) Haferbier, das nicht beliebt ist; d) Gerstenbier, das gewöhnliche, aus Gerstenmalz bereitete; dagegen kommt e) das Maisbier in NAmerika dem Gerstenbiere gleich; f) das B. aus fester

B-würze (s. Getreidestein); g) die B-e aus schleimigen Wurzeln, Möhren, Runkelrüben, Gurken u. dgl. sind nur als Bierkünsteleien zu betrachten, die den bekannten u. benutzten B-arten immer nachgestellt bleiben werden. Eine Ausnahme davon macht das Kartoffelbier, das aus Kartoffelstärkemehl bereitet wird u. dem Getreidebiere in Güte wenig nachsteht. Auch B. aus Zucker u. Syrup steht dem Getreidebiere nicht od. wenig nach, doch dürfte die Anwendung des Zuckers statt des Getreides zu kostspielig sein. B) Dem Grade der Stärke nach: a) Doppel- od. starke B-e, zu denen bei einer bestimmten Menge Wasser bedeutend mehr Malz u. im angemessenen Verhältniß auch mehr Hopfen genommen u. die unter Umständen etwas länger gekocht werden. In gleicher Weise hat man auch dreifache B-e (Tripelbiere); b) Leichte od. einfache B-e, zu denen weniger Malz u. Hopfen genommen wird; c) Halbbiere (Nachbiere), die über das schon einmal im Gebrauch gewesene Malz gebraut sind. Da im 14. u. 15. Jahrh. in den deutschen Klöstern die Patres das schwerere B. erhielten, während sich der Convent mit Nachbier begnügen mußte, so heißt dies noch jetzt Covent. C) Nach der Farbe: a) Dunkele B-e (Braunbier), oft der schwarzen Farbe sich nähernd, u. dann sehr dick u. schwer stets aus sehr scharf gedarrtem Malz gebraut u. nach dem Grade des Darrens weniger od. mehr braun; b) Lichte B-e, bernsteingelb, wie das baierische u. a. B-e, aus weniger gedarrtem Malz bereitet; c) Weißbier, die lichteste B-sorte, aus Gerstenluftmalz mit od. ohne Zusatz von Weizenmalz bereitet, gelblich, mehr ins Weiße spielend, wegen reichlicher kohlensaurer Luft auf der Zunge prickelnd, weinsäuerlich, geistig, durstlöschend, erweichend, daher ein B. für die heiße Jahreszeit, für Viele jedoch zu blähend u. überhaupt sich nicht lange haltend, wenn ihm nicht Hopfen zugesetzt wird, wodurch es aber an Güte verliert. Hierher gehören der Broihahn (s. d.), ein weißes, süßschmeckendes Weißbier, aus Weizen- u. Gerstenluftmalz gebraut; ferner die Gose, ein sehr schäumendes Weißbier, zuerst zu Goslar gebraut u. nach dem dortigen Flüßchen Gose genannt, kommt in seinen Eigenschaften mit dem gewöhnlichen Weißbier überein. Bei jeder Färbung muß das B. hell sein; jede Trübheit deutet an, daß entweder seine Gährung noch nicht vollendet ist, od. daß es im Begriff ist, in saure Gährung überzugehen. D) Nach der Gährung. Man unterscheidet bes.: a) Obergähriges B., das die Hefen nach oben ausstößt. Es ist meist vor ganz vollendeter Gährung auf Flaschen gezogen u. hier eine Zeitlang im kühlen Keller erhalten u. schäumt beim Ausschenken wegen Entweichens der noch unter fortgesetzter Gährung entbundenen kohlensauren Luft. Es muß dann, wenn es gut ist, im Glase ein ganz helles Aussehen u. einen feinen, milchweiß dichten, in der Mitte lange stehen bleibenden Schaum haben,* zwischen den Fingern etwas kleben, rein geistig u. angenehm bitter (weder sauer noch schal) schmecken; b) Untergähriges B., das die Hefen nur zum geringen Theil nach oben, die meisten aber nach unten ausstößt. Werden sie in dem zum Brauen am günstigsten März u. mit mehr Zusatz von Malz u. Hopfen gebraut (Märzbier), u. lange in Kellern verwahrt, bevor sie ausgeschenkt werden, so heißen sie Lagerbiere (Kufenbiere), u. da sie oft in Felsenkellern od. tieferen Höhlen aufbewahrt werden, Felsenkeller- od. Höhlenbiere. Solches B. wird gleich [...] Fasse verschenkt u. selten auf Bouteillen gezo[gen ...] schäumt wenig u. ist deshalb gesünder u. beliebter [...] Flaschenbier. Da die obergährigen B-e die Hefe [bei] einer Temperatur von 15—24° R. erhalten, nennt man sie auch heißgegohrene B-e, wäh[rend] die untergährigen, welche die Hefe bei 2—10[°] erhalten, kaltgegohrene B-e genannt wer[den]. E) Nach der Zuthat. Alle durch Zuthat [...] gewöhnliche Verstärkung erkünstelte B-e [sind] nur mit Vorsicht zu genießen. Die zu solchen [...] kommenden Ingredienzen sind theils Surrogate [des] Hopfens, die häufig auch aus ökonomischen Grün[den] wenigstens als Beisatz, benutzt werden, so: [Wer]muth, Rothe Enzianwurzel, Bitterklee, Tau[send]güldenkraut, Schafgarbenkraut, Kamillen, [...]scher Dosten, unechte Quassia, Bitterer Beifuß [...] erhält aus mehreren dieser Stoffe ein sich [...] seine vorzügliche Bitterkeit auszeichnendes B. ([...]terbier]), Fichtensprossen, bes. von der Canadischen Fichte (Sprossenbier) u. a. Wer aber nicht a[n] B. mit solchen Zusätzen gewöhnt ist, dem [...] nicht leicht bekommen, u. für die Dauerhaftig[keit] des B-es ist der Hopfen durch kein Surrogat [zu] ersetzen. Andere Zusätze sollen dem B. einen [an]genehmen, bes. gewürzhaften Geschmack ertheilen, [...] Lakritzensaft, Paradieskörner, Koriandersamen, [...] wirkliche Gewürze, wie Ingwer, Kardamomen [...]. Bedenklicher als diese Beimischungen sind Zusätze, die dem B. berauschende Eigenschaften ertheilen, ohne ihren Geist zu vermehren, wie: Ignatius[bohne], bohne, Brechnuß, Coloquinten, welche die bei[den] Strychnin u. Brucin, zwei scharfe Pflanzengifte, enthalten; ferner: Wilder Rosmarin, Kokkels[körner], körner, Weiße Nießwurz, Haselwurz, Bilsenkraut u. Bilsensamen, Belladonna, Stechapfelsamen, [...] Opium &c. Sonst wird aber auch B. schädlich durch Spirituszusatz, um den Alkoholgehalt zu erhöhen, [u.] durch zufällige Aufnahme von Grünspan in schlecht gehaltenen Braupfannen. F) Nach dem Ort, [wo]her das B. kommt. Im Allgemeinen [...] in den südlichen Ländern Europas, in Italien, Spanien, Portugal, der Türkei, Griechenland, [...] B., da der Wein dasselbe ersetzt; auch in Frankreich [ist] das B. schlecht u. unkräftig, da die Gegenden [...]ben, die ohne Wein sind, meist Cider haben. [Da]gegen hat a) England sehr gutes B., [...] Sorten, die Ale u. der Porter (s. d.), treffliche [...] u. erstere, stark, kräftig u. sehr klar, den Wein [...] ganz ersetzt, aus blassem, letzterer aus braunem Malz, mit Zusatz von gelbem u. blassem Malz [ge]braut wird. Der Doppelporter od. Brownstout unterscheidet sich von dem einfachen [durch] größeren Gehalt an extractiven Theilen des Malzes, sowie an geringerer Wässerigkeit u. Stärke. [Außer]dem sind noch zu nennen: das Readingbier, vorzüglich gut zu Reading in Perthshire aus blassem Gerstenmalz u. einigen gewürzhaften Zusätzen [ge]braut, ist sehr hell, wenig bitter u. von aromatischem Beigeschmack; Amberbier, von hellgelber Bern[stein]steinfarbe, angenehm u. mäßig stark; [...] Hochheimer u. überhaupt dem Rheinwein ähnliches B., aus blassem u. bernsteinfarbigem Malz, [...] u. Zucker; Table-Beer (Tischbier), [das] gewöhnliche Getränk der Engländer, ist von dem deutschen B. durch einen Zusatz von Lakritzen[saft] unterschieden; Purl, ein bitteres, aromatisches

Kräuterbier von magenstärkenden Eigenschaften; Elderberry-Beer (Hollunderbeerbier), vertritt die Stelle des Portweins, Ginger-Beer (Ingwerbier) ꝛc.; b) Niederlande: Mastrichter Braunbier, wird gewöhnlich aus Gerstenmalz bereitet; Geldernsches Weißbier, aus Gerstenmalz u. Weizen; Diester B., hat frisch einen süßen Geschmack u. ist roth von Farbe; c) Belgien: Antwerpener B., wird aus Gerstemalz u. einem kleinen Theil Weizen u. Hafer gebraut; Brüsseler B., stellt man aus ungemalztem Weizen u. Wintergerstemalz dar; Ather B., in Ath gebraut, ist dreifach, braun, Grisette u. Faro, die ersten 2 Sorten nur aus Malz gemacht, entweder aus Sommergerste od. aus Gerste u. Weizen; Genter B. (Uytzet), bräunlich od. gelb, vorzüglich in Gent u. Wetteren gebraut; in letzterem Orte nimmt man dazu bräunliches Gerstemalz, in ersterem Weizen- u. Hafermalz; Lütticher B., aus ungemalztem Weizen u. Spelzmalz bereitet; Tirlemonter B., wird aus Mehl, Gerstemalz, Weizen u. Hafer gebraut; Mechelnsches Braunbier aus Gerstemalz, Weizen u. Spelz; Löwener B. u. Petermann ist bes. in NFrankreich u. Belgien berühmt; Hoegarder B., von schöner weißer Farbe u. angenehm süßem u. kühlendem Geschmack; St. Troner Braun- od. Gelbbier, wird aus Gersten-, Weizen- u. Spelzmalz bereitet; Lierer B., ist weißlich, süß, schwach, bitterlich u. kühlend; d) Deutschland: Baierisches B., wozu die fränkischen B-e (unter denen sich bes. das Bamberger, Erlanger u. Nürnberger B. auszeichnet) gerechnet werden, ist hell u. dünnflüssig, dem Wein ähnlich, läßt beim Abdampfen eine geringe Menge Extract, sättigt deshalb nicht so sehr u. kann in größerer Menge getrunken werden; das Münchener B., weniger bitter u. lieblicher als das fränkische u. kann deshalb in noch größerer Menge als dieses genossen werden; berühmt ist der Münchener sehr starke Bock; Manheimer B., braun, klar u. durchsichtig, bes. in Manheim, Berlin, Leipzig u. an anderen Orten gebraut; Köstritzer Doppelbier, ist wegen seines Wohlgeschmacks, seiner Reichhaltigkeit an Geist u. Nahrungsstoff der Londoner Ale ähnlich, das braune nährend u. sonst sehr beliebt; Broihahn (s. oben); Gose (s. ebd.); Berliner Weißbier (Kühle Blonde); Lichtenhainer, in dem Meiningenschen Dorfe Lichtenhain bei Jena gebraut, etwas säuerlich u. trübe, u. deshalb aus hölzernen Kannen getrunken; Kottbuser B., dem Broihahn ähnlich, aus einem Gemeng von Gerste- u. Weizenmalz mit etwas Hopfen bereitet; Kasseler B. ꝛc., sämmtlich sehr starke u. berauschende B-e; Braunschweiger Mumme (s. d.), sehr starkes, dickes, dunkelbraunes, süßlich bitteres, kräftig nährendes, einfaches u. doppeltes Hopfenbier, das in Braunschweig gebraut wird. Außer den genannten gibt es in Deutschland unzählige B-sorten, die sich aber nicht sowohl durch besondere Güte, als durch ihre wunderlichen Namen auszeichnen, so: in Bautzen Klotzmilch, Boitzenburg Biet (Beiß) den Stärk (Kerl), Brandenburg Alter Klauß, Bremen Hund, Breslau Schöps, Delitzsch Kuhschwanz, Dornburg Störtenkerl, Duisburg Cacabulla, Eisleben Krabbel an der Wand, Gardelegen Garley, Glückstadt Namenach, Güstrow Knisenack, Hadeln Seht den Kerl, Halle Puff u. Muff, Helmstädt Klapper od. Kleppit, Herford Rammme, Jena Dorfteufel, Kiel Witte, Königslutter Duckstein (Dongstein), Kolberg Block, Kyritz Mord u. Todtschlag, Leipzig Rastrum (Raster), Lübeck Israel, Magdeburg Filz, Marburg Jumber, Merseburg Heidecker, Münster Kalte, Naumburg Zitzenmille, Nimwegen Mill, Osnabrück Buse, Ratzeburg Rammeldeist, Rügen Schüttekappe, Stade Kater, Wernigerode Lumpenbier, Wittenberg Kukuk, Zerbst Würze.

III. Das B. ist, sich selbst überlassen, vielen Verderbnissen ausgesetzt. Die vorzüglichsten sind: a) Trübheit, diese erfolgt durch Entmischung, um so eher, wenn das Malz nicht gehörig bereitet war u. noch zu viel Kleber behielt, der in die Würze mit überging; ferner wenn das B. nicht hinlänglich ausgegohren hat; endlich wenn es übergegohren hat, d. i. wenn das gegohrene B. nicht zur rechten Zeit von der Oberhefe befreit u. von der Unterhefe abgezogen wurde. Man hilft dem Übel noch eine Zeitlang durch Abklärung mittelst Eiweiß od. Hausenblase ab; das B. wird aber dadurch gewöhnlich weniger haltbar. b) Sauerwerden: jedes B. enthält schon einige freie Säure, aber die durch Verderbniß sich bildende Säure ist Essigsäure in schon anhebender Essiggährung. Gewöhnliche Veranlassungen sind: das Einmaischen des Malzes mit zu heißem Wasser; verspätetes Abziehen der gebildeten Würze von den Trebern; Aufkochen der Trebern mit der Würze (was also unter Umständen zu vermeiden); Einwirkung der Atmosphäre u. zu hohe Temperatur, weswegen jedes B. der Luft ausgesetzt u. in warmer Temperatur in kurzer Zeit sauer wird. Die gewöhnlichen Vorkehrungen gegen säuerndes B. durch Einhängen eines Büschels Ottermennige od. von Beuteln mit Nelkenwurzel ꝛc. entsprechen nur wenig ihrem Zwecke. Säure dämpfende Substanzen, wie bes. Kreide, Austerschalenpulver od. Pottasche, stumpfen zwar die Säure ab, verstecken sie aber mehr, da die Säureentbindung auch in dem ausgeschenkten u. genossenen B. fortgeht, u. begünstigen ebenfalls den Fortgang zur folgenden Verderbniß. c) Schalwerden, wobei dem B. mit dem noch beigemengten kohlensauren Gas seine schäumende Eigenschaft, zugleich mit seinem pikanten säuerlichen Geschmack u. Geruch entzogen wird, u. es auch an seiner Kräftigkeit beim Genuß wesentlichen Abbruch leidet. Ursachen des Schalwerdens sind: Mangel an gehöriger Gährung; Aufbewahrung des B-es in schlecht verspundeten Fässern; anhaltende u. heftige Gewitter; schlechte Keller, mit denen die äußere Atmosphäre zu viel Gemeinschaft hat. Durch Weinsteinsäure u. gepulverte Kreide kann dem schaal gewordenen B. zwar wieder etwas kohlensaures Gas verliehen werden, aber nur auf kurze Zeit.

IV. Künsteleien u. Verfälschungen. Bei der Anfertigung des B-es bedient man sich oft verschiedener Künste u. Verfälschungen, d. h. solcher Mittel, welche dem B-e einen eigenen Geschmack geben, u. solcher, wodurch das B., das mit einer Verderbniß bedroht ist, noch einige Zeit kräftig erhalten od. diese ganz abgehalten wird. Letztere sind von Werth u. gewöhnlich das Resultat langer Erfahrungen für gewisse B-arten.

Häufig sind sie aber auch nur Mittel, die wirklich schon eintretende B-verderbniß zu verstecken, so z. B. Zusätze von absorbirenden Erden, wie Kalk, Kreide ꝛc., od. auch Pottasche, um die beginnende sauere Gährung eines Lagerbieres zu verbergen, od. stärkeres Schäumen des B-es zu bewirken (dies erkennt man, wenn man nach getrunkenem B. ein Aufstoßen vom Geschmack fauler Eier bekommt); durch andere Zusätze, wie z. B. von Kochsalz, wird der Durst vermehrt, von Alaun od. Blei wird die zu starke Gährung bei der Bereitung gehindert; Verfälschungen des B-es durch Zusatz von bitteren Mitteln statt des Hopfens, welche der Gesundheit nachtheilig sind, s. oben I. Eine andere Bewandtniß hat es mit dem Klären des B-es; dasselbe kann bei obergährigen B-en schon deshalb nöthig werden, um dieselben schneller brauchbar zu machen; namentlich ist es für Brauer, die ihre B-e od. Hausbiere jung abgeben müssen, fast immer rathsam, dieselben zu klären. Das Klären kann vor dem Gähren u. nach dem Gähren des B-es geschehen; es geschieht entweder durch Schwefelsäure, die später mit Kreide abgestumpft wird, od. durch gerbstoffhaltende Mittel (Eichenrinde), od. durch gallertartige Mittel. Erstere sind der Gesundheit schädlich, die zweiten ertheilen dem B-e einen Beigeschmack; deshalb werden am besten die gallertartigen Klärmittel: Hausenblase, Kälberfüße, Caraghenmoos, angewendet, auch eine Abkochung von Leinsamen soll ein gutes Klärmittel sein. Damit erkünsteltes, verfälschtes od. vielleicht gar verdorbenes B. nicht ins Publicum komme, ist eine Bierpolizei nöthig; dieselbe hat überhaupt darauf zu sehen, daß B. in guter Qualität in großen, entweder vom Staat eingerichteten od. Communen, od. bes. dadurch Begünstigten, od. auch eignen Brauerinnungen überlassenen Bierbrauereien, ebenso auch zu rechter Zeit u. in erforderlicher Menge bereitet werde. Wem auch die Brauerei anvertraut werde, so hat die B-polizei bes. auf Auswahl guter Materialien zur B-bereitung, vornehmlich Gerste u. Hopfen, auch gutes geeignetes Wasser, gehörige Anlagen u. Unterhaltung von Brauhäusern, Anschaffung u. Unterhaltung der nöthigen Braurequisiten zu achten; ebenso, daß gutes B. zu jeder Zeit um möglichst wohlfeilen Preis zu erhalten sei, u., wenn Consumtionssteuern auch indirect durch Erhöhung der durch Biertaxen (eine obrigkeitliche Schätzung des Verkaufspreises des B-es, nach dem Preise des Malzes u. Hopfens regulirt) bestimmten B-preise erhoben werden, darauf Bedacht zu nehmen, daß das B. dadurch nicht zu unverhältnißmäßig gegen andere Gegenstände des nöthigen Lebensbedarfes belastet sei; ferner daß zum Verschenken des B-es berechtigte Personen nicht der Gesundheit schädliche Künsteleien sich erlauben, nicht schlechtes B. als gutes verkaufen, auch dasselbe nicht durch Wässerung verschlechtern. Bei Zulassung fremder u. ungewöhnlicher B-e zum Verschenken von Gastwirthen u. dazu Berechtigten sind auch diese zu untersuchen, wenn ein Verdacht schädlicher Beimischungen obwaltet, u. sind diese dann nicht od. nur unter Beschränkungen zu gestatten. Die Prüfung des B-es geschieht mittelst Kostens durch die Bierprobe; die Untersuchung selbst heißt die Bierschau. Man hat Behufs der B-proben in neuer Zeit besondere Instrumente erfunden, so das Saccharometer, Hydrometer, die Fuchs'sche Hallymetrische B-probe, Steinheil's B-probe, die Aräometerpipette ꝛc., s. u. Bierbrauen IV. Auch die Schwefelsäure dient zur Untersuchung namentlich mit Spiritus, Syrup u. Johannisbrod vermischter B-e.

V. Das Ausschenken des B-es geschieht entweder in Wirthshäusern oder in besonderen Bierlocalen (Bierstuben, s. Bierschank), u. zwar wird es den Gästen gereicht bald frisch vom Faß in Gläsern od. irdenen Krügen u. hölzernen Kannen, od. auf Flaschen gezogen. Das Abziehen des B-es hat den Zweck, ein gehörig gebrautes B., nachdem es seine Gährung noch auf dem Fasse bewirkt hat, ehe diese völlig vollendet ist (als ein noch junges B.), in kleineren Quantitäten, u. dem Zutritt der Luft entzogen, seine letzte Gährung bewirken zu lassen, diese aber durch Verstopfen u. Kühlhalten der Gefäße (Flaschen), in welche es vertheilt wird, so zu beschränken, daß die noch sich entbindende Kohlensäure mit dem B-e verbunden bleibt u. sowohl den Geschmack, als auch die Zuträglichkeit des B-es zugleich erhöht. Es ist dabei wahrzunehmen, daß das B. seine Hauptgährung auf dem Fasse wirklich vollendet habe, daß es auf vollkommen gereinigte Flaschen (am besten irdene Krüge mit engen Hälsen) gezogen werde, daß nur neue Pfropfe angewendet werden, daß das B. aus dem Fasse (das, wenn es vorher bewegt worden, wieder einige Zeit ruhig liegen bleiben muß, damit die groben Hefen sich zu Boden setzen) durch einen (mit einem Haartuch ausgefütterten Trichter) so lange abgezogen werde, als es noch klar abläuft; daß die Flaschen gut zugepfropft, noch besser verpicht u. bei schwereren Lagerbieren, die erst mit der Zeit schäumend werden, noch mit Draht umzogen werden. Die Flaschen selbst werden dann am besten in einen kühlen, hinlänglich tiefen u. gegen den Übergang der äußeren Temperatur gehörig gesicherten Keller gelegt, bis zur Zeit, wo das B. trinkbar wird, welches nach Verschiedenheit der B-art eine frühere od. spätere, länger od. kürzer dauernde ist.

VI. Die Erfindung des B-es, sofern man darunter einen Absud von Gerste versteht, legt das Alterthum dem Bacchos bei, u. derselbe soll die Verfertigung dieses Getränkes den Völkern gelehrt haben, deren Land nicht zur Erzeugung des Weinstocks geeignet war. B. trank man in Ägypten, wo es Zythos hieß u. von Herodot als Wein aus Gerste gemacht umschrieben wird. Eine andere Art B. war nach Athenäos das Kurmi, von den Ägyptiern ebenfalls aus Gerste bereitet, aber gewöhnlich mit Honig versetzt. Nach Diodoros Sic. soll Osiris (2000 v. Chr.) das B. statt des Weines in den von ihm beherrschten Ländern eingeführt haben. Auch die Griechen bedienten sich nach Athenäos eines Getränkes aus Gerste, Pinon, wogegen das Bryton der Thracier zwar auch aus Gerste, meist aber aus Obst bereitet wurde (vgl. Cider). Von den westlichen Völkern bereiteten die Celten in Spanien u. Britannien B. aus Weizen (Ceria, Celia), od. aus Gerste, welche gerieben u. ausgepreßt wurde; es wurde nur von den Ärmeren rein genossen, von den Vornehmen mit Honig zu einer Art Meth versetzt. Es muß aber von unangenehmem Geruch gewesen sein, denn Julianus sagt in einem Epigramm, es stinke wie Bock. Den Römern war dies Getränk ganz fremd; sie nennen es nur als bei den Celten u. Germanen gebräuchlich, gleichwohl haben die alten Etymologen das von den Römern gebrauchte Wort Cerevisia u. Corvisia als von

Cereris vis (Kraft der Ceres, d. h. Getreides) gebildet angegeben; es ist aber wahrscheinlich ein celtisches Wort, vielleicht mit dem britischen Keirch (Hafer) verwandt. Bei den Deutschen kennt schon Tacitus das B. u. nennt es ein dem Wein ähnliches Getränk aus gegohrener Gerste; daher auch der Name B. (althochdeutsch peor, bier) von dem germanischen Wort baris, bere, d. i. Gerste, abgeleitet wird, obgleich es Andere zu der Wurzel bi..., trinken, ziehen wollen. Auch sollen die Deutschen Eichenrinde zugesetzt haben; das eigentliche mit Hopfen gewürzte B. scheint erst später aufgekommen zu sein, wenigstens rühren die ersten Nachrichten von Hopfenbau vom Jahre 768 her. Allgemeine Verbreitung fand der Hopfenbau in Deutschland erst im 14. Jahrh. u. kam von hier aus nach England. Die B-brauer hießen damals Braceatores, d. i. Malzmacher, das B. nannte man auch Gruit. Sowohl aus Gerste als auch aus Hafer u. Weizen braute man B.; die Stadt Nürnberg erließ aber 1290 ein Verbot, daß kein anderes als Gerstenbier gebraut werden dürfe; in Augsburg war nur Haferbier gestattet. In den Niederlanden braute man ein Bier (Grotbier), bei welchem man Kräuter als Gährungsmittel anwendete. Schon im 14. Jahrh. unterschied man stärkeres u. schwächeres B. (Conventbier, Covent). Vor dem Aufblühen der Städte wurde in jedem Hause der Bedarf von B. gebraut; dann aber bildete sich ein besonderer B-brauerstand, u. es waren namentlich die Städte Bommel, Amersfort, Delft, Nivelle, Brügge, Gent, Köln u. a., wo die B-brauer in besonderem Ansehen standen; auch gelangten schon damals die Braunschweiger Mumme, das Märkische u. Merseburger B., der Breslauer Schöps, Münchener Bock u. a. m. zu großer Berühmtheit. In Ulm entstand 1255 eine B-steuer, die dann nach u. nach an allen Orten erhoben wurde. In manchen Städten, wo aus Mangel an gutem Wasser u. Kellern schlechtes B. gebraut wurde, wurde von Seiten des Stadtrathes fremdes B. verschrieben, welches in bes. Schenkstuben ausgeschenkt wurde; so entstanden die Rathskellerwirthschaften, welche der genannten Behörde oft einen beträchtlichen Gewinn einbrachten. Das englische Porterbier wurde 1730 vom Brauer Harword in London erfunden; jetzt braut man es auch in Deutschland. Das erste Weißbier wurde 1541 von einem Niederländer, Hans Kräne, in Nürnberg gebraut. Auch bei außereuropäischen Nationen sind in frühester Zeit B. u. bierartige Getränke bereitet worden, entweder ebenfalls aus Gerste u. Weizen, als den beiden (bes. die erste) dazu vor allen tauglichen Stoffen, wie von den Chinesen ihr Tarasum genanntes B., od. aus Reiß, wie von den Japanesen, deren Sali, od. aus Mais, wie von den Mexicanern, od. aus ägyptischem Hirse, wie das der Nubier, Beuza, od. aus mehreren Getreidearten, wie das der Abyssinier, Sasoir. Zu den wesentlichen Verbesserungen, welche die B-brauerei in der neuesten Zeit erfahren hat, sind die mannichfachen Arten von Malzdarren, Malzmühlen u. Kühlapparate zu rechnen. In Frankreich hat man angefangen, dem B-e, um Malz zu sparen, Stärkezucker zuzusetzen, welches die Güte des B-es nicht beeinträchtigt u. die Herstellung wesentlich billiger macht; auf der Londoner Ausstellung war ein B., das aus Stärkezucker ohne Malz gebraut war u. sich vorzüglich halten soll. Endlich hat man B-extract (s. Getreidestein) verfertigt, welcher, in kaltem Wasser aufgelöst, ein wohlschmeckendes u. wohlfeiles B. liefert; diese Erfindung kann namentlich für Seereisen von großem Nutzen sein.

Bier, ein Schmaus, bes. in Zusammensetzungen, z. B. Kindel-B. (Kindtaufsschmaus); Nachbar-B. (wenn Einer Nachbar, d. i. in die Gemeinde als Gutsbesitzer aufgenommen wird).

Bierabziehen, s. u. Bier V.

Bieräwa, Dorf im Kreise Kosel des preußischen Regierungsbezirks Oppeln (Schlesien); Schloß; 1350 Ew.

Bierawka, rechter Nebenfluß der Oder in Schlesien.

Bierbann, so v. w. Bierzwang.

Bierbaum, Stadt, so v. w. Pyrbaum.

Bierbeek, herzogl. Arembergsche Baronie, im Bezirk der belgischen Provinz SBrabant, 1600 Ew.

Bierbottich, so v. w. Maischbottich.

Bierbrauen. I. Das B. ist die kunstmäßige Anfertigung des Biers. Das Verfahren beim B. im Allgemeinen besteht darin, ein zuckerähnliches Extract aus der Gerste od. andern Getreidearten darzustellen, dasselbe mit Hopfen zu würzen u. zur weinigen Gährung zu bringen, s. Bier. Ein Hauptbestandtheil ist das Wasser, und zwar ist das vorzüglichere das sogenannte weiche Wasser aus Flüssen u. Teichen; gröbere Unreinigkeiten von Teich- od. fließendem Wasser werden durch vorheriges Aufkochen und Abschäumen entfernt, die übrigen kleinern gehen bei der Gährung verloren. Die auszuziehenden Stoffe sind hauptsächlich ein, Kleber u. Stärkemehl enthaltender Pflanzenkörper, wie solcher vorzüglich in der Gerste, dem Weizen, Hafer 2c. enthalten ist; diese Getreidearten werden vorher durch Malzen (s. unten) so behandelt, daß der Zuckerstoff in ihnen frei u. aufgeschlossen wird. Hopfen od. Hopfensurrogate sind als Nebentheil nothwendig, wenn es auf die Bereitung eines dauerhaften Bieres ankommt. Hopfensurrogate sind Tamarisken, Bitterklee, Ledum palustre, Roßkastanie, Dreiblätteriger Cederbaum, Ptelea trifoliata, Quassia, Cardobenedicten; zugleich mit Hopfen werden gebraucht, Weißer Andorn, Bergscordium, Gamander, Alant, Wermuth, Rheinfarren, Melissa, Wachholder, Muskatenblüthe 2c.; andere Zusätze (s. Bier II. E) sind unwesentlich od. verwerflich. Das zum B. nöthige Getreide muß vollkommen reif, nicht ausgewachsen od. sonst verdorben, vollkörnig u. nicht zu alt, ebenso der Hopfen nicht überreif, gut getrocknet u. vor der Luft verwahrt sein.

II. Die verschiedenen Manipulationen beim B. sind: A) Das Malzen. Das Malzen des Getreides, bes. der Gerste, bezweckt die Veränderung, durch welche ein Theil des Stärkemehls, auf Kosten des Klebers in Zucker u. Gummi umgewandelt wird. Die hierbei nöthigen Verfahrungsarten sind: a) das Einweichen (Einquellen) geschieht in dem Begießbottich, einem hölzernen Bottiche, od. in einer, in die Erde versenkten, mit Quadern ausgemauerten Cisterne (Quellbottich). Man füllt das Gefäß zum Theil mit reinem, weichem Wasser an u. thut von dem Getreide einen Theil hinein, welches Gemisch man mit Krücken umrührt: taube Körner, Unreinigkeiten 2c. die oben schwimmen, werden abgeschöpft; bei guter Gerste gehen

dabei höchstens 2 Procent verloren. Ist sämmtliches Getreide eingeweicht, so läßt man das Wasser etwa 5—6 Zoll über demselben stehen. Das indessen sich entwickelnde kohlensaure Gas bleibt im Wasser gebunden u. das Weichwasser nimmt einen Strohgeruch u. gelbe Farbe an. Die Zeit des Einweichens ist nach der Beschaffenheit des mehr od. weniger dickhülsigen Getreides u. nach der Temperatur des Wassers, mithin im Winter länger als im Sommer, verschieden; gewöhnlich rechnet man 40—48 Stunden. Bei niedriger Temperatur kann das Einweichen bis 5 Tage dauern. Die eingequellten Körner der Gerste sind durch das Einsaugen des Wassers um die Hälfte ihres Gewichts schwerer, um ein Fünftel ihres Volumens vergrößert, während die Hülsen durch Auflösung des Extractivstoffes etwa ein Achtel an Gewicht verlieren u. heller werden. Den richtigen Grad der Quellung haben die Körner erreicht, wenn sie zwischen zwei Fingern zerdrückt, eine dickbreiige Masse bilden. Wird das Wasser bei warmer Temperatur sauer, so muß es durch frisches ersetzt werden. Ist dasselbe durch den unten befindlichen Hahn des Einweichgefäßes abgelassen u. das gequellte Getreide genug ausgetropft, so bringt es der Mälzer auf die Malztenne, dies ist im Malzhause ein halb od. ganz unterirdisches, dem Temperaturwechsel so wenig wie möglich unterworfenes, am besten 15—16° R. warmes Gemach, dessen Fußboden (Wachsplatz od. Wachsraum) mit glatten Steinen (Fliesen) gepflastert ist od. aus gutem Estrich besteht, wo b) das Keimen beginnt; man schüttet das Getreide in viereckigen Haufen (Beete) von 15—24 Z. Höhe auf u. läßt es 24—36 Stunden liegen, damit es wachse, d. h. Wurzelkeime treibe, dann wird es täglich einige Mal, damit das Keimen gleichmäßig vor sich gehe u. die Erhitzung im Innern nicht zu stark werde, mit der Malzschaufel umgewendet u., wenn die Wurzelkeime lang genug sind, dünn, zuletzt nur 3—4 Z. hoch ausgebreitet; diese flache Lage heißt Malzscheibe. Während dem entwickeln sich Wurzelfasern von 5—6 Lin. Länge, u. das Malz heißt nun Filzmalz. Durch diese Entwickelung geht eine chemische Veränderung mit dem Samenkorne vor sich. Ein Theil des Stärkemehls verwandelt sich in Zucker (der andere bleibt fest u. wird erst durch das Maischen in Zucker verwandelt), u. zwar findet diese Umwandlung an der Stelle, wo die Keime hervorbrechen, statt, an welcher deshalb das Korn einen süßen Geschmack erhält. Bricht der Blattkeim an der entgegengesetzten Seite durch, so wird das Innere des Korns breiartig u. milchig, u. Stärkemehl u. Zucker verlieren sich. Der Kleber der Gerste geht beim Malzen in eine eigenthümliche Substanz, Diastase, über. Die Temperatur des Malzes steigt nach u. nach bis auf 20—25° R. Den höchsten Wärmegrad erreicht das Malz gewöhnlich, wenn es 96 Stunden gekeimt hat. Als Zeit des Keimungsprocesses rechnet man etwa 14 Tage, bei kalter Temperatur kann sich die Zeit bis auf 21 Tage verzögern. Bei warmer Witterung muß man das schnelle Keimen dadurch hindern, daß man die Haufen niedriger macht, bei kalter dadurch befördern, daß man sie höher aufschüttet; bei trockenem Wetter kann ein Befeuchten des Malzes mit Wasser nöthig werden. Ist das Getreide genug auf der Malztenne abgetrocknet, so daß es eine spröde Beschaffenheit erhalten hat u. sich zu Mehl zerdrücken läßt, so kommt es auf die Malzdarre (s. d.) u. wird entweder an der Luft (Luftmalz), od. durch künstliche Wärme (Darrmalz) getrocknet; hierdurch wird das fernere Keimen unterdrückt u. das Malz zu längerem Aufbewahren tauglich. Die Heizung geschieht gewöhnlich durch einen, meist ein Stockwerk tiefer in der Malzdarre befindlichen Ofen, od. durch einen Muffelherd (s. d.). Die Temperatur des Malzes wird von 25—60° R. gesteigert, u. die verschiedenen Grade bestimmen auch die Farbe desselben: blasses Malz (Welkmalz) bei 25—30°; gelbes od. bernsteinfarbiges Malz bei 38—42°, u. braunes Malz, bei 56—60°; ganz dunkelbraunes fast schwarzes Malz heißt Farbmalz. Um Luftmalz zu bereiten, geschieht das Trocknen des Malzes auf dem Welkboden, zu welchem die frische Luft hinlänglich Zutritt hat. Das Luftmalz wird zu Weißbieren genommen. Das fertige Malz wird nun in Körben auf den Malzboden getragen; unter welchem sich gewöhnlich die Malzkammer befindet, in welcher soviel Malz aufbewahrt wird, als mit einem Mal in die Mühle geschafft werden soll. Hier wird es auch vollends von dem Malz- od. Darrstaub, d. i. den das Bier trübe machenden, verdorrten u. abgefallenen Getreidekeimen, Wurzeln u. dgl. durch Sieben, Fegen rc. gereinigt, u. etwas angefeuchtet od. benetzt, damit es beim Schroten nicht zu klein werde u. zu sehr stäube. c) Das Schroten geschieht auf einer besonderen Malzschrotmühle. Statt des Schrotens wird das Malz auch blos zerquetscht od. mit der Malzzerstückmaschine zerrissen. Das fertige Schrot wird an einen feuchten Ort gestellt, damit es etwas Feuchtigkeit aus der Luft an sich ziehe u. das Mehl so vorläufig darin erweicht u. aufgeschlossen wird, wodurch die Würze auf dem Malz ausgezogen od. die Auflösung der Schleim- u. Zuckertheile bewirkt wird.

B) Bereitung der Würze, zerfällt in drei Operationen: das Maischen, Würzekochen u. Kühlen der Würze. a) Das Maischen geschieht in dem Maischbottich, einem großen Bottich mit 2 Böden, von denen der obere (Blindboden) viele Löcher enthält u. von dem unteren 12 Z. weit entfernt ist; zwischen beiden befindet sich der Hahn zum Ablassen der Würze, in ein anderes, tieferstehendes Gefäß, Unterstock (Stellbottich, Würztrog), welches zugedeckt u. mit einer Pumpe versehen ist, damit die Würze sogleich in den nebenan befindlichen, höher stehenden Braukessel gepumpt werden kann. Beim Beginnen des Maischens wird Wasser in den Kessel gefüllt u. erhitzt. Das Malzschrot wird nun in den Maischbottich geschüttet u. wenn das Wasser etwa 56—60° R. erreicht hat, zum Theil in letzteren abgelassen. Nun beginnt das Einteigen, d. h. es wird die Masse mit hölzernen, rechenartigen Krücken (Maischkeulen), od. mittels einer durch Dampf getriebenen Maischmaschine beständig umgerührt (abgebrochen, aufgebrochen), bis die Mischung einem dünnen Breie gleicht; dann wird wieder ein Theil des Wassers, welches nicht über 75° R. warm sein darf, zugesetzt; dies ist das wahre Einmaischen. Die Durcharbeitung u. das Rühren der Maische wird nun bis zur vollständigen Flüssigkeit fortgesetzt. Der Maischbottich bleibt dann während 1—1½ Stunden in Ruhe u. zugedeckt, u. unter dieser Zeit löst sich die im Malze noch befindliche Stärke, vermöge der

eigenthümlichen Festigkeit der oben A. erwähnten Diastase, Stärkemehl, unter einem gewissen Wärmegrade (56° R.) flüssig zu machen, in Zucker auf. Das Verfahren beim Einmaischen trägt wesentlich zur Beschaffenheit des Bieres bei, u. werden dabei an verschiedenen Orten sehr verschiedene Grundsätze beobachtet. In England pflegt man das Malz successive mit getrennten Portionen heißen Wassers zu extrahiren u. die einzelnen Abgüsse für sich od. gemischt zu verarbeiten; in Baiern dagegen wird das Malz mit kaltem od. lauem Wasser eingeteigt, die Maische zum Theil durch Kochen erhitzt u. dann den nicht erhitzten Theilen wieder zugegeben. Jetzt wird das Ganze durch den Ablaßhahn in den Stellbottich abgelassen (gestellt), auf dessen Boden Stroh (Seihstroh) ausgebreitet ist u. auf welchem ein Deckel von durchlöcherten Bretern (Stellboden) liegt. Letzterer dient zur Absonderung der gröbern Malztheile der Trebern, so wie das Stroh zu der der kleineren; od. man braucht auch statt des Stellbodens die Knospe, ein großes durchlöchertes Blech, dessen Löcher nicht so groß wie ein Haferkorn sind. Die durch das Maischen gewonnene süße u. helle Flüssigkeit ist die Bierwürze (Würze); sie enthält sämmtlichen, nur irgend ausziehbaren Zuckerstoff des Malzes. Die zuerst abfließende Würze ist gewöhnlich etwas trübe u. wird deshalb wieder in den Maischbottich zurückgegossen, bis sie klar abfließt. Hat die Temperatur des Wassers im Braukessel 75° R. erreicht, so wird abermals ein Theil desselben in den nun entleerten Maischbottich abgelassen u. wieder tüchtig durchgearbeitet. Die Temperatur dieser Maische beträgt gegen 63° R. Ist diese Maischung wieder abgezogen, so findet ein ganz ähnliches Verfahren wie voriges unter derselben Temperatur nochmals statt. Durch das 3malige Maischen ist das Malz so erschöpft, daß es zu starkem Bier keine Würze mehr gibt; will man den in den Trebern noch befindlichen Rückstand noch weiter ausziehen, so gibt dies ein schwaches, leichtes Nachbier (Covent). b) Das Kochen der Bierwürze. Die fertige Würze wird nun in den Braukessel od. die Braupfanne gebracht u. gekocht; außerdem daß sie concentrirter wird, hat dies Kochen noch einen doppelten Zweck: theils wird sowohl durch die Hitze, als auch durch die spätere Einwirkung des Hopfens, der in der Würze enthaltene Eiweißstoff (Albumin), welchen das Wasser aus dem Malze aufgenommen hatte, zum Gerinnen gebracht u. in Flocken ausgeschieden, so wie durch diese Scheidung die Würze überhaupt geklärt wird; theils wird durch das Kochen ein Theil des Stärkemehls u. Gummi, das sich noch in der Würze befindet, in Zucker umgewandelt u. ein anderer Theil zur Ausscheidung bei dem nachfolgenden Abkühlen der Würze geschickt gemacht. Hat die Würze angefangen zu kochen, so wird ihr der Hopfen gegeben u. zwar entweder indem man den Hopfen vorher in einem bes. Gefäß mit heißer Würze infundirt u. nachdem er einige Stunden geweicht hat, die ganze Flüssigkeit der Würze im Kessel zusetzt; od. indem man ihn gleich so in die Würze thut, wo er nun oben schwimmend, durch die aufsteigenden wässerigen Dämpfe aufgeschlossen u. erweicht wird. Die Menge des zuzusetzenden Hopfens beträgt bei gemeinem Bier ½ Pfund Hopfen auf 1 Metze Malz; bei starkem Bier 1 Pfund Hopfen auf 1 Metze Malz, ja für die stärkern Sorten des Porters u. der Ale in England beträgt dieselbe 1½—2 Pfund auf die Metze Malz; Weißbiere bekommen weniger Hopfen als die braunen u. gelben. Einige gebrauchen auch statt des Zusatzes von Hopfen das Hopfenextract; andere kneten frischen Hopfen in eingetrockneter Bierwürze u. setzen von dieser Masse zur Würze statt des frischen Hopfens. Ist die gehopfte Würze genug gekocht (1—2 Stunden gewöhnlich, in belgischen Brauereien währt das Kochen auch wohl 10 Stunden), so wird sie mittelst einer Rinne in den Hopfenkorb, einen von Weidenruthen geflochtenen Korb, um die Hopfenhäupter abzusondern, gelassen, u. nun beginnt c) das Abkühlen der Bierwürze. Die gekochte Bierwürze wird gewöhnlich mit einer Temperatur von 75—78° R. in das Kühlschiff abgelassen. Dies ist ein großes, flaches, aus starken Bohlen dicht gearbeitetes od. aus Eisenblech verfertigtes Gefäß, mit 6 Zoll hohem Rande, in dem das Gebräude bei 2 Zoll hohem Stande genug Raum hat. Die Würze muß im Kühlschiff od. im Kühlbottich, einem niedrigen, oben bedeutend weitern Bottich, bis auf 14—10° R. abgekühlt werden u. zwar, wenn möglich, durch einen frischen, ungehinderten Luftzug, indem durch mechanische Mittel dies zu bewirken, gewöhnlich zu kostspielig u. unwirksam ist. Im Großen findet auch die Anwendung eines Ventilators, wenn man ihn mit der natürlichen Abkühlung zugleich anwendet, mit Vortheil Statt. Der Bodensatz, den die Würze absetzt, besteht theils aus feinen Flocken des geronnenen Eiweißstoffes, theils aus dem in der Hitze aufgelösten, jetzt ausgeschiedenen, mit Gerbestoff verbundenen Stärkemehl. Die Dauer des Abkühlens beträgt etwa 6—15 Stunden; je rascher dasselbe geschieht, desto besser ist es. Zur Beschleunigung des Abkühlens hat Combalot empfohlen, rings um die Kühle einen feinen Regen dadurch zu erzeugen, daß man Wasser auf eine Rinne leitet, deren Boden aus fein durchlöchertem Weißblech besteht.

C) Die Gährung. Die abgekühlte Würze, welche ganz klar erscheinen muß, wenn sie helles Bier liefern soll, wird nun zum Behuf der Gährung in den Gährbottich, einen größern od. kleinern Bottich, gewöhnlich von der Gestalt eines abgestutzten Kegels, abgelassen (angestellt). Die Gährung ist entweder eine Ober- od. Untergährung, je nachdem sich die Hefe auf der Oberfläche od. auf dem Boden sammelt. Die Obergährung entsteht bei höherer Temperatur (15—18° R.) unter Zusatz von Oberhefe, die Untergährung bei niederer Temperatur unter Zusatz von Unterhefe. Alle edleren, namentlich baierischen Biersorten, erhalten Untergährung, welche zwar langsamer verläuft, aber den Pflanzenleim aus der Würze vollständiger abscheidet u. das Bier klarer u. haltbarer macht. Das Gährlocal (Keller) darf keinem großen Temperaturwechsel unterworfen u. muß 12—15° warm sein. Ehe die Hefe der Würze zugesetzt wird, muß sie mit etwas Würze angemengt zum Gähren gebracht sein. Die Menge derselben ist nach der Temperatur, Quantität u. Stärke der Würze verschieden; im Allgemeinen rechnet man 1 Maß Hefe auf 100 Maß Würze; im Winter gibt man etwas mehr Hefe zu, als im Sommer. 6—8 Stunden nach dem Zusetzen der Hefe beginnt die eigentliche Gährung. Es bildet sich ein milchähnlicher, weißer Schaum auf der Mitte des Bottichs, welcher sich nun mehr u. mehr ausbreitet u. allmählig die

ganze Oberfläche bedeckt; nach der Mitte zu wallet derselbe immer höher u. zeigt einen schaumartigen Berg von Hefe, dessen Höhe während der Gährung zunimmt u. nach u. nach eine hellbraune, statt der weißen Farbe erhält, eine Folge des Oxydirens des in der ausgeworfenen Hefe befindlichen Extractivstoffs. Unterdessen entwickelt u. entbindet sich nun nach dem Maße, als der Zucker in Alkohol übergeht, unaufhörlich Kohlensäure. Ist die Gährung auf den höchsten Punkt gekommen, so nimmt die Temperatur der Würze um 5—8° R. zu u. zwar desto mehr, je rascher das Gähren vollendet wird. Nimmt die, durch das kohlensaure Gas im Innern der Flüssigkeit hervorgebrachte Bewegung, so wie das Steigen der Hefe auf der Mitte der Oberfläche ab, u. sinkt die letztere wieder ein, löst sich die Hefe von dem Rande des Gährbottichs ab u. zieht sich nach der Mitte zu, so hat die Gährung ein Ende. Durch die Gährung ist die Würze nun zu völligem Bier geworden. Die durch das kohlensaure Gas herausgestoßene, bei der Untergährung zu Boden sinkende u. nur eine aus feinen Flocken bestehende bräunliche Haut zurücklassende, bei der Obergährung aber an der Oberfläche versammelte Hefe (Oberhefe) wird mit einem Siebe abgenommen u. das nun klare u. sogenannte fässige Jungbier wird von der sich am Boden befindlichen Unterhefe in Fässer abgezogen. Geschieht dies Abziehen nicht sogleich, nachdem sich die Kohlensäure entwickelt hat, so erhält das Bier einen unangenehmen Geschmack (Hefenbitter).

D) Die Nachgährung u. Aufbewahrung. Die Überfüllung des Biers auf Fässer (Fassen) geschieht, wenn die Hauptgährung in dem Bottich geendigt hat. Die Fässer müssen gehörig gereinigt, von Hefen u. a. Unreinigkeiten frei sein. Für Lagerbiere werden sie vorher mit Pech ausgepicht, theils der größeren Reinlichkeit wegen, theils um das Entweichen der Kohlensäure durch die Holzporen zu hindern, theils endlich um dem Biere einen eigenthümlichen Geschmack zu geben. Das Bier wird entweder in der Brauerei selbst gefaßt, od. es geschieht dies erst in den Kellern, wohin das gebraute Bier in Kufen getragen u. wo es durch Schläuche od. Gerinne eingefüllt wird. Auch hier ist für das Bier noch eine Behandlung erforderlich, da die Gährung noch nicht beendigt ist. Dazu gehört bei Bieren, die auf Obergährung gebraut sind, daß man in dem Fasse die Oberhefe gehörig abstoßen läßt, weshalb das Faß Anfangs mit Bier, später mit Wasser, so nachgefüllt wird, daß das Bier bis an das Spundloch steht u. die Hefen leicht auswerfen kann. Zu diesem Zweck liegen die Bierfässer auf dem Füllager, hölzernen, ungefähr ¾ Elle weiten Trögen, damit sich die ausgestoßene Hefe darin sammelt. Diese zweite Gährung (Nachgährung) beginnt 6—10 Stunden nach dem Fassen u. dauert 30—40 Stunden; sollte sie später erfolgen, so muß der Keller durch angebranntes Stroh od. durch Kohlfeuer erwärmt werden. Hört das Bier auf, Hefen auszuwerfen, so sucht man den Keller durch Luftzug od. durch Besprengung des Bodens mit Wasser abzukühlen; auch gießt man noch einmal kaltes Wasser in das Faß, damit sich die Unterhefen setzen, u. nun wird das Faß zugespundet, doch erst nach einigen Stunden der Spund festgeschlagen. Nach 24—48 Stunden haben sich die Unterhefen größtentheils gesetzt u. das Bier kann abgezogen werden. Die auf Obergährung gebrauten Biere haben bei geringem Hopfengehalt einen süßlichen Geschmack u. sind mitunter trüb. Das zur Maische verwandelte Malz ist nur schwach gedarrt, daher ihre hellere Farbe. Lagerbier wird einige Mal in ausgepichte od. geschwefelte Fässer abgezogen u. der Spund verpicht, auch mit Unschlitt überzogen, damit die äußere Luft nicht eindringen u. die fixe Luft nicht verfliegen kann. Um das Lagerbier spundvoll zu erhalten, bringt man eine gläserne Röhre in dem Spunde an, durch welche nachgefüllt wird. Da je nach dem Mengenverhältniß der Bestandtheile u. der Art des Brauens eine Masse verschiedener Biersorten erzielt werden, so läßt sich für die Behandlung des Bieres im Allgemeinen keine bestimmte Regel festsetzen. Zur längeren Aufbewahrung qualificiren sich nur die sogenannten trockenen Biere, welche reich an Alkohol sind (Bairisches Bier, Porter, Ale), wogegen die sogenannten substantiösen, malzextracthaltigen Biere bald consumirt werden müssen. Felsenkeller u. Keller, deren Temperatur sich durch damit verbundene Eiskeller reguliren läßt, damit sie nicht viel über 4° R. warm werden, erhalten das Bier lange Zeit in demselben guten Zustande.

III. Außer dem oben angegebenen gewöhnlichen Verfahren beim B., gibt es, namentlich für das Maischen u. Kochen, noch andere Verfahrungsarten, womit man Zeit, Arbeit u. Brennstoff zu ersparen beabsichtigt. Bei dem Maischen ziehen Einige das Extract gleich nach dem Einteigen ab u. maischen den Rückstand nochmals mit siedendem Wasser; Andere ziehen die Maische ab, lassen sie ½ Stunde sieden u. gießen sie wieder auf die Trebern; noch Andere lassen die Würze nochmals in der Pfanne sieden u. hierdurch wird auch der etwa darin befindliche Kleber, welcher das Bier leicht trübe u. sauer macht, ausgeschieden; wieder Andere kochen das ganze Gut, d. h. die Flüssigkeit sammt den Trebern, in der Pfanne u. bringen es dann erst auf den Stellbottich. Auch hat man, bes. Rietsch, mit der Erzeugung von Malzextract in neuester Zeit gelungene Versuche gemacht, u. es gibt namentlich in England Fabrikationen von Malzextract, die als Handelsartikel ausgeführt werden. In neuester Zeit ist man von den sonst üblichen 3 Dickmaischkochungen abgegangen u. begnügt sich mit 2, auch nur 1 solchen Kochung, kocht auch sogar mit Lautermaische, um nach erfolgtem Aussüßen des Malzschrotes in warmem Wasser von 40—50° R. die Temperatur der Maische auf 60° R. zu bringen; verwendet von der zum Gebräu bestimmten Wassermenge einen größeren Theil zum Nachguß, wodurch eine vollständigere Extraction der Würze aus den Trebern u. eine gehaltvollere Würze bedingt wird. Tizard hat eine mechanische Vorrichtung zur Erhitzung der Maische mittels Dampf auf indirectem Wege angegeben (Attemperator). In England hat derselbe zur Aussüßung der Trebern auch eine mechanische Vorrichtung, Hystrican, construirt; in Schottland gebraucht man dazu eine ähnliche Vorrichtung, den Besprenger. Man wendet dort zur Aussüßung der Trebern die Verdrängungsmethode mit der Modification an, daß mit dem Besprenger schon begonnen wird, bevor noch die erste Würze von den Trebern ganz abgeflossen ist u. so lange sie noch darüber steht. Chappel gab ein Verfahren zur Verbesserung der Darstellung der Würze an. Das

Wesentliche dieses Verfahrens, durch das eine ungleich vollständigere Extraction des Malzes erzielt werden soll, als nach der gebräuchlichen Digestionsmethode, besteht darin, die auf dem letzten Wege ausgezogenen Materialien noch ein od. einige Mal mit bis auf 120° C. erhitztem Wasser zu behandeln. Bes. hat man verschiedene Versuche mit Anwendung des Dampfes auf das B. gemacht. Bis jetzt kennt man 3 Systeme derselben: a) das von Dalainsky u. Ringhoffer beruht auf der Anwendung indirecten Dampfes, mit Anwendung eines Separatdampfkessels zur Erhitzung des Maischwassers mittelst eines eigenthümlich construirten Erwärmungscylinders u. zur Kochung der Würze mit Hopfen in Priqueurschen Pfannen. Zum Theil wird die Maische mittelst in sie einströmenden Dampfes aus dem Erwärmungscylinder erhitzt; b) das von Wanka gründet sich auf die Anwendung indirecter Dampferhitzung sowohl der Maische mittelst eines in sie gelegten Röhrensystems, als auch der Würze beim Kochen derselben mit Hopfen in 2 Priqueurschen Pfannen. Bei beiden lassen sich Brennstoffe jeder Art verwenden, man erzeugt aber damit Biere, die eine größere u. schnellere Vergährungsfähigkeit haben u. sich langsamer u. schwieriger klären lassen; c) das von Gassauer; dabei wird ein geschlossener Braukessel angewendet, u. die beim Kochen der Würze mit Hopfen sich entbindenden Wasserdämpfe werden zur Erhitzung der Maische u. des Nachgußwassers verwendet. Die hierbei mit erhöhter Temperatur gekochte Würze klärt sich besser u. liefert ein sich schnell klärendes Bier von gutem Vergährungsgrade.

IV. Zur Prüfung des Gehaltes des Bieres dienen die **Bierproben**. Diese sind die von Fuchs angegebene Hallymetrische Bierprobe, welche das B. nach der darin auflösbaren Menge von Kochsalz beurtheilt; die von Zanneck, Otto u. Balling angewendete Saccharometrische Probe, u. die von Steinheil angegebene, von Balling verbesserte Aräometrische od. optische Bierprobe. Die Procente, welche die Würze enthält, wird an dem Aräometer u. der optischen Probe beobachtet, die Auflösung geschieht in einer Vergährung, die Ablesung der gesuchten Größen nach einem zur Bierlinie vorgeschobenen Maßstabe. Die sacharometrische u. die optische Bierprobe unterscheiden sich nur dadurch, daß die erstere das Bier in frischem u. gekochtem Zustande mit dem Procentsacharometer auf nur einerlei Qualität prüft u. aus der Vergleichung beider alle übrigen Beziehungen der Biere folgert; während die optische Bierprobe das Bier nur in frischem Zustande mit zweierlei Instrumenten auf 2 Qualitäten, die Größe der Lichtbrechung mit dem optischen Gehaltmesser u. auf die Saccharometeranzeige mit dem Saccharometer prüft u. durch Entgegenhaltung derselben auf die übrigen Beziehungen der Biere schließt.

V. Gewöhnlich sind für das B. eigne Gebäude als Brauhäuser eingerichtet u. mit den Erfordernissen u. Geräthschaften zum Brauen versehen. Sie sind entweder Communal- od. Privatbesitzungen. Neben größeren Brauereien gibt es auch hin u. wieder Hausbrauereien, in welchen der Bedarf für eine Haushaltung bereitet wird. Das B. selbst wird in größeren u. öffentlichen Brauereien von **Bierbrauern** betrieben, welche das Brauen des Bieres kunstmäßig erlernt haben u. es zu ihrem Geschäfte machen; sie sind gewöhnlich nicht zünftig (doch bilden sie oft in großen Städten die Brauergilde), sondern werden von Brauereibesitzern od. Bierverwaltern angenommen u. verpflichtet, um dem Brauwesen vorzustehen. Das wirkliche Brauen verrichten die Braumeister mit den Brauknechten; die übrigen gröbern Arbeiten besorgen die Braugehülfen, s. u. Bier VI. — H. Knaust, Fünf Bücher von der göttlichen edeln Gabe, der philosophischen, hoch theuern u. wunderbaren Kunst, Bier zu brauen, Erf. 1573; Bönisch, Über das Bierbrauen der Engländer &c., Bresl. 1806; Freeport, Von dem weißen u. braunen englischen Bierbrauen, Hamb. 1808; Scharl, Die Bierbrauerei im Königreich Baiern, Münch. 1814; Munz, Das Malzen u. Gähren, Lpz. 1819, 2. Aufl. Neust. 1836; Poppe, Die Bierbrauerei, Tüb. 1826; Dorn, Anleitung zum Bierbrauen, Berl. 1833; Krauß, Sammlung mehrerer neuen Angaben u. Erfindungen für jeden Bierbrauer, 4. Aufl., Lpz. 1835; Gumbiner, Handbuch der Bierbrauerei, Berl. 1846; Zimmermann, Lehrbuch der Bierbrauerei, Berl. 1852; Ziegler, Taschenbuch der baierischen Bierbrauerei, Lpz. 1852; Büchner, Die baierische Bierbrauerei, Lpz. 1852; Stein, Gambrinus, Heilbr. 1852; Fischer, Der Bierbrauproceß, Weim. 1852; Heiß, Die Bierbrauerei mit besonderer Berücksichtigung der Dickmaischbrauerei, Münch. 1853; A. L. Müller, Das neue Brauverfahren, Presb. 1854; P. Müller, Handbuch für Bierbrauer, Braunschw. 1855; Balling, Anleitung zur sacharometrischen Bierprobe, Prag 1855; Anleitung zum Gebrauch des Saccharometers, ebd. 1855; Schwarz, Bierbrauapparat, Darmst. 1857.

Bierbrauer, s. u. Bierbrauen V. u. Bier VI.

Bierbraugerechtigkeit, so v. w. Braugerechtigkeit.

Biereige, Bürger, welchem das Recht, Bier zum Verkauf zu brauen, zusteht; daher **Biereigenerpectanz**, die Antwartschaft auf Braugerechtigkeit.

Bieren, Dorf im Kreise Kalbe des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg; 1800 Ew.

Bieren (Corduanm.), die mit Thran gewalkten Häute mit Kleien u. Hühnermist von dem Thran reinigen.

Bieresel, 1) (Abergl.), Gespenst in Bierhäusern, das, wenn ihm nicht alle Nacht ein Krug mit Bier hingesetzt wird, alles zerschlägt; 2) ein im Bier berauschter Trunkenbold; 3) Vogel, so v. w. Pirol.

Bieressig, geringe Sorte des aus Bier gewonnenen Essigs.

Bierey, Gottlieb Benedict, geb. 1772 in Dresden; war erst Musikdirector einer wandernden Schauspielergesellschaft, ging dann zur Döbbelinschen, 1794—1806 zur Secondaschen Gesellschaft, lebte bis 1808 in Wien u. kam dann als Musikdirector nach Breslau, wo er seit 1824 auf 10 Jahr das Theater in Pacht nahm, aber schon 1828 die Direction an von Biedenfeld u. Piehl abtrat u. 1829 sein Amt niederlegte; er hielt sich hierauf abwechselnd zu Mainz, Leipzig u. Dresden auf u. st. 1840. Er componirte u. a. die Opern: Wladimir, Rosette, die Gemsenjäger, Phädon u. Naide, L'asilo d'amore, der Mädchenmarkt, Jery u. Bätely, die Ehestandscandidaten, das Donauweibchen (3. Theil), die offene Fehde. Er schr. auch ein Werk über den Generalbaß.

Bierfaß, s. u. Faß u. Bierbrauen II. D).

Bierfassen, s. u. Bierbrauen II. D).

Bierflaschen, s. u. Flasche.

Biergeld, 1) so v. w. Biersteuer; 2) so v. w. Trinkgeld; 3) Geld, welches das Gesinde statt des Biers bekommt.

Biergelden (Biergilden), im Mittelalter Unfreie in Niederdeutschland, welche dem Oberherrn od. Richter Bier entrichten mußten. Unrichtig haben Hochdeutsche dies Bauerngelden od. Bauergülten genannt.

Biergrusch, türkische Münze, so v. w. Piaster.

Bierhaus, s. u. Bierschank.

Bierhefe (Hefenpilz), als einfachste Zelle die niedrigste Stufe in der Pflanzenwelt, ihre Entstehung s. u. Bierbrauen II. Man unterscheidet sie a) als Oberhefe, mittelst der ihr noch anhängenden kohlensauren Luftbläschen, auf der Oberfläche des Bieres (in Fässern am Spundloche als Spundhefe). Solche Oberhefe enthält harzige Theile von dem Peche, womit das Faß ausgepicht ist (Pechhefe). Die Oberhefe erscheint unter dem Mikroskope in ovalen Zellen von ziemlich gleicher Größe, in deren Mitte sich ein dunkler Kern befindet, der aus einem od. mehreren Stücken besteht. Die Fortpflanzung derselben geschieht durch Ausdehnung der Zellenhülle; b) die Unterhefe, welche sich zu Boden setzt; sie besteht größtentheils aus Pflanzenkleber; doch hat dieser durch die Einwirkung des Stärkemehls während der Gährung eine Umänderung erfahren, vermöge welcher er fähig worden ist, die weinige Gährung in derselben fähigen Mischungen zu befördern, d. i. selbst ein Gährungsmittel abzugeben (vgl. Hefe). Die eigentliche Unterhefe besteht auch aus Zellen, die aber weit kleiner sind u. von den verschiedensten Dimensionen. Diese Art der Hefe pflanzt sich wie viele Kryptogamen durch Sporen fort; die in der Mitte der Mutterzelle befindlichen kleinen Zellchen schlüpfen durch Platzen der Zellenhülle heraus. Die B. wird gewöhnlich aus der Oberhefe des gährenden Biers, durch Auswaschen mit kaltem Wasser, Auspressen u. Trocknen erhalten u. bildet so eine bräunlichweiße, durchscheinende, brüchige Masse. Faßhefe ist weniger tauglich als Bottichhefe, die sich schon im Gährbottiche bildet. Man braucht sie als Ferment zum Bierbrauen u. Branntweinbrennen. Die Porterhefen werden von England aus häufig zu diesem Zweck nach Wlndien u. sonst verführt. Die nicht bittere u. weit kräftigere Weißbierhefe wird auch vorzugsweise zu mancherlei Hefenbackwerk benutzt. Da die B. sehr bald ihre Wirksamkeit verliert u. nicht überall frisch zu haben ist, so wendet man in der Preßhefe od. trockenen Hefe (s. Hefe) ein Mittel an, das die B. in allen Fällen ersetzen kann. Auch arzneilich ist die B. neuerdings in Vorschlag gekommen u. in Magenschwäche zu 1—2 Löffel mit Nutzen gegeben worden, bes. aber in fauligen Fiebern, in Klystiren u. äußerlich, bes. mit Bohnenmehl auf wunde Hautstellen vom Aufliegen, in bösartigen Fiebern, dgl. in faulen Geschwüren, bes. dem Anthrax, äußerlich mit Chinarinde. In der Pharmacie dient die B. zur Bereitung von Rousseau's Laudanum. Als Verfälschungsmittel von B. kommen vor Satzmehl, Kreide u. Weizenmehl. Die Beimischung von Mehl gibt sich zu erkennen, wenn sich im kochenden Wasser Kleister bildet, od. die B. von Jodwasser blaugefärbt wird. Kreidebeimischung findet man durch Behandlung der fünffach mit destillirtem Wasser verdünnten B. mit Salzsäure, wodurch die Mischung aufbraust, wenn Kreide vorhanden ist.

Bierhold, Vogel, so v. w. Pirol.

Bierkalteschale, s. u. Kalteschale.

Bierkegel, s. u. Bierschank.

Bierkehlchen, Vogel, so v. w. Zirzente.

Bierkeller, s. Keller.

Bierkirsche, so v. w. Sauerkirsche.

Bierkrücke, so v. w. Maischkrücke, s. u. Bierbrauen II. B).

Bierkrug, 1) irdenes, zinnernes od. gläsernes Gefäß von cylindrisch od. abgestutzt kegelförmiger Form mit Henkel u. gewöhnlich mit zinnernem Deckel, um Bier daraus zu trinken; 2) Dorfwirthshaus, worin Bier geschenkt wird.

Biermann, Eduard, geb. 1803 zu Berlin, war erst Porzellan-, dann Decorationsmaler, widmete sich später der Kunst, bes. der Landschaftsmalerei u. wurde Professor der Kunstakademie in Berlin. Seine Bilder zierten mehrere Berliner Kunstausstellungen, so 1834 die Aussicht auf Florenz, 1836 die Darstellung von Tassos Eiche, 1842 ein Abend auf der Hochalp, 1844 der Morgen in den Berner Alpen rc. Er lieferte auch 1836 die 8 Lithographien, Scenen aus Goethe's Faust, nach Angabe des Fürsten Radziwill zu dessen Composition zum Faust.

Biermaß, 1) beim Verkaufen des Bieres übliches Gefäß; die gewöhnlichsten sind: 1 Faß = 2 Viertel, 1 Viertel = 2 Tonnen, 1 Tonne = circa 100 Kannen; an manchen Orten hat man Legel zu 27 Kannen u. Theilkannen zu 18 Kannen; nach Leipziger Maß hat das Faß 300, in Thüringen 432 Kannen; 2) ein kleines Maß, gewöhnlich 1 Kanne haltend, nach welchem das Bier ausgeschenkt wird; 3) Stab mit Graden, um beim Biervisiren in der gefüllten Pfanne od. dem Kühlschiff nach der Höhe der Oberfläche die Menge des ganzen Gebräudes zu bestimmen.

Biermeile, s. u. Bierzwang.

Biermolken (engl. Posset), Getränk, bes. für Kranke, bereitet, indem man in kochende Milch Bier gießt u. von der geronnenen Käsemasse die Molken absondert.

Biernacki (spr. Biernatzki), Aloysius Prosper, geb. 1778 bei Kalisch, studirte in Frankfurt a. d. O. die Landwirthschaft, gründete eine Musterwirthschaft zu Sulislawice u. verband mit derselben eine Landwirthschaftsschule; er war zur Zeit des Großherzogthums Warschau kurze Zeit Intendant der Krondomänen u. 1820 Mitglied des Generalconsulats im Palatinat Kalisch; er protestirte bei Gelegenheit der Krönung des Kaisers Nikolaus gegen die Verletzung der polnischen Constitution u. ward 1829 zum 2. Mal in das Generalconseil gewählt. Beim Ausbruch der Polnischen Revolution übernahm er den Vorsitz in der Rechnungskammer zu Warschau, wurde 1831 auf kurze Zeit Finanzminister u. flüchtete nach dem Falle von Warschau nach Frankreich; er st. im August 1854 zu Paris.

Biernatzki, Joh. Christoph, geb. 1795 zu Elmshorn im Holsteinischen, studirte seit 1816 in Kiel, Jena u. Halle Theologie, wurde 1822 Prediger auf der Hallig Nordstrandischmoor an der WKüste Schleswigs u. 1825 Prediger der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Friedrichstadt u. st. hier im Mai 1840. Er schr.: Der Glaube (religiöses Lehrgedicht, 2 B., Schlesw. 1825; die Novellen, Wege

um Glauben, od. die Liebe aus der Kindheit, Alt. 835; Die Hallig, oder die Schiffbrüchigen auf em Eilande in der Nordsee, Alt. 1836, 2. Aufl., 840; Der braune Knabe, od. die Gemeinden in er Zerstreuung, 1839, 2 Bde.; Predigten, Kiel 841; Gesammelte Schriften, Altona 1844, 8 Bde., Aufl., 1850.

Biernstiel, Franz Heinrich, geb. 1746 in Raadt, war Rath des Fürstbischofs von Speier u. Stadtarzt in Bruchsal u. st. 1791. Er schr. u. a.: Actenstücke zur Aufdeckung des thierischen Magnetismus, Marb. 1787.

Bierntowa, Stadt, so v. w. Bernstadt.

Bierörte, s. u. Orte.

Bierpfennig, so v. w. Biersteuer.

Bierpolizei, s. u. Bier IV.

Bierprobe, s. u. Bierbrauen IV.

Bierring, eine Torfreihe, welche 7 Schichten u. 2 Waldsparn enthält.

Bierschank, das Recht, Bier im Einzelnen zu verkaufen u. Biergäste zu setzen. Dasselbe ist meist mit dem Besitz eines Grundstücks, bes. eines Hauses, verbunden, welches, bes. sofern dies Recht wirklich darin geübt wird, auch den Namen **Bierhaus** behält; doch kann es auch pachtweise erworben werden. Haben Gemeinden od. Gemeindeglieder dies mit Braugerechtigkeit verbunden, üben es aber nur einzelne in bestimmter Ordnung, so heißt dies ein Reiheschank, u. es wird dann das Haus, worin eben Bier verschenkt wird, durch **Bierzeichen** angedeutet. Diese sind als **Bierkegel** vor dem Hause aufgestellt od. es werden an einer Stange (**Bierstange**) allerhand in die Augen fallende Gegenstände, z. B. ein hölzernes Sieb, ein grüner Kranz, eine grüne Ruthe od. dergleichen nach Sitte jeden Ortes an dem Hause aufgehängt; od. auf einem ausgehängten Schild ein **Bierkrug** ausgesteckt. Ist das Schankrecht ein dauerndes, wie meist auf dem Lande, gewöhnlich mit dem Recht, auch Branntwein, auch wohl andere Getränke zu verabreichen, so erhält das Haus dann den Namen eines **Bierkrugs** (Krugs) od. einer **Bierschenke** (Schenke). Meist waren od. sind ihre Besitzer (Schenkwirthe) verbunden, den Bierbedarf für ihre Gäste von Brauberechtigten desselben Orts od. doch Bezirks zu nehmen (vgl. Bierzwang), od. haben wegen fremder Biere Abgaben zu entrichten.

Bierschau, s. u. Bier IV.

Bierschröter, verpflichtete Leute, welche die Bierfässer aus dem Keller des Brauhauses u. in die Keller der Bierschenken schroten, wofür sie nach einer Taxe bezahlt werden; sie machen an manchen Orten eine besondere Innung, das **Bierschrotamt**, aus.

Biersteuer (**Bierpfennig**), die Abgabe, welche von gebrautem Bier od. bei Einführung von fremdem gezahlt werden muß; fällt meist in städtische od. sonstige öffentliche Kassen. Sie wird von den **Biervisirern** od. **Bierinspectoren**, die den kubischen Inhalt der Gefäße messen, eingenommen.

Biersuppe, 1) Suppe von Bier, mit Milch eingekocht u. mit Eiern, Butter u. Gewürze, bes. Zimmt, Ingwer u. dergleichen, schmackhaft gemacht; 2) so v. w. Kindelbier.

Biertaxe, s. u. Bier IV.

Biertrichter, 1) gewöhnlich blecherner Trichter; 2) kleine Wanne mit 3 Füßen, woran eine Röhre ist, welche in den Boden des Wännchens sich öffnet u. in das Spundloch des Fasses gesteckt wird, wenn es beim Bierfassen mit Bier gefüllt werden soll.

Bierpliet, 1) Scheldeinsel im Bezirk Middelburg der niederländischen Provinz Seeland; 2) Stadt darauf; 1900 Ew.; Sterbeort Wilhelm Beukelssons, welchem daselbst ein Denkmal von Karl V. gesetzt wurde.

Bierwachs, Mischung von 1 Loth wildem Rosmarinöl (Ol. ledi palustris), 2 Loth Harz, 4 Loth Sandmergel, die dem Bier einen bessern Geschmack u. mehr Stärke geben soll, dabei aber Kopfweh u. Üblichkeiten erregt.

Bierwage, ein Aräometer (s. d.) zur Ermittelung des specifischen Gewichtes einer Biersorte, um darnach den Alkoholgehalt zu bestimmen. Statt eines Aräometers bedient man sich jetzt des zuverlässigeren Saccharometers (s. d.) zur Bestimmung des Gehalts an Alkohol u. Malzextract, s. u. Bierbrauen IV.

Bierwürze, s. u. Bierbrauen II. B).

Bierzeichen, s. u. Bierschank.

Bierzins, so v. w. Biersteuer.

Bierzwang, die ausschließende Bierbrangerechtigkeit innerhalb eines gewissen Bezirks; sie ist, wiewohl nicht an u. für sich, doch nicht selten mit einem Bannrecht verbunden, welches innerhalb der sogenannten Bann- od. **Biermeile**, eine Meile im Umkreis von dem Mittelpunkte der Brauerei aus zu stehen pflegt u. von einem Verbietungsrechte gegen neue Schenkstätten zu unterscheiden ist. Der B. bildete sonst ein besonderes Vorzugsrecht der Städte, von welchem es jedoch in der Regel vielerlei Exemtionen, besonders für adelige u. landesherrliche Güter u. dgl., gab. Neuerdings ist derselbe als mit den jetzigen Ansichten über Gewerbsbetrieb u. den neueren Abgabegesetzen unverträglich fast überall aufgehoben worden.

Biesbosch, mit dem Meere zusammenhängender Morast in der niederländischen Provinz Holland; entstand den 19. Novbr. 1421 durch Ausbruch der Maas, wodurch 72 Dörfer mit 100,000 Menschen umkamen; jetzt zum Theil eingepoldert. In ihn mündet die Merwe.

Bieschnagapatnam, District u. Stadt, so v. w. Vizagapatnam.

Biese (**Biesa**), Fluß in der preußischen Provinz Sachsen, entspringt bei Bismark, verbindet sich mit der Milde u. Uchte u. mündet unter dem Namen Aland bei Snakenburg in die Elbe.

Biesen (Alten-B., Vieux Jones), ehemalige deutsche Ordensballei in der Nähe bei Mastricht (Niederlande), hatte Comthureien in **Biten-Biesen** (in Lüttich), eine in Köln (Jungen-B.), 176,000 Gulden Einkünfte; jetzt aufgehoben.

Biesenthal, Stadt an der Finow im Kreise Oberbarnim des preußischen Regierungsbezirks Potsdam; 1750 Ew.

Biesiäda, eine Schrift des Mystikers Towianski (s. d.), welche die Grundlage der Lehre desselben enthält.

Biesles, Dorf, so v. w. Bielle.

Biest (Landw.), so v. w. Beest.

Biester, Farbe, s. Bister.

Biester, Joh. Erich, geb. 1749 in Lübeck, wurde 1773 Lehrer am Pädagogium u. Privatdocent an der Universität zu Bützow, 1777 Secretär bei dem Staatsminister von Zedlitz, 1784 königlicher Bibliothekar zu Berlin u. st. 1816. Er gab die Berlinische Monatsschrift heraus, seit 1783 mit Gedike, seit 1791 allein; Platonis Dialogi IV, Berl. 1780,

2. Ausgabe 1790; übersetzte die Reise des jüngeren Anacharsis von Barthelemy (s. d.).

Biesterfeld, Schloß, so v. w. Bisterfeld.

Biet, 1) so v. w. Gerüste; bes. 2) das Mahlgerüst; 3) (Weinb.), s. Kelterbiet, s. u. Kelter.

Biet den Stärk (d. h. Beiß den Kerl), Sorte Bier in Boitzenburg.

Bietigheim, Stadt im gleichnamigen Oberamte des württembergischen Neckarkreises am Einfluß der Matter in die Enz, Tuchmanufactur, Baumwoll- u. Wollspinnerei; 3100 Ew. B. kommt als Dorf Budincheim schon unter Karl d. Gr. vor u. ist seit 1364 Stadt.

Bietsch (Bietschin), Stadt, so v. w. Biecz.

Bièvène, Flecken im Bezirk Tournai der belgischen Provinz Hennegau; 3350 Ew.

Bièvre (spr. Biäwer), Nebenflüßchen der Seine bei Paris; ist kanalisirt.

Bièvre (spr. Biäwr), Maréchal, Marquis von B., geb. 1747 in Paris, Enkel von Georg Maréchal, diente unter dem Musquetiercorps u. st. 1792 zu Ansbach. Bekannt durch witzige Antworten u. Calembourgs, gesammelt in den Almanach des Calembourgs, 1771, u. von Deville als **Bievriana**, Par. 1801; er schr. auch das Lustspiel: Le séducteur u. das Trauerspiel Vercingetorix (1770).

Biewitz, eine neue Ölpflanze aus Nordamerika, hat mit dem Rübsen vollkommene Ähnlichkeit, nur daß er etwas größere Samenkörner, dunklere, rauhere, größere Blätter, so lange er noch jung ist, gleichsam wie Disteln, u. höhere Stängel hat. In derselben Zeit wie der Rübsen gesäet, blüht u. reift der B. 10 Tage früher. Er ist sehr hart gegen den Winter, wird auch von den Hasen unberührt gelassen, ist eben so ertragreich als der Rübsen, aber noch ölreicher als dieser, mit welchem er im Anbau Alles gemein hat.

Biez, Oudard du B., französischer General; rettete 1538, als er mit dem Connetable von Montmorency in der Provence befehligte, Frankreich bei Karls V. Einfalle durch weise Maßregeln u. ward 1542 Marschall. 1543, während Franz I. alle seine Streitkräfte dem Kaiser in der Champagne entgegenstellte, schützte er die Picardie gegen die Engländer u. Spanier u. vertheidigte Montreuil 4 Monate lang; dennoch wurde er 1547 verhaftet u. aller Würden entsetzt; er erhielt später seine Freiheit wieder u. st. 1553.

Biezun, Stadt bei Mlawa im russischen Gouvernement Plozk in Polen, an der Soldau; 1600 Ew.; Schloß.

Bifange, sind vierfurchige gewölbte Ackerbeete, die viele Nachtheile haben u. deshalb nur anwendbar sind auf steilen Abhängen, bei schwerem Thonboden, nassem Boden, undurchlassendem Untergrunde, bei sehr seichter Ackerkrume u. auf Boden, der sehr zum Verquecken geneigt ist.

Bifariam (Bot.), zweireihig.

Bifeche, Insel im Senegal in Afrika, steht unter einem Negerfürsten u. ist sehr fruchtbar.

Biferae plantae (Bot.), Pflanzen, die zwei Mal jährlich blühen.

Biferno, Fluß im Königreich Neapel; er kommt vom gleichnamigen Berge u. mündet ins Adriatische Meer.

Biffin, Miß Sarah, geb. 1784 ohne Hände u. Arme, fertigte sie mit den Zehen die feinsten weiblichen Arbeiten u. Gemälde, u. st. 1850 zu Liverpool.

Biffroun, so v. w. Biveronius.

Bifidus (lat., Bot.), zweispaltig.

Bifilardynamometer (v. lat. u. gr.), ein von Weber erfundenes Instrument zur Messung der Einwirkung elektrischer Ströme auf einander. Es ist im Wesentlichen ähnlich dem früher von Gauß erfundenen Bifilarmagnetometer (s. d.), nur mit dem Unterschiede, daß der Torsionskreis anstatt des Schiffchens mit dem Magnetstabe eine verticale Drahtrolle trägt, durch welche ein galvanischer Strom geführt wird, für den die beiden Stahldrähte die Zuleitungsdrähte bilden. Eine zweite stromführende Drahtrolle wird in verschiedenen Entfernungen u. nach verschiedenen Richtungen aufgestellt u. mittelst des Fernrohres im Spiegel die Ablenkung der beweglichen Rolle abgelesen. Mit dem B. bestätigte Weber, daß für die elektrodynamischen Wirkungen dieselben Gesetze gelten, wie für die gegenseitige Einwirkung zweier Magnete.

Bifilarmagnetometer (v. lat. u. gr.), ein von Gauß erfundener Apparat, welcher dazu dient, die geringsten Schwankungen in der Intensität des Erdmagnetismus augenblicklich meßbar zu machen. An zwei etwa 15 Fuß langen u. 1½ Zoll von einander entfernten Stahldrähten hängt ein verticaler Stab mit einem verticalen Spiegel, in welchem man durch ein 16 Fuß entferntes Fernrohr das Bild eines Stückes einer in Millimeter getheilten, über dem Fernrohr befestigten horizontalen Scale sieht. An dem untern Ende des Stabes befindet sich ein um die vertikale Achse mittelst des sogenannten Torsionskreises drehbares Schiffchen (Hülse), in das ein etwa zwanzigpfündiger Magnetstab geschoben werden kann. Durch die Torsion der Fäden nimmt das Schiffchen an sich eine solche Lage an, daß die Fäden sich parallel stellen u. der Schwerpunkt des angehängten Körpers in dieselbe Ebene zwischen die verlängerte Richtung beider Fäden fällt. Der Torsionskreis wird nun so gestellt, daß die Richtung des Schiffchens mit dem magnetischen Meridian einen bedeutenden Winkel bildet. Schiebt man dann in dasselbe den Magnetstab, so wird derselbe eine zwischen der früheren Richtung des Schiffchens u. dem magnetischen Meridian zwischenliegende Richtung annehmen, so nämlich, daß die Torsionskraft der Fäden u. die Richtkraft des Erdmagnetismus sich das Gleichgewicht halten. Stellt man nun den Torsionskreis anfänglich so, daß die Ruhelage des Magnetstabes gegen den magnetischen Meridian etwa rechtwinkelig steht, so äußert sich die geringste Änderung der Stärke des Erdmagnetismus durch eine veränderte Lage des Magnetstabes, welche durch die im Fernrohr sich zeigenden Scalentheile höchst genau beobachtet u. gemessen werden kann.

Bifistulōsus (lat., Bot.), zweiröhrig.

Biflōrus (lat., Bot.), zweiblumig.

Bifoliātus (lat., Bot.), zweiblätterig.

Bifolĭus (lat., Bot.), 2 Blätter treibend.

Bifŏra (B. *Hoffm.*, Biforis *Spr.*), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse (Umbelliferae-Coriandreae), 5. Kl. 2. Ordn. L. Arten: B. radians, in Taurien; B. flosculosa, im südlichen Frankreich, geruchlos, sonst Coriandrum testiculatum.

Biformis (v. lat.), doppelgestaltig, daher Biformität, Doppelgestalt.

Bifrons, 1) (lat., der Zweigesichtige), Beiname

s Gottes Janus, s. d.; 2) (Bot.), was auf beiden ächen eines Blattes wächst, bes. von Schmarotzer- lanzen, im Gegensatz von Epi- u. Hypophyllus.

Bifröst (Bifraust, nord. Myth.), bunte Brücke, elche die Asen zur Verbindung der Erde u. des mmels bauten (Regenbogen von den Menschen nannt), auf ihr ritten die Asen täglich zum Ge- ht nach Urdbrunnen. Bei Ragnaraukr bricht eselbe ein, wenn Muspels Söhne darüber reiten.

Bifurcation (v. lat.), Zangengabelgestalt, z. B. Trennung des Stammes in 2 Äste, besonders der Anatomie die Gabeltheilung der Luftröhre.

Big (engl., spr. Bigg), so v. w. Groß, Name hrerer Flüsse, z. B. Big Black-River rc., s. unten.

Bigae (lat.), Zweigespann, der Lenker desselben arius.

Bigämie (v. lat. u. gr.), die gleichzeitige Ehe eines annes mit 2 Frauen (dagegen einer Frau mit Männern, Biandrie). Sie war bei den Grie- n zwar selten, jedoch in einzelnen Fällen gewöhn- ; bei den Römern nie gebräuchlich. Nach Einfüh- ng des Christenthums ward sie hart verpönt u. ge- hnlich mit dem Tode bestraft. Nach gemeinem hte wird die Strafe als willkürlich betrachtet; h neueren Strafgesetzen besteht sie in Freiheits- fen, die bis zu 5—6jährigem Zuchthaus anstei- können. Zum Thatbestand der B. gehört we- tlich, daß die Absicht bei der zweiten Verbindung h auf ein wirkliches eheliches Zusammenleben ichtet war, während man wußte, daß das erste h nicht gelöst sei, u. daß dabei die Eheförmlich- en angewendet worden sein müssen, sonst würde etwa ein Ehebruch od. vielleicht ein Betrug nnehmen sein. Aus eben diesem Grunde läßt gemeinrechtlich die Annahme einer fahrlässigen nicht rechtfertigen; neuere Strafgesetzgebungen sen indeß auch diese; wären aber beide Theile r den rechtlichen Fortbestand der früheren Ehe z im Irthum gewesen, so kann eine Strafe kei- alls eintreten. Bigamia duplex wurde nach erer Theorie der Fall genannt, in welchem beide ile in doppelter Ehe leben; B. impropria s. asibigamia, wenn es zwar zum Abschluß der ten Ehe, nicht aber zum Beischlaf gekommen . Bigamisch, auf eine Doppelehe sich beziehend, igamist, der in doppelter Ehe lebt.

Bigan, Stadt u. Hauptort eines Districtes auf Insel Manila.

Bigar, Insel im Norden der Rebadk-Gruppe orb Mulgrave-Archipel.

Bigarré (fr.), buntgefleckt, gesprenkelt. Daher rriren, bunt bemalen; Bigarrure (spr. Bigar-), buntes Durcheinander von Farben od. Ge- änden.

Bigarreau (fr., spr. Bigarroh, Bigarolle), die sche gefleckte Herzkirsche.

Bigäti, römische Münzen mit einer Bigae (s. d.), em Revers, bes. seit den Punischen Kriegen.

Bigattino, (Münzk.), so v. w. Bagatino.

Big-Barren, Postflecken in der Grafschaft orm im Staate Tennessee.

Big-Black-River, 1) Fluß in den Staaten ouri u. Arkansas, der bedeutendste Nebenfluß White-River, entspringt im südöstlichen Theile Staates Missouri, sehr fischreich, ungefähr leilen lang, während 9 Monaten von 20 Meilen oberhalb seiner Mündung für Dampfboote schiffbar; 2) Fluß im Staate Mississippi, entspringt in der Grafschaft Choctaw u. mündet bei Grand-Gulf in den Mississippistrom, ungefähr 40 Meilen lang, an seinen Ufern reiche Baumwollenplantagen.

Big-Cypreß-Rayon, Fluß im Staate Texas, entspringt in der Grafschaft Hopkins u. fließt in den Catdo- od. Soda-See.

Bigelovia (B. *Spr.*), Pflanzengattung, nach Jacob Bigelov (Professor der Arzneimittellehre u. Botanik zu Boston, der eine medicinische Flora von Amerika 1817 herausgab), benannt; 1) so v. w. Borneria *Mey.* aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae. Arten: B. brasiliensis, B. verticillata, deren dünne, gestreifte, außen röthliche, innen violette, bitterlich scharfe Wurzel ist die Ipecacuanha von Jamaica, auch B. ferruginea u. B. Poaya *De C.* (Ipecacuanha de Serra) haben Brechen erregende Wurzeln; sämmtlich, so wie B. suaveolens, gracilis u. a. in Südamerika heimisch; 2) Bigelovia *De C.*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Chrysocomeae-Solidagineae; 3) Big. *Smith.* so v. w. Forestera *Poir.*, aus der Familie der Antidesmeae.

Bigeminatum folium (Bigeminum f., Bot.), doppelt zweizähliges, doppelt gepaartes, zusammengesetztes Blatt, das am Ende des Hauptstieles zwei Paar Blätter trägt, eine Inga unguis cati.

Bigenagur, so v. w. Annagoondy.

Bigenerisch (v. lat.), was zwei Geschlechter hat, zwitterhaft.

Bigenis (sonst Abacänum), Stadt im Val di Demona in der Provinz Messina auf der Insel Sicilien.

Bigerra (a. Geogr.), Stadt der Bastitani im Tarraconensischen Spanien; 214 v. Chr. von den Carthagern belagert, aber von den Römern entsetzt; jetzt (wohl) Becarra.

Bigerriōnes (Bigerri, a. Geogr.), Volk im Aquitanischen Gallien, s. u. Bigorre.

Biget, Anne, s. Martha.

Bigga, Flächenmaß in Ostindien, = 468½ sächsische Quadratklaftern.

Biggar, Marktflecken in der schottischen Grafschaft Lanerk, Weberei; 1750 Ew.

Bigge, 1) Fluß im preußischen Regierungsbezirk Arensberg, mündet in die Lenne; 2) Dorf im Amte Brilon ebendaselbst, hat einen Studien- u. Armenfond von 12,000 Thlrn.

Biggel, so v. w. Nylgau, s. u. Antilope k).

Biggleswade (spr. Bikkelsuäd), Marktflecken in der englischen Grafschaft Bedford, am Ivel; hat 3200 Ew. u. bedeutende Kornmärkte.

Bigha, 1) (Troas), Sandschakat des osmanisch-asiatischen Ejalets Anadoli, am Marmormeer u. der Dardanellenstraße, gebirgig (Spitzen: Gargara 4700 Fuß, Ida u. a.); Vorgebirge: Janitscharencap, Jenischeer (Sigeum), mit Dorf gleiches Nam.; Flüsse: Bighasu, Mindere, Rhodius; See: Bighasu; schwach bevölkert; war der Schauplatz von Trojas Schicksalen, Xerxes Feldzügen u. a.; 2) (bei den Byzantinern Pegä), Stadt in demselben, am Bighasu, Sitz eines Statthalters; hier 1288 Niederlage der Tataren durch Sultan Ali Eddin III.; dann eroberte es Orkhan, später kam es wieder in die Hände der Almogabaren, aber 1633 eroberte es Murad I. wieder; 3) bewohnte Shetlands-Insel.

Bighadisch, Flecken im Sandschakat Karassi im türkischen Ejalet Anadoli.

Bighasu, Fluß u. See im Sandschakat Bigha (s. d.) im türkischen Ejalet Anadoli.

Big-Horn-River, Fluß im Territorium Missouri, der bedeutendste Zufluß des Yellow-Stone-River, entspringt in der Nähe von Fremonts Peak, ungefähr 90 Meilen lang.

Bigini, Inselgruppe der Ralik-Kette im Lord Mulgrave-Archipel.

Biglia (spr. Billia), Andrea, Augustinermönch in Mailand; st. 1435 in Siena. Er ist Verfasser der Historia mediolanens. 1402—31. (in Muratori Scriptores rer. ital. T. XIX).

Bigliotto (ital., spr. Billietto), so v. w. Brief, Billet, in mehreren italienischen Staaten Name des Papiergeldes.

Bignets (spr. Binjeh, fr. Beignets). Mehlspeisen verschiedener Art: a) B. von Reismehl mit Eiern, Milch, Rahm u. Zucker zusammengerührt, in Klöße geformt u. in Schmalz gelbbraun gebacken; man füllt sie auch mit Eingemachtem, bestreut sie später trocken mit Zucker od. gibt sie mit Rahm- oder Obstsauce; b) B. von Äpfeln, indem dieselben geschält u. in dünne Scheiben geschnitten werden, dann in eine Sauce von Bier, feinem Mehl, Franzbranntwein u. Eiweißschaum getaucht, gelbbraun in Butter gebacken, mit Zucker bestreut, glacirt u. warm angerichtet; c) B. mit Schinken, der mit Reis, Bouillon, Wurzeln u. Zwiebeln gekocht, dann zerschnitten u. mit Muscaten, Parmesankäse u. Salz unter den Reis gerührt, in kleine Würste geformt, in Mehl umgewandt u. in Schmalz gebacken wird; werden warm gegessen.

Bignette, Art des Limonienbaumes, s. Citrus.

Bignon (spr. Binjong), 1) Jérome, Sohn des Parlamentsadvocaten Roland B., geb. 1589 in Paris u. st. 1656 als königlicher Bibliothekar; er schrieb als Knabe: Chorographie de la terre sainte, Par. 1600; Discours de la ville de Rome, ebd. 1604; De l'excellence des rois de France, ebd. 1610; u. gab heraus: Marculfi formulae etc., ebd. 1613; u. Voyage de Franç. Pyrard de Laval aux Indes orientales, ebd. 1615, 2 Thle., n. A. 1679, 3 Thle.; 2) Jean Paul, Enkel des Vor., geb. 1662 in Paris, wurde 1693 Abt zu St. Quentin, dann Staatsrath, Dechant von St. German l'Auxerrois, Präsident der Akademie, Bibliothekar des Medaillen- u. Antikencabinets; er legte auf seinem Schlosse zu Isle Belle eine griechische Bibliothek an u. st. daselbst 1743. Er schr.: Médailles sur les principaux événemens du règne de Louis le Grand. Par. 1702, Fol., 1723; Les aventures d'Abdalla, fils d'Hanif, ebd. 1713, 2 Bde., neu 1773 von Cosson herausgegeben. 3) Louis Pierre Edouard, Baron de B., geb. 1771 zu Guerbaville in der Nähe von Rouen, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung auf einem Pariser Gymnasium, schrieb dann für Journale u. wurde 1793, um den Verfolgungen während der Revolution zu entgehen, Soldat. Da er in die diplomatische Laufbahn einzutreten wünschte, so wandte er sich mit einem humoristischen Gedichte an das Directorium, welches seine poetische Bitte gewährte, er wurde 1797 Legationssecretär in der Schweiz, 1799 in Savoyen, 1800 in Berlin, ward dort Chargé d'affaires, 1802 Gesandter zu Kassel, verwaltete von 1806—8 mit Daru die von den Franzosen occupirten preußi[schen] u. österreichischen Länder, wurde 1809 Gesandter in Karlsruhe u. regte zuerst die Idee des Rheinbundes an u. ging mit diplomatischen Aufträgen nach Warschau, wo er bis 1813 als Resident mit großem Geschick die französischen Interessen zu vertreten wußte, bis ihn der Abbé de Pradt, seine Pläne ver[eitelnd,] ablöste. Nach dem Rückzug der Franzosen ging er mit Poniatowsky aus Polen durch die österreichischen Staaten nach Dresden, nahm Theil am Congreß zu Prag u. wurde nach der Schlacht bei Leipzig eine Zeitlang in Dresden gefangen gehalten. Während der 1. Restauration lebte er auf dem Lande, wurde während der 100 Tage Director der politischen Correspondenz der Auswärtigen Angelegenheiten u. nach der Schlacht von Waterloo Minister der Auswärtigen Angelegenheiten u. unterzeichnete als solcher die 2. Capitulation von Paris; er wurde seit 1817 zum Deputirten gewählt u. trat als solcher 1818 gegen die Ausnahmegesetze u. für die Zurückberufung der Verbannten. Als Napoleon starb, ernannte er B. zu einem seiner Testamentsvollstrecker u. hinterließ ihm den Auftrag, die diplomatische Geschichte seiner Zeit zu schreiben. Nach der Revolution von 1830 wurde er unter der provisorischen Regierung Minister des Auswärtigen u. unter Ludwig Philipp vom August bis November Mitglied des Ministerrathes, 1837 wurde er zum Pair ernannt u. st. 1841. Er schr.: Le système adoptiv par le directoire relativement à la républ. cisalpine, Par. 1799. Exposé comparatif de l'état de la France et des principales puissances de l'Europe, ebd. 1814; Précis de la situation politique de la France 1814—15, Par. 1815; Coup d'oeil sur les démêlés des cours de Bavarie et de Bade, 1818; Les proscriptions, ebd. 1820, 3 Bde.; Du congrès de Troppau, 1821; Les cabinets et les peuples, ebd. 1823; Hist. de France depuis le 18 Brumaire jusqu' à la paix de Tilsit, 1827—38, 7 Bde., vollendet von Ernouf (deutsch von Hoie, 1830 ff., 6 Bde.), u. Hist. de France depuis la paix de Tilsit jusq' en 1812, 1838, 4 Bde. (deutsch von Alvensleben, 1838—40, 6 Bde.).

Bignonia (B. *L.*, Trompetenblume), Pflanzengattung aus der Familie der Bignoniaceae-Eubignonieae, 2. Ordn. der Didynamia L., nach Bignon (s. d. 2) benannt, mit fünfzähnigem od. zweitheiligem Kelche, glockiger, fünfspaltiger, fast zweilippiger Blumenkrone, schotenförmiger Kapsel, die Scheidewand den Klappen entgegengesetzt (Catalpa) od. parallel (B. *Plum.*), Samen häutig geflügelt, übrigens mit 5 Staubgefäßen, von denen nur 2 (Catalpa) od. 4 (Bignonia) fruchtbar sind, bei einigen die Samen doppelt geflügelt, (Tecoma *Juss.*). Arten zahlreich; merkwürdig: B. ophthalmica *Anders.*, Strauch auf Guiana, ein Tropfen aus dem Mark seiner Wurzel soll bei der dort endemischen Augenhautentzündung, auf Baumwolle zwischen die Augenlider gebracht, augenblicklich Hülfe schaffen; B. leucoxylon, in WIndien, soll in dem Safte seiner Blätter u. Rinde ein Gegengift des Giftbaumes Manzanilla daselbst enthalten.

Bignoniaceae (Bignoniariae), Abtheilung der Gruppe Scrophularinae in der Familie Larvenblütbler *Rchnb.*; meist Bäume, od. baumartige rankende Sträucher, aus der Klasse der Personatae

gegenüberstehende, zusammengesetzte, gefiederte Blätter, große, trichter- od. glockenförmige Blumen, 4—5 ungleiche Staubfäden, in dem gewöhnlich geflügelten Samen ist der mit entwickelten Kotyledonen versehene Embryo mit dem Würzelchen gegen die Keimgrube gerichtet; der Eiweißkörper nicht merklich. Unterfamilien: Sesameae: Sesamum *L.* u. a.; Eccremocarpeae: Eccremocarpus *Don.* u. a.; Incarvilleae: Amphicome u. Incarvillea; Tourretieae: Tourretia *Domb.*; Bignonieae; Argylieae: Argylia; Tecomeae: **Catalpa, Tecoma, Jacaranda, Spathodea** u. a.; Eubignonieae: **Calosanthes, Bignonia** u. a.

Bigod (Geneal.), s. u. Norfolk.

Bigöis (hetr. Myth.), so v. w. Begoe.

Bigonzo (Biconcia), Weinmaß in Venedig; = 1 Anfora = 45,2718 Berliner Quart.

Bigorre, 1) Grafschaft im französischen Departement Oberpyrenäen, fast ganz in den Pyrenäen gelegen; hier die Bäder von Bagnères, Barèges u. Cauterets, u. der Bigorrewein, der dem Bearnois gleichkommt; beste Sorte von Peyriguère, Auarède u. Mun. 2) (Gesch.). Die Grafschaft B., zwischen Armagnac, den Pyrenäen, Nebouzan, Astarac u. Bearn, wurde in ältester Zeit von dem aquitanischen Volk der Bigerriones od. Begerri bewohnt, welche Pelzkleider trugen, wie noch die Bewohner von B., welche sie jetzt Marlota nennen. Die Hauptstadt Turba (j. Tarbes) hatte ein Schloß Bigorra, woher der Name der Grafschaft kam. Unter den römischen Kaisern gehörte das Land zu Novempopulana. Von den Römern eroberten es die Westgothen, dann die Franken; Kaiser Ludwig der Fromme gab B. um 820 an Donatus Lupus, Herzog von Gascogne; dann waren Grafen seit 845 Bernhard, 947 Raymond, 983 Garcia Arnold I., 1009 Ludwig, dessen Nachfolger Garcia Arnold II. 1036 kinderlos starb; ihm folgte sein Schwager Bernhard Roger, Graf von Carcassonne u. Foix in B.; 1038 wurde sein Sohn Bernhard I. Graf von B., dieser unterwarf 1062 die Grafschaft dem Schutze der Sta. Maria zu Puy gegen das erhaltene Versprechen einer jährlichen Rente, u. die Kirche zu Puy prätendirte deshalb das Lehnsrecht über B.; 1061 st. Bernhard I., ihm folgte um 1065 sein Sohn Raymond I. von seiner ersten Gemahlin Clementine, nach dessen Tode 1085 Beatrix I., Bernhards Tochter von seiner zweiten Gemahlin Henriette, die mit Graf Centull IV. von Bearn vermählt war. Nach Centulls Tode 1088 regierte Beatrix noch bis 1096, wo sie u. ihr Sohn Bernhard II. bis 1113 (od. 1120) folgte; dessen Bruder Centull II. huldigte 1122 wegen B. dem Könige von Aragonien u. erhielt Rode am Xalon u. die Hälfte von Taracon; er st. um 1127; ihm folgte seine Tochter Beatrix II., seit 1118 vermählt mit Peter, Vicomte von Marsan, nach dessen Tode 1163 ihr Sohn Centull III. (Peter Centull) Graf von B. u. Vicomte von Marsan wurde, u. von seinem Schwiegervater, dem König Alfons von Aragonien, noch das Thal Aran u. die Herrschaft Borderas erhielt. Ihm folgte seine Tochter Beatrix III. (od. Stephanie), welche erst mit Vicomte Peter von Dax, dann mit Graf Bernhard IV. von Comminges vermählt war; von Letzterem ward sie geschieden, hatte aber eine Tochter, Petronilla, von ihm, die nach ihrem Tode 1190 unter der Vormundschaft des Königs Alfons von Aragonien folgte u. 1196 den Vicomte Gaston VI. von Bearn heirathete, nachdem derselbe schon 1192 mit ihr verlobt worden war u. den Titel als Graf von B. erhalten hatte; 1215 st. Gaston, u. nun heirathete Petronilla den Guido von Montfort; die älteste ihrer Töchter von Guido, Alice, vermählte sich mit Jourdan III. von Chabannois, u. deren Sohn, Eskivat von Chabannois, wurde nach dem Tode seiner Großmutter Petronilla 1251 Graf, doch wurde ihm die Grafschaft von Mathe, einer Tochter aus Petronillas 5. Ehe u. Gemahlin Gastons VII. von Bearn, streitig gemacht; es entstand ein Krieg; Eskivat begab sich 1254 unter englischen Schutz; 1256 ward Friede geschlossen u. Eskivat trat Marsan u. den unteren Theil von B. (Rivière basse) an Bearn ab. 1257 erbte Eskivat nach dem Tode des Grafen Roger von Pailhas die Vicomté Conserans; er st. 1283; 1284 versuchte seine Schwester Lora, Vicomtesse von Turenne, die Herrschaft an sich zu bringen, aber Gastons VII. Tochter, Constanze, wurde Erbin. Als darauf von vielen Seiten her Prätensionen auf B. erhoben wurden, nahm es 1292 Philipp der Schöne von Frankreich einstweilen in Beschlag u. ertheilte seinem dritten Sohne Karl den Titel als Graf von B.; 1368 gab Eduard III., als Herzog von Guyenne, B. an Johann II., Herrn von Grailli; diesem nahm es aber König Karl V. von Frankreich wieder, gab es Anfangs dem Grafen von Armagnac, tauschte es jedoch 1374 gegen anderes Land wieder von ihm ein. Karl VI. gab es 1389 Gaston Phöbus, Grafen von Foix, einem Nachkommen Gastons VII. von Bearn (s. oben); doch erst 1425, wo Johanna von Grailli den Beschlag auf B. aufhob, kam Gaston in den Besitz B-s, u. von nun an theilte B. die Schicksale von Bearn. 1484 kamen beide Grafschaften durch Heirath an das Haus Albret u. 1607 wurden sie mit der Krone Frankreich vereinigt. 3) So v. w. Baygorry.

Bigot, Maß, so v. w. Bigonzo.

Bigot (spr. Bigoh, B. von St. Quentin), katholische, aus der Picardie stammende, nach St. Quentin benannte u. seit dem 18. Jahrh. nach Österreich übergesiedelte Grafenfamilie; 1) Graf Franz, geb. 1774, war österreichischer Feldmarschalllieutenant u. st. 15. Septbr. 1854. 2) Graf August, Sohn des Vor., geb. 1804, st. 1849 als österreichischer Major; er war vermählt mit Henriette, geb. Freiin von Pestavly-Tonsern; sein Sohn, Graf Anatol, ist geb. 1849.

Bigot de Préameneu (spr. Bigoh d' Preamenöh), Felix Julien Jean, Graf B. de P., geb. um 1750 in der Bretagne, war beim Ausbruch der Revolution Parlamentsadvocat, wurde 1790 Richter des 4. Arrondissements von Paris, war sehr thätig für die Einführung der Jury, zog sich während der Schreckensregierung ins Privatleben zurück u. trat erst nach dem 18. Brumaire wieder als Commissär der Consularregierung beim Cassationstribunal auf, wurde Mitglied des Staatsraths u. seit September 1802 Präsident der gesetzgebenden Section desselben. Später zum Reichsgrafen ernannt, kam er an Portalis Stelle ins Ministerium des Cultus u. folgte 1814 der Kaiserin nach Blois. Während der ersten Restauration war er Generaldirector im Ministerium des Cultus, wurde von Napoleon in den 100 Tagen zum Pair ernannt u. st., seit der zweiten Restauration ohne öffentliche An-

stellung, 1826. Mit Tronchet, Portalis u. Maleville redigirte er den Code Napoléon.

Bigotterie (v. fr.), Andächtelei, welche in pünktlicher Beobachtung äußerlicher Gebräuche der Gottesverehrung das Wesen der Religiosität setzt; wer sie äußert, wird **bigott (bigot)** genannt.

Bigsen (Bisju), japanesische Provinz auf der Insel Nipon.

Bihacz (Bihatsch, türk. Bibke), Stadt im Ejalet Bosnien, umflossen von der Unna, früher Schloß, dann Stadt in der Europäischen Türkei, starke Festung; 5000 Ew. B. wurde durch Bela IV. befestigt u. war Sitz der alten kroatischen Könige; es wurde 1592 von Hassan, Statthalter von Bosnien, erobert u. 1697 vom General Auersperg vergebens 1 Monat belagert. 1851 versuchten die Bewohner, vereint mit bosnischen Insurgenten, vergebens sich von der türkischen Herrschaft frei zu machen.

Bihar, 1) ehemalige Gespannschaft in Ungarn, an Siebenbürgen grenzend, umfaßte 200 QM., ist gegenwärtig in die beiden zum Verwaltungsgebiet Großwardein gehörenden Kreise Nord- u. Süd-B. getheilt; der östliche Theil des Gebietes ist durch Zweige der Karpathen gebirgig, die hier viele Tropfsteinhöhlen haben, der westliche Theil ist eben u. fruchtbar; Flüsse: Köröš (goldreich) u. Berettyö (viel Moräste erzeugend, perlenreich); bringt Getreide, Futterkräuter, Hülsenfrüchte, Obst, Wein, Tabak, Holz, Vieh, Schweine, Wildpret, Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Blei, Steinkohlen, Marmor, Töpferthon, Steinöl (zu Wagenschmiere), Natrum; mehrere Warmbäder. Der Kreis Nord-B. umfaßt 98¼ QM., hat 166,000 Ew. u. Hauptort ist Debreczin; Süd-B. hat 94¼ QM. u. 229,000 Ew., Hauptort ist Großwardein; 2) **(Bihor)**, Marktflecken im Kreise Süd-B. mit 2450 Ew.; war sonst Festung.

Bihatsch (Bibke), Stadt, so v. w. Bihacz.

Bihe, Negerreich mit gleichnamiger Hauptstadt im westlichen SAfrika, östlich von Benguela.

Biheron (spr. Biherong), Marie Katharine, geb. 1719 zu Paris, erlernte die Zeichnenkunst, beschäftigte sich frühzeitig mit der Anatomie, bes. mit Verfertigung künstlicher anatomischer Präparate u. bildete den ersten weiblichen Körper aus Wachs, den man zur Betrachtung der inneren Theile öffnen konnte; sie begab sich später nach London, wo sie 1795 starb. Ihr Cabinet, das sich bes. auf die Geburtshülfe bezog, kaufte die Kaiserin Katharina von Rußland.

Bihls, Volk, so v. w. Bheels.

Bihuda, Wüste in Nubien, bewohnt von den Kubbabisch-Arabern.

Biisk, 1) Kreis in der russisch-asiatischen Statthalterschaft Tomsk; mit 105,000 Ew.; 2) Stadt daselbst, an der Bija, mit Kirche u. Kreisschule; 4000 Ew.

Bija, östlicher Quellfluß des Ob.

Bijaghur, Stadt, so v. w. Bejaghur.

Bijanagur, Stadt in der Provinz Bedschapur im Gebiete des Nizam in Vorderindien.

Bijemuh, Stadt, so v. w. Bajamout.

Bijni, Provinz mit gleichnamiger Hauptstadt im chinesischen Schutzstaat Butan, durchflossen vom Burremputer, gut angebaut, bewohnt von Hindus.

Bijns, Anna von B., so v. w. Bins.

Bijouterien (v. fr., spr. Bischuterih, Nippes, Jouailleries), Schmuckwaaren u. Kostbarkeiten aus Metall, mit Edelsteinen u. Perlen verziert, echt aus Platin, Gold, selten aus Silber, unecht aus Tomback (Bronze-B.) od. ähnlichen Metallmischungen, seltener mit Silberfarbe (Silber-B.) u. sonst öfter auch aus Stahl (Stahl-B.). Am meisten liefern die **Bijouterienfabriken** in Frankreich, in Deutschland: Augsburg, Pforzheim, Hanau, Wien u. Berlin. Händler damit: **Bijoutier**.

Bijoux (fr., spr. Bischuh), 1) Kleinode, Kostbarkeiten; 2) so v. w. Bijouterien; 3) kleine, zierliche Sachen.

Bijucai (Bijugas), Inseln, so v. w. Bissagos.

Bijŭgus (Bot.), Zweipaarig.

Bikaner, Bezirk, so v. w. Bicanere.

Bikephalium (Med.), s. Bicephalium.

Biker, Stadt, so v. w. Abukir.

Bikhardy, Dorf im Sandschakat Tarsus im türkischen Ejalet Anadoli; mit Erdpechquellen in der Nähe.

Bikillam, Insel, so v. w. Baccalan.

Bikszad, Dorf im österreichischen Kreise Szatmar des Verwaltungsgebiets Großwardein (Ungarn); hat Sauerbrunnen u. 1250 Ew.

Bila, zwei Nebenflüsse der Glatzer Neiße in Schlesien; 1) Landecker B., entspringt im Kreise Habelschwert u. mündet oberhalb Glatz; 2) Freiwalder B., entspringt am Altvater-Berge u. mündet bei Neisse; 3) Nebenfluß der Elbe, so v. w. Bielau 3).

Bilabiātus (Bot.), zweilippig, s. Blüthe.

Bilad (arab.), so v. w. Biled.

Bilal Habeschy (arab.), der erste Ausrufer der öffentlichen Gebete (Ezaen).

Bilamellatus (Bot.), aus 2 Platten bestehend.

Bilan (Geogr.), so v. w. Beilan.

Bilander, zweimastiges Handelsschiff mit trapezförmigen Segeln.

Bilanz (fr. Bilan, Balance), 1) eigentlich das Gleichgewicht, die Schwebe; 2) Ausgleichung eines Conto's, indem zwei einander gegenüberstehende Hauptsummen, die völlig mit einander übereinstimmen, sich ausgleichen **(bilanziren)**; wo eine solche Übereinstimmung sich nicht vorfindet, wird die B. durch das Zuschreiben der Differenz, mit welcher die neue Rechnung beginnt (Vortrag), zu der geringeren Summe bewirkt; 3) der aus dem Hauptbuche gemachte Auszug der Creditoren u. Debitoren, aus welchem sich ergibt, ob Alles richtig übertragen ist u. wie Guthaben u. Schuld sich zu einer gewissen Zeit herausstellen, od. die zuverlässige Übersicht von dem Vermögenszustande eines Handelshauses (Haupt-B.); bes. 4) Schlußrechnung od. Abschluß der Bücher, indem erst durch eine solche der wahre Zustand des Vermögens einer Handlung aufgefunden u. festgestellt werden kann, s. u. Buchhaltung; 5) (Handels-B.), der Unterschied, welcher sich zwischen dem Betrage des Ausfuhr- u. Einfuhrhandels eines Landes ergibt. Nach den Ansichten der Anhänger des Mercantilsystems gilt es als eine günstige Handels-B., wenn der Werth der Ausfuhrartikel den der Einfuhrartikel übersteigt u. um eine vortheilhafte Handels-B. zu erzielen soll darnach die Ausfuhr auf jede Weise gefördert, die Einfuhr der meisten Producte aber, mit Ausnahme des Goldes u. Silbers, die nicht wieder ausgeführt werden sollten, gehindert werden; s. u. Staatswirthschaftssysteme.

Bilatĕral (v. lat.), zweiseitig, nach 2 entgegen-

:henden Seiten zu gerichtet; z. B. **Bilateraler** **eweisgrund**, der für u. wider gebraucht werden .nn; **Bilaterale Symmetrie**, die vollständige Gleich-äßigkeit zweier Theile eines Ganzen, von der littellinie aus betrachtet; **Bilateraler Vertrag**, ertrag, in welchem der Leistung od. dem Ver-rechen des Einen, eine Gegenleistung od. ein Ge-nversprechen des Anderen entspricht; entgegen-:setzt ist unilateral, einseitig.

Bilbäer, wilder, kriegerischer u. unabhängiger olksstamm auf den westlichen Grenzgebirgen Kur-stans.

Bilbäna, Fluß in Albanien.

Bilbāo (spr. Wilwao), **1)** (Ybaichalval, d. i. nger Fluß), Küstenfluß des Biscayischen Meeres ı Spanien; entspringt auf den Pyrenäen, nimmt n Durango u. Salcedon auf u. mündet bei der stadt B.; **2)** eine der Baskischen Provinzen in Spanien, 1833 aus dem ehemaligen Biscaya u. nem Theile der alten Provinzen Alava u. Burgos :bildet; hat 59½ QM. mit 112,000 Ew., ist ge-rgig durch die Cantabrischen Gebirge u. bewässert on Ansa, Salcedon, Mundaca, Lequeytio, Ondar-)a u. bringt viel Kastanien, aber wenig Getreide; ; findet sich viel Eisen; **3)** Hauptstadt darin (sonst ı Biscaya), theilt sich in die Altstadt, mit engen Jassen u. schlechten Häusern, u. in die Neustadt, ıit schönen u. massiven Gebäuden. Über den Fluß). gehen 3 Brücken, deren eine einen einzigen Bo-en hat, bequem zum Durchgang für alle Schiffe. n ihm hat B. einen kleinen Hafen; der größere ist wa 3 Ml. weiter unten, an der Ausmündung ıs Meer bei Portugalete, einer Stadt mit loster u. 2000 Ew., u. dem Dorf Olavijaja, on wo aus die Waaren auf kleineren Schiffen nach). gebracht werden. Der Handel beschäftigt 5—600 Schiffe u. 200 Handelshäuser; man vertreibt Wolle, :isen, Kastanien, Bauholz, Stockfische (ins In-ere), fertigt Segeltuch, Leder, Taue, Anker, Bier.). hat 5 Kirchen, Arsenal, Schifffahrtsschule; 0,000 Ew. — B. wurde 1300 n. Chr. von Diego opez de Haro an die Stelle des Amanus por-ıs od. Flaviobriga der Alten gebaut, der Name, rsprünglich Belvao, bedeutet schöne Furt. Die Stadt erhob sich bald durch die günstige Lage u. :ine Verfassung, da es an den Fueros als biscayische Stadt Theil nahm u. litt in den inneren Kriegen Spaniens nur wenig, in denen mit Frankreich mehr;) wurde es nach der Schlacht von Ormea im Juli 795 u. auch im Septbr. u. Novbr. 1808 von den ranzosen besetzt u. bis 1813 behauptet. Hier . Octbr. 1833 Aufstand zu Gunsten Don Carlos, :r sich dann hier am 4. Octbr. zum König von Spanien erklärte. 1835 wurde es durch die Car-sten unter Zumalacarreguy vergebens belagert u. urde mit Portugalete der Mittelpunkt der eng-schen Hülfe im Carlistenkrieg.

Bilbao'sche Rechnungsreals (Num.), Reals = 34 Maravedis de Vellons, castilischer Währung.

Bilbas, Insel im südlichen Mündungsarm des Senegal auf der Westküste von Afrika; die Bewoh-er treiben Handel mit Goldstaub u. Elfenbein.

Bilbeis, Stadt, so v. w. Belbeis.

Bilbilis (a. Geogr.), **1)** Stadt der Celtiberi n Tarraconensischen Spanien, im SO. von Nu-ıantia, später römisches Municipium mit dem Beinamen Augusta, lag auf einem Felsen am Zu-ımmenfluß des Salo u. Bilbilis, berühmt durch Pferde, Waffen, Eisen, Gold; Martials Geburts-ort; j. Baubola bei Calatayud. In der Nähe waren Mineralquellen, Aquae Bilbitanorum, j. Albama; **2)** Fluß, strömte an B. 1) vorbei, sein Wasser gab dem Eisen eine ausgezeichnete Härte; j. Xalon.

Bilboquet (fr., spr. Bilbokeh), **1)** Werkzeug zum Vergolden, einige Zoll lang, auf der einen Seite breit u. mit feinem wollenen Zeuge über-zogen, auf der anderen rund zum Angreifen; damit wird das Gold aufgenommen; **2)** (Stehaufchen), Figur aus Hollundermark, Papiermaché u. dgl., die sich wegen an dem einen Ende in od. an ihr an-gebrachten Quecksilbers od. Bleies wieder aufrichtet, nach welcher Richtung man sie auch niederlegt; **3)** Spiel, ein 6—8 Zoll langer zugespitzter Stiel mit angebrachtem kleinen Becher, beide meist von Elfen-bein; am Stiele ist eine bleierne od. elfenbeinerne Kugel an einem Faden befestigt, so daß die in dem Becher von etwas kleinerem Durchmesser aufgenom-mene Kugel etwas in die Höhe geworfen werden kann. Man sucht nun diese fallend mit dem Becher od., was künstlicher ist, mit der Spitze des Stiels, in einem in ihr angebrachten Loche zu fangen. Das Spiel war zur Zeit Heinrichs III. in Frankreich so gewöhnlich, daß fast Jedermann eins bei sich trug u. selbst in Gesellschaft u. während der Unterhaltung nebenher sich damit die Zeit vertrieb. Vgl. Joujou.

Bilby, **1)** Fürstenthum im District Cotiote der britisch-vorderindischen Provinz Malabar; **2)** Haupt-stadt daselbst, treibt Handel; 12,000 Ew.

Bilch (**Bilchmaus**), so v. w. Siebenschläfer.

Bild, **1)** Alles, was, mit einem Objecte ver-glichen, demselben mehr od. weniger in formaler Hinsicht entspricht; **2)** sichtbare Darstellung eines Gegenstandes, durch Linien od. Farben auf einer ebenen Fläche (Holz, Pergament, Leinwand, Pa-pier ꝛc.) od. durch erhabene od. vertiefte Arbeit da-durch hervorgebracht, daß einer Masse eine bestimmte Gestalt gegeben wird, z. B. Statuen von Gyps, Stein, Metall; **3)** (Optik), die Erscheinung eines Gegenstandes durch Lichtstrahlen, welche nicht direct vom Gegenstande zu unserem Auge gelangen, son-dern auf ihrem Wege eine Ablenkung durch Re-flexion, od. Brechung, od. Beugung erlitten haben. Damit diese auf das Auge fallenden Strahlen ein B. erzeugen, ist es nothwendig, daß die Ablenkung derartig ist, daß sich die Richtungen der von einem Punkte kommenden Strahlen in einem Punkte schneiden. Schneiden sich nun die Strahlen in ihrem Verlaufe selbst, so nennt man das System aller Kreuzungspunkte ein wahres B. u. man kann dasselbe mittelst einer dort aufgestellten Tafel auf-faugen; schneiden sich aber nur die Verlängerungen der Strahlen, so nennt man das B. ein virtuel-les. Befinden sich die Kreuzungspunkte in der Entfernung der deutlichen Sehweite, so ist das B. für unser Auge deutlich. Durch zurückgeworfene Strahlen entstehen katoptrische Bilder, durch gebrochene Strahlen dioptrische; **4)** (Herald.), jede Wappenfigur, sofern sie im Schilde od. auf dem Helm ist; **5)** jede der gemeinen Figuren, im Gegensatz der Heroldsfiguren; **6)** (Kartensp.) Kartenblätter, deren Werth durch eine Figur be-zeichnet ist; **7)** (Weber.), die Figuren in einem Ge-webe, daher in das **B. wirken**, Figuren in einem Gewebe anbringen; **8)** (Rhet.), die Beschreibung einer Sache durch Vergleichung mit einer anderen,

wobei die Absicht des Vergleichens nicht angegeben, sondern nur der eine Gegenstand auf den anderen angewendet wird, z. B. die Stürme des Schicksals, die Rosenwangen, Achill kämpft wie ein Löwe.

Bildad, einer der Freunde Hiobs (s. d.).

Bilde, 1) (Bille), Ove, unter Johann Christian II., Friedrich I. u. Christian III. von Dänemark Kanzler u. Bischof von Aarhuus, Gegner Luthers; schickte während der Belagerung von Roeskilde sein Silberzeug in die Münze, um dem Geldmangel des Königs Christian III. abzuhelfen, wurde nach der Einnahme von Kopenhagen gefangen genommen, bald darauf aber wieder in Freiheit gesetzt u. st. 1555. **2)** B., s. Beatus 2).

Bildende Künste, **1)** im Gegensatz gegen die redenden, darstellenden u. tönenden Künste diejenigen, die einem sinnlich wahrnehmbaren Stoffe eine bestimmte, bedeutende, mit einem erdachten od. wirklichen Vorbild übereinstimmende Form geben. Diese sind die Baukunst, Bildhauerkunst u. Malerei, u. ihr Verhältniß zu einander ist so, daß die Baukunst, die älteste u. von sinnlichen Vorbildern unabhängige, das Gesetz der idealen Anschauung in Maß u. Verhältniß, die Bildhauerei mit der Malerei Gedanken, Form u. Bewegung, letztere noch bes. die Gesetze harmonischer Beleuchtung u. Färbung zu ergründen hat. Allen gemeinschaftlich dient zur Vollkommenheit das Gesetz der Symmetrie u. ein richtiges Verhältniß der Massen; außerdem verfolgt jede ihre eigenen Aufgaben u. nur im Scherz od. aus Mangel an Durchbildung greift die eine zu den Mitteln der anderen; so, wenn auf Gemälden einzelne Theile basreliefartig aufgeklebt, od. Basreliefs u. Statuen bemalt sind, wenn kolossale Statuen zu Wohnungen eingerichtet werden ꝛc.; vgl. Kunst. **2)** Im engeren Sinne die Künste, welche Gegenstände nicht blos durch Zeichnung, Farben u. Schatten, sondern in ihrer wahren körperlichen Gestalt darstellen, also die Bildhauer-, Bildgießer-, Bildformer-, Stempelschneider-, Steinschneider- u. Stuccaturkunst (s. d. a.).

Bilderanbeter, s. u. Bilderdienst.

Bilderbeck (Geogr.), so v. w. Billerbeck.

Bilderbeck, Ludwig Franz, Freiherr von B., geb. 1764 zu Weißenburg im Elsaß, fürstl. nassau-saarbrückscher Reisemarschall, lebte in Paris; er schr.: Schauspiele, Lpz. 1802, 2 Bde., u. mehrere Romane.

Bilderbibel, **1)** Bibel mit Kupfern versehen; **2)** bes. Gegenstände der biblischen Geschichte in eigenen bildlichen Darstellungen mit u. ohne Erklärungen. Als solche für Kinder ist die verbreitetste Joh. Hübners Biblische Historien, in zahlreichen Auflagen; größere Werke neuerer Zeit sind: Lossius, Moralische B., Gotha 1805—13, 5 Bde., 2. Ausg. 1821—24; Zappe, 60 bildliche Vorstellungen aus der Bibel des A. u. N. T., Wien 1820—26, 35 Hefte, n. Ausg. ebd. 1828, auch dgl. mit 163 illuminirten Kupfern, Lpz. 1811, 2 Bde.; auch B. für die Jugend in 50 Bildern, Berl. 1819. In neuester Zeit wird auch die Lithographie, die Holzstechkunst u. Stahlstiche häufig zu diesem Zwecke benutzt, so: in Stuttgart 1835ff., in Meißen 1835 ff., in Leipzig, für Katholiken' 1835 ff., in Schnorrs von Carolsfeld, Die Bibel in Bildern, Lpz. 1852 ff.

Bilderblende (Bilderblinden, Bauk.), s. Nische.

Bilderbogen, Holzschnitte verschiedener bildlicher Gegenstände, auf Einem Bogen zusammengedruckt, sind meist schwarz u. dienen zum Illuminiren od. auch zum Nachzeichnen für Kinder. In neuerer Zeit werden förmliche Sammlungen solcher Werke zu gleichem Behuf auch von Buch- u. Kunsthändlern unternommen; dann sind die Zeichnungen meist in Kupfer gestochen od. lithographirt; Arnz u. Comp. in Düsseldorf, u. namentlich Braun u. Schneider in München (Münchener B.), haben in dieser Hinsicht Vortreffliches geleistet.

Bilderbrod, Backwerk, welches durch seine Gestalt an gewisse alte Einrichtungen erinnern, ed. an Pflichten mahnen od. als Belohnung dienen soll, z. B. die Hörnchen zu Martini an die Opferbräuche der alten Deutschen, die Bretzeln (s. d.) an Gebete od. als Belohnung für Gebete.

Bilderbuch, **1)** eine in Buchform angelegte Sammlung von bildlichen Darstellungen; **2)** eine mit Kupfern od. erläuternden Abbildungen versehene Schrift, sofern deren Benutzung sich blos auf Betrachtung dieser Bilder beschränkt; **3)** bes. ein artistisch-literarisches Product, bei welchem die Anfertigung u. Zusammenstellung von schwarzen u. illuminirten Bildern die Hauptsache ist, am gewöhnlichsten zur belehrenden Unterhaltung für Kinder, um ihnen von äußeren Gegenständen des Lebens eine intuitive Kenntniß zu verleihen. Von dieser Art ist der bekannte Orbis pictus (s. d.). In neuerer Zeit sind Werke dieser Art ein eigner Zweig des Buchhandels geworden. Es gehören dahin für den frühesten Kinderunterricht: Bilder-ABC-bücher u. Fibeln, sodann, als Übungslesebücher u. zur Kinderunterhaltung, eine Menge, auch Bilderbücher genannte Kinderschriften. Unter den ältern Erscheinungen dieser Art sind bes. Bertuchs Bilderbücher u. unter den neueren die bei Arnz u. Comp. in Düsseldorf, Winkelmann u. Söhne in Berlin, Ebelins in Stuttgart, Schmidt u. Spring ebd., J. Bagel in Wesel u. A. erschienenen bemerkungswerth. Das verbreiteste aller Bilderbücher neuerer Zeit ist der Struwwelpeter, Frankf. 1841.

Bilderbuchstaben (Miniaturen), die Anfangsbuchstaben von Capiteln in Handschriften des 7. bis 15. Jahrh. u. selbst noch in alten Drucken, welche, außer den Buchstaben, die sie bezeichnen, Gestalten von Menschen u. Thieren, Früchte, Laubwerk, Blumen, Gitterwerk od. blos Schnörkel darstellen, die sich Anfangs meist auf den Inhalt des Capitels, das sie beginnen, bezogen, später aber blos Schöpfungen der Phantasie des Abschreibers waren. Sie sind stets bunt ausgeführt, oft auch mit Gold u. Silber verziert od. auf solchen Grunde gemalt. Man kann an ihnen Alter u. Schreiber der Handschriften erkennen, da fast jedes Zeitalter u. jedes Volk die Anfangsbuchstaben auf andere Art verzierte. In den Drucken des 15. Jahrh. pflegte der Platz zum Ausmalen der B. freigelassen zu werden.

Bildercabinet, **1)** ein Zimmer, in welchem Gemälde aufbewahrt werden; **2)** eine kleine Gemäldegallerie.

Bilderdienst (Bilderverehrung, gr. Ikonolatrie). Von Anfang an dachten sich die Menschen die unsichtbare Gottheit in einer sichtbaren bes. menschlichen Gestalt, die man durch die bildenden Künste auch darstellte. Da man auch die gewaltigen Naturkräfte göttlich verehrte u. überhaupt mehrere Götter annahm, so wurden dieselben von den verschiedenen Völkern in den mannichfachsten Formen, als Menschen, Ungeheuer, Thiere u.

ogebildet. Im Laufe der Zeit verwechselte man iese Bilder mit den Göttern selbst u. verehrte uf Altären u. in Tempeln mit Opfern u. Geeten. Den Juden, als Verehrern Eines Gottes, war durch Gesetze von Moses der B. u. ie Verfertigung von Bildern od. Statuen Jeovahs verboten. Das Volk aber, in Ägypten danit bekannt geworden, nöthigte in der Wüste Aaron as goldne Kalb zu verfertigen. Nach der Einahme Palästina's, da der Jehovahcultus noch icht ordentlich eingerichtet u. allen Stämmen zuänglich gemacht war, brauchten einzelne beim hausgottesdienst Bilder des Unsichtbaren, die bald iemlich allgemein wurden. Mit der festern Einichtung des Staates trat indeß der B. immer mehr n den Hintergrund u. wurde unter David u. Saomo gar nicht mehr geduldet. Nach der Trennung es Reichs aber führte Rehabeam im Reiche Israel us politischen Gründen den B. gesetzlich ein, inem er zu Dan u. Bethel goldne Kälber aufstellte. Im Reiche Juda fand der B. wenig Eingang, da as Heiligthum Jehovahs nahe war. Nach der Babylonischen Gefangenschaft findet sich keine Spur es B-s. Eben so fremd blieben Bilder von Gott i der christlichen Kirche der zwei ersten Jahrh., . dies war der Grund, warum man die Christen es Atheismus beschuldigte. Als Ausnahme fanen sich Bilder von Christus, Paulus u. Philoophen bei den Gnostikern, bes. bei den Basilidianern u. Karpokratianern, welche die geistigen Ideen durch sie verdeutlichen wollten u. ihnen eine ewisse Verehrung bewiesen. Von ihnen, den Maichäern u. den Heidenchristen, gingen die bildchen Darstellungen bald auch auf die Rechtgläuigen über; zuerst als Sinnbilder, wie: Taube, isch, Anker, Hirt, Weinstock u. Lamm auf Siegelngen u. heiligen Gefäßen, dann auch als Gemälde on biblischen Begebenheiten, Heiligen, Märtyrern, ie in den Vorhöfen der Kirchen aufgestellt wurden, m das Volk zu guten Entschlüssen zu ermuntern. Diese Sitte wurde indeß noch im 4. Jahrh. von Synoden gemißbilligt. Als aber im 4. Jahrh. das Christenthum Staatsreligion wurde, mehr Glanz . Pracht in den Gottesdienst kam u. viele angeehene Personen zum Christenthume übertraten, wurden im 5. Jahrh. die Bilderwerke, Malereien . Kunstverzierungen auch in den Kirchen allgemein, . es bildete sich eine christliche Symbolik. Dafür wirkte im Abendlande bes. Paulinus von Nola, u. a man die Bilder als Bücher der Armen u. Laien etrachtete (s. Biblia pauperum), wodurch sie elehrt u. erbaut werden sollten, so waren sie daals mehr nützlich als schädlich. Allein als die Kirchenlehrer sich dem Heidenthum immer mehr anequemten, um heidnische Völker zum Übergang zu ewegen, als sie den Übergetretenen immer mehr estatteten, frühere Gebräuche in äußerlich christcher Form beizubehalten, u. die Bilderverehrung hristlicher Kaiser immer üblicher wurde, so daß sie urch besondere Gesetze beschränkt werden mußte; ing im 6. Jahrh., bes. im Morgenlande, der Gebrauch der Bilder in einen Mißbrauch über. Man erzeigte ihnen nun besondere Verehrung, küßte e, zündete Lampen vor ihnen an, räucherte mit Weihrauch, schrieb ihnen Wunder zu, betete sie an, behandelte sie also wie die Heiden ihre Götzenbilder. Dagegen eiferten alle besseren Kirchenlehrer, wähend sie Andere aus Eigennutz begünstigten, u. es bedurfte nur einer äußeren Veranlassung, um einen heftigen Streit darüber anzufachen. Diese gab der Kaiser Leo der Isaurier, indem er zur Abstellung des Mißbrauchs 726 den B. verbot; so entstand der langwierige **Bilderstreit**. Als man seine Befehle nicht befolgte, ließ er 730 die Bilder aus den Kirchen wegnehmen, entfernte den Patriarchen von Constantinopel, Germanus, u. bewirkte, ungeachtet des Tadels von Rom aus, wo Papst Gregor III. 732 sogar alle Bilderfeinde in den Bann that, daß die **Bilderverehrer** (**Bilderanbeter**, Ikonoduloi, Ikonolaträ) von den **Bilderstürmern** (**Bilderfeinden**, Ikonomachoi, Ikonokaustä, Ikonoklastä) unterdrückt wurden. Leos Gesetze gegen die Bilder hielt sein Nachfolger Constantinus Kopronymus aufrecht, ließ sie auf dem Concil zu Constantinopel 754 gegen die Bilderverehrer bestätigen u. viele Mönche, welche, nebst den Patriarchen von Alexandrien, Antiochien u. Jerusalem für die Bilder eiferten, hinrichten. Auch Kaiser Leo IV. handhabte die Gesetze gegen sie mit Hülfe des Heeres streng. Doch dessen Witwe Irene brauchte die, bei Volk u. Klerus noch beliebte B-verehrung als Mittel, sich den Thron zu sichern, versammelte im Einverständniß mit dem neu ernannten Patriarchen Terasios von Constantinopel daselbst u. 787 in Nikäa eine Synode, welche die Verehrung der Bilder durch Niederfallen, Küssen, Beräuchern ꝛc. wieder herstellte. So blieb es auch unter den Kaisern Nikephoros u. Michael bis 813, obwohl immer viele B-feinde waren. Da durch die Hitze des Streits die B-verehrung bis zur abgöttischen Anbetung gesteigert worden war, verbot Leo V. dieselbe durch die Synode in Constantinopel u. bestrafte die Ungehorsamen, meist Mönche, an deren Spitze Theodoros Studita stand. Kaiser Michael II. gab die B-verehrung frei, ohne dadurch die B-freunde zu befriedigen; Kaiser Theophilus aber, seit 829, erneuerte gegen dieselbe die strengsten Maßregeln. Gleich nach seinem Tode ließ seine Witwe Theodora 842 den B. wieder herstellen u. das Andenken dieses B-sieges durch das Fest der Orthodoxie verewigen, das noch jetzt in der griechischen Kirche am Sonntag Invocavit, welcher daher der orthodoxe Sonntag heißt, gefeiert wird (vgl. Buddeus, De festo orthodoxo, Jena 1726). Seitdem blieb auch im Morgenlande die B-verehrung herrschend. Die Folgen des Streites waren eine große Entsittlichung der Geistlichkeit u. der Verlust Italiens für die griechischen Kaiser. Im Abendlande war während des Bilderstreits die Ansicht über den B. würdiger, u. die Italiener behaupteten, daß man zwar die Bilder beibehalten könne, daß sie aber nicht verehrt werden dürften. Bes. die fränkische Kirche war dagegen auf der Synode zu Gentiliacum 767, u. Karl d. Gr. ließ 790 der 2. Synode zu Nikäa eine Widerlegungsschrift: De impio imaginum cultu (Libri carolini) entgegensetzen, die den Gebrauch der Bilder nur zur Verzierung zuließ, u. die B-verehrung auf der Synode zu Frankfurt 794, mit Beistimmung der Englischen Kirche, verdammen. Vom 9. Jahrh. an neigten sich die Päpste immer mehr zu der B-verehrung hin, wodurch sie auch im Abendlande bald überall Eingang fand. In der Römisch-katholischen Kirche blieb der B., u. das Tridenter Concil hat sich in den Beschlüssen der 25. Session darüber dahin ausgesprochen, daß man die Bildnisse von Christus, der Heiligen Jung-

frau u. den andern Heiligen aufbewahren u. denselben die gebührende Ehre u. Achtung erweisen solle, nicht als wenn in denselben etwas Göttliches od. eine besondere Kraft, weshalb sie zu verehren wären, sich befände, od. als ob man Etwas von denselben erbitten od. ein Vertrauen auf sie setzen sollte, sondern weil die denselben bewiesene Ehrenbezeigung auf die Urbilder, welche sie bezeichnen, bezogen würde, so daß die Katholischen durch die Bilder, welche sie küssen, vor denen sie das Haupt entblößen u. sich beugen, Christum anbeten u. die Heiligen, deren Gestalt sie darstellen, verehren. Eine Folge des B-s sind die Wallfahrten zu den berühmten Gnadenbildern. Die **Griechische Kirche** unterscheidet sich von der Römischen nur darin, daß sie nur gemalte u. ausgelegte (Reliefs-) Bilder duldet. Von den übrigen orientalischen Christenparteien beobachten alle, außer den Nestorianern, Thomaschristen u. den russischen Roskolniken, diese Bilderverehrung, womit der Glaube an die wunderthätige Kraft gewisser Bilder, ihr Umhertragen bei Processionen, um Schutz u. Segen zu erhalten, ihre Bekleidung mit kostbaren Stoffen u. Edelsteinen u. die Gewohnheit, sie zu beschenken, bei allen Bilderdienern zusammenhängt. Die **Reformation** erklärte sich entschieden gegen den B. Luther verstattete die Duldung der Bilder zwar als Zierde u. zur erbaulichen Erinnerung, wie er sich denn auch gegen Karlstadt Zerstörung der Bilder u. Altäre in Wittenberg 1522 entschieden aussprach. Die schweizerischen Reformatoren erklärten sich gegen alle Bilder, ließen sie aus der Kirche wegnehmen u. in manchen Gegenden wurden sie mit wahrer Wuth zerstört, so bes. in den Niederlanden. Noch jetzt werden sie nicht in der Reformirten Kirche u. den von ihr ausgegangenen Particularkirchen der Presbyterianer, Methodisten, Quäker 2c. geduldet. Im **Islam** ist aller B. streng verboten, ja es wird sogar für Sünde geachtet, ein lebendes Wesen, wenn auch zu einem andern Zwecke als dem der Anbetung, abzubilden. Vgl. Wessenberg, Die christlichen Bilder, ein Beförderungsmittel des christlichen Sinnes, Constanz 1827 2 Bde; Schlosser, Geschichte der Bilderstürmenden Kaiser, Frankf. a. M. 1812; Marx, Der Bilderstreit der Byzantinischen Kaiser, Trier 1839.

Bilderdijk (spr. Bilderdeik), 1) **Willem**, geb. 7. Sept. 1756 in Amsterdam; studirte in Leyden die Rechte u. wurde im Haag Advocat; er verließ nach dem Einzug der Franzosen diese Stadt, lebte erst in Braunschweig, dann in London, wo er Vorlesungen über Literatur u. Poesie hielt, u. kam 1806 nach Holland zurück; der König Ludwig zeichnete ihn bei seiner Thronbesteigung sehr aus, ernannte ihn zu seinem Lehrer im Holländischen u. zum ersten Mitglied des holländischen Nationalinstituts, doch verlor er bei dessen Abdankung seine Pension. Er lebte dann in Leyden u. seit 1782 in Harlem u. st. dort 18. Dec. 1831. B. ist einer der bedeutendsten Dichter der neueren niederländischen Literatur; seine Anregung u. Belehrung suchte er bei den älteren vaterländischen u. besten ausländischen Dichtern aller Zeit. Er schr.: Over den invloed der dichtkunst op het staatsbestuur (Preisgedicht) 1776; De ware lifde van het vaderland 1777; das epische Gedicht: De ondergang der eerste wereld (Fragment, Amst. 1820, n. A. von da Costa 1845—47); das beschreibende Gedicht: De ziekten der geleerden (1807); die Gedichte: Vernstiging, 1779; Odilde, 1784, n. A. 1804; Bloempjens, 1785; Mengelpoëzij, 1799, 2 Bde., n. A. 1823; Mengelingen, Amst. 1804—8, 4 Bde., 2. A. 1828; Poëzij, 1803—7, 4 Bde., 2. A. 1822; Nieuwe Mengelingen, 1806, 2 Bde., 2. A. 1817; Najaarsbladen, 1808, 2 Bde.; Verspreide Gedichten, 1809, 2 Bde.; Winterbloemen, 1811, 2 Bde.; Affodillen, 1814, 2 Bde.; Nieuwe uitspruitsels, 1817; Wit en rood, 1819, 2 Bde.; Nieuwe dichtschakeering, 1819, 2 Bde.; Poëzij, 1820; Sprokkelingen, 1821; Verscheidenheden, 1820, 4 Bde.; Zedelijke gispingen, 1820; Vertellingen en Romances, 1821, 2 Bde.; Krekelzangen, 1822, 3 Bde.; Rotsgalmen, 1824, 2 Bde.; Nieuwe verscheidenheden, 1824, 4 Bde.; Navonkeling, 1826, 2 Bde; Oprakeling, 1826; Nieuwe oprakeling, 1827; Naklankgedichten, 1828; Avondschemering, 1828; Vermaking, 1828; Nieuwe vermaking, 1829; Schemerschijn, 1829; Nieuwe Gedichten, 1829; Nasprokkeling, 1830; Nalezingen, 1833, 2 Bde.; De geesterwereld en het waarachtig goed, 1843; Einiges deutsch von Quack u. Duttenhofer, Stuttg. 1851 ff.; Hollands verlossing, 1813 f., 2 Bde., 2. A. 1833; Wapenkreet u. Vaterlandsche uitboezemingen, 1815; die Dramen: Floris de Vijfde, 1808; Willem van *Holland*, Kormak, Linna; übersetzte Ossians *Fingal (1805)*, den Kallimachos, die Batrachomyomachie (1821); die beiden Ödipus von Sophokles (1779 u. 1789), Delille's L'homme des champs (Buitenleven 1803, Rotterd. 1821), u. Pope's Essay on man; er schr. auch: Geschiedenis des vaterlands, herausgeg. von Tydeman 1832 ff., 12 Bde. 2) **Katharina Wilhelmine**, Gattin des Vor., geb. 1777, st. 1830; sie schr.: Rodrigo de Goth; Gedichten voor kinderen, 1813; Overstrooming van Gelderland, 1809; mehrere Trauerspiele, als: Elfriede, Iphigenie in Aulis. Ihre u. ihres Mannes Treurspelen, Haag 1808 f., 3 Bde., 2. A. 1836.

Bilderfirniß, ein von Mastix od. einer andern durchsichtigen, wasserfesten Masse bereiteter Überzug über Gemälde, der, im flüssigen Zustand aufgestrichen, bald trocknet u. Bildern ein frischeres Ansehn gibt, auch dieselben gegen Einfluß der Luft schützt.

Bilderflügel, Schmetterling, s. u. Eulchen.

Bildergallerie, eine in eigens dazu bestimmten Räumen (Gallerien) aufgestellte Sammlung von Bildern, Gemälden, Handzeichnungen, Stichen 2c. I. Ihren **Ursprung** verdanken die B-n der Prunksucht von Fürsten u. reichen Privatleuten, welche die Wände ihrer Paläste mit Bildern schmückten. Schon bei den Griechen u. Römern gehörten Malereien neben Sculpturen zu dem beliebten Schmucke der Wohnungen reicher u. angesehener Personen, aber eigentliche Bildersammler, die nach bestimmten Principien Gemälde zusammenbrachten u. aufstellten, kannte man damals eben so wenig als im Mittelalter. Erst mit der Blütheperiode der christlichen Malerei, die von Italien ausging, begannen Freunde u. Gönner der Kunst größere Sammlungen von Gemälden anzulegen, indem sie die Bilder theils von den Malern selbst, theils, namentlich ältere, von früheren Besitzern ankauften. Das Verblühen des italienischen Handels im 16 u 17. Jahrh. hatte eine Verarmung vieler reichen

Privatleute, die im Besitz kostbarer Gemälde waren, zur Folge, u. wie andere ihrer Kostbarkeiten, so kamen auch diese in den Handel u. wanderten durch zweite u. dritte Hand in die großen Kunstsammlungen, welche namentlich im 18. Jahrh. als eine neue Art fürstlicher Liebhabereien an den Höfen in Deutschland, Frankreich, England 2c. entstanden. Erst später mit der allmäligen Läuterung des Kunstgeschmacks durch Winckelmann, Lessing u. A. begann man derartige, ohne große Wahl zusammengebrachte Sammlungen zu sichten u. zu ordnen u. bei neuen Erwerbungen auf den künstlerischen od. archäologischen Werth der anzukaufenden Bilder Rücksicht zu nehmen. Zugleich sorgte man auch für die Unterbringung der Sammlungen in geeigneten Räumen, u. so entstanden in vielen Residenzstädten Museen, welche zur Aufnahme der vorhandenen Werke bildender Kunst diente u. für die Malereien, Zeichnungen u. Stiche besondere Säle u. Gallerien enthielten. Neben den fürstlichen entstanden auch städtische B., meistentheils durch Vermächtnisse von Gemäldesammlern, welche ihre Sammlungen nach dem Tode erhalten wissen wollten; u. endlich Privatbildergallerien, die gewöhnlich mit Beschränkung auf eine gewisse Klasse von Bildern (nach Schulen, nach Perioden, nach der Art der Malerei, nach dem Chacakter der Bilder 2c.) angelegt zu sein pflegen.

II. Der Zweck der B-n ist zunächst die Erhaltung der Bilder als culturgeschichtlicher Denkmäler vergangener u. gegenwärtiger Zeit. Ihr hauptsächlicher Werth ist der historische nicht nur in Bezug auf die Entwickelung der Kunst u. Kunstechnik, sondern auch in Bezug auf die Kenntniß der Sitten u. Gebräuche früherer Zeiten, welche in den Bildwerken sich abspiegeln. Ihr zweiter Zweck ist die Belehrung, einentheils der Künstler, denen die früheren Meisterwerke zu Vorbildern dienen, anderntheils der Laien, die an der Geschichte der Cultur Interesse nehmen. Ihr letzter Zweck ist der Kunstgenuß, also der Zweck, um deswillen jedes einzelne Kunstwerk ursprünglich vorhanden ist.

III. Bei der Anordnung u. Aufstellung der B-n pflegt fast überall das historische Princip zunächst berücksichtigt zu sein. Locale Verhältnisse zwingen aber den Ordner bisweilen davon abzuweichen, wenn sich z. B. ganz große u. ganz kleine Bilder nicht neben einander anbringen lassen, od. eine Anzahl Bilder nicht ausreicht, einen abgegrenzten, für eine Schule bestimmten Raum zu füllen. Bei der Gallerie im Berliner Museum ist das historische Princip nicht nur nach großen Perioden, sondern auch nach kleineren zusammengehörigen Gruppen durchgeführt. Mitunter entscheidet auch der hohe Kunstwerth eines Bildes für das Verlassen des leitenden Grundsatzes, indem man einem solchen gern einen Platz anweist, wo die Beleuchtung am günstigsten wirkt u. dasselbe mit Behaglichkeit in Augenschein genommen werden kann. Ganz vorzügliche, große Gemälde werden auch wohl in besonderen Räumen isolirt aufgestellt, damit die Wirkung des Bildes nicht durch die Umgebung gestört werde. So ist in Dresden der Sixtinischen Madonna von Rafael eine eigene Zimmerabtheilung eingeräumt. Die architektonische Einrichtung der Galleriegebäude pflegt in neuerer Zeit der Hauptsache nach auf folgende Bedingungen begründet zu sein. Um so viel Bilder als möglich aufstellen zu können, theilt man den ganzen Raum in kleinere Zimmer, die jedoch groß genug sein müssen, daß man von der nöthigen Entfernung aus jedes einzelne Bild betrachten kann. Größere Bilder erfordern also auch größere Räume. Zugleich erreicht man damit eine Verringerung der Störung, die bei größeren Sälen durch den Anblick einer weitläufigen Bildermasse u. durch gleichzeitige Besucher hervorgerufen wird. Über die Zweckmäßigkeit der Seiten- od. Oberbeleuchtung hat man sich viel gestritten; doch ist das Oberlicht jetzt in fast allen neueren Gallerien vorgezogen worden, einentheils, weil es dem Bilde die gleichmäßigste Beleuchtung gibt, anderntheils, weil es den Platz zum Aufhängen der Bilder, nicht wie das Seitenlicht beeinträchtigt, welches die Wandfläche, durch die es einfällt, um den Fensterraum verringert u. der gegenüberstehenden Wand eine grelle unzweckmäßige Beleuchtung gibt. Nur die kleineren Seitencabinette, die man, um darin die kleineren Bilder u. Bildchen aufzuhängen, neben den großen Zimmerabtheilungen anbringt, werden durch Seitenlicht erhellt. So ist das Dresdener Museum von Semper, das Leipziger Museum von Lange, das Baseler Museum von Berri u. die Pinakothek in München von L. v. Klenze eingerichtet. Die letztere gewährt noch eine große Annehmlichkeit durch den längs der Säle hinlaufenden Corridor (Loggien), der den Besuchern, zur Erholung von langem Betrachten der Bilder, einen Spaziergang gewährt, ohne daß sie sich deshalb aus der Gallerie zu entfernen brauchen.

IV. Die bedeutendsten B-n sind folgende: A) Fürstliche od. Staats-B-n: a) im Museum zu Basel mit älteren Gemälden u. Handzeichnungen der Holbeins u. ihrer Zeitgenossen, mit neueren Gemälden von schweizerischen Malern 2c.; b) im Museum zu Berlin, mit einer reichen Sammlung von Gemälden der Italienischen Schulen, vielen niederländischen u. altdeutschen, wenigen französischen, spanischen u. a. Gemälden, u. einem Kupferstichcabinet; c) im Museum zu Brüssel, mit Niederländern, wenigen Italienern, Franzosen 2c.; d) im Neuen Museum zu Dresden, sowohl in numerischer Beziehung, wie in Betreff des Werthes der vorhandenen Meisterwerke eine der reichsten B-n, mit der Sixtinischen Madonna von Rafael, der Madonna von Holbein, mit bedeutenden Gemälden von fast allen berühmten Meistern der italienischen, niederländischen u. altdeutschen Schulen, u. einer Anzahl Bilder von Künstlern des 18. u. 19. Jahrhunderts; e) im Uffizien-Palaste in der Accademia delle belle arti u. im Pittipalaste des Großherzoglichen Residenzschlosses zu Florenz, mit vorzugsweise classischen Italienern, von großem Kunstwerthe; f) im Königl. Palais im Haag; g) im Akademiegebäude zu Karlsruhe; h) zu Kopenhagen im Thorwaldsen'schen Museum mit modernen Gemälden u. Cartons, u. im Schloß Christiansborg mit namentlich vielen niederländischen u. einer Abtheilung für dänische Malerei; i) die Nationalgallerie zu London, k) die B. im Museum der königl. Akademie daselbst; l) im Museo nacional u. dem Museo del Rey zu Madrid; m) im Königl. Palaste der Wissenschaften u. Künste (Brera) zu Mailand; n) in der Pinakothek zu München mit einer großen Anzahl vortrefflicher Werke der deutschen u. niederländischen Schulen (Rubenssaal);

o) in der neuen Pinakothek daselbst mit Werken neuerer Meister; p) im Louvre zu Paris, mit vorzüglichen Meisterwerken aus allen bedeutenderen älteren Schulen; q) im Lateran zu Rom; r) im Museum der Kunstschule zu Stuttgart; s) in Turin, mit vielen werthvollen Stücken Rafael's, Tizian's, Holbein's, Rembrandt's u. A.; t) in der Accademia delle belle arti zu Venedig; u) in Versailles mit Bildern u. Portraits aus der Geschichte Frankreichs von neueren französischen Künstlern; v) im Belvedere zu Wien, mit einem großen Schatz von Gemälden aus allen Schulen. B) Städtische Gallerien: a) zu Antwerpen; b) zu Augsburg, reich an Werken der schwäbischen Schule; c) zu Brügge, mit altfränkischen Gemälden; d) im Fitz-William-Museum zu Cambridge; e) im Städelschen Museum zu Frankfurt a. M., mit theils älteren niederländischen u. deutschen, theils neueren deutschen Gemälden; f) im städtischen Museum zu Köln; g) im städtischen Museum zu Leipzig (mit der Schletterschen Gallerie), reich an Meisterwerken neuerer französischer Maler (Delaroche, Calame &c.); h) im städtischen Museum zu Lyon; i) Ständische Gallerie zu Prag; k) zu Sevilla; l) im städtischen Museum zu Strasburg. C) Privatgallerien: a) Beckford zu Bath; b) Benzel-Sternau zu Mariahalden bei Zürich; c) Marlborough zu Blenheim bei Woodstock; d) Borghese in Rom, eine der großartigsten Privatgallerien mit vielen Meisterwerken der Italiener; e) Camuccini in Rom; f) Carlisle zu Castle Howard in Yorkshire; g) das Dulwich-College bei London; h) Durazzo in Genua; i) Hirscher zu Freiburg im Br.; k) Leuchtenberg, ehemals zu München, jetzt in Petersburg; l) Liechtenstein in Wien; m) Schönborn zu Pommersfelden bei Bamberg; n) Quandt in Dresden; o) Raczynski in Berlin; p) Kränner in Regensburg; q) Speck v. Sternburg in Lützschena bei Leipzig; r) Valentini zu Rom; s) Manfrini zu Venedig; t) Wagener zu Berlin; u) Esterhazy zu Wien.

Bildergedicht, so v. w. Rebus.

Bilderhandel, der Handel mit Bilderbogen, Kupferstichen, Lithographien u. dgl., bes. von, auf Messen u. Jahrmärkten herumziehenden Leuten betrieben. S. auch Kunsthandel.

Bilderlah, 1) ehemaliges Justizamt in der hannöverschen Provinz Hildesheim; 2) Flecken darin; 250 Ew.; mit der wüsten Burg Woldenstein.

Bilderlehre, so v. w. Ikonologie.

Bilderreime, so v. w. Technopaignia.

Bilderrolle (Buchb.), messingene Rolle, auf deren Oberfläche Figuren eingegraben sind, welche auf den, dazu mit Gold u. Silberblättchen belegten Einband eingedrückt werden.

Bilderschere, Schere mit kurzer Schneide u. langem Griffel, zum Ausschneiden der Bilder u. Silhouetten.

Bilderschrift, s. u. Schrift.

Bildersteine (gr. Lithomorphen), Steine mit, zum Theil farbigen Zeichnungen auf ihrer Oberfläche, die, je nachdem die Phantasie in diesen Zufälligkeiten eine Ähnlichkeit mit bekannten Gegenständen gefunden hat, auch eigne Namen erhalten, so: Anthropomorphen (mit Bildern von Menschen), Phytomorphen (von Pflanzen), Technomorphen (von Kunstgegenständen), Uranomorphen (von Sternen), Zoomorphen (von Thieren). Vgl. Bildsteine.

Bilderstreit (Kirchengesch.), der Streit in der morgenländischen Kirche wegen Verehrung der Bilder, s. u. Bilderdienst, u. in der Lutherischen Kirche, s. u. Reformation u. Karlstadt. Diejenigen, welche den Bilderdienst verwarfen u. die Bilder gewaltsam aus der Kirche entfernten, hießen **Bilderstürmer**.

Bilderstuhl, ein Untersatz, gewöhnlich in Form eines Säulenpostaments, für Statuen, Vasen &c., vgl. Akroterien 3).

Bilderstürmer, s. u. Bilderstreit.

Bilderverehrung, so v. w. Bilderdienst.

Bildeston (**Bilderston**), Marktflecken, so v. w. Bilston.

Bildformkunst (Plastik), die Kunst, aus irgend einem Stoffe, als: Thon, Gyps, Wachs, Stein, Holz, Metall, Elfenbein, im engern Sinne aber bes. aus den erstern 3 Stoffen, Figuren zu bilden. Um ein Bildwerk von weicher Masse, wie Thon, zu formen, ruht das Material auf der beweglichen Scheibe des Bossirstuhls, die sich nicht nur drehen, sondern auch erhöhen u. erniedrigen läßt. Die Formen werden aus freier Hand mittelst der Bossirhölzer od. des Bossirgriffels gebildet, nachdem die Theile aus dem Groben mit der Hand ausgearbeitet sind. Auch der nasse Schwamm wird angewendet u. die Flächen mit dem nassen Pinsel geebnet. Die fertigen Figuren werden an der Luft getrocknet, od., sollen sie länger halten, nach Art der Töpfer gebrannt. Über das Bildformen in Wachs s. Wachsbildnerei. Auch die Stuccaturarbeit gehört in das Bereich der B. — Die B. scheint schon 2000 Jahre vor Chr. geübt worden zu sein. So erwähnt schon die Bibel, daß dem Chaldäer Laban seine Tochter Rahel Götzenbilder, von getrockneter od. gebrannter Erde, entwendete. Die Griechen leiten die B. von Dibutades, einem Töpfer aus Sikyon, der auch als Erfinder des Pro- u. Ektypon genannt wird, her. Dessen Tochter Kallirrhoe soll das Schattenbild ihres Geliebten an die Wand gezeichnet u. der Vater diese Zeichnung mit Thon ausgesetzt u. das so entstandene erhabene Profil getrocknet u. im Ofen gebrannt haben. Später ward die B. eine Gehülfin der Bildhauerkunst, da in weichen Stoffen ausgeführte Modelle die Idee des Künstlers zuerst ins Leben brachten u. er nach diesen erst die Statuen in härteren Stoffen ausführte. Indessen ward die B. allein auch fortwährend zu wirklichen bleibenden Kunstwerken, zu Götterbildern für Ärmere, zu architektonischen Zierrathen, zu Vasen &c., in neuester Zeit aber zu Abgüssen u. Nachahmungen steinerner u. metallner Kunstwerke angewendet. Ihre Geschichte zeichnet sich indessen nicht aus, da alle geschickte Bildgießer u. Bildhauer an u. für sich Bildformer sein mußten, u. was unter Bildgießerkunst u. Bildhauerkunst gesagt ist, gilt also auch für B.

Bildgießerkunst (Kunstguß, uneigentlich Toreutik, da dieses eigentlich auch Bearbeitung des Metalls mit scharfen Instrumenten u. Punzen bezeichnet), die Kunst, aus erweichten, später durch Erkalten od. Austrocknen wieder die feste Form annehmenden Stoffen, wie Wachs, Gyps u. dgl. in eignem gewöhnlichen Sinne, u. bes. aus geschmolzenen Metallen (Eisen, Kupfer, Bronce, Zink u. dgl.), Monumente, Statuen od. Bijouteriegegenstände herzustellen. I. Es geschieht dies auf doppelte Weise auf die Wachs- od. auf die Thonmanier. A) Wachsmanier. Beim Bildgießen wird das vom

Bildhauer od. Bildschnitzer verfertigte Modell in eine weiche Masse, z. B. Thon, Lehm od. eine Mischung von feinem Sande u. Asche gedrückt. Soll, wie bei kleineren Figuren, das Bild freistehend, doch massiv werden, so braucht man nur eine Form, welche in zwei od. mehreren Stücken von dem Modell genommen ist. Größere Statuen hingegen muß man, um das Metall u. Gewicht zu sparen, hohl gießen; es bedarf also dazu eines Kerns, wie beim Glockengießen. Die Figur, welche gegossen werden soll, muß daher erst in Gyps geformt werden, über welches Modell die Form oft in mehreren hundert Stücken genommen wird. Da, wo die Statue gegossen werden soll, baut man sodann eine ausgemauerte Dammgrube, auf deren Boden sich ein eiserner Rost befindet. Auf diesem Boden wird der Kern der Statue nach der Gestalt derselben errichtet; dieser besteht nach innen aus eisernen Stäben u. starkem Drahte, gleichsam das Knochengerippe der Figur, dieses wird, gleichsam statt des Fleisches, mit einer Masse von Werg, Haaren, Lehm, Pferdemist belegt u. sodann da, wo es nöthig scheint, mit Draht umwunden. Von den einzelnen Stücken der Form werden nun dünne Wachsabdrücke gemacht u. diese statt der Haut über den Kern gezogen. Jetzt steht eine Figur da, deren Äußeres ganz der künftigen Statue gleicht, u. glaubt der Künstler noch hie u. da etwas verbessern zu müssen, so muß es jetzt geschehen. So stark die Wachsabdrücke sind, so stark wird das Metall der künftigen Figur; die Theile der Statue, welche viel zu tragen haben, müssen daher schon in dem Wachsabdrucke dick sein. Auf den Wachsüberzug des Kerns werden die Röhren gesetzt, durch welche das Metall aus dem Ofen in die Form laufen soll. Kleinere Röhren, welche mit den Hauptröhren in Verbindung stehen, führen zu den entfernteren Theilen; außerdem müssen auch noch Röhren aufgesetzt werden, durch welche die Luft aus der Form weicht, wenn das Metall hineinfließt. Die beschriebene Wachsfigur wird nun mit einer Tünche aus feinem Thon (Formkitt) so oft überstrichen, bis der Überzug einige Zoll dick ist, worauf er noch mit einigen dünnen Thon- u. Lehmlagen überzogen wird. Ist diese Hülle getrocknet, so wird sie mit eisernen Bändern u. Draht befestigt, u. der Mantel ist fertig. Das Ganze wird nun mit einer Mauer eingefaßt u. der leere Raum mit Erde ausgefüllt, so daß man nur noch die Öffnungen der Röhren sieht. Jetzt wird auf dem oben erwähnten Rost im Boden der Dammgrube Feuer angemacht, wodurch Kern u. Mantel fest gebrannt werden u. die Wachsabdrücke zwischen beiden schmelzen u. herauslaufen. Dadurch entsteht der leere Raum, in welchen das geschmolzene Metall fließt. Von dem Mundloch des Ofens, worin das Metall geschmolzen wird, führen Rinnen bis zu den Öffnungen der Röhren, auf welchen Trichter von Thon angebracht sind, durch welche das Metall in die Form fließt. Sobald der weiße Rauch anzeigt, daß das Metall völlig im Flusse ist, wird mit der Stechstange der Gußofen ausgestochen. Anfangs werden die Öffnungen der Trichter mit einem eisernen Stöpsel zugehalten u. erst geöffnet, wenn die Rinnen u. der obere Rand des Trichters voll Metall gelaufen ist. Ist der Guß vollendet, so läßt man das Ganze erkalten, wirft die Erde aus der Grube u. schlägt den Mantel von der Statue ab, welche dann vorsichtig in die Höhe gewunden wird. Die durch die Röhren entstandenen Angüsse werden abgesägt, der Kern u. die überflüssige Armatur wird beseitigt u. die Oberfläche des Gusses mit Meißel, Feile u. Schabeisen bearbeitet. Die Übelstände der Wachsmanier beim Bildgießen, daß z. B. oft Wachs unaufgelöst zurückbleibt ꝛc., haben schon in alten Zeiten b) zu einer zweiten Manier, der Thonmanier, geleitet, deren man sich, der größeren Sicherheit wegen, jetzt fast allgemein bedient. In die von Sand u. Lehm über dem Gypsmodell gemachten Formstücke werden weiche Thonplättchen, von der Stärke des beabsichtigten Erzgusses, genau eingedrückt; die Formstücke mit diesem Inhalt sodann zusammengesetzt u. das Innere mit einer Erdmasse, die im Brennen verhärtet, ausgefüllt. Nachdem alles getrocknet ist, werden die Formtheile auseinander, die Thonplatten von dem inneren Kern ab- u. ganz herausgenommen. Indem hierauf die Form wieder über den Kern gepaßt wird, entsteht zwischen beiden der leere Raum, den bisher die Thonplatten anfüllten u. den das Erz einzunehmen bestimmt ist. Das übrige Verfahren gleicht dem obigen. In neuerer Zeit hat c) der Metallguß auf kaltem Wege od. die Galvanoplastik große Wichtigkeit für die Herstellung von Kunstgüssen erlangt. Die Vorbereitung zu einem großen Gußbild dauert bisweilen länger als ein Jahr. Zuletzt folgt nun noch das Ciseliren, wo die Unebenheiten, Gußnähte u. Gußfehler weggenommen u. bei feineren Partien, wie Haaren od. dgl., mit dem Grabstichel u. Meißel nachgeholfen wird. Der Kunstguß hat seine Aufgabe um so besser gelöst, je genauer u. vollständiger er das Original in allen seinen Theilen wiedergegeben hat, je weniger dabei der Nachhülfe anderer Theile überlassen ist u. je dicker u. fester das anzuwendende Metall war.

II. Die B., unter welcher man aber nicht stets das eigentliche Bildgießen, sondern auch Bearbeitung des Metalls mit dem Meißel u. dem Hammer (eigentlich Toreutik im engeren Sinn) verstehen muß, entstand aus der Bildformerkunst u. ist sehr alt, da bei den Juden Aarons Kalb u. die Metallarbeiten Bezaleels an der Bundeslade u. ihrem Zubehör schon eine bedeutende Vollkommenheit in dieser Kunst beweisen. Wahrscheinlich lernten sie dieselbe von den Ägyptiern, doch kannten sie auch andere orientalische Völker, ja die Phönicier zeichneten sich in derselben aus, wie schon Homer in der Iliade (23, 740—44) einen von ihnen gefertigten Becher preisend erhebt, Salomo den Hiram zu Anfertigung vieler Metallarbeiten (z. B. des Ehernen Meeres), beim Tempelbau nach Jerusalem rief. Auch den Babyloniern war die B. eigen, da die ältesten Schriftsteller mehrere Metallbildsäulen u. Geräthe im Tempel des Baal, einer von Semiramis ihrem Gemahl gesetzten Statue, einer auf Nebukadnezars Befehl gegossenen 60 Ellen hohen Bildsäule in der Ebene von Duda u. ähnliche Kunstwerke erwähnen. Vielleicht waren aber diese Bildwerke von getriebenem Metall. Zeichen der B. in anderen Theilen Asiens sind der goldene Thron des Midas, die 6 Becher des Gyges; auch die Beschreibung des Schildes des Achilles von Homer beweist, daß man damals doch mindestens Ähnliches kannte. Alle ausgezeichnete Kunstwerke dieser Art schreibt Homer dem Hephästos zu. Als ältestes griechisches Denkmal der B. nennt man ein 60 Fuß hohes, unter Amyklas, König von Sparta, etwa

1500 v. Chr., gefertigtes Standbild Apollons, welchem kolossalen Unternehmen früher schon kleinere vorausgegangen sein mußten. Doch war auch da wohl nur getriebene Arbeit. Ausgezeichnete Toreuten unter den Griechen waren Rhökos, Theodoros aus Samos, Bupalos, Anthermos, Bathykles, Kallimachos, Ageladas. Die eigentlich glänzende Epoche dieser Kunst begann jedoch erst mit Phidias, Alkamenes, Agorakritos, Polykletos, Praxiteles, Skopas u. Lysippos (Pferde an der Marcuskirche zu Venedig), Chares (Koloß zu Rhodos). Auch die Erzstatuen dieser Meister mögen zum Theil wenigstens getrieben gewesen sein, z. B. die des Letztern. Als man um 512 v. Chr. auch Privatpersonen eherne Statuen zu setzen begann u. Regenten u. Vornehme sich endlich selbst in denselben abbilden ließen, wurde die B. sehr gewöhnlich; sie sank indessen nach u. nach wieder, u. zu Plinius Zeiten war sie schon sehr in Verfall gekommen, ja theilweise selbst verloren gegangen, obgleich sie in Italien eben so, wie in Griechenland, beliebt gewesen war u. man schon 508 v. Chr. verdienten Männern zu Rom metallene Bildsäulen setzte, ja später eine große Menge gegossener Bildsäulen von Griechenland nach Rom brachte u. neue durch griechische Künstler anfertigen ließ. Selten goß man (bes. in früherer Zeit) ein Bild zusammen, sondern meist nur gliederweise u. vereinigte sodann das Ganze durch Heftchen. Im frühen Mittelalter wurde die B. bes. in Constantinopel ausgeübt u. broncene Kirchthüren rc. dort selbst für Rom gearbeitet. Vom 14. Jahrh. an war Italien u. bes. Florenz der Mittelpunkt dieser Kunst. Andreadi di Cione, Piero da Firenze, Lor. Ghiberti u. Donatello weckten die B. wieder; mit Glück folgten A. Verocchio, J. Tatti, della Porta, Benvenuto Cellini, Joh. v. Bologna, P. Tacca, Bernini, u. unter den Franzosen P. Biard, Marsys, Coysevox, Bouchardon, Coustou, Lemoyne. Baugaerten u. Girardin waren hier die ersten, welche bei Reiterbildsäulen Pferd u. Reiter aus einem Guß verfertigten, da diese bisher getrennt gegossen worden waren. Außerdem zeichnete sich B. de Costa in Portugal, Lione Lioni u. Vergara in Spanien, Peter Vischer (der in Nürnberg das Grabmal des St. Sebaldus goß), G. Schweigger u. Joh. Jacobi (der die Reiterstatue des großen Kurfürsten nach Schlüters Entwurf goß) in Deutschland, u. der Franzose Falconet durch die kolossale Broncestatue Peters des Gr. zu Petersburg in Rußland aus. Die wichtigsten monumentalen Güsse der Neuzeit sind Zauners Reiterbildsäule Josephs II. in Wien, die Siegessäule auf dem Place de Vendôme in Paris, Ludwig XIV. u. Heinrich IV. zu Pferde (erst seit der Restauration aufgestellt), auch zu Paris, u. die in Berlin gegossenen Statuen Blüchers zu Rostock u. Breslau, die desselben zu Berlin, die Gutenbergs zu Mainz. Was der Kunstguß der Gegenwart zu leisten vermag, das haben die Werkstätten von Stiglmayr u. Miller in München, Burgschmidt in Nürnberg u. die Berliner Gießerei in der Bavaria, in dem Denkmal Friedrich des Großen, in dem Radetzkymonument, in dem Zinkguß, den Arbeiten von Gaiß in Berlin (die Kißsche Amazone u. a.) zur Genüge gezeigt.

Bildgraber, Künstler, der ohne Anwendung einer Form ein Bild auf einem Gegenstand vertieft arbeitet, wie Kupfer- u. Petschaftstecher, Modelle, Form- u. Steinschneider rc.

Bildhauereisen, der Meißel des Bildhauers.

Bildhauerkitt, Kitt aus Gyps, dem Staube des bearbeiteten Steins u. flüssigem Leime, welcher an der Luft bald steinhart wird, u. womit die Bildhauer ausgesprungene Lücken ausbessern.

Bildhauerkunst, die Kunst, aus allerhand festen Stoffen, wie Thon, Erz, Stein Menschen- u. Thiergestalten u. überhaupt Gegenstände, von denen man sich ein sinnlich wahrnehmbares Bild schaffen kann, zu verfertigen. I. Die B. zerfällt je nach dem Material u. der Weise, wie dasselbe zur Darstellung von Bildwerken behandelt wird, A) in B. im engeren Sinne, welche ihre Werke mittels Schlägel u. Meißel aus festen Stoffen herausarbeitet, in Formkunst, welche weiche Stoffe, die später erhärten, verarbeitet, in Bildgießkunst, welche schmelzbare Stoffe verwendet, in Toreutik (Treiberei), welche dehnbare Metalle mit Hammer u. Punze formt, in Bildschnitzkunst, welche mit schneidenden Instrumenten aus weicheren Stoffen Figuren schnitzt, in Steinschneidekunst, welche mittels der Steinschleife erhabene od. vertiefte Bildwerke auf edlen Steinen hervorbringt, u. in Stempelschneidekunst, welche ähnliche Arbeiten mittels des Grabstichels in Metallen erzeugt. B) Die Schöpfungen der B. im engeren Sinne sind entweder runde, von allen Seiten zu betrachtende Werke, so ganze Körper, Hermen, Büsten, Köpfe, Postamente, Vasen u. dgl.; od. halbrunde Figuren, welche nur mit einem Theile der Oberfläche aus einem flachen Grunde hervorragen (Reliefs). Die ersteren sind entweder selbständige (monumentale) Kunstwerke od. sie ordnen sich einem größeren kunstwerklichen Ganzen unter, die letzteren dienen zum Schmucke von größeren Werken der Bau- u. Bildkunst u. stehen zu diesen in einer der in ihnen ausgesprochenen Idee sich anschließenden allegorischen od. symbolischen Beziehung. In der Regel entwirft der Bildhauer den beabsichtigten Gegenstand im Kleinen, als Skizze in Thon od. Gyps; darnach wird das Modell in der wirklichen, od. bei kolossalen Arbeiten in einer bestimmten Größe über einem Gerippe von Holz u. Eisen in nassem Thon ausgeführt, was man als den eigentlichen künstlerischen Theil des ganzen Herganges zu betrachten hat. Über diesem Modell wird aus Gyps die Form gemacht, in welcher das zur weiteren Ausführung in Holz, Stein od. Erz nöthige Gypsmodell gegossen wird. Indessen hat es zu keiner Zeit auch an Bildhauern gefehlt, die ihre Gestalten frei aus dem Stein gehauen haben. Das Modell wird auf einen Bossirstuhl neben den Steinblock, welcher für die Statue bestimmt ist, gesetzt, dieser aber steht senkrecht auf einem Gestell od. auf einem festen Bossirstuhl, der mittelst des Hebebaumes nach Erfordern umgedreht werden kann. Der Künstler überzieht nun a) im praktischen Verfahren Modell u. Block mit einander durchschneidenden vertikalen u. horizontalen Linien u. verfährt dann wie bei Verjüngung u. Vergrößerung eines Gemäldes durch ein Gitter, indem jedes kleine Viereck der Skizze seine Flächenmasse homogen auf jedem großen Viereck des Blocks anzeigt. Diese leitenden Linien sind indessen nur bei den Hauptverhältnissen der Statue von Nutzen; bei den feineren aber bleibt der Künstler immer seinem Augenmaß überlassen, od. er ist stets in Ge-

fahr, in der Ausführung seiner Werke dem Modell unähnlich zu schaffen od. gar Theile wegzuhauen, die stehen bleiben müssen, u. so das ganze Kunstwerk zu verderben. Überdies hat das Verfahren die Unbequemlichkeit, daß die Linien auf dem Block alle Augenblicke weggehauen werden u. man sie daher oft neu ziehen muß. Dies zu vermeiden, befestigt man b) im akademischen Verfahren über Block u. Modell die Mensur, einen viereckigen Rahmen, von dem nach gleich getheilten Graden Fäden herunter fallen, u. läßt die Fäden durch Horizontalfäden durchschneiden. Da auch dies noch nicht genügte, so erfand c) Michel Angelo ein drittes Verfahren. In einem Kasten, genau von der Größe u. Form seines Marmorblocks, bezeichnete er die Seitenfläche mit Graden u. spannte ein dieselbe auf der oberen Fläche ebenfalls bezeichnendes Netz über denselben. Den Block theilte er, diesen Eintheilungen entsprechend, ebenfalls durch Linien, füllte nun den Kasten mit Wasser u. legte das Modell hinein, so daß nur die höchsten Theile desselben über das Wasser hervorragten; diese bearbeitete er an dem Block, ließ nun etwas Wasser mehr ab, bearbeitete die neu hervortretenden Theile, verfuhr nun nach u. nach mit allen erhabenen u. dann auch den niederen Theilen so. Auf diese Weise erhielt das Bildwerk die erste, aber richtige Form. Indem er von Neuem Wasser in den Kasten goß, bearbeitete er auch die feineren Theile u. erhielt zugleich, indem er das Modell in alle mögliche Richtungen u. auch ins Profil legte u. durch das Augenmaß u. das Richtscheit mit der Ausführung verglich, eine Controle der letztern. Die wirkliche Bearbeitung des Blocks geschieht meist mit dem Meißel, bei Marmor mit ganz stählernen, die mit eisernen Schlägeln getrieben werden, bei weicheren Steinarten mit blos verstählten Meißeln u. hölzernen Schlägeln. Diese Meißel sind indessen der Form nach verschieden, u. man unterscheidet das Spitzeisen, das Zahneisen, den Pickhammer, das Breiteisen, Rundeisen, Zwergeisen (s. u. Meißel); Öffnungen neben schwebenden Theilen, so unter den Armen, zwischen den Fingern, Falten u. dgl., werden mit dem Drillbohrer (Fiedelbohrer) gemacht. Stets wird dem Theil, den man bearbeitet, seine Gestalt im Groben gegeben u. das Feinere nachgearbeitet (ausbossirt). Noch später erhalten die einzelnen Theile Rundung u. Feinheit, wobei der Tasterzirkel, um jedem die Stärke, welche er im Modell hat, zu geben, gebraucht wird, u. endlich werden sie rein gemacht, d. h. die Theile, welche das Nackte, Kleidung rc. vorstellen, geebnet. Letzteres wird mit der Raspel vollendet u. mit ihr auch die feinsten Theile, Augenlider, Nägel rc. ausgeführt u. die noch bleibende Rauhigkeit mit feinem Sandstein abgeschliffen. Den Schluß macht bei Manchen das Poliren mit gepülvertem Bimsstein u. einem feinen Tuche, od. mit Zinnasche, od. mit Schmergel, od. gebrannten u. gepülverten Schafbeinen. Die Alten überzogen ihre Bildsäulen mit einer Art Firniß. Canova hat dies nachgeahmt u. seine Statuen mit einem gelblichen, ihnen ein weiches Ansehen gebenden Überzuge tingirt. Die Nachbildung körperlicher Gegenstände aus harten Massen, folgte bald nach dem Bildformen aus weichen Stoffen.

II. Zu den ältesten Denkmälern der B. gehören A) die in Ägypten. Die dortigen Statuen sind von ernstem, strengem, steifem Charakter; doch verstanden ihre Verfertiger manches Technische, z. B. das Poliren, sehr gut. Löwen, Sphinxe u. a. Thiere, scheinen dort gemäß der ägyptischen Religion früher als vollständige Menschenbilder entstanden zu sein, obgleich die Bilder des Memnon, einige Isisstatuen u. andere Kunstwerke auch sehr alt sind; s. Ägypten (a. Geogr.) II. c) b). Der ägyptischen nahe verwandt ist B) die indische B. Die Grottentempel in Indien sind von sehr hohem Alter; in ihnen finden sich kolossale Bildsäulen (s. Elephantine) aus Einem Stück gearbeitet, u. Reliefs mit der größten Sorgfalt ausgeführt, s. u. Indien (Antiq.). Spuren von steinernen Bildsäulen C) in dem übrigen Asien finden sich noch in den Ruinen von Persepolis, aus denen man schließt, daß die Perser keine unbekleideten Figuren darstellten, u. auch auf den Felsenwänden von Bisutun (s. d.) findet man Reliefs, welche der Zeit Darius Hydaspis angehören. Ebenso haben die Ausgrabungen der Ruinen von Ninive ergeben, daß den Assyrern schon die Darstellung plastischer Bildwerke, namentlich Reliefs, bekannt war (s. Assyrien [Ant.]). Die ältesten Werke D) griechischer B. zeugen dafür, daß diese Kunst den Griechen von den Ägyptiern überkommen war. Es waren kunstlose Hermen od. sonst roh in Holz gearbeitete Gestalten; Arme u. Füße von ihnen lagen dicht an einander; den Unterschied der Füße deutete nur eine Furche, Augen u. Mund kleine Schlitze an. Dädalos wird zuerst als ausgezeichneter Bildhauer (wohl noch in Holz) genannt, ihm wird bes. beigelegt, daß er zuerst Statuen mit, dicht am Leib anliegenden Händen u. verbundenen Füßen dargestellt habe. Von ihm an rechnet Winckelmann a) den alten Styl. Außer dem schon im Artikel Bildgießerkunst genannten Künstlern sind in dieser Periode bemerkenswerth: Epeos (Trojanisches Pferd), Malas (gab zuerst marmorne Bildsäulen), Onatas, Polykletes u. A. Bald mischte man auch verschiedene Stoffe, fertigte hölzerne Bildsäulen mit marmornem Kopf u. Armen, od. legte einzelne Theile mit Elfenbein u. Gold aus, gab den Bildsäulen goldene Wimpern, silberne Nägel u. Augen von Edelsteinen, strich sie auch wohl, bes. die Gewänder, mit bunten Farben an od. verfertigte diese aus rothbraunem u. anderem Marmor. Die bei Weitem wichtigeren Werke des älteren Styls sind die unter dem Namen der Ägineten bekannten Statuen vom Tempel des Zeus Panhellenios 480 v. Chr., jetzt in der Glyptothek zu München, s. u. Äginetische Kunst. b) Der gewaltige Styl in der, jener folgenden Periode war ausgezeichnet durch Großartigkeit in Idealbildungen von Gottheiten u. treues Halten an der Natur in Darstellung von Menschen; hierher gehören Anthermos, Ageladas aus Argos, Askaros aus Theben, Hegias aus Athen, die Ägineten Glaukias, Simon u. Anaxagoras u. A.; doch bildeten diese meist, nach der Sitte der Zeit, in Erz. Phidias, welcher im Olympischen Zeus einen Gott in der höchsten Würde darstellte, schuf, nachdem die B. durch längere Zeit vervollkommt worden war, c) den hohen Styl. Dieser, in die Blüthe griechischen Lebens fallend, zeichnete sich durch flüssige Umrisse, natürlichere u. gesittetere Stellungen u. überhaupt durch Schönheit, Größe u. Erhabenheit aus, wogegen ihm eine gewisse Härte blieb. Alkamenes, die beiden Polykletos, Myron, Pythagoras von Rhegium u.

Praxiteles waren dessen Koryphäen u. schufen in einem halben Jahrh. vielleicht mehr Kunstwerke, als während der ganzen Herrschaft des römischen Reichs entstanden. d) Der schöne Styl beginnt mit Praxiteles u. erlangte durch Lysippos seinen höchsten Glanz. Anmuth u. Vermeidung aller Härte charakterisirten sie. Kephissodoros, Euphranor, Skopas, Agesander, Athenodoros u. Polydoros (Letztere Schöpfer des Laokoon), Apollonios u. Tauriskos (Schöpfer des Farnesischen Stiers) gehören dieser an. e) Im Styl der Nachahmer verfiel die Kunst dadurch, daß man ihr Wesen im Kleinlichen suchte; doch lieferte auch dieser Zeitraum noch manches Treffliche. Unterstützt wurde die griechische B. sehr durch den Sinn der Griechen für Schönheit u. Zierlichkeit in allen ihren Geräthen; Altäre, Dreifüße, Vasen, Schilde, Kisten, Throne, Grabmäler pflegten mit Reliefs geschmückt zu sein; bes. zeichnete sich hierunter der Thron des Apollon zu Amyklä aus. Die griechische B. erlosch, als Griechenland 164 v. Chr. römische Provinz wurde u. griechische Künstler arbeiteten nun mehr für Rom. In Italien besaßen E) die Etrusker die B. am frühesten, u. die Werke dieses Volkes ähneln sehr den Werken altgriechischer Kunst. F) Zu Rom arbeitete man Anfangs in dem schlechtesten Material, u. erst als Marcellus zur Zeit des zweiten Punischen Krieges Bildsäulen aus Griechenland nach Rom brachte, lernten die Römer, was wahre Kunst sei. Aber obgleich oft das Forum, zum Theater umgeschaffen, mit 3000 griechischen Bildsäulen geschmückt u. 12,000 Statuen um das Capitol herum aufgestellt waren, so wurden doch fast alle neuen Kunstwerke von Griechen ausgeführt. Auch deren Geschmack sank seit Hadrian, u. unter Severus verfiel die B. u. war schon vor Constantin untergegangen, bes. im Byzantinischen Reiche. Das Christenthum, die Einfälle der Barbaren u. bes. die Eroberung Constantinopels durch die Türken, brachte nun selbst über die alten Kunstwerke Zerstörung, u. nur das Technische der B. erhielt sich G) im Mittelalter in Deutschland durch Ausführung von Heiligenbildern u. Grabmälern, in dem rohesten u. eckigsten Style. Doch errang die B. bei dem Aufblühen der deutschen Baukunst allmälig eine höhere Stufe der Ausbildung, wenn sie auch immer nur eine untergeordnete Stellung als Dienerin jener einnahm u. zu keiner Selbständigkeit gelangte. Bischof Bernward von Hildesheim, selbst Künstler, war namentlich für ornamentale Bildnerei in Erzguß thätig, u. im 12. u. 13. Jahrh. gibt sich deutlich der Einfluß der Italiener auf die deutschen Bildner vorzugsweise der sächsischen Schule zu erkennen. Die Bildwerke späterer Zeit, die den gothischen Bauformen eigenthümlich sind, zeugen von einem allmäligen Fortschreiten des Geschmackes u. einer Annäherung an die Natur. Der Strasburger Münster, der Münster zu Freiburg u. der Kölner Dom sind mit Bildwerken verziert, welche von der Kunstfertigkeit der Meister des 13., 14. u. 15. Jahrh. Zeugniß ablegen. Mit dem Wiedererwachen der Künste in Italien im 12. Jahrh., hob sich auch die B. II) zur neuen Kunst, u. es wurde a) die erste Periode derselben begründet. Schon um 1250 strebte Nicolaus von Pisa den Alten nach u. Donatello hob zu Anfang des 15. Jahrh. die Kunst noch mehr, man wurde auf die Schätze des Alterthums aufmerksam; die Mediceer sammelten sie; bald folgten ihnen die anderen Fürsten Italiens; es entstanden Museen u. selbst die schadhaften alten Bildsäulen wurden durch Ergänzung, unter denen sich Tatti, Lorenz Lotto u. della Porta auszeichneten, wieder hergestellt. Am meisten wirkte indessen Michel Angelo, der in seinen Werken denen des Alterthums nahe kommt. Andere berühmte italienische Meister damaliger Zeit waren Verocchio, Rustici, Baccio Bandinelli u. Propertia Rossi. Keiner aber erreichte die Alten, da bei allen Werken der Neueren die Subjectivität des Künstlers hervortrat, statt in dem Werke zu verschmelzen. b) Eine zweite Periode der neueren Kunst begann zu Anfang des 17. Jahrh. in Italien mit Algardi u. Bernini, der, obgleich geschickt, doch durch Streben nach Originalität u. allgemeinen Beifall in Maniererei, Geziertheit u. Unnatur verfiel. Seine Nachtreter verdarben noch mehr, u. die Kunst verfiel zur Verschrobenheit. Raggi, Ferrata, Brunelli u. Algardi folgten, minder glücklich Rusconi u. Zumbo. An dem geringen Fortschreiten der B. hatten die Franzosen großen Antheil. Joh. Goujon brachte bei ihnen um 1550 die B. wieder in Aufnahme. Pilon, Jean de Boulogne, Sarassin, die Brüder Anguier, Theodan, Puget, Pierre le Gros, Lamb. Adam, Slodz, Pigalle u. m. schon im Artikel Bildgießerkunst Genannte zeichneten sich bei ihnen im 17. u. 18. Jahrh. als Künstler aus. Doch war ihre Geschmacksrichtung (Zopfstyl) eine durchaus verwerfliche, indem sie bis zur Carricatur verzerrte, mit allerlei ungehörigem Beiwerk, hinter welcher sich die Gedankenlosigkeit verbarg, versehene Figuren u. Gruppen in theatralischer Haltung ausführten. In Deutschland gelangte die B. im 17. Jahrh. zu größerer Freiheit u. Selbständigkeit durch L. Kern, G. Leygebe, Rauchmüller, vorzüglich aber durch Schlüter, der seinem eigenen schöpferischen Talente folgte u. den Einfluß der Geschmacksverirrung von sich fern hielt. In den Niederlanden zeichnete sich Duquesnoy &c., in England Cibber, Gibbons, Wilton u. Rysbraek, so wie mehrere Andere in noch anderen Ländern, aus. c) Eine dritte Epoche der B. begann in der Mitte des 18. Jahrh. durch die Rückkehr zur Antike, Einfachheit u. Naturwahrheit. Winckelmann, von Mengs u. dem Cardinal Albani unterstützt, gab hierzu in der Theorie die erste Veranlassung; Cavaceppi bildete als Künstler den Übergang zu diesem neuen Styl, u. Canova glänzte in demselben als Meister. Später war es der Deutsche Trippel u. vor Allen der Däne Thorwaldsen, welcher in Italien den antiken Vorbildern nachstrebte. Die Anregung, welche von Italien ausging, wirkte bald auf den Kunstgeschmack der Nachbarländer, Deutschland u. Frankreich, ein. In beiden entwickelten u. bildeten sich indeß rasch selbständige Richtungen, u. die Künstler, welche ihnen angehörten, übten nachher eine Rückwirkung auf das Kunstleben Italiens aus. Von den Bildhauern Frankreichs, welche zur Zeit der Revolution den Zopfstyl verließen u. zur Nachahmung antiker Bildwerke übergingen, sind Chaudet, Cartellier, Bosio u. Dupaty zu nennen. Ein freieres Schaffen begann indeß erst, als Canova's Leistungen in Frankreich zur Wirkung kamen u. die Künstler größeren Fleiß auf das Studium des menschlichen Körpers verwandten. Dieser Periode gehören Le Maire, Raman, Dumont u. A. an; sie erreichte ihren Gipfel

punkt in David von Angers, welcher in Bezug auf Naturwahrheit namentlich in Portraitstatuen Ausgezeichnetes leistete. Er wurde der Begründer der romantischen Schule, im Gegensatz zu der classischen, welche sich in Form u. Behandlung die Antike zum Muster nahm, während jene sich von der sklavischen Nachbildung hellenischer Vorbilder freimachte, aber durch das Vernachlässigen strenger Formenreinheit oft in Koketterien u. Spielereien verfiel. Die bedeutendsten Vertreter der romantischen Richtung sind Desboeufs, Rude, Cavalier, Maindron u. Préault. In England wurde der Sinn für antike Bildkunst vorzugsweise durch die von Elgin nach London gebrachte große Sammlung griechischer Sculpturen (im British-Museum) angeregt. Der einflußreichste Vorkämpfer des modern-antiken Styls war John Flaxman, dem sich Chantrey, Nollekens, Wyatt, Macdonald u. A. anschlossen. Unter den Bildhauern der neuesten Zeit leisteten Vorzügliches Mac Dowell, Gibson, Campbell u. Davies. In Spanien begann überhaupt erst gegen Ende des 18. Jahrh. die Sculptur von nationalen Künstlern ausgeübt zu werden; der französische Einfluß ist bei ihnen bemerkbar; Jose Alvarez u. seine Schüler Medina u. Ponzano wirkten hier neben Ant. Sola u. in neuerer Zeit Perez del Valle u. Esteban de Agreda. Der größte schwedische Bildhauer der letzteren Hälfte des 18. Jahrh. war Sergel, der zur Zeit der Wiederbelebung des antiken Geschmacks in Italien sich bildete; nach ihm wirkten Byström u. Fogelberg, die sich beide der Antike anschlossen, aber auch in freien idealen Schöpfungen u. Portraitstatuen im Charakter der Zeit Tüchtiges leisteten. In Deutschland brach Schadow in Berlin der neuen Richtung Bahn u. fand Gleichstrebende an Zauner in Wien u. Dannecker in Stuttgart. Die großen Anregungen, welche von Ludwig I. von Baiern u. später von Friedrich Wilhelm IV. von Preußen zur Förderung der bildenden Künste im Allgemeinen ausgingen, blieb auch für die B. nicht ohne segensreiche Folgen. In München war Schwanthaler u. zwar bes. in Verbindung mit der Erzgießerei thätig, große Werke auszuführen, als die bairischen Fürstenstatuen für den Thronsaal des Saalbaues, die im Feuer vergoldet wurden, die Denkmale für Kreitmayr in München, Goethe in Frankfurt, den Austriabrunnen für Wien rc., vor allen den 80 F. hohen Koloß der Bavaria; außerdem aber in Marmor die Arminiusschlacht an der Walhalla, die Giebelgruppe am Ausstellungsgebäude in München, die Giebelgruppen u. Metopen der Ruhmeshalle, das Kanalmonument, die Evangelisten u. Apostel in der Ludwigskirche rc. Neben ihm werden mit Ruhm genannt Ludw. Schaller, der Meister der Herderstatue, Brugger, von welchem Orlando di Lasso, Widemann, von welchem Gluck (beide Tonkünstlerstatuen in München) u. Bischof Julius in Würzburg herstammt. Neuerdings hat Halbig wegen seiner Bildnißbüsten großen Ruf. In Berlin schuf Rauch (s. d.) eine Menge großartiger Kunstwerke, so die Blücherstatuen in Berlin u. Breslau, das Denkmal auf dem Kreuzberg bei Berlin, seine schönen Victorien für die Walhalla, die Königin von Hannover für ihr Mausoleum, den König Friedrich Wilhelm III. für das seinige, vor allem aber das reiche Ehrendenkmal Friedrichs des Großen mit seinen Kriegshelden rc. Tieck fertigte Apollo als Löwenbändiger für das Museum, Kiß die Gruppe der reitenden Amazone, später die Reiterstatue Friedrichs des Großen für Breslau u. Friedrich Wilhelms III. für Königsberg, Wichmann die Statue Winckelmanns, Drake das Denkmal Friedrich Wilhelms III. für Berlin; Fischer modellirte nach Cornelius Zeichnung das große Schild, das von dem König seinem Pathen in England verehrt worden ist. Bläser, Schievelbein, Möller, Alb. u. Emil Wolf u. Wredow lieferten die Marmorstatuen auf den Pfeilern der Schloßbrücke. In Dresden leistete Außerordentliches in der Sculptur Rietschel, der das Giebelbild des Opernhauses in Berlin, des Dresdner Schauspielhauses u. des Leipziger Universitätsgebäudes mit einem Relief schmückte u. von dem eine tief innige, schöne Gruppe, Maria über dem Leichnam ihres Sohnes, die Statue Lessings für Braunschweig u. das Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar herrührt. Hähnel schuf mit großer Meisterschaft das Denkmal Beethovens für Bonn u. das Karls IV. für Prag. In Stuttgart lieferte Wagner die allegorischen Statuen für die Denksäule des Königs u. Hofer arbeitete mehrere Statuen u. Gruppen in Marmor im Auftrag des Königs für den Schloßgarten, u. a. die Rossebändiger. In Frankfurt wirkten Launitz u. Zwerger, in Prag Em. Max, von dem die böhmischen Apostel in der Teinkirche sind, u. ein anderer Max, der Meister der Reiterstatue von Kaiser Franz. Karlsruhe besitzt einen sehr geschickten Bildhauer an Reiche, u. in Rom zeichnen sich unter den deutschen Bildhauern aus Emil Wolf u. Troschel aus Berlin, Achtermann aus Westfalen (dieser durch religiöse Gegenstände), Steinhäuser, welcher das Denkmal von Olbers geliefert hat. Vgl. Overbeck, Geschichte der Plastik, Lpz. 1857.

Bildhauerwerkstatt, Sternbild am südlichen Himmel, unter dem Schwanze des Walfisches, von la Caille aus einigen kleinen Sternen gebildet.

Bildhausen, sonst Cistercienserkloster im Landgerichte Münnerstadt des bairischen Kreises Mittelfranken; besaß 10 Dörfer u. ansehnliche Waldungen.

Bildlich, 1) einem Bilde gleich; 2) ein Bild enthaltend; daher: **Bildliche Vorstellung**, eine, mittelst der Einbildungskraft auf eine Anschauung bezogene Vorstellung; **Bildlicher Ausdruck (Bildliche Darstellung)**, im Gegensatze vom eigentlichen Ausdrucke eines Gegenstandes, Ausdruck, welcher einen Gegenstand auf eine Weise bezeichnet, daß die Einbildungskraft ihn sogleich auf eine (innere od. äußere) Anschauung bezieht. Durch den bildlichen Ausdruck wird aber ein Gegenstand unter versinnlichenden Eigenschaften u. Merkmalen dargestellt (s. Figuren), od. derselbe ganz mit dessen Bilde in der Darstellung vertauscht, also ein Gegenbild an die Stelle des wahren Bildes gesetzt (s. Tropen). Leichtigkeit u. Natürlichkeit sind wesentliche formelle Bedingungen des bildlichen Ausdrucks, sowie materielle die, daß das aufgenommene Bild nicht nur dem dargestellten Gegenstande völlig entsprechend sei, sondern auch in die Sphäre der Darstellung passe, innerhalb welcher der Gegenstand erscheint.

Bildnerei (Bildkunst), im weitesten Sinne der Inbegriff aller bildenden Künste; im engeren Sinne so v. w. die zeichnenden od. die plastischen Künste.

Bildsäulen, Darstellungen wahrnehmbarer, bes. aber lebender Gegenstände u. namentlich menschlicher Gestalten in Holz, Stein (s. Bildhauerkunst), Metall (s. Bildgießerkunst u. Getriebene Arbeit).

Thon, Wachs, Gyps od. ähnlichen Stoffen (s. Bildformkunst).

Bildschnitzerei, 1) das Ausarbeiten von Bildsäulen, bes. aber von minder wichtigen Gegenständen, wie Blumen, architektonischen Zierrathen u. dgl. in Elfenbein u. Holz, mittelst Schnitzer, Stecheisen u. Messer. Elfenbeinschnitzarbeiten kommen schon im frühesten Alterthume vor, so bei den Babyloniern, welche kleine Zierrathen aus Elfenbein fertigten. Großartigere Anwendung machten von diesem Material die griechischen Bildhauer, indem sie nicht selten das Nackte der Statuen mit Elfenbeinplatten auslegten. In späterer Zeit fand das Elfenbeinschnitzwerk im Byzantinischen Reiche, wie auch in Deutschland u. anderen Ländern zur Verzierung von Möbeln, Thüren, Altarschreinen, zur Anfertigung von Crucifixen 2c. ausgedehnte Anwendung. Von Holzschnitzwerken des Alterthums ist außer den hölzernen Götterstatuen wenig bekannt. Die Kunst, in Holz Figuren zu schnitzen, blühte bes. im Mittelalter, u. in alten Kirchen u. an alten Gebäuden finden sich noch oft Werke dieser Art, welche echten Kunstsinn verrathen. Jetzt wird B. noch am meisten zur Formschneidekunst angewendet, in anderer Hinsicht aber bes. von den Drechslern ausgeübt. Manches minder Feine verfertigen auch die Tischler. Im südlichen Deutschland u. bes. in Tyrol wird die B. zu kirchlich-religiösen Zwecken, oft von ganzen Ortschaften betrieben. 2) Die Schnitzereien selbst.

Bildseite (Numism.), so v. w. Avers.

Bildsteine, 1) (gr. Lithoglyphen, Min.), Steine, die ihrer Bildung nach eine Ähnlichkeit mit bekannten Gegenständen haben, meist hat hier die Phantasie freies Spiel; nach jenen Gegenständen selbst erhielten sie die Namen: Anthropoglyphen, die mit Theilen des menschlichen Körpers, Phytoglyphen, die mit Pflanzen, Technoglyphen, die mit Kunstgegenständen, Zooglyphen, die mit Thieren Ähnlichkeit haben, u. unter diesen besonderen Arten führen mehrere auch wieder eigene Namen. Mathematische B. heißen solche, welche eine bestimmte stereometrische Form haben, so: sphärische, ovale, hemisphärische, pyramidale, cylindrische, od. auch, bei bloßer Berücksichtigung von Flächen: trapezische, trianguläre, kreuzförmige. Auch unterscheidet man gemachte B. von natürlichen, die für letztere fälschlich genommen werden, wie die Donnerkeile, Badener Würfel 2c. Vgl. Bildersteine. 2) Bildstein, so v. w. Agalmatolith.

Bildung, 1) Gestaltung eines Gegenstandes rücksichtlich seiner äußeren Umrisse. 2) (Physiol.), Vereinigung chemischer Elemente od. Verbindungen zu Theilen eines lebenden Organismus, z. B. von Stärkemehl in den Pflanzen aus Kohlensäure u. Wasser, von Proteïnsubstanzen aus Ammoniak, Humussäuren u. Schwefel. Das der B. zu organischen Körpern zu Grunde liegende Princip nannte man früher **Bildungstrieb** (Nisus formativus), nach Plato die Urkraft od. schaffende Idee, nach Stahl die Seele, auch **Anima plastica** od. **Idea plastica s. seminalis.** Blumenbach, welcher diese Lehre wieder einführte, unterschied 3 Formen, in denen sich der B-strieb äußere: die Erzeugung, Ernährung u. Reproduction. Die bei der B. selbst beobachteten Normen, nach denen sich die einzelnen Individuen bildeten, galten als **Bildungsgesetze**, so das Gesetz einer bestimmten Ordnung u. Zweckmäßigkeit, der Symmetrie u. Periodicität 2c. Sogenannte Mißbildungen sind die Resultate einer **Bildungshemmung**, d. h. einer nur theilweisen Ausbildung der einzelnen Organe in Folge äußerer störender Einflüsse, u. mangelnder Weiterentwickelung. 3) (Min.), Anordnung unorganischer Moleküle zu einer von der chemischen Natur derselben abhängigen, aber nach bestimmten Gesetzen erzeugten Gestalt, s. Krystallbildung. 4) (Geol.), Ablagerung in Wasser suspendirter od. Erstarrung feuerflüssiger Massen zu sedimentären od. eruptiven Gesteinen. 5) (Formation), eine durch das Auftreten bestimmter Gesteine u. Organismen charakterisirte Epoche der Ablagerung von Gebirgsmassen, z. B. Tertiäre Bildung, s. u. Geologie. 6) (Chem.), das Zusammentreten von Elementen zu chemischen Verbindungen od. einfacher Verbindungen zu zusammengesetzteren, z. B. von Schwefelsäure aus Schwefel u. Sauerstoff, von Benzoësäurehydrat aus Bittermandelöl u. Sauerstoff, von Anisaldehyd durch Destillation von anissaurem Kalk mit ameisensaurem Kalk. 7) (Pädag. u. Gesch.), naturgemäße Entwickelung u. Vervollkommnung der gesammten Anlagen u. Kräfte des Menschen. Sie muß bes. in der Jugend bewirkt werden, weil da der Mensch am bildungsfähigsten ist, u. die Erreichung der höchsten B., harmonische Ausbildung des ganzen Menschen, ist Zweck der Erziehung. Die B. ist entweder körperlich od. geistig. Die geistige B. ist den drei Hauptvermögen der Seele gemäß: intellectuell, d. h. planmäßige Einwirkung auf die B. der Kräfte, die zum Erkenntnißvermögen gerechnet werden; ästhetisch, die das Gefühlsvermögen umfaßt; moralisch, die sich auf die Gesinnungen u. Triebe bezieht. In allen diesen Beziehungen ist sie entweder eine formale B., die anregt, übt u. leitet, od. eine materielle, die mittheilt, belehrt u. anweist. Die erste u. vielfachste B. als Grundlage aller späteren Unterweisung, heißt Elementar-B. Ist die B. verkehrt angewandt u. eine falsche geworden, so heißt sie Verbildung; überschreitet sie die Verhältnisse, Stellung u. Bestimmung des Menschen, u. ist sie dabei seicht u. flach, so heißt sie Überbildung. Anstalten, worin junge Leute entweder im Allgemeinen od. für ein besonderes Fach ihre B. erhalten, heißt eine **Bildungsanstalt.** Auch ganze Völker gehen aus dem Zustande reiner Natürlichkeit u. Rohheit nach u. nach durch verschiedene **Bildungsstufen** zur Sitten-, wissenschaftlichen, Kunst- u. moralischen B. (Humanität) über, worüber die Culturgeschichte (s. d.) Auskunft gibt.

Bildwerk, 1) ein durch eine bildende Kunst ausgeführtes Kunstwerk; 2) (**Bildwirkerei**), Arbeit, durch welche Figuren in leinenes Zeug gewirkt werden.

Bildzeug, so v. w. Drell.

Bile, so v. w. Zahme Ente.

Bileam, Beors Sohn, Wahrsager aus Pethor am Euphrat; von Balak, dem König der Moabiter, gezwungen, den Israeliten, welche auf dem Zuge nach Palästina in sein Land gekommen waren, zu fluchen, machte er sich mit Erlaubniß Gottes auf den Weg; dann aber wollte Gott nicht, daß B. hinzöge, u. stellte ihm in einem Engpaß einen Engel entgegen, vor welchem sein Reitthier (**Bileams Eselin**) auswich, u. da B. sie schlug, fing sie an zu reden u. sich über B-s Grausamkeit zu beklagen. Jetzt erst sah B.

n Engel, der ihm erklärte, die Reise sei Gott mißfällig, ihn aber doch ziehen ließ. B. segnete nun drei Mal die Israeliten; dessenungeachtet ward er nachr von den Israeliten erschlagen, weil er den Midianitern gerathen hatte, die Israeliten zum Dienst s Baal Peor zu verführen. Die Rabbiner machen n B. zum Minister Pharao's; verwechseln ihn ch mit Baban u. Elihu. Nach der arabischen age war B. aus dem Geschlechte der Enakim, tte die Bücher des Abraham gelesen, daraus den aussprechlichen Namen Gottes erlernt u. konnte n die Erhörung der Gebete von Gott erhalten. ein Weib verführte ihn, den Israeliten zu fluchen; swegen nahm ihm Gott die Kenntniß seines Nanens u. ließ ihn in Unglauben versinken.

Bileam (a. Geogr.), Levitenstadt im Stamme anasse.

Bilecha (Bilicha, a. Geogr.), Nebenfluß des uphrat, in Mesopotamien; jetzt Belek. Am B. r 53 v. Chr. die erste Schlacht des Crassus gegen Parther.

Bilechildis, so v. w. Bilichildis.

Biled (arab.), das Land; daher die folgenden sammensetzungen.

Biledschik, 1) Liwa im türkischen Ejalet Hüwendkiar, im Innern von Anadoli zwischen tahia u. Angura, gebirgig (Dumanitsch-Dagh Güunesch-Dagh); Fluß: Sakarija mit seinen benflüssen; größtentheils unbekannt; getheilt in Müdirate; 2) Stadt hier, Weberei in Polsternnet. Das alte Schloß B. (bei den Byzantinern elekoma) eroberte Osman 1299 durch List von n Griechen.

Biledulgērid (Biled al Dscherid, d. i. Dattelland, ch Anderen trockenes Heuschreckenland, bei den en Arabern Kastilia), Land in Afrika, von unwissen Grenzen; Einige rechnen von der südlichen dachung des Atlas bis zur großen Wüste u. von ripolis westlich bis zum Meere (in welchem Umge dann die zu Marokko gezählten Provinzen: afilelt u. Sedschelmessa u. die Städte: Tafilelt, urgla u. Tozer, der See Lowdeah u. a. inbegriffen ren), Andere nur den Strich von Tunis bis Sara. Flüsse: Ghir, Ziz, u. a. Gebirge: Mesjerda Zea, wo das Land sandig, doch nicht unfruchtbar Producte: Datteln, Gerste, schöne Dromedare, erde, viele wilde Thiere. Die Bewohner, meist raber u. Berber, darunter die Wadelimen (Araber), eled-Sidi, Mossellemis, alle 15—20 Jahre ihre tze wechselnd, unter einem geistlichen Oberhaupt; d theils Nomaden, theils Kaufleute, haben auch anufacturen u. zahlen dem Bei von Tunis Trit an Früchten, Waaren u. Geld.

Bilezay (spr. Bil'zä), Flecken im Departement beiden Sevren mit salinisch-erdigen Schwefelellen 19—20° R.

Bilfinger (eigentlich Bülffinger), deutsche milie, die daher ihren Namen erhielt, weil ein 6. nger (wie auch die 6. Zehe) als Bildungsfehler ihr erblich ist. Berühmt sind: 1) Georg Bernrd, geb. 1693 in Kanstadt; wurde 1724 Proor der Philosophie zu Tübingen, 1725 Professor Philosophie u. Mathematik zu Petersburg, 1731 ofessor der Theologie u. Superintendent des Stifts Tübingen, 1735 Consistorialpräsident u. st. 1750. schr.: De triplici rerum cognitione, histor., losoph., mathem., Tüb. 1722; De harmonia mi et corpor. hum.. Frankf. a. M. 1723, 2. Aufl. 1735; De origine et permissione mali, ebd. 1724; Dilucidationes de Deo, anima hum., mundo et generalibus rerum affectionibus, Tüb. 1725, n. A. 1740 u. 1768; Praecepta log., Jena 1729; Nouveau sytème de fortification, Stuttg. 1734 u. Supplément aux maximes ordinaires touchant la fortification, Tüb. 1733. Für eine nicht bekannt gewordene Erfindung in der Befestigungskunst erhielt er vom Petersburger Hofe 2000 Gulden. 2) Christian Ludwig, Arzt, geb. 1736 in Sielmingen, st. 1803 als Stadtarzt zu Isny; er schr.: De tetano, Lindau 1763.

Bilgenschneider, auf dem Lande vermeintliches Gespenst, welches auf den Kornfeldern die Ähren abschneidet.

Bilgoray, Stadt im Kreise Zamosc des russischen Gouvernements Lublin (Polen), 2000 Ew. Siebmacherei aus Pferdehaaren.

Bilgröd, Stadt, so v. w. Biogrod.

Bilguer, 1) Johann Ulrich v. B., geb. 1720 in Chur, wurde 1741 erster Chirurg in einem württembergischen Reiterregimente, trat mit diesem in preußische Dienste, wurde 1757 Generalchirurgus, 1762 Leibchirurgus der Königin von Preußen, 1794 vom Kaiser in den Reichsadelstand erhoben u. st. 1796. Er suchte bes. schwere Verwundungen der äußeren Gliedmaßen ohne Amputation zu heilen u. schr.: De membrorum amputatione, rarissime administranda, aut quasi abroganda, Halle 1761; Anweisung zur ausübenden Wundarzneikunst in Feldlazarethen, Glogau 1763 u. ö., zuletzt 1793; Chirurgische Wahrnehmungen in den königlich preußischen Feldlazarethen, Frankf. 1768; Prakt. Anweisung für Feldwundärzte, Lpz. 1783, u. m. 2) Paul Rudolf v. B., geb. 1808 in Schwerin, nahm 1833 preußische Militärdienste u. wurde Premierlieutenant bei der Garde in Berlin. Hier trat er als Mitglied in die Schachgesellschaft des Blumengartens u. entwickelte ein so ungewöhnliches Talent für das Schachspiel, daß er sich den Ruf eines der bedeutendsten Schachspieler seiner Zeit erwarb. So spielte er u. a. im März 1840 drei Partien auf einmal, u. zwar zwei derselben aus dem Gedächtniß mit zwei in einem Nebenzimmer befindlichen Gegenspielern. Nur eine derselben ging für ihn verloren. Er st. 1840. Sein Handbuch des Schachspiels, Berl. 1843, 2. A. 1852, wurde von v. der Lasa vollendet u. herausgegeben. Außerdem schrieb er noch: Das Zweispringerspiel im Nachzuge, Berl. 1839.

Bilha, Magd der Rahel, mit welcher Jakob den Dan u. Naphthali erzeugte; Ruben trieb mit ihr Blutschande.

Bilhildis (m. Gesch.), so v. w. Bilichildis.

Bilhuber, Johann Christoph, geb. 1704 in Urach, wurde 1730 Diakonus in Winnenden u. starb 1762 als Special in Urach. Er gab heraus: Evangelischer Liederschatz od. glossirtes großes Würtembergisches Gesangbuch, Tüb. 1730—34; nahm Theil an der Herausgabe des Würtembergischen Landesgesangbuches von 1741—42 durch Tafinger, Fischer u. Hammer, hat auch selbst einige geistliche Lieder gedichtet.

Biliar (v. lat.), was zur Galle, deren Bereitung, Aufnahme u. Fortleitung in Beziehung steht, so: **Biliargänge**, die Gallengefäße, durch welche in der Leber die Galle aus dem Blute abgesondert, aufgenommen u. fortgeleitet wird; durch Zusam-

mentritt aller bildet sich der Lebergallengang. **Biliare Constitution**, gallichte Körperbeschaffenheit; bei älteren Ärzten ein Zustand durch Übermaß von Galle bedingt.

Bilibris (lat.), 1) zwei Pfund schwer; 2) zwei Pfund fassend.

Bilichildis (Bilihild), 1) Leibeigene der Mutter des Königs Theodebert II. von Austrasien, wegen ihrer Schönheit von Theodebert 607 zur Gemahlin genommen, doch von ihm 610 ermordet. 2) St. B., Tochter Iberichs von Hochheim, wurde Gemahlin des Herzogs Hedan von Thüringen; nach dessen Tode ging sie nach Mainz zu ihrem Oheim, dem Bischof Siegbert, u. st. hier als Äbtissin in dem von ihr gestifteten Kloster Alten-Münster; Tag der 27. Novbr. 3) B., Tochter des Königs Siegbert von Austrasien u. Gemahlin Childerichs II.; ward 673 von einem fränkischen Edelmann auf der Jagd umgebracht.

Bilifellinsäure, s. u. Galle.

Bilifulvin, nach Berzelius ein Gallenpigment, welches in kleinen, rothgelben Krystallen erhalten wird (s. u. Galle); das von Virchow beschriebene B. hat sich als identisch mit dem von ihm entdeckten Hämatoidin (s. d.) herausgestellt.

Bilimbia (B. *Rheed*, *Rchb.*, Bilimbi *Endl.*), Untergattung aus der Gattung Averrhoa *L.* aus der Familie der Oxalideen, 10. Kl. 3 Ord. *L.*

Bilimer, 742 unter Kaiser Flavius Anthemius Befehlshaber von Gallien, wurde von Ricimer 743 geschlagen.

Bilin, 1) fürstliche Lobkowitzische Majoratsherrschaft im Leitmeritzer Kreise (Böhmen); 2 QM., 10,000 Ew.; reich an Mineralien, bes. Braunkohlen, Polirschiefer u. Trippel, Marmor, Porzellanerde, Silber, Mineralwasser; 2) Stadt hier, an der Biela; Fabrik irdener fayance-ähnlicher Flaschen, eben so von trefflicher Magnesia u. Bittersalz, 3200 Ew.; Rübenzuckerfabrik. Dabei das fürstliche (alte u. neue) Schloß auf dem Hradisch, mit unterirdischen Gängen, über welche, so wie über die dort gefundenen Pfeilspitzen, manche Sage geht, Mineraliencabinet, Waffensammlung. **Biliner Sauerbrunnen**, aus Granit, Basalt u. anderem vulkanische Mineralien enthaltenden Boden entspringend. Es gibt 4 Quellen, die Josephs- u. Karolinenquelle, als die hauptsächlichsten, die Quelle in dem Gewölbe u. die Gemeinquelle. Der Hauptbestandtheil ist kohlensaures Natrum, nächstdem schwefelsaures Natrum u. eine beträchtliche Quantität freies u. halbgebundenes kohlensaures Gas. Das Wasser wird an Ort u. Stelle wenig benutzt (obgleich dazu ein Kurgebäude vorhanden ist); am häufigsten zu Versendungen, die 80—100,000 Krüge, welche hier verfertigt werden, betragen. Krankheiten der Urinwerkzeuge, Verschleimungen der Brust, des Unterleibes u. Fehler der Menstruation finden durch das Trinken desselben, allein od. mit Milch, Heilung. Aus dem Wasser, wo die Krüge gefüllt werden, fliegt ein Salz an das Gemäuer an, das die festen Bestandtheile des Wassers enthält. Dies, durch Evaporation aus dem Wasser gewonnen, wurde sonst auch als Kursalz benutzt. Bes. bereitete u. versandte der ehemalige Brunnenarzt Trampel 2 Präparate, **Biliner Balsam** u. **Biliner Saponat**. Hier noch der **Biliner Stein** (Borczen), schroffer Berg in der Nähe der Stadt von Basaltbildung u. mit merkwürdigen Höhlen. Vgl. Reuß, Die Mineralquellen von Bilin, Wien 1827; 3) s. Biel (Geogr.) 1).

Bilin (Taurocholsäure), nach Berzelius u. Mulder der Hauptbestandtheil der Galle, ein schwefelhaltiger Extractivstoff von sehr complicirter Zusammensetzung. Scherer erkannte das B. als Säure u. nannte es Choleïnsäure; s. u. Galle.

Bilinguisch (v. lat.), 1) zweisprachig; Schriften, bes. Inschriften, welche zum besseren Verständniß Mehrerer in zwei verschiedenen Sprachen abgefaßt sind, z. B. die Rosettische Inschrift, welche ägyptisch (in Hieroglyphen u. demotischer Schrift) u. griechisch abgefaßt ist; 2) doppelzüngig.

Bilinow, Insel im S. der Waigatz-Insel im russischen Gouvernement Archangel.

Biliös (v. lat.), gallig; daher **Biliöses Fieber**, Gallenfieber.

Biliphaeïn (Cholapyrrhin, Gallenbraun), ein brauner stickstoffhaltiger Farbstoff der Galle, s. u. Galle.

Biliran, bewohnte Insel der Philippinengruppe.

Bilis (lat.), Galle; B. atra, schwarze Galle, sollte die Ursache der sogenannten atro-biliaren Constitution sein, daher so v. w. Melancholie; B. bovina, Rindsgalle (s. d.), officinell.

Bilitio (a. Geogr.), fester Ort der Lepontier in Rhätien, am Einfluß des Ticinus in den Lacus verbanus (Lago Maggiore); jetzt Bellinzona. Die umliegende Gegend hieß Campi canini.

Biliton, Insel Hinterindiens, zwischen Sumatra u. Borneo, den Niederländern gehörend, hat reiche Zinnlager u. etwa 6000 malayische Bewohner.

Biliverdin (Gallengrün), grüner Farbstoff der Galle, welcher durch längere Einwirkung von kohlensauren Alkalien u. Zusatz von Salzsäure aus dem Biliphaeïn dargestellt wird; er bildet eine dunkelgrüne amorphe Masse, welche sich in Äther mit grüner Farbe auflöst; Berzelius hielt das B. für identisch mit dem Chlorophyll; s. u. Galle.

Bilke, Marktflecken im österreichischen Kreise Bereg-Ugocsa des Verwaltungsgebietes Kaschau (Ungarn), mit 2300 Ew. u. beträchtlichen Eisenwerken.

Bilkespiel, so v. w. Beilkespiel.

Bill (engl., soll von libellus abgekürzt sein), 1) in England jeder schriftliche Aufsatz, namentlich welcher ein rechtliches Verhältniß zwischen 2 Personen od. Parteien andeutet od. feststellt. Jede Rechnung, jeder Contract, jeder Wechsel, jede Klage vor Gericht, jede von einer Behörde ausgehende schriftliche Aufforderung an eine Privatperson ꝛc. ist eine B. So nennt man B. of complaint (spr. B. of complehnt), eine gerichtliche Klage; B. of credit (spr. kreditt), einen Creditbrief (Accreditif); B. of divorce (spr. diwworß), eine Scheidungsklage; B. in equity (spr. ihquiti), Klage in Billigkeitsgerichten; B. of exchange (spr. exschändsch), einen Wechsel; B. of exchequer (spr. exschecker), Schatzkammerschein; B. of interpleader (spr. interplihdr), Ausmittelungsgesuch; B. of lading (spr. lehding), Connossement, Frachtbrief; B. of mortality (spr. mortälliti), Todtenschein; B. of parcels (spr. pehrß'ls), eine Factur, Begleitnote; B. of rights (spr. reihts), die den Prinzen u. Prinzessinnen von Oranien den 13. Febr. 1688 vom Parlamente überreichte, von ihnen als König u. Königin bestätigte Erklärung über die wahren, alten u. unzweifelhaften Rechte des Volks; 2) im engeren Sinne ein beim Parlamente u.

roßbritannien od. beim Congreß in den Ver- nigten Staaten eingebrachter Gesetzentwurf (B. of arliament).

Billah (arab., Fürst von Gottes Gnaden), Bei- ame mehrerer arabischer Fürsten, z. B. des Kha- fen Mostassem.

Billäos (a. Geogr.), Fluß in Bithynien, ent- prang auf dem Gebirge Hypios u. ging in den ontos Euxinos.

Billard (fr., spr. Billjahr), Ballspiel. I. Die Spieltafel. Das B. ist in seiner gewöhnlichsten orm eine 4eckige, aus 3 Hauptgestellen von hartem, ohl ausgetrocknetem Holze, durch 2 Seitenriegel . 8 Querriegel zusammengefügte, auf 6 starken üßen von halber Mannshöhe ruhende Tafel (Bil- rdtafel), 4½—6 Ellen lang u. halb so breit. Dieselbe t mit grünem, eigens dazu bereitetem, mittelfeinem uche (Billardtuch), das meist noch eine flanellene nterlage erhält, überzogen. Am Rand dieser Tafel efinden sich 3—5 Zoll hohe Leisten aus Holz, die, uf der schmalen Seite aus dem Ganzen, an den ingen Seiten aus 2 gleichen Stücken bestehend, it Tuchschroten u. dgl. ausgepolstert u. gleichfalls it grünem Tuch überzogen sind (Banden). Auf er oberen Fläche sind die Banden mit Borten erzogen u. mit gelben Zwecken beschlagen u. zwar n dem 2. u. 3. Viertel jede der 6 Bandenstücke mit oppelten. Diese Banden müssen einen richtigen bschlag haben, d. h. jeden auf sie gespielten Ball demselben Winkel zurückwerfen, in welchem er nprallt. Die Banden sind durch 6 in die B-tafel eschnittene Löcher, von denen 4 an den Ecken u. in der Mitte der breiten Seiten angebracht sind, 6 Theile getheilt, u. bei den Löchern mit Leder ezogen. Diese Löcher führen zu, aus Bind- den gestrickten od. geklöppelten Säcken (Billard- euteln), oder zu beweglichen Schalen von Blech, elche sich, wenn ein Ball hineinfällt, nach unten nken, so daß man den Ball herausnehmen kann. Drei Punkte, welche man bekommt, wenn man eine on der Mitte der Bande der einen schmalen Seite uf die Mitte der entgegengesetzten eine gerade inie zieht u. diese gerade erst von der Mitte der ingen Seiten u. dann noch zweimal aus der Mitte er einzelnen beiden Banden schneidet, sind mit anden Plättchen (Pflastern) bezeichnet. Von die- n 3 Punkten heißen der obere u. der untere Ca- ambolplätze. Meist ist das untere Viertel des -tuchs, der schmalen Seite parallel, durch eine in as Tuch eingenähte Linie abgetheilt u. bildet so die ammer (Quartier). Der Kessel ist ein eben eingenähter Halbkreis, mit der halben Entfernung s Carambolepunkts von der Bande geschlagen. ei einem guten B. muß die Tafel völlig eben sein ganz horizontal stehen; ferner die Banden mög- hst elastisch, derb u. gleichförmig ausgefüttert, ch mit den ihnen entgegenstehenden völlig parallel die Löcher zirkelrund, weder zu klein, noch zu oß sein, auch nicht ziehen, d. i. die Tafel nach nen zu sich nicht senken. In neuerer Zeit giebt an den B-s Platten von Gußeisen, damit sie beim emperaturwechsel kein Schwinden od. Ziehen er- den, versieht die Füße mit eisernen Schrauben um die Horizontale auf einem unebenen Boden quem darzustellen, bringt man Stellschrauben an. s Bizarrerie hat man ovale B-s, die aber einen dern Abschlag haben, gebaut. Ein im Jahre 1845 Wien aufgekommenes sechseckiges B., auch Stern-B. genannt, hat keine große Verbreitung gefunden. Es bietet für Doublé- u. Tripléstöße zu große Schwierigkeiten dar, da die Richtung der Banden, die unter stumpfen Winkeln zusammen- stoßen, das Augenmaß sehr leicht beirrt u. die Be- rechnung des Stoßes erschwert. B-s sind meist in eigenen Zimmern (Billardzimmern), so daß ringsum noch ein freier Platz von wenigstens 3 Ellen bleibt aufgestellt. Helles Tageslicht, auch zur Beleuchtung bei Abend ein Beleuchtungsapparat, welcher so wenig wie möglich Schatten auf das B. wirft u. ein ruhiges gleichmäßiges Licht verbreitet, sind un- erläßlich. Beim Nichtgebrauch wird das B. durch einen hölzernen, wachstuchnen od. ledernen Überzug (Billarddecke) gegen Staub verwahrt.

II. Spielmittel. Man bedient sich zum B- spiele der Billardbälle, diese sind aus Elfenbein ge- drehte, 1½—2 Zoll dicke, weiße, zuweilen aber auch rothe, gelbe, blaue Kugeln. Die Zahl dieser Ku- geln ist nach den verschiedenen Spielarten ver- schieden, von 2 bis 15, s. unten IV. Diese Kugeln werden mit der Queue (Billardstock), einem aus hartem Holz gefertigten, etwa 1½—2 Ellen langen, an dem in der Hand gehaltenen Ende dicken u. durch Ausfütterung mit Blei schweren, nach dem andern Ende dünn zulaufenden u. glatt abge- schnittenen Stocke, fortgestoßen. Um die vordere Fläche der Queue immer rauh zu erhalten, damit dieselbe beim Stoße nicht abgleitet u. einen Kix gibt, wird dieselbe während des Spiels mit der Billardraspel od. mit Kreide gerieben. Bei ge- wöhnlichen Stößen legt man die Queue in die Vertiefung zwischen dem Daumen u. dem Knöchel des Zeigefingers der auf die B-tafel gelegten linken Hand (Bock). Bei weiterer Entfernung des Balles, womit man spielt, bedient man sich statt des Bockes mit der Hand auch eines besonderen hölzernen Bockes (Krücke), eines langen Stockes vorn mit einem Bretchen, worein eine Kerbe geschnitten ist, um die Queue hineinzulegen; od. einer langen Queue, welche bis 3 Ellen lang u. verhältnißmä- ßig stärker ist; od. der Masse (Kutsche, Land- kutsche, Bistoquet), einer an einem langen Stabe befestigten Schippe (Massenschuh) mit einer Kerbe so groß, daß der Ball damit gefaßt u. fort- geschoben werden kann. Diese Instrumente nennt man auch Maschinen. Doch kommt die Statthaf- tigkeit der Anwendung der Maschinen auf die Art des Spiels od. die Convention der Spielenden an.

III. Stoßarten. Je länger die Spitze der Queue, die zwischen dem Bock u. dem Spielball hervorragt (Schnabel), ist, desto stärker kann man den Ball spielen, aber der Stoß wird dadurch unsicherer. Die obere dünne Fläche der Queue wird mit einer ledernen Platte versehen (beledert), die ein wenig abgerundet ist, um besser klappen od. schneppern (mit dem Klappstoß spielen) zu können, wobei der Ball, unten gefaßt, eine drehende Bewegung bekommt, mittelst welcher er auf der Stelle, wo er den andern trifft, stehen bleibt, od. bei stärkeren Stößen den Weg, den er genommen hat, wieder zurück fliegt. Man visirt mit der Queue, wenn man den Punkt, den man mit dem Spielball an einem andern Balle treffen will, mit den Augen abmißt. Ändert man während des Stoßes die Richtung der Queue u. gleitet mit dieser vom Balle ab, so daß dieser ohne die nöthige Kraft auch noch einen falschen Gang nimmt u. die visirte Stelle gar

nicht, od. nicht recht trifft, so gibt dies einen Kicks. Man stößt auch mit dem dickern Theile der Queue (Tournéstoß); od. mit der Queue ohne mit der andern Hand einen Bock zu machen u. ohne die Queue aufzulegen, sondern aus freier Hand (Pistolet); od. man treibt den Ball statt mit der Spitze der Queue, mit der breiten Seite desselben fort (Peitschen); Colléstöße sind, wenn der Ball, mit welchem gestoßen werden soll, an der Bande steht, aber so, daß noch ein Zwischenraum zwischen dieser u. dem Ball ist; u. Preßcolléstöße, wo der Ball fest an der Bande anliegt. Das zweimalige Berühren der Bälle beim Stoß (Billardiren) gilt strenggenommen nicht, od. nur beim Aussetzen; macht der Spieler Miene einen Nachstoß zu thun, so hindert dies der Mitspieler, wenn er nicht damit einverstanden ist, dadurch, daß er seine Queue vor den Spielball quer aufs B. legt. Eben so gilt, der strengen Regel nach, das leiseste Berühren der Bälle (Touchiren) für einen Stoß.

IV. Spielarten. A) In dem einfachen Spiele zwischen 2 Personen (Partie blanche, En deux) hat jeder Spielende seinen eigenen Ball (Spiel-, Endeux- od. großen Ball). Der durch das Loos Bestimmte setzt sich aus (Aussatz, en main sein), d. h. er spielt nicht nach einem Ball, sondern gibt seinen Ball dem andern Spieler Preis (Acquit). Beim Nachstoß muß der (Nachgehende) Gegenspieler, der sich nun gleichfalls aussetzt, d. h. seinen Ball so stellt, wie er es fürs Beste hält, um den Ball des Gegners zu machen, Bande halten, d. h. er darf mit dem Körper nicht über die Ecken des B-s hinausragen; Boden halten, d. h. wenigstens mit der Spitze des einen Fußes den Boden berühren; Quartier halten, d. h. seinen Spielball nicht über die Grenzlinie des Quartiers (s. oben) setzen. Nun sucht jeder Spieler abwechselnd den Ball des Gegners zu machen (d. h. so zu treffen, daß er in ein Loch läuft). Dies geschieht entweder im geraden Stoß (indem man ihn voll nimmt), wenn die beiden Bälle u. das Loch eine gerade Linie bilden, wobei zu beobachten ist, daß der Spielball nicht mit in das Loch läuft (sich verläuft), was als Fehler gestraft wird; od., indem er ihn seitwärts berührt, durch Schneiden auf kürzestem Wege durch den seinigen in ein Loch stößt, wobei der Spieler sich vorzusehen hat, daß sein Ball sich nicht in ein anderes Loch verläuft, was ebenfalls als Fehler gestraft wird. Man kann den Ball aber auch zu fein treffen (überschneiden), wenn der zu machende Ball diesseits des Loches, in welches er gemacht werden sollte, od. zu dick treffen, wenn er jenseits des betreffenden Loches zu stehen kommt. Die Richtung, die ein gespielter Ball nimmt, hängt lediglich davon ab, ob der Punkt, an welchem er von dem Spielball getroffen wird, näher od. weiter von dem Punkt der Peripherie des Balles entfernt ist, welcher mit dem Centrum der beiden Bälle eine gerade Linie bildet. Der Winkel, welchen die vom Mittelpunkte des gespielten Balles nach dem Treffpunkte gezogene Linie mit der Fluglinie des spielenden Balles bildet, gibt die Richtung an, welche der getroffene Ball nehmen muß, wenn das Billard wagerecht aufgestellt ist. Es kommt also zunächst beim Spielen darauf an, den Treffpunkt zu ermitteln, dann sicher zu stoßen, wozu wieder nöthig ist, daß die Queue den Spielball in der Mitte trifft, da er sonst von der mit dem Auge abgemessenen Richtungslinie abweichen würde. Andere Mittel, den Ball des Gegners zu machen, sind der Rückstoß von der Bande (Dupliren, wenn der Ball einmal, Tripliren, wenn er zweimal an die Bande anschlägt, ehe er sein Loch findet). Dazu müssen die Banden einen richtigen Abschlag haben (s. oben I.). Man duplirt einen Ball über die Hand, wenn man ihn auf der linken Seite so trifft, daß er an die Bande schlagend in ein rechts vom Spieler befindliches Loch läuft, od. umgekehrt, falls man mit der linken Hand den Stoß führt. Auch durch Bricoliren, od. per Bande, d. h. dadurch, daß ein Ball schräg an eine Bande gespielt wird, u. den dieser abprallend den Weg gegen den feindlichen Ball geht, kann man den andern Ball machen. Trifft der Ball, auf welchen gespielt wird, bei seinem Rückwege dicht an der Bande wieder an den Spielball, so prallt er wieder an die Bande zurück, u. es gibt einen Quetscher; wenn das abermalige Zusammenstoßen mehr auf der Mitte des B-s geschieht, einen Contrecoup (Contrebille); per Schuß, per Terz machen heißt einen Ball, der vor dem zu spielenden Ball steht (masquirt ist), mit dem Spielball so zu treffen, daß der zu spielende Ball gemacht wird. Stehen in diesem Falle die beiden Bälle nahe zusammen, so nennt man es eine kurze, andernfalls eine lange Terz; stehen sie nicht in gerader Linie mit dem betreffenden Loche, so nennt man es eine falsche Terz; wird ein Ball durch einen anderen darauf gespielten Ball duplirt, so nennt man dies ein Terzdoublé. Läuft ein gespielter Ball auf dem B. hin u. her u. zuletzt noch in ein Loch, so ist dies ein Husar; geht aber der Ball in ein anderes Loch, als der Spieler beabsichtigte, ein Fuchs (Sau). Steht ein Ball zwischen dem Spielball u. einem Loch in gerader Linie (voll, en bloc), so ist man, wenn der Klappstoß nicht angewendet wird, genöthigt, ihn mit einem starken Stoße (Bloquiren), so daß der Spielball zurückprallt u. sich nicht verläuft, zu machen. Eine andere Art von Vortheil über den Gegner ist, wenn es ausgemacht ist, das Sprengen der Bälle, indem man durch einen kräftigen u. vollen Stoß auf den Ball des Gegners denselben über die Bande hinaus, gerade od. im Rückprall über die Seitenbande, von der Tafel bringt, welches in manchen Spielen wie ein gemachter Ball angesehen wird; wogegen das Versprengen, wenn der eigene Ball über die Bande hinaus von der B-tafel kommt, dem Verlaufen gleich ist. Als gesprengt gilt der Ball, wenn er gegen den Marqueur, Zuschauer ꝛc. fliegt, auch beim Zurückprallen auf das B.; aber als nicht gesprengt, wenn er an einen festen Gegenstand, z. B. die Wand, trifft u. von da auf die B-tafel zurückprallt; eben so, wenn er auf der Bande stehn bleibt. Beide Bälle zugleich zu sprengen (auch Billardiren) gilt conventionel zuweilen, od. wird gestraft. Der Stand des Spiels wird darnach bestimmt, welcher der Spielenden zuerst eine gewisse Zahl Points, die in der Regel in französischer Sprache gezählt werden (gewöhnlich, beim einfachen B-spiele 12) bekommt, wo das Fehlen des Balls mit 1 Point, Nichterreichen desselben aber (non passé) mit 2 Points für den Gegner, ein gemachter od. gesprengter Ball mit 2 Points für den Spieler, ein verlaufener od. versprengter aber mit

für den Gegner, das Fehlen u. Verlaufen od. Versprengen zugleich (als Schweizer) mit 3, u. wenn dies noch vor Passiren des anderen Balls geschieht (als nicht passirter Schweizer), mit . für den Gegner bemerkt wird. Wer nicht die Hälfte der zur Partie erforderlichen Points hat, ist Matsch (einfacher, simple), wer nicht den . Theil hat ist triple, wer unter diesen od. gar einen Point zählt, ist quadruple. Einen reiten lassen heißt, die Partie enden, bevor der Gegner einen Ball macht, u. die Suite machen, ohne Unterbrechung die nöthigen Points erlangen. Nach gegenseitiger Übereinkunft wird auch, wenn bereits . od. mehrere Partien verloren sind, contre gespielt, nämlich durch die folgende Partie wird der frühere Verlust zum Theil aufgehoben, od. der frühere Gewinn verdoppelt. Quitte à double, wenn der ganze Gewinn auf 1 Partie gesetzt wird. Das einfache Spiel wird auch von Dreien als Königstour (Troistour) gespielt, wo Zwei gegen Einen, welcher König ist, spielen. Das Loos entscheidet die Reihenfolge des Königseins. Nr. 1, als erster König, setzt sich aus, Nr. 2 spielt auf ihn. Die Gegner des Königs lösen sich ab, wenn Einer von ihnen einen Fehler macht, sich verläuft od. gemacht wird. Diese 3 zusammengehörenden Partien nennt man eine Tour. Auch wird es mit mehreren Veränderungen gespielt. Eben so wird es unter Vieren (Quatretour) gespielt, wo Zwei u. Zwei verbunden sind u. eben so wechseln wie vorher. Fast alle hier aufgeführten Regeln gelten auch für andere B-spiele. Verwandt mit dem einfachen Spiel ist B) à la française, das man ebenfalls mit 2 Bällen spielt. Das Loos bestimmt die Reihenfolge der Spieler. Nr. 1 setzt sich aus, Nr. 2 spielt darauf; Beide spielen so lange fort, bis Einer von ihnen durch eignen Fehler, Verlaufen od. Gemachtwerden abgesetzt wird. Darauf spielt Nr. 3 ꝛc.; Fehler, Verlaufen, non passés ꝛc. werden wie gewöhnlich gezählt. Sprengen gilt für Machen, Versprengen für Verlaufen. Wer zuerst 12 Points zählt, hat seine Partie beendet u. gewinnt von jedem Mitspieler, was diesem an den vorgeschriebenen 12 Points fehlt. Das Spiel geht aber fort u. jeder Spieler, nach erhaltenen 12 Points, gewinnt der Reihe nach von den übrig bleibenden Spielern die ihnen fehlenden Points. Die Fehler, Verläufer ꝛc. werden dem Gegner gutgeschrieben. Wer quadruple ist, verliert 4 Marken, wer triple, 3 Marken, wer Matsch, 6 Points. Von 6—12 Points verliert man nur 1 Marke. C) A la poule (unrichtig à la boule), auch à la guerre mit . Bällen, Potspiel, wird von 2 u. mehreren Personen, die in, durch das Loos bestimmter Reihenfolge hintereinander einen Stoß thun, gespielt. Nr. 1 gibt Acquit, dann spielt Nr. 2 ꝛc. Hat Nr. 2 den Ball von Nr. 1 gemacht, so gibt Nr. 3 Acquit u. Nr. 4 spielt darauf ꝛc. Fehlen, Machen ꝛc. wird wie gewöhnlich gerechnet u. durch Striche auf einer Tafel notirt. Erlaubt ist es, einen Ball à faire zu nehmen, d. h. ein Mitspieler, der nicht an der Spielreihe ist, verpflichtet sich, einen Ball zu machen, wird aber beim Unterlassen mit . Strichen gestraft. Doch hat derjenige, der am Stoß ist, den Vorrang, übernimmt aber dann gleiche Verbindlichkeit. Wer von den Spielern . Striche erhalten hat, ist todt u. tritt vom Spiel ab. Der zuletzt übrig Bleibende gewinnt den beim Beginnen des Spiels von Jedem gelegten Einsatz (Pot), bezahlt davon das Partiegeld u. gibt dem mit ihm zuletzt Spielenden den Einsatz zurück. D) Das Dreiballspiel (Triambole) wird von 2 Personen mit 2 großen u. 1 kleinen Ball gespielt. Der kleine Ball, welcher kleiner als die Spielbälle u. gelb od. roth gefärbt ist, heißt der Carambol. Wer zuerst 24 zählt, gewinnt die Partie; hat der Gegner blos 12, so ist er Matsch. Wer den Carambol macht, gewinnt 3 Points; wenn sich Jemand auf ihn verläuft, gewinnt der Gegner 3. Der Partieball zählt, gemacht, 2 Points, für u. wenn sich auf ihn verlaufen wird, 2 gegen den Spieler; ein Fehler kostet 1. Der Anfangende setzt den Carambol nach Belieben über die Mitte des B-s aus, od. auf den untern Carambolplatz (s. oben I.) u. der Anfangende setzt sich dann aus. Wer den Carambol u. feindlichen Spielball auf einen Stoß trifft, zählt 2. Man nennt dies Caramboliren, Carambolage. E) Das Carambolspiel wird mit 4 Bällen, nämlich den 2 Carambols u. den Spielbällen gespielt. Die 2 Carambols werden an ihren Plätzen aufgesetzt; übrigens wird es wie die Karoline gespielt. Die Partie endet mit 36 Points. F) Das Cinq-Carambolespiel (Karoline, eigentlich Carambolino) wird mit 5 Bällen gespielt. Zwei Caramboles werden auf die Carambolplätze (s. oben I.), der 3., die Karoline von rother Farbe, auf den Mittelplatz gesetzt. Mit den 2 Spielbällen wird auf die übrigen gespielt. Wer zuerst 48 Points zählt, hat die Partie gewonnen. Meist wirft man vor Anfang des Spiels die beiden Spielbälle in einen Beutel; wer Nr. 1 zieht, setzt sich aus, wie beim En-deux-Spiele, jedoch ohne einen der Bälle zu berühren (was für den Gegner 1 Auge zählen würde). Auf den in der Kammer stehenden Carambole darf der Spieler, welcher nachgeht, d. h. den Stoß nach dem Aussatz hat, nicht spielen; eben so wenig darf ein Spieler, dessen Spielball gemacht ist u. der damit von Neuem sich aussetzt, auf die in der Kammer befindlichen Bälle spielen u. muß also, wenn sie sich sämmtlich darin befinden, entweder sie durch Rückschlag zu treffen suchen, od. sich aussetzen. Beide Gegner stoßen wechselsweise; derjenige, der einen Ball gemacht hat, spielt so lange fort, als er Bälle macht. Ein Haupterforderniß ist mit Dessein spielen, d. h. nicht allein einen Ball zu machen, sondern zugleich durch Stärke od. Schwäche des Stoßes zu berechnen suchen, daß man nach gemachtem Ball, sei dies durch Schneiden od. Dupliren ꝛc., wieder eine Prise (d. h. einen Ball, der an einem Orte steht, wo er leicht zu machen ist) bekommt; unter mehreren zu machenden Bällen den spielen, der beim folgenden Stoß den meisten Vortheil darbietet; darauf achten, daß dem Gegner so wenig als möglich Prisen gesetzt werden ꝛc. Das Machen der Karoline (die nur in die 2 Mittellöcher gemacht werden darf, während sie, in die 4 Ecklöcher gemacht, dem Gegner gut gerechnet wird) wird für 6, das Machen jedes der beiden Carambole für 3 u. der Spielball für 2 gezählt. Die Carambolage, u. zwar die der Karoline u. eines Carambole, zählt 4, die der beiden Caramboles 3, die der Karoline u. des gegnerischen Spielballs 3, die eines Carambole u. des Spielballs 2. Sie wird an vielen Orten nur dann

gezählt, wenn zugleich ein Ball gemacht wird. Sprengen ist nicht erlaubt u. wird von dem Gegner gezählt; Fehler, Verläufer u. Versprenger wie in Partie blanche (s. oben A). Meist wird Karoline von 2, oft auch von 3 Spielern, als Königstour ꝛc. gespielt. G) Das Fuchsspiel (Verlaufs-, Wildes Spiel, à la Russe) stimmt mit der Karoline überein, nur daß Verläufer u. Versprenger für den zählen, der sie macht, auch bleibt dieser noch am Stoß. Fehler jedoch zählen für den Gegner. Die Partie ist mit 100 Points beendet. Bande braucht man nicht zu halten, Maschinen sind erlaubt, jedoch beim En main-Sein, muß man aus dem Quartiere spielen. H) A la guerre, wird von einer unbestimmten Zahl Personen gespielt. Jeder erlegt eine durch Übereinkunft bestimmte Summe u. erhält einen numerirten Ball. Nr. 1 gibt Acquit u. Nr. 2 spielt auf diese. Von Nr. 3 an darf nur auf den nächsten Ball gespielt werden. Auf die in der Kammer stehenden Bälle darf nicht gespielt werden, so lange noch einer außerhalb desselben steht, u. eine Nummer en main muß, wenn kein Ball außerhalb desselben steht, Acquit geben. Ein Spieler, der einen Ball gemacht od. gesprengt hat, spielt so lange fort, als er Bälle macht od. sprengt; ist keiner mehr inner- u. außerhalb der Kammer übrig, so bleibt sein Ball stehn u. die folgende Nummer spielt darauf, wenn er außerhalb der Kammer stehn geblieben ist, od. gibt im entgegengesetzten Falle Acquit. Sonst ist das Verfahren od. die Regeln wie beim à la poule. I) A la ronde. Die Zahl der Spielenden ist unbestimmt, u. es wird mit 12 kleinen u. 1 Spielballe gespielt. Erstere setzt man dicht an die Bande unter die Doppelzwecken (s. oben I.), so daß von einem Loche zu dem andern 2 Bälle stehen. Der Spielball wird (auch nach Verlaufen u. Versprengen) zwischen die 2 Mittellöcher auf den Karolinenpunkt gesetzt. Das Loos bestimmt die Reihenfolge der Spieler. Der erstere spielt mit dem Spielballe auf einen beliebigen kleinen, u. zwar so lange, als er Bälle macht; der nach ihm Folgende u. alle Andern dürfen, so lange noch Bälle an der Bande stehen, nur auf diese spielen; die andern sind jedoch gültig, wenn sie durch den abgespielten Ball, od. wenn sie, nachdem der abzuspielende Ball entweder vor- od. nachher getroffen worden ist, gemacht werden. Wird aber der bestimmte Ball gefehlt, so zahlt der Spieler für jeden gemachten Ball die festgesetzte Strafe. Jeder spielt so lange fort, als er Bälle macht. Wenn der Spieler den zuletzt abzuspielenden Ball fehlt, so muß er so lange darauf spielen, bis er ihn getroffen hat. Sprengen u. Gebrauch der Maschinen ist erlaubt. Ist nur noch ein Ball übrig, so wird zuerst mit dem Spielballe auf den kleinen u. so abwechselnd fortgespielt. Es wird gewöhnlich beim Anfange des Spiels von sämmtlichen Theilnehmern aus einem bestimmten Einsatze eine Kasse gebildet, in welche die Strafen für die Fehler u. Verläufer eingelegt u. woraus die gemachten Bälle bezahlt werden. Der Rest der Kasse wird nach beendigtem Spiele zu der neuen Partie gezogen, od. fällt dem anheim, welcher den letzten Ball macht, od. wird vertheilt. Wird kein Einsatz gemacht, so erhält der Spieler für jeden gemachten Ball sogleich von jedem Theilnehmer den darauf gesetzten Preis, für den letzten gewöhnlich etwas mehr, u. zahlt die Verläufer u. versprengten Bälle an die Mitspieler. Die Fehler werden dann gewöhnlich ausgezeichnet, u. für eine bestimmte Anzahl die Strafe eines Verläufers bezahlt. K) Asperdo (à se perdre) wird ebenfalls mit 12 Bällen, doch ohne weiteren Spielball, gespielt. 11 davon stellt man in eine gerade Linie dicht an einander, nämlich so, daß der mittelste Ball auf den oberen Carambolplatz zu stehen kommt. Nr. 1 beginnt mit dem 12. Balle aus der unteren Hälfte des B-s das Spiel, sich zu verlaufen suchend. So oft dies geschieht, spielt er weiter u. kann zum Spielball jeden Ball nehmen. Die Kammer gilt in diesem Spiele nicht. Machen u. Sprengen der Bälle zählt nur für den Spieler, wenn er sich dabei verläuft. Non passés zählt man wie Fehler; Fehler u. Verlaufen zusammen geben 3 Points. Gezählt u. abgerechnet wird wie bei à la ronde. L) A la pyramide (à la Figaro) wird mit 15, genau von 1—15 numerirten Bällen u. einem 16. (Spielball) gespielt. Die 15 Bälle stellt man in Form einer verkehrten Pyramide, deren Spitze auf den zweiten Carambolplatz kommt, auf. Nachdem gelost ist, spielt Nr. 1 mit dem Spielball auf die Pyramide, dann folgt Nr. 2 ꝛc. Wer einen Ball macht, spielt fort, so lange er Bälle macht. Auf die Bälle in der Kammer darf man erst spielen, wenn keiner mehr außerhalb derselben ist. Sprengen gilt nicht u. der gesprengte Ball, wie auch der gemachte mit Verlaufen wird an die Mitte der oberen Bande preßcollé u., steht dort schon ein Ball, gerade davor od. daneben gestellt. Jeder Fehler zählt 1, ein Verlaufer u. Schweizer 2 Points u. werden durch Striche am Brete notirt. Den Werth der Bälle bestimmt die darauf befindliche Nummer. Sind nur noch der letzte Ball u. der Spielball auf dem B., so spielt man abwechselnd mit dem größeren u. kleineren, bis einer gemacht wird. Der letzte Ball zählt gewöhnlich doppelt. Beim Schluß der Partie theilt man die Summe der Nummern aller 15 Bälle (120), die Zahl des letzten, doppelt gerechnet, hinzugezählt, in so viel gleiche Theile, als Spieler sind, u. zieht die notirten Fehler u. Verläufer ab, od. kehrt auch das Verfahren um. Dieses Spiel wird von unbestimmter Zahl Personen, in Theile geschieden, öfter aber von Vieren, wo Zwei u. Zwei eine Partie bilden, od. von Jedem auf eigene Rechnung gespielt, auch nach der Zahl der Bälle, wobei die Verlierenden den Gegnern so viel Bälle bezahlen, als diese über 7 haben. M) A la chasse, wird mit 15 Bällen, in einer Linie hinter einander aufgesetzt, gespielt. Den 15. stellt man auf den Carambolplatz u. die übrigen nach der Reihenfolge (14, 13 bis 1) hinter einander. Das Spiel ist dann der Pyramide ähnlich, nur daß den Ball, auf den man sich verläuft, die Gegenpartei wegnimmt; sind mehrere Bälle getroffen, so nimmt sie den zuletzt berührten. Der letzte Ball gilt doppelt, die übrigen werden einfach nach ihren Nummern bezahlt. Eine andere Art à la chasse wird mit 12 Bällen von 2 in 2 Hälften getheilten Partien, von denen jeder Theil 6 erhält, gespielt. Das B. wird durch eine, von einem Mittelloch zum andern gezogene Linie in 2 Hälften getheilt, die Spielenden loosen, welche Hälfte der eine od. andere Theil erhält, u. stellen sich dann an den schmalen Seiten des B-s einander gegenüber. In seiner Hälfte stellt jeder Theil seine 6 Bälle beliebig

auf, meist in der Linie des Carambolplatzes mit einigen Zwischenräumen neben einander. Jeder sucht hierauf, dem Gegner die Bälle abzujagen. Von Stoß zu Stoß wechseln die Spielenden. Gemachte oder verlaufene Bälle nimmt man weg. Auf jeden beliebigen Ball des Gegners kann gespielt werden. Steht ein Ball auf der Scheidelinie, so kann Jeder beim Stoß auf ihn spielen. Bande muß man halten. Fehler machen, auch den Stoß übergehen, ist erlaubt, da man in der Partie nichts notirt. Welcher Theil alle Bälle einbüßt, hat die Partie verloren. Beim Anfange einer neuen Partie kann man die Plätze wechseln, nie aber während des Spiels. N) Kegelpartie. Man stellt 5, 3—4 Zoll hohe Kegel, wovon der König in der Mitte steht, auf, u. zwar so, daß der Ball durch sie gehen kann. Beliebig setzt man den rothen Ball auf, entweder an die Kegel, auf den gewöhnlichen Carambolplatz, od. an ein Eckloch. Mit dem weißen Ball Nr. 1 gibt man Acquit. Der Mittelkegel gilt 5, die übrigen jeder 2 Points; die Carambolage mit eignem u. rothem Ball 4, die mit dem Gegner 3. Fallen alle Kegel zugleich, so ist die ganze Partie gewonnen. Die Partie Giro spielt man auf 16 Points. Bei der italienischen od. sogenannten wälschen Partie läßt man nur die Kegel weg.

V. Für die Regeln des Spiels, sowohl die des einfachen, als auch für Spiele mit mehr als 2 Bällen, sind gewöhnlich gedruckte **Billardreglements** im B-zimmer aufgehängt. Wer in das B. zuerst ein Loch stößt, zahlt für dasselbe 1 Louisd'or od. Ducaten. Zerbricht durch den Stoß eine Queue od. andere Maschine, so wird nichts vergütet, geschieht es aber aus Unvorsichtigkeit &c., dann muß der Schaden ersetzt werden. Hat der Spieler, der einen Ball sprengt, vorher prenez garde gerufen, der Marqueur aber den gesprengten Ball nicht aufgefangen u. dieser od. andere Gegenstände werden beschädigt, so hat er nichts zu vergüten, wohl aber beim Unterlassen obigen Ausrufs. An mehreren Orten beruht das Halten eines öffentlichen B-s auf bestimmten Concessionen; zur Benutzung eines solchen öffentlichen B-s wird dann dem Eigenthümer ein bestimmtes **Billardgeld** (Abends mehr, oft das Doppelte, als bei Tage) entrichtet, der zur Bedienung u. zum Marquiren der Points eigene Leute dafür (Marqueurs) zu halten verbunden ist.

VI. Geschichte u. Literatur. Das B-spiel scheint im 16. Jahrh. in Italien erfunden zu sein; doch verbreitete es sich erst im 17. u. zu Anfang des 18. Jahrh. von Frankreich aus, wo es Ludwig XIV. bes. gern spielte, u. weil es eine gesunde, die Gewandheit fördernde, nicht anstrengende, mehr auf das Gelingen der darauf gewendeten Bemühung gerichtete Bewegung war, als Noble jeu de billard durch ganz Europa u. überhaupt durch die Welt, so daß es bes. in Kaffee-, Gast- u. Gesellschaftshäusern, selbst für die mittlere Volksklasse, allgemein geworden ist. Vgl. Taschenbuch für B-spieler, Lpz. 1800; Grillner, Die Kunst in kurzer Zeit im B-spiel Meister zu werden &c., 2. Ausg., Wien 1836; Alectius, B-schule &c., Quedlinb. 1837; Neuestes B-Reglement, Frankf. a. M. 1840; Edlon, der B-spieler wie er sein soll, Quedlinb. 1840; Möley, Unterricht im B-spiel &c., Lpz. 1841.

Billard (Feuerw.), ein eiserner Stab, auf der einen Seite mit einem Haken, auf der andern mit einer Schraube, an welche eine Schraubenmutter mit 2 Armen geschraubt werden kann; dieser Stab wird in den Kopf der bestrickten Rakete gedrängt, um sie in ihrer Länge zu erhalten.

Billard (spr. Billjahr), Claude, geb. um 1550 zu Sauvigny in Bourbonnais, war Secretär der Königin Margarethe von Frankreich u. st. um 1618. Er schr. die romantischen Tragödien: Polyxène Merovée, Gaston de Foix, Panthée, Saul, Albouin et Genièvre, gesammelt Par. 1610; Henri le Grand (mit Chören), ebd. 1612, n. A. 1808; L'église triomphante (Epos), Lyon 1618.

Billarderieae, s. Veilchengewächs.

Billardiera, 1) (B. *Sm.*), Pflanzengattung aus der Familie der Pittosporeae *Spr.*, 1. Ordn. 5. Kl. *L.*, nach Labillardiere benannt. Arten: B. scandens *L.*, kletternder Strauch in Neuholland mit eßbaren Früchten; B. mutabilis *Salisb.*, B. longiflora, ebd.; B. fusiformis in Vandiemensland u. m. a.; 2) (B. *Mönch.*), so v. w. Aubletia *Jacq.*, Untergattung von Verbena; 3) (B. *Vahl.*), so v. w. Coussarea *Aubl.*, aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae.

Billardiren (spr. Billjardiren), 1) das zweimalige Berühren der Bälle beim Billardspiel, s. Billard III.; 2) beide Bälle zusammensprengen, ebd. IV. A); 3) von Pferden, beim Gehen die Vorderfüße auswärts werfen.

Billaros, griechischer Mathematiker, fertigte eine künstliche Sphäre, welche zu Sinope aufbewahrt wurde u. welche Lucullus nach Rom schaffen ließ.

Billaud-Varenne (spr. Billjoh-Warenn), Jean Nicol., geb. 1760 in Rochelle, wurde Mitglied der Congregation des Oratoriums u. Lehrer zu Juilly; wegen weltlichen Sinnes abgesetzt, trat er auch aus der Congregation u. ging 1785 nach Paris, zeichnete sich beim Ausbruche der Revolution durch einige heftige Parteischriften aus u. schloß sich der Partei der Jakobiner an. Anfangs in seinen Gesinnungen gemäßigt, huldigte er nach dem 10. August dem Terrorismus. Als die Bergpartei u. die Girondisten sich bildeten, erklärte er sich für Erstere u. für die blutigsten Maßregeln. Er predigte den Königen u. Monarchien den Untergang u. verlangte die Hinrichtung Ludwigs XVI. binnen 24 Stunden. Nach den Departements Ille u. Vilaine geschickt, wüthete er gegen die Vendée. Zurückgekehrt, klagte er Viele, u. A. Custine, Houchard, Lanjunais, an u. veranlaßte auch, daß die Girondisten vor Gericht gestellt wurden. Selbst von Danton u. Robespierre trennte er sich, indem er Ersteren für einen Royalisten, Letzteren für einen nach der Dictatur Strebenden erklärte, u. war einer der Ersten, die am 9. Thermidor gegen Robespierre sprachen; 6 Tage darauf gab er seine Entlassung aus dem Wohlfahrtsausschuß. Als Conventsmitglied hielt er sich bis 1795, wurde aber dann mit Collot d'Herbois, Barrère u. Vadier zur Deportation nach Guiana verurtheilt; 1816 war er kurze Zeit in New-York, wendete sich aber dann nach Haiti, wo ihm der Präsident Pethion eine Pension anwies u. wo er 1819 st.

Billault (spr. Billjohl), Adolphe, geb. 1805 war früher zu Nantes Advocat, wurde Mitglied des dortigen Generalrathes u. 1837 vom unteren Loiredepartement in die Deputirtenkammer gewählt, wo er auf den Bänken der Opposition Platz nahm

u. vorzüglich über die Wahlbestechungen, das Durchsuchungsrecht in Betreff des Sklavenhandels u. die Pritchard'sche Entschädigungsangelegenheit die Regierungsmaßregeln angriff. Im Ministerium Thiers, den 1. März 1840, verwaltete er kurze Zeit die Unterstaatssecretärstelle im Handels- u. Ackerbauministerium. An den Reformbewegungen der Jahre 1846 u. 1847 nahm er den thätigsten Antheil u. war am 24. Febr. 1848 zum Marineminister bestimmt. Im März d. J. in die Nationalversammlung gewählt, hielt er sich Anfangs zur Linken, trat jedoch nach dem Juniaufstande zu den Bonapartisten über. Nach dem 2. Decbr. 1851 gehörte er zur Umgebung Ludwig Napoleons, wurde durch Decret vom 25. Jan. 1853 zum Präsidenten des Gesetzgebenden Körpers, am 23. Juni 1854 zum Minister des Innern u. am 5. Decbr. d. J. zugleich zum Senator ernannt.

Billbergia (B. *Thunb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Bromeliaceen, 1. Ordn. 6. Kl. *L.*, nach dem schwedischen Botaniker J. G. Billberg benannt. Arten in SAmerika: B. amoena *Lindl.*, in SAmerika; B. clavata *Lindl.*, von Trinidad; B. purpureo-rosea, aus Brasilien, u. a.; perennirend, bei uns im Warmhause.

Bille (fr., spr. Billj), 1) Billardkugel; 2) (Her.), eine mit Farbe tingirte Kugel.

Bille, 1) der Zapfen am Wellenbaum der Mühle, um welchen er sich bewegt; 2) Hacke mit breiter Spitze u. 2 Schneiden, womit die Müller die Mühlsteine schärfen od. Riefen einhauen (**Billen**), damit das Korn leichter zerrieben wird; 3) (Schiffsb.), die Hölzer, die den Spiegel des Schiffes mit den Seiten desselben vereinigen.

Bille, Fluß, entspringt im Amte Steinhorst in Lauenburg, scheidet Anfangs Holstein von Lauenburg, mündete früher vor Hamburg in die Elbe, fließt jetzt an Steinbeck u. Bergedorf vorbei durch die Curslaker Schleuße in die Dove-Elbe.

Bille-Brahe, von der aus Schlesien stammenden u. seit 1350 in Dänemark begüterten Familie Bille erbte, als 1786 das alte Geschlecht Brahe ausgestorben war, deren ältester Zweig die Majoratsbesitzung Hvedholm u. den Namen der Brahe u. wurde in Folge davon 1790 zu dänischen Lehnsgrafen erhoben. Chef: 1) Graf Preben, geb. 1773, vermählt in dritter Ehe mit Brigitte, geb. Gräfin von Schaffalitzky (geb. 1801). 2) Graf Heinrich, Sohn des Vor. aus erster Ehe mit Sophie, geb. Gräfin von Rantzau, geb. 21. Jan. 1798, ist Geh. Conferenzrath u. dänischer Gesandter zu Wien, seit 1851 in zweiter Ehe vermählt mit Luise, geb. Freiin von Hochschild.

Billenmehl, in Niedersachsen das gröbere Weizenmehl.

Billenreuter See, See in Franken (Baiern). An ihm 1450 Niederlage des Markgrafen Albrecht Achilles durch die Nürnberger unter Hans von Rechberg.

Billerbeck, 1) Stadt im Kreise Coesfeld des preußischen Regierungsbezirks Münster, Leinweberei u. Bleichen; 1600 Ew.; gehört dem Rheingrafen von Salm; 2) Dorf im Kreise Rummelsburg des preußischen Regierungsbezirks Köslin, mit der großen Barchent- u. Leinwandfabrik Fridrichshuld.

Billesdon, Stadt in der englischen Grafschaft Leicester; 1000 Ew.; Überreste aus der Römerzeit.

Billet (fr., spr. Billjeh), 1) Zettel, Schein; z. B. Kassenbillet, Bankbillet, Entréebillet, Quartierbillet, s. d. a.; 2) in Frankreich der eigene, trockene Wechsel, s. d.; 3) kurzer, nicht auf einem Bogen von gewöhnlichem Briefformat, sondern von geringerer Größe geschriebener, meist an eine Person im Aufenthaltsort des Schreibers od. in dessen Nähe gerichteter, oft auch nicht zugesiegelter, sondern nur in einem Knoten verschlungener Brief; so B. d'amour (spr. B. d'amuhr, B. doux, spr. B. duh), Liebesbriefchen, B. de faveur (spr. B. fawöhr), Empfehlungsbrief, 4) (Hdlgsw.), Schuldscheine über Waaren od. Geld, das empfangen wurde; sie haben in manchen Ländern Wechselkraft, z. B. in Frankreich, in Preußen mit einigen Modificationen; 5) so v. w. Nothadresse; 6) (Her.), so v. w. Schindel.

Billeteur (fr., spr. Billjetöhr), 1) der etwas bes. Waaren, mit kleinen numerirten Zetteln versieht (**billetirt**), worauf die Anzahl der Ellen, Ein- u. Verkaufspreis ꝛc. angegeben ist; 2) der die Quartierbillets für die Soldaten schreibt; 3) Person, die im Theater u. dgl. die Entréebillets einnimmt.

Billetiramt, Bureau, wo die Einquartierung auf die einzelnen Häuser vertheilt wird u. die Quartiermacher die Einquartierungsbillets erhalten.

Billetiren, Billete (s. d. 1) schreiben.

Billich, so v. w. Siebenschläfer.

Billigale (**Billigall**), Bezirk auf der vorderindischen Insel Ceylon, enthält das Thal Ruanelly, am schiffbaren Malawaddy; hier die reichste Fundgrube der Diamanten.

Billigheim, 1) Marktflecken im Canton Bergzabern des baierischen Kreises Pfalz, am Klingbache, Töpfereien, Seilereien, Färbereien; 1800 Ew.; 2) Herrschaft u. Pfarrdorf an der Schefflenz, im Amte Mosbach des badischen Unterrheinkreises; Residenz der Grafen Leiningen-B. (s. u. Leiningen); 950 Ew.

Billigkeit (Aequitas), 1) der innere Sinn, der nicht vom strengen Rechte, sondern von der Liebe geleitet wird u. deshalb nicht blos das Gesetz, sondern auch Zeit, Ort, Personen, Verhältnisse, Umstände berücksichtigt u. darnach seine Forderungen od. Leistungen modificirt. Der äußere Richter kann sie nie fordern, wohl aber das Gewissen. Von den Alten wurde die B. allegorisch dargestellt als Weib, in der Linken eine Lanze, in der Rechten eine Wage, zu den Füßen eine Schlange od. ein Rad; 2) (Rechtsw.), im Gegensatz des positiven Rechts die nach allgemein menschlichen Rücksichten u. dem natürlichen Gerechtigkeitsgefühl sich darbietende Entscheidung einer Sache. Die B. tritt überall in der Geschichte des Rechtes als ein höchst bedeutsamer Moment hervor, indem sie die Ausbildung des in der Regel ursprünglich in starke Formen eingeschlossenen Rechtes zu freieren Grundsätzen vorbereitet u. so die Harmonie zwischen dem äußeren Rechtsorganismus u. der fortschreitenden Entwickelung der Gerechtigkeitsidee vermittelt. In dieser Beziehung ist bes. die Geschichte des Römischen Rechtes, in welcher die Aequitas als Grundlage des Jus gentium u. Jus honorarium eine bedeutende Rolle spielt, sehr lehrreich. Bei der praktischen Anwendung bestehender Rechtssätze ist dem Richter nur in beschränkter Weise gestattet, auf die Grundsätze der B. Rücksicht zu nehmen. Am wenigsten ist dies bei Entscheidungen a) civilrechtlicher Natur gestattet. Hierbei

[d]arf die B. nur insofern in Betracht gezogen wer[d]en, als das Gesetz für besondere Fälle ausdrücklich [d]arauf hinweist. Dies kann der Fall sein, wenn [e]s sich z. B. um Schätzungen handelt, bei welchen [d]ie Aufstellung strenger Rechtsregeln oft auf Schwie[r]igkeiten stößt u. die zu bewirkende Ausmittelung [d]es Betrages mehr in das Arbitrium boni viri [z]u stellen ist; bei Bestimmungen gewisser Fristen; [b]ei Wiedereinsetzungen in den vorigen Stand wegen [v]orgefallener Versäumnisse ꝛc. Bei diesem Allen [h]at der Richter jedoch immer nicht sowohl sein in[d]ividuelles Gefühl, als vielmehr die objectiven [G]rundsätze der Gerechtigkeitsidee walten zu lassen. [E]s darf daher dabei das Recht Dritter nicht ver[l]etzt, ein auch hartes Gesetz nicht umgangen od. [w]illkührlich abgeändert u. nicht nach Gründen der [G]esetzgebungspolitik geurtheilt werden. Ausgedehn[t]er ist die Anwendung der B. bei b) criminal[r]echtlichen Entscheidungen, was darauf beruht, [d]aß das Criminalrecht mehr nach Verwirklichung [d]es materiellen Rechts, nicht blos, wie das Civil[r]echt, nach Darstellung des äußeren, formalen [R]echtes strebt. Der Einfluß der B-srücksichten [k]ommt hier bes. bei Ausmessung der Strafe zur [A]nwendung, indem es dem Richter nach der Natur [d]es Strafgesetzes in der Regel gestattet ist, die Höhe [d]er Strafe unter Berücksichtigung aller einschlagen[d]en Momente, selbst solcher, welche blos in den [M]otiven der That, der größeren od. geringeren [V]erstandesschärfe des Angeschuldigten, seinem bis[h]erigen Wandel, der größeren od. geringeren Ver[d]erbtheit des Willens beruhe, zu bemessen. Das [n]euere Strafverfahren hat diesen Rücksichten noch [m]ehr Raum gegeben, indem es da, wo die Gründe [d]er B. so sehr hervortreten, daß eine Bestrafung [v]oraussichtlich mit dem allgemeinen Rechtsgefühl [i]n Widerspruch treten würde (was z. B. bei fahr[l]ässigen Handlungen vorkommen kann), dem Staats[a]nwalt die Möglichkeit an die Hand gibt, durch [U]nterlassung der Anklage jedes criminelle Einschrei[t]en von vornherein abzuschneiden. Ganz wesentlich [k]ommen endlich die B-sgründe bei der Frage der [B]egnadigung in Betracht, bei welcher sie sogar in [d]er Regel die allein entscheidenden sind.

Billigkeitsgericht (engl. Court of equity), [d]ie eine Hauptform englischer Gerichtshöfe, welche [g]leich dem ordentlichen Gericht (Court of law) [n]ach der Rechtssatzung u. Billigkeit richtet, allein [d]avon in der Art der Beweismittel, des Beweis[v]erfahrens u. der Hülfe verschieden ist. Auch ge[h]ören einige Klagen ausschließend vor dieselben. [E]in B. kann den Beweis auf den Eid des Beklag[t]en u. auf auswärts abgehörte Zeugen stellen.

Billigung, die Erkenntniß u. deren Äußerung, [d]aß irgend ein Ereigniß od. eine Handlung den [d]arauf bezüglichen Umständen angemessen od. gemäß [s]ei. Von der B. des Verbrechens s. u. Concursus [a]d delictum.

Billing, Name mehrerer Arten der Karpfen, [z]. B. des Rothslossers, des Rapsen u. a.

Billing, Jos., russischer Schiffscapitän, unter[n]ahm unter Katharina II. 1783—1794 Reisen [n]ach NRußland, bes. zur Untersuchung der Mün[d]ung des Kowinaflusses (s. Asien [Gesch.]); die [B]eschreibung seiner Reise englisch herausgeg. von [M]artin Sauer, übersetzt Berl. 1803, 2. A. 1820.

Billinge, ein zusammenhängender Bergrücken [i]n Mariestads Län (Schweden), von etwa 3 Meilen Länge u. ¾ Meile Breite, sich zwischen Slösde u. Falköping mit mehreren Nebenzweigen erstreckend u. meist mit Tannenwaldung bekleidet. Er ist geognostisch merkwürdig durch seine horizontal lagernden Schichten, seine Versteinerungen u. Alaunwerke.

Billingen (Billinger), so v. w. Billungen.

Billingsfors, Eisenhütte am See Laxsö in der Vogtei Weddo im schwedischen Län Elfborg, fertigt gute Stahlarbeiten.

Billington (spr. Billingtn), Elisabeth, geb. 1769 in London, Tochter eines reisenden deutschen Musikus Weichsel, trat schon im 7. Jahr als Clavierspielerin in London auf u. heirathete 1786 den Musiker Thomas B., der sie nach Dublin entführt hatte; hier ging sie aus Noth als Sängerin aufs Theater, später, als ihr Vater ihr verzieh, auf Coventgarden in London, dann nach Paris, wurde Sacchini's Schülerin, kehrte nach London zurück u. fand dort großen Beifall; sie ging 1794 nach Italien, wo sie, wie schon in England, ausschweifend lebte; heirathete 1799 nach dem Tode ihres ersten Gatten (der zu Neapel, wie man sagt an Gift, starb) den Lyoner Florissent, lebte auf einem Gute bei Venedig u. kehrte 1801 nach London zurück, wo sie von Neuem Beifall fand, aber schon 1807 verließ sie das Theater u. lebte seit 1817 auf ihrer Villa St. Artive bei Venedig, wo sie 1818 starb.

Billion (Math.), eine Million Millionen, also: 1,000,000,000,000 od. 10^{12}. Wer unausgesetzt in jeder Secunde 8 zählte, würde, um eine B. abzuzählen, gegen 3962 Jahre Zeit brauchen. Eine Mill. B-en (1,000,000,000,000,000,000 od. 10^{18}) ist eine Trillion. Eine Million Trillionen eine Quadrillion (eine Eins u. 24 Nullen od. 10^{24}) ꝛc.; eine Quinquillion ist eine Million Quadrillionen u. wird mit 30 Nullen od. 10^{30} geschrieben; eine Sextillion, eine Million Quinquillionen, wird mit 36 Nullen od. 10^{36} geschrieben; eine Septillion mit 42 Nullen od. 10^{42}; eine Octillion aber hat eine Million Septillionen u. wird mit 48 Nullen od. 10^{48} geschrieben. Die Franzosen nennen schon die 10. Zahlstelle (also 1000 Millionen) eine B. od. Milliarde u. schreiben sie also 1,000,000,000.

Billjet, 1) Bezirk im österreichischen Kreise Torontal des Verwaltungsgebietes Kaschau (Ungarn); 2) Hauptort daselbst, Marktflecken u. Postamt; mit 3500 meist deutschen Einw.

Billom (Billon, spr. Billjong), Stadt im Bezirk Clermont des französischen Departements Puy de Dôme; Handelsgericht, Hanfbau, Fayencefabrikation, Nußölbereitung u. Zwirn (Bretagner Zwirn), Spinnerei; 5400 Ew. Ehemals war zu B. eine Universität.

Billon (fr., spr. Billjong), 1) eine Metalllegirung, welche mehr Kupfer als Silber hält, also weniger als 8löthig ist, u. zur Scheidemünze gebraucht wird. Daher Billonage (spr Billjonahsch), der Handel mit B.; Billoneur (spr. Billjonöhr), der diesen Handel treibt; Billoniren (spr. Billjoniren), denselben treiben; daher 2) silberne Scheidemünze; 3) in Frankreich die Kupferscheidemünzen; 4) Ausschußgeld u. geringe Geldstücke unter dem Nennwerth; 5) die Schmelze, die von solchem Ausschußgelde bei den Münzen gemacht wird.

Billot (spr. Billjoh, Fayl-B.), Marktflecken an der Saulon im Bezirk Langres des französischen

Departements Obermarne; 2400 Ew., welche jährlich für ungefähr 40,000 Fr. Körbe machen.

Billotia (B. *Colla)*, Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceen, 1. Ordn. 12. Kl. *L.*, nach Zeophila Billoti in Turin benannt. Art: B. acerosa *Coll.* in Neuholland, der Gattung Calothamnus (Leptospermeae) verwandt.

Billounjah, District in Gundwana in Hindostan, längs dem Südufer des Flusses Sam.

Billoxis, ein jetzt wahrscheinlich ausgestorbener Indianerstamm am Red-River in Luisiana (Nordamerika).

Billroth, Joh. Gustav Friedrich, geb. 1808 in Lübeck, habilitirte sich 1830 in Leipzig, wurde 1834 Professor der Philosophie in Halle u. st. 1836 daselbst. Er schr.: Beiträge zur wissenschaftlichen Kritik der herrschenden Theologie, Lpz. 1831; Commentar zu den Briefen des Apostels Paulus an die Korinthier, ebd. 1833; Lateinische Syntax, ebd. 1832; Lateinische Schulgrammatik, ebd. 1834, 3. A. von Ellendt 1848; Vorlesungen über Religionsphilosophie, herausgeg. von Erdmann, ebd. 1837. Er gab noch mit C. F. Becker heraus: Sammlung von Chorälen aus dem 16. u. 17. Jahrh., Lpz. 1831.

Billucreas (los B.), Arm des Gebirges Guadeloupe im SW. der spanischen Provinz Toledo.

Billung, Hermann, Sachse aus unbekanntem Geschlecht, focht so tapfer für Otto den Gr., daß derselbe ihm um die Mitte des 10. Jahrh. das Herzogthum Sachsen (s. d.) übergab; dann unterstützte er den König im Kampfe gegen die Slaven u. starb als treuer Vasall des Königs 973. Sein Stamm, die **Billunger**, herrschte in Sachsen bis 1106, wo derselbe mit Herzog Magnus im Mannsstamm ausstarb, s. u. Sachsen (Herzogthum). Die ausgebreiteten **Billungschen Güter**, welche zwischen der Weser u. Elbe u. noch östlich jenseit der letztern, im heutigen Hannover u. Holstein lagen, erbte zunächst Lothar v. Supplinburg, dann die Welfen u. Askanier, welche durch Heirathen mit Frauen aus dem Hause der Billunger Ansprüche geltend machten, s. u. Anhalt u. Braunschweig.

Billwärder, ein südöstlich von Hamburg gelegener, dieser Stadt gehöriger, fruchtbarer Marschdistrict mit 3400 Ew.

Bilma (**Bilmaah**), Hauptort eines Volksstammes der Tibbo in der Sahara (NAfrika), fast auf der Mitte zwischen Fezzan u. Bornu gelegen. Das angrenzende Gebiet ist reich an Salz u. Wasser.

Bilōbus (lat.), zweilappig, s. u. Blatt.

Biloculāris (Bot.), zweifächerig. Daher **Bilocularität der Gebärmutter** (Uterus bilocularis), zweikammerige Gebärmutter; dem Äußeren nach ist die Gebärmutter normal gebildet, in ihrem Innern aber mehr od. weniger vollständig in zwei Fächer getrennt. Die Scheide ist einfach od. auch gespalten.

Bilowes, Dorf bei Nachod im Kreise Gitschin in Böhmen; daselbst Mineralquelle mit Bad u. ein Zollamt.

Biloxi, Flecken in der Grafschaft Harrison im Staate Mississippi, an der Bai gleiches Namens (Golf von Mexico). Sommeraufenthalt für die reichen Familien aus New-Orleans.

Bils, Ludwig de B., Herr von Coppensdam, Statthalter von Ardenburg, lebte zu Ende des 17. Jahrh. in Rotterdam, Löwen u. Herzogenbusch, trieb Anatomie u. verwendete darauf u. auf die Entdeckung eines Verfahrens, die Leichname vor Fäulniß zu bewahren u. einzubalsamiren, den größten Theil seines Vermögens. Seine Schriften, die größtentheils der Arzt Zas verfaßt haben soll, sind gesammelt in: Bilsii inventa anatomica, Amsterd. 1692.

Bilschau, Flecken, südlich von Flensburg in Schleswig. Hier am 24. April 1848 Gefecht zwischen den Dänen u. Schleswig-Holsteinern.

Bilsen, Dorf in der belgischen Provinz Limburg am Demer; 3300 Ew.; eisenhaltige Heilquelle. Dabei ehemalige Abtei Münster-B., für fürstliche u. gräfliche Damen.

Bilsenkraut, 1) überhaupt die Pflanzengattung Hyoscyamus; 2) bes. das Schwarze B. (Hyoscyamus niger), ein- bis zweijährige, an bebauten Orten, an Rändern, durch ganz Deutschland wachsende Pflanze, mit graugrünen, tiefbuchtigen, haarig-kleberigen Blättern, schmutziggelben, violettgeaderten Blüthen, krugförmigen, durch abspringenden Deckel sich öffnenden Samenkapseln, zahlreichen weißlichen, fast nierenförmigen Samen; in allen Theilen ekelhaft riechend, fade, bitterlich schmeckend, betäubend giftig, die Pupille erweiternd, Blindheit, Raserei, Lähmungen, Convulsionen erregend, auch selbst tödtend. Das B. wurde sonst zur Bereitung der Hexensalben gebraucht, deren Anwendung vorübergehenden Wahnsinn erzeugte. *Gegenmittel:* Brechmittel, vegetabilische Säuren, Kampfer. In der Medicin als beruhigendes, schmerz- u. krampfstillendes Mittel in kleinen Gaben, u. zwar innerlich das Kraut selten, wohl aber äußerlich in Form eines Breiumschlages, mit erweichenden Kräutern vermengt, z. B. mit bes. gutem Erfolg bei eingeklemmten Brüchen, am häufigsten hingegen das Extract angewendet. Des **Bilsenkrautsamens** bedient man sich als Räucherung gegen Zahnschmerzen, doch nicht ohne Gefahr; auch in einer Samenmilch gegen krampfhaften Bluthusten. Er ist noch giftiger als das Kraut. **Bilsenkrautextract** (Extractum hyoscyami), durch Vermischung des ausgepreßten Saftes u. des geistigen Auszuges der Remanenz u. vorsichtiges Abdampfen bereitet, grünlich braun, den Geschmack u. Geruch des Krautes besitzend; kräftiges, krampfstillendes, beruhigendes Mittel; Gabe: ½—1 Gran. **Bilsenkrautöl** (Oleum hyoscyami coctum), durch Aufguß der Blätter mit heißem Olivenöl bereitet, grün, äußerlich als erweichendes schmerzstillendes Mittel angewendet. **Bilsenkrautpflaster** (Emplastrum hyosc.), aus gelbem Wachs, Kolophon, Öl u. gepulvertem B. bereitet. **Bilsenkrautsalbe** (Ung. de hyoscyamo), aus frischen Blättern, Schweineschmeer u. B-samenöl bereitet, grünlich. **Bilsenkrauttinctur** (Tinctura hyosc.), durch Digestion des frischen Krautes mit Weingeist erhalten; nicht officinell, aber in wenigen Tropfen wirksam; häufig homöopathisch (bis zu 1 Trillionen Verdünnung) angewendet. Auch die **Bilsenkrautwurzel** (Radix hyosc.) war sonst officinell. Schweine, Rindvieh, Schafe, Ziegen, Pferde, fressen das B. ohne Nachtheil; den Hirschen, Fischen u. dem Federvieh ist es schädlich. Bei den Celten war es dem Gott Belen (nach dem es Belinuntia hieß) geheiligt, u. sie bestrichen mit dem Safte ihre Pfeile, um die getroffenen Hirsche desto sicherer zu tödten, trieben auch allerhand Aberglauben damit, so z. B. sollte es, von einer Jungfrau ausgegraben, bei langer Dürre Regen bewirken.

Digitized by Google

Bilsenkrautfliege (Bilsenmücke), Art der Brandfliege, s. d.

Bilsensauger (Bilsenwanze), Art Baumwanze, s. d. A) c).

Bilsensäure (Chem.), ist eine im Bilsenkraut (Hyoscyamus niger) aufgefundene Säure genannt worden, deren Existenz jedoch noch problematisch ist.

Bilshausen, Dorf im Amte Lindau der hannöverischen Provinz Grubenhagen, Weberei, Viehzucht, Flachsbau; 1400 Ew.

Bilsingsleben, Pfarrdorf im Kreise Eckartsberga des preußischen Regierungsbezirks Merseburg, Flachsbau; 1000 Ew.

Bilskirner (nord. Myth.), der Palast Thors, s. d.

Bilsko, Stadt, so v. w. Bielitz.

Bilsling, ist Polyporus ovinus.

Bilstein, 1) Marktflecken im Kreise Olpe des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg, mit einem gewerkschaftlichen silberhaltigen Bleibergwerk; 600 Ew.; 2) Amt des Landgrafen von Hessen-Rothenburg im Kurfürstenthum Hessen; 9100 Ew.; 3) Burgruine, Stammhaus der Herren von B.; seit 1372 hessisch; 4) Bergspitze im Vogelgebirge im Großherzogthum Hessen, 2693 F. hoch.

Bilston (spr. Bilst'n), 1) Marktflecken in der englischen Grafschaft Suffolk; 2) Stadt in der englischen Grafschaft Stafford, am Birmingham- u. Staffordkanal; Eisenwerke, Maschinenbauwerkstätten, Fabrikation von lackirten Blech- u. Emaillewaaren; 21,000 Ew.; dabei Mühlsteinbrüche, Eisen- u. Steinkohlengruben; 3) Flecken in der englischen Grafschaft Warwik, fertigt Eisen-, Messingwaaren u. Gewehre; 5000 Ew.

St. Bilt, Stadt, so v. w. St. Hippolyte.

Bilton (spr. Bilt'n), Flecken in der englischen Grafschaft York, mit 3400 Ew.

Biltongen (holl., Ochsenzungen), auf dem Cap die geräucherten Keulen der Elennantilopen (Antilope oras *Pallas*), werden gewöhnlich roh, in dünne Scheiben geschnitten, zum Brod gegessen.

Bilur, Vorgebirg u. Hafenstadt, so v. w. Beiloul.

Bilwiz (deutsch. Myth.), Genius von elfischer Natur, hauste in Bergen u. verwirrte u. verfilzte den Leuten die Haare. Früher scheint B. für ein Wesen guter Natur gegolten zu haben; später aber machte der Volksglaube ein feindliches u. schädliches daraus, das in weiblicher Gestalt, als böse Zauberin u. Hexe, gedacht wurde.

Bilzling (Bot.), so v. w. Bilsling.

Bima, 1) früher der mächtigste Staat im östlichen Theil der Sundainsel Sumbawa, steht jetzt größtentheils unter der Oberherrlichkeit der Niederländer; 2) Stadt hier, von hohen Bergen eingeschlossen u. an einer Bucht gelegen, Residenz des Fürsten u. Sitz des holländischen Agenten; treibt Handel mit Landeserzeugnissen; 3) Fluß, so v. w. Beema.

Bima (Bime), der Sprechplatz in der Synagoge.

Bima dies (lat.), zweijähriger Termin.

Bimaes Capan, eine Sorte Brasilienholz, s. d.

Bimanus (v. lat., zweihändig), 1) in Blumenbachs Natursystem die 1. Ordnung der Säugethiere, der Mensch; 2) so v. w. Zweihänder.

Bim Baschi (türk.), Oberst od. Commandeur von 12 Compagnien, also eines Regiments, s. u. Türkisches Reich.

Bimbeloterie (fr., spr. Bängbloterih), 1) Spielwaarenfabrik; 2) Handel mit Spielwaaren.

Bimensis (Bimester, lat.), Zeit von 2 Monaten.

Bimeter (Metr.), so v. w. Dimeter.

Bimilipatnam, Stadt in der Nähe von Vizagapatam in Hindostan, an der Küste des Bengalischen Meerbusens; treibt ansehnlichen Handel mit heimischen Erzeugnissen.

Bimini, von Karaiben bewohnte Gruppe kleiner Inseln im Lucayenarchipel, im NW. der Bahamabank. Sie wurde 1512 von dem Spanier Ponce de Leon entdeckt.

Bimowsk, Flecken im Gouvernement Perm in Rußland mit 1600 Ew. u. bedeutendem Kupferwerke.

Bimsen, mit Bimsstein reiben, glatt machen.

Bimskorall (Bimssteinkorall), Art der Zellenkorallen, s. d.

Bimslava, s. u. Lava.

Bimsstein (Bims, lat. Pumex), Gattung aus der Ordnung Kiesel, erscheint als poröse, durchlöcherte Masse, oft wie mit langgewundenen Fäden; Farbe weiß, ins Gelbliche, Hellgraue, Bläuliche, auch wohl ins Bräunlichschwarze fallend, glänzt seidenartig, bläht sich im Feuer auf, ist undurchsichtig, an den Kanten etwas durchscheinig u. vor dem Löthrohr ohne Flußmittel zu einem weißen Email schmelzbar, schwimmt im Wasser u. sinkt erst unter, wenn sich die Höhlungen mit Wasser gefüllt haben, Härte = 4, specifisches Gewicht durchschnittlich 0,914, auch bisweilen nur 0,37, besteht bei 100 Theilen aus 77,5 Kieselerde, 17,5 Thonerde, 2 Eisenoxyd u. 3 Kali od. auch Natron, wird von Säuren nicht zersetzt; findet sich in vulkanischen Gegenden in größern u. kleinern Schichten u. ist wohl als der erstarrte Schaum einer ehemals flüssigen Lava zu betrachten. Er ist oft mit fremdartigen Gestein (Quarzkrystall, Glimmer, Magneteisen u. dergl.) vermischt, bes. auf der Insel Lipari, bei Neapel, Rom, Neuwied, in Ungarn, Island, Mexico, oft in Lagern zu 50—100 Fuß. Man theilt ihn (wohl unnöthig) in gemeinen, porphyrartigen u. glasigen. Dieser ist Obsidian od. steht zwischen Obsidian u. gemeinem B.; jener ist der mit Quarz od. Glimmer eingesprengte. Der Gebrauch des B-s ist zu Zahnpulver (vorsichtig zu benutzen), Poliren des Marmors, der weicheren Metalle, des Holzes, des Lacks, Pergaments, der Zeuge u. a., zu Radirpulver; er gibt mit Kalk guten Mörtel, dient auch (wie bes. der bei Neuwied) zum Bauen der Häuser, doch nicht zu Feuermauern od. in heftigen Strömen od. wo starke Erschütterungen sind. Auch die Alten bedienten sich schon des B-s, um die Membranen zu glätten u. um das Schreibrohr zu schärfen. Später war B. das Radirwerkzeug, das bes. zur Vernichtung alter Werke diente, um auf das Pergament neue zu schreiben (s. Palimpsest). Auch künstlichen B. bereitet man, indem man Quarzsand u. thon- od. kalkhaltigen Sand zuerst einzeln brennt, dann mit gebranntem gepochtem Thon vermengt, das Ganze zu feinem Pulver mahlt u. ohne allen Zusatz in thönernen Kapseln im Brennofen brennt; hierdurch schmilzt das Pulver etwas, u. es bildet sich ein rauher, harter, poröser Körper, der wie der wirkliche B. zu brauchen ist.

Bimssteingewächs, dem Bimsstein in ihrem Bau ähnliche Knochengeschwulst.

Bimssteinseife, s. u. Seife.

Binär (v. lat. binarius), 1) in 2 zerfallend, aus 2 bestehend; 2) (Min.), nach Hauy ein Kry-

stall secundärer Form, wenn es 1 Decrescenz hat, **bibinär**, wenn es deren 2 hat.

Binarhissar (d. i. Quellenschloß), Stadt in der europäischen Türkei (Rumili), zwischen Kirkilisch u. Wisa; hier die 38 Quellen des Tearos, an denen Darios, gegen die Scythen ziehend, ein Denkmal aufrichtete. B. wurde um 1370 von Murad I. erobert.

Binarisch, so v. w. Binär; daher **Binarische Arithmetik**, so v. w. Dyadik. **Binarische Function**, s. u. Symmetrische Function.

Binarkies, so v. w. Strahlkies.

Binasco, Stadt in der lombardisch-venetianischen Provinz Pavia u. Hauptort des gleichnamigen Districts, liegt am Paviakanal, welcher die Adda mit dem Ticino verbindet; Parmesankäsebereitung; 5300 Ew. Wegen eines Aufstandes wurde B. von den Franzosen 1796 verbrannt.

Binātus (Bot.), zu 2 am Ende des Stieles stehend.

Binche (spr. Bengsch), Stadt in der belgischen Provinz Hennegau; bedeutende Spitzen- u. Tüllstickerei, Mützen-, Schuh-, Leinwand-, Fayence- u. Seifenfabrikation, auch Gerbereien u. Färbereien; 6300 Ew. Vor der französischen Revolution bestand hier ein Domherrnkapitel von 12 Mitgliedern.

Binchester (spr. Bintschester), Dorf mit 500 Ew. in der englischen Grafschaft Durham, wahrscheinlich das Binovium der Römer.

Binck, Jacob, so v. w. Bink.

Bind (Maß), so v. w. Gebind.

Bindahle, 1) Art Nähnadel, um mit Bindfaden od. Lederstreifen Sachen zusammennähen; 2) Ahle zum Ausbinden der Siebe.

Bindaxt, so v. w. Zimmermannsaxt.

Binde, 1) womit ein Gegenstand gebunden od. umwunden wird; so chirurgische B., s. Binden; 2) so v. w. Lehnsbinde; 3) (Naturg.), breiter Streifen über etwas; 4) (Herald.), so v. w. Balken od. schmaler Querbalken im Wappen; 5) der äußerste Streifen an Einfassungen.

Binde, Orden der rothen B. (Caballeros de la Banda), s. Banda.

Bindebalken, so v. w. Architrav.

Bindebank (**Bindebock**), so v. w. Faschinenbank.

Bindebaum, so v. w. Heubaum.

Bindebücher, bei Papier, das, wie Schreib-, Brief- u. andere feine Papiere, in Riesen verpackt aus den Fabriken kommt, die obern u. untern Lagen, welche am leichtesten beschädigt werden u. zu denen man daher oft Ausschuß nimmt.

Bindedraht, biegsamer Draht, um Sachen zusammenzubinden, welche zusammengelöthet werden sollen.

Bindegewebe (Physiol.), theils eine weißliche, oft mit Fett durchzogene Masse, welche zwischen den einzelnen Körperorganen die Zwischenräume ausfüllt u. somit die Verbindung herstellt u. zur Rundung der Körperformen beiträgt (Zellgewebe); theils eine dichtere, netzförmige Masse, welche die Grundlage zu einer großen Anzahl thierischer Häute bildet. Es läßt sich nicht rein darstellen, sondern enthält stets noch Gefäße, Fettzellen, elastische Fasern (Kernfasern) u. Muskelfasern, in seinem chemischen Verhalten steht es der Knorpelsubstanz sehr nahe. Es quillt in kochendem Wasser gallertartig auf u. löst sich endlich vollständig (Leim); Quecksilberchlorid Alaun u. Gerbsäure fällen es aus seiner Lösung; concentrirte Essigsäure u. Alkalien bewirken ebenfalls ein Aufquellen des B-s, erstere löst es aber ohne Zusatz von Wasser nicht auf, letztere dagegen nach längerer Zeit vollkommen. Das embryonale B. gibt nach Scherers Untersuchungen keinen Leim, sondern eine gallertartige schleimige Substanz, weshalb man diese B. Schleimgewebe genannt hat.

Bindehaut des Auges (Conjunctiva, Anat.), eine Fortsetzung der Schleimhaut des Lides, die sich über den sichtbaren Theil des Augapfels hinwegzieht, s. u. Auge 1) A) a).

Bindehölzer, 1) (Zimmerm.), Holzriegel zur Verbindung u. Befestigung anderer Hölzer, sie werden mit Zapfen, Kämmen, Bändern od. Schwalbenschwänzen damit vereinigt; 2) (Buchb.), dünne Bretchen, welche beim Beschneiden des Buchs auf die Aufsteckнadel gebunden werden.

Bindekraft (Phys.), so v. w. Anziehungskraft.

Bindelli, italienische seidene, goldene u. silberne Borten, s. d.

Bindemesser (Böttch.), so v. w. Bandmesser.

Binden, 1) (B. der Zähne), Befestigung loser Zähne mittelst Seide, Gold- od. Platinafäden, auch zum Geraderichten schief gewachsener Zähne angewendet; 2) (Fechtk.), die Klinge des Gegners beim Beginn des Fechtens fassen, um sie zu belegen, s. Fechtkunst; 3) (Musik), s. Bindung.

Binden (Fasciae, Chir.), 2—16 Ellen langes 2—4 Finger breite, am liebsten aus schon gebrauchter, doch hinlänglich fester, in Ermangelung derselben aus weich gemachter neuer, weder zu feiner, noch zu grober, nach der Länge der Fäden geschnittener, am Rande umstochener Leinwand, seltener aus Barchent, Flanell od. baumwollenem Zeuge, noch seltener aus Seide, Leder oder Gurt verfertigte, bandartige, auch gleich wie Band gewebte Verbandstücke, in ihnen sind alle drückenden Nähte zu meiden u. wo dies nicht möglich ist, müssen sie mit Hinterstichen gemacht u. nach außen vom Körper gebracht. Man hat gemeinschaftliche u. besondere B. A) Gemeinschaftliche B.: a) einfache (Roll-) B., die in 2 Enden (Köpfe) mit einem mittleren Theil (Grund), als zweiköpfige B., od. einfach aufgerollt werden, einköpfige (eigentliche Roll-) B.; letztere werden mit ihrem offenen Ende angelegt, jene mit ihrem Grunde, u. nun werden die beide Köpfe an beiden Seiten zugleich um das Glied herumgeführt, indem sie immer aus einer Hand in die andere gehen, hier der eine Kopf wiederholt um das Glied herumgezogen. Die Köpfe müssen dabei immer nach außen gewendet sein. Die Umziehungen (Touren) sind zirkelförmig, wenn eine auf die andere zu liegen kommt (Zirkel-B.); od. spiralförmig, so daß ein ganzes Glied damit bedeckt wird (Spiral-B., Hobelspän-B., Hobel-B.). Das feste Anliegen an dünner werdenden Stellen des Gliedes wird durch geschicktes Umschlagen der B. daselbst bewirkt (übergeschlagene B.), od. sie wird auch gekreuzt gemacht, bes. wo getrennte Theile in Verbindung gehalten werden sollen; verwerflich sind schlangenförmige Touren, welche Zwischenräume lassen (kriechende B. od. Schlangen-B.). Zuletzt wird die B. mit Stecknadeln, od., zumal eine große, mit Nadelstichen befestigt. Nach besonderen Zwecken der Anlage sind obige B. zugleich Contentiv-B., zusammenhaltend in gewöhnlichen Fällen, od. Er-

pulsiv-B. bei Hohlgeschwüren, Stichwunden, die nahe unter der Haut ihre Richtung nehmen, über einfache od. graduirte Compressen (s. d.) so angewendet, daß die Kanäle zusammengedrückt u. die Ansammlung von Flüssigkeiten verhütet wird. b) Zusammengesetzte, aus mehreren Stücken bestehende B. sind: die vereinigende B., durch welche verwundete Theile zusammengehalten werden sollen; meist eine zweiköpfige Roll-B., mit einem Spalt, durch den man den einen Kopf durchsteckt, um festeren Halt zu bewirken; Böttcher hat eine verbesserte angegeben, ohne Spalt mit angelegten Longuetten u. dann bloßes Umschlagen der Köpfe; die achtzehnköpfige B., aus 18 Köpfen bestehend; blätterförmige Bruch- od. Psalter-B. für Beinbrüche, von der sich die vielköpfige B. blos dadurch unterscheidet, daß es auf die Zahl der einzelnen Köpfe, in welche ein Stück Leinwand durch, in dasselbe gemachte Einschnitte getheilt wird, nicht ankommt; sie wird da gebraucht, wo man ein Glied beim Abnehmen u. Wiederanlegen einer B. nicht gern stören will, wie bei complicirten Knochenbrüchen, auch Schenkelbrüchen überhaupt. Die TBinden in Form eines T, es giebt einfache u. doppelte; letztere mit einem verschiebbaren Stück; sie werden beide bes. bei Verletzungen des Beckens angewendet. B) Die besondern B. erhalten ihre Bezeichnung nach den Theilen, an welche sie angelegt werden u. bilden hiernach wieder eigene Klassen, so: als Kopf-, Augen-, Nasen-, Hals-, Schulter-, Trag-, Joch-, Skapulier-, Brust-, Leib-B.; od. nach ihren Erfindern, wie die Mütze des Hippokrates, B. des Galen, Brasdorfsche u. a.; od. nach ihrer besonderen Gestalt, wie Stern-B., Steigbügel, Halfter od. Zaum, Schildkröte, Schleuder, Kahn, Panzerhandschuh u. a.; od. von dem besonderen Zwecke, wie Trage-, aufhebende B. (Suspensorium), einwickelnde B.; od. sie haben auch eigene Namen, wie Krebs, Sperber od. Habicht, Habichts-B., Kornähre; s. d. a.

Bindenmönche u. **Bindetauben**, s. u. Taube.

Bindepfennig, so v. w. Arrha.

Binder, 1) ein Stein, der mit seiner Länge nach der Tiefe der Mauer gelegt wird. Eine Schicht B. heißt Streckschicht, zum Gegensatz von Laufschicht (deren Steine, Läufer, nach der Länge der Mauer laufen); 2) so v. w. Fußstein; 3) das Paar Sparren, unter welchem die die Stuhlrahmen tragenden Stuhlsäulen stehen; 4) so v. w. Böttcher; 5) der Arbeiter, welcher die Garben bindet.

Binder, 1) Sebastian, geb. 1800 im Österreichischen, ging zum Theater an der Wien, später an das Kärnthnerthortheater, als erster Tenorist an das Ständetheater zu Prag, u. wieder nach Wien zur großen Oper, verließ später das Theater u. errichtete 1845 eine Gesangschule in Wien. 2) B., geb. Meyer, geb. 1805 zu Schleswig, folgte ihrer Mutter, die Hofschauspielerin war, nach Dresden, betrat sehr jung die Bühne in Petersburg u. Reval unter Kotzebue u. excellirte in den ersten sentimentalen Liebhaber- u. sentimental tragischen Partien, heirathete erst einen Herrn von der Klogen, fand auf mehreren Kunstreisen großen Beifall u. ging nach Dresden u. 1824 nach Prag, wo sie den Vorigen heirathete. 3) Joseph, geb. 1803 in Wien, widmete sich der Malerkunst auf der Akademie in Wien, lebte von 1827—34 in München, ging dann nach Wien zurück, machte sich zuerst als Portraitmaler bekannt u. malte für den Römer zu Frankfurt a. M. Albrecht II. Später versuchte er sich mit Glück im ernsten Genre u. in meistens biblischen Historienbildern. Werke: Die Engelswache, 1836; Die heiligen 3 Könige, 1846; Die Entführung der Psyche, 1832. In der Gallerie des Belvedere bei Wien befinden sich von ihm: Der St. Eustachius mit dem Hirsch, Romulus u. Remus. 4) Wilhelm Christian, geb. 1810 in Weinsberg, studirte seit 1828 in Tübingen Theologie u. Philologie, wurde 1831 Professor der deutschen Literatur u. der Geschichte zu Biel, 1833 wissenschaftlicher Arbeiter an der Staatskanzlei in Wien mit dem Titel eines Professors der Staatswissenschaften, verließ 1841 diese Stellung u. lebte in Ludwigsburg, wo er 1845 zur Katholischen Kirche übertrat. Er schr.: Der deutsche Horatius, Ludwigsb. 1831, 3. Aufl. 1841; Geschichte von Biel, Biel 1834, 3 Bde.; Fürst Metternich u. sein Zeitalter, Schaffh. 1836, 3. Aufl. 1845; Der Untergang des polnischen Nationalstaats, Stuttg. 1839, 2 Bde.; Peter der Große u. sein Zeitalter, Reutl. 1841; Alemannische Volkssagen, Stuttg. 1844, 2 Bde.; Der Protestantismus in seiner Selbstauflösung, Schaffh. 1843, 2 Bde., 2 Aufl. 1846; Geschichte des philosophischen u. revolutionären Jahrhunderts, ebd. 1844, 2. Aufl., 2 Bde.; Karl Haas u. die Unredlichen unter seinen Gegnern, Lpz. 1844; Friedrich Hurter, der Wiedergeborene, Augsb. 1845; Meine Rechtfertigung u. mein Glaube, ebd. 1845; Joh. Baptist von Keller, Regensb. 1848; Medulla proverbiorum lat., Stuttg. 1856; Über Timon, den Misanthropen, Ulm u. Tüb. 1856. Seit 1836 redigirte er die Realencyklopädie für das Katholische Deutschland (10 Bde., nebst 2 Bdn. Suppl.).

Binder von Krieglstein. Die Familie Krieglstein stammt aus Colmar; Ludwig, welcher als österreichischer Hauptmann die Rebellen in Ungarn besiegte, wurde 1550 in den Reichsadel- u. seine Nachkommen 1759 in den Reichsfreiherrenstand erhoben. 1) Freiherr Friedrich, geb. 1708 in Wetzlar, studirte die Rechtswissenschaft in Gießen, trat dann in kaiserliche Dienste u. wurde erst Legationssecretär in Rom, begleitete dann in gleicher Eigenschaft den Fürsten Kaunitz bei seinen Gesandtschaften, wurde 1753 Hofrath u. Referent bei der Geheimen Staatskanzlei, 1772 wirklicher Geheimerath u. st. 1782. Er veranlaßte die neue Ausgabe von Meninski's Türkischem Wörterbuche; seine Philosophischen Schriften gab v. Schittlersberg, Wien 1783, 2 Bde., heraus. Chef der einzigen noch bestehenden Linie dieser Familie ist: 2) Freiherr Karl, Sohn des 1789 gestorbenen Freiherrn Johann Wenceslaus, geb. 1789; er ist in 2. Ehe vermählt mit Maximiliane, geb. Gräfin Baldasserone u. hat mehrere Söhne.

Binderiegel (Zimm.), oberhalb abgeschrägtes Holz, das bei Brückengeländern zur Verbindung der Säulen dient u. horizontal in diese verzapft wird; gewöhnlich sind 2 dergleichen, von denen das obere Brustriegel heißt.

Bindesalat, Salat, dessen Blätter zusammengebunden werden, damit die inneren zart bleiben, so z. B. Endivien.

Bindeschlüssel (Kirchw.), s. u. Schlüsselgewalt.

Bindestein (Bauw.), so v. w. Binder 1).

Bindestrich (Bindezeichen), 1) der Strich (- od. -), mit dem man zusammengesetzte Wörter verbindet, z. B. New-York; 2) so v. w. Hyphen; 3) bei der Theilung eines Wortes, welches nicht in Eine Zeile kommt, gebraucht; der Buchdrucker nennt letzteres Zeichen Divis.

Bindewerk, eine Bewährung von Latten od. Ruthen, die auf eine leichte Holzverbindung aufgenagelt werden, als Umgrenzung von Gärten, Wiesen 2c. anzuwenden. Sonst wurden auch Säulen, Bogen u. dergl. zu Lauben, Zierrathen in Gärten davon errichtet.

Bindewort, so v. w. Conjunction.

Bindezeichen, 1) so v. w. Bindestrich; 2) (Mus.), s. u. Bindung.

Bindezeug, 1) (Chir.), so v. w. Besteck 4); 2) (Landw.), Leinenzeug, welches hier u. da der Hauswirth der Garbenbinderin während der Ernte gibt, besteht in der Bindeschürze u. den Bindehandschuhen.

Bindfaden, aus Flachs od. Hanf, mit 2 od. 3fach gedrehten Fäden, gesponnene dünne Schnur. Es gibt davon verschiedene Sorten, als: Kanzlei-B. (Spagat); feinen u. Mittel-B.; Mittel- u. Strangfäden, Hangriemdraht u. Zucker-B. Von ersterem gehen 32 Rollen, von letzterem, dem gröbsten, nur 3 auf 1 Pfund. Den B. verfertigt der Seiler.

Bindholz, bes. Weiden, zum Anbinden der Bäume, Binden der Faschinen u. Flechtwerk.

Bindimir, Fluß, so v. w. Bendemir.

Bindlöcher, bei Stickereien kleine, runde Löcher, die mit Zwirn umnäht werden.

Bindpfennig, so v. w. Arrha.

Bindrabund, Ort in der Provinz Agra im britischen Ostindien, hat außer mehreren Tempeln eine architektonisch merkwürdige Pagode u. ist Wallfahrtsort.

Bindrotting (holl.), Stuhlrohr.

Bindsel (Schiffsw.), kurze Leine, womit das lose Ende des Wandtaues an das Schiff selbst befestigt wird.

Bindsohle (Schuhm.), so v. w. Brandsohle.

Bindspeck, Metall aus Kupfer, Salpeter, Alaun, Salmiak, Grünspan u. Kochsalz zusammengesetzt, dem Tomback ähnelnd u. von dem Engländer Bindspeck erfunden.

Bindung (Ligatura. Mus.), das unmittelbare Aneinanderhängen zweier od. mehrerer auf einander folgender Töne, so daß sie in einem Zuge vorgetragen (geschleift) werden. Die B. kann nur bei Blas- u. Bogeninstrumenten Anwendung finden. Als Bindezeichen dient am häufigsten ein Bogen (⁀ od. ‿), od. das Wort Legato (abgekürzt Leg.).

Bindwasen, Weidenruthen zum Binden der Faschinen.

Bindweide, Art der Weide, s. d.

Bineau (spr. Binoh), Jean Martial, geb. 1805 in Rennes im Departement Maine u. Loire, trieb in seiner Jugend die Bergwissenschaften, ward 1830 Ingenieur, bereiste von 1834—38 Belgien u. England, um das Eisenbahnwesen zu studiren, u. wurde 1840 Oberingenieur der Bergwerke u. später Generalbetriebsinspector der Eisenbahnen. Als Mitglied der Deputirtenkammer stimmte er mit der dynastischen Linken. Kurz nach der Februarrevolution 1848 wurde er Professor am Collège de France, gehörte 1848 u. 1849 in der Nationalversammlung zur Majorität, verwaltete vom 31. Oct. 1849 bis 10. Jan. 1851 das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, ward nach dem Staatsstreiche Mitglied der Consultativen Commission, Vorsitzender in der Section für Verwaltungsangelegenheiten u. am 22. Jan. 1852 Finanzminister u. Senatsmitglied, legte aber im Novbr. 1854 Krankheits halber seine Stelle nieder u. st. im Sept. 1855. Er schr.: Chemins de fer d'Angleterre, Par. 1840.

Binervius (lat.), zweinervig, s. Blatt.

Binet (spr. Bineh), Jacques Philippe Marie, geb. 1786 in Rennes, studirte auf der Polytechnischen Schule zu Paris, wurde an diesem Institute Professor der Mechanik u. Generalinspector der Studien u. nach Delambres Tode Professor der Astronomie im Collège de France. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen sind im Journal de l'école polytechn. abgedruckt.

Binetsch, so v. w. Spinat.

Bing (Biogr.), so v. w. Byng.

Bing (Bing-Bing), chinesischer Name des Kaiser- od. Blumenthees.

Binge (Bergb.), die durch das Zusammenbrechen alter Grubenbaue, meist der Schächte, über Tage entstehende trichterförmige Vertiefung.

Bingeh, feste Stadt bei Saigon im hinterindischen Reich Annam.

Bingelkraut (bot. Pharm.), 1) die Pflanzengattung Mercurialis; bes. 2) Gemeines B. (Mercurialis annua), häufig in Gemüsegärten als Unkraut, sonst officinell u. zu den 4 erweichenden Kräutern gerechnet; gelinde abführend. Der ausgepreßte Saft ist Bestandtheil des Syrop de longue vie. 3) Wildes B. (M. perennis, Berg-B.), häufig an waldigen Bergen, getrocknet blau werdend, unangenehm riechend, giftig, sonst als Herba merc. montanae s. cynocrambes officinell.

Bingen, 1) Kreis der großherzoglich hessischen Provinz Rheinhessen, 50,000 Ew.; 2) Stadt u. Hauptort daselbst, in einer romantischen Gegend am Einflusse der Nahe in den Rhein, hat eine Tabacksfabrik, Gerbereien, Weinbau, Handel u. Schifffahrt, 5100 Ew. Auf einer Anhöhe sind die Trümmer des Schlosses Klopp, in welchem Heinrich IV. 1105 gefangen saß. Östlich der Stadt erhebt sich der Rochusberg mit einer Kapelle, welche Goethe mit dem Altarbild des St. Rochus schmückte. Auf der Südseite dieses Berges wächst der Scharlachberger Wein. Jenseits der Nahe, über welche eine steinerne Brücke von 7 Bogen führt, liegt der Rupertsberg, nach dem Pfalzgrafen Ruprecht I. benannt. Er gehört zu der Preußischen Rheinprovinz, wie auch der auf einer kleinen Insel im Rhein unterhalb B. befindliche Mäusethurm, ein alter, zur Mauth (Zoll) errichteter Thurm. Nach der Sage entstand der Mäusethurm so: Hatto II., Erzbischof von Mainz, ließ eine mit Korn gefüllte Scheune, deren sich die Armen bemächtigten, zugleich mit diesen niederbrennen, wobei er rief: Hört, wie die Mäuse schreien! Seitdem aber unablässig von Mäusen verfolgt, flüchtete er sich vor ihnen hierher; sie schwammen jedoch über den Rhein u. fraßen ihn 969 auf. Der Mäusethurm, dem Verfall nahe, wurde 1856 wieder hergestellt. In der Nähe des Mäusethurmes liegen Felsen quer über u. unter dem Wasser, u. lassen nur auf der rechten Seite des

Stromes eine bequeme Fahrt, das **Bingerloch**, übrig 1830 wurde dieser Felsen gesprengt. — Das alte **Bingium** war eine Stadt der Vangiones u. gehörte zum Belgischen Gallien. Die Römer hatten schon eine steinerne Brücke über die Nahe (die jetzige ist weit späteren Ursprung) u. legten ein Kastell hier an, das zur Zeit der Völkerwanderung zerstört wurde; auf seinen Ruinen wurde im Mittelalter die Burg Klopp erbaut. 1301 nahm Kaiser Albrecht I., in dem Krieg mit dem Erzbischof Gerhard II. von Mainz, die Stadt Bingen mit Sturm, die Klopp aber belagerte er vergebens. 1350, bei der Fehde mit dem Erzbischof Gerlach von Mainz, sprang der gefangene Kuno von Falkenstein den hohen Felsen herab u. befreite sich so. In B. wurde 1621 ein Vergleich zwischen Kaiser Ferdinand II. u. Landgraf Moritz von Hessen-Kassel abgeschlossen, in welchem Letzter der Protestantischen Union u. bes. dem Bündnisse mit Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz entsagte. 1639 wurde B. von den Weimarischen, 1640 von den Kaiserlichen u. 1644 von den Franzosen eingenommen; 1689 wurde Stadt u. Burg von den Letzteren zerstört; am 3. Jan. 1814 bei B. Gefecht zwischen Preußen u. Franzosen. Am 29. April 1850 wurde B. von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. B. wird auch als der Ort genannt, wo der Nibelungenhort (s. u. Nibelungen) im Rhein verborgen liegt. **3)** Flecken im preußischen Regierungsbezirk Sigmaringen (Hohenzollern), an der Lauchart, 1100 Ew. Dabei Schloß Hornstein, Zucht- u. Arbeitshaus.

Bingen, silberne Scheidemünze, um 1551 in Metz geprägt; 320 = 1 Mark; 1565 wieder abgeschafft. Vgl. Blanke.

Bingenheim, Dorf, an der Horlof, im Kreise Nidda der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen; 700 Ew.

Bingenrosen, so v. w. Päonien.

Bingh (**Bing-Bing**), so v. w. Bing.

Bingham (spr. Bingämm), **1)** Stadt in der engl. Grafschaft Nottingham, ansehnliche Märkte; 1800 Ew.; **2)** Poststadtschaft im Canton Somerset im Staate Maine in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am östlichen Ufer des Kennebec, mit 750 Ew.; **3)** Poststadtschaft im Canton Potter im Staate Pennsylvanien; 600 Ew.

Bingham (spr. Bingämm), Joseph, geb. 1668 zu Wakefield in Yorkshire, wurde 1691 Prediger in Headbourn-Worthy bei Winchester, 1712 in Havart bei Portsmouth u. st. 1723. Er schr.: Origines ecclesiasticae (Sammlung von Materialien zu den christlichen Alterthümern der 6 ersten Jahrhunderte), Lond. 1708—22, 10 Bde., 1726, 2 Bde., Fol.; lat. von Grischow, Halle 1724—38, 10 Bde., 2. A. 1751—61, 11 Bde.; im Auszug von Blackmore, engl., 2 Bde., Lond. 1722, deutsch Augsb. 1788—96, 4 Bde.

Binghamton (spr. Bingämmt'n), Stadt u. Hauptstadt des Cantons Broome im Staate New-York in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am Zusammenfluß des Chenango mit dem Susquehanna, der New-York- u. Erie- u. dem Endpunkte der Syracuse- u. Binghamton-Eisenbahn u. durch den Chenogo-Kanal mit Utica verbunden; mit 10 Kirchen, 2 Banken, bedeutenden Wagen- u. Gewehrfabriken rc.; 1787 gegründet u. 1818 incorporirt; 10,000 Ew.

Bingium, alter Name der Stadt Bingen, s. d. 2).

Bingley (spr. Binghli), Dorf am Aire u. dem Leedskanale, in der englischen Grafschaft York; Twistspinnerei, Baumwollenweberei; 5000 Ew.

Bingley (spr. Binghli), geb. 1755 in Rotterdam, wurde erst Kaufmann, 1779 aus Neigung Schauspieler in Amsterdam u. wurde bald als Tragiker Liebling des holländischen Publikums. Er war seit 1796 Director einer eigenen Truppe, mit der er in Rotterdam u. im Haag spielte, u. st. im Haag 1818.

Bingo, Fürstenthum auf der Insel Nipon im Reiche Japan (Asien).

Bingöl (**Bingheul**, d. i. tausend Seen), **1)** Bergspitze auf der Grenze zwischen Persien u. der Asiatischen Türkei; fruchtbar an Futterkräutern, daher beliebte Weide, von Kurden bewohnt u. 10,000 F. hoch; **2)** Fluß, der durch türkisch Armenien u. das russische Gouvernemnt Eriwan fließt u. in den Araxes mündet.

Bingsdorf, Stadt, so v. w. Binsdorf.

Binh, Gewicht in Annam, etwa 68 preußische Pfund.

Binh-Tuam, Provinz im hinterindischen Reiche Annam.

Binic, Flecken im Bezirk St. Brieux des französischen Departements Cotes du Nord; 1850 Ew.; starke Fischerei u. Schiffsbau.

Biniflōrus (v. lat.), mit 2 Blumen dicht neben einander.

Biniren (v. fr.), an einem Tage zweimal Messe lesen.

Bink, Jakob, geb. 1490 od. 1504 in Nürnberg od. Köln, Maler u. Kupferstecher, Schüler von Albrecht Dürer; war gegen 1545 Hofmaler des Königs Christian III. von Dänemark, den er nebst der Königin in Bildnissen portraitirte, welche noch in der Kopenhagener Gallerie befindlich sind. Später lebte er eine Zeit lang zu Königsberg, wo er für Herzog Albrecht malte; von diesem wurde er in die Niederlande gesandt, um die Errichtung eines Epitaphium für die verstorbene Gemahlin des Herzogs zu besorgen. 1550 hielt er sich wieder eine Zeit lang am dänischen Hofe auf u. st. 1560 in Königsberg. Von seinen Stichen, die sich durch feste Conturen u. gewandte Zeichnung auszeichnen, sind zu erwähnen: 20 Gottheiten nach Caraglio, der Kindermord nach Rafael, Adam u. Eva nach Seb. Beham u. Judith nach Barth. Beham.

Binkelweizen, so v. w. Kretischer Weizen.

Binko, kleiner hölzerner Hammer des Böttchers, womit die Stäbe des Gefäßes, welche beim Binden aus der Richtung gekommen sind, wieder gerichtet werden.

Binnbaum, so v. w. Masholder.

Binnen, ein niederdeutsches Wort, Gegensatz zu Buten, u. bedeutet überhaupt innerhalb, innen, u. zwar zunächst **1)** was von einem Deiche nach innen, nach der Landseite zu ist; so heißt **Binnenseite** die Seite eines Deiches od. Wasserbeckens nach dem Lande zu; **Binnenloop**, die Böschung des Deiches nach der Landseite, u. **Binnenland** das Land daran; **Binnendeich**, Deich hinter dem Hauptdeiche nach der Landseite, um das Land bei einem Bruch des Hauptdeiches zu schützen; bricht das Wasser auch durch einen B-deich, so heißt dies eine **Binnenbracke**; **Binnenwasser** das innerhalb eines mit Deichen umgebenen Landes befindliche Wasser, u. **Binnenflüsse** solche, welche in einem Marschlande durch die Deiche

abfließen; **Binnen** od. **Binnentief** ein Abzugsgraben, welcher das Wasser innerhalb des Deiches in die Deichschleuße leitet; dann **2)** im Gegensatz zur See, was zunächst des Landes ist u. nur in geringer Verbindung steht, wie **Binnenhafen**, der hintere Theil eines Seehafens, der immer durch einen Baum verschlossen ist; **Binnenwasser**, kleiner Meerbusen, der mit dem Meere nur durch einen Kanal zusammenhängt, vgl. Atolle; **Binnenmeer**, von Festland eingeschlossenes Meer, welches mit dem Weltmeer durch eine Straße verbunden ist, wie das Mittelmeer, die Ostsee, das Rothe Meer 2c.; aber gewöhnlich, was ganz ohne Verbindung mit der See ist, so: **Binnenland**, das von der Meeresküste entfernte Land eines Continents; **Binnenseen**, so v. w. Landseen, z. B. das Kaspische Meer; daher **Binnenschifffahrt**, die Fahrt auf B-meeren, bes. auf B-seen, Flüssen u. Kanälen (**Binnengewässern**), im Gegensatz zur Schifffahrt auf dem Weltmeere; daher **3)** so v. w. im Innern eines Landes im Gegensatz zum Auslande, so **Binnenhandel**, Handel, welcher in einem Lande selbst getrieben wird, im Gegensatz zum Handel mit dem Auslande; **Binnenzölle**, Zölle, welche von Waaren entrichtet werden, welche aus einer Provinz des Landes in eine andere gehen (s. u. Zoll). Daher heißt ein **Binnengericht** ein solches, welches nur einheimisches u. nicht auch fremdes Recht anwendet, u. **Binnenzaungericht**, die Gerichtsbarkeit, welche sich auf die innerhalb ihres Gerichtsbezirkes delinquirenden Personen bezieht; **Binnenlehn** ein Lehn, wenn das Lehnsobject dem Staatsgebiete angehörte, gegen welches sich der Lehnsherr in dem Verhältniß eines Unmittelbaren befindet. Endlich **4)** was zwischen 2 verwandten Gegenständen innen liegt, von denselben eingeschlossen ist, z. B. eine **Binnenhecke**, eine Hecke, welche zwischen 2 Grundstücken auf der Mitte des leer gelassenen Raumes steht; **Binnensohle**, so v. w. Brandsohle; **Binnengewirk (Binnenwerk)**, ein Spitzenstreif zwischen 2 anderen Streifen eines Gewirkes.

Binnenausschläge (Enanthemata, Schleimhautenantheme), Ausschläge, die nicht auf der äußeren Haut, sondern entweder nur auf den Schleimhäuten od. zugleich mit äußeren Hautausschlägen auch innerlich auf den Schleimhäuten sich zeigen.

Binnenlander (**Binnenlichter**, Schiffsw.), so v. w. Bilander.

Binnenschläge (Landw.), sind in der Schlagwirthschaft, im Gegensatz zu den Außenschlägen (s. d.), solche Äcker, welche dem Gute nahe liegen u. am sorgfältigsten bearbeitet werden.

Binner..., so v. w. Binnen...

Binnicken, Stadt, so v. w. Bönnigheim.

Binniguet (spr. Binigeh), Insel an der NWKüste von Frankreich, zum Bezirk St. Brieux des Departements Finisterre gehörig.

Binocle (fr., spr. Binokkel, v. lat. Binoculum, was für je 2 Augen ist), **1)** (**Binoculartelesko**p), Doppelfernrohr, 2 Fernröhre, durch welche man zugleich mit beiden Augen sehen kann, s. u. Fernrohr; **2)** Operngucker für beide Augen; **3)** ein in der Schweiz vorkommendes Kartenspiel.

Binoculus, 1) Insect, so v. w. Flußfischlaus; **2)** (Chir.), s. u. Augenbinden b).

Binom (Mathem.), so v. w. Binomium.

Binomialcoëfficient (Math.), in der entwickelten Binomialformel $(a+b)^n = a^n + n_1 a^{n-1} b + n_2 a^{n-2} b^2 + \ldots + n_{n-1} a b^{n-1} + n_n b^n$ die Factoren n_1, n_2 u. s. f. der Producte aus den Potenzen der beiden Theile des Binomiums. Sie sind nur vom Exponenten n, nicht aber von den Gliedern des Binomiums a u. b abhängig. Der erste B. ist nach der gewöhnlichen Bezeichnung der Coëfficient des 2. Gliedes jener Entwickelung n_1, der zweite B. ist der Coëfficient des 3. Gliedes n_2 u. s. f. Der Werth des ersten B. $\frac{n}{1}$, der des zweiten $\frac{n.n-1}{1.2}$, des dritten $\frac{n.n-1.n-2}{1.2.3}$ u. s. f., der des nten ist 1. Die abkürzenden Bezeichnungen dafür sind von Verschiedenen verschieden gewählt worden. Hindenburg bezeichnet sie der Reihe nach mit den großen Buchstaben des deutschen Alphabets u. schreibt den Exponeten des Binomiums, zu dem sie gehören, oben zur Linken jedes Buchstaben, so daß ${}^n\mathfrak{A} = \frac{n}{1}$; ${}^n\mathfrak{B} = \frac{n.n-1}{1.2}$; ${}^n\mathfrak{C} = \frac{n.n-1.n-2}{1.2.3}$ .. u. ${}^n\mathfrak{M} = \frac{n.n-1 \ldots n.m+1}{1.2..m}$. Um in der Reihe der B-en anzugeben, der wievielste zur Rechten od. Linken von irgend einem Coëfficienten ein anderer sei, setzt man über den, von welchem man ausgeht, die den Abstand angebende Ziffer beziehungsweise mit positiven od. negativen Vorzeichen. Diese heißt in Verbindung mit dem letzteren der Distanzexponent. Z. B. ${}^n\overset{+3}{\mathfrak{M}}$ ist in der nten Potenz eines Binoms der 3. Coëfficient zur Rechten des mten, u. +3 ist der Distanzexponent. Thibaut bezeichnet jeden B. mit $\mathfrak{B}$, oben zur Linken desselben steht der Potenzexponent, u. die überschriebene Zahl gibt an, der wievielste Coëfficient vom ersten an gezählt, einer sei, z. B. ${}^n\overset{2}{\mathfrak{B}} = \frac{n.n-1}{1.2}$. Euler schreibt sie in Bruchform, so daß der Potenzexponent Nenner, der Distanzexponent Zähler wird, u. schließt das Ganze in eine Hakenparenthese: $\left[\frac{2}{n}\right]$; Andere schreiben auch kürzer $\binom{2}{n}$, Bessel bezeichnet $\mathbf{P}^{(2)}_{(n)}$, in neuerer Zeit bezeichnet man z. B. den 2. B. in der nten Potenz eines Binomiums durch $[n]_2$ od. auch nur durch n_2, so bei Drobisch, Schlömilch u. A. An den B-en sind eine Reihe sehr merkwürdiger u. wichtiger Eigenschaften von den größten neueren Analysten entdeckt worden. So sind z. B. die beiden B-en einander gleich, welche vom ersten u. letzten Gliede gleich weit entfernt sind, also z. B. $n_1 = n_{n-1}$, $n_2 = n_{n-2}$ 2c., der letzte B. selbst ist immer gleich 1. Rechnet man nun das erste Glied mit, welches den Coëfficienten 1 hat, der dann durch n_0 bezeichnet zu werden pflegt, so hat man bei einem unge-

‹ben n eine gerade Anzahl Glieder, von der die ‹weite Hälfte dieselben Coëfficienten in umgekehrter ‹rdnung hat, als die erste; bei einem geraden n ‹agegen ist die Anzahl der Glieder ungerade, daher ‹bt es einen mittelsten B., welchem keiner gleich ist. ‹es. wichtig ist noch die Eigenschaft, daß die Summe ‹weier auf einander folgender B-en gleich demjeni‹en B. aus der Entwickelung der um 1 höheren ‹otenz ist, welcher mit dem letzteren von beiden die gleiche Stellenzahl hat; in Zeichen: $n_k + n_{k+1} = (n+1)_{k+1}$.

Binomisch (Math.), jede Größe, welche aus 2 Theilen besteht; daher **Binomischer Lehrsatz**, eine analytische Formel, welche die Zusammensetzung einer Potenz des Binomium aus den beiden Theilen a u. b u. dem Exponenten der Potenz darstellt. Seine allgemeine Form ist diese:

$$(a+b)^n = a^n + \frac{n}{1}a^{n-1}b + \frac{n.(n-1)}{1.2}a^{n-2}b^2 + \frac{n.(-1)(n-2)}{1.2.3}a^{n-3}b^3 + \ldots + \frac{n.(n-1)(n-2)\ldots(n-k+1)}{1.2.3\ldots k}a^{n-k}b^k + \ldots \frac{n(n-1)(n-2)\ldots 2}{1.2\ldots(n-1)}ab^{n-1} + \frac{n(n-1)(n-2)\ldots 2.1}{1.2\ldots(n-1)n}b^n$$

od. abgekürzt geschrieben;

$$(a+b)^n = a^n + \mathfrak{B}^n_1 a^{n-1}b + \mathfrak{B}^n_2 a^{n-2}b^2 + \mathfrak{B}^n_3 a^{n-3}b^3 + \ldots + \mathfrak{B}^n_k a^{n-k}b^k + \ldots + \mathfrak{B}^n_{n-1} ab^{n-1} + \mathfrak{B}^n_n b^n,$$

‹o n jede rationale Zahl bedeuten kann. Wegen ‹er letzten Form vgl. Binomialcoëfficient. Nach ‹oh. Bernoulli hat Pascal den B. L. für ganze Ex‹ponenten erfunden, Newton erweiterte ihn für alle ‹rten ganze u. gebrochene, positive u. negative. ‹olson trug 1736 einen Beweis mittelst der Diffe‹rentialrechnung vor, den Kästner 1758 noch schärfer ‹bfaßte. Euler ließ seinem früheren Beweise 1774 ‹inen ganz neuen eigenthümlichen 1787 folgen, in ‹welchem es darauf ankommt, nach der Werthbe‹stimmung eines Binomialcoëfficienten den Werth ‹es nächst folgenden zu bestimmen.

Binomium (Binom, v. lat. u. gr.), ein aus 2 ‹Gliedern, welche positiv od. negativ, rational od. ‹irrational sein können, bestehender Ausdruck, wie ‹ + b, √a + b u. dgl. Euklides versteht unter B. ‹(Binomiale) die Ausdrücke a + √b, √a + √b, ‹wenn a u. b positive Rationalzahlen sind, u. unter‹scheidet 6 verschiedene B.

Binoternär (Min.), nennt man die Form eines ‹secundären Krystalls, an dem sich 2 Decrescenzen ‹zeigen, die eine um 2, die andere um 3 Überlage‹rungsschichten (Moleculsreihen), s. u. Krystall.

Bins, Stadt, so v. w. Binche.

Bins, Anna v. B., geb. zu Antwerpen, Nonne ‹daselbst; sie st. 1540. Ihre didaktisch-moralischen ‹Lehrgedichte: Vele schoone constighe refe‹rijnen, Antw. 1523, u. Geestelijk referijnboek, ‹1567 u. 1602 u. ö., ins Lateinische übersetzt von ‹Elichius Houchar als Apologia rythmica.

Binsdorf, Städtchen im Amte Sulz des würt‹tembergischen Schwarzwaldkreises, sonst zur Graf‹schaft Hohenberg gehörig; 800 Ew.

Binsen, Name für mehrere Pflanzengattungen, ‹bes. Juncus u. Scirpus (s. d.), wachsen an feuchten ‹Orten, haben hohe, grüne, dünne, biegsame, unge‹zweigte, meist blattlose Stängel u. dienen wegen ‹ihrer Consistenz zum Anbesten u. Binden von Ge‹wächsen u. dgl., zum Theil zur Bereitung von aller‹hand Flechtwerk, von Körben, Matten u. Decken, ‹können auch zum Dachdecken u. zum Berohren der ‹Wände gebraucht werden. Arten: Salz-B. die ‹Gattung Triglochin, Blumen-B. die Gattung ‹Butomus, Binsenseide die Gattung Eriophorum, ‹Wohlriechende B., s. Kameelheu. Die B., zu ‹allen Verwendungsarten, müssen grün geschnitten u. ‹getrocknet werden.

Binsenafterblattlaus, Untergattung der Af‹terblattläuse, s. d. 3).

Binsensänger (Binsennachtigall), Art der Rohrvögel, s. u. Grasmücke.

Binsentauben (Bindentauben), so v. w. Rothe Weißstriche, s. u. Taube.

Binsenwatte, seine seidenartige Wolle, aus den Fruchtköpfen von mehren Arten des Wollgrases (Eriophorum), bes. von Er. polystachyon *L.* gewonnen; kann unter andere Arten Wolle gesponnen werden, für sich ist sie zu kurz dazu.

Binset, ostindische Goldmünze von Akbar im 16. Jahrh., = 20 Goldrupien, etwa 180 Thaler. Es gab auch halbe u. Viertel-B.

Binsförth, Pfarrdorf im Amte Melsungen der kurhessischen Provinz Niederhessen; sonst mit römischem Castell; 500 Ew.

Bintang, 1) Insel im Sunda-Archipel, gehört den Niederländern, hat 20 QM. mit etwa 20,000 Ew., Malayen u. Chinesen, ist gut angebaut; die Haupterzeugnisse sind: Pfeffer, Zuckerrohr, Indigo, Sago, Reis; 2) so v. w. Batang.

Binterim, Anton Joseph, geb. 1779 in Düsseldorf, studirte die Humaniora daselbst bei den Exjesuiten, trat 1796 in den Franciscanerorden, studirte nach geendigtem Noviciate Philosophie u. Physik in Düren u. 1798 Theologie in Aachen; er wurde 1805 Pfarrer zu Bilk, der Vorstadt von Düsseldorf, u. 1838 wegen, in seinen Predigten ausgesprochenen Tadels der Landesgesetze über die gemischten Ehen zu 6monatlicher Festungsstrafe verurtheilt, dann aber in sein Amt wieder eingesetzt u. st. 1855. Er schr. u. a.: Collectio dissertationum elegantiorum de matrimonii vinculo in casu adulterii etc., Düsseld. 1807; Über Ehe u. Ehescheidung ꝛc., ebd. 1819; Epistola cath. de probationibus theol., ebd. 1820 f.; Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christlich-katholischen Kirche, Mainz 1821—33, 7 Bde.; Die katholische Kirche im Gegensatz des Rationalismus u. Aftermysticismus, Köln 1827. Mit Mooren (Pfarrer in Wachtendonk bei Kempen) gab er heraus: Die alte u. neue Erzdiöcese Köln ꝛc., Mainz 1828 ff., 5 Th.; Geschichte der deutschen National-, Provinzial- u. Diöcesanconcilien, 7 Bde., Mainz 1835—43; Zeugnisse für die Echtheit des heil. Rocks zu Trier, Düsseld. 1844; Des Erzbischofs von Köln C. A. Droste Schrift über den Frieden unter der Kirche u. den Staaten erläutert u. vertheidigt, Mainz 1847; Die Wünsche u. Vorschläge der katholischen

Geistlichkeit Düsseldorfs, Düsseld. 1848; Die geistlichen Gerichte in der Erzdiöcese u. Kirchenprovinz Köln vom 12.—19. Jahrh., ebd. 1849; Hermann II., Erzbischof von Köln, ebd. 1851; Über die Sage von den geborenen Cardinälen der kölnischen Kirche, ebd. 1852.

Binturong, so v. w. Bärenmarder, s. d.

Binubus (lat.), der zum 2. Male Verheirathete.

Binue (d. i. Mutter der Gewässer), früher Tschadda; Nebenfluß des Niger, welcher 1851 von Barth auf dem Vereinigungspunkte mit seinem Zufluß, dem Faro, überschritten u. 1854 von einem englischen Dampfschiffe 85 Meile aufwärts befahren wurde. Er ist die einzige Straße in das Innere des centralen NAfrika.

Binzen, Marktflecken im Amte Lörrach des badenschen Oberrheinkreises; 900 Ew.

Binzer, August v. B., geb. 1793 in Kiel, erlernte die Kaufmannschaft u. reiste von 1812—15 in commerciellen Zwecken in Schweden, Preußen, NDeutschland, Dänemark, Niederlanden u. England; studirte darauf in Kiel u. seit 1818 in Jena, ging dann nach Altenburg u. übernahm hier die Redaction des größten Theils des 1. Bandes des Encyclopädischen Wörterbuchs (unseres Universal-Lexikons 1. Aufl.), lebte dann in Glücksburg, Flensburg u. seit 1831 in Nienstädten u. in Neumühlen bei Altona, wo er eine Zeit lang ein Erziehungsinstitut leitete; ging 1834 nach Leipzig u. übernahm die Redaction der Zeitung für die elegante Welt u. des Buchhändler-Börsenblattes, 1835 aber nach Köln, wo er seit 1836 die Redaction des Allgemeinen Organs für Handel u. Gewerbe führte. Er schr.: Beiträge zur Beantwortung der Frage: Was kann zur Förderung des allgemeinen Wohlstandes gegenwärtig in Deutschland geschehen? Jena 1820; Die Dämmerungsstunden der Familie Ahert, Altona 1833; übersetzte Benj. Franklins Leben u. Schriften, Kiel 1829, 4 Thle.; Youngs Nachtgedanken, 1. Thl., u. gab unter dem Pseudonym A. T. Beer Erzählungen u. Novellen, Lpz. 1836, 3 Bde., heraus.

Binzwang (Binzwangen), 1) Marktflecken im Landgericht Leutershausen im Rezatkreise Baierns; 250 Ew.; 2) Pfarrdorf im Amte Riedlingen des württemberg. Neckarkreises; Weinbau; 650 Ew.

Bio ... (v. gr. Bios, Leben), Lebens ....

Bioarithmetik (v. gr.), die Berechnung der Lebensdauer aus gewissen, dieselbe bestimmenden Verhältnissen.

Biobbio, Fluß in den Provinzen Araucania u. Concepcion der südamerikanischen Republik Chile, entspringt auf den Anden, nimmt von rechts die Flüsse Laja u. Duqueco, von links die Flüsse Vergara u. Tecobahur auf, fällt nach einem Laufe von etwa 40 Meilen bei der Stadt Concepcion in den Stillen Ocean.

Biodynamik (v. gr.), Lehre von der Lebenskraft od. Auffassung des Lebens, vorzüglich von der dynamischen Seite; daher Biodynamisch.

Bioglio (spr. Bjoljio), Stadt in der piemontesischen Provinz Biella u. Hauptort des gleichnamigen Bezirks; Wollenzengweber u. Strumpfwirker; 2250 Ew.

Biograd, 1) Stadt in türkisch Kroatien, am Einfluß des Blivia u. Verbas; 2) Marktflecken im Kreise Zara in Dalmatien; hat guten Hafen; sonst ansehnlich u. Residenz kroatischer Könige. Hier 1273 Sieg des byzantinischen Kaisers Michael über König Karl I. von Sicilien, u. 1383 Sieg der Osmanen über die Balzas. Verwüstet durch Kriege der Ungarn u. Venetianer wurde B. dann Sammelplatz von Räubern u. im 17. Jahrh. zerstört; jetzt ist es nur von Fischern bewohnt.

Biographie (v. gr.), Lebensbeschreibung, Erzählung des Lebens eines Menschen. Die B. beschränkt sich nicht allein auf die Erzählung äußerer Umstände u. Begebnisse des Menschen (das ist ein Curriculum vitae, Lebenslauf), sondern stellt seine geistige Entwickelung durch jene äußeren Umstände u. Begegnisse dar; daher auch eigentlich jene äußeren Umstände für die B. nur wichtig sind, sofern sie auf den inneren Menschen einwirken. Der Biograph muß es also verstehen, in lebendiger Darstellung auch das Innere eines Menschen zur Schau zu legen u. ihn seinen Gesinnungen u. seinem Charakter nach aufzuführen, so wie die Motive seines Wirkens u. dieses selbst seinem eigentlichen Gehalt nach in gehöriges objectives Licht zu stellen. Die Kunst, eine B. zu schreiben, heißt Biographik; sie bildet eine Unterabtheilung der Geschichtschreibekunst, deren allgemeine Regeln auch auf sie Anwendung finden. Ein Biograph muß entweder in inniger Vertrautheit mit dem gewesen sein, dessen Leben er schildert, od. es müssen ihm Materialien dazu theils von dessen Lebensvertrauten, theils durch das, was ein Mensch selbst leistete u. dauernd in seinen Schöpfungen, Schriften od. auch in Briefen, Tagebüchern, schriftlichen Aufsätzen, Kunstwerken rc. hinterließ, zu Gebote stehen. Vgl J. Wiggers, Über die B., Mietau 1777; Jenisch, Theorie der Lebensbeschreibung, 1802. Übergeht die B., um sich dem Kunstwerke zu nähern, mehr u. mehr das Unbedeutendere u. läßt die Idee auf die Darstellung der Ereignisse einwirken u. die innere Wahrheit darin ungetrübt erscheinen, so entstehen Lebensgeschichten, der ähnlich, welche Goethe unter dem Namen „Dichtung u. Wahrheit aus meinem Leben“ geschrieben hat. Beschreibt Jemand sein Leben selbst, so ist dies eine Auto-Biographie od. Selbst-B. Solche Selbst-B-en sind von Hieron. Cardanus, P. D. Huet, Vittorio Alfieri, Gibbon, Rousseau (Confessions), Marmontel, Bronner, J. F. W. Jerusalem, J. J. Spalding, Chr. F. Weiße, J. G. Sulzer, Seume, Fr. Jacobs, Arndt u. m. A., u. die zahlreichen Memoiren (s. d.); vgl. J. G. Müller, Bekenntnisse merkwürdiger Männer von sich selbst, Winterth. 1791—95, 3 Bde. B-en unter den Alten lieferten bes. Plutarchos, Philostratos, Diogenes Laërtios, Cornel. Nepos, Tacitus (B. des Agricola) u. Suetonius; von Neueren Fléchier, Fontanelle, Marzeaux, L. Racine, Burigny, de Sades, Voltaire, Boissy d'Anglas, Villemain; Warburton, Middleton, Mallet, Jortin, Johnson, Murphy, Roscoe, Robertson, Monk, Th. Moore, Marshall, Southey, Washington Irwing; Jerusalem, Schröckh, Nicolai, Herder, Sturz, Hirzel, Klein, Garve, Meißner, Niemeyer, Heeren, Diepold, Luden, Varnhagen v. Ense, Tiedge, Barthold, Döring, Pertz, Perthes u. v. A.; s. die einzelnen Nationalliteraturen. Umfassende Werke: Das Wörterbuch von Bayle (s. d.), die biographischen Werke von Sam. Baur, Grohmann, Fuhrmann, Hirsching, Ladvocat, Leidenfrost (sämmtlich lexikalisch), Niemeyer, Schröckh u. A., der Nekrolog von Schlichtegroll

tegroll, Weim. 1803—22, 20 Bde.; der Nekrolog der Deutschen von Voigt, Weim. 1824; die B-en od. Darstellungen merkwürdiger Menschen der 3 letzten Jahrh., 8 Bde., Halle 1802—9, u. die Zeitgenossen, in 1. Reihe 6 Bde., Lpz. 1816—21 u. 2. Reihe von 1821—27, 6 Bde., 3. Reihe 1829—41, 6 Bde.; Hennings, Deutscher Ehrentempel, Gotha 1809—27, 9 Bde.; K. W. Böttiger, die Weltgeschichte in B-en, Berl. 1839 f.; von ausländischen größeren Werken aber bes.: **Dictionnaire universel historique, critique et bibliographique**, 9. Ausg., 20 Bde., 1810 f.; **Biographie universelle ancienne et moderne**, Par. 1811—28, 52 Bde., u. Ausg. 1832—38, u. Suppl. zu ders., ebd. 1834—40, 31 Bde.; Biographie moderne, 3 Bde., 2. Ausg., Straßb. 1816, übers. von Reichard, 6 Thle., Lpz. 1811; Biographie des hommes vivans, Par. 1816—19, 5 Bde.; Biographie nouv. des contemporains, ebd. 1820—25, 20 Bde.; Propiac, Plutarche des jeunes demoiselles, 4. Aufl., Par. 1825; Biogr. portative des contemp., ebd. 1836, 4 Bde. (1 Bd. Supplem.); Nouvelle biographie générale (von Hoefer), Par. 1853 ff.; Biographia britannica, Lond. 1747—66 (neue verm. Aufl., blos bis zum 5. Bde., 1778—93, Fol.), deutsch ältere Sammlung von S. Baumgarten, 10 Bde., Halle 1754—79; J. Watkins, Universal biographical dictionnary, neue Aufl. Lond. 1825; Longman, Annual biography and obituary, ebd. 1817; Biografia universale, 65 Bde.; Tipaldo, Biogr. degli Italiani illustri, Ven. 1843—45, 10 Bde.; Quintana, Vidas de Españoles celebres, 1845; Cardenas u. Diaz, Galerie de Españoles cel. contempor.; Biografisk lexicon öfver namakunnige Svenska män, Ups. 1835 ff.; Thaarup, Fädrelansk Nekrolog, Kopenh. 1843 ff. Vgl. Bibliographie.

Biokolytä (gr., d. i. Gewaltsverhinderer), obrigkeitliche od. militärische Personen am griechischen Kaiserhofe, die auf die innere Ruhe des Reiches zu sehen hatten; von Justinian abgeschafft.

Biolca, Landmaß in Italien; 1) in Bologna = 191 Tavole od. 1,1 Berliner Morgen; 2) in Ferrara = 6 Stari od. 400 QR., = 2,52 Berliner Morgen; 3) in Mantua = 100 Tavole od. 100 QCavezzi od. 1,21 Berliner Morgen; 4) in Modena = 72 Tavole od. 1,62 Berliner Morgen; 5) in Parma = 6 Stari od. 1,19 Berliner Morgen.

Biolindum (Diolindum, a. Geogr.), Stadt der Petrocorii im Aquitanischen Gallien, j. Belves, nach And. la Linde.

Biolle, Dorf in der Provinz Savoia propria im Königreich Sardinien, im N. von Chambery; 900 Ew.

Biologie (v. gr.), Lebenslehre, 1) nach der naturphilosophischen Ansicht, daß Alles in der Welt lebt, nur in höheren od. niederen Kreisen, zerfällt sie (nach Carus): in allgemeine B., welche die Idee des Lebens zum Gegenstand hat, u. in specielle B., in Berücksichtigung der einzelnen Formen des allgemeinen Weltlebens; 2) im engeren Sinne die Darstellung der Bedingungen u. Momente des Menschenlebens nach seinen verschiedenen Seiten; vgl. G. R. Treviranus, Biologie od. Philosophie der lebenden Natur, Berl. 1802—1805, 3 Bde.; Schelling, Über das Leben u. seine Erscheinungen, Landsh. 1806; Oken, Biologie, Gött. 1806; Sim. Ehrhardt, Das Leben u. seine Beschreibung, Nürnb. 1816; Fr. Kretschmar, Gründe einer Physik des Lebens, Lpz. 1821, 2 Bde.; 3) jetzt gewöhnlich so viel wie Physiologie.

Biolychnion (gr., Lebenslicht), ein aus dem menschlichen Blute bereiteter Liquor, der angeblich in einer Lampe (Blutlampe) durch helleres od. dunkleres Brennen den Gemüthszustand des Menschen, von dessen Blute er bereitet war, anzeigte u. mit seinem Tode verlöschte. Burggrav schrieb ein eigenes Werk darüber.

Biomagnetismus (v. gr.), Lebensmagnetismus, so v. w. Thierischer Magnetismus (s. d.); daher Biomagnetisch.

Biomantie (Biomantik, v. gr.), 1) Bestimmung aus gewissen Zeichen, daß Leben Statt gefunden hat, z. B. aus der Lungenprobe; 2) Vorherbestimmung der Lebensdauer; daher Biomantisch.

Biometrie (v. gr.), 1) wahrscheinliche Berechnung der Lebensdauer; 2) die Berechnung der Zeit zur weisen Eintheilung u. Benutzung derselben. Thon, die Lebens-Meß- u. Rechnungskunst, Ilm. 1825.

Bion, 1) Sohn des Äschylos, griechischer Tragödiendichter, von seinen Werken sind nur noch Fragmente erhalten. 2) B., griechischer Bukoliker aus Smyrna; lebte in Großgriechenland od. auf Sicilien um 250, nach And. 170 v. Chr. u. st. in blühendem Alter an Gift. Er schr. im dorischen Dialekte Idyllen od. vielmehr dichterisch bearbeitete Sagen, erotische Dichtungen u. epigrammatische Kleinigkeiten; übrig sind 2 größere u. 11 kleinere Gedichte, das schönste der Trauergesang um Adonis; gewöhnlich herausgeg. mit Theokrit; allein von Metkerke, Brügge 1565, von Heskin, Orf. 1748, von Jacobs, Gotha 1795, Wakefield, 1795, von Meisling mit dänischer Übersetzung, Kopenh. 1824, von G. Hermann, Lpz. 1848; deutsch von Manso, 1784, n. A. 1807, von J. H. Voß, Heidelb. 1808, von Naumann 1828. 3) B. Borysthenites, aus Borysthenes in Scythien, Anfangs Akademiker, nach And. Kyniker, dann der (jüngeren) Kyrenäischen Schule zugethan; lebte im 3. Jahrh. nach Chr. am Hofe des Antigonos von Macedonien; er war Gegner des Polytheismus, daher Atheist genannt. Apophthegmen in Orelli's Opusc. graec.; vgl. Hoogvliet, Vita Bionis, Leyd. 1821. 4) B., Mathematiker aus Abdera, Anhänger Demokrits, behauptete zuerst, daß es Gegenden gäbe, wo es 6 Monate Tag u. eben so lange Nacht wäre.

Bionomie (v. gr.), die Lehre von den Gesetzen des Lebens überhaupt.

Biophytum sensitivum (B. s. *De C.*, Fühlkraut), in Ostindien gegen Brustkrankheiten, Kolik, Gonorrhöe u. äußerlich bei entzündlichen Geschwülsten, die Wurzel aber bei Steinbeschwerden u. Scorpionstichen gebraucht.

Bioskopie (v. gr.), Untersuchung über die Lebensfähigkeit eines Wesens.

Biosophie (v. gr.), 1) Lebensweisheit; 2) Auffassung des Lebens von seiner dynamischen Seite so v. w. Physiologie.

Biostatik (v. gr.), die Lehre von der Gesundheit u. wahrscheinlichen Lebensdauer des Menschen unter bestimmten Verhältnissen.

Biot (spr. Bioh), 1) Jean Baptiste, geb 1774 in Paris; widmete sich Anfangs der Artillerie, später den Naturwissenschaften, wurde Professor zu Beauvais, 1800 Professor der Physik am

Collège de France in Paris, ging 1806 mit Arago nach Spanien, um die Meßlinie des Meridians von Frankreich zu verlängern, machte 1817 Behufs astronomischer Beobachtungen eine Reise nach den Orkaden u. wurde 1857 Mitglied der Akademie. Er hat sich bes. um die Lehre von der Polarisation des Lichtes u. um Barometerbeobachtungen verdient gemacht. Er schr. u. a.: Traité analytique des courbes et des surfaces du second degré, Par. 1802, erlebte 6 Aufl. (deutsch von Ahrens, Nürnb. 1817); Traité élém. d'astronomie physique etc., ebd. 1805, 2 Bde., 3. A. 3 Bde., 1811; Tables barom. portatives, ebd. 1811; Recherches sur les mouvemens des molécules de la lumière autour de leur centre de gravité, ebd. 1814; Traité de physique expérim. et mathémat., ebd. 1816, 4 Bde. (deutsch von F. Wolf, Berl. 1818 f., 2 Thle., u. von Fechner, 1829, 5 Bde.); im Auszug: Précis élément. de physique, ebd. 1818, 2 Bde. u. ö.; Recueil d'observations géodesiques, astron. et phys., ebd. 1821. 2) Eduard Constant, Sohn des Vor., geb. 1803 in Paris, machte seine Studien auf der Polytechnischen Schule 1822—24, bereiste dann mit seinem Vater Italien von 1824—1825, trat als Techniker in den Staatsdienst u. übernahm für eine Privatgesellschaft den Bau der Eisenbahn von Lyon nach St. Etienne. In der Absicht, von der Technik der Chinesen zu lernen, studirte er die Chinesische Sprache, nachdem er sich wegen Kränklichkeit ins Privatleben zurückgezogen hatte, wurde aber von diesem Studium so zu weiteren Forschungen über Chinesische Literatur, Geschichte u. Chinesisches Staatsleben angeregt, daß er diesem Felde der Forschung seine ganze Thätigkeit widmete; er st. 1850, nachdem die Academie des inscription ihn 1847 zu ihrem Mitgliede erwählt hatte. Er schrieb außer einer Menge Abhandlungen im Journal des savants u. Journal asiatique, folgende größere Werke: Dictionnaire des noms des villes et arrondissements de l'empire Chinois, Par. 1842; Essai sur l'histoire de l'instruction publique en Chine, 2 Bde., ebd. 1845—46; Chine et Indo-Chine, ebd. 1846, u. übersetzte mehrere Chinesische Schriften historischen, chronologischen u. astronomischen Inhalts.

Biotikon (gr.), Lebensprincip.

Biotōmie (v. gr., Zergliederungskunst des Lebens), 1) veralteter Ausdruck für Physiologie; 2) Lehre von den Zuständen des menschlichen Körpers in den verschiedenen fortlaufenden Epochen des Lebens.

Biouffe (spr. Biuff), Stadt im Bezirk Montauban des französischen Departements Tarn-Garonne, liegt am Aveiron u. hat 1280 Ew.

Biow, Herm., geb. um 1810 in Breslau, widmete sich den zeichnenden Künsten u. warf sich, nachdem er sich vergeblich auf dem Felde der Theatermalerei, Lithographie u. Journalistik versucht hatte, mit Erfolg auf die Daguerreotypie, die er in Hamburg betrieb u. von theoretischen wie praktischen Kenntnissen unterstützt, bedeutend vervollkommnete. Er st. in Dresden 1850. Seine Daguerreotypensammlung berühmter Zeitgenossen erschien in Stichen vervielfältigt in Leipzig 1850 ff.

Biōxyd (Chem.), eine Sauerstoffverbindung, welche zweimal so viel Sauerstoff enthält als das Oxyd, s. u. Oxydation.

Bipartiren (v. lat.), halbiren; daher Bipartibel halbirbar; Bipartition, Halbirung; Bipartitus zweitheilig; Bipartiti (Halbirte), Beiname der Apollinaristen.

Bipartito-lobātus (Bot.), zweilappig, s. Blatt.

Bipedal (v. lat.), 2 Fuß lang.

Bipĕdes (lat., Zool.), s. Zweifüßer.

Bipeltāta, Familie der Krebse, deren Bruststück in 2 Theile getheilt ist.

Bipennis (lat.), zweischneidige Axt, s. u. Axt.

Biperforātus (Bot.), zweilöcherig.

Bipes (lat.), Amphibie, s. u. Zweifuß.

Bipetălus (Bot.), zwei Blumenblätter habend.

Biphōra, so v. w. Doppelreiher.

Bipinnatifĭdus (Bot.), doppeltgeschlitzt, s. Blatt.

Bipinnatus, doppelt gefiedert, s. Blatt.

Bipontium, lateinischer Name für Zweibrücken (s. d.); daher Bipontinische Ausgaben (Bipontinae), in Zweibrücken gedruckte Ausgaben der griechischen u. römischen Klassiker.

Bipp, sonst Schloß an der Aar im Amte Wangen, des Schweizercantons Bern, soll das Castrum Pipini gewesen sein, jetzt nur noch ein Meierhof. Die Herrschaft B. kam 1463 an Bern. Dabei zwei Dörfer: a) Ober-B. 800 Ew., mit den eingepfarrten Ortschaften Wiedlisbach, Attiswyl u. einigen And. zusammen gegen 4000 Ew., die von Getreidebau, Vieh- u. Obstzucht leben; u. b) Nieder-B., 2400 Ew.: treibt Landwirthschaft.

Bipulvinātus (Bot.), zwei Polster habend.

Bipupillāti, Zunft der Fischfamilie Karpfen, bei denen sich 2 Pupillen finden.

Bipyramidal, doppeltpyramidal; z. B. Bipyramidale Pyramiden, s. u. Farbendreieck.

Biquadrat (v. lat., Math.), die 4. Potenz einer Größe; wie 16 von 2, denn $2 . 2 . 2 . 2 = 2^4 = 16$; daher Biquadratisch, so eine Parabel, wenn in derselben $y = ax^4 + bx^3 + cx^2 + dx + e$; od. eine Wurzel, eine Zahl, die viermal als Factor gedacht zum Producte die gegebene Zahl gibt, z. B.: $\sqrt[4]{16} = 2$; od. eine Gleichung, in welcher der höchste Exponent der unbekannten Größe die Zahl 4 ist.

Biquers (les B.), Stadt, so v. w. Abukir.

Biquetiren, so v. w. Kippen u. Wippen.

Biquintilschein (Astron.), s. u. Aspecten 4.

Bir (arab.), so v. w. Wasser, Brunnen; daher B. el Ab u. B. el Suez in Unterägypten, B. el Gibab, B. el Tabayet, B. Gbariam u. a. in der Wüste Sahara.

Bir, 1) (B. Adschik, Birtha), Sandschack im Ejalet Rakka (osmanisches Asien); 2) Stadt daran, an einem Kreideberg u. am hier 200 Schritte breiten Frat; hat verfallende Mauern, Landbau u. Handel (mit den hier durchgehenden Karavanen von Haleb u. Orfa); fruchtbare Umgegend; 4000 Ew.; 3) B., Flecken zwischen Jerusalem u. Bethel, mit Trümmern einer alten Stadt. Hier soll Maria zuerst ihren, in Jerusalem gebliebenen Sohn vermißt haben, weshalb hier eine Kirche erbaut worden ist; 4) B.-Su, tiefer Nebenfluß des Belaja in Rußland, mündet bei Birsk im Gouvernement Orenburg.

Birac, Sorte Languedocwein, s. d.

Birāgo, Karl, Freiherr v. B., geb. 1792 in scina d'Olmo bei Mailand, studirte in Pavia züglich die mathematischen Wissenschaften u. rde als Geometer beim Kataster angestellt; 12 wurde er in die Militärschule in Pavia aufommen u. 1813 zum Unterlieutenant der Interie u. Adjutant an der Militärschule ernannt, welcher er auch Vorträge in der Geographie u. schichte hielt; 1816 wurde er zu einem Infaneregiment versetzt, dann aber zur Dienstleistung n Militärisch-geographischen Institut zu Mailand rwiesen. Seit 1820 als Unterlieutenant zum onniercorps versetzt, recognoscirte B. 1821 die erationslinie gegen Piemont, war 1822 mit n damaligen Oberst v. Welden bei den Aufnahn in den Alpen beschäftigt, erhielt 1823 die Leig des Unterrichtes im Pionnierdienste für das onnierdetachement zu Mailand übertragen u. rde noch in demselben Jahre Lehrer der Mamatik an der Pionniercorpsschule. Schon wähd dieser Zeit wendete B. seine Aufmerksamkeit auf Verbesserung des Kriegsbrückenwesens, u. hdem er 1826 zum Oberlieutenant befördert u. 27 zum Generalstabe versetzt worden war, gelang ihm, wesentliche Vortheile bei dem Schlagen der ısbrücken zu erzielen, welche 1828 für die Armee geführt wurden; 1830 rückte er zum Hauptın vor u. wurde bis 1835 bei dem Baue des en Lagers bei Linz, dann aber mit der Leitung Befestigungsanlagen zum Schutze des Po-Überges bei Brescello beauftragt; 1836 zum Major Generalstabe befördert, trat er wieder beim onniercorps ein u. baute 1839 eine Brücke über Po bei Brescello, leitete dann die Herstellung er Brückenequipage nach seinen Grundsätzen, ug 1840 eine Brücke über die Donau bei Wien u. rde zum Obristlieutenant u. Wachtmeister bei königlich lombardisch-venetianischen adeligen bgarde ernannt. Im nächsten Jahre wurde das ückenmaterial nach seinem System in der Armee geführt u. B. zum Oberst befördert. Dabei wurde 1842 zum Unterlieutenant der adeligen Leibgarde, 44 zum Commandeur des vereinigten Pionnier-Pontonniercorps ernannt u. im Mai 1845 in den eiherrnstand erhoben. Er starb am 29. Decbr. 45 in Wien. Er schr.: Anleitung zur Ausführng der im Felde am meisten vorkommenden Pionrarbeiten u. Untersuchungen über die europäien Militär-Brückentrains u. Versuche einer verferten, allen Forderungen entsprechenden Militärückeneinrichtung, Wien 1839.

Birague (spr. Biragh, René de B.), geb. 1510 Mailand, trat in französische Dienste, genoß die unst Heinrichs II., der ihn zum Gouverneur von on u. zum Parlamentsrath in Paris ernannte, urde dann Günstling Katharinens von Medici war einer der Haupturheber der Bartholomäusht; er wurde 1570 Siegelbewahrer, 1573 Kanzvon Frankreich u. zuletzt noch Priester; er starb 83 als Bischof von Lavaur u. Cardinal.

Biran, s. Maine de Biran.

Birawki, Nebenfluß der Oder, s. u. Oder.

Birbaccioni (spr. Birbadschoni), in Rom Junn, die ohne Geschäft u. Obdach sich auf den Stran umhertreiben.

Birbe (Dschesiret el B.), Insel, so v. w. rilä.

Birboom (spr. Birbum), District in der britischen Provinz Bengalen (Vorderindien); 280 QM. mit etwa 1 Million Ew., meist Hindus; bringt Reis, Eisen, Steinkohlen; Hauptstadt Soory.

Bircester, Stadt, so v. w. Bicester.

Birch, Bai an der NWKüste von Amerika, seit 1846 Grenze zwischen dem englischen u. nordamerikanischen Gebiet.

Birch, 1) Christian, aus Kopenhagen, lernte 1823 die Folgende in Hamburg kennen u. folgte ihr nach München, wo er sie 1825 heirathete u. eine Anstellung bei der Theaterintendantur erhielt; er schr.: Ludwig Philipp I., Stuttg. 1841—43, 2 Bde., 2. A. 1846; Marguerite (Roman), Berl. 1854, 3 Bde. 2) Charlotte B.-Pfeiffer, geb. 1800 in Stuttgart, Tochter des blinden Oberkriegsraths Pfeiffer, betrat 1813 das Theater in München zum ersten Male, wurde dort engagirt, machte Kunstreisen durch Deutschland, heirathete 1825 den Vor., wurde 1827 beim Theater an der Wien engagirt, übernahm 1838 die Direction des Theaters in Zürich, verließ 1843 Zürich, machte neue Kunstreisen u. wurde 1849 wieder in Berlin engagirt. Sie schr. die Romane: Der Rubin, Lpz. 1829; Gemälde aus Gegenwart u. Vergangenheit, ebd. 1824, 4 Bde.; Erzählungen, ebd. 1830; Burrton, Castle, Münch. 1834, 3. Aufl. Berl. 1854, 2 Thle.; Romantische Erzählungen, Berl. 1836; mehr als 60 Schauspiele, darunter: Pfeffer-Rösel (1828) gedruckt, Wien 1833; Schloß Greifenstein (1828), ebd. 1833; Hinko, Die Günstlinge, Der Glöckner von Notre Dame; Guttenberg (1834), Berl. 1836, 2. Aufl. 1840; Der Liebe Streit (Festspiel), Münch. 1836; Rubens in Madrid (1836), Zürich 1839; Scheibentoni; Marquise v. Vilette, 1845; Zwingli's Tod (Trauerspiel) 1846; Dorf u. Stadt (1848); Steffen Langer, 1848; Eine Familie, 1849; Anna von Österreich, 1850; Ein Billet, 1851; Das Forsthaus, 1852; Wie man Häuser baut, 1853; Im Walde, 1854; Die Waise von Lowood, 1855; Marguerite, 1856; Die Grille, 1857. Gesammelte dramatische Schriften, Berl. 1847 ff. Ihre Tochter, 3) Mina, trat 1856 zum ersten Male im Königlichen Schauspielhause in Berlin in Brachvogels Narciß als Marquise von Pompadour auf.

Birchas (Birchath, hebr.), 1) Segen, welchen die Juden bei gewissen Verrichtungen (so beim Schlachten, Trauung, Händewaschen) od. über gewisse Gegenstände (z. B. über eine Thürschwelle) sprechen; 2) euphemistisch Fluch, Fluchgebet; so: B. Hamminim, gegen die Ketzer; B. Lameschumodim, gegen die Apostaten. Der B. wird der 11. Abtheilung des Schamona-Esragebetes an Wochentagen eingeschaltet; 3) zwei Weizenbrote, über welche die Israeliten beim Aufbrechen den Sabbath einweihen.

Bircken, Sigismund v. B., s. Birken.

Birckmeier, Joh., so v. w. Burgmayer.

Bird (B.-Island, d. i. Vogelinsel), 1) einige Inseln an der Küste von Irland, in der Dunmanusbai u. dem Loch Strangford; 2) an der WKüste von Sumatra; 3) in WIndien u. Polynesien, meist nur von Vögeln bewohnt; 4) so v. w. Aves, Gruppe der Jungferninseln; 5) Insel der Gruppe Bermudas.

Bird (spr. Börrd), 1) geb. zu Anfang des 18. Jahrh. in Durham, Anfangs Leinweber das., dann Mechaniker, lieferte vorzüglich größere astronomische Quadranten (Mauerquadranten), z. B. für Greenwich, Paris, Göttingen, Petersburg. B. war der Lehrer Ramsdens u. st. um 1780 in London; er

schr.: The method of dividing astronomical instruments, Lond. 1767, u. The method of constructing muralquadrants, ebd. 1768. 2) Friedrich, geb. 1793 in Wesel, war Arzt an der Irrenanstalt in Siegburg u. st. 1851. Er schr.: Beobachtungen über die epidemische Augenentzündung im Kriegsjahre 1815, 1824; mit F. Amelung Beiträge zur Lehre von den Geisteskrankheiten, 2 Bde., 1832—36; Notizen aus dem Gebiete der physischen Heilkunde, 1835; Über Einrichtung u. Zweck der Krankenhäuser für Geisteskranke, 1835; Pathologie u. Therapie der psychischen Krankheiten, 1836; Das Seelenleben in seinen Beziehungen zum Körperleben, 1837; Mesmerismus u. Belletristik in ihren schädlichen Einflüssen auf die Psychiatrie, 1839; Beiträge zur Kenntniß des Arzneigebrauches in den psychischen Krankheiten, 1839; Praktisch-psychiatrische Schriften, 1840. 3) Robert Montgomery, geb. 1803 u. in Philadelphia gebildet; begann seine schriftstellerische Laufbahn als Tragiker; von seinen Trauerspielen wurden drei: The Gladiator, Oraloosa u. The Broker of Bogota mit großem Erfolg auf die amerikanische Bühne gebracht. Er schr. außerdem: Calavar, or the knight of the conquest, 1834, eine mexicanische Geschichte; The infidel, or the Fale of Mexico, 1835; The Hawks of Hawks Hollow, Nick of the Woods, 1836; Peter Pilgrim u. The Adventures of Robin Day, 1839. Von seinen Romanen existiren verschiedene deutsche Übersetzungen. Später widmete sich B. dem Farmerleben u. scheint von der literarischen Bühne abgetreten zu sein.

Bird-pepper (engl.), so v. w. Capsicum baccatum.

Birdschik (Biredschik), Sandschack, so v. w. Bir 1).

Birds Kay, Gruppe der Jungferninseln.

Biremis (lat.), Zweidecker, s. u. Schiff (Ant.)

Biren, Joh. Ernst, so v. w. Biron.

Biren (Berra), Berg auf der Sonnenseite im Grindelwalde, nicht weit von Interlaken, im Canton Bern (Berner Oberland).

Birette di Levante (Waarenk.), so v. w. Bezetten.

Biretum, im Mittelalter so v. w. Baret der Priester.

Birgel, Art der Hirschfährte, s. d.

Birger, 1) Jarl B. I., Schwager des Königs Erich XI., kam 1246 Lübeck zu Hülfe, zwang die Finnen 1248 zur Annahme des Christenthums u. wurde nach Erichs XI. Tode Vormund für dessen unmündigen Sohn Waldemar; s. Schweden (Gesch.). Er gründete Stockholm u. st. 1266 zu Hialmbolund. Ihm wurde 1854 in Stockholm ein Standbild errichtet. 2) B. II., Sohn u. Nachfolger des schwedischen Königs Magnus I., regierte von 1282 bis 1301 unter Thorkel Knudsons Vormundschaft, dann allein, wurde aber wegen seiner Grausamkeit vertrieben u. st. 1328, s. ebd.

Sta. Birgitta (Brigitta), schwedische Edle aus dem Geschlecht Brahe, Tochter von Birger Peterson, Gemahlin Ulf Gudmarsons. Als Ulf Cistercienser geworden war u. kurz darauf st., fing sie ein klösterliches Leben an, lebte erst im Kloster Alvastra unter Mönchen, stiftete 1344 das Frauenkloster Wadstena u. gab ihm 1363 eine eigene Ordensregel, s. Birgittenorden. Später wallfahrte sie nach Rom u. Palästina u. st. in Rom 1373. Ihre Gebeine ließ ihre Tochter, Sta. Katharina, nach Wadstena bringen. Sie wurde 1391 kanonisirt; ihr Tag war sonst der 8., jetzt der 7. Oct. Von ihr: Revelationes St. Birgittae, Rom 1848 u. ö.

Birgittanernonnen (Birgittinerinnen) von der Recollection, eine im 17. Jahrh. von Maria von Escobar zu Valladolid gestiftete Congregation von Nonnen nach der Regel der Sta. Birgitta, die im 18. Jahrh. 4 Klöster in Spanien hatte u. sich wie die Benedictinerinnen, nur mit rothem Kreuz auf dem Kopfschleier, kleidete.

Birgittenorden (Orden des Welterlösers, Birgittaner), die von der Sta. Birgitta in dem 1344 von ihr erbauten Kloster zu Wadstena gestiftete u. 1370 von Urban V. bestätigte Vereinigung von Nonnen (Birgittinnen) u. Mönchen (Birgittiner) unter Einem Dache. In jedem Kloster des Ordens sollten 60 Nonnen, 13 Priester, 4 Diakonen u. 8 Laienbrüder leben, so aber, daß Mönche u. Nonnen einander nie sahen, von Almosen lebten, sich mit Mariendienst u. Todeserinnerung beschäftigten u. von der Äbtissin mit Hülfe eines aus den Priestern gewählten Beichtvaters regiert wurden. Beide Geschlechter erhielten graue Kutten, die Nonnen eine Krone von drei weißen Streifen mit fünf rothen Flecken, die Mönche roth u. weiße Kreuze. Dänemark, Norwegen, England, Niederland, Deutschland (das berühmteste in Augsburg), Italien, Portugal &c. errichteten diesem Orden Klöster. Durch die Reformation um die meisten seiner Klöster gebracht, hatte der Orden im 18. Jahrh. nur noch vier in Deutschland (Marienforst u. Sion im Kölnischen, Marienbaum in Kleve u. Altmünster in Baiern), welche nun auch aufgehoben sind.

Birglerche, so v. w. Steindrossel, s. u. Drossel.

Birgstein, 1) Herrschaft im böhmischen Kreise Leitmeritz; ein Marktflecken, 23 Dörfer, mit Baumwollenwaaren-, Leinwand-, Glas-, Spiegelfabriken; 2) Sandsteinfelsen darin, durch Treppen besteigbar, mit Grotten, Einsiedelei u. Anlagen.

Birgus Latro (B. L. *Leach.*), so v. w. Beutelkrebs.

Birhomboidal (v. lat. u. gr.), aus zwei Rhomboiden bestehend.

Biri, 1) Kirchspiel am Miösen im Amte Christiansamt des norwegischen Stifts Aggerhuus; 4300 Ew. u. Glashütte; 2) Reich in SAfrika, an der Küste Sena; Fluß: Heiligen Geistfluß; Südfrüchte, Reis u. dgl.

Biriatu, Dorf im Bezirk Bayonne des französischen Departements Niederpyrenäen; hier wird die Bidassoa schiffbar.

Biribi, in Italien entstandenes Glücksspiel. Meist sind auf einer Quadrattafel die Zahlen 1 bis 36 in 36 Feldern so verzeichnet, daß in der ersten Reihe links die Zahlen 1—6, dann die 7—12 &c. stehen. Rechts steht ungerade, links gerade, unten 1—18, oben 19—36 angeschrieben. Ein Spieler ist Banquier, die anderen sind Pointeurs. Jeder von Letzteren kann eine od. mehrere Nummern, auch zwischen zwei Nummern u. die Kreuzlinie, welche vier Nummern u. endlich eine der 4 Seiten des Quadrates besetzen. Der Banquier schlägt nun eine der 36, ebenfalls mit 1—36 bezeichneten, vorher gemischten u. abgehobenen Karten um. Ist die Karte nicht besetzt od. ist sie eine der vier Ecken 1, 6, 31, 36, so gewinnt der Banquier Alles; ist sie aber besetzt, so erhält der Pointeur, der dies ge-

than, seinen Einsatz 32 Mal; ist die Linie neben einer gewinnenden Nummer besetzt, 16 Mal; ist der Kreuzstrich daneben besetzt, 8 Mal. Hat Jemand das Gerade u. Ungerade an den Seiten od. die 1 bis 18 od. 19—36 oben u. unten besetzt u. glücklich errathen, so erhält er den Einsatz doppelt. Der blos in den Eckzahlen bestehende Vortheil des Banquiers beträgt etwa [illegible]. Bei einer anderen Art des B. ist die Tafel in 70 Felder getheilt, u. die Nummern werden gezogen, dem Gewinner aber wird der Einsatz 64 Mal gezahlt. Der Vortheil des Banquiers ist [illegible].

Biricianis (a. Geogr.), Stadt in Vindelicien, unweit Donauwörth.

Biringuccio (spr. Biringutscho), Vanuccio, diente im 15. u. 16. Jahrh. den Herzögen von Parma u. Ferrara u. der Republik Venedig; er war der erste Italiener, welcher über die Kunst, Kanonen u. Pulver zu fertigen, schrieb, in Pyrotecnia. Ven. 1540, Bologna 1678.

St. Birinus, einer der Apostel Englands; gründete das Bisthum zu Dorcester u. st. als erster Bischof daselbst 640; Tag: 3. Dec.

Biriutsch, 1) Kreis im russischen Gouvernement Woronesh, von der Soßna u. dem Oskol bewässert, fruchtbar, viele Stutereien; 2) Kreisstadt an der Soßna, mit 3200 Ew.

Birk, in Schleswig Bezeichnung einiger landesfürstlicher Districte, welche ehemals unter Patrimonialgerichtsbarkeit standen. Der erste Beamte heißt **Birkvogt**.

Birkat (**Birket**), arabischer See; daher **B. ad-Dwara**, Seen im Natrumthal in Unterägypten, ist auf der einen Seite mit Binsen umwachsen, woraus die Eingeborenen Matten machen; das Natrum aus diesem See holt gegen Erlaubniß die Stadt Terraneh; **B. el Ballah**, auf der Landenge Suez; **B. el Hadschi** (Pilgersee), in Unterägypten, nimmt den Kanal von Heliopolis auf u. ist vielleicht Überbleibsel eines versandeten Nilarmes; in der dabei befindlichen Ebene sammelt sich jährlich die Karavane nach Mekka, gewöhnlich 50,000 M.; **B. el Kerun**, See in Mittelägypten, der Mörissee (s. d.) des Alterthums; **B. Marint**, See in Mittelägypten, sonst Mareotis (s. d.); **B. Lut**, so v. w. Todtes Meer.

Birkbeiner, norwegische Waldbewohner, politische Partei unter Magnus VI., s. Norwegen (Gesch.).

Birke, die Pflanzengattung Betula. Merkwürdige Arten: a) die Weiß-B. (Betula alba), sehr häufig vorkommender, in der gemäßigten Zone u. bis in den hohen Norden (doch dann verkrüppelt) heimischer Forstbaum, wächst ziemlich gerade, erlangt in 40—60 Jahren eine Höhe von 50—80, u. eine Stärke von 1[illegible]—2 F. Die Blätter sind deltaförmig zugespitzt, sägezähnig, hellgrün, glänzend; jung klebrig, wohlriechend; die jungen Äste braun, weiß punktirt; die ältere Rinde weiß, mehrere Lagen bildend, von denen die innern röthlich sind. Im Alter von 30 Jahren werden die jüngeren, ruthenförmigen Zweige hängend, was bei einer Abart der Hänge-B. (B. alba, B. pendula), schon bei jüngeren Bäumen der Fall ist, weshalb beide auch als Zierbäume benutzt werden. Die B. pflanzt sich selbst leicht durch Samen fort, der aus **Birkenkätzchen** leicht erlangt wird, u. gedeiht am besten auf sandigem, mit Dammerde gemischtem, aber auch wohl auf feuchtem, nur nicht zu nassem u. torfigem Boden. Künstliche Anpflanzungen von Birkenwaldungen werden ebenfalls durch Samen, der aus den braunen Kätzchen ausgerieben u. entweder im Herbst auf dem von Unkraut gereinigten Boden, od. im Frühjahr auf den Schnee gesäet wird, od. durch Verpflanzen junger, noch keine weiße Rinde habender Pflanzen, bewirkt. Neue Birkenanlagen können erst nach 3—4 Jahren, damit sie sich besser bestocken, dann nach 11—12 Jahren, für die Folge aller 25 Jahre abgehauen werden. Die Wurzeln schlagen dann kräftig wieder aus. Das **Birkenholz** ist weiß u. zäh, gibt ein vorzügliches, leicht entzündliches Brennholz (zum Buchenholz verhält es sich = 310 : 360); dient seiner Zähigkeit wegen zu verschiedenartigem Nutzholz für Böttcher (zu Reifen), Wagner, Muldenhauer u. Tischler. Bes. benutzt man das theils von der Wurzel, als das gröbste, theils von dem Stamm, als das zäheste, theils von den Ästen, als das feinste u. seltenste, genommene **Birkenmaserholz**, aus welchem allerhand Drechslerwaaren, als Dosen, Pfeifenköpfe, Gewehrschäfte &c. gefertigt werden. Das **Birkenreißig** wird, in Verbindung mit stärkeren Ästen, als Reisholz zur Feuerung, dessen dünnere Ruthen zu Besen (**Birkenbesen**) u. Flechtwerk benutzt. Die aus dem Holze bereiteten **Birkenkohlen** dienen bes. zu chemischen Arbeiten, weil sie ein beständiges, lebhaftes Feuer unterhalten u. weniger schädlichen Dampf entwickeln. Die **Birkenknospen** dienen dem Federvieh, bes. Birk- u. Auerhähnen, zum Futter; ihre Blättchen werden in Finnland als Thee benutzt; ihr Harz mit Weingeist ausgezogen u. mit Weinsteinauflösung vermischt; sie geben eine schöne gelbe Farbe auf Linnen; durch Destillation derselben mit B-nsaft erhält man eine dem Mekkabalsam ähnliche Substanz. Das **Birkenlaub** gibt ein gesundes Schaffutter, der Absud desselben färbt gelb, auch wird durch Behandlung desselben mit Alaun u. Einkochen mit Thonerde od. Kreide ein Schüttgelb gewonnen. In der Medicin bedient man sich bei Wassersucht, hartnäckigen Flechten, Gicht &c. der **Birkenbäder**, wo der ganz entkleidete Kranke auf frische B-nblätter gelegt u. mit solchen bedeckt wird. Der Aufguß derselben wird als Hausmittel innerlich gegen Gift, äußerlich gegen Krätze gebraucht. Die **Birkenrinde** ist sehr brennbar u. daher statt Kien zum Anbrennen zu benutzen; sie widersteht der Fäulniß u. dient daher in nördlichen Gegenden zur Bedeckung der Dächer, zur Fertigung von Schuhen, Körben, Stricken &c., so wie zum Überzug von allerhand Hausgeräthe; aus den gemahlenen, mit Mehl vermischten, innern Lagen der Rinde ist in Zeiten des Mangels Brod gebacken worden, auch gibt man sie den Schafen als Futter. Sie kann in der Gerberei als Surrogat der Eichenrinde u. in der Gärtnerei, mit Pferdedünger vermengt, zur Herstellung der Lohbeete dienen. Aus ihr wird der **Birkentheer** (**Birkenöl**) in Rußland durch Destillation bereitet. Er wird zur Bereitung des Juchtens, auch zur Wagenschmiere gebraucht, u. war sonst als Oleum betulinum (Ol. rusci) officinell. Der Ruß des verbrannten B-nholzes (**Birkenruß**) gibt die beste Druckerschwärze u. wird auch zur Tusche u. Malerfarben benutzt. Durch Anbohren des Stamms, bes. der B-n von mittler Größe, erhält man den **Birkensaft** (**Birkenwasser**), der in der B. im Frühjahr, wenn der Schnee zu schmelzen anfängt, vorzüglich reichlich aufsteigt. In einigen Ländern, bes. in Rußland, trinken die Landleute den B-nsaft als Bier, sowohl frisch, als auch

in Kellern verwahrt, wo er sich bis zur Erntezeit hält. Bes. aber bereitet man daraus **Birkenmeth** u. **Birkenwein**, indem man B-nsaft mit Honig od. Zucker kocht u. dazu etwas Citronenschale u. Nelken setzt. Nachdem er gehörig geschäumt worden ist, stellt man ihn nach dem Erkalten, mit etwas Hefen, zum Gähren hin u. zieht ihn, wenn der Gäscht sich gesetzt hat, wie andern Wein auf Bouteillen. Durch saure Gährung erhält man aus B-nsaft auch einen guten Essig. Als Medicin hat der frische B-nsaft gelind harntreibende Wirkung u. ist sonst in mancherlei chronischen Übeln, Gelbsucht u. a. förderlich; er galt auch sonst für eine Blutreinigung, zumal bei zurückgeschlagenen Hautkrankheiten. b) Wohlriechende B. (Schwarze B., Maie, Betula pubescens *Ehrh.*, B. odorata *Bechst.)*, ein sehr ansehnlicher Baum, von vorigem durch mehr sparrigen Wuchs, weniger lange u. schlanke Zweige, mehr eirunde Blätter unterschieden. Die Rinde der jüngern Zweige ist dunkelkastanienbraun, an jungen Bäumen behaart, rothgrau, die Blätter in den Nervenwinkeln mit Haarbüscheln versehen, in der Jugend behaart, klebrig, angenehm balsamisch riechend; sie wird ebenso benutzt wie die vorige, liebt aber Torfboden. c) Zwerg-B. (B. nana *L.)*, kriechend, mit Zweigen u. Wurzeln sumpfige Torfmoore überziehend, auf hohen Gebirgen in Salzburg, Harz, Sudeten. Die Brocken-B. (B. pumilla broccembergensis), ein 2 Fuß hoher Strauch, scheint dieselbe nur durch den Standort verändert zu sein; auch B. carpatica *Willd.* s. glutinosa *Wallr.* ist eine Spielart; Strauchartige B. (B. fruticosa *Pall.* s. humilis *Schrank.)*; Mittlere B. (B. intermedia *Thomas.)*, mit unterseits netzaderigen, rundlich eiförmigen, fast doppelt gekerbtgesägten Blättern u. gestielten Fruchtkätzchen, der Stiel so lang od. länger als das Kätzchen, im Jura der Schweiz; u. die Zwerg-B. (B. nana *L.)*, in moorigen Sümpfen der Schweiz u. Deutschlands, mit fast kreisrunden gekerbten Blättern, mit aufrechten, sehr kurz gestielten Fruchtkätzchen; Pappel-B. (B. populifolia *Ait.)*, Hohe B. (B. excelsa *Ait.)*, Zähe B. (B. lenta *L.)*, in NAmerika heimisch, bei uns hier u. da in Baumanlagen angepflanzt.

Birkelchen, Ente, so v. w. Zirzente.

Birken ..., die Zusammensetzungen damit s. u. Birke.

Birken, Siegmund v. B. (eigentlich Betulius), geb. 25. April 1626 in Wildenstein bei Eger in Böhmen; flüchtete mit seinem Vater wegen Religionsverfolgungen nach Franken u. nach Jena, studirte hier seit 1643 Anfangs die Rechte, nachher Theologie, wurde 1646 Lehrer der Prinzen Anton Ulrich u. Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel u. nachher zu Dannenberg einer mecklenburgischen Prinzessin, kehrte 1648 nach Nürnberg zurück u. ordnete 1650 die Festlichkeiten wegen Vollziehung des Westfälischen Friedens daselbst, ward deshalb 1654 geadelt u. gekrönter kaiserlicher Poët, auch 1658 unter dem Namen Floridan od. Tausendschön Oberhirt des Pegnitzschäferordens u. st. 12. Juni 1681. Seine poëtischen Schriften sind allegorische Festspiele u. lyrische Gedichte, darunter 52 geistliche Lieder, von denen mehrere, z. B. Jesu, deine Passion; Lasset uns mit Jesu ziehn 2c., in Gesangbüchern Aufnahme gefunden haben. Er schrieb auch: Spiegel der Ehren des Hauses Österreich, Nürnb. 1668, Fol., 3 Bde.; Deutsche Rede-, Binde- u. Dichtkunst. Seine Gedichte bilden den 9. Bd. von W. Müllers Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh., Lpz. 1826.

Birkenau, 1) Dorf im Kreis Heppenheim in der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg, an der Weschnitz, 1200 Ew. Die Familie von Wambold hat hier ein Schloß; 2) sonst so v. w. Lähn.

Birkenbeiner, so v. w. Birkbeiner.

Birkenberg, Stadt im Kreise Prag (Böhmen), dabei silberhaltige Bleiminen, hat 1750 Ew.

Birkenfalter, so v. w. Nierenfleck, s. u. Argusfalter cc).

Birkenfeld, 1) Fürstenthum zum Herzogthum Oldenburg gehörig, von 6¾ QM. u. 31,500 Ew., bis auf eine kleine Strecke, welche von dem landgräflich hessischen Oberamt Meisenheim begrenzt wird, von der preußischen Rheinprovinz umschlossen, größtentheils gebirgig, waldreich, mit ergiebigem Bergbau (Steinkohlen, Achat). Die Einwohner sind betriebsam im Steinschleifen u. in der Viehzucht, treiben auch Acker- u. Weinbau, ohne daß der Ertrag des Bodens an Getreide u. Wein den Bedarf des Landes deckt. Fluß: Nahe; theilt sich in die Ämter B., Oberstein u. Rohfelden. Die Civilverwaltung u. Justiz wird von einem Regierungscollegium ausgeübt, welches zum oldenburgischen Ministerium ressortirt. Das protestantische Kirchenwesen steht unter einem Consistorium. Im Übrigen gelten für B. dieselben Gesetze u. Bestimmungen, wie für das Großherzogthum Oldenburg. 2) Amt daselbst, treibt Flachs- u. Hanfbau, Viehzucht, Bergbau; 3) Hauptstadt desselben, Schloß, Freimaurerloge: Pflichttreue; bedeutende Jahrmärkte, Viehhandel; 2900 Ew. — B. war von frühester Zeit an eine kleine, unter pfälzischer Herrschaft stehende Stadt. 1569 wählte es Pfalzgraf Karl, jüngster Sohn Wolfgangs, zu seiner Residenz u. bekam die umliegende Gegend zum Antheil. So entstand die Linie Pfalz-B., die jedoch, als der letzte Herzog von Pfalz-Zweibrücken, Gustav Samuel, 1731 unbeerbt st., erlosch; ihr folgte mit Christian III. die Linie in Zweibrücken, die sich nun Zweibrücken-B. nannte, u. als auch die Kurlinie mit Karl Theodor 1799 erlosch, folgte der aus der Zweibrücken-Birkenfelder Linie entsprossene Herzog Maximilian als Kurfürst von Pfalz-Baiern u. nahm 1806 den Titel als König von Baiern an, s. Pfalz (Gesch.). B. kam durch den Frieden von Lüneville 1802 an Frankreich, durch die Wiener Congreßacte an Preußen u. wurde von diesem 1815 an Oldenburg abgetreten. Vgl. Oldenburg (Gesch.).

Birkenhead (spr. Börkenhedd), 1845 neuerbaute Stadt in der Grafschaft Manchester, am Mersey, Liverpool gegenüber, Hafen, Stadthalle, bedeutende Industrie, der Liverpools ähnlich, 40,000 Ew.

Birkenkampfer (Chem.), s. Betulin.

Birkenmeier, hölzerner Pokal, aus einem Birkenklotz geschnitten, an welchem sich noch die Rinde befindet, mit Deckel von demselben Stoff u. pokalähnlichem Fußgestell.

Birkenrüsselkäfer, Art der Afterrüsselkäfer, s. d.

Birkenschwamm (Bot.), 1) Agaricus betulinus, Art Blätterschwamm; 2) Boletus ignarius u. suberosus, vorzugsweise an alten Birken.

Birkenstock, Joh. Melch., Edler v. B., geb.

1758 in Heiligenstadt im Eichsfelde; wurde in Wien in der Staatskanzlei angestellt u. erwarb sich große Verdienste um das Schulwesen in Österreich; er wurde unter Joseph II. Mitglied der Studiencommission, später, als die Piaristen die Leitung der Studien erhielten, quiescirt u. st. 1808.

Birkentheer, so v. w. Russisches Öl.

Birkenwälle, von Erde aufgeführte Erhöhungen mit Birken bepflanzt, zum Schutz der Felder gegen Vieh.

Birkenwanze, Art der Klopfwanzen, s. u. Blutwanzen B) c).

Birkenzeisig, so v. w. Flachsfink, s. u. Hänfling.

Birket (arab.), so v. w. Birkat.

Birkfalk, so v. w. Schmutziger Aasvogel.

Birkfuchs, Varietät des Fuchses, s. u. Fuchs.

Birkgeflügel, so v. w. Birkhuhn u. Birkhahn.

Birkheher, so v. w. Racke u. Mandelkrähe.

Birkholm, kleine dänische Insel, südlich von Fünen, zwischen den Inseln Taasing u. Äröe.

Birkis, Marktflecken im österreichischen Kreise Krasso des Verwaltungsgebietes Temesvar (Ungarn) mit 1400 Ew.

Birkhuhn, 1) Spielhuhn (Grauwild, Tetrao tetrix), Art aus der Gattung Waldhuhn, der Hühnerartigen; ohne Kehlbart, der Schwanz gabelig, die beiden äußeren Federn groß u. nach außen gebogen, Schnabel u. Füße schwarz, Augen braun, **Birkhahn**: 1 F. 10 Z. bis 2 F. lang, schwarz, an der Brust stahlblau glänzend, Schultern ein Streif über die Flügel u. untere Schwanzdeckfedern weiß, ein nackter Streifen über den Augen blutroth; die **Birkhenne**: um ¼ kleiner u. leichter; Schwanz weniger gegabelt; oben rostfarben, mit rostfarbigen Querbinden; sein weiß bespritzt; Jägersprache wie beim Auerhahn. Das B. bewohnt den Norden von Europa u. Asien; es liebt im Norden Gebirg, in Deutschland Vorhölzer, bes. Birkenwaldungen; Standvogel in der Schweiz höher hinauf als der Auerhahn; Nahrung: im Winter u. Frühjahr Knospen u. Zäpfchen der Birken, Haseln, Fichten, Erlen, die Zweige der Heidelbeeren u. vorzüglich Wachholderbeeren; im Sommer u. Herbst Insecten, Heidelbeeren, Weizen. Die Balzzeit (Ende März) dauert 7—8 Wochen. Der Hahn balzt, auf der Erde sitzend, den Kopf gen Himmel gereckt u. in sonderbaren Geberden um die Henne herumhüpfend, dabei ein Rad schlagend, wobei er die Halsfedern sträubt u. die Töne Schyruuiri, trau trau, Golgolgolra hören läßt. Ersteres heißt Kubern, letzteres Krollen. Wenn man Schyruuiri durch die hohle Hand ruft, kommt er aus Eifersucht heran. Der B-hahn kämpft jeden Morgen mit den in seinem Revier befindlichen andern B-hähnen, tritt dann die Hühner u. bäumt gegen 7 Uhr früh mit ihnen auf. Das Weibchen mistet in jungen Schlägen, legt 6—12 brandgelbe, sparsam rostbraun gefleckte Eier in ein Nest an der Erde im Gebüsch u. brütet in 3 Wochen aus; die Jungen laufen gleich mit der Mutter davon u. sind in 7 Wochen flügge. Das B. gehört gewöhnlich zur niedern, doch auch zuweilen zur mittlern u. hohen Jagd. Die Jagd auf Birkgeflügel wird gewöhnlich in der Balzzeit in verdeckten Ständen auf dem Balzplatz betrieben (Hüttenjagd); vor dem Hühnerhunde werden sie seltener geschossen; man fängt sie auch in Schlingen, Dohnen u. Decknetzen. Das Wildpret wird mehr als vom Auerhahn geschätzt. Auch schießt man sie mit dem Balban (Ballhahn), ausgestopften u. nachgeahmten, auf eine Stange gesteckten B-hähnen, bei dem man sich in eine Grube od. Schießhütte versteckt (auf dem Balban schießen). Man verspeist bes. die Jungen, indem man sie mit Salz, auch wohl mit Pfeffer inwendig ausreibt, ein Stück Butter in sie steckt u. sie unter häufigen Begießen mit Butter bratet. Alte B-hähne beizt man 4—8 Tage lang mit Weinessig, grobem Gewürz u. Kräutern, auch mit Wachholderbeeren, kocht sie dann mit Marinade weich, dünstet sie auch wohl in einer Braise u. servirt sie mit Trüffelsauce. 2) Weißes B., s. Schneehuhn.

Birkmannsches Magenpulver, ehedem als magenstärkendes Mittel gebraucht, zusammengesetzt aus Aronswurzel (2 Unzen), Calmus-Pimpinellwurzel (1 Unze), Krebssteine (½ Unze), Zimmtrinde (3 Drachmen), kohlensaures Natrum (2 Drachmen) u. Zucker (5 Unzen); Kaffeelöffelweise genommen.

Birkmarder, so v. w. Hausmarder.

Birkmaus, Art Maus, s. d.

Birkmayer, Hans, so v. w. Burgmayer.

Birkvogt, s. u. Birk.

Birkstein, Herrschaft, so v. w. Birgstein.

Birkwaldhuhn, **Birkwildpret**, so v. w. Birkhuhn.

Birkwurzel, so v. w. Tormentillwurzel.

Birlenbach, Dorf im Herzogthum Nassau, mit Fachingen, 780 Ew.

Birma (Burma, Geogr. u. Statist.), bei den Europäern der Name eines einst mächtigen Staates in Hinterindien, der in seiner größten Ausdehnung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. fast die ganze westliche Hälfte Hinterindiens umfaßte, auf 15,000 QM. geschätzt wurde u. aus zwei Haupttheilen, dem eigentlichen B. (Ava) u. Pegu, bestand. Seit 1825 ist jedoch das Gebiet des **Birmanischen Reiches** durch Verluste an die Engländer um weit über die Hälfte seines Umfanges geschmälert worden, u. dasselbe erstreckt sich in seinem gegenwärtigen Umfange von 19° 25′ bis 28° 15′ nördl. Br. u. 93° 2′ bis 100° 4′ östl. L. (von Greenwich), grenzt gegen N. an Assam u. Tibet, von welchen es durch mächtige Ketten des Himalaya geschieden ist, gegen O. an China u. Siam, gegen S. an die britische Provinz Pegu; gegen W. ist es durch Gebirgszüge von den britischen Provinzen Arracan, Tipperah u. Munneepore geschieden. Die Größe wird von den britischen Geographen auf 96,000 engl. QM. (etwas über 4500 deutsche QM.) berechnet, von welchen jedoch nur etwa zwei Drittheile auf das eigentliche Birmanenland, der Rest auf einige tributäre Völkerschaften im N. u. O. des Gebietes kommen. Im Allgemeinen ist das Land nach S. abgedacht u. gehört dem Stromgebiete des Irawaddi an. Von N. aus entsendet das Patkoi- u. das Langtungebirge, die südöstlichen Vorsprünge des Himalayasystems, meridiangestreckte Ketten nach S., welche die Thäler des Irawaddi von denen seiner Nebenflüsse sondern. Der bedeutendste der letzteren ist der Thalawaddi od. Kiendwen; den SO. des Landes bewässert der Salwein (Saluän), welcher jedoch eben so wie der Irawaddi jetzt auf britischem Gebiete mündet. Der Irawaddi ist von Bhamo an abwärts schiffbar. Der südliche Theil von B. ist bergig, der nördliche entschiedenes Gebirgsland. Die Ebenen, bes. an den Hauptströmen, sind sehr fruchtbar u. die eigentlichen Culturstätten. Wäh-

rend der Norden, wie auch in Vorderindien, den winterlichen Charakter der höheren Regionen trägt, herrschen im Süden nur zwei Jahreszeiten, die unter dem Gesetze des Passates stehen. Hauptproducte sind: Weizen, Reis, Zuckerrohr, Tabak, Indigo u. Baumwolle; Thee bauen die Bergvölker; der Gartenbau ist sehr vernachlässigt. Die Wälder liefern das herrliche Teakholz, so wie die Mimosa Catechu. Der Mineralreichthum ist bedeutend, doch noch wenig ausgebeutet; Gold führen die Flüsse, die vom Himalaya kommen, Silbergruben finden sich in dem Grenzgebirge gegen Siam (Laos), Eisen, Zinn, Blei, Antimon u. andere Metalle bei, in den Gebirgen gegen China hin; Marmorbrüche bei Amerapura; Steinkohlen hat man am Irawaddi unweit der Steinölquellen von Renan-gyaong aufgefunden; Rubine u. Saphire werden häufig angetroffen. Aus dem Thierreich findet man den Elephanten, das Rhinoceros, den Tiger, Leopard u. mehrere Katzenarten, doch fast gar keine Species des Hundegeschlechtes; Hausthiere sind, außer dem gezähmten Elephanten, der Ochse, Büffel u. das etwas kleine, meist nur als Reitthier gebrauchte Pferd; außerdem fast alle Vögel u. Fische Ostindiens, so wie die Biene u. die Seidenraupe. Der Bergbau wird meist von Chinesen betrieben. Die übrige Industrie ist gering; baumwollene u. seidene Stoffe werden zu Ava u. Amerapura gearbeitet; Töpfer- u. Schmiedewaaren, so wie nicht gerade feine Gold- u. Silber-Arbeiten. Den Handel (mit Chinesen u. Briten) befördert der Irawaddi; der Kleinhandel ist in den Händen der Chinesen u. Armenier, die sich seit langer Zeit schon in der Hauptstadt u. in den übrigen Hauptorten angesiedelt haben. Europäer sind nur wenige ins Innere gedrungen, um dort zu bleiben. Münzen gibt es nicht, da der Tauschhandel noch üblich ist, dagegen Silberstücke, die nach dem Gewicht geschätzt werden, 100 Tikals = 1 Paiktha (Viß); ihre Längenmaße: Lan = 4 Taongs à 2 Thwas à 1¼ Maoks à 8 Thits à 4 Mujahs, 7 Taongs (à ⅞ preuß. Elle) = 1 Tas, 1000 Tas = 1 Taing (Meile), 1 Peh = 625 QF. = 2¼ preuß. Morgen; Getreidemaß ist das Ten = 4 Saits à 2 Sarots u. mehrere kleinere Theile; ihr Gewicht: Paiktha (Viß) = 100 Kyats à 4 Maths à 2 Mus à 2 Bais à 8 kleine Rwes = 3½ preuß. Pfund. Die Bevölkerung mag jetzt 2 Mill. nicht übersteigen; sie ist meist an den Ufern des Irawaddi u. seiner Zuflüsse zusammengedrängt, wo auch die volkreichsten Städte sich finden. Die Einwohner gehören verschiedenen Nationen an, welchen allen zwar der asiatische Typus gemeinsam ist, die aber in sprachlicher Beziehung ganz verschiedenen Stämmen angehören. Das herrschende Volk, die Birmanen, nennen sich selbst Mranma (spr. Myanma) od. Brahma (spr. Byahma) u. haben ihre Hauptsitze im Centrum des ehemaligen Birmanischen Reiches zwischen Arracan u. dem Salwein (zwischen 18° u. 22° nördl. Br.). Im nördlichsten Theile des Landes wohnen die fast ganz unabhängigen Bor-Khamti, Singpho u. Kunung, welche ganz verschiedene Sprachen sprechen. Die Sprachen der Yo u. der Kyains (Koloun), beide hauptsächlich in Gebirgen Arracans wohnend, gelten nur für Dialekte des Birmanischen; ebenso die vier Mundarten der Karen, welche mit den Peguanern untermischt, das Delta des Irawaddi, die Gegend um Tongo u. am Salwein bewohnen u. sehr fleißige Ackerbauer sind (s. Karen). Ryuaner od. Talain finden sich hauptsächlich zwischen dem Delta des Irawaddi u. dem Salwein, im Süden des heutigen B. Sehr zahlreich sind namentlich im Nordwesten die Shan od. Thai, zu welchen vier Stämme, die Lowa Shan, die Tayay od. Mrelap-Shan, die Tay-Loong od. Lao-Shan u. die Shans am Kienduen, dem Birmanischen Gebiete angehören. Ein Theil des letzten Stammes der Shan sind die Kooki zwischen Manipoore u. Chittagong. Die Naga endlich berühren im äußersten Nordwesten Birmanisches Gebiet. Die Birmanen stehen in geistiger u. technischer Cultur den Hindu wie den Chinesen weit nach. Die Männer reißen sich den Bart aus, tätowiren Brust, Schenkel, Arme mit Thierfiguren (die Unterlassung gilt als Feigheit), tragen allerhand Gegenstände in den durchbohrten Ohrläppchen, färben Hand u. Nägel roth, Augenlider u. Zähne schwarz; sie sind übrigens thätig u. kriegerisch; die Weiber haben mehr Freiheit als bei den Hindus. Polygamie ist verboten, doch hat der König vier Weiber u. Jeder Beischläferinnen, so viel er will, doch sind diese Sklavinnen der rechtmäßigen Frau (Mica). Nahrung: Wildpret, Geflügel, Fische, Mehlfrüchte, Reis, junge Baumblätter u. dgl. Thee trinken nur Vornehme; beide Geschlechter rauchen Tabak u. kauen Betel. Kleidung: der Adel trägt lange Gewänder von Atlas od. Sammet mit weiten Ärmeln, darüber von den Schultern eine breite Schärpe, hohe sammtene Kappen; sonst tragen die Männer enge Röcke mit langen Ärmeln von Baumwollenzeuge u. eine seidene Schärpe um den Unterleib, Sandalen unter den Füßen od. Schnabelpantoffeln, einen Schirm; die Frauen sind bis an die Füße in ein formloses, vorn offenes Kleid gehüllt, Vornehme tragen noch eine um die Lenden zusammengezogene Jacke, darüber eine andere engärmliche u. einen seidenen Shawl, um die Haare eine gestickte Binde u. einen Fächer. Die Wohnhäuser sind von Bambus, Matten u. Bretern, das Dach von Stroh, im Flachlande stehen sie auf Pfählen. Die königlichen Paläste sind nach Landesgeschmack prachtvoll geschmückt, auch die Klöster wie die Tempel zeichnen sich durch Architektur u. Ausschmückung vortheilhaft aus. Die Städte haben breite Straßen u. Thore, sind mit Palisaden umgeben u. meist durch ein Fort geschützt. Die Birmanen sind sehr heiteren Temperaments; die hauptsächlichsten Vergnügungen sind das Schachspiel, Musik, Feuerwerk u. Theater. Jeder Birmane lernt lesen, schreiben u. rechnen; man schreibt auf Palmblätter mit eisernen Griffeln. Der Unterricht ist ganz in den Händen der Geistlichkeit. Die Religion des Landes ist der Buddhismus (s. d.), welcher in B. sich nur wenig von dem Buddhismus auf Ceylon u. den übrigen Staaten Hinterindiens unterscheidet. Christenthum u. Islam haben bei den Birmanen bisher nur geringe Erfolge erzielt. Die Priester sind Mönche, welche in Klöstern ein streng geregeltes Leben führen u. wegen ihrer Frömmigkeit u. Gelehrsamkeit in hoher Achtung stehen. Der Oberpriester heißt Sireda. Die Klöster (Kiuin) sind überall offen, werden sehr reinlich gehalten u. jedes hat eine Bibliothek. Das Kloster, worin die einbalsamirten Leichname der Siredas ausgestellt sind, heißt Kuebang-Kium u. zeichnet sich durch eine 150 Fuß hohe Spitze

Digitized by Google

(Piasath) aus. Die Tempel (Pea) werden gewöhnlich auf Hügel gebaut, sind achteckig, haben 7 u. mehr Stockwerke, die in eine Spitze auslaufen, u. sind prächtig, aber geschmacklos verziert. Gewöhnliche Feste sind: der Tag des Neumondes, der Vollmond u. die beiden Viertel. Jedes Geschäft ist dann verboten, Fromme fasten vom Auf- bis Untergang der Sonne. Am Ende des Sonnenjahres ist ein Freudenfest. Ein anderes Fest wird bei dem Tempel Schomadu gefeiert. Der Vicekönig geht dabei ohne Schuhe u. Sonnenschirm einmal um den Tempel herum. Am Wasserfest (Daische) begießen sich Alle zum Scherz auf der Straße mit Wasser. Leichenfeierlichkeiten: Arme werden in die Erde begraben od. in den Fluß geworfen, Vermögende feierlich verbrannt. Unter Begleitung der Verwandten in Trauerkleidern u. gemietheter Klageweiber wird der Leichnam langsam an den bestimmten Ort getragen, der Sarg mit demselben auf den Scheiterhaufen gesetzt u. dieser angezündet. Hohe Personen werden vorher einbalsamirt u. 6 Wochen lang in Klöstern zur Schau gestellt. Das Land steht unter einem völlig despotischen Monarchen (seit 1800 mit dem Titel Boa), mit Erbfolge in männlicher Linie; ihm zur Seite ein Ministerrath u. ansehnlicher Adel, ausgezeichnet durch goldene Ketten (Tsalo). Es gibt von demselben 3 Grade, die sich durch die Zahl der Schnüre od. kleinen Ketten unterscheiden; 3 Schnüre bedeuten, wenn sie durchbrochen sind, den untersten Rang; aber aus zierlich zusammengeflochtenem Draht zusammengesetzt, einen höheren Grad; höhere Stufen werden mit 6, 9 od. 12 Schnüren bezeichnet. Kein Unterthan empfängt einen höheren Grad. Der König allein trägt 24 Schnüre. Wie in Siam u. in Cochinchina wird in der Hauptstadt einem weißen Elephanten königliche Ehre erwiesen. Außer den Priestern u. dem Adel bilden die reichen Kaufleute, die Landbauer u. die Beamteten noch eigene Stände. Auch ist die Sklaverei eingeführt. Die Einkünfte des Monarchen sollten nach englischen Angaben 25,000 Pfd. St. jährlich betragen (Kopfsteuer, Verbrauchsauflage u. Zölle). Die Beamten bekommen keine Besoldung, sondern machen sich vom Volke bezahlt. Die Militärmacht besteht aus Land- u. Seetruppen; jeder Einwohner ist zum Kriegsdienst verpflichtet, so daß schnell große Heere zusammen gebracht werden können. Die stehende Kriegsmacht wird auf 35,000 Mann geschätzt, deren Waffen größtentheils europäische Gewehre sind. Flagge: roth, mit einem weißen Elephanten in der Mitte. Hauptstadt des ganzen Reiches ist Ava, die Residenz des Boa Amerapura (s. b.). Über die Eintheilung des Landes fehlen bis jetzt zuverlässige Berichte. Vgl. Symes, Account of an embassy to the kingdom of Ava, Lond. 1800; Crawfurd, Journal of an embassy from the governor in India to the court of Ava, ebd. 1829; Sangermans, A description of the Burmese, Rom 1830; Godwin, Burmah, Lond. 1854.

Birma (Gesch.). Der Sage gehört die 1. Dynastie von Prome im 5. Jahrh. v. Chr. Die Geschichte von B. beginnt nach einheimischen Nachrichten mit der 2. Dynastie von Pugan, u. zwar 79 v. Chr.; ihre höchste Blüthe war vom 7.—9. Jahrh., wie Inschriften aus dieser Zeit zeigen. Im 11. Jahrh. lagen die birmanischen Fürsten von Ava oft in Streit mit den aus dem oberen Gebirgsland des Kalappuestromes nach Arracan eingedrungenen Jhums. 1233 machten die Chinesen einen Einfall nach B.; 1272 kamen sie unter Khublai Khan weiter südlich u. machte sich Ava tributbar; 1297 regierte hier Fattya. Um 1300 blühte die 3. Dynastie von Panya, aus der ein König die alte Residenz Pugan zerstörte; neben ihr erhob sich 1322 die 4. Dynastie von Sagaing; 1364 wurde Panya u. Sagaing zerstört u. die 5. Dynastie in Ava trat auf. Viele Kämpfe bestanden sie bis dahin mit Arracan; später waren Pegu u. B. in beständigem Kriege mit einander, u. um 1518 unterlag B. dem König von Pegu, Bressapukan (s. Pegu [Gesch.]); 1540—1733 aber hielt B. die Peguer unterworfen, worauf wieder Pegu die Oberhand erhielt. An die Spitze der Unzufriedenen stellte sich Alompra (eigentlich Alaong Bhura), ein Birmane von niederer Herkunft, Vorsteher des kleinen Ortes Monkschubu, er schlug 1752 die Peguer, nahm Ava ein u. ward Regent u. Gesetzgeber von B. Darauf unterwarf er 1754 die Kassaier, 1755 Lowashan, eroberte sogar 1757 Pegu, dann Martaban, Tavoy u. Tanasserim u. nahm den König von Siam gefangen; er st. 1760 auf einem Zuge gegen das empörte Siam, seine Statthalter konnten auch Pegu nicht erhalten. Auf Alompra folgte dessen Sohn Namdodschi Prau, der 1762 starb u. seinen Bruder Shambuan als Vormund seines Sohnes hinterließ. Der Vormund setzte sich jedoch selbst auf den Thron u. eroberte 1767 Pegu, wo er den König hinrichten ließ, u. Siam, das jedoch 1771 seine Unabhängigkeit wieder erhielt, wo die Chinesen einen Einfall machten; doch schlugen die Birmanen dieselben u. zwangen die gefangenen Chinesen, sich in B. anzusiedeln; Shambuan st. 1776; sein Sohn Dschinguza (Tschenguza, Senkusa) hatte gegen seine rebellirenden Oheime zu kämpfen, bis er 1782 von seinem Oheim, Alompras viertem Sohne, Minderadschi Prau, abgesetzt u. getödtet wurde; dieser eroberte 1783 Arracan, kriegte mit Siam u. erhielt Merguy, Setanga, Tavoy u. a. Länder. Nun organisirte sich das Reich bes. im Inneren, um sich gegen die Briten kampffertig zu halten, das Militär wurde fast ganz europäisch bewaffnet u. europäische Offiziere angestellt. 1783 verlegte er die Residenz aus Ava nach Amerapura. Empörungen der tributpflichtigen Fürsten in Laos rissen das Land von B. ab. Ihm folgte 1819 sein Enkel Ing-Sche-Men (Mabutschao), der die Residenz wieder nach Ava verlegte; nach langen Kämpfen um Assam kam dies Reich 1822 unter B. Nun begann ein Krieg mit England; schon 1799 hatten sich 50,000 Mughs aus Arracan, um den Plackereien des birmanischen Statthalters zu entgehen, auf britisches Gebiet begeben u. dort Sitze erhalten; seit 1811 machten diese unter ihrem Anführer Kingberring Einfälle in das birmanische Gebiet. Als der König sich beklagte u. die Auslieferung der Mughs verlangte, entwaffneten die Briten die Flüchtigen, weigerten sich jedoch, dieselben auszuliefern. Nun verlangten die Birmanen von den Briten die Abtretung mehrerer Grenzdistricte von Bengalen, angeblich als ehemalige integrirende Theile von Ava; als dies verweigert wurde, reizten sie die Mahratten u. mehrere Fürsten Hindostans, jedoch vergeblich, zum Aufstand. Lord Amherst erklärte nun 1824 den Krieg u. sendete Campbell nach Kaschar, das seinen

von B. abhängigen Radscha vertrieben hatte. Nach mehreren Wechselfällen gewann Campbell 1.—3. Dec. 1825 den Sieg bei Prome u. die Birmanen schlossen den 31. Dec. den Frieden zu Palangh. Als die Ratification von birmanischer Seite nicht erfolgte, begann Campbell am 19. Febr. 1826 den Krieg wieder u. nahm die Festung Manun ein, worauf der Friede den 24. Febr. ratificirt ward. Die Briten erhielten dadurch die Provinzen Arracan, Merguy, Tavoy u. Yea, ferner wurde Assam, Munopore, Kaschar, Yuabang rc. von ihnen unabhängig, sie setzten Radschas in diese Reiche ein u. Rangun wurde zum Freihafen erklärt. 1832 st. der König Mabutschao. Der alte Krieg mit Siam dauerte immer fort, u. große Erbitterung zeigte sich wiederholt gegen die Engländer, wozu bes. der König Tharawaddi, ein unruhiger, kluger, entschlossener, beim Volke beliebter Mann, der nach seines Bruders Tode durch Usurpation den Thron bestiegen hatte, reizte. Indessen, da der König gegen die Großen des Reiches, welche ihn bei einer Empörung seines natürlichen Sohnes nicht sogleich Hülfe geleistet hatten, sehr grausam verfuhr, so machten diese 1845 eine Revolution, entfernten ihn u. erhoben seinen jüngsten Sohn, Shaobange-men-tha, unter Vormundschaft zweier Minister, zum König. Als unter diesem die Versuche der birmanischen Regierung, im Verein mit anderen den Engländern feindlich gesinnten Völkern diesen die gemachten Zugeständnisse wieder abzutrotzen, fortdauerten, ja immer drohender wurden, so daß die englische Regierung einem Kriege schon als unvermeidlich entgegen sah, gab im Juni 1851 ein Act der Willkühr u. der Brutalität des birmanischen Gouverneurs von Rangun, der zwei dort ansässige britische Kaufleute ungerecht bestrafte, directe Veranlassung zum Ausbruche des Krieges, weil nicht nur jede Genugthuung, welche von dem zu diesem Behufe erschienenen Commodore Lambert gefordert wurde, verweigert, sondern der ans Land gestiegene britische Unterhändler auch noch beschimpft u. mißhandelt worden war. Commodore Lambert erklärte darauf den Hafen von Rangun für geschlossen, nachdem er die vom Statthalter daselbst bedrohten europäischen Kaufleute an Bord genommen hatte, u. erhielt von dem Generalstatthalter Lord Dalhousie den Befehl, die Feindseligkeiten sofort zu beginnen. Indessen stellten die Engländer, da die Birmanen sich zu Unterhandlungen bereit erklärten, noch eine Frist, welche mit dem 1. April ablief. Als an diesem Tage ein englisches Dampfboot den Irawaddi hinauffuhr, um in Rangun die Antwort aus Ava abzuholen, wurde auf dasselbe gefeuert u. damit der Krieg eröffnet. Die englische Flotte unter Commodore Lambert führte 10,000 M. Landungstruppen unter General Godwin. Am 5. April wurde Martaban angegriffen u. genommen, am 14. April die Stadt Rangun erstürmt u. durch die Einnahme der Hafenstadt Bassein, am westlichen Arme der Mündung des Irawaddi gelegen, die Eroberung der Küste vervollständigt. In den nächsten Wochen beschränkten sich die Engländer darauf, den Hauptarm des Irawaddi durch Dampfschiffe untersuchen zu lassen, nahmen darauf am 4. Juni die Stadt Pegu, kehrten jedoch am 5. Juni nach Rangun zurück, ohne in Pegu eine Besatzung zurückzulassen. Die Beziehungen zu den Eingeborenen hatten sich sehr zufriedenstellend gestaltet, indem die Peguer, welche von Alters her ihren Unterjochern feindselig gesinnt waren, nach der Einnahme von Rangun sich unter englischen Schutz stellten. Inzwischen betrieben die Birmanen großartige Rüstungen zu einem neuen Feldzuge, weßhalb die Engländer aus Madras u. Calcutta Verstärkungen heranzogen u. Lord Dalhousie nach Rangun kam, um sich an Ort u. Stelle von dem Stande der Dinge zu überzeugen. Während dieser Vorbereitungen fanden mehrfach unbedeutende Gefechte u. ein Angriff der Birmanen auf Martaban statt. Die Engländer beschränkten ihre Maßregeln darauf, die Verbindung zwischen Ava u. dem unteren Lande zu unterbrechen, wodurch den Bewohnern des Landes oberhalb Prome die Zufuhr abgeschnitten ward. Am 18. Septbr. endlich fuhren die Engländer den Irawaddi hinauf u. eroberten am 9. Octbr. Prome. Da inzwischen die Birmanen sich Pegu's wieder bemächtigt u. dasselbe befestigt hatten, wandte sich General Godwin dahin u. eroberte am 21. Nov. diese Stadt zum zweiten Male. Wiederholt machten die Birmanen vergebliche Versuche, Pegu wieder zu nehmen. Nun drangen die Engländer auch auf dem Landwege vor u. gelangten am 6. Januar 1853 in Besitz des höchst wichtigen Aeng-Passes, einer Öffnung in dem Arracan von B. scheidenden Höhenzuge, welche den kürzesten Zugang nach Prome bildet. Am 20. Decbr. 1852 wurde die Provinz Pegu den britischen Besitzungen einverleibt. Da sich der König von Ava im Angesicht der seinem Lande von SW. durch die siegreichen Engländer, von O. durch die Siamesen, von NO. durch die Laos od. Schan drohenden Gefahr weigerte, den Frieden anzunehmen u. Pegu abzutreten, so kam eine Palastrevolution zum Ausbruch, welche den König stürzte u. einen königlichen Prinzen an seine Stelle erhob. Dieser zeigte sich anfänglich den Anforderungen der Engländer willfährig, änderte aber plötzlich seine Gesinnung u. begann die Verhandlungen in die Länge zu ziehen. Sofort wurden nun die Unterhandlungen, welche von März bis Mai 1853 gewährt hatten, von den Engländern abgebrochen u. der birmanische Gesandte aus dem Lager verwiesen. Schon während dieser Friedensverhandlungen waren wiederholt feindselige Zusammenstöße vorgekommen, die meist zum Nachtheil der Engländer ausgefallen waren. Namentlich war ein Parteigänger, Mia-Tun, aufgetreten, hatte sich auf einer Insel des Irawaddi-Delta festgesetzt u. durch kühne Streifereien den Briten großen Schaden zugefügt. Zwei gegen ihn gesendete Barken-Expeditionen wurden mit Verlust zurückgeschlagen. Erst später gelang es Sir John Cheape, nach einem hitzigen Gefecht die Birmanen zu vertreiben. Mia-Tun mit seinen Söhnen entkam jedoch, setzte sich in den Sumpfdickichten der Nebenflüsse des Irawaddi wieder fest u. begann von dort seine Angriffe von Neuem. Im Juni 1853 erschien abermals der birmanische Gesandte u. bot im Namen des Königs von Ava den Frieden unter den Bedingungen an, daß die Grenze des britischen Gebietes bei Miaday sein, die britischen Unterthanen, welche als Gefangene nach Ava gebracht worden waren, freigegeben werden u. daß es dem Volke beider Parteien gestattet werden sollte, behufs des Handels den Irawaddi auf- u. niederzufahren. Diese Bedingungen nahm der Generalstatthalter im Staatsrath an, u. es wurde, obgleich

in förmlicher Vertrag nicht abgeschlossen wurde, die Wiederherstellung des Friedens proclamirt, die Flußblokade aufgehoben u. der Verkehr mit Ava wieder hergestellt. Auch die Armee wurde zwar verringert, in Pegu aber blieb eine Streitmacht von 18—19,000 M. mit 50 Kanonen stehen, um diese Provinz zu schützen. Während nun die Briten die neuerworbene Provinz zu organisiren begannen, dauerten trotz des sogenannten Friedens die Unruhen fort, welche von den zahlreichen Parteigängern ausgingen. Auch die Einfälle bewaffneter Banden über die langgestreckte Grenze, welche 1854 durch Grenzsäulen näher festgestellt wurde, dauerten fort; der König von Ava versprach zwar Abhülfe, aber es konnte kaum bezweifelt werden, daß er diese Einfälle eher begünstige, als zu verhindern suchte. Ende 1854 machte er nochmals einen feindlichen Versuch, wieder in Besitz wenigstens eines Theiles des verlorenen Landes zu kommen, indem er zu diesem Behufe eine Gesandtschaft nach Calcutta schickte; dieselbe kehrte unverrichteter Sache zurück. In dem folgenden Jahre ging eine englische Gesandtschaft, mit Major Phagre an der Spitze, an den Hof des Königs von B., theils um regelmäßige Verbindungen anzuknüpfen u. einen Freundschafts- u. Handelsvertrag mit ihm zu schließen, theils um die Gelegenheit zu benutzen, die Hülfsquellen des Landes kennen zu lernen, auf welches die Engländer so ernstliche Absichten hatten. Die Gesellschaft verließ Rangun Anfang Augusts, fuhr auf Dampfbooten den Irawaddi hinauf u. langte am 1. Sept. 1855 zu Ava od. Amerapura an. Am 13. empfing der König den Gesandten in feierlicher Audienz u. nahm, ohne ein Wort zu sprechen, die englischen Geschenke in Empfang. Der Minister unterhielt sich mit dem englischen Gesandten, aber ein Vertrag wurde nicht abgeschlossen. Man stellte der Gesandtschaft auch einen weißen Elephanten vor, welchem königliche Ehren erwiesen wurden. Im Jahre 1856 schickte der König von B. eine Gesandtschaft an den Kaiser der Franzosen, an welcher ein ehemaliger französischer Offizier, der sich in B. niedergelassen hatte, als birmanischer General theilnahm. Man glaubte, daß damit ein Bündniß zum Schutz gegen England angestrebt würde. Vgl. Snodgroß, Narrative of the Burmese war, Lond. 1827, deutsch, Jena 1830; Wilson, Narrat. of the Burmese war in 1824—26, Lond. 1852; Doveton, Reminiscenses of the Burmese war, ebd. 1852; Robertson, Political incidents of the first Burmese war, ebd. 1853; Laurie, The second Burmese war, ebd. 1853.

Birmanische Sprache u. Literatur. I. Die B. Sprache gehört zu den einsylbigen od. sogen. indochinesischen Sprachen, aber die Ansicht von der Verwandtschaft des Birmanischen mit dem Chinesischen, als sei es gewissermaßen ein Dialekt des letzteren, ist irrig; bei aller anscheinenden Ähnlichkeit steht es doch dem Chinesischen eben so fern als dem Sanskrit. Die kreisförmige Schrift ist dem Pali entlehnt u. damit zugleich die dort bestehende Klassificirung der Laute. Die Aussprache weicht von der Schreibung sehr ab, indem man die Wörter durch Verschlucken verkürzt od. zusammentreffende harte Laute durch Vertauschung erweicht. Zur Angabe der verschiedenen Aussprachsweise der auf gleiche Weise geschriebenen Wörter, wornach auch die Bedeutung verschieden ist, haben die Birmanen 2 Zeichen (Accente), welche in Punkten bestehen, die unter od. hinter die Wörter gestellt werden; ein Punkt unter das Wort gesetzt, zeigt lange u. sanfte, 2 über einander gestellte Punkte hinter dem Wort zeigen kurze u. abgebrochene Aussprache an; während also z. B. po aufhalten, aufschütten, langer ovaler Korb heißt, heißt pọ tragen, lehren, Wunsch, Segen, u. po: heften, binden, Insect. Doch nehmen nicht alle Wurzeln beide Accente an, überhaupt aber stehen sie nur bei Wurzeln, die sich auf einen Vocal od. auf einen nasalen Consonanten endigen. Der Charakter der B. S. ist Einsylbigkeit der Wurzeln u. Mangel an grammatischen Formen; indessen verschwindet jene Einsylbigkeit im Gebrauch fast gänzlich durch die Gewohnheit, jedes Ding mit zwei Wörtern zu bezeichnen, von denen das erste oft das Allgemeine, das zweite das Besondere darstellt; oft drücken beide nur dasselbe od. mit einiger Modification aus, meist aber ist der Sinn der Zusammensetzung nicht mehr aufzufinden. Zwischen Nomen u. Verbum ist kein Unterschied; erst in der Rede tritt dieser Unterschied durch, an das Wort geknüpfte Partikeln hervor. Ebenso gibt es keine Flexionsbezeichnung. Substantiva u. Adjectiva werden gebildet durch die oben bezeichneten Zusammensetzungen u. mißbrauchsweise nennt man den letzten Theil der Zusammensetzung Affix. Jene Partikeln stehen allemal dem Nomen nach u. zwischen diesen u. ihnen steht die Bezeichnung des Genus u. des Plural (tô). Die Pluralbezeichnung dient auch zur Bildung des Plurals der persönlichen Pronomina, welche übrigens immer nur in selbständiger Form erscheinen u. nie als Affixe dienen. Auch das Verbum ist ohne alle Flexion; die Personalbezeichnung geschieht durch das Pronomen personale, welches allemal vor dem Verbum steht; Plural, Modus u. Tempus werden durch, der Wurzel folgende Partikeln angezeigt. Das Pluralzeichen ist kra (kya), oft mit kun (völlig, vollständig) verbunden; die Modi werden gebildet, indem Wurzeln von allgemeinerer Bedeutung sich an die Wurzel des concreten Verbums anreihen, ihre Zahl ist daher unbestimmt u. die Grammatiken ziehen hierher auch die Causativa u. a.; der Tempuspartikeln gibt Carey 5 für das Präsens, 3 für Präsens u. Präteritum, 2 ausschließlich für das Präteritum u. einige für das Futurum an. Bei der Zusammensetzung dieser Partikeln mit der Wurzel zu einer Verbalform gilt als das Gewöhnliche, daß die Moduszeichen an die Wurzel treten u. jenen sich die Tempuszeichen anreihen: das Pluralzeichen richtet sich nach der Festigkeit, womit das Moduszeichen, als allgemeines Wort, an die Wurzel gebunden ist, in den meisten Fällen folgt es ihr nach, in wenigen nur tritt es zwischen beide. Um das Passivum auszudrücken, bedient man sich der Hülfsverba prit od. schi sein, werden. Die Anordnung der Wörter im Satz: zuerst das Subject, an der letzten Stelle immer das Verbum u. in der Mitte das Object; für die Nebenumstände aber gilt die Regel, daß das Regierte dem Regierenden stets voraus geht. Der Anfang des Vaterunsers heißt: mo kaun ghen hnaik ne-do-mu so akiunoup-to apa, schen-zo nama-do miat-co su kasseim-do rose lemiat-kien schi-ghia-si, d. h.: Himmel hoch weit in wohnt, welcher der Sklaven (d. h. unser) Vater, des Herrn (d. h. deinen) Namen hohen lebende Alle Ehre Achtung ha-

ben. Grammatik von Carey, Seramp. 1814; von Schleiermacher in der Schrift: De l'influence de l'écriture sur le langage, Darmst. 1835; von Latter, Calc. 1845; Wörterbücher: von Hough, Seramp. 1825; von Judson, Calc. 1826; von Maulmain, 1852; von Lane, Calc. 1841; von Leyden in Asiat. Research. X.

II. Die Literatur der Birmanen ist sehr reich, aber außerhalb ihrer Heimath so gut wie völlig unbekannt. Sie ruht in der Hauptsache auf dem Fundamente der indischen, namentlich aber der buddhistischen Literatur. Die gelehrte Sprache ist das Pali (s. d.), welches jedoch nur selten mit dem Palialphabet, sondern meist mit dem birmanischen Alphabet geschrieben wird. Von den vielen buddhistischen Werken in Pali gibt es jedoch birmanische Übersetzungen od. wenigstens birmanische Glossen; so von Buridatti Dschataka, dem Nemi-Dschataka, dem Suvanna-Sama-Dschataka, dem Mahadschannaka Dschadaka; ferner vom Kubba-Sikkadipani ꝛc. Eine birmanische Übersetzung der Patimokka ist das Patimokka Nissaya. Außer dieser Literatur der Übersetzungen u. Scholiasten hat sich auch noch eine selbständige buddhistische Literatur in der Landessprache entwickelt. Dahin gehört das Ma-la-len-ga-ra Wottoo od. Leben des Gaudama. Die weltliche Literatur der Birmanen ist noch völlig unbekannt. Nicht unwichtig scheinen die einheimischen Annalen zu sein. Im Munde des Volkes laufen zahlreiche Lieder, worunter auch Heldenlieder, um; Kunstgedichte, bes. didaktischer Art, sollen nicht wenige in den zahlreichen Büchersammlungen des Landes, die sich namentlich in den Tempeln u. Klöstern befinden, vorhanden sein. Die Bibel wurde vom amerikanischen Missionär Judson vollständig in das Birmanische übersetzt, 1835—1837, 5 Bde.; 2. Aufl. 1840.

Birmanne (Birmane), im Mittelalter, kleine Münze in Orleans, mit dem Bild des St. Petrus, daher auch Petrusmännchen.

Birmingham (spr. Börrmingemm, in gemeiner Aussprache Brämitschm od. Bromitschen), 1) Stadt in der englischen Grafschaft Warwick an der Rea u. vier Kanälen, die es mit Warwick, Liverpool, Coventry u. Worcester verbinden, hat enge, krumme, von rothen Backsteinhäusern gebildete u. nur in den neueren Stadttheilen einige schöne Straßen, Marktplatz mit Bronzestatue Nelsons, 22 Kirchen u. Bethäuser, ein schönes mit einer marmornen Säulenhalle umgebenes Rathhaus, Sitzungspalast der Grafschaft Warwick, 2 öffentlichen Bibliotheken, Krankenhaus, mehrere wohlthätige Gesellschaften u. Anstalten, darunter das Taubstummeninstitut, das Asyl für infirme Fabrikarbeiter, 1 Theater, Duddestons Garten (Vauxhall), Zuchthaus, Collége für Medicin, für Mechanik, Polytechnisches Institut. B. ist nächst Manchester der Hauptfabrikort Englands u. wird in seiner Fabrikthätigkeit durch die nahen Eisen- u. Steinkohlenbergwerke sehr begünstigt. Die wichtigste Fabrikation ist die der Metallknöpfe, Messer, Nägel, Stahlfedern u. andere Fabrikate aus Eisen u. Stahl, ferner Messing-, lackirte Blech-, plattirte Waaren (letztere heißen bes. Birminghamer Waaren, u. gehen bes. nach Amerika, Ostindien, Rußland, Portugal ꝛc.), Glas, Peitschen, Blasebälge, Fingerhüte, Leuchter, überhaupt Quincaillerie- u. Bijouteriewaaren, Papiermaché-Artikel, endlich auch Gewehre u. Maschinen. Letztere werden vorzugsweise in dem nahen Soho in der von James Watt errichteten Fabrik gebaut. Eine Münze (seit 1788) prägte hier lange Zeit den ganzen Bedarf Englands u. Ostindiens an Kupfergeld. In der Umgebung der Stadt befinden sich großartige Hammerwerke u. Schmelzhütten. Unweit derselben liegt Oscott, wo der Lord Schrewsbury eine prächtige Basilika von Buggins erbauen u. von Ed. Haiser mit Ölgemälden schmücken ließ. B. hat 240,000 Ew. — Zu Zeiten Alfreds d. Gr. war B. nur noch ein unbedeutendes Städtchen; im 12. Jahrh. zeichnete es sich durch seine Gerbereien aus; 1666 richtete die Pest hier große Verheerungen an. Bis zum 15. Jahrh. zählte es 3000, zu Ende des 17. Jahrh. kaum 5000 Ew. Erst seit der Mitte des 18. Jahrh. begann hier ein reges Leben. 1745 brachten Boulton, Vater u. Sohn, mit einem bedeutenden Vermögen mehrere Entdeckungen u. Geheimnisse dahin; 1756 etablirte Baskerville seine berühmte Druckerei in B., bes. hob es sich aber, seit im nahen Soho 1764 Boulton u. J. Watt ihre Maschinenbauanstalt errichteten. Seitdem steigerte sich die Fabrikthätigkeit von Jahr zu Jahr u. erreichte in einzelnen Zweigen eine nie dagewesene Höhe. So verarbeitet eine einzige Fabrik jährlich an 1000 Centner Metall zu (75 Mill. Stück) Stahlfedern, u. sämmtliche Gewehrfabriken liefern jährlich an 300,000 Gewehre. Nach der Größe des Briefverkehrs ist B. die vierte Stadt des Königreichs. 1801 hatte es schon 73,500, 1821 85,500, 1831 119,000, 1841 183,000, 1851 232,000 Ew. Hier am 15. Juli 1839 Chartistenaufstand, s. Großbritannien (Gesch.). 2) Stadt im Canton New-Haven, im Staate Connecticut in den Vereinigten Staaten von NAmerika, mit bedeutenden Nadelfabriken, Kupfer-, Eisen- u. Stahlwalzwerken, Wagenachsen- u. Wagenfederfabriken, Bolzen-, Nagel-, Bohrer- u. Pumpenkettenfabriken, Messer- u. andere Kurzwaarenfabriken. B., welches 1840 kaum 12 Häuser zählte, gehört jetzt zu den bedeutendsten Fabrikstädten in Connecticut u. hat an 3000 Ew., 4 Kirchen u. 1 Bank.

Birminghamer Groschen (Birminghams), preußische Groschen, welche in Birmingham geprägt waren u. wodurch das Land mit einer Fluth von Scheidemünze überschüttet wurde, s. u. Münze.

Birminghamkanal, Kanal in der englischen Grafschaft Warwik; geht von Wednesbury bei Birmingham vorbei, bis Coventry u. verbindet den Sherburn mit dem Grandtrunk.

Birmington (spr. Birmingten), Dorf ganz in der Nähe von Stockport, s. d.

Birn, die Frucht des Birnbaumes (s. d.), man theilt die B-en ein A) nach ihrer Form, die in 6 Hauptformen erscheinen: a) gegen die sogenannte Blüthe hin kugelrund: Apfelbirn; b) daselbst spitzig: länglichrunde B.; c) daselbst platt: die plattrunde B.; d) gegen den Stiel hin scharfspitzig: aa) rund ausgeschweift spitzig, bb) hoch ausgeschweift spitzig, cc) platt ausgeschweift spitzig; e) gegen den Stiel hin geradspitzig: aa) rundbauchig spitzig, bb) hochbauchig spitzig, cc) plattbauchig spitzig; f) gegen den Stiel hin stumpfspitzig: aa) ausgeschweift stumpfspitzig, u. zwar rund-, hoch- u. plattperlförmig; bb) geradaus stumpfspitzig, u. zwar rundbauchig stumpfspitzig, hochbauchig stumpfspitzig u. plattbauchig stumpfspitzig. Andere nehmen vier

Hauptformen an: a) apfelförmig: entweder ganz rund, fast ebenso dick wie hoch, wie z. B. die runde Herbstbirn u. die Karthäuserbirn; od. mehr eiförmig, wie die Eierbirn, bunte Pomeranzenbirn u. Glasbirn, od. oben u. unten plattgedrückt, also mehr reinettenartig, wie z. B. die Rosen-, Salviat- u. Königsbirn; od. unten dünner plattgedrückt als oben, wie z. B. die Bergamotte, Muskatbirn, Sommerkönigsbirn u. Ambrette; b) birnenförmig: oben zugerundet, nach dem Stiele zu ohne merkliche Einbiegung in eine Spitze auslaufend, wie die große Muskatellerbirn, die Würz- u. englische Butterbirn; od. mit Einbiegung, wie die Franzmadam; od. oben mit stumpfer, unten mit schärferer Spitze, wie die Löwen- u. Honigbirn; od. oben platt, nach unten pyramidenförmig zugespitzt, wie die Martinsbirn; od. oben platt u. nach merklicher Aushöhlung sich in eine Spitze endigend, wie die Margarethenbirn; od. oben gewölbt u. unter der größten Dicke ohne Ausschweifung, wie die Pfalzgrafen-, Jungfern- u. Herrenbirn; c) perlen- od. flaschenkürbisähnlich: oben ganz zugerundet, wie die Blutbirn, der Frauenschenkel u. die Haferbirn; od. sehr platt, wie die Lorenz- od. Glockenbirn; d) kegel- od. kreiselförmig: kreiselförmig mit rundem Kopfe, wie die Virgouleuse; od. mit plattem Kopfe, wie die Sommerbergamotte; od. kegelförmig, an der Blüthe gerundet, wie die graue Butterbirn u. Wachsbirn; od. daselbst platt, wie die Heilige-Franzbirn; od. daselbst stumpf zugespitzt, wie die St. Germain. Durch besondere Länge, Dicke, Größe u. Schwere zeichnen sich auch viele Sorten aus, so ist z. B. die St. Germain sehr lang, die gute Christbirn sehr dick, die Pfundbirn sehr groß u. schwer. B) Nach ihrem Fleische: a) Fleisch butterig, z. B. aa) Sommerbirnen: die grüne fürstl. Tafelbirn, Franzmadam, Sommerdorn, gelbe frühe Sommermuskateller u. Sommerambrette; bb) Herbstbirnen: die weiße, rothe u. graue Butterbirn, die lange grüne Herbstbirn, die lange gestreifte Herbstbirn (Schweizerhose), Forellenbirn, Markbirn u. a.; cc) Winterbirnen: die Hermannsbirn, Virgouleuse, Winterkönigin, Maunabirn, Markgräfin, Jagdbirn, lange grüne Winterbirn, Gute Louise, Ambrette u. a.; b) Fleisch halbschmelzend: aa) Sommerbirnen: gute graue Sommerbirn, Eierbirn, Sparbirn, Paradebirn, schönste Sommerbirn, kleine Pfalzgräfin u. a.; bb) Herbstbirnen: schönste Herbstbirn, englische Butterbirn, Weinbergsbirn, Trinkbirn; cc) Winterbirnen: Winterkönigsbirn, Kaiserbirn mit dem Eichenblatt, Winterbutterbirn, Birn von Neapel etc.; c) Fleisch zart: aa) Sommerbirnen: Cassolette, große lange u. kleine Sommermuskatellerbirn, kurzstielige Muskatellerbirn, graue Speckbirn, große Weißbirn, Magdalenenbirn (Carmeliter-Citronenbirn), Jungfernbirn; bb) Herbstbirnen: die grüne Herbstzuckerbirn, Schelmbirn, Mispelbirn; cc) Winterbirnen: Amadott, Winterzuckerbirn, Ungarische B. (Verbrannte Katze), Florentinerbirn; d) Fleisch brüchig: aa) Sommerbirnen: gute Christbirn, Muskatellerpomeranze, rothe u. bunte Pomeranze, Rosenbirn, Erzherzoginbirn, große Zwiebelbirn, kleine Margarethenbirn (Kirschbirn), kleine Gewürzbirn, Goldbirn, Perlbirn, Jakobsbirn; bb) Herbstbirnen: Haferbirn, Riet- od. Haselbirn, Grauer Junker Hans, die Schmutzige, französische Kümmelbirn, Malteserbirn; cc) Winterbirnen: Winterchristbirn, Winterpomeranze, Martinsbirn, spanische gute Christbirn, Wintermuskatellerbirn, schönste Winterbirn. Bergamotten nennt man apfelförmige, plattgedrückte B-en, theils mit butterigem, theils etwas brüchigem, aber mildem Fleische, u. dann mit eigenthümlichem Wohlgeruche; sie kommen als Sommer-, Herbst- u. Winterfrüchte vor. Russeletten nennt man B-en von eigenthümlichem Geschmacke u. Wohlgeruche, aber sehr verschiedener Form, nicht groß, mit bald schmelzendem, bald brüchigem Fleisch. Wirthschaftsbirnen endlich sind die, welche weniger zum frischen Genusse, als zu Wein, Latwerge, Muß, zum Dörren od. zum Kochen in der Wirthschaft gebraucht werden; zu ihnen gehört die Weißbirn (Weinbirn, Weißbart), Ciderbirn, Champagnerweinbirn, rothe u. weiße Kappesbirn, Zapfenbirn, der Fündling, die Pfundbirn, Großmogul, die Schöne u. Gute, die grüne Confesselsbirn, Faß- od. Tonnenbirn, Venusbrust, Kürbis- od. Calebassenbirn. Abgesehen davon, daß die B-en frisch, gewelkt od. gedörrt eine gute, angenehme Speise geben, so liefern sie auch einen guten Cider, Essig u. Syrup. In der Normandie ist der Birnensaft mit etwas Äpfelsaft u. Wasser ein fast allgemeines Getränk. Der Birnenmost ist süß u. angenehm u. hält sich gegen 2 Jahre; aus dem, welchen man nicht absetzt, macht man Branntwein. Auch als Viehfutter sind B-en sehr gut: man wählt natürlich dazu die schlechteren Sorten, wirft sie in Fässer, übergießt sie mit Wasser, od. gibt sie, im Winter gekocht, dem Rindvieh. Die Kerne geben ein Öl, das Manche dem Baumöle noch vorziehen.

Birn (in anderer Bedeutung), 1) ein zur Tortur gehöriges Werkzeug, s. u. Tortur; 2) das Kopfstück an dem Bassethorn u. der Clarinette, s. b.; 3) ein Theil der Drahtreinigungsmaschine, s. u. Drahtziehen.

Birnam, Berg in der schottischen Grafschaft Perth, 1680 Fuß hoch; soll zu Macbeths Zeiten Gerichtsplatz gewesen sein.

Birnbaum (Pyrus communis *L.*), im ursprünglich wilden Zustand als Pyrus pyraster, meist mit Dornen versehen u. mit grauer, im Alter rissiger Rinde überzogen. Cultivirt (edler B.), strauch- u. baumartig, wenige bis 50, einzelne sogar 100 Fuß hoch, wächst etwa 100 Jahre lang, hat elliptische od. eirunde, kurz zugespitzte, selten abgerundete, gesägte Blätter, die oben dunkel, unten hellgrün, beiderseits glatt, glänzend, nur in der Jugend unten etwas behaart, mit langem, röthlichem, rinnenförmigem Stiele u. borstenförmigen Nebenblättern, in sechs- bis zwölfblüthigen Doldentrauben stehende, langgestielte Blüthen, mit weißen, röthlich überlaufenen Blumenblättern, einem eiförmig kreiseligen Kelch mit 5 lanzettlichen, zugespitzten, am Rande drüsigen Saumlappen, u. die Frucht ist eine Apfelfrucht (Kernfrucht), die am Grunde allmälig in den Stiel übergeht u. oben nicht vertieft (nicht genabelt) ist. Blüthezeit April bis Mai; Fruchtreife im Herbst. Durch Vermischung des Samenstaubs u. durch Oculiren sind seine Früchte auf mehr als 1300 Arten (s. Birne) gebracht. Der B. liebt sonnige freie Orte; die jungen Pflänzchen werden in einer Art Baumschule bis zur gehörigen Größe zum Versetzen gezogen. Man benutzt das Birnbaumholz, das, bes. von wilden Stämmen (das veredelte ist geringer), wegen seiner Dauer, An-

nahme einer herrlichen Politur, u. schönen Maserzeichnungen vorzüglich vom Tischler verarbeitet u. auch zu künstlichem Ebenholze verbraucht wird (nur muß es ausgetrocknet u. von Fäulniß nicht angegangen sein); seltener zu Bau- u. Brennholz; die Hitzkraft zu der von Buchenholz = 837 : 1000. Auch als Bauholz kann man es an trockenen Stellen benutzen. Wilde Birnen dienen zum Futter für Hausvieh u. Wildpret, u. sind allenfalls genießbar. Junge Bäume zum Cultiviren werden aus Kernen edler Arten gezogen, die aufgegangenen Stämmchen im 2. Jahre versetzt u. durch Pfropfen ꝛc. veredelt. Man zieht sie für den Topf (Obstorangerie) od. für den Garten. Der wilde sowohl als der edle B. haben an Holzkäfern u. a. Insecten viele Feinde; der edle leidet noch insbesondere von mancherlei Krankheiten, als Bleichsucht (oft von der zu starken Rinde), Entzündung, Brand ꝛc., woran theils die Witterung, theils organische Fehler Schuld sind. Vor jener schützt man die B. wenigstens einigermaßen durch einen guten Stand, den man ihnen bei der Anpflanzung gibt; das letzte wird durch Abkratzen, Übertünchen der Rinde u. dgl. verbessert. Über das eigentliche Vaterland des B-s ist nichts Sicheres bekannt; die Meisten behaupten, es sei Ägypten, Syrien u. überhaupt Kleinasien, u. er von da, durch die Griechen u. Römer, nach Europa gekommen; wahrscheinlich allenthalben in Europa heimisch, wenigstens gab es bei Argos in Griechenland sonst viele wilde B-e, welche der Here heilig waren, aus dem Holze wurden Bilder der Göttin geschnitzt; jetzt kommen keine wilden mehr in Griechenland vor.

Birnbaum, 1) Kreis in dem preußischen Regierungsbezirk Posen; 15 QM., 42,200 Ew.; hat große, theils morastige Waldungen, ist im S. jedoch fruchtbar u. wird von der Warthe durchflossen; 2) (Miedzychod), Stadt daselbst, an der Warthe; hat Schloß, Waisenhaus, Synagoge, Tuchwebereien, Gerbereien; 3200 Ew., wovon über 1000 Juden.

Birnbaum, 1) Joh. v. B., geb. 1763 in Queichheim bei Landau; kam als Barbiergeselle nach Landau, übernahm dort eine Barbierstube, trieb die französische Sprache, ward beim Ausbruch der französischen Revolution Adjunct des Municipalsecretärs in Landau, bald darauf Gerichtsschreiber u. endlich, nach vielfachem Amtswechsel, 1799 Departementsverwalter in Strasburg u. 1800 Präfect in Luxemburg, verlor aber seine Stelle, aus unbekannten Gründen, durch den ersten Consul, trat dann als Rath ins Appellationsgericht zu Brüssel u. studirte nun Latein u. römisches Recht; er wurde 1803 Appellationsrath in Trier u. 1813 zum Präsidenten des kaiserlichen Gerichtshofes in Hamburg ernannt, konnte aber diese Stelle bei dem Vorrücken der alliirten Armeen nicht antreten, wurde dafür 1814 preußischer Präfect in Trier, 1815 Vicepräsident der österreichisch-bairischen Landesverwaltung in Kaiserslautern, 1824 Appellationsgerichtspräsident in Zweibrücken u. geadelt u. st. 1832. Er schr.: Commentaire sur le decret impérial du 17 mars 1808, Kobl. 1809; Jurisprudence de la cour impériale de Trèves, Mainz 1812, 3 Bde.; Geschichte der Stadt Landau, Zweibr. 1826, 2. Aufl. 1830. 2) Joh. Mich. Franz, geb. 1792 in Bamberg, studirte Jurisprudenz, wurde Erzieher des Grafen von Westphalen, Professor zu Löwen, nahm 1828 Theil an den öffentlichen politischen Verhandlungen, wurde aber nach dem Ausbruche der Belgischen Revolution 1830 entlassen u. ging nach Bonn, wo er eine Zeit lang Vorlesungen hielt; 1835 wurde er Professor der Rechte zu Utrecht u. 1840 zu Gießen. Er schr. die Dramen: Alberada u. die Trilogie Adelberd von Babenberg, beide Bamb. 1816; Die Rechte des Herzogs von Looz-Corswarem auf das Fürstenthum Rheina-Wolbeck, Aachen 1830; Die rechtliche Natur des Zehnten, Bonn 1831; Comm. de Hug. Grotii in definiendo jure naturali vera mente, Bonn 1835. In Löwen begründete er die Zeitschrift: Bibliothèque du jurisconsulte, die später mit der zu Paris erscheinenden Themis vereinigt wurde.

Birnbaumer Wald (vom celtischen Worte Pyrn, d. i. Berg, nicht aber von den, dort nicht wachsenden, Birnbäumen, sonst Ocra), Theil der Julischen Alpen, hoch u. waldig, zieht sich von der Mündung der Save nach Kroatien, heißt vorzüglich im Adelsberger Kreise so.

Birnbaumholz, s. u. Birnbaum.

Birnblattlaus, Gattung der Blattlaus, s. d. A) d).

Birne, so v. w. Birn.

Birnenlumie, Art des Limonienbaumes, s. u. Citrus.

Birnenöl, so v. w. Pear-Oil.

Birnfliege (Syrphus s. Musca pyrastri s. M. rosae *L.*, Syrphus p. *Fabr.*), Art aus der Gattung Blumenfliege (s. d.), Bruststück schwarzblau, bräunlichweiß behaart, Schildchen braungelb Hinterleib bläulichschwarz mit 3 Paar weißen Mondflecken, Untergesicht gelblichweiß, Beine blaßröthlichgelb; Länge 6 Linien; Larve grün mit gelblichem Rückenstreif u. vielen Seitenwarzen, vorn spitzig lebt unter den Blattläusen auf Rosen, Birnen u. a. Gewächsen, sucht diese mit dem umherfahrenden Kopfe auf u. pumpt sie aus (Stempelmade).

Birnförmiger Muskel, s. Schenkelmuskeln.

Birnie, Reich u. Hauptstadt desselben im Innern NAfrikas, so v. w. Bornu.

Birnmoos, so v. w. Bryum (Knotenmoos).

Birnmotte, so v. w. Faulbaummotte.

Birnperlen, Perlen von Form einer Birne.

Birnrindenwanze, so v. w. Birnwanze.

Birnschnecken, verschiedene birnförmig gebaute Schnecken, bes. aus den Gattungen Turbinella u. Pyrula, s. u. Stachelschnecke.

Birnsteine, birnförmige Edelsteine.

Birntowa, Stadt, so v. w. Bernstadt.

Birnwanze, Art der Rindenwanzen, s. u. Blutwanzen B) b).

Birnwickler (Phalaena tortrix holmiana *L.*, Tortrix h. *Hübn.*, Pyralis h.), Art aus der Gattung Wickler, rostgelb, mit dreieckigem Silberfleck auf dem Flügel. Die grüne Raupe wickelt Birn- u. a. Obstbaumblätter zusammen.

Birôn (spr. Birong), Stadt im Bezirk Bergerac des französischen Departements Dordogne; 1150 Ew. B. war sonst Grafschaft, später (1721) Herzogthum; hat ein schönes Schloß mit einem Denkmal des 1602 hingerichteten Marschall Biron, s. d. 2).

Birôn (spr. Birong), 1) Armand de Gontaut, Baron v. B., aus einer alten Familie aus Perigord, geb. um 1524; diente der Königin Margarethe von Navarra als Page u. zeichnete sich unter Karl IX. u. Heinrich III., welcher Letztere ihn zum Befehlshaber der Artillerie ernannte, sehr aus. In

der Pariser Bluthochzeit schützte er sich in seiner Wohnung, dem Arsenal, durch Aufpflanzen von 2 Feldschlangen. Unter Heinrich IV., der ihm zweimal den Thron verdankte u. ihn zum Gouverneur von Guienne u. 1577 zum Marschall ernannte, that er sich bes. bei Arques u. Ivry hervor. Er blieb bei der Belagerung von Epernay 1592. 2) Charles de Gontaut, Duc de B., Sohn des Vor., geb. 1562; er war schon 1576 Oberst der Schweizergarde, wurde 1589 General, 1592 Admiral, 1594 Marschall u. 1598 Herzog u. Pair. Als Held bes. in den Schlachten bei Arques, Ivry, Aumale u. vor Paris ausgezeichnet, erhielt er den Beinamen „Blitz Frankreichs.“ Als er, durch vermeintliche Zurücksetzung gekränkt, sich mit Spanien u. Savoyen, gegen das Versprechen, eine savoyische Prinzessin zur Gemahlin u. Burgund u. Franche Comte zu erhalten, gegen Heinrich IV. verschwor u. diese Verschwörung, als er schon reumüthig dem König sein Vergehen gestanden hatte, nochmals anspann, wurde er durch Lafin, seinen Vertrauten, verrathen u. 1602 in der Bastille enthauptet. 3) Armand Louis de Gontaut, früher Duc de Lauzun, seit 1788 nach dem Aussterben der älteren Linie B., mit seinem Onkel Louis Antoine, Duc de B., geb. 1747; trat früh in Kriegsdienste; liebenswürdig u. schön, ward er zu allen Verirrungen, bes. mit dem anderen Geschlecht, verleitet, bei dem er in Polen, England, Rußland u. Frankreich das ausgezeichnetste Glück machte. Dadurch in tiefe Schulden gerathen, ging er mit den französischen Hülfstruppen nach Amerika, brachte es aber nach seiner Rückkehr nur bis zum Oberst. Dadurch gekränkt, schloß er sich 1789 an die Volkspartei u. bes. an den Herzog von Orleans an u. ward dessen Vertrauter u. Helfershelfer; 1792 erhielt er ein Commando, Anfangs zu Lille, wo er beinahe von den aufrührerischen Soldaten ermordet worden wäre, dann bei Nizza in Savoyen, Corsica u. in der Vendee. Als er hier nicht glücklich war, nahm er seinen Abschied, ward aber gefangen u. 1793 zu Paris hingerichtet. Seine Memoiren reichen nur bis zur Revolution.

Biron (Biren), 1) Joh. Ernst v. B., Herzog von Kurland, geb. 1687, Sohn eines kurländischen Bauers, Biren od. Bühren, der ein adeliges Gut in Erbpacht besaß. Er studirte in Königsberg, wurde 1714 in Petersburg, ein Amt suchend, von der Herzogin Anna von Kurland bemerkt u. wußte sich ihrer Gunst im höchsten Grade zu bemächtigen, so daß er, trotz des Neides des kurländischen Adels, Alles bei ihr galt, ging mit ihr, als sie 1730 den russischen Thron bestieg, obgleich sie in der Wahlcapitulation versprochen hatte, B. nicht mitbringen zu wollen, doch mit nach Petersburg, stieß die Wahlcapitulation um, setzte Ostermann zum höchsten Lenker der Staatsangelegenheiten, Münnich zu dem der Armee ein, nahm das Wappen der französischen Herzöge von B. an u. beherrschte die Kaiserin u. das Reich. 1737 mußten die Kurländer auf Annas Befehl ihn als ihren Herzog anerkennen, so wie ihn dieselbe auch zum Vormund des Prinzen Iwan u. Regenten des Reichs ernannte. Da er 1740 nach Annas Tode mehrere Personen zu seiner Sicherheit entfernte u. durch Verheirathung seines Sohnes mit der Prinzessin Elisabeth u. seiner Tochter mit dem Herzog von Holstein, nachher Peter III., die Absicht errathen ließ, seine Familie auf den Thron zu heben, so spann Münnich eine Verschwörung gegen ihn an, ließ ihn 18./19. Novbr. 1740 arretiren u. in die Verbannung nach Pelim in Sibirien schicken, wo er bis zur Gegenrevolution, Ende 1741, blieb. Die Kaiserin Elisabeth rief ihn bei ihrer Thronbesteigung zurück, verwies dagegen seinen Feind Münnich. Die Kaiserin Katharina II. gab ihm 1763 sein Herzogthum zurück, das er weise u. mild regierte u. 1790 seinem ältesten Sohne Peter übergab, s. u. Kurland (Gesch.) u. Rußland (Gesch.). Er st. 1772. Er war seit 1722 vermählt mit einer Kurländerin aus der Familie Trotta gen. Treyden u. hinterließ 2 Söhne, B. 2) u. B. 4). 2) Peter, Herzog von Kurland u. Sagan, Sohn des Vor., geb. 1724 in Mitau; theilte das Schicksal seines Vaters, als dieser gestürzt wurde, u. wurde 1762 russischer Generalmajor der Cavallerie, 1769 übernahm er die Regierung von Kurland, trat aber 1795 das Land an Rußland ab; s. u. Kurland (Gesch.). Er hatte 1792 die Herrschaft Napod u. schon 1786 von dem Fürsten Lobkowitz das Fürstenthum Sagan gekauft u. wurde so Stifter A) der Linie B.-Sagan. Er st. am 12. Jan. 1800 auf seinem Gute Gellenau in Schlesien. Er war in 3. Ehe seit 1779 vermählt mit 3) Anna Charlotte Dorothea, geb. Reichsgräfin von Medem, geb. 3. Febr. 1761, eine durch Schönheit u. Geistesbildung ausgezeichnete Dame; sie lebte nach der Entsagung ihres Gemahls mit demselben in Schlesien u. nach dessen Tode theils in Paris, theils in Löbichau im Altenburgschen, wo sich ein Kreis von Gelehrten, Schöngeistern u. Künstlern um sie bildete; sie starb an letzterem Orte am 20. Aug. 1821. Lebensbeschreibung von Tiedge, Lpz. 1833. Sie gebar ihrem Gemahl 4 Töchter, darunter: Johanna, geb. 1783, 1801 vermählt mit Franz v. Pignatelli de Belmonte, Herzog von Acerenza, u. Dorothea, geb. 1793, Gemahlin des Herzogs Edmund v. Talleyrand-Perigord, seit 1845 Herzogin von Sagan. B) Linie B.-Wartenberg, gegründet von 4) Karl Ernst, 2. Sohn von B. 1), geb. 1728; er theilte ebenfalls das Schicksal seines Vaters, ward 1762 Generalmajor der Infanterie u. st. auf einem Landgute in Preußen 1801. 5) Gustav Calixt Fürst B., Sohn des Vor., geb. 1780; war Anfangs Gardeoffizier u. Kammerherr bei Katharina II., nahm dann preußische Kriegsdienste, erhielt von Rußland zur Entschädigung für Kurland 36,000 Thlr. jährliche Einkünfte u. nannte sich Fürst B. Er nahm an den Feldzügen 1813 u. 1814, wo er als Oberst u. Generalmajor ein Streifcorps bei der großen Armee befehligte, Theil u. st. als Generallieutenant u. Gouverneur von Glatz 1821 zu Ems. Er war vermählt mit Gräfin Francisca v. Maltzan. 6) Prinz Karl, ältester Sohn des Vor., geb. 1811, war preußischer Rittmeister, folgte 1821 seinem Vater im Besitz der Standschaft Wartenberg u. st. 21. März 1848; er schr.: Die neuen Gefängnißsysteme, Bresl. 1847. 7) Prinz Calixt, Bruder des Vor., geb. 3. Jan. 1817, succedirte seinem Bruder 1848 u. ist vermählt seit 1845 mit Fürstin Helene Mestschersky. 8) Peter Alexius, Bruder von B. 5), geb. 1781, st. 1809 als russischer Kammerherr u. Gardelieutenant.

Biroslaw (Bereslaw), Stadt im Gouvernement Cherson in SRußland, am Dniepr, mit Floßbrücke über denselben. Bedeutender Verkehr durch Salzkarawanen aus der Krim, ist von Katharina angelegt u. hat etwa 6000 Ew.

Birostrātus (Bot.), zweischnabelig.

Birostrites (Petref.), Abdrücke der Sphäruliten'schalen in Fossilien, s. Acardo b).

Birōtum (Clrota, röm. Ant.), 1) Fahrzeug mit 2 Rädern; 2) seit Constantin d. Gr. eine Art Landkutsche, mit 3 Maulthieren bespannt.

Birporg, verschiedene Arten baumwollene Cassas, $1\frac{1}{16}$ bis $1\frac{1}{10}$ Ellen breit, 28 bis 30 Ellen lang.

Birr, 1) Dorf im Bezirk Brugg des Schweizercantons Aargau; 500 Ew.; dabei (zu Neuhof) errichtete Pestalozzi seine Erziehungsanstalt; auf dem Kirchhofe daselbst ist Pestalozzis Grab, auch ein Denkmal desselben seit 1846. In der Nähe, bei Birrfeld, Überreste einer römischen Wasserleitung. 2) Stadt in der Grafschaft Kings in der irischen Provinz Leicester; viel Leinweber; auf dem Markt eine Bildsäule des Herzogs von Cumberland; 5500 Ew.

Birrati, so v. w. Karmeliter.

Birresborn, Dorf im Kreise Prüm des preußischen Regierungsbezirks Trier; Mühlsteinbrüche; kohlensaures Natron als Hauptbestandtheil enthaltender, an Kohlensäure sehr reicher Säuerling; 730 Ew. Dabei die Gasquelle Brubelbreis.

Birrētum (Birret), im Mittelalter so v. w. Baret.

Birrus (röm. Antiq.), rothes Oberkleid, aus Wolle od. Seide, der Lacerna ähnlich, seit Augustus Zeit statt der Toga getragen; gesucht waren die atrebatischen u. canusischen (aus canusischer Wolle).

Birs, Fluß; entspringt im Canton Bern auf dem Jura, beim Passe Pierre Pertuis, durchströmt das Münster- u. Laufenthal u. mündet oberhalb Basel in den Rhein; er ist reich an Forellen. In der Nähe ihrer Mündung ist das Schlachtfeld von St. Jakob.

Birschen (Birsen) u. Zusammensetzungen, s. Bürschen.

Birse (Birsen), Stadt im Kreise Ponowetz der russischen Statthalterschaft Wilna; schönes Schloß, 3 Kirchen verschiedener Confessionen u. 2000 Ew., meist Juden. Hier erneuter Allianzvertrag am 8. März 1701, zwischen Peter d. Gr. von Rußland u. König August dem Starken von Polen.

Birseck, Schloß auf einer Anhöhe bei Arlesheim im Schweizercanton Baselstadt, ehedem Sitz des bischöflich-baselischen Landvoigts, jetzt dem Freiherrn v. Andlau gehörig.

Birsig, Flüßchen im Schweizercanton Basel, kommt aus dem Sundgau, fließt durch die Stadt in den Rhein.

Birsk, 1) Kreis im russischen Gouvernement Orenburg, ist fruchtbar, hat viele größere u. kleinere Flüsse, von denen die bedeutendsten sind: die Kama, Bielaja, Ufa u. Bir; 9 große u. viele mittlere Seen u. zählt 225,900 Ew., die bes. Ackerbau treiben, womit sich auch die Baschkiren beschäftigen, welche sich außerdem noch mit Vieh-, Bienenzucht u. Jagd abgeben; 2) Kreisstadt daselbst seit dem Jahre 1782, in einer bergigen Gegend, am rechten Ufer der Bielaja, an beiden Seiten des Flüßchens Solyha; 1780 Ew.; unregelmäßig gebaut, 3 Kirchen, 1 Kreis-, 1 Pfarrschule, mehrere Fabriken.

Birs Nimrud, die Ruinen des Balstempels zu Babylon, s. u. Babylonischer Thurm.

Birstein, 1) fürstlich isenburgsches Hoheitsamt im kurhessischen Kreise Gelnhausen, Provinz Fulda; 2) Marktflecken daselbst an der Bracht; Residenzschloß des Fürsten von Isenburg; 1100 Ew.

Birt, Sandschak, so v. w. Bir.

Birterbuy, Bai an der Westküste Irlands, Provinz Connaught, Grafschaft Galway.

Birtha (a. Geogr.), 1) Stadt in Mesopotamien am Euphrat, jetzt Bir od. Biradschik; 2) Stadt in Mesopotamien am Tigris, jetzt Tecrit.

Birtha- (Brhemota-) **Ländereien**, liegen im vorderindischen Staate Nepal u. theilen sich in Kuhs-B. (meist den Braminen ertheilt) u. in Suhna-B. (von Newaren u. a. Eigenthümern besessen).

Birthelm (Birthalmen), Marktflecken im Bezirk Medias des österreichischen Kreises Hermannstadt (Siebenbürgen); Weinbau (Herrenkatze), Superintendent Augsburgischer Confession für ganz Siebenbürgen.

Biru, Reich, so v. w. Beero.

Biruptilis (Bot.), auf 2 Seiten berstend.

Birutsche (Wagn.), so v. w. Barutsche.

Birze (Birzi), Stadt, so v. w. Birse.

Bis (lat.), 1) zweimal; in Zusammensetzungen häufig bi (s. d.); 2) bei Musikstücken Wiederholung einer nur einmal geschriebenen Stelle; 3) (Hdlgsw.) Bezeichnung, wenn dieselbe Nummer auf 2 Stück Zeug gesetzt wird; 4) berichtigender Beisatz, wenn in einem Buche mit numerirten Paginas 2 Blätter aus Versehen mit einerlei Nummer bezeichnet sind.

Bis (Bisa), Gewicht, so v. w. Vis.

Bisaccia (spr. Bisatscha), Stadt in Principato ulteriore (Neapel); 6000 Ew.; Hauptort eines Fürstenthums des Hauses Pignatelli. Das Bisthum ist mit dem von St. Angelo di Lombardi vereinigt.

Bisacquino, Parlamentsstadt in der sicilianischen Intendantur Palermo; Leinweberei; 8500 Ew.

Bisacūta (lat.), im Mittelalter so v. w. Streitaxt.

Bisagno, Fluß, so v. w. Besagno.

Bisaltia (a. Geogr.), Landschaft in Macedonien, zwischen dem Thermaischen u. Strymonischen Meerbusen. Die Bisaltä waren von thracischer od. scythischer Abkunft.

Bisam, s. Moschus.

Bisamaffe, so v. w. Uistiti.

Bisamapfel, 1) so v. w. Gewürzpepping; 2) eine in Form eines Apfels gearbeitete Bisambüchse.

Bisambiber, so v. w. Bisamratte.

Bisamblume, ist Centaurea moschata *L.*

Bisambock, 1) Art des Schönbockkäfers, s. u. Bockkäfer; 2) so v. w. Bisamthier.

Bisambüchse, kleine Büchse von Metall (bes. Silber), od. Holz, um darin Bisam od. andere wohlriechende Substanzen aufzubewahren, sonst bei Frauenzimmern, an der Stelle der jetzigen Flacons gewöhnlich.

Bisamdistel, ist Carduus nutans *L.*

Bisameibisch, ist Hibiscus abelmoschus.

Bisamente, s. u. Ente.

Bisamfelle, Felle der Bisamratte.

Bisamhahnenfuß, ist Adoxa moschatellina.

Bisamhirsch, so v. w. Bisamthier 1).

Bisamkäfer, 1) so v. w. Bisambock 1); 2) eine Art Todtengräber.

Bisamkatze, so v. w. Zibethkatze.

Bisamkatze, Ritter von der B., s. Genettenorden.

Bisamknabenkraut, ist Orchis bifolia.

Bisamknopf, so v. w. Bisamblume.

Bisamkörner (Semina abelmoschi), nierenförmige, zusammengedrückte, linsengroße Samen

körner von Hibiscus abelmoschus; verbreiten beim Erwärmen einen moschus- od. ambraähnlichen Geruch, u. werden daher in ihrem Vaterlande (Ägypten, Ost- u. WIndien, bes. Martinique), auch wohl in Europa, zu Parfümerien gebraucht. In Frankreich wurden ehedem Rosenkranzkugeln, bes. für Nonnen, daraus verfertigt. Sie wirken wie Moschus.

Bisamkraut, ist 1) Adoxa moschatellina; 2) Sisymbrium Sophia *L.*; 3) Orchis bifolia; 4) Hibiscus abelmoschus; 5) Erodium moschatum.

Bisammaus, so v. w. Bisamratte.

Bisamnagel, der Deckel der Stachelschnecke, Murex trunculus, gilt als der beste unter den zum Räuchern gebrauchten Schneckendeckeln.

Bisamnarcisse, Narcissus moschatus *L.*

Bisamnieren, die Nieren der Bisamratte, s. d.

Bisamnuß, so v. w. Muscatnuß.

Bisamochs (Bos moschatus *L.)*, Art aus dem Geschlechte Ochs; hat einen Buckel, schwere, nahe beisammenstehende, nach innen u. unten gebogene, wieder auswärts laufende (das Weibchen kleinere, weiter auseinander stehende) Hörner, bis auf die Erde hängende Haare u. kurzen haarigen Schwanz; wird 6 F. lang, lebt in den kältesten Gegenden NAmerikas, in den Steppen der Hudsonsbay vom 60° nördl. Br. bis zur Melville-Insel, aber nicht auf Grönland, dagegen auch westlich dem Rockygebirge häufig u. truppweise; klettert gut, riecht stark nach Bisam, wonach sein Fleisch, bes. sein Herz, auch schmeckt. Der Schwanz dient den Eskimos zu Kopfbedeckungen. Die Wolle ist feiner als beim Bison.

Bisampappel, ist Hibiscus abelmoschus *L.*

Bisamratte, 1) (Mygale *Cuv.)*, Gattung der insectenfressenden Raubthiere, Schwanz lang, schuppig, zusammengedrückt, ein langer, biegsamer, platter u. knorpeliger Rüssel bildet gleichsam zwei Röhren, deren Mündungen die Nasenlöcher sind, 5 Fußzehen mit Schwimmhaut, äußere Ohren fehlen, oben 4, unten 3 Backzähne, 5 Lückenzähne, oben 2 sehr starke, unten 4 Schneidezähne. Art: Mygale moschata *Cuv.* (M. moscovitica *Desm.*, Wuychucholl *Desm.)*, nicht mit der Zibethmaus (s. d.) aus Nordamerika zu verwechseln, Haar steif, oben graulich, unten weiß, weiße Ränder um Augen u. Ohren, von der Größe eines Igels, lebt in Gewässern zwischen Wolga u. Don von Insecten u. Würmern, geht selten ans Land, fängt sich in Fischreusen, gräbt sich Löcher ins Ufer u. baut ein Lager, das vom höchsten Wasserstande nicht erreicht wird. Ihr Bisamgeruch kommt von Drüsen am Schwanz u. theilt sich auch Thieren mit, die dies Thier fressen. Diese u. die Nieren werden ausgeschnitten u. als Bisamnieren verkauft. Ihre Felle kommen über Petersburg u. riechen stark nach Bisam. 2) Pyrenäische B. (M. pyrenaica), klein, an Bächen der Pyrenäen.

Bisamreh, so v. w. Gemeines Bisamthier.

Bisamrose, s. u. Rose.

Bisamsamen, so v. w. Bisamkörner.

Bisamschwärmer, so v. w. Windenschwärmer, u. Sphinx.

Bisamschwein (Dicotyle *Cuv.)*, Gattung der Vielhufer (Untergattung von Schwein); ohne vorstehende Eckzähne u. mit nur 3 Zehen an den Hinterbeinen, auf dem Rücken über dem After eine Drüsenöffnung, woraus ein bisamartiger Saft läuft. Im innern Bau kommt es den Wiederkäuern nahe, in der Lebensart den gewöhnlichen Schweinen; nur in Amerika. Arten: a) das B. mit dem Halsbande (Taytetu, Pecari, Paquir, D. torquatus, Sus tajassu, S. cystiferus), hat ein weißliches Halsband, grau u. braun geringeltes Haar, ist halb so groß als unser Eber u. lebt in Brasilien; b) Tagnicati, (Tajassu, Pingo, Pontio, Keheroome, D. labiatus, Sus tajassu, Cystiferus major), größer, braun, weißlippig, in Brasilien u. Paraguay, in Trupps von 10—100 Stück.

Bisamspitzmaus, so v. w. Bisamratte.

Bisamstier, so v. w. Bisamochs.

Bisamstorchschnabel, ist Erodium (Geranium) moschatum.

Bisamstrauch, Hibiscus abelmoschus.

Bisamthier, 1) (Bisambock, Bisamziege, Moschusthier, Moschus *L.)*, Gattung aus der Familie der hirschartigen Thiere, zierlich gebaut, hat kurzen Schwanz, weder Hörner noch Thränengruben, 8 Vorderzähne im Unterkiefer, 6 Backenzähne oben u. unten jederseits, u. beim Männchen mit 1 großen weit aus dem Munde herausragenden Eckzahn im Oberkiefer. Nur das Männchen des gemeinen B-s hat in der Nabelgegend vor der Vorhaut einen Drüsenbeutel, in welchem der Bisam od. Moschus (s. d.) abgesondert wird. Dieses Thier variirt sehr, u. manche unterscheiden 3 Varietäten: Goldbauchiges B. (M. chrysogaster), Weißbauchiges B. (M. leucogaster) u. Gesättigt braunes B. (M. saturatus). Andere trennen diese Art sogar in 2 wirkliche Arten: a) Gemeines B. (Moschusthier, Moschus moschiferus), Tasche u. Afterklauen sehr entwickelt, Fell rothbraun, Haare dick u. starr, so groß wie ein kleiner Rehbock; zwischen China u. der Tartarei, auf den Gebirgen, welche sich über die Quelle des Indus hinziehen, bis nördlich in die Nähe des Baikalsees; b) Sibirisches B. (M. sibiricus *Pall.)*, hellbraun, über den Rücken dunkler, von der Kehle laufen 2 hellere Streifen nach der Brust herab, die Seiten der hinteren Körperhälfte hell gefleckt, bei jungen über die Rückenlinie mit zahlreichen kurzen parallelen Querbinden u. lichteren Seitenflecken; in Sibirien, auf dem Altaigebirge vom Irtisch, um den Jenisei, bes. häufig am Baikalsee, der Willima, Oberlena u. Ilga; die anderen Arten sind: c) Zwerghirschchen (M. Napu s. javanicus, M. Kanchil *Raffl.*, M. fulviventer *Gray.*, M. Stanleyanus *Gray*, M. aquaticus *Ogill.)* u. d) Eigentliches Zwerghirschchen (M. Meminna, Ceylonisches Moschusthier, Nalanimon, d. i. kleiner Hirsch mit 4 Augen), auf Ceylon, graulich, olivenfarbig, unten weißlich, an den Seiten gelblich gefleckt u. gestreift, 1½ F. lang, zierliche Beine von der Dicke eines Federkiels. 2) So v. w. Bisamochs.

Bisamtrüffel, ist Tuber moschatum.

Bisan, 1) Dorf so v. w. Bysan; 2) einst das reichste u. berühmteste Kloster Abyssiniens, auf der an Massuah stoßenden Bergen von Habab; jetzt verlassen.

Bisanchos, Art Kaninchen in den Pampas, s. d.

Bisanter (Num.), so v. w. Byzantiner.

Bisanthe (a. Geogr.), Hafen mit Kastell an der Propontis in Thracien, von Samiern bevölkert, später Rhädistos, j. Rodosto.

Bisanz, 1) altdeutscher Name für die Stadt

Besançon; daher **Bisanzer**, silberne Scheidemünze der Stadt Besançon im 16. Jahrh.; ungefähr 5 Pfennige; **2)** so v. w. Byzanz.

Bisäthyl (Chem.), ist ein von Dünhaupt dargestellte Verbindung von Wismuth mit Äthyl; Formel C4 H5 Bi.

Bisayer, Inselgruppe, so v. w. Bissayer.

Bisbese, so v. w. Muscatenblüthe.

Biscajen (Artill.), so v. w. Wallflinten.

Biscära, Stadt in der Provinz Constantine in Algier, wichtig für den Karawanenhandel.

Biscargis (a. Geogr.), Stadt der Ilercaones am Iberus im Tarraconensischen Spanien; jetzt Berrea, nach Andern Morella.

Biscäri, Stadt in der Provinz Val di Noto auf der Insel Sicilien, 2800 Ew.

Biscäris (Piscaris), Volk in der Algerischen Provinz Constantine.

Biscarosse, Etang de B., s. u. Parantis.

Biscaya (spr. Wiskaja), **1)** früher eine der baskischen Provinzen in Spanien, am Biscayischen Meere; 59¾ QM.; Gebirge: Cantabrisches Gebirge mit dem Serantes; steiniger Boden, doch fruchtbare u. schöne Thäler, mit wilden Bergströmen; Flüsse: der Bilbao (schiffbar vom Meere bis Bilbao), Nebenflüsse: Sacdeba, Nerva, Durango. Klima: mild u. sehr gleichförmig. Betriebsamkeit: Ackerbau (wegen der Berge sehr beschwerlich; kein Zugthier kann gebraucht werden u. nicht ergiebig genug), Weinbau (kein edler u. nicht genug wird erzeugt, doch Rosinengewinn), Obstbau (bestes Obst in Spanien), Viehzucht weniger, Fischfang mehr ergiebig (vorzüglich Austern), Bergbau mit gutem u. vielem Eisengewinn ꝛc. Ew. 116,800, (nach Andern 1835 119,800), davon 5400 Adelige, mit baskischen Sitten u. Mundart u. ohne Bettler. Die Provinz hatte sonst große Vorrechte (Fueros) u. repräsentative Verfassung, ward späterhin zu dem Generalcapitanat von St. Sebastian geschlagen u. bildet jetzt eine Subdelegation; Hauptstadt Bilbao. Über die Geschichte B-s s. u. Basken (Gesch.). **2)** (B. la nueva, Neu-B.), früher die Intendanz Durango in Neu-Spanien.

Biscayen, so v. w. Wallflinten.

Biscayisches Meer (**Biscayischer Meerbusen**), Theil des Atlantischen Meeres, an der buchtenreichen Küste von Biscaya u. der südwestlichen Küste von Frankreich; die Flüsse Bidassoa, Bilbao, Adour ꝛc. strömen ihm von den Cantabrischen Gebirgen u. Pyrenäen, die Garonne von Frankreich zu.

Biscayische Pauke, so v. w. Bedon de Biscaye.

Bisceglia (**Bisceglie**, spr. Bischelja), Stadt in der neapolitanischen Provinz Bari, am Adriatischen Meere; Bischof, Hafen, Handel, in der Umgegend Oliven-, Getreide- u. Weinbau; 15,300 Ew.

Bischariba (**Bischärin**), ein Volk in Nubien, welches, 200,000 Köpfe stark, das ganze, von ihnen selbst Ebbai genannte wüste Land vom 23—15° nördl. Br. als Nomaden durchwandert. Ihre Farbe ist dunkelbraun, fast schwarz, ihre Gesichtszüge sind durchaus nicht negerartig, sondern sanft, angenehm, selbst edel u. fast europäisch, ihr Charakter mild u. gutmüthig, ihr Wuchs vorzüglich. Der Hauptsitz der B. ist der Dschebel Elba. Die Amarer, südlich des letztern Gebirgszugs, sind der bedeutendste der verschiedenen Stämme, in welche das Volk zerfällt. Die Sprache der B., das Beganie, wird vom Rothen Meer bis zum Nil u. von der Südgrenze Ägyptens bis Suakim gesprochen u. ist von den Nachbarsprachen völlig verschieden. Einen Dialekt derselben sprechen auch die Ababdehs, ein noch fast unabhängiges Nomadenvolk, nördlich von den B. in Oberunubien u. dem angrenzenden Theile Ägyptens.

Bischbarma, Berg, so v. w. Besch-Barma.

Bischburg, Stadt, so v. w. Bischofsburg.

Bischdorf, Marktflecken im Kreis u. Verwaltungsgebiete Preßburg in Ungarn, auf der Insel Schütt; 1500 Ew.

Bischen, Marktflecken, so v. w. Bischofsheim 10.

Bischhausen, **1)** Amt im Kreis Eschwege der kurhessischen Provinz Niederhessen am Hundsrück u. der Wohra; 7400 Ew.; **2)** Pfarrdorf daselbst an der Wohra; Poststation; 1080 Ew.

Bischheim, Dorf, so v. w. Bischofsheim.

Bischir (Polypterus *Geoffr.*), Gattung der häringsartigen (schmalköpfigen) Fische, Leib walzig, Kopf platt, Kiemenhaut ohne Strahlen, Rücken mit einer Reihe abgesonderter kleiner Flossen, jede mit einem Stachel, Kinnlade mit einer Reihe kegelförmiger Zähne. Art: P. bichir, 1½ F. lang, grün, schwarzfleckig, 2 Bartfäden; im Nil; er kann wegen der harten Schuppen nicht geschnitten, sondern muß gekocht abgezogen werden, u. ist sehr schmackhaft; P. senegalensis aus dem Senegal.

Bischof (v. gr. ἐπίσκοπος, Aufseher), **1)** Vorsteher einer christlichen Gemeinde. Bischöfe kommen schon im N. T. vor u. sind in der alten Kirche neben den Presbytern, die ihre Amtsgehülfen sind, zugleich Lehrer in der Gemeinde. I. In der Römisch-katholischen Kirche ist der Bischof der geistliche Vorsteher eines Kirchenbezirks, u. zwar gelten hier die Bischöfe nach der Lehre der Kirchenväter als die Nachfolger der Apostel u. Erben ihrer von Christo erhaltenen Gewalt, gesetzt von dem Heiligen Geiste, die Kirche Gottes zu regieren. Der Episkopat ist als Amt, wie der Apostelat, eine unmittelbare göttliche Einsetzung. Paulus bestellte den Timotheus zu Ephesus, den Titus zu Kreta u. ertheilte ihnen die Vollmacht, Presbyter od. Älteste zu weihen u. die Gemeinde zu regieren, eine Vollmacht, welche offenbar eine höhere Gewalt von ihrer Seite voraussetzt. Die Bischöfe zusammengenommen, in Verbindung mit dem Primat (Papst), machen das Subject der Kirchengewalt aus; als Theilnehmer dieser höchsten Kirchengewalt haben sie also ein gleiches decisives Stimmrecht bei allgemeinen kirchlichen Entscheidungen, einzeln aber ist ihre Gewalt, nach Eintheilung in Diöcesen, regelmäßig nur auf diese beschränkt. In diesen regieren sie die Kirchen als selbständige Hierarchen (jure proprio) u. nicht als Stellvertreter des Papstes (jure vicario); ihre Amtsgewalt ist nicht precär, sondern stabil u. ordentlich mit ihrem Amt verbunden, daher sie auch Ordinarii heißen. A) Die Rechte der Bischöfe, welche zugleich ihre Pflichten u. Verbindlichkeiten ausmachen, bestehen in Folgendem: **a)** Rechte u. Pflichten der inneren Gerichtsbarkeit. Sie sind eigentliche Seelsorger u. Lehrer der Diöcese (die Pfarrer als ihre Stellvertreter u. Gehülfen); sie haben das Recht, allenthalben in derselben die Geschäfte der Seelsorge auszuüben, das Wort Gottes zu verkündigen u. sind dazu, außer bei einem rechtmäßigen Hindernisse, nach Vorschrift der Trienter Synode

in eigner Person verbunden, die Ordnung des Gottesdienstes zu leiten, die Sacramente auszuspenden, Ablässe zu ertheilen u. gewisse Sündenfälle (Casus reservati) zur Lossprechung ihrem Forum vorzubehalten. b) Die Rechte u. Pflichten der äußern Gerichtsbarkeit bestehen in der Macht, Diöcesanverordnungen zu erlassen, Diöcesanconcilien auszuschreiben, kirchliche Vergehungen zu strafen, von der kirchlichen Gemeinschaft auszuschließen, zu excommuniciren, die Oberaufsicht über die Kirchenzucht, die Sitten des Klerus, die Besetzung u. Verwaltung der geistlichen Ämter u. Beneficien, die Verwendung der Kirchengüter zu führen u. die Diöcese zu visitiren. c) Zu den Functionen der bischöflichen Weihe gehört das Sacrament der Firmung u. der Priesterweihe, die Weihe des heiligen Öls od. Chrisams, der Kirchen, Altäre, heiligen Gefäße, Gottesäcker, die Benedicirung der Äbte u. Äbtissinnen. B) Der Wirkungskreis der Bischöfe ist jetzt von den Staaten sehr eingeschränkt; in vielen Ländern Europas ist der Episkopat auch um die ehemals reichlichen Dotationen gekommen, u. der sonst glänzendste in Europa, der deutsche, der meist aus souveränen Reichsfürsten bestand, fast ganz zertrümmert, sein Einkommen u. Ansehen sehr gemindert. Es gibt auch Titular-Bischöfe, Weih-Bischöfe (Bischöfe in partibus infidelium), welche zwar wirkliche Bischöfe sind, aber keine Diöcesen haben, sondern nach ehemaligen katholischen Bisthümern, die aber jetzt in den Händen von Nichtchristen od. andern Confessionsverwandten sich befinden u. wo daher keine Bischofssitze mehr sind, benannt werden. Suffragan-Bischöfe werden die wirklichen Diöcesan-Bischöfe in ihrem Verhältnisse zu dem Metropolitan genannt. Für den Fall dauernder Krankheit od. Altersschwäche erhält der B. einen Coadjutor, welcher, so lange er die bischöfliche Weihe noch nicht empfangen hat, Episcopus designatus heißt. In der alten Kirche stand C) die Wahl der Bischöfe dem Clerus u. Volk gemeinschaftlich zu, bald aber ersterem allein, der zuletzt auch nur durch das Capitel repräsentirt ward. Die Formalität dabei war folgende: nachdem alle Wahlberechtigten eingeladen waren, hielt der Propst od. Dechant des Capitels die Messe de spiritu sancto vor den Versammelten, hierauf begaben auf das Glockenzeichen die Wahlberechtigten sich in die gewöhnliche Localität, wo die Wahl vor einem Notar u. 2 Zeugen, entweder mittelst Inspiration od. Quasiinspiration geschah, d. i. wenn alle ohne Stimmensammlung, gleichsam vom Heiligen Geiste getrieben, einmüthig einen Hirten für die Heerde wählten; oder mittelst eines Compromisses (per compromissum), wenn alle Wählenden das Recht der Wahl auf eine od. einige dritte Personen übertrugen; od. endlich durch Stimmensammlung (per scrutinium), d. i. wenn jeder einzeln seine Stimme abgab, welches entweder auf Zetteln geschah, so daß Niemand wußte, wem der Andere seine Stimme gegeben hatte, od. per scrutatores, d. i. durch gewisse Sammler, welche zur Stimmensammlung verpflichtet wurden. Jetzt wird in einigen Ländern, wie in Baiern, der B. vom Landesherrn ernannt u. vom Papste bestätigt (Nominatio regia); nach andern Concordaten, wie in Preußen, wählt das Capitel, u. der Landesherr hat das Bestätigungs- od. Verwerfungsrecht. Die päpstliche Bestätigung (Confirmation) erfolgt nur auf eine vorausgegangene Untersuchung, Informativproceß, am Orte des Gewählten, ob derselbe die nöthigen Qualificationen besitze, namentlich das gehörige Alter (jetzt wenigstens 30 Jahre) u. das Indignat, u. einen Definitivproceß durch das Cardinalcollegium in Rom. Nach erlangter Bestätigung erhält der neue B., gesetzlich spätestens 3 Monate nach erfolgter Bestätigung, von einem B., meist einem Erzbischofe, in Gegenwart zweier anderer Bischöfe od. infulirter Äbte, nach dem im römischen Pontificale vorgeschriebenen Ritus, die Consecration, wobei der zu Weihende zunächst dem Landesherrn den Eid ablegt, dann sich gegen den Papst verpflichtet u. das Glaubensbekenntniß unterschreibt, worauf ihm die bischöflichen Insignien (s. unten) überreicht werden, dann folgt die Übergabe der seine Einsetzung betreffenden päpstlichen Bullen u. Breven u. die Besitzergreifung des bischöflichen Stuhles (Inthronisation). Den Schluß bildet ein Umzug durch die Kirche u. die Ertheilung des Segens durch den Consecrirten an die Versammelten. D) Die Insignien der Bischöfe od. das Bischofsornat sind: a) die Bischofsmütze (Inful, Mitra), eine hohe, in 2 Theile gespaltene, oben spitzige, oft mit Edelsteinen u. Perlen besetzte, hinten mit zwei über den Nacken herabhängenden Bändern versehene Mütze von verschiedener Farbe; b) der Bischofsstab (Krummstab, Pedum), ein etwa 5 Fuß langer, oben gekrümmter u. mit Laubwerk u. dgl. verzierter Stab, von Silber od. Gold, zuweilen mit Edelsteinen besetzt, Symbol der oberhirtlichen Gewalt; c) ein goldner Fingerring (Pastoralring, Annulus pastoralis), zum Zeichen der Vermählung mit der Kirche, wird am rechten Zeigefinger getragen; d) ein Kreuz auf der Brust (Pectorale); e) Handschuhe; f) Schuhe (Sandalia); g) das Pallium, eine weiße wollene Binde über dem Ornat u. um die Schultern getragen, mit einem etwas längeren Ende über der Brust, mit dem andern über dem Rücken hängend; es wird nur mit besonderer Erlaubniß des Papstes getragen, s. u. Pallium. Wenn der B. während des Gottesdienstes auf dem B-stuhle sitzt, liegt auf seinem Schoße ein seidenes Tuch (Gremiale). II. Unter den Protestanten ist die Meinung über die Nothwendigkeit u. Gewalt der Bischöfe getheilt. Einige, bes. die Anglikanische Kirche (die daher auch die Bischöfliche od. Episkopal-Kirche genannt wird), behauptet gleich den Katholiken, daß die Bischöfe schon von den Aposteln eingesetzt u. daher göttlichen Ursprungs u. Rechts u. nothwendige Erfordernisse der christlichen Religion seien; Andere, wie die Lutheraner u. Calvinisten, glauben, daß die Bischöfe erst nach der Zeit der Apostel in christlichen Gemeinden angeordnet worden, da die Episkopen im N. T. zunächst nur Kirchenvorsteher gewesen, denen jedoch bald das Lehramt, bald die Aufsicht übertragen worden sei, u. daß auch erst in der 2. Hälfte des 1. Jahrh. Bischöfe vorkämen. Sie halten daher Bischöfe nur für eine menschliche, wohl aber für eine nützliche Einrichtung, bei welcher die Kirche, wenn den Bischöfen nur gehörige Schranken gestellt würden, wohl bestehen könne. Sie setzen daher entweder, wie in Schweden, Norwegen u. Dänemark, wirkliche Bischöfe ein, od. lassen die Gewalt des B-s durch den Landesherrn ausüben,

welcher sie wieder, ganz od. theilweise, an Consistorien, Generalsuperintendenten, Superintendenten ꝛc. überträgt (**Bischöfliches Recht**). In einigen protestantischen Staaten, z. B. jetzt in **Preußen** u. **Nassau**, ist der Name B. ein Titel für die ersten protestantischen Landes- od. Provinzial-Geistlichen, od. Generalsuperintendenten. Sonst gab es in Deutschland noch 2 **Titular-Bischöfe** anderer Art, nämlich den B. **von Lübeck** u. (wo er jedoch mit einem katholischen B. abwechselte) den B. **von Osnabrück**. Sie waren wahre Reichsfürsten, ohne besondere geistliche Gewalt, die aus den Domcapiteln jener Stifter gewählt wurden. Die Kleidung der protestantischen Bischöfe pflegt die anderer Geistlichen ihrer Religionspartei zu sein. In Preußen sind die protestantischen Bischöfe ausgezeichnet durch einen seidenen Priesterrock u. ein goldnes Kreuz auf der Brust. III. Die Bischöfe der **Griechisch-katholischen Kirche** werden jetzt von den Erzbischöfen ernannt u. aus den Mönchen gewählt. Sie müssen daher stets unverheirathet sein. Ihre Sprengel sind sehr klein u. ihr Ansehn geringer, als das der Römisch-katholischen Bischöfe. **2)** Früher wurden auch die Vorgesetzten nicht-christlicher Religionsverwandter Bischöfe genannt; so hatten die englischen Juden unter den normännischen Königen einen B., u. in mehreren Urkunden ist von **Juden-Bischöfen** zu Mainz u. Worms die Rede. Vgl. Schulbischof.

Bischof, Getränk, durch einen Aufguß von rothem Wein (Medoc, Pontac, Burgunder) auf zerschnittene frische bittere Pomeranzen (nicht aus Treibhäusern), od. auch nur die Schale davon, mit Zusatz von Zucker bereitet. Man trinkt ihn meist kalt, nachdem man von dem kalt aufgegossenen Wein mehrere Stunden lang hat die Pomeranzen ausziehen lassen. Schneller bereitet man ihn aus **Bischofessenz**, einem Auszug der kräftigsten Theile der bittern Pomeranzen mit rothem Wein, den man, darüber gegossen, bis zu einem gewissen Maße in verdecktem Gefäße einkochen läßt. Man rechnet ¼ Essenz auf 1 Bouteille Wein, um guten B. herzustellen. **Bischofextract** erhält man durch Abkochen der Pomeranzen mit Wasser, durchgeseiht u. mit Zucker zu Syrupsdicke eingekocht.

Bischof, Vogel, Art von Tanagra, s. d.

Bischof, 1) **Karl August Leberecht**, geb. 1762 in Neuhausen im Sächsischen Erzgebirge; war erst Rector in Fürth u. st. in München 1814, wo er seit 1813 im Staatsschuldentilgungsbureau gearbeitet hatte. Er schr.: Lehrbegriff der kosmologischen u. anthropologischen Wissenschaften, Frankf. 1791, n. A. 1796; Unterhaltungen aus der Naturgeschichte, Fürth 1791, 3. A. 1808; Physikalisch-technologisches Handbuch, Nürnb. 1791, 2 Thle.; Vorlesungen über die mathematische u. physikalische Erdbeschreibung, Fürth 1796, 2 Bde., n. A. 1814; Anleitung zur Erlernung der bürgerlichen Mechanik, Nürnb. 1806; Anleitung zur Einführung der Decimalbruchrechnung, ebd. 1806; Handbuch für Feldmesser, Frkf. 1808 ꝛc. **2) Karl Gustav**, Sohn des Vor., geb. 1792 in Nürnberg, studirte Naturwissenschaften in Erlangen, wurde hier Privatdocent u. 1822 Professor der Chemie zu Bonn; er schr.: Physikalisch-statistische Beschreibung des Erzgebirges, Nürnb. 1817, 2 Bde.; Lehrbuch der Stöchiometrie, Erl. 1819; Die Entwickelung der Pflanzensubstanz, 1. Theil, ebd. 1819; Lehrbuch der reinen Chemie, Bonn 1824, 1. Bd.; Die vulkanischen Mineralquellen Deutschlands u. Frankreichs, 1826; Die Mineralquellen von Roisdorf, 1826; Die Wärmelehre des Innern des Erdkörpers, Lpz. 1837; Phys., chem. and geol. researches on the internal heat of the globe, Lond. 1841; Lehrbuch der chemischen u. physischen Geologie, 1847 bis 1854, 2 Bde.; Populäre Briefe über die gesammten Gebiete der Naturwissenschaften, 1848—49, 2 Bde.; besorgte auch mit Schweigger die Redaction des Journals für Chemie u. Physik vom 21. Bande an. **3)** s. Bischoff.

Bischoff, **1) Melchior**, geb. 1547 in Pößneck, studirte Theologie u. wurde 1570 Diakonus in seiner Vaterstadt; da er bei der Kirchenvisitation die Artikel der Wittenberger Theologen nicht unterschreiben wollte, wurde er 1573 abgesetzt; aber nachdem er schon wieder seit 1574 mehrere Pfarrämter bekleidet hatte, namentlich seit 1590 das Hofpredigeramt in Koburg u. seit 1597 die Superintendentur in Eisfeld, wurde er 1599 Generalsuperintendent in Koburg u. starb hier 1614. Er hat viele Gesangbuchlieder gedichtet, darunter das hymnenartige Passionslied: Das Leben für uns in den Tod gegeben. **2) Johann Nikolaus**, geb. 1756 in Weimar, wurde 1788 Professor der Rechte zu Helmstädt, 1804 Hof- u. Justizrath in Dresden u. st. 1833; er schr. u. a.: Handbuch des deutschen Kanzleistyls, Helmst. 1793—98, 2 Thle.; Sammlung praktischer Arbeiten aus dem Lehn-, Civil- u. Criminalrechte, 1. Th., ebd. 1805; Fenl u. Hamacher. deren Richter ꝛc., Dresd. 1823. **3) Christoph Heinrich Ernst**, geb. 1780 in Hannover, war erst Kreisphysikus in Barmen, machte 1813 als Generalstabsarzt den Feldzug gegen Frankreich mit u. wurde 1819 Professor der Staatsarzneikunde u. Heilmittellehre in Bonn; er schr.: De usu galvanismi in arte med., Jena 1801; Darstellung der Gallischen Gehirn- u. Schädellehre, Berl. 1805 f., 2 Thle.; Über das Heilwesen im deutschen Heere, Elberf. 1815; Die Lehre von den chemischen Heilmitteln, 1825—31, 3 Bde., mit Supplementen 1834 u. 1840, 2. Aufl. 1838—40; Einiges was den deutschen Universitäten Noth thut, 1842—43, 2 Bde.; Randbemerkungen über Medicinalreform, 1850; Das Bedürfniß u. die Grundzüge der Arzneimittellehre, Bonn 1856 u. m. a. **4) Georg Friedrich**, geb. 1780 in Elrich am Harz, war seit 1803 Cantor in Frankenhausen u. wurde durch die großen musikalischen Aufführungen zu Frankenhausen (1804), Erfurt (1808) ꝛc., wozu er eine Menge Tonkünstler u. Liebhaber einlud, Urheber der Musikfeste in Deutschland; er wurde 1816 Musikdirector an der evangelischen Schule in Hildesheim, wo er 1841 starb. **5) Ignaz Rudolf B.**, Edler v. **Altenstern**, geb. 1784 in Kremsmünster in Oberösterreich, wurde 1812 Professor der Therapie u. medicinischen Klinik, 1816 erster Arzt am allgemeinen Krankenhause in Prag u. 1825 Professor der klinischen Pathologie u. Therapie in Wien, kaiserlicher Rath u. Stabsfeldarzt, später wirklicher Regierungsrath u. 1836 geadelt, er trat 1849 in Ruhestand u. st. 1850. Er schr.: Beobachtungen über den Typhus, Prag 1815; Die chronischen Krankheiten, 1817; Ansichten über das bisherige Heilverfahren ꝛc. der homöopathischen Krankheitslehre, ebd. 1819; Über den Nutzen der Kuhpockenimpfung, 1821; Grundsätze der praktischen Heilkunde, ebd. 1823—25, 3 Bde., 2. Aufl.

Digitized by Google

1830; Grundsätze zur Erkenntniß u. Behandlung der Fieber u. Entzündungen, ebd. 1823, 2. Aufl., Wien 1830; Grundsätze zur Erkenntniß u. Behandlung der chronischen Krankheiten, ebd. 1830, 1. Bd.; Grundzüge der Naturlehre des Menschen, ebd. 1837—39, 4 Abth.; Die häutige Bräune rc., 1837; Über die Lungenschwindsucht, 1843; Über Vergiftungen, 1844 u. m. a. 6) **Wilhelm Friedrich**, geb. 1792 in Kaltenwestheim im Weimarischen; wurde 1815 Rathsactuar in Kahla, 1818 Criminalgerichtsassessor in Weida, 1824 in gleicher Eigenschaft in Eisenach; um 1836 entlassen, kaufte er sich später in Pommern an; schr. u. a.: Die Kocheme Waldiweri in der reußischen Märtine, od. die Gauner u. Gaueracten im Reußischen Voigtlande u. der Umgegend, Neust. a. d. O. 1821; Die Geisterbeschwörung im 19. Jahrh., ebd. 1823; Deutsch-zigeunerisches Wörterbuch, Ilmen. 1827; Merkwürdige Criminalrechtsfälle, Hann. 1835—40, 4 Bde. 7) **Gottlieb Wilhelm**, geb. 1797 zu Dürckheim a. d. Hardt, widmete sich erst der Malerei, aber seit 1821 in Erlangen der Botanik. Nachdem er 1822 in München mit Martius an dessen Pflanzenwerken über Brasilien gearbeitet hatte, ging er 1823 nach Heidelberg, wo er sich 1825 als Privatdocent habilitirte u. 1839 Professor u. Director des Botanischen Gartens wurde; er starb hier 1854. Mit seinen botanischen Studien verband er bes. mikroskopische Beobachtungen. Er schrieb: Die botanische Kunstsprache in Umrissen, Nürnb. 1822; De plantarum praesertim cryptogamicarum transitu et analogia, Heidelb. 1825; Die kryptogamischen Gewächse, Nürnb. 1828, 2 Lief.; Grundriß der medicinischen Botanik, Heidelb. 1831; Lehrbuch der allgemeinen Botanik, Stuttg. 1834—39, 3 Bde.; Medicinisch-pharmaceutische Botanik, Erl. 1843, 2. Aufl. 1847; Handbuch der botanischen Terminologie u. Systemkunde, Nürnb. 1833—44, 3 Bde.; Wörterbuch der beschreibenden Botanik, Stuttg. 1839; Die Botanik in ihren Grundrissen u. nach ihrer historischen Entwickelung, Stuttg. 1848. Auch vollendete B. die Bearbeitung von Guibourt's Pharmaceutischer Waarenkunde, Nürnb. 1823, 2 Thle. 8) **Friedrich Wilhelm**, geb. 1804 in Halberstadt, studirte die Rechte in Halle u. Berlin, wurde 1827 Auscultator beim Stadtgericht in Berlin, 1829 Referendar u. 1834 Kammergerichtsassessor; 1835 wurde er als Hülfsarbeiter in das Ministerium für Gesetzgebung u. die Justizverwaltung der Rheinprovinz berufen u. arbeitete seit 1840 auch im Staatsrath; 1838 war er zum Landesgerichts- u. 1842 zum Geheimen Justizrath ernannt worden. Nach der Auflösung des Gesetzgebungsministeriums im J. 1848 wurde er vortragender Rath im Justizministerium, in welcher Stellung er die Entwürfe zum Strafgesetzbuch von 1851 u. über das Concursverfahren von 1855 vornehmlich bearbeitete u. sich um Verbesserung des Gefängnißwesens Verdienste erwarb; auch war er Referent bei der zur Berathung über ein deutsches Handelsgesetzbuch seit Anfang Januar 1857 in Nürnberg versammelten Conferenz, wo der von ihm bearbeitete Entwurf zu Grunde gelegt wurde. Er starb Anfang Juli 1857. 9) **Theodor Ludwig Wilhelm**, Sohn von B. 3), geb. 1807 in Hannover, studirte seit 1825 in Bonn u. Heidelberg die Heil- u. Naturwissenschaften, wurde 1833 Privatdocent in Bonn, 1835 Docent der vergleichenden u. pathologischen Anatomie in Heidelberg, 1843 Professor der Physiologie in Gießen u. 1854 in München. Er schr. u. a. Entwickelungsgeschichte des Kanincheneies Braunschw. 1843 (Preisschr.); Entwickelungsgeschichte des Hundeeies, ebd. 1844; Beweis der von der Begattung unabhängigen periodischen Reifung der Eier der Säugethiere u. Menschen, Gießen 1844; Entwickelung des Meerschweincheneies, Braunschw. 1852; Entwickelungsgeschichte des Rehes, Gießen 1854; Der Harnstoff als Maß des Stoffwechsels, ebd. 1855; Anleitung zum Seciren, München 1857.

Bischoffwerder, Johann Rudolf von B., geb. um 1738 in Sachsen, studirte in Halle, wurde dann Kammerherr beim Herzog Karl von Kurland (Prinz von Sachsen), erhielt 1759 eine neu errichtete Jägercompagnie, trat aber 1760 nach Herzog Karls Tode in preußische Dienste, ward 1779 Major u. bald Günstling Friedrich Wilhelms II., der damals noch Prinz war. Als preußischer Gesandter wohnte er dem Congreß zu Szistowe bei, bewirkte die Zusammenkunft Friedrich Wilhelms II. mit dem Kaiser Leopold zu Pilnitz, machte, General geworden, den Feldzug in der Champagne mit u. ging bis 1794 als preußischer Gesandter nach Paris. Er verleitete Friedrich Wilhelm zum Mysticismus, zur Geisterseherei (er war auch Illuminat) u. wegen seiner beschränkten politischen Ansichten zu manchem Mißgriffe. Bei der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms III. 1797 erhielt er den Abschied u. st. 1803 auf seinem Landgute bei Berlin.

Bischöfliche Kirche, so v. w. Anglikanische Kirche.

Bischöfliche Monate, Monate, in welchen die vacant gewordenen geistlichen Stellen von den Bischöfen besetzt werden, im Gegensatz zu den Päpstlichen u. Fürstlichen Monaten.

Bischöfliches Recht, s. u. Bischof 1) I. A).

Bischöfliches System, in der Katholischen Kirche das System, wornach in Kirchenangelegenheiten den Landesbischöfen das Berathungsrecht zusteht, so daß päpstliche Entschließungen erst nach Zustimmung der Landesbischöfe Gültigkeit erlangen. Der Gegensatz ist Ultramontanismus.

Bischof mit seiner Klerisei, 1) Inselgruppe bei den Sorlingischen Inseln am Ausgange des Kanals, im SW. von England, wo 1707 der englischen Admiral Cloudesly Shovel mit 900 Menschen scheiterte u. umkam; 2) Inselgruppe, so v. w. Bishop and Clerk.

Bischofsberg, 1) so v. w. Johannisberg; 2) so v. w. Bischofsburg; 3) ein zum Festungsrayon Danzig gehöriger Berg; 4) Berg, s. u. Bischofsheim 10).

Bischofsberger Wein, Sorte Rheinwein, s. d.

Bischofsburg (Biscupice), Stadt im Kreise Rössel des preußischen Regierungsbezirks Königsberg an der Dimmer, Leinwandmärkte; 2700 Ew.

Bischofsgabe, sonst in einigen Bisthümern Gebrauch, daß ein Pfarrer, sobald der Bischof auf einer Bereisung seines Sprengels an einem Sonn- od. Festtag in seiner Kirche war, demselben die Hälfte der an diesem Tage einkommenden Opfer geben mußte.

Bischofsgottern (Geogr.), s. Gottern.

Bischofsgrün, Dorf im Landgericht Gefrees des bairischen Kreises Oberfranken am Ochsenkopf u. der Quelle des Weißen Mains; mit Glashütte, Pechsiedereien, Eisenwerk Fröbeshammer; 560 Ew.

Bischofsgruppe, einige Inseln des Lord Mulgrave Archipel.

Bischofshausen, so v. w. Bischhausen.

Bischofsheim, 1) Landgericht im baierischen Kreise Unterfranken, 3½ QM., 15,500 Ew., an der Rhön (Spitze: Kreuzberg mit Wallfahrtskirche), viel Weberei; **2)** (B. vor der Rhön), Stadt darin an der Brent, starke Woll- u. Flanellweberei, Fabrik hölzerner Waaren; 1900 Ew.; **3)** (Tauber-B.), Amt im badenschen Kreise Unterrhein, zum Theil fürstlich leiningisch; 19,000 Ew.; **4)** leiningische Stadt darin mit Amtssitz, an der Tauber; 2600 Ew.; **5)** (Rhein-B.), Oberamt im Mittelrheinkreise Badens; 13,000 Ew.; **6)** (B. zum hohen Steeg), Amtssitz u. Marktflecken daselbst unfern vom Rheine; Hanfbau, ehemalige Residenz der Grafen Hanau-Lichtenberg; 1800 Ew.; **7)** Bezirksamt im badischen Unterrheinkreis; 15,000 Ew.; darin **8)** (Neckar-B.), Stadt am Neckar, mit 2 Schlössern, Lein- u. Hanfweberei, Weinbau u. Pulverfabrik; 2200 Ew.; **9)** Dorf im Kreise Großgerau der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg; 800 Ew.; **10)** (Bischen), Marktflecken im Bezirk Schlettstadt des französischen Departements Niederrhein; 2300 Ew.; in der Nähe der **Bischofsberg** mit Franciskanerkirche, sonst Wallfahrtsort; **11)** Pfarrdorf im Bezirk Strasburg; 1700 Ew.

Bischofshut (Herald.), großer, flacher, grüner Hut, nach Art der Cardinalshüte, mit herabhängenden Schnüren, welche an jeder Seite 6 Quasten haben, womit die außerdeutschen Bischöfe ihren Schild oft statt der Inful bedecken, od. welchen sie über diese setzen.

Bischofshut (Bot.), **1)** ist Epimedium alpinum; **2)** (Kleiner B.), s. Mitella.

Bischofsinnigen, Flecken, s. Innigen.

Bischofsinseln, die südlichste Gruppe der Hebriden, zu der schottischen Grafschaft Inverneß od. Roß gehörig; 2000 Ew.; die merkwürdigsten sind Bernerav (Barnera, Bishops-Isle), Sandarav, Mingalav, Pabbav.

Bischofskoppe, Berg in österreichisch Schlesien bei Zuckmantel, 2570 Fuß hoch.

Bischofslaak (Skofialaka), Stadt u. Herrschaft im illyrischen Kreise Laibach unfern der Save; Zwirnbleichen, Pferdehandel; 1950 Ew. Dabei altes Schloß.

Bischofsmütze (Inful, Mitra), **1)** Kopfbedeckung des Bischofs (s. d. 1) I. D) a) im Amte; auch der privilegirten Äbte; **2)** (Herald.), das den infulirten Prälaten zukommende Oberwappen, die B. vorstellend, meist purpurn od. weiß; sie wird auf den Schild, auf ein Kissen, auf einen Helm od. Engelskopf, bei dem neufranzösischen Adel auf die Decken gesetzt. Im Wappen ist kein Unterschied der verschiedenen Würde an ihnen sichtbar. Sie kommt auch als wirkliches Wappenbild im Schild od. auf dem Helm vor; **3)** (Kriegsw.), so v. w. Pfaffenmütze.

Bischofsmütze, **1)** (Bot.), so v. w. Bischofshut; **2)** (Mitra *Lam.*), Gattung der Röhrenkiemenschnecken, gebildet aus Arten der Gattung Voluta *L.*, Mündung länglich mit dicken Falten, Säule ist spitzig, etwas verlängert. Arten: **Bischofsmütze** (Straußfeder, M. episcopalis), glatt, weiß mit rothen viereckigen Flecken, Lippe gezähnt, aus Indien; Papstkrone (M. pontificalis), eben so, nur zackig u. mit mehr Windungen, aus Ostindien, werden gebraten gegessen, sind aber unschmackhaft, auch gefährlich zum Genuß; Cardinalshut (M. cardinalis), braungelb gefleckt auf weiß; Blutsauger (M. sanguisuga), voll körniger Falten, grau, rothgebändert, u. a. Versteinerte B. (Mitriten) kommen nicht selten u. meist von lebenden Arten vor.

Bischofspfennige, so v. w. Bonifaciuspfennige.

Bischofsschulen, höhere Lehranstalten in Städten, wo ein Bischofssitz war, s. u. Schulen.

Bischofsstab, **1)** Krummstab, Pedum episcopale), Stab, den die Bischöfe (s. Bischof 1) I. D) u. Äbte tragen; **2)** (Her.), oben gekrümmter Stab bei den Wappen geistlicher Fürsten mit dem Schwert (dem Zeichen der weltlichen Gerichtsbarkeit) über einander, hinter den Schild gestellt. Geborene Fürsten sollen den Stab zur Linken stellen; bei den Erzbischöfen soll er eigentlich einwärts u. bei den Bischöfen auswärts gekehrt sein. Prälaten, die nicht Landesfürsten sind, haben den B. allein, od. 2 über einander, oft einen aufwärts gestellt.

Bischofsstab (Lituus *Gmel.*, Lituites *Breyn.*), Versteinerung aus der Familie der Kopffüßer (Weichthiere), letzte Windung der Schale gerade u. verlängert, bildet mit den nächstliegenden Windungen eine Art Krummstab; stehen bei Nautilus. Einige haben abstehende Windungen (*Hortolus Montf.*), andere anliegende; Art: L. similituus (unechter B.), bei Livorno, L. convolvens u. a.

Bischofsstein, **1)** Stadt im Kreis Rössel des preußischen Regierungsbezirks Königsberg, schönste Kirche der Provinz; 3000 Ew.; **2)** bewohnte Schloßruine im preußischen Regierungsbezirk Koblenz.

Bischofsviolet, so v. w. Lilla.

Bischofswalde, Dorf im Neisser Kreise in der Nähe der Sudeten, Geburtsort des Johannes Ronge.

Bischofswerda, **1)** Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreise Bautzen mit 20,100 Ew. in 1 Stadt u. 32 Dörfern; **2)** Amtsstadt an der Wesenitz, Superintendur, wichtige Tuchfabrikation, Spinnfabriken, Wetzsteinfabrik, Granitbrüche; 3250 Ew. Bei B. auf dem Falkenberge der neuerbaute Johannesthurm, welcher am 17. Sept. 1856 eingeweiht ward. — B. soll schon 1076 vom Meißner Bischof Benno zur Stadt erhoben worden sein. Hier wurden 1706 die Präliminarien zum Altrannstädter Frieden gemacht. Hauptbrände 1429 durch die Hussiten, 1469, 1583, 1596, 1671 u. den 12. Mai 1813, wo bei Gelegenheit eines Gefechts zwischen den Russen u. Franzosen die Stadt von letzteren in Brand gesteckt wurde, weshalb Napoleon zum Wiederaufbau derselben 100,000 Frcs. schenkte. Geburtsort des Theologen K. F. Bahrdt. Vgl. Heckel, Bischofswerdaer Chronik, Dresd. 1713.

Bischofswerder (Biscupiecz), **1)** Stadt im Kreise Rosenberg des preußischen Regierungsbezirks Marienwerder an der Ossa; 1650 Ew., Schuh- u. Tuchmacherei; **2)** Train-Depot in Preußen im Regierungsbezirk Potsdam, bei Liebenwalde.

Bischofswerder, Joh. Rud. v. B., so v. w. Bischoffwerder.

Bischofszell, **1)** Bezirk im Schweizercanton Thurgau, fruchtbar, Obst-, Getreide- u. Weinbau; 10,500 Ew.; **2)** Stadt u. Bezirksort am Zusammenfluß der Sitter u. Thur, über welche eine steinerne Brücke von 5 Bogen führt. Ehemals

stift, 891 gegründet, während der Reformation aufgehoben (1521), später nach der Niederlage der Züricher bei Kappel wiederhergestellt, Rathhaus; 1300 zu ¾ reformirte Ew. Dabei das Landgut Leyen, Geburtsort M. Goldasts v. Heiminsfeld.

Bischof-Teinitz (Horsowsky, Dobrchowew), 1) Herrschaft des Grafen von Trauttmansdorff, im österreichischen Kreise Pilsen (Böhmen); 2) Stadt hier an der Radbuza; mit Schloß, Thiergarten, Leinwand-, Band- u. Spitzenfabrik; 2600 Ew. Geburtsort des Astronomen J. J. v. Littrow.

Bischofswardein, Marktflecken, mit gegen 3000 Ew., wird zu Greßwardein (s. d.) gerechnet.

Bischop (Episcopius), Johann, geb. 1646 in Gravenhag; war Advocat, Maler u. Kupferstecher u. st. 1686 in Amsterdam. Ausgezeichnet sind seine Aquarellzeichnungen u. Radirungen; er gab heraus: Paradigmata graphices rariorum artificum, tab. aeneis, Haag 1671, Fol.

Bischstein (Bischtink), Stadt, so v. w. Bischofsstein.

Bischtmen (ind. Myth.), Radscha, aus dem Geschlechte der Kinder des Mondes, Sohn des Santanen u. der Ganga, blieb unvermählt u. widmete sich den Studien u. der Andacht. Er war Vormund der Kurus, suchte den Krieg zwischen ihnen u. den Pandu's zu verhindern u. kämpfte im Bogenschießen gegen Parasurama.

Bischweiler, Stadt an der Moder im Bezirk Strasburg des französischen Departements Niederrhein; Fabriken in Tuch, Bier, Leinwand, Glocken, Tabak, Handschuhen; 6200 Ew. Früher befestigt, doch 1706 sind die Werke geschleift worden. Dabei Schloß Tiefenthal, einst Residenz der Herzöge von Pfalz-Bischweiler, welche Linie 1670, nach der Theilung unter Karls Söhnen, Christian I. gründete u. die mit Christian III., der 1732 ganz Zweibrücken erhielt, endete, s. Pfalz (Gesch.).

Biscoe, englischer Schiffscapitän, Befehlshaber einer Brigg, die 1830 von dem Handelshause Enderby in London in das südliche Eismeer auf den Wallfischfang ausgeschickt ward, er entdeckte bis 1832 Enderbysland, die Adelaideninsel u. Grahamsland, s. u. Südpolarländer. 1839 wiederholte er seine Reise dahin, ohne jedoch Entdeckungen zu machen.

Biscuit, s. Bisquit.

Biscupice, Stadt, so v. w. Bischofsburg.

Biscupiecz, Stadt, so v. w. Bischofswerder 1).

Biscutella (Brillenschote, B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Kreuzblumenpflanzen, 15. Klasse 1. Ordnung *L.*, ausgezeichnet durch die zwei kreisrunden, scheibenförmigen Lappen der Schötchen, wodurch letztere das Aussehn einer Brille erhalten; meist im südlichen Europa; Arten: B. auriculata, apula, laevigata, sempervirens, peruviana u. a. werden in Gärten cultivirt.

Bis dat, qui cito dat (lat.), Sprichwort: Doppelt gibt, wer schnell gibt.

Bisdrucciolí (ital., spr. Bisdrutscholi), 11füßige Verse, die sich auf ein Wort endigen, dessen viertletzte Sylbe den Ton hat; die 3 letzten tonlosen Sylben gelten für Eine, z. B. Questi con molti gesti mataforicano etc.; O stolzer Vatican, reich an Vergötterungen. Sie kommen nur in komischen u. burlesken Dichtungen vor.

Bise, Gewicht u. Münze, so v. w. Bis.

Biseau (fr., spr. Bisoh), schräge Kante od. Fläche, der schräge Mund der Orgelpfeife.

Bisection (v. lat.), das Zerschneiden in 2 Theile.

Bisegment (v. lat.), ein Stück einer in zwei Theile getheilten Linie od. Fläche; daher bisegmentabel, was in zwei gleiche Theile getheilt werden kann; Bisegmentation, die Theilung in zwei gleiche Theile.

Bisellium (röm. Ant.), zweisitziger Stuhl, jedoch für Einen (Bisellarius) bestimmt, dem er zur Auszeichnung zum Gebrauch im Theater, auf dem Forum, in der Curie vom Staat zuerkannt ward.

Bisenti, Flecken in der Provinz Abruzzo ulter. in Neapel; mit 2750 Ew.

Bisentina, Insel im See Bolsena in der Delegation Viterbo im Kirchenstaate; darauf ein Franciscanerkloster mit schöner Kirche.

Bisentochs, so v. w. Bison.

Bisenz, Stadt im österreichischen Kreise Olmütz (Mähren), Schloß, hier der beste Weinbau Mährens; 2700 Ew.

Bisenzio, Fluß in Toscana.

Biser (Bisert), Zufluß des Ufa im russischen Gouvernement Perm.

Biseriālis (Bot.), doppelreihig.

Biserrātus (Bot.), doppelt gesägt.

Biserrūla (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Astragaleae, der Diadelphie Dekandrie *L.* Art: B. Pelecinus, in Südeuropa u. Nordafrika, einjährig, bei uns im Freien fortkommend.

Biserta, Stadt auf der Nordküste von Afrika (Tunis), zwischen einem fischreichen See u. der gleichnamigen Bucht; Kornausfuhr; 8000 Ew.

Bisette, geringe Sorte französischer Spitzen.

Bisexuālis (Bot.), zweigeschlechtig.

Bischenfisch, Fisch, so v. w. Ellritze.

Bisharye, Volk an der Küste von Nubien in Afrika, südlich von den Ababdes bis zu den Shangallas, soll 200,000 Köpfe zählen; wohnen vorzüglich um das Gebirg Alba; stehen unter dem Tribut der Ababdes, die ihnen dafür zu gewissen Zeiten Grasgegenden überlassen; ist wild u. räuberisch, hat Kameele, Schafe, Ziegen, Pferde, Esel, essen Milch, rohes Fleisch, treiben etwas Handel mit ihren Thieren u. Straußfedern gegen Durrah u. Leinwandhemden, wohnen unter Zelten mit Blätterdächern; sind Muhammedaner u. brauchen zum Theil noch Bogen u. Pfeile als Waffen. Einige ihrer Stämme sind: Algab, Amerab, el Amarer, Batra, Hazz, Hammadab (zahlreich mit Ackerbau u. Handel), Städte: Albara, Residjah u. a.

Bishop (engl., spr. Bischöpp), 1) Bischof; 2) der Laufer im Schachspiel.

Bishop, Henry, geb. um 1785, war von 1809—24 Musikdirector des Coventgarden-Theaters zu London, einer der fruchtbarsten Componisten u. als solcher seiner Zeit sehr gefeiert. Er schrieb eine Menge kleiner Opern, bewies aber wenig Originalität, indem er italienische u. deutsche Melodien benutzte. Seine Compositionen für Chorgesang erhielten sich länger in der Gunst des Publikums. Er st. 1855 in London.

Bishop and Clerk (spr. Bischöpp änd Klark, Bischof u. Klerikei), Inselgruppe in Australien, südwestlich von Neuseeland.

Bishops Auckland (spr. Bischöpps Ahkländ), Flecken in der englischen Grafschaft Durham, Twistspinnerei; 4400 Ew.

Bishopscastle (spr. Bischöpps Käss'l), Markt-

flecken in der englischen Grafschaft Shrop; mit 1600 Ew. u. einer alten, schönen Kirche in normännischem Styl.

Bishops Isle (spr. Bischöpps Eil), so v. w. Bernerav, s. u. Bischofsinseln.

Bishops Stortford (spr. Bischöpps Stortford), Marktflecken in der englischen Grafschaft Hertford, an einem Kanal, Malzbereitung, Getreidemärkte; 5300 Ew.

Bishops Waltham (Bischöpps Ualthämm), Marktflecken in der englischen Grafschaft Southampton; 1250 Ew.

Bisignano (spr. Bisinjano), Stadt mit Bisthum in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore; Schloß, Bischofssitz, 19 Kirchen; 4000 Ew., sonst Besidiä.

Bisley (spr. Bisli), Marktflecken in der englischen Grafschaft Gloucester, am Stroudkanale; Tuchweberei, Geburtsort von Franz Bacon; 7000 Ew.

Bismark, Stadt im Kreise Stendal des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg; sonst Wallfahrtsort wegen eines 1350 hier vom Himmel gefallenen Kreuzes; 1750 Ew. B. gehörte früher der gleichnamigen Familie u. wurde von derselben 1494 an die v. Alvensleben verkauft.

Bismark. Die angeblich unter Karl dem Großen aus Böhmen nach der Altmark eingewanderte u. hier bis 1494 mit der gleichnamigen Stadt belehnte Familie B. wurde 1816 (s. B. 2) u. 1831 (s. B. 1) in den Grafenstand erhoben. **1)** Johann Heinrich Ludwig, Freiherr von B., russischer Oberst u. Oberhofmarschall; st. 1816; auf seine Kinder wurde 1831 die 1816 seinem Bruder, s. B. 2) verliehene württembergische Grafenwürde ausgedehnt; **2)** Friedrich Wilhelm, Graf von B., geb. 1783 in Windheim bei Minden, trat 1796 in hannövrische Kriegsdienste, 1803 in nassauische u. 1804 in englische, die er aber 1807 wegen eines Duells verließ, wurde dann Oberlieutenant bei den württembergischen Chevauxlegers, zeichnete sich 1809 im Gefecht bei Riedau aus, eben so in den Feldzügen 1812 u. 1813, gerieth bei Leipzig in die Gefangenschaft der Alliirten, wurde 1814 Chef des Generalstabs beim Herzog Adam von Württemberg, dann Oberst u. Flügeladjutant des Königs, 1846 in den Grafenstand erhoben u. Mitglied der Commission zur Organisation der württembergischen Armee, 1819 Generalmajor u. Brigadier, 1820 zum Mitglied der Kammer der Standesherrn erwählt u. Gesandter in Karlsruhe, 1825 auch in Dresden, Hannover u. Berlin; 1826 reiste er nach Kopenhagen, um bei Organisirung des dänischen Heeres thätig zu sein, u. wurde 1830 Generallieutenant u. Commandeur der württembergischen Cavallerie; 1835 rief ihn Kaiser Nikolaus von Rußland nach Petersburg zur Besichtigung der russischen Cavallerie. Nachdem er schon 1845 seinen Gesandtschaftsposten in Berlin, Dresden u. Hannover u. 1847 den zu Karlsruhe aufgegeben hatte, trat er 1848 ganz in den Ruhestand, legte 1853 sein Mandat als lebenslänglich ernanntes Mitglied der württembergischen Kammer der Standesherren nieder u. schied aus dem württembergischen Unterthanenverbande, um nach Baden überzusiedeln, u. lebt in Constanz. Er ist seit 1848 in 2. Ehe vermählt mit Amalie Julie geb. v. Gernsbach (geb. 1824). Er schr.: Vorlesungen über die Taktik der Reiterei, Karlsr. 1818, 3. Aufl. 1826; Elemente der Bewegungskunst eines Reiterregiments, Karlsr. 1819, 2. Aufl. 1826; Der Feldherr nach Vorbildern der Alten, ebd. 1820; Felddienstinstruction für die Schützencavallerie, Berlin 1820, 4. Aufl. 1835; Felddienst der Reiterei, ebd. 1820; System der Reiterei, Berl. 1822; Schützensystem der Reiterei, Stuttg. 1824; Reiterbibliothek, Karlsr. 1825—31, 1—6. Jahrg.; Ideentaktik der Reiterei, ebd. 1829; Die kaiserlich russische Kriegsmacht im Jahre 1835, ebd. 1836; Die preußische Reiterei unter Friedrich dem Großen &c., ebd. 1837; Aufzeichnungen, ebd. 1847. **3)** Graf Friedrich, Sohn von B. 1) u. Adoptivsohn des Vor., geb. 1809, herzoglich nassauischer Legationsrath.

Bismark-Bohlen, Graf Theodor von B., geb. 1790, vermählt seit 1817 mit Karoline geb. Gräfin von Bohlen, wurde 1818 auf den Wunsch seines Schwiegervaters, des Grafen Friedrich Ludwig von Bohlen (s. d.), welcher keine männlichen Nachkommen hatte, in den preußischen Grafenstand erhoben u. vereinigte Namen u. Wappen des gräflich Bohlenschen Hauses mit dem seinigen. Er ist evangelischer Confession, reich begütert in Pommern u. hat seinen Sitz in Karlsburg; sein älterer Sohn Friedrich, geb. 1818, ist Major u. Flügeladjutant des Königs von Preußen.

Bismark-Schönhausen, Otto von B., geb. 1813 in Brandenburg, auf den preußischen Provinziallandtagen bis 1845 bekannt als warmer Vertheidiger des Conservatismus in der vaterländischen Regierungsform, auf der preußischen Nationalversammlung von 1847 Bekämpfer aller Anträge auf Erweiterung der ständischen Rechte, Fürsprecher des unumschränkten monarchischen Regierungssystems u. 1848 Mitbegründer u. Führer der Neupreußischen Partei, ward 1851 im Mai, als der 1848 aufgelöste Bundestag wieder hergestellt worden war, zum Legationsrath u. im August d. J. zum bevollmächtigten Minister Preußens bei der deutschen Bundesversammlung ernannt, welchen Posten er noch bekleidet. 1852 nahm er, unbeschadet seiner Stellung beim Bundestage, als Mitglied für Brandenburg Theil an den Verhandlungen der 2. preußischen Kammer, wo er seinen politischen Ansichten treu blieb. Im Juni 1852 wurde er nach Berlin berufen, um sich später nach Wien in diplomatischen Aufträgen zu begeben. Im Mai 1852 u. vom Nov. 1852 bis zum 3. Febr. 1853 führte er provisorisch das Präsidium in der Bundesversammlung zu Frankfurt.

Bismar-Pund, dänisches Handelsgewicht = 12 Pund = gleich 12 Pfund Zollgewicht.

Bismer, so v. w. Besemer.

Bismilleh (türk.), so v. w. Beßmeleh.

Bismuthum, so v. w. Wismuth. B. nitricum praecipitatum (Magisterium bismuthi), salpetersaures Wismuth, als Heilmittel gegen Magenkrampf u. früher auch als weiße Schminke gebraucht.

Bisnagar, Stadt, so v. w. Annagoondy.

Bisni, Provinz u. Stadt, so v. w. Bijni.

Bisnow, religiöse Secte in OIndien. Ihren Gott Ram-Ram verehren sie durch Tanzen u. Musik. Sie leben größtentheils von Vegetabilien u. Milch.

Bisocchi (ital., spr. Bisokki), so v. w. Begharden u. Fraticellen.

Bisomum (v. lat. u. gr.), Grabmal, welches 2 Leichname od. Aschenurnen faßt; für 3 dergleichen hieß es Trisomum, für 4 Quadrisomum.

Bison, 1) (Wisent), so v. w. Auerochse, bei den Germanen u. Römern so genannt, der Subr od. Zubr der Polen; 2) Bos bison *L.*, Bos americanus), Art der Gattung Ochs, hat eine kraushaarige Mähne auf Kopf, Hals u. Brust, einen gewölbten, dadurch einen Höcker bildenden Widerrüst, kurzen Hals mit gesenktem Kopfe u. einen Schwanz mit langem Haarbüschel, so wie eine schmale, nur an der Mitte u. den Rändern der Oberlippe kahle Schnauze u. kurze Hörner; wird bis 22 Centner schwer, lebt heerdenweise (Männchen u. Weibchen abgesondert) in den von den Flüssen Arcansas, La Plata, Missouri u. den oberen Armen des Friedensflusses bewässerten Savannen unter dem 53.—64.° nördlicher Breite u. wird als ein wildes unbändiges Thier geschildert, das außerordentlich beharrlich in Verfolgung seiner Rache ist. Bei den Jagden der Indianer werden nicht selten 300 u. mehr Stück erlegt. Man jagt sie wegen ihres Felles, Fleisches u. Talges.

Bispberg, Eisengrube im schwedischen Län Falun in Schweden (jährlich 24,000 Schiffspfund Eisen).

Bisperode, Dorf im braunschweigischen Districte Holzminden; 1200 Ew., Schwefelquelle.

Bisquit (v. fr. Biscuit), 1) was zweimal gebacken ist, Zwieback; 2) besonders ein blos aus Kraftmehl (Bisquitmehl), mit Zucker u. zu Schnee geschlagenen Eiern, in mancherlei Formen bereitetes Backwerk. Nach den verschiedenen Zusätzen ist es Citronen-, Chocoladen-, Kaffee-, Mandel-, Vanille-B.; sonst gibt es Karlsbader, Französisches, Englisches, Portugiesisches, Wiener, Kaiser-, Glanz-B. (Bisquit royal), Hamburger Bisquitplatten: Felsen-B. ist ein Backwerk ähnlich dem Baumkuchen, welches die Form eines Felsens hat; in länglichen Papierkapseln gebacken, mit einer glasirten Oberfläche heißt es Kapsel-B. Auch Bisquiteis u Bisquittorten bereitet man aus ihm. Das B. gehört zu den verdaulichsten u., einfach bereitet, zu den gesundesten Backwerken u. ist daher für zarte Kinder, für Kranke u. Reconvalescenten eine angemessene Nahrung, für letztere bes. mit Wein. In Frankreich beliebte B-s sind: Bisquit d'Abbeville, rund, von harter Consistenz u. langer Dauer; Bisquit de Flore, mit Wohlgeruch u. Geschmack von Blumen; Bisquit de Savoye (Savoyer-B.), mit Zusatz von gebranntem Mehl u. m.; 3) (Techn.), unglasirtes Porzellan, wird in neuerer Zeit zu kleineren Statuetten statt Gyps benutzt u. hat vor diesem den Vorzug, daß man die daraus gefertigten Figuren ohne Nachtheil mit Wasser waschen kann. Man gibt dem B. gewöhnlich eine gelbliche Färbung, welche die Umrisse der Figuren weicher u. zarter erscheinen läßt als das grelle Weiß; 4) (Bisquitgut), gelbes Steingut mit Glasur u. Malerei, s. Steingut; 5) die von zu großer Hitze zusammengebackenen Ziegel.

Bisquitkartoffel, Sorte Kartoffel, s. d.

Biß, 1) (Bißwunde), die Verletzung durch einen Biß, verhält sich im Allgemeinen wie eine gequetschte Wunde, s. Wunden; die vergifteten erfordern eine besondere Behandlung, s. u. Wasserscheu, Giftschlangen, Scorpion; 2) (Jagdw.), so v. w. Gebiß.

Bissägo (Bidschuga), 1) Inselgruppe an der Küste von Senegambien (Afrika), den Portugiesen gehörig, nur 16 davon bewohnt; Schlammbänke u. Felsen, welche die Inseln umgeben, machen das Landen beschwerlich; bringen Reis, Hirse, Baumwolle, Indigo, Kaffee, Wein, Holz; Elephanten, Büffel, Antilopen, Affen, Flußpferde, Schlangen, Eidechsen, Termiten xc. Die Ew. sind gute Schiffer u. handeln mit Landesproducten u. Sklaven. Hauptinseln: Oxange, Bernesel, Bulam (Bulama, gehört seit 1792 der englischen Sierra Leone-Gesellschaft, wurde von dieser verlassen u. 1829 von den Portugiesen besetzt; 1838 machten die Engländer ihre Anrechte geltend u. setzten sich 1842 in Besitz der Insel, die eine wichtige Station zur Unterdrückung des Sklavenhandels wurde), Arkas, Karache, Kazegut, Aranguena (Arougena), Kesnabai, Gallina (Hühnerinsel), Warang, Formosa, letztere die nördlichste u. bevölkertste, u. a.; vorzüglich aber 2) B., 30 QM., vor der Mündung des Rio grande, hat portugiesisches Fort u. lutherische Kirche u. ist Sitz des Gouverneurs.

Bissayer (Bissayes), Gruppe der Philippinen-Inseln im Indischen Archipel, zwischen Manila bis Magindanao, im Meere von Mindoro, von etwa 1 Million räuberischen Bissayern, welche einen Dialekt der Tagalisprache reden, u. Papuas bewohnt, die zum größeren Theile unter spanischer Herrschaft stehen. Darunter a) Samar, 621 QM., gebirgig (Spitze Curac), fruchtbar, bewohnt von 100,000 Bissayern, theils (unter spanischer Herrschaft) Christen (90,000), theils (die freien) Muhammedaner unter Häuplingen. Hauptort: Cabalunga (Cabyalonga), Rhede. Westlich von Samar b) Ticao (Hiacyntho), 12 QM.; c) Masbate, 88 (197) QM., von Spanien abhängig, Ort: Magu; d) Sibuyan, 7 Ml. Umfang, malayische Ew.; e) Burias, 19 QM., Bewohner sind Illaner; südöstlich f) Guignan; g) Leyte (Tabaya, Philippine), am frühesten entdeckt, 480 QM., gebirgig, waldig, gut bewässert, bringt Ebenholz, Wachs, Schwalbennester; 70,000 spanische Unterthanen u. Christen. Hauptort gleiches Namens (nach Anderen Sagor), Rhede, Handel; östlich von Leyte liegen h) Surigao, an der Straße gleiches Namens, Gruppe; dazu i) Suarao; k) Dinagat u. a.; l) Panoan u. a.; nördlich m) Biliran; n) Zebu (Sebu), mit 250,000 Bissayern, theils von den Spaniern abhängig, theils frei, 115 QM. mit Gold u. anderen ostindischen Producten. Hauptstadt gleiches Namens mit Fort, Hafen, Bischof; o) Bohol (Bojol, Bahol), hat 100 QM., Perlenfischerei; nördlich dabei p) Matau, wo Magelhaens 1521 ermordet wurde. Westlich von Zebu liegt q) Buggias los Negros, Insel der Schwarzen, Buglas), 427 QMl. mit 45,000 spanischen Unterthanen, Negern u. Bissayern; südlich r) Siguyon (Fuego), 7 Ml. Umfang, Stadt gleiches Namens; s) Mindoro (Mindaro), 600 QM., südwestlich von Manila, gebirgig, waldig; Flüsse: Masin, Arnat, Mamburas u. a.; Producte: Nutzholz, Salanganennester, Goldstaub, Cacao u. m. a.; nur die Küste den Spaniern unterworfen; 35,000 Ew.; Hauptort: Calapan. Die See von Mindoro, zwischen Borneo u. den Philippinen-Inseln. t) Panay, 533 QM.; Vorgebirge Potol, Nasi u. a.; waldig, doch auch fruchtbar, gegen 300,000 Ew., meist Christen, thätig; Hauptort: Antigua. Nördlich liegt u) Ta-

blas, mit Hafen, Lalavan; noch nördlicher 7) Marinduque, 18 QM.; 2000 Ew.

Bisse, Gewicht u. Münze, so v. w. Bis.

Bisselmücke, so v. w. Pferdebremse, s. u. Bremse.

Bissen, 1) so v. w. Köder von Fleisch; 2) (Med.), Arzneiform, s. Bolus.

Bissen, geb. 1798 nahe bei Schleswig, Bildhauer, Schüler Thorwaldsens, bei dem er 10 Jahre in Rom arbeitete; er ist seit 1830 Director der Akademie in Kopenhagen. Werke: die 4 Engel in den 4 Ecken der Schloßkapelle zu Christiansburg; die Statuen der Atalante u. des Kephalos auf der Jagd; die Entwickelung des Menschengeschlechts nach der griechischen Mythe an dem Fries im großen Schloßsaale zu Kopenhagen; eine Apollostatue (im Besitz von Bernus du Fay zu Frankfurt a. M.); Amor über einen Stein reitend, an welchem er den Pfeil wetzt; verschiedene Büsten berühmter dänischer Zeitgenossen.

Bissendorf, 1) Amtsvogtei an der Wietze im hannöverschen Fürstenthum Lüneburg; 4500 Ew.; 2) Hauptort darin, Bienenzucht, Holzhandel; 700 Ew.; 3) Pfarrdorf im hannöverschen Amte u. Provinz Osnabrück, hat 650 Ew., Jahrmärkte.

Bissēni, so v. w. Petschenegen.

Bissenprang, Dorf von 5000 Ew. in der Provinz Gurwal im britischen Vorderindien, ist ein Wallfahrtsort für die Hindus.

Bissersk, Slobode im Kreise Krasno-Ufimsk des asiatisch-russischen Gouvernements Perm, liegt am Ural, gehört dem Fürst Spakhowskoi u. hat große Eisenwerke.

Bisser, Art Zither, s. d.

Bissextĭlis (lat.), 1) das Schaltjahr nach dem altrömischen Kalender; 2) so v. w. Schalttag.

Bissgurre, Fisch, so v. w. Schlammpeitzger, s. u. Schmerl.

Bissing. Die alte Familie B. theilt sich in 3 Linien, von denen 2 gräflich u. die 3. freiherrlich ist. I. Die gräfliche, in Ungarn u. Württemberg begüterte Familie, welche seit 1646 in Folge der Verheirathung Johann Friedrichs von B. mit Kunigunde Kath. v. Nippenburg den Namen Bissingen-Nippenburg führt u. 1646 in den Freiherrn- u. 1746 in den Grafenstand erhoben wurde, zerfällt wieder in 2, von den Grafen Ernst u. Cajetan, den Söhnen des 1831 verstorbenen Grafen Ferdinand Ernst, gestiftete Linien: A) Ungarische Linie, Chef: 1) Graf Ernst, Sohn des 1835 verstorbenen Grafen Ernst, ist geb. 1809 u. ist unvermählt; sein Bruder Ferdinand, geb. 1820, ist vermählt mit Marie, geb. Gräfin Meraviglia-Crivelli u. hat mehrere Söhne; B) Schwäbische Linie, Chef: 2) Graf Cajetan, 2. Sohn des Grafen Ferdinand Ernst, geb. 1806, ist österreichischer Geheimer Rath, Statthalter in Venedig u. Präsident der Grundlastenablösungscommission für Tyrol u. Vorarlberg, seit 1834 vermählt mit Ludovica geb. v. Warsberg; sein älterer Sohn Ferdinand ist geb. 1840. II. Die freiherrliche Familie, welche sich Bissing schreibt u. im Anhaltschen u. Meißnischen begütert ist, wurde 1634 in den Reichsfreiherrnstand erhoben; Chef: 3) Freiherr Hans August, Sohn des 1790 verstorbenen Freiherrn Friedrich Leopold, geb. 1771, commandirte 1813—16 ein preußisches Cavallerieregiment u. ist jetzt Oberst; sein älterer Sohn Adolph ist geb. 1800.

Bissing, Henriette von B., Tochter des Arztes Krohn, geb. 1798 in Worm (Mecklenburg-Schwerin), heirathete 1815 den Lieutenant v. B., mit dem sie seit 1837 in Nürnberg lebt. Sie schrieb die Romane u. Erzählungen: Werner, Hannover 1840; Die Familie Steinfels, 1841, 2 Bde.; Victorine, 1842, 2 Bde.; Die Erzählung einer Wärterfrau, 1842; Waldheim, 1844, 2 Bde.; Minona, 1844; Iwan, 1845, 2 Bde.; die historischen Romane: Don Manuel Godoy, 1845, 3 Bde.; Lucretia Terrabuona, 1847, 2 Bde.; Raimer Widdrik, 1849, 3 Bde.

Bissingen, 1) Flecken im baierischen Kreise Mittelfranken, Hauptort der gleichnamigen Herrschaft der Fürsten Öttingen-Wallerstein, liegt an der Kessel, hat ein Schloß, Flachsbau u. 600 Ew.; die Herrschaft hat 6400 Ew.; 2) Dorf im Oberamte Ulm des württembergischen Donaukreises; merkwürdige Höhle; 500 Ew.; 3) B. an der Teck, Dorf im Oberamte Kirchheim ebendaselbst, Marmorschleiferei; 1750 Ew.; 4) Dorf im Oberamte Ludwigsburg des württembergischen Neckarkreises; 1500 Ew.; 5) Dorf in Hohenzollern-Hechingen mit 980 Ew. u. einer Schwefelquelle.

Bissingen-Nippenburg, s. u. Bissing (Geneal.).

Bißmarpfund, s. Bismarpund.

Bissolee (Bissuli), Stadt in der Provinz Lahore in Hindostan, in einem fruchtbaren Thale, nahe am Rawy, war ehemals befestigt.

Bissolith (Min.), so v. w. Belemnit.

Bissonāta, Art grobes wollenes Zeug zu Mönchskutten.

Bißtrau (Bistra), Stadt u. Schloß des Grafen Harrach, im österreichischen Kreise Pardubitz (Böhmen); 1000 Ew. Im Schloß befindet sich eine Gemäldesammlung.

Bissunpur, Stadt im District Burdwan der britisch-ostindischen Provinz Bengalen; liegt in einem eisenhaltigen Landstriche.

Bissutun, Berg, so v. w. Bisutun.

Bißwurm, so v. w. Ochsenbremse, s. u. Bremse.

Bist (Landw.), so v. w. Beest.

Bisten, 1) das Locken der Haselhühner; 2) ehe Scharlachtuch gefärbt wird, Schnuren auf beiden Seiten neben der Sahlleiste aufnähen, wodurch nach dem Färben ein weißer Streif entsteht; dann basten, die schwarze Sahlleiste aufrollen u. an Leinwand nähen.

Bister (Nußbraun), aus geschlämmtem Holzruße bereitete dunkelbraune, lasirende Malerfarbe. Am besten ist zur Herstellung der Ruß des Buchenholzes zu verwenden. Der römische B. ist der beste.

Bisterfeld, Schloß im Fürstenthum Lippe-Detmold, sonst Jagdhaus u. Residenz der gräflichen Familie Lippe-Bisterfeld, welcher sie den Namen gab, s. u. Lippe.

Bisthum, 1) Würde u. Gewalt des bischöflichen Amtes, s. Bischof; 2) Bezirk od. Sprengel, über den sich die Amtsgewalt desselben erstreckt, s. Diöcese; 3) das Land, welches ein Bischof vermöge seines Amtes mit weltlichen Fürstenrechten besaß u. regierte, wie sonst die Gebiete der deutschen Fürstbischöfe, z. B. Würzburg u. Hildesheim.

Bisti, 1) persische Rechnungsmünze, 100 = 1 Toman, 1 = 1¼ Sgr.; 2) persische geprägte Silbermünze, oval wie eine Bohne, 1 = 4 Kasbeki = 8—10 Pf.

Bistineau (spr. Bissinoh), See im Nordwesten des Staates Louisiana in den Vereinigten Staaten

von Nordamerika, bildet die Grenze zwischen den beiden Kirchspielen (Parishes) Bossier u. Bienville, ungefähr 5 Ml. Länge u. ¼ Ml. mittlere Breite in seiner ganzen Ausdehnung für Dampfboote schiffbar.

Bistŏnes (Bistŏnes, a. Geogr.), thracisches Volk zwischen dem Rhodopegebirg u. Ägäischen Meere. Hier die Stadt Bistonia (jetzt Bistogna), gegründet von Biston, Sohn des Ares u. der Kalirrhoe u. Stammhelden der B., u. der fischreiche See Bistonis (jetzt Lages Buru) mit Abflusse ins Ägäische Meer.

Bistoquet (fr., spr. Bistokeh), die Masse bei dem Billardspiel, s. u. Billard II.

Bistorta, Untergattung der Gattung Knöterig (Polygonum) aus der Familie der Polygoneae u. der Klasse der Oleraceae; davon Bistortawurzel (Radix bistortae), s. u. Polygonum.

Bistouri (fr., spr. Bisturi), das gewöhnlichste schneidende Instrument für einfache chirurgische Operationen, bes. zur Eröffnung von Abscessen u. Erweiterung von Wunden u. Geschwüren. Seine wesentlichen Theile sind: die nur auf einer Seite schneidende Klinge (selten 2schneidig, dadurch wird es zur Lanzette) u. der meist bewegliche Heft od. Stiel, von 2 hörnernen Blättern. B-s mit unbeweglichem Hefte nennt man auch Scalpells. Eingeschlagen wird es in einem Besteck aufbewahrt. Sie sind ganz od. nur mit der Spitze schneidend, breiter u. schmäler, gerade od. gekrümmt, u. zwar convex, gewölbt, bäuchig od. concav, auch Knopf-B-s, statt der Spitze mit einem Knopf versehen, Fistel-B., sichelförmig mit Knopf zum Operiren von Mastdarmfisteln (die besten sind die Pottschen B-s, B. caché); Bruch-B., ebenfalls sichelförmig u. geknopft, mit concaver Schneide, zur Operation eingeklemmter Brüche; das gewöhnlichste das Richtersche B. 2c.

Bistourné (fr., spr. Bisturneh), Pferd, welches durch Herumdrehen u. Quetschen der Hoden castrirt ist.

Bistriz, 1) (Neu-B.), Bezirk im böhmischen Kreise Budweis, hat 3⅞ QM. u. 15,000 meist deutsche Ew.; 2) Hauptstadt mit einem Schloß, Tuchmacherei, Flachsbau; 2900 Ew.; 3) Stadt im mährischen Kreise Iglau; 2200 Ew.; 4) B. unterm Hostein, Stadt im mährischen Kreise Prerau; 1300 Ew. Auf dem Hostein (2312 F.) eine Wallfahrtskirche; 5) (Waag-B.), Marktflecken an der Waag im österreichischen Kreise Trentschin des Verwaltungsgebiets Preßburg (Ungarn); Holz- u. Getreidehandel; hatte ein schönes Schloß u. Park, verwüstet durch Überschwemmung 1813; 2500 Ew.; 6) Fluß daselbst, mündet in die Waag; 7) Kreis im Kronlande Siebenbürgen, 57 QM. u. 38,200 Ew.; darin 8) Haupt- u. königliche freie Stadt an der Bistriza: katholisches u. evangelisches Gymnasium, Minoriten- u. Piaristenkloster, Spitäler, Kornhaus, Weinbau, Pottaschesiederei, bes. Viehhandel; 7000 Ew.; dabei Trümmern eines Schlosses, ehemals der Hunyades. Bei B. 19. Febr. 1849 Niederlage der ungarischen Insurgenten durch die Österreicher; 10. Juli 1849 Niederlage derselben durch die Russen unter Grotenhjelm; 19. April 1857 große Feuersbrunst; 9) Kleine (Goldene) B., Fluß ebendaselbst, entspringt auf dem Kuhhörnel, mündet in den Seret, führt Gold; 10) Große B., Fluß ebendaselbst, entspringt auf dem Piatre dorne im Kreise Klausenburg, fällt in den Samosch; 11) Fluß im österreichischen Kreise Sohl des Verwaltungsgebiets Preßburg (Ungarn), mündet bei Neusohl in die Gran.

Bistriza, slavische Benennung für die Flüsse, die einen schnellen Lauf haben, z. B. einer der Abflüsse des Czirknitzer Sees; s. Bistriz.

Bisulca, Säugethiere mit 2 Hufen, als Ochs, Schaf u. a.; so v. w. Wiederkäuer; sie bilden bei Goldfuß die Familien: Cavicornia (Hornthiere) Tylopoda (Schwielensohler), Cervina (Hirsche).

Bisulphurētum carbonĭi, so v. w. Schwefelkohlenstoff.

Bisunitär (Min.), heißt die durch Decrescenz in 2 Reihen entstandene Form eines secundären Krystalls; s. u. Krystall.

Bisutûn (Behistun), Berg in Kurdistan, unweit Kermanschah, das Bagistanon (d. i. Aufenthaltsort der Götter) der Alten mit berühmtem Tempel. Dort die große Keilinschrift, welche zuerst 1846 von dem englischen Major Rawlinson abgezeichnet u. erklärt worden ist; sie enthält die Thaten des Darius Hystaspis, der mit seinem Ferner über ihm, 2 seiner Feldherren hinter ihm, dem getödteten Pseudo-Smerdes unter ihm u. den 9 von ihm besiegten Königen u. Satrapen vor ihm, über der Inschrift selbst, abgebildet ist. Schon die Alten kannten diese Sculpturen, hielten sie aber für ein Denkmal der Semiramis, welches sie auf ihrem Zuge nach jenen Gegenden hätte bilden lassen. Vgl. Benfey, Die persische Keilinschrift, Lpz. 1847.

Biswämghaut, Paß im District Bundelcund der britisch-vorderindischen Provinz Allahabad, zwischen Callingar u. Pannah.

Biswolf, so v. w. Biterolf.

Bisyllabisch (v. lat. u. gr.), zweisylbig.

Bistra, 1) der Name von 13 Dörfern im österreichischen Verwaltungsgebiet Kaschau (Ungarn), davon das bedeutendste Ratko-B., am Bistrabache, mit 700 Ew., Tuchweberei; 2) Fluß, welcher aus Siebenbürgen kommt u. in die Temes mündet.

Bit, 1) Silbermünze auf Jamaica u. den Westindischen Inseln = 7½ Pence, 11 B. = 1 Piaster od. 4,051 Sgr.; 2) Name der englischen 6 Pencestücke in Westindien.

Bitaubé (spr. Bitobeh), Paul Jeremie, geb. 1732 in Königsberg von reformirten Eltern, die sich aus Frankreich geflüchtet hatten, wurde Mitglied der Berliner Akademie, lebte später in Paris, wo er während der Revolution verhaftet, aber am 9. Thermidor wieder befreit wurde u. 1808 st. Er übersetzte den Homer (1780—85, 6 Bde., 1787—89, 12 Bde., 1819) u. Goethes Hermann u. Dorothea ins Französische u. schr. die Epopöen: Joseph (1767, deutsch von Heydenreich, Lpz. 1800) u. Les Bataves (Par. 1797); Werke, Par. 1804, 9 Bde.

Bitburg, Stadt, s. Bitteburg.

Bitche, Festung, so v. w. Bitsch.

Biten Biesen, früher Comthurei im Lüttichschen, s. Biesen.

Biternātus (Bot.), doppelt 3zählig, s. u. Blatt.

Biterolf u. Dietlieb, altdeutsches Gedicht, dessen Verfasser eben so unbekannt ist, als die Zeit, wenn es entstanden, nach der Wiener Handschrift gedruckt in Hagens u. Primissers Heldenbuch, Bd. 1 Berl. 1820. Der Inhalt des Gedichts ist folgender: Biterolf, König von Tolet, u. sein Weib Dietlinde, haben einen Sohn Dietlieb. Einst kommt ein Pilger zum König u. erzählt ihm von Etzels Macht u. Helkens Milde u. Reichthum so

viel, daß sich B. entschließt, ins Hünenland zu ziehen. Er kommt zu Etzel u. bleibt unter dessen Rittern, ohne sich zu erkennen zu geben, kämpft in einer Schlacht gegen die Polen tapfer für Etzel u. wird gefangen u. in einen Thurm gesperrt, aus dem er sich aber wieder befreit. Unterdessen macht sich Dietlieb auf, um seinen Vater zu suchen, geht mit Etzel gegen die Polen, wo er sich so in dem Kampfe verliert, daß er von Etzels Heer angegriffen wird u. mit seinem eigenen Vater, den er nicht kennt, kämpft. Darauf erkennen sie sich. Nun ziehen beide mit Etzels Kriegern gegen König Gunther, welchen Dietlieb vor Worms besiegt, worauf Dietlieb mit seinem Vater von Etzel Steiermark erhält.

Bitesch (Groß-B.), Stadt im österreichischen Kreise Brünn (Mähren); 2300 Ew.

Bitetto, Stadt in der neapolitanischen Provinz Bari, am Adriatischen Meere; Suffragan-Bischofssitz; 4800 Ew.

Bitgau (m. Geogr.), Gau in Franken, mit der Hauptstadt Bittburg.

Bitheïsmus (v. lat. u. gr.), Glaube an zwei Götter, s. Dualismus.

Bithra (a. Geogr.), 1) jüdisches Städtchen in Babylonien, südlich vom Königskanal, wurde vom Kaiser Julian verbannt; 2) so v. w. Birtha 1).

Bithyä, Weiber in Skythien, sollen in jedem Auge 2 Pupillen gehabt u. durch ihren Anblick Menschen haben tödten können.

Bithynien (a. Geogr.), Landschaft im nördlichen Kleinasien, lag zwischen dem Pontos Euxinos, Paphlagonien, Mysien, Phrygien u. Galatien; außer den Flüssen Parthenios u. Rhyndakos, welche die östliche u. westliche Grenze bildeten, wurde es von dem Sangarios bewässert, welcher es in das westliche u. östliche B. trennte; das vornehmste Gebirge war der Olympos. Die Einwohner waren Bebrycier, Thracier, Mariandyner u. m. a. In B. waren mehrere ansehnliche Städte, Astakos, Prusa, Olbia, Chalkedon, Herakleia, Nikomedia u. a. Daß in B. auch einst die Kunst geblüht hat, beweisen die schönen Münzen der Städte des Landes, bes. aus denen von Chalkedon u. Herakleia (s. b.). — B. soll nach Bithynos, einem Sohne des Zeus u. der Thrake, od. von Bithys, Sohn des Ares u. der Séta, welche beide thracische Helden waren u. sich mit ihrem Volk hier angesiedelt hätten, genannt worden sein. Es kam mit der Zeit an die Lydier u. durch die Besiegung des Krösos mit Lydien an die Perser; diese stellten es unter die Satrapen von Phrygien. Erst seit der Zeit Alexanders des Gr. tritt es mit Bas od. Bias, Sohn des Satrapen Botaras, einem einheimischen Fürsten, der sich gegen Alexanders Feldherrn erhielt, historisch u. selbständig auf. Diesem folgte sein Sohn Zipötas, der sich gegen Lysimachos u. Antiochos Soter behauptete, u. diesem nach 48jähriger Regierung sein Sohn Nikomedes I. Dieser tödtete 2 seiner Brüder, ward dadurch mit dem geflüchteten 3. in Krieg verwickelt u. mußte, da ihn auch Antiochos Soter gleichzeitig angriff, die Celten zu Hülfe rufen, denen er dafür Galatien abtrat. Er nahm den Königstitel u. griechische Sitten an u. baute Nikomedia als Residenz; er st. 246 v. Chr. u. ließ das Reich seinem Sohne Zela, welcher bis 230 v. Chr. regierte. Dessen Sohn u. Nachfolger war Prusias I. Cholos (d. i. der Lahme). Er führte den ersten in der Geschichte bekannten Handelskrieg, indem er mit den Rhodiern gegen Byzanz wegen der Zölle kämpfte. Gegen diese Stadt, so wie im Jahre 196 gegen Herakleia u. Galatien waren seine Waffen glücklich. Ihm folgte bis 140 v. Chr. sein Sohn Prusias II. Kynegos (der Jäger). Während sein Vater mit den Macedoniern gegen die Römer verbunden war, war er selbst ein Freund der Römer; dennoch nahm er den fliehenden Hannibal (184) auf u. kämpfte auf dessen Rath mit Eumenes II. von Pergamum u. besiegte ihn durch Hannibals List zur See. Freilich konnte er zuletzt den Hannibal gegen die Römer nicht mehr retten, so daß dieser durch Selbstmord der Übergabe an dieselben entging. Als Prusias 153 den König Attalos II. von Pergamum bekriegte u. dessen Hauptstadt eroberte u. in den Unterhandlungen auch gegen die Römer treulos verfuhr, nöthigten ihn diese nach 3 Jahren zu einem für sie ungünstigen Frieden; er mußte alles Eroberte zurückgeben, 20 Schiffe ausliefern u. 200 Talente Kriegskosten zahlen. Sein Sohn Nikomedes II. Epiphanes tödtete ihn, da der Vater, von seiner 2. Gemahlin verleitet, ihm nach dem Leben strebte, folgte ihm um 140, regierte grausam u. ward nach langer Regierung ermordet, man sagt von Nikodemes III. Philopator, seinem natürlichen Sohne. Dieser war Anfangs Bundesgenoß des Mithridates gegen die Römer, verließ ihn aber u. ward daher zweimal von ihm vertrieben. An seine Stelle setzte Mithridates den Sokrates Chrestos, Bruder des Nikomedes, ein, doch Nikomedes ward von den Römern auf den Thron zurückgeführt u. vermachte denselben bei seinem Tode 75 v. Chr. das Reich. Aber Mithridates mochte die Römer nicht zu Nachbarn haben u. unterstützte einen Bewerber um den Thron B-s; doch vertrieb ihn Lucullus 73 aus B., u. das Land wurde nun römische Provinz, Pontus dazu geschlagen u. durch einen Proconsul regiert; später zu Asia Pontica gezogen, hieß es Pontica prima; die Statthalter hießen Bithyniarchä. Unter Trajan war der jüngere Plinius hier Statthalter. 260 n. Chr. durchzogen die Gothen verheerend das Land. 1074 bemächtigten sich die Seldschuken B-s, deren Sultane in Nikäa residirten; ihnen nahmen es 1097 die Kreuzfahrer wieder ab. Als 1204 die Byzantinischen Kaiser durch die Lateiner aus Byzanz vertrieben wurden, setzte sich ein Zweig derselben in Nikäa fest u. gründete unter Theodor Laskaris das Nikäische Kaiserthum; der letzte Kaiser, Michael Paläologos, eroberte 1261 Byzanz wieder, s. u. Nikäa. Zu Ende des 13. Jahrh. brachen die Osmanen in B. ein u. gründeten hier, nach der Eroberung von Brusa, 1325 ihre erste Niederlassung in den Byzantinischen Landen.

Bithynion (a. Geogr.), so v. w. Claudiopolis.

Bitias, ein Trojaner, Sohn Alkanors u. der Hiera, Gefährte des Äneas in Italien.

Bitihorn, Berg im Amte Christiau des norwegischen Stiftes Aggerhuus; 5500 Fuß hoch.

Bitiška Osowo, 1) Herrschaft im österreichischen Kreise Iglau (Mähren); 2) Marktflecken daselbst; 500 Ew., Schloß Ossowa.

Bitiška Wewerska (Bititschka), Marktflecken im österreichischen Kreise Brünn (Mähren); 2200 Ew., an der Schwarza.

Bitja, nach dem Talmud die ägyptische Prinzessin, welche den Moses aus dem Wasser zog. Zu

Belohnung entzog sie Gott der Herrschaft des Todesengels, u. sie gelangte ins Paradies, ohne den Tod zu schmecken.

Bitoglia, Stadt, so v. w. Toli-Monastir.

Bitŏma (v. lat. u. gr.), so v. w. Zweischnittkäfer, s. u. Fadenkäfer.

Biton (**Bito**), 1) (Sagengesch.), Bruder des **Kleobis**, s. d. **2)** Griechischer Schriftsteller über Kriegsmaschinen, gest. 241 v. Chr.; Fragmente in der Sammlung der alten Mathematiker, Par. 1693.

Bitonto, Stadt in der neapolitanischen Provinz **Bari**, Bisthum, schöne Kathedrale, Seminar, Hospital; Weinbau (Zagarello); 16,500 Ew. Hier am 27. Mai 1734 Sieg der Spanier unter Montemar über die Österreicher, s. u. Polnischer Thronfolgekrieg.

Bitonto, Herzog von B., s. Montemar.

Bitra (ind. Myth.), von Brama erzeugte Genien, mit unsichtbaren Körpern, die sich vom Dampfe der Opfer nähren.

Bitre (Waarenk.), so v. w. Brabantes crucos.

Bitsch, Stadt (hieß sonst Kaltenhausen) im Bezirk Sarreguemines des französischen Departements Mosel an der Schwalbe, einem Moraste u. einem Felsen, worauf ein starkes Fort, mit bombenfesten, in Felsen gehauenen Kasematten; Porzellan- u. Fayencefabrikation; 3400 Ew. — B. war Anfangs Grafschaft u. gehörte den Grafen von Elsaß u. Flandern, welche diese Grafschaft jüngeren Söhnen gaben. 1458 belehnte aber Kaiser Friedrich III. den Herzog von Lothringen damit, doch bemächtigten sich die Franzosen mehrmals des Schlosses, mußten es aber, z. B. im Nimweger Frieden u. 1707, wieder herausgeben; endlich kam es 1738 mit Lothringen definitiv an Frankreich u. wurde sogleich sehr stark befestigt. Hier in der Nacht vom 16. Nov. 1793 mißlungener Überfall der Preußen unter dem Grafen Wartensleben, s. Französischer Revolutionskrieg.

Bitsche, Marktflecken, so v. w. Bittse.

Bitschin, Stadt, so v. w. Biecz.

Bitschurin, Hyacinth, russischer Mönch, als Sinolog bekannt; er st. 1853 zu Petersburg.

Bitschweiler, Dorf im Amarinthale, im Bezirk Befort des französischen Departements Oberrhein; Hochöfen, Eisenhämmer, Maschinenbauwerkstätten, Baumwollspinnereien, beträchtliche Fabrikation von Handschuhen u. Tricotmützen; 1650 Ew.

Bittäcus (Zool.), Gattung der Rüsseljungfern.

Bittburg, 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Trier, sonst Theil des französischen Departements des Forêts; 14 QM., 43,000 Ew.; **2)** (Bedonis Burgum), Stadt daselbst am Nims, Tuchfabrikation, Gerberei, Korn- u. Viehhandel; 2300 Einw.

Bitte, Anspruch an die Güte eines Anderen, durch seinen Beistand das zu bewerkstelligen, nach dessen Realisirung man strebt. Die B. an Gott heißt Gebet, s. d.

Bitter (a. Geogr.), so v. w. Bether.

Bitter, so v. w. Rothdrossel, s. u. Drossel.

Bitter, 1) durch den Geschmacksinn, gewissermaßen auch durch den Geruchssinn erkennbare Eigenschaft schmeckbarer Dinge, welche an u. für sich unangenehm auf das Geschmacksorgan einwirkt, doch aber verdünnt, od. mit dem Gewürzhaften od. Süßen verbunden, selbst angenehm empfunden werden kann. B. schmecken sehr viele, sowohl organische als unorganische, hinsichtlich ihres chemischen u. sonstigen Verhaltens höchst verschiedene Substanzen. Aus bitteren Vegetabilien hat man das bittere Princip: Bitterer Extractivstoff (s. d.) auszuziehen u. für sich darzustellen gesucht; **2)** (Med.), s. Bittere Mittel.

Bitter, so v. w. Andlau, Freiherr v.

Bitteramsel, ist Polygala amara.

Bitterbier, s. u. Bier II. E).

Bitterdistel, s. Cardobenedict.

Bittere Extracte, s. u. Bitterer Extractivstoff.

Bittere Mandeln, s. u. Mandeln 1) b).

Bittere Mittel, im engeren Sinn solche Vegetabilien, die sich durch möglichst rein bitteren, nicht durch Verderbniß entstandenen Geschmack u. durch den Mangel an abführenden, narkotischen, wurmtreibenden Kräften auszeichnen. Man unterscheidet: reinbittere Mittel, z. B. Quassia, Tausendgüldenkraut, Enzian rc., deren es indeß nur wenige gibt; u. gewürzhaft bittere, adstringirend bittere, auflösend bittere Mittel rc., die durch Antheil von ätherischen Ölen, von Salzen, Schleim rc., mehr od. minder modificirt werden. In der Volksmedicin hält man alle B. M. für Appetit machend u. Wurm treibend, jedoch ist ein großer Unterschied darin; manche B. M. verderben den Appetit.

Bitterenden (holl.), Enden von alten Tauen.

Bitterer Branntwein, s. u. Branntwein.

Bittererde, Talkerde, findet sich vorzüglich in talkartigen Fossilien (Asbest, Bergseife, Serpentin u. dgl.), auch in Quell- u. Mineralwassern u. in Pflanzen. Dieselbe chemisch, rein als Magnesiumoxyd, s. u. Magnesium u. Magnesia. Daher **Bittererdehydrat**, so v. w. Magnesiumoxydhydrat.

Bitterer Extractivstoff (**Bitterstoff**, Chem.), der aus Pflanzen ausziehbare, den bitteren Geschmack derselben bedingende Bestandtheil, als solcher nur dann unterschieden, wenn ihm außer der Bitterkeit keine anderen Haupteigenschaften zukommen; häufig mit Gerbestoff, Gummi u. Pflanzensäuren in Verbindung, damit die bitteren Extracte bildend; aus diesen wird er, wenn sie mit Wasser bereitet waren, mittelst Ausziehens durch Alkohol, aus den mit Weingeist bereiteten aber durch Ausziehen mit Wasser, mehr od. minder rein erhalten, am besten durch Niederschlagung mit essigsaurem Bleioxyd u. Zersetzen des Bleiniederschlages mittelst Schwefelwasserstoff. Er ist gelbbraun od. schwarz, getrocknet spröde, von muscheligem Bruch, geruchlos u. in verschiedenem Grade bitter; in Wasser leicht auflöslich, auch in wässerigem Weingeist, nicht aber in reinem Alkohol, Äther u. Ölen; Mineralsäuren verdünnen u. färben seine Auflösungen heller, die concentrirten fällen ihn; reine u. kohlensaure Alkalien färben die Auflösung dunkel; Erden u. die meisten Metalloxyde gehen unauflöslich Verbindungen mit ihm ein. Durch Gallerte u. Gerbstoff entstehen keine Niederschläge.

Bitterer Geschmack im Munde, s. Bitterkeit des Mundes.

Bitteres Fluchwasser (**B. Eiferwasser**), bei den Juden Wasser, welches den des Ehebruchs verdächtigen Frauen zu trinken gegeben wurde; bitteres Wasser genannt, wegen der Schmerzen, die es den Schuldigen verursachen sollte. Die von ihrem Mann eines Ehebruchs angeklagte Frau wurde, wenn sie läugnete, in den Tempel geführt; dort entblößte

ihr der Priester das Gesicht, schnitt ihr die Haare ab, las ihr einen furchtbaren Eid, mit Verwünschungen, wenn sie schuldig sei, vor, führte sie vor das Heiligthum, füllte einen Becher mit dem Waschwasser der Priester, that etwas Erde vom Fußboden des Heiligthums hinein, wusch damit die auf eine Tafel geschriebene Eidesformel ab u. ließ ihr dies trinken. War sie schuldig, so schwoll ihr Leib auf u. die Hüften schwanden, ja sie starb auf der Stelle, od. doch binnen Jahresfrist; war sie unschuldig, so schadete ihr das Wasser nichts. Ein solches Weib wurde Sotah genannt. Ähnliche Unschuldsproben der Ehebrecherinnen u. anderer Verdächtiger finden sich auch bei anderen alten Völkern, u. nach Dampier bei den Einwohnern der Goldküste Guineas.

Bitteres Mandelöl u. **Bitteres Mandelwasser**, s. Bittermandelöl u. Bittermandelwasser.

Bitteresche, ist Simaruba excelsa *De C.*

Bitterfeld, **1)** Kreis im preußischen Regierungsbezirk Merseburg, 13$\frac{1}{10}$ QM.; 44,600 Ew.; **2)** Kreisstadt das., unweit der Lober u. Mulde (mit Neunaugen u. Lachsen), Tuchmacher, Töpfer, Schuhmacher. Der Ackerbau wird durch die Societät der Fläminger betrieben; 4000 Ew. Die Stadt wurde von flamändischen Colonisten gegründet.

Bitterfisch (**Bitterling**), **1)** so v. w. Cyprinus amarus, eine nur wenige Zoll lange Karpfenart in Mitteldeutschland, grüngelb, unten silberig, wegen seiner geringen Größe nur wenig gesucht; **2)** so v. w. Ellritze (s. d.), Fisch aus derselben Gattung.

Bittergelbsäure, s. u. Nikrinsäure.

Bitterholz, so v. w. Quassiaholz.

Bitterkalk (Min., **Miemit**, **Konit**, **Dolomit**), Mineral, hat zur Grundform ein Rhomboëder, mit ähnlichen Nachformen, ist härter als Kalkspath, besteht aus kohlensaurem Kalk u. kohlensaurer Bittererde, färbt sich vor dem Löthrohre roth od. braun, spec. Gewicht 2,7 bis 3,0, perl- auch wachsglänzend, wasserhell, weißgrau, gelb, grün u. schwarz. Man unterscheidet a) deutlich **krystallisirten** (**Bitterspath**, **Rauten-** [**Rhomboidal-**] **spath**), drusig, kugelig, staudenförmig, grüngefärbt heißt er **Miemit**, gelb, roth od. braun **Braunspath**; Fundorte: Böhmen, Gotha, Erzgebirge, Miemo in Toscana u. a.; b) **körnige** od. **dichte Arten**, feiner od. gröber, oft mit Bitterspath in den Höhlungen; die körnigen Abänderungen heißen **Dolomit**; Fundort: Alpen, Deutscher Jura, Thüringer Wald; die dichten, grauen od. braunen: **Flötzdolomit**, **Rauhwacke**. Benutzung: früher wie Marmor; die dunkele Abänderung zu Kalkmörtel.

Bitterkeit des Mundes, bitterer Geschmack, auch nichtbitterer Speisen, auch des Speichels u. Mundschleimes, Folge gestörter Verdauung, bes. unregelmäßiger Gallenbereitung, meist mit gelb belegter Zunge.

Bitterklee (Herba trifolii fiberini), die dreizähligen geruchlosen, sehr bitteren Blätter von Menyanthes trifoliata *L.*, s. d. Als eins der vorzüglichsten bitteren Mittel, wurde es sonst häufig gegen Schwäche des Magens u. Darmkanals, auch Stockungen im Unterleibe u. in der Leber, Hypochondrie, bes. auch Wechselfieber im Absud, häufiger als Extract, auch der ausgepreßte Saft mit anderen Kräutersäften angewendet, auch äußerlich der ausgepreßte Saft zur Heilung von Geschwüren. Viehärzte brauchen ihn häufig bei Krankheiten des Rindviehes u. der Schafe.

Bitterkleesalz, so v. w. Sauerkleesalz.

Bitterkochsalz (**Chlorwasserstoffsaure Magnesia**, **Chlormagnesium**), eine dem Kochsalz ähnliche Verbindung von Magnesium mit Chlor, s. u. Magnesium.

Bitterkraut, **1)** die Pflanzengattung Picris; **2)** so v. w. Tausendgüldenkraut.

Bitterkresse, so v. w. Löffelkraut.

Bitterling, so v. w. Bitterfisch.

Bittermandelöl (Oleum amygdalarum amararum, Chem.), ist ein Zersetzungsproduct des Amygdalins, eines in den bitteren Mandeln vorkommenden Stoffes, unter dem Einflusse von kaltem Wasser u. einem eigenthümlichen Ferment, Emulsin od. Synaptase. Die süßen Mandeln enthalten gleichfalls Emulsin, aber kein Amygdalin. Bei Gegenwart dieses Fermentes verwandelt sich das Amygdalin in B. od. Benzoylwasserstoff, Blausäure u. Zucker. Man erhält das B. durch Destillation der ausgepreßten bitteren Mandeln mit Wasser. Das mit dem Wasser übergehende Öl wird vom Wasser abgehoben u. von der Blausäure dadurch befreit, daß man es mit Quecksilberoxyd digerirt u. rectificirt. Es ist eine farblose od. schwach gelblich gefärbte Flüssigkeit von eigenthümlichem Geruch u. brennend aromatischem Geschmack; spec. Gewicht = 1,043. Es entzündet sich leicht u. brennt mit rußender, stark leuchtender Flamme. Es siedet bei 180°, löst sich in 30 Theilen Wasser u. in allen Verhältnissen in Alkohol u. Äther. Von der Blausäure befreit, wirkt es reizend, nicht giftig. Dem B. ähnliche Öle erhält man durch Destillation der Blätter, Rinde u. Kerne des Kirschlorbeerbaumes, des Pfirsichbaumes, des Pflaumen- u. Kirschbaumes 2c. Weitere Eigenschaften u. Zersetzungen s. Benzoylwasserstoff. Unter **künstlichem B.** (Essence de Mirbane) versteht man eine nach bitteren Mandeln riechende Flüssigkeit, welche sich bei der Einwirkung von rauchender Salpetersäure auf Benzol, Toluol, überhaupt auch Steinkohlentheeröl, auch Steinöl 2c. bildet. Es ist wesentlich Nitrobenzol. Man benutzt es in der Parfümerie.

Bittermandelwasser (Aqua amygdalarum amararum), s. Kirschlorbeerwasser.

Bitterolf, so v. w. Biterolf.

Bitterrinde, mexicanische, ist Cortex Copalke (Cascarilla de Trinidad) vom Kopalchi-Kroton (Croton Pseudo China *Schlchtd.*).

Bittersalz (Sal amarus, Min.), Krystalle nur künstlich, in gerader quadratischer Säule, Geschmack salzig bitter, Glasglanz, doppelte Strahlenbrechung, Längenbruch faserig, Querbruch kleinmuschelig; besteht aus 20 Magnesia od. Bittererde, 30 Schwefelsäure u. 50 Wasser. Die zarten Krystalle sitzen büschelig od. flockig; Fundort: auf thonigen, Kalk u. Schwefelkies enthaltenden Felsen ausgewittert (wo es gern vom Wild geleckt wird), in Mineralwassern in Böhmen, Ungarn u. sonst noch häufig, nur selten in Menge. Es ist isomorph mit dem Zinkvitriol u. schwefelsaurem Nickeloxydul. Man hat **krystallisirtes** (künstlich aus Bitterwassern), **haarförmiges** (Salitre) u. **zerfallenes** od. **mehliges B.** Dasselbe (Magnesia sulphurica) ist ein gewöhnliches Abführungsmittel, entweder als **Englisches Salz** (Sal anglicus s. epsomiensis), od., bei uns, als das bessere u. wohlfeilere, das

Seidschützer od. Seblitzer B. (Sal seidschützensis, Sal sedlicensis), aus den Bitterwassern, wovon es den Namen führt, od. auch aus anderen gewonnen. Gabe: von ½—2 Unzen in Wasser aufgelöst; ebenfalls auch zu Klystieren. Ist es, wie häufig, nicht rein, so muß es in Apotheken durch mehrmaliges Krystallisiren gereinigt werden (Magnesia sulfurica depurata).

Bittersalzerde, so v. w. Bittererde.

Bittersäure (Acidum amarum), s. Pikrinsäure.

Bitterschlangenholz, ist Ophioxylon serpentinum *L.*

Bittersoole, so v. w. Mutterlauge.

Bitterspath, so v. w. Bitterkalk.

Bitterstoff, so v. w. Bitterer Extractivstoff.

Bitterstrauch, ist die Gattung Picramnia *Sw.*, aus der Familie Terebinthaceae *Kunth.*, Dioecia Pentandria.

Bittersüß (Dulcamara, Solanum dulcamara), Strauch in fast ganz Europa, häufig an feuchten Orten, bes. an Ufern; blüht violett im Juni bis August; Beeren länglich, roth; in Gärten Varietäten mit weißen Blumen, weiß u. gelbgefleckten Blättern; officinell sind die dünnen Stängel; Geschmack Anfangs bitter, dann süß (daher der Name), weniger die Wurzeln. Man verordnet sie in gichtisch-rheumatischen Leiden, Gelbsucht, Wassersucht u. a. Übeln, um die Gefäße des Unterleibes zu eröffnen; in neuerer Zeit weniger die Wurzeln, als Tisane, meist mit anderen Mitteln, auch das wässerige Extract davon von 8 Gran bis 2 Scrupel. Frisch macht die Pflanze Ekel, Erbrechen, Angst; auch die Beeren wirken giftartig. Auch Thierärzte brauchen die Stängel gegen das Keuchen der Pferde u. des Rindviehes.

Bitterwasser, Bittersalz als einen Hauptbestandtheil enthaltende Mineralwasser, vorzugsweise das Seidschützer, Püllnaer, Sedlitzer u. Epsomer Wasser, welche schwefelsaure Magnesia, schwefelsaures Natron, Chlornatrium, kohlensauern Kalk u. Chlorkalcium, so wie geringe Mengen von Chlorkalium enthalten; wirken abführend u. sind bes. bei Stockungen im Unterleibe u. in der Leber, in chronischen Ausschlägen, unterdrückter Menstruation heilsam u. bekommen phlegmatischen, verschleimten Personen am besten. Sie werden in steinernen Krügen versendet. Da sie auch viele Constitutionen angreifen u. unter heftigen Zufällen wirken, müssen sie mit Vorsicht gebraucht werden.

Bitterweide, 1) so v. w. Bruchweide; 2) so v. w. Weiße Weide, s. u. Weide.

Bitterwein, Wein mit Zuthat bitterer Stoffe, bes. langen Pfeffers u. bitterer Citronen, magenreizend gemachter Wein.

Bitterwurzel, so v. w. Enzian.

Bitterzimmtlorbeer, Laurus Culilaban *L.*

Bitteessen, 1) in manchen Gegenden ein kleiner Schmaus, welcher am Tage vor der Hochzeit od. am Polterabend den nächsten Verwandten gegeben wird; 2) Schmaus, welcher denen gegeben wird, welche Betfuhren bei einem Bau gethan haben.

Bittfahrt, so v. w. Wallfahrt.

Bittfuhren, so v. w. Betfuhre.

Bittgänge (Bittprocessionen), s. u. Bußtage.

Bitther (a. Geogr.), so v. w. Bether.

Bitton, Kirchspiel am Avon in der englischen Grafschaft Gloucester; daselbst reiche Eisenminen u. Steinkohlenlager; 8800 Ew.

Bittschrift (Bittschreiben, Supplik), schriftliches, bes. an eine Behörde gerichtetes Gesuch, durch welches entweder um eine Gnade od. Gerechtigkeit gebeten wird. In letzterem Falle sind Klaglibelle, Exceptionsschriften, Repliken, Dupliken, Appellations- u. Revisionslibelle *rc.* B-en. Wird die B. zurückgesendet, so ist dem Bittenden unverwehrt, wegen derselben Sache bei der nämlichen od. einer höheren Behörde, jedoch mit Zufügung neuer Gründe, einzukommen. Vgl. Petition.

Bittse, Marktflecken u. Schloß im österreichischen Kreise Trentschin des Verwaltungsgebietes Preßburg (Ungarn), war im 13. Jahrh. Sitz der Grafen von Thurzo, gehört jetzt dem Fürsten Esterhazy; Postamt; 2800 Ew.

Bittsteuer, so v. w. Bete 1).

Bitttage (Kirchenw.), s. u. Bußtage.

Bittugōren (Bituguren, a. Geogr.), Stamm der Hunnen, kamen nach Attilas Tode unter dessen Sohn Dengisch nach Pannonien.

Bittweise (Log.), so v. w. Precario.

Bitubiliten (Petref.), so v. w. Doppelröhren.

Bitūmen (lat.), 1) (Min.), organisches, kohlenstoffreiches Mineral; es ist fest od. flüssig u. verbrennt mit stark rußender Flamme; man unterscheidet: a) Erdöl (Naphtha, Steinöl, Bergtheer Bergöl), flüssig, farblos bis schwärzlichbraun, von starkem Geruch, quillt aus Kalkstein u. Kohlensandstein in Italien, Hannover, Tyrol, am Rhein, Kaspischen Meer *rc.*; b) Elastisches Erdpech (Elaterit, Federharz), derb, eingesprengt od. als Überzug, weich u. geschmeidig, schwärzlichbraun, in Kohlensandstein u. Braunkohlenlagern; c) Asphalt (Erdpech, Judenpech), amorphe pechschwarze Massen mit muscheligem Bruch, sehr verbreitet; 2) (Geogn.), im Allgemeinen die fossilen organischen Überreste, welche ihre organische Textur verloren haben, meist in Kalkstein, Sandstein u. Schiefer eingedrungen sind u. diesen eine mehr od. weniger dunkle Farbe ertheilt haben; solche Gesteine entwickeln beim Erhitzen einen eigenthümlichen Geruch, sehr bitumenreiche brennen sogar mit heller, rußender Flamme. Daher **Bituminös**, die Gesteine, die mit Bitumen od. überhaupt mit organischer Substanz durchdrungen sind, so die B-en Schiefer der Steinkohlen- u. Braunkohlenformation, die sogenannten Brandschiefer. **Bituminöses Holz** (holzartige Braunkohle, Lignit), eine Varietät der Molassenkohle, von faseriger Structur, die in muschelige od. gemeine Braunkohle übergeht, wenn der Bitumengehalt so vermehrt wird, daß die organische Structur in den Hintergrund tritt, sie zeigt dann nur noch Spuren von Holztextur, ist schwärzlichbraun bis pechschwarz u. hat einen muscheligen Bruch.

Biturgĭa (a. Geogr.), Stadt in Etrurien nördlich von Arretium; nach Einigen beim jetzigen Posta, nach Anderen Bucine.

Bituricensische Concilien, s. u. Bourges.

Bitūriges (a. Geogr.), mächtiges Volk im Aquitanischen Gallien; theilte sich in: a) B. Cubi, nördlich von den Arvernern, längs des Liger (Loire), in der Gegend des jetzigen Bourges, welches ihre Hauptstadt war u. Biturĭca, (Biturigă, Bituricum, Biturigum) od. Avaricum hieß; in ihrem Lande waren Eisengruben, u. die B. machten gute Metallarbeiten, die sie plattirten u. verzinnten; auch Wein wurde gebaut; b) B. Vivisci, das einzige Volk celtischen Ursprunges im eigentlichen Aquitanien, an

beiden Seiten der Garumna (Garonne), beim jetzigen Bordeaux (Burdigala). Sie standen unter eigenen Königen u. beide zusammen waren es, die durch ihre Heereszüge unter Bellovesus Italien u. Germanien überschwemmten. Beide waren zu Cäsars Zeit sehr geschwächt.

Bitzius, Albert, pseudonym: Jeremias Gotthelf, geb. 4. October 1797 in Murten in der Schweiz, studirte in Bern u. Göttingen Theologie, wurde 1824 Pfarrvicar in Hertzogenbusch, 1829 in Bern, 1832 Pfarrer im Emmenthalschen Dorfe Lützelflue u. st. hier 22. Oct. 1854. Ein berühmter vielgelesener Volksschriftsteller; er schr.: Der Bauernspiegel od. Geschichte des Jeremias Gotthelf, Burgdorf 1837, 3. Aufl. Berl. 1850; Die Wassersnoth im Emmenthale, ebd. 1838; Leiden u. Freuden eines Schulmeisters, Bern 1838, hochdeutsch Berl. 1848, 4 Thle.; Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen, 1839, 2. A. Berl. 1851; Dursli der Branntweinsäufer, ebd. 1839, 4. A. hochdeutsch 1851; Die Armennoth, Zür. 1840, 2. A. Berl. 1851; Wie Uli der Knecht glücklich wird, ebd. 1841, hochdeutsch Berl. 1846, 2. A. 1850; Ein Sylvestertraum, ebd. 1842; Eines Schweizers Wort an die schweizerischen Schützenvereine, Soloth. 1842; Bilder u. Sagen aus der Schweiz, ebd. 1842—46, 6 Bdchn.; Wie Anne Bäbi Jowäger haushaltet u. wie es ihr mit den Doktern geht, ebd. 1843 f., 2 Bde.; Wie Christen eine Frau gewinnt, Basel 1845; Der Geldstag, Soloth. 1846; Der Knabe des Tell, Berl. 1846; Jacobs des Handwerksgesellen Wanderungen durch die Schweiz, Zwickau 1846 f.; Hans Joggeli der Erbvetter u. Harzer Hans auch ein Erbvetter, Berl. 1848; Käthi die Großmutter, 1847, 2 Bde.; Doctor Dorbach, der Wühler u. die Bürglenherrn, Anno 1847, Lpz. 1850; Uli der Pächter, 1848, hochdeutsch 2. A. Berl. 1850; Erzählungen u. Bilder aus dem Volksleben der Schweiz, 1850, 2 Bde.; Die Käserei auf der Vehfreude, Berl. 1850; Zeitgeist u. Bernergeist, ebd. 1851, 2 Bde. Der Berner Kalender, 1840—46 war voll Witz u. scharfer Satyre u. wirkte dadurch sehr von der liberal-conservativen Seite auf das politische Leben des Volkes. Sein ganzes schriftstellerisches Wirken war darauf gerichtet, die niederen Volksschichten in sittlicher u. materieller Hinsicht zu heben, doch haben die meisten seiner Schriften neben diesem ethischen auch einen nicht geringen poetischen Werth.

Bitzke, Stadt u. Hauptort des gleichnamigen Bezirks im österreichischen Kreise Stuhlweißenburg des Verwaltungsgebietes Pesth-Ofen (Ungarn); 4700 Ew.; ist Sitz der Bezirksbehörden u. eines Postamtes.

Bitzling, Fisch, Art der Schnauzenbrassen, s. u. Smaris.

Biumbres (v. lat.), so v. w. Amphiskioi.

Biuret (Chem.), $C_4H_5N_3O_4$, ein Zersetzungsproduct des reinen wie des salpetersauren Harnstoffs durch Erwärmen entstanden, krystallisirt in weißen körnigen Krystallen u. löst sich in Wasser u. Alkohol, in concentrirter Schwefelsäure löst es sich in der Kälte unverändert, in gewöhnlicher Salpetersäure selbst in der Siedehitze unverändert. Versetzt man eine Lösung von B. mit Kupferoxydlösung u. Kali, so wird die Flüssigkeit roth. Die wässerige Lösung von B. wird weder durch essigsaures Bleioxyd, noch durch salpetersaures Silberoxyd-Ammoniak, noch durch Gerbsäure od. Gallussäure gefällt. Es verbindet sich weder mit Basen, noch mit Säuren.

Biur Su, Fluß, so v. w. Bir 2).

Bivädos, bei den Byzantinern Epibaten, fester Ort vor Constantinopel, wo der Palast des Apokaukos stand. Hier landete 1337 Orkhan; 1453 ergab es sich an Mohammed erst nach Constantinopels Fall.

Bivalvis (Bot.), zweiklappig. Daher Bivalvia so v. w. zweischalige Muscheln.

Bivar, Don Rodrigo Diaz, Graf v. B., so v. w. Cid.

Biventer (Anat.), zweibäuchig.

Biveronius, Jak., geb. in Samaden in Ober-Engadin in Graubündten im 16. Jahrh., wirkte seit 1522 in seiner Heimath eifrig für die Reformation u. regelte die romanische Mundart, in welcher er auch seine Schriften schrieb, wie: Una cuorta et christiauna fuorma da intraguider la giuventuna etc., Puschlaf 1552, 1571, 1589; übersetzte das N. T. ins Graubündtnische, 1560, ebd. 1607.

Biviä, Dorf, so v. w. Bevaix 2).

Bivōna, 1) Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore, am Meerbusen Bivona (Camelico, Tercino), Fischerei (Thunfische); wurde 1783 fast ganz durch Erdbeben zerstört; 2) Stadt in der sicilianischen Provinz Girgenti, am Riferio; Steinölquelle, Getreide- u. Weinbau; 2400 Ew.

Bivonäa, 1) (B. *Cand.*), Pflanzengattung nach Ant. Bivone Bernardi, Baron de Alta Turre, einem sicilianischen Botaniker (st. 1837 in Palermo), benannt, aus der Familie der Kreuzblumenpflanzen, 2. Ordn. der Tetradynamie *L.* Art: B. lutea, mit gelber Blüthe, auf trockenem Boden in Sicilien; 2) zwei andere Pflanzengattungen, nicht anerkannt.

Bivonĭa (B. *Spreng.*), Pflanzengattung, nach demselben benannt, zur Familie der Euphorbiaceen, Diöcie Pentandrie *L.* Art: B. axillaris, Baum in Brasilien.

Bivouacq (fr., vom deutschen Beiwacht), Lager der Truppen im Kriege unter freiem Himmel, ohne Zelte od. Baraken. Die B-s sind ein Resultat der neueren Kriegführung u. für den General höchst bequem, der dadurch die Truppen zur Hand hat; sie werden deshalb gern vor od. nach einem Gefecht bezogen. Sie müssen an trockenen Orten gewählt sein, wo Holz, Wasser u. Stroh in der Nähe sei, etwa 800—1000 Schritt hinter (nie in) der Stellung, in welcher die Truppen fechten sollen. Daher Bivouacquiren, in dieser Form campiren.

Bixa (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Pflanzenfamilie der Bixaceen, Polyandrie Monogynie *L.*, mit fünfblätterigem Kelche, 5 Blumenblättern, vielen Staubgefäßen, einem langen einfachen Griffel u. einer zweiklappigen, außen borstigen Kapsel, deren 8—10 Samen von einem farbigen, wachsartigen Marke umgeben sind; südamerikanische Bäume mit herzförmiglänglichen, ganzrandigen Blättern u. doldentraubigen Blüthen: Echte Orleanbaum (Roukoubaum, B. Orellana *L.*, mit beiderseits kahlen Blättern, rosenrothen Kelchen u. Blumenkronen, rothbraunen, eirunden zugespitzten Kapseln u. erbsengroßen weißlichen od. röthlichen Samen, die von einem schwärzlich lackrothen, stark an den Fingern klebenden Teige umgeben sind. Vgl. Orlean. Eine andere Art B. Urucurana *W.*, mit weißen Schüppchen an der Unterseite der Blätter, liefert ebenfalls Orlean

Biraceen, Reichenbachs 120. Pflanzenfamilie, hält Sträucher u. Bäume mit wechselständigen, blichers 197. Pflanzenfamilie (aus der Klasse : Parietales) enthält Sträucher u. Bäume t abwechselnden einfachen, ungetheilten, ganz- ndigen od. gezähnten, oft glänzend punktirten ättern, zuweilen mit 1 Paar hinfälligen Ne- nblättchen; Blüthen zwitterlich, meist rispig, selständig, mit freiem, vier- bis fünfblätterigem vier- bis zwölftheiligem, zuweilen korallenar- m Kelche, ohne Blumenkrone od. mit Blumen- ltern von der Zahl der Kelchlappen, auf dem ichtboden stehend; Staubgefäße hypo- od. fast igynisch, Fruchtknoten frei, mit 2 od. mehreren ndständigen Samenträgern; Griffel einfach od. zum Grunde getheilt; Frucht eine Beere od. : Kapsel mit auf dem Rücken der Klappen stehen- Samen; Keimling in der Achse des Eiweißes hotrop, oft mit blattartigen Samenlappen u. aden Würzelchen: a) Bixineae mit einfachem iffel u. aufspringender Frucht; die Gattungen: xa, Echinocarpus, Trichospermum, Lin- ckeria, Denhamia; b) Prockieae: Pho- ros, Ludia, Laetia, Prockia u. a.; c) Fla- urtianeae: Flacourtia, Roumea, Xy- ma u. a.; d) Erythrospermeae: Kigel- ia u. Erythrospermum.

Bixbeere, so v. w. Heidelbeere.

Bixeïn, der rothe Farbestoff des Orlean, wel- r aus dessen Chromogen, dem von Preiß kry- lisirt dargestellten Bixin, durch gleichzeitige Ein- kung von Luft u. Ammoniak entsteht.

Biza, Silbermünze in Pegu = $1\frac{1}{6}$ Thlr.

Bizamo, Land mit gleichnamigem Ort im Reiche ihara in Abyssinien, südlich vom Tzanasee, be- hnt von Gallas.

Bizan, Kloster, so v. w. Bisan 2).

Bizarda, so v. w. Bizarrie.

Bizarr (v. ital.), launenhaft, seltsam, wunder- . **Bizarrerie**, die Gemüthsanlage od. Stimmung, der man, bes. in Sachen des Geschmacks od. in ten, Gebräuchen u. Gewohnheiten, eine Vorliebe i Sonderbaren, Phantastischen, bis an die Grenze Ungereimten hin, hat od. äußert. Wird dabei Schönheitsgefühl verletzt, od. hat die Abwei- g von der hergebrachten Sitte u. Auffassung Lebens eine komische Wirkung, so geht das Bi- e in das Barocke über.

Bizarria (Mus.), das schnelle Überspringen von r Tonart zur andern.

Bizarrie (ital. Bizarda, Bot.), Frucht des Ci- s Bizardia, s. d.

Bizen, Kloster, so v. w. Bisan 2).

Bizochen (Bisocchi), so v. w. Begharden.

Bizōne (a. Geogr.), Stadt in Nieder-Mösien der Küste des Schwarzen Meeres, mit einer de, schon im 1. Jahrh. n. Chr. durch ein Erd- n untergegangen.

Bjadschuer, Volk, so v. w. Baddas.

Bjälbo, Dorf in Ostgothland (Schweden), Ge- sort Birger Jarls u. des Chemikers Berzelius. : 1309 Schlacht zwischen Birger u. seinen ibern.

Bjärtra, Kirchspiel im schwedischen Län Anger- land.

Bjel . . ., geographische Namen, s. u. Bel . . . iel . . .

Bjela, Nebenfluß des Anadyr in Sibirien.

Bjelbog (slav. Myth.), der weiße od. gute Gott, im Gegensatz zum bösen (s. Czernebog). Bei ver- schiedenen slavischen Völkern hatte er verschiedene Namen u. Bedeutungen, in Kiew war er der Blitz- schleuderer Perun, in Nowgorod die ätherische un- sichtbare Lebenswärme Znitsch, in Rethra das gei- stige Licht Radegast, in Arkona das Lichtwesen Swantewit (s. d. a.).

Bjelew, 1) Kreis im russischen Gouvernement Tula, mit dem fruchtbarsten Ackerland im Gouver- nement, von der Oka u. mehreren kleinen Flüssen bewässert, über 62,000 Ew.; 2) Kreisstadt daselbst auf einem hohen Hügel am linken Ufer der Oka, bedeutende Handelsstadt, mit vielen Kirchen, Klö- stern, 4 Schulen, wohlthätigen Anstalten, Fabriken; 8000 Ew., die sich hauptsächlich mit dem Markte- tendergeschäft abgeben u. weit herumziehen. Hier starb 1826 die Kaiserin Elisabeth Alexiewna, auf der Rückreise von Taganrog nach Petersburg begriffen.

Bjelke (Geneal.), so v. w. Bielke.

Bjelucha, die höchste Spitze des Altin od. des Katunischen Gebirges, 11,000 Fuß hoch.

Bjeluga, Fisch, so v. w. Hausen, Sterlet, Stör.

Bjerregaard (spr. Bjerregohrd, H. A.), geb. 1793 in Guldbrandsdalen in Norwegen; wurde Advocat des höchsten Gerichts in seinem Vaterlande, Secretär bei demselben, später Assessor des Stifts- gerichts in Christiania u. st. 1842. Seine Gedichte sind gesammelt als: Blandede Digtninger, Christ. 1829; er schr. auch das Singspiel: Das Abenteuer im Gebirge, u. das Trauerspiel: König Sigurd's Söhne.

Björkfärd, 1) Busen des Mälar im schwedischen Län Upsala; 2) Vogtei ebenda, darin Sko, Kirch- spiel mit Kloster (Skokloster) am Mälar, dem Grafen Brahe gehörig, Schloß, nach italienischem Muster gebaut, reich an Gemälden u. aus Süden dahin geschafften Kunstwerken, war früher Nonnen- kloster; in der Nähe Burg ehemaliger Piraten.

Björn. Könige von Schweden. 1) B. I. Jernsida (Eisenseite), Sohn Ragnar Lodbroks, reg. 860—870. 2) B. II., Sohn Erichs II., Enkel des Vor.; reg. mit seinem Bruder Edmund. 3) B. III. Gamal (der Alte), Sohn Erichs IV., gegen 885—935. 4) B. IV. Styr (der Starke), nach Einigen Olafs, nach Andern Emunds II. Sohn, starb gegen Ende des 10. Jahrh., s. u. Schweden.

Björneborg, Seestadt im Gouvernement Abo- B. des Großfürstenthums Finnland, auf einem Berge, am Bothnischen Meerbusen u. am Kumo- flusse; 5500 Ew.; mehrere Fabriken, Schifffahrt u. bedeutender Handel mit Balken, Bretern, Theer rc.

Björner, Erich Julius, geb. 1656 in der Pro- vinz Medelpad in Schweden u. gest. 1750. Er sammelte die Sagen NSchwedens u. schr. viel über Geschichte, Geographie u. Denkmäler des Nordens.

Björnsholm, Ort u. Kirchspiel im Amte Aal- borg in Jütland (Dänemark), an der Ostküste des Lijmfjord; daselbst bedeutender Getreidemarkt.

Björnståhl, Jak. Jon., geb. 1731 in Süder- manland, reiste 1776 nach Smyrna u. Constan- tinopel u. st. 1779 zu Salonichi. Beschreibung seiner Reise, herausgeg. von Giörwell, Stockh. 1783, deutsch von Groskurd, 1784, 6 Bde.

Björnstjerna (spr. Björnschärna), Magnus Fried. Ferd., Graf, geb. 1779 in Dresden, wo sein Vater schwedischer Legationssecretär war, kam erst 1793 nach Schweden, um in die Armee einzutreten.

zeichnete sich als Hauptmann im Finnischen Kriege aus u. wurde Major, 1809 als geheimer Botschafter an Napoleon geschickt, unterhandelte 1812 in London wegen des Verkaufs der Insel Guadeloupe, ging 1813 als Oberst mit der schwedischen Armee nach Deutschland, wo er sich allenthalben auszeichnete, kämpfte dann in Holstein u. in Norwegen, bis in Folge der Convention zu Moß, welche er mit dem Prinzen Friedrich von Dänemark abschloß, die Vereinigung Schwedens u. Norwegens folgte, wurde 1815 Generaladjutant u. Freiherr, 1820 Generallieutenant u. 1826 Graf, war 1828—46 Gesandter in London u. st. im Octbr. 1847 in Stockholm. Er schr.: **Om tillämpning af fond- eller stocksystemet på Sveriges**, Stockh. 1829; **Om beskadningens grunder i Sveriges**, 1832, 2. A. 1835; **Engelska statsskulden**, 1833; **Grunder för representationens möjliga ombyggnad of förenkling**, 1835; **Förslag till jury i tryckfrihetsmål**, 1835; **Det Brittiska riket i Ostindien**, 1839; Die Philosophie der Hindu, deutsch 1843.

Bjuraker, Kirchspiel in Nordhelsingland in Schweden, zum Theil von Finnen bewohnt.

Bjurfors, Ort im Län Westerås in Schweden mit bedeutender Messinghütte.

Blaaken (Schiffsw.), ¼ Fuß breite, dreizöllige Bohlen, inwendig quer über den Boden platter Flußfahrzeuge genagelt, um die Bodenplanken zusammen zu halten.

Blaarer (Blarer, Blaurer), eine adelige Familie in Schwaben; hatte vom 13. Jahrh. an ihren Sitz zu Kostnitz, erwarb sich mehrere Schlösser u. Herrschaften in der Schweiz u. scheidet sich in die Zweige der B. von Gyrsperg u. der B. von Wartensee. Merkwürdig sind: 1) **Ambrosius**, geb. 1492 in Kostnitz, studirte Theologie in Tübingen, wo er Melanchthons Freund ward, ging dann in das Kloster Alpirsbach, aus dem er aber, da er Luthers Schriften las, 1522 vertrieben ward. Er hielt sich nun bis zur Einführung der Reformation in Kostnitz auf, ward 1524 Prediger, führte 1531 in Eßlingen, 1533 in Iser u. 1535—37 in Württemberg mit Erh. Schnepf die Reformation ein, lebte seit 1548 wieder in der Schweiz, wurde 1551 Prediger in Biel u. st. 1567. Die Reformirte Kirche besitzt von ihm mehrere Kirchenlieder, z. B.: Wie's Gott gefällt, so g'fällt mir's auch. Er schrieb auch mehrere theologische Streitschriften. 2) **Gerrick**, Abt zu Weingarten; wirkte der Reformation auf jede Art entgegen, legte nach Auflösung des Schwäbischen Bundes den Grund zum Reichsprälatencollegium, mußte beim Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges nach München flüchten, erhielt aber darauf von Karl V. eine zweite Abtei, Ochsenhausen; seine Unterthanen drückte er, um seine Familie zu bereichern, auf jede Art. 3) **Hans**, aus dem Wartenseer Zweige, geb. 1685; erhielt eine gute Erziehung, studirte auf mehreren Universitäten, ward 1724 in das Rathscollegium seines väterlichen Cantons Zürich aufgenommen u. später Geheimerath, beseitigte viele Streitigkeiten mit der Geistlichkeit in seinem Vaterlande, befehligte 1743 die eidgenössische Armee gegen die Österreicher u. st. 1757.

Blaatand (d. i. Blauzahn), Beiname des Königs Herald III. von Norwegen.

Blabia (a. Geogr.), Ort der Osismii im Lugdunensischen Gallien, jetzt Hafen am Ausfluß des Blavet, nach Andern Blaye.

Blacas d'Aulps (spr. Blaka Dohl), Pierre Louis, Graf von B., geb. 1770 bei Aulps, Abkömmling einer der berühmtesten Familien der Provence; wanderte als Rittmeister aus, diente in der Condéschen Armee, ging dann nach Verona zu Ludwig XVIII., ward als Gesandter nach Petersburg geschickt, folgte dem König 1800 nach England u. wurde nach Avaray's Abgang erster Minister; 1814 begleitete er Ludwig XVIII. nach Paris, wurde Haus- u. Staatsminister, verdarb es aber, da er sich für keine Partei bestimmt erklärte (obgleich im Herzen der ultraaristokratischen Partei angehörend), mit Allen u. ward deshalb 1815 nicht in das Ministerium gewählt, sondern als Gesandter nach Neapel geschickt u. vermittelte dort die Heirath des Herzogs von Berry mit der Prinzessin von Neapel; er ward 1816 Gesandter in Rom, wo durch ihn 1817 das Concordat zu Stande kam, kehrte 1820 nach Paris zurück, ward hier premier gentilhomme de la chambre du Roi, hatte beim Congreß von Laibach bedeutenden Antheil an den Unterhandlungen, bes. mit dem König von Neapel, ging mit diesem wieder nach Neapel u. 1821—22 als Gesandter nach Rom, doch verwaltete er den Gesandtschaftsposten von Neapel zu gleicher Zeit. Auf Karl X. hatte er großen Einfluß, aber 1830 keinen Theil an den Juliordonnanzen. Er verweigerte jedoch Louis Philipp den Eid, hörte darum auf Pair zu sein u. folgte Karl X. nach Holyrood, Prag u. Görz. Nach dem Tode Karls X. lebte er mit dem Herzog u. der Herzogin von Angoulême auf dem Schlosse Kirchberg u. st. hier 1839. Er war sehr reich u. besaß schöne Kunstsammlungen, bes. orientalische Medaillen (beschrieben von Reinaud, Par. 1828, 2 Bde.). 2 Mill. Fr., die er einst von Ludwig XVIII. geschenkt bekommen hatte, vermachte er Heinrich V. Seine Biographie schr. Laboulaye, Par. 1840.

Blachere (spr. Blaschähr), Marktflecken im Bezirk Argentière des französischen Departements Ardèche; 3900 Ew.

Blachernen, Schloß der B., s. u. Constantinopel.

Blachfeld, ein ebenes, bes. mit Bäumen besetztes Feld.

Blachmal, 1) (Hüttenk.), die über goldhaltiges Silber stehende, schlackige Masse, welche das rückständige Silber, Kupfer, Blei etc. in sich hält; 2) durchschwefeltes Silber, aus dem das damit vereinigte Gold durch einen Zusatz niedergeschlagen ist; 3) (Blachmann, Min.), in Ungarn goldhaltiger Kies (Glaserz), der sich zwischen blätterigem Spath od. Quarz einlegt.

Blachwanze, s. u. Blutwanzen.

Black ... (engl., spr. Bläck), schwarz ...

Black, mehrere Flüsse mit dunklem Wasser in NAmerika: 1) Nebenfluß des Iroquois in New York, 12 Meilen weit schiffbar; 2) Nebenfluß des Rottaway in Virginien; 3) in Arkansas; 4) in New Jersey u. a., s. Black-River.

Black (spr. Bläck), 1) **Jos.**, aus einer schottischen Familie, geb. 1728 in Bordeaux; wurde 1756 Professor der Chemie in Glasgow u. 1765 in Edinburgh, wo er 1799 starb. Er trug zur Verbreitung chemischer Kenntnisse in England viel bei u. machte durch seine Entdeckungen der Eigenschaften u. Natur der fixen Luft, der Begründer der neueren pneumatischen Chemie; er fand die Theorie der gebundenen Wärme, that auch die Wirksamkeit der Magnesia

des Kalks u. der Alkalien gegen den Blasenstein in der Medicin dar. Nach ihm ist **Blacks graues Quecksilber** (Mercurius cinereus Blackii, kohlensaures Quecksilberoxydul, sonst als Heilmittel verwendet) benannt. Er schr.: De humore acido a cibis orto et magnesia alba, Edinb. 1754; Lectures on the elements of chemistry, herausgeg. von Robinson, Lond. 1803, 2 Bde. (deutsch von Crell, Hamb. 1804 f., 4 Bde., n. A. 1818). **2) John**, geb. 1783 in Dunse in Schottland, war Anfangs Parlamentsreporter, dann bis 1845 Herausgeber des Morning Chronikle u. st. 1853 in Richmond in Kent.

Blackburn (spr. Bläckbörrn), Stadt am Dervent in der englischen Grafschaft Lancas am Leeds-Liverpoolkanal, Manufacturen in Wollen- u. Baumwollenzeugen, Leinweberei, Theologische Akademie; 100,000 Ew.

Blackburn, William, geb. 1750 zu Southwark, widmete sich dem Baufache u. gewann 1782 den ausgesetzten Preis für den besten Entwurf zu Besserungshäusern, worin die Inhaftaten einsam eingesperrt u. bei nützlicher Beschäftigung sittlich gebessert werden sollten. Zwar wurde er zum Baumeister solcher Häuser in London angestellt, aber der Bau derselben kam nicht zu Stande, u. auf einer Reise nach Glasgow begriffen, um hier ein solches Haus nach seinem Plan zu bauen, starb er 1790.

Blackburne (spr. Bläckbörrn), Francis, geb. 1705 in Richmond in Yorkshire; wurde 1739 Prediger daselbst, 1750 Archidiakonus von Cleveland u. Präbendar von Bilston u. st. 1787. Er schr.: Disquisitions relating to the church of England, 1750; The confessional, ebd. 1766, 3. A. 1770; Werke, mit Selbstbiographie, 1804, 7 Bde.

Blackburnia (Bl. *Forst.*, Blackburnea *Kunth.)*, Pflanzengattung nach Will. **Blackburn**, Aufseher des Botanischen Gartens zu Oxford, benannt, aus der Familie der Zanthoxyleen, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*, mit Ptelea verwandt. Art: B. pinnata, Strauch auf den Norfolkinseln.

Black Castle (spr. Bläck Käss'l), Schloß, so v. w. Blackneß.

Blackdrink (spr. Bläckdrink), so v. w. Apallachenthee, s. u. Ilex.

Black drops (spr. Bläkk dropps, Lancaster-, Quäkertropfen), ein englisches Präparat von Opium mit Holzäpfelsaft.

Blackfisch, so v. w. Dintenfisch.

Blackfootindianer (spr. Bläckfutt...) od. **Blackfeet** (spr. Bläckfiet, d. i. Schwarzfüßler), s. u. Knistinoer.

Blackford (spr. Bläckford), Canton in dem ostnordöstlichen Theile des Staates Indiana in den Vereinigten Staaten von NAmerika; Flächeninhalt 8 QM.; meist ebener, fruchtbarer Boden; 1837 organisirt; 3000 Ew.; Hauptstadt Hartford.

Blackfriars (spr. Bläckfreiers), schwarze Brüder, Name der Dominicaner in England.

Black-Hawk (spr. Bläck-Hak), Canton im Staate Iowa in den Vereinigten Staaten von NAmerika; 26 QM. groß; Boden eben u. fruchtbar, meist Prairieland; 200 Ew.

Black-Hills (spr. Bläck-Hills), eine Gebirgskette im Missouriterritorium in den Vereinigten Staaten von NAmerika, zieht sich in der Nähe des Missouriflusses von N. nach S., bis sie etwa unter dem 43. Breitegrade eine Richtung von O. nach W. annimmt, u. sich in die Ausläufer der Felsengebirge verliert. Sie theilt die Nebenflüsse des Yellow-Stone von denen des Missouri im O. u. von denen des Platte-River im S. Höchster Gipfel, Laramie-Peak, 8000 Fuß hoch. Neuere Forschungen haben zu dem Resultate geführt, daß der nördliche Theil dieser Kette dem Missouri viel näher ist, als man früher geglaubt hat, u. daß, in Folge dieses, mehrere Nebenflüsse dieses Stromes einen beträchtlich kürzeren Lauf haben, als er gewöhnlich auf den Karten angegeben ist.

Blackley (spr. Bläckli), Dorf in der engl. Grafschaft Lancaster; Baumwollenfabriken; 3250 Ew.

Blacklock, Thomas, geb. 1721 in Annan in der Grafschaft Dumfries (Schottland); erblindete früh, studirte in Edinburg Philosophie u. Theologie, wurde 1759 Prediger u. st. in Edinburg 1791. Er schr.: Gedichte, 1746, vermehrt, Edinb. 1754, 1756, 1792, mit Zugaben 1795, auch in Andersons Sammlung der britischen Dichter 1796; zum Theil übersetzt von Kosegarten in seinem Britischen Odeon, Berl. 1800.

Blackmaile (spr. Bläckmähl, d. i. schwarzer Heller), in England im Mittelalter geringe Abgabe an einen Mächtigen für den Schutz gegen Räuber.

Black Milan (spr. Bläck Milan), Vogel, s. u. Milan.

Blackmoor (spr. Bläckmuhr), **1)** der östliche Theil von Northriding in der englischen Grafschaft York; **2)** Berg in Irland, in der Provinz Leinster.

Blackmore (spr. Bläckmuhr), Richard, 1697 Leibarzt Wilhelms III. von England, zu dessen Gunsten er die Revolution, welche ihn auf den Thron brachte, hatte bewirken helfen; er st. 1729. Außer medicinischen Schriften schr. er: Creation (ein philosophisches Gedicht, gegen Lucrez), 1712; die Epopöen: King Arthur, 1697; Prince Arthur, 1695; die theologischen Schriften: Just prejudices against the Arian hypothesis, 1725, Natural theology, 1728 u. a.

Blackmountain, s. Mountmitchel.

Blackneß (spr. Bläckneß), Schloß in der schottischen Grafschaft Linlithgow; sonst Staatsgefängniß.

Blackpool (spr. Bläckpuhl), Dorf u. besuchtes Seebad der englischen Grafschaft Lancaster; 1300 Ew.; Theater, Bibliothek.

Black-River (spr. Bläckriwwer, d. i. schwarzer Fluß), **1)** kleiner Fluß in Irland, ergießt sich in den Suir; **2)** Fluß in Jamaica, ergießt sich nach einem Laufe von 7 Meilen durch die Black-River-Bai in das Caraibische Meer; **3)** zwei kleine Flüsse im Staate Vermont in den Vereinigten Staaten von NAmerika; **4)** Fluß im Staate New-York, entspringt im Canton Herkimer, fließt in nordwestlicher Richtung durch die Cantone Oneida u. Lewis nach dem großen Bend, nimmt unterhalb desselben einen westlichen Lauf u. ergießt sich durch die **Black-River-Bai** in den Ontariosee; **5)** zwei Flüsse in New-Jersey u. Süd-Carolina; **6)** so v. w. Big-Black-River; **7)** kleiner Fluß in Ohio, ergießt sich in den Eriesee; **8)** drei Flüsse im Staate Michigan: a) North-B., entspringt in dem westlichen Theile des Staates u. ergießt sich in den Michigansee; b) Delude, entspringt im Canton Sanilac u. ergießt sich in südlicher Richtung in den St. Clair, ¼ Meile von dem Huronsee; c) South-B., ergießt sich bei South-Haven im Canton Van Buren in den Michigansee; **9)** Fluß in Missouri, entspringt im

Canton Johnson u. ergießt sich in nordöstlicher Richtung in den Lamine; seine Nebenflüsse sind der Clear-Fork, Dans-Fork u. Salt-Fork; 10) Fluß im Missourigebiet, ergießt sich etwa 3 Meilen unterhalb Fort Laramie in einen Arm des Platte-River; 11) Fluß in Wisconsin, entspringt im Canton Marathon im nördlichen Centralpunkte dieses Staates u. ergießt sich in südwestlicher Richtung in den Mississippi, ist bei seiner Mündung etwa 300 Ellen breit, welche Breite er an 10 Meilen weit, bis zu seinen Fällen behält u. bis dorthin für kleinere Dampfboote schiffbar ist; der indianische Name ist Sappah.

Blackrock (spr. Bläckreck), 1) Insel, zur Grafschaft Wexford in Irland gehörig; 2) Dorf, mit Seebad an der Bai von Dublin; 3) Poststadt im Canton Erie im Staate New-York; bildet eine Vorstadt von Buffalo, welcher Stadt sie neuerlich incorporirt worden ist; hat 3 Kirchen, Fabriken; 2500 Ew.

Blackrod (spr. Bläckrud), Flecken in der englischen Grafschaft Lancaster; mehrere Fabriken; 2800 Ew.

Blacksood (spr. Bläcksod), Bai an der Westküste von Irland.

Blackstone (spr. Bläckstone), Poststadtschaft im Canton Worcester im Staate Massachusetts in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am Blackstone-River, an der Providence- u. Worcester-Eisenbahn; Fabrikstadt, Sitz der **Blackstone-Manufakturing-Compagnie**, welche jährlich über 10 Mill. Yards gedruckte Baumwollenstoffe fabricirt; 5000 Ew.

Blackstone (spr. Bläckstone), William, geb. 1723 in London; war seit 1746 Advocat u. seit 1753 Lehrer der Rechtswissenschaft in Oxford, wo er zuerst über die Verfassung u. Gesetzgebung Englands Vorlesungen hielt, u. 1758 Professor des gemeinen englischen Rechts; er wurde 1761 Parlamentsmitglied, 1763 Sollicitorgeneral u. st. 1780 als Richter am Königlichen Gerichtshof. Er schr. u. a. Commentaries on the laws of England, Oxf. 1765, 4 Bde., 15. Ausg. von Christian, Lond. 1809 (deutsch: Handbuch des englischen Rechts von Colditz, Schleswig 1823, 2 Bde.); Analysis of the laws of England, Oxf. 1754 u. ö.; Law trats, London 1762, 2 Bde. (deutsch Bremen 1779).

Blackstone-River (spr. Bläckstone-Riwwer), Fluß im Staate Massachusetts in den Vereinigten Staaten von NAmerika, entspringt im Canton Worcester u. ergießt sich in den Providence-River.

Blackware (Basaltgut), eine Art Steingut von schwarzer Farbe, sehr hart u. ohne Glasur; wird vorzugsweise aus eisenhaltigem Thon, Kiesel, Gyps u. Braunstein bereitet.

Black-Warrior-River (spr. Bläck-Wärrier-Riwwer), Fluß im Staate Alabama, entsteht aus dem Mulberry u. Locust-Fork u. ergießt sich in den Tombigbee; 30 Meilen von seiner Mündung aus wird er für Dampfboote schiffbar; seinen Ufern entlang finden sich viel Steinkohlen, Eisen u. a. werthvolle Mineralien.

Black-Water (spr. Bläckuahter), mehrere Flüsse: 1) in der englischen Grafschaft Essex, entspringt bei Saffron-Walden, bildet beim Ausfluß in die Nordsee die **Black-Water-Bai** (berühmt wegen der Austern); 2) in der englischen Grafschaft Dorset; 3) in der Grafschaft Ulster (Irland), geht in den Loch Neagh; 4) in der Grafschaft Waterford (Irland), mündet in die Youghallbai; 5) mehrere kleinere Flüsse in den Staaten New-Hampshire u. Virginien in den Vereinigten Staaten von NAmerika.

Blackwell (spr. Bläckuell), 1) Alex., geb. zu Aberdeen in Schottland zu Anfange des 18. Jahrh.; war Anfangs Arzt in London, trat als Corrector in eine Buchdruckerei, errichtete dann selbst eine solche, machte aber 1734 Bankrott u. kam in das Schuldgefängniß, woraus er durch den Fleiß seiner Frau befreit ward. Später legte er sich auf die Landwirthschaft, kam als Leibarzt des Königs Friedrich nach Stockholm, wo er wegen Einmischung in die Politik 1747 enthauptet ward. Er schr.: Über die Urbarmachung unfruchtbarer Felder u. die Austrocknung der Moräste, Lond. 1741. 2) Elisabeth, Gattin des Vor., brachte durch Zeichnen, Kupferstechen u. Illuminiren der Kräuter des medicinischen Gartens in Chelsea u. Herausgabe eines Werkes: Curious herbal, cont. 6 centuries of the most usefull plants, Lond. 1727—39, 2 Bde. Fol. (auch als Herbarium Blackwellianum [lat. u. deutsch] von Eisenberger, 6 Bde., Nürnb. 1750—73, Fol., herausgegeben), wozu ihr Mann die Namen in verschiedenen Sprachen u. Angabe des medicinischen Gebrauchs beifügte, eine hinreichende Summe zusammen, um diesen in London aus dem Schuldgefängniß zu befreien.

Blackwellia, 1) (B. *Commers.), nach Bek.* benannt, Pflanzengattung aus *der Familie der Homalineae*, 11. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten: B. integrifolia, paniculata, axillaris, auf Isle de France, Bourbon u. Madagascar; 2) aufgegebene Pflanzengattung.

Blackwells Island (spr. Bläckuells-Eiländ), eine kleine Insel im East-River, New-York gegenüber, in den Vereinigten Staaten von NAmerika; Stadtgefängniß, Zucht- u. Arbeitshaus.

Blackwood (spr. Bläckwudd, Schwarzes Ebenholz), das Holz von Dalberga latifolia, das härteste Holz, was es gibt, u. brauchbar zu kleinen Drechslerarbeiten, macht aber viel Mühe beim Verarbeiten, denn es ist schief u. krumm, voller Knorren u. hohl. Frisch sieht es blauschwarz aus, bald wird es aber tief kohlschwarz. Auf Mauritius u. Isle de France, woher es zugeführt wird u. wo es Cocobolo prieto heißt, behauptet man, es wachse auf Madagascar.

Blackwood-River (spr. Bläckwudriwwer), Fluß im westlichen Australien, ergießt sich nach einem westlichen u. südlichen Laufe 1 Meile nordöstlich von Augusta in die Hardyeinfahrt.

Blacus, so v. w. Blacus, s. u. Brakwespe a).

Bladen (Schiffsw.), so v. w. **Blaaken**.

Bladen, 1) Pfarrdorf im Kreise Leobschütz des preußischen Regierungsbezirks Oppeln, Schles.; 1450 Ew.; 2) (spr. Blehden), Canton im südlichen Theile des Staates Nord-Carolina in den Vereinigten Staaten von NAmerika; etwa 37 QM. groß, von dem Cape-Fear-River durchschnitten u. nordöstlich von dem South-River begrenzt; Boden im Allgemeinen eben, mit vielen kleinen Binnenseen, sandig, auf ungeheueren Mergelbetten ruhend; Producte: Theer, Terpentin u. a. aus Fichtenwäldern gezogene Producte. 1743 gegründet; 1850: 10,000 Ew. Hauptstadt: Elisabeth.

Bladensburg, 1) Postflecken in der Grafschaft Prince George im Staate Maryland in den Ve-

einigten Staaten von NAmerika, am östlichen Arm des Potomac u. der Baltimore-Washington-Eisenbahn. Hier 24. Aug. 1814 Sieg der Engländer unter Roß über die Amerikaner; 2) Postflecken in der Grafschaft Knox im Staate Ohio, fruchtbare, wohlbebaute Umgegend.

Bladerholz, so v. w. Guajakholz.

Bladhia (Bl. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrsineen, der Gattung Ardisia *Sw.* verwandt, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: B. japonica, villosa, crispa, glabra, in Japan.

Bladisthlav, im 11. Jahrh. König der Bulgaren, s. d.

Bladung (Laschung, Blattung, Schiffsb.), 1) die Art, wie die Seitenplanken eines Flußkahns zusammengesetzt werden; die beiden Planken werden da, wo sie zusammengesetzt werden sollen, ungefähr 1 Fuß vom Ende auf der breiten Seite halb durchgesägt, das Durchgesägte wird abgehackt u. die beiden Plankenhälften werden auf einander genagelt; 2) der Ort, wo diese Zusammensetzung gemacht worden ist.

Blaene (a. Geogr.), fruchtbarer, vom Amnio durchflossener Landstrich zwischen Sinope u. dem Halys in Paphlagonien; hier schlug Mithridates Eupator den König Nikomedes von Bithynien.

Blafards (fr., spr. Blafahrs), so v. w. Kakerlaken.

Blaffardus (Num.), im Mittelalter so v. w. Albus; daher Blaffert in der Rheingegend = 3 Stüber od. 4 Albus, in der Schweiz = 1 Schilling od. 6 Rappen.

Blagodat, Berg des Uralgebirges.

Blähen, Blähend, s. u. Blähsucht u. Blähungen.

Blähkrampf (Spasmus inflativus), Ansammlung von Luft im Darmkanale, bei Darmentzündung vorkommend, von Kolikschmerzen, zuweilen auch von Lähmung des Darmkanals begleitet.

Blahmplatz, so v. w. Brunftplatz.

Blähsucht, 1) (Flatulentia, Med.), bei Menschen, s. Blähungen; 2) so v. w. Windsucht; 3) (Trommelsucht, Auflaufen, Windsucht, Thierarzneik.), Krankheit der Hausthiere, bes. des Rindviehes, der Schafe u. Ziegen, jedoch auch der Pferde, u. eine Folge von zu jungem, überhäuftem Futter, bes. bei der Kleefütterung, von hastigem Fressen, schlechter, gestörter Verdauung, bes. nach Hungern des Thieres, zu scharfem Treiben bei starkem Winde. In Folge der Ansammlung einer großen Menge kohlensauren Gases in Pansen, Löser u. Gedärmen entsteht übermäßige Ausdehnung u. Spannung des Bauches; wird nicht schleunige Hülfe geleistet, so erfolgt schon nach einigen Stunden der Tod. Mittel dagegen sind gasaufsaugende Mittel: Steinöl, Salmiakgeist, ungelöschter Kalk in Wasser u. Branntwein aufgelöst, od. man begießt die Thiere stark mit kaltem Wasser, od. reibt sie auf der linken Seite tüchtig mit Strohwischen, od. bewirkt durch gleichmäßigen anhaltenden Druck auf die linke aufgetriebene Flanke Rülpsen, od. man stößt dem Thiere einen Peitschenstiel od. einen Schlundstoßer in den Hals bis in den Vormagen; wo aber das Leben bedroht ist, nimmt man häufig seine Zuflucht auch zum Bauchstich mittelst des Troicars, od. in dessen Ermangelung mit einem Messer in die sogenannte Hungergrube. Auch das Aufzäumen, wo man den Thieren ein Strohseil durch das Maul zieht u. auf dem Kopf zusammenbindet, damit sich die Luft entleere, ist wirksam. Vgl. J. C. Ribbe, Über die Aufblähungskrankheiten der wiederkäuenden Haus- u. Nutzthiere ꝛc., Lpz. 1819; Bäßler, Das Auflaufen des Rindviehes, ebd. 1845.

Blähungen (lat. Flatus), Entbindung von Luft od. gasförmigen Flüssigkeiten im Magen u. Darmkanal. Sie entwickeln sich zwar oft aus den als blähend bekannten Speisen, Speiseresten u. Getränken, als: Hülsenfrüchten, Kohl, Rettig, nicht ausgegohrenem Bier u. natürlich od. krankhaft abgesonderten Flüssigkeiten des Magens u. Darmkanals, bei dem als bestehende Disposition dazu bezeichneten Zustande (Blähsucht, Flatulentia), aber wesentlich durch eine abnorme Absonderung gasförmiger Flüssigkeiten aus der inneren Oberfläche des Darmkanals, die nicht blos durch ihre Menge nachtheilig, namentlich aufblähend wirken, sondern auch durch ihre chemische Constitution. Im höchsten Grade erscheint die Blähsucht als Windsucht (s. d.). Sie ist eine gewöhnliche Begleitung der Unmäßigkeit, Schwäche der Verdauung, Hypochondrie, Hysterie u. erzeugt mannigfaltige Schmerzen des Unterleibes, vorzüglich Kolik (Blähungskolik, Windkolik, Colica flatulenta), Angst, Verstimmung des Gemüthes, Magen- u. Brustkrampf, Kopfweh ꝛc. Aufstoßen u. Abgang von B. bringen Erleichterung. Letztere kann befördert werden durch Blähungtreibende Mittel (Carminativa), die durch ein mild reizendes Princip, besonders in aromatischen Stoffen, innerlich eine kräftigere Zusammenziehung des Magens u. Darmkanals bewirken. Dergl. sind Kümmel, Anis, Fenchel, Coriander, bes. Pfefferminze, deren ätherisches Öl, mit Zucker zu Kügelchen od. Scheibchen gemacht (Pfefferminzkügelchen), ein gewöhnlich gutes Hausmittel abgibt. Andere sind solche Nahrungsmittel, welche, ob sie gleich die Erzeugung von B. begünstigen, doch auch dem Abgang derselben förderlich sind, wie Rettig u. ähnliche Mittel. Bei krampfhafter Verschließung sind Mittel, die zugleich, neben obiger Wirkung, gegen Krämpfe überhaupt hülfreich sind, wie Kamillen-, Cajeput-, Baldrianöl, Hofmannischer Liquor u. a. noch wirksamer; Reiben des Körpers mit erwärmten trockenen Tüchern, Klystiere von Kamillen, Baldrian u. Asafötida. Dauernde Hülfe dagegen kann nur durch strenge Diät, Bewegung des Körpers, Sorge für regelmäßige Hautausdünstung durch Bäder u. aufblähend abführende Mittel in Verbindung mit krampfstillenden u. bitteren erreicht werden.

Blähungshuhn, so v. w. Trompetervogel.

Blain (spr. Bläng), Stadt im Bezirk Savenay des französischen Departements Nieder-Loire, am Isac; Zinkgießerei, Viehhandel; 4900 Ew. Dabei Ruinen eines alten, ehemals befestigten Schlosses.

Blainville (spr. Blängwil), 1) Flecken im Bezirk Coutances des französischen Departements Manche, liegt an der Küste u. hat 1780 Ew.; 2) (B. sur l'Eau, spr. B. sür Loh), Stadt im Bezirk Luneville des französischen Departements Meurthe, Schloß; 850 Ew.

Blainville, Henri Marie Ducrotay de B. (spr. Dücrotä d' Blängwil), geb. 1778 in Arques im französischen Departement Nieder-Seine, studirte in Paris Naturwissenschaften, wurde beim Jardin des plantes u. Collège de France angestellt, 1712 Professor der Zoologie, vergleichen-

den Anatomie u. Physiologie an der Universität u. zugleich Professor der Naturgeschichte am Athenäum; er st. 1850 u. schr.: Prodrome d'une nouvelle distribution systématique du règne animal, Par. 1816; Faune franç., 1821—30, 90 Lieferungen; De l'organisation des animaux, 1822; Manuel de malacologie et de conchyliologie, 1825—27; Manuel d'actinologie, 1834 ff.; Cours de physiologie, 1833, 3 Bde.; Ostéographie, 1839 ff., u. v. a.; er redigirte auch 1817—25 das Journal de physique.

Blainvillia (B. *H. Cass.*), Pflanzengattung aus der Familie der Syngenesisten (Compositae-Eupatoriaceae-Eclipteae), 2. Ordn. 19. Kl. *L.*, benannt nach dem französischen Naturforscher Blainville (s. d.). Arten: B. biaristata, aus Rio-Grande, B. latifolia (Eclipta lat. *L.* suppl.), aus Ostindien, u. B. rhomboidea *Cass.* (Verbesina dichotoma *Murr.*), aus Brasilien; alle im Freien fortkommend u. einjährig, die letzteren müssen jedoch im Mistbeete gezogen werden.

Blair (spr. Blehr), Canton in dem südwestlichen Centraltheile des Staates Pennsylvanien, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, 29½ QM. groß, sehr gebirgig, die Alleghanygebirge bilden die westliche u. das Tusseygebirge die östliche Grenze, das Innere ist von den Dunnings- u. Brushgebirgen durchzogen; der Boden in den Kalksteinthälern ist überaus fruchtbar, cultivirt u. reich an Mineralien, bes. Eisen u. bituminösen Kohlen; der Canton B. wird von der Central-Eisenbahn durchschnitten u. die Pennsylvania-, Canal- u. Portage-Eisenbahn endigt in dem Cantonsitze; er wurde 1846 aus Theilen von den Cantonen Bedford u. Huntingdon gebildet; 22,000 Ew.; Hauptstadt: Hollidagsburg.

Blair (spr. Blehr), 1) **Patrik**, geb. in Dundee, erst Arzt daselbst, ging dann wegen politischer Verfolgungen nach London, hierauf nach Boston u. st. hier 1728. Er erwarb sich große Verdienste um die Botanik, bes. um die Lehre von dem Geschlecht u. der Befruchtung der Pflanzen u. schr.: Osteographia elephantina, Lond. 1718; Observations in the practice of physik, anatomy and surgery, ebd. 1718; Botanic essays, ebd. 1720; Pharmacobotanologia, ebd. 1723—28 (unvollendet). 2) **Robert**, geb. 1699 in Edinburgh, wurde 1731 Prediger in Athelstaneford u. st. 1746; er schr. u. a. das didaktische Gedicht: The Grave, Lond. 1743 (deutsch, Regensb. 1793). 3) **Hugh**, geb. 7. April 1718 in Edinburgh, wurde 1742 Prediger zu Collesa u. bald darauf in Edinburgh, woselbst er 1758 die erste Pfarrstelle u. 1761 auch die neugestiftete Professur der Beredtsamkeit u. Schönen Literatur erhielt; er st. 8. Januar 1801 u. schr.: Critical dissertation on the poems of Ossian (worin er deren Echtheit bewies), 1763 (deutsch von Ölrichs, Hannov. 1785); Lectures on rhetoric and the belles lettres, Edinb. 1783, 2 Bde., 1813, 3 Bde. (deutsch von Schreiter, Liegn. 1788, 4 Thle.); Sermons, 1777, 5 Bde., wovon 1796 schon die 20. Aufl. erschien (deutsch von Sack u. Schleiermacher, Lpz. 1781—1802, 5 Bde.). Er war auch 1755 Begründer des Edinburgh review; Lebensbeschreibung von Einlayson. 4) **Francis**, geb. 1792 in Abingdon in Virginien, studirte auf der Transilvania-Universität in Kentucky u. wurde Gerichtsschreiber beim obersten Gerichtshof dieses Staates; 1828 erwählte ihn die Legislatur zum Präsidenten der Bank von Kentucky u. 1830 lud ihn General Jackson zur Übernahme der Redaction des Globe in Washington (das Regierungsorgan unter Jackson's Administration) ein. In dem Streite, der aus dem Versuche Kentucky's, die Vereinigte-Staaten-Bank abzuschaffen u. die Zweigbanken innerhalb der Jurisdiction dieses Staates mit Taxen zu belegen, entstand, machte er sich als politischer Schriftsteller bekannt u. die Reform des Banksystems in Kentucky erfolgte nach den von B. vertheidigten Principien. Die Redaction des Globe setzte B. bis zum Regierungsantritt Polk's, 1845, fort, lehnte eine ihm übertragene auswärtige Mission ab, zog sich auf sein Landgut in Maryland zurück u. ist noch ein eifriger Bekämpfer der Ausdehnung der Sklaverei.

Blair Athol (spr. Blehr Äthol), Dorf in der schottischen Grafschaft Perth; 2400 Ew. u. Lustschloß des Grafen von Athol. Das Schloß hat früher mehrere Belagerungen ausgehalten; in der Nähe die Wasserfälle des **Bruor** u. der **Ben-Gle** (3397 F. hoch).

Blair-Gowrie (spr. Blehr-gahri), Marktflecken am Ericht in der schottischen Grafschaft Perth, Leinweberei; 2700 Ew.

Blairia, 1) (B. *L.*), Pflanzengattung, nach dem englischen Naturforscher Blair 1) benannt, aus der Familie der Ericaceen, 1. Ordn. 4. Kl. *L.*: den Eriken ähnelnde, zum Theil strauchartige Toppflanzen, als Zierpflanzen in Gewächshäusern cultivirt. Arten: B. articulata *L.*, B. ciliaris *L.*, B. ericoides *L.*, B. purpurea *L.* u. a.; 2) (B. *Gaertn.*), als Pflanzengattung aufgegeben; Arten unter Priva, Verbena u. Japania gestellt.

Blairstown (spr. Blehrstaun), Postort u. Stadtschaft im Canton Warren im Staate New-Jersey in den Vereinigten Staaten von NAmerika; 1500 Ew.

Blairsville (spr. Blehrswill), Poststadt im Canton Indiana im Staate Pennsylvanien in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am Conemaugh-River u. am Pennsylvania-Kanal, sowie etwa ½ Meile von der Central-Eisenbahn; ein lebhafter Handelsplatz; 1200 Ew.

Blaise (spr. Bläs), 1) Nebenfluß der Marne in Frankreich, entspringt im Departement Ober-Marne, mündet bei Avigny, treibt viele Eisenwerke; 2) (St. B.), Pfarrdorf am Neuenburger See im Schweizercanton Neuenburg, Weinbau; 1100 Ew.; Spuren römischer Gebäude. In der nahen **Marie** ist das Irrenhaus für Neufchatel.

Blaisois (spr. Bläsoah), die Grafschaft Blois.

Blaison (spr. Bläsong), Insel in der Loire, zum Bezirk Angers im französischen Departement Maine-Loire gehörig; darauf der gleichnamige Flecken mit 1150 Ew.

Blaize, Vorgebirge in Florida.

Blake (Seew.), so v. w. Blaake.

Blake (spr. Blehk), 1) **Robert**, geb. 1599 in Bridgewater in Somersetshire, wo sein Vater Kaufmann war; er studirte in Oxford, allein die damaligen Streitigkeiten zwischen dem Könige u. der Nation entzogen ihn der gelehrten Laufbahn, er ließ sich 1640 in das Parlament wählen u. vertheidigte hier die Sache der Nation, warb ein Corps Dragoner, an deren Spitze er tapfer gegen die Royalisten focht, u. erwarb sich dadurch die Achtung

Cromwells, aber nicht dessen Zuneigung, da er die Procedur gegen den König mißbilligte. 1649 erhielt er, obgleich er vom Seekriege nichts verstand, das Commando einer Flotte, wußte sich aber durch seine große Gewandtheit u. Klugheit bald so in seinen neuen Beruf zu finden, daß er noch in diesem Jahre die königliche Flotte unter dem Prinzen Ruprecht schlug u. die Inseln eroberte, welche es mit Karl II. hielten; er besiegte 1652 die holländische Flotte, beschoß 1655 Tunis u. befreite hier u. in Algier alle englischen Sklaven; dann schloß er mit Venedig u. Toscana vortheilhafte Tractate; ein Versuch auf Hispaniola mißlang ihm zwar 1655, dagegen bemächtigte er sich Jamaica's u. besiegte 1656 die Spanier vor Cadix, wo er ihnen einen Theil der Silberflotte wegnahm, schlug 1657 wieder die Spanier vor Santa Cruz u. st. am 17. Aug. 1657 bei Plymouth. 2) Joachim, geb. um 1760 in Malaga, Sohn eines irischen ausgewanderten Kaufmanns, trat 1773 als Cadet in das spanische Regiment Amerika, wurde bald Capitän, 1793 Major u. während des Krieges mit Frankreich Brigadier. Bei dem Einfalle der Franzosen 1808 war er Chef des spanischen Generalstabes u. befehligte später die Armee von Estremadura, Gallicien u. Leon, wurde aber mit Cuesta bei Rio Seco von Bessières geschlagen u. zog sich nach Bilbao, von wo er nach der Capitulation bei Baylen u. nach der Ankunft Romanas die Offensive wieder ergriff, wurde aber bei Espinosa wieder geschlagen u. trat den Oberbefehl an Romana ab. Er wurde nun Generalcapitän von Aragonien, Catalonien u. Navarra, aber bei Belchite von Neuem besiegt; dennoch wurde er, als Rath der Regentschaft, zum Commandirenden der Armee des Centrums ernannt, trug als solcher viel zum Siege bei Albuera bei u. wurde darauf Gouverneur von Valencia, von wo aus er gegen Madrid operiren sollte; allein Suchet schloß B. in Valencia ein u. zwang ihn dort 1810 zu capituliren. Nach Frankreich geführt, blieb er dort bis 1814 gefangen u. wurde bei seiner Rückkehr von Ferdinand VII. zum Generaldirector des Geniewesens ernannt. Nach der Spanischen Revolution 1820 trat er in den Staatsrath, blieb nach der Restauration unangefochten u. st. 1827 in Valladolid. 3) William, geb. 1758 in England, Maler, voll bizarrer Einfälle; er ließ nichts gelten, als die alte deutsche u. italienische Kunst; er hatte auch stets Visionen von Männern alter Zeiten, selbst von Thierseelen, z. B. der eines Flohes rc., die er abbildete; er st. 1828. Werke: 12 Zeichnungen zu Blairs Grab, dgl. zu Youngs Nachtgedanken, 1797 Fol.; Songs of innocence and of experience (Gedichte u. Randzeichnungen von ihm); Europe a prophecy u. Amerika a prophecy; Das Buch Hiob, 21 Bl.

Blakea (B. *Rob. Br.)*, Pflanzengattung, nach dem Botaniker M. Blake von Antigua benannt, aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae-Miconieae, 1. Ordn. der Dodekandrie *L.* Arten: B. trinervia, Strauch auf Jamaica; B. tripliervia, in Guiana; B. pulverulenta, in Südamerika.

Blakely (spr. Bläklei), 1) Hauptstadt der Grafschaft Baldwin im Staate Alabama am Einfluß des Tensawflusses in die Mobile-Bai; 2) Hauptort der Grafschaft Early im Staate Georgia (NAmerika).

Blaken (Schiffb.), so v. w. Blaaken.

Blakenay (spr. Bläkenäh), Dorf in der englischen Grafschaft Norfolk; mit 1025 Ew. u. einem kleinen Hafen an der Nordsee.

Blakeney (spr. Bläkeni), Wilhelm, Lord, geb 1670 in Irland, trat früh in englische Dienste, wurde 1743 Oberst, 1745 Generalmajor, 1746 Gouverneur von Plymouth u. 1747 Generallieutenant u. Gouverneur von Minorca. Hier vertheidigte er 1756 das Castell St. Philipp gegen die Franzosen, wurde darauf irischer Pair u. erhielt eine Ehrensäule in Dublin. Er st. 1761 in London.

Blakenstedt, Ort bei Braunschweig. Hier 1492 Sieg der Hildesheimer u. Hanseaten über Herzog Heinrich den Älteren von Wolfenbüttel.

Blakier, Schanze an der Glomme im Stifte Aggerhuus (Norwegen). Hier 1809 Sieg der Dänen über die Schweden.

Bläksee, See im Regierungsbezirk Stralsund.

Bläkulle, 1) (Jungfrau), kleines Eiland an der Küste von Schweden, nordwestlich von Öland; in den Nordischen Sagen als Aufenthaltsort der Hexen berühmt; 2) einzelne Bergspitze in Göteborgs Län (Schweden), im Kirchspiele Solberga.

Blâme (fr., spr. Blahm), Tadel, Vorwurf, Mißbilligung; daher **Blamiren**, beschimpfen, in übeln Ruf bringen; **Blamös**, **Blamabel**, schimpflich.

Blamont (spr. Blamong), 1) (Blankenberg), Stadt im Bezirk Luneville des französischen Departements Meurthe, an der Vezouse; war sonst Festung (geschleift 1639 vom Herzog Bernhard von Weimar) u. hatte den Titel einer Grafschaft; bedeutende Gerbereien, Tuch-, Bijouterie- u. Stahlwaarenfabrikation; 2300 Ew.; 2) Marktflecken im Bezirk Montbéliard des französischen Departements Doubs, festes Schloß; 700 Ew.

Blamont (spr. Blamong), François Colin de B., geb. 1690 in Versailles, war Director der königlichen Capelle u. st. 1760; er setzte die Opern: Fêtes grecques et romaines, von Fuselier; Jupiter vainqueur, Diane et Endymion, Zéphir et Flora, Retour des dieux, Parnasse lyrique, Les charactères de l'amour, Caprice d'Erato u. a. m.

Blampin (spr. Blampäng), Thomas, Benedictiner von der Congregation von St. Maur, geb. 1640 in Noyon u. gest. 1710 in St. Benoit an der Loire; er ist der Herausgeber der Werke Augustins, Par. 1687—1700, 11 Bde., Fol.

Blamüser (**Blamäser**), frühere westfälische Silbermünze, in Lüttich von $\frac{1}{4}$ Schill. = $2\frac{1}{4}$ Sgr., in Cleve von $3\frac{1}{2}$ Schill. = 4 Sgr., in Münster vor $4\frac{1}{2}$ Mariengroschen = $3\frac{3}{4}$ Sgr.

Blanas, Stadt an der Tordera, in der Provinz Barcelona in Spanien, Schloß u. kleiner Hafen, Fischerei, Gerberei; 4000 Ew.

Blanc (fr., spr. Blang), 1) weiß; 2) klar, hell; 3) so v. w. Blanco; 4) (Kochk.), Brühe, wovon Fleischgallerte durch Kochen ausgezogen ist; 5) Brustfleisch von gekochtem od. gebratenem Federvieh.

Blanc, ältere französische Silbermünze, trat 1340 an die Stelle des Gros Tournois, zuerst aus gutem Silber, später aus Billon. Man unterschied Grand b. zu 10, nachher zu 12 Denar, u. Petit b. zu 5, später zu 6 Denar. Es entstanden mehrere Arten davon, nach den verschiedenen darauf befindlichen Zeichen benannt, so: **B. à la couronne** (Kronengroschen), **B. à la l'étoile** (Sterngroschen), **B. à la fleur de lys** (Liliengroschen), **B. au soleil** (Sonnengroschen) rc.; 1670 wur-

den wieder 2 nach dem Gehalt der alten geschlagen u. B. au cordonnet (Randgroschen) genannt, zu 3 Denar 17—18 Grains. Seit dieser Zeit sind sie nicht mehr gangbar, sondern waren nur Rechnungsmünzen, 3 B. u. 6 B. = 2 Sous 6 Den.

Blanc (le B.), 1) Bezirk im französischen Departement Indre; 62,000 Ew.; 2) (B. en Berry), Hauptstadt daselbst an der Creuse, Töpfereien, Wollenspinnerei, Gerberei, Weinbau, Fischhandel; 6800 Ew.; ehemals befestigt.

Blanc, 1) (B. de Guillet), **Antoine le B.**, geb. 1730 in Marseille, trat in die Congregation des Oratoriums, verließ sie nach 10 Jahren, lehrte alte Sprachen in Paris in der Centralschule u. st. daselbst 1790; er schr die Trauerspiele: Mungo-Capac, Les Druides (1772), Virginie (1786), Tarquin (1794) u. Le clergé dévoilé (1791); das Lustspiel: L'heureux événement, u. ein heroisches Drama: Albert I. et Adeline u. a. 2) **Ludwig Gottfried**, geb. 1781 in Berlin, wurde 1806 Prediger bei der Französisch-reformirten Gemeinde in Halle, aber 1811 der französischen Regierung verdächtig in Haft nach Magdeburg u. von da nach Kassel gebracht; 1813 durch die Russen befreit, wurde er preußischer Feldprediger, erhielt jedoch nach dem Frieden sein früheres Amt in Halle wieder, wurde 1822 Professor der Romanischen Sprachen u. 1838 zweiter Prediger an der Domkirche. Er schr.: Predigten, Halle 1811; An meine Mitbürger (über die Union), ebd. 1817; Die beiden ersten Gesänge der göttlichen Komödie erläutert, ebd. 1832; Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur, der Geschichte der Erde u. ihrer Bewohner, ebd. 1824, 3 Bde., 5. A. von Mahlmann, 1846—49; Italienische Grammatik, ebd. 1844; Vocabolario Dantesco, Lpz. 1851. 3) **Jean Jos. Louis**, geb. 1812 in Madrid, wo sein Vater, ein Lyoner, damals als französischer Flüchtling lebte; er wurde bis in das 7. Jahr in Corsica, dem Vaterlande seiner Mutter, geb. Pozzo di Borgo, erzogen, kam 1820 auf das Collège von Rodez u. ging 1830 nach Paris, wo er sich durch Unterrichtgeben nährte u. 1831 Schreiber bei dem Advocaten Callot wurde. 1832—34 war er Erzieher in Arras, wo er die Gedichte Mirabeau u. das Hôtel der Invaliden u. die Lobrede auf Manuel schrieb. 1834 nach Paris zurückgekehrt, wurde er Mitarbeiter u. 1836 Redacteur des demokratischen Bon sens u. gründete 1837 die Revue du progrès. In beiden Blättern erschienen Artikel von ihm, welche die socialistischen Theorien zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen predigten; diese liefen im Wesentlichen darauf hinaus, dem Staate die Verpflichtung aufzubürden, jedem Arbeitsucher Arbeit zu geben; dieser Zweck sollte durch Nationalwerkstätten erreicht werden, mit deren Erzeugnissen der Staat alsdann Handel zu treiben hätte. Die Haltlosigkeit dieser allen volkswirthschaftlichen Erfahrungen widersprechenden Theorien erwies sich thatsächlich, als B. nach dem Ausbruche der Februarrevolution 1848 zu einem der 4 Regierungscommissarien u. zum Präsidenten der Arbeitercommission ernannt wurde, welche die sociale Frage lösen sollte. Mit seinem Berichte genügte er der Nationalversammlung am 6. Mai so wenig, daß er unter allen Gliedern der Provisorischen Regierung am meisten Tadel erfuhr u. in das Ministerium vom 11. Mai nicht gewählt wurde. An den Mai- u. Juniattentaten betheiligt, entging er der Verhaftung durch die Flucht nach England, wo er Präsident des Vereins der geflüchteten französischen Demokraten in London wurde. Er schr. noch: La révolution française; Hist. de dix ans 1830—1840, Par. 1841—44, 5 Bde. (wovon 6 deutsche Übersetzungen, u. A. von Buhl u. Fink, erschienen sind); Hist. de la révolution franç., ebd. 1847, 2 Bde. (deutsch Lpz. 1847); De l'organisation du travail, 1840 u. ö.; La révolution de Février au Luxembourg, 1849; Appel aux honnêtes gens, 1849; Pages d'hist. de la révolution de Février 1848, Par. 1850. In London gab er die Monatsschrift Le nouveau monde heraus.

Blanca (franz. Blanche, ital. Bianca), Vorname, bedeutet die Weiße. I. **Heilige**: 1) St. B., Sklavin zu Lyon, unter Marc Aurel als Bekennerin des Christenthums gemartert u. endlich erwürgt; Tag: der 19. Jan. II. **Fürstinnen**: A) **Kaiserin**: 2) B. **von Valois**, Tochter Karls von Valois, Schwester des Königs Philipp VI. von Frankreich, vermählt 1330 an den nachmaligen Kaiser Karl IV. als Prinzen; sie st. 1348. B) **Königinnen**: a) **Von Aragonien**: 3) so v. w. Blanca 9). b) **Von Castilien**: 4) B., Tochter des Herzogs Peter von Bourbon, seit 1353 mit Peter dem Grausamen vermählt, wurde von diesem schon am Tage nach der Hochzeit aus Eifersucht ins Gefängniß geschickt u. nach mehrmaligem Wechsel der Plätze 1361 zu Medina Sidonia vergiftet. 5) So v. w. Blanca 10). c) **Von Frankreich**: 6) B. **von Castilien**, schöne, geistreiche, charakterfeste Tochter des Königs Alfons IX. von Castilien, geb. 1187, wurde 1200 an Ludwig VIII. von Frankreich verheirathet u. beherrschte ihn gänzlich; nach dem Tode desselben, 1226, führte sie Regentschaft u. Vormundschaft für ihren ältesten Sohn, Ludwig IX., bis 1236 (s. Frankreich [Gesch.]) u. st. 1252 zu Melun. 7) B., Tochter des Grafen Otto IV. von Burgund, 1307 verheirathet an Karl den Schönen, Grafen von la Marche, 3. Sohn des Königs Philipp des Schönen von Frankreich, nachmals als Karl IV. König von Frankreich; sie stürzte sich mit Margaretha, Königin von Navarra, ihrer Schwägerin, in einen Strudel von Liederlichkeiten, wurde deshalb 1315 eingekerkert u. 1322 des Ehebruches geständig von ihrem Gemahl geschieden; sie ging in ein Kloster zu Maubuisson u. st. hier 1326. d) **Von Navarra**: 8) B., Tochter des Grafen Robert von Artois, heirathete 1269 Heinrich I. von Navarra u. nach dessen Tode 1274 den Grafen Edmund von Lancaster u. starb 1301. 9) B., Tochter des Königs Karl III. von Navarra, vermählt 1402 mit König Martin von Sicilien, wurde 1409 Wittwe u. vermählte sich 1419 wieder mit Johann, dem 2. Sohn Ferdinands I. von Aragon, mit welchem sie 1425 ihrem Vater auf dem Thron von Navarra folgte u. 1441 starb. 10) B., Tochter des Königs Johann von Aragon, vermählt 1440 mit Don Heinrich von Asturien, später König von Castilien, trennte sich aber bald von ihm u. kehrte zu ihrem Vater zurück; nach dem Tode ihres Bruders Karl, 1461, erbte sie Navarra, wurde aber von ihrem Vater gefangen, ihrer feindlich gesinnten Schwester, Gräfin Leonora von Foix, ausgeliefert u. st. nach zweijähriger Haft 1464 auf dem Schlosse Orthez durch Gift. e) **Von Sicilien**: 11) [illegible]

w. Blanca 9). C) Andere Fürstinnen: a) Infantin von Castilien: 12) B., Tochter des Königs Ludwig IX. von Frankreich, geb. 1252 zu Jaffo in Syrien, 1269 vermählt mit dem Infanten Don Ferdinand, Sohn des Königs Alfons X. von Castilien, kehrte nach dessen Tode 1275 nach Frankreich zurück u. st. 1320. b) Landgräfin vom Elsaß: 13) B., Tochter des Königs Philipp III. von Frankreich, 1300 vermählt mit dem Landgrafen Rudolf VI. von Ober-Elsaß; st. 1305 in Wien. c) Großherzogin von Florenz: 14) B. (Bianca) Capello, s. Capello. d) Herzogin von Mailand: 15) B., natürliche Tochter des Herzogs Philipp Maria Visconti von Mailand, wurde an Franz Sforza verheirathet, der deshalb nach dem 1447 erfolgten Tode Viscontis auf das Herzogthum Anspruch machte u. auch wirklich 1450 von den Mailändern als Herzog anerkannt wurde. e) Markgräfin von Montferrat: 16) B., Tochter des Grafen Lanza, Geliebte des Kaisers Friedrich II., Mutter Manfreds u. Enzios.

Blanca, Graf von Florida B., s. Florida.

Blanca (Blancas), spanische Scheidemünze in Kupfer von Ferdinand dem Katholischen seit 1497, = ½ Maravedi, ungefähr 1 Pf.; in Malaga 2 Blancas = 1 Maravedi de Vellon.

Blanca, 1) Fluß in der spanischen Provinz Murcia, fällt in die Segura; 2) (la B. Blanquilla), kleine Insel im Caraibischen Meere, zur südamerikanischen Republik Venezuela gehörig; wilde Ochsen, wilde Hunde.

Blancard, Nikol., so v. w. Blankaard.

Blancards (fr., spr. Blangkahrs), Sorte französischer Leinwand, s. d.

Blanc d'Espagne (spr. Blang d'Espanje), sonst weiße Schminke.

Blancfix (Chem.), so v. w. künstlich dargestellter schwefelsaurer Baryt, s. u. Baryum 2) a).

Blanchard (spr. Blangschar), 1) Jacques, geb. 1600, Historienmaler, ging nach Italien, wo er die Venetianische Malerei zum Muster nahm, lebte eine Zeit lang in Turin, wo er für den Herzog von Savoyen 8 große Bilder (die Liebe der Venus u. des Adonis) malte, ging dann nach Paris u. st. hier 1638. Seine vorzüglichsten Werke sind: Ausgießung des Heiligen Geistes, Johannes auf Patmos, St. Andreas; im Louvre befinden sich von ihm eine Charitas u. 2 heilige Familien. 2) François, geb. 1738 in Andelys im französischen Departement Eure, war stets damit beschäftigt, die Kunst zu fliegen zu erfinden, u. machte, Montgolfiers Entdeckung benutzend, 1784 seine erste Luftreise; 1785 schiffte er mit Jefferies von Dover über den Kanal nach Calais; bei einer Reise durch Deutschland wurde er wegen revolutionärer Äußerungen 1793 auf die Festung Kufstein gesetzt, doch bald wieder freigelassen; er erfand 1797 den Fallschirm u. st. 1809, nachdem er bis 1807 66 Luftreisen gemacht hatte. Seine Gattin, ebenfalls Luftschifferin, kam auf ihrer 67. Fahrt, wo sie in der Luft ein Feuerwerk losbrennen wollte, durch Entzündung des Ballons 1819 in Paris zu Tivoli um.

Blanche (fr., spr. Blangsch), Name, so v. w. Blanca.

Blanche Bay (spr. Blannsche Bäh), Meerbusen in Neufundland.

Blancherie (fr., spr. Blangscherih), Bleiche.

Blanchet (fr., spr. Blangschäh), eine Art Filter von Filz zum Durchseihen dickflüssiger Substanzen.

Blanchinus, so v. w. Bianchini.

Blanchiren (fr., spr. Blangschiren), 1) weiß machen, bleichen; 2) (Kochk.), Fleisch b., dasselbe auf Kohlen od. in siedendem Wasser aufwallen lassen, um es hernach zu spicken od. anzustecken; desgl. Äpfel, halbirt, geschält u. ausgenommen, mit Wein u. Zucker aufziehen lassen; grünes Gemüse, Reis, Hirse ꝛc. längere Zeit in Wasser abkochen u. dann bis zum Gebrauch in hellem Wasser liegen lassen. Blanchirte Gerichte, Gerichte, in denen die thierische Gallerte die Hauptsache ist, bes. aus Kälberfüßen bereitet.

Blanc-manger (fr., spr. Blank-mangscheh, d. i. weißes Essen), eine Speise aus gestoßenen süßen Mandeln, Orangewasser, Citronöl u. einem Gelee von Hausenblase, Hirschhorn ꝛc. Es wird in Frankreich als Beruhigungsmittel von Kranken u. als Desert genossen; in Deutschland wird es, wie das Eis, mit allerhand Pflanzensäften versetzt, blos als Leckerei gegessen.

Blanco, 1) Vorgebirge an der WKüste der centralamerikanischen Republik Nicaragua, bildet die äußerste Spitze der Halbinsel Nicoya; 2) Vorgebirge an der NWKüste der südamerikanischen Republik Peru, nördlich von der Bai von Segura; 3) Vorgebirge an der OKüste Patagoniens (Südamerika), südlich vom Cap der drei Spitzen; 4) Vorgebirge an der WKüste der Insel Magindanao (Philippinen, Ostindischer Archipel).

Blanco (Bianco, ital.), 1) weiß; 2) auf Schriften unbeschrieben, unausgefüllt; daher in B. lassen, z. B. bei Wechseln, die Summe nicht ausschreiben, sondern sie von dem dazu Bevollmächtigten erst hineinsetzen lassen; in B. stehen, in der Buchhaltung, wenn in den Colonnen gewisse Summen nicht ausgeworfen werden; in Wechselgeschäften, den Wechsel eines Anderen acceptirt od. ihm Promesse gemacht haben, ohne für die betreffende Summe gedeckt zu sein; 3) bei Wechseln, wenn beim Indossement der Name des Indossaten nicht angegeben u. der Platz dafür leer gelassen ist (in B. giriren); Blancoaccept, ein Accept, für den man die Deckung noch nicht hat; in B. stellen, auf einem Wechsel od. sonstigem Document, die Namen der Empfänger nicht ausfüllen; Blancostellen, in Assecuranzpolicen die unausgefüllten Zwischenräume; Blancocredit, Credit, bei dem die Summe nicht angegeben ist, u. der daher ungemessen ist; 4) so v. w. Planquet.

Blancos, ältere portugiesische Silbermünze, um 1430 geprägt; galt 130 Maravedi, ungefähr 1 Thlr. preuß. Cour.

Blancos, die Weißen, spanische politische Partei, dem Absolutismus huldigend; vgl. Negros.

Blanc vers (Poet.), so v. w. Blank verses.

Blanda (a. Geogr.), 1) Stadt der Lacetani in Hispania tarracon. am Alba, beim j. Blaños in Catalonien; 2) Stadt in Lucanien, j. S. Biasio.

Blanda, Getränk der Isländer, aus Wasser mit etwas sauren Molken, Thymian u. Himbeeren vermengt.

Blandford, Stadt in der englischen Grafschaft Dorset, am Stour; Petinet-, Spitzen- u. Zwirnknöpfefabriken; 4000 Ew.

Blandfordia (B. *Sm.*). 1) Pflanzengattung, benannt nach Georg Marquis von Blandford, aus der Familie Liliaceae-Agapantheae, 1. Ordn. 6. Kl. *L.* Coronarien, Spathaceen *Spr.* Arten:

B. nobilis grandiflora, in Neuholland heimisch; 2) (B. *Andrs.*), nicht anerkannte Pflanzengattung, zu Galax gehörig (Ericaceae-Pyrolaceae).

Blandina (lat.), weiblicher Vorname, die Einschmeichelnde.

Blandiren (v. lat.), schmeicheln; daher **Blanditien**, Schmeicheleien, Flatterien; **Blandiloquenz**, Schmeichelrede.

Blandona, Flecken, so v. w. Biograd.

Blandovia (B. *W.*), Pflanzengattung aus der Familie der Podostemoneen, nach **Blandov**, einem Botaniker in Mecklenburg, benannt. Art: B. striata, in Peru heimisch, früher als Marsilea terrestris, minima, Anthaceros angustifolia, beschrieben.

Blandrata, Giorgio, geb. in Saluzzo, war Arzt zu Pavia, ging 1556, als Protestant verfolgt, nach Genf u. von hier 1558 nach Polen; seiner unitarischen Ansichten wegen mußte er 1563 nach Siebenbürgen fliehen, wurde hier Leibarzt des Fürsten Johann Sigismund u. Stifter der Unitarier in Siebenbürgen. Er wurde hier 1590 von einem katholischen Verwandten ermordet.

Blandus, Name der Glieder einer Familie der Rubellia gens. 1) Rubellius B., 18 n. Chr. Consul, gab im Jahre 20 vorzüglich die Veranlassung zur Verurtheilung der Lepida (s. d.). 2) Cajus Rub. B., des Vor. Sohn, heirathete 34 n. Chr. des Caligula gewesene Gemahlin, Julia Drusilla.

Blandusia (Blandusiae fons, a. Geogr.), so v. w. Bandusium.

Blanes, Villa, so v. w. Blanas.

Blanford (spr. Blänford), Poststadtschaft im Canton Hampden im Staate Massachusetts in den Vereinigten Staaten von NAmerika; mit 1500 Ew.

Blangini (spr. Blandschini), Giuseppe Felice, geb. 1781 in Turin, schon im 14. Jahre Componist einer Messe, wurde 1805 Capellmeister in München, 1806 Musik- u. Concertmeister der Prinzessin Borghese u. 1809 des Königs von Westfalen in Kassel; er lebte seit 1813 in Paris u. st. 1841. Man hat von ihm eine Menge Opern, z. B.: Zelie et Terville, Naphtali, Dario in Dacia, Isaac 2c.; Romanzen, Notturnos u. Arien.

Blangis (spr. Blangschih), 1) Marktflecken im Bezirk Neufchatel des französischen Departements Nieder-Seine, Gerbereien, Fabriken chemischer Producte; 1750 Ew.; 2) so v. w. Blangy.

Blangollen, Stadt in der englischen Grafschaft Merioneth (Wales).

Blangy (spr. Blangschih), Marktflecken im Bezirk Pont l'Evèque des französischen Departements Calvados; mit 1000 Ew.

Blank, 1) glänzend, hell, weiß; so **Blanker Corduan**, so v. w. Glanzcorduan; **Blanker Thran**, so v. w. Hellthran, **Blanker Wein**, so v. w. Weißer Wein; 2) so v. w. in Blanco; 3) (Num.), sonst Münze der Vereinigten Niederlande, galt 6 Deuten od. 7 Pf. preuß.

Blank, Joseph Bonavita, geb. 1740 in Würzburg, war früher Prediger in Paradies bei Strasburg, wurde 1789 Oberer im Minoritenkloster zu Würzburg u. st. hier 1827 als geistlicher Rath, Professor der Philosophie u. Naturgeschichte u. Director des Naturalien-, Musiv- u. Kunstcabinets der Universität. Er ist Erfinder der Moosmosaik; seine mosaischen Kunstgemälde trat er dem Fürstbischof Franz Ludwig u. seine Sammlung von Naturproducten, unter dem Namen des **Blankischen Cabinets** bekannt, der Universität ab; er schr. u. a.: Bericht vom Blankischen Naturaliencabinet in Würzburg, Würzb. 1795—1803, 2 Thle.; Musiv-Gemälde, herausgeg. von Köl, ebd. 1796; Handbuch der Mineralogie, ebd. 1810; Handbuch der Zoologie, ebd. 1811; Beschreibung seiner Kunstgemälde, herausgeg. von Benkert, ebd. 1820, 2 A.

Blankaard, 1) Nikol., geb. 1624 in Leyden, wurde Lehrer der Geschichte in Steinfurt, 1650 der Geschichte u. Politik zu Middelburg u. Historiograph von Seeland; ging 1666 als Arzt nach Herrenveen, 1669 als Professor der Geschichte u. griechischen Sprache nach Franeker u. st. 1703; er gab heraus den Florus, Curtius, Arrian, Epiktet, Harpokration, Thomas Magister u. m. a. 2) Stephan, Sohn des Vorigen, geb. in Middelburg, Arzt zu Amsterdam im 17. u. 18. Jahrh.; er schr.: Anatomia reform., Leyd. 1688 u. 1695 (holländisch, Amsterd. 1696, deutsch von Peucer, Hannov. 1690 u. 1707); Anatomia practica, Leyd. 1688 (deutsch, Hann. 1699); Lexicon medicum graeco-lat., Amst. 1679 u. ö., zuletzt von Isenflamm, 2 Bde., Lpz. 1777, (deutsch, Bern 1716; von Kühn, Lpz. 1832, 2 Bde.); Cartesianische academie en de institution der medicynen, Amsterd. 1686, 1691, deutsch Lpz. 1690 u. ö., zuletzt 1735; Venus belegert and ontzet, Amst. 1784 (deutsch: Belagerte u. entsetzte Venus, Lpz. 1698, *Augsb. 1710*); Opera medic. et chirurg., *Leyd. 1701, 2 Bde.*

Blanke, alte lothringische Silbermünze um 1550, in Metz nach den französischen Blancs geprägt, von 12 Loth 14 Grän, 100 = 1 rauhe kölnische Mark; galt 5 Kreuzer.

Blanke, so v. w. Breterwand um Höfe u. Gärten.

Blänke (Forstw.), so v. w. Blöcke.

Blankenau, Marktflecken im Amte Großenlüder der kurhessischen Provinz u. des Kreises Fulda; sonst mit Probstei; Pulvermühle; 450 Ew.

Blankenberg, 1) Dorf im Kreise Ziegenrück des preußischen Regierungsbezirks Erfurt, an der Saale, Eisenwerke (Katzenhammer), Papierfabrik; 700 Ew.; 2) Stadt an der Sieg im Kreise Sieg des preußischen Regierungsbezirks Köln, Weinbau; 250 Ew.; 3) Dorf im Amte Plauen des königlich sächsischen Kreises Zwickau; hier Papierfabrik der Gebrüder Flintsch; 4) so v. w. Blankenburg 3); 5) Stadt, so v. w. Blamont.

Blankenberghe (**Blankenberg**), Marktflecken an der Nordsee, im Bezirk Brügge der belgischen Provinz WFlandern; Hafen u. Fischerei; sehr besuchte Seebäder; 2100 Ew. Der **Blankenberghe**r Kanal führt bei Brügge aus dem Ostender Kanal durch die Dünen von B. in die Nordsee.

Blankenburg, 1) Kreis im Herzogthum Braunschweig, auf dem Harze, bestehend aus dem alten Fürstenthume B. u. dem Stift Walkenried; OM., durch den Harz gebirgig u. waldig; Flüsse: Bode, Zorge u. a.; 23,000 Ew.; liefert Eisen, Marmor, im N. Getreide. 2) Hauptstadt daselbst, am **Blankenberger Bache** (fällt in die Bode) unter dem **Blankensteine**, worauf ein Schloß mit schönen Sälen, Gemälden, Trinkgläsersammlung u. wohin von der Stadt aus Treppen führen; Superintendent, Gymnasium; 3800 Ew.; dabei Sommerhaus (Louisenburg) u. Thiergarten. B. war früher Grafschaft u. hieß Harting; als erster Graf wird 983 Johann v. B. genannt; im 12. Jahrh. wurde B. mit der Grafschaft

genstein vereint. Sie umfaßte den Brocken, die Roßtrappe u., da mehrere Grafen Bischöfe von Halberstadt waren, viele nach u. nach zu Halberstadt geschlagene Orte. Auch gehörte eine Zeit lang die Advocatie Huyseburg dazu, über welche es fortwährend Streit mit Halberstadt gab. Als die Grafen von B. 1599 mit Johann Georg ausstarben, zog Braunschweig als Lehnsherr dessen Güter ein. 1693 erhielt Ludwig Rudolf, zweiter Sohn Anton Ulrichs von Wolfenbüttel, Prinz von Braunschweig, B. zur Apanage, u. 1708 wurde es bei Gelegenheit der Vermählung Kaiser Karls VI. mit einer braunschweigischen Prinzessin zum Fürstenthum erhoben, fiel aber bald wieder, da Ludwig Rudolf 1731 Herzog wurde, mit Braunschweig-Wolfenbüttel zusammen. Die Stadt B., seit dem 10. Jahrh. ummauert, wurde 1625 von Wallenstein belagert. Im Siebenjährigen Kriege war sie neutral u. Aufenthalt des Braunschweigischen Hofes; vom Aug. 1796 bis Febr. 1798 hielt sich auch Ludwig XVIII. hier auf. 3) (sonst Blankenberg), Stadt im schwarzburgischen Amte u. der Herrschaft Rudolstadt, Papier- u. Lederfabrikation, Lavendelbau; Kaltwasserheilanstalt; 1280 Ew. Dabei Trümmern der schon im 12. Jahrh. urkundlich vorkommenden Burg Greiffenstein, später B., die im 13.—16. Jahrh. Sitz einer Hauptlinie der Grafen von Schwarzburg, s. d. (Gesch.), war u. seit dem Dreißigjährigen Krieg verfiel; 1800 stürzte der Thurm bei einem Sturme ein. Hesse, Geschichte des Schlosses B., Rudolst. 1820. 4) Pfarrdorf im Kreise Teltow des preußischen Regierungsbezirks Potsdam; gehört dem Joachimsthaler Gymnasium zu Berlin. 5) Bezirkshauptort des Amtes Ober-Simmenthal im Schweizercanton Bern, Schloß, Viehmärkte.

Blankenburg, Christian Friedrich v. B., geb. 1744 bei Kolberg, nahm 1759 Militärdienste, wohnte im Siebenjährigen Kriege als Dragoneroffizier mehreren Schlachten bei, nahm 1777 den Abschied als Hauptmann, lebte nun zu Leipzig, wo er sich an Weiße anschloß, u. st. hier 1796. Er schr.: Versuch über den Roman, Lpz. 1774; übersetzte S. Johnsons Biogr. u. krit. Nachrichten von englischen Dichtern, Altenb. 1781—83, 2 Thle.; u. gab heraus: Zusätze zu Sulzers Theorie der schönen Künste, Lpz. 1796—98, 3 Thle.

Blankenese, Dorf an der Elbe, in der dänischen Grafschaft Pinneberg, Schifffahrt, Fischerei, Elbfähre, Zollcontrole, schöne Landhäuser (Bauerscher Garten); 3000 Ew.

Blankenhain, 1) Amt im Kreise u. Großherzogthum Weimar; 5000 Ew.; 2) Stadt daselbst, Porzellanfabrik, Irrenanstalt; 1700 Ew.; 3) Marktflecken mit Schloß im Gerichtsamte Werdau des königlich sächsischen Kreises Zwickau, mit wichtiger Brauerei; 560 Ew.

Blankenheim, Städtchen an der Ahr im Kreise Schleiden des preuß. Regierungsbezirks Aachen, altes Schloß; 660 Ew. B. war sonst Residenz der Grafen Manderscheid, die im Reichsdeputationshauptschluß durch Schussenried u. Weißenau entschädigt wurden.

Blankenheimer Thee, so v. w. Liebersche (Auszehrungs-) Kräuter, bei Lungenschwindsucht empfohlen, vorzüglich Galeopsiskraut enthaltend.

Blankenloch, Dorf am Hartwalde, im Amte Karlsruhe des badischen Mittelrheinkreises; 1250 Ew; dabei großherzogliches Jagdschloß Stutensee mit Stuterei.

Blankensee, eine ursprünglich brandenburgische, jetzt in Pommern, Posen u. Ostpreußen begüterte, evangelische Familie, welche seit 1460 in 2 Linien blüht, die Schlagentinsche u. Schönewerdersche, welche letztere 1798 in den Grafenstand erhoben wurde; Chef: Graf Georg, Sohn des 1817 verstorbenen Grafen Sigismund, geb. 1792 u. in 2. Ehe seit 1837 vermählt mit Amalie, geb. Prinzessin v. Carolath-Schönaich.

Blankenstein, 1) sonst Amt in der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen, am Westerwalde, 12,100 Ew.; 2) Ruinen einer Burg im Kreise Biedenkopf der großherzoglichen Provinz Oberhessen, in welcher 1478 der Pfalzgraf Ruprecht gefangen gehalten wurde; 3) Stadt im Kreise Bochum des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg; man verarbeitet Eisen u. Wolle; 850 Ew.; 4) Berg bei Blankenburg, s. d. 2).

Blankenstein, eine katholische, früher in Schlesien, jetzt in Österreich angesessene u. seit 1796 in den Grafenstand erhobene, in 2 Linien blühende Familie: A) Ältere Linie zu Battelau, gestiftet vom Grafen Ludwig, Chef: 1) Graf Karl, Sohn des Stifters, geb. 1814, vermählt seit 1855 mit Constanze, geb. Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg; B) Jüngere Linie zu Hobitschau, gegründet von dem 1839 verstorbenen Grafen Christian, Chef: 2) Graf Joseph, Sohn des Stifters, geb. 1830, steht im österreichischen Militärdienst.

Blänker, 1) (Flankeurs), einzelne, einer Truppe vorausgeschickte Reiter, um die Bewegungen u. Absichten des Feindes zu erspähen u. mit ihm scharmuzirend, das Andringen von einzelnen feindlichen Reitern auf eine Cavallerielinie zu hindern. Der 4. Zug jeder Schwadron ist zum Blänkern (Flanquiren) bestimmt u. wird hierzu etwa 200 Schritt vor die Schwadron geschickt, wo dann dieser Zug wieder 4—6 Rotten als B. 100 Schritt versendet. Außerdem gehören die Spitzen der Avantgarden, die Seitenpatrouillen u. dgl. zu den B-n. Zum B-n gehört Geschicklichkeit des Reiters u. Pferdes, auch Übung im Schießen. Die B. müssen listig u. verschlagen sein u. bes. suchen, sich zu rechter Zeit zu vereinigen, um einen schwachen Feind, wenn er durch ein Defilée geht, zu drängen, auch wohl durch Umgehung desselben auf seine Spitze zu fallen u. dgl.; 2) die Tirailleurs (s. d.) der Infanterie.

Blanket (vom fr. Blanquet, Charta blanca, Carte blanche), Art Vollmacht, wo der Vollmachtgeber entweder nur seinen Namen, mit beigefügtem Siegel, auf einen leeren Bogen schreibt, welche Unterschrift die Kraft einer generellen Vollmacht hat; od. bei der Unterschreibung des Namens zugleich die Sache anzeigt, zu deren Führung das B. dienen soll, woraus lediglich eine specielle Vollmacht erwächst. Erstere Art von B. auszustellen ist gefährlich, da es von dem, welchem man das B. übergibt, od. von jedem Anderen, dem es zufällig in die Hände kommt, gemißbraucht werden kann, um eine Quittung, einen Schuldschein, eine Schenkung u. dgl., an welche der Aussteller nie gedacht hat, betrügerisch darauf zu schreiben.

Blanke Waffe, Gegensatz zu Feuerwaffe, das Bayonnet des Fußvolks u. Säbel od. Lanze der Reiter, s. u. Waffe.

Blankflos (altd. Lit.), s. Flos u. Blankflos.

Blankhaken, Haken des Schieferdeckers, womit

der Rüstbock u. die Leiter befestigt wird, s. u. Schieferdecker.

Blankhammer, Hammer zum Blankschlagen der Sensen u. anderer schneidender Instrumente.

Blankhof, Joh. Tenniß, genannt Jan Maat, geb. 1628 in Alkmar, Maler von Seestücken, bes. von italienischen Häfen, lebte meist in Italien; er st. 1670.

Blankil (Blankilje, Num.), so v. w. Blanquille.

Blankleder, gelbes, feines, lohgares, mit gläsernen Kugeln geglättetes Leder, s. u. Leder; die Bereitung heißt Blankstoßen, s. u. Gerberei.

Blankschmied, Schmied, welcher schneidende Werkzeuge, wie Beile, Sensen rc. macht.

Blank verses (engl., fr. Blanc vers, ital. Versi sciotti, Poet.), reimlose Verse.

Blanoha (a. Geogr.), Stadt in Liburnia, an der dalmatischen Grenze, beim jetzigen Dorfe Draschitsch od. Torre Viline.

Blanque (spr. Blank, v. ital. Bianca, weißes Papier), erster Name der französischen Lotterien.

Blanquefort (spr. Blankfohr), 1) Marktflecken im Bezirk Bordeaux des französischen Departements Gironde; 2100 Ew.; vorzügliche Roth- u. Weißweine; 2) Dorf im Bezirk Villeneuve-sur-Lot des Departements Lot-Garonne mit 1780 Ew.

Blanquet (fr., spr. Blangkä), 1) so v. w. Blanket; 2) (Hdgsw.), Bettdecke.

Blanquette (fr., spr. Blankett'), 1) guter weißer Wein, zu Negreaux in der ehemaligen Provence u. in Gascogne erbaut; 2) so v. w. Dünnes Weißbier; 3) Weißbirn, eine Birnfamilie, gelblichweiß mit weißem Fleisch; sie sind meist Sommerbirnen u. von vorzüglichem Geschmack; 4) Gericht aus dünnen Schnittchen von gebratenem Geflügel, Kalb od. Lamm mit einer weißen Coulissauce u. anderer Zuthat.

Blanqui (spr. Blanki), 1) Jerome Adolphe, geb. 1798 in Nizza, studirte in Paris, wurde hier 1825 Professor der Geschichte u. industriellen Ökonomie an der Handelsschule u. hielt Vorlesungen im Athenäum; nachdem er den größten Theil WEuropas bereist hatte, wurde er 1830 Director der Handelsschule u. 1833 Say's Nachfolger als Professor der industriellen Ökonomie am Conservatoire des arts et métiers; 1838 machte er wissenschaftliche Reisen nach Corsica, 1839 nach Algier u. 1841 nach der Türkei u. st. im Jan. 1854 zu Paris. B. ist einer der berühmtesten Nationalökonomen; als solcher hatte er sein eigenes System, das zum Freihandel neigt. Er schr.: Voyage en Angleterre et en Ecosse, 1824; Resumé de l'hist. du commerce et de l'industrie, 1826; Précis élém. d'économie pol., 1826 (span. 1840); Voyage à Madrid, 1826; Hist. de l'économie pol. en Europe, 1837 f., 2 Bde.; Considérations sur l'état sociale des populations de la Turquie d'Europe, deutsch von Roth, Magd. 1846; ohne sein Antheil wurde sein Cours d'écon. pol. am Conservatoire 1836—37 in Marseille, Bordeaux u. Paris herausgegeben. 2) Louis Aug., Bruder des Vorigen, geb. 1805 in Nizza, nahm frühzeitig in Paris an den communistischen Verbindungen Theil, stand mit Barbes u. Bernard an der Spitze der Société des Saison u. war Mitanstifter des ersten communistischen Aufruhrs jener Verbindung in Paris am 12. Mai 1839; er wurde verhaftet u. 1840 von dem Pairshof zum Tode verurtheilt, vom König Ludwig Philipp aber zur Deportation begnadigt. Er saß erst auf St. Michel in schwerer Haft gefangen, doch wurde er 1841 in leichteren Arrest nach Tours abgeführt, weil er seine Complicen denuncirt hatte. Durch die Februarrevolution 1848 befreit, wurde er Präsident des einflußreichsten republikanischen Centralclubs, mußte aber im April Paris verlassen, weil er seiner eigenen Partei unbequem geworden war. Doch hatte er sich wieder in Paris eingefunden u. betheiligte sich beim Maiattentat 1848, wurde aber ergriffen, nach Vincennes gebracht u. in dem Staatsproceß zu Bourges zu 10jähriger Haft verurtheilt.

Blanquilla, Insel, so v. w. Blanca.

Blanquille, marokkan. Münze, so v. w. Musune.

Blanquinettes (fr., spr. Blangkinett'), weiße kleine Bonbons.

Blansingen, Pfarrdorf im Amte Lörrach des badischen Oberrheinkreises; Weinbau u. Marmorbrüche; 500 Ew.

Blansko, Stadt im österreichischen Kreise Brünn (Mähren), an der Zwitiawa u. der Brünn-Pardubitzer Eisenbahn, mit einem fürstlich Salmschen Schlosse, ansehnlichen Eisenwerken, Eisengießerei, Maschinenfabrik, Pulver- u. Papiermühlen, chemischer Fabrik; 1500 Ew. In der Nähe schöne Anlagen u. Kalkhöhlen, sowie die Ruinen von den Burgen Baubrawitz u. Holstein, auch eine von der Natur gebildete Felsenbrücke, Teufelsbrücke genannt.

Blantscheflur (altd. Lit.), so v. w. Blankflos.

Blantyre, Dorf u. Kirchspiel in der schottischen Grafschaft Lanerk; Gesundbrunnen u. Baumwollenwaarenfabrik; 3000 Ew.

Blappert, Münze, so v. w. Blaffert, s. u. Blafardus.

Blaps (Trauerkäfer), Käfergattung aus der Familie der Schwarzkäfer (Melanosomata).

Blapsidĕa (B. *Latr.*), Abtheilung der Schwarz- od. Todtenkäfer (Melanosomata), dazu die Gattungen Blaps (Trauerkäfer), Misolampus, Asida, Blapstinus u. m. a.

Blare (Numism.), Berner Billonscheidemünze = 1 Batzen.

Blarea, Pflanzengattung, so v. w. Blairia.

Blareck, so v. w. Mandelkrähe.

Blarer, so v. w. Blaarer.

St. Blas, 1) Stadt im mexicanischen Staate Xalisco, auf einem steilen, schwer zugänglichen Basaltlavafelsen; Marinedepartement, Werfte, Magazine, bedeutender Handel, unweit der Stadt wichtiger Hafen; 10,000 Ew.; von December bis Juni gesund, in der übrigen nassen Jahreszeit ungesund (Fieber) u. öde; 2) Vorgebirge an der NOKüste von Panama, die gleichnamige Bai bildend.

Blas (Lit.), s. Gil Blas.

Blas, astrologisch-mystisches Wort, das van Helmont bildete, zur Bezeichnung eines allbelebenden Naturprincips; Himmel, Witterung, Thier, Mensch, Herz, Uterus rc., haben jedes ihren B. Daher Blas alterationum, nach Helmont die Reproductions- od. Bildungskraft.

Blasche, Bernh. Heinr., geb. 1766 in Jena, studirte daselbst Theologie, war 1796—1810 Lehrer an der Salzmannschen Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, lebte seit 1820 zu Waltershausen als schwarzburgischer Educationsrath u. st. 1832. Er schr. u. a.: Der Papparbeiter, Schnepf. 1797, 5. A. 1847; Werkstätte der Kinder, Gotha 1800—

1802, 4 Thle.; Grundsätze der Jugendleitung zur Industrie, 1804; Der technologische Jugendfreund, Frankf. 1804—10, 5 Thle.; Der Papierformer, Lpz. 1819 u. a. dgl. Schriften; außerdem: Naturbildung, Lpz. 1815; Handbuch der Erziehungswissenschaft, Gießen 1822—24, 2 Bde.; Das Böse im Einklang mit der Weltordnung, Lpz. 1827; Philosophie der Offenbarung, Gotha 1829; Kritik des modernen Geisterglaubens, ebd. 1830; Die göttlichen Eigenschaften in ihrer Einheit, Erf. 1831; Philosophische Unsterblichkeitslehre, ebd. 1831.

Bläschen (Vesiculae), Ansammlung einer wässerigen Flüssigkeit unter der auf einer kleinen Stelle gehobenen Oberhaut; Graafische B. (Eikapseln, Eisäckchen, Folliculi ovariis Graafiani), geschlossene Säckchen aus Hülle u. Inhalt bestehend, sind die in dem Eierstock (s. d.) enthaltenen Keime, deren Befruchtung mit dem männlichen Samen der erste Anfang der Entwickelung des Fötus ist; Syphilitische B. (Vesiculae syphiliticae), an verschiedenen Körperstellen erscheinend, einzeln od. in Gruppen, trocknen ein, schuppen sich ab, stoßen sich schorfartig ab od. gehen in Geschwüre über.

Bläschenausschlag (Herpes, Hydroa febrilis), ein Hervorbrechen von Bläschen an verschiedenen Stellen, vorzüglich an Lippe, Nase, im Mund, an Wange u. Ohr, bes. das Wechselfieber begleitend, jedoch auch bei anderen Krankheiten beobachtet, zumal bei Schnupfen u. Lungenkatarrh.

Blascon (a. Geogr.), Insel der Arecomici, zum Narbonensischen Gallien gehörig; jetzt Brescou.

Blasdruckwerk, Druckwerk, durch welches mit Blasebälgen Wasser in die Höhe getrieben wird.

Blase, 1) rundliche Höhlung mit eingeschlossener Luft, die entweder durch diese selbst, durch Eindringen u. Ausdehnen entstanden ist, od. doch das Ansehen hat, auf solche Weise entstanden zu sein. So bilden sich bes. Luft-Blasen unter Entbindung von Luft im Wasser (wie bei der Gährung); od. Wasser-Blasen, wo Wasser zugleich als Hülle sich über die Oberfläche erhebt; od. auch solche, wenn dem Wasser mehr Zähigkeit verliehen ist, frei schwebend, wie in Seifen-Blasen; 2) rundliche Erhöhung an der Oberfläche einer Sache, welche bei festen Körpern mit Luft od. einer Feuchtigkeit gefüllt ist; so bes. auf Metallgüssen jede fehlerhafte Erhöhung, namentlich an gegossenem Eisen, deren Inneres mit Luft gefüllt ist; 3) leerer Raum im Innern eines festen Körpers, z. B. im Metall, im Brode; 4) (Ampulla), an Pflanzen ein Theil, der sich blasig erhebt od. in der Substanz blasig bildet; 5) (Med., Hautblase), regelwidrige Erhebung der Oberhaut, meist halbkugelig, bis auf den Grund mit einer hellen od. milchigen, eiterartigen Flüssigkeit, auch mit Blut, Jauche od. Luft gefüllt, von der Größe eines Hirsenkorns bis zu der einer halben Erbse (Bläschen, s. d.), u. darüber (Vesica) bis zu der einer halben welschen Nuß (Bulla). Die Entzündung, welche die B. zuweilen umgibt, heißt der Hof (Halo), u. wenn der Hof groß, die B. selbst aber klein u. mit Eiter gefüllt ist, so nennt man es eine Pustel. Die B-en bilden einige Klassen der Hautkrankheiten u. entstehen beim Verbrennen, od. von äußerem Druck, wie bes. von Schuhwerk an den Füßen, od. auch als Ausschlag, od. willkührlich bewirkt; vgl. Blasenausschlag u. Blasenziehen; 6) (Anat.), in dem thierischen Körper ein häutiges Behältniß zur Aufnahme eigener Stoffe; so Harn-B., Gallen-B., Frucht-B., bei Fischen die Schwimm-B., bei Bienen der Honigmagen, die Gift-B. (s. d. a.) rc.; 7) (Techn.), die getrockneten Häute der Harnblasen von Thieren, die, wie bes. die Schweins- u. Rinder-, auch Hausen-B., zum Verschließen von Gefäßen gegen den Eintritt der Luft u. zum Verwahren der darin aufgenommenen flüssigen Stoffe, auch gegen Verdunsten (bes. spirituöser) dient; 8) kupfernes Gefäß von rundlicher Form, mit kurzem, weitem Halse, in welchem die Öffnung ist, so: Ofen-B. zum Erwärmen des Wassers, gewöhnlich in einem Ofen eingemauert; Destillir-B., Branntwein-B. (s. u. Branntweinbrennen); man hat verschiedene dergleichen nach der Menge, welche sie fassen, z. B. Viertel-, Scheffel-B. rc.; 9) (Papierm.), kleiner Ofen, wodurch das Zeug in der darüber stehenden Butte warm erhalten wird; 10) (Glash.), so v. w. Glasgalle; 11) (Zool.), so v. w. Blasenschnecke.

Blasebalg, ein Werkzeug, mit welchem eine Luftströmung nach einem bestimmten Orte hervorgebracht wird, gemeiniglich in der Absicht, um die Glut eines Feuers zu schüren. Die kleineren, in der Hauswirthschaft gebräuchlichen Arten werden mit der Hand geführt; Handwerker, die am Feuer arbeiten, brauchen größere; letztere sind 2—6 Fuß lang u. werden durch eine besondere Vorrichtung mit dem Fuße getreten od. mit der Hand gezogen. Der B. besteht aus zwei Bretern od. Holzplatten (Backen), die durch Leder luftdicht so verbunden sind, daß sie aufgezogen u. zusammengedrückt werden können. Das obere, Balgdeckel, ist beweglich; das untere, der Boden, ruht bei feststehenden B-n auf dem Balggerüste; die hinten hervorragenden Hölzer der Backen heißen Balgarme. Beim Aufziehen des B-s schöpft derselbe Luft durch das Balgventil, eine am Boden befindliche Klappe; beim Zusammendrücken des B-s wird die Luft durch eine blecherne Röhre (Balgliese), die zur Verlängerung eines hohlen, zugespitzten Stück Holzes (Balgkopf) an der vorderen Seite des B-s befindlich ist, herausgepreßt u. an den bestimmten Ort geleitet. Auch nennt man Balgliese den an der Röhre befindlichen blechernen Deckel, welcher die Luft aus dem B. ausströmen läßt, aber verhindert, daß Feuer hineingezogen werde. Unter dem B. befindet sich der Balgschemel, ein dünner Balken, welcher auf einer Seite so befestigt ist, daß er bewegt werden kann, auf der anderen Seite aber von dem Däumling der Welle niedergedrückt wird, u. mittelst einer, am Balgarm des Deckels befestigten Kette denselben niederzieht; die beiden Eisen, welche das Gelenk dieses beweglichen Balkens bilden, heißen Backeneisen. Das bewegliche Holz über einem großen B., welches auf einer Seite mit Steinen beschwert ist, heißt Balgschwengel. Indem nun diese Seite niedergedrückt wird, hebt die andere den Deckel des B-s, sobald der Däumling der Welle den Balgschemel verlassen hat. Bei einem kleinen B., der getreten wird, ist der Balgschwengel das Stück Holz, welches mit dem Tritte in Verbindung steht u. den Deckel in die Höhe schiebt. Die Vorrichtung, wodurch die Menge der aus dem B. ausströmenden Luft mittelst ihres Drucks auf eine Wasser- od. Quecksilbersäule prüft, heißt Balgprüfer; die krumme Linie, nach welcher die zum Bewegen des B-s dienenden Wellfüße construirt werden, Balglinie. Oft werden große

B-e durch eigene Blasemühlen od. Dampfmaschinen mit Welle u. Hebel in Bewegung gesetzt. Die Verfertigung u. Ausbesserung der hölzernen B-e geschieht in Gegenden, wo Hüttenwerke u. dgl. sind, von unzünftigen Personen, den **Blasebalgmachern**. Die Erfindung der B-e wird dem Scythen Anacharsis zugeschrieben. Ehedem hatte man auf den Hüttenwerken auch B-e mit ledernen Seitenwänden; doch seitdem Hanns Lobsinger, ein Nürnberger, die hölzernen ums Jahr 1550 erfand, wurden sie durch dieselben verdrängt.

Blasebalggeräusch (Blasegeräusch, Med.), Blutgeräusch, hörbar bei der Untersuchung des Herzens mittelst der Auscultation, bei acuten Blutkrankheiten (z. B. Typhus) u. Bleichsucht anstatt des ersten Herztons, gewöhnlich auch in den Arterien zu hören in Folge ungleicher Schwingbarkeit der verschiedenen Theile der Herzklappe, s. u. Auscultation B).

Blaselaute, die mit einigem Blasen beim Sprechen hervorgebrachten Laute, wie f, v, w.

Blaseloch, 1) an Flöten u. ähnlichen Instrumenten das Loch, durch welches die Luft hineingeblasen wird; 2) (Spritzloch), das Loch am Oberkopf der Wallfischarten, durch welches sie Wasser in die Höhe blasen.

Blasemaschine, jede Maschine, durch welche ein Luftstrom hervorgebracht wird; dazu gehören die Blasebälge, die Luftwechsel- u. Luftreinigungsmaschine, die Windröhren, Wasserorgeln, mehrere Vorrichtungen, die das Löthrohr ersetzen, das Knallgebläse rc. Vgl. Göttling, Beschreibung verschiedener Blasemaschinen, Erf. 1784. Vgl. Gebläse.

Blasemühle, s. u. Blasebalg.

Blasen, 1) einen Luftstrom mit dem Munde od. mit einem Werkzeuge hervorbringen u. denselben auf einen Gegenstand leiten; vgl. Blasebalg; 2) auf einem Blasinstrument einen Ton hervorbringen; 3) gläserne Geschirre mit dem Blaserohre hervorbringen; 4) Eisen b., es schmelzen; 5) (Med.), Ton des Blasebalggeräusches, s. d.; 6) B. der Bienen, das sanfte Bewegen der Flügel der Bienen, wodurch sie Wärme hervorbringen u. sich vor dem Froste schützen.

Blasen ...., Zusammensetzungen hiermit, die auf die Harnblase Beziehung haben, s. u. Harnblasen ....

Blasenausschlag (Pemphigus), Hautkrankheiten, die zuweilen bes. zu Hautkrankheiten überhaupt geneigte Personen jedes Alters befällt. Unter Jucken u. Brennen bilden sich, durch Erhebung des Oberhäutchens u. mittelst Absonderung einer wässerigen Feuchtigkeit verschiedener Art, an irgend einem Theile des Körpers Blasen von mannigfaltiger Gestalt, Größe u. Farbe, die sich weiter verbreiten, auch in den Mund, nur nicht in die Handflächen u. an die Fußsohlen. Jede Blase füllt sich in etwa 6—12 Stunden, platzt oft u. füllt sich dann von Neuem; nach etwa 14 Tagen wird sie welk, die Oberhaut bleibt weiß u. runzlich, die Haut darunter zeigt sich entzündet u. in mancherlei Art verändert. Sie ist oft mit Fieber (Blasenfieber, Febris pemphigodes) verbunden, das entweder ein einfaches Reizfieber, od. auch modificirt ist, wovon auch die Gefahr abhängt; ist es typhöser Art, so werden die Blasen wohl auch brandig, u. dann kann die Krankheit auch anstecken. Der chronische B. kehrt zuweilen periodisch wieder, kann Monate, ja Jahre lang dauern, auch wohl zur Verzehrung führen. Man unterscheidet neben dem ächten B. (Blasenkrankheit), einen unächten, mit mehr od. minder deutlichem Entzündungshofe. Braune, Vers. über den Pemphigus u. das Blasenfieber, Lpz. 1795.

Blasenbandwürmer, breite Blasenwürmer, s. d.

Blasenbaum, so v. w. Blasenstrauch.

Blasendorf, Flecken, so v. w. Balasfalva.

Blaseneidechse, Art von Anolis, s. d. b).

Blasenerbse, ist Cardiospermum halicacabum *L.*

Blasenerdrauch, ist Fumaria vesicaria *L.*

Blasenfieber, s. u. Blasenausschlag.

Blasenflechte (Gürtelausschlag, Zoster), eine merkwürdige, oft sehr schmerzhafte, gewöhnlich dem Verlauf der Nerven, bes. der Zwischenrippennerven (u. dann in Form eines Gürtels) entsprechende Eruption von Bläschengruppen.

Blasenfliegen (Inflata *Latr.*, Vesiculosa), Familie der zweiflügeligen Insecten; Fühler sehr klein, 2gliederig, nahestehend, Augen groß, fast den ganzen Kopf einnehmend, Hinterleib blasenartig. Gattungen: Cyrtus, Henops, Acrocera, Panops.

Blasenfriesel (Miliaria bullosa), ein fieberhafter Ausbruch von Blasen auf der Haut, s. u. Friesel.

Blasenfuß, so v. w. Blasenwanze.

Blasengalle, die in der Gallenblase angesammelte Galle (zum Unterschied von der in den Gallengängen der Leber befindlichen), welcher der Schleim der Gallenblase beigemischt ist. Der **Blasengallengang** (Ductus cysticus), ist derjenige häutige Kanal, welcher die in der Leber bereitete Galle in die Gallenblase führt, s. Gallenblase.

Blasengazelle, so v. w. Barbarische Kuh, s. u. Antilope b).

Blasengeflecht (Plexus venosus vesicalis, Anat.), ein Netz von Blutadern, welche die Harnblase umspinnen, s. u. Beckenvene.

Blasengries (Med.), Gries (s. d.) in der Harnblase.

Blasengrün, die aus den unreifen Beeren von Rhamnus cathartica bereitete grüne Farbe (Saftgrün), welche in Blasen gebunden in den Handel kommt; s. u. Chlorophyll.

Blasenhämorrhoiden, gleichzeitig mit den gewöhnlichen Hämorrhoiden des Mastdarms, finden sich bei älteren Männern u. bei Schwäche der Harn- u. Geschlechtswerkzeuge. Die B. bestehen in Erweiterungen (Varicositäten) des Blasengeflechts, vorzüglich aber am Blasenhalse; bei Frauen erweitern sich gleichzeitig die Venen des oberen Theiles der Scheide u. der breiten Mutterbänder. Die B. verursachen Beschwerden beim Harnlassen, Schmerz in dem Blasenhalse u. der Harnröhre, Schleim-, Eiter- u. Blutharnen. Auch die Geschlechtstheile werden gleichzeitig gereizt.

Blasenhamster, so v. w. Beutelmaus.

Blasenheuschrecke, Gattung der Schnarrheuschrecke, s. d.

Blasenhut (Techn.), so v. w. Helm.

Blasenkäfer, so v. w. Warzenkäfer, s. u. Grabkäfer.

Blasenkiemen (Cystibranchia, C. chia *Cuv.*), Familie der Asseln; Leib fadenförmig od. oval, Kopf mit 2 Augen u. 4 Fühlern, Schwanz mit 10—14 Anhängseln, an jedem Ringe des Körpers 1 Paar Füße, das Athmen geschieht wahr-

)einlich durch blasenartige, sehr weiche Körperchen
n 2., 3. od. 4. Leibesringe. Die Weibchen tragen
e Eier in einem Sacke unter dem Bauche; leben
tter Meergewächsen, od. schmarotzend auf See-
ieren, ihre Bewegung spannend vor- od. rück-
irts. Gattungen: a) Leptomera, die Kiemen-
ase ist am Leibe, 14 unvollkommene Füße, welche in
ier Reihe liegen; die 4 Fühlhörner sind borstig. Art:
othe Leptomere (Lept. rubra *Lam.*, Squilla
ntricosa *Müll.)*. b) Proto *Leach*., 10 un-
llkommene, in einer Reihe vom Kopfe bis zum
Ringe liegende Füße. Art: P. pedatus (Gam-
arus p. *Müll.)*, unvollkommene Scheeren an
1 ersten 4 Füßen; aus der Nordsee. c) Ge-
enstassel (Caprella *Lam.)*, 10 Füße mit
auen, am 2. u. 3. Leibesringe Kiemenblasen.
t: linienförmige (C. linearis, Oniscus scolo-
ndroides), häufig im Mittelmeere, Vogelfutter.
Wallfischlaus, s. d.

Blasenkirsche, s. v. w. Physalis Alkekengi.

Blasenknotenfisch, s. u. Lump.

Blasenkohl, ist Brassica vesicaria, s. u. Kohl.

Blasenkopf, so v. w. Blasenfliege.

Blasenkopf (Techn.), so v. w. Helm.

Blasenkoralline (Sertularia *L.)*, Gattung
Röhrenkorallinen, auf einer hornartigen ver-
gten Röhre befinden sich seitlich kelchförmige
en, darin Polypen mit kolbigen Köpfen u. quirl-
tigem Fühlerkranze mit bis 30 Fühlern; die Fort-
azung geschieht durch Keimkapseln, welche außen
en Zweigen sitzen u. besondere Polypen (mit
immerten Fühlern) enthalten, die allein mit
n versehen sind u. diese zur Zeit der Reife ent-
n. Die B. sitzen auf allerhand Seekörpern fest u.
n nicht nur äußerlich viel Ähnlichkeit mit Pflan-
sondern stimmen auch mit denselben noch darin
ein, daß sie im Herbst bis zur Wurzel abster-
u. im Frühjahre wieder neue Äste hervortrei-
daher wurden sie früher für Pflanzen ge-
n. Man unterscheidet a) Federkoralline
mularia *Lam*., Aglaophana [Aglaophenia]
.), Stamm dünn, mit hervorspringenden Zel-
esetzt; Zellen reihig; Art: Buschige F. (Pl.
ata *Lam.*, Sertularia pluma *L.)*, mit bu-
n Eierblasen, gefiederten Ästen; b) Pfeifen-
lline (Serialaria *Lam.*, Amathia *La-*
.), Stängel dünn, Zellen walzig vorsprin-
regelmäßig gereiht, oft spiralförmig liegend;
Gehörnte P. (Ser. cornuta), gegliedert,
üdlichen Meeren; c) Eigentliche B. (Ser-
ia), Ästchen zerstreut, Kelche zweireihig; Art:
enkoralline (Sert. polyzonias, S. eri-
s, S. flexuosa), Kelche stehen abwechselnd,
tig, gezähnt; Blasen oval, runzelig; wird
Zoll hoch, setzt sich auf Seewinden, in euro-
en Meeren; Drahtkoralline (S. longis-
. S. dichotoma), Stängel gabelig, fadenför-
Cypressenkoralline (S. cupressina,
lastrum cupress.), gabelig, ¾ Ellen hoch;
ampanularia (C. *Lam.*, Cluytia *La-*
), Kelche einzeln stehend; Art: Windenko-
ne (Camp. volubilis), Stamm sich windend,
asen eiförmig, etwas runzelig; im Atlanti-
Meere, um Seetange; e) Antennularia
am., Callianyra *Lamour.*, Nemertesia),
n gliedrig, Ästchen quirlförmig; Arten: A.
isa (Sertul. antennina), A. ramosa,
pel häufig; f) Schlangenkoralline (An-
guinaria *Lam.)*, Röhren fadenförmig, Zellen ver-
längert, Öffnungen fast am Ende; Art: A. spa-
thulata (Sert. anguina *L.)*. Versteinert finden
sich die Gattungen Amphitoites u. Entalophora;
Lamouroux hat unter B. auch noch die Gattungen:
Dynamea (Art: D. operculata), Pasithea (Art:
P. tulipifera), Idia (Art: Pristis), Laomedea,
Thoa, Salacia, Cymodocea gezählt.

Blasenkrampf (Cystalgia, Cystodynia), hef-
tiger, zusammenschnürender Schmerz in der Blasen-
gegend, der nach Art der Krämpfe in Anfällen auf-
tritt u. entweder mit Harndrang od. Harnverhaltung
einhergeht. Bisweilen geht der Schmerz auch auf
Ruthe, Mastdarm, Schenkel über. Selten ist die
Ursache rein nervös, gewöhnlich sind Erkrankungen
der Harn- u. Geschlechtswerkzeuge, Blasenstein u.
scharfer Urin die Ursache. Wärme (Umschläge, Bä-
der, warme Getränke, Frictionen) ist das Haupt-
mittel dagegen.

Blasenkrankheit, so v. w. Blasenausschlag.

Blasenlebergänge, s. Leberblasengänge.

Blasenmole (Mola hydatidosa), Entartung
des Eies zu einem Sacke, der eine Menge durch Stiele
aneinander hängenden Blasen (Cysten) enthält.

Blasenmoos, ist Staphylea pinnata.

Blasenniere (Cystenniere), krankhafte Ent-
wickelung mit Flüssigkeit (Serum) od. einer Gallerte
(Colloidmasse) gefüllter Blasen, welche aus Erwei-
terungen der Harnkanälchen od. Malpighi'schen
Kapseln hervorgehen.

Blasenofen, Ofen, worin eine Destillirblase
eingemauert ist.

Blasenoxyd (Cystin, Cysticoxyd), häufiger Be-
standtheil der Harnsteine, s. u. Cystin.

Blasenpflaster (Emplastrum vesicatorium,
Empl. cantharidum, Spanischfliegenpfla-
ster, Cantharidenpflaster), Canthariden mit
Wachs, Baumöl u. Terpentin (enthält etwa ⅓ Can-
thariden), wird auf Leinwand od. Papier (Leder klebt
nicht gut) gestrichen u. als hautreizendes od. blasen-
ziehendes Mittel gebraucht. Zur Unterstützung sei-
ner Wirkung kann man das Pflaster mit einem fet-
ten Öle bestreichen, wodurch das Cantharidin gelöst
wird, od. kann die Haut durch ein Reizmittel (Senf,
Essig od. Friction) empfänglicher machen. Um län-
gere Zeit andauernden aber milderen Hautreiz her-
vorzubringen, mischt man 2 Theilen Canthariden-
pulver noch 1 Theil Euphorbium zu. Beständi-
ges B. (Empl. canth. perpetuum, gewöhnlich
Immerwährende spanische Fliege ge-
nannt), enthält blos ⅕ Cantharidenpulver; auch
setzt man wohl noch Kampher (Empl. ves. cam-
phoratum) u. mehrere andere Stoffe zugleich
(Empl. ves. compositum) zu. Das Drouot-
sche B. ist Englisches Pflaster mit einem ätherischen
Extracte der Canthariden u. des Seidelbastes mit
etwas Sandarach überzogen. Die Anwendung des
B. ist sehr häufig u. oft von großem Vortheil, zur
Hebung der Lebenskräfte durch äußeren Reiz, bei
örtlichen Lähmungen, zur Ableitung durch Gegen-
reiz, bei Krampfkrankheiten, Rheumatismen u. in
anderen Fällen. Man läßt es gewöhnlich so lange
liegen, bis sich eine Blase bildet od. auch bis zu
einer lebhaften Hautröthe, welche sich zugleich durch
schmerzhaftes Gefühl andeutet. Die entstandene
Blase öffnet man dann u. legt ein frisches Kohlblatt
auf. Bei sehr empfindlichen Personen hat man
wohl auch beim Gebrauch eines B. ein Stück Milch-

flor zwischen dasselbe u. die Haut gelegt. Zuweilen beabsichtigt man die durch ein B. erzeugte Hautwunde in längerem Flusse zu erhalten u. in eine eiternde Fläche zu verwandeln; dies geschah bes. früher durch nachträgliches Auflegen von reizenden Salben, Pflastern od. Wiederholung von Cantharidenpräparaten, s. Blasensalbe.

Blasenpocken (Wasser-, Wind-, Krystallpocken), leichtere Form der Blattern, wo der Inhalt der Bläschen wässerig bleibt, nicht eitrig wird.

Blasenquallen (Physophorae, Physophoridae), Familie der Quallen; Leib gallertartig, häutig, durchsichtig, lang, walzen- fast fadenförmig, am oberen Ende mit einer Luftblase, unter welcher zahlreiche, knorpelige Schwimmhöhlen u. darunter die Saugröhren u. Fangfäden in einer Gruppe zusammensitzen, zuweilen von häutigen Schuppen umgeben. Sie schwimmen senkrecht, die Luftblase nach oben. Die Blase wird willkührlich mit atmosphärischer Luft gefüllt od. geleert u. ihr Stand über od. unter dem Wasser dadurch bestimmt. Ihre herabhängenden Fäden brennen. Sie lieben das hohe Meer. Dazu die Gattung: a) Wurzel-B. (Rhizophysa, *Péron)*, unter der kleineren Blase eine lange Röhre mit Saugknöpfchen; Arten: Fadenförmiger Wurzel-B (Rh. filiformis), Blase wie ein Weizenkorn, Seitenfäden einige Zoll lang, röthlich, im Mittelmeere; Rosige Wurzel-B. (Rh. rosacea), braunroth, ebd. Stängel-B. (Physophora *Forskal)*, Blase nicht groß, birnenförmig, Schwimmhöhlen gestielt, in zwei Reihen, jeder Fangfaden am Grunde mit einer Blase voll Feuchtigkeit, die, indem sie in die Höhlung des Fadens hineingedrückt wird, seine Ausdehnung veranlaßt; in der Mitte des Quirls die kürzeren Röhren; Arten: Ph. hydrostatica u. myzonema; b) Blätterqualle (Stephanomia *Péron)*, Stiel lang, walzenförmig, ziegelartig, beschuppt, Fühlfaden lang, gewimpert, Saugfäden kurz, herabhängend, durchsichtig, phosphorescirend. Art: Gemeine Blätterqualle (St. Amphitritis), ½ Fuß lang mit ½ Fuß langen Fäden, blau, mit rosenrothen Fühlern; spielen durch unaufhörliches Bewegen ihrer Blätter in die schönsten Farben, leben in den Meeren um den Äquator; Arethusa, s. Galeerenqualle.

Blasenräume (Geol.), die leeren od. mit verschiedenen Mineralsubstanzen angefüllten Höhlungen in vulkanischen Gebirgsarten, welche unter gleichzeitiger Einwirkung von Wasserdämpfen entstanden, als die Massen noch im feuerflüssigen Zustande waren. Sind die B. gefüllt, so nennt man die Ausfüllungen Mandeln; diese zeigen in ihrer Form eine gewisse Übereinstimmung u. in der Regel eine concentrische Anordnung der sie ausfüllenden Mineralien; in der Regel sind dies: Quarz in verschiedenen Varietäten, Kalkspath, Feldspath, Schwerspath ꝛc. Im sogenannten Amygdalophyr bildet ein lithionhaltiger Feldspath, der Weißigit, diese mandelförmigen Ausfüllungen.

Blasenrose (Med.), rosenartige Hautentzündung mit Bildung von mit Wasser u. Eiter gefüllten Blasen, höherer Grad der gewöhnlichen Rose, s. d.

Blasensalbe (Unguentum epispasticum s. cantharidum, Canthalidensalbe), Canthariden in Mandelöl ausgezogen u. dieser Lösung vermischt dient sie um Blasenpflasterwunden u. Fontanelle fließ[illegible] erhalten.

Blasenschnecke, 1) (Bulla), bei Linné ei[illegible] schlecht der Schnecken, deren Schale eingerollt, [illegible] los, die Mündung verengt, länglich, der Län[illegible] herablaufend, u. deren Spindel etwas sch[illegible] Diese Gattung ist von den neueren Zoologen [illegible] worden in Akera, Auricula, Agathina, [illegible] Ovula, Terebella, Bullaea; 2) (Bulla [illegible] tung der Dachkiemenschnecken, auch als Unter[illegible] von Acera *Müll.* (s. d.) betrachtet, mit [illegible] tem, ziemlich dickem Gehäuse, das eirund [illegible] lich ist, mit *S*förmig gebogener innerer [illegible] (Spindelseite) u. weiter Mündung. Das Ge[illegible] nimmt das Thier nicht ganz auf; Arten: B [illegible] pulla *L.*, B. striata *Brug.* Mehrere vers[illegible] Arten in tertiären Schichten, z. B. B. Hildes[illegible] sis im Korallenkalke bei Hildesheim, B. [illegible] Utriculus u. a.; 3) (Physa *Drap.)*, Gat[illegible] der Lungenschnecken; das Thier hat zwei lang[illegible] stenförmige Fühler, mit Augen an der Sei[illegible] Schale ist eiförmig, sehr dünn, die Spinde[illegible] Falten; leben in Quellen; Arten: die Brunn[illegible] B. (P. fontinalis). Schale glatt, braun, [illegible] tig, in Brunnen, Teichen u. Gräben; u. a.

Blasenschnitt (Chir.), s. Steinschnitt.

Blasenschwanz (Blasenschwanzwurm), 1) Ein[illegible] weidewürmer mit einer Wasserblase am Schwanz[illegible] 2) bes. Cysticercus *Rud.*; Leib länglich, flach, gl[illegible] derartig, gerunzelt, der sich in die Wasserblase a[illegible] Schwanze zurückzieht; Kopf mit vier Saugöffnun[illegible] gen. Meist sind sie in noch eine andere Blase [illegible] befestigt eingeschlossen u. nach neuen Beobachtun[illegible] als unreife, den Menschen- od. Thierkörper au[illegible] halb des Darmkanals bewohnende Bandwürme[illegible] z. B. Cysticercus cellulosae von Taenia [illegible] lium, C. pisiformis u. tenuicollis der Ba[illegible] würmern des Hundes ꝛc. Vgl. Bandwurm [illegible] Finne; Arten: die Finne (s. d.), der Erbsenäh[illegible] liche B. (C. pisiformis), Kopf kugelig, [illegible] kurz, Hals dünn, Leib rund, Schwanzbla[illegible] groß; die äußere Blase mit feinen Fäden [illegible] Bauchfelle od. der Leber der Hausmaus [illegible] Hasen befestigt; von den Jägern hier Franz[illegible] genannt; Kugelförmiger B. (C. tenui[illegible] Hydatis globosa *Blum.*, Taenia gl. *L.*, [illegible] viereckig, Rüssel rund, mit einem Haken[illegible] Hals kurz u. dünner, die Blase kugelig; [illegible] zur Größe eines Apfels gelangen; im [illegible] Brustfell wiederkauender Thiere u. der Sch[illegible] 3) s. Queese.

Blasenschwindel, die Drehkrankheit (s. d.) [illegible] Thiere, so genannt, weil sie von Blasen[illegible] im Gehirn verursacht wird.

Blasensenna (Bot.), so v. w. Blasen[illegible]

Blasensprengen (Eihautstich, [illegible] künstliche Eröffnung der Blase zur Hervor[illegible] einer Frühgeburt od. Beschleunigung der [illegible] überhaupt.

Blasenspringen (Blasensprung, [illegible] sprung, Geburtsh.), die bei der Geburt [illegible] gende Eröffnung der das Kind umschließende[illegible]

Blasensprung, 1) so v. Blasenspring[illegible] das Zerplatzen der Urinblase in Folge [illegible] sich anhäufenden Urins bei der Unfähigkeit [illegible] niren.

Blasenstahl, so v. w. Cementstahl.

Blasenstein, 1) Herrschaft der Grafen Palfy im Kreise u. Verwaltungsgebiet Preßburg (Ungarn), an der March; Weinbau, Holzhandel; 16,000 Ew.; 2) verfallenes Schloß daselbst u. Marktflecken, Stuterei, Tropfsteinhöhle.

Blasensteine, feste Ablagerungen, die sich von den Nieren ab in allen Theilen des Harnsystems bilden u. festsetzen können, gewöhnlich bestehen sie aus Harnsäure, s. u. Harn u. Harnsäure.

Blasensteinschnitt (Chir.), s. u. Steinschnitt.

Blasenstich, s. Harnblasenstich.

Blasenstrauch, 1) die Pflanzengattung Colutea, Sträucher aus der Familie der Schmetterlingsblüthler, so genannt wegen der Eigenheit ihrer sich aufgeblasen zeigenden Hülsen; 2) bes. Colutea arborescens.

Blasentang, ist Fucus vesiculosus.

Blasenträger, 1) so v. w. Stängelblasenqualle; 2) so v. w. Blaseneidechse.

Blasenwanze, 1) (Blasenfuß, Thrips), kleine fliegenartige Geradflügler, mit einem großen blasenartigen Haftlappen statt der Krallen an den Füßen, s. u. Thrips; 2) so v. w. Rindenwanze, s. u. Blutwanzen B) b).

Blasenwürmer (Hydatiden, Cystica), Familie der Eingeweidewürmer, kenntlich durch eine Blase, an der sie frei hängen, od. mit der sie verwachsen sind, od. in welche sich ihr Schwanz ausdehnt. Darmkanal u. Geschlechtstheile fehlen; Leib flach od. rundlich; am Maule haben sie 2—4 Saugmündungen mit einem Hakenkranz; nach neueren Entdeckungen sind sie überhaupt nur als unausgebildete Bandwürmer, sogenannte Scolices, zu betrachten, deren Form u. Bildung durch den Einfluß gewisser äußerer Umstände in eigenthümlicher Weise modificirt ist, s. Bandwurm. Sie kommen in dem Gewebe der Menschen u. Thiere vor u. erregen Krankheiten. Man theilt sie ein in: a) Echinococcus (Acephalocystis), in der Leber des Menschen; b) Cysticercus, s. Blasenschwanz; c) Coenurus, Drehwurm, im Gehirn der Schafe, Ursache der Drehkrankheit.

Blasenziehende Mittel (Vesicantia), bes. Pulver, Pflaster, Salben von spanischen Fliegen; minder wirksam Blasensalbe, Seidelbastrinde, Euphorbium, Senf, Nieswurzel, Hahnenfuß u. a.; in schwächerem Grade bewirken, bei reizbarer Haut, dieselbe wohl auch Schellkraut, Bertram, Aronwurzel, Knoblauch u. Zwiebeln; die Blätter des Blasenziehenden Adonis (Adonis vesicatoria *Willd.*, Atragene v., Knowltonia *Salisb.)*, einer Cappflanze; der Blasenziehende Umschlag (Epithema vesicatorium *Ph. Lond.)*, Brei von pulverisirten Spanischen Fliegen, Mehl u. Weinessig; vgl. Rothmachende Mittel.

Blasenzieher, 1) so v. w. Warzenkäfer; 2) so v. w. Spanische Fliege.

Blasenzins, Zins für die Erlaubniß Branntwein zu brennen.

Blaser, 1) so v. w. Kropftaube; 2) so v. w. Wallfische.

Bläser, 1) (Min.), der Magnet u. der Turmalin, weil jener Eisenspäne, dieser Asche anzieht u. abstößt; 2) (Bergb.), so v. w. Wettermaschine.

Bläser, Gustav, geb. in Köln, widmete sich der Bildhauerkunst unter der Leitung Rauchs in Berlin, wo er seinen bleibenden Wohnsitz nahm. Seine Arbeiten zählen zu den besten der neueren Zeit. Bemerkenswerth darunter sind: Standbild des Bürgermeisters Franke in Magdeburg, eine Marmorgruppe der Berliner Schloßbrücke: Pallas den Krieger im Kampfe unterstützend, Gypsmodell zu einem Beethoven-Denkmal, ein gleiches zu einem großartigen Brunnen für einen der freien Plätze Berlins, vier Marmorformen italienischer Dichter für das Schloß in Sanssouci, mehrere Portraitstatuetten berühmter Künstler der Gegenwart. Er hatte auch Theil an der Ausführung des Denkmals Friedrichs des Gr. von Rauch.

Blaserohr, 1) eisernes od. hölzernes, in letzterem Falle am besten mit Maulwurfsfellen gefüttertes, bis 6 Fuß langes Rohr, durch das man mittelst Blasens Thonkugeln schießt. Eiserne wurden früher, bes. von den Sarazenen, als Kriegsgewehr gebraucht, um kleine Bolzen u. vorzüglich klebende Kunstfeuer zu schießen; die hölzernen sind jetzt nur noch als Spielwerk für Kinder gewöhnlich. Die Indianer in SAmerika, bes. in Brasilien, bedienen sich sehr langer B-e zur Jagd auf kleine Thiere, bes. Vögel. Das B. ist eine neuere Erfindung; man glaubt, sie wären zu Carpi in der Lombardei erfunden worden, wenigstens wurden sonst deren daselbst viele gefertigt; 2) dünnes eisernes Rohr, womit in der Glashütte etwas Masse aus dem Hafen genommen u. durch Blasen zu einem Gegenstande geformt wird, s. u. Glashütte; 3) (Metallarb.), so v. w. Löthrohr; 4) Rohr an dem Dampfwagen, welches den Dampf, welcher auf den Kolben gewirkt hat, abführt u. in die Esse mündet.

Blaseröhrchen, so v. w. Löthrohr.

Blasetaube, so v. w. Kropftaube.

Blasewasser, bei Mühlen das überflüssige Wasser, welches man durch den Freischützen ablaufen läßt, s. u. Mühle.

Blasewitz, Dorf im Gerichtsamte Dresden des königlich sächsischen Kreises Dresden; 290 Ew.; Geburtsort des Componisten Naumann. Während seines Aufenthaltes in dem, B. gegenüberliegenden Loschwitz bei Körner, im Sommer 1785, besuchte Schiller öfter das Gasthaus zu B., angezogen durch die Tochter des dasigen Wirthes od. Gutsbesitzers Segadin, Auguste, welche schön u. eine gute Sängerin war. Aber sie mied die Gesellschaft des Dichters, u. ihre Sprödigkeit gab demselben Veranlassung, sie als Gustel von B. in Wallensteins Lager als spröde Marketenderin einzuführen (sie starb als verheirathete Senatorin Renner 1856 in Dresden).

Blasfest, eines der Feste zweiten Ranges bei den Juden; fröhliches Fest mit Mahlzeit, gefeiert am ersten Tage des Tisri, in der älteren Zeit ein, später zwei Tage. Es waren dafür bes. Opfer bestimmt, alle Arbeit verboten u. es wurde den ganzen Tag im Tempel u. nach dessen Zerstörung in den Synagogen mit Hörnern geblasen; einige Rabbiner meinen zur Erinnerung an die heiligen Kriege; Andere zur Ankündigung des Anfangs des bürgerlichen Jahres, u. der nun bis zum Versöhnungsfeste eintretenden großen Fasten.

Blasheim, Pfarrdorf im Kreise Rhaden des preußischen Regierungsbezirks Minden; 1100 Ew. Dabei altes Schloß Wedelinsburg, einst mit Vehmgericht.

Blashorn, Muschel, so v. w. Kinkhorn.

Blasia (B. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Jungermanniaceae, nach einem ita-

lienischen Mönche u. Botaniker **Blasius** genannt, neuerlich von Mehreren als Abtheilung unter *Merkia*, auch in ihrer Art: B. pusilla unter Jungermannia als J. blasia gestellt.

Bläsibad, Dorf mit Gesundbrunnen im Amte Tübingen im Schwarzwaldkreise (Württemberg).

St. Blasien, 1) Amt im badenschen Oberrheinkreise, auf dem höchsten Theile des Schwarzwaldes, begreift die Herrschaften Bondorf, Stauffen, Kirchhofen, Gurtweil u. Oberreidt; 5 QM.; 12,000 Ew.; Viehzucht, Kohlenbrennerei; 2) Sitz des Amtes, in einem Thale des Schwarzwaldes, an der Alb; Oberförsterei, ehemaliges berühmtes Benedictinerkloster, j. Wollspinnerei, Eisenhammer; 1000 Ew. — Anfangs lebten hier die Brüder an der Alb, Einsiedlermönche, deren Behausung Albzelle (Cella alba) hieß; als im 9. Jahrh. die Gebeine des St. Blasius hierher gebracht wurden, nannten sie ihr Kloster St. Blasien od. Abtei St. Blasii. Der eigentliche Stifter wurde Reginbald von Seldenbrun, welcher 945 dem Kloster beitrat u. demselben alle seine Güter vermachte, worauf er 946 ihr erster Abt wurde. Die Mönche waren Benedictiner; die Abtei stand anfangs unmittelbar unter dem Kaiser, wurde reich an Länderbesitz u. zählte berühmte Namen unter ihren Äbten u. Brüdern. Als das Kloster 1361 den Erzherzog Leopold von Österreich zum Schirmvogt gewählt hatte, machte das Haus Österreich diese Würde erblich. 1405 erhielt der Abt die Würde eines infulirten Prälaten; 1611 erwarb das Kloster durch Erkaufung der Grafschaft Bondorf Reichsunmittelbarkeit u. Sitz im schwäbischen Grafencollegium; 1746 wurde der Abt Franz IV. zum Reichsfürsten u. kaiserlichen Erberzhofkaplan erhoben u. zum Vorsitzenden der Breisgauer Prälaten ernannt. 1768 brannte das Kloster ab u. verlor seine herrliche Bibliothek; 1805 kam es an Baden; 1807 wurde es aufgehoben u. die 1773—83 gebaute schöne Kirche spoliirt. Die Klostergebäude sind jetzt theils zu Fabrikanlagen, theils zum Sitz landesherrlicher Behörden benutzt. Die Mönche (**Blasianer**), wanderten 1806 nach der Abtei von Pyrhn ob der Enns u. von da 1808 nach St. Paul in Kärnthen aus.

Blasienzella, Flecken, so v. w. Zella.

Blasig (Bot. u. Min.), 1) Blasen ähnlich; 2) Blasen habend.

St. Blasii, 1) Stadt, so v. w. Zella; 2) Stift im Königreich Hannover bei Nordheim; 3) Abtei St. Blasii, so v. w. St. Blasien.

Blasii Bad, so v. w. Bläsibad.

Blasinstrumente, musikalische Instrumente, welche aus einer Röhre bestehen u. aus Holz od. Blech verfertigt werden. Die hölzernen B. theilt man ein in solche mit einfachem Mundstück (Clarinette, Bassethorn, Baßclarinette), mit doppeltem Rohrmundstück (Oboe, Englisches Horn, Fagott) u. ohne Mundstück (Flöte). Die blechernen B. (Trompete, Posaune, Horn rc.) werden alle durch Mundstücke intonirt. Der Ton wird durch Schwingung der Luftsäule in derselben hervorgebracht; die diese Schwingung erregende Kraft ist entweder ein Blasebalg, wie bei der Orgel, dem Positiv u. der Drehorgel, od. der menschliche Mund. Über die einzelnen B. s. die einzelnen Artikel, über ihre richtige Anwendung, s. u. Besetzung u. Instrumentation.

Blasirt (v. fr.), durch sinnliche Genüsse a[illegible] Art abgestumpft, entnervt.

Blaesitas (lat., gr. **Bläsotes**), eigener Fehler d[er] Sprachorgane, bei welchem manche Consonan[ten,] bes. die harten, zu weich ausgesprochen werden; B. r wie l, z wie s.

Blasius, lateinischer Name, wahrscheinlich [illegible] w. Bläsus. Merkwürdig sind: 1) St. B., [illegible] von Sebaste in Armenien, wurde unter Kaiser Li[ci]nius gefänglich eingezogen u. um 316 enthauptet. Als Helfer eines Knabens, der an einer im Halse stecken gebliebenen Gräte ersticken wollte, wird [er] unter den 14 Nothhelfern als Helfer wider [das] Halsweh verehrt; noch jetzt wird zuweilen [am] 3. Febr., dem Gedächtnißtage des Heiligen, [der] **Blasiussegen** mit zwei in Form eines Kreuzes [ge]haltenen Kerzen ertheilt. 2) Ernst, geb. 180[2 zu] Berlin, studirte das. Medicin, war 1823—27 [Mi]litärarzt, lehrte seit 1828 in Halle die Chirurgie [u.] wurde 1830 Professor u. 1831 zugleich Director der Chirurgisch-ophthalmologischen Klinik. Er schr[ieb:] Handbuch der Akiurgie, Halle 1830—32, 3 Bde., 2. Aufl. 1839—42; Akiurgische Abbildungen, Berl. 1831—33, 2. Aufl. 1841—44; Lehrbuch der Akiur[gie], Halle 1835, 2. Aufl. 1846; Handwörterbuch der gesammten Chirurgie, Berl. 1836—39, 4 Bde.; Der Schrägschnitt, 1838; Beiträge zur praktischen Chirurgie, 1848; Neue Beiträge zur praktischen Chirurgie, 1857; 3) Gerh., so v. w. *Blaes*.

Blasius, geistlicher Ritterorden von St. B.; in Armenien, wahrscheinlich gleichzeitig mit den Templern gestiftet; die geistlichen Mitglieder sollten durch Lehre u. Beispiel, die weltlichen durch die Waffen gegen Ketzer wirken. Tracht: weiß wollener Mantel mit einem rothen Kreuz, in dessen Mitte das Bild des St. B. Erlosch bereits im 13. Jahrh.

Blasius (Cape San Blas), eine niedrige Landzunge an der Südküste von Florida, hat einen 65 Fuß hohen Leuchtthurm mit sich drehendem Feuer.

Blaskets, Inselgruppe an der Küste der iri[schen] Grafschaft Kerry, am Eingange der Dingle-Bai. Die größte der 12 Inseln, Great-B.; 150 Ew.

Blason (fr., spr. Blasong), 1) Wappen, Wappenschild; 2) (**Blasonnerie**), Wappenbeschreibung, Wappenerklärung, daher 3) so v. w. Wappenkunst, Heraldik. Daher **Blasonniren**, ein Wappen nach [sei]nen Figuren u. Devisen richtig zeichnen u. malen u. mit den wissenschaftlichen Ausdrücken beschreiben, vgl. Heraldik. **Blasonist** (**Blasoneur**), Wappenmaler, bes. kaiserlicher Beamter in Wien, zur Beau[f]sichtigung der richtigen Ausfertigung der Wappen. **Blasonirte Münzen**, deutsche Münzen, bes. halbe Batzen, auf denen in Nürnberg das Wappen nach den Regeln der Heraldik mit Lack ausgemalt [war,] u. die nach Indien od. China versendet wurden.

Blasphemie (v. gr., Ehrenverletzung), 1) Gottesläſterung, s. d.; 2) Schmähung gegen hohe Güter; 3) schändliches Fluchen; daher **Blasphemiren** beschimpfen, Eines Ehre kränken; der dies thut heißt **Blasphemist**; **Blasphematorisch** (**Blasphe[mis]ch**) ehrverletzend, lästerlich.

Blaß, s. u. Blässe.

Blässe, die blasse Farbe des Gesichtes, [beruht] auf einer eigenen Beschaffenheit der Gesichtshaut, bei der die zarten Blutgefäße weniger in das Gewebe derselben verflochten sind, so daß sie nicht, [wie] gewöhnlich, durch ihr Durchschimmern dem Gesicht sein Colorit geben, od. die Circulation der [illegible]

fäße des Geſichtes iſt gehemmt, u. es tritt wenis
r Blut in die feinſten Gefäße ein; letzteres in
rankheitszuſtänden, die mit allgemeiner Schwäche
rbunden ſind, u. bei denen auch der Blutumlauf,
ſ. das Strömen des Blutes nach dem Kopfe ge-
mmt iſt (ſo im Fieberfroſt). Auch in noch geſun-
m Zuſtande bewirkt Alles, was einen Schwäche-
ſtand herbeiführt, B.; ſo beſ. heimlicher Gram,
eid, unbefriedigte Liebesſehnſucht, Studiren, Nacht-
achen, Erſchöpfung durch körperliche Anſtrengung,
ver auch vorübergehender Schrecken, durch Zurück-
itt des Blutes. Bei Leichen iſt ſie charakteriſtiſch
eichen-B.), weil hier die Lebenswärme, welche
s Geſicht mäßig aufſchwellt u. ihm dadurch ſeine
ülle verleiht, entweicht, die Geſichtshaut dann ein-
llt u. mit der B. auch die eigenen Leichenzüge
ntreten.

Bläſſe, weißer Streif, der bei einem dunkelfar-
gen Pferde, Rindvieh od. Wildprete über den
ugen anfängt u. längs des ganzen Vorderkopfes
s zur Oberlippe heruntergeht. Schön iſt ſie, wenn
nicht zu breit, zu beiden Seiten gleichförmig u.
cht mit farbigen Haaren durchmiſcht iſt. Wenn
unten ſpitz zuläuft u. bis auf die Naſe geht, ſo
ißt ſie Bläſſenſtern; iſt nur ein kleiner Fleck vor-
nden, ſo heißt er Stern.

Bläſſengans, ſ. u. Gans.

Bläßhuhn (Bläßente, Bläſſe), ſo v. w. Schwar-
s Waſſerhuhn (Fulica atra).

Bläßmoll (Georychus capensis, Erdgrä-
er vom Cap), eine Wühlmaus, mit kurzen Nä-
ln an den Vorderpfoten, ¼ Backenzähne, ſehr gro-
n Vorderzähnen, die oberen ohne Längsfurche,
rzem Schwanze u. ohne Backentaſchen, übrigens
lbbraun, am Bauch u. Schnauze weiß, Länge
½ Zoll, am Cap, wo er in Gärten durch Unter-
aben u. Aufwerfen der Erde viel ſchadet.

Blaſſoniſche Nonnen, ſo v. w. Humiliatinnen.

Bläßwild, ein gefleckter Hirſch.

Blaſtēma (gr., Keim, Sproß), 1) (Bot.), nach
ichard die Keimpflanze, d. h. das Pflänzchen des
eimes für ſich ohne Samenlappen; nach Wallroth
s Lager der Flechten, alſo ſo v. w. Thallus;
iher Blastematicus (Thallodes), zum Lager ge-
rend od. von ihm gebildet; 2) B. dentis, ſo v. w.
ahnkeim; 3) (Phyſ.), der ernährende Theil der
ieriſchen Säfte, welcher den Geweben die zum
Jachsthum nöthigen Stoffe zuführt.

Blaſto... (v. gr. Blaſtos, Keim, Trieb, Sproß),
eim...; ſo Blaſtocarpus, in der Frucht keimend;
laſtocyſtis, das Keimbläschen; Blaſtoderma, die
eimhaut; Blaſtokēlis (Blaſtoſpilos), der Keimfleck,
. Blaſtoſtrōma, die Keimſchicht im bebrüteten Vo-
lei; Blaſtomycētes, ſo v. w. Keimpilze; Blaſtos
Cicatricula vitellinae), Keimſcheibe, der oberſte
heil des ſogenannten Hahnentrittes, des Keimes
s Vogeleies; Blastospōra, ſo v. w. Keimflechte.

Blaſtophōnikes (Blaſturi, a. Geogr.), Punier,
on Hannibal nach Iberien verpflanzt.

Bläſus (v. gr.), 1) an Blaesitas (ſ. d.) leidend;
) ſo v. w. Valgus, ſ. u. Klumpfuß.

Bläſus (lat., d. i. lispelnd), Namen der Glieder
iner Familie der Sempronia gens, 1) Cajus
Sempronius B., war Volkstribun 211 v. Chr.,
agte den A. Fulvius wegen ſeiner Niederlage in
pulien an u. bewirkte deſſen Exilirung. 2) B.,
echtsgelehrter in Rom, Ciceros Zeitgenoß; ein
Fragment von ihm ſteht in den Fragmenten des
Corpus juris. 3) Junius B., war nach Auguſtus
Tode Anführer der drei Legionen in Pannonien
(ſ. d.), wurde dann Proconſul von Afrika u. erhielt
als Beſieger des Tacfarinas einen Triumph (den
letzten Triumph unter den Kaiſern). In Sejans
Verſchwörung verwickelt, ermordete er ſich nach der
Entdeckung ſelbſt. 4) B., Statthalter vom Lugdu-
nenſiſchen Gallien, wirkte für die Ernennung des
Vitellius zum Kaiſer; ſpäter dieſem verdächtig ge-
worden, wurde er hingerichtet.

Blaswelle (Hüttenw.), ſo v. w. Daumenwelle.

Blaswerk, 1) ſo v. w. Blaſemaſchine; 2) Hoher
Ofen (ſ. d.), in welchem das Feuer blos durch den
Luftzug angefacht wird.

Blaſzky, Stadt im Bezirk u. Gouvernement
Kaliſch (Polen); Gerberei, große Getreidemärkte;
10 Jahrmärkte; 1500 Ew.

Blatna (Blatno), Stadt im öſterreichiſchen Kreiſe
Pilſen (Böhmen), Schloß mit Park, Bibliothek u.
Gemäldeſammlung; 2300 Ew.

Blatniaken, ſlaviſcher Volksſtamm im öſter-
reichiſchen Kreiſe Thurocz, Verwaltungsgebiet Preß-
burg.

Blatnitz (Blatnicz), Dorf im öſterreichiſchen
Kreiſe Arva-Thurocz des Verwaltungsgebietes
Preßburg (Ungarn); 1200 Ew.; in der Nähe die
Ruinen des alten Schloſſes Blatnitza.

Blaton, Dorf in der belgiſchen Provinz Henne-
gau; 2750 Ew.; bedeutende Strumpf- u. Woll-
zeugfabrikation.

Blatt (Folium, Bot.), iſt eine ſeitliche Ausdeh-
nung des Mittel- od. Oberſtocks u. ſeiner Zweige,
welche ſtielrund, mehrkantig, am häufigſten aber in
eine verſchieden geformte Fläche ausgebreitet iſt u.
zum Hauptzwecke die Aufnahme u. Ausſcheidung
der gasartigen Stoffe der Atmoſphäre hat. I. Das
vollſtändige Blatt beſteht aus dem Grundtheile
od. der Blattſcheide (Vagina), dem ſtielförmigen
Theile od. Blattſtiel (Petiolus), u. der Blatt-
fläche od. Blattſcheibe (Lamina s. Limbus),
doch iſt nicht ſelten der eine od. andere dieſer Theile
wenig od. gar nicht entwickelt, u. nur ſelten ſind alle
gleichmäßig ausgebildet. A) Die Blattſcheide (Va-
gina) iſt die Baſis des Blattes od. des Blattſtieles,
wenn dieſe den Stängel od. Aſt, aus dem ſie hervor-
kommt, ſcheiden- od. röhrenartig umſchließt. Man
unterſcheidet demnach: a) die Blattſtielſcheide (Va-
gina petiolaris), welche die Baſis eines Stieles
iſt, wie bei Angelica sylvestris, u. b) die Blatt-
ſcheide im engeren Sinne (Vagina foliaris),
welche unmittelbar mit der Blattfläche verbunden iſt,
welcher in dieſem Falle der Stiel fehlt, wie bei den
Cypergräſern. Bei letzterer unterſcheidet man wie-
der: aa) die ganze od. geſchloſſene Blatt-
ſcheide (Vagina integra s. clausa), wenn ſie
eine vollſtändige Röhre bildet, wie bei Veratrum
album; bb) die geſpaltene Blattſcheide (V.
fissa), wenn ſie durch eine Längsſpalte mehr od.
weniger in 2 Theile getrennt iſt, wie bei den Cy-
pergräſern; cc) die nackte Blattſcheide (V.
nuda), wenn nur die Scheide entwickelt iſt, Blatt-
ſtiel u. Blattſcheibe dagegen fehlen, wie bei Scirpus
Allium u. Galanthus. Die kleine nackte Scheide
am Grunde der Blüthenäſte der Cypergräſer nennt
man auch wohl Stiefelchen od. Pericladium.
Durch theilweiſe Verwachſung der Blattſcheide mit
dem Stängel od. Aſte entſtehen jene eigenthümlichen

blattartigen Organe, die man c) **Nebenblätter** (Stipulae) nennt, u. welche seitlich am Grunde des Blattstiels od. des übrigen Theiles der Blattscheide stehen. Man unterscheidet: aa) das dem Blattstiele gegenüberstehende Nebenblatt (Stipula petiolo opposita), wenn die Nebenblätter mit ihren dem Blattstiele entgegengesetzten Rändern verwachsen sind; bb) das achselständige Nebenblatt (St. axillaris), wenn es zwischen dem Blattstiele u. dem Stängel (in der sogenannten Blattachsel) steht, wie bei Melianthus; cc) das scheidige Nebenblatt (St. vaginans s. vaginalis), wenn die entgegengesetzten, nicht verwachsenen Blattränder des achselständigen Nebenblattes sich breit um den Stängel od. Zweig herumschlagen, also eine Art gespaltene Scheide bilden, wie bei Potamogeton natans; dd) das **Blatthäutchen** (Ligula), ist die freie, gewöhnlich häutige Spitze eines achselständigen Nebenblattes, das fast seiner ganzen Länge nach an den Blattstiel angewachsen ist, den es als Scheide umgibt, wie dies bei den Gräsern der Fall ist; ee) die Tute (Ochrea s. Stipula vaginalis tubulosa), wenn die dem Blattstiele entgegengesetzten Ränder zweier achselständiger Nebenblätter ebenfalls verwachsen sind, so daß sie eine Scheide bilden, die jedoch an ihrem Ende den Blattstiel nicht erreicht, indem dieser vielmehr an ihrer Basis entspringt.

B) Der **Blattstiel** (Petiolus) ist bald stielrund (teres), bald halbstielrund (semiteres), kantig (angularis), zusammengedrückt (compressus), rinnenförmig (canaliculatus), aufgeblasen (inflatus) od. verbreitert (dilatatus). Das Blatt heißt sitzend (Folium sessile), wenn es ungestielt ist; der Blattstiel heißt scheidig (Petiolus vaginans), wenn er sich an seinem Grunde scheidenartig erweitert; umfassend (P. amplexicaulis), wenn er mit seiner Basis den Stängel od. Zweig zum Theil umschließt, geflügelt (P. altus), geöhrt (auriculatus), od. **blattartig** (foliaceus), wenn er jederseits einen Theil der Blattfläche trägt. **Blattstielblätter** (Phyllodia) endlich nennt man verbreiterte, blattartige Stiele, an denen gewöhnlich die eigentliche Blattfläche fehlt, wie bei zahllosen, neuholländischen Akazien (Acacia).

C) Die **Blattfläche** (**Blattscheibe**, Lamina, Limbus, Blatt im engern Sinne, Folium) ist der ausgebildetste Theil des Blattes u. zugleich der für die Function desselben wesentlichste, der jedoch dann gewöhnlich fehlt, wenn die mehr oder weniger entwickelte Blattscheide, od. der ausgebreitete Blattstiel, od. selbst der fast blattartige Stängel od. Zweig die Verrichtung der Blätter übernehmen kann. Die Blattfläche besteht aus den unmittelbar vom Stängel od. Zweige, od. der Scheide, od. dem Stiele ausgehenden Gefäßbündeln, welche durch ihre mannigfache Verzweigung gleichsam das Skelet bilden u. Nerven u. Adern genannt werden; ferner aus dem dazwischen liegenden, mehr od. weniger saftigen Zellgewebe; u. endlich aus der dieses von beiden Seiten einschließenden Epidermis (Ober- u. Unterhaut). a) Adern (Venae) nennt man die äußersten Verzweigungen, die also von den Nerven dritter Ordnung ausgehen; dagegen b) Nerven (Nervi) nennt man die Gefäßbündel, die als unmittelbare Verlängerung aus dem Zweige der Blattstiele kommen (Nerven erster Ordnung, Nervi primarii), u. als erste u. zweite Verzweigung dieser Verlängerung (Nerven zweiter u. dritter Ordnung, Nervi secundarii et tertiarii). Der Nerv, welcher von der Basis bis zur Spitze des Blattes gerade ausläuft u. das Blatt in zwei Längshälften theilt, heißt Mittelnerv (Nervus medius, Costa). Die **Theilung** der Nerven geschieht entweder so, daß die der 2. Ordnung ihren weiteren Verlauf nach dem Blattrande zu nehmen (winkelnervige Blätter, Folia angulinervia); od. sie geschieht so, daß sie ihren Verlauf neben einander nach der Spitze hin nehmen (krummnervige Blätter, F. curvinervia). aa) Die winkelnervigen Blätter sind entweder: fiedernervige Blätter (F. penninervia), wenn sie gefiederte Nerven (Nervi pinnati) haben, bei denen die Nerven 2. Ordnung in verschiedenen Höhenpunkten aus dem Mittelnerv hervorkommen u. sich nach dem Blattrande hin richten; od. handförmige Blätter (F. palminervia), wenn sie handförmige Nerven (Nervi palmati) haben, d. h. der Mittelnerv sich gleich an der Basis verzweigt u. die ersten Verzweigungen lauter Hauptnerven bilden; od. schildförmige Blätter (F. peltinervia), wenn sie schildförmige Nerven (Nervi peltati) haben, d. h. alle Nerven 1. Ordnung vom Mittelpunkte des Blattes nach dem Rande hin verlaufen, indem hier der Stiel im Centrum der Blattfläche *eingefügt ist*; od. fußnervige Blätter (F. *pedatinervia*), wenn sie fußförmige Nerven (*Nervi pedati*) haben, bei denen der sehr kurze Mittelnerv zwei sehr starke Seitennerven aussendet, aber auch einen grade nach der Spitze hin, von der Theilung jener Seitennerven aus. bb) Die krummnervigen Blätter haben entweder zusammenneigende Nerven (N. convergentes), die ihrer ganzen Länge nach od. am Grunde gebogen, gegen die Spitze aber zusammenneigend verlaufen; od. auseinandergehende Nerven (N. divergentes), die in verschiedenen Höhenpunkten zahlreiche Seitennerven bilden, ohne daß sich der Mittelnerv bis zur Spitze fortsetzt, also wie gefiederte Nerven, nur daß kein eigentlicher Mittelnerv vorhanden ist.

II. Will man die Blattflächen genau ihrer Form nach beschreiben, so hat man dabei die Form der ganzen Fläche, des Randes, der Basis u. der Spitze insbesondere zu betrachten. A) Seiner Fläche nach ist das Blatt kreisrund (Folium orbiculare), oval (F. ovale), elliptisch (F. ellipticum), länglich (F. oblongum), od. lanzettförmig (F. lanceolatum), od. eirund (F. ovatum), od. verkehrteirund (F. obovatum), od. spathelförmig (F. spathulatum), keilförmig (F. cuneiforme), deltaförmig (F. deltoideum), rautenförmig (F. rhombeum), dreieckig (F. triangulare), lanzettförmig (lanceatum), bandförmig od. linealisch (F. lineare), od. endlich haar- od. borstenförmig (F. capillare s. setaceum). B) Wenn das Blatt am Rande keine Einschnitte hat, so heißt es ganzrandig (F. integerrimum), im Gegensatz zu dem nicht tief, u. ungetheilt (F. integrum) im Gegensatze zu dem tief eingeschnittenen od. getheilten Blatte. Bei den eingeschnittenen Blättern unterscheidet man die einwärtsgehenden Winkel od. Bogen des Randes u. nennt diese Buchten (Sinus) u. die auswärts gehenden Winkel od.

en nennt man Lappen od. Zipfel (Lobi, Lainia). Die bogigen Lappen od. Buchten nennt an stumpf u. die winkeligen Lappen od. Buchten ißen spitzig. a) Blätter mit nicht tiefen uchten u. kleinen Lappen: das gesägte latt (F. serratum), das ausgeschweifte od. ellenrandige (F. repandum s. undulatum), as gekerbte (F. crenatum), das gezähnte F. dentatum). Die Lappen dieser Blätter nennt an Zähne (Dentes), bei den gekerbten Blättern ch wohl Kerbzähne (Crenaturae) u. bei dem sägten Sägezähne (Serraturae). Von diesen ormen giebt es auch wieder Nebenformen, z. B. in gekerbt (crenulatum), fein gesägt (serlatum) u. fein gezähnt (denticulatum), wenn e Zähne fein sind; die Theilung kann doppelt in, so daß jeder Zahn wieder kleine Zähne hat, u. an sagt dann doppelt gekerbt (duplicato-renatum), doppelt gezähnt (duplicato-denatum) u. s. w., od. gekerbt gezähnt (crenuato-dentatum), wenn die Kerbzähne kleine spitzige ähne haben; die Lappen können ferner dicht od. eitläufig, od. anliegend (angedrückt) sein, . h. sich mit der Spitze fast an die Basis des vorergehenden anlegen; sie können endlich auch alle leich sein, od. sie sind ungleich, u. steht immer in kleiner Zahn zwischen zwei größeren, so heißt as Blatt unterbrochen gekerbt, gezähnt od. gesägt F. interrupte crenatum, dentatum, serraum). Ein feiner Stachel, der zuweilen an der Spitze der Lappen steht, heißt Stachelspitze Mucro) u. das Blatt stachelspitzig gezähnt, ekerbt u. s. w. (F. mucronato-dentatum, renatum) u. s. w. b) Mit tiefen Buchten u. roßen Lappen: bei diesen gibt man mit Ausahme der fiederspaltigen zugleich die Zahl der appen an, das gelappte B. (F. lobatum, bi-, ri-, quadri-, quinque-lobatum), das geschlitzte B. (F. laciniatum, bi-, tri-laciniaum etc.), das gebuchtete B. (F. sinuatum, ri-sinuatum etc.), das gespaltene B. (F. ssum, trifidum etc.), das gewinkelte B. (F. ngulatum), das getheilte B. (F. partitum), aß spieß- od. spontonförmige (F. hastaum, s. panduraeforme). Sind die Lappen der lätter wieder gespalten, so setzt man das Wort doppelt (duplicato...) vor, z. B. doppelt dreipaltig (duplicato-trifidum). Ein Blatt mit efen Einschnitten kann ferner auch fiederspalig (F. pinnatifidum), kammförmig (F. pecnatum) od. schrotsägenförmig (F. runciatum); das fiederspaltige wieder bald zunehend- (F. crescenti-pinnatifidum), bald abehmend-fiederspaltig (F. decrescenti-innatifidum), bald leyerförmig (F. lyratum), ald doppelt-, drei- od. mehrfach fiederpaltig (F. bi-, tri-, multi-pinnatifidum) in. c) Seiner Spitze nach ist das Blatt zugespitzt (acuminatum), spitzig (acutum), aberundet (obtusum), abgestumpft (retuum), abgestutzt (truncatum), ausgerandet marginatum), zweizähnig od. verkehrtalbmondförmig (bidentatum, oblunatum), . verkehrt herzförmig (obcordatum).) An der Basis kann das B. auch spitzig, zugepitzt, abgerundet u. s. w. sein, oft ist es aber auch erzförmig (cordatum), halbmondförmig unatum), pfeilförmig (sagittatum) u. nierenförmig (reniforme). Übrigens erscheint die Blattfläche nicht immer abgeplattet, sondern auch runzelig (rugosum), wogenförmig (undatum), wellig (undulatum), kraus (crispum), gefaltet (plicatum), kappenförmig (cucullatum), nachenförmig (naviculare, cymbiforme) u. rinnenförmig (canaliculatum). Alle diese Formen können übrigens auch bei allen anderen blattartigen Theilen, z. B. den Blumenkronen u. Kelchblättern, vorkommen u. werden dann eben so bezeichnet; auch sind die beiden Längshälften der Blätter nicht immer gleich, also ungleich (Folia inaequilatera s. dimidiata), wie z. B. bei den Begonien. Ferner breitet sich das Blatt nicht immer in eine Fläche aus, sondern erscheint vielmehr verdickt (F. crassum) u. es ist dann bald stielrund (teres), bald halbstielrund (semiteres), fadenförmig (filiforme), pfrie[illegible]nförmig (subuliforme), borstenförmig (setiforme, setaceum), nadelförmig (ac[illegible]sum, aciculare), zusammengedrückt (com[illegible]essum), zweischneidig (anceps), dreis[illegible] (triquetrum), deltoidisch (deltoideum), vierkantig (quadrangulare, tetragonum) od. höckerig (gibbosum) u. s. w. Die Blattranken (Cirrhi folii) sind entweder fadenförmige, gewundene Verlängerungen des Mittelnervs (F. cirrhosum), od. des gemeinsamen Blattstieles eines zusammengesetzten B-s (F. cirrhiferum), od. sie sind auch als völlige Umwandelungen eines Blattes od. Nebenblattes in eine Ranke zu betrachten (F. cirrhiforme).

III. In Beziehung auf die Stellung des Blattes ist Folgendes zu bemerken: a) Kommen die Blätter aus dem Mittelstocke od. Rhizom od. doch aus dem untersten Theile des Stängels hervor, so heißen sie Wurzelblätter (Folia radicalia), dagegen untere od. obere Stängelblätter (F. caulina inferiora et superiora), wenn sie aus der unteren od. oberen Hälfte des Stängels, u. Astblätter (F. ramea), wenn sie aus den Ästen hervorkommen. Bei Wasserpflanzen unterscheidet man untergetauchte Blätter (F. submersa), wenn sie sich ganz unter der Wasserfläche befinden, aufgetauchte (F. emersa), wenn sie über den Wasserspiegel hervorragen, u. schwimmend (F. natantia), wenn sie mit ihrer unteren Fläche auf dem Wasserspiegel liegen; b) der Winkel, den das B. mit seinem Stängel od. Aste bildet, heißt die Blattachsel (Axilla folii); das Blatt erscheint aber in Beziehung auf diesen Winkel bald angedrückt (adpressum), aufrechtstehend (erectum), abstehend (patens), ausgespreizt (divaricatum), niedergebogen (reclinatum), herabhängend (pendulum), zurückgeschlagen (reflexum), aufwärts gekrümmt (incurvum) od. gegen einander geneigt (Folium connivens); c) in Beziehung auf die Lage der Blattfläche zum Stängel od. Zweige ist das B. horizontal (horizontale), vertical (verticale), schiefflächig (obliquum s. adversum) od. verkehrtflächig (resupinatum); d) die Grundform der Blattstellung ist die wirtel- od. quirlförmige (Folia verticillata) aus der durch stufenweise Auseinanderrückung der Blätter dieser Quirle die Spiralform (F. spiralia) entsteht. Die Blätter können ferner zer-

streut (F. sparsa), entgegengesetzt (gegenständig, opposita), abwechselnd (alterna), rosettig (rosulantia), reitend (equitantia), büschelig (fasciculata) od. rasenartig (caespitosa) sein. Ein Blätterbüschel am Ende des Stammes, wie bei den Palmen u. Bananen, heißt Blattkrone (Corona), ein Büschel aber von Blättern (Deckblättern), der einen Blüthenstand umgiebt, heißt Schopf (Coma); e) in Beziehung zu einander sind die Blätter entfernt (remota), genähert (approximata), gedrängt (conferta) od. dachziegelig (imbricata); f) nach der Zahl der Längsreihen, welche die Blätter bilden, sind sie einseitig (unilateralia), zweizeilig od. zweiseitig (disticha), dreizeilig (tristicha), vierzeilig (tetrasticha) u. vielzeilig (polysticha); g) in Betreff des Stiels ist das Blatt entweder gestielt (Folium pedunculatum s. petiolatum) od. sitzend (F. sessile) d. h. nicht gestielt; aa) das sitzende B. kann wieder sein umfassend (stängelumfassend, amplexans, amplexicaule), halbstängelumfassend (samiamplexans, semiamplexicaule), od. stängeldurchwachsen (F. perfoliatum); bb) der Blattstiel ist entweder einfach (Petiolus simplex), d. h. nicht verzweigt, od. zusammengesetzt (P. compositus), d. h. verzweigt, u. in letzterem Falle heißen die Zweige des Stieles Nebenstiele (Petioli secundarii). Hiernach heißt nun auch das Blatt mit einfachem Stiele ein einfaches (F. simplex), das mit verzweigten aber, von denen jeder Nebenstiel eine Blattfläche trägt, ein zusammengesetztes Blatt (F. compositum). Die einzelnen Blattflächen an den Nebenstielen heißen in letzterem Falle Blättchen (Foliola). Sie können jedoch auch sitzend am Hauptstiele vorkommen. Das zusammengesetzte Blatt ist entweder ein zwei-, drei-, vier-, fünf-, sechs-, sieben- od. mehrzähliges (F. binatum s. conjugatum, ternatum s. ternum, quaternatum, quinatum, senatum, septenatum u. s. w.), od. ein gefiedertes (F. pinnatum). Fünf- u. mehrzählige Blätter heißen auch fingerförmig (Folia digitata). Vielfach zusammengesetzt (decompositum) heißt das Blatt, wenn die Nebenstiele wieder verzweigt sind, aber diese Zweige nicht von derselben Zahl, wie die Nebenstiele sind, doppelt zwei-, dreizählig (bi-binatum, bi-ternatum etc.) dagegen, wenn dieselbe Zahl bei den secundären Zweigen wiederkehrt.

IV. Wenn das Blatt sich zu bilden beginnt, so bestehen alle Theile noch ausschließlich aus Zellen; in dem Gewebe bilden sich aber später Zellgewebsstränge, die endlich zu Gefäßbündeln werden. Die Entstehung dieser Gefäßbündel beginnt von der Achse (dem Stängel od. Zweige) aus u. schreitet allmählig vom Stiele aus in das Blatt hinein fort. Daß aber diese Gefäßbündel Nerven u. Adern genannt werden, ist oben I. c) gesagt worden. Der Verlauf derselben hängt wesentlich von der Blattform ab. So liegen sie bei flachen Blättern, Blattstielen u. Blattscheiden in einer Fläche, bei verhältnißmäßig dicken Blättern ꝛc. zerstreut, wie bei Palmen, od. in einem Kreise, wie bei Aloë u. Mesembryanthemum. Oft vereinigen sich (anastomosiren) die Gefäßbündel wieder durch ihre Seitenäste (Nebennerven) u. bilden dadurch ein Netz mit vieleckigen Maschen. Die Gefäßbündel entwickeln sich übrigens allmählig u. zwar so, daß, wenn man sich das Blatt als horizontal von der Achse ausgehend denkt, die ältesten Theile nach oben, die jüngeren nach unten liegen. Auch zeigt sich nach unten bei den Dikotyledonen eine Cambialschicht; es begleiten Bastbündel die Gefäßbündel nach unten u. bei dünnen, flachen Blättern treten die Gefäßbündel nach unten über die Fläche hervor. Das Parenchym des Blattes entwickelt sich auf sehr verschiedene Weise. Im Allgemeinen ist es bei dicken, massiven Blättern nach außen kleinzelliger, enger u. mehr Chlorophyll führend, nach innen großzelliger, lockerer u. mit wässerigem Dunst erfüllt. Man findet im Parenchym Spiralfaserzellen, stark verdickte poröse Zellen u. Zellen mit besonderen Säften u. Krystallen, auch durchziehen dasselbe Milchsaft-, Gummi-, Öl- u. Harz-, bes. aber Luftkanäle u. Luftlücken, so wie Bastbündel. Die äußersten Zellen beider Blattflächen bilden allmälig die Oberhaut (Epidermis), die meist aus sehr flachen tafelförmigen Zellen besteht. Die flachen, horizontalen Blätter haben in der Regel in der Oberhaut der unteren Fläche Spaltöffnungen (Stoma, Mehrzahl Stomata), welche die Mündungen der Luftkanäle bilden. Schwimmende Blätter haben dieselben jedoch in der Oberhaut der oberen Fläche. Diese Spaltöffnungen sind von zwei halbmondförmigen, mit concaven Seiten sich zugekehrten Parenchymzellen umgeben, die je nach ihrer Ausdehnung eine größere od. kleinere Spalte zwischen sich lassen, die eben diese Spaltöffnung ist.

V. Die Functionen der Blätter sind verschieden. a) Eine der einflußreichsten Functionen der Pflanze ist die Abgabe des Wassers an die Luft durch Verdunstung (Transspiration) u. zwar sowohl in Bezug auf den Vorgang der Aufnahme der Nahrungsflüssigkeit, als auf die Bildung derselben zu Pflanzenstoffen. Von ihr hängt das Gedeihen der Pflanzen ganz vorzüglich ab; denn die große Menge Wassers, welche die Pflanze wegen der geringen Löslichkeit verschiedener, ihr nothwendiger Substanzen bedarf, würde durch die Anhäufung in ihrem Innern mehr hinderlich als förderlich sein, wenn sie dieselben nicht wieder auf eine leichte u. unmerkliche Weise abgeben könnte. Der größte Theil des durch die Wurzel aufgenommenen Wassers wird daher aus der Pflanze wieder entfernt, u. alle oberflächlichen Theile, bes. aber die flächenförmig ausgebreiteten Blätter, eignen sich ganz vorzüglich zu dieser Function, das Wasser in Form von Dampf auszuscheiden. Bei den Blättern erfolgt übrigens die Transspiration auch da, wo sich keine Spaltöffnungen finden, wenn auch in geringerem Grade. Dagegen haben sorgfältig ausgeführte Versuche gezeigt, daß die Pflanzen selbst bei erhöhtem Bedürfniß durch ihre Laubblätter durchaus kein Wasser aus der Atmosphäre aufnehmen u. eher zu Grunde gehen, wenn ihnen dieses nicht auf andere Weise zugeführt wird. Eine zweite wichtige Function der Blätter ist b) die Aufnahme der Bestandtheile der Luft, so wie die Abgabe gasförmiger Verbindungen. Die Assimilation der Kohlensäure der atmosphärischen Luft durch die grünen Pflanzentheile u. bes. durch die Blätter ist längst entschieden; doch ist man darüber noch nicht einig, ob jene Assimilation sich blos auf die durch diese Theile aufgenommene Kohlensäure beschränkt, od. ob auch hieran die durch die Wurzel den Blättern zugeführte Kohlensäure Theil nimmt; doch ist letzteres wohl anzunehmen.

die Menge der in der Luft vorhandenen Kohlen-
ıre so klein ist, daß die oft in kurzer Zeit sehr zu-
hmende Pflanzensubstanz unmöglich von dieser
inen Quantität abgeleitet werden kann. Durch
: Versuche Theodore's Saussure u. Grischows ist
ferner außer Zweifel gestellt, daß die grünen
lanzentheile im Schattenlichte Sauerstoff aus
r sie umgebenden Luft aufnehmen u. dafür eine
ringere Menge Kohlensäure an dieselben abge-
u. Ist man nun aber über das Verhältniß der
›hlensäure u. des Sauerstoffs der Luft zu den
ünen Pflanzentheilen auch so ziemlich einig, so
dies in Hinsicht des Ammoniaks u. des Stick-
ffs doch noch nicht der Fall. Man weiß noch
cht, ob die Pflanzen sich nur des ersteren od.
ider Bestandtheile der Luft bemächtigen können,
ch nicht, welches die Organe dieser Assimilation
d. Nach Boussingaults letzten Versuchen (1854)
stätigt es sich, daß keineswegs der Stickstoff der
mosphärischen Luft auf directe Weise von den
flanzen aufgenommen u. assimilirt wird. Unter
:n gasförmigen Ausscheidungen der blattartigen u.
:ünen Theile überhaupt ist die unter Einwirkung
:s directen Sonnenlichts erfolgende Entbindung
ner sauerstoffreichen Luft die auffallendste u.
ichtigste. Im Wasser untergetauchte, grüne Pflan-
ntheile, getrennt oder in Verbindung mit der
flanze zeigen eine Entwickelung von Luftblasen an
rer Oberfläche u. bei Verletzung der Luftbehälter
n Entströmen derselben aus diesen Organen. Mit
er flüssigen Nahrung, welche die Wurzeln aufneh-
ten, kommt eine große Menge dem Wasser beige-
iischter sauerstoffreicher Luft in das Innere der
flanze. Indem sie sich nun von dieser Luft befreit,
ibt sie die erste Veranlassung zur Bildung von
uftführenden Räumen, u. die auf gleiche Weise in
er äußersten Zellgewebsschicht entstandenen Spalt-
ffnungen setzen die ausgeschiedene Luft mit der At-
iosphäre in Verbindung. Anders ist es bei Ein-
irkung des directen Sonnenlichts; hier wird alle
ohlensäure in der Umgebung der grünen Pflan-
entheile begierig aufgenommen u. zersetzt, der Koh-
:nstoff od. das Kohlenoxydgas desselben assimilirt,
er Sauerstoff hingegen ausgeschieden, u. mit der
urch die Wurzeln u. Spaltöffnungen aufgenom-
ienen atmosphärischen Luft zugleich ausgeleert, die
nter diesen Umständen vorzüglich reich an Sauer-
off sein muß. Vergl. F. Unger, Anatomie u. Phy-
ologie der Pflanzen, Pesth, 1855.

Blatt (in and. Bedeut.), **1)** was einem Blatt
hnlich ist; so: **2)** (Jagdw.), s. Blatten 1); **3)** ein
Brutkarpfen nach dem 1. Sommer, wenn er so
groß wie ein Weidenblatt ist; nach dem 2. Sommer
eißt er großes B.; **4)** ein ebner Körper von eini-
jer Breite u. Länge, aber geringer Dicke, so: ein B.
Papier, das Tischblatt; **5)** der breite Theil des Ru-
ers u. der Schaufel, s. d.; **6)** eine Art Kamm am
Weberstuhl, s. d. u. Blattmacher; **7)** der auf dem
Schnabel der Clarinette u. des Bassethornes (s. d.) be-
festigte Spahn; **8)** Metallstreif in dem Mundstück
der Pfeifen des Schnarrwerkes in der Orgel, s. d.;
9) an mehreren Werkzeugen die Klinge, so: B. der
Säge, B. der Schere, B. des Weidmessers; **10)** so
v. w. Weidmesser; **11)** (Töpf.), der vierkantige Ober-
theil einer geraden Kachel; **12)** (Hüttenw.), so v.
w. Balgliese; **13)** (Schloss.), so v. w. Schlüsselbart;
14) (Bauk.), bei 2 zusammenzufügenden Bauböl-
zern der Einschnitt in das eine Holz (**Blattzapfen**),
welcher in den Einschnitt des andern eingelassen,
verbohrt u. vernagelt wird, auch dieses Holz selbst.
Unter den mancherlei Constructionen unterscheidet
man hauptsächlich: das gerade B., das Haken-
B., das schwalbenschwanzförmige B., das
verdeckte Haken-B., die Überblattung mit
Haken u. Keilen; **15)** bei 4füßigen, bes. Jagd-
thieren der Theil des Körpers über den Vorder
füßen; daher **Blattschuß**, ein dem Wilde an dieser
Stelle beigebrachter Schuß; **16)** (Feigenblatt),
das weibliche Glied des Rothwildes; **17)** am Kinds-
kopf, die vordere der Fontanellen, s. d.; hiervon sagte
man ehemals: das B. ist geschossen (gefal-
len), wenn in hitzigen Krankheiten von Kin-
dern, bei denen bes. das Gehirn entzündlich affi-
cirt war, dieser Theil sich gesenkt u. eingedrückt
zeigte, als ein meist tödtliches Zeichen (vgl. Siria-
sis). Dieser Ausdruck hat sich sprüchwörtlich erhal-
ten für etwas Schlimmes, Bedenkliches ahnen; **18)**
(Anat.), zuweilen so v. w. Zäpfchen im Halse; **19)**
wenn Gewebe in abgemessenen Falten gelegt wer-
den, das Stück von einer Falte bis zur andern;
20) einer der Theile, aus welchen ein Bettuch,
Rock u. dgl. zusammengenäht sind, bes. wenn die
Theile zugleich die Breite des Zeugs ausmachen;
21) Lederstreif, womit die Krämpelhaken befestigt
sind; **22)** (Waffenk.), so v. w. Schloßblech.

Blatt (Zool.), **1)** so v. w. Blattauster, s. Auster
2) b); **2)** s. Wandelndes Blatt.

Blatta, Flecken auf der Insel Curzola im
österreichischen Kreise Ragusa (Dalmatien); 3000
Ew.; Fischfang.

Blatta, **1)** (Zool.), so v. w. Schabe, eine Fa-
milie u. Gattung aus der Ordnung der grauflüge-
ligen Insecten; **2)** sonst Name der Purpur- u. a.
Schnecken; daher auch **3)** der Purpur selbst; **4)** B.
byzantina (Unguis odoratus), Deckel gewisser
Schnecken (Strombus lentiginosus, Murex ra-
mosus u. a.), mit Bibergeilgeruch, der aber ver-
loren geht; sonst als krampfstillendes Mittel ge-
braucht, kam bes. aus dem Rothen Meere.

Blattachsel, der Winkel, welchen das Blatt
mit seinem Stängel od Aste bildet, s. u. Blatt III. b).

Blattaria, **1)** Schabenkraut; **2)** Schabe.

Blattauge, so v. w. Knospen.

Blattauster, Art der Auster, s. d. 2) b).

Blattbeil, so v. w. Breitbeil.

Blattbieger, Insect, s. u. Blattwickler 2).

Blattbinde (Chir.), ein Verband, welcher ver-
einigt u. zugleich Druck ausübt.

Blattblei, so v. w. Tabaksblei.

Blattblume, so v. w. Phyllanthus.

Blättchen, **1)** (Foliolum, Bot.), bei zusammen-
gesetzten Blättern jedes kleinere einfache Blatt; **2)**
(Fol. calicis), jedes Stück, aus welchem der Kelch
zusammengesetzt ist, wenn sie so auf dem Blumen-
stiel eingelenkt sind, daß sie sich ohne Zerreißung
davon trennen lassen; **3)** einzelne Theile einer Hülle
(Involucrum); **4)** (Lamellae, Zool.), im Zell-
gewebe u. in den von diesem gebildeten Organen
die kleinsten häutigen Gebilde, in so fern sie sich in
der Wahrnehmung einfach darstellen; **5)** blattartige
äußere Theile der Thiere, z. B. die Fühlhörner
bei den Kolbenkäfern, die Zähne an den Enten-
schnäbeln rc.; **6)** (Anat.), B. am Kindskopf,
so v. w. Blatt 17); **7)** (Min.), die festen Mine-
ralien, die ganz dünn u. breit, gerade od. gebo-
gen, in od. auf anderm Gesteine gewachsen sind;

sie halten das Mittel zwischen Plattem u. Angeflogenem.

Blättchengold, Blättchenkupfer, Blättchensilber, s. Blattgold rc.

Blättchenkiemer (Zool.), so v. w. Nereide.

Blättchenpaar (Bot.), so v. w. Jugum.

Blättchentabak, der geschnittene Tabak, welcher nicht gekräuselt ist.

Blatte (Papierm.), länglich rundes Eisen in einem Loche des Löcherbaums, womit die Hadern zu Papierzeug gestampft werden.

Blattel heben, besondere Art beim Frischen des Eisens, s. u. Eisenschmelzen.

Blatten (**Blätten**), 1) (Jägerspr.), Ende Juli u. im August die Stimme des weiblichen Rehes nachahmen, um den Bock während der sogen. Brunstzeit, od. die Stimme des Rehkalbes, um die alten Ricken an sich zu locken, damit sie aufs Blatten laufen, um sie dann zu schießen. Das B. geschieht mittelst eines zwischen die Lippen genommenen Blattes, eines Grashalmes, eines zusammengelegten Stückchens Blech, durch welches in der Mitte ein kleines Loch gebohrt ist, od. mittelst des Rehrufes, welchen Hornbreher verfertigen, od. auch blos mit dem Munde; 2) so v. w. Abblatten.

Blattenberg, Berg, so v. w. Plattenberg.

Blattenberger Bai, so v. w. Lagoabai.

Blattendorf, Dorf im österreichischen Kreise Leitmeritz (Böhmen); Glashütten, 900 Ew.

Blatter, 1) Hautausschlag, so v. w. Pocke; 2) bösartige B. (ansteckender Karbunkel, bösartige Pustel, Milzbrandkarbunkel, Carbunculus contagiosus, Pustula maligna s. gangraenosa), s. Milzbrand; 3) rundliche Trübung der Hornhaut, s. Hornhautblatter; 4) (Schiffsw.), so v. w. Blaaken.

Blatter, Weichthier, s. u. Spaltschnecke.

Blätter, 1) Mehrzahl von Blatt, s. d.; 2) beim Weinstock das Alter von 1 Jahr, daher Weinstock von 3 B-n, so v. w. 3jähriger Weinstock.

Blätter...., Zusammensetzungen, welche sich hier nicht finden, s. u. Blatt...

Blätteransätze, so v. w. Afterblätter.

Blatterbelzen (Med.), so v. w. Inoculiren der Pocken.

Blätterbinder, so v. w. Blattmacher.

Blätterblume (Bot.), so v. w. Phyllanthus.

Blätterchen, 1) Mehrzahl von Blättchen; 2) (Med.), kleines Bläschen od. auch Pustel (s. d.), bes. im Auge auf der Hornhaut.

Blättercicaden, s. u. Cicaden.

Blätterdurchgang (Min., Spaltungsrichtung), nennt man in der Krystallographie die Richtung, in der sich ein Krystall spalten läßt (s. u. Krystall).

Blättererz (**Blättertellur**, Tellurblei, **Blätteriges Silbererz**, Nagyagererz, Prismatischer Tellurglanz), krystallisirt in dünnen quadratischen Tafeln, durcheinander gewachsen, zellig gruppirt, oft schaligkörnig, eingesprengt; vollkommen spaltbar; Härte 1 bis 1,5; specifisches Gewicht 7,0 bis 7,1, schwärzlich grau bis bleigrau, undurchsichtig. Besteht aus Tellur u. Blei mit geringen Beimengungen von Gold, Silber, Kupfer u. Schwefel. Findet sich auf Gängen bei Nagyag u. Offenbanya in Siebenbürgen in Begleitung von Tellurgold.

Blatterflechte, flechtenartiger Ausschlag mit Eiterpusteln, s. Flechte.

Blätterflechte, braune, so v. w. Isländisches Moos.

Blätterfüße (Phyllopoda *Latr.*), Familie der Kiemenfüße; bei Burmeister 5. Zunft der 2 Ordnung der Crustaceen, mit etwas gestreckten mehrringeligem Leibe, großem Kopfe, daran 1 Paar Fühlern, 2 großen Augen, zuweilen noch einige Punktaugen, u. ein Mund, in welchem 1 Paar Kiefern ohne Taster u. dahinter zwei accessorische Mundtheile sind; Brustringe mit gespaltenen, lappigen, ungegliederten Flossenfüßen, deren jeder am Grunde zwei blasige Kiemen trägt. Sie leben in süßem Wasser: A) Aspidiphora, mit gegen 60 Fußpaaren, jedes am Grunde mit einer dicken Blase, auf dem Rücken ein großes Schild, dazu die Gattung: Flossenfuß (Borstenschwanz, Kiemenfuß, Apus *Scop.*), Rückenschild einfach, eiförmig, häutig, hinten ausgerundet, vorn mit 3 Augen; die 2 Fühler kurz u. fadenförmig, die 2 Oberkiefer hornartig, die 4 Unterkiefer hautartig; der blattförmigen Kiemenfüße sind 60, der Schwanz ist lang, vielgliedrig, mit 2 langen Borsten; sie schwimmen auf dem Rücken. Art: Krebsartiger Flossenfuß (A. cancriformis, Limulus palustris, Monoculus Apus *L.*), mit stumpfer Rückengräte; in Gräben; entsteht oft plötzlich nach heftigen Regengüssen in vorher ausgetrockneten Pfützen; die Eier mögen wohl Jahre lang ihre Lebenskraft behalten. B) Ceratophthalmata, 10—22 Fußpaare, die vordern wie ästig, einige haben den Körper in einer eiförmigen Schale, ungestielte Augen, dazu die Gattungen: a) Artemie (Art. *Leach.*), Fühlhörner kurz, walzig, Augen kurzgestielt, Mund unter dem Vorderrande, Körper eiförmig; 10 Paar B. zum Schwimmen, haarig in eine Borste ausgehend. Art: Salzwasserartemie (A. salina, Cancer salinus *L.*, Gammarus s.), klein, in Salzwassern in England; b) Kiemenfuß (Branchipus, Branchiopus *Lam.*, Chirocephalus *Jurin.*), Leib weich, fast fadenförmig, Kopf deutlich, daran haarartige Fühlhörner (beim Weibchen 4, beim Männchen 2); an jedem der 11 Leibesringe ein Paar blätterförmige Kiemenfüße, der Schwanz endet sich in 2 haarige Ränchen. Art: Teichkiemenfuß (B. stagnalis, Gammarus st. *Fabr.*, Cancer st. *L.*, Apus pisciformis *Schäff.*), mit Eiertrauben unter dem Schwanz, in stehendem Gewässer, Br. paludosus, c) Limnadia, mit eiförmiger 2klappiger Schale, Körper linienförmig, langgestreckt. Art: L. Aermanni (Daphnia Gigas).

Blättergebacknes, innen blättriges Backwerk; der Teig dazu (**Blätterteig**), besteht aus Weizenmehl, Butter u. Eiern, doch ohne Hefen; man gießt auch wohl ein wenig guten Branntwein hinzu; wenn der Teig mit dem Treibholze aufgetrieben ist, wird er wieder zusammengelegt u. dies einige Mal wiederholt.

Blättergräber, so v. w. Minirraupen.

Blattergrube, so v. w. Pockennarbe.

Blatterholz (**Blätterholz**), so v. w. Guajakholz.

Blatterig, 1) von dem Ansehn kleiner Blattern; 2) (Bot., Papulosus), mit kleinen beblätterten fleischigen Bläschen (Papulae) besetzt; 3) (Blätterig), beim Tuche so v. w. Löcherig.

Blätterig, 1) Blätter habend; 2) aus blätterähnlichen Theilen bestehend; daher Blätterige Knospen (Gemmae foliaceae), Knospen, aus deren Schuppen sich Blätter entwickeln, wie am Daphne

ezereum; 3) (Min.), der Bruch eines Minerals, wenn die Fläche aus dünnen, flachen, ereinander liegenden Theilen besteht; daher lätteriger Anthophyllit, so v. w. Bronzit. Blättriger Beryll, so v. w. Disthen.

Blätteriges Silbererz, so v. w. Blättererz.

Blätterkäfer, so v. w. Blatthörner.

Blätterkohle (Schieferkohle), die am häufigsten vorkommende Abart der Steinkohle von deutlich blättriger Textur, s. Steinkohlenformation.

Blätterkoralle (Agaricia *L.*), Gattung aus r Familie der vielstrahligen Pflanzenkorallen, it aufrechtem, lappigem Stamme, die Lappen fast orizontal u. nur auf der oberen Seite mit Sternrchen; Art: A. ampliata *Ell.* im Indischen Meere.

Blätterkraut, ist 1) Ranunculus acris; 2) icaria ranunculoides.

Blätterkuchen, Art der Gienmuschel, s. d.

Blätterkupfererz (Min.), so v. w. Pecherz.

Blättermagen, der dritte Magen der Wiederkäuer, s. u. Magen.

Blattern u. Zusammensetzungen, s. u. Pocken.

Blätterpilz, so v. w. Blätterschwamm.

Blätterqualle, s. Blasenquallen c).

Blatterrose (Med.), rosenartige Entzündung er Haut mit Eiterpusteln.

Blätterschnäbler (Lamellirostres), bei Cuvier Familie aus der Ordnung der Schwimmvögel, urch eine Reihe von Hornblättchen am inneren Rande des Schnabels ausgezeichnet, wie bei der Gans u. Ente.

Blätterschwamm, die Pflanzengattung Agaricus *L.*, bei Endlicher so v. w. Agaricini, 15. Tribus der Unterfamilie der Hutpilze (Pileati) u. der Familie der Hautpilze (Hymenomycetes) mit den Gattungen Cyclomyces *Kunz.*, Schizophyllum *Fr.*, Cantharellus *Adans*, Favolus *Fries*, Agaricus *L.*, letztere von Fries in viele Untergattungen getheilt. Sie sind sämmtlich mit einem Hute versehen, an dessen unterer Fläche die Keimkörnerschläuche in parallelen ästigen Falten liegen u. der n den Strunk, wo dieser vorhanden, übergeht (Cantharellus); od. an seiner Unterseite Blätter trägt, welche bei fast allen Arten aus einer dünnen plättchenförmigen, beiderseits mit der Keimkörnerhaut (Hymenium) überzogenen Fortsetzung der Hutsubstanz bestehen, von der Peripherie nach dem Strunke hin gehen u. nicht immer gleich lang sind (Agaricus). Bei vielen Arten findet sich eine häutige od. spinnenwebige Hülle, die das Hymenium überdeckt, indem sie am Hutrande u. Strunke befestigt ist. Wird nun der Pilz größer, so löst sie sich von einem Theile desselben ab u. heißt dann, wenn sie am Strunke befestigt bleibend, um diesem rundherum sitzt, Ring (Annulus), wenn sie aber u. zwar meist in Fetzen am Hutrande hängen bleibt, Franse (Cortina). Manche Arten sind in der Jugend ganz od. fast ganz von einer Hülle (Velum universale) umgeben, die später zerreißt, indem sich der untere Theil von dem oberen trennt. Der untere, unten am Strunke hängende heißt Wulst (Volva). Gestalt u. Farbe der Keimkörner ist verschieden u. das Hymenium ist mit stumpfen Hervorragungen bedeckt, deren jede je 4 gestielte Keimkörner trägt. Diese Pilze wachsen an feuchten Orten auf der Erde od. modernden Vegetabilien, mehrere können gegessen werden, viele dagegen sind giftig. Eßbar sind z. B. der gemeine Faltenpilz od. Eierschwamm (Cantharellus cibarius *Fr.*), der Parasolschwamm (Agaricus procerus), der Hallimasch (A. melleus), Elfenbeinschwamm (A. eburneus), Reizker (A. deliciosus), rothbrauner Milchschwamm (A. rufus), Süßling (A. subdulcis), Brätling (A. volemus), Pomonaschwamm (A. pomonae), Jungfernschwamm (A. virgineus), Lauchschwamm (A. scorodonius), Nagelschwamm (A. esculentus), Drehling (A. ostreatus), Stockschwamm (A. mutabilis), Champignon (A. campester) u. der Mufferon (A. prunulus); giftig sind: der Knollen-B. (A. phalloïdes), der Fliegenschwamm (A. muscarius), Speiteufel (A. emeticus), Schwefelkopf (A. fascicularis) u. der rissige B. (A. rimosus). Fries (Systema mycologicum), welcher 750 Arten bestimmt, 150 als zweifelhaft aufführt, gibt folgende Classification: Ser. I. Leucosporus, Schleier verschieden od. fehlend, Blättchen unverändert, Keimpulver weiß. A) Centraler Strunk mit Schleier; Tribus: a) Amanita, b) Lepiota, c) Armillaria, d) Limacium, e) Tricholoma; mit den Subtribus: Tricholomata limacina, genuina, spuria, personata. B) Strunk central, nackt, mit den Tribus: a) Russula, b) Galorrheus, Galorrhei tricholomoidei, limacini (eßbare Schwämme), proprii (gepfeffert, sehr scharfe); c) Clitocybe: dazu Dasyphylli, Camarophylli, Hygrocybei, Oesypii, Calodontes, Thrausti, Rhizopodes, Chondropodes, Scortei; d) Collybia: Genuinae, Omphalariae; e) Mycena: Genuinae, Hygrocyboideae, Omphalariae; f) Omphalia, Mycenaria, Collybaria, Lentiscyphi. C) Mit excentrischem od. keinem Strunk: Pleurotus: Subtribus: Lepiotaria, Concharia, Aegeritaria, Omphalaria, Mycenaria. Ser. II. Hyporrhodius, Schleier fehlt, Blättchen farbenwechselnd, Keimpulver rosenroth, Strunk central. Tribus: a) Mouceron, b) Chitopilus, mit der Subtribus: Rhodopolii, c) Plutei, d) Leptonia, e) Nolanea, f) Eccilia. Ser. III. Cortinaria, Schleier vorhanden, spinnewebenartig, Blätter farbewechselnd, vertrocknend, Keimkörner ockerfarbig, Strunk central. Tribus: a) Telamonia, b) Inoloma: genuina, phlegmacioidea; c) Phlegmacium, d) Dermocybe; Subtribus: Raphanoidei, Leucopodii, Lysiophylli, Lignatiles. Ser. IV. Derminus, Schleier vorhanden, nicht spinnwebenartig, Blättchen entfärbt bleibend, Keimpulver rostfarben; Tribus: a) Pholiota, b) Myxacium, c) Hebeloma, d) Flammula, e) Inocybe, f) Naucoria, g) Galera, h) Tapinia, i) Crepidotus. Ser. V. Pratella, Schleier vorhanden, nicht spinnwebenartig, Blättchen farbewechselnd, nebelig, sich auflösend, Keimkörner braunpurpurroth, Strunk central; Tribus: a) Volvaria, b) Psalliota, c) Hypholoma, d) Psilocybe, e) Psathyra, f) Coprinarius. Als Untergattungen sind noch von Fries zu Agaricus gerechnet: Coprinus *Link.* (Mistschwamm), mit freien ungleichen, dünnen einfachen, farbewechselnden, endlich zerfließenden Blättchen, glockenförmigem, am Rande zerrissenem, zerfließendem Hut schwarzen, in 4facher Reihe in großen, getrennten Schläuchen liegenden Keimkörnern. Arten: 18, auf Düngerstätten u. stark gedüngten Feldern u. Gras-

plätzen; Gomphus *Fries.*, mit lang herablaufenden, ästigen, abstehenden, unterschiedenen, farbewechselnden, bleibenden, weichen, zähen, ganzen Blättchen, fast allgemein klebrigem, vom Strunk sich sehr bald trennendem, wie ein Fell den Hut bedeckendem Schleier, fleischigem, glattem, klebrigem, am Rande eingebogenem Hut, mäßig großen Schläuchen, schwarzen, spindelförmigen Keimkörnern.

Blätterschwanz, Krebs, der am Schwanze seitlich einige Blattansätze, aber keinen Fächer hat, vgl. Weichschwanzkrebse.

Blättersetzer (Techn.), so v. w. Blattmacher.

Blatterstein (Geogn., Grünsteinmandelstein, Variolith, Kalktrapp), nennt man den Diabas dann, wenn er Mandeln von Kalkspath enthält; häufig ist er schiefrig u. heißt dann Schalstein, s. u. Grünstein.

Blättersteinkohle (Min.), so v. w. Blätterkohle.

Blättertabak, Tabak in Blättern, im Gegensatz zu Rollentabak.

Blätterteig, s. u. Blättergebacknes.

Blättertellur (Min.), so v. w. Blättererz.

Blätterwerk (Bauk.), die plastischen Zierrathen für ausgehöhlte Gesimse, Säulencapitäle, Sparrenköpfe rc., bes. Bärenklau-, Oliven-, Eichen-, Lorbeer-, Wein-, Palmen-B.

Blätterzeolith (Min.), so v. w. Stilbit.

Blattfalter, Schmetterling, s. u. Blattwickler.

Blattfederchen, der aus dem Samen aufwärts getriebene Theil des Keimlings, aus welchem sich Stängel u. Blätter bilden.

Blattfledermaus, so v. w. Blattnase.

Blattfloh, **1)** so v. w. Psylla, s. d. unter Afterblattläuse 2); **2)** so v. w. Erdfloh.

Blattfrosch, so v. w. Ochsenfrosch.

Blattfußkrabbe (Orithya *Fab.*). Gattung aus der Familie Spinnenkrebse (Schwimmende Krabben *Cuv.*), die 2 hintersten Füße Schwimmfüße, Schale, länger als breit, 2fingrige Scheren, 4 ungleiche Fühlhörner. Art: Zweifleck (O. mammillaris), eirunde Schale, an der Stirn eine 3eckige, dornige Spitze, walzenförmige Augenstiele, an den Augen einen Dorn; in den chinesischen Meeren; selten u. schön.

Blattgallen, die Excrescenzen von Blättern durch den Stich der Gallwespe, s. d.

Blattgelb (Xanthophyll), das wahrscheinlich durch Sauerstoffaufnahme u. unter Einwirkung des Sonnenlichtes aus dem Blattgrün sich bildende gelbe Pigment.

Blattgerippe, Blatt, von dem nur noch Adern u. Rippen vorhanden, die Oberhaut u. die schwammige Substanz aber weggenommen sind. Man bereitet solche, indem man das Blatt in Wasser einweicht u., wenn es zu faulen anfängt, die erweichten Theile mit einer feinen Bürste wegnimmt od. sanft zwischen den Fingern abreibt. Man pflegt Bilder, bes. von Heiligen, darüber zu kleben.

Blattgerste, Art der Gerste, s. d.

Blattgold (Aurum foliatum), dünn geschlagene Goldblättchen zum Vergolden. Man verkauft sie in Büchern von dünnem bräunlichem od. röthlichem Papier, zwischen deren Blättchen das B. liegt. Größe des B-es u. Anzahl der Blätter, die ein Buch enthält, sind nach den Sorten des B-es verschieden. Gutes B. muß gleich gearbeitet sein u., gegen das Licht gehalten, smaragdgrün erscheinen, sich auch nur in Königswasser auflösen. Enthält es eine Kupferbeimischung, so läßt es sich in Salpetersäure auflösen. Arten: Fein-B., bes. für Maler, 3½ Z. im Quadrat, in Büchern von 15 Blättern; süßhalbgeschlagenes B., 3 Z. im Quadrat, das Buch mit 12 Blättern; hochhalbgeschlagenes B., durch starken Kupferbeisatz röthlich, 4 Z. im Quadrat, das Buch 6 Blätter; mittelhalbgeschlagenes B., mit wenigem Kupfer versetzt, grünlich, von Schwertfegern gebraucht, 3½ Z. im Quadrat, das Buch 12 Blätter; Breit-B., aus Ducatengold geschlagen, 3 Z. im Quadrat, das Buch 25 Blätter; Franzgold, für Buchbinder, 2 Z. im Quadrat mit 25 Blättern; Fabrik-B., für Goldarbeiter, aus reinem Gold, 4 Z. im Quadrat, das Buch zu 4 Blättern; Zwisch-B., auf der einen Seite Gold, auf der andern Seite Silber, 2 Z. im Quadrat, 25 Blätter. Ähnlich ist das **Blattsilber** (Argentum foliatum), geschlagenes Silber, das, gegen das Licht gehalten, sapphirblau erscheint u. sich in Salpetersäure auflöst. Sorten: Schwertfeger-Blattsilber, jedes Blatt 4 Z. im Quadrat haltend; ordinär Blattsilber, 3 Z. im Quadrat; Klein-Blattsilber, 2 Z. im Quadrat. Jedes Buch enthält 25 Blatt. Es wird von den Goldschlägern verfertigt u. zum Versilbern gebraucht. Die falschen od. unechten Gold- od. Silberblättchen sind Blattmetall, werden aus Zinn u. Zink (falsches Silber), Kupfer, Tomback od. Messing (falsches Gold) verfertigt, sind in den meisten Säuren (das falsche Blattsilber bes. in warmer Salzsäure) löslich u., wenn es zu Vergoldungen von solchen Sachen, die in den Mund genommen werden können, gebraucht wird, schädlich. Alle diese Blättchen dienen Malern, Bildhauern, Tischlern, Holzarbeitern, Buchbindern u. Schwertfegern zum Vergolden u. Versilbern, das Blattmetall von Gegenständen von geringerem Werth u. minderer Dauer. Sonst wurde das B. zum Vergolden der Pillen, jetzt zum Plombiren der Zähne benutzt. Über das Verfertigen des B-es, Blattsilbers u. Blattmetalls s. Goldschläger.

Blattgräber (Blatthöhler), so v. w. Minirer.

Blattgrün (Chem., Chlorophyll), der grüne Farbstoff der Blätter u. grünen Pflanzentheile, s. Chlorophyll.

Blattheuschrecke, s. u. Heuschrecke.

Blatthörner, so v. w. Lamellicornes.

Blattkäfer, so v. w. Chrysomelinae.

Blattkeim, der Keim des zum Bierbrauen bestimmten Malzes, aus welchem sich der Halm entwickelt.

Blattkissen, ein schafledernes, auf ein Bret genageltes Kissen, so groß wie ein halber Bogen Papier, auf welchem die Gold- u. Silberblätter geschnitten werden.

Blattkohle (Papierkohle), eine in sehr dünnen Lagen vorkommende Braunkohle, s. u. Braunkohlenformation.

Blattkrake, eine Art Flossenfüßler.

Blattkräusler, Käfer, s. u. Afterrüsselkäfer d).

Blattkrebs (Phyllosoma), Gattung der Fächerschwanzkrebse (s. d.).

Blattkupfer, so v. w. Falsches Gold, s. u. Blattgold.

Blattlachs, so v. w. Brustfaltenfisch.

Blattlack, so v. w. Schölllack.

Blattlahm (Jagdw.), so v. w. Buglahm.

Blattlaus u. Blattlausfliege, s. u. Blattläuse.

Blattläuse (Aphidii s. Aphidina), Familie der Halbdeckflügler; der Saugrüssel nahe an der Brust, Füße 2gliederig, mit 2 Klauen; Fühler lang, —10gliederig; ohne Innenzellen, indem alle Zellen den Flügelrand berühren; gesellig auf Pflanzen, leben von deren Säften, werden dadurch oft sehr schädlich, manche verursachen auch Gallen. Sie werden in die Unterfamilie der Afterblattläuse (s. d.), die der eigentlichen B. (Aphidii) u. Erdläuse ((Hyponomeutes) eingetheilt. Letztere sind stets ungeflügelt, Weibchen u. Larven mit eiförmigem, Männchen mit walzigem Körper, Augen sehr klein, Fühler 4—6gliederig, Hinterleib ohne Honigröhren. Sie leben in der Erde unter Steinen u. an Pflanzenwurzeln. Zu ihnen gehört die Gattung Erdlaus (Rhizobius): Fühler der Männchen mit 4, der Weibchen mit 6 Gliedern; die Kiefer-Erdlaus (Rhizobius pini *Burm.*) ist braun, mit weißer wolliger Behaarung; Fühler mit verdicktem Endgliede; Länge ½ Lin. Sie lebt in den hohlen Räumen an den Wurzeln von Pinus sylvestris. Die eigentlichen B. sind geflügelt, Flügel mit einem Flügelmale u. ungesäumt, d. h. mit aderlosem freiem Rande; Männchen u. Weibchen sind an Größe u. Färbung gewöhnlich verschieden; die meisten haben am Ende des Hinterleibes zwei Honigröhren, aus denen sie einen honigartigen Saft absondern. Zu ihnen zählt man folgende Gattungen: A) Blattlaus (Aphis), Flügelmal spindelförmig, darunter eine dreizinkige Gabelader, Fühler 7gliederig, Leib rundlich, Kopf frei, auf dem Hinterleib 2 Röhren, aus welchen süßer Saft (von den Ameisen gern aufgeleckt) ausschwitzt; leben gesellig auf Blättern, Stängeln od. Zweigen der Pflanzen, verderben diese nicht allein durch Aussaugen der Säfte, sondern auch durch Auslassen des süßen Safts, der die Poren der Pflanzen verstopft; bringen im Sommer, wo es nur Weibchen gibt, lebendige Junge, lauter Weibchen, ohne vorhergegangene Paarung hervor, im spätern Sommer kommen noch Männchen, welche sich nun mit den Weibchen paaren, worauf Eier gelegt werden, welche überwintern. Ein Weibchen kann in 6 Tagen 90 Junge zur Welt bringen u. ist bis auf die 9. Generation ohne Begattung zeugungsfähig. Die Vermehrung der B. ist daher ungeheuer; ihre Farbe ist verschieden, wechselt auch wohl nach den Jahreszeiten. a) Hollunderblattlaus (A. sambuci), eiförmig, schwarzblau; in großer Menge an den frischen obern Zweigen des Hollunders; b) Lindenblattlaus (A. tiliae), braunroth od. schwarz; die Jungen sitzen in Linien hintereinander, der junge Zweig dreht sich spiralförmig, die Blätter nähern sich u. geben den B-n Schutz gegen Witterung; c) die Rosenblattlaus (Aphis rosae), die auf allen Rosen vorkommende, so schädliche Blattlaus, grün mit schwarzen Fühlern, Männchen schwarz mit weißen Kniegelenken; Larven grasgrün, allmälig werden Fühler, Beine u. Honigröhren dunkler, endlich schwarz. Aphidius rosarum, eine kleine Schlupfwespe, verpuppt sich häufig in ihr; d) die Birnblattlaus (A. pyri), e) die Zwetschenblattlaus (A. pruni). f) die Nußblattlaus (A. juglandis), gelb grün, schwarz gestrichelt; auf den Mittelrippen von Nußblättern; g) die Kohlblattlaus (A. brassicae), bläulich-grau, schwarz gestrichelt; an jungen Kohlblättern; werden auch Mehlthau genannt; h) Weizenblattlaus (A. tritici), so v. w. Cecydomia destructor od. Hessenfliege, s. u. Gallmücke. B) Chermes *Fabr.*, Fühler 5gliederig, Glieder von ungleicher Länge, Flügel meisten vorhanden, ohne Gabelader u. Radialzelle am Flügelmahle; Beine kürzer, stärker; Hinterleib ohne Höcker u. Röhren. Die im Frühjahre aus dem Eie gekrochene weibliche Blattlaus sticht die Blätter der Pflanzen od. deren Stiele, auch die jungen Knospen an, so daß dadurch galläpfelartige Auswüchse entstehen, od. doch das Blatt sich zusammenrollt, u. eine Höhle zur Aufnahme der Blattlaus bildet, in der sie sich häutet u. nach voller Entwickelung Eier legt u. in welcher die Jungen auskriechen. Sind diese erwachsen, so legen auch sie Eier, od. bohren sich durch die Galle hindurch, um selbstständig neue zu gründen; dazu: a) die Ulmengallenblattlaus (Ch. ulmi), schwärzlich-braun u. geflügelt, die Stifterinnen der Colonie schmutziggrün u. ungeflügelt; Aufenthalt in den gallenförmigen Beuteln der Ulmenblätter; b) Beutelblattlaus (Ch. bursarius), bildet Blasen zum Aufenthalt an Blattstielen u. jungen Sprossen der Schwarzpappel. In den aufgesprungenen Rinden der Eichen lebt c) die Fichtenblattlaus (Ch. abietis), ist kirschbraun, am Ende weißwollig u. lebt in tannenzapfenartigen, scheinbar mit Nadeln besetzten Gallen, an den jungen Trieben der Fichten (Pinus abies). C) Lachnus *Illig.*, Flügelmal linear, Gabelader dreizinkig, Hinterleib höchstens mit höckerförmigen Honigdrüsen, Fühler 6gliederig, kürzer als der Leib: a) wollige: aa) die Buchenblattlaus (L. fagi *L.*): grau, Körper hinten mit langem Büschel weißer Flocken, lebt auf den Blättern der Buche; bb) L. lapidarius *F.*: schwarz, mit glashellen Flügeln u. weißem Flockenbüschel; b) nackte: aa) die Eichenblattlaus (L. quercus *L.*): rußbraun, selbst die Flügel, diese wie die Schenkel am Grunde röthlich, Beine behaart, Fühler rauh, mit langen Haaren, lebt auf Eichen. Ferner gehört noch hierher die Gattung Schizoneura *Htg.* (Sch. lanigera), an der Rinde der Äpfelbäume. Feinde der B. sind mehrere Vögel, die Blattlauskäfer, mehrere Schlupfwespen, die Larven der Siebenpunktirten Sonnenkäfer (Coccinella septempunctata, die man deshalb auf die Pflanzen, welche an B-n leiden, setzt), die Larven verschiedener Blumenfliegen u. a. Mittel gegen sie ist Tabak, am besten ganz schlechter, indem man entweder die Pflanze mit dem Tabaksstaub bestreut, mit Tabaksabsud bespritzt, od. durch Aufstreuen von Tabak auf glühende Kohlen räuchert, letzteres geschieht bes. in Gewächshäusern; auch Bepudern mit Kalkstaub ist gut. Schon die bessere Pflege der Pflanzen, Düngen mit Salz, Asche, Salpeter schadet den B-n.

Blattlausfresser, 1) die Larven der Blumenfliegen; 2) bisweilen auch die Larven von Blattlauskäfern u. Florfliegen; 3) so v. w. Blattlauskäfer.

Blattlauskäfer, 1) (Aphidiphaga, Coccinellidae), Abtheilung der Lauskäfer (bei Goldfuß, der Käfer mit 3 Fußgliedern bei Latreille), die Fühler sitzen vor den Augen, die 3 letzten Glieder endigen sich in eine zusammengedrückte, verkehrt kegelförmige Keule, Kopf klein, unter dem Bruststück, Körper meist halbkugelig, meist klein u. gefleckt, leben (wie ihre Larven, Blattlauslöwen) von Blattläusen.

kommen frühzeitig im Frühjahr zum Vorschein. Bei Linné die Gattung Coccinella, bei Neuern getheilt in die Gattungen Coccinella, Lycoperdina, Endomychus, Eumorphus, bei Latreille in die Gattungen: Lithophilus *Fröhl.*, Coccinella (diese beiden mit dickem, schildförmigem Körper, querem Halsschild, jene mehr mit eiförmigem, diese mehr mit halbkugeligem Körper) u. Clypeaster (Cossyphus *Gyllenhall.)*, mit flächerem Körper. **2)** (Coccinella), Gattung derselben, Halsschild sehr kurz, fast halbmondförmig. Die Larven sind länglich, platt, punktirt, wohnen auf Blättern, fressen Blattläuse (daher **Blattlauslöwen**), verwandeln sich auf dem Blatte in eine Puppe, kriechen nach 14 Tagen aus. Arten (nach Farbe u. Punkten unterschieden): A) mit rothen od. gelben Flügeldecken: a) Siebenpunkt (C. septempunctata), mit 7 schwarzen Punkten auf den rothen Flügeldecken; gemein; soll aufgelegt gegen die Zahnschmerzen helfen; b) Zweipunkt (C. bipunctata), auf jeder Decke ein schwarzer Punkt, häufig u. sehr bald im Frühjahr erscheinend; c) Zweiundzwanzigpunkt (C. 22punctata), gelbe Flügeldecken, 22 schwarze Punkte darauf, 5 noch auf dem Halse; d) Vierzehnpunkt (C. 14punctata), 14 weiße Punkte. **B)** Schwarze Flügeldecken: e) Mohr (C. morio), Flügeldecken an der Basis u. Füße röthlich, Larve mit weißlicher, beim Angreifen abgehender, aber wieder nachwachsender Wolle; f) Zweifleck (C. bipustulata), zwei rothe, nierenförmige Flecken auf jeder Decke.

Blattlausmücke, so v. w. Blumen- (Schweb-) Fliege.

Blattlausschlupfwespe (Ichneumon aphidum *L.*, Cryptus aphid. *Fabr.)*, Gattung der Schlupfwespen, klein, schwarz, Vorderfüße u. Knie der Hinterbeine gelb; legt ihre Eier in die Blattläuse, welche von der Larve ausgefressen werden.

Blattlose, **1)** die Pflanzengattung Aphyllanthes; **2)** so v. w. Hauswurz.

Blattmacher, unzünftige Handwerker, welche die Blätter für die Webestühle machen; doch machen die Weber dieselben auch selbst.

Blattmesser, Amputationsmesser für den Trichterschnitt.

Blattmetall, s. u. Blattgold.

Blattmoose, so v. w. Laubmoose.

Blattmotten, so v. w. Blattwickler.

Blattnasen (Phyllostomata), Unterfamilie aus der Familie der Fledermäuse u. der Ordnung der Handflügler (Cheiroptĕra), ausgezeichnet durch einen blattförmigen häutigen Aufsatz auf der Nase u. scharfe Spitzen auf den Backenzähnen. Die bekanntesten Gattungen dieser Familie sind folgende: a) **Blattnase** (Phyllostŏma), Nase mit einem vorderen hufeisenförmigen u. hinteren aufrechten lanzettförmigen Aufsatz, Zunge u. Unterlippe mit Pupillen zum Saugen besetzt; Art: der Vampyr (Phyllostoma spectrum), s. u. Fledermaus; b) Zungensauger (Glossophaga), wie vorige, aber die Zunge rinnenförmig, weit vorstreckbar, beim Blutsaugen ein Rohr bildend. Beide Gattungen in SAmerika. c) Die Gattung Hufeisennase (Rhinolophus), Nase nur mit hufeisenförmigem, platt aufliegendem, also nicht aufrechtem Aufsatze, Ohren ohne Deckel, Vorderzähne 4; nur in der Alten Welt; saugen kein Blut.

Blattranke, an der Spitze eines Blattes entspringende Ranke.

Blattroller, Schmetterling, s. u. Blattwickler 2).

Blattroth (Erythrophyll), das Pigment der im Herbste roth werdenden Blätter u. Früchte, s. Erythrophyll.

Blattsalat, **1)** so v. w. Bindsalat, s. Salat; **2)** so v. w. Stechsalat, s. Salat.

Blattsauger, so v. w. Afterblattlaus.

Blattscheide, s. u. Blatt I. A).

Blattschießen, s. u. Blatt 17).

Blattschild (Zool.), eine Art Cicade, s. d.

Blattschlagen (Jagdw.), s. u. Jägerrecht.

Blattschnecke, Gattung der Mantelkiemen, s. d.

Blattschneider, Gattung aus der Familie der Bienen (Megachile *Latr.)*, mit 3—4zähnigen Kiefern, kurzen 2gliederigen Kiefertastern, länglichem Hinterleib, oben flach, unten abgerundet, beim Weibchen aufwärts gebogen, unten dicht zottig, bei dem Männchen die Vorderschenkel verdickt u. gebogen; zerschneiden mit ihrem Gebiß Blätter u. tapeziren damit ihre Zellen aus; graben fingerstiefe Löcher in die Erde u. rollen mehrere Blattstücke zusammen, daß sie eine Röhre bilden, wodurch die Erdlöcher künstliche Wände bekommen; in jede solche Röhre wird ein Ei mit etwas Honig gelegt u. die Zelle verschlossen. Arten: Lappenbiene od. Rosenschneider (*M. centuncularis*), schwarz, aschgrau behaart, Weibchen mit weißgerandeten Leibesringen, Männchen mit kugeligem Hinterleibe, gelblichroth behaart. Sie schließt ihre fingerhutförmigen Zellen von Rosenblättern mit einem zirkelrund abgeschlossenen Stückchen eines Rosenblattes.

Blattschote, so v. w. Platylobium.

Blattschuß, s. u. Blatt 15).

Blattschwamm, so v. w. Blätterschwamm.

Blattschwanz (Chersydrus *Cuv.)*, Gattung aus der Familie der Giftschlangen (Venenōsa) u. der Unterfamilie der Seeschlangen od. Wasservipern (Hydrīna); hat am Kopf u. Leibe ringsum kleine Schuppen. Art: Ch. granulatus, körniger B., vorn dünn, dann dick, am Schwanze wie ein Messer, schwarz, am Bauche mit weißen Bändern; giftig; in OIndien u. Neuholland in Flüssen.

Blattsetzer, so v. w. Blattmacher.

Blattsilber, s. u. Blattgold.

Blattstiel (Petiolus, Bot.), der das Blatt mit dem Zweige od. Stamme verbindende dünnere Theil desselben, s. u. Blatt I. B).

Blattstück, das oberhalb der darin eingezapften Säulen u. Bänder wagerecht liegende, denselben zur Verbindung dienende Holz.

Blattung (Schiffsk.), s. Bladung.

Blattvergoldung, s. Blattgold u. Vergolden.

Blattwanzen, so v. w. Blattläuse.

Blattwender, an großen Rechnungsbüchern, zuweilen auch an gedruckten Folianten Stückchen an ein Blatt des Buchs geleimtes Pergament, auf dem ein Buchstabe od. eine Zahl bemerkt ist, um bequemer nachschlagen zu können.

Blattwespe, so v. w. Sägewespe.

Blattwickler, **1)** überhaupt die Thiere, die sich in Blätter wickeln, wie Arten von Gallenwespen, mehrere Arten von Eulchen, Spinnern u. einigen Tagfaltern (aus der Gattung Hesperia, deren Raupen [Afterwicklerraupen] den eigentlichen B-raupen ähnlich, fast nackt sind, kugeligen Kopf

haben u. deren Puppen glatt, walzig, in einem Gespinnste sich befinden); einige leben einsam, jede Raupe in einem besonderen Blatte, andere gesellig. 2) (Tortrix u. Pyralis), Gattungen aus der Schmetterlingsfamilie der Motten; Larven meist grün, schlank, od. gegen die Mitte verdickt, 14- od. 16füßig, schwach behaart u. biegen entweder den Rand eines Blattes um, indem sie die Öffnung verspinnen (**Blattfalter, Blattbieger**), od. rollen das Blatt in schneckenförmige Windungen auf (**Blattroller**), od. spinnen mehrere Blätter, auch wohl Blüthen zusammen (**Blattwickler**). Dies geschieht mittelst feiner Fäden u. Anwendung der Kräfte, auch durch Wegschneidung eines Theils des Blattes; in diesen Rollen verpuppen sie sich. Arten: a) Apfelwickler (T. pomana), Oberflügel braun, graugestrichelt, braunroth gefleckt, goldene Mondflecke; die Made frißt vorzüglich Äpfelkerne an; b) Heckrosenwickler (Rosenwickler, T. rosana), Oberflügel ziegelroth, netzartig gestrickt, mit schiefer, weißgrauer Binde, Raupe schwarz, weiß punktirt, auf wilden Rosen, Haselnüssen u. Eichen; c) Eichenwickler (T. quercana), Oberflügel mit 2 geraden Querstrichen, Raupe grün, Seitenstreif gelb, auf Eichen im Mai; d) Buchenwickler (T. fagana), grün, 3 weiße Schrägstriche, Füße u. Fühlhörner röthlich, Raupe wie vorige, Schwanz zweitheilig, auf Buchen; e) Kahneichenwickler (T. viridana), Oberflügel apfelgrün, untere aschgrau, Raupe grün mit schwarzem Kopfe, häufig auf Eichen im Mai; f) Kienspressenwickler (T. resinana), Flügel braun mit aschgrauen Silberstrichen, Raupe in Kiefersprossen, sehr schädlich; g) Kirschblüthenwickler (T. cerasana), Oberflügel gelb, braungestäubt, braune Querbänder, Raupe grün, auf Kirschblüthen; h) Zwetschenwickler (Zwetschenspanner, T. oporana), braun, Oberflügel mit dunklen Doppelbinden, Raupe auf Zwetschen u. Abricosen; i) Weidenblattwickler: aa) (T. chlorana), Oberflügel grün, weißrandig, Unterflügel weiß; Raupe bucklich, grünlich grau; bb) (T. salicaria), grau, Oberflügel innen weißlich, Raupe schwarz, weiß getüpfelt, beide auf Weiden; k) Traubenwickler (s. d.); l) Nadelwickler (T. hercyniana), Vorderflügel schwarzbraun, mit weißen Strichen, Hinterflügel aschgrau, Raupe hellgrün, 2 röthliche Rückenstreifen, den Fichtenwäldern gefährlich; m) Großer Nesselzünsler (Pyralis verticalis), Oberflügel bleichgelb, glänzend, fast durchsichtig, mit mattbraunen Zacken, Querlinien u. Mackeln; die Raupe grün, durchscheinend, sehr glänzend, als ob sie naß wäre, der Rücken weißlich, mit dunkelem Mittelstreif, Nackenschild jederseits mit schwarzem Punkte; sie lebt Ende Juni zwischen zusammengezogenen Blättern der großen Nessel. Auch die Raupe des Nesselzünsler (P. urticalis) lebt zwischen zusammengerollten Blättern der Nesseln.

Blattwinkel, so v. w. Blattachsel.

Blattwurm, so v. w. Buchtbierchen.

Blattzapfen (Zimmerm.), s. u. Blatt 14).

Blattzeichen (Buchdr.), so v. w. Custos.

Blattzeisig, so v. w. Flachsfink, s. u. Häufling.

Blattzeit (Jagdw.), s. u. Blatten.

Blattziemer (Jagdw.), das vordere Rückenstück (Ziemer) eines zerwirkten Hirsches.

Blattzinn, 1) das in dünne Stücke gegossene Zinn; 2) so v. w. Staniol.

Blatzheim, Dorf im preußischen Kreise u. Regierungsbezirk Köln; 700 Ew.

Blau, eine der 6 Grundfarben, in welche das Sonnenlicht von einem dreiseitigen Glasprisma zerlegt wird; der gelben Farbe complementär; blaues Pigment mit gelbem gemengt, bringt eine grüne, mit rothem eine violette Farbe hervor. Es steht daher auch unter den Farben des Regenbogens zwischen Grün u. Violett (in 2 Nüancen: Lichtblau u. Dunkelblau). B. macht auch auf das Gefühl den Eindruck der Kälte u. Ruhe u. gibt in der Malerei das Mittel, den Ton eines Bildes od. einer Partie desselben kälter zu stimmen. In der Farbensymbolik bedeutet es Treue u. Beständigkeit; in Wappen wird B. durch horizontale Striche bezeichnet, s. u. Schraffirung. Die **blauen Farben** sind: a) **Blaue Körperfarben**, theils durch künstliche Verglasung, theils durch eigene Zusammensetzungen erhalten; z. B. Bergblau, Ultramarin, aus dem Lazurstein, aus Kobalt u. aus Kupfer, die Smalte als blaue Farbe, **blaue Lackfarbe (Blaulack)**, wie z. B. blauer Carmin, Lackmus ꝛc.; b) **Blauvegetabilische Farben** in der Färbekunst u. der Zeugdruckerei; so die aus Waid u. Indigo (s. d.) bereiteten Farben, das Campecheholzblau u. die aus einigen anderen blauen Pigmenten des Pflanzenreichs erhaltenen. Die gewöhnlichsten Schattirungen der blauen Farben vom Dunkeln zum Hellen sind schwarz-, dunkel-, türkisch-, königs- (kornblumen-), fein-, franz-, lazur-, mittel-, perl-, himmel- (Azur-), hell-, porzellanblau. Mit anderen Farben vermischt, bezeichnet man es **Blauroth, Blauschwarz** ꝛc., s. u. Blaufärben u. Färbekunst.

Blau, Fluß, entspringt aus dem blaugrünen, nie zufrierenden See, **Blautopf**, von 64 Fuß Tiefe, 30—40 Fuß Breite, bei Blaubeuern, fällt bei Ulm in die Donau. Vgl. Reismann, Fons Blavus, Ulm 1531.

Bläu (**Bläuw, Cäsius**), 1) Wilh. Janson, geb. 1571 in Alkmar, war Buchdrucker u. Gelehrter u. st. 1638. Er verfertigte gute Erd- u. Himmelsgloben u. gab sorgfältig gearbeitete Karten heraus; schr.: Zeespiegel, 1627, Fol. u. 8.; Onderijs van de hemelsche and aerdsche globen, 1634; Novus Atlas, 1642—55, 6 Bde., Fol.; Theatrum urbinum et munimentorum, 1619, Fol. 2) Johann, Sohn des Vorigen, errichtete in Amsterdam ein eigenes Geschäft, mit dem er später das des Vaters verband; er st. 1680 u. gab heraus: Atlas major, 1662, 11 Bde.; Topographische Kupferwerke u. Städteansichten von Belgien (1649, 2 Bde., Fol.), Italien, Neapel u. Sicilien, Savoyen u. Piemont. 3) Johann u. 4) Peter, Söhne des Vorigen, setzten das Geschäft bis zu Anfang des 18. Jahrh. fort; sie verlegten mehrere klassische Auctoren.

Blauabsieden (Kochk.), s. u. Fische.

Blau anlaufen lassen, s. Anlaufen 7) u. Stahl.

Blauasche, blaue Farbe für Wassermalerei, aus kupferhaltigem Gestein bereitet.

Blauauge, Name einiger Schmetterlinge mit blauen Augenflecken, z. B. 1) des Papilio Philoctetes *L.*, braun, auf den Hinterflügeln 2 blaue Augen mit schwarzem Stern u. 3 weißen Flecken, in SAmerika u. Indien; 2) eines Weißlings (Danaus ecclipsis), Hinterflügel mit einem blauen Auge, aus Amerika; 3) eines Nymphenfalters

(Nymph. Phaedra), vordere Flügel braun mit 2 blauen Augen, Raupe auf Hafer.

Blaubäckchen, so v. w. Sperber.

Blauband, Schmetterling, s. u. Ordensband.

Blaubart, in einem altfranzösischen Mährchen ein Ritter Raoul, der seiner Gemahlin bei einer Reise einen goldenen Schlüssel mit dem Befehl übergibt, das Zimmer, für das er bestimmt ist, nicht zu öffnen. Jene öffnet das Zimmer dennoch, findet hier Mordspuren u. läßt vor Schreck den Schlüssel in ein Gefäß mit Blut fallen. Zurückgekehrt verlangt B. den Schlüssel, erkennt an dem Flecken, daß die Frau dem Befehl zuwidergehandelt hat, u. tödtet sie. So macht er es noch mit 5 anderen; als er die 7. aus demselben Grunde ermorden will, erscheinen deren Brüder u. tödten ihn. Dies ist das Sujet zu Gretry's Oper Raoul; auch dramatisch ist die Sage behandelt von L. Tieck im Phantasus.

Blaubart, so v. w. eßbare Mießmuschel.

Blaubeeren, so v. w. Heidelbeeren.

Blaubeuern, 1) Oberamt im württembergischen Donaukreise; 6½ QM. u. 17,100 Ew.; auf der Alp Marmorbrüche; 2) Stadt daselbst, Amtssitz, theologisches Seminar, Brauerei, Gerberei, Bleichen u. Teppichweberei, an der Quelle des Blau; dabei der See Blautopf (s. u. Blau); 2000 Ew. Sonst war hier ein berühmtes Benedictinerkloster, welches 1085 an die Johanneskirche verlegt wurde u. zum ersten Abt den gelehrten Azelin hatte; in derselben wurde nach der Reformation das noch bestehende Theologische Seminar gegründet. Die Stadt kaufte der Herzog von Württemberg 1447 von dem Grafen Helfenstein. Hier 1516 Vertrag zwischen Herzog Ulrich I. von Württemberg u. Maximilian I., welcher die Acht gegen Ersteren aufhob. 3) Ehemalige große Herrschaft ebendaselbst, welche die Stadt, 13 Dörfer u. mehrere Festen umfaßte.

Blaubock, Art der Antilope, s. d. f).

Blaubrunn, Quelle bei Faulquemont, s. d.

Blaubuch, s. Blaue Bücher.

Blaudrossel, so v. w. Blaue Drossel.

Blaue, 1) eine der Parteien im Circus zu Constantinopel, welche nachher politische Bedeutung erhielten, s. u. Byzantinisches Reich; 2) die Republikaner in der Vendée.

Bläue, so v. w. Blaue Farbe 2).

Blaue Aue, so v. w. Plauenscher Grund im Schwarzburg-Sondershausischen; Hauptort Plauen.

Blaues Augenwasser (Aqua ophthalmica coerulea, A. coelestis, A. sapphirina, Blauwasser), Auflösung von 1—2 Quentchen Salmiak in 12 Unzen Kalkwasser, eine Zeit lang in einem kupfernen Gefäß verwahrt u. dadurch blau geworden; von Taylor gegen Augenübel od. zur Reinigung von Geschwüren empfohlen, nach Plenk auch durch Hinzufügung von Grünspan bereitet, wodurch es aber grün wird.

Blaue Berge, so v. w. Blaues Gebirge.

Blaue Binde, Orden der, 1584 vom Markgrafen Ernst Friedrich von Baden-Durlach gestifteter Orden. Zeichen: eine blaue Binde. Er erlosch nach dem Tode des Stifters.

Blaue Bücher (Blue books), heißen in England die dem Parlament von der Regierung vorgelegten Bücher, in welchen die diplomatischen Verhandlungen, Noten, Berichte 2c. über einen bestimmten Gegenstand abgedruckt sind. Diese Bücher sind Folianten mit blauen Umschlägen, daher der Name.

Blaue Büßer, s. u. Bußorden.

Blaue Drossel, so v. w. Steindrossel, s. u. Drossel.

Blaue Farbe, 1) zur Färberei, Zeugdruckerei u. Malerei, s. u. Blau; 2) B. F. des Himmels u. der Berge, s. u. Atmosphäre 2).

Blauer Feldspath, so v. w. Blauspath.

Blaues Feuer, s. u. Indianisches Feuer.

Blaues Fieber, s. u. Blausucht.

Blaue Flagge, eine der 3 Flaggen, in welche sich, nach der Farbe derselben, die britische Seemacht theilt.

Blauer Fleck (Enchymoma), Folge einer äußeren, aber nicht eindringenden Gewalt, eines Stoßes 2c., von unter der Haut ausgetretenem Blute herrührend. Der Blutfarbstoff macht seine Farbeveränderung ins Grünlich-Gelbliche, bis die normale Hautfärbung wiederkehrt. Man wendet kaltes Wasser od. zertheilende Kräuter in Aufschlägen an.

Blauer Fluß, 1) so v. w. Yantsekiang u. Petschu; 2) (Bahr el Azrek), der östliche Quellstrom des Nil, s. d.

Blauer Fuchs, so v. w. Blaufuchs, s. Fuchs.

Blaues Gebirge (Blaue Berge, Blue Mountains), 1) (Blue Ridge), großer östlicher Zweig des Alleghanygebirges, erstreckt sich in einer ununterbrochenen Kette vom Staate New-York aus durch Pennsylvanien, Virginien, Georgia bis nach Nord-Carolina u. dem N. von Alabama; höchste Gipfel: Mount Mitchell in Nord-Carolina, 6476 F., die Otter Peaks in Virginien, 4200 F.; 2) (Kittatinny), derjenige Zweig des B. G-s 1), der sich durch Pennsylvanien zieht, nahe an 200 Ml. lang, 800—2500 F. hoch; 3) Gebirgszug im O. der Vereinigten Staaten von NAmerika in den Gebieten Oregon u. Utah; 4) Gebirge auf der Antillen-Insel Jamaica, Gipfel bis zu 7500 F. hoch; 5) Gebirgszug im SO. von Australien, zwischen dem Hochland Argyle, der Liverpoolkette u. der Hochebene von Bathurst.

Blaue Glasur, s. u. Glasur.

Blaue Grade, s. u. Freimaurerei.

Blaue Grotte (ital. Grotta azurrea), eine mit Stalaktiten bedeckte Höhle an dem Felsengestade der Insel Capri, 1832 von zwei badenden Engländern, nach Anderen schon einige Jahre früher von den deutschen Malern Fries u. Kopisch entdeckt, mit so niedrigem Eingange, daß man nur bei ruhigem Wetter schwimmend od. im Nachen in dieselbe gelangen kann. Nur durch diese Öffnung, welche als Eingang in die mit klarem, stets ruhigem Wasser angefüllte Grotte dient, erhält diese etwas Licht, welches beim Sonnenschein alle Gegenstände in derselben mit einem lasurblauen Scheine überzieht.

Blaue Raute, Schmetterling, so v. w. Fuchs.

Blauer Karmin, schönes Farbepräcipitat, aus dem Indigo, der fein pulverisirt in etwa der fünffachen Menge rauchender Schwefelsäure aufgelöst wird. Zur Auflösung bedient man sich eines steinernen Topfes, den man, um die der Erde schädliche übergroße Erhitzung zu vermeiden, in kaltes Wasser stellt. Die gewonnene schwefelsaure Indigolösung wird mit Pottasche versetzt u. bildet sodann indigblauschwefelsaures Kali od. B. K.

Blaue Krähe, so v. w. Mandelkrähe.
Blaue Krankheit, so v. w. Blausucht.
Blaue Lilie, so v. w. Schwertlilie.
Blaues Meer, so v. w. Aralsee.
Blaue Miniaturfarbe, erhält man aus einem wässerigen Aufguß auf abgedampften u. dann mit frischem Wasser aufgesüßten Campecheholz.
Blauer Montag, jeder Montag, an welchem die Handwerksgesellen den ganzen Tag od. nur den Nachmittag nicht arbeiten. Er wurde als Schadloshaltung für Handwerker eingeführt, welche den Sonntag Vormittag noch arbeiten mußten, ist aber jetzt in den meisten Ländern gesetzlich abgeschafft. Der Name soll daher kommen, weil sonst am arbeitsfreien Fastnachtsmontage die Kirchen mit blauem Tuch ausgeschlagen waren, od. von den blauen Flecken, welche bei dem an solchen Tagen vorkommenden Unfug u. Schlägereien davon getragen wurden.
Blaue Pillen, 1) (Pilulae coeruleae), Pillen von schwefelsaurem Ammoniakkupfer, gegen Epilepsie u. Gesichtsschmerz angewendet; 2) (engl. Blue pills), große Pillen von 5 Gran Gewicht, aus reinem metallischen Quecksilber (1½ Gran), Rosenconserva u. Lakrizensaft bestehend, als Abführungsmittel (3—10 Stück) gebraucht; 3) scherzhaft so v. w. Flintenkugeln.
Blaue Näcke, so v. w. Mandelkrähe.
Blaue Ringe um die Augen, erscheinen rings um die Augen, vorzüglich unterhalb derselben, indem die Haut hier einsinkt u. die Gefäße durchscheinen läßt, als Folge von Erschöpfung bei Menstruirten, Würmern, Unterleibsleiden.
Blaue Rothstriche u. Blaue Weißstriche, so v. w. Bindentauben, s. u. Tauben.
Blaues Sandelholz, so v. w. Griesholz.
Blauer Schörl (Min.), so v. w. Cyanit.
Blauer See, 1) so v. w. Koko-Nor; 2) so v. w. Urmia-See.
Blauer Sturmhut, so v. w. Eisenhut.
Blaue Stärke, 1) (Hüttenw.), so v. w. Kobaltblau; 2) (Waschblau), Mischung von Berlinerblau, das auf einem Stein mittelst eines Läufers innig mit Blutlaugensalz gemengt wird, u. wozu man Dextrin in Teigform setzt u. daraus Zeltchen macht, die man in einer Trockenstube trocknet; man kann auch Berlinerblau, Blutlaugensalz, Sauerkleesalz, unreine Eisenblausäure, die man durch Zersetzung von Blutlaugensalz mit Schwefelsäure erhält, anwenden; 3) so v. w. Neublau.
Blauer Talk (Min.), so v. w. Cyanit.
Blaue Tinte, s. u. Tinte.
Blauer Ungar, so v. w. Blauer Silvaner, s. u. Weinstock.
Blauer Vitriol, so v. w. Kupfervitriol.
Blaueisenerde (Min., Erdiges Eisenblau), amorph, meist als Überzug u. Anflug, oft auch eingesprengt, smalte- bis indigblau, wird in der Wasser- u. Ölmalerei angewendet; es bildet sich auf Rasenseisenstein, Torf, alluvialem Lehm u. Thon u. besteht hauptsächlich aus phosphorsaurem Eisenoxydul. Fundorte: Selz in Württemberg, Eckartsberge in Thüringen, in mehreren Gegenden Schwedens u. Norwegens.
Blaueisenstein (Min., Krokydolith), faseriges od. dichtes Mineral mit erdigem Bruch, Härte 4, spec. Gew. 3 bis 3,2, undurchsichtig, indig- bis lavendelblau, Strich lavendelblau, besteht vorzugsweise aus kieselsaurem Eisenoxydul. Findet sich am Vorgebirge der guten Hoffnung.
Bläuel, 1) Werkzeug zum Schlagen; bes. 2) (Landw.), Klopfholz zum Klopfen des Flachses u. der Leinwand; 3) rundes Holz, auf welches beim Abwinden des Garnes der Anfang des Knauls gemacht wird; 4) (Masch.), ein Theil des Feldgestänges, s. u. Stangenkunst; 5) die Schaufel des Krummzapfens.
Bläueln (Landw.), so v. w. Bakern.
Bläuelzapfen, 1) (Maschinenw.), die Zapfen der Pansterwelle; 2) der Krummzapfen eines Bläuels.
Blauen, 1) Berg im Schwarzwald von 3586 Fuß Höhe, liegt im Badenschen Oberrheinkreise; 2) die höchste Kette des Juragebirges, die theils im Schweizercanton Solothurn liegt.
Blauen, 1) den Fisch vor dem Sieden mit warmem Essig übergießen, wodurch die Schuppen bläulich werden; 2) dem Papier bei der Verfertigung einen blauen Schimmer geben; 3) so v. w. Bläuen.
Bläuen, 1) schlagen, bes. mit dem Bläuel; 2) blau machen; bes. 3) dem weißleinenen Zeuge mit blauer Stärke od. seidenen Strümpfen mit Indigo, venetianischer Seife u. heißem Wasser einen bläulichen Schimmer geben; 4) (Nadl.), Haar- u. Stecknadeln mit Öl bestreichen u. in einer Pfanne über einem Kohlenfeuer abrauchen, daß sie schwarz werden.
Blauen Dunst machen, so v. w. Jemand belügen od. betrügen; von dem bläulichen Ansehen ferner undeutlicher Gegenstände.
Blauenstein, 1) Marktflecken im österreichischen Kreise u. Verwaltungsgebiete Preßburg (Ungarn), mit 1750 Ew. u. einem Schloß; 2) Burg bei Ballstall, s. d. 2).
Blauente, so v. w. Wilde Ente.
Blauer, ein Schönfärber, welcher die Behandlung der Blauküpe versteht.
Blauerde (Min.), s. u. Eisenblau.
Blaufalke, so v. w. Edelfalke, s. u. Falkenjagd.
Blaufärben. Um Kleiderstoffe blau zu färben, bedient man sich vornehmlich dreier Pigmente: Indigo, Berliner Blau u. Blauholz; alle übrigen noch wohl zum B. tauglichen Pflanzensäfte kommen selten zur Anwendung. Baumwolle wird gewöhnlich mit Eisenbeize gebeizt u. mit Blutlaugensalz ausgefärbt (vgl. Kattundruckerei); Wolle wird mit Kaliumeisencyanid (rothes Blutlaugensalz, blausaures Eisenoxydkali) gefärbt u. erhält dann die unter dem Namen Bleu de France bekannte Farbe, welche zwar brillanter als Indigo erscheint, aber von scharfer Seife leidet. Das Färben mit Blauholz geschieht, nachdem die zu färbenden Stoffe vorher mit einem essig- od. schwefelsauren Kupferoxyd gebeizt sind. Soll Seide mit Berliner Blau (Bleu Raymond) gefärbt werden, so muß sie zuvor eine Beize von salpetersaurem Eisenoxyd erhalten; bei der Indigofärbung bedient man sich der sogenannten süßen Composition, die durch Auskochen wollener Lappen, welche den Farbestoff des Indigos aus einer kochenden Lösung desselben aufgenommen haben, darstellt.
Blaufarbenwerk, Schmelzhütte, in welcher Smalte als blaue Farbe bereitet wird. Da das Blaufarbenerz (Kobalt), als der Grundstoff der Smalte, meist, außer mit Eisen, Nickel u. Wismuth, auch mit Arsenik, Schwefel u. Antimon vermischt ist, so

müssen die letzteren Stoffe ausgeschieden werden, indem man vor Allem das Wismuth von den Kobalterzen durch Absaigern trennt, die Erze dann pocht u. in besonderen Öfen (Flammöfen), welche mit einem Giftfange od. mit Giftkammern versehen sind, um auch Arsenik zu gewinnen, röstet u. Pochen u. Rösten nochmals wiederholt. Durch das Ausscheiden des Arseniks oxydirt das poröse gewordene Kobalt leichter, u. je mehr es Sauerstoff anzieht, desto mehr färbt es; doch darf es nicht bis zum völligen Entweichen des Arseniks resp. Schwefels geglüht werden, weil das Nickel- u. Eisenoxyd bei der Bereitung der Smalte gleichfalls in diese übergehen u. die Farbe verderben würde, während anderenfalls beide Oxyde sich, mit Arsenik u. Schwefel zusammentretend, von der Glasmasse absondern u. auf dem Boden der Schmelzhäfen die Kobaltspeise bilden. Das auf diese Art zubereitete Kobaltoxyd (Saflor), erscheint in Gestalt eines graubraunen Pulvers u. wird, mit Quarzmehl od. Sand zusammengemahlen, unter dem Namen Zaffer in den Handel gebracht; dieser dient zur blauen Glasur der Töpferwaaren, zur blauen Farbe auf Porzellan u. zum Färben des Glases u. Emails. Je nach der Reinheit des Zaffers unterscheidet man ordinäre (OS), mittlere (MS) u. feine (FS u. FFS). Um die blaue Farbe zu bereiten, wird der Zaffer mit Pottasche gemengt u. in thönernen Glashäfen (**Blaufarbenhäfen**), großen irdenen Tiegeln, welche vor dem Gebrauche in dem Abwärmeofen, einer Art Backofen, durchgeglüht werden, zum Schmelzen gebracht. Die zu schmelzende Masse nennt man Fritte. Die Schmelzöfen sind wie gewöhnliche Glasöfen eingerichtet, ebenso die Häfen, nur mit dem Unterschiede, daß diese nahe über dem Boden ein während der Arbeit mit Thon verstrichenes Loch haben, welches zum Ablassen der Kobaltspeise dient. Nachdem man die Masse 8—10 Stunden unter bisweiligem Umrühren (das erste Aufstechen) hat schmelzen lassen, ist sie flüssig genug, welches man daran erkennt, daß sie sich an einem hineingesteckten Thonpfeifenstiele ansetzt u. zu Faden ziehen läßt; dann wird die Glasmasse mit großen eisernen Löffeln in die Speisebütte, eine große Kufe, geschöpft, durch welche beständig kaltes Wasser fließt. Hierdurch behält das Glas, **Blaufarbenglas**, nicht nur eine hochblaue Farbe, sondern wird auch spröde, um dann leichter geklopft u. gemahlen werden zu können. Beim Schmelzen sammelt sich unten im Tiegel die Kobaltspeise (Speise, König), eine Legirung von Nickel, Arsenik, Wismuth, welche außer geringen Mengen von Kobalt u. Eisen auch noch Schwefelmetalle enthält; sie wird zur Nickelgewinnung angewendet. Die leeren Tiegel werden sogleich wieder mit Fritte gefüllt, u. es kann in denselben 4—5 Monate ununterbrochen geschmolzen werden. Diese Arbeit verrichtet der **Blaufarbenglasschmelzer**. Hierauf wird das Glas gepocht, gesiebt u. gemahlen, welches auf der **Blaufarbenmühle** u. dem **Blaufarbenpochwerk** geschieht. Beide Maschinen sind in Einem Gebäude u. werden von derselben 30—40 Fuß langen Welle in Bewegung gesetzt. An dem einen Ende der Welle wird ein gewöhnliches Pochwerk getrieben; an dem anderen Ende der Welle treiben 2 Stirnräder 2 Läufer der Mühle; beide Mahlsteine müssen sehr hart sein, weßhalb man dazu gewöhnlich Granit wählt. Um den Bodenstein befindet sich eine Einfassung von Faßdauben; in der Einfassung ist horizontal mit der Oberfläche des Bodensteins ein Zapfenloch, durch welches man das 6 Stunden unter Zugießung von Wasser gemahlene Glas kann abfließen (ausräumen) lassen. Hierauf muß das Glas gewaschen (geschlämmt) werden; dabei schüttet man es in ein Faß, gießt Wasser darauf u. rührt es gehörig um; sobald sich die gröbsten metallreichsten Theile gesetzt haben, gießt man das Wasser in ein anderes Faß, damit sich in demselben die weniger groben Theile setzen, u. wiederholt dies in derselben Absicht noch in einigen Fässern, bis sich in dem letzten Fasse die zartesten u. blassesten Theile setzen, woraus der Eschel besteht. Die in den ersten Fässern zurückbleibende Farbe wird wieder mit Wasser überschüttet, umgerührt, durch ein Haarsieb gegossen u. auf gleiche Weise behandelt; aus dem letzten Wasser gewinnt man dann in den Sümpfen den schlechteren, Sumpfeschel. Die gröbste Sorte, das Streublau, kommt unter dem Namen **Blausand** in den Handel; die zweite Sorte, Couleur, besteht aus nicht ganz feinen, aber rein farbigen Glastheilchen; die dritte, Eschel, besteht aus feinen, aber mit Steinmehl verunreinigten Glastheilchen; die feinste u. kobaltreichste Sorte der Couleur wird Königsblau genannt. Durch das vielfache Waschen der Smalte, d. h. der durch Schmelzen von Kobalterzen mit einem Glasflusse erhaltenen blauen Farbe, werden die unreinen salzigen Theile, Glasgalle ꝛc., weggeschafft u. die verschiedenen ***Blaufarbensortimente***, deren die Holländer wohl 50 haben, gemacht. Farbe u. Eschel, welche sich in den Fässern gesetzt haben, werden auf Reibebretern durch Walzen zerrieben, in geheizten Zimmern, od. auf einem Trockenofen getrocknet, gesiebt u. zum besseren Einpacken in Fässern etwas angefeuchtet. Da die verschiedenen Kobalterze einen ganz verschiedenen Kobaltgehalt haben, so muß man vorher im Kleinen probiren, ob sie zum Schmelzen taugen, wobei man auf 1/5 Kobalt 4/5 Borax nimmt. Welche Quantität Kobalt man zur Mischung nehmen müsse, muß auch erst im Kleinen probirt werden; dies geschieht auf dem Auflegebretchen, einem Bretchen, in welchem Vertiefungen angebracht sind, welche Muster von blauer Farbe (**Blaufarbenmuster**) enthalten, mit denen man auf Schiebern Proben des Kobaltglases vergleicht (auflegt), um die Güte desselben zu taxiren. Je mehr Kobalt, desto schwärzer wird das Glas, je weniger, desto hellblauer; doch ist dabei zu berücksichtigen, daß die Smalte immer heller ausfällt, als das Glas. Gewöhnlich wird 1/5 Kobalt, 2/5 Sand od. Kiesel u. 2/5 Pottasche genommen. Die Aufsicht über das B. u. den Oberbefehl über die Arbeiter hat der **Blaufarbenwerksfactor**; der **Blaufarbenmeister** hat den technischen Betrieb, das Rechnungswesen u. den Verkauf der Blauen Farbe zu besorgen, ihm ist zuweilen ein **Blaufarbeninspector** als Unterbeamter, Controleur u. dgl. zugeordnet; der **Blaufarbenbereiter** besorgt das Rösten des Kobalts. Das Versenden der Blauen Farbe geschieht in Fäßchen (**Blaufarbenfäßchen**), welche je 1/4, 1 1/4 bis 3 1/2 Ctnr. halten. Die denselben eingebrannten Zeichen (**Blaufarbenfässerbrandzeichen**) stehen in Sachsen über den Sortimentsbuchstaben u. es ist das königliche Wappen darunter; bei der böhmischen Blauen Farbe stehen sie unter den Sortimentsbuchstaben; bei ersteren bedeutet F fein, M mittel, O ordinär, C Couleur, E Eschel, B böhmisch, S Stück (d. h. nach dem

Trocknen nicht weiter bearbeiteter Eschel), G ge siebt (d. h. nach dem Trocknen wiederum zerkleinerter u. gesiebter Eschel), MBS Mittelblausand. Die Smalte ist von Christoph Schürer, einem böhmischen Glasmacher zu Neudeck, zwischen 1540—1560 erfunden. Er brauchte seine Erfindung, um den Töpfern eine blaue Glasur zu liefern, u. verkaufte sein Geheimniß an die Holländer, welche nun den Kobalt aus Sachsen bezogen, Farbenmühlen anlegten u. ein schönes Product lieferten. Erst zu Anfang des 17. Jahrh. legte Sachsen Farbenwerke bei Schneeberg an, zu denen später noch 2 kamen, so daß Sachsen jetzt 4 B-e, 1 königliches u. 3 gewerkschaftliche, hat, die etwa 5000 Centner produciren. Die beste Blaue Farbe wird jetzt in Sachsen, bes. zu Schlema, Pfannenstiel, Zschopenthal, doch auch auf dem Harz (zu Hasserode), in Böhmen, zu Schwarzenfels in Kurhessen, an der Ruhr, Schlesien, Frankreich u. Norwegen (zu Modum) bereitet u. geht als Handelsartikel in alle Welt. Seit 1840 existiren auch in England B-e; den Kobalt bekommt man hier aus Chile (peruanischen Kobalt). Die schlechtere Sorte wird zum Bläuen der Wäsche, des Lein- u. Baumwollenzeuges, des Bleiweißes u. früher auch des Meliszucker verwendet; zu letzterem Zweck, auch zum Bläuen des Papieres, ist indessen wohl überall die Smalte durch das Ultramarin verdrängt worden. Die bessere u. feinere Smalte wird zum Malen, zu Glasuren u. dgl. verbraucht. Eine Nebenproduction in den B-en ist die Darstellung des Nickels (s. d.), welcher zur Argentanfabrikation gebraucht wird.

Blaufärber, ehemals die Schwarz- od. gewöhnlichen Färber.

Blaufelchen, Fisch, Art der Äsche, s. d. e).

Blaufeldern, Marktflecken im Amte Gerabronn des württembergischen Jaxtkreises; 950 Ew.

Blaufeuer (Feuerw.), s. u. Indianisches Feuer.

Blaufieber, so v. w. Blaues Fieber, s. u. Blausucht

Blaufisch (Xyrichthys *Cuv.*, Scheermesserfisch), Fisch aus der Familie der Lippfische, s. u. Kurzschnauze.

Blauflügel, mehrere Arten Schnarrheuschrecken mit blauen Hinterflügeln.

Blaufuchs, so v. w. Eisfuchs, s. u. Fuchs.

Blaufuß, Trivialname für 1) Flußadler; 2) mittlerer Brachvogel; 3) Säbelschnäbler; 4) dickfüßiger Wasserläufer.

Blaufüßiger Falke, so v. w. Geierfalke (Falco gyrofalco s. islandicus).

Blaugallussäure (Chem.), eine durch Einwirkung von kohlensauren alkalischen Erden auf Gallussäure entstehende Säure, deren wässerige Lösung roth u. deren Salze blau gefärbt sind.

Blauglas, so v. w. Smalte.

Blaugrundel, Fisch, so v. w. Meergrundel, s. Gobius, bes. Gobius Jozzo *Bl.*

Blauhai, eine Haifischart (Carcharias s. Squalus glaucus *L.*).

Blauhals, so v. w. Granatkolibri, s. u. Kolibri.

Blauhof, Ort, so v. w. Blaagard.

Blauholz, so v. w. Campecheholz.

Blaukehlchen, Vogel, Art der Sänger, s. d.

Blaukohl, so v. w. Braunkohl, s. u. Kohl.

Blaukopf, Vögel, 1) s. u. Tanagra; 2) so v. w. Blaudrossel, s. u. Drossel.

Blaukrähe, so v. w. Mandelkrähe.

Blaukugeln, Waschblau in Kugeln.

Blauküpe, ein mit einer zum Blaufärben der Zeuge dienenden Flüssigkeit gefülltes Gefäß von Holz od. besser von Kupfer. Man unterscheidet: A) die warme B. u. zwar: a) die Waidküpe, zu welcher Waid unter Zusatz von Krapp, Kleie, Kalk u. Indigo benutzt wird; b) die Pottaschekküpe, bei welcher statt des Waids u. Kalks den genannten Stoffen Pottasche zugesetzt wird. B) Die kalte Küpe u. zwar: a) die Vitriolküpe, vorzugsweise zur Baumwollen- u. Seidenfärberei dienend; b) die Urinküpe, nur noch wenig im Gebrauch, u. c) die Opermentküpe, bei welcher die Reduction des Indigos durch Schwefelarsenik bewirkt wird. Vgl. Färbekunst u. Indigo.

Blaulack, so v. w. Blaue Lackfarbe.

Blauliches Kupfererz (Min.), so v. w. Kupferlasur.

Blauling (Bläuling), 1) (Scomberoides niger *Lacép.*, Gasterosteus nig. *L.*), wohlschmeckender Fisch aus der Gattung Stichling, im Äthiopischen u. Brasilischen Meere; 2) so v. w. Blaufelchen (Coregonus *Wartm.*), eine Lachsart, den Maränen verwandt; 3) so v. w. Argusfalter (Lycaena *Fabr.*); 4) so v. w. Blei (Cyprinus Brama), eine Karpfenart aus der Untergattung der Brassen (Abramis), s. d.; 5) (Giftiger B.), Pilz, so v. w. Giftiger Taubling, s. u. Taublinge.

Blaumaul, so v. w. Mustach, s. u. Meerkatzen.

Blaumeise (Blaumüller), s. Meise.

Blaumelken, ein Übel, das zuweilen völlig gesunde Kühe trifft; die abgemolkene Milch bekommt nach 10—12 Stunden ein bläuliches Aussehen, u. der von solcher Milch sich abscheidende Rahm gibt keine Butter. Wird solche Milch mit normaler zusammengebracht, so wird diese auch blau. Ursachen sind der Genuß solcher Pflanzen, die unter Umständen einen dem Indigo ähnlichen Farbestoff enthalten; Trinken von Wasser aus Gräben u. Brüchen, in denen viele Conserven vorkommen, die einen blauen Farbestoff enthalten; besondere Störungen im Inneren des Organismus, wodurch die Milchabsonderung in Unordnung geräth. Die Heilung geschieht durch Abänderung des Futters u. Getränkes, sowie Gebrauch von bitteren u. magenstärkenden Mitteln, in Verbindung mit Salz, bes. Glauber- od. Kochsalz 2c.

Blaurabe (Blauracke, Blaurock), so v. w. Mandelkrähe.

Blauroth, s. u. Blau, Roth u. Violet.

Blaurücken, Vogel, Art der Sänger, s. d.

Blausäure (Acidum hydrocyanicum, A. borussicum, A. zooticum, Cyanwasserstoffsäure, Hydrocyansäure, Chem.), C_2NH, von Scheele entdeckt, von Gay-Lussac näher untersucht, scheint jedoch schon im Alterthum den ägyptischen Priestern bekannt gewesen zu sein, findet sich in Verbindung von Bittermandelöl in den bittern Mandeln, den Kernen, Blüthen u. Blättern mehrerer Arten der Gattungen Prunus u. Amygdalus, bes. in den Blättern des Kirschlorbeers, denen allen sie den bittermandelartigen Geruch u. Geschmack verleiht; wird außerdem durch Zersetzung der Cyanmetalle durch Säuren u. bei der trocknen Destillation mancher stickstoffhaltigen Substanzen od. bei der Einwirkung von Salpetersäure auf gewisse organische Stoffe erhalten; sie bildet sich auch bei der Destillation von ameisensaurem Ammoniak sie besteht aus 1 Äquivalent Cyan u. 1 Äquiva-

lent Wasserstoff; sie wird **wasserfrei** dargestellt nach Trautwein durch Destillation von 15 Theilen Ferrocyankalium (s. Cyan) mit einer erkalteten Mischung von 9 Theilen Schwefelsäurehydrat u. 9 Theilen Wasser übergossen, in einer sehr kalt gehaltenen Vorlage, in welcher 5 Theile grob zerstückeltes Chlorcalcium sich befindet, so lange, bis die übergegangene Flüssigkeit letzteres bedeckt; man erhält dabei 2—2½ Procent wasserfreie B. Sie ist wasserhell, von 0,5967 spec. Gewicht bei 18°, erstarrt bei 15° C. zu einer weißen faserigen Masse, siedet bei 26,5°, ist in jedem Verhältniß mit Wasser, Weingeist u. Äther mischbar, leicht entzündlich, brennt mit weißer leuchtender Flamme, röthet Lackmus kaum, riecht eigenthümlich, bittermandelartig, erstickend, reizt die Augen zu Thränen; ihr Dampf, eingeathmet, tödtet augenblicklich; sie ist höchst giftig. **Wasserhaltig** (Scheel'sche od. Medicinische B.) wird sie auf ähnliche Weise, bei verändertem Verhältniß des Ferrocyankaliums, der Schwefelsäure u. des Wassers, u. bei vorgeschlagenem Wasser; auch durch Zerlegung des Cyanquecksilbers (s. Cyan) mit Schwefelwasserstoff, od. des Cyankaliums (s. Cyan) mittelst Weinsteinsäure bereitet, ist der Vorigen, die Stärke ausgenommen, im Wesentlichen gleich, zersetzt sich, wie diese, sehr leicht bei Einwirkung des Lichts, wobei sich ein brauner Niederschlag u. Ammoniak, zum Theil an Ameisensäure gebunden, bildet. Ein sehr kleiner Zusatz einer mineralischen Säure verhindert diese Zersetzung, größere Mengen zerlegen sich schnell in Ammoniak u. Ameisensäure, als deren Nitril die B. anzusehen ist. Mit Metalloxyden in Wechselwirkung gebracht, läßt sie den Wasserstoff entweichen, während das Cyan sich mit dem Oxyd verbindet. Um die Stärke der Medicinischen B. zu prüfen, wird die geringe Menge der etwa der Haltbarkeit wegen zugesetzten mineralischen Säure durch 1 Tropfen Kalilauge neutralisirt u. Quecksilberoxyd in der B. gelöst, wo dann 4 Theile gelöstes Oxyd 1 Theil reiner B. entsprechen. Die giftigen Wirkungen der chemisch bereiteten B. übertrifft die des Kirschlorbeer- u. Bittermandelwassers, sowie des Bittermandelöls, indem schon 20—30 Tropfen von der concentrirten Lösung der B. einen Menschen zu tödten vermögen. Elephanten u. Pferde vertragen sie in weit größeren Gaben, kleineren, bes. warmblütigen Thieren sind schon die bitteren Mandeln ein Gift. Insecten werden zum Theil von der B. nur scheintodt u. erholen sich nach einiger Zeit wieder. Sie wirkt, in den Magen aufgenommen, in frische Wunden gebracht od. als Dampf eingeathmet, gleich verderblich u. scheint vorzugsweise durch Lähmung der Nerven, bes. derer des Herzens, zu tödten. Wenn der Tod nicht fast augenblicklich, wie bei sehr großen Gaben, erfolgt, so gehen ihm heftige Brustbeklemmungen, Angst, Schwindel, Blindheit, Krämpfe, Lähmungen rc. voraus. In der schnell in Fäulniß übergehenden Leiche bemerkt man gewöhnlich ihren eigenthümlichen Geruch, die Glieder bleiben biegsam, die Augen länger als gewöhnlich glänzend, die Venen sind meist mit dunkelrothem, oft bläulichem Blute überfüllt. Oft finden sich auch anscheinende Spuren von Entzündung im Verdauungskanal. Die B. durch chemische Reagentien nachzuweisen, geschieht auf folgende Weise: Man setzt zu der zu prüfenden Flüssigkeit einen Tropfen Kali u. dann eine Lösung von schwefelsaurem Kupferoxyd; setzt man auch etwas Salzsäure hinzu, so wird das Oxyd aufgelöst u. das Kupfercyanür bleibt als weißer Niederschlag zurück; man erkennt durch diese Reaction noch $\frac{1}{20000}$ B. Das empfindlichste Reagens auf B. gibt aber ihr Verhalten zu Schwefelammonium; die zu prüfende Flüssigkeit mit einem Tropfen Schwefelammonium auf einem Uhrglase so lange erwärmt, bis die Mischung farblos ist, gibt, wenn B. vorhanden, eine schwefelcyanhaltige Flüssigkeit, welche mit Eisenoxydsalzen eine blutrothe Färbung u. mit Kupferoxydsalzen bei Gegenwart von schwefeliger Säure einen weißen Niederschlag von Kupferschwefelcyanür gibt. Als Gegenmittel, wenn zur Anwendung Zeit ist, eignet sich verdünnter ätzender Salmiakgeist, Kalilösung, bes. der starke schwarze Kaffee. In der Medicin wird die B. als Heilmittel in Krankheiten, wo eine krankhaft gesteigerte Reizbarkeit herabzustimmen ist, in manchen Entzündungskrankheiten, Krämpfen, Lungenaffectionen, in ihrer verdünnten Form (auch wohl als Blausäuredunst) zu wenigen Tropfen angewendet, erfordert aber stets große Vorsicht, weshalb auch bei den Verordnungen die Art der Bereitung, ob nach Scheele's, Robiquet's, Itma's, Vauquelin's rc. Vorschrift zu verfahren ist, wegen der verschiedenen Stärke des Präparats von dem Arzte sorgfältig berücksichtigt werden muß.

Blausaure Salze, so v. w. Cyanwasserstoffsaure Salze.

Blausäurestoff (Chem.), so v. w. Cyan.

Blausäurevergiftung, s. u. Blausäure.

Blauschecke, eine Art Pferd u. Taube, s. d.

Blauschimmel, eine Art Pferd, s. d.

Blauschwanz (Blauschiller), Schmetterling, s. Argusfalter A) c) aa).

Blausel (Blaussel), so v. w. Smalte.

Blausieb, Schmetterling, ist Zeuzera aesculi, s. u. Spinner.

Blausieden (Kochk.), s. u. Fisch.

Blauspath (Lazulith, Lasurspath, Min.), besteht aus 26,5 Phosphorsäure, 14 Thonerde, 5—6 Magnesia u. 5,3 Wasser, hat ein spec. Gew. von 2,9, krystallisirt in rhombischen Säulen, ist undurchsichtig, blau, seltener grau od. braun, Härte 6, verliert seine Farbe vor dem Löthrohre, ist nicht schmelzbar, glasglänzend; kommt im Thonschiefer in Salzburg u. Steiermark vor u. bildet mit Glimmer u. Quarz eine granitähnliche Masse. Er wird zu Schmucksachen gebraucht.

Blauspecht, so v. w. Gemeiner Kleiber.

Blaustein, 1) so v. w. Lackmuß; 2) so v. w. Kupfervitriol.

Blaustoff (Chem.), so v. w. Cyan.

Blaustrumpf, 1) Spottname für Spion, Angeber, Verräther; soll daher kommen, daß sonst in einigen Städten die mit der geheimen Polizei Beauftragten blaue Strümpfe getragen hätten; 2) (Blue stockings). Spottname für die gelehrten u. belletristischen Damen, die über ihrer gelehrten Beschäftigung u. Schriftstellerei die eigentliche Bestimmung des Weibes als Hausfrau, Gattin u. Mutter vergessen u. versäumen. In der Mitte des 18. Jahrh. hatten sich in London mehrere gelehrte Damen u. Männer zu einem Club vereint, aus welchem das Kartenspiel verbannt sein sollte. Die Seele desselben war eine Mrs. Stillingfleet, welche immer blaue Strümpfe trug u. von welcher der Name auf den Club u. auf die Damen übertragen wurde.

Blausucht, 1) (Blaue Krankheit, Morbus coeruleus, Cyanosis), Kinderkrankheit, verräth sich durch bläuliche Färbung der ganzen Haut des Körpers, vorzüglich der mit einer feinen Oberhaut überzogenen Stellen, als der Lippen, Augenlider, Ohren, der Finger u. auch der Schleimhäute. Das Übel tritt schon einige Tage nach der Geburt auf u. rührt von mangelhafter Oxygenation des Blutes in den Lungen, wodurch es mehr venös bleibt, od. Vermischung des Venenblutes mit dem Arterienblute in Folge von organischen Fehlern des Herzens, vorzüglich von Offenbleiben des Botallischen Ganges her. Schreien u. andere Anstrengungen des Athmens vermehren den Zustand, der sich noch zu erkennen gibt durch kühle, selbst kalte Haut, Angst u. Beklemmung der Brust, mürrisches Wesen, Trägheit der Muskeln, erschwertes, schnelles, keuchendes Athmen, unregelmäßigen, schwirrenden Herzschlag, kleinen, aussetzenden Puls u. periodisch eintretende asthmatische Zufälle od. Ohnmachten, selbst Convulsionen. Diese werden oft schon durch geringfügige Anstrengungen od. durch ein leichtes Unwohlsein veranlaßt. Die Haut ist gewöhnlich gedunsen, vorzüglich im Gesicht u. an den Gliedern. Häufig zeigen sich Blutungen mit Entleerung eines wenig gerinnbaren, dunkel gefärbten Blutes. Der Tod erfolgt entweder schon wenige Tage od. Wochen nach der Geburt, od. erst gegen das 3. Jahr (selten wird die Pubertätsperiode erreicht od. überschritten), durch Wassersucht, Convulsionen &c. Die Kinder zeigen einen schlanken Wuchs, magere u. zu lange Glieder; die äußersten Fingergelenke sind dick, die Nägel blau. Die pathologisch-anatomischen Abweichungen, welche die B. erzeugen, sind hauptsächlich Offenbleiben des Botallischen Ganges zwischen Lungenarterie u. Aorta, ein nur mit einer Kammer u. Vorkammer versehenes Herz, Öffnungen in der Scheidewand der Herzkammern (Offenbleiben des ovalen Loches), Mangel derselben, Geschlossensein od. Verengerung der Lungenarterie u. andere Fehler des Herzens u. der großen mit ihm in Verbindung stehenden Gefäße. Verschiedenartige Fehler u. Krankheiten der Lungen, Keuchhusten &c. können, insofern sie den Kreislauf in denselben hemmen, od. das Blut ins rechte Herz zurückdrängen, einen der B. ähnlichen, aber gewöhnlich vorübergehenden Zustand (Falsche B.) veranlassen, ähnlich auch bei Neugeborenen Krümpfe in den Lungen u. im Herzen bewirken (Cyanosis spasmodica, Blaues Fieber). Bisweilen entsteht die B. auch erst in späteren Jahren in Folge von Ausbildung einiger der genannten organischen Fehler. Warmhalten, laue Bäder, bisweilen gelinde, kühlende Abführungsmittel, Digitalis, Squilla &c. sind dagegen zu empfehlen. 2) Krankheit der Gartennelke, s. Nelke.

Blautä (griech. u. röm. Ant.), eine Art elegante Halbschuhe od. Sandalen, welche Männer trugen, wenn sie zu Gastmählern gingen.

Blautaube, so v. w. Holztaube, s. u. Taube.

Blautinctur, so v. w. Sächsisches Blau.

Blautopf, Laabsee, s. u. Blau.

Blauvogel, so v. w. Singdrossel, s. u. Drossel.

Blauvögelchen (Sylvia sialis, Motacilla sialis), so v. w. Blaurücken, s. u. Sänger.

Blauw, so v. w. Bläu.

Blauwasser, so v. w. Blaues Augenwasser.

Blauweihe, so v. w. Kornweihe, s. u. Weihe.

Blauwurzel, die Wurzel von Pimpinella magna *L.* (Radix pimpinellae nigrae od. albae majoris).

Blauziemer, so v. w. Steindrossel, s. u. Drossel.

Blavet (spr. Blawäh), 1) Fluß in Frankreich, kommt aus dem Departement Nordküste, mündet bei Port Louis im Departement Morbihan ins Meer; er verschwindet auf seinem Laufe 600 Metres lang unter Felsen; von Pontivy bis zum Meer ist er durch 17 Schleußen schiffbar gemacht; 2) ein Arm des Nantes-Breß-Kanals, s. d.

Blavettes, eine Sorte Feigen, s. Feigenbaum.

Blaye (spr. Blaje), 1) Arrondissement im französischen Departement Gironde; 56,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst, am rechten Ufer der hier 2 Stunden breiten Gironde; Festung, hat 4 Bastions, bestreicht mit dem 1689 angelegten achteckigen Fort le Paté auf einer Insel u. dem Fort le Medoc den Strom u. deckt das rückwärts liegende Bordeaux; Tribunal erster Instanz, Handelsgericht, Ackerbaugesellschaft, Theater, Handel mit Wein (Blaye, weißer Franzwein), Öl, Rosinen; 4500 Ew. — B. hieß im Alterthum Blavia u. war eine feste Stadt der Santones im Aquitanischen Gallien; hier soll nach Ein. 567 Charibert gestorben sein. Im Mittelalter eroberte es Graf Wilhelm von Angoulême u. wurde von dem Herzog von Aquitanien als Graf von B. damit belehnt. Ihm folgte sein Sohn Alduin; dieser, von seinem Bruder Gottfried daraus vertrieben, nahm es wieder, schenkte ihm aber einen großen Theil der Grafschaft. Nach dem Aussterben des Gottfried'schen Stammes kam B. an die Herzöge von Guienne, die es mit Bourdelais vereinigten. 1568 wurde B. von den Protestanten eingenommen, doch wurden diese von der Ligue wieder vertrieben; 1593 wurde B. vergebens von dem Marschall von Mantignon belagert. 1832—33 saß die Herzogin von Berry in B. gefangen.

Blayney (spr. Blähneh), Benjamin, Professor des Hebräischen, dann Canonicus in Christ-Church u. Rector in Polshot in Wiltshire; st. 1801. Er gab 1769 die Oxforder Bibel heraus u. schrieb eine Abhandlung über die 70 Wochen des Daniel, eine Übersetzung des Jeremias u. des Zacharias.

Blaze (spr. Blahs), Henri, s. Bury.

Blazowa, Stadt im österreichischen Kreise Jaslo (Galizien), Schloß, große Sägemühlen.

Bleadon (spr. Bliden), Flecken in der englischen Grafschaft Somerset. Hier 845 Niederlage der Dänen durch die Engländer.

Blech, dünn u. breit geschlagenes Metall, so Gold-, Silber-, Kupfer-, Messing- u. Eisenblech; Hämmern u. Walzen sind die Mittel, um die Metalle in B. umzuwandeln; durch Ersteres erhält man geschlagenes B., durch Letzteres gewalztes B.; s. Blechfabrikation.

Blechbiege (Schm.), kleiner Ambos, die Achsenbleche darauf zu biegen.

Blechbret (Hüttenw.), so v. w. Vorsetzblech.

Blechen, Karl, geb. 1797, Maler, bereiste Italien, wurde 1835 Mitglied u. Professor der Berliner Akademie u. st. 1840. Er war bedeutend als Landschaftsmaler. Werke, meist italienische Landschaften, auch wohl historisch gehalten, darunter: Der Golf von Spezzia, neapolitanische Fischer, römische Hirten, Ansicht von Neapel, eine schweizer Winterlandschaft &c.

Blecherne Küche, so v. w. Tragbare Küche, s. Kochmaschine.

Blechfabrikation. Das Metall u. die Metalllegirungen (Eisen, Kupfer, Messing, Tombak, Argentan, Zink, Zinn, Britanniametall, Blei, Gold u. Silber), welche zu Blech verarbeitet werden sollen, kommen entweder in breiten Stäben od. in dicken gegossenen Platten zur Verwendung. Eisen u. Stahl werden gewöhnlich in Stabform zu 1 Zoll Dicke u. 3 Zoll Breite unter dem Stabwalzwerke zur B. vorbereitet, die übrigen Metalle aber unter einem großen Hammer vorgeschmiedet u. gedehnt. Die Verfertigung des Blechs fand ehemals in **Blechhammerwerken** durch Schmieden unter schweren von Wasserkraft in Bewegung gesetzten Hämmern statt. In neuerer Zeit jedoch, namentlich seitdem zum Frischen des Eisens der Puddlingsproceß eingeführt ist u. zum Strecken desselben die Walzwerke in Anwendung gekommen sind, wird auch das Blech mit wenig Ausnahmen durch Walzen erzeugt. Das **Blechwalzwerk** besteht aus zwei gleichmäßig gearbeiteten gußeisernen Cylindern von 1—6 Fuß Länge 3—30 Zoll Dicke, welche durch Dampf- od. Wasserkraft getrieben werden. Die Lager des oberen Cylinders sind mit Stellschrauben versehen, so daß das Metall bei jedem neuen Durchgange dünner gestreckt werden kann. Für dünne Bleche hat man auch Stahlwalzen. Durch die Maschine wird blos eine Walze bewegt, die andere ist auch drehbar in ihren Lagern, wird aber durch die erstere mit umgedreht. Ein Walzwerk von 18 Zoll Walzenstärke u. 3—4 Fuß Walzenlänge fordert für 20 Umdrehungen in der Minute bei Herstellung von dicken Blechen 40—50 Pferdekräfte, bei dünnen Blechen nur 15—20. Den größten Walzen gibt man 1⅓—2 Fuß Peripheriegeschwindigkeit. Sind die auszuwalzenden Platten ziemlich dünn, so läßt man mehrere übereinander zugleich durch die Walzen laufen. Das gewalzte Blech verdient unter allen Umständen vor dem geschlagenen den Vorzug, weil es viel gleichmäßiger u. glatter ausfällt als dieses. Da einzelne Metalle, um einen bestimmten Grad von Dehnbarkeit zu erhalten, der Erhitzung bedürfen, so sind mit dem Walzwerk auch Glühvorrichtungen verbunden. Diese bestehen gewöhnlich aus einfachen offenen Glühherden od. Zugöfen. Die Platten werden unmittelbar auf das Brennmaterial gelegt, nachdem man sie mit einer dünnen Lehmschicht überzogen hat, um den Glühspahn zu vermeiden, u. so erhitzt od. in Flammöfen durch die darüber hinstreichende Flamme zum Glühen gebracht. Eisen u. Stahl müssen stets glühend sein, wenn sie in die Walzen kommen, auch Kupfer pflegt man glühend zu verarbeiten. Dieses wird zuerst in dicke Platten gegossen, welche man unter dem Hammer breit schlägt u. dann warm zwischen die Walzen bringt. Vergoldetes u. versilbertes Kupferblatt, wie es in der Knopffabrikation Anwendung findet, wird so hergestellt, daß man noch ziemlich starke Bleche auf der Oberfläche gut reinigt u. die ausgewalzten Gold- od. Silberbleche darauf legt, stark glüht u. in ein Walzwerk mit fein polirten Stahlwalzen bringt. Dagegen wird Messing, Argentan u. Tombak, auch Gold u. Silber nur von Zeit zu Zeit ausgeglüht, um ihm die durch das Walzen entstehende Sprödigkeit zu nehmen, sonst aber die auch leicht schmelzbaren Metalle, als Zink, Zinn, Blei u. Britanniametall kalt verarbeitet. Zink kann man auch bis 100° R. erhitzen, bei welcher Temperatur es am meisten dehnbar ist. Blei gießt man erst in 1—½ Zoll starke Platten u. walzt diese aus, indem man mehrere über einander legt u. die Berührungsflächen mit Talg beschmiert. Die rohen Blechplatten werden schließlich in Tafeln zugerichtet, indem sie durch Beschneiden mittels einer von Wasser- od. Dampfkraft getriebenen Scheere die erforderliche Größe erhalten. Messing- u. Tombakbleche werden mit verdünnter Schwefelsäure abgebeizt, um die durch das Glühen entstandene Oxydkruste zu entfernen. Nach dem Abbeizen werden sie, sowie auch die Argentanbleche, in Packen von 20 u. mehr Stück unter einen Hammer gebracht, falls man ganz dünne, feine Bleche (von Messing Rauschgold, von Argentan Rauschsilber, von Zinn Staniol) erhalten will. Um den Blechen Glanz zu geben, werden sie unter einer Schmirgelwalze abgeschliffen od. mit stählernen Klingen abgeschabt. Zum Verzinnen des Eisenblechs (Schwarzblech), um Weißblech zu erhalten, pflegt in der Blechhütte ein Zinnofen angebracht zu sein. Vgl. Walzwerk.

Blechhammer (Hüttenw.), der Hammer, mit welchem das Blech auf einem Amboß gestreckt od. gehörig dünn geschlagen wird; er hat eine glatte Bahn, ist von geschmiedetem Eisen u. wird durch die Däumlinge einer Welle bewegt; jetzt wenig mehr in Gebrauch.

Blechhammerwerk, eine Anstalt, in welcher Blech durch Schmieden u. Strecken von Metall unter Hämmern fabricirt wird; jetzt fast ganz außer Gebrauch gekommen. Vgl. Blechfabrikation.

Blechhandschuh, ein Stück der Ritterrüstung, womit die Hände verwahrt wurden, s. u. Rüstung.

Blechhaube, so v. w. Pickelhaube.

Blechhütte, das Gebäude, in welchem Blech fabricirt wird.

Blechig (Weißgerb.), von Fellen, die in Wasser geweicht waren u. harte ungeschmeidige Stellen haben.

Blechingen, Statthalterschaft, so v. w. Bleckingen.

Blechinstrumente, s. u. Blasinstrumente.

Blechkäfer, Art der Gierkäfer, s. d.

Blechleere (Technol.), Blech mit vielen Einschnitten von zunehmender Weite, in welche ein Stück dünngeschlagenes Metall gesteckt wird, um die Stärke desselben zu messen.

Blechmaß, 1) Maß von 12 bis 15 Zoll, nach welchem die Blechtafeln geschnitten werden; 2) (Drahtz.), so v. w. Zängelmaß.

Blechmünzen (**Blechpfennige**), 1) so v. w. Bracteaten; 2) nur auf einer Seite geprägte Scheidemünzen.

Blechnum (B. *L.*), Farrenkrautgattung aus der Familie der Polypodiaceen. Art: B. boreale, in NEuropa, die übrigen ausländisch.

Blechropyra (v. gr., Med.), ein leichtes Fieber.

Blechscheere, 1) Scheere, womit das Blech abgeschnitten wird, s. u. Blechfabrikation; 2) Scheere zum Beschneiden der Metalle, mit langen Griffen u. kurzen starken Klingen. Oft ist bei solchen Scheeren der eine Schenkel feststehend, der andere mit einem sehr verlängerten Griffe, um einen desto stärkeren Druck hervorbringen zu können.

Blechschläger, 1) Arbeiter in einer Blechfabrik; 2) jeder Handwerker, der in Blech arbeitet, als Klempner, Flaschner rc.

Blechschmied, 1) so v. w. Pfannenschmied 2) so v. w. Verzinner.

Blechschmied, Käfer, Art der Eierkäfer, s. d.

Blechstäbe, Eisenstäbe, woraus das Blech geschmiedet wird.

Blechstempel, so v. w. Austragstempel, s. u. Pochwerk.

Blechte, so v. w. Weißfisch.

Blechum (B. *Juss.*), Pflanzengattung aus der Familie der Acanthaceen u. der Unterfamilie der Dicliptereen, 14. Klasse 2. Ordnung *L.* Arten: B. Brownii (sonst Ruellia B.), B. laxiflorum, angustifolium, Sträucher in Jamaica.

Blechwaaren, allerhand von Blech gefertigte Waaren, als Blechöfen, Trichter, Casserole, Löffel etc. Sie sind schwarze od. weiße, lackirte od. Kupfer-B.

Bleckede, so v. w. Blekede.

Blecken, von den Pfannen in Salzwerken, wenn die Soole so weit eingekocht ist, daß der Boden der Pfanne sichtbar zu werden anfängt.

Bleda (Blide), Stadt in der Algierischen Provinz Titteri, liegt in fruchtbarer Gegend.

Bleda, Bruder u. seit 433 Mitregent Attila's über die Hunnen; wurde um 445 ermordet; s. u. Hunnen.

Bledeg, Salzschlammhügel in der Provinz Dschepan (s. d.) auf der Insel Java.

Bledsoe (spr. Bledso), Canton im südöstlichen Theile des Staates Tennessee, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, von dem Sequatchie River bewässert; 22 QM., Hochland, gebirgig; 6000 Ew., darunter etwa 900 Sklaven; Hauptstadt Pikeville.

Bledzen (Bledziew), Stadt, so v. w. Blesen.

Bleekfjeld, Bergspitze des Langefieldgebirges in Norwegen, 4600 F. hoch.

Bleek, Friedrich, geb. 1793 zu Arensbök in Holstein, studirte in Kiel u. Berlin Theologie, habilitirte sich an letzterem Orte u. wurde 1825 Professor, folgte aber 1829 einem Rufe als Professor der Theologie nach Bonn; er schr.: Der Brief an die Hebräer, Übersetzung u. Commentar, Berl. 1828—40, 2 Abth.; Beiträge zur Evangelienkritik, Berl. 1846.

Bleesern, Kammergut im Kreise Wittenberg des preußischen Regierungsbezirks Merseburg; 260 Ew. Stuterei, Bierbrauerei. In der Nähe das Jagdschloß Heinrichswalde. Bei B. wurden sonst von der erwachsenen Jugend nach der Ernte Wettrennen gehalten, wobei der siegende Bursche u. a. einen Tressenhut (Schutz auf 1 Jahr gegen Soldatendienst) erhielt. 1547 gab hier Karl V. dem Herzog Moritz Anwartschaft auf die Kur.

Blegno (Blenio), 1) Bezirk im Schweizercanton Tessin im Thale gleiches Namens (auch Polenzer Thal, Val de Bollenz genannt, einst eigene Landvoigtei), erstreckt sich von Norden nach Süden vom Fuße des Lukmanier bis zum Zusammenfluß des Blegno mit dem Ticino, ist etwa ½ Stunde breit u. umfaßt 8 QM. u. 7700 Ew.; zerfällt in 3 Kreise, Olivone, Castro u. Malvaglia; Hauptstadt Lottigna. Die Bewohner treiben Viehzucht, Wein-, Obst-, Kastanien- u. Getreidebau, ziehen auch als Kastanienbrater u. Chocoladenhändler hausirend umher; 2) Fluß, fällt in den Tessin.

Blegonamerenni, Insel im Süd-Meere, 1819 von den Russen entdeckt.

Blei. I. (Chem. u. Min., Plumbum, abgek. Pb., sonst bei den älteren Chemikern Saturnus ♄, bei den Alchemisten Accil od. Alabari), schon in den ältesten Zeiten bekanntes, früher unter die vollkommnen aber unedlen Metalle gezähltes Metall, bläulich grau, matt, erst durch den Strich glänzend, beim langsamen Erkalten krystallisirend, weich, biegsam, leicht mit dem Messer zu schneiden, auf Papier gerieben abfärbend, läßt sich in dünne Platten ausdehnen aber nicht in feinen Draht ziehen (ein Bleidraht von $\frac{1}{10}$ Zoll Dicke reißt schon durch ein Gewicht von 29½ Pfd.); specifisches Gewicht 11,35 bis 11,44 (ein Kubikfuß B. wiegt über 600 Pfund); schmilzt bei ungefähr 332° C., bevor es glüht, ist nur in starker Glühhitze flüchtig; ist klanglos, biegt sich ohne zu knistern, hat einen schwachen eigenthümlichen Geschmack u. gerieben od. erwärmt einigen Geruch. Bis fast zum Schmelzpunkte erhitzt, wird es spröde u. bricht durch starkes Hämmern in Stücke. Es läßt sich nur schwierig feilen; indem die Feilspäne ihrer Weichheit wegen die Vertiefungen der Feile verstopfen. An der Luft verliert es sehr bald seinen Glanz u. überzieht sich oberflächlich mit grauem Suboxyd; in der Hitze oxydirt es sich leicht. Rein metallisch wird es nur von der Salpetersäure u. von der Essigsäure in Dampfgestalt angegriffen, von andern Säuren nur als Oxyd od Oxydul; Ätzammoniak greift es an, fette Öle lösen es in der Hitze ein wenig. **A) B. in seiner natürlichen Beschaffenheit.** B. findet sich zum Theil als Bleierz: a) gediegen in draht-, haar-, baumförmigen Massen u. in Körnern, selten in Lava zu Madeira, bei Alston in England, bei Carthagena in Spanien, am Anglaizeflusse in NAmerika; b) als Glanz (Bleiglanz), in Würfelkrystallen u. verschiedenen Combinationen (mit Octaëder, Dodeka- u. Ikositetraëder), (geschwefeltes B.), ist Schwefelblei, stets Silber u. Spießglanz enthaltend; metallisch glänzend, bisweilen bunt angelaufen, Härte 2—3, enthält 86,55 B., 13,45 Schwefel, gewöhnlich 0,01 bis 0,03 Procent Silber, knistert im Feuer, schmilzt in der Rothglühhitze, läßt bei der Auflösung einen gelblichen Rückstand, hat geradblätteriges Gefüge; findet sich in größeren u. kleineren Krystallen, röhrenförmig, traubig, in Drusen etc., bald grob-, bald klein- od. feinspießig, häufig, bei Annaberg in Sachsen, Derbyshire in England, Klausthal am Harz, in Ungarn, Mähren etc. Der B-glanz gibt das meiste B., B-glätte, ferner Silber etc. Man verwendet ihn außerdem zum Glasiren von Thongeschirren, als Streusand u. zur Verzierung von Bijouteriearbeiten. Man unterscheidet: aa) Gemeinen B-glanz, blätteriges Gefüge, 3facher Blätterdurchgang, enthält B., Schwefel u. etwas Eisen, kommt krystallisirt u. derb vor; ungemein verbreitet, fast in allen Gebirgsarten; bb) Bleischweif, enthält geschwefeltes B. u. geschwefelten Spießglanz, spec. Gewicht 7,2, zerknistert im Feuer, Bruch flachmuschelig, ohne blättriges Gefüge, Farbe lichtblaugrau, kommt seltner vor, auf dem Harz, in England etc. u. wird zum B.- u. Silbergewinn benutzt, auch zur Buchstabenmasse; wenn er mit B-glanz gemischt erscheint, heißt er streifiger B-glanz; cc) Bleimulm, verwitterter B-glanz; hat schuppige, metallisch schimmernde Theile, zerreiblich, bleigrau od. schwärzlich u. abfärbend; bei Freiberg, eingesprengt in B-glanz u. als Überzug; dd) Schalen-B. (Kobaltbleierz), mit wenigem Kobalt; bei Klausthal; c) als Baryt: aa) Diprismatischer B-baryt, so v. w. Kohlensaures Blei, s. u. Bleierze 2) a); bb) Rhomboedrischer

Y-baryt, so v. w. Phosphorsaures Blei, s. ebd. g); cc) Hemiprismatischer B-baryt, so v. w. Chromsaures Blei, s. ebd. i); dd) Pyramidaler B-baryt, so v. w. Molybdänsaures Blei, s. ebd. h); ee) Prismatischer B-baryt (Bleivitriol), erscheint als Krystall (selten) im Rectangularoktaeder, häufiger mit Abstumpfungen der Ecken u. Ränder; wiegt 6,2 bis 6,7, Bruch muschelig, Wachsglanz, phosphorescirt erwärmt, schmilzt zur weißen Schlacke, durchsichtig, weiß, auch grünlich u. weingelb, ritzt Gyps, wird geritzt durch Flußspath; Fundorte: Baden, Hessen, Harz, England, Sibirien, mit B-glanz od. Braunstein; ff) Axotomer B-baryt, in rhomboedrischen Krystallen, Bruch muschelig, fettglänzig, gelblich weiß, ins Graue u. Grüne übergehend, wiegt 6,2, weiß auf dem Strich, halbdurchsichtig, aus Schottland, enthält kohlen- u. schwefelsaures B. Vgl. Bleierz 2). B) B. in künstlichen chemischen Verbindungen. Das B. verbindet sich a) mit Sauerstoff in 4 Oxydationsstufen: aa) zu Suboxyd (nach Berzelius: Bleiasche, Cinis plumbi), graues Pulver, in das sich das B. beim Schmelzen unter Luftzutritt nach u. nach verwandelt. Proust hält dies für ein Gemenge von Oxyd u. Metall; bb) (Pb O.) α): Gelbes Oxyd (Massikot, Oxydum plumbicum, Bleigelb, Cerussa citrina), durch anhaltendes schwaches Glühen der B-asche od. auch des metallischen B-s unter Zutritt der Luft, am reinsten durch Glühen des kohlen-, oxal- od. salpetersauren B-oxyds erhalten. Gelbes geschmackloses Pulver, das beim Reiben roth, beim Erhitzen vorübergehend bräunlich roth wird, sich in ätzenden Alkalien löst u. aus dieser Lösung beim freiwilligen Verdunsten in weißen durchscheinenden Dodekaedern krystallisirt. Auf nassem Wege erhält man es durch Vermischung von 5 Theilen B-zucker in 50 Theilen Wasser gelöst mit einer Lösung von 2 Theilen Ätzkali in 20 Theilen Wasser, als gelbe metallglänzende Schuppen. Es wird in der Malerei u. zur Bereitung der Glätte benutzt; β) Bleiglätte (Silberglätte, auch Glötte, Lithargyrum), krystallisirtes B-oxyd, gelbliche od. röthliche (dann Goldglätte), zerreibliche, schuppige Masse, von 9,500 specifischem Gewicht, unlöslich in Wasser u. mit diesem kein Hydrat bildend, nur in starker Glühhitze flüchtig, wird theils durch theilweises Schmelzen des Massikot bereitet, theils, u. hauptsächlich beim Abtreiben des Silbers als Nebenproduct in dem B-verhüttungsproceß gewonnen. Die Glätte kommt aus Goslar, dann aus Steiermark, Kärnthen, England, Schweden rc. u. ist ein wichtiger Handelsartikel, da sie vielfach als Grundlage der Töpferglasuren, zur Bereitung von Ölfirnissen, zu Mineralfarben, als Grund der Vergoldung u. Versilberung, zum Färben von Thierfellen, zur Bereitung mehrerer pharmaceutischer Präparate (s. Bleipräparate) rc. angewendet wird; γ) durch vollkommenes Schmelzen des B-oxyds wird ein grüngelbes od. feuerfarbenes durchsichtiges Glas: Bleiglas (Vitrum plumbi s. saturni) dargestellt; es löst im Flusse Erden u. Metalloxyde auf u. wird daher vielfach, mit Zusatz von Kiesel u. dgl., zur Töpferglasur, zur Bereitung des Flintglases, künstlicher Glasflüsse rc. benutzt; δ) Mennige (Minium), scharlachrothes, schweres, geschmackloses, in Wasser unlösliches, beim Erhitzen vorübergehend dunkler werdendes Pulver, das durch 36—48 Stunden unter öfterem Umrühren anhaltendes, das Dunkelrothglühen nicht übersteigendes Erhitzen von Massikot od. auch feingeschlämmte B-glätte im Großen in eigenen Mennigswerken bereitet wird. Sie ist eine Verbindung von B-oxyd mit Bleisesqui- od. -superoxyd (s. unten), gibt in der Glühhitze Sauerstoffgas ab u. wird in Oxyd verwandelt. Säuren nehmen daraus Oxyd auf u. lassen Superoxyd zurück; concentrirte Essigsäure löst die Mennige vollständig, läßt aber beim Verdünnen mit Wasser u. beim Verdampfen Superoxyd fallen. Schwefelsäure entwickelt beim Erhitzen Sauerstoffgas u. bildet schwefelsaures B-oxyd. Salzsäure bildet Chlor-B. u. braunrothes Superoxyd. Erhitzte überschüssige Salzsäure entwickelt Chlor. Die Mennige wird als Farbe zum Malen u. Anstreichen, dann zur Töpferglasur u. in der Pharmacie (s. Bleipräparate) benutzt. Sie wird an vielen Orten in Deutschland, u. a. in Wien, fabricirt, außerdem liefert Chesterfield u. Wirksworth in England, Tours, Sarguemines u. Paris rc. große Quantitäten. Die B-oxydsalze s. u. den betreffenden Säuren; cc) Bleisesquioxyd (Plumbum sesquioxydulatum), Pb2 O3, röthlich gelbes, zartes, nicht krystallinisches Pulver, enthält Wasser, das beim Erhitzen entweicht, ist eine nicht basische Oxydationsstufe, wird von Oxalsäure u. Ameisensäure zu Oxyd reducirt, von Salpeter- u. Essigsäure in Oxyd u. Superoxyd zerlegt, von Salzsäure als gelbe Flüssigkeit aufgelöst u. durch Alkalien aus dieser gefällt. Um es darzustellen, wird einer Auflösung von B-zucker so lange Kali od. Natron zugesetzt, bis sich der entstandene Niederschlag wieder gelöst hat, u. das Präparat in der Kälte durch unterchlorigsaures Natron niedergeschlagen; dd) Bleisuperoxyd (Plumbum superoxydatum), Pb O2, dunkelbraunes, geschmackloses, in Wasser unlösliches Pulver, durch Behandlung der Mennige mit Salpetersäure, od. durch Behandeln von Bleiweiß mit unterchlorigsaurem Natron od. Chlorkalk dargestellt, wird durch Sonnenlicht in Sauerstoffgas u. Mennige, durch Glühhitze in Sauerstoffgas u. Oxyd zerlegt, durch Schwefel, schweflige Säure u. ähnlich desoxydirende Körper, auch durch gewisse organische Körper wie Weinsäure, Zucker, Gerbsäure zum Theil unter Feuerentwickelung eines Theils seines Sauerstoffs beraubt; kann bei chemischen Untersuchungen angewendet werden, um schwefligsaures Gas von anderen Gasarten zu trennen; b) B. u. Stickstoff, s. Salpetersaures B-oxyd; c) B. mit Chlor, Bleichlorid Pb Cl2 (Chlorblei, Plumbum chloratum), findet sich natürlich als Horn-B. (s. d.) u. mit B-oxyd u. Kohlensäure verbunden in Mendipit u. Cotunnit, wird als ein weißes krystallinisches Pulver (Magisterium saturni Crollii) od. als weiße seidenglänzende Nadeln u. Blättchen durch Präcipitation aus der Lösung eines B-salzes mittelst Salzsäure od. eines Chlormetalls (z. B. Kochsalz) künstlich dargestellt, ist ohne Geschmack, löst sich in 22 Theilen kochendem Wasser, fällt aber nach dem Erkalten großentheils wieder heraus; schmilzt leicht u. erstarrt zu einer durchscheinenden hornähnlichen Masse; verbindet sich mit B-oxyd in mehreren Verhältnissen, die zum Theil blaßgelb, zum Theil bei größerem Antheil von Oxyd (ungefähr 7—1) hochgelb sind. Hierher gehört das durch Glühen von 10 Theilen Mennige mit 1 Theil Salmiak fabrikmäßig bereitete Kaßler Gelb

(s. d.). Es war sonst sowohl als inneres als äußeres Mittel officinell, wurde auch als Schminke benutzt; d) **Bleibromid** verhält sich ähnlich; e) mit Jod: **Bleijodid** $Pb\,J$ (Jod-B., Plumbum jodatum), hochgelbes Pulver, in heißem Wasser löslich, beim Erkalten in glänzenden goldgelben Blättchen niederfallend, durch Niederschlagung eines B-oxydsalzes mit Jodkalium od. Natrium sich bildend. Auch bei Mischung von B-essig mit einem löslichen Jodmetall bildet sich ein gelbes Pulver (basisches Jod-B.). Ersteres wird in Frankreich äußerlich u. innerlich gegen Skropheln, Lungensucht ꝛc. versucht; f) mit Schwefel: **Bleisulphid** $Pb\,S$ (Schwefel-B., Plumbum sulphuratum, Sulphuretum plumbi), findet sich natürlich als B-glanz (s. d.), wird künstlich durch Zusammenschmelzen von B. u. Schwefel, od. durch Niederschlagen eines B-oxydsalzes mit Schwefelwasserstoff od. Schwefelammonium, ersteres als eine graue spröde Masse, letzteres als ein braunes, in Masse schwarzes Pulver von 7,58 spec. Gew. erhalten; g) mit Phosphor: **Bleiphosphid**, bläulich weiße, metallglänzende, an der Luft bald anlaufende Masse, durch Erhitzen des B-s mit Phosphor in verschlossenem Gefäß, od. Niederschlagung eines B-salzes mit Phosphorwasserstoff bereitet; h) mit Kohlenstoff: Kohlen-B., schwarzes Pulver, beim Erhitzen unter Luftzutritt verglimmend, wobei sich Metall abscheidet, bildet sich bei der Reduction des B-s mit Kohle, od. beim Glühen von Cyan-B. in verschlossenem Gefäß; i) mit Alkalien, metallisches B. 4 Theile, vereinigt sich beim Schmelzpunkte mit 1 Theil Kalium od. Natrium zu grauen, feinkörnigen Legirungen: **Bleikalium** u. **Bleinatrium**. Alkalien lösen das B-oxyd auf (B-oxydalkalien, B-saure Alkalien), bilden gelbe größtentheils nicht krystallisirbare Auflösungen; Kalkwasser gibt beim Verdampfen spießige Krystalle; Ätzkali 4 Thle., B-oxyd 1 Theil mit etwas kohlensaurer Kalilösung, angerührt od. trocken mit Pottasche vermischt, färbt Horn, Haare ꝛc., die damit eingerieben, eine Zeitlang bedeckt u. dann abgewaschen werden, schwarz; k) mit Antimon verbindet sich das B. zu einer harten Legirung, 100 Theile B., 25—40 Antimon, dem man wohl noch etwas Eisen u. Messing zusetzt, gibt die Masse zu Buchdruckerlettern. 1 Theil feinzerriebenes reines Antimon, 4 Thle. salpetersaures B-oxyd, 4 Thle. trocknes Kochsalz eine Stunde lang roth geglüht u. dann ausgewaschen, gibt ein sehr feines Neapelgelb (s. d.). B. 2 Theile mit 1 Theil od. gleichviel Zinn geschmolzen gibt das Schnellloth der Klempner, 1 Theil B. u. 6 Theile Zinn das Probezinn; B-oxyd, Zinnoxyd u. Glas zusammengeschmolzen gibt das Email (s. d. a.). 1 Theil B., 1 Theil Zinn, 2 Theile Wismuth (od. auch 207 B., 118 Zinn, 284 Wismuth) zusammengeschmolzen geben eine Legirung, die noch unter dem Siedepunkt des Wassers schmilzt (Rose's od. d'Arcet'sches Metall), durch Zusatz von Quecksilber noch leichter flüssig wird u. zum Plumbiren der Zähne, zum Abdrücken hölzerner Modelle gebraucht wird. Nach Göbel eine Legirung von 177 Zinn, 310 Theile B., 497 Wismuth, 101,26 Theile Quecksilber schon bei 64°R. flüssig, erstarrt erst bei 48° völlig u. wird zum Ausspritzen anatomischer Präparate empfohlen. **Bleiplatin**, gleiche Theile B. u. Platin, bildet eine dunkle streifige Masse. **Bleigold**, B. mit 12 Theilen Gold ist spröde u. blaßgelb. **Bleisilber**, B. mit 100 Theilen Silber, ist körnig, brüchig, nicht sehr dehnbar. **Bleiquecksilber**, B. mit 1½ Theil Quecksilber ist krystallisirt. **Bleikupfer**, B. mit 3 Theilen Kupfer, grauroth, feinkörnig, wenig dehnbar. Hierher gehören die sogenannten Kienstücke, Darrlinge, das Garkupfer der Seigerhütten. Andere Legirungen s. u. den betreffenden Metallen.

II. (Hüttenk.), B. wird meist aus den geschwefelten B-erzen (B-glanz) gewonnen u. der Schwefel durch Rösten od. durch Niederschlag daraus geschieden. Die übrigen Beimischungen von Kupfer, Silber u. Antimon werden später durch ein besonderes Verfahren ausgeschieden. A) Das Rösten geschieht, nach dem Pochen u. Waschen des B-erzes, wobei die mehr metallischen Theile sich von den sandigen u. erdigen Theilen (**Bleiafter**) scheiden, am besten im Flammofen, wenn man sie erst durch geringeres Feuer röstet, wobei schon Bleimetall (Jungfern-B.) gewonnen wird, u. dann durch verstärktes völlig schmilzt. Öfter röstet man die B-erze erst auf Holzhaufen mehrmals, ehe man sie in Schachtöfen mit Holzkohlen zum Schmelzen bringt. Man erhält dabei metallisches B., **Bleistein** (eine Verbindung von Schwefeleisen mit Schwefelblei u. Schwefelkupfer nebst einer geringen Menge von Silber u. Antimon) u. Schlacke. Der B-stein wird mehrmals geschmolzen (verändert), wobei außer dem Werkblei (schwefelfreies, jedoch nicht reines B.) abermals B-steine (zweiter, dritter ꝛc.) gewonnen werden, bis der Proceß vollendet ist. Bei dieser Art geht viel B. verloren. B) Durch Niederschlag erhält man B., indem man gekörntes Eisen od. Eisenschlacke zusetzt, wodurch theils der Fluß bewirkt, theils der Schwefel aufgenommen wird. Man bedient sich hierbei theils des Schacht-, theils des Flammofens, mit Feuerung von Holz, da sich Koaks nachtheilig erwiesen haben. Im Kleinen erhält man reines B. durch Glühen von reinem B-oxyd mit Kohle u. Pottasche od. Soda. Das reine B. wird aus dem Werkblei durch Reduction im schottischen Ofen od. Krummofen gewonnen u. heißt Kaufblei; insofern es aus der Glätte beim Reinigungsproceß reducirt wurde, Frischblei. In Verbindung mit Antimon führt es den Namen Hartblei. Die Verschmelzung des Weißbleierzes (Kohlensaures B.) geschieht einfach mittels Kohle im Krumm- od. Flammofen, wobei die Kohlensäure ausgetrieben u. das B-oxyd reducirt wird. Ist dem Weißbleierz B-glanz beigemengt, so setzt man zur Zersetzung des letzteren die erforderliche Menge Eisen zu. Das Verfahren, durch welches aus dem Werkblei seine Beimischungen, als Silber, Antimon, Kupfer, Arsenik, auch wohl Nickel, Kobalt u. Gold, ausgeschieden werden, heißt die Treibarbeit. Das Werkblei wird dabei auf dem Treibherd des Flammofens glühend geschmolzen, das dadurch entstehende Oxyd fließt ab u. erstarrt nachher zur Glätte. Die Glätte wird entweder als solche verkauft od. durch das Glättefrischen (Reduciren durch Kohle im Flammofen) in Frischblei verwandelt. Die gesammte B-ausbeute in Europa u. Amerika wird auf jährlich 1 Mill. Centner angeschlagen, wovon 638,000 allein auf Großbritannien kommen. Interessante B-schmelzöfen sind zu Poullaouen im franz. Departement Finisterre, zu Pesay in Savoyen, Tarnowitz in Ober-Schlesien, zu Goslar u. auf andern Punkten des Harzes, zu Flintshire u. Denbighshire in Wales. Vgl. Bleiblüthe u. Bleierz.

III. Anwendung des B. A) In der Technologie ist B. von den vielseitigsten Vortheilen: a) als Metallmasse besonders zu Gewichten, da es von den festen unedleren Metallen das schwerste ist, so an Uhren, od. als Loth-B.; dann in technischen Zubereitungen, weil es leicht schmilzt, zäh u. fest ist, zu Flintenkugeln u. Schrot; in Platten zu Unterlagen, wo man bes. dauerhafte u. zugleich schwere wünscht, od. auch eben so zur Deckung, wo im kleinen Raum zugleich ein starker Druck gewünscht wird; b) in gestrecktem Zustande als Überdeckung u. Umkleidung, daher auch bei Gebäuden zur Dachdeckung, od. als Bleiblech zu Überzügen, zu Schwefelsäurekammern, bei Tabak, Thee, zu Anfertigung von Gefäßen, Dosen, Tintenfässern, in Aushöhlungen zu Rinnen u. Röhren, besonders Gasleitungsröhren; eben so auch zur Einfassung von Fensterscheiben, wozu es sich sowohl durch seine Biegsamkeit, als durch Ausdauer in der Witterung eignet; c) geschmolzen zur Befestigung von Eisenwerk in Stein; auch zur Erleichterung des Schmelzens anderer Metalle u. dadurch zur Löthung; auch zur Anfertigung von Gebilden aller Art, für sich od. in Verbindung mit anderen Metallen, z. B. mit Antimon zu Schriftlettern, zu Stereotypplatten. Auch ist es als chemisches Prüfungs- u. Scheidemittel in der technischen Chemie wichtig. d) In chemischen Verbindungen u. bes. in seinem Oxydationszustande u. Verbindungen (mehr hierüber s. oben), so zunächst für die Metallurgie, zur Abscheidung von Silber u. Gold aus ihren Erzen, desgleichen für die Glasbereitung u. Darstellung von Glasuren, eben so zur Bereitung von Porzellan, Fayance, Email ꝛc., ferner in seinen Oxyden, als Malerfarbe, auch zu Firnißbereitung u. m. a. B) In der Medicin. B. ist, unter welcher Form es auch in den Körper gelangt, demselben schädlich, weniger jedoch das reine metallische u. dies auch nur, indem es sich im Magen stark oxydirt, sonst aber, sowohl in Dämpfen als auch in Oxyden, s. Bleivergiftung. Daher bleibt sein innerer Gebrauch immer bedenklich u. erheischt die größte Vorsicht. Bei heftigen Diarrhöen u. Auswurf Lungensüchtiger wendet man zuweilen B. als B-zucker an; äußerlich ist dagegen das B. vielfach anwendbar, weniger metallisch (hier nur, um bei Überbeinen od. kleinen Aneurysmen einen Druck zu bewirken, od. auch von B-draht zu Unterbindung von Gefäßen), als oxydirt, in mancherlei B-präparaten, bes. zur Mäßigung von Entzündung, Beschränkung von Eiterung, bei Verbrennungen, bei von Liegen od. Reibungen entstandener Hautexcoriation, bes. als B-tannat, bei Erfrierungen, bei Afterorganisationen allerlei Art, wenn sie mit Erschlaffung verbunden sind, bei Augenentzündungen u. in mehreren Fällen. Vgl. Bleipräparate.

Blei (in anderer Bedeutung), 1) (Techn.), mehrere aus B. verfertigte Sachen, als Senk-, Richt-, Fensterblei; 2) (Web.), so v. w. Bleiruthen; 3) so v. w. Kugeln u. Schrot od. 4) Kaliber.

Blei, Fisch, so v. w. Gemeine Blicke.

Bleiaster (Hüttenk.), s. u. Blei II. A).

Bleialf, Dorf im Kreise Prüm des preußischen Regierungsbezirks Trier, Bleigruben u. Bleischmelze; 500 Ew.

Bleialuminat, Verbindung des Bleies mit Alaun- od. Thonerde, wie im Bleigummi.

Bleiamalgam, 3 Theile Quecksilber, 1 Theil Blei ohne Wärme vereinigt; oxydirt leicht an der Luft u. wird durch Schütteln in eine graue Asche verwandelt.

Bleiamaurose (Amaurosis saturnina), durch Bleivergiftung bedingter schwarzer Staar; ist oft nur vorübergehend.

Bleiantimonerz, so v. w. Zinkenit.

Bleiarbeit, 1) das Schmelzen des Silbererzes mit einem bleihaltigen Zuschlag; 2) das Ausschmelzen des Bleies aus den Erzen.

Bleiarzneien, so v. w. Bleipräparate.

Bleiasche, s. u. Blei I. B) a) aa).

Bleibalsam, s. u. Bleipräparate o).

Bleibaryt, s. u. Blei I. A) c).

Bleibaum (Arbor saturni), blätteriger u. ästiger Niederschlag, bildet sich an einer Stange von Zink, die man in eine gesättigte Auflösung eines Bleioxydalsalzes, namentlich von Bleizucker, bringt.

Bleibend (Bot.), s. Perennans, Perennis, Persistens.

Bleiberg, 1) (Deutsch-B.), Dorf (eigentlich 5 Dörfer), im österreichischen Kreise Villach (Illyrien) an der Drau; 5600 Ew. Dabei der Bleiberg, gibt jährlich 30—35,000 Ctr. Blei (in 260 Jahren gegen 2½ Mill. Ctr.), auch Kupfer- u. Schneckenmarmor; 2) eine Stunde langer Berg im Kreise Schleiden des preußischen Regierungsbezirks Aachen, mit Bleibergwerken.

Bleiblech, s. u. Blei III. A) b).

Bleiblick (Hüttenw.), wenn bei Kupferproben mit Blei das Blei verflogen od. verschlackt ist u. der König nicht mehr raucht.

Bleiblock (Techn.), so v. w. Blockblei.

Bleiblüthe (Min.), 1) arsenikfaures Blei, ein Bleioxydsalz; 2) (erdiges Blei, erdiges Fleckenerz), gelb, erdig, in Frankreich; 3) (flockiges Bleierz, Flockenerz, Grünbleierz), Abart des arsenikfauren Bleies od. Mimetesits, zarte, nadelförmige, zusammengehäufte Krystalle od. seidenartige Fäden, spec. Gew. = 5—6, in Cornwall u. Frankreich. Vgl. Bleierz.

Bleibougies, s. u. Bleipräparate d).

Bleibromid, s. u. Blei I. B) d).

Bleiburg, Stadt im österreichischen Kreise Klagenfurt (Illyrien), an der Feistritz; Schloß, Eisenwerke; 1600 Ew. Hier 917 Sieg des Herzogs Eberhard von Kärnthen u. des Herzogs Gottfried von Meran über die Ungarn.

Bleibutter (Butyrum saturni), 1) sonst eine Mischung von Bleiglätte od. Mennige mit Butter; 2) so v. w. Bleisalbe; 3) so v. w. Salzsaures Blei od. Chlorblei.

Bleicerat, s. u. Bleipräparate e).

Bleich, Nebenfluß der Elz, entspringt bei Ottenschwanden im badenschen Oberrheinkreise, mündet bei Kenzingen.

Bleichach, 1) Nebenfluß der Iller, mündet beim 2) Dorfe B. im baierischen Kreise Schwaben.

Bleichart, Sorte Rheinwein, so v. w. Bleichert.

Bleiche, 1) die blasse Farbe; 2) so v. w. Bleichkunst; 3) ein Stück Leinwand von der Größe, in welcher sie auf den Bleichplatz gespannt wird; 4) so v. w. Bleichplatz; 5) so v. w. Bleichwand.

Bleichebad, Gesundbrunnen bei Altstädten 1).

Bleichen, 1) Gespinnste u. Gewebe aus Baumwolle, Flachs, Hanf, Wolle u. Seide, sowie auch andere Pflanzen u. Thiersubstanzen des ihnen

zewöhnlich anhängenden Farbestoffs entledigen u. n vollkommen weißen Zustand herstellen. Es gibt hauptsächlich drei Bleichmittel, nämlich ein natür- iches, Luft u. Licht, u. zwei chemische, Chlor u. chwefelige Säure, u. so gibt es unter den Haupt- rten von B. (**Bleichanstalten, Bleichmitteln**): A) Luft- u. Sonnenbleiche (Rasenbleiche, natürliche Bleiche), die älteste auch vortheil- hafteste, aber Zeit u. Mühe erfordernde, doch im Kleinen immer anwendbarste. Das Luft-B. ge- chieht meist auf dem **Bleichplatze**, einem der Luft u. Sonne ausgesetzten, mit Rasen besetzten Platze in fließendem Wasser; derselbe ist mit Kanälen durchschnitten, in welche Wasser geleitet od. durch Schöpfmaschinen gehoben wird. Dabei befindet sich meist ein **Bleichhaus**, ein Haus zur Wohnung des Bleichers, welches ein Zimmer zum Aufbewahren der Bleichgeräthschaften, einen Kessel zum Sieden des zum Beuchen der Leinwand nöthigen Wassers u. eine Vorrichtung zum Herbeischaffen desselben enthält. Die Wirkung der Luft beim B. besteht ohne Zweifel in einer Oxydation, wobei das Son- nenlicht eine Erhöhung der Verwandtschaft zwischen dem durch den Lebensproceß der Pflanzen ent- wickelten Sauerstoff u. den oxydirbaren Bestand- theilen des Farbestoffes, Kohlenstoff u. Wasserstoff bedingt. Auch das Wasser befördert den Bleich- proceß, indem es Sauerstoff aus der Luft ab- sorbirt. Die ausgespannte, durch hölzerne **Bleich- nägel** auf einem Rasenplatz angepflöckte Leinwand wird nach dem Trocknen immer von Neuem wieder mit weichem, fließendem od. Regenwasser feucht er- halten u. vom Schlichte u. anderem Schmutze be- freit (entschlichtet), auch nach einiger Zeit um- gewendet. Garn wird zu gleicher Behandlung auf dem Bleichplan auf Stäben aufgehängt u. durch solche straff erhalten. Je milder das Wasser ist, desto schöner weiß wird das Zeug; auch durch Thau u. Schnee bleichen die Zeuge. Um eine blendende Weiße zu erhalten, wird nach beendigter Luftbleiche od. während derselben der Stoff noch gebeucht, d. h. in eine Ätzlauge (Bücklauge) aus Pottasche od. Soda mit der nöthigen Menge Kalk in den Äschern, welche zur Hälfte siedend heiß ist, in die höl- zernen, unten mit einer Öffnung versehenen Beuch- fässer gelassen; in diesen bleiben die Zeuge 2—3 Stunden liegen, worauf man die andere Hälfte ebenfalls heiß aufgießt u. hiermit, indem die erste von Neuem siedend heiß gemacht wird, so lange fortfährt, bis die Lauge trüb u. braun wird. Baum- wollene Zeuge werden etwa dreimal, leinene zehn- u. mehrmal gebeucht. Zwischen durch, bes. das 1. Mal, werden sie in fließendem Wasser ausgewaschen u. durch Klopfen von dem, durch das B. aufgeweich- ten Farbestoff gereinigt. In Holland (Haarle- ner Bleiche) weicht man die Leinwand nach dem Beuchen in saure Milch; aber auch andere schwache Säuren, namentlich verdünnte Schwefelsäure, sind von gleichem Vortheil. Für die Luftbleiche eignen sich auch andere Pflanzen- u. Thierstoffe, wie Pa- pier (s. u. Papierfabrication), Stroh, Knochen (s. u. Beinarbeiten), Wachs (s. Wachsbleiche), Talg ꝛc. B) Chemisches B. (Schnellbleiche), durch Anwendung von chemischen Stoffen außer der atmosphärischen Luft u. Laugen auf die zu bleichen- den Gegenstände, wo das B. schneller u. bequemer erfolgt. Es zerfällt in: a) Chlorbleiche, welche sich durch Schnelligkeit, Wohlfeilheit u. Vollkom- menheit der Leistung auszeichnet. Man wendet das Chlor an aa) in flüssiger Form, als wässerige Auflösungen von Chlorverbindungen, indem die Zeuge darin gewaschen od. damit befeuchtet werden. Solche **Bleichflüssigkeiten**, die zum Theil auf der An- wendung von Chlorkalk beruhen, sind: α) Die Tennant-Daltonsche Bleichflüssigkeit; Chlorkalk in 8 Theilen Wasser aufgelöst; sie muß immer frisch bereitet werden, ist jedoch wohlfeil; ein Zusatz von Pottasche macht sie noch wirksamer; β) die Berthollet'sche Bleichflüssigkeit, rei- nes Chlorwasser; γ) die Javellische Bleich- flüssigkeit (Javellische Lauge), aus einer Lösung von unterchlorigsaurem Kali bestehend; δ) die Wilsonsche Bleichflüssigkeit, Auflösung von unterchlorigsaurer Thonerde; ε) die Ramsaysche Bleichflüssigkeit, unterchlorigsaure Mag- nesia; ζ) die Labarracquesche Bleichflüs- sigkeit od. Chlornatron, durch Zersetzen von Chlorkalk mit kohlensaurem Natron erhalten, ist unterchlorigsaures Natron; η) die Westrumb- sche Bleichflüssigkeit, verdünnte Schwefel- säure; sie wird abwechselnd mit wiederholtem Beu- chen in Lauge angewendet; ϑ) die Thenardsche Bleichflüssigkeit (Wasserstoffsuperoxyd), eine Zusammensetzung von Sauer- u. Wasserstoff, der zweimal so viel Sauerstoff enthält als Wasser, u. von demselben sich ziemlich durch Verdunstung unter einer Schwefelsäureglocke befreien läßt. Sie wirkt gut, ist aber für die Anwendung im Großen zu theuer. ι) Sehr verdünntes Chlorkali u. Chlornatron; nur zum B. bunter Waaren (Buntbleiche), wobei auch das Bad von Weizen- kleien u. Lerchenschwamm (Agaricus albus) u. die Luftbleiche angewendet wird. Die Stoffe werden hierbei zur Mittagszeit den Sonnenstrahlen ent- zogen u. mit der bedruckten Seite nach unten ge- legt. Das beim Bleichen der Leinwand auf den irischen Musterbleichen bei Belfast angewendete Verfahren zerfällt in folgende Operationen: Rei- nigung des Leinens von der Weberschlichte (Ent- schlichtung) durch Waschen unter Waschhämmern u. Einweichung desselben in kaltem Wasser bis zum Eintritt der sauren Gährung; Kochen mit Lauge von Pottasche od. Soda; Auswaschen des gekochten Leinens unter Waschhämmern; trockene Luftbleiche 2—3 Tage; Wiederholung der drei letzten Opera- tionen 6—12 Mal, je nachdem das Leinen feiner od. gröber ist; Sauerbad in Wasser mit ½ Proc. Schwe- felsäure; abermaliges Auswaschen nach 12—24 Stunden; Einseifen in der Seifmaschine; abermali- ges Kochen in Lauge, Waschen u. Auslegen auf dem Bleichplatz; Chlorbad in Javellischer Lauge; nach 12—24 Stunden nochmaliges Auswaschen; zweites Sauerbad (schwächer); Waschen; zweites Einseifen; zweistündiges Erwärmen in Seifenwas- ser; Waschen; Luftbleiche; Waschen u. endlich Trock- nen im Trockenhause. Beim Bleichen der Baum- wolle wird die Kochung mit Kalkmilch u. das Beuchen mit ätzender Kalilauge angewandt, außerdem aber auch das Chlor- u. Sauerbad. Das B. der Seide be- ruht auf der Befreiung der Rohseide von ihrem gum- miartigen Überzuge (degummiren) in einem Seifen- bade, welches nicht kochend heiß sein darf. Das B. der Wolle, d. h. das Entschweißen derselben geschieht in Seifenwasser od. gefaultem Urin. Das Bad darf nicht viel über 55° R. warm sein, weil sonst die Wollfaser zersetzt würde. Die weiße Wolle wird, ehe

sie in den Handel kommt, noch geschwefelt, entweder durch Schwefeldämpfe od. ein Bad mit schwefeliger Säure. bb) **Chlorgas in Dunstform**, welche zuerst von Born angegebene Methode bes. Sieber wieder zur Sprache gebracht hat. Diese Schnell-B. in flüssiger u. fester Form muß jedoch mit großer Vorsicht angewendet werden, da diese Bleichflüssigkeiten, bes. die Bertholetsche u. Westrumbsche, die Pflanzenfasern angreifen, mehrere auch der Gesundheit der Arbeiter schädlich sind. Dies sucht jedoch eine Untergattung der Dunst-B. cc) **Chaptals B. mit Ätzlaugendämpfen** zu vermeiden. Ein kupferner, 15—20 Zoll tiefer, oben 4 Fuß breiter u. hier mit einem hölzernen Rahmen versehener Kessel wird eingemauert u. darüber ein 7—8 Fuß hoher, sich oben bis 20 Zoll verringernder Ofen aufgerichtet, u. die zu bleichenden Gegenstände (Baumwolle, Garn od. Zeug) mit einer dünnen Kali- od. Natronlauge getränkt über den Rahmen gebreitet; die aus den Zeugen tropfende Lauge, welche, nachdem die Öffnung des Ofens geschlossen ist, 20—30 Minuten lang mäßig durch die darunter angebrachte Feuerstätte erwärmt wird, ist hinreichend, um schön damit zu bleichen. Nachdem alles erkaltet ist, nimmt man die Zeuge heraus u. legt sie 3—4 Tage ins Freie. b) **Das Bleichen mit schwefeliger Säure (Schwefeln)** findet meist nur bei Stroh- u. Korbmacherarbeiten, bei Schwämmen rc. Statt. Vgl. Kurner, Kunst zu bleichen, Nürnb. 1841; Das Bleichen der Leinwand, 2. A., Braunschw. 1854; Paul, die Kunst des Bleichens, 2. Aufl., Wien 1855; Paul, Natur- u. Rasenbleichen, Olm. 1853; Fontenelle, Handbuch der Bleichkunst, Quedlinb. 1853. — Schon die Ägyptier u. auch die Inder brauchten, ehe noch die Europäer mit ihnen in Verkehr kamen, das B. u. benutzten gewisse Thonarten, Alkalien u. Seifen hierzu. Im Mittelalter waren die B. in den **Niederlanden**, bes. **Holland**, hochberühmt, in **Nürnberg** bestand schon 1444 eine Bleichanstalt, eine andere wurde 1498 angelegt; gleich vollkommen u. alt waren die **schlesischen** u. **westphälischen** (Bielefelder). Allgemein wurden aber die Bleichmittel erst neuerlich angewendet, namentlich in **Irland**, wo die Bleichen von Belfast sich durch ihre vorzüglichen Resultate auszeichnen. — **Scheele** entdeckte, daß der Braunstein ein Bleichmittel sei, u. that dar, daß gemeine Salzsäure, dephlogistisirt (überoxydirt), die färbenden Theile vegetabilischer Stoffe zerstöre. **Berthollet** wandte dies in Frankreich in großen Manufacturen als Schnellbleiche in wenigen Minuten u. zu jeder Jahreszeit an. Watt, Valotte, Pajot de Charmes u. Westrumb vervollkommneten dies Bleichverfahren, machten es wohlfeiler u. die Gesundheit der Arbeiter u. die Zeuge minder angreifend; in England benutzte man auch die Soda aus dem Seesalz zum Bleichen; **Carpenter** erfand das Papierbleichen, **Tennant**, **Higgens**, **Turnbull** u. A. vortheilhafte Bleichmittel; v. **Born** in Wien wendete zuerst gasförmiges Chlor, **Chaptal** Laugendämpfe an. 2) **Das B. der Pflanzen**, besonders der **Küchengewächse**, geschieht, wenn man diesen Gewächsen durch Zusammenbinden der Blätter, durch Bedecken mit Blumentöpfen u. Bretern od. dadurch, daß man sie in den Keller legt, den freien Zutritt der atmosphärischen Luft u. der Sonnenwärme benimmt u. sie folglich unter Umstände versetzt, daß sie eine Mischungsveränderung ihrer Bestandtheile erleiden, wodurch sie zarter u. wohlschmeckender werden. Vgl. Endivien. **Das B. der Ähren** ist eine Krankheit des Getreides. Die Ähren stehen zwar aufrecht, sind aber weißlich u. scheinen weit eher reif geworden zu sein, als die übrigen, sind aber körnerlos. Die Halme solcher Pflanzen enthalten ein pulverförmiges gelbliches Mark u. die Knoten der Halme im Innern sind durchbohrt. Ursache ist die schwarze Sägewespe, die sich mit ihrem Stachel in die Pflanzen einbohrt u. ihre Eier in dieselben legt.

Bleicher, 1) der das Bleichen zu seinem Geschäft macht; 2) Weinsorte, so v. w. Bleichert.

Bleicherode, Stadt im Kreise Nordhausen des preußischen Regierungsbezirks Erfurt; Wollen- u. Leinweberei, Bleichen, etwas Handel; 2650 Ew. In der Nähe der **Pockenberg** u. die **Knochenquelle**.

Bleichert, blaßrother Rheinwein, der im Ahrthale zwischen Remagen u. Altenahr gewonnen wird, die beste Sorte bei Walportsheim (St. Peter).

Bleichfeld, Flecken im ehemaligen Bisthum Würzburg. Hier 1086 Schlacht zwischen Kaiser Heinrich IV. u. Hermann von Luxemburg.

Bleichflüssigkeiten, s. u. Bleichen B) a).

Bleichkopfraupen, s. u. Raupen.

Bleichling, Fisch, so v. w. Blicke.

Bleichlorid, s. u. Blei I. B) c).

Bleichloroxyd, s. u. Bleierze 2) o).

Bleichmittel, s. u. Bleichen.

Bleichromat (Min.), so v. w. Chromsaures Blei.

Bleichsäure, so v. w. Salzsäure.

Bleichsucht (**Chlorosis**), eine am häufigsten das weibliche Geschlecht, vorzüglich in den Jahren der Geschlechtsreife befallende, jedoch auch beim männlichen Geschlecht vorkommende u. hier gewöhnlich als Blutarmuth bezeichnete chronische Krankheit, charakteristisch durch eine ungewöhnlich bleiche, hier u. da selbst ins Grünliche fallende, bisweilen fast leichenartige Farbe des Gesichts u. der übrigen Haut, Blässe der gewöhnlich gedunsenen Lippen u. bläuliche od. gelbliche Ringe um die Augen, Schlaffheit u. Gedunsenheit der Haut, Mattigkeit, trübe, traurige, reizbare Gemüthsstimmung, beklommenen Athem, Herzklopfen, gestörte Verdauung, verminderte od. auf ungewöhnliche Dinge gerichtete Eßlust, Neigung zu Stuhlverstopfung, Magenkrampf, Auftreibung des Unterleibes, fehlende u. in ihrer Entwickelung zögernde, od. zu sparsame, zu seltene, schmerzhafte, zu starke, in unregelmäßigen Zwischenräumen erscheinende Menstruation, weißer Fluß. In den Halsvenen ist ein eigenthümliches Sausen, das sogenannte Nonnengeräusch (s. d.), hörbar. Das Übel wird entweder durch die sich regelmäßig einstellende Menstruation, Verheirathung, eine eintretende Schwangerschaft rc. gehoben, od. geht in Auszehrung, Verwässerung des Blutes, Hysterie rc. über. Begründet wird die B. durch schlechte od. dürftige Ernährung u. Pflege des Körpers überhaupt, schnelles Wachsthum, zu schnelle od. auch zu späte Geschlechtsreife, Onanie, Skropheln, Rhachitis, niederdrückende Gemüthsaffecte, bes. unglückliche Liebe, vorwaltende Ausbildung des Geistes, Mangel an Bewegung u. am Genuß der freien Luft rc. Die ärztliche Behand-

ung der B. hat zunächst die veranlassenden Momente zu entfernen, den Genuß der freien Luft, Bewegung, ane, später kühle Bäder, Erheiterung des Gemüths, eicht verdauliche u. nährende Kost zu empfehlen, ferner sind die Menstruation treibenden Mittel nöthig. Die in späteren Jahren eintretende B. entsteht gewöhnlich durch Unordnungen in der Menstruation, auch durch plötzliche Unterlassung des Geschlechtsgenusses, bei Wittwen 2c. Vgl. Richter, Blutarmuth u. Bleichsucht, die wichtigsten Krankheiten der Jetztzeit, Lpz. 1850. Die B. ist auch eine Krankheit der Schafe (s. Egelkrankheit) u. der Pflanzen; diese werden blaß u. gelb, treiben dünne Stängel u. Äste, u. weder Blätter noch Blüthen bilden sich gehörig aus, sondern sterben sehr leicht ab. Die Säfte sind mit sehr viel Wasser u. Schleim vermischt. Viel Regen u. plötzlich eintretende Kälte nach warmen Tagen, worauf dann wieder wärmeres Wetter folgt, sind die Ursachen. Gegenmittel: gepulvertes u. mit Erde vermischtes Eisenvitriol, womit die Pflanzen überstreut werden.

Bleichwand (Kleb.), eine ausgestakte Wand.

Bleichwasser, so v. w. Bleichflüssigkeit, bes. verdünnte.

Bleicontractur (Contractura saturnina), durch Bleivergiftung bedingte Verkrümmung der Glieder.

Bleidächer in Venedig, s. Bleikammern.

Bleidämpfe, s. u. Bleivergiftung.

Bleide (Blide od. Blyde, Ballista), war im Mittelalter in Deutschland eine Wurfmaschine, welche Steine, Felsstücke u. dgl. schleuderte; man nannte sie daher auch Steinblyde. Sie war in Anwendung bis zur Einführung der Pulvergeschütze. In Braunschweig bestand zu ihrer Aufbewahrung ein eigenes Bleidenhaus (Zeughaus), u. in Frankfurt a. M. ist noch eine Bleidengasse.

Bleidecker, so v. w. Klempner.

Bleidenstadt, Dorf im nassauischen Amte Wehen, an der Ard, mit 570 Ew. Hier bis 1495 das 71 gegründete Ritterstift des St. Ferutius, wurde dann Domcapitel u. 1682 verlassen.

Bleidraht, s. u. Blei I. u. Draht.

Bleie, Fisch, so v. w. Blicke.

Bleien, 1) bleierne Kugeln an die Seite eines Grundnetzes befestigen, damit dieselben beim Fortziehen auf dem Boden bleiben; 2) (Bauk.), mit dem Bleilothe untersuchen, ob Etwas senkrecht steht; 3) das Fensterblei zum letzten Male durch die Ziehmaschine ziehen, damit es die gehörige Gestalt bekommt; 4) (Tuchm.), so v. w. Plombiren.

Bleiepilepsie (Epilepsia saturnina), durch Bleivergiftung bedingte Convulsionen.

Bleierde (Min.), 1) s. u. Bleierze 2) a) cc); 2) so v. w. Bleiblüthe 2).

Bleiernetz, großes starkes Staknetz.

Bleierze, 1) alle Blei enthaltende Erze, s. u. Blei; 2) Salinische B.: a) Kohlensaures Blei od. Bleioxyd, PbO, CO_2 (Weißbleierz); hat zum Kern ein rhombisches Oktaëder, in der Nachform durch Abstumpfungen theils pyramidal, theils horizontal-säulenförmig, ritzt Kalkspath, ritzbar durch Flußspath, spec. Gewicht = 6—6,6, zerknistert im Feuer, ist weiß od. schwarz u. weich. Man theilt es in: aa) lichtes (lichter Bleispath, Weißbleierz, bes. geformtes Bleiweiß); erscheint krystallisirt (stangenförmig od. spießig) u. derb. weiß (bisweilen bläulich od. grau), ist weich u. 6,2 schwer; häufig (doch nicht in Menge) auf dem Harz, bei Freiberg, in Böhmen, Schottland u. a. O.; bb) dunkles (dunkler Bleispath, Schwarzbleierz, Bleischwärze): graulichschwarz (von beigemischter Kohle), gibt in der Salpetersäure einen kohligen Rückstand, kommt derb, zellig, selten krystallisirt vor, hat flachmuscheligen Bruch, ist etwas durchscheinend; bei Freiberg, auf dem Harz, bei Leadhills in England; cc) Bleierde (amorphes Bleiweiß), derb, undurchsichtig, dunkelfarbig, zerreiblich; mit Bleierzen in der Eiffel. b) Vitriol-B. (Schwefelsaures Bleioxyd, Prismatischer Bleibaryt, Thiodinspath), krystallisirt im rhombischen System, die einzelnen Individuen einzeln aufgewachsen od. in Drusen; Bruch muschelig, Härte 3, spec. Gewicht 6,2—6,3; wasserhell, gelblich bis grünlich od. grau, besteht aus 73,7 Bleioxyd u. 26,3 Schwefelsäure; findet sich in Begleitung anderer B. auf Gömpen bei Zellenfeld am Harz, St. Ives u. Penzance in Cornwall, Schottland, Sibirien 2c.; c) Kupferbleivitriol; krystallisirt in tafelförmigen, rhombischen Prismen mit schiefer Endfläche, spec. Gewicht 5,3, härter als Gyps, demantglänzend, enthält 18 Kupferoxydul, 75,4 schwefelsaures Bleioxyd, 4,3 Wasser, in Schottland; d) Ternär-Bleierz (Phyllinspath), krystallisirt wie voriges, mit einem 2. verticalen Prisma, spec. Gewicht 6,2, gelblichweiß, mit Fett- (auch Diamant- u. Perlmutter-)glanz, enthält 72,7 kohlensaures, 27,3 schwefelsaures Bleioxyd, auch in Schottland; e) Kohlenvitriolblei; krystallisirt in kleinen rhomboëdrischen Prismen, hart wie Gyps, spec. Gewicht 6,8, enthält 53,1 schwefel- u. 46,9 kohlensaures Bleioxyd, ebenda; f) Kupferbleispath Krystalle, rhombische Prismen, an den Enden mit den Flächen eines horizontalen Prismas, Gewicht u. Härte fast des vorigen, enthält 45,8 schwefel-, 32,8 kohlensaures Blei, 11,4 kohlensaures Kupfer, ebenda; g) Phosphorsaures Blei od. Bleioxyd (Pyromorphit, Polychrom, Polysphärit, braunes Bleierz, Grünblei), besteht aus 90 Procent phosphorsaurem Bleioxyd 10 Procent Chlorblei u. etwas Fluorblei, hat ein specifisches Gewicht von 6,9—7,3, ritzt Gypsspath, Farbe: grün, braun od. gelb, auf dem Strich heller, schmilzt zu einer schlackenartigen Kugel, bildet mit Boraxglas einen weißen Schmelz; Krystallkern: hexagonal; isomorph mit Mimetesit u. Apatit; Krystalle meist säulenförmig, oft nadelförmig u. stängelig; kommt mit Bleierzen in mehreren Gegenden Deutschlands, in Ungarn, Spanien, England, Sibirien, Mexico u. NAmerika vor. Man theilt es in: aa) gemeines (reines Grünbleierz); ohne Arsenik, gewöhnlich grün, seltener braun, mit Fettglanz, durchsichtig, kommt krystallisirt u. derb vor, hat unebenen Bruch, wiegt 6,2; in Gängen, meist oben; im Breisgau, Elsaß, in Sachsen, in der Bretagne (hier von brauner Farbe), Schottland, Sibirien; wird zu Bleigewinn benutzt, gibt bisweilen etwas Silber; bb) erdiges (zerreibliche, grüne, gelbe Bleierde), ist grün od. gelb, undurchsichtig, knollig, bisweilen mit concentrischen Schalen, flachmuschelig auf dem Bruch, zerreiblich; auf dem Harz, im Erzgebirge, in Sibirien; cc) arsenikhaltiges Phosphorblei (Traubenblei), in Mimetesit übergehend, gelb od. grünlich, Bruch muschelig, gibt vor dem Löth-

rohre Arsenikgeruch. Man unterscheidet von diesen wieder: muscheliges, gelblich mit muscheligem Bruch, krystallisirt in 6seitiger Pyramide, od. traubenförmig, zu Johanngeorgenstadt, u. faseriges od. halbgeformtes, grünlich gelb od. braun, undurchsichtig, faserig, weich; in der Bretagne, im Erzgebirge u. Breisgau; h) Molybdänsaures Blei (Gelbbleierz, gelber Bleispath, Bleigelb, pyramidaler Bleibaryt); tetragonal, isomorph mit Scheelbleierz; Krystalle theils tafelförmig od. pyramidal; specifisches Gewicht = 6,3—6,9, besteht aus 61 Theilen Bleioxyd u. 39 Theilen Molybdänsäure, wird in Schwefelsäure blau, verknistert im Feuer, wird mit Borax blauliches Email, löst sich in Salpetersäure. Arten: aa) blätteriges, mit versteckt blätterigem Gefüge, Wachsglanze, gewöhnlich krystallisirt; in Kärnthen; bb) muscheliges, hat Demantglanz, auch in Kärnthen; dazu könnte gerechnet werden die gelbe Bleierde zu Bleiberg in Kärnthen. i) Chromsaures B. (Chromblei), Rothbleierz (rother Bleispath, Krokoisit, Krokoit), monoklinoedrisch, Krystalle häufig säulenförmig, oft spießig u. nadelförmig; Farbe morgenroth, hyacinthroth, im Striche pomeranzengelb; Härte 2,5—3; specifisches Gewicht = 6—6,1; besteht aus 31,86 Theilen Chromsäure u. 68,14 Theilen Bleioxyd (PbO, CrO_3); findet sich am Ural u. in Brasilien. k) Vauquelinit, nach Berzelius Untergattung des vorigen, grün ins Schwärzlichgelbe u. Braune spielend, in kleinen Nadeln krystallisirend, mit starkem Glasglanz; bildet mit Borax u. Phosphorsalz ein schwarzes Glas; kommt in Sibirien vor; l) Scheelbleierz (Bleischeelat); Krystalle gehäuft, spitzig, quadratisch-oktaëdrisch, Härte 3—4, specifisches Gewicht 8, Fettglanz, gelb ins Grüne u. Braune spielend, enthält 48¼ Bleioxyd, 51¾ Wolframsäure, von Zinnwald im Erzgebirge; m) Vanadin-Bleierz, Krystalle klein, sechsseitige Prismen, härter als Kalk, Gewicht 6,3—7, Farbe strohgelb, bis ins Braune, enthält 25,3 Chlorblei, 74 vanadinsaures Blei, etwas Eisen, in Mexico u. bei Borisow; n) Bleihornerz (Horn-Bleierz), hat zum Krystallkern die gerade quadratische Säule, mit Abnahme der Seiten, Ecken u. Ränder, spec. Gewicht 6, im Wasser unauflöslich, schmilzt zur orangefarbenen Kugel, Bruch muschelig, Farbe zwischen Spargelgrün u. Weingelb, enthält 85,5 Bleioxyd, 8,5 Salz- u. 6,0 Kohlensäure; Fundort zu Matlock in Derbyshire; o) Chlorblei (Bleierz von Mendip, Bleichloroxyd); Krystalle klein in rhombischen Prismen, spec. Gewicht 7, Glanz des Demants od. der Perlmutter, Farbe gelblich, enthält 34,6 Chlorblei, 7,5 kohlensaures Bleioxyd, 55,8 Bleioxyd; aus England; p) Bleigummi, enthält 40,1 Bleioxyd, 37,0 Thon, 18,8 Wasser, Schwefelsäure u. Eisen, zerknistert im Feuer, wird mit Borax wasserhelles Glas, erscheint nierenförmig, mit faserigem Gefüge, durchscheinend, gelblich u. röthlichbraun; in der Bretagne; q) Bleifahlerz, dem Kupferfahlerz nahe verwandtes Mineral; weich u. mild, beschlägt die Kohle mit Spießglanz- u. Bleioxyd, enthält Kupfer, Spießglanz, Eisen, Schwefel, etwas Silber, bei Andreasberg auf dem Harze.

Bleiessig u. Bleiextrat, s. u. Bleipräparate a).

Bleifahlerz, s. u. Bleierze 2) q).

Bleifalke, so v. w. Kornweihe.

Bleifarbe, bleichgraue, dem Blei ähnliche Farbe.

Bleifeder, so v. w. Bleistift.

Bleiform, Bleiplatte, auf ein Metallblech gelegt, wenn letzteres erhabene Figuren erhalten soll.

Bleifrischen (Hüttenw.), s. Glätte frischen.

Bleifrischofen, Schmelzofen zum Frischen des Bleies.

Bleigefängnisse, so v. w. Bleikammern.

Bleigelb, s. u. Blei I. B) a) bb) u. Bleierze 2) h).

Bleigießen, der alte, durch ganz Deutschland verbreitete, abergläubische Gebrauch, in der Christ- od. Neujahrsnacht Blei durch einen Erbschlüssel in eine mit Wasser angefüllte Schüssel zu gießen u. aus den sich bildenden Figuren das Schicksal des Gießenden im nächsten Jahre zu weissagen.

Bleiglanz (Min.), s. u. Blei I. A) b).

Bleiglas, 1) s. u. Blei I. B) a) bb) γ); 2) so v. w. Bleivitriol; 3) so v. w. Kohlensaures Blei.

Bleiglasur, s. u. Glasur.

Bleiglätte, s. u. Blei I. B) a) bb) β).

Bleiglättenpflaster, s. u. Bleipräparate i).

Bleiglimmer (Min.), kohlensaures Blei, das in Gestalt kleiner Blättchen angeschossen ist; bei Andreasberg am Harz.

Bleiglötte, so v. w. Bleiglätte.

Bleigneus, mit Schiefer vermischtes Bleierz.

Bleigold, s. u. Blei I. B) k).

Bleigrau, 1) metallisch glänzendes, bläuliches Stahlgrau, z. B. Wasserblei; 2) so v. w. Bleifarben.

Bleigummi (Min.), s. u. Bleierze 2) p).

Bleihaloid (Chem.), so v. w. Chlorinblei.

Bleihe, Fisch, so v. w. Blicke.

Bleiherd (Hüttenk.), Treibherd, auf welchem Silber u. andere Substanzen aus dem Blei abgetrieben werden; ein aus Ziegelsteinen auf einer Unterlage von Schlacken gebildeter, mit einer Lage von Mergel od. anderem porösen Gestein, welches zum Einsaugen des Bleioxyds dient, bedeckter concaver Herd wird durch einen Windofen, aus welchem die Flamme auf das zu schmelzende Metall schlägt, geheizt u. mit einer beweglichen Haube von Eisenblech versehen, welche während der Schmelzarbeit den Herd verschließt. Auf der Seite befindet sich ein Abzugsloch (Glätteloch), durch welches die flüssige Glätte, sofern sie nicht vom Herde aufgesogen wurde, abgelassen wird.

Bleihornerz (Min.), so v. w. Hornbleierz.

Bleihütte (Hüttenw.), Gebäude zum Schmelzen des Bleies.

Bleihyperoxyd u. Bleihyperoxydul, s. u. Blei I. B) a) dd).

Bleiiridium, Legirung von Blei u. Iridium.

Bleiisch (Bergw.), was Blei enthält, so Bleiischer Letten, Bleiischer Mergel 2c.

Bleijod (Bleijodid), s. u. Blei I. B) e).

Bleikacherie, s. u. Bleivergiftung.

Bleikali (Chem.), s. u. Blei I. B) l).

Bleikalk, sonst so v. w. Bleioxyd.

Bleikammern zu Venedig, die Zellen in dem Staatsgefängniß in Venedig unter dem mit Bleiplatten gedeckten Dache, wegen der durch die auffallenden Sonnenstrahlen darin erzeugten unerträglichen Hitze berüchtigt, s. u. Venedig (Geogr.).

Bleikarden, so v. w. Bleiletzen.

Bleikehlchen, so v. w. Fliegenfänger.

Bleikeller, Keller in der Domkirche zu Bremen, s. d. 2).

Bleiknecht (Glas.), das breite knöcherne Ende am Griffe des Diamants, womit das Fensterblei auf- u. zugestrichen wird.

Bleikolik (Chemische Bleivergiftung, Colica saturnina), Kolik von zufällig in die Gedärme gelangtem Bleioxyde; ein Symptom der Bleivergiftung, auch der Hüttenkotze der Bergleute; heißt auch Kolik von Poitou od. Kolik von Devonshire, weil sie an beiden Orten von, mit Blei verunreinigtem Cider veranlaßt, häufig vorkam, auch Malerkolik (Colica pictorum), weil Maler (auch Töpfer), die bei Farbenbereitung Bleiweiß als Staub od. Dampf einschlucken, an solcher leicht erkranken; u. Kolik von Madrid, dort sonst wegen der mit Blei ausgelegten öffentlichen Cisternen für Trinkwasser endemisch. Die Symptome der B. s. u. Bleivergiftung. Die B. erheischt ölige Abführungsmittel in großen Gaben, nebst Opium, bei lähmungsartiger Verstopfung Calomel, Jalappe u. Opium, ölige u. krampfstillende Einreibungen mit Opium in den Unterleib. Die der Bleivergiftung Ausgesetzten müssen sich vor Säuren, bes. vegetabilischen, wie Essig, hüten u. viel Milch, Fett u. Öle genießen.

Bleikönig, das beim Probiren des Bleierzes u. bei Verfertigung des Bleiglases unten im Tiegel sich ansetzende Blei in metallischer Form.

Bleikraut, so v. w. Plumbago.

Bleikugeln, Kugeln von Blei, früher, theils gegossen, theils gepreßt, allgemein zum Schießen mit den Handfeuerwaffen angewendet, wenigstens so lange, bis die Theorie, die Kugel sei die vortheilhafteste Gestalt für Geschosse, weil sie bei gleicher Masse dem Luftwiderstande die kleinste Fläche entgegensetzt, durch die Erfahrungen mit den Spitzgeschossen ganz verdrängt zu werden begann. Außer bei den noch nicht zu Spitzgeschossen eingerichteten Gewehren kommen B-n nur noch als Füllung von eisernen Hohlgeschossen (Shrapnels) vor.

Bleikupfer (Chem.), s. u. Blei I. B) k).

Bleilähmung (Anaesthesia saturnina), durch Bleivergiftung bedingte Lähmungen der Glieder.

Bleilegirungen, Mischungen von Blei u. anderen Metallen in bestimmten Verhältnissen, durch Zusammenschmelzen, s. u. Blei I. B) k).

Bleiletzen (Bleilitzen), am Weberstuhl Bindfäden, an welchen ein Stück Blei (Bleiruthe) befestigt ist.

Bleiloth, 1) so v. w. Senkblei; 2) rundes Stück Blei an einem Bindfaden, um die senkrechte Richtung einer Sache darnach zu beurtheilen (bleien), indem man das B. am Faden hält.

Bleimagisterium (Magisterium saturni), s. u. Bleipräparate l).

Bleimaß (Bauk.), 1) so v. w. Bleiloth 2); 2) so v. w. Bleiwage.

Bleimercaptid (Chem.), so v. w. Äthylsulphur-Schwefelblei, s. u. Äthyl E).

Bleimesser (Glas.), Messer, womit Glas in Blei gelegt wird.

Bleimilch, s. u. Bleipäparate c) u. m).

Bleimittel, so v. w. Bleipräparate.

Bleimolybdat, so v. w. Molybdänsaures Blei.

Bleimulde, Bleistücke, in Gestalt einer Mulde gegossen; in dieser Form kommt das Blei in den Handel.

Bleimulm (Bleiocher, Min.), s. u. Blei I. A) b) cc).

Bleimünzen, schon im Alterthume ward das Blei zu Münzen benutzt; in neuerer Zeit jedoch nur zu Noth-, Schau- u falschen Münzen; in Japan u. in einigen ostindischen Staaten kommen B. noch vor.

Bleinatrium (Chem.), s. u. Blei I. B) i).

Bleiniere (Min.), so v. w. Blei.

Bleiofen, Ofen zum Niederschlagen od. Rösten des Bleierzes (Schacht-, Flamm- od. Krummöfen) u. zur Reduction des Bleies (Krummöfen, Schottische Öfen).

Bleiöl (Oleum plumbi s. saturni), s. u. Bleipräparate n).

Bleioxyd u. **Bleioxydul**, s. Blei I. B) a) u. Bleierze.

Bleioxydsalze (Chem.), s. u. den betreffenden Säuren.

Bleipatrone (Goldsch.), bleierne Form, welche in Formsand gedrückt wird, um in die dadurch entstandene Vertiefung Gold od. Silber zu gießen.

Bleipauzen (Hüttenw.), Kupfertheilchen, die sich in klosiger Gestalt in geschmolzenem Blei trennen.

Bleipflaster, s. u. Bleipräparate i).

Bleiplatte, so v. w. Bleitafeln.

Bleipräparate (Pharm.), a) Bleiessig (Acetum lithargyri, A. plumbi, A. saturni); 4 Unzen Mennige mit 3 Pfd. destillirtem Essig auf 1 Pfd. eingekocht, od. auch fein gemahlene Bleiglätte mit einer Lösung von Bleizucker digerirt, enthält basisches essigsaures Bleioxyd, wird auch als Bleiextract bezeichnet, welches aber eigentlich nach Goulards Angabe durch Einkochen des Bleiessigs bis zur Extractsdicke bereitet wird. Man hatte sonst auch ein bis zur Trockenheit abgedampftes Bleiextrat (Extr. saturni siccum, Saturnus acetosus); jetzt nicht mehr gebräuchlich. b) Bleiwasser (Aq. saturnina), Mischung von 1 Unze Bleiessig mit 2 Pfd. Regen- od. destillirtem Wasser. c) Goulardsches Wasser (Aq. vegetomineralis Goulardi); aus ¼ Unze Bleiextract, 1 Unze einfachem Weingeist, 2 Pfd. destillirtem Wasser, daher milchig (Bleimilch) bereitet. Beide werden äußerlich häufig zu Umschlägen bei Entzündungen, um Zertheilung zu bewirken, auch verdünnt zu Augenwasser u. in geeigneten Fällen zu Einspritzungen angewendet. d) Bleibougies (Cereoli saturnini, C. resolventes Goulardi); 10—12 Zoll lange, ½—1 Zoll breite, entweder gleich breit, od. wenn sie konisch werden sollen, nach dem einen Ende zu sich allmälig um ¼ verschmälernde Streifen feiner Leinwand, werden in 6 Loth geschmolzenem Wachs, das mit 1 Quentchen Bleiessig durch Umrühren vereinigt ist, getaucht, dann einzeln mit den Fingern zusammengerollt u. zwischen glatten, mit Seife bestrichenen Bretchen od. polirten Metallplatten glatt gewalzt. Über den Gebrauch s. Bougie. e) Bleicerat (Ceratum plumbicum, C. saturni Goulardi), 4 Theile weißes Wachs mit 16 Theilen Baumöl werden zusammen geschmolzen u. mit einer, allmälig zugesetzten Mischung von 6 Theilen Bleiessig u. 18 Theilen destillirtem Wasser, durch fleißiges Rühren innig gemengt, daß es eine weiße fettig-schlüpferige, fast geruchlose Salbe werde; es wird als erweichendes, kühlendes, zertheilendes, linderndes, austrocknendes Mittel äußerlich gebraucht. f) Bleisalbe (Unguentum plumbi, U. saturninum) wird nach preußischer Pharmakopöe aus 1 Pfd. einfacher Salbe (Unguent. simplex), 1 Unze Bleiessig, nach der Edinburger Pharmakopöe aus 1 Loth Bleiessig, 6 Loth weißem Wachs u. 1 Schoppen Baumöl bereitet. Nach älteren Vorschriften wurden 1 Theil Bleiglätte, 3 Theile

Baumöl, 1 Theil starker Essig über gelindem Feuer durch Rühren vereinigt u. als Unguentum nutritum aufbewahrt. Unter diesem Namen ließ die sächsische Pharmakopöe eine Mischung von 1 Theile Bleiessig u. 4 Theilen Schweineschmer bereiten. g) **Bleitannat** (Plumbum tannicum, Pl. scytodepsicum), Verbindung des Bleies mit Gerbestoff, als Salbe vorzüglich beim Aufliegen Schwerkranker höchst schätzbar. h) **Bleiweißsalbe** (Unguentum cerussae, C. album simplex), nach der preußischen Pharmakopöe aus 2 Theilen einfacher Salbe (1 Theil weißes Wachs, 4 Theile Schmer) u. 1 Theil feingeriebenem Bleiweiß, nach der neuen sächsischen Pharmakopöe aus 6 Loth Schweineschmalz u. 4 Loth Bleiweiß bereitet. i) **Bleipflaster.** Alle Bleioxyde vereinigen sich mit Ölen u. Fetten, mit denen sie gekocht werden u. mit denselben seifenartige Verbindungen (vgl. Seife) eingehen, u. bilden Pflaster (ölsaures u. palmitinsaures Bleioxyd), die auch wieder zu Grundlagen für zusammengesetztere Pflaster dienen. Die gebräuchlichsten Bleipflaster sind: aa) Einfaches Bleiglättepflaster (Emplastrum lithargyri s. E. plumbi s. Diachylon simplex), aus 5 Theilen höchst fein gepulverter Bleiglätte, 9 Theilen Baumöl durch langsames Kochen unter bisweiligem Zugießen von wenig warmem Wasser bereitet, sieht gelblich weiß, ist zähe u. wird theils für sich, mehr noch als Grundlage anderer Pflaster benutzt; bb) Zusammengesetztes Bleiglätte- od. Diachylonpflaster (Empl. litharg. s. Diach. compositum s. cum gummatibus), 4 Pfd. des vorigen werden mit ½ Pfd. Wachs zusammen geschmolzen u. gereinigtes Ammoniakgummi u. Galbanum, von jedem 8 Loth, auch später etwas Safran zugesetzt; ist braungelb, zähe, nach Galbanum riechend, wirkt kräftiger zertheilend, auch Abscesse zeitigend; cc) Klebepflaster (Empl. adhaesivum), 2 Theile einfaches Bleipflaster, 1 Theil Terpentin, od. nach der sächsischen Pharmakopöe 12 Theile Fichtenharz mit 12 Theilen einfachem Bleipflaster u. 12 Theilen Bleiweißpflaster zusammen geschmolzen, bräunlich, stark klebend, zur Vereinigung von Wunden u. Befestigung der Verbandstücke benutzt; dd) Heilpflaster (Empl. consolidans), einfaches Bleiglättepflaster, Bleiweißpflaster, von jedem 12 Theile, Zinkoxyd, Weihrauch, Mastix, von jedem 1 Theil, gelblichbraun; ee) Quecksilberpflaster, Bleiglättepflaster, 24 Theile, gelbes Wachs, 6 Theile werden geschmolzen, dem etwas abgekühlten 8 Theile Quecksilber, das vorher durch fleißiges Agitiren mit 4 Theilen Terpentin getödtet worden, zugesetzt, es sieht aschgrau; ff) Seifenpflaster (Empl. saponatum), aus 3 Pfd. Bleiglättepflaster, ½ Pfd. gelbem Wachs, 3 Unzen spanischer Seife, ¼ Unze Kampher bestehend, weißlich; früher (als Empl. miraculosum Barbette) wurde Mennige, Bleiweiß, Seife mit Öl zur gehörigen Consistenz gekocht u. dann Kampher zugesetzt. Diesem sehr ähnlich ist gg) Schiffhausens balsamisches Pflaster, welches noch Castoreum enthält, dessen Bereitungsweise dem Besitzer des Arcanums von der Kaiserin Katharine von Rußland für 30,000 Rubel abgekauft wurde; hh) Mutterpflaster (Empl. matris s. matris Theclae), 1 Theil Bleiglätte wird unter Zusatz von Wasser mit 2 Theilen Baumöl gekocht, bis das Wasser schwarzbraun geworden, dann Talg, Butter, Wachs u. Schiffpech zugesetzt. ii) **Bleiweißpflaster** (Empl. cerussae s. album coctum), 1 Pfd. Bleiglätte wird mit 4½ Pfd. Olivenöl bis zur völligen Auflösung gekocht, dann 7 Pfd. Bleiweiß zugesetzt u. auch dieses durch Kochen aufgelöst. Es wirkt austrocknend, zertheilend, kühlend u. wird auf verbrannte Stellen, Geschwülste etc. gelegt; kk) Rothes Mennigspflaster (Empl. de minio rubrum), durch Zusammenmischen von Wachs, Talg, Mennige, gekochtes Rosenöl, Kampher bereitet; ll) Braunes Pflaster (Nürnberger Pflaster, Empl. fuscum s. minii adustum s. noricum), Mennige (℥viij) wird mit Olivenöl (℥xvj) gekocht, bis die Masse schwärzlichbraun geworden, dann Wachs (℥iv) u. Kampher in ein wenig Olivenöl gelöst (ʒij) zugesetzt, u. das Pflaster in papierne Kapseln od. Holzschachteln ausgegossen; mm) Das Waltherſche Universalpflaster ist im Wesentlichen dasselbe, enthält aber noch in jedem Pfunde gebrannten Alaun u. präparirten Bern[illegible] āā ʒiij; nn) Zu dem Christ'schen Pflaster bleibt das Öl den Sommer über auf weißen Rosenblättern stehen, im Herbste wird die Mennige mit demselben u. dem Safte von weißen Rüben gekocht, auch Kampher u. etwas Peruvianischer Balsam zugesetzt. k) **Bleitinctur**, mehrere obsolete, Blei enthaltende Flüssigkeiten, bes. die Garmannsche, Tinctura saturnina s. antiphthisica aus Bleizucker u. Eisenvitriol āā durch Digestion mit Weingeist bereitet, wurde zu 20—30 Tropfen Schwindsüchtigen gereicht. l) **Bleimagisterium**, weißer Niederschlag aus Bleizuckerlösung durch Kali od. durch Schwefelsäure (wo sich schwefelsaures Blei bildet) bereitet, sonst officinell. Als Schminke sehr gefährlich. m) **Bleimilch**, die durch gemeines Wasser getrübte Auflösung des Bleizuckers. n) **Bleiöl**, dickliche Flüssigkeit, bestehend aus einer Mischung von Bleizucker mit Terpentinöl. o) **Bleibalsam**: aa) B. mit Weingeist, Terpentinöl etc. vermischt. bb) Goulards Bleibalsam, 3 Unzen Bleiessig, 1 Pfd. feines Rosenöl (nach Plenk 18 Unzen Rübsensaft), 3 Unzen Wachs, ½ Unze Kampfer, obsolet.

Bleiprobe, 1) um ein Erz auf Blei zu probiren, wird es, klein gestoßen, mit doppelt so viel schwarzem Fluß u. etwas wenig verpufftem Salz vermischt, bei schnellem, starkem Feuer geschmolzen; der gewonnene Bleikönig wird dann auf der Kapelle abgetrieben, um aus dessen Betrag die Reichhaltigkeit desselben an Silber zu ersehen; 2) [illegible] auf Wein, s. Weinproben.

Bleiprotoxyd (Chem.), so v. w. Mennige, s. u. Blei (Chem.).

Bleipulver, wird bereitet, indem man Blei in einem irdenen od. eisernen Gefäß schmelzen läßt, kleine gestoßene Kohlen darunter mischt u. dick, nachdem das Blei zu Pulver worden ist, wieder abwäscht; die Töpfer brauchen es zur Glasur gemeiner Gefäße.

Bleiquecksilber (Chem.), s. u. Blei I. B) k).

Bleiquick, so v. w. Bleiamalgam.

Bleirauch, ein beim Rösten des Bleiglanzes aufsteigendes u. in den Rauchfängen als ein weißer lockerer Anflug sich darstellendes Bleioxyd; [illegible] aus 3 Theilen kohlensauerm Bleioxyd u. 3 Theilen Spießglanzoxyd, nebst zufälligen erdigen Stoffen, es gibt ein gutes Malerweiß u. wird in England auch als Weißschminke verkauft.

Bleirecht, so v. w. Perpendiculär.

Bleiring, Sorte Draht, s. d.

Bleiroth (Min.), so v. w. Mennige.

leiruthe, s. u. Bleiletze.
leisack (Bleisand), ein Fehler des Silbers beim ren, s. u. Silberprobe.
leisafran, so v. w. Mennige.
leisalbe, s. u. Bleipräparate f).
leisalpeter, so v. w. Salpetersaures Bleioxyd, lpetersäure.
leisalze (Chem.), so v. w. Bleioxydsalze.
leisanderz (Min.), Sandstein mit Bleierzen cht; in der Eiffel.
leisäure, in den Verbindungen des Bleioxydes lkalien u. Erden, den sogenannten **Bleisauern** n od. Plumbalin, bildet das Bleioxyd den elek- gativen Bestandtheil, weshalb es in diesem B. genannt wird.
leischaum, so v. w. Bleiasche.
leischeelat (Min.), s. u. Bleierze l).
leischeit, so v. w. Bleiwage.
leischimmer (Min.), lichte bleigrau, schwärz- ngelaufen, feinkörnig; ist weich, mild, leicht renglich, Strich glänzend, verbrennt unter Ar- geruch, belegt die Kohle weiß od. röthlich, wird metallischen Kugel, enthält Blei, Antimon fesel u. etwas Arsenik; spec. Gewicht = 5,95; t sich mit Kupferkies zu Nertschinsk in Sibirien.
leischnur, **1)** (Schiff.), so v. w. Bleiloth; eil mit bleiernen Ringen an einem Fischnetze, asselbe in den Grund zu ziehen.
leischuß (Bergb.), **1)** in viereckigen Krystallen schossener Bleiglanz; **2)** Bleiglanz, mit Sino- ingesprengt.
leischwärze (Min.), **1)** s. u. Bleierze 2) a) bb); v. w. Bleimulm.
leischweifiges Erz, Erz, welches in **Blei- tift** (s. d. unt. Blei I. A) b) bb) od. Wasserblei t.
leischwere, der Zusatz von Blei zum Silber er Silberprobe, s. d.
leisiegel, so v. w. Bleizeichen.
leisinter (Min.), tropfsteinartiger Bleimulm Bleiocher.
leispath, s. u. Bleierze 2) a) aa), bb) u. i).
leispeise, weißes, hartes, sprödes Gemisch; ht aus Nickel, Blei, Wismuth, Kupfer, Kobalt, t, Arsenik, Schwefel.
leispiegel (Min.), der Bleischweif, mit Spie- ichen.
leistadt, Bergstadt im österreichischen Kreise (Böhmen); bringt Blei u. Granaten.
leistampfe (Goldschm.), starke Bleiplatte mit iefung, woran silberne Löffel u. dgl. ausge- en werden.
leistein, Stadt an der Pfreimt im Landgericht nstrauß des Kreises Oberpfalz (Baiern); Eisen- e, sonst Herrschaft; 1000 Ew.
leistein, durch Bearbeitung der Bleierze im nelzofen gewonnene Verbindung von Schwe- en mit Schwefelblei u. Schwefelkupfer nebst geringen Menge von Silber u. Antimon, auf Holzfeuer geröstet, um das darin enthal- Kupfer, Blei u. Silber durch Verbrennen des wefels zu erhalten. Die **Bleisteinspeise** hat mehr fer, weniger Blei.
leistich (Fisch.), Grube in Teichen.
leistift (fr. Crayon), Zeichnen- u. Schreib- erial, aus Wasserblei (Reißblei, Graphit), in gefaßt od. in metallenen Haltern befestigt, be- stehend. Mit wirklichem Blei zu zeichnen, war schon in alter Zeit bekannt, die jetzigen B-e wurden aber im 16. Jahrh., wahrscheinlich in Italien od. England, erfunden. Nur das englische Wasserblei kann, wie es gegraben ist, verarbeitet werden. Die besten englischen B-e werden aus großen Stücken, die vorher der Rothglühhitze ausgesetzt sein müssen, gesägt, jedoch sind diese Stifte für den allgemeinen Gebrauch zu theuer, weshalb man auch die kleine- ren Bruchstücke künstlich zu Stiften verarbeitet. Diese werden ebenso wie das deutsche Wasserblei, von welchem bes. das böhmische bei Krumau u. das bairische das beste ist, ganz fein gepulvert u. unter einer starken hydraulischen Presse zu einem Kuchen zusammengepreßt, aus welchem dann die Stifte gesägt werden. Da indeß auch diese Methode noch zu kostspielig ist u. manche Nachtheile hat, so pflegt man in neuerer Zeit nach der von Condé 1795 in Paris erfundenen, von Hardtmuth in Wien verbesserten Fabrikationsweise, gepulverten Graphit u. geschlämmten Thon mit Wasser zu einem steifen Teig zu vermengen u. aus diesem die Stifte zu pressen, die dann getrocknet u. später in verschlossenen Tiegeln geglüht werden. Früher mischte man dem Graphit noch andere Stoffe als Wachs, Schwefel od. Schellack bei, die sich aber als unzweckmäßig erwiesen haben. Die Härte der Stifte richtet sich theils nach der Menge des Thon- zusatzes, theils nach der Höhe des Hitzegrades, dem sie ausgesetzt wurden. Das Pressen geschieht mit- tels einer Schraubenpresse, welche den Teig durch die viereckigen od. runden Löcher einer Metallplatte treibt u. ihn so in Fadenform bringt. Ehedem be- schäftigten sich mit der Bleistiftfabrikation besondere **Bleistiftmacher** (**Bleiweißschneider**), die in Nürnberg zünftig, sonst aber unzünftig waren; jetzt wird die- selbe nur noch fabrikmäßig betrieben. Auch die höl- zerne Fassung der B-e, die bei den groben Zimmer- manns-B-en aus Lindenholz, bei den feineren Sor- ten aus sogen. Cedernholz (Juniperus virginiana, ein in Nordamerika heimischer Wachholderbaum) besteht, wird in **Bleistiftfabriken** zugleich angefertigt. Zu diesem Behufe werden die Bretchen so lang ge- schnitten, als die B-e werden sollen, u. dann der Faser nach parallele Nuthen gleich tief wie breit ge- hobelt. Zwischen diesen Nuthen je in der Mitte zweier wird mit dem Hobel ein tieferer Einschnitt gemacht, die Nuthen werden alsdann mit Leim be- strichen, die Stifte hineingelegt u. darüber wieder ein Holzstreifchen geleimt; nachher sägt man die Bretchen nach den gemachten Einschnitten auseinan- der u. behobelt die einzelnen B-e, um ihnen eine runde od. achteckige Form zu geben. Man hat auch B., bei denen die Röhrchen aus einem Stücke be- stehen u. der Stift rund ist. Die Art dieser Fabri- kation ist noch Geheimniß einzelner Fabrikanten. Man faßt auch B-e in Rohr, zu welchen die Masse sehr leicht flüssig ist, so daß die Spitze am Feuer ge- bildet werden kann. Die besten B-e sind die eng- lischen; Kennzeichen derselben sind, daß das Was- serblei sehr dicht, gleichförmig, glänzend ist, sich fein zuspitzen u. mehr schneiden als schaben läßt, wenig bricht, stark abfärbt u. sich nicht gut wegwischen läßt, auch nicht brennt. Von den deutschen Fabrikaten haben die Hardtmuthschen u. Faberschen B-e sich einen vorzüglichen Ruhm erworben. Die Verschie- denheit der Sorten nach dem verschiedenen Grade der Weichheit u. Härte ist gewöhnlich durch einge-

brannte Buchstaben angedeutet. Rothe B-e (Röthel od. Rothstifte), werden aus Rothstein (Röthel), einer Art Thoneisenstein verfertigt, indem man denselben zersägt od. pulvert, fein schlämmt u. mit Tischlerleim, arabischem Gummi, Hausenblase od. Seife verbindet, das Formen geschieht wie bei der Graphitmasse; Thon wird nicht zugesetzt, u. gebrannt werden sie auch nicht, da sich sonst die Farbe verändert. Schwarze B-e erhält man aus ausgebrannten Reißkohlen, die ¼ Stunde über gelindem Feuer behandelt werden; als Zusatz dient Talg u. Harz. In neuester Zeit hat man zum Spitzen der B-e eine besondere Maschine **Bleistiftspitzer** (Anspitzer) erfunden, welche in einer rotirenden cylindrischen Feile besteht.

Bleistück (Web.), so v. w. Bleiruthe.

Bleisuboxyd u. Bleisuboxyd Sulphid, s. u. Blei I. B) a) u. f).

Bleitafel, Tafeln von der Stärke ¼ Zoll bis zur Papierstärke; die stärkeren werden zum Decken der Dächer, zu bleiernen Röhren u. dergl., die dünneren bes. zum Einpacken des Tabaks gebraucht. Gegossen werden sie entweder auf dem **Bleitafeltisch**, einem aus eichenen Bohlen gefertigten, mit feinem Sand gleichförmig belegten Tisch, welcher an drei Seiten überstehende Ränder hat, auf denen nach erfolgtem Guß ein Abstichlineal hingleitet, wodurch das Blei schnell fortgeführt u. das überflüssige abgestrichen wird; od. auf einer dicken Sandsteinplatte von feinem Korn, mit einer hölzernen Einfassung am Rand, deren Höhe die Dicke der Platte bestimmt.

Bleitannat, s. u. Bleipräparate g).

Bleitinctur, s. u. Bleipräparate i).

Bleitricarbonat (Min.), so v. w. Ternarbleierz, s. u. Bleierze d).

Bleitzen, Fisch, so v. w. Panke.

Bleivergiftung. Rein metallisches Blei ist ohne Wirkung auf den Körper, wird aber in jedem seiner Oxydationszustände zu einem wirklichen Gifte; daher ist auch verschlucktes festes Blei (z. B. Schrotkörner) nicht ganz gleichgültig. Die Bleioxyde gehören zu den durch Austrocknung u. Zusammenziehung der belebten Fasern schädlichen Giften u. bilden eine eigene Klasse, schleichende Gifte. Am stärksten wirken Mennige u. Bleiglätte u. die bleioxydsauren Salze, unter diesen bes. das essigsaure (Bleizucker) u. Bleiweiß. Letzteres bewirkt auch schon in nicht sehr großen Gaben in Magen u. Därmen, gleich ätzenden Giften, Entzündung, Brand u. Tod. Alle diese Stoffe werden meist zufällig als Dampf, Pulver bei Bereitung des Bleies (s. Hüttenkatze), des Bleioxydes od. bei Beschäftigungen damit in den Körper gebracht. Selbst der Genuß von sauern od. säuernden Flüssigkeiten, die in zinnernen Gefäßen mit zu vielem Bleizusatz od. in schlecht mit Blei glasirten Geschirren bereitet od. verwahrt worden; selbst das Trinken von Wasser aus bleiernen Cisternen, häufiges Schminken mit Stoffen, zu denen Bleiweiß (bei weißer) od. Mennige (bei rother Schminke) kommt u. a. m. ist nachtheilig. Weinhändler mißbrauchen auch Bleioxyde, bes. Bleiglätte, um in sauern Wein die Säure abzustumpfen u. demselben einen lieblichen Geschmack zu geben. Man unterscheidet eine langsam verlaufende chronische B. (Lithargyrismus, s. auch Bleikolik), die endlich unheilbar wird u. den ganzen Organismus untergräbt, so daß ein Zustand eintritt, den man Bleikachexie nennt, u. mit großer Abmagerung (Tabes saturnina) einhergeht, u. eine acute B., die durch große Mengen bedingt ist u. oft schnell zum Tode führt. Die gewöhnlichen Zufälle der B-en sind: fahle Gesichtsfarbe, Trockenheit des Mundes u. der Haut, Durst ohne Fieber, besonders aber Leiden, die sich auf den Unterleib beziehen; unter diesen die auch als eigene Krankheitsart unterschiedene Bleikolik (s. d.), mit Ekel, saurem, bitterem od. süßem Aufstoßen, Würgen u. Erbrechen, stark eingezognem Unterleib, bes. in der Nabelgegend, Verstopfung, od. Abgang von trocknen, schwarzen, kugligen Massen ꝛc. Unter Fortdauer od. häufiger Wiederkehr dieser Erscheinungen tritt, in höherem Grade des Leidens, bes. bei Fortdauer der veranlassenden Ursache, allgemeine Verzehrung ein, mit Lähmung od. auch krampfhaftem Leiden entfernter Theile, u. endlich aus Erschöpfung der Tod. Das Heilverfahren ist theils auf Entfernung, theils auf Zersetzung des noch im Darmkanal rückständigen Bleigiftes gerichtet, nach Befinden durch schnell wirkende Brechmittel (Zinkvitriol), bes. aber durch Abführung, mit Bittersalz od. Glaubersalz, nebst reichlichem Brunnenwasser; dann auf Abstumpfung des Reizes des Bleigiftes durch ölige Mittel (Ricinusöl auch als Abführungsmittel), Milch, schleimige, schwefelhaltige Mittel; auch gleiche Klystire äußerlich ölige Einreibungen, auch Schwefelräucherungen, Schwefel- u. Halbbäder. — *Prüfung* von Substanzen, die wegen *Bleigehalt verdächtig sind*: Jedes Bleioxyd kann durch Glühen mit Kohlen metallisch dargestellt u. dadurch als Blei erkennt werden: Flüssigkeiten, in denen eine vorwaltende Säure ein Bleioxyd aufgelöst enthält, werden durch Eintröpfeln stärkerer Säuren geprüft, vornehmlich also durch die Schwefelsäure, die dann einen weißen Niederschlag bewirkt; auch dient der Schwefelwasserstoff, gasförmig od. tropfbar, dazu, weil sich durch ihn in dergleichen Auflösungen das entstehende Schwefelblei schwarz absetzt; bes. dient das Schwefelleberluftwasser hierzu (als Weinprobe). Auch das Natrum bewirkt in Auflösungen von essigsaurem Blei u. dergl. Niederschläge; auch der Zink gibt, indem er sich darin mit einer schwarzen Rinde überzieht, ein gutes Prüfungsmittel ab. Schwerer ist in Fällen, wo durch absichtliche Vergiftung mit Blei Tod erfolgte, dieselbe durch Untersuchung aus dem Leichenbefund auszumitteln, u. nur in Fällen, wo noch eine reichliche Menge des Giftes im Magen u. in den Därmen sich vorfindet u. wo der Tod schnell eintrat.

Bleivitriol (Vitriolum saturni), s. u. Bleierze 2) b). Er wird häufig bei Bereitung der essigsauren Thonerde aus Alaun u. essigsauerm Blei für Kattunfabriken gewonnen; dient anstatt od. neben Bleiweiß als Anstrichfarbe, ist jedoch in den meisten Fällen ein lästiges Nebenproduct.

Bleiwage, 1) ein Werkzeug, womit man die horizontale Richtung einer Sache beurtheilen kann; eine Bleikugel an einer Schnur auf einem Brete zeigt an, ob die Grundfläche desselben horizontal stehe; Maurer u. Zimmerleute nehmen dazu gewöhnlich ein Bret in Gestalt eines gleichschenkligen Dreieckes; die Steinsetzer ein schmales viereckiges Bret, welches auf einem 6 Fuß langen Brete steht u. woran eine Bleikugel an einem Faden befestigt ist; 2) eine Art Probirwage, s. u. Wage.

Bleiwäsche, Dorf im Kreise Büren des preußi-
schen Regierungsbezirks Minden, Dachschieferbruch;
90 Ew.

Bleiwasser, s. u. Bleipräparate b).

Bleiweihe, so v. w. Kornweihe, s. u. Weihe.

Bleiweis, Johann, geb. 1808 in Krainberg,
udirte Medicin, wandte sich dann zur Thierarznei-
unde, betrat 1841 als Professor der Thierheilkunde
ie Lehrkanzel zu Laibach, übernahm 1850 das Di-
ectorat der dortigen Hufbeschlaglehranstalt u. wurde
856 mit der Aufhebung der Medicinisch-chirurgi-
hen Lehranstalt zu Laibach Landesthierarzt von
rain. B. machte sich als Schriftsteller theils in sei-
em Fache, theils in Bezug auf Landwirthschaft u.
iehzucht, für die er auch praktisch als Secretär der
andwirthschaftlichen Gesellschaft von Krain thätig
ar, endlich aber auch in Bezug auf slovenische
prache u. Literatur bekannt. Er begründete das
andwirthschaftliche Blatt Novice, schrieb in slove-
ischer Sprache mehrere populäre Abhandlungen
ber Landwirthschaft, ein Lesebuch für Gymnasien
. Volksschriften, namentlich einen Kalender (1852
-1856), u. deutsch: Praktisches Heilverfahren bei
rankheiten des Pferdes, Wien, 5. Aufl. 1854.

Bleiweiß, 1) (Cerussa, engl. Blanc de
lomb, Lead white), basisch kohlensaures Blei-
xyd; entspricht nicht vollkommen dem natürlich
orkommenden Bleispath, indem es Bleioxydhydrat
eben kohlensaurem Bleioxyd enthält. Schon Dios-
rides kannte es; das Suboxyd, welches entsteht,
enn Blei der freien Luft od. auch mit atmosphäri-
her Luft geschwängertem Wasser ausgesetzt wird,
acht, wenn der schwärzliche Überzug einen weißen
eschlag bekommt, den Übergang dazu, u. ist auch
eser als ein unreines B. zu betrachten. B. wird
wonnen in Bleiweißfabriken a) nach der franzö-
schen od. Thenardschen Methode auf nassem
ege. Basisch essigsaures Blei, durch Sättigung
n Essig mit Bleioxyd mittelst kalter Digestion
er Bleiglätte gebildet, wird mit Kohlensäure be-
ndelt u. liefert dann kohlensaures Blei u. essig-
ures Blei, welches letztere durch Digestion mit einer
uen Portion Glätte in basisches Salz verwandelt
von Kohlensäure zersetzt wird. Auf denselben
rincipien beruht: b) die Button- u. Dyer-
e, von Benson verbesserte Methode, indem man
leizuckerlösung durch Digestion mit Bleiglätte in
leiessig verwandelt u. durch die Flüssigkeit einen
trom Kohlensäuregas leitet, wodurch B. sich nie-
rschlägt, welches ausgewaschen u. getrocknet wird.
ach c) der älteren holländischen Methode
rd ganz reines Blei in einem feineren Strich- od.
ormkasten in etwa $\frac{1}{16}$ Zoll dicke Platten gegossen;
ese werden mit einem Abstande von etwa $\frac{1}{2}$ Zoll
iralförmig zusammengerollt u. in irdene Töpfe
Beiztöpfe) gesetzt, welche 9 Zoll hoch sind, un-
t 5, oben 7 Zoll im Durchmesser u. etwa 4 Zoll
m Boden ein hölzernes Kreuz haben, auf welchem
e Bleirolle ruht. Der untere Theil der Töpfe
rd nicht ganz bis zur Höhe des Kreuzes mit Essig
füllt u. dieser durch gelinde, aber gleichmäßige
ärme zum Verdampfen gebracht, indem man
va 4—500 solcher Töpfe, nachdem sie mit bleier-
n Deckeln verschlossen werden, in großen Behält-
ssen, in einem Keller od. feuchten Raume, mit
erdemist od. gebrauchter Gerberlohe umgibt u.
deckt. Bei gehörig anhaltender Einwirkung wird
m das Blei, mit Beibehaltung seiner Form, ganz
in kohlensaures Bleioxyd umgewandelt. Nach Ver-
lauf von 6 Wochen werden die Bleirollen, welche
bis auf eine dünne Platte ganz zerfressen u. ange-
schwollen sind, abgeklopft. Das so gewonnene blätt-
rige Metall wird entweder als Schieferweiß in
den Handel gebracht od. in einer Mühle zwischen
Granitsteinen in angefeuchtetem Zustande zu Brei
zermalmt. Dieser Brei wird in thönernen Töpfen
in Zuckerhutform gebracht u. dann an der Luft ge-
trocknet. Nach d) der englischen Methode ver-
fährt man ähnlich wie bei der holländischen, nur daß
die Bleiplatten nicht gerollt, sondern in Gitterform
gegossen, dann in Lagen über ganz mit Essig ge-
füllte Töpfe, die wieder auf einer Lage von Ger-
berlohe ruhen, gelegt werden. Über die Bleilage
kommt eine Breterlage, auf diese eine Gerberloh-
lage, auf welcher abermals Essigtöpfe mit Bleiplat-
ten ruhen 2c., bis die zu diesem Behufe in der Erde
angebrachte Grube ganz gefüllt ist. Der Proceß
dauert drei Monate. Das gewonnene B. wird
durch Walzen von dem noch rückständigen unzer-
setzten Metall befreit, gemahlen, geschlämmt, ge-
formt u. in Trockenstuben getrocknet. Zum Mah-
len bedient man sich der Bleiweißmaschine, vom Eng-
länder Ward in Derby erfunden, um das den Ar-
beitern so schädliche Verstäuben des B-s zu verhin-
dern. In einem hölzernen Kasten sind zwei mes-
singene Cylinder über einander angebracht, unter
welchen sich ein hölzerner Zwischenboden befindet,
der so dicht wie möglich mit Löchern, von ungefähr
$\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser, versehen ist; dieser Kasten
wird fast bis über den oberen Cylinder mit Wasser
gefüllt u. dann die auf der Oberfläche calcinirte
Blechtafel durch die Cylinder getrieben, wodurch das
B. losgedrückt u. zugleich klar gerieben wird u.
dann durch die Löcher des Zwischenbodens auf den
unteren Boden fällt. e) Eine fünfte Methode, welche
im südlichen Deutschland gebräuchlich ist, wendet
statt der natürlichen die künstliche Wärme an. Die
sehr dünn gegossenen Platten fast ganz reinen Bleies
werden in halb mit Essig gefüllten Kästen auf Stäbe
gehängt u. in einer Wärmekammer 15 Tage lang
dem Essigdampfe bei einer Temperatur von 24
bis 28° R. ausgesetzt. Das abgeklopfte B. wird
mit Wasser in einen Schlämmapparat von 7 bis
9 Abtheilungen, die terrassenartig auf einander fol-
gen, gebracht. Durch Rühren wird das B. im
Wasser aufgeschwemmt, während die unzersetzten
Metalltheile zu Boden sinken, gelangt sodann mit
dem Wasser in die zweite Zelle, wo sich die gröbe-
ren Theile ablagern, dann in die dritte u. s. f. Das in
der letzten Zelle gesammelte reinste u. feinste B. führt
den Namen Kremser Weiß od. Silberweiß.
Die gröberen mit Schwerspath versetzten Sorten
kommen unter folgenden Namen in den Handel:
mit der Hälfte Schwerspath als Venetianer B.,
mit $\frac{2}{3}$ als Hamburger Weiß, mit $\frac{3}{4}$ als Hol-
länder Weiß. Eine andere Bleifarbe (basisches
Chlorblei) ist in jüngster Zeit von dem Engländer
Pattinson erfunden u. führt den Namen Pattin-
son'sches B. Es wird aus rohem Bleiglanz gewon-
nen u. läßt sich bedeutend billiger herstellen, da die
Verhüttungskosten des Erzes wegfallen. Es bildet
sich durch Behandlung des pulverisirten Bleiglan-
zes mit concentrirter Salzsäure. Das so gewon-
nene Chlorblei wird in Kalkwasser zu basischem
Chlorblei niedergeschlagen. Es ist zwar als Farbe
nicht so weiß wie das gewöhnliche B., besitzt aber

eine größere Deckkraft. Hauptsächliche B-fabriken sind in Villach, Schweinfurt, Genua u. Klagenfurt, Eisenach, Offenbach, in Clichy bei Paris. Wenn man eine verdünnte Auflösung des essig- od. salpetersauern Bleioxyds durch kohlensaure Alkalien zersetzt u. den erhaltenen Niederschlag auswäscht u. trocknet, gewinnt man Berliner Weiß, eine vorzügliche Sorte B. Das reine B. muß trocken, schwer, blendend weiß, zerreiblich, im Bruch fein u. matt sein u. muß mit Leinöl abgerieben eine dicke salbenartige Consistenz erhalten. Die Verfälschung mit Schwerspath erkennt man leicht durch einen Aufguß verdünnter Salpetersäure, welche das B. auflöst, den Schwerspath aber nicht. Mit Kreide wird das B. zwar auch, aber selten, verfälscht, weil es dadurch schon äußerlich an Ansehen verliert. Im Wasser ist es nicht, dagegen in reiner Essigsäure völlig auflöslich u. schießt dann zu Bleizucker an. Man benutzt B. bes. zu Bleisalben, Firnissen, zu Email u. Flintglas, zu Färbereien, Pergamentbereitung rc., auch zu Öl- u. Wassermalereien; allein wenn schwefelwasserstoffhaltige Dünste (aus Schwefelwasser, Cloaken, aus Weißkohl, faulen Eiern u. dgl.) Gemälde, zu denen solches kam, berühren können, u. diese nicht durch einen Firnißüberzug geschützt sind, so färben sie es, indem sich Schwefelblei bildet; auf diese Art entstehen schwarze Flecken auf solchen Gemälden, die sich jedoch durch Thenards Bleichflüssigkeit (oxydirtes Wasser, Wasserstoffsuperoxyd) leicht tilgen lassen. In neuerer Zeit ist dem B. als Farbematerial in dem Zinkweiß u. Barytweiß (künstlicher schwefelsaurer Baryt) ein mächtiger Concurrent erwachsen; **2)** (Min.), Geformtes B., s. u. Bleierze 2) a) aa); **3)** Schwarzes B., so v. w. Reißblei od. auch Wasserblei.

Bleiweißessig (Acetum cerussae), Bleiessig, von Bleiweiß bereitet.

Bleiweißpflaster u. **Bleiweißsalbe**, s. u. Bleipräparate h) u. i).

Bleiweißtinctur, Essenz von Bleiweiß, Kampher, Weinstein, Öl u. destillirtem Weinessig, in gelinder Wärme bereitet u. zur weißen Schminke gebraucht.

Bleiwerk, **1)** Hütte, in welcher Blei bearbeitet wird; **2)** (Hüttenw.), das beim Schmelzen des Silbers mit Blei zusammengeschmolzene Silber, welches später aufgetrieben wird; **3)** (Klempn.), so v. w. Werkblei.

Bleiwurf (Schiffw.), **1)** das Auswerfen des Senkbleies; **2)** das Senkblei selbst.

Bleiwurz, Pflanze, s. Plumbago.

Bleizeichen, **1)** so v. w. Plombe; **2)** Art Hirschfährte, s. d.

Bleizinnober, so v. w. Mennige.

Bleizucker (Essigsaures Bleioxyd, Plumbum aceticum, Chem.), Bleioxyd (Bleiglätte od. Mennige) wird in, aus reinem Branntwein dargestelltem Essig (auch in Holzessig) aufgelöst. Es bildet dann krystallisirt weiße, glänzende Nadeln in 4seitigen Säulen, mit 2 Flächen zugeschärft. Geschmack süß, zusammenziehend; an der Luft zerfällt es in ein weißes Pulver; bei großer Wärme schmilzt es; es löst sich leicht in Wasser, auch in Alkohol auf. Basilius Valentinus lehrte zuerst die Bereitung desselben. Außer diesem (neutralem) unterscheidet man jetzt basisches essigsaures Blei (Bleiextract, Bleiessig, Extractum saturni), mit 3 Äquivalenten Bleioxyd in Blättchen krystallisirend (im Bleiextract der Apotheken u. dem daraus bereiteten Wasser), u. überbasisches, mit dem Maximum der Basis (des Bleioxyds), durch Zersetzung des basischen mittelst Ammonium erhalten, unkrystallisirbar u. sehr schwer im Wasser auflöslich. Der neutrale B. wird fabrikmäßig bereitet, bes. in England, Holland u. der Schweiz, auch in Frankreich u. Deutschland. Man benutzt ihn häufig in der Färberei u. Kattundruckerei. In Apotheken wird er durch Krystallisation gereinigt. Er dient hier als Reagens, zur Ausmittelung freier u. gebundener Schwefel- u. Salzsäure, auch des Schwefelwasserstoffgases, des Jodkaliums, der Chromsäure, auch zur Darstellung von Essigsäure (Acidum aceticum), der Arsenik- u. der Phosphorsäure. Dessen wässerige Auflösung (1 Drachme in 1½ Unzen destillirten Wassers, als Liquor plumbi acetici s. Aqua plumbi), bietet ein sehr gutes Präparat dar, wo als Fomentation für Kataplasmen, als Augenwasser od. zur Einspritzung, ein äußeres Bleimittel in flüssiger Form gefordert wird; innerlich in sehr seltenen Fällen, mit großer Vorsicht; Gabe ⅛—¼ Gran zu mehreren Malen täglich. Vgl. Bleipräparate.

Bleckede, **1)** Amt in der hannöverschen Provinz Lüneburg, an der Elbe, 7500 Ew.; **2)** Marktflecken darin; Superintendentur, Schloß; 1800 Ew.; viele Fischer.

Blecken, Fisch, so v. w. Weißfisch.

Blekingen, so v. w. Karlskrona (Län).

Blemmidas, s. Nikephoros.

Blemmyes **1)** (Blemmyä, a. Geogr.), Volk in Nieder-Äthiopien, nach dem Arabischen Meerbusen zu; nach der Sage waren sie kopflose Ungeheuer, die Augen, Mund u. Nase auf der Brust hätten. Später machten sie häufige Einfälle in Süd-Ägypten, wurden unter Kaiser Probus besiegt u. unterworfen; 450 schickte Kaiser Marcianus den Florus wieder gegen sie; **2)** Mißgeburten ohne Kopf.

Blende, **1)** Alles, was das Sehen verhindert od. was täuscht, s. Blendleder; **2)** Spanische Wand, Verschlag vor einer Sache, welche nicht gesehen werden soll; **3)** (Kriegsw.), so v. w. Blendung 5); **4)** blindes Fenster od. Thür, bes. wenn letztere mit Spiegeln versehen ist; **5)** so v. w. Nische; **6)** (Bergw.), so v. w. Grubenlicht; **7)** so v. w. Wetterblende; **8)** (Jagdw.), so v. w. Blendetritt, s. u. Hirschfährte.

Blende (Min.), **1)** Name für geschwefelte Metallerze, s. Blenden (Min.); **2)** gewöhnlich so v. w. Zinkblende.

Blendebaum, ist Excoecaria Agaltocha.

Blendehaut, so v. w. Iris, s. Auge A) f).

Blenden, **1)** der Augen od. der Sehkraft berauben; bei Menschen als Strafe (s. u. Strafe), od. als Mittel mißliebige od. gefährlich scheinende Menschen unschädlich machen, indem man sie durch Verletzung des Auges mit glühendem Drahte der Sehkraft ganz od. durch Überfahren der Augen mit glühenden Stiften od. Blechen so weit beraubt, daß sie nur noch einen Schein haben. Bei Singvögeln geschieht es mit einem glühenden Drahte, damit sie Tag u. Nacht nicht unterscheiden können u. mehr singen; **2)** den Gebrauch der Augen auf einige Zeit hindern od. erschweren, bes. durch Glanz u. helle Farben; **3)** blank, glänzend sein, eine schöne helle, bes. weiße Farbe haben; **4)** (verblenden)

s ruhige Nachdenken u. Urtheil stören u. so zu einer ädlichen u. zweckwidrigen Handlung verleiden; einen Bienenstock quer durch die Mitte abthei- ı, s. u. Biene II. A); 6) vom Hirsch, den Jäger ırch einen Blendetritt täuschen, s. u. Hirschfährte; einem Stück Zeug durch erstmaliges Eintauchen in : Farbe den Grund der Farbe geben, s. u. Färbe- nst; 8) ein Fell b., die Spitzen der Haare fär- ı; 9) ein Jagen b., es mit dem Blendzeuge b.) umstellen; ein Jagen ist geblendet, nn das Jagdzeug verrissen worden ist u. zu Bo- n liegt; 10) die Jagdzeuge mit Reisern bedecken, ß das Wild dieselben nicht bemerken kann; 11) eine lende 2) od. Blendung 5) anwenden; 12) bei ei- m Schiffe, von den Hintersegeln den Vorderse- ln den Wind rauben.

Blenden (Min.), bilden bei Mohs die 12. Ordn. Kl. der Mineralien; ihr Strich ist grün, braun, roth, ıgefärbt, die Härte die des Chlorits bis des Apa- s, die Schwere 3,9—8,2; einige sind metallisch unkelfarbig), andere nicht metallisch (diamant- änzig); dazu die Geschlechter Glanz-, Granat-, urpur-, Rubin-B. Bei Oken bilden sie die dritte ippschaft der Schwefelerze mit dem Namen: pießglanz-, Mangan-B.; Helvin-, Zink-, Sil- r-B.; Myargyrith, Zinnober, Rauschgelb, Re- ıar.

Blendetritt (Blender), Art Hirschfährte, s. d.

Blendfaschine, s. u. Faschine.

Blendfenster, 1) so v. w. Blindes Fenster; 2) ahmen mit geöltem Papier überzogen, welchem r Kupferstecher in das Fenster stellt, in welchem arbeitet, damit gleichmäßiges, nicht grelles Licht ıf seine Arbeit falle.

Blendglas, so v. w. Blendung 2).

Blendladen, so v. w. Blendung 5).

Blendlaterne, Laterne von Blech mit bewegli- ım Schirm, welchen man verschieben kann, um die ıchte zu verdecken.

Blendleder, 1) 2 Stücken Leder am Zaume n Wagenpferden, durch welche das Pferd verhin- rt wird, seitwärts zu sehen; 2) 2 Stückchen Le- r, welche den Pferden vor die Augen gebunden ırden, wenn sie nicht aufsitzen od. sich nicht be- ılagen lassen.

Blendling, 1) so v. w. Bastard; 2) Art Jagd- ınde zum Hetzen u. Apportiren.

Blendrahmen, Rahmen, auf welchen die Lein- and zum Malen gespannt wird.

Blendsteine, dünne Ziegelplatten, welche bei ıchwerken an die äußere Seite des Holzwerkes ge- ıgelt werden.

Blendung, 1) (Diaphragma), Ring im In- ırn eines Mikroskops od. Fernrohrs, um störendes cht abzuhalten, s. u. Mikroskop u. Fernrohr; 2) Blendglas, Dampfglas), die verschiedentlich ge- rbten Gläser an Spiegelkreisen u. bes. an Spiegel- xtanten, welche es möglich machen, bei zunehmenden Distanzen des Mondes od. eines irdischen Gegen- andes von der Sonne die letztere zu blenden, ohne aß zugleich der Mond od. der irdische Gegenstand ısichtbar wird, wie es sonst mit einem an das culargla geschraubten gefärbten Glase geschehen ürde; 3) (fr. Blindes, Blendwerk, Kriegsw.), be- eglicher Schirm von starken Dielen, bisweilen ırch eiserne Schienen, Blech, rohe Häute od. Haar- ıcken verstärkt, durch 2 darunter befestigte Räder . eine Deichsel schiebbar. Er dient zur Deckung der Spitze der Sappe gegen Flinten- u. Kartätschen- kugeln u. wird von dem vordersten Sappeur vor sich hergeschoben. Gewöhnlicher ist jetzt an ihrer Stelle der Rollkorb, ein großer Korb mit Wolle od. dgl. gefüllt, der vor der Sappe hergerollt wird, eingeführt; vgl. Bockgestell; 4) ein 2—3 Fuß hoher deckender Gegenstand vor einer Batterie, wie ein Rain, eine kleine Erhebung des Bodens u. dergl., welcher den Feind über die wahre Entfernung täuscht (blendet) od. ihn zum falschen Zielen verleitet; 5) Breter, Schanzkörbe u. a. vor Schießscharten wäh- rend des Ladens gesetzte Gegenstände, um die Ar- tilleristen gegen Flintenkugeln zu schützen, sie werden erst, wenn das Geschütz feuern soll, weggenommen; daher eine Schießscharte blenden, solche Gegen- stände vorlegen; 6) in Festungen am Innern des Wallganges angelehnte Balken, die, gewöhnlich noch durch Faschinen verstärkt, den Vertheidigern Schutz gegen das feindliche Verticalfeuer gewähren; 7) im Bienenstock eine Abtheilung quer durch den Stock, s. u. Biene II. A); 8) B. des Auges, die Regen- bogenhaut des Auges, Iris.

Blendzeug, das zum Verlappen eines Jagens nöthige Geräthe; es besteht aus dünnen Leinen, an welchem Tuch od. Federn, Lappen, auch Flittern od. 12 Zoll lange Holzspäne befestigt sind; vergl. Lappen. Die Zeit, wenn mit dem B. gejagt wird, im Herbst, bevor Schnee u. starker Frost einfällt, heißt Blendzeit.

Bleneau (spr. Blenoh), Stadt im Arrondissement Joigny des französischen Departements Yonne, hat 1300 Ew., welche Holzhandel treiben. Hier 1652 Sieg Turenne's über den Prinzen von Condé.

Blenheim, 1) Dorf an der Donau im Landge- richt Höchstädt, im baierischen Kreise Schwaben, mit 800 Ew. Hier 1704 Sieg der verbündeten Öster- reicher, Engländer u. Holländer unter Marlborough u. Prinz Eugen über die Franzosen u. Baiern unter Tallard, Marsin u. dem Kurfürsten von Baiern. Hiernach 2) Blenheim-House, Marktflecken in der eng- lischen Grafschaft Oxford, mit prächtigem Schloß u. Park, welcher dem Herzog von Marlborough vom britischen Volk zu Ehren der Schlacht bei B. ge- schenkt wurde; hier Obelisk zu Ehren Marlboroughs u. Bibliothek von 24,000 Bänden.

Blenio, Fluß, so v. w. Blegno.

Blenkeln, so v. w. Blänkern.

Blenker, Ludwig, geb. um 1815, war früher in griechischen Diensten, später Weinhändler in Worms, wo er fallirte; er wurde 1848 Oberst bei der Worm- ser Bürgergarde, betheiligte sich 1849 bei den Pfäl- zisch-badischen Unruhen u. führte als Oberst eine Abtheilung rheinhessischer u. pfälzischer Freischaaren, mit denen er am 10. Mai Ludwigshafen nahm. Seine Frau, aus dem Anhaltschen gebürtig, beglei- tete ihn. Besonders war der Putsch in Worms am 17. Mai u. der Angriff auf Landau 19./20. Mai sein Werk. Nachdem der Juniaufstand in Baden mißlungen war, ging B. mit seiner Schaar in die Schweiz u. hielt sich in Bern u. Basel auf. Von hier im Sept. 1849 ausgewiesen, ging er über Frank- reich nach Nordamerika.

Blenn..., v. gr. Blenna, Schleim; daher die folgenden Wortbildungen.

Blennadenītis, Schleimdrüsenentzündung.

Blennenterie (Blennochezie), 1) schleimige Diar- rhöe; 2) Schleimfluß des Unterleibes.

Blennerhasselt (spr. Blennerhässelt), Hermann,

geb. 1767 in England, studirte Rechtswissenschaft u. wurde, nachdem er den Continent bereist hatte, Advocat; erwarb sich bald einen Ruf als populärer Politiker der liberalen Partei, mußte aber, in Schwierigkeiten verwickelt, seine Güter in Irland verkaufen u. ging nach England. Von den freien Institutionen der Vereinigten Staaten bezaubert, wanderte er nach Amerika aus u. ließ sich im Staate Ohio auf einer Insel des Ohio nieder; 1805 besuchte ihn Aaron Burr (s. d.). Er ließ sich mit diesem in eine Verschwörung gegen die Regierung der Vereinigten Staaten ein u. verlor dabei sein ganzes Vermögen. Sie wurden beide verhaftet. Nachdem Burr freigesprochen worden war, wurde auch die Untersuchung gegen ihn suspendirt. 1819 ging er nach Montreal u. kehrte dann nach England zurück.

Blennisthmie, Schleimkrankheit der Rachenhöhle, katarrhalische Bräune, s. Bräune (Med.).

Blennius, so v. w. Schleimfisch.

Blennophthalmie, s. u. Augenentzündung.

Blennophthisis, 1) Schleimschwindsucht; 2) Schleimhusten.

Blennopyra (Bennopyrie), Schleimfieber.

Blennoria (B. *Mong.)*, Brandpilzgattung aus der Familie der Hymnomycetes-Tubercularini.

Blennorrhagie, 1) ein starker, auch ein entzündlicher acuter Schleimfluß; 2) der entzündliche Tripper; daher Blennorrhagisch.

Blennorrhöe, 1) so v. w. Blennorrhagie; 2) B. der Augenlider u. des Auges, s. u. Augenentzündung.

Blennosis (v. gr.), Schleimkrankheit, Erkrankung (Katarrh) der Schleimhäute, vorzüglich der Lungen u. des Darmkanals. Solche Katarrhe nennen französische Ärzte Blennosen.

Blennotorrhöe, Ohrenschleimfluß.

Blennurethrie, so v. w. Gonorrhöe.

Blennurie, so v. w. Schleimharnen.

Blenod (Blenot, spr. Blenoh), Marktflecken im Arrondissement Toul des französischen Departements Meurthe, Weinbau; 1500 Ew.

Blenometer (v. gr.), Werkzeug zur Prüfung der Stärke der Federn an einem Flintenschlosse.

Blenstrop, Kirchspiel im Stifte Aalborg in Jütland (Dänemark).

Blentina, Stadt, so v. w. Bientina.

Bleonis villa (lat.), so v. w. Blainville.

Bleonne, Fluß im Departement Niederalpen.

Blephar..., vom gr., Blepharon, Augenlid, daher die folgenden Wortbildungen.

Blepharadenitis, Augenliderdrüsenentzündung, s. Augenentzündung.

Blepharelosis, Umwendung eines Augenlides, einwärts od. auswärts, s. Entropium u. Ektropium.

Blepharidium, Art der Pflanzengattung Polygala.

Blepharidoplastik, künstliche Wiederersetzung der verloren gegangenen Augenwimpern durch Hautüberpflanzung; wenn solches mit den Augenlidern geschieht, so heißt es Blepharoplastik.

Blepharis, 1) (B. *Juss.)*. Pflanzengattung aus der Familie der Acanthaceen u. der Unterfamilie der Acantheen, 14. Kl. 2 Ordn. *L.*; sonst zu Acanthus gerechnet. Arten schön blühend, ausländisch: B. capensis, am Cap; B. edulis, die jungen Triebe eßbar, in Arabien u. Persien u. m. a.; 2) so v. w. Spiegelfisch.

Blepharitis (gr., Med.), Augenliderentzündung, s. Augenentzündung. B. glandulosa, Ägyptische Augenentzündung, s. Augenentzündung.

Blepharoblennorrhöe, Augenlidschleimfluß, s. Augenentzündung; B. neonatorum, Augenentzündung der Neugebornen, s. ebd.

Blepharoconjunctivitis (gr. u. lat.), Augenlidbindehautentzündung.

Blepharödem, wässerige Anschwellung der Augenlider.

Blepharolithiasis, Steinbildung in den Augenlidern.

Blepharonkus, Augenlidgeschwulst.

Blepharophlegmasie u. **Blepharophthalmie** (Blepharophthalmitis), Augenlidentzündung, s. u. Augenentzündung.

Blepharophthalmoblennorrhöe, Schleimfluß der Augenlider u. des Augapfels.

Blepharophyma (nach And. Blepharophyma), Augenlidgeschwulst od. Beule.

Blepharophysem, Auftreibung der Augenlider durch Luft.

Blepharoplastik, s. u. Blepharidoplastik.

Blepharoplegie, Augenlidlähmung.

Blepharoptosis, Augenlidvorfall.

Blepharopyorrhöe, Augenlidentzündung mit eiteriger od. eiterartiger Absonderung.

Blepharospasmus, Augenlidkrampf.

Blepharostat, so v. w. Augenhalter.

Blepharotis, Augenliderdrüsenentzündung.

Blepharoxysis, Anwendung des Blepharoxystrum, eines Instruments zum Kratzen der innern Fläche der Augenlider, einem feinen Reibeisen ähnlich, od. ein Pinsel von Gerstengrannen, bei Augenliderrauhigkeit 2c., zum Scarificiren.

Blepharum (B. *Hübn.)*, so v. w. Prachteule.

Blepsias (B. *Cuv.)*, Gattung der Fische, mit stachelichen Flossen, mit stachelichem Vorkiemendeckel, gepanzerten Backen, zusammengedrücktem Kopfe, Bartfäden an der Unterkinnlade u. sehr hoher, durch Einschnitte in drei Theile getheilter Rückenflosse; in den Meeren von Kamtschatka u. Nordwest-Amerika: B. trilobus u. E. bilobus, etwa 6 Zoll lang.

Blera (a. Geogr.), 1) Stadt in Etrurien, jetzt Flecken Bieda (Kirchenstaat); 2) Flecken in Apulien, östlich von Venusia, beim jetzigen Gravina.

Blerancourt (spr. Blerangkuhr), Marktflecken im Arrondissement Laon des französischen Departements Aisne; Segeltuchfabrikation, Baumwollspinnerei, Handel mit Pferden, Hanf u. Getreide; 1200 Ew.

Blere (spr. Blereh), Stadt im Arrondissement Tours des französischen Departements Indre-Loire am Cher, 3000 Ew. In der Nähe wird guter Rothwein gebaut.

Blerick, Ort in der Provinz Limburg in den Niederlanden, 850 Ew.

Bles, Henry de B., auch Hendrik met de Bles genannt, Historien- u. Landschaftsmaler, geb. 14.. zu Bovines, war einer der ersten, welcher die Landschaft als ein selbständiges Kunstobject betrachtete. Er hielt sich eine Zeit lang in Italien auf, malte Landschaften zu Venedig u. ein Kirchenbild zu Brescia u. starb zu Lüttich 1550. Von seinen ziemlich zahlreichen Bildern befinden sich einige in den Gallerien von Kopenhagen, Berlin u. Dresden, auch im Museum zu Basel in der Münchener Pinakothek

bek. Er hieß bei den Italienern Civetta, weil
r seine Bilder mit einem Käuzchen kennzeichnete.

Blesen, Stadt im Kreise Birnbaum des preußi-
hen Regierungsbezirks Posen, an der Obra; 1400
Einw.

Blesensis pagus (Blesis, m. Geogr.), so v. w.
Blois, s. d. (Gesch.).

Blesle (Bless, spr. Bläßl), Stadt im Arron-
issement Brioude des französischen Departements
Oberloire, sonst Besitz des dasigen Nonnenklosters;
600 Einw.

Blesois (spr. Blesoah), Landschaft, so v. w.
Blaisois.

Bleß, Vogel, so v. w. Schwarzes Wasserhuhn.

Bleßberg, 1) Berg des Thüringer Waldes, an
welchem Werra u. Itz entstehen; 2670 Fuß hoch;
2) ein Berg bei Salzungen, 2146 Fuß hoch.

Bleßbock, Art der Gazelle, s. d.

Bleßchen, so v. w. Schwarzes Wasserhuhn.

Blessen, Fluß, so v. w. Blies.

Blessen, (Forstw.), so v. w. Anschlagen 9).

Blessington (spr. Blessingt'n), Marguerite,
Gräfin von B., geb. Powers, geb. 1789 zu Cur-
ragheen in Irland; von ihrem Vater zu einer Hei-
rath mit einem Capitän Leger-Farmer gezwun-
gen, führte sie mit diesem eine sehr unglückliche Ehe,
bis derselbe im trunkenen Zustande durch einen
Fall 1817 ums Leben kam. Im folgenden Jahre hei-
rathete sie Charles John Gardiner, Graf
von B. Mit diesem machte sie Reisen in Italien,
wo sie mit Byron befreundet wurde, u. Frankreich
u. kehrte, 1829 wieder Wittwe geworden, 1831 nach
England zurück, wo sie in Gorehouse zu Kensington
ein anfangs äußerst verschwenderisches Leben führte.
Mit Schulden überladen, konnte sie sich in London
nicht mehr halten u. floh in Begleitung ihres
Schwiegersohnes 1849 nach Paris, wo sie noch in
demselben Jahre starb. Ihr Schwiegersohn, Graf
d'Orsay, ist der Karrikaturenzeichner H. B., u.
sie selbst soll nicht geringen Antheil an diesen bei-
ßenden Satyren auf die Politik der Whigs gehabt
haben. Sie schr.: Kleine Erzählungen aus den
Kreisen der fashionablen Welt; ferner: Conver-
sations with Lord Byron; Grace Cassidy or
the repealers, 1833, 3 Bde.; The confessions
of an elderly gentlemen, 1836 (deutsch, Berl.
1837); The victims of society, Lond. 1836, 3
Bde.; The confessions of an elderly lady,
1838; The idler in France, 1839 f., 2 Bde.;
Desultory thoughts, ebd. 1839.; The idler in
Italy, ebd. 1840, 3 Bde.; The governess (deutsch,
Braunsch. 1840, 2 Bde.); The Lotterie of life,
1842; Meredith, 1843, 3 Bde.; Strathern, 1846;
Memoirs of a femme de chambre, 1847, 3
Bde.; Country quarters, 1850. Vergl. Madden,
The library life and corresp. of the Coun-
tess of B., Lond. 1835, 3 Bde.

Blessiren (v. fr.), verwunden, verletzen; daher
Blessur, Wunde.

Bleßmoll, Art der Sandgräber, s. d.

Blesson, Ludwig Johann Urban, geb. 1790 in
Berlin, früher beim Bergbau angestellt, trat als
Freiwilliger 1813 in preußische Militärdienste, wurde
als Offizier im Ingenieurcorps, war 1815 Adju-
tant beim Generalcommando des die französischen
Festungen des Nordens belagernden Corps; wurde
Hauptmann u. nach dem Frieden Lehrer an der
Allgemeinen Kriegsschule zu Berlin u. Mitglied der
Oberexaminationscommission, nahm aber 1829 als
Major seinen Abschied. Er war Mitherausgeber der
Militärliteratur, Berl. 1820, u. der Zeitschrift für
Kunst, Wissenschaft u. Geschichte des Krieges, ebd.
seit 1824; u. schr.: Beitrag zur Geschichte des Fe-
stungskriegs in Frankreich 1815, Berl. 1818; Feldbe-
festigungskunst für alle Waffen, ebd. 1825; Über-
sicht der Befestigungskunst, ebd. 1827—34, 2 Hefte;
Lehre vom graphischen Defilement, ebd. 1828; Ge-
schichte der großen Befestigungskunst, 1830—35,
3 Bde.

Bleßwild, so v. w. Gefleckter Hirsch.

Blestium (a. Geogr.), Stadt im römischen Bri-
tannien, beim jetzigen Monmouth.

Blestrismus (v. gr.), unruhiges Umherwerfen
der Kranken.

Bleswerk, Faschinen od. Pfähle längs eines
steilen Ufers, um dessen Einbruch u. Ausspülung
zu verhüten; s. u. Faschinen.

Bletia (B. *Ruiz.* et *Pav.*), Pflanzengattung,
benennt nach L. Blet, spanischem Botaniker, gehört
zur Familie der Orchideen u. der Unterfamilie der
Epidendreen, 1. Ordn. der Gynandrie *L.* Arten:
B. tankervilliae in China, B. gracilis in
Mexico, B. speciosa daselbst u. a., bei uns alle
im Warmhause.

Bletterrand (Bletterans, spr. Bletterang), Fle-
cken im Arrondissement Lons-le-Saulnier des fran-
zösischen Departements Jura; Töpferwaaren, Ge-
treidehandel; 1200 Ew.

Bletz, 1) (Bergb.), ein eiserner Keil; 2) Fisch,
so v. w. Rothauge.

Bletzfaß (Hüttenk.), ein mit Wasser gefülltes
Faß, zum Abkühlen der Hartstücke.

Bletzleuchter, messingne Leuchter mit einer Tille.

Bleu (fr., spr. Blö), Blau, so Bleu de France
(spr. Blö d' Frangs), Kaliblau, s. u. Blaufärben;
Bleu mourant (spr. Blö murang, das im Deutschen
verderbte Blümerant), s. Blaßblau; Bleu The-
nard (Kobaltultramarin), eine aus Thon-
erde u. Kobaltoxydul bestehende Farbe, die man
darstellt, indem man eine Alaunlösung mit kohlen-
saurem Natron fällt, die niedergeschlagene gallert-
artige Thonerde mit phosphorsaurem od. arsen-
saurem Kobaltoxydul mengt, das Gemenge trocknet
u. sodann anhaltend glüht. Sie kommt bei Tages-
licht dem Ultramarin fast ganz gleich, bei Kerzen-
licht aber erscheint sie, wie alle Kobaltfarben,
schmutzig violett. Das B. Th. ist luft- u. feuer-
beständig u. wird in der Wasser-, Öl- u. Por-
zellanmalerei benutzt.

Bleuel rc., so v. w. Bläuel.

Bleukram, so v. w. Danziger Pottasche.

Blevio, Dorf in der österreichischen Provinz
Como (Lombardei), am See Como, dabei Land-
häuser, so Villa d'Este, einst Aufenthalt der Kö-
nigin Charlotte von England.

Blexum, Jagdschloß u. Voigtei im oldenburgi-
schen Kreis Ovelgönne.

Bley, Fisch, so v. w. Panke.

Bleymard (spr. Blehmahr), Marktflecken im
Bezirk Mende des französischen Departements Lo-
zère, mit 660 Ew.

Blicher, Sten Stensen, geb. 1782 im Stift
Viborg, wurde 1819 Pfarrer; er schr.: Digte, 1814,
1817, neue Sammlung 1835 f., 2 Bde., 1847, 2
Bde.; Noveller, 1833—44, 7 Bde.; Nyeste No-
veller og Digte, 1840; Nye Noveller, 1843.

Fem Noveller og to Sange, 1844; Vinterbestilling, 1844 f.; Noveller, 1846; deutsch die Novellen von Zeise, Altenb. 1846, 2 Bde. u. Lpz. 1849, 4 Bde.; Skrifter, 1846—1849, 9 Bde.; außerdem Vestlig Profil af den Cimbriske Halvö, 1839; er übersetzte auch den Ossian 1807—9, 2 Bde. u. gab das Taschenbuch Sneeklokken, 1826, heraus. Die Jydske Romanzer unter seinen Gedichten sind in jütischem Dialekt geschrieben.

Blick, 1) (Mal.), so v. w. Licht, daher 2) der als beleuchtet vorgestellte Theil eines Gegenstandes; daher **Blicken**, auf lichte Theile noch lichtere Tuschen (Drucker) setzen; Blicken u. Drücken, die Lichter heller u. die Schatten dunkler machen; 3) so v. w. Silberblick; 4) ein Stück Land von 2—6 Morgen, s. Block 14).

Blicke (Güster, Plötze, Bleie, Cyprinus blicca, Abramis b.), Art der Karpfen (Brassen); Leib breit, dünn, Maul klein, Schuppen mittelgroß, Rücken bläulich, unten silberig, Flossen, Bauch u. Brust roth; legt über 108,000 Eier, wird bis 1 Pfund schwer, schmeckt schlecht; in sandigen Seen Deutschlands häufig.

Blicken, 1) (Mal.), s. u. Blick 2); 2) den Silberblick (s. d.) geben.

Blicken (Bot.), 1) so v. w. Olyra; 2) Triticum monococcum *L.*, s. u. Dinkel.

Blickfeuer, Nachtsignale, durch ein wenig, auf einem Bret angezündetes Schießpulver hervorgebracht; bes. zum Zusammenhalten der einzelnen Schiffe einer Flotte; auf Leuchtthürmen das Drehfeuer.

Blickgold, feingebranntes Gold, welches noch einiges Silber enthält. **Blicksilber**, das aus dem Werkblei nach dem Abtreiben erhaltene Silber, welches zwar geblickt hat, aber noch nicht ganz rein von Blei ist.

Blidah Stadt, so v. w. Belida.

Blide (Kriegsw.), so v. w. Bleide.

Blies, Fluß in dem preußischen Regierungsbezirk Trier, dem baierischen Kreise Pfalz u. dem französischen Moseldepartement; entspringt bei **Bliesborn**, nimmt die Wallab, Eisbach, Erbach, Horebach u. a. auf, fließt bei St. Wendel, Ottweiler, Blieskastel vorbei u. fällt bei Saargemünd in die Saar.

Bließenfeuer, Leuchtthurm bei Danzig.

Bließkastel, 1) Canton im Landgerichtscommissariate Zweibrücken des baierischen Kreises Pfalz, 3½ QM., 20,100 Ew.; 2) Marktflecken an der Blies, Schloß (jetzt Hospital), 8800 Ew. B. hatte sonst eigne Grafen, gehörte später den Grafen von der Leyen, welche 1781 die französische Souveränetät über einen Theil ihrer Besitzungen anerkannten; wurde 1802 Frankreich einverleibt, aber 1814 wieder deutsch. Hier im Französischen Revolutionskriege den 16. u. 17. September 1793 Gefechte, ersteres glücklich, letzteres unglücklich für die Preußen.

Bliggel, so v. w. Weißfisch.

Bligh, William, britischer Seemann, geb. um 1750, machte unter Cook eine Reise um die Welt mit; als er 1788 als Capitän nach Otaheiti ging, um von da den Brotbaum nach WIndien zu verpflanzen, behandelte er die Mannschaft seines Schiffes Bounty so hart, daß sich dieselbe unter Christian u. John Adams (s. d.) empörte u. ihn mit 18 Mann in einem Boote aussetzte, auf dem er nach Batavia gelangte. Nach England zurückgekehrt, erhielt er im Französischen Revolutionskriege das Commando eines Schiffes, wo er durch seine Härte wieder eine Meuterei hervorrief. Er wurde später Admiral u. st. um 1820. B. schr.: Beschreibung einer Reise im Südmeer auf dem Schiffe Bounty, Lond. 1792.

Bligh, 1) Eiland im Prinz-Williams-Sund an der Nordwestküste Amerikas; 2) Inselgruppe im Fidschi-Archipel (Polynesien); 3) Nordwestcap der Insel Kerguelen (Polynesien).

Blighia (B. *König*), Untergattung der Gattung Cupania *Plum.*, nach **Bligh** benannt, aus der Familie der Sapindaceae-Sapindeae, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. sapeda, Baum in Guinea, auch in Jamaica angebaut; die fleischige Samenwarze wird, mit Fleischbrühe gekocht, gegessen.

Blighinseln, so v. w. Bligh.

Bligny sur Ouche (spr. Blinji sür Usch), Marktflecken an der Ouche, im Arrondissement Beaune des französischen Departements Côte d'or; 1500 Ew.

Bligny (spr. Blinji), Nicol. de B., anfangs Chirurg in Paris, wurde 1678 Chirurg der Königin, stieg bis zum königlichen Leibarzt empor u. errichtete zu Pincourt ein Hospital, das ihm zum Deckmantel seiner Ausschweifungen diente, er ward deshalb 8 Jahre eingekerkert u. st. 1722 als Arzt in Avignon. Er schr.: L'art de guérir les maladies vénériennes, Par. 1673; L'art de guérir les hernies, Par. 1676. Er stiftete 1679 die Akademie für neue Entdeckungen in der Medicin, die das Journal: Nouvelles découvertes dans la médecine, Par. 1697—82 (übersetzt von Bonet, Zodiacus medico-gallicus, 4 Jahrg.; deutsch, Hamb. 1680 u. Lpz. 1690—98) herausgab; unterdrückt erschien es als Mercure savant, Amsterd. 1684, 1. Jahrg.

Blin (Schiffsb.), ein hölzerner, sehr großer Schlägel der Schiffszimmerleute.

Blin (spr. Bläng), Adrien Michel Hyacinthe, B. de Saint More (spr. Bläng d'Säng Mor), Dramatiker, geb. 1733 in Paris; st. daselbst 1807; er schr. u. a. das Trauerspiel: Orphanis; Gedichte, Par. 1768—1774.

Blind, 1) des Sehvermögens beraubt, s. u. Blindheit; auch nennt man einen B., wenn er auf Einem Auge nicht sehen kann; 2) seines Glanzes od. Rückscheins beraubt, so von Spiegeln; 3) was keinen Glanz gibt, z. B. wie Einreibung des Lederwerkes mit öligen u. fetten Substanzen; 4) dem Lichte nicht zugänglich, so bes. von Fenstern, die undurchsichtig werden; 5) beim Schießen, ohne Kugel od. Geschoß, so **Blinde Patrone, Blinder Schuß**; 6) Person, die ohne gerechnet od. vergütet zu werden, bei etwas mitzählt, so **Blinde Soldaten**, sonst bei Musterung nur temporär eingestellte Nichtsoldaten; **Blinde Häuer**, nicht vorhandene Häuer, für die aber der Schichtmeister betrügerisch den Lohn zieht; **Blinde Matrosen**, ebenso von dem Capitän verrechnet; **Blinde Passagiere**, welche auf der Post mitfahren, ohne daß ihre Namen beim Postamt eingeschrieben sind u. ohne daß sie das Postgeld bezahlen; 7) (Bauk.), blos der Symmetrie wegen angebracht, so **Blinde Fenster u. Thüren**, nicht geöffnete u. nicht zum wirklichen Gebrauche bestimmte, sondern mit Ziegeln zugesetzte, aber den übrigen Fenstern u. Thüren gleiche Vertiefungen in Mauern, so auch **Blinde Mauern**, Mauern ohne Fenster u. Thüren schwächer als die anderen Mauern

eist überwölbt, nur ausgesetzt, in den hohlen äumen bringt man gewöhnlich Schränke an; 8) ar scheinbar, nicht wirklich, falsch, so **Blinder auf**, so v. w. Scheinkauf; **Blinder Angriff**, so v. w. alscher Angriff; **Blinde Tasche**, ein einer Taschenappe ähnlicher Aufsatz am Mannsrocke; 9) (Anat.), n Kanal, der keinen Ausgang hat, z. B. Blindarm; **Blindes Loch** (Foramen caecum), lochrtige, scheinbar durchgehende, am anderen Ende schlossene Vertiefung, bes. am Stirnbein u. der unge; 10) bei Krankheiten, welche mit dem Ausuß von Krankheitsstoffen verbunden sind, die Erheinungen, wo jene Ausflüsse unterbleiben, so **linde Hämorrhoiden**, diejenigen Hämorrhoiden, elche den gewöhnlichen Bluterguß nicht zeigen, s. ämorrhoiden; **Blinde Drüse**, s. u. Drüse; 11) Bot.), **Blindes Auge**, Augentriebe der Obstbäume, e ihre völlige Ausbildung nicht erlangt haben u. on selbst austreiben.

Blind, Karl, geb. 1826 in Manheim, studirte i Heidelberg, u. wurde im August 1847, weil er n Bade Dürkheim revolutionäre Pamphlete (Deutcher Hunger u. deutsche Fürsten) ausgetheilt hatte, i Neustadt a. d. Hardt verhaftet, im November er wieder freigelassen. Er lebte dann in Maneim u. machte Ende Februar 1848 in Karlsruhe ersuche zu Krawallen, s. Baden (Gesch.), nahm an m Struveschen Freischaarenzuge Theil, wurde litglied der republikanischen Regierung, kämpfte ei Stauffen mit, wurde aber in Wehr von der Bürgergarde gefangen u. Ende März 1849 zu Freiurg zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt u. nach Rastatt transportirt. Als im Mai d. J. die Militirrevolution hier ausbrach, wurde er nach Bruchal abgeführt, hier aber gewaltsam befreit. Er ging ann mit Ruge nach Paris, um von der Provisoschen Regierung Hülfe für die badische Republik i erbitten, wurde aber dort als Betheiligter an em Juniaufstande im August d. J. aus Paris ausewiesen. Er ging später nach NAmerika.

Blindaal, so v. w. Blinder Nacktaal, s. u. Aal . B) b).

Blindage (fr., spr. Blängdahsch', Kriegsw.), so . w. Blendung 3).

Blindauge, 1) (Typhlops *Schn.*), Schlangenattung aus der Familie der Wurm- od. Engmaulhlangen (Stenostŏma), Schuppen überall klein, achziegelförmig, Schnauze breit, vorstehend, mit Schildern bedeckt, Augen kaum sichtbar, nur wie in Punkt durch die Haut schimmernd; gleichen den Regenwürmern, sind klein, gelenksam, leben in armen Ländern. Art: Wurmartiges B. (T. umbricalis *Hom.*), braun, Schwanz sehr kurz, umpf; bis 1 Fuß lang, 2 Linien dick; in SAmeika; Gelbliches B. (T. flavescens *Borg.* s. ermicularis), rothgrau, unten blaßgelb, 12 Zoll ang, in Griechenland; 2) so v. w. Briseis.

Blindbaum, so v. w. Excoecaria Agalocha.

Blindboden, bei Fußböden ein zweiter Boden unter dem wahren ersteren, auch am Meischbottiche; n der Uhr so v. w. Zifferblattscheibe.

Blindbremse, s. u. Bremse.

Blinddarm (Anat.), Anfangstheil des Dickdarms, s. Darm.

Blinde, 1) (Schiffsw.), Ober- od. Schieb- u. Unter-B., zweites Segel am Bugsprit, s. u. Segel; 2) so v. w. Bilderblende.

Blinder Abdruck (Buchdr.), ein Abdruck der in der Presse befindlichen Form, ohne den Lettern Farbe zu geben, um zu prüfen, ob das Register steht.

Blinder Fleck (Macula lutea s. flava), die gelb gefärbten Körner der Nervenhaut (Körnerschicht) im Grunde des Augapfels.

Blinde Kuh (B. Maus), Kinder- u. Jugendspiel, wo eine Person mit verbundenen Augen andere sie neckende zu erhaschen od. zu errathen sucht.

Blinder Mann, einer von den beiden Matrosen am Steuerruder, s. d.

Blinde Meinung, Fehler des Meistersanges, s. u. Meistersänger.

Blinde Platen (Seew.), so v. w. Blindsand.

Blinde Rahe (Schiffsw.), Rahe am Bugspriet.

Blinde Rotte (Krgsw.), unvollständige Rotte.

Blinder Sack (Anat.), so v. w. Blindsack.

Blindenanstalten (**Blindeninstitute**), 1) **Blindenheilanstalten**, Anstalten, in denen Blinde geheilt werden; sie befinden sich meist in Universitätsstädten, z. B. Wien, Berlin, Leipzig, Halle 2c., u. sind hier wegen der Augenklinik nothwendig; 2) **Blindenversorgungsanstalten**, Anstalten, wo solche Blinde versorgt werden, deren Heilung nicht zu erwarten ist; sie sind gewöhnlich mit den Bildungsanstalten für Blinde verbunden. Die erste derartige war schon das von Ludwig IX. nach seinem Kreuzzuge 1260 als Quinze-vingts in Paris zunächst für 300 in Ägypten erblindete Soldaten errichtet, in neuerer Zeit das in Wien, wo der Blindenlehrer F. W. Klein (geb 1765) mit seinem 1808 errichteten u. 1816 zur Staatsanstalt erhobenen Blindeninstitut eine Anstalt für männliche u. weibliche Blinde nach der Entlassung aus dem Unterricht verband, u. diese ward Muster für ähnliche Anstalten in Freiburg, München, Gmünd u. a. O. 3) **Blindenunterrichtsanstalten**, in denen Blinde unterrichtet u. gebildet werden. Bereits 1667 lehrte J. Bernoulli in Genf ein blindes Mädchen auf eine von ihm erfundene Art schreiben. Der blinde Saunderson bezeichnete auf einem von ihm erfundenen Rechenbret durch Nadeln die Zahlen u. löste durch gezogene Schnüre mathematische Aufgaben. Ebenso erfand der blinde Weißenburg in Manheim einen Apparat zum Lesen, Schreiben, Rechnen u. Notensetzen. Ein besonderes Alphabet (Knotenalphabet, **Blindenalphabet**) für Blinde erfanden 1822 die blinden Engländer Robert Milne u. David Macbeath, wodurch Blinde in den Stand gesetzt werden sollten, gegenseitig zu correspondiren. In neuerer Zeit gibt es viel bessere Hülfsmittel. Bei dem Unterricht der Blinden gelten die ersten Übungen der Unterscheidung der Gegenstände durch die gesunden Sinne, z. B. Steine, Holz u. Metalle durch das Gehör u. Gefühl, Hanf, Seide u. Baumwolle blos durch das Gefühl. Beim Lesen benutzt man statt der durchstochenen Schrift (Stachelschrift), die viel Raum wegnimmt u. nicht lange dauert, lieber die Preßschrift, bei welcher die Lettern durch eine starke Presse in Papier, welches durch Leim erweicht ist, abgedruckt werden, so daß es ein Relief gibt. In der Pariser Blindenanstalt befindet sich eine mit dieser Preßschrift gedruckte Bibliothek von 200 Bänden in klein Folio. Die von Lukas in England erfundene Chiffernschrift hat in Deutschland nicht viel Beifall gefunden. Beim Rechnen gebraucht man

ein mit vielen Löchern versehenes Bret, worein die Zahlen, kleine Holzpfosten mit ebensoviel Spitzen, als Einheiten bezeichnet werden sollen, gesteckt werden. Bei der Geographie wurden von Zeune statt der gestickten Karten die Reliefkarten eingeführt. In der Musik haben es die Blinden im Harfen- u. Flötenspiel am weitesten gebracht. Der Unterricht in Handarbeiten erstreckt sich auf Spinnen, Stricken, Flechten, Bandweben, Leder-, Papp-, Korb- u. Stroharbeiten, u. selbst auf Drechsler- u. Tischlerkunst. Durch diese Beschäftigungen werden den Blinden die Mittel zu ihrer weiteren Ausbildung bei Handwerkern, welche in manchen Ländern Prämien aus Staatskassen erhalten, u. zu ihrem künftigen Erwerb an die Hand gegeben. In manchen Arbeiten, z. B. im Flechten, Sticken u. Spinnen haben sie mit denen gewetteifert, die sehen können. Hervorragend durch wissenschaftliche Bildung waren die Engländer Saunderson, der als Professor der Mathematik in Cambridge wirkte; ferner Thom. Blacklock, Prediger in Edinburg, u. Joh. Metcalf in Manchester, welcher den Straßenbau beaufsichtigte u. nach selbständigen Plänen u. Berechnungen mehrere neue Straßen anlegte. Außer Knie (s. unten) besuchte ein anderer Blinder alle 5 Welttheile, umschiffte die Erde u. gab eine Beschreibung seiner Reise heraus. Die Blindenanstalten zur Bildung der Blinden entstanden zuerst in Frankreich, wo Valentin Hauy, angeregt durch die blinde Harfenspielerin v. Paradis, 1784 in Paris ein Lehrinstitut für Blinde gründete. Aus Verdruß darüber, daß seine Anstalt mit den Quinze-vingts verbunden wurde, folgte er mit seinem Schüler Fournier 1806 einem Rufe nach Rußland, wo er 1807 in Petersburg auf Befehl des Kaisers Alexander eine gleiche Anstalt gründete. In Berlin wurde er dem König Friedrich Wilhelm III. vorgestellt, u. dadurch die Veranlassung zur Errichtung der ersten B. in Preußen zu Berlin gegeben, dessen erster Vorsteher Aug. Zeune wurde. Seit 1815 wurde das Institut für 36 Zöglinge erweitert, welche zum Theil im Hause, zum Theil in der Stadt wohnen. Andere derartige Anstalten entstanden 1819 in Breslau unter dem blinden Joh. Knie, einem Schüler von Zeune, der eine Beschreibung seiner, ohne einen Begleiter unternommenen Reise durch Deutschland herausgab; 1829 in Halle durch die Brüder Krause; 1845 in Königsberg durch den blinden Flötenvirtuosen Friebe, bes. unterstützt durch Bülow v. Dennewitz u. den als Schriftsteller bekannten Blinden Ludwig v. Bazko. In Österreich wurde das von Klein zu Wien errichtete Institut (s. oben), Vorbild für ähnliche Anstalten im Kaiserstaate, z. B. in Prag, die v. Platzer 1808 begründete, 1824 in Linz, durch Engelmann begründet u. seit 1836 Provinzial-B.; 1837 in Brünn, 1825 in Presburg, seit 1827 in Pesth, 1837 in Mailand. Während man sich nun in Süddeutschland, z. B. in Baden, wo die 1820 von Müller in Mariahof bei Donaueschingen gegründete u. 1828 zur Staatsanstalt erhobene B. nach Bruchsal verlegt wurde u. sich jetzt in Freiburg befindet; in Baiern, wo die 1826 in Freising gegründete B. jetzt in München sich befindet; u. in Württemberg, wo die 1823 in Gmünd gegründete B. jetzt mit der Taubstummenheilanstalt verbunden ist, die österreichischen Anstalten zum Muster nahm; richtete man sich dagegen in Sachsen mehr nach den Berliner Einrichtungen, so in der B. zu Dresden, gestiftet 1809 von Flemming, zuerst geleitet von Steckling u. seit 1829 mit der Blindenversorgungsanstalt verbunden. Sonst gibt es in Deutschland noch B.: seit 1829 zu Braunschweig, von dem Arzt Lachmann, 1830 zu Hamburg, Frankfurt a. M. u. Hannover. Im Ausland gibt es B.: in Frankreich, außer den oben genannten, in Paris noch in Bordeaux, Nancy, Caen u. a. Provinzialstädten; in Großbritannien, wo sie meist durch Privatmildthätigkeit erhalten werden, seit 1791 in Liverpool, 1793 u. 1835 zu Edinburg, 1793 zu Bristol, 1799 zu Dublin, 1799 zu London, 1805 zu Norwich, 1828 zu Glasgow, 1835 zu York, 1837 zu Manchester; in Holland zu Amsterdam, wo sich 1809 die Freimaurer der Sache annahmen; in der Schweiz, seit 1809 zu Zürich, wo die Hülfsgesellschaft u. der Professor Hirzel thätig mitwirkten, u. seit 1837 zu Bern; in Dänemark, seit 1811 zu Kopenhagen; in Schweden seit 1808 zu Stockholm; in Polen seit 1817 zu Warschau; in Italien außer zu Mailand noch seit 1818 zu Neapel; in Nordamerika seit 1831 zu Boston u. seit 1832 zu Philadelphia. Vgl. Hauy, Essai sur l'éducation des aveugles, Par. 1786; A. Zeune, Belisar, Berl. 1808, 4. A. 1834; Klein, Lehrbuch zum Unterrichte der Blinden, Wien 1819; Jäger, Die Behandlung blinder Kinder, Stuttg., 2. A. 1831; Klein, Gesch. des Blindenunterrichts u. der B., Wien 1837.

Blindes (fr., spr. Blängd, Kriegsw.), so v. w. Blendung 3).

Blindfisch, so v. w. Bauchkieme.

Blindgeborene, 1) s. u. Blindheit; 2) B. Säugethiere, die Jungen aller grabenden Nagethiere, z. B. der Kaninchen, Mäuse u. a., wie die der meisten Raubthiere, werden blind geboren. Junge Fischotterr u. Wiesel bleiben 9 Tage, Katzen 10 Tage, Füchse 14, Hunde 9—11 Tage blind. Ihnen allen sind Pfirsichkerne, bittere Mandeln u. dgl. schädlich, ja tödtlich.

Blindheim, Dorf, so v. w. Blenheim.

Blindheit (Coecitas), dauernde Beraubung des Gesichts wegen Mangels od. fehlerhafter Beschaffenheit des Sehorgans od. der zu ihm gelangenden Nerven, Folge u. Begleiterin sehr vieler Augenleiden, entweder angeboren (doch seltener als man gewöhnlich glaubt, weil die meisten sogenannten Blindgeborenen in den ersten Wochen od. Monaten ihres Lebens durch die Augenentzündung der Neugeborenen, um die Augen kommen), od. später entstanden. B. ist entweder die Folge von Augenbildungsfehlern, od. von Gehirnleiden, od. von Krankheiten des Auges, welche den Fötus betroffen haben. Die B. hervorrufenden Krankheitszustände des Auges bewirken dieselbe entweder dadurch, daß sie die Durchsichtigkeit der Theile, wie Hornhaut, Linse, Glaskörper (Grauer Staar) aufheben od. die Nervenhaut lähmen (Schwarzer Staar), zuweilen vorübergehend wie bei Bleivergiftungen, od. Zerstörungen einzelner Theile, od. fast des ganzen Auges durch Eiterung od. Verschließung der Pupille durch Verwachsung od. Bedeckungen od. Verschließung der Augenlider 2c. erzeugen; bisweilen liegen auch Gehirnfehler zum Grunde. Das Sehvermögen

ist entweder völlig aufgehoben, od. es ist noch möglich, Licht u. Dunkelheit zu unterscheiden od. die Umrisse der Gegenstände zu erkennen, bisweilen findet die B. nur am Tage (s. Nyktalopie), bisweilen nur in der Nacht (s. Hemeralopie) statt; auch kommt sehr oft B. Eines Auges vor. Die Heilbarkeit der B. richtet sich nach den ihr zu Grunde liegenden Fehlern der Augen od. des Gehirns, bes. ist die Staaroperation geeignet den Grauen Staar zu heben. Der Verlust des Gesichtssinnes wird von den, von der Geburt an od. bald nachher Erblindeten nicht so schwer empfunden, als man meist glaubt. Mittelst des Gefühls u. Gehörs erlangen dieselben bei gut geleitetem Unterricht (s. Blindenanstalten 3) einen oft bewunderungswürdigen Grad geistiger u. technischer Ausbildung (so Saunderson u. Bazko); sehr gewöhnlich ist die Ausbildung hoher musikalischer Fertigkeit bei Blinden (so Fräulein Paradis u. Dillon u. m. a.). Die Zahl der Blinden, bes. von höherem Alter, ist sehr groß; so wurden z. B. 1821 in sämmtlichen preußischen Staaten, bei einer Volksmenge von 11 Mill. über 13,000 Blinde, meist niederen Standes, also mehr als der 1000. Theil gezählt. Unter mehreren Handwerkern u. bei den Fabrikanten ist B. sehr verbreitet, bes. bei denen, welche sich schnellen u. heftigen Einwirkungen von Licht, z. B. in Schmelzhütten, in Schmieden u. dgl. aussetzen, od. auch bei Licht viel feine Arbeiten verrichten. Auch klimatische Verhältnisse sind dem Auge feindlich u. verursachen leicht B.; vor allen ist Ägypten in dieser Hinsicht von den ältesten Zeiten her verrufen; man rechnet daselbst auf 100 einen Blinden. Überhaupt finden sich in heißen Ländern weit mehr Blinde, als in kalten; so kommt in Norwegen nur auf 1000 Menschen ein Blinder. B. hat in rechtlicher Hinsicht folgende persönliche Beschränkungen zur Folge: ein Blinder ist der Lehnssuccession unfähig; das Testament eines Blinden bedarf mehrerer Solennitäten; als Testamentszeuge kann seine Concurrenz wenigstens leicht angefochten werden; er bedarf für Vermögensübernahme eines Curators; er ist zur Übernahme öffentlicher Ämter, einer Richterstelle, einer Vormundschaft u. a. unfähig; er kann nach Kanonischem Rechte nicht Kleriker werden. Blinde Personen können Regenten werden, doch kommt dies auf die Verfassung der einzelnen Staaten an (s. Hannover). Über die Zurechnungsfähigkeit der Blinden, s. u. Zurechnung. Das Verhältniß der B. der Thiere ist dem der Menschen ähnlich, u. fast alle Augenkrankheiten des Menschen kommen auch bei den Thieren vor, nur ist die Verdunkelung der Hornhaut hier vorherrschend. Ursachen: Beschädigungen des Auges durch Schläge, Stöße, Hiebe, Stiche, ungehörige Fütterung, zu schneller Übergang von Gras zur Körnerfütterung bei jungen Pferden, dumpfiges Heu u. a., Unreinlichkeit der Ställe, schlechte Abwartung, bes. wenn sie dem Staub sehr ausgesetzt sind. Ihr vorzubeugen ist leichter als Heilung. Alle sich bildenden Augenentzündungen, auch die geringsten, erfordern sorgfältige Schonung u. Behandlung; s. die einzigen Augenkrankheiten, auch Staar. Bei den Pferden unterscheidet man: schönblinde Pferde, deren Auge bei verlorener Sehkraft gesund erscheint, wo aber der Sehnerv gelähmt ist; mondblinde Pferde, bei denen B., wegen Befüllung der inneren Augenfeuchtigkeiten, periodisch eintritt; stockblinde Pferde, völlig erblindete; ist das Auge nur schwach, so heißen sie nur geblendet.

Blindholz, 1) (Tischl.), das geringere Holz, welches zu Möbels ꝛc. mit Fournieren überzogen wird; 2) (Weinb.), die Spitzen der Reben, welche beim Beschneiden des Weinstocks abgeschnitten u. auch zum Verstecken gebraucht werden.

Blindkohlen (Kohlenbr.), Kohlen, welche wegen zu starken Windes im Meiler nicht gehörig ausbrennen.

Blindmaus, so v. w. Blindthier.

Blindmünzen, die noch nicht geprägten runden Metallplatten.

Blindrahe (Schiffsw.), Rahe am Bugspriet.

Blindrahmen, 1) (Mal.), so v. w. Blendrahmen; 2) (Tischl.), ein Bilderrahmen, der von gewöhnlichem Holz u. nur mit besserem fournirt ist.

Blindrechnung, so v. w. Regula coeci.

Blindsack des Magens (Blinder Sack des Magens, Magengrund, Fundus ventriculi), halbkugelige Erweiterung des Magens nach links hin, s. Magen.

Blindsand, Sandbänke, die bei dem niedrigsten Wasserstand noch vom Wasser bedeckt, daher den Schiffern gefährlich sind.

Blindschlange, 1) so v. w. Runzelschlange; 2) so v. w. Blindauge.

Blindschleiche, 1) s. Anguis (Schleiche); 2) Gemeine B. (Anguis fragilis *L.*), Art aus der Gattung Schleiche; Schuppen glänzend kupferbraun, doch sehr variirend, unten schwärzlich, über dem Rücken drei schwarze Streifen, die im Alter sich verlieren, ganz jung oben milchweiß, mit schwarzem Längsstriche, unten schwärzlich; Schwanz ohne Wirbel u. daher leicht abbrechend, aber nicht wieder wachsend; ihre Haut streift die B. jährlich fünfmal stückweise ab. Dieses hübsche, durchaus unschädliche Thier lebt in Deutschland, überhaupt in fast ganz Europa, hält sich in Waldungen unter Moos u. Laub auf, nährt sich vorzüglich von Regenwürmern, Schnecken u. Insecten u. wird daher auch durch seine Nahrung nützlich. Sie bringt etwa 12 lebendige Junge zur Welt u. im Spätherbste verkriecht sie sich in die Erde, wo sie erstarrt liegt bis zum nächsten Frühjahre.

Blindschloß, Schloß, welches von allen 4 Seiten verdeckt ist, daß es nur mit dem dazu gehörigen Schlüssel geöffnet werden kann.

Blindschlüssel, der Haken, womit der Riegel eines deutschen Schlosses im Zimmer aufgezogen werden kann.

Blindstange (Schiffsw.), Stange im Bugspriet, woran die Schiebblinde (s. u. Segel) befestigt ist.

Blindthier (Spalax *Güldenst.*, Aspalax), Nagethiergattung aus der Familie der Wühlmäuse; Schneidezähne lang, breitschneidig, von der kurzen Oberlippe nicht bedeckt, die oberen mit schwacher Längsfurche, $\frac{3}{3}$ Backenzähne, keine Backentaschen, auch äußere Ohren u. Schwanz fehlen, Augen sehr klein u. von der Oberhaut überzogen, so daß man sie von außen nicht sehen kann; sie leben unter der Erde u. graben u. nähren sich wie Maulwürfe. Art: Gemeines B. (Blindmaus, Slepetz, S. typhlus *Pall.*), in SRußland u. Ungarn, Kopf groß, eckig; bräunlich aschgrau, weißer Rand um den Mund; 8 Zoll lang; sie werfen die Erde auf, wie Maulwürfe.

Blinkern, so v. w. Funkeln, s. u. Stern.

Blinzelmaus, so v. w. Blinde Kuh.

Blinzeln (Nictatio), unwillkührliche Bewegung, die man bei offenen Augen oft macht, indem man schnell die Augenlider schließt, aber noch schneller sie wieder öffnet, so daß das Sehen dadurch nicht gehemmt wird. Es erfolgt instinctmäßig auf den kleinsten Reiz, welchen das Auge erleidet. Bei krankhaften Augen schon bei Trockenwerden der Hornhaut von der Luft; vgl. Augenlidkrampf.

Blinzen, die Augen so zusammenziehen, daß nur noch eine schmale Spalte zum Sehen bleibt, wodurch zwar das Sehfeld verkleinert, aber wegen stärkerer Beschattung des Auges der beschaute Gegenstand deutlicher wird, weshalb dasselbe Kurzsichtigen, wenn sie in die Ferne sehen, eigen ist. Wird auch durch blendendes Licht veranlaßt.

Blinzhaut (Nickhaut, Membrana nictitans, Zool.), ein 3. Augenlid am inneren Augenwinkel, das bei manchen Thierklassen vorzugsweise ausgebildet, bes. bei Vögeln, u. hier mit 2 eigenen Muskeln versehen ist; sie zieht sich seitwärts beim Augenschluß über das Auge; auch bei Amphibien (Schildkröten, Eidechsen u. Fröschen) findet sie sich. Von Säugthieren kommt sie dem Katzengeschlecht, den Dachsen, Waschbären, Seehunden, Beutelthieren, Pferden, Elephanten zu. Bei Menschen ist die halbmondförmige Falte am inneren Augenwinkel eine Spur davon.

Blishneiostrow, Insel im Onegasee im nördlichen Rußland.

Blittersdorf, eine alte, katholische, ursprünglich in Bliderstorp bei Horneburg im Stift Bremen, seit der Mitte des 13. Jahrh. im Erzstift Köln auf dem Hofe Bliderinendorp ansässige u. 1664 in den Reichsfreiherrenstand erhobene Familie, blühte sonst in 3 Linien, von denen nur noch die Mühlendorfer besteht, deren jetziger Chef ist: Freiherr Friedrich Karl Landolin, Sohn des 1798 verst. Freiherrn Wilhelm Joseph Friedrich, geb. 10. Febr. 1792 in Mahlberg im Breisgau, wurde 1812 Rechtspraktikant, 1813 Gesandtschaftssecretär zu Stuttgart, 1814 mit dem badischen Kriegsminister, Freiherrn v. Berstedt, im Hauptquartier der Verbündeten accreditirt, 1816 Legationsrath u. Gesandtschaftssecretär in Frankfurt, 1817 im Geheimen Cabinet des Großherzogs angestellt, 1818 Geschäftsträger am russischen Hofe, 1821 Bundestagsgesandter in Frankfurt, 1824 Geheimerath, 1835 Minister des Großherzoglichen Hauses u. der Auswärtigen Angelegenheiten. Über seine Wirksamkeit als Minister s. u. Baden (Gesch.) V. B). 1843 trat er, in Folge unangenehmer Verhältnisse zur zweiten Kammer u. weil ihm der Großherzog nicht andere Collegen geben wollte, aus dem Ministerium u. ward im November wieder Bundestagsgesandter in Frankfurt, im December auch Gesandter am belgischen u. niederländischen Hofe. Nach der Märzrevolution 1848 auch von dieser Stellung entbunden, lebt er meist in Frankfurt. Er schr.: Einiges aus der Mappe eines alten Staatsmannes, Frankf. 1849.

Blitum (B. *L.*, Beermelde), Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeae-Chenopodieae-Bliteae, 1. Kl. 1. Ordn. *L.*, wie Chenopodium, aber mit fünf- auch dreitheiliger Blüthenhülle, die zur Fruchtreife beerenartig saftig wird, 1, 4—5 Staubgefäßen, zweitheiligem Griffel, u. alle Samen aufrecht, od. die der oberen Blüthen wagerecht, od. die aufrechten mit wagerechten gemischt; die Fruchthüllen verwachsen mit einander wie bei der Maulbeere. Arten: **Köpfchen-Beermelde** (Erdbeerspinat, B. capitatum), hier u. da in Europa, bes. in Tyrol; B. virgatum, in Gärten. Die Früchte beider dienen zum Rothfärben (daher Schminkbeeren): die Farbe ist aber nicht von Dauer. Sie sind auch eßbar.

Blituria, so v. w. Gallimathias.

Blitz, 1) feurige Lufterscheinung bei einem Gewitter. Die Alten glaubten (nach Aristoteles), daß der B. eine Entzündung brennbarer Dünste in der Luft sei; nach der Erfindung des Schießpulvers nahm man Entzündung von salpeterigem Salz u. Schwefel als Entstehungsart des B-es an, um für das Zerschmettern durch den B. beim Einschlagen u. für den Donner eine Erklärung zu erhalten. Auch gegenwärtig bestehen über viele einzelne, den B. begleitende Umstände Zweifel, obgleich große Physiker in neuester Zeit, namentlich Arago u. Dove, sich vielfältig damit beschäftigt haben. Doch steht es fest, daß der B. eine elektrische Entladung zwischen entgegengesetzt elektrischen Wolken, od. auch zwischen einer Wolke u. einem Punkte der Erdoberfläche ist. Wall fand 1708 zuerst Analogie zwischen dem B. u. Donner u. dem Licht u. Knistern des geriebenen Bernsteins; Nollet 1743 eine zwischen der entdeckten Elektrisirmaschine u. dem B.; Winkler in Leipzig stellte (wenig beachtet) zuerst 1746 u. Franklin 1747 die Elektricität als Ursache des B-es auf, Letzter bildete 1751 diese Theorie mehr aus. Namentlich seine berühmten Versuche mit einem Drachen, welcher mit einer die Elektricität auffangenden, od. richtiger gesagt, die entgegengesetzte Elektricität ausströmenlassenden Spitze versehen war u. am unteren Ende der Schnur bedeutende Funken gab, wenn er einer Gewitterwolke sich näherte, legten den unzweideutigen Beweis davon ab, daß der Blitz ein elektrischer Funken im Großen ist, welcher, da er mit unberechenbarer Schnelligkeit sich fortbewegt, den bekannten Sehgesetzen zu Folge wie eine Rakete langgezogen, als Strahl (Blitzstrahl) erscheint. Die Bildung der B-e, als elektrischer Funken, geht meist von einer schön gebildeten Wolke aus u. strömt meist zu einer anderen Wolke, in geringerer od. weiterer Strecke, in einem od. in mehreren Strahlen, mit weißem, röthlichem, violettem Lichte über. Sie erregen dort neue B-ausströmungen, so daß bisweilen die Erleuchtung durch den B. als eine kurze Zeit andauernd erscheint. Durch Versuche mit dem sich drehenden Farbenkreisel, bei welchem die Farben nicht zu Grau verschwammen, sondern auf der Scheibe umhersprangen, hat aber Dove dargethan, daß solche flackernde B-e aus einzelnen getrennten Entladungen bestehen. Überhaupt unterscheidet man nach Arago 3 Klassen der B-e: a) zickzackförmige mit scharfen Rändern; b) B-e, welche größere Theile der Wolke od. diese ganz erleuchten, bei denen man sagt, die Wolke öffnet sich; c) B-e in Form sich langsam fortbewegender Ballen. Über den Ursprung dieser verschiedenen Formen ist man noch nicht klar. Das Zickzack entsteht wahrscheinlich, indem der B. wegen der Verdichtung der rasch gedrängten Luft plötzlich von seinem Wege abgelenkt wird, vielleicht auch durch Einwirkung der Gestaltung des unter der Wolke befindlichen Bodens. Auch ist es möglich, daß bisweilen der plötzlich sch-

beleuchtete Rand einer dunklen Wolke, hinter welcher der B. ausbricht, für die Bahn des B-es gehalten wird. Selten u. nur bei sehr starker elektrischer Spannung wendet sich der B. von der Wolke erdwärts, u. es erfolgt das als Einschlagen des B-es bekannte Phänomen, wobei der B., wie ein anderer elektrischer Funken, nach Umständen zündet, od. schmelzend, od. mechanisch durch Risse od. Zersplitterung zerstörend wirkt. Zuweilen fahren B-e auch in die Höhe, denn am 1. Mai 1700 wurden in Steiermark auf dem Gipfel eines von der Sonne beschienenen Berges 7 Personen durch einen B. erschlagen aus einer Wolke, die auf der halben Höhe des Berges lag. Mit einem B-schlag zwischen Wolken ist nun häufig ein Rückschlag, d. h. ein plötzliches Zusammenströmen der vorher vertheilten Elektricitäten in den genäherten Punkten der Erde verbunden, der zwar nie zündend, oft aber für Menschen u. Thiere tödtlich gewesen ist. Der B. leitet das Phänomen des Donners ein, den man sich gewöhnlich dadurch entstehend denkt, daß eine große Zahl fast völlig gleichzeitiger Explosionen, welche auf einer Linie hinter einander u. also in verschiedenen Entfernungen vom Beobachter liegen, wegen der verhältnißmäßig langsamen Fortpflanzung des Schalls nach einander gehört werden; doch beruht er wohl auch noch auf anderen Bedingungen. In seltenen Fällen sind sogar in großer Höhe über dem Beobachter B-e ohne Donner gesehen worden. Dagegen ist das Wetterleuchten am scheinbar hellen Horizont, bei welchem man keinen Donner hört, nach zuverlässigen Erfahrungen nur der Wiederschein sehr entfernter Gewitter, welches um so wahrscheinlicher ist, als man noch nie einen Donner eines mehr als 4 deutsche Meilen entfernten B-es gehört, wohl aber den Schein von Gewittern bis auf 25 Meilen gesehen hat. Bei der Entstehung des B-es wird die elektrische Spannung u. die damit verbundene gegenseitige Abstoßung der Wolkentheilchen plötzlich aufgehoben. Dieselben stürzen zusammen u. verursachen meist momentan einen reichlicheren Regen. Ist der B. aber gebildet u. findet er einen elektrischen Leiter, so nimmt er an ihm seinen Fortgang. Als solche Leiter sind bes. Metalle u. Wasser bekannt. Ob ein, zu einem brennbaren Körper gelangender B. zündet od. nicht (heißer od. kalter Schlag), hängt nicht blos von der Zündbarkeit der Körper, sondern auch davon ab, ob die Leitung verschiedenartig u. zu mehreren Malen unterbrochen ist. So hat man Fälle, daß selbst an Schießpulver ein B., ohne zu zünden, herabgefahren ist; dagegen bildet sich in trockenen, mit eisernen Nägeln befestigten Brettern, wenn sie der B. trifft u. von einem Nagel zum andern überschlägt, um jeden Nagel eine Flamme. Bei Entzündung von Häusern bricht oft die Flamme an mehreren Orten zugleich, oft aber auch mehrere Stunden später aus, bis dahin ist es nur ein glimmender Funke, welchen der B. entzündet hat, an Intensivität hat er vor einem andern nichts voraus. Metalle schmelzen gewöhnlich vom B. nur da, wo die Leitung unterbrochen (wie durch Rosten) od. wo der B-strahl der Leitung übermächtig war. Der B. aus Wolken schlägt wegen größerer Nähe leichter auf hohe Erdgegenstände, als auf niedrige, um so mehr, wenn diese stumpf, od. wenn sie in Spitzen auslaufen, weil hier die Wolkenelektricität zum Theil ohne Funkenerzeugung entladet. Bäume sind leitend für den B., wenn sie weniger Harztheile haben; selten schlägt er daher in Nadelhölzer, doch auch selten in Buchen, häufig in Eichen. Rauch u. animalischer Dunst leiten auch den B. leicht, deshalb schlägt er oft in Essen, Ställe, volle Kirchen, selbst wenn zu einem andern Erdgegenstande, z. B. einer Berghöhe od. einer Thurmspitze, sein Weg näher gewesen wäre, u. trifft deshalb auch oft Menschen u. Vieh. Sicherungsmaßregeln gegen den B.: man vermeide während Gewittern den Aufenthalt an höheren Orten; man verhalte sich nicht in der Nähe von Leitern für den B., stelle sich z. B. nicht unter Bäume, bes. Eichen, nicht in die Nähe von Gemäuer, bes. wenn an solchem metallene Stoffe (z. B. Klingeldrähte) sind; man errege keine Ausdünstung; vermeide das Zusammensein mit vielen Menschen od. Thieren; hüte sich während Gewittern an zugige Orte, welche Luftströmungen bewirken, unter Schornsteine, in Abtritte, in Zimmer, wo an zwei Seiten Fenster geöffnet sind, zu gehen. Die Wirkung des betreffenden B-es auf Geschöpfe ist heftige Erschütterung der Nerven, wodurch das Bewußtsein benommen, wirklicher Tod od. auch Scheintod (Asphyxia de fulmine tactorum, Sideratio) bedingt werden kann. Nur auf der zur Leitung dienenden Körperfläche zeigen sich gewöhnlich entzündete Streife od. Brandflecken, während innere Organe ihrem Zusammenhange nach unverletzt bleiben. Hierbei bleiben die Kleider oft völlig unbeschädigt; oft aber werden sie stellenweise verbrannt, zerrissen u., was von Metall an ihnen ist, zuweilen geschmolzen. Oft erfolgt auch nur eine, auch wohl nur partielle Nervenlähmung. Bei Rettungsversuchen an vom B. getroffenen Menschen muß man die vielleicht nur unterdrückte, nicht vernichtete Lebenskraft durch einen schnellen Reiz wieder anfachen; daher Übergießungen mit kaltem Wasser in frischer reiner Luft, Reiben mit flüchtigen Mitteln, Einblasen von Luft, Salmiakgeist, als Reizmittel für das Geruchorgan xc. Die Griechen betrachteten den B. (Astrape) als unmittelbare Wirkung des Zeus, welchem die Kyklopen die Blitzstrahlen (Keraunoi) verfertigten; mit diesen war seine Rechte bewehrt, u. er schleuderte sie herab, um Frevler zu züchtigen u. den Menschen Zeichen zu geben. In letzterer Beziehung wurden die B-e bes. bei den Etruskern von besonderen Priestern beobachtet u. gesühnt, u. in ihrer Religion hatte sich dazu eine ganz besondere Blitztheorie (Ars fulguratoria) ausgebildet, welche in besonderen Büchern (Libri fulgurales) aufgezeichnet war, s. Etruskische Religion. Von den Etruskern war diese Lehre auch zu den Römern übergegangen. In alter Zeit war es bei den Römern blos Sitte, die B-e zu sühnen, zur Kaiserzeit wurden sie auch befragt, abgehalten u. herabgezogen. Zunächst unterschied man die bei Tage erscheinenden u. die nächtlichen, u. schrieb diese dem Summanus (s. d.), jene dem Jupiter zu; die eigentlichen Blitze hießen Fulmina, das blose Wetterleuchten aber Fulgora. Die Deutung der Blitze, welche in das Gebiet der Auguren gehörte, gab von jedem Blitze an, ob er warnend, Gefahr verkündend, Erwartung täuschend, Verderben anzeigend xc. war. Als glücklich galten die von links, als unglücklich die von rechts kommenden. Blitzbeobachtungen wurden bes. bei Inaugurationen u. beim Amtsantritt der Magistrate,

nie bei Comitien angestellt. Von den Mitteln, welche man zur Abhaltung des B-es anwendete, ist wenig bekannt; das Bepflanzen der zu schützenden Stellen mit weißen Weinstöcken sollte dazu dienen. Aber das Herabziehen des B-es, welches schon die Könige Numa u. Tullus Hostilius versucht hatten, wollten die Priester noch zu Alarichs Zeiten verstehen. Zu aller Zeit wurden die B-e, welche eingeschlagen hatten u. eine Sühnung verlangten, sorgfältigst behandelt. Diese Sühnung geschah durch Bestattung, je nach dem Orte, wo der B. eingeschlagen hatte, öffentlich od. privatim, in alter Zeit nach der Anweisung des Pontifices, später unter Zuziehung etruskischer Haruspices (Fulguratores). Das Blitzgrab bestand in einem Sarge, welcher aus Seitenstücken gemauert, aber ohne Boden war, u. einem darüber von 4 Mauern gebildeten, in dem Umfange des Sarges bis an die Erdoberfläche hinausgeführten, oben offenbleibenden schornsteinartigen Schacht, welcher mit der Inschrift: Fulgur conditum, versehen war. Ein solches Grab, von seiner Ähnlichkeit mit einem Brunnen, Puteal, von dem dabei von den Haruspices gebrachten Opfer Bidental (s. d.) genannt, wurde zu den Loca religiosa gerechnet, welche Niemand betreten durfte. Wenn ein Mensch vom Blitz erschlagen war, so durfte er nicht nach gewöhnlicher Weise verbrannt, sondern mußte an der Stelle, wo er gefunden wurde, begraben werden. In der nordischen u. altdeutschen Mythologie ist der Blitzgott Thor, in der indischen hat Schiwa den B. als Attribut. In Wappen soll der B. die blitzschnell überfallenen Feinde bedeuten, man nannte früher auch wohl Pfeilspitzen B-e. Auf dem Theater wird der B. meist durch, in ein Licht geblasenen Bärlappensamen od. Colophonium nachgeahmt. 2) schnell entstehender u. schnell vergehender Lichtschein im Dunkeln, z. B. bei Schießpulver; 3) B. im Auge, vorübergehende Lichterscheinung, die man als Augentäuschung bei einer starken Reizung der Netzhaut auch ohne äußeres Licht erhält; sie entsteht meist durch Schlag od. Stoß auf das Auge (Funken aus dem Auge sprühen), auch bei galvanischen Experimenten; 4) so v. w. Silberblick.

Blitzableiter, Vorkehrung, elektrische Funken nach Willkühr zu leiten. Franklin, der Begründer einer umfassenden Elektricitätslehre, suchte zuerst (1749) durch Aufstellen metallener Spitzen auf die höchsten Theile eines Gebäudes eine vorüberziehende elektrische Wolke, ohne daß es zu einem elektrischen Funken komme, zu entladen; 1753 aber erklärte er sich dahin, daß dergleichen Spitzen den Ausbruch eines elektrischen Lichtfunkens in der Nähe derselben verhüteten u. auch einen durch die Wolken bis in ihre Nähe geleiteten Blitz auffingen u. nun so weit leiteten, als die Continuität der metallischen Masse nicht unterbrochen würde, daß daher, wenn die metallische Leitung, in einiger Entfernung von anderen Elektricitätsleitern, bis zum Erdboden reiche, auch der Blitz dahin gelangen werde, ohne den Gebäuden Schaden zuzufügen od. das Leben der Bewohner derselben zu bedrohen. In Deutschland wurden gleichzeitig (1753) von Winkler in Leipzig Vorschläge zur Blitzesableitung gethan, auch 1754 von Proc. Divisch in Mähren zur Ausführung gebracht. Indessen wurde doch zuerst mit entscheidendem Erfolg in NAmerika vom B. verbreitete Anwendung gemacht. In England war der erste B. 1762 zu Payneshall von Walson errichtet, in Hamburg erst 1769 einer auf dem Jacobithurm. Indessen fehlte es doch auch nicht an Bedenklichkeiten, bes. seitdem 1753 Richmann in Petersburg, als er während eines Gewitters durch eine metallene Stange den Blitz in sein Zimmer zu-, also nicht ableitete, durch den Blitz getödtet worden war, u. selbst Physiker (wie Nollet 1764) erklärten sich gegen die Nutzbarkeit der B. Bes. wurde geltend gemacht, daß metallene Spitzen elektrische Wolken anzögen u. zu ihrer Entladung gleichwohl nicht hinreichten. Wilson (1773) glaubte in stumpf endenden metallenen Stangen auf der Höhe der Gebäude einen sicheren Schutz für Gebäude gegen den Blitz gefunden zu haben. Gleichwohl hat die Erfahrung gelehrt, daß über ein Gebäude sich erhebende (zum Schutz gegen Rost vergoldete) Metallspitzen (Auffangestangen) den Vorzug behaupten u. sicher leiten, wenn nur die metallene Leitung (Ableitungskette) selbst völlig ununterbrochen ist u. keine zu kleine Oberfläche darbietet. Nach einem Berichte der französischen Akademie der Wissenschaften sollte die schützende Kraft eines B-s sich auf einen kreisförmigen Raum erstrecken, dessen Durchmesser viermal so groß, als die Höhe des B-s sei, so daß also ein Dach von 48 Fuß Länge eine Auffangestange von 12 Fuß Höhe, in der Mitte desselben errichtet, erhalten müsse, um geschützt zu sein. Nach demselben Berichte, der in Ermangelung genauer Anhaltepunkte noch jetzt für die Anlage der B. den Maßstab gibt, besteht der B. am besten aus einer eisernen, am unteren Ende 50—60 Millim. dicken u. sich nach oben zuspitzenden Stange. Die Spitze ist von Kupfer u. vergoldet u. womöglich noch mit einer 5 Centimeter langen Platinnadel versehen. Am Fuße des auf das Holz des Daches befestigten B-s ist ein hervorragender Rand von Metall zum Schutz des Holzes gegen, aus dem herabrinnenden Wasser entstehende Fäulniß angebracht. Über diesem Rande schlingt sich ein eisernes Band um den abgerundeten Eisenstab. An dieses Band ist nun ein bis in die Erde führendes, starkes Eisenblech, od. aus 15fachem gewundenen Eisendraht bestehender Conductor von 13—20 Millimeter ins Geviert angelöthet, der zur Schützung des Eisens vor Rost getheert u. an das Gebäude (nur nicht an schon metallenen Stellen) durch Haken befestigt ist. Statt des eisernen Leiters bedient man sich in neuerer Zeit fast ausschließlich kupferner Blechstreifen, da Kupfer ein viel besserer Elektricitätsleiter ist. Aus diesem Grunde braucht die Kupferleitung auch bei Weitem nicht so stark zu sein, um das Abspringen des Blitzes zu verhüten, u. sie empfiehlt sich außerdem durch geringere Oxydationsfähigkeit u. die größere Leichtigkeit, mit der es verarbeitet u. an den Häusern befestigt werden kann. Solche Kupferblechleitungen brauchen höchstens 3 Zoll breit u. nur 1 Linie stark zu sein; man hat auch Drahtseile von Messing empfohlen, die jedoch nur geringe Anwendung gefunden haben. Befinden sich Schornsteine auf dem Gebäude, so thut man wohl, dieselben noch extra mit einer Auffangestange zu versehen u. diese mit der Leitung in Verbindung zu setzen; sind Gebäude ganz mit Kupfer gedeckt, so werden die Auffangestangen überflüssig u. man hat nur für eine Verbindung des Daches mit der Erde durch eine Kupferleitung zu sorgen. Den Ableiter führt man am besten bis zu 2 Fuß unter die Oberfläche der Erde herab, dort aber in

Digitized by Google

iner zur Mauer senkrechten Richtung von ihr entfernt, u. in einen Brunnen od. sonst benachbarten euchten Ort; od. man läßt, 15—20 Fuß von der Mauer entfernt, ein senkrechtes Loch von etwa 2 Fuß Tiefe graben u. führt in dieses den B., den man hier, um ihn vor Rost zu bewahren, mit einem mit Bäckerkohlen gefüllten Kanal umgibt. Ist der Boden, in welchem der B. sich endigt, trocken, so läßt man ihn tiefer gehen, od. in mehrere Zweige sich theilen. Sind in od. an einem Gebäude beträchtliche Metallmassen, z. B. bleierne Röhren, Dachrinnen, so setze man sie mit dem B. in metallene Verbindung; dasselbe thut man, wo auf einem Gebäude mehrere B. errichtet werden. Bei Pulvermagazinen werden 2 od. auch mehrere hohe Auffangestangen neben dem Gebäude errichtet, das Magazin selber aber nur mit Ableitern versehen. Außer an hohen u. wichtigen Gebäuden werden B. auch an Masten von Schiffen angebracht. Da die Alten beobachtet hatten, daß der Blitz nie über 5 Fuß tief in die Erde fährt, so glaubten sich Furchtsame in Kellern u. tiefen Höhlen vor Gewittern sicher, od. gingen unter Zelte von Seekalbfellen, weil diese Thiere nicht vom Blitz getroffen werden sollten. In **Indien** hatte man eine Art B., indem man aus dem am Grunde einer goldausströmenden Quelle gefundenen Eisen Schwerter machte, die, in die Erde gesteckt, wie Wolken u. Hagel, so auch Blitzstrahlen abwenden sollten. Die **Perser** glaubten, der Dampf des Achates könne Blitze abwenden. Die Sage, daß die etruskischen Fulguritoren Blitze vom Himmel hätten locken können (s. Etruskische Religion), hat es Einigen wahrscheinlich gemacht, daß die **Etrusker** schon B. gehabt hätten u. von diesen hätten sie die **Römer** kennen lernen; vgl. Blitz. Luz, Lehrbuch der Blitzableitungslehre, neu bearbeitet von J. K. Gütle, Nürnb. 1804, 2 Thle.; Eisenlohr, Anleitung zur Ausführung u. Visitation der B., Karlsr. 1848.

Blitzinsel, Insel westlich von Afrika, zu den Guineainseln gehörig, einst mit portugiesischer Gesellschaft für Sklavenhandel.

Blitzkäfer, Art der Raubkäfer.

Blitznerite, Art der Schwimmschnecke.

Blitzpulver, so v. w. Bärlappensamen.

Blitzrad, ein von Neef erfundenes u. die Wirkungen der Volta'schen Säule demonstrirendes Instrument. Auf einer Kupferscheibe, deren Achse mit dem einen Pol der Säule in Verbindung steht, sind mit Ebenholz eingelegte Einschnitte angebracht. Ein leitender Draht berührt bei Drehung der Scheibe bald das Kupfer, bald das Ebenholz, u. bringt dadurch in schneller Abwechselung bald eine Verbindung, bald eine Trennung der beiden Pole hervor. Wird dieser so unterbrochene Strom durch den Körper geleitet, so können bei 160 Schlägen in einer Secunde mit wenigen Platten dieselben Wirkungen auf die Nerven hervorgebracht werden, als durch den fortdauernden Strom einer Batterie von vielen Platten. Schon ein schwacher Strom bringt in den Augen einen Lichtschein, in den Ohren ein besonderes Geräusch u. in dem Munde, auf der positiven Seite einen sauren, auf der negativen Seite einen alkalischen Geschmack hervor.

Blitzröhren (**Blitzsinter**, **Fulgurit**), wenn der Blitz in Sandboden schlägt, so bildet er tiefgehende, ästige, sich tiefer immer mehr verzweigende Röhren, welche aus zusammengeschmolzenen Quarzkörnen bestehen; sie sind wohl 30 Fuß lang, am Anfange fingersdick, ritzen Glas, haben außen einen unebenen, inwendig einen kleintraubigen od. glasigen Überzug mit Bläschen; stellenweise sind sie auch ganz ausgefüllt; der Sand zunächst um sie ist roth.

Blitzstrahl, s. u. Blitz.

Bloc (fr.), 1) so v. w. Block; 2) eine Partie Waaren, welche ungezählt, im Ganzen verkauft werden, s. En bloc; 3) Geldstück, welches man ohne den Pot als eine Art allgemeines Bete einsetzt, so im L'hombre, s. d.

Bloch, 1) **Markus Elieser**, geb. 1723 in Ansbach, war Arzt u. Naturforscher in Berlin u. st. 1799 in Karlsbad; er schr.: Naturgeschichte der Fische, Berl. 1782—95, 12 Thle. (französisch 6 Bde., ebd. 1785—96); Systema ichthyologiae (unvollendet), herausgeg. von Schneider, ebd. 1801. 2) **Moritz** (ungar. Ballagi), geb. 1816 in Tarnoka in Ungarn, jüdischer Abkunft, widmete sich dem Studium der Alten Sprachen, der Mathematik u. des Talmud, ging 1839 nach Deutschland, wo er zum Protestantismus übertrat, lebte auch eine Zeit lang in Paris, dann in Tübingen, namentlich mit Forschungen über Orientalische Sprachen beschäftigt; außerdem ging sein Streben dahin, die ungarischen Juden zu magyarisiren, da er nur auf diese Weise eine Emancipation derselben für möglich erklärte. Nach Ungarn zurückgekehrt, wurde er 1845 Lehrer der Mathematik, später Rector an dem evangelischen Gymnasium zu Szarvas; während der ungarischen Revolution von 1848 war er Secretär des Kriegsministeriums. Er schr.: A Zsidókrol (Über Judenemancipation), Pesth 1840; Móses öt Könyve (Die 5 Bücher Moses), ebd. 1840—43, 5 Bde.; ein Wörterbuch der Ungarischen u. Deutschen Sprache, ebd. 1844, 3. A. 1857; eine Ungarische Sprachlehre, ebd. 1845, 4. A. 1854; Magyar példabeszedek Közmondasok (Sammlung ungarischer Sprichwörter), ebd. 1850.

Blochmann, Karl Justus, geb. 19. Febr. 1786 in Reichstädt bei Dippoldiswalde, studirte in Leipzig Theologie u. Pädagogik u. war 1809—1816 an der Pestalozzischen Erziehungsanstalt in Yverdun Lehrer; er durchreiste dann bis 1818 als Führer eines jungen Briten Italien, kam später als Vicedirector an die neue Friedrich-Augustschule in Dresden u. begründete 1824 auf Veranlassung des Ministers von Einsiedel u. mit königlicher Unterstützung in Dresden eine höhere Bildungsanstalt für Knaben der bemittelten Stände, die sich bis zu den Universitätsjahren erstreckt u. als **Blochmannsches Institut** noch besteht. 1828 verband der Administrator das seit 1638 bestehende u. vom Kammerherrn Vitzthum von Eckstädt gegründete **Vitzthumsche Geschlechts-Gymnasium** mit B-s Institut zu Einem Gymnasial-Erziehungshaus. Es besteht aus 2 Klassen des Progymnasiums, in 4 des humanistischen Gymnasiums u. in 3 Klassen des Realgymnasiums. Das Vitzthumsche Geschlechtsgymnasium hat 12 Vitzthumsche u. 6 Contubernal-Alumnen. Im Jahr 1851 übergab B. die Direction des Instituts dem Einen seiner Schwiegersöhne, **Bezzenberger**, u. behielt sich nur die Ertheilung des Religionsunterrichtes vor; Ostern 1855 gab er auch diese auf u. ging zu seinem zweiten Schwiegersohn, Haccius, nach Château-Lancy bei Genf, wo er am 31. Mai 1855 starb. Vgl. B., Über die Grund-

sätze rc. meiner Erziehungsanstalt, Dresd. 1826. Er schrieb u. a.: Heinrich Pestalozzi, Lpz. 1846.

Blocknägel, Stifte von hartem Holze, zum Befestigen von Bretern.

Blockrichter, Holzhauer, welche Faßdauben u. Faßboden aus dem Groben bearbeiten.

Blocktaube, so v. w. Holztaube, s. u. Taube.

Blockwurm, so v. w. Doppelreiher.

Block, 1) großes unbearbeitetes Stück Holz, Stein od. Metall; 2) (Forstw.), Baumstamm von der gewöhnlichen Bretlänge; 3) (Blockdielen), Breter, welche aus Blöcken geschnitten sind u. an dem einen Ende noch zusammenhängen; 4) so v. w. Rammklotz; 5) (Schiffsw.), so v. w. Talje; 6) (Blocklaffete, Blockschleife, Kriegsw.), im Gegensatz von der Wandlaffete, besteht aus einem massiven hölzernen Block, an welchem auf beiden Seiten erhöhte Seitenbacken befestigt sind, welche die Zapfenlager enthalten. Seit Anfang des 19. Jahrh. von den Engländern, später auch von Nassau, Neapel, Holland, Piemont, theils auch von Frankreich u. anderen Staaten eingeführt; 7) so v. w. Gefängniß, weil die Verbrecher häufig an einen Holzblock geschlossen od. ihre Füße in einen solchen gelegt wurden; 8) Stück Blei, 6 Zoll dick, 3 Zoll hoch, auf welches der Bildner den kleinen Gegenstand legt, welchen er mit Meißel u. Grabstichel bearbeiten will; 9) (Jagdw.), die mit Tuch überzogene Stange, worauf der Beizvogel gesetzt wird; 10) (Hornarb.), Trog mit Platten, zwischen welchen das weiche Horn platt geschlagen wird; 11) hölzerne Platte mit einem Loch in der Mitte, durch welches der Hutkopf beim Leimen gesteckt wird; 12) in manchen Spielen die Karten, welche man ungesehen kauft; 13) im L'hombre so v. w. Bloc 3); 14) (Wasserb.), ein Stück Land von 50—100 Morgen, wogegen 25 Morgen 1 Kabel, 2—6 Morgen 1 Blick heißen; 15) eine Sorte Bier in Kolberg.

Block, Albrecht, geb. 1774 in Sagan, kaufte, nachdem er in mehreren Ökonomien angestellt gewesen war, 1805 das Gut Oberwittgendorf bei Haynau u. 1811 Schierau, wo er eine landwirthschaftliche Anstalt anlegte; er wohnte seit 1835 in Liegnitz als Amtsrath, Director des Schlesischen Creditvereins, Intendant der Schlesischen Stammschäferei u. st. 1847 zu Karolath in Schlesien. Er führte 1812 die Sommerstallfütterung für Schafe ein u. wendete zuerst die Erdstreu in Ställen an. Er schr.: Versuch einer Werthsvergleichung der vorzüglichen Ackerbauerzeugnisse, Berl. 1823; Resultate der Versuche über Erzeugung u. Gewinnung des Düngers, ebd. 1823; Mittheilungen landwirthschaftlicher Erfahrungen rc., Bresl. 1830, 3 Bde., 3. A. 1842; Über den thierischen Dünger, 1835; Die einfache landwirthschaftliche Buchführung, 1837; Beiträge zur Landgüterschätzungskunde, 1840.

Blockade, 1) B. einer Festung, das enge Einschließen einer Festung, um dieselbe von der Verbindung mit Außen abzuschließen; s. u. Festungskrieg; 2) B. eines Hafens, die B. eines feindlichen Hafens wird von Kriegsschiffen, welche vor demselben kreuzen od. Anker werfen, in der Absicht bewirkt, durch Schwächung des Handelsverkehrs der feindlichen Macht zu schaden, indem sie allen neutralen, wie auch den Schiffen des eigenen Landes, verwehren, in den blockirten Hafen einzulaufen. Im Französisch-Englischen Kriege von 1806 u. 1807 erklärte England alle Küsten Frankreichs in Blockadezustand, ohne die B. in der That aufrecht erhalten zu können; man nannte diese B. Blocus sur papier (Papierblockade). Sie widerstreitet den Grundsätzen des Völkerrechts, weßhalb auch in der neuesten Convention der europäischen Großmächte von 1856 über das Seekriegsrecht der Satz festgestellt wurde, daß eine B. nur dann erklärt werden könne, wenn sie wirklich vorhanden sei u. mit Waffengewalt aufrecht erhalten werden könne. Der thatsächlichen B. geht gewöhnlich eine Notification der blockirenden Macht an die neutralen Staaten voraus, um den neutralen Schiffen Zeit zu lassen, bis zum wirklichen Eintritt der B. sich aus den bedrohten Gewässern zu entfernen. Alle Schiffe, welche die B. nicht achten, also durch Ein- od. Auslaufen einen Blockadebruch begehen, verfallen der Confiscation. Vgl. Prisengerichte, u. Deane, The law of blokade. Lond. 1855.

Blockbatterie, fahrbare Geschützbettung aus Balken u. Bohlen, hinten in eine zur Auffahrt dienende schiefe Fläche endigend u. auf 4 Rädern ruhend, wodurch man in Festungen eine Bankbatterie an jedem beliebigen Punkte der Brustwehr errichten kann.

Blockbaum, Baum, aus welchem man einen Block schneiden kann.

Blockblei, Blei in Blöcke von Muldenform gegossen, wird in dieser Gestalt in den Handel gebracht.

Blöckchen, so v. w. Kaminsteine.

Blockdecke, 1) (Bauk.), Decke aus Balken; 2) (Kriegsw.), Decke von dünnen Balken, mit Erde u. Dünger überlegt, um dadurch den Festungen u. Feldschanzen einen bombenfesten Raum für Munition, auch wohl für Mannschaft zu gewinnen.

Blockdeich, Deich od. erhöhter Weg über einen morastigen Boden.

Blocken, vom Falken, sich mit seiner Beute auf einen Baum setzen.

Blockflöte, so v. w. Flöte à bec.

Blockhaus, 1) ein ganz von über einander gelegten Balken durch Schränkwände errichtetes Wohn- od. Wirthschaftshaus; in holzreichen schwachbevölkerten Länderstrichen pflegen Bewohner u. Ansiedler in Blockhäusern zu wohnen, da sich diese leicht ohne große Kosten u. ohne Beihülfe von Bauverständigen herrichten lassen. In Rußland u. Gallizien werden auch die Kirchen so gebaut. Entweder sind an die Ecken, Thür- u. Fensteröffnungen, sonst aber 6 bis 9 Fuß aus einander senkrechte Ständer gesetzt, welche auf Schwellen stehen u. in welche 6—7 Zoll starke Füll- (Schrot-) hölzer eingeschoben werden, od. 10—12 Zoll starke Hölzer sind horizontal über einander gelegt u. an den Ecken überblattet (Gehrsatz). Thür- u. Fensteröffnungen werden durch eigene an jene Hölzer befestigte Thür- u. Fenstergerüste gebildet. Die Fugen des B-es werden mit Lehm od. Moos verstopft. 2) (Kriegsw.), ein hölzernes, aus 1 od. 2 (dann der Zwischenraum mit Erde ausgefüllt) Schränkwänden aufgeführtes, mit Balken u. Erde bombenfest bedecktes u. ringsum mit Schießlöchern versehenes, meist etwa 4 Fuß tief in die Erde versenktes, außen mit Erde bekleidetes u. mit einem Graben, auch wohl mit deckendem Glacis ringsum versehenes Gebäude, für 20 bis 100 Mann. Große B-er versieht man mit Geschützen. Man hält damit isolirte, weit entfernte Posten, Gebirgspässe, detachirte Werke vor Festungen u. dgl. fest, legt sie als Caponièren, dann von Stein

ebaut, in die ein- u. ausspringenden Winkel des ebeckten Weges in Festungen zum Zufluchtsort, uch als Reduit in exponirten Außenwerken. B.er urben zuerst bei den Ettlinger Linien 1743 ange- :gt; häufiger aber seit dem Kriege von 1778, wo as Schwedlendorfer B. bei Glatz von der Öster- eichern genommen wurde. Vgl. Malborghetto.

Blockholz, kurzer, dicker, unbehauener Klotz, on der Größe, daß Naben u. Felgen daraus ge- acht werden können.

Blockhouse (spr. Blockhaus'), Name eines der rei den Hafen von Portsmouth deckenden Forts.

Blockingwer (Pharm.), so v. w. Cassumunar- urzel.

Block-Island (spr. Block-Eiländ), eine zu em Staate Rhode-Island in den Vereinigten Staaten von NAmerika gehörige Insel im Atlanti- hen Ocean, ungefähr in der Mitte von Pont Ju- ith u. Montauk Point, der östlichen Spitze von ong-Island, $1\frac{1}{2}$ Ml. lang u. $\frac{1}{2}$—1 Ml. breit, die Stadtschaft Neu-Shoreham bildend, mit 2 Leucht- ürmen, die sich 58 Fuß über den Meeresspiegel rheben.

Blockkasten, große viereckige Kasten mit Erde, Sand od. Mist gefüllt, zu Barricaden.

Blockkeller, so v. w. Balkenkeller.

Blockkrabbe, so v. w. Gemeine Krabbe.

Blocklaffete, so v. w. Block 6).

Blockland, Wiesenfläche bei Bremen.

Blockley (spr. Blockleh), früher Poststadtschaft es Cantons Philadelphia im Staate Pennsylva- ien, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, m Schuylkile River, jetzt zu Philadelphia gehörig; erühmt wegen der zwei daselbst befindlichen Insti- ute Blockley Almshouse (Armenhaus) u. Block- ey Insane Asylum (Irrenanstalt); 6000 Ew.

Blockmeißel, starker Meißel im Klotze des mboßes des Nagelschmiedes, worauf der geschnie- ete Nagel vom Eisenstabe losgeschlagen wird.

Blockmesser (Kammmacher), scharfes Werkzeug un Beschaben des Hornes.

Blockmörser (Kriegsw.), ein Mörser, der statt uf einer Laffete mit Wänden, auf einem aus Pfo- en zusammengefügten od. auch massiven Blocke uht, in welchen eine Aushöhlung zur Aufnahme es Bodenstückes angebracht ist. Sie sind besonders i Österreich, Sachsen, Dänemark u. England zur nwendung gekommen.

Blockmühle, so v. w. Bockmühle.

Blocknagel, großer Holznagel, womit die Bän- er einer Holzflöße an die Baumstämme befestigt erden.

Blockpfahl (Bauk.), so v. w. Rammpfahl.

Blockpfeife, 1) Pfeife aus Einem Stücke; 2) so . w. Stillflöte.

Blockrad, Rad aus einem Baumstamme; vgl. Blockwagen.

Blockrolle (Blockscheibe, Schiffsw.), so v. w. Talje.

Blockrösten (Hüttenw.), das Rösten der Erze uf einem unüberdeckten Platze.

Blocksbad, eines der berühmten heißen Bäder on Ofen.

Blocksberg, 1) Berg, so v. w. Brocken; 2) Berg in der Nähe von Ofen, auch Gerhards- erg genannt, mit der Sternwarte der Ofener niversität u. der Wallfahrtskirche Maria-Einsiedel.

Blockschiff, 1) ein aus Baumstämmen zusam- mengefügtes Fahrzeug; 2) ein altes ausgedientes u. abgetakeltes Linienschiff ohne Masten, als schwim- mende Batterie, Schiffskirche, Lazarethschiff od. Gefangenschiff gebraucht.

Blockseife, russische Seife, die in großen Stücken von 80—160 Pfund in den Handel kommt.

Blockstück, so v. w. Werkstück; bes. bei Schleußen die großen Werkstücke, in welchen die Thorangeln befestigt werden.

Blockstufe, Treppenstufe aus Einem Stück Eichenholz.

Blockverband (Maur.), wenn eine Schicht Steine der Länge, die folgende der Breite nach ge- mauert wird, so daß die Fugen der 1., 3. u. 5., so- wie der 2., 4. u. 6. Schicht, lothrecht über einander zu stehen kommen.

Blockwagen, 1) starker Wagen mit niedrigen Rädern, um schwere Lasten auf kurze Entfernungen fortzubringen; 2) Wagen, an welchem nur wenig Eisenwerk ist, dessen Räder auch nicht mit Eisen beschlagen sind (Blockräder).

Blockwand, eine aus über einander gelegten Baumstämmen errichtete Wand, s. Blockhaus.

Blockzarge, eine Zarge über einer Thür od. einem Fenster von Halbholz od. sehr starken Boh- len, die so breit sind, als die Mauer, in welche die B. eingesetzt wird, dick ist.

Blockzinn, Zinn in Blöcken.

Blockzittwer, so v. w. Cassumunarwurzel.

Blockzyl, Stadt u. 1581 angelegte Schanze an der Aa, im Bezirk Zwoll der niederländischen Pro- vinz Ober-Yssel; Hafen, Schleußen; 1700 Ew. B. wurde 1672 von den Franzosen erobert, aber durch Unterstützung friesländischer Truppen wieder befreit.

Blödauge, Schlange, so v. w. Blindauge.

Blödaugenfisch, Art von Sogofisch, s. d.

Blodelsheim, Dorf am Rhein im Arrondisse- ment Kolmar des französischen Departements Ober- rhein, sonst Stadt, dem Hause Habsburg gehörig, wurde vom Bischof Heinrich III. von Basel zerstört.

Blödigkeit, 1) Schwäche des Verstandes, welche eine Unklarheit u. Verworrenheit der Vorstellungen veranlaßt; 2) die aus Mangel an Selbstvertrauen entsprungene Furchtsamkeit im geselligen Umgange, Ängstlichkeit durch sein Benehmen gegen den Tact od. die feine Sitte zu verstoßen.

Blod-Klippingar (Unions-Klippingar, Blutklippe), schwedische Silbermünzen, 1568 von Erich XIV. u. Karl geschlagen, von 4 Ör, 1, 2, 4 u. 8 Mark; sie wurden aus 1000 Mark Silber gefertigt, welche der König Sveno Stures Wittwe, deren Sohn er hatte ermorden lassen, als Buße gab, u. die sie seinem rebellischen Bruder lieh.

Blödsichtigkeit (Stumpfsichtigkeit), Lei- den der Augen, besteht in Mangel an Reizbarkeit der Nervenhaut des Auges, so daß nur sehr hell be- leuchtete Gegenstände gut gesehen u. darum zugleich entfernte minder deutlich wahrgenommen werden; schwach convexe Brillen helfen dem Übel einigerma- ßen ab; allgemeine Stärkungsmittel (Bäder, nahr- hafte Kost, Turnen) gelten als Heilmittel. Die B. findet sich bei Kindern, welche frühzeitig in der Schule sehr angestrengt werden, bei Studirenden u. bei Greisen.

Blödsinn, Geisteskrankheit auf vorwaltender Schwäche od. fast gänzlichem Mangel der höhern gei- stigen Vermögen, der Vernunft u. des Verstandes.

od. des Erkenntnißvermögens überhaupt beruhend u. demnach auch verschiedene Stufen als **Geistes-** od. **Verstandesschwäche** (**Hebetudo mentis**), **Albernheit** (**Fatuitas**). **Dummheit** (**Stupiditas**) u. im höchsten Grade den **eigentlichen B.** (**Amentia. Anoea. Idiotismus**) darstellend, mit gleichzeitiger namhafter Schwächung od. fast völligem Erlöschen auch der übrigen psychischen Vermögen, die menschliche Natur zu der des Kindes, selbst bis zur thierischen, ja selbst unter dieselbe führend. Der B. wurzelt fast immer in Fehlern des Gehirns u. Nervensystems überhaupt u. gibt sich auch von Außen durch schlaffe Haltung des Körpers, dummen u. stieren Blick, schwerfälligen u. schleppenden Gang, undeutliches u. erschwertes Sprechen, krankhaftes gedunsenes Aussehen, durch kindische Beschäftigungen od. völlige Trägheit, grundloses Lachen u. Weinen u. Aufwallen des Gemüths, Gefräßigkeit, Geilheit, od. gänzliches Schlafen der thierischen Triebe, Boshaftigkeit, Menschenscheu, bisweilen auch durch List, Mordlust, Brandstiftungstrieb, große Unreinlichkeit, Stuhlverstopfung, bisweilen unwillkürlichen Abgang des Stuhls u. Urins zu erkennen. Der B. ist oft angeboren od. entsteht nach andern Geisteskrankheiten, Schlagflüssen, Epilepsie in Folge des hohen Alters rc. u. ist sehr selten, der angeborne nie heilbar, doch werden Blödsinnige in besondern Anstalten zweckmäßig beschäftigt u. erhalten; vgl. Cretinismus. Über Berücksichtigung des B-s in Criminalrecht s. u. Zurechnung.

Bloemaert (spr. Blumart), 1) **Abraham**, niederländischer Maler, Kupferstecher u. Formschneider, geb. 1567 in Gorkum, studirte Malerei in Paris u. hielt sich dann eine Zeitlang bei Hier. Frank in Herental auf; war dann Stadtbaumeister in Amsterdam, lebte zuletzt als Maler in Utrecht u. st. hier 1647. Werke: Anbetung der Hirten, Heilige Familie im Museum zu Berlin, außerdem befinden sich Gemälde u. Kupferstiche von ihm in den Gallerien von Haag, Kopenhagen, München u. Paris. 2) **Cornelius**, des Vor. Sohn, geb. 1603 in Utrecht, widmete sich unter seinem Vater u. C. de Passe der Malerei u. Kupferstechkunst u. stach vorzüglich nach italienischen Meistern. Seine Stiche gehören zu den besten seiner Zeit. Er st. 1680 in Rom. Er hatte noch 3 Brüder, **Heinrich**, **Adrian** u. **Friedrich**, von denen der Erstere als Maler, die beiden Letzteren als Kupferstecher bekannt sind.

Bloemen (spr. Blumen), 1) **Jul. Franz van B.**, geb. 1656 in Antwerpen, Landschaftsmaler, erhielt wegen seiner Meisterschaft in der Wiedergabe der Lufttinten den Beinamen **Orizonte** u. starb 1748 (1749) in Rom. Gemälde von ihm, meist Ansichten von Tivoli u. der Umgegend, finden sich in fast allen größeren Gallerien. 2) **Peter van B.**, genannt **Standaert**, Bruder des Vor., geb. 1649, Schlachtenmaler, wurde nach seiner Rückkehr aus Rom, wo er lange bei seinem Bruder war, 1699 Director der Malerakademie in Antwerpen u. st. 1719; nach seinen Gemälden, meist Schlachten, Pferdemärkte, Karavanen u. römische Feste, stachen T. Major, Guelard, Rottwyk, Aquila in Kupfer; einige hat er selbst geätzt. 3) **Norbert van B.**, genannt **Cephalus**, Bruder des Vor., geb. 1672 in Antwerpen, in Rom gebildet, st. 1746 in Amsterdam. Er malte Gegenstände des Privatlebens u. Porträts.

Bloemendaal (spr. Blumendal), 1) Dorf im Bezirk Haarlem, Provinz Holland (Niederlande); Bleichen (**Haarlemer Bleichen**), Blumenzucht; 1500 Ew.; 2) Schanze, der Festung Klundert [illegible] in NBrabant gegenüber.

Blohm (**Blohmplatz**, Jagdspr.), so v. w. Brunstplatz.

Blois (spr. Bloa), 1) Arrondissement im französischen Departement Loire u. Cher; 134,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst, an der Loire, über welche eine 930 Fuß lange Brücke führt; Bischofssitz, Kathedrale u. Schloß (worin König Ludwig XII. geboren wurde), 2 Friedensgerichte, Departementsbehörden, Handelsgericht, Ackerbaugesellschaft, geistliches Seminar, öffentliche Bibliothek, Physikalisches u. Naturhistorisches Cabinet, Botanischen Garten, Börse, Hospital, Fayence-, Leder- u. Teppichfabr., Wein-, Branntwein- u. Holzhandel. Eine in Felsen gehauene Wasserleitung (**Aron**) ist Überbleibsel aus der Römerzeit; 17,700 Ew. In B. soll das reinste Französisch gesprochen werden. — B. kommt namentlich in alten Zeiten nicht vor. Im Gebiete des nachherigen B. stießen die Völkerschaften der Turoner u. Carnuter zusammen. Die Grafschaft B. (**Pagus Blesensis**, seit dem 15. Jahrh. **Blaisois**), mit dem Orte **Bleza** (später Blesis, **Castrum Blesense**, jetzt Blois), am Liger, entstand im 9. Jahrh. unter den Merowingern; sie lag in Francia an beiden Seiten des Liger, zwischen dem Pagus Turonicus, Cenomannia, P. Dunensis, Aurelianus, der aquitanischen Sicalaunia u. P. Bituricus. Der erste Graf war Wilhelm, Sohn Theodeberts, der Ahne Hugo Capets; er wurde 834 getödtet. Ihm folgten in directer Linie 5 Grafen, der letzte, **Thibaut II.**, st. 1004 kinderlos u. nun wurde sein Bruder, **Eudo II.**, Graf von B., Chartres u. Tours, welcher den Titel als **Pfalzgraf** annahm; 1019 bekam er noch die Champagne u. andere Districte, welche nach seinem Tode 1037 seine Söhne theilten; **Thibaut III.**, sein 2. Sohn, erhielt B., Tours u. Chartres, u. vereinigte 1047 nach seines Bruders Tode die ganzen [illegible] Besitzungen. Seine Söhne theilten 1089 wieder u. B., Chartres u. einzelne Theile der Champagne kamen an **Heinrich**; dieser nahm an dem ersten Kreuzzuge 1096 Theil, kehrte aber kurz vor der Einnahme Antiochiens, 1098 nach Europa zurück, als er 1102 wieder nach Palästina gegangen war, wurde er in der Schlacht bei Rama, 27. Mai 1102 gefangen u. in Askalon hingerichtet. Sein [illegible] Sohn **Thibaut IV.** folgte u. erhielt 1125 auch die Grafschaft Champagne von seinem Oheim [illegible] nach seinem Tode, 1152, wurden beide Grafschaften wieder getrennt, indem sein älterer Sohn, **Heinrich I.**, Champagne, der jüngere, **Thibaut V.** der Gute, B. bekam; dieser zog 1190 in das Gelobte Land u. starb 1192 vor St. Jean d'Acre, worauf sein Sohn **Ludwig** Graf von B. wurde [illegible] dieser nahm das Kreuz u. erhielt als Theil der [illegible] Eroberungen in Kleinasien Nicäa in Bithynien. Er blieb in der Schlacht bei Adrianopel, 15. April 1202, gegen die Walachen u. hatte zu seinem Nachfolger in B., Chartres u. Clermont seinen Sohn **Thibaut VI.**; da derselbe noch minderjährig war, so führte seine Mutter, Katharine, Tochter des Grafen Raoul von Clermont, die Regierung; obgleich zweimal verheirathet, hinterließ er bei seinem Tode 1218 doch keine Kinder, u. die Grafschaft

on B. starben im Mannsstamm mit ihm aus. Seine Tanten Elisabeth u. Margarethe, Töchter des Grafen Thibaut V., folgten ihm u. beilten; Letztere, welche damals in 3. Ehe mit Gautier II., Herrn v. Avesnes (st. 1249 vor Damiette) vermählt war, bekam B.; nach ihrem Tode, 1230, erbte B. ihre u. Gautiers Tochter, Marie, vermählt mit Hugo v. Chatillon, Herrn von Creci u. Grafen von St. Paul, u. erhielt von ihrem Vater noch die Herrschaften Avesnes u. a. Durch ihn kam B. an das Haus Chatillon. Als Marie 1241 st., folgte ihr Sohn Johann, welcher durch seine Gemahlin Alix, eine bretagnische Prinzessin, Pontarci u. Brie-Comte-Robert erhielt u. nach Aussterben des Hauses Chartres 1269 auch diese Grafschaft noch erbte. Ihm folgte 1279 seine einzige Tochter Johanna, vermählt an den Grafen Peter v. Alençon; nach dessen Tode, 1284, verkaufte Johanna 1286 die Grafschaft Chartres an den König Philipp den Schönen (s. u. Chartres), u. 1289 die Herrschaft Avesnes an ihren Neffen, Hugo v. Chatillon, Grafen von St. Paul; in B. folgten ihr in gerader Linie 1292 Hugo, 1307 Guido, 1342 Ludwig I., der auf französischer Seite gegen England kämpfte; 1361 Ludwig II., der nicht verheirathet war, daher folgte ihm 1372 sein Bruder Johann II., der durch seine Verheirathung mit Mathilde 1368 Herzog von Geldern geworden war; er lebte in Holland u. st. dort 1381 kinderlos. B. bekam sein Bruder Guido II., Graf von Soissons, u. so wurde durch ihn Soissons mit B. verbunden, u. als er ohne Nachkommen 1397 st., kam B. 1391 durch Kauf an Herzog Ludwig von Orleans u. nach dessen Ermordung 1407 an seinen Sohn Karl; unter dessen Sohne, König Ludwig XII., wurde B. mit der Krone verbunden. In der Folge gab Ludwig XII. B. seiner Tochter Claudia als Heirathsgut; ihr Sohn, König Heinrich II., verleibte es wieder der Krone ein. — In der Stadt B. wurde das Schloß 1502 ganz neu gebaut. Am 5. April 1499 wurde hier das Bündniß zwischen Frankreich u. Venedig (s. d. [Gesch.]), u. wieder 4. März 1513 gegen den Papst u. den deutschen Kaiser eine Offensiv- u. Defensivallianz (s. ebd.) geschlossen. Der Vertrag zu B., 22. Sept. 1504 zwischen Ludwig XII., dem Erzherzog Philipp u. dessen Vater Maximilian, wonach die französische Prinzessin Claudia, Falls Ludwig keine Söhne bekäme, dem für sie bestimmten Gemahl, Karl von Österreich, Mailand, Genua, den Anspruch auf Neapel, ferner Bretagne, B. u. Burgund zubringen sollte, wurde 1505 wieder aufgehoben. Einen neuen Vertrag zu B. schlossen Ludwig u. Maximilian . Nov. 1510, um die Versammlung eines ökumenischen Concils zu einer Kirchenreformation zu bewirken. Hier 1. Decbr. 1513 Friede zwischen Ludwig XII. von Frankreich u. Ferdinand d. Kath. von Spanien. 1588 berief König Heinrich III. hierher einen Reichstag, wo die Ermordung des Herzogs Heinrich I. von Guise u. des Cardinals von Guise beschlossen u. 23. Dec. auf dem dasigen Schlosse auch ausgeführt wurde. 1635 gab Ludwig XIII. B. seinem Bruder Johann Gaston, u. 1660 nach dessen Tode Ludwig XIV. seinem Bruder Philipp. 1697 errichtete Papst Innocenz XII. das Bisthum zu B., erster Bischof war Berlier. Vor Napoleons Sturz ging die Kaiserin Marie Luise am . April 1814 mit der Regentschaft nach B., u. hier endete die kaiserliche Regierung, s. Frankreich (Gesch.).

Blois (spr. Bloa), Francisca Marie, Mademoiselle de B., natürliche Tochter Ludwigs XIV. von der Montespan, Gemahlin Philipps II., Herzogs von Orleans.

Blokade, so v. w. Blockade.

Blomberg, 1) Amt des Fürsten von Schauenburg im Fürstenthum Lippe-Detmold; 3000 Ew.; 2) Stadt darin, an der Distel, Wollmanufactur; 2000 Ew.; 3) Stadt im Amte Hüfingen des badischen Seekreises; Schloß; 600 Ew. Die Umgegend heißt die Baar.

Blomberg, Barbara, die schöne Tochter eines Patriciers in Augsburg, Geliebte des Kaisers Karl V. u. Mutter Don Juans d'Austria, für die sie jedoch nach And. nur galt, um die wahre Mutter (wie es heißt Karls Schwester, Marie v. Ungarn), zu verbergen. Juan hielt sie jedoch für seine Mutter u. empfahl sie sterbend seinem Halbbruder, dem König Philipp II. von Spanien, der ihr eine Pension gab.

Blomberg, alte deutsche Familie, von der man nicht weiß, ob sie aus B. im Lippeschen od. aus B. im Badenschen stammt, deren eine Linie aber seit Jahrhunderten in Kurland begütert u. seit 1670 freiherrlich ist. Die beiden, noch blühenden, fern verwandten Linien sind: A) Erste Linie, in Kurland u. Preußen: 1) Johann Albert, Enkel Heinrichs von B., war Kaiserlicher Hof- u. Kriegsrath u. Gesandter an die Czaren Iwan u. Peter; er wurde 1670 vom Kaiser Leopold mit seinem Bruder in den Freiherrnstand erhoben u. st. 1689; jetziger Chef ist: 2) Freiherr Hugo, Enkel des Freiherrn Gotthart (welcher das Kurländische Majorat vom Freiherrn Karl Friedrich erbte) u. Sohn des 1835 verstorbenen Freiherrn Karl, ist geb. 1820. B) Zweite Linie, im Lippeschen: 3) Freiherr Ludwig, geb. 1784, war Fürstl. Lippescher Landtagsmarschall u. preußischer Geheimer Oberregierungsrath u. starb 1855; 4) Freiherr Alexander, Bruder des Vor., geb. 1788 im Fürstenthum Lippe, trat 1800 in preußische Dienste, ward 1806 von den Franzosen gefangen, aber auf Ehrenwort entlassen; er nahm 1809 an Schills Unternehmen Theil, ging 1812 in russische Dienste u. blieb 1812 als Adjutant des Generals Tettenborn am Schönhauser Thor von Berlin, bei dem Überfall Berlins durch die Kosacken. Poetische Schriften, Berl. 1800. 5) Freiherr Ludwig Heinrich August, Bruder des Vor., geb. 1790, württembergischer Kammerherr, ist jetzt Chef der Linie. 6) Freiherr Friedrich, Bruder des Vor., geb. 1797, ist österreichischer Feldmarschalllieutenant u. Divisionär in Pesth.

Blome, alte aus dem Braunschweigischen stammende Familie, wanderte im 14. Jahrh. nach Holstein aus, machte sich dort ansässig u. gehört zu den 5 adeligen Familien, welche die Schleswig-Holsteinsche Ritterschaft begründeten; die Familie ist lutherisch u. seit 1819 nach dem Rechte der Erstgeburt in den dänischen Grafenstand erhoben: 1) Graf Otto, geb. 1795, Majoratsherr zu Saltzau 2c., in 3. Ehe seit 1837 vermählt mit Julie, geborene Gräfin von Platen-Hallermund (geb. 1811), sein Sohn Gustav (aus 2. Ehe mit Clementine, geborene Prinzessin von Bagration) ist geb. 1829. 2) Freiherr Adolf, Bruder des Vor., geb. 1798, Majoratsherr zur Blomeschen Wildniß 2c., Conferenzrath u.

Oberjägermeister, seit 1856 Witwer von Fanny, geborene Gräfin Reventlow.

Blomenthal, so v. w. Blumenthal 2).

Blomesche u. Bülowsche Wildniß, unbebauter Landstrich in der Herrschaft Herzhorn (Holstein).

Blomfield (spr. Blömmfihld), 1) Charles James, geb. 1785 in Bury St. Edmunds in Suffolk; studirte in Cambridge, wurde 1810 Pfarrer u. 1819 Hauskaplan des Bischofs von London u. 1828 Bischof in London. Früher der Hinneigung zum Puseyismus verdächtig, hat er sich doch später gegen alle krypto-katholischen Sectirer entschieden ausgesprochen. Er gab heraus den Äschylos u. Kallimachos (s. b.); ferner Adversaria Porsoni, 1814, mit T. Rennel Musae cantabrigienses, mit Monk die Posthumous tracts of Porson, 1812. 2) Edward Valentine, Bruder des Vor., geb. 1788; bereiste 1813 Deutschland u. schr.: Museum criticum; übersetzte Schneiders griechisches Lexikon u. Matthiäs griechische Grammatik ins Englische, st. aber vor Beendigung dieser Arbeit 1816. 3) S. Bloomfield.

Blommaert, Ph., geb. 1809, lebte als Privatmann in Gent, beschäftigte sich mit dem Studium der Flämischen Sprache u. Literatur u. Nordischen Mythologie, schrieb auch selbst Gedichte in Flämischer Sprache, für deren Wiederbelebung er im Verein mit Conscience u. a. flämischen Schriftstellern sehr thätig war. Er gab kritische Sammlungen älterer flämischer Dichtungen heraus, so: Theophilus, Gent 1830; Oude vlämische gedichten, ebd. 1838—41; u. schr.: Aloude geschiedenis der Belgen of Nederduitschers, Brüssel 1849.

Blonay (spr. Blonä), 1) Schloß im Schweizercanton Waadt, bei Vevay, eine Stunde vom Genfer See auf einer Anhöhe; hat schöne Aussichten. Die alten Barone von B., welche die Herrschaft über 700 Jahre in ununterbrochener Linie besaßen, waren eins der berühmtesten Geschlechter der Schweiz; 2) Pfarrgemeinde daselbst, bestehend aus den Dörfern St. Legier, la Chiesaz, Cojonex u. les Chevalleyres; 850 Ew., die Weinbau treiben.

Blond, mit lichtgelben Haaren u. hellblauen Augen versehen (daher **Blondin** [spr. Blondäng] u. **Blondine**). In der Regel ist auch das ganze Hautgewebe zarter, der Charakter durch Gutmüthigkeit, Sanftmuth, oft aber auch durch Schwäche ausgezeichnet. Es kommt diese Körperconstitution seltener rein, als in Mittelnüancen u. Übergängen zu dem entgegengesetzten Brüneten vor. Der germanische, seltener der slavische Volksstamm, ist meist blond, die Südländer brünet.

Blond, Jacques Christoph le B., Miniaturmaler u. Kupferstecher, geb. 1670 in Frankfurt a. M., studirte in Zürich, dann in Paris, lebte in Rom, dann in Amsterdam, erfand den Buntdruck der Kupferstiche, fand aber zur Ausbeute seiner Erfindung weder in London noch in Paris Unterstützung; er st. hier 1741.

Blondel, 1) (**Blondiaus**), aus Neesles, ging nach England u. wurde zu Anfang des 12. Jahrh. Sänger am Hofe des Königs Richard I.; er begleitete denselben nach dem Heiligen Lande u. durchwanderte dann (nach der Sage) als Pilger Deutschland, um seinen Herrn, welchen der Herzog Leopold von Österreich gefangen hielt, zu suchen; er entdeckte dessen Aufenthalt auf Löwenstein durch seinen Gesang, kehrte nach England zurück u. bewirkte die Loskaufung seines Königs. B-s Dichtungen sind noch handschriftlich in Paris. 2) David, geb. 1591 in Chalons in der Champagne, wurde 1614 reformirter Prediger in Houdan bei Paris u. 1650 Professor der Geschichte in Amsterdam, wo er, seit 1653 erblindet, 1655 st. Er schr.: De la primauté dans l'église, Genf 1641, 4 Bde., Fol.; Pseudo-Isidorus et Turrianus vapulantes, ebd. 1628, 1635; Des Sibylles célebrées, Charenton 1649; De Joanna Papissa, Amst. 1657; Apologia de sentent. Hieronymi de presbyt., ebd. 1646; De jure plebis in regimine eccl., Par. 1648; Genealogiae Francicae assertio, Amst. 1655, 2 Bde., Fol. 3) Jacques François, geb. 1705 in Rouen u. gest. als Professor an der Akademie der Baukunst in Paris 1774; er schr.: Architecture moderne, Par. 1728, 2 Bde.; Cours d'architecture, ebd. 1771—73, 3 Bde.; Architecture française, ebd. 1752, 4 Bde., Fol. 4) Merry Joseph, geb. 1781 in Paris, französischer Historienmaler, Schüler Regnaults, ein ungemein productiver Maler in Öl u. al fresco, st. 1853 in Paris. Werke: Homer, Zenobia am Ufer des Araxes 1812, der Sturz des Ikaros an der Decke des Museums; Frankreich erhält die Verfassung, im Saal des Staatsraths, die Julirevolution 1830.

Blonden, seidene Spitzen (s. d.), von ihrem gilblichen Schein so genannt.

Blondin (spr. Blongdäng) u. **Blondine** (spr. Blongdihn), s. u. Blond.

Blood (spr. Blödd), *Thomas, Irländer*, diente unter Cromwell als Oberst, kam dann außer Dienst u. stellte sich an die Spitze einer Bande von kühnen Abenteurern. Zunächst wollte B. Dublin überrumpeln u. eine Rebellion in Irland anstiften, wurde aber durch einen Mitschuldigen entdeckt u. trieb sich darauf verkleidet in Irland umher. Später trat er in England wieder auf, befreite dort einen zum Tode verurtheilten Gefährten auf offner Straße, riß, um sich an dem Herzog von Ormond zu rächen, diesen, mitten in London, mit gewaffneter Hand aus seinem Wagen u. versuchte ihn eigenhändig in Tyburn an den Galgen zu knüpfen. Doch entkam der Herzog. B. aber blieb nach dieser That ruhig u. ungestraft in London, u. seine Keckheit nahm dadurch so zu, daß er unter der Maske eines Geistlichen die Krone u. den Reichsapfel aus dem Tower raubte. Er ward endlich gefangen, aber Karl II. begnadigte ihn nicht nur, sondern zog ihn auch an seinen Hof u. brauchte ihn zu mancherlei Unternehmungen. Mit seinem Beschützer, dem Herzog von Buckingham, entzweit, ward B. nochmals, jedoch nur auf wenige Stunden, eingekerkert u. st. bald darauf 1680.

Bloodhorse (engl., spr. Blöddhors), Vollblutpferde, s. u. Pferd.

Blood Indianer (Blutindianer), Zweig des westlich der Hudsonsbai wohnenden Stammes der Knistinoer (s. d.), Pelzjäger.

Bloody Farland (spr. Blöddi Fahrländ), Bergebirg in Irland.

Bloomfield (spr. Bluhmfihld), 1) Robert, geb. 1766 in Honington bei Eaton, kam 1781 nach London u. erlernte das Schuhmacherhandwerk; st. erblindet 1823 zu Shefford; englischer Naturdichter; er schr.: The milk-maid (Volkslied) u. The sailor's return; das ländliche Gedicht: The farmer's boy, Lond. 1800 (Lpz. 1801, deutsch von Fid

:rlang. 1803); er schr. außerdem: Rural tales, allads and songs; Poems, oft gedruckt. 2) S. Blomfield.

Bloomfield (spr. Bluhmfihld), 1) Postort u. Stadtschaft im Canton Somerset, Staat Maine, den Vereinigten Staaten von NAmerika, an dem Westufer des Kennebec, durch eine Eisenbahn mit Waterville verbunden; mehrere Kirchen, Akademie, Bank; Wachstuch- u. Schaufelfabriken, Eisengießerei, Gerberei, Papiermühlen rc.; 2000 Ew.; Postort u. Stadtschaft im Canton Essex, Staat New-Jersey, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am Morriskanal, mit Baumwollen-, Wollen-Papierfabriken in der Umgegend; 2300 Ew.

Bloomington (spr. Bluhmingt'n), Hauptstadt des Cantons Monroe im Staate Indiana, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am White River; 1819 zuerst besiedelt; Sitz der 1829 gegründeten Universität des Staates, außerdem eine Akademie für Damen; 2500 Ew.

Bloomsburg (spr. Bluhmsborg), Hauptstadt des Cantons Columbia, Staat Pennsylvanien, in den Vereinigten Staaten von NAmerika; seit 1845 Gerichtssitz; mit Eisenfabriken, Eisenminen u. Kalksteinbrüchen in der Umgegend; 3500 Ew.

Bloquiren (v. fr.), 1) so v. w. Blockiren; daher Blocuade so v. w. Blockade; 2) auf dem Billard den vor einem Loch stehenden Ball mit einem starken Stoß auf denselben machen.

Blore Head (spr. Blöhr Hädd), Dörfchen in der Grafschaft Stafford. Hier den 23. Sept. 1459 Niederlage der Rothen Rose unter Salisbury durch die Weiße Rose unter Audley; s. u. England (Gesch.).

Blösch, Eduard, geb. 1807 in Biel, studirte seit 1823 in Bern u. Heidelberg die Rechte, wurde 1832 Anwalt in Burgdorf, 1838 Mitglied des Großen Rathes in Bern, 1840 Landamman u. 1841 eidgenössischer Oberauditor; obgleich einer Reform der Verfassung der Eidgenossenschaft zugethan, war er doch ein Gegner der radicalen Partei; er wurde 1850 Regierungspräsident in Bern u. 1855 Präsident des Nationalrathes. Vgl. Ed. Blösch, St. Gallen 1851.

Blossius, C., aus Cumä, Freund u. Gehülfe des Tib. Gracchus in seinen Unternehmungen; hielt sich später bei Aristonikos in Pergamum auf, in dessen Kriege mit den Römern er das Leben verlor.

Bloskull (Blosküls), Berg in der baierischen Pfalz, Spitze der Vogesen, 1782 Fuß hoch.

Blöße, 1) in einem Walde ein kahler Platz; doch wohl 2) jede holzleere Ebene; 3) die Stelle des Felles, wo wenig od. keine Haare stehen; daher 4) so v. w. Blößlinge; 5) Theil des Körpers, der durch die Klinge des Fechters nicht gedeckt ist, s. u. Fechtkunst.

Blößenkäfer, Art der Strahlkäfer, s. d.

Bloßer Herd (Bloßherd, Hüttenw.), so v. w. Bruchherd, s. u. Waschwerk.

Blößling, Spitze des Schwarzwaldes in Baden, 4019 Fuß.

Blößlinge, Felle ohne Wolle.

Blötte (Schiffsk.), so v. w. Plette.

Blötwolle, Wolle von gefallenem Vieh.

Blötz, Fisch, so v. w. Rothauge, s. u. Weißfisch.

Blotzlein (Blötzchen), ausbachsche Silbermünze 1550, 36 B. = 1 Fl., also das B. etwa 7 Pf.

Blount (spr. Blaunt), 1) Charles, war Statthalter von Portsmouth u. Vicekönig von Irland u. Günstling der Königin Elisabeth; er st. 1606. 2) Sir Henry, geb. 1602 in Tittenhanger in Hertfordshire; wurde von Cromwell zu mehreren Gesandtschaften gebraucht u. st. 1632. Er schr. u. a.: Reise in die Levante, Lond. 1636; 3) Charles, englischer Deist, st. 1697; übersetzte die Lebensbeschreibung des Apollonios von Tyana von Philostratos, Lond. 1680, Fol., u. schr.: Oracles of reason etc.; Werke, 1695, 2 Bde.

Blount (spr. Blaunt), 1) Canton im nordwestlichen Theile des Staates Alabama in den Vereinigten Staaten von NAmerika; 43½ QM., meistens gebirgig; die Hochebenen liefern ausgezeichnetes Bauholz u. haben gutes Weideland; 8000 Ew. darunter 500 Sklaven; Hauptstadt Blountsville; 2) Canton in dem ostsüdöstlichen Theile des Staates Tennessee, an NCarolina grenzend; 20½ QM., von mehreren Gebirgsketten, von denen Iron od. Smoky Mountain u. Chilhowee Mountain die höchsten sind, durchzogen; die Thäler fruchtbar u. sehr bebaut; Mineralien: Marmor, Kalkstein u. Eisenerz. Dieser Canton, der älteste in Tennessee, erhielt seinen Namen zu Ehren des ersten Staatsgouverneurs Willie Blount; 12,500 Ew., darunter 1100 Sklaven; Hauptstadt Marysville.

Blouse (fr., spr. Bluhs'), 1) weites, faltiges, meist blaues, hanfleinenes Hemd, mit bunten (rothen u. grünen) Nähtereien im Kragen, in Deutschland von Fuhrleuten, in Frankreich von Bauern u. den Arbeitern in den Städten, selbst in Paris, getragen (daher Blousenmänner die pariser Proletarier), sonst auch auf Reisen als Überkleid gebraucht; 2) Damenkleid, um die Brust u. den Leib herum in kleine Falten gelegt.

Blozheim, Marktflecken im Arrondissement Altkirch des französischen Departements Oberrhein, Mineralquelle; 1800 Ew.

Blšzany, Stadt im österreichischen Kreise Saatz (Böhmen), Bierbrauerei; 500 Ew.

Blücher. Das Geschlecht der B. ist sehr alt u. kam mit Heinrich dem Löwen im 12. Jahrh. nach Mecklenburg; bereits um 1215 wird ein Ulrich v. B. als der Großvater eines Bischofs von Ratzeburg genannt. Das Geschlecht theilt sich jetzt in 3 Linien: B.-Wahlstadt, B.-Altona u. B.-Finken. A) Blücher-Wahlstadt ist evangelisch, seit 1814 in den Grafenstand erhoben u. in Preußisch- u. Österreichisch-Schlesien begütert; Wohnsitze sind die Schlösser Radun u. Krieblowitz: 1) Gebhard Lebrecht v. B., Fürst von Wahlstadt, geb. 16. Decbr. 1742 in Rostock, aus dem Hause Groß-Renzow in Mecklenburg, Sohn eines kurhessischen Rittmeisters. Im Siebenjährigen Kriege nahm er ohne Wissen seines Vaters bei dem schwedischen Husarenregimente v. Mörner Dienste, gerieth bei den Streifzügen in der Uckermark in preußische Gefangenschaft u. gefiel dem Obristen v. Belling so, daß ihn dieser bei sich behielt u. bald nachher seine Entlassung aus dem schwedischen Dienste auswirkte. Hierauf trat B. 1760 als Lieutenant in das Regiment seines Gönners, ward dessen Adjutant u. bald ältester Stabsrittmeister, nahm aber, da er sich durch Einschub gekränkt fühlte, 1772 seinen Abschied, widmete sich der Landwirthschaft, kaufte das Gut Groß-Raddow in Preußisch Pommern u. ward Deputirter der Landschaftsdirection. Nach Friedrichs II. Tode stellte ihn Friedrich Wilhelm II. 1787 wieder an u. zwar unmittelbar vor dem Major v. Jägerfeld, der ihm einst

vorgezogen worden war, in demselben Regimente. In den Rheinfeldzügen seit 1793 zeichnete er sich als Oberst allenthalben aus, kehrte 1794 als Generalmajor zurück, erhielt 1795 das Commando der Demarcationslinie, gab in dieser Zeit sein Tagebuch der Feldzüge am Rhein heraus, nahm 1802 Erfurt u. Mühlhausen für Preußen in Besitz, führte als Generallieutenant 1806 bei Auerstädt die Avantgarde, wurde aber geworfen, doch rettete er bei dem übereilten Rückzuge 5000 Mann durch Kriegslist gegen den französischen General Klein u. folgte Hohenlohe nach Prenzlau. Durch Erschöpfung seines Corps wurde er gehindert, Hohenlohe's Befehle, in der Nacht zu ihm zu stoßen, zu genügen, u. entging so der Capitulation von Prenzlau, zog das Corps des Herzogs von Weimar an sich u. marschirte fechtend nach Lübeck, wodurch er die 3 französischen Armeecorps Bernadotte's, Soults u. Murats von der Verfolgung des Restes der preußischen Armee abzog. Nach tapfrer Vertheidigung Lübecks capitulirte er aus Mangel an Pulver u. Brod bei Ratkow am 6. Nov. u. bemerkte dies in der Capitulation. Gegen den französischen General Victor ausgewechselt, befehligte B. das Corps Preußen, das zu einer Diversion in Pommern landete, ward Generalcommandant in Pommern, jedoch nach dem Tilsiter Frieden, auf Napoleons Begehr, außer Thätigkeit gesetzt. 1813 übernahm er, 71 Jahre alt, den Befehl der preußischen Armee von 25,000 Mann in Schlesien, wozu noch 15,000 Russen unter Winzingerode stießen, focht mit derselben bei Lützen, Bautzen u. Haynau u. siegte mit seiner, während des Waffenstillstandes anders organisirten u. nun aus dem 1. preußischen Corps von York, den russischen v. Langeron u. v. Sacken bestehenden Schlesischen Armee entscheidend an der Katzbach u. wich dem wieder gegen ihn ziehenden Napoleon geschickt aus drang, als dieser nach Dresden zurückkehrte, unaufhaltsam vor (von den Russen nach dem Wort, das sie am meisten von ihm hörten, Marschall Vorwärts genannt), ging am 3. October bei Wartenburg über die Elbe, vereinte sich mit dem Kronprinzen von Schweden, trug durch das Gefecht bei Möckern am 16. u. am 18. October viel zur Entscheidungsschlacht bei Leipzig bei, überschritt am 1. Jan. 1814 den Rhein bei Kaub u. rückte nach Nancy u. Brienne; hier wurde er überfallen u. wäre bald selbst gefangen worden; er siegte nun am 1. Febr. bei la Rothière, schlug sich, da er rasch gegen Paris vordrang, u. indem der Fürst Schwarzenberg zu langsam parallel folgte, abgeschnitten wurde, bei Etoge u. Joinvilliers (Montmirail) durch die Franzosen durch, siegte bei Sezanne u. am 9. März bei Laon u. stürmte am 31. März den Montmartre, wodurch Paris fiel. Für seine Verdienste wurde er von seinem König am 3. Juli 1814 in Paris Feldmarschall u. Fürst B. von Wahlstadt (zur Erinnerung an jenen Sieg an der Katzbach in der Nähe des im Mongolenkriege 1241 als Schlachtfeld berühmten Dorfes Wahlstadt) ernannt u. mit den Stiftsgütern von Trebnitz in Schlesien beschenkt u. seine Nachkommen in den Grafenstand erhoben. Er begleitete nun Friedrich Wilhelm III. nach England u. ward dort mit Begeisterung empfangen, ja die Universität Oxford krönte ihn mit dem juristischen Doctorhute. Nach der Rückkehr Napoleons aus Elba 1815 befehligte er die 115,000 Mann starke preußische Armee in Belgien. Napoleon schlug ihn am 16. Juni bei Ligny, u. fast wäre er hier bei einem Cavallerieangriff mit dem Pferde stürzend gefangen worden. Am 18. Juni erfocht er mit Wellington den Sieg von Belle-Alliance u. rückte schon den 29. Juni wieder vor Paris. Friedrich Wilhelm schuf einen besondern Orden, das eiserne Kreuz in einem Stern mit goldenen Strahlen, nur für ihn. Nach dem Frieden zog sich B. auf seine Güter zurück u. st. 12. Sept. 1819 auf seinem Gute zu Krieblowitz in Schlesien. Hier ließ ihm Friedrich Wilhelm IV. ein Mausoleum errichten, welches 28. August 1853 geweihet wurde. Denkmale wurden ihm gesetzt 1819 in Rostock, 1826 in Berlin u. 1827 in Breslau. An seinem 100jährigen Geburtstag, den 16. December 1842, erhielt das 5. Husarenregiment den Namen der **Blücherschen Husaren**. Vgl. Borott, Leben des Feldmarschalls Fürst B., Zittau 1819; Fr. Förster, Der Fürst B. von Wahlstadt, Lpz. 1821, u. Varnhagen v. Ense, Lebensbeschreibung B-s, Berl. 1827; Schöning, Geschichte des fünften Husarenregiments mit besonderer Rücksicht auf B., Berl. 1843. Während B. selbst 1814 in den Fürstenstand erhoben wurde, wurden seine Nachkommen in den Grafenstand erhoben; seine Söhne waren: **2)** Franz, Graf B. von Wahlstadt, Sohn des Vor., geb. 1777, trat früh in die preußische Cavallerie, war 1813 Stabsoffizier im 1. schlesischen Husarenregiment, zeichnete sich in *demselben vielfach* aus, ward aber bei Dresden *verwundet u. gefangen*. Später befreit, wurde er Commandeur desselben Regiments u. General u. st. 1829 zu Köpenick, an Folgen der erhaltenen Kopfwunden geisteskrank. **3)** Gebhard, Graf B. von Wahlstadt, des Vor. Sohn, geb. 1799, jetziger Chef der Familie, vermählt seit 1832 mit Marie, geborene Gräfin von Larisch-Männich (geb. 1801), sein älterer Sohn Gebhard ist geb. 1836. **4)** Friedrich Gebhard, Graf B. von Wahlstadt, geb. 1780, Sohn von B. 1), machte einen Theil der Feldzüge 1813—15 als Major im Gefolge seines Vaters mit, nahm den Abschied als Oberstlieutenant u. st. 1834. **B) Blücher-Altona**, 1818 in den Grafenstand erhoben: **5)** Konrad Daniel, Graf von B.-Altona, geb. 1764, trat früh in dänische Dienste u. wurde Oberpräsident von Altona; er starb 1845; **6)** Graf Gustav, Sohn des Vor., geb. 1789, Chef der Linie, seit 1826 vermählt mit Emilie, geborene Ferral; sein älterer Sohn Konrad ist geb. 1832. **C) Blücher-Finken**, ist lutherisch, 1815 in den Grafenstand erhoben u. in Mecklenburg begütert, wo B. u. Finken ihre Wohnsitze sind; Chef: **7)** Graf Ludwig, Sohn des 1836 verstorbenen Grafen Ludw. Gerhard Hartwig Friedrich, geb. 1814 u. seit 1838 vermählt mit Marie geborene v. Bülow, sein ältester Sohn Gerhard Ludwig ist geb. 1839.

Blucher, Fort in Wesel, s. d.

Blücherplatz, Platz in Breslau.

Blude (Kriegsw.), so v. w. Bleide.

Bludugs, auf Java die dampfenden Salzschlammhügel; das beim Bersten derselben vom Schlamme sich absondernde Wasser wird in Bambusröhren der Sonne ausgesetzt u. so Salz gewonnen.

Blue Earth (spr. Blu Erth), Canton im südwestlichen Theile von Minnesota in den Vereinigten Staaten von NAmerika, im NO. von dem Minnesota River, im W. von dem Missouri begrenzt u. von dem Rivière à Sacques, dem Sioux

u. dem Mankato od. **Blue Earth River** durchschnitten. Hauptstadt: Mankato.

Blue Fields (spr. Blu Fihlds, Blewfields), 1) Fluß in dem Mosquito-Territorium in Central-Amerika, ergießt sich nach einem östlichen Laufe von einigen hundert Meilen in eine Bucht des Caraibischen Meeres; 2) Stadt u. Residenz des Königs von Mosquito, an der Mündung des gleichnamigen Flusses, auf einer Anhöhe, mit gutem Hafen.

Blue Hills (spr. Blu Hills), eine Gebirgskette im Staate New-Hampshire in den Vereinigten Staaten von NAmerika, von welcher Saddleback-Mountain die höchste Spitze ist.

Blue Mountains, so v. w. Blaues Gebirge.

Blue Pills (engl., spr. Blu Pills), so v. w. Blaue Pillen.

Blue Ridge, großer östlicher Zweig des Alleghanygebirges, s. u. Blaues Gebirge 1).

Blue River (spr. Blu Riwwer), 1) Fluß im Staate Indiana in den Vereinigten Staaten von NAmerika, entspringt im Canton Henry, fließt in südwestlicher Richtung nach der Mündung der Sugar Creek u. nimmt dann den Namen Driftwood Fork od. East Fork des White River an.

Blue Stockings (engl., spr. Blu Stocklings), so v. w. Blaustrumpf 2).

Bluf, Insel in Australien, zu den Fidschi-Inseln gehörig.

Bluff (spr. Bloff) nennt man in den Vereinigten Staaten von NAmerika ein hohes, fast senkrechtes Felsengestade.

Bluff, Mathias Joseph, geb. 1805 in Köln, praktischer Arzt zu Gangelt, dann zu Geilenkirchen u. zuletzt in Aachen; st. 1837. Er schr.: Pastoralmedicin, Köln 1827; Helkologie, Berl. 1832; Die Leistungen u. Fortschritte der Medicin in Deutschland, Jahrg. 1—5, Berl. u. Lpz. 1833—37, 5 Bde.; Reform der Heilkunst, Lpz. 1837, 2 Bde.

Blühen, 1) das Hervortreten von Blüthen an Pflanzen, s. u. Pflanzen; 2) vom Wasser, im Sommer mit einem grünen Schlamme überzogen werden; 3) vom Kupfer, beim Erkalten als ein Zeichen seiner Reinigkeit Bläschen bekommen; 4) vom Silber, wenn es auf dem Treibherde bald abgetrieben ist u. Blumen (s. d.) bekommt; 5) (Färbek.), von der Blauküpe, wenn sie in dem gehörigen Grade der Gährung ist.

Bluhme, 1) Friedrich, als Schriftsteller Blume, geb. 1797 in Hamburg, studirte Rechtswissenschaft u. bereiste Italien, wo er sich mit dem Quellenstudium des Römischen Rechtes befaßte, wurde Advocat in Hamburg, 1823 Professor in Halle, 1831 in Göttingen, 1833 Oberappellationsrath in Lübeck u. 1843 Professor in Bonn; er schr.: Iter Italicum, Berl. u. Halle 1824—36, 4 Bde., Das Kirchenrecht der Juden u. Christen, Halle 1826, 2. A. 1851; Grundriß des Pandektenrechts, ebd. 1829, 2. A. 1843; Mosaicarum et Romanarum legum collatio, Bonn 1833; Bibliotheca librorum manuscriptorum italica, Gött. 1834; u. gab heraus: Ordnung des Oberappellationsgerichts der vier Freien Städte, 1843; die westgoth. Antiqua, 1847; Encyklop. u. System der in Deutschland geltenden Rechte, Bonn 1847 ff.; Quellen u. Literatur des in Deutschland geltenden Strafproceßrechtes, ebd. 1854. 2) Christian Albert, dänischer Conferenzrath, Cabinetsminister u. Kammerpräsident, trat bei der Neugestaltung der Regierung im März 1848 ins neue Cabinet u. übernahm das Zoll- u. Handelsministerium, was er bis Novbr. d. J. verwaltete. Im Januar 1852 wurde er mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut, übernahm das Ministerium des Auswärtigen u. wurde zugleich Premierminister für die Gesammtmonarchie Dänemark bis Decbr. 1854. Wegen Verletzung des Grundgesetzes (eigenmächtige Überschreitung des Finanzetats) wurde er mit seinen ministeriellen Collegen in Anklagestand versetzt; das Reichsgericht constituirte sich zu diesem Behufe, das Volksthing ging aber bei der Debatte über diesen Gegenstand am 21. Januar 1856 zur Tagesordnung über, u. das Reichsgericht sprach am 27. Februar 1856 sämmtliche Angeklagte frei. 1855 wurde er Director der Öresundzollkammer u. im Januar 1856 bei den Sundzollverhandlungen Vorsitzender.

Blükion (a. Geogr.), Castell des Dejotarus, im Lande der Tolistobogi (Galatien).

Blum, 1) Karl Ludwig, geb. um 1786 in Berlin; er betrat 1805 zum ersten Mal die Bühne bei einer ambulanten Gesellschaft am Rhein u. kam dann nach Königsberg; 1817 machte er Reisen nach Frankreich u. Italien, wurde 1822 Opernregisseur des Hoftheaters zu Berlin u. st. hier 2. Juli 1844. Er verpflanzte das Vaudeville nach Deutschland; von ihm sind z. B.: Der Schiffscapitän, Bär u. Bassa u. a.; er schr.: Friedrich August in Madrid (Schausp.); die Lustspiele: Der Fächer (1832); Das laute Geheimniß, Der Ball zu Ellerbrunn (1839); Die Herrin von der Else; Ich bleibe ledig (1840); außerdem bearbeitete er mehrere italienische, französische u. englische Stücke für die deutsche Bühne, gesammelt in: Lustspiele für deutsche Bühnen, Berl. 1824; Vaudevilles, ebd. 1824 f. 2 Bde.; Neue Bühnenspiele, Berl. 1828; Neue Theaterspiele, ebd. 1830; Jucunda, dramatisches Taschenbuch für 1836; Theater, 1839—41, 2 Bde., Theater-Almanach für 1840 rc. Er schr. auch Heinrichs Dichten u. Trachten (Gedichte), 1819, u. Griechenlands Klagen, 1822, u. componirte auch Mehreres. 2) Heinrich, (zur Unterscheidung von seinem älteren Bruder auch **Blume** genannt), geb. 1790 in Berlin; begann seine Laufbahn als Schauspieler zuerst auf dem Privattheater Urania in Berlin, debutirte 1808 auf dem Hoftheater als Bariton- u. Baßsänger, gastirte auf deutschen Bühnen u. seit 1824 in Petersburg u. London; später, als er seine Stimme verlor, ging er zum Schauspiel über, wurde Regisseur des Berliner Hoftheaters, trat 1850 von der Bühne ab u. st. 1856. 3) Robert, geb. 1807 in Köln, diente hier Anfangs als Meßknabe, wurde nachher Goldschmied, dann Gürtler u. kam zuletzt in eine Laternenfabrik, dessen Besitzer er auf seinen Reisen begleitete u. mit dem er nach Berlin übersiedelte. 1830 kehrte er nach Köln zurück, wurde hier erst Theaterdiener, u. ging 1831 mit Ringelhardt als Theatersecretär u. Hülfskassirer nach Leipzig. 1840 wurde er Mitstifter des Schillervereins; ebenso hatte er Theil an der Leitung des Literatenvereins (s. d.). Der Politik hatte er sich schon 1830 in Köln zugewendet; in Leipzig gab ihm die Opposition des Landtags 1837 Gelegenheit, bes. in der Staatsbürgerzeitung, in deren Sinne zu sprechen. Im Febr. 1845 wurde er Mitbegründer der Deutschkatholischen Gemeinde in Leipzig u. Gemeindevorstand. Bei den Au-

gustereignissen 1845 in Leipzig wirkte er für Erhaltung der Ruhe. 1847 gab er seine Stelle am Theater auf u. begründete eine Buchhandlung. 1848 nach den Februarereignissen spielte er eine große Rolle als das Haupt der Demokraten u. gründete den Redeübungsverein u. den Vaterlandsverein; dann ging er nach Frankfurt, wo er Vicepräsident im Vorparlament, dann Mitglied des Funfziger-ausschusses u. von Leipzig zum Mitglied des Parlaments gewählt wurde; er stand hier an der Spitze der Linken. Als der Aufstand im Octbr. 1848 in Wien ausbrach, brachte er mit Fröbel u. zwei Andern eine Beifallsadresse der Nationalversammlung dahin, trat selbst in die akademische Legion u. wurde Hauptmann. Nach der Übergabe Wiens zog er sich am 29. October von seinem Posten zurück, wurde aber am 4. Nov. in seinem Gasthofe gefangen, am 8. Novbr. vor ein Kriegsgericht gestellt u. am 9. Novbr. auf der Brigittenau erschossen. Diese Hinrichtung, als an einem Parlamentsglied vollzogen, brachte bei seiner Partei große Aufregung hervor, u. sein Todestag wurde von derselben 1849 u. 1850 in mehreren Städten durch Trauerfeiern begangen. Er schr. u. a. das Schauspiel: Die Befreiung von Candia, Lpz. 1835; Der Weihnachtsbaum, 1847 ꝛc.; gab mit Herloßsohn u. Marggraff das Theaterlexikon, Altenb. 1838 ff., 7 Bde.; mit Steger das politische Taschenbuch Vorwärts (1843—47, 5 Bde.) u. das Staatslexikon für das deutsche Volk, 1847, heraus. 4) Peter Joseph, geb. 1810 zu Geisenheim im Rheingau, widmete sich den theologischen Studien, bekleidete mehrere geistliche Würden nach einander, wurde Pfarrer u. Dekan zu Niederbrechen im nassauischen Amte Limburg u. 1847 Bischof der Diöcese Limburg.

Blumauer, Aloys, geb. 21. Decbr. 1755 zu Steyer im Lande ob der Enns; studirte in seiner Vaterstadt, wurde 1772 in Wien Jesuit u. nach Aufhebung des Ordens 1773 Informator u. Schriftsteller, namentlich im humoristischen Fache, später Büchercensor, legte aber diese Stelle 1793 nieder, übernahm die R. Gräfferſche Buchhandlung u. st. 16. März 1798. Er gab heraus: Gedichte, Wien 1782 u. ö.; Travestirte Äneide, Wien 1784 f., 3 Bde., 4. Aufl. Königsb. 1824; Freimaurergedichte, Wien 1785, n. Aufl. 1791; das Trauerspiel: Erwine von Steinheim; vermischte prosaische Aufsätze in seinen Gesammelten Werken, Lpz. 1801—3, 8 Bde., u. ö.; zuletzt Stuttg. 1839 f., 5 Bde. Er gab mit Raschky den Wiener Musenalmanach, 1781 f., heraus.

Blumberg, 1) Stadt, so v. w. Blomberg; 2) Marktflecken, so v. w. Blumenberg.

Blümchen, 1) (Bot.), s. Flosculus; 2) ein kleiner weißer Fleck auf der Stirn des Pferdes.

Blume, 1) überhaupt die farbige Blüthe einer Pflanze, bes. aber die Blumenkrone, s. u. Blüthe u. Blumen; 2) das Feinste u. Beste einer Sache, daher der Ausstich des Weines; 3) B. des Weines, so v. w. Bouquet; 4) bei gemästetem Federvieh, die Fettlappen inwendig im Bauche; 5) so v. w. Blässe; 6) der Glanz appretirter Zeuge; 7) eine Art Floretseide; 8) (Gerb.), das Körnige bei gut zugerichtetem Leder; 9) mehliger Staub, welchen geschmolzenes Wachs beim Erkalten auf der Oberfläche ansetzt; 10) (Färbek.), der Schaum auf der Indigofarbe bei gehöriger Gährung, s. Färbekunst; 11) so v. w. Oberhefen; 12) (Chem.), Sublimate, die einen lockeren Zusammenhang ihrer Theile u. wenig Gewicht haben, z. B. Schwefel-, Zink-, Zinn-B-n ꝛc.; 13) der in Form u. Textur vollendete Stapel kurzgedrängter Wolle; 14) beim Rothwild (hier auch Wedel) u. Hasen der Schwanz, beim Fuchs u. Wolf die Spitze desselben; 15) so v. w. Menstruation; 16) (Rhet.), Bild, im Ausdruck des Angenehmen u. Schönen; daher blumiger Styl, ein mit vielen Bildern geschmückter, der dem Dichter u. Redner wohl ansteht, aber in der wissenschaftlichen Rede keinen Platz hat; durch die B. sprechen, d. h. den Sinn einer Rede unter Worten verstecken, die durch die Beziehung auf einen bestimmten Gegenstand eine andere als die gewöhnliche Bedeutung haben (verblümte Phrasen).

Blume, 1) Heinrich, so v. w. Blum 2); 2) Friedrich, so v. w. Bluhme 1).

Blumeck (Blumegg), sonst Schloß u. Herrschaft im Amte Bonndorf des badenschen Seekreises, jetzt Dorf; Alabasterbrüche, Wasserkunst; 300 Ew.

Blümeln, von Bienen, die fleißig ausfliegen u. mit Höschen beladen zurückkommen.

Blumen. B. sind eins der schönsten Erzeugnisse der Natur. Bes. zeichnet sie der Schmelz der Blumenfarben, vorzugsweise der Korollenblätter, bei denen blau, roth u. violet, gelb u. weiß die gewöhnlichsten, grau, braun u. vornämlich schwarz die seltensten sind; nur bei wenig B. läßt sich die Farbe extrahiren u. fesseln (vgl. Blumenblau, Blumengelb, Carthamin u. Pflanzenfarben). Der Blumengeruch ist B. mehr als anderen Pflanzentheilen eigen; verhältnißmäßig besitzen ihn jedoch nur wenige, von denen einige wieder wohlriechend sind, dann aber angenehm, lieblich, gewürzhaft, außerdem aber scharf od. betäubend riechend; ihnen sind die stinkenden, selbst ekelriechenden entgegengesetzt. Den Geruch der B. benennt man auch nach Vergleichungen moschus-, ambraartig-, bockig- od. wanzigriechend ꝛc. Der B-geruch wird durch Feuchtigkeit u. Erhöhung der Temperatur vermehrt. Die Ausdünstung der B. überhaupt, Blumenduft, ist meist erregend u. erquickend, daher auch Kranke ihn lieben; doch ist starker B-duft, namentlich in verschlossenen Zimmern, Personen mit schwachen Nerven häufig lästig, indem er betäubt u. Kopfschmerz verursacht, ja er tödtet Insecten u. größere Thiere, u. Menschen, die in Zimmern schlafen, wo stark riechende B. stehen, erleiden wohl Ohnmachten, selbst Schlagflüsse. Aus den Blüthen des weißen Diptam entbinden sich brennbare Dünste, die sich an einem nahe gehalteren Lichte entzünden; auch geben manche gelbe Gartenblumen (Indianische Kresse, Ringelblume, Feuerlilie, Sonnenblume, Lack u. m. a.) in heißen Sommermonaten, kurz nach Sonnenuntergang, bei heiterer, trockener Luft, einen blitzähnlichen Schein, oft 2—3mal hinter einander. Man nennt dies Blumenleuchten. Auch die Blumengestalt, bei welcher die verschiedensten Formen (s. Blüthe II. A) a—b) vorkommen u. das Auge ergötzen ist beachtenswerth. Blumenliebhaberei, eine sehr verbreitete Neigung u. nicht allein auf deren Besitz beschränkt, kann eigentlich nur im Eigenbesitz eines Gartens zu einer gewissen Höhe verfolgt werden; doch ist auch Blumencultur im Zimmer u. auf B-bretern am Fenster u. dann zu jeder Jahreszeit (vergl. Wintergarten) sehr verbreitet. Früher war die B-liebhaberei nur auf die Cultur weniger Arten B. u. zwar solcher gerichtet, die eine Menge Abarten geben, wie bes. Tulpen, Aurikeln, Nelken,

Ranunkeln, Hortensien, Georginen u. a.; neuerlich ist sie mehr wissenschaftlich u. auch auf die neuen u. seltenen Arten gerichtet. Vor allen liebt man den **Blumenflor**, das gleichzeitige Blühen von B. einer Art u. auf Einem Beete od. Gestelle. **Blumenzucht** erfolgt aber in besonderen, nur der Cultur von B. bestimmten **Blumengärten**. Die B.-zucht zerfällt in eine natürliche u. eine künstliche. Erstere erstreckt sich auf die Cultur der einheimischen B., die im freien Felde wachsen u. nur der Pflege durch Düngen, Jäten, Begießen u. höchstens im Winter einer Bedeckung bedürfen; die künstliche B.-zucht befaßt sich mit der Erhaltung u. Vermehrung ausländischer, namentlich tropischer B., mit der Erzeugung neuer B.-sorten durch Kreuzung u. andere Mittel, zu welchem Ende die Anlage von Gewächshäusern nöthig ist. Den Inbegriff aller zur B.-zucht erforderlichen Kenntnisse nennt man **Blumistik**. Außer dieser muß der B.-gärtner Geschmack u. Schönheitssinn besitzen, um B. zu schönen Gruppen zusammenzustellen; ferner muß er Rücksicht auf die herrschende Mode nehmen, der auch einzelne B.-sorten unterworfen sind. Die Eintheilung des B.-gartens u. die übrige Einrichtung hängt von dessen Größe u. örtlicher Beschaffenheit ab, doch wählt man, wenn man den Garten nur theilweise zu B. bestimmt, die sonnigsten u. besten Stücke zu **Blumenbeeten** u. scheidet sie von den Beeten mit Küchengewächsen u. von den Wegen durch Buchsbaum, Federnelken, englisches Gras od. auf andere Art. Die B.-beete dürfen nicht zu breit sein, damit man von jeder Seite zu den Gewächsen gelangen kann; sie müssen mit solchen B. besetzt werden, von denen, wenn einige Gewächse früher, wie Crocus, Tulpen, Hyacinthen, abgeblüht haben, andere, wie Nelken, Winden, noch später Astern, zur allgemeinen Blüthe kommen, auch sich im Wachsthum nicht hindern. Neuerdings macht man die B.-beete u. **Blumenparquets** in Parks u. öffentlichen Anlagen, nicht blos viereckig u. regulär, sondern auch mehr dem Oblongum u. dem Kreis sich nähernd. Auch pflanzt man bes. steinigen Boden liebende B. od. andere als **Blumenberg** auf eine hügelige Stelle, die man auch wohl felsenartig mit Steinen belegt, od. bringt eine Zusammenstellung blühender Gewächse auf Unterlagen, in Kästen od. umgeben von Weidenruthen, die in Form eines Korbes (**Blumenkorb**) gestellt sind, so daß die mittelsten über die zur Seite, od. die hinteren über die vorderen hervorragen. Auch faßt man die Beete mit künstlich aus Steingut od. Holz nachgemachten Edelkorallen od. Streitmuscheln u. anderen Conchylien od. mit Kalktuffsteinen ein. Bei diesen Vorrichtungen setzt man B. sehr oft, bei der B.-zucht auf Zimmern fast immer, in **Blumentöpfe** (**Blumenäsche**) aus gebranntem Thon, Steingut od. Porzellan, mit B.-erde gefüllt. Die **Blumenerde** ist entweder gut bereitete Gartenerde od. auch nach der Verschiedenheit der B. verschieden gemischte Erde. Unter die B.-töpfe setzt man ein Untersetznäpfchen, worein gewöhnlich das die B. befeuchtende Wasser gegossen wird, welches sich durch das in dem Boden des B.-topfes befindliche runde Loch zieht. Für Winterblumenzucht (bes. der Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Tazetten) im Fenster sind runde, unten weite, oben verengte u. mit einem Rande um die obere Öffnung versehene **Blumengläser** gewöhnlich; man setzt die Zwiebeln darein in Wasser u. bringt sie so im Winter zur Blüthe. Vorzüglich setzt man B. in solchen B.-töpfen auf **Blumengestelle**, treppenförmige Gerüste mit od. ohne Schirmdach von Wachsleinwand, Segeltuch, Schindeln 2c. gegen Regen. Manche Arten von B. werden in Töpfen u. im freien Lande an schwache cylinderartig, unten gespitzte, weiß od. grün angestrichene, auch wohl mit bunten Knöpfchen versehene **Blumenstäbe** mit Bast befestigt. Die B. bringen außer dem Verkauf der ganzen B.-stöcke auch abgeschnitten u. einzeln od. in **Blumensträußer** vereinigt od. in **Blumenkränzen** gewunden verkauft pecuniären Gewinn. Bei manchen B. ist das Abschneiden der abblühenden B. vortheilhaft, damit sich die übrigen besser entfalten, od. damit sie länger blühen. Indessen darf der Stängel nie abgepflückt werden, wobei das Gewächs leidet. In den Rechten ist das B.-abschneiden od. Abbrechen in einem Garten ein Act der Besitzergreifung. Man bewahrt abgeschnittene B. in frischem Zustande in Wasser gelegt od. in **Blumentöpfen** od. **Blumengläsern**, in Vasen-, Urnen- od. Cylinderform, mit den Stielen in frisches Wasser gesteckt u. kühl u. schattig gehalten; sie blühen um so länger, wenn man die frisch verschnittenen Stiele eine kurze Zeit in kochendes Wasser taucht u. sie dann erst in gewöhnliches Wasser setzt. Auch hat man runde od. ovale **Blumentische**, zum Aufstellen abgeschnittener B. in Wasser od. auch zum Einsetzen der B. in B.-töpfen in dieselben. Die Versendung abgeschnittener B. geschieht bei aufgeblühten mit langem Stiel, der mit Wachs verklebt od. sonst gegen die Luft verwahrt wird, u. in eine Schachtel zwischen feuchtes Moos gepackt, daß sie nicht aus ihrer Lage kommen; am Bestimmungsort angelangt, werden sie, nachdem die Stiele von Neuem verschnitten sind, in frisches Wasser gesetzt; im Winter sind sie gegen Erfrieren zu sichern. Die **Aufbewahrung getrockneter B.** geschieht, indem man sie entweder zwischen Papier leicht preßt (s. Herbarium), od. mit Erhaltung ihrer Form, indem man die schon an der Luft trockenen, aber noch frischen, auch völlig aufgeblühten, in feinen, trockenen Sand eingesteckten B. mit demselben so überstreut, daß er auch in die inneren Blüthenräume eindringt, u. dann sie so mehrere Wochen lang in einer mäßigen Ofenwärme hält u. hierauf vom Sande reinigt. Bes. eignen sich hierzu Nelken, Malven, Ranunkeln, Aurikeln, Narcissen u. a., die nebst der Form auch die Farbe behalten. **Blumenhandel** wird im Großen, von eigenen Handelshäusern ausgehend, bes. in Holland, namentlich in Harlem, jetzt auch in Berlin betrieben. In früherer Zeit, als die Liebhaberei für die Cultur einzelner Gewächse größer als jetzt war, war der Preis einzelner Exemplare, z. B. von Tulpen, sehr hoch; ja wie in neuester Zeit mit allerhand Actien Schwindelhandel getrieben wurde, so wurde 1636 u. 1637 in Holland ein solcher mit B.-zwiebeln, die erst noch gezogen werden sollten, getrieben. Jetzt werden mehr Hyacinthen, so wie Zwiebeln von Jonquilien, Tazetten, weißen Lilien, Martagon, Iris, Fritillarien, Crocus aus Holland bezogen, u. es kommen Preise von 60 Thlr. u. mehr für das Stück vor (vgl. Harlem). Der kleinere B.-handel beschäftigt sich mit einzelnen, schon gezogenen B.-gewächsen in Töpfen, od. auch mit Sträußern u. Kränzen, wie er in großen Orten auf eigenen Marktplätzen (**Blumenmarkt**) betrieben wird. Der neuesten Zeit gehören die **Blumenausstellungen** als Zeugnisse u. Ergebnisse der **B.-künste** an. Dieselben finden

von B-züchtern zu den Zeiten des Jahres, wo im Garten noch keine B. blühen, od. wo sie verblüht haben, in besonderen Localen statt, u. werden hierbei bes. die Einführung gewisser B., die Erzielung von durch Schönheit, Größe, Farbe, Form ausgezeichneten Exemplaren, Vollständigkeit des Sortiments einer Gattung ꝛc. berücksichtigt, zuweilen auch mit Preisen honorirt. Außer England finden sich solche B-ausstellungen in Paris, Brüssel, Wien, Berlin, Mainz, Prag, im Kleinen auch in anderen Städten. Die B. als Schmuck waren von jeher sehr gewöhnlich; man schmückte Jünglinge u. Jungfrauen bes. bei Vermählungen mit B., u. in den **Blumenspielen** (s. Jeux floraux) spielten sie eine große Rolle. Noch jetzt ist das **Blumenstreuen** gewöhnlich, indem man Personen, denen man liebend u. verehrend huldigt, bei einem festlichen Empfange gepflückte B. auf dem Wege, auf welchem sie beim Einzug od. Eintritt in eine Stadt od. in ein Haus gelangen, od. Bräuten beim Kirchgang vorwirft. Doch ist es schicklich, daß dies nur von herausgewachsenen Kindern od. jungen Mädchen geschieht. Auch wirft man vorzüglichen Künstlern, z. B. gefeierten Schauspielern, Blumen auf dem Theater zu. Eine schöne Sitte ist es auch, die Gräber der Hingeschiedenen mit B. zu schmücken. Im Orient war bes. die **Blumensprache** (s. d.) von jeher beliebt. B. im Wappen sollen Hoffnung u. Freude bedeuten; die Zahl der Blätter u. ihre Besamung werden nach dem Gattungsnamen benannt; 5blätterige nennt man Rosen. **2)** Die künstlichen B. sind B. aus Seide, Floretseide, Seidencocons, steifem Papier u. Pergament, Flor, Sammt, die man ausschlägt u. mittelst Hausenblase an Draht od. sonst befestigt, u. daraus beliebige, oft nach der Phantasie geformte B. u. Früchte bildet; auch Gänse- u. Hühner- u. andere bunten Federn, Chenille, Stroh u. a. werden dazu benutzt. Die zum Anfertigen künstlicher B. nöthigen Stoffe werden entweder vorher gefärbt od. später mit dem Pinsel angestrichen, auch wohl mit Gummi überzogen. Das Gaufriren, d. h. die Erzeugung der Blattadern u. Rippen geschieht durch Pressen mit metallenen Stempeln. Die Krümmungen u. Wölbungen der Blätter werden mittelst heißer Eisen hervorgebracht. Zur Verfertigung der Stiele u. Stängel dient geglühter Eisendraht, der mit Papier u. Seide umwickelt wird. Die vollkommenste Nachahmung natürlicher B. hat man mit Wachs erreicht. Man gebraucht zur Anfertigung von Wachs-B. reines weißes Wachs, dem Terpentin- od. Mohnöl zur Verminderung der Sprödigkeit zugesetzt ist. Man färbt das Wachs durch Schmelzen mit dem betreffenden Farbestoffe, taucht in Blattform gebrachte Stücke Gyps od. Holz hinein, so daß sich darüber eine Wachskruste bildet, u. hilft mit dem Pinsel nach, wo etwa Schatten, Flecken od. Striche noch anzubringen sind. Schon unter Nero kannten die Römer künstliche B., später fertigte man in Italien dergleichen, in noch höherer Vollkommenheit in Frankreich, doch hat sich die frühere allgemeine Benennung derselben im Putzhandel, als italienische B., ziemlich verloren. Die besten werden jetzt in Paris gefertigt, in Deutschland werden sie aber auch in Berlin, Wien u. a. O. schön fabricirt. Sie werden meist in Cartons od. Schachteln dutzendweise versendet.

Blumenabdrücke (Petrefactenk.), s. Antholithen u. Phytolithen.

Blumenasch, so v. w. Blumentopf.

Blumenau, **1)** Dorf im Kreise Mohrungen des preußischen Regierungsbezirks Königsberg; Humanitätsgesellschaft (seit 1793) zur Rettung Verunglückter. **2)** Dorf im Gerichtsamte Zöblitz des königlich sächsischen Kreises Zwickau; Floßbehörde der Görsdorf-Blumenauer Flöße auf der Flöhe, Kohlerei, Stellmacherei; 400 Ew.; **3)** Justizamt in der hannöverschen Provinz Kalenberg; 9600 Ew. 4) Dorf darin; 200 Ew.; **5)** Gegend in der ehemaligen Grafschaft Erbach (großherzoglich hessische Provinz Starkenburg); **6)** wichtige, nur von Deutschen bewohnte Colonie, auf der brasilischen Insel Santa Catharina, zu der Provinz gleiches Namens gehörig.

Blumenausstellungen, s. u. Blumen 1).

Blumenbach, Joh. Friedrich, geb. 11. Mai 1752 in Gotha; studirte in Jena u. Göttingen Medicin, wurde 1776 Professor der Medicin u. Aufseher des Naturaliencabinets in Göttingen, gab 1835 seine akademische Thätigkeit auf u. st. 1840. Er ist verdient um Begründung u. Verbreitung philosophischer Ansichten in den Naturwissenschaften, bes. der vergleichenden Physiologie u. Anatomie. Sein zoologisches System s. Zoologische Systeme. Er schr.: De generis hum. varietate nativa, Gött. 1775, 4. Aufl. 1795 (franz. Par. 1806, deutsch von Gruber, 1795); Handbuch der Naturgeschichte, ebd. 1779 f., 12. Aufl. 1830; Über den Bildungstrieb u. das Zeugungsgeschäft, ebd. 1781, 3. Aufl. 1791; Geschichte u. Beschreibung der Knochen des menschlichen Körpers, ebd. 1786, 2. Aufl. 1807; Institutiones physiologicae, ebd. 1786, 4. Aufl. 1821 (deutsch von Eyeröl, Wien 1789 u. 1795, französisch von Pugnet, Straßb. 1797, englisch in 3 Aufl. von Ellioston, Lond. 1817); Handbuch der vergleichenden Anatomie u. Physiologie, ebd. 1806, 3. Aufl. 1824 (in viele Sprachen übersetzt); Introductio in historiam medicinae literariam, ebd. 1786; Medicinische Bibliothek, Gött. 1793—95, 3 Bde.; Collectionis craniorum diversarum gentium decades VII, ebd. 1790—1828; dazu Nova pentas, 1828; Abbildungen naturhistorischer Gegenstände, 10 Hefte, ebd. 1796—1810; Beiträge zur Naturgeschichte, 2 Bde., ebd. 1806—11; Kleinere Schriften zur vergleichenden Physiologie, Anatomie u. Naturgeschichte, übersetzt von J. G. Gruber, Lpz. 1804. Mit Born gab er heraus: Preisschrift von der Nutritionskraft, nebst Erläuterungen von Wolf, Petersb. u. Lpz. 1789. Vgl. Marx, Andenken an B., Gött. 1840.

Blumenbachia, **1)** (Bl. *Schrad.*), Pflanzengattung aus der Familie der Loaseae, 13. Kl. 1. Ordnung *L.*; der Gattung Loasa verwandt, aber durch den zehnrippigen gedrehten Fruchtknoten unterschieden, der sich in zehn Theile trennt, nämlich in fünf vollkommene u. fünf unausgebildete Theilfrüchte. In unseren Gärten findet man vorzüglich Bl. insignis aus Chili, strauchartig u. multifida aus Buenos-Ayres; **2)** mehrere andere nicht amerikan.

Blumenbalg (Bot.), so v. w. die Blumenbälge der Gräser, s. Blüthe c) a).

Blumenbarometer, die Zusammenstellung von Blumen, deren Kelche sich bei verschiedenen Witterungsverhältnissen öffnen od. schließen. Vgl. Blumenuhr.

Blumenbeet, s. u. Blumen 1).

Blumenberg, Marktflecken im Arrondissement Béfort des französischen Departements Oberrhein; 700 Ew.; sonst Hauptort einer Herrschaft.

Blumenbett, so v. w. Blüthenboden.

Blumenbienen (Andrenetae *Latr.*, Andrenidae *Auct.)*, Abtheilung der Bienen Anthophilae; Unterlippe an der Spitze verlängert, herzförmig, auf beiden Seiten gelappt, Taster gleichförmig. Sie sind nur zweierlei Geschlechts u. leben einsam, die Weibchen sammeln Blumenstaub u. legen ihn, mit Honig vermischt, in ein oft in den festesten Boden selbstgemachtes Erdloch, darauf ein Ei u. verstopfen das Loch. Zu den B. gehören die Gattungen: **A)** Forstbiene (Waldbiene, Hylaeus *Latr.*, Prosopis *Jur.*, Melitta *Kirby)*, Oberkiefer ungezähnt od. zweizähnig, Unterlippe dreilappig, Taster borstenförmig, Hinterleib ovalkugelförmig. Untergattungen: **a)** Hügelbiene (Seidenbiene, Colletes *Latr.*, Evodia *Panz)*, Körper behaart, drittes Fühlerglied länger als das zweite; Art: Röthliche Hügelbiene (C. succinctus), schwarz, Bruststück weißlich, röthlich behaart, das Weibchen überzieht ihr Erdloch mit gummiartiger glänzender Masse u. baut eine Anzahl Zellen hinein; u. **b)** Forstbiene (Hylaeus), diese unterschieden durch das gleichlange zweite u. dritte Fühlerglied, haarlosen Leib; sammeln keinen Honig; Art: Zweibänderige F. (H. bifasciatus), schwarz, gelbe Ränder auf der Brust, rothe Binden auf dem Leibe. **B)** Eigentliche B. (Sandbiene, Andrena *Fabr.)*, Oberkiefer zweizähnig; Lippen- u. Kiefertaster gleichförmig; getheilt in **a)** Andrēna; Art: Gemeine Sandbiene (A. flessae), schwarz, Füße violett u. weißhaarig; in Gartenmauern; legt ein Ei auf schmierigen Honig; **b)** Wollfußbiene (Dasypoda *Latr.)*, Kinnlade gebogen, ein Fußglied der Hinterbeine mit langen Haaren; Art: D. hirtipes, schwarz, drei weiße Bauchbinden; **c)** Ballenbiene (Halictus *Latr.)*, Mittellappen der Unterlippe nach unten gebogen u. fast gerade, Oberkiefer der Weibchen einzähnig, das Männchen ungezähnt. Dazu die Untergattungen: **aa)** Schlupfwespen (Buckelbiene, Sphecōdes *Latr.*, Dichroa nomada), der fast gerade Mittellappen der Lippe ist den Seitenlappen gleich; Art: Sph. gibbus, in Seitenwänden von Gräben; man findet Männchen (stachellos) u. Weibchen (mit Stachel); **bb)** Halictus, der Mittellappen ist viel länger als die Seitenlappen, das Weibchen hat eine Legespalte; Art: Sechsgürteliger Halictus (H. sexcinctus, Hylaeus s., H. grandis), im August, baut in Sandwege, hat in jedem Loche mehrere Hülsen, jede mit mehreren Puppen u. a.

Blumenbinse (Bot.), so v. w. Butomus (Wasserviole, Liesch).

Blumenblatt (Petalum), s. u. Blüthe A) b).

Blumenblau, blauer Farbestoff, der sich in den Blumenblättern der Veilchen, auch anderer blauer u. mancher rother Blumen (Granatblüthe), desgleichen in anderen Pflanzentheilen, z. B. im Safte der rothen Rüben findet. In der Färberei wird es seiner geringen Haltbarkeit wegen wenig benutzt.

Blumenblüthenkäfer, so v. w. Fugenkäfer.

Blumenbohne, ist die gemeine Gartenbohne, s. Bohne.

Blumenbremse, so v. w. Schwebfliegen (Bombylidae).

Blumendecke (Bot.), so v. w. Perianthium, s. u. Blüthe c).

Blumeneck (Blumenegg), Herrschaft u. Schloß im tyroler Kreise Bregenz, 10 Dörfer, mit der Propstei St. Gerold; gehörte sonst dem Abt von Weingarten, kam 1802 an Nassau-Oranien, 1804 an Österreich, 1806 an Baiern, 1814 wieder an Österreich.

Blumenente, so v. w. Wilde Ente.

Blumenesche, ist Fraxinus Ornus *L.*

Blumenerde, s. u. Blumen 1).

Blumenfabrik, Anstalt zur Bereitung künstlicher Blumen, s. Blumen 2).

Blumenfarben, s. u. Blumen 1).

Blumenfeld, **1)** Amt im Seekreise Badens, $2\frac{1}{2}$ QM. mit 9400 Ew.; **2)** Hauptort das., Amtssitz; altes Schloß, Weinbau; 300 Ew. B. gehörte sonst dem deutschen Ritterorden u. kam 1805 an Baden.

Blumenfliegen (Syrphidae), bei Latreille Zunft der Fliegen, Familie Athericera; der Rüssel ist lang, häutig, an der Basis gebrochen, mit zwei großen Lippen, der Sauger liegt in einer Rinne oben, ist oben breit, gewölbt, am Ende ausgerandet, der Kopf ist halbkugelig mit großen Augen, vorn oft schnabelförmig verlängert; einige haben Ähnlichkeit mit Hummeln u. Wespen. **A)** B., wo der Rüssel kürzer ist als der Kopf u. Brust: **a)** bei einigen hat der Vorderkopf über dem Munde eine Erhöhung u. **aa)** die Fühler haben eine gefiederte Borste; Gattungen: *α)* Federfliege (Volucella *Geoffr.)*, das dritte Fühlerglied ist länglich; Art: Vol. mystacea, schwarz, haarig, Flügelbasis rothgelb; V. inanis, rothgelb, beide Larven in Hummelnestern, *β)* Seidenfliege (Sericomyia), das dritte Fühlerglied ist halbkreisförmig; Art: Lappländische S. (S. Lapponum), in den Wäldern Lapplands; *γ)* Eristalis *Meig.*, von vorigen nur durch eine Ausrandung einer Flügelzelle des Hinterrandes verschieden; Art: Er. similis; **bb)** die Borste ist einfach od. ohne deutliche Haare; Gattungen: *α)* Mallota *Meig.*, das dritte Glied ist fast viereckig; Arten: M. vittata, megilliformis u. a.; *β)* Striemenfliege (Helophilus *Meig.)*, das dritte Fühlerglied ist halboval, die Larven einiger Arten haben lange Schwänze, heißen Rattenschwänze u. leben im Wasser; Arten: H. pendulus, transfuga u. a. Die Gattung Schlammfliege (s. d.) besteht aus Arten beider vorigen; *γ)* Eigentliche B. (Syrphus *Latr.*, Scaeva *Fabr.)*, der Leib nach hinten zu schmäler, Larven (Stempelmaden) grün, meist gelb gestreift, fressen Blattläuse, wobei sie mit dem Schwanze festsitzen u. den dreispitzigen Pfeil im Munde wie einen Stempel auf- u. abgehen lassen; sie reinigen dadurch die Pflanzen von den Läusen; Art: S. ribesii, Hinterleib mit vier gelben Ringen, auf Johannis- u. Stachelbeersträuchern; Birnfliege (S. pyrastri, S. rosae), schwärzlichbraun, auf jedem Bauchringel zwei weißliche Flecken; Larve vorzüglich auf Rosenstöcken; S. pinastri, Larve frißt die Blattläuse der Fichten, Schafgarbe, Wicken u. a.; *δ)* Stielhornfliege (Ceria *Meig.)*, Leib walzenförmig, Fühlerborste am Ende; Arten: C. subsessilis u. Bastardstechfliege, Keulenfliege (C. conopseus, C. clavicornis), schwarz, drei gelbe Leibesringel, in Gärten, mit Ansehen einer Wespe; *ε)* Edelfliege (Callicera *Meig.)*, das dritte Fühlerglied hat eine dolchartige Endborste u. bildet mit dem zweiten eine

verlängerte, etwas gebogene Keule; Art: **Metallische Edelfliege** (C. aenea), Hinterleib metallisch grün, Fühler mit weißer Spitze; b) der Vorderkopf ist ohne Erhöhung. Gattung: α) **Ceratophya**, zweites u. drittes Fühlerglied bilden eine verlängerte Keule, **Borste**, andere Basis des dritten, welches fast noch einmal so lang ist als das erste; β) **Merodon**, letztes Fühlerglied länglich, Hinterschenkel verdickt, unten mit einem Zahne, Hinterleib länglich; **M. narcissi**, metallisch dunkelgrün, mit rostgelbem Pelz; Süddeutschland, die Larve frißt die Narcissenzwiebeln an, wodurch sie faulen; γ) **Milesia**, s. d. u. Moderfliege; δ) **Mondfliege** (Eumerus *Meig.)*, Fühler mit drei kreisrunden, zusammengedrückten Gliedern, Hinterschenkel stachelig; Arten: Eum. grandis, tricolor u. m. Nahe verwandt ist die Gattung **Sägefliege** (Xylota *Meig.)*, der Leib ist schmäler, linienförmig, bei And. unter Milesia; ε) **Singfliege** (Pipiza *Meig.)*, drittes Fühlerglied elliptisch, Untergesicht eben, der Hinterleib länglich, der Hinterschenkel etwas verdickt, auf Blumen in Waldgegenden; Arten: P. noctiluca, lugubris u. a. Nahe verwandt ist Psilota *Meig.*; Art: Ps. anthracina. B) Rüssel länger als Kopf u. Brust; Gattung: **Kegel- (Schnabel)fliege** (Rhingia *Meig.)*, Fühler vorstehend, nickend, dreigliederig, Untergesicht verlängert; auf Blumen; Arten: R. rostrata (Stomoxys r., Conops r.), campestris u. a.

Blumenfloh (Nitidula), dem Aaskäfer (Silpha) verwandt, s. u. Glanzkäfer.

Blumenflor u. Blumengarten, s. u. Blumen 1).

Blumenfresser, so v. w. Blüthenfresser.

Blumengehänge, 1) so v. w. Guirlanden; 2) (Bauk.), s. u. Blumenwerk.

Blumengelb, gelber Farbenstoff, bes. in den Blumen des Safflors, doch auch im Saffran u. anderen gelben Blumen; es ist in Wasser u. Weingeist auflöslich, kann in Pulverform dargestellt u. in der Färberei so wie als Lackfarbe benutzt werden, in der Technik ist es ohne Werth.

Blumengestell u. Blumenglas, s. u. Blumen 1).

Blumengöttin, so v. w. Flora.

Blumengras, ist Stellaria holostea.

Blumenguirlanden (Blumengewinde), s. Guirlanden.

Blumenhagen, Phil. Wilhelm Georg August, geb. 1781 in Hannover, war Arzt das. u. st. 1839. Er schr.: Freia (romantische Dichtungen), Erf. 1805, n. Aufl. 1810, 2 Bde.; Die Schlacht bei Thermopylä (Tragödie), Hannov. 1814; Simson (dramatisches Gedicht), ebd. 1816; Gedichte, ebd. 1817, 2 Bde., 2. Aufl. 1826; Akazienblüthen (Aufsätze, Vorträge u. Gedichte für Freimaurer), ebd. 1815; Der Mann u. sein Schutzengel (Roman), Lpz. 1823; Novellen u. Erzählungen, Hannov. 1827, 4 Bde.; Neuer Novellenkranz, Braunschw. 1829 f., 2 Bde.; Gesammelte Werke, Stuttg. 1836—40, 25 Bde., 1843 f., 16 Bde.

Blumenhandel, s. u. Blumen 1).

Blumenhaufen (Bot.), so v. w. Polyanthium.

Blumenholz (engl. Flower wood), buntes, schön geblümtes Holz, kommt aus Ceram (Siram), einer Molukkischen Insel, u. wird zu Kunsttischlerarbeiten verwendet.

Blumenhülle, so v. w. Blüthendecke, s. u. Blüthe.

Blumenkäfer, 1) (**Metallkäfer**, Cetonia *Fabr.)*, Gattung der Laubkäfer (Melolonthidae), Oberkiefer zusammengedrückt, erweitert sich nach innen in ein viereckiges Häutchen, Taster kurz, Fühler zehngliederig, bei beiden Geschlechtern gleich, Leib oval, flach gedrückt, am Ende nackt, Kopfschild viereckig, Halsstück halbkreisförmig od. fast dreieckig, leben von Blüthen, die Larven in der Erde od. faulenden Pflanzen. Dazu rechnet man die Untergattungen: a) **Aftergoldkäfer** (Cremastocheilus *Knoch.)*, Körper mehr länglich, Halsschild querviereckig, an jeder Seite mit einem Höcker versehen, Kinn groß, ausgeschnitten, Füße u. Klauen kurz; Art: **Kastanienaftergoldkäfer** (C. castaneus), schwarz, behaart, mit vertieften Punkten, in Nordamerika; b) **Goliathkäfer** (Goliathus *Lam.)*, meist große Käfer aus den Tropengegenden Afrikas u. Amerikas; Unterkiefer hornig, sehr hart, Kinn breit, querliegend, Kopfschild vorstehend, in zwei hornartige Lappen getheilt, Halsschild fast kreisförmig, Schulterblättchen vorstehend; Arten: **Großer Goliathkäfer** (G. polyphemus, Cetonia Goliath *Fabr.*, Scarabaeus G. *L.)*, grün, rund linirt, Kopf dreihörnig; in Afrika; G. Yaca, beide über drei Zoll lang; c) **Platygenia**, Körper sehr platt, Halsschild fast herzförmig. Diese drei Gattungen bilden die Abtheilung Goliathida, unterschieden durch breites, großes, die Kinnbacken bedeckendes Kinn; d) **Schirmblumenkäfer** (Trichius *Fabr.)*, der Unterkiefer endigt sich in ein linienförmiges, pinselartiges Stück, das Kopfschild ist ganz, das Kinn fast so lang, als breit; das Halsschild viereckig abgerundet; Art: **Eremit** (T. Eremita), ziemlich groß, schwarzbraun, mit drei Furchen auf dem Halsschild, riecht abricosenartig, daher er auch wohl **Abricosenkäfer** genannt wird; **Bandstreif** (T. fasciatus), schwarz, gelbhaarig; T. nobilis, goldgrün, unten haarig, u. a. Bildet die Abtheilung Trichida. e) **Metallkäfer** (**Goldkäfer, eigentlicher B.**, Cetonia *Fabr.)*, Kinn klein, Halsschild dreieckig, Flügeldecken ausgebogen, bildet die Abtheilung Cetonida; Art: **Goldkäfer** (aurata), goldgrün, erster Ring des Hinterleibes gezähnt, auf den Flügeldecken einige weiße Striche; leckt Blumenstaub, vorzüglich von Rosen u. Hollunder; die Larve lebt unbeschädigt in Ameisenhaufen wohl 4 Jahre u. wird **Ameisenkönig** genannt; M. stictica, marmorata u. a.; 2) so v. w. Schuppenkäfer (Hoplia); 3) überhaupt Käfer, die auf Blumen sich aufhalten.

Blumenkästen dienen bei der Blumenzucht theils zur Aussaat, theils zur Einpflanzung der Gewächse; sie sind gewöhnlich von Holz u. zur längeren Haltbarkeit streicht man die B. mit Ölfarbe an. Ihre Form ist entweder rund od. viereckig. Den viereckigen, für größere Gewächse, gibt man abnehmbare Seitentheile, um die Gewächse bequemer umsetzen zu können.

Blumenkelch (Bot.), s. u. Blüthe II. c).

Blumenkiemenschnecke (Anthobranchiata), Familie der Schnecken; Leib nackt, schalenlos, lang oval, gewölbt, unten mit Sohlenscheibe; Kopf mit zwei od. vier Fühlern, Kiemen am Rücken kreisförmig, unbedeckt, od. in einer Höhlung; die Kiemen von der Gestalt kleiner Bäumchen od. Blumen. Gattungen: Doris, Polycera, Tritonia, Tethys, Scyllaea, Glaucus u. a. Stehen bei Cuv. unter den Schneckenordnungen Pulmonata u. Nudibranchia

Blumenkobalt, so v. w. Figurenkobalt, s. u. Kobalt.

Blumenkohl, Abart des Küchenkohls (Brassica oleracea var. botrytis), dadurch ausgezeichnet, daß sich die Blüthenstängel vor ihrer Entwickelung seitwärts verbreiten u. eine weiße Masse von, in dichte Büschel zusammengedrängten Blüthenknospen bilden. Schon den Alten bekannt, kam der B. erst seit dem Ende des 17. Jahrh. nach Deutschland, wo er bes. bei Erfurt in Menge gezogen wird. Bei guter Cultur werden die sogenannten Blumen od. Käse 5—6 Zoll im Durchmesser groß. Man verhindert das zu frühe Auseinandergehen derselben durch Zusammenbinden der Blätter. Den B. benutzt man in der Küche als eins der wohlschmeckendsten Gemüße, entweder in Salzwasser gekocht, u. gibt ihn mit Rahm- od. Krebssauce, od. auch in einer weißen Sauce von gerösteten Semmeln, Fleischbrühe u. etwas Mehl, od. auch als Salat. Der Winter-B. wird im Oct. etwas tief gepflanzt, wo man ihn dann schon im März od. April erhalten kann. In neuerer Zeit zieht man auch schwarzen od. sicilischen B.

Blumenkohlgewächse (path. Anat.), krankhafte Hautwucherungen in Form von Blumenkohl, z. B. bei Warzen.

Blumenkopfwurm (Anthocephalus *Rud.*, Floriceps *Cuv.)*, Gattung der Blasenwürmer; in einigen Fischen südlicher Meere; Art: A. elongatus, zweigliederig, mit zwei Gruben; A. gracilis u. m. a.

Blumenkoralle, **1)** so v. w. Sternkoralle (Astraea ꝛc.), mit strahlig gestellten Zellen; **2)** so v. w. Sprossende Augenkoralle (Oculina prolifera), eine weiße, gabelästige Koralle, mit glatten Ästen u. kreiselförmigen, am Rande sprossenden, 4—5 Linien weiten Zellensternen u. 1—2 Fuß hoch; im Mittelmeere u. an den norwegischen Küsten.

Blumenkorb, **1)** flaches Körbchen, in denen gepflückte Blumen od. Blumensträußer überbracht od. feil geboten werden; **2)** blecherner Einsatz in einen Blumentisch; **3)** Einfassungen von Blumenbeeten, s. u. Blumen 1).

Blumenkranz, s. Kranz.

Blumenkrone, **1)** (Corolla), s. u. Blüthe II. A); **2)** so v. w. Blumenkranz.

Blumenlaus, Insectenfamilie der Halbdeckflügler (Schnabelkerfe), s. u. Blattläuse.

Blumenlese, **1)** wenn die Bienen aus den Blumen, nicht von Blättern od. Knospen den Honig eintragen; **2)** (Lit.), so v. w. Anthologie.

Blumenleuchten, s. u. Blumen 1).

Blumenmalerei, untergeordnete Art von Malerei, zu dem Stillleben gehörend. Nächst bis zur Täuschung treuer Nachahmung der Natur, welche durch correcte Zeichnung u. durch Wiedergabe der Farbe u. des Farbenschmelzes in den durch Beleuchtung u. Blätterlage hervorgebrachten Nüancen erreicht wird, gehört gute Auswahl der darzustellenden Blumen, sowohl in Bezug auf die Farben, als auf die Formen u. eine harmonische Zusammenstellung derselben zu einem guten **Blumenstück**. Ein solches erscheint entweder in pyramidaler Form als Strauß verbunden od. in einem Gefäße od. in halbkugeliger als Blumenkorb od. auch in Kranzform. Bei den Griechen war Pausias durch das berühmte Blumenmädchen Glycera als **Blumenmaler** bekannt; im 16. Jahrh. bildete sich unter Rafael, bes. für dessen Loggien im Vatican, Giov. da Udine, als B. aus. Unter den Neueren zeichneten sich bes. Niederländer in diesem Fache aus, so: van Huysum, Verelst, de Heem, Rachel Ruysch, Verendael, van Aelst, Havermanns, Mignon, Röpel, Seeghers, van Royen u. P. Faers; unter den Deutschen sind die Merian, Tamna u. Vernetz, unter den Neueren aber van Dael, van Spaendonk, Chazelles, Bonneval, die Mirreau, Redoute, Waldmüller, Wegmayer, Mayerhofer, Nachtmann, Preyer, Blankenburg, Adelheid Dietrich u. a. m. vorzüglich. Mit Blumen noch andere Gegenstände auf ein Gemälde zu bringen, kann nur zulässig sein, wenn diese in einer gewissen Verwandtschaft od. Beziehung zu jenen stehen, so Früchte, Schmetterlinge, auch kleine farbige Vögel; verwerflich aber ist es, ganze Figuren gleichsam als Staffage zu einem Blumenstrauß zu malen, u. eine Verirrung des Geschmackes, aus Blumengeranke menschliche Figuren zu formen, wie die Fleurs animées der Franzosen.

Blumenmehl, so v. w. Bienenbrod.

Blumennapf, **1)** so v. w. Blumentopf 1); **2)** Untersetzgefäß mit niedrigem Rande, um einen Blumentopf hineinzusetzen, bes. auf Tischen u. beim Begießen zur Aufnahme des überflüssigen Wassers.

Blumenomalie, eine Art der Gattung Omalium, aus der Familie der Raubkäfer, s. Eilkäfer.

Blumenorden der Schäfer an der Pegnitz, s. Pegnitzorden.

Blumenparket, so v. w. Blumenbeet.

Blumenpolypen, Polypen von blumenähnlicher Gestalt, bes. aus der Gattung Schaben- (Schild-) thierchen.

Blumenrabatte, so v. w. Blumenbeet.

Blumenrispe (Bot.), ein verzweigter Blüthenstand, s. Rispe.

Blumenrohr, Pflanzengattung aus der Familie der Cannaceen, s. Canna; u. **Blumenrohre**, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Scitamineen, s. Cannaceae.

Blumensauger, Vogel, s. Kolibri.

Blumensaurer (Pom.), so v. w. Weißer Sommerrabau, eine Äpfelsorte.

Blumenschaft (Bot.), so v. w. Blüthenstängel.

Blumenscheide, eine Blattscheide, welche eine Blüthe od. einen ganzen Blüthenstand vor dem Aufblühen umschließt, s. Nebenpflanzentheile.

Blumenschläfer (Chelostŏma florisomne *Latr.)*, Insect aus der Familie der Bienen, den Mauerbienen (s. d.) verwandt.

Blumenschnur, so v. w. Feston, Blumengewinde.

Blumenschrift (Schriftg.), solche Lettern, welche mit blumenartigen Zierrathen versehen sind, **s. u.** Schrift.

Blumenseite, an einem Leder die Seite, wo die Haare gestanden haben.

Blumensonntag (**Blumentag**), so v. w. Palmensonntag.

Blumenspecht, Vogel, so v. w. Kolibri.

Blumenspelze (Glumella), Spelze der Gräserblüthe, s. Blüthe.

Blumenspiele, s. Jeux floraux.

Blumensprache (Selam), die Kunst, Gedanken u. bes. Empfindungen durch einen Strauß natürlicher Blumen auszudrücken. Welche Begriffe die Blumen bezeichnen, ist nach Ort u. Sitten ver-

schieden; doch sind viele allgemein; so bedeutet z. B. Rosmarin Weinen, die Ringelblume Kummer, Himmelsschlößchen Tod. Allein auch die Lage der Blumen hat Beziehung; so kann eine Blume, durch welche man den Charakter einer Person symbolisiren will, rechts geneigt „ich," links geneigt, „du" bezeichnen; eine Rosenknospe mit Dornen u. Blättern heißt: ich fürchte, aber hoffe auch; die Knospe nach unten gehalten aber: man muß nicht fürchten, noch hoffen; dieselbe mit abgestreiften Dornen: es ist Alles zu fürchten. Die B. entstand im Orient, wo sich die Frauen der Harems damit unterhielten, auch dadurch Liebesverständnisse einleiteten. Vgl. Müchler, Die B., Berl. 1820; Symanski, Selam od. die Sprache der Blumen, Berl. 1821; B. od. die Bedeutung der Blumen nach orientalischer Art, 13. Aufl., ebd. 1834; Neue B. od. Floras Blumenbeet, Würzb. 1834; Neue vervollständigte B., Quedlinb. 1837, 6. Aufl.; G. Eith, Die B., ebd. 1838; Blumen- u. Blättersprache, Schneeb. 1852; Bratranek, Beiträge zu einer Ästhetik der Pflanzenwelt, Lpz. 1853.

Blumenstahl, Stahl, welcher auf dem frischen Bruch einen grauen Fleck hat.

Blumenstand, so v. w. Blüthenstand.

Blumenstaub, s. Blüthenstaub.

Blumenstaubkäfer, so v. w. Prachtkäfer.

Blumenstein (Min.), so v. w. Anthotypolith.

Blumenstein, Pfarrdorf am Fuße des Stockhorns bei Thun im Schweizercanton Bern am Ausgange einer Schlucht, in welche der Fallbach hinabstürzt; 700 Ew. In der Nähe liegt das **Blumensteiner Bad**, mit kohlensauren Quellen.

Blumenstellage, so v. w. Blumengestelle.

Blumenstiel, 1) so v. w. Blüthenstiel; 2) so v. w. Schaft, s. u. Blüthe.

Blumenstock, wurzelndes Blumengewächs in einem Blumentopf.

Blumen streuen, s. u. Blumen 1).

Blumenstück, 1) so v. w. Blumenbeet; 2) s. u. Blumenmalerei; 3) (Fleisch.), ein Stück Rindfleisch vom Hinterviertel, in der Kerbe.

Blumenthal, 1) Wald im preußischen Regierungsbezirk Potsdam mit vielen Steinen, vielleicht Reste einer alten Stadt od. eines Versammlungsortes; 2) (Blomenthal), früher Komthurei des Deutschen Ordens, im Landgericht Aichach des bairischen Kreises Oberbaiern, kam 1808 an den Grafen Fugger; 3) schönes Thal (Florival) bei der Stadt Guebweiler; 4) Amt in der hannöverschen Provinz Bremen; 4500 Ew.; 5) Dorf u. Amtssitz an der Weser; 350 Ew., Schiffbau u. Schifffahrt; 6) Vorstadt von Preßburg; 7) so v. w. Bloemendaal.

Blumenthal, eine ursprünglich aus Graubündten stammende, lutherische, jetzt in zwei Linien blühende, seit 1786 u. 1840 gräfliche, in der Kurmark u. Mecklenburg begüterte Familie: 1) Joachim Friedrich, geb. 1602, wurde unter dem Kurfürst Georg Wilhelm Geheimer Rath u. Gesandter in Wien u. stellte unter dem Großen Kurfürsten die sehr verfallenen Finanzen wieder her; er wurde 1650 in den Freiherrenstand erhoben, 1652 Director des Geheimen Rathes u. Statthalter des Fürstenthums Halberstadt, später Statthalter in Cleve u. fungirte als brandenburgischer Botschafter bei der Wahl des Kaisers Ferdinand III.; er st. 1657. Die beiden Linien B. sind: A) Erste Linie, gegründet von Johann August u. 1786 in den Grafenstand erhoben; Chef: 2) Graf Albert, Sohn des 1830 verstorbenen Grafen Heinrich Leopold August, geb. 1796, ist preußischer Oberst, Flügeladjutant des Königs u. Commandeur des 1. Garderegiments zu Fuß, vermählt 1825 mit Mathilde geb. v. Schlegel. B) Zweite Linie, B.-Suckow, seit 1840 nach dem Recht der Erstgeburt in den Grafenstand erhoben; Chef: 3) Graf Werner, Sohn des 1844 verstorbenen Grafen Werner Constantin, geb. 1815 u. seit 1852 in zweiter Ehe vermählt mit Elise geb. von Zastrow.

Blumenthal, Joseph, geb. 1782 in Brüssel, widmete sich der Musik, wurde im Theaterorchester in Wien angestellt; später wurde er Chordirigent an der Kirche der Piaristen daselbst. Er componirte u. a.: Camma u. Menasko, Elwira (Melodramen), Don Sylvio von Rosalva (Oper); außerdem Musikstücke, Ouvertüren, Märsche, Ballete rc.

Blumenthee, so v. w. Kaiserthee, s. u. Thee.

Blumenthierchen, 1) so v. w. Fingerförmige Naide (Nais digitata), s. Nais; 2) (*Vorticella*), galten früher als Familie der Polypen unter dem Namen Glockenpolypen, jetzt die Familie der Vorticellina unter den Infusorien bildend; Leib glocken- od. trichterförmig, meist pflanzenartig u. festsitzend, Mund weit, mit Wimpern versehen, Magenhöhle; ziehen den Leib zusammen u. schnellen ihn wieder aus einander u. bilden durch unvollkommene Selbsttheilung strauchartige Gruppen. Hierher die Gattungen: Stentor, Vorticella, Carchesium, Epistylis, Trichodina u. a. ohne Panzer, u. Ophrydium u. Vaginicola u. a. (die Panzerglockenthiere, Ophrydina) bildend, mit einem Panzer umgeben.

Blumentisch, s. u. Blumen 1).

Blumentopf, Gefäß zur Aufstellung von Blumen, s. u. Blumen 1).

Blumentopforden, so v. w. Amphrisaorden.

Blumentraube, s. u. Blüthenstand D) bb) a) aa).

Blumenuhr (Pflanzenuhr, Horologium florae), eine Anzahl Pflanzen, die man nach der Zeit, in welcher sie aufblühen, in einer bestimmten Reihenfolge zusammenstellt. Was nämlich die Tagesstunden betrifft, in denen die Blüthen der Pflanzen sich öffnen, so sind diese zwar gewöhnlich bei derselben Art sehr verschieden, so daß man zu jeder Stunde des Tages das Aufbrechen der einen od. anderen Knospe erwarten kann; es gibt jedoch auch einige Pflanzen, die hiervon eine Ausnahme machen u. sich nicht nur zu bestimmten Tagesstunden öffnen (Wachen), sondern sich auch zu einer bestimmten Zeit wieder schließen (Schlafen). Linné brachte die Pflanzen, je nachdem sie sich in Bezug auf das Öffnen nach den Witterungsverhältnissen od. nach der Tageslänge richten od. von beiden nicht abhängig sind, in 3 Abtheilungen: a) meteorische, welche sich beim Öffnen u. Schließen der Blüthen weniger nach einer gewissen Tageszeit, als nach den Witterungsverhältnissen richten; b) tropische, deren Blüthen sich täglich des Morgens öffnen u. des Abends schließen u. sich dabei nach der Länge des Tages richten, also nicht immer zu bestimmten Stunden sich öffnen u. schließen; u. c) Äquinoctial- (Nachtgleiche-) Pflanzen, deren Blüthen sich stets zu einer bestimmten Stunde auf- u. zuthun. Hat man z. B. eine hinreichende Menge der 3. Abtheilung aufgefunden u. beobachtet, u. zwar für jede Stunde des Tages einen od. mehrere zu

kann man diese Pflanzen nach den Stunden ihres Öffnens an einen passenden Ort zusammenstellen u. so hat man eine B. Schon Linné kam auf die Idee, eine solche Uhr in seinem Garten zu Upsala aufzustellen. Später fand man aber noch manche Pflanze auf, die sich auch zur B. eignet. Um sich nun eine solche Uhr einzurichten, sei es nun in einem Zimmer, auf einem Balkon od. im Garten, so reicht für jede Stunde eine dieser Pflanzen hin. Man stellt sie, der Sonne hinlänglich ausgesetzt, in Blumentöpfen auf od. pflanzt sie auch im Garten auf einem freien von der Sonne beschienenen Platze, geordnet nach den Stunden, in denen sie aufblühen, am besten in einem Kreise, wie die Zahlen auf dem Zifferblatte einer Uhr. Zu den Pflanzen, die zu bestimmter Zeit ihre Blüthen öffnen, gehören: a) Pflanzen, deren Blüthen sich Vormittags öffnen, von 3—5 Uhr: Wiesenbocksbart (Tragopogon pratensis); von 4—5 Uhr: die knollige Thrinzie (Thrincia tuberosa s. Leontodon tuberosum), der otterköpfige Wurmlattich (Helminthia s. Picris echioides), die gemeine Cichorie (Cichorium Intybus), die braunrothe Taglilie (Hemerocallis fulva) u. das kleine od. Dachhabichtskraut (Crepis tectorum); 4—6 Uhr: der tangerische Bitterlattich (Picridium tingitanum); 5—6 Uhr: die Kohlgänsedistel (Sonchus oleraceus), der gemeine Löwenzahn (Leontodon Taraxacum), die Alpengrundfeste (Barkhausia alpina), der crocusblätterige Bocksbart (Tragopogon crocifolius), der eßbare Sichelsalat (Rhagadiolus edulis) u. die Zaunwinde (Convolvulus sepium); 6—7 Uhr: Mauerhabichtskraut (Hieracium murorum), die rothe Grundfeste (Barkhausia rubra), die Acker- u. Sumpfgänsedistel (Sonchus arvensis u. palustris); 6—8 Uhr: das buchtige Steinkraut (Alyssum sinuatum) u. der Herbstlöwenzahn (Leontodon autumnalis); 7—8 Uhr: der Staudensalat (Lactuca sativa), die weiße Seerose (Nymphaea alba), die ästige Zaunlilie (Anthericum ramosum), das abgebissene Habichtskraut (Hieracium praemorsum), die Alpengänsedistel (Sonchus alpinus), das gefleckte Ferkelkraut (Hypochaeris maculata), das rheinkohlartige Röhrchenkraut (Hedypnois rhagadioloides) u. die bärtige Zaserblume (Mesembryanthemum barbatum); 8—9 Uhr: Mäuseohrhabichtskraut (Hieracium Pilosella), Ackergauchheil (Aragallis arvensis), die sprossende Nelke (Dianthus prolifer) u. das glatte Ferkelkraut (Hypochaeris glabra); 9—10 Uhr: die Ackerringelblume (Calendula arvensis), der gemeine Portulak (Portulaca oleracea, nach Anderen um 11 Uhr); 9—11 Uhr: der rundblätterige Sonnenthau (Drosera rotundifolia); 10—11 Uhr: das rothe Sandkraut (Alsine rubra), die Eispflanze (Mesembryanthemum crystallinum), die zungenförmige Zaserblume (Mesembr. linguiforme), der nacktstängelige Mohn (Papaver medicaule), die gelbe Taglilie (Hemerocallis flava); 11—12 Uhr: der doldige Milchstern (Ornithogalum umbellatum), die wucherblumenblätterige Ringelblume (Calendula chrysanthemifolia) u. die Tigerlilie (Tigridia Pavonia); b) Pflanzen, deren Blüthen sich Abends öffnen, um 5 Uhr: die gemeine Wunderblume (Mirabilis Jalappa), der Trauer-Kranichschnabel (Pelargonium triste); von 6—7 Uhr: der großblumige Cactus (Cereus grandiflorus); 7—8 Uhr: die nächtlich blühende Zaserblume (Mesembr. noctiflorum, nach Anderen von 10—11 Uhr); c) Pflanzen, deren Blüthen sich Vormittags schließen: um 8 Uhr: Leontodon Taraxacum; 10 Uhr: Picridium tingitanum u. Lactuca sativa; von 10 bis 12 Uhr: Cichorium Intybus u. Sonchus arvensis, um 11 Uhr: Tragapogon crocifolius; 11—12 Uhr: Sonchus oleraceus: um 12 Uhr: Sonchus alpinus; d) Pflanzen, welche sich Nachmittags od. Abends schließen: von 1—2 Uhr: Hieracium umbellatum u. Barkhausia rubra; um 2 Uhr: Helminthia echioides, Hieracium murorum, Hypochaeris maculata u. Hieracium praemorsum; 2—3 Uhr: Alsine rubra; 3—4 Uhr: Anthericum ramosum; 4 Uhr: Alyssum sinuatum u. Nymphaea alba; 5 Uhr: Thrincia tuberosa, Anagallis arvensis, Calendula arvensis u. chrysanthemifolia; 7 Uhr: Leontodon autumnalis; 7—8 Uhr: Papaver nudicaule, u. um 12 Uhr (Mitternacht): Cereus grandiflorus. So hat man eine Art Zeitzeiger, welcher in den längsten Tagen die Stunden von früh 4 bis Abends 8 Uhr angibt. Dabei ist zu beachten, daß die Dauer des Schlafens u. Wachens nach der Länge des Tages u. nach der Witterung sich richtet. Ist die Nacht kurz, so ist auch ihr Schlaf von kürzerer Dauer; wenn daher eine solche Blume im Sommer schon vor 4 Uhr Morgens erwacht, so wird sie nach einigen Wochen erst gegen 5 Uhr erwachen u. weiterhin noch später. Andere beginnen zwar gewöhnlich ihr Schlafen u. Wachen zur bestimmten Stunde, aber nur, wenn die Luft heiter u. kein Regenwetter zu besorgen ist.

Blumenverzehrer, Insect, so v. w. Blüthenbohrer.

Blumenwanze (Anthocoris *Fall.*), Gattung der Baumwanzen, 2. Fühlerglied verlängert, Körper eirund, Kopf stumpf, Flügeldecken am Grunde lederartig, weich; bei *Fabr.* unter Lygaeus u. Salda. Art: A. nemorum, glänzend schwarz, Beine u. Fühler blaßgelb, Flügeldecken röthlichbraun, eine Binde vor der Spitze u. diese selbst schwarzbraun, Länge 1½ Linien.

Blumenwerk, architektonische Verzierungen von Blumen u. Blättern in Kränzen u. Gehängen, an Gebäuden u. Meubles, bes. zur Zeit des Zopfstyls üblich.

Blumenwespe, so v. w. Punktwespe.

Blumenzucht, s. u. Blumen 1).

Blumenzwiebeln, Zwiebeln, aus denen Blumen (Tulpen, Hyacinthen, Narzissen, Kaiserkronen, Lilien, Schwertlilien, Gladiolus, Crocus rc.) gezogen werden, im Gegensatz von Zwiebeln zum Küchengebrauch; sie werden im Frühling od. Herbst etwa ½ Fuß tief in die Erde gelegt u. sobald die Blätter der Pflanze gelb werden, wieder herausgenommen.

Blumer, Blumenpflanzen, nach Oken 9. Klasse Pflanzen mit einer Kapsel u. vier- bis fünfzähliger, auf dem Kelch stehender Blumenkrone. Sie theilen sich in die Ordnungen Mark-, Stock-, Blüthen- u. Frucht-B.

Blümerant, s. u. Bleu.

Blumhardt, 1) Christ. Gottlieb, geb. 1779 in Stuttgart, gebildet auf dem Seminar in Tübingen, wurde 1803 Secretär der Deutschen Christenthumsgesellschaft in Basel, 1809 Pfarrer in Bürg, 1816 Director der Missionsgesellschaft in Basel u.

st. 1838 Er schr. u. a: Lazarus, Bas. 1827, 2. A.; Versuch einer allgemeinen Missionsgeschichte der Kirche Christi, ebd. 1828—37, 3 Bde.; Über die Familienverwandtschaft der Indischen Sprachen, ebd. 1819; gab heraus; Missionsmagazin, 23 Jahrgänge; übersetzte Buchanans Untersuchungen über den gegenwärtigen Zustand des Christenthums 2c. in Asien, Stuttg. 1814, u. a. m. **2)** Johann Christoph, geb. 1805 in Stuttgart, wurde 1830 Lehrer an der Baseler Missionsanstalt, 1838 Pfarrer in Möttlingen bei Calw u. 1852 Vorsteher der Irrenanstalt in Boll. Er schr.: Sammlung älterer, meist unbekannter Choräle u. Melodien zu Kirchenliedern, 1844; Psalmlieder od. die Psalmen in singbare Lieder umgesetzt, Reutl. 1848; Prophetenlieder nach Jesaia, ebd. 1850.

Blumiger Styl (Rhet.), s. u. Styl.

Blümist, **1)** Blumenfreund; **2)** Blumenkenner; **3)** Blumenzüchter, Blumenhändler. Daher **Blumistik**, Inbegriff alles Dessen, was zur Blumenzucht gehört; s. u. Blumen 1).

Blumistein, so v. w. Blumenstein.

Blümlisalp, Berg im Schweizercanton Bern, nördlich vom Hauptzuge der Berner Alpen; 11,300 Fuß hoch.

Blümner, Heinrich, geb. 1765 in Leipzig, Oberhofgerichtsrath u. Baumeister daselbst; er st. 1839 u. schr.: Die Dorffeier, Lpz. 1790; Über die Idee des Schicksals im Äschylus, ebd. 1814; Geschichte des Theaters zu Leipzig, ebd. 1818.

Blumröder, August Friedrich von B., geb. 1776 in Gehren in Schwarzburg-Sondershausen, studirte in Jena erst Theologie, dann Mathematik, trat 1798 in preußische Kriegsdienste u. wurde 1802 Lieutenant; 1806 in Hameln gefangen, wurde er dann 1808 Lehrer in Schnepfenthal, machte als Hauptmann im schwarzburgischen Contingent den Feldzug 1809—12 gegen Österreich, Spanien u. Rußland mit, wo er Major, aber auch gefangen wurde; 1813 befreit, focht er als Oberstlieutenant 1814 u. 15 gegen Frankreich, wurde 1816 Erzieher des Erbprinzen von Schwarzburg-Sondershausen, geadelt u. 1822 Landrath in Sondershausen; 1850 wurde er pensionirt. Er schr.: Gedichte, Erf. 1815 (n. A. Sondersh. 1822); die Romane: Irene (1816) u. Der verhüllte Bote aus der Heimath (1821, 2 Bde.); Die Spukgeister in Staat u. Kirche, 1823; Gott, Natur u. Freiheit in Bezug auf die sittliche Gesetzgebung der Vernunft, Lpz. 1827; Über die verschiedenen Formen, in welchen der Pantheismus in neueren Zeiten aufgetreten ist, 1832; Der Selbstmord, Weim. 1837, 2 Thle.; Die Religion nach ihrer Idee u. geschichtlichen Entwickelung, Sondersh. 1839; Deutschlands Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft, 1845; Literarische Plänkler, 1847; Mephistopheles in Frack u. Bluse, 1847 (Gedicht); Das Verhältniß der Revolution zur Religion, 1849. Er übersetzte aus dem Französischen Droz's Eudämonia, Ilm. 1826, u. dessen Anwendung der Moral auf die Politik, ebd. 1827.

Blunderbüchse (Kriegsw.), so v. w. Musketonner.

Bluntschli, Joh. Kaspar, geb. 1808 in Zürich, war seit 1836 ordentlicher Professor der Rechte das., wurde Mitglied des Großen Rathes, betheiligte sich an den Septemberereignissen 1839 in Zürich u. trat in den Regierungsrath; er wurde Gründer u. Haupt der liberal-conservativen Partei, welche aus Protestanten bestand u. den Radicalismus bekämpfte; er legte 1845 seine Stelle nieder, blieb aber Präsident des Großen Rathes u. des Erziehungsrathes; 1847 wurde er Professor in München. Trotz seiner ehemaligen Parteistellung, übertrug ihm die radicale Regierung Zürichs die Ausarbeitung eines bürgerlichen Gesetzbuchs für den Canton. Er schr.: Entwickelung der Erbfolge gegen den letzten Willen, Zür. 1829; Staats- u. Rechtsgeschichte der Stadt u. Landschaft Zürich, 1838—56, 5 Bde. (3 Bde. von Hottinger), 2. A. 1856; Die neueren Rechtsschulen der deutschen Juristen, 1841; Die Communisten in der Schweiz, 1843; Psychologische Studien über Staat u. Kirche, 1844; Erster Entwurf des privatrechtlichen Gesetzbuchs für den Canton Zürich, 1844; Geschichte des Schweizer Bundesrechts von den ersten ewigen Bünden bis auf die Gegenwart, 1846—52, 2 Bde.; Geschichte der Republik Zürich, 1847 f., 2 Bde.; Allgemeines Staatsrecht, Münch. 1852, 2. A. 1857; Deutsches Privatrecht, ebd. 1854, 2 Bde.; gab heraus: Deutsches Staatswörterbuch, 1856 ff.

Bluse, so v. w. Blouse.

Blüse (Schiffsw.), **1)** Leuchtfeuer zum Signal, vgl. Leuchtthurm; **2)** so v. w. Backe.

Blusiäcus mons (lat.), so v. w. Breisach.

Blustkrapp, extrafeiner holländischer Krapp.

Blut, I. (Physiol.), der allgemeine thierische Nahrungssaft, welcher das Material zu allen Organen u. Gefäßbildungen liefert. Es zeigt bei den verschiedenen Thierklassen große Verschiedenheit in seinen Eigenschaften u. seiner Zusammensetzung. Rothes Blut haben nur die vier obersten Thierklassen: Fische, Amphibien, Vögel u. Säugethiere nebst dem Menschen. Säugethiere u. Vögel besitzen warmes Blut, athmen durch Lungen u. haben doppelte Herzkammer; Amphibien, zwar mit Lungen, aber in unregelmäßigen Athemzügen athmend, u. Fische, durch Kiemen im Wasser athmend, beide mit einfachem Herzen versehen, haben kaltes Blut. Thiere niederer Klassen haben meist ein ungefärbtes Blut. Das Blut der warmblütigen Thiere ist eine im Leben gleichförmige, dickliche, etwas kleberige Flüssigkeit, von intensiver, je nach dem Orte des Körpers, wo es sich befindet, nach Constitution, Nahrungsmitteln 2c. dunklerer od. hellerer Röthe. Arterien führen ein mehr helles, scharlachrothes; Venen, bes. die des Pfortadersystems, ein dunkleres, zum Theil fast schwarzrothes; die Capillargefäße ein carmoisinrothes Blut. Das specifische Gewicht des Blutes eines gesunden Menschen ist 1,055—1,064 u. seine Wärme im Mittel 32½° R. Der Geruch des frisch gelassenen Blutes ist nicht sehr stark, doch eigenthümlich, dem des Schweißes u. Harnes ähnelnd u. tritt bes. durch Zusatz von Schwefelsäure deutlich hervor; der Geschmack ist schwach salzig. Es befindet sich in eigenen, das Herz ausgenommen, röhrenförmigen Kanälen: **Blutgefäße**, **Blutadern**, in denen es sich ununterbrochen fortbewegt. **A)** Bestandtheile des Blutes. Das Blut besteht aus einer gelblichweißen Flüssigkeit (Plasma, Liquor sanguinis, Intercellularflüssigkeit, Urbildungsflüssigkeit, Blutflüssigkeit), in welcher mikroskopische, rothe u. weißliche Bläschen (**Blutkörperchen od. Blutbläschen, Blutzellen**) suspendirt sind. Mit dem Momente, wo das Blut die Vene verläßt, nimmt seine Dickflüssigkeit u. Zähigkeit zu, nach 10—14 Minuten bemerkt man daß sich auf der Oberfläche gelblichweiße Tropfen

bilden, deren Menge zunimmt, bis sich endlich eine ganze Flüssigkeitsschicht (Serum sanguinis) über die feste Masse (**Blutkuchen**, Placenta, Cruor) gelagert hat. Der Blutkuchen senkt sich immer mehr zu Boden, bis er den höchsten Grad seiner Contraction erreicht hat, was gewöhnlich nach 7 Stunden erfolgt ist; nur krankhaftes Blut braucht oft über 40 Stunden, ehe sich das Serum vollständig vom Blutkuchen getrennt hat. Diesen Proceß nennt man das Gerinnen des Blutes; er besteht in der Absonderung des Faserstoffs aus der Intercellularflüssigkeit, wobei er in den sich bildenden Maschen die Blutkügelchen in sich einschließt u. mit zu Boden reißt. Heftiges Umrühren u. Zutritt von atmosphärischer Luft u. Sauerstoff beschleunigen das Gerinnen, Kohlensäure verlangsamt es, daher gerinnt venöses Blut, wegen seines Gehaltes an Kohlensäure, später als arterielles. Wasser bewirkt in kleinen Mengen eine Beschleunigung, in größeren Mengen eine Verzögerung des Gerinnens; einen ähnlichen Einfluß haben Salze, daher hängt die verschiedene Gerinnungsdauer des Blutes in Krankheiten wahrscheinlich von der Menge der beigemengten Substanzen ab. Auch im Organismus gerinnt das Blut, z. B. bei Unterbindung der Venen, hier aber bei Weitem langsamer, als an der Luft. Die Consistenz des Blutkuchens hängt theils von der relativen Menge der Blutkörperchen u. des Faserstoffs, theils von dem Gasgehalt u. a. Bestandtheilen des Blutes ab. Oft sieht man über dem Blutkuchen sich eine gelbliche Kruste bilden, Crusta inflammatoria s. phlogistica (Entzündungshaut od. Speckhaut), sie besteht aus Fibrin u. farblosen Blutkörperchen u. rührt theils von einem Überschuß an Fibrin, theils von der Form des Gefäßes her, in welchem das Blut gerinnt; bei Anwendung hoher cylindrischer Gefäße nämlich werden die Blutkörperchen vermöge ihres größeren Senkungsvermögens eher zu Boden sinken, als aller Faserstoff gerinnt, daher sich auf der Oberfläche Faserstoff ohne Blutkörperchen absetzt; in diesem Falle ist der Blutkuchen auch konisch, weil sich der Faserstoff, der oben aufliegt, wegen seines geringen Gehaltes an Blutzellen mehr contrahiren kann. Die Entzündungshaut, welche übrigens bei Pferdeblut normal ist, zeigt eine schüsselförmige Vertiefung, nach Befinden auch eine convexe Oberfläche; sehr voluminös bildet sie sich in manchen Krankheiten, bes. in solchen, wo der Faserstoffgehalt des Blutes wesentlich zunimmt, so bei Lungenentzündung u. bei acutem Gelenkrheumatismus. a) Die **Blutkörperchen** haben bei jeder Thierklasse eine verschiedene Form u. Größe; beim Menschen sind sie dicke biconcave Scheiben mit farblosen Umhüllungsmembranen, die mit einer rothen, im durchfallenden Lichte gelb gefärbten Flüssigkeit (Hämatin) angefüllt sind. Bei einigen Wiederkäuern, z. B. dem Kameel, Dromedar u. Lama, sind sie elliptisch u. biconcav, die der Vögel oval u. nach dem Rande scharf zugehend, die der Amphibien oval u. stark convex. Im menschlichen Blut sind sie etwa $\frac{1}{300}$ Par. Linien im Durchmesser, im Embryo etwas größer. Neben den rothen Blutkörperchen kommen noch, wiewohl im normalen Blut in bei Weitem geringerer Menge, farblose Blutkügelchen vor; diese sind größer, etwa $\frac{1}{200}$ Par. Linien, u. mehr kugelig als scheibenförmig; sie sind frei von eisenhaltigem Hämatin u. fettreicher, als die rothen, daher specifisch leichter. Die Dichtigkeit der rothen Blutzellen im gesunden Blut schwankt zwischen 1,0880 u. 1,0889. in Krankheiten ist sie bald größer, bald geringer. Läßt man das Blut gerinnen, so sinken, auch wenn der Faserstoff sich noch nicht ausgeschieden hat, die Blutkörperchen zu Boden; unter verschiedenen Umständen geschieht dies aber schneller od. langsamer, u. untersucht man die Flüssigkeit unter dem Mikroskop, so zeigt sich, daß die schneller sinkenden Zellen sich geldrollenförmig mit ihren flachen Seiten an einander gelagert haben, während die mit geringerem Senkungsvermögen isolirt bleiben; durch Zusatz von Eiweiß, Zucker u. Gummi läßt sich bewirken, daß sie sich in der erwähnten Weise zusammengruppiren u. schneller zu Boden sinken, daher glaubte man, daß das Senkungsvermögen der Blutkörperchen mit dem größeren od. geringeren Gehalt der Intercellularflüssigkeit an diesen Stoffen zu- od. abnehme, indem sie es wären, welche ein Aneinanderkleben der Blutzellen verursachen. Wenn man aber überhaupt den Grund dieser Erscheinung in einer kleberigen Materie suchen will, so würde er eher der Hüllenmembran der Blutkügelchen zugeschrieben werden müssen, als der sie umgebenden Flüssigkeit; da indessen die geringste mechanische Erschütterung hinreicht, jeden Zusammenhang dieser Aneinanderlagerung aufzuheben, so scheint hierbei nicht sowohl eine kleberige Substanz, als vielmehr ein einfaches Zusammenhaften der Blutbläschen angenommen werden zu müssen, welches durch die wegen der Differenz der Schwere von Plasma u. Blutkörperchen entstandenen Bewegung unterstützt u. ganz analog der Erscheinung zu beurtheilen ist, die man bei frisch gefälltem Chlorsilber macht, daß dieses nämlich, wenn es mit der Flüssigkeit stark geschüttelt wird, sich leichter zusammenballt; auch hier haben die einzelnen Theile mehr Gelegenheit, sich einander zu nähern u. an einander zu haften, als dies in ruhig stehenden Flüssigkeiten geschehen kann. Die hellere Farbe des Blutes wird nicht allein durch die geringere Anzahl Blutkörperchen bedingt, sondern wesentlich durch die Form der einzelnen Zellen selbst. Versetzt man Blut mit Wasser, so erscheint es im auffallenden Lichte dunkler gefärbt, ebenso durch Essigsäure; Äther u. Kohlensäure, neutrale Alkalisalze u. Sauerstoff färben es heller. Diese Substanzen bewirken nämlich eine Formveränderung der Blutzellen, mit der nothwendig auch eine Verdickung od. Verdünnung der Zellenmembran verbunden sein muß; wenn daher durch Expansion die Zelle dünner wird, so scheint der rothe Farbstoff mehr in seiner natürlichen Farbe durch u. ertheilt so dem Gesammtblute eine dunklere Färbung, wogegen bei Verkleinerung der Blutbläschen die Membran zusammenschrumpft, sich verdickt u. faltet u. somit die eigentliche Farbe des Hämatins weniger intensiv durchtreten läßt. Nach Befinden können derartige Substanzen die Blutbläschen so weit ausdehnen, daß deren Hülle zerreißt u. der farbige Inhalt ausfließt; man erreicht dies bei Anwendung von viel Wasser od. Äther. Daß Kohlensäure u. Sauerstoff allein durch die Formveränderung der Blutzellen die dunklere od. hellere Färbung des Blutes bedingen, ist unwahrscheinlich, vielmehr liegt der Grund dieser Erscheinung in einer chemischen Verbindung dieser Gase mit dem farbigen Inhalt der Blutkörperchen, indem auch dieser außerhalb der Zellenmembran, mit den erwähnten Gasen behandelt, dieselbe Farbenveränderung zeigt, wie bei der

Einwirkung auf die unversehrten Zellen. Der wesentliche Bestandtheil des Zelleninhaltes ist das Hämatin (Blutroth od. Hämatosin, $C_{44}H_{22}N_3O_6Fe$), es ist im trocknen Zustande dunkelbraun, ohne Geruch u. Geschmack, unlöslich in Wasser, Alkohol u. Äther, löslich in Alkalien u. wird durch Chlorgas grün gefärbt. Die neuesten Forschungen haben gelehrt, daß man aus dem Inhalt der Blutzellen eine krystallisirbare Proteïnsubstanz, das Hämatoglobulin, darstellen kann, welches Lehmann für ein Umwandelungsproduct der Proteïnsubstanz der Blutkörperchen hält. Diese Krystalle sind ihrer Form nach verschieden je nach der Thierklasse, von welcher das Blut stammt, sodaß man auf diese Weise das Blut verschiedener Thiere unterscheiden kann; beim Menschenblut gehören sie dem regulären System an. Sie sind durchsichtig, farblos od. schwach röthlich, stark lichtbrechend, in Alkohol, Äther, Wasser, Mineralsäuren u. Alkalien schwer löslich, werden durch Alkohol od. Erhitzen auf 100° unlöslich, in Essigsäure quellen sie auf u. können oft in großer Menge aus dem Blut dargestellt werden (ungefähr 7% des gesammten Blutes). Förderlich zur Bildung der Blutkrystalle ist die Gegenwart von Kohlensäure, Sauerstoff u. Sonnenlicht. Virchow erhielt ebenfalls eine krystallisirbare Substanz, die aber nicht identisch mit der vorigen ist, u. die er Hämatoidin nannte. Die Hüllenmembran der Blutkörperchen ist wahrscheinlich bei den einzelnen Zellen selbst verschieden, jedenfalls besteht sie aber weder aus Fibrin, noch aus Proteïndeutoxyd, wie Mulder glaubte, sondern aus einer anderen Proteïnsubstanz, deren Natur noch nicht genügend erforscht ist. Was die Menge der Blutkörperchen betrifft, so fand Schmidt im gesunden Blute eines Mannes auf 1000 Th. Blut durchschnittlich 512 Th. Blutkörperchen; Vierordt bestimmte ihre Zahl zu 5,055,000 Stück auf 1 Cub.-Millim., Welker dagegen fand 4,600,000 Stück auf demselben Raume. Frauenblut enthält weniger Blutzellen, bes. während der Schwangerschaft. Ebenso ist bei den verschiedenen Thieren der Gehalt an Blutzellen außerordentlich verschieden; auch die verschiedenen Gefäße enthalten nicht an Blutkörperchen gleich reiches Blut, sowie die Nahrung, wiederholte Blutentziehung u. pathologische Zustände auf die Vermehrung od. Verminderung der Blutkügelchen wesentlich einwirken; so kann ihre Zahl bei der Chlorose auf 80 bis 46 pr. m. herabsinken. Häufig tritt eine Verminderung des Wassergehaltes der Blutkörperchen ein, was immer die Folge einer Wasserentziehung des Plasma ist, weil die endosmotischen Strömungen durch die Hüllenmembran das Gleichgewicht zwischen der Intercellularflüssigkeit u. dem Zelleninhalt stets wieder herstellen. Wie die ganze Constitution des Blutes in Folge pathologischer Zustände wesentlich modificirt wird, so tritt auch eine Verminderung od. Vermehrung des Hämatingehaltes der Blutzellen ein, so daß auch hierdurch die Farbe des Blutes verschieden wechselt. Über die Fette des Blutkörpercheninhalts ist man noch nicht im Klaren, sie sind meist krystallisirbar u. können unter Umständen, namentlich bei Säufern, in solchen Quantitäten aufgespeichert werden, daß das Gesammtblut dadurch eine hellere Färbung annimmt. Die farblosen Blutkörperchen sind ganz identisch mit den Chylus- u. Lymphkörperchen, sie treten in ihrer Menge bei Weitem zurück gegenüber den rothen (etwa im Verhältniß 1 : 80), können sich aber bei Krankheiten bedeutend vermehren, z. B. bei der Pneumonie, Tuberculose u. Leuchämie; verhältnißmäßig reich an farblosen Blutkörperchen ist auch das Milz- u. Lebervenenblut. Die Bildung der Blutkörperchen geht wahrscheinlich im Chylus vor sich, unter gewissen Umständen auch in der Leber, sicherlich ist sie aber nicht an bestimmte Organe gebunden, denn man sieht sie im Embryo eher entstehen, als sich Gefäße u. Drüsen gebildet haben. Auch über den Ort, wo sie zu Grunde gehen, fehlen noch sichere Aufschlüsse, es ist aber durch die Untersuchungen Jos. Scherer's über die Milzpulpe sehr wahrscheinlich gemacht, daß die Milz die zu ihren Functionen nicht mehr tauglichen Blutzellen aufnehme u. zerstöre. b) Der Faserstoff od. das Fibrin des Blutes, des Hauptagens der Gerinnung, ist, so lange das Blut noch im Organismus kreist, in der Intercellularflüssigkeit vollständig aufgelöst. Bei der Gerinnung bemerkt man, daß sich der Faserstoff zunächst in Form von Fäden ausscheidet, daß diese nach u. nach geschlossene Maschen bilden, innerhalb deren die Blutkügelchen eingeschlossen u. bei der Senkung des Blutkuchens mit zu Boden gerissen werden. Früher glaubte man, daß der Faserstoff in den Blutzellen enthalten sei, daß bei der Gerinnung diese aufsprängen u. den Faserstoff abgäben; ähnliche Hypothesen über die Gerinnung sind in Menge aufgestellt, zur Zeit aber noch keine wissenschaftliche Erklärung dieser Erscheinung gefunden worden. Der Gehalt normalen Menschenblutes an Faserstoff beträgt 0,25—0,3 Procent, steigt aber bei Lungenentzündung auf 0,7 Procent u. bei acutem Gelenkrheumatismus oft auf 1,3—1,5 Procent. Außer im Scorbut ist eine Abnahme an Faserstoff höchst selten. Frauenblut enthält in der Regel mehr Faserstoff als Männerblut, namentlich während der Schwangerschaft; ebenso ist das Blut verschiedener Gefäße sehr ungleich reich an diesem Bestandtheil, je enthält arterielles Blut mehr Faserstoff, als venöses, auch im Milzvenenblut findet man wenig eigentliches Fibrin, im Lebervenenblut sogar nur Spuren. Rein kann man den Faserstoff nicht herstellen, wenn man den Blutkuchen nur mit Wasser von den Blutkügelchen befreit, es bleiben sowohl farblose Blutzellen, als auch Hüllenmembranen rother Blutkörperchen zurück; dagegen erhält man ein ziemlich reines Product durch Auflösen des mit Wasser ausgewaschenen Blutkuchens in säurehaltigem Alkohol, Fällen mit Ammoniak u. Auswaschen mit Wasser. Die über dem Blutkuchen stehende Flüssigkeit, c) das Serum, ist eine trübe od. klare (je nachdem das Blut während od. nach der Verdauung dem Organismus entnommen wurde), gelbliche od. grünliche, kleberige Auflösung verschiedener Stoffe, von 1,027—1,029 spec. Gewicht, seine Menge beträgt ungefähr 87,4—93,2 Procent des Gesammtblutes. Unter den in ihm aufgelösten Materien spielt das Albumin eine Hauptrolle, es ist als Natronalbuminat u. zwar im Blut verschiedener Gefäße in verschiedenen Modificationen enthalten, d. h. als neutrales, basisches u. saures Salz. Das Blutserum der Frauen ist reicher an Albumin, als das der Männer, letzteres enthält durchschnittlich 7,9—9,8 Procent. Fett kommt gewöhnlich nur in geringeren Mengen vor, man erkennt es unter dem Mikroskop entweder als fettsaures Natron od. Glycerin, u. zwar margarinsaures, palmitinsaures u. elaïnsaures. Das Cholesterin, welches man als constante Beimengung im Serum gefunden

iat (seine Menge beträgt 0,025—0,900 pr. m.), vernehrt sich in Krankheiten, die mit Fieber begleitet ind, auffällig; auch Serolin hat man entdeckt. Bermehrung von Fett überhaupt kommt bei fettiger Rahrung u. im Blute von Säufern vor. Die Zahl er Extractivstoffe, die man im Serum aufgefunen hat, ist sehr groß, mehrere von ihnen sind contante Beimengungen, andere dagegen nur in Krankeiten aus anderen Organen in das Blut übergetreene Stoffe; so ist Zucker ein nie fehlender Bestandheil des Blutes. Ferner hat man noch entdeckt: Harnstoff, Harnsäure, Hippursäure, Kreatin, Kreainin, Hypoxanthin, Glutin, Ameisensäure, Essigäure u. Milchsäure. Gallensäuren scheinen nur in rankhaftem Blute aufzutreten; über die Farbstoffe es Serum weiß man nur wenig. Während unter en mineralischen Bestandtheilen der Blutkörperchen as phosphorsaure Kali bei Weitem überwiegend st, so findet man im Serum vorzugsweise Natronalze, bes. Chlornatrium, angesammelt, auch schwefelaure u. kohlensaure Salze sind fast ausschließlich er Intercellularflüssigkeit eigen. Von anderen dem Serum accessorisch beigemengten Materien sind die Chylus- u. Lymphkörperchen zu erwähnen, ferner ie Faserstofffragmente od. Faserstoffschollen, die vohl auf sehr verschiedene Weise entstanden sein nögen. Zu den regelmäßig im Blut auftretenden Stoffen gehören auch, wie H. Davy u. Berzelius uerst gefunden haben, einige Gase, die entweder on der Flüssigkeit aufgelöst, od. in ihr als Gasbläsen vertheilt sind. In größter Menge findet man ie Kohlensäure, bes. ist venöses Blut reicher daran, ls arterielles; Stickstoff u. Sauerstoff kommen in eringeren Quantitäten vor, der Stickstoff ist der Intercellularflüssigkeit mechanisch beigemengt, der Sauerstoff ist theils an Fibrin u. Proteïnoxyd geunden, theils haftet er an der Hüllenmembran der Blutkörperchen (vgl. Athmen).

B) Blutumlauf (Kreislauf des Blutes, Circulatio sanguinis). Das in den Blutgefäßen entaltene B. ist während des Lebens in beständiger Bewegung, indem es vom Herzen ausgeht, in alle Theile des Körpers sich vertheilt u. in das Herz vieder zurückkehrt. Es ist aber dieser Kreislauf, vie bes. durch Harvey zuerst deutlich nachgewiesen vorden ist, ein doppelter: a) der kleine Kreisauf. Aus der rechten od. vorderen Herzkammer (s. Herz), in deren Vorhof die Hohlvenen das aus em Körper zurückkommende Blut ergießen, wird s durch die Lungenarterien in die Lungen getrieben, vertheilt sich daselbst in den feinsten Verweigungen in der Substanz dieses Organs, sammelt sich aus dieser durch feine, bei ihrer Vereinigung mmer stärker werdende Venenäste endlich in 4 große venöse Stämme (Lungenvenen), die dasselbe in den linken od. hinteren Vorhof des Herzens rgießen. Dieser kleine Kreislauf bezweckt nur, das us dem Körper durch die Venen zurückkehrende B. in den Lungen mit der atmosphärischen Luft in Berührung zu bringen (vgl. Athmen). Zu ihrer igenen Ernährung erhalten die Lungen, wie jedes ndere Organ, durch eigene Arterien Blut aus dem Aortensystem. Aus der linken Herzkammer geht das aus den Lungen zurückkehrende arterielle Blut in inen großen Arterienstamm, die Aorta, aus welher unmittelbar od. mittelbar alle übrigen Arterien ntspringen. Die Capillargefäße, welche aus den Verästelungen der größeren Arterien entspringen, vertheilen sich durch die ganze Masse des Körpers u. führen das Blut dahin, wo sich aus ihm die durch den Lebensproceß consumirten Organe neu bilden u. die Producte der organischen Rückbildung abgeschieden werden (vgl. Capillargefäße). Aus dem Parenchym der verschiedenen Organe sammelt sich das seiner nährenden Theile beraubte, mit Kohlensäure gesättigte, daher dunklere B., indem das von den Arterien zugeführte im Capillarsystem untergegangen ist, in feine, durch ihre Vereinigung immer stärker werdende Venenzweige, Äste u. Stämme, u. endlich in die beiden Hohladern, aus denen es sich in die rechte Vorkammer des Herzens (s. oben) ergießt u. so b) den großen Kreislauf vollendet. Im neugeborenen Kinde ruht, da dasselbe sein Blut bereits völlig gebildet durch die Nabelschnur erhält u. nicht athmet, der kleine Kreislauf, u. das in das rechte Herz gelangte Blut geht durch das eirunde Loch unmittelbar in das linke u. aus der Lungenarterie in den Botallischen Gang ebenso in die Aorta über; deshalb ist es aber auch arm an Sauerstoff. Damit das Blut in geregeltem Laufe aus einem Gefäßsystem in das andere übertreten könne, muß ein Organ vorhanden sein, welches einen der Schnelligkeit der Bewegung entsprechenden Druck auf die ganze Blutmasse ausübt; dieses Organ ist das Herz. Die Formveränderungen, die es im lebenden Organismus erleidet u. welche den regelmäßigen Druck auf das Blut mit sich führen, sind ein Zusammenziehen seiner Wände nach allen Dimensionen, daher Verkleinerung seiner Höhlen u. eine Vergrößerung seines Umfangs, daher Erweiterung seiner Höhlen, man nennt den ersteren Zustand Systole, den anderen Diastole. Der Grund dieser Formveränderung liegt einestheils in der Verkürzung der Muskelfasern des Herzens, anderentheils in dem Gegendruck, welchen das in ihm enthaltene B. gegen die Herzwandungen ausübt. Diese Erscheinungen sind schon von Harvey, dem eigentlichen Entdecker des Blutumlaufes, vorher aber bereits von la Reyna genau studirt worden, welcher in seiner Schrift: De Albeyteria (1522), sehr richtige Ansichten über diesen Gegenstand ausgesprochen hat. Die Thätigkeit des Herzens gibt sich durch den Herzschlag (Pulsus cordis) u. durch die Herztöne kund. Die Zahl der in einer Minute sich wiederholenden Herzschläge ist verschieden nach dem Alter, so bei Neugeborenen 130—140, bei Kindern in den ersten Lebensjahren 100—120, in der Jugend 80—100, in mittleren Lebensjahren 70—80 u. im Greisenalter 60—70. Die Herztöne kann man durch Auflegen des Ohres an die Brustwand, od. durch den Gebrauch des Stethoskopes (s. d.) wahrnehmen. Durch die Bewegung des Herzens u. die daraus resultirende Erschütterung der Blutmasse in den Arterien entsteht eine Wellenbewegung des Arterienblutes, der sogenannte Aderschlag od. Arterienpuls. Die Länge dieser Blutwellen hängt ab von der Systole u. von der Beschaffenheit der Arterienwand, ob dieselbe mehr od. weniger gespannt ist; die Frequenz der Pulsschläge ändert sich proportional der Zahl der Herzschläge. Als wesentliche Eigenthümlichkeit der Arterien ist ihre Elasticität u. der Druck hervorzuheben, den ihre Wände auf die in ihnen befindliche Blutmenge ausüben, denn das Herz allein u. seine Formveränderung sind nicht im Stande, den Lauf des Blutes auf so weite Strecken zu reguliren; somit steht das Blut im Arteriensystem unter einem dop-

pelten Druck: unter dem des Herzens u. dem der elastischen Arterienwände. Poiseuille hat, um den Druck einer solchen Blutsäule zu messen, ein Hämadynamometer erfunden, mit Hülfe dessen er fand, daß der Druck im Arteriensystem nicht an allen Stellen gleich sei. Die Venen sind in histologischer Beziehung ganz ähnlich den Arterien, sie besitzen, wenn auch in geringerem Grade, Elasticität u. Contractilität, u. nur der Blutlauf in ihnen weicht von dem in den Arterien ab; hier bemerkt man nämlich keine wellenförmige Fortbewegung des Blutstroms, das Blut aus einer geöffneten Vene fließt nicht stoßweise hervor, wie aus den Arterien, sondern ruhig, in einem continuirlichen Strahl. Die Schnelligkeit des Blutlaufes hat man theils durch Berechnung, theils durch Beobachtung ermittelt u. auf beide Arten bedeutende Geschwindigkeiten gefunden. So bedarf z. B. eine Blutmenge von 15,293 Grammen bei 70 Pulsschlägen pro Minute nur $1\frac{1}{4}$ Minute, um das Herz einmal zu passiren. Die Menge des im lebenden Körper circulirenden Blutes ist ziemlich schwer zu ermitteln, weil das Blut der Capillargefäße bei Verblutungen niemals ganz entfernt u. durch das Gewicht bestimmt werden kann; aus vielfachen direct u. indirect angestellten Versuchen geht aber hervor, daß die gesammte Blutmenge $\frac{1}{5}$—$\frac{1}{10}$ des ganzen Körpergewichts ausmacht. Bei der Wichtigkeit des Blutes in dem Organismus kann eine bedeutende Entziehung desselben mit dem Leben nicht bestehen, sondern führt den Tod herbei. Manche Thiere sterben schon, wenn ihnen $\frac{1}{30}$ ihrer Blutmenge entzogen wird, andere erst bei Verlust von $\frac{1}{10}$. Bei Menschen ist ein Blutverlust von mehr als 1—2 Pfd. schon schwächend, doch kann ein Verlust von 12—14 Pfd. auf einmal bisweilen, schwerlich aber einer, der 16—18 Pfd. übersteigt, überstanden werden. In wiederkehrenden Blutungen, od. wenn vorher eine B.-menge sich in einem Organe angehäuft hat, können sehr große Verluste überstanden werden, so bei gebärenden Frauen, beim Blutbrechen &c.

C) **Blutbildung.** Da das Blut dazu bestimmt ist, die durch den Lebensproceß consumirten Organe wieder zu erzeugen, u. diese Bildung neuer Organe stetig fortgeht, so muß auch dem Blute, wenn das Gleichgewicht des allgemeinen thierischen Stoffwechsels nicht gestört werden soll, fortwährend Nahrung zugeführt werden, u. dies geschieht durch die Speisen. Die Umbildung derselben zu dem später in Blut zu verwandelnden Speisebrei od. Chymus erfolgt im Magen; hier werden zunächst die zur Blutbildung verwendbaren Stoffe theils durch die Säuren desselben, theils durch das eigentliche verdauende Princip des Magensaftes, das Pepsin, gelöst; ungelöst bleiben solche Materien, welche nicht an der Bildung neuer Organe u. Gefäße theilnehmen können. In dieser Beziehung unterscheidet sich die Magenverdauung der fleischfressenden Thiere wesentlich von der des Menschen u. der Pflanzenfresser; während z. B. Knochen, Sehnen, Horngebilde &c. im menschlichen Magen nur in fast verschwindend kleinen Mengen aufgelöst werden, verdauen größere Raubthiere dieselben ziemlich schnell selbst ohne vorhergegangene Zerkleinerung; ebenso werden die festen Pflanzentheile (Cellulose) vom menschlichen Magensafte fast gar nicht aufgelöst. Manche gelöst in den Speisekanal gebrachten Stoffe verbreiten sich ohne Weiteres in die allgemeine Säftemasse des Körpers, andere werden erst unlöslich u. dann wieder durch die Verdauungssäfte gelöst; so gerinnt die Milch im Magen, indem die Säure des Magensaftes den Käsestoff in Flocken abscheidet, bevor ihn das Pepsin wiederum auflöst. Besondere chemische Veränderungen erleiden die Nahrungsmittel im Magen meistentheils nicht, die Proteïnkörper werden nur wenig verändert, Fett geht wahrscheinlich als solches in die Chylusgefäße über, Stärkemehl, Rohr- u. Milchzucker werden in Dextrin, Traubenzucker u. Milchsäure verwandelt. So zubereitet gelangt der Chymus neben noch unverdauten, aber durch den Magensaft meist aufgeweichten u. fein zertheilten Speisen in den Darmkanal; hier gesellt sich zu ihm der pankreatische Saft (Saft der Pankreas od. Bauchspeicheldrüse) u. die Galle, welche ebenfalls ihre Fähigkeit, Nahrungsmittel zu verdauen, geltend machen u. den Chymus zum Übergang in das Blut vorbereiten, um dessen Verluste, die es durch Ablagerung an die Gewebe des Organismus erlitten hat, wieder zu ersetzen. Dies geschieht theils durch Aufsaugen in die Blutgefäße der Darmzotten, theils mittelbar durch die Lymphgefäße durch Zuführung der in den Geweben enthaltenen parenchymatösen Flüssigkeit u. des in die Lymphgefäße übergegangenen Chylus in das Blut. Beim Durchgang durch die Lymphgefäße u. deren Drüsen gehen mit diesen Flüssigkeiten Veränderungen der Art vor sich, daß sie selbst dem Blute ähnlich werden. *Ob nur gewisse* Stoffe von den Lymphgefäßen aufgenommen, andere nur durch die Darmzotten aufgesogen werden können, ist noch nicht mit Bestimmtheit ermittelt worden. Vgl. Verdauung, Ernährung, Resorption, Stoffwechsel.

II. **Sittengeschichte.** Der innige Bezug des Blutes zu dem Leben veranlaßte schon in frühester Zeit Scheu u. Achtung vor demselben. Nach den Mosaischen Urkunden wurde es schon durch ein Noachitisches, später durch das Mosaische Gesetz verboten, Fleisch in seinem Blute u. Blut zu essen, mit der Hindeutung: des Leibes Leben sei im Blute, u. das Blut sei die Seele. Die ägyptischen Priester tranken nicht einmal Milch, wähnend, daß dieß nur weißes Blut sei. Noch jetzt ist die Scheu vor Blut- u. Fleischgenuß überhaupt bei den Braminen in Indien tief gewurzelt u. mit den religiösen Ansichten der Hindus auf das Innigste verflochten. Auch die Philosophen Griechenlands erkannten die Wichtigkeit des Blutes als unmittelbaren Lebensprincips; nach Pythagoras ist es seine Bestimmung, selbst die Seele, ihrem sinnlichen Theile nach, zu ernähren. Dennoch galt es jederzeit als etwas Irdisches. Homers Götter hatten kein (dickes, rothgefärbtes) Blut, sondern einen (feinen, farblosen) Ichor. Allgemeine Anwendung hatte das Blut bei dem Opfercultus, bes. bei Sühnopfern; bei den Hebräern, Griechen u. Germanen seit der ältesten Zeit, bei den Römern erst nach der Zeit des Numa Pompilius. Auch beim Schließen von Bündnissen gehörte Blut zur Ceremonie, u. bei dem Abschluß von Blutbrüderschaften (s. d.) tranken die Paciscenten gegenseitig von ihrem Blute. Die Abneigung gegen den Genuß rohen Blutes ist bei den Menschen ziemlich allgemein; indeß ist für einzelne Nationen, bei sehr beschränkten Nahrungsmitteln, wie den Isländern, auch den wilden Bisharyes in Oberägypten, frisches Thierblut ein

abetrunk. In Zuständen eines an Wuth grenzenden u. nur in Mord seines Feindes seine Befriedigung findenden Hasses erwacht in rohen Gemüthern auch ein Verlangen nach dessen Blute (Blutdurst). In der Schlacht in den Catalaunischen Gefilden trinken die wilden Hunnen das Blut der erschlagenen Feinde, in dem Nibelungenliede die Burgunden in der Mordscene an Etzels Hofe nur aus Durst. Ein alter Volksglaube legt dem Trinken frischen Blutes von Enthaupteten u. bis zur Erschöpfung gesteigertem Laufen unmittelbar nach demselben, große Wirkung gegen Epilepsie u. andere Nervenleiden bei. In Zubereitungen wird von zu Speisen dienenden Thieren fast nur von dem geronnenen Blute der Schweine Gebrauch gemacht (s. u. Wurst), von Gänse-, auch Fischblut nur in Brühen. Raubvögel, auch größere Raubthiere, wie Löwen u. Tiger, erhalten ihren flüssigen Nahrungsstoff fast nur vom B. der erlegten Thiere, da sie nur wenig u. selten trinken. In Rußland wird das Trinken des warmen Blutes erschlagener toller Thiere gegen den Ausbruch der Tollheit der davon Verletzten angewendet. In älterer Zeit wurde das Baden in frischem Menschenblute zur Heilung des Aussatzes versucht. Unter die Sagen des Alterthums gehört auch, daß Tyrannen sich im Blute von Kindern gebadet haben, um verlorene Körperkräfte wieder zu erlangen. Das Gleiche wird von schändlichen vornehmen Weibern als Mittel, ihre Schönheit zu erhalten, erzählt.

III. Benutzung des Blutes. Thierblut wird in der Färberei angewendet, bes. zum Einweichen roth zu färbender Zeuge u. Garne; mit den meisten Beizen gibt es unbeständige Farben, doch mit Quecksilbersalzen eine dauernde rothe Farbe; in Armenien wird Blut mit Krapp zu dauerhaften rothen Farben angewendet. Töpfer färben häufig damit, doch nicht dauernd, kleine Thonwaaren. Chemisch läßt sich Blut überhaupt zur Desoxydation mehrerer Metalloxyde, sowie zum Klären des Zuckers benutzen. Häufig wird es noch jetzt zur Darstellung von Blutlaugensalz (s. d.) verwendet.

Blutabgang, so v. w. Blutfluß.

Blutacker, so v. w. Hakeldama.

Blutadergeschwulst (Blutaderknoten, Med.), so v. w. Varix.

Blutadern, 1) im Allgemeinen alle wirklich Blut führende Gefäße; 2) so v. w. Venen.

Blutaderpresse, so v. w. Aderlaßbinde, s. u. Aderlassen.

Blutampfer, ist Rumex sanguineus.

Blutandrang (Blutanhäufung, Blutanschoppung), so v. w. Congestion.

Blutarmuth, so v. w. Anämie.

Blutasche, s. u. Asche 2) b).

Blutauffrischung, nennt man bei der Thierzucht die Wiederanwendung eines Zuchtthieres von derselben Landesart, derselben Zucht, demselben Stamme, demselben Geschlecht, von welchem die Verbesserung ausgegangen od. die ganze Zucht entstanden ist. Bedingung der B. ist daher, daß das dazu zu verwendende Zuchtthier aus demselben Stamme genommen werde, von welchem das Kreuzen eines Stammes ausging, u. daß dieses Zuchtthier seinem Vorgänger in Formen u. Eigenschaften möglich gleich sei. Die B. durch Zuchtthiere aus demselben Stamme, mit welchem die Veredlung durch Kreuzung vorgenommen wurde, wird nöthig, wenn diese Veredlung den beabsichtigten Zwecken entsprach, die ersten dazu verwendeten Thiere aber eingegangen od. untauglich geworden sind u. der zu verbessernde Stamm noch nicht den Grad der Eigenschaften erreicht hat, welchen man beabsichtigt, um damit die Zucht durch Kreuzung ohne fremde Zuchtthiere fortzusetzen.

Blutauge (Haemophthalmus, Hyphaema, Hyposphagma), Austreten von Blut in dem Auge der Menschen u. Thiere, bes. der Pferde u. Hunde: a) äußeres, von einem Schlag, Stoß od. Quetschung, blos zwischen den Häuten des Auges auf der vorderen Seite, od. auch innerhalb der Augenlider, von Zerreißung von Gefäßen, wo dann das Auge blutroth erscheint; es läßt sich meist durch äußere zertheilende Mittel beseitigen; b) inneres, wo unter der Hornhaut u. in dem Augapfel selbst Blut ausgetreten ist, zuweilen als Folge typhöser Fieber, od. von Augenverletzungen; das Sehen ist mehr od. weniger gestört; häufig ist auch das Übel entzündlich.

Blutausleerung, so v. w. Blutlassen, s. Aderlassen.

Blutaustretung, s. Blutfluß.

Blutbad, 1) Bad im Blut, s. Bad II. A); 2) ein sehr blutiges Gefecht, od. überhaupt ein Vorfall, wo viele Menschen durch Waffen umkommen.

Blutbann, das Recht eines Landesherrn über Leben u. Tod seiner Unterthanen, s. u. Criminalgerichtsbarkeit u. Landeshoheit.

Blutbauch, Blutergießung in die Unterleibshöhle.

Blutbehälter, 1) jedes Blutgefäß; 2) Blutbehälter des Gehirns (Sinus venosus), s. u. Gehirn; 3) Blutbehälter des Herzens, so v. w. Vorkammern, s. u. Herz.

Blutbeule, Absceß, welcher neben Eiter auch mehr od. weniger Blut enthält, nach Quetschungen entstehend &c.

Blutbildung, s. u. Blut I. c).

Blutbläschen, s. u. Blut I. A).

Blutblase (Haematocystis), Erhebung der Oberhaut, in Form einer Blase, unter welcher sich ausgetretenes Blut befindet, meist als Folge äußerer Quetschung, zuweilen aber auch als Auswurf der Natur, bes. in der Mundhöhle; sie kommen auch wohl mit Blutflecken bei Petechien vor.

Blutblume, ist Hämanthus.

Blutbock, Art des Listkäfer, s. u. Bockkäfer 2) a).

Blutbrechen, so v. w. Bluterbrechen.

Blutbruch (Haematocele), Blutgeschwulst in der Substanz des Hodens, od. zwischen den Häuten desselben u. denen des Samenstrangs, od. auch in den Höhlen des Hodensacks od. in dessen Wand; meist Folge von Verletzung.

Blutbrüderschaft, alte Sitte, sich auf Leben u. Tod so zu verbinden, daß die Verbundenen für einander wegen erlittener Beleidigungen Blutrache nahmen u. daß, wenn Einer starb od. fiel, der Andere sich selbst ermordete. Beim Schließen einer B. knieten die Blutbrüder auf die, mit ihrem Blute benetzte Erde u. einander die Hände gebend, schwuren sie bei allen Göttern, sich einander wie Brüder zu halten u. zu rächen. Diese Sitte war auch bei den Germanen, Celtiberern u. Galliern (vgl. Soldurii); bei den Römern kam sie als Nachahmungen einzelner Schmeichler der Kaiser vor s. Pacuvius 2)

Bei den slavischen Völkern u. in Dalmatien wurden noch ähnliche B. zu Ende des vorigen Jahrh. an christlichen Altären geschlossen. Im Norden sollen daraus die christlichen Brüderschaften hervorgegangen sein. Die Dayaks auf Borneo schließen auch solche B-en unter Vermittelung eines Priesters, welcher sie von, ihnen abgelassenem Blute gegenseitig trinken läßt.

Blutbuche, Abart der gemeinen Buche, s. d.

Blutcicade, s. u. Cicaden.

Blutcirculation, so v. w. Blutumlauf, s. u. Blut I. B).

Blutdrossel, so v. w. Rothdrossel, s. u. Drossel.

Blutdrüsen (Anat.). Zu ihnen gehören die Milz, Schilddrüse, Thymusdrüse u. die Nebennieren (s. d. a.), sie zeichnen sich durch zahlreiche u. große Blutgefäße aus u. haben im Innern Höhlungen, die mit Blut od. einer andern Flüssigkeit angefüllt u. vollkommen geschlossen sind; sie sind sowohl auf die Umsetzung als auf die Bewegung des Blutes von Einfluß.

Blutdunst, die dem Blute den Geruch ertheilenden flüchtigen Bestandtheile desselben.

Blutdurst, 1) Begierde, Blut zu genießen, bes. bei manchen Thieren; 2) Begierde, Menschenblut zu vergießen, s. u. Blut II.

Blüte u. Zusammensetzungen. s. Blüthe.

Blutegel, 1) (**Blutigel**, Hirudinĕa), Familie der Saugwürmer (Trematoda); Leib lang, quergefurcht, lanzettlich, bisweilen zusammengedrückt; Mund mit einer Lippe umgeben; eine Scheibe am After. Mit Mund u. After können sie sich ansaugen u. so durch spannenartige Bewegungen vorwärts kommen. Am Munde sind meistens 3 kalkige Zähne od. Kiefern, mit welchen das Thier sich einbeißt u. Blut abzieht. Die weiblichen B. legen Eier in Hülsen. Die Gattung Hirudo *L.* ist verschiedentlich zertheilt worden in: a) Trocheta, bei Dutrochet; Mund zweilippig, ohne Spur von Zähnen od. Kinnladen; Leib mit einem Wulste, wie der Regenwurm, versehen; Art: Grüne Trocheta (T. subviridis), aus Frankreich; frißt Regenwürmer; b) Egelegel (Erpobdella *Blainv.*, Helluo *Ok.*, Glassophora *Johns.)*, Leib flach, Bauch wie eine Sohle zum Kriechen, ohne Saugloch u. Kiefer; Art: Gemeiner Egelegel (Hell. vulgaris, Erp. v.), gelb u. braun, verzehrt kleine Wasserthiere, frißt Schnecken an, u. a.; c) Schmarotzeregel (Phylline *Cuv.*, Entobdella *Blainv.)*, Leib flach, glatt, fast eiförmig, die Hinterscheibe zusammenziehbar, mit Häken; Art: Ph. hippoglossi (Epobdella h. *Blainv.)*, auf der Haut des Flunders; d) Fischegel (Piscicola *Lam.*, Gnatho *Goldf)*, Leib lang, walzig, glatt, Kopf geflügelt, 4 Augen u. ohne Zähne; Art: Gemeiner Fischegel (Quappenegel, G. piscium, Hirudo geometra *L.)*, schreitet spannend fort; Plage der Fische; gelb, mit weißer Linie; e) Warzenegel (Pontobdella *Lam.*, Phormio *Goldf.)*, Leib walzig, verlängert, warzig od. stachelig, höckerig, Mund u. Schwanz scheibenartig; Art: Stacheliger Warzenegel (P. muricata, Hirudo m.), mit 60 Warzenringen, jeder mit 10 Warzen; saugt sich an Fische an; f) Branchiobdella, mit Kiemen; Art: B. torpedinis; g) Hippobdella u. a.; h) Hirudo, unterschieden durch den zugespitzten Kopf; 2) B. (Gemeiner B., H. medicinalis), auf dem Rücken braungrün mit 6 länglichen Streifen (die mittelsten gelblichroth mit schwarzen Punkten, die folgenden schwarz, die äußersten gelb), auf der Bauchseite meist stahlgrau, mit gelben, unregelmäßigen, mehr od. minder starken, gelben Flecken, ausgedehnt gewöhnlich von 3—4, doch auch 6—[illegible] Zoll lang, zusammengezogen kaum 1 Zoll lang; in Teichen u. langsam fließenden Bächen, vorzüglich im Norden Europas, z. B. Polens, daher er auch Polnischer Blutegel heißt. Der officinelle od. ungarische B. (H. officinalis), ist schwärzlichgrün, glatt, mit 6 rostfarbenen, ungefleckten Längsbinden u. schwarzgeflecktem Bauche; lebt mehr in Südeuropa, z. B. Ungarn, Südrußland, Türkei, ferner in Ägypten, Südasien ꝛc. Beide werden durch Ansaugen an Badende, an Pferde, an Fische u. dgl. schädlich; nützlich durch medicinischen Gebrauch. Roßegel (H. gulo), größer, schwarz, mit grünlichen Nebelflecken, verschleimt die Bißwunden, ist deshalb unbrauchbar. Schon die ältesten Ärzte wendeten B. zu örtlicher Blutentziehung an, doch geschah dies später nur selten u. es ward dem Schröpfen der Vorzug ertheilt. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, bes. nach Empfehlung Schmuckers, sind sie wieder in Aufnahme gekommen u. werden jetzt von jedem Apotheker [illegible] in Vorrath gehalten. Bes. in Frankreich u. in England ist ihre Anwendung sehr häufig, u. da sie letzteres Land zum Bedarf nicht ausreichend liefert, so gehen ganze Schiffsladungen derselben aus NFrankreich, namentlich aus dem Departement Finisterre, dahin. Auch aus Deutschland werden jährlich mehrere Millionen Stück ausgeführt. Man fängt die B. entweder mit einem kleinen Ketscher, nachdem man das Wasser, worin sie leben, in Bewegung gebracht hat, od. man züchtet sie in Teichen, die etwa 3 Fuß hoch Wasser halten. Wenn sie im Mai od. Juni hineingesetzt sind, so legen sie im September Eier, aus welchen etwa 12 Junge auskriechen. Den Winter über hält man sie in kleineren Gruben mit Lehmboden, in denen das Wasser im Sommer alle 3 Tage, im Winter alle 8 Tage erneuert werden muß, od. in Steinbehältern, welche jedoch täglich frisches Wasser erhalten müssen. So halten sie sich ohne Nahrung Jahre lang, müssen aber, wenn sie zur Zucht brauchbar werden sollen, mindestens alle 6 Monate einmal Blut saugen. Bei dem Sammeln ist darauf zu sehen, daß man wirklich den medicinischen B. (nach den oben beschriebenen Merkmalen) aus reinem Wasser sammele. Man sammelt sie meist im Juni u. Juli bei warmem Wetter. Man verschickt sie in Beuteln von Leinwand, welche in Wasser getaucht sein müssen. Sie können in einem solchen Beutel einige Stunden außer Wasser ohne Schaden zubringen, nur nicht während eines Gewitters. Ein guter B. muß einen langen, zusammengedrückten Körper u. eine eigenthümlich sammtartig glänzende Haut haben, sich in Wasser lebhaft bewegen u. verlängern können. Im Handel werden oft schon gebrauchte, künstlich entleerte od. vollgesogene B. unter frische gemengt, od. auch unechte Sorten (Bastardblutegel) mit ächten vermischt. Die Haut bereits gebrauchter B. ist faltig u. schlecht, das Saugloch geschwollen u. weißlich, die Körperbewegung langsamer. Kranke B., deren Enddrüsen aufgeschwollen sind, während sie aus dem Saugloche eine rothe, seröse Flüssigkeit od. Schleim absondern, müssen von den gesunden entfernt werden. Gesch

itze u. Kälte ist ihnen schädlich. Das Ansetzen er B. gelingt meist, wenn sie lange nicht gezogen aben; indeß ist es doch auch bisweilen schwierig, . wird durch Befeuchten des Theils, an welchem der . ansaugen soll, mit Milch, Zuckerwasser od. Blut leichtert; od. man hält den B. in einem zusammenrollten Kartenblatte mit seinem spitzigen Kopfende n den Theil. Über die Fälle selbst, wo sie, um uf eine milde u. allmählige Art Blut zu lassen, on Nutzen sind, s. u. Aderlassen. Vollgesogen, llen sie von selbst ab. Dies Abfallen kann man urch Salz od. Asche, womit man die B. bestreut, schleunigen; nie aber dürfen sie losgerissen werden. Wenn man einen abgefallenen B. dann gelinde ber den Körper nach dem Kopfe zu streicht, gibt r das Blut, das er aufgenommen (1—4 Drachmen), urch den Mund von sich, bes. wenn man ihn vorer mit Asche od. Salz bestreut hat; er ist dann u einem nochmaligen Ansetzen tauglich, doch immer rst nach mehreren Wochen od. Monaten. Die urch die B. schmerzlos gemachten 3eckigen Wunden luten oft lange, u. es wird dieses Bluten auch ohl durch warmes Wasser geflissentlich unterhalten. Nur selten ist, um Wunden zum Schließen zu ringen, die Anwendung blutstillender Mittel nöthig. Man setzt ihrer gewöhnlich mehrere, von 2—10, ach Umständen u. Verschiedenheit des Orts. Die Spuren der 3eckigen Wunden von ihrem Ansatz uf der Haut bleiben mehrere Tage, verschwinden ber immer von selbst; dagegen lassen Wunden von Roßegeln u. a. gewöhnlich langdauernde Entzündungen zurück. Gegen verschluckte B. gibt man eichlich Salzwasser zu trinken, läßt zugleich mehrere öffel Öl nehmen u. sucht Erbrechen zu bewirken; egen, in den Mastdarm gekommene gibt an salzige u. ölige Klystiere. Verhalten sich B. uf dem Boden des Gefäßes ruhig, so deutet dies uf helles, schönes Wetter, im Winter auf trockene älte; gehen sie aber im Wasser in die Höhe, so eutet solches Regen, im Winter Schnee an; schnelle Bewegung Sturm. Kuntzmann, Anatomisch-physiologische Untersuchungen über den B., Berl. 1817; Knolz, Über die B., Wien 1820; Th. Chr. Marius, Lehrbuch der pharmaceutischen Zoologie, für Apotheker rc., Stuttg. 1838.

Bluteigne, so v. w. Leibeigene.

Bluten, vom Weinstocke, wenn er nach dem Beschneiden Saft auströpfeln läßt.

Blutentziehung, so v. w. Aderlassen.

Bluter (Med.), 1) so v. w. Bluterkrankheit; 2) ein mit derselben Behafteter.

Bluterbrechen (Vomitus cruentus, Haematemesis). Erbrechen von mehr schwarzem, dunklem, geronnenem, bisweilen körnigem, od. pechartigem, od. auch flüssigem, seltner aber hellrothem, in den Magen aus dessen Gefäßen ausgetretenem, od. aus dem oberen Theile des Darmkanals in denselben gelangtem, reinem, od. mit Speisen, Getränken, Schleim, Galle rc. vermischtem Blute, wozu sich gewöhnlich auch blutige Stuhlgänge ähnlicher Art gesellen. Obschon das B. im Ganzen sich mehr als ein langwieriges, chronisches Leiden darstellt, so unterscheidet man doch ein mehr acutes u. ein chronisches. Letzteres, wobei lange Zeit hindurch ein mehr zähes, schwarzes, pechartiges, verdorbenes u. stinkendes Blut ausgeleert wird, nennt man auch die Schwarze Krankheit des Hippokrates od. die Meläna (Morbus niger Hippocratis). Das Erbrechen wiederholt sich nebst den blutigen Stuhlgängen öfter, u. die Menge des ausgeleerten Blutes ist oft enorm. Es begleiten dasselbe Schluchzen, Kälte der Glieder, Angst, Ohnmachten rc., u. es folgt ihm eine meist lang andauernde Erschöpfung, bisweilen selbst der Tod unmittelbar, od. durch nachfolgende Abzehrung, Wassersucht rc. Leicht kommen Rückfälle. Das B. kommt vorzüglich in den mittleren Lebensjahren, häufiger beim weiblichen, als beim männlichen Geschlechte vor. Vollblütigkeit des Unterleibs, Krankheiten der Milz, der Leber u. des Magens, so wie Störungen der Menstruation u. Hämorrhoiden, geben dazu hauptsächlich den Grund ab, außerdem Verletzungen des Magens od. benachbarter Theile, unvorsichtig angewendete Brechmittel, Gifte rc. Ist das Blut aus der Mundhöhle in den Magen gelangt, z. B. bei Nasenbluten, so entsteht dadurch ein falsches B. (Haematemesis spuria). Das B. wird bisweilen lange ohne Nachtheil ertragen u. wirkt mitunter auch wohlthätig zur Beseitigung von Vollblütigkeit des Unterleibes od. mancherlei Leiden desselben ein. Das weibliche Geschlecht erträgt dasselbe leichter, als das männliche.

Bluterde, die beim Einäschern des Bluts zurückbleibenden unorganischen Bestandtheile desselben.

Blutergießung (Bluterguß), Austritt von Blut im Innern des Körpers, so in der Bauchhöhle, unter der Haut im Innern des Gehirns u. des Auges.

Bluterkrankheit (Blutungssucht, Hämorrhagische Diathese, Hämorrophilie, Idiosyncrasia haemorrhagica), derjenige krankhafte Zustand, wo Blutungen sich häufig u. in gefahrdrohender Weise wiederholen. Die B. ist entweder transitorisch, vorübergehend, od. habituell (eigentliche B.). Transitorisch herrschte diese Krankheit in früheren Jahrhunderten u. prägte den herrschenden Krankheiten u. Epidemien einen besonderen Charakter auf (Hämorrhagische Masern, Schwarze Pocken, Petechialfieber, Schwarzer Tod des Mittelalters). Heute noch begleitet diese Neigung zu Blutungen einzelne Epidemien. Die habituelle od. eigentliche B. ist erblich. Die erste sichere Kunde von der B. datirt sich von 1793, trat zuerst in Nordamerika auf, das nebst England u. Deutschland die meisten Fälle geliefert hat. Die Bedingungen des Entstehens dieser merkwürdigen Anlage zu Blutungen ist noch nicht ermittelt, nur soviel scheint gewiß, daß die Vorfahren der mit der B. Behafteten (Bluter, Hämorrophilen) an verschiedenen Krankheiten (Gicht, Skropheln rc.) litten. Die meisten Kranken sind zartgebaut, sanguinisch, blond u. überstehen selten die Zeit der Pubertät. Die blutstillenden Mittel reichen oft nicht hin, nicht selten sind die kräftigsten, selbst das Glüheisen nöthig. Vgl. Rieken, Untersuchungen in Betreff der erblichen Neigung zu tödtlichen Blutungen, Frankf. 1829; Wachsmuth, Über die B., Magdeb. 1849; Stöhr, Über Hämorrophilie, Erlang. 1850.

Bluterz, so v. w. Rothgültigerz u. Zinnobererz.

Bluterzeugung, so v. w. Blutbildung, s. u. Blut I. c).

Bluteffen (Sittengesch.), s. u. Blut II.

Blutextravasat, Blutaustritt ins Gewebe, s. u. Blutergießung.

Blutfahne, 1) rothe Fahne, welche den Blutbann symbolisirte u. mit welcher dieser sonst vom Kaiser zum Lehn gegeben ward; 2) (Her.), das in

dem sächsischen, brandenburgischen, anhaltischen ꝛc. Wappen befindliche, den Blutbann bezeichnende, leere od. mit einer Arabeske verzierte rothe Feld.

Blutfärbestoff, s. Blutroth.

Blutfaserstoff, der im Blute enthaltene Faserstoff, s. u. Blut I. A) b).

Blutfeld, 1) (Bibelk.), so v. w. Hakeldama; 2) (Her.), so v. w. Blutfahne 2).

Blutfink, so v. w. Gimpel.

Blutflagge, die rothe Flagge der Corsaren.

Blutflecken, 1) mehr dunkle, blutige Ergießungen unter der Oberhaut, gewöhnlich glatt u. nicht über dieselbe erhaben, nicht wegzudrücken, von der Größe eines Nadelkopfs bis zu der einer Linse, od. auch größer u. unregelmäßig striemig (s. Blutstrieme), mit Fieber verbunden (s. Petechien) od. ohne dieses, in Folge von Scorbut, Milzleiden ꝛc., gruppenweise u. ohne Ordnung auftretend, ohne Schmerz u. ohne Abschuppung. Die fieberlosen bilden die **Blutfleckenkrankheit** (Morbus maculosus Werlhofii), ein chronisches Übel, wobei sich die kleineren der genannten B., bisweilen auch Blutstriemen, mehr od. weniger über die Haut verbreitet zeigen, mit Mattigkeit, langsamem, schwachem Pulse, Blutungen aus dem Zahnfleische u. anderen Theilen der Mundhöhle, bisweilen auch aus anderen Orten, dem Scorbut verwandt, Folge des Aufenthalts in schlechter Luft, von Unreinlichkeit, dürftiger u. schlechter Nahrung, schlechter Beschaffenheit des Blutes. Die Blutfleckenkrankheit wird seltener u. dann vorzüglich durch die Blutungen lebensgefährlich od. tödtlich. 2) B. bei gerichtlichen Untersuchungen zu erkennen, s. u. Hämatin.

Blutflecken, s. u. Tellmuschel b).

Blutflügel, Schmetterling, s. u. Endromis.

Blutfluß (Haemorrhagia), widernatürliches Ausfließen von Blut aus den Kanälen der Blutgefäße; bald in inneren Theilen u. Höhlungen (Extravasat), bald äußerlich zum Vorschein kommend (äußerer B.); wenn es mehr tröpfelnd erfolgt, **Bluttröpfeln** (Stillicidium sanguinis), wenn plötzlich u. in großer Menge, **Blutsturz** (Haemorrhagia) genannt. Man unterscheidet active, mit starker Blutwallung verbundene, u. passive, mehr auf einem Schwächezustand des Blutsystems beruhende Blutflüsse. Die Alten ließen die Blutflüsse durch Öffnung der Gefäßenden (Anastomosis), Durchschwitzung des Bluts durch die Gefäßwände (Diapedesis, s. d.), Zerreißung der Gefäßwände (Rhexis) u. Anfressung derselben (Diabrosis) erfolgen; die äußeren, durch mechanische Trennung entstandenen, durch Diäresis, s. d. a. Die Blutflüsse treten bald als heilsame Naturbestrebungen auf u. sind dann mehr ein Werk der Absonderung (Secretion); bald als rein krankhafte, der Gesundheit nachtheilige u. selbst das Leben gefährdende Zufälle. Heftige Blutungen haben Kälte der Extremitäten u. des ganzen Körpers, wachsfarbige Blässe desselben, kalte Schweiße, Schluchzen, schwachen, kleinen u. sehr frequenten, unregelmäßigen Puls, Ohnmachten, Convulsionen, andauernde Schwäche u. bisweilen den Tod zur Folge. Vollblütigkeit, Schwäche der Gefäße, aufgelöste Beschaffenheit des Bluts, krankhafte Zustände einzelner Organe bedingen die Blutflüsse vorzüglich. Die Gefahr der Blutflüsse hängt nicht blos von der Menge des ausströmenden Bluts, sondern vorzüglich auch von dem leidenden Theile ab.

Blutfülle, so v. w. Plethora.

Blutgang, 1) so v. w. Mutterblutfluß; 2) übermäßige Menstruation.

Blutgefäße (Vasa sanguinea), die röhrenförmigen, rothes Blut vom u. zum Herzen führenden Organe (s. Arterien, Venen, Capillargefäße). Ihre Gesammtheit mit Inbegriff des Herzens wird als **Blutgefäßsystem** bezeichnet. Die kleineren B. gehen oft durch Seitenverbindungen (Anastomosen) in einander über, welche, wenn sie sich netzartig vervielfältigen, Adernetze (Rete vasculosum, arteriosum, venosum), od. wenn die Gefäße gleichsam verflochten sind, Adergeflechte (Plexus) heißen.

Blutgeld, 1) so v. w. Wehrgeld; 2) Geld, welches für Entdeckung eines Verbrechers u. für Zeugniß gegen ihn gezahlt wird. Dies ist bes. in England gewöhnlich u. hat dort zu schweren Gerichtsmißbräuchen Anlaß gegeben. Den Juden verbietet ein Gesetz, solches B. zu nehmen. 3) Geld, womit einer zur Ermordung od. zur Verrätherei eines Unschuldigen gedungen wird.

Blutgericht, so v. w. Criminalgericht.

Blutgerinnung, ein Abscheiden des flüssigen Theils des Blutes von den festen Bestandtheilen, s. u. Blut I. A).

Blutgerüst, so v. w. Schaffot.

Blutgeschwulst, 1) entzündliche Geschwulst, die in einen Absceß überzugehen droht; 2) (Thrombus), Geschwulst von ausgetretenem, auf einer Stelle zusammengeflossenem Blute, nach einem Aderlaß, wenn unter der Haut die Ader sich nicht geschlossen hat, od. ein Gefäß zerrissen ist; 3) B. der Neugeborenen, s. Kopfblutgeschwulst der Neugeborenen.

Blutgeschwür, so v. w. Blutbeule.

Blutgier, so v. w. Blutdurst.

Blutgifte sind die sogenannten antiplastischen Alterantien (Metallsalze, kaustische Alkalien, Säuren, tanninhaltige Gifte), welche Entmischung der Säfte (Dyskrasie), Ernährungsstörungen, Verätzungen bedingen.

Blutgras, ist Digitalis sanguinalis.

Bluthähnchen, so v. w. Chrysomela sanguinolenta, s. u. Chrysomelinae.

Bluthänfling, so v. w. Gemeiner Hänfling (Linota et Linaria cannabrina s. Fringilla cann. *L.*), s. Hänfling.

Bluthatnen (Haematuria, Mictus cruentus), Abgang von reinem od. mit Harn vermischtem Blute aus der Harnröhre, entweder: a) aus den Nieren stammend (Nephrorrhagia) u. dann unter Schmerzen daselbst, die bis zur Schamgegend herabgehen können, auftretend, von Verletzungen der Nieren, Blutandrang nach denselben, Steinen darin ꝛc.; das abgehende Blut ist innig mit dem Harne gemischt; b) aus den Harnleitern, vorzüglich beim Durchgang von Nierensteinen durch dieselben entstehend, mit Schmerzen längs der Lendengegend, oft auch Ekel u. Erbrechen, bisweilen mit wurmförmigen Abgängen im Harn; c) aus der Harnblase (Cystirrhagia), das Blut ist hier weniger mit dem Harne gemengt, als in den beiden vorigen Fällen, fällt leicht zu Boden, od. bildet Flocken darin; die Blase ist schmerzhaft; oft sind Hämorrhoiden (Blasenhämorrhoiden) im Spiele; d) aus der Harnröhre (Stymatosis), bes. beim männlichen Geschlechte in Folge

n Hämorrhoiden, übermäßigem Geschlechtsgenuß; s Blut geht allein, seltener mit dem Harne ab. as B. ist in vielen Fällen bedenklich, weil es so wöhnliche Folge anderer schwerer Leiden der rnwerkzeuge ist. Bei Thieren entsteht B. rch das Weiden auf bruchigen, sauren u. bes. aldweiden od. durch Fressen des daselbst erhalten Heues, durch Trinkwasser aus Brüchen u. ooren, od. durch harntreibende Arzneien, z. B. achholderbeeren, Terpentinöl ꝛc., od. durch chläge od. Stöße auf die Nierengegend, durch arnsteine ꝛc. Bei wohlgenährten, kräftigen Thien u. entzündlicher Reizung dient dagegen Aderlaß innerlich Salpeter mit schleimigen Mitteln; im Gegentheil Bleizucker; bei Erschlaffung u. chwäche Tormentillenwurzel, Eichen- od. Weidennde u. dgl. mit rohem Alaun, Eisenvitriol ꝛc.; bei chlägen od. Stößen kalte Umschläge. Champhuis, e urina cruenta, Gröningen 1843.

Bluthäute (Ruyschische Membran, Phyol.), der aus frisch gelassenem u. gequirltem od. ark bewegtem Blute sich fadenförmig od. flockig scheidende Blutfaserstoff, welcher frei von rothen lutkörperchen ist; er bildet sich auch durch mehraliges Gefrieren des Serum (Merettische lembran). Aus Pferdeblut u. bei entzündlichen rankheiten scheidet sich der Faserstoff an der Oberäche des Blutkuchens aus u. heißt dann Entzünungshaut, s. u. Blut I. A).

Blüthchen (Hitzblüthe, Hitzbläschen, Med.), mit wässeriger od. eiteriger Flüssigkeit geillte Bläschen, von einem rothen Hofe umgeben, ei verschiedenen Hautkrankheiten auftretend. In er Volkssprache bezeichnet man vorzüglich die Acne . d.) damit als Liebesblüthchen.

Blüthe (Bot.), im weiteren Sinne die Orane, durch welche die Frucht gebildet wird. Bei en Algen, Pilzen u. Flechten entwickelt sich die flanze aus einer nackten, od. zuweilen bei den beien letzteren aus einer umhüllten od. doppelten elle, u. entbehrt aller zusammengesetzten Organe, lso auch der B.; bei den übrigen Kryptogaen, die nur mit Stängel u. Blatt auftreten, sind ie dem Pollen verwandten Keimkörner u. ihre üllen zwar schon als besondere Organe auftrend, aber doch verdienen sie noch nicht den Namen . ganz; denn diese erscheint erst ganz als solche bei en Phanerogamen, wo sie aus den eigentlichen, od. esentlichen B-ntheilen (Befruchtungswerkzeugen), en B-nhüllen u. Nebentheilen besteht. I. Weentliche Blüthentheile u. B. im engeren Sinne, auch, weil durch sie die Fortpflanzung vermittelt wird, Befruchtungstheile sind: A) ie Staubgefäße (Stamina), die das männliche eschlecht in der Blume repräsentirenden, meist um ie Staubwege herumstehenden Theile. Sie besteen: a) aus dem Staubfaden (Träger, Filamentum), als dem unteren stielartigen, oft auch hlendem Theile. Staubfäden sind hinsichtlich ihrer Verbindung miteinander: frei (Filaenta libera), bis auf den Grund von einander bgesondert; verwachsen (F. connata), u. zwar ntweder alle in eine den Staubweg umgebende öhre (einbrüderig, monadelphia), od. in zwei weibrüderig, diadelphia), od. mehrere (poyadelphia) Haufen verwachsen. Hinsichtlich es Orts, wo sie stehen: gegenüber (opposita), den Kelch- od. Blumenblättern; abwechselnd (alterna), den Zwischenräumen entsprechende. Sie stehen am Kelche (Stamina calyci inserta, St. perigyna), od. an der Blumenkrone (Stam. corollae inserta); die Blumenblätter einer vielblätterigen Corolle, so mit einander verbindende Staubfäden, daß diese das Ansehen einer einblätterigen gewinnt (Stamina sympetalica); am Staubwege (gynandria); am Blütheboden (St. receptaculo inserta, Thalamostemones) od. in Nebenblumenblättern (Parapetalostemones). Hinsichtlich der Form: sehr verschieden gebildet. Hinsichtlich der Richtung: gerade (recta), mit den Spitzen gegen einander geneigt (conniventia), gekrümmt (incurva), niedergebogen (declinata), aufrecht (erecta). Hinsichtlich des Verhältnisses zu einander: gleich (aequalia), ungleich (inaequalia), u. zwar zweimächtig (didynamia), wenn von 4 Staubfäden 2, viermächtig (tetradynamia), wenn 4 von 6 länger sind; unregelmäßig (irregularia), an Größe, Gestalt, Richtung verschieden. b) Der Staubbeutel (Anthera), der auf den Staubfäden ruhende, hohle, zellige, den Samenstaub enthaltende Theil, hinsichtlich seiner Gestalt verschieden, hinsichtlich seiner Befestigung auf dem Träger: aufrecht (erecta), mit der Basis, aufliegend (incumbens), mit einer Seite, also wagerecht auf der Spitze des Trägers befestigt; beweglich (versatilis), angewachsen (adnata), gleichsam dachförmig auf dem Träger sitzend u. an beiden Seiten desselben verwachsen; sitzend (sessilis), ohne Staubfäden. Im Verhältniß zu einander: frei (liberae), nicht verwachsen; zusammenhängend (cohaerentes), durch Häkchen, Borsten, Wolle, leicht mit den nebenstehenden verbunden; verwachsen (connatae), unter einander in eine Röhre (symphyantherae, Syngenesisten); doppelt (didyma), zu 2 auf einem Staubfaden verbunden; beisammenstehend (consociatae), mehrere frei auf einem Träger u. zwar 2: gepaart, geminatae, 3: ternatae. Der innere Raum ist ungetheilt; einfächerig (unilocularis) od. zweifächerig (bilocularis) durch eine Scheidewand getheilt; sie öffnen sich: an der Seite (latere dehiscens), od. an der Spitze (apice dehiscens). Der Mittelnerv, der noch über den Staubbeutel hinausgeht u. die Scheidewand (Dissepimentum) bildet, wird das Connectiv od. Mittelband (Connectivum) genannt. Die Form der Staubbeutel ist verschieden; bald sind sie kugelrund (Antherae globosae), bald nierenförmig (A. reniformes), länglichrund (A. oblongae), schmal (A. lineares), pfeilförmig (A. sagittatae), doppeltpfeilförmig (A. utrinque sagittatae), d. h. an beiden Enden pfeilförmig, zweihörnig (A. bicornes), d. h. mit zwei hornförmigen Fortsätzen an der Spitze, od. gegrannt (A. aristatae), d. i. in einen borstenförmigen Fortsatz auslaufend. c) Der Blüthenstaub (Pollen), der in dem Staubbeutel enthaltene sehr feine, die Narbe befruchtende u. so die Erzeugung vollkommenen Samens vermittelnde Staub, besteht aus einer meist kugeligen od. elliptischen Zelle, die zuweilen auf der Oberfläche gekörnt, stachelig od. netzförmig, meist bunt gefärbt ist u. ein kleberiges Öl absondert. An der äußeren Pollenhaut bemerkt man häufig regelmäßig vertheilte

Einfaltungen, in denen sich sehr oft an einer od. mehreren Stellen eine Art Poren finden. Zuweilen fehlen auch diese Falten u. die Poren liegen frei da. Kommt nun das Pollenkorn mit der Narbenfeuchtigkeit od. dem Honigsafte der B. in Berührung, so wächst ihre innere Haut aus einer od. mehreren der Poren in Form eines oft sehr langen Schlauches heraus. Bei den Orchideen hängen die ganzen Pollenkörper durch eine kleberige Masse zusammen, u. bei den Asklepiaden bildet die ganze Pollenmasse einen kleinen zelligen Körper. **B) Pistill** (**Staubweg**, **Stempel**, Pistillum), weibliche Befruchtungstheile, welche aus dem Samenstaub die befruchtende Flüssigkeit an sich ziehen, das in ihnen enthaltene Pflanzenei zum Samen entwickeln u. endlich theilweise selbst zur Frucht (s. d.) werden. Sie haben ihren Platz jederzeit in der Mitte der B. u. bestehen: a) aus dem **Fruchtknoten** (Germen, Eierstock, Ovarium), dem untersten, einfachen od. zusammengesetzten, **aufsitzenden** (sessile), od. **gestielten** (pedicillatum), **oberen** (superum), d. h. völlig bis unterhalb seiner Basis von der Blume umschlossene, od. **unteren** (inferum), unter- u. außerhalb der Blume befindlichen Theile, aus welchem sich die Frucht entwickelt u. der aus einem od. mehreren Fruchtblättern besteht, welche die Anfänge des Samens, als kleine, mit Flüssigkeit gefüllte Bläschen (Eierchen, Samenknospen, Ovula) umschließen. b) Der **Griffel** (Stylus, Tuba), welcher die Narbe (s. u. c) trägt, oft aber auch fehlt, steht bald auf der Spitze des Fruchtknotens (**Endgriffel** Stylus terminalis), bald an der Seite (**Seitengriffel**, St. lateralis), od. nahe am Grunde desselben (**Grundgriffel**, St. basilaris). Er findet sich von verschiedener Gestalt, Richtung u. Dauer, einfach, ungetheilt, 2- od. mehrspaltig (fissus, bi-, trifidus) ebenso bis zur Hälfte (divisus) od. über dieselbe (partitus), mehrfach getheilt, auch in mehrfacher Zahl. Der Griffel ist oft mit Haaren bedeckt u. diese hat man **Sammelhaare** (Pili collectores) genannt, weil der B-nstaub oft an ihnen hängen bleibt. c) Die **Narbe** (Stigma). Der obere, vor der Befruchtung feuchte, kleberige, drüsige, zur Aufnahme des Samenstaubs bestimmte, nach der Befruchtung vertrocknende, meist auf dem Griffel, oft auch unmittelbar auf dem Fruchtknoten sitzende (sessilis), nie fehlende, aber an Zahl, Theilung, Gestalt, Stand u. Oberfläche sehr verschiedene Theil des Pistills. Bei den meisten phanerogamischen Pflanzen sind Staubgefäße u. Pistille in einer B., die dann **Zwitter-B.** (Flos hermaphroditus) heißt, vereinigt, bei vielen aber auch getrennt in verschiedenen Blumen. Solche heißen: **B-n mit getrenntem Geschlecht**, **eingeschlechtige B-n** (Flores diclini), u. Blumen, die blos Staubgefäße enthalten, heißen **männliche** (Flores masculi), solche, die blos Staubwege haben, **weibliche B-n** (Flores foeminei). Sind weibliche u. männliche B-n auf einem u. demselben Stamme, so ist dies eine Pflanze mit **halbgetrenntem Geschlecht** od. **einhäusig** (Planta monoica); finden sich männliche u. weibliche B-n so getrennt, daß eine ganze Pflanze blos männliche, eine andere blos weibliche hat, so sind dies Pflanzen **mit ganz getrenntem Geschlecht**, **zweihäusige** (Plantae dioicae). Pflanzen, welche auf demselben Stamm eingeschlechtige u. Zwitterblumen tragen, heißen Plantae polygamae. Sind bei Zwitterblumen eines Stammes wechselseitig in der einen die Staubgefäße, in der anderen die Staubwege unfruchtbar, so heißen erstere **weibliche**, letztere **männliche Zwitterblumen** (Flores hermaphroditi foeminei, masculi); B-n ohne alle Geschlechtstheile sind **taub** od. **geschlechtslos** (Fl. neutri).

II. Weniger wesentlich, nicht zur Befruchtung nothwendig, doch aber zur Darstellung einer vollständigen B. (Flos completus) erforderlich, sind die **Blüthendecken** od. **Blüthenhüllen**, **Blume** (Integumenta floralia), u. zwar wenn deren, wie meistens, 2 vorhanden sind: als **innere** (Blumenkrone) u. **äußere** (Kelch), Perianthium internum et externum unterschieden. **A) Die Blumenkrone** (Corolla), die die Befruchtungstheile zunächst umgebende, durch feineres Gewebe u. schönere Farbe ausgezeichnete, nicht von der Oberhaut der Pflanze überzogene, daher auch nicht mit Spaltöffnungen versehene, u. dadurch sich von dem Kelche unterscheidende Hülle aus getrennten od. mit einander zu einer Röhre verwachsenen Blumenblättern (Petala) bestehend. Die Blumenkrone steht entweder auf dem Fruchtknoten (**obere**, Corolla supera), od. ist, diesen umschließend, mit ihrer Basis unter demselben an den Stiel geheftet (**untere B.**, Cor. infera). Sie ist ferner a) **einblätterig** (monopetala) od. richtiger **verwachsenblätterig** (gamopetala): aa) **regelmäßige**. Man unterscheidet an dieser: α) **die Röhre** (Tubus), den unteren röhrigen Theil; β) den **Schlund** (Faux), die Grenze zwischen der Röhre u. γ) dem **Rande** (Saum, Limbus), dem erweiterten, meist zurückgebogenen Theile, welcher **ungetheilt** (integer), **gezähnt** (dentatus), in mehrere Theile (Lappen, Lobi, Laciniae) **gespalten** od. **getheilt** (limbus bi-, tri-, quatri-, quinquefidus s. partitus) sein kann. Eine solche Blumenkrone heißt nach ihrer Gestalt: **röhrig** (tubulosa), **keulenförmig** (clavata), **kugelrund** (globosa), **krugförmig** (urceolata), **glockenförmig** (campanulata), **becherförmig** (cyathiformis), **trichterförmig** (infundibuliformis), **präsentirtellerförmig** (hypocrateriformis), **radförmig** (rotata) ꝛc. bb) **Unregelmäßige einblätterige Blumen**. Sie stehen meist horizontal u. sind **einlippig** (unilabiata), wenn die eine Hälfte der Röhre in einen breiten Lappen verlängert ist, während die andere wie abgeschnitten erscheint; **zungenförmig** (lingulata), wenn dieser Lappen lang u. schmal, z. B. bandförmig, ist; **zweilippig** (bilabiata), u. zwar: **rachenförmig** (ringens), **maskirt** (**larvenförmig**, personata, larvata). Bei diesen ist zu unterscheiden: die **obere** u. **untere Lippe** (Labium superius et inferius), der **Helm** (Galea), der **Rachen** (Rictus), der **Schlund** (s. oben aa) β), der **Gaumen** (Palatum), der **Bart** (Barba, Labellum), der **Sporn** (Calcar). b) **Vielblätterige Blumenkrone**, bestehend aus mehreren mit einander verwachsenen Theilen, welche **Blumenblätter** (Petala), genannt werden. An letztern unterscheidet man: einen breiteren oberen Theil, die **Platte** (Lamina), u. einen schmäleren, meist verlängerten, oft auch fehlenden, den **Nagel** (Unguis), mit welchem es an den Blüthenboden befestigt ist. Nach der Zahl der Blumenblätter heißt

eine Blumenkrone 2-, 3-, 4-, 5-—vielblätterig (bi-, tri-, tetra-, pentra-, polypetala). Man unterscheidet: aa) mehrblätterige regelmäßige Blumenkronen u. unter diesen: die kreuzförmige (Corolla cruciata s. cruciformis), mit 4 einander kreuzweis gegenüberstehenden Blumenblättern (z. B. bei dem Rübsamen); die lilienartige (Cor. liliacea), mit sechsblätteriger einfacher B-nhülle, von der man auch die 3 äußeren Blätter als Kelch, die 3 inneren als Blumenkrone betrachtet; die mierenförmige (Cor. alsineformis, s. stellarinea), mit 5 kurzgenagelten Blumenblättern, 5blätterigem Kelch; die nelkenförmige (C. caryophyllacea), mit 5 breitgeplatteten, langgenagelten Blumenblättern, einblätterigem Kelch; die rosenförmige (C. rosacea), mit 5 ausgebreiteten, sehr kurz genagelten Blättern, fünfspaltigem, selten zehnspaltigem Kelche u. zahlreichen Staubgefäßen u. Pistillen; malvenartige (C. malvacea), fünfblätterig, am Grunde mit der Staubfädenröhre verwachsen. bb) Die mehrblätterige unregelmäßige Blumenkrone. Hierher gehört: die schmetterlingsförmige (Cor. papilionacea), bestehend aus der Fahne (Vexillum), den Flügeln (Alae), dem Schiffchen (Carina); die vielblätterige rachenförmige (Cor. ringens polypetala), z. B. Gladiolus communis, Balsamine; die zweiflügelige (Cor. diptera s. bialata), mit zwei besonders großen Blumenblättern; die gespornte (C. calcarata), z. B. Rittersporn &c.; die kappenförmige (C. cucullata), die orchisartige (C. orchidea), rachenförmig, oft gespornt, mit 6 Blättern, von denen die oberen als Helm aufrecht stehen, die unteren als Bart ausgebreitet u. von verschiedener Form sind, das mittele der oberen zuweilen eine große gespornte Honiglippe bildend. B) Nebenblüthetheile, welche auf der Corolle u. zwischen ihr u. den Staubgefäßen stehen u. nicht selten zum Schutze od. zur Absonderung eigenthümlicher Stoffe, z. B. des Honigsaftes, dienen. Die Nebenkrone (Corolla spuria, Paragonium, Parapetala), den Blumenblättern an Substanz ähnlich, nach Gestalt, Größe u. Stand verschieden. Hierher gehören: die Klappen (Fornices), kleine Verlängerungen der Blumenblätter, meist zur Bedeckung der Staubgefäße; der Bart (Barba), dicht zusammenstehende, kurze Haare in der Öffnung des Kelchs, der Blume od. auf den Blumenblättern; der Faden (Filum), lange, dicke, krautartige, bald gerade (rectum), bald hornförmig gebogene (corniculatum), den Grund der Blume durch ihre Menge verschließende Körper; der Kranz (Corona) verschieden gestaltet, der Blume selbst sehr ähnlich, bald einblätterig (monophylla, bei Narcissus), bald mehrblätterig (bei Silene), kappenförmig (stylostegium, bei Asclepias), das Pistill bedeckend; Stimmgabel (Anthocorynium), keulenförmiger, gabelförmig getheilter, gefärbter, horizontal, gleichsam reitend am Blumenstiele sitzender Nebentheil, bei der Gattung Surubea. Nebenstaubgefäße (Parandria): Nebenstempel (Paragynia), Nebenfruchtknoten (Parametrium), Nebenhoniggefäße (Paranectaria), welche das Ansehen der genannten Organe, aber ohne Samen, Narbenfeuchtigkeit, Pollen od. Nectar haben. Die Honiggefäße (Nectaria), welche einen süßen Saft (Honigsaft, Nectar) bereiten u. absondern, haben meist die Gestalt einer Drüse (Honigdrüse, Glandula nectarifera) von verschiedener Größe u. Stellung, bald sitzend (sessilis), bald gestielt (petiolata), kugelig (globosa), flach (plana), zusammengedrückt (compressa), becherförmig (cyathiformis); auch die Form einer Schuppe (Squama nectarifera), od. einer Vertiefung (Porus nectarifer). Zu den Nectarien steht das Saftmaal (Nectarastigma) in Beziehung, ein meist anders gefärbter Strich od. Flecken an den Blumenblättern in der Nähe des Nectariums u. zu diesen hinführend. Zur Aufbewahrung des Honigsaftes dienen eigene, oft wesentlich zur Corolle gehörende Behältnisse (Receptacula nectaris, Nectarotheca). Sie sind: gefaltet (plicata) durch die Falte der einwärts gebogenen Blume, grubig (foveolata) durch eine Vertiefung an einem Theile derselben gebildet; kappenförmig (cucullata), spornförmig (calcarata) u. enthalten oft auch die absondernde Drüse in sich. C) Der Kelch (Calyx, Perianthium), die sich unmittelbar unter den Blüthentheilen od. der Blumenkrone findende, dieselbe kreisförmig umgebende, vor dem Aufblühen einschließende, meistens grüne u. festere, oft auch fehlende äußere Decke der Blume, von der Blumenkrone, welcher er oft an Färbung u. Gestalt gleicht (Calyx corollinus), u. wenn sie fehlt, als Ersatz dient, durch die ihn außen überziehende Fortsetzung der Oberhaut des ihn tragenden Pflanzentheiles, u. die dieser eigenthümlichen Spaltöffnungen kenntlich, ist bisweilen so mit Blumenblättern verwachsen, daß seine äußere Fläche die angegebenen Kennzeichen, die innere, die der Blumenkrone zeigt, wo er dann als Blumenkelch (Calyx corollaceus) bezeichnet wird. Der Kelch ist a) seinem Stande nach: ein oberer (Cal. superus), wenn er auf dem Fruchtknoten; ein unterer (C. inferus), wenn er mit seiner Basis unter der des Fruchtknotens angewachsen ist; ein umgebender (Cal. perigynus, Germen cingens), wenn er mit seiner Basis den Fruchtknoten kranzartig umgibt; ein entfernter (C. remotus), wenn der verlängerte B-nstiel den Fruchtknoten über die Basis des Kelches erhebt; b) der Zahl nach: einfach (C. simplex), doppelt (duplex), gekelcht (calyculatus), wenn seine Basis einige kleine Blättchen umschließen; c) seiner Zusammensetzung nach: einblätterig (verwachsenblätterig, C. monophyllus), wenn seine Blätter ganz od. doch von der Basis aus mit einander verwachsen sind; vielblätterig (polyphyllus), wenn er aus mehreren, ganz von einander getrennten Theilen, Kelchblätter (Sepala) genannt, besteht; d) der Gestalt nach bezeichnet man ihn auf dieselbe Weise, wie die Korolle, u. er kann demnach bald radförmig, bald trichterförmig, glockig, kugelig, becherförmig &c., bald vier- od. mehrblätterig od. vier- od. mehrtheilig genannt werden; e) dem Rande nach: gefranzt (C. ciliatus), am Rande mit parallelen Haaren besetzt; gegrannet (aristatus), mit in eine Granne sich endigenden Zähnen; gespalten (fissus s. fidus), höchstens bis zur Hälfte eingeschnitten; getheilt (partitus), über die Hälfte eingeschnitten &c.; f) der Blüthenzahl nach, die er umschließt: nur einer angehörig, wie in den meisten Fällen, od. mehrere auf gemeinschaftlichem B-nboden stehende B-n umfassend:

gemeinschaftlicher Kelch (Anthodium, Cal. communis, Perianthium commune), wie z. B. bei den Scheibenkopf- u. Häufchenblättern. In letzterem Falle ist er bald blätterig (foliaceus), bald schuppig (squamosus), dornig (spinosus), wenn die Schuppen in dornartige Spitzen endigen, einfach (simplex), wenn die Blätter od. Schuppen nur eine Reihe bilden; gestrahlt (radiatus), wenn er aus mehreren Reihen besteht u. die Blätter der inneren sehr verlängert sind; dachziegelförmig (imbricatus), wenn immer die Spitzen der unteren Reihen, die Basis der oberen bedecken; sparrig (squarrosus), wenn die Spitzen der Blätter od. Schuppen abstehen. Diese können übrigens auch stachelig, gewimpert, trockenhäutig ꝛc. sein. Eine Blüthe heißt vollständig (Flos completus), wenn sie neben den wesentlichen, inneren Theilen auch Kelch u Krone besitzt; unvollständig (Fl. incompletus), wenn einer od. der andere dieser Theile fehlt; vollkommen (Fl. perfectus), wenn alle Theile gehörig gebildet sind; verstümmelt od. unvollkommen (Fl. imperfectus s. mutilatus), wenn sie nicht die ihnen zukommende Ausbildung besitzen. Gefüllte Blume (Flores pleni), deren sämmtliche Staubgefäße, auch wohl Griffel u. Nectarien, sich in Blumenblätter, od. bei zusammengesetzten B-n, deren Scheibenblümchen sich in Strahlenblümchen verwandelt haben; volle B. (Fl. multiplicati), wenn sich aus einem Theil der Staubgefäße 2, 3—4 Reihen (daher Fl. duplices. triplices ꝛc.) Blumenblätter bilden; sprossende B. (Fl. proliferi), wenn aus einer B. eine od. mehrere B-n hervorkommen.

Besonderer Erörterung bedarf die B. der Gräser. Bei der Gras-B. heißen die B-nhüllen: Bälge (Glumae): a) der nach innen, zunächst den Befruchtungstheilen gelegene zärtere Blumenbalg (Gl. corollina, Glumella), bestehend aus Spelzen (Valvulae corollae). Blättchen, von denen das innere häutig, die äußere grün ist; b) der äußere, jene umschließende Kelchbalg (Gluma calycina) umfaßt bald eine, bald mehrere Blumen (Gl. cal. uni-, bi-, multiflora), besteht aus 1, 2 od. mehreren Blättchen: Klappen (Valvulae calycinae), ist bald grün, bald anders gefärbt. Beiderlei Bälge sind bald beide, bald nur einer mit einer Granne (Arista) versehen (aristatae), bald auch ohne dieselbe, unbewehrt (inermes s. mutilae). Die Granne, eine längere od. kürzere, faden- od. borstenförmige Spitze, kann von der Spitze (Endgranne, Arista terminalis), vom Rücken (Rückengranne, A. dorsalis) od. von der Basis (Grundgranne, A. basilaris) der Klappen od. Spelzen ausgehen, u. überdies nackt (nuda), federartig (plumosa). rauch (aspera), gerade (recta), gedreht (tortilis), zurückgekrümmt (recurvata), gegliedert (articulata), gekniet (geniculata) sein. Vgl. die Familie der Gramineen.

Blüthe, in anderer Bedeutung, 1) nach Ähnlichkeit der Pflanzenblüthe auf Mineralien übergetragen, so: Arsenik-, Kupfer-B.; 2) auch auf leichte Hautausschläge; z. B., B-n im Gesicht; 3) so v. w. Menstruation.

Blutheil, ist Androsaemum officinale.

Blüthenblatt (Bot.), ist 1) ein Blatt, welches die Krolle, den Kelch od. Nebentheile der Blüthe bildet; 2) im engeren Sinne das Blumenkronen- od. Korollenblatt. Vergl. Blüthe A) u. Blatt.

Blüthenboden, ist das oft verdickte Ende des Blüthenstiels. Vgl. Blüthenstand.

Blüthenbohrer (Anthonomus *Germ.*, Rhynchaenus *Latr.*), Gattung der Rüsselkäfer; Rüssel dünn, lang, fast grade, Fühlergrube grade, bis ans Auge reichend, Fühler gebrochen, 7gliedrig, Halsstück kegelförmig, Flügeldecken hochgewölbt, verkehrt eirund; die fußlosen Larven sind Zerstörer der Baumknospen. Arten: Steinobstrüsselkäfer, A. druparum (Rhynchaenus d.), gelbbraun, mit 2 blassen Binden auf den Flügeln; in Kernen saurer Kirschen; A. pomorum, s. Äpfelblüthenkäfer; A. melanocephalus u. a.

Blüthendecke, 1) so v. w. Blüthenhülle (Integumentum florale). d. h. die Blüthentheile, welche die Befruchtungswerkzeuge umschließen, s. Blüthe II.; 2) die Blüthentheile, welche einen ganzen Blüthenstand (s. d.) umgeben (Perianthium u. Perigonium).

Blüthenfliege, so v. w. Blumenfliege (Anthomyia).

Blüthenfresser, Untergattung von Oxytelus, s. u. Eilkäfer.

Blüthenhaufen (Polyanthium), wenn viele Blüthen dicht zusammenstehen.

Blüthenhüllen, 1) (Bot., Tegmenta floralia), so v. w. Blumenkrone u. Kelch, s. u. Blüthe II.; 2) (Perigonium), eine einfache *Blüthenhülle*, wie Daphne, Lilium, Iris u. s. w.

Blüthenkäfer (Anthrenus *Fabr.*, Andrenus), Gattung der keulenhörnigen Käfer, den Aaskäfern (Silpha) verwandt, Fühler 11gliederig, grade, zurückgelegt 2. u. 3. Glied nicht viel größer als die andern, Leib eiförmig, flach, unten gewölbt, haarig, Halsschild verlängert, auf Bäumen; die lang behaarten Larven schaden den Naturaliensammlungen. Art: A. scrophulariae, schwarz, Unterseite des Halsschildes u. 3 Flügeldeckenbinden meist beschuppt, Naht u. Spitze der Flügeldecken roth; Länge 1½ Linien; häufig auf Blüthen, bes. der Doldengewächse, Äpfel- u. Birnbäumen, Larve im Pelzwerke u. in Naturaliensammlungen. A. museorum, s. Cabinetkäfer; die Larve lebt wie vorige, u. beide thun am Pelzwerk, ausgestopften Thieren u. in Insectensammlungen großen Schaden.

Blüthenkelch (Bot.), s. Blüthe II. c), die äußere meist grüne Hülle der Blüthen.

Blüthenkopf, wenn die endständigen Blüthen dicht zusammengedrängt sind, s. Blüthenstand.

Blüthenkranz, wenn die Blüthen in Form eines Kranzes um den Stängel od. Zweig herumstehen.

Blüthenpflanzen, 1) nach Oken Pflanzen mit vollkommenen Blüthen u. ächten Blumen; 2) so v. w. Phanerogamen, d. h. Pflanzen mit deutlichen Befruchtungswerkzeugen.

Blüthenquirl, ein Blüthenstand, wenn die Blüthen einen Kranz um den Stängel od. Zweig bilden.

Blüthenreiber (Zool.), so v. w. Anthribus. s. u. Samenkäfer.

Blüthenschaft, so v. w. Blüthenstängel.

Blüthenstand (Blumenstand, Inflorescentia), die Art, wie die Blüthen mit der Pflanze verbunden sind. Sie sind A) ihrem Standorte nach: Ast-, End-, Stamm-, Wurzel-, Achselblüthen (Flores ramei, terminales. caulini, radicales, axilares). Seitenblüthen (Fl. late

rales), in dem Blatte am Stängel zur Seite; gegenüber (oppositiflorus), einer andern Blüthe am Stängel od. Aste gegenüber; einem Blatte gegenüber (oppositifolius); einer andern Blüthe am Stängel od. Aste gegenüber (oppositiflorus); unter dem Blatte (extrafoliaceus), über dem Blatte (suprafoliaceus), zwischen den Blättern, in der Mitte am Stängel (intrafoliaceus), einseitig (secundi), alle nach einer Seite gerichtet, einzeln (solitarius), doppelt (Flores geminati), zahlreich (Flores multiplices s. numerosi), wenn 1 u. 2, od. viele dicht neben einanderstehen; entweder sitzend (Flores sessiles), d. h. unmittelbar an dem Aste od. Stängel der Pflanze angeheftet, od. gestielt (pedunculati), wenn ihre Verbindung durch den, zwischen ihnen u. der Pflanze befindlichen Blüthenstiel (Pedunculus) vermittelt ist. Letzterer ist B) seiner Vertheilung nach: einfach (simplex), d. h. einzeln sitzend od. durch einen einfachen Stiel unmittelbar an dem Stängel od. Zweige befestigt, od. zusammengesetzt (compositus), d. h. sitzend od. gestielt an einer gemeinschaftlichen Hauptachse, die aus dem Stängel od. Zweige kommt, befestigt. Man unterscheidet bei dem zusammengesetzten Blüthenstande: a) die Hauptachse od. Spindel (Rhachis); b) die aus dieser hervorkommenden Nebenachsen (Blüthenstiele, Pedunculi) u. c) die wieder aus letzteren hervorkommenden Nebenachsen (Blüthenstielchen, Pedicelli). Stehen die Blüthen aber dicht zusammengestellt an einer verdickten Hauptachse, die gewöhnlich von einem allgemeinen Kelche umgeben ist, so heißen sie gehäufte (Flores aggregati). u. die verdickte u. verkürzte Hauptachse nennt man dann den allgemeinen Blüthenboden (Receptaculum commune florum). C) Nebentheile des Blüthenstandes: das Blatt, welches zuweilen an der Basis eines Blüthenstandes steht u. sich gewöhnlich von den übrigen Blättern unterscheidet, heißt Deckblatt (Bractēa), das aber, welches an dem Blüthenstielchen des zusammengesetzten Blüthenstands sitzt, Deckblättchen (Bracteola). Mehrere in eine Ebene gerückte Deckblätter od. Deckblättchen bilden zusammen eine Blüthenhülle od. allgemeinen Kelch (Involucrum, Calyx communis, s. Blüthe II. c) f). Ist ein Deckblatt so groß, daß es einen ganzen Blüthenstand umgibt u. vor dem Aufblühen ganz einschließt, so heißt es Blüthenscheide (Spatha), u. kleine, meist trockene u. steife Deckblättchen, vorzüglich bei gehäuften Blüthen, nennt man Spreublättchen (Paleae). D) Arten des zusammengesetzten Blüthenstandes; Aa) mit sitzenden Blüthen: a) mit gehäuften Blüthen auf verkürzter, verdickter, kugeliger, halbkugeliger, kissen- od. kegelförmiger Spindel: aa) Häufchen (Aggregatum), wenn die auf der gemeinschaftlichen, verdickten Spindel sitzenden Blüthen freie Staubgefäße haben, also weder Fäden noch Beutel mit einander verwachsen sind; bb) Scheibenkopf (Compositum, Anthodium), ebenso, aber die Staubbeutel zu einer Röhre verwachsen. Bei beiden heißt die Spindel Blüthenboden (Receptaculum commune) u. die sie umgebende Blatt- od. Schuppenhülle allgemeiner Kelch (Calyx communis). In Hinsicht der Stellung der Blüthen auf dem Blüthenbodet unterscheidet man die am Rande stehenden Rand- od. Strahlenblüthen (Flores radiati) u. die in der Mitte von diesen umgebenen Scheibenblüthen (Fl. discoidei). Über die verschiedenen Arten des allgemeinen Kelches, s. Blüthe II. c) f). Der Fruchtboden (Receptaculum) ist bald a) scheibenförmig (disciforme) u. dann wieder flach (planum) od. vertieft (concavum); b) gewölbt (convexum) u. dann wieder schwach gewölbt (convexiusculum), od. halbkugelig (hemisphaericum), kissenförmig (pulvinatum), kugelig (globosum), kegelförmig (conicum) od. walzig (cylindricum). Seiner Consistenz nach ist aber der Blüthenboden dicht (solidum), fleischig (carnosum), od. hohl (cavum), u. in Hinsicht seiner Oberfläche spreublätterig (paleatum), nackt (nudum), wenn die Spreublätter fehlen, u. wabenartig (favosum), wenn sie zu zellenförmigen Hüllen mit einander verschmolzen sind. Nach der Einfügung der Blüthen ist er endlich höckerig (tuberculosum), od. erhaben punktirt (elevato-punctatum), wenn sie auf kleinen Erhöhungen des Blüthenbodens vertieft punktirt (cavato-punctatum) od. feingrubig (scrobiculatum s. foveolatum), wenn sie in Vertiefungen sitzen. cc) Stielblume (Hypanthodium) ist ein Blüthenstand, dessen Spindel fleischig verdeckt ist u. in einer Aushöhlung die sitzenden Blüthen trägt. Sie ist bald vertieft scheiben- od. becherförmig, wie bei Dorstenia, bald sehr vertieft u. dabei oben am Eingange geschlossen (clausum) u. keulen-, birnen- od. kugelförmig, wie bei Ficus. b) Mit verlängerter Spindel, an welcher die sitzenden Blüthen in verschiedenen Höhepunkten u. in einer od. mehreren Längsreihen befestigt sind: aa) Ähre (Spica) ist ein Blüthenstand mit dünner Spindel, die beim Abfallen der Blüthen nicht mit abfällt u. dabei ohne od. doch nicht mit sehr entwickelten Deckblättern. Die Ähre kann auch wieder aus kleinen Ährchen (Spiculae) zusammengesetzt sein u. heißt dann zusammengesetzte Ähre (Spica composita). bb) Kolben (Spadix) mit dicker, wenigstens anfangs fleischiger Spindel, die von einer Blüthenscheide umgeben ist, wie bei Arum, Calla, Acorus u. s. w. cc) Kätzchen (Amentum, Julus) mit dünner, zuletzt mit den Blüthen abfallender Spindel, sehr entwickelten, meist schuppenartigen Deckblättern u. kleinen, gewöhnlich unter diesen versteckten Blüthen, wie bei der Eiche, Erle, Pappel u. Weide. dd) Zapfen (Strobilus, Conus), wie Kätzchen, aber die Deckblätter mit der Zeit der Fruchtreife sich vergrößernd, lederartig, bröckelig, holzig u. trocken od. im Gegentheile fleischig u. saftig werdend, in letzterem Falle dann mit einander verwachsend, so z. B. bei Pinus, Cedrus, Thuja, Juniperus u. Taxus. Bb) Zusammengesetzter Blüthenstand mit nicht verdickter Spindel, welche die Blüthen an Stielen, auch wohl an Nebenstielen trägt: a) Mit einfachen Stielen: aa) Traube (Racemus), wenn die einfachen Stiele an dem Hauptstiele (Spindel) in verschiedenen Höhenpunkten u. einer od. mehreren Längsreihen stehen, aber sich nicht in gleichen Höhen endigen, wie z. B. bei der Johannisbeere. bb) Doldentraube (Corymbus), eben so, aber die Stiele alle in ziemlich gleichen Höhenpunkten sich endigend, die unteren Stiele also viel länger als die oberen u. die Blüthen dadurch alle in eine gemeinschaftliche Ebene (Schirm, Teller) kommend, wie z. B. bei Crataegus od. den Scheibenköpfen von Achillea, deren Stiele ebenfalls eine

Doldentraube bilden. cc) Dolde od. Schirm (Umbella), wenn die einfachen Stiele alle aus einem gemeinschaftlichen Punkte, gewöhnlich am Ende eines Hauptstieles, Stängels od. Zweiges hervorkommen u. sich in gleichen Höhenpunkten endigen. Zusammengesetzt (Umbella composita) nennt man die Dolde dann, wenn die Hauptachse mehrere kleine Doldchen (Umbellulae) trägt, die unter sich wieder eine große Dolde bilden, wie dies bei den Doldengewächsen, z. B. dem Kerbel, Kümmel, Schierling u. s. w., der Fall ist. Auch die Doldentraube kommt so zusammengesetzt vor. Die Stiele erster Ordnung nennt man dann Strahlen (Radii), u. die Dolde heißt nach der Zahl der Strahlen wenigstrahlige (Umbellae pauciradiatae) od. vielstrahlige (U. multiradiatae), auch zählt man die Strahlen u. sagt Umbellae bi-, tri-, quadriradiatae u. s. w. Ist die zusammengesetzte Dolde an ihrer Basis von Deckblättern umgeben, so heißen diese allgemeine Hülle (Involucrum generale s. universale), indeß die Deckblätter der Doldchen die besondere Hülle od. das Hüllchen (Inv. partiale proprium s. Involucellum) heißen. Zuweilen verwachsen auch die Hüllblättchen od. an ihre Stelle tritt eine Blüthenscheide. dd) Quirl od. Wirtel (Verticillus), wenn die Blüthen um ihre Achse einen Kranz bilden, Halbquirl (Semiverticillus, Verticillus dimidiatus), wenn sie nur die Hälfte der Achse kranzartig umgeben. Der Quirl kommt besonders häufig bei den Rachenblüthlern vor. ee) Köpfchen (Capitulum) ist eigentlich eine kurzstielige Traube, deren Stiele aber so am Ende zusammengedrängt sind, daß dadurch der Blüthenstand kugelig od. halbkugelig erscheint, wie z. B. beim Wiesenklee u. der Karthäusernelke. Ist der Blüthenstand dabei sehr klein u. achselständig, so heißt er Knäuel (Glomerulus), u. ist er wenig kugelig u. dabei lockerer, so wird der Büschel (Fasciculus) genannt. b) Mit verzweigten Nebenstielen: aa) die Rispe (Panicula), wenn der Hauptstiel verzweigte Nebenstiele trägt, die sich nicht in gleichen Höhenpunkten endigen. Sind die Stiele dabei kurz od. so dicht, daß sie von den Blüthen fast ganz verdeckt werden, so heißt eine solche Rispe auch wohl ein Strauß (Thyrsus), wie z. B. beim Türkischen Hollunder (Syringa). bb) Trug- od. Afterdolde (Cyma) heißt eine Rispe, deren verzweigte Stiele sich alle in gleichen Höhenpunkten endigen, so daß die Blüthen, wie bei der Dolde od. Doldentraube einen Schirm oder Teller bilden, wie z. B. beim Schneeball, Flieder, Cornelkirschenbaum rc. Spirre (Anthela) ist eine Art Doldentraube od. Trugdolde, deren Stiele abwechselnd aus einer gemeinschaftlichen Achse od. dicht unter einer End- od. Gipfelblüthe entspringen, über welche sie hinausragen (daher sie auch übergipfelter Blüthenstand heißt), wie dies vorzüglich bei Juncus, Luzula, Scirpus sylvaticus u. and. Cyperaceen vorkommt.

Blüthenstängel (**Blüthenschaft**, Scapus, Bot.), der scheinbar nur Blüthen trägt; dagegen **Blüthenstiel**, ein Zweig der Blüthenachse, der entweder eine Blüthe od. Zweige mit Blüthen trägt. Daher **Blüthenstielscheide**, eine Blattscheide, welche am Blüthenstiel befestigt, die Blüthe od. den Blüthenstand umschließt.

Blüthenstaub, die staubartigen, einzelnen u. meist freien Zellen, welche der Staubbeutel enthält s. Blüthe I. A) c).

Blüthenstrauß, eine dichtblumige Rispe, s. Blüthenstand D) Bb) b) aa).

Blüthenwickler (Geometra brumata & Acidalia *Br.*, Frostspanner, s. d.), dessen Raupe den Knospen u. Blättern der Eichen, Buchen, Linden, Wallnußbäume u. Ulmen sehr schädlich ist.

Blüthenzeit (Anthesis), die jedem Gewächse eigenthümliche, sowohl der Jahreszeit, als der Wiederkehr, als der Dauer nach verschiedene Zeit der Blüthe.

Bluthirse, so v. w. Blutgras.

Bluthochzeit, so v. w. Bartholomäusnacht.

Bluthöhlen des Gehirns, so v. w. Blutbehälter des Gehirns, s. u. Gehirn.

Bluthölz, 1) so v. w. Nicaraguaholz; 2) so v. w. Campecheholz.

Bluthund, 1) (Jagdw.), so v. w. Schweißhund; 2) große englische Doggen, auf Menschen dressirt, wurden bes. von den Spaniern gegen die Einwohner Amerikas nach dessen Entdeckung gebraucht.

Bluthusten (Haemoptysis), Auswurf von, in die Luftröhre u. ihre Verzweigungen (Tracheorrhagia) od. in die Lungen selbst (Pneumonorrhagia), gewöhnlich durch Ausschwitzung od. Absonderung ergoßnem, bald reinem u. hellrothem, seltner dunklem, mit Schleim, vorzüglich zuletzt, od. bei Lungenentzündung (blutiger Auswurf, Sputa cruenta) vermischtem od. reinem Blute, bald in mäßiger, seltner in sehr großer Menge (Blutsturz), mit Husten, Brustbeklemmung, Brustschmerzen, Herzklopfen, Wärmegefühl in der Brust, Kitzel in der Luftröhre u. im Kehlkopfe, süßlichem Geschmack, dumpfem Ton der Brust bei der Percussion, wahrnehmbarem feuchten Schleimrasseln bei der Auscultation, später Knisterrasseln u. Röhrenblasen, anfallsweise wiederkehrend u. sehr zu Rückfällen geneigt. Die Anlage zum B. fällt mit der der Lungenschwindsucht zusammen u. trifft vorzüglich das Jugendalter, im reiferen Alter an Unordnungen der Menstruation u. Hämorrhoiden Leidende; außerdem ist er Begleiter vieler Lungenkrankheiten. Veranlassungen geben starke Anstrengungen, Erschütterungen u. Verletzungen des Körpers u. der Brust, bes. Tanzen, Singen, Blasen von Instrumenten. Immer ist Congestion des Bluts nach den Lungen dabei zugegen. Der B. ist meist bedenklich u. tödtet zwar seltner durch den Blutverlust od. Erstickung unmittelbar, führt aber gewöhnlich zu Lungenschwindsucht. Nur bei sehr glücklicher Constitution od. Übertragung der Menstruation od. Hämorrhoiden auf die Lungen ist er bisweilen wohlthätig od. unschädlich. Blutstillende Mittel u. vor Allem Opium, sind, mit Vorsicht gebraucht, sehr schätzbar.

Blutig (Her.), der abgeschnittene Theil eines Thieres, wenn die untere Seite roth tingirt ist.

Blutige Habe (Rechtsw.), das in Vieh bestehende Vermögen.

Blutige Hand, 1) so v. w. Criminalgerichtbarkeit; 2) der einen Andern getödtet od. verwundet hat; daher das Sprichwort: **B. H. nimmt kein Erbe.**

Blutige Naht (Sutura vera, S. cruenta, Chir.), Vereinigung der Wundränder mit Nadel u. Faden, im Gegensatz zu der Vereinigung durch Heftpflasterstreifen, s. Naht.

Blutige Schröpfköpfe (Chir.), s. u. Schröpfkopf.

Blutigel, so v. w. Blutegel.

Blutindianer, so v. w. Blood-Indianer.

Blutkasten, beim Hirsch das Herz.

Blutklee, so v. w. Incarnatklee.

Blutklippe, schwedische Münze, so v. w. Blood-Klippingar.

Blutkohl, ist Dioscorea sativa *L.*

Blutkohle, 1) durch Verkohlung des Blutes in verschlossenen Gefäßen bereitet, von thierischer Kohle überhaupt nicht verschieden; 2) der bei der Rübenzuckerfabrikation gewonnene Rückstand von feiner Knochenkohle u. Blut; sie wird neuerdings als ein sehr vortreffliches Düngemittel empfohlen; sie enthält 15—20 Proc. Blut u. wird in zerkleinertem u. gesiebtem Zustande angewendet. Auf 1 Magdeburger Morgen braucht man 6—8 Ctr. B.

Blutkolik, schmerzhafter Unterleibskrampf in Folge von Stockungen des Blutes in den Eingeweiden, s. u. Kolik.

Blutkopfgeschwulst der Neugeborenen, s. Kopfblutgeschwulst der Neugeborenen.

Blutkoralle, Gattung der Edelkorallen, s. u. Korallen.

Blutkörperchen (Blutkügelchen), s. u. Blut I. A).

Blutkrabbe, so v. w. Mangokrabbe, s. u. Grapsus.

Blutkrankheiten (Med.), 1) (Dyskrasieen), krankhafte Veränderungen der Blutbeschaffenheit (Diathesen), entweder bezüglich der Menge od. der Bestandtheile, s. Blutmischung; 2) Menstruationsanomalien; 3) Hämorrheidalbeschwerden.

Blutkraut, 1) s. Sanguinaria; 2) mehrere rothe od. blutstillende Pflanzen.

Blutkrautwurz, ist Spiraea ulmaria *L.*

Blutkropf (Struma vasculosa, Med.), Vergrößerung der Schilddrüse mit od. durch Erweiterung der Blutgefäße, s. u. Kropf.

Blutkuchen (Anat.), s. u. Blut I. A).

Blutlampe, s. u. Vielychnien.

Blutlassen, so v. w. Aderlassen.

Blutlauf, so v. w. Blutumlauf, s. Blut I. B).

Blutlauge (Lixivium sanguinis), 1) bei den alten Chemikern eine durch Auslaugen in bedecktem Schmelztiegel bis zum völligen Durchgleichen calcinirte Mischung von 3 Theilen trockenem Blut u. 2 Theilen Kali mit kochendem Wasser gewonnene Flüssigkeit; gegenwärtig versteht man unter B. 2) eine wässerige Auflösung von gelbem Blutlaugensalze (s. d.), so wie sie bei dessen Fabrikation gewonnen wird.

Blutlaugensalz, 1) Gelbes B. (Eisenblausaures Kali, Blausaures Eisenoxydulkali, Kaliumeisencyanür), wird durch Glühen stickstoffhaltiger organischer Stoffe mit Eisen u. Kali dargestellt. Solche Stoffe sind Fleisch, Blut, Horn, Knochen 2c., die man gewöhnlich vorher durch trockene Destillation verkohlen läßt. Das Schmelzen findet in einem vor Luftzutritt bewahrten starken eisernen Gefäße Statt. Nach der neueren Schmelzmethode hat dasselbe die Form einer Schale, welche in den Flammofen so eingesetzt ist, daß die Flamme darüber hinstreicht, also das Eisen der unteren Rundung nicht angreift. Aus 100 Theilen Thierkohle werden etwa 32 Theile B. gewonnen. Eine andere Methode zur Gewinnung des B-es wurde von dem Franzosen Desfosses entdeckt, welcher Stickgas bei hoher Temperatur mit Kohle u. Kali in Berührung brachte, dadurch Cyankalium gewann u. aus diesem durch Zusatz von Eisenvitriol Eisencyanür bildete. Das B. krystallisirt in rechtwinkelig vierseitigen Tafeln bis 5 Zoll Seitenlänge u. 2 Zoll Dicke, ist hellgelb, durchsichtig, geruchlos, von süßlich-bitterlichem Geschmack. Über seine technische Anwendung s. Berliner Blau. 2) Rothes B. (Blausaures Eisenoxydkali, Kaliumeisencyanid), enthält um die Hälfte mehr Cyan u. wird durch Behandlung einer concentrirten Auflösung von gelbem B. mit Chlorgas dargestellt. Es krystallisirt in gelblich-rubinrothen vierseitigen Prismen, nicht selten 3—4 Zoll lang u. 1 Zoll dick. Es löst sich in Wasser mit dunkel-gelbrother Farbe u. gibt mit Eisenoxydulsalzen einen blauen Niederschlag, weshalb es zum Blaufärben der Wolle Anwendung findet.

Blutlaus (Schizoneura lanigera *Htg.*), eine der schädlichsten aller Blattläuse, honiggelb, mit weißlicher flockiger Wolle bedeckt, zerdrückt, einen blutrothen Fleck zurücklassend; lebt an der Rinde der Apfelbäume, vorzüglich an Wunden der jungen Bäume; im Spätherbste legen die geflügelten Weibchen ihre Eier an die Wurzeln, von wo aus die auskommenden Jungen dann immer höher steigen, wobei sie dadurch schädlich werden, daß sie, zu zahlreichen Gesellschaften vereinigt, Rinde u. Holz anstechen, wodurch die etwaigen Risse u. anderen Wunden am Vernarben gehindert werden u. die Bäume absterben. Zerdrücken derselben mit einer scharfen Bürste ist das beste Vertilgungsmittel.

Blutleiter, so v. w. Blutbehälter.

Blutmaal (Ecchymoma), 1) (Med.), so v. w. Blauer Fleck; 2) (Thierarzneik.), so v. w. Steingalle.

Blutmelken, Krankheit der Kühe u. Mutterschafe; die aus dem Euter gezogene Milch ist mehr od. weniger mit Blut vermischt. Ursachen: schlechtes Futter u. schlechte Weide, ungeschicktes Melken 2c. Heilung: sanftes Ausmelken u. Mittel wie beim Blutharnen, Waschungen des Euters mit Essig u. Wasser, od. einer Abkochung der Eichenrinde 2c.

Blutmembranen, so v. w. Bluthäute.

Blutmischung, s. u. Blut I. A).

Blutmuschel (Sanguinolaria *Lam.*), Gattung der Klaffmuscheln (Untergattung von Solen), Schalen oval, breit, wenig klaffend, Schloß mit 2 Zähnen auf jeder Seite; Art: Rosenfarbige B. (S. rosea, Solen sanguinolentus *L.*), glatt, am Wirbel u. innen rosenroth; an den Küsten von Jamaica.

Blutnetzen, so v. w. Blutharnen.

Blutnuß, 1) so v. w. Rothe Lambertsnuß; 2) Art der Wallnuß, mit rother Schale.

Blutöl, durch trockene Destillation des Blutes erhaltenes Öl.

Blutpfirsche, s. u. Pavie.

Blutpfropf (Thrombus), geronnenes Blut; bildet sich in jeder Wunde, od. in jeder Gefäßöffnung im Leben, u. ist Naturmittel zur Blutstillung.

Blutpocken, Pockenpusteln, gleichzeitig ausgetretenes Blut enthaltend, s. u. Pocken.

Blutpumpe (Chir.), so v. w. Blutsauger.

Blutrache, die Sitte, nach welcher die Anverwandten eines Erschlagenen die Pflicht haben, am Mörder blutige Rache zu nehmen. Für den unabsichtlichen Mörder bestimmte Moses bei den Juden Freistätten (s. Asyl), wohin er fliehen u. sich da aufhalten konnte bis zum Tode des Hohenpriesters, wo der Blutbann aufgehoben war; wogegen absichtliche Mörder von Gerichten zurückgefordert u. dem nächsten Verwandten u. Erben des Gemordeten zur B. ausgeliefert wurden. Bei den Grie-

chen galt die B. für vorsätzlichen u. unvorsätzlichen Mord, u. um der B. zu entrinnen, mußte der Mörder aus dem Lande gehen u. sich bei einem auswärtigen Mächtigen ein Asyl suchen, od. durch ein Lösegeld Sicherheit erwerben. In der nachhomerischen Zeit fiel die B. weg, die Mörder mußten aber durch religiöse Weihungen entsühnt werden; wo Gesetze eingeführt wurden, wie in Athen durch Drako, hörte ebenfalls die B. auf, u. die Bestrafung ward den Richtern überlassen. Bei den ältesten Römern wurde die B. durch strenge Talion (s. d.) vollzogen Auch den Germanen war die B. eigen, doch konnte dieselbe durch Geld (**Blutgeld**), od. Geldeswerth abgewendet werden, s. Wehrgeld. Bei den alten Skandinaviern bestand die B. darin, daß der Rächer dem zu Bestrafenden die Rippen vom Rückgrat losschnitt u. die Lunge herausholte (den **Blutaar ritzen**). In Abyssinien wird noch jetzt der Mörder dem nächsten Verwandten zur Bestrafung übergeben. Bei den Tscherkessen erstreckt sich die B. auf alle Verwandte des Mörders u. pflanzt sich oft durch viele Generationen fort. So auch bei den Arabern; Muhammed milderte die B. durch Gesetze dahin, daß der Mörder sich durch ein Blutgeld lösen konnte. Auch mehrere tatarische Stämme, wie die Nogaier, üben B. In Europa fand sich die B. im 9.—11. Jahrh. auch bei den Russen, noch jetzt in Irland u. Hochschottland, u. noch bis in die neueste Zeit in Sardinien u. Corsica. Die Übung der B. verwickelt oft ganze Stämme in vernichtende Fehden, indem der Bluträcher, wenn er etwa an einem Unschuldigen Rache nimmt, von Neuem der B. verfällt, u. so fort. Vgl. Tobien, Die B. nach altem russischen Rechte, Dorp. 1840.

Blutrath, Rath, welchen Alba beim Antritt seiner Statthalterschaft 1567 gegen die Unternehmungen der Niederländer einsetzte, s. u. Niederlande.

Blutredner (Rechtsw.), so v. w. Blutschreier.

Blutregen, s. u. Blutwunder a).

Blutreichthum, so v. w. Plethora.

Blutreinigung, ein von jeher beliebter Weg, Krankheitsstoffe aus dem Körper wegzuführen. Seltener jedoch besteht die Krankheit in wirklicher Verunreinigung des Blutes durch fremde Bestandtheile, als in Veränderungen der Mischungs- u. Mengenverhältnisse der Blutbestandtheile, u. gegen solche Blutkrankheiten ist die B. eine vergebliche Mühe; dennoch führen die Arzneischätze immer noch eine Menge **Blutreinigende Mittel**; sogenannter Blutreinigungsthee, z. B. Holzthee (Sassaparille, Senna rc.). Abführmittel, z. B. Bitterwasser zu Frühlingscuren, gelten als Blutreinigungsmittel.

Blutrichter, Richter in Criminalsachen.

Blutrinnend (Her.), so v. w. Blutig.

Blutronne, Strafe, welche für Schläge erlegt wurde, die blutrünstig machten.

Blutrose, so v. w. Blutkoralle, s. u. Koralle.

Blutroth, **1)** (Chem.), s. u. Blut; bes. **2)** (Chem.), so v. w. Hämatin, s. ebd.; **3)** s. u. Roth.

Blutruhr (Med.), s. u. Ruhr.

Blutrünstig, **1)** (Rechtsw.), äußere Beschädigung, so daß Blut kommt; **2)** (Herald.), s. Blutig.

Blutsauger (Zool.), **1)** so v. w. Vampyr: **2)** so v. w. Blutegel; **3)** Mitra sanguisuga, s. u. Bischofsmützen.

Blutsäuger (Chir.), so v. w. Bdellometer.

Blutsäure, heißt bei mehreren älteren Chemikern die Rhodanwasserstoffsäure (Schwefelcyanwasserstoffsäure, Schwefelblausäure), andere nannte die Blausäure so, weil sie dieselbe aus der Blutlauge herstellten.

Blutschande (Incestus), in einem verbotenen Grade eingegangene Ehe od. vollzogene fleischliche Vermischung; s. Fleischliche Verbrechen.

Blutschlag, **1)** s. Schlagfluß; **2)** (Thierarzneik.), so v. w. Rückenblut.

Blutschleim, als ein im Blute in geringer Menge vorhandener Bestandtheil unterschieden, kann blos als beigemischt betrachtet werden.

Blutschnee, s. u. Blutwunder b).

Blutschreier, der Gerichtsdiener, welcher bei dem Halsgericht das Zeter über den Verurtheilten schreit.

Blutschuld, **1)** so v. w. Mordthat; **2)** so v. w. Blutschande.

Blutschwamm, fast in allen Geweben u. Höhlen des Körpers sich darstellend als eine weiße, umschriebene, Anfangs elastische, später schwappende, bald mit einem speck-, bald hirn-, bald breiähnlichen Inhalte, aus verschiedenen durch sehr feines Zellgewebe, mit zahlreichen, sehr dünne Wandungen zeigenden Gefäßen, verbundenen Lappen zusammengesetzte, bald von einer eigenthümlichen Haut eingeschlossene, bald vom Zellgewebe der Theile umgebene od. in das Gewebe der Organe infiltrirte Geschwulst. Ist die Farbe des Inhalts mehr weiß, graulich weiß od. graulich, so nennt man sie Markschwamm (F. medullaris); ist sie mehr röthlich, blau od. dunkelroth, selbst schwärzlich od. schwarz, so nennt man sie vorzugsweise B. (F. haematodes), ohne daß zwischen beiden ein sicherer Unterschied nachzuweisen wäre. Er entsteht bald durch äußere Gewaltthätigkeiten, bald aus einer unbekannten Anlage, die vorzüglich nach langem Bestehen des Übels leicht so verbreitet wird, daß sich in mehreren Theilen nach einander Geschwülste bilden od. nach Wegnahme einer einzelnen an anderen Stellen neue hervorkommen. Junge Personen u. Kinder sind vorzüglich dazu geneigt. Die Dauer ist von einigen Monaten bis auf Jahre. Indem die Geschwulst fortwährend wächst, wird dieselbe auf der Oberfläche höckerig, weich, schwappend; die Hautvenen werden varikös; die Haut wird rosenartig od. bläulich geröthet, bricht auf u. schwitzt eine weiße od. blutigseröse Flüssigkeit aus feinen Öffnungen aus. Bald erhebt sich aus den entstandenen Geschwüren schmutzig blutige Jauche, oft auch reines Blut ausschwitzende, nach ihrer Zerstörung stets wieder emporschießende, schmutzig rothe Fleischauswüchse u. der dadurch erzeugten Erschöpfung der Kräfte folgt bald der Tod. Der auf inneren Höhlen haftende B. tödtet gewöhnlich schon ehe es zum Aufbrechen kommt durch Störung der Verrichtungen der Theile, Abzehrung rc. Der B. kann nur durch eine zeitig vorgenommene Ausrottung mit dem Messer geheilt werden; Ätzmittel u. die Unterbindung können nur, wo diese nicht anwendbar ist, versucht werden.

Blutschwär, tiefe Entzündung einer Hautdrüse, s. u. Furunkel.

Blutschweiß (Sudor cruentus), Austritt von Blut durch die Haut, während eines heftigen Schweißes; selten vorkommend in Folge heftiger Affecte, ungewöhnlicher körperlicher Anstrengungen od. in Krankheiten als Scorbut, Faulfieber, Blutfleckenkrankheit rc.

Blutsegen, Formel, auf dessen Hersagen das Bluten von Wunden gestillt werden soll, s. u. Segen.

Blutsenkung (Hypostasis), Ansammlung des Blutes an den tieferen Stellen des Körpers, bei Leichen z. B. am Rücken (Todtenflecke, Leichenhypostase). Beim lebenden Körper sind vorzüglich die Füße, zumal bei langem Stehen, der B. ausgesetzt.

Blutseuche, Blutharnen der Schafe.

Blutsfreunde, so v. w. Blutsverwandte.

Blutspath (Blutschwelle), örtliches Aufschwellen der Schenkelvenen an der innern Fläche des Sprunggelenkes bei Pferden; er macht das Pferd nur selten hinkend, weil er nicht schmerzhaft ist.

Blutspecht, so v. w. Mittler Buntspecht, s. u. Specht.

Blutspucken, 1) (Blutspeien), Blutauswurf aus dem Munde; s. Bluthusten, Bluterbrechen; **2)** bes. Zusammenfluß von Blut in der Mundhöhle aus Theilen derselben od. ihr benachbarten, wie die Nasenhöhle u. Speiseröhre, u. Auswerfen desselben durch den Mund (Mundhöhlenblutung, Stomatorrhagia), ohne Husten u. Erbrechen, außer wenn in die Luftröhre od. den Schlund fließendes Blut ein Hüsteln od. Würgen veranlaßt.

Blutstaar (Falscher Staar, Med.), Beeinträchtigung des Sehvermögens in Folge von Blutaustritt in anderen Theilen des Auges als in der Linse, s. u. Staar.

Blutstallen, so v. w. Blutharnen.

Blutstaupe, das Blutharnen der Schafe.

Blutstein, 1) (Lapis haematitis), größtentheils aus Eisenoxyd bestehender faseriger Rotheisenstein, von braunrother, fast stahlgrauer Farbe, geritzt, einen rothen Strich gebend, von spießiger faseriger Textur, gibt ein rothes Pulver, das aufs Feinste zerrieben u. durch Schlemmen gereinigt als präparirter B. officinell ist, etwas metallisch schmeckt u., wiewohl selten, als blutstillendes Mittel innerlich angewendet wird. Er besteht größtentheils aus Eisenoxyd; dient auch zu Tuschen auf Porzellan, zum Glasfärben, zu Zeichnungen auf Eisen für Schwertfeger u. Schlosser, mit Schmirgel zum Abschleifen u. Abreiben feiner Stahlwaaren rc. Der spanische ist der beste, doch kommt er auch aus Frankreich, Böhmen, Schlesien, Sachsen. **2)** (Med.), so v. w. Venenstein, eine dem Blasenstein ähnliche Concretion, die sich aus krankhaftem Blute bildet u. an den Klappen der Venen festsetzt, besteht hauptsächlich aus Kalk, der durch Blutroth gefärbt ist u. hat gewöhnlich Entzündung zur Folge.

Blutstillende Mittel (Haemostatica), wirken theils, indem sie die Gefäßöffnungen selbst, od. den Kanal derselben über diesen zusammendrücken, Verwachsung derselben od. Kräuselung u. Zurückziehung der Gefäßwunden erzeugen, od. das Blut darin in ihrer Nähe gerinnen machen, bald mechanisch, bald dynamisch, bald chemisch, od. auf mehrere dieser Arten zugleich. Die wichtigsten sind: der fortgesetzte Druck mit dem Finger, das Turniket, die Ligatur, die Torsion, die Gefäßdurchschlingung, die Tamponade, die Compression; zusammenziehende u. styptische Mittel, wie kaltes Wasser, Eis, Schnee, Essig, Branntwein, Thedens Schußwasser, Alaun, Mineralsäure, bes. verdünnte Schwefelsäure, Eisenperchlorid, aufsaugende u. aufklebende Mittel, als Feuerschwamm, Bovist, Waschschwamm, Spinnenwebe, geschabte Charpie, Colophonium, Mehl, Arabisches Gummi, Bolus, Kino, Drachenblut, Collodium. Diese Mittel werden mittelst Leinwand, Compressen, Charpie, Waschschwamm od. unmittelbar in Tropfen rc. angewendet, u. ihre Wirkung wird gewöhnlich durch Druck unterstützt. Ätzmittel u. das Glüheisen (s. Kauterien) passen für besondere Fälle. Für innere Blutungen dienen vorzüglich das Hallersche Sauer, Essig, Mynsichts Elixir, Alaun, Ipecacuanha in kleinen Gaben od. auch Opium. Bei großen Blutverlusten kann die Transfusion angewendet werden.

Blutstockung, Beschränkung od. Aufhebung der Bewegung des Blutes, in höherem Grade zu Schein- od. wirklichem Tode führend, in geringeren u. mehr als örtliches Übel, bald durch Schwäche der Organe der Blutbewegung, Verdickung des Blutes, mechanische Hindernisse der Blutbewegung rc. erzeugt u. dann vielerlei krankhafte Zustände bewirkend. Einen eigenen Krankheitszustand bilden die partiellen B-en im Pfortadersystem u. sind hier mit Verdauungsbeschwerden, Hypochondrie, Hämorrhoiden u. anderen Unterleibskrankheiten in nächster Verbindung, od. machen auch Übergänge zu ernsteren Krankheiten.

Blutstrieme (Blutstriem), Blutaustritt unter der Haut in Form eines Streifens, entweder durch äußere Gewalt (Sugillation) od. freiwillig (Vibex) als Begleiter mancher Krankheiten (Blutfleckenkrankheit, Pest, Typhus).

Blutstropfen, s. u. Blut I. A).

Blutstropfen (Blutströpfchen), Pflanze, ist Sanguisorba officinalis.

Blutstuhl (Blutiger Stuhl, Sedes cruenta), Entleerung reinen Blutes statt Koth od. einer Mischung des Kothes mit Blut aus dem After (so bei Hämorrhoiden, Ruhr).

Blutsturz, 1) s. u. Blutfluß; **2)** eine Krankheit **a)** der Pferde; aus Nase u. Maul fließt dann viel Blut, Folge großer Anstrengung, Mißhandlung rc.; starken Pferden entzieht man bei noch wenig Blutverlust 8—10 Pfd. Blut u. gibt innerlich alle Viertelstunden 1 Loth Schwefelsäure mit ¼ Quart Wasser u. eine Hand voll Mehl als Trank, das Pferd wird mit Essigdämpfen geräuchert u. an einem kühlen Orte ruhig gehalten; **b)** der Stubenvögel, befällt zu gut genährte Vögel, bes. wenn sie im Käfig hin- u. hergejagt werden; man schneidet den Nagel der hinteren Zehe so weit ab, daß diese stark blutet u. taucht dann den ganzen Vogel öfter in kaltes Wasser; **c)** der Zierpflanzen, äußert sich im Frühjahre beim Austreiben der Laubhölzer, wo sie plötzlich welken u. wie verdorrt dastehen, nachdem sie durch Knospen u. Rinde eine Menge Saft haben fließen lassen; Ursache ist zu starker Saftzufluß in zu fettem od. nassem Boden; man schneidet die kranken Theile bis auf das gesunde Holz ab.

Blutsucht, so v. w. Bluterkrankheit.

Blutsverwandte, Verwandte, welche von einem gemeinsamen Stammvater abstammen, s. u. Verwandtschaft.

Bluttaufe, der Tod der Märtyrer (s. d.); waren diese noch nicht getauft, so ersetzte die B. die Wassertaufe; waren sie getauft, so tilgte die B. alle nach der Taufe begangenen Sünden.

Bluttausch, so v. w. Transfusion des Blutes.

Bluttermometer, zur Ermittelung der Blut- od. Körperwärme dienend, s. u. Thermometer.

Bluttinte, Sorte rother Tinte, s. u. Tinte.

Blüttling, so v. w. Fluevogel (Accentor), ein

zwischen Drossel u. Sänger (Sylvia) stehender Singvogel.

Bluttrank, das Trinken des Blutes eines Andern, um sich gegen Zauberei zu bewahren od. zu gegenseitiger Treue u. Freundschaft zu verpflichten &c.; s. u. Blut II.

Blutumlauf, s. u. Blut I. B).

Blutung, so v. w. Blutfluß.

Blutungssucht, so v. w. Bluterkrankheit.

Blutunterlaufung (Med.), Austritt von Blut unter der Haut, s. Blauer Fleck, Ekchymosis, Sugillation.

Bluturtheil, Rechtsspruch, wodurch ein Verbrecher zum Tode verurtheilt wird.

Blutwage, von Glaser angegebenes Instrument, eine Schnellwage zur Bestimmung der Menge des Blutes, welches ein Mensch beim Aderlaß od. bei einer Enthauptung verliert. In letzterem Falle wird der Mensch vor u. nach der Enthauptung, nach verlorener Blutmasse, gewogen, wo dann die Differenz den Blutverlust ergibt.

Blutwallnuß, so v. w. Wallnuß.

Blutwallung, durch Leidenschaften, Affecte, Unruhe, Hitze, geistige Getränke &c. fühlbar, mehr vorübergehend aufgeregter, doch nicht fieberhafter Blutumlauf.

Blutwanzen (Cimicides), Familie der Wanzen, die Fühler sind sichtbar, länger als der Kopf, stehen zwischen den Augen, der Saugrüssel mit 2—3 Gliedern steht nach unten u. hinten; Oberlippe dreieckig platt, erstes Bruststück viel größer, Flügeldecken, Augen horizontal; Aufenthalt auf dem Lande od. der Oberfläche u. Rand der Gewässer; Nahrung: Raub anderer Insecten, od. Blut. Man theilt sie in: A) Schwimmende (Ploteres), die Hinterfüße sind zum Schwimmen od. zum Gehen auf dem Wasser eingerichtet, feine Wolle am Unterleibe, sie bilden die Gattung Hydrometra *Fabr.*; dazu die Gattungen: a) Schmalwanzen (Wasserlauferwanze, Aquarius *Schellenb.*, Hydrometra *Latr.)*, Fühler borstenförmig, Kopf schnauzenförmig verlängert; Art: Teichlauferwanzen (H. stagnorum, Aq. paludum), nadelförmig, schwarzgrau linirt, Füße roth, langsam gehend; b) Bachwanzen (Velia *Latr.)*, Fühlhörner fadenförmig, Vorderfüße zangenartig zum Rauben, Mittelfüße sehr lang; Art: V. rivulorum, in Bächen; c) Wasserspringwanzen (Gerris *Latr.)*, Fühler fadenförmig, Mittelfüße kurz. B) Häutige (Membranaceae). Schnabel gerad, in einer Rinne an der Kehle, Fühler kurz, fadenförmig; Gangfüße gleichmäßig, Körper meist mit lappigen Anhängen; leben meist auf Wiesen, in Gebüschen u. unter Baumrinden, saugen Blut od. leben auf Pflanzen; Gattungen: a) Haus- (Bett-) wanzen (Acanthia *Fabr.* s. Cimex *L.)*, s. Bettwanze; b) Rindenwanzen (Tingis *Fabr.)*, Fühler mit einem Endknöpfchen, Füße gleichförmig; Art: Birnwanzen (T. pyri), Bruststück dreiflügelig, erweitert; an Birnblättern unten; Distelwanzen (T. cardui), auf Disteln; c) Klopfwanzen (Aradus *Fabr.)*, Fühler fadenförmig, Leib flach, Ränder vorstehend; Art: Birkenwanzen (A. betulae), schwarz, Kopf dornig, die Alte soll ihre Jungen wie eine Henne führen; d) Großkopfwanzen (Macrocephalus *Latr.*, Syrtis *Fabr.)*, Vorderfüße zangenförmig; Art: M. cimicoides. C) Nackthalsige (Nudicolles), der Kopf steht auf einem schmalen Hals, der Schnabel ist frei, gebogen, Aufenthalt auf der Erde, in Mauern; Gattungen: a) Langfußwanzen (Zelus *Fabr.)*, Leib linienförmig, Füße lang, gleichförmig; Art: Z. longipes; b) Hüftwanze, (Schnackenwanze, Ploiaria *Scop.*, Gerris, Emesa *Fabr.)*, Leib linienförmig; Fühler lang, helfen beim Gehen, Vorderfüße ganz kurz, Hinterfüße sehr lang; Art: P. vagabunda, Flügeldecken braun, weißgefleckt, häufig auf Blättern &c. c) Nabis *Latr.*, Vorderbeine keine Fangbeine, Vorderschenkel verdickt, Saugrüssel bis zu den Mittelbeinen reichend; N. vagans, gelblichgrau, Kopf u. Seiten des Körpers schwarzbraun gestreift, Länge 5 Linien; u. d) Petalocheirus *(Palis* B.), beide nicht viel verschieden von e) Fliegenwanze (Koth-, Schreit- od. Gespenstwanze, Reduvius *Fabr.)*, Fühler wenigstens viergliederig, Leib länglichrund; Art: Gemeine Kothwanze (Maskirte F., R. personatus), bräunlich schwarz, ungefleckt, fällt Insecten, auch Bettwanzen an; Larve mit dickem Staub bedeckt, in Häusern im Schmutz. D) Großäugige (Oculatae), Augen sehr dick, Hals undeutlich; Gattungen: a) Kurzschnabelwanzen (Leptopus *Latr.)*, Schnabel kurz, gebogen, Fühler borstenförmig; Art: Uferwanzen (L. littoralis); b) Blachwanze (Salda), Fühler fadenförmig, 2. Glied der Schnabelscheide das längste; Körperform elliptisch; S. zosterae, erzfarben-schwarz, Beine gelblich, auf sumpfigen Wiesen u. an Ufern gemein.

Blutwasser, so v. w. Serum, s. Blut I. A) c). B. dient statt Eiweißes, zu Bindung erdiger (nicht metallischer) Pigmente (doch nicht auf mit Ölfarbe angestrichenen Flächen, weil sich hier die Farbe abblättert, mit Kalk verbunden aber zu schnell erhärtet); Buchbindern Gold auf Büchereinbände aufzutragen, in Zuckerraffinerien (wie auch Blut) u. auf Salinen zum Abschäumen.

Blutweinen, sehr selten vorkommende Absonderung von blutiggefärbten Thränen, bei Übermaß von Traurigkeit, Schmerz u. Angst.

Blutwunder. Schon seit den frühesten Zeiten hat man verschiedene roth gefärbte Niederschläge aus der Luft u. schimmelähnliche Bildungen an Speisen &c., sowie rothe Färbung des Meeres u. stehender Gewässer für Blut gehalten u. diese Erscheinungen meist als verhängnißvolle Vorbedeutungen schrecklicher Ereignisse od. als göttliche Strafe für begangene Frevel angesehen. Es zeigte sich plötzlich das Meer od. der ganze Erdboden mit Blut bedeckt, an Kleidern u. Speisen beobachtete man Blutstropfen, welche größer wurden, nach u. nach alle in der Nähe befindlichen Gegenstände rötheten u. dann plötzlich wieder verschwanden; Regen u. Schnee schienen mit Blut vermischt zu sein u. man glaubte allgemein, daß Blut als Zeichen göttlichen Zornes vom Himmel gefallen sei. Nur wenige Gelehrte bemühten sich, dies Wunder zu erklären u. manchen gelang es in der That, aber der Volksglaube hat sich bis fast in die neueste Zeit erhalten. Die mikroskopischen Forschungen der Gegenwart haben die bereits früher ausgesprochenen Vermuthungen u. theilweisen Untersuchungen bestätigt, nach welchen ein Theil jener blutigen Erscheinungen unorganischen Ursprunges u. zwar einem sehr eisenreichen Staub zugeschrieben werden müssen, ein anderer Theil sich durch das plötzliche Entstehen

schimmelähnlicher Pflanzenbildungen od. mikroskopischer Thierchen erklären läßt. Hierher gehört a) der **Blutregen**, welchen man schon im Alterthum erwähnt findet u. welchen Cicero (de Divin. II. 27 sq.) zu erklären suchte. In neuerer Zeit beobachtete man 1813 in Calabrien, 1819 in Flandern Blutregen. Wo sie größere Strecken einnehmen, wie in Emden 1571, od. wie in Calabrien 1646 den ganzen Himmel röthen, müssen sie von staubartigen meteorischen Niederschlägen, in denen man Eisenoxyd u. salpetersaures Kobaltoxydul antraf, abgeleitet werden. Auch b) **Blutschnee**, der sich in den Alpen vom März bis Juni häufig in Schweden, Rußland, am Nordpol u. überhaupt nur da, wo der Schnee nicht schmilzt, findet. Saussure, der ihn 1760 zuerst untersuchte, erklärte ihn durch einen rothen Staub od. durch Kryptogamen (Lepraria kermesina, Uredo nivalis), die man zuweilen auf ihm fand. 1840 fand der Engländer Schuttleworth bei seinen Beobachtungen am Grimsel-Hospiz, daß die rothen Streifen aus Pflänzchen u. Thierchen bestanden. c) **Meteorstaub** (**Passatstaub**) ist ein nebelartig die Luft trübender Staubregen. Der Fall desselben findet sich regelmäßig an der Küste von Afrika zwischen 3° u. 29° n. Br., bes. bei den Inseln des Grünen Vorgebirges vom Januar bis April bei herrschendem O-Passatwind. Am 16. Jan. u. 18. Febr. 1833 fiel im Atlantischen Meere ein röthlich brauner vor dem Löthrohre leicht zu schwarzer Kohle schmelzender Staub, der eine Menge mikroskopisch kleiner Krystalle enthielt, wie sie in Massen aus den Vulkanen aufsteigen; daher Ehrenberg auch den Ursprung des Meteorstaubes von vulkanischen Eruptionen herleiten zu können glaubt. Außerdem fand Ehrenberg 32 Species von Kieselpanzern von Thieren u. 35 Species Pflanzenkiesel (Phytolitharien) darin. Doch auch anderwärts ereignen sich Meteorstaubfälle, z. B. am 31. Jan. 1848 bedeckte ein solcher in der Gegend von Salzburg bis Schlesien 1500 QM. bis zu 1½ Linien Höhe das Land mit Staub, welchen der Sturm aus fernen Gegenden entführt haben mußte. In Irland fiel am 14. April 1849 über 700 englische QM. schwarzes tintenartiges Wasser, in welchem Ehrenberg verrottete Pflanzentheile nachwies, welche mit infusoriellen Thierbildungen gemischt waren; nach Ehrenberg war dieser Regen ein durch langes Herumziehen mit Wasserdampfwolken verrotteter u. zersetzter Passatstaub. In einem bei Windstille nach Föhn am 17. Febr. 1850 auf den höchsten Gotthardalpen gefundenen rothen Schnee hat Ehrenberg 30 polygastrische Infusorienschalen, 17 Phytolitharien, dazu krystallhelle Glimmertheilchen, chrysolithartige Splitter u. Mineralien gefunden. Von den Organismen geleitet, erklärte er den Staub für atlantischen Passatstaub. Der vom Föhn getragene Staub kam in einer Höhe von über 10,000 Fuß herbei, traf am Gotthard einen nördlichen Gegenstrom, so daß bei der dadurch entstehenden Windstille der Staub niederfiel. Auf Gletschern erkennt man oft solche Meteorstaubfälle an röthlich braunen Schichten wieder, die beim Wegschmelzen der Schneedecke hervortreten. 1855 entdeckte Squier d) eine **Blutquelle** in Centralamerika bei dem Städtchen Vistud in Honduras. Von der Decke einer Grotte tröpfelt fortwährend eine rothe Flüssigkeit, nach Farbe, Geruch u. Geschmack dem Blute völlig gleich, auch ebenso coagulirbar u. von Hunden u. Raubvögeln gern genossen. Versendete Quantitäten zersetzten sich vor der Untersuchung. Die Erscheinung erklärt sich wohl durch eine rasche Erzeugung stark fortpflanzungsfähiger Infusionsthiere. e) **Blutteiche** entstehen von Ansammlungen mit röthlichem Eisenocher gefärbten Regenwassers; Ehrenberg erkannte die Farbe auch wohl für ein Erzeugniß mikroskopischer Infusionsthiere. Eins der merkwürdigsten Blutwunder ist f) das Erscheinen von **Blut auf Speisen u. Hostien**, ein Phänomen, wie es schon zur Zeit Alexanders des Großen beobachtet u. von den Priestern als Prophezeihung gedeutet wurde. Als im Jahre 1264 zu Bolsena ein Priester, welcher an der Verwandlung des Brodes in den Leib Christi gezweifelt hatte, das heilige Abendmahl hielt, fielen Blutstropfen auf sein Kleid. Zahlreiche Beispiele werden auch vom Auftreten des Blutes an Hostien erzählt, welches immer als Anzeichen furchtbarer Verbrechen angesehen wurde u. oft Hunderten von Menschen einen martervollen Tod gebracht hat. So hatten i. J. 1453 Breslauer Juden von einem Bauer Hostien gekauft, welche derselbe aus einer Kirche gestohlen hatte; sie legten die Hostien auf ein Tuch u. schlugen sie, worauf Blut aus ihnen geflossen sein soll; 41 Juden wurden wegen dieses Frevels verbrannt, die Andern aus dem Lande gewiesen. Kaiser Albrecht ließ 2000 Juden, welche eines ähnlichen Verbrechens angeklagt waren, an einem Tage verbrennen; noch 1510 wurden in Berlin 38 Juden hingerichtet u. verbrannt, weil sie Hostien so lange gemartert hatten, bis sie bluteten. Wenn auch viele von diesen Berichten als Unwahrheiten angesehen werden müssen, welche der Haß u. die Mordlust der damaligen Zeit erdichtet hatte, so bleibt doch das Auftreten einer rothen Färbung an Brod u. anderen Speisen eine erwiesene Thatsache, deren Natur erst durch Ehrenberg erkannt u. aufgeklärt worden ist. Derselbe fand, daß die rothe Färbung auf Fleisch u. andere Speisen übertragen u. fortgepflanzt werden könne; unter dem Mikroskop zeigte sich die gallertartige dickflüssige Masse als eine farblose Flüssigkeit, in welcher sich kleine rothe Körperchen bewegten, welche Ehrenberg als Infusionsthierchen erkannte u. sie Monas prodigiosa, Purpur- od. Wundermonaden nannte; er gibt an, daß 9—64 Millionen derselben den Raum von einer Quadratlinie einnehmen; andere Naturforscher halten die rothen Pünktchen für Pflanzen, welche den Schimmelbildungen analog zu sein scheinen. Welche von beiden Ansichten die richtigere sei, läßt sich bei der unendlichen Kleinheit der Individuen nicht leicht entscheiden, man hat aber gefunden, daß ihrer Entstehung eine feuchte Atmosphäre sehr zuträglich ist.

Blutwurst, s. u. Wurst.

Blutwurz (Bot.), 1) so v. w. Tormentille; 2) Geranium sanguineum; 3) Iris pseudacorus.

Blutzahn (Nerita peloronta), eine 15 Linien große Schwimmschnecke (s. d.), deren Spindel mit zwei, an der Basis blutrothen Zähnen bewehrt ist; auf den Antillen.

Blutzehnt, der vom Vieh zu entrichtende Zehnt.

Blutzersetzung (**Putride Blutkrase**, Dissolutio sanguinis, Haematosepsis), krankhafte Zersetzung des Blutes, wobei die Flüssigkeit bräunlich wird, nicht mehr gerinnt u. schon im lebenden Körper faulendem Blute ähnelt. Die B. tritt bei heftigem Typhus, Eitervergiftung des Blutes u. der Säuferdyskrasie auf; bei Scharbock u. Blut-

fleckenkrankheit entwickelt sie sich nach u. nach (chronisch).

Blutzeugen, so v. w. Märtyrer.

Blutzkopf (Zool.), so v. w. Nordkaper (Phocaena orca), s. Wallfisch c).

Blutzwang (Med.), so v. w. Rothe Ruhr.

Bluwwerk, der Speck des Wallfisches.

Blazger (Blutzger, Blozzero), kleine Kupfermünze, ehedem in der romanischen Schweiz gebräuchlich.

Blyde (Kriegsw), so v. w. Bleide.

Blyde-Incomste (flämisch, der fröhliche Einzug), die Charte von Brabant, s. d.

Blyth (spr. Bleiht), 1) Küstenfluß in der englischen Grafschaft Northumberland; 2) (Blyth-Nook), Stadt in Northumberland, an der Mündung des Vorigen; kleiner Hafen, Handel mit Salz u. Steinkohlen; 2000 Ew.; 3) Küstenfluß in der englischen Grafschaft Suffolk; 4) Marktflecken in Suffolk am rechten Ufer des Vorigen; 900 Ew.

B. m., Abkürzung, 1) für beatae memoriae, seligen Andenkens; 2) auf Recepten für bene misceatur, es werde gut gemischt.

B mi (Musik), nach der Solmisation der Ton ♭ (unser ♮ ♭ = h) vom Hexachord g.

B moll, Molltonart, deren Grundton b ist; hat 5 b vorgezeichnet.

Bne Barak (a. Geogr.), Stadt im Stamme Dan.

Bnialy (Bnin), Stadt an einem See im Kreise Schrimm des preußischen Regierungsbezirks Posen; Weberei; 1270 Ew.

Bninski, altes polnisches Geschlecht, genannt nach der Stadt Bnin, welche schon im Mittelalter der Hauptort einer nach ihm genannten Grafschaft war; König Kasimir III. nahm aber der Familie die Grafschaft u. verlieh dieselbe 1365 an Peter von Lusignan; dagegen war schon früher die Familie im jetzigen Großherzogthum mit vielen Gütern begabt worden, u. hier blühen noch zwei Linien, welche katholisch u. seit 1816 in den Grafenstand erhoben sind. A) Linie zu Samostrzel, Chef: 1) Graf Constantin, geb. 1811, seit 1855 in 3. Ehe vermählt mit Severine v. Koszutska. B) Linie zu Zirke u. Biezdrowo, Chef: 2) Graf Alexander, Sohn des 1835 verstorbenen Grafen Florentin; 3) Graf Alexander, Oheim des Vor., geb. 1788, trat 1807 in die polnische Legion des französischen Heeres, machte die Feldzüge in Italien u. Spanien mit, zog 1812 als Major mit nach Rußland, nahm nachmals seine Entlassung als Generalmajor u. lebte seit 1814 zurückgezogen; beim Ausbruch der Polnischen Revolution im Nov. 1830 ging er nach Warschau u. trat an die Spitze der Proviantvertheilungscommission; er st. 1831 u. war vermählt mit Sophie, geb. Fürstin Radziwill.

Bo, 1) (Mus.), s. u. Solmisation; 2) (Hdlgsw.), Abkürzung für Banco; 3) Chemisches Zeichen für Boron.

Bo (Hob-Bo), 1) eine Gruppe bewohnter kleiner Eilande an der Südspitze der Insel Dschilolo, reich an Kokosnüssen, Salz u. getrockneten Fischen; 2) (Po), Inselgruppe der Popoinseln, zu den Molukken gehörig, hat Palmen, Gewürze u. Salz u. steht unter einem eigenen Sultan.

Bö (Seew.), kurz anhaltender Windstoß, so Regen-B., Donner-B., schwerer B.

Boa (a. Geogr.), Insel auf dem Adriatischen Meere, bei Illyrien, Tragurium (Traun) gegenüber; römischer Deportationsort für Verbrecher, s. Bug.

Boa, Buddha bei den Tungusen.

Boa, 1) B. constrictor, s. Riesenschlange; 2) Fisch, ist Stomias Boa, s. u. Hecht.

Boa, schlangenartig geformter langer Cylinder von Pelzwerk, von den Damen um den Hals getragen.

Böa (Böä, a. Geogr.), Stadt in Lakonika am Meere, nach welcher der anliegende Meerbusen zwischen Onugnathos u. der Landspitze Malea Böatischer Busen (j. Golfo di Livadia) genannt wurde. Gegründet wurde B. von dem Herakliden Böos, welcher zur Bevölkerung Leute aus Aphrodisias (daher B. auch Aphrodisias hieß) u. Side hierherführte. Unter Augustus kam es zu den Städten der Eleuthero-Lakones; j. nach Ein. Paleo Castro, nach And. Vatika.

Boabdill, Abu Abullah, letzter maurischer König von Granada, 1481—1492; von Ferdinand dem Katholischen, König von Aragonien, entthront (s. Spanien [Gesch.]), floh er nach Afrika u. blieb als Anführer eines Heeres des Königs von Fez gegen den Kaiser von Marokko.

Boadicea (Boadica, Boudicea, Bundovica), Gemahlin des Prasutagus, Königs der Iceuer in Britannien, im 1. Jahrh. n. Chr. Da die Römer ihre Töchter entehrt u. auch sie selbst mit Mißhandlungen entehrt u. ihr Volk beraubt hatten, ergriff sie 62 n. Chr. die Waffen, überfiel die römische Besatzung, nahm Londinium u. erschlug über 70,000 römische Soldaten u. Colonisten. Aber von Suetonius Tranquillus, dem römischen Feldherrn in Britannien, darauf besiegt, nahm sie Gift, um nicht in die Hände der Römer zu fallen.

Boagium (mittell.), so v. w. Boragium.

Boagrios (a. Geogr.), 1) Stadt u. 2) Waldstrom im Lande der Epiknemidischen Lokrer in Hellas; letzter mündete in den Malischen Meerbusen; j. Terremotto.

Boanerges (hebr. Bne Hargem, d. i. Söhne des Donners), so nannte Jesus den Jakobus u. Johannes, vielleicht, weil sie wünschten, daß auf die Samaritaner, welche sie nicht aufnehmen wollten, Feuer vom Himmel fallen möchte.

Board (engl., spr. Bohrd), 1) Tisch, Tafel, daher Boardingshouse (spr. Bohrdingshaus), ein Speisehaus; 2) Collegium, Behörde, daher z. B. B. of control (spr. B. of Kontrol), Behörde, welche 1784, bei der von Pitt durchgesetzten veränderten Verfassung der Ostindischen Compagnie, bei welcher die Regierung mehr Einfluß erhielt, als oberste Instanz in politischen, militärischen u. finanziellen Angelegenheiten der britischen Besitzungen in Ostindien eingesetzt ward. B. of visitors, in den nordamerikanischen Universitäten der Senat; 3) Societät, Gesellschaft, z. B. B. of agriculture, landwirthschaftliche, von John Sinclair 1793 gestiftete Societät in London, die auf Ackerbau, Viehzucht, technische Industrie u. Handel Bezug habende Gesetze vorbereitet.

Boärno, Marktflecken, so v. w. Bobarno.

Boaro, eine auf der Bergseite der Wolga liegende, zum Kirchspiel Nord-Katharinenstadt gehörige evangelische Colonie, im Kreise Saratow, des russischen Gouvernements Saratow.

Boas, eine der beiden ehernen Säulen, welche Salomon vor den Tempel in Jerusalem setzen ließ;

sie war auf der linken Seite; die andere, Jachin, af der rechten. Sie sind auch in der Freimaurerei on Bedeutung.

Boas, 1) (Boaz), wohlhabender Bethlehemit, ner der Stammeltern Davids; wie er, aus dem eschlechte Eli-Melechs, der Ruth (s. d.), deren Ver-andter er war, die Leviratsehe leistete, ist im uche Ruth ausführlich erzählt. 2) Eduard, geb. 815 in Landsberg an der Warthe, erlernte die aufmannschaft, wendete sich jedoch später der chriftstellerei zu u. lebte in Dresden, Berlin u. andsberg a. d. W., in welchem letzteren Orte er 1853 arb. Er schr.: Reiseblüthen aus der Oberwelt, rimma 1834, 2 Bde.; Reiseblüthen aus der Ster-nwelt u. Mondnovelle, Altenb. 1836; Reiseblü-en aus der Unterwelt, ebd. 1836; Deutsche Dich-r. Novellen, Berl. 1837, 1. Bd.; Literaturstoffe, andsb. a. d. W. 1840, 1. Heft; Pepita (idyllisches edicht), 1844; den komischen Roman: Des Kriegs-ommissär Pipitz Reise nach Italien, 1841, 4 Bde.; n Skandinavien, 1845; Sprüche u. Lieder eines ordischen Braminen, 1842; Französische Thron-lger, eine Vision, 1844; Gesammelte Schriften, 847—49, 5 Bde.; Nachträge zu Goethes sämmt-chen Werken, Lpz. 1841, 3 Thle., n. A. 1846; achträge zu Schillers Werken, Stuttg. 1838—40, Bde.; Schiller u. Goethe im Xenienkampf, 1851; Schillers Jugendjahre, herausgegeben von W. v. Maltzahn, Hannov. 1856, 2 Bde.; Schillers Xe-nienmanuscript, herausgegeben von W. v. Maltzahn, Berl. 1856.

Böatischer Meerbusen (a. Geogr.), s. u. Böa.

Boatium civitas (a. Geogr.), Stadt in No-empopulana, soll Bayonne sein.

Boavista, 1) (Bonavista, Buonavista), die öst-chste u. größte der Cap-Verdischen Inseln, an er Westküste Afrikas; Indigo, Baumwolle, Zie-en, Schildkröten; 6000 Ew.; 2) kaiserliches Lust-hloß in der brasilianischen Provinz Rio de Ja-eiro.

Bobadilla, so v. w. Bovadilla.

Bobak, das polnische Murmelthier.

Bobalina, großes kaiserliches Gestüt im öster-eichischen Kreise u. Verwaltungsgebiet Pesth-Ofen Ungarn).

Bobartia (B. *L.*), 1) Pflanzengattung nach J. Bobart (Aufseher des Pflanzengartens zu Edin-urg; er st. 1679) benannt, aus der Familie der Schwertel (Irideae), 3. Klasse 1. Ordnung *L.*, uch als Untergattung von Aristea *Soland.*; Ar-en: B. aurantiaca *Zuc.*, gladiata *Swt.* u. spa-hacea *L.*, alle am Cap; 2) (Petiv.), Untergat-ung von Echinacea *Mönch.*, der Rudbeckia erwandt, aus der Familie der Compositen.

Bobbine (fr.), Spule in der Maschinenspinnerei, Bobbinette, eine kleine derartige Spule.

Bobbinnet (engl. von Bobbin Spule u. net Netz), englischer Tüll, zierliches Gewebe, ähnlich dem geklöppelten Spitzengrund, aber mittels Maschinen fabrikmäßig erzeugt viel wohlfeiler als dieser. Das Gewebe bildet sechseckige, durch Verschlingung der Fäden hervorgebrachte Maschen u. construirt sich aus drei Fädenabtheilungen, von denen die eine in geschlängelten Linien in der Längenrichtung des Stückes läuft, die anderen beiden, die eine von rechts, die andere von links, die Längenfäden in schräger Richtung sie umschlingend durchkreuzen. Man verwendet zu B. zweifädig gezwirntes, in Gasflamme glatt abgesengtes Baumwollengarn u. nimmt zum Einschuß etwas feineres Gewebe als zur Kette. Die Verfertigung des Gewebes auf dem Bobbinnetstuhl unterscheidet sich vom eigent-lichen Weben wesentlich dadurch, daß nicht, wie bei diesem, durch die getheilte Kette (Sprung) ein Schütze mit dem Schußfaden von einer Sahlleiste zur andern, also über die ganze Breite des Gewe-bes geworfen wird, sondern daß jeder Kettenfaden auch einen ihm beigehörigen Schußfaden zur Seite hat, welcher auf einem dünnen Scheibchen (Bob-bin) gewickelt ist. Dieses dreht sich in einer kleinen Platte (Schlitten, Carriage), gibt dadurch den Faden ab u. läßt sich durch die Kette auf kleinen bogenförmigen Eisenbahnen, Riegeln, schieben. Jede der zwei Reihen von Riegeln nennt man Kamm. Zu 4000 Kettenfäden (einer Breite von 5 Ellen Zeug) gehören auch 4000 Spuhlen mit Schußfäden, welche die Kettenfäden umschlingen, sich kreuzen u. somit das Gewebe bilden. Später hat man den Petinet- u. Jacquard-Mechanismus mit dem des B. in Verbindung gebracht, wodurch es möglich wird, verschiedene Muster in den Grund zu wirken. Der B-stuhl wird theils durch Hand u. Fuß des Arbeiters, theils rotirend durch Dampf-kraft bewegt. Der B-stuhl wurde von einigen Ar-beitern erfunden, aber erst 1809 von John Heath-coat mechanisch ausgebildet. Von ihm u. anderen, Morlay, S. Mart, Turton, allmählig verbessert, erhielt er durch Heathcoat 1818 die drehende Be-wegung u. die Maschinen konnten nun mit Dampf getrieben werden. Die Einrichtung der Bobbinnet-maschinen ist complicirter als die jeder anderen technischen Maschine. Gute Maschinen weben in einer Stunde etwa 20 Racks, d. h. eine Länge von 240 Querreihen Maschen, wenn man die größte Schnelligkeit anwendet. Da dies aber der raschen Abnutzung wegen nicht geschieht, so kann man 7½ Rack od. 1½ preußische Ellen bei mittelbreitem (3 bis 3½ Ellen) Gewebe auf die Stunde rechnen. Aus der großen Schnelligkeit der Fabrikation erklärt sich der billige Preis des Stoffes. Die Bobbinnetmanu-factur wird vornehmlich in England, dann auch in Frankreich u. Belgien betrieben. Der Versuch, diese Manufactur in Sachsen einzuführen, mißlang, da die Fabrikanten mit der Maschinenverbesserung in England nicht gleichen Schritt halten konnten u. der Concurrenz unterlagen.

Bobbio, 1) Provinz in der sardinischen Division Alessandria; gegen 13 QM. groß u. 38,000 Ew.; 2) (Bobium castrum), Stadt darin an der Trebbia; liegt in einem Thale, hat Benedictinerab-tei, andere Klöster u. 5000 Ew. Das durch Colum-ban 612 gestiftete Kloster zeichnete sich durch gelehrte Mönche aus. Hier wurden die jetzt in Mailand be-findlichen Palimpsesten, welche die gothische Über-setzung der Paulinischen Briefe enthalten, aufgefun-den. 1014 (1015) wurde hier ein Bisthum gestiftet. 1473 trat Österreich die Stadt an Sardinien ab.

Böbe (a. Geogr.), Stadt an der Ostküste des Sees Böbeïs (Böbias, j. Karla), in Phthiotis (Thes-salien), deren Einwohner Demetrios Poliorketes nach Demetrias versetzte. In der Nähe von Karalia.

Bobenblinde (Bobenblindensegel, Schiffb.), so v. w. Obere Blinde (vgl. Blinde); daher Bobenrab, Bobenreep, Bobenstange ꝛc.

Bobenhausen, so v. w. Babenhausen.

Bobenhausen, Heinrich v. B., Hoch- u. Deutsch-

meister seit 1572, trat 1588 die Regierung an den Coadjutor Erzherzog Maximilian von Österreich ab; er st. 1595.

Bober, 1) Fluß in Schlesien; entspringt auf dem Riesengebirge; nimmt die Tschirna (aus Bunzlau), Sprotte, Zacken u. Queiß auf, fließt an den Städten Hirschberg, Bunzlau, Sagan vorbei u. fällt bei Krossen (links) in die Oder; hat Flußperlen; 2) (Bobra), schiffbarer Nebenfluß der Narew in Polen.

Böbĕra (B. *Willd.)*, Pflanzengattung, nach einem russischen Botaniker, v. Böber, benannt, aus der Familie Compositae-Senecionideae-Tagetineae, 2. Ordnung der Syngenesie *L.*; Art: B. chrysanthemoides *Willd.* (Glandulosa *Pers.)*, in NAmerika; andere Arten meist zu Dysodia, Lebetina u. Adenophyllum gerechnet.

Boberellen, so v. w. Judenkirsche, s. u. Physalis.

Boberka (Bobrka), Stadt im österreichischen Kreise Brzezany (Galizien); königl. Domäne, mit einem Gymnasium; 3000 Ew.

Bobersberg, Stadt am Bober im Kreise Krossen des preußischen Regierungsbezirks Frankfurt; Tuchmanufactur, Töpferei; 1500 Ew.

Bobilee (Bobilly), Stadt u. Festung in der britisch-vorderindischen Provinz Nord-Circars, Präsidentschaft Madras.

Bobinet (Hdlgsw.), so v. w. Bobbinnet.

Bobingen, Marktflecken im Landgericht Schwabmünchen des baierischen Kreises Schwaben; 3 Schlösser, Ruinen eines Römercastells; Salpetersiederei; 1400 Ew.

Bobiniren (v. fr.), spulen.

Bobisation (Mus.), s. Solmisation.

Bobium (a. Geogr.), 1) (B. castrum), alter Name von Bobbio, s. d.; 2) so v. w. Sarsina.

Böblingen, 1) Oberamt im württembergischen Neckarkreise, $3\frac{1}{20}$ QM. mit 27,000 Ew.; äußerst fruchtbar u. obstreich; 2) Hauptstadt darin, Postamt, Dekanat, Fabrik chemischer Waaren, Kessel- u. Pfannenflickerzunft; das ehemalige Schloß ist jetzt Schulhaus; die alte Bärenstiftung zur Unterhaltung von Bären im Schloßgraben ist jetzt den Armen überwiesen; 3600 Ew. Bei B. 1525 Schlacht im Bauernkriege.

Böblinger, 1) Hans, wahrscheinlich aus Böblingen gebürtig, baute die Liebfrauenkirche zu Eßlingen u. den Thurm in Möhringen 1460 u. starb zu Eßlingen 1480; 2) (Sommermann), Matthäus, wahrscheinlich Sohn des Vorigen, geb. in Eßlingen, arbeitete seit 1474 am Münster zu Ulm u. wurde 1480 Kirchenmeister; er übernahm 1485 den Bau der Katharinenkirche zu Eßlingen u. setzte zu gleicher Zeit den Bau des Ulmer Münsters fort, bis 1492 der schon 237 Fuß hohe Thurm einzustürzen drohte, was seine Verweisung aus Ulm zur Folge hatte. In Eßlingen baute er seit 1495 an der Frauenkirche u. starb daselbst 1505.

Boboba (Bobow), Stadt an der Biala im österreichischen Kreise Sandec (Galizien); 1100 Ew.

Bobocardi, Hyacinthus, früherer Name des Papstes Cölestin III.

Boboräne, d. i. Bobergegend, einer der 5 Gaue, in welche Schlesien um das 10. Jahrh. noch zerfiel.

Bobovsky, Albert, s. Ali 31).

Bobow, so v. w. Boboba.

Bobr, ein im russischen Gouvernement Grodno entspringender, in den Bug fließender Fluß.

Bobrick, Friedrich, geb. 1781 zu Marien[illegible] studirte die Rechtswissenschaften u. starb als Tri[illegible]nalrath zu Königsberg 1848. Er schrieb Gedi[illegible] Lpz. 1851.

Bobrinez, 1) seit 1835 Kreis des russisch[illegible] Gouvernements Cherson, vom Bobrinez bewässer[illegible] 116,100 Ew, die vorzüglich Viehzucht treiben[illegible] zählt drei jüdische Colonien; 2) Kreisstadt daselb[illegible] am Flusse gleiches Namens; 5000 Ew.

Bobritzsch, 1) Nebenfluß der Freiberger Mu[illegible] (rechts), entspringt bei Frauenstein, münde[illegible] Siebenlehn; 2) (Ober- u. Nieder-B.), 2 Dö[illegible]fer an derselben, im königl. sächsischen Amte Fr[illegible]berg; 1500 u. 1700 Ew.

Bobrka, Stadt, so v. w Boberka.

Bobro, Marktflecken im österreichischen Kr[illegible] Arva des Verwaltungsgebietes Preßburg (Unger[illegible] Steinkohlenbergwerke, bedeutender Handel mit [illegible]tzen u. Leinwand; 1600 Ew.

Bobrow, Semen Sergejewitsch, russischer Co[illegible]legienassessor, machte sich seit 1784 durch seine Ge[illegible]dichte bekannt; er st. 1810 in Petersburg u. schr[illegible] Chersonide, Petersb. 1803; Die Morgendämmerung des Nordens (lyrische Gedichte), ebd. 1804, 4 Th[illegible]; Die alte Nacht des Weltalls, ebd. 1807—9, 4 Bde.

Bobrow, 1) Kreis im russischen Gouvernem[illegible] Woronesh, vom Don u. seinen Nebenflüssen [illegible] u. Bitjug bewässert, mit mehreren Stutereien [illegible] 165,000 Ew.; 2) Kreisstadt daselbst, am rechten Ufer des Bitjug; Fabriken; 2400 Ew.

Bobrowa (Ober- u. Unter-B.), Marktflecken im österreichischen Kreise Iglau (Mähren), an der Bobruwna; Fundort von Topasen.

Bobrowoe More, so v. w. Bibermeer; [illegible] Kamtschatka.

Bobruisk, 1) Kreis des russischen Gouvernements Minsk, sehr sumpfig, von der Berezina, dem Swißlotsch, der Bobruika u. mehreren anderen kleinen Flüssen bewässert; mit 183,800 Ew.; 2) Kreisstadt daselbst u. starke Festung, an der Beresina u. Bobruika; mit 10,200 Ew. B. wurde in den Jahren 1810 bis 1812 von den Russen befestigt u. 1812 vergeblich von den Franzosen belagert.

Bobuk, so v. w. Polnisches Murmelthier.

Boca (Bocca), so v. w. Busen, Einfahrt, Mündung, ein Ausdruck, der vielen Meerengen [illegible] Flüssen beigegeben ist; wie z. B. B. Chica, [illegible] $5\frac{1}{2}$ Ml. unterhalb Carthagena, in Neu-Granada, zu dessen Hafen er führt. B. del Toro, [illegible]sen im Caraibischen Meere, in Costa Rica. B. [illegible] Navios, die südlichste u. größte Mündung des Orinoco in SAmerika. B. Grande, Bucht im Caraibischen Meere in Costa Rica in Central-Amerika, an der Mündung des Zucar. B. del Lupo, jetziger Name der Thermopylen.

Bocaccio, Giovanni, s. Boccaccio.

Bocadillos, Sorte schlesischer Leinwand, [illegible]

Bocage (fr., spr. Bokahsch), 1) Gebüsch, Gehö[illegible]; 2) (m. Geogr.), waldiger Landstrich des französischen Departements Calvados; 3) ein Theil der aufrührerischen Vendée (s. d.) in der Französischen Revolution.

Bocage (spr. Bokahsch), 1) s. Barbié du Bocage; 2) Manuel Maria de Barbosa de B., s. Barbosa de Bocage.

Bocaina, Gebirgskette in Brasilien in der Provinz Rio de Janeiro; ein Ausläufer der Org[illegible] od. Organgebirge.

Bocale (Bocal, ital.), Maß, so v. w. Boccale.

Bocane, sonst ernster Tanz, genannt nach dem Erfinder Bocan, der um 1645 Tanzmeister bei Anna von Österreich war.

Bocardo, der 5. Schlußmodus in der 3. Figur; wo der Ober- u. Schlußsatz bes. verneinen, der Untersatz allgemein bejaht.

Bocarmé'scher Proceß. Graf Hyppolyt de Bocarmé stammte aus einer der vornehmsten belgischen Adelsfamilien; sein Vater, Graf Julian de Bocarmé, der zum Generalinspector der Domänen auf Java ernannt worden war, reiste mit seiner Gemahlin, einer geb. Marquise de Chasteler, Nichte des berühmten österreichischen Feldmarschalllieutenants gl. Nam., nach Batavia, wo kurz nach ihrer Ankunft im Jahre 1819 Hippolyt geboren wurde. Graf Julian verließ nach einem mehrjährigen Aufenthalte Indien wieder, kehrte mit seiner Familie nach Europa zurück u. reiste dann mit seinem Sohne nach NAmerika, wo sie lange Zeit mitten unter den Indianern am Ohio lebten. Im Jahre 1838 sah Hippolyt Europa wieder u. verheirathete sich bald darauf mit Lydie Victoire Josephe Fougnies, die, mit ihm in gleichem Alter, eine gebildete u. geistreiche Dame, aber charakterlos u. durch Lectüre verschroben war; Hippolyt selbst war ein leidenschaftlicher, roher, junger Mann. Die beiden Eheleute lebten bei einem jährlichen Einkommen von 9400 Fr. auf dem Schlosse Bitremont in Bury nahe bei Tournai, die Gräfin sich mit Lectüre u. Schriftstellerei beschäftigend, der Graf seinen Vergnügungen u. Leidenschaften nachhängend; oft sahen sie Besuch bei sich, bes. da die Gräfin mit den bedeutendsten Romanschriftstellern von Paris in Briefwechsel stand, u. übten Gastfreundschaft in hohem Grade aus. Allein dadurch wurden ihre Finanzen zerrüttet, das jährliche Einkommen reichte nicht zu u. es wurden bedeutende Schulden gemacht, deren Deckung sie von der baldigen Erbschaft des Vermögens eines Bruders der Gräfin hofften, welche dieser zu seiner Universalerbin eingesetzt hatte. Obgleich Gustav Fougnies (so hieß der Bruder der Gräfin) von schwächlicher Gesundheit war (er mußte an Krücken gehen, da er in Folge eines Sturzes vom Pferde ein Bein eingebüßt hatte), schien doch den Erben sein Leben nicht schnell genug seinem Ende entgegen u. die Erbschaft, zumal er sich noch zu einer Heirath mit der Gräfin de Dudzoele von Grandmetz entschloß, ganz verloren zu gehen. Graf Hippolyt Bocarmé machte daher mit seiner Gemahlin den Plan, seinen Schwager umzubringen. Er fing an, in seinem Garten Giftpflanzen anzubauen, legte sich auf seinem Schlosse ein chemisches Laboratorium an, worin er Gifte verfertigte, u. reiste unter dem angenommenen Namen Beirand nach Genf, um sich dort von dem Professor Loppens über die Nikotinbereitung unterrichten zu lassen. Dieses furchtbare Gift sollte das Werkzeug seines Verbrechens werden, welches er am 20. Nov. 1850 an seinem Schwager Gustav Fougnies bei einem Besuch in Bury vollbrachte. Er warf denselben beim Weggang zu Boden u. goß ihm das bereitete Gift in den mit Gewalt geöffneten Mund. Die Wunden, die der Graf durch den Widerstand des Überfallenen erhalten hatte, sowie spätere Zeugenaussagen, bes. die der Zofe der Gräfin, während der Verhandlungen des Processes vor dem Geschwornengerichte zu Mons (27. Mai u. 12. bis 14. Juni 1851), überwiesen den Grafen des Schwagermordes; es wurde von den Geschworenen trotz der Vertheidigung seines Advocaten von Päpe das Schuldig über ihn ausgesprochen u. er zum Tode verurtheilt; die Gräfin, obwohl überführt, von dem Vorhaben ihres Gemahls gewußt u. ihren Bruder nicht gewarnt zu haben, von der Theilnahme am Morde freigesprochen; ihr Vertheidiger in dem Processe war Advocat Toussaint. Das Cassationsgesuch, welches der Vertheidiger für den Grafen eingereicht hatte, wurde am 16. Juli verworfen, der Graf de Bocarmé selbst aber am 19. Juli 1851 auf dem Marktplatze zu Mons hingerichtet.

Bocassan (Amboinische Tunke), eine Brühe (Garum) von der Tunkenmuschel (Tellina gari), die fast jede Speise, vorzüglich Braten, schmackhaft macht u. von Amboina aus nach allen indischen Handelsplätzen ausgeführt wird. Vgl. Garum.

Bocault, Bai an der Südostküste von Patagonien; Bougainville's Aufenthalt.

Bocayno, Kanal zwischen den Canarischen Inseln Cancerota u. Forteventura.

Bocayrente, Stadt im District S. Felipe der spanischen Provinz Valencia; Tuchfabriken, Seifensiedereien, Papiermühlen; 5000 Ew.

Boccaccio (spr. Bokkatscho, Giovanni), stammte aus einer Familie aus Certaldo, daher er sich B. de Certaldo nannte u. später den Namen il Certaldese erhielt; er war der natürliche Sohn eines Kaufmannes in Florenz, 1313 in Paris geb., kam zeitig nach Florenz, lernte in Paris die Handlung, conditionirte 6 Jahre in Neapel, schloß sich aber hier an Gelehrte an u. studirte die Wissenschaften, befaßte sich mit poetischen Studien, vorzugsweise über Dante, u. versuchte sich selber in lateinischen u. italienischen Versen. Nach dem Tode seines Vaters ließ er sich um 1350 in Florenz nieder, lebte ganz seinen Studien u. begann gleich Petrarca, mit welchem er befreundet wurde, Handschriften zu sammeln u. zu copiren. Unter andern besaß er die ersten nach Italien gekommenen Handschriften der Iliade u. Odyssee. Um sich im Griechischen zu vervollkommnen, ließ er den Leontios Pilatos aus Thessalonich zu sich kommen u. behielt ihn 3 Jahre in seinem Hause. Er wurde seit 1350 zu mehreren diplomatischen Sendungen gebraucht, so nach Ravenna, 1351 zu Ludwig von Brandenburg u. 1353 u. 1354 nach Avignon zum Papst; besuchte 1363 auf kurze Zeit Neapel u. lebte dann im Stillen ganz den Studien auf seinem Landgute zu Certaldo; 1373 erhielt er den neuen Lehrstuhl zu Erklärung des Dante zu Florenz u. st. 21. Dec. 1375 in Certaldo. Sein Verhältniß zu der von ihm unter dem Namen Fiametta besungenen Prinzessin Marie, natürlicher Tochter des Königs Robert von Neapel, ist sagenhaft. B. ist der Erfinder der Ottaven u. einer der vorzüglichsten Schriftsteller in der prosaischen Erzählung Italiens; er schr.: Decamerone (100 Erzählungen, zum Theil provenzalischen Dichtern nacherzählt), 1. Ausg. Ven. 1471 (nur in 4 Exemplaren bekannt) u. ö., herausgeg. von Poggiali, Livorno 1789 f., 4 Bde.; Pisa 1815, 4 Bde., von Piagoli, Par. 1823, 5 Bde., von Ugo Foscolo, Lond. 1825 (deutsch von Soltau, Berl. 1803, 3 Bde., von Witte, 2. Aufl. 1843, 3 Bde., von Vincenzo, Graf von Brusantini in italienische Verse übertragen). Er schrieb außerdem: La Teseide (roman-

tisches Epos); Amerosa visione (Gedicht); Il Filostrato; Nimfale Fiesolano; Rime; die Romane: Il Filocopo u. L'amorosa Fiametta (deutsch von Sophie Brentano); Nimfale d'Ameto (Schäfergedicht); Il Corbaccio o sia Labirinto d'Amore; Origine, vita e costumi di Dante Alighieri; Commento sopra la commedia di Dante (bis zum 17. Gesang); De genealogia Deorum; De casibus virorum et feminarum illustrium; De claris mulieribus; De montium, sylvarum etc. nominibus; Eclogae u. Epistolae. Seine Opere (mit Ausnahme des Decamerone, der Teseide, Filostrato u. der Briefe), Neap. 1723—24, 6 Bde.; Opere complete, herausgeg. von Moutier, Flor. 1827 ff., 17 Bde. Eine Auswahl in einer deutschen Übersetzung von Schaum, Quedlinb. 1836, 6 Bde.; Lebensbeschreibung von Baldelli, Flor. 1806.

Boccacino (spr. Bokkatschino, Boccaccio), 1) Maler, geb. 1466 in Cremona, arbeitete in seiner Vaterstadt, später in Rom u. st. 1518. Er malte Kirchenbilder al fresco, so im Dom Cremona Scenen aus dem Leben Marias u. in der Capelle von Sta. Maria Traspontina eine Krönung der Himmelskönigin. 2) Camillo, Sohn u. Schüler des Vor., geb. 1511 in Cremona, gest. 1546, malte Fresken in seiner Vaterstadt, so die Kuppelgemälde von S. Sigismondo bei Cremona, die Gewölbefelder von Sta. Agatha u. a. Er übertraf seinen Vater sowohl in der Zeichnung, als auch im Colorit.

Boccage (spr. Bokahsch), 1) Pierre Jos. Fiquet de B., geb. 1700 in Rouen u. gest. 1767 in Dieppe; übersetzte mehrere englische Werke u. schr. Lettres sur le théâtre anglais, 1752, 2 Bde.; Oeuvres, Paris 1751, 3 Bde. 2) Marie Anne, geb. le Page, geb. 1710 in Rouen, erst an den Vorigen verheirathet, später Gattin eines Steuereinnehmers in Dieppe; sie st. in Paris 1802 u. schr.: Paradis terrestre, Par. 1748 (nach Milton); das Trauerspiel: Les Amazones; das Epos: La Columbiade, 1756; Voyage en Angleterre, Hollande et Italie (deutsch, Dresd. 1776); Oeuvres poétiques, Lyon 1762, 3 Bde. (ins Englische, Deutsche, Italienische u. Spanische übersetzt); Oeuvres politiques, Par. 1788, 2 Bde.

Boccāle, Weinmaß, meist in Ober- u. Mittelitalien; 1) in Ancona 48 = 1 Soma = 1,0189 preußische Eimer, 1 B. = 1⅞ Berl. Quart; 2) in Bologna 60 = 1 Corba, 1 B. = 1$\frac{1}{15}$ Berl. Quart; 3) in Florenz 40 = 1 Barile = 39,8 Berl. Quart; 4) in Mailand 96 = 1 Brenta = 66 Berl. Quart; 5) in Rom 32 = 1 Barile 1 B. = 1½ Berl. Quart; 6) in Triest 36 alte B. = 1 Barile, 40 neue B. = 1 Orna = 1 Wiener Eimer = 49 Berl. Quart; 7) in Turin 72 = 1 Brenta = 49 Berl. Quart; 8) im Schweizercanton Tessin 96 = 1 Brenta = 73½ Berl. Quart; in Venedig 1 B. = ⅞ Berl. Quart.

Boccanĕra, 1) Guglielmo, 1257 Anführer der demokratischen Aufstände in Genua (s. d. [Gesch.]). 2) Simon, Enkel des Vor., erster Doge von Genua, 1339 bis 1344 u. dann wieder 1356—1362, s. ebd. 3) Giulio, Graf von Palma; wurde von seinem Bruder, dem Vorigen, 1340 dem König Alfons XI. von Castilien gegen die Mauren zu Hülfe gesendet, besiegte diese zur See u. wurde deshalb Admiral u. Graf, schlug unter Heinrich II. 1371 die portugiesische Flotte an der Mündung des Tajo u. den englischen Admi- Pembroke, den er gefangen nahm, vor Rochelle u. st. 1373. 4) Giuseppe, geb. 1797 in Fabriano im Kirchenstaate u. gest. 1818; er schr.: Biografia degli uomini illustri del regno di Napoli, Neap. 1813—17, 4 Bde.; La destruzione del Mori in Spagna (historisches Gedicht); Hymnen u. a. m., u. gab den Vellejus Paterculus (Neap. 1814) heraus.

Boccassine (fr., spr. Bokkasin), feine Steifleinwand.

Bocca-Tigris (im Chinesischen Humen u. nach der Mundart von Kanton Fumen, d. h. Tigerpforte), ein Theil des Mündungsgebietes des Si-Kiang od. Perlenflusses, der unterhalb Kanton den Namen Tigr erhält, mit vielen kahlen u. hohen Felsen u. Eilanden, die einen wilden Anblick darbieten u. für die Schifffahrt gefährlich sind. Die Tigrmündung wird durch zahlreiche Befestigungsanlagen, welche auf den Inseln u. Felsen erbaut sind, namentlich durch die auf der Insel Hong-Kong beherrscht, in deren Besitz sich die Engländer seit 1841 gesetzt haben.

Bocchar, mauritanischer Fürst, zu welchem 200 v. Chr. Masinissa floh.

Boccheggiano (spr. Bokkedschano), Vitriolquelle in Toscana mit Eisenvitriol, freier Schwefelsäure u. übrigens meist schwefelsauren Erden.

Boccheroccia poesia (ital., spr. Bokkeretscha Poësia), in der Italienischen Literatur eine Gattung Gedichte, welche in ironischem Tone die falsche Gelehrsamkeit geißeln, s. u. Italienische Literatur.

Boccherini (spr. Bokkerini), Luigi, geb. 1730 zu Lucca, Schüler von Vanucci, ging nach Madrid, wo er am Hofe angesehen war, u. 1805 st. Er gab als Componist dem Trio zuerst einen festen Charakter u. setzte für die Kirche ein Stabat mater.

Bocchetchen (v. ital., spr. Bokketchen), eine kleine, in die Tasche zu steckende Violine.

Bocchetta (spr. Bokketta), Paß über die Apenninen zwischen Novi u. Genua, mit gepflastertem, nur für Maulthiere gangbarem Hohlwege u. 3 ihn deckenden Redouten vor Genua, sie ist der Schlüssel dieser Stadt bei einem Angriffe von Nord est her u. war daher oft Gegenstand des Kampfes.

Bocchigliero (spr. Bokkiljero), Flecken in der Provinz Calabria citeriore (Neapel), Holz-, Manna- u. Terebinthenhandel; 3400 Ew.

Bocchus, 1) im 2. Jahrh. v. Chr. König von Mauritanien u. Schwiegervater des Königs Jugurtha von Numidien. In dem Jugurthinischen Kriege (s. d.) bot er wiederholt den Römern seine Dienste gegen seinen Schwiegersohn an; da aber die Römer seine Anerbietungen abwiesen u. der vor ihnen 108 v. Chr. fliehende Jugurtha bei B. eine Zufluchtsstätte gefunden u. ihn durch Abtretung eines Stückes von Numidien für sich gewonnen hatte, vereinigten sich beide Könige gegen die Römer, wurden aber von Marius im Jahr 107 bei Cirta geschlagen. Darauf neigte sich B. von Neuem zu den Römern, u. von Sulla beredet lud er den Jugurtha 106 unter dem Vorwande, den Frieden zwischen denselben u. den Römern vermitteln zu wollen, zu sich ein u. lieferte ihn den Letzteren aus. Zum Lohne machte Marius ein Bündniß mit ihm. 2) B., Sohn des Vorigen, beherrschte nach seinem Vater mit seinem Bruder Bogudes gemeinschaftlich Mauritanien, erhielt, als Anhänger Cäsars, im Jahr 49 v. Chr. den Königstitel u. vergrößerte sein Reich 46 durch die Eroberung der Stadt Cirta u.

urch andere Gebiete, welche ihm Cäsar schenkte. Im 3. Bürgerkriege stritt B. auf Seiten Octavians, während Bogudes es mit Antonius hielt, daher bekam er 38 v. Chr., während Bogudes in Spanien war, dessen Theil von Mauritanien von Octavian geschenkt u. st. 33 v. Chr.

Boccōne, Paul, geb. 1633 in Palermo, machte viele botanische Reisen in Europa, sammelte Pflanzen u. beschrieb viele derselben zum ersten Male; er wurde nachher großherzoglich toscanischer Botaniker, ging 1682 in Florenz unter dem Namen Sylvio in ein Cistercienserkloster u. st. 1704 in einem Kloster nahe bei Palermo; er hinterließ viele naturhistorische u. botanische Werke, worin er mehrere Arten neu aufstellte.

Boccōne di cardinali (ital., d. i. Leckerbissen der Cardinäle), Gericht aus der Dattelmuschel; in Rom sehr beliebt.

Bocconia (B. *L.*), nach P. Boccone benannte Pflanzengattung aus der Familie Papaveraceae-Argemonieae, 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: B. frutescens, 10—12 Fuß hoher Strauch in Mexico u. Jamaica; der gelbe, scharfe Saft dient zur Vertreibung der Warzen u. Augenfelle; B. cordata, chinesischer Strauch; B. integrifolia, in Neuspanien.

Bocēnum, lat. Name für Bozen.

Bochāra, Stadt, so v. w. Bukhara.

Bochart, Samuel, geb. 1599 in Rouen, studirte in Paris, Sedan u. Saumur alte Sprachen, Philosophie u. Theologie, wurde Prediger zu Caen, ging 1652 mit Huet nach Schweden, kehrte aber bald nach Caen zurück u. st. daselbst 1667. Er schr.: Geographia sacra, Caen 1646, Fol. (3. Ausg. Leyden 1692, Fol.); Hierozoicon, Lond. 1663 (neueste Ausg. von Rosenmüller, Leipz. 1793; Schriften in 4. Ausg., Lpz. 1712, 3 Bde., Fol.

Bocher u. **Bocherim** (hebr.), so v. w. Bachur.

Bochētum, 2. Abkochung von Wurzeln u. Holz, vorzüglich Guajakholz, od. anderen Pflanzenstoffen.

Bochnia, 1) Kreis im Königreiche Galizien (Österreich); hat 43⅓ QM. mit 212,000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben, unweit der Raba, mit Kreisamt, Salinenadministration u. anderen Behörden, Gymnasium; 5600 Ew. Die Einfahrt in den Stollen (auf dem Markte der Stadt) geschieht durch Seile; in der Tiefe von 228 F. ist das erste Stockwerk (von 2800 F. Länge, 180 F. Breite, jetzt aber nur zu Stallungen für Pferde benutzt); 360 F. (700 Stufen) tiefer das 2. Stockwerk, der Stollen ist 7800 F. lang, 300 F. breit; hier ist eine vollständige Kirche, in der jährlich einmal Gottesdienst gehalten wird; 288 F. tiefer das 3. (6000 F. lang) u. noch 120 F. tiefer das 4. u. kleinste Stockwerk. Das Salzflötz wurde durch einen Schuster, der einen Brunnen graben ließ, entdeckt; es zieht sich bis nach Wieliczka (s. d.) hin, u. der Salzbau zu B. ist mit demselben eigentlich eins. B. wurde 1843 durch den Einsturz der obern Stadt auf die untere, in Folge heftiger Regengüsse, wesentlich beschädigt. Im Salzwerk in der Kehrabskammer Lesch brach im Februar 1850 ein großer Brand aus, der sich auf eine halbe Meile erstreckte, aber keinen großen Schaden anrichtete.

Bocholt, 1) fürstlich Salm-Salmische Standesherrschaft, zum Theil im Kreise Borken des preuß. Rgsbzks. Münster, 20⅓ QM.; 42,000 Ew.; 2) Stadt an der Aa daselbst, Residenz des Fürsten; Schloß, Synagoge, Armenhaus, Waisenhaus; 20 Baumwollenspinnereien, Lederfabrikation, Seidenweberei, Eisenhütte St. Michaelis u. Eisengießerei; 5100 Ew.

Bocholt (Bockholt), Franz van B., aus dem Herzogthume Berg, einer der ältesten Kupferstecher, lebte in der 2. Hälfte des 15. Jahrh. Von seinen Platten sind 38 bekannt, darunter: Das Urtheil Salomonis; Die Versuchung des St. Antonius; St. Lucas; St. Maria; höchst selten.

Bocholtz, eine alte, aus Geldern stammende Familie, welche jetzt in Westfalen begütert, seit 1680 freiherrlich, seit 1803 gräflich u. ihrer Confession nach katholisch ist; sie blüht in 2 Linien: A) Ältere Linie, jetzt Chef: 1) Graf Dietrich, Sohn des Grafen Friedrich Wilhelm, geb. 1797, vermählt seit 1838 in 2. Ehe mit Francisca, geb. v. Schade; 2) Hermann, Bruder des Vorigen, geb. 1803, ist Großherzoglich Oldenburgischer Hofmarschall u. seit 1830 vermählt mit Auguste, geb. v. Rüxleben. B) Jüngere Linie, Bocholtz-Asseburg, gegründet von 3) Graf Hermann Werner, Sohn des Grafen Theodor Werner u. der Therese, geb. v. d. Asseburg, u. Oheim der beiden Vorigen; er erbte von seinem mütterlichen Großvater, dem Freiherrn Hermann Werner v. d. Asseburg, das Asseburgische Fideicommißgut, war ermählt mit Francisca v. Harthausen u. st. 1849; 4) Graf Dietrich, Sohn des Vorigen, geb. 1812 u. seit 1837 vermählt mit Wilhelmine, geb. Gräfin v. Westerholt-Gysenberg.

Bochonia (a. Geogr.), so v. w. Buchonia.

Bochow, Stadt, so v. w. Buchau.

Bocht, so v. w. Trampelthier.

Bochteri (Biogr.), so v. w. Bokhteri.

Bochtonassar, so v. w. Nebukadnezar.

Bochum, 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Arnsberg in Westfalen, sonst Theil der Grafschaft Mark; 6⅓ QM., 56,000 Ew. 2) Hauptstadt daselbst an der Ruhr u. der Köln-Mindener Eisenbahn; Provinzialgewerbschule, Tuch-, Casimir-, Gußstahlfabrikation, Fabrikation von Eisenwaaren, namentlich Kaffeemühlen; hier Freimaurerloge zu den 3 Rosenknospen; 4000 Ew. In der Umgegend sind zahlreiche u. ergiebige Kohlenbergwerke.

Bociro, Inselgruppe an der Südwestspitze von Spanien in der Nähe der Islas Cies.

Bock, 1) das Männchen mehrerer Thiere, bes. des Schafes u. der Ziege (s. d.), auch des Rehs u. der Gemse. Böcke gehörten bei den Juden zu den Opferthieren, bes. am großen Versöhnungsfeste (s. d. u. Ahasel). In der christlichen Symbolik ist der B. das Sinnbild der Sinnenlust u. Sündhaftigkeit, im Gegensatz zum Schaf. Die Ägyptier verehrten zu Mendes einen B. göttlich (s. Ägyptische Mythologie I. A) c). Die Griechen versetzten den B., weil Pan als B. gegen Typhon stritt, als Steinbock unter die Sterne. In Wappen erscheint der B. springend, kletternd od. wachsend. Bockshörner kommen sowohl im Schilde, als auf dem Helm vor; 2) so v. w. Bockkäfer; 3) so v. w. Holzbock; 4) Ungarischer B., so v. w. Saiga.

Bock (in anderer Bedeutung), 1) ein Gestell, etwas zu tragen, gewöhnlich mit einem horizontalen Haupttheile u. Füßen, so: Rüst-, Eis-, Säge-B. (s. d.), Brand- od. Feuer-B. rc.; 2) ein ähnliches Gestell, welches mehreren Handwerkern als eine schmale Bank zum Auflegen ihrer Fabrikate bei der Arbeit dient, so bei den Hut-, Kamm-, Tapetenmachern rc.; 3) (Bauk.), beim Lehrgerüst das Gerüst

worauf der Lehrbogen ruht; **4)** das kreuzförmige Gestell, worauf die deutschen Windmühlen (daher **Bockmühlen**) ruhen; **5)** (Bergb.), 2 in die Erde gegrabene Balken, oben mit einem Querholz (**Bockholm**) verbunden, welche die Stege der Feldkünste tragen; **6)** eine Art Dachstuhl, s. u. Dach; **7)** so v. w. Sensengerüst, s. u. Sense; **8)** das hölzerne Gerüst, welches als Grundlage des Sattels dient; **9)** die Handlage, welche beim Billardspiel der Queue als Unterlage dient, od. auch eine diese Handlage ersetzende Maschine, s. Billard II.; **10)** Einem den B. stehen (treten), sich auf die Hände stemmen, damit ein Anderer auf des Ersteren Rücken tretend einen höheren Ort erreichen kann; **11)** ein Instrument, das stoßend wirkt; **12)** (Kriegsw.), so v. w. Sturmbock; **13)** (Zimmerm.), so v. w. Schlägel; **14)** (Maschinenw.), der Rammklotz u. die Ramme selbst; **15)** die Hölzer am Göpel, woran die Pferde gespannt werden; **16)** Balken, mit welchem ein Fluß gesperrt ist; **17)** ein in das Wasser geschlagener Pfahl, Schiffe daran zu befestigen; **18)** ein Gabelast mit Pferdehaarschleifen, zum Fange der Raubvögel; **19)** ein Theil des Gießinstrumentes der Schriftgießer, s. d.; **20)** ein Gewölbe unter dem Schmelzofen mit Windlöchern; **21)** der erhabene Theil der Nabe, worin die Speichen befestigt sind; **22)** bei der Kastenkunst eine Scheibe, über welche die Kette mit den Kästen geht, s. u. Wasserkunst; **23)** Spanischer B., eine Art der Tortur, s. d.; **24)** Polnischer Bock, eine Strafart, s. Polnischer Bock; **25)** (Landw.), ein Haufen Heu auf der Wiese; **26)** (Hüttenw.), ein Haufen Erz, nicht so groß, daß er den Rost ganz bedeckt; **27)** ein Rost, der nicht mit der gehörigen Menge Erz belegt ist; man nennt dies einen B. machen, u. das geröstete Erz eines solchen Rostes in anderes Feuer bringen, heißt einen B. umbringen; daher leiten Einige die Bedeutung B. ab, wo es **28)** so v. w. Fehler ist, wogegen Andere, weil man auch sagt einen B. schießen, diese Bedeutung davon ableiten, daß Einer auf der Jagd einen B. statt eines anderen Thieres geschossen habe; **29)** langes, schmales, plattes Weserfahrzeug; **30)** B. des Ohres (Anat.), so v. w. Ohrecke, s. u. Ohr; **31)** eine Zahl von 4 Stück, so in Österreich 4 Bosen zusammengedrehten Flachses; **32)** so v. w. Dudelsack; **33)** so v. w. Bockbier.

Bock, **1)** (Tragus), Hieronymus, geb. 1498 in Heydesbach, wurde Schullehrer in Zweibrücken u. Aufseher über den herzoglichen Garten, dann evangelischer Prediger u. Arzt in Hornbach, später Arzt in Saarbrück u. st. 1553 zu Hornbach. Er schr.: Neues Kräuterbuch, Straßburg 1539, u. a. **2)** Hans, Maler, lebte zu Ende des 16. Jahrh. od. zu Anfang des 17. zu Basel u. renovirte die Holbeinschen Fresken am Rathhause daselbst. **3)** Friedr. Sam., geb. 1716 in Königsberg, gest. 1786 daselbst als Consistorialrath u. Professor der Theologie; er schr. u. a.: Gedichte zur Beförderung wahrer Gottseligkeit, Berl. 1785; Wirthschaftl. Naturgesch. von Ost- u. Westpreußen, Dessau 1782—85, 3 Thle.; Über den Bernstein, Königsb. 1767; Historia Antitrinitariorum, Königsb. 1774—84. **4)** Karl Gottl., geb. 1746 zu Friedland in Preußen, war Advocat zu Königsberg, dann Kammersecretär zu Marienwerder, Kriegs-, Commercien- u. Admiralitätsrath in Königsberg u. st. 1830; er schr.: Gedichte eines Preußen, Königsb. 1774; Metrische Übersetzungen aus Virgil u. Ovid, Stendal 1783; Virgils Georgica, Lpz. 1790, 3. Ausg., Wiesbad. 1819. **5)** Aug. Karl, geb. 1782 in Magdeburg, wurde 1814 Prosector des Anatomischen Theaters in Leipzig u. st. 1833; er schr.: Beschr. des 5. Nervenpaares, Meißen 1817, Fol.; Nachtrag dazu, ebd. 1821; Tabellar. Übersicht der Anatomie, Lpz. 1817; Darstellung der Venen, ebd. 1823; Darstellung der weiblichen Geburtsorgane, ebd. 1825; Darstellung des Gehirns, Rückenmarks u. der Sinneswerkzeuge, ebd. 1824; Darstellung der Organe der Respiration, des Kreislaufes des Blutes, der Verdauung, des Harnes u. der Fortpflanzung, ebd. 1825; Katechismus der praktischen Anatomie, 1826; Der menschliche Körper nach seinem äußeren Umfange, 1823; Die Rückenmarksnerven, Lpz. 1827, Fol. (lat. von Hänel, ebd. 1828); Darst. der Saugadern, ebd. 1828; Handbuch der prakt. Anatomie, Meißen 1819—22, 2 Bde., 2. A. 1831; Nachtrag: Über gerichtliche Sectionen, ebd. 1831; Der Prosector, Lpz. 1829; Tabulae chirurgico-anatomicae, ebd. 1833, Fol. (unvollendet). **6)** Karl Ernst, Sohn des Vorigen, geb. 1809 in Leipzig, studirte daselbst Medicin u. ging 1831 nach Ausbruch der Polnischen Revolution als Militärarzt nach Warschau; nach seiner Rückkehr wurde er praktischer Arzt u. Privatdocent in Leipzig, 1839 Professor der Medicin u. Chirurgie u. 1847 Professor der pathologischen Anatomie; er schr.: Handb. der Anatomie des Menschen mit Berücksichtigung der Physiologie u. chirurg. Anatomie, Lpz. 1838, 4. Aufl. 1849, 2 Bde. (ins Dänische übersetzt); Anatom. Taschenbuch, ebd. 1839, 4. A. 1851 (auch ins Dänische übersetzt); Handatlas der Anatomie des Menschen, nebst einem tabellarischen Handbuch der menschl. Anatomie, ebd. 1840 f., 7 Lief., 4. Aufl. 1856; Gerichtl. Sectionen, 1843, 4. Aufl. 1852; Lehrb. der pathol. Anatomie u. Diagnostik, 1852—53, 2 Bde.; Atlas der pathol. Anatomie, Lpz. 1855; Das Buch vom gesunden u. kranken Menschen, ebd. 1854, 2. Aufl. 1855; Die Homöopathie, 1855.

Böck, Joh. Michael, geb. 1743 in Wien; Schauspieler, war seit Eckhofs Tode Director des Hoftheaters zu Gotha u. st. 1793 in Manheim.

Bocka, Pfarrdorf, theils zum Herzogthum Altenburg, theils zum Königreich Sachsen gehörend; 325 Ew.; Braunkohlengruben; dabei Pöppschen, 190 Ew., ebenfalls mit Braunkohlengruben.

Bockau, Bergflecken im Gerichtsamte Schwarzenberg des königlich sächsischen Kreises Zwickau; Klöppelschule, Bergbau, Arzneikräuterbau, Olitätenbereitung, Vitriolbrennerei; 1760 Ew. In der Nähe der 2550 hohe Berg Morgenleite u. der Ochsenkopf mit Schmirgelbruch.

Bockbier (**Bock**), ein vorzüglich in Baiern im März gebrautes Bier mit $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{4}$ mehr Malzzusatz als das gewöhnliche Baierische Bier (bei 100 Theilen 7—8 Theile Malzextract), daher öliger u. süßer als dieses. Es wird bes. gut in München gebraut, s. Bockkeller.

Bockbrücken, Brücken, welche auf Böcken (s. Bock 1) ruhen, s. u. Brücke.

Böckchen, kleines Stirnrad von 20 bis 30 Kämmen.

Bockdornkäfer (Rhagium *Fabr.)*, Käfergattung aus der Familie der Bockkäfer (Untergattung von Leptura *Latr.)*, Halsschild stachelig od. höcke-

ig, Fühlhörner stumpf, borstenförmig, kürzer als er Körper. Arten: a) Großer Holzbock (Ausspähender B., Rh. inquisitor), vorzüglich in ichtenwäldern, hellgrau, haarig, wie bepudert, lügeldecken schwärzlich, mit rothgelblichen Binden; Beibchen größer als das Männchen, mit vorstehenem Legestachel; Larve graulichweiß mit schwarzraunem Kopf, Puppe gelblich u. grau; die Larve ird auch in Pappeln u. Birken gefunden; das Beibchen legt 20—30 Eier an das Stammende r Bäume, die ausgekrochene Larve gräbt sich durch e Rinde u. den Splint 1—2 Zoll tief in das Holz . macht weite Gänge rings um den Stamm; wenn tehrere Eier an Einen Baum gelegt werden, so eht er gewöhnlich dadurch zu Grunde. b) Bissiger B. (Rh. mordax. Rh. bifasciatum), Männ)en schwarz u. rostgelb gemischt od. wie bestäubt, lügeldecken mit 2 roströthlichen Binden; im Mai . Juni ist er in Nadelwäldern u. auf Zimmerlätzen einzeln. c) Betrüglicher B. (Rh. sycophanta), schwarzgrau u. rostbraunbunt, auf jeder lügeldecke 3 schwärzliche Binden; im Mai auf Beißtannenstöcken u. Zimmerhölzern. d) Stoßhröter (Rh. indagator), schwarzbraun, mit 3 leihen grauer haariger Flecken u. Punkte, geht oßweise.

Bocke (Böcke), Flecken mit Schloß an der Lippe n Kreise Büren des preußischen Regierungsbezirks Minden. Hier wohnte Karl d. Gr. u. hier empfing : 775 die Engern, die sich ihm unterwarfen. Es gehörte bis zum 16. Jahrh. den Herren von Hörde, ann kam es an Theodor von Fürstenberg. 1646 erbrannten es die Schweden, es wurde aber nach em Kriege wieder hergestellt.

Böcke, Gesellschaft der B., s. u. Zürich (Gesch.),

Böckel, 1) Willem, so v. w. Beukelson. 2) (Bockeus), Joh., geb. 1535 in Antwerpen; war erst Arzt i Hamburg, wurde 1575 Professor der Medicin in elmstädt, kehrte aber 1592 nach Hamburg zurück, wo : 1605 st.; er schr.: Synopsis novi morbi, quem lerique catarrhum febrilem vocant, Helmst. 580; Anatome, ebd. 1585, n. Aufl. 1588; De hiltris, Hamb. 1599, 1614 u. m. 3) Ernst Gottfried Adolf, geb. 1783 in Danzig; wurde 804 Lehrer an der deutsch-reformirten Schule u. 805 am Fridericianum in Königsberg, 1808 Prediger in Borchersdorf, 1809 Pastor in Danzig, 820 Professor der Theologie in Greifswald, 1826 hauptpastor an der Ansgarikirche in Hamburg, 833 zu Bremen u. 1836 Generalsuperintendent, Oberhofprediger u. Geheimer Kirchenrath in Oldenurg; er wurde 1852 in Ruhestand versetzt u. st. im Januar 1854. Er schr.: Hoseas, übersetzt u. erlärt, Königsb. 1807; Religionsvorträge bei beonderen Gelegenheiten, Berl. 1816; Nova clavis n graecos interpretes vet. testamenti scriptoresque apocryph., Lpz. 1820; Festpredigten, Berl. 822; Epistelpredigten, Halle 1823; Predigtentwürfe über die Episteln u. Evangelien, Greifsw. 824 f., 2 Bde., neue Folge, 1.—6. Bd., Hamb. 827—32; Predigten zum Theil bei besonderen Veranlassungen, Hamb. 1828—51, 3 Bde.; Anachtsbuch für denkende Christen, Hamb. 1833; Passionspredigten, Hamb. 1829—37, 6 Bde., 2. Ausg., Hamb. 1835—40; Biblische Sittengemälde, Bremen 1835 f., 2 Bde.; Leitfaden beim Religionsunterrichte, Bremen 1836; Das Leben Jesu, ein Andachtsbuch, Berl. 1838—40, 2 Bde. Er gab auch die Zeitschrift Irenikon (für die Union) 1822 f., 2 Bde., u. eine deutsche Ausgabe der reformirtsymbolischen Schriften, Lpz. 1849, heraus.

Bockelem, Stadt, so v. w. Bockenem.

Bockelhaube, sonst seidene Kopfbedeckung zur Frauenzimmer, vorn über der Stirn mit in Falten gelegten Spitzen.

Böckelheim, sonst Amt u. Stadt in der Unterpfalz, jetzt noch die Orte Wald- u. Thalböckelheim im Kreise Kreuznach des preußischen Regierungsbezirks Koblenz. Mainz verpfändete das Amt (wozu die Städte Monzingen u. Sobernheim gehörten) an Graf Ludwig von Zweibrücken, welchem es 1471 Kurfürst Friedrich von der Pfalz entriß; 1673 kam es zwischen Pfalz u. Mainz, welches schon 1663 das Amt hatte einlösen wollen, zum Streit, der Kaiser ließ es sequestriren bis 1714, wo sich Pfalz u. Mainz verglichen, daß B. der Pfalz verblieb u. Mainz durch Besitzungen im Kreuznachschen entschädigt wurde.

Böckelmann, Johann Friedrich, geb. 1633 in Steinfurt, wurde 1661 in Heidelberg Rath u. Hofgerichtsbeisitzer, 1665 erster Rechtsgelehrter u. Vicehofrichter, dann Staatsrath u. Vicepräsident des höchsten Tribunals; 1671 Professor in Leyden, wo er 1681 st. Er las zuerst die Institutionen über ein Compendium u. schr.: Abhandlung u. Compendium über die Institutionen, Leyd. 1679, Amsterd. 1727.

Bockelnburg, jetzt zerstörtes Schloß im Süder-Dithmarschen, an der Wolberaue, Sitz der alten Grafen von Dithmarsen.

Bockeloh, sonst Amt mit 1400 u. Dorf mit 600 Ew. in der hannöverschen Provinz Kalenberg.

Böckelsheim, Marktflecken, so v. w. Peckelsheim.

Bockelt, Bad, so v. w. Bocklet.

Bocken, 1) von Ziegen, die Begattung begehren; 2) vom Bocke, zur Begattungszeit im Herbste, stinken; 3) auch von anderen Sachen, wie ein Bock riechen; 4) Unart bes. polnischer Pferde; sie nehmen den Kopf zwischen die Vorderfüße u. schlagen so lange mit den Hinterfüßen hinten aus u. springen mit den Vorderfüßen, bis der Reiter abgeworfen ist. Pferde, die einmal gebockt haben, versuchen es immer mit Erfolg von Neuem. Man legt ihnen dann die Bockzügel an, wodurch die Kraft des Reiters vermehrt wird u. derselbe den Kopf oben erhalten kann. 5) Schiffe b., wenn das Vorder- u. Hintertheil abwechselnd tief in das Wasser fällt u. sich wieder erhebt; 6) (Landw.), so v. w. Boken.

Bocken, alkalisch erdiges Mineralwasserbad auf einer Anhöhe am Züricher See, eine Stunde von Horgen.

Bockenberg, Peter Cornelisson van B., geb. 1543 zu Gouda in Holland u. gest. als Historiograph der Staaten von Holland u. WFriesland 1617 in Leyden; er schr.: Prici Bataviae et Frisiae reges, Leyd. 1589; Hist. regulorum Hollandiae, Zelandiae et Frisiae, ebd. 1584; Hist. et geneal. Brederodiorum, ebd. 1587; Egmondanorum hist. et geneal., ebd. 1589; Hist. pontificum Ultraject. u. a. m.

Bockenburg, Schloß, so v. w. Bockelnburg.

Bockendorf, Dorf im Amte Rosenthal der kurhessischen Provinz Oberhessen: Geburtsort von Eob. Hessus.

Bockenem, Stadt u. Amtssitz an der Nette im hannöverschen Fürstenthum Hildesheim; Tabak,

Pottasche, Garn- u. Leinwandfertigung, Holzwaarenhandel, 2 Armenhäuser; 2300 Ew. Hier am 9. April 1847 große Feuersbrunst.

Bockenheim, 1) früher Dorf, seit 1819 Stadt im Amte gleiches Namens in der kurhessischen Provinz u. Kreise Hanau, eine Stunde von Frankfurt a. M.; Cigarren-, Blechwaaren- u. andere Fabriken; 3600 Ew.; 2) (Klein-B.), Marktflecken im Canton Grünstadt des baierischen Kreises Pfalz; 650 Ew.; auf der Emichsburg landwirthschaftliches Institut. Dabei Groß-B., 700 Ew.

Böcker, kleine Haufen, in welche die Ziegel beim Trocknen zusammengesetzt werden.

Bockerelle, so v. w. Judenkirsche, s. u. Physalis.

Bockfelle, so v. w. Ziegenfelle.

Bockflöte, Flöte, in welche die Luft nicht von der Seite, sondern von oben hineingeblasen wird.

Bockfluß, Marktflecken, Herrschaft im Kreise Unter-Manhartsberg (Österreich unter der Enns); 1200 Ew.

Bockgestell (Kriegsw.), 2 Schwellen, etwa 12 Zoll breit, die 5 Fuß aus einander liegen, u. auf deren Enden senkrechte Ständer eingezapft sind. Der Raum zwischen diesen wird mit Faschinen ausgefüllt. Man braucht es als Blendung bei Belagerungsarbeiten; vgl. Blendung.

Böckh, 1) Christian Friedrich v. B., geb. 1777 in Karlsruhe; wurde 1803 Secretär bei der Besitzergreifungscommission u. Hofrathsassessor, 1807 Kammerrath in Manheim, 1810 Finanzrath in Karlsruhe, 1815 geheimer Referendar, 1819 Regierungscommissär bei dem ersten badenschen Landtage, 1820 Director der Oberrechnungskammer, 1821 wirklicher Staatsrath u. provisorischer, 1824 definitiver Director des Finanzministeriums, 1825 geadelt, 1828 Finanzminister, als der er Schöpfer eines geordneten Staatshaushalts im Großherzogthum Baden wurde u. sehr thätig bei dem Anschluß Badens an den Zollverband war; 1844 wurde er Ministerpräsident, zog sich aber schon 1846 von den Geschäften zurück u. st. 21. Decbr. 1855 zu Karlsruhe. 2) August, Bruder des Vor., geb. 1784 in Karlsruhe, studirte seit 1803 in Halle, wurde 1807 Professor der Philologie in Heidelberg u. 1811 der Beredtsamkeit u. alten Literatur in Berlin. Er erwarb sich großes Verdienst um die Alterthumswissenschaften durch seine Specialforschungen auf dem sprachlichen u. historischen Gebiet. Er ging dabei von der Ansicht aus, daß die eigentliche Philologie nicht Zweck, sondern nur Mittel sei zum Verständnisse der staatlichen u. socialen Verhältnisse u. der übrigen Culturmomente des Alterthums. Außer vielen zerstreuten Abhandlungen schr. er: In Platonis Minoem et III priores libros de legg., Halle 1806; Graecae tragoediae principum, num ea, quae supersunt, genuina sint, Heidelb. 1808; Über die Versmaße Pindars, Berl. 1809; Die Staatshaushaltung der Athener, Berl. 1817, 2 Bde., 2. Aufl. 1851 (engl. von Lewis, Lond. 1828; franz. von Laligant, Par. 1828); Metrologische Unters. über Gewichte 2c. des Alterthums, 1838; Urkunden über das Seewesen des attischen Staates, Berl. 1840; Über das Verhältniß der Wissenschaft zum Leben, Berl. 1845; Manetho u. die Hundssternperiode, ebd. 1845; Über Friedrichs d. Gr. klass. Studien, ebd. 1846; Untersuchungen über das kosmische System des Plato, ebd. 1852. Er gab heraus die Dialogi IV des Sokratikers Simon, Heidelb. 1810; den Pindar, Lpz. 1811—22 (Handausg. 1817, 2. Ausg. 1825); mit Joh. Franz im Auftrage der Berliner Akademie Corpus inscriptionum graecarum, 1824—53, 3 Bde.

Bock-Hermsdorf, freiherrliche, aus Schlesien stammende, in Nassau begüterte Familie, welche bis zum Dreißigjährigen Kriege das Gut Hermsdorf bei Goldberg besaß, wonach sich Freiherr Friedrich Karl, Nassau'scher Geh. Legationsrath, 1826 wieder B.-Hermsdorf nannte; Chef: Freiherr Friedrich, Sohn des genannten, 1834 verstorbenen Friedrich Karl, geb. 1798, ist Herzoglich Nassau'scher Oberstkammerherr u. Geheimrath, wie auch interimistischer Hofmarschall u. seit 1827 vermählt mit Julie Louise Karoline Charlotte Friederike, geb. v. Nordeck.

Bockhold, so v. w. Bocold.

Bockholen, das Verführen junger Männer durch wollüstige Weiber.

Bockholt, Stadt, so v. w. Bocholt.

Bockholz, 1) so v. w. Bocoholz; 2) so v. w. Fernambukholz.

Bockhorn, 1) Amt im Kreise Neuenburg (Oldenburg); 6200 Ew.; 2) Pfarrdorf u. Amtssitz ebendaselbst, mit sehenswerther 1344 erbauter Kirche, Holz-, Flachs- u. Leinwandel; 1100 Ew. 3) adeliges Gut in Holstein.

Bockig, von Bockgeruch, wie manche Pflanzen, od. Bockgeschmack, bes. Fleisch.

Bocking, Marktflecken am Blackwater in der englischen Grafschaft Essex; Flanellweberei u. Strohflechterei; 3500 Ew.

Böcking, Eduard, geb. 1802 in Trarbach; wurde 1826 Privatdocent der Rechte in Berlin, 1829 Professor in Bonn, 1830 Mitglied u. 1837 Senior des Spruchcollegiums; er widmete sich vorzugsweise der Erforschung römischer Rechtsquellen u. ist einer der ersten Vertreter der historischen Rechtsschule. Er gab heraus: des Ausonius Mosella (lat. u. deutsch), Berl. 1828, n. A. 1845 mit Venant. Fortunatus; mit Klenze Gaji et Justin. institutt., ebd. 1829; den Brachylogus, ebd. 1829; Maeciani assis distributio u. Balbi mensoris de asse lib., ebd. 1831; Das 3. Buch des Dositheus Mag., ebd. 1832; Gaji institut. lib. II et fragm. Papiniani ex leg. rom. Visig., ebd. 1834; Ulpiani fragm., 1831, 3. A. 1845; Gaji institut., ebd. 1837, 3. A. 1850; die Notitia dignitatum utriusque imperii, ebd. 1839—50, 3 Bde. Er schr.: Über das Institutionensystem des Gajus, ebd. 1841; Institutionen, ein Lehrbuch des röm. Civilrechts, ebd. 1841; Pandekten, 4. A. 1852; Pandekten des röm. Privatrechts, Bonn u. Lpz. 1853 ff.

Böckingen, Pfarrdorf im Oberamte Heilbronn des württembergischen Neckarkreises; 1400 Ew. Hier römische Alterthümer u. ein Weiher, worin 1467 ein Hecht mit einem Ringe gefunden worden sein soll, welcher bewies, daß der Hecht 267 Jahre darin gewesen sei.

Bockkäfer, 1) (Cerambycini), Abtheilung aus der Familie der Holzkäfer, Fühler sehr lang, meist borstenförmig, elfgliederig, Taster mit einem größeren Endgliede, Kiefern stark, hornig, eine schwammige Sohle an den 3 ersten Fußgliedern, letztes Glied 2lappig, Körper walzenförmig; die Larven haben ein horniges Bruststück, bohren Gänge in die Bäume u. richten oft großen Schaden an. Die meisten hierher gehörigen Gattungen können durch

reibung des Halsstücks an den Flügeldecken einen Ton hervorbringen (daher Geiger, Leirer genannt). Hierzu: Waldkäfer (Spondylis), Sägekäfer (Prionus), Widderkäfer (Lamia), Schmalkäfer (Leptura), ferner die Gattungen: Lissonatus, Dorcacerus, Trachyderes, Lophocerus, Stenodes, Acanthoptera u. a. 2) B. (Holz-B., Cerambyx), bei dieser Gattung die Fühlhörner in der inneren Ausrandung der Augen eingelegt, meist sehr lang u. borstenförmig, Endglied der Taster verkehrt kegelförmig, dick, Kopf vorgebogen, Brustschild zackig; dazu die Untergattungen: a) Listkäfer (Callidium *Fabr.)*, Halsschild platt, fast kreisförmig; Arten: Blutrother L. (Blutbock, C. sanguineum), Flügel höckerig u. wie die Flügeldecken blutroth; Lastträger (C. bajulus), braun, Halsschild haarig, 2höckerig, häufig in altem Holzwerk. Hierher auch die Gattungen: Megadeus *Déj.*, Certallum *Déj.*, Orbium *Déj.*, Rhinotragus, dem Listkäfer verwandt. b) Schönbockkäfer (Callichroma), Kieferntaster kürzer als die Lippen, Halsschild stachelig, die Farben metallisch, der Geruch ist moschusartig; Art: Bisambock (C. moschata, Aromia m.), goldgrün od. blau, Fühler violett, in Weiden, riecht wie Moschus. c) Widderkäfer (Clytus), letztes Glied der Taster 3eckig od. beilförmig, das fast kugelige Halsschild glatt; Art: Bogenkäfer (Cerambyx arcuatus *L.*, Callidium a. *Fabr.*, Clytus a., Leptura a.), schwarz, 2 goldgelbe Bänder auf dem Bruststück, 4 gelbe, rückgebogene Binden auf den Flügeldecken, in Gärten u. Wäldern Europas. d) Eigentliche B. (Cerambyx *L.)*, eben so lange od. längere Kiefer- als Lippentaster, rundliches od. ins Viereck übergehendes Bruststück; Arten: Eichen-B. (Held-B., C. heros), Fühlhörner sehr lang, Farbe schwarz, Flügeldecken schwarzbraun, in Eichenwaldungen; Larve 2½ Zoll lang, weiß mit braunem Kopf, gräbt große Kanäle in die Eichstämme; Buchen-B. (Gerber-B., C. cerdo), durchaus dunkelschwarz; Fühlhörner länger als der Leib, Flügeldecken fein chagrinirt; in Buchenwäldern im Mai u. Juni, saugt den auslaufenden Saft; die weibliche Larve, 1 Zoll lang, wohnt in Buchenstämmen; Rauhe B. (C. hispidus), so groß wie eine Stubenfliege, hat dorniges Brustschild, braune Flügeldecken, worauf eine weiße Querbinde u. 6 kleine schwarze Haarbürstchen in einer Reihe; Fühlhörner u. Füße sind braun u. weißgrau gefleckt.

Bockkalb, das junge Männchen des Rehes.

Bockkeller, Keller in München, worin eine vorzügliche Sorte Bockbier geschenkt wird, s. München.

Bockkohle, Art Steinkohle, s. d.

Bocklaffeten, Art Laffeten für die Gebirgsartillerie, s. u. Laffeten.

Bockleinen, Sorte ordinäre deutsche Leinwand.

Böckler, Georg Andr., Baumeister u. Mechaniker zu Nürnberg; seine Werke über Mechanik gab Heinrich Schmitz lat. übersetzt (Theatrum machinarum) Köln 1661, Nürnb. 1686, Fol., heraus; Ökonomieschule für Haus u. Feld, Frankf. 1666, 2 Thle., 1683, 1699.

Bocklet (gewöhnlich Bockelt), Dorf im Landgericht Kissingen des bairischen Kreises Unterfranken; 425 Ew. In der Nähe 1727 entdeckter salinischer Eisensäuerling, der für sich, in Verbindung mit u. nach dem 1 Meile entfernten Kissinger Wasser gegen Bleichsucht, Schleimflüsse, Lähmungen rc. gebraucht wird, mit guten Badeanstalten, schönem Kurhaus. Es gibt 4 Quellen: die Ludwigs-, Karls-, Friedrichs- u. Schwefelquelle, letztere enthält nur eine Spur von Schwefelwasserstoffgas u. riecht nicht nach Schwefel. Seit 1787 ist auch ein kräftiges Stahlbad angelegt, so wie man auch Gas-, Douche- u. Schlammbäder daselbst findet. J. Spindler, B. u. seine Heilquellen, Würzb. 1818; Haus, B. u. seine Heilquellen, 1831; Kirchgeßner, B. mit seinen Heilquellen, 1838.

Böckling, so v. w. Bückling.

Bocklos heißt ein Rad, wenn es zu viel Stürzung erhält, weil die in die Naben eingelassenen Zapfen der Speichen locker werden.

Bockmühlen, 1) Art Windmühle, s. u. Bock 4); 2) so v. w. Bokemühle.

Bockold (Bockolt, Bockelson), Joh., geb. 1510 in Leyden (daher Johann von Leyden); war erst Schneider, dann Schauspieler; bekannte sich in Amsterdam zu den Wiedertäufern u. ging 1533 nach Münster, wo er sich nach Matthiesens Tode zum Propheten aufwarf u. zum König von Zion ausrufen ließ, s. Münster (Gesch. der Stadt); nachdem Münster 1535 von dem Bischof eingenommen worden war, wurde B. am 23. Januar 1536 dort hingerichtet. Den Stoff behandelte Scribe zu Meyerbeers Prophet.

Bockpfeife, so v. w. Dudelsack.

Bockpflug, eine Art Ackerpflug, s. Pflug.

Bockrad, eine Art Spinnrad, s. d.

Bockrams (Hdlgsw.), so v. w. Bougrans.

Bocksauge, Auge, das kleiner ist, als das andre.

Bocksbart-Eulchen, Schmetterling, s. u. Eulchen.

Bocksbeere, so v. w. Brombeere, Johannisbeere, Preiselbeere rc.

Bocksberger, 1) Bocksperger, Hans od. Hieronymus, Maler u. Formschneider, geb. 1540 in Salzburg, malte Jagden, Schlachten rc. in Öl u. Fresco, u. war bes. in Augsburg, München, Salzburg, Passau, Ingolstadt u. Landshut beschäftigt, an welchem letztern Ort noch die Bilder der Narrenstiege u. des Rittersaales zum Theil sichtbar sind. Das Übrige ist zu Grunde gegangen. Die Holzschnitte der Frankfurter Bibel von 1569 sind von ihm. Sein Todesjahr ist unbekannt. 2) Paul, Frescomaler in der 2. Hälfte des 18. Jahrh.; Bilder von ihm finden sich im Schlosse zu Landshut.

Bocksbeutel, dicke, breite Weinflasche ohne Hals, auf welche gewöhnlich Steinwein (s. d.) abgezogen wird.

Bocksbeutelei, Anhänglichkeit an alten Gebräuchen, bes. wenn diese unzweckmäßig sind. Der Ausdruck soll sich von den Booksbüdeln (Buchbeuteln) herschreiben, in denen sonst in Niedersachsen, bes. in Hamburg, die Stadt-Statuten auf das Rathhaus getragen wurden.

Bocksblut (Sanguis hirci praeparatus), getrocknet, als Volksmittel beim Seitenstechen u. um vermeintlich innerlich ausgetretenes Blut zu zertheilen, angewendet.

Bocksbohne, so v. w. Bitterklee, als gegen den Scharbock dienend, daher auch Scharbocksklee.

Bockschnitt, ein Verfahren beim Weinbau, namentlich bei der Sorte Riesling, wo die Reben geköpft u. ohne Pfähle erzogen werden; die Trauben sollen dadurch größer werden u. an Güte gewinnen.

Bocksdistel (**Bocksdorn**), ist Astragalus tragacantha.

Bockseife, so v. w. Bergseife.

Böcksen, vom Wein, unangenehm nach dem Keller riechen.

Böckfern, vom Hochwild bock-, beim Dammwild bisamartig riechen.

Bocksgeilen, Pflanze, ist 1) Orchis bifolia; 2) Satyrium hircinum.

Bocksholz, so v. w. Bockholz.

Bockshorn, 1) (**Bockshornband**, Bauw.), eine Art Thürbänder, s. u. Band 2); 2) ins B. blasen, blinden Lärm machen; ins B. jagen, zaghaft machen; 3) (Schiffsw.), so v. w. Ringbolzen; 4) (Landw.), so v. w. Mutterkorn.

Bockshorn (Bot.), 1) so v. w. Trigonella; bes. Trigonella foenum graecum. der Samen daran B-samen od. Griechisches Heu; 2) so v. w. Johannisbrod; 3) Sorte Muskatellerwein, s. Weinstock.

Bockshörner, Art Bolzen, s. d. 1).

Bocksinseln, mehrere kleine Inseln um die große St. Thomasinsel im Guineabusen, westlich von Afrika.

Bocksknie, ein gebogenes, vorwärts gekrümmtes Knie, Fehler des Pferdes.

Bockskraut, Pflanze, ist 1) Hypericum hircinum; 2) Chenopodium vulvaria; 3) Salsola tragus.

Bocksperger, so v. w. Bocksberger.

Bockspfennig, alte Scheidemünze von Schafhausen u. Chur, von dem Wappen darauf so genannt; ebenso **Bockthaler**, 1⅓ Thlr.

Bockspimpinelle, Pimpinella saxifraga.

Bockstalg (Sevum hirci), s. u. Ziege.

Bockstein, so v. w. Stinkstein.

Böckstein, Dorf, so v. w. Beckstein.

Bockstriller, Triller, indem entweder die Abwechselung der beiden trillerbildenden Töne zu langsam erfolgt od. der höher liegende Ton zu hoch intonirt wird.

Bockstück, kleines Geschütz, s. u. Kanone.

Bocktau (Bauk.), so v. w. Rammtau.

Bockwa, Pfarrdorf im königl. sächsischen Gerichtsamte u. Kreise Zwickau, schönste Dorfkirche Sachsens, schöne steinerne u. eine Eisenbahnbrücke über die Mulde; wichtiger Steinkohlenbau (s. Zwickau); 640 Ew.

Bockwerk (Wasserb.), so v. w. Schränkwerk.

Bockzeug, so v. w. Sensengerüst.

Bockzügel, s. u. Bocken 4).

Böcler, Joh. Heinrich, geb. 1611 zu Kronheim in Franken; wurde 1637 Professor der Beredtsamkeit u. Kanonikus an der Thomaskirche zu Strasburg; die Königin Christine von Schweden berief ihn 1649 als Professor nach Upsala u. ernannte ihn 1650 zum königl. Historiographen; er kehrte 1652 nach Strasburg zurück, wo er Professor der Geschichte wurde u. 1672 st. Er schr.: Historia universalis, Strasb. 1680; Notitia romani imperii, ebd. 1681; Historia universalis IV seculorum post Christum, ebd. 1699; Commentatio in Grotii librum de jure belli et pacis, ebd. 1712; Bibliotheca critica, Lpz. 1715 u. a. Seine Söhne u. Enkel waren geschickte Ärzte.

Böcmann, 1) Joh. Lorenz, geb. 1741 in Lübeck; war erst Professor der Mathematik u. Physik zu Karlsruhe, wurde 1769 Consistorialassessor, 1774 wirklicher Kirchenrath u. st. 1802. Er schr.: Erste Gründe der Mechanik, Karlsr. 1769; Wünsche u. Aussichten zur Vervollkommnung der Witterungslehre, ebd. 1778; Über Elektricität, Magnetismus u. Somnambulismus, Strasb. 1787 f., 2 Bde.; Versuche über Telegraphik u. Telegraphen, Karlsr. 1794, u. a. m. 2) Karl Wilhelm, Sohn des Vor., geb. 1773 in Karlsruhe, wurde 1792 badenscher Offizier, 1801 Professor in Erlangen u. st. 1821. Er schr. mehreres über Physik u. angewandte Mathematik.

Bocoholz (Rebhuhnholz, engl. Partridgewood, in Brasilien Cangelim u. Angelim, in Cuba Yava), kommt aus Brasilien u. Westindien in großen Planken, runden u. eckigen Blöcken, von rother, brauner u. schwarzer Farbe verschieden gemischt, oft federartig gestreift u. geflammt, im Schnitt wie Rebhuhnfedern aussehend, dicht, schwer u. meist geradfaserig. Man gebrauchte es sonst zum Schiffsbau u. nannte es in englischen Werften Cabbagewood; jetzt verwendet man es zu Spazier-, Regen- u. Sonnenschirmstöcken, Fächern, u. überhaupt in der Drechselei u. Kunsttischlerei. Es soll von Heisteria coccinea (s. d.) kommen, nach Andern von einem nicht genau bekannten Baume, **Bocoa prouacensis** *Aubl.*, der wahrscheinlich zu den Leguminosen gehört.

Bocona, Grenzfluß von Caracas u. Orinoco.

Bocoy (**Bocovo**, **Bocoya**), Honigmaß in Havanna = 6 Bariles od. 12 Arobas = 276 Zollpfund an Gewicht.

Bocqueralen, in Hamburg die gefärbten Futterleinen.

Bocquillon-Wilhelm, Louis (eigentlich Louis Wilhelm B., spr. Bockilliong), geb. 1781 in Paris, folgte als Knabe seinem Vater in den Krieg nach Holland, besuchte seit 1795 die Nationalschule zu Liancourt u. kam 1801 in das Conservatorium zu Paris. Nach vollendeten Studien unter Cherubini ließ er sich in Paris nieder, trat mit mehreren jungen Schriftstellern, so mit Beranger, Lebrun u. Jemard, in Verbindung, componirte einige Volkslieder, nahm aber, da die Musik ihm nicht genügenden Unterhalt gewährte, eine Beschäftigung im Ministerium der Innern Angelegenheiten an. 1810 wurde er Professor der Musik am Lyceum Napoleon u. 1819 Lehrer des Gesanges an einer Pariser Volksschule, in welcher er die Bell-Lancastersche Lehrmethode für den Gesang einführte. Die Gesellschaft zur Förderung der Schulen erwählte ihn 1826 zum Leiter des Musikunterrichts in allen von ihr gegründeten Schulen, u. 1835 wurde er General-Inspector des Gesangunterrichts in den Pariser Stadtschulen. Privatim wirkte er für die Hebung des Volksgesangs in Handwerker- u. anderen Vereinen u. starb in Chaillot bei Paris 1842.

Bocskai (spr. Botschkaj), 1) Georg, aus Siebenbürgen, verschwor sich gegen Kaiser Maximilian II. u. wollte 1569 alle Deutschen aus Ungarn vertreiben u. Johann Sigmund von Siebenbürgen zum König von Ungarn ausrufen, ward aber entdeckt u. entfloh nach Siebenbürgen. 2) Stephan, geb. 1555; mütterlicher Oheim des Fürsten Sigmund Bathory von Siebenbürgen; er war Festungscommandant von Großwardein; da er im Verdacht eines Einverständnisses mit den siebenbürgischen Aufrührern stand u. 1598 seines Postens entsetzt wurde, vertheidigte er sich gegen die kaiserlichen Truppen, die ihn in seiner Burg gefan-

n nehmen wollten, brachte einen Theil derselben
if seine Seite u. nahm nun selbst den kaiserlicher
efehlshaber gefangen. Unterstützt von dem prote-
antischen Adel Ungarns, fand er immer größeren
nhang auch unter den Szeklern u. wurde (von
nselben zum Fürsten von Siebenbürgen ausge-
ufen, so daß es Kaiser Rudolph für gerathen fand,
606 mit ihm in Wien Frieden zu schließen. Durch
esen Frieden wurde B. als Erbfürst von Sieben-
irgen u. einigen ungarischen Comitaten bestätigt
den Protestanten Religionsfreiheit gewährt. B.
rb kurz darauf am 29. December 1606.

Bocydium, Untergattung der Cicadellen, s. u.
caden.

Bocza, Flecken, so v. w. Botza.

Boczek, Anton, geb. um 1800, mährisch stän-
scher Archivar u. Historiograph, st. am 13. Jan.
847 zu Brünn. Er gab heraus: Codex diplo-
aticus Moraviae.

Boczkai, so v. w. Bocskai.

Boczko v. Podiebrad, s. Podiebrad.

Boda, 1) Ort auf der NOKüste der schwedi-
en Insel Öland im Bottnischen Meerbusen, ge-
öhnlicher Landungsplatz, aber unsicherer Hafen;
) Dorf im österreichischen Kreise Baranya, Ver-
altungsgebiet Ödenburg (Ungarn); 800 Ew.

Bodagau (m. Geogr.), eine der Landschaften, wo
is Salische Gesetz entstanden sein soll, ganz un-
kannt.

Bodaik (Bodajk), ungarisch-deutscher Markt-
cken im österreichischen Kreise Stuhlweißenburg,
erwaltungsgebiet Pesth-Ofen (Ungarn); 1900
w.; besuchtes Mineralbad u. dabei schöne An-
gen.

Bodamicus lacus, bei den Alten der Bo-
nsee, s. d.

Bodatagium (mittell.), so v. w. Bovagium.

Bodäus de Stapel, Joh., Arzt zu Amsterdam;
1636; von ihm gibt es eine kritisch bearbeitete
isgabe des Theophrast, welche nach seinem Tode
n seinem Vater, Egbert B., Amsterd. 1644,
l., herausgegeben wurde.

Bodcau (B.-Lake), Binnensee im Nordwesten des
taates Louisiana, im Kirchspiel Bossier, in den
reinigten Staaten von NAmerika, in welchen
. B. Bayou, ein Fluß in Arkansas u. Louisiana,
: im südwestlichen Theile des ersteren Staates
springt, fließt u. sich dann in den Red-River
ießt.

Bodden, heißen mehrere Meerarme u. Busen der
tsee. nämlich 1) der Jasmunder B., eine tiefe
icht in der Insel Rügen, zwischen den Halbinseln
smund u. Mönkgut; 2) der Kubitzer B., zwi-
n der Insel Rügen u. dem Festlande, im preu-
hen Kreise Franzburg; 3) der Rügensche B.,
ischen der Insel Rügen u. dem Festlande, im
ußischen Kreise Greifswald, an 8 QM. groß,
r an vielen Stellen nur 12 F. tief, deshalb von
ßeren Schiffen mit voller Ladung nicht zu be-
ren; 4) der Kaminsche B., zwischen der Insel
llin u. dem Festlande bei der Stadt Kamin, von
Divenowmündung gebildet.

Boddisaddo (d. h. Erlöser, Beschützer der Men-
n), Ehrenbenennung mehrerer guter Götter u.
mlischer Geister bei den Mongolen.

Bode, mit keinem Braurecht behaftetes Haus.

Bode, Fluß, entspringt am Brocken bei Königs-
, im Kreise Wernigerode des preußischen Regie-
rungsbezirks Magdeburg, aus 4 Quellen (Kalte,
Warme, Lupp-, Rapp-B.); macht bei Stackel-
berg einen Wasserfall, tritt bei der Roßtrappe aus
dem Harz, nimmt die Selke, Holzemme u. a. auf,
fällt bei Nienburg in Anhalt-Köthen (links) in die
Saale; ist reich an Forellen.

Bode, 1) Christ. Aug., geb. 1722 in Wer-
nigerode; st. 1796 als Professor der orientalischen
Sprachen in Helmstädt; er schr.: Pseudocritica
Millio-Bengeliana, Halle 1767—69, 2 Bde. 2)
Joh. Joachim Christoph, geb. 1730 in Braun-
schweig; lernte erst die Musik u. wurde Hautboist da-
selbst; studirte später in Helmstädt Sprachen, lebte
dann in Celle u. Hamburg, wo er u. a. den Hamburger
Correspondenten 1762—63 herausgab. Durch die
Heirath mit der Wittwe des Buchhändlers Bohn
in eine unabhängige Lage versetzt, ward er aus Nei-
gung Buchdrucker u. entwarf mit Lessing einen Plan
zu einer Buchhandlung der Gelehrten, in welcher die
Werke des Genies u. Geschmacks zum Vortheil der
Verfasser gedruckt werden sollten; allein das Pro-
ject mißlang. 1778 ging er nach Weimar u. be-
schäftigte sich viel mit der Freimaurerei. Er st. 1793
in Weimar als darmstädtischer geheimer Rath. Er
übersetzte Yoriks empfindsame Reise, Hamb. 1768,
5. Ausg. 1804; Tristram Shandys Leben, Hamb.
1774, 9 Thle.; Goldsmiths Dorfprediger von Wake-
field, Lpz. 1776; Fieldings Tom Jones, ebd. 1786
bis 88, 6 Bde.; Montaignes Gedanken u. Meinun-
gen, Berl. 1793—97, 7 Bde. Vgl. Böttiger, B-s
literarisches Leben, Berl. 1796. 3) Joh. Elert,
geb. 1747 in Hamburg; studirte Mathematik, wurde
1772 Astronom der Akademie der Wissenschaften zu
Berlin u. st. 1826 in Berlin. Er schr. u. a.: Über
die Sonnenfinsterniß im Jahre 1766; Anleitung
zur Kenntniß des gestirnten Himmels, Berl. 1768,
10. Aufl. herausgeg. von Bremiker, Berl. 1844;
Nachtrag dazu von Oltmanns, ebd. 1833; Erläu-
terung der Sternkunde, Berl. 1778, 3. Aufl. 1808,
2 Thle.; Astronomische Jahrbücher für die Jahre
1776—1829, Berl. 1781—1828, 54 Bde., fortge-
setzt von Encke; Vorstellung der Gestirne auf 34
Kupfertafeln, ebd. 1782, 2. Ausg. 1805; Anleitung
zur allgemeinen Kenntniß der Erdkugel, ebd. 1786,
3. Aufl. 1820; Entwurf der astronomischen Wissen-
schaften, ebd. 1794; 2. Aufl. ebd. 1825; Urano-
graphia, ebd. 1801, Fol., n. Aufl. 1818, worin er
17,240 Sterne, d. h. 12,000 mehr, als vorher, ver-
zeichnet. Allgemeine Betrachtungen über das Welt-
gebäude, ebd. 1801, 3. Aufl. 1834; Von dem neu
entdeckten 8. Hauptplaneten, ebd. 1802; Erläute-
rungen über die Einrichtungen u. den Gebrauch
seiner astronomischen Jahrbücher, ebd. 1812, 2. Aufl.
1817; Betrachtung der Gestirne u. des Weltgebäu-
des, ebd. 1816, 2. A. 1823 u. v. a. 4) Wilh. Jul.
Ludw., geb. 1779 in Königslutter, wurde, nachdem
er seit 1802 in mehreren Braunschweigischen Städten
richterliche Ämter bekleidet hatte, Stadtdirector der
Hauptstadt u. machte sich nicht nur im Allgemeinen
während des Aufstandes 1830 verdient, sondern auch
vorher u. nachher um die Bildungs-, Armen- u. Kran-
kenanstalten. 1833 wurde er auch Präsident des Ober-
sanitätscollegiums u. 1848 in Ruhestand versetzt. Er
schr.: Das Grundsteuersystem des Herzogthums
Braunschweig, 1824; Beitrag zur Geschichte der Feu-
dalstände im Herzogthum Braunschweig, 1843; Das
ältere Münzwesen Niedersachsens, 1847. 5) L. A.,
Baron v. B., geb. 1780 in England, Sohn eines

Deutschen, der in französischen Diensten gestanden hatte, lebte mit seinen Eltern seit 1795 in Rußland, besaß ein großes, von seinem Vater ererbtes Gut im Elsaß, welches 1793 von der französischen Republik eingezogen wurde. B. trat in russische Dienste u. machte als Reiteranführer die Feldzüge 1812—14 mit; nahm 1815 seinen Abschied als Generalmajor u. wendete sich nach London. 1818 zahlte Frankreich an England vertragsmäßig 7 Mill. Pfd. Sterl. zur Schadloshaltung britischer Unterthanen, welche durch französische Confiscationen ihr Eigenthum verloren hatten, u. von dieser Summe sprach B. seinen Antheil an. 1819 wurde ihm auch 250,000 Pfd. zuerkannt; allein das Geld wurde vorenthalten, weil eine Parlamentsacte den Ministern die Verfügung über den Überschuß anheimstellte, u. B-s Antheil zu diesem Überschuß gerechnet wurde, da er sich nicht zur rechten Zeit gemeldet hätte. Baron B. beschritt nun den Rechtsweg, was ihm aber so viel Geld kostete, daß er in das Schuldgefängniß gerieth. Daraus befreit, st. er 1846; sein Sohn setzte den Proceß fort, wurde aber 1851 mit seinen Forderungen schließlich abgewiesen. Man hat in England selbst gesagt, die Minister hätten das dem Baron B. zukommende Geld auf den Bau des Buckinghampalastes mit verwendet. 6) **Clem. Aug.**, Bruder des Vor., war längere Zeit Legationsrath bei der russischen Gesandtschaft in Persien u. bereiste mehrere Theile dieses Landes; er schr.: Travels in Luristan and Arabistan, Lond. 1845, 2 Bde.

Bodĕga, Dorf im Canton Sonoma im nordwestlichen Theile Californiens in den Vereinigten Staaten von NAmerika, an der **Bodega-Bai**; Pelzhandel; 400 Ew. B. wurde 1812 von den Russen zuerst besiedelt, die ein Fort daselbst errichteten; später dem Capitän Sutter, dem Gründer von New-Helvetia, übertragen.

Bodegraven, 1) Marktflecken im Bezirk Leyden der niederländischen Provinz SHolland, am Rhein, Seilerei; 2000 Ew.; 2) Flecken im Bezirk Horn der niederländischen Provinz NHolland am Rhein, fertigt Hüte, Leder, Seilerwaaren; 15—1600 Ew.

Bodel, so v. w. Büttel.

Bödeli (**Bödelein**), die große Ebene zwischen dem Brienzersee u. Thunersee, bei Interlaken (Canton Bern), eine Stunde weit von der Aar durchströmt, mit saftigen Wiesen u. Nußbaumpflanzungen.

Bödelkamer, das Concursgericht zu Amsterdam.

Bodelschwinge-Plettenberg, s. Plettenberg.

Bodelschwingh-Velmede, Ernst v. B., geb. 1794 in Velmede in der Grafschaft Mark, studirte seit 1812 Jurisprudenz u. Cameralwissenschaften zu Berlin, machte den Feldzug 1813 unter den Freiwilligen Jägern mit, nahm 1814, genöthigt durch eine schwere Verwundung bei Freiburg, als Premierlieutenant seinen Abschied, ging aber 1815 wieder zur Armee u. trat nach Beendigung des Kriegs in die Landwehr über, zugleich setzte er seine Studien fort; 1817 in den Civildienst getreten, wurde er erst Referendar in Münster, dann Assessor bei der Regierung in Kleve u. Arnsberg, 1822 Landrath des Kreises Tecklenburg, 1831 Oberregierungsrath in Köln u. bald darauf Regierungspräsident in Trier, 1834 Oberpräsident der Rheinprovinz, 1842 Finanzminister, auch Oberst der Landwehr; 1844 vertauschte er das Finanzministerium mit dem des Innern, trat aber im März 1848 zurück u. lebte auf seinem Gute in Westfalen. 1849 wurde er in die zweite preußische Kammer gewählt, im Sept. 1849 mit der Leitung der Geschäfte des deutschen Verwaltungsrathes betraut u. 1850 Mitglied der Volkskammer beim Erfurter Parlament; 1852 wurde er Regierungspräsident in Arnsberg u. st. am 18. Mai 1854 zu Medebach, auf einer Geschäftsreise begriffen.

Bodelshausen, Pfarrdorf im Amte Rottenburg des württembergischen Schwarzwaldkreises; Flachsbau; 1600 Ew.

Boden, 1) das Untere im Gegensatz zu einem Oberen; daher 2) die Erdfläche im Gegensatz zum Himmel, so weit man in dieselbe gräbt, s. Boden (Landwirthsch.); 3) (Rechtsw.), die besessenen Flächen Landes, als die Grundbedingung jedes andern Besitzes; 4) (Her.), die Erde, worauf eine Figur steht, gewöhnlich Hügel od. Berg; 5) so v. w. Schildfuß, s. u. Ehrenstücke; 6) (Anat.), so v. w. Basis 4); 7) (Bot.), so v. w. Blüthenboden, s. u. Blüthenstand; 8) der unterste Theil eines Behältnisses od. Raumes, so im Zimmer (s. Fußboden), eines Gefäßes (s. u. Böttcher), eines Siebes ꝛc.; 9) in Mühlen der Ort, wo die Mahlgänge, Beutel- u. Mehlkasten stehn; 10) der Grund des Meeres, eines Flusses, einer Schleuße ꝛc.; 11) der hintere Theil der inneren Aushöhlung einer Kanone, s. d.; der hinterste Theil heißt daher **Bodenstück** u. die äußerlich daran angebrachten Verzierungen, heißen **Bodenfriese**; 12) der untere Theil der Bogeninstrumente, s. d.; 13) in der Windlade der Orgel der gegitterte Rahmen, woran die Cancellen für die Claves sind; 14) (Seew.), der unterste, im Wasser gehende Theil von Schiffen; 15) die auf dem Grund eines Frischfeuers od. Heerds befindliche Bodenplatte, so wie der unterste Theil eines Schachtofens; 16) was in ein Gefäß gegossen nach dem Erkalten die Gestalt des Bodens des Gefäßes hat, so ein B. Wachs, Talg u. dergl.; 17) (Eisenh.), Schlacken, die sich über dem Zerrennherde auf der Kolrösche festsetzen; 18) (Bauk.), der unter dem Dache befindliche Raum eines Hauses; man unterscheidet: **Unter-B.**, der Raum zwischen den Dachbalken u. der ersten Kehlbackenlage; Ober-B. von einer Kehlbalkenlage bis zur andern, od. bis zum Forst; bei Mansarden- u. halben Walmdächern wird der **Bodenraum** oft zu Wohnungen (**Bodengeschoß**), gewöhnlich aber zu Kammern (**Bodenkammern**), od. zur Aufbewahrung des Getreides u. Viehfutters gebraucht (Heu- u. Schüttboden); 19) (Web.), so v. w. Grund; 20) ein Muster, nach welchem beim Weben gemusterter Linnenzeuge die Schäfte mit den Fußtritten vereinigt werden.

Boden (Landwirthsch.), 1) ist der Theil des festen Erdkörpers, der mit einem gröberen od. feineren pulverartigen Stoff bedeckt ist; derselbe erscheint in den mannichfaltigsten Abstufungen des Zusammenhangs, der Schwere, Farbe ꝛc. u. besteht aus den theils chemischen, theils mechanischen Verbindungen der Kiesel-, Thon- u. Kalkerde, des Eisenoxyds u. Humus, zuweilen noch der Talkerde, des Gypses, Braunsteinoxyds u. anderer Mineralien; 2) bei der Ackerkrume, od. die obere lockere Erdschicht des Ackers, so tief diese gepflügt od. gegraben werden kann, so tief als die Wurzeln eindringen u. können sie von Luft, Wärme u. Regen durchdrungen wird. Er ist fast stets mit einer Zersetzung der Gebirgs- u. Felsarten durch Wasser, Luft, Kälte, Wärme u. [illegible]

das Wachsthum der Pflanzen bewirkt, entstanden. Haben sich einmal Flechten u. Moose in dem zersetzten Gestein angesiedelt, so bilden diese durch ihre Zersetzung schon eine bessere Erdschicht, die vermögend ist, höhere Pflanzenformen aufzunehmen. Die Baumwurzeln durchkreuzen die unterliegenden Steinmassen u. durch Abfall des dürren Holzes, der Blätter u. Früchte wird die Erdschicht immer mehr vermehrt. Viel wirkt die Fortbewegung des Gerölles durch Regengüsse zur Bildung des Bodens. Durch die Strömung wird das Gestein nach u. nach abgerundet u. verkleinert, u. nach u. nach entstehen Rollstücke, grobes Geschiebe, Kies, Sand u. Schlamm. Dieser Schlamm besitzt aber nicht an jedem Orte, wo er abgelagert wird, gleiche Bestandtheile wie die ursprüngliche Felsart, weil die Flüsse in der Folge ihres Laufs andere Gewässer aufnehmen, die oft in den verschiedenartigsten Gebirgen ihren Ursprung nehmen. In Niederungen u. auf Hochebenen ist der B. durch Sumpfgewächse entstanden. Eine Vergrößerung der festen Erdrinde entsteht auch noch durch die vulkanische Thätigkeit. Nicht die ganze Erde, sondern nur die Ackerkrume ist zum Anbau geschickt. In dem Untergrunde der tiefer liegenden Erdschicht, die nicht selten mit Stein- u. Felsmassen durchzogen ist, gedeihen keine Pflanzen, weil die Atmosphäre nicht auf ihn einwirken kann; gleichwohl ist er von sehr großem Einfluß auf die Gewächse, wenn seine Beschaffenheit die Heraufbringung od. unterirdische Bearbeitung gestattet. Die obere fruchtbare Erdschicht nennt man nach der verschiedenen Art ihrer Benutzung: Acker-, Wiesen- od. Gartenland; doch kommen auf ihr auch zuweilen Sandschollen, Torfgründe, Brüche &c. vor, die nicht zum Fruchtbau taugen. Sehr wichtig sind die Eigenschaften des B-s, bes. seine Wärme, sein Gewicht, seine Consistenz (zäher, strenger, lockerer, loser B.), Feuchtigkeit (wassersüchtiger, nasser, feuchter, frischer, trockner, dürrer B.), indem davon das mehr od. weniger gute Gedeihen der angebauten Pflanzen abhängt. Der B. besteht aus verschiedenen Erdarten u. aus thierisch-pflanzlichen Bestandtheilen (Humus), die aber für sich allein nicht geschickt sind, Früchte zu tragen; nur die richtige Vermischung mit einander macht sie dazu erst fähig. In reinem Thon wachsen u. gedeihen seiner Festigkeit wegen keine Pflanzen; Sand für sich allein hat nicht genug Zusammenhang; Kalk nimmt die Wärme nicht an u. läßt die Feuchtigkeit schnell wieder fahren; Mergel steht in seinen physischen Eigenschaften zwischen Thon u. Kalk in der Mitte; Gyps nähert sich in dieser Beziehung dem Sande am meisten; Eisen in größerer Menge u. in zähem B. macht diesen unfruchtbar; der Humus, ein Gebilde der mehr od. weniger verfaulten organischen Überreste, ist zu lose u. schwammig; er ist es aber, der in Verbindung mit Wasser zum Gedeihen der Gewächse dient u. von diesen gleichsam verzehrt wird, denn Thon, Sand u. Kalk unter einander verbunden geben zwar den Pflanzen einen bequemern Standort u. nehmen die eigenthümliche Pflanzennahrung auf, Nahrung allein können sie ihnen aber nicht ausreichend geben, dies geschieht erst durch Beimischung des Humus, u. nur erst die richtige Mischung der Thon-, Kiesel-, Kalk-, Mergel-, Eisenerden u. des Humus bildet einen fruchtbaren B. Je nachdem die eine od. andere Erdart auf einem B. vorherrschend ist, wird er darnach benannt u. ist von höherem od. geringerem Werthe. A) Nach der Beschaffenheit des B-s (physikalische Classification), theilt man denselben in: a) Thon-B., der über 50—60% abschwemmbaren Thon, nicht über 20% Humus, nicht über 5% kohlensauern Kalk, übrigens Sand enthält. b) Lehm-B., der über 40—60% abschwemmbaren Thon, nicht über 20% Humus u. nicht über 5% kohlensauern Kalk enthält. c) Sandigen Lehm-B., der über 20—24% abschwemmbaren Thon, nicht über 20% Humus u. nicht über 5% kohlensauern Kalk enthält. d) Lehmigen Sand-B., der über 10—20% abschwemmbaren Thon, nicht über 20% Humus u. nicht über 5% kohlensauern Kalk enthält. e) Sand-B., der 90% u. darüber Sand, nicht über 10% Humus u. nicht über 5% kohlensauern Kalk hat. f) Mergel-B., der über 5—20% kohlensauern Kalk u. nicht über 20% Humus hat. g) Kalk-B., der über 20% kohlensauern Kalk u. nicht über 20% Humus enthält. h) Humosen-B., der über 20% Humus enthält. B) Nach den Früchten, zu denen er bes. geeignet ist (ökonomische Classification) in: a) Weizen-B.: aa) starken, der nach einmaliger Düngung innerhalb 6 Jahren 2 Weizenernten geben kann, er ist selten, meist nur an Strömen u. Flüssen, bringt Raps, Weizen, Gerste u. Bohnen u. ist schwer zu bearbeiten; bb) schwachen, der in diesem Zeitraum nur einmal Weizen trägt; man trifft ihn sowohl in Flußniederungen als auf der Höhe; ein starker Gehalt von Humus u. Kalk gibt ihm erst seinen Werth. b) Gersten-B., aa) starken, welcher Thon u. Sand in richtigem Verhältnisse hat, so daß er bindend genug ist, aber auch das Verhärten der Oberfläche verhindert; u. bb) schwachen, der gewöhnlich aus lehmigem Sandboden besteht, außer Gerste auch für Hack- u. Hülsenfrüchte u. weißen Klee geeignet ist u. sich gut bearbeiten läßt; c) Hafer-B., der nach Winterfrüchten keine Gerste, wohl aber Hafer tragen kann, meist aus lehmigem Sandboden besteht, in der Düngung vernachlässigt u. seiner trocknen Lage wegen nicht für Gerste geeignet ist; u. d) Roggen-B., der entweder sicher nach jeder Düngung od. erst nach 3 od. mehr Jahren nur einmal nothdürftig Roggen trägt u. in letzterem Falle aus dürrem, lehmigem od. losem Sandboden besteht. C) Nach der Kleefähigkeit: a) in ausgezeichneten Luzerneboden, der jährlich in 4 Schnitten bis 48 Ctr.; b) in guten Luzerneboden, der jährlich in 3 Schnitten bis 36 Ctr.; c) in ausgezeichneten Kopfkleeboden, der in 2—3 Schnitten bis 40 Ctr.; d) in guten Kopfkleeboden, der bis 24 Ctr.; e) in guten Esparsetteboden, der in 2 Schnitten bis 26 Ctr.; f) in geringen Esparsetteboden, der in 1 Schnitt bis 15 Ctr. Heu vom Morgen liefert. Von Wichtigkeit ist auch die Gestalt u. Lage des B-s. Man unterscheidet gleichen od. ungleichen, ebenen od. abhängigen, Höhe- u. Niederungs-B., nach Osten, Westen, Süden, Norden gerichteten B., wagerechten, erhöhten, vertieften, eingeschlossenen B. Von diesen Lagen sind die besten die gleiche, ebene, östliche, wagerechte, umstellte, wenn er namentlich auf der nördlichen u. östlichen Seite von hohen Gegenständen umgeben ist. Den B. kann man verbessern; es geschieht dies theils durch Düngung, theils durch eine zweckmäßige Bestellung (s. Ackerbau F), theils durch

Auffahren u. Vermischen derjenigen Erdarten, in deren Verbindung er erst zu einem fruchtbaren umgeschaffen wird. Bei der Beurtheilung des B-s hat man auf Tiefe der Ackerkrume, Untergrund, Feuchtigkeit, Temperatur, Lage, Klima, Reinheit, Beschattung &c. zu sehen, nach dem sichtlich größern od. kleinern Zusammenhang, wie er sich beim Pflügen u. Eggen im halbvertrockneten Zustande darstellt u. nach seiner wasserhaltenden u. aussaugenden Kraft. Am sichersten lernt man einen B. nach seiner Beschaffenheit durch die chemische Analyse kennen; s. Bonitirung. Derjenige Theil der Ackerbaulehre, welcher von der Kenntniß des B-s nach seiner Beschaffenheit, Artbarkeit &c. handelt, heißt die **Bodenkunde**. Vgl. Krome, Der B. u. sein Verhältniß zu den Gewässern, Hannov. 1812; Sprengel, Die Lehre vom B., 2. A. Lpz. 1844; Protz, Der B., Lpz. 1855; Trommer, B-kunde, Berl. 1857.

Bodena (m. Geogr.), Castell von Pella, s. d.

Bodenbach, Grenzdorf zwischen Sachsen u. Böhmen, zur Bezirkshauptmannschaft Tetschen gehörig, an der sächsisch-böhmischen Eisenbahn, liegt Tetschen gegenüber an der Elbe, über welche seit 1855 eine Kettenbrücke führt; Telegraphenstation; lebhafter Transitverkehr; 700 Ew.

Bodenblatt (Hüttenw.), der Theil der Muffel, worauf die Scherben stehen.

Bodenblech, Sorte Blech, s. u. Eisenblech.

Bodenbohne, so v. w. Buschbohne.

Bodenburg, Marktflecken im braunschweigischen District Gandersheim; Burg, 2 Kirchen, Schäferei mit veredelten Schafen; 930 Ew. B. wurde 1024 von Bodo v. Steinberg gegründet.

Bodendick, Flecken, so v. w. Bodenteich 2).

Bodendicke, die Bergfeste, wodurch 2 über einander getriebene Schachtrichten od. Stollen gehalten werden.

Boděne (m. Geogr.), **1)** so v. w. Bodena; **2)** (**Bodenum**, **Bodonum**), bei den Byzantinern das jetzige Widdin.

Bodeneisen, **1)** Dreh- od. anderes Eisen, in einen Winkel gebogen, um den Boden zinnerner u. kupferner Gefäße auszudrehen od. auszuarbeiten; **2)** (Schiffsb.), Meißel, mit welchem die Schiffe kalfatert werden; **3)** so v. w. Pontonblech.

Bodenfeld, so v. w. Bodenholz 2).

Bodenfelde, Marktflecken an der Weser im Amte Rienover des hannöverschen Fürstenthums Göttingen; Leinweberei, Pottaschesiederei, Schiffbau u. Schifffahrt; 1200 Ew. In der Nähe eine geringhaltige Salzquelle; im Orte selbst eine schwefelige Quelle. Früher war in B. eine Saline, welche im Dreißigjährigen Kriege zerstört wurde u. bei den Versuchen 1821 nicht wieder hergestellt werden konnte. In der Nähe der **Koltberg** mit mächtigen Kuppen des Sollingsteins, der zu Bedachungen gebrochen wird.

Bodenfriese, s. u. Boden 11).

Bodengau (m. Geogr.), Gau im Nordgau, grenzte an den Tubergau.

Bodengeleg, so v. w. Bodenschicht.

Bodengericht (Vogelf.), so v. w. Laufdohnen.

Bodengeschoß (Baul.), so v. w. Erdgeschoß.

Bodenhammer, **1)** (Kupferschm.), hölzerne Walze, die untere Rundung der Schalen damit auswendig zurückzuschlagen, um nachher das Kupfer nach innen auszubauchen; **2)** (Messingw.), Hammer, womit die Bestandtheile des **Messings** in die Krüge gestampft werden.

Bodenhaspel, so v. w. Kreuzhaspel.

Bodenhefe, so v. w. Unterhefe, s. u. Bier.

Bodenheim, Dorf im Kreise Mainz der großherzoglich hessischen Provinz Rheinhessen; 1850 Ew.; viel Weinbau (**Bodenheimer**, ein guter Rheinwein).

Bodenholz (**Bodenstäbe**), **1)** Holz zu den Böden der Piepen, 5—7 Zoll breit; **2)** alles 5—10 F. lange u. 2 Z. dicke Holz zu Faßböden; **3)** (Wasserb.) so v. w. Bartplanken.

Bodenhund, Jagdhund, der auf jeder Art des Bodens gut sucht, bes. so v. w. Hühnerhund.

Bodenkäfer, Gattung der Gierkäfer, s. d.

Bodenklappe, so v. w. Bodenventil.

Bodenkohlrabi, so v. w. Weiße Kohlrübe.

Bodenkunde, s. u. Boden (Landw.).

Bodenkupfer, geringe Sorte Kupfer, s. d.

Bodenlage, so v. w. Bodenschicht.

Bodenlauben (**Bodenleuben**), Burgruine im bairischen Kreise Unterfranken, bei Kissingen an der fränkischen Saale, gehörte dem Grafen Otto IV. von Henneberg, der sich als Minnesänger Otto von B. nannte, s. u. Otto (Grafen v. Henneberg).

Bodenlitzen (Web.), so v. w. Bodenschnuren.

Bodenmais, Marktflecken (Pfarrdorf) im Landgericht Regen des baierischen Kreises Niederbaiern; Vitriolbau, Berg- u. Hüttenamt, Glashütten; 1200 Ew.; dabei Wasserfälle des Riß- u. Mosbaches.

Bodenmehl, so v. w. Kernmehl.

Bodennägel, große Nägel, deren 50 Stück auf ein Pfund gehen.

Bodenrad, **1)** in Wanduhren das unterste Rad, an dessen Welle die Trommel ist, worüber die Gewichtschnur liegt; **2)** in Taschenuhren 2 Räder, an der Achse des großen B-es ist die Hülse des Minutenzeigers; das kleine B. am Boden bewegt das Kronenrad.

Bodenrente, s. u. Bodenzins 1).

Bodenriß, bei aufgeschüttetem Getreide das, was durch Eintrocknen, Verschütten, Mäuse- u. Insectenfraß abgeht; meist wird den Aufsehern des Getreidebodens etwas dafür gut gethan.

Bodensatz (Sedimentum), Alles in einer chemischen Mischung, was sich eigentlich darin nicht aufgelöst, sondern nur schwebend erhalten, in der Ruhe, od. bei Verdampfung, od. bei Verminderung der Temparatur, od. wegen Zusatzes eines Stoffes, zufolge seiner specifischen Schwere, zu Boden sinkt u. sich hier in brei- od. sandartiger Form, nicht krystallinisch, darstellt.

Bodenschatz, so v. w. Lagergeld bei den Weinen.

Bodenschatz, Erhard, Pfarrer zu Osterhausen in Sachsen, st. 1636. Er war Tonsetzer mehrerer evangelischer Kirchenlieder u. schr.: Harmoniae evangelicae cantionum ecclesiasticarum, 1608.

Bodenschaufel, das untere Bret, welches an den Boden des oberschlächtigen Wasserrades stößt.

Bodenschicht, **1)** die unterste Lage od. Schicht zusammengehäufter od. in ein Behältniß gefüllter Dinge; **2)** die auf dem Boden der Scheuern meist schief gelegte Schicht Stroh, Reissig u. dgl., worauf das Getreide gelegt wird, damit es nicht durch Feuchtigkeit, Mäusefraß u. dgl. Schaden leide.

Bodenschlägel, so v. w. Bodenhammer 1).

Bodenschneißen (Vogelf.), so v. w. Laufdohnen.

Bodenschrumpf (Landw.), so v. w. Bodenriß.

Bodensee, 1) (Konstanzer See, Deutscher See, Lacus Bodamicus), führt seinen Namen von dem alten Schlosse Bodema (Bodmen), zur Zeit der Karolinger zuweilen Sitz dieser Kaiser, wird vom Rhein gebildet, der unterhalb Rheineck einmündet, bei Konstanz in den Zellersee u. bei Stein aus diesem wieder ausfließt; liegt zwischen Deutschland (Österreich, Baiern, Württemberg, Baden) u. der Schweiz (St. Gallen, Thurgau), 1225 Fuß (1322), über dem Mittelmeere, ist von Bregenz bis nach Bodmen 8¾ Meile lang, von Lindau bis Arbon 2¼ Meile breit, zwischen Lindau u. Bregenz am tiefsten, angeblich über 2000 Fuß, durchschnittlich aber 800—1000 Fuß tief, hält im Umfange 24 Meilen, im Spiegel 8½ QM., nimmt an 50 Zuflüsse, als im SO. die Goldach u. Steinach, von O. die Bregenzer Ach, Leiblach, Argen, Schussen, Seefelder Ach, Stockach u. a. auf, die ihn mit zugeschwemmtem Gerölle mehr u. mehr zufüllen, ist oft stürmisch, namentlich wenn der Südwind (Föhn) weht u. bisweilen anschwellend u. wieder sinkend, eine der Ebbe u. Fluth des Meeres ähnliche Erscheinung, welche man Ruhs nennt, fischreich (26 Arten, darunter vorzüglich Blaufelchen, Rheinlanken, Lachsforellen). An den Ufern nisten von Schwimmvögeln 36 Arten, darunter die Kropfgans, von Sumpfvögeln an 30 Arten. An Umfang u. Tiefe soll der See im Laufe der Zeit verloren haben. Der zwischen Tyrol u. St. Gallen liegende Theil ist der schönste, umgeben von den Vorbergen der Vorarlberger u. Appenzeller Alpen, hinter denen (von Lindau aus gesehenen) die höheren schneebedeckten Berggipfel aufsteigen. Das Wasser des Sees erscheint dunkelgrün mit mannichfachem Wechsel, je nach der Ferne od. der Beleuchtung; auf seiner Oberfläche lagert bisweilen so dicker Nebel, daß die Schiffer sich des Compasses bedienen müssen, um nicht zu irren, auch sind mitunter Luftspiegelungen wahrgenommen worden. Man unterscheidet den Ober- od. Konstanzer See (zwischen Bregenz u. Kostnitz), Unter- od. Zellersee (von Kostnitz bis Radolfzell), gewöhnlich als besonderer See betrachtet, worin die Insel Reichenau, u. den Überlinger (Bodmersee, von Mörsburg bis Überlingen), mit der Insel Mainau, welche seit 1853 dem Prinzregenten von Baden gehört. Der lebhafte Schifffahrtsverkehr auf dem See, dessen fruchtbare Ufer mit blühenden Städten, wohlhabenden Dörfern, Landgütern *ec.* besäet sind, wird theils mit Segel- (Lädi-), theils mit Dampfschiffen betrieben. Die Hauptlinien der Dampfer sind von Lindau, wo die baierische Bahn ausmündet, nach Rorschach (Endpunkt der St. Galler Bahn), Rheineck (von wo sich die St. Galler Bahn bis nach dem Lago maggiore fortsetzt) u. Bregenz, von Friedrichshafen (Endpunkt der Württemberger Bahn) nach Romanshorn (Endpunkt der Züricher Bahn, die in ihrer Fortsetzung den Genfer See mit dem B. in Verbindung setzt). Die Wasserstraße von Bregenz nach Konstanz geht durch den Zellersee nach Schaffhausen, wo sie wegen der Rheinfälle endet, aber Eisenbahnanschlüsse nach Zürich u. Basel hat. Nur 1695, 1830 u. 1841 fror der B. ganz zu. Von ihm hat ein Kreis in Baden (s. Seekreis) u. hatte sonst eine württembergische Landvogtei den Namen. Die Alten nannten ihn als eine Erweiterung des Rheinstromes zum See Lacus Rheni, Lacus Brigantinus, L. Acronius, L. Venetus; man glaubt, sie hätten damit verschiedene Theile des Sees gemeint u. zwar sei der Brigantinus von Brigantia (Bregenz), der jetzige Obersee, der Acronius der Überlinger, der Venetus der Zellersee. Auf einer Insel des B-s rüstete sich Tiberius zum Einfall in Süddeutschland. Geschätzt waren in Rom die Neunaugen aus diesem See. Die Gerichtsbarkeit über die eine Hälfte des B-s wurde den Eidgenossen 1690 vom Kaiser Leopold I. zuerkannt. Vgl. Schwab, Der B. nebst dem Rheinthale, Stuttg. 1827; Sölt, Der B. mit seinen Umgebungen, Nürnb. 1828; Der Bodensee u. seine Umgebungen, Stuttg. 1857, 3 Thle. **2)** Kleiner u. Große B., 2 kleine Seen in Mecklenburg-Strelitz, von welchen die Havel abfließt.

Bodenspicker, 5—6 Zoll lange, 4kantige Nägel mit etwas zugespitztem Kopfe.

Bodenspiegel (Kriegsw.), hölzerne Cylinder, womit die untere Öffnung der Kartetschenbüchse verschlossen ist.

Bodenstäbe, so v. w. Bodenholz.

Bodenstadt, Stadt im österreichischen Kreise Prerau (Mähren), Glashütte, Tuch- u. Leinweberei, Salz- u. Grenzzollamt; 1700 Ew. Zur Herrschaft B. gehören 11 Dörfer.

Bodenstedt, Friedrich Martin, geb. 1819 zu Peine in Hannover, widmete sich erst dem Kaufmannsstande, verließ aber seine Lehrstelle u. bezog die Göttinger Universität, um Geschichte u. Philosophie zu studiren. 1840 ging er nach Moskau als Erzieher in der Familie des Fürsten Galizin, blieb hier 4 Jahre u. beschäftigte sich in seinen Freistunden mit dem Studium der russischen Sprache u. slawischen Poesie; 1844 wurde er Director eines Lehrinstituts in Tiflis. Er bereiste 1845 den Kaukasus, die Krim u. Kleinasien u. kehrte über die Europäische Türkei u. die Jonischen Inseln 1846 nach Deutschland zurück, wo er in München u. 1848 in Triest als Redacteur des Lloyd u. dann längere Zeit in Berlin lebte. 1849 war er im Interesse der preußischen Freihandelspartei in Paris u. nahm 1850 Theil am Frankfurter Friedenscongreß, um für die deutsche Sache in Schleswig-Holstein zu sprechen. Ende 1850 übernahm er in Bremen die Redaction der Weserzeitung, gab diese Stellung jedoch bald wieder auf u. wandte sich 1855 nach München, wohin er berufen wurde, um in den Kreis der Dichter u. Schriftsteller einzutreten, welche der König Max an seinem Hofe versammelte. Er schr.: Die Völker des Kaukasus u. ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen, Frankf. 1848, 2. Aufl. 1855; Tausend u. ein Tag im Orient, Berl. 1850, 2 Bde., n. Aufl. 1853; Die Einführung des Christenthums in Armenien, Berl. 1850 unter dem Pseudonym Martin Reckenlob: Die neuen Nibelungen, 1851; Ada, die Lesghierin (Gedicht), Berl. 1853; Gedichte, 2 Aufl., Brem. 1853; übersetzte: Gedichte von Kaslow, Puschkin u. Lermontow (aus dem Russischen), Lpz. 1843; Die poetische Ukraine (russische Volkslieder), Stuttg. 1845; Die Lieder des Mirza-Schaffy (aus dem Persischen), Berl. 1851, 3. Aufl. 1854; Michail Lermontows poetischer Nachlaß (aus dem Russ.), Berl. 1852; Alex. Puschkins poetische Werke (aus dem Russ.), Berl. 1853.

Bodenstein, 1) Dorf im braunschweigischen District Gandersheim, 300 Ew.; dabei Höhle Wehrkopfloch; **2)** so v. w. Pottenstein.

Bodenstein, 1) der untere festliegende Mühlstein, zum Unterschied von dem Läufer, s. u. Mühle

2) der feuerfeste Stein, welcher den Grund des Flußofens bildet, s. u. Hohofen.

Bodenstein, 1) Andreas Rudolf B., gewöhnlich Karlstadt, geb. um 1483 in Karlstadt in Franken, studirte in Rom, wurde 1504 Universitätslehrer in Wittenberg u. 1513 Prof. der Theologie u. Archidiakonus daselbst, nahm 1517 Luthers Lehre an u. betheiligte sich 1519 an der Disputation gegen Eck zu Leipzig. Während Luthers Aufenthalt trieb er das Reformationswerk mit stürmischem Eifer, namentlich gegen das Äußere der Kirchenverfassung, die Bilder in der Kirche (wodurch er den Bilderstreit [s. u. Reformation] erregte) ꝛc. Mit Luthers Wiedererscheinen in Wittenberg wurde er ruhiger; aber 1524 ging er nach Orlamünde, wo die Pfarrei zu seinem Archidiakonate gehörte, u. begann hier sein früheres leidenschaftliches Reformiren wieder, u. als Luther in Jena öffentlich gegen ihn predigte, sagte sich B. ganz von ihm los. Deshalb u. weil er verdächtig war, mit Münzer in Verbindung zu stehen, wurde er aus Sachsen vertrieben u. nun begann er den Abendmahlsstreit, indem er sich in der Abendmahlslehre mehr zu der Ansicht der schweizerischen Reformatoren hinneigte. Erst nachdem er lange unstät umhergeirrt war, suchte er, in tiefes Elend versunken, Luthern wieder auf, gab demselben befriedigende Erklärung über seine Meinungsänderung u. erhielt zu Segrena bei Wittenberg einen Zufluchtsort, wo er eine kleine Wirthschaft betrieb. Bald wieder rückfällig geworden u. mit Schwärmern in Verbindung getreten, verließ er Segrena, ging nach längerem Umherstreifen zu Zwingli nach Zürich, wurde Pfarrer zu Altstetten im Rheinthale, 1530 Diakonus in Zürich u. 1534 Professor der Theologie in Basel, wo er 1541 st. Er schr.: De utraque specie coenae; De pontifice romano u. a. m.; Lebensbeschreibung B-s von C. F. Jäger, Stuttg. 1856. 2) Adam, Sohn des Vorigen, geb. 1528 in Karlstadt; Arzt u. Paracelsist, lebte in Basel u. st. hier 1577. Er übersetzte mehrere Schriften des Theophr. Paracelsus deutsch, u. schrieb ein Wörterbuch der eigenen Ausdrücke desselben (Onomasticon, Basel 1547); Kleine Schriften, Basel 1581, Fol.

Bodenstück, 1) (Kriegsw.), s. u. Boden 11); 2) so v. w. Bodenholz 2); 3) der untere Theil des Uhrgehäuses; 4) messingene Platte am Gießinstrument der Schriftgießer, s. d.

Bodentafeln, so v. w. Bodenblech.

Bodentalg, der Bodensatz des geschmolzenen Talges, zur Seife verwandt.

Bodenteich, 1) Amt im Fürstenthum Lüneburg (Königreich Hannover), mitten in der Lüneburger Haide, 9½ QM., 7500 Ew. in 53 Gemeinden; Bienen- u. Pferdezucht, Garnspinnerei, Schifffahrt. B. kam 1347 von den Herren von B. durch Kauf an den Herzog Otto von Lüneburg; 2) Marktflecken darin an der Ilmenau, 700 Ew.

Bodenventil, jedes Ventil unten an einer Pumpe.

Bodenwein, der freie Trunk welcher den bei Botdingen (s. d.) anwesenden Richtern gereicht wurde.

Bodenwerder, Stadt im hannöverschen Fürstenthum Kalenberg; auf einer Weserinsel, Enclave in Braunschweig, treibt Ackerbau, Schifffahrt, Handel mit Leinwand u. Holz; 1400 Ew. B. wurde erbaut vom Bischof Bodo von Hamburg u. kam 1445 durch Heirath an Braunschweig. Das Bodenwerder Linnen, graue, gute Leinwand, ⅞ breit, dort u. in der Umgegend gewebt, wird viel nach Amerika ausgeführt.

Bodenwöhr, Dorf im Landgerichte Neunburg des baierischen Kreises Oberpfalz; Berg- u. Hüttenamt, Bergbau auf Eisen, Eisenschmelz- u. Hammerwerk, Blechhammer, 2 Kupolo-Öfen, Emailleanstalt, hydrostatische Blasemaschine nebst Wasserleitung; es werden jährlich an 5500 Ctr. Brockeisen, 400 Ctr. Gußeisenwaaren, 1500 Ctr. Stab- u. Zaineisen, 3000 emaillirte Gefäße geliefert; 400 Ew.

Bodenzieher, 1) (Bodenschraube), Werkzeug, womit der Böttcher die Faßböden in die Kimme zieht; 2) (Chir.), so v. w. Tire fond, s. u. Trepanation.

Bodenzins, 1) Vergütung, welche ein Grundeigenthümer von dem, welchem er sein Grundstück zur Benutzung überlassen hat, hierfür erhält. Er ist für gleichgroße Strecken höher od. niedriger, je nach dem Bodenwerthe. Der Bodenwerth ist zunächst abhängig von der Fruchtbarkeit des Landes, von den etwa dazu gehörigen Holzpflanzungen u. sonstigen Anlagen, die eine directe (z. B. Bergbau), od. indirecte Ausbeute (z. B. Wasserkraft), des Bodens bezwecken od. befördern; dann richtet sich derselbe nach der Lage des Grundstücks, durch welche eine billigere od. kostspieligere Verwerthung der Producte bedingt wird (Seltenheitswerth), er verringert sich um die Kosten des Transports, welchen die Erzeugnisse erfordern, um ihren Markt zu finden, steigt aber mit der Zunahme des Verkehrs der in der Nähe belegenen Städte, sobald die Consumtion derselben von dem unmittelbar daran stoßenden Ackerlande nicht befriedigt werden kann. Der Bodenwerth ein u. desselben Grundstücks variirt in neuerer Zeit mehr als sonst in Folge der durch den Weltverkehr herbeigeführten Speculation, welche die Bodenerzeugnisse nach den entlegensten Gegenden verführt, wo Nachfrage vorhanden ist, also auch den Preis der Waare hebt, wo dieser sonst in Folge übergroßen Angebots gedrückt war. Mit dem Bodenwerth variirt auch die Bodenrente, d. h., der Werth, welcher nach Abzug der Betriebskosten u. der Zinsen des Betriebscapitals nach Ablauf eines Jahres übrig bleibt. Der B. kann deshalb, weil er für eine Reihe von Jahren, je nach dem Pachtcontract, stabil ist, nicht in Procenten des Bodenwerthes ausgedrückt werden, doch ist, den Durchschnittswerth des Bodens in einer Reihe von Jahren angenommen, der Zinsfuß im Allgemeinen niedriger als der von geliehenen Capitalien; 2) eine jährlich, von den auf früher noch unbebauten Plätzen erbauten Häusern zu entrichtende Abgabe.

Bodĕria (a. Geogr.), Meerbusen in Britannia barbara, schied England von Schottland; jetzt Frith of Forth.

Böderich (Mühlenw.), so v. w. Bett.

Boderie, Gui Lefèvre, Sieur de la B., geb. 1541 zu la Boderie in der Nieder-Normandie; nahm Theil an der Bearbeitung der Antwerpner Polyglottenbibel, ward dann Secretär des Herzogs von Alençon u. st. 1588 in la Boderie. Er schr. u. a.: Syriacae linguae elementa, Antw. 1572; La Galliade, ebd. 1578.

Bodersweyer, Dorf im badischen Amte Rhein-Bischofsheim am Rhein, mit Synagoge, Hanfbau, 1100 Ew.

Bodfeld, Ruine eines alten Jagdschlosses bei Elbingerode im hannöverschen Fürstenthum Grubenhagen, welches den sächsischen Kaisern gehörte; hier starb Heinrich III. 1056.

Bodian (Bodianus *Bl.*), Gattung aus der ischfamilie Barsch; Leib etwas zusammengedrückt, Schuppen zart, Kopf klein u. spitzig, mehrere Reihen ugespitzter Zähne, einfache Rückenflossen; Goldfuß echnet hierher die Untergattungen: a) Grammistes, mit 3 Stacheln an den Kiemendeckeln; rt: Gr. orientalis, mit unter der Haut verborenen Schuppen, aus Ostindien; b) Acerina . d.); c) Stellifer (Sternträger), Kopf kahl, neben, Stacheln an den Kiemendeckeln u. Unterugenhöhlenbogen; Art: St. capensis; d) Boian (Bodianus, Cephalopholis *Schn.*), Staeln nur am hintern Kiemendeckel; Arten: B. uttatus (Perca g.), gelbbraun, mit runden Fleen; B. azuror, sehr bunt; im Indischen Meer.

Bodickheim, Benedictinerkoster bei Wevelsburg n Stift Paderborn, um 840 von Badurabus, ischof zu Paderborn, gestiftet.

Bödigheim, Pfarrdorf im Amte Buchen des baischen Niederrheinkreises; Synagoge u. Schloß; 00 Ew.

Bödiker, Johann, geb. 1641 u. gest. als Rector es Kölnischen Gymnasiums in Berlin 1695. Er hr. u. a.: Grundsätze der deutschen Sprache (die rste brauchbare deutsche Sprachlehre), Köln 1690 . ö., zuletzt Berl. 1746; Zeitlieder, Epigramata juvenilia etc.

Bodin, Sohn des Königs Michael von Dalmaen u. Serbien, wurde König von Serbien u. reg. 080—1090; s. Serbien.

Bodin (spr. Bodeng), 1) (Bodinus), Jean, geb. 530 in Angers, studirte in Toulouse die Rechte, efaßte sich außerdem mit der Philologie u. Geschichte . ging dann nach Paris, wo er 1561 als Advocat ungirte. Seinen Ruf begründete er mit einem geen einen gewissen Malestroit gerichteten Schriften, über die Wechselbeziehung zwischen dem Geldverthe u. der Lebensmitteltheuerung u. seine überaschenden, für damalige Zeit bedeutungsvollen deen über Staats- u. Finanzwirthschaft bewirkten 568 seine Wahl in die Ständeversammlung. 1571 rat er als Rath in die Dienste des Herzogs von llençon, dann zog ihn Heinrich III. an seinen Hof . ernannte ihn zum Procurator in Laon. In demlben Jahre gab er sein Werk (La republique) über en Staat, die erste wissenschaftliche Begründung iner Staatslehre, heraus. In der Adreßberathung er Stände zu Blois sprach er mit Entschiedenheit ir Freiheit des Glaubens u. zog sich dadurch viel einde zu. Als der König, der mehr u. mehr zur ewaltsamen Unterdrückung der Protestanten gerängt wurde, einen Theil der Domänen veräußern ollte, war es B., welcher den dritten Stand verochte, das königliche Gesuch abzuschlagen, weil die Domänen Volkseigenthum seien. Er fiel in Folge essen in Ungnade u. bereiste nun mit dem Herzog on Anjou England u. die Niederlande. Als der Herzog 1583 starb, kehrte B. nach Laon zurück, wo r in die Stelle seines verstorbenen Schwiegervaters ls Generalprocurator eintrat. Er schloß sich hier, ielleicht aus Erbitterung gegen Heinrich III., der igue an. Als Heinrich IV. sich der protestantischen Sache annahm, ging er zur Partei desselben über . starb 1596 an der Pest. Von seinen Schriften nd zu erwähnen: Methodus ad facilem historiae cognitionem, Par. 1566; Réponse aux aradoxes de Malestroit, Par. 1586; Démoaanie, Par. 1579, lat. Basel 1581; Universae naturae theatrum, Lyon 1596, franz. Lyon 1597; La republique, Par. 1571, Fol., lat. Par. 1586, Fol. (das erste Werk, worin die Staatskunst wissenschaftlich behandelt ist); übersetzte Oppians Cynegetica, Paris 1555. Seine deistische Schrift: Colloquium heptaplomeres de abditis rerum sublimium arcanis 1539, ist noch nicht vollständig gedruckt; vgl. Guhrauer, Das Heptaplomeres B-s, Berl. 1841; Colombel, Jean B., Nantes 1845; Baudrillart, Bodin et son temps, Par. 1835. 2) Jean Franç., geb. 1766, ging während der Revolution vom Baufach zur Staatscarriere über, wurde 1792 Administrator im District St. Florent u. 1793 Zahlmeister der Westarmee. Er verblieb auch während der Kaiserzeit im Finanzdepartement des Staates u. war während der ersten Restauration Generaleinnehmer zu Saumur. Zum Deputirten gewählt (1820—22) stand er auf Seiten der Opposition u. st. 1829 in Launay. Er schr.: Recherches historiques sur Saumur, Par. 1812—15, 2 Bände; Recherches historiques sur l'Anjou, Paris 1821—22, 2 Bände. 3) Felix, Sohn des Vorigen, geb. 1795 zu Saumur, redigirte während der Restauration den Mercure du 19. siècle, saß 1830 u. 1834 in der Deputirtenkammer, war Mitarbeiter mehrerer freisinniger Zeitschriften u. st. 1837. Er schr.: Resumé de l'histoire de France, Par. 1821, mehrfach übersetzt (deutsch von Hermann, Dresden 1827), u. oft gedruckt; Resumé de l'histoire d'Angleterre, Par. 1824, ebenfalls in mehrere Sprachen übersetzt; Etudes sur les assemblées répresentatives, Par. 1823, u. einen Roman Eveline, Par. 1824.

Bodina, Fluß in der Türkei im Sandschak Avlona (Albanien), entspringt am Fuße des Mazzowat bei Kunidscha u. fließt in das Adriatische Meer; er vertrocknet zuweilen im Sommer.

Bodincomăgus (a. Geogr.), Ort der Taurini in Ligurien, am Duria, beim jetzigen Casale, s. d.

Bodincus (a. Geogr.), so v. w. Padus.

Bodīni (a. Geogr.), so v. w. Budini.

Bodĭo, 1) Dorf im Bezirk Leventina des Schweizercantons Tessin, bei welchem 1478 die Schweizer die Mailänder besiegten; 2) Dorf im österreichischen Kreise Como (Lombardei) am Lago di Varese, der 4700 Klaftern lang ist u. nach diesem Dorfe auch See von B. heißt.

Bodiocasses (a. Geogr.), später Bajocasses, Volk im Lugdunensischen Gallien, um Bajeux; ihr Hauptort war Augustodunum.

Bodiontĭci (a. Geogr.), Volk in den Alpes maritimae, welche Galba zu Gallia narbonensis zog; Hauptst. Dinia (Dignis).

Bodizzāno, Berg mit Marmorbrüchen in Carrara.

Bodley (spr. Boddlih), Thomas, geb. 2. März 1544 in Exeter in Devonshire; verließ 1556 mit seinen Eltern wegen religiöser Verfolgungen Seitens der katholischen Königin Maria Stuart sein Vaterland, lebte in Genf u. kehrte unter der Regierung der Königin Elisabeth zurück, die ihn, nachdem er 1576—80 eine Reise durch Europa gemacht hatte, zu diplomatischen Sendungen an den Höfen von Frankreich, Dänemark u. Holland brauchte. Seit 1597 lebte er in Oxford u. widmete sich ganz den Wissenschaften u. vervollständigte die dortige, nach ihm Bodleyanische Bibliothek

genannte Universitätsbibliothek. Er st. 28. Jan. 1612. Zur Bereicherung dieser Bibliothek soll B. gegen 200,000 Pf. Sterl. geopfert haben. Die von ihm den Instituten geschenkte, zum größten Theile seltenen u. werthvollen Werke, welche er im Auslande von Agenten aufkaufen ließ, werden auf 24,000 angegeben. Für die Verwaltung der Bibliothek setzte er in seinem Testament ein bedeutendes Capital aus, u. noch alljährlich feiert die Universität am 8. Nov. das Andenken des Stifters mit einer öffentlichen Rede. Den Grund zu der Bibliothek hatte Humphrey, Herzog von Gloncester, in der ersten Hälfte des 15. Jahrh., gelegt. Gegenwärtig umfaßt dieselbe über 220,000 Druckwerke u. über 17,000 Manuscripte. B-s Briefe u. andere Schriften als Reliquiae Bodleyana, Lond. 1703, von Thomas Bearne herausgegeben mit seiner Selbstbiographie.

Bodmann, 1) (Bodmen), Marktflecken im badischen Amte Stockach u. am Untern Bodensee; 900 Ew.; dabei altes Bergschloß gleiches Namens; Stammhaus der Familie Bodmann (s. d.). Davon hat der Bodensee seinen Namen. Das Schloß, zur Zeit der fränkischen Kaiser eine Pfalz, wurde um 917 zerstört; wieder aufgebaut von den Herren von B., brannte es 1307 ab; 2) so v. w. Bodmin.

Bodmann, alte aus dem Stamme der Grafen zu Bregenz u. Lindau entsprossene u. von der Burg Bodmann am Untern Bodensee stammende, 1690 u. 1717 in den Reichsfreiherrnstand erhobene Familie, welche jetzt in Schwaben begütert ist u. in 2 Linien zerfällt: A) Ältere Linie zu B., jetziger Chef: 1) Freiherr Johann Siegmund, Sohn des 1833 verstorbenen Freiherrn Johann Franz, geb. 1801, ist badenscher Kammerherr u. seit 1833 vermählt mit Mathilde, geb. Gräfin Hennin; B) Jüngere Linie zu Möckingen, Chef: 2) Freiherr Karl, Sohn des 1811 verstorbenen Freiherrn Johann Baptist, vermählt seit 1834 mit Clementine geb. von Bodmann zu Bodmann.

Bodmann, Franz Joseph, geb. 1754 in Aura-Trimberg im Würzburgischen; wurde 1784 Professor der Rechte zu Mainz; 1793 von den Franzosen, denen er den Eid zu leisten sich weigerte, weggeführt, aber von den Preußen befreit, wurde er 1797 zu Mainz Lehrer der französischen Gesetzgebung an der Centralschule, zuletzt Vicepräsident des Tribunals erster Instanz u. st. 1820. Er schr. u. a.: Geschichte, Grund- u. Territorialverhältniß des Abzugs- u. Nachsteuerrechts in Deutschland, Mainz 1791—95, 3 Bde.; Grundsätze, wonach die Kriegsschäden zu peräquiren sind, Frankf. 1798; Anleitung zur Abfassung eines vollständigen Amtssaal- u. Jurisdictionsbuchs, Nürnb. 1795; Codex epistolaris Rudolphi I., Lpz. 1806; Code de police administrative, Mainz 1810—12, 3 Bde.; Rheingauische Alterthümer, Mainz 1820, 2 Bde.

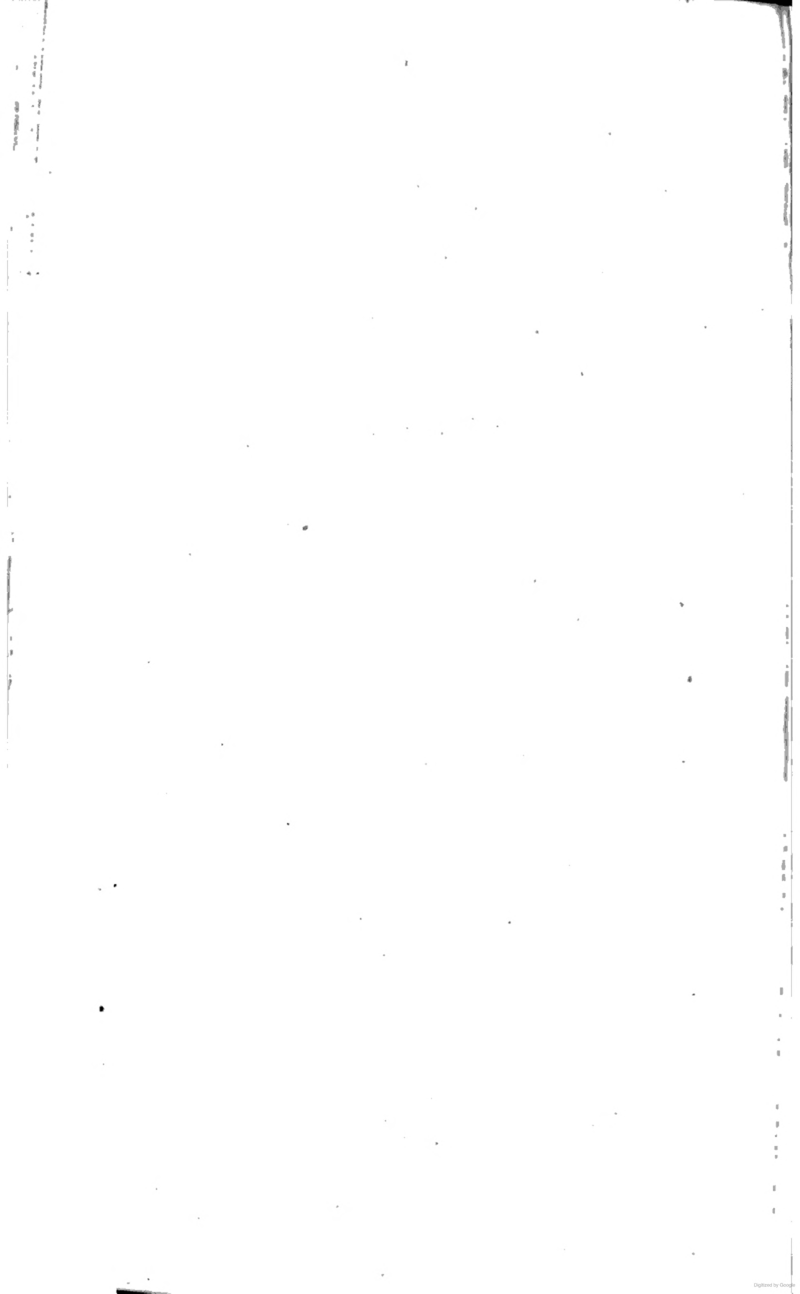
Bodmansee, so v. w. Bodensee.

Bodmen (Bödmen), 1) Gefäß mit einem Boden versehen; 2) das Schiff mit Bodmerei belasten.

Bodmer, 1) Johann Jakob, geb. den 19. 1698 in Greifensee bei Zürich; Anfangs zum Geistlichen, dann zum Kaufmann bestimmt, folgte er seiner Neigung zu ästhetischen u. literarischen Studien u. wurde 1725 Professor der helvetischen Geschichte u. Politik zu Zürich, auch 1737 Mitglied des Großen Rathes; er gab 1775 sein Amt auf u. st. den 2. Jan. 1783. In dem Streite der Gottschedschen u. Schweizerischen Schule (s. u. Deutsche Literatur) stand B. an der Spitze der letzteren, welche daher den Namen Bodmerianer führten. Er gab 172[illegible] Discurse der Maler, mit Breitinger u. A. heraus u. schr.: Von dem Wunderbaren in der Poesie x., Zürich 1740; Kritische Betrachtung über die poetischen Gemälde der Dichter, ebd. 1741; Kritische Briefe, ebd. 1746; Neue kritische Briefe, ebd. 1749; das Epos: Noachide, Zürich 1752, n. Ausg. 1781; Politische Schauspiele, ebd. 1768 f. 3 Bändchen; Calliope, kleinere epische Gedichte, ebd. 1767, 2 Bände; u. übersetzte Miltons Verlorenes Paradies, ebd. 1732. B. gehört zu den Wiedererweckern der altdeutschen Poesie, indem er den Parcival (Zürich 1753), die Fabeln aus der Zeit der Minnesinger, ebd. 1757, u. die Manessische Sammlung, ebd. 1758, 2 Thle., herausgab. Vgl. Meister; Über B. nebst Fragmenten aus seinen Briefen, Zürich 1783; Danzel, Gottsched u. seine Zeit, Lpz. 1848. 2) Georg, geb. 1786 in Zürich, Mechaniker, kam in seinem 16. Jahre in Hauptweil im Thurgau zu einem Mechaniker in die Lehre, erfand hier schon 1803 die Schrauben- od. Kreuzräder u. verbesserte 1805 die Baumwollspinnmaschinen. In Küßnacht im Canton Zürich legte er eine eigene mechanische Werkstätte an u. fertigte hier 1808 eine gezogene einpfündige Kanone für Granaten, dieselbe wurde von hinten geladen u. die mit Knallpulver versehenen Granaten sprangen beim Eindringen in den Gegenstand; eine badische u. französische Artilleriecommission 1810 u. 1814 bestätigten die Wirkung dieses Geschützes, dessen Modell aber bei einem Brande verloren ging. Seit 1809 nach St. Blasien übergesiedelt, wurde er 1816 Capitän der Artillerie u. erhielt die technische Leitung der großherzoglichen Eisenwerke u. der Gewehrfabrik in St. Blasien, während er auch einer Werkstätte u. Spinnerei vorstand. 1822 kehrte er in die Schweiz zurück, entwarf den Plan zum Bad Schinznach im Aargau u. war für die Herzogschen Spinnfabriken in Aarau sehr thätig. 1824 ging er nach Manchester, errichtete hier eine Werkstätte zum Bau von Maschinen, brachte das sogenannte Bandvereinigungssystem, welches ihn schon in St. Blasien beschäftigt hatte, zur Ausführung (wodurch die Baumwollspinnerei wesentlich vervollkommnet wurde), baute das erste größere Wasserrad zu Bolton von 61 Fuß Durchmesser, vervollkommnete die Locomotiven u. erwarb im Laufe von 20 Jahren viele Patente über mehr als 80 Maschinen u. Werkzeuge zum Drehen, Bohren, Walzen x., von denen die meisten in Anwendung sind; 1847 ging er nach Österreich, um sich bei den dortigen Eisenbahnbauten, bes. bei der Sömmeringbahn, zu betheiligen. 3) Gottlieb, geb. 1804 in München, Maler u. Lithograph, ging, um sich in der Lithographie auszubilden, nach Paris u. kehrte von dort nach München zurück, wo er 1837 st. Die bekanntesten seiner Lithographien sind: Die Madonna von S. Sisto, nach dem Kupferstich von F. Müller; Der Abschied des Königs Otto nach Foltz u. die Baierische Königsfamilie nach Monten.

Druck der Hofbuchdruckerei in Altenburg.
(H. A. Pierer.)

Digitized by Google



Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

